Cum Gratia et Priuileg: S. C. M. ad Sexennium

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

OECONOMIA RVRALIS ET DOMESTICA

Darin̄ das gantz Ampt aller trewen

Hauß-Vätter / Hauß-Mütter /

beständiges vnd allgemeines Hauß-Buch / vom Hauß-halten / Wein-Acker-Gärten-Blumen vnd Feld-Baw / begrieffen /

Auch Wild- vnd Vögelfang / Weid-Werck / Fischereyen / Viehzucht / Holtzfällungen / vnd sonsten von allem was zu Bestellung vnd Regierung eines wolbestellten Mayerhoffs / Länderey / gemeinen Feld vnd Haußwesens nützlich vnd vonnöhten seyn möchte.

Sampt beygefügter einer experimentalischer Hauß-Apotecken vnd kurtzer Wundartzney-Kunst / wie dann auch eines CALENDARII perpetui.

Dardurch vnnd darinnen / wie nicht allein Menschen / Vieh / Blumen-Garten vnd Feldgewächsen / mit geringen Vnkosten mit der Hülff GOttes zuhelffen / vnd vom Vngezieffer zu præserviren / vnd zusäubern / sondern auch wie nach den influentiis deß Gestirns Sonn vnd Monds / zu rechter Zeit / dem Liecht nach / zu düngen / säen / pflantzen / erndten / vnd zu bawen sey / zu finden.

Von allerhand Kauff- vnd Handelsleut / Auch Doctorn, Haußvättern / Apoteckern / Laboranten, Balbierern / Mahlern / Goldschmid / Müntzmeistern / Ackerleut / Gärtnern / Viehhändlern / Jägern / Fischern / Voglern / vnd allen jeden / so mit Handel vnd Wandel vmbgehen / vnd ihre Geschäfft / Nahrung vnd Gewerb treiben.

Hiebevor von

M. JOANNE COLERO, zwar beschrieben /

Jetzo aber / auff ein Newes in vielen Büchern mercklich corrigirt, vermehret vnd verbessert / in ZWEY THEIL abgetheilet vnd zum Ersten mahl mit schönen Kupfferstücken / Sampt vollkommenem Register in Truck verfertiget.

Cum Gratia & Privilegio Sac. Cæsar. Majestatis.

Getruckt vnd Verlegt in der Churfürstlichen Statt

Maintz /

Durch Nicolaum Heyl / Churfürstl. Mayntzischen Hoff- vnd Universitet Buchtrucker.

ANNO M. DC. XLV.

Digitized by Google

PRIVILEGIVM

WIr Ferdinand / der Dritte von Gottes Gnaden / Erwöhlter Römischer Kayser / zu allen Zeiten / Mehrer deß Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böheim / Dalmatien / Croatien vnd Schlavonien / ꝛc. König / Ertzhertzog zu Oesterreich Hertzog zu Burgund / Steyer / Kärnten / Crain / vnd Würtenberg / ꝛc. Graffe zu Tyroll / ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff / vnd thun kund allermänniglich / daß vns vnser / vnd deß Reichs lieber Getrewer NICOLAVS Heyl / Churfürstl. Mayntzischer Hoff- vnd Universitet Buchtrucker gehorsamist fürbracht was massen Er ein sehr nützliches Buch Oeconomia Ruralis & Domestica, so hiebevor zwar von M. JOHANNE COLERO beschrieben / jetzo aber etlicher massen corrigirt, verbessert / vnd in eine newe Form gebracht / vmbzutrucken willens seye / damit aber jhme solches von andern zu jhrem Nutz vnd seinem Schaden nicht nachgetruckt werde. Als hat er vns vmb vnser Kayſ. Impreſſorium in Vnterthänigkeit angeruffen vnd gebetten / das haben wir angesehen obbesagtes Nicolaii Heyls gehorsambstes billich- vnd zimliches Bitten / vnd Jhme darumb mit wolbedachtem Muth / gutem Rath / vnd rechtem wissen / diese besondere Genad gethan vnd Freyheit gegeben. Thun solches hiemit offentlich vnd wissentlich in Krafft diß Brieffs / Also vnd dergestalt / daß Er Nicolaus Heyl obangedeutes Buch in offenen Truck außgehen lassen / vnd Jhme oder seinen Erben dasselbe jnnerhalb sechs Jahren von dato anzureitten / von Niemand wer der sey / an keinem Ort / weder in kleiner noch grosser Form / vnter was gesuchtem Schein / das jmmer geschehen möchte / nicht nachgetruckt / noch also nachgetruckter distrahirt / feyl gehabt / oder verkaufft werden solle / Er habe sich dann zuvor mit mehr gedachtem Nicolaus Heyl / oder seinen Erben / nach Billichkeit verglichen / oder deßwegen Bewilligung vnd Erlaubnuß erlangt / vnd gerichten darauff allen vnd jeden vnsern vnd deß Reichs / auch vnserer Erbkönigreich / Fürstenthum / vnd Lande / nachgesetzten Obrigkeiten / Vnterthanen getrewen / insonderheit aber allen Buchtruckern / Buchhändlern vnd Buchverkauffern / bey Vermeydung zehen Marck löthiges Goldes / halb in vnser Kayſ. Cammer vnd den andern halben Theil besagtem Nicolao Heyl / oder seinen Erben vnnachläßlich zu bezahlen / hiemit ernstlich gebietend / vnd wollen / daß jhr noch einnicher auß euch selbst / oder jemand von ewretwegen obangeregtes Buch / in den bestimpten sechs Jahren nicht nachtrucket / noch / als getruckter distrahiret / feil habet / vmbtraget noch verkauffet / noch das andern zu thun gestatten / in keine weiß / alles bey Vermeydung vnserer Kayſ. Vngnad auch obbesagter Pöen / vnd Verlierung desselben ewres Trucks / den vielbesagter Heyl / mit Hülff vnd Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo sie dergleichen bey ewer jedem finden würden / auß eignem Gewalt / zu sich nemen / vnd damit nach jhrem Gefallen handlen vnd thun mögen / daran sie auch nit gefräffelt haben sollen / doch solle vielbemelter Nicolaus Heyl von obspecificirtem Buch vier Exemplaria zu vnserer Reichs-Cantzley vnfählbarlich zu vberlieffern / vnd ehe solches beschehen kein Exemplar zuverkauffen oder zuvergeben schuldig seyn / mit Vrkund diß Brieffs besiegelt mit vnserm Kayſ. auffgetruckten Secret Jnsigel. Geben in vnserer Statt Wien den sechs vnd zwantzigsten Julij / Sechzehenhundert vier vnd viertzig / vnserer Reiche deß Römischen im Achten / deß Hungarischen im Neunzehenden / vnd deß Böhmischen im Siebenzehenden.

Ferdinand /
Vt

(L.S.)

Ad mandatum
Sacræ Cæſ. Majeſtatis
proprium

Ferdinand Graff Kurtz.

Wilhelm Schrodter.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Dem Hochwürdigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn ANSELM CASIMIR,

deß heiligen Stuls zu Mäyntz Ertz-Bischoffen / deß heiligen Römischen Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlern vnd Churfürsten / ꝛc. Meinem gnädigsten Herrn / ꝛc.

Hochwürdigster Ertz-Bischoff vnd Churfürst / gnädigster Herr.

DEß was angezogenen motiven vnd Vrsachen ich veranlasset worden / ohnerachet deren annoch im heiligen Röm. Reich / sonderlich aber vff m Teutschen Boden / vnserm geliebten Vatterland / je länger je weiter vmb sich greiffender alles verzehrender Kriegsflammen / das / zu künfftigem höchstverlangtem vnd verhoffentlich in kurtzem erfolgendem edlen lieben Frieden gerichtete / vor vielen Jahren zu Wittenberg in offenen Truck außgangene / von Weyland M. Joanne Colero zu sonderbarer nutzlicher Erfahrung deß Haußwesens / auch Feld-Weingarts vnd Ackerbaws auß verschiedenen bewehrten Auctoribus zusammen getragen / Opus Oeconomicum, nicht allein widerumb von Newem auffzulegen / vnd in offenen Truck zubringen / sondern auch damit dieses Werck / als welches dem Alten Wittenbergischen Abtruck nach / theils im tractat, theils auch in den marginalien, mit allerhand Vncatholischen sententien, vnd vielen Aberglaubischen zu solchem Hauß-Buch gar nicht gehörigen Sachen / zimblicher massen beschmitzt vnd angefüllet gewesen / dardurch der einfältige Bürger vnd Landtmann leichtlich verführt könte werden. Derowegen dann vnnd damit solches Werck vmb so viel weniger gefährlich / oder jemals der Posterität præjudicirlich oder verführisch / seyn möchte / als hab ich auß eyfferigem Antrieb / hohen vnd nidriges Standspersonen / dieses Werck vor die Hand genommen / vnd von denen darzu vertrawten / mit fleiß durchsehen / corrigiren / verbessern vnd von allen Aberglaubigen Sachen vindiciren lassen. Gestalt dann Ewr. Churfürstl. Gn. solches ich vor diesem in einem vnderthänigsten memorial außführlich zu vernehmen gegeben / welches aber vnnöhtig vnd Vberflüssig zu seyn / diß-fals anhero ein mehrers oder weitläufftigers zu widerholen erachtet.

Wann aber gnädigster Herr / Ich nunmehr vermittelst Göttlicher Hülff vnd Beystands mehr angeregtes Hauß-Buch so weit gebracht / daß

selbiges allerdings von newem verfertiget/ vnd (geliebts Gott) nechst instehende Franckfurter Ostermeß zum ersten in lucem edirt werden/ vnd zu offenem feylem Marck herfür kommen wird: Vnd dann ich hierbey mich gehorsambst erinnere/ welcher gestalt E. Churf. Gn. neben andern vielen in meine wenige/ zumal vnmeritirte Person biß dahero höchstgewöhnlich conferirten Gut- vnd Wolthaten. (So ich die Tag meines Lebens in der That nicht zuverdienen/ auch mit nichts anders als einer zum öfftern widerholten gehorsambsten Danckſagung zu vergelten weiß) auch diese hohe Churf Gnad weiter hinzugesetzet/ vnd mir nicht allein mehrbesagtes von newem corrigirt: vnd in eine besser Ordnung gebrachte Werck/ vnter dem Titul Oeconomiæ Ruralis & domesticæ in E. Churf. Gn. Haupt- vnd Residentz Statt Mayntz zu trucken gnädigst erlaubt/ sondern auch förders bey Röm. Kay. Maj. vnserm allergnädigsten Herrn/ durch dero höchst vnd vielgültige Interpoſition vnd Vermittelung darüber ein ſpecial Kayserl. auff sechs Jahr lang à Prima editione gerichtetes ſimpreſſorium gnädigst zu wegen gebracht: Als habe zu Bezeigung meiner vnterthänigsten schuldigen danckbarn Gemüts vnd gehorsambster ſubmiſſion nicht vorbey gehen sollen noch mögen/ E. Churf. Gn. als einer/ nechst Gott/ gnadenreichen Brunnquell aller meiner zeitlichen Wolfahrt vnd Auffnehmens/ offterwenthes so wol mit verschiedener newer materi vom Garten vnd Blumenwerck mercklich locupletirt vnd vermehrtes/ als auch mit schönen lustigen Kupfferstücken hinc inde geziehrt: vnd gleichsam in einen newen Model gegossenes Oeconomische opus in vnterthänigster Wolmeinung zu dediciren/ gantz gehorsambsten Fleisses bittend E. Churf. Gn. geruhen gnädiglich dieses/ wiewol derselbē Churf. Hochheit/ gar weit vngleiches Werck/ in dero hochansehentliche Churf. protection Schutz vnd Schirm gnädigst auff vnd anzunehmen/ dasselbe nicht allein gegen alle meine Mißgönner vnd Widerwertige bestmöglichst zu defendiren/ sondern auch mich vnd die meinige bey deme erlangten Kayserl. Privilegio kräfftiglich hand zuhaben/ wie nicht weniger meinen daran angewendten schweren Kosten/ Fleiß/ Mühe/ vnnd Arbeit in Churf. miltesten Gnaden zu erkennen/ vnd schließlichen mein gnädigster Churfürst vnd Herr/ wie bißhero beschehen/ also auch hinfüro beharrlich zu seyn vnd zu verbleiben/ ꝛc. vnd E. Churf. Gn. thun damit dem Allerhöchsten zu langwiriger beſtändiger frischer Leibs Gesundheit/ friedfertiger Regirung vnd allem erwünschten Churf. Wolstand vnterthänigsten trewen Fleisses gehorsambst empfehlen. Datum Mayntz den 3. April/ Anno 1645.

E. Churf. Gn.

vnterthänigster gehorsambster
Diener

Nicolaus Heyl,
Buchtrucker alhie
in Mayntz.

OECONO-

Digitized by Google

OECONOMIA, RVRALIS ET DOMESTICA,
Zu dem Calendario perpetuo gehörig:
Von
M. JOHANNE COLERO
Hiebevor beschrieben.

Darinnen begrieffen vnd außführlichen gehandelt vnd erkläret wird / wie ein Haußwirth / nach dem jhn Gott der Allmächtige gesegnet / seine Haußhaltung vnd Nahrung nechst Gott also anstellen soll / daß er auch derselben mit den seinen fruchtbarlichen geniessen / vnd GOtt zu Ehren vnd dem Nechsten zum besten / recht wol vnd nützlichen gebrauchen kan.

Register der Capitum oder Bücher / sampt Beschreibung der gantzen Haußwirthschafft.

Wird insonderheit in 2. Theil / Der 1. Theil mit 18. Der 2. Theil in 3. Bücher abgetheilt.

Im Ersten Buch

WIrd von der Haußhaltung geschrieben / wie vielerley dieselbige seyn / wie sie solle angeordnet vnd angestellet werden / hält in sich XV. Capitel.

Im andern Buch Wird tractiret von allerley Haußarbeit / von denen Sachen / die täglich in Haußwirthschafften vorfallen / Als von Backen / Mahlen / Brawen / vnd andern zufälligen Sachen / vnd hat XIX. Capitel.

Im Dritten Buch wird berichtet von Kochen / Wie allerley Speise zu zurichten / ARS MAGIRICA oder COQVINARIA genant / hat CCXVI. Capitel.

Im Vierdten Buch Ist zu befinden der Ackerbaw GEORGIA oder GEORGICA genant / wie ein Haußwirth denselben bestellē soll / auch Forberg vnnd Meyereyen anrichten / Item / von Verwaltern / Dienstbotten / Taglöhnern vnd andern Sachen mehr / darauff ein Haußwirth sehen vnd achtung haben soll / hält LXV. Capitel.

Im Fünfften Buch / SPERMATICVS genant / wird gehandelt von allerley Samen vnd Seewerck / als Weitzen / Rocken / Gerste / Haber / Erbsen / Wicken / Lein / Hanff / Heidekorn / Linsen / Bonen / Möhren / Rüben / Zwiebeln / Köhl / Rettich vnd Knobeloch / auch wie man das Getraidicht / von allerley Vngezieffer verwahren vnnd lang erhalten kan / hält LI. Capitel.

Im Sechsten Buch / So inscribirt ist HORTORVM CVLTVRA Gartenbaw / wird gehandelt von Bäume pfropffen / von jhren Früchten / Schäden vnd Vnheil. Item von Kräutern / Blumen / vñ allerley Küchen Speise. Wann man die außsäen / pflantzen / versetzen vnd abnehmen soll / hält XCIII. Capitel.

Im Siebenden Buch / So intitulirt wird VINICVLTVRA. Von Weinbaw wird gehandelt / wie vnd wo man den anlegen / was man vor Holtz nemen / jhn decken / räumen vnd schneiden soll. Vnd was dem mehr anhängig / wird außgeführet in LXXV. Capitel.

Im Achten

Digitized by Google

Im Achten Buch Wird gehandelt/vō der Holtzung/genant XYLOTROPHIA wie man nemlich dasselbige pflantzen/seine Natur vnd Eygenschafften erkenen soll/auch wird ferner bericht/von Wartung/Fellung vnd Kauff/wie solcher im Lande Sachsen vnd Meissen bräuchlich ist/hat XXXVI. Capitel.

Im Neundten Buch ACCIDENTARIVS genant/wird Bericht gethan/von vielen andern zufälligen Dingen/so zur Haußhaltung sehr nöthig vnd dienstlich seyn/hält XXXVIII. Capitel.

Im Zehenden Buch HYPOTROPHIA genant/von Pferden/jhrer Zucht vnd Wartung/Item/von jhren Schäden/wie die zu heilen/vnd andere nothwendige Dienge mehr/hält CXXVIII. Capitel.

Im Eilfften Buch BVCOLVS genant/wird bericht von dem Rindvieh/Ochsen/Kühen ꝛc. vnd von jhren zufälligen Schäden/wie denen vor zukommen/hat XCII. Capitel.

Im Zwölfften Buch PROBATICVS genant/wird geschrieben von Zucht/Natur/Nutz/Art vnnd Eygenschafft der Schaffe/Ziegen/Schweine/Hunde vnd Katzen/hat CCX. Capitel.

Im Dreyzehenden Buch ORNITHOTROPHIA oder ORNITHOGONIA genant/wird gehandelt vom Federvieh/Als Schwanē/Gänsen/Endten/Pfawen/Fasanen/Hünern/Capaunen/Calcutischen oder Indianischen Hünern/Tauben/Bienen oder Jmen/ꝛc hat CL. Cap.

Im 14. Buch THEREVTICVS genant/wird gehandelt von der Jagekunst allerley wilden Thieren vnd Wilprets/hat LXVI. Capitel.

Im 15. Buch ORNITHIACVS genant/wird der Vogelfang vnd desselbigen Zugehörung beschrieben/hat LXXV. Capitel.

Im 16. Buch Wird gehandelt von Fischereyen HALIEVTICVS genant/hat CXXXI. Capitel.

Das 17. Buch LIBER QVODLIBETICVS genant/Darinnen allerley Sachen zusammen getragen/daß einem jeden Haußwirth/vnd jederman/leicht/in seiner Haußhaltung vnd Handthierung zuführen nutzlich vnd dienstlich seyn wird.

Der ander Theil.

Im 1. Buch PHARMACOPÆVS oder Hauß-Apoteck genant/wird gehandlet vom Distilliren, vnd von allerley Wasserbrennē/wie man dieselben zu rechter Zeit Distilliren, vñ zubereitē soll/hat CXXXIX. Cap.

Im 2. Buch HIATRICVS genant/zu Teutsch ein Artzneybuch/oder Haußartzney: wird Bericht gethan/von mancherley Kranckheiten/durch alle Gliedmassen deß Menschlichen Leibes/wannenhero dieselben kommen/wie sie zuerkennen/auch wie sie füglichen/durch jnnerliche Mittel können curirt werden/hat CLXXX. Capitel.

Im 3. Buch Wird ein sonderlicher Bericht gethan/von der abschewlichen Seuche der Pestilentze/vnd derselben Cura, die wol in acht zu nehmen/hat LXXIV. Capitel. Hiervon noch ein kurtzer Bericht von dem Collegio Medico in Wittenberg angeordnet.

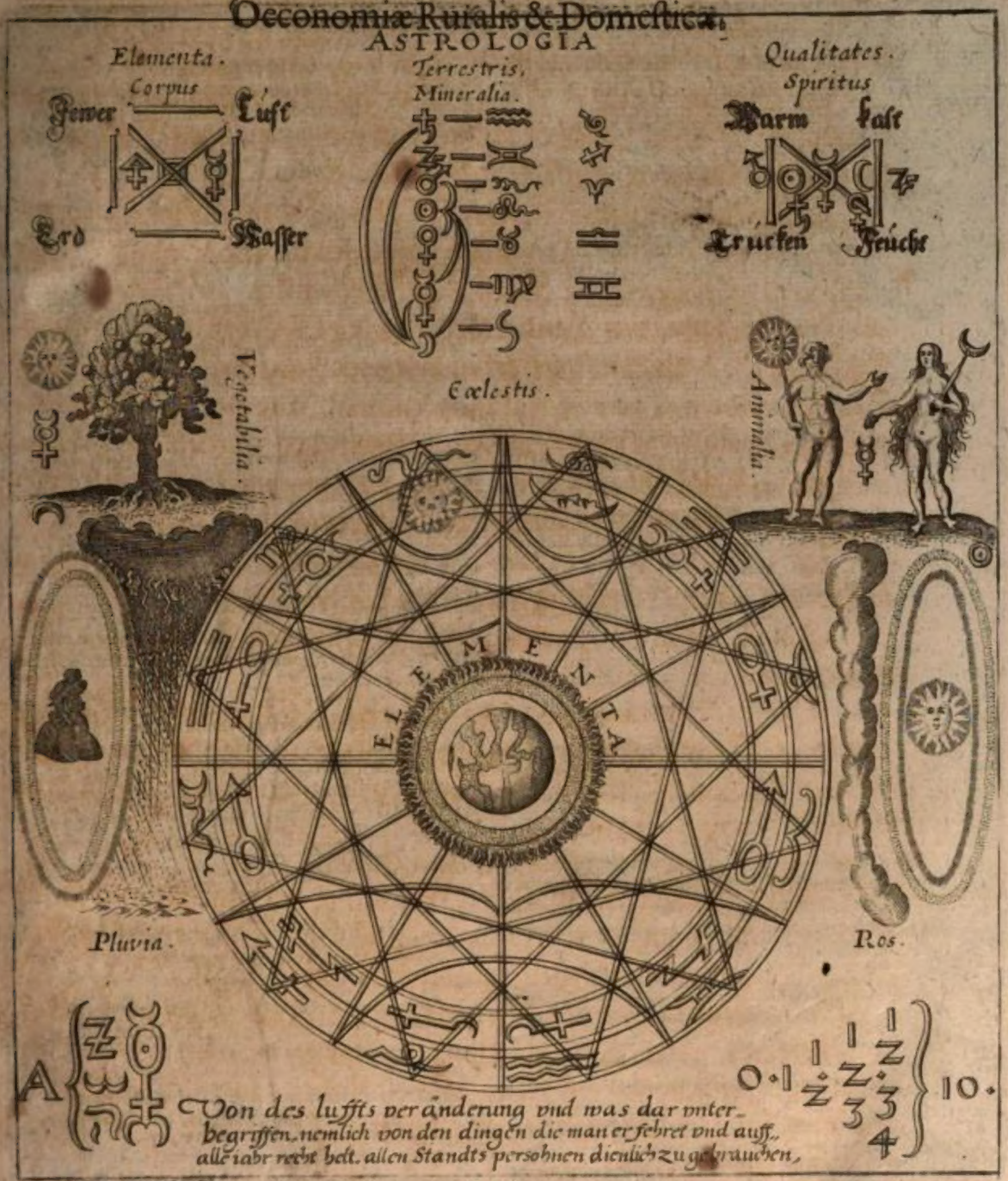
Endlich wird gehandlet von schwangern Weibern/wie mit denen vmbzugehen/vor vnd nach der Geburt/vñ viel andere Stück vor Mutter vnd Kinder nutzlichen zugebrauchen/auch wie man die Kinder biß in das 7. Jahr wol vnd nützlich erziehen kan vnd soll.

Prodromus,

Digitized by Google

Prodromus, oder Vortrab der

~~Oeconomiæ Ruralis & Domesticæ.~~



DEmnach das hiebevor von M. Ioanne Colero außgangene Haußbuch / Oeconomia genannt/nunmehr hinc inde corrigirt, verbessert vnd in etlichen Tractaten/sonderlich im Weingarten- vnd Blumenbaw / auch im Koch- vnd Artzneybuch/vnd dann in Libro quodlibetico, mit schönen nutzlichen Sachen vnd Experimenten/wie weniger nit mit köstbaren Kupfferstücken/dergleichen zuvor niemals außgangen/vermehret vnd gezieret worden: Dannenhero dem gemeinen Nutzen vnd der posterität zum besten/zu niemands præjudiz / wir ein solches auff ein newes / weilen man eine Zeit hero keine Exemplaria mehr haben können (welcher gestalt der gemeine Nutzen periclitiren wollen) mit Vorfügung eines Calendarii perpetui, zu mehrerm Nachricht deß Hauß- vnd Ackermanns/außgehen zu lassen/entschlossen: Als haben wir/ wegen Gemeinschafft der Materi einen kurtzen Tractat von der Astrologia diesem Calendario vorsetzen / vnd damit den Anfang dieses nutzbaren Wercks machen wollen.

Digitized by Google

Artickel.

Diesen Tractat recht zu verstehen/ wollen wir allhie den Inhalt kürtzlichen dem günstigen Leser vermelden: Nemblich/

Er ist geordnet in sechs Theile.

DEr Erste meldet von Zeichen zum Regen/ Thaw vnd klaren Wetter. Jtem zum Regen vnd Thaw/ vnd hält dreyzehen Capitel in sich/ darzu 135. Artickel.

In dem andern werden Zeichen gefunden/ zur Kälte/ Frost/ Schnee/ Hagel/ Reiff/ finstern Wetter vnd Thaw/ welcher acht Capitel hat/ vnd 34. Artickel.

Der dritte zeiget an/ wie man verstehen könne/ wenn es regen oder stürmen will/ vnd ist getheilt in sieben Capitel/ vnd 71. Artickel.

Der vierdte lehret/ wie man wissen könne/ wenn es donnern will/ vnd ob der zukommende Donner schädlich seyn werde oder nit/ ist getheilet in 2. Capitel vnd 16. Artickel.

Der fünffte verkündigt zukommende Erdbiden/ hat ein Capitel vnd 14. Artickel.

Im sechsten vnd letzten Theil/ werden etliche gemeine Stücke fürgehalten/ woraus man zum Theil schliessen könne/ wie sich das zukommend Jahr mit Korn/ vnnd andern Gewächs halten werde/ vnd obs gute oder thewre Zeit seyn wolle. Endet sich mit zweyen Capiteln vnd hat 24. Artickel.

Deß Ersten Theils/ Erste Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Sonnen.

1

1 DJeweil die Sonne/ besonderlich in jhrem Auff- vnd Nidergang/ Zeichen offt mit sich führet/ durch welche man das zukommende Wetter etlicher massen verstehen vnd wissen kan.

2

2 Derenthalben wenn die Sonne ist gantz klar rein/ vnd allem mit jhrer eignen Farbe gezieret/ ohne Wolcken/ Finsternuß vnd andere Befleckung in jhrem Auffgang/ So führet sie den Tag vnd Nacht gewißlich mit klarem vnd schönen Wetter hin.

3

3 Vnd gehet sie deß Abends nider/ natürlich vnd schön klar/ ohn alle verhinderung scheinend/ vnd der Himmel auch sey dirselbige Zeit hell vnd rein/ ohn allen nassen Dunst oder Wolcken (sonderlich im Nidergang)/ so gibt sie ein schön nachfolgend Nacht vnd Tag.

4

4 Deßgleichen wenn etliche rote Wolcken aufkommen/ bald nach der Sonnen schönem vnd klarem Nidergang/ so verheissen sie die erste nachfolgende Nacht schön vnd klar zu werden.

5

5 So etliche dünne vnnd rothlechtige Wolcken in der Sonnen Untergang deß Abends sich außbreiten/ so folget auch das obangemelte Wetter.

6

6 Jn gleicher maß/ ob etliche dünne Wolcken in der Sonnen Auffgang/ deß Morgens von einander scheiden/ der Sonnen Zukunfft halben/ so will klar Wetter den Tag nicht fehlen.

7

7 Wenn es scheinet Nebelechtig vmb die auff- vnd niedergehende klare Sonne/ so bedeutet es klar Wetter/ so es anders recht Nebel ist.

8

Artickel.

8 Wird die Sonne feuerrötig oder etwas purpurfarbig im Untergang nach dem Regen gesehen: So gehet der nechste nachfolgende Tag ohne Regen hin.

9

9 Wenn die auffgehend Sonne verursachet einen Regenbogen gegen Nidergang stehend/ welches deß Morgens geschicht/ so gibt sie ein Zeichen zu schönem Wetter/ doch geschichet es selten/ daß bißweilen ein kleiner Sonnenregen kömpt.

10

10 Sihet man im Sturm vnd Regen an dem Himmel einen Regenbogen/ gegen Untergang/ dieweil die Sonne hoch ist/ so darff man nicht zweiffeln/ daß sich der Regen je bald in ein klar Wetter verendern will: Aber stehet er gegen Auffgang/ so ist es vngewiß.

11

11 Hat die Sonne ein schöne vollkommene vnd gantze Krone vmb sich/ welche nit zerbricht/ wenn sie abnimpt/ sondern verschwindet auff allen Seiten zugleich/ so verheisset sie herrlich Wetter.

Deß Ersten Theils/ Ander Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter vom Mond.

12

12 MAn soll fleissig Achtung geben auff den Mond/ den dritten oder vierten Tag/ vor vnd nach dem newen Mond: deßgleichen vor vnnd nach dem vollen Mon: also auch wann er zwischen beyden Viertheilen will werden/ oder ist halb gewesen.

13

13 Denn/ wenn er in dieser Zeit scheinet hertlich/ blanck vnd klar/ ohn allen auffsteigenden Dunst/ Wolcken vnd andere solche Verhinderung/ so zusaget er gewiß schön vnd klar Wetter.

14

14 Jst der Mond übermässig/ weißlechtig/ blanck in der mitt/ als schön Silberfarbe/ mit gar spitzigen Hörnern/ so gibt er Zeichen zu klarem Wetter.

15

15 Hat der Mond schwartze Flecken in der mitte zu denselbigen Zeiten/ als gesaget ist/ so vermeldet er klar Wetter/ wenn er voll wird.

16

16 Jst vmb den Mond/ in einer schönen schlechten Wolcken ein einfaltiger Ring/ welcher sacht nach der Hand auff allen seiten zugleich verschwindet/ also/ daß er nirgends im auffgehen bricht/ So zeiget er an/ dieselbige Zeit werden ohn Sturm vnd Vngewitter hingehen.

Deß ersten Theils/ Dritte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter/ von den Sternen.

17

17 SCheinen weisse oder rothlechtige Circkel vmb etliche Sterne deß Nachts/ so will klar Wetter folgen/ welches bißweilen Wind mit sich bringt.

18

18 Wenn die Sternen fein scheinende fünckeln/ so geben sie auch Zeugniß zu der Lufft Klarheit/ mit Winde vermischt.

19

19 Der Tract an dem Himmel/ welchen etliche S. Jacobs Straß nennen/ wenn er schön weiß vnd blanck/ so befestiget er dasselbige/ so droben gemeldt ist.

20

20 Grosse vnd ein lange Zeit wehrende Cometen/ geben allezeit meisten eine scharpffe vnd vertrockene Lufft.

Deß Ersten Theils/ vierdte Capitel.

Zeichen zu trocken vnd klarem Wetter von der Lufft.

21

21 LEuchtet das Wetter deß Abends/ wenn es am Himmel klar ist/ vnd donnert nicht/ so bedeut es klar Lufft/ wie:

Digitized by Google

Artickel. wiewol daß etwas Regens mit Winde bißweilen darunter kömpt.

22

22 Weisse Wolcken/ die also ein hauffen Federn / oder weisse Wolle / sich in der Lufft außbreiten / wenn die Sonne hoch am Himmel ist/ haben Klarheits Anfang zugleich mit sich.

23

23 Siehet man kleine Wolcken überall/ neben der Erden auffkommen / welche stracks von einander scheiden und verschwinden/ so ist gewiß klare Lufft zu erwarten.

24

24 Wenn die Wolcken im Regen sich mehr voneinander scheiden denn zuvor/ besonderlich gegen die Seite/ da der Wind herwehet/ so ist trocken Wetter zu verhoffen.

25

25 So die Wolcken durch den Wind / von Auffgang gegen Nidergang/ entweder deß Morgens oder deß Abends getrieben werden / so lassen sie gerne trocken und klar Wetter hinder sich/ besonderlich/ wann es deß Morgens im Sommer etwas kühle ist.

26

26 Beginnet es zu wehen in stillem Regen / so will sich der Regen gerne in trocken Wetter bald verändern.

27

27 Siehet eine dicke Wolcke über dem Meer/ oder anderwegen also daß sie schier das Wasser anrühret/ und fähret auff in die Lufft in Stücken weis/ so folget bald trucken Wetter darnach.

28

28 So im nassen Wetter dünne Wolcken gesehen werden/ die da an den Seiten und in der Mitte bleichächtig sind/ so stillet sich der Regen/ und läst bald ab.

29

29 Morgen und Abendregen/ will offt stracks klar Wetter hinter sich führen.

30

30 Breitet sich ein kleiner Nebel auß in der Sonnen gegen Auffgang/ und die See / Moraß / oder Wiesen deß Morgens rauchen / sonderlich im Frühling oder Herbst/ so gibt es sich nicht wieder/ das/ so gesagt ist/ zu erkennen.

31

31 Nebel die gar nidrig neben den Bergen stehen / oder auff dem Felde neben der Erden / bedeuten auch dasselbige.

32

32 Alle die Nebel/ die da nieder fallen auff die Erden/ und sich nicht in die Lufft ziehen/ bedeuten klar Wetter.

33

33 Nebel oder Dunckelheit in der Lufft schwebend / beginnen sie sich voneinander zu sprengen / oder werden sie unten von der Sonnen verzehret/ so folget bald klar Wetter.

34

34 Desselbigen gleichen bedeutet auch der Reiff klare Lufft / wenn er nicht in die Lufft fähret/ sondern schaerhafftig/ und nicht eysig niderfällt / auff das Graß und Laub/ oder sonst wo es trifft.

35

35 Thaw/ der da vollkömlich viel / entweder deß Morgens oder Abends fällt/ es sey was Zeit deß Jahrs es seyn will/ ist der klaren Lufft gewisser Vorläuffer.

36

36 Ein liechter Schein oder Klärheit/ welche bißweilen gegen Norden in nassem Wetter sich aufhebt / ist ein Zeichen / daß dieselbige Feuchtigkeit sich in klar Wetter will wenden/ ob schon Wolcken gegen Süden stehen.

37

37 Nordenwind bringt allezeit meistens klar Wetter mit trockner Lufft.

Deß Ersten Theils / Fünffte Capitel:

Zeichen zu trocken/ klaren und stillem Wetter/ von dem Wasser.

38

38 Siehet ein Nebel als ein schlechter Platz niderrücket auff dem Meer / Flüssen / Wiesen und andern nassen Oertern/ so folget bald ein schöner und klarer Sonnenschein nach.

39

39 Hebt es an zu regnen in einer Winde oder Sturm: so will sich der Wind bald stillen und abnehmen. Artickul. 39

Deß Ersten Theils / Sechste Capitel.

Zeichen zu klarem und trockenem Wetter/ von der Erden.

40

40 Scheinet die Lufft umb die Spitzen der gar hohen Berge rein und klar / so verwartet man gentzlich schön Wetter. 40

41

41 Wenn die Flamm im angezündeten Liecht still brennet/ ohn alles sprassen und sprecklen/ so ist die Lufft geneigt zu trockenem Wetter. 41

42

42 Raben versamblen sich in grosse Hauffen zusammen/ gleich als wolten sie spielen/ fliegend lang in der Lufft/ darzu ein wenig schreyend oder kurrend/ seynd Zeugnuß zu der Lufft Klarheit. 42

43

43 Wenn die Raben offt gehnen / oder das Maul gegen die Sonne aufsperren/ und sitzen auff Bäumen deß Morgens/ außbreitende ihre Flügel und Federn/ so geben sie zu erkennen / daß die Lufft will schön und trucken werden. 43

44

44 Gibt die Eule einen lustigen Gesang oder Geschren von sich deß Abends/ so verhoffet sie trocken Wetter. 44

45

45 Holtztauben im Walde ungewöhnlich singende: und Wirbeln hoch in der Lufft fliegend/ spielende miteinander/ bedeuten schön Wetter. 45

46

46 Wenn Fledermäuse häuffig deß Abends zusammen fliegen/ als jemals zuvor; und desgleichen Käfer auß ihren Wohnungen dicker zu fliegen anheben/ als sie zuvorn jemals pflegten/ so vernehmen sie/ daß die Lufft sey geneigt zu schönem Wetter. 46

47

47 Siehet man die Kranche in grosser Menge zu fliegen still und sicher/ und fliegen recht ordentlich hin / so soll man ein gewünschet Wetter erwarten. 47

48

48 Kleine Fliegen oder Mücken / deß Abends nach der Sonnen Niedergang häuffig beyeinander fliegend/ gleich als ein Pyramis oder Kugel / nahe der Erden / seynd ein gewiß Zeichen zu klarem und trocken Wetter: 48

Deß Ersten Theils / siebende Capitel:

Zeichen zum Regen von der Sonnen.

49

49 Gleich wie die Sonne Anzeigung gibt/ zu schönen und klaren Wetter/ also zeiget sie auch offtmals an/ durch mancherley gefärbten Schein/ Stralen und Glantz/ in dem auffsteigenden Dunst/ Dampff/ oder Wolcken verändert / wenns da will regnen / oder ander brausend Wetter kommen. 49

50

50 Denn wenn der Sonnen Stralen oder Glantz scheinet durch rotlechtige und dunckelbraune Wolcken/ oder werden von jhnen deß Morgens bedeckt: Desselbigen gleichen/ wenn deß Abends dieselbigen Strahlen stehen in schwartzen dicken und glöcken oder schlechten Wolcken/ so soll man erwarten dunckel Wetter/ Regen und Wind/ darnach als die Jahrszeit und deß Landes Natur und Temperament geschicket ist. 50

51

51 Sitzet die Sonne tieff im Himmel/ gleich als were sie eingetruckt / in ein dunckelgrawe Wolcken im Auffgang / und etliche ihrer Stralen sich stärcken dunckelhafftig gegen Süden/ und etliche gegen Norden / so bedeuten sie entweder Regen oder Wind 51

52

52 Wenn die Sonn auff und nieder gehet/ und scheinet gantz bleich/ dunckel und gelbrechtig/ so will sie einen hastigen Regen geben. 52

Artickel.

53

Seynd der auffgegangenen Sonnen strälen/ vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken/ also daß sie nit gantz klar seynd/ so machen sie den Tag nicht weniger Vngeracht Regens halben/ als wenn finsterblaw oder schwartz Aschefarbe Wolcken sich weit außbreyten im Auffgang mit der Morgenröth.

54

54 Ist ein Bleyfarbiger finster oder rothlechtigter Ring vmb oder bey der Sonnen / einer oder mehr Sonnen-Gebildnuß/ oder falsche Sonnen bleich gefärbet/ wenn sie eigentlich ist auffgegangen/ oder will bald niedergehen/ sonst Regen oder Wind / bißweilen alles beyden vorhanden.

Sonnens Gebildnuß oder falsche Sonnen seyn / wenn da stehet ein gar schlechte/ vnd überall gleich dicke Wolcken neben der einen oder mehr Seiten bey der Sonnen/ welche an sich ziehet / gleich wie ein Spiegel / der Sonnen Glantz vnd Schein: Also daß es für den Augen der Sonnen Gebildnuß vnd jhr gleich scheinen scheinet.

Ein solches wird auch bißweilen bey dem Mon gesehen vnd spüren bey den grössten Sternen.

55

55 Gehet die Sonne rothlechtig auff/ so denckt man/ daß es wolle den Tag regnen.

56

56 Dann wenn die Sonne vmbachen recht im Anfang oder stracks dabey mit etlichen finster braunen Wolcken vnd der Wind sie aus Süden so kömpt Regen vnd Sturm. Vnd je mehr der Sonnen Glantz dunckel wird/ desto grösser Vngewitter bleibet es.

57

57 So der Sonnen strälen / im Auffgang vnd Niedergang scheinen dunckelechtig vnd dick zu seyn / vnd stehen vmbgeben wie ein Ring mit schwartzen Wolcken/ so will es etliche Tage über regnen.

58

58 Wenn da eine kleine Wolcke auffgehet / deß Morgens von der Sonnen/ welcher darnach die Sonne folget mit mancherley Farben / so soll man einen hefftigen Regen vermuthen.

59

59 So die Sonne jhre Strälen außstrecket / oder außbreitet über die Erde vor jhrem Auffgang etwas dicker/ als sie sonst zu thun pflegen/ so soll man eingedenck seyn/ daß ein Regen eben. Vnd verhält es sich.

Vnd so sie dieselbigen je mehr vnd mehr nach jhrem Auffgang außgebreitet/ so ist man desto gewisser auff Regen.

60

60 Wenn etliche dicke Wolcken die Sonne im auff vnd niedergehen verfinstern / vnd jhre Strälen über sich vnter sie außbreiten / so darff man nicht zweyfeln / daß je Regen oder Wind folgen werde.

61

61 Siehet man die Sonne den gantzen oder meisten theil deß Tages durch einen nassen Nebel/ oder grawechtige vnd gleiche Wolcken wie eine Kugel / so ist es gewiß / daß der Himmel mit Regen dräwet.

62

62 Wird da eine schwartze Krone oder Ring/ oder auch mehr vmb die Sonne gesehen / so bedeuten sie entweder eine rechte Winters Natur / durch Regen oder ander Feuchtigkeit in der Lufft zu seyn / oder ein grawsamen Sturm.

63

63 Die Sonne deß Morgens wasserblaw/ bedeutet Regen/ Feuerröthig/ Wind/ sonderlich Ostan.

Aber wird das rote mit Flecken vermischet / so will Wind vnd Regen vntereinander stürmen.

64

64 Gehet deß Morgens vor der Sonnen eine dicke Nebelwolcke/ so gibt sie Regen.

Deßgleichen auch steiget solch ein Wolck auß dem Meer/ vnd kein Wind verhindert sie/ oder sie verharret eine lange Zeit neben der Spitz der hohen Berge/ Wälde/ Brunnen/ Seen/ oder Fliessern/ so thut sie dasselbige.

65

65 Stehen rothe oder bleyfarbige Wolcken (welche man der Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonnen nennet) Süden oder Norden von der Sonnen / wenn sie auff oder niedergehet/ so ist ein Sturm vnd mit Regen vorhanden. Artickel.

66

66 Gehet die Sonne dunckel auff vor etlichen dicken Wolcken / welche scheinen Löcher in denselbigen stetten zu haben / gleich als Fenster: oder die Sonne scheinet zertheilet / vnd jhre Strälen dunckelechtig außbreytet / so gibt sie zu erkennen/ daß die Lufft sich zum Regen bereitet.

67

67 Scheint die Sonne im Auffgang kleiner als sie sonst pflege / oder daß sie verdeckt wird in einer bleyfarbigen Wolcken/ wenn sie niedergehet / oder nahe bey dem Niedergang: doch also daß sie bedeckt niedergehet / so bedeutet sie bald Regen in denselbigen Oertern.

68

68 Wenn die Lufft scheinet voll Rauchs vnd Pulver / vnd hält die Sonne eine lange Zeit dunckel vnd finster/ von wegen deß Mittags Wunden Hitze vnd Temperament in der Lufft, so ist es ein Zeichen zum Regen.

69

69 Treibt die Sonne für sich/ wenn sie auffgehet / etliche auffwachsende graw-fürige Wolcken/ oder hat sie vnderdunckele vnd breyte Strälen/ die sie von sich streckend/ außbreytet in den Wolcken/ vnd ist darzu vmbgeben mit einem schwartzen verfinsterendem Rande / so verkündiget sie gewißlich Regen.

70

70 Kömpt da mit der Sonnen Auffgang ein gar bleiche/ volle vnd gantze Wolcke/ ohn allen Mangel/ gleich wie ein Circkel neben der Erden/ so verheisset sie Regen.

71

71 In gleicher masse ist die Lufft zu einem Regen geneigt/ wenn da vorhen gehet eine Wasserwolcke/ vor der Sonnen/ gegen jhrem Niedergang/ bedeckende sie/ gleich als wenn sie gantz vnd gar verschwünde/ ehe sie niedergehet.

72

72 Kommen etliche schwartzlechtige purpurfarbe Wolcken/ die da bald auffkommen/ vnd widerumb vergehen/ vor der Sonnen Auffgang/ oder bald darnach/ so geben sie Zeichen zu einem langsamen Regen. Aber wenn sie gar viel mit etwas blut farbe darunter/ so folget groß Regen.

73

73 Gehet die Sonne auff / vngebräuchlich verdeckt mit einer gelben/ oder braunlechtigen Wolcken/ so führet sie Zeichen mit sich/ zu einem nassen Wetter.

74

74 Folgen etliche finstere oder wasserfarbige Wolcken/ nach der fewrigen Sonnens Vntergang / so bedeuten sie Regen oder vnbeständig Wetter.

75

75 Wenn die Sonne im Auffgang/ oder nicht weit darvon/ führet ein mercklichen Ring/ im finstern Wetter mit sich/ als die Morgerstunde/ oder Jahrzeit geben könte/ folget stracks kein Wind/ so ist es Zeichen zu Regen oder Donner/ sonderlich im Frühling vnd Herbst.

76

76 Scheinet etwas rothlechts in der Sonnen Auffgang/ mit finsterer oder bleyfarbe vermischet/ so bedeutet es dasselbige/ besonderlich/ wenn in der Lufft gewöhnlich Wärme ist.

77

77 Gehet die Sonne vngewönlich finster auff/ ohn jhres vollen vnd runden Crentzes Schein / so will sie Regen oder finster Wetter mit sich führen.

Oder auch jhr Centrum / vnd mittelste Punct scheinet ohn Strälen / Schein vnd Glantz / so bedeutet es auch etwas solches.

78

78 Wenn die Sonne etliche schwartze Wolcken mit sich leucht / im Niedergang / oder wenn sie keinen klaren / sondern bleichen Schein von sich außbreitet / wenn sie will stracks kommen über die Erde deß Morgens / so gibt sie zuverstehen / daß der Regen nicht weit sey.

79

79 So offt als man siehet / daß da gehet eine schwartze vnd dicke Wolcke nider/ vor der Sonnen deß Abends / vnd die Strälen strecken sich krum auß jhrem Kreiß/ etlich

Artickel. liche hieher-zeichne dar hin/ so soll man deß Regens gewißjenn.

80

80 So die Sonne scheinet gröſſer/ als sie sonst pflegt in jhrem Auff vnd Niedergange: vnd der Wind jen Süden vnd finſterrechtig/ so bewenet sie Zeichen zum Regen: besonderlich ob es vmb die Zeit/ da Tag vnd Nacht gleich lang jenn.

81

81 Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonnen/ neben der Sonnen (welche jennd als weren mehr Sonnen an dem Himmel/ als gesagt ist) führen auch gewiſſe Zeugniß vmb Regen vnd Winde/ wie zuvorn desselben gedacht ist.

82

82 Denn wenn sie stehen gegen Süden von der Sonnen bedeuten sie gar groß Regen oder Schnee/ darnach es die Jahrszeit gibt.

83

83 Nimt die Sonne eine wasserfarbige oder gelbe Krone auff/ ehe sie deß Abends nidergeht/ so will sie die Lufft bald verenderen zu Regen oder ander Feuchtigkeit/ darnach als es die gegenwärtige Jahrszeit auß weiset.

84

84 Wenn die Sonne vnd der Wind sich deß Tages versamlet/ so wollen diese vorgeschriebene Regenszeichen beweisen/ was sie zuvorn gelobet haben/ ob es schon nicht ist angefangen zu kommen.

Deß Ersten Theils/ Achte Capitel.

Zeichen zum Regen von dem Mon.

85

85 MAn soll hier deſſelbigen gleichen/ als zuvorn in dem andern Capitel gesagt ist/ fleiſſig Achtung geben/ wie sich der Mon anläßt/ den dritten oder vierdten Tag zuvor vnd nach deß newen Liechts Anfang. deſſelbigen gleichen im vollen Mon/ vnd deß halben scheinenden Monszeiten.

86

86 Denn wenn er ist auff die vorgenandte Zeit/ bleich/ braun/ ein wenig blaw/ oder grünechtig/ so bedeutet er Regen oder Sturm.

87

87 Vnd so der Mon auff dieſelbige Zeit scheinet auffgeschwollen dunckel vnd finſter/ vnd beyde Spitzen scheine als wenn sie verschwinden/ so gibt er zu erkennen/ daß die Lufft Feuchtigkeit zu hauff sambler zum Regen.

88

88 Aber scheinet jen oberste Spitz schwarme Flecken zu haben/ so kömpt Regen in den ersten Tagen deß Monats.

89

89 Vnd scheinen seine Hörner auff die gemändte Zeit dicker vnd gröſſer zu jenn/ als sie sonst pflegen/ vnd jennd nicht so tieff oder hol in der mitte/ als es die Gewonheit erfordert/ so verheißt es naß Wetter.

90

90 Jst es Süden wind/ wenn der Mon erst wird gesehen auff den dritten Tag/ so kömpt Regen jrgend an dem vierdten Tage.

91

91 Wenn man siehet den Mon sehr finſteräschefarbig/ so mag man gewiß jenn/ daß die Lufft allerley Dunſt zu hauff sambler/ durch welchen der Wind will Regen/ oder andern dergleichen brausen.

92

92 Wird der Mon nicht ehe denn auff den vierdten Tag gesehen/ vnd es Süden Wind ist/ so will er bringen Winterwetter mit Regen vnd andern/ den meisten theil deß Mon als/ sonderlich wann keine von den zuvorgenandten Sachen in dem andern Capitel darwider streben.

93

93 Hält der Mon vngewöhnlich finſtere vnd grobe Spitzen/ wenn er erst gesehen wird/ so drawet er mit Regen vnd grawſamen Sturm/ den gantzen Monat durch.

94

94 Vnd ist er gleich schwartz beyde hinden vnd fornen/ in dem Bauche/ so mag man gewiß jenn auff Regen.

95

Artickul.

95 Siehet man in allen beyden vollen/ daß deß halben Mons rechter Creiß in vollen Mon/ ist finſter bleiw vnd schwärtzlichtig/ so ist zu befürchten/ daß grawſam groß Regen will folgen. 95

96

96 Weiset der Mon ein Spitze mehr außrichtiger als die ander/ mit blawer Farb scheinent/ wenn er drey Tage alt ist/ so zuzaget er Regen die erste nachfolgende Woche/ vnd bißweilen den gröſten Theil deß gantzen Monats. 96

97

97 Kömpt der newe Mon nicht zum Geſichte (von der Sonnen) auff jen gewönliche Zeit/ vnd in seiner rechten maß vnd weise/ oder er wircket eine Wolcken/ die da scheinet blewfarbe Löcher in sich zu haben: so mag man Regen erwarten/ es jey denn/ daß groß Wind jey. 97

98

98 Der Mon will gemeiniglich Regen vermelden/ wenn er auff die vorgenante Zeiten scheinet Castanienbraun. 98

99

99 Scheinet deß Mons schein vnd Glantz/ in glensteren gegen die Ruder deß Nachts/ wenn man in der See rudert/ so wissen die Seelente daß es bald regnen will. 99

100

100 Send die Stralen/ welche der Mon von sich gibt/ inder gegen der Erden/ dunckel/ grob/ vnd kurtz im Sudenwind/ so geben sie Zeichen zum Regen. 100

101

101 So ein Ring von mancherley Farben/ wenig durchſichtig/ fast als ein Regenboge/ oder so etwas stehet deß Nachts vmb den Mon/ so verendert sich die Lufft in einen hastigen Regen vnnd Wind: Vnnd so der Mon nidergehet gegen Süden vnd Ecliptica/ oder der Sonnen Gang/ so wird deß Regens Zeichen desto mehr befestiget. 101

102

102 Wird der Mon auff die vorgenante Zeit/ ohne Spitzen zu jenn gesehen/ oder in jhrer stätte zwey kleine stumpffe Ende zu haben/ so drawet er mit einem regnigen vnd winterlichen Wetter. 102

103

103 Vnd wenn der dunckel vnd finſterheit im Mon/ ist mit roter/ grünechtiger/ vnd finſterbleicher Farbe gezieret/ so bedeutet er offt/ daß da hastig Regen oder groß Sturm vorhanden jey/ vnd bißweilen alles beydes. 103

104

104 Viel Circkeln nacheinander vff mancherley Zeit vmb den Mon/ welche sich alle verendern in schwartze oder braune Wolcken/ erinnern/ daß man sich soll befürchten vor hastigen vnd überflüſſigem Regen. 104

105

105 Ein runder Plan oder Circkel/ stehend dicht vmb den Mon/ mit rother blawechtiger/ oder viel finſterbleicher Farbe/ vnd der Himmel sonst klar ist/ bedeutet die Lufft geneigt zu jey zum Regen. 105

Vnd so noch einer/ oder mehr dazu kommen/ so richten sie desto mehr auß: Denn je mehr/ vnd schwartzer sie sind/ desto hastigern vnd gröſſern Regen vnd Sturm bedeuten sie.

106

106 So viel falsche Monen neben dem Mon/ deß Nachts gesehen werden/ sonderlich gegen Süden von jhm/ so drawen sie mit grosser vnd überflüſſiger Feuchtigkeit: Was die falschen Monen send/ wird angezeigt in dem 54. Artieul. 106

107

107 Ein Regenbogen gegen über dem Mon deß Nachts/ gibt zu erkennen/ daß das Wetter will vnbeſtändig werden/ vnd bißweilen langwirig Vngewitter/ mit Feuchtigkeit vnd Sturm. 107

Deß Ersten Theils/ neundte Capitel.

Zeichen zum Regen von den Sternen vnd Planeten.

108

108 SEnd die Planeten/ oder die andere gröſten vnnd liechteste Sterne vmbgeben mit Kronen oder Circkeln/

Artickel. die da seynd schwartz/blaw/roth/oder grünechtig/so verheissen sie Regen.

109

109 Und seynd die Sternen in sich selber dunckel/ gebend einen dicken und finstern Schein von sich/ so zeigen sie dasselbige.

110

110 Die kleinen Sternen im Krebszeichen/ Krippe und Eselin/ scheinen sie im klaren Wetter/ dicke/ dunckel/ oder auch eine kleine Wolcke/ gibt jhnen ein frembde Farbe/ so bedeuten sie ein regnich und Winternatur in der Lufft/ darnach als die Jahrszeit thut erfordern. Und so die Sudeste Eselin wird bedecket/ bedeut es Regen mit Winde/ aber wird die Nordeste bedecket/ so kömt Schnee oder Hagel mit Nordenwinde.

111

111 Werden wenig Sterne am Himmel deß Nachts gesehen/ und die Wolcken nicht in der Ursachen seynd/ so ist Regen oder ander Feuchtigkeit vorhanden.

Denn der nasse Dunst/ auß welchem der Regen entspringet/ steiget auff zwischen uns und den Sternen: alsso daß man nicht kan viel von denen sehen/ es sey denn daß sie desto gröſſer seyn.

Deß Ersten Theils/ Zehende Capitel.

Zeichen zum Regen von der Lufft.

112

112 DJe roten und dunckelbraunen Wolcken/ die von der Sonnen deß Morgens auffgehen/ pflegen gemeiniglich gewisse Botschafft mit sich zu haben zum Regen/ so die Jahrzeit sonst darmit übereinstimpt.

113

113 Wann man sihet/ wasserfarbige oder rothlechtige grüne Wolcken/ als zerbechelt oder abgeschnittene Wolcken/ häuffig stehen von Süden oder Osten/ so mag man Regen erwarten/ entweder drey Tage/ oder so gegen die Zeit.

114

114 Stehen viel Wolcken gleich neben der Erden/ und seynd unten schwartz (ob sie schon oben rötig seynd) so bedeuten sie Feuchtigkeit.

115

115 Meisten alle Wolcken/ so da ziehen von Süden gegen Norden/ führen Regenszeichen mit sich.

116

116 Schwartze und dicke Wolcken/ welche auffgehen in dem Ort/ da der Wind herwehet/ je schwärtzer sie seynd/ mit schlechter schwartzer Farbe/ und je weiter sie sich mit dem Winde außbreiten/ desto gewisser geben sie einen grossen und langwerenden Regen.

117

117 Rothlechtige bleygefärbte Wolcken die von allen seiten häuffig kommen/ nidrig bey der Erden: Also daß die ersten kaum können weichen vor den nachfolgenden/ geben zuverstehen/ daß das Wetter will bald Feuchtigkeit von sich geben.

118

118 Man mag auch wol Achtung geben auff die Wolcken/ die da scheinen in der Lufft sehr grün/ denn die überflüssig Wasser in sich halten/ und wollen gemeiniglich einen schnellen Wasserfall geben/ welchen man nennet gemeiniglich Wolckenbruch.

119

119 Stehet ein Nebel oder Finsternuß/ unten in der Lufft/ und gehet langsamb nach der Hand/ so kömpt er wiederumb durch den Regen.

120

120 Dicke Finsternuß/ die da schwebt überall in der Lufft außgebreitet den gantzen Tag/ außweiset/ daß der Himmel nasse Wolcken zuhauff samblet/ von welchen Regen kan entstehen/ meisten im Mittags Windes constitution oder Ordnung.

121

121 Still Wind der sich offt hin und her wendet/ doch mehren Theils von Süden/ und finsterem Himmel/ so offt deß Regens gewisse Botschafft.

122

122 Die hastigen Winde/ welche man Windwürbel gemeiniglich nennet/ und schnell kommen/ rund umbher lauffend/ daß sie bißweilen mit sich nehmen Staub/ Stroh/ kleine Rütlein oder andere dergleichen leichte Materi. Seynd deß Regens allezeit gewisse Vorläuffer/ so die etwas häuffig kommen. Artickel.

123

123 Vernimpt man/ daß sich der Lufft Scharpffheit vermildert/ wenn der Nordwind wehet/ letzt im Herbst/ im Winter/ und im ersten deß Frühlings/ und der Wind wehet sich auff ein andern Ort/ mit Finsternuß/ so mag man Regen oder Schnee gewärtig seyn.

124

124 Der Donner führet stracks Regen mit sich im Frühling und Sommer: welches auch mancherley Wetterleuchten/ im Herbst bißweilen bringt.

125

125 Donnert es mehr im Frühling/ Anfangs deß Sommers/ und Herbst/ als mit dem Wetter leucht oder blitzet/ so ist ein brausen und Winterwetter zu erwarten.

Und je mehr daß es donnert auß schwartzen Wolcken/ desto mehr vermehret sich das Ungewitter.

126

126 Stehet man in klarem Wetter/ viel Wetterleuchten gegen Süden/ entweder deß Tags oder Nachts/ so will es regnen den andern Tag/ so die Jahrszeit nicht darwider streitet.

127

127 Viel Wetterleuchten deß Morgens/ Abends/ und deß Nachts/ mit vielen finstern Wolcken in der Lufft/ verheisset gewiß Regen.

128

128 Kömpt dann nach schönem und klarem Wetter ein Regenboge in der Lufft/ mit vielen schwartzen Wolcken: So regnet es gewißliche Tage darnach.

129

129 Scheinet ein Regenboge gegen Auffgang in der Lufft/ wenn die Sonne will nider gehen/ und die Jahrszeit es leiden kan: So will es donnern und regnen/ sonderlich ob er ist zweydoppelt oder vieldoppelt.

130

130 Aber stehet ein Regenboge/ wo das seyn kan deß Tages/ und die Lufft irgend von den Wolcken verfinstert ist/ so gibt er stracks einen grossen oder kleinen Regen/ darnach als das Wetter zuvor gewesen ist: Denn er bedeutet nach klarem Wetter Regen/ und nach langwirtigen Regen klar Wetter.

131

131 Sihet man vollkommene Regenbogen stehen offt vil lang/ besonderlich gegen Auffgang/ so will der Lufft Klarheit sich umbwenden zu finsterem Wetter: Und stille Wetter zu brausendem Sturm.

132

132 Welches auch kan verstanden werden von den Regenbogen/ die bißweilen deß Nachts stehen gegen über dem Mon/ als in dem 107. Articul gesagt ist.

133

133 Und so der Reiff auff in die Lufft fährt/ und sich nit wieder auff die Erden gibt/ so kömpt er gern wiederumb/ durch Regen oder andere Feuchtigkeit.

134

134 Aber reguet es deß Winters/ und frieret zu Eyß wo es hinfällt/ so ist die Lufft verendert in Feuchtigkeit/ durch regnen/ tawen oder anders dergleichen.

135

135 Langbeständiger Südenwind/ endet sich gemeiniglich mit Regen: und je länger je stärcker es wehet/ desto gröſſern/ und langwerendern Regen will es geben.

136

136 Nach langwerender und übermässiger Wärme und Trockene/ will gemeiniglich ein grosser und langbeständiger Regen und Feuchtigkeit kommen.

Deß Ersten Theils/ Eilffte Capitel.

Zeichen zum Regen vom Wasser.

137

137 FEllt ein Taw deß Nachts/ auff die Oerter und stätte/ auff welche er pfleget zu kommen/ und kein Wind jhn verzehret (sonderlich irgend bey deß vollen Mons zeiten) so folgt bald Regen nach/ bißweilen auch Wind.

138. Weiß-

Articul.

138
138 Weißlechte Wassertropffen/die da grosse vnd weite Wasserblottern machen/weñ sie fallen/bedeuten sie ein langwerende Feuchtigkeit/vnd bleiben so lang bestündig/so folget hastig Regen nach.

139
139 Welche Zeit es gar langsam anhebet zu regnen/vnd nimpt je mehr vnd mehr zu/so bleibet es gröſſer vñ langwiriger/als wenn es beginnet hastig zu regnen.

140
140 Wenn hastiger Regen auff Erden eintrocknet/ohne Wind/ehe als er sonst pflegt zu thun/so gibt er zu erkennen/daß da will naß Wetter folgen mit hastigem Regen.

141
141 Stille Wasser/bleibet es warm wider seine Gewonheit/ohne Sonnenschein/so drawet es mit grossem Regen/ob er schon nicht allezeit bald kömpt.

142
142 Sihet man deß Winters im starcken Froste/daß die Eyßzapffen/Schnee oder Reiſſe/beginnen gleich/als wolten sie schmelzen/vnd Kleyder die aussen steiff gefroren sind/werden etwas lind/vnd der Sonnenschein oder der Tag an jhm selbst keine Vrsach darzu gibt/so hat man ein Regens Zeichen.

143
143 Wenn etliche Tage nacheinander etwas zawhaffetige Feuchtigkeit anheffret/vnd behangen bleibt/an schlechten Dingen/als Wänden/Bäumen/Eysen/Glaß/vnd dergleichen/ohn ein merckliche Vrsach/so ist Regen in kurtzer Zeit zu erwarten.

144
144 Brauset vnd murmuret das Meer vngewöhnlich im stillen Wetter/so bedeutet es offt Regen/wiewol der Wind nicht aussen bleibt.

145
145 So der Schaum vnd Froden deß Meers sich außbrettet/über seine Gewonheit/vnd Brünne vnd Flüß schnell vnd ohn Vrsach (nach Menschen verstand) austrocknen/so werden sie bald wiederumb gefüllet werden mit grossem vielen Regen/welcher Wind nur sich führet/wiewol er bißweilen verharret.

146
146 Wenn die Frösche vnordentlich/vnd ohne maß quarcken vnd schreyen (außgenommen die erste Zeit) wenn solches anfähet im Frühling/so vernehmen sie/daß Regen vorhanden sey.

147
147 So sich die Muscheln an die Steine befestigen/vnd Krabben vnd Krebs nehmen kleine Sandsteine in jhren Mund vnd Scheren/mit welchen sie pflegen anzutasten/vnd bewapffnen sich mit Sande/so fürchten sie sich für einem stürmenden Regen.

148
148 Vnd so dieselbigen Krebs kriechen auß jhrem gewönlichen Wasser/so gewarten sie Regen vnd Sturm.

149
149 Springen die Fische offtmals über das Wasser in klarem Wetter/gleich als wolten sie sich in die Lufft begeben/so springen sie gegen den zukommenden Regen/so vorhanden ist/begehrent/daß er wolle bald kommen.

Deß Ersten Theils/Zwölffte Capitel.

Zeichen zum Regen von der Erden/vnd von denen Dingen/so auff Erden gefunden werden.

150
150 Es werden ãn etlichen Oertern hohe Berge gefunden/welche/weñ sie rauchen/oder es stehet ein dicker Nebel oben auff jhrer Spitze/so will ohn zweiffel bald ein Regen kommen.

151
151 Vnd wenn solche hohe Berge/Wälde oder Thürne scheinen in der Lufft/als wann sie bleicher/blawer vnd finsterer wären/als sie sonst zu seyn pflegen/so ist Regen zuvermuthen.

152
152 Höret man auch hohe Berge oder Wälde vngewönlich schallen/so fürchtet man sich für grossem Regen vnd Sturm brausende. Articul.

153
153 Vnd so hültzerne Salzträge/in welchen Fleisch eingesaltzen wird/zu schwitzen beginnen/vnd das Saltz von sich selber zerschmaltzet in dem Geschirr/darum es verwahret wird/so geben sie Anzeigung zum Regen.

154
154 So Oel in einer brennenden Lampen/oder jre Flammen/ohn alle natürliche Vrsach prasselt oder spritzet offt vnd vngewönlich/gleich als wenn Wasser drunter kommen were: So ist Regen bald vorhanden.

155
155 Wenn das Fewer nicht gerne sich lässet anzünden/vnd übel brennet/vnd man sihet keine Vrsach darzu/zeucht/wenn da wächset etwas harten/vnd rauch tröpffiges auff dem brennenden Docht im Liechte: so will sich das Wetter verendern in Feuchtigkeit.

156
156 Brennen die Liechte deß Nachts dunckel/vnd lassen sich an als wolten sie außgehen: Deßgleichen jhre strahlen gehen dunckel vnd stumpff von jhnen/wiewol man keine Vrsach in den Liechtern darzu befindet: so ist Regen vnd bißweilen Sturm vorhanden.

157
157 Scheinet eine Krone mit mancherley Farben/gleich als in einem Regenbogen/vmb ein brennendes Liecht deß Nachts/vnd die Augen/die solches sehen/seynd entweder von Trunckenheit/oder anderm vnnatürlichen schaden verhindert. So verkehret sich die Lufft in Feuchtigkeit.

158
158 Wenn das Fewer prasselt oder funckelt/ob es schon mit äschen bedecket ist/oder/die äsche wächset zu hauff/vnd fällt bald in stücken zusammen/ohn alle vrsach: oder wenn ein wenig äsche an einer fewrigen Kohlen abfällt: so ist man gewiß auff Regen/vnd bißweilen Sturm.

159
159 So das Fewer bleich wird/vnd prasselt vnd spritzet wenn das Holtz oder andere eusserliche Dinge kein Vrsach darzu geben. Oder auch wenn da flichen viel vngewönliche fewrige Funckeln als Fewer/Staub/von dem Kolfewer: So wird zu verstehen geben/daß Feuchtigkeit bald zu erwarten sey.

160
160 Flackert das Fewer oder Flamm im Schorstein oder Fewerherde gleich als welt es außgehen/ohn alle wissentliche Vrsach. Vnd der Rauch fähret nicht so flugs auß dem Schorstein/oder andern Rauchlöchern/als er sonst pflegt/vnd kein Wind oder Sturm jhn verhindert/so ist Regen nicht weit.

161
161 So es murmeret/knacket oder rauschet im Felde vnd in der Lufft/vnd man weiß keine Vrsach darzu/so höret man ein gewiß Zeugnuß/zu einem stürmenden Regen.

162
162 Wenn die Hitze im Frühling/Sommer/oder Herbst/einen Tag schneller vnd hefftiger/als die andern/auff die Menschen vnd Viehe fällt/so sagt man/daß die Hitze so hefftig gegen den Regen brenne.

163
163 Werden die Glocken weiter vnd mercklicher gehört als sonst/so bedeuten sie Regen/so Wind gegen Süden wehend/solches nicht verhindert.

164
164 So die Seyten auff den Instrumenten/vngewöhnlich vnd ohne Vrsach zerspringen.

165
165 Deßgleichen auch Thären vnd andere solche gehengezeug einschliessen/lassen sich öffter off vnd zumachen/als sie sonsten pflegen/so geben sie öffentlich zu erkennen/daß die Lufft Feuchtigkeit vnd Regen zu hauff samblet.

166
166 Wann lederne Gürtel/Schuchriemen/vnd andere dergleichen Band einkrämpffen/vnd kürtzer werden wider jhr Natur vnd Gebrauch.

In gleicher masse/wenn die Deckel an schreinen vnd Büchsen sich einziehen/vnd enger werden.

Vnd man vernimpt/daß die eusserste Haut im Angesichte übermässig trocken wird/so verstehet man durch dasselbige eben als zuvorn.

Artickel.

167

167 So das trocken Laub von den Bäumen / klein Stroh / Staub / und ander solches / wird hastig in die Lufft geführet / als in einem Windswirbel / so versamlen sie Regens Zeugnuß / welches beträfftiget wird mit Südenwind.

168

168 Riechet man die blühenden Wiesen oder Gärten weiter / als sonst pfleget in klarem Wetter / so mag man dasselbige erwarten das nun gesagt ist.

169

169 Desgleichen daß man gut Stinkengezelt genennet / welches trocken verwahret wird in einem Hause oder Stuben / wann es mercklichen beginnet zuvermehren seinen süssen Geruch / so sendet es Regens gewisse Botschafft auß.

170

170 So man auffnimpt der schärpffen Disteln groß Haupt / wann vollkomlich gewachsen ist vff dem Felde / und verwahret es auff einem Oberstock od andern trocken stätte / vñ dieses von sich selbst sich zuschleuft / gleich als ziehe es ein ander Form an sich / solches geschicht von wegen ihrer natürlichen Eygenschafft / welche sie vor dem zukommenden Regen will bewahren.

171

171 Die Glieder so auß dem Gelenck gestossen seynd / verbrechen entweder in andere masse sehr verjehret: Desgleichen auch alte Schäden / wann die beginnen mit einem newen Schmertzen das Volck auffs neue zu plagen / ohn alle wissentliche Ursach / welche solches erst verursachet: so geben sie auß alter Erfahrenheit zu erkennen / daß Regen und Sturm sie besuchen wollen.

172

172 Die da alte Wehtage haben im gantzen oder halben Theil deß Haupts / oder auch Schmertzen / oder reissen in den Gliedern / als Händen / Lenden / Rucken und Fußgelencken / welches sich vermehret und auch zunimpt / auff jhre gewisse Zeit: Wann sie dann vernehmen / daß sie härter geplagt werden als je sonsten oder die Pein kommt vor der Zeit / so wissen sie wol daß da Regen und Ungewitter vorhanden sey: So sie sich selber nicht vorgesehen haben / und Ursach seynd gewesen zu solchen vermehrten Schmertzen.

173

173 Vögel die da pflegen jhr Wesen auff oder umb die Insulen herumbzuhaben / dieselbige fliehen in grosser Anzahl gegen dem Regen und Sturm auff das Feld.

174

174 Wann Vögel die jhre Wohnung haben an Seen / oder Flüssen / häuffig zusammen lauffen / tauchen unter mit dem Haupt / und schlagen Wasser auff sich / und scheinen groß Lust anzulegen sich zu waschen / so ist Regen nicht weit von dannen.

175

175 So die Vögel / welche auff den Bäumen jhre Nester haben / in grosser Anzahl nach jhren Nesten / oder bestimpten Zeit fliehen / So erwarten sie Regen.

176

176 Und Wasservögel die jhr gewöhnlich Wasser verlassen / und sitzen neben dem Wasser auff dem Lande / und schütteln jhre Federn / führen gewisse Zeichen zum Regen.

177

177 Krähet der Han offt deß Abends / stracks nach der Sonnen Untergang / oder der Nacht Anfang / so ruffet er Regen auß.

178

178 Wann der Teuchel deßgleichen auch Hanen vñ Hennen und darzu auch andere Vögel / mit jhrem Schnabel oder Klawen sich pflocken und kratzen / und darüber singen und scharren / und schlagen mit jhren Flüchten in die los gekratzte Erde und Sand / sich darmit beschwerend: so vermercken sie daß der Regen nahe ist.

179

179 Fliehen die Hüner spat deß Morgens nider / oder lauffen sie schnell den Tags auff ein stette / da es nicht kan einregnen oder hineinfallen auff sie: Oder lauffen sie ungewöhnlich in jhr engen Häuslein / darzu auch / ob sie zeitlicher von den Oertern kommen / da sie jhre Speise suchen / als sie sonst pflegten / und sich auch verbergen: so erwarten sie einen grossen Regen / oder so es schon regnet / daß der Regen will lang beständig bleiben.

Artickel.

180

180 Und so die Hennt sich nit verberget wann es regnet / sondern sich auffschürtzet / und gehet auß nach jrer Speise / wo sie die bekommen kan / so erwartet sie nicht bald Ende deß Regens.

181

181 Wann die Pfawvögel / offt und gar laut deß Nachts schreyen / mehr als sie pflegen / so vernehmen sie daß Regen kommen will.

182

182 Und Enden / so sie sich im klaren Wetter zu hauff sambten / und fleugt die eine vber die ander / mit einem ungewöhnlichen vnruhigem Geschrey / so sie nicht nacheinander suchen / ist Regen oder Sturm vorhanden.

183

183 Eilen die Gänse hastig auß auffs Feld / ins Gras ungewöhnlich schreyend / und schlagen und platschen vbermässig im Wasser mit jhren Flüchten / tauchen sich gern in dasselbige / und poltern / gagen und schnattern viel und offt wider jhren Gebrauch / so verstand ligen sie Regen / so sie nicht zu lang zuvorn seynd vom Wasser abgehalten.

184

184 Fliehen die Kranche hoch / und jhr Klang wird offt und laut geboret / so wissen sie zu jhrem Fluge / daß er wolle hastig eilen / ehe der stürmende Regen komme / der dann nicht lange will außen bleiben.

185

185 Darüber soll man auch achtung geben auff die Kranche / wann sie fliehen von tieffen Thalen / nidrig und krum / und offt zur stell wider umb kommen / von der sie zuvor flogen / so erwarten sie stracks einen nassen vñ winterlichen brausenden Sturm.

186

186 Wann die Schwalb fleugt offt vber Pfützen / oder andern Wassern / so nidrig / daß sie mit dem Flauche an das Wasser rühret / und bisweilen dasselbige in die hohe schlägt / ob sie schon dar keine Speise bekompt / so vermercket sie / daß Regen oder Sturm stracks vorhanden sey.

187

187 Wann Schwalben hin vnd her fliehend sich hencken an die Wände oder fliehen so nidrig / daß sie scheinen an die Erde mit jhren Füssen zu tratzen / bisweilen sich mit Staub / so weissen sie dasselbige auß / als zuvor.

188

188 Raben / wann sie zusammen in hauffen fliehen / und ungewöhnlich schreyen / mit einem dünnen Klange und scharpffer Stimm führen Zeichen mit sich / zu einem entstehenden Regen.

189

189 Hencken sich die Raben an die Bäume / schlagend mit jhren Flüchten / so seynd sie Botten zu einem nassen Sturm.

190

190 Desgleichen auch / wann die Raben auffs höchste schreyen / ziehen jhre Stimme offt in sich / als wann sie schreyend schnupffeten / so bedeuten sie Regen oder Sturm.

191

191 Ein ungewöhnlichen Thon / den die Raben / so wol als andere Vögel / mit jhren Flüchten machen / in dem daß sie in der Lufft fliehen / zeiget an den Regen nit weit zu seyn.

192

192 Gehet ein Krene allein spatzieren auff dem Sande / oder tauchet sie offt das Haupt ins Wasser / desgleichen ob sie hastig vñ vbermässig offt schreyet an dem Wasser / so ist sie eines Sturmes gewisser Bote.

193

193 Darzu auch bedeuten Kreyen Regen / wann sie auff einem Steine sitzen / der darvber / oder mit Wasser umbbeflossen ist / schreyen / und offt sich ins Wasser untertauchen.

194

194 Wann der Eyßvogel mit seinen Jungen / an deß Meers Gestade ligt / in der lawen oder wärmlichtigen Sonnen / und breytet seine Flüchte und Federn auß / so erwartet er auch Regen.

195. Hö-

Artickel.

195 Höret man die Nachteulen deß Morgens singen ohn unterlaß vnd vbermässig sie vdig als sie jonst pflegt zuthun/so verkündiget sie/daß Regen stracks vorhanden sey.

196 Jngleichermass: wann Adelar/ besonderlich wann es Süden Wind wehet/ vnruhiglich lang vnd viel/vnter einander schreyen. Vnd wann auch die Sperlinge/ vber jhre Gewonheit deß Morgens sich zimend pflücken/so vermerckens sie/daß es will regnen.

197 Reiger sich hoch vnd vnordentlich viel vnd offtmals hoch vnd nider in der Lufft arbeiten sich warm gegen die Kälte vnd Regen/ welchen sie dann vernehmen/stracks gegenwärtig zu seyn.

198 So da kleine Vögel von dem Meer fliehen/als von einem abscheulichen Ding/so bereitet sich ein Sturm oder Regen.

199 Die Eule führet auch den Regens Bottschafft/ daß sie deß Abends zeitlicher vnd ehe außfleugt als sie jonst pflegt/ vnd fleugt vnd vmbher / offt vnd gar jämmerlich schreyend.

200 Vnd ein Reiger / so er schreyend vnd sich beklagend verlässet seine gewöhnliche Pfützen/ Seen vnd Wasser/ vnd sitzet traurig mitten im Felde/oder auch so er fleuget vber hohe Wolcken so pfleget es ein Zeichen zu seyn/ zu Sturm vnd Regen.

201 Ein Grünspecht/welcher ist von den Alten vor einen Regensvogel gehalten/ ist ein gewisse Bottschafft vor dem Regen / ob er knarret vnd schreyet mehr vnd stärcker/als sein Gewonheit erfordert.

202 See Meven / kommen sie vom Meer zu Land mit hast/vber jhre Gewonheit schreyende vnd die Hafvogel (welche man schwartze Taucher nennet) spielen auff trockem Lande / so sind sie gewiß drauff / daß Regen vnd Sturm stracks zu erwarten sey.

203 Wann der Vogel Königlein sich frewet / vnd ist sehr lustig beyde in seiner Flucht/ vnd Gesang: Vnd der Vogel Rotbrüstlein begibt sich in hohle Bäume / oder wüste Häuser / oder sich anderswo verbirget/ so warten sie Regen bald zubekommen.

204 Kommen die Tauben spath heim vom Felde/wider jhren Gebrauch ins Taubenhauß/ so haben sie deß gegenwärtigen Regens Bottschafft mit sich.

205 Fliegen vnd Flöhe / bringen auch Regens Botschafft mit sich / wann sie den Menschen / deßgleichen auch den Pferden vnd andern Viehe / seynd mehr beschwerlich vnd neidiger/als sie jonst pflegen/mit stechen vnd beissen.

206 Wann die Spinnen auf den Wenden oder anderswegen kriechen / vnd wider jhren Gebrauch niderfallen/ gleich als wann sie nicht kriechen könten / so verkündigen sie den Regen bald gewißlich zukommen.

207 Vnd wann die Bienen nicht so weit nach jhrer Hönigsamblung fliehen/ als sie gewohnet seynd/ so erwarten sie stracks Regen vnd Sturm.

208 Vnd so sie gar eilends heimkommen/vnd haben nit jre volle Bürde mit sich/ einfallende schnell in jhre Häuser/ oder verstecken sich auch vnter die Bäume / oder wo sie sich möchten verbergen/wann sie nit so hastig zu Hauß kommen könnten/so verkündigen sie das vorige.

209 Wann die Ziegen so vbermässig hastig/ vnd begierig nach jrem Futter seynd/daß sie sich entweder mit Worten oder Schlägen nit abtreiben oder jagen lassen mit kleinen Bäumen/Laub vnd Zweige/ welche jnen gefallen/daß sie die abbeissen/ ob sie schon nit so grossen Hunger haben: So ist das ein gewiß Zeichen zum Regen oder Sturm.

210 Welches sich auf zuckende art gebärdet die Schafe (wann sie heim in jhre Ställe [illegible]), oder getrieben werden / so sie dann eine Gras nehmen / vnd abbeissen / oder abreissen mit solcher Begierligkeit / daß der Hirte einen oder mit jhnen/oder schlagen jnen solches kaum verbieten kan.

211 Wann Ehr/ Schaf vnd Lämmer/ mehr darin jhr Gebrauch mit bringt sich; vntereinander mit den Hörnern vnd Hörnern gleichsam erstechen / oder mit den Füssen schlagen, so will ein nasser Sturm kommen.

212 Ob ein Schare Tachs/grabe in hauff/ tieff vnd lang in der Erden/ entweder mit den Füssen / Hornern oder Mund/ vnd heben jhre Häupter auff gegen Norden; so bedeutet es grosse Winterwetter vnd Regen.

213 So eine Katze offt vnd lang jhre Füsse leckt / vnd streichet sich an dem Hause gegen den Schultern gleich als wolte sie sich waschen vnd bürsten / so erwartet sie Regen.

214 Die Hasen wissen auch durch jhre natürliche Eigenschafft/ wann sich die Lufft will verendern: Dann wann man sihet daß sie sich da verkriechen vnd verbergen/ da es nicht leichtlich auff sie regnen kan. Oder auch stehen sie auff hohem Grase, oder auff gemachtem Gebeuwe/ hin auff schlechte Plätze/ so mag man wissen / daß der Regen bald kommen will.

215 Wann man höret daß es offt in der Hunde Bäuche rauschet vnd murmelet gleich als wann Wasser darinnen flüsse/vnd scharren sie steiffig in der Erden graben sich Löcher mehr als jerst zuvor / vnd heulen des Morgens / so betrachtigen sie dasselbige / das die Katze erwartet.

216 Vnd so man sihet Esel oder Maulesel/ ein lange Zeit viel vnd offt schutten vnd werffen mit jhren Koppen vnd Ohren / ohn ein nützliche Vrsach / so geben sie Zeichen zu dem kommenden Regen.

217 So offt man sihet/in Mittag Windes constitution oder Ordnung/finster Wetter/Esel/Maulesel/Pferde oder Hunde/sich weltzen lang offt vnd vielmals hin vnd her auff Erden/vnd jhren Rücken offt scheuten/an den Bäumen / Steinen oder jonst etwas anders / so offt mag man wissen/daß Regen vorhanden sey.

218 Also auch/wann Vieh sihet eine lange Zeit/mit offenen Nasenlöchern auffwerts gleich als wann es riechen wolte/nach dem Winde/oder Himmel/so vermercket es/ daß der Regen stracks zu erwarten sey.

219 Deßgleichen / ob das Vieh scheinet traurig zu seyn/ vnd vngewohnlich schreyet vnd brüllet / wann es heim deß Abends nach dem Stall gehet: Vnd daß die jungen Kühe/die noch nicht gekalbet haben / vbermässig springen vnd hofieren/ obschon niemands sie anrühret/soist das ein gewiß Zeichen/daß in wenig Tagen will Regen vnd Sturm kommen.

220 Vnd so das Viehe offt vnd lang zu hauff jhre Hinderfüsse/beyde an den Klawen vnd Haar/leckt/vnd darzu/ so das Vieh allzumalligt zugleich auff der rechten Seiten/so gibt es seinem Hirten Warnung vor Regen vnd Sturm.

221 Wann junge Kühe/die noch nit gekalbet haben/laufen/gleich als weren sie rasend vnd toll/hin vnd her/auff vnd nider / vnter die Pferd oder ander groß Vieh / oder Thier / zu welcherley sie gleich kommen/ so geben sie ein gewiß Zeichen zum Regen.

222 Sihet man die Schwein/mit jhren Schnauben oder Maul auffkösen/oder hin vnd her werffen/Korngarben oder Heybunde / vnd lauffen vnd zerstreuen sie sich/ gleich als weren sie toll/zweiffelt man nicht/ daß Regen bald folgen will.

Artickel.

223
223 Wenn ein Wolff allein/laut/und verschrecklich heulender lauffe / offt närrisch und unbesonnen / hin zum Hirtenhauß und deß Ackermanns Arbeit / so will in 3. Tagen ein Regen mit Sturm kommen.

224
224 Mäuse und Ratten führen auch Zeugnuß zum Regen / wann sie übermäßig und laut pfeiffend springen/ und lauffen in grosser Anzahl auß ihren Löchern / und samblen Streh zu ihren Nestern.

225
225 Deßgleichen wenn die Mäuse/ Durst halben in grosser Menge und häuffig/im Hauß auff nach dem Dach lauffen: So sind sie deß Regens Vorbotten.

226
226 Ob viel Maulwörffe/ graben ihre Löcher: höher und häuffiger / als sie sonst pflegen / so fürchten sie sich vor dem zukommenden Regen.

227
227 Die vielfüssigen und rauchen Würmer/ hundertfüssige genennet/ hin und her kriechen viel bey einander auff den Mawren/ erwarten Regen/ oder ein rechten Winterstorm.

228
228 Wann Regenwürme / in vielen örtern die Erde kommen / als mit einem kleinen Pfriem / und kriechen behende zusammen über die Erden / so nemme sie ein groß Zeugnuß deß Regens und Sturms.

229
229 Krötten lauffend häuffiger / vñ auffgeblasener/ wider ihren Gebrauch auß ihren Löchern und Wohnungen: So wird deß Regens gemeine Botschafft.

230
230 Die Omeyssen lauffen in streitsweise / tragend ihre Eyer auß den Omeyssenhauffen und Wohnungen/ und stracks wider umb mit hast hinein/ so will der Regen bald die Erde netzen.

231
231 Siehet man die Meerlungen fleissig fliessen / und in der See treiben / so will Regen mit Sturm vermenget/ mit dem ersten ein zeitlang brausen.

232
232 Wann die Haut auff der Menschen Hände übermessig trocken wird / und ihr Lippen vngewöhnlich sich zerspalten/ von wegen eines inwendigen/ und vnnatürlichen Temperaments / so ist das ein Zeichen / daß die Lufft Feuchtigkeit hastig versamblet / woher Regen ist bald zu erwarten.

233
233 Und beginnet die blancke schärpffe auff der Hewmegen/ oder sonst eine braune Farb anzunehmen/ wider ihren Gebrauch: so sagen die Getreydschneider/ daß bald Regen zuerwartenseyn.

Deß Ersten Theils/ Dreyzehende Capitel.

Zeichen zum Thaw.

234
234 WAnn der Himmel und die Lufft klar ist/ und etwas (besonderlich deß Nachts) kühl bey stillem Wetter/ auff die Jahrszeit/ in welchen Thaw kan fallen/ so kompt gewiß vielfaltig Thaw.

235
235 Deßgleichen auch wann man siehet vnvollkommen Regenwölcken in der temperirten Lufft / durch Kälte vnd Wärme / allein ohn Wind auff die vorbemeldte Zeit/ so soll man deß Thawes gewiß seyn/ Nebels oder auch bißweilen deß an ihrer statt finstern Wetters.

Deß andern Theils/ Erste Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von der Sonnen.

236
1 ISt die Sonn in ihrem Auff- vnd Nidergang braunlechtig/ bleich oder grün/ mit gelber Farbe vermenget/ oder gehet sie auff oder nider / mit gleich so gefärbten Wolcken / so bedeutet sie ein winteriges Wetter / mit Kälte/ Schnee/ oder Regen vnd Wind/ darnach als es deß Landes Gelegenheit vnd Jahrszeit mit bringt. Artickel.

237
1 Hat die Sonne einen oder zwey Bleyfarbige/ oder braunlechtige Circkel vmb sich/ so bezeuget sie dasselbige: Jedoch daß die Jahrszeit darbey nicht vergessen werde.

238
3 Ist die Sonne deß Winters in ihrem Nidergange röther vnd klarer / als sie sonst pflegt zu sein / vnd der Wind ist Norden oder Osten / so führet sie mit sich ein scharpffe vnd durchdringende Kälte.

Deß andern Theils/ Ander Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von dem Monden.

239
4 LAst sich der Mon sehen drey oder vier Tage vor / oder nach dem newen oder vollen Liechte: Deßgleichen auch in den vier Theilen / daß er sey bleichbraun / oder finsterechtig / so erinnert er vmb ein kalte vnd starcke Winternatur/ welche in der Lufft will kommen.

Deß andern Theils/ dritte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von Sternen.

240
5 WAnn die Sterne deß Winters sehr klar scheinen/ so sind sie deß Frostes vnd der Kälte Verkündiger: Aber ist der Frost allbereit angefangen / so führen sie Zeugnuß zu seiner Vermehrung.

Deß andern Theils/ Vierdte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von der Lufft.

241
6 BEginnet es deß Winters zu frieren/ nach dem daß der Osten oder Norden Wind ist lang gestanden: Oder / so darauff folget klein Schnee oder Hagel nach demselbigen Winde, so will der Frost lang beständig seyn.

242
7 Hebt es an zu frieren im Anfang deß Winters / mit Schnee oder Reiff, so wird es groß vnd langwerend.

243
8 Nordost wind vnd hart wehend/ führet allezeit kalte Lufft oder Frost mit sich/ darnach es die Jahrszeit vnd Landes Natur erleiden kan.

244
9 Der kleine weisse vnd runde Hagel/ der erstlich in deß Frostes Anfang fallt bedeutet der Kälte Vermehrung.

245
10 Vnd wann es schneyet/ ist der Schnee subtil vnd klein/ so ist grosse Kälte vnd Frost vorhanden / der eine lange Zeit dawren will / sonderlich ob derselbige Schnee beginnet alsbald mit dem Frost.

246
11 Deß Hagels Anfang ist ein Zeichen zu klarer Lufft/ oder Frost/ klein oder groß / darnach die Jahrszeit ist/ auff welche er kompt.

Deß andern Theils/ Fünffte Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte von dem Wasser.

247
12 STeigt auß dem Wasser in vielen Oertern ein gar dicker Rauch/ gleich als ein dicker Nebel/ oder als ein bleiche dunckelgraue Wolck / vnd nichts dergleichen geschiehet auff dem Lande/ so ist das gegen einem Frost: Aber hat es zu frieren angefangen/ so will es härter frieren.

Deß

Deß andern Theils/ Sechste Capitel.

Zeichen zum Frost vnd Kälte/von dem so auff Erden ist.

248

Artickul. 13 DJe da haben Glieder/welche da seynd auß dem Gelenck gestossen/ oder zerbrochen / oder auch andern Kranckheiten unterworffen/welche offt widerumb kommen (ausgenommen die gar gemeine Fieber) befinden allezeit gegen grosse Kälte / etliche besondere ungewöhnliche Schmertzen.

249

14 Deßgleichen auch/wann die/welche da nimmer oder selten gewohnet seynd bey dem Schornstein oder in der warmen Stuben zu sitzen/befinden oder vermercken ein groß und hefftige Kälte in jren eussersten Gliedern: So haben sie gewisse Botschafft bekommen / daß ein groß und mächtige Kält oder Frost vorhanden sey / vnd so er allbereit kommen ist/daß er wil zunehmen vnd sich vermehren.

250

15 Wasservögel/die da gewohnet seynd sich zu halten in Pfützen/Seen vnd kleinen Flüssen / verlassen sie jhres täglichen Wesens Oerter vnd Stelle/vnd begeben sich hin in grosse Wasser / die nicht leichtlich zufrieren können / so erwarten sie eine grawsame vnd hefftige Kälte vnd Frost/welcher sich nicht bald wil im auffdawen verendern.

251

16 Wann einerley oder auch mancherley kleine Vögel sich dick in Dornhäcke begeben/ versamblende sich häuffig im Winters Anfang / so fürchten sie sich vor der grossen zukommenden Kälte vnd Frost.

252

17 Oder/wann sie vff dieselbige Zeit offt gefunden werden/ zu suchen in Dörffern/wüsten Häusern oder Zäunen jhre Speise/so bedeutet es dasselbige.

253

18 Wann das Fewer deß Winters röther scheinet/vnd ist wärmer/als sonst sein gebräuchliche Natur anweiset: vnd darzu auch glüende Kolen/ seynd vbermässig Fewer rötig vnd blanck/ so bemercket es ein grosse Kälte vor der Thür zu seyn / vnd den angefangenen Frost sich zu vermehren vnd zuzunehmen.

254

19 Es werden auch viel Zeichen zu kühler Lufft / Frost/ Kälte gefunden/ vnter dem/ das vom Regen / Sturm vnd klarem Wetter gezeichnet ist/so man ein jeglich Zeichen fleissig bequemet zu seiner Zeit deß Jahrs/ vnd zur Erden/vnd Erdbodens Natur vnd Gelegenheit/in jeglicher Landschafft / wie es zuvor dann vermeldet ist: Vnd es were zu lang / alles hier auffs new widerumb einzuführen.

Deß andern Theils/ Siebende Capitel.

Zeichen zum Schnee/ Hagel / Reiff/vnd finsterem Wetter/vor denen Dingen/die ein jeglicher für Augen sehen kan.

255

20 SJehet man viel Regens Zeichen von der Sonnen/ Mon/Sternen/Lufft/ Wasser vnd Erden/ꝛc. (als weitläufftig im ersten Theil gesagt ist) im Frühling vnd im Herbst/ oder auch im Winter/der mittelmässig temperirt ist/so mag man erwarten Schnee/ Hagel/oder an jhrer statt dicke vnd neblige Nebel.

256

21 Bleichfarbige oder bleiche Kronen vmb die Sonne/ Mon/ oder die grossen vnd klechten Sternen/ wollen mit wehenden vnd finsterem Wetter/Schnee deß Winters geben.

257

22 Deßgleichen auch bleiche Wolcken / die da lang beständig seynd / wann der Wind gehet von Nordwest/ Norden/ oder Nordost/ geloben Schnee/ Hagel/ oder auch gefroren Regen/ob der Wind jrgends kompt vom Mittage.

258

Artickul. 23 Stehen da braune Wolcken zu weissen Farb geneigt/ jrgend bey zwey oder drey Tagen/neben der Erden/deß Winters mit Nordwinden/ so geben sie kalt Schnee/ vnd im Frühling vnd Herbst/ an Schneestatt/ verursachen sie Reiff / sonderlich so der Wind wehet von Mitternacht.

259

24 So etliche grawe oder braunlechtige Wolcken/scheinen deß Winters in einer mittelmässigen Kälte sich zum Regen zu neigen so geben sie gemeiniglich Schnee für Regen/besonderlich mit Osten oder Nordenwind.

260

25 Vielfaltige Zeichen zu Regen mit Kälte im Frühling (wann Tag vnd Nacht gleich lang seynd / vnd etwas hernacher) zeigen an, Schnee oder Hagel für der Thür zu seyn.

261

26 Kalte Lufft mit dunckelgrawen Wolcken vnd wenig Frost/ verursachet Hagel/im Frühlings Anfang vnd Herbst.

262

27 Wañ finster vnd dick Wetter ist/ etliche Tag nach einander/ in der Kälte so wil es deß Winters Schnee geben/vnd im Herbst vnd Frühlings Anfang Hagel.

263

28 Führet der Reiff auff in die Lufft deß Winters/ so will er gern niderfallen in Schnee verendert.

264

29 Ohn das kan man viel ermessen vmb den zukommen: den Schnee/ Hagel/ Reiff vnd dergleichen/auß dem das gesagt ist/ von andern der Lufft Bewegungen / so man fleissig betrachtet/was einer jeden Jahrzeit bequem ist.

Deß andern Theils/Achte Capitel.

Zeichen zur Auffthawung.

265

30 DEr bleiche/dicke vnd lange viereckige Hagel verhelffet der Lufft Vermilterung / wann er häuffig deß Winters fallt.

266

31 Dieselbigen gleichen bedeutet der grosse vnd breite Schnee (fallende dämpffig in Anzahl/als Wolle) temperirte Kälte / die sich gegen dem Taw zu vermiltern anhebt.

267

32 Wann der Regen/der im Frost kompt/ zu Eyß friret/ stracks/ wann er nider auff die Erden oder anderswohin fallt / so hat es angefangen zu dawen eben in der Lufft / vnd will sich alsbald auff der Erden zuerkennen geben. Als auch dessen etwas gedacht wird in dem 133. Artickel.

268

33 Beginnet der Schnee im Frost lind zu werden/vnd lässet sich leichtlich in Stücken vnd Klumpen zusammen drucken/vnd die Eisstapffen werden dämpffig vñ feuchtig. Deßgleichen auch die nassen Klender die steiff gefroren seyn/schlattern/ob schon der Sonnenschein/ oder ander Wärme nicht Vrsach darzu ist / so verendert sich die Lufft im dawen.

269

34 Reiff/der da in Mittage Windes constitution vnd Ordnung/fällt auffs Graß vñ Kräuter im Feld/Busch vnd Bäume im Wald/oder ander solche Ding/ habend ein härte eysige Natur vnd Eigenschafft/ist offt deß Tawes Vorlauffer gewesen.

Deß dritten Theils/Erste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von der Sonnen.

270

1 HAt die Sonne deß Morgens vñ deß Abends ein rotlechtigen/mancherley oder sonst gefärbten Circkel/so will sie alsbald Wind vnd Sturm geben/von dem Ort/ da der Ring erstlich bricht vnd verschwind.

Ist

Artickel

171

1 Ist die Sonne mancherley gefärbet/ vnd breytet jhre Stralen auß einer purpurfarben Wolcken/ entweder von sich/ oder gegen sich selbst/ so hat sie gewisse Zeichung zum Sturm.

172

3 Breytet die Sonne jre rothlechtigen Stralen niderwerts/ wann sie auffgehet / oder treibet solch gefärbte Wolcken für sich/ so ist das Zeugnuß zum Wind.

173

4 Breytet die Sonne jhre Stralen im Auffgang weit auß/ neben Norden vnd Süden/ gleich als weren sie zertheilet/ vnd liecht in der mitte/ so mag man groß Wind oder Regen erwarten.

174

5 Ist die Sonne braun vnd sprengt jhre Stralen auß einer rothen Wolcken/ deß Morgens vnd deß Abends: So ist d Wind gewiß mit Regen bißweilen vermengt.

175

6 Siehet ein weisser Ring vmb die Sonne / wann sie deß Abends will nidergehen/ so will er Sturm von der Seite geben/ da er erstlen anbricht.

176

7 Welcher/ so er lang dunckelrot stehet/ weit begriffen von der Sonnen Vntergang/ oder den meisten Theil deß Tags/ so verheißt er Feuchtigkeit mit Sturm.

177

8 Derselbigen gleichen / so ein bleyfarbiger oder gelber Ring vmb die Sonne gesehen wird/ gegen Nidergang: So will da schnell ein nasser Wind vnd Sturm kommen.

178

9 Stehet das Sonnen Gebildnuß / oder eine falsche Sonne/ auff der einen Seite bey der Sonnen/ vnd streckt jhre rotlechtige Stralen weit auß / so will hefftig Sturm kommen/ von dem Ort/ gegen welchen dieselbige falsche Sonne stehet von der Sonnen.

179

10 Welches in gleicher masse in dem Mon auch befunden wird/ doch weniger als in der Sonnen: Desgleichen auch in den grösten Sternen/ vnd noch weniger/ als im Mon gemercket wird.

180

11 Wann die Sonn auff- oder nidergehet/ werden dann ein oder mehr rote Wolcken bey jhr gesehen/ so bedeuten sie daß Wind vnd Wetter kommen soll / von der Seiten/ neben welcher die Wolcken stehen.

181

12 Vnd werden viel rote Wolcken gesehen/ als ein brennendes Kolenfewer/ vberall gestrewet im Vntergang nach dem die Sonne auch ist roth vntergangen: So ist kein zweiffel deß hefftigen grossen Winds.

182

13 Alles was da roth scheinet/ oder zu haben etwas roter Farbe/ in der Sonnen Auffgang/ deß Morgens/ bedeutet Wind vnd Sturm.

Welches auch bißweilen durch solchen Nidergang der Sonnen zuerkennen gelesen wird.

183

14 In gleicher masse/ so da grünlechtige Wolcken stehen an beyden Seiten der Sonnen/ als Berge / wann sie auff- oder nidergehet/ vnd scheinen/ als weren sie mit roter Farbe besprenget/ so hebet der Himmel an/ Sturm zu würcken.

Deß dritten Theils/ Ander Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von dem Mond.

184

15 WAnn der Mon am dritten oder vierdten Tag vor/ oder nach dem Newen Liecht/ deßgleichen auch vor oder nach dem vollen Mon/ vnd Viertheilen/ durch rotlechtige Wolcken gesehen wird. Oder auch der finster Theil deß Monds scheinet klärer als er sonst pfleget/ vnd ist ein wenig braunlechtig: So will er starck Wind geben.

185

16 Ist der Mon roth oder gelb/ habend viel zerbrochene Circkel vmb sich/ so will er hastigen Sturm/ vnd Vngewitter geben / mit Regen oder Schnee bißweilen vermehret / darnach es die Jahrszeit mitbringet. Artickel

186

17 Wann der volle Mon hat einen gantzen Circkel vmb sich/ so verweiset er/ daß der Wind will meist kommen/ von der Seit / auff welcher derselbige Ring am allermeisten scheinet.

187

18 Seynd deß Mondes spitze mit Finsternuß vberzogen oder auch der gantze Mon ist so braun/ oder rotlechtig finster/ daß man nit kan vnterscheiden/ daß er krumb ist/ oder daß er Spitzen hat/ so verheißt er Sturm.

188

19 Hat der Mon in seinem Auffgang/ Nidergang/ oder anderwegen an dem Himmel / eine Krone oder Kreyß vmb sich/ so will er Wind geben/ von der Seite/ an welcher derselbige Ring auffbricht oder zertrennet wird. Aber bricht er an vielen stätten / so will Sturm erwachsen/ auff mancherley Oertern/ sich vntereinander in der Lufft vermischen/ vnd seltzam hin vnd her treiben / was jhm vorkompt.

189

20 Wann hohe Berge/ Thürn/ Bäum/ oder anders solches/ keinen Schatten von sich geben im Monschein/ ob schon keine natürliche oder dicke Wolcken vor dem Mon seyen/ so ist das ein Zeichen zum Winde/ vnd bißweilen auch zur Feuchtigkeit.

190

21 Der Wind der da wehet/ wann der Mon angezündet wird/ bleibt er beständig biß auff den dritten Tag/ so will das weren biß zum ersten Viertel/ vnd bißweilen an den vollen Mon.

Aber kompt da ein ander Wind den dritten Tag/ so will sich der Wind in mancherley masse vermischen.

Welches auch kan im vollen Mon/ oder Quartieren gemercket werden / vnd zu wissen was für Wind den gantzen Mon vberall wird wehen.

Deß dritten Theils/ Dritte Capitel.

Zeichen zum Winde von den Sternen.

191

22 FVnckelen die Sterne sehr vnd vngebräuchlich/ so geben sie ein gewiß Zeichen zum Winde.

192

23 Vnd geschichet solches in Verfinsterung der Sonnen oder Mon/ oder die Sonne gehet in ein new Himmelszeichen/ oder auch / wann Tag vnd Nacht gleich seynd/ vnd in der Sonnenwende/ vnd darzu auch in der Planeten Zusammenfügung/ so will der Wind etliche Tage vor vnd nach/ mancherley brausen.

193

24 Siehet man deß Nachts viel Sternenschüsse mit einem weissen Strich hinder sich/ so erwartet man Wind von derselbigen Seite.

Aber schiessen sie von vielen Oertern / so will der Wind nicht beständig bleiben auff einer Seiten.

194

25 Vnd so die Stern hastig dunckel oder finster werden/ nicht der Wolcken halben/ oder deß Mons gegenwärtigen Schein / so samblet sich dasselbige in der Lufft/ auß welchem bald ein hefftiger Wind entstehen will.

195

26 Seynd die Sterne oder Planeten mit Creyse oder Kronen vmbgeben/ so verheissen sie Wind vnd Sturm/ gleich als der Sonnen vnd Mondes Kronen auch thun.

196

27 Cometen/ die da sehr groß seyn/ vnd werden lang am Himmel gesehen/ seynd gewisse Vorläuffer deß grossen Sturm vnd Winds.

Deß dritten Theils/ Vierdte Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm/ von der Lufft.

197

28 DIeweil groß Regen vnd Schnee solten ohne Wind abgehen/ so mag man allezeit Sturmwind Wetter

mit

Articul. mit ihnen erwarten / sonderlich so sie groß vnd häuffig sind.

298

29 Wenn der finster Nebel sich endet / so will da gerne Wind entstehen.

Derenthalben ist die Lufft allzeit verdacht vor Wind vnd Sturm / wenn der Nebel ist häuffig.

299

30 Ist der Himmel klar / vnd es stehen irgends Nebel / wenn die Sonne auffgehet / so will sich auch Sturm oder Wind irgends erregen.

300

31 Stehen purpurfarbige Wolcken weit außgestreckt gegen Norden nach der Sonnen Untergang / so will in dreyen Tagen groß Wind entstehen.

301

32 Wann die Lufft meist überall rothlechtig ist / doch ohn dicke Wolcken / so drawet sie mit Wind vnnd Sturm.

302

33 Blitzet es deß Morgens / vnd bißweilen deß Abends / vnd führet keinen Donner / oder viel Wolcken mit sich in der Lufft / so ist es deß Windes gewisse Botschafft.

303

34 Deß Morgens Donner (also auch der deß Tages bißweilen gehört wird) will allezeit die Lufft bewegen mit Wind / sag. ent mit sich hastigen Regen.

304

35 So es deß Sommers mehr donnert / als es Wetterleuchtet / so mag man fürchten groß Sturm zu kommen / von der Seit / da er am meisten gehöret wird.

Deß dritten Theils / fünffte Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm / von dem Wasser.

305

36 SIehet man / daß der Schaum deß Meers ist wider seine Gewonheit zerstreuet / vnd viel Wasserblotern werden / so ist ein hefftiger vnd grawsamer Sturm vorhanden.

306

37 Ist das Meer übermässig blaw / so bedeutet es Südenwind: Aber scheinet es sehr schwartz / so erwartet man von Norden brausenden Wind / von stillem Wetter schnell vermehret.

307

38 Wann schweben Federn oder Daun gar leichtlich hin vnd her auff dem Wasser in stillem Wetter / so will Sturm bald nachfolgen.

308

39 Vnd so die Wellen im Meer wachsen / vnd sich in die Höhe heben / in stillem Wetter / schier als in dem Vngestüm / so ist der Sturm nicht weit vorhanden.

Deß Dritten Theils / Sechste Capitel.

Zeichen zum Wind vnd Sturm von Irrdischen Dingen.

309

40 WEnn man höret hoher Berge Spitzen vnd Wälde / in stillem Wetter einen Schall von sich geben / gleich als ein klein rauschen oder brüllen: Oder auch scheinen höher vnd gröser als sie sonst pflegten.

Darzu auch / ob ein Insel scheinet / als were sie zertheilet in mehr Insulen oder Stücke.

Deßgleichen ob andere Dinge / die von fern können gesehen werden / scheinen dicker vnd gröser als zuvorn: Jedoch daß die Augen nicht in der Vrsach seyn.

So erwartet man Südenwind / woher auch Regen entstehet.

310

41 In gleicher masse die Erde / da man weit vmb sich sehen kan / scheinet sie vnnatürlich schwartz / so bedeut es Nordenwind: Aber ist ihre Farbe von weit anzusehen / weisser vnd bleicher / als es sich sonst gezimbt: So will es Südenwind wehen.

311

Wenn Pflaumfedern / Laub / vnnd ander solche Dinge stiehen hin vnd her im stillen Wetter: So haben sie deß Sturms Zeichen mit sich. Articul. 42

312

So die Flamm vom Fewer / Liecht oder brennende Dochte / wirfft oder spritzet viel Funcken von sich / ohn alle offentliche Vrsach: So ist Wind mit Feuchtigkeit vorhanden. 43

313

Fleugt Spinneweb / oder ander etliche Wolle vnordentlich in der Lufft hin vnd her / ohn offentliche Vrsach: So seynd sie des mit Regen vermischten Sturms gewisse Vorbotten. 44

314

Tisch / Kasten / Schäffe vnd dergleichen / besonderlich Eychenwerck / offt knarrend vnd knaspirend als weñ Nägen darinnen rissen: Seynd deß zukommenden Sturms gewisse Anzeige. 45

315

Siehet man die Gänse sich zu zancken vnd zu beissen / vmb ihr Futter / vnnd höret man sie offt zagen / schnattern / vnnd lauter schreyen / als sie sonst täglich thun / so schreyen sie den Sturm auß. 46

316

Deßgleichen / wenn Sperling vnnd andere Vögel übermässig zipen vnd pfeiffen saltzlich oder vnhurtig / als wenn sie träumeten oder traurig weren. 47

Vnd die Hunde sich auff der Erden offt welzen / so geben sie gewisse Zeichen zum Wind.

317

Wenn der Renger fleugt sehr fürchtend / von dem Wasser vnd die Bleß-Endten / oder schwartzen Teucher / verlassen Seen vnd Flüsse / vnd begeben sich hin auff trockene stätte zu spielen: So fürchten sie sich für grawsam Sturm. 48

318

Vnd wenn die Endten / so wol die Zahme / als die Wilden schnattern / vnd flackern mit ihren Flügeln / vnd tauchen sich vnter das Wasser / offt vnd lang / mit grosser Begierde / so weissagen sie vmb den zukommenden Regen. 49

319

Kommen die Hasvögel in grosser Anzahl auß dem Meer / versamblen sich häuffig an deß Meers Gestade / so geben sie einen mächtigen Sturm zu erkennen. 50

320.

Höret man in stillem Wetter das Meer brausen / weit von dem Lande / oder brauset es auch an deß Meers Vfer / hefftiger / als das stille Wetter kan verursachen: So vermahnet es die Seeleute / daß sie sich mit dem ersten im Meerhafen begeben sollen. 51

321

Die Raben ruffen auch Wind vnnd Sturm auß / wenn sie offt vnd lang schreyen / gleich als wenn sie hitzend bellieten. 52

322

Seynd die Omeyssen faul vnd trag in ihrer Arbeit / oder ligen sie stille inne / wider ihre gebräuchliche Fleissigkeit / Also auch / so sie ihre Eyer auß ihren Wohnungen tragen: so bedeuten sie Wind / vnnd brausend Wetter. 53

323

Wann die Frösche quarcken / oder schreyen vngewöhnlich sehr / so verkündigen sie ohne den Regen / brausenden Wind. 54

324

Wann die Seeleuthe sehen / daß die Krebse vnnd Krabben / sich befestigen vnnd bewaffnen mit kleinen Steinen / welche sie mit ihren Schären / oder Fußjangen begreiffen: Vnnd Muscheln hängen sich an die Steine: Oder auch die kleinen Meer-Igel sich im Sande befestigen / so müssen sie bald ihre Segel kleiner machen. 55

325

Die Vögel / welche ihre Wohnung haben auff trocknem Lande / wenn sie sich zum Wasser versamblen / vnd schreyend sich besprengen / vnd tauchen offt ins Wasser: So ist gewiß Sturm vorhanden / mit etwas Feuchtigkeit vermischet. 56

Artickel.

326

57 Dasselbigte bedeutet auch die Schwalbe/ wenn sie so nidrig fleugt/ daß sie offt mit den Flügeln an das Wasser/ oder Erden schlägt.

327

58 Desgleichen auch die Bienen/ wenn sie sämbsen/ vnd begreiffen kleine Sandsteine mit jhren Beinen oder Füssen/ sich damit schwerer zu machen/ so fürchten sie den gegenwärtigen Sturm/ welcher alsbald kömpt.

328

59 Ein Igel/ der da zwey Löcher an seinem Neste hat/ das eine gegen Norden/ vnd das andere gegen Süden/ welches von jhnen er zumachet/ so erwartet er Sturm von derselbigen Seite zu kommen.

Aber stopffet er sie alle beyde zu/ so fürchtet er einen vngestümmen vnd grawsamen Sturm/ der von vielen Oertern will brausen.

329

60 Meerschweine geben auch Zeugnuß zum Sturm vnd Vngewitter/ wenn sie sich offt sehen vnd hören lassen/ oben im Wasser springende/ blasende vnd spielende.

330

61 Der Fisch Polypus (welcher gemeiniglich Blackfisch mit langen Füssen genennet wird) gibt er sich auffs Land/ henget vnd heffet sich an kleine Steine/ auff daß er könne seyn desto mehr bewapffnet/ wider die brausenden Wellen: Sonst kein Zweiffel/ der Sturm seye je alsbald vorhanden.

331

62 Sehen die Seeleute/ oder ander die da Achtung drauff geben/ daß deß Meers Gestade/ Stätte vnd dergleichen/ das vmb deß Meers Seite ligt/ scheinen vngewöhnlich hoch/ ob sie schon etwas lang darvon seyn: Sosagen sie/ daß es gewiß bald wehend vnd stürmend Wetter werden will: Wiewol es sich bißweilen einen Tag oder bißweilen auch länger verzeucht.

Deß Dritten Theils/ Siebende Capitel.

Etliche gemeine Regeln von dem Wind/ Wetter oder Sturm.

332

63 Stillet sich der Sturm nicht/ nach der Sonnen Auffgang/ so bleibet er hefftig vnd langwerend.

333

64 Der Wind der deß Tags anfähet/ pflegt allezeit hefftiger vnd nidriger vnd langwiriger zu seyn/ als der deß Nachts erst entstehet.

334

65 Beginnet es OstSüdOst zu wehen/ von einer klaren stätte an dem Himmel/ so bleibet das nicht beständig/ biß auff die Nacht: aber Osten wehret wol den grössten Theil deß Nachts.

335

66 Nordwest/ pflegt gemeiniglich sich zu stillen gegen Abend/ vnd bißweilen gantz vnd gar/ mit der Sonnen Vntergang auffzuhören/ sonderlich in diesen Oertern.

336

67 Welche Gewonheit der Nordwind auch bißweilen hält.

337

68 Wenn der SüdOstwind sich deß Abends setzet/ so will es gegen den Tag/ oder deß Morgens widerumb hefftig wehen.

338

69 Westenwind ist im Frühling gar sehr gänglich/ weß Tag vnd Nacht gleich lang seynd.

339

70 Vnd Ostenwind dargegen entstehet offt/ mit der Sonnen in die Gewicht Eingang/ im September Monat.

340

71 Die Nordenwinde/ die da Jährlich zu kommen beginnen/ vngefährlich vmb den siebenden Tag Augusti/ diese Länder zu besuchen/ seynd viel gesunder vnnd fruchtsamer/ als kein ander Wetter von derselbigen seiter wehend.

Artickel.

Deß vierdten Theils/ Erste Capitel.

Zeichen/ auß welchen man beschliessen kan/ daß Donner vorhanden sey.

341

1 Wenn die Sonne/ im Frühling/ Sommer/ oder im Anfang deß Herbsts/ deß Morgens oder Abends/ durch eine dicke vnd hole Wolcke gesehen wird/ mit der Lufft vngewöhnlichen Wärme: So drawet sie mit Donner.

342

2 Werden auff die vorgemeldten Zeiten gesehen/ Sternschnuß vberall zu schweben offt in der Lufft brennend/ vnd gibt sich ein schwartze Wolcke von Süden herfür: So mag man deß Donners vnd Wetterleuchtens gewärtig seyn/ oder eines hefftigen Sturmes/ vnd bißweilen alles beydes.

343

3 Seynd die Windswürbel/ im Frühling/ Sommer/ oder Herbst sehr gänglich/ führen mit sich in der Lufft Stroh/ Sand/ Pulver/ klein Grasenbüschle/ vnd dergleichen/ was von leichten Dingen dem Winde vorkömpt: Vnd ist der Himmel sehr mit Wolcken vberzogen: So seynd sie deß Donners/ vnd was damit folgt/ gewisse Vorläuffer.

344

4 Wenn man in der vorgenandten Zeit vermirkt/ etliche warme vnd hitzige Tage/ als es sonst der Zeit Natur vnd Gelegenheit mitbringet: Vnd ein Regenboge stehet gegen Nidergang: So mag man gewiß dessen vnd wetterleuchten erwarten.

345

5 Sehr schwartze vnd dicke Wolcken/ auff die vorgemeldte Zeit wöllen starcken Donner erregen/ sonderlich/ so da ein vngewöhnliche Wärme in der Lufft ist/ doch ohne grossen vnd schädlichen Donnerschlag/ vnd niderfallendes Fewer.

346

6 Stehen deß Tages in der Lufft/ braune/ dunckelrothe/ oder blutrötige Wolcken/ im Sommer mit warmer oder brunstiger Lufft/ so mag man sich fürchten vor grawsamen Donner/ vnd schädlichen fallendem Fewer.

347

7 Sehr grüne Wolcken geben auch bißweilen Donner deß Sommers/ doch nicht hefftigen/ denn sie sind gar voll Wassers.

348

8 Aber dieselbige grüne Farbe/ in den Wolcken/ mit rother oder schwartzer Farbe vermeugt/ so ist hefftiger vnd grawsamer Donner zubefürchten.

Deß vierdten Theils/ Ander Capitel.

Zeichen/ auß welchen man kan erkennen/ ob der Donner schädlich sey/ oder nicht/ auß der Farbe/ die da scheinet auß deß Donners Wolcken/ vnd Wetterleuchten/ vnd auß deß Donners Zunahung.

349

9 Die weissen oder liechtgrawen Donners Wolcken/ führen kein sonderliche Gefahr mit sich. Derentsalben je weisser deß Donners Wolcken seynd/ destoweniger Gefahr ist von jhnen zubefürchten.

350

10 Vnd so solche Wolcken seynd rothlechtig schwartz/ so drawen sie mit grosser Gefährlichkeit.

351

11 Aber haben deß Donners Wolcken eine Farbe/ die da ist temperiret von schwartz/ roth/ vnnd grüner Farbe: So ist sie auff das allergefährlichst/ mit fallendem Fewer/ Donnerschlag/ vnd grewlichem grossen Hagel.

352

12 Weiß vnd blanck Wetterleuchten mit Silberfarb/ hat keine grosse Gefahr mit sich. Dann es kan nicht sehr anzünden/ oder sonderlich verbrennen.

353

13 Gelb oder rothlechtig Wetterleuchten ist gefährlich/ beson-

Artickul. besonderlich wann es auß den Wolcken gegen die Erde schlägt.

354

14 Aber das rothe ist noch gefährlicher/dann sein Fewer kan mit keinem Wasser gedämpffet werden/derenthalben zündet es an/mitten im Regen/entweder Häuser oder anders/was es anrühret/das da brennen kan.

355

15 Deßgleichen kompt auch das schwärtzlechtige Wetterleuchten/welches scheinet voll Rauchs/ohne Gefahr/dann wann es gegen die jrrdesche Dinge fällt/so zerspaltet/unterschlägt und verderbt es/Thürne/grosse Bäwme im Wald/und was es sonst trifft/ und verzehret sie offt mit Fewer gantz und gar.

356

16 Kein Donner thut sonderlich Schaden/allein in den Oertern/welche recht unter jhm seynd/ oder nicht/ seitwerts darvon/da deß Donners Wolcken vberreiben.

Deß fünfften Theils/Erste Capitel.

Zeichen auß welchen man kan etlicher massen verstehen/wann Erdbidem kommen will.

357

1 ES pfleget gemeiniglich Erdbidem zufolgen / nachdem grosse und langwerende Cometen seynd an dem Himmel gesehen/welches viel Historien außweisen.

358

2 Ein glüende fewrige Wolcke/stehend in der Lufft/oder ander mercklich groß Fewer brennend in der Lufft/ ist ein Zeugniß zum Erdbidem.

359

3 So die Sonne pfleget dunckel und finster zu werden ohne die Wolcken fast als in jhrer Verfinsterung. Deßgleichen lässet sie nach deß Abends in jrem Nidergang/ mit klarem Himmel/ein lange schmale Wolcke/ etliche Tage nacheinander.

360

4 Wann das Wasser in den Brunnen/und Flüssen/ ohn ein wissentliche Ursach / wird und siehet vnsauber/ gleich als were es gerähret / und bekompt einen seltzamen / oder andern vnnatürlichen Geschmack oder Geruch: So mag man Erdbidems sich befürchten/ in den Oertern/da solches geschicht.

361

5 Seeleuth können auch vernehmen/dass also inmende Erdbidem/ wann sie sehen das Wasser in der See/ eylig vnd schnell wachsen/ sich erheben/ vnd häuffig werden/ in stillem Wetter / vnd kein Wind oder Sturm mit folget.

362

6 Vnd sehen sie/daß es zittert vnd bebet in dem Schiff/ das da klein/ gering vnd loß ist / so wissen sie / daß das vnterjrrdische Wetter vorhanden sey/ daß die Erd erschättern oder auffbrechen will.

363

7 Stehet die Lufft stille/ vnd wird von keinem Wetter oder Wind beweget/ in etlichen Monaten nacheinander/ in den Ländern oder Oertern / da es gemeiniglich offt pflegt zuwehen/so ist das ein Zeichen zu der Erdbebwegung.

364

8 Dann es hat niemands jemals gesehen / die Erd in solcher masse beben/es sey dann/daß all der Wind ist zuvorn in jhren vnsichtbarlichen Löchern / Adern vnd Gängen eingeschlossen vnd versperret.

365

9 So da gesehen wird eine kleine/lange/schmale/vnd weisse Wolcke/ als eine Linea / eine lange Zeit stehend gegen Nidergang / so gedencket man / daß sich die Erd/ jrgends durch Rührung bewegen will.

366

10 Versambiet sich der feuchtige vnd dicke Dampff zu hauff / zu langen oder runden Wolckenstützen / die da recht auffstehen/jr recken sich hoch in die Lufft gleich als die Thännen / schmalen vnd hohen Pyramides vnd Thürne. So ist Erdbibung vorhanden / wo solches geschichet.

367

Die Vögel/so wol als die vierfüssigen Thier/pflegen gemeiniglich zuverlassen die örter vnd stätte/in welchen das zukommende Erdtbiben will geschehen/ vnd fliegen zu vngewöhneten vnd newen Oertern da sie zuvor nit haben gewohnet/oder jhre Speise gesucht. Artickul. 11

368

Wo solche schädliche Erdrührung / oder bißweilen Zerspaltung vnd Einfall der Erden / will seine starcke Macht beweisen/ da höre man meistentheils allezeit zuvor/verfehrlich Schallen/ fast als wann Vich brüllete oder schreyete/ oder das Volck heulete/ vnd sich beklagte oder klingete / vnd mit Waffen vnd Wehren ein Getümmel machte. 12

369

Wann sich die Vögel so furchtsam auff die Erde setzen / daß sie scheinen/als wann sie sich fürchten da zu sitzen: So vernehmen sie auß dem auffsteigenden Dampff vnd Dünst / daß Gefahr vorhanden sey/ welche durch Erdbibung geschehen will. 13

370

Es geschehen viel Erdbibung / die nicht auffhören/ ehe da kompt schnell vnd langwerend Wind auß der Erden. 14

Vnd welcher Erdschätterung sich nicht endet mit solchem Wetter/die will jrgend bey sechs Wochen beständig seyn / vnd auch bißweilen ein Jahr oder zwey bestehen bleiben. 15

Deß Sechsten Theils/Erste Capitel.

Zeichen auß welchen man etlicher massen verstehen kan/ob es ein fruchtbar Jahr will werden oder nicht.

Fruchtbarkeits Zeiten.

371

VIel Schnee/ der da bequemlich zu rechter Zeit fällt: Deßgleichen auch zeitig Frost deß Winters/ ist der Frucht so nützlich/ daß sie pflegt darnach wol vnd vielfältig gerathen. 1

372

Ist die Kornseerenszeit trocken/vnd klein/der Meymonat gibt zeitig Regen/ vnd Bäwme/ Weitzen/ Korn/ vnd andere Gesaat/haben warme vnd trockene Tage in jhrer Blumen Vollkömlichkeit / vnd Fruchts Anfang: So will das Jahr fruchtbar werden. 2

373

So der Winter ist feuchtig/ doch nit allzuvbermässig naß/vnd der Merz ist trocken/ der Aprill feuchtig/ vnd die Sommerzeit gibt der Saatblumen bequemlich trocken Wetter: So ist ein zimlich gut Zeichen zu einem fruchtbaren Jahr. 3

374

Schneewasser erquicket sehr herlich die Erde / vnd ander Gewächs / so da kein Regen mit Frost darzu kompt / vnd hefftet das also zusammen / daß das Gewächs kompt zwischen zwey Eyß zu stehen. 4

375

Wann die Nüsse wol gerathen seynd / so will auch der Same der zu deß Menschen Speise ist gesäet / seinen vollen Wachsthumb bekommen. 5

376

Die da mit Ackerbawung vmbgehen/sagen/wann das Kraut Genüst / wächset vollkömlich genug / vnd bringt vberflüssig/zeitlich vnd reiffen Samen/ so verhoffen sie ein gut Korn Jahr. 6

377

Welches Jahr der Mastrbaum (der da dreymal deß Jahrs Frucht trägt) bringt sein erste Frucht zeitlich/ so will desselbigen Jahrs erste Saat die beste werden: Aber bleibt die ander Frucht die beste/so wird auch die mittelste Saat gut werden: Oder auch so die letzte Frucht am aller vollkömlichsten ist/so folget auch die letzte Saat dieselbige Weise. 7

378

Wann der Rohrdummel zeitlich deß Jahrs wird gehöret offt zu brällen/so meynet man/daß in demselbigen Jahr/ der Erdenfrucht wol gerathen wolle. 8

Artickel.

379

9 Westenwind machet die Erd nicht allein fruchtbar / vnd locket herfür / wie gemeldt / vnd erhaltet jr auffwachsend Gewächs vnd Frucht / sondern ist auch allen lebendigen Thieren angenehm vnd gesund / vermehrend vnd stärckend sie an jhrer Krafft / Natur / vnd Eygenschafft. Denn er hat ein recht Frühlings Art / Natur / vnnd Fruchtbarkeit mit sich.

Deß Sechsten Theils / Ander Capitel.

Vnfruchtbarkeits Zeichen.

380

10 WEnn der Frühling vnnd Sommer gibt offtmals Nachtkälte vnd Reiff / so ist das nicht allein schädlich dem Auffgewächs deß Saats / sondern auch den Blumen auff den Eckern / Gärten / vnd im Walde / welches offt verringert der Erden Auffgewächs.

381

11 Vberflüssig vnd allzuhäuffig Taw vnd Nebel im Aprill vnd Mennonat / wenn die Erd jhr erst Gewächs herfür bringt / ist schädlich dem Saat vnd Bäumen im Wald / vnd dazu auch dem Vieh / die dann auff dem Feld von dem Graß gespeiset / vnd gefüttert werden / welches so wol die Hirten / als die Bawren offt beklagen.

382

12 In gleicher masse überflüssig Regen / Feuchtigkeit vnd Sturm im Frühling / Sommer / vnd Herbst / gefällt den Ackerleuten nicht wol / denn gleich wie er schädlich ist allerley Auffgewächß vnd Blumen / so wol deß Saats als der Bäume: So wol verhindert er auch / was auffgewachsen vnd reiff ist / daß es vnbeschädigt nicht kan eingesamblet oder eingeführet werden.

Hierüber was für Schaden die Weinberge von solchem Wetter bekommen / klagen es die Rebenleut bißweilen genug / die sie mit grossem Vnkosten pflantzen.

383

13 So seynd auch nicht die Jahr sehr fruchtbar / in welchen es meisten überall / offt vnd viel vngewöhnlich hagelt.

Denn ohne das / daß er deß Ackers Gewächs niederschlägt vnd verderbet / zerstosset vnd zerknitschet er auch Weinrancken / daß viel von jhnen etliche Jahr darnach vnfruchtbar bleiben.

384

14 Kompt die Sonnenwende deß Sommers mit grossem Regen vnd Feuchtigkeit / vor vnd nach sich / so gefällt es den Weinsamblern nicht sehr wol.

385

15 Desgleichen / wenn der Sonnen langwerenden Hitz vnd Brenne / zur Zeit der Seeung / vnd wenn deß Saats äher durch auffwachsen voll vnd reiff werden sollen: So sagen die Ackerleut / daß es will in dem Jahr fehlen in der Scheune / vnd im Scheffel.

386

16 Wehender Nordenwind ist allem Gewächs vnnd Frucht schädlich / als da seyn könten / junge Blumen auff dem Samen / Bäume vnnd Kräuter in gleicher masse / erst angefangen vnd junge Frucht / vnd ander erst Auffg. wächs der Erden / deßgleichen auch Weinberge wenn sie blühen. Artickel.

387

17 Kommen viel trockene Winter nacheinander ohne Regen: So beginnen viel Bäume im Walde vnd anderwegen / darvon zu verdorren vnd vergehen.

388

18 Ist der Frühling vnd Sommer / durch Regen sehr naß / ohn ein sonderliche Kälte: So wollen die Ratten / Mäuß / Krötten / Frösche / Fliegen / Kornwärme / Raupen / fliegende Heuschrecken / Würme / die der Gewächs Wurtzel abbeissen / vnd andere dergleichen / der Saat / vnd auch auff gewachsenen Frucht / verzehrende schädliche Thier häuffig werden.

389

19 Wo viel von diesen in grosser oder kleiner Anzahl kommen / auffessen vnd verderben / Obs / Laub / Graß / Kohl / deß Erdreichs Frucht / oder das eingeführet Getrende / da bleibt nicht wolfeil Zeit.

390

20 Würme die in Eychöpffeln gefunden werden / bedeuten ein vnfruchtbar Jahr / vnd theure Zeit: Fliegen die in denselben Epffeln gefunden werden / anzeigen Krieg.

Aber werden auff dieser stätte Spinnenweben gefunden / so beschleust man / daß die Lufft von Pestilentz vnnd Vergifft bekrenckt ist.

391

21 Siht man / daß deß Frühlings Gewächs oder Getrende / Blumen vnd Frucht wird überflüssiger / häuffiger / vollkömlicher / vnd grösser in seinem herfürkommen den Gewächß / als es je sonst gewöhnlich pflegt zu seyn / so befürchtet man / daß viel Mandeln / wenig Scheffel geben wollen.

392

22 Wenn die Bonen übermässig wol wachsen / vnd die Eychenbäume tragen vngewöhnlich viel Eycheln: So wird das ander Getrende weniger vnd geringer / als sonst die andern Jahr.

393

23 Vnd so die Eulen oder ander Vögel vngewöhnlich die Wälde verlassen / oder Inseln / da sie pflegen jhre Wohnung vnd Wesen zu haben / vnd fliegen in grosser Schaar auff dem Felde / zu den Dörffern oder Kauffstädten; So seynd sie der Vnfruchtbarkeit Verlauffer / wiewol sie bißweilen durch solche Anziehung auch ander Gegenwärtigkeit anzeigen.

394

24 Grosse Cometen die lang am Himmel gesehen werden / vnd ander Fewer offt in der Lufft brennen / (welches etlicher massen / mit den Cometen kan vergliechen werden) führen den Ackerleuten bißweilen böse Botten schafft mit sich.

Ende der Astrologia.

Vom

Vom Almanach / den Jahrzeiten / vnd Calendario perpetuo.

Kurtzer Bericht vom Wörtlein Almanach / das man forne an alle Calendaria setzt.

Almanach.

ALmanach / das sind zwey Arabische Wörter / das Al ist ein articulus, vnd heist so viel als im Teutschen der / die / das / vnd manach / Zaal / oder die Jarrechnung / supputatio totius anni. Almagestum ist τὸ μέγιστον, maximum, das gröste ist halb Arabisch vnd halb Griechisch / das gröste Werck. Diesen Articul pflegen die Arabes allen nominibus vorzusetzen vnnd anzuhefften.

Almar. Almita.

ALMAR heist die Myrrhen / ALMITA der Todt. Also sagt ABDIAS PRÆTORIVS homo quatuordecim linguarum, in suo Christiados libello in festo Epiphaniorum Domini in einem Arabischen Vers: Almar kerabu ale schaharah almitho Meschia, hoc est, Myrrham obtulerunt, scil. Magi, ad testimonium mortis Messiæ: da setzt er recht Almar die Myrrhen / Item / Almitha oder almitho, ad mortem Magi attulerunt Messiæ Myrrham; ad testimonium mortis Christi, quod sit moriturus pro genere humano.

Alcoran.

Alcoranus der Alcoran, also interpretirens etliche / vnd sagen / es sey Alcoran, quasi al Thorah, das Gesetz deß Alcorans: Etliche transferirens Doctrina, institutio Mahometi, vnd sagen / das Tau sey in ein Kof mutiret. Nun ists wol war / daß diß in Chaldeischer / Syrischer / vnd Arabischer Sprach zwar also geschicht / Aber man darff das Wort so weit nicht suchen.

Alcoran ein Arabisch wort.

Das Wort Alcoran ist gewißlich ein Arabisch Wort / denn der Mahomet hat sein Gesetz Arabisch geschrieben / vnd im Alcoran hat man die gantze Arabische Sprach / wer den verstehet / der verstehet die gantze Sprache: Die excoliren die Türcken sonderlich in jhren Schulen / vnd ist bräuchlich am Türckischen Hofe: Wer Arabisch kan / den hält man vor einen gelehrten Mann bey den Türcken.

Alcoran begreifft die gantze Arabische Sprache in sich.

Alcoran heist ein Horn.

Es heist aber Alcoran eygentlich in Arabischer Sprach / das HORN: Al ist der Artickel / vnd Koran heist ein Horn / das die Hebræer Keren heissen / die Lateiner nennens Cornu, die Griechen Κέρας, die Teutschen ein Horn. Summa es ist vnd bleibt ein Horn in allen Linguis.

Der Mahomet ist ein gar grober Esel mit seinem Sergesto Monacho nicht gewesen / als wol etliche meynen: Denn sie haben mit diesem Titel in Danielem hinein gesehen / welcher den Messiam ein Horn nennet / Dan. 7. 8. das zwischen andern Hörnern herfür brach / vnd Augen hatte / wie ein Mensch / vnd ein Maul / das grosse Ding redet.

So heist nun Alcoran ein Horn / dadurch Messias in Daniele bedeutet ist / da lesse sich nun der Mahomet bedüncken / er würde seyn Mahomet / das ist / er selber seyn / Aber weit gefehlet / wie man in kurtzem wol sehen vnd erfahren wird.

Im Wort Koran stecken die 1000. Jar Mahomets Regierung.

Darnach zum dritten / so stecken auch in diesem Koran oder Horn / die Tausend Jahr / darinnen der Mahomet regieren solte / nemblich in den Literis Arithmologicis 120. denn Kof bedeut 100. Resch 200. das Nun 700. Diese Numeros addirt geben gerade 1000. Jahr.

Nota. Mahomet ein Arabs.

Man muß aber mercken / daß es Arabische Jahr seyn / die etwas kürtzer seyn / denn vnsere gemeine Jahr. Denn Mahomet ist ein Arabs gewesen.

Tage eines Arabischen Jahrs.

Ein Arabisch Jahr hat 354. vnsers aber 365. Tage. Tausent Arabische Jahr machen 970. vnserer Jahr vnd etliche Tage.

Türckische Reichs Anfang.

Nun hat sich das Türckische Reich angefangen vnter dem Römischen Käyser Heraclio; Dieser Heraclius ward Romischer Imperator Anno 612. Diese 612. Jahr abgezogen von 1590. bleiben 78. die fast 1000. Arabische Jahr voll machen. So soll nun das Türckische Reich / nach der Türcken eygenen Prophecey vmb das 1588. oder 1599. Jahr angefangen zu sincken vnd zu fallen.

Türcken Prophecey von jhrer Regierzeit.

Darnach / so haben die Türcken eine andere Prophecey / daß nach eingenommener Statt Constantinopel 140. Arabische Jahr / das Türckische Reich fallen solle. Nun haben 140. Arabische Jahr / 135. Julianische Jahr: Es hat aber Mahumeres der andere Anno 1453. den 2. Maij die Statt Constantinopel eingenommen: Nun setze diesen 135. zu / so fällt das Ende deß Türckischen Regiments ins 1588. also 1453. Arab.

Constantinopel von Mahumeten eingenommen.

135.
1588.

Rechnung in annis periodicis.

Man hat auch eine Rechnung in annis periodicis. Denn alle 1000 Jahr geschicht gemeiniglich eine grosse Veränderung in den Regimenten / Item / alle 500. Jahr / wie alle Geistliche vnd Weltliche Historien außweisen / wer nur die Jahr recht finden kan / Dan. 12. 36. Apoc. 20. 2. Vom Außzug Israelis auß Egypten / biß auff Salomonis Regiment waren 500. Jahr / von der Zerstörung Jerusalem / die vnter dem Nebucadnezare geschach / biß auff die / welche Titus vollbracht / waren auch 500. Jahr / von Nino biß auff den Vntergang der Stadt Trojæ waren 1000. Jahr: Von Davidis biß auff deß HErren Christi Zeiten 1000. Jahr: Vom Außzug auß Egypten / biß zum Baw deß Tempels zu Jerusalem auch 1000. Jahr / Von deß Salomonis Regiment biß

auff deß Keysers Augusti Monarchiam auch 1000. Jahr. Derwegen müssen wir auch also nach den 1000. Jahren deß Türckischen Regiments dencken/ daß es mit seinem Regiment also gehen wird. Nu genug vom Arabischen Artickel Al folget nu vom Manah.

Manah was es heisse.

Manah heist/ durch Zehen etwas außtheilen/ wenns ein radix ist: So es aber ein Nomen ist/ so heists eine Außtheilung/ distributio quæ fit per numeros & computationem. Daher kömpt auch das Griechische μὴν, mensis, ein Mond. Quia ordinatio maxime fecit vt, ut possimus numerare menses & tempora, Als Fastnacht auff Ostern seynd sieben Wochen: Von Ostern auff Pfingsten sind auch sieben Wochen: Von Ostern biß auff Philippi Jacobi sind allewege vier Wochen vnd 1. Tag. Vom Palm-Sontage biß auff Ostern 1. Woche/ Von Ostern biß auff Quasimodogeniti 1 Woche. Darauff seynd die Bawren gar für vnnd gewiß in jhrem Calender.

Mensesque sunt ordinati, ut esset conspectior distributio anni.

Erklärung Loci Danielis c. 5. 29.

Im Daniele cap. 5. 29. Im End sendet GOtt eine Hand/ die muß an deß Königes der Chaldæer Belsazers Wand schreiben/ Mene, mene Tekel Vpharsin, zele/ zele/ oder numeravit, Gott der HErr hat deine Regierungs Jahr gezehlet/ vnd weiß eygentlich wie lang dein Königreich stehen/ wehren vnd bleiben soll/ vnd die Zahl der Jahr ist auch schon erfüllet.

Tekel, hoc est, appensus es in statera, & inventus es defectus, Ich habe dich auff eine Wage gelegt/ vnd habe dich gewogen/ vn im Abnehmen befunden/ denn deine Regierung nimbt nu ab.

Et dividens, hoc est, divisum est regnum tuum, & datum est Medis & Persis. Deine Monarchi ist abgerissen/ vnd den Persern vnnd Medern geben.

I.

Vom Jahre.

Zweyerley Jahr. 1.

ES ist wererley Jahr/ Physicus annus, das natürliche Jahr/ als der Winter vnd Sommer machet ein recht natürlich Jahr/ in gemein also zu reden oder nach 4. Quartalen/ Lentz/ Sommer/ Herbst vnd Winter/ wie auch die Einfältigen wissen.

2. Darnach ist auch ein Mathematicus annus, das allein die Altronomi vnd Mathematici wissen vñ können, das muß ehe nach der Astronomischen Rechnung angefangen werden/ gemittelt vnd vollendet werden nach den 4. Quartembern. Das kan man Einfältigen vnd vngelehrten Leuten nicht so eigentlich sagen.

Vom Anfang deß Jahrs bey den Hebreern/

Besiehe Gilbertum Genebrardum Chronologicis, lib. 1. fol. 2. §. Hebræi &c.

Warumb hat GOtt das Jahr geordnet?

Jars verordnung/ warumbs von Gott geschehen.

Daß GOTT das Jahr bald im Anfang der Welt verordnet habe/ das lesen wir im 1. Buch Mosis am 1. Capitel im 14. vers. da er sagt: Von der Sonne vnd Monde/ daß sie solten die Zeit der Welt regieren/ denn ich habe sie darumb erschaffen vnd verordnet/ daß die Leute sollen wissen/ wenn sich die Welt angefangen hat/ vnd wie darnach die Jahr weiter auff einander gefolget/ zu welchen Zeiten/ wo vnd wie ich mich den Menschen geoffenbahret habe. Daß man nicht dencke/ die Welt sey von Ewigkeit her gewesen/ vnd werde darnach immer weiter in alle Ewigkeit seyn vnd bleiben/ vnd daß in allen Sachen eine feine Ordnung könne gehalten werden/ vnd jederman sehen vnd wissen möge/ wenn der Messias in die Welt kommen/ vnd für die Sünde der Welt leyden vnd sterben/ vnnd wenn darnach diese Welt wider werde ein Ende nehmen.

Wovon hat das Jahr den Namen?

Jahr woher sein Name.

Die Griechen nennens ἐνιαυτὸν oder ἔτος à reditu, quasi ἄφετος redirus, daß es alle Jahr wieder kommet/ vnd also immer ein Jahr auff das ander folget/ weil die Welt stehet. Sie nennens auch ἐνιαυτὸν in seipsum recurrentem. Drumb habens die alten Griechē gemahlet wie ein Ring/ der nirgend kein Ende hat/ oder wie eine Schlange/ die jhren eygen Schwantz naget/ vnd sich selber auffrisset. Daher es auch Griechen ἐνιαυτὸν genennet quod semper in se sua per vestigia volvitur annus. Virg. 1. Georg. Die Hebreer nennens Schanach vom Schanah mutavit, à mutatione & revolutione seu iteratione, quod annus annum perpetuò sequitur. Bey den Lateinischen heist es auch ANNVS à circuitu, ab an vel am, quod est ἀμφὶ circum, unde est ambitus, à circuitu temporis.

Vom Jahr weiter.

Das Jahr ist der Orth im Zodiaco, von welchem die Sonne im Anfang deß Newen Jahrs außgehet/ vnd durchwandert das gantze Jahr durch/ biß sie im künfftigen Newen Jahr zu dem Punct wieder kommet/ davon sie im vergangenen Jahr außgangen ist.

Die gar Alten haben jhr Jahr angefangen ab æquinoctio verno: Die Jüden/ vom Solstitio æstivo, das hat man besser mercken können/ denn das Æquinoctium. Die Latini vom Solstitio Hyberno. Den Annum Iubilæum vom AEquinoctio Autumnali. Den ersten Tag deß AEquinoctii Autumnalis haben sie jhren Annum Iubilæum gehalten. Vnnd diß alles hat allein der Fürwitz gethan/ der macht offt/ daß die Leut nie ein wenig miteinander seyn/ ein jeder dencket/ er wills besser machen.

Moses spricht im 1. Buch Cap. 14. Vnd Gott sprach: Es werden Liechter an der Feste deß Himmels/ vnd scheiden Tag vnd Nacht/ vnd geben Zeiten/ Monden/ Tage vnnd Jahre/ vnd seynd Liechter an der Festen deß Himmels/ daß sie scheinen auff Erden: Vnd es geschach also. Hier hören

hören wir / daß Gott die Liechter an die Feste deß Himmels geschaffen zu dem Ende / daß sie Tag vnd Nacht scheyden / vnd Zeiten geben sollen / Item Monden vnnd Jahr machen vnd reateren / daß man weiß zu sagen / wie ein Tag / ein Monden ein Jahr auff das ander folget / Item daß ein groß Liecht dem Tage / das andere der Nacht dienen vnd leuchten soll / daß gleichwol Menschen vnd Viehe ihre Sachen verrichten / vnnd ihre Nahrung suchen können. Item / daß sie die Quatuor tempora totius anni unterscheiden sollen / den Lentz / Sommer / Herbst vnd Winter.

Der Hebræer vnd Danielis Monarchien.

Die Hebreer haben zehen Monarchien / aber Daniel hat nur vier / Cap. 7. 8. Denn er siehet nur auff seine Zeit / vnd rechnet die Monarchien von seinen Zeiten an / biß an der Welt Ende.

I.

Erstlich / nennet er das Babylonische Reich / das weret von Abrahams Zeiten an / der zu den Zeiten Nini deß ersten Babylonischen Königs lebete: vnd hat diß Reich gewehret 1000. Jahr / biß auff die Zeiten Cyri.

II.

Das ander Königreich oder Monarchia, war das Persische / das stund 200. Jahr / dessen erster König Cyrus war.

III.

Die dritte Monarchia war das Griechische Reich / vom Alexandro an biß auff Iulium Cæsarem: vnd das weret in 800. Jahr auffeinander / biß auff Constantinum oder Valentinianum den andern.

IV.

Die vierdte Monarchia ist das Römische Reich / welches sich vom Iulio Cæsare anfieng / wie jetzo gemeldet / vnd noch weiter biß an der Welt Ende wehren wird.

Traditio Domus Eliæ.

Die Hebræer haben auch Traditiones vnnd sonderliche Kunststücklein in ihren Geschlechtern / die sie von ihren Vorfahren bekommen / vnd mächtig hoch halten: Als da ist die traditio domus Heliæ von den 6000. Jahren / welche die Welt stehen soll.

Als daß Elias solle prophecyt haben / 6000. Jahr werde die Welt stehen / darnach soll sie eingehen / oder mit Fewer verbrandt werden. 2000. Jahr soll sie öde seyn / das war die Zeit von der Welt Anfang an / ehe GOtt das Gesetz auff dem Berg Sinai gab / vnd die Geistlichen vnd Weltlichen Gesetze ordnet / vnd die Regiment in der Welt bestalt. Denn da war die Welt noch nicht mit Menschen vnd Viehe also erfüllet / vnd waren noch nicht alle Oerter in der Welt also besetzt vnd voll gefüllet / wie sie jetzo ist. 2000. Jahr solle Mosis Gesetz weren / das war / da Gott durch Mosen das Gesetz gab / vnd durch Weltliche vnd Geistliche Gesetze die Regiment auff Erden anrichtet. 2000. Jahr soll Christus der rechte wahre Messias mit seinem Evangelio vnnd Sacramenten in der Kirche regieren. Aber vmb vnserer Sünde willen / welche groß vnd viel seynd / werden etliche Jahr dran mangeln / die da mangeln werden. Nun seynd bereyts 1610. Jahr vorüber nach Christi Geburt. Hæc scripsi in fine Anni 1909. à nato Christo.

Irenæus.

Der alte Märtyrer Irenæus schreibet lib. 5. contra hæreses Valentini pag. 613. In wie vielen Tagen die Welt geschaffen ist / in so vielen tausend Jahren wird sie wieder vergehen / denn bey Gott ist ein Tag wie tausent Jahr. Es ist aber die Welt in sechs Tagen geschaffen / denn den siebenden Tag ruhet der HErr vom Werck der Erschöpffung. Drumb hat die Welt in 6000. Jahren ihre Vollkommenheit erreychet / vnd wird GOTT der HERR sein consummatum est, schier mit der Welt auch publiciren vnd außruffen.

Orpheus von den 4. Jahrzeiten.

Orpheus sagt / das gantze Jahr habe vier Zeiten in sich / vnd gehe gleichsamb auff vier Füssen her / nemblich Lentz / Sommer / Herbst / Winter. In diese vier Theil wird das gantze Jahr getheilet / daher die Verß:

Ver, AEstas, Autumnus, Hiems, sunt quatuor unum,
Quæ si membra simul junxeris, annus erunt.

1.

Ver. Ver der Lentz / Græce ἦρ, à virore seu vigore, vel Ver dicitur quasi viror, sed hoc longius petitum, denn im Lentzen / wenn die Sonne gehet in 1. grad. Arietis, da heben die Creaturen / die zuvor erstorben waren / alle wieder an zu leben. Die Bäume schlahen auß / die Felder vnd Wiesen heben an zu grünen / Tunc florent sylvæ, tunc formosissimus annus.

2.

Æstas. AEstas ab æstu, Sommer / quasi Sonnenmehrung / wenn die Sonne gehet in 1. gradum cancri, Hebr. יָמִים æstas Hitz / à pungendo, qui cum Sol pungit & fruges ad maturitatem extimulat.

3.

Autumnus. Augustus ab augendo, quia tum augetur rota res domestica, Tempus autumale, utinam semper esset tale. Der führet / treget vnd schleppet von allen örtern ein.

4.

Hyems. Hyems, quando Sol ingreditur 1. gradum Capricorni, & est tempus pluviosum.

II.

Von den Monden.

Ein Jahr hat 12. Monat.

Wie die Sonne deß Jahres regieret / also regieret der Mond die Monaten. Die Monaten seynd eine Zeit deß Jahres / die allezeit vier Wochen in sich halten / vnd sind der zwölff im Jahre: Der Jenner / Hornung / Mertz / Aprill / May / Brachmond / Hewmond / Ostmond / Herbstmond / Weinmond / Wintermond vnd Christmond.

Wovon haben sie ihren Namen?

Woher die 12. Monat ihren Namen.

Vom Griechischen Wort μήν Luna. Der Monat hat seinen Namen vom Monden / Luna à luendo, der Monde aber vom Mondenschein / denn der Mond ist das Nachtliecht / welches GOtt dem Menschen vnd Viehe gibt / daß sie auch deß Nachts sehen können. Die Erklärung ihrer Namen findet man bey eines jedern Monas Anfang.

Monders Name bey den Hebr. wenn er 1. Tag alt ist.

Die Hebreer nennen den Monden / wenn er nur einen Tag alt ist / Ierach, ben, jonio, hoc est, Lunam filium seu filiam, unius diei, seu Luna unius diei, so ists nur ein semicirculus, als wenn der semicirculus vom Newen Monden erst gebohren were. Denn die Hebræi brauchen das Wörtlein filius, auff mancherley weise / als filius Pharetræ, ist ein Pfeil / den man in Köcher stecket / filii thalami, id est, nuptiales, Hochzeitleuthe: Ita Luna filia unius diei, est Luna quæ luxit tantum unum diem.

Pomum ἔριδος für die Gelehrten / ex Iobo.

Ich muß hie den Gelehrten ein pomum ἔριδος objiciren, daß sie etwas zu disputiren haben / Iob. 31. 26. stehet. Et si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam cum incederet clarè, Das reddirt Pagninus: Vidi Solem quando splendebat, & Lunam (à qua) pretiosum abit: Arias: Si vidi Solem cum splenderet, & Lunam honorificè incedentem: Septuaginta: Aut non video quidem Solem lucentem deficientem, Lunam autem deficientem: non enim in eis est. Hieronymus: Si vidi Solem cum fulgeret, & Lunam incedentem clarè. (Hab ich das Liecht angesehen wenn es hell leuchtet / vnd den Monden / wenn er voll gieng.

Hier frage ich / obs eine descriptio plenilunii oder noviluni sey? Novilunii kans nicht seyn. In Hebr. est, Si vidi lucem, scilicet solem quem καὶ ἔρχεσθαι lucem præbet, firmamento & omnibus stellis erratices. Postea dicit: Ki jahel, quando resplendebat, scilicet clarè, cælo sereno, vnnd von den Wolcken jhr Liecht nicht gehindert ward. In sequente versu Hemilichio, Vejareach lakar holech, Et Lunam claram incedentem, das lakar ist ein Adjectivum, adverbialiter usurpatum, pro clarè, speciosè incedentem, wie geschicht im plenilunio, wenn sie deß Nachts hell vnd klar am Himmel gehet.

Job sagt / sein Hertz habe sich nie erhaben / vnd sey auch nie stoltz worden / als wenn der Himmel voll Lauten vnnd Harpffen hienge / wenns jhm wol gangen: Sondern er hätte allezeit demüthig in Gottesfurcht gelebet / vnd gedacht / Es könne jhm auch wol einmal wieder übel gehen / wie dem Cræso, da er auff einem Holtzhauffen saß / vnnd solte nun verbrandt werden / dem halff sein Gelt vnd Reichthumb nicht / er hätte zu Aschen verbrennen müssen / wenn jhn der König nicht wieder vom Holtzhauffen genommen hätte. Vnd jenes Weib / das über den See fuhr / vnd warff einen Ring ins Wasser / vnd sagte / wenn der Ring wieder funden würde / so würde sie arm werden. Diese stunden in denen Gedancken / jhr Reichthumb were vnaußschöpfflich. Aber was geschach? Nach etlichen Jahren gehet sie zu Stralsunde / im Lande zu Meckelburg auff den Fischmarck / vnd kaufft einen Hecht / in dessen Bauch findet sie jhren Ring / als sie jhn reissen ließ. Darüber erschrickt sie / daß sie gar verblasset / vnd wie sie jhr selber prophecyet / so widerfuhr jhr / denn sie hernach in eusserste Armuth gerathen. Dieser einige Vers solte solche elatos animos demütigen.

——— Diciq; beatus,
Ante obitum nemo supremaque funera debet.

Es darff sich niemand rühmen /
Daß sein Glück stehe auff Blumen;
Es fällt ein Reiffstein über Nacht /
Das benimbt dem Blümlein / Ruch / Farb vnd Krafft.

III.

Warumb seynd vier Wochen in einem jedern Monat.

Warumb 4. Wochen in jedem Monat.

Das macht der Schein deß Monden / die φάσις, die 4. Theil deß Mondenscheins. Denn im ersten Viertel ist er μηνοειδὴς, Lunatus, similis Lunæ, similis Lunæ falcatus. Daß er erstlich im 1. Viertel mit seinem Glantz ist / wie ein Sichel / das ist Luna corniculata, falcata. 2. Darnach wird er gibbosa vnd διχόμηνος dilecta, in duo divisa, Luna, wenn der halbe Monat ist / vnd nimbt darnach zu / biß er πανσέληνος wird / der volle Monde / mit dem vollen Schein: Das ist die andere Phasis oder apparitio, oder das ander Viertel. Das 2. Viertel biß der Mond das volle Liecht bekommet. Folget das 3. Viertel / wenn der Schein oder Liecht deß Monden wieder abnimmet / vnd wiederumb gibbosa wird / das ist das dritte Viertel. 4. Folget endlich das letzte Viertel / biß er den Schein wieder gar verleuret. In einem jedern Monat geschicht eine sonderliche Verenderung der Feuchtigkeiten / in deß Menschen Leibe.

Wo hat Gott die Woche verordnet vnd eingesetzet? Vnd warumb?

Wochen verordnung Gottes.

Exod. am 20. vers. 9. Sechs Tage solt du arbeiten vnd der Siebende soll dem Ruhetag seyn / das ist der Sabbath oder Ruhetag: GOtt aber hat die Wochen darumb verordnet / daß sie den Monat messen sollen. Denn 4. Wochen machen einen Monat. Ein jeder Woche hat 7. Tag / drumb nennens die Lateiner Septimanam, quasi septimam partem τῆς μήνης lunationis.

IV.

Wie viel Tage hat eine Woche?

Sieben. Drumb heist sie auch Septimana oder Hebdomas.

Welches ist der fürnembste Tag in der Wochen?

Fürnembste Tag in der Wochen.

Der Sontag. Den einigen Tag der gantzen Woche hat Gott gesegnet.

Wie viel Stunde hat eine Woche?

Stunden in einer Wochen / wie viel.

Hundert vnd acht vnd sechtzig. Vnter denen begehret Gott nur eine Stunde zu seinem Gottesdienst von vns / die kan er nicht erhalten.

Wovon haben sie jhren Namen?

Tage woher sie jhren Namen habē.

In Lateinischer Sprache / von den Planeten. Denn der Montag vom Monden à Luna, der Dienstag vom Marte, die Mitwoch vom Mercurio, der Donnerstag vom Iove, der Freytag von der Venere, quasi der Veneris Tag / oder von Freyen oder Freytag / denn am Freytag Nachmittag haben die Jüden angefangen den Sabbath zu feyren / da haben sie Feyerabend gemacht von jhrer Arbeit / vnd haben gefastet vnd gebettet / aber darnach hat der Teuffel eine Venuszeit darauß gemacht / haben an dem Tage Vnzucht getrieben / wie die Widertäuffer noch thun / denn der Sabbath war jhr Sontag / wie auch der Jüden. Der Sonnabend vom Saturno, Sontag von der Sonnen.

Die

Die Teutschen Namen der Winde/Monaten vnd Tage die wir noch heute im Gebrauch haben/ hat Carolus Magnus, der Erste teutsche Keyser/ erstlich erdacht vnd erfunden.

1.

Die Schifleute vnd Händeler zu Meer vnd Seefarth/ wegen nutzlicher Schiffung vnnd Seglung zehlen 32 Winde. Als 5. von Morgen/ 1. Ostnordost. 2. Ost zu Norden. 3. Osten Wind. 4. Ostsuden. 6. OstsudOst.

2.

Auch 5. von Mittag/ 1. Sudost/ 2. Suden zu Osten/ 3. Sudwinde/ 4. Suden zu Westen/ 5. Sudsudwest.

3.

Auch 5. vom Abend/ 1. WestSudWest. 2. Westen zu Suden/ 3. Westwinde/ 4. Westen zu Norden/ 5. WestNordwest.

4.

Auch 5. von Mitternacht/ 1. NordNordwest/ 2. Norden zu Westen/ 3 Nordwinde/ 4. Norden zu Osten/ 5 Nordnordost.

5.

Darnach haben sie zwölff Mittel Winde/ Als 5. zwischen dem Auffgange/ vnd Mittage. 1. Sud zu Osten/ 2. SudOsten/ 3. Sudost zu Suden.

Auch 3. zwischen dem Mittage vnd Nidergange/ 1. Sudwest zu Suden. 2. Sudwest. 3. Sudwest zu Westen.

Auch 3. zwischen dem Niedergange/ vnd Mitternacht/ 1. Nordwest zu Westen. 2. Nordwest/ 3. Nordwest zu Norden.

Auch zwischen der Mitternacht vnd Auffgang/ 1. Nordost zu Norden. 2. Nordost. 3. Nordost zu Osten.

Zu welcher Jahrszeit aber solche Winde blasen/ auch vnter allen die Westen/ vnd Sudenwinde am schädlichsten zu Meer vnd Seefarth seyn/ wissen die versuchten Schiffleut am besten.

Von den 16. Winden der Gelehrten vnd Ackerleute.

Von den Namen der drey warmen/ vnd trockenen Morgen oder Osten Angelwinde.

1. Nordost/ weher von dem Auffgang Sommers.

2. Ostwind/ kommet her/ gerade von Auffgang deß Lentzen.

3. Ost sudost/ bläset von dem Auffgang deß Winters.

2.

Von den Namen der 3. warmen vnd feuchten Mittags Angel Winde.

1. Sudost/ weher von Mittage der Seiten deß Auffgangs.

2. Sudenwind kommet gerade von der Mittagslinien.

3. Sudsudwest/ bläset von Mittage der Seiten deß Niedergangs.

3.

Von den Namen der 3. kalten vnd feuchten Abends Angels Winde.

1. Sudsudwest/ weher von dem Nidergange deß Winters.

2. Westwind/ kommet her vom Niedergang deß Lentzen.

3. WestNordwest/ bläset vom Niedergange deß Sommers.

4.

Von den Namen der 3. kalten vnd trockenen Mitternachts Angelwinde.

1. Nordnordwest/ weher von Mitternacht/ der Seiten deß Niedergangs.

2. Nordenwind/ kommet her von der Mitternacht der Seiten deß Auffgangs.

3. Nordnordost/ bläset von Mitternacht der Seiten deß Auffgangs.

5.

Von den Namen der 4. gemischten Mittelwinden/ doch mehr der Naturen/ dessen erst gedacht.

1. Sudost/ weher zwischen dem Mittage vnnd Auffgange.

2. Sudwest/ kommet her zwischen dem Mittage vnd Nidergange.

3. Nordwest/ bläset zwischen der Mitternacht vnd Nidergange.

4. Nordost/ weher zwischen der Mitternacht vnd Auffgang.

CALENDARIUM PERPETUUM.

JANUARIUS Jenner hat XXXI. Tage.

Der alte Jenner.	der ☉ A. vñ M. S.	M.	S.	M.	Allerley Auffmerckungen im Januario.	Der Newe Jenner.	Schaffen vnd anstellen im Januario.	Tag deß Jahrs.
1 † Beschneid.	8	9	3	51	Iani prima dies & septima tine mina-	11 Lucianus.	Der Fütterung vor Vieh	1
2 Abel, protomartyr.	8	8	3	52	tur. Aut ut habet Beda,	12 Reinholdus	vnd Schafe wol warzunch-	2
3 Enoch	8	7	3	53	Prima dies mensis & septima truncat	13 Hilarius	men/vnd nichts vervrsachen	3
4 Loth. Abednego.	8	6	3	54	ut ensis.	14 Felix	zu lassen.	4
5 Simeon.	8	4	3	56	Scharpffe Lufft vnd hell Gewitter/	15 Maurus	Der Sommer Saam	5
6 H. 3. Kö. Epiph.	8	3	3	57	sonderlich so der Wind von Mitter-	16 Marcellus	Getreide/ an Erbsen/ Wi-	6
7 Isidorus	8	1	3	59	nacht wehet/ vmb deß Schätzens will-	17 † Anthonius	cken/ Gersten vnd Habern/	7
8 Erhardus	7	0	4	0	len/ den jetzo die Sonne noch inn hat.	18 Prisca	Wöchentlich von Dre-	8
9 Iulianus	7	58	4	2	In diesem Monat ist der Tag acht	19 Martha	schern rein abzunehmen/ vnd	9
10 † Paulinus	7	57	4	3	stunden lang vnd zehen Minuten/ vel	20 † Fab. Seb.	vollstoßenden Samen vor-	10
11 Lucianus	7	55	4	5	circiter.	21 Agnes	warticken hinzuschütten.	11
12 Reinholdus	7	54	4	6	Der Jenner bin ich genandt/	22 Vincentius	Malz auffs Lager ma-	12
13 Hilarius	7	52	4	8	Gut Trünck sind mir wol bekandt/	23 Emerentia	chen zu lassen/ vnd in diesem	13
14 Felix	7	51	4	9	Jetzt ferr ich/ nit weiß Winter ist/	24 Timotheus	vnd folgenden Monden zu	14
15 Maurus	7	49	4	11	Trag Erd in Garten vñ faule Mist.	25 † Paul. Bek.	bawen.	15
16 Marcellus	7	48	4	12	Gehet die Sonne im wassermañ.	26 Polycarpus	Die übrigen Mast vnd	16
17 † Anthonius.	7	46	4	14	Belauffen sich die Wöste.	27 Chrysostom.	Speckschweine/ im letzten	17
18 Prisca	7	44	4	16	Frühe halb 6. beginnets zu tagen/	28 Carolus	Viertel deß Mondscheins	18
19 Martha	7	42	4	18	vñ d Abend/ kurtz vor 5. wirds finster.	29 Valerius	schlachten zu lassen.	19
20 † Fab. Sebast.	7	40	4	20	Wie lang ein jeder Tag sey / kan	30 † Adelgunda.	Holtz fellen vor Fabian	20
21 Agnes	7	38	4	22	man auß den Stunden vnd Minuten	31 Virgilius	vnd Sebastian/ im letzten	21
22 Vincentius	7	36	4	24	deß Auffgangs vnd Niedergangs der	1 Brigitta	Viertel.	22
23 Emerentia.	7	34	4	26	Sonnen leichtlich finden.	2 † M. Liechtm.	Gebacken Obst / sawer	23
24 Timotheus	7	32	4	28	Der Wassermann ist ein warm vnd	3 Blasius Epis.	Kraut vnd Möhren zu ver-	24
25 † S. Pauls bek.	7	30	4	30	feuchte Zeichen / vnd gehört der Lufft	4 Veronica	kauffen / ist die beste Zeit in	25
26 Polycarpus	7	28	4	32	zu / vnd in diesem Zeichen ist gut Häuser	Agatha	diesem vnd folgenden Mo-	26
27 Chrysostomus	7	26	4	34	bawen/ in Häuser ziehen/ Ehe machen/	5	nat/ ehe das junge grüne Ge-	27
28 Carolus	7	24	4	36	böse Artzney an Schrubeinen.	6 † Dorothea.	träwlich herbey kommet.	28
29 Valerius	7	22	4	38	Kinder zu dieser Zeit geboren / ge-	7 Reichardus	Fewerholtz in Vorrath zu	29
30 † Adelgund.	7	20	4	40	ben gute Ingenia zu studiren / doch se	8 Salomon	führen.	30
31 Virgilius	7	18	4	42	sern auch andere gute Aspect dabey	9 Apollonia	Den Schafnösern / Er-	31
					seyn/ in Händeln sein sie lustig vñ ver-	10 Scholastica	lenlaub zur Proba zu essen	

schlagen/ halten jhre Sachen heimlich/ haben vnbeständig Glück/ lieben die Gelech te. geben/ denn welche die Zeit davon frist/ das ist gesund / welches aber nicht fressen will / ist wandelbar/ an Lung vnd Leber.

Auch ist im Calendario zu mercken/ daß die Sonne alle Tage in einem jeden Himlischen Zeichen ein Grad fortgehet.

Wenn der Tag beginnt zu langen /
So kömpt die Kälte gegangen.

Vnd diese Zeit nennen etliche die kalte Hundstage.

Da tritt der Safft auß der Wurtzel wieder in die Bäwme vnd ins Holtz/ ex commento Rusticorum.

Donnerts wenn der Mond im Wassermann ist / so leyden alle Früchte schaden / vnd das Zugemüse wird gar verderben.

Vincentii festo si Sol radiat memor esto:
Tunc magnam faciet vas, tibi nam Vitis dabit uvas.
Clara dies Pauli, bona tempora denotat anni.
Si fuerint venti, designant prælia genti,
Si fuerint nebulæ, pereunt animalia quæq;
Si nix & pluvia, tunc flent tempora cara.
Jed si vult Dominus, convertit is omnia salus.

Etliche reimen diese Verß also vnd halten sie auch vor gewisser:

Clara dies Pauli non est sine lumine Phœbi,
Si fuerint venti, tecto succurre cadenti,
Si fuerint nebulæ, tunc Sol non splendet ubiq;,
Si nix & pluvia quid fiabit moratis in illa &c.

Vincentzen Sonnenschein/
Bringet viel Wein.
S. Pauli Tag schön vnd
Sonnenschein/
Bringt Fruchtbarkeit an
Getreid vnd Wein.

Auff S. Pauli neiget sichs zum dritten Theil oder Außgang deß Winters.

Frühe vor 6. beginnets zu Tagen/ den Abend kurtz vor 5. wirds finster.

Den Lein/ so man Drescher nennt/ in den Knoten biß in diesem Monat zu erhalten/ vnd sollen die Knoten alle/ ehe sie gedroschen/ rein gesiebet werden/ daß der Lein von dem Vnkraut rein gemacht / vnd gesondert, so darff es künfftig keines überleyen getens

Von dem Heydenkorn/ das kleinkörnigste/ vnnd geringste zum Samen behalten.

Die Teiche/ welche nicht ein durchgehend Wasser haben / die soll man täglich wässen vnd vor dem Ständer offen halten/ auch im folgenden Monat.

Cisio Ianus Epi. sibi vendicat oc soli mar an,
Prisca Fab. Agn. Vincenti Pau Po, nobile lumen
Quem circumcidit Ianus Magnus advena adorat,
Marq, etiam agnokit converso pectore Paulus.

Iß wol vnd trinck Wein/ vnd nicht laß/
Bad nicht zuviel/ Artzney dich maß/
Brauch Ingwer/ Fenchel/ Pfeffer lang/
Nicht schleim/ sonst wird Kopff/ Magen krank.

Vom

Vom Januario.

Januarius der Jenner hat 31. Tage.

V. Januarii dies Calēd. Januarii. Mensis unde dicatur.

MENSIS ein Monat der hat seinen Namen vom Griechischen Wörtlein μήν, quod Lunam significat, quia Luna mensium omnium moderatrix est. Mensis heist ein gewisser Monatslauff: JANUARIUS der Jenner/ der erste Monat/ bey den Alten war es der eilffte/ hat seinen Namen in Lateinischer Sprach vom zweyansichtigen Jano, dem man vorzeiten alle erste Ding zuschriebe / vnd derentwegen auch den Anfang deß Jahrs/ dieweil er zween Angesichte hat/ vnd mit dem einen zurück ins Alte/ vnd mit dem andern vor sich ins Newe Jahr sihet. Es ist aber Janus ein König in Italia gewesen/ genant vom Hebreischē Wörtlein Jain, das Wein heisset. Vnd also haben die Alten Noam genant / daß er die erste vnd andere Welt vor vnd nach der Sündflut gesehen / vnd erst nach der Sündflut den Wein erfunden hat. Die alten Griechen haben jhn Oenotrium, hoc est Vinitorem, einen Weinmeister genant / daß er die Weinberge gebawet hat. Dann Gott hat der geschwechten menschlichen Natur durch die Sündflut/ erst nach derselbigen diese Weingewächs zu sonderlicher Stärckung geben: Janus vom Javan oder Jon, daher die Griechen vnd Lateiner kommen. Ist der härteste Monat/ in dem es pflegt am härtesten zu frieren. Wann der Monat warm ist/ vnd das Erdreich nicht schleust / so erregt er die kalte Flüsse sehr bey den Leuthen/ gibt böse Catharros, den Schlag vnd andere Kranckheiten / sonderlich wann die Lufft trübe ist, vnd die Südwind wehen.

Januarius unde derivetur.

Janus wer er gewesen

Deß Jenners Eigenschafften.

Woher die Cimbriden Januarium deducirē.

Die Cimbri schreiben diß Wort JANUS mit einem G: Ganus JENS, EANUS, vnd deducirens ab eundo & peregrinando. Dann wann sie sollen sagen gehn/ so sagen sie gahn/ etc. Darumb daß nun die Sonne wider zu vns beginnet zu gahn/ haben sie diesen ersten Monat Januarium geheissen/ vnd im ersten Tage dieses Monats Januarii, einer dem andn das Newe Jahr geben/ welches ist eine Deutung vnd Anzeigung der Sonnenlauff gewesen/ dabey sie sich haben erinnern können / der Sonnen Zu- vnd Ablauff deß Orts/ von dem sie kommen/ vñ deß Orts/ dazu sie widerumb gehen würde. Ich mag hie nicht fast weitläufftig von diesen Sachen schreiben/ Besihe die Fragmenta Catonis vnd Joan. Antonium Viterbergensem, die in der Physica deß Jani gedencken/ vnd seiner vielfältigen Schiffart/ der jetzo auß Asia in Europam, vnd hin widerumb auß Europa in Asiam gefahren/ da er an beyden Orten seine Nachkommen gehabt/ wie seine Müntz außweiset. Dann er auff einer Seite ein Haupt mit zweyen Angesichten/ vnd auff der andern ein Schiff geführet darauff er auß Asia in Italiam, vnd hinwider auß Italia in Asiam zum öfftern gezogen vnd gefahren ist. Das heist recht JANUS vom gehen/ reisen vnd wandern/ auß einem Land ins ander.

Wir Teutschen nennens den JENER, welches Wort/ vnsere Vorfahren auß dem Lateinischen JANUARIUS gemacht haben/ Januarius der Jenner/ oder der Jenner ist Januarius. Man schreibet / daß Carolus Magnus den Monden vnd Winden die Namen geben haben soll/ die sie nun haben / Cornelius Agrip. de vanitate scientiæ cap. 3. quod ego de nominibus Germanicis intelligo. Dann Carolus Magnus ist ein Teutscher gewesen / der auch eine Teutsche Grammaticam geschrieben hat.

Carolus Magnus den Monden vnd Winden die Teutsche Namen gegeben.

Mit dem Newen Jahr hebt sich an der ander halbe Winter/ vnd weret so lange/ biß der Beer auß dem Loche gehet/ oder die Sommervögel/ als Störche/ Schwalben/ etc. kommen/ vnd man ackern vnd graben kan.

Bald nach Weynächten zeuche man die Wein ab.

Wein wol ehe zimals abgezogen wird.

Grosse Kälte ohne Schnee / schadet sehr dem Weinstock.

Grosse Schnee vnd harte Kälte / schaden wol den Reben/ dann sie erfrieren/ dem Weinstock aber/ Feyltchenstrauchern / vnd andern Gartenkräutern/ schadet die Kälte nichts/ wann Schnee drauffligt/ dann vnter dem Schnee ligen sie fein warm.

Von Weinarbeit im Januario zuverrichten / besihe Pallad. lib. 2. cap. 1. vt. 13. Columel. lib. 11. cap. 2.

Vom Auffgang der Sonnen in den AQUARIUM.

Aquarius ist ein signum masculinum, diurnum, dulce, sanguineum & occidentale, herrschet im Menschen vber die Schenckel vnd Schienbenne. Zu dieser Zeit verneuwert sich im Menschen die pituita, drumb ists in diesem Monat sehr gut / früh nüchtern einen guten Trunck guten klaren Wein oder Claret getruncken/ wie zuvor hernach weiter gemeldet wird. Wann der Monat im Aquario ist / so soll man Artzneyen brauchen / so die Natur stärcken.

Wassermans/ deß Himlische Zeichens Wirckung.

Doch muß man hie noch eins mercken / daß ob wol am 20. Tage Januarii/ wie droben verzeichnet/ die Sonne in den Wasserman gehet/ so berührt sie doch vmb dieselbe Zeit erst recht das Zeichen deß Steinbocks / welches gemeiniglich Nässe mit sich bringet/ vnd derentwegen auch in gemein/ trüb/ vnlustig vnd vngesund Wetter verursachet/ doch erregt es anfänglich eine zimliche harte vnd scharpffe Kälte/ mit vngestümmen Winden/ vnd schneidender Lufft / vnd nach demselben trübe Lufft vnd Wolcken/ vnd zuletzt Regen oder Schnee/ oder ander vnbeständig Gewitter. Es were dann/ daß irgend ein anderer Aspect von einem/ oder mehr Planeten mit einfiel/ der diß Gewitter leichtlich hindern oder endern könte/ wie man dann die Prognostications alle nicht anders verstehen muß/ dann cum conditione, wie die Gelehrten wissen.

Gesundheit.

Wie man im Jenner für Speiß vñ Tranck brauchē sol.

In diesem Monat ist gut ein Trunck Weins / nüchtern getruncken/ auch soll man die Kräuter oder Würtz im Jenner nüchtern gebrauchen/ Ingwer/ Negeln/ Pfeffer/ Isop/ Salben/ Fenchel/ Anis/ Tosten/ etc. Auch ist jetzt gut die Leber ader am lincken Arm lassen / sonst ists nicht gut/ doch mercke hie die Reimen:

Deß Jenners Kält leid nicht Artzney/
Ader lassen kan so gut nicht seyn/
Bad selten mittel Speise ist/
Von Anis vnd Ingwer offt genieß.

Item.

Jetzt nüchtern brauch Gewürtz vnd Wein/
Es soll gesund im Jenner seyn.
Jetzo laß auch von dir kein Blut/
Als in der Noth/ sonst ists nicht gut.

Item.

Im Jenner laß nicht weg dein Blut/
Doch were dirs noth/ so ists auch gut.
Brauch gewürtzte Speiß vnd guten Tranck/
Halts Haupt/ Brust warm/ so lebstu lang.

Item.

Im Jenner hüt dich vor Artzney/
Wein/ warme Speiß vnd Gewürtz brauch frey/
Am Daumen laß/ sonst behalt dein Blut/
Bad/ Wein vnd Würtz seyn dir gar gut.
Im schlaffen halt maß/ meid Venusspiel.
Die Luffadern dir nicht schad viel.

Jenner ist deß gantzen Jahrs Prognosticon.

Auch kan man im Januario sehen/ was im gantzen Jahr geschehen soll / dann ist der Anfang/ Mittel vnd Ende dieses Monats gut/ so ist das gantze Jahr gut.

Im Jenner Reiff vnd Schnee/
Thut den Bäumen/ Bergen vnd Thälen weh.

Die vier Jahrzeiten erregen im Menschen sondere Kranckheiten.

Hier muß man weiter mercken / daß alle Abwechselung der 4. Zeiten im Jahr/ sonderliche grosse Verenderungen vnd Kranckheiten im Menschen sich erregen/ wie auch Hippocr. c. 1. lib. 3. Aphorif. zeuget/ vnd haben etliche Menschen eine solche Temperatur, daß etliche im Sommer/ etliche im Winter gesünder seyn. So ist auch viel an den Winden/ an den Oertern/ an der Zeit/ vnd an Speiß vnd Tranck/ da ein jeder ist vnd wohnet/ vnd die er brauchet/ gelegen / dann nach denselbigen hat ein jeder

jeder seine Kranckheiten oder Gesundheit/ Ibid. Aphor. 1. & 3. Der Lentz ist eine gesunde Zeit deß Jahrs / seiner Lindigkeit halben / darumb sennd die Kranckheiten dieser Zeit nicht so gar schädlich und gefährlich.

Vom Newen Jahrs Tag.

Newen Jahrstag Witterung in acht zu nehmen.

Wann am Newen Jahrs Tag Morgenröthe ist / so bedeutts dasselbige Jahr Krieg und Ungewitter. Scheinet am Newen Jahr die Sonne hell und klar/ so gibts das Jahr viel Fische. Ists aber in deß Newen Jahrs Nacht windig / so folget gern eine Pest.

Die Gelehrten mercken diese schöne Verß.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Mensis amat tepido lani decurrere victu,
Et refici grato sæpe liquore jubet.
Vena tibi nullos excudet secta cruores,
Sed calidâ fas est mergere corpus aqua.

Officia duodecim Mensium.

Mensium 12. officia.

Pocula Janus amat, Februarius algeo clamat.
Martius arva colit, sed Aprilis florida prodit,
Fons & Flos nemorum Majo sunt fomes amorum.
Dat Junius fœna Julio resecatur avena.
Augustus spicas, September colligit uvas.
Seminat October, spoliat vir gultu November.
Quærit habere cibum porcos macktando December.

Item/ die alten Verß.

In Jano claris calidis, cibus portatus,
Atque decens potus, post fercula lecta bibi notus:
Lædit enim medio tunc potus, ut bene credo,
Balnea tunc inites, nec venam fundere cures.

Item.

Im Jenner Aderlassen/
Man soll auch Venus spiel massen/
Doch wol die Zeit gerader warm/
Zu lassen gut am lincken Arm.
Rosenhonig dienet dem Magen/
Auch Gesundtheit/ Wein/ warme Speiß/ Badn.

Von den Calendern.

Astronomi setzen offt wunderliche Dinge in gemeinen Calendern.

In den gemeinen Calendariis oder Ephimæridibus, wird von den artificibus oder Astronomis offtwunderlich Ding von den Gewittern und andern Geschichten gesetzt/ das ich zwar vor meine Person nicht schelte noch tadele/ dann ich könnte die influxus der Sternen nit/ viel weniger die Aspectus. So setze ich auch/ was bißweilen die Astrologi manchem Menschen/ und offtmalen jnen selbst Prognosticiren, das endlich jhnen selbst/ und auch andern also begegnet und widerfahret/ wie sie geprophesevet und gewissaget haben. Aber viel Dings trifft gleichwol auch nicht ein/ wie jener Küster/ und ein Schuster zu Berlin mit jhren Calendern/ die sie auch machten/ genugsamb bewiesen. Dann wann andere Gewülcke/ Hagel / Donner oder Platzregen gesetzt hatten: so setzten sie allzeit das Wiederspiel/ gut Wetter / Stille/ Sonnenschein/ und traffens ja so wol/ und offt viel besser dann die andern. Wie dann Bartholomæus Sculetus der vornehme und gelehrte Mathematicus das Feld/ darein die andern solche prædictiones setzten/ selber das Lügenfeld zu nennen pflegte. Will derowegen vor meine Person dieselbigen gute Leute mit jhren prædictionibus nicht straffen / dann ich wol weiß / daß sie solche Weissagungen nicht pro necessariis, sondern pro contingentibus halten. Wann aber einer were/ der ein necessitet darauß machen wolte/ der besehe Syracidem cap. 20. v. 19. Und lasse solche prædictiones bey jhren accidentiis, dann die astra inclinirn zwar/ aber sie necessitirn nicht.

Ein Küster und Schuster zu Berlin/ wie sie Calender gemacht.

Die Alten haben vorzeiten grosse Auffmerckung auff die erste Nacht deß Januarii gehabt / wann die klar/ still/ und ohne Regen und Wind ist/ so sagen sie/ es bedeute ein gut Jahr. Wann aber Wind war/ und der von Morgen herkam / so war er dem Vieh schädlich: Wehet er aber von Abend / so brachte er den Königen den Todt / wehet er von Mittage / so starb das Volck/ wehet er von Mitternacht / so bedeute ein unfruchtbar Jahr.

Aber du merck das Prognosticon dieser und aller Jahr kürtzlich auß den Rabinen der Jüden.

Jüden

Dann die Alten Rabinen bey den Juden haben sehr wol gesagt / und jhnen seine Gedancken gemacht von unsers HErn Gottes Schlüsseln / die er allein vor sich selbst behält/ und keinem Engel oder Menschen im Himmel und auff Erden zu kommen lasse oder übergebe.

Jahrs Prognosticon, und der alten Rabinen Gedancken von den Schlüsseln so jhm Gott der HErr allein vorbehalten.

Der 1. ist Tempestatis & pluviæ clavis der Schlüssel zum Gewitter. Deut. 28. 12. Jerem. 14. 22.

2. Naturæ & sterilitatis, der Schlüssel zur Gehelmniß der Natur und der Unfruchtbarkeit / Genes. 30. 2.

3. Cibatonis & potionis, der Schlüssel zur Speißkammer und dem Keller/ Psal. 14. 5. 16. und 147. 8. Matt. 6. 33.

4. Sepulchrorum mortuorum clavem, den Grabschlüssel. Tertull. Resurrectio Christi est clavis nostræ resurrectionis, scilicet Christus cum suo Hephatah, Ezech. 37. 1. Jo. 5. 25. 28. 1. Sam. 2. 11. & 1. Sam. 1. 6. Luc. 1. 7. 11. 36. 37. Ps. 1. 13. Fortis leo ex tribu Juda excitabit nos per suum rugitum, durch sein prüllen / wie ein Löw seine Jungen.

5. Scientiæ & doctrinæ cœlestis vel Scripturæ Apocal. 2. 3.

6. Habet etiam clavem omnium carcerum & vinculorum, Act. 12. 7. & 16. 25. Christus schleust die Arcam Noæ zu/ Gen. 7. 16. und wider auff.

N O T A.

Der Newe Hornschein.

Etlicher Aspecten Bedeutung.

Wann im 2. Tage Januarii eine Conjunctio Saturni und Solis, im 21. gradu deß Steinbocks sub signo meridionali ist / so gibt sie grosse Kälte mit Schneeluffte/ etliche Tage nach einander. Ist ein solcher Aspect im zehenden gradu, so folget harter Frost etliche Tage. Eine Conjunctio Martis & Lunæ in Scorpione gibt feuchte Wetter.

Wann im 4. Januarii eine Conjunction der Sonnen mit dem Krebsgängigen Mercurio in 23. gradu Capricorni geschicht / so bringt sie Kälte und truckene Lufft mit Sturmwinden auß dem Osten / bißweilen auch wol Schnee und Frost.

Wann auch eben an diesem Tage ein Sextilis aspectus Saturni und Martis im 21. gradu capricorni & Scorpionis ist / so ist grosse Kälte/ stürmicht Schneewetter/ und beständiger Frost etliche Nacht nacheinander zu befahren.

Vom einfallenden Sontag.

Sontag so zu weilē zwischen dem newē Jahr vnd Christtag gefällt.

Bißweilen fällt ein Sontag zwischen dem Newen Jahr / welches alsdann acht Tage nach dem Christtag ist inclusivè, und dem Fest der H. Drey Königen ein/ da sollen die Prediger mercken/ daß man an selben Sontage entweder das Evangelium Matth. 2. Da aber Herodes gestorben war: Oder/ von der Tauff Christi/ Matth. 3 pfleget zu handeln/ wiewol sonst etliche Prediger dasselbe Evangelion von der Tauff Christi den nechsten Sontag vor Epiphania handeln. Etliche den nechsten Sontag nach Epiphanias, etliche aber am Fest Epiphania, selber pflegen zu predigen / so ist doch daran nicht viel gelegen: Dann es ist gewiß / daß Christus zur dieselbige Zeit getaufft ist/ ob man gleich den Tag und die Stunde so eigentlich nicht weiß. Es wollen etliche/ es sey den 6. Januarii geschehen/ doch ists ungewiß. Christus welche Zeit er getaufft.

Von den 12. Monden sagt Ausonius.

Martius, Aprilis, Majus, sunt tempora Veris,
Junius, Augustus, nec non & Julius Æstas,
Septembri, Octobri Autumnus, utroque Novembri,
Brumales Janus, Februarius atque December.

Von den Murenen.

Murenen/ wann sie gefangen werden.

Umb diese Zeit pflegt man in der Chur Brandenburg / und im Land zu Meckelnburg die Murenen zu fangen / die hänge in Rauch und treuge sie / daß du im Sommer deine Victualien mit deinem Weibe und Kindern habst.

Von der H. Drey König Tag.

Auff welchen Tag im Jenner die H. drey König gefallen.

Der gefällt allezeit in den 12. Tag nach dem Christtag exclusivè, aber inclusivè in den 13 das setze ich umb der Einfältigen willen. An dem Tag ist der Tag eine Stunde länger/ nemblich eine halbe Stunde auff den Morgen/ und eine halbe Stunde auff den Abend. Die Schlesische Bawren pflegen zu sagen / nun ist der Tag eines Hanenschritts länger/ möchte wol sehen/ wie sie jhn so el-

so eigentlich messen können/sie müssen gute Mathematici seyn/daß sie die Stunden so eigentlich nach den Himmelschritten außmessen können.

Vom ligenden Getreyde.

In dem Monat soll mans Getreyde vmbrühren / Pallad. lib. 2. cap. 9.

Von Holtzfuhr.

NOTA. Im Winter wenns gefroren ist/vnd du nur für dem Schnee vnd weichen Wetter fort kanst/so führe alles Holtz ein/daß du das gantze Jahr über haben must/ denn diß ist die gelegenste Zeit im Jahr darzu. Im Sommer kan mans vor anderer Arbeit nicht gewarten.

Von den Hünern.

Palladius schreibet lib. 2. cap. 24. Daß in diesem Monat die Hüner anheben zu legen / welches in warmen Ländern wol seyn kan.

Von Hüner warten.

Hüner zu warten / dz sie bald legen.

In diesem vnd folgenden Monat pflegen gute Hauß-wirthe/die gerne frische Eyer essen wollen/ihren Hünern bißweilen geröst Brod/oder gerösten Haber/ oder geröste Erbeiß vorzuschütten/in meynung/ daß den Hünern hiervon die Eyer desto ehe wachsen/ vnd sie darnach viel Eyer legen sollen/vnd im Werck also befunden/ daß es wahr sey / jedoch muß man sie auch nicht zu fett machen/ denn wenn sie zu fett seyn/ so legen sie nicht / an jhrem krehen kan mans mercken/daß sie zu fett seyn/ denn fette Hüner pflegen zu krehen. Hierzu kan auch viel helffen / wenn man junge Hüner über Winter lauffen läst/ denn sie allezeit besser vnd ehe legen / denn die Alten / wie es denn auch im Warheit nicht anders ist / wer vmb der Eyer willen Hüner hält/der laß kein Huhn über zwey Jahr leben / denn nach zweyen Jahren legt keine Henne viel Eyer mehr/es were denn/daß man etliche Alte zum brüten wolt übrig bleiben lassen. Merck/ das gantze Jahr durch legen vnd brüten die Hüner / außgenommen die letzte zween Monden deß Winters.

Vom Bawholtz.

Bawholtz fellt/ Reiffen samlen.

Item Palladius will/ daß man diesen Monat/ Holtz vñ Zaun / oder Weinpfähle zum bawen vnd brennen fellen vnd machen soll. lib. 2. cap. 25. welches in warmen Ländern auch wol seyn kan. Wie denn auch Constantinus will/man soll auch im Ianuario Bawholtz fellen / wenn der Mond vnter der Erden ist. Auch soll man Reiffen zu Bindung der Gefäß hawen.

Rosse.

Pferde hären sich im Jenner.

In diesem Monat hären sich die Pferde / da muß man jhr wol warten/vnd sie fleissig schrapen? vnd fein rein halten/ daß sie wol zunehmen.

Rindvieh.

Rindvieh/ wie man mit dem soll vmbgehen.

Nach Weihnachten darff man so grossen fleiß auff das Vieh der Fütterung halben nicht legen / als vor Weihnachten: Wiewol man sonsten deß Viehes allezeit fleissig warten soll. Wenn die Sonne scheinet/so soll man sie auß den Stellen herauß gehen / vnd in der Sonnen sich fein wärmen lassen.

Dreschen.

Dreschen im Jenner gut.

Weil in diesem Monat gut dreschen ist / so soll man sein Getreyde/ so ferne müglichen/ diesen vnd den folgenden Monat außdreschen / sonsten thun die Mäuß grossen Schaden in den Scheunen am Getreyde / wie auch im Februario gemeldet wird.

Die Halcyonischen Tage.

Die Halcyonischen Tage haben den 15. Januarij jhr Ende.

Christwurtzel.

Die blühet baldt nach dem Christag herfür.

Wie man auch in diesem Monat erkennen kan/wenn vnd in welchem Monat der Weitzen thewrer vnd wolfeiler werden soll. Besihe Mizald. cent. 6. Aphor. 64.

Vom Werckzeuge.

Allerley hältzern werckzeug im Jenner zu machen.

Auch soll man in diesem Monat allerley hältzerne Instrument machen vnd zurichten/so im gantzen Hauß vnd zum Feld/vnd Gartenbaw von nöthen seyn/ als allerley Leitern/Pflüge/Körbe/ꝛc. Pallad. lib. 1. cap. 43.

Vom Mist.

Man soll auch in diesem Monat newe Misthauffen schlagen/ vnd den alten verwesenen Mist in die Aecker vnd Weinberge führen.

Seewerck oder Gartenwerck.

Arbeit im Jenner zu verrichten.

In warmen vnd hitzigen Ländern werden in diesem Monat die Bohnen/Wicken/ vnd Erbsen gesäet/ vnd die Kornfelder erstlich/wo sie nicht gar zu weich seyn/geackert/vnd die Reben beschnitten / die Bäume / so viel Gummi haben/gepfropffet/vnd die Gärten/so nicht allzuviel Feuchtigkeit haben / vmbgegraben. In newen Wiesen/Hewblumen vnd mancherley Samen gesäet.

Von Bäumen.

Brenholtz im Jenner zu hawen.

So mag man auch alle Bäume / zahme vnd wilde / in diesem Monat zu Brennholtz behawen/vnd die dürre schädliche Aeste jhnen abnehmen/wenn er abnimpt/auch vnten die Wurtzel entblössen / vnd Mist darauff vmbher legen / doch also / daß der Mist die blosse Wurtzeln nicht berühre/damit sie nicht brüchich werden / vnd anheben zu faulen.

Bäume im Jenner zu raupen.

In diesem oder folgenden Monat soll man auch die Bäume raupen / denn weil die Sonne wieder herauff tritt, beginnen sie lebendig zu werden / vnd können hernach schwerlich wiederumb vertrieben werden. Wie drunten im Wintmonat/titulo, vom Laub der Bäume/ auch gemeldet wird.

Von Bienen.

Bienenstöcke können im Jenner versetzet werden.

Diesen Monat mag man auch die Bienstöcke von einem Ort zum andern versetzen / vnd weil die Biene ein Vogel ist/der sich sehr nach der Sonnen richtet / die Sonne aber bald im Anfang dieses Monats nach dem Wintersten Solstitio sich wiederumb zu vns neiget / vnd demnach der Tag länger/die Nacht aber wiederumb kürtzer begunnet zu werden. So schicket sie sich in diesem Monat auß dem Stocke / den muß man jhr / wenn der Schnee weg ist/auffmachen/wenn es aber schneiet/wiederumb zumachen / denn der Schnee verblendet jhnen die Augen/vnd die Kälte bezwinget sie / daß sie auß der Lufft hernider fallen / vnd häuffig im Garten auff dem Schnee vmbher todt ligen/als wenn sie gesäet weren.

Von Kräutern.

Kräuter sollen für der Sonnen Auffgang gesamblet werden.

Will man Kräuter/ Blumen / Samen / Wurtzeln vnd andere Dinge mehr zur Artzney haben/so müssen sie mit grosser Vorsichtigkeit zu rechter Zeit colligiret vnd gesamblet werden/ weil ein jedes in seiner besten Krafft/ Tugend vnd Würckung ist/sonst thun sie das nicht/das von jhnen gerühmet vnd beschrieben wird. Denn eins theils Kräuter sind in der Creutzwochen am kräfftigsten/ eins theils in den Hundstagen / eines theils zwischen den zweyen Frawen Tagen. Theophrastus sagt / wenn man ein Kraut colligiren will/ so soll es geschehen vom zwantzigsten Tage eines jedern Monats biß zum dreissigsten. Etliche wollen / daß die Kräuter in den ersten sieben Tagen deß Monats gesamblet / den Kindern allein dienstlich seyn/ Im andern Septenario, Jungengesellen oder Jungfrawen/ Im dritten Septenario, Männern vnd Frawen/ Im vierten aber den Alten. Sie sollen aber alle frühe vor der Sonnen Auffgang/vnd weñ feine helle klare Tage sein/ colligiret werden / vnd sind die besten/die auff den Bergen stehen/die der Wind wol durchwehen kan. Man mag auch wol die nehmen / so in Gründen an sümpffichten vnd nassen örtern wachsen/ denn sie sind etwas süsser vnd lieblicher zugebrauchen. Aber wir wollen hier von der Einsamlung/ oder Dörrung der Kräuter nichts weiter sagen / wer hiervon gründlichern Bericht haben will/der lese Conradum Gesnerum, in seinem Lexico trilingui rei herbariæ, vnd Matthioli commentarium in præfatione Dioscoridis, vnd Columellam lib. 12. cap. 7. 8. 9. 10. vnd andere mehr. Wir wollen jetzo nur einen jeden Monat setzen / was man vor Kräuter in einem jeden Monat samlen soll. Es ist aber im Ianuario bey vns in diesen Landen kalt / darumb kan man darinnen nicht viel Kräuter eintragen/ man hätte denn in den Kellern etwas / doch findet man bißweilen in warmen Ländern / oder wenn sonst nicht harte Winter seyn / Schlüsselkraut vnd klein Schellkraut/vnd etliche andere / die sonst im folgenden Monden herfür zu wachsen pflegen / wie im Februario weiter Bericht geschehen soll.

VINCENTIVS.

Wenn am Tag Vincentii schön Wetter ist/so soll viel guter Wein werden.

Vom Wolff.

In diesem Monat sollen die Jäger dem Wolff fleissig auff den Dienst warten/denn er würget die Hirschen auff dem Eyß/vnd frisset Erden / wenn er sonst nichts bekommen kan. Sonsten aber reisset er Menschen vnd Viehe darnieder.

Vom Newen Monden.

Deß Newen Mondens Witterung soll man in acht nehmen.

Der Mond wird seinem schein nach in 4. theil vnterschieden.

Der gemeine Mann hat auch seine gemeine Regeln vnd Observationes auff einen jeden Newen Monden/ oder auff ein jedes Quartier eines Monden/ welche nit zuverachten seind/ denn es befindet sich im Werck/ daß sie nicht/oder gar selten fehlen/ als wenn sie sagen / der Newe Mond lasse sich allezeit einen Tag / zween oder drey zuvor/ ehe er eintritt / vernehmen / wie er wittern will: Vnd wie ein jedes Viertel deß Monats eintritt/ so witterts das Quartier oder Viertel gemeiniglich durch/tritt ein Quartier schön ein/ so wirs gern dasselbige Quartier durch schön/tritts aber naß ein/ so wirds gern naß. Drumb siehet man in den alten Calendariis, daß sie nur im Anfang eines jedern Viertels das Gewitter prognosticiret haben mit einem Werk / vnd haben bißweilen schier besser getroffen / als wir jetzund alle Tage ein sonderlich Gewitter prognosticiren / der Kunst aber hiermit nichts zu nahe geredt. Die Schiffleuthe sind rechte Meister auff die Sachen. Auch soll man hier mercken / daß ein jeder Monat vier Wochen hat/vnd solches darumb / weil in einem jeden Monat vier φάσεις. Figuren oder Erscheinungen deß Monden sein/die man auch mit dem Gesicht vnterscheiden kan. Das Erste Viertel oder Quartier ist/ wenn der Mond ist νουμηνία, das ist / wenn der Mond herfür gehet wie eine krumme Sichel/ vnd wächst/ vnd nimpt dieser Sichel Glantz darnach zu/ biß der Mond wird ἀμφικυρτος, wie ein halber Mond/ diß nennet man das erste Quartier oder Viertel. Darnach wird er immer völliger vnd völliger/biß der Glantz vollend über den gantzen Monden kompt/vnd denselben Glantz einnimmet/ das nennet man darnach das πανσέληνον oder plenilunium, den Vollen Mond/ vnd ist das ander Viertel. Darnach nimpt der Schein wieder ab / biß er wieder halb beschienen/vnd δίχομηνος wird / das ist das dritte Viertel. In dem vierten Quartier kompt er wider zur Conjunction oder Zusammenfügung. Vom Schein deß Monden an einem jedern Tage/ soll im Ende neben andern weiter Bericht geschehen.

Eyß.

Eiß in Keller zu bringen.

Im Winter laß dir Eyß herein führen in Keller/ daß du im heissen Sommer einen frischen Trunck haben kanst. Allein sihe dich vor, daß du nit in sehr kalt Ding in den heissen Hundstagen in dich schüttest / vnd dir ein Fieber oder den Todt selber saufrest.

Vmb diese Zeit trägt man in den Seestädten Rhabarbarum in den Häusern vmher / da kan man dem Wurtzel wolfeil bekommen. Item sawere Pomerantzen. Es ist aber Rhabarbara, welche auch Edel vnd volge genant wird/eine Wurtzel/ auß einem sümpffichten vnnd geradem Felde in der Moscaw entsprungen/so jährlich vnd zwantzig/oder wie etliche andere wollen/in die sieben Einflüsse oder Gänge in das Caspische Meer hat. Da wächst das Rhabarbarum an dem Vser. Bey den Ostis oder Einwängen derselben Städte / Gyracha, Modorum, Armeniorum, Persarum, vnd der Tartarn wächst diese Wurtzel häuffig/ vnd von dannen wird sie herauß in diese Lande gebracht/vnd in magna copia hier auffen den Leuten verkaufft.

Rhabarbara weiß in guten Einkauff/ vnd wie es wächst.

S. Pauli Bekehrung.

Wie man ein gut oder böß Jahr hoffen soll.

Auff den offtgemelten Tag pflegt man grosse Achtung in haben/ist das Wetter an dem Tage schön/hell vnd klar/ so soll ein gut Jahr zu hoffen seyn. So es aber neblicht ist/ soll ein Sterben folgen. Regnets oder schneets / so solls theure Zeit bedeuten/vnd wenns windig ist/soll Krieg vnd Auffruhr folgen.

Was man sonsten in diesem Monat pfleget zu thun.

Arbeit/so in diesem Monden geschehen soll.

Diesen Monat sollen auch die Knechte das Geschirr vnd alle Instrumenta auffs Feld zum Ackerbaw gehörig/ bessern/die Mägde sollen spinnen vnd Federn schleissen/ oder welche Rüben schneiden/wiewol aber Mägde fleissig vnd viel spinnen sollen/ wie sie denn in der Schlesien pflegen zu thun/da Knechte vnd Mägde spinnen ja wenn auch deß Rübehirten Mägdlein im Felde hinder den Kühen hergehet / so hats einen Wocken oder Rocken zu stecken dem Gürtel stecken/vnd spinnet nur: So kan doch eine Magd/ob sie gleich am Tage viel zu thun hätte/ Abends vnd Morgens zum wenigsten 7. Gebünde/ da in einem 14. Faden grob vnd mittel Garn sollen sein/ vber deß kleinen flächsenen Garn nur 5. Gebünd spinnt. Man pfleget auch in diesem Monat allerley Viehe/ Gänse/ Hüner/Enten/ Tauben einzutauffen / da einem etwas davon abgangen / wie auch im Februario soll gemeldet werden. So soll man auch die Gemeste immer mehlich mit saubern vnd rein machen / daß die Tauben vnd Hüner wiederumb legen können. Auch läst man in den Scheunen vollend außdreschen / Item/ man schlachtet Viehe reuchert Fleisch/hawet Fleischins Salz/oder legets in Peckel/ man fället vnd hawet Holtz zu brennen / vnd zu bawen / machet Zeune vnd Weinpfäle/ hawet Reiffen zu Bindung der Gefässe/ träget die Bienen von einer stät in der andern / das Gesinde läst seine Kleider machen/flicken vnd bessern. Von diesem Monat besihe weiter Pallad. lib. 2. Petrum de Crescent. lib. 12. c. 1. Constant. lib. 3. c. 1.

Der alte Hornung.	der ☉ A. vñ N. S.M.S.M.				Allerley Auffmerckungen im Februario.	Der Newe Hornung.	Schaffen vnd anstellen im Februario.	Tag deß Jahrs.
1	Brigitta	7	16	4 44	In festo hypapanti [illegible].	11 Euphrosina	Gleiche Anstellung / wie im vorgehenden Monat/ vñ hierüber.	32
2	M. Liechtm.	7	14	4 46	Non dabis lumen cœnanti.	12 Gebhardus		33
3	Blasii Episc.	7	12	4 48	Beda: Quintasubit mortem, prosternit tertia fortem.	13 Castor		34
4	Veronica	7	10	4 50		14 Valentinus	Die Zuchtkälber so man ansetzen will/ in dem letzten Viertel schneiden zu lassen.	35
5	Agatha	7	8	4 52	In diesem Monat ist der Tag 9. stunden vnd 59. Minuten lang/ vel circiter, die Nacht ist 14. Stunden lang.	15 Faustinus		36
6	Dorothea	7	6	4 54		16 Iuliana		37
7	Reichardus	7	4	4 56	Frühe bald nach 5. Vhr beginnets zu tagen/ vnd deß Abends halb 6. finster zu werden.	17 Constantia	Wein abzuziehen im letzten Viertel/ vnnd wenn ein heller Tag ist.	38
8	Salomon	7	2	4 58		18 Cyriacus		39
9	† Apollonia.	7	0	5 0	Schweißbad viel/ brauch Artzney mit maß/	19 Sabinus		40
10	Scholastica	6	58	5 2		20 Eucharius	Busch oder Schlagholtz zu hawen im letzten Viertel.	41
11	Euphrosina	6	56	5 4		21 Claudius		42
12	Gibbert.	6	54	5 6	In noth solen auffm Daumen lassen/	22 † Pet. Stulf.	Teiche zu besetzen im letzten Viertel.	43
13	Castor	6	52	5 8	Deß Weins/ Honigs vñ sawer speiß/	23 Laurentius		44
14	† Valentin.	6	50	5 10	Halt dich/ nebe Würm mit allem fleiß.	24 † Matthias	Die Auffschläge/ Graben vnd schläge stangen/ in Feldern vnd Wiesen zu halten/ vernewren/ die Gräben außwerffen / damit nicht kan zu schaden gefahren werden.	45
15	Faustinus	6	48	5 12	† Geher die Sonne in die Fische.	25 Victor		46
16	Iuliana	6	46	5 14		26 Ionas		47
17	Constantia	6	44	5 16	Die Fische sind ein kalt vnd feuchte Zeichen/ gehören dem Wasser zu. Vnd in diesem Zeichen ist gut im Wasser bawen/ kauffen vnd zu verkauffen/ newe Kleyder anziehen/ Ehe machen.	27 Nestorius		48
18	Concordia	6	42	5 18		28 Alexander		49
19	Sabinus	6	40	5 20		1 Albinus		50
20	Eucharius	6	38	5 22		2 Samuel	Zwibeln/ Möhren/ oder gelbe Rübensamen zu säen / auch Zwibeln stecken im letzten Viertel.	51
21	Claudius	6	36	5 24	Kinder zu dieser Zeit geborn/ werdē freundliche/ geschickte Leut/ die geistlich vnd arme Leut lieb haben / sind gerne bey Gesellschafft/ haben Freunde lieb/ dienen jedermän gerne / werden reich vnd milde/ doch vnbeständig in jhrem Vornehmen: ceteris paribus [Lupercalia.]	3 † Künigundā.		52
22	†. Pet. Stulf.	6	34	5 26		4 Adrianus		53
23	Laurentius	6	32	5 28		5 Fridericus		54
24	† Matthias	6	30	5 30		6 Ismena	Bäume schneitteln/ schaben vnd vmbhacken/ Item/ Kern stecken/ vnd Lagerbier anfahen zu brawen.	55
25	Victor	6	28	5 32		7 Tho. de Aq.		56
26	Ionas	6	26	5 34		8 Philemon		57
27	Nestorius	6	24	5 36	Am Tage Valentini setze keine Hennē an/ denn die Jungen werden entweder blind oder lahm / oder sterben sonsten weg/ juxta commentum Rusticorum.	9 Micheas		58
28	Alexander.	6	22	5 38		10 † M. M. bek.	Pröpffreiser brechen/ vnd beitzen zu lassen / auch junge Bäume fortsetzen/ im letzten Viertel soll das Obst wehrhafftig seyn/ vnd nit wurmstichicht werden.	59

Donnerts wenn der Mondt in Fischen ist / so wird das Getreidicht einen kleinen Schaden erfahren.

Quirinalia. Es wollen etliche / man soll diesen Monat gar keine Artzney brauchen: Derer Meynung nicht böse Charistia. Doch müste man etwas mit massen thun/ wenns die Noth erfordert.

† Peter Stulfeyer zu Rom.

Wenns an dem Tage gefrewret/ so solls noch 40. Tage gefrieren/ nach etlicher Meynung.

Locus bisextilis,
Terminalia & Vinalia.

Nun hebet der Favonius oder Westwind an zu wehen/ wie Plinius will.

S. Matthias bricht das Eyß/ sind er keins/ so macht er eins/ Drumb trawet dermalen der Fuchß dem Eyß nicht mehr/ vnd lauffet nicht mehr drüber.

Gefrewerts/ an S. Matthias Tag / so gefrewerts noch 40. Tag nacheinander.

Frühe vmb 5 Vhr beginnets zu tagen/ vnd vff den Abend kurtz nach 6. wirds finster.

Vmb diese Zeit sehen sich die Podagrici vor / denn da wütet jhr Kranckheit zum meisten/ vnd ist Gedult am allernöttigsten.

Bri Pur Basil Agath Sub Febre Scholastica Valent.
Iuli conjunge tunc Petrum Matthiam inde.
Februa pura facit virgo materque Maria.
Matthiam donat sedi Concordia Petri.

Capsamen säen/ am Abend Peter Stulf. oder Matthæi.

Rübensamen vnnd außgesiebten vnreinen Lein / zu Oele schlagen zu lassen/ welches zum Gelenchte/ vnd zu Wagenschmier zugebrauchen.

Das gesponnene Garn in diesem Monat zu äschern vnd frieren zu lassen/ davon es weisser / vnd zu würcken gelinder.

Mist vor die Weinberge zu führen.

Weinpfäl vnd Blancken schlahen zu lassen.

In diesem Monat auffzuhören die Schaaf auff den Saatfeldern zu hüten.

Brücken darüber man das Viehe vnd Schaffe treiben muß/ wo die wandelbar/ außbessern/ vnd anrichten zu lassen.

Malz in Verrath/ folgendes Jahr zum Anfange zu brawen haben/ zu machen/ hinschütten/ vnd zu Forchen zu schlahen.

Führ Mist/ haw Holtz/ sihe zum Pferd vnd Stier/
Meyd Kraut/ vnd Vogel/ brauch Clistier/
Ist noth/ brauch Mittel/ laß Blut meyd Kält /
Warm Bad/ trinck Wein/ wenn dirs gefällt.

2. Dies Feb.
Cal. Feb.

Vom Februario.

Februarius unde derivetur.

FEBRUARIUS der Hornung / darinnen man vorzeiten für die Verstorbene februirt vnd geopffert hat. Dann februare heißt außfegen/ säubern vnd reinigen/ vnd Februa seyn die Opffer, so die alten Römer in diesem Monat vor die Seelen der Verstorbenen hielten / vnd mit angezündeten Fackeln vnd Wachßlechtern in der Statt vmbher giengen / vnd die Statt gleichsamb auff ein newes einweheten/ vnd von allen Vbelthaten reinigten/ daß die Seelen der Verstorbenen Ruhe bekämen / De hoc mense Februario vide Rationale divinorum lib. 8. c. de Cathedra Petri fol. 272. col. 1. Græcè vnd er ἐλαφηβόλιον genant vom ἔλαφος, cervus vnd βάλλω jacio, daß man vor zeiten in diesem Monat Hirschen geschossen / vnd der Diane geopffert hat. Wir Teutschen nennen jhn Hornung/ daß nun die Hirschen jhre Hörner oder Stangen, wie es die Jäger heissen/ schier abwerffen. Es machen etliche ein Cimbrisch Wort auß dem Februario, vnd sagen / Februa sey so viel als Juturna oder Alia, deß JANI Weib à fotu & educatione animalium. Dann die Hauß mütter sollen nun auff jhr Vieh denken vnd dasselbige fleissig warten/ nun thuts jhnen zum nothigsten. Darvon Vieh sagen/ so sagen die Cimbrische pacus. Vnd brühen ist bey jhnen fovere, Græcè βαίνω coire, quia hoc tempore coeunt animantia & præparant se natura duce ad generationem. Gaudent enim de novo terræ usu, qui ante hac prohibitus eis fuit, cum nivibus tegeretur. Homo enim de divino, Bruta verò animantia solo terreno pastu foventur atque nutriuntur, Februa est ipsa terra. Es ist diesem Monat der zuvor 29. Tage gehabt / ein Tag benommen/ vnd dem Augstmonat/ zu Ehren dem Keyser Augusto zugesetzt worden. Ist auch ein harter Mond/ vnd deß Januarii Bruder. Dieser spricht/ wann er die Macht hätte/ wie sein Bruder der harte Mon hat/ so wolte er ferne frieren / vnd hinden sieden/ doch kan die Kält im Ende dieses Monats nicht bestehen. Die Alten haben den Februarium gemahlet/ wie ein alt Mänlein/ das beym Fewer sitzet/ vnd die Füsse wärmet. Dann weil vns vor diesem Monat die Sonne zum weitesten gewesen ist/ vnd so schnell nit widerumb zu vns kommen kan/ so häuffet sich die Kält desto mehr. Es ist aber dieser Monat der allerkürtzeste vnter den andern allen/ denn er hat nicht mehr dann 28. Tage/ wann es kein annus bisextilis ist. Wann es aber ein annus bisextilis ist/ hat er 29. Tage.

Hornung woher er so genennet wird.

Februarius deß Hornungs hat 28. Tage/ vnd wann ein Schaltjahr ist/ so hat er 29. Tage.

Februarius ist ein feuchter/ kalter vnd nasser Monat/ wegen der auffsteigenden Däuste/ die in Regen verwandelt werden. Daher auch etliche den Februarium derivirens ab horrore & frigore, quia tum est horridissimum & asperrimum frigus. Et olim hic mensis fuit postremus ante æquinoctium vernum apud Latinos.

Wie lang vnd wie viel Tage/ die Lerche vor Liechtmeß singet / so lange vnd so viel Tage schweiget sie darnach stille.

Auff Mariæ Liechtmeß rechnet der Bawer erst die halbe Fütterung/ daß er sein Vieh erst halb durch den Winter bracht hat.

Witterung wie die im Hornung in acht zu nehmen.

Sole micante, die purificante, nix erit major quàm antè. Es ist noch grosser Schnee dahinden/ wann die Sonne an der Liechtmeß scheinet.

Auff Mariæ Liechtmeß/ so haben wir den Winter gewiß/ sagen die alten Bawern/ vnd ist erst die halbe Fütterung mit dem Viehe / dann vmb diese Zeit ists gemeiniglich am kälte sten. Daß es aber etliche dahin deuten wollen/ als were erst der Winter halb weg/ das kan nit recht seyn. Dann im Martio kompt ja die Sonne bereits wider in Arietem, das ist ja ein heiß vnd ein trucken Zeichen / so muß ja dazumal der Frühling eintretten/ drumb kan nicht erst der halbe Winter vorüber seyn. Was die Fütterung anlanget / das mag wol etwas seyn / allein die Fütterung findet sich auch etwas zeitlicher.

Aries ein heiß vnd trucken Zeichen.

Item/ wann die Sonne diesen Tag scheinet/ soll der Flachs wol gerathen / jedoch darnach die Weiber hoch springen.

Von der Weinarbeit in diesem Monden besihe Palladium lib. 3. c. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 20. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33.

Wein Arbeit.

Vom Eingang der Sonnen in die Pisces.

Die Fische seyn ein fœminium nocturnum, falsum, Phlegmaticum vnd Septentrionale signum, de[r] Fische in dem Menschen vber die Füß vnd jhre nervos. Zu dieser Zeit verneuwert sich im Menschen die Pituita, sampt andern Feuchtigkeiten vnd sincket jnen auß dem Haupt herunter in die Nervos, daß einem die Nervi hinden in den Versen sehr wehe thun / daß man nicht wol fortgehen kan / es sticht einen gar drinnen / wann man drauff tritt. Aber lasse du dir dieselben Nerven oder Seenen fein mit warmen Tüchern reiben/ vnd erwärmen/ so vergehen dir die Wehtage. Drumb soll man die Speisen / die viel Feuchtigkeit haben/ meiden/ sonderlich Schweinenfleisch vnd Kohl/ außgenommen Peterssilien mit jhren Wurtzeln. Man mag auch wol Artzney brauchen/ wanns die noth erfordert/ baden ist nicht böß. Wer Gäuß vnd Enten isset/ der kan leicht ein Fieber essen. In diesem Zeichen ist gut zu purgiren vnd baden / Item / jagen / mit Wasser arbeiten / fischen vnd pflantzen/ wann nur der Mond sein Lauff vnverhindert von bösen Aspecten vollbringet.

Sonne wann die in die Fische gehet

Doch muß man hier abermal mercken/ daß zwar drosben im diario deß Februarii gemeldet worden / daß nun die Sonne in das Zeichen der Fische kommt/ da sie doch erst das Zeichen deß Wassermans recht berühret/ welches fast diesen gantzen Monat durch weret / vnd weil es feuchter vnd kalter Natur ist/ so bringets gemeiniglich trüb/ vnlustig Wetter/ gibt viel Regen oder Schnee/ doch der nicht lang ligt/ trübe vngesunde Lufft. Vnd ob es wol in der mitten etwas nachläßt / vnd sich etwas truckener erzeigt/ so bleibet doch zimlich scharpffe Lufft vnd harte Kälte / darauff in gewem am Ende grosser Wind vnd vngestüm Wetter zu folgen pfleget.

Gesundheit.

In diesem Monat soll man sich sonderlich warm halten/ dann dieses Monats Kälte ist ein Vrach vieler Kranckheiten in deß Menschen Leibe. Auch soll man sich hüten vor vbrigen Essen/ sonderlich vor Milch/ Fischen/ vnd vbrigen Trincken/ der Tranck soll seyn von Agrimonia, sonsten Mennig genant / dann es reiniget das Blut.

Wie man sich im Hornung verhalten solle.

Hauptpillen von Agarico weiß/
Hahn bilsich vor andern den Preiß.

Auff der Hand vnd Daumen magstu zur Ader lassen/ drumb spricht der Hornung.

Ich fürcht deß Fiebers zeyt mit Macht/
Holtzhaven/ Mißführen ich betracht/
Ein Beitz hab ich mir angesellt/
Vnd laß mein Blut/ hüt mich vor Kält.

Es gibt auch dieser Monat viel Catharros, Halßwehe/ Halßgeschwulst/ Heiserkeit.

Februa olus, volucresq; cibos odêre palustres,
Esseq; mortifica febre timenda solent.
Pharmaca tunc hauri, tunc scinde in pollice venam,
Et calido multum flumine membra fove.

Item.

Frigore pisce, ferinaq; abstine: aromata, viua,
Eligere: dehinc sanguis sanior ut fit age.
Pharmaca, clysteres, thermas amplere: venam.
Ne tolli aut febri corripiare seca.

Hüt dich vor Kält/ meid Wildbrät/ Fisch/
Trinck Wein/ ß Gewürtz/ dein Blut erfrisch/
Purgir/ laß zur Ader/ bad/ clystier/
Damit dichs Fieber/ Hust nicht brühr.

Andere

Andere Reyme.

Führ Mist/haw Holtz/sihe zum Pferd vnd Stier/
Meide Kraut/Entvogel/daß dich nicht frier/
Ist noth/brauch Mittel/laß Blut/meid Kält/
Bade warm/trinck Wein wann dirs gefällt.

Item.

Der Hornung warnet vns vor Kält/
Fisch/Milch/Kraut/Entvögel im Feld:
Rathet Artzneyen zu brauchen sein/
Warm Bad/Schrepffen/vors Fieber seyn.

Item.

Jetzt bad/jetzt Köpff/jetzt laß dein Blut/
Warm Essen vnd schlaffen ist dir gut/
Das Fieber fürchte auch mit Macht/
Vnd hab dich in guter acht/
Hüt dich vor Kält/bewahr dein Leib/
Viel lieber hinderm Offen bleib/
Vnd brauche Agrimoniam,
Gibt Blutes abundantiam.
Auff Daumn vnd Hand doch nicht zuviel/
Laß dein Blut/ meide Venusspiel.

Item.

Im Hornung meid Fisch vnd Wildbret/
Alles was kalt ist/Milch vnd Meth.
Artzney aber Gewürtz vnd Wein/
Warm Badn fürs Husten vnd Fieber seyn:
Auff lincker Hand vnd Daumen wol/
Man jetzund Aderlassen soll.

Item.

Merck zuverhüten grosser Hust/
Auch Fiebers jetzt du lassen must.

Item.

Nascitur occulta febris Februaria multa,
Potibus atq; cibis si cautè vivere nescis:
Frigora tunc caveas, de pollice sunde cruorem;
Suge favum mellis, morbos qui pectoris arcet.

NOTA.

Äspecten Bedeutūg.

Ein Quadratus Jovis & Veneris bringt schwüle vnd feuchte Lufft/Conjunctio Saturni & Mercurii in signo frigido & frigido, Mercurio existente retrogrado & in perigeo epicycli bedeutet kalt vnd trucken: Wie dann auch die Conjunctio Solis cum retrogradu Mercurio in Capricorno, bringet auch kalte truckene Lufft mit Sturmwind auß den Osten.

Ein Sextilis Martis cum Mercurio im 18. grad. Sagittarii & Aquarii bringet weiche gelinde Lufft.

Ein Sextilis Saturni vnd Martis im 21. gradu Capricorni & Scorpii, bringet grosse Kält/stürmicht Schneewetter/vnd etliche Nacht nach einander hefftigen Frost. Wann hierauff ein Sextilis Martis vnd Mercurii folget/ ex Scorpione & Capricorno, thut deßgleichen.

Venus im Aquario vnd Mercurius in Piscibus, vnd der Mond im Scorpione, die Sonne auch in Piscibus bringen Schnee vnd feuchte Lufft/vnd an etlichen Orten viel Wasser.

Bäume.

Arbeit so im Hornung soll verrichtet werden.

Nach Fabian Sebastiant mag ein Haußwirth oder Gärtner / der junge Bäume im Garten auffzeucht/ die Stämme mit einem Messer nach der Länge herunter ein wenig auffritzen / eine Ritze oder viere vmb den Stamm/ so wachsen sie fein in die Dicke / vnd werden starck.

Vom dritten Tage Februarii.

Favonius Was für Wind sey.

Vmb diese Zeit pflegen die Favonii oder Westwinde / die vom Nidergang oder vom Abend kommen / zu wehen/vnd die Winterkälte ein wenig zu lindern. Es ist Favonius ein guter fruchtbarer Wind/ der das Erdreich vnd alle wachsende Ding fruchtbar machet: Drumb heist er Favonius à Fovendo: Vnd ζέφυρος quasi ζωήφορος, quod vitam adferat virescentibus & terra nascentibus rebus. Im Lentz vnd im Herbst sind die newsten Wind / Im Sommer vnnd Winter die wenigsten.

Liechtmeß.

Auff Mariæ Liechtmeß / hat man den Winter gewiß/da soll man das halbe Futter/vnd das halbe Brotkorn noch haben.

Der Fuchs ist weiß/nach Mariæ Liechtmeß gehet er nicht vber das Eyß.

Dreschen.

Im Januario vnd Februario soll sich ein Haußwirth befleissigen/sein Getraidicht außzudreschen. Denn vmb diese Zeit oder bald hernach kommen die Mäuse häuffig in die Scheunen/ zerretten vnd zubeissen es / vnd thun grossen Schaden/sonderlich wanns nicht wol gerast/oder fein dichte auff einander in der Ostzeit geleget worden/daß sie drunter kommen/vnd drinnen vmbher spatzieren können.

Vom siebenden Tag Februarii.

Vmb diese Zeit pflegen gemeiniglich anzufahen die Westwinde vom Nidergang der Sonnen zu wehen: Constant. lib. 1. cap. 1.

Andere nöthige Sachen dieses Monats.

In dem Monden kan man vollend Mist führen auffs Gerstenland/in die Weingärten/ Lustgärten vnd fein außbreiten / vnd wann der Mon schier auß ist / auffs Krautland/damit man darnach/wann man ackern vnd säen soll/nit der Mistfuhre nicht gehindert werde.

Auch kan man im Februario, sonderlich vmb Sanct Matthiæ Tag/allerley Samen in Töpffen thun/vnd sie mit Erdreich vermengen / vnd in die Erde setzen/ so gehet er darnach deste ehe auff. Doch daß er nicht zu lange in der Erden bleibe/sonst keimet er.

Wann der Hornung / welchen die Bawren sonsten auch den Hartmon nennen/ warm ist/ so mag man das Futter wol zu rath halten/vnd lieb haben / dann es bleibet darnach nach Ostern gern lang kalt.

Von den jungen Ferckeln.

Ferckel so im Hornūg gefallen/ dienen am besten zur Zucht.

Alle Ferckel/die in diesem Monat jung werden / die schlachte nicht/vnd friß sie auch nit auff/ wie denen widerfahren/ die vor der Zeit geworffen seyn/vnd der Kälte halben nicht haben können fortkommen: Sondern ziehe sie/vnd nehre sie mit fleiß / dann auffn künfftigen Frühling können sie der Kälte halben wol fortkommen/ fort wachsen/ vnd jre wachsende vnd zunemende Kräfft haben/ den folgenden Frühling vnd Sommer/ können sie wol groß vnd rechte Schweine werden/die das gantze Jahr wol außdawren / vnd die du die folgende Zeit wol fortbringen kanst / wann du jhnen anfänglich nur Brodt vnd Gerste gnug vorwerffen kanst/dann im Anfang müssen sie was niedliches bekemen/wann sie abgespänet seyn/daß sie der Milch vergessen/wachsen vnd zunehmen.

Vom Vogelfang.

Vögel so die im Hornung vnd Mertzen fett seyn/ bedeuten Schnee vñ Frost.

Wann im Februario oder Martio die gefangene Vögelein fett vnd niedlich seyn/so sagen die Vogelsteller / es sey noch grosser Schnee vnd Frost dahinden/oder sonst ein groß Vngewitter. Dann der Vogel hat die Art an jhm / er merckets gar eygentlich / wann ein grosser Schnee fallen will/so isset er sich zuvor satt / daß er einen Tag oder etliche vngessen außdawren kan/vnd setzet sich darnach in einen holen Baum / oder sonst an einen sichern Ort/vnd wartet da auß/was das Gewitter mit jhme machen will. In diesem Monat scheust man die Auerhanen.

Von Faßnacht.

Wann die Sonne scheinet an der Faßnacht/ so soll die

Wann die

Korn vnd Weitzen ende schön ist.

die erste Ernd / als deß Winterkorns vnd Weitzens schön seyn.

Wann die Frühsaat wol geräth

Was am Faßnacht Dienstag gesäet wird/das bleibet allezeit grün. Wann die Sonne am Faßnacht Dienstag frühe auffgehet/so geräth die Frühesaat wol. Gemeiniglich hat die Faßnacht Wind oder Sturm/ oder der nechste Tag vor der Faßnacht: Wie es an der Aschermittwoch wittert/ sagen die Meckelburgerischen Bawren/alſo soll es die gantze Fasten durch wittern.

Wann die Erbes wol gerathen.

Wann die Faßnacht gut Wetter hat/so gerathen die Erbes wol/sagen die Meckelburger.

Von Kohlsamen.

Kohlsamen wann er zu säen ist.

Wer Kohlsamen säen will/ der muß das gantze Land vor dem Winter lassen vmbgraben/vnd fein gleich machen/mit einer Hacken oder Harcken. Darnach säe er den Kohlsamen den nechsten Tag vor der Faßnacht (wanns gleich gefroren ist / oder grosser dicker Schnee auff dem gegrabenen Acker liget) auff das Land oder auff den Schnee / vnd streue Hüner Mist drüber her/ vnd laß es alſo auff dem gefrornen Land ligen: So bekompt man die schönste vnd beste Kohlpflantzen/ welche die Erdflöhe wol zufrieden lassen. Etliche thuns an S. Matthias Abend oder Tag / nit viel an der Zeit nichts gelegen/man säe es vmb die Faßnacht/wann man will. Darvon hernach mehr / vnd ligt nicht dran / daß hernach ein wenig anders hiervon Meldung geschiehet/ dann ich habe alles von gewissen Leuthen vnd guten Wirthen/ oder auß täglicher Erfahrung.

Zwibelsamē zu kauffen vnd zu probiren.

Vmb diese Zeit pfleget man sich auch Zwibelsamen zuschicken/ vnd wird einer offt betrogen mit bösen Samen/ der alt vorlegen vnd nicht auffgehet/ vnd werden alſo offtmalen / die Samen kauffen müssen/ schändlich betrogen. Wiltu aber vnbetrogen seyn/ so nimb deß jetzigen Samens/ den du kauffen wilt/ thus in ein Töpfflein/ setze es zum Fewer/ vnd laß sieden. Wann der Same gut ist/ so keimet er auff.

Rothe Rüben.

Rothe Rüben.

Dieser Saame ist auch gut/ da werden die rothe Rüben darvon / die man zum Gebraten braucht / vnd sind roth wie ein Blut.

Von der Kresse.

Wann die Kresse nützlich.

Vmb diese Zeit (sonderlich wann ein zimlicher warmer Winter ist) kan man bereit das Nasturtium aquaticum, die Wasserkresse haben (die Welschen nennens Nasturtium fontanum, Brontresse) es wächst an den Wassern, die auß den Quellen lauffen. Ein ander Ding ist Nasturtium sativum, oder hortense, das man in den Gärten säet. Sie dicitur quod nasum torqueat, quasi nasis torquium, seu narium tormentum. Græcè νεκρόδαμον, quod accredine ignita vi sua caput tenter, & quasi domet. Man reibets in einem Reibtische/ gesst Essig daran/ vnd streuet Zucker drein. Etliche thun Honig drein/ aber Zucker ist besser vnd gesünder. Es dienet wider die Paralysin oder Lähme / wann einem ein Glied verlahmet / darvor dienen die sechs Kräuter/ Salvia die Salben/ die stärcket die Nerven/ sie ist in jhrer Qualität warm vnd trucken/ vnd verzehret das phlegma, das die Nerven in sich geseffen haben / darvon die Lähme kommet. Eben diß thut auch das Castoreum, Bibergeil/ Item die Lavendula oder Spicanardi. Item/ Primula veris, Sommertörlichen oder Schlüsselblümlein/ Item/ die Athanasia, oder das Tanacetum, Reinfahren oder Wurmkraut.

Vom Spickhering/wie man den zurichten soll.

Spickhering wie er zuzurichtē.

Vmb diese Zeit ist der Heringsfang/ da kauffe dir eine Tonne frischen Hering / wie er auß dem Wasser kompt/ der fein fett vnd gesaltzen ist/ lege jhn eine Nacht oder zwo ins Wasser/ nimb die eichene Borcke / seude sie/ daß aller Safft herauß kompt / darnach geuß das Wasser ab/ vnd lege den Hering drein/ laß jhn eine halbe Stunde drinnen ligen/ als dann hänge jhn auff in Rauch. Das nennet man Spickhering/ den kan man im Hauß wol brauchen/ wann das Gesinde in Felde gehet / so gibt man jhm einen solchen Hering in die Hand/ vnd läst sich damit beissen/ er ist vor die Bawern ein gut Essen/ der Bürger issets auch wol mit.

Ich habe zu Stralsund gesehen/ daß die Weiber 7. grosse Körbe/ als sie auff den Rücken pflegen zutragen/ vmb einen Thaler kauffen / vnd richten jhnen diese also zu. Damit pflegen sie sich offtmalen ein gantzes Jahr lang zu behelffen.

Vom Stinck.

Wann der Stinck leichet.

DEr Stinck oder Stintz ist gar ein kleines Fischlein vnd pfleget vmb Invocavit zu leichen/ vierzehen Tage nacheinander / da pflegen jhn die Fischer häuffig zu fangen/ vnd zu verkauffen / aber weil er leichet / so regnets nicht/ etliche haltens vor einen Leich vieler anderer Fische / darumb verbieten sie / daß man jhn zur selbigen Zeit nicht fahen muß / damit man die Wasser nicht zu sehr verwüstet/ aber sie haben alle einerley Gestalt/ man vernimbt keine junge Parschen/ Hechte vnd dergleichen drunter / vnd ist darzu ein stinckender Fisch / darzu so ist er auch an etlichen Oertern zimlich groß / sonsten wie ein kleiner Hering. Drauß abzunehmen/ daß es sonsten ein kleine Art der Fisch ist/ wie die Pygmei ein kleine Art der Menschen / die Schneekönig oder Goldhänichen eine kleine Art der Vögel ist.

Nützliche Auffmerckung auff s Mahlen.

Mehl so im Jenner vñ Hornung bereitet wird/ kan man lang halten.

Im Januario oder Februario soll man mahlen lassen/ weils noch kalt/ vnd man müssig ist / daß man vor seine Haußhaltung das gantze Jahr durch Mehl gnug hat. Sonst wann mans im Sommer mahlet/ vnd hinderhalten will / so machts die Wärme bald mächtzend. Dann es kompt warm auß der Mühlen / vnd wird warm außgeschüt/ vnd erwarmet darnach vollend auffeinander: Man muß auch das Getraide/ das man mahlen will / zuvor durch die Fege lauffen lassen / daß der Staub herauß kompt / dann wann der drinnen bleibt/ macht ers auch mächtzend.

Von den Pfawen.

IN diesem Monat soll man den Pfawen alle fünff Tage einmal Bohnen zu essen geben / die in den Bratrohren / oder auff dem Ofen gedörret seyn / vnd sollen jhn für geworffen werden/ weil sie noch warm seyn / daß sie sich bald begatten / Eyer legen / vnd junge außbringen/ man muß sie jhnen aber deß Morgens frühe geben/ weil sie noch nüchtern seyn. Besihe meine Oeconomiam lib. 13. c. 49.

Von der Milchspeise.

Milch im Hornung

Vmb diese Zeit enthalte dich der newen Milch vnd Milchspeise / biß in den Mensem Majum, dann nun kalben die Kühe / vnd sie bekommen böse geringe vngesund. Futter / weil man jetzo schier außgefüttert hat / dahönen sie keine gesunde Milch haben/ sonderlich post partum.

Neunaugen.

Neunaugen wann

VMb die Faßnacht pfleget man die Neunaugen zu fangen/ die mag jhm ein Haußwirth braten/ vnd in Thonnen in Essig einlegen / so hat er ein stetig Gerichte/ darzu er eylend greiffen kan/ wann jhm gehling vnd vngefehrlichs ein Gast kompt.

Hering.

Wann auch vmb diese Zeit der newe Hering ankompt/ so häng dessen auch in Rauch/ daß du den künfftigen Sommer zu speisen hast.

Vom

Vom Heringfang.

Wenn die Hering gefangen werden.

Im Ende deß Februarii vnd Anfang deß Martii, oder vmb dieselbige Zeit kommet der Heringfang / dazu ziehen die Leute häuffig von Hamburg mit Schiffen in Holstland/vnd haben grosse lange Netze / da eins wol achthundert/ oder auch wol tausent Gülden kostet / das ist mit Wagenpech überzogen / daß sie nicht leichtlich faulen vnd reissen / damit fassen sie offt auff einen Zug ein gantzes Schiff voll Hering/ zu Nacht / deß Morgens vnd den Tag über werden sie eingesaltzen / vnd müssen in einem Tage alle ins Saltz gebracht werden/ was biß auff den Abend überbleibet / wird alles weg vnd wieder ins Wasser geworffen/denn es verdirbet/ vnd ist nicht gesund einzusaltzen. Damit wird gantz Teutschland reichlich gespeiset / vnd ist ein grosse Wolthat Gottes / daß er den Fisch zweymal im Jahr so häuffig gibt / daß man offt nicht weiß/wo man mit allem Hering hin soll / denn wenn ein armer Handwercksman bißweilen nicht weiß/womit er sein Haußgesind speisen soll/ so läst er jm vor einen Seßling zween hübsche grosse Hering holen/ damit kan er die hungerige Bäuche auffhalten/ darumb man diesen Fisch in Seestädten Schusterkarpen oder Schneiderkarpen heist.

Vmb diese Zeit/wenn sie häuffig zu Rostock/ Stralesund / Friedland vnd andern Oertern gefangen werden/führen sie die Fuhrleut mit Fudern in die vmbligende Städte vnd Dörffer/da gibt man jhr 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. auch 15. vmb ein Schilling. Ich hab zu Stralsund sieben Tragkörbe/wie die Weiber auff den Rücken tragen/vmb einen Thaler kauffen sehen/ die saltzen die Leute ein/vnd hängen sie häuffig in Rauch/das nennen sie Speckhering/ die sind fein feet/ vnd schmecken gebraten nicht gar übel / sonderlich wenn ein guter Trunck Wein darneben stehet.

Von den Hünern.

Häner wenn sie anheben zu legen.

In der Fasten pflegen die Häner wieder anheben zu legen/welches man an jhnen fein mercken kan / wenn sie gehen vnd singen/ vnd haben hübsche rote Kämme / vnd suchen Nester.

Quappe.

Quappe wenn sie leichet.

Im Lande zu Meckelburg leichet die Quappe im Februario, aber im Martio leichet die grosse Quappe / im Aprill die kleine Mercke / am Rogen deß Fisches kan man mercken/ob er geleichet hat oder nicht. Ist der Rogen klein/so hat er geleichet/ist er groß/ so sol er noch leichen. Darnach ein Land kalt oder warm ist / darnach leichet auch der Fisch / in warmen Landen leichet er ehe vnd mehr denn in kalten.

Wenn die Quappe leichet.

Quappe ist in der Leichzeit ohne Leber.

Auff S. Matthias hebt die Quappe an zu leichen/ Nach dem Vollmonden deß Mertzens hebt sie wieder an eine Leber zu kriegen/denn biß daher hat sie keine Leber gehabt/weil sie geleichet hat / mit dem leichen gehet Rogen/Milch vnd Leber weg.

Von S. Petri Stulfeyr.

Regel von S. Peter Stulfeyr Nacht.

Wie es in der Nacht vor Petri Stulfeyer wittert / so sollo vierzig Tage nacheinander wittern / wenns in S. Peters Nacht nicht gefrieret/so frewert es darnach nicht mehr/sagen etliche verständige Leute. Man pfleget auch an diesem Tage Kapsamen zu säen/etliche thuns an S. Matthias Abend/springet er aber vor Kälte ab/ so muß man andern säen.

S. Matthias Tag.

Wie die witterung an S. Matthias Tag in acht zu nehmen.

Wiewol dieser Sachen droben auch gewehnet ist / so widerholet mans doch hier billich/damit man der Alten Meynung recht erkiere.

S. Matthias brichts Eyß / sind er nicht Eyß / so macht er Eyß / finders aber / so brichts ers/ das ist/ es wird hernach etwas wärmer/denn es zuvor war.

Wie es an S. Matthias Abend vnd Nacht wittert/ so soll es darnach 40. Tag vnd Nacht nacheinander wittern. Drumb setzen da die fleissigen Hausswirth/über Nacht ein Schüsselein mit Wasser hin/ vnd sehen/wie sehr es gefreuse/denn eben so sehr sols hernach vierzig Tage vnd Nächte frieren. Etliche sagen solches von Peter Stulfeyer/setzen aber darneben / wo es an S. Matthias Abend nicht gefreuret / so soll an solchen vierzig Nächten der halbe theil wiederumb abgehen.

Wenn der Hecht anfähet zu leichen.

An S. Matthias Tage pflegt der Hecht zu leichen oder vor oder nach S. Matthiæ/ darnach das Wetter ist/doch leicht er in den Seen oder stillen Wassern/ ehe/ denn in Flieswassern / vnd wie es vmb die Zeit wittert/ solche Blühet hat im Sommer der Rocken/sprechen die alten Bawren.

Kapsamen oder Kohlsamen an S. Matthias Abend.

Kapsamen wenn der gesäet wird.

An S. Matthias Abend pflegen die guten Hausmütter zu graben / vnd Kapsamen zu seen / wie sie können: Oder graben kurtz zuvor/wenn sie nur in die Erde kommen können. Darnach seen sie Kapsamen auff Matthias Abend/ solten sie jhn gleich auff den Schnee seen / so bekommen sie durch GOttes gnädigen Segen gewisse Pflantzen. Etliche hacken nasse Erde auff/legen sie in eine Mulde / vnd mengen den Samen drunter/vnd seens in der Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist / so graben sie/ vnd seens in der Stub vnter die Banck. Darnach wenn der harte Frost weg ist/so graben sie / vnd seens in die Erde/ so wächst es hüpsch auff. Auff dieseweise kan man zeitlich Kohl bekommen. Ein theil halten von Kapsamen auff S. Gregorij Abend geseet/gleich so viel.

Von den Vaganten.

Vmb Reminiscere, wollen sie nicht mehr discere, auff Oculi; begehren sie die Bücher nicht mehr: Auff Lætare, gehen sie auß dem Thare; auff Iudica, seynd sie in jhrem Patria, auff Palmarum haben sie par parum.

Vagante / wer vnd warumb sie also genant werden.

Vaganten / werden die Schüler genandt / die nicht lange an einem Ort bleiben: Sondern / so bald der Schnee abgehet/ blasen sie jhr Federlein auff/vnd sehen wo sie das hinweiset / etwan in ein Land / da sie gute Herren finden/die jhnen viel zu essen/vnd wenig zu thun geben/lassen sie lange schlaffen/ vnd brauchen nicht viel plassen; vnd gute fromme Præceptores, die nicht sehr treiben/nicht sehr streichen/vnd jhnen vest seyn. Haben sie nicht Zehrung/so reden sie einander auff/ schlagē sich jhrer vier zusammen/lernen ein Stücklein oder 6. fertig singen/ das brauche sie darnach in den Städten/Dörffern/wenn mans jhnen nur vergönnet: Oder nehmen ein Evangelium Büchlein / vnd lesen die Evangelia vor der Bawren Thüren. Will man jhnen nicht geben/ so nehmen sie es heimlich weg / vnd lernen also jmmer mehlich mit stehlen / das gehet zu letzt auff ein lami oder hängen auß / daß man zu letzt muß sagen: Dicas me Matri, me mortuum esse, sed non sic.

Lætare, Sontag/ wie er begangen wird.

Lætare, Ist Mitfaste / vnd wird der Sontag in der Schlesien genandt der Todte Sontag: An dem treiben die Bawren Kinder vnd Mägde den Todt auß / das ist ein Strohern Bild/vndsingen. Nun treiben wir den Todt auß/dem alten Jüden in seinen Bauch / den Jungen in den Rücken/das ist sein Vogelücke.

Wir treiben jhn über Berg vnd tieffe Thal/
Daß er nicht wieder kommen soll:
Wir treiben jhn über die Heyde/
Das thun wir den Schäffern zu leyde/

Darnach kommen sie wieder zu Hauß vnd singen:

Nun haben wir den Todt hinauß getrieben/
Vnd bringen den lieben Sommer wieder/
Den Sommer vnd auch den Meyen/
Der Blümlein sind mancherleyen.

Vnd bringen mit sich herein den Sommer / das ist ein Gipffel von obern theil eines Baums / daran ist gehängt allerley schön Ding / silberne Gürtel / güldene Haube/von Perlen gemachte Hauben / Winterkräntz/ Chartenblätter / Eyerschalen / roth vnd gelb gefärbt / Item/gefärbt Pappier. Wenn sie herein kommen / so ziehen sie in ein Hauß ein / vnd gehen darnach Kinder

vnd Mägde in dem Dorff vmbher/vnd tragen das strohene Bild mit sich/das heist der Todt/ den lassen sie zu den Fenstern hinein gucken / das ist denn eine Anzeigung/ daß der Todt das Jahr über zu jhnen einkehren/ vnd etliche herauß holen will / da geben jhnen die Leute häuffig Geld: Wenn Edelleut beysammen seyn/ so gibt jhnen ein jeder einen Thaler/ daß sie offtmahlen auß einem Hause fünff / sechs oder mehr Thaler weg bekommen. So läßts keine Wirthin/ sie gibt 6. 9. oder 12. Silbergroschen vor ein jeglich Kind / daß es nur diß Jahr nicht sterben soll. Wenn man solches den rechten armen vnd dürfftigen Leuten geben solte/ das jwar GOtt ehe belohnet / als wenn mans zum Fressen vnnd Sauffen gibt/ würde man vermeynen/ es were sehr übel angewendet. Es seynd Superstitiones.

Von Bäumen.

Bäume soll mã im Hornung versetzen/ vnd die Raupen vertreiben.

Wer vor der Kälte vnd Schnee deß Ianuarii, zur Raupung nicht kommen könte/ der neme es diesen Monat vor/ damit das Vngeziffer in der Zeit außgerottet/ vnd nicht lebendig werde. Wenn die Erde nicht zu hart noch zu weich ist / so mag man im Hornung allerley Stämme im zunehmenden Monden / zween oder drey Tag zuvor ehe der Mond new wird/ Item/ 2. oder drey Tag hernach setzen / nemlich wenn sich der Safft in die Rinde ergossen hat. Etliche thuns im Martio, denn im Februario ist offt die Zeit noch nicht darnach. Wenn die Erde gar zu hart vmb den Stamm ist so bleiben die Pori oder Schweißlöcher der Wurtzel verstopffet / vnnd können die Nahrung nicht zu sich ziehen. Es hindert auch die Härtigkeit deß Erdreichs / oder Bodens die Auffdemmung oder den Schwaden/ der von vnten auß dem Erdreich herauß dringet / daß er mit seinen schwachen Brünsten vnd kleiner Wärme oben nicht durchdringen/ vnd zu den Wurtzeln kommen kan.

Bäume soll man im Hornung propfen.

Man soll auch in diesem Monat die grossen Bäume von jhren Rinden vnd aller Rändigkeit beschaben/ vnd die vbrigen Zweige abhawen. Welche Bäume im Hornung gepfropffet werden/ in desselbigen Früchten wächst kein Wurm / vnd die Bäume greifft auch kein Wurm an.

Von Kräutern.

Was für Kräuter im Hornung zu samblen.

In warmen Ländern samblet man im Anfang deß Hornungs/ sey vns aber im Ende deß Hornungs/ Hennendarm/ klein oder groß Vogelkraut / Schlüsselblümlein/ kleine Schelwurtz/ Haselwurtz / Müllenblümlein/ Buchsbaum / Thierlenbaum / Christwurtz/ gülden Steinbrech gülden Lebertraut/ weisse Hornungsblümlein/ Erdrauch/ Brandlattig. Auch befihlet Theophrastus im Tuch von offenen Schäden/ daß man in der Fasten Frösch leicht zu kühl Wasser samblen soll/ Cap. 32.

Eine nötige Erinnerung der Gesundheit halben.

Hornungs Lufft ist offt vngesund.

Im Ende dieses Monats/ wenn das Erdreich/ so den Winter über gefroren gewesen/ auffdawet/ vnd die verfaulete Dünste/ so den Winter über/ durch den Frost in der Erden verschlossen blieben/ herauß dringen: So hüte dich/ vnd komb nicht viel in die Lufft/ denn davon können Leute/ die der Lufft nicht sehr gewohnet/ viel Kranckheiten bekommen.

Von Eyern.

Frisch new gelegte Eyer sind gesund.

Frische newgelegte Eyer seynd leicht zu dawen/ nehren wol/ bringen gut Geblüt/ das sonderlich dem Hertzen grosse Krafft vnd Stärcke gibt.

Vom Bisextili, vnd den 23. Tag Februarii.

Annus Bisextilis.

Wenn ein Annus Bisextilis oder intercalaris oder Schaltjahr ist/ welches allezeit nach 4. Jahren einmal geschicht/ nemblich im 5. Jahr vmb der 6. Stunden willen/ die ein jedes Jahr über seine 365. Tage hat/ nach dem Verß:

LXV. tria C. sex horas continet annus;
Hæc bisextilem dant quarto quolibet anno.

So muß man in den Tagen dieses Monats zweymal zehlen 23. Februarij / darnach den 24. Februarij, denn es ist locus bisextilis, Es trifft den Tag Matthiæ, daher der Verß:

Mat Mat dicatur, sed Festum non variatur.

Denn das bleibet auff den 24. Tag Februarii. Hat aber ein Jahr 13. Mondenschein / so wird deß Einkömlings oder einkommenden Mondens Anfang gesetzt / in den Anfang/ da sonst Martius angehen solle.

Anno bisextili sagen die Alten Haußwirth / gerathe kein jung Vieh wol/ das man ziehen will/ sonderlich das Geflügele/ als/ Hünner/ Enten/ Gänse vnnd Kälber/ doch hab ich auch gesehen / daß es etlichen zimlich gerathen. Aber die erfahrne Gärtner wollen das Jahr nicht pfropffen/ sagen es komme nicht fort. Stehet auch auff der Prob.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter verrichten soll.

Ein Haußwirth wil sehen nur jmmer schicken wil/ soll man auch den Pflug zum Acker zurichten/ vnd was er fernere anfahen in pflügen/ Bonen/ Erbsen/ Wicken/ Kichern/ vnd dergleichen säen. Man soll auch die Kornfrücht/ als Rocken/ Weitzen / vnd was man sonsten fein rein von allem Vnkraut haben will/ außgetten/ vnd das Vnkraut außziehen/ vnd das Wasser von besäeten Eckern fleissig weg leiten. Auch soll man an feuchten Oertern das Erdreich / wenn man newe Weingärten machen will/ wol vmbhacken vnd vmbgraben.

In warmen Ländern soll man auch diesen Monat die Weinstöcke anfahen zu beschneiden/ so fern die Kälte vnd Schnee nicht hindert / vnnd die vberflüssige vnnütze Wurtzeln von den Reben vnd Stöcken schneiden vnnd hawen/ vnd gute Stöcke bemisten. So mag man zu Ende dieses Monats/ wenn die Mitternächtigen vnnd Mittägigen Winde wehen/ an einem schönen hellē Tag im Abnehmen deß Mondens den Wein ablassen / oder von einem Faß in das ander ziehen/ vnd welche Wein zu gering oder schwach / die mag man sieden / daß sie vor Zerstörung vnd Fäulung enthalten werden mögen.

Auch pfleget man im Ende dieses Monats den Tauben vnd Hünermist in die Gärten zu tragen / vnd fein dünne vmbher zu strewen/ daß sie hübsch Graß bringen. Sonderlich auff die vnfruchtbare Flecke / die sonsten nicht viel bringen wollen man soll auch zu dieser Zeit allem Geflügel das Geniste zurichten/ daß sie Junge außbrüten können/ als den Staren/ den muß man jhre Nester räumen/ den Hünern jhre Nester außfegen/ so wol auch den Tauben/ vnd jhnen die Körbe oder Nester außmachen. Die Bäume mag man auch im Ende deß Hornungs beschneiden/ die dürren Aeste/ vnd was sonst Wurmstichich ist/ davon abhawen / die alte Rinde abschaben: Rosenstauden pflantzen / Kirschbäume vnnd Pflaumbäume versetzen / Stämme setzen / die man über ein Jahr propffen will / das Erdreich in den Lustgärten

gärten vmbhawen/ misten/ vnd mit allerley Kräutern besetzen vnd mit allerley Saamen besäen / als Knoblauch/ Anyß/ Dille/ Coriander/ Petersilien/ Wermuth/ Kohl/ Spinet/ Zwibel/ Fenchel/ Lattich/ Krautemünze/ Mohn vnd dergleichen/ vnd heimische vnd frembde Kräuter anrichten/ vnd zur Artzney dienstlich.

Man soll auch in diesem Monat die Zäune vmb die Gärten/ Höfe/ vnd Weinberge/ vnd wo es sonst von nöthen machen vnd bessern. Auch soll man seinen Hoff widerumb mit gutem Dachverstehen / wenn man das vorige geschlachtet / oder desselben den Winter sonsten viel angangen ist/ als Pferde/ Kühe/ Ochsen/ Schaafe/ Ziegen/ Schweine vnd dergleichen / weil dieselben den künfftigen Sommer desto zu erhalten / vnd zu erziehen seyn. So mag man auch in diesem Monat Bienen kauffen/ vnnd an jhre gewisse Stelle setzen / daß sie gewohnen vnd den Flug lernen. Man muß aber im fortführen fein säuberlich vnd mehlich mit jhnen vmbgehen/ daß der Rost nicht abfälle/ vnd die Bienen tödtet. Man soll auch die Bienstöcke reinigen/ vnd die vntügliche Könige tödten.

Weil auch diesen Monat / oder bald hernach/ Pfawen/ Gänse/ Hüner vnd Tauben hitzig vnd brütig werden/ so mag man jhnen vmb diese Zeit Eyer vnterlegen/ daß sie Junge außbringen/ vnd ein Haußwirth den folgenden Herbst widerumb zu schlachten hat.

Auch mistet man die Ställe in diesem Monat auß/ vnd führet den Mist auff Gerstenland/ wenn der Mond den schier auß ist/ sonderlich auff vntraurige Land/ vnd breitet jhn bald vonein ander.

In der Fasten pfleget man den Acker zur Sommersaat zu pflügen/ vnd vmb Esto mihi wenn das Getreyde leyden will/ zu säen. Man hawet auch noch Feyerholtz/ vnd führets ein. So säet man auch die Wintergerste/ acht Tage vor oder nach Fastnacht/ Item den Mohn/ Die newen oder verneweten Wiesen besäet man mit Newsamen oder Wicken. Man läst die Bäume raupen/ ehe sie lebendig werden / die Mägde läst man spinnen/ Federn reissen / Rüben schneiden / Strohseil machen/ &c. Von diesem Monat besihe weiter. Palladium lib. 3. Petrum de Crescentiis lib. 12. c. 2. Constant. lib. 3. cap. 2.

MAR-

Der Alte Mertz.	Der ☉ A. vñ M. S.M.	S.M.	Allerley Auffmerckung im Martio.	Der Newe Mertz	Schaffen vnd anstellen im Martio.	Tag deß Jahrs.
1 Albinus	6	20	5 20	Martonalia. In dem Monat ist der Tag 11. Stunden/ vnd ohne gefehr 12. Minuten lang.	1 Ernestus	Aufs Lager zu bauen fortzufahren/	60
2 Samuel	6	18	5 42		2 †Gregorius	sollen im langsten hinauß ligen im letzte	61
3 †Künigund	6	16	5 44		3 Innocentius	Viertel/ wird nicht lerblich sawer.	62
4 Adrianus	6	14	5 46	Frühe vmb 5. Vhr beginnets zu tagen/ vnd zu Abends vmb 6. Vhr finster zu werden.	4 Zacharias	Im Getreidicht/ das Graß zu erlauben außzugeten.	63
5 Fridericus	6	12	5 48		5 Longinus		64
6 Ismeria	6	10	5 50		6 Cyriacus	Kälber im andern Viertel vmb den	65
7 Tho. de Aq.	6	8	5 52	Martius arva fodit, demite superflua demit. Beda.	7 Gertrud	vollen Mond abzusetzen.	66
8 Philemon.	6	6	5 54		8 Anshelmus	Zu Gersten/ Lein/ Kraut vnd Hanff	67
9 Micheas	6	4	5 56	Martis prima necat, cuius sub cuspide quarta est.	9 Ioseph	zu mysten vnnd zu führen / wo es vor	68
10 †M. M. bek.	6	2	5 58		10 Gabriel	Winter nicht geschehen.	69
11 Ernestus	6	0	6 0	Nu leichen die Rapen.	11 Benedictus	Erbeis vnd Wicken/ im letzten Viertel zu säen.	70
12 †Gregorius	5	58	6 2	Viel baden ist im Mertzen gut/	12 Paulina		71
13 Innocentius	5	56	6 4	Nit Aderlaß dems nicht noth thut/	13 Theodoricus	Die Habersaat zuverrichten.	72
14 Zacharias	5	54	6 6	Der Pfeffer/ Rauten vñ Salbey/	14 Quirinus	Sommerkorn/ vnd Mertzen Gerste zu säen.	73
15 Longinus	5	52	6 8	Im trincken soll seyn dein Artzney.	15 †Mar. verk.		74
16 Cyriacus	5	50	6 10	Gehet die Sonne in Wider.	16 Olimpia	Die Gerstäcker zu ruren / wenden/	75
17 Gertrud.	5	48	6 12	Æquinoctium vernum.	17 Ieremias	hacke/ oder balckstreiffe/ wo es bräuchlichen/ vnnd jedes Orths von nöthen/	76
18 Anshelmus	5	46	6 14	Der Wider ist heiß vnd trucken/ vnd gehöret dem Fewer zu / darinnen ist gut handeln/ wandern/ währ kauffen/ vnd im Fewer arbeiten.	18 Malchus		77
19 Ioseph.	5	44	6 16		19 Eustachius	vnd nässiger einzuegen.	78
20 Gabriel	5	42	6 18		20 Gedeon	Zäunen / vnnd die übrigen Wenden	79
21 Benedictus	5	40	6 20		21 Sabina	vollend abzuhawen / auch Schatzwenden setzen zu lassen.	80
22 Paulina	5	38	6 22	Kinder in diesem Zeichen gebohren/ sind behertzt/ kühn vñ zänckisch/ sonderlich mit jhren Hausgenossen/ viewol auch mit frembden. Sie sind milde gegen denen/ die es jhnen keinen danck wissen/ bekommen viel Geld mit dem Weibe / vnnd jhren Händeln / haben aber vnbeständig Glück / haben bey grossen Herren vnd gemeinen Leuten grosse Gunst	1 Theodora	Die Wiesen vnnd Gärten außzurechen/ kehren / räumen / vnnd Maulworffshauffen zu zerstossen.	81
23 Theodoric.	5	36	6 24		2 Theodosius		82
24 Quirinus	5	34	6 26		3 Christianus		83
25 †Mar. verk.	5	32	6 28		4 Ambrosius		84
26 Olympia	5	30	6 30		5 Eusebius	Die Wasserwehr auff den Wiesen anzurichten / Graben außzuwerffen/ vnd zu wässern.	85
27 Ieremias	5	28	6 32		6 Egesippus		86
28 Malchus	5	26	6 34		7 Cælestinus		87
29 Eustachius	5	24	6 36		8 Viciamar	Das Rind im vollen Monden/ vor Ostern zun Kühen zu lauffen.	88
30 Gedeon	5	22	6 38		9 Procopius		89
31 Emanuel	5	20	6 40		10 Ezechiel	Rabsamen zu spåten pflantzen / am Abend Gertrauden zu säen.	90

vnd Förderung/ kommen zu grossen Empteren / aber mit viel haß/ Neid vnd Vngunst / haben alte Leut lieb / sind hönisch/ &c. exteris paribus.

Kömpt der Storch/ aber gemeiniglich in bösen Wetter.

Donnerts im Mertzen/ so bedeuts ein frölich fruchtbar jar.

Truckner Mertz füllet die Keller.

Truckner Mertz/ nasser Aprill/ kühler May/
Füllet Keller/ Kasten/ macht viel Hew.

Donnerts wenn der Monden im Wider ist/ so wird groß schrecken vnd furcht die Leute im Lande überfallen / vnd doch endlich wider Ordnung vnd gute Ruhe werden.

Die eilffte Woche nach Weyhnachten muß der Pflug in der Erde seyn.

Vor Mariæ Verkündigung decket man in Böhmen kein Weinholtz auff.

Am Tag Mariæ Verkündigung hüt dich vor Aderlassen.

Säe Zwibeln vnd Möhren.

Frühe vor 4. beginnets zu tagen / auff den Abend halb 7. wirds finster.

Martius officio decoratur Gregoriano,
Gertrud alba bene juncta Maria genetrice,
Cartem Gregorius jubet evigilare: Maria,
Concipit æthereum cœlesti numine fœtum.

Viel baden ist im Mertzen gut /
Nicht Aderlaß dems nicht noth thut.
Der Pfeffer/ Rauten vnd Salbey/
Im trincken soll seyn dein Artzney.

Sommerweitzen säen/ in der Marterwochen.

Saamwerck/ an Krautstrüncken/ Rüben/ Möhren/ vnd Sanzwibeln zu letzen im vollen Mondschein/ was sonsten in den Wurtzgärten gesäet / gesteckt vnd angericht werden soll / wissen geschickte vnnd wolerfahrne Gärtner am besten Zeit vnd maß zu treffen.

Die Schwarzhürden wider ins Feld zu schlagen/ vnd die Pferchen anzufahen vmb Mitfasten/ oder bald hernacher/ wenn es Gewitters halben geschehen kan/ vnd daß das Schaafvieh grünes zu Felde finde/ daß sichs ohne Stallfütterung erhalten kan.

Fischkörbel zu legen/ vnd Reisenfach zu schlahen.

Im Hopffen zu arbeiten vnd schneiden.

Sommer Gerste säen / vor oder nach Ostern / nach Gelegenheit der warmen vnd kalten Felder/ Landarten vnd Witterung.

Strohband zu Getreyde auffs indē/ auch Dachschaube machē zu lassen.

Mehl mahlen lassen/ so den Sommer über wol ligen mag.

Schaafhürden zur Nothturfft kauffen vnd schaffen.

Die Weinberg auffzuziehen/ wenn es treuge vnd klar am Himmel ist.

Die Weinberge zu schneiden/ zu räumen/ zu hacken vnd zu pfälen.

Kein Schaf sol man in disem Monat an sumpfichtē örtern oder wiesen weidē lassen/ wegē der erstē grüne/ deñ sie vō blut leichtlich erstecket werdē.

Die Obstbäume raupen/ ehe die wegē der Sonne auß den Nestē kriechē.

Die Bäumlein zu propffen/ wenn der Mond auff der letzt ist / auch in den ersten dreyen Tagen.

Die Brüt auß den Teichen zu fischen/ vnd zu versetzen im ersten Viertel deß newen/ oder vor dem vollen Monden.

Die Teiche welche mit Mittelfisch erhalten werden müssen / in diesem Monat vffs höchste/ als die Tämme tragen vnd leiden wollē/ auffzufangē.

Vom

Vom Mertzen.

I. Dies Martii Calend. Mart.

Martius 31 Mertz hat 31. Tage.

MARTIUS, der Mertz hat seinen Namen vom Marte, Romuli Vatter / den man vor den Zeiten Caroli Magni in Teutschland als einen Halben sehr geehret hat. Die Hebreer nennen ihn Adar, hoc est mensem sationis, der Saatmonat / daß man im Martio anfähet zu säen und zu pflantzen. Die Cimbri deduciren das Wort nicht à Marte, sondern vom Mehr oder mehren / ab auctione dierum, quod principium ejus dies augeat, er mehret die Tage / und macht sie länger. Quod moneo, ut lector cognationem linguarum videat. Cimbrica lingua est vetus nostra Germanica. Mars à Matt, quæ fraugere & conterere significat. Martel. ein Streitkolbe. Hel est summa vis, heel / heil / hinc CAROLUS MARTELLUS.

Martius unde nomen habeat. Heb. Adar.

Woher die Cimbri dz Wort Martius deduciren.

Was im Mertzen geschehe und sich zu trage.

In diesem Monat thun sich die Pori der Erden auff / und steigen die Feuchtigkeiten auß der Erden herauff / den Thieren / Kräutern und Bäumen zu gut / daß sie gräuen / wachsen und Frucht bringen können. Drumb haben die Alten diesen Monat gemahlet / wie einen Weinhacker oder Gärtner / dann in diesem pfleget man wann der vorige Monat zu kalt und ungestüm gewesen die Weinberge zu beschneiden / und die Bäume zu behawen. Vom Mertzen sagen die alten Bawren / der Mertz hält den Pflug beym Sterz (das ist / man ackert in diesem Monat) darnach kompt der April / und hält zu widerumb still (durch sein unbeständig Wetter.)

Mertzschnee der Saat nit gut.

Der Mertzschnee ist der Saat nit gut / dann wanns unten gefroren ist / und kömpt ein Frost oben drauff / so verdirbet mancher Saamen von der Kälte.

In diesem Monat stehen die Bley und die Mertzenhechte / sonderlich umb Oculi. Item der Kulparsch / Stockparsch / Gründling oder Schmerlen / Rapen / Stinz / Welß. Etliche ziehen auch in diesem Monden den Wein ab / wann ein feuerheller Tag ist. Sonsten aber von Wein / und derselben Arbeit der Weinberge / besihe Pallad. lib. 4 c. 17.

Auch ist diß vor zeiten der erste Monat / und Anfang deß Jahrs gewesen / welches wir zu diesen Zeiten 8. Tage nach Christi Geburt anfangen / als nemblich am Tag der Beschneidung Christi / oder am ersten Tag Januarii. Numa Pompilius hat den Januarium und Februarium zu den Monaten gesetzt. Plutarch. in Numa: oder hat ja gewolt / daß Januarius der erste Monde im Jahr seyn solt / und Februarius der ander / Besihe Macrob. lib. 1. Saturnal. lib 13. Gilbertus Genebrardus in Chronograph.

Mertz ist vor Zeiten der erste Monat / und der Anfang deß Jahrs gewesen.

Es sind auch alle Gelehrten der Meynung / daß in diesem Monat die Welt erschaffen sey / ohne gefehr den 13. Tag dieses Monats / daher sich noch heut bey Tage die Welt in diesem Monat gar verneuert und verjunget / wie hernach weiter soll gesagt werden.

Im Mertz soll nach der Gelehrten Meynung die Welt erschaffen seyn.

Man soll aber zu dieser Zeit gute achtung auff die Ordnung geben / die Gott in der Natur hält. Dann Gott hats trefflich schön und lieblich in der Natur geordnet mit dem Auffgang und Nidergang der Sternen / und hat ihnen sonderliche Krafft und Würckung geben / daß sie böse und gute Wetter erregen können. Der Widder ist trucken / daumb fällt nun eine trockene Zeit ein / so die Feuchtigkeit deß Winters verzehret. Im April und Majo / wann die Sonne die Hyades, betrifft / so erreget sie Regen / folgends kompt sie zur canicula, so wird die Wärme deß Sommers gedoppelt heiß / daß die Saat kan reiff werden. Dann Gott gibt durch seine Allmacht allen Dingen das Gedeyen / Wachsen und Zunehmen. Darumb heist uns Christus allezeit beten / und sagen / Unser täglich Brodt gib uns heut. Darumb hat man auch umb diese Zeit Evangelia zu predigen verordnet / die uns lehren / wie Gott der HErr durch seinen reichen Segen / seine Kinder ernehren und erhalten will. Wie dann auch nach den Osterlichen Tagen Historien in der Kirchen gehandelt werden / darauß man spühren und vernehmen kan / wie man Gott für seinen reichen milden Segen und Früchten der Erden dancken soll.

Was für Evangelia im Mertz gepredigt werden.

Von Gesundheit.

Wie man sich im Mertzen verhalten soll.

Im Martio soll man offt baden / den Leib wol uben / und etwas mehr trincken / aber weniger essen / als man im Winter gethan / wie Polybius befihlet. Man mag auch süsse Speisse und Tranck brauchen / als Meth / guten Wein und dergleichen / hüt dich aber vor kaltem Getränck. Auch ist in diesem Monden gut Aderlassen / ohne allein auff dem Daumen nicht. Doch sagt Hippocrates, primo Vere pituita plurima est in corporibus, & tunc non est vena secunda, sed purgationibus utendum. Sed Vere medio & ultimo venam secare licet. So mag man in diesem Monat wol töpffen. Man sol in diesem Monat zweymal mehr Blut weglassen / denn in andern Monaten / weil das Phlegma im Mertzen beym Menschen zum meisten zunimmet. Doch soll man zum Haupt nicht lassen. Brauch Rauten / Salben / und Polegen Morgens frühe / Item. Pfeffer und Ingber. In der Fasten soll man auch guten Wermuthwein trincken / der discutere die bilem, und ist sehr gesundt. Auch ist hier zu mercken / daß im 11. Tage dieses Monats die Sonne in den Arietem, welcher das erste Zeichen deß dodecatemorii ist / komme: Und weil dasselbe über das Haupt regieret / so soll man sich in diesem Zeichen hüten vor aller Artzney deß Haupts / denn es ist eine gemeine Regel / daß man ein Glied mit aller Artzney in diesem Zeichen zu frieden lassen soll / welchem dasselbe Glied unterworffen ist / drumb wird auch zu dieser Zeit verbotten / auff den Händen zu lassen / weil etliche derselben Haupt Adern mit sein. Item Purgationes deß Haupts sind zu dieser Zeit auch verbotten. Wenn der Mond im Ariete ist / so mag man an den Armen zur Aderlassen / man mag auch wol Wein trincken / doch mässig.

Was man im Mertzen melden soll.

Kranckheiten / so sich im Mertzen ereygnen.

Hippocrates schreibet in seinen Aphorismis, daß sich im Lentzen bey den Leuthen diese Kranckheiten zum meisten ereignen / Unsinnigkeit ex atra bile, schwere Gebrechen / Blutflüsse / Brunne / Flüsse / Beschwerung deß Haupts / Hertzkeit / Husten / Schnuppen / Flecken / Aussatz / Zapffenschiessen / oder sonst böse Entzündungen deß Zapffens / Blätterlein so von dicken Feuchtigkeiten in der Haut auffschiessen / Schmertzen in den Gliedern / als in Händen und Füssen / in den articulis, oder Gelencken. Ließ das gantze dritte Buch der Aphorismorum Hippocratis, so wir stu erfahren / was sich in einem jeden Quatember vor Kranckheiten in den Menschen erheben.

Regel für alte Leute.

Ich muß aber hier alten Leuthen ein gute Regel geben / die sie umb diese Zeit / wenns warm wird zu werden / in guter Acht haben sollen. Denn sie achten umb diese und folgende Zeit / wenns warm wird / ein gut kül Trünckleu höher denn etwas anders. Darumb lassen sie jhnen ein schwach Bierlein brawen / das nicht bitter ist / und lassen jhnen das auß dem kühlen Keller fein frisch herauff bringen / und thun denn gute Züge / daß jhnen die Augen obergehen / wie es dann jetzund alles auffs höchste kommen ist: Vor zeiten wenn man tranck / so wischet man den Mund / jetzo wischt man die Augen. Diß ist aber alten Gesellen im Frühling und Sommer mächtig ungesundt: Denn im Sommer locket die Sonnenwärm die innerliche Leibeswärm herauß: Wenn sie nun kalt Ding begierig in den Leib trincken / so erkälten sie den Magen / bekommen einen grossen Abschew vor dem Essen / und werden schwach in allen jhren Gliedern / das nimpt darnach ein böß End / wenn die Distillation und Separation, ja die gantze Magenswürckung verderbt wird. Denn wenn Fewer und Kohlen mangeln / so kan man nicht distilliren. Ja manche brauchen noch kühle Bier / als Braunschweigische Mumme / Einbeckisch Bier / kalt Eiß / frisch Brunnenwasser / darinnen sie das Bier setzen. Drumb wer mein Rath / alte Leuthe hielten sich umb dieselbige Zeit fein warm / und wenn sie jhrem alten nequam nicht steuren kondten (quia apperitus est nequam) so möchten sie allemal über der Mahlzeit einen guten Trunck / oder zween guten reinen /

erlegenen/auſſerleſen und wolſchmeckenden Reinſchen Wein darzu brauchen / (quia vinum Reynense decus eſt, & gloria menſæ) ſagt Peter de coment. Carnarien Wein/ Reinfall / oder Veltliner/ zu Latein Rhæticum, Muſcateller/ zu Latein Apianum oder Falernum , oder Malvaſier/ zu Latein Arvitium, Creticum oder Chium, ſeyn/ ſo iſts ſo viel deſto beſſer/ dann das ſeyn die rechten Geſellen / die einen alten kalten vngeſtalten Leib oder Magen erwärmen / vnd luſtig machen können / wann man ſie zu maſſen trincket/ tanquam ad hilaritatem, non ad ſatietatem, ſonſten ſchaden ſie dem Leib vnd dem Beutel/ ꝛc.

Der Merz ſpricht.

Die Reben vnd Bäum ſchneid im Merz /
Das Erdreich du herummer ſtertz/
In dieſem Monat laß ich mein Blut/
Schweißbad das iſt nur jetzund gut.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Martius humores & terræ & corporis auget,
Tunc ratio eſt pun magna tenenda cibi.
Dulcia tunc proſunt acri condita ſapore,
Pharmaca non proſunt, venam aperire nocet.

Item.

Halt dich jetzt warm vnd offten bad/
Der Wein/ die Venus iſt dein Schad.

I t e m.

Balnea nunc rugas, ventoſa, pharmaca, ſudor,
Humores purgent, ſit vitulina cibus.
Aer tum ama tepidum, vino abſtine, corpus, abunda,
Ne Venere exhaurian ben ilia ſenem.

Für Kunſcln bad/ Kopff vnd Purgier/
Böſ Feuchte/ Wind/ Cathar: Sch weiß auſſführ.
Iſt Kalbfleiſch ſüß kocht, warm dich halt:
Meid Wein vnd Venus ſo wirſtu alt.

Martius humores gignit, variosq; dolores,
Sume cibum puræ cocturas, ſi placet, ure
Balnea ſint lana, ſed quæq; ſuperflua vana.
Vena nec abdenda, nec potio hetribuenda.

Ein feuchter fauler Merz/
Iſt der Bawren Schmerz/
Beſſer arm mit Ehren/
Dann reich mit Buchren vnd Beſchweren.

Wann der Merz kreutze iſt vnd frewert/ ſo gibts einen guten Boden / ſagen die Bawren/ vnd iſt dem Getraide gut. Wann er aber naß iſt/ vnd offt regnet/ ſo ſchadets dem Rocken ſehr.

Item.

Im Merz ſey Köpy nicht ſtarck purgier/
Durch Schweiſſbad auch das böß auſſführ/
Iſt weiche Speiß dich auch warm halt/
Meid Wein/ buhle nicht ſo wirſtu alt.

Item.

Der Merz die Feuchtigkeit vermehrt/
Bad vnd Schrepffen jetzt nicht geehrt.
Artzney/ Wein/ Venus mäſſig gut/
Warme Speiß machet gutes Blut.
Morgens nüchtern/ Kantten, Polen/
Sind gut zum Haupt vnd Magen ſtrew.

Im Merzen vnbeſtändig Wetter.

Im Merzen iſt ein vnbeſtändig Wetter / darumb kan zur ſelben Zeit einem Menſchen an ſeiner Geſundheit leichtlich Schaden geſchehen: dann da pfleget ſich Pleuritis , die febres vnd andere Kranckheiten zu finden/ vnd mögen ſich auch die armen Podagrici im trüben Wetter wol vorſehen/ vnd alte Leute/ dann die werden zur ſelben Zeit leichtlich auſſgenetzet. Daher ſagt Hippocrates lib. 3. Aph. 1. Mutationes temporum pluſimum pariunt morbos , & in ipſis temporibus magnæ mutationes fiſ gotis aut caloris, cæterorumque ad proportionem his reſpondentium , Verenderung der Zeit bringet offt groſſe Kranckheiten/ ſonderlich wann Kälte vnd Wärm im Wechſel ſeyn. Beſihe daſſelbige gantze dritte Buche Aphoriſmorum durch. Etliche Menſchen ſind alſo genaturet / daß ſie im Sommer kranck oder geſund ſeyn/ etliche im Winter/ da muß ein jeglicher achtung auff ſeinen Leib geben/ was ſich in einem jeden Quartal/ als im Lentz/ Sommer/ Herbſt oder Winter vor Verenderung in ſeinem Leibe zu tragen/ daß er denen zu rechter Zeit begegne. Man hüte ſich aber in dieſem Monat fleiſſig vor Waſſer trincken/ dann das Merzwaſſer iſt keinem Menſchen geſund/ vmb der verſchloſſenen Dünſte willen/ ſo ſich zum Waſſer geſchlagen/ vnd vmb deß Froſchleichs vnd anderer Fiſchleich willen / ſonderlich wann die Sonne im Anfang deß Mertzens / mitten im Zeichen der Fiſche iſt. Muſtu aber ja Waſſer trincken/ ſo koche oder ſiede es zuvor/ dann dadurch wirds gereiniget vnd ſubtil gemacht.

Waſſer im Merzen getrunck/ ſchädlich.

In dieſem Monat mag man auch Rasarum ſperma colligiren vnd diſtilliren. Theophr. von offenen Schäden. c. 17. in fine, welches eine gewaltige Kühlung iſt zu hitzigen Schäden. Wann man auch im Anfang deß Mertzens/ die Hände in Froſchleich reibet/ oder wäſchet/ ſo nimpts alle böſe Krätz vnd Rauden der Hände weg/ wann ſie gleich von Frantzöſiſchen Kranckheiten entſpringen.

Krätze im Merzen zu vertreiben.

Auch ſoll man im Anfang dieſes Monats die Staarnneſter räumen/ wie dann auch die Tauben vnd Hünerhäuſer/ vnd die Gentſe zurichten/ daß ſie drinnen legen können. Was aber die Staaren anlanget/ da ſoltu mercken / daß in der Schleſien vnd andern Oertern / die fleiſſigen Bawersleuthe viel Staaren Neſter auff den hohen Linden/ vnd andern Bäumen haben/ darein kriechen die Staaren/ vnd brüten ihre Jungen auß/ wann ſie flücke ſeynd / ſo nehmen ſie jammer ein Schock nach einander auß/ würgen vnd braten ſie/ oder bringen ſie den Apitius in das Hauß / vnd marcken ein gut Geld drauß. Drumb ſage ich hier/ daß man im Anfang deß Mertzens dieſelben Staarneſter räumen muß / daß ſie drinnen legen vnd brüten können, Apitii ſeynd/ die gerne gute Leckerbiſſlein eſſen.

Welche Leute Apitii genennet werden.

Von Froſchleich.

Wann man im Anfang deß Mertzens die Hände im Froſchmaltz/ im Froſchgerüſt, oder im Froſchleich (wie mans nennet) reibet vnd wäſchet / ſo nimbts alle böſe halſſtarrige Raud / Krätz/ oder Grind weg/ wann ſie gleich von Frantzöſiſchen Kranckheiten entſpringen. Es ſoll auch eine ſolche Hand/ ſein Froſchgerüſte alſo gerieben vnd gewaſchen iſt, wie jetzo vermeldet/ darmit tüchtig ſeyn, das gantze Jahr durch den Wurm in den Fingern zu tödten. Damit man jetzt gemeldten Froſchleich das gantze Jahr durch haben vnd behalten / vnd den Wurm an Menſchen vnd Vich tödten kan, ſo ſoll ſollman man jhn im Mertzen in einen Topff thun / vnter die Erd durchs den in einem ſandichten Orth graben/ da wirds endlich gantze zu einem trüben Waſſer, vnd läutert ſich doch endlichen. Wann man nun den Wurm am Menſchen oder Vich tödten will/ ſo netzet man nur ein Tüchlein drein / vnd legets auff den Wurme

Froſchleich einzuſamlen/ vnd vor den Wurm zu gebrauchē.

Froſchleich das gantze Jahr durchs halten.

Von der Chriſtwurtzel.

Mit den Sommerthörlichen wächſet im Anfang deß Lentzen auch eine Chriſtwurtzel herfür/ die ein jeder Hauſſwirth in ſeinem Garten haben ſoll / vmb der Schweine vnd andern Viehes willen. Vnd ſind dieſe zwey Kräuter einander faſt ehnlich / allein die Chriſtwurtzel hat ein grün Blümlein / vnd inwendig einen grünen Samen / die Sommerthörlein haben ein weiß Blümlein/ vnd darinnen einen gelben Samen. Item die Chriſtwurtzel hat blätter / faſt wie ein Stern / aber die Sommerthörlichen haben gar ſchmale länglichte Blätter/ faſt wie die Lilien.

Chriſtwurtzel einzuſamlen.

Sommerthörlein.

Blaw Veilichen.

Die wolriechenden blaw Veilichen oder Violen/ wachſen nun herfür/ die erquicken einem ſein das Haupt / da mache dir den Sympum Violarum drauß / der ſtärcket das Hertz.

Von Fiſchen.

Von Oſtern biß auff Jacobi/ iſt die Leichtzeit aller Fiſche. Drumb ſollen zu derſelben Zeit die Fiſcher mit den groſſen Garn oder Netzen nicht halten/ vnd nicht damit fiſchen/ auff daß ſie ihr Leichen nützlich verrichten können / vnd die Waſſer nicht zu ſehr außgeplumpert/ vnd verwüſtet werden. Man kan jhnen zwar etlicher maſſen vergönnen/ mitten auff der See/ oder in groſſen Waſſern zu fiſchen/ wo kein röriche oder Geſträuche iſt: Aber ſie laſſens darbey nicht bleiben / ſie fiſchen vnd ſtellen auch an den Vfern/ da Schilff/ Röhriche vnd Geſträuchicht iſt/ da ſich der Fiſch zum meiſten hin hält/ vñ daran den Leich abſtreicht. Da warten ſie jhnen auff den

Fiſche/ wie lang ſie leichē/ vñ wie ſie zu verſchonen.

Dienſt/

Dienst/und fangen sich häuffig weg/ das muß man jnen wehren/ verbieten/ und zur Stunde die Netze nehmen/ wann sie das Verbott vbertretten.

Rape/was es vor ein Fisch.

Die Rapel scheret vmb Ostern/ und heist Rape von jusammen rapen oder rässen / es ist ein weichschicher brüchiger Fisch/ wann man jhn isset/ so muß man die Stücken jusammen rassen.

Fisch zu fangē mit gesaltzener Speise.

Wil man im Maio, Junio, und den gantzen Sommer durch viel Fische fangen / so nehme man Bocksleber/ vñ brate die fast wol/ nach dem sie gebraten ist/ so bestreue sie mit bereitem Gaffer (Kampffer) darnach nimb ein Nestlein von einem Kalbe oder Schaff / das frisch sey/ und schlags vmb die Leber. Folgends binde die Leber auff ein Netzlein / wie du kanst / damit fähestu Krebs und Fische ohne Zahl.

Ein anders mit einer Salben.

Fischsalbe zuzurichten.

Nimb Reigerschmaltz ein Löfflein voll/ seuds wol in einem Pfännlein/ biß es brentzele/ (bräsilich wird. Thue darnach ein Löffel voll Honig darzu / send es noch einmal/ biß es zehe wird. Darnach thue es in einen Mörsel/ vnd mische es drunter, vnd thue es in ein Büchslein/ so ist die Salbe gerecht. Damit salbe die Hände vnd Füsse/ so erfährestu Wunder/ wann du ins Wasser gehest/ vnd vmb dich greiffest.

Vom Heringfang.

Herling wanner gefangen wird.

Nun gehet der Heringsfang recht an/ denn nun fähet man Hering/ Putten/ Dorsch/ Darsch/ Wolkun/ vnd andere Fische mehr in Mari Baltheo zu Wißmar/ Rostock/ vnd andern Oertern/ bißweilen fähet man jn auch ehe. Besihe Plin. secundum part. 3. c. 26.

Bienen.

Bienen/ wann die fortsetzen.

Es halten etliche Bienherrn davor/ daß es vmb die Fastnacht am besten sey/ Bienen kauffen/ vnd fortfahren/ wanns warm ist/ dann dazumal haben sie noch wenig Junge vnd nicht viel Honig/ etliche aber im Martio, etliche im Außgang deß Mertzens / etliche auch/ wann der Apffelbaum blühet/ oder verblühet hat/ etliche sagen / es könne auch wol im Brachmonat geschehen/ man müsse aber dann gar säuberlich damit vmbgehen/ nicht anstossen oder poltern. Man sol auch im Mertzen die Bienstöcke setzen/ daß sie mit den Flugklöchern gegen die Sonne stehen / wann sie deß Morgens auffgehet. Am besten ists / wann man sie also setzet / daß sie den gantzen Tag Sonne haben können.

Von Schlangen.

Schlange streiffen den Balg ab.

Wann die Schlange in jhrem Winterlager einen dicken Balg vberkommen / feuchte sie solch an Last mit Feuchtesafft ab/ vnd macht sich also gegen dem Frühling wider glatt vnd hübsch. Sie hebet aber am Kopffe an/ gemelten Balg abzustreiffen; Hat damit einen gantzen Tag mit der Nacht zuschaffen/ ehe dann sie jhn gar wegbringet / damit jhr das / so jn vmbtig auff dem Fleische anhanget/ von aussen zu stehen kommt.

Brawen.

Lagerbier soll man im Mertzen brawen.

In dem Mertzen soll ein Hauswirth sein Bier / damit er sich den Sommer durch behelffen will / brawen/ vnd jhm einen guten Hopffen geben / daß es in den Hundstagen nicht sawer wird.

Zeichen deß Frühlings.

Frühlings Anfang.

Wañ die frembde Sommervögel widerkommen/ die vor Winters weggezogen seyn/ als die Kranche/ Gänse/ Störche/ Rybitz/ Schwalben/ ꝛc. So mag man wol dencken/ daß der Frühling vorhanden ist. Dann da finde sich bald auch die Sommerthorlein/ blawe Violen/ ꝛc. Mizald. Cent. 7. Aph. 31. Jerem. 10. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit/ ein Turteltaube/ Kranich vnd Schwalbe/ mercken jhre Zeit/ wann sie widerkommen sollen.

Mercke weiter diß Prognosticon vom Nebel:

Regel von Nebel im Mertzen.

Wie viel Nebel seyn im Merz/
So viel Güsse seyn im Jahr ohn allen Scherz.
Wieviel Thaw im Mertz vom Himmel steigen/
So viel sich Reiffen nach Ostern zeigen:
Vnd so viel Nebel im Augsten kommen/
Das merck zu deinem grossen Frommen:
Alles Holtz das man thut niderschlagen/
Im Merz an den zween letzten Freytagen/
Das bleibt gerad vnd entwirfft sich nicht/
Wie mich ein weisser Mann bericht.

(Güsse) das ist/ Regen/ wie viel Thaw/ verstehe/ biß auff den vollen Monden. Vnd so viel Nebel/ verstehe/ so viel Thaw im Mertzen kommen/ so viel böse Nebel kommen auch im Augusto. Darauff muß ein Ackermann gute achtung geben.

Palmtag.

Wann das Wetter am Palmtag nicht schön thut/
So wird die Ernung auch nicht werden gut.

Pomerantzen.

Pomerantzen.

Nun bringen die Kauffleute häuffig mit von Leipzigischen Marckt sawre vnd süsse Pomerantzen/ aber die süssen seyn besser/ die sawren gesünder/ das hundert vmb 1. Thaler eine gemeine vmb 1. Schilling. Zu Cronenburg / nicht weit von Coppenhagen/ das hundert vmb ein halben Thaler. Folgen einen Korb voll vmb 1. Thaler.

Vom Lentzen/ deß Frühlings Anfang darinnen Tag vnd Nacht gleich seyn.

Ver unde dictum.

Der Lentz wird von den Mathematicis Æquinoctium vernum genant, vnd ist vorgesetzt deß Jahrs Anfang gewesen. Von den Teutschen wird er der Frühling oder das Vorjahr genant: auff Lateinisch aber Ver, vnd kompt das Wort Ver vom Griechischen ἥρα, oder vom Wort ἠήρ, das ist Juno, vnd Juno bedeut in den Poeten die Lufft: Somuß der Lentz im Lateinischen seinen Namen haben von der schönen lieblichen getempereten Lufft/ die im Lentzen wehet/ dann da die Sonne immer fein gemehlich näher vnd näher zu vns kompt / weil die Lufft da fein gelinde/ vnd beginnet der Schnee vnd das rauche Winterwetter immer mehlich vnd mehlich zu wandern. Varro derivirt das Wörtlein Vna à vinendo, vom grünen/ quia tunc omnia virent, im Lentzen wird alles grün / das Graß/ die Bäume / die Blumen/ die Kräuter mit jhren mancherley Farben / dahero dann auch dz Hebreische Wort יָרַק kommen kan/ daß Jarak heist herba, vnd von dem dz Teutsche Wort/ Kraut. Da wachsen alle Kräuter herfür/ tunc formosissimus annus. Die Teutschen nennen es den Lentz / quasi lenis, daß er eine feine linde Lufft hat/ oder den Glentz vom lieblichen Sommerglantz. Dann nun kompt vns die liebe Sonne mit jhrem warmen Scheine vnd Glantz immer näher vnd näher/ vnd ob wol der Anfang deß Lentzen noch etwas vnfreundlich ist / wegen deß Snees vnd Eises/ welches nun zergehet/ vnd zu Wasser wird / so wird doch hernach immer gelinder vnd wärmer/ weil vns die Sonne immer näher kompt/ welche die Lufft lindert/ die Erde eröffnet/ die Wasser auffdawet/ vnd machet/ daß man widerumb schiffen / vnd zu Wasser fahren / handeln vnd wandeln kan. Die Alten haben von den vier Theilen der Zeiten deß Jahrs diese Reimen gemacht:

Lentz wöher er so genennet worden.

Vier Theil deß Jahrs ich fand/
1. Das erste wird der Lentz genant/
Peter Stulsener hebt jhn an/
Vnd geht auß/ auff S. Vrban:
2. Vrban den Sommer send/
Simphor behält das End.
3. Simphor den Herbst anhebt/
S. Clemens am Ende schwebt/
4. Clemens der Winter gefällt/
Peter wird ans End gestellt.

Ovid lib. 1. de remedio amor:

De quatuor anni partibus Ovidius.

Poma dat autumnus, formosa est messibus æstas;
Ver præbet flores, igne levatur hyems.
Ver Petrum profert, Urbanum nunciat æstas,
Timotheum Autumnus, Clementem dat tibi Bruma.

Franciscus Petrarcha in seinem Trostspiegel lib. 1. in Præfatione, der Lentz ist feucht/ der Sommer dürre/ der Herbst welch/ der Winter rauch. Francisc. Petrarcha:

Waß die Astronomi den Lentzē anfangen.

Aber die Astronomi heben den Lentz vnd das newe Astronomische Jahr gewisser vnd besser an/ vom Gang der Sonnen in den Widder / wann die Sonne in den ersten Grad deß Widders kompt / wie dann die Alten auch gethan haben / vnd währet durch die Zeichen / als nemlich/ weil die Sonne im Widder/ Stier vnd Zwilling lauffe/ vnd hat ein jedes Zeichen seinen Monden/ der zum Lentz gehöret. Der erste Monat ist deß Widders/ der hebt sich an den 18. Tag Martii, vnd reichet biß auff den 17. Aprilis, vnd ist der Aries ein trucken Zeichen/

chen/ das die Erde außtrucknet / daß man ackern vnd säen kan.

Der erste Tag oder Grad deß Widders / ist der Tag/an welchem die Sonne gewesen ist / als sie vnser HErr Gott erschaffen hat. Vnd das geschicht alle Jahr nur einmal / nemblich / wann die liebe Sonne auß dem letzten Meridional oder Mittägigem Zeichen der Fische / in das erste Septentrional oder Mitternächtische signum den Himmlischen fewrigen Widder im Zodiaco, oder gestirnten Himmel/eintritt/vnd also von Tag zu Tage vnserm Zenith oder Hauptpunct näher kompt/ auch Tag vnd Nacht in der gantzen Welt gleich machet.

Widders erste Tag.

Der ander ist deß Stiers/vnd hebet sich am 17. Tage deß Aprilis an/ vnd reichet biß auff den 18. Maji. Der Stier ist auch ein trucken Zeichen/ drumb diener er auch zum säen. Weil aber die Saat auch eine Feuchtigkeit bedarff/ soll sie anders außwachsen/ so hat jhm Gott die Hyades vnd Plejades zugeordnet/ daß sie Regen geben. Der dritte/der Zwilling/ fähet sich den 18. May an/ vnd währet biß auff den 17. Junij. Die Zwilling sind warm vnd feuchte / drumb erwärmen sie sampt der Sonnen die Erde/ vnd geben der Saat ein gut gewächsig Wetter. Es ist aber der Lentz eine solche Zeit deß Jahrs, darinnen es nicht zu kält noch zu warm / sondern eine gar temperirte Lufft ist / seine Eygenschafft ist warm vnd feuchte von Natur / vnd vergleichet sich mit der Lufft. Drumb hält man auch die Zeit für die aller bequemlichste Zeit vnserer Leiber/ dann in der Feuchtigkeit vnd Wärme stehet vnser gantzes Leben. Also ist der Sommer den Vögeln vnd insecten am aller bequemesten vnd gesundesten / wie dann auch der Winter den Fischen. Man köndte auch wol eine andere Vrsach der Gesundheit dieses Jahrs anzeigen auß den exuperantibus qualitatibus. Dann weil der Lentz nicht so grosse Kälte hat/ als der Winter / auch nicht so grosse Truckenheit / als der Sommer / vnd wird darinne Verenderung auß einer kleinen Kälte in eine gelinde Wärme: So ist die Veränderung der Wärme in die Kälte / wie man im Herbst sihet / welcher auch daher sehr schädlich vnd vngesund ist.

Lentz die aller gesündeste Zeit deß Jahrs.

Auch ist der Lentz die gesundeste Zeit im Jahr vmb deß Sommers willen: Dann die Sonne die nunmehr herauff zu vns kompt / gibt allen Creaturen Liecht vnd Leben / vnd erwecket sie zur generation vnd Vermehrung/ vnd machet daß alles sonderlich grünet vnd blühet/ wie sie dann auch hinwiderumb im Herbst von vns weicht/ vnd macht daß alle Creaturen gleichsam kranck werden vnd sterben/ die Früchte vnd Blätter abfallen/ das Graß verwelcket vnd verdorret/ vnd alle Gewächse abnehmen vnd vergehen.

Wann die Hebræer jr Jahr angefangen.

Die Hebræi haben im alten Testament jhr Jahr angefangen ab Æquinoctio verno: Dieß ist der erste vnd rechte natürliche Anfang deß Jahrs gewesen in der Jüdischen Kirchen: Darnach seynd die Henden kommen/ vnd haben's besser machen wollen / dann vnser HErr Gott/ vnd haben jmmer einer nach dem andern einen andern Anfang erdacht vnd gemacht/ juxta illud, stultorum plena sunt omnia. Exod. 12. v. 2. sagt Gott zu Mose vnd Aaron in Egyptenland/ dieser Monat/ scil. Nisan, soll euch der erste Monat seyn / vnd von jhm solt jhr die Monat deß Jahrs anfangen. Das ist nun der Monat gewesen / darinnen sie jhre Ostern gehalten. Darnach seynd die Egypter kommen / die haben das Jahr im Augusto vor dem Æquinoctio autumnali angefangen / die Asiatici ab ipso æquinoctio autumnali, die Græci à Solstitio æstivo: Vnd ist deß närrischen Klügelns vnnd meisterns schier kein Ende gewesen.

Besihe Gilbertum Gerebrardum in Chronol. lib. 1. fol. 25. finali.

PROGNOSTICON.

DEr Auffgang vnd Vntergang der Sternen/ bringen denen Dingen/ die auff Erden wachsen/ wünderliche vnd schöne herrliche Regen/ vnd einen hellen Himmel/ sonderlich wann die Jahr regulares seyn. Es werden aber auch offtmals die Gewitter verendert vmb der Menschen Sünden willen / oder von wegen der Constellation, die bißweilen einfallen. Als wann der Saturnus im Tauro oder Stier ist/ vnd zu den Hyadibus vnd diese Zeit kompt/ die machen von Natur ein feuchtes Wetter / sonderlich wann Jupiter in Piscibus ist: Aber in Anno regulari, wann die Sonne im Lentzen vmb den Aprili ad Plejades kompt/ da bedarff das Erdgewächs Feuchtigkeit/ die bekommen sie alsdann: Darnach kompt sie ad geminos, da ist die Lufft etwas lauwlicht. Item/ wann sie zum Cancro kompt, vnd ad præsepe; da bedarff das Erdreich wider Regen. Darnach muß Wärme vnd Trückenheit folgen / daß die Früchte reiff werden können. Wann sie kompt ad Leonem vnd ad Syrium, so wird grosse Hitze/ vnd folgt trübes Wetter/ daß die Früchte vollend reiff werden. Darnach bedarff der Acker wider Feuchtigkeit zur Saat/ nemblich/ wann die Sonne in Scorpionem kompt. Endlich gehet die Kälte an / wann der Orion oppositus sich sehen läst/ da pfleget wider Feuchtigkeit vnd Regen zu kommen.

Jm jeder Zeit im Jahr bringet ein sonderliche schnelle Verenderung in deß Menschen Leib/ vnd gebieret sonderliche Kranckheiten. Dann weil die Leuthe von der Lufft leben müssen/ vnd die Lufft immerdar zu sich ziehen, dieselbige sich aber alle vier Jahrzeiten einmal verändere / so gebieret vnd erreget sie auch mancherley Feuchtigkeit im Leibe / die hernachmalen Vrsachen zu mancherley Kranckheiten geben. So haben auch etliche Leiber von Natur solche temperamenta, da durch einer mehr dann der ander im Winter oder Sommer zu Kranckheiten geneigt ist/ wie Hippocr. lib. 3. Aph. 1. vnd 2. meldet.

Verenderung deß Menschen Leibs nach der Zeit deß Jahrs.

Der Anfang deß Lentzen ist etwas feuchter dann das Ende/ dann er ist dem Winter näher. Das Ende aber deß Lentzen ist etwas truckener/ dann es ist dem Sommer näher. Also kan man auch von den andern Theilen deß Jahrs örthellen.

Jm Lentzen vermehret sich das Blut.

Jm Lentzen wächst vnd nimbt das Blut / vnd die andere süsse Humores, vnd die Kräfften in den Menschen vnd andern Thieren zu / vnd die Feuchtigkeiten/ welche durch die Kälte deß Winters zu Hauffe gezogen waren / thun sich durch deß Lentzens Wärme wider voneinander/ vnd heben sich an zu bewegen/ daher dann mancherley Kranckheiten in den Menschen entstehen/ sonderlich wann der Lentz seine Natur vnd Eygenschafft vberschreitet / davon wir hier nach der Länge nicht sagen wollen. Auch träget sichs öfftmalen zu/ daß sich erst im Anfang dieses Monats das Erdreich eröffnet/ vñ folgends erneweret/ vñ allerley Wurtzel/ Kräuter vnd Blumen herfür bringet / vnd so lieblich daher grünet / daß alle Welt jhre Lust vnd Frewde daran hat/ vnd diese Zeit billich vor die schönste/ lieblichste/ fruchtbareste vnd gesündeste Zeit deß gantzen Jahrs gehalten wird. Darinnen auch die Vögel zum lieblichsten singen/ vnd sonderlich die Nachtgall / vnd anfangen zu nisten / vnd sampt allen andern Creaturen sich mercklichen zu vermehren / daß der Heyde recht sagt: Nunc formosissimus annus; nun ist die schönste Zeit deß Jahrs / nun frewen sich alle Creaturen / daß der verzehrende Winter fürüber/ vnd der erwünschte Sommer wider angehet/ da grünet die Erde / die Bäum in Gärten vnd Wälden schlahen auß / die blawen/ gelben Violen kommen herver / die Haußmutter säet Kresse/ Lactucam oder Lattich / Zwibeln vnd Mohrrüben / Item Hauptkohlsamen / die Peonien vnd Lilien wachsen empor/ die Kirschen blühen. Nun bringet man Butten vnd frischt schollen / Spitzhering / frische vnd newgefangene Hering / man legt den Hopffen im abnehmenden Monden. Die Wiesen bringen Gräß / vnd die schöne liebliche / wolriechende / kräfftige Blumen / der Himmel hället vollen Lauten/ die Lufft ist lieblich/ das Meer stille / der Bawersmann ackert mit Lust im Felde/ Summa/ es lachet Himmel vnd Erden/ vnd alle Creaturen seynd frölich vnd guter Dingk / ist jhm fast wie in ein newe Welt kommen / da kein Hunger/ Frost oder Kälte nicht gnug ist / so dörffen sie nicht mehr in den Häusern Löchern verschlossen seyn/ sondern mögen wol außreissen vnd außfliegen / handeln vnd wandeln/ &c.

Tunc agni pingues; sagt Virgilius, & tunc mollissima vina,
Tunc somni molles, densæq; in montibus umbræ;
Vnd Ovid. 1. Metam.
Omnia tunc florent, tunc est novi temporis ætas,
Et repidum volucres concentibus aera mulcent.

Drumb

Im Lentzen ist alles rege vnd lustig.

Drumb haben auch die Alten den Lentz/ risum Jovis genant. Dann/ wann der Himmel/ das Erdreich/ die Lüfft/ vnd die Sonnen Warme so hell vnd klar ist/ vnd dem Menschen keine Kranckheit widerfert/ dahero gar lustig frölich vnd guter Dinge wird/ auch sich gleich wie gar verjüngt vnd verneuert/ wie die Adler. Item/ es gehet alles Leben mit Freuden/ Springen vnd Schreyen widerumb hin aus an die Wasser/ die lieblichen Boschen zu suchen/ jubiliren vnd frolocken in der Lufft/ in den Wälden/ vnd dancken jhrem lieben Gott/ daß er sie widerumb ans Liecht vnd gleich wie in ein new Land bringet/ welches gantze Natur also lebendig macht/ die zuvor den Winter durch/ gleichsamb gar todt vnd verblichen war. Item gehet das Ackern/ Säen/ Pflantzen vnd Pfropffen/ vnd Bäume zeugen an. Item/ die Gelehrten lassen zu zu lesen vnd zu studiren. vnd in Summa/ nun ist die Welt eine feine Figur vnd Conterfey deß künfftigen ewigen Lebens/ darinnen wir eytel Freud vnd Wonne haben werden/ wie Adam vnd Eva vor jhrem Fall im Paradeiß. Darumb soll man Gott vor die edle Zeit deß Jahrs von Hertzen dancken/ vnd fleissig bitten/ er den Anfang der Werck seiner Hände/ nemblich deß Gewächses/ gnädigst segnen vnd fördern wolle/ damit wir einen frühen Sommer von allerley Gewächs haben vnd bekommen mögen.

Lentz ist ein Figur deß ewigen Lebens.

Im Lentzen befeuchtet Gott auch das Erdreich/ daß es allerley Samen in sich nehmen/ fruchtbar vnd gächsig werden kan. Darumb auch vmb diese Zeit das Säen vnd Pflantzen in Gärten auff den Aeckern angehet.

Schwangere Weiber sollen sich im Lentzen nicht ausmachen.

Hie muß ich noch eines anzeigen/ daran sich schwangere Weibern viel gelegen. Wann ein warmer Winter vnd kalter Lentz ist/ so sollen sich schwangere Weiber jnne vnd warm halten/ dann sie deß Lentzens Kälte leichtlich zur Mißgeburt verursachen kan/ wie Galenus schreibet.

Was für Speise im Lentzen gesund.

Im Lentzen sind gesund Hüner vnd junge Tauben. Item Kalbfleisch/ Eyer/ Hecht/ Barsch/ vnd darneben ein guter Wein. kan sich nicht so gar vngesund darbey seyn.

Vom Ackerbaw.

Nun wird der Bawer wider ein Bawhert/ dann nun feuchter er wider zu Felde. so bald er mit dem Pflug in die Erden kan/ vnd die Nässe deß Ackers vergangen ist/ je ege je besser.

Vom Schiffen.

Wann es nit gut zu Schiffen ist.

Im anfang deß Lentzens vnd deß Herbsts/ ist nicht so gar gut Schiffen/ dann da ists bißweilen sehr vngestüm auff dem Meer/ es bawet auch bißweilen das Wasser so bald nit auff/ daß man mit den Schiffen fortkommen könte/ QUI NESCIT ORARE: DISCAT NAVIGARE.

Eine Conjunctio Jovis & Mercurii im 8. Grad Arietis, bringet Sturmwinde auß dem Nordwest/ vnd eine vorgehende böse Lufft mit Wehen vnd Drehen.

Von Wermuthbier.

Wenn gut Wermuth vnd ander Bier zu machen.

In diesem Monat soll man Wermuthbier machen/ vnd trincken/ wann man brähwet/ so lege Wermuth in einen Zuber/ oder sonsten in eine kleine Bodem/ oder in ein Faß/ oder wieviel du sonst haben wilt/ vnd geuß warm Bier auß der Pfannen drauff/ vnd gib jm darnach Bermen oder Hefen/ wie dem andern Bier/ daß es anstöst vnd gieret. Darnach fäll es in ein Faß/ so hasen gut Wermuthbier. Oder strewsse die Wermuth von den Stenglen ab/ vnd machs also. Gleicher weise machet man auch das Sardenbier. Oder nimb abgestreiffen Wermuth/ thue jhn in ein rein Lüchlein/ geuß von der Würtz drauff/ wann du brawest/ vnd laß sieden/ wie den Hopffen/ trucks fein auß/ vnd geuß es vnter die andere Würtz/ davon du Wermuthbier haben wilt/ vnd laß darnach miteinander gehren. Also machet man auch das Anschbier/ vnd Schlehenbier. Jedoch daß man die Stein zerknitsche. Besihe das 4. Buch Cap. 41. 43. von Weinen.

Vom Gewitter.

Aer & cætera corpora calefiunt æstate, cum Solis radii rectius feriunt nostras regiones: & magni, diuturni & pernitiosi æstus fiunt, quoties in siccis signis, ut in Ariete & Leone congrediuntur stellæ siccæ, ut Saturnus & Mars.

Eclipsis Solis in Ariete ingentes & insuetos æstus adfert. Similes à sole in Eclipsi Lunæ, altera in Leone, altera in Aquatio; & Jovis & Martis & Solis conjunctio in Leone adfert aut.

Vom Salat.

Salat erth Holderblätter zu richten/ vnd dessen Tugend.

Im Anfang deß Frülings soll man die Sprießling oder junge Blätter vom Holunder (Sambuco) nehmen/ vnd die erste einen andern Salat mit Butter/ Oel/ Saltz/ Oel zurichten/ vnd mit gesottenen Eyern vnd Käßlaug zurichten/ essen/ das macht feine linde Leder. reiniget das Geblüt/ vnd ist im Frühling oder Vorjahr gar ein gesund Ding. man muß sie aber zuvor in lawarm Wasser sein abwaschen/ vnd das Wasser davon ziehen/ dann sie sonsten Leberen fein weich oder aufftreiben.

Salat von Hopffen zu machen.

Item die junge Sprießling vom Hopffen/ die muß man auch zuvor in lawarm Wasser legen/ darmit jhm die Bitterkeit zuvor abgezucht. Darnach zerhacken/ Eyern das Wasser auch wider darauß pressen/ vnd mit Oel vnd Essig wie einen andern Salat essen. sie purgieren das Geblüt.

Wider die Podagram.

Podagram zu curiren.

Nimb das Marck in den Stengen deß grossen Aloes/ der braun schabe/ vnd gepülverte Kinder dar von/ legs auch in lawarm Wasser ein acht/ daß es nur wie Bitterkeit herauß zeucht. Darnach drücke das Wasser auch wider heraus/ machs mit Oel zu Salat/ sicher klar/ zupassonisch Oel were gar gut darzu/ vnd isse es/ wie einen andern Salat/ so treibts einen Zoll dick von dir/ reiniget das Geblüt gewaltig/ vnd lindert die Podagram.

Von dem Bircknwasser.

Birckens Wasser.

Im Anfang diß Lentzens durchbohren die Bawren die Bircken mit einem Nagel oder Zapffen/ so kan man das Bircknwasser häuffig herauß vnd jagen/ daß diß Wasser den Stein in den Nieren vnd der Blasen gewaltig zubreche/ vnd die Mackeln deß Angesichts vnd deß Leibes vertreibe.

Von den widerkommenden Vögeln.

Wann sich die Sommervögel im angehenden Frühling wider finden/ als die Kybitz/ Störche/ Kräniche/ wilde Gänse/ Schwanē/ Enten/ Drossel/ Amseln/ &c. Solt ein Obrigkeit allen Wildschützen mit Ernst verbieten/ daß sie dasselbige vngeschossen fein passiren lassen/ damit es sich gemächlich paren/ nisteln/ Eyer legen/ vnd Junge außbringen kan.

Zwibeln.

Zwibel zu stecken.

Vmb diese Zeit stecket man die junge Zwibeln an den enden der beeten vmbher/ vnd setzt Zwibelsamen mitten hinein auff die Beete. So bekompt man grosse Zwibeln von den gesteckten/ vnd kleine von den gesäeten/ die man darnach auff den künfftigen Frühling wider steckt.

Von Hünern/ Gänsen vnd Enten.

Hüner/ Gänse/ Enten an zusetzen.

In diesem Monat pflegen Hüner/ Gänse vnd Enten wider anzufangen Eyer zu legen / bißweilen auch wol im Ende deß Februarii, darnach die Zeit/ vnd der Sommer nahe ist/ je früher man Hüner anzeigen / vnd junge außbrüten lassen kan/ je besser es ist/ dann die sind wol zu erziehen/ vnd man bekompt also desto früher junge Hüner zukochen vnd zubraten / wie bald weiter wird gesagt werden.

Von Tauben.

Lentzen Tauben besser dann Herbst-Tauben.

Aristoteles schreibet lib. 4. Historiæ animalium, daß die jungen Tauben/ die im Lentzen jung werden/ viel besser vnd gesünder seyn/ dann die im Herbst außkommen/ μᾶλλον γὰρ ἐκ βλάπτει τὰ ἐν τῷ φθινοπώρῳ. Aber der Bawer fragt nicht groß darnach / er frist Hüner vnd Gänse weg/ vnd was jhm seine Hausmutter zurichte.

Merck diß Prognosticon vom Lentzen/ Sommer vnd Winter.

Mässige Feuchtigkeit vnd Wärme ist eine liebliche/ holdselige Mutter aller Früchte: Gleich wie grosse Hitz vnd Dürrigkeit eine schädliche vnfreundliche Stieffmutter/ ja ein Verderbnuß derselbigen.

Von Brawen.

Im Mertzen wird das beste

Jn diesem Monat pfleget man gut Bier zu brawen / das sawret nicht in den warmen Hundstagen/ vnd sawret wol auß / vnd wird auch sonsten das gantze

Bier gebrawen.

Jahr durch viel darvon gehalten / vnd diß Bier nennet man vmb Michaëlis gut alt Merzbier / wol dem / der seine Keller derselben voll hat.

Vom Vogelfang.

Vögel werden im Lentzen gefangen / sollen doch wegē deß Brütes verschonet werden.

Hie soll man wider achtung auff die Thonen geben / die man vor dem Winter gelegt hat / vnd dieselbe wider auff ein new es behären. Dann wann der Vogel / der im Herbst / weggezogen war / wider zurücke kompt / so fähret er sich bißweilen so sehr / als zuvor / da er wegzoge / sonderlich wann ein böser Nachwinter ist / wie Anno 1595. geschach / da im Anfang deß Aprilis ein grosser tieffer Schnee fiel / da war den Vögeln so angst vnd bang / daß sie häuffig in die Dörffer geflogen kamen / ja die Kybitzen flogen den Bawren in die Häuser hinein / da wurden in den Thonen noch viel Vögel gefangen / sonderlich Schnarzen / Amseln / Drosseln / allein / daß sie nicht so fett vnd schmackhafftig wären wie im Hertzst. Wann man Ebereschen Beer ins Wasser legt / so werden sie wider völlich vnd schmackhafftig. Doch were es besser / man ließ sie vngefangen / vmb deß Brütens willen.

In den Seestätten wird das Verbott der Obrigkeiten von den Predigern öffentlich von der Cantzel abgelesen / daß man die Eyer deß Geflügels / vnd die jungen Vögel an jhrem Außbrüten nicht hindern noch fangen soll / weder junge noch alte / von Annunciationis Mariæ biß auff Visitationis Mariæ.

Von wilden Enten vnd wilden Gänsen / &c.

Wilde Gänse vnd Enten zu fangen.

Wann die wilde Enten vnd Gänse im Frühling wider in dieses Land kommen / so muß man fleissig achtung auff sie geben / daß man sie will kommen heisse. Dann da kan man sie häuffig wider ein vnd fangen / mit Schleussen / vnd andern Zeugen / oder Büchsen schiessen. Drumb sollen die Wildschützen vmb diese Zeit fleissig seyn / vnd dem Geflügel / fleissig nachkriechen / vnd die Wasser / See vnd Teiche / so wol auch in den Gebrüchen / da man offt grosse Hauffen beysammen finden vnd antreffen kan. Jedoch so fern es jhnen von der Obrigkeit nicht verbotten wird.

Storchs Natur.

Ciconia ein Storch / Marchicis ein Knepper à rostri sono seu crepitatione: Megapolitanis ein Adebahr / Græcè μέλας & πόδας, id est, nigrum, ἐπὶ τὰ ἄκρα & album, quod habeat alas & nigras pennas. Avis veris nuncia, serpentibus inimica, hominibus amica, quia serpentes rostro percutit & enecat, & hominis consuetudinem diligit. Ciconia quasi cicanniga, quod strepidum ore ciat, instar cannæ, a vento agitatæ, quia audiat ab adventantibus & in nidum adferentibus parentibus suis pullis esculenta, nimirum serpentes, ranas & id genus alia. Item, in volatu suis alis similem edunt strepitum aut raucum sonum. Storch / Saxones Sterck / à robore, quasi starck / Adebahr / credo Vandalicum esse, posse ab Aquila deduci, Aquila, Adeler / Adebahr / Adelbahr / ein Edeler Bahr / sed hoc offert mea sententia, nimis longè petitum. Hebræi vocant Chasidah à chased, bonitate, misericordia, quod parentes in senectute gestet. Alia avis est cicunia per u, significat νεοττεύειν ein Nachtrab / qui nocturna venatione sibi victum quærit.

Ciconia unde dicatur.

Wann die Störche wegziehen / so fliegen sie von Morgen gegen Abend / vnd wann sie widerkommen / so fliegen sie von Abend gegen Morgen. Wann sie aber alsdann wider zurücke fliegen / nemblich gegen Abend / so mercken sie / daß noch eine Kälte dahinden ist.

Vom Storch.

Störche wo sie im Winter hinfliegē.

Vmb S. Gertraud oder Gregorij kompt der Storch. Doch gefällt nun die Frag / wo sie im Herbst hingezogen seyn / vnd wo sie den Winter durch gewesen seyn: Python ist ein Orth in Asia / der soll ein lang breit flach Feld haben / darauff sich die Störche alle versamblen / vnd einen Landtag halten / vnd ein Gemürmel vntereinander haben. Aber welcher zuletzt auff diesen Covent kompt / den zerreissen sie / vnd fliegen dannach wider davon / wie Hermolaus vber das 3. cap. deß 10. Buchs Plinianum castigationum schreibt. Dz hat seine gewisse weg / aber vermuthlich ist / daß sie in die Länder ziehen / darinnen es im Winter so warm ist / als bey vns im Sommer. Besihe weiter im Julio oder Hewmonat.

Störchein.

Item / C. Plinium Germ. Sigmund. Feyerabend in 4. parte fol. 345. In Thessalia werden sie lieb vnd werth gehalten / man darff gar keinen beleydigen / weniger tödten / vmb deß Vngeziffers willen / wir lassen sie hier zu Land auch wol zufrieden / man schösse sie dann zur Artzney / doch bedarff man dessen auch nit sonderlich. Dann er alleßit die Erstlingen seiner Geburt Gott verehret / vnd den Erstgebornen / wann er ein wenig erzogen / auß dem Nest wirfft / vnd läst jhn dem Wirth / der jhm sein Hauß verliehen hat. Wann er in vnsere Lande wider kompt / so findet er sich wider zu seinem vorigen Nest / vnd brütet wiederumb seine Jungen auß.

Thessalia werth gehalten.

Storch gibt Gott sein Erstling.

Die Egyptier halten so viel von Störchen / daß wer in jhrem Lande einen Storch vmbbringet / es geschehe wissend oder vnwissend / so muß er strackes ohne alle Barmhertzigkeit wider sterben / vnd das vmb der geflügelten Schlangen willen / die alle Jahr in Egypten mit grossen Hauffen kommen / dem Land vnd den Menschen grossen Schaden thäten / wann jhnen die Störche nicht mit gewalt Widerstand thäten / vnd sie vmbbrächten. Besihe Johan. Langium in Epistolis lib. 2. Epist 63. Item ab initio. Munsterum in seiner Cosmographia f. 1400. da er von den Pigmæis schreibet.

Egypter tödten die Menschen so Störch vmbbringē

Was die Meckelburgischen Bawren vor eine observation vom Storch haben.

So bald der Storch kompt / sehen sie jhm nach dem Bauch / ist er weiß vnter dem Bauch / so wills ein trewer Sommer werden / darinnen es nicht sehr regnet. Ist er aber fahl oder schwartzlich / so will ein nasser Sommer werden / Valeant hæc quantum possunt.

Ich muß hie einer feinen lustigen Historien gedencken / die sich zu Franckfurt / als mein Vatter da studiret / zugetragen hat / daß man sehe / wie gefährlich es sey / von Störchen jhre junge Störche außzunehmen / wer die rechte Nencke im Kopff darzu weiß. Da mein Vatter zu Franckfurt studieret / nemen. gehet er mit seiner Landsleuth einen vorm S. Georgen Thor zum Carthauß spatzieren. Als sie nun herauß kommen / vnd sehen auff der lincken Hand in der Vorstatt etliche Storchsnester mit den jungen Störchen auff den Tächern / bekompt sein Landsmann Lust junge Störch außzunehmen / vnd steiget auff einem Stroh-dach hinauff zum Nest. Als er aber nahe zum Nest kam / guckte er durch ein Löchlein hinein ins Nest / vnd will die Jungen zuvor zehlen / dann vngezehlet hätte er sie nicht genommen. Das wird einer der jungen Störch gewahr vnd hacket mit seinem Schnabel durch dasselbige Gucklöchlein herauß / vnd hawet jhm hart neben dem Auge / ein zimblich Loch in die Wangen / hätte er das Aug getroffen / so were er mit einem Auge wider zu Hauß kommen / das ander were im Stich blieben. Aber was geschicht? Der Schade den der gute Storchstürmer zum Spott hatte / that jm wehe / er führet im Grim mit einer Hand ins Nest / bekompt den einen Jungen beym Kragen / vnd wirfft jhn mit grossem Zorn herunter auff die Erden / mit solcher Vngestümm / daß er selber vom Strohdach herunter fiel: Es ward ein böser Schade drauß / der nicht gerne heylen wolte / er muste einen Balbierer zulegen / der jhm den Schaden heylete. Morale; Fac tua, quæ tua sunt, quæ sunt aliena relinque, den Storch laß in seinem Nest zu frieden / so darffstu deß Balbierers nicht.

Historia.

Vmb diese Zeit / als nemblich / wann das Æquinoctium vernum ist / pflegen die Venti Africi oder Favonii Venti Afri zu wehen / die man sonsten Ornithias oder Chelidonias ci oder in Griechischer Sprache zu nennen pfleget / von den vonici weflüchtigen Vögeln die vor Winters weggezogen seyn / hen. vnd nun beginnen hieher in vnser Länder zukommen / als die Schwalben / wilde Gänß / Kybitz / &c. Vnd wehen diese gelinde / warme Winde / 70. Tage nach der bruma, vnd wehen nur 9. oder 12. Tage / daß sie vns der Vögel Widerkunfft anzeigen. Sie wehen vmb die Nonas Martii; wann zu Abends der Arcturus auffgehet / vnd sind etwas schwächer vnd gelinder / dann die Eresiæ, doch sind sie bißweilen auch toll vnd wild genug / wann sie Hagel / Regen vnd Schnee mit bringen.

Wann die Venti Africi wehen.

Hie soll man auch mercken / daß man Anno 1608. am 23. Aprilis zu Weissenfels im Land zu Meissen / etliche schwartze Störche gesehen hat / mit rothen Schnäbeln / vnd rothen Beynen / haben auch geknappert mit den Schnäbeln / wie andere Störche / allein genistet haben sie nicht / das soll zuvor wol ehe geschehen seyn / Aber es

Schwartze Störch.

ist

ist gemeinigklich ein Sterben oder Krieg drauff erfolgt.

Von Hünern ansetzen.

Junge Hüner sind die besten

Die junge Hüner/ die früh jung werden/ sind allezeit die besten/ dann in den folgenden warmen Monaten können sie besser erzogen werden / als die im Augusto, und hernacher gefallen wann die kühle Herbstzeit wider herkompt. Drumb soll sich ein Hauß wirth vmb diese Zeit der jungen Hüner/ Gänß/ Enderen/ Tauben/ Pfawen / Calecutische Hüner / vnd dergleichen Victualien sehr befleissen daß er den Sommer durch/ im Nothfall darin greiffen kan/ wann Fleisch/ Fisch/ Eyer vnd andere Speisen obel zu bekommen / oder sonsten theuer seyn. Diese Hüner nennet man Gallinas Martias, Mertzhüner/ quod Mense Martio edantur.

Man soll sich aber befleissigen/ daß man sie also ansetze/ daß sie eben in diesem Monat außkommen/ darinnen sie gesetzt worden / dann von denen sagt man / daß sie Winter vnd Sommer / oder alle Tage legen sollen/ stehet in der Prob/ was taugt ein Ding vnversucht.

Junge Tholen.

Wie man junge Hünlein/ von Tholen/ Gänsen/ Störchen/ ꝛc. haben kan.

In der Schlesien haben die Küster vnd Bawren jhre Lust mit den jungen Hünern/ der sie viel pflegen zu zeugen/ nicht allein durch die Hüner/ sondern auch durch die Störche/ Tholen/ Gänse/ Calecutische Hüner/ vnd dergleichen. Wann die Tholen jhre Eyer gelegt haben/ so nimbt man sie jhnen weg/ vnd legt jhnen 3. Hünereyer vnter. Also thun sie auch mit den Störchen/ Calecutischen Hünern/ Gänsen/ ꝛc. Wann sie außgelegt haben/ so nimpt man jhnen jhre Eyer weg / vnd legt jhnen Hüner oder Gänseyer vnter/ dem Storch zehen / oder 12. Gänseyer/ oder 18. Hünereyer/ die brüten sie auch alle auß. Man muß sie jhnen aber wegnehmen vnd vnterlegen/ wann er nicht zu Hause ist: Vnd muß dat nach achtung drauff geben / daß man sie jhnen bald wider wegnimpt/ so bald sie außgekrochen seyn/ sonst fallen sie herunter/ sonderlich auff den Tholennestern. Die Calecutischen können wol in die 24 Hünereyer außbrüten.

Von Melonen.

Melonen wann sie gesetzt werden.

Melonen den Samen/ setzt man etwan 14. Tage vor Ostern/ wann man mercket/ daß es nicht mehr frewret/ dann es erfrewret sonst gar leichtlich.

Vom Brodtbacken.

Weil vmb diese Zeit das Brodt beginnet theuer zu werden / sintemal nun die arme Leute fast zum meisten jhre Gerätschaft mit jhrem Gesinde vnd Viehe angespeiset vnd den Leuthen an Brodt mangel pfleget vorzufallen/ so lese man im Petro de Crescentiis lib. 12. wie sie von Haber/ Erbes/ Heydelorn/ Bonen/ Wicken/ Hirse/ Linsen/ Staubmehl/ Kleyen/ Treber/ Aepffeln/ Birn/ ꝛc. Brodt backen sollen.

Von der Nachtigall.

Auff Ostern hebt die Nachtigall an zu singen.

Hyppocrat. lib. 17. Aph. 55.

Im Lentze soll man zur Ader lassen.

Der Lentz ist die beste Zeit im Jahr zu Artzneyen vnd Aderlassen/ dann sie bringet wider alles/ was das gantze Jahr versäumet ist worden. Es ist aber am gesündesten in dieser Zeit deß Jahrs/ auff der rechten Seiten zu lassen / das ist am rechten Arm / Hand oder Fuß. Dann im Lentzen mehret sich das Geblüt im Menschen/ welches durch die Leber geschicht/ die in der rechten Seiten ligt/ drumb soll man im Lentzen das Hertz purgieren. Man soll auch in dieser Zeit deß Jahrs in allen Dingen / gute maß halten / in Venere, in Bewegung / im Baden vnd Schwitzen. So soll man auch seinen Leib durch Artzney purgiren vnd reinigen.

Von Cometen.

Cometen im Frühling Bedeutung.

Wann im Frühling ein Comet erscheinet / so bedeut es ein trucken Jahr. Was sonsten die Cometen mit sich bringen/ das bericht Ptolomæus in seinem Centiloquio.

Vom 7. Tag Martii/ biß auff den 14. Martii.

Wann die kälteste Zeit im Jahr ist.

Der fromme vnd gelehrte Keyser Constantinus Quartus schreibt lib. 1. c. 7. daß die Zeit zwischen dem 7. vnd 14 Martii die kälteste Zeit im Jahr sey: Dann sagt er weiter/ in denselben Tagen sind die 10000. Märterer von den Heyden vmbs Glaubens willen getödtet/ worden / da soll die kalte Zeit schuld haben / Ach Gott/ wie arme Leuthe sind das gewesen.

Von den Rybitz.

Im Mertzen kompt schier der Rybitz am ersten / vnd nistelt balde / vnd leget Eyer im Gebüsch / wanns schon noch kalt ist/ Item/ die Bachstelze/ die wilde Gauß/ Löffelgauß / Lentzen / alt genus avis, wilde Enderen/ die Teicherlein der Trappe / Item die Rohrtrummel brummet nicht ehe/ kan auch nit ehe brummen/ sie habe dann zuvor faule Endteneyer gefressen/ wie die Bawren pflegen zusagen.

Rohrtrummel wie sie brummen.

Merck auch hier/ daß vmb diese Zeit Winde wehen/ die man Ornithias oder Chelidonias nennet / von den Vögeln oder Schwalben / welche vmb dieselbe Zeit/ wann sie wehen / wider geflogen kommen. Dann es seynd kleine warme Lüfftlein/ etwas schwacher vnd gelinder dann die Etesiæ, man mag sie Africos oder Favonios nennen / die vmb das Æquinoctium vernum, den 70. Tag nach der Brumam, 9. oder 12. Tage nacheinander wehen / vnd vns vnser vertigen Gäste / als der Rybitz/ Schwalben / ꝛc. Zukunfft verkündigen vnd anzeigen/ vmb die Nonas Martii, wann auff den Abend der Arcturus auffgehet. Doch sind sie auch bißweilen voll genug/ bringen Hagel vnd Schnee/ vnd grossen Regen/ ja bißweilen Sturm mit Hagel mit sich/ vnd enden sich mit einem Favonio, ut supra.

Von Gärten.

Im Anfang dieses Monats/ so bald der Schnee abgehet/ soll man in den Gärten düngen/ graben vnd fein außkehren/ saubern/ vnd reinigen/ daß alles fein wachsen kan/ Item/ Bäumlein versetzen sonderlich was steinicht Obst ist / das inwendig harte Kern hat als Pfirschenbäume/ Kutschebäume/ Spillingbäume/ Pflaumbäume/ Nußbäume/ dann die darff man nicht so gar eigentlich nach dem Monden versetzen. Item man mag auch Stämme versetzen/ wann man will/ vnd ist hier am Monden auch nit gelegen/ wiewol etliche solches lieber thun/ 3. Tage vor dem vollen Monden/ vnd 3. Tage hernach. Propffen soll man drey Tage vor dem Newen Mondenschein deß Martii, oder 3. Tage hernach/ vnd die Bäume beschaben / vnd diß beschaben von den groben harten Borcken/ muß alle Jahr geschehen.

Vom Acker.

Weß man pflügē soll.

Nun pfleget der Bawersmann wider zu Felde zu ziehen. Die eilffte Wochen nach Weyhnachten/ soll der Pflug auff dem Acker seyn.

Kranich.

Der Kranich in Ankunfft in acht zu nehmen.

An Kranichen kan man mercken/ ob der Sommer nahe ist: Dann kommen sie balde/ ist er nahe/ kommen sie aber langsam/ so endet sich auch der Winter langsamb. Dann vmm pflegen Kraniche vnd wilde Gänse zu kommen.

Benedicten Wurtzel.

Benedictē Wurtzel zu samlen/ vñ derer Tugend.

Wolriechende Benedicten Wurtzel hat jhren edlen Geruch am kräfftigsten im Frühling / sonderlich im Mertzen/ vnd da soll man sie graben/ wol säubern/ reinigen vnd außdörren. Dann man hänget sie darnach in Wein/ so bekommet der Wein einen köstlichen Geruch vnd lieblichen Geschmack / daß er Leib vnd Seel erquicket vnd erfrewet.

Von Meerrettich.

Meerrettich im Mertzen nit gut im Essen zu gebrauchē.

In diesem Monat pfleget der Meerrettich zu wachsen/ drumb ist er nun nicht mehr gut in dem Essen zugebrauchen.

Von Besen.

Welche Besen länger kehren.

Kauff etliche Besem ein/ ehe das birckene Laub außschlägt/ vnd gib dem Gesinde nach Gelegenheit einen nach dem andern herauß. Dann die er Besem einer/ weret länger als der andern zweene oder drey / die man macht/ wann das Laub schon außgeschlagen.

Schlangen samblen.

Schlangē wañ sie zu fangē seyn.

Die ersten Schlangen im Frühling seyn die besten/ drumb wer Schlangenstein bey jhnen suchen/ die Haut/ das Fleisch / Zungen / oder das Fette von jhnen haben/ vnd dasselbige zur Artzney/ schönen Haaren/ Kindergeburt / oder andern Sachen brauchen will / der mags vmb diese Zeit bey jhnen suchen. Im April vnd Majo werden sie voller Eyer/ da sind sie nicht mehr so gut. Wo man sie aber suchen / vnd wie man mit jhnen vmbgehen soll / das mag man von denen lernen/ die mit solchen Sachen vmbgehen. In den alten Weyden seynd sie leichtlich anzutreffen / vnd können mit einer Haselruh-

ten gelähmet/vnd jhnen darnach mit dem Fuß die Gifft/ so gar gelbicht vnd gräulicht ist/vñ von jrem Schwantz bewahret wird/ genommen werden. Darnach magst du mit jhr handeln nach deinem Gefallen / Allein das merck/sie ist ein listig Thier / sie mercket jhren Mann leichtlich/ob einer furchtsamb oder nicht furchtsamb ist/ wer vnerschrocken ist/ vor dem fleuget sie / getrawet sie jhr nicht jhrem Feinde zu entlauffen / so schlinget sie den gantzen Leib vmb den Kopff/ dz sie nur mit dem Schwantz die Zunge berühret/vnd dieselbige vergifftet / dardan sie dir erst schaden/wo du jhr nicht zuvor kommest. Worzu die Schlangen nützlich seyn/ besihe Theophrast. Paracelsum in libell. de vermibus, cap. 1. 2. 3. 4 §. 6.

Haselschlangen soll man fangen/denn sie sind sehr köstlich vñ nützlich.

Kömmet dir etwan ein weisse Schlange vor (wie denn bißweilen pfleget zu geschehen / wenn man in den alten Haselstauden vmbher gehet / denn sie jhre Wohnung gerne bey den Wurtzeln/bißweilen auch wol in alten Gebäwen hat/die man Haselschlangen nennet /) so greiff balde zu / vnd fange sie / denn sie thut dir nichts/ vnd hat auch keine Gifft / du magst sie wol angreiffen / oder schlage sie nur mit einem Rütlein von einer Haselstauden geschnitten / so fält sie bald vmb / vnd stirbet. Wenn du nun diese also bekommen hast / so halte es vor ein groß Glück / du kanst sie vmb etliche hundert oder tausent Thaler anwerden. Wie es aber komme / vnd obs natürlich sey/das kan ich nicht wissen / sie sind gerne vmb die Menschen/jhre Zunge läst man in Gold fassen/ vnd träget sie am Halse / wenn Gifft auff dem Tisch ist Essen oder Trincken ist / so helt sie an sehr zu schwitzen / das Fette vnd das Fleisch seynd sehr gesunde Ding / in hohen Dingen/ davon ich nicht schreiben mag. Ihre Krone/die sie auff dem Haupt hat / ist auch gar ein edel Ding. Es sind in der Natur viel grosse Geheimniß / Beatus qui intelligit.

Vom Leitt.

Hastu vor dem Winter nicht zu Lein gestrichen oder geackert / so thue es auch in diesem Monat / so bald der Schnee abgangen ist/vnd du in die Erde mit dem Pflug kommen kanst. Man muß aber zuvor seinen kleinen vnd wolgefaulten Mist drauff führen / vnd den mit vnterackern / daß er vnter der Erden fein faulet / vnd durch GOttes Segen den Acker fruchtbar machet.

Vom Æquinoctio verno.

Æquinoctium vernum, weñ Tag vnd Nacht im Frühling gleich werden.

Quando Sol ingreditur in primum gradum Arietis. so fänget sich der Frühling an. Der Widehopff wird vor den ersten Frühlingsvogel gehalten/ daher kompts/ daß die Sächsischen Herren einem Gälden verehren/der den ersten Widehopffen scheust vnd bringet.

Es seynd deß Jahrs zwen Æquinoctia, das ist / solche Tag/darinnen Tag vnd Nacht einander gleich seyn/ ein jedes zwölff Stunden lang. Das erste heist/Æquinoctium vernum, die Frühlings vergleichung deß Tages mit der Nacht / wenn die Sonne in Wider gehet / den 11. Martij, da sind Tag vnd Nacht einander gleich/ vnd nehmen hernach die Tage zu / vnd die Nacht abe. Das ander/wenn die Sonne in die Wage gehet / vnd fället in den 15. Tag Septembris ; vnd heist Æquinoctium autumnale: Versus.

Lambert. Gregorii, nox est æquata diei.

Iuxta Solis cursum Aries, Taurus & Gemini conficiunt Ver calidum & humidum complexioni sanguineæ aptum, & pueritiæ.

Besihe im September vom andern Æquinoctio.

Terra Hyperboreorum.

Terra hyperboreorum duas æstates & duas hyemes novit: æstates quidem circa æquinoctia: Hyemes vero ad Capricorni & Cancri exordia: ubi tanta est auri copia; ut pluris ferrum, quam aurum faciant. Laborant in categione ferri inopia, loco gladiorum, ligneis telis utuntur, quæ gravius & lethalius vulnerant homines inermes, quales ipsi sunt, quam maximi & longissimi enses, quod genus Antverpiam & Hamburgum magna copia cum saccaro afferunt. Cum enim ferro careant, durissimæ ad id ligno utuntur, & sagittas arundinea acre, infuso veneno, ita armant, ut ictum certa mors sequatur. Lapides habent pro ascijs & cultris, quos tam acutos faciunt, ut ungues marmoreos eius regionis scapello recidi facile possint. Etymol: Cimbricæ, dasselbige Land wird in mappis, Terra florida genandt / sonsten sinds Hyperborei, hoc est, super Aquilonares, oder Septentrionales populi, vnd wohnen weit über den Arcton. Europa hat kein Land / da reichere Leute an Gold vnd Silber innen weren/denn eben das. Das Præsilien Holtz ist auch ein solch hart Holtz / auch so braun an der Farbe/wie das jenige/so ab Hyperboreorum regione gebracht wird: Es kommet das Præsilienholtz auch gen Antorff vnd Amsterdam auß Præsilien häuffig / vnd wird allda klein gefeilet oder geraspelt/ das soll eine harte Arbeit seyn/ daß man auch bißweilen die vngehorsame Kinder zu dieser Arbeit / damiret / vnd jhnen allein gar schwartz Brodt/vnd Wasser darbey zu essen vñ zu trincken gibt/biß sie fromb vnd gehorsamb werden.

Præsilien Holtz.

Von Pferden.

Pferde im Frühling recht zu warten.

Nun soll man den Pferden bißweilen auch ein Bund Wicken in die Rossen legen/vnd zu essen geben/ daß sie fein starck auß dem Winter kommen / denn nun gehet jhr Lentz vnd Sommerarbeit wieder an / mit Mist führen/ackern/eggen/vnd dergleichen.

Vom Tag Gregorij.

Storch pfleget off Gregorij zu kommen.

Den 12. Tag deß Martij / ist der Tag Gregorij / an dem / oder ja balde hernach pfleget der Storch zu kommen/ wie droben auch gemeldet. Bey solcher Widerkunfft der Sommervögel / sollen sich fromme Christen erinnern der schönen herrlichen Wort Jeremiæ deß Propheten im 8. cap. v. 7. Ein Storch vnter dem Himmel weiß seine Zeit/ein Turteltaube/ Kranich oder Schwalbe / mercken jhre Zeit/wenn sie wieder kommen wollen/ aber mein Volck will das Recht deß HErren nicht wissen. Vmb diese Zeit sähet man auch die Lachse. Man pfleget auch an etlichen Oertern vmb diese Zeit Erbsen vnd Wicken zu säen / drey Tage vor dem newen Monden/so blühen sie gleich ab.

Was vmb diese Zeit zu geschehen.

Von Bäumen.

Bäume im Merʒen vmbzugraben.

Vmbgrabe die Bäume im Merʒen/ genß Wasser in die Gruben / halt die Wurtzel also feuchte biß sie verblühen/so schadet jhnen kein Reiff oder Frost. Item/in vollen Monden muß man Propffreiser brechen/ vnd sie im Keller in Sande oder Erden verhegen/ biß ichter in folgenden newen Monden/da pfropffet man sie. Wie viel Tage man vor dem Monden pfropffet/in so viel Jahren trägt ein Baum. Man muß auch die alten Bäume im Lentzen / oder im Anfang deß Aprilis im newen Monden / beschaben/ vnd den Mooß vnd alte Rinden herab schneiden/doch nicht zu viel/so wachsen sie wol / vnd bekommen feine junge Borcken.

Bäume vor Frost vnd Reiff zu bewahren.

Es pflegen auch etliche in diesem Monden den grossen Bäume die fetten Zweiglein/ welche man Diebe oder Räuber zu nennen pfleget/daß sie den grossen Bäumen vnd Stämmen den besten Safft rauben oder stehlen / abzuschneiden. Die Hebreer nennen sie Ienikoth vom Ianak, exuxit, sicut Infans exugit ubera suæ matris, daß sie dem Baum seinen besten Safft außsaugen / wie ein Kind seiner Ammen jhre Milch außsauget. Ianak ist das Teutsche Jung/ein junger Säugling. Ein junger frischer Ionck.

Regel von pfropffen der Bäume zu wissen.

Hie muß ich noch ein gut Kunststücklein von den Propffreisern oder schnatten lehren. Von denen ich auch in meiner Oeconom. lib. 5. c. 5. geschrieben habe/ das solt du mercken/ damit du gar eigentlich wissen mögest/ wie du die Propffreiser brechen solt. Wenn man Schnatten von jungen Bäumen nimpt vnd pfropffet / die noch nie geblühet vnd getragen haben/ so blühen oder tragen dieselben Bäume nimmermehr keine Früchte. Diß hab ich im Werck vnd mit der That also erfahren. Wilt aber gute weltragende Bäume haben/so brich vnd pfropfe die Schnatten in dem Jahr/wenn die Bäume wol geblühet/vnd wol getragen haben.

Von Weinarbeit.

Weingärten wie sie sollen im Merʒen zugerichtet werden.

Diesen Monden verschneidet man auch nach Gelegenheit die Weinberge/vnd da muß man gute Achtung off die Weinmeister geben/ denn sie schneiden damalen bißweilen das beste Holtz auß/ Item / die Abstösse da man sonst hin vnd heran statt der Feser in die Berge verlegen kan/Item/in die Sencken vnd Zuchen/vnd verkauffen es andern Leuten/das muß man jhnen nicht gestehen. Denn sie entfrembden jhren Weinherrn das Holtz / vnd thun den Stöcken grossen Schaden/wenn sie dieselben gar zu sehr beschneiden/daß sie nur viel Holtz zu verkauffen haben. Nach Gertrud vermuthen sich die Weinmeister keines Frostes mehr / drumb heben sie alsdenn das gedeckte Holtz auff/wiewol man sonsten / wie droben vermeldet / vor Mariæ Verkündigung in Böhmen kein

Wein

Weinholtz auffhebet / obs sichs aber zutrüge / daß es gleichwol darnach etwas frösteln / so schadet doch der Frost den Weinstöcken vmb diese Zeit nicht leichtlich. Die Wein / so im Mertzen in andere Fasse abgezogen werden / die werden nicht seiger oder lang. Am Gertruden Tage / sollen die Schwalben kommen.

Im Mertzen ist nach der Meynung Virgilii gut Weinberg pflantzen.

Virg. 2. Georg.

Optima vinetis satio est, cum vere iubenti
Candida venit avis, longis invisa colubris, &c.

Nun kommen die holen Winde / die das Land auffthucken / vnd die grossen ergiessende Wasser machen / daß sie fallen vnd abnehmen.

Der Wiedehopffen Gesang.

Mercke / singet der Widhopffe / ehe denn die Weinstöcke herfür sprossen / so bedeute ein gut Jahr / vnd daß viel Wein wachsen wird. Mizald. cent. 5. Aphor. 44.

Von Oculi.

Hirsch weñ er die Hörner abwirffet.

Vmb Oculi fallen den Hirschen die Gewehe oder Stangen ab / die muß man nicht weit vom gesäeten Korn suchen. Denn wenn sie auff der Saat gessen haben / so gehen sie vnter die Bäume an die Zweige oder Este / vnd streichen also die Hörner ab.

Lein Säen.

Wenn du alten Lein ligen hast / der 3. oder vier Jahr gelegen hat / vnd nicht gesäet ist / so geuß nur einen Tag oder zweene zuvor / ehe denn er gesäet wird / eine Kanne Bier oder zwo darauff / vnd richte nur das Land wol zu / vnd säe jhn drein / du wirst schönen Flachs bekommen / probatum est.

Am Sontag Lætare.

Warumb der Sontag Lætare der Todten Sontag genennet worden.

Diesen Sontag hat man vor Zeiten den Todten Sontag genandt / denn die Kinder an dem Tage den Todt außgetrieben / vnd gesungen / Nun treiben wir den Todt auß / Den alten Weibern in jhr Hauß / Den Reichen in den Kasten / Heuten ist Mitfasten. Darnach / wenn sie jhn draussen vor dem Thor oder Dorff auffgehangen / oder ins Wasser geworffen / haben sie auff dem Wege herein gesungen: Nun haben wir den Todt außgetrieben / vnd bringen einen frischen freyen Sommer wider.

Vom Sontag Iudica.

Schwartzer Sontag warumb er so genennet worden.

Den hat man vor Zeiten den schwartzen Sontag genandt / daß die Leute an diesem Tage schwartze Kleider angezogen / vnd hertzlich mit Christo getrawret haben / daß er vmb diese Zeit vor vnser Sünde gelitten / vnd gestorben ist. Etliche haben jhn den lahmen lesen Sontag genandt / daß sich an dem Tage gemeiniglich was sonderlichs vnd erschröcklichs zugetragen.

Weiter vom Sontag Iudica.

Etliche fleissige Prediger vnd vornehme Doctores, (wie es denn D. Andreas Musculus zu Franckfurt an der Oder also hielt) seyn fleissig in der Handlung oder Historien vom Leyden vnd Sterben Christi / vnd fangen am 14. Tage Martii an / dieselbige Historien zu predigen / nach den Tagen / auff den Abend vmb Seigers 4. biß auff Ostern / daß sie mit diesen jhren Predigten den Leuten diese Historia / daran vns vnsere Seligkeit gelegen / wol einbinden / vnd schöne / liebliche / geistliche Gedancken vnd Beweglichkeiten in jhrer Zuhörer Hertzen erwecken / weil es heist / der Glaube kompt auß dem Gehöre / Rom. 10. Will man Christum durch den Glauben in seinem Hertzen sitzend vnd wohnend haben / so muß man fleissig seine Historien vnd Predigten im newen Testament / vnd sonderlich die Historiam seines Leydens vnd Sterbens / lesen vnd betrachten.

Wer nun solche liebliche Kunst mit seinen lieben Kirchkindern gerne haben wolt / der möchte den 14. Martii die Reyse Christi gen Jerusalem / vnd die Historiam vom blinden Mann / den Christus auff dem Wege curiret, Luc. 18. handeln / welche man sonsten am Sontage Esto mihi pfleget zu handeln / Ibi. Er nam aber zu sich die Zwölffe / ꝛc. Denn diß ist den 14. Martij geschehen usq; ad, vnd alles Volck das solches sahe lobete Gott.

Auff folgenden Dienstag nach Iudica, so sonsten der 15. Martii ist / mag er die Historiam vom Zachæo handeln / Luc. 19. denn als Christus den 14. Martii gen Jericho kommen / da ist er beym Zachæo eingezogen / den er bekehret / vnd über Nacht bey jhm blieben. Da nehme man den Text Luc. 19. Vnd er zog hinein / vnd gieng durch Jericho ꝛc. Finis: Denn des Menschen Sohn ist kommen zu suchen das verlohren war. Oder nehme die Gleichnuß darzu von den mancherley Pfunden.

Den 16. Martii, oder Mittwochs nach Iudica; erwecket er den verstorbenen Lazarum / Joh. 11.

Den 18. Martij ist er zu Bethania blieben / nemblich am Freytag nach Iudica.

Den 19. Martij hat er beym Lazaro zu Abend gessen / nemblich am Sabbath / oder Sonnabend vor Palmarum.

Den 20. Martii, oder am Sontage Palmarum, reitet er auff einer Eselin zu Jerusalem ein, Matth. 21. Marc. 11. Luc. 19. Ioh. 12.

Den 21. Martii war der Montag nach Palmarum; frühe verfluchte er den Feygenbaum / vnd thät viel schöne Predigten im Tempel / Matth. 22. 23.

Den 22. Martii, welcher der Dienstag nach Palmarum, war Christus im Hause Simonis deß Außsätzigen zu Bethanien / nur zwey Tage vor seinem Leyden / Matth. 26. Marc. 14.

Auff den 23. Martii, war die Mitwoch vor Ostern / handelt Judas mit den Hohenprieſtern / vmb den Verräther Lohn / Matth. 26. Luc. 22.

Den 24. Martii, das ist am Donnerstag nach Palmarum, isset Christus mit seinen Jüngern das Osterlamb / vnd verordnet das H. Abendmahl.

Auff den 25. Martii wird er gecreutziget / nemblich am Freytage nach Palmarum, ohne gefehr vmb Seigers 3. denselben Abend / ohne gefehr vmb 6. Nachmittage / wird er vom Creutz abgenommen / Luc. 23.

Horologium { Iudaicum / Nostrum }

1 / 7	2 / 8	3 / 9	4 / 10	5 / 11	6 / 12	7 / 1	8 / 2	9 / 3	10 / 4	11 / 5	12 / 6

Auff den 26. Martii, das ist / als Sonnabend / hält er seinen Sabbath im Grabe / den Sontag frühe / oder am Ostertage stehet er wieder auff.

Dieser Tage haben ein jeder seine Text / die man tractiren vnd handlen / oder ein Hußvatter seinen Kindern lesen vnd erklären kan.

Denn die letzte Reyse Christi gen Jerusalem ist sehr denckwürdig / in der hat er die gröſten Miracul vnd Wunder gethan / vnd sich der gantzen Welt / als der rechte Messias geoffenbaret / als sich die Jüden vnd Heyden vnd in Summa kein Mensch entschuldigen kan / er habe jhn nie gesehen / gehöret / noch gekandt.

Aber da wird Meister Klügling sagen / wie räumet sich das in die Oeconomiam? Antwort / laß mirs stehen / denn ich wills drinnen haben: Vnd ist mir diese Reyse das höchste vnd beste / daß ich in allen diesen Büchern habe.

Denn hier sehen wir / wie sich Christus windet / als ein armes Würmlein / vnd läufft von einem Ort zum andern / da sein Creutz vnd Leyden angehet / wieer sich dañ auch kläglich im 22. Psalm nennet / Ich bin ein Wurm vnd kein Mensch / ein Spott der Leute / vnd Verachtung deß Volcks / vers. 7. So hat sich auch Christus in diesen Reysen mit vielen grossen Zeichen vnd Wundern sehen lassen / vnd der gantzen Welt reichlich gnug zuverstehen geben / daß er der rechte wahre Messias vnd Gottes Sohn sey / dafür er sich außgabe. Weil denn nun diese Sachen alle ad ædificationem Ecclesiæ gehen / so gedenck ich dieser Sachen billich hier mit.

Von Mariæ Verkündigung.

Die Witterung am Tage, wenns am Tage Mariæ Verkündigung frühe vor der Sonnen Auffgang were schön vnd hell am Himmel gewesen / daß die Sternle hübsch geleuchtet hätten / so hätte er allezeit auff ein gut Jahr gehoffet / das in allen Dingen gut Gewitter gehabt hätte.

Es hat mich ein alter Bawer berichtet / sein Vätter were über hundert Jahr alt gewesen / vnd hats observiret, wenn das Fest Mariæ Verkündigung in die Marterwochen fället / so pfleget mans acht oder vierzehen Tage vor Ostern zu halten: Vnd wo ein solcher Fall zu Berlin kommet / so hält mans allezeit vor Palmarum, vmb der Passion willen / welche man am selben Tage pfleget zu singen. Die Wintzer sagen / wenn man die gedeckten Reben diesen Tag auffschlehe / so schade jhnen kein Frost mehr.

Was man auch in diesem Tag pfropffet/das soll wol bekleiben.

Der 25. Tag Martij ein rechter wunder Tag.

Anno 1611. frore es zu Morgens/das wäret darnach noch 5. Wochen also/da blüheten die Bäume schön/ aber es erfroren fast alle Blüthe.

Der 25. Tag Martii ist ein rechter Wundertag/ denn an demselben (schreibet man) soll die Welt erschaffen seyn.

Am 25. Tag Martii sind Adam und Eva erschaffen.

So ists auch der Warheit ehnlich/daß Abel im Anfang deß Lentzens erschlagen sey/ und Isaac sey zur Schlachtbanck geführet worden.

Johannes der Täuffer ist auch vmb den Ostertag zu Macheruntà enthauptet worden vom Herode.

Item/am 25. Martii hat Christus im Leibe der reinen Junafrawen Mariæ/ Menschliche Natur an sich genommen. Eben am selbigen Tage ist Christus am Creutz gestorben.

Christus ward geboren nach Erschaffung der Welt/ Anno 3963 oder wann mans fleissiger rechnen will/ im 3969 Jahr. Wenn man die Anno Jubilæos anfänget von der Außführung der Eroen im Jüdischen Lande/ vnd der Ecker desselbigen/ so fällt das erste Jahr der Predigten Christi gerade ins 4000. Jahr.

Von der Fischerey.

Fischfleisch wenn sie geschicht.

Auff Mariæ Verkündigung oder bald hernach/ gehet der Fisch auß der Tiefe herauß in das Breite. besser vñ die Sommerzüge/ daß man sie mit den Netzen wieder fangen kan.

Krabben. Hering.

Item/nach Ostern fähet man die Krabben/ vnd alsdenn höret der Hering fang auff/wenn die Erdbeer kommen/so gehen die Krabben auch wieder davon.

In etlichen Oertern verbeuts die Obrigkeit/ daß man in der Laichzeit nicht fischen soll/ es sey denn/ was man zur hohen Nothurfft bedarff.

Stintz.

Auff Mariæ Verkündigung leichet der Stintz/ drey Tage vor/vnd drey Tage hernach Anno 1604. leichete er 4. Wochen vnvor. In Summa/ man kans allezeit mit dem Leichen der Fische nicht so gar eigentlich treffen/ es richtet sich alle Creatur nach dem Gewitter/darnach es bald oder langsam warm wird/ darnach leichen die Fische/ꝛc. Darumb wird er alsdenn sehr gefangen/ im Herbst wird er auch sehr gefangen/von Michaelis an biß in Ostern. Ich habe droben im Februario hiervon auch gesagt/aber hier muß man mercken/ daß die Leichzeit eines iedern Fisches in einem Lande oder Wasser ehe vnd früher denn im andern geschicht/ nach der Zeit vnd deß Gewitters/ auch nach deß warmen Wetters Gelegenheit.

Kuhlparß.

Im Martio leichet der Kuhlparß/ das ist ein herrlicher Fisch vor die Gelehrten vnd reichen Leute. Die groben Bawren essen sie auch wol gerne/ aber Plötzen/ Stintz/ Plincken/ Pyster sind ihnen gesünder. Dann die Kuhlparschen haben stachlichte Rücken/vnd ein vngelehrter geitziger Bawer/kan leichtlich daran ersticken/ wenn er sie zu knöchlicht einschlucken will. Gelehrte vnd reiche Leute wissen sie besser zu essen/ denn sie nehmen jhnen Zeit vnd Weile darzu/ klauben das Fleisch von den Gräten fein säuberlich ab/vnd sehen sich vor/daß sie keine Gräten in den Halß bekommen. Es wird aber der Kuhlparß deß Winters vnd Sommers häufftig gefangen.

Von der Marterwochen.

Witterung der Marterswochen.

Vom Gewitter der Marterwochen pfleget man zu sagen/ Pilatus wandert nicht auß der Kirchen/ er richtet zuvor ein Lermen mit dem Gewitter an/ das ist/ er bringet vor Ostern noch ein Schneichen/ Hagel/ oder ander Winterischen Pluder/wie denn gemeiniglich pfleget zu geschehen.

Von blawen Violen oder Feilichen.

Viola unde dicta.

Viola ab odoris violentia dicta, es sind dreyerley Violæ purpureæ, blawe Violen/Mertzen Violen/ Græcè ἰαπετόχρωτα Violæ purpureæ, man neñet sie auch Violas nigras, nigrecantes sunt humidæ in secundo gradu.

Violens blätter sind kalter vnd feuchter Natur.

Violæ albæ, weisse Violen/ λευκόϊα, vnd Violæ Luteæ gelbe Violen. Die Blätter aller dreyer sind kalter vnd feuchter Natur/ drumb kolviren sie/ vnd machen purle lack/wie die Holänder sagen/ hoc est, dünne Stulgäng/ Mercke die Verß/ Scholæ Salerni.

Crapula discutitur, capius dolor atque gravedo.
Purpuream violam ducunt curare caducos.

Wir reden hie sonderlich von den blawen Violen. 1. So vertreiben sie mit jhrem Gerüch die Trunckenheit. Denn sie haben einen mässigen vnd lieblichen Gerüch/ der das Hirn stärcket/ vnd mit Trunckenheit demselben nicht leichtlich kan benommen kan: Verstehe/ wenn der Mensch ein starck Gehirn kan/ so kan er wol trunckē werden. Sonsten aber sind die Violen kalter Natur/ vnd erkälten das Gehirn/ derwegen es denn die warme Dünst nicht hinauff ins Haupt steigen läst.

Tugend der blawen Violen.

2. Die blawen Violen zertreiben vnd stillen das Hauptwehe/ wenn das von einer warmen Ursach herkompt/ denn die Kälte der Violen ist der Wärm zuwider.

3. Sie sollen auch nicht böse vor die hinfallende Sucht sein/weil jhr Gerüch das Gehirn stärcket/ vnd die fallende Sucht von der Verstopffung der Spanadern herkompt.

Wer hart im Leibe ist/ der koche Violen mit Wasser vnd Honig/ vnd brauchs. Desgleichen thun sie auch/ wenn man sie mit Zucker macerirt vnd einmachet/ vnd setzet sie in ein Gläßlein an die Sonne. Jhr Samen treibet die Frucht auß/ tödtet die Spulwürm/ wärmet die Leber. Grün ist diß Blümlein kräfftiger denn weiß dürr oder frembde ist/ darumb hindert es mit seiner Kälte den Gehirns Wärme/ erquicket vnd stärcket die spiritus animales, vnd machet schlaffend/ es temperiret/ erquicket vnd stärcket/erfrischet vñ erquicket das Gehirn.

Violens wurtz einsamblen.

Hier sollen gute Haußwirth Violensafft/ Violen Zucker/ Violenwasser/ Violensyrup/ Essig/ vnd andere Sachen/ so man auß Violen pfleget zuzurichten/ in jhre Haußapotecken machen/ vnd die Violenwurtz einsamlen. Wie man Violen zeugen soll/ besihe Columellam im Büchlein von Bäumen cap. 30. Palladium im Februario cap. 21. & infra lib 5. cap. 21.

Kräuter so in diesem Monat sollen eingesamblet werden.

Kräuter so man im Mertzen samblen soll.

In diesem Monat samble Hünerdarm/ Holwurtzel/ Teschelkraut/ Schlüsselblümlein/ Violen/ wilde Zwibeln/ Läuskraut/ die rothe Blümlein an der Haselstauden/ die sie haben/ ehe das Laub außschlägt/ Thierlebaum/ Gundelreb/ weisse vnd schwartze Nieswurtz/ klein Fünffingerkraut/ Berillen/ Schlehedorn/ Kreuselbeer/ Eibenbaum/ Weißdorn/ S. Johannis Träubel/ Lungenkraut/ Haselwurtz/ Benedictenwurtz/ Natenfuß/ Gundelbeer/ Dreyfaltigkeit Blümlein/ gelbe Naglein/ Güldenleberkraut/ Teutschen Pfeffer/ Anemon Röslein/ Hyacinthē/ Fengblätter/ Eppich/ Creutzkraut/ Weydenbaum/ Pestilentzwurtzel/ Zitland. Man sambler auch im Lentzen Wermuth zum Safft vnd Wasser/ Item Erdrauch im Anfang deß Lentzen/ weils noch blühet/ vnd am Ende deß Lentzen/ wenns voller Samen ist.

Palma-

Palmarum.

Auff Palmarum kompt die Schwalbe/ vnd vmb Cruc. eis fleugt sie wieder weg.

Schwalbe wenn sie kömpt/ vñ wider weg fleucht.

Charfreytag.

Wenns am Charfreytag regnet/ so solls ein gut Jar bedeuten. Am guten Freytag hat der Raab seine Jungen/ allein daß sie noch weiß seyn.

Regen am Charfreytag was er bedeut.

Ostertag.

Wenns am Ostertage regnet/ so solls mehr Sontäge regnen/ als schön seyn/ zwischen Ostern vnd Pfingsten. Vnd soll Mangel werden an dürren Futter/ nach Ostern kompt die Schwalbe vnd der Gutkuck/ Item/ der grawe Mebes/ das ist ein weisser Vogel/ der kompt balde nach Ostern/ vnd alsdenn legen erst die Bawren vnd Fischer jhre Handschuch weg. Dieser Vogel wird in den Reusen gefangen/ denn er kreuche den Fischen nach in die Reusen/ vnd ersäuffte drinnen/ darnach essen jhn die Fischer/ denn sie halten viel von seinem Geschmack.

Bedeutung wenn es am Ostertag regnet.

Ich will auch hiemit vmb die Oesterliche Zeit allen frommen Christlichen Theologen/ Schuldienern vnd Professoribus artium & linguarum, in den Universitäten/ vnd sonderlich den frommen Poeten vnd Oratoribus, die gute fette Kälberne vnd Lambbraten/ sampt den Osterfladen/ vnd ein gut Kännlein reinen/ köstlichen/ alten/ vnverfälschten/ wolriechenden/ wolschmeckenden Rheinwein trewlich commendirt, vnd befohlen haben/ daß sie einmal multis & magnis exantlatis laboribus, in Gottesfurcht sampt jhren Weibern vnd Kindern frölich vnd guter ding seyn. Quia semel in anno ridet Apollo, Et. Nunc frondent silvæ nunc formosissimus annus. Salve festa dies, &c. Denn solcht Frölichkeit die im HErrn geschicht/ kan Gott wol leyden/ hilaris animus vita est. Prov. 14. Hilare cor convivium perpetuum Prov. 15. Et Paulus ad Galat. 5. gaudium inter fructus spiritus recenset.

Nicotiana.

Tabacum ein Kraut wie es gestalt/ vnd was es nützet.

Vmb Mariæ Verkündigung/ so bald sich die Säezeit anläst/ soll man die Nicotianam oder Tabacum, in den Gärten im fetten Acker säen/ welches ein Bezoarticum; ein edel vnd wunderlich Wunderkraut ist/ vnd erfrieret nicht leichtlich/ denn es gehet langsam auff. Diß Kraut soll ein jeder Haußwirth in seinem Hause haben. denn der Safft darauß gedrücket/ vnd in eine Wunde getreuffelt/ heilet gewaltig. Man mag auch wol das zerdrückte Kraut mit auff die Wunden legen. Bey diesem Kraut soll man die grossen Wunder Gottes bedencken/ daß es so ein kleinen geringen Samen hat/ kleiner denn ein Kressen oder Majoransame immer seyn kan/ vnd wächst doch so ein groß Kraut herauß/ das höher ist denn ein Mann/ vnd hat Stengel/ fast ein Armes dicke/ vnd viel schöner Blumen/ fast wie Nelcken. Mit diesem Kraute kan einer conferiren die Beschreibung deß Senffs/ Marc. 4. 31. von welchem Christus fast das redet/ das man vom Tabaco sagen könd. Ich halte aber darvor/ daß Christus am gemeldten Ort redet von Kräutern/ die man im Jüdischen Lande gehabt/ vnd die dem gemeinen Manne am meisten bekand gewesen seyn: vnd nit universaliter von allen Kräutern/ daß vnter allen demselben das Senffkorn auffs höchste auffwachsen soll. So mags auch wol im Jüdischen Lande/ welches ein sehr fruchtbar Land war/ grössere species gehabt haben/ als wir bey vns in diesen Ländern haben/ sonderlich weil Christus saget/ daß er solche grosse Zweige bekomme/ daß auch die Vögel vnter dem Himmel/ vnter seinem Schatten wohnen können. Also seynd Engelische Hunde vnd Schaafe viel gröss vnd stärcker/ denn vnsere Schweitzer Kühe/ vnd Augianische Gänse grösser/ denn vnsere Judianische Ameisen/ vnd Vngerische Läuse gröser denn vnsere/ so mag auch wol im Jüdischen Lande grösser vnd höher Senff gewachsen seyn/ denn vnser ist.

Jedes hat sondere gelegenheit an Fruchtbarkeiten.

Wasser auff der Winterfaat/ weñ Schaden bringet oder nicht.

Diß Wasser/ das auff der Wintersaat stehen bleibet/ schadet der Wintersaat nicht biß auff Mariæ Verkündigung: Wenns aber länger droben stehen bleibet/ so schadets jhr sehr.

Von den Hünern.

Kalck von den Eyerschalen ist gut vnd nützlich/ vnd kan zur Artzeyen/ vnnd zu Sand/ in den Seigern gebraucht werden: Man nennets calcem de testis ovorum, Kalck von Eyerschalen.

sich alen nützlich zur Artzney.

Von Bienen.

Wiewol etliche Bienlent nicht wollen/ daß man die Bienen über Winter speisen soll/ denn sie lassen sich bedüncken/ man mache sie nur faul zur Arbeit: So hab ichs doch im Werck befunden/ daß es nicht vnnöthig sey/ die junge Bienen/ die man erst das Jahr in die Stöcke bracht/ über Winter mit Honig zu speisen/ biß in den Majum. Denn sie tragen über Sommer in jhre newe Herberge so viel nicht ein/ daß sie sich den folgenden Winter durch erhalten köndten/ sonderlich was schwache vnd geringe Schwärme gewesen seyn: Was aber alte Bienen seyn, den lassen etliche den Honig über Winter/ vnd schneiden sie erst im Frühling. Will man im Herbst schneiden/ so muß man jhnen gleichwol noch so viel Honigs lassen/ daß sie sich den Winter durch behelffen können. Aber auff junge Bienen muß man Achtung geben/ daß sie den Winter durch nicht erhungern biß auff Walpurgis/ denn nach Walpurgis erhungern sie nicht.

Bienen wie sie zu erhalten.

Ein Regel von Einsamblung der Kräuter.

Alles was einer von Kräutern vnd Blumen/ Samen vnd Früchten zur Artzney will einsamblen/ das thue er/ wenn der Mond abnimpt/ denn zur selbigen Zeit sind sie besser/ ligen auch länger/ vnd sind tawhafftiger.

Kräuter sollen im Abnehmen deß Mondens gesamblet werden.

Von den Lampreten.

Im Frühling sind die Lampreten am besten. Auß dem Fische kan ein Fackel gemacht werden. Mizaldus cent. 9. Aphor. 19.

Von Ahlen.

Im Frühling werden viel Ahl gefangen/ sonderlich wenn der Bawer Erbeiß vnd Haber gesäet hat. die essen sie gerne/ vnd spatzieren alsdenn herauß in die grüne Saat/ da muß man jhnen alsdenn auff den Dienst warten/ vnd sie willkommen heissen.

Hering/ Butten/ Lachs/ Dorst.

So balde im Frühling die frische Hering gefangen werden/ so bald folgen die Butten/ (das seynd frische Plateiß/ wie man sie auß dem Wasser fähet/) Item/ der frische Lachs/ vnd der frische Dorst/ sonderlich in den Seestädten.

Vom grünen Lachs/ Dorsch/ vnd dergleichen Fischen.

Nun pfleget man grünen Lachs/ grünen Dorsch/ grünen Hering/ vnd andere gute Fische mehr zu fangen/ vnd häuffig mit Fudern in die Städte zu bringen/ daß man offt grosse fette Lächse einen vmb ein Thaler kauffen muß/ Ja ich habe einen beym Ministerio zu Hamburg gessen/ der gestunt neun Thaler/ welches ich dem frommen Ministerio zun Ehren nachrühmen muß/ vnd darneben bekennen/ daß es ein herrlich Essen war.

Von Bohnen stecken.

Die pfleget man auch im Ende deß Martij in die Teutzgärten zu stecken/ an den Bethen vmbher. Man legt sie erstlich ein Tag oder zween in Wasser/ darnach stichet man nur mit dem Daumen ein Loch in die Erde/ vnd wirfft die Bohnen hinein/ vnd drücket die Erde oben drüber herzu/ Man setzt sie nicht weit von einander/ denn es nimbt nicht viel Raum ein.

Bohnen zu stecken.

Von weissen Kohl.

Man säet den Samen in der Marterwochen/ versetzt die Pflantzen auff S. Vrbani/ vnd lässet den Acker zweymal graben/ vnd eine Pflantze von der andern anderthalb Schuch weit setzen/ daß eine vor der andern wol auffwachsen kan. Vber 3. Wochen hernach behäuffet man sie wieder/ vnd vmbhacket die Erde drunter fein lose auff/ die Pflantzen sollen auff Oerter/ da vor Mittage keine oder gar wenig Sonne hinscheinet/ gesetzt werden/ denn sie die Sonne den gantzen Tag nicht ertragen können/ wie auch im 5. Buch Oeconomiæ am 16. cap. vermeldet wird.

Weisser Kohl/ weñ er gepflantzet wird.

Von Kalmus.

Nimb eine frische Wurtzel/ etwan in der Osterwoche/ (denn da pfleget man sie zu versetzen) an der Wurtzel hats

Kalmus zu pflantzen.

hats grüne Aestlein daß es auffwächst/die schneide ab/ vnd setze sie in die Erde gar hinunter/wie andere Oma / oder daß das grüne eben ein wenig herauß reyt/ wie du wilt/ so wächsts lustlich / wie ein Schiff über sich. In gute schwartze Erde muß er gesatzt/ vnd muß zimmer Feuchte haben/vnd offt begossen werden.

Von den Birckẽ.

Birckensafft wenn er einzusamlen/ vnd wozu er nützlich ist.

Vmb diese Zeit geben die Bircken viel Wasser von sich / wenn sie auffstehen wenn man mit einem Beil oder Axten eine Wunden in den Stamm hawet. Das Wasser soll ihnen ein fleissiger Haußwirth einsamblen im zunehmenden Monden/es treibet den Stein aus der Lenden vnd Nieren/ vnd da etwan was böses in den innerlichen Gliedern were/sonderlich in der Lungen/ Leber oder Milz/ so nimpts dasselbige weg / vnd wenn man das Angesicht damit wäschet / so vertreibets alle Flecken drauß/vnd macht ein schön lieblich Angesicht. Man will sagen / daß die Tartarn vmb diese Zeit nur das Wasser trincken/ davon sie nemlich trunck werden. Man kans auch einsieden/ das gantze Jahr durch zu vielen Sachen brauchen. Es soll auch den kalten Brand heylen/ wenn man ein Löchlein darein nagen vnd auffbinden.

Es ist auch ein Diaphoreticum, davon jnnen heraus zu treiben das böse Geblüt/ vnd was sonsten böses im Leib ist, dann treibens durch die Hautader auß.

Von Schwalben.

Schwalbennester welcher am besten.

Wenn die Schwalben kommen/ ist gewiß der Lentz/ vnd ein Sömmerlich Wetter vorhanden/ vnd alsdenn mag man auff warme Zeit bawen / dann der Vogel siehet für gar eigentlich vor / dann er nicht zu zeitlich kompt / wie sie denn auch im Herbst jhre Zeit gar eigentlich jnnen hält. Denn wenn sie sich auf der Lufft verkommen/ so mag man sich wol auff Kelte schicken / daß man die Stuben warm mache. In den Schwalben Magen findet man zween Steine / einen gegen dem Weiblichen Geschlechte / vnd einen gegen dem Männlichen Geschlechte ist/ vnd grösser / vnd hat grössere Wirckung hat / denn der weisse / die besten aber sind / die man von den jungen Schwalben bekompt / ehe sie auß den Nestern kommen/ vnd die Erde berühren. Es ist auch ein Kraut/ das man von den Schwalben Chelidonium, das ist / Schwalbenkraut nennet: Denn wenn die Schwalbe kompt/so wächsts vnder der Erden herfür / vnd wenn sie wieder wegzeucht so vergehets wieder. Vnd wenn der Schwalben Jungen blind werden / so löffet sie jhnen durch das Nest / oder in jhrem Gesicht Euphrasiam, Celidoniam, majus, Daphnen Cneorum/ Schelwurtz oder Schwalbenkraut nennen / vnd minus Chelidonium, daß wir Fengwartzkraut/ Blatterkraut / oder kleine Schelwurtz oder Schwalbenwurtzel nennen.

Von den Spinneweben.

Spinneweben auff dem Felde/ was sie bedeuten.

Wenn sich im Lentzen die Spinneweben auff dem Felde erregen/ so könnet gemeiniglich denselben Sommer eine Pestilentz/ Mizald. cent. 5. Aphor. 58.

Was ein fleissiger Haußwirth diesen Mertzen durch weiter thun soll.

Von den Weyden.

Was für Arbeit im Mertzen zu verrichten.

Im Anfang deß Mertzen muß man bilde die Starnester außräumen/die Weyden behawen/zäunen/oder ja zum wenigsten die Zäune bessern / die jungen Sprösser so vnten an Bäumen außwachsen / oder ja sonsten am Stamm vnd vntersten Esten abschneiden / den sie stehlen als Ertzdiebe dem gantzen Baum seinen Safft. Die Weyden müssen zeitlich behawen werden / ehe der Safft recht hinein tritt / drumb solches auch etliche im Ende deß Februarij thun / vnd muß im newen Monden geschehen/ so wachsen sie bald wieder auß / vnd werden bald lang. Die Saatweyden muß man balde mit einem Ende ins Wasser legen / vnd sie drinnen lassen außsprossen / darnach versetzt man sie. Wenn dieselben Saatweyden ein Jahr oder zwey gestanden haben / soll man sie einmal behawen/so werden schöne Weyden darauß/die darnach viel Aeste bringen.

Nota. Balde wenn die Weyden behawen werden/ so hawe etliche Pfäle mit auß/ vnd schlahe sie in die Zäune für Pfäle/ so wachsen sie hübsch auß. Die abgehawene Weyden soll man nicht balde verzäunen / sondern bald in Binder zusammen binden/fein auffgericht legen/ vnd also eine Woche zwo oder drey stehen lassen/daß sie fein außtrocknen / solt man sie gleich biß nach der Sommer Saatzeit also stehen lassen/ vnd darnach zuvor ins Wasser legen / ehe man damit zäunet. Die mähren Weyden oder Krebsweyden (wie sie etliche nennen) die nicht wachsen wie die andern hohen Weyden / die lasse man wol gröss werden / vnd brauche sie zu Pfälen/ denn dazu seynd sie so gut als Eychene/ vnd weren auch so lange. Aber hiervon soll weiter/ geliebts GOtt/ zu seiner Zeit in meiner Agricultur Bericht geben.

Wie man Holtzung zeugen soll.

Auch sambletman im Mertzen den Thonnen/ Fichten vnd Kiefern Samen/vnd versetzet wilde Feldröslein/ 3. Tage / oder gleiche Tage vor dem vollen Lichte / drey Jahr nacheinander so tragen sie auffs dritte Jahr/ vnd haben darnach alwegen volle Leibfarben Reben / die einen rechten guten Safft haben. Man mag auch Eychen Thonnen vnd Erlen Bäume pflantzen / vnd pfleget man auch im Mertzen den Hopffen zu legen/ die Kartoffen in die Teiche zu setzen/ Erbeis vnd Wicken vmb Lätare, Zwibeln vnd Mohrräben / oder Möhren vmb Judica, oder vmb Annunciationis Mariæ zu säen. Die Erbis vnd Wicken soll man drey Tage vor dem newen Monden säen/wie etliche wollen/ so blühen sie gleich ab.

Vom Gurckensamen.

Etliche wollen / man soll auff S. Marcus Tag die Gurckensaat setzen: Man muß sie aber einen Tag oder zwey zuvor in Wasser legen / ehe man sie stecket: vide fol. 37.

Von den Schweinen.

Schweine daß sie nie sterben/ zu warten.

Lege den Schweinen bald nach Ostern Angelica / bereite das Kraut vnd Wurtzel in Tranck / vnd wenn jhr der Tranck die Kraffte auß gezogen / so wirffs immer andern zu Essen/ vnd nimb die vorige wieder herauß / das thue den gantzen Jahr durch/ so stirbt dir kein Schwein.

Von blawen Violen.

Violenzucker was er nützet.

Der Geruch der Violen / derer ich zwar auch zuvor gedacht/ ist gut wider die Trunckenheit / denn wenn einem deß andern Tags der Kopff wehe thut/ so erfrischen vns stärcken sie durch jhre Kälte das Gehirn. Man mag auch nun Violenzucker / oder conservam einmachen/ welcher zu den hitzigen Fiebern soll gebraucht werden / vnd zu allen hitzigen Kranckheiten / sonderlich den kleinen Kindern / die mit der schweren Kranckheit beladen seynd/denn er leschet alle Hitze kräfftiglich / stärcket das Hertz / hält den Bauch offen / vnd stillet das Seitenstechen.

Aschen Mitwoch.

Es seynd vier Loßtage / die Aschen Mitwoch/ bedeut den Frühling / der Donnerstag bedeut den Sommer/ der Freytag bedeut den Herbst / der Sonnabend bedeut den Winter.

Vom Grünen Donnerstag.

Haupt kohl zur Saat zu setzen.

Am grünen Donnerstag setzet man fort/was man zusammen haben will / als Kapißstrünck / rothe Rüben / Möhren/ Rüben vnd Zwibeln. Etliche thuns am Tag Mariæ Ægyptiacæ, vnd soll solches geschehen/ wenn der Mond ist im Stier/ Wassermann/ Steinbock/ Jungfraw vnd Fischen. Wenn man weissen Kohl zur Saat setzen will / so gräbt man vmb S. Galli grosse Häupter eine oder 4. mit der Wurtzel auß / vnd setzt sie über Winter in Keller / vnd setzt sie im Frühling / ehe der Guckuck schreyet, wieder in den Garten/ daß er Samen trägt / Also soll mans mit dem andern Gartengesäme auch machen.

Von den jungen Gänßlein.

Gänßlein vnd diese Zeit recht zu erziehen.

Wenn man die kleine Gänßlein eine Woche oder zwo mit Brosamen auf dem Brode gepeyet / muß man jhnen darnach Malz mit zugeben / oder eingeweichte Gerste/die fein weich worden / daß sie bald zunehmen. Man gibt jhnen auch deß Morgens ein wenig Salz/ Lorbeern vnd Asche ein / daß sie das Jahr durch nicht sterben. Junge Nesseln klein gehackt/ mit Kleyen gemenget/sind jhnen auch sehr gesund. Man pfleget sie auch bald zu zeichnen/ daß man sie bey andern nicht verleure. Man creuffet jhnen ein wenig Wachs auff den Kopff / oder zeichnet sie vnten an Füssen mit einem Messer oder Scherlein.

Von

Von Rockenmahlen.

Wer im Februario vor sein Hauß nicht Rocken / zu seinem Unterhalt das gantze Jahr durch gemahlen hat / der mags auch in diesem Monat wol thun.

Von Bäumen.

Wie man Bäume pflantzen soll.

Im Mertzen ist gut Bäume / die wol tragen / zu pflantzen und fortzusetzen / sonderlich umb die Zeit / wenn der Storch kömpt und sonderlich / wenn der Mond im Schem / zunimpt / und im Stier / Zwilling / Wage und Wassermann ist.

Wenn und wie man die Mispeln propffen soll.

Propffe sie auff Hägedorn / einen Tag zweene oder 3. vor dem newen Monden im Mertzen.

Von den Sandvögeln.

Umb diese Zeit soll man etliche Vögel ins finster setzen / daß sie nicht singen: Umb Bartholomæi / soll man sie wieder ans Liecht bringen / so singen sie biß umb die Weyhnachten.

Von Kühewarten.

Kühe / wie die zu warten seyn im Lentzen.

NOTA. Wenns beginnt warm zu werden / so pflegen die Kühe unfresse zu seyn / denn sie sehnen sich nach der Weyde / da muß man jhnen wol zu essen geben / gut Hew oder Grummet unterschneiden / und gute Haberspreu unter die Süde mengen.

Ackerwerck im Mertzen zuverrichten.

Wenns im Februario zu kalt gewesen / so muß man diesen Monat die Teutgärten zurichten / Kapsamen / Peterssilge / Kresse / frühe Mohrrüben und Zwibeln im alten Monden setzen / denn die Meerzwibeln werden allezeit die gröstẽ / und wenns gleich kalt ist / so soll man gleichwol im Mertzen Zwibeln säen. Man muß auch die Gärten reinigen / alle Maulwürffhauffen in Gärten und Wiesen zerstossen. Palladius im Martio cap. 10. befiehlet man soll den [illegible] Birn und Aepffelbäum pfropffen und setzen: Item / Quitten und Maulbeerbäume.

Bäume pfropffen.

Auch soll man im Mertzen / so bald die überflüssige Feuchte in den Eckern vertrocknet ist / und nun das Erdreich das Mittel hält im feuchten und trucknen / im alten Monden / das ist / wenn er kaum noch acht Tage weren wird / oder im letzten Viertel deß Monden / seine reine Erbsen / Habern und Welschkorn säen / wenn man mit dem Pflug in Acker kommen kan. Item / im alten Monden muß auch das Sommerkorn gesäet werden. Auch muß man Habern säen / und im Ende deß Monden Hanff und Bohnen. Man mag auch im Anfang deß Mertzens verrichten / was man vor dem Schnee und Kält im Februario nicht hat thun können / als die Bäume beschneiden / und die dürre Aeste davon abhauen / beraupen / und das alte Laub herunter bringen / und die Rauppengenister entweder verbrennen / oder ins Fliesswasser schütten. Auch setzet man etwan vierzehen Täge vor Ostern / oder am Ende dieses Monats / Melonen / Pfeben / Citrullen / Erdäpffel / Kürbis / und dergleichen welsche Gewächse / sonderlich wenn man denket / daß es nicht mehr frieren will / denn diese Ding erfrieren sonst leichtlich. Man pfleget auch in diesem Monat Salben / Raute / Nelcken / Tinian-Sträucher / und dergleichen Gartenkräuter / zu pflantzen / und zu versetzen / und die Wiesen zu säubern und zu reinigen. Es kommen auch umb die Ostern die frische Lorbeern an / derer soll man etliche setzen / die kommen gewiß auß / die lasse man also wachsen. Darnach im Winter hebt man sie auß der Erden in ein Faß / setze sie in eine Stube / die nicht zu warm ist / sie tragen auch endlich Früchte.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 4. Petrum de Crescentiis lib. 12. Cap. 2. Constantinum lib. 3. cap. 3.

Der alte Aprill.	der ☉ A. vñ N. S. M. S. M.		Allerley Auffmerckungen im Aprill.	Der Newe Aprill.	Schaffen vnd anstellen im Aprill.	Tag deß Jahrs.
1 Theodora	5 18	6 42	In dem Monat ist der Tag zwölff	11 Leo Papa	Streich Kaupffen vmb	91
2 † Theodosius	5 16	6 44	Stunden vnd 56. Minuten lang/ oh-	12 Iulius, Abdias	S. Georgen Tag zu verse-	92
3 Chrisstianus	5 14	6 46	negefehr. Vmb diese Zeit beginnets	13 Iustinus	gen/ auß drey Negner- vnd	93
4 † Ambrosius	5 12	6 48	nach 3. Vhr zu tagen/ vnd halb 8. auff	14 † Tiburtius	zwey Milchener / gehören	94
5 Eusebius	5 10	6 50	den Abend finster zu werden. Pflegt	15 Quiriacus	in der Vereinigung zusammen/	95
6 Egesippus	5 8	6 52	man im Mayen Zwibeln zu säen.	16 Calixtus	vnd die Streichreiche zuvor	96
7 Cælestinus	5 6	6 54	Pflüge/ säe/ pflantze in dem Aprill/	17 † Rudolphus.	Ackern vnd wo es seyn kan/	97
8 Viciamar	5 4	6 56	Purgier vnd lasse / wer gesund seyn	18 Valerius	den Winter über ohne Wasser ligen lassen.	98
9 Procopius	5 2	6 58	will/	19 Hermogen.		99
10 Ezechiel	5 0	5 0	Im Tranck vnd Speiß halt maß vnd	20 Sulpitius	Saigt auffen über Sommer zugebrauchen / vor der	100
11 Leo Papa	4 58	5 2	stund /	21 Fortunatus	Kornblüte/ davon das eingesaltzene nicht mehig werden soll.	101
12 Iulius. Abdias	4 56	5 4	Trinck von Bethonien das ist gesund.	22 Cajus		102
13 Iustinus	4 54	5 6	Beda, Denus & undenus est mortis vulnera plenus.	23 † Georgius	Wan im vorgehenden Monat Vngewitters halben nicht verrichtet werden kan/ muß fortgefahren vnd in diesem Monat verbracht werden.	103
14 † Tiburtius	4 52	5 8		24 † Albertus		104
15 Quiriacus	4 50	5 10		25 † Marcus		105
16 Calixtus	4 48	7 12	Der Stier ist kalt vnd trucken/ doch	26 Marcellus		106
17 † Rudolphus	4 46	7 14	mässig/ vnd gehört der Erden zu.	27 Anastasius		107
18 Valerius	4 44	7 16	Darinnen ist gut Ehe machen/ Kin-	28 Vitalis		108
19 Hermogen.	4 42	7 18	der entwehnen/ bawen/ kauffen vnd	29 Sybilla	Die Wiesen mit den Schaafen zu behüten/ auffhören Georgij.	109
20 Sulpitius	4 40	7 20	verkauffen/ säen vnd pflantzen/ Gär-	30 Marcianus		110
21 Fortunatus	4 38	7 22	ten bawen.	1 † Philippus		111
22 Cajus	4 36	7 24		2 Sigismund		112
23 † Georgius	4 34	7 26	Gehet die Sonne in Stier.	3 † Creutzerfin.	Kraut vnd Flachs außer rähren zu lassen/ im letzten Viertel.	113
24 † Albertus	4 32	7 28		4 Monica		114
25 † Marcus	4 30	7 30	Die Kinder in diesem Zeichen ge-	5 Gotthar.		115
26 Marcellus	4 28	7 32	born/ haben lust zu Eckern/ Wisen/	6 † Io. v. d. pfort.	Die Lämmer laß lämmeln vmb Ostern.	116
27 Anastasius	4 26	7 34	Gärten / haben Lust zur Frölichkeit/	7 Gottfridus		117
28 Vitalis	4 24	7 36	Gesängen/ Seytenspielen/ zur Astro-	8 Ladislaus	Die Schaafe waschen vmb Ostern im warmen Sonnenscheyn.	118
29 Sybilla	4 22	7 38	nomia vnd Astrologia, zur Hoffart	9 Hermannus		119
30 Marcianus	4 20	7 40	vnd schönen Kleydern / zur Gastery	10 Gordianus		120

vnd spielen/ zu scherzen/ vnd verato- rium Weibsbildern haben sie wenig Glück.

So bald sie aber etwas zu Jahren kommen/ werden sie karg vnd reich/ haben wenig Freud/ aber viel Mißgönner vnd Feinde / kommen zu Empternn/ vnd sind Geistlichen Leuten sehr wol gewogen.

Auff Tiburtij sollen alle Felder grünen. Wenn die Grasemück singet/ ehe der Wein herfür sprost/ so wird gemeiniglich ein gut Jahr/ vnd GOtt bescheret Wein genug.

Donnerts so der Mond im Stier ist / bedeut / daß Korn vnd Gersten schaden leyden werden.

Gehen die Plejades frühe auff usque ad 9. Maij.

Nun mag man Rüben/ Zwibeln vnd Mendelkorn säen.

S. Georg vnd Marx/
Drawen vns viel argen.

Auff Georgij sähet der Guckuck an zu schreyen/ auff Johannis höret er wider auff.

Auff Georgij (wenns recht zugehet) soll man die Augen am Weinstock über den dritten Reben sehen.

Wenn vmb S. Marx der nechst abnehmende Mond mit dem Saturno zusammen gefüget wird/ so nimpts dasselbige Jahr den Wein gar hinweg.

Motalia, Cardanus.

Früh vmb halb drey Vhr beginnets zu tagen / auff den Abend halbweg 9. wirds finster.

Vmb diese Zeit leichen die Karpfen/ das ist ein grosser weicher Fisch/ vnd hat seinen Namen vom Kapen oder Kaffen / daß man sein Fleisch zusammen raffen muß/ wenn man jhn isset.

Das Viehe vnder außzutreiben/ nach Gelegenheit der Gräser vnd Nahrung.

Laß den Mist zusammen werffen/ nach einem Regen/ oder sonsten im letzten Viertel/ so faulet er deste besser.

Die Wolle von den Schaafen abzunehmen Lxaudi, wie es die Gelegenheit der Witterung vnd warmen Zeit geben will/ vnd solche zu verkauffen.

Den Weinen schrepffen/ doch nicht über die Zeit/ ehe er in die Schoßblühe tritt.

Nesseln vnter weinende Reben gehacket/ vnd den Hünern zu essen geben/ legen viel Eyer.

In den Weinbergen zu senckern vnd zu hefften.

Sennwad zu blühen anzufangen / wenn die Bäume blühen.

Aprilis Ambrosii festis ovat atque Tiburtl.
Et Valer: sanctisq; Geor Marcoq Vitalis.
Rus aperit Sol: in hostes hinc fulminat aeri
Ambrosius lingua, stricto inde Georgius ense.

Aprill den Lentz bringt/ drumb du dich/
Purgieren magst/ laß sicherlich/
Artzney an Füssen/ mach Kräuterbad/
Trinck mässig/ sihe zu deiner Saat.

Vom

1. Aprilis die Calend Aprilis.

Vom Aprill.

Aprilis, der Aprill hat 30. Tage.

Aprilis vnde dictus

APRILIS, iſt ſchier wie Aperilis: vom aperiendo, daß es die Erde eröffnet/ damit er alles fein herdurch grünen kan/ Item die Bäume/ daß ſie außſchlahen/ Blätter vnd Blüte bekommen/ qui eſt ipſiſſimus partus arborum: Drumb haben ſie jhn auch vor Zeiten mit einer Blumen in der Hand gemahlet/ daß in dem Monat viel Blumen auß der Erden wachſen. Etliche wollen/ er heiſſe Aprilis, quaſi Aphrilis, von der Venere, welches die Griechen Ἀφροδίτη nennen/ quod venuſtet terram? daß ſie die Erde ſchön ſchmücket vnd zieret/ oder daß der Monat vor Zeiten der Veneri iſt zugeeignet worden/ wie Ovidius in primo libro Faſtorum ſchreibet.

Martis erat primus Menſis, Veneriſque ſecundus.

Allein dieſer partus rerum vegetabilium iſt nit allen Geſchlechte der Erdengewächſes auff eine Zeit verordnet worden, daß ſie zugleich/ oder miteinander gebären ſollen/ ſondern ein jedes empfähet vnd gebieret zu ſeiner Zeit/ wie denn auch das Geflügel vnd die Thier.

Die Cimbri ſagen Aprilis ſey quaſi operel, oder operl, aperelt is qui aperit, hel eſt in re quaſque ſummum, quod & ſupra in Martio movimus, unde eſt held/ heros, vir excellens, ad ſummum fortitudinis progreſſus: hil eſt mons. Cimbri vocant hunc Menſem opril, quod inter menſes, qui tellurem recludunt, ſit excellentiſſimus.

Aprillen: luft iſt vngeſund.

In dem Monat ſcheidet ſich Winter vnd Sommer/ denn nun beginnen ſich alle Creaturen zu paren vnd zu gatten/ vnd iſt böſe Wetter/ vnd eine böſe ſchädliche Lufft.

Vom Tauro oder Stier.

Wenn die Sonne in Taurum gehet.

Den fünffzehenden Tag dieſes Monden gehet die Sonne in Taurum, das iſt ein irdiſch kalt vnd trucken Zeichen/ doch mäſſig. Item/ es iſt ein weiblich/ natürlich mitnächtig/ melancholiſch vnd ſcharpffes Zeichen/ welches über den Halß vnnd Kehle deß Menſchen regieret.

Von der Sonnen Wärme in dieſem vnd etlichen folgenden Monaten.

Warumb die Sonne im Sommer am wärmſten ſcheinet.

Hie iſt zumercken/ daß die Sonne im Aprili, Majo, Junio, Julio, vnd Auguſto, wärmer ſcheinet/ denn ſonſt zur andern Zeit im gantzen Jahr/ auß Vrſach/ daß ſie zur ſelben Zeit am höchſten iſt/ vnd am nechſten bey vns ſtehet. Drumb hat ſie auch zur ſelben Zeit vielmehr vnd ſtärcker Würckung/ dieweil ſie auch in den fünff Nimliſchen dodecatemoriis laufft/ als im Stier/ Zwilling/ Krebs/ Löwen vnd Jungfrawen/ ſo mehrentheils trucken/ warme vnd heiſſen Zeichen ſind/ vnd jhre Strahlen/ gerade vnter ſich auff die Erden fallen läſt/ dz ſie faſt gedoppelt werden/ vnd gedoppelte Kräffte bekommen.

Von Geſundheit.

Wie im April die Geſundheit in acht zu nehmen.

In dieſem Monat ſoll man weiche Speiſe/ als Lämbleln oder Hammelfleiſch/ kleine Bachfiſchlein/ ꝛc. brauchen/ vnd guten Tranck zu ſich nehmen/ der dem Menſchen einen guten Leib gibt/ als guten Wein/ ſonderlich Wermutbier oder Wermutwein. Rettig vnd Compoſt/ ſoll man nicht überflüſſig brauchen/ denn ſie ſind ein Verſetzung aller böſen Flüſſe. Man mag in dem Monat die Bad wader laſſen. So mag man auch wol Köpffe ſetzen. Im Anfang deß Aprillis/ wenn das vngeſtümme windige, ſchloſſige vnd Regenwetter einteritt/ das man ſonſt das vngeſtümme plauderiſche Aprillenwetter nennet/ da erregen ſich mancherley Kranckheiten bey den Leuten/ ſonderlich/ was Cathatroſi vnd Apoplectici, vnd dergleichen Leute ſeyn. Drumb ſehe ſich da ein jeder vor/ daß er ſolchen Kranckheiten in der Zeit begegne vnd vorkomme.

Aderlaſſen gut im Aprill.

Auch iſts in dieſem Monat gut/ daß man den Leib wol übe vnd bewege/ wie im fahren vnd tragen geſchicht. So iſt auch gut Aderlaſſen an allen Oertern deß Leibs/ außgenommen am Halß vnd der Kehlen. Item die Lungader/ ſonderlich aber iſt gut Aderlaſſen/ wenn der Monden im Tauro iſt/ vnd diß kan man alle Jahr eigentlich auß den Ephimeridibus im dodecatemorio erfahren/ es wachſen vnd nehmen auch zu im Leibe deß Menſchen/ zu dieſer Zeit das Blut vnd das Phlegma. Vnd mag man auch in dieſem Monat offt baden.

In dieſen Monat gehören dieſe Verß:

SALOMON TEICHMANNUS alias BRESLER, Medicus Gorlicenſis.

Prolifica in terra ut creſcit natura, vigetq;
Turgor, & augmentum ſic quoq; ſanguis habet.
Hunc igitur minuas, ſis frugi, ruta frequenta,
Inſectare feras, inſere, arato, ſere.

Das iſt:

Wie ſich die Natur im Erdreich regt/
Alſo das Blut wächſt vnd ſich beweget/
Drumb laß im Lufft halt mäſſig dich/
Spatzier/ jag/ laufft/ ſäe/ das Erdreich brich.

IOACHIMUS CAMERARIUS.

Frigore vim lentæ revocat telluris Aprilis,
Tunc etiam eſt tenuis perq; forata cutis.
Tunc intus ſunt aucta magis, ſunt q; omnia plena,
Solvere ſe venter, vena aperire jubet.

Wie jetzt die Erd jhr Vngeſtalt verleurt/
Alſo das Blut wächſt/ vnd ſich vermehret.
Drumb beweg den Leib vnd Aderlaß/
Purgier, in Speiß vnd Tranck halt maß.
Schleim/ Rotz/ böß Feuchtung von dir führ/
Doch thu dich zuvor wol purgirn.

Item.

Hic probat in Vere vires Aprilis habere,
Cuncta renaſcuntur, pori tunc aperiuntur.
In quo ſe alpeſcit corpus, ſanguis quoque creſcit,
Ergo ſolvetur venter, cruor & minuatur.

Merck auch dieſe.

Aprill zieret das Erdreich fein/
Mit ſchönen Kräutern vnd Blümlein/
Drumb Median laſſn/ ſchrepffen wol/
Man purgiern/ vnd ſich bewegen ſoll.

Item.

Bethonien vnd Müntzenſafft/
Stärckts Haupt/ vnd geben den Magen krafft/
Geſaltzen Fiſch/ vnd Hering meyd/
Auch Rettich/ Kompoſt bringen leyd.

Item.

Jetzund wächſt alles mit Gewalt/
Drumb brauch Artzney ſo nit zu alt.
Schleim/ böſe Feuchten von dir führ/
Durch Schweißbad auch dein Haupt purgier.

Item.

Im Meyen Artzney/ Kräuterbad gut/
Von Haupt vnd Leber laſſen Blut.
Salat/ gewürtzte Speiß/ vnd Wein/
Salben vnd Fenchel ſtärcken fein.
Weil die Nachtigal ſinget wol/
In Gärten man ſpatzieren ſoll.

Palmtag.

Iſt der Tag ſchön vnd hell/ ſo bringet es gerne ein gut fruchtbar Jahr.

Vom Gewitter dieſes Monats.

Aprillens wetter/ warumb es vnbeſtändig, der Sonnen auff oder nidergehen/ oder gegen jhr über ſtehen/ wenn ſie deß Morgens auff/ oder deß Abends nidergehet.

In dieſem Monat ſeynd die meiſten Winde/ Regen vnd Vngewitter im gantzen Jahr/ denn in dieſem gehen zugleich mit der Sonnen auff die Plejades, Hyades, Hædi vnd Orionis ſtellæ. welche allezeit/ oder ja gemeiniglich/ ſolche Vngewitter verurſachen/ wenn ſie mit

Ostertag.

Wirds am Ostertag wenig regnen/
So wird die dürre Futter begegnen.
Ists aber schön am stillen Tag/
So wird gut Schmaltz und wolfeyl bey der Wag.

Merck auch diese.

Der dürre Aprill/
Ist nicht der Bawren Will/
Sondern deß Prillen regen/
Ist jhnen gelegen.

Ambrosij.

Nun pfleget man an etlichen Ortern Zwibeln zu säen.

Tiburtij.

Vmb diese Zeit sollen alle Felder grünen.

Fenchelsamen zu säen.

Fenchel zu säen.

Man pfleget 14. Tage oder drey Wochen vor Ostern Fenchelsamen zu säen / vnd läst den darnach den Winter durch stehen. Wilt du aber grossen lieblichen vnd süssen Fenchel haben/so nimb Feigen / schneide dieselben auff/vnd thue Fenchelsamen drein / etliche Körnlein in eine Feige / vnd setze die Feige also mit dem Fenchelsamen in die Erde.

Vom Vogelfang.

Vmb diese Zeit ist den Vogelstellern der Fang noch verbotten/biß auff Johannis. Jedoch daß dieweile die Aprilj jhre Lust haben/ vnd jren appetit ein wenig stillen mögen/können sie sich der jungen Vögel/wenn die flück sein/gebrauchen / vnd junge Staaren/ Amseln/ Drossel/ Zimer auffnehmen/ Item mit einem Puchsrohr junge Sperling schiessen. Denn wenn die Vogelsteller nit stellen dörffen/ gehen sie in wilde vnd morastichen Oertern mitlerweile vmbher/ suchen Vogelnester / Endten vnd Rybitzen Eyer/ Stigltzen/ Henffling vnd Nachtigallen Nester/daß sie die Jungen singen lehren / eines theils auch braten/oder sonst zur Lust auffziehen / daß man sie allerley Gesang lehret/welche man hernach verkauffen/ vñ auch seinen guten profit darvon haben kan.

Vom Rindvieh.

Vmb diese Zeit haret das Rindvieche sehr/ drumb soll mans ein wenig dest o fleissiger warten.

Von den Mandeln.

Mandelkern/wie die gesäet werden.

Nun mag man nach dem ersten Viertel deß Mondens/die Mandelkern auß den Töpffen nehmen/ vnd in sandichten örter der Weinberge / kaum zwey Glied deß Fingers tieff versetzen/vnd sie oben ein wenig mit Sande bedecken/daß jhnen das Wetter nicht schadet. Man muß fein säuberlich damit vmbgehen/ daß man oben die Blätlein nicht davon abstosse. Es wächst bald im ersten Jahr bey anderthalb Elen hoch.

Vor die schwere Kranckheit.

Die schweire Kranckheit zu vertreiben.

Wenn der Mond abnimpt in dem ersten Grad deß Stiers oder Scorpions/soll man Hanenfuß/(so sonsten auch Batrachion, oder Froschpfeffer von den Medicis genennet wird) nehmen / vnd es mit einem roten Faden an den Nacken eines Fallsüchtigen binden / so solls jhm vergehen/wie Mizald. cent. 9. Aphor. 47. meldet.

Wenn die Sonne in den ersten Punct deß Widers gehet / so pflegen die Astronomi vom Frühling zu vrtheilen.

Weinarbeit.

Die Berge kan man noch immer misten / raumen / schneiden vnd pfälen / weil der Wein nicht außschlägt. Brand/ Röth/ vnd Miltaw / bringen dem Wein vmb diese Zeit die gröste Gefahr. Man mag auch in dem Monat schwache / leichte vnd geringe Wein ablassen / vnd von einem Faß in das ander abziehen.

Von Mäusen.

Wenn der Bawer außgedroschen/ vnd die Scheune ledig gemacht hat / vnd die Schlagge vnd Regen im Aprill kommen / findet sich das Ungeziefer der Mäuse häuffig in die Gebäw vnd Wonhäuser/ auß Furcht vor den Regen / vnd weil sie nicht viel mehr in den Scheuren finden. Drumb muß jhnen da ein guter Haußwirth auff den Dienst warten/ damit er vor jhnen gesichert sey.

Von Fröschen.

Wie lange die Frösche vor S. Marci quarren vnnd schreyen / so lange müssen sie nach Sanct Marci stille schweigen.

Von Fischen.

Im Aprill leichen die Plötzen/Flincken/Weissfische/ vnd Persick / welches man oben an jhren Nasen sehen kan/da ist s wie weisse Sändkörnlein/das ist ein zeichen/ daß sie geleichet haben / auch haben die Quäppen vmb diese Zeit grosse Lebern / davon soll man Wasser brennen/ vnd Oel machen zur Artzney.

Die Quäppen zu Lebern Wasser brennen/ vnd Oel machen zur Artzney.

Im Aprill/Majo vnd Junio leichen vnd mehren sich die meisten Fische/vnd so bald man sie befindet / daß sie leichen/ sollen/u Obrigkeit verbieten den Fischern Fische zu fangen/biß auff Walburgis oder Philippi Jacobi.

Wer nun mit der Angel Fische fangen will / der muß Feldheimen an die Angel machen.

Ein Recept / alle Monat Fische zu fahen/ vnd in einem jedern Monat sein eigen Recept vnd Köhder.

Wie man mit der Angel Fische fangen kan.

Am Aprillen nimb Schneckenhäußlein/ so viel du jhr bedarffst / thue sie in eine feine sambere Schüssel / nimb darzu Sal armoniac oder sal commune, das thue darein/ so zergehen die Schnecken / vnd nimb nachscheinende Goldwürmlein vnd Honig darzu: Wenn du eine Salbe wilt machen/so nimb zweymal so schwer Honig als der Schnecken seyn/vnd nimb 1. Pfund Würmlein/mache eine Salbe drauß/vnd rühre es wol. b. e. a. Behälte diese Salbe in einem Büchslein. Wenn du nun fischen wilt (welches man greiffen heist/ davon im 16. Buch Oeconomiæ c. 22. weiter Meldung gethan wird) so streichs an die Hände. so erfährestu wunderlich Ding.

Fische zu fangen mit Köhdern.

Plötze.

Im Aprill leichen die Plötzen/sonderlich die kleinen.

Von jungen Hünern.

Hüner sind eine gesunde Spelse.

Es geben alte vnd junge Hüner eine gute Nahrung/ sind leicht zu dawen / vnd machen ein gut Geblüt vnd temperament, eine gute Farbe/eine helle Stimme/vnd eine feine Gleichheit aller Feuchtigkeiten im Leibe. Vnd wiewol sie die Bawren eben so gerne essen / als andere Leute/so sind sie doch den Gelehrten/vnd denen Leuten/ die mit dem Kopff arbeiten müssen/am aller gesündesten/ vnd bequemlichsten / denn sie stärcken vnd vermehren das Gehirn/geben ein lieblich nutriment, vnd machen lustig vñ geschickt zu allen Dingen/sonderlich ist die Hünerbrühe dem Menschen sehr gesund / vornemblich den Aussätzigen/die ein vnrein/eitend/ vnd scharpff Geblüte haben/die Feuchtigkeiten widerumb zurecht zu bringen. Wenn weiter die Hünerbrühe / Hünermagen / Hüner Galle/ Hünerschmaltz/ Hünerfedern/ vnd Wasser auß den Hünern gebrand nützlich vnd gut sein/ das wollen wir jetzunder weiter nicht erzehlen. Wer Lust vnd Lieb hat solche sachen zu lesen/der nehme der Medicorum Bücher vor sich / da wird er diese Ding all reichlich finden: Doch muß ich hier noch eines/den guten Haußwirthen/ die Lust zur Nahrung haben/ vnd gerne junge Hüner essen/anzeigen/vnd ist diß. Wer gerne will junge Hüner ziehen/ es seyn nun vnsere oder Indianische Hüner / die wir sonsten Calecutische Hüner nennen/der muß jnen im Aprill vnd Meyen / darinnen es diesem jungen Vieh noch zu kalt ist/ eine sonderliche Stube halten vñ heitzen/ denn sie erfrieren sonst in diesen zweyen wanckelmütigen/vnd mehr kalten vnd warmen Monaten gar leichtlich. Junge Gänse vnd Endten können die Kälte vnd das Wasser besser außstehen/denn die Hüner. Wenn aber die Sonne scheinet / so lasse man sie hinauß in den Hoff lauffen / denn sie gedeyen immer besser / wenn sie draussen scharren vnd kratzen/vnd jnen selber Nahrung suchen/ denn wenn man sie immer in den Stuben hält/ doch muß man jhnen immer etwas zu essen mit fürschütten/denn das junge Vieh will immer essen.

Junge Hüner im Aprill recht zu erziehen.

Kirschenblüte / Weinblüte vnnd Rockenblüte.

Wie es mit der Kirschenblüte zugehet / vnd wie die verbracht wird / so gehets gemeiniglich mit der Weinblüte auch zu. Blühen die süssen vnd andern Kirschen wol ab/so blühet der Wein vnd Rocken auch wol ab.

Das

Daß im Aprill und Meyen die Blüte auff den Bäumen nicht erfriere.

Bäume wenn sie blühen vor Frost zu bewahren.

Bind ein Seelband vmb den Baum/ vnd setze einen Topff mit Wasser darneben / vnd laß das Seelb vnd hinein ins Wasser hangen/ darvon erquicket vnd erfrischet der gantze Baum / vnd erfrewret die Blüte nicht. Es muß aber immer Wasser im Topffe seyn. Etliche halten nur die Wurtzel des Baums feucht / vnd begiessen sie mit Wasser. Diß Recept halt ich vor natürlich/ vnd viel gewisser/ denn der Bawren superstition, wenn die Strohseil vmb die Bäume binden den Baum in seiner Fruchtbarkeit zu erhalten. Denn was kan ein Strohband zur Fruchtbarkeit thun. Wenn man fromb were/ vnd bete fleissig/ so würde Gottes Segen bey vns seyn/ der würde vns vielmehr helffen/ denn ein elend Strohseil.

Wenn in einem Monat die Blüte der Bäume auffblühen/ so soll das Obst wolgerathen. Sin minus, nicht also. Wenn in die Blüte regnet/ so ists nit gut. Wenns in der Blüte gar zu dürr vnd trucken ist/ so ists der Blüt auch nicht gut.

Kräuter so in diesem Monat sollen gesamblet werden.

Kräuter so im Aprill sollen gesamblet werden.

Man soll im Aprill colligiren vnd einsamblen Erdbeerkraut/ Römisch/ Aglevenwurtz/ Bößblum/ Körbelkraut/ Schlüsselblümlein/ Waldknoblauch/ Zilland/ Haselwurtz/ Erlenbaum / Asphodelum marinum; das ist ein Geschlecht der Goldwurtz/ Mandelbaum/ Mülienblümlein / Orant/ weisse vnd schwartze Nießwurtz/ Burets ch/ oder Borrago, Pfifferling/ Hundskürbs Storchschnabel / Geranium primum vnd Geranium Majus, das man sonst auch Montanum nennet/ blawe Meyenröslein/ Mattenflachs / Birckenbaum / Cassiamenbaum / Gundelrebe/ Vergiß mein nicht / Camillen/ Brendelblümlein/ gelbe Negelein / gülden Leberkraut/ blawe Lilien/ Läußkraut/ groß Leudwurtz/ Bertram/ Birnbaum/ Eichenbaum/ allerley Steinbrech / Holunderbaum / Weidenbaum / Meyenröslein / S. Johannis Träublein / Hanenfuß / kleine Waldwurtz / Schlehdorn/ vnser lieben Frawen Lilien / kleine Waldwurtz / Kirschen vnd Pflaumenbaum / Bibenell / Veilwurtz/ Wiesenkresse / Mispelbaum/ Meerhirsch/ Nußbaum / Erdnuß/ sawren Klee / Baldrian / Pestilentzwurtz/ allerley Pfirsigbaum / Peonien/ Rosen / allerley Ranieuli, klein Fünffingerkraut/ Wolffsmilch / Kreuselbeer/ Creutzkraut/ Schmerwurtz / Taube Nesseln / Winterviolen / Nißpel / Graßblumen / Eybrod / ꝛc.

Baldrian.

Baldrian treibet die Motten vnd Schaben auß den Kleydern.

Wiewol man viel rley Künste hat / damit man die Motten vnd Schaben der Kleyder vertreibet / so dienet doch wider solche Würme die Valerianæ oder Baldrian/ wenn sie im Frühling gegraben / gedörret / vnd in den Kleydern in die Kleyderschäncke oder Kasten geleget wird/ gar viel.

Lilium Convallium.

Lilium Convallium was das nütze.

Nun lasse man die Kräuterfrawen/ Lilium Convallium zutragen/ vnd mache jhm ein edel Wasser vor den Schlag/ schwerem Gebrechen / vnd andere dergleichen Kranckheiten/ weil man deß edlen Krauts vnd Blumen im Ende Aprilis vnd Anfang Maij / bekommen kan. Brenne Scabiosen Wasser vnd Hundspfff/ oder Buchermen Wasser/ sonst Hedera sylvestris genandt.

Was ein fleissiger Haußwirth im Aprill weiter thun soll.

Arbeit so im Aprill solle verrichtet werden.

Es soll sich niemand wündern. daß ich bißweilen eine Arbeit in einem / zween oder dreyen Monden zugleich setze. Denn man kan diese Sachen so eigentlich vnd præcisè nicht haben/ vmb deß Ge vätters willen / es seynd bißweilen warme/ bißweilen kalte Winter / vnd bißweilen höret das Winterwetter balde/ bißweilen langsamb auff/ so ist auch im Lande ein grosser Vnterscheid / so wol am Himmel vnd an der Lufft / etlich Land hat eine warme/ etliches ein kalte Lufft / etliches hat einen grischten/ etliches einen steinichten/ etliches einen leimichten/ etliches einen sandichten Boden. Da muß nun ein guter Haußwirth achtung auffgeben/ was sein Himmel/ Land vnd Boden vor eine Eigenschafft hat/ vnd war/ vnd zu welcher Zeit er eine jede Arbeit thun soll/ kan oder mag / daß er mir darnach nicht schuld gebe / wenn ein Ding so gar eigentlich nach der Richtschnur nit zutreffe. Also kans wol geschehen / daß ein Haußwirth erst in diesem Monat/ im Newen Monden die Bäume behawen/ beschneiden / beschaben vnd beraupen müsse / wenn der Winter zu lange anhält/ vnd die Nässe/ Schnee / oder Regen nicht ehe haben nachlassen wollen.

Man pflüget auch in diesem Monat / vnd säet vollend zu / man richtet die Gärten an / vnd verzäunet sie/ man schabet/ schneitelt vnd propffet die Obstbäume/ vnd die Vnfruchtbaren durchlöchere man am Stamm oder Wurtzel/ vnd schläget die Löcher mit grünen Hagebüchenen Pflöcken wieder zu. Auch radet/ räumet/ häbelt/ vnd wässert man die Wiesen. Man entwehnet die Kälber von den Kühen/ vnd fähet die Viehnutzung wieder an.

Von Bäumen.

Bäume im Aprill recht zu warten.

Wenn die junge gesatzte Bäumlein nicht wol fort/ oder bleiben wollen/ so muß man jhnen ein wenig mit einer Begiessung helffen / sonderlich daß man vmb die Wurtzeln Mistlate giesse/ oder sonsten ander faul Wasser/ so auß Teichen/ Pfulen/ Gruben/ oder Mistpfützen/ geschöpffe worden / oder auß andern faulen Pfülen/ auch were gut/ daß man ein wenig Mists drein leget/ vnd offt bewegete/ so würden die Wurtzeln fein mit gedingt/ vnd fett gemacht. Item / Blut von Vieh vmb die Wurtzeln gegossen/ bringen sie fein wieder zu recht / vnd macht schön roth Obst / allein düngen muß man sie im Lentzen nicht. Wie man in diesem Monat auch die kranckt Bäume curiren soll / Besihe das 5. Buch meiner Oeconomiæ im 13. Cap. Man soll auch in diesem Monat den Bäumen/ wenns die Noth erfordert / zur Aderlassen. Doch so ein Baum rüstig Obst trägt/ so bohre mit einem Nebiger ein Loch in den Stam/ biß auff den Kern/ so rinnet eitel Wasser herauß / darnach über 3. Tage/ so verschlahe das Loch mit einem Hagedorn Nagel/ der grün vnd fein safftig ist / oder nimb ein Messer / das vorne an der Spitzen scharpff ist/ vnd wol schneidet/ thue einen Riß herab von den Aesten/ biß auff die Erden in der Rinden/ nit gantz hinein/ entritze nur das schwartze Häutlein an der Rinden: Den andern Riß thue gegen über auff der andern Seiten. Aber den gar grossen Bäumen möget jhr zween oder vier risse thun. Die Lassung ist den Bäumen sehr gut / denn sie werden am Stamme alle Jahr gröber/ so würde die Rinde zu klein werden/ wenn man jhn nicht liesse / er risse ehe selber off/ vnd belame eine schlipfferiche schlimme Rinde.

Conjunctio Saturni & Martis planetarum omnium pessimorum, parit magnas siccitates.

Von Lämmern.

Am grünen Donnerstag pfleget man die Lämmer zu leichten/wenns warm ist.

Von diesem Monat an/ biß auff den fünffzehenden Augustj/ soll ein jeder Schäffer auff einem Lager nicht länger ligen vnd pferchen / als eine Nacht/ vnd einen Mittag.

Krebse.

Krebse mit Eyern sollen im Aprili nicht gefangen werden.

In diesem Monat / soll man den Fischern verbieten/ daß sie keine Krebse/ die da Eyer haben / auß Wassern fangen/denn damit werden die Wasser verwüstet/ vnd ist schade / daß einer auff einen Bissen / zwey oder drey Schock junge Krebse verschlucken soll / da man hernacher drey oder vier Tische damit speisen könde. Also solt mans auch mit den Fischen halten. Man solte keinen Fisch der voller Rogen ist/ auß dem Wasser nemen sonderlich vmb die Zeit / wenn sie leichen sollen: Sosolte man auch den kleinen Gruch (deß also nennen die Märcker der kleinen Fischlein) häuffig auß dem Wasser nicht fangen lassen.

Von Bienen.

Bienenstöcke zu räumen.

Wenns begunnet warm zu werden / vnd die Bienen auß dem Stock begnnnen zu fliehen/ so räume jhnen den Stock/daß sie arbeiten können.

Vom Kürbis.

Wenn die Kürbis gesetzt werden.

In diesem Monat setzt man auch die Kürbis vnd Erdäpffel etwan einen Tag oder fünff nach dem newen Monden. Von diesem Gewächs besihe Caranum.

Vom Seewerck.

Habre soll frühe gesäet werden:

Je früer man den Habern säen kan/je besser er wächst/ vnd je mehr er körnet: wenns gleich schneyet/vnd etwas regnet / so kan man doch auff etlichen Eckern gleichwol arbeiten/jedoch muß man sehen/ daß man Ecker suchet/ die nicht zu naß sein / bißweilen gehet die langsame Saat, so vor dem Winter etwas langsamb gesäet werden/übel vnd langsamb auff: Wenn es aber nun auffgehet so stehts in diesem Monat, oder kurtz darnach/ ob es auch dicke auffgehet. Denn der Frost pfleget es im Winter in mürben sandichten Eckern mit Würtzeln vnd all außzuziehen / vnd der Wind pfleget es (sonderlich im Winter / wenn die Winde groß seynd) weg zu führen. Da sagen nun die gute Wirthe/ wenn nur ein Speyer stein vom andern einer Spannen weit stehet/daß mans mit einer Spannen erreichen kan/so mag mans bleiben lassen/vnd nicht wieder vmbackern/ vnd ander Getrendicht drein säen: Denn es standet wol/ vnd breitet sich darnach noch weit auß: Aber wenn mans mit einer Spannen nicht erreichen kan / so ackert mans wieder vmb/ vnd säet ander Getrendicht drein. Mir sagte ein alter Bawer/der Schnee der im Aprill gefiel / were den sandichten Aeckern so gut/als wenn er halb gemistet were/wie denn auch den andern Eckern.

Gersten wenn sie gesäet wird.

Man pfleget in der Schlesien in der 15. Wochen vor Jacobi Gersten zu säen/aber die Rähengerste/ muß ehe gesäet werden / denn die andere. In der Marck zu Brandenburg/ säet man 3. Tag vor Vrbani/ oder drey Tag nach Vrbani. Die Sommergerste pfleget man in Meissen/drey Tage vor / oder in der Marterwochen zu säen:

Guckguck wenn er kömpt.

In der 14. Wochen vor Jacobi soll der Guckguck kommen:

In der 12. Wochen vor Jacobi / säen die Schlesier noch Haber/aber hernach nicht mehr.

Lein wenn er gesäet wird.

In der 11. Wochen vor Jacobi säet man in der Schlesien den Lein / aber in der 9. Wochen soll es besser seyn/ denn er soll vnfruchtbar werden.

Aber in der Marck zu Brandenburg säet man jhn dreymal/ Erstlich zween Tage vor Annunciationis Mariæ. vnd zween Tage hernach. Zum andern vmb den Palmtag. Zum dritten/ 3. Tag vor/vnd drey Tage nach S. Georg.

S. Georgij.

Vmb Georgij soll man impffen vnd pfropffen zween oder drey Tage vor oder nach dem newen Monden. Auff S. Georgen jagen die Bawren/ soll man die Kühe von den Wiesen wieder jhagen. Denn biß auff S. Georgen läst man die Kühe auff die Wiesen gehen. Darnach hegt man sie/daß Hew vnd Grummet drauff wachse.

Nach S. Georgen Tag wird die Wiesen geheget werden.

Marci.

Auff Marci pfleget man an etlichen Oertern Hanff zu säen/sonderlich in Meissen.

Hanff weiter gesäet wird.

Erbeis säen.

In Meissen säet man die Erbeis am grünen Donnerstag/oder 3. Tage vor dem newen Monden / die werden voll/vnd verderben selten / vnd wächst hernach guter Weitzen auff denselbigen Acker. Doch muß man die Erbeis 3. Tage vor dem newen Monden säen/so blühen sie gleich ab: In der Marck Brandenburg säet man sie balde nach dem völlen Monden / wie weiter in meiner Oeconomia vom Ackerbaw berichtet wird.

Wenn die Erbeis gesäet werden.

Roßartzney.

Im Ende dieses Monats hab ich gesehen/ daß jhnen die Schmiede durch die Kräuterfrawen hauffig Mäußöhrlein vnnd Hundelauff haben eintragen lassen zur Roßartzney, die Kräuter samt der Wurtzel.

Mäußöhren/ vnd Hundlauff zur Roßartzney dienstlich.

Viehefutter.

Vmb diese Zeit soll ein fleissiger Haußwirth alle junge Nesseln auffrauffen lassen/ vnd auff dem Söller dörren/oder außdrucken lassen. Item/das gettetraut/vnd ander Kraut / als von Möhren / Rüben vnd dergleichen:

Viehefutter auff den Winter zu sammlen.

Denn die Nesseln vnd andere Kräuter sind dem Viehe gesund / im folgenden Winter schneidet man es fein zusammen vnter dem rockene Streh/ vnd zerhackts mit einem Beil sonderlich/ vnd mengets vnter das Hexel vnd kochts miteinander im Kessel / vnd gibts dem Vieh fein warm für/doch nicht zu heiß/das essen sie gerne/vnd ist jhnen gesund.

Bäume in acht zu nehmen im Mertzen vnd Aprill.

Von den jungen vnd newgesatzten Bäumen.

Vmb diese Zeit deß Jahrs/ wenn im Martio, Aprill vnd Majo die kalen Winde kommen / die das Erdreich außtrocken / vnd die Winterfeuchtigkeit in der Erden verzehren/muß man an den warmen Tagen achtung vff die Bäume geben /. die man vor Winters versetzt hat: Denn die bekommen gemeiniglich vnten an den Stämmen keulichte Löcher in die Erden / vmb die Stämme vmbher/ da kan die Lufft hinein zu den Würtzeln/ vnd jhnen allen Safft nehmen. Drumb muß man jhnen da mit Begiessung zu hülff kommen / vnd sie bißweilen mit Mistlake vnd andern Wassern erfrischen/daß sie bleiben vnd einwürtzeln können.

Von den Raupen.

Raupen im Aprill zu vertreiben.

Wenn man im Februario vnd Martio die Raupennester nicht rein von den Bäumen abgelesen hat/so werden die hinderstelligen im Aprill vnd Majo / sonderlich weñs fein warm drausseñ ist/ vnd die Sonne fein warm scheinet/in den Raupennestern alle lebendig / kriechen auff den Bäumen vmbher / vnd machen dem Hauswirth gut geschirr: Denn sie fressen das zarte/junge/frische Laub ab/verderben das Obst vnd die Bäume / daß sie es so bald nit wieder verwinden: Da muß man sehen/ daß man dieselbige auch eilge / denn sie verderben auch endlich die Blät / vnd die gantzen Bäume. Man muß aber am Tage die Raupennester nit abnehmen/ sondern warten biß auff den Abend. Denn bey Tage spatzieren sie auff den Bäumen vmbher/vnd befressen sie/ Aber vff den Abend/ wenns beginnet küle zu werden / so kriechen die guten Herren wieder in jhre Nester vnd Gewebel/ dann muß man sie abnehmen vnd wegbringen/in einem Topff verbrennen/oder ins Wasser schütten/vnd den Fischen zur Speise geben.

Von Weyden.

Weyden wahren.

Man muß auch im Newen Monden die jungen setzen vnd Weyden/ wenn sie im Wasser außgeschlagen / setzen/ vor dem vnd sie vor dem Vieh / das sich darau reibet / wol bewahren.

Vom

Von Erdflöhen.

Pflantzen vor die Erdflöhe bewaren.

Wenn die Erdflöhe die Pflanzen abfressen/so strewe nur Aſche/Gerberlohe/ oder Kohlengeſtübe darauff / ſo verderbts jhnen die Mahlzeit.

Von Mohrüben.

Die ſäe nicht zu frühe/daß ſie von Kälte wegen nicht abſpringen / man muß ſie aber im abnehmenden Monden ſäen/denn da wachſen ſie in die Erden/ vnd werden fein groß.

Von Gurcken.

Gurcken / wenn vnd wie die zu ſetzen/ vnd zu warten ſeyn.

Die ſoll man ſetzen/wenn man hoffet / daß kein Froſt mehr gefallen will/denn ſie erfrieren leichtlich/als etwa im Aprill / wenn der newe Mond ein Tag 5. oder 6. alt iſt. Sie müſſen aber nicht geſetzt werden/wenn der Acker treuge iſt/ſondern wenn er naß iſt/vnd wenns geregnet hat. Man muß jhnen bißweilen gieſſen/wenn der Acker zu treuge iſt. Man ſetzet Gurcken / wenn die Kirſchbäume blühen/aber niemalen gar auff einmal/ſondern zwey oder dreymal/doch daß man die letzten auff S. Georgen ſetzet/ſo kompt man deſto beſſer damit fort. vide f. 29.

Zwibeln/ oder Zibölen.

Zwibeln/ worinnen ſie ſchaden vnd nützen zur geſundheit.

Vmb dieſe Zeit iſſet man junge Zibollen/vnd bißweilen mit wenig bedacht. drumb muß ich einen kleinen Bericht für den gemeinen Mann / (dem wir hiemit allem dienen wollen) hievon thun. Mitzh er Schärpffe fahren einem die Zibollen ins Haupt / vnd verletzen einem das Gehirn / vnd wenn man jhr gar zu viel iſſet/ ſo können ſie auch wol einen vnſinnigen tollen Menſchen machen/ bringen auch ſchwere Träume / ſonderlich denen Leuten/die newlich kranck geweſen ſeyn. Sonſten aber ſind ſie zur Speiſe vnd Artzney geſunden Leuten ſo gar böſe nicht/ſind zehe vnd kalter Natur/vnd nehmen das grawen/den ſtinckenden Othem weg / ſo iſt jhr Safft gut für die Schlaffſucht Letargus genandt / vnd wenn man jhn mit Honig auff die dunckele Augen legt/ ſo vertreibet er die Dunckelheit. Wenn man jhn mit Weibermilch in die Ohrē treuffelt/ſo ſtillet er die Ohrenſchmertzen. Wenn man Zibollen mit maſſen iſſet/ſo verkehren ſie die Feuchtigkeit im Magen / eröffnen die Eingänge der Adern/ reinen vnd treiben die Brin / machen dünne Stuelgänge. führen die Gifft auß / vnd ſtillen deß thörichten Hundes/vnd aller giftigen Thierbiſſe / machen eine klare Haut/eröffnen die Schweißlöcher / vnd machen ſchwitzen/blehen den Leib/machen durſtig/ ſchaden den Choleriſchen. aber den Phlegmaticis ſeynd ſie geſund: Wer ein kahl Haupt hat / vnd daſſelbe offt mit Zwibeln reibet/dem bewächſet das Haupt mit Haren.

Zwibellen ſafft gar gut vor dunckele Augen.

Von der Peterſillig.

Peterſillen ein nützlich vñ geſundt Kraut.

Petroſelinum Græcè πετροσέλινον, iſt vmb dieſe Zeit / vnnd in den folgenden Sommerzeiten ein gar nützlich Ding / beydes das Kraut vnd die Wurtzel / im Eſſen vnd in der Artzney. Seine Natur iſt warm vnd trucken/ treibet die Brin / verzehret vnd macht ſubtil die grobe Feuchtigkeiten / ſtärcket den Magen / vnd macht Luſt zum eſſen/bricht den Stein/ ſtärcket das Gedächtnuß / eröffnet die Verſtopffung der Miltz vnd Leber / iſt auch den Waſſerſüchtigen ſehr geſund vnd nützlich.

Von der Nachtigal.

Die Nachtigal kompt auff S. Georgij/da läſt ſie ſich hören. Derer muß man balde fangen/ ſo viel man jhr haben will / denn die nach S. Georgij gefangen werden / bleiben ſelten lebendig. Aber hiervon zu ſeiner Zeit weitläufftiger in dem Aucupio.

Von Lerchen.

Muſica iſt Gott angenehme. Caſta ſaliceet non Venerea.

Vmb dieſe Zeit ſoll man junge Sanglerchen auffziehen / vnd ſie entweder bey jhrem natürlichen Geſang bleiben laſſen/ oder mit künſtlichem Vorpfeiffen / was anders lehren, daß ſie GOtt nicht allein mit jhrem wilden Geſang/ſondern auch mit vnſern Lobgeſängen preiſen mögen. Denn ob ſie wol keine Wort brauchen könnē wie wir/ſo iſt doch vnſer Gott ein freundlicher Gott/ daß er jhm auch jhren conatum wol gefallen läſt / ſo iſt er auch ſo ein gelehrter vnd verſtändiger Gott/daß er jhre geiſtliche Geſäng wol verſtehet. Denn verſtehens die Menſchen/was ſie für Melodeyen vnd Geſänge ſingen/ ſo wirds Gott viel mehr verſtehen. Vnſer Gott iſt kein Calviniſt / welche die Orgeln auß den Kirchen reiſſen / darumb daß ſie nur einen Klang/vnd keine Wort haben/ ſondern er iſt ein allwiſſender Gott / der auch der Hertzen Heimlichkeiten verſtehet/ geſchweige denn der Melodeyen/die zu den ſchönen Lobgeſängē gemacht werden. Es möchten doch die klugen Leute vnd Gemſenſteiger nur den letzten Pſalm Davids leſen/da er ſpricht/Ja befihlet der H. Geiſt / Lobet den HErrn mit Poſaunen / mit Pſalter vnd Harpffen. Lobet jhn mit Paucken vnd Geigen. Lobet jhn mit wolklingenden Cymbeln. Alles was Odem hat/lobe den HErrn/Halleluja. Aber die Leute hören das Graß wachſen/ ſie ſeynd viel klüger als der heilige Geiſt.

Von den Gänſen.

Die alten Gänſe mögen in dieſem Monat zum erſten mal beraußet werden.

Von Schaafen.

Schaafe ſchlachten.

In warmen örtern pfleget man auch in dieſem Monat die Schaafe zu ſcheren. Aber da ſoll ſich ein Hauswirth wol vorſehen/ daß er jhnen die Wolle nit zu zeitlich abnehmen laſſe oder ſie auch zuvor von dem Stalle ſchör im nach abgenommener Wolle treiben laſſe. Denn es iſt Frühling ein welch Vich / vnd ſie erfrieren vnd kommen nach der wie ſie geSchur leichtlich vmb/ wenn ſie nur ein wenig zu ſehr erſchehen ſolkalten. Wenn bißweilen ein Schäffer ſeinem Herren letem Bubenſtück ſchuldig iſt / ſo zahlet ers jhm in der Schaafſcher redlich/wie ichs wol geſehen. vnd erfahren habe/daß ſie jhren Schaafen die Wolle laſſen/ vnd der Herren Schaafe weit hinauß ins flache Feld jagen / da laſſen ſie bißweilen ein Schaaf 6. 8. oder mehr drauſſen/ die da verklummen vnd verderben.

Nun pfleget man auch junge Lämmer zu ſchlachten/ die ſehr gut vnd geſund zu braten ſeyn/ ſonderlich vor die Gelehrten: Den Bawrn aber ſeyn ſie nicht geſund / ſo wol auch die junge Hüner / vnd weiche geſottene Eyer / geräuchert Fleiſch/ Stockfiſche/ Knackwürſte/ Käſe von Buttermilch gemacht / ſind jhnen beſſer.

Von Granatäpffeln.

Die können auch / weil ſie fort mehr vnſerer rauhen teutſchen Lufft vnd Himmels gewohnen/in dieſem Monat gepflantzet/verſetzet vnd zeuget werden. Man kan ſie auff Pfirſig-Bäume pfropffen/ wie Palladius ſchreibet/ lib. 4. cap. 10.

Hyades.

Hyadum curſus & proprietates.

Hyades ſind ſieben Sterne in den Hörnern vñ Munde Tauri: Die pflegen mit den Plejadibus auffzugehen/ wenn die Sonne im 16. gradu Tauri iſt / ohne gefehr vmb S. Georgij. Haben jhren Namen ab ὗω pluo, vom Regen/denn wenn ſie zu dieſer Zeit auff / oder im Wintermonat vntergehen/ ſo bringen ſie gemeiniglich Regen. Die Lattni nennen ſie Succulas, junge Ferckel/ denn die Säwe welzen ſich gerne im Koth/ vnd auß vielen Regenwaſſern wird viel Koth. Es kompt aber der Regen zu dieſer Zeit vmb jhren Auffgang daher / denn jetzo zeucht die Sonne die Dünſte vnd Feuchtigkeit auß dem Meer/vnd der Erden/ durch jhre Wärme ſtärcker hinauff zu ſich in die Lufft/ denn zuvor/ vnd werden dadurch die Bewegligkeiten der Hyadum in Tropffen vnd Regen reſolviret vnd verwandelt. Diß hat GOtt alſo wunderlich geordnet: Denn weil die Sonne nun immer wärmer wird / ſo beſprenget er das Erdreich durch dieſe Sternen/ daß es eine feine gewächſige Zeit wird/vnd alle Früchte wol wachſen vnd zunehmen können. Wenn zu dieſer Hyadum Außgang auch der alte kalte vnluſtige Saturnus mitkommet / ſo machet er wunderlich ſeltzam Aprillenwetter/Schnee vnd Regen/vnd allerley Plauderey durcheinander.

Von Tauben.

Es wollen auch etliche / man ſoll in dieſem Monat Täuben auch den Tauben zu Hauſe etwas ſtrewen / vnd zu eſſen ſoll man geben/weil nun fort mehr die Ecker vmbgearbeitet/ vnd auch im die Samen im Felde alle auffgangen / vnnd ſie nichts Aprill ſpeimehr finden oder bekommen können. Aber die finden ſenallezeit jhre Nahrung wol/ wenn nur das Erdreich mit Schnee nicht bedeckt/oder zugefroren iſt. Vnd wenn ſie ſonſten nirgend Speiſe finden/ſo finden ſie dieſelbe doch allezeit im Stroh/bey dem Vich auff dem Hofe/ ſo wol als die Gänſe vnd Hüner. Aber im Winter bin ich darwider nicht / daß man ſie ſpeiſen muß / ſo wol als das ander Federvieh.

Von jungen Tauben.

Alle Tauben sind zur Speise nicht sonderlich gesund / denn sie gebären ein Cholerisch hitzig grob Geblüt / deß sen mancher zuvor mehr hat / als jhm lieb ist. Drumb kan man auch leichte ein Fieber dran essen / vnd sonderlich sennd sie gebraten vngesund. Man will auch wol sagen / daß man den Aussatz bekommen soll / wenn man sie offt essen wolt / sonderlich ein Müssiggänger / der es nit wieder außarbeitet. Wilde Tauben sind allezeit besser vnd gesünder denn zahme / vnd Junge viel besser / denn die Alten. Denn junge Tauben geben eine gute Nahrung / sennd leicht zu verdawen / sonderlich die im Lentz vnd Herbst jung werden / Thurnhäuser hält junge Tauben vor ein gut gesund Essen / vnnd aß sie allzeit lieber denn junge gebraten Hüner: Sonderlich da jhn der Schlag gerühret hatte.

Wilde Tauben sind besser als zahme.

Von jungen Endten.

Vmb diese Zeit kauffen die gnawen Haußwirthe Endten Eyer / vnd lassen sie die Hüner außbrüten / daß sie im künfftigen Herbst zu schlachten haben: Vnd halten keine über Winter / weil sie jhres viel fressens halben / viel über Winter zu halten gestehen. Doch wer bräwet / vnd sonsten eine Nahrung vom Vieh / vnd andern Sachen hat / der kan jhr etliche über Winter auch wol halten / denn sie legen zeitlich vnd alle Tag / vnd mit den Eyern kan man das Gesinde speisen. Wo Wasser ist / da sennd sie desto leichter zu halten. Allein wo man Fischwasser hegen will / da lasse man die Endten gar davon / denn es verwüstet die Wasser sehr.

Von Fischfangen vnd Vogelstellen.

Dieses geschicht diesen Monat / vnnd den gantzen Sommer durch. Aber doch muß man auch Achtung auff Vogelfang die Fisch vnd Vogel geben / daß man die Wasser vnd wie der im Lufft nicht zu sehr verwüste. Von den Fischen soll man Aprill gar der Regener schonen / damit sie nicht von jhrer Laich zeit gefangen werden / wenn sie aber geleicht haben / so soll. mag man sie wol mitnehmen. Die Vögel soll man durchaus vngefangen lassen / weil sie nisteln / vnd Junge außbrüten: Wenn sie aber Junge außgebracht haben / so haben sie kein sicher Gelent mehr. Wie solchen auch GOtt selber befihlet im 4. Buch Mosis cap. 22. vers. 6. Wenn du auff dem Wege findest ein Vogelnest auff einem Baum / oder auff der Erden mit Jungen / oder mit Eyern / vñ daß die Mutter auff den Jungen oder Eyern sitzet / so solt du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen / sondern solt die Mutter fliegen lassen / vnd die Jungen nehmen / auff daß dirs wol gehe / vnd lang lebest.

Eine Obrigkeit soll auch verbieten / daß man die wilden Endten / die wilden Gänse vnd Schwanen / Rebhüner / vnd jhre Eyer zu frieden lasse / vnd jhnen dieselbe auß den Nestern nicht wegnehme. Man kan doch wol junge Stahren / Amseln / Holtzscherren über Nüsser / Hänfling / Fincken / Lerchen / vnd andere bekommen / die man was sonderliches lehren kan / wenn man gleich nit so embsig den Gentesten nachtrachtet / vnd jhnen die Eyer vnd Nester verderbt.

Von diesem Monat besihe weiter Palladium lib. 5 Petrum de Crescentiis lib 12. cap. 4. Constantinum lib. 3. cap. 14.

MAJUS.

Der Alte May.	Der ☉ Aufg. S.	M.	Unt. S.	M.	Allerley Zuſammenrechnung im Maio.	Der Newe May.	Schaffen vnd anſtellen Tag deß im Maio.	Jahrs
1	† Philippi	4	18	7	42	Jacobi vnd Walpurgis.	11 Mamertus		121
2	Sigismund.	4	17	7	43	Dieſen Monat iſt der Tag 14. Stunden lang. Ach Gott behüte alle vor Menenfröſte. Tertio in Majo lupus eſt, & ſeptimus anguis. Beda.	12 Gangolff	Im Winter Getreyde zu graſen / auffhören laſſen Philippi Jacobi. Pflantzen ſtecken vmb Crucis.	122
3	† Creutz erfin.	4	15	7	45		13 Servatus		123
4	Monica	4	14	7	46		14 Pancratius		124
5	Gotthar.	4	12	7	48		15 Sophia	Führen Lem / Hanff vnd Hirſche zu ſäen Vrbani.	125
6	Io. v. d. pfort.	4	11	7	49	Vmb Philippi Jacobi ſeynd die gröſte Wetter.	16 Peregrinus		126
7	Gottfridus	4	9	7	51		17 Iodocus	Heydekorn ſäen vmb Vrbani im letzten Viertel / ſo ſonſt pfleget es jmmer zu blühen.	127
8	Stanislaus	4	8	7	52	In dem Monat beginnets frühe vmb 2. Vhr zu tagen / auff den Abend halb 9. Vhr wird es finſter.	18 Ericus		128
9	Hermanous	4	6	7	53		19 Potentiana		129
10	Gordanus	4	5	7	54	Viel Kräuterbad ſind der Zeit gut/ Artzney vnd laß machen friſches Blut / Meid Zorn / böſe Fiſch / vnd Fleiſch dabey/ Iſop / Wermuth machſt brauchen frey. Pancratij ſchön / ein gut Weinzeichen.	20 Abdias		130
11	Mamertus	4	3	7	55		21 Iuvenalis	Die Lämmer abſetzen / vñ die Schaafe deß Tages dreymal zu melcken / anfahen vmb Pfingſten / oder die Wochen hernacher.	131
12	Gangolff	4	2	7	57		22 † Helena		132
13	Servatus	4	0	8	58		23 Deſiderius		133
14	Pancratius	3	59	8	0		24 Ioel.		134
15	Sophia	3	57	8	1		25 † Vrban		135
16	Peregrinus	3	56	8	2		26 Beda	Zu Miſt vnnd Pferch / brauchen zu laſſen.	136
17	Iodocus	3	50	8	3		27 Lucianus		137
18	Ericus	3	55	8	4		28 Wilhelm.	Wende bleiben / reiſſen nicht ſehr auff / deßgleichen auch Scheun Dennen.	138
19	Potentiana	3	54	8	5		29 Maximilian.		139
20	Iuvenalis	3	53	8	6		30 Wigandus	Backofen ſchlahen / reiſſen nicht auff / deßgleichen auch Scheun Dennen.	140
21	Abdias	3	52	8	7		31 Petronella		141
22	† Helena	3	51	8	8		1 Nicomedes		142
23	Deſiderius	3	50	8	9		2 Marcellus	Die Schaube Dächer decken / vnd die alten Schauben in Miſt zu ſtreuwen.	143
24	Ioel	3	49	8	10		3 † Erasmus		144
25	† Vrban.	3	48	8	11		4 Florianus		145
26	Beda	3	47	8	12		5 Bonifacius	Hopffen zu ſtengeln vnd anzuweiſen.	146
27	Lucianus	3	46	8	13		6 Benigna		147
28	Wilhelm.	3	45	8	14		7 Lucretia	Das Getreyde auff den Boden mit fleiß vnnd offte vmbzuwenden / damit es vmb die Blühzeit nicht verderbe/vnd ſchadhafftig werde.	148
29	Maximilian.	3	44	8	15		8 † Medardus		149
30	Wigandus	3	42	8	16		9 Primus		150
31	Petronella	3	43	8	17		10 Onophrius		151
				8	18				

Jacobi vnd Walpurgis.

Dieſen Monat iſt der Tag 14. Stunden lang. Ach Gott behüte alle vor Menenfröſte. Tertio in Majo lupus eſt, & ſeptimus anguis. Beda.

Vmb Philippi Jacobi ſeynd die gröſte Wetter.

In dem Monat beginnets frühe vmb 2. Vhr zu tagen / auff den Abend halb 9. Vhr wird es finſter.

Viel Kräuterbad ſind der Zeit gut/ Artzney vnd laß machen friſches Blut / Meid Zorn / böſe Fiſch / vnd Fleiſch dabey/ Iſop / Wermuth machſt brauchen frey. Pancratij ſchön / ein gut Weinzeichen.

† Kömpt die Sonne in Zwilling.

Die Zwilling ſind ein warm vnnd feuchte Zeichen, doch mäſſig/vnd gehen der Lufft zu / vnnd iſt darum gut wandern/kauffen vnd verkauffen / im Fewer arbeiten / Kinder zur Schul thun.

Kinder in dieſem Zeichen geborn / haben luſt zur Weißheit / Kunſt vnd Geſchicklichkeit/ſind zu erlernen leichtlich rechnen vnd wol ſchreiben / ſind ſchertzhafftig im ſpeyen vnd freylich mengen ſich gerne in fremde Händel haben viel Gram/Neyd vnd Widerwillen von ihren neyeſten Freunden/ ſind gute Einnehmer/ vnd böſe Bezahler: Erwerben viel Geld/aber es bleibet nicht lange bey jhnen/verbergen den Zorn/drehen den Mantel nach dem Winde.

Donnerts wenn der Mond im Zwilling iſt / ſo bedeuts Verderb deß Korns.

Wenns im Meyen offt donnert/ſo folget gern ein fruchtbar Jahr.

Andere ſagen/donnerts im Meyen / ſo bedeuts groſſe Winde/ vnd viel Getreydichs.

In dieſem Monat vmb dieſe Zeit gehen frühe die Hyades der Sonnen auff/ wenn es nun damalen reguet/ſo leydet der Wein das Jahr groſſe Gefahr.

Wenn an dem Tag ſchön Wetter iſt/ſo hofft man auff ein gut Wein Jahr/ darumb war vor Zeiten S. Vrban in groſſen Ehren gehalten. Iohan: Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15.

Auff S. Vrban iſts Getreyde weder gerathen noch verdorben.

Der Meytühl/der Brachmon naß/
Die füllen Scheunen vnd Faß.

Frühe vor 2. tagets/auffn Abend vmb 9. Vhr wirds finſter.
Im Ende May blühen die Eicheln. Brüten die Lerchen.

Philip. Crux. Flor Ioan. Latin. Epi. Ne. Ser. & Soph.
Majus in hac ſerie tenet Vrban. in pede Cruſcan:
Majus opus Crucis ad Cœli ardua ſidera ſcandit,
Iacobus ſpirat ſanctæque Philippus in urbe.

Im Winter Getreyde zu graſen / auffhören laſſen Philippi Jacobi. Pflantzen ſtecken vmb Crucis.

Führen Lem / Hanff vnd Hirſche zu ſäen Vrbani.

Heydekorn ſäen vmb Vrbani im letzten Viertel / ſo ſonſt pfleget es jmmer zu blühen.

Die Lämmer abſetzen / vñ die Schaafe deß Tages dreymal zu melcken / anfahen vmb Pfingſten / oder die Wochen hernacher.

Zu Miſt vnnd Pferch / brauchen zu laſſen.

Wende bleiben / reiſſen nicht ſehr auff / deßgleichen auch Scheun Dennen.

Backofen ſchlahen / reiſſen nicht auff / deßgleichen auch Scheun Dennen.

Die Schaube Dächer decken / vnd die alten Schauben in Miſt zu ſtreuwen.

Hopffen zu ſtengeln vnd anzuweiſen.

Das Getreyde auff den Boden mit fleiß vnnd offte vmbzuwenden / damit es vmb die Blühzeit nicht verderbe/vnd ſchadhafftig werde.

Die Rechnung über die Schaafnöſer/ ſo im Winter geſchlagen / auch die Wehrung von den Schaafmeiſtern Walpurgis einer jeden Art gezehlet/wieder anzunehmen/vnd den Abgang zuverzeichnen.

Die Inventaria vnd Rechnunge über das Rind vnd andere Vich wieder zu verzeichnen / beneben der Mehrung vnd Abgänge.

Den Küh vnd Schaafmiſt auff das gebrachte Feld zu führen/anzufahen.

Der Egenſtaub/deß Winters Froſt/
Machen die Ackerleut getroſt.
Auch ein ſchöner luſtiger Sommer/
Erfrewet offt erfahrene Männer.

Vom May.

1. Majidies Calend.

Majus hat 31. Tage.

Majus unde nomen accepern

MAJUS, der May/ von der Maja, deß Mercurii Mutter/ weil in diesem Monat die Hyades oder Plejades (das sind 7. Sternen am Mund/ vnd an den Hörnern deß Stiers oder Tauri, etwan vmb den 14. Tag deß May / mit der Sonn auffgehen / vnd gemeiniglich Regen mit sich bringen/ wie sie dann auch thun/ wann sie vntergehen / daher sie auch den Namen haben. Etliche sagen/ der Majus habe seinen Namen von den Majoribus, oder Alten / dann weil vorzeiten alte betagte/ erfahrne vnd gelehrte Leuthe bey den Römern/ nach deß Romuli Satzung / auff der Rathstuben sassen/ vnd mit gutem Rath die Stätt vnd das Römische Reich regierten/ die junge Mannschafft aber in der Rüstung stehen / vnd grosse schwere Krieg führen mussten / ist das gantze Römisch Volck in zwey Theil getheilet worden. Das eine Theil hat man Majores, die Alten genennet/ vnd denen zu Ehren hat Romulus dem Majo seinen Namen geben. Das ander hat man Juniores, die Jungen genennet / vnd jhnen zu Ehren den folgenden Monat den Junium genennet / wie Macrob. lib. 1. Saturnaliorum c. 8. meldet.

Cimbri unde deducãt Majum.

Aber die Cimbri deducirn Majum à voce Maj sive Mei; quia vitor omnium plantarum significatur. Hinc est Meiland urbs Lombardiæ, in solo fertilissimo sita Meyenland / quod fuerit condita in regione, virore camporum delectabili. Meyen sunt virides frondes Berularum, quibus verno tempore templa & aliæ ædes ornantur, vnd Meyen est defecate virides plantas, Graß Meyen/ Rocken Meyen/ Hujus verbi actio postea translata est ad omnia alia, quæ resecta sunt.

Im Meyen soll man Gottes grosse Gnad vnd Güte bedencken.

Etliche sagen/ er heisse Majus, quasi Madius oder madidus, ein nasser feuchter Bruder/ daß es in diesem Monat eine sonderliche fruchtbare Nässe hat. Darumb sollen wir hier bedencken GOttes grosse Gnade vnd Wolthat/ vnd seine sonderliche Ordnung vnd Versehung/ daß er in diesem Monat den Vntergang der Plejadum (welches Stern sind auff dem Rücken Tauri, vnd mit der Sonnen ohngefehr vmb den 9. Tag deß Maji vntergehen) vnd den Vntergang deß Siebengestirns geordnet hat/ daß Er durch sie die Ecker vñ Wiesen mit Regen vnd Thaw befeuchtet / daß das gesäete Getreidicht zur Wachsung genetzt vnd befeuchtet würde/ dadurch wir vnser Viehfutter vnd Mahl haben können / dafür sollen wir Gott in diesem Monat alle Tag von Hertzen dancken/ vnd vns dahin befleissen/ daß wir hernachmalen dieselben Gottes Gaben wol anwenden/ vnd vns vnd vnserm Nechsten zum besten brauchen.

Plejades was für Stern sonn/ vnd wann sie vntergehẽ.

Im Meyen ist die schönste vñ lustigste Zeit.

Etliche sagen auch/ er habe seinen Namen à Majestate Dei. Dieser Monat gibt dem Lentzen/ vnd dem gantzen Jahr die gröste Frewde vnd Lust/ wie man sagt: Ros & frons nemorum Majo sunt fomes amorum, daß nun wächst im Felde vnd Wiesen alles herfür/ vnd in die höhe/ Graß vnd Blumen mit mancherley Farben vñ schönem Geruch/ nun singen die Vögel am lieblichsten/ nun machen sich die Kriegsleute ins Feld / wann sie kriegen wollen/ vnd alle Menschen vnd Thier bewegen vnd erfrewen sich. Dann weil die Sonne in die Zwilling gehet/ so ist auch die Frewde vnd Lust in allen Creaturen in diesem Monat doppelt vnd zweyfältig. Wie auch gar lieblich Salomon hievon sagt im hohen Lied/ Cap. 2. Sihe der Winter ist vergangen/ der Regen ist auch dahin/ die Blumen sind herfürkommen im Lande. Der Lentz ist herfürkommen/ vnd die Turteltaube läst sich hören in vnserm Lande. Der Feygenbaum hat Knotten gewonnen/ die Weinstöck haben Augen gewonnen/ vnd geben jhren Geruch/ &c. Man hat den Majum vorzeiten gemahlet wie einen jungen Gesellen / der auff einem schönen muthigen Roß sitzt / vnd hat seinen Raubvogel auff der Hand / den er im vergangenen Mertzen auffgestellet hat. Dann nun gehet der Wildfang vnd das Werdewerck erst recht an.

Der Alten sage von dẽ Meyen.

Die Alten haben gesagt/ der May ist selten so gut/ er setzt dem Zaunpfal einen Hut / das ist / er bringe noch bißweilen ein klein Schneichen / Item der May kühl/ der Brach vnd naß/ füllet Scheunen vnd alle Faß/ &c. supra.

Ein böser vnartiger May den Gärtnern schädlich/ ist zu rathen / daß man kleine warme Samen spät säet/ vnd wartet mit der Garten Arbeit.

Vom Gang der Sonnen in die Zwilling.

Droben ist angezeigt/ was die Zwilling vor ein Zeichen seyn / vnd was sie vor qualitates an jhnen haben. Weil aber da nit viel Raum ist/ so solstu hie weiter mercken/ daß in diesem Zeichen die Natur / vnd natürliche Wärm in Menschen sehr wächst vnd zunimpt/ vnd sind die Gemini ein Masculinum, diuturnum, occidentale, sanguineum & dulce signum. Herrschet am Menschen vber die Schuldern/ Arm vnd Hände/ drumb soll man zu dieser Zeit an diesen Gliedern nit viel curiren. Sie vermehren im Menschen das Geblüt/ vnd flavam bilem.

Den 13. Tag dieses Monats pflegen etliche den Neser zu nennen/ vnd sagen/ daß man sich vor diesem Neser keines beständigen Sommerwetters zu getrösten habe. Es seyn mancherley observationes der lieben Alten/ in einem jeden Lande findet man was sonderlichs.

Gesundheit.

Wie im Meyen die Gesundheit in acht zu nehmen ist.

Im Majo soll man fleissig baden/ vnd warme Speise gebrauchen/ vnd Tranck zu sich nehmen/ der da weichet: Auch ist die Milch vnd Butter gesund / sonderlich aber Ziegenmilch. So mag man auch wol Wein brauchen/ doch nit viel/ vnd dz er rein vnd lauter sey. Den Leib mag man ein wenig vbẽ/ Venus sie parca. So mag man auch in diesem Monat ziemlich auffschlaffen / sich in kaltem Wasser baden/ allenthalben am Leibe Aderlassen/ dann nun setzt sich das Geblüt ad partes. Im Majo ist die beste Zeit zum Aderlassen/ wenn der Mond im Zwilling ist/ so mag man potiones vnd Artzney brauchen/ die die Natur stärcken. Man soll sich auch hüten/ daß man nicht Gehirne der Thier in diesem Monat isset / denn solches den Menschen mercklichen Schaden thut. Auch soll man in diesem Monat/ wie auch im April die Leber Aderlassen/ weil sich jetzo im Lentzen das Geblüt im Menschen sehr mehret. Man sol auch im Majo Schwammen oder Pfifferlingwasser wider den Aussatz machen. Wer das Marciaton, (ist eine Salbe) haben will/ der colligire jhm die Kräuter/ so darzu gehören/ im Majo, so ferne es immer müglich in einem Tage/ oder ja den mehrentheil derselbẽ. So ist auch im Majo gut Artzney brauchen/ vnd in Alchimia zu laboriren. Itẽ/ in diesem Monat soll man die Meyenwürme colligiren, (es ist ein schwartz insectũ, nit groß/ vñ seyn eitel fettes/ haben kleine Flügel/ die lege in Honig/ so wird ein Oel drauß/ dz ist dem Vieh mächtig gut. Man soll sie aber wie etliche wollen / mit einem Blaumblatt zu Hauß tragen. Daß wann man sie mit den blossen Händen angreifft/ so schmeissen sie das beste hinweg/ so wider die Gifft dienet. Besihe das 189. Cap. deß 12. Buchs / wozu sie nütze seyn / nemblich / vor den tollen Hundsbiß/ vnd dem trancken Vieh.

Meyenwürme sollẽ gesamblet werdẽ/ vnd wozu sie zu gebrauchẽ seynd.

Etliche nehmen dieser Würme zwölffe/ reissen jhnen die Köpff ab/ vnd legen sie in ein Pfund Baumel oder in Honig/ vnd halten sie also vber das gantze Jahr. Diß ist ein köstlich Recept wider allerley Gifft/ sonderlich aber wider den tollen Hundesbiß / beydes Menschen vnd Vieh. Drumb soll sie ein guter Haußvatter allezeit im Vorrath haben. Laß dir auch im Majo früh im Thaw die schwartze grosse Schnecken mit den Hörnern (die oben auff dem Grase kriechen/ vnd wie ein schwartzer Sammet seyn) samlen/ thue sie in ein Glaß/ das oben enge ist/ streue Saltz drauff / vermachs oben/ vnd hängs an die Sonne / so bekombstu ein Oel davon / zu heylen alle Schäden/ Wunden vnd Stiche.

Meyenwürmlein wird allerley Gifft.

Im Meyen soll man auch Eychenlaub zu alten Schäden samblen / wie dann auch zwischen zweyen Frawen Tagen.

Wasser so im Meyen zu brennen seyn.

Auch soll man in diesem Monat allerley Wasser brennen/ Erbeerwasser / Saurampfferwasser/ Rosenwasser/ Rößmarienwasser/ Lilium Convallium wasser/ Erdrauchwasser/ Scordiumwasser / Fenchelwasser/ &c. Itẽ/ nim der Roßmarien die Blüte ab/ sonsten wächset sie nichts

nicht/vnd brenne ein Wasser davon. Grabe Bibenelle in der Creutzwochen. Item/ brenne Lindenblütwasser/ wanns noch blühet/ehe sichs auffthut. Man muß aber solche Lindenblüt nehmen / die nicht in der Sonnen stehen. Diß Wasser ist gut für den Schlag.

Bäume.

Bäume spilen im Mey nicht beschnitten werden.

Luc. 21. Sehet an den Feygenbaum vnd alle Bäume/ wann sie jetzt außschlahen / so sehet jhrs an jhnen / vnd merket/daß jetzt der Sommer nahe ist. Im Meyen soll man nichts schneiden / oder hawen an den Bäumen/ man soll auch keinen Mist dran lassen/ dann dieses alles schadet den Bäumen.

Vom Widehopffen.

Die Meckelbürger sagen / der Widehopffe sey deß Guckucks Küster/ dann wann sich der mit seinem närrischen Gelächter oder Geschrey auff den Bäumen hören läst/ so läst sich auch bald der ander Narr/ der Widehopff auch hören/ dann ich halte die zweene vor Narren vnter den Vögeln/ daß es ja wahr sey/ Stultorum plena sunt omnia. Upupa fumosi sanguinis inter aves.

Bienen.

Wie man die Bienen soll bey zeit schwärmend machen.

Wiltu daß die Bienen desto ehe vnd mehr schwärmen sollen. so streich jhnen Schaffsmilch vnd Philippi Jacobi vmb die Flugslöcher / so schwärmen sie desto ehe. Dann die Frühen Schwärme sind allezeit besser dann die späten.

Bleichen.

Im Meyē ist die beste Bleichzeit.

Wann der Apffelbaum blühet/so ist die beste Bleichzeit/vnd ist ein wunderlich Ding / daß vmb dieselbige Zeit die Sonne die Leute schwartz machet / aber die Leinwad machet sie weiß: Das machen die diversa subjecta: wie spiritus vitrioli, Leinwad vnd Gewand verzehret vnd brüchig machet/aber deß Menschen Leib nit wann mans zu sich in den Leib nimmet. Also machet die Sonne das Wachs weich aber den Gassenkoth machet sie harte. Wein schadet den Febricitanten vnd Wassersüchtigen/andern Leuten schadet er nicht. Die Schwalbe vnd der Schwalbenstein stärcken das Gesicht / der Schwälbenkoth schadet dem Gesicht. Nieserwurtz erwärmet den Menschen / aber ein Schwein kühlet sie/ Rhabarbarā erwärmt den Menschen/vnd kühlet einen Löwen/ic. Das machen die diversa subjecta; qualitates in diversis subjectis, habent diversas operationes.

Regenwasser.

Regenwasser im Maje zu samblen.

Im Majo sollen die Alchimisten Regenwasser in grosse Krüg samlen/daß sie sich das gantze Jahr durch/ wann sie es bedörffen/behelffen können. Man mags sonsten im Sommer durchauß wol samlen / sonderlich wanns donnert/vnd Ungewitter ist/ dann das wird gezehlt vnter die besten Wasser/damit man Artzney brauchen mag/man kan auch gute Dinte damit machen.

Hieher gehören auch diese Reim deß Meyens/welcher also spricht:

Jetzt reit ich frölich in dem Gräß/
Zu beitzen/jagen thu ich das:
Ich bad/vnd will zur Leber lahn/
Vnd will new Kleyder an mich thän.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Omnia jam florent, nunc formosissimus annus,
Jamq; sibi cuncti mollius esse volunt,
Balnea nunc cole, nunc sit pharmaca sumere cura;
Et tibi nunc misso sanguine vena fluat.

Item.

Laß diese Zeit gar offt vnd viel/
Trinck Salbeyenbier/vnd such kurtzweil.

ITEM

Nunc epulis, cantu, fidibus, sociisq; jocosis
Herbiata, mullum, vinum, & aroma cape:
Dispaciare, lava, Venere utere, tuq; cordis,
Hepatis & capitis sanguine vena fluat.

Das ist.

Ein Gesellschafft/Gsang vnd Seytenspiel/
Gewürtz/Wein/Meer/ Wandere/ such Kurtzweil viel/
Vom Hertzen/Leber vnd dem Haupt/
Laß Blut/Bad/das Weib seyn erlaubt.

Item.

Im Meyen brauch Wein/ Würtz vnd Salat/
Von Leber vnd Haupt lasse nur hat.
Die Lufft muteren/in Kräutern baden/
Salben/Weermuth/auch nicht schaden.
Negeln/Ziemet/Rosmarein/
Nützt in der Speiß/vnd guter Wein.

Item diese.

Die Leber/Hauptader laß ohn Schad/
Purgier/brauch Würtz vnd Kräuter bad:
Beschier die Schaaf/thue guts dem Leibe/
Im Graß dich frew mit Kind vnd Weibe.

Item:

Majo secure laxari sic tibi cure,
Scindatur vena, sed balnea dentur amœna.
Cum calidis rebus sint fercula seu speciebus,
Potibus astricta sit salvia, cum benedicta.

Prognosticon deß Meyen.

S. Vrban.

Meyenwetter/wie es in acht zu nehmen:

Scheint die Sonn an S. Vrbans Tag/
So wird der Wein gut als ich dir sag.
Regnet es/so wirds zu Schaden gewandt/
Welches durch gelehrte Erfahrenheit wird erkandt.

Item.

Pfingstregen thun selten gut/
Diese Lehr fasse in deinen Muth.
Im Ende deß Meyen blühen die Eichen/
Geräth die Blüth wol/so mercke diß Zeichen.
Dann vns darnach gar ein gut Schmalz Jahr kömpt/
Solchs hat sich mancher alter Mann berühmt.

Pfingstregen schädlich.

Eichenblüt in acht zu nehmen.

Item.

Dem Meyen voll Wind
Begehrt deß Bawern Gsind.

Von den Meyenfrösten.

Wein so erstlich erfroren/wie es damit zu halten

Die Meyenfröste thun dem Wein/ Hopffen/ Blät/ Eicheln/ Bäumen/ Rocken/ Kirschen/ Flachs/ früher Gersten / den grösten Schaden / daß offt in einer oder zweyen Nächten der Wein rein weg gehet/ als wann er verbrandt were/sonderlich das gedackte Holtz/nemblich vmb Philippi Jacobi. Diß können die Weinmeister an den Frösten / die vor Michaelis gefallen seyn / fein mercken/ vnd allezeit ein halb Jahr zuvor/ sehen vnd erfahren / ob solche schädliche Fröst vmb Walpurgis gefallen werden/ oder nicht/ davon ich im Septembri weiter sagen will. Auff diese Zeit geben die Weinhändler auch gute achtung/vnd wann sie mercken/daß der Wein erfreiwert/so erhöhern sie den Kauff balde/ vnd tragen viel Wasser in Weinkeller/ oder muß der Wein die gemeine Reime lernen.

Landwein kanstu schweigen/
Ins Weinfaß soltu steigen.
Wiltu mich nicht melden/
Vier Groschen solen gelten.

Es erfreiwert aber vmb Philippi Jacobi / oder bald hernach der Wein bisweilen nur halb/ bisweilen ist er auch nicht gar herauß kommen / wann die Fröste gefallen. Derselbe kan seinem Weinherrn das Arbeits Lohn noch erst retten/wann er einen guten Herbst bekömpt. Ich habs im Werck erfahren / daß es bisweilen nicht böse gewesen ist / daß etliche Reben noch nicht seynd gehefftet/oder an die Pfäle gebünden gewesen/ wann die Fröste kommen seyn / Dann dieselben gemeiniglich vom Frost vnbeschädiget bleiben. Allein daß die Weinmeister sagen/ man müsse die Reben desto ehe hefften/ sonst stosse man darnach im hefften die Augen ab. Kan aber erachten/daß sie mit dem Hefften drumb so sehr eilen/ weil jnen damalen die Arbeit vber einen hauffen kompt/ vñ sie zur ersten Hacke sehr eilen/daß sie dieselbe verbringen/ ehe das Land hart wird. Alsdann sind die Winde den Stöcken gesund/dann sie wehen die kalte Fröste weg/daß sie nicht so leichtlich niderfallen/ vnd sich anlegen können.

Prognosticon vñ S. Urbanstag.

Doch gehet auch mit den kalten Meyenwinden noch viel Frostes weg / daß er so gar hart nicht schaden kan/ wann

wann die nit zu rechter Zeit kommen. Darnach so ist auch ein alt Prognosticon von Vrbans Tag / wanns den Tag schon ist/ so soll guter Wein werden. Diß wollen etliche so verstanden haben / vnd sagen / Ja diß sey wahr/ wann S. Vrbani Tag auff einen gefällt / darinnen ein voller oder newer Mondenschein ist. Gefällt er aber nicht auff einen solchen Tag / so soll man den vorgehenden Mondenschein nehmen/ der vor Vrbani hergehet / nemblich den newen oder vollen Mondenschein/ vnd den nechsten newen oder vollen Mondenschein / der nach S. Vrbani kompt: Nach dem es diese zweene Tage heimlich oder vnheimblich ist/ demselben nach wird künfftig deß Weins Gerathung geurtheilet vnd vernommen. Wann die Meyenfröste erst gefallen/ wann die Träublein zimlich heraus / groß vnd harte sein / so kan sie der Frost so gar leichtlich nit bezwingen. Auff Philippi Jacobi seynd allerley die junge Stahr reiff vnd flicke. Auff Pfingsten seynd die junge Spechte flücke. Auff Philippi Jacobi muß eine geschossene Kornahr sein/ sie sey auch auff welchem Felde sie wolle. Auff die Himmelfahrth Christi muß Rockenblüte vorhanden seyn/ sie sey auch wo sie wolle.

Weinblüte nach dem Mondschein in acht zu nehmen.

Man soll auch hie mercken von der Weinblüte: Blühet der Wein im Vollschein oder Hochscheins / so bringet er hernach seine völlige Weinbeer/ die den Mund vnd das Faß füllen.

Auch soll man auff diß gute achtung geben / daß wenn der Wein blühet/ so verkehren sich die Wein in den Fassen. Das machet die Zeit vnd der Archeus, der den Wein treibet/ dann wie alle Kräuter vnd Gewächs im Jahr jre Zeit haben: also auch die Weine. Drumb muß man auff den gantzen Monat achtung geben / wer mit Wein vmbgehen oder handeln will/ nach dem Vers.

Ignorat proprium quid sit venundare vinum,
Si finem Maji non viderit ipse prius.
Wiltu wissen deß Weines Frommen/
So laß Majum ehe zu Ende kommen.

Auch verhauet man in das Weinholtz vmb Pfingsten/ vnd hefftet die Reben alsbald/ vnd hacket die Erde zum andernmal im Stöcken. Darvon weiter im 4. Buch meiner Oeconomiæ.

Vmb Philippi Jacobi pflegen auch etliche Wicken vnd Linsen zusäen / man pfleget an etlichen örtern vmb diesen Tag den Wein erstmals zu hacken/ daß die Erde zu den Stöcken kompt.

Von den Muscheln.

Muscheln wann sie Perlen haben:

Im Meyen vnd Junio haben die Muscheln Perlen/ drumb muß man a Hrung drauff geben / wann man sie isset daß man sie heraus liesset/ vnd sie mit einem reinen Leinwadfleckle sein sauber vnd rein machet. Der hats zu Hamburg viel/ vnd sind sehr wolfeil. Ist ein gut Essen/ auget sperma, & habet etiam signaturam cunni seu membro fœminei, allein man muß ihr nicht zuviel essen/ man kriegt leichtlich ein Fieber darvon. Drumb muß man Wein drauff trincken / Pfeffer oder Jngwer ist auch gut darbey.

Von der Kirschenblüt.

Wann viel kalte Regen in die Kirschenblüte gefallen / so schadets den Kirschen sehr / wie dann auch dem Blüte deß andern Obst/ der Aepffel/ Bieren/ Pflaumen/ ꝛc.

Ein gemein Prognosticon vom Majo, Junio vnd Julio.

Der Mey kühl vnd naß/
Thut der Brachmond auch das/
Vnd der Hewmond ist nicht naß/
So füllen sie die Söller vnd Faß.

Vom Ackerbaw.

Hie mercke die Reyme.

Der Egenstaub/ deß Winters Frost/
Machen die Ackerleuth getrost/
Auch ein warmer feuchter Sommer/
Erfrewet offt erfahrene Männer.

Sage der Ackerleuth vñ der Gerstensaat.

Darnach sie pflegen die Ackerleuth/ vñ der Gerstensaat / welche gar leichtlich einen Auffstoß bekommen kan/ zu sagen. Hat die Gersten einen guten Auffgang so wird sie selten lang/ vnd hat einen bösen Fortgang. Vnd das ist war/ man kehre sich nur nicht dran/ ob sie gleich in der erst nicht bald Regen bekommet / vnd stecken bleibt. Man bete nur fleissig/ so wird jhr Gott wol forthelffen/ wie mans dann wol erfahren hat/ daß es also geschehen ist. Es machen sonst die bösen Winde vmb die Zeit die Ecker sehr trocken/ Gott der HErr sorget doch vor vns/ vnd bescheret vns vnser Leibs Nahrung vnd Notturfft/ daß wir auff seine Hände allein sehen sollen/ vnd darauff allein vnser Futter vnd Mahl gewarten/ vnd nicht alles jetzt also nach den cauſis ſecundis sehen.

Von Wunderweitzen.

Wunderweitzen/ wann er zu säen ist.

Vmb Walpurgis wann man den Haber säet/ so mag man auch den newen Wunderweitzen/ der so viel ähren vnd Reyen hat/ in wolgedüngten Ecker säen.

Philippi Jacobi.

Zauberey so im Walpurgis Abend geschicht/ zu vertreiben.

Den nechsten Tag vor Philippi Jacobi zu Abend pflegen die Zauberer viel Teuffeley zu vben / damit sie die Leute viel beleydigen. Da nehmen sie die Hausmütter / wilden Knoblauch / Tille / Meel vnd Honig zu brauchen. Die Kräuter scharben sie fein klein / vnd thun das Honig darzu / vnd lassens das Vich essen. Vnd ist im Werck befunden / daß es grossen Nutz geschaffet.

Das beste recept wider Bleiweisen / were meines erachtens/ ein gut starck andächtig Vatter Vnser / daß GOtt dem Teuffelswerck wolte steweren vnd wehren/ Item / daß man mit guten starcken eichenen Prügeln auff den Abend vor Philippi Jacobi / vnd dieselbige Nacht durch/ auff die heilose Teuffelsköpffe wartet/ vñ sie damit fein warm abdecket / wann sie einem an seine Thür vnd Thor kommen / oder sie mit guten Hunden weg hetzet/ oder sie ergreiffet/ vnd der Obrigkeit vbrinnget / daß die jhnen durch den Hencker jhre Kunst abfragen / vnd hernach jhnen jhren Lohn geben läst / wie sie verdienet.

Es ist auch eine gute Kunst darfür / wann man den Teuffel in seine Künste merdiret, dann er kan nichts vberleyden/ als Verachtung. Also that jhm ein frommer alter Doctor zu Wittenberg / da jhm eine Zielweisen sein Viehe bezaubert / vnd jhm die Milch genommen hatte.

Wie oder wann ein gut Jahr zu hoffen.

Wanns an S. Walpurgis Abend regnet/ oder dieselbige Nacht tawet/ so hoffet der gemeine Mann auff ein gut Jahr. Besihe das 12. Buch meiner Oeconomiæ im 205. Cap. Es haltens auch die Bawren darvor/ daß sich der Mey allezeit drey Tage vor / oder drey Tage nach Philippi Jacobi anfange. Diß ist nach jhrer Einfalt nicht vbel geredt. Dann Philippi Jacobi ist allezeit der erste Tag Mey/ es muß auch auff Philippi Jacobi etwan im Felde ein geschossene Kornähr sein / sie sey auch wo sie wölle.

Von der Schiffarth.

Im Meyen ist gut schiffen.

Auff Philippi Jacobi rüsten sich die Kauffleuthe/ die sich nicht dencken in Gefahr zu begeben/ zur Schiffarth/ dann von der Zeit an/ biß 14. Tage nach Bartholomæi/ ist gut vnd ohne Gefahr zu segeln / so fern sie gute dichte Schiff vnd gute Steverleuth haben / auff die sie sich secundum Deum verlassen dörffen / die der See kündig sein. Dann auff Bartholomæi heben sich die grossen Winde mit grossen Stürmē an/ die weren ohne gefehr 14. Tag oder 3. Wochen/ nach Michaelis / darnach stillet sichs Meer gemeiniglich wider vngefehrlich 3. oder 4. Wochen nach einander/ dz wider gut segeln ist. Nach Martini ist dem Meer nicht mehr zuvertrawen / müssen sich auch befahren / daß sie in der Hafe / da frisch Wasser mit vnter das Seewasser kompt / verfrieren. Dann das süsse Wasser wird vmb diese Zeit zu Eiß/ das Seewasser aber in der offenbaren See/ gefrewret nicht. Diß were darnach also den gantzen Winter durch/ biß auff Teutschland Schiffe zu Bergen ankommen/ vnd die Kundschafft bringen / daß kein Eyß mehr

Seewasser in der offenbaren See gefrewret nicht.

vorhan-

vorhanden ist/ welches geschicht etwan vmb Faßnacht/ wenn ein warmer Winter ist/ oder Mitfasten/ oder vmb Ostern/ oder nach Ostern/ darnach der Winter kalt ist/ Denn ein stück Eiß kan ein gantz Schiff verderben/ es schlägts stracks entzwey/ als wenns mit einer Axt zerhawen/ oder mit einem Messer zerschnitten würde.

Winde.

Auster, der Mittags Wind.

Wenn im Majo die Vergilien auffgehen/ so pfleget von Mittage der Mittags Wind Auster zu wehen/ das ist ein hauster vnd nasser Wind.

Federn.

Schreibfeder im Majo zu samblen.

In diesem Monat mögens die Scribenten mit den Gänsehirten halten/ daß sie jhnen Schreibfedern von den Gänsen auffleſen/ zusamen binden/ vnd zubringen.

Von den Pferden.

Pferde recht zu warten im Meyen.

In der Gerstensaat wirds den Pferdten sehr sawr/ da sol man sie mit essen/ trincken/ wüschen/ schwemmen/ vnd anderer Vnterhaltung/ fleissig warten/ daß sie nicht so sehr vom Leibe kommen/ sonderlich sol ein Wirth gute Achtung auff die Knechte haben/ daß sie den Rossen in der Nacht auch ein Futter geben. Denn man kan ein Pferdt vmb diese Zeit/ wenns nicht recht fleissig gewartet/ vnd mit Futter recht versehen wird/ so verwahrlo,ets/ daß es hernachmalen in etlich vielen Wochen nicht wider verwindet: Sie müssen jhre Futter deß Nachts eben so wol haben als am Tag.

Von den Schaafen.

Schaffmerzung wann die geschicht.

Vor der Himmelfarth Christi pfleget man zu merzen/ das ist/ die Schöps oder Lämmer außzuheben/ das heisset man gemerzt.

Von den Kühen.

Kühe zu zu lassen.

Vor dem ersten May soll keine Kuhe zugelassen werden/ so kalben sie auff die Liechtmeß zu rechter Zeit. In der Schlesien schneidet man die grosse/ fette Nesseln mit fleiß ab/ brühet sie den Kühen/ davon bekommen sie viel Milch/ vnd gute schöne Milch.

Von den grossen vñ fetten Nesseln bekommen die Kühe viel vnd gute Milch.

Vom Kohl.

Pflantzen im Majo zu stecken.

In diesem Monat soll man Kohlpflantzen stecken/ denn es ist kühl/ bißweilen naß mit vom Taw oder Regen/ so bleiben sie desto baß/ vnd die Sonne dörret sie nicht auß.

Von Laubfröschen.

Laubfrösch wann sie einen Regen bringen.

Wenn die Laubfrösche knarren/
So magstu wol auff einen Regen harren.

Vom Geträlde.

Liegend Getralde soll im Meyen vmbgewendet werdē.

Wer vmb diese Zeit noch Geträlde auff den Söllern oder Böden hat/ der müsse alle Wochen/ zum wenigsten zweymal vmbstechen vnd vmbwenden lassen/ denn der Staub machets müchentzent. Es muß auch fein dünne ligen. Wilt du aber Geträlde haben/ das im Sommer wol ligen kan/ vnd nicht leichtlich müchentzent were/ so laß es durch die Fegen lauffen/ daß der Staub drauß kömpt/ so wirds nicht leichtlich müchentzend. Wenn ein welcher vnd nasser Frühling vnd Sommer ist/ so leidet die Sommersaat grossen Schaden. Denn der Acker wird dardurch also außgewässert vnd verderbet/ daß viel Landes vnbesäet bleibet: Vnd das bringet Theurung. Doch kans Gott balde wenden.

Mercke weiter.

Vmb diese Zeit deß Jahrs ist der Bawer schlim/ wie denn auch die Weinhertzen/ Denn da gibt ein jeder Achtung auff sein Geträlde vnd Wein. Gehet der Rocken dünne auff/ vnd stehet filzicht/ vnd hat viel ledige Steilen/ so schlägt der Rocken/ Gerste/ Malz vnd alles Geträlbicht vnd Saamkörn balde auff: Also gehets auch mit dem Wein/ wenn der etwan einen Anstoß kriegt/ Item/ mit dem Hopffen/ Früchten der Bäume vnd Gärten/ vnd allen andern Sachen/ da hält der listige erschlagene Bawersmann mit seinen Sachen/ die er zu verkauffen/ hart an sich/ vnd gibts noch eines so theurer/ als er sonst pflegt zu thun. Drauff muß ein guter Haußwirth auch fleissig achtung geben/ daß er seine Haußhaltung darnach anstelle/ daß er jmmer etwas zu verkauffen/ vnd einen steten Pfenning im Hause hat: Quia bonum patremfamilias, oportet esse, non ærarium, sed ventilatorem, pflegt man zu sagen. Drumb halt an dich/ vnd befleisse dich/ daß du jmmer in guten Vorrath sitzest/ denn ein erspartes ist allzeit besser/ denn viel verbrachtes/ Sapienti satis.

Von Krebsen.

Krebsewañ sie gut seyn/ vnd was sie nützen.

Die Alten haben gesagt: Mensis in quo non est R. tu debes comedere Cancer. Drumb werden in diesem Monat die Krebse gut vnd voll/ sonderlich im zunehmenden Monden/ vnd bleiben also biß auff den September oder Herbstmonat. Da soll jhm nun ein Haußwirth in seine Hauß Apotecken allerley gute medicinalia wider das Fieber/ Wassersucht/ vnd viel andere Kranckheiten/ von Krebsen einschaffen vnd zeugen/ davon Theophr. Paracelf schreibet in lib. de vermibus c. 10. & 11.

Krebse wider den reissenden Stein nütz.

Wer viel Krebse isset/ der darff sich vor Grieß/ Sand/ oder den reissenden Stein nit befahren/ dann sie lassen keinen Tartarum bey dem Menschen wachsen Ibidem. Item/ wann die Sonne im Krebs ist/ so soll man etliche Krebse fangen/ vnd zu Pulver brennen/ wider tollen Hundesbiß. Besihe meine Oeconom. lib. 8. c. 37.

Angeln.

Fische wañ sie am besten mit Angeln zu fangen.

Nun gehet die rechte Angelzeit an/ dann nun werden die Fische mit der Angel gefangen/ in diesem Monden angelt man mit Regenwürmen/ oder steckt Gerstengraupen in Fenchel gekocht an/ oder Keser/ die auff den Bäumen sitzen/ oder Krebse.

Von den Prassen.

Wann die Prassen leichen.

Vor vnd in den Pfingsten leichen die Prassen/ da sie het man sie bey grossen Hauffen im röhricht/ oder Schilff deß Wassers/ welches sich gar davon bewegt. Da werden sie mit Netzen vmbstalt/ vnd häuffig gefangen. Es sind zweyerley Prassen/ aber eine leicht flugs nach der andern/ vñ hinder der Prassen her leichet bald der Karpe.

Prassen sind zweyerley.

Von Rosen.

Wann die Karpffe leichē.

Vmb diese Zeit soll jhm ein Haußwirth Zuckerrosen/ oder ein conservam von rothen Rosen einmachen/ daß er diß edle Confect zu seiner Notturfft im Hause hab. Denn es hilfft dem schwachen vndawigen Magen von vbriger Galle sehr/ vnd hat grössen Nutz in vielen andern Kranckheiten mehr/ wie weiter in meiner Oeconomia wird angezeiget. Man soll jhm auch Rosenwasser brennen von allerley Rosen/ sonderlich von Feldrosen. Item Rosensyrup vnd Rosenhonig machen/ vnd andere Sachen/ so im Hause nützlich vnd nöthig sind.

Rosen/ was sie zur Gesundheit dienen.

Vom Meyentaw.

Meyentaw dienet den seyn.

Ich werde von erfahrnen Leuthen berichtet/ daß der Meyentaw grindichten/ scherbichten Leuten gesund seyn soll/ wann sie sich frühe nacket drein weltzen/ oder kräzigen sonst damit waschen vnd bestreichen. Es mag etwas Leuten. seyn/ vnd der Glaube thut bißweilen viel bey den Leuten/ wie man sagt/ der Glaub bestätiget alle Ding. Aber meines erachtens were es viel gesünder vnd besser/ man evacuirte zuvor die crassas fordes mit einem Electuario, vnd digerirte die materiam, vnd treibe sie darnach auß: Oder käme sonst der Leber zu hülffe/ vnd reinigte das Geblüt durch ein oleum Sulphuris, vnd nehme also zuvor die Vrsach der Kranckheit weg/ so würde darnach die Vnreinigkeit wol von sich selber vergehen/ Besihe Mizald. Cent. 1. Aph. 79. Wer den Meyentaw distilliren will/ der thue jhn in ein Glaß/ vnd verstöpffe das Glaß oben wol mit einem hülzernen Zapffen/ vnd verwahres wol mit Luto; vergrabe es in einen Ameyßhauffen/ laß es 4. Wochen drinnen stehen/ so wird es schön lauter. Die Medici nennen diesen Thau Rorem martiinum in Vere, S. Walpurgs Thaw. So halte sie auch viel vom Liquore seu lachryma vitium, von dem Weinrebenwasser/ vnd vom Liquore seu lachryma betulæ, von dem Birckenwasser/ davon auff ein ander Zeit.

Vom Lauchwasser oder Eschlauchwasser.

Eschlauch-

In diesem Monat ist die beste Zeit solch Wasser zu bren-

brennen / vor das gerunnene Blut / mit ein Tüchlein auff den Schaden gelegt vor die Colica vnd die Würme im Bauch Morgens vnd Abends getruncken. Item/ vor schädliche Feuchtigkeit im Magen.

wasser/ wofür es zugebrauchen.

Pfingstag.

Regnets am Pfingstag/
So bringets alle Plag.

Schiffen.

Vmb Pfingsten gut schiffen.

Vmb Pfingsten ist gut schiffen/ dann da ist das Meer gemeiniglich stille. Doch kompt bißweilen ein böse Lufft von den Seeräubern/ die man nennet Teucte cum, vor denen muß man sich vorsehen/ daß sie einem nicht zu nahe kommen. Dieses kan man spühren auß den Geschichten der Apostel cap. 29. Dann vmb diese Zeit ist zum meisten frembd außländisch Volck mit andern Jüden vnd Proselyten gen Jerusalem kommen. Dann da ist das Meer stille / vnd haben sie dahin auß Italia, Asia, Cyrenacco vnd auß andern Oertern vnd Ländern der Welt mehr/ mit Lust schiffen vnd fahren können.

Junge Gänse.

Auff junge Gänse gut achtung zu geben.

Auff die junge Gänse muß man in den kalten Monden grosse achtung geben / sonderlich wanns regnet / vnd schlaggicht draussen ist. Dann weil sie noch gar jung vnd weich seyn/ vnd beregnen/ so erkalten sie vnd erfrieren leichtlich im kalten Regen. Drumb muß man sie alsdann im warmen halten.

Von den Kirschen.

Woher die Kirschen jren Namen bekommen.

Die Kirschen cerasa, Regina cerasia, Megalop. Kasseeren/ cerasus Kirschenbeernbaum / Græcè Κερασῦς, haben jhren Namen von einem Städlein Cerasunte, Ponti civitate von dannen soll sie Lucullus, nach dem vierzigjährigen Kriege / den die Römer mit dem Mithridate dem König in Ponto geführet haben/ auß Ponto in Welschland bracht haben. Von dannen seynd sie immer näher vnd näher in diese Lande herbracht worden.

Kirschen mancherley.

Es sind mancherley Kirschen/ Besihe lib. 3 c. 27 vnd lib. 4. c. 41.

Weil vmb diese Zeit die Kirsche reiff werden/ so mercke diese Verß auß der Schola Saler. Galen. de alimentis lib. 2.

Si cerasum comedas, tibi confert grandia dona,
Expurgat Stomachum, nucleus lapidem tibi tollit.
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Kirschen wozu sie nützen/ vñ dienstlich seyn.

1. Wann man die Kirschen isset/ vnd die Kerne mit zerbeisset/ so reinigen sie den Magen. Dann die Kerne kratzen den Schleim ab/ der sich an die Seiten deß Magens angelegt hat.

2 Aber der Kern der Kirschen zerbricht den Stein der Nieren vnd der Blase / wann man den Safft auß jhnen druckt vnd brauchet / oder eine Milch drauß machet.

3. Das Fleisch der Kirschen machet ein gut Geblüt/ stärcket die Leber/ vnd macht jhn fett. Aber doch gib achtung auff die Speiß/ welche gesund oder nicht gesund seyn.

Kleine vnd süsse Kirschen vngesund.

Cerasa accia oder acciana, süsse schwartze Kirschen/ schwartze Vogel Kirschen / welche die Hand vnd den Mund schwartz machen / frisset die junge Bursch gerne / vnd vberhäuffig hinein. Aber der Speuffpus folget hefftig hernach. Alle kleine vnd süsse Kirschen seynd vngesund. Dann sie werden im Leib bald anbrüchig / vnd gebehren Würme im Leib / wie deß süssen Schmacks Natur vnnd Eygenschafft ist. Dann in dem Schmack regieret zum meisten ignis & aer, hoc est, calor & humor, & hæc duo sunt necessaria ad uniuscujusliber rei generationem.

Cerasa Czliciana sind die kleine süsse rothe Vogel Kirschen / die nach der Sonnenwarts roth / aber von der Sonnen weg / weiß seyn. Die haben den Effectum, wie die Acciana. Man heiß sie im Meissen Vogel Kirschen / daß sie die Vögel so gerne fressen. Die Sperling vnd Krähen / wie dann auch die Amsel.

Darnach seyn Cerasa pontica oder cena oder Damascena, grosse weisse Kirschen / oder Vngerische Weichseln. Die Arnoldus Novos mensis, oder de villa nova, in Schol. Salernit. cap. 40. cerasa pontica nennet/ vnd sagt/ quæ & ipsa dulcia inveniuntur. Daraus muß ich schliessen / daß deren zweyerley seyn müssen / etliche müssen süß seyn / welche Art ich auch gesehen / dann sie haben lange Stiel / sind roth vnd weißlicht/ schmecken gar süß/ stehen an den Bäumen häuffig beysammen/ habent formam pyramidalem, vel quasi ut conicidalem, schier wie ein Ey/ allein daß sie so groß nicht seyn. Ist mir recht so werden sie auß Vngern hieher bracht/ vnd in die Gärten gezeuget. Etliche seynd weiß vnd roth/ vnd haben weich Fleisch/ vnd einen saporem ponticum, einen sawersüssen Schmack/ medium inter acidum & dulcem, Das seynd eigentlich jene Kirschen/ die wir weisse Kirschen nennen / vnd die allezeit zum ersten vor den andern Kirschen reiff werden / vnd haben nicht so lange Stiel / vnd sind roth vnd weiß, vnd bißweilen auch mehr weiß dann roth. Diese soll man allezeit vor der Mahlzeit essen / dann sie abkühlen vnd reinigen den Magen/ vnd machen Lust zu essen. Ponticus sapor fit ex frigiditate, daher seynd sie weiß / & ex siccitate, daher seynd sie sawer. Das ist defectus caloris, & humoris, ideo nulla potest ibi fieri transmutatio aut generatio.

Welche Kirschen nach der Mahlzeit zu essen.

Es seynd auch etliche Cerasa schwartz vnd dicke / wie Arnoldus sagt / vnd haben ein hart Fleisch / & sunt omnium maximè pontica, das sind vnsere dicke / sawre/ schwartze Kirschen / die soll man nach der Mahlzeit essen/ nach der Mittags oder Abends Mahlzeit/ quia sua stipticitate in fine mensæ claudunt stomachum, hoc est, orificium ventriculi, mit jhrer Säwer ziehen sie den Magen zusammen/ vnd verstopffen jhn/ vnd wann der Magen zugeschlossen ist / so dauret er desto ehe vnd desto besser (Stipticitas est sapor, qui stipat & constringit. Debebat per u scribi à στύφω. Stuptica vis est attractiva vis, die zusammen zeucht.) Etliche nennen vnsere weissen Kirschen Aproniana, etliche nennen die Marellen alsie.

Welche Kirschen Welschland bracht haben.

Cerasa Macedonica, merasia, oder Merasina seynd sonst sawer Kirschen.

Von Zibollen oder Zwibeln/ oder Mohrrüben oder Möhren säen.

Zwibel vñ Möhren/ wann vnd wie die solle gesäet werden.

Wann du diese säen wilt / so thue den Samen zuvor hin in Mistlacke / oder in Wasser auß einer Mistpfützen genommen/ lasse jhn drinnen keimen/ darnach nimb jhn wider herauß / vnd lasse jhn nur ein wenig im Winde treuge werden/ vnd säe jhn/ so wächst alles wol. Nota. Was im abnehmenden Monden gesäet wird / das wächst vnter sich in die Wurtzel/ als Rüben/ Mohrüben/ Zwibel/ ꝛc. Was aber in zunehmenden Monden gesäet wird/ das wächst vber sich ins Kraut oder Stengel/ als Kohl/ Kraut/ Streb.

Von jungen Hünlein.

Junge Hüner in Meyen zu erziehen.

Wenn der Rocken blühet/ so sterben die jungen Hünlein bißweilen sehr/ denen lege Quendel ins Trincken/ das ist jhnen gut vor den Zopff. Wer viel junge Hüner/ vnd Caliculnische junge Hüner haben vnd erziehen will/ der muß sie in diesem kühlen Monat in einer warmen Viehstuben haben/ sonsten tilgen sie die kühlen Tage.

Von Gänsen.

Gänse zu mästen.

Man sagt / wann man vmb diese Zeit Gänß mestet/ so sollen sie nicht masten. Sed non est verum, auff gut Teutsch geredt. Ich hab junge Gänse/ die nicht gelegt/ dieser Zeit noch gebrütet / in dieser Zeit gesetzt / vnd mit Haber gemestet/ die sind vom Haber zwar fein fett worden/ aber sie haben so wolvnd natürlich nicht geschmackt / wie sie im Herbst zu schmecken pflegen.

Blets

Bleichen.

Bleichzeit wie die zuverrichten.

Man bleichet die Nacht eben so wol / vnd besser / als am Tage. Drumb lassen die Leuthe in der Schlesien die Leinwad deß Nachts so wol auff der Bleichen ligen als am Tage: Vnd haben jhre Hütten vnd Hunde dabey / schlaffen deß Nachts darbey / daß sie jhnen nicht gestolen wird. Wann der Schleenstrauch blühet / so ist die beste Bleichzeit.

Servatius.

Der Alten Sage von Servatii Tag.

Für Servatii Tag / sagen die Alten / darff man sich keines gewissen Sommers versehen: Er gefällt allezeit den 11. Tag May. Nach Servatii befahret man sich keines Frostes mehr / der dem Wein schaden möchte.

Urbani.

S. Vrbani Tag zeiget deß Weins jahrwachs durch seine Witterung an.

Von S. Vrban / sagen die Bawren / daß der erst pflege seine Mutter von dem Ofen zu hucken. Vnd wie es an dem Tag wittere / also solls im Herbst wettern / wann man Wein leset. Wie wol aber diß nicht allezeit so eigentlich eintrifft / so schlets doch selten. Drumb halten die Francken viel von dem Tag. Besihe Johannem Bohemum de moribus gentium lib. 3. capite 15.

Gerste säen.

Gerste wann die in der Marck gesäet wird.

Drey Tage vor / vnd drey Tage nach Vrbani pfleget man in der Marck / die Sommergerste zu säen. Die Meißner säen sie im andern Viertheil deß Newen Mondens / den Haber auch. Item / die Meißner säen auch vmb Vrbani den Hanff / vnd das Heydekorn. Vmb diese Zeit soll man den Pferden vollauff zu essen geben / dann nun gehet die rechte Arbeit an. Drumb verhegen etliche die Wickengarben biß hieher.

Von jungen Hünern vnd Enten.

Lege den brütenden Hünern vnd Enten / Hüner eyer vnter / die kanstu den Sommer durch leicht erhalten / so hastu den Sommer durch junge Hüner / vnd im Herbst Enten zu schlachten.

Von jungen Schwalben.

Schwalbenstein wozu sie zu gebrauchen.

Nach Pfingsten / wann die junge Schwalben zimblich flücke jeynd / soll man Wasser darvon brennen / vor den schweren Gebrechen. Auch findet man in den Mägen der jungen Schwalben / ehe sie die Erde berühren / Schwalbenstein / sonderlich dem Gesicht gut / wann einem etwas ins Auge kompt / so thu jhn in den Augenwinckel / da gehet er im Auge vmbher / vnd bringets heraus / vnd wann ers herauß gebracht hat / so fällt er wider herauß. Es thut einem nichts wehe: Sie seynd auch sonsten gut zum Gesicht. Doch findet man vnter hundert junge Schwalben kaum eine / die jhn hat / es sind jhr aber zweyerley / einer ist rufus, röthlicht oder gelbicht von dem schreiben die Gelehrten / daß / wann man den in ein Leinwad Tüchlein / oder ein Stücklein Kalbleder wickelt / vnd jhn vnter der Achsel trägt / so soll er alle alte Kranckheiten / vnd den schweren Gebrechen vollkömlich vertreiben / der ander ist schwartz / vnd vertreibet das Fieber / teste Alberto. Man mag auch zu dieser Zeit Schwalbenkoth / Schwalben Nester zur Artzney verhegen / Schwalbenpulver machen / vnd Hirundinarium oder Schwalbenwurtz zur Artzney eintragen / Item Schellkraut / oder Schwalbenkraut / groß vnd klein für die Feigwartzen / Feigblattern / Schorbock.

Vom Guckguck

Guckguck woher er seinen Namen hat.

Der Guckguck (Cuculus Græcè Κόκκυξ à voce nomen habens, Hebr. Schahaph) vmb diese Zeit geschossen / vnd mit Federn vnd all pulverisiret, vnd eingenommen in einem appropriato, wanns einen ankommet / vertreibets das Fieber: Sonderlich, Quartanam, vide 6. partem Oeconom. De febribus.

Von Lachsen.

Wann die Lachs gut jeyn.

Biß auff Pfingsten sind die Lächse gut / darnach nit mehr. Vmb diese Zeit fänget auch der Aal an zu gehen / vnd wird dazumal / sonderlich wanns donnert / häuffig gefangen.

Vom grünen Kraut.

Grün Kraut.

Vmb diese Zeit pfleget allerley grün Kraut in den Gärten zu wachsen / welches man zum theil pfleget zu säen / vnd zum theil wächsts auch von sich selber herfür / als der Gutsch / junge Nesseln / junger Hopffen / weisser Mohn / Salat / Senff / nur die Blätter davon / die wachsen vngesäet / vnd geben ein gut Zugemüß / schmecken wol / vnd sind leicht zu dawen. Aber wann sie groß vnd alt werden / so werden sie bitter / vnd schmecken nit so wol. Item / Melden im Herbst gesäet / werden das folgend Jahr bald groß / davon man dann zeitlich ein gut zugemüß auff den Tisch hat / wann mans kocht / vnd dann zerhackt / vnd guten Ram oder Saan dran geust. Man kocht aber diese Dinge ein jedes allein vnd besonders / oder auch vntereinander / es gilt gleich so viel / es stillet doch den appetitum, biß die Kirschen / Aepffel vnd Birn heran kommen.

Von Butter.

Mey Butter vñ Käse sind die besten.

In diesem Monat sind Butter vnd Käse am besten / schönsten vnd gesündesten / drumb soll jhm ein guter Haußwirth darinnen Butter vnd Käse samblen / vnd hinlegen / daß er sich in seiner Haußhaltung das gantze Jahr damit behelffe. Es wird auch die Meyenbutter offt in der Artzney gebrauchet / dann newe frische Butter ist gut für alle Gifft / wer von einem giftigen Wurm gestochen ist / der esse Butter / vnd schmiere Butter auff den Schaden. Vnd zur Zeit der Pestilentz deß Morgens nüchtern einen Bissen 3. oder 4. frische Butter gessen / præseruiret gewaltig vor der Seuche. Vnd ist die Butter allezeit gesünder vor / dann nach dem Essen. Vngesaltzene Meyenbutter ist auch gut vor verbrand Ding / wann man eine Salbe drauß macht / mit der mittel Rinde deß Hollunders / mit Weyrauch vnd Mastix. Sie ist auch gut zu Wundenträncken / drumb sagt jener / Männlein / vergiß der Butter nicht.

Von Lunaria.

Im Majo vnd Junio mag man die Indianische Lunariam säen.

Von den Eicheln.

Eichel oder Eckerblüt wann sie wol geräth / bringt sie ein gut Jahr.

Wann in diesem Monat die Eichelblüte wol geräth / so können sie ein gut Jahr bringen. Dann das Getraide / damit man sonsten das Vich zu mesten pfleget / wird durch die Eichelmast sehr erspahret. Wann man aber gewahr wird / daß die Mast voll blühet / so soll man GOTT bitten / daß er sie vor den Kefern behüte vnd bewahre / dann wann die vber die Eichelblüte kommen / so fressen sie sie gar ab: Oder daß GOtt einen guten starcken Regen gebe / der wäschet sie wider ab.

Erdbeer

Nun gehen die rothen Erdbeer / fraga genändt / an / Item vaccinium, die schwartzen Heydelbeer / welches die Mechelburger nennen / Drunckelbeer / da sie doch dieser gar wenig haben.

Von den Schweinen.

Schweine sterbē von Raupen / wz darvor gut sey.

Vmb diese Zeit / wann die Schweine auff der Brache gehütet werden / fressen sie die Raupen mitte / davon sie dann kranck werden. Drumb muß man jnen Christwurtzel in den Tranck legen.

Vom Leinsäen.

An S. Georgen Tag / oder auch wol hernach / pfleget

Wenn gut Leinsäen ist.

man in Schlesien Lein zu säen / wanns fein stille ist / je älter der Monden / je besser ist da Lein säen: Vnd so bald der Acker zugericht / so bald muß er gesäet werden. Etliche sagen / man solle ihn säen in der eilfften Wochen vor Jacobi / welches in der Warheit also befunden / daß derselbe wol gerathen ist. Aber in der Marck säet man ihn einen Tag vor S. Marien / Item drey oder vier Tage nach S. Marien. Man pfleget ihn auch in der Marck wol dreymal zu säen: Erstlich zween Tage vor Annunciationis Mariæ, kurtz vor Ostern / zween Tage hernach / vnd vmb den Palmtag / drey Tage vor / vnd drey Tage nach Georgi. In Meissen säet man Lein vnd Hanff acht Tage vor Pfingsten / oder vmb Cantate, im newen Monden.

Heydenkorn / Hirse / Salat / Kraut.

Heydenkorn / Hirse / Salat / wann das zu säen.

Heydenkorn säet man in Meissen vmb Cantate; oder in der Creutzwochen / vnd steckets die Krautpflantzen vmb Pfingsten / acht Tage vor / oder acht Tage hernach / vnd hacket sie darnach. Den Hirse säet man in Meissen vmb Exaudi, in der Marck Brandenburg säet man ihn etwan vierzehen Tage ehe / der muß balde darnach gegetet werden. Auch pfleget man in diesem Monat Purtzel Salat zu säen / Item / Rettich / Rauten / Karten vnd Zwibeln. Davon besihe weiter in meiner Oeconomia.

S. Vrban.

Wann die beste Saatzeit in der Marck sey.

Drey Tage vor S. Vrban / vnd drey Tage nach S. Vrban / ist in der Marck Brandenburg die beste Saatzeit zur Gersten / Besihe meine Oeconomiam Tit. von der Christnacht. Besihe den Titel von den Bienen.

Von Bezauberung der Kühe.

Wie man das Rindvieh für bezauberung verwahren soll.

Was einer vor Bezauberung der Kühe brauchen möge / Besihe meine Oeconomiam lib. 11. c. 36. in Ende. Man soll dem Rindviehe im Jahr einmal oder drey Lorbern vnd Meisterwurtzel mit Salat geben / sonderlich im Meyen.

Kräuter so im Majo blühen.

Kräuter so im Meyen blühen.

Betonien / Mällenblümlein / Genserich / ein Geschlecht der Osterlucey / so Aristolochia Climatis genandt wird / S. Barbaræ Kraut / Knoblauchkraut / Dragant / Waldknoblauch / Feldknoblauch / Wermuth / Dannen / Ahorn / Spargen / Schwalbenwurtz / Habermarck / Bocksbart / Klebkraut / Angelica / Wasserpingen / allerley Aglayen / Blutwurtz / Frischnegelein / groß vnd klein Pfrimmen / Natterwurtz / Bureisch / Pfifferling / Thierleinbaum / Hundsdill / Kohlkraut / Hundskürbs / Kornblumen / Erdbeer / weisse vnd rothe / weissen Kümmel / groß Schellkraut / Je länger je lieber / Kürbelkraut / Raddistein / oder Maustrew / weisser wilder vnd stinckender Senff / Fingerhut / Hundesblumen / Cypreß / Schaffkraut / gelbe Negelein / Hanenfuß / Läußkraut / Schierling / Benedictenwurtz / Storchschnabel / die andere Art / Berg Storchschnabel / Meyenrößlein / Beinhülzen / Narcissenblumen / wilder Körbel / Flachsdotter / allerley Graß / Benedictenkraut / Gundelreb / rothe Lilien / Wasserlilien / Natterzung / Meerhirß / Scheißkraut / Feigenbaum / viererley Aepffelbäume / wilde Pappeln / wilder Steinklee / Meerlinsen / Springkörner / viererley Klettenwurtz / Wildpfeffer / Wacholderstaud / wilder Weid / wild Senfftraut / Krebskraut / Balsamkraut / Hagichtkraut / Mauerpfeffer / blaw Lilien / Griechisch Mondenkraut / Kresse / Brunkresse / Nagelkraut / Sanickel / Kerngerten / Baldrian / Wasserhollunder / Rauten / Hindbeer / Reßmarin / zahme vnd wilde Röte / wilder Brombeerstaude / Schwartzkümmel / Pfennigkraut / Pimpernüßle / Seeblumen / Teufelsmilch / Waldrinden / Mutterkraut / Wolffsbeer / gehörnter Mann / wilder Scharlach / Sawerampfer / Sawklee / ein Geschlecht deß Knabenkrauts / Rossen / S. Johannis Träublein / Rettich / allerley Hasenfuß / Lungenkraut / Fünffingerkraut / Bibenell / Wegerich / Lauch / Weisswurtz / Braunellen / Gat

manderley / weisse Rosen / Leibfarbe Rosen / braune Glockblümle / Ehrenpreiß / gülden Gänsel / Kreuselbeer / Hasenklee / taube Nesseln / weisser Steinbrech / Apostemkraut / klein Baldrian / Steinbaldrian / Klee / Thym / Lindenbaum / wilde Kreß / wilder Senff / Blutwurtz / GOttes Gnad / Beerwurtz / Fischzung / Vergißmeinnicht / Muchwill / allerley Wicken / rothe wilde Bergwicken / Vogelwicken / Pfingstnegele / Herdelbeer. Weinreben / Violen / Denelblümlein. Diese bringen auch jren Samen / Pößblum / weisser Steinbrech / Erdbeer / Kirsche / Haselwurtz.

Von der Wermuth.

Wermuth wozu sie zu gebrauchē.

Wermuth soll ein Hauswirth allezeit in seinem Hause haben / wie in meiner Oeconomia lib. 4. cap. 18. nach der länge berichtet. Aber hier muß ich noch ein gut Kunststücklein setzen: Das Wasser von Wermuth im Ende deß Meyens gebrandt / ist gut für alle Fieber eingenommen vnd getruncken. Der Safft von der Wermuth mit Zucker vermenget / vnd zehen Tage nacheinander auff einmal vier Quintlein eingenommen / vertreibt die gelbe Sucht / Wassersucht / vnd alle Febres, was die schon alt seyn. Summa / Wermuth ist ein gewaltig Ding wider das Fieber / wie ichs offt versucht habe / sonderlich das Wermuth Saltz / wann mans einnimpt / vnd drauff schwitzet. Wermuth Saltz / soll ein Hauswirth allezeit im Hause haben / wider vielerley Kranckheiten.

Wie ihm ein Hauß-wirth kan Apoteck zurichten.

Im Sommer / sonderlich wann die Kräuter vnnd Blumen am meisten auß der Erden sind / soll man einen Ofen haben / darinnen man mit einem Fewer mancherley Kräuter vnd Blumen einsetzen / vnd allerley Wasser selbsten eins auff einmal / vnd an einem Tag drauß brennen kan / so kan ein Hauswirth ihm selber bald ein hübsche Apoteck richten, zurichten.

Was sonsten ein fleissiger Haußwirth/inche in diesem Monat nützlichen thun und verrichten soll.

Arbeit/so im Meyen soll verrichtet werden.

In diesem Monat pfleget man die feuchten und nassen Aecker/die lange Feuchtigkeit behalten/ zum ersten mal vmbzuackern/ die truckenen aber zum andern mal/ man pfleget auch die Weinberge zum andern mal zu hacken/ die Schaaf zu scheren/ Kohl pflantzen/ vnd junge Reben zu versetzen/ Rettich/ Rüben/ Raute/ vnd nützliche Samen zu versetzen. Man pfleget auch im Maio allerley gute gesunde Kräuterkäßlein zu machen/ vnd wenn man jetzgehört hat/ so mag man das hinderstellige vollend zäunen/ Holtz hawen/ Scheunen decken/ Tennen machen/ Fischholtz hawen/ daß man sich das gantze Jahr durch behelffen kan/ Mist im Hofe zusammen schüren/ vnd zur Wintersaat auffs Feld führen/ auch soll man nun die Roß ein wenig außruhen lassen/ vnd wol füttern/ daß sie jhre Krafft/ die sie mit der Sommersaat verlohren/ wieder überkommen mögen.

Von Bienen.

Bienen wie sie im Frühling zu warten seyn.

Es wollen auch etliche/ daß man vier Wochen vor Pfingsten zun Bienen sehen soll/ ob sie auch noch zu essen haben/ vnd wenn sie nichts haben/ daß man jhnen zu essen geben/ biß sie die Blüt erreichen. Daß man aber vmb diese Zeit zu den Bienen sehen/ das kan man darumb thun/ allein damit man gewiß sey/ ob jhr zum Essen genug/ oder man lasse jhnen lieber so viel im Stock/ wenn man vmb Pfingsten oder Ostern zu ihnen kompt/ daß sie sich behelffen können/ vnd jhrer Arbeit warten/ wenn jhre Arbeit vorhanden ist. Denn die vnnütze/ übrige vnd schädliche Bärlin/ welche zuförderlich im Honig gerne wachsen/ müssen diesen Monat getödtet werden. Oder thue ihm also/ auff Pfingsten mache die Stöcke auff/ vnd räuchere mit Wermuth die Hirnen vom Rhoß-weg/ vnd besiehe/ wie viel sie weiser Häuslein am Rand gemacht haben. Denn eben so viel Weiser/ zeugen sie auch/ vnd geben darnach auch so viel Schwärme. Da must du nun gute Achtung auff den Stock geben/ ob er starck oder schwach von Bienen ist. Es sey ein Stock so starck von Bienen als er wolle/ so kan er doch über drey oder vier gute Schwärme nit nutz nicht geben. Gibt er aber mehr/ so seynd die andern schwache Schwärme/ vnd bleiben nicht. Drumb magst du die andern Weiserhäuslein herauß schneiden/ vnd jhnen nur drey oder vier lassen/ So bekömpst du so viel gute Schwarme/ vnd der Stock bleibet dir auch richtig.

Besihe weiter von diesem Monat Pallad. l. 6. Petrum de Crescentiis lib. 12. cap. 5. Constant. libro 3. cap. 5.

Der alte Junius.	der ☉ A. vñ N. S. M. S. M.		Allerley Auffmerckungen im Junio.	Der Newe Brachmond.	Schaffen vnd anstellen im Brachmond.	Tag deß Jahrs.
1 Nicomedes	3 42	8 18	Wenn kühl/ Brachmon naß.	† Barnabas	Mit der Brach vnd Mistfuhr fortzufahren.	152
2 Marcellus	3 42	8 18	Füllet den Bawren Scheunen vnd Faß.	Geschal.		153
3 † Erasmus	3 41	8 19	Sonn Jahr/ Wenn Jahr.	Nazianzenus		154
4 Florianus	3 41	8 19	Korn Jahr/ Korn Jahr.	Helisæus		155
5 Bonifacius	3 41	8 19	Beda. Deus palescit, quindenus fœdera nescit.	† Vitus	Graß meyen / vnd Hew machen/ wo das Wasser gefährlich.	156
6 Benigna	3 41	8 19		Iustina		157
7 Lucretia	3 40	8 20	Das ist: Nasse regnichte Pfingsten fette Weynachten. Schöne helle Pfingsten/ magere vnd dürre Weyhnachten.	Irenæus		158
8 † Medardus	3 40	8 20		Arnolphus		159
9 Primus	3 40	8 20		Gervasius		160
10 Onuphrius	3 40	8 21		Emilia	Grummet Wiesen vor Johannis im vollen Mondschein schwindet nicht sehr.	161
11 † Barnabas	3 39	8 21		† Absolon		162
12 Geschal.	3 39	8 21	Warme truckene Jahr machen keine Theurung. Aber nasse Jahr machen Theurung.	Achatius		163
13 Nazianzenus	3 39	8 21		Basilius	Mit breiten vnd vnterrühren lassen im letzten Viertelschein.	164
14 Helisæus	3 39	8 20		† Joh. Bapt.		165
15 † Vitus	3 40	8 20	Es beginnet vmb diese Zeit frühe vmb zwey Vhr zu tagen/ auffn Abend schier vmb 9. Vhr wird es finster.	Elogius		166
16 Iustina	3 40	8 20		Iohan. Paul.		167
17 Irenæus	3 42	8 20		Ladislaus	Spaten Lein säen/ Vini.	168
18 Arnolphus	3 42	8 20	In diesem Monat ist der Tag 15. Stunden lang.	Leonis vigilia.		169
19 Gervasius	3 41	8 19		† Petri Pauli		170
20 Emilia	3 41	8 19	Käse/ Milch/ viel Schlaffs vnd Obst vermeid/	Pauli gedächt.	Die Scheun/ Tennen vnd Banten/ von allem Geströde zu reinigen / vnd dasselbe an einem Ort zusammen bringen / damit dem newen Getreyde Raum gemacht.	171
21 † Absolon	3 41	8 18		Theobaldus		172
22 Achatius	3 42	8 18	Artzney vnd laß doch mit Bescheid / Von Alant trinck den lautern Wein/ Salat mit Oele gesund soll seyn.	† Mar. Heim.		173
23 Basilius	3 42	8 17		Cornelius		174
24 † Johan. Bapt.	3 43	8 16	Gehet die Sonn in Krebs / vnd ist das Solstitium Æstivum.	Vitus		175
25 Elogius	3 43	8 16		Hoseas		176
26 Ioan. Paul.	3 44	8 15	Der Krebs ist ein kalt vnd feucht Zeichen/ vnd gehöret dem Wasser zu.	Elias		177
27 Ladislaus.	3 44	8 15		Wilibal.	Die Mertzschaafe/ Hämmel/ vnd geringe Lämmer/ in diesem Monat außzugehen / vnd zuverkauffen.	178
28 Leonis vigi.	3 45	8 14	Im Krebs ist gut im Wasser baden. newe Kleyder anziehen vnd was hierinnen angefangen wird/ ist vnstet. Kinder in diesem Zeichen geboren/ haben ein scharpff subtil Ingenium, gute Gedächtnuß/ vnd grossen Verstand, einen rechten ernsten Muth/ halten sich erbar / auffrichtig / sind leichtfertigkeit feind / Fressen vnd Sauffen feind / trachten nach Ehr vnd Lob / sind behertzt/ halten über der Gerechtigkeit vnd Warheit/ haben gut Glück/ aber doch vnbeständig.	Chilian.		179
29 † Petri Pauli	3 46	8 13		Pappo		180
30 Pauli gedächt.	3 47	8 12		Sieben Brüd.		181
	48					

Hie beginnets deß Morgens vmb 1. Vhr zu tagen/ vnd Abends nach neun Vhr finster zu werden.

Donnerts in diesem Monden/ so wird gut Getreydicht / vnd das Vieh verwirfft ihre Frucht.

Wenn die Rosen blühen/ so ist alle Tage gut Aderlassen.

Donnerts wenn der Mond im Krebs ist/ so wird wenig Regens / vnd Abgang der Gersten/ Aber im Aprill vnd Mertzen viel Regens.

Auff bind die Reben an die Stecken frey /
Frag nun worzu das Stroh gut sey.

An S. Johan Abend steckt man alles was man zu Kreutkraut haben will.

Die Schwärme der Bienen/ die vor Johannis gefallen/ auff Vin oder Corporis Christi, das seynd die besten/ denn sie stehen auß/ aber die nach Johannis gefallen/ die seynd nicht so gut.

Auff Petri vnd Pauli bricht dem Korn die Wurtzel/ vnd reiffet darnach Tag vnd Nacht.

Hic Marcelle boni dat Iun. prima Ba. Clulini :
Vtreq; Mar. Frohusal sancti Iohan. Iodor. le Pe Paul.
Iungit equos Solis sistendi, ubi celmina cœli,
Vitus Iohannem Petrus Paulusque saluteant.

Den Schaafen in diesem vnd folgenden Monat vermenget Saltz zu geben/ wenns trenge ist.

In den Kretzgärten fleissig zu geten.

Auff Bienschwärm Achtung zu geben.

Die Weingebirge zu hacken vnd zu brachen.

Nicht laß ohne Noth/ frisch Wasserbad/
Mit Oel vnd Essig ist Salat.
New Obst vnd Krebs von dir hinstürtz/
Much Wachs/ den Bien das Honig verkürtz.

Vom Junio.

VI. Junii dies Calend. Jun.

Junius der Brachmonat hat 31. Tage. Sommer gebieret Choleram im Menschen.

Junius unde dictus sit.

JUNIUS hat seinen Namen / wie etliche wollen / à Junionibus, von den jungen Bürgern zu Rom / wie droben im Majo gesagt ist: Cimbri von jung deducunt, & quod est in juvenili ætate, hoc etiam est favorabile, & amatur ab omnibus. Igitur à favore fluxum dictus est, quod in ea favorem tenræ sentire incipiamus, fructibus jam pene maturescentibus, seque ad comedendum offerentibus. Quasi Gunius, gönnen / favere & bene aut male cupere alicui. Unde nomen Gönner / fautor, benevolus. Etliche aber sagen / er habe seinen Namen von der Junone. Und ist dieser Monat am Ende deß Lentzens / und ein Anfang deß Sommers / wie folgends weiter soll gemeldet werden. Weil auch nun die Sonne den 11. Tag dieses Monats in Krebs kompt / und die heisseste Zeit deß Jahrs angehet / welche die Feuchtigkeit in den Wurtzeln verzehret / so beginnet in diesem Monat alles reiff zu werden / Graß Getraid / und alle andere Ding. Drumb haben jhn auch die Alten gemahlet / wie einen Mann der mit der Sense das Graß abmehet / wie er dann spricht:

Nun will ich schneiden ab mein Frucht /
Die ich gesäet und wol erzeucht /
Euch mit Essig essen will /
Damit auch schlaffen nicht zu viel.

Brachmonat woher jn die Teutschen also nennen.

Brachmonat heissen die Teutschen / vom Brache / ab aratione, daß man in dem Monat brachet / und zum erstenmal umbackert.

Vom Medardo.

Medardi Witterung in acht zu nehmen.

Auff Medardi befahret man sich keines Frostes mehr / der dem Wein schaden köndt. Und wie es wittert am Tag Medardi / so solles 4. Wochen nacheinander wettern / und sonderlich in der Oestzeit / vide etiam die corporis Christi, interdum tamen fallit, sed rarò.

Vom Gang der Sonnen in den Krebs.

Krebses deß Himlischen Zeichens Würckung.

Vom Zeichen deß Krebses soll man hier weiter mercken daß es ein weiblich / nächtlich / sommerlich und edel Zeichen sey / cor Septentrionis. Item signum solstitiale, phlegmaticum & fallax. Herrschet im Menschen vber die Brust / Magen und Lung.

Vom neunden Tag Junii.

Bäume wenn sie zu schneiteln / oder zu schälen.

Diesen Tag vmb 9. Vhr Vormittag / magstu alle Obstbäume sicher reissen und schneiteln / da sie auch von wegen vbriger Feuchtigkeit unfruchtbar seyn / dieselben von den Zweigen oder Esten / biß auff die Wurtzel gäntzlich schelen / doch den Safft vom Stamm nicht abwischen / als eine vornehme erleuchte Person observiret hat.

Vom andern Theil deß Jahrs / der Sommer genant.

Sommer woher er so genennet wird.

Das 2. Theil deß Jahrs / oder der Sommer hat seinen Namen von der Sonnen Mehrung per Syncopen & Apocopen, vff Lateinisch / Æstas ab æstu, und est Germanicum Hitz / ab Hebræo Esch. quod ignem seu calorem significat. Inde est Græcum, αἴθω, urere, accendere, daß in diesem Theil deß Sommers / die Sonne am heissten scheinet / und ist von Gott sonderlich darzu verordnet / daß sie mit jhrer Wärme oder Hitze die Früchte der Erden erwecket / und reiff machet. Hebr. Kaiz à pungendo, vom stechen / oder vom Zamar, id est, resecuit palmites luxuriantes arborum & vitium, daß man sonsten im Frühling oder Lentzen pfleget zu thun. Aber im Sommer muß man mit dieser Beschneidung der Weinreben und Bäume gar fertig seyn. Und hebt sich an / wann die Sonne in den ersten Punct deß ersten Grades deß Krebses eintritt / wird sonsten Solstitium æstivum, Item / deß Sommers längster Tag genennet / und weret biß sie durch den Leonem und Virginem kommet / und ist diese Zeit heiß und trucken / dann nun stehet die Sonne am höchsten / und zum wenigsten von der Erden / als nemblich im Apogæo, drumb scheinet sie auch nun viel kleiner zu seyn / als im Solstitio hyberno. Und beginnet nun in dem Menschen die rothe Cholera oder flava bilis, das heisse und verbrandte Blut zu wachsen / das vergleichet sich dem Feuer / welches auch heiß und trucken ist / ærate virili, und weret solch wachsen dieser choleræ biß auff die conversionem autumnalem, die im September geschicht. Es gebieret aber der Sommer darumb die Choleram im Menschen / weil die Sonne dann alsen vom Horizonte in circulo Meridiano zum höchsten ist / und kräfftiglich den Menschen erhitzt und außtrucknet. Es weret aber dieser Sommer drey Monat nach einander / als nemblich / weil die Sonne im Krebs / Löwen / und in der Jungfrawen gehet. Der Krebs ist ein kalt und feucht Zeichen / drumb kan er die Erdgewächs befeuchten und wol wachsend machen. Aber der Löw ist heiß und trucken / drumb kan er die Saat und ander Erdgewächs reiff machen. Die Jungfraw ist ein temperirt Zeichen / kalt und trucken / drumb lindert sie die Hitz der Sonnen.

Sommers würckung.

Von diesem Theil deß Jahrs soll man dieses mercken / daß alles das jenige / so den Winter durch seine vbrige Feuchtigkeit zusammen geklebet hat vom Sommer widerumb zertrennet und von einander gesondert wird. Dann durch seine Wärme verzehret er die Feuchtigkeit der Erden / und truckuet sie auß / welche sonst eine Vrsach der zusammenklebung war / und muß sich darnach die Erde auß noth von einander geben und auffspalten / wie sie dann auch daher sümpffichte örter außtrucknet und zusammen härtet / auffreisset / und scharff oder höltzericht machet. Auch eröffnet der Sommer die Schweißlöcher der Menschen und Thieren / und kreuchet mit seiner subtilen Wärme hinein zu der Feuchtigkeit / die ein Menschen visichen Haut und Fleisch hat / und löset sie auff / und machet also / daß der Mensch schwitzen muß. Wann auch die pori also eröffnet seyn / so gehen viel Spiritus oder Geister vom Menschen herauß / und entgehet dem Menschen die natürliche Feuchtigkeit mit / daß der Mensch gar matt / schwach und kraffloß dräber wird / und kan alsdann einer leichtlich ein hitzig Fieber / wann die Cholera erwecket und entzündet wird / an den Halß bekommen. Drumb kan der Sommer viel hitzige und truckene Kranckheiten erregen / wann er ein überflüssige Hitze hat / weil die Sonne zur selben Zeit fast gerade vber vnsern Häuptern stehet / und jhre Stralen gerade von oben herab auff vns vñ vnser hemisphærium scheust / und die kräfftigste / stärckeste Würckung in vns und vnsern Leibern hat / kreuchet auch mit jhrer Hitze / zu den Wurtzeln in der Erden / und machet alles reiff.

Kranckheiten so im Sommer entstehen.

Hippocrates eignet dem Sommer diese Kranckheiten zu / tägliche Fieber / hitzige brennende Fieber / die man sonst Causticas nennet / dreytägliche und vierträgliche Fieber / Brechen / Durchlauff / Trieffen der Augen / Ohrenwehe / Mundgeschwer / genitalium putredines, Schweißsucht und dergleichen.

Was für Kranckheiten dem Sommer vom Hippocrate zu geeignet werden.

Es pflegen auch in den längsten Tagen / wann sich die Sonne widerumb wendet / die Blätter an den Pappeln / Weiden / Oelbäumen und andern Bäumen / und die Kerne in den Aepffeln vmbzuwenden. Davon mag man Mizald. cent. 7. Aph. 36. lesen.

Kerne in den Aepffeln vnd Weidenblätter wenden sich vmb der Sonnen nach.

Von Gesundheit im Sommer.

Wie die Gesundheit im Sommer warzunehmen.

Man soll im Sommer solch Essen brauchen / das da kalt / feucht / süsse / wolriechend und wöldäwlich ist / damit dem Vnheil so auß der Hitz vnd Außtrucknung deß menschlichen Leibes / einem Menschen widerfahren oder begegnen möchte / gesteweret und gewehret werde / so soll man auch solchen Tränck brauchen / welcher dergleichen thut / als Zerbster Bier / Braunschweigische Mumme / vnd dergleichen. Doch soll man sich auch wol vorsehen / daß man den Magen vnd Leib durch das Trincken nit zu sehr erkälte / vnd sich vor starcken Trincken hüte. Dann jhm mancher seinen Leib in der Hitz so zurichtet / daß er das Jahr vollend zum Ende nicht erleben kan. Drumb köndte es nicht schaden / daß man bißweilen ein Trücklein Wein mit zu sich nehme /

auff daß der vbernatürlichen/vnd gar zugroſſen Erkäl-
tung/darzu ein Menſch damalen einen ſonderlichen ap-
petit hat/etwas geſteweret vnd gewehret würde. Man
ſoll ſich auch in dieſer Zeit deß Jahrs enthalten/à coitu,
vnd deß viel badens/dann die zween Ding den Leib auch
ſehr außtrucknen. Man ſoll ſelten zur Ader laſſen/es
ſey dann/ daß es die hohe Noth erfordert/ vnd iſt dann
am beſten/Luna exiſtente in cancro,weil dann auch zur
ſelbigen Zeit am beſten iſt Artzney brauchen/ wann man
ja Artzney brauchen ſoll vnd muß. So ſoll man ſich auch
nit zu hart bewegen/ ſondern vielmehr gerühlich leben/
wers nur immer thun kan. Dann die Ruhe feuchtet/a-
ber die Beweglichkeit truckenet auß. Sonderlich ſoll
man ſich im Trincken mäſſig halten. Dann weil da alle
Schweißlöcher im Menſchen offen ſeyn/ ſo kan ſich ein
Menſch / wann er gar zu viel kaltes Tranckes in ſich
geuſt/ ſchnell vnd plötzlich ſo erkälten/ daß er leichtlich
den Schlag / die Lähme / oder einen ſchnellen jehen
Todt davon haben kan. Polybius ſagt / man ſolle im
Sommer nicht harte/ſondern weiche Speiſe brauchen/
gekocht Fleiſch/ Kohl/ Salat/ gute Müſſlein/ vnd rein
Getränck trincken/das fein klar ſey. Hieher gehören
die Verſ.

Æſtas more calet ſicca, & noſcatur in illa.
Tunc quoque præcipuè rubeam Cholerам dominari:
Humida, frigida ſercula dentur, ſit Venus extra,
Balnea non proſunt, ſint rara phlebotomia.
Utilis eſt requies, ſit cum moderamine potus.

Von der Sonnen.

Sonnengang im Sommer.

Wann die Sonne in Krebs gehet/ſo iſt ſie am Him-
mel auffs höchſte kommen / aber ſie gehet da dem Anſe-
hen nach/am langſamſten. Damit predigt die Sonne
den Menſchen von oben herab von der Demuth / vnd
wie ſie lehren / je höher ſie ſeyn/ je ſittlicher / ſtiller vnd
eingezogener ſie ſich halten ſollen / dann mit Bedacht
vnd gutem reiffen Rath ein Ding angefangen/vnd ge-
than/ hat noch niemand gereuwet : Aber vnbedachtſam
auff ein Ding gefallen / vnd eilends angefangen / hat
manchen groſſen Schaden gethan/drumb heiſts/ Eile
mit Weile/ Item/ thue nichts ohne Rath / ſo gereuwet
dichs nicht nach der That.

Procyon.

Quando Procyonis occaſus in plenilunium Ecliptі-
cum die 5. Junii incidit, tunc omnes fruges lædunturi, &
viti injuria infertur, Stadius, Cardanus.

Von Geſundheit deß Brachmonats.

Wie man ſich im Brachmonat verhalten ſoll.

Dieſen Monat trinck Wermuthbier / bißweilen
auch vor Eſſens / dann das machet einen appetit zum
Eſſen/vnd kühlet die Leber. Man ſoll ſich auch hüten
vor viel ſchlaffen/vnd deß Morgens Lactuca mit Eſſig
brauchen/vnd friſchen Brunnen/doch mit maſſen. Man
mag auch Rautenblätter eſſen. Hüte dich vor Käſe vnd
Schweinenfleiſch/vnd allem das gebraten iſt/Item vor
newen Obſt.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Junius & gaudet gelidis & paſcitur herbis,
Vivifico humoti tunc inimica fuge.
Lætitia & recreet tunc, mentem blanda voluptas,
Affligat corpus nec medicina tuum.

Das iſt.

Weil die Hitz den Leib ſchwächt vnd wehe thut/
Im Brachmond bad nicht/behalt dein Blut.
Magſt Wein wol miſchen vnd warme Speiß/
Groß Arbeit/lang ſchlaffen meid mit fleiß.
Laß nicht/die Noth erforderts dann.
Milch/Molcken/Waſſer/da trinck von.

Item.

In Junio gentes perturbat medo bibentes,
Atq; novellarum fuge potus cerviſiarum.
Ne noceat cholera, tibi manducatio vera,
Lactucæ frondes ede, jejunus bibe fontes.

Item.

A rebus calidis, motu vehemente, lavacris,
Abſtine: frigida ede, venam aperire cave.
Dilue vinum, horam ſomno impertire diurno,
Hinc tibi vivaci membra vigore valent.

Das iſt.

Hüt dich vor Hitz/meid Arbeit groß/
Iß kalt, bad nicht/dem Blut nicht laß/
Miſch den Wein mit einem Waſſertrunck/
Schlaff ſs Tags eine Stund/ſo bleibſtu jung.

Von den Plejadibus.

Es iſt ein Geſtirn am Himmel / das nennet man die Plejades, vel à pluralitate, q. πλείονες vel à πλέω, navigo, Plejades unde ſunt dictæ.
quod in Martio circa æquinoctium vernum oriantur mane, & nautis ortu ſuo tempus navigationis oſtendant, daher ſie auch die Latini Vergilias nennen: à vernо tempore. Sind ſieben kleine Sternlein inter genua Tauri. Die Bawren nennens die Gluckhenne. Dieſe Sternen pflegen vmb den zehenden Tag dieſes Monden am Abend zu erſcheinen/vnd im Anfang deß Wintermonats /etwan nach aller Heiligen / wider vnter zu gehen/wie drunten im November gemeldet wird. Es hats aber Gott ſonderlich alſo geordnet/daß/ weil nun in dieſer Zeit deß Jahrs immer gröſſere Hitze einfället/ die Plejades die Hitze der Lufft / mit jhren lieblichen fruchtbaren Feuchtigkeiten lindern/ vnd das Erdreich mit ſchönen Blumen ſchmücken müſſen/ Conſtantinus lib. 1, c. 1. Siebengeſtirn wann es auffgehet.

Vom Solſtitio Æſtivo, oder der Sommerlicher Sonnenwenden.

Solſtitium heiſt ein Sonnenſtand/ Solſtitium eſt ſolis ſtatio, wann es das Anſehen hat/als ſtünde die Sonne ſtille/oder Sonnenwend/ wann die Sonne in vnſern obern der untern Hemiſphærio, wegen der Tagelång oder Nachtlång im Sommer vnd Winter gleichſamb ſtille ſtehet / vnd im Sommer nicht höher zu vnſerm Hauptpunct herauff ſteigen/ im Winter von vns nicht weiter abweichen kan/ die Griechen nennen ſie τροπὰς converſiones Vmkehrungen. Solſtitium æſtivum quando ſtat.

Tropæ ſignificat metam, unde ſol, ex altiſſimo, aut imo loco, regreditur.

Es ſind aber im Jahr zwey Solſtitia, eins im Sommer/ in dieſem Brachmonat/ wann die Sonne den 12. Tag Junii in Krebs in primum gradum Cancri, gehet & tunc eſt Sol in altiſſimo loco, & nobis maximè vicinus. Vnd das iſt der längſte Tag/vnd die kürtzeſte Nacht im Jahr / dann da iſt der Tag bey vns ſiebenzehen Stunden lang/ vnd die Nacht nur achthalbe Stunden/ aber im Septentrione bey den Lappis, da es am allerkälteſten iſt / ſehen die Leuthe die Sonne vmb dieſe Zeit vierzig Tage/vnd vierzig Nächte continuè, wie Paulus Oderbornius in ſeinem Baſiliſke ſchreibet / von Oſtern biß auff S. Johannis hats keine Nacht bey den Bergen in Norwegen / die Leute gehen bey Tage zu Bette / vnd ſtehen bey Tage wider auff / wann ſie auffgeſchlaffen haben / dann die Sonne gehet da nicht vnter/ ſondern ſie ſchwebet allezeit vber dem Waſſer / vnd man ſihet ſie vmb Warhauſſen im Circkel vmbher gehen. Da wiſſen die Gelehrten die Vrſach wol/ vel ex ſphæra materiali, vel ex motu Solis ad tropicum Cancri, vnd ad tropicum Capricorni. In dieſem wendet ſich die Sonne/vnd gehet widerumb von Mitternacht gegen Mittage/ von oben herunter zurücke / drumb heiſt mans converſionem æſtivam. Das ander heiſt man Solſtitium brumale oder hyemale, das Winter Solſtitium, wann die Sonne den 12. Decembris in Steinbock gehet / vnd dann iſt der kürtzeſte Tag / vnd längſte Nacht im Jahr. In dieſem wendet ſich die Sonne abermals / vnd gehet wider von Mittage gegen Mitternacht. Die gefallen ohne gefehr eins auff den Tag Viti/ das ander auff den Tag Luciæ, nach dem Verß. Zwey Solſtitia ſind im Jahr.

Vitus, Lucia, ſunt duo Solſtitia.

Merck dieſe Reime.

Wann der Tag begint zu langen/
So kompt der Winter gegangen.
Wann aber die Nacht zu längen beginnt/
Alsdann die Hitze am meiſten zunimpt.

So

So iſt nun in dieſem Solſtitio der längſte Tag / vnd die kürtzte Nacht. Beſihe vom andern Solſtitio im December.

Von dem Fronleichnams Tag / oder Corporis Chriſti.

Ich werde bericht / daß wenn man an dieſem Tage zwiſchen zwölff vnd eins / die Kornblumen auß der Erden reiſſet / vnd die Wurtzel derſelben auß trauget / vnd darnach einen Blutenden in der Hand nur erwärmen laſſe / ſo ſoll ſich das Blut verſtellen. Ich halte es aber für eine Superſtition, denn was kan der Tag vnd die Stunde ſo eben zu ſolchen Sachen thun / darzu ſolte billich die Sonne vmb dieſelbe Zeit dem Kraut vnnd der Wurtzel die Krafft faſt benehmen. Es wird vielleicht dieſer Gedanck daher kommen / daß man dieſen Tag auch den heiligen Blutstag nennet.

Von den Schwämmen.

Jm Sanct Johannis Monden beginnen allerley Schwämme auß der Erden herfür zu wachſen / da ſind die armen Leute frü auff / vnd lauffen mit jhrem Geſinde oder Kindern hinauß / vnd leſen an allen Oertern Schwämme auff / wo ſie die bekommen können / vnd tragen ſie ein / ehe die Schaaſe in die Weyde kommen / denn die freſſen jhr viel auff / die wiſſen jhnen die Armen fein zuzurichten / daß ſie die viel lieber eſſen / denn jrgent ein Fleiſch. Denn ſie reinigen ſie fein / vnten vnd oben / vnd allenthalben / auch an den Stielen / wo es jhnen hoch von nöthen.

Die Stockſchwämme kocht man gar alleine / als die an abgehawenen Stämmen ſtehen. Man findet auch in groſſen Wälden Buchen / oder groſſe Bircken / die abgehawen ſeyn / oder der Wind vmbgeworffen hat / vnd wenn dieſelbe alt werden / ſo wachſen die Schwämme herauß / daß man offt ein Hut 2. 3. oder mehr drauß bekommen kan. Denen ſchneidet man nur die Stiele ab / das ander iſt alles gut / ſie ſind nicht gar gelbe / man wäſcht ſie nur / vnd machet ſie rein / vnd werden gekocht / vnd Butter / Zwibeln vnd Peterſilge dran gethan.

Darnach ſo ſeynd andere kleine / gelbe / hübſche / friſche Schwämmlichen / denn es beſchmeichen ſie keine Raupen oder Schnecken / die ſind etwas bitter / vnd wachſen gern vnter den jungen Flechten / da es Moſicht iſt / da ſtehen ſie gar häuffig / eines Tiſches breit beyeinander / die hackt man mit einem Hackmeſſer gar klein / vnd geuſt ein ſiedenheiß Waſſer dran / vnd kochet ſie alſo. Darnach wenn ſie gekocht ſeynd / ſo geuß ſie in ein Durchſchlägel / vnd drucke ſie alſo durch / damit das Waſſer wider weg kompt / darnach nimb klein geſchnitten Zwibeln / Peterſilge / vnd geuß Milch dran / vnd laß es wetter miteinander kochen / thue auch Butter dran / vnd gibs auff den Tiſch.

Weiter ſo iſt ein Art Schwämmen / zweyerley Geſchlechts / die heiſt man Teublein / rote Teublein / vnd blawe Teublein. Die blawen haben eine Haut / die zeucht man jhnen oben ab / vnd ſind hübſch weiß / die roten aber ſind was friſcher / denn die blawen / denen man die Haut abnimmet / vnd ſind etwas welcher / denn die roten / die fein friſch ſeynd. Wenn die blawen ein wenig alt werden / ſo bekommen ſie Würme / da muß man die Stiel weg ſchneiden / man richt ſie zu wie die gelben.

Pfifferling ſeynd weiß / wenn ſie alt werden / ſo werden ſie nicht hoch geacht / die Mittelmäſſigen ſeynd die beſten / es gehet gar eine weiſſe Milch auß jhnen / man brät ſie auff einem Roſt / vnd drucket darnach die Feuchtigkeit mit zweyen Tellern auß / legt ſie wieder auff den Roſt / vnd beſchmieret ſie mit Butter / vnd läſt ſie wider braten / daß ſie fein braun werden / ſtrewe Saltz drauff / vnd gib ſie auff den Tiſch.

Die Reitzken ſind gar gelbe / vnd werden fein von Würmen gereiniget / haben gelbe Milch / werden auff dem Roſt gebraten / mit Butter beſtrichen / vnd mit Saltz beſtrewet.

Die Armen tragen jhnen nach S. Johannis allerley Schwämme reichlich ein / reinigen ſie / vnd treugen ſie auff / im Winter iſts jhnen mit jhren Kindern gar ein gut eſſen. Sie gehen aber häuffig gar frühe hinauß in die Wälde / vnd ſuchen ſie. Denn ſonſten freſſen ſie jhnen die Schaaf weg / wo es viel Schaafe hat.

Von Fliegen.

Viel / ſagen die Alten / bringen die Fliegen mit. Vmb Viti kommen die Fliegen ſelb neundte. Denn da finden ſich ſich die jungen Fliegen herfür. Es ſagen die gemeinen Bawerleute / die jungen Fliegen wachſen in den Blättern der Küſterbäume. Denn wenn ein Weitzhaw auff Vitt Tag / die Küſten fället / ſo würcket die Sonne im Tröpffleim / vnd woher vnd werden auff den Blättern kleine Blätterlein / oder ſie kompuſtulæ, das wird immer gröſſer vnd gröſſer / darinnen wachſen junge Fliegen / biß es endlich auffreißt / da fliegen denn die jungen Fliegen herauß. Alſo reden die gemeine Leutlein von dieſen Sachen. Nun iſt es wol war / daß ſolche Würmlein in denſelben tuberculis oder ampullis wachſen / die faſt wie die jungen Fliegen außſehen / ſo weiß ich auch wol / daß Gott in der Natur wunderlich ſeinen Geſchöpffen ſehr wunderlich iſt / ſonderlich mit der Zeugung der Inſecten, wie man denn von den Mücken ſchreibet / daß etliche auß den todten Fliegen werden / die der caprificus trägt / etliche auß den Würmlein die auß den ſawren Weinhefen wachſen / etliche auß den leichten Würmlein / die mit ſechs Füſſen auff dem Waſſer laufen / das man ſonſt Waſſermücken nennet / aber es heißt gleichwol: Omne ſimile generatur ab ſimile. Eine Biene zeuget eine junge Biene im Rohß. eine Hornis eine Hornuſſe / eine Weſpe / eine andere Weſpe / eine Fliege eine andere Fliege / als mich dünckete.

Man ſoll auch hier mercken / daß die Fliegen ein ſchädlich / abſcheulich vnd beſchwerlich Inſect ſeyn / denen Wirthen / die jhr viel in jhren Stuben vnd Häuſern haben. Doch haben jhr die am meiſten / die viel Viehe halte / oder viel Obſt in die Stuben bringen / darnach fallen ſie einem ins Eſſen / Trincken / Milch / vnd dergleichen.

Fliegen zu ſterben.

Wider die hat GOtt im Walde rothe Schwämme wachſen laſſen / die Fliegenſchwämme genandt / wenn man die zerhacket / vnnd in ein thenerne Schüſſel mit Milch begeuſt / vnd ſetzet ſie weg / daß ſie darvon freſſen / ſo ſterben ſie bald.

Man muß es aber alſo ſetzen / daß kein Hund oder Katz / oder ander Thier darin kompt / denn ſo bald ſie darvon eſſen / ſo bald ſterben ſie auch. Item / man machet in einen Topff vnten ein Loch / vnd ſchmieret ein wenig Honig hinein / wenn ſie hinein auffs Honig fliehen / ſo decket man oben den Topff mit einem Tuche zu / vnd drätelt den Topff / ſo fallen ſie hinunter in den Sack / darnach drehet man den Sack vmb / daß ſie nicht wider herauß zum Topffe können. Vnd wenn ſie nun alle drinnen ſeyn / ſo tritt man ſie todt / oder ſchütt ſie ins Waſſer oder Fewer.

Item / nimb ein wenig Nießwurtz / ſtoß ſie klein zu Pulver / vnd vermiſche ſie mit Milch / vnd ſetze es jhnen hin / ſo bald ſie es genieſſen / ſterben ſie. Man muß aber auch darnach Achtung drauff geben / daß man ſein eſſen vnd trincken mit zudecken ſo bewahre / daß einem die vergiffte Fliegen nicht drein fallen. An etlichen Oertern pfleget man auch vmb Viti noch Lein zu ſäen / wiewol es etwas zu ſpat. Etliche pflegen auch noch Pflantzen vmb dieſe Zeit zu ſäen / ſonderlich Güſten Kohl / deſſen Pflantzen man in dem Herbſt verſetzt / daß man gegen Pfingſten grünen Kohl zu kochen hat.

Vom Tage Viti.

Wenns am Tage Viti regnet / ſo bekömpt die Gerſte gemeiniglich einen Anfall. Doch ſagen etliche Bawren / daß diß von der ſpäten Gerſte zuverſtehen ſey / die ſpät oder langſamb geſäet iſt / dieſelbige ſoll nit wol gerathen. Weñs aber am Tage Viti gut Wetter iſt / ſo ſoll die Gerſte wol gerathen / ſagen die Bawren in jhrer Practica.

Von Krötten.

Krötten wie ſie zur Artzney gebrauchet werden. Morphea, was es für Krancheite / vnd wie ſie heilen.

Hie ſoll jhm auch ein Haußwirth etliche dürre Krötten zur Artzney zu wege bringen / vnd dieſelbe etwan in ſeinem Hauſe bewahren / daß er ſie im Nothfall haben kan / das thue alſo / ſpieſſe ſie lebendig mit einem Holtz durch den Kopff / vnd hänge ſie in die Lufft / biß ſie gantz dürre wird. Wenn man die darnach in einem leinen Tuch verbindet / ſo zeucht ſie alle Gifft vom Patienten zu ſich / doch muß nicht eine allein auffgebunden werden / ſondern etlich mal nacheinander / ſo lange biß keine Krötte mehr anſitzet oder gröſſer wird / ſo iſt denn die Gifft herauß / vnd der Krancke geneſet. Alſo zeucht ſie die Peſtilentz auß / vnd wenn einer von einem giefftigen Thier gebiſſen iſt / ſo bindet er ſie auff den Schaden / ſo zeucht

sie die Gifft bald auß. Wenn man eine lebendige Kröte in Oel sied biß in ihren Todt/vnd mit demselbigen Oel darnach die Morpheam besalbet/oder beschmieret/so heilet sie dasselbige. Es ist aber Morphea eine vnnatürliche Besleckung der Haut/wie die böse Flecken seyn/ist zwar wie ein Aussatz/doch ist der Aussatz im Fleisch/aber Morphea nur in der Haut Theophrastus Paracelf. in lib. de vermibus cap. 3. & 7. Burol Anglo. lib. 7. c. 65.

Von Bäumen.

Bäume wie sie im Brachmonat in acht zu nehmen.

Etliche Leute/vnd sonderlich die Meißner/pflegen in diesem Monat die Rinde an den Bäumen/biß auff den Stamm oder das Holtz mit einem Messer auffzuschneiden/daß die Stämme desto dicker werden. Sie pflegen auch sonsten junge vnnd alte Bäume in diesem Monat zu beschneiden / wenn der Weitze blühet/acht Tage vor oder acht Tage nach S. Vldarici Tag. Denn nun hat sich der Safft in alle Aeste getheilet/ vnd dringet nicht mehr durch die Aeste/die man ihm abschneidet/verirrimmert auch balde wieder hart vnd schön zu. Ich hab aber droben gesagt/ daß es etliche im Februario / etliche aber im Martio, etliche im Aprili thun/aber zur selbigen Zeit dringet der Safft gar sehr durch die Stämme. Daß sie aber in diesem Monat so bald wieder zu vnmmern gestrichen wegen der heissen Winde / die nun anfangen zu wehen. Es sind alles Observationes vnd Anmerckungen. Die Hortulani oder Gärtner stimmen mit denselben selten überein. Ich halte es selber im Junio am besten zu seyn: Wiewol ich der Bäume jetzo nicht schone/ sondern schneide allezeit die Aeste der jungen Bäume ab/in welchen Monden es auch ist / sonderlich wenn ein kühler nasser Sommer ist / vnd befinde es den Bäumen nicht schädlich / wenns nur beliebene junge Bäume seyn. Die Schösserlinge/ die vnten vnd mitten an den Stämmen oder Wurtzeln außwachsen / die schneider oder bricht man allezeit ab / so bald man jhr gewahr wird denn sie nehmen dem ganzen Baum seinen Safft/ Krafft vnd Vermögen / drumb mans auch Baumschösserling nennet. Man pfleget auch etwan 3. oder 4. Tage vor oder nach Vldarici die kranche Bäume zu curiren/wenn der Weitze blühet/ wie im 5. Buch am 13. cap. der Oeconomiæ weiter wird angezeigt: In diesem Monat kan man ihnen auch zur Aderlassen/ wie droben im Aprili/Titulo, von Bäumen angezeiget wird.

Nota benè Vom Wein.

Regen schadet den Weinstöcken im Junio.

Vmb diese Zeit sind die Regen den blühenden Weinstöcken am aller gefährlichsten vnd schädlichsten: Denn sie nehmen nicht allein die Früchte weg/sondern machen auch/daß der Weinstock folgends etliche Jahr nacheinander sehr vnfruchtbar ist / sonderlich wenn der grosse Hundsstern im newen Monden/vnd der kleine im vollen Monden / mit der Sonnen auffgehen. Cardanus. Besihe den December vom Christage.

Vom Weinholtz.

Wie man mit dem Weinholtz vmbgehen soll.

Junius vnd Julius treiben das Weinholtz zum meisten vnd besten herauß/biß auff Laurentij/darnach hört es auff zu wachsen. Vor den Neuenfrösten laß das Weinholtz beschneiden / vnd bedecke es mit ein wenig Erde biß die Fröste vorüber seyn / darnach heb es fein mehlich wieder auff / daß du die Augen nicht abstössest. Vngehefften Wein schaden die Fröste weniger / dann den geheffte.

Vom Rettichsamen.

In der Marck zu Brandenburg säet man Rettichsamen den nechsten Tag vor Corporis Christi, da wächst er am besten. Aber in der Schlesien thut man solches am Johannis Abend.

Vom Rocken.

Wenn die saure Kirschen nicht wol gerathen / so geräth der Rocken auch nicht wol. Doch ist diß nicht allezeit war / denn ich habe das Widerspiel Anno 1591. erfahren. Bißweilen geschichts gleichwol.

Von Kirschen.

Kirschen was sie würcken im Menschen.

Si cerasum comedas, ubi confert grandia dona,
Expurgat stomachum, nucleus lapidem tibi tollit.
Hinc melior toto corpore sanguis inest.

Wenn man Kirschen isset / vnd die Kernen mit zerbeisset/vnd sampt den Schalen in den Leib isset/so reinigen sie den Leib. Die innerlichen Kernen zerbrechen den Stein in Nieren vnd Blasen. Das Fleisch von Kirschen stärcket den Menschen/vnd machet fett / vnd ein gut Geblüt. Drumb haben auch die Sperling/welches rechte Kirschenfresser seyn / vmb dieselbige Zeit grosse Lebern. Alle süsse Kirschen seynd gesund / schliessen den Magen/vnd machen daß er desto besser dawet.

Von Erdbeeren.

Erdbeer vnd Johannisbeer was sie dienen.

Rote Erdbeer vnd S. Johannisbeer/ hat Gott sonderlich geordnet auff die warme Tage/ daß sie den Menschen kühlen sollen/doch die Johannisbeerlein mehr denn die Erdbeer/darauß man sonst auch einen feinen Safft einmachen vnd zur Eintunck bewaren kan. Die Erdbeer rein gewaschen / vnd Wein oder Malvasier drauff gessen Zucker drüber gestreuet oder Zimmetrinde / soll vmb diese Zeit kein vngesund essen seyn/ denn sie löschen den Durst / sind dem Magen gesund / vnd temperiren denselben durch jhre Wärme vnd Kält. Erdbeer soll man nicht nach der Früe oder Abendmalzeit essen / sondern vor der Fürmahlzeit/oder Nachmittag hora 3.

Hemß Spiritum vini auff Erdbeer / vnd zuckts brüfer: Darnach genß das herüber gezogene wieder auff andere frische Erdbeer / vnnd zeuchs zum andern mal herüber/ & sic deinceps, das ist schwangern Weibern ein trefflich gut Ding.

Von Schoten.

Schoten nicht jedermans gesund.

Die Schoten sampt den Schalen seynd beyde nicht gesund/sonderlich die Haut/so über der Erbsen ist/ denn sie machet viel Winde/ bleibet den Bauch/ vnd bringet das Winden im Leib/ doch kan man sie leichtlich verdawen/ vnd seynd einem gesunden Menschen nicht fast vngesund/allein wer den Stein hat/der hüte sich für Schoten vnd Erbsen.

Von Rosen.

Rosen dienen viel in Artzney.

Wenn die Rosen blühen/ so soll ihm ein Hausswirth viel Feldrosen eintragen lassen / daß er im seiner Hauß Apotecke / Rosenwasser brenne: Es sind auch sonsten jhre Blumen. Samen vnd Blätter zu vielen Artzneyen sehr dienstlich. So kan man auch daraus Rosenessig/ Rosensyrup/Rosenzucker/ Rosenlatwerge/ Rosenessig/ Rosenhonig / Rosenöl/ Rosenwein/ Rosensalbe/ vnd andere Sachen zur Kühlung machen/ &c. ut supra.

Von den Kefern.

Kefer wesliche Kefern/ was für Schaden sie thun.

Wenn die Rosen blühen/so finden sich die Kefer häufig vnd thun der Matt grossen Schaden denn es durchfrißt Erbsen vnd Bohnen/verderbt schier alle Mast/daß nichts bleibet. Drumb soll man vmb vnd vor dieser Zeit fleissig beten/daß Regen kömpt / der kan jhnen secundum Deum steweren vnd wehren/ vnd dempffet auch die Raupen / die vmb diese Zeit an den Bäumen vmbher kriechen/daran spinnen/ Blätter vnd Obst verderben/ die soll man mit Strech herunter brennen / vnd sengen / daß sie weg kommen.

Von den Oelen.

Oel soll extrahiret werden.

Wer Olea auß den Vegetabilibus, vnd andern natürlichen Dingen bringen will / der übe diß Werck im Junio Junio vnd Julio zum meisten. Denn in diesen zweyen vnd Julio Monaten findet man zehenmal mehr Olea in den Vegetabilibus, als in den andern Monaten deß gantzen Jahres.

Vom Holunderbeerstrauch / oder Fliederbeerstrauch.

Blüt von Holunder oder Fliederbeer wozu sie dienstlich.

Wenn vnd wie der blühet / denn vnd so blühet auch der Wein. Zu dieser Zeit soll man die Blüte vom Fliederstrauch einsamblen / vnd medicamenta drauß machen/wider das heilige Ding / oder S. Anthonius Feuer/ Sambuci flores sambuci sunt meliores. Item im Herbst macht man einen guten Wein auß dieser Blüte/ wie/ davon in meiner Oeconomia weiter lib. 4. cap. 50. fol. 129. Besihe auch lib 18. cap. 158.

Corporis Christi.

Bienen schwärmē nicht nach Corporis Christi.

Nun gib achtung auff das Bienenschwärmen/vmb Pfingsten/vor vnd nach Corporis Christi, biß vff Margarethen. Vmb Medardi oder Corporis Christi, werden die Pflantzen deß weissen Kohls fortgepflantzet / sonderlich wann der Mond ist im Zeichen deß Stiers vnd Steinbocks. Etliche aber thun das gerne am Pfingstabend vnd Fronleichnambs Abend. Rettichsamen stösset man / doch weit von einander / am Abend Corporis Christi, vnd am Margarethen Abend/& hoc in Misora, wie wir dann auch bey vns thun/ vt supra, Rübesamen wird geäet vmb Kiliani vnd Margarethæ. Item ist es Corporis Christi klar/bringets vns ein gutes Jahr.

Von jungen Hünern.

Junge Hüner werden in diesem Monat schwerlich erzogen.

Die jungen Hüner/so in diesem Monat außkriechen/ gehen immer pfipssen / vnd seynd kranck vnd sterben. Doch mag man diesen Monat noch etliche Hüner ansetzen / welche die Alten in der Wärme der künfftigen Hundstage noch erziehen können. Was hernach außkömpt / das erreicht den Herbst vnd die Kält/ vnd kan darinnen vbel erzogen werden / man wolte sie dann mit grosser Vngelegenheit in Stuben halten.

Von jungen Gänsen.

Gänse im Jnnercht zu warten.

Wann die jungen Gänse trhlen/vnd in Flügeln grosse Federn beginnen zu bekommen / so soll man jhnen Abends vnd Morgens/ehe sie auff die Weyde gehen vnd so bald sie von der Weyde kommen/ Haber vorschütten/ vnd sie wol warten/ sonst sterben sie vmb dieselbige Zeit leichtlich. Sie pflegen auch alsdann den Pips vnd Fäht zubekommen / dann so bald die junge Fliegen beginnen hervor zukommen so kriechen sie jnen in die Oyren/daß sie kranck werden/ hängen die Flügel/ vnd sterben häuffig hinweg. Wie man jhnen aber helffen soll/ besihe das 13. Buch meiner Oeconomiæ, im 18. vnd 26. Cap.

Jm Junio vnd Julio pflegen auch die jungen Gänse zu sterben/ wo aber dieses herkomme / vnd wie jhnen zu helffen/ Besihe die Oeconomiam lib. 13. c. 18. & 26.

Junge Hünlein.

Vmb diese Zeit gib den jungen Hünlein Sangen zu essen/ die können sie fein zwingen/ vnd gedeyen wol darvon.

Vom Guckguck.

Am schreyen deß Guckgucks nach Johannis erkennen etliche wie thewer der Rocken das Jahr werden sol. Schreyet er zwey oder drey Tage nach Johannis/so soll der Rocken kaum 3. oder 2. Groschen gelten/schreyet er länger hernach/so soll er mehr gelte. Jch halte aber/wann wir fromb würden/ vñ nur vnserat Gebet fleissig zu Gott schreyen/so solt ein Vatter Vnser mehr außrichten/dann wann der Guckguck das gantze Jahr schrie / es ist eine Thorheit. Darzu/wann gilt ein Scheffel Rocken nur 2. oder 3. Groschen/vorzeiten hat man jhn wol also nach Groschen gelafft/ in der Chur Brandenburg/ aber es ist jtzo sehr drinnen abkommen/er wird jtzo jmmer thewrer vnd thewrer drinnen.

Von jungen Störchen.

Junge Störche wie sie in der Artzney gebräuchlich.

Junge Störche sind denen Leuten gesund / die allerley Gebrechen deß Geäders haben/ sonderlich wann der Schlag einen gerühret/vnd davon zitterende Hände bekommen hätte/ das Storchfett ist auch sehr gut / denen Leuten/ die der Schlag oder Tropff gerühret/ vnd davon lahme Glieder bekommen haben/wañ man dieselbe nach einem Dampffbad mit Storchenschmaltz schmieret. Item ich habe gesehen/dz arme Leute junge Störch gewürget / gepflücket / außgenommen / vnd in einem Topff zu Pulver verbrandt / vnd das Pulver im Wein oder Bier vor die Podagra gebrauchet haben / welche gesagt/es habe sie mercklich nechst Gott geholffen. Davon weiter in meinen Medicinalibus de Podagra.

Von jungen Vögeln.

Wie die Meisen gefangen werden.

Jn diesem Monat sind die jungen Vögel recht flücke/ vnd fliegen sehr auß/ drumb stellt man denen nun / vnd werden mit Kloben vmb diese Zeit von den Vogelstellern derer gar viel gefangen. Die Meisse locket man nur mit einem Meisenbeinlein / in einem kleinen Häfelein so kommen sie geflogen/da fähet man sie mit dem Kloben häuffig / wann sie gleich flattern vnd fliegen / so fürchten sich doch die andern nit sondern sie fliegen jmmer herzu zum Kloben/ wann man sie von ferne höret so pfeifft man nur schnell mit dem Meysenbein/ so kommen sie bald herzu. Nach Johannis oder vmb Bartholomæi gehet schon der grosse Vogelfang an/ nach Johannis ist am besten mit dem Kloben anzufangen / dann vor Johannis ists noch etwas schwach Ding mit den Jungen/ vnd wann man jhnen alsdann die Alten abfängt/ so sterben die Jungen entweder noch im Nest / oder im ausfliegen Hungers / man kan die Zeit nimmermehr Finck vnd Vogelfang so gar eigentlich nicht treffen/ dann bißweilen ists zu früh / bißweilen zu lang/ vnd im Jahr/ drumb stellet man sein Vogelstehern heim/ wie sie das machen/oder wenn sie anheben wollen/ sie können an den Vögeln bald im Anfang sehen vnd mercken / ob sie noch zu jung/oder ob sie recht flück seyn/man stellet solches in die discretion.

Wann der grosse Vogelfang gehet schichte.

Linden Blüte.

Lindenblütwasser dienet wider den Schlag vnd Gifft.

Zu dieser Zeit soll man Lindenblüte brechen lassen/ wann sie fein lieblich von den Bäumen rünnet/ vnd Lindenblütwasser brennen/welches gut wider den Schlag/ Tropffen vnd Gifft ist.

Von Getten in den Gärten.

Gettgraß wie damit zu füttern.

Das Gettgraß lässet das vntre zu faule Gesinde bißweilen in den Gärten vber einen haussen ligen/ vñ also auff einander verbrennen oder verfaulen. Das man doch wol zu Hause tragen / vnd den Schweinen vorschütten kondte. Etliche waschens auch im Wasser rein auß/ vnd legens dem Vieh vor. Jch habe auch wol auff Dörffern gesehen / daß es die Leute auffgetreuget/ vnd biß auff den Winter verhöget haben/ vnd alsdann dem Viehe vorgeleget/ das haben sie dann gerne gessen/ wie sie dann auch mit den Feldräben vnd Mehrübenkraut nicht gethan.

Gräsung.

Es pflegen auch etliche Bawersleuthe vmb die Zeit viel Graß einzutragen / auff die muß man achtung geben/vnd jhnen das vbrige eintragen / vmb der Hütung willen verbieten.

Von jungen Käutzigen.

Junge Käutzigen auß junchtmen vnd warumb.

Vmb diese Zeit nimb junge Käutzigen auß zum Vogelfang/vnd zur Artzney. Nimbt man jhnen die Jungen alle weg/so bringen sie an dem Orte nit mehr Junge auß/ es sey dann etwa ein wenig beseiten ab von dem Orte: Läst man jhnen aber ein Junges im Neste / so legen sie das folgende Jahr wider an den Orth.

Von den Rephünern.

Rephüner wo die im Brachmonat zu suchen.

Vmb diese Zeit muß man die Rephüner in den Päschen/vnd kleinen Sträuchern suchen/ dann nun gehen sie noch nicht zu Felde / sintemal sie darinnen noch kein essen finden können/weil das Getreyde noch nicht reiff ist/ so balde aber das abgehawen wird / so trifft man sie im Felde an: Dann da bekommen sie erst voll auff zu essen: Aber vor dem Ost muß man in den nidrigen Sträuchern sehen/wo sie jhr Lager haben: Damit da sitzen sie vnter einem Strauche: Wie mans dann an jhrem Mist fein spühren vnd mercken kan / den sie alldar hinter jhnen lassen. Dagebe man nur achtung auff jhren Lauff/ wann sie auß dem Lager weglauffen. Den Weg halten sie allezeit jnnen. Vnd da stelle jhnen Dohnen hin / gerade in den Lauff / so lauffts gerade in die Dohnen hinein/vnd erhängt sich selber. Besihe im 13. Buch das 52. Cap.

Von Eichhörnlein.

Eichhörner wo sie nisten.

Diesen Monat bekompt man junge Eichhörnlein/ die muß man auff den Haselstauden/ Eichen/ Tannen/ Fichten / Buchen / vnd dergleichen fruchtbaren Bäumen/davon sie jhre Nahrung haben/suchen. Sie machen jhnen ein artig Nest / hart an den Stämmen/ da grosse Este außgewachsen seyn/von eitel Moß vnd Leimen/vnd klebens innewendig so artig vnd glat auß/ als wann

wenn es gewölbet were/ daß sie nicht beregnen können/ vnd lassen nur ein klein Löchlein hinein/ daß sie nur hinein kriechen können. Latinè Scirus exiguus & dat umbram caudæ, ab umbra caudæ, denn es bedecket vnd beschawet sich mit seinem Schwantz/ vnd fleugt damit von einem Baum auff den andern/ Plin. lib. 8. capite 38. Grosse Herren essen sie gerne. das Fellichen abgezogen/ vnd gespicket/ vnd also gebraten/ denn es ässet ja nichts böses/ schmecket auch nicht übel/ die Bawren achtens nichts/ denn es verdorret gar am Spieß/ sonderlich das vörder Theil. Am hindern Theil ist kaum ein Bissen zween oder drey. Sie fülen das Maul nicht also/ wie ein guter Braten von einem fetten Ochsen/ der acht oder vierzehen Tage im Essig gelegen hat.

Vnd ich halte selber von einem guten fetten mürben Hammelsbraten mehr/ denn von einem Eichhorn/ da weiß einer ja/ wenn er vom Tische gehet vnd satt ist/ woran ers gessen hat.

Von Schweinen.

Was man den Schweinen vor die ler Lufft Gifft ein soll geben.

Im Junio begeben sich die Raupen/ Splumen vnd ander Vngeziefer von den Bäumen/ vnd legen sich auff das Graß vnd Kräuter/ vielleicht von deß Meyen kühe: ben/ vnd deß Brachmonds nässe herunter getrieben/ das fressen denn die Schweine vnd das ander Viehe in sich/ vñ werden hiedurch so vergifftet/ daß sie hernachmalen häuffig sterben. Da solt man sie nun diesen Monat entweder zu Hause behalten / oder jhnen frühe ein Stücklein Butter vnd Brodt / oder etwan ein ander Alexipharmacon oder Alexitericon für die Butter eingeben. Man könte jhnen Scordium in Tranck legen / das dienet gewaltig wider die Gifft / wächst in sümpfichten Wiesen / räucht wie Hopffe vnnd ist ein edel Kraut/ das soll man im Majo häuffig einsamblen. Item/ graven Schwefel/ Angelica/ Dieswurtz/ Anniß/ Anavor 2. dreyer zerstossen/ in ein Säcklein in Tranck gelegt. Item/ die wilde grosse Rüben. Wilt du auch/ daß dir die Schweine das gantze Jahr durch frisch vnd gesund bleiben/ vnd nechst Gott keines sterben soll/ so gib jhnen Jährlich diß Recept in diesem Monat einmal ein/ wie folgt:

Nimb Otterwurtzel/ weisse Hinde/ sonst Wegewart genent/ weisse Raute/ Wermuth/ jedes ein Handvoll/ stoß es alles klein/ vnd nimb so viel Gersten/ als sie auff einmal auffessen können/ seude die/ biß sie auffbricht/ thue etwan zwo Hande voller Saltz drunter/ vnd gibs den Schweinen zu essen/ jage sie darnach in ein Stall/ vnd laß sie wol drauff schlaffen.

Man soll jhnen auch in diesem Monden Alandwurtzel/ Meisterwurtz/ Liebestöckelwurtz/ Eberwurtz/ mit sampt dem Kraut in den Tranck legen. Etliche legen jhnen auch ein Schildkröte in den Tranck / vnd lassen sie das gantze Jahr drinnen ligen / die erhält sich von den Kleyen / vnd andern Sachen / die mit in den Tranck kommen / das ist den Schweinen sehr gesund. Item/ sie nehmen Christwurtzel / vnd stechen jhnen ein Löchlein ins Ohr/ stecken jhnen ein Stücklein Christwurtzel hinein/ da saulet sie wieder herauß/ vnd fället weg.

Von Trespen.

Trespe findet sich im Brachmonat.

Im Brachmon findet sich der Trespe in den kalten Aeckern / vnd wächst gewaltig in die Höhe. Doch läst sie jhren Herren nicht verderben/ sagen die Schlesischen Bawren/ ich nehme aber gleichwol noch Rocken darvor.

Von Fischen.

In fruchtbarn Jahren

Nach Corporis Christi gehet erst der Anfang vnd Krebsfang recht an. Aber merck du hierinn / wenns rein werden Land reich ist/ ist das Wasser arm / das ist / wenn wenig Fische gefangen.

Von Hirßkolben Wasser.

Hirßkolbenwasser nutzet es.

Im Junio distilliere das edel Wasser/ das man von jungen Hirschkolben pfleget zu distilliren/ welches alles drücken vmb das Hertz/ vnd vmb die Brust wegnimpt/ wenn mans trincket.

Perforata.

Perforata, ein Kraut wenn es gegraben werde soll.

Auff S. Johannis Tag frühe vor der Sonnen Auffgang grabe gegen der Sonnen S. Johannis Kraut/ Perforata genant/ vnd hebe es fleissig auff/ denn es zu vielen Dingen gut ist. Besihe Theophrastum von natürlichen Dingen cap. 5. item Titulo, von den Kräfften der perforatæ: Das oben am meisten Blumen hat/ das ist das beste. Der Samen gibt einen guten Balsam. Cardanus schreibet lib. 6 c. 22. daß man an S. Johannis Tag vnter diesem Kraut Carfunckel finden soll/ vnd spricht/ er habe selber einmal 13. Carfunckel in einer Johannis Nacht drunter gefunden. Doch dencket er/ es sey Eitelkeit gewesen. Es pflegen auch etliche Ackerleute vmb diese Zeit einen Nothschnitt in Rocken zu thun / damit sie die Pferde desto besser füttern können. Aber sie thun solches vor Johannis nicht sondern allein nach Johannis/ denn da sagen sie / habe der Rocke sein voll Korn/ vnd sey den Pferden recht gesund.

Vmb Johannis mag man auch noch allerley säen / vnd sonderlich mag man das Gartenkraut/ als Salbey/ Timian/ Lavendel / ꝛc. das den Winter durch erfroren ist/ vnd denn wiederumb außschlägt/ beschneiden / grünets wieder auß.

Von welschen Nüssen.

Welsche Nüsse einmachen

Vmb S. Johannis soll man welsche Nüsse abbrechen/ ehe sie inwendig hart werden / vnd Schalen gewinnen / vnd sie einmachen / wie man andere Confect zumachen/ vnd Conserven pfleget einzumachen / diese stärcken vnd vnd derer erwärmen den Magen hefftig. Wie man sie aber einmachen solle / das soll in meiner Oeconomia berichtet werden. Auch haben etliche Bawren vmb Johannis jhre gewisse Rechnung / wie viel Wasser Ergiessung vmb Johannis geschehen sollen / vnd wie lang sie sollen wehren: Vnd nehmen diese Rechnung von den Reissen derer die vor Michaelis gefallen / vnd von den Frösten / die jung/ wie nach Philippi Jacobi pflegen zugefallen / welchen ein viel derselb fleissiger Hausswirth wetter nachdencken mag. Wenns bey vmb S. Johannes/ Visitatio Mariæ, vnd S. Margaretha Johannis die Eycheln beregnen/ so werden sie madig / verderben/ vnd fallen sehr ab / doch wachsen sie/ wo sie an dem Tag sollen nicht beregnet werden.

Von

Von S. Johannis Tage.

Regen an S. Johannis Tage was er bedeute.

Wenns am S. Johannis Tage regnet/ so solls noch viertzig Tage regnen/ vnd eine nasse Erndte seyn. Es sollen auch Haselnüsse/ vnd andere Nüsse übel gerathen/ daher die alten Reimen:

Je mehr es reguen wird/ das sag ich dir/
Auff S. Johannis Tag glaube mir.
Je weniger die Haseln gerathen/
Drumb magstu dir wol Zwibeln bräten.
Oder magst Rüben dafür essen/
Vnd der Haselnüsse vergessen.

Von Schweinen.

Den 24. Junij ist allezeit vnd alle Jahr S. Johannis Tag/ von dem nennen die Bawren den Monat/ vnd sagen/ im Johannis Mönat sterben die Schweine. Drumb gebe man jhnen im Anfang dieses Monats etwas ein/ daß sie lebendig bleiben. Besihe droben im 12. Buch das 136. vnd 143. vnd 147. Capitel.

Venere transeunte per Plejades, pluvias ciet.

Von Tauben.

Nach Johannis soll man keine junge Tauben mehr außfliegen lassen/ denn sie können alsdenn dem Habicht nicht mehr entfliehen. Etliche sagen nach Jacobi.

Vom Vogelfang.

Biß auff Johannis ist den Vogelstellern oder Fängern das stellen verbotten/ auff Johannis mögen sie wider stellen/ denn da sind die jungen Vögel flücke/ so fangen sie die Jungen vnd Alten miteinander. Man gehet aber von Johannis an/ biß auff Bartholomæi mit der Leimstangen vnd dem Kühtzigen/ wenn sie ein lebendiges haben/ man gibt jhnen Mäuse zu essen. Hat man aber nicht lebendige/ so macht man sie selber/ vnd pfeifft wie ein Kühtzigen pfleget zu schreyen.

Murenen.

Murenen wenn sie gefangen werden.

Vmb Johannis sind die Murenen am besten vnd fettesten. Zwischen Stetin vnd newen Stargart/ ist ein See Madunge genandt/ darinnen werden Murenen/ eine Elle vnd Quartier der Ellen lang/ auch wol gröſſer gefangen: Welches eine schöne Herrlichkeit ist: Die gemeiniglich gerissen/ vnd wie ein Lachs geräuchert werden/ sind auch einem Lachs/ wenn sie geräuchert seyn/ fast ehnlich/ werden aber am Schwantz probieret/ darinnen nur der Rückgrad/ vnd keine andere kleine Gräten gefunden werden/ wie im Hecht vnd in andern Fischen. Wenn man Murenen weit fortschicken will/ so ists am besten/ wenn man sie einsaltzet/ so bleiben sie gut/ wie andere Fische: Aber am besten ists/ wenn man sie acht oder vierzehen Tage räuchert/ da weren vnd schmecken sie am besten.

Zwibel oder Zibollen.

Zwibeln wie sie groß wachsen.

Auff Johannis Abend leget vnd fühlet oder wältzet man sich auff dem Zwibelkräutlicht vmbher/ vnd drücket dasselbe nieder/ so wachsen sie nicht mehr über sich/ in die Röhren/ sondern vnter sich in die Wurtzeln/ vnd werden feine grosse Zwibeln. Also macht mans in der Schlesien.

Von Weinen.

Wein verändern sich wenn die Weinblüte geschicht.

Es fühlet der Wein in den Fässern/ wenn die Weine in den Bergen oder Gärten an den Stöcken blühen/ wie man an jhrer Farbe vnd Schmäck zum theil wol mercken kan: welche sie zur selben Zeit verändern: Eine solche heimliche Freundschafft ist zwischen jhnen/ welches hoch zu verwundern.

Von den Reitzken.

Reitzken was sie mit sich bringen.

Frühe Reitzken bringen gewißlich sawre Weine/ man soll sie erst vmb Bartholomæi haben/ hat man sie aber vor Johannis/ so hat man gewißlich sawre Wein.

Kohle an der Beyfußwurtzel/ wozu sie dienstlich.

Auff Johannis hefftet man den Wein zum andern mal. An S. Johannis Abend findet man bey dem Beyfuß an der Wurtzel eine Kohle/ welche vor der Pestilentz/ Carfunckel/ Donner/ viertägigen Fieber vnd Brand sicher machen soll/ wenn man sie bey sich trägt.

Petri Pauli.

Auff Petri Pauli pfleget man/ nach deß Wetters Gelegenheit/ das Hew auff den Grummetwiesen abzumeyen/ zu wenden/ zu schöbern vnd einzuführen.

Zu Rom hat der Keyser Constantinus auff dem Berge Vaticano, der jetzt der Petersberg heist/ vnd disseit der Tiber ligt/ eine schöne Kirche erbawet/ zu Ehren deß Apostels Petri/ die jetzt S. Petri Kirch heist. Daselbst ließ er auch deß Apostels Petri Bild von Kupffer vnd Ertz gar schön vnd kunstreich machen/ vnd auff deß Apostels Petri Begräbnüß ließ er ein gülden Creutz setzen/ von reinem lautern Golde/ hundert vnd fünffzig Pfund Goldes schwer: Vnd der Altar in S. Petri Kirchen war mit Silber vnd Golde beschlagen/ vnd mit Perlen vnd Edelgestein versetzt.

Gleichsfals hat er auch S. Pauli Kirchen sehr köstlich vnd zierlich bawen lassen/ in via Ostiensi, vnd auff deß Apostels Pauli Begräbnuß/ ließ er auch ein gülden Creutz auffrichten/ von reinem lautern Golde gemacht/ hundert vnd fünffzig pfund Goldes schwer.

Vom Knoblauch.

Knoblauch wie er zu warten.

Auff S. Johannis Abend soll man den Knobloch zusammen binden/ stricken oder knüpffen/ vnd auff Laurentij auß der Erden nehmen/ sonsten verleuret er sich auß der Erden. Will man darnach daß er im Winter nicht erfrieren soll/ so bindet man jhn an einen Reissen/ vnd hänget jhn in den Rauch.

Von Kräutern.

Kräuter so im Brachmonat solle gesamlet werden.

Im Ende deß Herbsts colligiret Mesue das Eupatorium, vnd drücket jhm einen Safft drauß/ Item kumariam vnd Wermuthblumen/ welchen er lieber im Ende deß Sommers/ oder auch wol im Herbst einsamlen/ aber sonst soll man im Junio eintragē Hermlein/ Steinwurtz/ Lilium Convallium, gelbe Wasserlilien/ Zwiebeln/ lang Osterluceia/ Wolffswurtz/ Wermuth/ Schlüsselblümlein so auff dem Felde wächsen/ Ochsenzungen/ Teschelkraut/ wilden Cypreß/ Bergeppich/ Erdnüß/ S. Christoffelskraut/ Schwalbenwurtz/ Kleberkraut/ Hundeslürbiß/ Krötenkraut/ Beerenklawen/ Meyer/ roth Meyer/ Betonien/ Natterwurtz/ grossen süssen Klee/ Knoblochkraut/ Hennendarm/ Majoran/ Goldlilien/ schwartze Meisterwurtz/ Burekarskräuter/ Ziegenblumen/ Ziegenbarth/ weissen Senff/ Gauchheil mit roten Blumen/ Dill/ vnser Frawen Bethstroh/ Stärckkraut mit roten Blumen/ stinckenden Andorn/ Ringelblumen/ Pfingstblumen/ gelb Augentrost/ Zepfelkraut/ Herrnkraut/ weissen Kümmel/ Pfifferling/ Süssholtz/ Attich/ je länger je lieber/ Dannen/ Cypressenkraut/ Hadderdistel/ Benedictwurtz/ Dürrwurtz/ Winden/ Läußkraut/ Erdrauch/ Krewenfuß/ Costwurtzel/ Hundstill/ Fenchel/ Indianische Nägelein/ Himmelröslein/ Schoßkraut/ wilde Endivien/ Wegewart/ Disteln mit weissen Sprēcklein/ Wasserdisteln/ Schirling/ Goldblum/ Schelwurtz/ Filtzkraut/ Gamanderlein/ Tausentgüldenkraut/ Camillen/ Rittersporn/ Hundesjunge/ Wilderüblein/ Schuppēwurtz/ Fingerkraut/ Ratten-

Rattendistel/ Bohn/ wild Ochsenzunge/ wilder weisser Senff/ unser Frauen Lilien/ Enzian/ Wadelgeer/ Gottes Gnad/ Storchschnabel/ so auff den Bergen wächst/ Tamarisken/ Garbe/ Scheisskraut/ Leimkraut/ Flachs/ Meerhirsch/ gelber Klee/ Stundkraut/ Feigbohnen/ Melissen/ wilde Münz/ Steinklee/ Steinlebenkraut/ roter Wiederich/ allerley Lilien/ Lavendel/ Keringer/ Linsen/ Katzenklee/ oder Hasenfuss/ Springkörner/ kleiner Mehlbaum/ wilder Lattich/ Ibisch/ Feilreben/ S. Jacobsblumen/ Balsam/ Habermarck/ Habichtkraut/ Tormentill/ Winden/ Lungen/ oder Leberkraut/ Ehrenpreis/ Rosenfahrkraut/ roten wilden Hafern/ wilde Graslilien/ Kresse/ Schabab/ Simnan oder Leyenfuss/ Flöhkraut/ Seeblumen/ Springkraut/ Rabunzen/ Rettich/ Fünffingerkraut/ Baldrian/ Nagelkraut/ Bibenell/ Wintergrün/ Erbs/ Mutterwurtz/ Raten/ Schaafkraut/ Braunellen/ Wegetritt/ Wasserwegerich/ Feldpoley/ Purzelkraut/ Gälberwidernon/ Lauch/ Speckillien/ S. Johannis kraut wie droben gemeldt/ Durchwachs/ Mutterkraut/ Kornrosen/ Sonnenblumen/ Zweyblat/ Scharlach/ Pfenningkraut/ Hendelorn/ Basilien/ roter Steinbrech/ Ohlbaum/ hohen Oesten/ Scharlach/ Ochsenbrech/ Brombeerstaude/ Hanfkraut/ Gansdistel/ riechender Andorn/ Nesseln/ Hindbeer/ Hauswurtz/ Klafflenkraut/ Scordium oder Wasserbattenig/ Scabiosa oder Aveslenkraut/ Mayrrauten/ Holunder/ Sanickel/ Wäschkraut/ Saponaria genant/ Wallwurtz/ Tamarisklenholtz/ Retuafahren/ Wundkraut/ Thom/ Wolfsmilch/ Wullkraut/ Wicken/ Schwalbenwurtz/ Siebenfarbeblümlein/ Weinreben/ wilde und zahme Wicken/ Lindenbaum.

Welche Kräuter vñ Bäume im Junio Frucht vñ Samen bringen.

Frucht und Samen bringen diese im Junio/ Krausselbeer/ Haselwurtz/ Kirschbaum/ Zeitlosen/ oder Herbstblumen/ Erdbeerkraut/ Farn/ allerley Graß/ Sauerampffer/ Gersten/ Paradisäpffel/ Zieland/ Bibenell/ S. Johannis Träubel.

Wie man zuvor wissen / vnd erfahren kan / welcher Samen das künfftige Jahr am besten gerathen werde.

Welcher Same am besten gerathen sol: le auff's künfftige Jahr.

Ein kleines zuvorn/ ehe denn der Hundsstern den 7. Maij auffgehet / soll man allerley Samen jedes an einem besondern Ort zur Proba säen / vnd wenn denn der Hundsstern auffgangen / besehen / welcher Samen beschädigt oder nicht. Welcher denn vnbeschädigt befunden/ denselben soll man das künfftig Jahr säen/ der soll wol gerathen. Regula Rusticorum.

Pferde.

Pferde wie man sie im Brachmonat warten soll.

Vmb diese Zeit / etwan ein Woche 3. oder 4. vor der Erndte soll man die Ackerpferde steiffig warten / vnnd jhnen gnug/ vnd gut Futter geben/ daß sie fein starck vñ munter zur Arbeit bleiben Denn sonst pflegen sie vmb diese Zeit sehr matt zu werden/ wegen der grossen Arbeit/ die sie im Acker thun müssen / vnd wegen deß newen Hewes/ das man jhnen bißweilen gibt / vnd wegen der Weyde/ die fort mehr ale wird. Es soll sich ein Hauswirth befleissen / daß er alt Hew vnd Stroh habe / biß nach Michaelis/ denn die Pferde werden gar matt vom newen Hew vnd Herel / vom newen Stroh gemacht / vnd sonderlich ist jhnen dasmal die Gerstenspreu zum besten/ sonderlich wenn sie fürterlich mit ist/ den kan sie besser zwingen/ vnd essen auch lieber/ gewehret jhnen auch besser/ denn das Herel vom Roggenstroh. Nach Michaelis dörffen sie nicht mehr so grosse Arbeit thun/ da können sie das newe Hew vnd Stroh besser vertragen. Bekommen sie nun nicht Futter gnug/ so hungerts jhnen das gantze Jahr an/ drumb ist jhnen das gantze Jahr gut Futter nit nötiger/ denn zu dieser Zeit.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

Arbeit im Brachmonat zu verrichten.

In diesem Monat soll man Kraut setzen/ denn Meerkraut/ klein Kraut. Man soll aber bald zu Kraut ackern/ wenns geregnet hat/ vnd balde stecken/ damit es Feuchtigkeit habe/ vnd bald bekleibe. Auch soll ein Wirth in diesem Monat seine Scheune besichtigen/ vnd was drinnen mangelt/ zurecht bringen/ die Tennen kleiben vnd beschlahen/ vnd wol außruchnen lassen/ das Dach bessern/ daß es nicht hinein regne/ die Panten außräumen/ vnd alles vom Streh/ Staub/ Mist/ vnd aller Vnreinigkeit wol saubern vnd reinigen. An etlichen Oertern säet man in diesem Monat auch den Hirß / vnd bringet die Bohnen ein / vnd dischet sie/ vnd so die Obstbäum mit Früchten zu sehr überladen sein / so stürtzet man sie/ oder brichet sie ab/ vnd bringet die böse vnreine vnd faule Frucht weg / daß die andern dar vor wachsen können. Auch ist in diesem Monat am besten die Wiesen zu mehen/ weil jetzo die Kräuter in jhrer besten Blüte sein/ so ist auch in diesem vnd vorhergehenden Monat die Milch vnd Butter am feisten vnd süssesten/ drumb nun die beste / gesundeste Milchspeise kan gemacht werden/ vnd soll jhm ein guter Wirth/ der für sich was guts in seinem Hause das Jahr durch haben will/ die Käse vnd Butter dieser zweyer Monden zu künfftigem Brauch fleissig bewahren vnd auffsetzen.

Auch pfleget man in diesem Monat die Schaafe zu bescheren/ vnd die Kühe zu den Ochsen zu führen. Wer nach Fischen angeln will/ der mag hierzu Käser gebrauchen/ vnd dieselbe an die Angel machen. Im Abnehmen dieses Monats führet man Mist auff die Brachen/ vnd zu End desselben stürtzet man den Acker zur Winter saat/ vnd bringet den Mist vnter. Man feuchte die Bohnen auff/ vnd läst sie an der Lufft erkühlen. Man säet auch Wicken vnd Siebengezeit zum Pferdefutter.

Bienen schwärmen vmb diese Zeit.

Man muß auch bald nach Pfingsten/ vnd vmb Corporis Christi, frühe vmb 8. Uhr biß nach Mittag vmb 3. oder 4. Uhr achtung auff die Bienen geben / denn sie vmb diese Zeit anfahen zu schwärmen / vnd währet die Schwärmzeit fünff Wochen nacheinander / bißweilen auch etwas länger. Da soll man allezeit frische vnd zubereitete Bienstöck oder Körbe fertig haben / daß man sie balde drein setzet.

Vom Junio besihe weiter. Palladium lib. 7. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 6. Constant. lib. 3. cap. 6.

Der Alte Julius.	Der ☉ Auf.	Unt.	Mon.	Allerley Auffmerckung im Julio.	Der Newe Hewmond.	Schaffen vnd anstellen Tag deß im Julio.	Jahrs
	S.	M.	S.	M.			
1 Theobaldus	3	49	8	11	1 Pius Papst	Graß hawen / vnd Hew machen lassen in gemeinen Wesen.	182
2 † Mar. Heims.	3	50	8	10	2 Heinricus		183
3 Cornelius	3	51	8	9	3 † Margaretha		184
4 Vlricus	3	52	8	8	4 Bonaventur.	Weisse Rüben säen/ Kriant / oder Margaretha in dem letzten Viertel / sollen weicher kochen.	185
5 Hoseas	3	53	8	7	5 † Apostel theil.		186
6 Esaias	3	54	8	6	6 Matern.		187
7 Wilbald.	3	55	8	5	7 Alexius	Capsamen zu Winterpflantzen säen/vmb Jacobi/ oder acht Tage hernacher.	188
8 Chilian.	3	56	8	4	8 Arnoldus		189
9 Pappo	3	57	8	3	9 Ruffina		190
10 † Sieben Brüd.	3	59	8	1	10 Elias	Allerley Rindvieh / auß der Weyde verkauffen/ Jacobi.	191
11 Pius Pabst	4	0	7	0	11 Brazedes		192
12 Heinricus	4	2	7	58	12 † Mar. Magd.	Fremde Ochsen vnnd Schweinkauff gehen an Jacobi.	193
13 † Margaretha.	4	3	7	57	13 Apollinaris		194
14 Bonaventur.	4	5	7	55	14 Christina		195
15 † Apostel theil.	4	6	7	54	15 † Jac. Christ.		196
16 Matern.	4	8	7	52	16 † Anna	Weissen Rübesamen in die Wintergerst Stoppeln zu säen / so bald die Gerste eingeerndtet / geackert / vnd zuvorn fleissig eingeeget were.	197
17 Alexius	4	9	7	51	17 Bertholdus		198
18 Arnoldus	4	11	7	49	18 Panthaleon		199
19 Ruffina	4	12	7	48	19 Martha		200
20 Elias	4	14	7	46	20 Abdon. Martyr.	Die Wintergerst einzuerndten / die Rübensaat zu verrichten.	201
21 Brazedes	4	15	7	45	21 Germanus		202
22 † Mar. Magd.	4	17	7	43	22 † Petr. Kett.		203
23 Apollinaris	4	18	7	42	23 Steph. Pa.		204
24 Christina	4	20	7	40	24 Steph. erst.		205
25 † Jac. Christop.	4	21	7	39	25 Augustus	Capsamen / vnd andere Gesäme/so in diesem Monat zu reiffen anfähet/von Tage zu Tage abzunehmen/ damit solches nicht vergeblich auffstauffen möchte.	206
26 † Anna	4	23	7	37	26 Sixtus		207
27 Bertholdus	4	24	7	36	27 Donat. Affra.		208
28 Panthaleon	4	26	7	34	28 Cyriacus		209
29 Martha	4	28	7	32	29 Romanus		210
30 Abdon. Martyr.	4	30	7	30	30 † Laurentius		211
31 Germanus	4	31	7	29	31 Tiburt. Susa.	Das Sandkorn an Der.	212

Dan ist der heisseste Monat im gantzen Jahr.

In diesem Monat ist der Tag 15. Stunden lang/vnd 37. Minuten.

Balde nach eins/ etwan halb zween Vhr beginnets zu tagen/ vnd auff den Abend vmb 9. Vhr finster zu werden.

Hundstage Anfang.

Bads/ Weins/ Lassens / aller Artzney/
Fauler Fisch / vnd Lieb enthalt dich frey/
Isops vnd Rautensaffts genieß/
Auch Feuchel/ Galben/ vnd Anieß.
Beda. Ter decimus Iulii mactat, denus labefactat.

Der Löw ist ein heiß vnd trucken Zeichen/ vnd gehöret dem Fewer zu.

Gehet die Sonne in den Löwen.

Im Löwen ist gut Häuser bawen/ in Häuser ziehen / Grundfest legen/ Hüte dich vor anlegen newer Kleider.

Kinder in diesem Zeichen geboren/ haben eine Neigung zur Gerechtigkeit/ Frömbkeit vnnd Warheit / vnd haben ein christlich / redlich Gemüth / können nicht heucheln / sind beherzt / lustig/ verschlagen/ zornig/ rachgierig/ arbeitsam/ trachten nach grossen Dingen / vnd kommen bey hohen Potentaten hoch auß Bret/ &c.

In Hundstagen enthält dich Badens / Aderlassens / vnd deß Artzney brauchens.

Donnerts/ wenn der Mond im Löwen ist/ so bedeuts verderben deß Korns/ vnd Gersten am Gebirge.

In diesem Monat soll man den Wein mit Wasser mischen. Es sollen aber solches nicht die Verkäuffer oder Weinschencken / sondern die jhn trincken / thun.

Gehet der Hundsstern auff.

Wo der weisse Kohl nicht vor S. Jacobi gehackt wird / so bekömpt er nicht viel Häupter.

Im Jacobs Monden reiß den Acker vmb/ darein du Kretzwerck säen wilt/ denn in diesem Monat faulen die Rasen am besten.

Im Julio nimpt der Tag wieder ab.

Regnets an S. Jacobs Tag / so sollen auch die Eicheln verderben.

Wenn der Weitze blühet/ so leichen die Schleye.

Frühe vmb halb 3. beginnets zu tagen / auff den Abend halb 9. beginnets finster zu werden.

Iul visit Huldrich OcBil Chili Fabrane Margar. Apost. Al.
Arnoldus Brax. Mag. Ad Christ. Iacobiq. Mar. Abdon.
Iulia stella furit, cognatam invise Maria:
Tuque caput sævo protende Iacobe tyranno.

Die warmen Hundstage herbey kommen/
Artzneyen lassen/ bringt kein frommen.
Die Lieb/ vnd Vnkeuschheit vergiß/
Anoß/ Salben gestossen ist.

1. Iulii dies Cal. Iulij.

Vom Julio.

Julius der Hewmonat hat 31 Tage.

Julius unde sit dictus.

IVLIVS hat seinen Namen vom Keyser Iulio, daß er am 12. Tage dieses Monats geboren war. Denn als er Anno urbis conditæ 700 den 25. Januarij mit Sieg auß Hispanien kommen/ vnd in die Stadt Rom eingezogen/ hat der gantze Rahte zu Rom diesen Monat/ der zuvor Quintilis hieß/ jhm zu Ehren nach seinem Namen Iulium genennet. Es ist aber dieses/ wie zuvor angezeiget/ der heisseste Monat im gantzen Jahr/ weil darinnen die Sonne in Löwen kömpt/ vnd also der Sonnen Wärme durch das hitzige Zeichen deß Löwens/ vnd Auffgang deß Hundssterns/ mit der Sonnen vermehret/ vnd gezwifachet wird/ also/ daß die Hitze dieses Monats in das vnterste deß Menschen/ vnd anderer Gewächse der Erden hinein dringet/ vnd die Feuchtigkeiten auch in den innerlichen Wurtzeln verzehret/ daß auch derentwegen das Graß vnd Getreide reiff wird/ vnd man anfangen muß Graß zu hawen/ vnd darnach ein zu ohsten. Drumb hat man auch vor Zeiten diesen Mond wie ein Mann gemahlet/ der mit der Sense das Graß abmehet/ vnnd wie ein Weib/ die es auffharcket.

Hewmonat ist am heissesten.

Auffgang in acht zu nehmen.

Frisch Trüncklein.

Frisch Trüncklein zu machen.

Wiltu nun ein recht gut frisch Trüncklein haben/ so setze dir eine küpffern Wanne beym Tisch/ geuß rein frisch Brunnwasser drein/ vnd setze eine zinnerne Kanne voller gut Bier/ oder welches besser ist/ guten Wein/ oder welches am besten ist/ alles beydes hinein/ vnd trinck mässig davon/ damit du die deinen Magen nicht zu sehr erkältest/ oder verderbest.

Wiltu es noch frischer haben/ so lege ein stück Eyß/ das du im vergangenen Winter in die Eyßkuhle/ oder in Keller hast führen/ vnd einlegen lassen/ wie droben im Januario angezeiget/ ins selbige Wasser darzu/ vmb die Kannen vmbher/ so hastu einen rechten schönen kühlen vnd frischen Trunck/ der dir nehest Gott/ dein Hertz erquicken vnd erfrischen kan.

Hoc tamen addo, brauche diesen kühlen Trunck mässig/ vnd nicht zu sehr/ daß dichs nicht gereue/ denn Maß ist in allen Dingen gut. Nichts edlers wächst auß der Erden denn Wein/ nichts edlers ist in der Erden/ denn das Gold.

Der Iulius spricht.

Jetzt dresch ich/ vnd heb auff mein Hew/
Vnd ist es naß/ ich das zerstrew/
Die Hundstag streichen her mit Macht/
Drumb hab ich meiner flessig acht.

NOTA.

Wer nun nicht geht mit einem Rechen/
Wenn die Mücken vnd Bienen stechen.
Der muß im Winter gehn mit einem Strohseil/
Vnd fragen/ hat niemand Hew oder Stroh feil.

Von den Hundstagen.

Hundstage woher sie jhren Namen haben.

Im Gestirn deß Himmels/ das man den Hund nennet/ sind zween vornehme Stern/ einer auff der Zungen deß Hunds/ der wird der grosse Hund genennet/ der ander/ auff dem Kopff/ der wird Sirius, der Vorhund/ vnd Canicula genennet. Von diesem andern Stern haben die Hundstage jhren Namen/ weil derselbige dazumalen auffgehet/ vnd gerade mitten am Himmel stehet/ wie man jhn denn auch fein in einm Becken voll Wassers sehen kan. Dieser Stern vermehret die Hitze der Sonnen. Es heben sich aber diese hitzige Tage an auff Margarethæ vnd enden sich auff Laurentij/ nach dem Vers:

Margaris os canis est, caudam Laurentius addit. Cicero de divinatione spricht: Wenn der Hundsstern trübe auffgehet/ vnd der Anfang der Hundstage trübe ist/ so soll man sich einer Pest befahren. Wenn es aber vmb dieselbige Zeit am Himmel schön vnd klar ist/ bedeut es ein gesundes Jahr.

Deß Hundssterns

Auch soll man Achtung auff den Auffgang deß Hundessterns/ vnd auff den Donner haben/ der da geschicht nach dem Auffgang deß Hundssterns/ vnd soll sehen/ in welchem Hauß oder Zeichen deß Himmels der Mond zur selbigen Zeit sey/ denn daraus kan man viel künfftige Ding erkennen vnd erfahren/ welches ich jetzo nach der Länge nicht erzehlen will. Wer dasselbige lust zu erfahren hat/ der lese Constant. lib. 1. c. 9 & 10.

Merck auch von den Hundstagen/ wie es am 3. Tag eines jeden Monats wittert/ also witterts vollend denselben Monat hinauß.

Nun seynd die Melonen am besten. Im auffsteigen deß Hundssterns/ soll man das Eisenkraut vor der Sonnen Auffgang/ wenn auch der Mond nicht vorhanden ist/ abbrechen/ das ist recht gut für das Hauptweh/ Mizald. cent. 8. Aphor. 93. Weil dieser Stern auffgehet/ so kan man halbe am Flachs/ Vogel/ vnd an den Lerchen mercken. Mizald. cent. 9. Aph. 63

Eisenkraut dienet vor Hauptweh.

In den heissen Hundestagen pflegen jährlich die Etesiæ zu wehen/ das seynd liebliche kühle Lüfftlein die von Mitternacht auß den Oertern herfür kommen/ da die Hitze der Sonnen auff den hohen Gebirgen den Schnee vnd das Eiß verschmeltzet/ vnd sind den Wandersleuten vnd denen/ die das Getreide einhsten/ eine liebliche Erquickung. Sie fangen an zu wehen auff Margarethen/ wenn die Sonne in den Löwen gehet/ vnd wehen 40. Tage nacheinander. Bißweilen wehen auch solche Lüfftlein acht Tage zuvor/ aber dieselbigen seynd nicht die rechten Etesiæ, sondern seynd nur jhre Vorbotten. In Hundstagen haben die Medicamenta keins statt.

Etesiæ quando & quamdiu spirent.

Fischerey.

In diesen Hundstagen pflegen auch die Fischer mit Heuschrecken nach grossen Fischen zu angeln.

Vom Gang der Sonnen in Löwen.

Der Löwe ist ein masculinum, diurnum, fixum, orientale, cholericum vnbamatum ignum. Herrschet in den Menschen vber das Hertz/ Span/ Senn oder Flachsadern/ Lenden/ Rücken vnd Seiten/ vnd wird: met sich nun im Menschen flava bilis, daher denn die Fieber zu entspringen pflegen. Drumb soll man sich vmb diese Zeit der süssen Speysen vnd Condimentis, vnd deß starcken Weins gäntzlich eussern vnd enthalten/ es were denn/ daß man Wasser vnter den Wein mischen/ oder sonsten gar schwachen vnd geringen Wein brauchen wolte. Auch soll man in diesem Zeichen/ wie denn auch in dem vorigen Cancro hüten/ vor pituitosis cibis, als da seynd/ die Fische/ die in Pfülen/ Sümpffen oder gemischten Wasser gefangen werden/ vnd die sonsten ein weich Fleisch haben/ als Karpen/ Welse/ Geln/ Plötzen/ Klingen/ etc. Denn es konte einem widerfahren/ daß er deß jehen Todes davon stürbe. Es seynd auch in dieser Zeit die Salat vnd Lactuken vngesund/ denn es schreiben etliche/ daß sie in diesem Zeichen eine Gifft bey sich haben sollen. So wird auch die bilis sampt den andern humoribus im Leibe deß Menschen so verbrandt vnd außgetrucknet/ daß sie sich zur nigra vnd adusta bile neigt.

Löwen deß Himlischen Zeichens Würckung vff Eigenschafften.

Speyse so in diesem Monat zu essen vngesund ist:

Vmb diese Zeit wird die holdselige/ schöne/ liebliche/ freundliche Venus ein Morgenstern vnd Orientalis, vnd läst sich deß Morgens schön liechte beym Monden sehen.

Vom Corde Leonis.

Es ist ein Stern am Himmel deß Löwen Hertz/ oder Regulus genant/ gar ein schöner heller Stern/ welcher ein Zeichen der Könige/ Fürsten vnd Herren geachtet wird/ wenn der deß Morgens Cosmicè mit der Sonnen auff vnd vntergehet/ so bringt er Regen/ Donner vnd Blitz/ nach dem Vers:

Regulus ascendens pleno sub lumine Lunæ,
Fulmina de cœlo mittere sæpe solet.

Wenn der Regulus mit dem vollen Monden früe auffgehet/ gibt er Blitz/ Donner/ Regen/ West vnd Nordwest.

Von der Betonienwurtzel.

Betonien wurtz dienet vor

Sol diese vor die schwere Kranckheit dienē/ so muß sie außgegraben werden/ wenn die Sonne im Leone ist/ an einem

Schwere Kranckheit.

einem Sontag in der Sonnen Stunde vnd wann der Monde wächst vnd zunimmet/ Mirsald. cent. 8. Aph. 51.

Von Gesundheit.

Gesundheit in den Hundstagen/ wie sie in acht zu nemen ist.

In diesem Monat/ vnd sonderlich in den Hundstagen soll sich ein jeder Mensch wol versehen/ daß er nit zu gehling trincke/ oder gar zu grosse Fraterkränck thue/ wann er sich bemühet vnd erhitzet hat/ dann sich einer hie leichtlich mit trincken vmb seine Gesundheit bringen kan. So soll man auch in den Hundstagen entweder gar nicht baden oder ja nicht zu warm noch zu bald/ baden/ vnd keinen Tranck/ der da laxiret oder weichet/ einnehmen/ auch nicht zur Aderlassen noch köpffen/ noch zu viel schlaffen/ sich auch heisser Speise/ vnd der Vnkeuschheit enthalten. Salbeentranck ist in diesem Monat sehr gesund/ desgleichen auch Zerbster Bier vnd Braunschweigische Mumme/ vnd Einbeckisch Bier/ doch mit massen getruncken/ daß man sich nicht zu sehr erhitze. Hippocrates sagt: Ante canem & post canem, & sub cane molestæ sunt curationes. Vor/ in/ vnd bald nach den Hundstagen/ ist böse curiren/ dann zur selben Zeit ist die Lufft warm vnd trucken/ erstlich von der Sonnen/ darnach vom warmen Zeichen deß Löwens/ vnd zum dritten/ vom hitzigen brennenden Hundsstern/ drumb würde dadey Menschen Leib durch die Artzney gar zu sehr erhitzet/ vnd zu sehr getrucknet werden/ vnd könd ie sich damalen leichtlich ein Fieber in jhm anzünden. So benimmet auch ohne das die eusserliche Wärme der Artzney all jhre Kräfften/ vnd ist der Mensch in der Zeit ohne das innerlich schwach/ vnd würde durch die Artzney viel mehr geschwächt werden. Vnd sonderlich soll man sich der Artzney vnd deß Aderlassens/ in sonderheit Leonis membris enthalten/ wann der Mond im Leone ist.

Julius ein schwerer Monat für die so schwache Häupter oder jrem Haupte seind.

Es ist auch dieser Monat ein schwerer Monat für die Leute/ die schwache Häupter haben/ die besessen/ oder jr im Haupte seind/ ꝛc. Die Hitze der Canicularium schwächt die Leber der Menschen sehr/ vnd können viel Kranckheiten verursachen. Drumb soll man sich in diesen Tagen nicht sehr bemühen/ noch beschweren/ auch groß studieren vnd sorgen nachlassen.

Hieher gehören die Verß.

JOACHIMI CAMERARII.

Im Hewmonat soll man nicht zu sehr studieren.

Aeris ignisuos intendit Julius æstus,
Hoc brevior somno tempore danda quies.
Balnea vitentur, nec venam tangere ferro.
Nec dominæ petulans accubuisse velis.
Wann die Sonn im Löwen geht/
Die grosse Hitz im Jahr anfäht/
Drumb laß nicht/ meid Wein/ Bad/ Artzney:
Ist aber Eyer/ Salat/ Salben/
Vnd so durch Bewegung dir wird ch lst/
Mutter dein Hembd/ leg weg den Schweiß.

Item.

Pharmaca, sectura. venæ, merum, aromata, thermæ;
Abdica: Zythum mite vetusque bibe.
Sint cibus Asparagi, Lactucæ, Cardama, acetum,
Mixtum oleis, ova, & viscera fœta Suum.

Das ist.

Bad nicht/ Laß nicht/ dich nicht curier/
Meide Gewürtz vnd Wein/ trinck gut alt Bier.
Salat von Lattich/ Spargeln/ Kressig/
Drauff Eyer/ Würst/ Oel vnd Rosenessig.

Oder.

Bad nicht zu viel/ mässig purgier/
Meid Gewürtz/ Venus, trinck alt Bier.
Ein Trücklein Wein mässig gebrauch/
Dann von Hitz ist dir schwach der Bauch.

Item.

Im Hewmond Artzney/ vnd das Bad/
Viel Schlaffen/ vnd Aderlassen schad.
Salbeentranck ist jetzt sehr gut/
Es labet Hertz/ Magen vnd Blut.
Dz süsser Ehrenpreißwasser/
Curiret dir die Leber besser.

Zur Viehewartung.

Ein Hausvatter muß sich befleissen/ daß er vmb diese Zeit noch alt Getraide/ Stroh vnd Hew habe/ dann das newe Futter ist wider Hörner/ Pferden/ oder andern Viehe gut/ es wird kranck/ vnd stirbt davon.

Vom Viehe ist das newe Futter nit gut.

Von Pferden.

Pferde sollen fleissig in Hundestagen gewartet werden.

In Hundstagen/ oder sonsten in heissen Tagen/ wann die Pferde sehr arbeiten/ so muß man sie offt tränckeln. Dann wann man sie selten träncket/ so verfangen sie sich darnach leichtlich. Wann man sie aber offt tränckelet/ so ists jhnen wie ein guter Haber. Zu Abend soll man sie fein vff ins Wasser retten/ biß an den Halß/ vnd fein abschwemmen/ daß sie deß Schweisses vnd Staubes widerumb loß werden/ doch muß solches nit geschehen/ weil sie noch heiß seynd vnd schwitzen/ sondern wann sie ein wenig gerühet haben/ vnd sie das hitzen vergangen ist/ alsdann mag man sie schwemmen/ daß sie darnach fein ruhen vnd die Müdigkeit sich verziehe.

Qui vult solamen Julio, probe hoc medicamen.
Venam non secudat, nec ventrem potio laxat,
Somnum compescat; tunc balnea cuncta paveseat,
Unda recens sanat, cumq; alius lavat, mundat.

Angeln.

In diesem Monat kan man mit Laubfröschen oder Hewschrecken angeln.

Vom Hew.

Hew so es eingeführt vnd allein zusammen gebracht wird/ das bey nasse/ verfaulet vnd vermodert/ auch an einem jenen Orth/ vnd wo darnach im Winter gute achtung drauff/ daß das Gesinde das beste Hew nicht erst verfüttere/ sondern dem Viehe etwas verhege/ biß in den Lentzen. Dann wanns im Martio vnd Aprili vnfresse wird/ vñ sich hinauß auff die Weide schnet/ so muß man jhm gut Hew zu essen geben/ vnd es wol warten/ daß es nicht verschmachte/ wie droben im Ende deß Martiwetter gemeldet wird.

wird Hew so es gute achtung drauff/ daß das beste Hew an einen jenen Orth/ vnd wo darnach im Winter gute achtung drauff/ daß das Gesinde das beste Hew nicht erst verfüttere/ sondern dem Viehe etwas verhege/ biß in den Lentzen. Dann wanns im Martio vnd Aprili vnfresse wird/ vñ sich hinauß auff die Weide schnet/ so muß man jhm gut Hew zu essen geben/ vnd es wol warten/ daß es nicht verschmachte/ wie droben im Ende deß Martiwetter gemeldet wird.

eingeführt

zu halten.

Von newen Rocken vnd den Pferden.

Newer Rocken ist den Pferden vngesund.

Vmb den Ohst ist der newe Rocken/ vnd das newe Hew den Pferden sehr schädlich/ aber jedoch der Rocken mehr dann das Hew/ dann von dem Hew werden sie nur matt. Doch schadets jhnen nit so sehr/ wann das Hew zuvor ein wenig beregnet ist/ als wanns niemals beregnet/ vnd also nur trenge auffgebracht vñ eingeführet ist. Dann also hats noch nicht auffgeschwitzt/ drumb ists alsdann den Pferden schädlicher/ dann wanns nur ein wenig beregnet/ vnd alsdann auffgebracht ist. Aber mit dem newen/ oder jungen Rocken werden vmb diese Zeit viel Pferde zu todte gefüttert/ von dem vnvorsichtigen Gesind. Dann wann ein Roß erhitzet ist/ vnd bekompt new Getrideicht/ das noch weich ist/ so schlägts jhm von stund an in die Beine/ vnd verschlägt sich: Wann sie auch balde drauff trincken/ so quillets jhnen im Leibe/ vnd müssen sterben.

Vnd ist dann diß das ärgste/ daß sie es läugnen/ wañ die Rosse kranck werden/ daß sie damit gefüttert haben/ aber am Mist kan mans bald mercken/ dann es gehet gar dünne durch sie/ vnd das newe Getrände sicht man in dem Pferdeskotbligen. Item/ wann man gegen dem Winde fähret/ vnd sehr jaget/ so kan sich ein Roß auch leichtlich verfangen/ in Essen oder Trincken/ vnd ist jhnen alsdann gar gut/ wann man sie zuvor im Stalle ein wenig wider läßt erkalten/ vnd alsdann erstlich ein Hew vorgibt/ vnd darnach ein Futter/ vnd letzlich einen mässigen Trunck/ wie sich auff Rosse gehört vnd gebühret/ so schadets jhnen so bald nit. Sonderlich hüte dich/ daß deine Pferde nicht jungen Weitzen auff dem Felde fressen/ dann junger Weitze ist der Pferde gewisser Todt. Doch muß ich diß dabey sagen: Wann die Rosse das Streh mit essen/ sampt den Sangen/ so schadets jhnen so sehr vnd leichtlich nicht. Dann man sonsten den Pferden pfleget newe Rocken Garben zu schneiden/ wann der newe Rocken hart worden ist/ vnd damit zu füttern/ aber da nimpt man eine oder zwo außgedroschene Rocken oder Gerstenströer darzu/ vnd schneis

Pferde sterben vom jungen Weitzen.

schneidet sie mit unter. Man leget jhnen auch wol bißweilen eine feine fütterichte Garbe/ deß Nachts unter die Krippe oder in die Rosen / und läst sie es also essen. Die Kriegsleute machens also: Wann sie jhren Rossen newen Rocken geben wollen/ so geben sie jhnen erstlich Hew / darnach geben sie jhnen trucken/ und legen die abgehawene Ähren zuvor ins Wasser / darnach geben sie es den Pferden / so schadet es jhnen nicht.

Von den jungen Ferckeln.

Junge Ferckel sterben vom jungē Flachs.

Wer junge Ferckeln hat / der lasse sie ja zum jungen Flachs nicht kommen/ daß sie davon essen/ dann solcher Flachs ist jhr schneller gewisser Todt.

Von dem Margarethen Tag.

Was der Regen auf Margarethē bringe.

Wann es an dem Tage reguet/ so sagen die alte erfahrne Haußwirth/ daß die welsche Nüsse sehr abfallen/ und die Haselnüsse werden sehr madig.

An Margarethen ist Ochsen Marck zu Malchyn im Lande zu Meckelburg/ da kanstu einen guten Ochsen umb 2. oder 3. Thaler bekommen / wann du die Haut/ Caldaunen/ und das Eingeschnitt darvon verkaufft/ so hastu das Fleisch umbsonst.

Auff Margarethen Tag haben die junge Gänse jhre volle Federn / da mag man sie anfangen zu essen. Grosse Herren essen sie noch ehe. Das setze ich darumb/ quia appetitus est aequus , der Mensch jchnet sich immer nach etwas guts / und eckelt jhm vor gemeiner Speiß. Die Bawren essen sie gebraten/ wann sie die Stoppeln belassen haben. Denn da darff man sie noch nicht mesten.

Von Mariæ Heimsuchung.

Was der Regen auf Mariæ Heimsuchung bringe.

Reguet am Tag unser lieben Frawen/
Da sie das Gebirg thät beschawen.
So wird sich das Regenwetter mehren/
Und 40. Tag nacheinander weren.

Von Reitzken.

Frühe Reitzken bedeuten sauren Wein.

Diß habe ich Anno 85. erfahren/ daß man Reitzken vor Johannis/ und vor dem Hundstagen fand/ daß selb Jahr ward wenig und gar sawer Wein. Drumb sagt man/ frühe Reitzen / die man sonst erst umb Bartholomæi haben soll. bringen gemeinlich sawren Wein/ Item/ eine Pest oder theure Zeit ist da.

Vom Ackerwerck.

Strohseile zu machen im Anfang deß Heumondes.

Im Anfang dieses Monats / kurtz vor der Erndte/ soll der Bawersmann Strohseile machen/ zum binden im Rocken und Weitzen Obst / und die Scheunen fein rein außräumen/ wanns zuvor nicht geschehen ist. Man soll auch den Pferden in den Stoppeln Mehl und Saltz zu lecken geben/ sonst bekommen sie leichte böse Mäuler.

Von der Ohstzeit.

Ehe man anfange Rocken zu meihen/ soll man alles zuvor fertig machen / und zubereiten/ was zur Einführung deß Geträdes und Hewes von nöthen ist. und die Rosse wol ausruhen/ und wol außfüttern lassen/ daß sie im Einführen deß Geträdes nicht schmächtig/ langsamb oder faul seyn. Dann man muß mit dem binden/ sonnen / wittern/ und andern Sachen / so zur Einbringung gehören/ balde hinter dem Geträdes her seyn/ daß mans mit guter Gelegenheit in die Scheune bringe/ sonderlich wann ungewiß Regenwetter einfället.

Von Korn Ohst.

Korn welches am ehesten reiff wird.

Das Korn so im Obst stehet/ wird allezeit in Schlesischen Eckern zum ersten reiff/ aber etliche sagen/ es jen nicht gut zu Samen/ dann es gehe nicht auff/ anderer gemeiner Rocken soll zu Samen besser seyn. Wann du newe geschnitten oder abgehawen Korn / auß Mangel der Sepl oder Brodts einführen und außdreschen wilt/ so sihe nach dem/ das es wol gemeinet/ drey oder vier Tage gelegen hat/ und vorne an der Ähre / wann mans mit den Fingern ordinger/ leichtlich herauß wischet/ oder herauß gehet/ das ist am besten zu dreschen/ das andere ist zu jehe. Besihe auch im folgenden Monat vom Rocken Obst.

Vom Gewitter.

Das Gewitter soll in d Erndezeit wol in acht genommen werden.

Wann die Erndezeit die Sonne schön untergehet/ so hoffen die Bawren auff einen schönen folgenden Tag: Kreucht sie aber im Untergang unter finstere schwartze Wolcken / so folget gemeiniglich den andern Tag Regen.

Item/ wanns in der Erndezeit trübe/ aber doch kühle mit ist/ so förchten sich die Bawren nicht leichtlich vor einem Regen. Ist es aber geschwüle/ und die Fliegen haben ein groß Getöne / und beissen sehr / so wol auch die Flöhe/ so bejahren sie sich eines Regens / und tragen die gebundene Garben balde in die Mandeln. Item/ wann der abgehawen liegende Rocken flattert und plawet/ als wann man einen Halm etwan brechet/ so pflegt balde ein Regen. Item/ wann umb diese Zeit die Myren oder Ameissen auffwerffen/ so soll ein kalter Herbst werden.

Vom Habicht.

Habicht thut umb diese Zeit an Vögeln und jungē Tauben grossen Schaden.

Umb diese Zeit pfleget der Habicht / wann die Vögel zu jhren Kräfften kommen / und jhnen zu jung zu schnell werden/ in die junge Hüner und junge Tauben zu fallen/ wann er sie nur antreffen und bekommen kan. Darumb rathen hierentliche gute Hauswirthe/ daß man hinfüro keine junge Tauben mehr auffliegen lassen soll. Item/ möchte man auch den Vogelstellern wider erlauben Vögel zu fangen.

Vom Weitzen.

Weitzen sol man balde auffbinden und einführen.

Den Weitzen muß man so balde er nur geschnitten/ und das Futter gedörret/ balde auffbinden und einführen. Dann wann er beregnet/ so kan er in zween Tagen außwachsen.

Vom Wein.

Weinberg wie sie vor Hundsta- ger werdē.

Der Auffgang deß Hundssterns mit der Sonnen welcher pfleget zu geschehen / wann die Sonne im 18. Grad deß Löwens ist/ bringet den Weinstöcken grosse gefahr. Wann aber der Mond zur selben Zeit im Zeichen gegenwärtig deß Krebses ist/ so bedeutet dasselbige Jahr viel Weins. In diesem Monat pfleget man auch die dritte Hacke in den Weinbergen zu thun/ oder auch wol umb zu arbeiten/ nach Gelegenheit. Das Holtz wächst in Bergen biß auff Laurentii/ wann in diesem Monat sehr heiß ist so bleibet der Wein tieffkörnig/ reguets aber / so wird er fein grobkörnig. Kalte Hundestage sind dem Wein auch sehr schädlich dann/ wie hernach auch gesagt wird/ was Julius und Augustus am Wein nicht kochen / das wird der September, wann er auch noch so warm were/ nicht braten.

Von welschen Nüssen/ wie man die einmachen soll.

Welsche Nüsse/ wie sie eingemacht werden.

Umb Margarethæ stich mit einem Pfriemen treuweise durch die welsche Nüsse/ thue sie in frisch Wasser einen Tag oder fünff oder sechse/ biß sie schwartz werden/ und sich das Bittere herauß zeucht / geuß alle Tage frisch Wasser drauff. Darnach lege sie fein trucken auff einen Tisch oder Streh/ stecke Nelcken/ Zimmetrinde/ Pfeffer und dergleichen/ was dafür Würtze wilt hinein. Dann siede Honig wol ab/ schäume es fein/ und geuß es drauff.

Von Kühen und Schaafen.

Man lasse auch in diesem Monat den Brämmer die Kühe/ und den Wieder die Schaafe besprengen.

Rüben.

Rüben wann

In diesem Monat säet man Rübesaat auff eingetünget

Sie gesäet werden.

der gel Brachfeld im newen Monden. In der Marck säet man sie auff Jacobi. In Meissen vmb Kiliani/vnd Margarethæ/ auch vmb Jacobi 8. Tage zuvor/ vnd 8. Tage hernach / im abnehmenden Monden / man soll auch vmb Jacobi das Kräutlicht der Zwibeln oder Zibollen nidertretten.

Vom Hopffen.

Vmb Jacobi pfleget der Hopffe zu blühen / welches man sonst Schössen nennet.

Von grünen Nußschalen.

Nußschalen eingemacht wovor sie dienen.

In den Hundstagen soll man jhm den Safft von den grünen Nußschalen einmachen/ das ist ein köstliche Artzney wider die Flusse deß Haupts / die auß dem Haupt herunter auff die Brust vnd Lunge fallen/ vnd die Brust geschwär machen / davon manicher erstucken muß. So ist er auch gut vor allerley böse hitzige vnd gefahrliche Geschwär im Halß vnd der Kehlen. Darvon weiter in meiner Oeconomia.

Von Käßmaden.

Woher die Käsemadichte vnd wärm werden.

Im Julio vnd Augusto werden die Käse vnter den warmen Sternen von Maden oder Würmern / das kompt von der Lufft vnd vom Himmel her: Dann zur selben Zeit ist die stärckeste Putrefaction oder Fäulung deß gantzen Jahrs / welches von der Hitze kommet. Theophr. Paracelf. in tractatu von Würmen.

Von den Hünern.

Hünern den Zipff zu vertreiben.

Nun soll man den Hünern newen Rocken zu essen geben/ so legen sie wol darnach/ wie etliche sagen. Ich hatte mehr von Gersten vnd Habern / dann sie kriegen von newen Rocken den Zipf oder Pips. Wann man dieses mercket / so hange jhnen nur grünen Kohl an ein Schnürlein / daß sie es erreichen können / den essen sie/ vnd werden davon wider gesund.

Von jungen Hämmeln.

Hämmel/ wann sie am besten seyn.

Nun seynd die Hämmel am besten vnd fettesten/ wann sie die Stoppeln belauffen/ etwan biß auff Michaelis/ damit schaffe jhm ein Hauß vrath allerley Vorrath in seinem Hause/ d. ist ertalch oder Butter zu kochtern/ vnd geräuchert Hammelfleisch den Winter durch in seinem Hause hab.

Wider den tollen Hundesbiß.

Toller Hundesbiß zu curiren.

Nach dem Auffgang deß Hundessterns / soll man im vollen Monden/ wann die Sonne im Löwen ist / Wasser/ oder Fliesskrebse fangen/ vnd also lebendig in einem Schüßlein verbrennen/ vnd zu kleinem Pulver zerstossen / einen Löffel voll mit Wasser trincken / weil der tolle Hundesbiß noch new ist. Hat aber die Kranckheit lang gewäret / so muß deß Pulvers mehr auff einmal getruncken werden. Diß ist ein sonderlich gut Recept/ vnd gar wol zu mercken. Mizald. Cent. 8 Aph. 38. Besihe auch im 12. Cap. 198.

Von Schweinen.

Schweine im Hewmond recht zu warten.

Vmb die Obstzeit pflegen in den nassen Jahren die Schwein gerne zu sterben / da lege jhnen wilde Rüben in Tranck/ oder ein Schildkröte. Sie werden auch sonst vmb dieselbige Zeit/ sonderlich wanns offt regnet / vnd die Schweine noch jung seyn/ gern kranck/ vnd sterben weg/ da muß man jnen mit Körner vnd Kleyen zu hülffe kommen / biß sie nur die Stoppeln erreichen/ dann da wirds bald besser mit jhnen.

Vom Reysen.

Gut zu reysen.

Vmb diese Zeit soll man reysen/ wer Lust weit zu reysen hat / dann nun seynd die Tage lang / vnd man kan mit Reysen vnd Wandern ein gut Tagwerck verbringen. Es sagen auch die Fuhrleute/ daß darumb nun gut reysen sey/ dann nun sey vnsers HErrn Gottes Scheune offen/ da können sie auff dem Wege den Pferdten Futter mit nehmen. Aber das siebende Gebott saat/ Du solt nicht stehlen. Vnd Christus/ Was jhr wollet/ das euch die Leute thun sollen/ das thut jhr jhnen auch/ vnd was jhr wollet/ das euch die Leuthe vberheben sollen/ das vberhebet sie auch. Es würde dir nicht gefallen/ wann dir einer dein Geträdicht / darauff du viel gewandt vnd das gantze Jahr gehoffet/ vom Felde wegnehme: Darumb solstu auch nicht einernden / was du nicht gesäet hast.

Von den Hunden.

Hünd werden leichtlich im Hewmonat toll/ vnd wie jhnen zu rahten.

In den Hundstagen werden gerne die Hunde thöricht/ drumb sehe man sich da für Hunden vor/ daß man von jhnen nicht gebissen werde. Galenus: Syrio ardenter ad canum rabiosorum morsus evellenda est alyssus herba, Tragus nennets Alyssion Waldmeisterodergerstreve/ vnd hat seinen Namen davon/ daß es deß Hundes Wüten vertreibet. Plutarchus schreibet/ daß/ wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen das Kraut in die Hand nimbt / oder nur ansihet / so werde er bald von seiner Bosinigkeit befreyet. Drumb soll man das Kraut vmb die Schaafstelle / vnd andere Viehställe pflantzen/ daß mans den Menschen vnd Viehe zur Noth haben vnd gebrauchen kan.

Alyssus dienet wider deß Hundes biß.

Item/ Galenus sagt: Ad idem canet dos fluviatiles reverato tempore: Die Heyden haben vor Zeiten dem Syrio, wann er am Firmament deß Himmels auffgangen ist / mit sonderlichen Ceremonien einen Hund gepfeffert, damit jhre Hunde nicht thöricht würden/ oder jain jhrer toller thörichter weise niemand Schaden zufügten / ich aber habs gesehen/ daß die Meyenwürmer/ Hunden/ vnd andern Viehe/ so von thörichten Hunden gebissen waren/ eingeben worden/ vnd sind darvon bald wider gesund worden / dahero ich auch wol glauben will / daß es Menschen eben so wol helffen möchte/ als den Hunden / vnd andern Viehe / wie man mich dann glaubwürdig berichtet hat / daß auch Menschen damit sollen curiret seyn/ wann sie von tollen Hunden gebissen worden. Besihe Constant. lib. 1. cap. 9. & 10. Vnd melde Oeconom. lib. 12. cap. 130. Mizald cent. 5. Aphoris. 4: cent. 8. Aph. 1. Hippocrat. Sub cane (hoc est, in diebus canicularibus) & ante canem difficiles sunt meditationes.

Meyenwürmer auch nütz wider deß Hundes biß.

Von Rübensäen.

Rüben/ wann sie gesäet werden.

Drey Tag vor Jacobi / vnd drey Tage nach Jacobi/ pfleget man in der Marck Brandenburg Rübensamen zu säen. Doch muß hierinnen ein jeder seine Landart erfahren/ vnd sich nach deßelben Gelegenheit richten. In der Schlesien säet man jhn auch vmb S. Jacobs Tag/ aber nicht alle auff einen Tag / sondern ein Beet oder fünff auff einmal / die andern hernach: Vnd ist hier am Monat nichts gelegen/ man mag sie im alten oder newen Monden säen. Wann sie ein wenig auffgangen seyn/ vnd hole Winde kommen/ so springen sie leichtlich ab. Wann man sie eget/ muß jmmer einer hinden nachgehen/ vnd die Egen auffheben/ daß sie den Samen nit zusammen schleppet.

Die Rüben werden gar groß / wann man den Samen eines Fingers tieff eingräbet / vnd dann sein Furchen neben her macht / vnd oben den Grund mit Füssen wol tritt/ Cardanus lib. 6. c. 25.

Rüben Saat: Wann man vmb Laurentii die Zwiebeln außnimmet / so säet man kreutze kleine Rüblein an jhre statt / die kan man den gantzen Winter durch im Kochen brauchen: Aber die andern Wasserrüben / die gräbt man nach Michaelis auß/ vnd kochet sie / weil sie weren.

Von Jacobo.

Gute achtung auffs Wetter zu geben vmb Jacobi.

Hie soll man auch gut achtung auffs Gewitter geben.

Ists drey Sontag vor Jacobstag schön/
So wird gut Korn gesäet auff die Böhn:
So es aber diesen Tag regnen wird/
Zeigts/ daß das Erdreich mäßig Korn gebiert/
S. Jacobstag vor Mittag deuten thut/
Die Zeit vor Weynachten/ das halt in Hut/

Und nach Mittag/die Zeit nach Weyhnachten/
Also solen nach dem Wetter trachten/
Scheint die Sonne an S. Jacobs Tag/
So thut man Kält halben grosse Klag/
Regnets so jelebts warm und feuchte Zeit/
Scheint die Sonne und regnet/so hab kein Leyd/
Denn solches bedeut ein mässig Wetter/
Wie uns gesagt haben die weisen Vätter.

Auff Jacobi mag man das abgefallene Obst kochen/ wie denn dar die Bawren ein Oepffelmuß drauß machen/und dem Gesinde die Bäuche damit füllen: Aber das süsse und gute Obst/das schelet man / und wenns abgetrocknet so schüttet mans in Säcklein / und hänget sie in die Lufft auff. Im Winter suchet mans alles heraußda ists alles gut.

Item/treuge auch etliche Kirschen ab / und menge sie im Winter unter die Tschwetzken / und Ungerische Pflaumen/das gibt ein gut Soht. Man muß sie aber in einer Kammer abtrocknen/daß sie die Fliegen nicht beschmeissen.

Im Sommer umb diese Zeit / muß ein Haußwirth immer mit off den verzehrenden Winter denken/ daß er jetzo etwas weg legt/ dafer einen Vorrath hat / beydes den Menschen und Viehe/als weisse Rüben/ Wasserrüben/Mehrüben/Welckerüben/allerley Obst frisch und gebacken/oder abgesotten/grosse Vögel abgekocht/ eingemacht/und weg gesatzt. Gänse in schwartzen Sohde gekocht: Und wo man nicht viel Hew und Streuw hat / so hab ich gesehen/ daß die Bawren dem Viehe das Gekräutlicht von Mehrüben / und andern Rüben auffgetreuget/im Winter jssets das Viehe alles gerne. Man läst wol arme Frawen Graß eintragen / und treugets auff/und legets dem Viehe weg. Denn wenn man das Viehe wol hält so hältes einen wieder wol. Morgens/ Mittages und Abends / wenns auß in die Weyde gehen will / oder von der Weyde wieder zu Hause kompt/ soll man jhnen allzeit eine gute Hände frisch Graß vorlegen/ wenn man sie meiteren will / so genewst ein Haußwirth seiner Kühegar wol.

Von den Bienen.

Bienen werden im Lande zu Meckelburg im Hewmonat gezeitelt.

Im Lande zu Meckelburg / schneiden etliche Leuthe umb diese Zeit jhre Bienen/und nehmen jhnen alles Honig auß den Körben/und lassen jhnen gar nichts. Darnach müssen sie desto schrer arbeiten / und was sie darnach wieder eintragen / das lassen sie jhnen den Winter gar/biß wieder auff Jacobi. Ob aber dieses gut / oder böse sey/das kan ich nicht sagen/denn ich habs nicht probieret.

Fischreyen.

Nach Jacobi ist die Leichzeit auß/da mögen die Fischer oder Gartmeister wieder mit jhren grossen Garn ziehen biß auff Ostern/ Winter und Sommerzeit durch/ wie auch droben im Martio gedacht wird.

Vogelstellen.

Umb S. Jacobi mag man wieder Fincken / Meisen/und andere Vögel fangen. Item/ an S. Jacobs Abend säet man in der Marck Rübensaat und Reteichsaat.

Von Lerchen.

Die Lerchen haben in diesem Monat Junge / die soll man auffziehen / und sie allerley Geistliche Lieder lehren.

Von jungen Hanen.

Umb diese Zeit pfleget man auch junge Hanen zu kappen.

Vom Wetter.

Umb Märgarethæ und Jacobi pflegen die gröstem und schwersten Wetter zu kommen.

Vom Winde.

Wenns warm drausen ist / und sich schnell ein grosser Wind erhebt/ so bringt er gemeiniglich einen Regen mit.

Vom Storch.

Störche und Kraniche wenn sie weg ziehen.

Nach Jacobi mag der Storch wandern wenn er will/er bleibt auch nicht über acht Täge hernach. Wo sie aber hinwandern/das kan man so eigentlich nicht sagen oder wissen. Wer es aber erfahren will/der mache jhnen ein Blech an einen Fuß/ und schreibe darauff / etwan mit Griechischer oder Türckischer Sprach / und bitte / daß es jhn die Leute / zu denen sie ziehen / wissen lassen/und drunter schreiben / wie etliche gethan / vielleicht erfahren sie es also. Ich aber glaube / daß sie in die Länder kommen/da die Schwalben / Krantich / und andere flüchtige Vögel hinziehen. Sie haben allzeit Kraien vor jhnen herfliegend / wenn sie wegziehen, die jhnen den Weg jhrer Reysen weisen / und sie vor andern Vögeln vertheidigen. In Egypten sind sie lieb und werth/umb der Schlangen willen / die sie vertreiben/ in Thessalonia dergleichen: Ob sie aber nun dahin ziehen/das kan ich nicht wissen / denn ich mit jhnen niemalen auff der Reyse gewesen. Das Hexaëmeron Ambrosii saget/sie ziehen gegen Morgen / drumb vermuthlich / daß sie in die Morgenländische warme Oerter fliegen. Solinus schreibet cap. 15 daß die Kraniche gegen Mitternacht hinder Thraciam kommen und fliegen. Und Virgil. nennet sie darumb im 1. Buch Georgic. und im 11. Æneid. Strymonias Grues; Kraniche die im Fluß Strymone wohnen / welcher zwischen Thracia und Macedonia ist.

Von Mehltaw.

Mehltaw wenn und wie sie fallen.

Es pflegen offt umb diese Zeit schädliche Mehltaw zu fallen/das ist ein Regenwasser/so im scheinen der Sonnen herunter fället / das thut dem Wein und andern Früchten offt grossen Schaden. Denn wenn die Tropffen deß Regens von der Sonnen beschienet werden / so feucht die Sonne dem Regen seine natürliche Feuchtigkeit/Tugend/Krafft und Würckung/ oder animam, wie ichs nennen soll/auß, und bleibt nur ein scharpff corpus. das eine sonderliche acredinem; beissende/ ezende und schädliche Würckung hat / das fället auff die Früchte/ und verderbet sie also.

Von Bäumen.

Bäume wie sie im Hewmond zu warten seyn.

Wenn die junge gepflantzte Bäume wegen der grossen Sonnen Hitze verdorren wollen/ so muß man jhnen helffen mit viel hacken und begiessen. Das Wasser aber/ damit sie sollen begossen werden / soll nicht gantz frisch oder kalt seyn / oder newlich auß einem Brunnen geschöpfft/sondern auß einem Teich/ See/ Pfuel/ Pfützen/oder auß anderm faulen Wasser: Oder aber auch wol mit Brunnenwasser / das eine lange Zeit an der Sonnen gestanden hat / oder lege ein wenig Mist ins Wasser / und rühre es einmal oder etlich durcheinander/daß es feist werde / und begeuß die Bäume damit/ oder thue es mit schlechter Mistlake / oder Blut von geschlachtem Vieh. So wird darnach dasselbe Orth zimlich roth.

Man kan sie auch mit Schärben / und mit Stroh vor der Hitze bewahren / oder lege in der grossen Hitze nur feiste grüne Kräuter an den Stamm mit Leimen beschlagen. Etliche bestreichen auch den Theil deß Stammes gegen dem Mittage mit Talch / etliche mit Oel/oder sonst mit einer Salbe/die da kühlet. Es frommet auch den Bäumen sehr / wenn man die Wurtzeln bißweilen auffspält/und legt Steine darein/ daß sie sich mögen erquicken nach dem Durst / den sie in trockener Zeit erlitten haben/ oder von wegen der Dürre deß Bodens.

Von Pflaumen.

Pflaumen was sie nützen.

Seynd kalter laxirender Natur / und sind an jhm selber nicht ungesund/ wenn sie wol reiff sind / wiewol sie keine gute Nahrung / und viel Überflüssigkeiten haben. Gebacken seynd sie gesünder / denn also stärcken und nehren sie besser. Die eusserliche Haut der Pflaumen und Spielling hat ein ziemliche Schärpffe und Säure/

säure / kühlet vnd solvirt den Leib. Es wachsen offt Würmer drinnen / vnd kan leicht geschehen / daß junge Leuthe die rothe Ruhr dran essen / wenn man jhr gar zu viel jsset / vnd jung böse Bier drauff trincket. Drumb soll man solch Gemüsch mässig essen / denn Maß / wie man sagt / ist zu allen Dingen gut.

Pflaumen ja viel gessen / erwecket die rote Ruhr.

Vom zunahenden Ohst vnd Rothschnitt.

Bißweilen kömpts / daß ein Haußwirth mit Röcken nicht reichen kan biß zum newen. Wird derwegen gezwungen einen Rothschnitt in Rocken zu thun / welchs jhm zwar nicht sonderlichen Frommen bringen kan. Denn solcher Rocken sich nicht so gar rein auß dreschen läst / ist auch bißweilen noch zimlich weich / daß man jhn auff Tüchern in der Sonnen abtrengen lassen muß. So gibet auch solcher Rocken viel Kleyen / vnd wenig Mehl. Auch ist das Mehl zur selben Zeit nicht so gar gut / sonderlich wenns erst gemahlen / vnd noch warm ist / vnd bald von Mühlen muß gebäcken werden. Da wird denn das Brodt gar schwartz oder schliffig / daß mans nicht wol essen kan. Will man aber gleichwol noch ein gut Brodt backen / so thue jhm also: Nimb den Rocken / wenn er noch zu weich / vnd doch außgedroschen ist / vnd man jhn noch nicht mahlen kan / treuge jhn in einem Backofen abe / vnd röste jhn in einem Kessel / daß er trucken wird / laß jhn mahlen / vnd mache jhn mit laulicher Lauge ein / leg einen heissen glühenden Feldstein drein / streich jhn oben zu / vnd laß den Teig also über Nacht stehen. Wenn man kneten will / so nimb den Stein wieder herauß / vnd was daran vmbher hanget / das thue davon / legs den Schweinen in Tranck. Denn das ist die Feuchtigkeit deß Rockens / die das Brodt schliffig oder teigig macht / Darnach knete mans mit laulicher reiner Lauge / wie man sonsten ein andern Teig pfleget zu mächen / so wirstu wol gut Brodt bekommen.

Rocken so nicht recht weiß / nützet wenig.

Wie man gut Brodt backen kan von newen vnd weich Korn.

Von Kräutern.

Im Julio blühen Meisterwurtz / Majoran / Sigmars Wurtzel / wilder Burckhart / Wasserviolen / Wermuth / Meerkraut / Wolffswurtz / Läußkraut / Alysson / Knoblauch / beydes in Gärten / vnnd auff den Wiesen / Jocheil mit purpurfarben Blümlein / Leberkraut / Spargen / Kornblumen / Cypreßbaum / Schwalbenwurtz / Osterlucey / Beyfuß / allerley Eppich / Anyß / Ochsenbrech / Wasser Angelica / Dill / Genserich / stinckender Andorn / Mentlumen / Indianische Negelein / Flores portugallis genandt / Kürbs / weisser vnd rother Mangolt / Cardebenedicten / Eberwurtz / Hertzgespan / Indianischer Pfeffer / Hanff / Tausentgüldenkraut / Rittersporn / Pfennigkraut / Zaunglocken / Hirtzwurtz / Schwartzwinden / Krähenfuß / allerley Art der Dürrwurtz oder Donnerwurtz / Gamanderley / Camillenblumen / Chamemœlum genandt / Schirling / Wegwart / Gänsedistel / Je länger je lieber / ein species der Wolffsmilch / Chamæsice genandt / Halßkraut / Ringelblumen / dreyerley Steinmüntz / Betonien / Steinnegelein / Meyer / Taubenkraut / Beerenklaw / Hundskürbs / Rindsangen / Zwibeln / Bilsenkraut / S. Johannskraut / Himmelröslein / Fenchel / Schwalbenwurtz Asclepias vnd Hirundinaria genandt / Bockshorn / Erdbeerkraut / Bruchkraut / Winden / Tag vnd Nacht / Türckisch Korn / Vergiß mein nicht / klein Krebskraut / Haselkohl / rothe Taubenköplein / gelber Augentrost / Braunwurtz / Erdpfriemen / Süßholtz / Ruhrkraut / Welsche Linsen / Beerwurtz / zweyerley Fingerhutkraut / Odermennig / Teuffelsmilch / Kartendistel / weisse Nießwurtz / wilder Senff / Erven / Hedrich / wild vnd zahm Isop / Nüßlekraut / Ziegerkraut / Basilien / Feigbohnen / S. Jacobsblumen / Meerhirse / wilder Flachs / Leberkraut / Flachskraut / Elbisch / Endivien / Alandwurtzel / Pfefferkraut / Lavendel / Klettenkraut / Springkraut / Donnernegelein / Naterzüngelein / Hanenfuß / Grundwurtz / Lattich / Springkraut / dreyerley Pappeln / Andorn / Steinklee / Melissen / Katzenmüntz / Scheißkraut / Müntz / Brunnenkreß / Tamarißtenholtz / Indianischer Hirß / schwartzer Kümmel / Wasserbattennig / wilder Welgemuth / Flöhkraut / Polen / dreyerley oder viererley Apostelkraut / zweyerley Steinbrech / Hirschpoley / dreyerley Hanenfuß / Waschkraut / Salbey / Rauten / Rapunzeln / Rettich / zweyerley Röthe / wilde kleine oder Wasser Röthe / vnd gesäete Röthe / Sonnentaw / Oleanderbaum / Braunellen / Samkraut / Scharlach / Farnkraut / Burtzelkraut / Bibenel / Wegerich / dreyerley Bonen / Mutterkraut / Beerenkraut / Hispanisch Saat / Graßlilien / Sewtodt / ein ander Art deß Flöhkrauts / Periscaria maculata genant / Speecklilien / Fünffingerkraut /

Kräuter so im Hewmonat blühen.

Schwertel/ groß vnd klein Hauſswurtz/ Reinblumen/ Wallwurtz/ Zepfflekraut/ oder Halßkraut/ zahme Neſſeln/ Reinfarn/ Wandkraut/ Telephium genannt/ Lorenzen gülden Ruten/ Wintervioln/ H. Dreyfaltigkeit Blümlein/ Wicken/ Eyſenkraut/ Wollkraut/ Kühewetzgen/ Kneſpen/ vierlay Klee/ Quendel/ Berentappen/ Spetzheilkraut/ Blutwurtz/ Eberwurtz/ verlorn Seuff/ welſche Bonen/ Nachtſchatten/ groß Eppich/ weiß Andorn.

Im Julio bringen Samen/ Ahorn/ blawe Kätzchen/ Wegerich/ Kappenblumen/ Augurien, Jochell/ teutſcher Ingber/ allerley Ampfferwurtz/ das Mohrkraut/ Lunaria græca genandt/ Muſcatenblumen/ Herbkirn/ Speckzilien/ Schabach/ Bibenell/ Garten Baldrian/ Scharlach/ Benedictenwurtz/ Paradißöpffel/ Meyenblumen/ Lilium Convallium, Erdbeer/ weiß vnd roth/ ſüſſe Kriechen/ Ziegenbarth/ Knabenkraut/ Lungenkraut/ Hundbeeren/ Dreyfaltigkeitblümlein/ Weinrebe/ Helunderbeer/ Moßbeer.

Was ein Haußwirth in dieſem Monat weiter thun ſoll.

Arbeit ſo im Hewmonat ſoll verrichtet werden.

In dieſem Monat ſoll man zum andern mahl die Eckher zur Winterſaat vmbgeackert haben/ oder ja im Auſzug deß Monds eins bald vmbackerh vnd pflügen/ die Wieſen mehen/ vnd das Heum recht einbringen/ das Getöchſel vnd Gemüß vollend einbringen/ die wilde Eychen/ welche man hinfüro bawen will/ von allem Vnkraut vnd vnnützen Wurtzeln reinigen vnd ſäubern. Man ſoll auch das Wiedpaw vor den Hundstagen außſtechen/ vnd die junge Reben Abends vnd Morgens/ wenn die Hitze nachgelaſſen hat/ graben/ auff daß ſie erquicket/ vnd Luft bekommen. So ſoll man auch die Obſtbäume/ welche allein ſtehen/ vnd da der Sonnen Hitze wol darzukommen kan/ mit Erden vmb die Wurtzel wol bewahren/ darmit jhnen der hitzige Sonnenſchein keinen Schaden zufüge. Die wurmſtichige vnd vnfruchtige Oepffel/ ſonderlich die den Baum zu ſehr beſchweren/ vnd die andern hindern/ ſoll man in dieſem Monat fleiſſig ablesen/ vnd wegbringen/ oder den Schweinen geben/ daß die andern dafür wachſen können. Es werden auch in dieſem Monat die Ochſen zu den Kühen/ vnd die Widder vnter die Schaafe/ die Heerde zu vermehren/ gelaſſen.

Vom Julio beſitze weiter.

Palladium lib. 8. Petrum de Creſcent. lib. 12. cap. 7. Conſtant. lib. 6. cap. 7.

AUGUSTUS. Augstmond hat XXXI. Tage.

Der alte Augustus.	der ☉ A. vñ M. S. M. S. M.			Allerley Auffmerckungen im Augusto.	Der Newe Augstmond.	Schossen vnd anstellen im Augstmond.	Tag des Jahrs
1	† Peter Kett.	4	34	7 26	Frühevmb 3. Vhr beginnets zu tagen / auff den Abend vmb 8. Vhr beginnets finster zu werden.	11 Clara	Zum Einernden Anstellung zu thun. 213
2	Steph. Pa.	4	36	7 24		12 Hippolitus	214
3	Steph. erst:	4	38	7 22		13 Eusebius	215
4	Augustus	4	40	7 20	Im Augusto lässet die Hitze nach. Beda. Prima necat sortem, sternitque secunda cohortem.	14 † Mar. Him.	Die Rahräcker wenn sie zu sehr grünen / mit scharpfen Eggen einegen. 216
5	Sixtus	4	42	7 18		15 Rochus	217
6	Donat. affra.	4	44	7 16		16 Veronica	218
7	Cyriacus	4	46	7 14	Der Tag ist nun 13. Stunden / vnd ohngefehr 22. Minuten. Die Nacht aber nur 10. oder 11. Stunden lang.	17 Agapitus	219
8	Romanus	4	48	7 12		18 Sebaldus	Früh Grummet / Graß hawen / vnd dürr machen lassen. 220
9	† Laurentius	4	50	7 10		19 Bernhardus	221
10	Tiburt. Susa	4	52	7 8	Nun gehet das lustige Weidewerck mit dem Sperber an.	20 Priamus	222
11	Clara	4	54	7 6		21 Timotheus	223
12	Hippolitus	4	56	7 4	Der Mond erhescht alles das kält / An Tranck vnd Speis: auch nicht sehr fühlt.	22 Simph.	Korn vnd Weitzen zum Samen dreschen zu lassen. 224
13	Eusebius	4	58	7 2		23 Zacheus	225
14	† Mariæ Him.	4	0	7 0	Artzney / heiß baden vnd lieb nicht leid / New Bier / Meth / Obst er dir verbeut.	24 † Bartholom.	Wintergerst vnd Winterrüben Samen zu säen am Abend Bartholomæi. 226
15	Rochus	4	2	6 58		25 Ludovicus	227
16	Veronica	5	4	6 56		26 Severinus	228
17	Agapitus	5	6	6 54		27 Ruffus	229
18	Sebaldus	5	8	6 52	Wer im Hew nicht gappelt / Im Schnitt nicht zappelt / Im lesen nicht frue auffsteht / Der sihet wol wie es im Winter geht.	28 † Augustinus.	Spechtschweine auff die Mühlen zu legen vmb Bartholomæi im ersten Viertel wenn der Mond zunimpt. 230
19	Bernhardus	5	10	6 50		29 † Joh. Enth.	231
20	Priamus	5	12	6 48		30 Benjamin	232
21	Timotheus	5	14	6 46		31 Rebecca	233
22	Simph.	5	16	6 44		1 † Ægidius	234
23	Zacheus	5	18	6 42		2 Emericus	235
24	† Bartholom.	5	20	6 40	Geht die Sonne in der Jungfrawen.	3 Mansuetus	Bartholomæi wird aufgehöret die Schaafe dreymal zu melcken / vnd forthin deß Tages zweymahl. 236
25	Ludovicus	5	22	6 38		4 Moyses	237
26	Severinus	5	24	6 36		5 Hercules	238
27	Ruffus	5	26	6 34	Donnerts wenn der Mond in der Jungfrawē ist / bedeuts viel Regens / der biß in die 50. Tage wären soll.	6 Magnus	Zeitlen außheben Bartholomæi. 239
28	† Augustinus	5	28	6 32		7 Regina	240
29	† Johan. Enth.	5	30	6 30	Die Jungfraw ist kalt vnd trucken vnd gehöret der Erden zu.	8 † Mar. Geb.	241
30	Benjamin	5	32	6 28		9 Gorgonius	242
31	Rebecca	5	34	6 26	Hier ist gut Kinder entwehnen vnd bawen.	10 Solthenes	Schaaflaub / von Erlen / Bircken vnd Eichenholtze machen zu lassen / in Gebunde zu binden / wol abzutrocknen vnd einzubringen. 243

Kinder in der Jungfrawen geborn / seyn kunstreich / klug / merckhafftig / milde / gelernig / gütig / freundlich / sittsam / fromb / gesellig / vnd bey der Gesellschafft frölich / in der Jugend haben sie wenig Glück / darnach kriegen sie viel zu thun / lassen sich auch der Weiber Lieb zu sehr einnehmen. Zur Kauffmannschafft / Rechnen / schreiben vnd Geistlichen Gütern haben sie groß Glück / vnd werden dardurch reich / zu Hofe / vnd bey grossen Herren haben sie viel Widerwärtigkeit / ꝛc.

Früe vmb 6. Vhr beginnets zu tagen / auffn Abend vmb 7. Vhr beginnets finster zu werden.

Alles Laub soll nach Johannis Tag einen Fleck oder Mahl bekommen / vnd leichtlich Johannis Blut besprenget.

Regnets an S. Johannis Tag / so sollen die Nüsse verderben.

Die Herbstwiesen / so Graß tragen / hawen lassen / wol dürr machen / vnd einzubringen.

Nach Bartholomæi zur Saat zu ackern anfahen.

Die Berghacke in den Weinbergen einzustellen.

Das Sommergetreyde auffs dünneste auff frischen Boden zu schütten / vnd allweg über den andern oder dritten Tag zu wenden.

Herbstmist hinauß zu führen.

Pro Steph. Steph. Prothe. Six. Don. Cry. Ro. Lon. Tiburt. Hipp. Eus.
Sumptuo Agapiti Timo Bartholo Ruff. Aug. coll. Aiuct.
Augusti imperio diri Laurentius ardet:
Bartholomæus vis gladii vitæ exuit usu.

Im Augstmond halt dich mässiglich /
Für Lieb / Artzney / Bad hüte dich.
Meid Obst / brauch Regelein / Zimmetrinden /
Kauff Hanff / Flachs / so kan man spinnen.

5. dies Augusti Sextil.

Vom Augusto.

Augustus. Augstmo: nat hat 31. Tage

AVGVSTVS der Augstmond/der Obstmond/ ist der 8. Monde deß Jahrs/vnd hat seinen Namen vom Octavio Augusto, dem II. Römischen Keyser / welcher zuver vom Romulo Sextilis war genandt geweten / daß er der sechste Monat nach dem Martio ist inclusive. Aber 8. Jahr vor Christi Geburt hat der Rath / vnd das Römische Volck dahin geschlossen/daß dieser Sextilis, Augustus heissen solte/ dem Augusto zu Ehren vnd ewiger Gedächtnuß / welcher in diesem Monat der Stadt Rom viel guts erzeiget/vnd bewiesen hatte. Das ist der Obstmonat: Deß in diesem pfleget man häuffig ein zu obsten: vnd mit grosser Freud vnd Lust in die Scheunen zu führen allerley Getreydigt / darvon Menschen vnd Viehe das gantze Jahr müssen erhalten werden. Darumb soll man Gott in diesem Monat für seine reiche Gaben vnd Wolthaten dancksagen/vnd weiter bitten/ daß Gott diese seine Geschenck vnd Gaben / vns vnd vnserm Nechsten zum besten/in etter in den Scheunen vor dem Teuffel vnd bösen Leuten / vnd für allem Vnfall gnädigst bewahren wolle/ daß wirs in rechter wahrer Gottesfurcht / mit frischem gesunden Leibe/nicht zum Vberfluß/sondern nur zur Nothurfft miteinander brauchen vnd verzehren mögen. Von diesem Monat redet David fürnemblich/ da er spricht: Der allem Fleische seine Speise gibt / der dem Viehe sein Futter gibt ꝛc. Psalm 136. v. 25. Item/ Du thust deine Hand auff/vnd sättigest alles / was da lebet/mit Wolgefallen/Psal. 145. v. 6.

Augustus hat in diesem Monat der Stadt Rom viel guts erzeiget.

Im Augstmond soll man Gott dancken vnd bitten.

David redet von diesem Monat. Psal. 136. vnd 145.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie im Augusto in acht zu nehmen.

Man pfleget im Sprichwort zu sagen. Omnis mutatio periculosa. Alle gehlinge Verendering ist gefährlich: Darumb sagt der gemeine Mann/Laurentij sey der erste Herbsttag / etliche sagen/ Bartholomæi sey der erste Herbsttag / da sich doch der Herbst erst anfähet/wenn die Sonne in die Wage kompt / Aber dem sey nun wie jhm welle / so gefallen doch die præparatoria deß Herbsts in diesem Monat vnd sonderlich in das Ende deß Augusti/ vnd in den Anfang Septembris: Vnd damalen fället eine grosse Verendering deß Gewitters. Denn da zuvor das Wetter schön vnd stäte gewesen ist / da findet sich vmb das Ende Augusti / vnd den Anfang deß Septembris ein Wechsel deß Sommers vnd Herbsts / da es bißweilen ziemlich kühl / bißweilen fast wie ein vnstät Aprillen Wetter ist/welchs darnach also vollend vnstät bleibet, darauff man denn gute Achtung geben muß/sintemal dieses deß Menschen Gesundheit offt einen grossen Stoß thun kan. Sonsten aber soll man sich in diesem Monat halten wie im Julio/nicht baden/ nicht lassen/nicht viel schlaffen / nicht zu viel essen vnd trincken / nicht im kalten Wasser baden/wie die Verß lauten:

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Ipse etiam Augustus somnum restringit & escas,
Et Veneris cupidos gaudia ferre vetat.
Pharmaca nemo bibat, faceret neq; corpora ferro;
Nec gelidas intra delicietur aquas.

Item.

Wenn nicht groß Noth vnd Gfahr drauff stehet/
So bewahrs Blut/daß dir keins entgeht/
Meid Würtz/den Tagschlaff/vnd das Bad/
Zuviel Geferts mit Weibern bringt auch Schad.

Item.

Artzney/die Würtz vnd hitzige Speiß/
Viel Schlaffen Baden/meid mit Fleiß/
Du solt auch nicht Blut von dir lassen/
Der Vrlaub hab/solt du dich massen/
Fein mäßig solt halten dich/
Die Hitz wird nun bald enden sich.

Item.

Augstmond gibt sawr Speiß/ Salben Wein/
Mittags Schlaff soll mit masse seyn/
Wenns nicht die grosse Noth erzwingt/
Schweißbad/Blut lassen/schaden bringt.
Granatöpffel, send denn gesundt/
Bad nicht/nicht lieb. schlaff nur 6. Stundt.
Wolt dich die höchste Noth nicht zwingen/
So laß jetzt keine Ader springen.
Meid Würtz/Mittags Schlaff/vnd das Bad/
Geilheit in diesem Mond gibt Schad.

Item.

Augstmond weret Blut vnd Bad/
Das ohne grosse Noth sehr schad.
Artzney/Mittages Schlaff vnd Wein/
Viel Würtz vnd Venus bringet Pein.
Darumb gebrauch Ehrenpreiß Wasser/
So wird darvon die Leber basser.

Von Pferdefutter.

In der Erndtenzeit soll man ein Schock Haber 4. oder 6. hinlegen / das man den Pferden biß zur Erndte schneidet: Vnd wenn ein Schock verschnitten/ solls der Knecht allezeit anzeigen / daß man weiß wie sie fütern. Man soll auch den Pferden nicht balde newen Haber zu essen geben / denn sie werden krank davon/alter Haber ist jhnen allezeit am besten.

Pferde wie sie vmb diese Zeit zu warten seyn.

Vom Wein.

Wenn in dem Monat guter Sonnenschein ist / so frewet sich der Wein sehr / drumb soll man in diesem Monat GOtt den HErrn trewlich vmb guten Sonnenschein bitten.

Sonnenschein im Augstmond ist dem Wein nützlich.

Es ist ein gemein Sprichwort / was Julius vnnd Augustus am Wein nicht kochen/das kan der September schwerlich zurecht braten. Doch können jhm seine warme vnd helle Nächte vmb diese Zeit zur Reiffung viel helffen.

Ovid. 5. Fastor.

Si benè floruerint segetes, erit area dives:
Si benè floruerint vineæ: Bacchus erit.

Rocken Ohst.

Im Einführen deß Rockens/gib in der Scheune gute Achtung auffs Abladen. Daß das Getreyde nicht ohne Ordnung vbereinander geworffen werde/sondern daß mans fleissig tasle/ vñ sein dichte auffeinander lege/ daß es die Mäuse nicht also durchlauffen/ vnd zuschroten können. Mich berichtet ein Nigromanticus, wenn man die erste 3 vo Garben/ die in den Panse vom Wägen geworffen werden / in einem Winckel Creutzweiß übereinander legte / so köndte einem der Drach bißweilen auß der Scheune wegführen. Denn er sagt mir/ daß der Drach auff dem Getreidicht in etlichen Scheunen lege/ vnd das Getreyd auffresse/ vñ mit dem Munde rausche/ wie ein Schweyn/ vnd wenn er den Krazen voll hätte/ so führet ers den Leuten zu/die jhn hätten. Wiewol ich aber an diese Ding nicht glaube / sondern vielmehr/ daß von einem starcken Vatter vnser halte/denn vndem Teuffel/ vnd seiner Macht vnd Gewalt/ so habe ichs doch allhier anmelden wollen / denn er ist starck vnd kräfftig in den Kindern deß Vnglaubens/ vnd Gott verhängt jhm bißweilen über vns/ von wegen vnserer Sünden.

Getreyde soll in Scheunen ordentlich geleget werden.

Man pfleget auch erst dem newen Getreyde Streu vnterzustreuwen/aber da thut man besser an/ wenn man dem newen jhm Erlen Laub vnterstreuwet / wie ich denn von einer Getreydt fürsich.

Warumb

fürstehlige Person geschen / vnd man sage / es sollen die Mause nicht hinein kommen.

Erbsen vnd vnter zu streuwe sey.

Item / das beste vnd reineste Getrände / das man darnach wider zu Samen dreschen will / muß auch von andern abgesondert / vnd allein gelegt werden / daß man darnach dazu kommen kan / wann man dreschen will.

Eyer.

Die Gelehrten schreiben / wer Eyer einlegen / vnd vber Winter behalten will / der soll sie im Augusto / wann der Mond abnimmet / einlegen. Im Sommer bleiben sie am besten / wann man sie in Kleyen leget. Im Winter muß man sie in Spreu setzen. Legt man sie ins Saltz / so verderben sie.

Wilde Endten.

Junge wilde Endten / wie sie zu fangen seyn.

Vmb diese Zeit warten die Fischer dieser Orth den jungen wilden Endten / da es derselben auff grossen Seen vnd Wassern viel hat / auff den Dienst / ehe sie recht flück werden / vnd fliehen können / vnd beschliessen / vnd fangen derselben gar viel / vnd bringen sie mit gantzen Federn zu Marck.

Von den treugen Fischen.

Treuge Fische allerley Art woher sie erstlich ankommen.

Im Augusto / wann der Obst ist / kommen auß Norland vielerley auffgetreugte / vnd eingesaltzene Fisch / gen Bergen in Norwegen / als Rotscher / Rundfisch / gesaltzen Dorsch / eingesaltzen frischer Lachs / treuger Lachs / Raff (ist ein auffgetreugter fetter Fisch / wie eine Scholle / ist aber eines Menschen lang / vnd so breit / als eine grosse Speckseite) vnd Rehkling / Raff vnd Rehkling ist ein Fisch / allein in Riemen geschnitten / vñ bleibt doch zusammen / vnd aneinander / dann also kans das Saltz desto besser durchgehen / vnd kan außtreugen / von dannen werden sie herauß in Teutschland gebracht / kommen gegen Bartholomæi zu Rostock vnd in den andern Seestätten an. Item / viel newer Hering / der zu Drontheim / vnd auff heilige Land vmb die Osterliche Zeit / Anno 1598. 1599. 1600. durch Gottes Segen häuffig gefangen worden. Dann dieser Fisch wird nicht alle Jahr an einem Orthe gefangen: Sondern bald an diesem / bald an einem andern Orth / wo er hinzeucht / vnd wo Gott seinen Segen hinwendet. Zu zeiten / wie dann Anno 1600. geschehen / wird der auch 5. oder 6. Meilen von Bergen / kurtz vor Pfingsten gefangen.

Es bringen auch vmb diese Zeit die Norenfahrer / vnd die Vögte viel von den grossen Walfischen / vnd anderm fetten Fischwerck / welche sie das Jahr durchgeschlagen / vnd zu Thran gemacht haben / gen Berge: Item / alles was sie das gantze Jahr durch biß auff diese Zeit / geschlachtet / vnd zusammen gebracht haben / als Talch / Häute / Butter / treuge Fleisch / Item / Pickelfleisch von Ochsen / Kühen / Schaafen / zu gantzen Tonnen voll. Aber dz auffgetreugete oder geräuchert Fleisch / verkauffen sie bey der Gewichte / die da heist / eine Wage. (eine Wage ist 36. Cölnische Pfund) vor eine Wage oder 36. Pfund / gibt man allezeit 2. Thaler / nichts mehr oder weniger / es sey von Ochsen / Hammeln oder Schaafen / es ist aber köstlich herrlich fett Fleisch.

Sonnenwirbel.

Sonnenwirbel weß er einzusamlen sey.

Es schreiben etliche / wann man Sonnenwirbel samlet / wann die Sonne im Löwen ist / vnd verwickelt jhn darnach in ein Lorberblat / vnd thut einen Wolffszahn dazu / vnd trägets also bey sich / so kan einem niemand etwas zuwider reden / Sondern müssen jhm allezeit gute Wort geben. Vnd so einem etwas gestohlen wer / so soll man diese zu Nacht vnter sein Haupt legen / so soll er den sehen / der es genommen hat / Credo videre. Mizald. schreibt cent. 5. Aphor. 51. Man soll Wegewartkraut / so Sonnenwirbel genennet wird / zu diesem Brauch samblen / wann die Sonne in der Jungfrawen lauffe.

Helle Nächte im Augustmonat sind dem Wein nützlich.

Item / helle Nächte / darinnen der Mond vnd die Sternen fein helle scheinen / vnd leuchten / können vmb diese Zeit dem Wein / nechst Gott / viel helffen. Sume ma / wann nur der Mond wol will / so ist noch etwas vom Wein zu hoffen / wann aber der Mond vbel will / so ists mit dem Wein das Jahr nichts.

Vom Brodt.

Wie das Brodt in diesem Monat nichtlich schimmelt.

In diesem Monat pflegt das Brodt zuschimmeln. Drumb muß man dessen auff einmal nit zu viel backen / daß es desto ehe auffgessen wird / oder man muß es desto baß saltzen / so schimmelts nicht so leichtlich.

Von Fliederbeer.

Fliederbeer machet dieselben Kranckheiten / beydes den Menschen vnd Viehe / wie wider an einem andern Orth weitläufftiger berichtet wird. Man rühret sie ab wie die Kirschen / vnd treibt sie durch einen Durchschlag. Will man sie gut haben / so streuwet man gepulvertisirte Zimmetrinden vnd Negelein drein.

Wann auch die Fliederbeer sehr reiff seyn / so soll man sie einmachen / dann das ist ein gesund Ding / vnd ist der eingebawren vnd armer Leuthe Thyriac / vor Gifft / alier: der Gifft.

Von Preuselbeer.

Jtzt kommen die Preuselbeer / Kreuselbeer / oder Grösselbeer vmb Laurentii / Item die Himbeer / vnd Kratzbeer / zu Latein Mora rubi, Kratzbeeren oder Brombeeren die an Bromen wachsen / Mora rubi, Idæi Himbeeren. Rubus heist ein Brombeerstrauch / est frutex, aber Mora ist die Frucht.

Vom Dreschen.

Rocken zu dreschen im Augstmond.

Laß auch vmb diese Zeit Rocken dreschen / daß du es wan drey oder vier Wochen vor Michaelis / wann der Bawer vor der Acker Arbeit vnd dem Seen / zum Dreschen nicht kommen kan / Rocken zuverkauffen / vnd deinen jhe Rocken habest.

Von Eicheln.

Der Bawren gemeine Regel.

Eine gemeine Regel der Bawren ist / wann die Haselnüsse wol gerathen / so gerathen gemeiniglich die Eicheln auch wol.

Von Schweinen.

Schwein wie sie zu mesten.

Wann die Schweine die Stoppeln belaussen haben / so lege man sie auff den Roben / vnd bringe sie zur Mast: Dann da seynd sie allbereit zimblich leibig / vnd bessern sich darnach leichtlich / wann man jhnen Kleyen oder gemahlen Korn / wie hernach berichtet werden soll / anmenget.

Vom Flachs.

Leinknotten kan man den Mastschweinen geben.

So bald man den Flachs vom Felde einbringet / so balde muß er gerieffelt / vnd die Knotten außgedroschen / vnd der Lein rein gemacht / vnd in ein Faß geschüttet werden. Die zerschlagenen Knotten aber bräthet man den Mastschweinen / vnd erfüllet sie fein damit / sonderlich wann man sie einmal in der Mühlen läst herunter lauffen / vnd vnter ander Mengsal mit mischet.

Vom Hanff.

Wann der Hanff vom Felde eingeführet ist / wird er alsbald außgedroschen / dann er da am besten zu dreschen ist: Wann er aber lange in der Scheunen ligt / so wird er zehe.

Von S. Laurentii Tag.

Holtz wächst nach S. Laurentii nit mehr.

Nach S. Laurentii wächst das Holtz nicht mehr / drumb häwet man alsdann das Weinholtz ab. Wenns auch nach S. Laurentii fein warm ist / so hoffe man auff gute Wein / wenns gleich bißweilen mit vnter regnet / so schadets jhnen doch so gar sehr nit / wann nur die Sonne mit scheinet. In Summa / der Sonnenschein nechst Gott / muß es thun. Wann man auff Laurentii eine reiffe Traube findet / so ist gute Hoffnung zu gutem Wein. Auff Laurentii hebet man auch an / Thonen zu stellen.

Von

Von vnser lieben Frawentag/oder Mariæ Himmelfahrt.

Man sagt.

Mariæ Himmelfahrt klar Sonnenschein/
Bringet gemeiniglich gerne viel guten Wein.

Item.

Den Sonnenschein auff Mariæ Himmelfarth wol in acht zu nehmen.

Scheint die Sonne fein klar/nach jhrer Art/
An vnser lieben Frawen Himmelfahrt/
So ists ein gut Zeichen bey den Leuthen/
Dann es wird viel guts Weins bedeuten.

Von Zwibeln.

Zwibeln/ wann sie außgezogē werden.

Auff Laurentij gräbet oder reisset man die Zwibeln in der Schlesien auß/vnd läst sie auff den Boden fein dünne zerstrewet/ sein trenge werden / wann sie abgedürret seyn/ so machet man sie fein rein / vnd bindet sie mit den Schwäntzen zusammen/vnd machets Reyen drauß/vnd hänget sie auff. Aber die kleinen/die man das Jahr erst gesäet/ vnd noch nicht groß worden sind/ die thut man in ein Säcklein/vnd hänget sie den Winter durch in den Stuben auff, vnd steckt sie endlich im Frühling / so bekompt man wider feine große Zwibeln.

Dann wie es an dem Tage wittert/ so vrtheilet man auch/wie der Wein gerathen werde / viel oder wenig/ süß oder sawer/ wol ergebig/beständig oder gesund/ vnd ob er etwan noch eine Gefahr außstehen hab oder nit/ welche Gefährlichkeit gemeiniglich vmb das End deß Augusti/ oder vmb den Anfang Septembris pfleget zu kommen. Darumb geben die Weinmeister gute achtung auff die letzte zwey Tage Augusti / vnd die ersten zwey Tage Septembris/dann da pflegets zu geschehen/ wann etwas geschehen soll / vnd an den Tagen können sie vom Herbst recht vrtheilen.

Witterung an S. Laurentii Tag deutet den Weinwachs an.

Ein acht oder 14. Tage vor Laurentii/da samblet man die Zibollen ein/vnd gräbet dieselbigen Bethe/ darauff die Zibollen gestanden haben/ vmb/ vnd säet trenge kleine Rübichsamen hinein/wanns Regenwetter ist. Die braucht man darnach biß auff Martini am Hammelfleisch/ vnd andern Fleisch mit gekocht/ Ja man läst sie auch wol den gantzen Winter durch in der Erden stehen/ vnd kochet zu handswerlen darvon / wann man in die Erden kommen kan. Man menget aber Sand mit vnter den Samen dieser Rüblein/daß sie nicht zu dicke gesäet werden.

Man pfleget auch die andere Feldrüben/ oder wie es etliche lieber nennen / Wasserrüben vmb Laurentii zu säen / vnd heyssen darumb Feldrüben / daß man sie lieber auffs freye Feld/dann in die Gärten säet.

Assumptionis Mariæ.

Nun pfleget man Wintersamen zu säen. Etliche schneiden auch das Honig auß den Beuten. Item von diesem Tage an sollen die Schäffer/so lange als sie Windershalben sich behelffen können im Felde / vnd nur eine Nacht im Lager bleiben/vnd zu Mittage nicht eintreiben.

Von den zweyen Frawentägen.

Kräuter so zwischen zweyen Frawentägen sollen gesamblet werden.

Zwischen den zweyen Frawentägen pfleget man allerley Sachen zu colligiren ; die in derselben Zeit eine sonderliche Krafft vnd Würckung haben sollen/als Nachtschatten/Wegbreitblätter/Scordium/Rittersporn/ Weinlaub/ Wolgemuth/ Wermuth/ Odermennig/ Eppich / Pilsensamen / röthen vnd weissen Benfuß/ Hirschhorn/Hirschhaut/Elendsklaw (Betonica) welchem Kraut der Teuffel sehr feind ist. Dann im ersten Septembris tritt der Hirsch auff vnd in die Brunst/ wann er gleich 8. Tage zuvor geschlagen wird / so ists Hirschhorn doch auch gut. Wenn man deß Hirschhorns zweymal so viel nimpt / als Einhorn / so thuts eben so viel als Einhorn. Item / ein Stück auß einer Hirschhaut zwischen den zweyen Frawentagen geschnitten/vnd ein Gürtel davon gemacht/ist den gebärenden Frawen sehr gut/wann sie nicht gebären können.

Allein hie gefällt nun eine Frage / welches dann die selbigen zweene Frawentage seyn/etliche sagen/es sey die Zeit vom Tage Visitationis Mariæ, der im Julio gefällt/ biß auff Mariæ Geburt im September: Etliche aber es sey die Zeit zwischen dem Tage Mariæ Himmelfahrt/ welcher am 15. Augusti / vnd dem Tage Mariæ Geburt/welcher am 8. Septembris ist. Ich lasse einem jeden hier seine Gedancken/ vnd stehet die Sache in gutter Erkändigung / vnd Erfahrung / die Jäger halten die letzte Meynung / dann zwischen Mariæ Himmelfahrt vnd Mariæ Geburt / samblen sie das gute Hirschhorn.

Von S. Bartholomæi Tag.

Witterung an Bartholomæi Tag deutet den Herbst an.

Der gemeine Mann hält S. Bartholomæi Tag für den ersten Herbsttag. Ist dieser Tag schön/ so soll ein schöner Herbst zu hoffen / vnd ein gut Wein Jahr seyn/ wie man dann auch an dem Tage / wanns zuvor warm gewesen/ vmb Bartholomæi allbereits reiffen Wein findet. In Summa/ wie es an dem Tage wittert/so im. solls den gantzen Herbst durch wittern. Auch pfleget man vmb S. Bartholomæi an etlichen Orten / da es viel Laub hat/das Laub vor die Schaafe vnd Ziegen einzubringen / dann so bald der erste Reiff gefällt / so bald wird das Laub vom Reiff bezwungen / verwelcket/ vnd fället ab / vnd kan darnach vor das Vieh nicht gebrauchet werden / es sey dann nur zum vnterstrewen.

Vogelstellen.

Von Johannis biß auff Bartholomæi stellet man mit der Leimstangen: Von Bartholomæi biß auff Martini/auff den Vogelherden/vnd mit den Thonen.

Von Vogeln.

Vogelherd vnd Dohnen wann sie zuzurichten.

Es sollen auch auff Bartholomæi bereits alle Dohnen geleget / vnd alle Vogelherde zugerichtet seyn. Drumb mag man nun die Sangrögel auß den Flügen wider herfür ans Liecht bringen / die man im Martio ins Jnstiere gesetzet hat / vnd mag sie frey singen lassen. Denn da pfleget der Vogel anfangen zu ziehen.

Vor Bartholomæi/ wann es noch warm ist/ sonderlich wann in den Nundestagen grosse Hitze gewesen/ vnd alle Pfudeln außgetrocknet seyn / pflege man den Vögeln eine Träncke zugraben/ bey der wird deß Gestügels gar viel gefangen / sonderlich wenn sie forziehen.

Was sonsten vor Arbeit vmb Bartholomæi verrichtet werde.

Auch pfleget man vmb Bartholomæi an etlichen örtern/da es Gelegenheit dazu hat/ Winterger sie zu säen/ vnd vor dem Winterkorn zu beschicken.

Vmb Bartholomæi soll man im vollen Monden die junge Hauenkappen. Vmb diese Zeit ist auch der Birckensamen gemeiniglich reiff.

Von den Vögeln/vnd von dem Storch.

Vögel hören vmb Bartholomæi auff zu singen.

Es pflegen auch vmb diese Zeit die Vögel in declinatione Solis auffhören zu singen/ vnd sich zu verjungen oder zu mausen / daß sie frische junge Federn / vnd Flügel zur Flucht vnd Wanderschafft bekommen. Dann nun gehet jhr reysen an / der Storch macht mit den Krähen vmb Jacobi den Anfang / die Krähen sind seine Prodromi, Furirer oder Führer/ die streichen vor den Storchen her/ vnd weisen jhnen den Weg/ vnd streiten auff dem Weg vor sie/wider die andere Vögel. Sie aber folgen mit jhren langen Beinen / vnd spitzigen langen scharpffen Schnäbeln hernach / als robur totius exercitus, vnd seynd wie die Knütteler / vnd die Janitscher in der Türcken Läger. Ciconia sagen etliche/ heist quasi clitannia, daß er mit dem Schnabel ein Geklapper mache/ als wann einer mit dickem Schliff ein Klappern machen möchte.

Ciconia vnde dicta sic.

Wann der Storch wegziehet.

Es sagen etliche/er ziehe auff Laurentii weg / etliche sagen/er pfleget sich auff Laurentii zu samblen / vnd erst auff Bartholomæi fortzuziehen. Dann das Versamblen geschehe innerhalb 14. Tagen / wer mit jhnen fort will/der mag auff jhren Außzug achtung geben/vnd mich dar-

darnach berichten/ſo will ich alsdann die rechte Zeit eigentlich ſetzen.

Von Küchenſpeiſe.

Von Oſtern biß hieher/ haben wir uns mit den Lämmern beholffen / nemblich biß in den Ohſt / aber nach dem Ohſt treibt man die Hämmel/ Schwein und Gänſe/ ſo wol auch das ander Viehe/ als Ochſen/ Kühe und Pferde auff die Stipulas oder Stoppeln/ da läſt man von den Lämmern ab/ und ſpeiſet gute fette Hämmel. Darauff werden auch die Gänſe gut/ daß man ſie zur noth bißweilen braten und kochen kan / ſonderlich wer ſich vor den Kehlen nicht ſcheuet/ die Schweine werden auch zur Maſt præparirt, daß man ſie darnach deſto ehe vollend mäſten kan / die Ochſen/ die man noch vor dem Winter ſchlachten will deßgleichen.

Von den Eyern.

Im abnehmenden Auguſto ſamble die Eyer / wann der Mond abnimmet/ dann die verderben nit leichtlich.

Von Fiſchen.

Vmb Bartholomæi hören die Fiſche auff in die Länge zu wachſen/ und heben an zuzunehmen/ und in die Dicke zu wachſen.

Von Fiſchereyen.

In dieſem Monat nimb die Leber/ und das Vnſchlit von einem Bock / weiln der auff der Brunſt geweſen/ und mache die Leber zum Pulver/ und brauche ſie zu einem guten Fiſchquerder oder Aho. Laß das Vnſchlit zergehen / etwa ein Viertel deß Pfundes / ſeige durch ein Tüchlein / daß die Griefen davon kommen / miſche darunter deß Leberpulvers / etwa eines Tauben Eyes groß/ und halb ſo viel Reigersmarck auß deß Reigers Füſſen / kan man deß Marcks mehr haben / und darzu thun/ ſo iſts ſo viel deſto beſſer / rühre es alles vber dem Fewer wol durch einander/ ſchütte es miteinander in ein Glaß/ und ſetze es alſo/ weil es noch warm iſt / in einen Miſthauffen/ laß es alſo vierzehen Tage oder drey Wochen putrificiren/ ſo coaguliret ſichs wider im Glaſe / und wird wie ein Vnſchlit: Diß gebrauche zum Querder und Fiſchfangen nach Fiſchers Brauch. Man angele auch in dieſem Monat mit Feldgrillen oder Feldheimen/ Item mit ungeſottenen Krebsſcheren/ und außgezogen Schwäntzen.

Fiſchlöcher zu machen.

Von der Vorſpeiſe oder Zugemüſe.

Die Bawren nennen das Gegreupe eine Vorſpeiſe/ daß ſie dem Geſind erſt die Bäuch damit füllen/ und geben jhnen Grütze/ Graupen/ Kohl/ darin legen ſie jhnen ein gut Stücke Speck/ grünen Kohl/ Cappus Kohl/ oder Sawerkohl/ darauff dann ein Haußwirth vmb dieſe Zeit auch denken muß/ daß er ſein Hauß damit verſorge / daß ers im verzehrenden Winter zum Vorrath habe/ als da ſind piſa nova, oder Ervilium, oder Ervum, Erbſen/ Panicum, Buchweitzen/ Avena humano cibo præparata, Habergrütze/ Eryza, Reiß/ Eryngerſchwaden/ Milium, Hirſe/ Priſana gerſtene Graupen/ und dergleichen. Darzu dann eine feine groſſe Stidelbanck gut iſt/ mit mancherley Fachen / da man in eines biß in ein anders ein ander Gegreup ſchüttet / mit einem Schloß/ darzu eine Haußmutter bald gehen kan/ wann ſie etwas kochen will.

Von Maulbeeren.

Morus unde deriveſur.

Morus à mora ſeu tarditate, quod arborum poſtremus protrudat gemmas & folia, ut quidam volunt. Drumb hatten jhn etliche vor den allertrügſten Baum/ dann er ſchlägt nicht ehe auß / die Kälte ſey dann alle vorüber. Alii à μόρος, id eſt, fatuus, das ſeyn Beeren/ die ein Kleyd von mancherley Farben / wie ein Narr/ trägen. Dann wann ſie blühen/ ſo ſeynd ſie weiß/ darnach werden ſie grün / zum dritten roth / letzlich braun oder ſchwartz / und färben einem den Mund und die Hände/ ꝛc. oder per Antiphraſin, quaſi minimè fatuus, dann er iſt mit ſeinem Auß ſchlagen klüger dann die andern Bäume alle mit einander. Es ſollen jeglicher gute Haußwirth dieſen Baum in ſeinen Gärten haben/ vieler Vrſachen/ vnd groſſen Nutzes halben/ dann man die Rinden / Frücht / Blätter vnd Wurtzeln zu mancherley Sachen / ſonderlich aber zur Artzeneyen brauchen kan/ davon ich jetzt nach der Länge / nicht weiter melden will. Maulbeerbäume wz ſie nützen.

Von Knobloch.

Man ſoll in dieſem Augſtmond oder Ohſtmond den Knobloch auß der Erden nehmen.

Von jungen Hünern.

In dieſem Monat/ ſonderlich im Ende deß Auguſti/ ſoll man keine Hennē anſetzen/ oder ſich ſelber ſetzen laſſen. Dann im September kompt bald die Kälte drauff/ ſo erfrieren ſie/ wann ſie noch klein ſind/ vnd wird nichts gutes oder tägliches drauß. Was klein in Winter kompt/ das bleibet im Winter wol klein/ vnd iſſet den Winter durch vergeben Futter/ doch legen ſie im Sommer deſto beſſer. Hüner ſollen vmb dieſe Zeit nicht angeſetzet werden.

Von jungen Ferckeln.

Ferckel ſo in dieſen folgenden vier oder fünff Monden jung werden / die pflegen die gute Wirth gemeiniglich zu ſchlachten. Es iſt ein gut geſund Eſſen/ wanns nur mit Eyern/ Roſinen/ Zucker/ Zibollen/ vnd Saffran recht zugericht/ vnd gefüllet wird. Dann man kan ſie wegen der groſſen Kält / nicht wol durch den Winter bringen/ ſie ſterben gerne/ wann ſie nicht wol gewartet/ vnd warm gehalten werden. So koſten ſie auch den Winter durch gar viel zu halten / ſie wollen viel Körner haben. Doch was nicht koſtet/ das gilt nit. Es ſchreyet ein jeder genawer Haußwirth vber das junge Viehe/ daß es viel geſtehet zu halten/ vnd zuerziehen/ vnd es iſt waar / ich muß es ſelbſt nachgeben: Aber wer nichts zeuget vnd nehret / der hat auch nichts. Auß der Erfahrung muß mans nehmen / vnd wider drauff wenden / ſo wird mans nicht alſo gewahr / als wann mans im Herbſt haben ſoll / vnd ſolls darnach ſo groß als es ſeyn ſoll/ vmb den bahren Pfenning kauffen. Es thut einem Haußwirth bange / wann er dreiſſig/ vierzig/ fünffzig / achtzig / neunzig/ hundert Thaler/ vber einen Hauffen außgeben ſoll. Ja iſt das Glück alt gut/ ſo kan mans darnach vmbs Gelt nicht bekommen. Ich gebs wol nach / ein jung Hun / Ferckel / Ganß/ Kalb/ ꝛc. koſtet mehr zu erziehen / dann es werth iſt/ wanns aber von gemeinem Gut genommen wird / ſo düncket es einem nicht ſo ſchwer ſeyn / als wann mans darnach vmb das bahre Geld kauffen ſoll. Junge Ferckel ein gut Eſſen. Jung Vieh koſtet viel zuerziehen.

Wer junge Ferckel vmb dieſe Zeit hat / vnd vber Winter behalten vnd ziehen will / die noch nicht gehen können / der muß vmb dieſe Zeit die Körner nicht ſpahren/ daß ſie fein zunehmen / vnd ſtarck in Winter kommen. Sonſt werden ſie kranck / hängen die Köpff nach der Seiten / fallen von einer Seite zur andern/ vnd ſterben ſtracks weg/ wann ſie gleich ſonſt wol freſſen.

Von Kräutern.

Im Auguſto ſoll man ſamblen Valerianam, oder Baldrian, vnd auffdörren / ſo wehret er drey Jahr / Item Scordium / oder Waſſer Batennig/ Item / Amaranthum, Sammetblumen / oder Tauſendſchön. Auch blühen ſonſt im Ohſtmond / Weiderich klein vnnd groß / Item frembd Leberkraut deß Meſue, allerley Kärbſen / Augentroſt / Mannatrew/ Dürnurtz/ Hedrich/ Heyde/ wilder weiſſer Senff/ Gänßwurtzel/ Gartendiſtel/ Zaunglocken/ Schwartzwurtz/ klein vnd groß/ Zeitloß/ wilde Räblein/ Storchbrod/ Cypreß/ wilder Feldſaffran / Schirling/ Steim Kräuter ſo man im Auguſto einſamlen ſoll.

Polen/ Balſamäpffel/ Müllenblumen Borrago, Taubenkraut/ Windelbaum/ zahme Endivien oder Wegwart/ wilde Endivien/ Rindsauge/ Teſchelkraut/ Handskörbliß/ Schellkraut/ Camillen/ Tauſendgüldenkraut/ Steinwurtz/ Ringelblumen/ Calicutiſcher Pfeffer/ Wermuth/ Sternkraut/ Schwalbenwurtz/ Beyfuß/ Stabwurtz/ Siamanskraut/ Angelicen/ Knabenkraut/ Jochel/ Kayſerblumen/ Bergknoblauch/ Jbiſch/ Klaffenkraut/ Majoran/ Ammei/ Jndianiſche Negelein/ Siebenzeit/ Himmelsröſlein/ Flachskraut/ Fenchel/ Türckiſchkorn/ Naterwurtz/ Springkörner/ Hopffen/ Kornroſen/ Braunwurtz/ Bitterwurtz/ Gottes Gnad/ Benedictenkraut/ Naterlinglein/ Hanenfuß/ wilder Lattich/ Alantwurtz/ Beſenkraut/ S. Jacobsblume/ Yſop/ S. Johannis-Blume/ Flöhkraut/ Gänſedistel/ Bruchkraut/ Winden Tag vnd Nacht/ Doloffel Pappeln/ Andern/ vnſer Frawen Schüchlein/ Steinklee/ Melaunen/ allerley Müntz/ Scheißkraut/ Hirß/ Teuffelbiß/ Bergkreſſe/ Springkraut/ Baſilien/ Lendwurtz/ Hohenkoſten/ Vogelneſt/ Fiſchmüntz/ Hendnſchwundkraut/ Quentel/ Eberwurtz/ Speckliljen/ Pfirſigkraut/ zahme vnd wilde Violen/ Winterviolen/ Apoſtemkraut/ Scabioſa genant/ Rauten/ Welſchkraut/ vnſer Frawen Threnen/ Waldmeiſter/ Brombeer/ Roſen/ Schlinbaum/ Eſſenkraut/ Burtzeldorn/ Klee/ Wüllenkraut/ Brunnenkreſſe/ Nachtſchatten/ Jüdenkirſchen/ Jelängerjelieber/ Haſenkol/ Goldäpffel/ welſch Schwertel/ Sorgſamen/ Stechäpffel/ Wurmkraut/ Tormentill/ Brunellen/ Mutterwurtz/ Knoblauch/ Widerſtoß/ Augenkraut/ blaw Augentroſt/ taube Neſſeln/ andere Neſſeln.

Kräuter ſo im Auguſto Samen tragen.

Jm Auguſto bringen auch jhre Samen der Meerhirſch/ wilder Steinklee/ Weißdorn/ gelbe Wolffswurtz/ Teutſcher Jngwer/ Jnland/ Syriſcher Balſam/ Waſſerpfeffer/ Traubenkraut/ Kreutkirſche/ Pfrimenblümlein/ Gerſte/ Erdbeer/ Weidertich/ Thierleinsbaum/ Haſelſtande/ Attich/ Fingerhut/ Feigenbaum/ wilder weiſſer Pfeffer/ Gänſediſtel/ Holunderbaum/ Ziegenraut/ Brombeer/ Himbeeren/ allerley Kretzchen/ allerley Birn/ Wegerich/ Canarienſamen/ Eichenbaum/ Nußbaum/ Maulbeerbaum/ ſchwartzer Kümmel/ allerley Aepffelbäume/ Schweißkraut/ Hopffen/ Griechiſchmondenkraut/ toll Aepffel/ taube Neſſeln/ Mariendiſteln/ Schwartzwurtz/ Wunderkraut/ Tormentill/ Lindenbaum/ Hartlee/ Weinrebe.

Fungi, Schwämme.

Fungos, nennen die Gelehrten alle Schwämme ingemein/ ſonſten aber ſind vielerley Arten der Schwämme/ etliche ſeynd geſund/ etliche aber vngeſundt: Daher ſie die Gelehrten auch nennen Ulcera terræ, Erdgeſchwär.

Pülze/ Boleti.

Vmb dieſe Zeit deß Jahrs tragen Bawren vnd andere arme Leute in der Schleſien vnd Vorgelande häuffig Pülze/ Reyßgen/ vnd andere Schwammen ein/ ſchneiden ſie würfflicht/ vnd trengen ſie in der Sonnen: Oder aber/ weil ſie auff dieſe weiſe die Fliegen ſehr beſchmeiſſen/ backen ſie ſie in den Backöfen/ wie das Obſt/ vnd hängen ſie alſo in einem Säcklein weg. Jm Winter hernach kochen ſie dieſelbe fein ſawer mit einem Pfeffer/ das iſt ein köſtlich eſſen wie geſund es aber ſey/ das laſſe ich die Medicos erkennen. Doch können ſolche ſtarcke Leuthe/ wegen jhrer Arbeit ein zimliche grobe Speiſe vertragen. Andern bringen ſie viel Schleims/ weil ſie kalter vnd feuchter Natur ſeyn/ vnd faſt wie ein tödtlich Gifft bey ſich haben. Doch ſind vnter den Schwämmen die Pfifferling/ Morchen/ Reitzlen vnd Pülze am beſten/ wann ſie recht zugerichtet werden. Es ſind zweyerley Pülze/ Steinpülze/ die haben einen dicken Stiel/ vnd ſind härter/ vnd beſſer oder geſünder/ dann die andern/ die man Kühpülze nennet/ die ſind etwas weichlich/ vnd haben einen dünnen Stile. Plinius nennet alle fungos, voluptuarium venenum, vnd hält ſie pro monſtris & venenis, vnd nicht pro cibis. Beſihe Mizald. cent. 9. Aphoriſ. 32 81.

Pülze wol ſie einzuſamlen/ vñ zu dörren ſeyn.

Es ſeynd auch kleine Stockſchwammen/ die an den alten Bircken/ Eichen vnd Linden Stöcken wachſen/ haben eine feine braune rothe Farbe/ ſind gar zarter Natur. Die wäſcht man fein rein/ vnd ſchneid vnten die ſandichte Materien davon/ hacket ſie fein klein/ nimmet Raam vnd Eyer/ vnd rührets vmb/ vnd läſt ſie in der Butter in einer Pfanne fein braten/ das wird vor ein Herren Eſſen in Voigtland gehalten. Es ſeynd auch groſſe Schwämmen/ die werden Hirſchſchwammen genant/ die hacket man klein/ vnd nimbt viel Butter mit Peterſilgen vnd Zwibeln darzu/ vnd läſt ſie in der Pfannen wol ſieden/ ſie ſeynd gar krauß.

Die Pfifferling ſeynd weiſſe Schwammen/ haben erſtlich einen ſcharpffen Schmack wie ein Pfeffer/ vnd einen Safft/ wie ein Milch/ ob ſie wol gar bitter ſeyn/ ſo muß man ſie doch erſtlich rein machen/ vnd darnach in heiß ſiedent Waſſer legen/ wider herauß nehmen/ vnd jhre bittere Materiam zwiſchen zweyen Tellern wol herauß trucken/ darnach in eine Pfanne mit viel Butter legen/ vnd braten laſſen/ iſt ein friſches vnd gutes Eſſen/ vnd oben Saltz vber her geſtrewet.

Es iſt noch ein Art/ nemblich rote Schwammen/ die ſonſten kein andere Farbe haben/ die werden gleichfals gedruckt/ daß die bittere Materien herauß kommet/ werden klein gehackt mit Zwibeln Peterſilien/ vnd viel Butter/ in eine Pfanne gelegt/ vnd wol gekocht.

Brödlinge haben faſt eine Ziegelfarbe/ braunröthlichte Farbe/ etliche pflegen ſie fein abzuſchaben/ vnd alſo rohe zu eſſen/ ſonſten kan man ſie braten/ wie die Pfifferlinge/ oder klein hacken vnd anrichten/ wie andere gemeine Schwammen/ man mengee ſie auch vnter andere Schwammen/ vnd iſſet ſie mit einander.

Darnach ſo ſind auch rothe Schwammen/ die haben weiſſe Pünctlein/ die ſeynd eitel Gifft/ dafür hüte dich fleiſſig. Man nennet ſie Fligenſchwamen/ es ſeynd fungi bruſacei, ſie wachſen vnter den Bäumen/ ſind gar roth vnd weißſprenckelicht. Die Bawren greiffen ſie nit an/ ſondern ſtecken ſie an ein Stecklein/ daß ſie nit vergifftet werden. Dann man hacket oder ſchneidet

ſie

stellein/vnd genst Milch dran / vnd setzt sie in die Stuben an einen sonderlichen Orth / da kein Vieh zukommet/da sterben die Fliegen von.

Die Reißlen / welche man saillos fungos nennet / wachsen schier im Herbst/wenn der Rocken Oehst ist/ die seynd auch zweyerley / sie haben einerley Farbe/ wie Leberfarbe. Die schlechten seynd gut/ aber die zötechten/ die am Rande zötecht seyn/die seyn nicht gut / denn sie seyn bitter. Wenn die guten ein wenig alt werden/ so kriegen sie auch Würmer in den Stielen/so muß man sie auch weg schneiden/man richtet sie auch zu / wie die andern. Haben beyde einen hohen Stiel.

Der Pälze seynd dreyerley. 1. Die Kühepälze/werden groß/wie ein Hut/wenn sie alt werden/ vnd man esset sie nicht/sondern füst sie nur mit dem Fusse vmb/vnd sind gar weich wie ein Schwamb.

2. Rote Pälze/ haben dicke Stiel/ vnd oben nicht einen breiten Hut / man hackt sie nicht / sondern man schneidt sie schlechts/wie die jungen Schwecken.

3. Die Steinpälze/ haben nicht einen dicken Stiel/ man schneidt jhn weg / vnd behält nur allein den Hut/ schneidt jhn klein/vnd schlägt Eyer dran / thut Butter/ Rahm vnd Peterssige dran.

Appendix, Was ein Haußwirth in diesem Monat ferner thun/oder verrichten soll.

Im Augusto soll der Ackermann seine Felder zum drittenmal zur Wintersaat pflügen/vnd vor Bartholomæi fertig seyn / vnd anfangen zusammen zu dreschen. Erbsen säen auch im Anfang dieses Monats Rüben/ men/vnd Rettich vnd Steckrüben. Item im Anfang Augusti/ vnd zwar auch ein wenig zuvor / wie wir droben auch gesagt/wird der Flachs vnd Hanff eingebracht/ wenn sie reiff genug seyn/denn ein Wirth muß sich nach seines Landes vnd der Zeit Gelegenheit wissen zu schicken. Aber am Ende dieses Monats bringet man den Hirsen ein / vnd werden die Nüsse abgeschlagen / die Weinstöck verhawen. Man soll auch vmb diese Zeit/oder im folgenden Monat den Agrest / oder sawer Traubensafft zu manchen nützlichen Dingen in der Wirthschafft einsamblen vnd zubereiten / die Steine vnd das grobe Vnkraut von den Ecken ablesen. Denn welche Acker viel Queckgraß vnd Farren haben / die reiniget man durch stäte Ackerung/ Aufsegung vnd Zusammenrechung derselben/vnd bringet sie vom Acker weg/ verbrennet sie/ oder strewet sie auff den offenen Landstrassen in die Fahrwege/vnd läst sie zerfahren vnd zertretten. Auch suchet man in diesem Monden Brunnquell vnd lauter Wasser / gräbt Cysternen vnd Schöpffenbrünne / bawet allerley Wasserkünste. Was die Wegwarte oder Sonnenwirbel in signo virginis gesamblet/ vor Nutz vnd Frommen bringet / das mögen die Advocaten vnd Zäncker im Mizald. cent. 3. Aphor. 51. lesen.

Arbeit so im Augstmond geschehen / vnd verschrieben werden soll.

Vom Augusto besihe weiter.

Palladium lib. 9. Petrum de Crescentiis lib. 12. Constantinum lib. 3. cap. 8.

Der Alte September.	Der Tag nimbt zu.		Allerley Auffmerckung im September	Der Newe September.	Was zu thun und zu lassen ist diß Monats.	
	T.	St. M.				
1 Ægidius	5	36	Frühe vor 4. beginnets zu tagen auff den Abend vor 7. wirds finster.	11 Eobaldus	Hoffen abzunehmen Egidij	244
2 Emericus	5	38		12 Tobias	Zu Wein vnnd Korn die Felder auffackern / vnd zu den lassen / auch den Weitz	245
3 Manſuetus	5	40	In diesem Monat ist der Tag 12. Stunden vnd 4 Minut. lang vel circiter. Beda. Tertia Septembris, cum dena sis malè membra.	13 Majoranus		246
4 Moyſes	5	42		14 † Creutz Erh.	Freytags vor oder nach Crucis, im letzten Viertel.	247
5 Hercules	5	44		15 Nicodemus		248
6 Magnus	5	46		16 Euphemia		249
7 Regina	5	48	Frühe halb 4. beginnets zu tagen / auff den Abend vor 7. wirds finster.	17 Lampertus	Die gesömmerten Erbes vnd Wickenfelder drey Wochen vor Michaelis: Sonderlich was gesömmert in vollen Mondenschein / mit schlechten Hoffenmist gedüngt Feld / 14. Tage das gute warme Feld / oder 8. Tage vor / oder nach Michaelis.	250
8 † Mariæ Geb.	5	50		18 Titus		251
9 Gorgonius	5	52	Donnerts diesen Mond so wird viel Getreids.	19 Ioſquinius		252
10 Soſthenes	5	54		20 Faustina		253
11 Bobaldus	5	56	Sæet man in Meissen W. Lyen.	21 † Matthæus		254
12 Tobias	5	58	Zu der Zeit bad / laß / vnd Artzney /	22 Mauritius		255
13 Majoranus	6	0	Sæe / pflantz / vnd sey gutes Muths dabey /	23 Tecla		256
14 † Creutz Erhob.	6	2	Mit Vögel / Früchten / vnd Ziegenmilch gut /	24 Rupertus		257
15 Nicodemus	6	4		25 Cleophas		258
16 Euphemia	6	6	Neben kühlen Wein frisch offt dein Muth.	26 Cyprianus		259
17 Lampertus	6	8		27 Damianus		260
18 Titus	6	10	Hat der Tag 12. stunden / die Nacht auch 12. stunden.	28 Wenceslaus		261
19 Ioſquinius	6	12		29 † Michaelis	Salz in Vorrath kauffen Michaelis über Winter zu gebrauchen.	262
20 Faustina	6	14	Æquinoctium autumnale	30 Hieronymus		263
21 † Matthæus	6	16		1 Remigius	Der Flachs vnd Hanff zu brechen / Hecheln / vnd zum Spinnen anzurichten.	264
22 Mauritius	6	18		2 Leodegarius		265
23 Tecla	6	20		3 Candidus		266
24 Rupertus	6	22		4 Franciscus	Die Korn vnd Weitzen Steppeln / auffs schierste / zum Sommergerstenfeld vmbstürtzen zu lassen / damit es vor Winters wol faule vnd erliege im letzten Viertel.	267
25 Cleophas	6	24		5 Aurelia		268
26 Cyprianus	6	26		6 Fides Jungfraw		269
27 Damianus	6	28		7 Sergius		270
28 Wenceslaus	6	30		8 Pelagius		271
29 Michaelis	6	32		9 Dionysius		272
30 Hieronymus.	6	34		10 Gereon	Lager Obst abzunehmen / vnd einschlaffe vmb Michaelis im letzten Viertel / vnd	273

Tag vnd Nacht gleich.

Gehet die Sonne in die Wage.

Donnerts wenn der Mond in der Wage ist / so verderben alle Früchte.

In der Wage ist gut wandern / Haar abschneiden / Ehe machen / newe Kleider anziehen / säen vnd pflantzen.

Die Wage ist ein warm vnd feucht Zeichen / gehöret der Lufft zu.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit.
Etaſ. de copia lib. 2. cap. 77.

Kinder in der Wage geborn / sennd treuhertzig / beschelden / still / from vnd eingezogen / vnd gegen arme Leute sehr gutthätig / lieben Gerechtigkeit vnd Warheit / vnd alle Redlichkeit. Sind freundlich / haben Astronomiam vnd Astrologiam lieb. Auch haben sie viel Zanck vnd Hader mit bösen Verleumbdern vnd Mißgünnern / aber sie können jhnen wenig schaden / Gott hilfft jhnen allezeit mit Freuden hindurch / vnd bringen jhre Sachen zum guten Ende.

Wenn am Tage Matthæi gut Wetter ist / so hoffen die Weinmeister auffs folgende Jahr auff viel guten Wein.

Frühe halb 5. beginnets zu tagen / auff den Abend halb 7 beginnets finster zu werden.

Donnerts im Michaelis Monden / so wird viel Getreydicht vnd Obst vnter den Baumfrüchten / Item grosse Wind.

So viel Reiffen oder Fröste vor Michaelis kommen / so viel Reiffen sollen nachfolgenden Walpurgis kommen.

Ægidium Sep. habet Nat. Gorgonium q. Crucem,
Lampertum cum Matth. Mauritius hinc Dami Mich. Hier
Septimus Ægidium crucis actus dorsibus imber
Dat: quem Matthæus sequitur, magous q. Michael.

wenn es hartes Frostes halben bleiben kan / eingeschlagen / vnd im Garten ligen lassen / bleibet darnach deste länger vnd werhafftiger.

Streue vnter die Schaafe zu lassen Matthæi Lammen sie Liechtmeß.

Ist die vnterlaß Michaelis / geben sie Lämmer Petri.

Ein Schaaf treget 21. Wochen.

Die Schaafrechnung zu halten Michaelis.

Das übrige Wehrvich zuverkauffen.

Die Rechnung vnd Inventaria über das Rind / vnd ander Vich wieder zuverrichten.

Die Abrechnung der gethäten Frondiensten mit den Leuten zu halten / vnd was Rest bleibt / zuverzeichnen.

Die erste Kornsaat in der Weichfasten vor dem vollen Monde gesäet / soll sich auß vintern / sonderlich / wo es nasse Felder hat.

Leim in diesem Monden auffs letzte Viertel zu grähben / zu den Oefen in die Viehe vnd andere Stuben / vnd zuverarbeiten / darinnen halten sich keine Grillen / oder Heimen auff.

Heckerling vors Viehe schneiden zu lassen.

Brewgefässe wieder anzurichten / vnd mit fleiß einzuquellen.

Im Herbstmond ist zimblich / schön Wetter /
Artzney vnd Frucht sennd beyde gut.
Gute Vögel vnd Wildpræt ist /
Deß Ackerbaws / Weins nicht vergiß.

Vom September.

7 Septi. dies Val.

September cur sic & vade dicus.

SEPTEMBER, quasi septimus imber, id est, tempestas, quod sit septimus mensis à Martio, Martius ist vorzeiten der erste Monat gewesen: Vom Martio aber ist dieses der siebende Monat / vnd er heist September, das ist der siebende vom Martio, in welchem es sehr zuregnen pfleget. Diesen Namen hat dieser Monat vom Romulo her / welchen jhnen zwar viel Römische Keyser zu verändern vorgenommen / vnd einer jhn Germanicum, der ander Antoninum, der dritte Herculem, der vierdte Tacitum genennet. Es hat aber keiner vnter diesen Namen dem Septembri bleiben wollen. Es ist aber dieser September im Anfang heiß / aber im Mittel läst er nach / vnd wird im Ende kühl. Dann er ist ein Ende deß Sommers / vnd ein Anfang deß Herbsts. Dieser siebende Monat ist bey den Juden vorzeiten mächtig hochgehalten worden / wie dann auch der 7. Tag vnd das 7. Jahr. Die Teutschen nennen jhn den Herbstmonat / daß er ein Anfang deß Herbsts ist.

Nun habe ein guter Hauswirth Geld im Vorrath / daß er sein Hauß auffs künfftige Jahr bespeisen / vnd nach Nothdurfft provantiren kan / mit allerley Geträtdicht / Obst / Fleysch / Fischs / Talch / Kohl / Rübe / Holtz / Honig / vnd andern Victualien mehr / die er das gantze Jahr durch bedarff. Dann nun beginnt der Bawer zu dreschen / vnd allerley Vbermaß / die er vor sein Hauß nit bedarff / in die Statt zuführen vnd zuverkauffen / vnd ist dieses fast die beste vnd wolfeilste Zeit im gantzen Jahr / darinnen alle Notturfft am besten zu bekommen. Sapienti sätis.

Vom Eingang der Sonnen in die Waag.

Waage was es für ein Zeichen sey.

Die Waage ist ein signum æquinoctiale, autumnale, sanguineum, dulce, masculinum, mobile & cor occidentale. Herrschet im Menschen vber Nieren / Lenden / vnd alles was vnten im Menschen ist / biß auff die Scham / vnd ist in diesem Monat gut curiren mit simplicibus, Wurtzeln / Früchten / Samen / vnd kan in dem Monat alles widerumb herein gebracht werden / was im Majo nit curiren versäumet ist.

Wann der Mond in der Waage ist / so ist gut Aderlassen / aber böse curiren in den Gliedern / so der Waage vnterworffen seynd.

Von Gesundheit.

Im Herbstmond ist gut Aderlassen / vnd sich zu purgieren.

In diesem Monat mag man zur Aderlassen / sonderlich die Miltzader: Vmb der Melancholia willen / welche in dieser Herbstzeit in den Menschen wächst vnd zunimpt / vnd jhren Sitz in der Miltz hat. Man mag sich auch in diesem Monat purgieren / vnd gut Wermutbier vnd Wermutwein trincken / Ziegen vnd Schaafmilch brauchen / welches in diesem Monat eine sonderliche Artzney ist. So mag man auch wol allerley gute Früchte / vnd allerley Würtz brauchen / für gar zu warmen Bad soll man sich hüten / deßgleichen auch vor Vollsauffen im Wein / dann solches ist in diesem Monat sonderlich schädlich. Dann jetzt gehet die Hitze nicht mehr auß dem Leibe / sonderlich die natürliche Wärme wird von der Kälte zurücke in die Leber / vnd andere Glieder getrieben. Wann nun Wärme zu Wärme / vnd Hitze zu Hitze kompt / so enzündet sich die Leber vnd andere Hauptglieder / vnd gefallen darnach böse Febres, vnd andere schädliche Kranckheiten. Das kan man weiter auß folgenden Versen vnd Reimen vernehmen.

Leb wol / Curir dich / laß Köpff / Bad /
Frucht / Wildprät / Gevögel jetzt nicht schad /
Brauch mässig Wein vnd Venusspiel /
Dann alles schad / so mans braucht zu viel.

Item.

Offt Baden / Köpffen / lassen Blut /
Vnd Artzney nehmen ist sehr gut.
Wildprät / Geißmilch / vnd Vögel iß /
Käß / Birn vnd Wein auch nicht vergiß.
Trinck zimlich / iß vnd lebe wol /
Weinträublein man auch kosten soll.

Item.

Im Herbst Bad vnd Blutlassen ist gut /
Artzney / Obst / Schaafmilch stärcken thut /
Mässig brauch Wein vnd Venusspiel /
Citronensafft die Gifft vertreib.
Isop / Borretsch vnd Ochsenzungen /
Curirn Hertz / Magen / vnd auch die Lungen.

September Der Herbstmonat hat 30. Tage.

Vom Egidio.

Wann der Hirsch in die Brunst tritt / vnd was für Wetter darauff folget.

An dem Tage tritt der Hirsch in die Brunst / vnd wann er an einem schönen Tage eintritt / so tritt er auch an einem schönen Tage wider heraus / das ist / es ist vier Wochen nacheinander schön Wetter. Tritt er aber im Regenwetter auff / so tritt er auch mit dem Regenwetter herab. Wann am Tage Egidii gut Wetter ist / so helffet man auff einen guten Herbst / vnd auff gute Weinjahr. Bißweilen tritt der Hirsch etwas langsamer / als am Tage Egidii / auff die Brunst / das ist dann ein Zeichen / daß es langsamer Winter werden will.

Vom Wein.

Was dem Wein nütze.

Ein guter warmer Herbst ist dem Wein sehr gut / warme Nächte bringen süsse Wein / aber sie seynd vngesund: Kühle Nächte bringen sawre Wein / aber die gesund seyn.

Quando tonet caulis transcendit culmina sepis,
Non est jucundi copia multa meri.

Fröste vnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen.

Auff die Fröste vnd Reiffe vor Michaelis geben die Weinherrn gute achtung / dann daran erfahren sie / wie die Meyenfröste gerathen wollen. Wie viel Fröste vor Michaelis etwa drey oder vier Wochen vor Michaelis gefallen so viel gefallen jhr auch drey oder vier Tage vor oder nach Walpurgis oder Philippi Jacobi. Darnach richten sie sich auch mit der Auffhebung deß gedeckten Holtzes. Es schaden die Reiffe schier mehr dann die Fröste. Wanns reiffet drey oder vier Wochen vor Michaelis / so schaden gemeiniglich die Meyenfröste den Weinbergen / sonderlich wanns vmb Philippi Jacobi stillist / vnd kein Löfflein wehet. Dann der Wind wehet die Fröste weg / daß sie also nit verharren / niderfallen / vnd Schaden thun können.

Wann schöne Lesenszeit zu hoffen.

Item / wie der newe Herbstschein eintritt / also folget gemeiniglich das andere Herbstgewitter. Wird der Mond in einer schönen Zeit new / so ist auch schöne Lesenszeit zu hoffen.

Man pfleget auch nu die Faß vnd Gefässe zu der Weinlese zubereiten / die Kelter vnd Pressen zuzurichten.

Vom Herbst / dem dritten Theil deß Jahrs / sonsten Æquinoctium Autumnale genandt.

Was sich der Herbst anfange.

Der Herbst ist das dritte / vnd das allerschädlichste vnd gefährlichste Theil deß Jahres / vnd hebt sich an / wann die Sonne in die Waage geht. Seine Eygenschafft ist kalt vnd trucken. Er heist aber Autumnus vom augendo, oder vermehren / darumb daß er die Scheunen mit Getraide / die Keller mit Bier vnd Wein / das gantze Hauß mit allerley Früchten / als Aepffel / Birn / Nüsse / Kohl / Rüben / ꝛc. füllet vnd vermehret / vnd ist also ein wirdig Promus condus, oder Cornucopia deß gantzen Jahres. Die Griechen nennen jhn ὀπωρα, von den Aepffeln vnd Früchten / die er reichlich mittheilet / vnd die zur selben Zeit worden sind. Die Teutschen nennen jhn Herbst / daß er herbe ist / denen die nicht viel einzusamblen haben. Er ist aber kalter vnd warmer Natur durcheinander gemenget / vnd bringet viel Kranckheiten wie hernacher weiter gesagt wird / darumb soll man sich davor vbrigen brauch deß Obsts hüten / sonderlich / wanns noch roh oder vngekocht ist. Warumb er Autumnus genennet wird.

Herbst bringet viel Kranckheiten.

Diese Zeit deß Jahrs tödtet der Herbst die Blätter auff den Bäumen durch seine Kälte vnd Truckenheit / vnd wirfft sie herab auff die Erde / machet die Erde vnfruchtbar / vnd benimpt jhr also Krafft zu gebären vnd zuwachsen. In der Menschen Leiber aber gebieret vnd vermehret er die verbrandte Feuchtigkeit / vnd die Melancholey / wie droben gemeldet / welches auch eine kalte vnd truckene Feuchtigkeit ist / darumb fället zu dieser Zeit auch in den Magen viel Schleims vnd pituitosæ materiæ, vnd werden die Adern

gar dicke vnd auffgeblasen / vnd erfordert der Leib eine gute Purgation / daß dieselbe schädliche Feuchtigkeit ausgeführet / vnd weggebracht werde / entweder durch purgationes, wie jetzo angezeiget / oder durch vomitus vnd Brechen / darzu sich denn ein Mensch reitzen vnd treiben muß / wie erkan. Auch soll ein Mensch im Herbst mehr essen vnd trincken vnd sich vor kaltem Wasser trincken / vnd vorm coitu hüten. Es weret der Herbst auch drey Monden durch / vnd hebt sich der erste an / weñ die Sonne in den 1. gradum der Wage gehet (vom 17. Tage Septembris, biß auff den 18. Tag Octobris, vnd hebt sich damalen die Sonne an / gegen Mittag zu neigen. Es ist aber die Wag warmer vnd feuchter Natur / darumb mässiget sich die Lufft / vnd bereitet das Erdreich wieder zu Besäung. Der ander / wenn die Sonne in den ersten gradum Scorpionis gehet / vnd darnach vollendet durch den gantzen Scorpionem vom 18. Octobris, biß auff den 17. Tag Novembris. Der Scorpion ist kalt vnd feucht / darumb befeuchtet er die Erde vnd Saat / daß sie im jhrer Matrice fein wachsen vnd zunehmen kan. Der dritte / wenn die Sonne im Schützen ist / als nemblich vom 17. Tag Novembris, biß auff den 18. Tag Decembris. Der Schütz ist ein heiß vnd trucken Zeichen / der beschleust das Erdreich mit kaltem Frost vnd Schnee / vnd erwärmet also die Saat in der Erden / vnd bereitet sie zum aufwachsen. In summa, autumnus est frigidus, & humidus, complexione phlegmaticæ aptus, & juvenili ætati. Hippocrates vnd Galenus sagen / daß in diesem Theil deß Jahres sich gar scharpffe vnd tödtliche Kranckheiten in deß Menschen Leibe erregen auß denen Vrsachen / denn erstlich / so ist damalen gar ein vnbeständige Lufft / bald ist sie warm / bald wieder kalt. Darnach weil er bald auff den Sommer folget / so findet er viel Feuchtigkeit von der Hitze deß Sommers im Leibe angesamlet / dieselben läst die Kälte deß Herbsts nicht herauß / sondern treibet sie in den innerlichen Leib / da müssen sie verfaulen / vnd mancherley Kranckheiten vnd Febres erregen / die man schwerlich wieder curiren vnd heilen kan. Denn die grosse Trockenheit deß Herbsts verzehret im Menschen die Substantz / vnd das Wesen der Feuchtigkeit / dadurch werden die Leiber zum hefftigsten geschwächet: Vnd die Vngleichheit der Lufft machet daß die Schweißlöcher jetzt / wenn es warm ist / sich bald auffthun / vnd bald / wenn es wieder kühl wird / sich auch bald wiederumb zuschliessen / vnd die warme Dünste drinnen behalten. Vnd weil sie die Krafft der Natur nicht herauß treiben kan / so erregen sich durch jhre Meng vnd Schärpffe Quartanfieber / vnd erraticæ Febres, Miltzsucht / Wassersucht / Stranguria, Härtigkeit in den Eingeweiden / Hüfftenwehe / Dreune / asthma iliaca schwere Gebrechen / Beraubung der Vernunfft / vnd andere tödtliche Kranckheiten / sonderlich aber ist diese Jahrszeit den Schwindsüchtigen sehr beschwerlich vnd schädlich. Polibius befihlt / man soll zur Herbstzeit ein wenig mehr essen / denn im Sommer geschehen / vnd sonderlich temperirte Speiß. Item / man solle im Herbst nicht viel trincken / allein der Tranck soll wol lauter vnd rein oder klar seyn. Auch soll man mercken von Aderlassen / daß man im Herbst vnd Winter auff der lincken Seiten lassen soll / denn die Miltz / welche ein Sitz der Melancholey ist / liget in der lincken Seiten / wie man denn im Lentzen vnd Sommer allein auff der rechten Seiten lassen soll / denn auff der rechten Seiten ligt das Receptackel deß Bluts vnd Choleræ, nemblich die Leber vnd Galle.

Herbst wie lange er weret.

Wagen ist warmer vnd feuchter Natur.

Scorpion ist kalt vnd feucht.

Schütz ist heiß vnd trocken.

Warumb sich viel Kranckheiten im Herbst in den Menschen erregen.

Kranckheiten so sich im Herbst finden.

Wie man sich im Herbst verhalten soll.

Auch soll man im Herbst die Flüsse evacuiren, wie man sonst das Hertz im Lentz / die Leber im Sommer / vnd das Haupt im Winter evacuiren soll. Alte Leuthe sollen sich im September / vnd October warm halten / vnd sich vor vielen Weintrauben vnnd Most hüten vnd versehen / daß sie dieselbige nicht / oder ja mässig / essen vnd trincken / denn hierdurch die Flüsse deß Haupts leichtlich erreget werden / daß sie jhnen auß den Häuptern in die Zähne / vnd in den Halß fallen / davon sie böse Hälse / vnd Wehetagen der Zähne bekommen / derer sie darnach nicht bald wieder loß werden können. Was man zum Herbst bereyten soll / Besihe Columel. lib. 12. cap. 18.

Fluß im Herbstmonat zu evacuiren.

Wie sich alte Leute im Herbst vnd Weinmonat verhalten solten.

Vom Æquinoctio autumnali.

Æquinoctium autumnale, die Herbstliche Vergleichung deß Tages mit der Nacht / heist man / wenn im Herbst Tag vnd Nacht einander gleich ist / welches im Anfang deß Herbsts geschicht / wenn die Sonne in die Wage gehet / vnd in der rechten linea æquinoctiali läufft / da sie gleich von Mittage vnd Mitternacht stehet vnd gehet. Darumb hat zur selben Zeit der Tag 12. Stunden / vnd die Nacht auch 12. Stunden. Es ist aber der Tag / daran das Æquinoctium autumnale ist / eigentlich der erste Herbsttag. Besihe drüber im Martio vom Æquinoctio verno.

Æquinoctium autumnale

Wer in diesem Æquinoctio kranck wird / der sehe sich wol vor / vnd sey vorsichtig in Artzney brauchen.

Sollen jhrer warnehmen.

Die Jüden haben an diesem ersten Tage jhr Annum Iubilæum gehalten / da haben sie jhre pensiones abgelegt / von den wachsenden Früchten deß vorigen Jahres.

Exaltatio Crucis.

Was für Arbeit am Wein geschehe vmb exaltat. Crucis.

Verhewet man in Meissen den Wein / vnd schneidet den Vberwachs hinweg / damit das Holtz an Reben ereffen kan. In der Marck geschichte solches ehe.

Von dem Vogelfang.

Vogelfang wenn es am besten ist.

Vierzehen Tage vor Michaelis / vnd vierzehen Tage nach Michaelis ist der beste Vogelfang / wer nun grosse Vogel hat / der soll sie lernen einmachen / daß er sie auch den Winter durch haben kan. Wol denen die am Hartz wohnen.

Wie man die Vogel einmachen soll.

Vogel einzumachen.

Erstlich / wenn man sie gerauffet / vnd außgenommen hat / so läst man sie eine Nacht in frischem Wasser ligen. Darnach kocht man etliche in Essige: Man mag sie auch braten / vnd darnach in Essig legen / vnd wenn sie halb gar gekocht / oder gebraten seyn / so läst man die gekochten in jhrem Sohde also ligen / vnd thut allerley Gewürtz darzu / als Pfeffer / Canel / Zucker / Honig / die gebratene leget man auch in Essig / vnd wenn sie erkaltet seyn / so mache den Topff oben fein dichte zu / läß sie also stehen. Wenn man darnach davon kochen will / so koche sie im Wein / oder in halb Essig / vnd halb Wasser / doch sind sie im Wein am besten / thue Rosinen drein / vnd schneide Oepffel drein / magst auch Mandeltern vnd Zucker drein thun. Denn damit verderbet man sie nicht. Saffere sie / vnd gib sie auff. Etliche machen sie auch braun / etliche schwartz / das ist kein böse Essen / die Bawren fressen Knochen vnd Fleisch miteinander auff / wenn man sie jhnen vorsetzet. Wiewol sie selten vor jhre Mäuler kommen.

Von roten Haselnüssen.

Rote Nüß wie sie zu zeugen / vñ warumb sie Lampertische Nüsse genennet werden.

Wer rote Haselnüsse will zeugen / der setze sie am Tage Lamperti / oder kurtz zuvor / oder kurtz hernach / so bringen sie viel vnd grosse Nüsse. Daher man sie auch Lampertische Nüsse nennet. Vnd ligt nit dran / wenn gleich die Reiser oder Bäumlein / die man versetzen will / noch Blätter haben. Die zur andern Zeit gesetzt werden / tragen nicht so wol.

Von den Lampreten.

Lampreten weñ sie am beste seyn.

In der Herbstzeit / wie denn auch im Lentzen / sind die Lampreten am besten / wie auch droben im Martio gesagt ist. Etliche machen von wunders wegen Fackeln oder Kertzen auß dem Fisch / aber in der Schüssel / ist er meines Erachtens besser / wenn er mit einem guten Sohde fein schwartz gesotten ist.

Herbstschein was er prognosticire.

Auff den newen Herbstschein soll man gute Achtung geben / denn wie der eintritt / also folget gemeiniglich das andere Gewitter vollend den gantzen Herbst durch / wie kurtz zuvor / im Titel vom Wein / auch angezeiget ist im Ende.

CAVDA LEONIS.

Wenn den 5 Septembris extrema cauda Leonis oritur heliacè, welches lustig anzusehen ist / so pfleget er gemeiniglich Regen vnd Westwinde zu bringen / davon die Bergs-

Humi-

Humida ferventis quando se cauda Leonis
Extulit in lucem, signa dedit pluviæ.

Von Calmus.

Calmus zu versetzen. So bald der Herbst angehet/ mag man Calmuswurtzel versetzen oder außnehmen/ denn zur selben Zeit seynd sie reiff/ oder auch wol ehe/ wenns nur zwischen zweyen Frawentagen geschicht.

Von Balsam.

Balsam/ weñ er zurichten. Im Herbst/ sonderlich im September und October/ ist die rechte Balsamzeit/ da soll man im abnehmen deß Monats/ vnd gleich in den nechsten dreyen Tagen nach dem vollen Monden nach Mitternacht/ oder frühe im Anfang deß Tages/ Wurtzeln/ Kräuter/ vnd dergleichen colligiren, ehe die Sonne auffgehet/ denn da seynd sie am kräfftigsten vnd stärcksten. Theophr. in libello de tempore.

Tormentillenwasser im Herbstmond wider die Pestilentz vnd rote Ruhr zu brennen. In dem Monat ist auch die Lunaria in jhrer grösten Krafft. So soll man auch in dem Monat Tormentillenwasser auß dem Kraut vnd Wurtzel/ wider die Pestilentz/ vnd rothe Ruhr brennen.

Von Bäumen.

Bäume wenn vnd wo sie im Herbst zu versetzen. Wer im Herbst die gepropffte Bäumlein/ Item Eichen vnd andere Bäume anders wohin versetzen will/ der solls an S. Lamprechts Tage/ oder drey Tage vor/ vnd drey Tage nach dem vollen Monden/ der vmb das Æquinoctium autumnale gefället/ thun/ An diesem Tage ists viel besser als im Mertzen/ denn die Kälte schadet jhnen nicht so leichtlich. Es sollen auch dieselben Bäumlein im Versetzen widerumb gegen der Sonnen oder Himmel gekehret werden/ wie sie zuvor gestanden haben/ vnd lege vnten Mist vmb die Wurtzeln her. Mandeln/ Kirschen vnd Pflaumenkerne lege drey Tage ins Honigwasser/ darnach lege sie im Herbst in gut Erdreich/ vnd im Mertzen versetze sie nach deinem gefallen. Steinobst als Kirschen/ Pflaumen/ ꝛc. mag man versetzen/ wenn man will. Auch mag man im Herbst die Bäume beschneiden/ vnd jhnen die übrige Aeste abnehmen/ daß sie fein in die Höhe wachsen/ denn nun können sie das verwunden besser ertragen/ als zur andern Zeit deß Jahrs.

Von Wacholderbeer.

Wacholderber einzusamblen/ vnd zu stecken. Man soll auch im September die Wacholderbeer abklopffen vnd einsamblen/ vnd wenn man sie zeugen will/ so muß man sie im zunehmenden Monden (wenn der Mond voll ist) stecken.

Von Nüssen.

Welsche Nüsse wz sie nutzen. Newe welsche Nüsse sind nit so vngesundt/ als wenn sie alt worden seynd/ haben sie mehr oltet, vnd werden leichtlich in Choleram verwandelt/ machen Haupt wehe/ ein tunckel Gesicht/ bringen den Schwindel/ sonderlich wenn man sie nach gehaltener Mahlzeit isset/ vnd lähmen die Zunge/ vor Essens sind sie dem schwachen Magen gut/ vnd dienen vor die Gifft. Wenn man Fische gessen hat/ soll man im Ende der Mahlzeit alte welsche truckene Nüsse drauff essen/ da man sonsten Käse zu essen pflegt.

Haselnüsse sind dem Magen schädlich. Haselnüsse (auff Lateinisch Nux avellana, oder Abellana, ab Abellino Campaniæ oppido, da es viel Haselnüsse hat) sind dem Magen schädlich. Denn sie bleiben jhn auff/ vnd machen viel Winde/ bringen Haupt wehe vnd Brechen/ vnd sind übel zu dawen. Welsche Nüsse sind übel zu verdawen/ vnd sind einem hitzigen Magen nicht gut.

Muscatennüsse warumb sie gesund seyn. Nux miristica, Muscatennuß ist dem Menschen gesund/ machet dem Munde einen guten Geruch/ stärcket das Gesicht/ die Leber/ Milz vnd Magen/ vnd sonderlich dem Mund deß Magens.

Von welschen Nüssen/ welche die Meckelburger Wallnüsse heissen.

Welsche vnd Haselnüsse durch das Jahr grün zu behalten. Wenn die abgeschlagen seyn/ so schele etliche auß/ thue sie in ein Geschirr/ das oben wol verwahret sey/ das kein Lufft darzu kan/ oder in eine zinnerne Kanne/ setze sie in ein Gewölbe oder Keller/ auff einen Thramen/ so bleiben sie den gantzen Winter durch grün/ vnd lassen sich schelen. Auch die Haselnüsse/ denn also seynd sie gesünder/ als wenn sie dürre oder trucken seyn.

Von Obstbäumen.

Bäume wie sie im Herbst zu dem Regen zerflösset werden in das Erdreich/ daß er warten auch zu den Wurtzeln komme. Diese Düngung gibt den Wurtzeln ein gut Gedeyen/ vnd dem gantzen Baum eine sonderliche Krafft vnd Stärcke. Man mag darnach die Erde wider auff die Wurtzel legen/ daß sie im Winter nicht erfrieren/ vnd sol zusehen/ daß man den Wurtzeln nicht schaden thue.

Im Herbst soll man die Wurtzeln der Bäume entblössen/ so tieff/ daß sie etlicher massen bloß gesehen werden/ vnd Mist dran legen/ derselbige soll darnach von dem Regen zerflösset werden in das Erdreich/ daß er warten auch zu den Wurtzeln komme. Diese Düngung gibt den Wurtzeln ein gut Gedeyen/ vnd dem gantzen Baum eine sonderliche Krafft vnd Stärcke. Man mag darnach die Erde wider auff die Wurtzel legen/ daß sie im Winter nicht erfrieren/ vnd sol zusehen/ daß man den Wurtzeln nicht schaden thue.

Auch soll man im Herbst den Bäumen das übrige Holtz benehmen vnd abhawen/ daß sie fein über sich wachsen/ vnd in die Höhe treiben können. Denn ein Baum soll nicht niedrig seyn/ sondern über sich steigen/ vnd fein in die Höhe oder in die Lufft wachsen.

Vom Obst.

Obst nit reiff/ ist den Menschen schädtlich. Das Obst wird nicht alles zugleich auff eine Zeit gelesen oder abgebrochen/ weils nicht auff eine Zeit reiff wird/ als etliche Birnen verweisen jhre Zeitigkeit mit der Farbe Schmack vnd schmaltzen Kernen: Dieselben sollen im Sommer gelesen werden/ vnd wo man sie lang stehen läst/ so wären sie nicht lang.

Oepffel.

Oepffel was sie nützen. Die Oepffel vnd alles Obst/ so vnreiff ist/ schaden einem Menschen sehr/ wenn auch die Oepffel gleich reiff seyn/ so können sie doch einem nicht viel frommen/ sonderlich wenn sie roh genossen werden. Denn sie geben dem Leibe eine feuchte Nahrung/ die im Magen leichtlich kan verderbet werden/ vnd faul Geblüt gebären/ schaden auch sonsten den Sennadern/ vnd machen Winde im Leibe. Sollen auch den Stein gebären/ wenn man jhr gar zu viel isset. Doch seynd sie gut/ für die Ohnmacht vnd deß Hertzens Schwachheit. Sawr Oepffel/ die einem die Zunge zusammen ziehen/ sind kalter Natur. Süß Oepffel/ haben ein mittelmässig Temperament/ vnd sind etwas wärmer Natur.

Obst zu treugen. Wer mit vielen Oepffeln vnd Birnen backen nicht wol vmbgehen kan/ der schele in dieser Zeit viel Oepffel/ vnd schneide sie in vier oder sechs Stücken/ darnach sie klein oder groß seyn/ vnd weil man vmb diese Zeit die Stuben zu heitzen anfänget/ so reye man dieselbe Schnitten an einen Faden/ vnd hänge sie fein an dem Ofen vmbher/ biß sie fein außgetreuget seyn/ vnd der Safft herauß ist/ sonst schimmeln sie/ wenn man sie weg legt/ wenn sie nun also außgetreuget seyn/ lege sie etwa in ein Gefäß/ so hast du den gantzen Winter hievon ein gut Essen.

Mit den Birnen aber/ wils also nicht seyn/ die muß man backen/ will man sie anders über Winter/ oder länger halten.

Birne.

Obst so gekocht ist/ dienet besser als roh genossen. Eben dieses kan von Birnen fast auch gesagt werden/ doch ist gekocht Obst so schädlich nicht/ als wenns roh isset. Denn wer Oepffel vnd Birnen roh essen will/ der trincke bald einen guten alten wolriechenden Wein drauff/ der jhn wieder erwärmet/ böse flatus außtreibet/ vnd fein subtile gesunde spiritus gibt/ sonsten geben die Birne viel Winde/ vnd kan einer leichtlich Colicam Passionem davon bekommen. Vnd gehören hieher die alten Verß:

Fert pyra nostra pyrus, sine vino sunt pyra virus:
Si pyra sunt virus, sit maledicta pyrus!

Birn wie sie vngesund seyn. Doch bringen sie dem Leibe eine sonderliche Fettigkeit/ vnd sind die besten/ die da wol riechen/ süß vnd gekocht seyn. Pyrum habet nomen à Pyramidali figura.

Vom Oepffel Most.

Oepffelmost zurichten. Wo es viel wild Obst hat/ als Holtzöpffel vnd Holtzbirnen/ da mache man im Herbst viel Most von. Man zerquetsche oder zerschlägt sie/ vnd wirfft sie in ein Fäßlein/ vnd geust frisch Brunnen Wasser drauff/ vnd läst es also ligen/ vnd gehren einen Tag oder etliche/ darnach

nach trincket mans/ vnd das ist armer Leute guter Most oder Tranck.

Wenn das Obst reiff wird / so bricht mans ab / daß sichs nicht hart zu fällt/vnd macht Tücher vmb den Leib/ darein mans legt/ alleine die Birne die nicht hart seyn/ vnd über Winter ligen/die scheelet man/vnd backet sie in der Zeit/so hat man den gantzen Winter durch gebackene Birne/ vor die Herrn Tyche / daß man sie nach der Mahlzeit auffsetzet/zum übrigen Gerichte/vnd zur Lust. Aber die Holtzbirn kochet man dem Gesind/den gantzen Winter durch.

Aber das Oepffel Obst schlägt man in Viertel oder Fässer / vnd lästs im Garten ligen / biß es beginnet zu frieren/da muß man damit in Keller eilen / vnd es den Winter durch drinnen halten / in den Fässern oder auff dem Stroh/vnd muß sie alle Tage verlesen / daß man die jenigen/so faulen wollen/herauß lese/vnd in der Zeit verspeise.

Wie man aber von guten Gartenöpffeln einen guten Trunck zurichtet/davon besihe das fünffte Buch cap. 15.

Von Pfirschken.

Pfirschken wie sie zu gebrauche.

Die erkälten den Leib sehr / drumb soll man Wein drauff trincken / auff daß sie den Magen nicht zu sehr erkälten: Sie seynd auch viel gesünder / wenn man sie vor Essens als hernach brauchet / krancke Leute sollen sich dafür hüten / vnd man soll kein Wasser trincken / wenn man Pfirschken genossen hat: Man kan auch sonst leichtlich ein Fieber dran essen. Doch seynd sie einem hitzigen Magen nicht vngesund. Der Safft auß den Pfirschkenblättern in Tranck eingenommen / oder mit Blättern auff den Nabel gelegt/ tödtet die Würme im Leibe.

Von anderm Holtzwerck.

Junge Bircken zu pflantzen.

In diesem Monat pflantzet man junge Bircken.

Von den Schaafen.

Schaafe vmb diese Zeit in acht zunehmen.

Wiewol etliche auß Furcht deß Frosts / wie droben gemeldet im Augusto lauben / so pfleget man doch auch in diesem Monat das Laubholtz vor die Schaafe bey truckenem Wetter zu machen. Man bindet auch das verhawene Weinholtz in Bergen zu kleinen Bändlein / steckt sie auff die Weinpfäle / vnd läst sie außtrocknen / vnd samblet sie darnach den Schaafen zum Winterfutter ein. Vierzehen Tage vor Michaelis lässet man den Stier vnter die Schaafe/so fähet sich die Lambzeit vmb Peter Stuelfeyer an.

Von schwartzer Nießwurtz.

Schwartze Nießwurtz zuzurichten / daß sie vor die schwere Kranckheit dienē.

Wenn die Sonne in der Wage ist / so nimb im abnehmenden Monden schwartze Nießwurtz/ truckene sie am Schatten im Planeten Veneris, vnd seud sie jungen Leuten in Milch/den Alten in Wein/ vnd laß sie derselben ein halb Loth in einem Trunck brauchen / vnd dreymal davon einnehmen für die schwere Kranckheit / biß auff den Tag deß Paroxismi, vnd laß dieses den Patienten offt thun. Es muß aber der Krancke drey Tage zuvor / ehe ihn die Kranckheit anfällt/ purgiret werden. Theophr. in Tract. von natürlichen Dingen/ cap. 12.

Matthäus.

Wenns am Tage Matthæi gut Wetter ist/so hoffen die Weinmeister auff folgende Jahr auff viel vnd gute Wein.

Weydewerck.

In diesem Monat mag man Lerchen / Wachteln / Rephüner/vnd andere Vögel fahen.

Scabiosen.

Es wollen etliche / man soll Scabiosenwurtzel grähben/wenn die Sonne in der Wage ist / etliche wollen/ man soll sie graben / wenn sie im Sagittario ist / damit man das Krimmen vertreibet. Es stehet auff der Probe/ es soll im November weiter gedacht werden.

Von Pferden.

Pferdt wolfeil.

Nach Michaelis / wenn die Wintersaat geschehen/ werden die Rossi sehr wolfeil: Denn darnach darff sie der Ackermann so nöthig nicht als zuvor / vnd ein jeder fürchtet sich vor dem zehrenden Winter/welcher ein guter Auffräumer ist.

Lunaria.

Lunaria ein Indianisch Kraut wenn es am kräfftigsten ist.

Im September ist die Lunaria am kräfftigsten: Es ist aber die Lunaria ein Indianisches Kraut/ welches zu vielen hohen Sachen gebrauchet wird.

Fischerey.

Auff Michaelis kreuchet der Fisch wieder zu winckel/ vnd begibt sich auß dem breiten Wasser wieder in die Tieffe.

Von den Gänsen vnd jhrer Mastung.

Gänse zu mästen.

Ob wol vmb den Anfang dieses Monats die Gänse von den Stoppeln zimblich gut werden/ daß man sie auch im Nothfall/wenn einem ein guter Freund zu Gast kommet/schlachten kan / so hats doch keinen solchen natürlichen Schmack/ wie es sonst pfleget zu haben / wenn sie innen sitzen / vnnd nicht mehr also allerley Vnflat oder Graß in sich fressen vnd sauffen / wie zuvor geschehen. Denn das Fleisch grasenzet vnd wildereuzet ein wenig / vnd ist nur zum Anbisse den Alten/ vnd den Jungen zur Lust ein Essen. So haben auch die jungen Gänse zur selbigen Zeit die Federn noch nicht alle vollkommen/sondern sind noch voller Stoppeln/ vnd vnflätigen jungen Federn / die noch in der Haut stecken / vnd so rein nicht können außgelesen vnd außgezogen werden/ wie sonsten wol billich geschehen solt: Thut jhm demnach vmb dieselbige Zeit ein Haußwirth ein grossen Schaden an den Federn/ wenn er die jungen Gänse bald von der Weyde wegschlachtet/vnd frisset mit seinen Kindern die jungen Kihlen hinein in den Magen / die darnach im Magen vnverdawlich/ wie ein Hauffen Haar / ligend bleiben/ vnd dem Magen schaden bringen / darumb will man ja im Anfang dieses Mondens seine Lust büssen / so esse man alte Gänse / dabey kömpt man rechte gute vollkommene Federn/vnd ein rein Fleisch/ es sey nun so fett vnd gesund als es kan. Man lasse junge Gänse so lange gehen / biß sie volle Federn nach Michaelis bekommen / vnd eine reine Haut/ von den kleinen jungen Kihlen / Darnach setze man sie ein/vnd lasse sie die Mahlzeiten auch zahlen / wie jhre Vorfahren haben thun müssen.

Gänse so nicht recht verkihlet seynd/ sind vngesund.

Man setze jhr zum erstenmal drey oder vier ein / vnd mäste sie / vnd thue den andern / die man mehr schlachten will / mitlerweil auch zimlich gütlich / daß sie den Leib vnd das Fleisch / so wol auch die Fettigkeit / die sie auff den Stoppeln gesamblet haben / nicht wieder verlieren/so kan man sie darnach desto ehe fett mästen/ vnd gehet einem Haußwirth auff die Mastung nicht so viel.

Von Preuselbeern / oder Kreuselbeern

Poterium Græcè.

Die Preuselbeer bricht man auch in Michels Monat ab / die tragen die Dottländer häuffig ein auß den Wälden / lesen sie fein auß / kochen vnd verkauffen sie Kannen weise / drucken sie durch ein Tuch / setzen sie in Keller / vnd lassen sie fein frisch werden. Sind roth / vnd wachsen auff nidrigen Sträuchern / man streufft sie nur ab/wenn man aber zu Hause kömpt / so lißt man das Kraut herauß.

Die Heydelbeer / Myrta Sylvestria.

Sind fein keulicht vnd schwartz / die kocht man auch/ geufft

genst auff ein Brett / vnd bäcke sie im Backofen / darnach schneidet man sie in Schnitten / vnd essens den Winter durch die Kinder zum Brod.

Mora.

Das seynd die Maulbeeren / vnd das seynd die letzten vnd besten Beeren / die zuletzt ausschlahen / wann jhnen der Frost nicht schaden kan. Sind zum ersten gar grün / vnd schmecken gar sawer / daß man sie nit essen kan / darnach werden sie roth / aber letzlich gar schwartz / vnd haben einen schrifftlichen Schmack / der einem den gantzen Mund füllet / allein daß sie sehr färben.

Die Hindbeer / Mora rubi Idæi.

Werden zugleich mit den rothen Erdbeeren reiff / die liefert man auch auß / dann sie haben Würmer bey den Stielen. Darauß wird ein gut Wasser gebrant Non omnis fert omnia tellus. Man muß jhm an deme gnügen lassen / was Gott einem jedern Lande gönnet vnd bescheret.

Moræ rubi.

Seyn Kratzbeeren oder Brombeeren.

Michaelis.

Auff Michaelis ist guter Ochsen Marckt / zu Malchyn im Lande zu Meckelburg.

1. Hier solt man wol etwas vom Wein sagen / aber hiervon ist droben titulo, vom Wein bericht geschehen.

Saatzeit soll ein jeder nach Art seines Landes anstellen.

2. Darnach muß man hie deß Seewercks gedencken. Die Saatzeit deß Winterkorns gehet an drey Wochen vor Michaelis. Etliche halten viel von früher Saat / etliche von langsamer / so halte ich viel von Gottes Gnad vnd Segen / dann der Segen deß HErren macht allein reich / wann der seine milde Hand auffthut / so werdē alle Creaturē satt / doch soll man die Mittel auch nicht verachten. Der weise Mann sagt / es hat ein jedes Ding seine Zeit / Pflügen hat seine Zeit / Düngen hat seine Zeit / Säen hat seine Zeit. Ein jeder gebe Achtung auff seinen Grund vnd Boden / was der ertragen kan / aber in gemein / so ist drey Wochen / oder vierzehen Tag vor Michaelis / vnd drey Wochen oder vierzehen Tage nach Michaelis / die beste Saatzeit. Frühe Saat betreug selten / aber langsame Saat betreugt offt. Man pfleget aber hohe Ecker vnd Sandäcker allezeit ehe / vnd nidrige Ecker langsamer zu ackern vnd zu säen / doch säet man das heilige Land / vnd da es viel Sand hat / ehe dann das andere. Den Sand muß man erst besäen / vnd darnach vnterpflügen / daß der Wind den Samen nicht wegführet. Man darff jhn nur ein wenig eggen / daß der Acker gleich wird / dann der Wind eget jhn sonst wol. Säe drey Tage vor vnd nach dem newen Monden Weitzen / so wächst Getrāide reicht drinnen. An etlichen Oertern pfleget man erst vmb das Quatember zur Winterſaat zu pflügen. Weitz vnd Winterkorn / das in die Brach gesäet wird / pfleget man vier Tage vor oder nach dem Quatember zu säen.

Reiff warumb vmb diese Zeit drauff achtung zu geben.

3. Vom Reiff haben die Bawren noch eine Practica / vmb deß Seewercks vnd Viehes willen / das im Aprill vmb S. Georg wider pfleget auffzugehen / drumb sagen sie / wie viel Tage es vor Michaelis reiffet / so viel Tage reiffet / vnd ist es auch noch kalt / nach S. Georgen Tag. Vnd wann es zeitlich oder frühe / als nemblich / bald nach Bartholomæi / reiffet / so mag man die Winterung wol langsamb säen / sonst erfrewert alles / was frühe gesäet wird.

Eichäpffel vmb Michaelis wie vnd was sie prognosticiren.

4. Es haben die Alten auch vmbs S. Michaelis / kurtz zuvor / oder kurtz hernach / jhre observation mit den Eichäpffeln gehabt / darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Gegenschafft zuerkündigen / welch dann dieses in sehr alten Büchern gefunden habe. Dann sie haben sie auffgebrochen / vnd wann sie eine Spinne drinnen gefunden / haben sie das künfftige Jahr vor ein vnglückseelig Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege drinnen funden / so haben sie es vor ein mittelmässig Jahr gehalten. Ists eine Made gewesen / so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet. Ist aber nichts drinnen gewesen / so haben sie ein groß Sterben prophecieret.

Dieses aber hat alles sein gewisse Vrsachen in der Natur. Dann die Spinnen kommen in die Eich- oder Galläpffeln von einer gifftigen aufsätzigen vnd vnreinen Fäulcher / welche darnach der Menschen Leber anfället vnd anzündet / daß sie hitzige pestilentzische Fieber bekommen / vnd wann sich die böse Feuchtigkeiten in jhnen vermehren / so brechen endlich allerley böse hitzige rothe pestilentzische Geschwür / als Blutschwären vnd dergleichen schädliche Ding herauß. Die Fliegen zeugen eine truckene brennende Lufft an / durch welche die Leber entzündet / vnd mit hitzigen scharpffen Feuchtigkeiten erfüllet / vnd entbrennet wird. Maden die von einer Fäule kommen zeigen eine warme feuchte Lufft an / welche die Erde fruchtbar machet / vnd allen wachsenden Dingen eine sonderliche Krafft vnd Stärcke gibt. Wiewol aber die liebe alte Einfalt vrsach solcher Ding nicht gesehen noch gewust / so haben sie doch auß fleissiger Auffmerckung vnd langer Erfahrung vieler Jahr nacheinander solche Eventus vernommen / vnd sich darnach nach denselbigen gerichtet. Besihe Mizald. Cent. 3. Aph. 33.

Weiter haben sie auch drauff gute Achtung gehabt / ob die Eichäpffel in früer Zeit vmb Michaelis zu rechnen / vnd auch in grosser Meng gewachsen sind. Darauß haben sie einen frühen vnd zeitlichen Winter vor Weynachten mit vielem Schnee zukünfftig angezeiget.

Item / sie haben auch jhre Proportion vnd innerliche Gestalt angesehen. Sind sie inwendig schön vnd frisch gewesen / so haben sie im künfftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophecezet: Wann sie innerlich naß oder faulenzent gewesen / haben sie von einem nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wann sie aber inwendig mager / oder dürr gewesen seyn / so haben sie gesagt / es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnd böser Sommer werden. Hiervon sind diese Reimen.

Regeln von Eichäpffeln vnd jhrer Deutung.

Wilt sehen wie das Jahr gerahten sei /
So merck diese folgende Lehr gar wol.
Nimb war der Eichäpffel vmb Michaelis Tag /
An welchem man das Jahr erkennen mag.
Haben sie Spinnen / so kompt kein gut Jahr /
Haben sie Fliegen / zeiget ein mittel Jahr vorwahr / 1.
Haben sie Maden so wird das Jahr gut / 2.
Ist nichts darin / so hält der Tödt die Hut. 3.
Sind die Eichäpffel süsse vnd sehr viel / 4.
So schaw was der Winter anrichten will /
Wie vielem Schnee kompt er vor Weynachten / 5.
Darnach magst du grosse Kält betrachten.
Seynd die Eichäpffel gantz schön innerlich / 6.
So folgt ein schöner Sommer glaub sicherlich.
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn /
Also ist Müh vnd Arbeit nicht verlohren.
Werden sie innerlich naß erfunden / 7.
Thut einen nassen Sommer verkunden.
Sind sie mager / so wird der Sommer heiß / 8.
Das sey dir gesagt mit allem Fleiß.

Auch gibt man an S. Michaelis Tag grosse achtung auff den Wind / frühe von 6. biß auff den Abend vmb 6. Sie geben einer jeden Stunde einen Monat im Jahr / Wie der Wind wehet von 6. biß auff 7. Solch Gewitter soll im Januario seyn. Ist derselbe Wind kalt vnd trucken / so sagen sie / es werde kalt vnd trucken Wetter seyn / vnd also fortan.

Schweine mesten.

Wo eicheln oder Büchmast ist / da thut man die Schweine auff Michaelis in die Mast / oder leget sie zu mästen. Schweine auff den Koben auff die Mast. Dann biß vmb diese Zeit sind sie in den Stroppeln von den Körnern zimblich gut / vnd fast halb feet worden: So kan man sie bald vollend zurecht bringen.

Von Versorgung der Küchen vnd deß Kellers.

Nun soll jhm ein Haußwirth Getraidicke einkauffen / daß er sich den Winter durch mit den seinen erhalten / brewen vnd backen kan / zwischen Bartholomæi vnd

Wie man sich vmb diese Zeit

Mi-

auff den künfftigen Winter verſehen ſoll.

Michaelis iſt die beſte Fiſcherey an denen Oertern von dannen man allerley Fiſche hieher in die Lande bringet. Dann nun fängt man die Lachs/ vnd ſaltzt ſie ein. Das Herbſt gefangen Gut halten die Kauffleuthe vor das beſte Gut/ vnd ſagen/ daß vmb dieſe Zeit der Fiſch ſeine beſte Krafft hab. Nach Oſtern bringen ſie die Fiſche erſt herauß in dieſe Lande / die vmb dieſe Zeit gefangen vnd eingeſaltzen ſeyn. Der Rigiſche Lachs iſt der beſte. Der Elblachs iſt wol fett gnug/ aber er iſt mürbe / vnd faulet leichtlich. Alſo iſts auch mit den Hering/ vnd andern Fiſchen/ man bringet vmb dieſe Zeit auß Norwegen die beſten Hering / die ſeynd beſſer dann die Flamiſchen/ der Flamiſche Hering iſt gar keulicht vnd breyt vber den Rücken die Länge herunter/ vnd iſt nicht breit vber den Bauch. Der Flamiſche iſt nicht gut ſieden vnd braten / dann das Fleiſch fällt von den Gräten weg. Drumb wird er mehr auß dem Saltz vnd Tonne geſſen. Von Schönſchen Hering ſagen die Kauffleuth/ daß er die Kron trage/ vnd vnter allen Heringen der beſte ſey / dann man kan jhn ſieden vnd braten / wie man will/ er hat einen ſchmalen Rücken / vnd einen breyten Bauch. Es kauffe jhm ein Hauß wirth vmb dieſe Zeit eingeſaltzene Hering vnd Lachs ein / vnd hänge etliche Hering in Rauch. Er kauffe jhm auch treuge Fiſch ein/ als Roꝛſchzeren / Steckfiſch / Schollen / Naibfiſch / Dorſch/ vnd dergleichen. Dann der Winter iſt ein böſer Gaſt/ er ſucht einen Hauß wirth wol zu Hauß/ mache ledige Küchen vnd Keller/ wer keinen guten Vorrath gegen den Winter in ſeinem Hauſe hat / der muß deß Winters darben, vnd Noth leyden.

Von den Schaafen.

Schaaf wie ſie in acht zunehmen.

Wenn einer merckt/ daß ein böſer kalter harter Winter werden will / der lang widerhält / vnd lang hinauß weren will (welches man daran vernehmen kan / wann der Herbſt warm iſt / vnd dieſelbe Wärm lang weret/ dann da folge gemeiniglich ein langer Nachwinter hernach) ſo habe ich geſehen / daß ſie die Böcke vmb Michaelis auff gehalten/ nicht zu den Schaafen haben wollen kommen laſſen/ ſo bekommen ſie darnach deſto langſamer junge Lämmer nach dem Nachwinter / wann darnach die Schaafe wegen deß groſſen Nachwinters ſterben/ ſo bleiben jhr die Lämmer. Davon weiter in meiner Oeconomia.

Vom Seewerck.

Seewerck wie es nach etlicher Land Art beſtellet wird:

Wiewol ich hie newlichſt vom Seewerck etwas berichte/ ſo muß ich doch fleiſſigen Haußwirten zur Nachrichtung etwas mehr ſagen.

In der Schleſien hält man viel vom Michaelis Monden/ weil der noch new iſt/ biß zum erſten Viertel/ da ſagen ſie/ ſey bey jhnen am beſten zu ſäen. Drumb ſoll man zuvor die Ecker wol zurichten laſſen/ daß man alsdann bald alles nacheinander ſäet.

Den Weitzen ſäen ſie im erſten Viertel deß Michel Monds/ das iſt/ deß Monats/ in welchem S. Michaelis Tag iſt/ im andern Viertel biß zum vollen Monden/ doch halten ſie es vor beſſer / wanns im erſten Viertel geſchicht. Aber den Tag/ darinnen ſich ein Viertel deß Monats anfähet / ſäen ſie keinen Weitzen / vmb deß Wechſels willen.

In der Marck hebt man 3. Wochen vor Michaelis an den Rocken zu ſäen / vnd ſäet darnach biß auff Michaelis/ das iſt bey jhnen die beſte Seezeit. Aber die nidrigen Ecker beſäen ſie nach Michaelis etwan acht Tage/ vierzehen Tage/ oder 3. Wochen hernach.

Die Aſtronomi ſagen/ einen jeglichen naſſen vnd nidrigen gelegen Acker ſolle man im abnehmenden / vnd die hohe vnd truckne gelegene Felder im zunehmenden Monden beſäen.

In Meiſſen pfleget man zwiſchen Michaelis vnd Martini/ den Acker/ da zuvorn Wintergerſte/ Weitzen oder Rübeſamen geſtanden / zu der Sommergerſte zu felchen/ vnd die Stoppeln vmbzuſtoſſen. Sonſten pfleget man in Meiſſen im newen Monden vber Winter zu ſäen.

Auch mag man in dieſem Monat zum andernmal wider Salaat/ Knoblauch vnd Winterkol ſäen. Doch nach Gelegenheit eines jedern Orths.

In Meiſſen ſtürtzt man den Acker vmb Michaelis/ der zum Sommer Getrayde ſol gedünget werden.

Wieſen.

Wieſen wie mit jhnen zu gebären.

Welche Wieſen den Sommer durch / nicht zeitlich vnd viel Graß gehabt haben/ daß man ſie zweymal hätte meihen können / erſtmalen zu Hew / zum andernmal zu Grummet/ die mag man von Bartholomæi an / biß auff Michaelis ſtehen laſſen / daß ſie deſto beſſer vnd mehr Hew bringen.

Fiſchereyen.

Fiſche zu fangen vñ zuverſetzen.

In dieſem Monat werden viel Fiſche auff mancherley weiß gefangen. Man verſetzt auch die Karpffen in die Teiche. Wann ſie auch in der Herbſtzeit geleichet/ ſo fiſchet man die Brüht auß / vnd verſetzt ſie in andere Teiche/ daß ſie Raum zum wachſen haben. Man angele auch in dieſem Monat mit Roßkefern / denen die Flügel abgeriſſen ſeyn/ vnd mit vngeſottenen ſtinckenden Krebsſcheren vnd Schwäntzen.

Pferde Warung.

Pferde im Herbſtmonat recht zu warten.

In der Zeit / weil man den Acker zur Beſähung zurichtet/ müſſen die Pferde fleiſſig gewartet werden/ die Knechte müſſen frühe/ etwan zwey Stunden vor Tag auffſeyn/ vnd die Pferde wol füttern vnd wiſchen / daß ſie nicht vom Leibe kommen. Deß Abends deßgleichen müſſen ſie eine Stund oder zwo in die Nacht ſitzen/ vnd ſie wider wol außfüttern / daß ſie nicht vom Leibe kommen/ oder ja deß Nachts auffſtehen/ vnd jhnen vorgeben.

Zwiſchen der Arbeit läſt man ſie weiden/ deß Nachts legt man jhnen bißweilen eine fütterichte Schütte vnter die Krippe/ das eſſen etliche rein weg / daß man alſo das Hew ſpahret. Sonſten aber gibt man jhnen vngedroſchenen die Wochentlich vndtleine Bündlein.

In der Schleſien ſchneiden jhnen die Ackerleuthe in der Saatzeit eytel Garben. Dann wann die Roſſe ſein leibicht in den Winter kommen / ſo erhält man ſie darnach ſchier mit halbem Futter.

Vier Wochen nach Michaelis / oder wanns ſonſten anhebt zu reiffen/ ſo iſt den Pferden die Weide ſehr vngeſund/ da läſt man ſie nicht gerne mehr hinauß auff die Weide gehen / ſondern man läſt ſie / wann der Reiff weg iſt/ in den Gärten weiden/ vnd man muß jnen auch deß Abends vnd Morgens ſonſten Hew vnd Futter geben. Dann vmb dieſelbige Zeit das Graß dem Viehe ſehr vnkräfftig / drumb ſoll auch das Geſinde zu dieſer Zeit den Kühen deß Nachts etwas vorlegen von gutem Stroh/ daß es gleichwol ſein Futter vnd Außkommen hat/ die weil es deß Tages auff dem Felde nichts oder ja wenig gutes findet.

Vom Vogelfang.

Wann die Vögel beginnen weg zu zuziehen.

Mit der wilden Gauß hebet der groſſe Vogel anzuziehen / vnd weret der Zug vnd Flug etwan drey oder vier Wochen / ſo lang iſt auch der beſte Vogelfang. Sie fangen ſich zwar zuvor auch/ aber nur wanns kalt iſt oder regnet: Wann die Lufft warm iſt / ſo will er nicht fort/ drumb fähet er ſich auch alsdann nicht wol. Aber wanns kalt iſt / ſo machet er ſich auß dem Buſch herauß in die Flucht / vnd alsdann fänget er ſich mit Hauffen. Wann ein naſſer Sommer iſt/ ſo erſauffen die junge Vögel ſehr in den Neſtern/ oder erfrieren. Drumb iſt darnach den Herbſt ein böſer Vogelfang. In der Michaelis Wochen iſt der beſte Vogelfang. Davon weiter in meinem Aucupio Bericht gefallen ſoll.

Waſſervögel zu ſchieſſen.

Wilde Gänſe/ Enten/ Schwanē vnd Reiger wie zuſchieſſen.

An etlichen Oertern / wo groſſe See oder Teiche ſeyn / haben die Leuthe den gantzen Sommer durch/ vnd ſonderlich im Herbſt/ eine ſchöne herrliche vnd nützliche Luſt / mit wilden Enten / Gänſen vnd Schwanen zu ſchieſſen / ſonderlich vmb dieſe Zeit deß Jahrs/

jweleich ann auch in Zwickaw im Voigtlande geſehen / da hat es vor der Stadt etliche Teiche / darauff die Bürger den gantzen Sommer durch wilde Enten / Gänſe / Schwanen / Reiher / Teucher vnd dergleichen Waſſergeflügel mehr / ſchieſſen. Dann da haben ſie eine Flöſſe von vier Prettern zuſammen gemacht / doch alſo / daß mitten eine rima, Kluͤnſe oder ziemliche groſſe Ritze bleibt / darinnen ſie mit einer Stangen die Flöſſe regieren können. Es ſeyn aber die Teiche nicht gar zu tieff / ſondern ſo tieff allein / daß man gleichwol mit den Stangen gründen kan / vnd die Flöſſe damit fortſchieben. Forne an der Flöſſe haben ſie eine Hütte von Schilff gemacht / doch die nur forne vnd auff der Seiten ſo hoch auffgeführet iſt / daß man nur den Schützen nicht darinnen ſehen kan / von oben iſt ſie nicht zugedeckt. Damit fahren ſie ſein in der Stille biß zu den Enten / oder wilden Gänſen / oder Schwanen / oder ander Geflügel / was es nun vor Waſſervögel ſeyn / gar nahe herzu / vnd recken die Büchſen forne zum Fenſterlein / daß ſie darzu laſſen / herauß / vnd ſchieſſen ſie: Wann das geſchehen / ſpringet der Schießhund bald hinauß / vnd holet ſie. Es iſt ein ſehr luſtig Wendewerck / dann ich offtmahlen geſehen / daß ſie auff einen Schoß drey oder vier wilde Gänſe getroffen. Dann das Geflügel hütet ſich davor nicht / weil die Hütte von Schilff gemacht iſt / ſo dencken es / es ſey der Schilffe derim Teich ſtehet / vnd mercken doch nicht / obſchon gleich derſelbe jummer näher vnd näher kompt.

Von den Raupen.

Raupen / wenn ſie ſich finden.

Wann die Raupen / als die rechte Kraut- oder Kohlfeinde / ihre Freſſerey treiben biß zu dieſer Zeit / vnd freſſen den Kohl gar hinweg vnd ab / daß nur die ledige Stengel da ſtehen bleiben / vnd der Kohl jämmerlich als ein Beſem außſiehet / So mögen ſie ſich vmb dieſe Zeit wol fürſehen: Dann wann die Reiffe / kalte Regen / Hagel vnd andere Vorboten deß Winters kommen / ſo müſſen ſie fort / vnd ſtracks deß herben bittern Todts ſterben: Die Kälte zwinget / dämpffet vnd tödtet ſie. Aber wann nur die Hertzblätter mitten im Kohl bleiben / ſo hat es keine Noth / der Kohl wächſt allweg wieder auß. Beſiehe das 8. Buch Oeconomiæ am 40.

Von Bienen.

Wie mans mit Speiſung vnd Erhaltung der Bienen / den Winter durch halten ſoll / Beſihe droben im Martio.

Von Möhren oder Mohrüben.

Möhren werden in der Marck auch vor Winters geſäet.

Man pfleget an etlichen Oertern in der Marcke fürm Winter Mohrüben zu ſäen / die gehen den folgenden Sommer deſto ehe auff / ſo hat man das Zugemüß deſto ehe zu ſpeiſen. Der Same erfrewert in der Erden nicht / vnd ob er gleich erfriere / ſo bleiben doch etliche / vnd zwar der mehrer theil. Da ſie aber gar erfrören / ſo ſihet mans doch balde nach dem Winter / vnd iſt nicht viel dran gelegen / es iſt vmb ein wenig Mohrüben Saamen zu thun. Man mag jhr auch wol im Winter ein Theil in der Erden laſſen / ſo hat man ſie außwerts im Frühling deſto ehe / jedoch darnach das Land iſt / man verſuchs mit etlichen / will man ſie aber vor dem Winter auß der Erden nehmen / vnd in den Kellern bringen / ſo muß es an einem ſchönen Tag geſchehen / wenn die Sonne ſcheinet.

Wie man dem Viehe im Herbſt ſtrewen ſoll.

Wie man dem Viehe vnterſtrewen ſoll.

Weñ man ſich befahret / man möchte mit dem Streh durch den Winter nicht reichen / ſo laß dieſe Zeit mit öhnen oder grönen / ſo im brechen vom Flachs vnd Hanff abgefallen / in Küheſtällen ſtrewen. Item / laß das Laub auß den Gärten vnd Wälden vnter den Bäumen auffrechen / vñ vnter das Streh mit vnterſtrewen / darauß wird auch guter Miſt. Auch ſoll man gute Achtung auff das Geſinde geben / daß ſie nicht fütterichte Schütten nehmen / vnd vnnützlich vnter das Vieh ſtrewen / denn man muß dieſelbe den Winter durch mit dem Vieh verfüttern.

Man ſoll auch wenn man driſchet / bald ein Schock zwey oder drey gute Schütten von langem Streh / das im gedüngtem Acker geſtanden / in der Scheunen auff ein ſonderlich Oertlein zuſammen legen / zu Seilen vnd Bindſtroh / daß man im Obſt Seile drauß machen / vnd die Reben damit auff binden kan.

Darnach laſſe man die fütterichte Schütten auff ein beſondern Orth legen / vnnd zum Winterfutter verhegen / deßgleichen die Uberlehr vnd die kurtzen Bünder / welche den Pferden gut ſeyn. Das Strewſtroh lege man auch an einen ſonderlichen Orth / vnnd ſoll ein Haußwirth fleiſſig auffs kleine Futter Achtung geben / daß es nicht vnnützlich verfüttert werde.

Von Kräutern.

Im September grünen Dreyfaltigkeit Blümlein / Denckblümlein / Eſſenkraut / Fünffingerkraut / Quendel / Nachtſchatt / weiſſer Klee / groß Kletten / Braunellen / eine Art der Scendelwurtz / Hanenfuß / wilde Rhapontica / rother Steinbrech / Saffran / Kreſſe / Hennendarm / Teuffelsbiß / Kürbiß / Herbſtblumen / Majoran / wilde Endivien / Borrago / Chamomillen / Cardobenedict / ſtinckender Andorn / Calecutiſcher Pfeffer / Bergmäntz / Graßnegelein / Teſchelkraut / Mällenblümlein / Ringelblumen / Schweißkraut / Doſtöpffel / Sewbrodt / Kartendiſtel / Pappeln / Siebengezeit / Roßmarin / gelbe Negelein / wilde Ochſenzung / Farn / Heyde / Lavendel / wilder Lattich / Himmelrößlein / Fenchel.

Kräuter ſo in dieſem Monat Samen bringen.

Im September bringen Samen kleine ſpitzige Kletten / allerley Birnen / Pfirſickenbaum / Mällenblümlein / Speckilien / wilde Rüblein / Weinrebe / Diſtel / Eibenbaum / eine Art der Wolffsmilch / Wegerichte / Schleenſträucher / etliche Eichenbäume / Tamariſchte / Mariendiſtel / Kreutzbeer / Sandthorn / groſſe Brombeer / Roſen / Holunderbaum / Sperberbaum /

Möh-

Möhren/oder gelbe Rüben/ kleine Maßholdern/ Balsamöpffel/ Hagedorn/ gelb Schwertel/ Erlenbaum/ Mandelbaum/ Epplich/ Bircken/ Hundeskürbiß/ Kornrosen/ Nußbaum/ Punyernüßlein/ Buchsbaum/ Castanienbaum/ mancherley Oepffel/ Wacholder/ oder Magandelbaum/ Süßholtz/ Buchbaum/ Feigenbaum/ Winden/ Schterling/ Haselnußstauden/ Hundeszung/ Zeuchel/ allerley Kürbsen/ nidriger wilder Kümmel.

Was weiter in diesem Monat ein Hauß-wirth thun sol.

Arbeit so im Herbstmonat sollen verrichtet werden.

In diesem Monat kan jhm einer die Hinderviertel von guten Hammeln einkauffen/ vnd in Rauch hängen/ das ist besser als Ochsenfleisch. Denn im Winter kan man dem Gesinde das Zugemüß damit machen. Wo keine Wasserquelle vnd Brunnenadern vorhandē seyn/ soll man in diesem Monat die Cysternen zubereyten/ mancherley Wasserleytung vnnd Wasserzeug / oder Brunnen graben. Wo auch feute Ecker oder Felder seyn/ drauff sich das Wasser zusamblen/ vnd lang zu stehen pfleget/ die pflegt man im Septembermonat zum dritten mal zu ackern. Die Ecker so in ebenen Felde ligen/ zum andern mal: Die magere hangende Ecker zum erstenmal. Doch muß sich hier ein jeder in seine Landart zu schicken wissen/ wie man sagt/ Ländlich/ sittlich/ also hat ein jede Erde sondere Natur vnd Eigenschafft. Darnach sich ein Ackermann richten muß.

Weinlese

An etlichen Oertern pflegt man auch im Ende dies jes Monats/ oder nach dem Anfang drauffolgenden Monats/ Wein zu lesen/ vnd Most einzubringen/ Wein muß zu sieden/ mancherley Kräuter ein zu machen/ das spare Obst vnd alle andere zeitige Früchte einzusamblen. Auch kan man im September newe Wiesen anrichten/ vnd vnnütz Gesträude/ Dornstöcker vnd Vnkraut darauß mit allen Wurtzeln von Grund heraußarbeiten vnd außrotten. Auch sol man in diesem Monat die alten Wiesen vom Gemöse saubern vnd reinigen/ vnd wo sie zu sehr veralt/ gar auff ein newes wider vmbackern/ vnd gar newe Wiesen drauff machen. Wenn der Monde abnimbt/ mag man auch die Bethe in den Gärten vmbshacken vnd bemissen/ darein man im künfftigen Frühling wiederumb säen will. Wenns auch schön vnnd warm ist/ vnd die Sonne scheinet/ mag man auch in dem Monat zeideln/ vnd den Bienen etlich Honig nehmen/ vnd jhnen gleichwol auch so viel lassen/ daß sie sich den Winter durch behelffen können. So hat man auch im Herbst allerley Lust mit dem Lerchenfang/ zu Nacht vnd vor Mittag: So wol auch mit den Dohnen/ Finckenherden. Es werden auch die Raubvögel in diesem Monat zum Feder Wildprät gebrauchet/ die Wachteln/ Feldhüner vnd Haselhüner zu stossen/ auch pfleget man vmb diese Zeit zu sencken / vnd die Weinreben zu decken.

wenn die in etlichen Oertern geschicht.

Lerchenfang wenn er geschicht.

Besihe weiter von diesem Monat.

Palladium lib. 10. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 9. Constant. lib. 3. cap. 9.

OCTO.

Der alte October.	der ☽ A. vñ N. S.M.S.M.		Allerley Auffmerckungen im October.	Der Newe October.	Schneiden vnd anstellen im October.	Tag deß Jahrs.
1 Remigius	6 16	5 24	Jn diesem Monat ist der Tag nicht gar 12. Stunden lang.	11 Amelcus	Krautheupt außzustechen/	274
2 Leodegarius	6 38	5 22		12 Iosias	Möhren vnd weisse Rüben außzugraben/ vmb Burckhardi im letzten Viertel.	275
3 Candidus	6 40	5 20	Früh vmb 5. Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend vmb 6. Vhr beginnets finster zu werden.	† Burcardus		276
4 Franciscus	6 42	5 18		14 Calixtus		277
5 Aurelia	6 44	5 16		15 Hedvvig	Jn Weingarten anfahen auch Winterholtz an Scheiten vnd Buschholtz zu hawen zu lassen im letzten Viertel.	278
6 † Fides Jungf.	6 46	5 14	Beda. Tertiusest gladius, & Jesus vulnere plectit.	16 Gallus		279
7 Sergius	6 48	5 12		17 Antiochus		280
8 Pelagius	6 50	5 10	Der Weinmond ist von Wildpräte reich/ Von Gänsen / Vögeln vnd deßgleich/ Das dient dem Aderlassen wol/ Dem Krancken auch nicht schaden soll.	18 † Lucas d' Ev.	Teiche zu fischen Gallj.	281
9 Dionysius	6 52	5 8		19 Prolomæus		282
10 Gereon	6 54	5 6		20 Wendelin.	Die übrigen Gerste zum brawen anfahen außzulesen/ so wol auch das andere Getreyde.	283
11 Ameleus	6 56	5 4		21 † Vrsula		284
12 Iosias	6 58	5 2		22 Cordula		285
13 † Burcardus	7 0	5 0		23 Severinus	Rüben zu welcken an Orten/ da die nicht gestreuen mögen/ auffzuhängen.	286
14 Calixtus	7 2	4 58	Der Scorpion ist ein kalt Zeichen/ vnd gehöret dem Wasser zu.	24 Columban.		287
15 Hedvvig.	7 4	4 56		25 Crispinus		288
16 Gallus	7 6	4 54		26 Amandus		289
17 Antiochus	7 8	4 52		27 Sabina	Die Krautblätter vñ Rübengelränig sollen auff gedielte Boden vors Vieh zu streuen auffgeschüttet/ vnd denn zur Söde gebraucht werden.	290
18 † Lucas der Ev.	7 10	4 50	Geher die Sonne in Scorpion.	28 † Sim. vñ Jud.		291
19 Ptolomæus	7 12	4 48		29 Narcissus		292
20 Wendelin.	7 14	4 46		30 Theodorus		293
21 † Vrsula	7 16	4 44	Jm Scorpion soll man nichts anfahen/ denn allein purgiren/ sonst ist alles vnbeständig.	31 Wolffgangus		294
22 Cordula	7 18	4 42		1 † Aller Heilig.		295
23 Severinus	7 20	4 40		2 † Aller Seel.	Wilde vnd Prepsstämlein außzuheben/ pelzen vnd fortsetzen lassen im letzten Viertel.	296
24 Columban.	7 22	4 38		3 Theophilus		297
25 Crispinus	7 24	4 36	Kinder in diesem Zeichen geboren/ sind sehr scharpffsinnig/ verschlagen/ listig/ zornig/ rachgierig/ nachdencklich/ heimlich/ stille/ beredt. Haben viel Creutz/ doch mehr in der Jugend denn im Alter. Sind naher haffrig/ geitzig/ genaw/ karg/ vortheilhafftig. Haben gut Glück im Bergwerck.	4 Agrippa		298
26 Amandus	7 26	4 34		5 Malachias		299
27 Sabina	7 28	4 32		6 Leonhardus	Die Weinpressen wieder anzurichten.	300
28 † Sim. vñ Iudæ.	7 30	4 30		7 Wilibrotus		301
29 Narcissus	7 32	4 28		8 † Vier gekrön.	Die Weinfaß zum Jahrwachs blinden vñ versichern/ vnd rein außbrühen lassen.	302
30 Theodorus	7 34	4 26		9 Theodorus		303
31 † Wolffgangus.	7 36	4 24		10 Samson	Die Weinlese anzustellen/ wenn die Beer durch einen	304

Occidunt Plejades.

Früh halb 6. Vhr beginnets zu tagen/ auff den Abend vmb 5. Vhr finster zu werden.

Vxhribi nude.

An S. Simonis vnd Judæ Abend/ verbieten etliche das Aderlassen.

Simonis & Iudæ non debes currere nude,
Tunc bonus est ignis, cum pendet stiria lignis.

Vmb diese Zeit gehen die Plejades vnter.

Reif/ oder zweene nach Gelegenheit der Witterung/ gezwungen/ vnd dünnschälig werden.

Die Weinpfäle zu ziehen.

Die Weinstöcke zu decken/ an denen Orten da es gebräuchlichen.

Die Krätzgärten vnd Krautländer mit gutem Mist zu besuchen/ vnd vber Winters vnter zu stürtzen.

Das Erbeiß vnnd Wickenstroh / welches wol eingebracht / soll vor Weyhnachten vor die Pferde vnter das Hew gemenget/ vnd verfüttert werden / hilfft vor die Würme.

Remiq; Franciscus Marcus Di Gerarteq; Calix,
Galle Lucas, VVe VrsCor, Seve Crispin Simonis VVolff.
Burchardum Octavus, Gallum, Lucamq; reducit:
Luxeq; eadem Sacra Simoni est, Iudæq; beato.

Der Weinmond vns viel Wildprät gibt.
Jß Gänß vnd Vögel die hab lieb.
Mäßig Weinbeer/ Obst iß/ trinck Most/
Pflantz Bäum/ bewahr den Leib für Frost.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vom October.

1. Octob. dies Calendæ. October unde dictus sit.

OCTOBER, quasi octavus Imber, der 8. Monat nach dem Martio, heißt bey vns der Weinmond / dasin den Ländern / da es nicht so gar warm innen ist / in diesem Mond der Wein eingebracht wird. Im Anfang ist dieser Monat noch etwas warm / aber im Ende sticht er mit Kälte vmb sich wie ein Scorpion. Weil auch dieser Monat von Natur kalt vnd trucken ist / so truckner er die Erden auß / vnd macht sie bequem den eingeäcketen Samen zu sich zu nehmen / vnd auffzuwachsen. Drumb pflegt man in diesem Monat fleiß zu säen / daher der October spricht:

Octobers Eygenschafft

Ich baw vnd säe das Feld mit Lust /
Daß nicht ruhe das Jahr vmbsonst.
Dieser Monat bringt wider die Kält /
Drumb Stuben wärme mir gefällt.

Item.

Hie ließ vnd tritt ich die Trauben zart /
Vnd presse sie auß zu dieser fahrt.
Wie lange Müh vnd Arbeit geit /
Das sombleich in wenig Zeit.
Gutes Mosts hab ich Weinmonat viel /
Wem ich zu kosten geben will.

Vom Eingang der Sonnen in Scorpion.

Scorpius ist ein signum femininum, nocturnum, phlegmaticum, fœtum, septentrionale, vnd herrschet vber die Scham deß Menschen / vber die testiculos, membra virilia, vulvam, uterum, vesicam & anum. In dieser Zeit nehmen die Nächte zu / vnd die Leiber der Menschen trucken auß / doch das Gehirn außgenommen / welches vmb diese Zeit feuchter wird. Liebliche alte Wein mag man in dem Monat wol trincken. Wann der Mond im Scorpion ist / so ist gut baden / vnd alles zuthun / daß mit Wasser / oder vom Wasser pfleget zu geschehen. Andere Ding aber sind alle böß / alsdann ist der Mond in seinem Fall vnd Vnglück.

Scorpion deß Himlischen Zeichens Würckung.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie in diesem Monat in acht zunehmen.

In diesem Monat mag man wol mancherley Artzney gebrauchen / vnd solche Speise die den Leib reinigen. So mag man auch wol zur Ader lassen / potiones medicas, allerley aromata, als Nelcken / Cinamet / item purgationes vnd Kräuter / die dahelffer Natur seyn / brauchen. Es sind auch Ziegen vnd Schafmilch dem Menschen nicht vngesund. Allein man hüte sich / daß man nicht zuviel Most trincke / dann er hat fleimichte Materien bey sich / vnd ist dem Menschen vngesund / verstopffe die Leber vnd Nieren / vnd verschleimt der Vrin jhren Gang / macht viel schädliche Winde / vnd einen dünnen Leib / verursachet den Außlauff / Wassersucht / Stein vnd andere Kranckheiten / schadet allen innerlichen Gliedern der Leber / Milz / Blasen / Nieren / vnd andern mehr / auch sind diese Zeit gesund allerley Wildprät / Vögel / Hüner / Rindfleisch / wie die Verß lauten:

Ziegen vñ Schafsmilch den Menschen gesund.

Rüberettich dawet / vnd macht Wind /
Rindfleisch / Gänß / Wildprät nützlich sind.
Badwarm / laß Blut / ß Hüner / Tauben /
Versuchs Obst / meid Most vnd die Trauben.

Item.

Offt baden / Köpffen / lassen Blut /
Vnd Artzney nehmen ist sehr gut /
Wildprät / Ziegenmilch vnd Vögel ß /
Käß / Birn / vnd Wein auch nicht vergiß /
Trinck zimblich / ß vnd lebe wol /
Weinträublein man auch kosten soll.

Item.

October vina præbet cum carne ferina,
Nec non ovina caro valet & volucrina,
Quamvis sint sana, tamen est repletio vana,
Quamvis comede, sed non præcordia læde.
Weinmonat gibt Wein vnd Weinprät her /
Gänß / Enten / vnd andere Vögel mehr.
Gesund sie sind / aber nicht zu viel /
In allen Dingen halt Maß vnd Ziel.

Item.

Weinmonat will Bad vnd Schrepffen han /
Most vnd Trauben setzen hindan.
Das Aderlassen vnd Artzneyen /
Kan man jetzt ohn allen scheuen.
Rüben / Rettich vnd Schafmilch sind gut /
Das Hauptwaschen bringet Vnmuth.

Item.

Ist im Herbst das Wetter hell /
So bringt es Wind im Winter schnell.

October, der Weinmond hat 31. Tag.

Man soll auch im Herbst auß den Mosten Wermutwein / Salbeyenwein / vnd andere Kräuterwein machen / welche Kräuter wider allerley Kranckheiten nützlich vnd dienstlich seyn / wie Theophrastus vermahnet im 5. Tractat des Spitaltheatrs sicher im Ende.

Kräuterwein wenn er zurichten.

Vom Weinlesen.

Weinlesen wann vnd wie das selle angestellet werden.

Wer sein Wein wolesen will / der sehe wol zu / daß er zu rechter Zeit anfahe. Nur 6. Tage oder ein Viertel deß Monden lang bleiben die Weinberr reiff oder zeitig: Wer ehe liesest / der bekompt vnbeständige Wein / wer es länger anstehen läßt / der beschwert vnd verderbt den Weinstock / vnd ist darzu gefährlich mit dem Wetter. Wein im alten Monat abgelesen / wird stärcker vnd besser / dann der im newen Monden abgelesen wird. Am besten ist Weinlesen / wann der Mond vnter der Erden ist / das ist im vollen Monden.

Wann der Wein nit soll lang oder zehe werden / noch vbrige böse Feuchtigkeit haben / so soll man im abnehmenden Mond vnd gewissen Aspect lesen. Wann er im absteigenden Monden gelesen wird / setzet er sich / wird lauter / vnd der letzte Trunck ist gleich dem ersten.

Im lesen mag man den Elbling allein lesen / vnd bald in dem mosten außschencken / dann er macht die andere Wein sawer.

Varro de re rust. l. 1. c. 27 befihlet / man soll lesen weiß trucken vñ gut Wetter ist. Daß weiß regnet / so kompt zuviel Wasser in die Wein / vnd werden die Wein schwach davon. Wie man aber das Wasser vom Wein wider bringen soll / besihe Palladium l. 1. c. 9.

Wann der Wind vmb diese Zeit groß vnd starck ist / vnd ein naß Sommer gewesen / so schlägt der Wind die Trauben vnd Beer sehr ab / sonderlich deß rothen Weins / vnd waß das Häutlein an den Beeren nur ein wenig verletzt worden / so läufft er auß / vnd die Winde jangen jhn auch sehr auß / daß die Beer gar schlaff werden sonderlich die roten. Da muß man den rothen / als der ehe reiff wird / zum ersten lesen lassen / vnd befehlen / daß die abgefallene Beer vnd Trauben fein rein auffgelesen werden.

Wind schadet vñ diese Zeit den Trauben sehr.

Im Weinlesen sollen die Weinherrn vnd alle fromme Christen die den Weinherrn in der Lesezeit helffen / Gott dem Allmächtigen von Hertzen dancken / vor den edlen Rebensafft / den Gott der H. Ehr dem armen schwachen menschlichen Geschlecht erst nach der Sündfluth / auß sonderlicher grosser Gnade vnd Güte geschencket / vnd gegeben hat: Dann weil der Menschen Stärck vnd Krafft / wie dann auch die gantze Natur / durch die Sündflut sehr geschwächt waren / hat Gott dem Menschen diesen köstlichen / kräfftigen / herrlichen Wunderdranck sonderlich gegeben / der sich an dem seinen kräfft wider erholen soll. Wiewol ich aber hier nit weitläufftig vom Wein schreiben will / so gibt doch der Tranck fein subtile klare / reine Spiritus, erwärmet vnd erquicket den Leib / verzehret alle phlegmatische Schleim vnd Feuchtigkeiten / eröffnet die Gänge deß Harns / erläutert daß Gehirn / stärcket das Gedächtniß / sonderlich wanns gute süsse / wolriechende reine Theologische Weinsorten / die im Glaß oder Becher fein springen / wann man sie einschencket / vnd nicht vberflüssig / sondern mäßiglich gebraucht vnd genossen werden. Denn also machen sie den Menschen fein lustig vnd frölich / leschen den Durst / nehren den Leib / stärcken vnd erquicken die Glieder deß gantzen Menschen.

Gott soll man für seine Güte dancken.

Deß Weins Tugend.

Man soll auch in dieser Zeit fleissig bedencken / was David meinet / wañ er die Kirche Christi einen Weinstock. Psal. 80. vnd Esa. c. 5. einen Weinberg / wann sich

Chri-

Christus einen Weinstock/ vnd vns seine Reben/ Joh. 15. nennet/ vnd was das bedeut/ daß Christus Luc. 10. Wein in die Wunden deß Verwundeten vnd vnter die Mörder gefallenen Jüdens gegossen habe/ vnd viel andere Sachen mehr/ so hin vnd her im Alten vnd Newen Testament/ von den Weinen gemeldet werden.

Ach wann der Wein alle Jahr geriet/
So wer kein edler Ding auff Erden nit/
Kanstu den das Jahr durch im Keller haben/
So dancke Gott vor diese Gaben.
Er thut das seine/ vnd schad dir nicht/
Er hilfft auß Noth/ wann Geld gebricht.
Dem Alter ist er die beste Artzney/
Gibt Stärck vnd Krafft erquickt darbey.
Macht frölich vnd beherzt darzu/
Vnd gibt dem Menschen ein gute Ruh.

Die Schlachtzeit.

Wann man nach der Schlachtzeit Fleisch einsaltzen will/ nemblich nach Galli/ von Ochsen/ von Hämmeln/ von Schweinen/ von Gänsen/ ꝛc. so muß man sich in der Zeit mit gutem Saltz versehen/ vnd ob wol Teutschland Saltz gnug vermag/ so bringet man doch in den Seestädten auch Saltz genug auß Hispanien/ auff den Schiffen/ bowen Saltz/ vnd ander Saltz/ von Segnentia, in Bergen Reagentia, bey Antiquera, Atanea. Talnit de orea: Vnd in Summa/ je weiter gegen dem Meer/ je besser vnd weisser Saltz man findet.

Düngen.

Düngen zu Herbstzeit wann es verrichtet.

Diesen Monat hebt man an mit aller macht Mist auff die Ecker zur Gerst Säung im künfftigen Sommer/ vnd in die Weinberge zu führen/ wie man dann auch die folgende Winterzeit allweg thut/ wann man müssig ist/ vnd deß Winters halben fortkommen kan.

Gesäme.

Wann alles Gesäme soll auß der Erden gegraben werden.

Vor Galli muß alles Gesäme auß der Erden gegraben/ vnd in die Keller gebracht/ oder gesetzt werden/ was nach dem Winter/ ehe der Guckguck schreyet/ wider in den Garten gesetzt wird/ der Samen bringen soll/ als Kohl/ Rüben Mohrrüben/ ꝛc. Vide in Martio tit. vom grünen Donnerstag.

Bäume.

Bäume wann sie zugleich zu versetzen.

Auch mag man nun schier Aepffelbäume/ Birnbäume/ Kirschbäume/ vnd dergleichen harte Obstbäume versetzen. Item/ Aepffel vnd Birnstämme/ etwan 2. oder 3. Tage vor oder nach dem vollen Liechte. Man mag auch jetzunder Lauch oder Knoblauch/ so im Lentzen gesäet ist/ versetzen.

Calixti.

Vmb diese Zeit pfleget man den Hauptkohl abzuhawen.

Galli.

Wann der Hauptkern mit abgehawen wird.

Auff Galli seynd die Eichel vnd Bucheckern zeitig vnd reiff zu Samen zu samlen. Vnd da gehet auch die Schweinhete an. An dem Tage ist Marck in Wittenberg. Hic Gallus natione Scotus, docuit Evangelium in Germania scilicet apud Helvetios & Suevos paulò ante tempora Caroli Magni.

Lucæ.

Winterkorn wann es in Meissen gesäet wird.

Vmb diese Zeit pfleget man in Meissen das Winterkorn/ so in die Stoppeln gesäet wird/ zu thun/ 3. oder 4. Tage nach Galli. Hac die fundata fuit Academia Witebergensis, Anno 1502. Lucas fuit Medicus Antiochenus unus ex 70.

Simonis & Judæ.

Zu dieser Zeit pfleget man die Weinpfäle außzuziehen/ vnd die Zwerch an den Hanck zu setzen/ man düngt auch die Stöcke in den Gruben/ vnd senckt wider/ wann das Holtz reiff ist.

Krannich.

Krannich wann sie wegfliehen

Die Krannich vnd die wilde Gänß/ weichen nicht gern/ weil sie noch ein Hinterhalt von Wärme wissen. Aber wann sie wegfliehen/ so bleibet der Winter nicht lang aussen. Besihe im Julio/ titulo von Störchen. C. Plin. secundus p. 4. c. 23.

Hüner.

Hüner im Weinmõd zu warten dz sie desto

Ich werde glaubwürdig berichtet/ wann man vmb Martini Haber kochet/ vnd den Hünern warm zu essen vorstrewet/ so sollen sie desto ehe legen/ vnd viel Eyer legen: Das stehet nun in der Erfahrung. Aber meines erachtens mag ein fleissiger Haußwirth seine Hüner wol den gantzen Winter durch mit warmen vnd gerõstem Haber wol warten/ vnd mit kindlein Brods klein zerschnitten/ vnd auff dem Ofen gewärmet/ doch mit massen/ es würde ihnen nicht schaden/ vnd dem Haußwirth meines Erachtens wol zuträglich seyn. Die alten mag man im Herbst würgen vnd außessen/ vnd Junge an die Stelle halten.

ehe vnd viel Eyer legen.

Vom Laub der Bäume.

Laub wenn es abfällt/ was dabey zumercken.

Wann das Laub im Herbst nit gerne von den Bäumen fallen will/ so soll ein harter Winter folgẽ/ wie die alten prophecenet haben/ dann also lauten jhre Reime.

Will das Laub nit gerne von den Bäumen fallen:
So wird ein kalter Winter erschallen.
Viel Raupen kommen zu der Sommerzeit/
Welche den Früchten der Bäume thun groß Leyd.
Dann sie die Blüt der Bäume verzehren/
Also/ daß man jhn kaum mag ernehren.
Jedoch magstu sie im Weinmond verbrennen/
Im Hartmond/ Hornung jhre Nest zertrennen/
Das thue ehe sie den Sommer erreichen/
Sonst magstu sie gar schwerlich erschleichen.
Dann so bald die Sonne heiß thut erscheinen/
So bald sind sie wider auff jhren Beinen.
Vnd lauffen also eine hin/ die ander her/
Vnd machen die Bäume von Früchten leer.
Drumb magstu sie in der Zeit berõbern/
So kanstu noch etliche Früchte erõbern.

Die Erinnerung von den Raupen ist wol nicht böse/ aber im Herbst deß 1590. Jahres welt das Laub schwerlich von den Bäumen/ vnd folget Anno 91. nicht ein harter kalter Winter drauff. Dann es darinnen gar selten gefroren/ vnd wenig geschneiet/ ohne was im andern halben Februario geschach.

Schlachten.

Viehe zu schlachten/ wanns am besten.

Nach Galli magstu sicherlich schlachten was du wilt/ da wird dir kein Fleisch von der Wärm mehr stinckend. So gehet nun die Schlachtzeit/ das Fleisch räuchern/ vnd Fleisch einsaltzen an.

Von den Obstbäumen.

Bäume allerley Art kan man diesen Monat versetzen.

In diesem Monat magstu auch mit allerley Obstbäumen handeln/ setze Stämme etwan zween oder drey Tage vor dem vollen Monden/ zwey oder drey Tage nach dem vollen Monden/ die du auff das andere folgende Jahr/ wann sie zu bekommen seyn/ im Frühling propffen kanst. Item/ versetze Kirschbäume/ vnd andere gepropffte junge Bäume. Man muß es aber nicht ehe thun/ dann wann alles Laub herunter ist/ wann man sie versetzet/ wann sie noch Laub haben/ so verderben sie leichtlich.

Bäume recht zu warten.

Du magst auch in diesem Monat die Bäume beschneiden/ vnd von den vbrigen Zweigen erlesen/ die jhnen die Krafft benehmen/ welche die Gärtner Diebe nennen. Auch mag man jnen die andere vbrige Este ein wenig abhawen/ daß sie fein empor/ vnd vber sich in die höhe wachsen. Man soll auch die Rasen vmb die Wurtzeln der Bäume ein wenig abhawen/ vnd die Sprößlein/ so auß der Wurtzel seyn/ bescheidentlich abschneiden/ vnd mit gutem Kühmist bedecken/ daß die Winterfeuchtigkeiten/ vnd deß Mists feuchtigkeiten fein hinein zu den Wurtzeln können. Im Frühling hernach mag man sie vmb die Wurtzeln ein wenig läfften/ so wachsen sie hübsch. Aber im Früling muß man sie nicht misten. Pallad. lib. 1. c. 6. im Ende. Item in Februario, cap. 10.

Vom Viehe.

Vmb diese Zeit ist das Graß dem Viehe nicht mehr kräfftig auff dem Felde/ es sättiget sie nur/ vnd macht volle Bäuche/ gibt gar keine Krafft.

Nebel/ so vmb diese Zeit gefallen/ sind vngesund.

Vmb diese Zeit gefallen offt deß Nachts oder Morgens böse vngesunde/ schädliche/ stinckende gifftige Nebel/ da gib dem weydenden Viehe bißweilen des Morgens Thyriac vnd Butter auff dem Brot zu essen. Man soll auch Viehe/ Hüner/ Gänse vnd Enten vmb diese Zeit fleissig warten/ vnd genug zu essen geben/ daß sie fein starck in den Winter kommen.

Von Kälbern.

Kälber im Herbst recht zu halten.

Wann der Sommer beginnet auffzuhören vmb diese Zeit/ etwan vmb Simonis vnd Judæ vnd aller Heiligen/ so beginnet das junge Viehe/ vnd die Kälber auch

geringe zu werden / drumb muß man ihnen alsdann klein Futter auß den Scheunen mit geben / wann man driſchet.

Von Schweine meſten.

Schwein / wie ſie recht fett zu machen.

Wilen gute Schweine meſten / ſo thue es ehe der Froſt vnd groſſe Kälte eintritt / ſonſt gefrewert jhnen die Maſtung alle wider auß dem Leib / vnd iſt im December aller Vnkoſt / ſo auff die Maſtung gewande wird / faſt gar vmbſonſt / vnd vergebens. Es nimmet das Vieh wol etwas zu / aber nicht ſo wol / als wann es im October vnd halben November gemeſtet wird. Etliche fangen bald nach Oſtern an zu meſten / vnd geben den Schweinen den Sommer durch jmmer meblich beſſer / vmb Martini haben ſie gute fette / dicke vnd wol außgemeſte Schweine.

Moſt.

Moſt wie er nützet / vnd auch ſchädlich iſt.

Der Moſt oder junge Wein iſt den Menſchen nicht faſt geſund / dann er bringet den Stein. Doch treibet er die Vrin vnd excrementa vom Menſchen auß / wegen ſeiner zu diſchen beiſſenden Hefen / er blehet den Leib / wann er im Leibe auffgehret / vnd verſtopffet die Leber / Nieren vnd Miltz / vnd gebieret alſo den Stein in den Gliedern.

Rüben.

Rüben vñ derer Nützung.

Die ſind dem Magen geſund / treiben die Vrin auß / läutern das Geſicht / vnd nehren wol / wann ſie gekocht ſeyn / aber roh genoſſen / ſeynd ſie vngeſund / dann ſie blehen den Leib auff / machen viel Winde vnd Wehtagen im Leibe / ſchaden dem Magen vnd den Zähnen / bringen ein dick melancholiſch Blut / ſonderlich bey denen Leuten / die eine böſe Däwung haben. Beſihe Petrum de Creſcentiis lib. 6.

Mohrüben.

Wer viel Geſinde zu ſpeiſen hat / der dünget jhm ein Beth zwen oder drey noch vor dem Winter / in ſeinem Garten / vnd ſäet Mohrüben / oder Möhrenſaat drein / ſo hat er außwerts deſto ehe ſeinem Geſinde Mohrüben zu ſpeiſen. Sie müſſen aber vor Winters mit auffgehen. Wie auch droben im September geſagt iſt.

Rettich.

Rettich wozu ſie dienen / vñ nit dienen.

Iſt gut vor alle Gifft / ſonderlich wann einer von einer Otter gebiſſen were / wann man ein ſtück vom Rettich auff einen Scorpion legt / ſo ſtirbt er / wird einer von einem Scorpion geſtochen / ſo eſſe er Rettich / ſo ſchadets jhm nit. Rettich machet ein ſcharpff Geblüt / iſt zornigen Leuten nicht gut / iſt dem Magen zuwider / gebieret dicke / zehe Feuchtigkeiten / ſteiget im Magen auff / wer ſich gerne bricht / der brauche jhn vor eſſens / ſo verzehret er das böſe im Magen / wann er nach eſſens mit Saltz / vnd ein wenig Eſſig gebraucht wird / ſo hilfft er darvon: Sonſten ſchadet er dem Haupt vnd Augen. Beſihe Petrum de Creſcentiis lib. 6.

Von den Eichen.

Eichen / wz die mit vielen Früchten bedeuten.

Wann die Eichen viel Früchte od Eicheln tragen / folget gerne ein ſchwerer vnd langwerender Winter.

Obſt.

Obſt ſoll im ſchönen Wetter abgeleſen werden.

Welche Birn im Herbſt reiff werden / die magſtu im October leſen / wann das Wetter hell vnd truckē iſt: Vnd ſollen alle Früchte im wachſenden Monat ohn alle Verſehrung der Zweige / abgebrochen werden.

Knoblauch vnd Zwibeln.

Knoblauch wie er geſund ſey.

Knoblauch iſt ein gut Recept wider allerley Gifft / ſonderlich wider den Trunck eines böſen vngeſunden vnd vnbekandten Waſſers. Drumb wer den Tag durch vngeſund Waſſer trincken ſoll vnd muß / der eſſe zuvor deß Morgens nüchtern / Knoblauch oder Zwibeln mit Eſſig / wie auch Macer ſagt.

Allia qui manè jejuno ſumpſerit ore,
Hunc ignotarum non lædit potus aquarum,
Nec diverſorum mutatio facta locorum.

Zwibeln wie ſie geſund vnd auch ſchädlich ſeyn.

Zwiebeln bringen einen Durſt / der Knoblauch aber nicht. Dann ſie ſind warmer Natur / vnd haben eine warme wäſſerige / ſubtile / rohe Feuchtigkeit. Auch bringen ſie Haupt wehe / vnd böſe ſchwere Träume / harten Schlaff / ſchaden dem Verſtand / vnd dem Gedächtniß. Aber mit einer Fleiſ brühen gekocht / ſind ſie geſünder / vnd ſchaden nit ſo ſehr / denn ſie befördern die Däwung. Doch were es beſſer / man brauchte gar keine Zwibeln. Knoblauch iſt gut wider den tollen Hunds biß / der Ottern ſtechen / Schlangenbiß / vnd wider aller giffriger Würme Biſſe.

Wie man erfahren kan / ob das künfftige Jahr ein frühe oder ein ſpat Jahr ſeyn werde.

Progoſtica im Herbſt auß künfftige Jahr anzuſtellē.

Es iſt einem Ackerman / der eine rechtſchaffene Winterſaat beſtellen will / gar viel daran gelegen / daß er wiſſe oder erfahre / ob das zukünfftige Jahr ein ſpat oder frühe Jahr ſeyn werde / dann darnach muß er ſeine Winterſaat anſtellen. Ein mal das Gewiß vnd wahr / daß er die Hand vollnehmen / vnd recht lich ſäen muß / wann er vermercket / dz ein ſpat Jahr folgen werde / daß in mitler weile den Winter durch viel Samens verderben würde / ich nenne aber ein frühe Jahr / darinnen es bald Sommer wird / vnd ein ſpat Jahr / darinnen es langſam Sommer wird. Diß kan vñ ein Bawersmann wol erfahren / wann er im Ende deß Weinmonats auff die Plejades, welches ſie die Gluck henne nennen / vnd auff jhren Vntergang gute achtung gibt. Dann wann es nach dem Herbſt, ehe die Plejades im Ende deß Weinmonats vntergehen, regnet / ſo wird ein fruchtbar Jahr werden: wanns aber zugleich mit vnd im Vntergang der Plejadum regnet / ſo kompt ein mittelmäſſig Jahr / nit zu frühe / auch nicht zu ſpat. Hebt es aber alsdann erſt an zuregnen / wann die Plejades ſchon vntergangen ſeyn / ſo hoffet man auff ein ſpates Jahr / dz wol außwintern wird / darnach ſich dann auch ein Bawersmann mit ſeiner Fütterung richten muß. Dann die Nachwinter thun dem Viehe ſehr wehe / vnd viel weher dann die Vorwinter / drumb müſſen ſie damalen auch fleiſſiger gewartet werden / vnd jnen Hew oder Grummet mit geben / jhm Streihe oder Treber oder ſonſt ein wenig Schrot mit anmengen / daß es durch den Winter kompt. Von den Plejadibus beſihe im Brachmonden vnd vom frühe Jahr im folgenden Wintermond / balde nach allerheiligen Tag / Conſtantinus lib. 1. c. 6.

Vom erſten Schneefallen.

Erſter Schnee wann er fähet in acht zu nehmen.

Man hats offt erfahren / wann man von dem Tage an / darinnen die erſten Schnee gefallen / gezehlet hat / biß zum nechſtkünfftigen nehrn Monden / daß ſo viel Tage derſelben geweſen / ſo offt iſt darnach im folgenden Winter das Gewitter auffgangen vnd auffgedawet / Vide in Menſe Novembri.

Andere ſagen alſo / man ſolle die Tage vom erſten ſchneefallen zehlen / biß auff den vorhergehenden Monden / wañ derſelbige eingetreffē / vñ ſo viel derſelbigē Tage ſeyn / ſo viel Schnee ſollen denſelben Winter gefallen.

Kräuter.

Kräuter / im Weinmonat blühen.

Im October blühen Schabab / Großnegelein / Hennendarm / Winterroſen / klein vnd groſſe Müllenblümlein / Borrage / ein Geſchlechte der Baſillen / Oelmoides blühen.

gen an /

genant/ Teſchelkraut/ Roßmarin/ frembde Lebertraut/ Himmelrönlein/ Ringelblumen/ Tarcunſcher Pfeffer/ taube Neſſeln/ Braunellen/ Hasenfuß/ Nerrich/ Drewfaltigkeitblümlein/ Senfftraut/ Tag und Nacht/ Fenchel/ ein Geſchlechte deß Enmans / Gartenhedderich/ Schirling/ Loßwurtz/ Hasenkohl/ wilde Kreſſe/ Creutzwurtz/ Scabioſa/ Graßklee.

Dieſen Monat bringen Samen kleine Klettern/ Mistel/ Weinreben/ wilder Buckhart / Eſſenkraut/ Eſchenbaum/ Tarcunſcher Pfeffer / Kürbſen / Wegwart / Welſche Kuſchen / Hasenkohl / Tag und Nacht/ Teuffelskraut / Wachholder / Siſerwerge: be Rüben / Artechenbaum / Schlehen / Raute/ Pfefferkraut / ein Geſchlecht deß wilden Wolgemuts/ Policmonen genandt / Miſpeln / etliche Birn / etliche Depffel.

Kräuter ſo in dieſem Monden Saamen tragen.

Andere Arbeit dieſes Monden.

Im October mag man in der Waſſerarbeit fortfahren/ Brunnengraben/ Gräben räumen/ vnd andere Waſſer Arbeit verrichten/ man mag auch wol an einem ſchönen Tage/ wenn man ſich eines Winters befahret/ der die Weinreben beleydigen möchte / den Wein decken. Man kan auch Stämme ſetzen / vnd allerley Obſtbäume ſetzen vnd pflantzen. Es wird auch in etlichen Landen / etlich Feld vnd Gartenäcker noch vor dem Winter vmbgeriſſen / zur künfftigen Herbſt vnd Sommer Saat.

Arbeit ſo im Weinmonat ſoll verrichtet werden.

Von dieſem Monat beſihe weiter.

Palladium lib. 11. Petrum de Creſcent lib. 12 cap. 20. Conſtant lib. 5 cap. 10.

Der alte November.	der ☉ A. vñ N. S.M.S.M.				Allerley Auffmerckungen im November.	Der Newe November.	Schaffen vnd anstellen im November.	Tag des Jahrs.
1	† Aller Heiligen.	7	38	4	22	An dem Tage haben die Juden einen Span auß einer Buchen / ist der Span naß / so wird ein nasser Winter / ist er trucken / so wird ein harter kalter Winter.	11 † Martinus	Mostechsen einbinden / Omnium Sanctorum.	305
2	† Aller Seelen.	7	40	4	20		12 Levinus		306
3	Theophilus	7	42	4	18		13 Briccius		307
4	Agrippa	7	44	4	16	In diesem Monat ist der Tag nicht gar 9. Stunden lang.	14 Leopoldus	Mehl in Vorrath den Winter über / das wolligt / mahlen lassen vmb Martini.	308
5	Malachias	7	46	4	14		15 Gumpertus		309
6	Leonhardus	7	48	4	12		16 Sylvester		310
7	Willibrotus	7	49	4	11	Beda. Scorpius est quintus, & tertius est necec cinctus.	17 Othmar.		311
8	Vier gekrön.	7	51	4	9		18 Hugo. Aron. Sa.		312
9	Theodorus	7	52	4	8		19 Gelasius	Zähe Herden / oder Haberfeld / vor der Zuwinterung vmbreissen lassen / damit es durch die Klöße erwärmet werde / vnd auff den Frühling sich wol regen möge.	313
10	Samson.	7	54	4	6	Früh vmb 6. Vhr beginnets zu tagen / auff den Abend halb 5. wirds finster.	20 † Elisabeth.		314
11	† Martinus	7	55	4	5		21 Amos		315
12	Levinus	7	57	4	3	Gehen die Plejades vnter.	22 † Mar. Opff.		316
13	Briccius	7	58	4	2		23 Cecilia		317
14	Leopoldus	8	0	4	0	In diesem Monat fähet man die wilden Säw.	24 Clemens		318
15	Gumpertus	8	1	3	59		25 Chrysog.		319
16	Sylvester.	8	3	3	57	Donnerts im Nov. das bedeut Getreydichs gnug.	26 † Catharina		320
17	Othmar.	8	4	3	55		27 Contadus	Was zur Sommersaat / als Sommerkorn / Gersten / Sommerweitzen / Kraut / vñ Krätzeren / im vorigen Monden nicht gedänget / vnd entwesen / welches der Winterung halben seyn kan / geschehen.	321
18	Hugo Aron. Sa.	8	6	3	54		28 Gunther.		322
19	Gelasius	8	7	3	53	Mit Speiß / Artzney / vnd Wärmen wart /	29 Saturnus		323
20	† Elisabeth	8	8	3	52		30 † Andreas		324
21	Amos	8	9	3	51	Denn Feuchtigkeit zunimmet hart /	1 Longinus		325
22	† Mar. Opff.	8	10	3	50		2 Candidus		326
23	Cecilia	8	11	3	49	Die Lieb / groß Fell / vnd Schweißbad meid /	3 Vrbanus		327
24	Clemens	8	12	3	48		4 † Barbara		328
25	Chrysog.	8	13	3	47	Honig vnd Ingwer brauch diese Zeit.	5 Crispinus		329
26	† Catharina	8	14	3	46		6 † Nicolaus		330
27	Contadus	8	15	3	45	Auserticidium riget.	7 Ambrosius		331
28	Gunther.	8	16	3	44		8 † Mar. Empf.		332
29	Saturnus	8	17	3	43	Gehet die Sonne in Schützen.	9 Joachimus		333
30	† Andreas	8	18	3	42		10 Damascenus		334

Vmb diese Zeit fället gemeiniglich viel näsſe rein / vrsach soll hernach angezeiget werden.

Nach Martini scherget der Winter nicht mehr / sondern kämpfet die Kält vnd der Schnee mit Gewalt.

Dis ist ein sehr heiß vnd trucken Zeichen / vnd gehöret dem Fewer zu.

Im Schützen ist gut Ehe machen / Kauffen vnd Verkauffen / im Fewer arbeiten / vnd neue Kleider anziehen.

Kinder in diesem Zeichen geboren / sind erschlagen / ingenios, verständig / sanfftmütig / verträglich / führen all ihr Handthierung weißlich vnd wol / doch nicht ohne Hinderlist / sind grosse Vexatores, bescheiden in der Haußnahrung / halten das ihre zu rath / mit ihren Ehegatten vertragen sie sich wol / allein die Kinder gehorchen jnnen nicht allezeit / viel Kranckheiten haben sie zu gewarten / sonderlich oben am Gelencke / der Beine vnd im Haupt.

Donnerts wenn der Mond im Schützen ist / so geräth das Getreydigt am Gebirge wol / aber in den Thälern nimpts sehr ab.

Dat Clemens Hyemem. dat Petrus Ver cathedratus.

Æstuat Vrbanus autumnat Simphorianus

Festum Clementis caput hyemis est venientis.

(Bruma)

Zeichen die Fehren.

Früe halb 8. Vhr beginnets zu tagen / auff den Abend vmb 4. Vhr finster zu werden.

Auff Andreæ endet sich die Schweinhätze

Omne November habet Quo Theo Martini Briccique,
Posthæc Elisabeth de Chrys. Catharina Sed And.
Omne post sanctos Martini nomina tollit.
Adventu Andreæ, cui pectore adoren. Nonus.

Auff die Dreschet gute Achtung zu geben / daß die bey Tage zu dreschen anfahen / vnd auffhören / auch das rein gedroschen / vnd das beste vnd längste Stroh zu den Banden vnd Schauben außgesondert werde.

Schweißbad vnd Lieb man meiden soll /
Honig / Ingber / Zimmet nützt dir wol.
Hawe Holtz / fülle Mist / bedeck Weinreben /
Ziegen / Schaaf / Böck sollen zusammen gehen.

Vom November.

Novemb. der Wintermonat hat 30. Tage.

2. Novembris dies Calend. Novemb. November unde dictus sit.

NOVEMBER, quasi Nonus Imber, der neundte Monat nach dem Martio. Diesen Namen hat er von deß Romuli Zeiten her. Wintermon aber heist er von deß Caroli Magni Zeiten her/ welcher den Monden vñ Winden die Teutsche Namẽ soll gegebẽ haben/ dem wird er nun vielleicht diesen Namen vom kalẽ Winterwetter gegeben haben/ das sich in diesem Monat anhebet: Wiewol der Winter sich erst anhebet/ wann die Sonne in den ersten gradum Capricorni gehet / darvon im folgenden Monden weiter Bericht geschehen soll. Dieser ist ein schädlicher Monat vmb seiner Kälte willen: Dann seine Kält dringet mit Gewalt in die Leiber der Menschen vnd Thier/ dadurch sie dann sehr verletzt vnd geschwächt werden.

Wintermonat eingeschafft.

Drumb gehet auch die Sonne in diesem Monat in den Sagittarium oder Schützen/ damit anzuzeigen/ daß nun der November mit seiner Kälte vnd Truckenheit die Blätter auff den Bäumen außtreuget vnd abwirfft/ vnd in den lebendigen Thieren die Schweißlöcher zuschleust/ vnd die Feuchtigkeit in ihren Leibern zusammen presset vnd drücket / daß sie gleich die Leiber fett vnd dick machen / wie man sonderlich an den Schweinen sihet/ die im Wintermonat erst ein rechtes Schmeer fassen vnd setzen. Darumb hat man auch vorzeiten diesen Monat gemahlet/ wie einen Bawren/ der die Eychen klopffet / vnd seine Schweine damit mästet. Drumb kompt auch in diesem Monat das Seerben vnter die Schweine/ Ochsen/ Gänse/ Hämmeln/ vnd ander Mastvieh.

Vom Eingang der Sonnen in den Sagittarium.

Sagittarii emblemis signi proprietates.

Der Sagittarius ist ein masculinum, diurnum, orientale, amarum & cholericum signum, quod dominatur coxis, naribus, & posterioribus.

Von Gesundheit.

Gesundheit wie sie in diesem Monat in acht zu nehmen.

Im November soll man keine Schweißbad brauchen/ zur Ader auch nit lassen/ dann nun nimpt das Geblüt im Menschen wider ab. Item/ die ara bilis: doch mag man vmb Martini lassen: wanns von nöthen were. Aber an S. Andreas Tag bey Leib vnd bey Leben nit/ wie es dann etliche bey Halß vnd Bauch verbieten.

Ich glaube aber nicht/ daß sie einige Vrsach haben/ warumb man so eben am selbigen Tage keine Ader lassen solte / sonderlich im Nothfall / da man sonst alles nachläßt/ dann Leib vnd Noth/ scheiden alle Gebott. So mag man auch wol medicas potiones. Item/ Ziegenmilch/ Item/ gute reine alte Wein brauchen/ Item alle warme Schweißbad soll man zu dieser Zeit meiden/ dann sie sind im ganzen Jahr nicht so vngesund/ als in diesem Monat/ sie ererzen die Flüsse deß Haupts / vnd bringen solche Hauptweh/ die nit/ oder ja gar schwerlich zu curiren seyn. Item/ groß Augenweh/ vnd Verfinsterung deß Gesichts. Doch wann der Mond im Sagittario ist/ ist es Baden vnd Aderlassen nicht verbotten.

Speise so man im Wintermonat essen soll.

Man soll auch in diesem Monat eitel warme vnd wärmende Speise essen. Item Senff/ Agrimonien vnd Zwibel. Mit Arbeit soll man den Leib bewegen vnd erwärmen / vnd Getränckte brauchen/ so der Leber frommen / Vnkeuschheit meiden / Meth / Wein vnd eingemachten Ingber/ wie die Verß lauten:

Man sage Meth/ Honig soll gesund seyn/
Dafür ist Pfeffer/ trinck guten Wein,
Halt dich warm/ meid die Vnkeuschheit/
Fleuchs Bad/ nicht laß/ dich warm arbeit.

Item.

Hoc tibi scire datur quod Rheuma Novembre curatur,
Quæque nociva cave, tua sit pretiosa dixta:
Balnea cum Venere tunc nullum constat habere,
Potio sit lenis, atq; minutio per bona rara.

Item.

Ist Martins Gänß/ trinck starcken Meth/
Brauch Pfeffer/ Wein/ nimb die dein Leyd/
Bad nicht zu viel/ laß nicht viel Blut/
Halt dich recht warm/ das ist dir gut.

Item.

Im Wintermon soll gesunde seyn/
Meth/ Honig/ Genüsse vnd Wein/
Auch Senff/ Zwibeln/ vnd warme Speis/
Sampt Citronen haben den Preiß/
Aber Nebel/ Venus vnd Bad/
Dem Haupt vnd dem Hertzen schad.

Lachs.

Vmb diese Zeit werden die grünen Lachs gefangen/ da man einen wol vmb 3. Thaler kaufft/ wie zu Hamburg. Den kauffe dir/ vnd verzehre ihn mit deiner Matronen vnd geliebten Kinderlein/ vnd danck Gott darvor. Es ist ein gut Leckerbißlein. Vmb Antonii hat man gar kleine/ wie Jenner sagt en soll/ das Hundt/ das ihr ein halb Schock innen seyn / vmb 3. oder 4. Schilling. Zu Riga kaufft man ein Last Butten vmb 6. Schilling/ wenn sie lang seyn. Die Lübischen vnd Rigischen Butten seynd die besten / die kan man wol das Stück vmb ein Pfenning kauffen / man isset den Rogen mit. Wenn sie naß seynd so sawren sie nicht/ sondern werden stinckent vnd faul/ drumb muß man sie immer weg braten. Wenn man Neunaugen brät / so brät man sie erst halb/ darnach zeuche man sie durch frisch Wasser / vnd brät sie vollent/ so werden sie fein mürb vnd hübsch zu essen. Die Butten brät man auch also.

Vom Aller Heyligen Tag.

Witterung am Aller Heyligen Tag zu betrachten.

Aller Heyligen/ sagen die Bawren/ bringen einen gewissen Sommer/ vnd dieses darumb/ weil sich gemeiniglich vmb diese Zeit noch ein klein Sömmerlein findet/ das etliche/ aber doch gar wenig Tage wäret. Auch kan man vmb diese Zeit erfahren/ was vor ein Winter kommen soll.

Ob der Winter kalt oder warm soll seyn/
So gehe vmb Aller Heyligen Tag so fein/
In das Geholtz zu einer Buchen/
Allda magstu ein solch Zeichen suchen/
Hawest Span davon/ ist er truckem/
So wird ein warmer Winter her rucken.
Ist aber naß der abgehawene Span/
So kömpt ein kalter Winter auff dem Plan.

Vom Gewitter deß Novembris.

Winterraw/ naß/ vnd schlaagicht Vngewitter: Denn da gehet mendes das Hertz Scorpionis vnter / das ist ein kalt feucht Zeitwitterchen / vnd bald hernach gehen vier Tage nacheinander deß Morgens die Hyades vnter/ die haben jhren Namen vom Regnen/ vnd ist der Wintermonat sonst ohne das zum vngestümmen Wetter geneigt / darzu kömpt auch die rechte Schulter Orionis, vnd andere kalte vnd feuchte Constellationes mehr. Darumb billich zu dieser Zeit alle Nensen zu Wasser vnd zu Lande eingestellet werden sollen. Von den Hyadibus besihe droben weiter im Aprill.

Von Tage vnd Nacht.

Vom November biß in den Februarium ists in Island Weg vnd eitel Nacht/ da legen sich die Leute schlaffen/ vnd stehen wie lang wider auff wenn sie wollen/ vnd brennen eitel Liecht/ biß es in Jslo sie sich müde gearbeitet/ vnd wider schlaffen gehen. Vom Land eitel Junio biß in Augustum ist immer Tag / vnd niemals Nacht/ vñ Nacht/ da gehen die Leute bey Tage zu Bette/ vnd stehen auch bey Tage wieder auff. Tag sey.

Vom ersten Frost.

Wenn besäete Ecker einen Frost bekommen/ vnd bald ein guter Schnee darauff folget / so ists der Saat gut. Denn es jhr gleich wie ein feiner warmer Pelz/ dadurch sie für den schädlichen Frösten deß Winters erhalten wird.

Wie man außwarts das frühe Jahr erfahren soll.

Im Wintermonat zuerlernen/ ob ein Frühjahr werden könne.

Man kan vmb diese Zeit an dem Laube merck en/ ob im künfftigen Martio ein frühe oder spat Jahr kommen werde/ nemblich/ wann das Laub bald frühe von den Bäumen fällt/ oder aber vngern vnd langsamb/ darnach wird es auch außwarts frühe oder langsamb Sommer werden. Also sagen auch die Astrologi von Siebengestirn/ wanns zugleich mit dem Siebengestirns Vntergang regnet/ so wird ein spat Jahr werden/ regnets aber erst hernach/ so wird ein früh Jahr werden.

Aller Heiligen.

Bircken vnd Weiden zu stecken.

Am Abend aller Heiligen stecke birckene oder weidene Knüttel/ so viel du wilt/ Elen tieff/ gedrenge in die Erde/ den folgenden Christabend stehe sie wider herauß/ vnd stecke bald an die stätte Aeste von fruchtbaren Bäumen gleicher Dicke/ die bey einerley desselbigen Jahres/ vnd werden fruchtbar. Man mag auch vmb diese Zeit allerley Bäume versetzen.

Vom ersten Schnee fallen.

Erster Schnee/ ob er der Saat schädelich oder nutz zu erkennen.

Wann der erste Schnee fället/ im Herbstmonat/ sonderlich im Wolffsmonat (der sich nach der Bawren Regel/ allezeit 3. Tage vor Martini anfähet) vnd wann derselbe Schnee weich fället das ist/ aufs nasse Erdreich/ das nicht gefroren ist/ so soll es der Winterfaat schaden/ dann der Schnee soll sie sehr verzehren vnd auff fressen/ derwegen sie sich alsdann auch einer grossen Theurung befahren. Wann es aber zuvor gefroren ist/ vnd darnach drauff schneet/ so ligt das Korn vnter dem Schnee fein warm. Vom ersten Schneefallen beste: he wetter in der Oeconomia Tit. von der Christnachte.

Jäger wie sie den ersten Schnee betrachten.

Es pflegen auch die Jäger gute Achtung auff den ersten Schneefall zugeben. Denn von dem zehlen sie die Tage biß auff den nachfolgenden neuen Monden/ vnd sagen darnach/ es werden diesen Winter eben so viel Schnee gefallen/ wie viel Tage vom ersten Schneefall biß auff den neuen Monden seyn. Peuc. de plebejo genere divinationum. Vide etiam supra in Octobri, Tinulo, vom ersten Schneefallen.

Etliche aber machen diese Rechnung vom vergangenen neuen Monden vnd sagen/ wann der erste Schnee gefällt/ so viel Tage im neuen Monden seyn/ so viel Schnee sollen denselben Winter gefallen/ als wenn der Schnee den 21. Tag des Monden gefelle/ so solten 21. Schnee gefallen. Darumb sehet diß in Erfahrung/ hiervon weiter in meiner Oeconomia.

Orion.

Wann der Orion vntergehet/ nemlich prima cingulo Orionis, secunda & tertia, daß gemeiniglich viel stürmen in der Lufft/ zu Wasser vnd Lande/ wie die Verß lauten:

Sæva subit hyberno Orion conditur undis,
Per mare cum totas desævit ille vias.

Von Pferderen.

Wann das Wasser beginnet zu frieren/ vnd noch nicht vberträgt/ vnd die Pferd dardurch gehen sollen/ auch zuvor niemand dardurch gefahren oder geritten/ so geschicht den Pferden/ die erstmalen dardurch gehen sollen/ gar wehe. Dann das Eiß ist scharpff/ vnd jnnerdet wie ein Glaß in die Füsse/ sonderlich denen/ so ferne gehen/ vnd das Eiß erst brechen müssen.

Vom Schneykönig.

Schneekönigleins dienet wider den Sturm.

Nim fange den Passerculum oder Schneekönigle/ wo du kanst/ vnd brauche ihn wider den Sturm/ wie dich Mizaldus lehret/ cent. 7. Aph. 4. vide etiam paulo post.

Was der Saatschade vnd das Korn theur mache.

Item/ wanns vmb diese Zeit regnet/ vnd bald ein Frost drauff gefällt/ das schadet der Saat sehr/ vnd wird das Korn hernachmalen theuer.

Vom Wolffsmonat.

Wie der Wolffsmonden wettert/ also wettert der Merz auch.

Von Hünern.

Im Winter soll man die Hüner in warmen Stuben halten.

Vmb diese Zeit soll man etliche Hüner in warmen Oertern/ als in der Viehestuben/ da das Gesind wonet/ wohnen halten/ damit sie desto ehe legen/ vnd der Wirth desto ehe Eyer vnd junge Hüner bekomme.

Von Schaafen vnd Ziegen.

Im Wintermonat soll man die Widder zu den Schafen/ vnd die Böcke zu den Ziegen.

Diesen Monat läst man die Widder zu den Schafen/ vnd die Böcke zu den Ziegen.

Von Viehfütterung.

Viehe wie es im Winter zu warten.

Vor Weyhnachten soll man das Viehe wol warten/ daß es nicht abkommet. Jacob. soll zum ihm Grimmet (das ist das Graß/ so man in einem Jahr zum andern mal vor einer Wiesen abmehet/ geben/ es gewehnt sonsten Vieh/ vnd wenn mans ihm darnach nicht vorhelt: vergehet den gantzen Winter durchgut/ so verdirbts zu sehr. Besihe auch droben im April. Tit. Viehfutter.

Von Futter.

Wenn man viel Meyboltz oder Birckenholtz/ auff dem Stamm kaufft/ soll man es nicht abhauen vnd laden lassen/ vnd das Laub zusammen lesen/ vnd aufbehalten lassen/ die Strangen aber in Hauffe legen. Im Winter erhält man darmit mit demselbigen Laub viel Futter/ denn die Kühe fressens gerne/ vnd das Reisig davon brennet auch gerne.

Von Spinnen.

Spinnen geht wenn die am besten.

Nun gehet das Federschiessen/ vnd die Spinnereyen an/ vnd wehret den Winter durch. Da pflegen die Mägde in Meissen vnd Schlesien/ da man sich deß Spinnens sehr befleisset/ daß Abends nach gehaltener Mahlzeit häuffig in einem Hauß zusammen zu kommen/ vnd da miteinander biß in die Mitternacht zu spinnen/ vnd muß ein jede ihr sonderliche Anzahl voll gesponnener Spillen oder Faden mit sich in Hauß bringen/ vnd folgenden Morgen früe der Frawen vberantworten. Das kan man ihnen zwar gönnen/ allein es muß auch biß weilen von der Obrigkeit Achtung auff sie gegeben werden. Denn da vnd biß weilen grosse Vnlosten/ vnd schändliche Leichtfertigkeit/ in Worten vnd Werken vnter ihnen gebraucht/ sonderlich wenn sich die Knechte zu ihnen finden. Denn da wird bißweilen grob Garn gesponnen/ daß der Priester darnach zu täuffen bekömpt. Besihe weiter im Januario.

Von Martini Tag.

Im Winter hats zu Bergen in Norwegen schier ten Tag. Etwan 3. Tage vor Martini hats nur von 9. Vhr biß zu einem Tag. Vierzehen Tage nach Weyh: machten nimbt der Tag wider zu.

Die Wintag hat Martini

Auff S. Martini Tag gehen die Hyades frühe vnter/ vnd haben die Alten gute Achtung auff geben/ vnd ten wol in gesagt/ wenns auff Martini Tag naß/ oder gewölckig acht gestift/ so folget ein vnbeständiger Winter: Wenn aber an nommen. S. Martini Tag die Sonne scheinet/ so kömpt ein harter Winter.

Dum sacra Martini recolo, mox sólis in ortu;
Plejades in gelidas præcipitantur aquas.
Illa dies toto fuerit si nubila cœlo,
Inconstans frigus turbida fiet hyems.
Sin verò Phœbus pellucerit ætherе claro,
Interdum frigus sicca sequetur hyems.

Wer da wil verstehen baß/
Ob der Winter dürr oder naß:
Den S. Martini Tag betrachte/
Das Siebengestirn nimb in achte.
Denn auff ein naß Wetter zu handt/
Folgt im Winter mit vnbestandt.
Wenn aber die Sonn scheinet wol/
Ein harter Winter kommen soll.
Albinus Mollerus.

Item:

Si pluit in festo processus Martiniani,
Quinquaginta solet continuare dies.

An S. Martini Abend schlachten die Bawren eine Gantz/ vnd lassen den Rumpf braten/ vnd essen jhn

ab

ab. An Brustknochen können sie sehen/ ob ein linder oder ein harter Winter jetzt soll/ und wie lang es hinauß schneien/ und kalt werden soll/ sie betrachten aber dannalen am Brustknochen oder Sprenckel/ wie jhn auch etliche nennen das vörder Theil/ und das hinder Theil. Darnach so betrachten sie auch die Farben. Die braune Farb bedeutet grosse Kälte/ die weisse aber Schnee und Regen. Das ober Theil der öbern Knochen bedeutet die Zeit vor Weyhnachten. Ich habs auch auff die Prob gesatzt/ es trifft gar wol zu/ bißweilen fehlets auch/ aber gar selten.

Gänse/ so auff Martini Tag geschlachtet/ wie auß derer Knochen der Winter zu prognosticiren.

Auff Martini schlacht man feiste Schwein/
Und wird allda der Most zu Wein.

In Franckenland ists der Brauch/ daß gute Freund einander mit newen Wein verehren. Denn die reiche Weinherren schicken ein jeglicher seinem Schneider/ Schuster/ Schmiede/ Balbirer/ und andern jhren Arbeitern/ so sie das gantze Jahr durch brauchen/ auß Mitigkeit und Danckbarkeit eine gute Kanne newen Wein/ so bescheret Gott das ander Jahr wieder Wein/ nach Christi Zusage/ date & dabitur vobis, gebet so wird euch wieder gegeben. Dieser Brauch kommet von alten Griechen her: Denn die haben vmb diese Zeit deß Jahrs jhr Fest gehalten/ daß sie πίθοιγια nanten/ vom πίθος dolium, ein Faß/ vnd οἴγω, aperio, ich mache auff oder eröffene/ denn da haben sie erst jore Moste auffgethan. Denn sie machten keine Faß auff/ vnd truncken keine Möste/ sie hatten denn zuvor vergehren. Denn die seynd nicht solche Säw gewesen/ wie wir Teutschen/ die den außgepressen Most bald in sich sauffen/ so bald er von der Presse kommet/ oder wenn er auch noch gar trübe ist/ wie ein Leimsauche/ in der gähre/ wenn er noch jmmer giehret/ so sauffen wir die Häfen im Most mit hinein in den Leib/ das den Menschen über die massen schädlich ist/ denn wir sauffen die vnsätigen steinichten Häfen oder Bermen mit hinein in den Leib/ die sonst die Natur als überflüssige schädliche Ding herauß stößt/ vnd von sich treibet. So werden darnach gute calculosi, podagrici, vnd andere kranckе Leuthe drauß/ so die Zeit jhres Lebens/ ach wehe vnd über wehe/ über sich selber schreyen. Ich will auch wol glauben/ daß die guten alten Francken mit solcher Vbersendung deß Weins Sanct Martini Exempel haben nachfolgen wöllen/ der ein williger vnd wolthätiger Bischoff gewesen/ vnd allen Leuten gern guts gethan hat.

Most so newlich außgepresset/ getruncken/ was der schade.

Vmb diese Zeit harcken etliche in den Wäldern viel Blätter zusammen/ die von den Bäumen abgefallen seyn/ streuwen sie in den Hoff in den Mist/ vnd in die Ställe/ daß Mist drauß werden soll. Nun ist es zwar wol etwas/ aber solcher Mist währet nicht so lang/ daß es über 2. Jahr Frucht brächte/ denn der Wind führet sie doch vom Acker wieder weg/ so hat die Frewd ein Ende/ ein Hauß wirth mags versuchen/ denn was taug vnversucht. Damit aber diesem Vbel gesteweret werde/ mag man Streh mit vnterstreuwen.

Schlachten.

Im November/ December/ Januario vnd Februario/ mag man Ochsen/ Schweine/ Kühe/ Gänse/ Kälber vnd Hämmel schlachten/ räuchern/ vnd in Pehtel einsaltzen/ daß man folgende Zeit im Nothfall bißweilen darzu greiffen kan. Doch pflegt man erst auff Martini die Ochsen von der Weyde in die Mast zu binden/ vnd vmb Michaelis oder im Herbst sind die Hammel vnd Schaafe am besten.

Von dem Schneewasser.

Schneewasser getruncken/ verursacht die schwindsucht vnd andere Kranckheiten.

Hüte dich den Winter durch/ daß du kein Schneewasser trinckest/ denn darvon kan man die Schwindsucht/ vnd viel andere Kranckheiten bekommen/ Galen. lib. 19. cap. 5.

Vom 24. Tag Novembris.

Was die Heyden vom 24. 25. 26. Tag Nov. gesagt habē.

Den 24. Tag deß Wintermonats/ haben die Heyden Brumam genennet/ vnd haben gesagt/ wie sich der Tag erzeiget/ eines solchen Jahres soll man auch folgendes gewärtig seyn. Constantinus lib. 1. c. 7. Darnach haben sie weiter gesagt/ wie sich der Tag am Gewitter erzeigt/ also solle sich der Christmond erzeigen/ wie sich den 25. Tag Novembris erzeiget/ also soll sich der Jenner erzeigen: Wie der 26. Tag/ also der Hornung/ ꝛc. Ibidem. Aber Constantinus spricht/ bißweilen trifft es zu/ bißweilen nicht.

Weiß das

Darnach so mercke weiter/ daß den 17. oder 18. Tag dieses Monden das Meer fähet an am stillesten zu seyn/ bißauff den 1. Tag Decembris/ das haben die Alten die Alcyonios dies, die Griechen ἀλκυονίδας ἡμέρας genant/ vnd halten in sich 7. Tag vor/ vnd 7. Tag nach der Bruma, vmb dieselbige Zeit pfleget der Eyßvogel (Alcedo genant ἀπὸ τοῦ ἅλας ἐσθίειν, daß er auff dem Meer außbrüte) zu nisten/ vnd Junge außzubringen. Darvon besihe Aristot. lib. 4. hist. anim. Plut. in lib. de industria anim. vnd Silius Italicus spricht lib. 14.

Meer am stillesten ist.

Sonant Halcyones cauru nidosque natantes,
Immotagestant sopitis fluctibus unda.

Vom Schneekönig.

Schneekönig dienet die Steine.

Es ist ein klein graw sprenglichte Vögelein/ das man den Schneekönig nennet/ wer grosse Noth am Stein leidet/ der hacke jhn klein/ vnd sprenge Saltz drauff/ vnd esse jhn also roh/ er wird Wunder erfahren/ denn er solvirt den Stein zu Wasser/ daß er durch die Brin wegzgehet/ oder dörre jhn/ vnd mache jhn zu Pulver/ vnd brauche jhn. Doch ist er roh besser.

Vide supra fol. 208. Ich habs von einem vom Adel gesehen/ daß er einen Schneekönig mit Federn vnd allem Theil/ ohn außgenommen zu Pulver gebrandt/ vnd also in warmen Bier gebraucht hat/ darvon ist jhm das Fieber vergangen.

Vom Wein.

Auffs Weinholtz gut Achtung zu geben.

Gib Achtung auffs Weinholtz/ reisset das wol/ vnd wird fein braun/ so hoffen die Weinmeister das folgende Jahr auff ein gut Wein Jahr. Item/ alsdenn soll man auch fleissig jencken/ vnd die Jencken wol düngen.

Von Eichenen Mispeln.

Eichenen Mispeln dienen wider die schwere Kranckheit.

Wenn die Sonne im Sagittario ist/ vnd der Monden abnimpt/ vnd gar auff die letzte kömpt/ etwan einen Tag 3. oder 4. vor dem newen Monden/ soll man mit einem Pfeile die Mispeln von eichen Bäumen schiessen/ vnd im herunter fallen sie auffangen/ daß sie nicht auff die Erden fallen. Diese Mispeln seynd den Kindern eine Artzney/ wider die schwere Kranckheit.

Von Scabiosenwurtzel.

Scabiosenwurtzel gut zu trincken.

Im Sagittario soll man auch Scabiosenwurtzel graben/ vnd fein länglicht von einander spalten/ an ein Faden reyen vnd treugen lassen/ vnd wenn sich ein Kind einzusambkrimmet/ oder sonsten außschlägt/ ins Trincken legen/ das reiniget die Leber/ vnd bringet allen Schleim weg/ vnd das außgeschlagene fället alles rein abe.

Von Castanien zeugen.

Castanien wie sie zu zeugen.

Im November oder December lege Castanien in ein Wasser/ die an den Boden fallen/ die sind gut zu setzen/ die thue in ein gelöcherten Topff mit Erde/ daß sie einander nicht berühren/ setze also den Topff an einen Ort/ da er warm vnd lüfftig stehe/ vnd besprenge sie offt mit Wasser. Darnach wenn sie außkeimen/ soll man sie im Mertzen setzen/ wohin man will/ je zwo vnd zwo zusammen/ so werden sie desto kräfftiger vnd fruchtbarer. Denn wenn eine Castanien allein stehet/ so ist sie nit so fruchtbar/ als wenn sie neben andern stehet. Es will aber ein fett feucht Erdreich haben/ oder einen Sand/ leimichte Erde ist jhm zuwider.

Castanien vor den Mäusen zu bewahren.

Doch setzen sie etliche lieber in der Fasten in die Erde/ denn wenn sie im Herbst gesetzt werden/ so fressen sie für den leichtlich die Mäuse/ wie ich selbst erfahren habe. Castanien muß man vor den Mäusen wol bewahren/ denn sie fressen sie mächtig gerne. Auff einem frischen Sand bleiben sie wol lange grün/ aber die Mäuse kommen doch darzu/ wenn man gleich einen Scheffel oder etwas anders drüber stürtzet.

In grossen zinnern Kannen werden sie/ wie auch die Haselnüsse vnnd Welschennüsse/ am besten verwahret/ Pallad. in Novemb.

Also mag man auch in diesem Monat Pfirschken vnd Mandelkern in einen Topff mit Erde verscharren/ daß sie außkeimen/ vnd dieselbe im Mertzen wiederumb versetzen.

Pfirschken vnd Mandelkern/ wie mit denen vmbzugehen.

Bäume zu versetzen.

Bäume zu versetzen.

Auch ist in diesem Monat am besten Kirschenbäume/ Pflaumenbäume/ Pfirsichbäume/ vnd andere fruchtbare Bäume zu versetzen/ Item/ Stämme/ darauff man im künfftigen Lentzen/ oder über ein Jahr hernach im Lentzen pfropffen will. Denn diese Zeit würcket die Natur zum meisten vnten in der Wurtzel/ vnnd treucht alle

Krafft/

Krafft/ Tugend vnd Würckung hinab in die Wurtzeln/ daher auch die Bäume jhre Blätter verlieren. Aber im Lentzen feuchts sie gar wieder hinauff in die Bäume/ daß sie wieder außschlagen/ blühen vnd Frucht bringen. Es soll aber die Versetzung zweene oder drey Tag vor/ oder 2. oder 3. Tage nach dem vollen Monden geschehen.

Man soll auch die Bäume vor dem Winter vnten vmb die Wurtzeln vmbhacken oder vmbgraben / vnd Mist in die Gruben schütten/ vnd die Erde wieder darüber herschüppen / daß sie den Winter durch fein warm stehen, vnd nicht erfrieren.

Vom Obst.

Im Wintermonat soll das Obst in acht genommen werden.

Vmb diese Zeit muß man Achtung auffs Obst geben/ denn wenn Lucien Tag im folgenden Decembri kömmet/ vnd der Tag beginnet zu langen / so kömpt die Kält gegangen/ vnd gefrewret alsdenn das Obst/ man kans vor der Zeit (da es auch bereits anfähet zu faulen) backen/ vnd in Fassen bewahren / so hat vnd behält mans wol den Winter durch/ ja wol ein Jahr zwey oder drey. Etliche schelens/ schneidens in Schnitzlein / vnd trewgens in den Röhren: oder reyens an Zwirnsfaden / vnd hängens vmb die Oefen/ vnd lassens fein welck vnd treugen werden/ legens in Fäßlein, vnd behelffen sich den Winter damit.

Von Gänsen.

Gänse wie sie im wintermonat zu warten seyn.

In dem Monat soll man die Gänse wol warten, so legen sie desto zeitlicher/ vnd bekommen auch desto ehe junge Gänßlein. Doch muß man jhnen auch nicht zu viel geben/ daß sie nicht zu fett werden.

Admonitio von Gänse Fetten.

Wer böse/ grewliche/ scherbichte oder gerzichte Hände hat / der nehme das Fette von weissen Gänsen / vnd schmiere seine Hände damit, dem werden sie fein heil vnd gut davon. Denn der Grutz trenget fein ab/ vnd sie heilen fein balde davon. Man brauchet auch im Winter allezeit Wermuth Wein/ denn der ist wider alle Kranckheiten gut/ beyde Winters vnd Sommers.

Von S. Andreæ Tag.

S. Andreæ Tag/ haben die Alten in acht genommen.

An dem Tage haben die Alten sehen wöllen / ob ein naß oder dürr Jahr folgen werde.

Ein feucht oder dürr Jahr wird so erkandt /
Mit einem Glaß voll Wassers/ ohn allen tandt/
An S. Andreas Abend dasselbig mach /
Lauffts über/ so kömpt ein gut Jahr hernach.
Soll aber darnach folgen ein dürr Jahr/
So schwimmets gantz vnd gar oben empor.

Das ist/ an S. Andreas Abend nimb ein Glaß/ vnd geuß es voller Wasser streich voll/ vnd setze es auff einen Tisch/ da niemand dazu kommen kan. Läufft es von sich selber über/ so bedeuts ein feucht Jahr/ bleibet es aber also stehen/ so bedeuts ein trucken Jahr.

Vom Roßmist.

Roßmist was vnd worin er nützet.

Der Roßmist ist ein hitziger Mist/ vnd ist weder Aeckern noch Weinbergen, oder Gärten gut / wenn man sie im Sommer damit düngen will / denn er hitzet das Land zu sehr. Aber im Herbst in die Weinberge geführet/ vnd die Weinstöcke damit gedünget / vnd auff die Winterfaat geführet/ da man vermeynet/ daß der Acker nicht wol gedünget/ oder sonst vor anderer Arbeit nicht hat Mist im Sommer dahin geführet werden können/ da er nicht böse/ sonderlich wenn man jhn auff die Saat führet / wenn der Acker hart gefroren / vnnd wenn er fein dünne auffgestrewet wird. Denn die Saat ligt fein warm darunter/ sonderlich wenns drauff schneuet / vnd erhält auch die Weinstöcke fein warm, daß sie nicht leichtlich erfrieren.

Vom Rindvieh.

Rindvieh wol zu warten.

Vier Wochen vor vnd nach Weyhnachten/ soll man das Rindvieh wol warten / das hilfft sie den gantzen Winter durch sehr wol. Wenn man jhn darnach außwerts vmb dieselbe Zeit/ wenn das Futter pfleget abzugehen / gleich nicht so gar gütlich thut / so können sie es viel besser außstehen/ als sonsten zur andern Zeit.

Von Kräutern.

Kräuter so im Wintermonat blühen.

In diesem Monat blühen Danckenblümlein/ Milchkraut/ Schlüsselblümlein/ Mäßlenblümlein/ Borrago/ Hasenkohl/ Creutzwurtz/ Teschelkraut / Ringelblumen / Apostemkraut/ oder Scabiosa/ Steinbrech / der Bibernell ähnlich/ Rauten/ Schweißkraut/ wilde Basilien / Nüßleinkraut/ gelbe Lilien/ Läußkraut/ Wegwart/ grosse Dürrwurtz/ Erdrauch/ Kriechen/ Hysop.

Was ein Haußwirth in diesem Monat weiter thun soll.

In etlichen Oertern decket man auch noch in diesem Monat das Weinholtz / wenn feine warme truckene Tage einfallen. Man soll auch im abnehmenden Monden Baw vnd Brennholtz fällen. So kan man auch nach der Zeit vnd deß Orts Gelegenheit allerley Bäume versetzen/ beschneiden/ bedüngen/ vnd die junge Bäume vnten vmbhacken / vnd mit Erde vor den künfftigen Frost bedecken/ die Weinstöcke düngen / Widder vnd Böcke zu den Schaafen vnd Ziegen lassen/ vnd mancherley Wendwerck mit Vögeln vnd Wild treiben. Besihe weiter Palladium lib. 9. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 11. Constant. lib. 3. cap. 11.

DECEM-

Der Alte December.	Der Sonn. Aufn. S.M.	Der Sonn. Nidergang S.M.	Allerley Auffmerckung im December.	Der Newe December.	Schäfften vnd anstellen Tag deß Jahrs
1 Longinus	8 18	3 41	Quæ mihi habere cibum poterit me-tando Decembr.	1 Judoch	335
2 Candida	8 18	3 42		2	336
3 Vespasianus	8 19	3 42	In diesem Monat ist der Tag um	3	337
4 † Barbara	8 19	3 41	8. Stunden lang/ vnd was drüber.	4 Nicasius	338
5 Crispina	8 20	3 40	Früh hora 7. beginnets zu tagen/	5 Valerianus	339
6 † Nicolaus	8 20	3 40	auff den Abend hora 4. wirds finster.	6 Lazarus	340
7 Ambrosius	8 21	3 39	Nun seynd die Fuchsbälge am bes-sten.	7 Ignatius	341
8 † Mariæ Empf.	8 21	3 39		8 Wunibald.	342
9 Ioachimus	8 21	3 39	Vor Sanct Barbara der nechste Sontag/	9 Manasses	343
10 Damascenus	8 21	3 39	Ist gewiß der erste Adventa Tag/	10 Abraham	344
11 Iudith	8 21	3 39	laß nicht es sey denn hohe Noth/	11 † Thomas	345
12 Epimachus	8 21	3 39	Denn auff dem Daumen spreng das Blut.	12 Cherubion	346
13 † Lucia. Otilia.	8 21	3 39		13 Dagobertus	347
14 Nicasius	8 21	3 39	Hie fangt sich die Halcyonides an.	14 Adam Eva.	348
15 Valerianus	8 21	3 39	Beda. Septimus est sanguis, virosus denus ut anguis.	15 † Christi Geb.	349
16 Lazarus	8 21	3 39		16 † Stephanus	350
17 Ignatius	8 20	3 39	Iß warme Speiß mit Würtz/ trinck Wein/ Muscaten laß dir befohlen seyn.	17 † Joh. Evan.	351
18 Wunibald.	8 20	3 40		18 † Vnsch. Kin.	352
19 Manasses	8 19	3 41	Nun ist der Tag nur 7. Stund vnd 30. minut. lang	19 Athanasius	353
20 Abraham	8 19	3 41		20 † David.	354
21 † Thomas	8 18	3 42	Sonne gehet in Capri-cornum.	21 Sylvester.	355
22 Cherubion	8 18	3 42	Solstitium hybernum.		356
23 Dagobertus	8 17	3 43	Der kürtzste Tag im Jahr/ vnd die längste Nacht.	1 † Beschneid.	357
24 Adam Eva.	8 17	3 43		2 Abel, protomar.	358
25 † Christi Geb.	8 16	3 44	Capricornus, oder der Steinbock/ ist ein kalt vnd trucken Zeichen/ der Erde zugehörig.	3 Enoch	359
26 † Stephanus	8 16	3 44		4 Loth. Abedneg.	360
27 † Joh. Evang.	8 14	3 46		5 Simeon	361
28 † Vnsch. Kind.	8 13	3 47	Im Steinbock ist gut wandern/ newe Kleider anziehen/ Kinder entwehnen/ Säen vnd Pflantzen.	6 † H. 3. König.	362
29 Athanasius	8 12	3 48		7 Isidorus. (Epi.	363
30 † David	8 11	3 49		8 Erhardus	364
31 Sylvester	8 10	3 50		9 Iulianus	365
				10 Paulinus	

Die vorher endtag bawfüh-ren auff der Winterbahn zu verrichten.

Mastschwein im letzten Viertel zu schlachten / ist räthafftig.

Auff die Teiche gut acht zu haben/ daß die fleissig ge-räumet / vnd wo Fische we-gen deß Thaw Wassers/ so auff den Teichen/ welche kein durchfliessend Wassers/ ste-hen bleibet / vnd wieder ge-fewret/ nicht erstücken mö-gen.

Auff den Schäfferey en gute Achtung geben/ vnd täglich darauff zu sehen/ wo-fern die Schafnesser schnees halben außgetrieben werden können/ daß sie nit in Ställen füttern / denn was das Nachtfutter belanget.

Auch daß sie jhren Kühen kein Hew vorlegen.

Nach dem eingeschlage-nen Obst zu sehen/ daß daß-selbige mit fleiß wird erle-sen / vnd die feuchte davon reinlich zu wischen/ vnd wi-der in reuge Gefässe zu schlagen/ vnd vorn Frost zu be-wahren.

Deßgleichen Möhren vnd Rüben zu erlesen.

Kinder in diesem Zeichen geboren / sind zornig / tieffsinnig / melancholisch / zur Traurigkeit vnd schweren Gedancken sehr geneigt/ ernst / gremsig / streng / vnversöhnlich / vñ doch erschrocken / haben Lust zu verborgenen Künsten / vnd zum Ackerbaw anschlägig / bedächtig im reden vnd thun. Zur Kauffmanschaffte vnd ander Handlung sind sie vntüchtig jhrer Vnfreundlichkeit halben / doch werden sie jhre Nahrung durch Mühe vnd Arbeit wol haben.

Donnerts wenn der Mond im Steinbock ist / bedeut daß es an einander regnen / vnd der Samen im Felde vom Brenner verderben wird.

Hier enden sich die Halcyonides.

Nach Luciæ nehmen die Chronici morbi im Menschen ab.

Donnerts im Christmonden / so hats das Jahr viel Winde.

Vmb diese Zeit leichet die Quappe.

Wenn der Tag beginnet zu langen /
So kömpt die Kälte gegangen.
Vnd die Stubenvögel heben an zu singen.

Hie gib achtung auff die concurrentes dies, nach dem Sontags Buchstaben / vom Christtage biß auff den Sontag nach dem Christtage inclusive.

Früe halb 6. beginnets zu tagen / auff den Abend halb 5. wirds finster.

Grüne Weyhnachten / bringen weisse Ostern.

So wird beschlossen Anfang vnd Ende/
Gott allein alles zum besten wende.

December Barba Nicolaus & alma Lucia.
Sanctus abinde Thomas modo Nat. Steph. Ioh. Pu. Thomæ Syl.
Hinc decimus: sua Nicoleo: Thomæque relucent
Festa: recens ortum celebrant vatalba Christum.

Bertram / Cubeben / Muscat / Anis /
Auch Zimmet / brauch darzu Danis.
So wirstu werden mit ehren alt /
Zum Haupt magst lassen / dein Leib warm halt.

Vom December.

1. Decemb. dies Calendæ Decembris. December unde dictus. Im Christmond ist die beste Mastung deß Viehs.

DECEMBER, quasi decimus imber, der zehende Monat vom Martio: Vom Christag der Christmonat genant / ist ein herber und kalter Monat / wie sich dann auch in diesem Monat der rechte Winter erst anhebet. In diesem Monat ist die beste Mastung deß Viehs / der Kälte vñ jrer Beweglichkeit halber. Dann jetzo gehet erst die rechte Kälte an / daher auch etliche diese Zeit die kalte Hundertage nennen. Wann die grossen Mücken stiegen / die wol so sehr stechen / als im heissen Sommer die Mücken / Fliegen und Bremmen / ja auch die Hummeln / Wespen und Hörnissen / sonderlich die jungen / so viel beleydet seynd. Dann wie es in den Hundertagen im Sommer am heissesten ist / Also ists in diesem Monat und im Januario am kältesten. Drumb werden auch die Pori in dem Vich / nunmehr zum förtesten durch die Kälte geschlossen / daß sich die Feuchtigkeit in jnnam besen sambleu / vnd zu Hauff geben können / darauß endlich die Feuchtigkeit entstehet. So thut auch die Kälte dem Viehe sehr wehe drumb stehen sie dannmahl am stillesten / vnd bewegen sich zum wenigsten / vnd wird in dem Monat viel Mastvichs geschlachtet / vnd auffgessen / oder zum künfftigen Brauch im Sommer in den Rauch gehangen / wie auch dieses Monden Reimen lauten.

Prassen will ich vnd leben wol /
Ein Saw ich jetzund stechen soll.
Darzu werd ich mich warm halten /
Vnd hoff ich werd nit ehren alten.

Item.

Jetzt leg ich mich in Sauß vnd Brauß /
Vnd schaw bißweilen zum Fenster nauß.
Hab achtung auff die Nebel vnd Wind /
Deß künfftigen Jahrs die ein Losung sind.
Viel Lostage nacheinander stehen /
Wie folgends darvon ist zusehen.
Den Winter vber vnd Fastnacht /
Ein guten Muth desto sicher macht.
Der Arbeit ich auch ergetzen muß /
Ist mir das gantze Jahr ein schwere Buß.

Item.

Der Christmond warme Speiß will han /
Trinck starcken Wein / zeuch dich wol an.
Mach dich frölich / halt warm das Haupt /
Ein warme Stube sey dir erlaubt.

Item.

Christmon Kraut / Milch setz hindan /
Die Hauptader lässet abgahn.
Peterßilgen / Würtz vnd Obst erlaben /
Hertz / Muth vnd den schwachen Magen /
Warme Speiß / Gewürtz vnd Wein /
Erhalten dir dein Gesundheit fein.

Item.

Christmon trincke nicht zu kalt /
Artzney dein Leib / dein Brust warm halt.
Kein Blut man von sich lassen sol /
Gewürtz vnd Wein hilfft darvon wol.
Jetzo genieß kein Milch vnd Kraut /
Dann dir es macht ein scherbig Haut.
Vor allen brauch offt die Muscat /
So dich nachst Gott bewar vor Schad.

JOACHIMUS CAMERARIUS.

Juxta nienſe focum calidis ustare Decembri,
Tunc jaceant mensis gramina nulla tuis.
Incendis capitis defensi frigore venam,
Cinnameoq; tuus fragret odore calix.

Vom Eingang der Sonnen in Capricornum, Solſtitium hybernum, oder deß Winters kürtzter Tag / Winters Anfang.

Capricornus signi cœlestis proprietates.

Der Capricornus ist ein signum fœmininum, nocturnum, acre, melancholicum, cor meridionale, solſtitiale & hyemale. Herrschet im Menschen vber die Knie / vermehret cram bilem vnd pituitam, vnd ist in keiner Zeit deß Jahrs weniger Gebläs im Menschen / als in diesem Monden. Drumb soll man diesen Monat viel Weins trincken / doch der fein rein vnd lieblich ist / vnd gute Rephüner / Phasanen / vnd Tauben essen / Jngwer / Zimmet / Galgan / Muscatenblüe / Pfeffer / vnd dergleichen warmende Gewürtzen brauchen. Jm December soll man keine Ader lassen / man wolte dann die Cephalicam, oder Hauptader ein wenig springen lassen. Das Haupt vnd den gantzen Leib soll man vor Kälte wol bewahren / wiewol aber wir Teutschen der warmen Stuben gewöhnet seynd / so sind sie doch in diesem Monat dem Menschen gar schädlich / vnd weren vns die Schorsteine oder Kohlfewer viel besser / vmb allerhand Vrsachen willen. Dann wann man auß heissen Stuben herauß in die Kälte gehet / so erkältet die Lufft das Hertz vnd Hirn / schwächet die natürliche Wärm vnd erreget die Flüsse im Haupt. Diß verursachet die stätige Veränderung vnd Abwechßlung wann man offt auß den heissen Stuben herauß in die Kälte gehen muß / aber hiervon hernach weiter. Wann der Mond im Capricorno ist / so stehe ich nicht / daß zur Medicin dienstlich were.

Jn diesem Solſtitio hyemali haben die Latini oder die Romani, jhr Jahr angefangen / welcher Anfang der Hebreer Anfang gar zuwider ist.

Was vmb diese Zeit den Bäumen vnd andern Gewächsen den grösten Schaden thut / vnd wie demselben vorzukommen.

Dieses magstu nachsuchen / vnd lesen in Mizaldi Geheimnüssen vnd Wunderwercken Cent. 7. Aph. 8. vnd soll dieses ein gutter Hauswirth in grosser acht haben.

Schneykönig.

Schneevögelein was es für ein Vögelein.

Es ist ein klein grawe Vöglein / an der Farb schier wie ein Sperling / aber kleiner. Wann sich dasselbige Vögelein den Winter in die Zäune / Höfe / oder Gebäwde begibt vnd schreyet / da folget gemeiniglich Schnee vnd grosse Kälte.

Jagten vnd Weydewerck.

Jm December jaget man die Wölffe / Füchse vnd Hasen / Man fähet auch Rephüner / Haselhüner vnd Phasanen.

Von den Gänsen.

Gänse zu warten daß sie bald legen.

Die Wochen vor Weynachten soll man den Gänsen gütlich thun / vnd gnug zu essen geben / vnd nach Weynachten deste weniger / daß sie nicht zu fett werden / vnd wol legen.

Von den Schaafen.

Jn diesem Monat läst man den Schaafen Erlen laub vorlegen / welches darvon nicht stirbet / das vberlebt schwerlich das künfftige Jahr.

S. Johannis Brodt zu pflantzen.

S. Johannis Brodt wie man es zu pflantzen vnd zu ziehen.

S. Johannis Brodt wird auff Griechisch [illegible] genennet / quasi cornuculum a cornuta figura. Die Latini nennens siliquam, aber vncorrect / dann siliquæ sind nur folliculi propriè, die Hülsen / Schalen oder Bälglein / darinnen nur etwas ist / als die Erbeß in den Schoten. Aber [illegible] ist im Jüdischen Land ein eigen gering Gewächse gewesen / das wir nennen S. Johannis Brodt / damit haben sie ihre Schweine gespeiset / wie wir sehen in der Gleichnüß vom verlohrnen Sohn / Luc. 15. Aber hievon wollen wir nicht weiter disputiren. Wer nu diß S. Johannis Brodt ziehen will / der muß es im Christmond erstlich sechs oder sieben Tage in Zucker oder Honigwasser weichen / darnach in einen gelöcherten Topff mit Erde thun / vnd im Merzen mit dem Erdreich in ein anders setzen / kaum eines Fingers tieff / daß sie außkeimen können. Haben sie aber außgekeimet / so lasse man den Keimen nur einen Finger vber die Erde gehen / daß er nicht erstücke / vnd besprenge es je vber den dritten Tag mit Honigwasser. Palladius in Februario.

Von

Von der Wintersaat.

Frost was er d Saat schädlich.

Wanns harte gefrewret / vnd kein Schnee lige / so ists der Saat sehr schädlich / so wol auch den Weinstöcken / dann sie erfrieren gerne. Aber vnter dem Schnee ligen sie fein warm / daß jhnen der Frost nit so leichtlich schaden kan.

Merck auch weiter / die Bawren haltens im Lande zu Meckelburg vor ein groß vnd gut Ding / wann man langsamb jäet / drumb säen etliche jre Wintersaat noch vmb Martiæ Liechtmeß / wann sie in die Erde kommen können / vnd sagen / daß sie schönen großkörnigen Rocken alsdann bekommen / wie es dann wol zu glauben. Dann da wächset er nicht zu balde auß / vnd behält der Rocken seine Kräffte / vnd nimmet darnach an Grösse vnd Kräfften gewaltig zu. Sonsten wächsts zu sehr auß / wanns gar zu zeitlich gesäet wird. Doch laß ich hie einem jedern sein Judicium. Es stehet in der Versuchung. Etliche halten von der frühe Saat / etliche von der langsam Saat am meisten. Doch es stehet bey dem lieben Gott.

Item in diesem Monat kauffen arme Leuthe / eins oder 2. hinder Viertel vom guten fetten Ochsen; daß in dem Monat ist das Fleisch wolfeiler / dann sonst im gantzen Jahr; vnd lassens jhnen fein zu Braten hawen / klopffens zu Hause / daß es fein mürbe wird / legens in Essig / erstlich eine schicht Wacholderbeer / darnach ein schicht Fleisch zu Braten gehawen / darnach Essig drüber vmbher gegossen / vnd lassens also ligen / so haben sie feine mürbe Braten / damit sie jhr Häußlein eine Wochen oder etliche erhalten können. Dann sie werden fein mürbe / vnd sind kalt vnd warm gut zugebrauchen.

Halcyonides.

Wañ das Meer am stillesten ist.

Man pflegt Halcyonides zu nennen die 14. Tag / derer sieben vor Luciæ / vnd die andern nach Luciæ seyn. Dieselben 14. Tage durch ist das Meer im gantzen Jahr am allerstillesten. Vmb diese Zeit pfleget der Eißvogel zu Latein Halcyon genant / zu nisten / vnd Junge außzubrüten / daher dieser Vogel auch den Namen hat / quasi ἁλκύων in mare fœtificans seu pariens.

Vom Rindvieh.

Viehe wie es in diesem Monat zuwarten.

In der grossen Kält soll man alles Vieh fleissig warten / mit Futter vnd Nahrung wol versehen / vnd alle Löcher vnd Ritzen der Ställe wol verwahren / daß sie fein warm stehen. Es soll sich auch ein Hauß-wirth vnd eine Hauß-wirthin nit beschweren / deß Tages drey oder viermal / als deß Morgens / Mittags vnd Abends / vnd ehe man zu Bette gehet / in alle Ställe herumb zu gehen / vnd zu besehen / wie das Vieh gewartet vnd versorget wird. Dann das verläßt nechst Gott seinen Hauß-wirth nicht / wann jhm fleissig vorgestanden wird.

Das grobe Futter kan man vor Weynachten verfüttern / da frisset das Vieh alles weg. Nach Weynachten behilfft sichs mit der Fütterung leichtlicher.

Von Gesundheit.

Wie man der Gesundheit im Christmonat warnehmen / vnd sich verhalten soll.

In diesem Monat soll sich der Mensch fein warm halten / vnd seinen Leib mit guten warmen Belzen vor dem Frost vnd der Kälte wol bewahren / wie man pflegt zu sagen: Wer im Winter nicht will gehen wie ein Pöpel / der muß im Sommer kriechen wie ein Kröppel. Sonderlich aber soll man seinen Leib / die Brust / Schenckel vnd das Haupt wol warm halten / wie man auch sagt.

Halt dein Brust warm /
Geuß nicht zuviel in Darm /
Laß dir den Strick nicht kommen zu nah /
So wirstu langsam alt vnd graw.

Auch soll man nicht zu kalt Getränck brauchen / Artzney mag man zu sich nehmen / aber nit zur Aderlassen / es sey dann zum Haupt im Fall der Noth / sonst ist es in diesem Monat nicht sonderlich gut. Man mag auch Kräuter vnd Wurtzeln brauchen / die das Hertz stärcken: Als Zimmetrind / Saffran / Bertram / Lubeben / Muscaten / Aniß / ꝛc. Sonderlich ist verbotten Artzney zu brauchen im Wechsel / das ist / im Solstitio hyemali, biß der Tag ein wenig länger wird / als etwan nach der H. drey König Tag / Polybius de salubri victus ratione privatorum, wie man soll im Winter sein Getränck / aber desselben nicht zu viel brauchen / vnd die Speiß soll sehr trucken seyn / vnd man solte im Winter mehr essen dann trincken / auch mehr essen / dann zu den andern Zeiten deß Jahrs / doch nach Gelegenheit eines jeden Leibes / wer groß vnd starcker Natur ist / der kan im Essen mehr vertragen / dann ein schwacher / kleiner vnd subtiler Leib. Besihe Scholam Salernitanam c. 19.

Vtere aromatibus, victu calido & vitulina,
Pingue, merumque recens fac moderatus ames,
Aere age in tepido, capiti quid sanguinis aufer,
Lascivis Veneris delitiisque vaca.

Das ist:

Warm Speiß / gut Gewürtz / zum Haupt dir laß /
Vor vielen Specks / newes Weins dich maß /
Halt dich warm / Kalbfleisch brauch / dich üb /
Viel Kurtzweil treibe / vnd brauch die Lieb.
Sanæ sunt membris calidæ res mense Decembri,
Frigus vitetur, capitalis vena secetur.
Lotio sit rara, sed vini potio chara.
Sit tepidus potus, frigori contrarius totus.

Vom Winter.

Winter wann der angehet / vnd wie lang er weret.

Hyems der Winter vom ὕειν pluere. Dann den hat Gott darumb geordnet / daß er das Erdreich befeuchten sol / vnd mit seiner Feuchtigkeit vnd Kälte erfrischen / vñ erquicken / von der Sommerlichen Hitze vnd Wärme.

Das vierdte vnd letzte Theil deß Jahrs ist der Winter / wiewol es aber auch ein gefährliche Zeit deß Jahrs ist / so ist doch der Winter so viel seine Güte anlangt / dem Lentzen am nehesten / vnd hebet sich an / wann die Sonne in den ersten Grad deß Steinbocks geht / vnd höret alsdann die Sonne auff hinunter gegen Mittage zu gehen / vnd machet sich fein mehlich widerumb vom Mittage zu vns herauff gegen Mitternacht.

Im Solstitio hyemali haben die Loppii populi septentrionales keine Sonne / sondern legen sich zu Bette / vnd stehen wider auff / wann sie wollen / vnd müssen nur bey Liecht arbeiten.

Solstitium brumale.

Diese Zeit nennen die Astronomi, eigentlich Brumam, vnd diß Solstitium wird genennet Solstitium brumale, der rechte kalte vngeheure Winter / da nach Abwechselung der Zeit / der Tag wider zu / vñ die Nacht abnimpt / die Sonne auch allgemach wider zu vnserm Zenith oder Puncto verticali eilet / vnd nach Vollendung der 3. Wintermonat zum fewrigen Widder einkehret / vnd vns ein andere vnd bessere Lufft verursacht. Es hat diß Theil deß Jahrs auch 3. Monat die jhm dienen / der erste weret vom Eingang der Sonnen im Steinbock / biß in das folgende Zeichen deß Wassermanns kompt / das ander vom Wassermann in die Fisch / das dritte von den Fischen wider in den Widder.

Deß Steinbocks würckung.

Der Capricornus oder Steinbock hält mit seiner Kälte vnd Truckenheit / das verschlossene Erdreich jnnen vnd zu / daß es die Saat / vnd alles so im künfftigen Lentzen herfür grünen vnd wachsen soll / fein natürlich erwärmet / vnd wachsend machet. Darnach kompt der Wassermann in die Fische / die andern zwey Zeichen / der Wassermann mit seiner Wärme vnd Feuchte / vnd die Fische mit jhrer Kält vnd Feuchte / die besuchen die Erde mit Wärme / Kält vnd Schnee / daß sie gleichsam mit einem Kühltrunck erfrischet vnd erquicket werde.

Deß Wassermanns vnd Fisches würckung.

In Summa / der Winter ist kalt vnd trucken / wie die Melancholey / vnd das Alter eines Menschen. Es hat aber diese Zeit deß Jahrs jhren Namen von den Winden / dann im Winter wehen die scharpffste Winde / sonderlich auß Mitternacht / als Boreas, Cecias, &c. auff Griechisch χεῖμα, von dem trüben / beschwerlichen vnd vngestümmen Wetter / das diese Zeit deß Jahrs einfällt. Von der Zeit dieses Theils haben die Alten gesagt:

Winter woher er den Namen empfangen.

Clemens der Winter gefällt /
Peter wird ans Ende gestellt.

Von den Lycaonibus.

Zwölff Tage vor den Weynachten werden die Lycaones oder λυκάνθρωποι in Liefland zu Wölffen / wz sie seyn:

Lycaones

wie mich etliche Leute mündlich berichtet / davon beſihe Peucerum de divinatione fol. 141.

Der Winter wird kalt und feuchte / doch mehr kalt dann feucht / und gebieret im Menſchen viel Phlegma, darumb ſeynd im Winter die Fiſche / ſonderlich die weich Fleiſch haben / den Phlegmaticis zumlich ungeſund / und iſt der Winter dem Sommer gar zuwider / wegen der Sonnen / die als denn zum weiteſten von uns iſt. Was der Sommer mit ſeiner Wärme hat lebendig gemacht / das tödtet der Winter mit ſeiner Kälte wider. Dieſelbe Kält ſchleuſt die Erden / und der Menſchen Leiber euſſerlich zu / und behält die natürliche angeborne Wärme in jhnen / daß ſie nicht herauß kan / drumb ſeynd auch die Waſſer ſonderlich in den Brunnen / und wo Quellwaſſer ſeyn / im Winter wärmer dann im Sommer / und der Magen iſt alsdann im Menſchen am allerheiſſeſten / und dawet am beſten / ſonderlich wañ man heiſſe Ding brauchet / und gemeiniglich Speiſe iſſet. Daher kompt es auch / daß man im Winter zween Köche / und nur einen Keller bedarff / wie man hinwider im Sommer nur einen Koch und 2. Kellner bedarff / dann man iſſet im Winter viel mehr als man trincket / wie man hinwider im Sommer mehr trincket / dann iſſet / drumb auch der Winter ein Verzehrer genent wird. Daher auch Hippocrates ſagt / lib. 1. Aph. 15. Ventres hyeme & vere natura ſunt calidiores, & ſomni longiſſimi. Im Winter und Lentzen / will der warme Magen viel Speiſe zu verdawen haben / dann da bedarff er mehr Nutrimenta, oder Nahrung / dann ſonſten / wie er dann damalen vmb der Dawung willen auch mehr Schlaffs haben muß / dann zu anderer Zeit. Auch ſoll man in dieſer Zeit deß Jahrs Pfeffer / agrimonia, Senff in guten Wein brauchen / das Haupt offt reinigen / aber ſelten haben.

Winters Eygenſchafft.

Brunnen und Quellwaſſer im Winter wärmer dann im Sommer.

Magen deß Menſchen / wañ er am beſten dawet.

Haupt im Winter offt zu purgiren.

Es kan auch ein Winter / wann er zu kalt iſt / im Menſchen viel Kranckheiten und Geſchwür verurſachen. Dann wann durch groſſe Kälte die Leiber oder Schweißlöcher allzu hart verſchloſſen werden / ſamlen ſich allerley Feuchtigkeiten in allen Winckeln deß Leibes / und weil ſie nit herauß rauchen / oder außſchwitzen können / verfaulen ſie / darauß kommen alsdann allerley Kranckheiten. Doch muß dieſes alles von ſtarcken leiblichten Menſchen verſtanden werden / und nit von denen / die ſubtile kleine Leiber haben. Dann in denſelben vermehret nicht allein die vmbſtehende Kälte keine Wärme / ſondern ſchwächt ſie auch. Darumb mögen dieſelben wol bißweilen einen guten Trunck reines Weins mit trincken / ſonderlich wañ ſie harte und grobe Speiſe / als Ochſenfleiſch / Schweinfleiſch / Hirſchenfleiſch / Karpffen und dergleichen vndäuliche Ding geſſen haben / ſonſten aber ſollen ſich ſolche geringe ſchwache Leute im Winter an jung Böckleinfleiſch / Kalbfleiſch / Hecht und Perſchlen halte / daß jhnen ſolche geſünder ſeyn. Auch erzehlet Hippocrates dieſe Kranckheiten Winters / als Seitenſtechen / Entzündungen der Lungen / Schnuppe / Heiſſerkeit / Huſten / Seitenwehe / Bruſtwehe / Lungenwehe / Schwindel deß Haupts / Schlag / ꝛc. Polybius ſpricht / man ſoll im Winter viel eſſen / aber wenig trincken / guten reinen Wein brauchen / offt gebratens eſſen / dann dadurch wird der Leib mehr erwärmet und außgetruckner.

Kranckheiten ſo ſich gemeiniglich erregen im Winter.

Luciæ Tag.

Lutze ſagen die Bawren / macht den Tag ſtutzen / dann da hebt er widerumb an zu langen / und kompt die Kälte gegangen.

Dann iſt der Tag nur 7. Stunden und 30. Minuten lang / und die Nacht 16. Stunden und 30. Minuten / und nun höret das tempus brumale auff / welches ſo lange weret / als der Tag kurtz wird / wie etliche wollen. Beſihe droben im November / Titulo vom 24. Tage Novembris.

Tempus Brumale, wann es ſich ende.

Merck hie die Reimen.

S. Veit der hat den längſten Tag /
Lucia die längſte Nacht vermag.
S. Greger vnd das Creutze macht /
Den Tag ſo lang gleich als die Nacht.

Von den 12. Tagen vnd Nächten.

Von denen Tagen ſind zweyerley Meynung. Etliche vornehme Mathematici wollen / man ſolle ſie vom Tage Luciæ inclusivè anfangen / alſo / daß Tag Luciæ den Jenner bedeute / der folgende den Hornung / der dritte den Merz / ꝛc. Etliche aber haltens vor bequemlicher / vnd gewiſſer / daß man den Tag Luciæ zöge auff den Chriſtſchein / das iſt / von dem Tage an / da die Sonne ins folgende Zeichen den Waſſermann gehet: Vnd den nachfolgenden Tag Luciæ zöge auff den Jennerſchein / das iſt / von dem Tage an / da die Sonne in den Fiſchen lieff. Den dritten Tag nach Luciæ / zöge man auff den Hornungs Schein / das iſt / von dem Tage an / da die Sonne im Widder lieffe / vnd alſo fort an. Die Alten haben ſie vom Chriſttage angefangen. Daher die Reime kommen ſind. Beſihe im November / Tit. 14. Tag Novembris.

Wann die 12. Tag vñ Nächt anfangen.

Von den Hünern.

In den zwölff Tagen ſoll man den Hünern das Brot fein würfflicht ſchneiden / auff dem Ofen dürren / vnd ſo fein warm vorſtrewen / man mag jhnen auch Haber auff den Ofen röſten / oder Erbeiß oder Gerſte / vnd alſo warm vorwerffen / das iſt jhnen geſund / vnd legen wol darnach. Doch alſo / daß ſie auch nicht zu fett werden. Wenn ſie beginnen zu legen / ſo ſtreue jhnen nur Haber vor: Hiervon weiter im folgenden Januario / Ich hab es aber hier auch mit melden wollen / vmb etlicher Leute Superſtition willen / die mehr von den 12. Tagen halten / denn von einer andern Zeit / da doch eine Zeit ſo gut als die ander iſt: Es ſetzen jhnen auch etliche warm Trincken vor / das ſoll jhnen hierzu auch dienlich ſeyn. Summa / das Viehe will zu jederzeit / ſonderlich aber im Winter / fleiſſig gewartet ſeyn / das Federvieh eben ſo wol / als das Klawenvieh.

Hüner vmb dieſe Zeit zu warten daß ſie wol legen.

Von Fiſchereyen.

In der Chur Brandenburg / vnd im Lande zu Meckelburg vnd Pommern / wo es groſſe See vnd Waſſer hat / da fängt man / wenn der Tag beginnet zu langen / vnd die Kälte kompt gegangen / erſtlich den Stinth / oder Stinck häuffig. Den eſſen denn die Einwohner mit Biſſen auff Brodt / wie den Kohl / häuffig / wenn ſie jhn mit Zwibeln / mit Pfeffer vnd Butter / oder auß dem Saltz gekocht haben.

Darnach kommen die Murenen / darnach die Praſſen / die man vnter dem Eyß mit groſſen Netzen fähet / hauffenweiſe / zu etlichen Fudern / ſehr groß / ſind gut geſotten vnd gebraten. Item die ſchönen herrlichen groſſen vnd kleine Welß / darvon der Schwantz gebraten am beſten iſt / wegen ſeiner Fettigkeit. Quappen oder Ahlraupen / groſſe Parſchen / rechte Capitonen / wie droben im 16. Buch Cap. 53. zu erſehen. Item Cap. 40. 41.

Die Praſſen fangen ſich am beſten vor Weyhnachten / vnd nach dieſem Feſt hören ſie auff / vnd laſſen ſich nicht ſo leichtlich fangen. Drumb ſchicken ſich auch die Fiſcher mit guten Netzen drauff / vnd machen jhnen dieſe fertig / eine drey oder vier Wochen zuvor / vnd fangen jhr im Lande zu Meckelburg offtmalen zu gantzen Fudern / ja zu viel Fuder auff einmal.

Man mag auch nun Murenen einbraten / vnd in Eſſig legen / daß man im Winter davon iſſet / denn es iſt ein extemperaneus cibus.

Item Neunaugen / welche die Fürſten einbraten / vnd in Tonnen in Saltz einlegen.

Auch ſoll man die Fiſcher darzu halten / daß ſie die Helder den Winter durch voller Fiſche halten / daß man jmmer hat / darzu man greiffen kan.

Vmb S. Antonij iſt alles zu bekommen / Muſcheln / grünen Lachs / friſche lebendige Neunaugen / Butten / friſche Schollen / die laſſen jhnen die Fürſten häuffig von Wißmar bringen / die Tonne Muſcheln vmb zwey Thaler. Zu Wißmar oder von Hamburg bekommet man alle vier Wochen Fiſche / vnd ſonderlich gute Fiſche / Winter vnd Sommer durch. Die kan ein Wirth den Winter vnd Sommer durch haben / in copia & abundantia.

Friſche

Frische lebendige Neunaugen thut man lebendig zwischen zwey Sieb / vnd werffen sie mit den Sieben in einen tieffen Born / vnd seubet sie darnach auß dem scharpffen Salz / oder auß einem schwartzem Sohde / wie die Lampreten.

Im Frühling / so bald die Elbe außgewet / so bringet man die frischen lebendigen Neunaugen häuffig zu Zerenburg im Lande zu Meckelburg / vnd darnach das gantze Jahr durch. Wann grüne oder frische auß der Elbe gefangen werden / so kan man schöne grosse Neunaugen das Schock vmb 27. oder 28 Schilling kauffen.

Item grünen oder frischen Dorsch fein sawer mit Zöffeln gessen / wie es die Fischer am Strande essen / zu Rostock bekommet man jhr ging / vmb ein leichtlich Geld.

Zur Lawenburg trieget man die gröstẽ Stöhr zu 13. Schuch lang. Zu Hamburg trieget man sie klein vnd groß / aber die kleinen schmecken am besten.

Merck weiter.

Vmb Weyhnachten höret man auff Hämmel zu schlachten. dann da ist jre Feretzeit vorüber: Drumb will man geräuchert Hämmelfleisch haben / so muß man sie etwan vmb Michaelis einsalzen / vnd in Rauch hängen / daß man sich den Winter durch damit behilfft.

Auch soll man eingesalzen / vnd in die Tonnen eingemachte Wilprät haben / dann der fressende verzehrende Winter bringt alles weg. Item / eingemachte Vögel / vnd dergleichen mehr. Doch soll man nit zu viel Wildprät einsalzen / vnd in die Tonnen schlagen / daß mans darnach nicht vnnützlich in die Wasser schütten / vnd wegbringen darff. Man fähet auch bißweilen einen frischen Hasen / vnd lest jhm denselben zurichten: Daß man nur jmmer frisch vnd reuges Fleisch beyeinander hat: vnd jmmer eines neben dem andern haben vnd brauchen kan.

Auch jsset man den Winter durch den hohen langen grünen Kohl / der klein gehackt oder geschnitten ist / darein Rosinen geworffen / auch ein gross Stück Speck / os der geräuchert Fleisch / wel ..es ich auch grosse Herrn hab mit Zoffeln essen sehen.

Also jsset man auch den gantzen Winter durch sawren Kohl / den muß man sich vor dem Winter einschaffen / vnd einmachen / daß man jmmer abzuwechseln hat.

Von den 12. Tagen vnd Nächten.

Es ist das gantze Jahr kein vnbeständiger Gewitter / dann in den 12. oder 13. Tagen / dann den dreyzehenden Tag rechnet man zu den Jahren / die 13. Monden haben.

Das vnbeständig ste Wetter im gantzen Jahr wañ es sey.

Aber dieses hab ich von einem alten verschlagenen Bawren / der die rechte Saatzeit alles Getraids / darzu dann mächtig viel gelegen / vnd sonderlich der früh Gersten gar eigentlich wuste / welche jm allezeit wol gerieth / wann gleich andere Bawren nichts hatten: Der sagte / er wüste solches alles von der Auffmerckung dieser 12. Tage vnd Nächte. Er aber rechnete sie also: Vom Christage fieng er auff den Abend an / vnd merckete das Gewitter / von Abend biß zur Mitternacht / vnd sagte / das were das erste Viertel Januarii: Von Mitternacht biß auff den Morgen / das were das ander Viertel Januarii: Von Morgen biß zu Mittage / were das dritte Viertel Januarii: Von Mittage biß auff den Abend / were das vierdte Viertel Januarii. Diese Auffmerckung treffe jhm gar eigentlich ein. Aber mich dünckt jmmer / er habe mir nit recht gesagt / man wird den Januarium nit am Christag zu Abend / sondern den vorigen Abend / als am Christabend anfangen müssen. Es stehet in der Erfahrung. Also rechnete er darnach die andern Tage fort.

Der 12. Tage vnd Nächte im Christmõden wz sie practisiret.

Bawren mercken fleissig auf die Witterung der 12. Tage vnd Nächte.

Ich bin aber alten Bawersleuten mit fleiß nachgangen / vnd hab fleissige Nachforschung gehalten / weil ichs gesehen vnd erfahren / wie hurtig vñ geschwinde etliche auff diese Sachen gewesen / daß sie auch im gantzen Jahr aller Monat / vnd aller Monats Viertel Gewitter so eigentlich gewust / daß sie sich das gantze Jahr durch mit jhrem Seewerck gewaltig wol darnach haben richten können. Die haben mir gesagt / Daß im gantzen Jahr kein vnbeständiger Gewitter sey / als in den 12. Tag: Vnd sey jhr Gebrauch also / den Christtag halten sie vor den Januarium / vnd theilen den Christtag in vier Theil / vnd heben vom Abend an / vnd sagen vom Abend biß zu Mitternacht ist das erste Viertheil Januarii / wie es vom Christabend an / biß in die Mitternacht wittert / das zeihen sie jnen auff / also / sagen sie / wird das erste Viertel Januarii seyn. Darnach von Mitternacht biß auff den Morgen / das mercken sie auch / vnd sagen / also werde das ander Viertel deß Monats Januarii seyn. Zum dritten / von Morgen biß auff den Mittag / das bedeut das dritte Viertel deß Januarii / vnd vom Mittag biß auff den Abend / das vierdte Viertel. Folget der ander Tag nach Christtages / nemblich S. Stephans Tag / der gehet auff den Abend deß Christtags an vnd bedeutet den Februarium: Vom Abend biß zu Mitternacht / das erste Viertel Februarii: Vom Mitternacht biß zum Morgen / das ander Viertel: Vom Morgen biß auff den Mittag / das dritte / von Mittag biß auff den Abend / das vierdte Viertel Februarii. Darnach folget S. Johannis Tag / der bedeut den Martium / der vnschuldigen Kinder Tag / den Aprilem / vnd also fort an den 12. drey Könige Tag halten sie vor den intercalcarem. Wer nun eines jeden Viertels eines jeden Mondens Gewitter wissen will / der theile diese 13. Tage einem jeden in vier Theil / vnd mercke das Gewitter eines jeden Theils.

HALCYONIDES.

Halcyonides, wann sie jhre Nest machen / Eyer legẽ / vnd Junge außbrüte.

Wann die Sonne im Steinbock gehet / so hebet sich der Winter recht an / sieben Tage zuvor / ehe denn Halcyones jhr Nest / vnd in den sieben nach gehenden legen sie / vnd brüten auß: vnd zur selbigen Zeiten ist das Meer gar stille / vnd ist ein wunderlich Ding von dem Vogel / wann man den Vogel sihet / so machet er entweder das Meer stille / oder zeiget jm an / daß es stille werden wird. Er heißt aber Halcyon, ein Eißvogel / eine Art Schwalbe / Græcè ἀλκυὼν, sind nit viel gröſſer dann ein Sperling / vnd vorn gantzen Leib himmelblaw / mit liechtpurpurfarbigen Federn eingesprenget / haben einen langen runden Schnabel / lassen sich nit im Aprill / oder vmb diese Zeit deß Solstitii Hyberni sehen / da thun sie etwan einen Streich vmb das Schiff her / darnach verlieren sie sich wider. Diese Tage weil sie legen vnd brüten / nennen die Gelehrten Halcyonides.

Das Weiblein dieses Vogels hat jhren Mann / den man Wyx nennet / so lieb / daß es alleweg vmb vnd bey jhm ist / vnd kommet niemalen von seiner Seiten: wann er alt vnd vnvermögent wird / so ernehret vnd trägts jhn. Stirbet er jhm aber ab / so last es ab von allen Essen vnd Trincken / beklaget jhn mit einem klaglichen Lied / vnd ruffet jhn beym Namen Wyx / Wyx / vnd hungert sich endlich zu todte.

Vom SOLSTITIO HYBERNO.

Solstitium Hybernum Hyemale oder brumale, die winterliche Sonnenwende / wird genant der Tag / darin die Sonne in Steinbock gehet / dann nun wendet sich die Sonne / vnd kehret wider vmb / von dem Mittag gleichwege / vnd schleicht alle Tag gemählich einen grad höher hinauff / zu vnserm Horizont / nach Mitternacht / wie man sagt.

Solstitium hybernum in der Winters Anfang.

Auff Barnabe die Sonne weiche /
Auff Lucia sie wider zu vns schleicht.

Diß kan man fein am Schatten eines Strohelms / keins oder Rütleins / oder an der Sonnen Uhren alle Morgen sehen vnd erfahren / darumb wird auch nun fort mehr der Tag alle Tag länger / vnd die Nacht kürtzer / biß auff den 12. oder 13. Junii. Hiervon suche vnd diese weiter droben im Junio.

Warumb der Tag vmb diese Zeit am kürtzesten.

Auch ist hiezu mercken / daß die Sonne im Solstitio Hyberno, in Perigæo Eccentrici der Erden am allernechesten ist. Aber jhr Wärm ist nun am schwächsten / dann jre Stralen streichen vberzwerch auff die Erden / vnd bleibet damalen auch nicht lang in vnserm Hemisphærio, darumb dann auch zu dieser Zeit / der Tag am kürtzesten ist. Darumb scheinet sie auch jetzo viel gröſſer zu jetzo / dann sonsten im gantzen Jahr / vnd hebt sich nun der rechte Winter an / wie sich aber damalen die Sonne zur Erden neiget / vnd vns am nechsten ist / also neiget sich Gott mit seiner Gnade vnd Barmhertzigkeit zu vns armen Sündern / wann wir Reu vnd Leid oder vnsere Sünde tragen / vnd vns hinwiderumb

zu jhme bekehren/wie Jeremias Cap. 13. 18. sagt/Bekehre mich HErr/so werde ich zu dir/O HErr mein Gott/bekehret werden. Zach. 13. Bekehret euch zu mir, so will ich mich widerumb zu euch wenden.

Collatio Johannis Baptistæ & Christi.

Merck auch hie den alten Vers / vnnd die wunderliche Collationem Johannis Baptistæ & Christi: Erstlich was ihre Geburt anlanget. Dann vmb S. Johannis Geburt beginnen die Tage abzunehmen / aber vmb Christi Geburt beginnen sie zuzunehmen. Darnach werden sie auch mit einander verglichen im Todt. Dann Christi Leib ward am Creutz erhöhet: Aber Johannes ward in der Gefängnüß enthauptet. Das hieß recht/wie Johannes sagte / Christus muß wachsen / ich aber abnehmen/Johan. 3. 30. So merck nun diesen Vers/ Solstitium decimo Christum præit, atque Joannem.

Von Bienen.

Bienstöck sollen/wañ Schnee ist zu gehalten werden.

Im Winter / sonderlich wann Schnee auff dem Erdboden ligt/soll man die Bienstöcke zumachen/ vnd zuhalten/daß die Bienen nit herauß kömen/ dann wie droben gemeldet/sie kommen nicht alle wider zu Hauß/ wie mans im Schnee gewahr wird. Man muß auch den gantzen Winter durch gute achtung auff den grünen Specht/ vnd auff die Meisen geben / die gerne zur selben Zeit vmb die Bienstöcklein seyn/wo du merckest/ daß der Grünrock ein Loch in die Settenbretter gemacht hat/da stelle du nur eine Dohne vor/so wirstu dē andern Tag Grünrock am Galgen finden / wie den Dieben gehöret.

Von Backen.

Brodt so in Christmonat gebacken wird/ kan lange gehalten werden.

In dem Monat pflegen etliche fleissige Haußwirth viel Brods zu backen/etliche Nutzen oder Gebäcke nacheinander. Dann das Brod/so diese Zeit gebacken wird/ weret biß vmb Pfingsten hin auß / vnd ist im Hause sehr nützlich / dann es trenget wol auß / vnd sättiget sehr. Mancher backt in diesem Monat so viel/daß er Brods in seinem Hause biß auff Pfingsten gnug hat. Wer viel Gesinde hat, dem ist diß eine nutzliche Regel.

Von Saat.

Vor Weyhnachten schader die Nässe keiner Saat/ aber nach Weyhnachten schadet sie ihr sehr.

Von Zunehmung deß Tages.

Wann der rechte Winter angehet.

Man sagt/wann der Tag beginnt zu laugen/so kompt die Kälte gegangen: diß ist recht vnd wol gesagt / dann nun gehet die rechte Winterkälte recht an / vnd hat sich einer deß Sonnenscheins wenig zu getröstlen/ dann die heißt recht/wie der alten Teutschen Sprichwort lautet: O wie wird dich nach der Sonnen frieren.

Von Mistfuhr.

Mist wañ er im Christmonat außzuführen.

Im Winter soll ein Haußwirth gute achtung geben auff gelegene tüchtige Tage/ darinnen er Mistführen kan. Dann in der Zeit muß man das beste bey der Ackerdüngung thun / vnd allen Mist hinauß bringen/ auff daß man im Sommer / darinnen man sonst alle Hände voll zu thun hat / mit der Mistfuhr verschonet bleibe. So ist es auch sonsten dem Acker dazumal am besten. Dann die Winternässe vom Schnee vnd Regen fället drauff / vnd seiget seine Krafft fein in den Acker. Darumb muß er auch/ so bald ein Fuder auff das Feld gebracht ist/bald von einander geworffen vnd gebreitet werden/sonst gefrewret er/vnd kan darnach mit keinem Nutz vnd Frommen gebreitet werden/ so jehret jhn der Frost auch gar auß / daß er gar trocken wird/ oder verbrennet sonst auff einander.

Vom Hammelfleisch.

Wer harte Speise verdawen kan/ oder sonsten viel zu speisen hat/als Bawren/ Handwercksleuthe/ Taglöhner/vnd dergleichen Volck/ die schwere Arbeit thun müssen / die kauffen jhnen vmb diese Zeit etliche Rümpe vom Hammeln / vnd hängen sie in den Rauch/ welches jhnen den künfftigen Sommer in Speisen vnd Fettmachung oder Zugemüse oder Vorkost viel frommen kan. Dann nun höret das Schöpsenfleisch auff/ vnd gehet das Kalbfleisch an.

Von den Schweinen.

Schwein/ wann sie sich belauffen sollen.

Vom Christmonden an / biß Tag vnd Nacht vmb den Frühling gleich werden/ laufft die Schweinmutter Eber lauffen/so werffen sie im Sommer/ welches die rechte Würffe seyn/dann im Winter erfrieren die Ferckel leichtlich. Auff jehen Mutter schwein hat man einen Eber/vnd so bald die Mutter beschlagen / vnd jhet man jhn allein zuvor sperren/ daß er den Mut . . . ehe schaden thue: Vnd man soll ein jede Mutter / wann sie geworffen/mit jhren Ferckeln allein stallen.

Vom Holtz.

Baw holtz nimmer im Sommer/ daß es nicht wurmstichig werde.

Es soll auch ein Wirth im Winter all sein Brennvñ Baw holtz/ dz er das gantze Jahr durch fürsein/vñ bedarff/ angelegenen Tagen / wann der Erdboden fein hart gefroren einführen/zu recht hawen/vnd ein jedes/ das er zum heitzen/braten vnd Fisch sieden / Brawen/ Backen/ oder Kochen bedarff/ an seinen besonderen Ort legen/daß er im Nordfal darzu gehen / vnd brauchen kan. Man soll auch in diesem Monat/ wann der Menden vnter der Erden ist/zwey oder drey Tage vor dem newen Liecht/ Baw holtz fällen/das greifft kein Wurm an/vnd ist beständig.

Von Bäumen.

Junge Bäume zu den ahsen/ dz jnen im Winter die Hasen nit beleidigen noch Schaden zufügen.

Im Sommer thun die Hasen den Bäumen nichts/ im Winter auch nichts/wann das Erdreich offen vnd nicht gefrohren ist. Aber wann hart gefroren/ vnd mit Schnee oder vnd vber bedeckt ist/so beissen sie die jungen Bäume. Da sträge nur einen Spreichel in die Hand/ vnd bestreiche die Holtzer oder Pfropffreiser damit/so thut jhnen kein Hase schaden: Oder zeuch die Rinden/ wann du sie pfropffen wilt/ einmal durchs Maul oder bestreich die Stämme mit Kühmist/ darunter Ochsengall/ oder Wermuth fast getreten ist.

Raupennester zu verstören.

Im Christmonden/Jenner vnd Hornung / soll man die Raupennester mit den Raupeneyern von den Bäumen ablesen vnd verbrennen / ehe sie gebären / vnd zu Kräfften kommen.

Vom Christtage.

Christtag gefällt den 25. Decemb.

Der 25. Tag Decembris, ist der liebe frölliche Tage/ darinnen der Sohn Gottes von der Jungfrawen Maria in die Welt geboren ist/ dz ist zu der Julii Cæsaris Zeiten der dies brumæ gewesen / vnd ist derselbige von den Alten mit grosser Freude gefeyret vnd gehret worden / wie man in den Büchern Patrum siehet / die Griechen haben jhn Θεοφάνια, das ist/die Erscheinung Gottes im Fleisch genennet.

An dem Tage hat vns Christus / das Wort deß Vatters/das Evangelium auß dem Schoß deß Vatters in die Welt gebracht/ der anfänglich im Paradeiß angeredet/vnd gesagt/ Er wolle sie vnd alle jhre Nachkommen vom ewigen Todt erretten vnd erlösen: Vnd sie darnach in der Wüsten eine lange Zeit erhalten/ geschützet vnd gehandhabet / vnd sicherlich geleitet vnd geführet / wie ein Hirt seine Schaafe / vnd ein Vatter seine Kinder / den Noam mit den seinen in der Sündfluth erhalten/zum Abraham zu Gaste kommen/mit seinen Händen Sodom vnd Gomorrham angezündet/ vnd jhre Blutschanden gestrafft. Diese Person hat Jacob auff der grossen Himmelsleiter gesehen / vnd mit geredet auff der Leiter/vnd sich müde mit jhm gerungen. Er erhielt Joseph in frembden Landen / Mosen im Schilffwasser/ vnd sandte jhn darnach in Israel / vnd ließ jhn da gar ein new Regiment anrichten / regieret vnd führet Josua/David vnd Gideon im Kriege/ ließ sich zu Babel im fewrigen Ofen sehen / offenbaret sich den Propheten/ꝛc.

Alte Christen haben sonderlich den Christtag in achte genommen.

Auff diesen / weil es ein sonderlicher Tag ist/ haben die alten Christen grosse achtung geben / vnd es gewißlich dafür gehalten / weil dieses der Tag vnsers Heils ist/darinnen Gott dem menschlichen Geschlecht die höheste Wolthat/ erzeiget/ vnd bewiesen hat/in dem/daß er dieselbe Nacht seinen geliebten Sohn in die Welt hat lassen geboren werden/so haben die lieben frommen Alten/ auff alle Vmbstände dieses Tages / vnd der folgenden

genden Zeit gute achtung gebe n / vnd darfür gehalten / daß Gott den Leuten darinnen / mit sampt Christo seinem Sohne viel andere Sachen mit geschencket / vnd gegeben habe / darunter sie auch mit gerechnet haben / Erkändtniß deß Gewitters / der Fruchtbarkeit / vnd Vnfruchtbarkeit deß Landes / deß Viehes / vnd anderer Thier. Drumb müssen wir nun von dem auch ein wenig sagen.

1. Erstlich / widerhole hier alles was wir kurtz zuvor von den 12. Tagen gesagt haben / als nemblich: von dem Sonnenschein der zwölff Tage / vnd von den Winden der 12. Nächte.

Hünereyer so in den 12. Tagen gelegt werden / sind gut zur Brüe.

2. Darnach so soltu weiter mercken / daß die Hüner-eyer so in den zwölff Tagen gelegt werden / die solliman / so bald sie gelegt / abnehmen / vnd vor Kälte bewahren / vnd wann eine Henne brüten will / so lege jhr dieselbigen Eyer vnter / die bringen schöne grosse Hüner.

3. So sagen auch die alten Schäfer / in den Weynachten sey ein jung Lamb etwan in einer Schäferey / es sey auch wo es wolle: Doch hebet sich die rechte Lambzeit erst vber drey / vier oder fünff Wochen hernach an.

4. Die Rose von Jericho blühet in der Geburtsnacht Christi.

5. Man sagt auch vor gewiß / es soll sich in derselben Nacht kein Vieh niderlegen.

6. Sie haben auch achtung auff die Zeit / wann der Christag kompt / in zunehmenden oder abnehmenden Monden / davon merck diese Reime.

Kompt der Christag / wann der Mond zunimbt /
So wird ein gut Jahr / wie der Weise rühmt /
Vnd je neher dem newen Monden / je ein besser Jar /
Je neher dem abnehmen / je härter zu war.

Was man den Christabend verrichten soll.

7. Was am heiligen Christabend wird gesäet / das soll nicht verderben / ob es gleich auff den Schnee gesäet würde.

8. Zeuch auch diesen Abend die Stecken auß / die du am allerheiligen Abend in die Erde geschlagen hast / vnd stoß abgehawene Aeste von Oelbäumen in die Löcher / so bekleiben sie diß Jahr / vnd werden fruchtbar / wie droben im November auch gemeldet ist.

9. Diesen Abend findet man auff den Krauthäuptern / so man in den Kellern vber Winter im Sande pflegt zu Samen zu halten / etliche Körnlein rechtes Kampfamens ligen.

10. Man kan auch an der Christnacht mercken / welches junge Vieh / so man zur Zucht behalten / vnd gebrauchen will / bessern gedigt haben / vnd besser fortkommen will / wie weiter in meiner Oeconomia vom Viehe sol berichtet werden. Dann man muß eben achtung geben / wie der Himmel vor / oder nach Mitternacht trüb vnd finster ist / so gedeyet das frue Vieh / das zeitlich vor dem Christage geboren wird / nicht wol: Ist aber die Christnacht nach Mitternacht hell vnd klar / so gedenet das spate Vieh / so nach dem Christage jung wird / viel besser / &c. Et econtra.

Also kan ein Ackermann auch an der Christnacht sehen / welches Getraidichts er sich das künfftige Jahr zum meisten befleissen soll / vnd welches jhm auch zum besten gerathen möcht / wie in meiner Oeconomia vom Ackerbaw weiter soll gemeldet werden.

Wein so er sich reget / wie er zu stillen.

11. In den Weynachten regen sich die Weine in den Fassen / wie sie dann auch in der Weinblüt thun / vnd dann soll man die Wein nicht gehren / noch sich regen lassen / sonst nimmet man Schaden dran.

Diß aber erwehret man jhm also / man thut nur Kiselstein auß einem kalten Wasser drein / die vorhin drey Tage im kalten Wasser gelegen seyn / so setzt er sich balde.

12. Es pflegen auch die Viehmütter in der Christnacht ein Schnitte Brodt mit Honig bestrichen / vnd Tille drauff gestrewet / den Kühen zugeben / vor das Bezaubern der alten Zauberhuren / vnd daß es dem Vieh das gantze Jahr durch sehr nützlich sey / wiewol ich aber an das Zaubern dieser Gottes vergessenen bösen Leuten wenig glaube / vnd vielmehr von einem andächtigen glaubigen Vatter vnser halte / so hab ichs doch im Werck befunden / daß diese Artzney dem Viehe so gar vnnöthig vnd vergeblich nicht sey / davon ich jetzo weiter nichts sagen will.

13. Auch pflegen die alten erfahrnen Bawersleuthe die Obstbäume in dieser Nacht mit einem Stroseil zu vmbbinden / das soll sie fruchtbar machen / daß sie das folgende Jahr viel Obst tragen / vnd jhnen die Blüte nicht verderben. Aber ich kan bey mir noch nicht befinden / daß in einem armen elenden dürren Strohseil eine solche Krafft / Tugend vnd Wirckung seyn solte. Der Segen deß HErrn machet reich / spricht der weise Mann / vnd nicht das Stroseil. Das Wörtlein / vnser täglich Brod gib vns heut / in wahrem Glauben / vnd mit guter Andacht gesprochen / thut mehr als ein schlim Strohseil.

Abergläubischer witz so offt in der Christnacht vorgenommen wird.

14. Etliche pflegen auch am Christage den Hünern vnd Gäusen / Erbeiß zwischen einem zugebundenen reissen zu strewen / vnd sagen / wann sie sich damalen sehr vmb die Erbsen dringen / so sollen sie sich das folgende Jahr gleicher gestalt vmb die Nester dringen / vnd die Eyer nicht vertragen. Ist aber eitel Fantasey / strewe den Hünern das gantze Jahr durch Gerste vnd Haber auff ein klein Flecklein / so werden sie sich das gantze Jahr drumb dringen / vnd wirst nirgend desto mehr Eyer bekommen.

Grüne Weynachten / schneeweisse Ostern.

Wie die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weynachten zu erfahren.

15. So mercke weiter / wie du die Wirckung deß gantzen Jahrs in den Weynachten erfahren solt / auß dem Beda genommen.

16. Wanns in der Heiligen Christnacht schneiet / so soll der Hopffe wol gerathen / sagen die Meckelburgische Bawren.

17. Vetus fuit sermo in Ecclesia 25. diem Decembris esse faustissimum & lætissimum natalem filii Dei in terra. Is nempe Julii fuit dies Brumæ, & fuit celebratus à vetere etiam Ecclesia, tanquam præcipuum Ecclesiæ festum. Græci appellarunt hoc festum Θεοφάνια, id est, apparitionem Dei, scilicet in carne.

Zum Ersten / An der Christnacht.

Ist der Abend vnd auch die Christnacht klar /
Ohne Wind vnd Regen / so nimb eben war:
Dann das Jahr bringt Wein vnd Früchte genug /
Welches nicht gerechnet wird für ein böses Stück.
Wirds aber regnen vnd windig seyn /
So bedeuts wenig Korn / vnd nicht viel Wein.
Gehet der Wind von Auffgang der Sonne /
So stirbt das Vieh vnd die Thier / ohn Wonne.
Gehet der Wind von der Sonnen Nidergang /
So werden die Könige vnd grosse Herren kranck.
Vnd es wird sie fast wegnehmen der Todt /
Welcher wegnimbt Arm vnd Reich / frue vnd spat.
Gehet der Wind von Mitternacht / so freue dich /
Dann es folget ein fruchtbar Jahr gemeiniglich.
Kompt der Wind in dieser Zeit von Mittag /
So zeygets vns tägliche Kranckheit vnd Klag.

Auff die Christnacht soll man fleissig achtung geben / Besihe meine Oeconomiam Tit. von der Christnacht.

Zum Andern / Wann der Christag am Sontag ist / ut Anno 1604.

Christag so er am Sontag gefällt / was er bedeute.

So der Christag auff den Sontag gefällt /
Dann wird vns ein warmer Winter gemeldt.
Auch werden sich starcke Winde begeben /
Vnd Vngewitter / das merck gar eben:
Es wird der Lentz warm vnd sanfft auff Erden /
Der Sommer wird heiß vnd trucken werden.
Der Herbst wird feucht vnd gar winterisch prangen /
Wein / Korn / Gut / wird man gnug erlangen.
Es werden die Schafe fast verderben /
Jedoch wird man viel Honigs erwerben.
Die Gartenfrücht mit sampt der schmal Saaten /
Sollen zur selben Zeit wol gerathen.
Es werden die alten Leute sterben fast /
Ohn schwangere Frawen / die werden haben Rast.
Gantz friedlich wird leben der Ehliche Stand.
Solchs wird man spüren im manchem Land.
Der Winter weich / der Lentz naß / der Sommer vnd Herbst windig / gut Getraid genug / viel Viehes / viel Obst.

Zum Dritten / Wenn der Christtag am Montag ist / ut Anno 1592.

Christtag wenn er am Montag ist / was er anzeigt.

Wird er auff den Montag gezahlt /
So wird der Winter weder warm noch kalt /
Sondern ein mässiges Wetter man befind /
Der Lentz wird gut / vnd der Sommer mit Wind.
Grosse Sturmwetter dasselbe Jahr kommen /
Vnd vielen Landen thun kleinen Frommen.
Es wird der Herbst gut vnd viel Weins haben /
Mit Honig wird man sich nicht fast laben :
Denn die Bienen vnd Vieh gemeiniglich sterben /
Welchs viel Honig vnd Milch thut verderben.
Auch werden viel Frawen bald verjagen /
Vnd jhre Männer hertzlich beklagen /
Jedoch sollen sie das Leyd einstellen /
Vnd sich zu einem andern gesellen.
Vnd sagen : Laßt was todt ist / hinfahren /
Wir wollen vns andere Männer ersparen.
Die vns Zeit vnd Weil gantz kurtz machen /
Solche wollen wir förder anlachen.
Der Winter gemischt / der Lentz gut / der Sommer windig.

Zum Vierdten / Wenn der Christtag am Dienstag ist.

Christtag so er am Dienstag wird / was man der Witterung halben in acht nehmen solle.

Gefällt er folgends auff den Dienstag /
So wird ein kalter Winter / als ich sag.
Mit Feuchtigkeit vnd viel Schnee wird er taurn /
Auff einen guten windigen Lentz thun laurn /
Eines nassen Sommers thu warnehmen /
Vnd deß ertzugen bösen Herbsts nicht schämen /
Es wird Wein vnd Korn zu mitler massen /
Oel / Schmaltz / Honig / Flachs gnug auff der Strassen.
Die Schwein sterben / die Schaaf leyden Arbeit /
Die Frommen vergehen auch in todes Streit.
In einm solchen Jahr wird guter Fried seyn /
Zwischen Fürsten vnd Königen in gemein.
Der Winter edel / der Lentz windig vnd naß / der Sommer gut / vnd das Getreyd wird lieb im Herbst / das Vieh sterbt / wird Honig gnug / vnd gute Früchte.

Zum Fünfften / Wenn der Christtag auff die Mitwoch gefällt.

Christtag wenn er auf die Mitwoch gefällt / vnd was allda zu vermuthen.

Wenns auff die Mittwoch wird gespart /
So zeiget sich der Winter warm / scharpff vnd hart.
Der Lentz wird starck / vnd mit bösem Wetter /
Wie vns thun sagen die alten Bätter.
Der Sommer vnd Herbst sollen werden gut /
Drumb wird manch Mann haben guten Muth.
Denn es wird Heu / Wein / Korn werden viel /
Das Honig schätzt man theuer in solchem Ziel.
Die Zwibeln werden sehr wol gerathen /
Der Oepffel wird man nicht viel braten.
Denn es wird ein gering Pfenningmaß gemessen /
Drumb magstu wol Zwibel dafür essen.
Im Krautgarten magstu besser Glück han /
Als auff den Bäumen / da die Oepffel stahn /
Kauffleut / Bawleute / leyden grosse Arbeit /
Junge Leute sterben viel zu dieser Zeit.
Der Todt wird der Kinder auch nicht schonen /
Sondern jhnen mit sampt dem Vieh ablohnen.
Ein harter scharpffer Winter / ein böser Lentz / der Herbst zeitlich / gut Getreyde / eine volle Weinerndte / genug Obst vnd Oel / ein guter Sommer.

Zum Sechsten / So der Christtag auff einen Donnerstag gefällt.

Christtag so am Donnerstage gefällt / wz davon zu vermuthē.

Ist er an dem Donnerstag gelegen /
So kömpt ein guter Winter mit Regen.
Im Lentz die Wind pflegen zu blasen gemein /
Der Sommer wird gut / vnd der Herbst gemischt seyn.
Mit Regen vnd mit Kälte vns dreuen wird /
Jedoch soll die Erd seyn gantz wol gezieret.
Mit Korn vnd andern Früchten allerley /
Da soll man Gottes nicht vergessen dabey /
Der vns solches gibt mit voller maß /
Er sey gebenedeyet ohn vnterlaß.
Deß Weines werden wir mittelmässig haben /
Drumb mögen wir dieweil zum Wasser traben /
Oel vnd Schmaltz genug / vnd wenig Honig /
Auch wird sterben mancher Herr / Fürst vnd König.
Vnd der Todt viel andere Leute will recken /
Die sonst wie junge Kälber thun lecken.
Die Herren werden gantz friedlich leben /
In diesem Jahr / das saß gar eben.
Der Winter gut / der Lentz windig / Sommer vnd Herbst gut / gnug Getreydes / Weines zumal genug / das klein Vieh stirbt / auch werden grosse Regen / viel Obst.

Zum Siebenden / Wenn der Christtag deß Freytages ist.

Christtag so er am Freytag ist / was er für Jahres Witterung mit sich bringe.

Hebet sich aber der Christtag am Freytag an /
So wird der Winter gar fest vnd stet stahn /
Der Lentz gut / vnd ein vnsteter Sommer /
Der Herbst gut / vnd wird nicht seyn groß Kummer.
Denn viel guts Hews / Weins / Korns man haben mag /
Schaaf vnd Bienen sterben gern / als ich dir sag /
Es thun gern die Augen weh den Leuten /
Höre / ich will dich noch weiter bedeuten.
Zwibel / Saat vnd Oel wird man thewer kauffen /
Vmb Obst darffstu nicht weit lauffen.
Denn es werden sich die Bäum vor Obst biegen /
Gleichsam welche Rüben auffgeriegen.
Drumb nimb vnd iß deinen Magen all voll /
Mag leicht / daß sie schmecken als roher Kohl.
Auch siechen die Kinder in diesem Jahr /
Wenn sichs begibt / glaub mir vorwar.
Der Winter windig / vnnd werden grosse Fewr. Sommer böse / Herbst dürr / gering Getreyd / viel Obst.

Zum Achten / Wenn der Christtag am Sonnabend ist.

Christtag so auff den Sonnabend gefällt / was er für ein Jarwachs prognosticiret.

Wenn er zuletzt am Sonnabend gefällt /
So kömpt ein neblicht Winter vnd grosse Kält.
Vnstät / trüb / viel Schnee vnd Winds wird seyn /
Auch kömpt ein böser windiger Lentz gemein.
Der Sommer wird gut / vnd der Herbst trucken /
Höre mich / wie es weiter wird glücken :
Von einer theuren Zeit kömpt das Gerüchte /
Denn es wird wenig Korn / vnd nicht viel Früchte.
Die Fisch werd ist gut zu den Gezeiten /
Die Schiff wird man vnglücklich leiten :
Auff dem Meer vnd andern Wassern vorwar /
Ist gar kein Glück / sondern grosse Gefahr.
Grosse Brunst an vielen Häusern thut man spüren /
Krieg wirstu diß Jahr an vielen Enden hören.
Die Leut siechen / die Alten gerne sterben /
Die Bäume verdorren / die Bienen verderben :
Drumb darffstu dich nicht auff viel Honig spitzen /
Sondern bleib bey dem Molckentopffe sitzen.
Auch schätzt ich es fein nicht groß macht dran /
Daß du dasselbe Jahr nicht viel Wachs machst han.
Winter dunckel vnd windig / Sommer windig / Herbst dürr / Bienen sterben.

Weiter merck auch ein ander Prognosticon der Alten / von der Zeit auff Weyhnachten.

Weyhnacht Zeit wie die Alten die der Witterung nach betrachtet.

Die Alten halten diß Geschicht in grosser acht /
So denn in mitler Zeit der Christnacht /
Zwischen der Lufft wehen die Winde /
Davon sagen sie denn jhrem Gesinde.
Das solchs anzeigt ein fruchtbar Jahr /
Vnd haltens auch dafür / glaub mir vorwar /
Ist es windig an den Weyhnacht Feyertagen /
So sollen die Bäume viel Obst tragen.
Hat die Sonne deß Morgens jhren Schein /
So wird man dasselbe Jahr haben viel Wein.
Am Obersten Tag wirstu vnstät Wetter han /
Die Monden alsdenn durcheinander gahn /
Hat aber derselbe Tag einen schönen Schein /
So wirds glückliche Zeit bedeutet seyn.

Von den sechs Tagen nach dem Obersten/welche sonst Läßtage genennet werden.

Läßtage wenn sie seyn/ vnd was sie prognosticiren.

Die sechs Tage nach den Zwölfften/wie gemeldet/
Werden wider für Läßtage gezehlt.
Denn es Läsen allzeit zween Mond hinter sich
Die nechsten sechs Tage/drumb mercke mich.
Den ersten als den zwölfften als ich sag/
Läset der Hornung erst vor Mittag.
Vnd der Jenner nach Mittag Läsen ist/
Also mit den andern zu aller frist.

Was von Läßtagen zu halten sey.

Diese Auffmerckung der Alten lasse ich/ wie ich sie fand/so habe ich sie weder gelobet noch geschändt/ vnd stehet die Sache in der Erfahrung. Sonsten aber haben sie bey mir ein seltzames Ansehen/ denn was ist an jhm selber ein Tag anders mehr oder besser/ denn der ander: Die Alten haben bißweilen jhre sonderliche superstitiones vnd Aberglauben mit der Tage Erwehlung gehabt/ wie man allenthalben auß jhren Schrifften vernehmen kan. Es kan kommen/ daß bißweilen eine Observation einhält vnd zutrifft/ wie bißweilen eine blinde Henne auch ein Erbeß findet/sonderlich/ wenn das Jahr durch etwan eine constitutio cœli, configuratio luminarium & Planetarum einfället/ die solche Sache zu wege bringen kan: Daß es aber allezeit gleich eintreffen/vnd eygentlich also geschehen solt/ wie in diesen Reymen vermeldet wird/ das ist wol vnmüglich: Sintemal es wol offt einem fehlen kan/ der die causas futurorum eventuum gar eygentlich sihet vnd weiß. Drumb geb ich diese Observationes den rechten artificibus zu erkennen vnd zu vrtheilen/aber nach meiner Einfalt halt ich wenig davon.

Von den Schaafen.

Erlenläub was es de Schaafen prognosticire.

Laß den Schaafen in diesem Monat Erlenlaub vorlegen/ welches davon nicht isset/ das vberlebet schwerlich das künfftige Jahr.

Von den Pferdten.

Pferde solten wenns eisig ist/ scharpff beschlagen seyn.

Wenn es gefroren/vnd glat worden/ muß man den Pferdten die Hufeisen schärpffen lassen/vnd widerumb auffschlagen/ daß sie nicht fallen/ vnd Schaden nehmen/wenn sie ziehen/oder sonsten gehen sollen.

Vom Nachwinter.

Nachwinter/ wie der werde soll/ abzumercken.

Wenn die Nachtigallen/ so vber Winter in der Stuben gehalten worden/bald nach Weyhnachten anschlagen/vnd anfangen zu singen/so wirds bolde Sommer: singet sie aber langsam/ so wirds langsam Sommer/vnd ist ein grosser Nachwinter noch dahinden.

Item wenns nicht verwandert/ so nachwinters gerne/das ist/wenn nicht viel Frost/ Kälte vnd Schnee im Januario vnd Februario gefällt/ so gefällts gerne im Martio vnd April. Denn grüne vnd warme Weyhenachten/bringen gern schneeweisse Ostern.

Die Fischer haben diß Gemerck/ wenn die Leber in den Hechten fein spitz zu/ vnd hinden bey der Galden breyt seyn/so soll ein grosser Nachwinter folgen.

Vom Wein.

Gehen in der Christnacht die Weine in den Fässern aber/so bedeuts folgend ein gut Weinjahr.

Item.

Ist am Abend auch die Christnacht klar/
Ohne Wind vnd Regen nimb eben war.
Vnd hat die Sonne deß Morgens jhren Schein/
Dasselbe Jahr wird werden viel Wein.

S. Stephans Tag.

Ists in S. Stephans-Tag windig/ so versetzt der Wein gerne.

Sylvester Tag.

An S. Sylvesters Nacht-Wind/ vnd Morgen-Sonn/
Nicht gute Hoffnung an Wein vnd Korn.

Vom Holtz fällen.

Holtz zu brennen vnd bawen/ wenn es soll gefället werden.

Brenn vnd Bawholtz/wird am besten im Christmonat gefället/sonderlich in den letzten zweyen Tagen/wie die alten Reimen lauten:

Höre/was ich dir will weiter sagen/
Wer Holtz abschlägt in den letzten zween Tagen/
Deß Christmonats/deßgleichen im ersten
Deß newen Jenners/solches weret am ersten.
Es bleibt vnverfault/vnd frist kein Wurm nicht/
Je älter/je härter/der Weiß spricht/
Auch wirds im Alter einem Stein vergleicht.

Den auff künfftig Fabiani vnd Sebastiani im Januario/kömpt der Safft wieder in die Bäume/ da ists nicht gut Holtz fällen.

Doch muß ich hier diß auch berichten/ daß die Zimmerleut im Lande zu Braunschweig/Eicheln vnd Erlen Holtz zum bawen/ allezeit im Ende vnd letzten Viertel/ deß Michaelis Monden/ Buchen vnd Fichtenholtz aber im Anfang deß ersten Viertels deßselben Monden/ hawen vnd fällen.

Holtz weñ es zu fällen/ daß es nicht wurmfressig werde.

Theophrastus lib. 1. de Tempore spricht/ ein jedes Holtz das gefället/oder abgehawen wird/ in einem Balsamichten Zeichen (wenn die Sonne im Stier/ Steinbock vnd Jungfrawen ist/ denn das sind jrrdische Zeichen) wenn der Mond im Abnehmen ist/ vnd gleich in den ersten dreyen Tagen/vnd etwen nach Mitternacht/ oder deß Morgens frühe/ ehe die Sonne auffgehet/ in dem wächst kein Vngeziefer/wird nicht wurmstichig/fault nicht balde/sondern weret zum allerlängsten.

Was man vor Kräuter im Christmonat samblen kan.

Kräuter so im Christmonat solten eingesamlet werden.

In vnserm kalten Landen findet man derer im Christmonat nicht/aber in Landen/ da es warm/ innen ist/ findet man sonderlich im Anfang deß Monden/ Ringelblumen/ Borragen/ Taubnesseln/ Indianische Negelein/Läußkraut/Creutzkraut/ gülden Leberkraut/ Christwurtz/Zäpfleinkraut/ Graßblumen/ etliche Geschlecht der Schlüsselblumen/kleine Hundeszunge.

Was ein guter Haußwirth in diesem Christmonat weiter thun soll.

Arbeit so hernach weiter wird gedacht werden/ soll ein Haußwirth

zu verrichten ist.

wirth allerley Kräuterey im Hauſe machen / daß er ſonſt wegen anderer Arbeit im Sommer nicht verrichten kan/ als Weinpfäle/ Stützen zu den tragenden vnd beſchwerten Bäumen/ allerley Körbe/ als Käſekörbe/ Brotkörbe/ Tragkörbe/ Wagenkörbe. Item/ Fiſchreuſen / vnd dergleichen Sachen mehr / ſo man das gantze Jahr durch bedarff / vnd auß zähen Weyden müſſen geflochten werden. Auch kan man im Winter viel vnd mancherley Weydenwerck treiben/ mit Vögeln/ Rephänern/ Haſen/ vnd andern Wildprät/ nach eines jeden Landes Brauch vnd Gewonheit. Conſt. lib. 3. cap. 22. Man ſchlachtet Schweine/ vnd ander Maſtvieh.

Bawholtz wenn das zufällen.

In dieſem Monat pflegen die Meißner Bawholtz zu fellen/ wie zwar auch zuvor geſagt iſt: Aber ſie fellens/ wenn der Mond vnter der Erden iſt / zweene oder drey Tage vor dem newen Liecht / das ſoll kein Wurm angreiffen.

Vom Ciſio Iano.

Ciſio Ianus warumb er den Knabē bekant ſoll ſeyn.

Drumb hab ich am Ende eines jeden Moſtats zweene alte Knüttelhardos geſetzt / welche die Knaben auſſenwendig lernen/ vnd darauß vernehmen können / wie viel Tage ein jeglicher Monat hat/ vnd welchen Tag etliche Namen im Calender kommen. Denn wie viel Sylben in Verſen ſeynd/ ſo viel ſeynd auch Tag deß Monats/ vnd die erſte Sylben eines nominis proprii oder Tauffnamens / trifft allezeit gerade auff den Namen / welcher denſelben Tag iſt.

Wenn aber nun dieſes einfältigen Leyen zu ſchwer/ ſo möchten ſie dieſen folgenden Teutſchen Ciſio Ianum lernen/ der gleiche Bedeutung hat/ ohne allein/ daß hier ein jedes Wort einen Tag bedeutet.

Der Jenner hat 31. Tage.

Jennermonatstage in Reimen gefaſſet.

Jeſus das Kind ward beſchnitten /
Drey Könige von Orient kamen geritten.
Vnd opfferten dem HErrn lobeſan /
Antonius ſprach zu Sebaſtian /
Agnes iſt da mit Paulo geweſen/
Wir ſollen auch mit weſen.

Der Hornung hat 28. Tage.

Hornung Monatstage in Reimen gefaſſet.

Da Martha wolt zu Agathen gehn /
Jeſum ihr Kind opffern ſehen/
Da rüfft Valentinus mit Macht /
Frewet euch der Faſnacht/
Denn Petrus vnd Matthias /
Kommen ſchier/ wiſſet das.

Der Mertz hat 31. Tage.

Mertzen Monatstage in Reimen gefaſſet.

Der Mertz fährt daher mit Herr Thoman /
Vnd ſpricht er müſſe Gregorium han/
Mit dem wölle er diſputirn:
So kömpt Benedictus vnd will hoffiern/
Martæ vnſerer Tröſterin/
Vnd dem jungen Kindelein.

Der Aprill hat 30. Tage.

Aprillen Monatstage in Reimen gefaſſet.

Aprill vnd Biſchoff Ambroſius/
Fahren daher/ vnd ſprechen Adelphus:
Die Oſtern wollen Liburtium bringen/
So will Valerianus das Halleluja ſingen.
Sprechen Georgius vnd Marcus zu hand /
Muſte das Peter thun Weyland.

Der Mey hat 31. Tage.

Meyen-Monatstage in Reimen gefaſſet.

Philippus das Creutz funden hat /
Johannis leydet das Oeleblat.
Gordian ſprach zu Servatio/
Wir wollen zwar nicht baden alſo.
Gang flugs/ vnd ſag auch Vrban ſchnell/
Daß er vns bringe Petronell.

Der Brachmond hat 30. Tage.

Brachmonatstage in Reimen gefaſſet.

Wir ſollen frölich leben/
Bonifacius wills vns alles vergeben.
Als Barnabas mir hat geſeit /
Vitus ſprach mit Beſcheidenheit:
Gervaſius vnd Alban wollen jagen/
Hanß vnd Hänſelein ſollen das Petro ſagen.

Der Hewmond hat 31. Tage.

Hewmonatstage in Reimen gefaſſet.

Welt Maria vnd Vlrich/
Fahren in die Erd gemeiniglich.
Das frewet ſich Margaretha zwar faſt /
Vnd machet das alles Herr Arbegaſt.
Magdalena will auch Jacob lieb han /
Das verdreuſt Biſchoff Germain.

Der Augſtmond hat 31. Tage.

Auguſtmonatstage in Reimen gefaſſet.

Peter vnd Steffan wenniglich/
Oſwald vnd Sixtus frewet ſich/
Laurentz ſprach/ das wiß männiglich/
Maria will fahren zu Himmelreich.
Bernhard gang/ ſage das Bartholome/
Ludwig ſagt/ das wuſt Johannis Haupt ehe.

Der Herbſtmond hat 31. Tage.

Herbſtmonatstage in Reimen gefaſſet.

Egidius ſtieß auff ſein Horn /
Frewet euch/ Mariahl geborn.
Laſt vns das Creutz erheben/
So wird der Herbſt nahen/
Matthæus/ Moritz ſprechen ſo /
Deß ward Coſmas vnd Michael froh.

Der Weinmond hat 31. Tage.

Weinmonatstage in Reimen gefaſſet.

Remigius der hieß Frantzen /
Mit Gertraude frölich tantzen.
Dionyſius ſprach/ was bedeut das?
Es wer Lucas geſtanden baß.
Vrſula ſprach/ wer tantzen wölle /
Der ſey Simonis vnd mein Geſell

Der Wintermond hat 30. Tage.

Wintermonatstage in Reimen gefaſſet.

Alle Heiligen fragen nach gutem Wein /
Felix ſprach/ Lauffet hinein/
Märten ſchencket jetzt guten Moſt /
Vnd hat dabey viel guter Koſt.
Cecilia/ Clemens fragen Catharinen das /
Advent hieß kommen Andreas.

Der Chriſtmond hat 31. Tage.

Chriſtmonatstage in Reimen gefaſſet.

Wenn kömpt Jungfraw Barbara /
Sprach Nicias zu Marta.
Wie lang ſoll denn Lucia beten/
Daß ſie die Kindelbeth bereiten.
Denn Thomas bringt ſchier die Weyhnacht/
Steffan/ Johan haben Thomam Biſchoff gemacht.

Erklärung.

Der Länder vnd Städte vnter welchem Zeichen ſie gelegen.

Der Erſte Quadrangel.

♈ ♉ ♊ ♋

♈

Länder vnd Städte/ ſo vnter dem Widder gelegen.

Vnter dem Widder ſind gelegen Teutſchland/ Franckreich/ Polen/ Engelland/ hoch Burgundia/ Schwaben/ Oberſchleſien/ Bodenſee/ Weſterreich/ Neapolis/ Florentz/ Ferrar/ Braunſchweig/ Verecht/ Lindaw/ Cracow.

♉

Städte vnd Länder ſo vnter dem Krebs gelegen.

Vnter dem Krebs ſind die Königreich Schotten/ Granaten / Grafſchafft Burgundia/ Preuſſen/ Holland/ Seeland/ Vincentz/ Venedig/ Meyland/ Genua/ Lübeck/ Trier/ Magdeburg/ Görlitz/ Conſtantinopel / Tunis/ Luca.

♎

Vnter der Wage.

Vnter der Wage ſind Oeſterreich / Elſaß / Vngerland/ Liefland / Saphoy / Delphinat / Straßburg/ Wien in Oeſterreich/ Franckfurt am Mayn/ Speyer/ Schwäbiſch Hall/ Heilbrunn/ Wimpffen / Landshut/ Freyſing/ Moßbach/ Feldkirchen / Lißbona/ Antorff/ Schweitz.

Vnter

♑

Vnter dem Steinbock. Vnter dem Steinbock sind gelegen/ Posen/ Litaw/ Sachsen/ Düringen/ Hessen/ Steyermarck / die alte Marck/ Grentz/ Brandenburger Land / Augspurg/ Cosintz/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Geve/ Mechel/ Wilde in Litaw/ Vlm.

Der ander Quadrangel.

♉ ♌ ♏ ♒

♉

Vnter dem Stier. Vnter dem Stier sind gelegen Türcken/ Groß Polen/ weiß Reussen/ Schweitzer/ Francken/ Lothringen/ Schweden/ Irrland/ Burgiß in Hispanien/ Bononia/ Mantua/ Senis/ Zürch/ Lucern/ Würtzburg/ Metz/ Guesen/ Leipzig/ Peruß/ Carlstadt/ Parma.

♌

Vnter dem Löwen. Vnter dem Löwen sind gelegen/ Welschland/ das Gebirge Emilia/ Lombarder/ Sicilia/ Prag/ Vlm/ Coblentz/ Sabina/ ein Theil der Türcken/ Linz/ Krembs/ Mantua/ Ravenna/ Rom.

♏

Vnter dem Scorpion. Vnter dem Scorpion sind gelegen / Norwegen/ West/ Schweden/ Catalonien/ Ober Beyern/ Calais/ Padua/ Verbin/ Prixen/ München/ Eistadt/ Wien in der Provintz/ Valentz in Hispanien/ Dantzig.

♒

Länder vñ Städte/ so vnter dem Wassermann gelegen. Vnter dem Wassermann sind gelegen Muscow / Dennemarck/ Rote Reussen/ Mittagisch Schweden/ die Walachen/ Tartaren/ Westphalen/ Parmont/ vnd was zwischen der Masse vnd Mittelland/ Trient/ Hamburg/ Bremen/ Salzburg/ Inaolstadt/ sampt einem Theil deß Beyerlandes/ Montferrat/ Pisa/ vnd nach etlicher Meynung Sachsen vnd Böhem.

Der dritte Quadrangel.

♊ ♍ ♓ ♐

♊

Vnter dem Zwilling. Vnter dem Zwilling sind gelegen / Egypten / Armenien/ Flandern/ Braband / ein Theil der Lombarden / Wertzel / Nürnberg / Löwen / Mentz / Bamberg/ Brück/ Villach/ Kitzingen/ Hassfurt/ Lunden/ Cordoban.

♍

Vnter der Jungfrawen. Vnter der Jungfrawen sind gelegen / Babel/ Candia/ Crabaten/ Kernden/ Niderschlesien/ Eyschland/ Rinckaw/ Rodnit/ Corinthen/ Paven/ Noverni/ Aretium/ Jerusalem/ Papia/ Breslaw/ Kum/ Brundus/ Segnia/ Erffordt/ Basel/ Heydelberg / Pariß / Leon/ Tolosen.

♓

Vnter dem Schützen. Vnter dem Schützen sind gelegen / Hispanien / Vngern/ Mähren/ Wenden/ Volterra/ Mutina/ Meissen/ Colln am Rhein/ Ofen/ Stutgarten / Rotenburg an der Tauber/ Judenburg/ Caschа/ Narbona/ Armion/ Toleto in Spanien/ Gota in Thüringen.

♓

Vnter den Fischen. Vnter den Fischen sind gelegen Portugal/ Normandia/ Calabria/ Westerreicher/ die man Barthenier nennet/ Regenspurg/ Wurmbs/ S. Jacob Compostella/ Hispalis/ Alexandria/ Parenz/ Roan/ Sibilia.

Von der Sieben Planeten Kinder.

Saturni Kinder/ wie sie geartet seyn. Saturni Kinder sind meist Melancholici, als alte/ träge/ langmüssige Leuthe/ von Natur kalt/ trucken vnd mager/ als Bawleut/ Steinmetzer/ Tischer/ Mäwrer/ Jüden/ Wucherer.

Iovis Kinder. Iovis Kinder sind Sanguinei, vnd Phlegmatici, Geistliche Prælaten / Bischoffe/ Aebte/ Doctores, Theologiæ, Iuris, Officianten/ Legaten / Vorständer der Gemeine / edle / fromme / gutwillige/ freygebige/ treue/ sanfftmütige/ Gottsfürchtige / großmütige Personen

Martis Kinder. Martis Kinder seynd meist Cholerici, hitzige Menschen/ auffprellende/ kriegerische / zänckische/ schmähige Conjuratores, auffrührische / ritterinässige / Oberste/ Haupteute / Befehlhaber / Landsknechte/ Schmiede/ Balbierer/ Alchimisten, Medici/ Wundärtze/ Türcken/ vnd alle die im Fewer oder eisernen Instrumenten arbeiten.

Der Sonnen Kinder. Der Sonnen Kinder seynd Keyser/ König/ Fürsten/ Herren/ Grafen/ Hertzoge/ Oberste/ Haupteuthe/ vnd andere die Land vnd Leute regieren / vnd Rechter der Welt seyn/ Frem/ alle die jenige/ so hochmütig/ vorsichtig/ fleissig/ schön vnd ehrgeitzig seynd/ vnd nach grossen hohen Ehren vnd Dignitæten trachten.

Der Veneris Kinder. Der Veneris Kinder sind Epicurische Leuthe/ die nur weltliche Läste vnd Frewde suchen vnd treiben/ sind frölliche lustige Leute/ gute Musici/ Seytenspieler/ Sänger/ Dänzer/ Singer vnd Springer/ die viel lieber bar Gelt haben/ denn im Schulden leben/ es sind Buler/ Liebhaber/ gesellig/ wolgeartet/ barmhertzig der Liebe sehr begierig/ befleissen sich aller Zier deß Wolstandes / Reinigkeit/ vnd achten gerne mit edlen Gesteinen vmb.

Mercurii Kinder. Mercurii Kinder sind guten Verstandes/ scharpffsinnig/ listig/ vnsüchtig / Erfinder sonderlicher Künste / vngestüm/ verträglich/ rubtsüchtig/ verlegen/ hoffärtig/ subtile Geister/ als Mathematici, Arithmetici, Astrologi, Richter/ Advocaten/ Legaten/ Poeten/ Oratores, Officiales, Magistri der freyen Künsten/ Philosophi, Buchdrucker/ Apotheker / Schreiber / Warsager / Goldschmiede/ ꝛc.

Deß Mons Kinder. Deß Mons Kinder haben gut Gedächtnuß / seynd vnbeschweifftig/ vnbeständig/ vielmässig / klapperhafftig/ Einblaser/ die gerne newe Mähr vnd Zeitung vmbher tragen furchtsam/ Verschwender deß Guts / Narren/ Handwercker/ Landläuffer/ Boten/ Dienstvolck/ Schiffleute/ Müller/ Fischer/ vnd alle so gerne im Wasser vmbgehen.

Von Säeung der Früchte alte Knüttelhardt.

Säe Korn Egidij, Gerst vnd Habern Benedicti,
Pflantz Reb Vrbani, Säe Rüben auff Kiliani.
Erbeis Gregorii, Lentzamen Philippi Iacobi,
Trag Sperber Sixti, fah Fincken Bartholomæi.
Trinck Wein Martini, mach würst Nativitatis Christi.

Reimen vom Säewerck.

SERVII ANNOTATA.

Säe Korn/ ꝛc.) Diß ist von der Wintersaat zu verstehen / etwan vier Wochen vor Michaelis. Jedoch Reimen nach Gelegenheit deß Orts vnd Landes / an etlichen sollen vertern were es zu frühe. Drumb muß mans verstehen/ vmb dieselbe Zeit/ vnd darnach es deß Orts Gelegenheit leiden will. Gib Achtung auff deinen Nachbarn/ wenn der säet/ so säe du auch. Frue Saat betreuget selten/ aber spate Saat betreuget gar offt. Habern vnd Gersten/ ꝛc. Diß gehöret zur Sommersaat/ die im Lentzen geschicht / da säet man erstlich Erbeiß/ so bald man in die Erde kommen kan / darnach Haber/ vnd letzlich Gerste. Acker Studenten vnd Pflug Doctores verstehen diß zum allerbesten.

Wie diese stehen / etwan vier Wochen vor Michaelis. Jedoch Reimen nach Gelegenheit deß Orts vnd Landes / an etlichen sollen vertern were es zu frühe. Drumb muß mans verstehen/ vmb dieselbe Zeit/ vnd darnach es deß Orts Gelegenheit leiden will.

Trag Sperber) verstehe / wenn du damit vmbgehen kanst: Sin minus, so laß bleiben/ daß man nicht sage/ Asinus ad lyram, oder trage eine Thole oder Kreye daver/ damit hinter dem Pfluge her / so werden sie die Regenwürme fangen.

Fahe Fincken) verstehe / die im Walde lieblich singen/ denn sonst seynd mancherley Fincken.

Trinck Wein Martini) verstehe newen Wein/ denn auff den Tag Martini, welches zuverwundern / werden alle Möste zu Wein.

Mache Würste) verstehe wenn du fette Schweine hast. Hastu ihr aber nicht so laß es bleiben. Doch magst du sie auch wol ehe machen/ wenn du hast was darzu gehöret. Denn nach Galli magstu wol schlachten / denn darnach verdirbet dir kein Fleisch.

Theilung deß Jahrs von Michaelis an.

Sechs Wochen auff Martini / Sechs Wochen auff die Geburt Christi/
Sechs Wochen auff Liechtmeß / Zwölff Wochen auff Philippi nicht vergeß/
Zwölff Wochen auff Jacobi / Neun Wochen auff Michaelis/
Acht Tage darzu liß/ so bistu deß Jahres gewiß.

Theilung deß Jahrs nach den Festen.

Wie

Wie viel Tage im Jahr sind.

Die Tage im Jahr in Reime bracht.

Drey C. ein L. ein X. ein V.
Hält ein Jahr vnd sechs Stund darzu.
Solche sechs Stunden zum Schalt Jahr eben
Deß vierdten Jahres ein Tag geben.

Wenn Tag vnd Nacht gleich/vnd am längsten sind.

Tags vnd Nachts Gleichheit wenn die geschicht.

S. Veit hat den längsten Tag/
Lucey die längste Nacht vermag.
Gregori vnd Creutzerhebung macht/
Den Tag so lang gleich als die Nacht.

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeite deß Jahrs.

S. Clemens vns den Winter bringt.
S. Petrisstuel den Lentz herdringt.
Den Sommer bringt vns S. Urban/
Den Herbst fäht Bartholomæus an.

Folgen nun etliche andere nöthige Sachen/ daran einem Wandersmann vnd fleissigen Haußwirth auch viel gelegen.

Wie man an der Sonne das künfftige Gewitter erfahren kan.

An der Sonnen Auffgang deß Tages Witterung zu erkennen.

WEnn die Sonne mahl hat deß Morgens frue/
Vnd darunter trübe Wolcken/ so gedenck du/
Daß Regen vnd viel Vngewitter wird seyn/
Denselben Tag das schleuß im das Hertz dein.
Sind die Wolcken trübe/schwartz frue am Morgen/
So kommen starcke Nortwinde verborgen/
Deß Morgens helle Sonn/vnd darunter liecht/
So sie die Stralen mit Geschoß von jhr richt.
Das Zeichen bedeut groß Regen vnd Wind/
Wie man in folgenden Versen sind.

Ein anders von der Sonnen.

Diß hab ich auch also vernommen/
Wenn im vntergehen die Sonne/
In trübe schwere Wolcken kreucht/
Oder sonsten am Himmel wasser feucht.
So tömpt entweder in der Nacht/
Oder so bald man am Morgen erwacht/
Ein Regen vnd ein nasse Zeit/
Jedoch der Regen nicht lange Zeit.

Item.

Im Sommer wenn die Sonne sticht/
Vnd grosse Hitz erreget sich.
So regnets gerne bald hernach/
Diß ich dir vor ein Warheit sag.
Die Vrsach zeiget Cardanus an lib. 7. c. 1. de sub.

NOTA vom Regen.

Es setzen bißweilen die Astronomi in jhrem Lügenfeld (welches einmahl ein vornehmer Astronomus selber nennet/ das Feld im Calender/ darinnen sie vom Gewitter sagen) Regen/vnd regnet doch nicht. Man muß es aber recht verstehen/denn die Materien deß Regens wandert wunderlich vmbher/ vnd schwebet in der Lufft auff mancherley weise herumb. Drumb erfähret mans offt/daß es an einem Ort regnet/im andern aber nicht/ denn die Wolcken werden am Himmel auff mancherley weise vmbher getrieben/vnd kan derentwegen vom Regen nichts gewisses prognosticiret werden/wie jener Astronomus sagte/ daß einen Tag gut Wetter seyn würde/lude auch denselben Tag Gäste in seinen Garten/vor dem Thor/ als es nun anfieng zu regnen/ sagten die Gäste/ er hätte den Tag gut Wetter gesagt/ Antwortete er/ Ich mache Calender/ vnser HErr Gott macht das Wetter. Besihe Jesa. 40. 10. Cap. 44. 24.

Vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden.

NOTA von Fischen vnd Krebsen.

Wenn in den grossen Seen/ die Fische oben auff dem Wasser gehen/ daß man sie mit dem Rücken sehen kan; Vnd die Krebs am Vferliche/so in den See stehet/ herauff klettern/ so hoch sie kommen können/ schier biß gar an die Spitzen hinauff/ so ist gewiß ein Sturm vorhanden/ oder sonst ein groß Wetter / welches sich den dritten Tag hernach erzeiget/ vnd der Wind endert sich zusehens/balde auff einen in andern.

Vom Hecht.

Wenn die Hechtlebern oben/gegen dem Kopff zu dick sein/vnd vnten gegen dem Schwantz zuspitzig/so soll ein harter kalter Winter folgen.

Kranich.

Fliegen die Kranich zerstrewet sehr/
So hastu Regen/fellt nimmermehr/
Wenn sie aber jhre Ordnung halten/
So zeigets gut Wetter sagen die Alten.

Bienen/ Enten/ Gänse/ Zweyfalter/ Kreyen vnd Thoren.

Virgil. 4. Georg.

So die Bienen nicht fliegen auß/
Die Enten flattern mit den Flügeln zu Hauß/
Die wilden endtlich fliegen darvon/
Die Gänse sehr schreyen in einem Thon.
Die Zweyfalter vnd die Liechte fliegen/
Die Schwein im Koth sich kühlen vnd liegen/
Die Kreyen schreyen offt zu Nacht/
Die Thoren/Specht/so hab in acht/
Es ist Regenwetter nicht weit/
Wiltu jhm entfliehen/hast hohe Zeit.

Haußregeln von Witterung zu prognosticiren.

Reyer.

Wenn der Reyer zum Wasser fleugt/
Mit grosser Eil/vnd jmmer schreyt:
So tömpt ein Regen von ferne her/
Vnd sind sich mehrlich jmmer nähr.

Raben vnd Kreyen.

Wenn die Raben vnd die Kreyen/
Hauffweiß fliegen/vnd hefftig schreyen:
So sage ich dir ohn argelist/
Gewiß ein Regen vorhanden ist.

Junge Hüner.

Wenn junge Hüner pippen sehr/
So kömmet Regen ohne gefehr.

Von Kreyen.

Wenn sich die Kreyen aus Wasser setzen/
Vnd jhre Köpffe darinnen netzen/
Oder auch sich gäntzlich baden darinnen/
So magstu wol auff Regen sinnen.

Von Hünern.

Wenn die sich im Sande oder Staube baden/
So regnets gerne ohn allen Schaden.

Außlegung.

Abendröthe bringt klare Zeit/
Morgenröthe zum Regen gedeyt.

Wie man am Monden das künfftige Gewitter erfahren kan.

Haußregeln eines ganzen Monats witterung zu erkennen.

Wiltu wissen ein nützlich Geschicht/
Oben jeglich Mond sey schön oder nicht.
Somerck welche Zeit ein newer Monat wird/
Auch was für ein Zeichen vnd Planet denn regiert:
So wird er heiß/kalt/feucht/vnd dergleichen/
Nach der Art der Planeten vnd Zeichen.
Auch nach dem Viertel der vier Gezeiten/
Auch soltu diß Zeichen erretten.

Item.

Wenn der Mond new ist worden/
So soltu mercken diesen Orden.
Scheint er weiß/so will das wetter schön seyn/
Scheint er roth/so wird viel winds gedeyen.

Scheint

Scheint er aber bleich/merck mich gar eben/
So bedeuts viel Regen darneben.

Item.

Wenn der Mond worden ist /
So sag ich dir trewlich in kurtzer frist/
Wirds den nechsten Monat darnach regnen /
So wird solchs dem gantzen Monat begegnen.

Von dem newen Monden.

Ist das Horn deß newen Monds schwartz vnd tunckel/
Vnd leuchtet nicht so klar als ein Carfunckel.
So bedeuts in seiner new/ Regentag/
Auch höre was ich dir weiter sag /
Scheint er am vierdten so klar als Gold/
So wird kürtzlich ein starcker Wind abgemahlt.
Ist er aber fast schwartz in der mitten /
So kompt gar ein schön Wetter geschritten.
Vnd wird also biß ans Ende gedeyen /
Ach Gott wölle vns all vnser Sünd verzeihen/ Amen.

Diese Verß haben die Alten von den zweyen grossen Liechtern gemacht / wie man an denselben das künfftige Gewitter mercken vnd erkennen soll.

Nun folgen etliche andere gemeine Regeln vom Gewitter

Gemeine Regeln vō witterung.

WEnn sich die Kält im Winter lindet/
Alsbald man Schnees gnug empfindet /
Seynd denn dunckele Wolcken da bey /
So sage daß es ein Regen sey.

Von Fröschen.

Wenn morgens früe schreyen die Frösch /
Bedeut ein Regen darnach gar resch.
Wenn deß Nachts die Laubfrösch knarren /
So magstu auff einen Regen harren.
Denn dieses Thier ehe mercken kan/
Wenn Regen kömpt/denn jrgent ein Mann.
Drumb schreyen sie für Frewden groß /
Weil Regenwasser jhr Pfühl begoß:
Denn diß Wasser jhre stinckent Pfüel/
Erquickt/erfrische vnd hilffet viel.

Aratus in Phœnomenis.

Von Wasservögeln.

So Gänß/Enden/vnd Teucherlein/
Sich baden/vnd bey einander seyn/
Viel Wasservögel zu dieser frist /
Naß Wetter gewiß vorhanden ist.

Von Schwalben.

Das ist gewiß/ohn alles betriegen/
Wenn Schwalben mit Geschrey auff der Erden vnd Wasser fliegen/
Vnd mit den Flügeln schlagen drein/
Das Regenwetter nicht weit kan seyn.

Es ist ein Fisch im Meer/ den heist man Monachum, einen Mönnich/ wenn man den im Meer empor / oder biß auff die Brust sihet / so kommet gemeiniglich bald darnach ein groß Vngewitter auff dem Meer/ wie auch die Schiffleut sagen / Enatat ut Monachus, mox fieta turbat hyems.

Von Kräyen / Weihen vnd Agelestern.

Wenn die Raben vnd die Häher/
Vnd die Hetzen schreyen sehr:
Vnd sich häuffig zusammen halten/
So reguets gerne/ sagen die Alten.

Von Gäusen.

Wenn Gäuse mit Geschrey zum Essen lauffen /
So kömpt offt Vngewitter mit Hauffen.
Wenn Gänse vnd Enden sich tauchen vnd baden /
So kömpt ein Regen durch Gottes Gnaden/

Specht vnd Schneekönig.

Schreyet/geiß/geiß/der grüne Specht/
Der Schneekönig singet/vernimb mich recht /
So kömpt den Tag ein Regen gewiß /
Der allbereit vorhanden ist.

Wind.

Wenns nach einem Wind bald still wird/
Gar bald ein Regen sich gebiert.

Spinneweben.

So die Spinneweben sich bewegen/
Ohne Wind/so bedeuts Regen:
Denn sonst ein Vngewitter ist
Vorhanden/ zu derselben frist.

Constant. lib. 1. cap. 5.

Rindviehe.

Wenn die Rinder gegen Mittag sehen/ Constant. lib. 1. c. 5.
Die Füsse offt lecken wenn sie stehen/
Vnd mit brüllen zum Stalle gahn /
Das zeiget gemeiniglich Regen an.

Theophrast. Paracels. schreibet in seinem Buch de præsag. tract. 2. daß in einem jeden Lande die Thier eine sonderliche Art zum prognosticiren haben.

Hunde.

Wenn die Hunde graben in die Erden /
Oder sonsten offt heulend werden:
So zeigen sie ein Vngewitter an /
Oder ist sonst Vnglück auff der Bahn.

Thaw.

Ist deß Morgens ein schöner Thaw /
Den Tag regnets nicht/nur sicher traw.
Legt sich vmb den Abend ein Thaw auffs Graß/
So ist der folgende Tag schön über maß.

Wölffe/Buhu Eulen/vnd Kühe.

So die Wölffe sehr heulen/
Vnd frühe schreyen die Buhu Eulen /
Die Küh trawrig stehn in jhrer Herd/
So fällt ein Regen auff die Erd.

Vom Eichhorn.

Wenn der Eichhorn im Walde spürt/
Von welchem Orte ein Wind kommen wird /
So hat er das in grosse acht/
Ein ander Fenster er jhm macht.
Da er kan kriechen auß vnd ein/
Vnd für dem Wind mag sicher seyn.

Von der Omeisen.

Die Omeis ist ein kleines Thier/
Noch merckt sie es bald das glaube mir/
Wenn grosse Thewrung kommen soll/
So trägt sie jhr Lager alle voll.

Von den Hanen vnd jhrem Krehen.

Ich muß hier noch eines erinnern / welches mich auf Hane weiß. meinen Reysen wol erbultiret hat/ wenn ich vnd wie deß Nachts in Dörffern geherberget / da es keine Zeit: offt sie in ger jnnen hat / vnd ich deß Nachts die Hanen krehen der Nacht hörete / wie man sie denn da leichtlich vnd mit Verlan- krehen. gen höret / sonderlich wenn man auff einem bösen Stra- pedo liget / vnd bißweilen grobe Gesellschafft vmb sich hat) da dacht ich balde / es were gegen Tage / stund auff/schlug Liecht an/vnd machte mich auff die Reyse/ vnd muste demnach fast die halbe Nacht im Finstern wandern. Aber endlich muste ich von mir selber lernen / was ich nicht kundte. Nemblich/ daß die Hanen zum erstenmal krehen / balde nach Mitternacht / vnd dar nach zum andern mal / fast vmb zwey oder drey / vnd zum dritten mal / kurtz vor Tage. Denn weil ich im Virgilio gelesen hatte / Excubitorque diem cantu præ- dixerat ales, so dachte ich / es were allezeit bald Mor- gen / wenn die Hanen krehen; Vnangesehen / daß ich wol wuste / was die alten Gallicinium geheissen hatten. Darumb sage ich / wenns mit den Hanen recht zuge- het / vnd sie die rechte Ordnung halten / so fangen sie zum ersten mal vmb halb zwey / vnd zum andernmal halb drey / vnd zum dritten mal gegen Morgen an zu krehen. Wenn sie aber ander Wetter mercken/ so kre- hen sie

hen sie auch zu andern Zeiten / vnd halten diese Ordnung so eigentlich nicht. Darnach so seynd bißweilen vnter den Fuhrleuten böse Buben / wenn die zu Nacht durch die Dörffer fahren / vnd den Bawren eine Bůberey schuldig seynd / so krehen sie wie die Hanen: Vnd wenn das einer höret / so krehen sie alle hernach im gantzen Dorff / so seynd die Bawren bald auff / wecken jhr Gesinde / vnd werden die arme Leute also betrogen. Vide infra.

Von Morgenröthe.

Gemeine Regeln vom Gewitter.

Matth. 16. Deß Morgens sprechet jhr / es wird heute Vngewitter seyn / denn der Himmel ist roth vnd trůb. Deß Abends sprechet jhr / es wird ein schöner Tag werden / denn der Himmel ist roth.

Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum,
Atque rubens mane tempus signat pluviale.

Von rothen Wolcken.

Wenn in der Sonne nidergehn /
Rote Wolcken an dem Himmel stehn /
Der nechste Tag wird gewöhnlich schön /
Das gibt vns Abendröth zu lohn.

Matth. 16. Deß Abends sprechet jhr / Es wird ein schöner Tag werden / denn der Himmel ist roth.

Denn wenn die Wolcken deß Abends roth seynd / so seynd sie dünne / vnd von der Sonnenhitze denselben Tag außgetreuget: Vnd weil nun die Materien deß Regens verzehret / vnd zerstrewet ist / so muß es deß folgenden Tages schön seyn.

Wetter von den Wolcken.

Rothe Wolcken sind sehr gefährlich / sonderlich im Sommer / denn weil sie gar trocken seynd / so zünden sie sich desto leichter an / vnd geben hefftigen Platz / vnd erschrecklichen Donner / der gerne einschlägt. Weisse Wolcken seynd nicht so gefährlich / denn sie haben nicht viel Wasser / vnd irrdische Materien / vnd werden offt in einen Nebel resolvirt / vnd durch die Kält herunter auff die Erde gedruckt. Weñ aber die Wolcken gar schwartz seynd / so donnern sie hart / vnd mit grossem Krachen / aber sie zünden sich nicht leichtlich an / denn der Dunst auß der Erden ist schwach / vnd der Dampff / der häuffig herauff steiget / löschet das anzünden auß. Grünlechtige Wolcken bringen Regen / vnd schwachen Donner / allein sie bringen gerne Wolckenbrüche / die Donner vnd groß Wasser verursachen.

Von den Hunden.

Wenn den Hunden die Bäuche kurren /
Viel Graß essen / greinen vnd murren /
So bleibts selten vnterwegen /
Es folget bald darauff ein Regen.

(greinen das ist / wenn sie leunisch seyn.)

Ein anders.

Wenn die Hund das Graß speyen /
Vnd die Weiber über die Flöh schreyen /
Oder sie die Zähne zücken /
So thut naß Wetter herrücken.

Von den Wälden vnd Hecken.

Mich hat einmal ein Bawer gelehret /
Vnd ich habs auch zum theil bewehrt:
So die Hölzer vnd die Hecken /
Schwartz scheinen / Regen erwecken.

Wenn die Bäwrin Brey kochen.

Gemeine Regeln die Witterung zu erkennen.

Wenn der Bäwrin das Muß anbrint /
Vnd zu Nacht vnruhig sind die Kind /
Das bedeut Regen vnd Wind.

Vom Rauch.

Wenn der Rauch nicht auß dem Hause will /
So ist vorhanden Regens oder Thawes viel

Von den Pächen vnd Saltz.

Wenn die Pächen fluck thun rinnen /
Vnd die Magd schläfft am spinnen.
Vnd das Saltz lind vnd weich wird /
An dem man gewiß ein Regen spürt.

Von der Sonnen vnd Kühen.

Wenn die Sonne sehr heiß thut stechen
(Wie die alten Bawren sprechen)
Vnd die Kühe bleyen vnd brummen /
So pflegt gewiß ein Regen zu kommen.

Von den Mücken.

Wenn die Nesse sehr beissen die Bremen vnd die Mücken /
Bedeut ein Regen von freyen stücken.

Ich muß auch hier etlicher anderer Auffmerckungen erwehnen / welcher auch Erasmus gedenckt de duplici copia lib. 1, cap. 77.

Von der Sonnen.

Sol purus oriens neque fervens, serenum diem nunciat.

Wenn die Sonne deß Morgens fein rein vnd klar auffgehet / vnd nit geschwäl ist / so bringet sie einen schönen Tag.

Constantinus quartus spricht / wenn die Sonne klar / vnd ohne Wolcken auffgehet / oder ob schon eine kleine Wolcke vor der Sonnen Auffgang erschiene / so bedeut es doch schön Wetter den künfftigen Tag. Besihe Ptolom. lib. 2. prædictionum, Tit. de significatione Meteorotum.

Concavus oriens pluvias prædicit.

Wenn die Sonne gleich als hol inwendig frůe auffgehet / so bringet sie Regen.

Si circa occidentem rubescunt nubes, serenitatem futuræ diei spondent. Item; Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum.

Wenn die Sonne in jhrem Vntergang rothe Wolcken hat / so bedeuts auff folgenden Tag eine schöne helle klare Zeit.

Also spricht auch Constantinus quartus, wenn die Sonne vntergehet / ob sie schon mit etlichen Wolcken vmbzogen wer / so bedeut es doch nicht Regen (doch weiß die Sonne auff den Abend vmb jhren Vntergang in schwartze Wolcken kreuche / so hab ichs auß Erfahrung / daß Regen darauff erfolget ist.) Constantinus spricht / so eine schwartze Wolcke auff der lincken Seiten der Sonnen im Nidergang erscheinet / nahe bey der Sonnen / so ist man bald eines Regens gewärtig.

Si spargentur, pluviam ventosque significabunt. Wenn aber die roten Wolcken zerstrewet seyn / so bedeuten sie Regen vnd Wind.

Cum in Oriente radii non illustres emicabunt, pluviam portendent. Wenn die Sonne deß Morgens auffgehet / vnd nicht seine reine Stralen von sich gibt / bedeuts Regen.

Constantinus, Wenn die Sonne schwartzfarbig auffgeht / oder eine dunckele Wolcke vmb der Sonnenstralen im Auffgang erscheinet / so zeiget sie Regen an. Constant. lib. 1. c. 2. & 3.

Si in exortu rubescunt nubes, maxima ostenderur tempestas. Wenn die Sonne in jhrem Auffgang viel rothe Wolcken vmb sich hat / bedeuts groß Vngewitter. Virgil. 1. Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe, Mane rubens cœlum tempus denotat pluviosum.

Si oriens cingetur orbe, ex qua parte is se aperit, expectatur ventus.

Wenn aber der Circkel gantz vnd gar von sich selber vergehet / so gibts einen hellen klaren Tag.

Item / wenn die Sonne zu Abends in viel schwartze Wolcken kreucht / so reguets folgende Nacht. Besihe Virg. 1. in Georg.

Vom Monde.

Regeln vñ deß Monden Auff- vñ Nidergang die Witterung daran abzunehmen

Lunæ cornu Septentrionale acuminatum, inde præligit ventum: Wenn deß Mondes Horn gegen Mitternacht spitzig ist / so wird sich von dannen ein Wind erregen.

Si quartam orbis rutilus cinget, ventos & imbres præmonebit. Wenn im letzten Viertel den Monden ein rother Circkel vmbgibt / so bedeuts Wind vnd Platzregen.

Cre-

Wie man auß deß Monden schein das folgende wetter spüren kan.

Crescens obtuso cornu, pluvias decrescens dabit.

Wann der Mond im zunehmen schwartze Hörner hat/ so gibt er im abnehmen viel Regen.

Rubicundam venti protinus sequuntur.

Wann der Mond roth ist/ so folgen im Winde, nach dem Verß:

Pallida Luna pluit, rubicunda flat, alba serenat.

Vel: Luna rubens ventos, pallor pluit, alba serenat.

Virg. 1 Georg. Vento semper rubet aurea Phœbe.

Ptolomæus de prædictionibus Astronomicis Lib. 2. Tit. de significatione Meteororum.

Wann der Monde 3. Tage vor oder nach dem neuwen oder vollen Liecht/ ersten oder letzten Viertel/ fein hell vnd klar scheinet/ vnd nichts vmb sich hat / so wird dasselbe Viertel auch hell vnd klar seyn: Wann aber deß Monden Glantz etwas röthlich seyn/ vnd das Ansehen haben würde/ als zitterte er/ so bringet er Wind von dem Orth/ an welchem er sich von der Ecclíptica weg neiget. Scheinet aber der Mond etwas dick/ blaß/ dunckel/ oder schwärtzlich seyn/ so bringet er Regen. Besihe Virg. lib. 1 Georg. ibi. Luna revertentes cum primum colligit ignes, &c

Plin. lib. 8. c. 36. Aratum in Phœnomenis. Constant. lib. 1. c. 2. & 3.

Wann der Mond einen Circkel vmb sich hat / oder einen Hoff/ wie es die Bawren nennen/ so bedeuts Verenderung deß Gewitters.

Von der Nacht/ vnd vom Morgen.

Nocte rubens cœlum, cras indicat esse serenum,
Atque rubens mane, tempus signat pluviale.

Vom Herbst.

Autumni serenitas ventosam hyemem facit.

Ein schöner klarer Herbst bringet einen windichten Winter.

Von Kranichen.

Gemeine Regeln von prognosticirē.

Wache sich der Kranich bald auff die Fahrt/
Vnd die wilde Gantz nach jhrer Art/
Im Herbst/ so mag ein jeder sagen frey/
Daß Kälte vnd Winter vorhanden sey.

Vom Winter.

Wann die Eychen viel Eycheln han/
So zeigen sie ein langen vnd schweren Winter an.

Vom langen Winter.

Auff lang vnd harte Winter pflegen/
Dürre Sommer mit wenig Regen.
Auch Pestilentz vnd theure Zeit/
Zu folgen/ die vns bringen leyd.

Exempel Anno Christi 875. ist ein vnerhörter kalter Winter gewesen. Darauff so ein geschwinde Pestilentz eingefallen / daß wie etliche schreiben / kaum das dritte Theil der Menschen lebendig blieben.

Anno 984. ist ein sehr langer vnd harter Winter eingefallen/ welcher vom 5. Novembris an/ biß auff den 5. Martii geweret/ darauff grosse Dürre/ Hunger vnd Pestilentz erfolget.

Anno 992. ist ein harter vnd langer Winter gewesen/ daß es auch an S. Calixtus Tag zwischen Ostern vnd Pfingsten noch einen harten Frost gethan/ der Sommer darauff ist so dürr vnd trucken worden/ daß etliche Wasser gar außgetrocknet / vnd die Fische darinnen gestorben sind. Darnach ist ein groß Sterben vnter Menschen vnd Vieh/ auch eine treffliche Theurung erfolget/ daß viel Leute verschmachtet/ vnd Hungers gestorben/ vnd groß Jammer in aller Welt gewesen.

Wann im Winter grosser vnd viel Schnee gefälle/ so folget im Sommer gern ein reiche Ernd/ vnd geräth das Getraid wol.

Volutantes Stellæ ventos nunciant.

Wann sich die Sterne am Himmel flugs fort walzen/ so bringen sie Wind.

Eædem in plures diffectæ partes, inconstantes ventos effundent.

Wann sich die Wolcken vnter den Sternen vielfältig zertheilen/ bringen sie vnbeständige Winde. Item/ wann die Sterne schwartze Höfe vmb sich haben/ so bedeuts Regen.

Quum ab Aquilone nocte serena fulguravetit, ventum & imbrem demonstrabit.

Wanns von Mitternacht her in der hellen klaren Nacht wetterleuchtet/ so bringets Wind vnd Plagregen.

Gemeine Regeln von Witterung der Zeit.

Vom Donner vnd Blitz.

Von welchem Orth Donner vnd Blitz kommen/ vom selbigen muß man auch Vngewitters gewärtig seyn. Besihe auch Constant. lib. 1. c. 10.

Von Wolcken.

Nubes vehementius atræ ab oriente in noctem, aquam minantur.

Wenn die Wolcken von Morgen ab biß in die Nacht am Himmel sehr schwartz seyn/ so bringen sie Regen.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Item / wann der gantze Himmel vmb vnd vmb mit schwartzen finstern Wolcken vmbzogen ist / so folget Regen.

Also sagt auch Salomon Prov 25. v. 14. Nubes & ventus, & pluviæ non sequentes, vir gloriosus, & promissa non complens. Ein ruhmrediger Mann / der viel zusagt/ vnd wenig hält / ist gleich einer Wolcken vnter einem Winde / darauff kein Regen folget/ also wolte es sagen: Wann trübe Wolcken vnd Winde sein/ so artet jederman auff Regen: Wann aber kein Regen folget/ so sagt man/ dißmal haben die Wolcken vnd Winde gelogen: Also ists auch mit einem Mann/ der viel zusagt/ vnd wenig hält.

Zusagen vnd halten/
Steht wol den Jungen vnd Alten.

Luc. 12. Wann jhr eine Wolcke sehet auffgehen vom Abend/ so sprechet jhr bald/ Es kompt ein Regen / vnd geschicht also.

Nube gravida candicante, grando imminebit.

Wann die Wolcken weißlicht / vnd gleichsam mit Schnee erfüllet seyn/ bedeuts Hagel. Wann die Wolcken lauffen/ so regnets bald hernach.

Vom Nebel.

Nebulæ cœlo cadentes, serenitatem promittunt.

Wann die Nebel vom Himmel sich nider senckẽ/ bringen sie einen klaren Tag / wann sie aber vber sich steigen/ so regnets. Sonderlich im Herbst / da sich die Nebel zum meisten pflegen zu ereugen.

Was für Wetter die Nebel anzeigen.

Item/ wann in den Thalen Nebel/ vnd die Spitzen an den Bergen liecht seyn/ so bedeuts schön Wetter/ wo es zuvor geregnet hat: Ist aber zuvor hüpsch Wetter gewesen/ so bedeutet hernach Regen.

Wann auch auff den Abend ein dicker Nebel fället/ so regnets gerne die folgende Nacht.

Von dem Winde von Mittag.

Exoriens Notus venturam pluviam præmonet.

Sudwind bringt Regen. Wann auch der Wind zwischen Abend vnd Mitternacht herkompt/ so regnets auch gern.

Was für Wetter der Wind vom Mittag andeute.

Item/ wann ein stäts stilles Wetter ist / vnd es erhebt sich ein Wind/ so verendert sich das Wetter.

Luc. 12. Wann jhr sehet den Sudwind wehen / so sprechet jhr/ es wird heiß werden / vnd es geschicht also. Das ist der Notus oder Auster so von Mittage wehet.

Von Winden.

Rarò venit ventus, nisi cum pluvia violentus.

Wann sich in einem steten Wetter ein Wind erhebt/ so endert sich gemeiniglich das Gewitter / vnd folget Regen / oder wanns Winter ist / Schnee oder Thauwetter/ wie wir auch in Eliæ Historien lesen/ im 1. Buch der Könige am 18. Cap. im Ende. Constant. lib. 1. c. 4.

Was die Winde für Witterung bringen.

Item / so sich die Winde bald endern/ vnd jetzo von Mittage/ bald wider von Mitternacht erheben / so folget gerne Vngewitter.

Vom Fewer.

Was das Fewer für Wetter anzeige.

Ignes pallidi tempestatum nuncii sunt.

Wann das Fewr blaß ist so bedeuts Vngewitter.

Vom Meer.

Was das stille Wasser anzeige.

Mare in tranquillo portu intra se murmurans ventum prædicit.

Wann das Meer sonsten stille ist / vnd doch brummet vnd murmelt / so zeigets Wind an.

Rebus affligentes fele, tempestatis signa sunt.

Wann sich die stachlichte Meerkrebs an die Schiffe hängen / so zeigen sie ein groß Vngewitter an. Besihe auch Const. lib. 1.

Vom Regenbogen.

Was der Regenbogen für Wetter melde.

Wann ein zwiefacher oder doppelter Regenbogen ist / so bringet er Regen. Item / wann kleine Fünckle in Bogen fladdern / so bedeuts auch Regenwetter. Item / wann ein Regenbogen gesehen wird / vnd es hat zuvor nicht geregnet / so regnets 3. Tage nach einander: Hats aber zuvor geregnet / vnd der Regenbogen erscheinet darauff / so bedeuts hernach gut Wetter. Const. lib. 1. c. 5. Prolom. de prædict. Astron. tit de sig. Meteor.

Vom Gallicinio, oder Hanengeschrey.

Hane / weñ sie deß Nachts schreyen.

Der Han pfleget natürlicher weise zu dreyen vnterschiedlichen malen deß Nachts die Stunden anzuzeigen: Erstlich vmb Seigers Eins / zum andern vmb drey / zum dritten etwan eine Stunde vor Tage. Wann er aber ausserhalb diesen Zeiten krehet / so bedeuts eine Veränderung deß Gewitters. Vide supra.

Von den Pocken oder Blattern.

Pocken der Kinder verkündigen offt Sterben.

Wann die Kinder sehr pocken / so folget gemeiniglich ein Sterben darnach / wie solches im Werck offt erfahren ist. Darumb der gemeine Mann recht vnd wol pfleget zu sagen / nach den kleinen Pocken kommen gerne grosse Pocken.

Thewre Zeit.

Thewrung folget ein Sterben.

Nach thewrer Zeit kompt gern ein groß Sterben. Daher auch die Griechen sagen / λιμὸς λοιμὸν τίκτει, peste post famem.

Reiche Jahr.

Mißjahr folget gern auff ein reich Jahr.

Wann in einem Jahr das Getraide / Obst / Wein / vnd andere Früchte mehr wol gerathen / vnd vberflüssig gewachsen seyn / so mag mans wol zu rath halten was man hat: Dann es kompt gerne ein Mißjahr hernach. Dann durch die Fruchtbarkeit wird die Natur also vbermannet vnd abgemergelt / daß sie das ander Jahr nicht so häuffig bringen oder tragen kan / wie wir in Josephs Historia sehen Gen. 41.

Vom Winter vnd Sommere

Deß Sömers vnd Winters Witterüg zuerkennē.

Diß hab ich in Erfahrung / wie der Sommer wittert / also wittert der Winter auch / aber doch im Widerspiel: Dann was der Sommer thut / das thut der Winter gar das Gegentheil. Ist der Sommer sehr hitzig / so ist der Winter sehr kalt. Regnets im Sommer offt / so schneits im Winter offt / ist ein kühler Sommer / so folget ein zimlicher warmer Winter / doch nach seiner Art / gegen seiner Kälte zu rechnen. Also hat der Sommer seine hitzige Tage / als die Hundstage / der Winter hat seine sehr kalte Tage / darunnen es zum härtesten gefrewret / als vmb die Weyhnachten / vnd vmb der heiligen drey König Tag / vnd wie der Herbst gemengt Wetter von Kälte vnd Wärme hat / also hats auch der Lentz. Gott hat im Lentzen oder Sommer die Welt geschaffen / den zweyen Zeiten hat er den Herbst vnd Winter entgegen gesetzt / da geb einer nur achtung auff das Gewitter deß Sommers / wie der Lentz vnd der Sommer wittert / also wittern die andern zwo Zeiten auch / der Herbst vnd Winter.

Regeln wie die Witterüg deß Winters zu vermuthen.

Auß diesen vnd dergleichen Sachen / kan meines erachtens / ein gemeiner Mann zimliche Nachrichtung der Witterung halben haben. Man soll aber diese Pünctlein mercken.

Von Cometen.

Cometen / sagt Ptolomæus in seinem Centiloquio, bringen gemeiniglich groß Vnglück / als tödtlichen Abgang grosser Herrn / Veränderung deß Regiments vnd der Religion / Sterben oder Pestilentz / Vnfruchtbarkeit der Aecker / oder thewre Zeit / grosse Sturmwinde / Erdbidem.

Cometen im Krebs / geben gemeiniglich faul weich Vngewitter / Vbergiessung der Wasser / Vnfruchtbarkeit oder Thewrung / Pestilentz / vnd andere gemeine populares oder Epidemiales morbos, gemeine Krankheiten. Insonderheit aber an denen Oertern / vber welche das Zeichen deß Krebs herrschet / als in Burgund / Schotteland / Preussen / Holland / Seeland / Constantinopel / Venedien / Genua / Bern / Erter / Magdeburg / Görlitz / Marck Brandenburg / Behmen / ein Theil Bayern / Meyland / Lübeck / ꝛc.

Die Cometen so im Krebs / nemblich im Hause deß Mondens geschehen / haben zuvor grosse Vnglück vnd mancherley Vnheil bracht / nemblich ein schwere Pestilentz / viel Wasserfluten / Mangel oder Aufsterben der Fische / Hunger / Thewrung / Heuschrecken / Wurmen / vnd Vngeziefer / das die Früchte der Erden vnd der Bäume wegfrisset / item grosser Herren vnd Matronen / vnd vortrefflicher Leute Abgang / Enderung der Regimenten / Auffruhr / Auffbruch / Rauberey auff den Landstrassen.

Nota. Bißweilen durchlauffe ein Comet nur ein Zeichen im Zodiaco, bißweilen zwey / bißweilen drey / vier / fünff / sechs Zeichen / wie Anno 1607. geschach / da ein Comet fast den halben theil der Zeichen deß Zodiaci durchlieff / nemblich den Krebs / Lowen / Jungfraw / Wage / Scorpion vnd Schützen. Vnter dem Löwen ist Welschland / Böhmen / Sicilia / Wirtenberg / Vlm / Cobelentz / Rom / ein Theil der Türcken.

Vnter der Jungfraw ligen Griechenland / Africa / Kernten / Crabaten / ein Theil am Rhein / Nieder Schlesien / Paris / Leon / Basel / Erfurt / Breßlaw / Heydelberg / ꝛc.

Vnter der Wage sind Oesterreich / Elsaß / Liefland / Straßburg / Wien / Lyeben / Franckfurt am Mayn / Speyer / Schwentz / Antorff.

Vnter dem Scorpion ligen / Norwegen / West-Schweden / oder Bayern / Türcken / Hispania / Stettin / Stargard / Dantzig / ꝛc.

Vnter dem Schützen auch Hispania / Item / Vngern / Mehren / Wenden / Meyssen / Cöln am Rhein / Ofen in Vngern / ꝛc.

Drumb sehen sich die Städte vnd Länder an denen Oertern wol vor vber welche das Zeichen deß Krebses / deß Löwen / ꝛc. herrschet. Item / diejenigen / die zu der Zeit jhrer Geburt / oder Revolution, oder Nativitet deß Krebs im ersten himlischen Hause gehabt.

Welche aber den Krebs im zehenden himlischen Hause gehabt / werden an jhren Ehren / Dignitäten / Regalien grosse Verletzung leyden.

Es dröwet auch den Todt einem hohen Haupt / der in einem Königreich oder Fürstenthum das Regiment erhalten solte / Item / Blutvergiessen / vnd etlicher plötzlichen Todt.

In Summa / wann ein Comet im Krebs erscheinet / so erfolget viel böses darauff / nemblich eine grewliche Pest / vnd erschrecklicher Hunger.

Gemelter Comet hat auch den Löwen durchlauffen / das bedeutet vngeheurige / schädliche Thier / wütende Wölffe / tolle Hunde / Würmer / Heuschrecken / vnd auß der Vngeziefer / so die Gärten / Feld- vnd Baumfrüchte wegfressen.

Item / ansehnlicher tapfferer Männer / vnd fürnehmer Matronen Absterben / auch grosse Schlachten vnd Blutvergiessen. Vnter den Leibsgebrechen gehets vber die Augen / welches die erfahren / die ein blöd vnd krank Gesichte haben.

Item / Magen vnd Nieren Krankheiten / Stein / ꝛc. vnerhörte Thewrung / ꝛc.

So ist auch gemelter Comet durch die Jungfraw gangen, das bringet etliche Diener vnd grosse Capitänen bey jhren Landsherren in grosse Vngnade / in Gefängnüß / vnd Verweisung ins Elend / vnd den Kauffleuten grossen vnträglichen Schaden.

Item / allerley Injurien vnd Schmehewort / Fieber / Blattern / Geschwär vñ Beulen / vnreine / böse anfliechtende Seuchen vnter den Weibern vnd andern Volck / als wann sie in Frantzosen Lande gewesen weren / vnd andere Vngelegenheiten den schwangern Weibern / als Mißgeburten / Mutterkrankheit. Auch Hunger vnd Kriegswesen / viel der Reichen werden jhre Güter hefftig beraubet werden / vnd in grosse Armuth gerathen.

Dar-

Darnach so ist er auß der Jungfrawen oder Waag gegangē/ das tröwet Absterbē eines grossen Potentate/ nach dem Abend/ Item Erdbidem/ grosse Räuberey off den Landstrassen / vnd Freybeutern auff der See/ die von grossen Herren/ auch wol von den Geistlichen außgemacht vnd angeordnet worden. Item/ er tröwet auch heimliche Verbündnuß vnd Conjuration, Auffruhr vnd Verrätherey/ Theurung vnd grosse Sturmwinde.

Anno mundi 3934. nemblich 29. Jahr vor Christi Geburt / ist dergleichen Comet erschienen / vnd hat 9. Tage in der Wage seinen Lauff gehabt / darauff ist ein solch grewlich Erdbidem im Jüdischen Lande erfolget/ daß davon 30. tausent Menschen vmbkommen.

Anno Christi 1475. hat sich ein solcher schrecklicher Comet vnter der himlischen Wage sehen lassen/ darauff der dreyjährige Krieg im Bischoffthumb Hildesheim entstanden / weil wegen der Wahl eines Bischoffs ein Streit vorfiel.

Sind auch drey hitzige Jahr nacheinander darauff erfolget / vnd vnerhörte grosse Theurung / viel Heuschrecken gewesen / Pest grassieret / viel grosse Wasser vertrucknet/ etliche Wälde außgebrandt/ Käyser Maximiliani Gemahl Maria gestorben/ Item Marggraff Albrecht zu Brandenburg/ vnd Matthias der streitbare König in Vngern / vnd andere grosse Herren mehr gestorben.

Hernach ist eben derselbige Comet in den Scorpion kommen/ vnd hat gebracht violenta & superba consilia, proditiones, & rebelliones, gewaltsame/ verborgene/ vnd hohe vbermüthige Anschläge/ die zu Verrätherey/ Auffruhr vnd Vnterdruckung der Vnschuldigen gerichtet sind gewesen. Item von kriechenden wilden Thieren vnd Würmen/ auch Raupen/ Heuschrecken/ vnd anderm Vngeziefer mehr Schaden geschehen. Streit vnd Zanck vnter vornehmen Leuten / grosse Hitz / Wasserfluten / Gefahr den schwangern vnd gebärenden Frawen / Blasenstein / Brüche / vnd andere Vnfälle an heimlichen Gliedern. Es sind auch fünff Bürgerliche Kriege darauff erfolgt. Vide Willichium in 1. Plinii cap. 25. Es sind grosse Zerrüttungen vnd Veränderungen in der gantzen Welt geschehen.

Antonius hat einen Auffruhr wider den Keyser Octavianum erreget Cicero ist vom Antonio vmbgebracht worden. Die Götzen in Teutschland gefallen/ vnd darin gantzer 10. Jahr gelegen.

Nach Christi Geburt im 668. Jahr/ Item 729. 671. 913. 1202. sind auch Cometen im Scorpion erschienen.

Letzlich hat dieser Comet auch den Schützen betretten. Dergleichen auch gewesen sind im Jahr der Welt 2237. vnd 3624. Item nach Christi Geburt Anno 719. 817 1557. vnd daß vor dreyen Jahren/ nemblich Anno 1604. der Comet im Schützen gewesen.

Albumasar sagt von den Cometen im Schützen/ daß sie sonderlich den Schreibern/ Richtern/ Bürgermeistern/ Juristen / vnd den Edelleuten grossen Schaden zusägen. Item Ptolomæus sagt/ er drawe bella civilia, Fürsten Kriege / vnd andere Vnglück wegen der Religion/ oder propter violatam justitiam, vel clandestinos motus. Deßgleichen den Jägern ein Vnglück: Item den Vögeln/ die man in vielem gebrauch hat/ vnd newe disputationes.

Eben einen solchen Cometen hat man auch Anno 1531. gehabt/ der durch den Krebs/ Löwen/ Jungfraw vnd Wage gelauffen / als jetzo diß Jahr geschehen: Darauff der Religions Krieg in der Schweitz erfolget / darinnen Zwinglius der Rädleinsführer ist erschlagen worden. Das folgende Jahr/ als der Comet in seiner höchsten Würckung war / vnd widerumb ein Comet in der Jungfraw / Wage vnd Scorpion erschien / hat Christianus der König in Dännemarck/ welcher 10. Jahr auß dem Reich vertrieben gewesen/ es wider an sich bringen wollen / vnd wird auff der See gefangen/ vnd sein Vetter Fridericus zu Holstein wird König. Die Türcken machen sich an Siciliam, vnd Ferdinandus wird zum Römischen Könige gekrönet / vnd führet ein Kriegsvolck in Vngern. Engelland wird von Schotten angegriffen / vnd folget sonderlich in Schwaben vnd Schweitz eine grosse Theurung.

Im November ist in Frießland/ Holland/ Seeland/ vnd Flandern ein groß vnvermutlich Wasser kommen/ welches jhnen grossen Schaden gethan. Der Türcke hat in Vngern grewlich gewütet / vnd dem Teutschen Boden sehr gegrenzet / sind aber der Türcken vom Keyser in 12000. erleget worden.

Ebener massen ist auch ein Comet Anno 1596. gesehen worden/ der gleicher gestalt durch den Krebs / Löwen vnd Jungfraw gelauffen/ vnd wie dieser auch vnter dem Maul oder Rüssel deß grossen Beeren sich mercken lassen/ deßgleichen auch ad comam Berenices geeilet/ ꝛc. Was sich darauff Anno 1596. vnd 97. vor viel wunderliches/ seltzames vnd schreckliches zugetragen/ mag man in deß Bucholzeri Chronologia 5799. vnd vielen sequentibus paginis, in Octavo Anno 1599. außgangen/ besehen.

Plin. lib. 2. c. 1. Cometæ venena dispergunt, si in capite serpentis sunt. Sie machen/ daß dem Menschen vnd auch grossen Potentaten/ oder sonsten vornehmen/ namhafftigen vnd gelehrten Leuten nit Gifft solle vergeben werden.

In medio Opiuchi, circa partes verendas. Cometa significat mores impudicos & obscœnos, & flagitiosas libidines portendit.

Wann ein Comet mitten im Opiucho, oder Schlangenträger erscheinet/ so wird die Vnzucht mehr vnd sehr im Schwang gehen dann zuvor / daß man sie darnach mit Französischen Kronen / vnd mit einer Salbe von Queckſilber gemacht/ zahlen muß. Jedoch macht der Himmel keinen zum Diebe vnd Ehebrecher / sondern er weiset / meldet vnd zeiget dieselbigen / damit sie zur Straffe gezogen werden.

Eine Frage.

Wann Cometen / schreckliche Finsterniß oder Conjunctiones geschehen/ darin die Frage/ vmb welche Zeit die Effecten oder Würckungen sollen anfahen/ Item wie lange sich diese Effecten erstrecken werden.

Antwort/ die eigentliche Zeit stehet allein bey Gott/ aber doch haben gleichwol die Sterndündiger auch natürliche Auffmerckungen erfunden/ darvon sie jhre gewisse Regeln haben/ auff welche Zeit die Effecten oder Würckungen / wann sonderliche mercklicheconjunctiones oder oppositiones der Planeten geschehen / zu vermuthen seyn.

Was die Finsternussen anlanget / darvon ist auch Nachrichtung.

Wann Cometen lange stehen vnd brennen/ so erfolgen auch lange Würckungen drauff. Cardanus, si diu Cometæ fulgent, diuturnus erit effectus: si parum, brevis. In specie aber ists schwer/ daß man den rechten Anfang oder erste Entzündung/ Mittel vnd Ende/ gar gewisse erfahren kan: welches dann eine stettige/ immerwerende observation, oder natürliche Anschawung der Lufft vnd deß Firmaments erfordert/ vnd einem Menschen allein vnmüglich ist.

Albumazar sagt / Effectus Cometarum inchoantur quando Sol venit ad signum illud, in quo cepit Cometa, die Würckung der Cometen fahet sich alsdann recht an/ wann die Sonne in das himlische Zeichen tritt/ in welchem der Comet erstlich erschienen ist.

Als zum Exempel. Wann ein Comet den Anfang im Anfang deß himlischen Krebs gemacht hat/ wie Anno 1607. geschach) / so mag man auch wol vber ein Jahr im Anfang deß Cancri auff den Anfang der operation desselbigen Cometen geben / scil. Anno 1608. im Sommer vnd Herbst deß 1608. Jahrs wird seine operation grösser vnd stärcker seyn/ aber im Winter hernach wird sie allgemachsam nachlassen.

Etliche erfahrne Astronomi wollen/ daß so manchen Tag sie gesehen worden / so manchen Monat sollen sie auch bedeuten vnd würcken/ wann sie erstlich jhre Würckung angefangen haben/ welches auch wol zu glauben stehet: dann so lange die Sonne durch den Krebs/ Löwen / Jungfraw / Wage / Scorpion vnd Schützen läufft/ nemlich im Junio, Julio, Augusto, Septembri, Octobri, vnd Novembri deß künfftigen Jahres so lange wird sich auch die Würckung deß künfftigen Jahrs am schwersten mercken lassen.

Von der Cometen Schwantz/ Farbe vnd Bewegung.

Wann ein Comet den Schwang mehrer theil in die Höhe richtet/ aber offt auch in Norden vnd Südwest/ so tröwet er auch denselbigen Ländern.

Anno 1506. Quidam Cometa recta suam caudam in

Hiſpaniam dirigebat, darauff Philippi Regis Hiſpaniæ Todt bald erfolget. Valla ein guter Aſtronomus ſagt: Si Cometa caudam ad Jovem converterit, portendit regias domos ſubverſum iri. Daher nennen auch die Aſtronomi die Cometen hin und her/ Regias ſtellas, oder Regia ſidera, Königliche Steern/ weil ſie vor die Bawren nicht gemacht werden.

Etliche Araber ſchreiben/ wann der Schwantz eines Cometen nach der Höhe ſtehet / das zeiget die Vbermuth/ Hoffarth/ vnd Erhöhung der menſchlichen Hertzen an / daß die Leute ſich nit wollen vnterdrucken laſſen/ ſondern wollen lieber erhöhet ſeyn/ daher entſtehet dann mancher Auffruhr/ Krieg vnd groſſe Schlachten/ item dominandi cupiditas, vnd dergleichen.

Von der Cometen Farbe.

Iſt ein Comet bleich/ vnd faſt bleichfarbig / als ein Saturniſcher Stern / oder etwasmit nach der Farbe deß Mercurii, ſo nennet man jhn Saturninum: Alſo nennet man auch etliche Jovialeſ, Martiales, &c. Aſtrologicè tamen non phyſicè, nach der Farbe/ mit welcher ſie dieſem oder jenem Planeten etwas ehnlich ſeyn: Alſo daß die bleyfarben oder bleichen/ Cometen Saturnini, die Silber weiſſen Jovialeſ, die fewer rothen Martiales, &c. von den Aſtrologis geſchätzet vnd außgeleget/ oder interpretiret werden/ quia color naturam Planetæ dominantis indicat, ſagt Cardanus. Aber die Phyſici ſetzen/ Colores Cometarum oriri ex diverſitate materiæ in raritate & denſitate. Wann die Materia deß Cometen ſubtil vnd dünne iſt / ſo erſcheinen die Cometen weiß von Farben. Iſt aber die Materia dicke vnd feſt zuſammen gepacket/ ſo erſcheinen ſie roth. Von dem Gange der Cometen/ der bißweilen langſam/ bißweilen ſchnell iſt/ davon kan man auch judiciren vnd vrtheilen.

Liechte.

Wie die Liechte/ Töpffe vnd Knoten ein Regen bedeuten.

Wann die Liechte offt ſackeln / nicht helle / ſondern etwas dunckel brennen/ ſo kompt gemeiniglich ein Regen.

Töpffe.

Wann an den Töpffeln oder Keſſeln bey dem Fewer viel Funcken hangen/ ſo folget auch gern ein Regen.

Kohlen.

So die Kohlen im Fewer ſehr rauchen / ſo bedeuts auch Regenwetter.

Eicheln.

Wann die Eichen viel Eicheln tragen/ ſo kompt ein groſſer Winter.

Ahren am Getraidicht.

Wann die Ahren am Getraidicht nicht groß ſeyn/ ſo kompt ein groſſer Winter.

Wie man einen groſſen Winter ſpüren kan.

Weſpen.

So die Weſpen im Herbſt häuffig fliehen/ ſo folgt ein harter Winter/ der viel Schnees gibt.

Säwmütter/ Schaf vnd Ziegen.

Wann die Säwmütter / Schaf vnd Ziegen ſich begatten/ wann ſie wider von der Weide zu Hauſe kommen/ ſo folget ein groſſer Winter.

Deß Menſchen Leib.

Wann einer der ſonſt geſund/ im gantzen Leib nicht wol zu paß iſt/ ſondern wird träge/ faul/ vnluſtig/ als weren jhm alle Glieder kranck vnd außeinander / ſo kompt gerne böß Wetter.

Hauptwehe.

Mancher fühlets eben im Haupte / wann ein Vngewitter kommen will.

Stanck oder Cloaken.

Wann die Cloaken vber den gemeinen Brauch ſtarck riechen / ſo iſt gewiß ein Vngewitter vorhanden / oder veränderet ſich das Gewitter / auß einem guten in ein böſes/ von einem treugen in ein naſſes.

Fiſche.

Theophraſt. Paracelſ. ſchreibet in ſeinem Buch de præſagtis tract. 2. Wann in einem Jahr viel Fiſche gefangen werden/ ſo ſoll gehling vnd ſchnell eine Peſt darauff erfolgen. Er ſagt auch weiter am gemelten Orth/ das fruchtbare Jahr/ darinnen alles vberflüſſig wächſt/ gutes bedeuten. Item groſſe Schnee, groſſe Hitz, groſſe Winde/ groſſe Ergieſſung der Waſſer/ bringen ſelten etwas guts / ſondern ſie bringen entweder Theurung oder Krieg/ oder Peſt.

Was die Fiſch prognoſticiren.

Wer ſonſten Luſt hat von ſolchen Prognoſticis etwas mehr oder weitläuffigers zu leſen / der beſehe Plinium lib. 18. c. 23. vnd 35. Bud Virgilium faſt im Ende primi Georgicorum vnd andere mehr.

Schaden deß Leibes.

Veränderung deß Gewitters fühlen der/ ſo Schaden am Leibe haben.

Die Veränderung deß Wetters / ſonderlich deß künfftigen Regens kan man auch an den euſſerlichen Gliedern deß menſchlichen Leibs erfahren: Dann die Knoten/ Maſen / Heildrüſen/ Geſchwulſt/ vnd alles was angerencket iſt/ gebrochen/ geriſſen/ zerſtoſſen/ das fühlet das zukünfftige Gewitter / vnd Veränderung der Zeit/ auff dem Schmertzen/ welcher ſich zur ſelbigen Zeit mehret. Mizald. cent. 4. Aph. 52.

Vom Regen.

Wanns regnet/ vnd ſich der gantze Himmel mit eitel ſchwartzen Wolcken vmbzogen hat/ ſo regnets gern lang/ oder den gantzen Tag durch.

Item / wann im Regenwaſſer Blaſen auff dem Waſſer / oder in den Pfützen auffſchieſſen vnd lange tawren/ oder nicht balde wider verſchwinden/ ſo regnets gerne lange.

Was ein naſſer Sommer bringe.

Wann ein naſſer Sommer iſt/ ſo folget gerne das nehſte Jahr hernach eine Theurung.

Wie ſchön Wetter zu erkennen.

Wanns geregnet / vnd die Regenwärme vnten an der Erden kleine Häufflein Erden neben einander auffwerffen/ ſo wird ſchön Wetter.

Von Nüſſbäumen vnd Pfirſigbäumen.

Wann die Nüſſbäume / vnd die Pfirſigbäume jhre Blätter nicht zu jeiner Zeit fallen laſſen / ſo kompt gemeiniglich eine Peſtilentz vnter das Vich. Mizald. cent. 4. Aph. 33.

Wie eine Peſtilentz an den Nüſſ- vnd Pfirſigbäumen zu mercken.

Vom Mondenſchein deß Nachts.

Nun muß ich auch vmb der Kauffleute/ Botten/ vnd anderer Wandersleute willen/ die da weite Reyſen haben/ vnd im Wandern an bekandten Oertern/ offt die Nacht zu hülffe nemen müſſen/ daß ſie deſto ehe zu jrem vorgeſetzten Ziel/ Ort vnd Stelle / dahin ſie zu reyſen gedencken, kommen mögen/ wetter anzeigen/ wie lange ſie vor vnd nach Mitternacht den Mondenſchein haben können. Nun were es wol ein Ding/ daß man dieſe Sachen auß dem rechten Fundament / vnd doctrina proportionum, dem Leſer zeigete/ ſo hab ich mir jetzo vorgenommen / nur den Leyen einen Calender zu machen/ die Gelehrten wiſſen dieſe Ding doch wol zu rechnen. dann wann die nur deß Mondens Alter haben/ ſo können ſie balde zu den Sachen kommen / auff dieſe weiſe. Sie multipliciren nur das Alter deß Monden durch vier/ vnd dividiren das product mit fünffe / ſo kompt herauß / wie viel Stunden vnd Minuten der Mond auff den Abend ſcheinet. Der einfältige Mann mercke nur das: wer wiſſen will/ wie viel Stunden vnd Minuten der Mond alle Nacht ſcheine / der erfahre nur gewiſſe deß Mondens Alter. Vnd wann er das weiß/ ſo ſuche er dieſelbe Zahl deß Mondens Alter in der nachfolgenden runden Figur / in dem erſten vnd oberſten Circkel/ ſo findet er vnter der Zahl deß Monden Alter/ im andern Circkel oder Vmbkreiß / die Stunde / vnd drunter in dem dritten die Minuten / wie lang dieſelbe Nacht der Monden ſcheine.

Vom Brauch dieſer Tafel.

Wann ein newer Mond eintritt/ vnd du wilt gerne wiſſen/ wie viel Stunden vnd Minuten du deß Nachts vom Mondenſchein haben kanſt: So beſihe dieſe Figur. Im erſten Circkel haſtu den Schein vnd Glantz oder das Liecht deß Monden / im andern Circkel haſtu die Stunden deß Glantzes oder Scheines / im dritten Circkel haſtu die Minuten.

Oben da im andern Circkel die Ziffer 1. ſteht/ das bedeutet den erſten Tag deß newen Mondes. Darunter ſteht im dritten Circkel ſteht 48. Das bedeut ein Liecht deß Monden/ im vierdten Circkel ſteht 48. Das bedeut 48. Minutē/ ſo lange ſcheinet der Mond im erſtē Tage.

Der-

Darnach rechne nach der lincken Hand / da findestu die Zipher 2. ist der ander Tag deß Monden / darunter steht im dritten Circkel die Zipher 1. vnd im vierdten Circkel 36. Das ist eine Stunde vnnd 36. Minuten Mondenschein. Den dritten Tag / such im andern Circkel die Zipher 3. Darunter findest du im dritten Circkel 2. vnd im vierdten 24. Das sind zwen Stunden vnnd 24. Minuten Mondenschein / vnnd also fortan.

Merck.

15. Minuten geben ein viertel Stunde.
30. Minuten geben eine halbe Stunde.
45. Minuten geben 3. viertel Stunde.
60. Minuten geben eine gantze Stunde.

Oder wills einer noch einfältiger haben.

Wenn der Mond ein Tag alt ist / so scheinet er nur 48. Minuten.

Wenn er 2. Tage alt ist / so scheinet er auff den Abend nur 1. Stund vnd 36. Minuten.

Wenn er 3. Tage alt ist / so scheinet er 2. Stunden vnd 24. Minuten.

Vnd diß alles auff den Abend vnd vor Mitternacht.

Wenn er voll ist / so scheinet er die gantze Nacht / darnach im Abnehmen scheinet er nur gegen Tage.

Weñ er ins viertel tritt / so scheinet er biß zur halben tage.

Im letzten Viertel scheinet er nur 2. oder 3. Stunden vorm Tage / darnach es liecht ist.

Es muß auch ein Haußwirth / der mit säen vñ pflantzen vmbgehet / gute Achtung auff den Monden geben / wenn er vnter oder über der Erden ist. Denn viel dings muß gethan seyn / wenn der Mond über der Erden ist / viel wenn er vnter der Erden ist. Drumb will ich hiervon auch einen kurtzen vnd nothwendigen Bericht vor die einfältige Leven thun / denē man alles kindischer / denn den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leute wissen / nach dem gemeinen Sprichwort / Gelehrten ist gut predigen / diese Sachen ohne meine Erinnerung wol. Die alten Römer forderten jhre Ackerleut allzeit auff den ersten Tag eines jeden Monden in die Stadt / vnd zeigeten jhnen deß Monden Gelegenheit an / daß sie sich darnach richten kundten / daher / die Calendæ jhren Namen haben. Diß köndten die Pastores auff den Dörffern nach geendelter Predigt noch wol thun / vnd den einfältigen Bawren vor der Kirch solches anmelden / daß sie deß Mondens Gelegenheit wüsten / vnd sich im Säen vnd Pflantzen darnach richten köndten.

1. Im newen Monden / am ersten Tage / gehet der Monde vnter die Erde / wenns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist / vñ bleibet die gantze Nacht drunter / biß auff den andern Tag / wenns eine halbe Stunde Tag gewesen ist / da kreucht er wieder herauff / vnd bleibt darnach den gantzen Tag über der Erden.

2. Den andern Tag deß Monden / gehet der Mond vnter die Erde / wenns anderthalbe Stunde Nacht gewesen ist / biß es am folgenden Tage / deß Morgens anderthalb Stunde Tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage / nach dem der Mond new gewesen / gehet er zu Abend vnter die Erde / wenns zwo stunden / vnd ein viertel / Nacht gewesen / vnd kömpt deß folgenden Tags frühe wider herauff / wenns zwo Stunden vnd ein viertel Tag gewesen ist.

4. Am vierdten / gehet er zu Nacht vnter / wenns 3. Stunden vnd ein drittes Theil einer Stunden Nacht gewesen / vnd kömpt wider herauff / wenns 3 Stunden / vnd ein drittes Theil einer Stunden deß folgenden Tages Tag gewesen ist.

5. Im fünfften Tage gehet er vnter / wenns 3. Stunden vnd 16. Minuten einer Stunden Nacht gewesen / auff folgenden Morgen kömpt er wieder auß der Erden herauß / wenns 3. Stunden vnd 15. Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage gehet er vnter / wenns 4 stunden vnd 9. Minuten Nacht gewesen / vnd kömpt wieder herauff / wenns 4. stunden vnd 9. minuten Tag gewesen.

7. Am siebenden Tage / gehet er vnter / wenns 5. Stunden vnd siebenthalbe minuten ist Nacht gewesen: Vnd kömpt wieder herauff / wenns 5. Stunden vnd siebenthalbe Minuten Tag gewesen ist.

8. Im achten Tage gehet er vnter / wenns 6. Stunden vnd 4. Minuten Nacht gewesen / vnd gehet folgendes Tages wider auff / wenns 6. Stunden vnd 4. minuten Tag gewesen ist.

9. Im neundten Tage gehet der Monden vnter die Erde / wenns sieben Stunden vnd zwölff minuten ist Nacht gewesen / vnd kömpt wieder herauff über die Erde / wenns 7. stunden vnd 12 minuten Tag gewesen ist.

10. Im zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Monden vnter die Erde / wenns acht stunden / vnd acht Minuten Nacht gewesen / kömpt wieder herauffwarts / wenns acht Stunden vnd achte minuten ist tag gewesen.

Der Monden Alter.	Stunde.	Minute.
1	0	38
2	2	36
3	1	24
4	3	12
5	4	0
6	5	48
7	6	36
8	7	24
9	8	12
10	9	0
11	10	48
12	11	36
13	12	24
14	1	12
15	10	0
16	9	12
17	8	24
18	8	36
19	7	48
20	6	0
21	5	12
22	4	24
23	4	36
24	3	48
25	2	0
26	1	12
27	0	24
28	0	36
29		48
30		0

11. Im eilfften Tag gehet er vnter / wenns neun Stunden ist Nacht gewesen/vnd kömpt wieder herauff/ wenns 9. Stunden tag gewesen ist.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde/weñs 10. Stunden vnd 16. minuten Nacht gewesen / kömpt wieder herauff über die Erde/wenns auch 10. Stunden vnd 16. minuten ist Tag gewesen.

13. Im dreyzehenden Tage gehet er hinunter/wenns 11. Stunden vnd 3. minuten Nacht gewesen/vnd kömpt wieder herauff/wenns eben so viel stunden Tag gewesen.

14. Im vierzehenden Tage gehet er abermalen vnter/ wenns 11. Stunden vnd 3. Minuten Nacht gewesen/vnd kömpt wieder über die Erde/ wenns eben so viel Stunden Tag gewesen.

15. Im fünffzehenden Tage gehet er gerade vnter / wenn die Sonne auffgehet/vnd kömpt vnter der Erden wieder herauff/wenn die Sonn nidergehet. Vnd diß ist der beste Tag zum säen vnd pflantzen.

16. Am sechzehenden Tag gehet er hinunter/ eine halbe Stunde nach Auffgang der Sonnen/vnd kömpt wieder herauff eine halbe Stunde nach dem Nidergang der Sonnen.

17. Am siebenzehenden Tage / gehet er hinunter/ wenns eine Stunde vnd siebenzehen minuten ist Tag gewesen/vnd kömpt wieder herauff / wenns eben so viel stunden ist Nacht gewesen.

18. Am achtzehenden Tage gehet er hinunter/ wenns zwo Stunden vnd fünffthalbe minuten ist Tag gewesen/kreucht wider herauff/wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

19. Am neunzehenden Tage gehet er vnter / wenns drey Stunden vnnd drey Minuten Tag gewesen ist: Kömpt wieder herauff / wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

20. Am zwanzigsten Tage / gehet er vnter/ wenns drey Stunden vnd drey minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so lang Nacht gewesen ist.

21. Am ein vnd zwanzigsten Tage / gehet er vnter/ wenns vier Stunden vnd neun Minuten Tag gewesen: kreucht wieder herauff/wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

22. Am zwey vnd zwanzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns 5. Stunden vnd siebenthalb minuten ist Tag gewesen: Kömpt wieder herauff/ wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

23. Am drey vnd zwanzigsten Tage/ gehet er vnter/ wenns sechs Stunden vnd vier minuten Tag gewesen ist: Vnd gehet wieder herauff / wenns eben so lang ist Nacht gewesen.

24. Am vier vnd zwanzigsten Tag gehet der Mond vnter die Erde / wenn es sieben stunden vnd zehendhalb minuten Tag gewesen ist/vnd gehet wider herauff/weñs eben so lang ist Nacht gewesen.

25. Am fünff vnd zwanzigsten Tage/gehet er vnter/ wenns 7. Stunden/vnd siebendhalbe minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wieder herauff / wenns eben so lange Nacht gewesen ist.

26. Am sechs vnd zwanzigsten Tag/gehet er hinunter / wenns 8. Stunden vnd siebend halb minuten Tag gewesen ist: Vnd kömpt wieder herauff über die Erde/ wenns eben so viel Stunden vnd minuten Nacht gewesen ist.

27. Am sieben vnd zwanzigsten Tag gehet er hinunter / wenns neun Stunden vnd zehendhalbe Minuten Tag gewesen: Vnd kömpt wieder herauff / wenns eben so viel Stunden Nacht gewesen.

28. Am acht vnd zwanzigsten Tag / gehet er vnter/ wenns zehen stunden vnd sechzehen minuten Tag gewesen. Vnd kompt wieder herauff/wenns eben so viel stunden vnd minuten Nacht gewesen ist.

29. Am neun vnd zwanzigsten / gehet er hinunter / wenns 11. Stunden vnd 3. minuten Tag gewesen. Vnd kömpt wieder herauff/ wenns eben so viel Stunden vnd minuten Nacht gewesen.

30. Im dreyssigsten Tag/gehet er vnter mit der Sonnen/vnd gehet zugleich mit ihr wieder auff.

DJese Tag setze ich hier darumb / weil sie ein jeder Hausswirth / sonderlich aber Bawers oder Ackerleute wissen sollen vnd müssen. Denn im Säen vnnd Pflantzen seynd mancherley Meynungen. Es lassen sich etliche dücken/man solle nichts säen oder pflantzen/weñ der Monat abnimmet / sondern nur wenn er zunimpt. Etliche dencken es sey besser/wenn der Monden 4 Tage alt ist/biß er 18. Tage alt wird. Andere halten viel von den ersten dreyen Tagen deß newen Mondens. Andere von dem zehenden Tag/biß auff den zwanzigsten / vnd das vmb der Vrsachen willen/ auff daß sie das Liecht im Pflantzen nicht überscheine. Aber die Erfahrung bezeugets/daß die beste Pflantzzeit sey/wenn der Mond vnter der Erden ist. Vnd die Bäume soll man setzen nach Diophanis Lehre / wenn der Mond über der Erden / Const. lib. 1. cap. 8.

Der

Der Niemand.

Kan weder redn/ Hören noch sehn/ Darzu nicht greiffen oder gehn.

Niemand auff Teutsch werd ich genent/
Kom von nirgend anhemand mich kent/

An keinem End man mich auch find/
Und bin doch allenthalben geschwind.

Wer da begehrt mehr bericht/
Der kauff und lese diß Gedicht.

Ich bin von nicht/ und kan nichts nicht/
Thu nichts/ ohn alles was geschicht/

EIn jeglich Ding hat seine Zeit/
Also auch Frewd vnd Trawrigkeit.
Schimpff vñ Ernst habẽ jhren Bescheid/
Ein jedes doch zu seiner Zeit.
Ach laß dir auch nicht frembde seyn/
Mein lieber Leser diese Reim.
Obs schon nicht eitel Weißheit ist/
Was hie geredt zu dieser frist.
Nimb gleich vor gut was Niemand spricht/
Weil er von Niemand saget nicht.
Ich heiß Niemand ob niemand lebn/
Will ich euch allzeit zu rathen geben.
Nun glaub ich zwar halts für gewiß/
Daß Niemand in dem Leben ist.
Solt aber Niemand leben nicht/
Wer wolt haben geschaffen dich?
Ich bin der Niemand Alters her/
Niemand lebet von jhm selber.
Niemand ist alleweg gewesen.
Von Niemand hat man nicht gelesen.
Daß Niemand sey von Anfang her/
Gewesen je/ denn Niemand eer.
Kan seyn/ er sey zuvor geschaffn/
Niemand kan sich jeh selber machn.
Niemand kan sterbn/ ehe er thut lebn/
Niemand kan Gott widerstreben.
Niemand sind müglich alle Ding/
Niemand bey sich alle Weißheit sind.
Niemand vermag ewig zu seyn/
Niemand ist aller Sünden rein.
Niemand dem Todt entlauffen kan/
Niemand sein Ende kan übergahn.
Niemand weiß seines Lebens Ende/
Niemand kan sein Vnglück wenden.
Niemand weiß Gottes Heimlichkeit/
Niemand weiß alles allezeit.
Niemand sich selbst kan selig machen/
Niemand ist klug in allen Sachen.
Niemand kan sich benügen lan/
Niemand sein Glück recht tragen kan.
Niemand darff straffen offenbahr/
Die gantze Welt scheut kein Gefahr.
Auff der Bulschaffe ist Niemand weiß/
Niemand ist trew mit sondern fleiß.
Niemand läst sich befohlen seyn/
Seins Freundes Noth/ als wer sie sein.
Niemand versteht deß Himmels Lauff/
Niemand der weiß seine Würckung auch.
Niemand allein weiß alle Ding/
So beyd im Himmel vnd Erden sind.
Niemand zween Herren dienen kan/
Niemand kan all sein Willen han.

Niemand iſt fromb/ Niemand kan ſagen/
Daß er kein Vnglück werde tragen.
Niemand kan ſeyn an allen Enden/
Niemand hat alles in ſeinen Händen.
Niemand die Welt regieren kan/
Niemand iſt willig vnterthan.
Niemand Geſchenck thut verachten/
Niemand thut recht in allen Sachen.
Niemand fördert den gemeinen Nutz/
Niemand iſt auch der Armen Schutz.
Niemand vertritt Widwen vnd Wäiſen/
Niemand thut nicht ſein beſten kieſen.
Niemand kan ohn Gebrechen bleiben/
Niemand allzeit kan Vngunſt meiden.
Niemand käns machen überall/
Daß es eim jeden wolgefall.
Niemand wird trewer Dienſt belohnt/
Niemand der Sünd vnd Boßheit ſchont.
Niemand der nimpt ſein Geld vnd Gut
Von hinnen mit/ wenn er iſt todt.
Niemand die Zeit kan wieder bringen/
Niemand iſt mächtig allen Dingen.
Ja was Niemand für Macht thut han/
Niemand auff Erden außſprechen kan.
Ob wol niemand ein Erdiſch Gott/
Beweißt man jhm doch groſſen Spott.
Dieweil jhn für ein Hümpelmann/
Halten thun/ Alt/ Jung/ Fraw vnd Mann.
Es iſt im Hauß keiner ſo klein/
Niemand muß ſein Abnehmer ſeyn.
Denn alles was übel gethan/
Daran der Niemand ſchuld muß han.
Niemand thut alles was geſchicht/
Niemand auch doch iſt vnſchuldig.
Iſt was verlohren in einem Hauß/
Hat es Niemand getragen rauß.
Iſt was geſtolen groß oder klein/
Niemand der Dieb allweg muß ſeyn.
Iſt was zuſchlagen oder zubrochen/
In der Stuben oder in der Küchen.
Der Ofen etwa eingeſtoſſen/
Kannen zerworffen/ Bier vergoſſen.
Zubrochen Stüel/ Stiedel vnd Bäncke/
Vnd was der liebe Schlafferunck thut bhende.
Wenn gleich etwan ſeyn zufallen/
Töpffe/ Schüſſel oder Kannen.
Leuchter/ Bächer/ oder Gläſer/
Häfen/ oder was ſonſt mag geweſen.

Das hat der arme Niemand gethan/
Vnd muß die Schuld allwege han.
Hat die Köchin groß Fewr gemacht/
Deſſelben nicht gehabt in acht/
Alſo/ daß etwa Schad geſchehn/
Dem Seſſel abgebrand ein Bein.
Der Blaſebalg/ Beſem ſeynd verdorben/
Verbrandt die Schüſſeln mit dem Korbe.
Die Haußarbeit gethan nicht recht/
Jedoch an ſeine ſtatt gelegt.
Der Würtzbeutel offen vergeſſen/
Oder der Zucker außgefreſſen.
Die Speiſekammer offen gelan/
Daß Hund vnd Katzen ſchad gethan.
Die Keller auch nicht wol verſchloſſen/
Bier vnd Wein außlauffen laſſen/
Die Proviant nicht wol verwahrt/
Butter vnd Schmaltz nicht recht verſpart.
Das Bier vnd Wein außgetragen/
Dadurch Freundſchafft vnd Gunſt zu haben.
Vnd wie in Küch vnd Keller mehr/
Vnrath vnd Schad entſtanden wer.
Thut ſich der Haußwirth deß beklagen/
Vnd ſein Geſind darumb befragen.
Entſchüldigt ſich bald Jederman/
Vnd hats der arm Niemand gethan.
Alls was im Hauß vnd Hoff vor Schad/
Den Morgen früh vnd Abend ſpat.
Bey Tag vnd Nacht allzeit geſchicht/
Geſinde Schuld will haben nicht.
Niemand die Schuld allweg muß han/
Wiewol niemand kein Sünd gethan.
Niemand thut alles/ niemand thut nichts/
Wie offt der Haußwirth ſelber ſpricht:
Arbeit ich nicht/ arbeit niemand/
Niemand leihet mir eine Hand.
Niemand ſchawet auff das mein/
Niemand mir doch will trewe ſeyn/
Der Pferde thut mir niemand warten/
Niemand arbeitet in dem Garten.
Niemand der bawet mir das Land/
Niemand dient trewlich mit der Hand.
Denn niemand zwar zu dieſer friſt/
Ja Niemand gewiß zu trawen iſt.
Wer diß mit mir nicht eins will ſeyn/
Dem laß ich ſeine Weiß allein.
Mein lieber Leſer nimb vor gut/
Was Niemand von ſich ſagen thut.

Das

Das Regiſter über die ASTROLOGI, in welchem ein jeglicher Artickel anhebt von dem Ding/dar man das Zeichen von nimpt/ vnd die Zahl mit der ſich die Artickel enden/gehöret zu der Zahl/die da zwiſchen den Artickeln/ mitten auff den Blättern gefunden wird/ von dem erſten biß zu dem letzten durchs Buch vermehret.

A.

Aelcken ſchreyen vnruhiglich 196
Aelcken fliegen vnordentlich auff vnd nider 197
Aſche fällt ein wenig auff Kolenfewer 150

B.

Berge ſpitzen klar vnd rein 40
Berge die da rauchen oben an der Spitze 150
Berge die da ſcheinen bleich 151
Berge werden in ſtillem Wetter gehört zu ſchallen 152. 306
Bienen fliegen nit weit/nach jhrer Honigſamlung 207
Bienen kommen haſtig eilend zu Hauß 208
Bienen ſamlen Sandſtein mit den Füſſen 327
Blattern auff dem Waſſer 305
Bleß Endten verlaſſen Seen vnd Pfützen 317
Blüend Oerter riechen weit 168
Bonen die da wol wachſen 392
Brunnen bekommen einen vnnatürlichen ſchmack 380

C.

Circkel/weiſſe oder rote vmb die Sterne 17
Circkel dicht vmb den Mon / die rot/ blaw/ oder bleich ſeynd 150
Circkel vmb die Sterne/die da ſchwartz ſeynd 18
Circkel vmb die Sonne/die da doppelt braun oder bleich 237
Circkel deß Morgens oder Abends vmb die Soñe 370
Circkel vmb den Mon/die gebrochen ſeynd 385
Circkel vmb den vollen Mon 286
Cometen bedeuten trockene Lufft 20
Cometen zeigen Wind vnd Sturm an 296
Cometen bedeuten Erdbidem 357
Cometen bedeuten thewer Zeit 394

D.

Diſtlen Haupt ſchleuſt ſich zu 170
Donner gibt Regen 124
Donnert es mehr als nitt dem Wetter leuchtet 125
Donner deß Morgens gibt Wind 311
Donner welcher recht über eine ſtätte iſt 356

E.

Endten fliehen vnrühiglich ſchreyend 182
Endten flackern mit den Flüchten/ vnd tauchen ſie eyn 318
Erde ſcheinet von weitem ſchwartz vnd bleich 310
Erdbidung iſt nicht geſchehen allein nach ſtillem Wetter 364
Erdbidem endet ſich bißweilen mit Wind 370
Erdbidem das ſich nicht mit Wind endet ibid.
Eule deß Abends luſtig lautend 44
Eule fleugt zu frue auß deß Abends 199
Eichein die da vngewöhnlich viel wachſen 92
Igel ſtopffen jhre Neſte zu 318
Eyßvogel ligt an deß Meers Geſtade 194
Eyßzapffen beginnen im Froſt feucht zu werden 142

F.

Federn oder Dann fähret leichtlich über das Waſſer 407
Feld rauſchet 161
Fewr läſt ſich nicht gern anzünden / vnnd brennet ſelzam 155
Fewer mit Aſche bedeckt/gniſtert 158
Fewer ſpritzet vnd ſpraſſet ohn Vrſach 159
Fewer flackert ohn Vrſach 160
Fewer deß Winters ſehr roth ſcheinend 25
Fewer oder Liechte funckeln 312
Finſternuß ſtehen überall in der Lufft 120
Fiſche ſpringen auff über dem Waſſer 194
F. Der Fiſch Polypus befeſtiget ſich mit Sandſtein 33
Fledermäuſe fliegen häuffig auß 46
Fliegen ſeynd beſchwerlicher als jetzuvorn 205
Fliegen in Eichäpffeln 390
Flüſſe trocken bald ein 145
Froſt beginnet nach Oſtern oder Norden 241
Froſt vnd Schnee zu rechter Zeit 371
Frösche ſchreyen vnordentlich 146.13
Frühlings Gewächs/ſo iſt es häuffig vnd groß 91
Funcken fliegen häuffig von dem Kolenfewer 159

G.

Gänſe platſchen vñ ſchnattern mehr als ſie pflegen 183
Gänſe zancken ſich vmb jhr Futter 15
Genuſt/das Kraut/wächſet vollkömlich gnug 71
Glieder die auß dem Gelenck verruckt ſind geweſen 171
Glocken werden laut gehöret 163
Grüne Spechte ſchreyen vngewöhnlich 201
Gürtel von Leder krümpffen eyn 165

H.

Hagel der da kleiniſt/vnd kömpt mit Oſten 241
Hagel der da weiß/rund vnd klein iſt 244
Hagels Anfang bedeutet Kälte 246
Hagel/Schnee/wird mancherley maſſe erkandt 264
Hagel/der da bleich/dick vnd viereckicht iſt 265
Hagel verringert der Erden Gewächs 388
Hagel iſt ſchädlich den Weinrancken ibid.
Hanen krehen zeitig deß Abends 187
Haſen verkriechen vnd verbergen ſich 214
Haut auff der Menſchen Hände wird trocken 288
Haut im Angeſicht truckuet ſehr ein 166
Henne ſchürtzet ſich auff/vnd gehet in den Regen 180
Hewmagen bleiben an der Schärpffe 23
Himmel vnd die Lufft iſt klar vnd ſtill 234
Hitze iſt gröſſer einen Tag als den andern 162
Hitze mit einem Regenbogen gegen Nidergang 344
Hitze langwerend 365
Hohe Wolckenſtützen/die lang vnd rund ſeynd 66
Holtzwerck das da trocken iſt/ſo es knaſtert 314
Hüner vnd andere Vögel pflücken ſich ſehr 178
Hüner fliegen ſpät nieder deß Morgen 179
Hüner verkriechen ſich vngewöhnlich ibid.
Hunde heulen deß Morgens / vnnd murmurt in jhnen 215

I.

Inſulen ſcheinen zertheilet 309.

K.

Kaſten knaſteren 314
Katzen waſchen ſich am Halſe / gegen den Schultern 21
Kefer fliegen häuffig deß Abends 46
Kälts vnd Froſtzeichen werden vieler maſſen gefunden 214
Kält im Frühling iſt ſchädlich 80
Klender die ſteiff gefroren/ſeynd ſchlatteren 268
Königlin das Vöglin frewet ſich 20
Kranche fliegen ordentlich vnd ſtillſchweigend 47.
Kranche fliegend ſchreyen laut 184
Kranche fliegend nidrig hin vnd her 185
Krebs befeſtigen ſich mit Sandſtein 147.324
Krebs kriechen auß jhrem gewöhnlichen Waſſer 148
Krötten kommen großbäuchich auß jhren Löchern 229
Kreye ſchreyet am Waſſer/vnd wäſchet ſich 192
Kreyen ſitzen auff vmbbeſtoſſenen Steinen 19
Kreyß vmb die Steine 295
Kronen vmb die Sonne ein oder mehr ſchwartz 62
Kronen die da bleich ſeynd vmb die Sonne / Mon/ Sternen 265

Kronen vmb den Mon wo das seyn kan 288
Kronen vmb den Mon/die an vielen örtern brechen.
Kühe/die noch nicht gekälbert haben / lauffenden vnsinnig 221

L.

Laub vnd ander leicht Ding im stillen Wetter 167
Leuchtet das Wetter vnd donnert nicht 21
Leuchtet das Wetter gegen Süden in klarem Wetter 126
Leuchtet das Wetter deß Morgens / Abends vnnd Nachts 127
Leuchtet das Wetter ohne Donner deß Morgens 302
Leuchtet das Wetter weiß vnd blanck 352
Leuchtet das Wetter gelb vnd rothlechtig 358
Leuchtet das Wetter mit rother Farbe 354
Leuchtet das Wetter schwartzlechtig 355
Liecht brennen still vnd sprassen nicht 41
Liechtdacht wird rundköpffig 155
Liecht brennen dunckel/vnd wollen außgehen 156
Liecht haben eine Krone 157
Lippen der Menschen bursten 232
Lufft stehet finster vnd dicke eine lange Zeit 262

M.

Mastixbaum trägt zeitig Frucht 377
Maulesel vnd Esel/werffen mit den Häuptern vnd Ohren 216
Maulwölff graben jhre Löcher höher 226
Meerlungen fliessen häuffig in der See 1
Meer brauset im stillen Wetter 124
Meer brauset weit vom Lande 340
Meer ist übermässig blaw oder schwartz 306
Meerwelle wachsen hastig vnd erheben sich 308
Meerschweine springen vil prausen über dē wasser 38.39
Mäuse lauffen zum Dache im Hause 225
Mon soll man fleissig achten den dritten auch vierdten Tag 22.85
Mon ist klar den dritten oder vierdten Tag 13
Mon ist blanck in der mitte/mit spitzen Hörnern 14
Mon ist schwartzlechtig in der mitte 15
Mon ist bleich/braun/wenig blaw oder grün 86
Mon scheinet geschwollen/dunckel vnd finster 87
Mons öberste Spitz ist streflich 88
Mones Spitze sind dick vnd grob. 89
Mon wird erst new gesehen im Südenwind 96
Mon scheinet finster dickefarbig 9
Mon wird erst gesehen den vierdten Tag 92
Mon hat finster Spitzen 93
Mon ist schwartz im Bauch 94
Mon ist reiff/schwartzlechtig 95
Mones eine Spitze auffrichtig 96
Mon wird nicht new gesehen in seiner rechten Zeit 97
Mon scheinet Castanienbraun auff seine Zeit 98
Monesschein funckelt gegen die Ruder in der See 99
Mones Stralen seynd dunckel vnd kurtz 100
Mon scheinet mit stumpffen Spitzen 111
Mon ist rot/grün/ꝛc. an der schwartzen Seiten 103
Mon hat falsche Monen neben sich 106
Mon ist bleich/braun/ꝛc. 239
Mon wird gesehen durch rothe Wolcken 84
Mons Spitze seynd sehr finster 387
Mücken oder kleine Fliegen fliegen deß Abends 48
Muscheln hafften sich an die Stein 147.324

N.

Nachtigal singt hefftig deß Morgens 195
Nebel vmb die auff vnd nidergehende Sonne 7
Nebel in der Sonnen Auffgang 30
Nebel leicht vnd nidrig auff dem Feld stehend 31
Nebel der da niderschlägt 32
Nebel den dannten von der Sonnen verzehret wird 33
Nebel nidertrucket auff dem Meer 58
Nebelechtige Wolcken die vor der Sonnen Auffgang auffgehen 64
Nebelechtige Wolcke steigt auß dem Meer ibid.
Nebel stehet nidrig/vnd steiget doch auff 119
Nebel wenn die Sonne auffgehet im klaren Himel 299
Nebel ist verdacht deß Windes 298
Nebel gibt gerne Wind ibid.
Nordenwind gibt klar Wetter 37
Nordenwinds Scharuffheit vermilteret sich 123
Nordost hart wehen führet Kälte mit sich 283
Nordwest stillet sich deß Abends 345
Norden stillet sich bißweilen deß Abends 336
Nordenwind kömpt offt im Augusto 340
Nordwind ist schädlich dem Gewächs 386
Nußbäume seynd fruchtbar 375

O.

Oel sprasset in der Lampen ohn Vrsach 154
Omeyssen faul vnd träg 322
Omeyssen tragen jhre Eyer hastig auß vnd ein 230
Ost Südost bleibet nicht biß an die Nacht 334
Ostenwind ist gänglich im September 339

P.

Pfawvogel schrevet übermässig sehr deß Nachts 181
Pferde/Hunde/Maulesel weltzen sich 217
Pflaumfedern vnd Laub fliehen 342

R.

Raben spielen häuffig zusammen 42
Raben gähnen gegen die Sonne 43
Raben versamlen sich vngewöhnlich 158
Raben hängen sich an die Bäume 189
Raben schreyende schnupffen 90.321
Raben vnnd andere Vögel geben ein Schall mit den flüchten 191
Ratten pfeiffen sehr/vnd samlen Stroh 214
Rauch fähret nicht gern auß dem Schorstein 160
Rauch gleich als Nebel zeucht auß dem Meer 147
Regen deß Morgens oder Abends 29
Regen anhebe im Wind vnd Sturm 39
Regnet es vnd frieret stracks zusammen deß Winters 134.267
Regens Tropffen fallen weißlechtig 138
Regen der da langsamb anhebt vnd vermehret sich 139
Regen trocknet hastig ein 130
Regenwürme kriechen hastig auß der Erden 238
Regenzeichen vnvollkommen 235
Regenszeichen die da Schnee vnd anders bedeutē 221
Regenszeichen mit Kälte im Frühling 255.260
Regen vnd Schnee haben Wind/ꝛc. 297
Regen vnd Sturm zu viel 381
Regen der da kömpt gegen die Sonnenwende 84
Regenbogen wenn die Sonne ist auffgegangen 9
Regenbogen gegen Vntergang im Sturm oder Regen 10
Regen über den Mon 107
Regenboge nach klarem Wetter 218
Regenboge gegen Auffgang/ wenn die Sonne will nidergehen 129
Regenboge er stehe wo er will mit Wolcken 130
Regenboge der offt vnd lang voll stehet 131
Reiff niederfallend 34
Reiff der in der Lufft fähret 133.201
Reiff der da ist hartevssig 259
Reyer klaget vom Wasser/ vnd sitzt traurig im Felde 200.317
Ring vmb die Sonne der da nicht zubricht 11
Ring vmb den Mon/der da nicht zubricht 16
Ring vmb die auffsteigende Sonn 54
Ring mit schwartzer Farbe vmb die Sonne im Auffgang 69
Ring vmb die Sonn der gelb oder wasserfarbig ist 85
Ring vmb den Mon mancherley Farben 101
Ring vmb den Mon viel nacheinander 104
Ring vmb die Sonne mit weisser Farbe/im Nidergang 276
Ring vmb die Sonne gegen Nidergang mit rother Farbe 276
Ring vmb die Sonne gegen Nidergang mit Blewfarbe 277
Rordumel wird zeitlich deß Jahres gehöret 378
Rot/das da scheinet in der Sonnen Auffgang/ꝛc. 282
Rote Farb überall in der Lufft 301
Rotbrüstlein begibt sich in die hole Bäume 20

S.

Saltz schmelzet von sich selbst 153
Saltzröge da man Fleisch einsaltzet/ schwitzen ibid.
Sanct Jacobs straß am Himmel scheinet klar 19
Schafe sind geitzig auffs Futter weñ sie heimgehen 210
Schaafe kräsiern vngewöhnlich 314
Schalen/das mancherley ist vor dem Erdbidem 368
Schaum an deß Meers Gestade breytet sich auß 145.305
Schein oder Klarheit gegen Norden im Regen 36
Schiffgezeug schüttert vnd zittert im Schiff 362
Schnee der da klein ist/kömpt mit Ost oder Norde 241

Schnee der da subtil ist/folget Frost nach 245
Schnee der da groß/breyt vnd dampffig ist 266
Schnee der in dem Frost wird lind vnd zähe 268
Schnee vnd Frost zu rechter Zeit 371
Schreines Zudeckel wird eng 166
Schwalben fliegend rühren an das Wasser 186.325
Schwalb krayet an die Erd im fliegen 187
Schwartze Teucher spielen auff trocken Land 101.316
Schwein zerstreuen/Korngarben oder Hewbünde 222
See Meewen/kommen von dem Meer mit hast 202. 319
See/Pfützen/oder Wiesen rauchen 30
Seiten auff Seitenspiel zerspringen vngewöhnlich 165
Siebengezeit vermehret jhren Geruch 169
Sonne führet offen Zeichen mit sich 149
Sonnens klarer Auffgang 11
Sonnens klarer Nidergang 111
Sonne ist fewerrötig oder purpurfarbig im Nidergang 8
Sonnenstralen in rotlechtig oder braunen Wolcken 50
Sonnenstralen in schwartzen vnd dicken Wolcken 50
Sonne die sitzt tieff im Himmel im Auffgang 51
Sonne bleich oder dunckel im Auff- oder Nidergang 52
Sonnenstralen vmbgeben mit einer schwartzen Wolcken 53
Sonnens Gebildnuß bey der auffgehenden Sonne/vnd was sie seynd 54
Sonne rotfleckig deß Morgens 55
Sonne vmbgeben im Auffgang mit finsterbraunen Wolcken 56
Sonne im Auff- vnd Nidergang/ꝛc. 57
Sonnenstralen dick vor jhrem Auffgang 91
Sonne scheinet als ein dunckel Kugel ꝛc. 61
Sonne Wasserblaw deß Morgens 63
Sonne deß Morgens rot mit Flecken ibid.
Sonne fewerrötig deß Morgens ibid.
Sonnen Gebildnuß neben der Sonne/die rot seynd 65
Sonne gehet auff vor hellen Wolcken 66
Sonne scheinet klein im Auffgang 67
Sonne nidergehen wird bedeckt/in bleyfarbige Wolcken ibid.
Sonne lang dunckel vnd finster vom Rauch mit Süden 68
Sonnens vnordentlich vnd bleiche Stralen im Auffgang 69
Sonne bedeckt im Auffgang von einer gelben Wolcken 73
Sonne gehet auff vngewönlich warm 75
Sonnens roter Auffgang mit bleyfarb gemischet 76
Sonne gehet vngewöhnlich dunckel auff 77
Sonnenschein bleich vor jhrem Auffgang 78
Sonne scheinet groß in jhrem Auff- oder Nidergang 80
Sonnens Gebildnuß führen Zeichen/ꝛc. 81
Sonnens gebildnuß gegen Süden von der Sonnen 82
Sonne vnd Wind versamlen sich 84
Sonne gehet auff oder nider/ꝛc. 26
Sonne sehr roth nidergehend deß Winters 28
Sonnenstralen in einer purpurfarben Wolcken 271
Sonne auffgehent gibt rotlechtige Stralen vnter sich 272
Sonne ist braun deß Morgens oder Abends 274
Sonnenstralen strecken sich gegen Norden vnd Süden im Auffgang 275
Sonnens gebildnuß neben der einen seite bey der Sonnen 278
Sonnen Gebildnuß oder falsche Sonne ist die stärckste 279
Sonn auff oder nidergehend hat rote Wolcken 280
Sonne wird gesehen durch ein dicke Wolcken in warmen wetter 341
Sonne sehr finster/als in jhrer Versinsterung 59
Sperling pflücken sich viel deß Morgens 169
Sperling vnd andere Vögel zirpen vnd pfeiffen sehr trawrig 315
Spinnweben fallen von den wänden nieder 206
Spinnweben in Eichäpffeln 290
Spinnwebe vnd andere leichte wolle 313
Sterne fünckeln schön scheinent 18
Sterne sind in sich selber dunckel 209
Sterne im Krebszeichen/welches genennet wird Krippe vnd Eselin 110
Sterne scheinen willig 121
Sterne sind klar deß Winters 240
Sterne fünckeln vngebräuchlich sehr 291
Sterne fünckeln in der Sonnen oder Mondes Versinsterung 292
Sternschüß deß Nachts 342
Sternschüß an 2 venen Enden 293
Sterne werden hastig dunckel 204
Still wetter/das lang beständig ist 363
Sturm nach der Sonnen Auffgang 332
Südenwind lang beständig/gibt Regen 135
Südest der sich deß Abends stiller kömpt widerumb 317

T.

Taw volkömlich viel 35
Taw fällt nicht deß Nachts 137
Taw allzu überflüssig viel 381
Tauben singen im wald 45
Tauben kommen spät heim 204
Teucher vnd Renger fliegen vom wasser 317
Tewer Zeit von schädlichen Thieren 389
Tische oder ander hölzern werck 314
Thiere vnd Vögel fliegen von jhren gewöhnlichen Oertern 367
Thier die schädlich sind/wenn sie meist wachsen 88
Thüren lassen sich übel einschliessen 265
Thürm oder hohe Berge/geben einen Schatten im Monschein 289
Trocken wetter lang werent/hat lang Regen nach sich 136
Tholen vnd andere Vögel fliegen zu den Städten 393

V.

Vieherde gräbt sich in die Erden 212
Vieh riecht gegen Himmel 218
Vieh geht beträbt heim in seinen stall 219
Vieh lecket die Hinderfüsse/vnd ligt auff der rechten seiten 220
Volck das nicht gewohnet ist zur wärme, frieret 249
Vögel fliegen auff den Inseln 173
Vögel baden sich begierlich 174
Vögel fliegen zeitig heim zu jhren Nestern 175
Vögel verlassen das wasser/vnd pflücken sich am Land 176
Vögel die klein sind/fliegen vom Meer 198
Vögel begeben sich zu grossen wassern 250
Vögel/besonderlich die kleinen/fliegen zum Dornbusch 251
Vögel suchen jhre Nahrung/in Städten/Zäunen/Häusern 252
Vögel auff dem Land wohnen/tauchent ins wasser schreyent 325
Vögel setzen sich forchtsam auff die Erden 369

W.

Was da von weiten gesehen wird/vnd scheinet groß 309
Was da gesehen wird über vnd bey dem Meer 331
Wasser das da stille stehet/vnd vngewöhnlich warm wird 141
Wasser das da stille stehet/trocknet vngewöhnlich ein 145
Wasser von dem Schnee erquicket die Erde 374
Wehetag in den Gliedern wird vermehret 171
Weyhen fliegent hoch in der Lufft spielen 45
Wälde scheinen bleich vnd blaw 151
Wälde schallen vngewönlich 152.109
Wände/Holtz oder Eysen/das da schlecht ist/wird nicht feucht 143
Westenwind wehet gemeiniglich im Frühling 338
Westwind ist allen Dingen behäglich 379
Wetter wenn es seinen Zeiten bleibt bequemlich 372. 378
Widder/Schaaf vnd Lämer vntereinander stossen 221
Wind in stillem Regen 16
Wind langsam wehend/vnd wendet sich hin vnd her 121
Windswirbel vielfältig wehend 121.343
Wind der da wehet/wenn der Mon wird angezündet 290
Wind der deß Tags begint/bleibt lang beständig 33
Winter so er anhebt mit Reiff 242
Winter nacheinander die da trocken sind 387

Wolff läufft heulend vnd vnbeſonnen 223
Wolcken die da roth ſind nach der Sonnen Nidergang 111
Wolcken die da roth vnd dünne ſind in der Sonnen Vntergang 5
Wolcken die voneinander ſcheiden in der Sonnen Auffgang 6
Wolcken die weiſſer Wolle oder Federn gleich ſind 22
Wolcken überall auffkommend/ die klein ſeyn 23
Wolcken die fewrig ſind in der Lufft 338
Wolcken ſcheiden voneinander im Regen 24
Wolcken werden getrieben vom Auffgang 25
Wolcken im Meer ſtehend 27
Wolcken im naſſen Wetter bleich am Rand 28
Wolcken ſcheinen klar gegen Norden im Regen 26
Wolcke die klein iſt vor der Sonnen Auffgang 58
Wolcken verfinſterend der Sonnen Auff- vnd Niedergang 60
Wolcken die grün ſind vor der Sonnen Auffgang 69
Wolcken mit der Sonnen Auffgang als ein Ring 70
Wolcken vor der Sonnen Nidergang ſie bedeckend 71
Wolcke vor der Sonnen Auffgang mit purpurfarbe 72
Wolcke mit Waſſerfarbe nach der Sonnen Niedergang 74
Wolcke nach der Sonnen vntergang der ſchwartz iſt 78
Wolcke die ſchwartz iſt/ gehet nider vor der Sonnen deß Abends 79
Wolcken roth oder dunckelbraun vor der Sonnen Auffgang 12
Wolcken rothlechtig grün als gehechelte Wolle fahrend 113
Wolcken gleich neben der Erden ſtehend 114
Wolcken die von Süden gegen Norden treiben 115
Wolcken die da ſchwartz vnd dicke ſind/ kommen in der Lufft 116
Wolcken mit roter oder bleyfarbe/ ꝛc. 117
Wolcken die in der Lufft grün ſind/ geben haſtig Regen 118
Wolcken die bleich vnd langwerend ſind 257
Wolcken mit braunlechtig weiſſer Farbe 258
Wolcken deß Winters/ graw oder braunlechtig 259
Wolchen im Frühling mit dunckel grawer Farbe 261
Wolcken als brennend Kolenfewr im Nidergang 281
Wolcken grün in der Sonnen Auffgang oder Niedergang 283
Wolcken mit Purpurfarb neben der Sonnen Niedergang 300
Wolcken ſehr ſchwartz vnd dicke mit wärme 345
Wolcken die braun oder roth ſind 346
Wolcken im Donnern die roth/ grün/ ꝛc. 348
Wolcken im Donnern die weiß ſind 349
Wolcken im Donnern die rothlechtig ſchwartz ſind 350
Wolcken im Donnern mit ſchwartz/ grüner vnd rother Farb 351
Wolcken die ſehr ſchmal iſt/ lang ſtehend 365
Würme hundertfüſſige gemeine / kriechen häufflig auff der Mawr 227
Würme in Eychöpffeln 390

Z.

Ziegen ſind gar geitzig nach jhrem Futter 209

Register/ oder Verzeichnuß denckwürdiger Sachen/ so im vorhergehenden Calendario perpetuo, zu finden/ nach dem Alphabet gesetzt.

A.

Aberglaubischer Witz/ so offt in der Christnacht vorgenommen wird 115
Academia Wittebergensis fundata est die Lucæ 101
Ackerarbeit gehet wieder an 43
Ackerleute Sage von der Gersten Saat 60
Ackerwerck/ wie es im Mertzen zuverrichten 49
Aderlassen zur Leber am lincken Arm 24
Aderlassen im Lentzen gut/ 38. wenn es nicht gut 39. Im Aprillen gut/ 51. auch wenn die Rosen blühen/ 66. vnd im Herbstmonat/ 91. vmb Simonis vnd Judæ aber wird es von etlichen hart verbotten 99
Æquinoctium vernum, quando fiat 38
Æquinoctium autumnale quando fiat 91
Allerheiligen Tag was daran zu thun 194
Allerley Art von frengen Fischen kommen auß Norland gen Bergen in Norwegen 85
Allerley hültzerne Werckzeug im Jenner zu machen 20
Alten haben gute Achtung gehabt/ auff die erste Nacht Ianuarij, 25. was sie vom Meyen/ 58. vnd von Servatij Tag gesagt haben 63
Alter Bawren Reim vom Mertzen. 37
Alte Leute/ wie sie sich im Herbst vnd Weinmonat verhalten sollen 92
Alyssus dienet für Hundesbiß 79
S. Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen 108
Angel/ wie man mit der Angel fischen kan 52. 61
Anni partes 39
Anyß nüchtern gessen ist gesund 24
Apffelmost zuzurichten 93
Aprilj, welche Leut also geheissen werden 37
Apotecke/ wie jhm ein Haußwirth eine Apotecke anrichten kan 64
Aprist/ wie man die Gesundheit in diesem Monat in acht zu nehmen hat/ vnd was sonsten in diesem Monat zu mercken 51
Aprilis unde dicatur 51
Aprillen Lufft ist ungesund ibid.
Aprillen Tage in Reimen gefasset 118
Aprillenwetter/ warumb es unbeständig 51
Arbeit im Jenner zuverrichten/ 26. 27. Im Hornung/ 33. Im Mertzen in den Gärten/ vnd sonst in allerley Geschäfften/ 36. Im Aprill/ 53. Im Mayen/ 62. Im Brachmonat/ 74 Im Hewmonat/ 82. Vmb Bartholomæi/ 86. Augstmonat/ 88. Im Herbstmonat/ 98. vom Wein/ 92. im Weinmonat/ 103. im Wintermonat/ 108. im Christmonat. 117
Astronomi wenn die ihren Lentzen anfahen 39
Astronomi setzen wunderliche Dinge in jhren gemeinen Calendern 25
Augen am Weinstock/ wenn sie über den dritten Reben zu sehen 57 58
Augustus mensis unde dicatur & cur, 84. Vnd wie er sonsten genennet worden/ ibid. Dessen Tage sind in Reimen gefasset 118
Augustus der Keyser hat der Stadt Rom im Augstmond viel gutes erzeiget 84
Augstmond. In diesem Monat soll man Gott dancken vnd bitten/ 84. Helle Nächte in diesem Monat sind dem Weine nutzlich 85
Ausonius von den zwölff Monden 15
Auster der Mittagswind. 61

B.

Baden im Mertzen ist gut 35
Baldrian vertreibet Motten vnnd Schaben auß den Kleydern 53
Balsam wenn er zuzurichten 93
Batrachion, soll die schwere Kranckheit vertreiben 52
Bawholtz wenn es zu fällen/ 26. 117. Daß es nit würmstichtig werde 114
Bawren mercken fleissig auff die Witterung der zwölff Tage vnd Nächte. 113
Bawren gemeine Regel 85
Bawrenrechnung von Wassergiessung/ wie viel derselben vmb Johannis geschehen sollen 72
Bedeutung wenn es am Ostertage regnet 46
Benedictenwurtzel zu samblen/ vnd derer Tugend 43
Besem welche länger kehren ibid.
Betonienwurtz dienet vor die schwere Kranckheit 76
Bäume wenn vnd wie sie zu pflantzen 48
Bäume sind im Jenner vnd Hornung zu Raupen/ 26. sollen im Hornung gepfropfft werden/ 33. vnd 49. wie sie vor Frost vnd Reiff zu bewahren/ 53. wie sie gepfropffet werden eine Regel zu mercken/ 44. sollen im Hornung versetzet werden 33
Bäume wenn sie blühen vor Frost zu bewahren/ 44. sind im Mertzen vmbzugraben/ 44. wie sie im Aprill recht zu warten/ 53. sollen im Meyen nicht beschnitten werden/ 59. wenn sie zu schneiteln vnd zu schaben. 67. wie sie im Brachmonat in acht zu nehmen/ 70. wie sie im Herbst zuversetzen. 93. Vnd wie sie im Herbst gewartet werden. 95
Bäume wenn sie füglich zu versetzen/ 101. können nach allerley Art im Weinmond versetzet werden/ 101. wie sie vmb dieselbige Zeit recht zu warten ibid.
Bäume im Wintermond zuversetzen 108
Bäume wie im versetzen mit jhnen vmbzugehen/ ibid. wie junge Bäume zu bewahren/ daß jhnen im Winter die Hasen mit bebeissen nicht Schaden zufügen 114
Bienen können in Stöcken im Jenner füglich versetzt werden/ 26. wenn sie fortzusetzen/ 38. wie sie zu erhalten/ 47. wenn die Stöcke sollen geräumet werden/ 54 wie man sie schwermend machen kan/ 59. wie sie im Frühling zu warten/ 65. schwärmen nicht nach Margarethæ 71. Item nach Corporis Christi 71
Bienen werden im Lande zu Meckelburg im Hewmonat gezeitelt/ 80. derer Stöcke sollen/ wenns Schnee hat/ zugehalten werden 114
Bienenschwärme/ welche am besten/ 74. weñ sie schwärmen 89
Bier/ weñ das beste Lagerbier gebrawet werden soll 38
Bircken zu stecken/ 94. derer Safft/ wie vnd was er dienet/ vnd wenn er einzusamblen 40. 47
Bien wie sie ungesund 93
Blawe Violen/ 37. wenn sie wachsen/ 37. jhrer Tugend 46. 48
Bleichjett ist am besten im Meyen/ 59. wie die zu verrichten 63
Blätter an Weiden/ Oelbäumen/ vnd andern Bäumen wenden sich der Sonnen nach vmb 67
Blüt von Holunder/ oder Fliederstrauch soll man sambten/ vnd worzu sie dienstlich 70
Blüt auff den Bäumen vor dem Frost zu bewahren 44
Bonen wenn sie zu stecken 47
Brachmonat wie man sich darinnen verhalten soll 68
Brachmonat woher er also von den Teutschen genennet werde/ 67. dessen Tage in Reimen gefasset 118
Brod wie man es von newen vnd weichen Kern kan gut backen/ 81. wie es im Augustmonat nicht leichtlich schimmele/ 85. Im Christmonat gebacken kan lange behalten werden 114
Brodtbacken von allerley Getrende vnd Obst 42
Brunnen vnd Quellenwasser sind im Winter wärmer denn im Sommer 112
Butten was es für Fische seynd/ vnd wenn sie gefangen werden 47
Butter wenn sie am besten 63

C.

Calender/ wie sie ein Küster vnd Schuster gemacht 25
Calmus zu versetzen 93
Capricornus oder Steinbock/ was es für ein himmlisch Zeichen 110
Carolus Magnus soll den Monden vnnd Winden die Teutschen Namen gegeben haben/ die sie jetzo haben 24
Castanien wie die zu zeugen sind/ 107 vor den Mäusen zu bewahren 107

Ceras { acciaria / acciana / Cæciliana / Pontica } 62

Christtag was er bedeut 114
So er auff den Sontag gefället 115
Auff den Montag 116
Auff den Dienstag ibid.
Auff den Mitwoche ibid.
Auff den Donnerstag ibid.
Auff den Freytag ibid.
Auff den Sonnabend ibid.
Diesen Tag habē die alten Christen in acht genommen 114
Christabend/was an demselbē solle verrichtet werden 115
Christmonats Tage in Reimen gefasset / 118. In dem Mond ist die beste Mastung deß Viehes 110
Christus welche Zeit er getaufft 25
Christwurtzel wenn sie einzusamblen 37
Chronici morbi, wenn sie im Menschen abnehmen 109
Ciconia unde dicta sit 41.86
Cimbri woher sie den Jenner deduciren, und wie sie jhn beschreiben/ 24. das Wort Martius, 36. April, 51. Majum, 58. Iunium, 66.67
Cisio Ianus warumb er den Knaben bekant seyn soll 118
Collario Christi & Iohannis Baptistæ 114
Colera wächset im Sommer in Menschen 67
Cometen bringen gemeiniglich groß Unglück 114
Cometen so im Frühling erscheinen/was es bedeute 42
Cometen darvon ein weitläufftiger Bericht 114
Creaturen/wenn sich dieselbige beginnen zu paren und zu gatten 51

D.

David redet vom Augustmonat/Psal. 136. und 145. als vom Benedicite und Gratias 84
December unde dicatur 110
Döhnen wenn sie zuzurichten 86
Donner was er bedeute / wenn die Sonne im Wassermann ist und in Fischen/23.28. Im Mertzen/35. wenn die Sonne im Widder ist/35. im Stier/50. im Zwilling/57.58. im Krebs und im Junio/ 66. im Löwen/ 75. Im Julio. In der Jungfraw im Augusto/83. In der Wage und im Michaelis Monden 90. Im November/oder wenn der Mond im Schützen ist/89. im Steinbock im December. 109
Dorsch/wenn er gefangen wird 38
Dorß wie er zuzurichten 113
Dreschen/wenn man dreschen soll / und wenn es gut ist 30
Drey Könige Tage/ auff welchen Tag sie im Jenner gefallen 26
Düngen im Herbstzeit/wenn es verrichtet wird 101

E.

Eclipsis Solis & Lunæ 40
Eckerblüte wenn sie wol geräth/bringet sie ein gut Jahr 63
Eichel. 85. wenn sie verderben sollen 75
Eichen/was sie mit vielen Früchten bedeuten/102. wenn derselben vngewöhnlich viel wachsen ibid.
Eichenblüt in acht zu nehmen/63. wenn sie wol geräth / was sie bringe 63
Eichenlaub zu samblen im Meyen / zwischen zweyen Frawen Tagen 58
Eichhörner wo sie nisten 71
Eichene Mispeln dienen wider die schwere Kranckheit 107
Eichöpffel vmb Michaelis/ wie vnd was sie prognosticiren 95
Regeln davon 95
Eisenkraut dienet vors Haupteweh 76
Eitz in Keller zu bringen 27
Endten anzusetzen/ 41. 74. wie sie von den Hünern außgebrütet werden 56
Endten/junge wilde Endten/wie sie zu fangen 85
Epffelmost zuzurichten 93
Erbes wenn die wol gerathen/ 31. wenn sie gesäet werden 54
Erdbeer wozu sie dienen/vnd wenn sie angehen 70
Erlenlaub/was es den Schaafen prognosticire 117
Erster Schnee wenn er fället/in acht zu nehmen/102 ob er der Saat schade oder nicht/zu erkennen/106. wie ihn die Jäger betrachten ibid.
Eschlauchwasser wofür es zugebrauchen 62
Eteſix quando & quamdiu spirent 76
Evangelion. Was für Evangelia im Mertzen gepredigt werden 36
Eyer/wie vnd wenn sie einzulegen/ daß sie über Winter gut bleiben. 83
Eißvogel wenn er pfleget zu nisten / vnd Junge außzubrüten 113

F.

Fasanen wenn sie gefangen werden 110
Favonius der Westwind wenn er anfähet zu wehen 30
Februarius unde derivetur, 29. was er für ein Monat sey ibid.
Fenchel zu säen 52
Ferckel so im Hornung gefallen / dienen am besten zur Zucht/ 30. Junge Ferckel sterben von jungen Flachs 78
Festum collectionis frugum 110
Fewer was es für Wetter anzeige 114
Fischerey 94.96.112
Fisches deß Himlischen Zeichens Würckung 96
Fisch. Allerley trunge Fische/wo sie erstlich herkommen 85
Fische leichen am meisten im Mertzen 45
Fische wie lange sie leichen/vnd wie sie vmb dieselbe Zeit zu verschonen 37.38
Fischsalb zuzurichten/ 38. wie sie mit zugerichter Speise zu fangen 38
Mit Köhdern zu fangen im Aprill 52
Fische mit der Angel zu fangen 52
Fische/wenn sie am besten mit Angeln zu fangen 61
Wie sie zu versetzen 96
Werden in fruchtbahren Jahren gefangen 72
Fischleich ist nach Jacobi auß 80
Fisch kreucht nach Michaelis wieder zu winckel 95
Fisch/was die Fische prognosticiren 126
Fischfang/wie der am Aprill geschehen soll 56
Fischköhter zu machen. 86
Flachs wie man denselben beschicken soll 85
Fliederbeer eingemacht/dienen wider die Gifft/ vnd ist der Bawren Tyriack 85
Fliegen/wenn sie sich häuffig finden/vnd woher sie kommen/vnd wie sie getödtet werden können 69
Fließrebse sind gue vor toller Hundesbiß 79
Flüsse im Herbstmonat zu evacuiren 92
Frische newgelegte Eyer sind gesund vnd nütze 38
Frisch Trünckle in zu machen 76
Fronleichnams Tag 69
Fröschleiche einzusamblen/vñ vor den Wurm zugebrauchen/37. dienet auch für die Krätze an Händen/ 37. sind durchs ganze Jahr zu behalten 37
Frost/erster Frost vnd Schnee ist der Saat nützlich 106
Frost an S. Matthias Tage was er bedeute 28
Fröste vnd Reiffe vor Michaelis in acht zu nehmen 91
Fröste schaden im Meyen dem Wein vnd den Früchten/ 59. wenn sie sonst der Saat schädlich 111
Früe Jahr wie mans erkennen kan 106
Früe Reißten bedeuten saurē Wein 73.78
Früe Saat wenn sie wol geräth 30
Frühlings Anfang 38
Füchse wenn die gejagt werden 110
Futter vor Viehe auff den Winter zu samlen 114.115

G.

Galli / auff Gallt seynd die Eicheln vnnd Buchekern reiff 101
Gallus wer er gewesen ibid.
Garten Arbeit im Jenner zu verrichten/ 27. im Mertzen 48
Gänse im Hornung vnd Mertzen anzusetzen/41. wenn sie zum erstenmal berauffet werden/ 55. wie sie im Mertz vnd im Junio recht zu warten seyn/ 43.71.54. wie sie zu mästen/ 62.94. sind vngesund wenn sie nicht recht gerichlet haben/ 94. wie auß derer Knochen / so an Martini Tag geschlachtet seyn / der Winter zu prognosticiren/106.107. wie sie im Christmonat zu warten seyn/daß sie balde legen/ 110. von jorer Mastung vnd Federn 108.94
Junge Gänse in acht zu nehmen 62
Gänse wie sie im Wintermonat zu warten seyn 108
Gänßlein im Mertzen recht zu erziehen. 48

Gerſte/wenn die in der Marck geſäet wird/14.63. wenn ſie ſonſten geſäet werde 54
Geſäme/wenn alles Geſäme ſoll auß der Erden gegraben werden 101
Geſundheit im Jenner in acht zu nehmen/24. Im Hornung/29. im Mertzen/37. wie die im Aprill zu bewahren/51. deßgleichen im Mertzen/58. wie ſie im Sommer zu erhalten/67. im Brachmonat in acht zu nehmen 68. in Hundstagen/76. im Auguſto/84. im Herbſtmonat/92. im Weinmonat/100. im Wintermonat/105. im Chriſtmonat 111
Gette Graß/wie damit zu füttern 71
Getreyde ſoll man im Jenner vmbrühren/26. ſoll in Scheunen ordentlich gelegt werden 84
Getreyde das new iſt / ſoll man Erlenlaub unterſtreuwen 84
Gewitter ſoll in der Erndtezeit wol in acht genommen werden 78
Gicht/wider die Gicht dienet Lindenblütwaſſer 71
Granatöpffel/wenn ſie können gepflantzet vnd gezeuget werden 55
Gräſung 71
Graß gibt dem Vich im Weinmonat keine Krafft mehr/102
Graſemücke/weñ ſie ſinget/ehe der Wein herfür ſproſt/was es prognoſticire 50
Groſſer Vogelſang wenn der geſchicht 71
Grüner Donnerſtag/was an demſelben Tage geſchicht/48
Grün Kraut 63
Guckuck 84
Guckuck wenn er kömpt/vnd anfähet zu ſchreyen/vnd wieder auffhöre 54
Woher er ſeinen Namen habe 63
Gurcken/wenn vnd wie die zu ſetzen vnd zu warten 55
Gut Reiſen/wenn 79
Gut Wetter am Tage Matthæi was es prognoſticire/90

H.

Haber ſoll frühe geſäet werden 54
Habriche thun in der Erndtezeit den Vogeln vnd Tauben groſſen Schaden 78
Halcyonides, wenn ſie jhr Neſt machen / Eyer legen / vnd Jungen außbrüten 113
Halcyonides welche Tage alſo genennet werden 111
Halcyon der Eißvogel genant 111
Hammel wenn ſie am beſten ſeyn 79
Hammelfleiſch in Rauch zu hangen / vnd im Sommer zugebrauchen 107
Häne wenn ſie deß Nachts ſchreyen/124. wenn vnd wie offt ſie deß Nachts krehen 121
Hanff wenn er geſäet werde 54
Hanff wenn er eingeführet vnd gedroſchen wird 85
Haſelhüner wenn ſie gefangen werden 111
Haſelnüß ſind dem Magen ſchädlich 93
Wie ſie durch das gantze Jahr grün zu behalten ibid.
Haſelſchlangen ſoll man fangen / die weil ſie ſehr köſtlich vnd nützlich ſeynd 43
Haupkohl zur Saat ſetzen 48
Hauptkraut wenn es abgehawen wird 101
Haupt im Winter offt zu purgiren 112
Haußregel eines gantzen Monats Witterung zu erkennen 121
Haußregeln von Witterung/wie die zu prognoſticiren/120
Haußwirth was er im Hornung verrichten ſoll 23
Hebreer wenn ſie jhr Jahr angefangen 39
Haußwirthe/ wie ſie ſich im September auff künfftigen Winter verſehen ſollen 95.96
Hecht wenn er anfähet zu leichen 32
Heyden/was ſie vom 24. 25. 26. Tage Novembris geſagt haben 107
Heydekorn zu ſäen 64
Heydelbeer/Mitta ſylveſtria 94
H. Drey Könige / auff welchen Tag im Jenner ſie gefallen 26
Helle Nächte im Augſtmonat ſind dem Weine nützlich 85
Herbſt Eigenſchafft 91
Warumb er Autumnus genennet iſt ibid.
Wie er im Menſchen wircke/ wenn er anfähet vnd ſich endet 92
Was für Kranckheiten ſich darinnen ereignen ibid.
Wie man ſich darinnen verhalten ſoll 92
Im Herbſtmonat iſt gut Aderlaſſen / vnd ſich purgiren 92
Herbſtmonats Tage in Reimen gefaſſet 118
Herbſtſcheln was er prognoſticire 92
Hering/wenn er gefangen wird 32.38
Heringfang wenn er auffhöret 45
Hew/wo es eingeführet wird/wie es damit zu halten 77
Hewmonats Tage in Reimen gefaſſet 118
Hewmonat am heiſſeſten 76
In dem Monat ſoll man nicht zu ſehr ſtudiren 77
Hindtbeer Mora rubi idæi 95
Hirſche wenn ſie die Hörner abwerffen 44
Wenn ſie auff die Brunſt gehen 91
Hirſchkolbenwaſſer/was es nützet 72
Hirſe zu ſäen 64
Hiſtoria von Storchen außzunehmen 41 42
Holunderblüte wozu ſie zugebrauchen 70
Holtz wie es zu zeugen 48
Wenn es einzuführen 26
Holtz wächſt nach Laurentii nicht mehr 85
Wenn es zu brennen vnnd bawen ſoll gefället werden/117. 118
Holtz wenn es zu fällen/daß es nicht wurmſtichicht werde 117
Hopffen zu zeugen/vnd wenn er blüet 79
Hornung woher er alſo genennet worden 19
Wie deſſen Witterung in acht zu nehmen ibid.
Wie mán ſich in dieſem Monat verhalten ſoll 29
Herckel ſo in dieſem Monat gefallen / dienen am beſten zur Zucht/30. Die Milch zu dieſer Zeit iſt ungeſund/31. Die Lufft in dieſem Monat iſt ungeſund/33. deſſen Tage in Reimen gefaſſet 118
Horologium Iudaicum & noctrum 44
Hundesbiß von tollen Hunden/wie er zu curiren 79
Hund werden leichtlich im Hewmonat toll/ vnd wie jhnen zu rathen ibid.
Hundeloſſe zur Roßartzney dienſtlich 54
Hundesſterns Auffgang in acht zu nehmen 76
Hundestage Anfang / 75 76. woher ſie jhren Namen haben ibid.
Hüner zu warten/daß ſie bald legen 26
Hüner ſollen an S. Valentini Tage nicht angeſetzt werden 28
Hüner wenn ſie anheben zu legen 32
Hüner ſollen im Hornung vnd im Mertzen angeſetzt werden 41
Hüner wie ſie anzuſetzen ibid.
Hüner ſind eine geſunde Speiſe 52
Hüner im Aprill recht zu erziehen 52
Hüner wie jhnen der Zipff zuvertreiben 79
Hüner ſollen im Auguſtmonat nit angeſetzet werden 87
Hüner wie ſie im Weinmond vnd Winter zu warten / daß ſie bald vnd viel Eyer legen 101
Deßgleichen im Chriſtmonat/112. wie ſie im Wintermonat zu behalten 106
Hüner Eyer / ſo in den zwölff Weynacht Tagen gelegt werden/ſind gut zur brüte 115
Hyades wenn ſie auffgehen 55
Hyadum curſus & proprietates 55
Hyperboreorum terra 43

I.

Jacobs Mond/was darinnen geſchehen ſoll 75
Vmb Jacobi ſoll man gut Acheung auffs Wetter geben 79
Jagten im Chriſtmonden anzuſtehen 110
Ianus wer er geweſen 24
Ianuarius unde derivetur 24
Ianuarium woher jhn die Cimbri deduciren 24
Jahr/wie man ein gutes vnd böſes Jahr hoffen kan 27
Wenn ein gutes Jahr zu hoffen 69
Jahrszeit / die vier Jahrzeit ereigen im Menſchen jhre beſondere Kranckheiten 24
Jäger/wie ſie den erſten Schnee betrachten 106
Jenner iſt deñ gantzen Jahrs Prognoſticon 24
Jenner/was er vor Speiß vnd Tranck erfordere 24
Johannis Brodt/wenn vnd wie es zu zeugen 110
Jenner. Jn dieſem Monat iſt gut dreſchen 46
Jenners Eigenſchafften 24
Jenners Tage in Reimen gefaſſet 118
Johannisbeer wozu ſie dienen 70

Johannis Kraut soll man graben an S. Johannis Tage/ soll man ein funckel drunter finden 72
Nach Johannis soll alles Laub und Blätter Flecke oder Mahl bekommen 83
Johannis Brot zu zeugen 110
S. Johannis Tag/ was an demselben Tage geschicht 66
Iovis Kinder wie sie geartet seyn 119
Junius unde dictus 67
Juden Prognosticon der Jahr auß den Rabinen gezogen 25
Jung Vieh kosten viel 87
Julius unde dicatur 76
Julius ist ein schwerer Monat/ für die so schwache Häupter/ oder die jr im Haupte seyn 77
Jungfraw himlisches Zeichens wirckung 83
Junge Bäume zu bewahren/ daß jhnen im Winter die Hasen mit beschissung nicht schaden zufügen 114
Junge Bircken wenn sie zu pflantzen 94
Junge wilde Endten wie sie zu fangen 85
Junge Ferckel sind gut/ und ein gesundes Essen 87
Junge Ferckel im Herbst recht zu warten ibid.
Sterben vom jungen Flachs 78
Junge Hanen wenn man sie pfleget zu kappen 81
Junge Häner so frühe ankommen/ sind die besten 42
Wie sie im Aprill recht zu erziehen 52
Wie sie im Meyen recht zu erziehen 62. 63
Werden im Brachmonat schwerlich erzogen 71
Was man jhnen im Brachmonat zu essen geben soll 71
Junge Hünlein wie man sie von Tholen/ Gänsen/ Störchen haben kan 42
Junge Gänse/ auff junge Gänse soll man gute Achtung geben/ 71. wie man jhrer im Brachmonat warten soll ibid.
Junge Käuggen im Brachmonat außzunehmen/ und warumb 71
Junge Störche dienen zur Artzney 78

K.

Kalck von Eyerschalen nützlich zur Artzney 47
Kalmuß zu pflantzen 47
Kalt. Die kälteste Zeit im Jahr/ wenn die sey 42
Kalte Hundstage wenn sie seyn 23
Kappaunen wenn er gesäet 52
Karpe wenn er leichet 61
Keser/ wenn sie kommen/ und was sie für Schaden thun 70
Keyser Constantinus Quartus, warumb er die Zeit zwischen den 7. und 14. Martij die kälteste Zeit genennet hat 42
Kälber im Herbst recht zu halten 102
Kerne in Äpffeln wenden sich umb der Sonnen nach 63
Käse woher sie madicht und würmicht werden 79
Käse/ wenn sie am besten 63
Kinder/ wie sie genaturt seyn/ wenn sie im Januario geboren 23. im Februario/ 28. im Widder/ 35. im Aprill/ 50. im Zwilling/ 57. im Krebse/ 66. im Löwen/ 75. in der Jungfrawen/ 83. in der Wagen/ 90. Scorpion/ Schützen/ 104. im Steinbock 109
Kirschen was sie im Menschen wircken/ 70. woher sie jhren Namen bekommen 62
Kirschen sind mancherley ibid.
Kirschen wozu sie nützlich und dienstlich sind ibid.
Kleine und süsse Kirschen ungesund ibid.
Welsch Kirschen vor oder nach der Mahlzeit zu essen/ ibid.
Kirschblüten schadet die Kälte 60
Knoblauch wie er zu warten/ 73. Ob er gesund sey 102
Kohl/ weisser Kohl wenn er gesäet und gepflantzet wird/ 48
Kohl wenn er soll gehacket werden/ daß er viel Häupter bekomme 61
Kohlpflantzen im Maio zu stecken 60
Kohlsamen wenn er zu säen 31
Kohle an der Beyfußwurtzel wozu sie dienstlich 73
Korn welchs am ehesten reiff wird/ 78. Wenn jhm die Wurtzel bricht 66
Korn und Weitzen Erndte/ wenn die schön zu hoffen 31
Krancke wenn die wegziehen 80. 102
Krancke wenn sie wieder kommen in acht zu nehmen 43
Kranckheiten so sich im Merzen ereignen 36
Kranckheiten so sich im Sommer finden 67
Kranckheiten so im Herbst entstehen 92
Wie man sich verhalten soll ibid.
So sich im Winter ereignen 112
Krancke Leute sollen im Æquinoctio autumnali jhrer warnehmen 92
Kratzbeeren Morærubi, oder Brombeer 45
Krebse sollen im Aprill mit Eyern nicht gefangen werden 54
Krebse wenn sie gut seyn/ und was sie nützen 61
Krebse dienen wider den reissenden Stein ibid.
Kräen seynd im wegziehen der Störche Furirer oder Führer 86
Krauthäupter wenn es abzuhauen 102
Krebses deß himmlischen Zeichens Würckung 67
Kresse wenn man die haben kan/ und wenn sie dienlich 31
Kräuter sollen vor der Sonnen Auffgang gesamblet werden/ 27. welche im Hornung zu samblen seyn 33. im Merzen/ 46. sollen auch im abnehmen deß Mondes colligiret werden/ 47. welche im Aprill einzusamlen/ 58. welche im Meyen blühen/ 64. Im Brachmonat sollen eingesamlet werden/ 73. und in diesem Monat Frucht und Samen bringen 73. 74. welche im Hewmonat blühen/ 81. und Samen bringen/ 81. welche zwischen zweyen Frawentagen sollen eingesamlet werden/ 86. welche die zwey Frawentage seyn/ 80. im Augustmonat einzusamblen/ 87 welche in dieser Zeit Samen tragen/ 88. welche im Herbstmonat blühen/ und Samen tragen/ 98. welche im Weinmonat blühen/ 103. und Samen bringen/ 103. welche im Wintermonat blühen/ 108. welche im Christmonat sollen gesamblet werden 117
Kräuterbad im Meyen gut 58
Kräuterwein weß sie zuzurichten/ und was sie nutzen 100
Kränze im Merzen zu vertreiben 37
Krötten/ wie sie zur Artzney gebraucht werden 69
Kühe/ wie sie im Merzen zu warten 49
Kühe wenn sie zuzulassen 61
Küchenspeise von Ostern biß auff den Obst 85
Kühe bekommen von grossen und fetten Nesseln viel und gute Milch 61
Kuhlpars wenn er leichet 45
Kürbiß wenn er gesetzet wird 54
Küster zu Berlin/ wie er neben einem Schuster Calender gemacht 25
Kybit wenn der kömpt 40

L.

Lachs wenn sie gut seyn 63
Lachs wenn sie gefangen werden 105
Lagerbier im Merzen zu brawen 38
Lamprete wenn sie am besten 92
Land/ jedes Land hat sondere Gelegenheiten an Fruchtbarkeiten 47
Lætare der Todten Sontag/ wie er begangen wird 32
Laub wenn es abfällt/ was dabey zu mercken 101
Laubfrösche wenn sie einen Regen bringen 61
Lein wenn er gesäet wird 54. 63. 64
Leinknoten kan man den Mastschweinen geben 85
Länder wie sie unter den 12. himmlischen Zeichen gelegen 118
Lentz woher er also genennet wird/ 38. Ist eine Figur deß ewigen Lebens 40
Lentz/ im Lentz ist die gesundeste Zeit im Jahr 39
Im Lentzen vermehret sich das Geblüt/ 39. ist alles rege und lustig 40
Was vor Speise im Lentzen gesund 40
Lentz/ im Lentzen ist gut Aderlassen 42
Lentz/ wenn jhn die Astronomi anfangen 39
Lentz Tauben sind besser als die Herbst Tauben 41
Lerchenfang wenn er geschicht 98
Lerchen/ wenn die jungen Singlerchen auffzuziehen 55
Liecht/ wenn es ein Regen bedeute 117
Liegend Getreyde soll im Meyen umbgerühret werden/ 61
Lilium Convallium was das nützet 53
Lindenblütwasser dienet wider den Schlag und Gicht 71
Löwen deß Himmlischen Zeichens Würckung und Eigenschafften 76
Lungaria ein Indianisch Kraut/ wenn es soll gesäet werden 63
Und wenn es am kräfftigsten 94
Lüfftage wenn sie seyn/ und was sie prognosticiren 117
Was hiervon zu halten ibid.
Lycaones was es seyn. 111. 112

M

Magen deß Menschen wenn er am besten dawet 111
Majus unde nomen habeat 58
Mande terra wie vnd wann sie sollen versetzt werden 52
Mariæ Verkündigung in acht zu nehmen 45
Martius unde nomen habeat 36
Martis Kinder wozu sie geneiget sind 119
Matthias Tag in acht zu nehmen 32
Matthæus Tag in acht zu nehmen 94
Maulbeerbäume was sie nützen 87
Medardi Witterung in acht zu nehmen 67
Meer/ wenn es am stillesten ist/ 107. 111. was es andeute 124
Mechelbürger observation vom Storch 41
Mehl so im Jenner vnd Hornung bereitet wird/ ist am längsten zu behalten 31
Mehlthaw wenn sie fallen 80
Meisen wie die gefangen werden 71
Melonen/ wenn sie gesetzt werden 42
Mensis unde nomen habeat 24
Mensium duodecim officia & proprietates 25
Mercurii Kinder wie die geneiget seyn 119
Merrettich im Mertzen nicht gut im Essen zu gebrauchen 43
Mertz woher er den Namen empfangen 36
Mertz ist bey den Alten der Anfang deß Jahres gewesen ibid.
Mertz/ was drinnen geschehe ibid.
Wie man sich drinn verhalten soll ibid.
Was darinnen zu meiden ibid.
Die Nebel so zu dieser Zeit gefallen / was sie bedeuten ibid.
In diesem Monat ist unbeständig Wetter 37
Im Mertzen wird das beste Bier gebrawen 41
Im Mertz Wasser getruncken schädlich 37
Mertz Schnee ist der Saat nicht gut 36
Mäußöhrigen zur Roßartzney dienstlich 54
Meyenzeit die schönste vnd lustigste 58
Wie dieses Monats Wetter in acht zu nehmen 59
Frost in dieser Zeit schaden den Früchten 59
Ist gut Schiffen zu dieser Zeit 62
Was die Alten von diesem Monat gesagt haben 58
In diesem Monat ist die beste Bleichzeit 59
Butter vnd Käse vmb diese Zeit sind die besten 64
Mertz Tage in Reimen gefasset 118
In diesem Monat soll man GOttes grosse Güte vnd Gnade bedencken 58
Meyenthaw/ dienet krätzigen Leuten 61
Ist gut zu distilliren 61
Meyenwetter wie es in acht zu nehmen 59
Meyenwürme wie sie gesamblet / vnd worzu sie zugebrauchen/ 58. sind nütze wider allerley Gifft/ ib. auch wider den Hundesbiß 79
Maientag in Reimen gefaßt 118
Milch ist im Hornung vngesund 31
Miß Jahr folget gerne auff ein reiches Jahr 124
Mist/ wie damit vmbzugehen 26
Mist im Hornung zu führen auffs Gerstenland / 30. wenn er im Christmonat außzuführen 114
Mittagswind ein nasser Wind 61
Möhren/ wenn vnd wie sie gesäet werden 62
Möhren werden in der Marck auch vor Winters gesäet 67
Mons Kinder/ was sie für Eigenschafft haben 119
Mond wird seinem Schein nach in vier Theil vnterschieden 27
Mond wie lang er deß Nachts scheinet 126
Mond wie er einen jeden Tag seinen Lauff verrichtet/ wie auß deß Mondenschein das folgende Wetter zu spüren sey 121
Morphæa was es für eine Kranckheit sey/ vnd wie sie zu curiren 69
Morus unde derivetur 87
Mora rubi idæi Hindbeeren 95
Moræ rubi Kratzbeeren/ Brombeeren 95
Myrta sylvestris, Hindbeer 94
Most/ wie er nützet/ vnd auch schädlich ist 102
Most/ so er newlich außgepresset / getruncken/ was er schade 107
Murenen wenn sie gefangen werden 25. 73
Muscatnüsse/ warumb sie gesund seyn 93
Musica ist Gott angenehm 55
Mutzeln wenn sie Perlen haben 66

N.

Nachtigal wenn sie kömpt / wenn sie anhebt zu singen/ 55
Nachwinter wie der abzumercken 117
Nasser Sommer bringt Theurung 126
Nässe/ wenn sie vmb Weyhnachten der Saat schade 114
Nebel was sie für Wetter anzeigen 123
Prognosticon vom Nebel im Mertzen fallend 38
Nebel so im Weinmonat gefallen/ sind vngesund 102
Neunaugen wenn sie gefangen werden 31
Newen Jahrstages Witterung soll man in acht nehmen 14
Newen Mondes Witterung wie die zu mercken 27
Newer Rocken ist den Pferden vngesund 77
Nicotiana oder Tabacum, wenn sie zu säen/ vnd was sie nütze 46
November unde dictus. 105
Numa Pompilius hat gewolt/ daß der Jenner der erste/ vnd der Hornung der ander Monat hat seyn sollen/ 36
Nußschalen/ grüne Nußschalen eingemacht/ worvor sie dienen 78

O.

Obst so nicht reiff ist/ schadet leichtlich 93
Obst wie es zu ertzeugen ibid.
Obst gekocht besser als roh ibid.
Obst soll in schönen Wetter abgelesen werden 101
Obst soll im Wintermonat in acht genommen werden/ 108
October unde dictus sit 100
Dessen Eigenschafft 100
Oel soll im Iunio vnd im Iulio extrahirt werden 70
Oepffel was sie nützen 93
Oepffelmost zuzurichten 93

P.

Parsch wenn er gefangen wird 52
Perforata S. Johannis Kraut/ wenn es zu graben sey/ 72
Persick wenn er leichet 52
Pestilentz an den Nüst vnd Pfirsigbäumen zu mercken/ 126
Peter Stuelfeyer/ wie es die Nacht zuvor wittert/ so soll es noch 40. Tage wettern 32
Petersilgen ein nützlich vnd gesund Kraut 55
Petonienwurtzel dienet vor die schwere Kranckheit/ 76. 77
Pfawen sollen im Hornung angesetzet werden 31
Was man ihnen in diesem Monat zu essen geben soll/ ibid.
Pferde hären sich im Jenner 26
Pferde im Frühling recht zu warten 44
Deßgleichen im Meyen/ 61. Im Brachmonat/ 74. Im Hundestagen 77
Pferde sterben leichtlich von jungen Weitzen 77
Wie sie im Augustmonat zu warten 84
Pferde wenn sie am wolfeilesten seyn 94
Pferde wie sie im Herbstmonat zu warten 96
Pferde sollen wenn es eisig ist/ scharpff beschlagen werden 117
Pfingstregen schädlich 62
Pfirsicken wie sie zugebrauchen 94
Pfirsicken vnd Mandelkernen/ wie mit den vmbzugehen 108
Pfirsickenblätter Safft/ wie auch die Blätter/ tödtet die Würme im Leibe 94
Pflantzen sollen nach deß Monden Lauff angestellet werden/ vnd wie sie sollen vor den Erdflöhen bewahret werden 54. 55
Pflaumen was sie nützen 81
Pflaumen zu viel gessen/ erwecket die rote Ruhr ibid.
Pflug wenn er soll wieder in der Erden seyn 43.
Pirn soll man backen 93
Pirn seynd rohe vngesund ibid.
Plejades unde dictæ 68
Wenn sie auffgehen/ 50. Was es für Stern seyn/ vnd wenn sie vntergehen 58. 99
Plötzen wenn sie leichen 52
Pocken der Kinder verkündigen offt Sterben 124
Podagram zu curiren 40

Pomeranzen wenn man sie hieher bringet 38
Prassen wenn sie leichen 61
Prassen sind zweyerley ibid.
Preßilten Holtz 43
Preußelbeer Poterium Græcè 94
Procyon was es sey 68
Prognosticon von S. Urbani Tag 58
Prognostica auffs künfftige Jahr im Herbst anzustellen 102
Vom Prognosticiren gemeine Regel 123
Prognosticon vom Lentz Sommer und Winter 38.39
Prognosticon von Auff- und Nidergang der Sternen/ 39
Pülße wie sie zu samlen und zu dörren seyn 89
Pungiren gut im Herbstmonat 91
Putten wenn sie gefangen werden 47

Q.

Quappen wenn sie leichen/ 32. von derselben Leber Wasser zu brennen/ und Oel zu machen zur Artzney 52
Quappe ist in der Laichzeit ohne Leber 52
Quellwasser im Winter wärmer als im Sommer/ 112

R.

Rhabarbarum, wenns im guten Kauff / und wo es wächst 27
Rape/ was das für ein Fischlein/ 38. Wenn er leichet/ 35
Raupen/ wenn sie sich finden/ 17. wie sie im Hornung/ und im Aprill zu vertreiben/ 54. und ihre Nester zu verstören 114
Rephüner/ wo die im Brachmonat zu suchen/ 71. wenn sie zu fangen 94.110
Regel für alte Leute 56
Regel von S. Peters Stuelfeyer Nacht/ 32. vom Nebel im Mertzen/ 38. von pfropffung der Bäume zu mercken/ 44. von Eichöpffeln und ihrer Deutung/ 95. wie man sich im Herbst auff künfftigen Winter versorgen soll/ ibid. von der Monde Auff- und Nidergang die Witterung daran abzunehmen/ 123. wie die Witterung deß Winters zu vermuthen 124
Regel gemeine Regel von Witterung 123
Vom Gewitter ibid.
Witterung zu erkennen ibid.
Vom prognosticiren ibid.
Von Witterung der Zeit 120.121
Regen/ wie lang er wäre/ 123. schadet den Weinstöcken im Junio, 70. was er am Charfreytag bedeute/ 46. am Johannis Tage/ 73. wenn es am Ostertage reguet/ 46. am Pfingsttage/ 62. an S. Jacobs Tage/ 75. auff Margarethen/ 78. auff Mariæ Heimsuchung/ ibid. vom Regen kan nichts gewisses prognosticiret werden 120
Regenzeichen vom Liecht/ Töpffe und Kohlen 126
Regenbogen/ was er für Wetter meldet 124
Regenwasser im Majo zu samblen 59
Reutten zu hawen 26
Reiger zu schiessen 96
Reime der Alten/ und derer Deutung vom Säewerck/ wie die sollen verstanden werden 119
Reime/ der alten Bawren vom Mertzen 37
Reysen/ wenn es gut ist 79
Reitzlen/ was sie mit sich bringen 73.78
Rettichsamen/ wenn er gesäet wird 70
Rettich/ wozu sie dienen und schaden 102
Rindviehe/ wie dasselbige wol zu warten/ 26. 100. im Christmonat/ 111. wie es vor Bezauberung zu bewahren 64
Rocken so nicht reiff ist, nutzt wenig/ 81. Ist zu dreschen im Augustmonat 85
Rocken/ wenn er new ist / so ist er den Pferden ungesund 77
Rohrdummel/ wenn sie brümmet 42
Rosen/ was sie zur Gesundheit dienen/ 61. dienen viel zur Gesundheit in der Artzney 70
Rot Artzney 54
Rotzmist/ was und wozu er nutzet 108
Rote Nüsse/ wie sie zu zeugen/ und warumb sie Lamperische Nüsse genennet werden 92
Rüben/ wenn sie gesäet werden, 78. was sie nutzen/ 102. rohe gessen sind ungesund 78

S.

Saatzeit soll ein jeder nach Art seines Landes bestellen 95
Saatzeit/ wenn die am besten ist/ in der Marck 64
Saat/ was der Saat schade/ und das Korn theuer mache 106
Safft/ wenn der Safft auß der Wurtzel wieder in die Bäume und Holtz tritt 23
Sage der Arkelent von der Gerstensaat 60
Sagittarii figura cæleftis proprietates 105
Salat zu säen/ 64. wie er mit dem Hollunder zuzurichten/ und dessen Tugend 40
Salat von Hoyssen zu machen ibid.
Same/ welcher auffs künfftige Jahr am besten gerathen solle/ in acht zu nehmen 74
Sanct Andreæ Tag haben die Alten in acht genommen/ 108
S. Urbani Tag zeiget deß Weinwachs Jahr durch seine Witterung an 64
Saturni Kinder/ wie sie geartet seyn 119
Scabiosenwurtzel einzunamblen 53.94
Scorpion/ deß Himmlischen Zeichens Wirckung 92
Schaaf/ wie sie in acht zu nehmen/ 96. wenn sie im Frühling bescheren werden/ 15. wenn sie außgemerzt werden/ 61. wie sie im Herbstmonat zu warten 94
Schaafmilch den Menschen gesund 100
Schaafe wenn sie sollen zum Widder gelassen werden/ 78. 106
Schaafe/ wie sie sollen im Christmonat gemacht werden 110
Schiffen/ wenn es nicht gut schiffen/ 40. und wenn es gut 62
Schlachten/ wenn es am besten 101.107
Schlangen/ wenn sie zu suchen seyn / 43. wie ihnen die Gifft zu nehmen/ ibid. wie sie vergifften ibid.
Schlangen/ wenn sie den Balck abstreiffen/ 38. Haselschlangen sind sehr köstlich und nützlich 42
Schnee/ erster Schnee/ wenn er fället / in acht zu nehmen/ 102. ob er der Saat schädlich oder nicht / zu erkennen 106
Schneewasser getruncken / verursachet die Schwindsucht 107
Schneckhäuglein/ was es für ein Vögelein sey/ 100. Ist wider den Stein gut 106.107 108.110
Schnecken öl zu machen im Meyen 58
Schnee Schmaltz wenn es zu hoffen 91
Schön Wetter/ wie das zu erkennen 126
Schoten sind nicht jederman gesund 70
Schrotfeuren im Majo zu samblen 61
Schützen deß Himlischen Zeichens Wirckung und Natur 92
Schwalbe wann sie kömpt/ und wieder weg fleuge 46
Schwalbenstein welcher am besten/ 47. und wozu sie zu gebrauchen 63
Schwangere Weiber sollen sich im Lentzen nicht aderlassen 40
Schwartze Nießwurtz zuzurichten / daß sie vor die schwere Kranckheit hienet 94
Schweine zu warten/ daß sie nicht sterben/ 48. sterben von Raupen/ was dafür gut sey/ 63. was ihnen vor Gifft einzugeben/ 72. wie sie im Hewmonat recht zu warten seyn/ 79. wie sie zu mästen/ 85. 95. wie sie recht fett zu machen/ 102. wenn sie sich belauffen sollen 114
Schwärme der Bienen/ welche am besten 69
Schwere Kranckheit zu curiren 52
Scorpions/ deß Himlischen Zeichens würckung 100
Säen und Pflantzen solle nach deß Monden Lauff angestellet werden 79
Seewasser in den offenbaren Seen gefreuret nicht 60
Säewerck / wie es nach etlicher Landart bestellet wird/ 96
September unde & cur sic dictus 91
Servatius, der Alten Sage von Servatii Tage 63
Siebengestirn/ wenn es auffgehet 68
Solstitium, zwey Solstitia seynd im Jahre 68
Solstitium æstivum quomodo fiat, 68. Hybernum, 111 113. Ist deß Winters Anfang ibid.
Sommer woher er also genennet wird . 67. Gebieret Choleram im Menschen/ ibid. dessen Wirckung/ 67. Kranckheiten so sich darinnen erzeigen/ ibid. dessen Witterung zu erkennen/ 126. was ein nasser Sommer bringe ibid.
Sommerthörigen/ wenn es wächst/ 37. und wie es gestalt 37
Sommers und Winters Witterung 124

Sonnen Auffgang deß Tages Witterung zuerkennen/ 120
Sonne/ warumb sie im Sommer am wärmesten scheinet/ 51. wie sie jhren Lauff im Sommer verrichte/ 77. Darinn das unbeständigste Wetter im gantzen Jahr 113
Sonne/ wenn sie kömpt in Wassermann/ 23. In die Fische/ 28. In Widder/ 35. In Stier/ 50. In die Zwilling/ 57. 58. In Krebs/ 66. 67. In Löwen/ 75. In die Jungfraw/ 83. In die Wage/ 90. In Scorpion/ 99. In Schützen/ 104. In Capricornum 109
Sonnengang/ im Sommer 68
Sonne/ wenn sie an der Liechtmeß scheinet/ was es bedeute 30
Sonnenkinder/ wie sie gesinnet seyn 119
Sonnenschein im Augstmond ist dem Wein nützlich/ 84. Auff Mariæ Himmelfahrt wol in acht zu nehmen 86
Sonnenwirbel/ wenn die einzusamblen 85
Sontag Lætare, wie er begangen wird 44
Sontag Iudica wird der schwartze Sontag genennet/ und warumb 44. 45
Sontag/ so zuweilen zwischen dem Newen Jahr vnnd Christag gefället/ was man da für ein Evangelion predige 25
Sontag Lætare, warumb er von etlichen der Todten Sontag genennet wird 44
Speise/ was man im Jenner für Speise und Tranck gebrauchen solle 24
Speise/ so im Lentzen gesund 44
Speise/ so man im Wintermonat essen soll 105
Speise/ so im Hewmonat zu essen gesund ist 76
Spinneweben auff dem Felde/ was sie bedeuten 48
Spinnezeit wenn sie am füglichsten 106
Städte/ so vnter den zwölff Himmlischen Zeichen gelegen 118. 119
Steinbocks Würckung 111
Stieg/ wenn er leichet/ 51. vnd weñ er gefangen wird 31
Storch/ wenn er kömpt/ 41. 44. vnd wenn er wegzeucht/ 80. 86. wohin er im Winter fleugt/ 41. ernehret seine alte Eltern 48
Störche/ wie sie einmal auffgenommen/ eine Historia/ 41. 42
Storchs Natur 41
Strohseile im Anfang deß Hewmonats zu machen 78
Sylvester Tag/ was er bedeute. 117

T.

Tabacum, ein Kraut/ wie es gestalt/ vnd was es nutzet 47
Tag/ der 25. Martij ist ein rechter Wundertag 45
Tag vnd Nacht/ wenn sie im Frühling gleich werden 38
Tags vnd Nachts Gleichheit/ wenn sie geschicht 120
Tage/ wenn sie sich zu erlängern anfangen 112
Tage deß Jahres in Reimen gefasset 112. 119. 120
Tag/ warumb er vnter dem Solstitio hyberno am kürtzesten 111. 113
Tauben sind im Lentzen besser/ denn im Herbst/ 41. Junge Tauben sind gesunder denn die Alten/ 55. 56. wilde Tauben sind besser als zahme 56
Tauben soll man auch im Aprill speisen 56
Theilung deß Jahrs nach den Festen 119
Thewrung folget sterben 124
Tempus Brumale, wenn es sich ende 112
Terra hyperboreorum 43
Toller Hundesbiß zu curiren 79
Töpffe/ wenn sie einen Regen vermelden 116
Tormentillenwasser im Herbstmonat wider die Pestilentz/ vnd rothe Ruhr zu brennen 93
Trespe findet sich im Brachmonat 72
Treuge Fische/ allerley Art/ wo sie erstlich anlochen 85
Tugend blawer Violen 48
Tüngen/ wenn vnnd wie solchs im Herbst verrichtet wird 101

V.

Vaganten, wer sie seyn/ vnd warumb sie also genennet werden 32
Veneris Kinder/ wie sie geartet seyn 119
Venti Africi oder Favonii, wenn sie wehen 42
Ver unde dicatur 25. 38
Veränderung deß Menschlichen Leibes/ nach der Zeit deß Jahres 39
Veränderung deß Gewitters/ fühlen die/ welche schaden am Leibe haben 126
Viehe/ wie man demselben unterstrewen soll/ 97. wenn es am besten zu schlachten/ 101. wie es im Wintermonat zu warten/ 106. Im Christmonat/ 111. wie es vor Zauberey in der Christnacht zu bewahren 115
Viehe soll sich in der Christnacht nicht niederlegen 115
Viehe/ dem ist das newe Futter nicht gut 77
Viehfutter auff den Winter zu sambten 54
Vier Jahrzeiten deß Jahrs/ erregen im Menschen jede sondere Kranckheiten. 24. 120
Viola unde dicta 45
Violen/ der blawen Tugend 46
Violenblätter sind kaleer vnd feuchter Natur 46
Violenwurtz einzusamblen ibid.
Violenzucker/ was er nutzet 48
Viti Tag/ was davon zu halten 69
Unterscheid zwischen der Christwurtzel vnd Sommerthörigen 37
Vögel sollen wegen deß brüten im Lentzen nicht gefangen werden/ 41. Hören vmb Bartholomæi auffzufingen/ 86. wie sie einzumachen/ 92. wenn sie beginnen weg zuziehen/ 96. wenn sie im Hornung vnd Mertzen fett seyn/ bedeuten Schnee vnd Frost 30
Vögel/ was für Vögel im Herbstmonat gefangen werden 94
Vogelfang/ wenn er am besten/ 92. wie der im Mertzen vnd Aprill geschehen soll/ 56. wenn der grosse Vogelfang geschehen soll 73
Vogelherde/ vnd Dohnen/ wenn sie zuzurichten 86
Vorsichtigkeit in der Haußhaltung nöthig 95 96
Vrbani Tags Prognosticon 60. 63

W.

Wacholderbeer einzusamblen vnd zu stecken 93
Wage/ deß Himmlischen Zeichens Würckung 91 92
Wasser so im Meyen zu brennen sind 58
Wasser auff der Wintersaat/ wenn es Schaden/ oder nicht Schaden bringet 47
Wasser im Mertzen getruncken/ ist schädlich 37
Wassermanns/ deß Himmlischen Zeichens wirckung 24. 111
Wasservogel zu schiessen 96
Weiden zu stecken 54. 106
Weiden vor dem Vieh zu bewahren 54
Weidewerck gehet im Herbst an 94
Wein/ wenn er erstmals abgezogen wird 24
Wenn er erfroren/ wie es damit zu halten 59
Weinblüt in acht zu nehmen 60
Wein verändert sich in Fassen/ wenn die Weinblüt geschicht 73
Wein/ wie er wachsen soll/ am Wetter zu vermuthen 92
Wein/ was dem Wein schaden bringet im Aprill/ 52. was jhm nütze 91
Weins Tugend 100
Wein/ so sich in Fassen reget/ wie er zu stillen 115
Weynachtzeit/ wie die Alten solche der Witterung nach betrachtet haben 116
Weinberge/ wenn sie sollen gepflantzet werden 44
Wie sie in Hundstagen gewartet werden 78
Weinblüte nach dem Mondenschein in acht zu nehmen/ 60
Weinholtz/ wie damit vmbzugehen sey/ 70. Man soll darauff gut Achtung geben 107
Weinholtzes Auffdeckung/ wenn es in Böhmen geschehe 35
Weinlesen/ wie das soll angestellet werden/ 100. Wenn sie in etlichen Oertern geschicht 98
Weinmonats Tage in Reime gefasset 118
Weißfische/ wenn sie leichen 50
Weisser Kohl/ wenn er gesäet vnd gepflantzet wird 47
Weitzen soll man bald auffbinden vnd einführen 78
Welsche Nüß einzumachen/ 78. vnd derer Nützung/ 72. 98. wie sie durchs gantze Jahr grün zubehalten/ ibid.
Welt/ zu welcher Zeit im Jahr sie von Gott erschaffen 36
Werckzeug/ allerley hültzerne Werckzeug im Jenner zu machen 26
Wermut/ wozu sie gut sey 64
Wermuth Bier/ wenn es gut Wermuth/ vnd andere Bier zu machen/ wie es zu machen 40
Wetter/ wenn die gröbsten vnd schwersten Wetter kommen 80

Wetter / wenn es am unbeſtändigſten iſt im gantzen Jahr 113
Widehopff deß Guckucks Küſter / 19. was bey deſſen Geſang in acht zu nehmen 40
Widder/ deß Himmliſchen Zeichen Eigenſchafft vnnd Würckung 39
Wieſen/wie mit jhnen zu gebähren/ 96. wenn ſie ſollen geheget werden 54
Wilde Enten vnd Gänſe zu fangen 41
Wie ſie zu ſchieſſen 69
Wilde Tauben ſind beſſer als zahme 56
Wind ſchadet im Weinmonat den Trauben ſehr 100
Wind von Mittag/was er für Wetter andeute 123
Winde/was ſie für Witterung bringen ibid.
Winter/wenn er anfähet/ vnd wie lang er wäret / 111. ob derſelbe kalt vnd hart/zu mercken / 126. woher er den Namen empfangen/111. deſſen Eigenſchafft/112. deſſen Witterung zu erkennen 124
Winters vnd Sommers Witterung 124
Winterkohl/wenn er zu ſäen 97
Winterſaat/wenn jhr der Froſt ſchadet 111
Winterkorn/wenn es in Weiſſen geſäet wird 101
Wintermonat. Im Wintermonat zu erlernen/ ob ein Frühjahr werden könne/ 106. ſoll auch das Obſt in acht genommen werden 108
Wintermonats Witterung 105
Wintermonats Eigenſchafft/ 105. deſſen Tage in Reimen gefaſſet 118
Wirckung deß gantzen Jahrs/wie dieſelbe in den Weynachten zu erfahren 113. 115
Witterung im Hornung/wie die in acht zu nehmen/ 29. wie die an S. Matthias Tage in acht zu nehmen/ 52. wie die an Mariæ Verkündigung zu betrachten/ 45. Jngleichem in der Marterwochen/ 45. an S. Laurentij Tag. 85. am Tage Bartholomæi/ 86. am Tage Egidij/ 91. am Tage Martini 106.107
Witterung an S. Laurentij Tag / deutet den Weinwachs an 85
Witterung an Allerheiligen Tag zu betrachten 105
Witterung der 12. Tage vnd Nächte im Chriſtmonat/ was ſie practiciren 113
Wölffe/wenn die gejagt werden 27.110
Wunderweitzen/wenn er zu ſäen 60

Z.

Zauberen/ſo an Walpurgis Abend zu vertreiben 60
Zwölff Tage vnd Nächte / wenn ſie ſich anfangen/ 113. vnd was ſie prognoſticiren/113. darinn das vnbeſtändigſte Wetter im gantzen Jahr iſt ibid.
Ziegen/wenn ſie ſollen zu den Böcken gelaſſen werden/ 106
Zipſſ den Hünern zu vertreiben 78
Zwibelſamen zu probiren/ob er gut iſt 31
Zwibeln zu ſtecken/ 40 41. wenn vnd wie ſie geſäet werden/ 62. worinn ſie ſchaden oder nutzen zur Geſundheit/ 55. wie ſie groß wachſen / 73. wenn ſie außgegraben werden/ 86. wie ſie geſund / vnd auch ſchädlich ſeyn 102
Zwibelnſafft gar gut vor dunckele Augen 55
Zwillings / deß Himmliſchen Zeichens Natur vnd Eigenſchafft 57

Ende deß Regiſters.

OECONOMIÆ,

Oder

Vom Haußhalten/

Hiebevor von M. Ioanne Colero beschrieben/
Jetzo aber von newen corrigirt/

Das Erste Buch.

Das I. Capitel.

Von denen Leuten/ die zuvor auch von der Oeconomia geschrieben.

ICh machemir keinẽ Zweiffel/ es werdẽ viel Nasen weise Leute seyn/ denen diß mein Vornemmen sehr lächerlich vnnd spöttlich vorkommẽ wird/ daß ich mich vnterstehe von solchen schlechten geringen Dingen zu schreiben/ welche die Leute allezeit in Händen haben/vnd täglich damit vmbgehen: wie man dann im Sprichwort pfleget zu sagen/ können wir nicht alle richten so wollen wir doch alle richten. Item/ wer am Wege bawet/ der hat viel Auffmercker. Aber wañ dieselbige Klüglinge wisten vnd glauben/ daß die Haußhaltũg so eine grosse schwere Kunst were/die auch sein Lebenlang niemahls keiner hat außstudiren können/so würden sie nit allein solch mein Vornemmen nit tadelt/ sondern auch mich vnd andere gute Leute bitten/daß wir nur offt vnd viel von den Dingen schrieben/ vnnd sie würden Tag vnd Nacht in diesen vnd dergleichen Büchern studiren vnd lesen/daß sie sich vnnd die jhrigen in dieser Welt/ auch mit Got vnd Ehren/ ernehren vnd erhalten kõndten. Aber wie dem allen/ so muß man solche Spötterey Gott vnd der Zeit befehlen/vñ nichts desto weniger thun/was recht ist/ sintemal die Liebe deß Nechsten erfordert/ daß ein Mensch dem andern/ ja auch seinem Feind guts thun soll/vnd einem jeden mit Rath vñ That helffen

Haußhaltung ist ein schwere Kunst.

sen/fordern vnd dienen/ wo/ wan/ vnd womit er immer kan vnd mag.

Hochgelehrte Leute haben auch von der Haußhaltũg geschrieben.

So siehet man auch/ dz viel hochgelehrte/ weise/ verständige Leute/ die sonst mit mächtigen hohen Sachen zu thun gehabt/ lange vor mir/ eben mit solchen Dingen vmbgangen/ vnd von Haußhaltung Viehwartung/ Ackerbaw/ Gärten/ Weinbergen/ Bienen/ vnd andern häußlichen Sachen viel schönes dinges geschrieben haben/ welches allein jhren Nachkommen entlich lieb gewesen/ vnd noch biß auff heutigen Tag in Schrifften erhalten worden/ wie man siehet im Xenophonte. Aristotele, Hesiodo, Theocrito, Virgilio, Catone, Varone, Columella, Cicerone, Plinio, Petro de Crescentijs, Constantino Quarto. vnd vielen andern guten Haußwirthen vnnd Naturkündigern mehr.

Derenwegen ich auch mit meinen Vorfahren schliessen vnd sagen muß: Præsens malè judicat ætas, judicium melius posteritatis erit: Jetzt können die Leute viel fluchens vnd scheltens/ aber vnsere Nachkommen werdens vergelten/ was wir jetzund mit schreiben/ lehren vnd vnterrichten bey der Haußhaltung thun.

Das I. Capitel.

Was Oeconomia oder Haußhaltung sey?

Haußhaltũg was sie sey?

Οἰκόνομος, Dispensator, ein Haußhalter/ von οἶκος vnd νέμειν, quòd distribuat, disponat ac dispenset, quæ ad rem domesticam pertinent, οἰκονομικὴ ars Oeconomica. oder Haußhaltung/ ist nichts anders/ dann eine sonderliche Geschickligkeit/ mit allem deme/ daß ein Haußwirth inn vnd ausserhalb seines Hauses zu Erb vnd eygen hat/ also vnd auff diese Weise vmbzugehen vnd zu gebahren/ daß er nicht allein sich/ sein Weib/ Kinder/ Gesinde/ vnd Viehe zur Nottursst außhalten: Sondern auch das Jahr durch/ etwas zimbliches erübrigen kan/ damit erfolgendes Kirchen vnd Schulen/ seinem Vatterlande/ Weib vnd Kindern/ guten Freunden/ vnd anderen Haus- oder sonst armen Leuten/ willfahren vñ dienen kan. Dann ein rechter Haußhalter soll nit allein erwerben/ sondern auch erübrigen/ vnd das vbrige erworbene beylegen vnd erhalten/ daß er einen Roth/ Ehr/ Zehr vnd Dienstpfenning haben kan. Dann wann er alsbald mit grosser Gewalt vnd Hauffen weise/ alles widerumb verschwenden/ durch den Kragen vnd Magen jagen wolte/ was er einmal erworben hat/ so were er gleich einem/ der Wasser in ein Faß/ darinnen kein Boden were/ giesse/ vnd dasselbige füllen wolte. Wie nun der sein Faß nimmermehr wird voll machen/ also würde auch ein solcher Haußwirth nimmermehr reich werden. Wer da will mehr verzehren/ dann sein Pflug kan ernehren: Der muß zuletzt verderben/ oder villeicht am Galgen sterben. Darumm muß ein Haußwirth weiß/ verstendig/ vorsichtig/ sparsam vnd darneben fleissig seyn/ in allen seinen Sachen/ so er anders mit seiner Haußhaltung fortkommen/ vnd seinem Hause so vorstehen/ daß er Nutz vnd Frommen/ Ehr vnd Lob da von haben kan.

Haußhaltũg wie sie mit Nutz anzufangen sey.

Haußhaltung ist in wie viel Theile sie zu theilen sey.

Zum wenigsten muß ein Haußwirth seine Haußhaltung theilen in drey oder vier Theil. Ein theil gehet auff den Ackerbaw/ vnd das nimmet auch der Ackerbaw wider weg. Das ander gehet auff die Speiß vnd Erhaltung seiner selbst/ seines Weibs/ Kinder/ Gesinde vnd Viehe. Das dritte gibt man dem Schmiede/ Stellmacher/ der Kirchen vnd Schulen/ vnd der Obrigkeit. Was darnach vberbleibet/ das legt man zum Vorrahte weg. Kürtzlich da von zu reden/ so ist die Oeconomia ein Kunst oder Geschickligkeit/ das häußlich Gut zu verwalten. Dieser Kunst Subjectum oder Materia in qua, damit sie vmbgehet/ ist die Haußhaltung treiben/ die Haußhaltung also tractiren vnd handeln/ daß seine Nahrung nicht ab/ sondern zu nimmet/ vnd von Tag zu Tage mehr vnd grösser wird/ wächset vnd sich vermehret/ daß man seinen zeitlichen Auffenthalt darvon haben kan.

Haußwirth soll auff drey ding achtung geben.

Drey Ding muß ein Haußwirth in grosser achte haben. 1. Daß er alles böse fliehe vnd meide/ vnd keine Schande vnd Laster in seiner Haußhaltung einreissen lasse. 2. Daß er vorsichtig vnd arbeitsam sey/ vnd die Kunst wisse vnd fleissig treibe/ damit deß Lebens Notturfft erworben werde. 3. Daß er Zucht vnd Erbarkeit in seinem Hause vnd Hoffe erhalte/ vnnd sich gegen sein Weib vnd Kinder recht wisse zu verhalten.

Haußvatter vor welchen Lastern er sich hüten soll.

Es soll auch ein Haußwirth oder Haußvatter sich sonderlich vor diesen Lastern wohl hüten vnnd vorsehen/ nemlich vor Fäulheit vnd Treghen/ vor Versäumbnuß vnd vor Spielerey/ vor Begierde gute Leckerbißlein zu essen vnnd zu trincken/ vnnd schöne Kleider zu tragen/ Er soll auch Vnkeuschheit/ Trunckenheit vnd Ehrgeitz meiden.

Möchte hier einer fragen/ was für ein Kunst einem Haußvatter zu wissen nötig sey? Da von sagt Cicero, vnter allen dingen/ darauß man etwas bekompt/ ist nichts bessers vnd nützlichers/ nichts fruchtbarers noch lieblichers/ auch nichts würdigers vnd lustigers/ dann der Ackerbaw. Darvon redet Cicero nicht vbel: Aber gleichwol seynd die Handwercker auch nicht zu verachten/ als der Schneider Handwerck/ Schuster Handwerck/ Schmiede Handwerck/ Becker Handwerck/ Fischerhandwerck/ vnnd andere mehr/ dann damit können die Leute jhre Nahrung auch mechtig fördern/ vnd sich reichlich vnd wol erhalten.

Haußwirth was er jhm vor Gärten schaffen solle.

Daß jhm ein haußwirth einen guten Garten zeuget/ gute wisen/ Teiche vnd Fischerey/ Höltzung vnnd andere Sachen mehr schaffet/ kan an Gottsfürchtigen vnd fleissigen Leuten auch nicht getadelt werden/ So muß er auch gute Viehzucht haben/ vnd dieselbige wohl warten/ so bringet sie einem Wirth das Jahr durch viel gůts ins Hauß/ vnd läst jhn/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde das Jahr durch keine Noth leiden.

Das III. Capitel.

Wie viellerley Haußhaltung seyn?

Haußhaltũg wie vielerley sie sey.

Es seynd in der Welt in gemein zweyerley Oeconomiæ, Eine Geistliche vnd eine Weltliche. Die Geistliche ist in der Kirchen in Geistlichen Sachen/ den Bischoffen/ Pfarherrn vnd Predigern bekandt/ welche die Schrifft Gottes

Hauß-

Haußhalter / meñet: Die Weltliche ist in der Welt Bürgern / Bawern / Edelleuten / Fürsten / vnd in summa allen Weltkindern bekant. Von der ersten wollen wir hier nichts sagen / dann die gehört an einen andern Ort / sondern allein von der andern / welche wider in vier Theil kan getheilt werden / in eine Käyserliche oder Fürstliche Haußhaltung / in eine Adeliche Haußhaltung / in eine haußhaltung / die bey den Obrigkeiten der Stätte vblich vñ bräuchlich ist / vnd letztlich in eine Bürgerliche oder Privat Haußhaltung. Die Fürstliche / darein Müntze / Zölle / Kauffmansschafft / Kriegs vnnd andere Sachen gehörē / lassen wir jetzund bleiben / von der Adelichen / die ein jeder auff seinem Grund vnd Boden hat / wollen wir hier auch nicht sonderlich viel sagen / sondern allein von der Bürgerlichē vnd Bäwrischen oder Privat Nahrung. Doch soll vnser Vnterricht also bewandt seyn / daß auch wol Fürsten / Graffen / Edelleut / Ampelent / Bürger vnd Bawern / vnd ein jeder so mit Nahrung vmbgehet / hier etwas zur Nachrichtung in seiner Wirthschafft haben vnd finden werden / wiewohl vnser Intent nur ist / von gemeiner Haußhaltung zu schreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Personen / die in eine Haußhaltung gehören.

Haußhaltung wie viel Personen sie benötiget.

DJe Oeconomia ist eine Monarchia, das ist / ein solch Regiment / darinnen nur einer herrschet vnd regiret / nemlich der Wirth im Hause / der muß allein Herr im Hause seyn / nach dem muß sich alles / was im gantzen Hauß ist / richten / wie die Schifflent nach der Cynosura. Darnach ist im Hause ein weib / ein hauffen Kinder / ein hauffen Knechte vnd Mägde / die müssen dem Wirth folgen vnd gehorsamb seyn. Dann wann der Knecht mehr dann der Herr / die Magd mehr dann die Frawim Hause seyn will / so wird das Haußregiment nicht lange wehren / wie Homerus sagt:

οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω.

Multos imperitare malum est, rex unicus esto.

Viel können nicht regieren zugleich /
Nur einer gehört in ein Königreich.

Das V. Capitel.

Vom Haußwirth.

Haußwirth wie er soll geartet seyn / daß die haußhaltung recht angefangē wird.

EIn Haußwirth muß ein Gottsförchtiger / weiser / verständiger / erfahrner vnd wolgeübter Mann seyn / der Gott vor augen habe / fleissig bette vnd arbeite / vnd niemands vnrecht thue / weder seinen Nachbarn / oder seinem Gesinde / dann also erhelt man Lieb vnd Freundtschafft / vnd einen guten Willen bey allen Menschen. Es müssen jhme auch alle Vmbstände vnd Gelegenheit deß Orts / in welchem er ist vnd wohnet / wohl bekandt seyn / er muß sein Weib / Kinder vnd Gesinde mit grosser Bescheidenheit zu regiren wissen / vnnd einem jeden täglich seinen theil zuordnen / was er im Hause / Hoffe / Felde / Wiesen / Gärten / Weinbergen / oder sonst in der Nahrung thun soll. Er muß auch die Natur vñ Eigenschafft eines jeden Orts / den er vnter seiner Macht vnnd Gewalt hat / gar eigentlich kennen / vnd wissen / was er vor Nutz vñ frommen von einem jeden Gartē / Wiesen / Acker / Wemberg / Hölzung / Fischereien / Jagten / vnd dergleichen haben kan / Item wie er ein jeden Ort zurichten vnnd bawen soll / was er trägt oder nicht trägt. Dañ wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus, Ein Land trägt nit allerley / Ein jeder Acker / Grund vnnd Boden hat seine sonderliche Eigenschafft / die muß ein Haußwirth alle wissen. Plin. lib. 17. cap. 5. lib. 18. c. 22. Drumb sagt Columel. lib. 1. c. 17. Felicissimus fundus, qui colonos indigenas habet, wol dem Acker / bey dem seyn Herr gebohren vnd erzogen ist Columell. li. 1. c. 2. saget / Agrū pessimè mulctari, cuius Dominus, quod in eo faciendū sit, nō docet: Wañ der Herr die Natur deß Ackers nicht weiß / so wird er vbel gestrafft.

Haußwirth worauff er achtung geben soll.

Auch muß er fleissig achtung geben / auff andere Einwohner deß Orts / da er ist / vnd wie sie mit jhren Eckern vnd Landgütern vmbgehen / denen muß er auch / da ers nit verbessern kan / nachfolgē / als die lange im Lande gewohnet / vnd dasselbe eine langezeit vor jhme gebawet haben. In summa / er muß seine Augen in allen Winckeln haben / vnnd auff die gantze Nahrung sehen / vnd wie Socrates pfleget zu sagen auff den Abend der letzte zu Beth / vnnd deß Morgens der erste wider herauß seyn / vnnd alle örter innerhalb vnd ausserhalb der Statt oder deß Dorffs offt vnd fleissig besichtigen / daß man mit seinen Landgütern recht vmbgehet. Wie man auch sonst pfleget zu sagen / das ist der beste Mist / der den Acker am besten dünget / welcher von der Herren Schuch fället. Item, oculus Domini impinguat equum, Deß Herren Aug machet die Rosse fett.

Ein Haußwirth soll sich nit schämen / alle Tage Morgens vnd Abends in alle Ställe selbst herumb zu gehen / vnd zu besehen / wie sein Vieh / sonderlich aber die Rosse / stehen / vnd gewartet werden. Ja er soll auch bißweilen deß Nachts auffstehen / vnnd sich im Hofe vmbsehen / vñ hören / ob etwan möchte ein Viehschreyen / ein Dieb einbrechen / ein Fewer auffgehen / wie dann bißweilen das Gesinde mit dem Fewer sehr vnvorsichtig vmbgehet. Summa, Domini diligentia bonos facit ministros, sagt Aristoteles in Oeconom. Nisi enim Paterfamilias diligentiæ exempla præbuerit, frustra vicarios diligentes expectabit. Vnd Xenophon; sub hero ignavo, servos bonos nunquam sperandos. Er muß auch ein Manns Hertz im Leib haben / vñ sich dz Weib / den Knecht / die Magd / nicht zwingē od regieren lassen / daß er jnen folgen wolte / wañ er ein ding besser verstünde / dann sie: Doch kans bißweilen wohl kommen / daß ein verständig Weib / Knecht oder Magd gutē Rath im Hause mittheilen können / darinnen einer billich folget / wie Caro sagt / Vtile consilium dominus ne despice servi, wann ein Knecht seinem Herrn etwas gutes räht / so soll er jm folgen / vxoris linguam, si frugi est, ferre memento, wann dir ein Weib etwas guts räth / so solstu jhr folgen. Quia unus oculus non omnia videt, ein Aug siehet nicht alles / & plus vident oculi, quàm oculus viel Augen sehen mehr dann eines. Auch soll ein Haußwirth fein sittsam seyn / wie Syrach am 4. Capitel spricht: Sey nicht

ein Löwe in deinem Hause/vnd ein Wüterich gegē deinem Gesinde. Es sey dann dz es die hohe Noth erforderte / daß er sich gegen seinem Weibe / Kindern vnd gesinde ernstlich stellen müste / daß er sie zu Gehorsamb brechte. Er soll auch gut vnd fleissig Gesinde vmb sich haben/das mit denen Sachen/ dar zu sichs vermietet / wohl weiß vmbzugehen/ vnnd dasselbe fleissig halten zum Gebett / Gottes Wort/aller Zucht vnd Erbarkeit: Schelten / Fluchen vnd alle Leichtfertigkeit verbieten. Seine gröste Mühe vnd allen Fleiß soll er auff die Kinder legen/daß die in rechter wahrer Gottesforcht/ in guten Künsten vnnd Sitten aufferzogen / vnd sein ehrlich gehalten werden. Dann die seyn anima Domus, die Seele deß Hauses/vmb derer willen segnet Gott das gantze Hauß / vnd gibt Glück zu aller Nahrung/wann sie Gottsfürchtig fein Erbar vnd züchtig seyn / vnd betten fleissig / so können sie bey Gott viel erhalten. Daher man aber recht vnd wohl saget/daß die Kinder nicht mit vns / sondern viel mehr wir mit den Kindern essen.

Hausswirths gröste Mühe soll sein Kinder in der Forcht Gottes vnd zu allem Guten auffziehen.

Es soll auch ein Haußwirth sein Weib schützen vnd handhaben/vnd sich mit jhr nicht vbel begehē/ dasselbe vbel halten/ lästern / schmehen / schlagen/ dann wann solches das Gesinde sihet vnd höret/ so verachteres die Wirthin auch vñ hat darnach dz Weib keinen Gehorsam bey jnen / dadurch entlich ein groß Vnheil vnd merckliche Schade einem Haußwirth in seiner nahrūg entstehē kan. Summa wie sich ein Wirth in seinem Hauß hält / so wird er vom Gesinde wider gehalten. Er muß sich auch mit dem Gesinde nit zu gemein machen / viel weniger mit jhnen schertzen oder spielen. dann hiedurch kan man auch seine autoritet vñ ansehen bey jnen gar leichtlich verlieren/daß darnach auff die Herrschafft wenig gesehen vnd gegeben wird. So soll er auch dem Gesinde seine Notturfft Essen vnnd Trincken geben/wie Cato sagt / lib. 5. Familiæ vt bene sit prouidetο, ne algeat, ne esuriat, verschaffe dz dein Gesind keine noth leide / weder an Essen vnd Trincken/noch Kälte. Er muß auch das Gesinde nit müssig gehen lassen/dann es heist / ἀργὸς κακὸν γίγνεται homines nihil agendo, malè agere discunt, wie Cato sagte. Arist. lib. 1. Occon. spricht/Einem Knechte gehören 3. dinge / ἔργον, κόλασις, vnd τροφή Arbeit / Straff/Essen vnd Trincken. Dergleichen Syrach im 33. Capitel haben will. Doch will Aristoteles dz man Knechten keinen Wein zutrincken geben soll.

Haußwirth soll seyn Weib schützē vnd handhaben.

Hier felt mir noch eine notwendige Lehre ein/ die einem ieden Haußwirth geben muß / doch will ich jme in geheim vertrawen / dz seine Frawe nichts dar von wisse. Es hat der Teuffel das arme weibliche Geschlecht mit einer innerlichen heimlichen Hoffart im ersten Fall sonderlich behänget/ dz sie gern hoch vnd in grossem Ansehen seyn will/ vñ will iñer vom Mann viel schöne Kleider/ Hoffart vnd Geschmück/ ein schön groß / hoch wolgeputzt vnd auß gebawet Hauß haben. Dann das Wörtlein/Eritis sicut dij, jhr sollet werden wie die Götter selbst/daß der Teuffel zur Eva Gen. 3. 4. sagte/können sie noch biß auff heute nit verdawen: Derentwegen dann offtmahlen ein Haußwirth sein Weib fundi sui calamitatem neñen muß/das ist/seiner Nahrung Vnglück. Da soll vnd muß sich nu ein Haußwirt auch in guter acht haben / dz er Doctor Siman auch nit zu sehr regieren laß/ sondern seinem Weibe einrede / daß man sich nit weiter thue strecken/ dann man sich kan bedecken. Dann sein Geld/da von man sich nehren soll/ auff lose Lumpen / Sammet vnd Seide / daß vber ein jahr zurissen vnd verschlissen ist / oder vff einen vnnutzen Steinhauffen wenden / ist grosse Thorheit: Ein klein Hauß vnd etwas drinnen/ ist viel besser/ dann wann einer in einē grossen Hause/ als in einer ledigen Scheurn sitzet/vnd sauget die Kochen/hat weder zu brocken noch zu beissen/vnd ist alles schuldig/wird alle stunden geplaget vnd gemahnet. Nu Sapienti sat is. Warners Hauß stehet allezeit am langsten.

Es soll auch ein guter Haußwirth allezeit bahr Geld im Kasten liegen haben / daß er alles was er sonsten in seiner Nahrung das gantze Jahr durch bedurffen möchte / zu rechter Zeit einkauffe / als Holtz Getreide/ Obst / Butter / Saltz / ꝛc. dann solche ding steigen vnd fallen offt im Jahr.

Haußwirth soll allezeit bahr Geld haben.

Doch soll er nicht Emax, sondern Vendax seyn/ Er sol was nur immer möglich / nichts kauffen/ aber viel verkauffen. die Küh/Ochsen vñ Pferds Häute soll er nicht verkauffen / viel weniger die Schaffs Felle/ Ziegen vnd Bocks Felle / sondern soll sie jhm vnd seinem Weibe / Kindern vnd Gesinde zurichten / Schuch vnd Kleyder daraus machen lassen : Es were dann. daß er sie vbrig hette/vnd vor die seinigen im Hauß nicht bedurffte. So soll er auch sein Schmer/ Speck / Talck oder Vnßlet im hause haben/alles alte Eysen / alte zerrissene Kleyder vnnd Schuch/alte Wagenräder/ Speichen / Aren Teichseln / ꝛc. soll er auffheben/ vnd nicht sonderlich verbrennen lassen/ dann es ist nichts so geringe im Hause / man kans noch zu etwas brauchen : Dann wer etwas heget / wann ers hat/der greiffet darzu/wann ers bedarff. Es stehet mechtig vbel/wañ man solche ding von den Nachbarn borgen soll: dann leiher mans einem einmahl/ so darff man zum andern / dritten oder vierdtenmal nicht widerkommen / sonder muß bald hören/ schaffe dirs selber / wie ich habe thun müssen / so hastu es auch/ꝛc. Sagt man nicht / daß du es höreſt / so sagt man dir es doch heimlich im Rücken nach vnd redet alles vbel von dir. In summa/ Geld vnd Gut wird erworben durch Fleiß vnnd Mühe/vnd durch eine erbare vnd ehrliche Sparsamkeit / wie Cicero saget Magnum vectigal est Parsimonia, Sparsamkeit ist gleich einem stetigen Zoll/der vnversehens einem in Hauß geflogen kompt.

Haußwirth sol nicht Emax sondern Vendax seyn.

Er soll auch gute achtung auff alle Tächer seiner Gebäwe geben / das es jhm nirgend einregne/ dann solches kan in einem Jahr einem Gebäwe grossen Schaden thun. Vmb den Offen vnnd Fewer herde soll es alles mit Mauren wol verwahret seyn/daß das Fewer jhm keinen Schaden thun kan. Deß Nachts soll der Offen zu gemacht werden/dem Gesinde soll er fest seyn/daß sie vorsichtig mit den Liechtern vmbgehen/ in den Ställen vnnd allenthalben.

Das

Das VI. Capitel.

Von der Haußfrawen oder Haußwirthin.

Hauſſfraw wie ſie ſoll geartet ſeyn.

EJne Haußfraw ſoll auch fromm vnd Gottsfürchtig ſeyn/jren Mann lieben vñ gerne betten/Zucht vnd Erbarkeit lieb haben/vnd ſo wol als jr Haußwirth den Kindern vnd Geſinde mit gutẽ Exempel vorgehen : Jhren gröſten Fleiß ſoll ſie auch ſo wol als jr Mann/ auff die Kinder wenden/ daß die in Gottesforcht / Ehr vnd Redligkeit auff erzogen/vnd an Tugend / Kunſt vnd Geſchicklichkeit täglich mögen wachſen vnd zunemmen. Sie ſoll dem Geſinde/wie ſichs auch ſtellet / nichts vertrawen / ſondern das jhrige in guter Verwahrung haben/vnnd verſchloſſen halten/vnd die Schlüſſel allezeit an jhrer Seiten tragen / ſonderlich wan ſie nicht zu Hauſe iſt / damit jhr vom böſen vntrewen Geſinde/deſſen jetz die gantze Welt voll iſt / nichts entwendet oder vervntrewet werde. Man ſoll dem Geſinde durchauß keine Schlüſſel vertrawen/weder zum Kornſöller / noch zur Speißkammer/ noch zum Keller/Kiſten oder Kaſten. Iſt etwas zu holen oder herauß zugeben/ſo ſey der Haußwirth oder die Haußwirthin vnbeſchert / vñgehe ſelber vnd gebe herauß/wz von nöten iſt. Man muß auch ſeinen eigenen Kindern nit trawen / dan ſie werden offt vom Geſinde ſo verführet / daß ſie ſich an die Vntrew gewehnen / vnd darnach derſelben ihr Lebenlang nicht wider loß werden können.

Haußwirth vnd Wirthin ſollen Spürhunde ſeyn.

Drumb ſoll ein rechtſchaffener Haußwirth vnd eine rechtſchaffene Haußwirthin gute Spürhunde ſeyn/vnd alle Tage in allen Winckelen einmal herumb ſuchen / ſonderlich in Knechte vnnd Mägde Bethen vñ Bethſtroh/vnd an andrẽ Orten mehr/ da man ſonſt ſelten pfleget hin zu kommen / als in den Scheuren/auff den Hewböden / da wird man offt verborgene vnd zu gedeckte heimliche Schätze finden/Rocken/ Gerſte/Haber/Eyer/Käſe Brod/ Obſt/Butter/ꝛc. Man ſoll jhnen auch bißweilen/ wan ſie nit zu wege ſind/jre Laden beſitchen/ dar zu man ihm dann ſonderliche Dieterich machen laſſen ſoll / die man ſonſten auch wol bedarff / wann etwan ein Schlüſſel verlegt oder verlohren wird. Allein man muß ſie vor dem Geſinde nit liegen laſſen/ſondern verſchloſſen halten / ſonſt möchte man mit gleicher Müntz bezahlet werden / nach dem dicto. Malum conſilium conſultori pellimum.

Doch haben ſie auch bißweilen jhre Heller in andern Häuſern / denen ſie alles zutragen vnd zu bewahren geben/ die loſe Leute ſind eben ſo gut / als die Stehler ſelber/die ſolte billich ein Obrigkeit auch erger vnnd härter ſtraffen / dan andere gemeine Diebe / weil ſie doppelte vnnd dreyfache Diebe ſeyn.

Das gereucherte Fleiſch/Ochſenzungen/Würſte/Schincken/ treuge Fiſche/ Lachs / vnd der gleichen/das man pfleget im Hauſe auffzuhengen/vñ zu prangen (das doch viel beſſer vnd ſicherer in einer verſchloſſenen vnnd wol bewahrten Kammer hinge) ſoll man alle Tag zehlen / vnd beſehen / obs auch noch alles vorhanden iſt / Dann es bekompt offt Federn vnnd Flügel / vnnd fleuget da von/daß niemand weiß/wo es hinkompt.

Auff den Forbergen ſoll man groſſe Achtung auffs Geſinde geben. Dann daſchlachtets offt Genſe/Kälber/Schaffe / Hämmel/Lämmer / ꝛc. vnd richtets im Wald zu / ſends vñ bräs vñ friſts auff/das vbrige bewarets in Gruben/vnter der Erden. Geſchicht nu ſolches in ſo groſſen dingen/wie mags wohl mannichmal mit den Eyern / Käſen/ Butter/Obſt / ꝛc. gehen / das muß viel mehr herhalten. Experto crede Ruperto.

Haußwirth ſoll auff den Forbergen groſſe achtũg auffs Geſinde geben.

So bald die Haußwirthin deß Morgens auffſtehet/ſoll ſie ſo bald im Hauſe vnd Ställe vmbher gehen / vnd in alle Winckel ſehen ob da etwas zu thun ſey/vnd ſonderlich/dz ir Viehrecht verſorget/ vnd die Nahrung recht fortgeſchafft werde. Es muß aber ſolches nit allein deß Morgens/ ſondern auch deß Tages zum offtermahlen geſchehen.

Haußwirth ſoll dem Geſinde ſein Eſſen vnd Trincken zu rechter zeit geben laſſen.

Weil auch einem treſchenden Ochſen ſein Futter vnd Mahl gehöret/ſo ſoll dem Geſinde ſein Eſſen vnd Trincken nach notturfft vnd zu rechter zeit verrichtet vnd gegeben/vnnd ſo zugerichtet werden/ dz es daſſelbige zur Geſundheit/ſtärcke vnd kräfftẽ ſeines Leibs genieſſen kan. Wann es auch ſeine Dienſtzeit zum Ende gebracht / ſoll jhm ſein verdienter Lohn nit vorgehalten/ſondern ehrlich vnd redlich entrichtet vnnd erleget / vnd je mehr dann weniger gegeben werden / als man mit jhme einig worden.

Haußwirth ſol ſein Geſinde nicht loben daß es höret

Ein Haußwirth ſoll ſein Geſinde nicht loben in jhrer gegenwart / daß es höret / ſonſt verderbet mans balde/es wird ſtoltz/vñ thut hernach kein gut mehr : Vnd ſo bald es mercket / daß man etwas von jhm helt / ſo hebts im Hauſe an zu herrſchen vnd zu regieren / vnd will endlich dem Herin/ Frawen/vnd Kindern nit mehr gehorſamb ſeyn.

Haußwirthin ſol nicht ſtoltz vnd hoffertig ſeyn.

Auch ſoll eine Haußwirthin nit ſtoltz vnd hoffertig ſeyn/vñ viel auff thewre Kleyding/Schmuck vnd Klinodien wenden / ſintemahl hierdurch ein Wirth in ſeiner Haußhaltung ſehr kan geſchwecht vnd gehindert werden. Dann wie die Alten recht vnd wol geſagt/Nicht die ſchöne Kleidung / ſondern Tugend / Zucht vnnd Erbarkeit / Warheit/ Frömmigkeit / Mildigkeit / Verſchwigenheit/ Sanfftmuth / Demuth / Sparſamkeit/vnd ehrlicht/redlich Gemuhte/zieren ein Weibsbild.

Haußwirthin ſoll ſich inners halten.

Es ſoll ſich auch ein Weibsbild innen halten/ vnd daß jenige ſo jr Mann erworben/vnd zu Hauſe gebracht/ auffnemen/ vnd an ſeinen gebürlichen Ort legen/vnd wol bewahren/vnd wz man verzehren ſoll vnd will/ohne beſchwer herauß geben : Wz man aber bewahren ſoll / vorſichtiglich beylegen vnd behalten/daß nit die Hunde/ Katzen/ Ratzen/ kleine vnd groſſe Mäuſe drüber kommen/ vnd daß ſelbige verſchleppen vnd vertragen / oder benagen/ vnd offt in einem Monat ſo viel verzehret vnd vnnützlich verbracht wird/ da von man ſich wol das gantze Jahr durch erhalten könte oder möchte. Sie muß es auch nit vor vbel auffnemmen / ſo jhr der Man mehr bürden auffliegen würde dann einem andern Haußgeſinde. Dann dem Haußgeſinde iſt allein die Bewahrung vnd Sorge derer dinge befohlen / die Haußfraw aber hat auch den Genieß da von/als eine Domina vnd Beſitzerin deß gantzen Hauſes.

Sie ſoll auch auß jhrem Hauſe nicht gehen/ſie

habe dann anderswo nöhtigers zuverrichten / viel weniger soll sie allezeit das Fenster am Halse haben / vnnd alle Leute so vorüber gehen besichtigen / vnnd besprechen. Auch nit alle Däntze besuchen / Bräute vñ andere Gaßen / Comœdiē beschawē. Dann solches einem ehrlichen Weibe zur Leichtfertigkeit zugemessen wird / vnnd in der Nahrung wenig Nutz vnd Frommen bringet. Darum habē die Alten ein weib einer Schnecken verglichen / die allezeit ihr hauß mit ihr nimmet. Jhrem Mann soll sie in allen billichen dingen gehorchen / jhn lieben vnd ehren / seine Schwachheit vnd Gebrechen jhme zu gut halten / vnd jhm nit gehässig vnd feindselig auffrücken / wan er etwa gesündiget / oder ein ding nicht recht gemacht hette. Sie soll sich auch in Glück vnd Vnglück recht zuschicken wissen / daß sie im Glück nit stoltz vnnd hoffertig / im Vnglück nit kleinmühtig oder vngedültig werde / sondern dasselbe mit aller Sanfft- vnd Demut trage vñ Gott vmb Linderung bitte. Wir könten hier weitläufftig vom Ampt der Eheleute schreiben / aber es ist meines Erachtens nit so gar nöhtig. Wir handeln jetzt von der Haußhaltung / vnd handeln nur von diesen Personen / wie sie sich in jhrer Wirthschafft oder Nahrung verhalten sollen.

Hauswirthin wird einer Schnecken verglichen.

Das VII. Capitel.

Von den Kindern.

Kinder wie die sollen geartet seyn.

KJnder sollen jhren Eltern vnd Zuchtmeistern / die sie etwas lehren / vnterthänig vnd gehorsamb seyn / vnd in allen Winckeln fleissig zusehen helfen / vnd jren Eltern nichts verschweigen / wañ sie etwan Vnrichtigkeit finden. Mit dem Gesinde sollen sie nit colludiren, sich auch nit zancken oder hadern / vnnd eines nicht an das andere verhetzen: Dann wann Vneinigkeit zwischen dem Gesinde ist / so bringets dem Herrn in seiner Nahrung mehr Schaden / dann Frommen / weil offt eins dem andern zu Trotz etwas thut oder läst / dz es in der Beförderung der Arbeit nicht thun oder lassen solte. Darumb sagt auch Cato lib. 5. Litibus familia supersedeat, das Gesinde soll nit zancken. Sie sollen auch jhren Eltern nichts abzwacken / vnd dem Gesinde heimlich zustecken / sintemal solches jhnen mehr dann den Eltern zu Schaden gereicht. So sollen sie sich auch sonsten mit dem Gesinde nit zu gemein machen / damit sie nit etwa von jhnen mit bösen moribus beflecket oder besudelt werden / die sie darnach jhr Lebenlang nicht wider abgehen können.

Kinder soll man von allerley Vntugend abhalten.

Man soll auch die Kinder zu keinem Müssiggang / viel weniger zu Fressen / Vollsauffen / Spielen / Toppeln vnd vnordentlichen wesen ziehen vnd halten / sondern viel mehr zur Nüchterkeit / Sparsamkeit / Auffrichtigkeit vnd Redlichkeit / daß sich das Gesinde im Abwesen der Eltern vor jhnen scheuen / vnd nit leichtlich etwas böses vornemmen muß. Insonderheit aber sollen Eltern vnd Kinder vorm Gesinde nichts reden oder thun / daß sie wollen verschwiegen vnd heimlich gehalten habē / dañ dz Volck schweiget nit / sondern ist gemeinlich waschhafft od gewäschig / was es im Hause siehet oder erfehret / dz treegts bald in allen Häusern auß. Ein Gesind vertrawets dē andern / biß die gantze Statt erfehret / was es gewesen ist. Es ist auch nicht böse / daß die Kinder vmb der Bewegung / Gesundheit vnnd Geschicklichkeit deß Leibs willen / Fechten / Schiesen / Jagen / Fischen / Vogelfangen / vñ viel andere Sachen mehr lernen / dann diß alles zur Nahrung dienet. Item Kochen / Einkauffen / Schreiben / Rechnen / Sprachen / handeln vnnd wandeln / vnd in Summa allerley / was zu Auffnemung deß Haußhaltēs nutzlich vñ dienstlich ist.

Das VIII. Capitel.

Von den Knechten.

KAn sich ein Haußwirth ohne Gesinde nit nehren / er muß Knechte vnd Mägde haben / die jhm seine Nahrung treiben vñ fürdern helffen. Drumb auch Plutarchus vñ Aristotel. die Knechte nennen ein lebendig Glied deß Herrn oder der Haußhaltung. Plutar. in M. Cause vnd im Nicia. Arist. lib. 8. Ethicor. vnd lib. 1. Poli. Wz aber vor Knechte vnd Mägde / vnd wie viel er derselben haben müsse / das wird einem jeden seine Haußhaltung wol lehren / mancher muß jr viel / mancher wenig haben. Wo eine grosse Wirthschafft ist / da muß man einen Haußhalter / Curatorem, Villicū, Oeconomum oder auch wol gar einen Ampteman haben / der vff die andere Knechte alle sehe / vnd sie regiere / wie Abrahams Eliezer / deß Abrahams gantze Haußhaltung vnter seiner Macht vnd Gewalt hatte: Man muß in grossen Haußhaltungen eine Viehmutter haben / die auff die Mägde vnd alles Vieh achtung gibt / daß dasselbige recht versorget werde. Vber diesen zweyen Personen muß eine Herrschafft sonderlich halten / vnd dz Gesinde vermahnen / das es jhnen vnterthänig vnd gehorsam sey / vnd dem andern Gesinde nicht leichtlich glauben / wan es vber sie klaget.

Knechte wie sie sollen formiret seyn.

Es sollen aber die Knechte Gottsfürchtig / nüchtern / wacker / trew vnd fleissig seyn / die Pferde / Ochsen vnd Schaffe trewlich warten / nicht allein bey Tage / sondern auch zu Nacht. Villa heist ein Hoff / quasi Vehila, à vehendo juxta Columellā. Auch müssen sie fleissig auff Ecker / Wiesen vnd Gärten achtung geben / dz zu rechter zeit gezeumet / gedacket / gemistet / geackert / geeget / geseet / vnnd gemehet wird.

Ein Knecht / der die Pferde nicht lieb hat / vnd jhnen nicht gern zu Essen gibt / sondern schlägt sie gerne vmb die Köpff / vberlädet vnd vbertreibet sie / oder beleuget sie / vnd spricht / er gebe jhnen zu Essen gnug / verkaufft aber dieweiln heimlich den Haber / Stroh / Brod / Käse vnd der gleichen / gehet gerne Jnneckern oder zum Bier / den schlage der Wirth ja balde mit der Thür vor den Hindern / dann er kan jhme grossen Schaden zufügen. Pferdefleisch ist theuer Fleisch / vnd man siehets den Rossen bald an / wañ sie böse vnd vntrewe Wärter habē. Drumb heists recht / deß Herrn Auge macht das Roß fett. Es ist ein alt Sprichwort: Wie viel Knechte einer im Hause hat / so viel Diebe hat er auch. Drumb soll ein Haußvatter seinen Keller / Kornboden / Scheure / Gärten vnd andere Orter / da er seine Victualien jnnen hat / bey leibe vnnd bey leben nit offen stehen lassen / sondern allzeit verschlossen halten. vnnd keinem Gesinde trawen / wie fromb vnd

Haußvatter soll alle Gemach verschlossen halten vor dem Gesinde.

trewe

trewe sichs auch stellet. Er soll auch bißweilen in Ställen / Betten vnd andern Orten / da sie zum meistē seyn/heimlich vmbsuchē/ da wird er manchmal grosse Töpffe voller Bier/Wein/Milch/Butter/Käse gereuchert Fleisch/Eyer/Krägē/Schleyer/vñ dergleichen finden/dz jhm sein Gesinde diebtlich entweder hat/vñ darnach wider heimlich verpartiert vnd verkaufft/oder jhren Eltern/Freundē/ vnd andern losen Leuten/die sie heimlich abhalten/ zuschleppen. Wann man den Knechtē Haber vor die Pferde gibt/so ists sehr gut / dz der Wirth balde mit jnen in den Stall gehet/vnd den Haber selber vnter das Hewel/welches in einē grossen geraumen Kasten seyn muß/ schüttet/dz sie jhn nit verpartirē: Deß gleichen soll er auch steissig auff das Schroth sehen/wann man damit füttert / dz das die Pferde eigentlich vnd gewiß bekommen/ vnd nit etwan in andern Häusern verkaufft / vnd darnach heimlich zum Mehlkasten geschlichen werde. Man soll auch dē Knechten nit gestattē/dz sie viel in andere Häuser vmbher terminiren, vnd deß Abends langsam zu Hause kommen: So ists auch nit gut / daß die Freunde oder andere Knecht offt zu jhnen in die Ställe kommen / dann also hindert einer den andern an seiner Arbeit: vnnd wird dem Herrn seine Wirthschafft nach notturfft nit versorget. Man muß jnen auch nit gestehen/dz sie viel mit Mägden schertzen/vnd mit jhnē in dem Winckel stehen/vnd heimlich Gespräch mit einand halten/dann es gibt böse Vermutung/vnd tregt sich offt zu / dz wann man deß Gesindes am nötigsten bedarff/man entweder Gefattern bitten/od Hochzeit machen muß. Vnd ist dernechste Rath/wann man mercket/daß Knechte vnd Mägde wollen zu Neste tragē / dz sie je ehe je besser auß dem Hause geschaffet werdē/damit anderer Vnrat/so darauß zu erfolgen pfleget/ nachbleibet: Wann auch dz Gesinde bißweilen am mutwilligstē ist / vnd einer Herrschafft den Stuel leichtlich vor die Thür setzt/in d Ohst zeit/wañ man jr zu aller nötigsten bedürfftig ist/so ists gar gut / dz ein Haußwirth mit jnē so vmbgehe/dz sie nit zuviel Lohns auffheben/vnd were wol gut/wanns jmmer geschehen könte/ jnen würde ehe nichts gegebē/ biß sie gar außgedienet hetten/könte man sie ein wenig desto besser zwingen/wann man den Rappen noch im Stall hette/sonst heben sie zu vor den Lohn auff/ vnd springen darnach ins Feld/wanns jhnen geliebet: Vnnd ist gewiß / daß Gesinde / das so leichtlich vnd offt sein Lohn fordert / das dienet selten auß.

Haußwirth mit er soll mit newem Gesinde erstlich machen.

Es pfleget auch das Gesinde/die Mägde so wol als die Knechte bald im anfang/wañ sie in Dienst kommen/den Schlüssel zum Regiment zu suchen/ machen sich bißweiln vnnütz/vnd suchen Freyheit zu thun vnd zu lassen/was sie wöllen. Da muß nu ein Haußwirth Bescheidenheit wissen zugebrauchen/kan er sie mit guttem regieren / daß sie in den Schrancken jhres Berufs bleiben/gutt/wo nit/so muß er einen Ernst brauchen/vnd jhnen so zusprechen/daß sie schew vor jhm haben / dann wann die Knechte vber die Herren/vnd die Mägde vber die Frawen regieren wollen / so stehets sehr mißlich vmb die Nahrung.

So pfleget auch etlich Gesinde eine sonderliche Außtheilung der Arbeit zu machen/ vnd will nicht alles im Hause thun/was zu thun ist/sondern deñ cket/das stehet mir zu/das dē grössten / dz dem mittelsten/das dem kleinesten Knechte/das den Mägden/dz diesem/das jenem. Diesen losen Gedanckē muß man jhn nemmen/ vnnd nit nichten lassen. Man weiß doch wol daß Knechte nit waschen oder Melcken/Stuben kehren oder spinnen / man findet aber gleichwol Oerter / da Knechte eben so wol spinnen oder melcken/als die Mägde / vnd warumb solte nicht ein jedes Gesinde seiner Herrschafft nutz schaffen/vnd schaden verhüten helffen/ wo es jmmer könte vnd möchte? Wann gleich einem jedern Gesinde seine besondere Arbeit gehörte/ warumb soll es aber nicht im Nothfall/wann eines oder das andere nicht zur stelle were / den andern die Hand reichen vnd ein jedes nach seinem Verstand vnd Vermögen alles/was im Hauß zu thun ist/verrichten helffen? wollen sie doch alle essen vnd trincken / in weichen Betten schlaffen / vnd jhr Lohn haben/so sollen sie auch zugleich arbeiten. Aber diß sey auff dißmahl von den Knechten gnug gesagt.

Das IX. Capitel.

Von den Mägden.

Mägde wie dieselben gerattet seyn.

WJewol fast alles daß jenige / daß wir jetzo von den Knechten gemeldet/auch von den Mägden kan gesagt werden/ so erforderts doch die Noth vnd Ordnung/das wir hier auch von den Mägden insonderheit etwas sagen müssen. Es sollen aber die Mägde fein züchtig vnd stille/demütig / fleissig vnd arbeitsam seyn / sich eben so wol als Knechte/ Kinder / Herrn vnnd Frawen/ fleissig zu Gottes Wort/vnd zu dem H. Hochwürdigen Sacramēt halten / vnd sich aller Erbarkeit befleissen / in Betrachtung deß/dz man Gott vnd mit den Menschē dienet/der auch zu seiner zeit einē jedern seine trewe Dienste reichlich widerumb belohnen wird / es sey Knecht oder Magd.

Mägde wofür sie sich hüten sollen.

Es soll sich aber diß Volck sonderlich fleissig hüten vor Dieberey/Wäscherey/Büberey/Zanck vnd Hader/fluchē/schweren/zaubern/liegen / vnd allem vnordentlichen wesen vnd leben, Cato lib. 5. Litibus familia supersedeat. Gesinde soll sich nit vntereinander zancken. Doch ists bißweilen auch nit böse daß sie vneins miteinander werden/ dann da erfahret man von jhnen manchmal / das sonst verborgen bliebe. Es soll nicht sonderliche pact vnd verbündniß mit den Knechten haben/vnd d Herrschafft heimlich abstehlen/wz man erstreichen kan/ vnd darnach deß Abends / wann Herrn / Frawen vnd Kinder zu Bette seyn / mit den Knechten sitzē schwelgen/ Sprachen halten/die Herrschafft verleumdē/fressen vnd sauffen/wie gemeiniglich die Köchin vnnd Kellerin / die es gerne mit einander halten/wie man sagt / brätestu mir die Wurst / so leschе ich dir den Durst/zu thun pflegen. Dañ alle heimliche Zusammenkunfften vñ nachtgespräch d Knechte vnd Mägde seyn gefehrlich/vnd gehē gemeiniglich vbel auß. Darumb sollen die Frawē sonderlich gute achtung auffs Gesindlein gebē / dz sie in jrem Beruff bleibē/vñ dz jenige fleissig außrichten/ das jnen befohlen ist. Auch haben die Mägde jhre

Knechte vnnd Mägde Gespreche seynd gefehrlich.

Beerenleiterin/arme diebische Weiber/ oder Freunde an jhnen hangen/ die deß Morgens frühe/ ehe Herrn vnd Frawen/herfür kommen/ oder sonsten/ wann Herrn vnd Frawen nit zu Hause seyn/sie besuchen vnd abholen/wz sie den vorigen Tag erstriechen vnd erübriget haben. Denē geben sie bißweilen deß Morgens frühe einē guten Topff voller Milch vnd sagen darnach/ das Vieh habe so wenig gegeben/ oder die Schlangen haben sie außgesogen/ oder seyn versiegen/ oder sonsten bezaubert/denen muß mā die bahn verzeunen/vnd solche diebische Leute vnd heimliche Abhalterin mit ernst abschaffen/dan will man etwas vergeben/so vergebe mans von dem seinen/ eine Herrschafft kan von dem seinen nichts vergeben lassen.

Das Vieh sollen sie mit sonderem Fleiß trewlich abwarten/vnd jhme gern zu Essen geben/vnd mit Futter vorlegen/ die rechte Zeit innehalten. So sollen sie auch zu Nacht/ wann sie erwachen/fleissig nach dem Vieh hören/ ob sich irgend eines reget/ kranck were oder sonsten einen Mangel hette/ vnd wann sie etwan mercken/ deß ein Viehe nicht essen wil/ kalte Ohren oder Mäuler hat/oder sich sonsten kränclich stellet/ sollen sie dasselbe die Herrschafft bald wissen lassen/ das man darzu sehen lest.

Gesinde so schläfferig/ ist ein schendtlich ding.

Ein schändlich ding ist vmb ein tregés/faul vnd schläfferig Gesinde/ das die gantze Nacht durch schlieffet/ vnd kummal erwachet/vnd deß morgens schwerlich kan herauß gebracht werden/ ja dz man wol mit Bethe vnd allem heil wegtrüge/ ehe es erwachte. Es ist ja war/wer sich deß Tages müde arbeitet/ der muß deß Nachts ausschlaffen/ es soll vnd muß aber gleichwol auch das Gesinde nit gar zu verschlaffen seyn/sonderē des Nachts auch mit achtung auffs Vieh vñ den Hoff haben/damit einer Herrschafft kein Vnheil widerfahr. Solche faule verschlaffene Mägde seind der Frawen zum spinnen wenig nutz. Dañ wan sie des Abens spinnen sollen/so nicken sie mit dem Kopff/ vnd lassen Wocken vnd Spindel auß den Henden fallen.

Gesinde soll deß Abens achtung auff die Thüren geben.

Es soll auch das Gesinde des Abens zu jeder zeit wan man Mahlzeit helt/ fleissig acht auff die Thor vnd Thüren geben/ dz dieselben wol verwahret vnd zugeschlossen werden/damit man vnder der Mahlzeit oder sonsten nichts auß dem Hoffe oder Hause verleuret.

Mägde sollen acht auffs Fewerzeug geben/ daß es allezeit bereit sey.

Auch soll das Mägde volck gute achtung auff dz Fewerzeug haben/dz dasselbige allezeit bereit vnnd fertig sey/wann man Liecht oder Fewer bedarff/ es sey zu Nacht oder zu Tag/daß man als dann nicht erst in andere Häuser lauffen/ vnd Fewer suchen oder holen darff. Dann es kan einem Wirth deß Nachts ein Kind oder Vieh/ die Herrschafft selber kranck werden/ dz man offt eilends Liecht haben muß/ vnd wan man das nit bekompt/ so kan einem ein groß Vnheil widerfahren.

Gesinde soll achtung auffs Fewer geben

Also soll man auch zu jeder zeit fleissig achtung auffs Fewer/den Pffen/vnd die Liechter haben/ zu Winter vnd Sommerzeit/zu Tag vnd Nacht. Item/ das Knechte vnd Mägde deß Abends alle Thüren vnd Thore fleissig zuschliesen vnd bewahren/ Stuben/Kammern/vnd Hausthüren deß gleichen/vñ dz man Tag vnd Nacht mit auff dz Viehachtung gibt. Man soll auch gute wackere Hunde haben/so sonderlich fein des Nachts vmb dz Hauß lauffen/ vnd anzeigung gebē/ wann jemand frembdes vorhandē ist. Ein guter Knebelspieß/ein geladen Rohr zwey oder drey/bey seinem Bethe/seyn auch nit böse. Summa/deß nachts ist niemand Freund/ laß dir deß nachts niemand zu nahe kommen/ du kennest jn dan gar wol. Jm Winter soll man das Fewer sonderlich wol verwahren/ vnd daßelbe vō Herde in Offen werffen/vnd dē Offen zu machen. Dann es tregt sich bißweilen zu/dz Hunde vnd Katzen in die Offent riechen/ vnd darnach mit sich Juncken ins Hew vnd Stroh tragen/ vnd die Gebewe anzünden: Es ist auch wol erfahrē/dz Kinder im Sōmer mit Liechtern Eyer vnter dē Bethen gesuchet/ vnd die Bethe angezündet haben/vnd sind gantze Dörffer weggebrennet: wie auch newlichsterfahren werden/ dz in der Erndzeit in einem Stettlein/ die Eltern vnnd das Gesinde im Felde gewesen/ die Kinder aber mitler weile mit dem Fewer vnvorsichtig vmbgangen/ da durch nit allein das Hauß angezündet worden/sondern auch dz gantze Stettlein jämmerlich außgebrandt. Drumb soll Herrschafft vnnd Gesinde auff das Fewer zu jederzit grosse achtung geben/dieweil ein kleines Jünckleín gar leichtlich ein gantze Statt oder Dorff wegbrennen kan.

Hausfrawen vnd Frawen sollen acht auff Schlüssel vnd Schlösser geben

Gleich also müssen auch Herrn vnd Frawen ire Schlüssel vnd Schlösser in guter acht/ vñ stets in gutter Verwahrung haben: Dann es ist leicht versehen wann Herrn vnd frawen kaum den Rücken wenden/ dz das Gesinde die Schlüssel erwischen/ vnd eilends etwas entfrembdet. Darumb sie dann auch bißweilen jhre Dietericke vnd Nachschlüssel haben/wañ sie zu den andren Schlüsselen nit kommen können/dz sie heimlich vnter der Predig/wañ jederman zur Kirchen ist/oder sonsten abwesend/ die Gemach eröffenen/vnd rauben vnd stehlen/wz sie jmmer bekommen könnten. Dietericke vnnd Nachschlüssel haben/ helt man für ein vnerbar vnd vnredlich ding/ Sintemahl dasselbe mehr den Dieben/dann ehrlichen Leuten gehöret: aber doch kan es so gar böse nicht seyn/daß ein Hausswirth einen solchen Schlüssel im Hause/ wan ein ander Schlüssel vom Bunde verlohren/ oder zerbrochen wird/denselben im Rothsal haben/ vnnd mitlerweile gebrauchen möge/biß er einen andren bekommet. Jch habs auch von andren Leuten erfahren/ daß sie bißweilen der Mägde wol vnd Knechte laden besucht/ vnnd offt sachen darinnen gefunden haben/ die sie jhnen heimlich entwendet. Wiewol aber das nicht an Herrschafften zu loben/ so muß man diß auch bedencken/ dz solches von der Herrschafft nicht böse gemeinet/ dann sie jhrem Gesinde nichts zu nemmen gesonnen/so können sie auch hiedurch erfahren/ was sie sich zu jhrem Gesinde zu versehen/ ob sie trew oder untrew seyn. Wiewol/wer stehlen will/ der schleufft das gestohlene Gut nit allezeit in die Laden/ sondern treges bald auß in andere Häuser zu seinen Abhalterin.

Es sollen auch die Mägde nicht leichtfertig mit Worten vnnd Gebärden seyn/ daß sie den Kin-

dern

dern nit Ergerniß geben vnd jhren guten Namen verlieren/ viel weniger sollen sie beyssig vnnd halßstarriger seyn/ noch sich wider jhre Frawen auffleh-nen/ vnnd wann auch solches geschicht/ so soll der Herr der Frawen zuspringen/ vnd trewlich vber jr halten/ damit Knechte vnd Mägde ein Abscheuen vor jhr/ eben so wol alß vor dem Herrn selber ha-ben. Ein Gesinde/ das seiner Herrschafft unter-than vnd gehorsam ist/ vnd bißweilen verhorchen kan/ vnd ist fleissig in seinen Sachen/ da wird Ehre darauß/ vnd ein Herrschafft wird jhm so gewogen daß sie jhrer Beförderung hernachmahls auch be-dacht seyn/ vnnd jhnen zur Nahrung helfen/ daß sie auch fortkommen. Was aber bübisch/ diebisch/ tückisch/ untrew/ boßhafftig vnnd halßstarrig ist/ das wird sein Vrtheil zu seiner zeit wol empfahen/ dann unser HErr Gott last nichts unvergolten/ sie hawen sich endlich selber in die Backen/ vnd Un-trew schlegt allezeit seinen eignen Herrn/ das ha-ben sie ge[illegible]ist/ wie mans täglich in den Exempeln sicht. Hinwiderumb/ was trew vnd ehrlich ist/ das hawet in der Welt fort/ trewe Handt gehet durch alle Lande. Trewe hat Brodt/ Untrewe leidet Noth.

Haußwirthin grosse Klage vber die Un-tugend deß Gesindes.

Ich muß hier auch noch eines nötigen Dings gedencken/ gleich als zum Beschluß der Lehre vom Gesinde. Es ist bey Haußwirthen zu jederzeit gros-se Klage vber die Boßheit/ Untrew vnd Meine-digkeit deß Gesindes/ daß sie sich bey jhren Herr-schafften vbel halten/ sind weschhafftig/ diebisch/ trege/ faul/ zänckisch/ unzüchtig/ warten das Vich nicht mit Fleisch/ vnnd wann man jhnen ein wenig drumb zuspricht/ so lauffen sie darvon/ vnd wollen nicht mehr dienen/ auch offt zu der zeit/ da man jhr am nötigsten bedurffte als in der Ohrsten oder sonsten/ da solte eine Obrigkeit ein sonderlich fleis-sig Auge auff solch Gesinde haben/ vnnd sie mit grossen Ernst/ harter Gefängnuß vnnd grosser Straffe dahin halten/ daß sie jhren Herren vnnd Frawen außdienen vnnd gehorsammen mü-sten.

Gesinde so verlauffen ist/ soll man nicht beherbergen viel weniger mieten.

So were es auch sehr gut/ daß man solch ver-lauffen gesinde nirgends hauset oder beherberget/ viel weniger wider mietet oder förderte/ es hette dañ zu vor eine geschriebene Kundtschafft von seiner Herrschafft bracht/ wie sichs bey jhnen verhalten/ vnd auß was Vrsachen es von jhr sey dimittiret worden/ wie dan hiervon Käyser Maximilianus secundus. ein sonderlich Decret zu Wien in Oe-sterreich im Jahr Christi 1568. den 26. Octobris publiciret, vnd allenthalben anschlagen lassen/ darinnen jhr Majestät mit ernst befohlen/ dz man keinen Dienstbotten/ weß Orts der sey/ auffnem-men/ viel weniger auffhalten solle/ er habe dan von dem Orte/ da er am nehsten zu vor gedienet/ gnug-same Kundtschafft vñ Paßport seines verhaltens bracht/ vnd da jemand darwider handeln würde/ so wolten jhre Majestet mit gebürlicher Straff wider jhn so wol/ als wider den Dienstbotten zu verfahren wissen. Damit sich aber niemand zu entschuldigen/ als künte er weder schreiben noch le-sen/ so sollen sich Herrn vnd Gesinde zum Grund-herrn/ Amptman/ Richtern/ oder andern Obrig-keiten der Orter da sie wohnen/ finden/ vnnd sie vmb solche Kundtschafft/ gegen Bezahlung drey-er Creutzer Schreibgeld/ ersuchen/ vnnd wird folgendes allen Obrigkeiten aufferleget vnnd be-fohlen/ daß sie die Landleute darüber handhaben sollen.

Ein schändlicher böser Brauch ist auch hier in der Marck/ daß sich etlich Gesinde/ vnd sonderlich die Mägde/ nur auff ein viertel Jahr/ vnd nit auff ein gantzes vermieten. Dann wie kan ein Gesinde seiner Herrschafft/ vñ hinwidernmb die Herrschafft jhres Gesindes in so kurtzer Zeit gewohnen/ dann ehe man sie ein wenig abrichtet/ ziehen sie wider da-von/ darnach soll man sich mit newem Gesinde wider plagen/ vnd sie gar auff ein newes wider un-terweisen vnd lehren/ das kostet den Wirth vnnd die Wirthin viel Mühe vnd Arbeit/ will geschwei-gen/ daß das Gesinde hiedurch in seinem Mutwil-len sehr gesterckt wird. Doch ists auch vor die Herr-schafft/ dann wann sie ein loses Gesinde gemietet/ so werden sie dessen deste ehe wider loß.

Es hat auch solch lose Gesinde den Brauch an jhme/ daß es mehlich seinen Lohn abfordert/ vnnd hernach zu seiner Gelegenheit entspringen kan/ wanns jhm gefelt: Da sollen Herrn vnd Frawen auch vorsichtig hierinnen seyn/ daß sie jhnen vom Lohn nichts/ oder je zur höchsten Notturfft gar we-nig folgen lassen/ biß sie jhr Dienstzeit außgehaltē haben/ als dann gebe man jhnen jhren Lohn gantz vnd völlig/ wie man mit jnen eins worden ist. Vnd solches vmb der Vrsachen willen/ daß sie durch Forcht deß Verlusts jrer Dienstgelder desto baß angehalten werden/ jhre Dienst außzuwarten/ vnd biß ans Ende zu erstrecken.

Das X. Capitel.

Vom Amptmann oder Hauptmann.

Amptmans Ampt in der Haußhaltūg.

WO in einer Haußhaltūg grosse Empter seyn/ darzu viel Vorwercke vnd Dörffer gehören da muß man einen Amptmann oder Haußhalter haben/ der dz Haupt der gantzen Wirthschafft ist/ dem man gemeiniglich einē Amptschreiber/ Korn-schreiber vnd Voygt zugibt/ bißweilen auch einen Heydenreuter/ vnd wz vor mehr dergleichē Volck ist. Es soll aber ein Amptmann erstlich Gotts-

1. Amptmann soll Gotts-fürchtig seyn.

fürchtig seyn/ vnd sich/ dem andern Gesinde zum guten Exempel/ fleissig zu Gottes Wort vnd den H. Hochwürdigen Sacramenten halten/ auch den Befehl vnd die Verschaffung thun/ damit sich das Gesinde aller bösen vnd grausamen Gottsle-sterung/ fluchens vnd schwerens/ zaubern/ liegens vnd betrigens/ auch aller unzucht vnd Leichtfer-tigkeit eussere vnd enthalte/ sich auch sonsten die andern Tage/ wann Gottes Wort in der Kirchen gepredigetwird/ auch da hinein verfüge/ vnd mit nichten/ sie hetten dann ehehaffte Geschäffte/ dar-auß sen bleiben. Item: Daß sie allezeit vor vnd nach Essens mit einander vor den Tisch tretten vnd bet-ten/ vnd Gott vor seinen Segen vnd reiche Wol-thaten trewlich dancken.

Zum andern/ soll auch ein jeder Amptmā nüch-

2. Amptmann soll nüchtern seyn:

tern seyn/ vnd sich deß schändlichen Vollsauffens enthalten/ auch zu vermeidung aller unzucht/ vnd viel versammens seines Ampts/ sein vertrawer Ehe-weib haben/ vnd nicht dulden noch leiden/ daß das

Gesinde

Gesinde im Forwercke oder anderstwo / Hurerey/ Ehebruch oder andere Laster treiben/auch solches seinen Ampts verwandten nicht gestatten vnnd nach geben/sondern dasselbe Laster zur gebühr straffen/vnd nach vermögen tilgen.

3 Amptmann soll sein Register fleissig halten.

Zum dritten / soll ein jeder Amptman seine Amptbrieffe/Küchen vñ andere Register trewlich vnd fleissig halten / alle einnamen vnd Außgaben täglich verzeichnen vnd auffschreiben/vñ niemand ohne seines Herren Befelch vnd seines Ampts beheuff vnd notturfft/etwas geben.

4 Amptman soll deß Morgens der erste auff/vnd deß Abends der letzte nider seyn.

Zum vierdten/soll er allwege der erste deß Morgens auff/vnd der letzte deß Abends / wie Socrates pfleget zusagen nieder seyn/das Gesinde auff wecken/vnd einen jedern zu seiner Arbeit vnd Beruff treiben vnd anhalten: Deß Abends das Fewer/vñ sonsten auch die Lichter / damit sie in allen Gemachen fleissig außgelescher vnd verwahret werden/ in guter Acht vnd Vorsorge haben/ vnd sich in deme / dieweil offtmals grosser vnberwindtlicher Schaden darauß entstehet/nicht auff das Gesinde verlassen / sonderlich wan frembde Gäste vorhanden/die sich vnterweilen toll vnd voll sauffen/ vnd darnach mit den Liechtern in den Gemachen vnd Ställen gar vnbescheidenlich vmbgehen.

5 Amptmann soll sich mit getrewem Gesinde versehē

Zum fünfften / soll ein Amptmann sich befleissigen/daß er mit frommen vnd getrewem Gesinde versehen sey/dz mit demselben erst ich nit glimpff in der güte/vnd auch im fall / da die nit helffen wolte/mit scharpffen Worten vnd Befelchen / vmbgangen werde. Wann sie sich aber daran noch nit kehren / vnd darüber halßstarrig vnd trotzig seyn/ auch das ander Gesinde verwehnen / vnd vnwillig machen würden/als dann die selbe mit Gefängnuß züchtigen / oder aber sie von dem andern Gesinde enturlauben vnd außmustern : Vnd daß man sich deß vbrigen vnnd grawsamen scheltens vnd fluchens enthalte: Dann das Gesinde immer erger vnd verdrießlicher darnach wird/so gibt auch Gott an solchen örtern zur Haußhaltung keinen Segen vnd Gedeyen.

6. Amptmann soll das Feld zu rechter zeit bestellen.

Zum sechsten/soll er selbst daran/bey vñ ob seyn/ daß die Ecker zu rechter vnd gelegener Zeit gebawet/gepflüget/geeget/vnnd geseet werden. Deß gleichen jedes widerumb zu seiner rechten Zeit eingeerndtet/vnd trucken in wohl verwahrte vnd gantz bedeckte Scheuren gebracht/auch die Wein/Obst/ Hopffen vñ Kohlgärtē zu rechter zeit gehacket / vñ mit anderer jrer jährlichen Wartung gepfleget/vñ nicht durch vnachtsamkeit versaumet werden. Deßgleichen das Hew/weil an dem/da viel Vieh ist/sehr viel gelegen / damit solches zu rechter Zeit gemacht/vnd trucken eingebracht werde/in guter Achtung haben.

7 Amptmann soll die Teiche in guter wartung halten.

Zum siebenden/soll er zusehen/daß die Teiche in guter Hut vnd fleissiger Wartung gehalten werden/selbst offt darzu reiten oder gehen/die Thämme vnd Außflüsse besichtigē/ob dieselbe an jhren Außflüssen oder sonsten jrgendes wandelbar weren/ außbrechen wolten / oder was sonsten vor Mangel daran gefunden / dieselben von stundan bessern/ vnd widerumb ergäntzen. In gleichem Fall auch achtung geben/damit die Teichkarpffen/deß gleichē die Saamen jhrer Zeit vnd Gelegenheet nach/an bequeme vnd geraume örter versetzt/vnd in Wartung gehalten werden.

8 Amptmann soll dem Gebäwe nicht schaden

Zum achten / soll er Gehältz vnd Heyden/damit seinem Herrn darinne kein Schade an der Wildbahne/oder sonsten durch Abweidung deß jungen Holtzes/geschehen möge/auch nicht vergessen.

9 Amptmann soll dem Vieh Futter gnug verschaffen

Zum neunden / soll er fleissig darauff dencken vnd trachten/daß er allem Vieh gnugsam Futter verschaffe/damit es mit Hew allerley Stroh / Hewsel oder Sude/Schroth/Kleyen/Kaff/ Seihe od Treber/vñ andern notturfftiglichen versehen/vnd den Winter außgefuttert werden möge: Vnd daß er täglich/sonderlich Winter zeit in die Forwercke/ Schweinhäuser/Schäffereyē/von einem ort zum andern gehe/vnd daselbst zusehe/damit jedes Vieh zu rechter Zeit notturfftiglich gefüttert / auch den Schweinen vnd Kelbern recht fürgegeben / daß Futter nicht verunträwet / oder sonsten zu nichte gemacht werden möge / auch das Gesinde vermahne / daß sie trewlich vnd fleissig damit vmbgehen.

10 Amptmann soll die Dreser visitiren in den Scheuren.

Zum zehenden/will auch hoch vonnöhten seyn/ daß er alle Tage/sonderlich Winterszeit / vmb die Scheuren von einer zur andern gehe/vñ alldä zusehe/dz die Drescher recht/rein vnd fleissig außdreschen/vnd auch sonsten trewlich damit vmbgehen.

11. Amptmann soll Küchen vnd Keller nach notturfft versorgen.

Zum eylfften/erfordert sein Ampt/daß er in Küchen vnd Keller verschaffe/damit dem Gesinde jhre Notturfft an Essen vnd Trincken gegeben werde/das andere vñ vbrige aber fleissig verwahret vnd auffgehaben werdē möge/daß auch die Kornböden/vnd andere Gemächer / darauff Rocken/ Weitzen/Gerste/ Maltz/ haber vnd Hopffen liegt/ fleissig verschlossen gehalten / das Getreide fleissig vnd offt vmbgeschüpffet/oder gworffen/ vnd auch die Tächer/da es nöhtig/gebessert/vnd die Fenster Winterszeit fleissig zugehalten/vnd also gewartet werden/damit durch Regen oder Schnee / Gevögel/Ratten / Mäuse / oder andern Vnrath / kein Schaden darzu geschehe.

12 Amptmann soll achtung auffs Gebewe geben.

Zum zwölfften / will einem jedern Amptman gebühren/daß er auff die Ampts gebewe gute achtung gebe/da ein Wohnhauß Scheure/ Stall od anders Tachs od randern Mangels halben/ verfallen oder eingehen wolte/daß er dasselbe / deme zu helffen stehet/nicht gäntzlich zu Boden gehen / sondern widerumb auffschrauben/vnd vntermauren/ mit newen Gründen od Lagerbäwen/od/ Schwellen ersetzen/vnd also / wo vnd welches Orts / da es bawfellig/mit Verbesserung der Seiten/ Stiel vñ Riegel widerumb zu recht bringē lasse. Er soll auch mit den Ampsknechten verschaffen / dz sie alle Abend/wann das Gesinde gessen/vnd jren Schlafftrunck empfangen/vmb viel Außtragens vñ heimlichen Sauffens willen/die Thor fleissig zuschliessen/vnd jhme die Schlüssel vberantworten lassen.

13: Amptmann soll in alle Winckel sehē

Zum dreyzehenden vnd letzten / soll er fleissig auff vnd in alle Winckel sehen / vnd auffachtung haben / daß seines Herrn bestes geschaffet vnd geworben/vnd aller Schaden verwehret vnd verhütet werden möge.

Summa seines Ampts.

Er soll Gott fürchten vnd vor Augen haben/vñ ein keusches/züchtiges / nüchtern vnnd messiges

Leben

Leben führen / vnd seinem Herren mit höchstem Fleiß vnd Trewen dienen / die Bösen straffen / die Frommen / Krafft seines Ampts / schützen vnnd handhaben / so wird ihm GOtt zu seinem Ampt Glück / Heyl vnd Segen geben. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 1. cap 12, 13.

Das XI. Capitel.

Wie ein Amptman ein gesetzt vnd angeordnet werden soll.

Amptman wie er soll eingesetzt vnd angeordnet werden.

WAnn ein Amptman auff ein Ampt gesetzt wird / so soll erstlich desselben Hauses od Formercks ein richtiges inventarium gemacht/vnd jedes folgender gestalt verzeichnet werden / als nemlich/die Pferde/gühste oder geldte vñ melcke Kühe/ Bullochsen/ Stier / Rinder vnnd Kälber / jedes nach seiner art. Darnach die Schaffe/mülcke vnd gühste/Hämmel/von zweyen/dreyen vnd vier jahren/Ziegen/Ramböcke/jehrige Hämmel / Ferckel Fehrmutter/Eber/Speckschweine/groß vñ klein/ auch die abgesetzten. Hernach die Ochsen / Mast-Ochsen/Gense/Endten/Hüner/Tauben / Pfawē vnd anders/was nach gelegenheit mehr da gefunden wird:

Zum andern/allen Vorrath an allerley Getreiden/als Weitzen/Rocken/Wicken / Lein / Hanff/ Kohl/Rüben/Hopffen/vnd allerley garten Gesäme. Als dañ den Vorrath/Küchenspeise/Speck/ Fleisch/Butter/Käse/Saltz/ꝛc. Item / was vor Bier im Keller vorhanden. Deßgleichen allen Haußrath in Küchen vñ Kellern/Backhause/vñ was von Hültzern vnd zinnern Gefesse/vñ anderm Haußgeräthe in allē Gemächē sey/klein oder groß:

Zum dritten vnd letzten/soll man auch zu mehrer Nachrichtung alles Gesind/so auff dem Hauß oder Forwercke dienet/verzeichnen/vnd mit in das Inventarium bringen / darnach sich der Küchenschreiber mit täglicher verzeichnung derselben Personen zu richten / vnd ins Küchenregister zu bringen/auch der Herr sehen möge/wie viel jährlichen auff demselben Ampte an Gesinde vnnd andern Personen zu speisen sey.

Amptmann soll alle Jahr einmal Rechnung thun.

Was nun der Amptman zum Vorrath am Gelde/ Getreide/vnd andern wie es Namen habē mag / annimpt/oder an Kühen / Schaffen vnnd Schweinen zur Zucht/ soll er jederzeit den Tag vñ Jahr/ wann es geschicht / fleissig verzeichnen / vnd ins Register bringen: vnd seine Register neben eines jeden Außzuge also verfertigen / damit er alle Jahr auff einen gewissen Tag / oder wann er sonst gefordert wird / solcher Einnahmen vnd Außgaben halben/gute Rechnung thun könne. Wie auch solche Ampt / Korn vnd Küchenregister / sampt jhren Außzügen sollen gestellet werden / da hat man sonderliche Copeyē von / die muß man durchsehen/vnd denselben nachdencken/vñ sie also nachmachen. Dann darauß kan man eigentlich wissen/wie viel jährlichen von einem jeden Ampt / angewissen vnd vngewissen/stehenden vnd fallenden Geldern/Getreide/Hünern/Gänsen vnd andern Zinsen/zu bekomen/auch was eines jedern Ampts Privilegien vnd Gerechtigkeiten/an Fischereyen/ Jagten vnnd sonsten an andern Zugehörungen vnd Nützungen seyn.

Deßgleichen / wie viel in einem jedern Ampte Einwohner/Bawren/oder Ackerleute vnd Kossaten od Gärtner sind/was ein jeder vor Güter hat/ vnd der Herschafft Zinse gibt / vnd Dienste thut: Vnd wie viel Morgen Landes in jhrem Ampte oder Forwercke/ an fertigem Lande / an Wäldmiß/ deßgleichen Wiesen / Teichen / Obst/ Kohl vnnd Hopfengärten/vnd andern Sachen mehr hat.

Es soll der Amptman alle Felder/Teiche/Gärten vnd Hölzer/da sie nicht zu groß/mit einer Ruten/zum fleissigsten vberschlagen vñ messen lassen/ vnd jedes/klein vnd groß verzeichnet werden / vnd zu sich nemmen. Vnd als dann nach diesem Proceß ein Erbregister machen/vnd solches alles / wie oben gemeldet / sampt vnd sonderlich nichts außgeschlossen/darein verleiben. Desselbigen Erbregisters soll eine Copey in deß Herrn Cammer eingeantwortet/vñ dz ander zur nachrichtung im Ampt behalten werden. Wie aber die Acker / Wäldnissen/Teiche/ Wiesen/Hölzer vnd anders fleissig zu messen/vnnd dann zu multiplicieren vnd abzutheilen sind/soll gelieb's Gott/zur andern Zeit notürfftig berichtet werden.

Das XI. Capitel.

Von der Viehmumme.

Vi hmumme was jhr Ampt

EIne Viehmumme oder Viehmutter ist der Frawen Substitutin vñ Befehls haberin / die soll ein sonderlich Auffsehen haben auff die Mägde vnd alles Vich/ daß ein jede Magd vnd ein jeder Hirte jhr Ampt thun/daß das Vieh auff dem Feld mit Wäide vnd im Hauß mit Futter rechtschaffen versehen vnnd versorget werde / vnnd wann ein Vieh kranck wird / bald darzu thun / daß jhm gerahten vnd geholffen werde. Auch soll sie die Milchspeise vnter jhren Händen haben / Butter vnd Käß machen / Hüner / Gänse / Endten/vnd dergleichen Federvieh ansetzen vnd häuffig zeugen/warten vnd auffziehen / die Eyer zusammen suchen/vñ der Frawē zu verwahrē bringē. Wañs auch die Nothdurfft erfordert / soll sie den Mägden mit Ernst zusprechen/oder der Frawen anzeigen/wañ sie mit gutem bey jhnen nichts erhalten kan:

Viehmumme wie sie seyn soll.

Es sollen aber solche Weiber feine reine Leute seyn/die sich fein sauber vnd rein halten/weil sie mit Butter/Käse/Molcken vnd dergleichen Speisen vmbgehen sollen/damit der Herrschafft / den Kindern vñ dem Gesinde vor solchen Essen nit grawe. Hierzu müssen auch feine erbare / verständige / erfahrne vnd bescheidene Weiber gebraucht werden/ die gute Wirthin seyn/vnd grossen Lust vnd Liebe zu allerley Viehe / vnd bey den Mägden vnd anderm Gesinde ein Ansehen haben / vnd jhr gerne folgen. Sie muß täglich in allen Winckeln seyn/ in allen Ställen vmbher sehen / sonderlich wann das Vieh zu Hause kompt/oder ist/das jnen recht vorgegeben werde/nicht zu viel / daß sie sich nicht verfangen/oder das vbrige vnter die Füsse treten/ noch zu wenig/damit sie nicht Hungerleyden/vnd abnemmen. Sie soll sonderlichen Fleiß auff das jung Vieh habē/als Kälber/Ochslein / Ferckeln/ vnd dergleichē/dz sie dessen gnug erziehe / zur ersetzung deß alten/so das Jahr durch stirbt/verkaufft/ oder abgeschlachtet wird. Dieweil auch an einem

solchen

Digitized by Google

solchen Weibe viel gelegen / soll sie etwas besser/ dann ein ander gemein Gesinde/gehalten werden/ damit sie mit jhrer Auffsehung vnnd Handarbeit desto fleissiger sey. Sie soll auch das Vihe alle Morgen vnd Abendt/wanns außgehet vnd wider einkompt/fleissig zehlen/wie dann auch die Hüner/ Gense vnnd Endren / auch Calcutische Hüner/ Pfawen vnd dergleichen / daß sie es bald inne werde / wann eines oder mehr verlohren wird / daß mans bald suche/vnd widerumb zu recht bringe.

Das XIII. Capitel.

Von den Voygten.

Voygt was Ampt seyn soll.

EIn Voyat soll achtung auff die Knecht haben / die jhm auch gehorsamen schüldig Item/auff die Rosse/Ochsen/Schaffe/Bienen / ꝛc. Daß denen recht vorgestanden/vnd sie mit gutem gesunden Futter zu rechter zeit/Tag vñ Nacht versorget werden. So muß er auch fleissig Achtung auff den Ackerbaw vnd die Gärten haben/wo man nicht eigene Gärtner hat / daß ein jeder Acker zu seiner zeit recht beschickt vnd beseet/ auch zu rechter zeit eingeerndet/vñ in den Scheuren wol verwahret werde. Auch hernachmahlen auff die Dreschet/ vnd das auß gedroschene Getreide sehen / daß das auch an seine Ort sicher geleget / vnnd folgends recht verhandelt werde: Sonderlich wo man keine Kornschreiber hat. Er muß auch darob seyn / daß die Bäume zu rechter zeit gesatzt / gepfropffet / beschnitten/ gerampet vnd gedünget/das Obst eingesambler vnd verwahret werde. Wo auch nicht sonderliche Heydenreuter seyn / muß er die Heyden bißweilen mit belauffen / die Jagten bestellen / wo man nicht sonderliche Jäger hat. Zurechter zeit soll er auch Holtz fellen vnd einführen lassen. Auch muß er sonsten auff alle Ampts sachen fleissig Achtung geben/daß denselben von niemandt einiger Eintrag geschehe/oder sonsten Schaden zugefüget/vnd etwaß entwendt werde. Was auch sonsten im gantzen Ampt zu bestellen/daß muß durch ihn bestellet vnd außgerichtet werden / er muß die Leute wegen der Herschaffe zwingen vnd einsetzen/ vnnd wohin er vom Ampt geschicket wird / alles trewlich außrichten. Darumb dan jhme eine bessere Besoldung / Tisch vnnd Auffenthalt gehöret dann einem andern gemeinen Knecht. Es will jhm auch gebühren/daß er sich in seinem Leben also verhalte/daß die Knechte/Mägde/vñ alle Ampts Unterthanen/keine Scheu vor jhm haben/vnnd ein jeder in seinem Beruff desto williger vnd gehorsamer sey.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen andern Personen.

Küchenschreiber Ampt.

MAn solten wir weiter von vielen andern Personen weitleuffig schreiben / derer bißweilen in grossen Wirtschafften mehr gebrauchet werden/als von Küchenschreibern / welche darob seyn müssen/daß Küchen vnnd Keller recht versorget/ vnd einem jeden Amts verwanten/hohes vnd nidriges Stands/sein gebührlich Essen vnd Trincken zu rechter zeit gegeben werde / welches sie dann alles zu Register müssen bringen / die Einnahme so wohl alß die Außgabe/vnd zu gelegener Zeit berechnen.

Ampt schreiber Ampt.

Item vom Amptschreiber/der nebē dem Amptmann auff alle Unterthanen vnd jhre Güter fleissig sehe/vnd die Gelder / Zinsen vnd andere Einnahmen / so im Ampt Gefallen / in Bewahrung nemme / zu Register bringe / vnnd was im Ampt widernmb auß gegeben wird/ordentlich verzeichne / vnd darnach hiervon richtige Rechnung thue.

Korn schreiber Ampt.

Item/von den Kornschreibern/die auff daß gedroschene Getreidicht achtung geben/vnd alles eigentlich verzeichnē/was sie einnemmen vnd außgeben/verkauffen vnd widerumb seen/auch darneben mit drob seyn/daß das auffgeschütte Korn nit müchtzend werde/oder verderbe / oder sonst andern Schaden leide.

Item das noch mehr ist / wir solten hier wol sagen von Marschälcken/Hoffmeistern / Cantzlern/ Räthen/Schloßhauptleuten/Haußvögten / Fiscalen / Köchen / Küchenmeistern / Kellern oder Schencken/Beckern/Jägern oder Jägermeistern/ Thorhütern/Ammen/Kindermägde/ Apotecken/ Schliesserin/Bräwern/Hundsbuben / Küchenjungen/Reutern / Trabanten / vnnd eines jedern Ampt/ so haben wir vns jetzt nicht vorgenommen eine Fürstliche Haußhaltung zubeschreiben / sondern eine gemeine Adeliche / oder Bürgerliche Haußhaltung/wie droben im 3. Capitel ist angezeiget worden.

Wir solten auch wol hier sagen von Meyeren oder Forwercksleuten / Item / von den Hirten/ Schäffern/Weinmeistern vnd Gärtnern/so wird solches auffgeschoben/biß wir in den Andern Büchern zu diesen Sachen kommen werden.

Weil es auch an dem/ daß jetzo daß Gesinde vber alle massen böß/vngehorsam/Gotloß/muthwillig/halßstarrig / boßhafftig / diebisch vnnd vntrewist / vnd bißweilen jhren Herzschafften / vorsetzlicher vnd muthwilliger weise grossen Schaden zufüget. So will ich hiermit fromme Christliche Haußvätter vnd Haußmütter gebetten vnd vermahnet haben / sie wollen nicht blöde vnd verzagt seyn/sondern jhnen ein Herz vnnd Muth fassen/ vnd dem Gesinde zusprechen/vnnd keinen Muthwillen gestatten. Da sie aber dem Gesinde zu wenig / sollen sie die Weltliche Obrigkeit anruffen/ vnd die soll vber dem Haußwirth vnnd Haußwirthin mit ernst halten / daß Gesinde mit ernst zwingen/vnd mit allem Fleiß dahin halten/ daß sie jhren Herrn vnd Frawen gehorsam seyn/vnd da sie jhnen muthwilliger weise auß Faulheit oder Vnachtsamkeit etwas Schaden zufügen wolten / zu Erstattung vnd Widerbringung desselben Schadens nöhtigen vnd treiben. Dann das ist der Obrigkeit Ampt / vnd wan das auch nicht geschehen solte/ wer wolte endlich Haußhalten / vnnd eine Nahrung befördern/wañ er so viel Diebe/Feinde/ vnd so ein Gotloß/leichtfertig Gesindlein vmb sich haben solte/möchte doch einer lieber todt seyn/dann Wirthschafft treiben. Es muß Furcht / Disciplin vnd Zucht im Hause sein/soll anderst eine Haußhaltung oder Haußnahrung getrieben vnd befördert werden.

Dann

Dann wann sich eine Herrschafft vor dem Gesinde fürchtet/vnd nit das Gesinde vor der Herrschafft / so ist alle Haußhaltung vergebens vnnd vmbsonst. Ich wolte nit einen Birnstiel für eine solche Haußhaltung geben.

Haußwirth wie er soll in Gottes furcht sein Gesinde halten:

Es muß aber der Anfang dieser dinge von Gott gemacht werden / daß man das Gesinde vor allen dingen zur Forcht Gottes gewehne/ dann wz Gott nit fürchtet/das thut nummermehr kein Gutes/weder Herrn noch Frawen/ noch dem andern Gesinde. Solls aber Gottes förchtig werden/so muß es fleissig vor vnd nach der Mahlzeit vor dem Tische beten / vnd muß fleissig zur Predig vnd Abendmahl gehalten werden/ das es mit der Herrschafft zur Predigt vnnd zum Abendmahl gehe. Wann man vor der Predig zu hauß kompt / so muß man vber Tische mit jhnen von der Predigt reden / die sie gehört haben / damit jhnen dieselbe wohl eingebildet werde. Es halte vnd habe ja kein Herr vnd keine Fraw das Gesinde in jhrem Hause/das Gott nicht für Augen hat/vnd fürchtet/dann vmb eines Knechtes/oder leichtfertigen Magd willen/straffet bißweilen Gott ein gantzes Hauß/vnnd entzeucht der gantzen Nahrung seinen Himlischen Segen.

Dieses erzehle ich hier auß grösser Erfahrung/ dann ich habe Exempel gesehen an allen örtern/ wo ich gewesen bin/da eitel Segen in den Haußhaltungen gewesen ist/da man Gott gefürchtet hat. da aber Gottes furcht nicht gewesen ist / bey Herrn/ vnd Frawen / Kindern vnnd Gesinde / da ist eitel Armut gewesen/wie sehr man auch gearbeitet hat.

Ist auch ein par Volck vnter dem Gesinde/dz lust zum Ehestande hat/vnd begehret einander in Ehren zu ehelichen vnnd zu freyen / da halte man solch Volck nicht auff/ sondern ein Herr helffe jhnen beyden zusamen/vnd verehre jhnen zur Hochzeit nach seinem Vermögen: oder richte jnen selbst ein klein ehrliche Hochzeitlen auß / daß die armen Kinder auch fortkommen/vnd eine Nahrung anfangen können. Nun hiervon hab ich auch droben im 9. Capitel deß ersten Buchs etwas gesagt/darumb laß ichs hier also bleiben.

Das XV. Capitel.

Ein Beschluß.

O Jesus sey gnug zu diesem mahl von den Personen / die zur Haußhaltung gehören : was weiter belanget die Weinmeister/Gärtner/Köche/ Meyer oder Forwercksleute. Fischer/Vogelsteller/ vnd dergleichen Leute mehr / davon wollen wir in künfftiger zeit an jhren Stellen vnd Orten weiter sagen.

Ende deß ersten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Ander Buch.

Von allerley Haußarbeiten vnd Sachen/ die in der Haußhaltung täglich vorfallen.

Das I. Capitel.

Inhalt dieses andern Buchs.

IM ersten Buch haben wir die Personen erzehlet/durch welche ein Hauß haltung pfleget bestellet zu werden/Nun müssen wir fortfahren / vnnd denselben Leuten auch zu thun geben. Dañ Müssiggang ist zu nichts gut/vnd die Gelehrten pflegen den Müssiggang deß Teuffels Küssen zu nennen / darauff er lieget vnd sein sanfft ruhet/ vnd heben dann solche Leute/ wann sie sonst nichts zu thun haben / fein mehlich an böses zu thun//vnd fahren darnach auch redlich zum Teuffel.

Müssiggang ist zu nichts gut.

Es werden aber in diesem Andern Buch nur solche Sachen erzehlet werden/auff welche Hauß wirth vnnd Wirthin sonderlich sehen / vnd fleissig achtung geben sollen: wie wol man alles so gar eygentlich/vnd auff einmahl nicht erzehlen kan. Es were wol nötig / das ein Haußvatter / wie der Argus, da von die Poeten schreiben hundert vnd vber hundert Augen / vnnd wie der Ianus, zwey Angesicht hette/eines hinden/vnd das andere forne/vnd wie der Briareus hundert Hände / das er in alle örter vnd Winckel deß Hauses / alle Stunde vnd Augenblick sehen/vnd mercken könte / was in seiner Nahrung für Mängel vnnd Gebrechen vorfielen/vnd vberall die Hände mit anlegen könte.

Weil aber solches auch einem Haußwirth/den die Sachen doch selber angehen/vnmüglich ist/so wird vns auch niemand verdencken / wann wir alle Sachen die in der Haußhaltung pflegen vor zufallen/nicht so gar eygentlich erzehlen werden/wir wollen auff dißmahl thun/so viel wir können / wer es vollkömlicher vnd besser haben will / der neme auch die tägliche Erfahrung vor die Hand/wie ich gethan habe / vnnd schreibe jhm auch sonderliche Küststücklein auff/die er täglich in andern Haußhaltung sihet vnd erfehret/so wird er Dieser Kunst auch endlich ein Meister werden / vnnd Gottes reichen milden Segen in allen Wincklen seines Hauses wunderlich spüren vnd vernehmen.

Es ist mir allhier gnug/das ich nur etliche gewisse Stücke auffzeichne/vnd den Haußleuten Vrsach vnd gelegenheit gebe / diesen dingen weiter nachzudencken/oder etwz mehr darzu zuschreiben / daß sie in jhrer Haußhaltung jmmer weiter vnd weiter kommen / vnnd in Erfahrung je mehr vnd mehr wachsen vnd zunemmen.

Das II. Capitel.

Vom Kochen.

WIr wollen hier nicht lange disputiren, wer im Hause kochen soll ; Man pfleget zu sagen: Ländlich/sittlich: Ein jedes Land hat seine Art vnd Brauch/vnnd man findet manchen Haußwirth/

Köche seynd bißweilen Manns Personen.

der gleich so wol kochen kan / als sein Weib/vnnd bißweilen auch noch wol besser / wie man an den Köchen spüret/ die sich auff disen Handel sonderlich begeben. Doch eignet diß Ampt oder Werck der gemeine Brauch der Wirthin zu / die mags vor sich selber/oder an jhrer statt durch eine Köchin bestellen. Aber doch soll eine Haußmutter achtung darauff geben/daß alles fein sauber vnd rein zugericht werde / dem Gesinde eben so wol / als dem Herrn vnd den Kindern. Nun solten wir hier ein gantzes Kochbuch machen/wie wir dann mit Gottes gnediger Hülffe wol thun könten vnd wolten/ wann wir nicht wüsten / daß derselben jetzunder in allerley Sprachen so viel vor handen weren. Doch hat ein jeglich Land seine Art zu kochen / vnd Essen zuzurichten / wie es der wol spüret vnd erfahret / der mancherley Länder durchwandert / so köndte es so gar böse nicht seyn wann wir hier etwas von vnserer Landart schrieben.

Kochen ist wem es eigentlich gebühret.

Ich will mich folgends in ein besondern Kochbüchlein zu gelegner zeit etwas vnterstehen / vnnd gleichwol etliche Stücklein setzen/die guten Leuten auch nit vnangenehme seyn werden / damit man nur sehe/was hierinnen könte præstiret vnd geleistet werden / wann man sonderlichen Fleiß vnnd mühe darauff legen wolte.

Kochen ist ein grosse Kunst vnnd gehören allerley sachen darzu.

Man muß aber hier auch mercken/daß zum gekochte viel vnd mancherley Sachen gehören/vnd ist kochen ein grosse Kunst/wer sie recht brauchen vnd vben will oder soll/dañ da müssen mancherley Suppen/mancherley Gebratens / oder gekochtes Fleisch / mancherley Müser / gebackene Fülsel/ Würtz/Ohle/Butter / Saltz vnd Schmaltz seyn. Da muß man allerley Wildpret / Gevögel / Eyer Zugemüse/Fische/Obst/ Käse Fleisch von zahmẽ Thieren/Pasteten/Torten Marcipan vnd andere Sachen wissen zuzurichten/da muß man zu einem jeden dinge recht vnd bequeme Gefässe nemmen/ vnd das fewer recht zu regieren wissen/ daß ein Essen nit anbrenne / bläserichte / reuchernẽde / oder sonst stinckend werde/ sondern einem jeden seine gebühr zu rechter Zeit geschehe/mit zusetzen/ abkühlẽ/ abwürtzen/auffsieden/abnemmen / vnd andern zugehörigen Sachen mehr.

Köche wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen.

Auch sollen die jenigen/so sich zum Kochen wollen gebrauchen lassen/bald im Anfang wann man sie annimmet/fleissig ermahnet werden/daß sie mit dem Essen trewlich vmbgehen / vnd alles fein sauber vnd rein halten/vnd gute achtung auff die Gefässe/Wasser vnd anders/so darein gethan vnd zugesetzt wird/geben/daß nit Fliegen / Spinnen oder ander Vngezieffer drinnen liege/oder beim Fewer hinein krieche oder falle. So hab ich auch wol gesehen vnd erfahren / dz man bißweilen auß vnvorsichtigkeit solche Kräuter/so beym Salat im Garten gestanden/ vnd demselben fast ehnlich gewesen/ in den Salat / Salse vnnd andere Eindruncke gethan / dar von nach der Geniessung folgends fast ein gantzer Tisch voller Leute jemmerlich gestorben vnd vmbkommen seyn. Derhalben gehöret grosser Fleiß vñ Sorgfeltigkeit zum kochen/auch so groß/ daß zu wünschen were / daß ein Koch oder Köchin vom Herde/oder Töpffen niemals wegkeme: Sintemal ohne gefehr ein böß Mensch zũ Herde komẽ/ dz Esse vergifftẽ/vñ viel Leut zũ Tod bringẽ möchte.

Kochen will Sorge haben.

Es haben auch etliche bey dem Kochen sonderliche Kunst vnd Behendigkeiten / als wann man einen Baldrian in den Topff wirffe/darinnen man Fleisch kocht / so wechst alles zertheilte Fleisch widerum zu sammen vnd wird ein einig groß stücke darauß/das mans hernach nicht widerumb auß dem Topffe bringen kan/es werde dann der Topff zerschlagen.

Baldrian ins Fleischtopff geworffen/ so wechset das Fleisch alles zusammen auff einen Klumpff.

Wañ man Saltz vnter einen Topff schüt/ darinnen Fleisch gekocht wird/so wird das Fleich bald gar oder mürbe / wanns gleich von altem zehen Viehe ist. Etliche werffen Glaß hinein / halte aber dafür/das müsse dem Menschen nit so gar gesund seyn. Jedoch besihe Mizald. cent. 1. Aphoris. 76. Item Cent. 2. Aphor 90. Was man vber einen Topff decken soll/daß das jenige / so drinnẽ gekocht wird/nit vberlauffe. Mizald. Centur. 4. Aphor. 5. Wie man ein Rintfleisch schnel kochen sol Mizald. Centur. 9 Aphor. 72. Wann man einem Bley in Topff wirfft/so kan das Fleisch in dreyen Tagen nicht gar kochen/er koche es auch gleich wie er wolle.

Saltz vnter einen Fleischtopff geworffen macht das Fleisch bald gar vnd mürb

Bley in Töpff geworffen/ sol man das Fleisch nicht gar kochen.

An etlichen örtern da es nicht viel Holtz hat / da kocht man mit Torff oder Dort/wie es etliche nennen/das gibt gut Fewer/eine grosse Glut/vnnd gewaltige Hitze / allein das Essen wird grawlicht/ schwartz vnd reucherentzend davon.

An etlichen örtern scharret man ein Loch in der Küchen in die Erde/leget Stroh darein / vnd zündets an/darnach setzet mann das Essen im Topffe oben fein mit einer Stürtzen zugedecket drein/ vnd scharret Asche vmb die Töpffe vmbher/so wird die Asche heiß / vnd wird das Essen gar schnel vnnd plötzlich gar vnd gut. Aber von diesen Künsten zur andern zeit mehr.

Man findet an etlichẽ örtern sonderliche/wercklichen/vnd künstliche Gerichte/da von wir Teutschẽ nichts wissen/welche von Wanders leuten fleissig in acht genommen werden sollen. Als in Hilpania hat man ein Gerichte / Olla potrida genandt/da ist allerley / als Fische / Fleisch/Würste/Eyer Rüben/ꝛc. beysammen in einem Topff gekocht / vnnd darnach alles zu hauff in einer Schüssel auff gegeben ein sehr herrlich künstlich Essen / welches ich einmahl in Schlesien bey einem vornehmen vom Adel/der zehen Jahr in Hilpania gewesen/ gessen habe. Wie es aber zu gerichtet worden / habe ich nit erfahren können.

Essende Gerichte sind mancherley. Olla potrida ein Spanisch Gerichte oder Essen.

In Dennemarck habẽ sie ein Gerichte/welches sie Gammel mat nennen / auff Teutsch ein alt Essen / dann Gammel piger, heist ein alte Magd/ phamat, nim Essen/ꝛc. dz richten sie auff den Sontag zu das es die folgende Wochen ein täglich Essen sey/welches man alsbald/vnd so offt auffgetragẽ kan/wan frembde Leute kommen. Da liegt in einer grossen Schüssel beysammẽ/ gekochte Schincken/gereuchert Rindfleisch/Hammelfleisch/Ochsenzungen / Würste/vnnd andere Speisen mehr. Also haben die alten Sachsen vmb Lübeck/Hamburg/Rostock.ꝛc. Item Westphalen / jhren rohen Speck/rohe Schincken/vnnd Knapwürste / jhr Beckelfleisch/welches sie so artig wissen zuzurichtẽ/ daß es lange zeit tawret vnd wehret / da von wir im 6. Buch etwas melden wollen/ cap. 23.

Gammel mat ein Dennemärckisch Essen.

Wer weiter Nachrichtung vom Kochen haben will

will/der lese Corneliũ Agrippam de incertitudine & vanitate scientiarum c. 89. da er handelt de arte coquinaria: vnd andere Kochbüchlein. Doch wollen wir hernach im dritten Buch ein besonder Kochbüchlein dem gemeinen Nutz zum besten setzen/welches zu vor im Truck nie gewesen / darauß man mehr Berichtes võ diesen Sachẽ haben wird:

Das III. Capitel.

Vom Backen vnd vom Mahlen.

Brodbacken ist eine Kunst

BRodbacken ist auch ein sonderliche Kunst/ welche jr sonderlich Handwerck hat/so wol als das Kochen; Allein wir reden allhier vom Backẽ/ das in eine schlechte Haußhaltung gehört. Wann wir sonsten vom Backen rechtschaffen vnd nothdürfftig reden oder schreiben solten / so müsten wir das gantze Beckerhandwerck zu vor außstudieren/ vnd sagen von mancherley Renncken vnd Behendigkeiten der Becker / vnd von der natur vnd Eigenschafft eines jeden Getreides/Mehls/Kleyen/ von der Müller Tücke vnd Bubereyen/von manch-

Brod mancherley Formen vnd Arten.

erley Formen vnd Arten der Backöfen/Item/deß Brods/dann etliches ist rund/etliches länglich/etliches wie ein Horn/etliches wie ein Nunnboß / etliches wird auß Getreidicht/als Rocken/Weitzen/ Gersten/ Habern/etliches auß den Leguminibus; etliches auß Kleyen/etliches auß Meel vnd Honig gebacken. Etliches wird nur ein mal/ etliches zwey mal gebacken. Etliches ist Beckerbrod / etliches Haußbacken Brod/etliches Schiffbrod. Etliches ist gesawert/etliches vngesawert Brod. Etliches wird im Offẽ/etliches auff dem Herd gebacken/als panis subcinericius, Aschertüchen / etliches im Mörser/das man Mörserkuchen nennet. So ist auch mancherley gebacke/man backet Pfefferkuchen/Birn/Kirschen/ Opffel/Pfirschen / Pflaumen/Fische/allerley gute Küchlein/vnd grosse Kuchen/Fladen/Marcepan/Pfannkuchen/Pasterẽ/ Welsche Törten/vnd dergleichen vil andere wunderliche ding mehr.

Aber wir wollen vns in diesem Capitel in solche Weitleuffigkeit nit begeben/sondern bleiben nur bey dem gemeinen backen/ wie ein haußwirth in seinem Hause pfleget zu halten.

Brodbacken soll in acht genommen werden.

Es pflegen aber an etlichen Orten das Haußbacken Brod die Becker / an etlichen die Weiber vnd Mägde zu backen: Also spricht Samuel im ersten buch der Könige am achten Capitel: Der König wird ewer Töchter zu Apteckerin / Köchin vnd Beckerin machen.

Es thue nun wer da wolle/so soll er fleissig das Wasser vnd Meel besichtigen/daß nicht etwas vnrenes darinnen liege: Er soll auch im kneten oder einmachen achtung darauffgeben/wann jm etwan ein Haar/Band/Zwirnsfaden / ꝛc. an der Hand kleben bliebe/welches er dann leichtlich fühlen kan/ dz er dasselbige herauß nemme. Wann man ein Meel von stunden an becket/wanns auß der Mühlen kompt/vnd noch warm ist/so bekompstu gewißlich ein schwartz vnd vnesse Brod.

Wer gut Meel zum backen haben will/der soll in der Faste oder kurtz zu vor/weils noch kalt ist/so viel Meel vor sein Hauß mahlen lassen/daß er sich das gantze Jahr damit behelfe. Sonst wann mans im warmen Sommer mahlen vnd hinderhalten will so wirds in der wärme leichtlich müchentzend oder tumpficht/dann es kompt warm auß der Mühlen/ vnd wird warm auffgeschütt / vnd erwärmet also darnach auff einander/vnnd vermalmet. Ehe man aber das Getreidigt mählet/soll mans zuvor durch die Fege lauffen lassen/daß der Staub / so sonsten dz Meel müchentzend macht/ zu vor herauß kompt/vnd dem Meel also nicht kan schaden.

Brod schön weiß zu machẽ

Item/wilstu ein schön weiß brod haben so besprenge den Rocken/wann du jhn mahlen wilt mit Wasser / vnd mengejhn also durcheinander / vnd bringe jhn auff die Mühle / so wirstu schön weiß Brod bekommen/sonderlich wann der Rocke sehr treuhe ist/allein die Müller mahlen jn nit gern/dañ sie sagen/die Steine werden jnen stumpff da von.

So jemand im Mäymonat noch getreide auff den Schütsöllern liegen hat/der muß es alle Wochen zum wenigsten zwey oder dreymahl vmbrühren/od vmbstechen lassen/sonderlich wann es staubicht ist/sonst machts der Staub leichtlich müchẽtzend vñ vnschmackhafftig. Wer Getreide lang will liegen lasen / der lasse es bald im Anfang / wann ers auffschütten will/zu vor durch die Fege lauffen/ daß der Staub herauß kompt/so hat er sich desto weniger was böses zu befahren.

Auch pflegen etliche im Ehrstmonat viel hitzen nach einander zubacken/vnd das Brod hinzulegẽ vnd zu verwahren/damit das Brod / so vmb diese zeit gebacken wird/soll biß vmb Pfingsten hinauß wehren / wol auß treugen vnd im hause sehr schnußlich seyn/vnd schimlet nit. Wie man Brod backen soll/das im Backofen springet/Mizald. Centur. 6. Aphor 36.

Brod daß es nit schimmele.

Es werffen etliche ein Hand voll Saltz in Teig/ wan sie kneten wollen / sonderlich im Augusto, wann das Brod pfleget zu schimmeln/daß soll den Schimmel vertreiben. Etliche werffen ein Hand voll Kümmel drein / der macht das Brod wohlschmeckend vnd stercket das haupt.

Brod auß Hexel zubackẽ

In thewrer zeit hab ich offt erfahren/daß arme Leute auff dẽ Dörffern diese Pratickẽ gebrauchet/ daß sie Hexel von Rockenen Stroh gar klein geschnitten/ vnd dasselbige in der Sonnen abgedörret/vnd auff den Mühlen/ wie einen andern Rocken/seyn klein gemahlen/vnd deß abgemahlenen Hexels zwey Scheffel zu einem Scheffel Röckenem Meel genomẽ/vnd Brod darauß gebacken.

Brod auß Oepffel zu backen.

Also ward vor wenig Jahren in Schlesien auß den Oepffeln von den Leuten viel Brods in der Thewrung gebacken. Welche art zu backen Käyser Maximilianus II. mit einem sonderlichen Privilegio confirmiret.

Meel dz vber jeden Jahr wehret vnnd gut bliebe.

Ich werde auch berichtet /von denen die mit Mahlen/Backen vñ dem Vorrath in den Festungen vmbgehen / daß man ein Meel gar lang / ja wol zehen Jahr/vnd lenger/gut behalten soll / wañ man das Korn mahlen lest/ wann der Mond drey Tag alt ist.

Brod auß Eckern vnnd Kräuter zu backen.

In Hüngers noth vnd thewrer zeit pfleget man auch Eicheln/Buch Eckern/Wurtzeln vnd etliche Kräuter vnd Fische zu sieden/zu dörren/vnd vnter dem Getreide mit zu mahlen vnd zu backen/wie etliche Länder thun müssen / die kein Brod haben/ dann man muß seinen Auffenthalt suchẽ wie man kan. Vmb essender Waar willen/kan man keinen

hengen/dann Lieb vnd Noth/scheiden alle Gebott. Es heist/venter caret auribus, man mag Fisch vnd Vögel fangen / vnd wilde Thier/ wanns die Noth erfordert.

In Bosphoro Chersonneso, vnd der Tartarey, da Calla gelegen / brauchen die Tartern fast eitel Wildpret/ vnd das Fleisch von zahmen Thieren: Vnd weil sie kein Korn/ Weitzen noch Wein haben/so brauchē sie dar vor Hierse vnd etliche ander Getreide/sieden auch darauß einen Tranck/den sie Boza heissen.

Türcken vertreiben den Hunger mit Wurtzeln vñ Kräutern.

Wann die Türcken vber Hellespontum, dz enge Meer mit Holtz fahren/vnd vom winde verschlagen werden/vnd nichts zu essen haben / so vertreiben sie den Hunger mit Wurtzeln vnd Kräutern/ dar zu sie dann auch das Saltz brauchen. Diß sey auch also, auff dißmahl gesagt von diesem Puncr. Wie man das Gewicht am Brod machet / vnnd wie man ein gut Brod ohne Hefen backen soll/ besihe Constantinum lib: 2. cap. 23. 24.

Weil ich nun hier auff das Backen kom̃en bin/ so muß ich auch etwas vom Mahlen sagen.

Vom Mahlen.

Wilm schön vnd Esse Brod backen/so merck: Wann der Rocken dörr ist/so muß man jn erstlich fein rein machen vom staub vnd allem zusatz/dz ist/ man muß jn sieben/od durch ein Fege oder Rolle lauffen lassen/die man gemeiniglich in den Mühlen mit Threr gemacht findet. 2. Darnach muß er eine Wasserkanne voll kalt Wasser haben / vnd mit einer sangen den Rocken besprengen vñ netzen/ vnnd mit den Händen einmahl oder zwey vmbziehen/daß das vnterst zu öberst/vnd das oberst vnten kompt/vnd muß jhn also vber Nacht liegen lassen. Ist aber deß Rockens zu viel/so muß man ein par Schauffeln oder Schüppen haben/das mans damit vmbkehret/ vnnd das Wasser recht vnter den Rocken kompt/ laß jhn also biß auff den andern Tag trucknen. 3. Auff den folgenden Morgen/ wann der Rocken wider trucken ist/ mag man jhn mahlen/so wird das Meel desto weicher/vnd gehet jhm nit so viel ab/dann die Mühle staubet nicht so sehr. Ist er aber dürr/wann er vom Felde eingeführet wird / so darff man jhn nicht netzen / dan er ist noch an jhm selbst weich. Wann aber der Rocken alt ist vnd lang gelegen hat/so muß er genetzt werden: Zu einem Drimbt/ nimpt man etwan drey Wasserkannen voll kalt wasser/dz nur der Staub herauß kommet.

Vom Weitzen.

Weitzenmeel schön vnd klar zu machen.

Wann der Weitzen Brand hat / oder Brandschrötlich ist/so muß man jhn erst auch durch die Fegelauffen lassen/vnd jhn darnach waschen / vñ in der wasche schwimmet der Brand oben auff/so geust man jhn herunter. Hat er an ein wenig Wasser nit gnug / so muß man mer nemmen zwo oder drey Kannen: Etliche haben schönen Weitzen/der nit brendich ist / dieselben schlagen den guten vnd truckenē Weitzen darunter/so viel als deß gewaschenen ist /vnnd lassen jhn auch biß auff den andern Morgen darbey/so trucknet d nasse desto ehe. Darnach mahlen sie jhn/so wird das Meel hübsch vnd klar. Die Müller müssen einem die Mühle darnach stellen/ wann man was schönes vnd klares haben will/vnd den Lauff sein außsegen / darinnen sonst allerley Getreide liegen bleibet. Ist der Weitze gar schön/ so muß man jhn auch netzen/ wann man jhn allein mahlen will/wie den Rocken

Gerstene grobe Graupen zu machen.

Gerstene Graupen zu machen.

Wer Gerstene grobe Graupen machen will/ dar zu hat der Müller gemeiniglich einen sonderlichen Gang oder Radt/das die Hülsen fein abstöst/ so muß die Gerste auch zu vor nur einwenig genetzet werdē/etwan mit einem Nösel Waßer/so werden die Palgen fein dünne da von/ vnd stossen sich hübsch rein ab/darnach mache sie fein rein / das ist/ siebe sie durch ein Sieb/daß die Sprewen herauß kommen / vnnd gib dieselbige den Kühen / oder Schweinen gebrühet vor.

Will man dises nit mit den Mühlen thun/ so thut mans mit einer höltzern Graupen Stampffe/ da ein Graupen Stempel innen ist/ darein schütt man so viel Gerste/als man will/vnd stöst mit dem Stempel in der Graupenstampffe / biß der Gerstē die Haut abgestossen wird / darnach macht man sie rein/wie zuvor angezeigt / vñ schüttet wider ander Gerste hinein / vnd machets wider wie zuvor/ biß die Gerste gar in der Mühlen oder Gerstenstampe gestampt ist. Wann die mit Wasser darnach gekocht ist/so geust der Wawer Wasser darvon / vnd geust gekochte Milch daran/vnnd ein wenig Butter/vnd isset sie mit Löffeln.

Gerstene kleine Graupen.

Gerstene kleine Graupen zu machen.

Man macht auch kleine Gerstene Graupen/da nimpt man auch nur fein reine Gersten / da kein Haber od ander Gewechs vnter ist: Da muß man die Mühle nit zu niederig lassen/sondern sie muß etwas höher erhoben werden / dann man sonst pfleget/daß nur die Spitzen abgestossen werden/sonst würden die Graupen gar zuklein. Als dann kriegt man vom Scheffel kaum drey Metzen/dz herauß gesiebte gibt man den Schweinen. Die kleine Gerste Graupen wird gleich also gemacht / vnd damit vmbgangen/wie mit der andern / ohn allein / daß man den Stein ein wenig nidriger lest/daß sie kleiner wird. Wann diese Gerstene Graupen gekocht ist/so giessen die Böhmen / Schlesier/vnd Meißner die Suppe vom gekochten Rindfleisch dran an statt der Milch / das ist ein Essen vor die Bürger vnd jhre Kinder.

Vom Habergrütz.

Habergrütz zu machen.

Man macht auch vom guten Haber einen gutē Habergrütz/allein vō drey Scheffeln Haber kriegt man kaum einen Scheffel Grütz / dann da bleibet nur das innerliche kleine Körnlein/ die eusserliche grobe Hülsen kommen alle gar weg/ wie mans im letzten aussieben befindet.

Vom gestossenen oder gemahlenen Reiß.

Reiß wie der im Essen zu gebrauchen

Da haben die Leute kleine Reiß Mühlichen darzu vnd mahlens zu Hause mit jhren Händen/ thuns auch in eine Schüssel/vnd wanns kalt worden/giessen sie Wein dran / vnnd strewen Zucker drauff vnd essens mit Löffeln/es schmecket nit vbel/ versuchs nur.

Mercke

Mercke hier weiter von Mahlung vnd Bereitung deß Weitzens

Weitzen darauß man viererley machen kan.

Auß dem Weitzen kan man Viererley in der Mühlen machen: wann man den Weitzen auffschütet/das er zum ersten mahl herunter gehet / daſſelbige Meel heiſſet mã Gute POLLEN, dz nimpt man zum Brod vnter die Röckle vnd Leble. Darnach muß man dieſelbe POLLEN auß dem Kaſten herauß nemen/vñ abſaubern/das iſt/man leſt jhn durch zwey Siebe gehen/durch ein grob Sieb/ dadurch man die groſſe Kleyen herauß ſaubert. 2. Folgens auch durch ein klein Sieb/ damit mã die Spitzkleyen (die ſind kleiner dañ die erſte Kleyen) außſiebet. Hernach nimpt man den Grieß (das iſt der rechte Kern vom Weitzen) zum Semmelbacken/ vnd ſchüttet ihn zweymahl auff/wann er nicht ſchön iſt/iſt er aber ſchön/ ſo ſchütt man ihn drey mahl auff.

Darnach käfft man dz Meel mit einer Mulde wider herauß auß dem Kaſten / vnd behelts alles alleine/man muß ein jedes allein haben.

Folgends ſchütt man wider die grobe Kleyen auff die Mühlen/ vnd leſt ſie klein mahlen: Wann dieſe grobe Kleyen herunter iſt / ſo ſchütte man die kleine Spitzkleyen oder den Griß auch auff/ vnd leſt ſie auch alſo herunter gehen/ vñ mengets alles durcheinander/ die grobe vnd kleine Kleyen ſampt dem Grieß. Wanns darnach alſo dreymahl herunter gelaſſen iſt / ſo raffet mans Meel herauß/ vnnd faſſet das Meel in einen Sack / die Kleyen auch in einen beſondern Sack.

Weitzen Mahlen.

Weitz welcher der beſte.

In Böhmen iſt das beſte Getreidicht / Böhmiſcher Weitze der beſte / Meißniſcher Weitze iſt der neheſte nach dem Böhmiſchẽ/auß gutem Getreide bekompt man gute Meel: Hat man ſchönen oder guten Rocken / ſo kan man vom Scheffel in der Mühlen anderthalbe Scheffel Meel wider bekommen/ſonſten bekompt man nur drey Viertel/ oder auffs meiſte einen Scheffel wider / aber es gehet mit Kräutern zu/dann man pfleget zu ſingen/ Der Müller hat die ferteſten Schwein/die in dem gantzen Lande ſeyn/daß machen der Bawern Secke allein. Weitzen ſoll man einen Tag oder zween zu vor/wann man ihn mahlen laſſen will / befeuchten/ein Viertel mit einem halben Nöſſel Waſſer/ zween Scheffel mit einem quart Waſſer/ſo ergibt er ſich fein. Rahte gibt auch Meel/aber wann das Getreide Treſpe hat/ ſo muß mans fegen oder ſieben / vnnd die Rhate herauß bringen vnnd den Schweinen geben.

Müllern war vmb jhnen nit zu trawen.

Will jemand dem Müller oder ſeinem Geſinde nit trawen/ wie ſie dann offtmahls mit Schalcks-Nägeln vñ Diebs Händen zimlich gekratzet ſeyn/ ſo ſoll er ſchüldig ſeyn / den Leuten oder jhrem Geſinde/die Mühle zuſtellen/vnd ſie oder jhr Geſinde ſelber mahlen zu laſſen/vñ ſollen die Mahlgäſte allezeit erſtlich die Mühlen beſehen/ehe ſie ein einiges Körnlein auffſchütten/vñ ſollen oben in die Steine hinein greiffen/ vnd wann darinnen nichts iſt/ ſollen ſie auch den Lauff beſehen/dann an etlichen örtern/wo die Müller rechte Diebe ſeyn/da ſtellen oder machen ſie die Mühlſteine ſo weit / daß der Stein vom Laufft einer gantzen Hand breit leufft/ darinne kan viel bleiben/vnd den Mahlgäſten viel entzogen werden. Dann alſo bleibet viel hinderſtellig auff den Mühlen/welches darnach die Müller außfegen/vnd eine guten Nutz davon haben können. Drumb ſoll der Stein kaum eines Fingers breit vom Laufft / darinnen er vmgehet/vmblauffen. Wollen jhnen aber jhre diebiſche Sachen auff dem Wege / vnd durch dieſe Practicken nicht fortgehen/ſo brauchen ſie einen andern Boſſen/daß dz Schroth vnter das Kamprad fellet/ das halten ſie vor Staubmeel/vñ gebens den Schweinen. Dañ ſie verkeilen den Pucks nicht recht/ (das iſt ein rundes Böcklein/da die Mühlſtang durch gehet/) wañ ſie nun dieſen Pucks nicht recht verkeilen / ſo fellet das Schroth durch/vnd kompt vnter das Kamprad. Wer nit gemahlẽ hat/der muß mit einẽ Liecht vnter dz Kamprad leuchten/ſo wirds er finden/wz er ſucht / dann wann der Pucks rehret/ſo iſt er nit verkeilet / rehret er aber nicht/ſo iſt er wohl verkeilet.

Wann mãn erſtmahlen auffſchütt/vnd kompt/ nicht bald Schroth herunter/ſo iſt die Mühle oder Laufft nit gefüllet: vnd dz darinnen bleibt/dz kompt dem Müller zu gut/der darnach die Laufft auff hebet/vnd außkehret/wann er die Mühle haben will: kompt aber das Schroth balde/ſo iſt er auß gefüllet/vnd das kompt dem Mahlgaſt zu gut.

Von den Mühlen.

Mühlen jhr Nutz.

Die Mühlen Nützung iſt einer Herſchafft gar ein feiner gerühlicher Nutz/darumb auch der Prophet Zephanias cap. 1. die Statt Jeruſalem einer Mühlen verglichen.

Müller in Meiſſen/was Beſtallung ſie ſitzen.

Es ſitzen aber im Lande zu Meiſſen die Müller gemeiniglich vmb die vierdte Metze/an allem harten Getreide / deß gleichen den vierdten Theil an den Mältzen/

Dargegen müſſen ſie den vierdten Pfenning geben/zu den Steinen vnd Beuteln. Das Vnßlet müſſen ſie allein halten.

Die Schmiedekoſt müſſen ſie zum halben theil halten/doch bey dem Schmiede/den das Ampt ob Verwalter der Forwercke verordnet / alle Arbeit machen laſſen. Die Wagen Knechte müſſen ſie an der Koſt halten. Man muß den Wagenknecht wöchentlich einen halben Scheffel Kleyen geben.

Alle Arbeit ſo einem Müller gebühret / muß er machen/vnd wird jhm das Holtz ohne Bezahlung geſchaffet.

Da aber neiwe Reder müſten gemacht werden/ ſo gibt der Müller/ wo er ſie anderſt ſelbſt nit machẽ kan/den vierdten Pfenning darzu.

Die Mühlgänge muß er ganghafftig erhalten.

Jährlich wird jm ein par Schleußbäwme ohne Bezahlung angeweiſt.

In den Mühlen aber/ſo vmb Dreßden gelegẽ/ vnd der Herſchafft gehören/wirds alſo gehalten.

Dem Müller wird ein genantes vor alles gegeben/dem Herrn gehört die zwantzigſte Metze.

Alles was einem Müller zu machen gebühret/ muß er vmbſonſt machen.

Auff ſeinen Koſten muß er beſolden / beköſtigen vnd vnterhalten / drey Helfferknecht / zween Mühlknechte / drey Jungen / vnd drey Fuhrknechte.

Muß die Mühlen in Dach vnd Fach/vnd im bäwlichen Wesen vnd Würden erhalten.

Muß sechzig oder achtzig Schweine mit seinem Gesinde/doch mit deß Herrn Staubmeel mesten.

Mühlsteine vnd alles Holtz schaffet der Herr/ deß gleichen auch alle Bretter/ Wellenhöltzer/ Item die Schmiedekost vber alle Nützung helt der Herr auch/ vber das auch das Brennholtz das er in der Mühlen bedarff.

Vnd damit man sich desto besser darein zu richten/so ist nachfolgende Mühlordnung gestellet.

Mühlordnung im Lande zu Meissen.

Mühlerdnung im Lande zu Meissen beschrieben.

Erstlich soll verzeichnet werden/in welche Mühlen ein jede Dorffschafft oder Stadt gewidmet vñ geordnet/die sollen in keine andere Mühlen fahrē/ noch mahlen/bey Verlust deß Korns/so der Herrschafft heimgefallen seyn soll/vnd eines halbē Güldē Pfandgeldes/deme der sie beschlegt oder vmbtreibet:vnd damit sich niemand der Vnwissenheit zu entschüldigen/soll solches den Bawren vñ Vnterthanen angekündiget werden/darnach sich menniglich zu richten.

Die Einwohner jedes Orths/ wann sie em der Mühlen daselbst nicht könten gefördert werden/es sey an was Getreidicht es wolle/sollen auch in keine andere Mühlen/ dann zu N. fahren oder zu mahlen schüldig seyn.

Wie sich der Müller mit dem Metzen verhalten soll.

Müller wie sie sich im Metzen verhalten sollen.

Es soll dem Müller ein gleicher Scheffel mit drauff gebrauten Wapen/der da mit dē N. Kornscheffel gestrichen/vber ein kompt/in die Mühle gegeben werden/vñ dar zu eine rechte Metze mit auffgebrandten Wapen/derer N. einen solchen gestrichenen Scheffel außtragen/ zugestellt werden damit der Müller allerley Getreide/ ausserhalb deß Maltzmetzens/vnd von einem jedern Scheffel/ eine solche gestrichene Metz nemmen soll.

Wz aber Meel anlanget/soll dem Müller gleicher gestalt ein geeichter gestrichener Metzscheffel/ auch mit auffgebrandten Wapen/ neben einer geeichten vnnd gezeichneten Maltzmetzen/ derer N. auff einen solchen gestrichenen Maltzscheffel gehen/auch in die Mühle vberantwortet werden/damit er auch außmetzen/vñ vō einem jedern Scheffel Maltz/eine solche gestrichene Metze/ mit Maltz nemmen soll.

Der Müller soll auch vber solche vorgemeldte Außmetzung bey Vermeidung vnserer Straff/ weiter niemand beschweren.

Müller sollen vnterschiedliche Metzkasten haben.

Es sollen auch in den Mühlen vnterschiedliche Metzkasten seyn/darein ein jedes Getreide insonderheit geschütt werden soll/als einer zum Weitzen/einer zum Korn/einer zum Maltz/einer zū Schrott einer zum Heydekorn/vnd dergleichen/auch einer zum Staubmeel/gemacht werden/ welche alle vnd ein jeder insonderheit/verschlossen seyn/ vnnd niemand anders/dann d Befehlhaber/ welcher auch bey dem Außmetzen mit zu seyn verordnet/ die Schlüssel darzu haben soll.

Die wöchentliche Außmetzung.

Außmetzung

Erstlich soll der Befehlhaber neben dem N. alle Sonnabend die Kerbhölzer/so wol auch den langen Stock vom Müller fordern/ dieselben wie viel er von den Bawren vnnd Beckern/ an Weitzen Korn/Maltz/ Steinmeel/Heydekorn/vnd dergleichen Metzen/die Wochen auß geschüttet besichtigē vnd zehlen/vnd wo der letzte Kerb/auff dem Kerbholtze wendet/ mit einem schwartzen Tintenstrich zeichnen/auff daß sie die andere Wochē wissen mögen/wo sie anzehlen sollen/vnd was sie nu vermöge der Kerbhölzer vnd Zeichen/ so die Wochen gegemahlen/vñ den Tag außgemetzet wird/recht befinden/ soll durch den Befehlhaber in Rechnung gebracht werden. Befindet sich auch im Außmetzen mehr/dann der Müller angeschnitten/ so soll alle mahl solches vnter seinem Titel/zugang daß mehr im Kastē befunden/dann der Müller angeschnittē/ oder Zeichen gehabt/eingeschrieben werden/vnnd solcher Zugang soll der Herrschafft allein folgen.

soll wöchentlich gehalten werden.

Wurde aber im Außmetzen befunden/dz mehr angeschnitten vnnd Zeichen vorhanden/dann der Müller im Kasten hette/so soll der Müller solchen mangel von dem seinem erfüllen vnd ihme daran auch nichts zukommen: welches der Befehlhaber auch wöchētlich vnter dem Titel/Straff deß Müllers/das weniger im Kasten befunden/dann angeschnitten worden/vnnd Zeichen vorhanden gewesen/ einschreiben soll.

Vnser Befehlhaber/ soll auch vber das alles/so wöchentlich/vnd als das gantze Jahr vber außgemetzet wird/ sonderlich Gegenregister halten/ daß zur zeit der Jahrrechnung schliessen/vnd mit vbergeben/auch dem N. dessen wöchentliche Zettel/die er gleicher Gestalt bey der Rechnung auffiegen soll/ zustellen.

Vnser Befehlhaber soll die verordnung thun/ daß ein jeder Richter in Dörffren mit einem jeden Bawern/wie sie nach der Reyen wohnen/ein Kerbholtz halte/vnd so offt der Bawer zur Mühlen fahren wird/soll er jedes mahl zu vor mit dem Richter/ wie viel er Getreidich zur Mühlen führet/an schneiden: Also soll auch der Müller mit einē dem Bawern ein sonderlich Kerbholtz halten/ auch eines jedē Dorfs/besondern Anreien/vnd keinem zu mahlen auffschüttē/er habe dann zuvor/wie viel er Schefel mahlen lassen wolte/ mit jhme angeschnitten/ vnd als dann die Metze/davon nemmen/ vnnd in Gegen wart seinoder seines Knechts/in den Metzkasten schütten/gleicher gestalt/soll es mit dē Richtern selbst gehalten werden.

Kämen aber sonsten andere frembde/so soll der Müller darzu einen besondern langen Kerbstock halten/darauff er so wol auch als seine Knechte bey jhren Pflichten/was die mahlen lassen wolten/ehe dan sie es auffschütten/ anschneiden sollen/welches auch im Außmetzen/vnd auff die Quartal soll mit besichtiget werden.

Müller soll vor frembde einen Kerbstock haben.

Der Befehlhaber vnd N. sollen neben dem N. alle quartal/der Richtern/Bawren/ vnd der Becker stöcke neben deß Müllers/vnd in seiner Gegenwart gegen einander/zehlen vñ vbersehen. Würde nu befunden/daß von den Bawren oder Beckern/ so in vnsern Mühlen verordnet/sich einer vnterstehen würde/ in die Mühle zu fahren/ vnnd daß er zu vor mit dem Richter oder Schultzen nit angeschnitten hette/vnd auch die andern Zeichen nemē

würden:

würden: So offt sich nit dz also zutrůg/ so soll allemal die Person an der der Mangel befunden/ vier Groschen zur straff der Herrschafft verfallen seyn.

Würde aber der Müller ausser dieser gesatzten Ordnung/ mit anschneiden/ auch der zeichen vnnd andern jemande etwas vbersehen / vnd der Ordnůg also zu wider auffschůtten lassen/ so offt nů solches befunden/ soll der Müller von einer jeden Person 6. Groschen zur straffe verfallen seyn.

Deß Müllers Belohnung/ vnd wie er sitzen soll.

Der Müller soll dz Getreidich/ so zur Hofhaltung alhier/ vñ auff vnserm Hauß od Forwerg/ ꝛc. verbraucht / es sey an Weitzen / Rocken/ Maltz/ Schrott/ Heidekorn oder dergleichen / ohne einige Metze oder Belohnung zu mahlen schuldig seyn. Sönsten aber soll jhme von allem Getreide / ausserhalbe deß Maltzes/ als von Weitzen / Rocken/ Schrott/ Heidekorn vnnd dergleichen / der fünffte Scheffel/ oder die fünffte Metze folgen. Von dem Maltz aber soll er den achten Scheffel / oder die achte Metze haben.

Was aber dz Staubmeel anlanget/ sollen von solchem Staubmeel etliche Schweine jährlich zweymal bey der Mühlen auffgelegt vnd gemestet werden/ die der Müller dann selbst soll warten lassen/ an welchen Schweinen der Müller den fünfften theil zulegen vnd bezahlen soll: Vnd wann die Schwein gemestet/ soll jhm hinwiderumb vō fünff Schweinen eines gegeben werden.

Was dem Müller vber die Metze / vom Maltz vnd andern Getreidicht zukömpt.

Müllers belohnung vom Maltz vnd andern Getreidicht.

Der Müller soll von einem jeden gantzē Maltz/ als von 36. Scheffel / so im in die Mühle zu mahlen gebracht wird / nicht mehr dann Neunehmen oder fördern.

Von einem jeden Scheffel Weitzen/ Rocken/ Schrott/ Heidekorn oder dergleichen / ausser dem Maltz/ soll der Müller nit mehr dann von einem jedern Scheffel / den er oder sein Knecht selbst auff vnd abtragen vñ mahlen einen Pfenning/ vñ von denen/ so jr Getreidicht selbst auff vnd abtragen vñ mahlen/ soll er von 2 Scheffeln 1. Pfenning nehmen/ vnd darüber weiter niemands beschweren.

Wolte aber jemand gebeutelt Meel haben/ vnd er dasselbe in vnser Mühlen beuteln liese/ der soll allemal von einem jedern Scheffel einen Pfenning Beutelgelt geben/ vnnd solch Beutelgelt soll jedesmal der Müller oder seine Knechte in eine darzu verordnete/ vñ verschlossene Büchse stecken. Solches soll also zu halten vnd zu folgen beyde dē Müller vnd den Knechten bey jhrem Pflichten ernstlich eingebunden/ vnnd auffgelegt werden / zu welcher Büchsen der Befehlhaber einen/ vñ der Müller dē andern Schlüssel haben soll: Vnd wañ auß gemeltzet/ soll der Amptschreiber die Büchse öffnen / das Gelt herauß nemen vñ zehlen/ vñ wie viel er findet/ in seine einnahme wöchentlich schreiben / vnnd den fünfften Pfenning/ welchen er hinwiderumb in die Außgabe bringen soll / dem Müller darvon zustellen.

Weiter/ nach dem der Müller/ wie vorgesagt/ allenthalben/ ausserhalb deß Maltzes/ auff dz fünffte sitzet/ soll er auch an allem/ es sey an Mühlsteinen/ Eysenwerck / Vnßlet/ Beutel/ oder was man zur nothdurfft der Mühlen erkauffen würde / oder man anwenden müste/ den fünfften Gülden/ Groschen oder Pfenning erlegen.

Item/ wann man newe Gebäwe an der Mühlen anrichten würde/ so sol der Müller alle mal die fünffte Person halten/ vnd dar neben seine Person selbs/ als der Meister mit arbeiten

Was aber die tägliche erhaltung der Mühlen vñ das Stückwerck/ es sey an Kampffraden/ Getrieben/ Wasserrädern/ Wellen / Flutbetten/ Freionen/ Kasten/ vnd dergleichen anlangt / solches soll der Müller auff sein selbst Vnkosten zu erhalten/ vnd fertig zu machen/ oder das im Vorrath zu haben/ schüldig seyn. jedoch daß man jhme das Holtz zur stette schaffe.

Item/ der Müller/ so wol auch seine Knechte/ sollen bey jren Pflichten gut vnd steissig auff sehē in der Mühle haben/ damit niemand von dem seinen/ so jnen vertrawet/ vñ in der Mühlen gelassen/ kein schade geschehe/ oder da von etwz einwand werde.

Da es sich aber zutrůge/ daß einem oder mehr ain mahlen schaden geschehe / oder das seine in der Mühlen verlohren würde/ dasselbig sol der Müller wider zuschaffen / oder solches zu bezahlen schuldig seyn.

Müller soll vmb gesch nck seinem vor de andern fördern.

Der Müller soll auch daran seyn/ dz den Mahlgesten jre Getreide recht gemahlē vnd gut gemacht werde/ auch dz keiner vmb gifft/ gaben oder geschēck willen/ für dem andern gefordert/ vnd dz niemand vber die gebůhr/ vnserer verordnung nach/ wie vorgesatzt/ beschweret werde. So offt nun durch den Müller oder die seinen/ diese Ordnung vberschritten dz sie einen mit wie den andern fördern / sonder einen vor dem andern nach Gunst / oder vmb geschencks willen theten/ Item dz die Leute weiter beschweret vnnd vbersetzet würden/ dann in dieser vnserer Ordnung zugelassen: So offt nu solches geklagt/ vnnd sie vberwiesen würden / sol der Müller allemal einen halben Gülden zur straffe der Herrschafft zugeben verfallen seyn.

Darauff sol der Befehlhaber den Müller samt seinen Knechten vereyden/ daß sie sich dieser Ordnung gemeß/ mit Vermetzung/ vñ sonst allenthalben/ getrewlichen vñ fleissig verhalten/ vnser bestes wissen/ vnd nachtheil vorkommen sollen. Auch keinē vor dē nadn fördern / noch geschencke od anders vber diese Ordnung nehmen wollen / noch sollen/ sondern einem jeden/ er sey Arm oder Reich / Frēd oder Einländisch / der zum ersten komme / auffschütten/ mahlen vnd fördern/ auch mit der vermetzung getrewlich vmbgehen/ daß nichts beygeschůt/ beygesetzt/ oder anders wohin gewand werde/ dann in die verordnete Metzkasten.

Item/ dz der Müller neben den seinen die Mühle in guten bäwlichen wesen/ wie vorgesetzt/ vnnd es einem Müller gebühret/ erhalte/ auch niemands in solche Mühle/ so darinnen nicht zu mahlen oder zu thun/ gestatten sollen/ da mit also aller schaden vnd nachtheil verhütet werde.

Wie man das Meel halten soll.

Meel wie es lang zuerhalten sey.

Alles Meel dz man lange zeit erhalten will das soll man im abnehmen deß Mondes mahlen.

Es leßt sich auch an keinem Ort besser/ als in

Kasten vnd Fassen/ auffs allerherteste in einander geschlagen/ erhalten.

Es haben auch etliche Mühlen jhre gewisse Dörffer oder Mahlgäste /die nirgend anders/ dañ bey jhnen mahlen lassen müssen/ auff dieselbe muß gute achtung gegeben werden/ daß sie daß allerwenigstem andere mühlen nit bringen oder führen bey Verlust deß Getreidichs.

Brod backen das nicht schimlicht wird.

Brod backen das nit schimmet.

Recipe 3. Löffel voll Lavendelwasser/ vnter den Sawerteig gemenget / wan daß Meel frisch/ so nim 1. quart kalte durch gegossene Lauge / vnnd säwre damit/ so schimlets nicht.

Rocken Brod zu backen / darunter Weitzen Meel ist.

Brod von Rocken vnnd Weitzē Meel durcheinander zu backen.

Ich habe der mahl eins drey Scheffel Meel/ võ zweyen Scheffeln Weitzen Meel/ vnd ein Scheffel Rocken Meel / backen lassen / auff zweymahl. Erstlich anderthalben Scheffel/ das zu heiß eingemacht worden/ daß ward gar vnesse vnd grawlicht Brod/ welches man dem heissen einmachen schuld gegeben: Darnach hat man die anderhelffte gebackē /dz ward schön vnd gut Brod/ Darumb daß es kalt/ob viel mehr Sommer Law eingemacht worden. Ich will aber glauben/ daß zum ersten gebacke auch diß kommen wär/ daß mans balde nach dem mahlen gebacken. Dann wann mans bald nach dem mahlen beckt / weils noch warm vom mahlen ist/ so ergibts sich nit so wohl/ als wans vor dem backen zu vor erkalter ist.

Brod so man zwier backet/ wie mãs darmit machen muß.

Kein Brod wehret besser/ als das von gütem Rocken gebacken wird /Weitzenmeel bekommet einem Menschen nicht so wol/ obs wol Fürsten vnd Herrn lieber essen.

Zweibacken Brodt zubereiten/ das man zu Wasser vnd Lande mit sich in frembde Orter nemmen kan/ da Brods mangel ist / damit man den Leib erhalten/ vnd bey gütem Kräfften bleiben mag.

Nim Rocken oder Weitzen Meel/ das fein klein gesiebet/ vñ menge ins Meel Anys/ Fenchel / Zimmetrinden/ Muscatenblumē/ das alles fein klein gestossen/ vñ gepulveriſirt sey/ dissolvier ein wenig Honig oder Zucker ins Wasser / darinnen gute Butter geschmolzen ist/ geüß es also ins Meel/ vñ oben erzehlte species/ knete es wol durcheinander/ vnd formire dir feine runde vnnd keulichte Brod wie du sie haben wilt / schiebe sie in einen heissen Ofen/ vnd wann sie wol gebacken / so nim sie wider herauß/ vnnd schneide sie mitten durch/ scheub sie wider hinnein/ vnnd laß sie abermahl durch backen/ so ists dann gutig.

Ein andere Art deß Zweybacks/ das die harten Schiffleute auff dem Schiffe pflegen zu brauchen/ wann sie fern in frembde Lande fahren.

Brod zwier zu backen auff ein ander art.

Zweybacke ist ein klein Brod/ als ein kleiner Teller/ inwendig hol / das brauchen die Schiffleute auff den schiffen / vnd wehret gantzer zwey Jahr vnd lenger/ bleibet alle zeit gut/ allein daß es ein wenig hart ist/ man kans aber wol essen. Wird also gebacken: Man schütt Meel in Trog / geust warm Wasser drein/ (man darff keinen Sawerteig dreinthun) vnd knit es bald starck/ man lests nicht vber Nacht stehen vnd sawern/ wie man sonsten mit dē andern Teige thut: sondern man machts balde gar hart ein /vnd macht balde die kleinen Brod/ scheubers in Ofen/ vnd beckt sie. Darnach zeucht man sie wider herauß / vnd schneid sie mitten entzwey/ daß ein jeder theil sein Zirckelweise bleibet / vnnd scheubets darnach wider in Ofen/ vnd beckts noch einmahl/ so leufft es fein auff / vnd wird inwendig hol/ vnnd ist / als wann die vnterrinde da von geschnitten were. Solchen Zweiback könte man/ meines Erachtens/ auch wol in den Festungen haben/ dann es ist klein vnschmackhafftig Brod/ vnd wehret lange.

Das IV. Capitel.

Vom Brawen/ vnd mancherley Bier.

Bier was es ist vnd wo es erfunden.

WEil wir Teutschen nit allent halben Wein haben / so pflegen wir an statt deß Weins Bier zu brawen/ darumb es auch Aristoteles vnd Suidas Gersten Wein / oder Wein auß Gerste gemacht/ nennen. Græcè Ζυθος Zythum oder Zythus, ist compositum ex gich, das haben die Alexandriner zum Bier gebraucht/ wie Galenus meldet. Es ist aber Gich ein Same / den sonst die Græci Μελάνθιον nennē/ in der Apotecken nennet mans nigellam: Das mag man im Plinio lib. 20. cap. 17. vnd im Theophrasto de histor. Plant. lib. 1. c. 22. Dioscor. lib. 3. cap 93. vnd an andern örtern mehr nachschlagen. Einer macht ein Kraut drauß/ der ander einen Samē. Die Latini sprechens in Masculino vnnd in Neutro genere auß, Zythus oder Zythum. Etliche machen ein Cimbrisch Wort drauß/ Zythus, quasi zuthot, hoc est, caput suave, Zuth, sues, süer, dulce, Hot, höht/ caput, ein sues häupt/ quod largo Zythi potu homines exhilarentur, & amaros mores deponant.

Hispanis est cœlia & ceria, à refrigeratione & cerere, küelen/ leniter & suaviter refrigerare, vnde dicimus ein küler Wein / quod moderatè & suaviter refrigerat.

cereviſiæ Beſchreibung

Cerevisia ist so viel als Ceresweyn / Cereris Wein Cereris vinum. German: Bier: Polonicè Bybo, oder Bywen. Bie, præbe, Offer, ER, honorem, vel Bet/ bi, apud ut cum dico, By ju, bey euch/ & ER: Beleren/ ne excedas modum in bibendo, daß du bey Ehren bleibest / vel tantisper bibas, dum honesti ac decori fines verecundia non egrediaris.

Cereviſiæ primus autor quis fuerit.

Scribunt Sabarium sive Zagræũ Iovis & Proserpinæ filium Cereviſiæ primum autorē fuisse. Quidam ad Ægyptios hoc inventum referunt, die haben Zitum vnd Curim genant. Sabarium autem olim Cimbri Bacchum vocabant. à Sat, Saat, sementis, quod pro frumento accipitur, & baden, quod Cimbri dicũt, Bajen lavare, macerare. Sabaria apud ipsos est frumentũ maceratũ.

Heinrich Knaust von Bieren.

Das Bier aber ist ein Tranck auß Getreidicht vnd Hopffen im Wasser gekocht/ zur Nahrung vñ Auffenthalt deß Menschlichen Leibs. Besihe hier võ ein feines Büchlein deß Herren Henrici Knaustens/ beyder rechten Doctoris Anno 1573. zu Erfurt in octavo auß gangen/ von vieler Stätē Bier/ Item/ von gekräuterten vñ gewürtzten Bieren.

Es

Es schreiben aber die Alten/ daß man vorzeiten nit allein von Gersten vnnd Weitzen/wie jetzo bey vns/ sondern auch/ wie Hellanicus meldet/ von Reiß/vnd wie Athenæus meinet/auß Hirse/vnnd Diodor. Siculus lib. 1. auß Gersten vñ Kräutern/ Bier gebrawet habe. So weiß ich auch wol/ vnnd habe es mit meinen Augen offt gesehen/ das man von Rocken vnd Habern Bier gemacht hat. Zu diesem haben die Alten auch die Blummen oder die Haupter von dem Hopffen genommen/ dann weil alles Getreide/sonderlich aber der Weitzen eine verstopffende Natur vnd Eigenschafft hat/so eröffnet der Hopffe dieselbigen wider: Vnd weil das Wasser im ersten grad kalt vnd feucht ist so muß jm der Hopffe/der in secundo gradu vnd noch etwas trüber/warm vnd truncken ist/seine Kälte vnd Feuchtigkeit benemmen: Das also das Bier zur Erhaltung deß Menschlichen Leibs/ gar eine liebliche gesunde correspondentz vnd Verwechselung der qualiteten bringet.

Bier gut zu brawen/ wil auch gut Getreide haben.

Man muß aber zum Bierbrawen das aller beste Getreide nemmen/dz wol reiff ist worden/ seine volle dicke Körner hat/das auff gutem Lande gewachsen ist/ vnd nit frembde Feuchtigkeit bey sich hat/daß im treugen warmen Wetter eingesamlet ist/vnnd an bequemen örtern treuge gelegen vnnd recht auß gedoret ist. Wann man newe Gerste brawen will/die erst in die Scheure kommen/ da sagen etliche/man müsse dieselbe zu vor ein weil rösten vnd treugen oder dorren lassen. Aber schütte sie im Namen Gottes in den Bottich/vñ decke sie mit Secken wol zu/vnd laß sie also einen Tag drey od vier liegen/ so zeucht sich die Feuchtigkeit der Gerste in die Säcke/als dann magstu die Gerste kühnlich brawen. Dz beste Wasser zum Bier/ist Bronwasser/Fliesendwasser/Regenwasser/vnd bißweilen auch das Wasser/das auß den Seen geschöpffet wird/ sonderlich wanns fein lauter vnd rein ist/ vnnd zu trincken taug. Man nimpt auch wol bißweilen Saltzicht Meerwasser/ od Wasser die auß den Berckwercken fliessen/vnnd eine Metallische art an jhnen haben/oder Kalckichte Wasser/ die einen Kalck bey sich haben. Aber es werden nit gesunde Bier darauß. Der Hopffe soll fein klebende seyn/vnd einen guten starcken Geruch haben/der wol gelegen vnnd recht verwahret ist/daß nit Lufft oder Regen zu jhm kommen. Dann ein solcher Hopffe bringet gut Bier/eröffnet was verstopffet ist/ reiniget das Geblüt/ hindert alle Feulung im Leibe/vnd treibet die Biliosische Feichtigkeiten auß. Dieser muß auch recht vnd lange gnug im Bierbrawen gesotten werden/vnnd stehet hierinnen die gantze Kunst deß Bierbrawens: da muß man sehen/vnd fleissig mercken/wie lange ein jeder Hopffe das sieden leiden vnd auß stehen kan/daß er nicht zu rohe bleibe/vnd auch nit mit vbrigem sieden seine natürliche Krafft verliehre. Etlicher wird zwo Stund/etlicher drey Stund gesotten.

Bierbrawen was für Wasser dar zu dienet.

Es muß aber die rechte Kunst deß Bierbrawēs an einem jeden Orte/da es gebrawet wird/gelernet werden. Dann ein jeglich Land vnd Reßier hat seine Eigenschafften/man kan nicht an einem jeden Orte Freibergisch/Orthrandisch/Torgisch/ Bernawisch/Wolisch/Laubnisch oder Breßlisch Bier brawen/wañ man gleich Hopffen/Getreide/Wasser vnd Bierbrawer von denselben örtern herholen lest/der himmel vnd die Lufft müssen auch etwas dar bey thun/nehest Gott. So ist auch viel an eines jedern Orts/Maß/Lufft/Gottes Gnade/ gesichēck vnd Gabe gelegen/an dem Ort gehören so vnd so viel Scheffel Hopffens/auch so vnd so viel Scheffel Getreides: An einem andern Orte nicht so viel/ vnd auch wol mehr.

Wann man die Gerste in den Bottich schüttet vnd begeust/so muß sie nur drey Tage im Wasser liegen/aber jährige Gerste/die vorm Jahr gewachsen ist/ muß vier Tage im Wasser stehen/der Haber muß ein nacht/ das Korn nur einen Tag vnnd Nacht/darnach scheust oder wechset auch ein jedes nach seiner Natur. Drumbist Bierbrawen eine grosse Kunst/vnnd muß durch die Erfahrung an einem jeden Ort gelernet werden: Auff eine ander weise brawen die Schlesier/ auff ein andere die Meißner/ auff ein andere die Märcker/ auff eine andere die Preussen/ auff ein andere die Liefflānder vnd Churländer/ꝛc. jre Bier/ drumb kan man nichts gewisses hier vom Bierbrawen berichten. Wer da will/dz ein Bier lange liegen soll/der muß jhm desto mehr Hopffen geben.

Bierbrawen ist ein große Kunst.

Die Märcker treugen jhr Maltz auff Horten/ die Meckelburger vnd Seestette auff jhren Stubē vnd Kammern/ deß Winters auff den Stuben/ da von die Gerste etwas von Werme mit hat: Deß Sommers in den Kammern/ auff schlegter blosser Erde/da zerstrewen sie es vnd rührens alle Tag ein mal mit der Schüppen vmb/ wans darnach recht auß getenget ist so mahlen sie es/vnd brawēs balde/oder lassens vber einem hauffen liegen vnnd verkauffens. Etliche ernehren sich mit dem Maltz machen/vnd Verkauffung deß Maltzes/ dann sie streichens/vnd das tregt jhnen viel zu.

Maltz wie es vnterschiedlich getreuget wird.

Ein gut Maltz soll man daran erkennen/wann man die Körner mitten entzwey beisset/vnd die jnnwendig eitel Meel haben. Wann es aber gar harte Körner hat die hart entzwei zu beissen seyn/vnd inwendig kein Meel haben/ so ist es nit gut/dann es hat keine Krafft noch Meel/ darumb bierets auch nicht/die Schweine kriegen im Seye oder in den Trebern das beste da von/ welches gar in den Körnern bleibt/ wans aber wol mehlet/ sō bleiben im Brawen nur die ledigen hülsen zu Trebern. Besihe weiter hier von das 10. Capitel.

Maltz ob es gut zuerkennē

Wanns im Winter kalt ist/vnd die gerste nit schossen oder wachsen will/so nim einen Grapen od Küpffern Gefeß/ geuß siedentheiß wasser dran/ decke jhn dichte zu/vnd setze den Grapen mitten in hauffen der Gerste/vnd hauffe die Gerste vber den Grapen/ oder vmb den Grapen vmbher/vñ wans ja nit schossen will/ so nim eine Hand voll Nesseln/ lege oder stecke sie auch in die Gerste hinein/so wird sie wol schossen.

Wann die Gerste gar zu thewer ist/so nim einen halben Wispel Rocken/ vnd brawe Bier darauß/ allein mercke das Korn muß nur einen Tag vnd Nacht im Wasser liegen/wie zu vor gemeldet/darnach thue es herauß/ so wechsts hübsch auß/dörre ein jedes insonderheit/die Gerste sonderlich/vnnd den Rocken sonderlich/vnnd wanns auß gewachsen ist/ so thue es beydes zu sammen/ vnnd laß es mit einander mahlen. Aber doch wird solch

Gerste wann die zu thewer/ so nim halb Rocken.

Bier

Bier im Sommer auch gar leichtlich sawer / es tawret nit so lange/als dz von eitel Gerste gebrawt ist. Im Winter gehets wol hin.

Bier zu brawen worauff man achtung geben muß.

Man muß auch achtung auff die zeit vnd qualitet der Lufft geben/ dan wann man brawen will/ so muß es nit zu kalt noch zu warm seyn/dañ wañs zu kalt ist/so gefrieret die gerste im Bottich/ vnd wechst nit wol / wans aber zu warm ist/ so schlegt der Sommer in die Fasse/vnd wird dz Bier leichtlich sawer. Nach Philippi Jacobi pfleget man nit gerne mehr zu brawen / dann da beginnet sich immer mehlich die Werme zu finden/ doch muß man achtung auff die zeit geben/ wann kühle Sommer seyn / so kann man wol langsamer brawen / man mag aber mitler weile ein Maltz oder etlichs ferigen/daß man nach Laurentij oder Bartholomæi desto ehe wider brawen kan.

Wir solten hier auch weitleufftig von den Bieren schreiben/von jhrer vielfeltigen Krafft vnnd Wirckung/so wills die zeit nit wol leiden/vnd habē solches andere gelehrte Leute vor mir gethan/ ist auch vnmüglich alle Bier auff einmahl nach einander zuzehlen / vnd notturfftig zu beschreiben. Wir brauchen hier zu meisten Bernawisch/ Ruppinisch vnnd Zerbster Bier / Brunschweigische Mumme/vnd Garlebisch.

Bernawischz Biers art.

Bernawische Bier sind im anfang nit sonderlich gut/wann man sie erstlich brawet: Aber nach Simonis Judæ werden vnd bleiben sie gut/vnd sind im Sommer am besten/vnd bleiben auch also biß man auff Michaelis wider brawet / sie tawren wol von Martini biß auff Bartolomæi. Es sind aber Barnawische Bier zimlich hitzige Bier / vnd geben viel Dünste ins Haupt/vnd machen leichtlich trincken.

Spandawischen Biers art.

Spandawisch Bier ist fein lauter vnd rein/hat einen guten lieblichen Schmack / nehret wol vnd treibet die Vrin/vnd machet sanfft schlaffen. Das Pölzische Bier ist auch ein gut rein lauter Bier.

Ruppinischen Biers art.

Ruppinische Bier seyn zu Ruppin nichts/wañ man sie aber führet/vnd lests klar werdē/so werden sie sehr gut/führet man sie noch ein mahl/vnd lesset sie wider klar werden/so werden sie noch besser. Im Sommer werden sie leime wandelbahr/am besten seynd sie von Michaelis biß auff Pfingsten. Sie nehren wol vnnd behalten viel von der Substantz vnd Wesen der Körner/vnd sind nit bitter/ darum trincken sie auch die Weiber gern.

Zerbster Biers art.

Vom Zerbster Bier wird bey den Reichen viel gehalten/dann sie seynd gutes Schmacks vñ nehren wol/allein wer sich in der Vrin nit richtig befindet/der lasse sie lieber zu friedē/oder trincke sie ja nit offt vnd zu viel/dann sie können machen/dz die Vrin entweder schafft vnd brünstig wird oder ja sonsten schwerlich vom Menschen gehet. Es treibt auch den Stein vom Menschen / der in der Röhrē nit fort wil/wann mans trincket. Weil es auch ein sehr kühlend Bier ist/muß man darinnen nit hart zechen/sonsten vervrsachet jhm einer eine Kranckheit / oder muß bißweilen ein Becherlein Wein trincken/das ihn widerumb erwermet. Sie sind am besten von Esto mihi an biß auff Joannis/ oder auffs lengste biß auff Bartholomæi/ vnd heben an gut zu werden auff Galli.

Braunschweigische Mumme

Braunschweigische Mumme / wie auch das Einbeckische Bier / mögen wol Schwestern mit einander seyn/weil sie beyde gute Sommerbier seyn/ vnd viel hopffen / auch gleich schmack vnd wirckung haben: Doch ist das Einbeckische am schmack etwz lieblicher: Es seynd zwey kühlende Bier/nehren nit sonderlich/sind dünne vnd subtil / dringen durch/vñ machen die Vrinam ganghafftig / füllen das Haupt nit also mit Dünsten / wie die andern thun. Es sind rechte Sommerbier / die auch den febricitanten angenehm / vnd sehr gesund seyn. Die Mumme bekompt auß dem Wasser/ darauß sie gebrawen wird/eine kalckichte steinichte Materien / daß man leichlich den Stein da von bekompt oder bekommen kan. Wiewol das Einbeckische auch fast der art ist.

Braunschweigischer Mumme vnd Einbeckischen Biers art.

Garlebisch Bier.

Garlebisch Bier erreget leichtlich die kalte nege vmb deß Weitzens willen / den sie zu sehr dörren. Daher es auch kompt/dz einen sehr darnach dürstet/sonderlich zu Nacht.

Brandeburger alter Claus.

Die Brandeburger haben ein Bier das nennen sie den alten Claus / das es faule schlefferige Leute macht/wie die alten pflegē zu seyn/ist ein gut Bier.

Das Nawische Bier heisset Zitzenille/wers trincken wil der muß drey Tage liegen still.

Darnach so seyn auch etliche Bier/ausserhalb der Marck/die auch nit zu verachten seyn / davon müssen wir auch ein wenig sagē doch gar kürtzlich.

Torgisch vnd Belgerisch Bier.

Torgisch vnd Belgerisch Bier sind zwar nit starcke/aber doch gesunde Bier/nehren wol / riechē vnd schmecken wol/vnd stercken alle Glieder.

Freibergisch Biers trafft vnd art.

Freibergisch Bier ist ein herlich köstlich gut/ gesund Bier / dann es wird mit grosem Fleiß auß guter Gerste gebrawen / vnnd gibt viel aber doch feine subtile Dünste/stösset gewaltig auff/ treibt die Vrin/vnd leidet nichts vnreines in jhm. Wiewol es aber auß trüben vnreinlichē Wasser gebrawt wird/wie auch das Wittenbergische/so lassen sie es doch hernach lange/als etwan bey zwey oder drey Wochen/nach dem es gebrawen worden / in dem Bottich stehen vnd erkalten/ da stosset es gewaltig auff. Sie rührens alle Tage mit einer Schusse wider vntereinander/ allein je öffter sie das thun/ je mehr vnd höher es gieret vnd auffstösset. Darnach bringen sie es erst in die Fasse.

Wurtzisch Bier.

Wurtzisch Bier ist auch ein gut/gesund vnnd berühmet Bier.

Wittenbergisch Bier.

Wittenbergisch Bier/wans recht gebrawen/ vnd Materien gnug dar zu genommen würde/daß es nit so dunne bliebe/ were nit ein böß vngesund Bier: Aber es gehet jhm/wie andern guten Bieren mehr/dz jnen bißweilen d Hals zu lang gedehnet/ vnd zu wenig Maltz dar zu genommen wird. Obs darumb Guckguck heist/weiß ich nit.

Nammburgisches Biers trafft.

In Thüringen/welches ein herlich vnnd reich Kornland ist/findet mā auch eitel rechte / gute / gesunde Bier/so wol als in d Marck im Lād zu Meissen vñ Schlesiē/ söderlich aber zu Nauburg/da mā jm dann zur Gerste gnug/vñ recht gut Maltz gibt/ vñ mit fleiß brawt/ darū nehret vñ wärmt es wol. allein dz es sehr in Kopff steigt/wañ man es zu viel trinckt/dz auch die Leut blind voll drinnen werden.

Erphordisch Biers tugend

Also haben die Erphorder auch ein gut / gsund/ wohlschmeckend Bier/das eine schöne Farbe hat/ vnd dem Leibe ein gute Nahrung gibt.

In Schlesien werden sonderlich hochgeachtet/

Bresl.

Breßlawisch / Laubnisch / Goldbergisch / Strigisch / Schweidnisch : Wolawisch Bier ist auch vorzeiten ein gut Bier vnd hoch geachtet gewesen / allein / die Leute legen nit mehr ein solchen Fleiß auffs Brawen / wie sie vor zeiten gethan. Breßlawisch Bier / ist ein Weitzen starck Bier / das gewaltig nutriret, also wer desselbē stettigs brauchet wenig isset / dañ man isset vñ trincket von dem Bier / vnd es werden dicke fette Leute da von / sonderlich die zur Fettigkeit geneigt seyn. Wann mans zu viel trincket / steigets einem gewaltig in Kopff / vñ füllet das Haupt / also / daß deß andern Tags alles mit einem vmbgehet. Wird der Schöps genand.

Breßlawisch Bier.

Laubnisch Bier.

Laubnisch Bier / wanns recht gut ist / so ists ein gesund / wolnehrend Bier / das gute subtiles spiritus gibt / vnd die natürliche wärme fein lieblich vermehret. Man helts für das beste Bier in Schlesiē / man schenckets auch zu Breßlaw / vnd wird sonsten we[illegible]führet

Goldbergisch Bier.

Goldbergisch hat an zweyerley / deß besten / vñ deß mittelmässigen / das beste mag wol vnter die vornehmste Bier der gantzen Schlesien gezehlet werden. Dann es nehret / wärmet vnnd schmecket wol / vnd ist fein rein vnd klar / das ander hat nicht so gute Kräffte.

Strigisch Bier.

Strigisch ist ein trübe Bier / wie ein Leimsaiche / vnd schmecket schier wie ein Wein / daß es auch etliche frembde Leute offt für Wein getrunckē haben. Ist ein gesund Bier vmb der terra sigillata willen / die alldar neben etlichen andern Edelgesteinen reichlich gefunden wird. Derwegen man auch niemahlen / oder ja selten erfahren / das peßis da regieret hette / vnd gibt an dem Orte seine gesunde Leute. Dann terra sigillata ist ein edel köstlich gesund ding / wie die Gelehrten wissen / welche der vortreffliche hochgelehrte D. Ioannes Montanus allda erstmahlen erfunden.

Schweidnisch Bier.

Schweidnisch ist auch ein herlich / gut schmackhafftig Bier / allein dz etwas brandicht schmecket / villeicht daß sie das Maltz zusehr dörren.

Sagnisch Bier.

Sagnisch Bier ist auch ein gesund Bier / sonderlich denen Leuten / die den Stein haben / denen vergehet alles reissen / vnd Schmertzen da von.

Pommerische Bier.

In Pommern hats auch etliche gute Bier / als Sundisch / Colbergisch / Bartisch / wie wol das ein sehr trübe Bier ist / vnd andere vielleicht mehr / die mir nicht / bekandt.

Polnische Bier.

In Polen hats mancherley Weißbier / die sehr gut seyn / den Durst stillen / wohl nehren / vnnd gut Geblüt gebehren.

Preussische Bier als Dörfligers. mässig genossen / gesund / zu viel getruncken erwecket Kranckheiten.

In Preussen hats auch viel gut Bier / sonderlich aber das Dantziger Bier / welches man fast einem Wein gleichen möchte / was seine Güte / Hitze vñ stärcke anlanget. Es hat einē gutē Geschmack / stärcket vnd machet gut Geblüt / vnd bringet einem Menschen eine gute Farbe / wann es mässig genossen wird. Man kan mit Dantziger Bier andere geringe Bier stämmen vnd stärcken / wanns vnter dieselben gemenget wird. Wer ein gut Faß Dantziger Bier hat / der kann im fast ein gantz Jahr Dantziger Bier machen / wann ers vnder seines menget / dann eine Vnze dieses Biers / ist stärcker vñ krefftiger / dann ein gantz Nössel anderer Gersten Bier. Wann mans aber zu viel braucht / vnd sich offt darinnen vbersaufft / so kans einem Menschen viel Kranckheit erregen / dann es erhitzt das Geblüt / erwärmet den Menschen / dz er gar roth vnter dē Angesichte wird / bringet Arterische vnd Podagrische Kranckheiten / trieffende Augē / cruditates, vnd andere Vngelegenheiten mehr / fast wie ein Wein. Vor wenig Jahren ward zu Glogaw in der Schlesien auch ein solch Gersten bier gebrawē / dz dē Dantziger Bier fast gleich war. Ob mans aber noch also hat / ist mir jetzt vnbewust.

Elbingisch Bier.

Zu Elbingen hats auch ein gut Bier / das auch einen guten Schmack hat / vnd dem menschlichen Leibe gar dienstlich ist.

In Littaw / da hinein nach der Moscaw / sols gute Bier haben / allein / daß wunderlich damit vmbgangen wird.

Hamburgisch Bier gut vnd gesund.

Wir müssen auch hier ein wenig von der Alten Sachsen Bier sagen : Hamburgisch Bier wird von weitzen gebrawen / vnd vberall hoch gehalten / wegen seines Schmacks / vnd seiner Tugend / dañ es nehret wol / gebieret gut Geblüt / macht eine schöne Farbe / vñ eine schöne / subtile / glatte Haut / wañ man sich damit wäschet / verhütet den Stein / soliret vnd lindert den leib / sonderlich wanns mit frischer Butter genossen vnd gebraucht wird : Es ist ein sehr gesund Bier / wañ mās mässig brauchet : Aber hinwiderumm wañ es auch zur Vbermaß gebraucht wird / so machets ein küpffern Angesicht / dann es steiget gewaltig vber sich / vnd bringet dem Haupt zu viel Nahrung / dz die Leute werden / als wan sie vmb die Köpffe getunsen weren / entzündet das Geblüt / das die Leute vbernatürliche roth vnter dem Gesichte werden / vnd entlich eine böse Farbe bekommen. Es verleuret / wann mans alt lässet werden / leichtlich seine Krafft / wie dann alle Weitzenbier pflegen zuthun.

Lubecker Israel.

Nach diesem brawen auch die Lübecker ihren Israel / der fast einerley Tugend vnnd Wirckung hat mit dem Hamburger / ohne daß es schwachen Köpffen dienstlicher ist / als daß Hamburgische. Doch halten die Weiber mehr vom Hamburgischen / dann vom Lübeckischen / wer die Vrsach wissen will / mag sie von jhnen erfahren.

Luneburger Bier.

Lüneburger Bier ist vnsern Bieren allhier etwas neher am Schmack / Tugend vnd Wirckung / ohne das etwas dünne vnd leicht ist.

Goßlarisch Bier.

Goßlarisch Bier ist auch ein köstlich Bier / schmäcket im Anfang süsse / aber wans alt wird / schmeckets endlich wie ein Wein / nehret vnd wärmet wol / vnd bringet ein gut Geblüt : Man macht gute gesunde Suppen da von / wie vom Wein.

Rostocker Oel.

Rostocker Oel / ist ein gesund Sommer Bier / das man im warmen Sommer trincken kan / da von die Deñenmärcker sonderlich vielhaltē.

Güstrowischer Knysenak.

Güstrowischer Knysenak / oder Knysenac / wird auß Gerste gebrawet / vnd wird mehr gerste darzu genommen / dann zum Bernawischen Bier / aber weniger Hopffe. Ist ein starck Bier / wann mans knöllichte hinein säufft / so nennet mans Schmys in Nacken / oder Schmeis in Nacken : Aber wann mans mit Vernunfft vnd mässig trincket / so ists gesund Bier wider den Stein. Hat seinen Namē sonder zweiffel von einē Meckelburgischen Fürstē / der Gnesejanik / sonsten aber Johann der Elter geheissen / sein Zunahme ist Gnesejanik gewesen Welcher 20. jahr zu Pariß in Franckreich studirt / vnd war deß Burvini Sohn welcher daß Thumbstiffte /

Weitzenburger Bier.

Stifft S. Cecilię zu Güstrow/darinnen er auch begraben ligt/erbawet vnd geordnet hat. Merck auch obiter mit/das Güstraw ein Wendisch Wort ist vnd heist so viel als Schönwetter oder Schönaw. Zwischen Gestraw vnnd Stralsunde sind zwey schöne Schlösser / die heissen Nistrow/das ist/ Schönhausen/dann sie liegen schön.

Bier wer es erfunden/ vnd das erste Bier gethan.

Zu Weitzenburg im Lande zu Mechelburg/hats auch ein starck Bier/das sie biht den Kerl / od beiß den Kerl nennen/das die Kerle so beist/ das sie gar toll in den Köpffen werden. Ob sie nun Tost / oder Fliederwasser / oder andere Sachen darein thun/ daß es so starck wird/wil ich vngesagt lassen.

Mancher bekümmert sich auch darumb/wer dz erste Bier soll gebrawen haben. Ich finde im Diodor Sic. daß es Osiris der gerechte / wie man jn da pfleget zu nennen/gethan habe. Dann der treffliche Held/der viel grosse Thaten gethan hat/daß man jhn Monarcham Orbis genent/vnd seine Schwester die Isis, sind in Welsch vnd Teutschlanden gewesen/die das Bierbrawen erfundē/ vñ in Welsch vnd Teutschland bracht haben / sonderlich die Isis, die zur zeit Herculis Alemanni herauß in Schwabenland kommen/vnd wo sie gewesen/ allen Leutē viel gutes gethan/vnd alle jhre Künste liberaliter communiciret haben/darumb will ich auch glauben/daß die Teutschen so gerne gut Bier trincken.

Man solte auch hier von der Francken Bier etwas sagen/so achten die Francken keiner Bier/sie haben Wein genug in jrem Lande/so lassen sie auch nit gerne Bier in jhr Land führen/wie Iohan. Boëmus lib. 3. c. 15. meldet/ Besihe weiter von Bieren Iulium Alexandrinum lib. 17. cap. 8. Salubrium, Item, das 10. Capitel dieses Buchs.

Das V. Capitel.

Von zugerichten Bieren / die man Medicatas Cerevisias, oder Medicata Vina nennen köndte.

Bier mit Kräutern gemacht/ sind mancherley.

AVch solte man hier sagen von mancherley Bieren die den Namen von Gewürtze/ so darein gethan werden / haben/als von Wermutbier/ Salbeienbier/ꝛc. So muß ich mich befahren/das Werck möchte mir vnter den Händen wachsen/vñ gar zu groß werden. Doch weil ich mir vorgenommen/den Haußwirthen zu dienē/ so will ich denselben zu gefallen/dieser Dinge nur ein wenig gedencken/vnd jnen Nachrichtung gebē/wie sie dergleichē Bier/welche jnen gleichsam eine kleine Hauß-Apotecken seyn können/zu richten / vnd worzu dieselben gebrauchen mögen: dann ob wol andere gemeine Bier dem Menschlichē Leibe nur eine Nahrung geben/so sind doch diese zugerichte Bier mehres theils Artzneyen/ damit jhme ein Mensch offt mahlen nechst GOTT von großen gefährlichen Kranckheiten selber helffen kan.

Bier mit Kräutern wie sie zumachen sey.

Man pfleget auch solche/Bier zu weilen auß Blumen / zu weilen auß Blätern / zu weilen auß abgewaschenen/abgetröugten vnd wol gesauberten Wurtzeln/Kräuter vnd Samen zu machē. Dann grüne Materialien seyn nit gut zu solchen Sachen/sie könten den Tranck wegen jrer Feuchtigkeit leichtlich verderben. Etliche legen nur die Materialien in das gebrawete Bier/vnd lassen sie damit gehren. Etliche hengen nur die abgetrucknete Kräuter/Wurtzeln/Blummen oder Blätter in die Fasse/darinnen die abgegohrne Bier seyn. Etliche kochen nur die Materialien in etlichen Stübigen Bier / biß auff das dritte Theil ein / werffen darnach die Materialien/weg/vñ kochen dz andere Bier mit dem verabgesottenen / vnnd füllens also miteinander in die Faß. Etliche kochē nur schlecht die Materialien mit dem Bier / vnd werffen darnach die Materialien weg/vnd füllens in die Fasse/

In solchem Fall muß ein jeder seiner Landes Art Gebrauch lernen / dann so mannich Landt/ so manche Sitten/pfleget man im Sprichwort zu sagen/ vnd muß darneben besehen / wie sichs mit der operation dulden vnd leyden will.

Bier mit Jngber getruncken / ist ein köstliche Artzney für einen bösen Magen.

Bier mit Kümmelpulffer getruncken/lindert dz Grimen vnd Auffblehung deß Bauchs / vnd stillet die Colicam, die von den Winden herkomen.

Ein Brey von Brod vnd Bier gekocht/vnnd feist mit Butter oder Oel gemacht vnd gewermet/ vnnd deß Morgens nüchtern gessen oder getruncken/erweichet den Leib/vnd machet gelinde sanffte Stulgänge.

Mit Weitzen Bier das Angesichte gewaschen/ machts schön vnd klar.

So man die Haut eines Menschen mit Weitzen Bier wäscht/ vnd sonderlich vnter dem Angesicht/so wird sie schön vnd blanck davon. Item wer Reisen sich müde gegangen/vnd wäschet die Füsse vnd Beine mit warmen Bier/vñ legt eingetruncke tücher darauff/die im heissen Bier genetzt seyn/ so hilfft gar wol/diß hab ich einmahl selber probirt/ da ich einen Tag vber die 8. oder 9. Meilen geretset/als ich ein junger Stundent war/vnnd deß Abends noch der Kleyder gesprungen hab.

So ists auch gut vor dz Zahnwehe/wann man Rosent oder Taffelbier nimmet/vnd kochet es noch einmahl mit frischem Hopffen/vnd helts darnach im Munde/so warm als mans erleyden kan. Also dienet nun das eine fundamēt, nempe Cerevisia, ad medicationes, das ander ist vinum, dar von hernach weiter soll gesagt werden.

Von den Bieren/so im heissen Sommer die innerliche Hitze stillen.

Bra ast/welgisch vnnd Zerbster Bier stillen die Hitz.

Jm heissen Soñer/sonderlich in den Hundstagen/da die eusserliche vnd innerliche Hitze dem Menschen zum heffrigsten zusetzet/daß mancher nit weiß/wo er sich vor Hitze lassen soll/da pfleget man bißweilen ein Kanne Braunschweigisch od Zerbster Bier zu trincken/die stillen die Hitze vnd leschen den Durst sehr/allein man muß nit drinnen zechē oder sauffen / wann man nit Wein darneben hat. Auch kans nit schaden / daß solche Leut deß Morgens frühe/wañ sie auffstehen/einen guten Trunck rein frisch Bronnenwasser trincken / vnnd deß Abends/wann sie jn Bette gehen wollen/wi der einē Trunck/das kan der Hitze zimlich stewren vñ wehren. So kan hierzu auch viel dienen ein Rosenbier/ welches die Hitze auch sänfftiget/den Magen vnd das Hertz stercket/vnd kompt zu Hülffe den Gliedmassen/die durch die vbrige Hitze geschwecht seyn. Item ein gut Kirschbier. Jm alten Testament haben sie im Ohst vnnd in der Hitze / Brod in Essig eingetunckt gessen/Ruth. 2. v. 14.

Wer-

Wermut Bier.

Bier von Wermut worzu es dienet.

Diß pfleget man auch im Sommer zu trincke/ bißweilen frühe / weil man noch nüchtern / als eine sonderliche Artzney. Dann es stärcket den Magen/ macht Lust zu essen/treibt die Bilem durch die Brin ab / vertreibt die Verstopffung der Leber vnd Miltzes/vertreibt vnd tödtet die Würm mit seiner Bitterkeit / hindert die Fäule / fördert die menses. Ist auch ein guter Tranck den Febricitanten / vnd Wassersüchtigen / sonderlich wann die febres beginnen abzunehmen. Item/denē/die nit wol schlaffen können / vnd die da sehr dürstet / dann es leschet den Durst / vnd machet schlaffen. Es ist auch gut wider die Trunckenheit / Gehlsucht / Haupetwehe/ stärcket das Gesicht / vnd hat viel andere effectus mehr.

Wermutbier wie es gemacht wird.

Es wird aber das Wermutbier also gemacht: Etliche streiffen das Kraut vnd die Knospen von den treugen Stengeln ab / vnd bindens in ein sauber Tüchlein/vnd hengens zum Spunde hinein in das Bier / vnd schlagen oben das Fäßlein oder die Tonne mit einem Spunde fein gehebe vnd dichte zu/daß kein Brabem herauß kommen kan. Etliche lassen auch das Bier mit der Wermut gehren/vnd trinckens also.

Salbeyen Bier/ oder das Bier mit Salbeyen gewürtzt.

Bier von Salbeyen/ worzu es dienet.

Salbeyen Bier stärcket das Haupt vnnd den Magen/vnd alle andere Glieder am Menschen/die viel Spann oder Sennadern haben / nimbt das zittern der Kniescheiben/vnd anderer Glieder weg/ ist gesund der Brust/den Nieren vnd Blasen / treibet die Brin / vertreibet den flüssigen Leib / stärcket die wacklende Zähne/ vnd macht daß sie fest stehen/ fördert die menses. Ist auch den Weibern gut/ wann sie sich erkältet haben.

Beyfuß-Bier.

Bier vō Beyfuß ist gesund

Ist den Weibern ein sehr gesund Bier / wie dañ auch der Beyfuß das edleste Kraut ist/daß die Weiber haben können. Dann es ist ein warm vnd trucken Kraut / vnd dienet wider die Vnfruchtbarkeit der Weiber/ die von vbriger Feuchtigkeit herkompt befördert die menses, stärcket vnd reiniget die Mutter / treibet die Secundinas vnd todte Früchte auß/ benimbt das Hauptwehe/zerbricht den Nieren vnd Blasenstein.

Beyfußbier wie es zu machen.

Es wird aber das Beyfußbier also gemacht: Nimb Beyfuß mit dem Stängel eine gute Nothurfft / nach dem das Faß groß oder klein ist / vnd wasche jhn erst/ wann er ja nit rein were: Thue darzu Fichtenspäne vom Tischer geholt/ein par Handvoll Weitzen / eine Hand voll Haber sampt dem Stroh/also daß das Faß von der materi das vierte oder fünffte Theil voll werde. Fülle zum ersten mahl gut Bier drauff/ das noch jung/ aber dannoch vergohren vnd lauter worden ist/ laß es liegen eine zeitlang/ zapffs an vnd trinck darvon. Fülle es wider voll von allerley Neygen vom Bier/wann du wilt/ so stösts doch wider auff / vnd wird schmackhafftig zu trincken / vnd je länger man darvon trincket / je besser es wird vnd schmäcket. Man kan die stumpffen vnd Schalenneygen nicht besser anlegen/dann daß man jhnen so mitfahre. Wann du ein Stübigen drey oder vier darvon getruncken hast / so fülle wider anders drein. Dann man muß gleichwol das Bier nicht gar abertincken / vnd darnach erst ander Bier drauff giessen.

Poleyen-Bier.

Poleyenbiers Krafft vnd Nutz.

Eben eine solche Krafft hat auch das Poleyen-Bier / de pulegio, ist auch etwas kräfftiger vnd stärcker / dann es ist warm vnd trucken im dritten Grad / vñ hat seine meiste stärcke vnd kräffte in den Blättern vnd Blumen/ soll auch eingesamlet werden wann es blühet. Es ist wol zweyerley/eines das in den Gärten / das ander das in dem Feld wächst/ es ist aber beydes gut/ vnd zur Artzney sehr nützlich/ sie stärcken beyde / vertreiben die Schnuppen vnd kalten Husten / stärcken den Magen / reinigen die Mutter/fördern die menses, helffen zur Empfängnuß / zubrechen den Stein / vertreiben die Winde/ machen Lust zum Essen/vnd nehmen die innerliche Schmertzen der Eingeweyde weg. Darumb ist Poleyenbier ein gesund Bier.

Poley mancherley.

Eysop-Bier.

Eysop Biers Krafft.

Dieses kan auch vom Eysopbier gesagt werden/ dann es hat eben diese Qualitäten/Krafft/Tugend vnd Würckung / es reiniget auch die Lungen / wie die Alten gesagt haben / Ad pulmonis opus confert medicinam Isopus. Es ist gut für alle Gepresten der Brust/ stillet das Saussen der Ohren/tödtet die Würme im Leibe / stillet das Zahnwehe vnd den Husten / daß man die groben Materien vnd Schleim außwerffen kan / macht eine gute Farbe deß Angesichts / vnd eine gute Stimme. Drumb hat man das Kraut vor Zeiten im alten Testament sehr hoch gehalten / dann wann sich die Leut gereiniget / haben sie solches durch ein Bündlein Eysop thun / vnd sich damit besprengen müssen / Exod. 2. Levit. 12. Num. 15 wie auch Plinius dessen gedencket. Den Alten vnd die einen schweren Athem haben / ists sonderlich gut. So solls auch gut vor die schwere Kranckheit seyn.

Roßmarin-Bier.

Roßmarin Biers krafft.

Das ist ein köstlich/schön/schmackhafftig/kräfftig Bier / daß die vornehmbste Glieder deß Leibs/ als das Hertz/ Gehirn/ vnd die Geister stärcket vnd erquicket / es ist ein durchdringend Bier / daß alle Verstopffung im Leibe wegnimmet / der Weiber Zeiten fördert/ Lust zum Essen macht/ den Melancholicis vnd Cordiacis viel guts thut / vnd ist das Bier fast einem Wein gleich.

Bier auß Wolgemuth.

Biers Krafft von Wolgemut.

Ist ein nützlich Bier/denen die kalte vnd feuchte Kranckheit haben / hilfft dem Magen dewen / vnd erwärmet jhn vnd die ander innerliche Glieder.

Nelckenbier.

Biers Nutz von Nacken.

Stärcket das Hertz/das Gehirn/ vnd alle Glieder / sonderlich dem Magen hilffts wol zur Dewung / ist auch gut vor kalte Kranckheiten deß Haupts/sonderlich wann sie recht gut seyn.

Lavendelbier.

Biers art von Lavendel.

Das pfleget man gemeinlich nur auß der Lavendelblüte zu machen / es stärcket gewaltig das Haupt/das Marck im Rückgrad/vnd die Nieren/ die davon entspringen. Es ist ein köstlich Ding wider den Schlag / schweren Gebrechen / Gicht vnd

Lähme. Sonderlich sollens die Weiber vnd Ammen trincken / die da Kinder seugen / vnd tränckens / so zum schweren Gebrechen geneigt seyn / oder dieselben allezeit am Halse haben.

Lorbeernbier.

Biers Würckung von Lorbeern. Dieses wird von den Lorbeern / oder Früchten deß Lorbeerbaums gemacht / vñ stärcket das Haupt vnd den Magen / eröffnet die Leber / zerbricht vnd treibet den Stein auß den Nieren vnd Blasen / macht sehr schwitzen / im Bade vnd ausserhalb deß Bades.

Melissenbier.

Biers von Melissen Art. Machet auß trawrigen melancholischen Leuten frölliche Leute / stärcket das Hertz / vnd die lebendigen Geister / vnd ist den Frawen sehr gesund vnd nützlich.

Kirschenbier.

Biers Krafft von Kirschen gemacht. Im Sommer ist diß ein nützlich Bier / dann dem warmen Magen ists lieblich vnd angenehm / vnd hat eine schöne Farbe / vnd einen lieblichen Geschmack / wann die Kerne mit sampt den Kirschen zerquetschet / vnd also ins Bier gethan werden / so wirds ein durchdringend Bier / daß den Harn fortreibet. Diß ist gesunder / dann wann man die Kirschen gantz ins Bier thut.

Haselwurtzbier.

Biers Nutz von Haselwurtz. Ist den Wassersüchtigen gesund / dann es treibet den Harn vnd das wässerige Geblüt durch die Blasen auß. Item / den Geelsüchtigen Podagrischen Leuten / dann es nimbt den Tartarum, der sich zwischen die Gelencke gelegt hat / weg / daß nicht Gries vnd Stein darauß werden kan.

Eychelbier.

Etliche pflegen auch Bier mit Eychenen Blättern zu machē / welches sehr gut vor die rohte Ruhr / vnd allerley Flüsse deß Leibes ist. So dienets auch wol denen Leuten / die das Wasser schwerlich lassen können / dann es treibet das Wasser fort / stärcket den Magen / vnd da ein Weib ihre Zeit zu viel hette / so helts dieselbe inne. Wann auch jemand Blut außwirfft / dem were solch Bier nicht vndienstlich.

Augentrostbier zu den Augen dienstlich.

Bier von Augentrost dienet dem Gesichte. Bier von Euphrasia, Augentrost gemacht / potus Euphrasiæ genant / getruncken / bringet ein scharpff Gesicht / Item der Wein getruncken / der mit diesem Kraut zugerichtet wird / were aber der Wein allzu starck / so solt man jhn mit Fenchelwasser temperiren / vnd da es vonnöhten / Zucker drein thun. Solches thut auch das Fenchelbier. Es ist gut vor die dunckele Augen / für die Wassersucht / Husten / Gifft / mehret im Menschen Milch vnd Samen / ist gut für die Kranckheit der Blasen / Lungen vnd Leber / Also auch der Fenchelwein.

Schleenbier.

Biers art von Schleen. Hat eben diese Würckung / allein daß es auch ein Kühltrunck mit ist / vnd kan in der Hitze deß Sommers wol gebraucht werden / allein mit zuviel / etwan einen Trunck nach der Mittagsmahlzeit.

Hymbeerenayer.

Biers Krafft vō Hymbeern. Mögen die brauchen / die einen hitzigen Magen haben / vnd bey denen das Essen nicht bleiben will. Es stillet auch allerley Flüsse deß Leibes.

Hirschzungenbier.

Biers von Hirschzungen art vnd eygenschafft. Diß ist den Melancholicis gut / vnd denen die an der Miltz einen Mangel haben / wie dann auch der Meerzwibelwein solchen Leuten sehr dienstlich ist. Auch können sich diejenigen / so das Quartanfieber haben / diß Biers gebrauchen.

Ochsenzungenbier.

Ochsenzungen Biers Krafft. Das wird also zugerichtet / nimb Ochsenzungen Wurtzel / reinige sie / vnd thue sie in ein gut Bier / laß sie so lange darinnen liegen / biß sie jhre Krafft an sich nimmet / darnach brauche es / so treibt dirs / nechst GOTT / alle böse Feuchtigkeit durch den Harn auß / machet ein gut Gehirn / ob einer schon gar zum Thoren were worden. Diß kan man auch von dem Ochsenzungenwein sagen / der dieselbige Krafft auch hat.

Roßmarinbier.

Rosmarin in Biers eygenschafft. Diß Bier vbertrifft alle andere gewürtzte Bier an Farbe / Geschmack vnd Krafft / vnd ist der Natur deß Weins von diesem Kraut zum nechsten: Es hat ein Farb wie ein Gold / einen Geschmack vnd Geruch wie die Roßmarin / aber gleichwol nit wie ein Artzney. Wann mans in ein Glaß geust / so steigen von vnten auff etliche kleine Bläßlein / wie in einem Wein. Diß Bier stärcket wunderlich vnd gewaltig das Gehirn vnd Hertz / erquicket die Geister deß Hertzē / vermehret die natürliche Hitze / bringet den Appetit wider. Ist ein bequem / nutz vnd gut Getränck für die Melancholicos, vnd denen es vorm Hertzen liget / durchdringet alle Glieder / vnd befreyet einen vor allen Verstopffungen / Ist den Weibern sehr gut / vnd sonderlich wann jhr Monaten zu lange außen bleiben. D. Knaustius.

Lavendelbier.

Lavendelbier. Diß ist nutz für alle Gebrechen der Glieder / so von Kälte herkommen / als gegen den Schlag / Lähmnuß / vnd dergleichen Kranckheiten. Den Ammen soll man diß Bier zu trincken geben zu Verhütung der schweren Kranckheiten / den seugenden Kindern / daß sie damit nicht angefochten werden / oder da sie es schon am Halse hetten / daß sie dardurch nechst GOtt wider vertrieben werde. Idem.

Von Wachholder Bier.

Wachholderbier. Etliche thun Wachholderbeer in die Bierfässer / etliche das Holtz / etliche die Borcken / vnd das achtet man gut für die Gicht. Ist auch gut zu Mängel der Nieren vnd Blasen / vnd provocirt der Weiber menstrua gewaltig.

Wer nun weiter Lust zu solchen Medicinischen Bieren hat / der mag sich auß der Medicorum Bücher erkündigen / worzu ein jedes Kraut / Blume / Wurtzel / ꝛc. nützlich vnd dienstlich seyn / darauf kan er jm ein sonderlich Fäßlein zurichten / vnd dasselbe zu seiner Gelegenheit nützlich brauchen. Also machen jhnen etliche Alantwurtzel Bier / vnd kochen sie entweder mit dem Bier / wañs noch Wurtzel ist / welches die Märcker süsse Hennichen nennen /

nen/ oder schneiden sie zu Stücklein/ bindens an einen Faden / vnd hengens also in ein Faß. Item/ von braunen Bethonien / welches dem Haupt/ der Brust/ vnd den nervis gut ist / benimmet die Verstopffung der Leber / vnd den Seem der Nieren/ befördert den Weibern jhre Zeit. Item/ von zerstossenen Machandelbeeren / die sie hinein hengen / daß wider die Gifft dienet/ vnd wider die Kranckheit der Nieren vnd Blasen / treibet gewaltig die menses. Dann die Bier nehmen die Art der Kräuter vnd Wurtzeln an sich/ darumb kan man von den Kräutern leichtlich ein vrtheil vom Bier haben. Es habē auch die alten Teutschen einen guten Kühltranck im Sommer von sawern zerschlagenen Holtzöpffeln vnd kühlen Brunnenwasser gemacht / wie sie noch wol an etlichen örtern thun / vnd lassen sie in Fäßlein etliche Tage nacheinander stehen/ darnach trincken sie es mit jhren Kindern in der Hitze/ damit sie jnen den Durst fein leschen. Allein wie man von andern Dingen sagt/ also heists hier auch/ Masse ist zu allen Dingen gut. Man pflegt auch den Febricianten ein Gerstenwasser/ von Gerste vnd Wasser zu kochen / welches eine kühlende vnd außtrückende Krafft an jhm hat/ vnd etwas mit abstergiret. Wann aber nun die Febricitanten allzu sehr außgehelliget vnd exsiccirt seyn / thut man grosse Rosinen/ Süßholtz / vnd etliche kühlende Samen darzu / daß also das Gerstenwasser nur kühle vnd feuchte / vnd der Außdörrung recht gerahten vnd geholffen werde.

Auch pfleget man vom Bier eine Loram oder Lurcam, wie es etliche nennen/ zu machen/ wie man auch vom Wein eine Lurcke macht / welches der gemeine Mann Kofent oder Nachbier / die Griechen δευτέριον die Lateiner secundariam cerevisiam, oder Loram cerevisiæ nennen / vnd wird vom hinderstelligen Hopffen vnd Maltz gemacht / wann das Bier zuvor davon gebrawen/ vnd das beste herauß gekocht ist/ da geust man wider Wasser drauff/ vnd läst's darvon durchlauffen / will mans aber ein wenig besser machen / so lässet mans Wasser davon sieden. Dieser Tranck wird vor das Gesinde gemacht/ daß er jhnen nur den Durst läschet / aber es hat nit Krafft hinder jhm / vnd nehret vnd wärmet nit/ wie das Bier/ sondern thut nur/ was deß Wassers Natur vnd Eygenschafft mitbringet.

Tranck vor das Gesinde

Das VI. Capitel.

Vom Vnterscheid deß Biers.

Bier seyn mancherley.

ES sind mancherley Bier / dann darnach sie gebrawet vnd zugerichtet werden / darnach schmecken sie auch. Es seyn braunliche / schwartze oder Gerstene Bier / es seyn auch weisse oder Weitzene Bier/ die weissen nehren besser dann die schwartzen/ wie dann auch der Weitzen besser nehret dann die Gerste / allein daß es süsse vnd dicke Bier seyn / die etwan Verstopffung der jnnerlichen Glieder / vnd einen schweren Athem verursachen.

Etliches ist roth vnd nit wol genug gekocht / vielleicht auß mangel deß Holtzes/ oder daß die Brewer nachlässig seyn / vnd nit recht damit vmbgehen. Dann an der Siedung deß Hopffens zum meistē gelegen. Solche Bier beschädigen den Magen/ blehen jhn auff/ vnd machen jn voller Winde/ machen Rohigkeit / schaden den Nieren vnd der Blasen/ bringen die kalte Netze / wie dann auch alle kalte abgegohrne Bier zu thun pflegen / oder andere die nit wol abgegohren haben/ oder die Höfen zu langsamb bekommen/ oder zu balde in die Fasse gebracht seyn. Darumb auch solche Bier selten klar werden. Etliches aber ist recht gekocht/ welches geschicht wann man den Hopffen zu rechter Zeit absieden läst / nit zu lang oder zu kurtz / sondern eben zu rechter Zeit/ darnach eines jedern Landes / ja auch eines jedern Hauses Gelegenheit ist.

Etliche sind dicke Bier / da viel Materien zu ist/ als da ist Dantziger/ Breßlisch / Strigisch/ ꝛc. die nehren wohl / drumb gibts auch an denen Orten dicke/ fette/ starcke Leute. Etliche aber sind dünne Biere / die nit so viel Materien haben / vnd auch nit so wol nutriren. Die dicken Bier werden langsamer verdawet/ dann die dünnen/ drumb werden sie auch langsamer in dem Leib außgetheilet. Die dünnen aber werden im Magen bald verendert / vnd in alle Glieder deß Leibes außgetheilet / vnd erregen vnd fördern die Vrinam. Mittelmässige Bier aber/ die weder zu dicke noch zu dünne seyn / die thun alles mittelmässig. Etliche Bier aber seyn noch jung/ als die noch gehren / oder kaum abgegohren haben/ vnd derwegen etwas dicke / oder vielmehr etwas drüber seyn / vnd von den Hefen oder Bermen noch nicht gnugsam gesäubert vnd gereinigt / vnd haben noch viel Wasser bey sich/ die seyn dem Mägen vnd Leibe vngesund / vnd erregen in etlichen / die nit starcker Natur sind/ vnd sie nit wol vertragen können / bißweilen grosse Kranckheiten. Etliches aber seyn feine alte/ saubere/ reine/ wolschmeckende/ vñ durchdringende Bier/ welchen das Wasser vnd Hefe durch lange Zeit entraucht vnd vergangen ist / das sind gesunde Bier/ die auch krancke Leute sichere/ vnd mit grossem Nutz vnd Frommen brauchen mögen.

Bier so dicke seyn/ nehren wohl.

Bier so dünne seyn/ nehren nicht wol.

Etliche Bier haben ein schöne Farb/ dieselbigen Bier wärmen vnd nehren wohl / etliche haben ein böse Farb/ die haben nit ein solche Erwärmung bey jnen/ wie die andern. Sie bekommen aber jhre Farbe nit vom Wasser / sondern vom Getreyde vnd Hopffen / dann je mehr die Gerste gedörret / vnd je reiffer der Hopffe ist / vnd je länger sie miteinander gekocht werden / je eine schönere Farbe die Bier bekommen/ vnd je wärmer sie auch werden.

Bier woron sie eine schöne Farbe bekommen.

Etliche Bier haben einen guten / angenehmen/ etliche aber einen bösen vnangenehmē Geschmack. Etliche seyn süßlechtig / die nehren wol / die Süssigkeit aber bekommen sie zuweilen / wann sie gar zu langsamb anfangen zu gehrē. Etliche bitterlechtig/ etliche scharpff vnd sawerlechtig / wie das Fürstenwaldische vnd andere alte Bier pflegen zu seyn / etliche sehen vnd schmecken wie ein trüber Wein / als das Strigniſche Bier/ vnd andere weisse Bier/ die gemeiniglich/ so bald sie ein wenig kalt werden / einē solchen Geschmack bekommen. Solch alte sawre Bier verletzen den Magen/ die Nieren/ die Nerven vnd andere innerliche Glieder mechtig sehr/ vñ werden sawer / entweder von wegen jhres Alters / oder dz sie zu wenig Hopffe haben/ oder nicht genugsamb gekocht haben. Es schmecken auch etliche Bier/ als wann sie gesaltzen weren / die haben die Natur an jhnen/ daß sie sehr außtrucknen/ vnd den Menschen jmmer durstiger machen. Dieses seyn alle natürliche Geschmäck deß Biers / aber sie bekommen

Bier so einen guten Geschmack habē.

Bier so den Magen vnd andere innerliche Glieder verletzen.

bißweilen auch einen andern Geschmack zufälliger weise / wann sie nie recht gekocht / gewartet / oder in vnreine Faß gethan werden. Dann wann man das Bier in der Pfanne nicht wohl vmbrühret / so wirds brandicht / oder schmecket brandentzend / wañ man Rauch in die Pfanne schlagen läst / so wirds rauchentzend / wie dann gemeiniglich pfleget zu geschehen / wann man Stroh vor Höltz gebrauchet / als man in Thüringen pfleget zu thun / oder wann man zu grün oder hartzige Holtz zum brawen brauchet.

Also hat man auch einen Tranck bey den Bierbrawern / welcher an etlichen örtern die Würtze genennet wird / oder süsse Jungbier. Die Märcker nennens süsse Henicken / die Lateiner Lixiuium cereuisiæ, das ist / ein vngesaltzen Bier / vnd wird von der ersten Pfanne genommen / vnd mit Bermen oder Hefen / wanns ein wenig laulicht worden / gestellet / vnd von Weibern vnd Kindern vmb seiner Süssigkeit willen / gerne getruncken: Aber es ist ein vngesunder Tranck / dann es ist ein rohe dinn / bleichet den Leib / vnd erreget Wehtagen deß Bauchs vnd Verstopffung / ist vndäwlich / helt die Vrin auff / vnd dehnet das Häutlein auß / darinnen die Leber vnd Miltz ist.

Muscowitter haben keinen Wein. Die Muscowitter haben keinen wachsenden Wein / auch kein Oel / sondern man bringet den Wein auß Vngarn / Moldaw / vnd Walachey / hinein / doch hats viel vnd mancherley Bier darinnen / vnnd ist der gemeinste Tranckwasser / Bier vnd Meth drinnen. Darzu machen sie einen sawren Tranck / den nennen sie Quassetz. Sie machen auch von Habern vnd Honig ein distillirt Wasser / vnd auch von Milch / das wird so starck / daß sie offt davon truncken werden.

Doch ist jhnen Trunckenheit hart verbotten / jedoch zwo oder drey Zeiten im Jahr außgenommen / da wird jhnen nichts darein geredt.

Das VII. Capitel.

Von guten vnd bösen Bieren.

Bier seyn gut vnd böse. DJese Bier dauren am besten / die guten vnd viel Hopffen haben / der wol gesotten hat / nit zu sehr / vnd auch nit zu wenig / dann Masse ist zu allen Dingen gut / man pfleget jhn gemeiniglich 3. Stunden sieden zu lassen. Es ist auch viel daran gelegen / wann man ein Bier in gute Faß thut / wanns gute Lufft vnd gute Keller hat / die fein tieff vnd kühle seyn. Item / die Bier so in gepichten Fassen ligen / dauren allezeit länger / als die in schlechten vngepichten Fassen ligen / allein daß sie leichtlich in den Kopff steigen / denen Leuten / die ein hitzig / schwach Haupt haben.

Böse Bier wo sie herkommē. Böse Bier kommen auß böser vnrüchtiger Materien / Gersten / Weytzen / Habern / Rocken vnd Höpffen / sonderlich / wann auch die böse Brawer darzu kommen / vnd die Materien mit jhren bösen Handgriffen / Vnachtsamkeit / Faulheit vnd andern dingen verwahrlosen vnd verderbē / lassen den Mösch anbrennen / den Rauch hinein schlagen / oder waschen die Faß nicht rein auß / oder lassens oben offen / daß die beste Krafft weg rauchet / vnd das geringste vnd vnkräfftigste im Faß bleibet. Wer gefrohren Bier trincket / der bekompt den Husten davon.

Das VIII. Capitel.

Vom Schaum / Hefen oder Gescht deß Biers / vnd vom Brantenwein.

Bier wie es am Gescht vor gut erkant wird. VOn diesen zweyen Dingen muß man allhier auch ein wenig sagen / dann am Schaum pflegen etliche von Bier zu vrtheilen / wann ein Bier lang Gescht helt / so helt mans vor ein gut Bier. Es hat aber ein Bier zweyerley Gescht oder Schaum. Einer kompt von einer innerlichen Vrsachen / wañ das Bier erst gebrawet ist / vnd sehr schäumet / oder gieret / vnd ist gleichsam eine Blume deß Biers / fein dünne / krause / hefticht / vnd schwimmet oben auff dem Bier / vnd wann das Bier abgegohren hat / wird es dicke / vnd sencket sich fein mehlich hinab auff den Grund.

Bier hat zweyerley Gescht oder Schaum.

Der ander kompt vō eusserlicher Vrsach / nemblich / vom giessen oder rütteln / vnd vergehet vnd verschwindet endlich. Gerstene Bier haben viel / aber gar einen dünnen Gescht / die Weytzene wenig / etwas dicker / weißlicht / der kaum das ober Theil deß Biers in der Kannen bedeckt.

Die Hefen oder Bermen sind ein dick / frey sch vnd schwer Ding / das sich im Bier nidersencket / vnd vnten auff den Grund deß Fasses setzet / ist von Natur warm vnd trucken / vnd auffblehend / wie man sihet an den Bieren / die sie auffstossend machen / vnd an den Teigen / die sie gehend machen vnd auffblasen.

Darauß pfleget jhm ein guter Haußwirth einen Brantenwein / oder Aquam vitæ, vor sein Häußlein zu machen / daß er jhn anderstwo nicht suchen oder kauffen darff.

Hefen was sie seyn. Die Hefen / die darnach vberbleiben / davon der Brantewein gezogen ist / sind jm gut zu Erhaltung seines Viehs / sonderlich aber der Schwein / dann sie davon mächtig wol gedeyen / wachsen vnd zunehmen: derentwegen auch etliche Leute jhre sonderliche Nahrung vnd Auffenthalt vom Brantenwein vnd Schweinen haben.

Vom Brantenwein.

Nun solte ich wol den Haußwirthen auch weiter anzeigen / wie sie Brantenwein / vinum adustum, oder sublimatum machen oder brennen solten / so wils die Zeit jetzt wenig leyden / weil wir noch in der Materien vom Bierbrawen seyn. Doch will ichs kürtzlich / vnd vmb der fleissigen Haußwirthe willen thun / die nichts gerne verschwenden / oder vnnützlich vmbkommen lassen.

Brantewein wie er zu machen oder zu brennen. Nimb Bermen oder Hefen / geuß sie in die Blase / mach ein brennend Fewer mit Holtz drunter / vnd habe du ein Holtz in der Hand / daß ein wenig länger ist / dann die Blase / sonne etwas breiter dann hinden / damit rühre die Materien in der Blasen vmb / dz es nit anbrennet / biß du siehest / dz die Bermen oder Hefen in der Blasen wollen vberlauffen / so zeich eylends das Fewer vnter der Blasen herfür / vnd legs vor das Ofenloch / vnd lesche es auß / daß es nit mehr so eine grosse Flamme gibet / sonst laufft dir die Bermen alle auß der Blasen / Setze den Hut auff die Blase / doch also / daß die Röhre deß Huts in die ander Röhre inferiret vnd gehan

werde /

werde / die durch das Faß / darinnen Wasser ist / gehet / verlutire es beydes mit einem Hader / in Bermen oder Hefen gedunckt / vnd setze ein receptaculum oder Krug forne vor / darnach lasse es jmmer mehlich gehen vnd tröpffen / biß du die gute Spirituallische Materien alle darvon gezogen hast / welches man also mercken kan / man läßet ein wenig in ein Schüsselein lauffen / vnd geuß es ins Fewer / wanns zischt / vnd nicht mehr ein blaw Brantewerisch Fewer vber sich führet / so hebe den Hut wider ab / geuß das jenige / so du im Krug auffgefangen hast / in ein Fäßlein / vnd verwahre das Spundloch wohl / daß dir die spiritus nit evaporiren, vnd thue die Hefen auß der Blasen in eine Thiene / in vsum porcorum, vnd geuß wider andere Bermen in die Blase / vnd mache es wie zuvor. Thue es zum dritten vnd vierdten mahl / biß so lange du so viel von den fecibus colligirest per distillationem, daß du gnug zum leutern gesamblet hast / Nemblich / wann so viel gesamblet ist / daß man mit dem colligirten phlegmate die Blase widerumb halb füllen kan. Alsdann schewre die Blase / den Hut vnd die Röhre fein rein auß / schneide Jngber vnd Calmus fein klein / daß es wird ein klein Tunckschüsselein voll / magst auch wol Pfefferkörner / Cymmet vnd ander Gewürtz mit zuwerffen / so ferne dirs anders gelieber. Sonsten ists am Jngber vnd Calmus gnug. Dann geuß das phlegma auß dem Fäßlein in die Blase / schütte die Gewürtz hinein / setze den Hut auff / vnd verlutir es wohl / wie zuvor / vnd gib im linde Fewer / vor dem Ofenloch / setze ein Receptackel vor / vnd distillire es herüber / biß das beste vom phlegmate herüber ist / welches man auch erfähret mit Eingiessung ins Fewer / vt supra, das ist dann der rechte Brantewein.

Vor zweyen dingen muß man sich wol vorsehen.

Aber in diesem Werck muß man sich vor zweyen dingen wol vorsehen vnd hüten: Erstlich / daß man das Fewer recht regiere / daß man jhm inter distillandum ein fein gelind vnnd stetiges Fewer gebe / vnd nit zu starck / dann so bald es zu starck Fewer bekompt / so schiessen die Bermen oder Hefen häufflig zur Röhren herauß in die Vorlage / vnd geschicht Schaden / man kans aber daran mercken / wanns zu heiß ist / dann wann forne zur Röhren ein Rauch beginnet herauß zugehen / so muß man bald ein theil Fewer außleschen / oder wegrücken / sonst schiessen die Bermen oder Hefen flugs hernach. Man brauchet zum Fewer schlechte Kohlen / sonderlich wann man leutert: Weil man aber das phlegma samblet / kan man auch wol klein gehawen Holtz / vnd alte Stuppen / Stöcklein oder Klötzerlein von den Wurtzeln der Bäume auß den Wälden / die fein alt vnd faul seyn / vnd lange Fewer halten / aber nit leichtlich entbrennen / brauchen.

Man soll sich hier fleissig vorsehen.

Zum andern / dz man der Röhren vnten bey dem Receptackel oder vorlage nit keinem Liecht zu nahe kommte: Dann die spiritus seyn wie ein Pulfer / so balde die das Liecht nur ein wenig erreichen / so bald entzündet sich das gantze ding in der Blasen / vnd stösset alles auf Stücken / vnd kan einen so verbrennen / daß er eine weile dran zu klauben vnd zu heilen hat / will geschweigen / daß alsdann auch alles verdorben wird / vnd alle Mühe vnd Vnkosten vergebens auffgewand seyn / darumb soll man sich hierinnen fleissig fürsehen / sonderlich im leutern.

Vom Leutern.

Brantewein wie sie zu leutern.

Wann man nun deß phlegma in ein Fäßlein welches allezeit fein rein muß außgewaschen werden / gnug gesamblet / vnd will leutern / so muß man die Blase vnd den Hut alles fein rein außwaschen / darnach muß mã Jngber / Pfefferkörner / Nelcken / Wachholderbeer / Anis vnd Calmus nehmen / den Jngber vnd Calmus fein klein schneiden / wie man die welcken Rüben zu schneiden pfleget / wann man kochen will / die Pfefferkörner vnd Wachholderbeer (etliche nennens auch Machandelbeer) die läst mã gantz / wie dann auch den Anys / thue es alles in ein weiß rein außgewaschen Säcklein / vnnd mache Spreisseln von Holtz / vñ spreisselsoben in den Hut / dz es nit herauß fällt / vnd geuß darnach deß phlegmatis in die Blase / etwan ein wenig vber die helffte voll / setze den Hut auff die Blase / verschmiere den Hut / da er in die Blase gehet / zu rings herumb (dumcke ein Tüchlein / etwan einer Hand breit / vnd das zu rings herumb reichet / in die Bermen / vnd verklebs zu rings herumb gar eygen / darnach machs auch also am Ort / da die Röhr deß Huts in die ander Röhr deß Fasses gehet) setze ein Vorlage vor / einen weitbauchigten Krug / vnd thue oben einen Füllhalß drein / vnd lasse es fein mehlich gehẽ. Man muß nit viel davon gehen / dann man muß fleissig Achtung auffs Fewer geben / gehets zu sehr / so mache deß Fewers weniger / oder geuß balde mit Wasser das Fewer auß. Wañ die Tropffen schnell nacheinander folgen / so gehets zu sehr / beginnets Fewer zur Röhre herauß zu rauchen / so thue ja bald darzu / vnd reisse das Fewer gar weg / oder geuß es auß / sonsten scheust die Materien oder phlegma auß der Blasen alles gar hernach.

Drumb muß man vom Fewer nit weg gehen / sondern jmmer darbey sitzen bleibẽ / vnd zum Fewer vnd zur Röhren sehen / daß die nicht rauche. Will man aber davon gehen / so muß man jemand darbey lassen / der zusehe / vnd leuchte mit dem Liecht ja nicht zu nahe zur Röhren / sonst stösses alles auff Stücken / etliche leutern lieber bey Nacht dann bey Tage.

Das IX. Capitel.

Wie man von Weytzen oder Korn / Item vom Maltz Brantenwein machen soll /

Brantwein / wie er von Weytzen / Korn oder Maltz zu machen sey.

ERstlich muß man einen Kessel / ohngefehr von fünff Eymern Wasser / heiß machen / doch daß es nit siede. Darnach einen halben Scheffel Saltz / vnd thue es in einen grossen Kübel oder Tonne / vnd giesse heiß Wasser darauff / vnd rühre es vmb / wie man sonst zum brawen das Maltz pfleget zu rühre. Nachmahls nehme man das Schrot vom Weytzen oder Rocken auch einen halben Scheffel / rühre es auch wie das Maltz / daß es nit klötterich bleibe / doch daß man das heisse Wasser / auff zwey Eymer ohngefehr im Kessel wol sieden lasse / vnd alsdann zum andern mahl eingegossen / vnd also das Faß fest zugedeckt / vnd laß es drey Stunden stehẽ. Nachmahlen muß mans stellen mit Bermen oder Hefen / ehe mans aber stellet / muß es zuvor abgekühlet werden mit einem Zuber Wasser oder mehr / biß es wird / daß es zu stellen sey oder diene / als wañ man sonst Bier stellet: Wann das geschehen / muß mans wider rühren / vnd was klösig / mit der Hand

entzwey drucken/ darnach mit frischen Bermen gestellet/ wie man das Bier pfleget zu stellē/ vñ laß es also zugedeckt stehen einen Tag/ zwey oder drey/ biß sichs wider sencket. Alsdann ist zu mercken/ wann man das jenige/ so eingebracht/ will wegbrennen/ muß dasselbige widerumb durcheinander gerühret werden/ damit es nit zu dicke bleibe: Vnd darnach die Blase ohngefehr biß auff ein halbe Spanne voll gefüllet: vnd wann das Fewer vnter die Blase gemacht/ vñ das/ so in der Blase eingefüllet/ beginnet heiß zu werden/ muß es mit einer Schüppe immer eingerühret werden/ vnd sonderlich oben auff dem Bodem/ dz es nit anbrenne/ biß so lange/ dz man es will zu schmieren. Die Proba aber/ wann es zeit ist den Helm auffzusetzen/ ist diese/ daß man vnten an der Schüppen mit der Hand fühle/ vnd wann die Schüppe oder das Holtz/ damit man vmbrühret/ so heiß ist/ daß man die Hand daran nit halten kan/ ist es Zeit den Helm auffzusetzen/ vnd zu schmieren.

Wann solches nu geschehen/ vnd der Helm beginnet heiß zu werden/ so muß man den Ofen voll Holtz stecken/ vnd mit Mawersteinen vnd Lehm gefast seyn/ zuzuschmieren/ damit es nit dicke läuffet. Vnd weil der Ofen zwey Rauchlöcher hat/ vnd es zu dicke lauffen wolte/ müste man die Rauchlöcher mit Steinen zulegen/ vnd Asche vmbher streuwen/ so es aber will zu mehlich lauffen/ muß man durch die Rauchlöcher etwas wider aufflüfften/ biß es beginnet zu lauffen wie ein Strohalm/ das lauffe also vor sich ohngefehr in die sechs Stunden. Doch ist hier Achtung darauff zu geben/ daß der Krug oder die Vorlage/ darein es läufft/ auch zu rechter Zeit werde außgegossen.

Brantewein brennen gibt geduppelten Nutz.

Von deme das in der Blasen bleibet/ haben die Schweine gute Nahrung/ vnd werden damit bald fett gemestet/ wann man jnen ein wenig Treber oder Seye vnd Kleyen mit untermenget. Ist demnach beym Brantenweinbrennen allezeit ein doppelter Nutz vnd Frommen/ als nemblich daß man Brantenwein bekompt/ vnd darneben seine Schweine damit ernehren vnd mesten kan.

Brantewein lauter zu machen.

Folget nun von der Leuterung: Wann die drey Blasen voll außgelauffen seyn/ vnd man dieselbige leutern will/ muß man/ wie ich zuvor angezeiget/ die Blase/ den Helm/ vnd die küpfferne oder messinge Röhre so durch die Tonne gehet/ alles zuvor fein säuberlich vnd rein scheweren. Doch ist zu mercken/ weil man die Röhren nicht wol scheweren kan/ muß man einen langen Stecken nehmen/ darumb werck oder Hederlein winden/ vnd erstlich die Röhren reinigen/ vnd mit frischem Wasser allwege nachspühlen/ so lange biß das Wasser durch die Röhren helle laufft. Wann nu die dreyerley rein seyn/ so geust man das lauter Wasser oder phlegma in die Blase/ vnd thut darein ein halbe Metze Saltz/ Bibenell einen Stiel oder vier/ Wermut einen Stengel oder drey/ auch wol Lorbeern. Darnach also fort/ ehe mā Fewer vnter die Blase macht/ den Helm auffgesetzt vnd zugeschmieret/ vnd alsdann Fewer vnter die Blase gemacht: Vnd wann der Helm biß an die Röhren beginnet heiß zu werden/ muß man/ so bald es beginnet zu trieffen/ mit Holtz vnd Steinen gefasset seyn/ vnd den Ofen zu schmieren: Vnd wann es zu sehr lauffen will/ muß man die Rauchlöcher auch zulegen/ biß es laufft/ auch wie ein Strohalm/ vnd laufft ohngefehr in 6. oder 7. stundē ab. Wann aber der Wein beginnet schwach zu werden/ muß man wol achtung drauf gebē/ dz es nit zu viel läufft. Wann man abgeleutert/ so giesse man das lautere Wasser/ so nach der Leuterung in der Blasen bleibet/ bald hinweg/ dann es frist die Blasen sehr weg.

Brantewein von Weinhefen ist der beste.

Es wird auch Brantenwein von Weinhefen gemacht/ vnd der ist wol der beste vñ wird eben so gemacht/ wie der ander von Bierhefen. Allein da muß man achtung vff den Weinstein gebē/ der sich vndē in der Blasen auff den Boden setzet/ daß man den mit sondern Fleiß colligire vnd herauß nehme/ abwasche/ treuge/ vnd in die Apotecken verkauffe.

Brantewein auß sawrem verderbtem Wein zu brennen.

Item/ wer sawer oder verdorbene Wein hat/ die man nit trincken kan/ vnd da auch nit gerne guter Essig von werden wil/ der brenne auch Brantewein darauß/ dz es jhm zu Nutz vnd Frommen komme.

Brantewein auß mancherley würtz vnd Krāutern zu machen.

Ich muß auch hier noch eines erinnern. Es kan jhm einer von Brantewein mancherley gebrante Wein/ vnd Aquas vitæ machen vnd zurichten mit Gewürtz vnd Kräutern/ wie man auß Bier vnd Wein mancherley gemachte Bier vnd gemachte Wein zurichten vnd machen kan/ davon droben zu theil etwas gesagt/ vnd folgends weiter sol gemeldet werden/ als wañ man Erdbeer/ Steinbrech/ Peterssilgenwurtzel/ Wegetritt vnd dergleichen mit guten gewürtzen drein wirfft vnd henget/ dz jm seine krafft außziehe/ vnd also medicinalisch werde/ wider den Stein/ davon solte wir auch weitläufftig Meldung thun/ aber es würde deß dings allzu viel werden.

Brantewein wann er jugetrauchen.

Es ist auch nit böß/ sondern sehr gut/ daß man deß morgens im Winter einen Löffel voll deß Brāntenweins/ welchen man aquam vitæ nennet/ mit dem besten Zucker vermenget/ mit einem bißlein Brods isset. Dann es hilfft/ daß das Hirn vnd die Leber bey guter gesundheit bleibet. Sonderlich aber sollen jhn die jenigen brauchen/ so einen flüssigen vñ feisten Leib haben/ dann also verzehret sich die vberflüssige Feuchtigkeit/ vnnd der Leib wird vor der Schlaffsucht/ Lethargus genant/ Item vor dem Schlage/ vnd andern kalten Kranckheiten præseruiret, Mizald. cent. 1. Aph. 65. Aber Brantewein ausserhalb gebraucht/ hilfft den Spannadern vnd andern Gliedern/ so erfrohren seyn/ vnd zertreibet alle Schmertzen/ so auß kalten Flüssen herkommē/ dann er hat eine warme Tugend in sich/ vnd dringet geschwinde in die inwendige Glieder.

Brantewein wozu er diene.

Ein gut Aqua vitæ wider den Schlag.

Aqua vitæ wider den Schlag/ wie er zu machen.

Nimb Lilium convallium ein gut Theil/ geuß eine Kanne guten Reinischen Wein drauff/ daß der Rheinische Wein vberher gehet/ laß jhn in einem Glase wol verstopffet/ neun oder zehen Tage in einen Keller setzen/ darnach distillire es in einem Helm/ laß den stehen/ biß der Lavendel zukompt/ vnd thue Lavendelblüe darein/ ein gut Theil. Darnach nachfolgende Würtz klein geschnitten/ vnd auch darein gethan/ vnd wider in den Keller gesetzt/ wol verbunden/ ein Woch zwo oder drey/ so lange mans will stehen lassen/ dañ wider distilliret/ so wird es recht vnd gut. Folget die Würtze 1. Loth/ 1. quint Cardomomenblumen/ 1. Loth/ 1. Quint Muscatenblumen/ 2. Loth Zimmetrinden/ 2. Loth Negelein/ 1. Loth/ 1. Quint Cubeben/ 2. Loth Muscatennuß/ 1. Loth Galgan/ 1. Quint Zuber.

Diß

Diß Aqua vitæ dienet wider den Schlag / wañ sich einer vbel befindet/einen Löffel voll getruncken. Item / vor grosse Ohnmacht/ein wenig getruncke/ vñ den Pulß damit gerieben/ist sehr gut vñ köstlich.

Ein ander köstlich Aqua vitæ zu machen.

Ander köstlich Aquam vitæ zu machen.

Recipe. Negelein/Jngber/Calmus/Muscatenüß / Muscatenblumen/ Paradißkörner / Cardomomi / Zimmetrinden / Saffran / Buglossenblumen / Zitber / Cubeben / Langenpfeffer/ Lorbeern/ ana 1. Quintlein/2. Loth weissen vnd 2. Loth rothen Zucker: Diese Gewürtz vnd Kräuter alle klein gestossen / schütter man in eine steinerne Flaschen vnd geust drauff 2. Nössel gebranten Wein/vnd macht die Flasche mit Wachs dicht zu / laß es ein 8. Tage stehen / doch daß mans alle Tag 2. mal vmbrühre. Am 9. Tag mag mans abklären / in ein Glaß giessen/vnd feste zukleiben vnd halten.

Aqua vitæ oder Brantewein/ wie er zu gebrauchen sey.

Letzlich muß man hier auch mercken / wie man diesen Sublimat oder Brantenwein brauchen sol. Wer kalte Kranckheiten im Magen oder andern Gliedmassen hat/ oder wer deß Tags durch sehr getruncken hette der mag jhn deß Morgens / wann er auffstehet / vnd deß Abends / wann er zu Bette gehet/brauchen/ wer aber ein schwach Haupt/vnd ein hitzige Leber hat/der laß diese Sachen zu frieden/vñ brauche sie nit in Leib / sonst kompt hitze zu hitze/vnd muß der Mensch verderben. Eusserlich aber kan er zu erkalten Kranckheiten allezeit wohl genützt vnd gebrauchet werdē. Dann er hilfft den Spañadern vnd andern Gliedern/ so erfroren seyn/ vñ zertheilet alte Schmertzen/die von kalten Flüssen herkomen/ dann er hat eine warme Tugend in jhm / vnd weil er ein spiritus ist / so dringet er gantz schnell in die inwendige Glieder hinein. Ein aqua vitæ mit dem besten Zucker vermischt / im Winter ein halb Quintlein oder Löffel voll / mit einem bißlein Brods gessen / erhelt das Gehirn vnd die Leber bey guter Gesundheit. Sonderlich aber sollen jhn die gebrauchē/ die ein flüssigen vnd feisten Leib haben. Dann er verzehret die vbrige Feuchtigkeit / vnd der Leib wird von dem Lethargo oder Schlaffsucht / vnd vom Schlag vnnd andern Kranckheiten præserviret. Wer die Füß erfroren hat / der schmiere sich wohl vber einem Kolfewer mit Brantenwein / ehe sie auffbrechen.

Aqua vitæ hat ein warme Tugend in jhm.

Das X. Capitel.

Vom Brawen.

Bier wie es zu Berlin gebrawen.

WJewol ich droben gesagt / dz die weise zu brawē in einem jeden Land vnnd Art von den Jnnwohnern muß gelernet werden / so wil ich doch hier anzeigen was wir allhier zu Berlin für eine Art zu brawen haben: Erstlich schütet man die Gerste in einen Buttich vnd läst sie 3. Tag vnd 3. Nacht im
2. Wasser weichen/im Winter auch wol viere. 2. schütt mans auff einen Söller oder Boden vber einen hauffen/biß es beginnet zu keimen vnd zu schiessen) wann im Winter ein Malz nicht bald keimen will/ so setze nur eine zinnerne Kanne voll heiß Wasser mitten drein / vnd beschütte darnach die begossene Gerste vmbher / dz sie fein erwärmet / so scheust vnd
3. wächst sie bald.) 3. Rühre mans jmmer ein wenig vnd aber ein wenig vō einander/ biß es an den Spitzen fein lödicht wird. 4. Wanns genug geschossen oder gewachsen hat / so bringet mans fein weit von einander/vnd trengets/entweder in einer Stuben/ oder in der Sonnen / oder in einem Dörrofen/oder auffm Söller. Nota. Wobey ein recht gut Malz zu erkennen: Wann es fein geschossen hat/ daß es fein lödicht ist / vnd wann man die Körner zerbeist/ daß es alsdann nit hart / sondern fein mehlich ist/ oder die Kerner fein voller Mehl seyn / das ist das beste Malz. Wann aber etliche Körner nit geschossen oder außgekeimet seyn oder haben / vnd dieselbe zubissen/zimblich hart seyn / vnd kein Mehl von sich geben / so ists nicht ein gut Malz. Dann nur das gut ist/dessen Körner Meel von sich geben. Wann du ein solch Malz brawest / so sind dieselben harten Körner nur den Schweinen gut / im Seye oder in den Trebern/ aber darauß wird gar kein Bier. Besihe droben im 4. Cap. 4.

Malz wobey es zu erkennt daß es gut sey.

Den guten Hopffen kennet man daran / wann man jn in der Hand reibet/ vnd der Hopffe fein fett ist/vñ starck reucht. Doch so manch Land/so manch sitt / zu Hamburg ists mit dem Malz anders. Ibi contrarium est verum.

5. Mehlet mans auff den Mühlen ein wenig grob/daß sich das Meel darinnen fein außschälet. 5.

6. Lässet man Wasser in der Pfanne darzu sieden/ vnd schütter dz gemalen Malz in den Buttich/ vnd geust das heisse Wasser drauff/vnd rührets vmb. 6.

7. Schöpffet mans miteinander auß dem Buttich in die Pfanne/oder Kessel/vnd rührets in der Pfanne oder Kessel wol vmb / daß das Malz nicht anbrennet/dann wanns anbrennet / so wird das Bier Brandenzend. 7.

8. Legt man Hölzer wie Lattenstück eins neben das ander in den Buttich/vnd Stroh vmbher fein dichte drauff / daß das Malz nit durch das Stroh kan lauffen. Der Buttich aber muß ein Loch / vnd ein langen Zapffen vorgesteckt haben. 8.

9. Geust man das gekochte Malz in den Buttich auff das Stroh/ vnd zapffts ab/ vnd schöpffts oder samlets wider in einen andern Buttich darneben. Jst deß Malzes viel/so macht man noch ein Pfanne oder Kessel voll heiß Wasser / vnd geusts auch darauff/so viel als man Bier haben will: Will man gut Bier haben/so geust man wenig/will man viel/ aber nit also köstlich Bier haben / so geust man viel. 9.

10. Darnach wann das Bier also gesamlet ist von dem Malz / so geust man ein wenig davon in die Pfanne oder Kessel / daß die Pfann etwan das dritte Theil voll Bier wird / vnd schütt dann den Hopffen auch hinein in die Pfanne. 10.

11. Soll das Bier lang ligen / so nimbt man ein wenig desto mehr Hopffen/solls aber nit lang ligen/ so nimbt man seiner etwan ein Schöffel weniger/ vnd rühret jhn zu erst / vnd lests darnach miteinander sieden/so lang einen dünckt/daß es gnug ist/welches durch stetigs kosten muß erfahren werden/vnd da muß man fleissig zusehen / daß es ja nicht rohhöpffige bleibet. 11.

12. Wann der Hopffe gnug mit dem Bier gesotten hat / so folget man nach mit dem andern Bier auff dem Buttich / vnd geust die Pfann vollend voll/ vnd lests damit auffsieden / du darffst alsdann nit mehr vmbrühren. 13. Wanns also miteinander auffgesotten ist / legt man einen grossen Korb mit 12. 13.

zweyen Stangen vber einem Buttich/ vnd schöpffets auß der Pfannen in den Korb / daß sich der Hopff wider darinnen samblet/vnd das Bier wider durchläuffet. Hat man darnach noch mehr gering Bier so schütt man den Hopffen wider in die Pfanne / oder Kessel / vnd geust das geringe Bier auch vollend drauf/vnd läßts auffsieden/vnd geuß es aber wider durch den Korb/wie zuvor.

14 14. Dann läßt mans kühl oder langlich werden/ daß es nur wie Sommerlawisst / vnd zuklopffe die Hefen mit dem Bier / vnnd geussers zu zimlicher massen in das Bier / ist deß Biers viel / so nimbt man ein wenig desto mehr Hefen/ists aber wenig so nimbt man desto weniger.

15 15. Wanns ein Tag zween oder drey / auch wohl länger gestanden hat (dann man läßt die Lagerbier wol 8. Tag stehen/ so nimbt man die Bermen oder Hefen ab/ vnd füllet das Bier in die Faß. Wanns bald Träncke soll seyn/so läßt mans nur 3. Tage beysammen mit den Hefen stehen / auff dem Buttich/ vnd nimbt darnach die Bermen ab / daß das Bier lauter wird/ vnd füllets in die Faß / vnd läßts ein 8. Tage oder länger (wanns Lägerbier seyn) stehen vnd auffstossen. Darnach zapffe mans an / vnd trincks. Man muß die andern Faß jmmer voll halten/oder füllen/daß sie nit wahn liegen.

Trunck vors Gesind zu brawen.

Will man auch einen Tranck vors Gesind haben/ein Nachbier oder gering Bier/oder aber einen Kosent/dessen wir auch droben im Ende deß 5. Capitels gedacht haben / so schöpffe nur frisch Wasser auff die Treber oder Seye zu letzt / wann das beste alles zuvor vor dem Seye oder Trebern herunter gelauffen ist / vnd laß das auch also mit durchlauffen/wie viel du wilt. Geust man viel / so wirds gering/vnd heisset dann recht potus servorum,daran sich das Gesind nit trincken trincket :. Geust man aber wenig/ so wirds desto besser / will mans aber ein wenig besser haben / dz es auch desto länger daweren vnd wehren soll / so geust mans/so bald es durchgelauffen/vnd zum Kosent worden ist/widerumb in die Pfann oder Kessel / vnd schütt den Hopffen / dardurch das Bier gegossen/vnd damit gesotten ist/auch wider drein/vnd läßts miteinander sieden : Oder wilt du so viel mit drauff wagen / so laß es nur erwarmen/ alsdann geuß es wider durch den Hopffkorb / wie zuvor das Bier / daß der Hopffen im Korb bleibe/ laß kühlen / vnd stelle es mit den Bermen oder Hefen wie das Bier. Diß pfleget man auch eygentlich das Nachbier zu heissen / vnnd gibts auch etwas thewer/ dann den Kosent/ der nur schlecht durchgelauffen/vnd darnach geblieben ist.

Treber vnd Hopffen bleibet vom Bier brawē vbrig.

Nach dem Brawen hat man vbrig den Hopffen / vnd die siliquas frumenti, Treber oder Seye/ die Hülsen vom Getreydicht/ darauß man Bier gebrawen hat. Was den außgesottenen Hopffen anlanget / der all seine Krafft im Bier gelassen hat/ den kan man nit sonderlich brauchen / dann das Vieh wils nit gern geniessen.

Etliche arme Leute/die nit Federn zu kauffen haben/lassens in der Sonnen außtreugē/vnd füllens in die Küssen vnd Bethziechē/vnd schlaffen drauff.

Treber dem Vieh gut / Jtem / wie er zu erwahren.

Die Treber ist ein gute Speiß vor die Schwein/ Küh/ Ochsen / Enderen / Gänse/ Hüner vnd ander Vieh/ wann sie in ander Essen mit vntergemenget werden. Etliche Leute haben Trebergruben in den Brawhäusern / die sind inwendig mit Ziegel oder andern Steinen außgefüttert / darein schütten sie die Treber / vnd tretten sie mit den Füssen oder andern Jnstrumenten fein feste ein / daß sie gar auffeinander ligen / vnd giessen darnach Wasser drüber her/so bleiben sie gut/weil jhr ein bisse ist.

Bier so einē im brawen verdorben worden/ wie es wider zu rechte zu bringen.

Es tregt sich auch bißweilen zu / dz eins dem andern eine Büberey thut/daß jm das Bier im brawē verdirbet. Wie sie es aber machen/will mir nicht gebühren zu offenbaren / man darff nit Leuse im Beltz setzen/sie kommen sonst wol drein. Es ist ein schlechte Kunst/ seinem Nechsten einen solchen Schaden zuzufügen / vnd ist keine Zauberey / sondern ein natürlich ding. Allein wann einem das Vnglück widerfähret/so schlahe er nur die Reiffe von dem Buttich ab / vnd wasche sie fein sauber vnd rein / vnd schlahe sie wider auf: oder wasche nur inwendig den Buttich mit Hewsamen fein rein auff / so wirds/ nechst Gott/wol wider gut Bier brawen.

Remedium wie er wider so gut Bier brawen.

Bier zu brauē auffzuhören.

Nach Philippi Jacobi ist nit mehr gut brawen/ dann der Sommer schlegt gern ins Bier / vñ wird sawer. Drumb mache dir mitlerweil ein gut Maltz/ 2. oder 3. daß du sie im vorrath hast / so kanstu vmb Michaelis desto ehe anfangen zu brawen.

Wie man im Nothfall in Frießland Bier brawet.

Wann die Leut in Frießland keinen Hopffen bekommen können/so nehmen sie Wermut an statt deß Hopffen/(doch müssen sie auch etwas vō Hopffen mit drunter haben/sonst ist die Wermut gar zu bitter) wann sie die Menschen wollen auff den Seye oder Treber auffgeben/ so legē sie zuvor etliche streucher trucken Wermut auff das lange Stroh / vnd giessen darnach die Mensche oben drauff / vnd lassens also mit durchlauffen/das gibt dem Bier einen bittern scharpffen Geschmack / vnd ist gut vnd lieblich zu trincken/vnd den Menschen gesund.

Wann der Donner das Bier verderbet.

Bier vom Donner verdorben/ wider zu recht zu bringen.

Es tregt sich bißweilen zu / daß es donnert vnd wetterleucht/ wann das Bier erst gebrawet ist/vnd auff der Würtze/ wie mans den heist/ stehet/das ist/ wann man jhm Hefen geben hat / daß es beginnet in dem Buttich zu gehren : Wanns alsdann donnert/so verdirbt das Bier/wie dann auch im heissen Soñer / wie es die Leut nennen / der Soñer drein kompt/ daß es einen Nachschmack bekommet/ wañ nū sage ich/der Donner das Bier verderbt/so muß mans wider mit medicatis odoratisq; rebus, das ist mit wolriechenden artzneyischen Sachen wider zum guten Geschmack bringen / dz es wider lieblich wird zu trincken. Nimb radicem Viol: oder Veyelwurtz/Jngber/nucem myristicam oder Muscaten/ Nägleim/ Lorbeern / oder die dürren vnd abgetreugten Lorbeerblätter/ Zimmetrinden/Beram,vnd andere gute sachen/ hengs als ein amuletum hinein.

Man pfleget sonst gemeiniglich grosse Nesseln auff die Buttich zu legen/ da das Bier innen stehet (man heists grosse Donnernesseln) ein gut Handvoll/die legt mā nur auff den Rand deß Buttichs/ wann man sich besorget / daß es donnern möchte/ vnd läßt sie so lang liegen/ biß mans in die Faß bringet. Besihe das 14. Cap. dieses Buchs.

Das

Das XI. Capitel.

Vom Nutz vnd Frommen deß Biers.

Bier wozu es dienet.

WEr dieses Trancks gewohnet/vnd denselbigen täglich brauchet / der nimbt am Leib sehr zu/ dañ es nehret wol/wie man hieran spüren vnd mercken kan/dz/die dieses Trancks geniessen/gemeiniglich wenig essen / vnd starcke Leut seyn / als an den starcken Teutschen zu vernemen. Dañ es gibt starcke Leiber / sonderlich das Breßlawische vnd Dantziger Bier/vnd alle diejenige / darzu man viel Getreydig nimbt / welches man sonst auch im Essen pfleget zu gebrauchen / daß also die Leut vom Bier zu gleich essen vnd trincken.

Bier zu mancherley zu gebrauchen.

Auch pfleget man sonsten das Bier mannigfaltig zur Speise vnd Artzney zu gebrauchen / dann man macht allerley Suppen darauß / entweder auß schlechtem Bier/oder wañ man Eyer/Würtz/ vnd andere Sachen mehr drein thut/ vnd sie damit kochet/sonderlich wann Weitzenbier hierzu genommen vnd gebraucht wird / darauß die besten Biersuppen werdē. Man macht auch bißweilen ein Gemüse von Bier/wann man viel Brod drein brockt/ od auff einem Reibeisen reibet/ vnd schüttet Kümel drein/läßts also miteinander zum Brey werden/welches man an etlichen Oertern eine Grammaticam nennet/auch ein Biermuß. Gestossener Ingber in warmen Bier genossen/nimbt alle eructates, vnd Vndäwung deß Magens hinweg. Einamey hinein geschütt/hilfft auch der Däwung deß Magens/ vnd wann einer seinen Magen mit Wassertrincken sehr verletzt hat/wie bißweilen in heissen Hundstagen geschicht / so bringets jhn auch wider zu recht. Kramtkümmel hinein geschütt/benimbt alle Wind/ Auffblehen vnd Schmertzen deß Leibes / auch die colicam passionem, wann sie von den Winden herkompt.

Bier mit Ingber genossen dienet einem bösen Magen.

Bier benimbt alle müdigkeit die Schenckel damit gewaschen.

Wer deß Tages weit gereiset/ vnd sich sehr vbergangen hat/der lege warm Bier auf die Schenckel/ od wasche die Schenckel damit / das zeugt die Müdigkeit alles auß / nit allein den Menschen sondern auch den Pferden / wann sie weit gereiset haben/ welchs ich von Reutern vnd Kutschern offt gesehē.

Hüner mit Bier zu mesten.

Man pflegt auch an etlichen örtern / die Hüner vnd Kappaunen mit Bier zu mesten/ wann mans jhnen zu trincken vorsetzt/ oder in Gerstenohs menget: wie ich dann auch von einem Studenten gesehen / daß er eine Gantz mit Dänischem Meth von Semel sehr fett gemestet. Dañ er hatte den Gebrechen/dz er alle morgen ein Quart Denischen Meth mit Semel essen muste / wañ er sich nun satt gessen hatte/ so brockte er seiner Gantz auch Semmel ein/ vnd goß jhr Denischen Meth drauf/die Gantz nam auch vor lieb/vnd ward fein fett darvō/ aber sie must hernach die Mahlzeit auch desto thewrer bezahlen.

Gäß mit Dänischem Meth gemestet.

Bier von weitzen macht ein schön Angesicht/ damit gewaschen. Rosent wozu er dienet.

Wann man das Angesicht offt mit Weytzenbier wäschet/ so bekompt man eine schöne Haut vnd klar Angesicht davon. Rosent mit newem Hopffen gesotten / vnd warm auff die Zähn gehalten / benimbt den Zähnen jhre Schmertzen.

Hefen wozu sie dienen.

Die Hefen oder Bermen braucht man zum stellen deß Biers / vnd zum Brantewein / wie dz oben gemeldet: So säwren auch die Becker jhren Teig damit ein/weil er von Natur ein auffblehend Ding ist/daß das Brod vnd die Semmel fein gehen/vnd sich auffblehen vnd fein lucker werden.

Auch pfleget man mit den Hefen die kupfferne vnd messinge Gefässe zu säubern vnd fein gleissend zu machen / wann sie eine weil darinnen gestanden vnd maceriret seyn. Der Gescht vnd die Hefen deß Biers machen auch eine feine reine vnnd glatte Haut / wañ sie damit bestrichen oder gerieben wird.

Das XII. Capitel.

Vom Essig.

Essig wie er zu machen.

WAnn das Bier gar zu alt wird / oder an warmen Orten stehet / so pfleget Essig darauß zu werden. An etlichen örtern kochet oder brawet man Essig mit grossen hauffen / sonderlich in den Seestätten/vnd führen denselben in Dennemarck/Liefland / vnd an viel andere örter / davon die Leut ein grosse Nahrung haben. Wie sie es aber machen/ vnd was sie darzu brauchē/ das sagen sie niemand/ sondern haltens so heimlich/wie die Spagyrici, oder Chymisten mit jhrem lapide Philosophorum. Drumb wird Essig auff zweyerley weise gemacht: Erstlich wird er von sich selber / darnach wird er durch Kunst gemacht.

Essig soll sich ein Haußwirth besteissigen.

Es soll sich ein Haußwirth guter Essig vor allen dingen besteissigē/daß er denselben nit allein vor sein Hauß gnug / sondern auch das gantze Jahr durch vnd durch / nit allein zu Heller oder Pfenning/sondern auch Tonnenweise zu verkauffen habe. Dann er kan hiervon in seiner Nahrung einen steтē Pfenning haben / vnd ist jm eben so gut/ vnd offtmahlen besser/als wann er Bier zu verkauffen hat.

Essig wie er zu machen

Man machet aber den gekochten Essig also: man nimbt Bier vnd seuds / läßts darnach kalt werden/ vnd legt Sawerteig vnd geröste Erbsen drein / die etwas verbrand seyn/so hat man bald guten Essig. Item / Gersten oder Erbsen in einer Pfannen gar röst/biß sie schier schwartz werden/vnd im Wein gethan/so hastu in 2. Tagen guten Essig. Etliche legen auch am Fewer getreugte birckene Spän hinein etliche Mandelkern/ etliche giessen ein Nößlein sawren guten Weinessig drein/ vnd legen ein wenig von der Mutter / das ist/ von der Haut/die darauff ist/mit drein.

Weinessig in 2. Tagen zu machen.

Essig bald zu machen.

Item/wilen behend einen Essig machen/so nimb geröstet Brod/legs in Essig/laß widerumb trucken werdē/vnd das thu etlich mal nach einander. Darnach lege diß Brod in Bier oder Wein / so wirds guter Essig. Wann man etliche stücklein frisch Gerstenbrod in Essig wirfft / so kan man in 2. Tagen einen starcken scharpffen Essig haben.

Essig viel eh zu machen.

Item / die Körner die auß den außgepressten weinbeern mit starcken weinessig zerriebē / darnach trucknen lassen / vnd widerumb mit Essig gerieben, vñ trucknen lassen wie zuvor / vñ solches offt gethā.

Wer auff einmal viel Essig machen wil/ der nehme ein engen Fäßlein / etwan einer halben Tonnen groß/vnd thu darein ohngefehr den 4. Theil Essig/ der da recht gut sey / vnd spünde das Fäßlein oben zu / vnd lege es an die Sonne / stosse vnd welze es zum offternmal vmbher / daß sich der Essig allenthalben fein hinein ziehe / das muß also 7. Wochen nacheinander geschehen. Alsdann spünd mans wider auff / vñ leg es empor im Hause oder Hofe/ daß es nur nit drauff regnet/oder es die Schwein vmbstossen. Was du darnach wein füllen wilt / Wein

oder

oder Bier/das muſtu zuvor vber dem Fewer ſieden vnd fleiſſig ſchäumen/vnd darnach ins Fäßlein zu dem Eſſig gieſſen/doch alſo/dz du nit zu viel hinein geuſt. Dann man muß es offt vnter dem hinein gieſſen koſten/obs im Fäßlein noch ſawer gnug zum Eſſig ſey/damit daſſelbige nit vbermänget werde/ſondern ſtarck genug bleibe zu operiren in die eingegoſſene Materien/vnd dieſelbige auch in Eſſig zuverkehrē/vnd laß jn alſo arbeitē. Wo du aber zu viel hinein geuſt/ſo wird eins mit dem andern verdorbē.

Man muß auch oben auff dem Fäßlein eine quere Hand vom bodem/hinden vnd fornen ein Zapffenloch bohren/dz es Lufft hat/dann die Lufft muß jn machen vnd wircken/vnd der Spunde muß mit einem breiten Stein zugedeckt werden/daß nichts hinein falle/auch muß man haben ein Rührholtz/daß da gehet biß auff den Grund deß Faſſes/vnd muß es damit alle Tag 3. oder 4. mal vmbrühren/vnd mit dem Stein wider zudecken. Wann nu das das alles zum guten Eſſig wordē/ſo geuß vom hinderſtelligen hernach/biß das Fäßlein gar voll gutes Eſſigs werde. So haſtu darnach einen guten Anfang viel Eſſig zu bereiten.

Darnach geuß den Eſſig auß dem kleinen Fäßlein in ein groß Faß/vnd laß etwan 12. Quartier Kannen oder Maß deß guten Eſſigs im Fäßlein/dz du darinnen auch jmmer mehr macheſt/wie zuvor vnd machs mit dem groſſen Faß/wie zuvor mit dem kleinen/vnd mit dem kleinen wie mit dem groſſen. Allein das muſtu mit dem groſſen Faß mehr thun/dañ man muß der wirckenden Natur zu hülff kommen/thue ins groß Faß Sawerteig mit geſtoſſenem Pfeffer vermenget/einer Fauſt groß/vñ Honig auch darunter einen Löffel voll/ſo wirds bald ſehr ſawer. Folgends/wañ auch das groſſe Faß alſo voll worden iſt/ſo geuß das halbe theil in ein ander Faß/dz eben ſo groß iſt als dieſes/vnd thu jm allenthalben wie mit dem vorigē/ſo kanſtu den Eſſig machen wie du wilt. Allein auffs nachfüllen muſtu gute Achtung geben/daß du jhn ja nit vberfüllеſt oder zu wenig fülleſt. Dann wann er vberfüllet iſt/ſo kan er nicht arbeiten/wann man jhn aber gar nit füllet/ſo verzehret er ſich ſelber vnd verdirbet.

Man darff aber zu ſolchem Eſſig nit allezeit guten Wein oder Bier nehmen/wiewol ſonſten auß der beſten Materien die beſte forma wird/auß dem beſten Wein oder Bier der ſawerſte Eſſig: Sonder kan auch wol auff dieſe weiſe/wie jetzt gemeldet/auß faulem vnd ſeigern Wein oder Bier/daß man doch ſonſten für die Schwein gieſſen müſte/guten Eſſig machen/vnd darvon eine gute Nahrung haben. Haſtu nit Wein oder Bier auff den Eſſig nachzufüllen/ſo nimb Regenwaſſer/das nur gewärmet iſt/aber nit geſotten hat/das macht auch guten Eſſig/allein es muß nit zu viel Waſſers hinein gegoſſen werden/als deß Weins oder Biers/die Eſſigfaß müſſen nit gar voll gefüllet ſeyn/ſondern allezeit etwas wahn oder leer gelaſſen werden.

Man pfleget zu ſagen/ſawres macht luſt zum Eſſen: Aber diß thut der Hunger ſo wol als die ſawre/Mizald. centur. 7. Aphoriſ. 8.

Ein andere Kunſt guten Eſſig zu machen.

Nimb vnzeitige Weinbeern/vnd preſſe ſie auß/ſeihe ſie durch ein rein Tüchlein/oder Gefäß/geuß andern Eſſig darunder/vnd wann der 3. Tag geſtanden hat/ſo ſeihe jn von dem Lager: das thue offt ſo haſtu allzeit guten Eſſig. Lege die Stengel oder die Trauben von den groſſen Roſinen in Weineſſig oder Biereſſig/ſo wird der Eſſig ſehr gut. Eſſig auff ein andere art zu machen.

Wann die ſchönen Jungfrawen nit wollen fett vnd dick werden/ſondern fein geſchwanck bleiben/ſo trincken ſie deß Abends/ehe ſie zu bette gehen/einen guten Trunck Eſſig. Schola Salerni:

Infrigidat modicum, ſed plus deſiccat acetum.

Wie man hier in den Seeſtätten Eſſig mache.

Zu Roſtock/Lübeck/Hamburg/vnd in andern Seeſtätten/hats Eſſigbrawer/die den Eſſig brawē wie das Bier/vnd führen jhn mit hauffen in Dennemarck/Schweden/vnd andere frembde vmbligende Länder/darinnen man keinen Eſſig hat/vnd machen groß Gelt darauß: Allein ſie ſeyn ehewer mit dieſer Kunſt/dann die lehren ſie niemand/er kauffe ſich dann in jre Zunfft/vnd brauche ſich deß Handels allein. Dann ſie wiſſen deß Herodoti dictum, Acetum ὄξος ἄριστον ἐστι τῶν ἡδυσμάτων, eſt optimum condimentorum.

Einen Eſſig zu machen/daß jhn einer bey ſich tragen kan.

Nimb Weinſtein/lege den neun oder zehen Tag in guten Eſſig/vnd dörre jhn darnach an der Sonnen: vnd wann er wol gedörret iſt/ſo lege jhn wider 10. Tag in guten Eſſig/darnach dörre jhn abermal/vnd ſtoß jn fein klein zu Meel/vnd ſchütte ein wenig in ein Glaß Wein/ſo haſtu einen guten Eſſig. Item/nimb wilde Kirſchen/ehe ſie anfahen zeitig zu werden (wiewol welſche Kirſchen beſſer ſeyn/) Item/Maulbeern die noch rohe vnd vnzeitig ſeyn/Item/vnzeitige Weintrauben vnd Eycheln/ehe ſie recht zeitig werden/ſtoß dieſe Stücke alle miteinander fein klein (ſie müſſen aber zuvor gedörret werden) darnach geuß einen guten ſcharpffen Eſſig daran/mache einen Teiglein/knete es fein miteinander zuſammen/mach darnach kleine Küchlein drauß/lege ſie an die Sonne/daß ſie fein dörr werden. Wañ du nun Eſſig haben welt/ſo zerlaſſe ſolche Küchlein im Wein/ſo haſtu einen guten Eſſig.

Oder nimb vnzeitige/grüne/dicke Weintrauben/zerſtoſſe ſie/vnd geuß allezeit vnter das zerſtoſſene ein wenig Weineſſig mit drunter/vnd mache alſo einen Teig/vnd auß dem Teig kleine Brod/lege ſie auch an die Sonne/daß ſie creutze vnd dürre werden. Wann man darnach will Eſſig haben/ſo zerlaſſe man auch eins in ſo viel Wein/als man vermeynet gut zu ſeyn/ſo hat man wider einen guten Weineſſig.

Oder nimb Bertramwurtzel/ſchneide ſie klein/lege ſie einen Tag vnd Nacht in ſawren Weineſſig/vnd creutze ſie darnach wider: vnd wañ ſie gar trucken vnd dürr worden iſt/ſo nimb auch ſo ſchwer vnd ſo viel Weinſtein/ſtoß es miteinander zu Pulſer/wickels in ein wenig Sawerteig/vnd mache ein Küchlein davon/vnd legs ins Bier oder Wein/ſo wird in wenig Tagen guter Eſſig davon.

Ein guten ſcharpffen Eſſig in der eyl zu machen.

Wer behend einen Weineſſig haben will/der werffe

Essig wie er in der eyl zu machen.

werffe Saltz in Wein/mit Pfeffer vnd Sawerteig vermischet / vnd rühr es wol durcheinander. Oder wiltu noch behender Essig haben / so lege glüende Seeme/glüende Ziegel oder glüendē Stahl hinein/ oder wirff Rettigwurtzel oder vnzeitige Mispeln/od welsche Kirschē/die noch roh seyn/ oder rohe Maulbeern/oder vnzeitige Schleen/oder Pflaumen/oder etliche stücklein eines frischen Gerstenbrods / vnd laß den Spund oben offen. Oder setze das Essigfäßlein 4. Tag lang in die Sonne/ vnd wirff ein wenig Saltz drein. Besihe hiervon Cardanum lib. 6. c. 24. Mizald. Cent. 5. Aphor. 19. Cent. 6, Aph. 93.

Item nimb welsche Kirschen/wann sie anfahen schön roth zu werdē/dann alsdañ sind sie am säwersten / vnd der vnzeitigen rothen Brambeern / die allenthalben auff dem Feld wachsen / dörre sie / vnd stoß sie klein zu Pulver / mache mit eim angemengten Essig kleine Küchlein drauß / vnd dörre sie in der Sonnen/ darnach nimb einen Wein / vnd mache jhn warm / vnd thu die Küchlein drein / so wird ein guter scharpffer Weinessig drauß.

Item / nimb Wein / thu den in einen Krug oder Fäßlein / vnd nimb dann Erbes oder Bonen / vnd pregel sie in einer Pfannen / dz sie dannoch hart bleiben / vñ thu sie dañ in den Krug oder Fäßlein/also/ dz das Fäßlein nit voll sey / vnd vermach den Krug oder Faß wol / dz kein Dunst herauß kommen kan/ vnd laß jhn 10. Tag stehen/ so hastu guten Essig.

Oder/nimb Eysen oder Stahl/vnd lesche jhn im Essig 5. oder 6. mal / davon wird guter scharpffer Essig. Oder leg grosse Nußbaumwurtzel in Wein/ so wird guter Essig drauß.

Item / sied Wein in einem küpffernen oder messingen Geschirr / vnd schäume jhn / ehe er sich setze/ so wird auch guter Essig drauß.

Wann ein Essig gut ist/vnd wird nit gebraucht/ so verdirbt er / wiltu aber daß er nit verderben soll/so must du jhn absieden in einem Topff / so bleibt er darnach allzeit gut.

Essig wie er von Kräutern gemacht wird.

Man pfleget auch bißweilen sonderliche Essig zu machen von allerley Kräutern/ Blumen/ Beeren vnd dergleichen / als Rosenessig/ den man zur eindunckē gar nützlich braucht. Vnd wird also gemacht; Man leget nur frische Rosen in einen guten scharpffen Weinessig/vnd läst den Wein etliche Wochen drüber stehen/daß er den Rosen die Krafft außzeugt / darnach thut man die Rosen weg vom Essig/so hastu guten Rosenessig.

Eben also werden die andern Essig auch gemacht Legstu Holderblut hinein/so wirds ein Holderessig. Hengstu gantze Pfefferkörner in einem Tüchlein acht Tage hinein/so wirds Pfefferessig. Also macht man Poleyenessig/ der mehr zur Artzney dann zum Essen dienet/dañ es ist ein bewehrt Recept wider die Ohnmacht/wan man Tüchlein oder Schwämlein drein duncket/ vnd es einem also für die Nasen hält.

Essig von Poleyen dienet vor die Ohnmacht.

Lavendelessig zum Haupt gut.

Lavendelessig ist gut zu allen Kranckheiten deß Haupts. Also hat man Erdbeeressig / Himbeeressig/Nelckenessig/vnd viel andere Essig mehr.

Essig von Feygen vnd Meerzwibeln dem Magen gut.

Wie man Feygenessig machen soll/lehret Columella lib. 12. c. 17. Wie man Meerzwibelessig machen soll/der zum Magen sehr dienstlich/lehret auch Columella lib. 13. c. 34. Wie man auß verzochenem Wein guten Essig machen soll / besihe Columellam lib. 12, c. 5.

Ich bin berichtet/wann ein Essig verdirbt/ so soll man nur Jngber klein geschnitten / drein werffen/ so soll er sich wider rectificiren, befinde es aber im Werck nicht also. Etliche heisen in abgefallenen Weinessig Kappeswurtzeln werffen/so soll er wider zurecht kommen. Theophrast. Paracellus schreibt/ daß Jngeröhl deß Essigs conservativum sey/lib. de natura rerum

Man kan auch wol Essig machen / wann man ein Ohm scharpffen Weinessig nimbt/vñ ein Ohm deß newen Mosts / wie er von der Pressen kompt/ darunter geust / vnd rührets wohl durcheinander/ vnd thuts in ein wol zugemacht Fäßlein / das mit Bech wol verstrichen ist/nach 30. Tagen mag man jhn wol brauchen.

Wann ein Wein schwach worden ist / so lege etliche stücklein von Gerstenbrod hinein/in 2. Tagen wird er starck. Mizald. centur. 7. Aphor. 9.

Essig wider zu Wein zu machen.

Etliche pflegen auch sonderliche Künste mit dem Essig zu vben / vnd legen Knoblochsamen drein / so wird der Essig in 3. Tagen wider zu Wein.

Vom Essig besihe weiter Constantinum lib. 8. c. 2. Mizald. Centur. 3. Aphor. 57. 80.

Das XIII. Capitel.

Von sonderlicher Krafft / Tugend / Würckung vnd Nutz deß Essigs.

Essigs Nutz / Krafft vnd Würckung.

DEr Essig ist ein sehr nützlich/ köstlich vnd herrlich ding in einer Haußhaltung / dann er zur Speise / dieselbige lang gut vnd schmackhafftig zu behalten / vnd gut zu machen / sehr nützlich kan gebraucht werden / vnd hat eine sonderliche/ doch zimliche Krafft zu kühlen in primo gradu, vnd außzutrucknen in tertio gradu. Es wollen etliche Gelehrte/ dz er nit allein kühle / sondern auch wärme / aber das seyn contraria, zugleich kühlen vnd wärmen. Der Essig kühlet per se, vnd an jm selber/ dz er aber das ansehen hat / als wärme er / wie man sihet an manchen Menschen/der gern sawers isset/daß jhm bißweilē der Schweiß außbricht / das geschicht per accidens, od zufälliger weise/wie in heissen Hundstagen einem Menschen gar heiß vnd warm wird/ wann er gehling vnd viel trincket. Dann die Kälte treibet die Hitze / die sonstē im Leib verborgen ist/herauß in die eusserste glieder/dz die gar warm werden/ wie die tägliche Erfahrung bezeuget. Drumb wärmet der Essig per se nit/ befindet man aber nach seinem brauch eine wärme/so geschichts per accidens, vnd per ἀντιπέρασιν wie die Gelehrten wissen.

Darnach so ist der Essig ein subtil durchtringend ding/ dz dicke ding klein vnd subtil machet / die dicke schlirige Feuchtigkeiten zerschneidet vnd zertreibet. Drumb hat Hannibal als Plinius vnd Plutarch. schreiben / die grosse harte Felsen mit Fewer gewärmet/vnd mit Essig also weich gemacht/ als er durch das vnwegsame Alpen Gebürge in Welschland hat ziehen wollen / daß man sie leichtlich hat zu stücken hawen/vnd darnider werffen können.

So schreiben auch etliche / daß wann ein Kisselstein 7. Tag in dem schärffsten Essig gebeisset werde/ so soll man jhn mit den Fingern zu Pulver reiben/ können. Vnd wann man ein Ey 3. oder mehr Tag in dergleichen starcken Essig lege/ solls so ein dünne vnd weiche Schale bekommen/daß mans leichtlich durch ein eng Rinnlein stossen könne / wann mans

aber

aber darnach in warm Wasser lege / so solls wider hart werden.

Essig warm getruncken zertreibet im Magen geronnene Milch vnd Blut. Item zertreibet auch Edelgesteine. Essig wird auch an statt deß Saltzes gebraucht.

Also wann einer geronnen Blut oder geronnene Milch im Magen hette / der trincke nur warmen Essig / der zertreibet sie bald wider. Dergleichen solviret auch die Cleopatra jhr Edelgestein im Essig / Macrob. lib. 3. Saturn. c. 17. Plin. lib. 9. c. 35. dann die Kälte deß Essigs ist ein disgregatiuum, vnd resolutiuum homogeneorum, wie die Physici redē.

Item wann man kein Saltz hat / das Fleisch vñ andere Speisen lang zu erhalten / so braucht man an seine statt Essig / welcher nit allein die Speisen in jhrer Güte erhelt / sondern sie auch fein mürb vnd schmackhafftig macht / wie man sieht an den Rindern Braten / grossen Vögeln / vnd andern dergleichen mehr / wann die drein gelegt werden / allein er hat diese Krafft nicht lang / dann wo man nach etlichen Monaten nicht einen newen Essig vberher geust / so wird er zu Schleim vnd Rotz.

NB. Essig ist zu vielen dingen gut.

Er hat auch eine zusammenziehende Natur an jhm / vnd macht Lust zum Essen / stärcket den Magen / verzehret vnd treibt auß die schlirige Feuchtigkeiten deß Magens / eröffnet deß Miltzes vnd der Leber Verstopffung / dienet wider die Gifft / stillet den Fluß deß Leibes vnd deß Geblüts / ist gesund denen / so die Schlaffsucht oder den Lethargum haben / vnd die von Sinnen kommen seyn / frische Wunden saubert vnd reiniget er / vnd läst sie nicht geschwellen / dann er treibet alle Schwulst zurück.

Essig treibet alle schwulst zurücke.

Den Nervis ist er etwas schädlich / wo die auch seyn im gantzen Leib / dann er verletzt sie / daher er auch die Zähn stumpff vnd eylig macht / wann er jhre Nerven erreichet. Drumb bringet er auch bißweilen grossen Schaden / wann man jhn gar zu offt brauchet / innerlich in dem Leib / oder eusserlich / wañ er nur von aussen auffgelegt wird / es sey dann / daß man ein wenig Rosenwasser mit vntermenget / oder ein wenig Wein oder Saffran. Sonsten ist er auch gut vor das Brechen / dienet sehr zum Gehör / dann er eröffnet die Gänge oder Wege zū Gehör / schärffet auch das Gesicht.

Essig dienet wers brechen / ist gut zum gehör vnd schärffet das Gesicht.

Mit den Metallen hat er eine sonderliche Correspondentz / dann er naget vnd arbeitet gern in jhnen / vnd machet allerley Farben auß jhnen / als Bleyweiß auß Bley / Grünspan auß Kupffer / Lasur auß Silber. Die Hefen aber oder das Sediment deß Essigs ist vor deß tollen Hundes / Crocodillen vnd giftiger Schlangenbiß. Diß sey also hiermit genug gesagt vom Essig: Wir müssen nun wider zum Bier kommen / vnd denselben Tractat vollend zum Ende bringen.

Essig hat mit den Metallen eine sonderliche Correspondentz. Hefen deß Essigs dienet vor deß tollen Hunds / Crocodillen vnd giftiger Schlangenbiß.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Gebrechen deß Biers.

Bier so ein mangel hat.

IN der Erndzeit fänget sich das böse Bier an / vnd wehret schier biß auff Galli / dann vom newen Maltz gefelt auch nicht sonderlich gut vnd gesund Bier / sondern jung / trüb vnd dick. Dann es hat sich noch nit gesetzt / vnd von den Hefen gesäubert vnd gereiniget / vnd hat noch viel der Wässerigen Materien / welche sich alle verlieren / wanns ein wenig ligt / vnd älter wird. So wärmet es nicht so wol als alt Bier / vnd verursachet Podagrische Kranckheiten. Drumb ist allezeit alt Bier besser / wärmer / gesunder vnd durchtringender dann junges / vnd soll ein Haußwirth sich vmb dieselbige Zeit mit einem guten Trunck / Bernawisch / Schneeberger / Braunschweigischen / oder andern Bier versehen / das in der Hitz wol außrawert / vnd die innerliche Hitz deß Leibs ein wenig stillet.

Bier das alt ist / das ist gesünder dann junges.

Bier so im Sommer pfleget sawer zu werden / wie jhm vorzukommen sey.

Wann im Sommer / sonderlich aber im Ende Julij / vnd Augusto / das Bier sawer wird / so nimb ein new geleget Ey / vnd stich zu rings herumb kleine Löchlein mit Nadeln hinein / lege Lorbeern darzu / ein wenig Hopffe / vnd Gerstenkörner / thue es miteinander in ein Säcklein / vnd lege es hinein / oder henge es oben nur zum Spundloch hinein / so wirds nicht sawer / weil seiner ein Tropffen ist / es sey Gersten oder Weitzenbier. Oder henge ein new gelegt Ey vnd Nußlaub von welschen Nußbäumen oben zum Spund hinein ins Faß.

Wilt aber diesem Vnrath in der Zeit vorkommen / so nimb Kihn / vñ schneide Spönlein darvon / etwan einer Spannen lang / vnd eines Fingers breit / vnd wirff sie auff das Bier / weil es noch gantz warm ist / das benimbt jhm das Sommerentzen gantz vnd gar / daß es zu verwundern ist.

Bier das sawer zu vertreiben.

So auch ein Bier auff dem Bottich sawer worden were / oder sonsten im Faß / so wirff ein Hand voll oder zwo Saltz / vnd eine Hand voll oder zwo Asche hinein / vnd geuß eine Kanne zwo oder drey Wasser darzu hinein / rühre es vntereinander / vnd verspünde es wol / sonst liefs alles gerauß / vnd laß also verfauffen.

Bier auffloßsend.

Item / nimb guten reiffen Haber sampt dem Stroh / vnd schneide Büschlein / vnd hengs hinein / so stößt das Bier auff ein newes auff / als wann es jung Bier were

Bier vor sawer werden zu verwahren.

Wann ein Bier will sawer werden / so nimb Aschen von Beyfuß gemacht / zum Eymer ein halbe Hand voll / Item Büchene Asche gleich viel / geuß Bier dran / vnd mische es vntereinander / daß es wird wie ein Müßlein. Dieser Mixtur geuß darnach etwan anderthalbe Kanne / Quart oder Maß in ein gantz Fuder Bier / vnd rührs mit einem Besem wol vmb / laß es darnach ruhen / so wirds sehr lustig zu trincken vnd fein frisch.

Daß ein Bier nicht schal wird / sondern allezeit gut bleibet / weil man davon trincket.

Bier so nicht schal sol werden / wie es zu machen sey.

Nimb vor ein Pfenning oder drey Lorbeern / schele nur die eusserste Haut darvon / henge sie in einem leinen Tüchlein ins Faß.

Oder wann du ein Faß wilt auffthun / so thue nur Saltz in ein Tuch / lege es vber den Spund / vnd spünde es zu / oder vermach es mit einem frischen Leim also vber dem Saltz / so bleibets gut weil ein Tropffen drinnen ist. Dann das Saltz ist ein sonderlicher Balsam der nicht allen Leuten bekandt ist.

Oder henge Centauream oder Bertram hinein / diese 2. Kräuter bewahren nechst Gott / das Bier vor sawer vnd allen bösen Zufällen.

Item / nimb vor ein dreyer Hirschzung auß der Apotecken / Cardobenedicten Kraut / ein frisch Ey / eine Metzen Hopffen / eine Hand voll rein Stroh / kurtz geschnitten / etwa anderthalbe Spannen lang / wirff alles miteinander oben zum Spunde hinein / laß den Bierspünder das Spund zumachen / laß es

zuff-

auffrichten vnd setz es auff den Boden / vnd trinck also darvon; so bleibet dir der letzte Trunck so gut als der erste. Man muß aber oben in dem Boden ein Luffloch machen / wann man darauß zapffen oder lassen will.

Etliche nemmen ein frisch Ey/dz an dem Tag/da man ein Faß Bier anzapffen will/gelegt ist / vnnd lassens in dz Bier hinein sincken/vnd machen darnach den Spund mit frischem Leim wol zu.
Es stecken auch etliche Pfirschkenlaub ins bier/ das befordert die Brin/vnd nimpt die Würm im Leibe weg.

Wan ein Bier nit auffstossen will.

Bier auffstossend zu machē

Etliche bier wollen anfänglich nit gerne auffstossen/wann sie in das Faß gebracht sein/ aber das ist desto ärger nicht / dann es werden hernach starcke vnd gute bier/die wol außrawren. Wilt es aber auffstossend machen/ so nim etwan 2. Stübichen/ ein Stübichen helt 4. quart / oder vier Maß oder Kannen desselben biers/vnd mache es warm/daß es nur laulicht wird/wie eine Suppe/vnd geuß es wider hinein ins Faß/so stösts tapffer auff.

Oder nim nur rein gemahlen Maltz/ thu es in eine Schale / geuß bier drein / rührs durcheinander/vnd geuß es also ins Faß / so stösts bald auff. Oder thu das gemahlene Maltz in ein Tüchlein/ vnd hengs also hinein.

Oder nim Hefen/vnd thu Rücken Meel drein/ mach etliche Keulichē als ein Tauben Ey groß/lege sie in die bratröhre / laß sie fein hart werden / vnnd wirff sie in ein Faß/so arbeiten die Hefen bald/vnd treibets vber sich.

Oder setze desselben biers/dz nit auffstossen wil/ einen Kessel vol vber dz Fewer / laß warm werden (doch dz es nit siede) vñ geuß es ins Faß. Doch ists einem bier gegen dem Sommer wanns lang liegen soll/nit gut/daß es bald auffstöst.

Bier so bezaubert/vñ nit vffstossen will/wie jhm zu helffen.

Es pflegen auch bißweilen gottlose Leut einander die bier zu bezaubern/daß sie gar nit auffstossen wollē/sondern werden grewlich stinckend. Solche Teuffelshuren/sol man zu Pulver verbrennē/dañ sie sind schädliche Leute/ Ich habs gesehen / daß sie jhren Nachbarn zwölff / zwantzig / dreyssig bier nacheinander verdorben haben / daß si so grewlich gestuncken/dz sie andere Leut nit haben riechen können/wan sie dz stinckende bier auff die Gasse / gossen haben. Dann es kan vnd wills auch kein Viehgenissen/so grewlich richtet es der Teuffel zu : vnd dz macht arme Leute/denen so viel bier nacheinander verderben. Da leg nur eine abgelegte Schlangenhaut vnter das Faß/vnd wirff oben eine schnur mit Corallen hinein/so wirds bald auffstossen vnd gehren/es schadet den Corallen nichts.

Einem Bier einen guten Schmack zumachen wie ein Wein.

Bier ein schmack zu machen wie Wein.

Nim ein Faß/da erst Beerwein ist auß geschencket worden/vnd laß von stund an bier drauff füllen/so bekömpt es gar einen Weinschmack von den beeren/vnd wird schön lauter vnd gar gut zu trincken. Cöllnische vnnd Holländische bier seyn auch, also beschaffen/daß sie offt für einen Wein getruncken werden. Knaust.

Das sich ein Bier nicht verkehre

Bier daß es sich nit verkehre vnnd wandelbahr werde.

Nim Lindenblätter/Nußblätter/vnd Beifuß/ ana, vnd halb so viel Wermut / hänge es in bier. Oder lege schöne weisse Kisselstein hinein/auß einē klaren fliessenden Wasser. Wann sichs aber schon verkehret het/ so nim heiß Gerstenbrod auß dem Ofen / brichs von einander / vnnd legs auff den spund/vnd thu das so offt/biß es wider kompt.

Oder nim ein frisch Ey / dz am selbigen Tag/da man dz bier will anstechen/erst gelegt worden / wañ mann dz bier will anstechen / so laß dz Ey inß Faß/ vnd mache oben dz Spund mit Lehm feste zu / weil ein Tropffen im Faß ist/so wirds nit sawer.

Wie man ein Bier frisch machen solle.

Nim büchene oder birckene Asche/die fein klein geräden ist/wie viel einer Faß bier hat/so viel Hände voller Aschen muß man auch nemen/machs dicke mit dem bier/wie ein brey / darnach geuß es mit dem bier in das Faß/rühr es wol vmb vnnd laß es darnach ruhen/so wirds fein frisch.

Ein Bier gehrend zu machen daß gar nicht gehren will.

Bier gehrend zu machen.

Nim guten Kihn / der am fettesten ist/schneide jhn zu stücken/als eines Fingers dicke vnd lang/ darnach nim einen newen Topff/leg den Kihn hinein/mach den Topff oben fest zu/mit einem Deckel/ doch daß er ein wenig Lufft behelt / als ein Federkihl groß. Mache vmb den Topff ein klein Kohlfewer/ein Spañe da von zu rings vmbher. Wann der Topff nũ wol warm ist / darnach mach das Fewer näher zum Topff/biß der Kihn durch dz Löchlein im Topff beginnet zu geschen oder zu gischen/ oder zu braten. Als dann thu den erhitzten Kihn so heiß als er ist/in das Faß/dz nit gehren will/spünde es oben fest zu/laß es 3/4/oder 5. Tag also wol verspündet liegen/darnach lüffte es ein wenig / so gehet es oben auß/vnd wird wolschmeckend / als dañ nim den Kihn wider herauß.

Ein anders notatu dignum.

Bier auffstossend zu machen ein gut remedium.

Wann nasse Sommer seyn so will die Gerste offtmalen auch nit wol bieren / wie es Anno 1608. geschach / da widerfuhr es vielen Leuten / daß die bier in Pottich oder Kübelen/wann man jm Hefen gegeben hatte / nicht gehren oder auffstossen wolte. Diß widerfuhr mir auch zweymahl nacheinander mit zweyen bieren. Aber ich liesse das bier wider in die Pfanne bringen/vnnd legte Reiser von kiefern Holtz drein / vnnd ließ es bei einer guten halben stunde mit einander wol sieden/vñ ließ es darnach wider in den Pottich oder Kübel bringen / vñ kalt werdē/vnd ließ jhm auff ein newes widerumb Hefen oder bermen geben/so stieß es fein auff / vnnd ward ein gut wolschmeckend bier. Etliche nehmen vor das kieferne Reissig/kieferne Spöne/oder ein Kraut/das die Meckelburger Vnverrag nennen/ es ist ein Kraut / wechst an den Zäunen / hat nur grüne bläter/vnd keine blummen. Die Meckelburger nennens Vnverrag. Besihe droben im 1030. dieses Buchs.

Daß kein Bier verdirbt oder sawer wird/ sondern lange gut vnd lieblich bleibet.

Bier daß es nicht verdirbt oder sawer wird.

Nim frische Alantwurtzel / im zunehmen deß Moyden gegraben/ gedörret / eines Glieds groß/ vñ hengs an einẽ fadẽ zum spundloch hinein/ dz läßt kein Bier sawer werden / oder verderben / wanns nur stetigs dz bier erreichet/ biß auff die letzte Maß.

Vom Donner.

Wanns im Sommer donnert/ so pflegen sich bißweilen die Bier zuverendern : Aber lege nur Nessein auff die Faß so verzehret sichs nit.

Wiltu im Sommer einen frischen Trunck haben.

So sanle dir viel Eyß im Winter in eine Eyßgruben / vnd lege darnach daß Eyß im Sommer in kühl Wasser/ setze die Kanne mit dem Wein od Bier drein/ so hastu einẽ rechtẽ külen frischen trück.

Hastu nit eine Eyß grube / so lege dz Eyß in einẽ frischẽ Keller/ da die Lufft nit darzu kompt / jedoch sihe auch zu/ dz du dẽ Leib nit zu sehr erkältest. Dañ ein kalter Magen dewet nit wol / vnd macht Vnlust zum essen. Es machen aber grosse Fürsten vnd Herrn jre Eyßgruben also. In freien Felde lassen sie eine grosse vnd zimliche tieffe Grube graben vnd schütten die außgegrabene Erde oben vñ die Gruben vmbher/ wie die Berckhewer vmb jhre Schacht haben/ auff diesen Schutt machen sie ein Tach/ vñ eine Thür hinein/ darein legen sie dz Eyß vnd schliessen die Thür zu. In hessen Hundstagẽ/ legen sie es in kalt Wasser / vnd setzen das Bier vñ den Wein hinein. Diese Kunst habẽ vnsere grosse Herrn von den Reussen vnd Moscawitern gelernet. Dann von den schreibet Gerardus Mercator in seiner Cosmographia, Habent & Russi cerevisiam, quã æstati injectis glaciei crustis infrigidãr,

Wann ein Bier nach dem Faß schmecket oder stincket.

Bier so nach dem fasse schmecket oder stincket/ wie jhm zu helffen.

Bind etliche Weitzenkörner/ homines superstitiosi sagen von 35 körner / hänge sie in einẽ bündel ins Faß/ so wirds wol schmeckẽ. Od nim Reinfahr/ ist ein Kraut/ Wachholderbeer/ heiligengeists Wurtzel/ vnd rothe Benedictenwurtzel/ ana, vñ 4. frische Eyer/ hengs oder legs alles miteinander ins Bierfaß.

Wann die Faß in den Kellern gar nahe an der Wand oder an der Mawren liegen / so schmecket bißweilen dz Bier gar Erdenzig: drumb muß man die Faß nit gar an die Mawren legen:

Bierfasse sollen rein gehalten werden.

Vor allen dingen sol ein Haußwirthin drauff grosse achtung gebẽ/ dz sie reine Jässer habe/ darein sie den Wein vnd dz Bier füllet/ dañ damit kan einẽ ein trefflicher grosser schaden widerfahren. Alle Leute schelten auff einen Wirth vnd Wirtin/ die jhren Gesten einen guten Wein oder Bier fürtragẽ/ dz nach dem Faß schmecket oder stincket/ als wann zu vor ins Faß gehofieret were. Pfui dich an sagen sie/ dz muß faul Volck seyn/ dz so einen edeln Träck so schändlich verderbet/ auß pur lauter Faulheit/ vñ Vnachtsamkeit/ daß man die Faß nit kan rein halten: Nota benè, was ich sage.

Wann ein Bier durchs führen/ oder/ fortbringen trüb worden ist.

So nim nur eine Handvoll gebrantes Saltzes/ wirffs ins Wasser/ vnd geuß desselben Wassers ein Quartier oder 2. ins Faß/ vnd laß vber Nacht ruhen/ so wirds darnach fein lauter vñ lustig zu trincken seyn. Man kans auch einem Wein thun/ ehe man jhn zapfft. Oder wirff nur eine Handvoll reinen Sand drein.

Bier so vom fahren trübe worden/ wie jm zu helffen.

Daß ein Faß Bier frisch vnnd eines schmackes bleibe/ weil man da von trincket / wanns gleich 8. Tonnen hielte.

Wirff nur 3. oder 4 abgetreugte spilling drein. Oder lege Benedictenwurtzl ins Faß fein sauber vnd rein gewaschen / vnnd richte das Faß auff/ so wirds nit sawer / sondern bleibet gut / biß gar auff die Neige.

Bier dz lange zu zapffen zu machen/ daß es lüter frisch vnd schmackhafftig bleibe.

Etliche legen 50. Hopffenblätter vnd 50. Hopffenkörner/ vnd ein newgelegt Ey/ vnd 25. Pfefferkörner/ vnd 14. oder 15. Strohalmen in eine Tonne Bier/ vnd trincken also da von/ das soll auch gut bleiben weil es wehret.

Wiltu daß ein Bier lieblich zu trincken sey.

Bier einen lieblichen schmack zu machen.

So hen e nur ein halb pfund rotẽ Benedictenwurtzel mit wilder Salbey drein/ nim ein Beerweinfaß vnd zeuch Bier drauff / so bald der Beerwein außgeschencket ist / so nimpt das Bier den schmack deß Beerweins an sich / vnnd wird schön/ klar/ lauter vnd wolriechend.

Wer ein Bier wil schön lieblich vnd klar machen.

Bier schön lieblich vnd klar zu machen.

Der nehme Saltz/ vnd Hefen von dem Bier/ dz er bereiten wil/ vnd schlahe oder rühre es wol vnter einander/ vnd laß deß Biers aus dem Faß drauff/ vnd rühre es wol durcheinander / vnd laß es darnach ruhen. Darnach fülle dz Faß damit voll (dañ es muß im eingissen ein wenig leer seyn) dz mans vmbrühren kan. Etliche thun auch halb so viel Alaun zum Saltz/ doch muß man dieser Materien nicht zu viel hinein giessen/ ein quart zu einem gantzen Fuder ist genug.

Oder nim Stroh ein Handvoll/ vnd schneide eine spanne lang/ wirffs oben zum Spund hinein/ vnd nim gebrannten Leim aus einem Backofen/ klopffe jhn klein/ schütte jhn auch hinein / doch soll man zu vor/ ehe dann man diß thut/ ein pahr Kannen heraus lassen / vnd oben zum Spunde wider hinein giessen/ vnd wanns 2. oder 3. tage gelegen/ das Faß ein wenig auff heben / vnnd also jmmer fort an thun/ vnd folgen mit dem auffheben/ biß es gar außgehoben ist / so hastu allezeit einen klaren guten Trunck / biß er gar ausgetruncken ist oder wird. Man muß aber auch den spund oben mit frischen Leim jmmer zuhalten.

Wiltu das ein Bier nicht sawer werden soll.

Bier das es nicht sawer werden soll.

So leg Benedicten Wurtzel rein gewaschen mit sanipt jrem Kraut drein/ wañ du es anzapffen wilt/ vñ mach oben das spundloch mit weichem newen Lehm zu/ vnd steck ein frisch new Hollder steckle in durch dẽ Lehm / etwan einer elen lang hinein/ jedoch daß es das Bier nit berühre / doch schadets/ auch nit/ wanns gleich das Bier mit berühret/ oder magst in der ersten ein wenig da von trincken/ vnnd

darnach

darnach dieses mit der Benedictenwurzel / Lehm / vnd Hollenderstecklein thun.

Wanns aber sawer worden.

So nimb Habern mit dem Stroh / wann der Haber in der gelbe ist / vnd schneid püschlein / vnd hengs ins Bier / so stößt es wider auff / vnd thut wie jung Bier. Heinrich Knaust.

Wie man ein Bier das grobsawer vnd herrlich ist / gut zu trincken lustig vnd lieblich machen soll.

Bier so sawer gut vnd lieblich zu machē.

Zerstoß Weytzen / vnd vermenge jhn mit Hefen von demselben Faß / vnd schütt es in das Faß / oder henge den zerstossenen Weytzen mitten in das Faß / so wirds hüpsch süß. Oder nimb Hopffen vnd drey Eyer zu einem Fuder / kloyffs in einander mit gutem Bier / vnd geuß es in das Faß / diß Bier wird gut zu trincken / wanns gieret.

Oder wirff ein gantz new gelegt Ey hinein / vnd steck einen gantzen birckenen Strauch hinein / also daß nur der Stamm reiche biß zum grund / vnd dz Reiß oben davon herauß reiche / vnd kleibe oben den Spund mit frischem Lehm zu. Etliche stecken nur einen Fliederstrauch hinein / vnd machens oben zu. Es sagen auch etliche / man soll Honigküchlein vō Honig auß Weyzenmeel gemacht / auff dem Herd fein außtreugen / vnd in ein jeder Faß eins werffen / wanns gebrawen / gefast / vnd außgegoren hat / vnd solls oben mit Lehm zu machen.

Wie man ein Bier bald im brawen soll scharpff vnd wolriechend machen.

Bier alsbald wolriechend vnd scharpff zu machen.

Nimb ein stück Hartz / vnd wirffs in den Hopffen / wann man den Hopffen send / vnd laß damit sieden / so wirds fein frisch / vnd kriegt einen feinen hartzigen geschmack. Etliche nehmen auch Wachholderbeer / vnd werffen sie in den Hopffen / daß sie darin mit auffsieden / darvon solls Bier auch wolschmeckend frisch vnd gut werden.

Das XV. Capitel.

Von der Trunckenheit.

Trunckenheit was es sey. Vnd soll sich jederman davor hüten.

DJe Trunckenheit / so vom Bier oder Wein kompt / ist ein schändtlich böß Laster an einem jedern Menschen / er sey jung oder alt / Mann vnd Weib / Obrigkeit oder Unterthan / drumb soll sich ein jederman fleissig darvor hüten vnd vorsehen.

Trunckenheit in Gottes Wort verbotten.

1. Dann erstlich / so hats Gott in seinem Wort ernstlich verbotten / Isai. 5. wehe denen die deß Morgens frühe auff sind / deß Sauffens sich zu befleissigen / vnd sitzen biß in die Nacht / daß sie der Wein erhitze / vnd haben Harpffen / Psalter / Paucken / Pfeiffen vnd Wein in jhrem Wolleben / vnd sehen nit auff das Wort deß Herrn / vnd schawen nit auff das Werck seiner Hände. Item Isai. 22. Ioel. 1. Luc. 22. vnd an vielen andern örtern mehr.

Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft.

2. Darnach so haben alle weise verständige Leut diß Laster zum hefftigsten gestrafft vnnd getadelt: Augustinus sagt / die Trunckenheit / ist freundlicher / schmeichlender Teuffel / ein süsses Gifft / eine liebliche lustige Sünde / wer die hat / der hat sich selber nit / wer die thut / der thut nit allein Sünde / sondern ist eitel Sünde. Ein ander nennet die Trunckenheit naufragium pudicitiæ & castitatis, einen Schiffbruch aller Zucht vñ Erbarkeit. Item, Brevem comitialem morbum, einen kurtzen schweren Gebrechen. Chrysostomus nennets Matrem omnis tristitiæ, eine Mutter aller Trawrigkeit, Item radicē omnium ægritudinum, eine Wurtzel aller Kranckheiten / vnd lætitiam diaboli, deß Teuffels Frewde.

Quidam belle dixit, Μήτηρ καὶ τροφὸς πάντων κακῶν, quia hinc ceu coloniæ omnium flagitiorum deducuntur, Trunckenheit ist die Hauptstatt im Lasterland / von der alle Laster herkommen. Seneca nennet sie / Voluntariam insaniam, eine willige Unsinnigkeit. Wann die alten Römer die Trückenheit abmalen wolte / so mahleten sie einen Knaben / der ein Horn in der Hand / vnd einen gläsernen Krantz auff dem Haupt hatte: Damit anzuzeigen / daß Trunckenheit die Leut zu pur lautern Kindern macht / vnd Trunckenbölde können nicht schweigen sondern lauten vnd klingen allezeit wie ein Horn / wann drein geblasen wird / vnd lassen sich dünckē / als weren sie gar reich / da doch all jhr Gut ein gläsern Gut ist / das leichtlich zergehet vnd zerschmilzet / wie Butter an der Sonnen.

Trunckenheit verderbet den Menschen.

3. Zum dritten so ist Trunckenheit ein schädlich Laster / welche den gantzen Leib deß Menschen in allen Gliedern sehr schwächt vnd verderbet: Dann sie schadet der gestalt vnd schönheit eines Menschē / Properr. lib. 2. Vino forma perit, vino corrumpitur ætas. Trunckenheit benimpt einem Menschen seine schönheit / vnd bringet jhn endlich vmb sein Leben. Sie nimpt einem Menschen alle seine Kräffte. vnd gebieret viel Kranckheiten / dann sie macht flüssige Leute / vnd gibt vrsach zu vielen offnen schäden / auch schadet sie dem Gehirn. Drumb werden auch die Leute die ein schwach Gehirn haben / leichtlich truncken. Die aber ein starck Gehirn haben / werden nicht so bald truncken.

Plinius vnd Avicenna schreiben: Daß Trunckenheit bringe hangende vnd bleiche Wangen / böse vnd flüssige Augē / harte wütende schläffe / nächtliche Vnruh / erschreckliche abschewliche Vnzucht / stinckenden Athem / verderbet die Leber / das Gehirn vnd die Sennadern / daher endlichen kommen zitternde Händ / die Gicht / der halbe vnnd gantze Schlag / böse krancke Podagrische Schenckel / vnd Verlierung der Gedächtnuß.

Lucret. lib. 3 rerum natural.

Hominem vini vis cum penetrauit
Aeris & venas discessit debitus ardor,
Consequitur gravitas membrorum, præpediuntur.
Cōtra vacillāti, tardescit lingua, madet mens,
Nant oculi: clamor, singultus, jurgia gliscunt.

Ovid. sagt / in 2. de arte.

Vina parant animos, faciuntque coloribus aptos: si scil. sobriè bibantur. Si verò non fiat hoc, so heists recht.

Vina parant asinos, faciuntq; furoribus aptos.

Plinius sagt: Præmium summum ebrietatis est, fetè rerum omnium obliuio, morsq; memoriæ, Der Trunckenheit Lohn / ist Vergessung aller ding / vnd der Gedächtnuß Todt.

Macrobius lib. 1. Somnij, comes ebrietatis obliuio est. Vergessenheit folget der Trunckenheit: verdunckelt das Gesicht.

Prov. 24. Wo ist weh? wo ist leyd? wo ist zanck?

wo ist klagen? wo sind wunden ohne vrsach? wo sind rothe Augen? Nemblich wo man beym Wein ligt/ vnd kompt außzusauffen / was eingeschencket ist. Sihe den Wein nit an / daß er so roth ist / vnd im Glase so schön stehet / er gehet glat ein / aber darnach beist er wie eine Schlange / vnd sticht wie ein Otter.

Item, Cœlius Rhodiginus lectionum antiq. lib. 19. c. 25. Daß ein Mensch / der gar zu viel alte hitzige Wein trincket / endlichen den Schlaff verleuret / daß er nit mehr schlaffen kan / wie ich selber an einem vom Adel gesehen / welcher deß Nachts nur ein wenig schlummerte / vnd doch alles höret / was im Hause vnd in der Kammer geschach. Er trieb es auch so gar lang nit / er muste endlich in seinen besten Jahren sterben. Dann auff solche Verlierung deß Schlaffs / folgē gern böse Febres, Vnsinnigkeit / Beraubung der Vernunfft / vnd letzlich der Todt. Wie dann auch ohne das Vollsäuffer nit lange leben können / wie die Erfahrung bezeuget / dz man manchen Trunckenbold auff den Morgen todt im Bette findet. So sagt man auch sonsten im Sprichwort: Multò plures crapula, quam gladio mori. Daß viel Leut mehr durch fressen vnd sauffen vmbkommen / dann durch das Schwerdt.

Crapula wo es her derivirt werde.

Crapula kompt vom Griechischen Wort κραπάλη, welches Luc. c. 21. 34. braucht / vnd wird deducirt vom κάρη caput, vnd πάσσω quatio, concutio, quod concutiat caput aut cerebrum. Dann das wircket die Trunckenheit bey einem Menschē: Wer viel Wein trincket / dem bebet der Kopff / ex imbecillitatibus nervorum & paucitate spirituum. Vnd ist diß Wort Crapula genommen vom grossen gefresse vnd vollem gesäuffe der Leut / dardurch die Geister deß Gehirns geschwecht vnd pertubiret werden / welche das gefresse vnd gesäusse verhindert vnd verleschet / wie dann auch die Krafft deß Magens vnd der Leber.

Crapula was sie eygentlich sey.

Crapula ist eygentlich der Eckel vnd das grawē / welches einer bekompt / wann er deß vorigen Tages sehr gefressen vnd gesoffen hat / vnd gehet herumb mit dem Sprengkessel / bespeyet vnd besudert sich / daß die Säw lieber / dann die Menschen / vmb vnd bey jhm seyn / geschweige dann Gott vnd die heiligen lieben Engel. Drumb wird durch diß Wort offtmalen der Effectus pro causa, & econtra, causa pro effectu gebrauchet. Wann nun Christus im Luca sagt / hütet euch aber / dz ewre Hertzen nicht beschwert werden mit fressen vnd sauffen: So verbeut er nit essen vnd trincken / oder ehrliche Frölichkeit vnd Fewde / sondern die tägliche Völlerey / welche das Gebett / das nachdencken der Schrifft / vnd andere Geschefft deß Berufs auffhalten vnd verhindern / dann die Geister deß Gehirns seynd immediatè organa deß heiligen Geistes / welche der Geist Gottes anzünden solte / vnd wesentlich bey jhnen seyn / vnd sich mit denselbigen im Hertzen vermischen vnd vermengen / aber durch die crapula wird solch heilig Werck deß Gebetts auffgehalten / vnd verhindert / daß es seinen Fortgang nit also haben kan / wie es wol billich solte.

Trunckenheit in stet: vbung gebracht / kan man nit bald wider abgeht.

Es ist auch hier diß zubeherzigen / dz diß Laster / wann es in eine stete Vbung bringet / hernachmalen nit kan abgegangen werden / so muß man darnach jmmer fortfahren in täglichem fressen vnnd sauffen / dann alte gewonheiten sind schwerlich abzulegen / vnd je mehr einer trincket / je mehr jhn dürstet. Darnach folgen dann Fisteln / böse Flüß vnd Feuchtigkeiten im gantzen Leib / böse flüssige Schenckel / die da jmmer seigen vnd siepern / vnd wann man jhnen das rinnen durch Heylung erwehren will / so steugt dann der Vollsäuster auff.

Ach Trunckenheit bringt manchen vmb seinen Halß: Muste nit der volle Zapff Holofernes seinen Kopff in trunckener weisse lassen / Iud. 13. Muste nit der ehrliche Mann Clytus im Convivio sein Leben lassen / den Alexander in trunckener weise erstach / wie Seneca Epistol. 48. ad Lucillum schreibet. Auß diesen vnd dergleichen Vrsachen vnd Historien / kan ein jeder vernünfftiger leichtlichē schliessen / wie gewaltig diß Laster dem Leib schadet.

Trunckenheit schadet guten Sitten.

Fürs ander / so schadets auch guten Sitten / wie Seneca sagt / Epist. 48. Consuetudine insana durata vitia, vino concepta; etiam sine vino valent. Drumb machts auch hohe / weise / verständige Leut zu Narrn / wie Syrach c. 19. sagt / Wein vnd Weiber bethören die Weisen. Das ist / die jenigen die billich weiß vnd verständig seyn / vnd andern mit guten Exempeln vorleuchten sollen / als da sind Kayser / Königē / Fürstē / Priester / Schulmeister / Frawē vnd Jungfrawen / Eltern vnd andere mehr / die schwache Leut leichtlich ärgern könnē. Drumb must auch kein Priester im alten Testament Wein trincken / wann er in die Hütten gieng vnd auffwartet / daß er seine Zuhörer recht lehren / vnd mit rechter Andacht betten kund / vnd im Opffern vnd andern Ceremonien nichts versahe / Lev 10. Also sagt von Königen vnd Fürsten Salom. Prover. 31. Gib den Königen nit Wein zu trincken / noch den Fürsten starck Geträncke / sie möchten sonst trincken vnd der Rechte vergessen / vnd verändern die Sachen jrgend der elenden Leut / wie Valer. Max. lib. 7. c. 2. vom Philip. Macedone schreibet: welcher ein Weib in trunckener weiß vnschuldig zum Todt verdammet. Weil aber das Weib jhr nichts böses bewust war / vnd ein gut Gewissen hatte / so appellirte sie gar höfflich vom trunckenen Philippo / welchs sie auch wol genoß / dann der trunckene Philippus must die appellation annehmen / vnd der nüchterne Philippus muste sie widerumb loßlassen.

Trunckenheit hat den Philip. Maced. verursacht ein vnschuldig Weib zum Todt zu verdammen.

Diese vnd dergleichen Vrsachen haben auch den Solonem, welcher einer vnter den sieben Weisen in Griechenlande war / gevrsachet / dz er vnter andern seinen Gesetzen / auch die Trunckenheit den Obrigkeiten hart verboten / vnd nachgegeben hat / daß man einen trunckenen Regenten tödten möchte. Alsolesen wir auch von Æschine vnd Policrate, da dieselben Philippum den König in Macedonien lobeten wegen seiner Schönheit / Beredsambkeit vnd Sauffens / dz er den Leutē wol bescheid thun konte / da habe jhr Widersacher Demosthenes geantwortet / daß diß ein schlecht Lob sey / dessen sie wol hetten geschweigen mögen / dañ ein Schönheit gehört den Weibern / beredsamkeit den Sophistē vnd Philosophis, trunckheit aber den schweinen / dañ sich auch ein Schwañ leichtlich voller Wasser ziehen könne. Darumb haben auch die alten Grammatici sein vñ wol gesagt: Vinum dici, quasi venenū seu venum, dañ er ist ein böß gifft bey hohen Leuten / sondlich bey denen / die einen Trunck nit wol vertragen können. Man sehe nur Loths Historien an / Gen. 19. wie der

Trunckenheit vermag von Solone der Obrigkeit verbotten.

in trun-

Trunckenheit reitzet zur vnzucht.

in trunckener weise eine Blutschande mit seinen eygenen Töchtern begieng: vnd war gewißlich zu erbarmen/daß eben den grossen Mann die Trunckenheit vberwinden/vnd zu Fall bringen muste/den sonsten der Teuffel/die Welt/vnd sein eygen Fleisch vnd Blut nicht bezwingen vnd verführen kundte. Man sehe/wie schändlich sich Noa entblöset/Gen. 9. vnd seinen Kindern ein gar böse Ergernuß gibt. Man sehe Alexandri Magni deß grossen trefflichen Heldens/deß hochgelehrten weisen vnd verständigen Regentens/deß Mannhafftigen/Siegreichen vnd hocherfahrnen Kriegsmanns/für dem sich die gantze Welt schmiegen vnd biegen muste/Historien an/wie der im trunckener weise seinen gutẽ Freund/der jhm offt sein Leben errettet hatte/erstichet/vnd wie er auch endlich Polypolia certamina angerichtet/darinnen die Leut einander zu todt gesoffen haben/wie Athenæus schreibet/endlich auch sich selber zu todt gesoffen hat.

Trunckenheit reitzet zum Todtschlag.

Trunckenheit ist ein Brunquell aller Laster.

Summa die leydige Trunckenheit ist ein Brunquell vnd Vrsprung aller Schanden vnd Laster/dann sie macht einen Menschen vnverschämet/vnrichtig/leichtfertig/zornig/tyrannisch/ꝛc. wie auch die alten Verß lauten/darinnen die conditiones ebriosorum fein kurtz vnd rund begriffen seyn.

Ebrius atq; satur his ecce modis variatur.
Hic canit, hic plorat, hic est blasph. hic orat.
Hic saltat lætus, hic est sermone facetus:
Iste loqui nescit, hic cespitat, ille pigrescit,
Hic est clamosus, hic est nimium vitiosus.
Disputat hic, Villæ per compita curritat ille.
Hic vomit, ille vorat, sic bacchi turba laborat.

Man pfleget sonst zu sagen/ein jeder Mensch hat einen Narren bey jhme/allein daß jhn einer besser bergen kan/dann der ander/manchem entwischt er gar/mancher leßt jhn nur ein wenig herfür gucken/sonderlich wann er trucken ist/wie der alte Verß im Aristotele lautet.

εἰς ἦθος τρέπεις τῶν γομμένων κεφαλῶν τὰ.

Der Wein nimmet der Menschen Sitten an sich/vnd offenbahret sie andern Leuten. Drumb sihet man ein seltzames Faßnachtspiel vnter trunckenen Leuten/Quot capita tot sensus, so viel Köpffe/so viel Sinne/einer singet/der ander weinet/der dritte lachet/der vierdte fluchet/der fünffte betet/der sechste feist friedlich/der siebende kiefet vnd hadert/der achte sitzet stille vnd ist trawrig/der neundte danzt vnd ist frölich/der zehende schertzet mit Worten/der eylffte kan nichts reden/der zwölffte schreyet/plaudert vnd weschet/daß vor seinem Geschrey niemand kan auffkommen/der dreyzehende schläfet/der vierzehende disputiret/der fünffzehende spöttert/der sechzehende laufft vmbher/vnd kan nirgend auff einer Stelle bleibẽ/der siebenzehende speyet/der achtzehende frist/der neunzehende ist gar ein Narr/vnd also fort an. Da muß alles herfür/was ein Mensch sonst heimlich im Hertzen verborgen helt/wie man sagt/Quod est in corde sobrij, hoc est in ore ebrij. deß trunckenen Menschen Mund/verrecht deß Hertzen grund. Was ein nüchterner Mensch im Hertzen hat/das hat der Trunckene im Mund.

Historia vñ Cyro vnd Astyage dem König Medorum.

In vino veritas, sagt man im Sprichwort/im Wein steckt die Warheit. Ich muß hier eine historiam auß dem Xenophonte in pædia Cyri lib. 1. erzehlen von Cyro, dann Kinder sagen gern die warheit. Da Cyrus noch ein klein Kind war/straffte die Trunckenheit mechtig an den Meden/daß da er eine Kanne mit Wein in die Hand bekam/vnd solte seinem Großvatter Astyagi, dem König der Medorum einschencken/da wolt ers machen wie die andern/vnd den Wein credentzen/goß ein wenig Wein in die lincke Hand/trunck aber nicht/sondern goß jhn wider auß der Hand auff die Erde: Der alte Astyages sagte zu jhm/Cyre, wie kompts/daß du den Wein nicht kostest/wie andere Mundschencken pflegen zu thun? Ich förchte mich/sagte Cyrus, es möchte Gifft im Wein seyn: Dann im nechsten Kindtauffen hab ichs gemercket/dz euch ein Mundschenck Gifft eingoß. Wobey merckestu daß/mein Sohn/sagte der alte König Astyages, daß wir damals Gifft getruncken hatten? Er antwortet/das ich sahe/daß jhr alle Kräfften ewers Gemüths dazumahl/vnd alle Sinnen verlohret/dann jhr thatet damahln alles das wir sonsten nit thun müssen. Dann jhr schryet alle miteinander zugleich/jhr redet gar nichts freundlich miteinander/jhr singet Reuterliedlein vntereinander/einer kund es wohl/der ander noch besser/daß wir andere alle lachen musten/vnd wann einer stille saß vnd nichts sang/so schwuret jhr alle/er könne hüpsch singen/bald stundet jhr auff/vnd woltet danzen/da jr doch nach dem Instrument nit danzen kontet/ja jhr kontet weder stehen noch gehen/vnd vergast alles miteinander/du/daß du jhr König werest/vnd die andern/daß sie deine Vnterthanen weren. Das heist recht von einem Kind die Warheit gesagt.

Jhr Weisen/Könige/Fürsten vnd Herrn/Gelehrte vnd Vngelehrte/groß vnd kleine/Edel vnd Vnedle/Bürger vnd Bawern/in summa/alle Menschen auff Erden/lernet den schändlichen Sauffteuffel kennen/daß der macht euch zu Hunden/zu Säwen/vnd zu dollen vnsinnigen Leuten/vnd bringet euch bey allen Menschen auff Erden in die eusserste vnd gröste Verachten. Es sagt der Ovidius in 1. de arte, Vina parãt animos, faciuntq; coloribus aptos, Die Weine machen frölliche Leute/vnd geben jhnen eine gute Farbe/ja wann man sie messig braucht/nur biß man frölich wird. Seufft man aber weiter/biß man deß Weins satt vñ vberdrüssig wird/vnd vber die schnur hawet/so verendert sich der Verß/vnd sagt/Vina parant animos, faciuntq; furoribus aptos, Die Weine machen frewdige Leute/die trachten nach grosser Beute/vnd wird jhnen darnach von Hertzen leyd/daß sie getracht nach solcher Frewd.

Historia von etlichen jungen Gesellen zu Agrigent wie sie sich voll gesoffen.

Jch muß hier noch eine wercklich historiam erzehlen/auß dem Athenæo, lib. 2. cap. 1. vnd Cœlio Rhod. lib. 9. antiqua. lect. c. 17. daß man sehe/wie der Teuffel in der Welt/durch die Trunckenheit regiert. Zu Agrigent war ein Hauß/daß man τρίηρον Trirenem nandte/von dieser Historien: Es kamen etliche junge Gesellen da zusammen/die hielten in dem Hause eine stattliche Collation, balde aber da sie tapffer gesoffen hatten/vnd vom Wein wol erwärmet worden waren/so sind sie doll in den Köpffen worden/daß sie dachten/sie weren in einer Trireni/ob in einer Galeen/vnd hetten grossen sturm/vñ sie müsten das Schiff außleren/wo sie anders im Wasser nit verderben vnd vmbkommen/mit Leib vnd Gut im Meer nit ersauffen wolten: vnd worf-

sen stracks alle Faß eylends/mit den Wahren in das Meer/ vnd lieffen da allerley Volck zu/ so das Kauffmannsgut raubten vnd häuffig weg trugen.

Deß folgenden Tages kommen die Rahtsherren desselbigen Orts/ vnd strafften diese That/da sie den Trunck noch nit außgeschlaffen hatten/ so gaben sie jhnen zur Antwort: Sie hetten gedacht/ Schiff vnd Gut were verloren/drumb hetten sie lieber Schiff vnd Gut/dann Leib vnd Leben verlieren wollen. Da sich nun menniglich zum höchsten drüber verwundert/ daß diese Leute so doll vnd thöricht gewesen/ vnd das Gut so leichtlich außgeworffen hatten/ tratt ein Alter vnter den Schiffleuten auff vnd sagte/ O jhr Tritones, oder Wassergötter/ich habe mich vor Forcht vnten in das Schiff verloren/ vnd bin in den vntersten Kammern deß Schiffs verborgen gelegen/vnd bin nit darbey gewesen/da sie solch thöricht Wesen haben vorgenommen. Da das der Raht höret/ vnd sahen/daß sie den Rausch noch nit außgeschlaffen hatten/ weil sie noch nicht recht klug worden waren/ verziehen sie jhnen jhre Thorheit/vnd vermahneten sie/daß sie mit solchen Bossen nit widerkommen solten/ sonsten würden sie sie ein anders sehen lassen. Da das die Schiffleute höreten/ daß sie also darvon kommen solten/ sagten sie dem Raht Danck/ vnd sagten/ wann sie in dem stürmenden vnd vngestümmen Meer frisch vnd gesund widerumb zu Hause kommen würden/ so wolten sie jhnen Bilder auffrichten/ vnd sie vnter die andern Wassergötter setzen.

Drumb sagt Salomon recht/Prov. 23. 34. Ein Trunckener ist gleich/ als wann er mitten im Meer schlieffe/vnd schlieffe oben auff dem Mastbaum.

Ja freylich hat hier der Sauffteuffel weidlich geregiret/wie Salomon sagt/die Leut schlaffen recht auff dem Mastbaum: wann sie sich vmbwenden/so fallen sie sich entweder zu todte/ oder fallen ja ins Wasser vnd ersauffen.

Da dem Diogeni in einer collation viel Weins gegeben ward/goß er denselben auff die Erden: vnd da er gefragt vnd gescholten ward/ warumb er das thete/ das were ja grosser schade/ gab er zur Antwort/ wann ich jhn außtrincke/ so verdürbe nit allein dieser Wein/ vnd käme vnnützlich vmb/ sondern der Wein brächte auch mich vmb/ vnd geschehe also dem Wein vnd mir grosser Schade

Trunckenheit bringet alles verborgen ans Liecht.

Drumb spricht auch Seneca Epist. 84. Gleich wie der gehrende Most im Faß das vnterst zu öberst bringet/vnd bißweilen das Faß gar zersprenget auß Krafft der Wärme/ die darinnen verborgen ligt/ also treibt der Wein alles/ was inwendig im Hertzen verborgen ist/herauß ans Liecht/vnd lests jederman sehen vnd hören/ vnd wie eine volle Saw letzlich alles von sich gibt/ was sie zu sich genommen hat/ also schütten sie auß alle Heimligkeiten/die jhnen vertrawet sind.

Item/Syrach spricht c. 32. Die Esse prüfet das gelötete Eisenwerck/ also prüfet der Wein der frevelen Hertzen/ wann sie truncken sind. Item/ die Trunckenheit machet einen dollen Narren noch döller/daß er trotzet vnd pochet/biß er wol geblawet/geschlagen vnd verwundet wird/ Hos. 4. Hurerey/ Wein vnd Most machen Narren.

Trunckenheit machet närrisch.

So macht nun Trunckenheit dolle Leut/ die manchmal wie thörichte Hunde erschlagen werden/ daß man also recht sagt: Ignem in gremio gestat, qui assiduè vtitur vino, wer gern Wein sauffe der trägt eytel Fewer im Hertzen.

Hieher gehören auch die zwen schöne Sprüche/ einer deß Augustini, der ander deß Ambrosij. Augustin. ad Iulianum Comitem Epist 3. Man kan einen Menschen oder Vollsauffer fangen/wie einē Fisch/oder ein ander vnvernünfftig Thier. Dann wañ ein hungeriger Fisch nach einer speise schnapt vnd wann er die ergreiffe/ so besteckt jhm der Angelhacken im Halse/vnd er ist gefangē. Also nimpt ein volle Flasche jren eygenen Feind zu sich in Leib/dañ so bald Wein vnd Bier hinein kommen/so bald reitzen vnd treiben sie den Menschen zu allem bösen.

Ambr. in lib. de Patriarchis: Ach man soll vollsauffen meyden/dann trunckene Leute/thun vnwissend/ dafür sie sich sonsten fleissig hüten/ wann sie nüchtern sind. Sie wissen nit was sie reden/ liegen da als todte Leute/vnd sind gar nichts nütze.

Trunckenheit schadet der Nahrung

Ich muß hier bey diesem Argument noch eines vbels gedencken/welches vom vollsauffen herkompt/ daß auch guten Sitten vnd der Nahrung schadet/ dann mancher kan wol an sich halten/ wann er nüchtern ist/ aber wann er voll ist/ da kan man jhn zu allem bereden/da krieget man von jm/was man nur jmmer haben will/Hunde/Rosse/Büchsen/ꝛc. Solche Leute können nimmer auff einen grünen Zweig kommen/ sondern müssen endlich verarmen/ vnd zu Bettlern werden/ wo sie jhre Trunckenheit nicht abgehen.

Trunckenheit schadet einem guten Namē.

Fürs dritte/so schadet das Vollsauffen auch dem guten Gerüchte/ vnd guten Namen eines Menschen/dann volle Flaschen haben kein Ansehen bey andern Leuten/ sondern seyn in grosser verachtung/ man helt sie schlecht für Narren/ wañ sie auch noch so hoch vnd ansehenlich werē/ vnd dienen zu keinem Ehrenstand/können in keinē Regiment gebraucht werden/weder im Geistlichen/noch im Weltlichen/ noch im Haußregiment.

Ciceronis Sohn wird wegen deß sauffens Bicongius genant.

Cicero ein Bürgermeister zu Rom/vnd der beredten Männer einer/ so jemals in der Welt gewesen seyn/der hatte einen Sohn/ der konte auff einen Trunck fast 2. Stübigen außsauffen/ drumb bekam er einen Namen/ daß man jn Bicongium nandte.

Der Kayser Tyberius ward wegen seines sauffens Biberius, der Claudius Caldius, der Nero Mero genant: Dieser Schandfleck wird einen weg seines vnsöhten sauffens angehangen/ vnd den behelt man darnach wol/ weil man lebet/ja nach dem todte vollend die welt stehet. Vnd also bekoñen darnach die Feinde Gelegenheit zu schmehen/wie Syrach c. 10. Folge nit den bösen Lüsten/sondern brich deinen willen/dañ wo du deinen bösen lüsten folgest/ so wirstu dich deinen Feinden selbst zu spott machen.

Trunckenheit schadet dem außwehmen eines Menschen.

Fürs vierdte/ so schadet das vollsauffen der Narung vnd Auffnemung eines Menschen/ wie Syrach sagt c. 19. Sey nit ein Prasser/ vnd gewehne dich nit zum Schleñen/auff daß du nit zum Bettler werdest. Vnd wañ du nihts Geld im Seckel hast/ auf Wucher nehmen müssest. Ein Arbeiter der sich gern vollsaufft/ der wird nit reich/ vnd wann er ein geringes nit zu raht helt/ der nimpt für vnd für ab. Man pflegt zu sagen/ trinck Bier vnd erwerbe/ trinck Bier vnd verderbe/ trinck Wasser vnd sterbe. Vnd Salomon Proverb. 23. Sey nicht vnter den

ter den Säuffern vnd Schlemmern / dann die Säuffer vnd Schlemmer verarmen/vnd ein Siebenschläffer muß zerrissene Kleyder tragen. Ein Exempel hat man am verlornen Sohn/ Luc. 15.

Fürs fünffte / so schadets der Seelen / dann wie ein Vogel der mit Wasser begossen wird oder ist/ nit vber sich steigen kan / sondern jmmer vnter sich fället/alsso gehets der armen Seelen auch/wann sie zu sehr mit Bier vnd Wein begossen wird / so kan sie nit vbersich gen Himmel fliehen / sondern muß vnter sich in die Helle fallen. Drumb vermahnet Christus recht/ Luc. 21. daß man sich wol vorsehen solle / daß vnsere Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen vnd Sauffen.

Trunckenheit gibt vrsach zu sündigen wider Gott vnd seine Gebott.

Zum sechsten/ weil wir droben gesagt/ daß Gott die Laster hart verbotten hat / so sündigen nun die Schwelger vnd Nachtsäuffer auch sonderlich wid Gott vnnd sein heiliges Gebott. Zum Ephes. 5. Sauffet euch nit voll weins/ darauß ein vnordentlich wesen folget. Wider sein edel Geschöpff vnd Creatur / Bier vnd Wein / die Gott zum auffenthalt vnd Erquickung Menschliches Leibes geschaffen vnd geordnet hat / die werden von jhnen zu sonderlicher schmach vnd vnehren Gottes gemißbrauchet/ohne alles Gebett vnd Danckſagung/vnd machen alſo/ daß Gott vnd seine Kirche von den Heyden vnd Gottlosen gelästert vnd geschmehet werde.

Trunckenheit gibt vrsach zu sündigen wider jren Nechsten.

Fürs siebende / so sündigen sie auch gröblich wider jhren Nechsten/den sie wider seinen Willen/ vñ vber sein Vermögen/zum Sauffen vnd Bescheid thun / mit aller Gewalt nötigen vnd zwingen / vnd werden alſo Mörder / nit allein jhrer eygenen / sondern auch jhres Nechsten Leibs vnd Lebens: Thuns auch bißweilen zu dem Ende/daß sie seine Heimligkeiten Diebischer Weise außkundschafften vnd erfahren wollen. Vber welche Leute der Prophet Habacue Ach vnd Weh schreyet/c. 3. Wehe dir/der du deinem Nechsten einschenckest/vnd mischest deinen grim darunter/vnd machest jn truncken/dz du seine scham sehest/man wil dich auch settigen mit schande für ehre. So sauff du nun auch/dz du dañelst. Dañ dich wird vmbgebē der Kelch / in der rechtē deß Herren/vñ must schändlich speyen für deine Herrligkeit.

Item/so sündigen Vollsäuffer wider jren Nechsten in deme/vñ dardurch dz sie andere Leute mit jrē Schwelgen sehr ärgern / vnd manchen frommen Menschen/ der sich sonst wol sein lebenlang nit vollrincket/ mit jrem Exempel so verführen/ daß er denselbigen auch nachfolgen/vnd mit jhnen zum Teuffel fahren muß. Wie Syrach am 10. c. sagt/ Wie der Regent ist/so sind auch seine Ampteleute/wie der Rath ist/so sind auch seine Bürger. Was aber nun Christus von solchen Leuten helt/ die andern ärgerlich seyn/das wirstu finden/ Matthæi am 18. Wehe der Welt der Ergernuß halben/c.

Weiter so sündigen sie auch in deme wider jhren Nechsten / dz sie in einem Tag vnd Nacht viel herrliche köstliche Essen vnd Getränckе vnnützlich/ vnd mit grossem Verderb Leibes vnd der Seelen durch den Kragen vnd Magen jagen / darvon man viel armen dürfftigen /krancken / betrübten / vnd angefochtenen Leuten zu hülffe komen/vnd in jren Enöten mit einem Labetrünckleín oder bißlein erquicken vnd erfrischen könte: das wird jhnen / als denen es sonderlich vnd vornemblich gehöret/ diebischer vnd bübischer weise entwendet vnd entzogen / vnd ins Teuffels Namē vnnützlich verschwendet vnd weggebracht. Solche Leute werden am jüngsten Tage ein schwer Vrtheil bekommen / Gehet hin von mir jhr verfluchten in dz ewige Fewer / dz bereitet ist dem Teuffel vnd seinen Engeln / dann ich bin hungerig gewesen/vñ jhr habt mich nit gespeiset/Ich bin durstig gewesen/vñ jhr habt mich nit getrencket/c. dañ es wird ein vnbarmhertzig Gericht vber den gehen/ der nit Barmhertzigkeit gethan hat/ Iacob. 2.

Trunckenheit ist zu meiden vmb Gottes Straffe willen.

Zum achten / So soll man sich auch für Trunckenheit hüten/vñ Gottes Zorns vñ straffe willen/ die der Trunckenheit auf heissem Fusse folgen. Dañ Gott straffet die Trunckenbolde/ Erstlich hier in diesem gegenwertigen Leben mit vielen Kranckheiten/ vñ letzlich mit dem Tode/ 1. Cor. 11. straffte S. Paulus dz vollsauffen/die verachtung deß Nechsten/vñ den mißbrauch deß Abendmals/vñ spricht darnach weiter / darumb sind auch also viel Schwache vnd krancke vnter euch/vnd ein gut theil schlaffen: dann so wir vns selber richteten/ so würden wir nit gerichtet. Also müssen offt vñ dieses einigen Lasters willē/ gantze Königreiche zu grund vnd boden gehen / wie dann Gott vmb der vnzucht / fressens vnd sauffens willen / gantze 5. Königreiche mit Schwefel vnd Fewer vō Himel verzehret / vnd sie Leibhafftig zum Teuffel in abgrund der Hellen fahren ließ/Gen. 19 Ezech. 16. vnd Isai. 5 spricht Gott: Wehe denen/die deß Morgens frühe auff sind / deß sauffens sich zu fleissigen/c. vt supra. Drumb wird mein Volck müssen weggeführt werden/ vnversehens/vnd werden seine herrlichen hunger leiden / vnd sein Pöbel durst leidē/c. Darnach so straffet sie auch Gott mit ewigen straffen/ 1. Cor. 6. Kein Trunckenbold soll das Reich Gottes ererbē. Wie man sihet am reichē Forbergsman/Luc. 12. der sagte: Nun ist vñ trinck meine liebe Seel / du hast einen guten vorraht auff viel Jahr / aber er muste vnversehens die folgende Nacht sterben / wie dañ Gott heut zu Tage manchē Trunckenbold sich in trunckener weise zu todt fallen lesset: lest jhn erstechen / den Schlag rühren / vnd in seinen Sünden sterbē. Dā kan nun mancher leichtlich erachten/wie ein solcher fahren muß. Hieher gehöret auch dz Exempel deß reichen Mans/Luc. 16.

Trunckenheit wird ewig gestraffe.

Derhalben so wachet auff jhr Trunckenen/ vnd weinet vnd heulet alle Weinsäuffer vmb den Most/ wie Joel c. 1. vermahnet/ thut Busse / vnd lasset ab von ewerm vollsauffen/dz jr ewere gesundheit/weißheit vnd Verstand /nahrung/ Geld vnd gut behaltet / vnd der zeitlichen vnd ewigen Straff Gottes entrinnet vnd entwerdet / das helffe vns allen der Sohn Gottes Jesus Christus/Amen.

Diesen Punct von der Trunckenheit hab ich mit besonderm fleiß in diese Haußhaltung mitsetzen vñ einverleiben wollen/dieweil diß schändliche Laster in allen Häusern / sonderlich wañ Hochzeiten / Kindtauffen/Kirchmessen/Collationes vnd andere Zusamenkunfften seyn/bey vns Teutschen so gewaltig geübet vnd getrieben wird / damit man dañ Gottes Zorn vñ vngnade verursachet / dz er seinen Segen endlich vō einē Haußwirth gantz vñ gar wegnimbt/ daß ein Mann in seinem Hause nimmermehr zur Nahrung vnd einem ehrlichen auffnehmen komen kan: Damit man sich ja deß vbrigē sauffens ausserē vñ enthalte/ darauf endlich ein vnordentlich wesen/

allerley schande vnd laster folgen müssen/vnd zu jederzeit dahin trachte/daß ein Haußwirt/so ferne er anders glück vnd segen zu seiner Nahrung haben will/in Gottes huld vnd gnaden bleibe/so wird seine Nahrung wol fortgehen/vnd er wird mit den seinigen seliglich leben vnd sterben können.

Möchte hier jemand sagen/ hat man sich doch vorzeiten auch voll vnd truncken getruncken/Gen. 43.34. Cant.5.1. Ioh.2.10. Sie habē eben so wenig recht daran gethan als du. Darzu so seyn sie nit solche Säw gewesen/wie vnsere Leute/die sich so vollsauffen/daß sie es offtmahln widergeben müssen: sondern sie haben nur ad hilaritatem getruncken/wann sie frölich worden seyn/so haben sie auffgehöret: oder seyn vnversehens vnd wider jhren Danck truncken worden/wie Noe. Gen.9.v.21.

Möchte einer weiter sagen/thuns doch viel Leute/auch grosse Herrn/vornehme/gelehrte Leute; das ist so viel desto ärger/& multitudo errantium non parit errori patrocinium.

Marcus, Ciceron. Sohn hat auff einen Trunck sechs Maß Wein außsauffen können.

M Antonius schreibet ein gantz Buch/von seiner Seufferey vnd Truncknheit/wie Plin.lib.14. in fin. bezeuget/damit er seine Truncknheit hat beschönigen vnd vertedigen wollen: Aber Ciceronis Sohn Marcus hat nur sauffen vber jhn seyn wollē/vnd hat pflegen zween Congios, sechs maß Wein/auff einen Trunck oder Soff außzusauffen/ein Congius sind schier drey Wittenbergische Kannen. Zwene Congij sechs Wittenbergische Kannen Wein/das mag ein stattlicher Soff seyn. Wie der Lactantius, Iohannes Codicius Schluknavienſis, Poeta Laureatus, der Soff mit einem Edelmanne vmb einen gülden Rinck/eine gantze Bornkanne voller Bier in einem Soff herauß/daß er den Rinck im Maule behielt.

Nun muß ich auch ein wenig vō der bösen Welt Tücke vnd Griffe sagen/wie sie bißweilen einander truncknē machen wollē/vnd wie man der Truncknheit widerstehen soll: Nit aber der Meynung/daß man das böse thun/oder demselbigen folgen/sondn daß man sich dafür hüten/vnd das böse meyden sol.

Trincken zu machen mit Fliederwasser.

Wann bißweilen die Bierbrüder einander bald truncken machen wollen/so thun sie Fliederwasser in Wein.

Das thun bißweilen auch vornehme Leute den Bawren/Fuhrknechten vnd Kutschern in jhren Hochzeiten/daß sie sie desto ehe gelosen/vnnd zu Bette bringen. Dann man schläfft sehr darnach. Doch muß man deß Fliederwassers nit zu viel drein thun/sonst ists dem Menschen schädlich. Besihe Mizald. Cent.3, Aphor.81.

Item/wann man in eine Tonne Bier ein halb Nössel Brantewein geust/vnd lests damit gehren/so machts auch bald truncken. Der Wein gibt subtile spiritus, das Bier aber crassos spiritus, drumb thut einem deß andern Tags der Kopff vom Weine nit so wehe/als vom Bier.

Truncknheit zu vertreiben.

Wer mit Vollsauffern vmbgehen muß/vnd vō jhnen zum sauffen gezwungen wird/der esse nur bittere Mandelkern/so wird er nit truncken/allein daß er offt vrinam reddiren muß. Item/brauche oleū sulphuris oder brauche deß Morgens einen Löffel voll süß Mandelöhl/oder einen Löffel voll oleum olivarum, auff teutsch Olivenöhl/oder esse Oliven mit Brod/oder brauche Trium piperiū, oder henge einen Ametist an/biß auff den Nabel/dann davon hat auch dasselbige Edelgestein seinen Namen. Be auch Mizald. Cent.2, Aphor.12.

Oder nimb rothen Kohlsamen/zertreibe jhn/vnd geuß einen Löffel voll bitter Mandelöhl dran/rühr es vmb/vnd trincks also hinein. Das öhl schwimet oben im Magen/vnd helt die vapores oder Dünste auff/daß sie nit hinauff in den Kopff steigen/vnd truncken machen können Besihe Mizald. Cent.1. Aphor.99. Cent.2. Aphor.37.

Dieses thut auch Magisterium perlarum, wañ man dessen ein wenig trincket/wann man truncken ist/so schlegts die vapores, die sonsten hinauff in den Kopff steigen/alle vnter sich/vnd wehret der Truncknheit/Item/der Geruch blawer Violen. Barthol. Angl. schreibet lib.16.c.35. dz das Edelgestein Dionysius genandt/vor die Truncknheit gut seyn soll. Diß schreibet er auch von der Wermut lib.17.c.12 wann man nüchtern Wermutbier trincket. Item/von Aethite oder Adlerstein/li.16.c.19 So soll auch Myrthenblüte/Myrthen vñ zertruckte Raute gut darfür seyn. Etliche trincken frühe nüchtern Milch oder Wasser einen Trunck oder drey. Wer vom Wein oder sonsten truncken gewesen/vnd jhm deß andern Tags davon sehr vbel ist/daß jhm auch eine Ohnmacht zuhanget/der trincke nur warmen Wein. Item/nimb Zimmetrinde/Muscaten/Cubeben/Galgan vnd Muscatenblüte/mache einen Claret davon/vnd trinck jhn. Item/Ingber vnd Quittensafft/in einer Maß Weins gesotten/thue zucker drein/vñ seihe es durch ein Tuch/vñ trincks.

Ich weiß einen guten Theophrastiner/der allzeit/wann er im Wein zu hart gezecht/auff den Abend/ehe er zu Bette gieng/einē guten Trunck frisch Brunnēwasser truncke. Wañ auch ein truncken einer Mensch deß Abends/ehe dann er zu Bette gehet/Quittenbrod isset/sonderlich da Cubeben/Fenchel/Anyß/vnd andere sachen innen seyn/die den Magen schliessen/so schleust sich der Magen/vnd thut einem folgendes Tags früh das Haupt nit wehe.

Wer hart im Wein gezecht/vnd deß andern Tages sehr kranck ist/der nehme Miphæcidoniorum vncias 3. Aquæ Cinamomi vnciam 1. Misce, fiat haustus.

Das beste Remedium wider die Truncknheit ist/wann sich einer brechen kan/dann das bringet alles vbrige vnd böse auß dem Magen: wer sich aber nit brechen kan/der trincke Rosent oder kalt Wasser/wanns nur der Magen leiden will/dann diese dinge lindern deß Weins Hitzigkeit/vnd hindern die Volligkeit/darnach soll man sich zu Bette legen/wol außschlaffen/vnd das hinderstelligē im Magen durch deß Schlaffs werme vollend verkochen vnd verdawen. Remedium so gut ist wider die Truncknheit.

Etliche wollen den Trunck außlauffen/ob außdantzen/etliche haltens für ein gut Recept/wann man deß folgenden Tages wider ansehet zu fressen vnd zu sauffen/richten aber damit wenig auß/vnd thun jhnen auff diese weise mehr schaden dañ frommen: wann aber der Leib zuvor vom vbrigen fressen vnd sauffen erlediget/vnd darnach ein wenig exercirt vnd geübt würde/möchte einen vielleicht etwas mehr frommen. Etliche trincken deß Morgens Brantewein/vnd wollē damit die cruditates ventriculi wegbringen/aber ein eingemachter Ingber

were

were besser: Dañ ein spiritus entzündet den andern/ vnd wann Fewer zu Fewer kompt / so macht man vbel ärger/ dann man will an einem Ort heylen/ vnd schadet an andern zweyen vñ mehr örtern viel mehr Der eingemachte Jngber bleibet im Magen allein/ vnd verrichtet darinnen was er zu verrichten hat. Wen deß Morgens oder in der Nacht sehr dürstet/ der esse ein Wassersüplein / oder ein Süplein von dem geringen oder dünnen Bier gemacht.

Wer nit balde oder leichtlich trunckē werden will / der esse nit viel vnter dem trincken / dann das Essen im Magen helt die Außtheilung deß Trancks auff / daß das Getränckе nicht so bald zur Blasen kommen/ vnd seinen Außgang haben kan.

Fürs ander/ so muß er auch im Anfang nicht zu girig seyn auff den Trunck/ vnd zu gehling ein Glaß oder etlichs nacheinander in sich giessen / wie etlich pflegen: dann gehlinge Sprünge seyn nit gut/ vnd wer den andern jaget / der muß selber mitlauffen/ vnd wer bald vber einen hauffen in sich geust / der füllet bald den Leib vnd das Haupt / vnd muß darnach desto zeitlicher außspannen.

Fürs dritte/ so muß man nit mancherley Getränckе durcheinander in sich giessen / bald Wein / bald Bier/ dañ das macht leichtlich trunckē/ es sey dañ daß ein Tranck den andern temperirte/ linderte vnd messigete. Als wañ man starcke hitzige Weine trincket / so mag man bißweilen einen Trunck Zerbster Bier / zur leschung deß Weins vnter trincken/ sonderlich zu letzt / wanns zum Abzuge gehet. Es soll aber mit diesen Künsten den vollen Säwen / die sich deß sauffens täglich pflegen / nichts gedienet seyn/ sondern guten frommen Leuten / die bißweilen mit einem Reutertrünck lein beschlichen werden / vnd bißweilen vnversehens auß Vnwissenheit der stärcke deß Weins / Biers / Meths / oder andern Getränckes einen Exceß thun / der jhnen bald hernach von hertzen leyd ist. Die andere Epicurische Säw sinds werth / daß sie nach der Völlerey von allerley Kranckheiten wol gepantzerfeget werden.

Vor die Trunckenheit.

R. Card. Bened. Absynthij ana M. iij Mentæ M. ij. Coquant. in s. q. vini & aquæ putriss: à parte æqua lib. vel Fb. iij. Spicæ Indicæ 3. ij. Agarici 3. j. Colatura coquantur cum laccharo, q. s. ad debitam syrupi consistentiam.

Diß sollen die Apotecker also in den Apotecken allezeit fertig haben/ dz es die Leute abholen / wañ sie es bedürffen / wer es bedarff der hole es nur 1. Loth.

Wann sich die Trencker in mitternächtigen Ländern vbersoffen haben / vnd deß Morgens Bierkranck seyn / nehmen sie ein Römergen oder klein Gläßgen voll Wein / mit welchem sie die Kranckheit verursachet haben / machen jn mit diesem Syrup süß/ vnd trincken es auß / dz macht sie wider lustig/ stärcket jnen den Magē/ vñ die kräffte/ so durch die Trunckenheit seyn geschwächte worden. Besihe Mizald. Cent. 2. Aphor. 91. Cent. 9. Aphor. 60.

Das XVI. Capitel.

Von Kellern.

Keller wie sie sollen gehaltē werden.

DJe Keller sollen inwendig fein sauber vnd rein gehalten / vnd alle Jahr einmal frischer newer Sand hinein geführet werden / doch nach gelegenheit eines jeden Orts / wo man nit Sand hat / da mag man frische Erde nehmen. Auch soll man sie vor der Lufft recht wissen zu bewahren / im Sommer soll man die Thüren vnd Fenster der Keller zu halten / daß nit die Sonne hinein scheine / oder die Sommerhitze hinein schlage.

Aber im Winter müssen sie wol verstopfft vnd zugehalten werden/ daß keine Kälte hinein komme. Sonderlich soll man die Ostwinde / die vom Morgen wehen / nit hinein kommen lassen. Wer auch viel Fasse mit Bier im Keller liegen hat / der muß alle Morgen frühe / Mittags vnd zu Abends / ehe dañ er zu Bette gehet/ etwan vmb 9. oder 10. Vhr in Keller gehen / vnd alle Fasse beleuchten / vnd besichtigen/ ob etwan ein Reiff zersprungen were/ daß er jhn bald widerumb lasse anmachen. Es soll auch ein jeder guter Haußwirth einen eysern Reiffe oder zween in vorrahte haben/ daß er sie im nothfall/ wañ er der Büttner oder Böttcher nicht balde mächtig werden kan/ bald anlegen möge/ damit jhm dz Bier nit in Dreck lauffe/ auch soll man die Fasse fein rein halten/ daß sie nit schimmeln/ vñ sie mit einem Hader allenthalben fein rein abwischen/ sonderlich oben vmb den Spund/ vnd vnten vmb das Zapffenloch. Sō muß man auch allezeit fleissig zusehen vnd verschaffen/ daß das Bier nicht wahn lige/ sondern/ so bald man oben im Spundloch mercket / daß sichs niedergelassen / soll mans balde mit andern Bier wider füllen/ vnd die Fasse allezeit voll halten. Bißweilen kommet das Wasser an etlichen örtern / sonderlich da die Keller dem Wasser nahe seyn / in die Keller. An solchen örtern müssen die Lager also gemacht werden/ daß sie gewiß/ vnd die Fasse fein hoch empor ligen/ daß sie das Wasser nit erreichet / sonst faulen die Reiffe / vnd das Bier wird wässericht. Doch kan man auch den Kellern das Wasser wohl nehmen/ wann man vmb den Keller zurings vmbher eine Grube machte / vnd sie mit Seiffensieder Asche wider außfüllet / vnd fein dicke in einander stampffet / vnd müste solches auch inwendig im Grunde vnd auff dem Boden deß Kellers geschehen / vnd einer Hand dicke vnten auff dem Boden fein dichte eingetretten werden.

Das XVII. Capitel.

Vom Meth.

Medo, hydromel, Methum, Mulsum, ist so ein Tranck / den man braucht zu Ersetzung deß Weins/ wo man keinen Wein hat/ dessen sich auch darumb die Septintrionalischen Länder zum meisten gebrauchen/ darinnen es auch viel Honigs hat/ sie machen jhn auß Wasser / vnd kochen das Wasser mit ein wenig Hopffen / daß er besser dauret/ wie das Bier: oder auch wol gar ohne Hopffen. Sie thun auch ein wenig Sawerteig drein / man thut auch bißweilen allerley Gewürtz drein / als Cinamey/ Saffran / Galgan / oder auch Kräuter nach eines jeden Menschen Gelegenheit / darnach er gesund oder kranck ist / oder was einer sonsten gerne drinnen haben wil/ vñ das heist man darnach Mulsa composita, vnd Hippocratica pocula, modò non hypocritica. Dieser ist gar ein gesunder guter Tranck/ vnd dawert lang/ wañ man jn nur wol vnd lang kocht/ (dañ wañ er noch roh/ vnd nit gnug gekocht ist/ so richtet er Grimmen vnd Verstopffung in den inerlichen gliedern an.) Item/ wañ man jn mit gewürtz vnd kräutern/ so wider dz verfaulen dienen/ zurichtet/ vnd wañ er abgegoren/ 3. Monat lang im Fasse wol verwahret vñ verspündet ligen bleibet/ vñ nit eröffnet/ auch nichts davon getruncken wird.

Medo, hydromel, Methum, Mulsum, was es sey.

Wann man alsdann darzu den Zitber braucht/ vnd wol damit sieden lest / so ist er gut für das Stechen vnd Grimmen deß obern Eingeweydes / für die kalte Kranckheiten vnd Gifft: thut man Alandnein vnd Eysop / welches pectoralia seyn / Item/ Nelcken / so ist er auch gut vor alle Kranckheiten: Aber doch soll man diesen messig brauchen / sonderlich was hitzige Leute/vnd noch jung seyn. Aber kalten Leuten ist solcher Meth gesund / als den Alten/ Item den podagricis, cälculosis, cephalicis, pulmoniacis, vnd die den Schwindel im Haupt haben / dann er ist viel besser vnd kräfftiger / dann der Wein / weil aber der Honig viel Windes macht/so muß das starcke kochen jhm diß benehmen.

Wer Meth auff Wagen fortführen will / so müssen die Faß nit wahn/ sondern voll seyn / daß er sich im führen nit zu sehr schüttele oder rüttelt/dann davon verdirbt er / sonderlich im Sommer / vnd läuffe sehr auß. Jedoch wann man jhn also geführet / so thue man bald darnach Nelcken vnd Ingber/in scheiblein geschnitten / drein/ das bringet jhn bald wider zu recht. Es müssen aber auch die Zapffen verhawen / vnd oben die Spund fest eingeschlagen vnd wol verwahret vnd versiegelt seyn / vnd muß allezeit jemand etwes darbey seyn / wañ man solch herrlich Getränck fortführet/dann die Bawren vnd Fuhrleute sind bißweilen schlimme Trög/ sie lassens nicht/sie sauffen drauß.

Besihe weiter deß Herrn Heinrich Knaufts/ beyder Rechten Doctoris, Bücher von Brawen.

Ende deß andern Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Dritte Buch.

Vom Kochen.

ARS MAGIRICA oder ARS COQVINARIA genannt.

An den Leser.

CHristlicher lieber Leser/in diesem Büchlein/hab ich Reichen vnd Armen dienen wollen. Ein armer Student hat kein Weib/keine Köchin/keine Magd/vermag auch nicht so viel / daß er sich hin in die Kost verdinget: Ein armer Schulmeister oder Prediger hat bißweilen ein böß caput algol, einen bösen Teuffelskopff / oder böß Weib/ die jhm nichts kochen oder zurichten will / dem habe ich nun mit diesem Kochbüchlein auch dienen/vnd so viel lehren wollen/ daß er jhm etwan selber ein Gerichtlein Zugemüß im Nothfall zurichten könne / oder ein par pfundt Fleisch kochen / oder braten. Gehe nun hin du heyloser Verleumbder / läster vnd schmehe wie du wilt oder kanst / vnd sprich / der Coler muß nichts anders thun/dann nur auff gute Bißlein studiren. Da frage ich nichts nach/ja will meinem Nechsten dienen/weil ich lebe/wie vnd womit ich jmmer kan oder mag/obs gleich dir nicht gefällt. Hastu lange Ohren/so behalte sie vor dich/ vnd brauche dem Eselsgeschrey gegen andere/ weil du kanst/ vnd laß mich in meinem Vorhaben zu frieden. Dienet dirs nit / so laß es den brauchen / dem es dienen kan. Denckestu aber/ daß ich sonsten nichts anders mehr kan/ so komme zu mir/vnd besihe/was ich vor mir habe/so wirstu das wenigste von diesen dingen finden/vnd im Werck erfahren/ daß du mir so gewalt vnd vnrecht thust / vnd daß ich mit solchen Sachen vmbgehe/ der ich mich vor keinem ehrlichen Mann schämen darff. Ich trage meiner Sachen keinen schew/ nach dem Sprichwort/Thue recht/schewe niemand. Reuch du in deinen eygenen Busen / da wirstu genug zu reformiren finden/ daß du meiner wohl vergessen wirst. Thue dich hiermit Christlichen Leser in Gottes Schutz / mich aber in dein andächtig Gebett trewlich empfehlen.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung im Schreiben.

MAn pfleget zu sagen: Non est sapientis dicere, non putaram. Ein kluger/weiser/verständiger Mann soll nicht sagen/ich hets nicht gedacht: Aber dem sey nun wie jhm wolle/es sey einer so klug als er wolle / wañ er auch zwey Angesichter hette vnd hinter sich vnd vor sich sehen könte / wie der Ianus, vnd hundert Augen hette/ wie der Argus, vnd hundert Hände / wie der Briareius, so kans doch so genaw nit zugehen/es fehlet jhm die Kunst/ vnd die Materien verführet bißweilen einen Autorem, daß er im schreiben zu weit gehet.

Also ist mirs im Andern Buch mit der Bierarbeit auch gangen / daß ich in Brantewein / Essig/ allerley Bier / Keller / Trunckenheit / vnd andere Sachen mehr vnter dem schreiben gerahten bin/ vnnd derentwegen das Ende deß andern Buchs kaum habe finden können / dann wann man den Leuten dienen will/so diene man jnen gleich so mehr völlig / als halb / mit beyden Händen / als nur mit einer.

Nun hab ich mir auch ein Kochbuch zu schreiben vorgenommen / darvon ein gnter Mann gesagt/als er erstlich gesehen/ Ho / das kan mir meine

Köchin

Köchin auch wol sagen/es ist wunder/daß ein solcher Mann mit soschẽ kindischen Possen vmbgehẽ soll.

Aber höre mein lieber guter Freund/ sey du in deinem Sinn so klug als du kanst/so weiß ich doch daß du vnd deine Köchin/so viel in dem Fall nicht wissen/als ich weiß. Dann das weiß ich gleichwol/ daß die besten Köche/ auch in den grossen Chur vñ Fürstlichen Küchen/ deß morgens erstlich mit jhrem Meister Hansen zu Raht gehen/ehe sie etwas zum Fewer bringen. Kans nun ein anderer mit seiner Köchin besser dann ich/so muß ichs geschehen lassen/ Es folge einer meinem Kochbüchlein/ er wird vielleicht auch keinem Narren folgen.

Derhalben so will ich meinem vorgenommenen Kochbüchlein/ so gut ich dasselbe an sonderlichen örtern habe bekommen können/ zur weitern Erklerung deß andern Capitels im andern Buch fortfahren: will mich getrösten/es soll dem Christlichen Leser/sonderlich aber fleissigen Hauß mütter/ Köchen vnnd Köchinnen nit vnangenehme seyn/ daß sie in diesen Sachen ein wenig Nachrichtung bekommen. Dann wie alle Künste in diesen letzten zeiten auffs höchste kommen sein/ also ist auch das Kochen auffs höchste kommen/ das es schier vnmüglich einem Menschen alles zu begreiffen vnd zu behalten/ geschweige dann rechtschaffen zu gebrauchen vnd zu vben.

Es haben zwar andere vornehme gelehrte Leute in allerley Sprachen Kochbücher geschrieben/vnd in Truck verfertiget/die köstlich/ herrlich vnnd gut seyn/so haben Köche vnd andere auß steter Erfahrung dergleichen gethan/allein diß Kochbuch wird auch seinẽ nutz habẽ/vñ wird sonderliche nachrichtung geben/die andere vielleicht nit haben werden. Dañ man erdẽcket immer andere vnd andere Gerichte/andere vñ andere artẽ die Speise zu zurichtẽ will nun einer dise od andere gebrauchen/ dz stehet zu seinẽ gefallẽ. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche weise zu kochen vñ abzuspeisen/ wie ich droben auch gesagt habe/ die warlich auch nit vbel schmeckẽ/wann man jhrer gewohnet/ welche junge Wandersleut auff jren Reisen mitlernen vnd auffschreiben solten/wir könnẽ hier alles nit begreiffen.

Ich reisete einmahl durch dz Wendische Land/ da gab mir zu Mittag der Wirth auffm Dorff einen gehlẽ Hirsenbrey zu essen/darinnẽ ein ganzer Capaun gekocht war. Als mir aberdas Gerichte vngewönlich war/auch nicht sonderlich schmecken wolte/vnd doch võ Wirt offt vermahnet ward/ ich solte essen/ muste ich zwar wider meinen willẽ etwz thũ/Aber ich dachte in meinem Sinn/wañ ich jhn hette sollen zurichtẽ lassen/so wolte ich dẽ Hirsebrey allein gelassen/vnd den Kapaunẽ auch anders angerichtet haben/da er mir vielleicht wol sowol/ vnd besser hette schmecken sollen/als dem Wendischen Bawren mit dem Hirse.

Also habẽ die Mercker vñ Meckelburger jhren Kohl vñ Speck/wer dẽ nit fressen will/sagẽ sie/den schlage d Bödel. Itẽ/ den grünẽ Kohl mit dẽ Hämels köpffen/Würste vñ Hirsen: Die Meckelburger jre grosse Näpffe voller Biersuppẽ/die sie etlichmal nacheinand wider voll gefüllet/ außessen/darnach isset ein jeder einẽ grossẽ Käse mit Brod auff/ darauff folget ein Zugemüsse auff eine Mahlzeit/ die essen sie mit Löffeln auß/vnd beissen Brod zu.

Hirsebrey im Sack zukochẽ.

Kan man doch einen Hirsebrey im Sacke kochen/ wan man den Hirsen erst in Milch einquellet/dz er fein weich wird: vñ setzt darnach die Milch allein zum Fewer/vnd lest sie sieden. Wañ sie nun fein daher seud im Topffe/so schüttet man den eingequelleten Hirsen in die sidende Milch/ vnd deckt den Topff oben feste zu/vnd schlecht einẽ Sack vielfeltig vmb den Topff vmbher/ daß der Topff fein warm bleibt: so wird der Hirse gar/ vnd heisset dañ ein Hirse im Sack gekocht.

Die

Scythen oder Tartern wie sie kochen.

Die Scyten oder Tartern können nit viel kochens treiben / dann die haben / wenig Holtz in jhrem Lande/darum kochen sie jhr Fleisch also: Wann sie einen Ochsen schlachten / vnd jhm die Haut abgezogen haben / darnach ziehen sie auch den Beinen dz Fleisch ab/werffens in einen siedendē Kessel mit Wasser/vnd verbrennen die Bein vnter dem Kessel an Holtzes statt: oder haben sie keinen Topff od Kessel/so stecken sie alles Fleisch der Thiere mjhre Leiber vnd giessen Wasser dran / vnnd zünden die Knochen drunter an/vnd kochen sie also. Dz muß warlich ein gut gekōchte seyn/das kein Hund oder Schwein fressen möchte. Herod. lib. 4.

Solcher sachen siehet vnd erfehret einer viel im wandern/welche junge Leute wol in acht haben sollen/daß sie hernachmahls davon zu sagen wissen. Allein von disem wollen wir jetzund nichts sagen/ oder schreiben / sondern nur von gemeinen speisen/ so man an den Höfen/oder in gemein bey reichen Leuten bisweilē pflegt anzurichten. Welches ich im Anfang deß dritten Buchs habe berichten wollen/ damit der Leser wisse / was er auß diesem Dritten Buch sonderlich zu gewarten habe.

Besihe allerley Kochbücher/die gelehrte vnd vngelerte Männer vnnd Weiber geschrieben haben/ vnnd sonderlich Iodocum VVillichium in seiner Magirica, Iulium Alexandrinum lib. 18. salubriū item lib. 19. Gabrielem Hummelbergium in 10. libros Cælij Appij de obsoniis & condimentis, sive de re culinaria.

Das II. Capitel.

Wie man einen grünen Stöhr kochen soll.

ES were wol fein dz man alles in eine Ordnūg brechte/vnd fein ordēlich nacheinander setzte/ wie mancherley weise man die Spe se in specie anrichten könte/ein jedes Fleisch/die Eyer/ die Hüner/ Gense/Schwanen/ ꝛc. Item in genere solte man zu gemüse/mancherley Eindincke/ Gebratēs/ꝛc. So kan man in diesen dingen nit so gar eigentlich einē gewissen methodum halten/wir müssens also durcheinander setzen/vnd bißweilen auß der Ordnung schreiten/ein fleissiger Haußwirth mags jm darnach selber seines Gefallens ordnen oder zeichnen/vnd zū Register bringen/wie er will. Wir wollen hie erstlich von Fischen sagen / wie man die wol bereiten vnd kochen soll: vnd zu erst vom Stöhr.

Stöhr wie man jhn zurichten soll

Nim den Stöhr / hawe jn zu stückē / vnd wasche jhn rein auß/lege jn in ein Mulde/saltze jn gar wol. Darnach stecke jhn an ein Spiß/lege jhn auff einē Rohst/vnnd röhste jhn wol / das er hübsch braun werde/Darnach nim kleine Rosincken/ reibe die in einem Reibetopff/oder zu stosse sie in einem Mörser/ mit geriebenen Pfefferkuchen / oder mit geröhster Semmel / vnnd mache das auff mit Eyern vnnd Weineſſig/vnd drücks oder zeuch es durch ein reines Tuch/vnd würtze es ab mit Nelcken/Einamey. Jngber/Muscaten/Pfeffer/Muscatenblummen/ vnd Saffran ein wenig/dz es hübsch braun bleibe/ vnd mache jhm einen lieblichen Schmack / süß od sawer/wie es dir am besten gefelt/vñ geuß dz Sohd in einē Kessel/oder in eine Pfanne/ vnd lege diesen Stöhr darein/vnd setze jhn auff daß Fewer / vnnd laß jhn auffsieden/ vnd koche jhn offt/wie er dir gefelt. Wiltu/so mache ein Sohd darauff / von Nelcken vnd Rosincken/das muß man gelbe machen mit Saffran; So richte das an/vnd gibs hin.

Dergleichen mag mans auch machen auff einē grünen Hausen/Welß/Stillen/dz ist ein Vngerischer Fisch oder Stührlein/einen grünen Ahl.

Das III. Capitel.

Vom Hechte.

Hecht wie der zu kochen sey.

NJm einen grünen Hecht/vnd schupe jn / hawe jhn zu stücken / wasche jhn rein auß vnd saltze jhn in einer Mulden oder Schüssel. Lege jhn auff einen Rohst / vnnd laß jhn hübsch braun werden/ mache darauff ein Soht/wie oben vom Stöhr geschrieben stehet.

Das IV. Capitel.

Karpen im Nelcken Sohde zusieden.

Karpen mit Nelcken Sode zu zurichten:

WJltu machen einen guten Karpen in einem guten Nelcken Sode/so nim einen gutē Bier oder Weineſſig / wann du wilt / stich dem Karpen die Kehl ab/vnd fange das Blut in den Essig vnd schupe jhn rein/vnd hawe jhn zu stückē/vnd wasche jhn rein/saltze jhn auff einer Mulden/vnd lasse jhn eine viertel stunde im Saltz liegen / vnd lege jhn in ein Pfanne/oder Kessel/geuß darauff diesen Essig mit diesem Blut/durch ein Sieblein oder Durchschlag gesiegen/vnd nim zu hülffe ein gut Bier/ od einen guten Wein/wie du es am bestē haben wilt/ strewe darauff einen geriebenen Pfefferkuchen / setze das auff dz Fewer/vnd laß es wol sieden / würtze es mit rechter maß mit Nelckē/Jngwer vnd Pfeffer/mache jhm einen lieblichen Schmack/süsse od sawer wie es dir am besten gefelt/richte jhn an/vnd bestrewe jhn auff der Schüssel mit gestossenen Nelcken.

Wiltu es noch besser machen/so lege scherbe drauff von kleinen Rosinen vnd Epffeln/die sollen hübsch lenglicht geschnitten seyn/wie die Möhren/ thue sie in eine Pfanne/mache sie gelbe mit Saffran/vnd laß jhn hübsch auffsieden mit einē Wein/ vnd mache es fein süß mit Honig oder Zucker/vnd strewe es in die Schüssel auff die Karpen/vnd gibs also auff.

Auff ein ander weise.

Wiltu ein gut essen machen von grossen Fischē/ so reiß dem Hecht oder Karpen den Rücken auß/ hawe jhn darnach zustücken/saltze jhn/vnd lege jhn auff ein Rohst/vnd mache jhn hübsch braun vnd mache darauff ein Soht/wie auff dē vorgenandē Stöhr im 2. Cap. vñ mache darauff ein gescherbe von Epffeln vnd Rosincken/deß gleichen mag mā machen die Würste/vnd Lebern von den Hechten.

Das V. Capitel.

Einen Stöhr im grünen Sode zumachen.

Stöhr in einem grünen Sode zu machen:

WJltu machen einen frischen Stöhr in einem grünen Sode/so hawe jn zu stückē/wasche jn rein auß: vñ lege jhn in ein Pfann od Kessel/geuß ein reines Wasser drauff/setze jhn auffs Fewer / vñ saltze jn zu rechter masse/vnd laß jn wol sieden/vnd wirff darauff eine gute handvoll Peterſilie/so noch grün ist/oder wann es ein weile gesotten/so nim die

Peter-

Petersilien wider herauß / vnd zureibe sie in einem Reibetopffe/mit einem schlechten weyzenen Brod/ vnd trucke das durch ein Sieblein / oder durch einē Durchschlag mit dem Sode/darinne der Fisch gesotten hat / vnd so es durchgeschlagen ist/ so geuß es wider auff den Fisch/vnd laß es wol auffsieden/vnd würtze es mit Jngber/Pfeffer/vnd ein wenig Safran. Koste es/obs einen guten Geschmack hat/oder wie es dir gefält/wiltu / so magstu einen Wein darein giessen / so gewinnet es einen guten frischen Geschmack/vnd gibs hin.

Dergleichen mag man machen einen grünen Hecht/Zehrten/Gesen/Welse/grüne Ahl/ vnd andere gemeine Fische.

Das VI. Capitel.

Einen Hecht auff gut Polnisch zu sieden.

Polnische art Hecht auffzusieden.

WIltu ein guten Hecht auff Polnisch sieden/ so nimb Zwibeln vnd schele sie / wirff sie in ein Wasser/ vnd wasche sie rein auß / lege sie in einen Topff/ vnd laß sie wol sieden / dz sie gantz wol gesotten seyn/vnd schütte sie in ein Sieblein oder Durchschlag/dz das Wasser rein darvon laufft/vnd zureibe sie dann wol in einem Reibetopffe/vnd nimb dañ den Hecht / vnd schuppe jhn rein : vnd hawe jhn zu stücken/vnd wasche jhn rein auß/vnd saltze jhn auff einer Mulden/ vnd laß jhn ein wenig im Saltze liegen. Lege jhn darnach in die Pfanne oder Kessel/ vnd geuß die Zwiebeln oder Zwollen mit dem Sode/in dem sie gesotten haben/darauff. Jst deß Sodes zu wenig/so geuß zu hülff ein reines Wasser/vñ setze es auff das Fewer / vnd laß es wol sieden / vnd würtze jhn ab mit Pfeffer / Jngber / Muscatenblumen vnd Saffran / zu rechter masse / vnd koste jhn dann/wie er dir gefält/vnd gib jhn hin.

Ein andere weise Hechte auff Polnisch zu sieden.

Wiltu jhn aber auff ein andere meynung haben/ so soll man einen Topff Wein / oder einen halben/ darnach der Fische viel ist/ darein giessen/ vnd grosse Rosingen darein schütten. Jsts dann zu sawer von dem Wein/ so mache es süßlich mit einem Zucker. Also machet man auch Perßken/Karauschen/ vnd andere gemeine Fische.

Das VII. Capitel.

Einen Hecht mit Lemonien zu sieden.

Hecht mit Lemonien zu sieden.

WIltu einen guten Hecht in Lemonien sieden/ so schuppe jhn rein / vnd hawe jhn zu stücken/ wasche jhn rein auß / vnd saltze jhn in einer reinen Schüssel oder Mulden / vnd laß jhn eine weile im Saltze liegen/vnd nimb Petersilienwurtzel / schabe sie rein ab / vnd thue sie in einen reinen Topff / mit reinem Wasser vor gewaschen/lege darzu Lemonię/ einer vier oder sechs / darnach dich deucht/ vnd lasse es wol sieden/dz es gantz weich wird/ darnach schütte es in ein Sieblein oder Durchschlag / daß das Wasser rein wider davon laufft. Darnach schütte sie in einen Reibetopff/vnd zerreibe sie wol mit weiß Brod durcheinander / vnd geuß ein Sod drauff/ darinne sie gesotten haben/vnd lege den Hecht in eine Pfanne/ oder Kessel/vnd geuß das Sode durch ein Tuch oder Sieb auff den Hecht / setze jhn auff das Fewer / vnd laß jhn sieden / wirff darein gantze Lemonien oder zuschneide sie / wie sie dir am besten gefallen. Jst dann deß Sodes zu wenig / so geuß Wasser zu hülffe/vnd wann der Hecht wol gesotten ist/so würtze jn ab mit Pfeffer / Jngber/Muscaten/ Muscatenblumen/ Cinamey / Saffran / vnd mache jn wol gelb / vnd saltze jhn zu rechter masse/ koste jhn/vnd richte jhn an.

Ein andere weise Hechte in Lemonien zu sieden.

Auff ein andere weise.

Wiltu einen solchen Hecht auff ein andere weise sieden / so nimb Oepffel vnd Lemonien ein gut theil/ darnach der Fische seyn / vnd hacke sie durcheinander/vnd nimb darunter ein weiß Brod. Wann das gehacket wird/ so nimb einen guten Wein / vnd thue jhn in ein Pfann oder Kessel / vnnd leg den Hecht drein/vnd laß es wol sieden / vnd wirff darein kleine Rosingen/ein gut theil/vnd würtze jhn ab mit Pfeffer / Jngber / Muscaten / Muscatenblumen vnd Saffran / vnd mache es wol gelb / vnd mache jhm einen lieblichen Geschmack/koste es zu rechter masse/vnd richtes an. Also mag man auch sieden Perßken vnd Karpen.

Hechte mit Knobloch.

Hecht mit Knobloch zu machen.

Schneide den Knobloch fein klein/vnd verwelle jhn mit Wasser in einem Töpffgen: wann das wasser mit dem Saltz im Tiegel gesotten hat / so sethe das Wasser oder die Brühe vom Knobloch ab/vnd wirff jhn in das Saltzwasser / vnd lege den Hecht drein / laß also flugs miteinander vbersieden / vnd nimb oben den grewlichen schaum fein ab/ dz es wenig Brühe wird / thue Butter dran / laß ein wenig auffsieden / thue ein wenig gestossen Jngber drun/ vnd laß jn fein trucken einsiedē / daß es nur ein klein Süpgen hat. Man muß jhn aber nit zu sehr saltzen / dann die Butter ist auch gesaltzen / hat er aber zu wenig Saltz / so kan man / wann er fast trucken gesotten/noch ein wenig Saltz drein thun/diß ist ein gut Essen/wärmet den Magen.

Auff ein andere Art Hechte mit Knobloch zu machen.

Ein andere Art.

Etliche machens auch also/sie nemen den Knobloch/vnd kochen jhn wol in einem Töpfflein/ schelen jhm die Haut ab/reiben jhn im Reibetopff / sie nehmen auch Mandelkern / sieden sie auch im Topffe/ ziehen jhnen die Haut ab / vnd reiben sie auch mit im Reibasche/oder zerstossen sie im Mörser: Haben sie nit Mandelkern / so nehmen sie gute Walnüsse oder Welschennüsse / sie seyn alt oder new / wann sie nur nit garstig seyn / die pellen sie fein auß daß die eusserste Haut darvō kompe. Sie thun auch Semelkrumen / auff einem Reibeisen fein klein gerieben/ drein. Mich duncket ich habs in der Schlesien also gessen/daß sie auch Oepffel dran gethan haben. Es were vmb ein versuchens zu thun. Darnach thun sie es wider in ein Töpffgen / thun Butter drein/oder fettes von einem Schwein/wann sie den Knobloch vber einē Schweinenbraten giessen wollen / (dann man kan jhn auff allerley Gebratens also machen/) wanns aber ein Rinderner oder ein anderer Braten ist / so nehmen sie Butter darzu. Sie giessen auch ein wenig Wasser dran / setzens zum Fewer / lassens wol durchkochen / vnd durchbraten/vnd rührens jmmer mit vmb/daß es nit anbrennet. Darnach nemen sie den Hecht vnd schuppen jhm die Haut ab / wann er schon gesotten ist/ sühlen jhn in Weyzenmeel / braten jhn in Butter

fein gelbe/gieſſen den Knobloch drauff / vnd freſſen darnach dapffer zu jhm loß.

Man muß deß Knoblochs deſto mehr machen/ dann man muß jmmer mehr drauff gieſſen / wann der Knobloch emmal außgeſſen iſt. Ein Stübigen guter Rheinwein darneben auff dem Tiſch / zieret die gantze Mahlzeit/vnd iſt nit vngeſund/deß morgens iſt er beſſer zu eſſen/dann auff den Abend.

Hechte mit Cappern.

Hechte mit Capern zu ſieden.

Setze das Waſſer vber/laß ſieden/geuß deß heiſſen Waſſers ein wenig ab / auff die Kappern / vnd brühe ſie alſo mit dem heiſſen Waſſer ab/vñ waſche ſie fein rein / vnd wirff ſie darnach ins ander ſiedende Waſſer/vnd lege die Fiſch drein/laß es geſchwinde auffſieden / nimb den vnflätigen Schaum fein ſauberlich ab / wann ſie ernecken geſotten / vnd Butter drein gelegt/ſo thue ein wenig Jngber dran. vnd laß es ſieden/daß es ein feine kurtze Brühe hat.

Fiſche auß Oel zu machen.

Fiſche auß öhl zu kochen.

Brate oder röſte erſtlich klein geſchnittene Zwibeln in einem Tiegelein gar allem/rühr ſie fein vmb. Darnach geuß Oel dran / wanns nun wenig oder viel gebraten iſt / ſo geuß gemeinen Kochwein dran / vnd geuß das Waſſer von den Fiſchen ab/ vnd dargegen gieß dieſen Soth an deſſelbigen ſtelle wider hinein auff die eingeſottene Fiſche/laß es miteinander auffſieden / daß eine kurtze Brühe drauff bleibet.

Das VIII. Capitel.

Einen Hecht auff Vngeriſch zu ſieden.

Hechte auff Vngeriſch zu ſieden.

WJltu machen ein höflich Gerichte von Hechtẽ auff Vngeriſch/ſo ſchuppe jhn rein/hawe jhn zu ſtücken / vnd waſche jhn rein auß / vnd ſaltze jhn in einer Mulden / vnd laß jhn ein weil im Saltz ſtehen. Numb Zwibeln/ſchele ſie/vnd Oepffel/ſchneide ſie hüpſch ſcheiblich / vnd nimb ein Pfann oder Keſſel/vñ lege den Hecht drein / vnd lege dieſelben zerſchnittene Zwibeln vnd Oepfel auff den Hecht/ vnd nimb einen guten ſüſſen ſtarcken Wein/ſetze jn auff das Fewer/vnd laß jhn auffſieden. So er dañ geſotten iſt / ſo würtze jhn wol ab / doch mit rechter maſſe / ein wenig Pfeffer vnd wol Jngber / Cinamey/Muſcaten/Muſcatenblumen vnd Saffran/ mache jhn wol gelb / vnd koſte jhn zu rechter maß. Jſt er zu ſawer/ſo mache jhn ſüſſe mit Zucker. Wilt du jhn dann nit gar ſüſſe haben / ſo machs hüpſch fewerlich/wie du jhn wilt haben/vnd richte jhn an.

Das IX. Capitel.

Einen Hecht auß gantzen Lemonien zu ſieden.

Hechte mit gantzen Lemonien zu ſieden.

WJltu einen Hecht mit gantzen Lemonien ſieden/ſo lege jhn in einen Keſſel oder Pfañ/ vnd lege darauff gantze Lemonien / wie viel dich deucht/ vnd geuß darauff einen guten Wein / Rheinfall/ Malvaſier/oder Muſcateller/was du wilt/vnd mache darauff ein hüpſch Soth/vnd laß es wol ſieden/ vnd würtze es ab mit rechter maſſe / mit ein wenig Pfeffer / vnd wol Jngber / Cinamey / Muſcatenblumen / vnd wol Saffran. Darnach koſte es zu rechter maſſe/vnd gibs hin.

Das X. Capitel.

Ohlraupen in einem grünen Sohte zu ſieden.

Ohlraupen in einem grünen Sohte zu ſieden.

WJltu einen grünen Soht auff Ohlraupen machen / ſo lege die Ohlraupen in einen Tiegel / vnd lege darzu eine Hand voll grüne Peterſilien/vnd laß in einem Waſſer auffſieden/vnd nimb die Peterſilien wider herauß / vnd zerreibe ſie in einẽ Reibtopffe / mit einem Weißbrod oder Semmel/ vnd ſchlage das auff die Ohlraupen/vnd würtze es ab mit Jngber / Pfeffer/ Saffran/ Muſcatenblumen/vnd koſte es zu rechter maſſe. Merck: Ohlraupen oder Ohlrupen ſind die Fiſche/welche die Märcker Quappen heiſſen. werden in der Schleſien vor ein ſonder Hertzneſſen gehaltẽ. Jn der Chur Brandenburg aber hat man jhr viel vnd groſſe. Jch habe emmahl bey einem vornehmen Mann auffm Lande von einer geſſen/die ſo ein groſſe Leber hatte/ daß ſie mehr als ein Pfund gewogen hette / wann man ſie hette wiegen ſollen. Sie ward in einer Schüſſel gar allein / vor ein beſonder Gerichte auffgetragen/ wie ſie dann auch ein gut Gerichte gab.

Ohlraupen was es für Fiſche ſeyn.

Das XI. Capitel.

Einen Hecht ſäwerlich zu ſieden.

Hecht ſäwerlich zu ſieden.

WJltu einen Hecht hüpſch ſäwerlich machen oder haben/ ſo ſchuppe den Hecht rein/wie oben geſchrieben ſtehet / vnd nimb darauff Eſſig oder geringe Bier/ oder einen guten Wein / wie du jhn am beſten haben wilt / vnd Pfefferkuchen / mache darauff ein hüpſch Soht von Kirſchen oder Welſchen Nüſſen/vnd würtze das mit Nelcken/Pfeffer/vnd Jngber/Muſcatenblumen/ Cinamey/vnd mache jhm einen hüpſchen lieblichen Geſchmack/ſüſſe oder ſawer / wie dirs am beſten gefelt / koſte es zu rechter maſſen/richts an/vnd gibs hin. Wiltu/ſo magſtu kleine Roſincken drein ſchütten / alſo mag man ſieden allerley andere Fiſche / als Perßken / Caraůſchen oder Carutzen/Jeſen/Zerten/ꝛc.

Das XII. Capitel.

Gehackte Fiſche zu machen.

Gehackte Fiſche zu machẽ.

WJltu machen gehackte Fiſche ſo nimb Hechte oder Karpen/zeuch jhnen die Schuppen rein ab/vnd nimb die Greten gar herauß / vnd zerhacke ſie klein / vnd ſchneid darunter Peterſilienwurtzel klein vnd auch grüne Peterſilien/ vnd nimb darunter weiß Brod / miſche das ſtugs durcheinander/ vnd würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Saffran/ ſaltze es zu rechter maſſe / vnd ſetze es in einer Pfañ mit Waſſer auff das Fewer / vnd laß das auffſieden/vnd mache Klößigen auß den gehackten Fiſchẽ/ ſo groß als die Hünereyer/vnd wirff ſie in das Waſſer/vnd laß ſie wol ſieden. Wann ſie nun wol geſotten ſeyn / ſo nimb ſie herauß / vnd zerſchneide ſie in zwey theil / vnd mache darauff ein grün Soht von Peterſilien / als vorgeſchrieben ſtehet / Capit. 10. Wiltu es aber nit grün haben/ſo mach es gelb.

Würſte von gehackten Fiſchen zu machen.

Würſte von gehackten Fiſchen zu machen.

Wiltu dann von dieſen Fiſchen würſte machen/ ſo nimb darein Nelcken / Muſcatenblumen / kleine Roſinckẽ/Saffran/vnd temperirs wol ab/ wie vorgeſchrieben iſt / vnd mache von denſelbigen Fiſchen

Würſt-

Würtze/eines Fingerslang/vnd lege sie ein heiß siedene Wasser/ laß sie wol einsieden/ vnnd wann sie gesotten seyn/ so nim sie herauß/ vñ mache darauff ein braun Soth. Nim geringen Biereſſig vnnd Pfefferkuchen/vnd laß es wol sieden/ vnnd würtze es ab mit rechter masse mit allerley Würtze. Wilen es gut haben/ so nim darunter einen guten Wein/ vnd schütte kleine Rosincken dran.

Das XIII. Capitel.

Pasteten auff welsch von Fischen zu machen.

Pasteten auff welsch auß fischen zumachen.

NIm Hechte/ Karpen oß andere Fische/ zeuch jhnen die Schuppen ab/ vnnd liß herauß die Greten/vnd hacke sie klein/vnd würtze sie ab mit allerley Specerey/wie vor geschriebē stehet/ vnd thue darein Baumöhl vnd rēperirs stucks durcheinander/vnd nim keine Vogelspisse/ fingerdicke/ vnd lehne sie gegen das Fewer vnd laß sie vornie hübsch braten. Wann sie gebraten seyn/ so nim sie herab/ vnd zeuch die Spitzlein herauß/ vnnd schneide sie hübsch zu stücken/wie zwey glieder lang/ vñ mache darzu einen Teig/von rückenem Meel vnd vō Wasser/dz er gantz hart wird. Darnach mache denselbē Teig wie ein Rotberöpfflein/ vnd schütte vnten auff denselben Teig kleine Rosincken vnd Meyeran/ vnd lege darauff eine schicht derselbigen Würste/ darnach wider kleine Rosincke vnd Meyeran/ Pfeffer zu massen/Nelcken Cinamey/Muscaten/ Muscatenblumen vnd Ingber/dergleichen Würste wider drauff/so lange biß es voll wird dann wann es voll ist/ so thue auch zu öberst das Gewürtze drauff/ wie du vnten gethan hast/ vnd den Meyeran. Dann geuß darein ein Baumöhl vnnd Rosenwasser/ Meyeranwasser/oder ander kräfftig Wasser mehr/ vnd setze darüber eine deckel vō Teig/ vnd vermache das fest vmb die Rende/dz es nit auffreist/ vnd mache mitten am Deckel ein Loch/ als eine Haselnuß groß/dz der Broden herauß kan/ vnd scheub das in einen warmen Backofen/ der nit allzuheiß ist/ vnd laß das ein Stund also backen/ vnd gibs dann hin in dem Namen Gottes.

Dergleichen mag man machen von dieser vorigen/ von grünen Ahl/ Biberschwentzen/ Hausen/ Stöhren/ Lachsen/ Krebsen/vnd von andern guten Fischen.

Das XIV.

Gefülte Hechte zu machen.

Gefülte Hechte zumachen.

WIlen gefülte Hechte machen/ so schupe sie rein/ dz du die Haut nit zuschneidest/ vnd schneide jhn hinden an dem Haupte auff/ schier biß auff den Bauch/ vnnd reume den Hech auß zwischen Fell vnd Fleisch biß auff den Schwantz/ vnd zeuch die Haut nider/vnd laß das Haupt an der Haut hangen/ vnd schneid daß Fleisch zweyer quer finger vō Schwantze ab/vnd drehe die Haut wider umb/ dz das Ebichte hinein kompt/ so nims Fleisch/ vñ nim die Greten herauß/vnd zerhacks klein mit Peterſilienwurtzel/ weiß Brod/grüne Peterſilien/ Meyeran/Roßmarin/Baumöhl/Zucker/Pfeffer/ Nelcken/vnd allerley Würtze/ vnd rēperier vnd mische es wol durcheinander/ vnd salze es/ vnd fülle es wider in die Haut/vñ mache es zu dz es nit außläufft/ vnd stecks an einen Spiß/vnd legs an das Fewer/ vnd laß es braten/ wans gebraten ist/ so gibs dañ hin. Wilen/ so magstu sie zerschneiden in stücken/ mache darauff ein Soth von Pfefferkuchen/ oder vō Kirschē/vnd würtze es ab mit allerley Gewürtze. Dergleichen mag man füllen einen grünen Ahl.

Das XV. Capitel.

Einen Hirschbraten von Fischen zu machen.

Hirschbraten von Fischen zumachen.

NIm einen Karpen vnd einen Hecht/ darnach du jhn groß habē wilt/ zeuch herab die Schuppen/vñ liß die Grete herauß/vñ zerhacke die Fische klein/vnd schneid hübsche Peterſilienwurtzel drein/ vñ zerhacks gar klein/vñ nim darunter weiß Brod/ Saltz/Baumöhl/Zucker/ vnd schneid darein gute Kräuter/Roßmarin/vñ sonst auch andere Kräuter/vnd würtze es ab mit allerley Würtze/vnd mēgs stucks durcheinander/ vnd thu: auch darein kleine Rosincken/ vnd spalte vierhöltzer vō einer Schindel/dz allwege eines anderthalbe spannen lang ist/ vnd einer quer Hand breit/ vnd lege dz jetzt berührte gar darzwischen/vnd legs in ein heiß siedent wasser/vnd laß es lang sieden. Vnd wann es gesotten ist/so stecks an einen Spiß/ vñ verwahre es/ dz nit herab felt/vnd legs gegen das Fewer/ vnnd laß es braten/vnd begeuß es mit einem heissen Baumöhl/ vnd besprenge es mit Saltz/vnd richts an/ vnd bestrewe es mit Ingber.

Hirschen wiltpret vō Fischen zumachen.

Dergleichen mag man machen ein Hirschen Wiltpret von Fischen/ man mag darauß machen kleine stück/ vnd mache darauff ein braun Soth/ vnd würtze es mit allerley zugehörunge. Wilen/ so magstu drauff machen ein gescherbe vō Mandeln vnd Rosinen/vnd richte es an/vnd gib es hin.

Das XVI Capitel.

Eine weise Gallart von Hechten zu machen.

NIm vnd schupe die Hechte auffs aller reinste als du kanst/ hawe sie zu stuckē/vnd saltze sie in einem gut Malvasier in einem Kessel oß Pfann/ vñ setze sie vber dz fewer/wirff darein gantze geschelte Epffel ein oder sechse/ vnd gantze geschelte Zwibeln/vnd nim eine handvoll gantzen Pfeffer/vnnd wasche in rein auß/ vnd binde jhn in ein rein tuch/ vnd wirff jn in die Pfann zu dem andern/ vñ nim Haußblasen/ der da weiß ist/ vnd lege es darzu in Kessel/vnd las also langsam auffsieden/ vnd scheume es rein ab vnd wans hubsch langsam auffseud/ so nim ein rein kalt Wasser/ vnd geuß es auff dem Hecht/vnd wasche den Hecht rein auß/ vnd lege jn in dē Kessel zu dē andern. Ist dann zu wenig Soth da/so nim zu hulff einen guten Wein oder Malvaster/vnd laß es wol sieden. Wann dich dann dücket/ dz es gnug hat/so nim reinen weissen Jngber/ vnd würtze sie damit ab Koste sie/ wie sie wird schmeckē wo es nit suße gnug ist/ so lege die Fische fein auff eine Schüssel/vnd dz nichts darzu kompt von den Oepffeln oder Zwibeln/vnd laß daß Sothlauffen durch ein reines Tuch/ vnd geuß es darnach auff die Fische/ vnd laß es sein gesehen oder gerinnen. Wilen es dann auffgeben/ so bestecke es mit Cinamey/die lenglicht geschnitten seyn/ vnd nim schöne Mandeln/thue die schalen darvon/ vnd wirff sie in ein rein wasser/vnd wasche sie rein auß/vnd schneide ein jegliche halb entzwey nach der lenge/ vnd bestecke die gallart damit/vnd gib sie hin. Deßgleichē magstu gelbe Gallarten machen von Hechten.

Das XVII. Capitel.

Von den Müsern vnd Gebackenen.

Müser vñ Gebackens zu machen.

BIßher haben wir von Zurichtung der Fische etwas gesagt/ vnd wird hernach etwas mehr davon gemeldet werden. Nun wollen wir auch etwas von Müsern vnd Gebackenem sagen.

Ich muß aber hier selber bekennen/ dz diese sachen ein schlecht gering Ansehen habē/vnd mir zweiffelt nit/es werdē sich Klügling finden/so diß alles vor Kinderwerck halten werden vnd sagen/ dz diß keines schreibens bedörffe/dz wüstē die Mägde/ Frawen/ Köche vnd Köchinnen wol auß steter Vbung vnd Erfahrung. Aber mich dünckt gleichwol/ daß einem Haußwirth/ (der sichs in seiner Nahrung blutsawer werdē leßt/vñ fur seine grosse sorge/mühe vnd arbeit auch gerne ein gut bißlein/ vnnd ein gut Trünckle in habē wolte/weil d' arme/elende Mensch auß diesē Leben sonst wenig mit sich weg nēmen od' bringen kan/) an diesem Bericht/mechtig hoch vñ viel gelegen sey. Dann was hülffe es ihn/ dz er viel Fleisch/Fisch vnd andere Speisen mehr ins Hauß schicket/wanns hernach nit recht würde zugericht/ dz ers auch mit nutz seiner Gesundheit/ vnnd einer zimlichen lust gebrauchen vnd geniessē köndte. Ach es ist ein verdrißlich vnd beschwerlich ding/ wann ein Haußwirth etwas ins Hauß schicket/ vnd dencket/er will auch einmal einen guten bissen mit seinē lieben Weibe vnd Kinderlein haben/ vnd es wird im darnach in der Küchen verderbt/ wanns auff dē Tisch kompt/so reuchts vnd schmeckts vbel/ist angebrant/raucherenzt/od' sonst schendlich vnd böslich verwarloset. Drumb ertig auch der fromme Churfürst zu Brandenburg/Herr Ioachimus Secūdus, ein billiches mitleiden mit einem armen Bawersmann/der im angegeben ward/ als hette er im eine Hasen abgefangen/ ließ in derwegen vorfordern/ vnd fraget jhn obs war were/Der gute arme Man kunds nit leugnen/ er musts bekennen. Darauff fraget in der Churfürst/ wie hastu in dan zurichtē lassen? Gnediger Herr/sagt er ich habe in im Kohl mit kochen lassen/ dem Churfursten gefiel die Einfalt wol/vnd zog jhm eine freundliche husche/ vnd sagte. Ey im Pfeffer were es besser gewesen/ gehe hin vnd thue es nit mehr. Bitte demnach dē Christlichen Leser/er wolle im diesen meinen Bericht/ vō Zurichtung der Speisen/ nicht mißfallen lassen/ dann er sonsten seinē vielfeltigē Nutz in der Haußhaltung mehr hat/es kan auch ein Haußwirth hierauß verstehen/wz für sachen in die Haushaltung mehr gehörē/als allerley Fisch vnd Fleisch/ Gewürtz/ Saltz/ Schmaltz/ Essig Wein/ Bier/ Honig/ Zucker/Rosinen/ Mandeln/ Feigen/ rc. Derwegē er dieselbe dinge desto liber ins Hauß schicken soll vnd muß/will er anders gute Wartung vnnd Erquickung in seiner Mühe vnd Arbeit haben.

Ein Rehemuß von Fischen.

Rehmuß v Fölschen zu machen.

WJlnu machen ein Rehemuß von Fischen/ so nim Karpen vnd schupe sie/ vnd wan sie geschupet seyn/so reiß sie voneinander/vnd lege sie in ein Pfann/oder reinē Kessel/ geuß darauff ein rein Wasser/vnd setze es auff dz Fewer/ vnd laß wol sieden/vnd saltze sie zu massen. Wann sie gesottē seyn/ so nim sie auß dem wasser/vnnd liß die Greten auß/ hacke sie hübsch klein/nim weiß Brod drunter/vnd thue es in einen Tiegel/ vnd thue darein Rosinckē klein geschnittene Mandeln/vnd thue darein Baūöhl/vnd nim darein Blut vō Karpen oder andern Fischen/das es schwartz wird: Thue darein Zucker oder Hönig/ geuß darein Pfeffer/ Ingber/ Neickē/ Muscatenblumen/ mache das stucks durcheinānder/ das es hübsch dicke wird/ kosts darnach/ zurechter masse/vnd wann du es auffgibst/so bestrewe es mit einer Troy/ die da gemenget ist mit Cinamey.

Das XVIII Capitel.

Ein gut Muß von grünen Hechten.

Muß von grünen Hechten zu machen.

GSchüpe die Hechte/vnnd send sie/ vnnd liß die Greten rein auß/ thue es in einen Reibetopff/ vnd thu darzu weiß Brod/ oder Semmel/ vnnd reibs wol miteinander vnd mit einem guten Wein mache es hübsch auff/nit sehr dunn/auch nicht sehr dick/drucks durch ein reines Tuch/vnd geuß es in ein Kesselein/oder in einen reinen Topff/ vnnd setze es zum Fewer/ vnd laß vmbrühren/ das es nicht stinckend werde/vnd würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber/Muscatē/Muscatēblumē/Cinamey vnd Saffran/vnd thue darein Zucker oder Honig/ vnd mache es wol süsse/vnd zu einer rechtē dicke/nit zu dicke auch nit zu dünne/vnd kosts zu rechter masse/vnd richts an/wann du es anrichtest/ so strewe darauff vberzogenen Anyß/mit allerley Farben.

Das XIX. Capitel.

Ein Muß von Mandeln in der Fasten.

Muß von Mandeln zu machen.

REibe die Mandeln klein/vnnd wann sie gerieben seyn/ so mache sie auff mit einem guten Wein oder Malvasier/das sie nit allzu dünne werdē. seynd sie nicht süsse genug/ so mache sie süsse mit Zucker. Nim weiß Brod/vnd schneide schnitten/ vnd behe sie hübsch braun gegen dem Fewer/ vnd wann sie gebehet seyn/so schneide die Krüsten herab/vnd nim Baumöhl in ein Pfann oder ehrnen Tiegel/ setze das vber das Fewer/dz es heiß werde/ darnach nim Semmel/ vnd tuncke sie in die Mandeln mit dem Wein/eine schnitte nach der andern/ dz sie vber all wol naß werde/darnach lege sie in das heisse öhl/ dz es gans den boden bedecke mit der Semel/ vnd wā es den Boden bedecket hat/ so nim einē Kochlöffel vnnd bestreichs fein mit den vorgenandten Mandeln/das es gleich wird/vnd das die Semmel nirgend blecket/darnach strewe darauff kleine Rosincken vnnd Zucker. Dann tuncke in die Mandeln wider ein ander schnitte Brod/vnd bestrewe es wider mit Zucker vnd Rosincken/wie vor geschrieben stehet/ also lange biß derselbe Tiegel oder Pfanne voll wird/so setze es vber ein klein Fewr/dz es hübsch braun wird/darnach schutte es fein auß/ dz es gātz bleibet/vnd bestrewe es mit einer Troye/ die mit Cinamey gemacht ist/vnd gibs hin.

Ein Mandelmuß mit vier Farben.

Mandel Muß mit vier Farbē zu machen.

Wiltu ein Mandelmuß von vier Farben machē/ so nim mandeln so viel dich deucht/das es auff ein Schüssel gnūg ist/ reibe oder stosse die klein/ wann sie geriebē sind/so thue die Mandeln auff vier theil/ das eine theil laß weiß/das ander theil mache gelb mit Saffran/ zum dritten theil reibe Peterßilien auffs kleineste/vnd machs grün damit/ das vierdte

theil

theil mache blaw mit Kornblumen / das sonst der Zuckermacher brauche / vnd nim also ein jegliches theil dieses Muses insonderheit in ein rein gläsens Töpfflein / vnd mache es auff mit gutem Wein vñ Zucker / vnd setze es zum Fewer / rühre es wol vmb / das es nit stinckend wird / vnd koste es eigen / das es ja süsse gnug wird: laß dir machen ein Breitlein / dz so hoch ist / als die Schüssel tieff ist / dasselbige Holtz laß creutzweiß zusammen schneiden / vnd nit dicke / dz es kaum eines Messers dicke sey / vnd setze dieses Holtz in die Schüssel / vnd thue deß vorgenanten Muses in ein jeglich Fach ein theil. Wann du es darauff gethan hast / so zeuch das Holtz wider herauß / vnd bestrewe das mit oberzogenem Anyß / von allerley Farben / so magstu es darnach hingeben / kalt oder warm / wie du wilt.

Das XX. Capitel.

Ein Braten von Feigen.

Braten vō Feigen zu machen.

NIm Die Feigen vnd hacke ſi klein / vnnd stosse sie darnach in einem Mörsel / vnd nim darunter weiß Brod / vnd stoß es wol durcheinander / vnnd würtze dz ab mit allerley Würtze: Nims wider herauß / vnd machs hübsch lang auff einem Brette / drey quer finger dicke / vnd stecke es an einen Spiß / vnd verwahre es / das es nit herab felt / vnd lege das zu einē Fewer / vnd laß es alſo braten / vnd begeus es mit einem heissen Baumöhl. So bald das gebraten ist / so gibes auff / vnd bestrewe es mit Cinamey.

Das XXI. Capitel.

Ein Apffelmuß zu machen.

Muß vō Epffel zu machen.

NEß gleichen nim gute Aepffel / vnnd hacke sie klein / thue sie in eine Pfanne / vnnd geuß darzu einen Wein / aber nit viel / vnnd setze es auff das Fewer / vnd koste sie wol ab / thue darein Zucker oder honig / vnd würtze es aber mit obgenanter Würtze / Wilt / so thue darein kleine Rosincken / oder kleine geschnittene Mandeln / vnnd rühre es wol / durcheinander.

Wie man das Feigen vnd Apffelmuß gebrauchen mag.

Muß von Feigen vñ Epffeln / wie es zu gebrauchē.

Die Feigen vnnd Epffel mag man brauchen zu dem Gebackenen / das man Gebackens damit füllet / nemlich Oblaten oder gefüllte Semmeln / oder sonsten andere Bletter / die man machet.

Das XXII. Capitel.

Eingefüllt Gebackens zu machen.

WIlt ein gefüllt Gebackens machen / so nim Meel / vnd geuß Wein darein / vnd mache einen guten harten Teig / das man jhn kaum mandeln kan / vnd wann es gemandelt ist / so streich das Confect von Feigen oder von Aepffeln drauff / vnd schleuß das hübsch zusammen mit einem andern Teige / vnd zuschneid das / wie Confect stücke groß / mit einem Rade / vnd wirff das in heis Baumöhl / so wirstu ein gut Gebackens haben / vñ wanns wol gebacken ist / das es fein risch vnnd hart ist worden / so nim es wider auß dem öhl.

Das XXIII. Capitel.

Gebackene Zibeben zu machen.

Zibebē gebacken zu machen.

WIlt gebackene Zibeben machen / so mache einen dünnen Teig mit eim Wein / vnnd mache jhn gelb mit einem Saffran / vnd stecke diese Zibeben an kleine Spisse / vnd sühle sie vmb in dem Teige / vnnd lege sie in ein heiß Baumöhl / vnnd laß sie also backen / biß der Teig wol hart wird / dann hebe es wider auß dem öhle.

Das XXIV. Capitel.

Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben.

Gebackēs vō mādeln zu machen mit Farben

WIlt ein ander Gebackens von Mandeln mit vier Farben machen / so nim Mandeln / reibe ſi klein / vnd mache sie mit einem Zucker süsse / vnd thue sie auff vier Theil / laß das eine theil weiß / das ander mache roht mit rohten Troye / das dritte mache grün / dz vierde mache blaw / mit den Farben als droben c. 19. gemeldet worden / das fünffte mache gelb mit Saffran / vnd laß ein jegliche theil wol harte werdē / dz mans nit sehr naß mache / vnd mache darauß seine kenlichen / wie die kleine Welsche Nüsse / vnnd stecke es an kleine Spißlein / eine farbe nach der andern / weiß / roth / blaw / grün / gelb / vnd drehe sie in dem Teige / vnd laß es backen in einer Butter / oder in einem öhle. Wanns dan gebacken ist / das es wol hart ist / so nims herauß / vnd richte es an mit dem andern Gebackenen / das vorne angeschrieben stehet / So wirstu ein gut Gebackens haben. Wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Zucker / vnd gibs also hin

Das XXV. Capitel.

Gute Marcipan zu machen.

Marcipan zu machen.

WIl man einen guten Marcipan backen / so stoß geschelte Mandeln in einem Mörsel / vnd thue darunter weissen Zucker vnnd Rosenwasser / vnd stoß wol durcheinander / das es nicht zu dünne wird / sondern das es fein dicke bleibet / streichs auff Oblatenleter eines queren fingers dicke / vñ hübsch kenlicht wie ein höltzern Teller / lege es in ein küpfferne Pfann / die da fein reng ist / thue darunter ein klein Fewer / vnd auff die Pfanne ein küpfferne Stürtze / vnd auff die Stürtze auch ein Fewer / vnd laß es hübsch backen / vnnd wanns gebacken ist so richts an / vnd bestrewe es mit gefarbten Corlander oder Anyß. Wilt so mache sie fein mit farben / wie oben geschrieben stehet / cap. 18 19.

Das XXVI. Capitel.

Gebackens zu füllen von Feigen.

Gebackēs zu füllē vō Feigen.

VNd stosse sie als vorgeschrieben stehet / c. 20. vnd nim altbackene Semel / schneid hübsche schnitten drauß / vnnd bestreiche sie fein mit den Feigen / vnd lege einander schnitte drauff / vnnd mache darzu einen Teig / vnd bewinde sie mit dem Teige / vnd backe sie in öhle od̄ Butter: Der Teig soll gemacht seyn von Eyern vnnd Wein / vnnd mache jhn gelb mit Saffran. Dergleichen machs von Kirschen / Rosen oder andern Confecten. Wilt es dann nit also trenge geben / so nim Mandeln / vnnd stoß sie klein / oder reibe sie / vnnd mache sie auff mit einem guten Wein / der da süsse ist / vnnd thue sie in einen Topff / vnd laß es fein auffsieden / doch das es nicht zu dicke noch zu dünne werde / vnnd legs auff ein Schüssel / vnd geuß diese Mandelsuppe darauff vberall / das es nirgend trenge bleibe / vnd bestrewe es wol mit Cinamey / vnd gibs hin.

Das XXVII. Capitel.

Ein Muß von Kirschen zu machen.

Muß von Kirschen zu machen.

WEr ein gut Muß von gegossenen Kirschen machen will/ der zustosse sie in einem Mörsel/ thu sie in ein Pfann/ geuß darunter einen süessen Wein/ vnd rühre es fein ab/ das es nit zu dicke noch zu dünne werde. Thue darunter klein geschnittene Mandeln/ vnd machs hübsch süsse mit Zucker oder Honig/ würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber/ Nelcken/ Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblumen/ thue es wol durcheinander/ rühre es wol durcheinander/ richte es an/ vnd bestrewe es mit Zucker.

Das XXIIX. Capitel.

Ein Muß von gebackenen Birnen.

Muß von gebackenen Birnen zu machen.

ERstlich nim sie vnnd wasche sie fein rein auß/ darnach lege sie in einen Topff/ vnnd geuß darauff ein gut geringes Tischbier/ oder Langweil/ oder Rosent vnd setze es zů Fewer/ vnd laß sie fein weich sieden/ vnd gar treuge. Dann schütte sie in einen Mörsel/ stoß sie wol klein/ vnd wirff darunter geröste Semmel/ vnd stoß wol durcheinander/ geuß darunter ein wenig Wein/ nit zu dicke noch zu dünne/ vnd drucks durch ein Tuch oder Sieb/ thue es in einen Topff/ vnd würtze es ab/ wie vorgeschrieben stehet/ vnd thue darein gestossene Coriander/ kosse es zu rechter masse/ vnd richts an/ bestrewe es mit Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXIX. Capitel.

Ein Muß von Quitten/ damit man auch ein Gebackens füllen mag.

Muß von Quitten zu machen.

WIltu ein Muß oder Conse et machen vō Quitten/ so spalte sie auff in viel theil/ schneide die Kernen herauß/ vnd hacke sie klein/ vnd thue sie in einen Honig/ vnd röhste sie wol/ das sie gantz weich werden/ würtze sie ab mit Pfeffer/ Ingber/ Nelckē/ Muscatenblumen/ Cinamey/ Muscaten/ vnd röhste sie ab/ gātz treuge. Daraus mag man ein Muß oder Gebackens machen.

Das XXX. Capitel.

Ein Muß von Morellen.

Muß von Morellen zu machen.

NIm erstlich die Kernen auß den Morellen/ vnd stosse sie in einem Mörsel klein/ vnnd thue darunter weiß Brod/ stoß es wol durcheinander/ vnd nim darunter einen Wein/ vnnd machs oder rührs flucks durcheinander/ vñ reib es durch ein Sieb/ thue es in einen Topff/ vnd machs nit zu dicke noch zu dünne/ vnd rühre es wol ab/ thue darein Zucker oder Honig/ würtze es ab mit Saffran/ vñ mit dervorgenanndten Würtze/ vnnd kosse das zu rechter Massen/ vnd richte es an/ bestrewe es an mit einem Zucker/ vnd gibs hin.

Das XXXI. Capitel.

Ein Muß von Pfirschken.

DAs magstu auch also zurichten/ wie du jetzūd von Morellen bist gelehret wollen.

Das XXXII. Capitel.

Ein Muß von Pfefferkuchen.

Muß von Pfefferkuchen zu machen.

REibe den Pfefferkuchen auff einem Reibeisen/ vnd nim einen Topff mit gutem süssen Meth vnd thu den geribenen Pefferkuchen hinein/ vnnd siehe zu daß er nit klössicht wird/ vnd setze es zu dem Fewer. Röhste es wol ab thue darein gantz Anyß Körner/ vnnd gantze Karbe/ Ingber/ Pfeffer/ ein wenig Saffran/ kosse es wol zu rechter massen/ vnd richts an. Wiltu/ so bestrewe es mit Zucker/ vnnd gibs hin.

Das XXXIII. Capitel.

Ein Muß von Grieß zu machen.

Muß von Grieß zu machen.

NIm süssen Meth in einen Topff/ vnnd laß ihn auffsieden/ rühre den Grieß darein/ daß er nit klössericht wird/ nicht zu dicke noch zu dünne/ schütte darein kleine Rosincke/ würtze es ab mit Pfeffer/ Ingber vnd Saffran/ vnnd richte es an bestrewe es mit Zucker.

Das XXXIV. Capitel.

Ein Muß von Gerstene Bier/ Item mit Senff.

Muß von Gerstenbier/ oder mit Senff zu machen.

REibe ein altbacken Brod/ vnnd thue es in das Bier/ nicht zu dicke/ noch zu dünne/ thue darein gestossene Karbe/ Anyß vnd Coriander/ vñ ein wenig Zucker oder Honig/ rühre es flucks durcheinander/ vnd richts an.

Wie man ein lieblich Senffmuß machen soll/ das man allezeit mit sich führen vnd tragen kan/ besihe Mazald. cent. 6. Aphor. 80.

Das XXXV. Capitel.

Ein gut Muß von Erbsen.

Muß von Erbsen zu machen.

LAß die Erbeiß erstlich fein reine abreiben/ in einem Kalcke/ darnach koche sie hübsch weich in einem Topffe/ daß sie gantz weich werden/ wann sie nun gar weich seyn/ so reibe sie in einem Reibetopfe/ vnnd mache sie hübsch auff in einem gesottenen Wasser/ daß sie nit sehr dünne seyn/ sonder eben dicke/ salze sie fein/ aber nicht zu sehr. Nim ein gut Baumöhl in einen küpffern Tiegel/ setze es vber glüende kolen/ nim gebehete Semmel/ vnd trucke sie in die Erbsen/ vnnd lege die Semmel/ daß die Erbsen gantz bleiben kleben auff beiten seiten/ lege sie in das heisse öhl gantz/ daß es den boden bedecke mit der gebeheten Semmel/ vnnd daß nicht zu groß Fewer vnter dem Tiegel sey/ vnd wiltu/ so bestrewe dieselbe schicht Semmel/ die du hast hinein gelegt mit Zucker/ vnd mit kleinen Rosincken/ vnnd lege darnach wider auff die schicht Semmel mit Erbsen/ so lang biß der Tiegel voll wird/ laß es fein braū werden auff der einen seiten. Dann nim einen andern Tiegel/ vnd stürtze es vmb/ vnd setze die andere seite wider vber das Fewer dz es auch braun wird/ vnd richte sie an/ strewe Zucker vnnd Cinamey her umb/ vnd gib sie hin. Wie man machen soll/ daß die Erbsen auß dem Topffe springen/ besihe Mizald. centur. 7. Aphor. 75.

Das XXXVI. Capitel.

Böhmische Erbsen zukochen.

Böhmische Erbsen zu kochen.

REibe sie ab/ als vorgeschrieben stehet/ Cap 35. vnd laß sie hübsch treug werden/ darnach nim ein Schweinenfleisch das da hübsch vnterwachsen ist/ send das Fleisch in einem reinen Topffe weich/ vnd wann es dann gesotten/ so schneid es klein/ fein würfflich/ thue es in einen thönern Tiegel/ vnnd nim darzu die Erbsen/ also gantz/ vñ salze sie hübsch zu massen/ vnd setze sie vber das Fewer/ vnd laß sie fein braun werden/ vnd richte sie an.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Ein Muß von sawren Kirschen zu machen.

Muß von sawren Kirschen zu machen.

SEud die Kirschen in einem Wein / vnnd nim weiß Brod drunter/vnnd laß es miteinander auffsieden / vnd drucks durch ein Tuch / daß es nit zu dick noch zu dünne werde/ würtze es ab mit Ingwer/Pfeffer/ Cinamey/vnd thu Zucker drein/ oder Honig/ machs wol ab zu rechter masse/ vnnd gib es hin.

Das XXXVIII. Capitel.

Ein Muß von Erdbeeren.

Muß von Erbeeren/ Hindbeerē Kratzbeerē vñ Maulbeeren.

THu sie in einen Wein nim Semmel darunter/vnd laß sie wol auffsieden / daß es nit stinckent wird oder vber dem Fewer anbrennet. Darnach drucks durch ein rein Tuch/ vnnd thu es in einen Topff / thu darein Zucker oder Honig / vnnd würtze es ab mit allerley Würtze/allein mit Negelein nit/ vnd wann du es anrichtest / so bestrewe es mit Zucker. Also vnd dergleichen mach auch ein Muß von Hindberen / Kratzbeeren / vnnd Maulbeeren.

Das XXXIX. Capitel.

Ein Pirnmuß zu machen.

Muß von Pern zu machen.

SChele sie/ vnnd lege sie in einen newen Topff/ thu darzu gantze Karbe/ Anyß vnnd Coriander/vnd thu Honig darein/ vnd ein wenig Pfeffer/ geuß darauff ein wenig Bier / vnnd thu ein flurtze auff den Topff/ vnd kleibe den Topff feste zu / sampt der Stürtzen / daß der Brodem nit herauß kam/ vnd setze es gegen dem Fewer/vnd laß sie darinnen wol backen. Wann sie dann genug haben / daß sie fein braun werden/so richte sie an/ vnnd bestrewe sie mit Zucker/vnd geb sie hin.

Auff eine andere Art / Pirnen an zu richten.

Pirn vff ein andere art zu zurichten.

Wiltu sie auff ein andere weise anrichten/ so mache einen dünnen Teig von Eyern vnnd Mehl/ vnd zeuch die Pirnnen im Teige/ vnd mich sie in einer Butter/daß sie hübsch braun werden / vnd mache darauff ein braun Soth/ von Wein vnd Pfeferkuchen/ vnnd würtze es ab mit allerley Würtze vnd gib es hin.

Das XL. Capitel.

Epffel in Butter zubacken.

Epffel in Butter zu backen.

WIltu kleine Epffel in Butter backen / so schele sie vnd schneyde sie ein vier oder zwei Theil/ darnach sie groß seyn / vnnd zuklopff ein Eyweiß/ vnd saltze es ein wenig/thu die Epffel hinein / vnnd schütte darzu Weitzenmehl / vnd mache die Epffel wider gar treuge mit dem Meel/ vnd thu sie in heisse Butter/vnd backe sie wol / daß sie fein rösch werden/vnd richte sie an / vnd bestrewe sie mit Zucker/ vnd gib sie dann hin.

Das XLI. Capitel.

Wie man Krebse anrichten sol.

Krebse wie die anzu richten.

WIltu machen gute Krebß/ so zeuch jhnen auß den Darm/ den sie im Schwantz haben/vnnd brich jhn hinden weg/ Item das bitter im Haupt/ vnd nim der Krebs ein gut Theil/ vnd stoß sie in einem Mörsel klein/ wann sie gestossen seyn / so geuß darunter eine Milch / vnnd laß es durch ein engs sieb lauffen/ vñ geuß es in einen Kessel oder reinen Topff/setze es zum Fewer / vnnd laß es hübsch zusammen lauffen / doch daß es nicht stinckend werde / vnnd daß sichs gar zusammen schleuft. Schütte sie darnach auff ein Tuch/ vnnd schütte darein kleine Rosinen / vnd mische das fein durcheinander vnnd bind es fein zusammen / daß sichs hart zusammen druck / schneids in breite Stücke/ vnd mache einen braunen Soth drauff von Pfefferkuchen/ vñ von Wein/ vñ würtze es ab mit allerley Würtze/vnd lege darein diese vorgenante Stücke / vnnd laß es wol auffsieden / vnnd koste es zu rechter Masse / mache jhnen einen lieblichen Schmack/ vnd gib es hin.

Das XLII. Capitel.

Wie man allerley Fische backen soll.

Fische auff mancherley art zu backen.

ERstlich schupe sie rein/es seyn Hechte/ Karpen oder sonst andere Fisch / backe sie wol in einem öhle/ vnd mache darauff ein Soth mit Pfefferkuchē im Wein/ vñ würtze es wol ab mit allerley Würtze/nim kleine Epffel vnd Zwibeln / hacke sie durcheinander vnd thu darunter kleine Rosincken / lege sie in einen Topff/ vnd geuß Wasser darauff/ vnnd laß sie wol sieden / wann sie treuge abgesotten seyn/ so schütte sie in einen thönern Tiegel / röhste sie fein braun/ vnnd thue sie in das Suth/würtze es mit allerley Würtze / mache jhm einen guten Schmack/ vnd lege die Fisch darein/ laß sie auffsieden / vnnd richte sie an / bestrewe sie mit Cinamey/ vnnd gib sie hin.

Das XLIII. Capitel.

Ein andere Soth auff gebackene Fische.

Fische gebacken mit einem andern Soth zu machen.

REibe einen Krehn oder Mörretich in einem Reibtopff/thu Mandelkern darunter/vnd reib jhn klein/ vnnd mache jhn auch mit einem guten Wein/thu jhn in einen Topff / vnd laß solches wol heiß werden / vnd nim dann die gebackene Fische/ lege sie eine Schüssel/ vnd geuß diesen Mörretich drauff.

Das XLIV. Capitel.

Fische in der Würtze zu sieden.

Fisch in würtz zu sieden.

WIltu haben Fisch in der Würtz/ es seyn Hechte oder gemeine Fische so laß sie auffsieden/vnnd reibe Petersilgen vnnd weiß Brod/vnnd geuß das auff die Fisch durch ein Sieblein / vnnd laß sie wol auffsieden/vnd lege darzu frische Weinbeern / daß sie fein gantz bleiben/vnnd nit zusieden. Ist das zu sawer / so mache es süß mit Zucker oder Honig/ vnd würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber / Saffran/ vnd Muscatenblumen.

Also mag man junge Hüner vnnd Vögel/ groß oder klein zurichten / das Soth magstu machen/ wie du wilt/wiltu es grün haben/ so nim eitel grüne Petersilien.

Das XLV. Capitel.

Von welschen Torten.

Welsche Torten zu machen.

NIm ein gute Milch/ oder Sahn oder Rahm / wie es etliche nennē/ nim Eyer drunter / klopfe sie wol in einem Topff / ein halb Schock auff eine Schüssel/vñ zu dē halben Schock nim ein Quart/ oder Kanne guten Sahn oder Rahm/vnnd reibe

zweene weiche Käse/vñ Brosamen vō einer Semmel in einem Reibetopff klein/ vnnd menge es wol durcheinander. Nim einē andern ledigē Reibetopff/ vnd thu darein Ysop/als ein Hünerey/Meyeran/ ein wenig Salbeyenblätter vnnd Petersilien eine gute handvoll/reibe dz klein durcheinander. Wañ sie dann gerieben seyn/ so netze sie mit den vorgenāten Eyern vnd Rahm/daß sichs desto besser reibe' Wann es dann klein gerieben ist/ so schütte darzu dieselbigē Eyer vnd Käse/vnd mische es gar durcheinander/ vnd treib sie durch ein rein Tuch/ oder hären Sieblein/ wann mans hat durch getrieben/ so würtze es ab mit ein wenig Pfeffer/wol Jngber/ Cinamey/ Muscaten Mußatenblumen/ vnd ein wenig Saffran/thu darein wol Zucker/dz es gantz süsse wird/vnd saltze es zu rechter masse/vnnd nimb Butter in eine Pfanne/ als ein Gantzey/vnnd laß sie wol zugehen/ vnd schütte dann die Materiē darein/vnd setze es vber ein klein Kohlfewer/ vnd thu darüber die Stürtze/ vnd mache auff die Stürtze auch ein gut Kohlfewer/vñ laß es hübsch langsam backen/vnd wann es die helffte gebacken ist/ so nim die vorgenandte Kräuter vnnd Roßmarin/ vnnd schneid die Kräuter klein durcheinander/ vnd nim darunter kleine Rosinen/ vnd klein zerschnittene Mandeln/ vnd schütte sie in die Pfanne/thue das Fewer von der Stürtzen weg/ vnd ein frisches darauff/laß es hübsch backen/dz es fein hart wird/vnd richte es an. Bestrew es mit einer Cinamey/ die mit Zucker vermenget ist/vnd gibs dahin. Hastu dann sorge/ dz es anhängen möchte/ so nim zwey Eyer/vnd Weitzenmehl/vnd mache einen harten Teig/dann mandel jn fein dünne/vnnd bedecke die Pfanne damit/daß er gar hinunter reiche/daß der Boden gar bedeckt ist/vnnd auch auff den seiten zu rings herumb/vnd schütte dann die vorgnandten Materien hinein/ vnd laß es also drinnen backen. Solche Torten magstu weiß machen/ wan man nit Saffran hinein schütten/ vnnd die Kräuter nit reiben will/ sondern gantz hinein thun. Sonsten würtze sie ab mit der vorgenanten Würtze/ ohne Saffran. Wiltu jhn dann gelb haben/ so mache jhn gelb.

Tortē mit Epffeln vñ Krebsen zu machen.

Epffel vnnd Krebse in die Torten zu thun.

Nim kleine weinsawerliche Epffel/ schele sie/ vñ schneide sie in vier Theil/leg sie auff ein Schüssel/ vnnd mache sie wol gelb mit Saffran/ vnnd wann diese vorgenandte Torte halb gebacken ist/ so lege die Epffel in den Torten/ vnnd decke sie wider mit der Stürtzen zu/vnnd laß es backen. Wanns gebacken ist/so richte es an/ vnnd nim die Krebse/ die send ab/vnd schele die Häupt/ Schierē vnd Schwēntze/vnd wann sie geschelet seyn/so thu die geschelten Krebse in den Torten.

Das XLVI. Capitel.

Ein Kuchen zu machen von Spenat oder Beißkohl.

Kuchen vō Spenat vñ Beißkohl zumachē.

Nim dasselbe Kraut/vnnd wasche es rein auß/ vnd truck es in einen topff/ vnnd laß es auffsieden/ daß es nit allzuweich werde/ vnnd schlage es durch einen durchschlag/ daß das Wasser rein davon seiget/ druck es rein ab/ vnd wanns auffs reinest auß getruckt ist/so nims auff ein reines Brett/ vnd schneid es fein klein zöttlicht. Nim zwölff Eyer in einen Topff/ vnnd thu darunter ein halb quart oder Kanne guten Rahm oder Sahn/ schlahe das wol durcheinander mit einem Kochlöffel/ schütte darein das vorgenandte Kraut/ vnd schneid dareinn Meyran/Ysop/Salbeyenblätter/Roßmarin/iegliches ein gut theil/thu darein Rosinen/ mache es süsse mit Zucker/vñ thu hinein Jngber/Cinamey/ Muscaten/Mußatenblumen/ vnnd saltze es zu gutter masse/vnnd mache ein Blat wie zu den vorgenanndten Torten vnd backe das in einer Pfanne/ als vorgeschrieben stehet/vnnd wann das gebackē ist/ so richte es an/ vnnd bestrewe es mit Cinamey vnd Zucker/vnd gibs hin.

Das XLVII. Capitel.

Von weissem Kraut oder Kohl/sonsten Häupt kohl genandt.

Kuchē von weisse kohl zu machen.

Wiltu ein solch essen/ wie iezt im vorhergehenden Capitel geredet ist/ von weissem Kraut machen/so schneid das Kraut hübsch zöttlicht klein vnnd send daß in einem Wasser/daß es auch nit zu weil wird/ thue darein einen guten Sahn/ oder Rahm/Zucker/Jngber/ Cinamey/ vnd mache ein Blat/wie zu dē vorgenanten Kuchen/ dz/ Eyer in den Milchsahn oder Rahm geschlagen werdē/ thu darein grosse Rosinen/ vnd mische oder temperier es fluchs durcheinander/saltze es zur masse/ vñ thu es auff die Pfanne/wie vorgeschrieben stehet/ vnd laß es wol backen/ vnd wanns schier gebacken ist/ so nim Eyerweiß/dz zuschlage klein vnnd bestreich diesen Kuchen hübsch damit/mit einer Feder/ vnd wanns fein bestrichen ist/so lege die Stürtze mit dē Fewer oben drauff/vnd laß es also backen. Wann dieser Kuche dann treuge ist von Eyerweiß/ so hebe die Stürtz auff vnnd bestreichs wider mit dem Eyerweiß mit der Feder/vnd decks wider zu/ vnnd laß es wol backen/vnd gibs darnach auff.

Grünen Kohl zu machen.

Den grünen Kohl kochen sie im Lande von Meckelburg also/ sie scharben den grünen Kohl/ vnd kochen Habergrütz/vnd thun jhn darnach vnter den Kohl/hackens untereinander/ vnnd essens mit Löffeln/ist nit ein böses Gericht.

Sie hacken auch wol weissen Kohl vnter den grünen. Etliche thun auch kleine Rosinen drunter/ das schmeckt auch nit vbel/ aber deß Specks vergessen sie nicht.

Grün Kraut auff ein newe Art zukochen.

Grün Kraut auff ein newe art zu machen.

Nim eine Zwibel oder sechse/ schneide sie kleine/ vnd nim ein paar Häupt grün Kraut/stampffe es/ vnnd laß es untereinander einkochen/ sampt den Zwibeln vnnd ein wenig Butter/ je mehr je besser/ wiltu so magstu ein Stück Speck/ Schwarten oder Fewrfleisch darunter legen/vnnd mit kochen/ so wirds noch besser. Rühre ein Ey vnnd ein wenig Sahn oder Rahm drunter/ damit verderbstus auch nit/laß nit backen.

Kraut das grün ist/ mit Essig zu kochen.

Kraut mit Essige zu kochen.

Nim Kraut/ gantze oder halbe Häupter/kochs es gar/wanns gekocht ist/ so geuß Essig dran/ der hübsch sawer ist/nach dē Augenmaß/ vnd laß einkochen/

chen/ist ein gut Zugemüse. Doch daß mans mit Butter oder gebranten Speck machet/ weil es heiß ist.

Gartenhün zu kochen.

Ein Gartenhun zu kochen.

Nim ein fein groß dick hart Krauthäupt/schneide die Blätter herumb fein ab/ setze die Blätter im Topff vmb vnd vmb an den Topff/ dz es nit kan anbrennen / höle das Krauthäupt innwendig fein auß/ fülle es wie ein Hun / mit Zwibeln/ Speck oder Butter/ Petersilgen / Eyern vnd Rahm oder Sahn setze es in in Topff/ leg oben in das hol etliche gantze Bletter / setz es in Backofen / oder in eine Bratröhr/ vnd laß es braten/ biß es gut / vnd fein braun wird/ wie ein gebraten hun.

Krautstängel zu machen.

Krautstengel zu kochen.

Nim Krautstängel / schneide sie wie Rüben/ setze Wasser zum Fewer/ vnd wann es seud / so geuß es vber die geschnittene Krautstängel / vnnd brühe sie: hernach thu ein theil vnten in Topff / dz Fleisch drauff / vnnd die andern Stängel wider auffs Fleisch/ geuß Wasser daran/ saltze es / vnnd laß es widereinkochen.

Das XLVIII. Capitel.

Ein Spenat auff Vngerisch zu machen.

Spenat auff Vngerisch zu kochen.

NImb Zwibeln/ zuschneid sie klein/ vnd thu darüber kleine Rosinen/ thu sie in einē Topff/ vnd thu darzu diese Spenat/ drucke ihn also gantz vnd wol gedrang hinein / vnd geuß halb Wasser vnnd halb Weinessig drauff/ vnd laß wol einsieden/ daß nit viel Soth drauff bleibet/ machs fein mit Zucker ab/ dz es nit zu süß noch zu sawer wird/ vnnd mache es ab mit Baumöhl/ vnd kost es zu rechter massen/ vnd saltze es. Vnd wann du es wilt anrichten/ so lege darumb gebeckene Grundeln / oder Kressen/ oder Herbst Lachs/ gesottene Neunaugen / oder andere gute gebackene Fisch.

Das XLIX. Capitel.

Sawerkraut auff Vngerisch zu zurichten.

Sawer kraut vff Vngerisch zuzurichtē.

WJltu haben ein gut Sawerkraut auff Vngerisch / so nim Haupter / vnnd nim oben die verkrumbten Blätter weg/ biß sie sich schliessen vnd fein vbereinander treffen werden / derselben Blätter sollen 8. seyn / vnnd laß si am strunck hangen/ vnd das ander Theil/ das du vō Häupt schneidest/ vō demselben theil schneid den Strunck rein auß/ vnd scharbe es klein/ vnnd wann du es klein gescharbet hast/ so geuß Baumöhl drein/ vnnd schütte Karbe drein vnd grosse Zwibeln / vnd mengs wol durcheinander/ vnd thu Zucker drein/ vnd fülle es wider in die vorgenandte Blätter/ vnd schleuß es feste zu/ vnd lege sie in einen Topff/ vnd geuß Wasser drein/ laß es wol sieden/ auffs wenigst 2. Stunden/ vnd nim gerjebene Mandeln / vnnd mache sie auff mit einem sawer/ vnd schütte Karbe drein/ setze es zu dē Fewer/ vnd laß sie fein auffsieden/ vnnd wann dieselben Häupter gesotten seyn/ so lege sie auß dem Wasser/ auff dz das Wasser rein da von seiget/ vnd binde sie auff beyden Fädemen / vnnd lege sie auff eine Schüssel/ vnd zeuch dieselben Blätter herab/ vnd geuß diesen vorgenanten sawer darumb/ vnd gibs hin.

Ein sawren Kohl ein zu machen.

Streue ein kleine handvoll Saltz auff den Bodē darnach mach ein lange zötichten Kohl drauff/ auff einem Zötteleisen oder Schneidbrett geschnitten/ Kümmel vnd Saltz auff den Kohl gestrewet/ wiltu darnach von halben Häuptern oder 4. Theil geschnittenē Kohl drauff legen/ doch dz er fein hart vnd dichte neben einander gelegt wird/ das magstu auch thun / vnd dann wider Saltz vnnd Kümmel drauff strewen / darnach lege noch ein kleine Lage von gezötteltichten Kohl drauff/ vnnd trite ihn dann mit reinen Füssen/ biß dz der Safft durch die zehen herauß lauffe/ wie es an etlichē örtern der Brauch ist. Dūncket dich aber/ dz dir darvor eckelt/ wāns mit Füssen getretten wird/ so nim eine höltzerne stamffe/ vnd stampffe so lang damit / biß es einen Safft vō sich gibt/ fahr also fort/ lege wider ein lage Kohl/ Saltz vnd Kummel/ bißweilen auch ein Handvol Wachholderbeer darunter gestrewet / so lang biß deine Tonne od Faß voll wird. Du must aber allezeit wider/ wann ein lage gelegt ist/ tretten od stamffen/ dz es Safft von sich gibt/ wanns dann voll ist/ so lege Bretter auff den Kohl / vnnd dann auff die Bretter Steine/ so groß als du sie heben kanst/ daß der Kohl also beschweret/ jmmer noch mehr Safft herauß gedruckt wird. Wann du jn darnach gekocht hast / vnnd auffgeben wilt / so lege ein bahr Bratwürst oder Bratheringe vmb jhn her/ auff die Schüssel/ oder oben auf den Kohl/ vnd is darnach da von/ vnd versuch/ wie dirs schmecket.

Sauren Kohl ein zumachen.

Das L. Capitel.

Ein Hanffmuß zu machen.

Muß von Hanff zu machen.

WJltu ein Muß von Hanff machen/ so wasche den Hanff rein aus stoß jhn in einem Mörsel/ vnd geuß Wasser darzu/ vnd laß in lauffē durch ein Sieb / vnd thu jhn in einen Kessel oder Topff vnd laß es zusammen lauffen/ vnd schutt es in ein Tuch/ daß das Wasser heraus läufft / lege es in eine Schüssel/ vnnd vermische es mit Zucker vnnd Rosincken vnnd lege es fein hoch auf eine Schüssel/ vnd gibs hin.

Das LI. Capitel.

Ein Muß von Mohn zu machen.

Muß von Mohn zu machen.

WAesser den Mohn/ vnd reibe jhn klein / mache jhn durch einen Durchschlag / Sieb oder Tuch/ mit Wasser/ vnd laß es zusammen lauffen wie den vorgenanten Hanff/ vnd schütte jhn auff ein Tuch/ dz das Wasser rein herab läufft oder seiget/ mache jhn mit Zucker vnd Rosincken / wie vorgeschrieben stehet/ vnd gibs hin.

Maden zu machen.

Maden zu machen.

Nimb ein Ey viere oder fünffe / schlag sie in Milch vnnd Rosenwasser / vnnd seud sie miteinander / geuß sie in einen Durchschlag/ laß die wadicke darvon lauffen / das hinderstellige reibe durch ein Kelle durch den Durchschlag in eine Schüssel/ schütte Canelpulffer oder Zucker drauff/ daß heist man Maden.

Darnach isset mans mit Löffeln kalt.

***

Das

Das LII. Capitel.

Einen Kitzing zu machen.

Ein Kitzing zu machen.

WJltu einen guten Kitzing machen/ so lege ihn in eine Pfanne/ in heiß siedent Wasser/ vnnd saltze ihn zu massen/ vnd laß ihn wol sieden / daß er fein gantz bleibet/ vnd nim ihn wider herauß auß dē Wasser / vnd schneid jhn hubsch zu stücken/ so groß als die welschen Nüsse/ vnd nim gesottenen Hanff/ vnd reibe jhn klein / vnd mache jhn auff mit einem Wasser/ fein wie ein andere Hanffsuppe/ vnd lege den Kitzen gin die Suppe/ vnd setze jhn vber / vnnd laß jhn damit einsiedē/ thu darunter grosse Rosincken/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber vnnd Saffran/ ists dann zimlich / so lege Butter drein. Merck/ ein Kitzing ist der Rogen von den Karpen oder Hechten.

Kitzling was es sey.

Das LIII. Capitel.

Ein gut Gerichte von Lampreten.

LEge sie in einen guten Malvasier / vnnd laß sie darinnen woltrincken/ daß sie wol quellen / nim kleine Rosincken vnd Pfefferkuchen / reibs in einē Reibtopff fein klein / vnnd machs auff mit einem Malvasier/ vnd zeuch es durch ein Tuch/ geuß dz in einen Tiegel/ vnd lege darein diese Fische / vnd laß sie wol sieden / würtze sie ab mit ein wenig Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ Cinamey/ Muscaten / Muscatenblummen/ vnd ein wenig Saffran/ dz es hübsch braun bleibe/ mach jhm einen lieblichen Schmack/ lege darein kleine oder grosse Rosincken/ vnnd klein geschnittene Mandeln/ vnnd richte es an/ vnnd bestrew es mit Cinamey/ machs also fein/ vñ gibs hin

Lampretē wie die zu zurichten.

Das LIV. Capitel

Ein rothes Soth von Krebsen zu machen.

SO brich jhnen die Köpff ab/ vnnd nim jhnen das bittere/ zeuch jhnen den Darm im Zagel auß/ wann sie noch roh sind / vnnd mache sie rein auß stosse sie in einem Mörsel / vnd nim darunter weiß Brod/ vnd machs auff mit einem Wein/ vnd send Fische darinnen / Hechte oder ander gemeine Fisch / vnnd laß es wol absieden / würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd wan es wol eingesotten ist/ so richte es an/ vnd gibs hin.

Krebß mit einem rothen Soth zu machen.

Das LV. Capitel.

Ein Essen von Hechtrogen.

NJm den Hechtrogen/ vnd reib in klein: wann er wol klein gerieben ist/ daß er gleich gische / so thu darunter ein gut handvol Weitzenmeel / vnnd reibs wol durcheinander/ vnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ schütte drein kleine Rosine/ vnd ruhr es fein durcheinander / daß es wol gleich werde/ setz es in einem Tiegel mit Baumöhl vber dz Fewer/ vnd laß es heiß werden / vnd backe diesen Rogen gleich wie die Fisch/ laß in hubsch rösch werden/ vnd wann er gebacken ist/ so nim Pfefferkuchen vnd Wein/ vnd mache einen Soth / thu darein rohen Zucker/ das es gantz rothwird/ würtz es ab mit Cinamey/ Jngber/ Muscatenblumen/ vnd ein wenig Saffran/ kosts zu rechter maß/ vnd schütte darein kleine Rosincken/ vnd gib es hin.

Hechtrogē ein Essen davon zu machen.

Hechtwürste zu machen.

hechtwürst

Wann die Hecht gerissen seyn/ so nim den Magen herauß vnd die Leber/ den Magen schneid vorn ein wenig ab/ vnd thu die rodten Fisch/ so darinnen seyn/ herauß/ kehre den Magen vmb/ wasch jn fein rein/ erst min Wasser/ darnach mit Saltz/ hack darnach die Leber fein klein / menge vor einen witten Saffran / vnnd vor einen witten oder drey Carlinthen/ Pfeffer/ vnd ein Ey drunter/ rühre es durcheinander/ fülle es mitteinander in den Magē/ daß er ein wenig vber die helfft gefüllet sey.

zumachen.

Das LVI. Capitel.

Gefüllte Krebs zu machen.

Krebß gefult zu machen.

BRich jhnen die Schwäntz vnnd Scheren ab/ send sie vnd schele sie/ vnd hacke dz auß geschelte Fleisch klein/ thu Rosinē drunter/ vnd ein wenig weiß Brod/ vnd ein wenig Petersilien/ vnd andere gute Kreuter/ nim Pfeffer/ Jngber/ Saffrā/ vnd meng es wol durcheinander/ vnd saltz es zu rechter maß/ vnd laß die Rücken vnd die Bäuch von den Krebsen gantz bleiben/ gewinne dz bitter mit einem Messer herauß / auffs allermeinste / vnd fülle die vorgenandte zerhackte Krebshirnein: vnd wann sie wol gefüllet/ dz sie gantz voll seyn/ so nimb dieselben Beine von den Scheren / vnd nim darunter Petersilien wurtzel/ vnd weiß Brod/ vnd stoß es alles wol durcheinander in einem Mörsel/ wann dz klein gestossen ist/ so mache das auff mit Wasser/ da die Petersillen inne gesotten hat/ vnnd trucke dz durch ein Tuch oder Sieb/ lege dieselbige in eine Pfanne/ geuß dz Soth darauff/ vnd laß es wol sieden/ vnnd wanns gesotten ist/ so würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Saffran/ vnd saltz es zu rechter maß vnd gibs hin.

Das LVII. Capitel.

Krebs in Beyfuß zu machen.

WAsche die Krebs rein auß/ vnd lege sie in eine Pfanne/ vnd send sie ab/ vnnd nimb sie vnnd schele die Zähle vnd Scheren/ vnnd die Bäuche vnd die Beine halt zusamen/ vnd den Rucke wirff weg/ vnd stoß die Bäuch in einem Mörsel/ thu darein weiß Brod/ vnd stoß alles wol durcheinander/ mach es mit einem Wein oder geringen Bier/ vnd zeuch dz durch ein Tuch oder Sieb/ vnd leg darein die geschelte Krebs/ vnd laß sie wol sieden/ vnd mache es süßlich oder säwerlich/ vnnd würtz es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscaten/ Saffran/ vnnd saltze es zu rechter maß/ vnd gib es hin.

Krebs in Beyfuß zu machen.

Das LVIII. Capitel.

Ein Weinsuppe zu machen.

Weinsuppe zumachē

NJmb Wein in einem Topff / daß es gnug sey/ auff eine Schüssel / setz jhn zū Fewer / vnd laß jn auffsieden/ mach jn süß mit Zucker oder honig/ saltze jhn vnd würtze jhn ab mit Jngber vnd Cinamey/ vnnd wirff darein gantze Muscatenblumen/ schneid Zwibeln klein in einen Tiegel / geuß darzu Baumöhl/ oder geschmelzte Butter / vnd setze es vber das Fewer/ vnnd röhste sie wol braun ab / thue kleine Rosincken darein/ vnnd schneid die Semmel ein/ wie zu einer Rindfleischsuppen/ lege die Semmel auff eine Schüssel/ vnd geuß darauff die vorgenandte Suppe/ vnnd schütte darauff die Rosincken/ vnd Zwibeln/ vnd gibs hin.

Das

Das LIX. Capitel.

Eine Käßsuppe zu machen.

Käsesuppe zu machen.

NImb Käse/wasche sie rein auß/in einem reinẽ warmen Wasser/schneid sie klein/thu sie in einen Topff/ vnd setze es zu dem Fewer mit Wasser/ thue darein geschelte Zwibeln/ grüne Petersilien/ mit dem Kraut vnd Wurtzeln/vnd Salbeyenblätter/laß das wol sieden/ daß es nicht stinckend wird/ wanns dann gesotten ist/so treibe es durch ein Tuch oder Sieb/ thu sie wider in einen reinen Topff/ vnd mache sie fein fett ab mit Butter/ schütte darein gantze Karbe/vnd saltze sie/vnd gib sie hin.

Wiltu dann Klößlein darbey haben/von Käß/ so nimb harte Käse/reibe sie klein auf einem Reibeisen/ schlage darunter vier Eyer/ wo es auf eine Schüssel genug ist/vnd machs durcheinander/dz es hüpsche Klößlein werden/ wie vom Kalbfleisch vnd lege sie in die vorgenandte Suppe/vnd laß sie wol sieden/ wann sie gesotten seyn/ so richte sie an/ wie vorgeschrieben stehet.

Käseküchlein zu machen.

Käsekuchlein zu machen.

Nimb halb geriebene Käse/vnd so viel schön weitzen Meel/ würtze es mit Saffran/ saltze es/ vnd thu Rosinen deines gefallens drein/ geuß Rahm oder Milch dran/also daß es weicher/daß Küchlein darauß können gemacht werden/ setze Butter vber das Fewer/ laß es gar heiß werden/ nimb mit dem Löffel länglichte stücklein herab/wirff sie in die Butter/ laß backen/ es werden gute Käsekuchlein darauß.

Von Hanffsuppen.

Hanffsuppen zu machen.

Nimb Hanff vnd seud jhn in einem Topff mit Wasser/daß er aufkeimet/darnach geuß das Wasser rein herunter/ vnd reibe jhn mit Bier in einem Reibasche/ schlage jhn durch einen Durchschlag/ hastu ein Ey/ so schlage es auch hinein/ vnd brocke ein/ wie in eine Biersuppe/ seyn gut wider die Geschwulst deß Leibes/wider die Flatus, wider die Tympanititen. Dann Canabis est calidum & siccum. Drumb wañ man den Hünern den Winter durch Hanff zu essen gibt/ so legen sie allezeit/ daß sonsten die andern Hüner nit thun/ denen man solches nit gibet. Galen. lib. 7. de facult. simplic. Medic. Im Ende deß 1. Buchs de facult. aliment. sagt er/daß der Hanff sehr wärmet/darumb er auch das haupt sehr füllet/ vnd die Dünste hinauff ins Haupt treibet/wann man seiner zu sehr brauchet.

Mohnsuppen.

Mohnsuppen zu machen.

Man geust erst Wasser auff den Mohn/vnd leßt den Mohn eine Nacht darinnen weichen/geuß das Wasser wider herunter/vnd reibe den Mohn/nimb darnach ander gesotten Wasser/ vnd geuß es auff den geriebenen Mohn/ schlags durch ein hären Siebgen/thu es wider in Topff/ vnd wärme es/thu Butter drein/ vnd brocke Semmel drein. Man mag auch Mandeln vnter den Mohn mit reiben/ vnd ein wenig Honig drunter thun. Diese Suppen sind gut zum Schlaf/ Amatus Lusitanus in Dioscor. lib. 4. c. 68.

Eyersuppen.

Eyersuppen zu machen.

Geuß Bier oder Wein in einen Topff/ schlage eins oder zwey Eyer drein/rühre es durcheinander/ setze es zum Fewer/ vnd rühre es jmmer vmb/ daß es nicht zu hauffe laufft/ thu rein gewaschene Rosinen drein/vnd gibs auff.

Schmaltz- oder Weinsuppen.

Schmaltz- vñ Weinsuppen.

Nimb Wasser/ seud vnd saltze es/ vnd schneide Speck würfflicht/ vnd schmeltz jhn in einer Pfanne/schneide Brod in eine Schüssel/ gib die Suppe auff/vnd geuß den getreschten Speck gar heiß drüber her/ diß ist ein gute Voigtländische Bawersuppe.

Ein ander gute Suppe von Milch.

Milchsuppen zu machen.

Nimb warme Milch/schlage ein Ey drein/quirl ein wenig Meel darein/ saltze es/thu Butter in eine Pfanne/laß sie zugehen/ geuß das gequirlete drunter/rühr es durcheinander/vnd gib sie hin.

Erbessuppe zu machen.

Erbssuppen zu machen.

Setze die Erbsen in einem Topff zum Fewer/ geuß Wasser dran/ laß sie gar weich kochen/ darnach hab in einem andern Topff warm Wasser/ thu gequirlete Erbsen drunter/deßgleichẽ Saffran vnd Pfeffer/geuß die Suppe vbers Brod/ oder vber die eingebrockte Semmel/ist gut zu essen/ wann man die Erbsen im gesottenen Wasser gequirlet/ so muß mans durch einen Durchschlag seihen/ dz die Hülsen davon kommen/ dann sie seyn nit gesund.

Ein Erbessuppe auff ein ander Art oder Weise.

Erbssuppen auff ein andere art zu machen.

Nimb Erbsen/ koche sie/ darnach nimb einen quirl vnd quirl sie/ habe darbey einen Topff/ mit heissem reinen Brunnenwasser/davon geuß durch einen Durchschlag/ darin die gequirleten Erbsen liegen/vber das Brod/in die Schüssel/saltze es/thu Würtze/ als Pfeffer/ Jngber/ oder andere mehr dran.

Wassersuppe zu machen.

Wassersuppe zu machen.

Seud Wasser/das rein ist/saltz es/schlag ein Ey drein/ vnd quirl es vntereinander/ geuß auch ein wenig Rahm oder Milch darunter/ vnd laß noch eines auffsieden. Hernacher schneide Pfenningbrod/ Semmel oder Rückens in eine Schüssel/ strew geschnittene Petersilien darvber/ vnd geuß auff die Semmel.

Ein ander Essen.

Röste eine Zwibel oder 6. fein weich in Butter/ nimb ein Nössel Sahn oder warme Milch/schlage ein Ey oder zwey drein/quirls vntereinander/geuß es zun Zwibeln in die Pfanne/ saltz es/ vnd wann es auffseud/ so geuß einen Milchlöffel voll rein Wasser drein/laß wider auffsieden/ brock ein paar Semmeln oder Röcklein drein/vnd richte es an/ist ein gut Essen.

Das LX. Capitel.

Ein Mueß von Schwaden.

Mueß von Schwaden/ Fenchel oder Hirsche zu machen.

WIltu ein Muß von Schwaden habẽ/ Fenchel oder Hirsche/so zustoß es in einẽ Mörser klein/ darnach reib es durch ein enges Sieblein/ daß das Meel gar hindurch felt. Wiltu seiner ein gut schüssel voll haben/ so schlahe zwölff Eyer drunter/ vnd mach einẽ hüpschen Teig/nit gar dünne noch dicke/ zuklopffe es wol/ daß es nit klösserlicht bleibe/ schütte diesen Teyg mit den Eyern in heisse Milch/ vnd

rühre

rühre es wohl durcheinander / daß es nit klösserlich bleibe / wiltu / so lege Butter drein / vnd wo du wilt / kanstu jhn auch wol mit Saffran gelb machen / vñ laß jhn hüpsch langsam kochen / gegen dem Fewer / daß es fein dicke vnd braun vmb die Ränder wird / saltze jhn zu rechter masse / vnd gib jhn hin / gewinne das braune hüpsch mit einem Messer vō dem Topffe / vnd legs fein auff das Muß / vnd bestrewe es mit Troye. Also magstu auch machen ein Muß von Grieß oder Weytzenmeel.

Das LXI. Capitel.

Einen gehackten Grieß zu machen.

Gehackten Grieß.

NJmb zwo Hand voll Grieß / schütte jhn auff ein reines Bret / oder in eine Mulde / schlahe darzu drey Eyer / vnd hacke es durcheinander / mit einem Hackmesser / daß es wird / wie ein halbe Gerstene Graupe. Jsts daß sichs nicht will lassen hacken / so schütte mehr Grieß darzu / daß es fein treuge wird. Nim ein heisse Milch / vñ rühre das hüpsch drein / daß es nit klösserlich wird / lege Butter drein / vnd mache jhn gelb mit Saffran / laß jhn wol sieden / daß er fein dicke wird / laß jhn hüpsch braun werden / vnd richte jhn an / wie von den vorgenanten Müsern geschrieben ist / vnd gib jhn hin.

Das LXII. Capitel.

Ein Confect von Holder.

Confect von Holder zu machen.

WJltu ein Confect von Holder machen / so pflücke die Holderblüte von den Stielen ab / lege sie an die Sonne / daß sie fein dürr wird / vnd nimb Honig in einen Tiegel / vnd röste sie wol ab / daß sie gantz treuge wird / würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Nägelein / Muscaten / Muscatenblumen / vnd Cinamey / diß Confect magstu gebrauchen zu allerley Gebackens.

Das LXIII. Capitel.

Ein geschnitten Muß von Eyern.

Muß geschnitten von Eyern zu machen.

WJltu ein geschnitten Muß von Eyern vnd vō Weytzenmeel machen / vnd soll es nur auff eine Schüssel seyn / so nimb 12. Eyer / vnd Weytzenmeel / schlage die Eyer in das Meel / vnd mach einen harten Teig darauß / dz du jn mandeln kanst / mandel jhn fein dünne auff einem Tisch oder Brett / vnd bestrewe jhn wol mit Mandeln / daß er gantz treuge wird / vnd nicht zusammen klebe / schneide jhn klein / wann er gemandelt ist / wie ein lödigt Sawerkraut / vnd schmeltze Butter in einer Pfanne / wann die Butter heiß wird / so nimb diesen geschnittenen Teig / vnd schütte jhn in die Butter oder Ferten / schütte es in eine heisse Milch / vnd laß es wol sieden / daß es fein dick wird / vnd saltze es zu rechter masse / vnd gibs hin. Bestrewe es mit einem Zucker oder Troye / du magst auch wol darzu gebrauchen / die vorgenante Holderblüte.

Ein Roßknecht zu machen.

Nimb schön Weitzenmeel vnd warme Milch / ein Ey / vnd ein paar Zwibeln drein geschnitten / vnd quirle es vntereinander / laß Butter in der Pfannen zergehen / vnd geuß von den gequireleten jmer ein wenig nacheinander dran / wende es offt vmb / vnd geuß wider darauff / laß wider erwallen / wann das geschehen ist / so thu noch ein wenig Butter daneben in die Pfañe / wende es wider vmb / vnd geuß wider drauff / biß es alles hinein ist / darnach so rühre eine Ecke nach der andern / daß es fein außbackt / wann solches nach dem Augenmaß geschehen / so ist der gute Roßknecht fertig.

Das LXIV. Capitel.

Ein gehackten Grieß in Wein zu machen.

Gehackten Grieß in Wein zu machen.

NJmb Wein in einen Topff / vnd thu Honig oder Zucker drein / schütte auch kleine Rosingen drein / vnd setze jhn zum Fewer / laß jhn wohl heiß werden / vnd schütte den Grieß darein / daß er ebene dicke gewinnet / vnd laß jn wol sieden / würtz jhn mit Jngber / Saffran / lege darein Butter / vnd saltze jhn zu rechter masse / vnd gibs hin / bestrewe jhn mit einer Troye.

Das LXV. Capitel.

Ein Mueß von Reiß zu machen.

Mueß von Reiß zu machen.

WAsche den Reiß rein auß / seud jhn ab mit einem reinen Wasser / daß er hüpsch gantz bleibet / vnd wann er weich wird / so schütte jhn auff einen Durchschlap oder Sieb / daß das Wasser rein davon laufft / daß er fein klein vnd treuge wird. Nimb Baumöl oder Butter in einen Tiegel / schütte diesen Reiß drein / kresche jhn hüpsch ab / thu darein kleine Rosingen / vnd Zucker / vnd saltze jhn zu rechter masse / vnd gib jhn hin.

Solchen gantzen Reiß leg auff ein Schüssel / drucks lang zu hauffen / wie eine Butterstrutzel / oder mach jhn hoch / wie einen Hauffen auff einem Buttertopff / wie du es am besten haben wilst / vnd laß jhn wol kalt werden / vnd bestrew jhn hüpsch mit gantzen Mandeln. Mache darumb eine Mandelsuppen / die fein dick ist / vnd laß die Suppe kalt werden / vnd mache sie hüpsch süsse / vnd wann du das wilt auffgeben / so geuß die Suppe darauff.

Das LXVI. Capitel.

Gute Mandelkäse zu machen.

Mandelkäse zu machen.

NJmb ein pfund Mandeln / brühe sie / vnd wirff sie in Wasser / vnd wasche sie rein auß ein mal oder vier / daß es gantz rein wird / vnd lege sie auf ein Sieb / daß sie treugen / schütte sie in einen Reibtopff / vnd reibe sie wol klein / nimb dann Hausenblasen / so groß als ein gut Gansey / zerreiß sie klein auff stücklein / vnd lege sie in kalt Wasser / wasche sie rein auß / ein mal oder drey / vnd nimb einen Topff / da anderthalb Quart eingehet / vnd laß die Hausenblasen in dem Topff / vnd setz es zum Fewer / mit reinem Wasser / vnd laß dirs wol den dritten Theil einsieden / vnd wann das eingesotten ist / so nimbs vom Fewer / vnd laß kalt werden. Darnach nimb das dritte theil der geriebenen Mandeln / vnd mache von dem kleinesten Theil ein Mandelsuppe mit reinem Wasser / vnd thu Zucker drein / setz es zum Fewer / vnd laß ein wenig auffsieden / aber nicht sehr lang / daß dirs nit schwartz werde / machs wol süß / vnd nimbs darnach vom Fewer / vnnd geuß darein anderthalb Quartierlein Rosenwasser / rühre es wohl durcheinander / vnd setz es auff ein Ort / da es kalt wird. Die andern zwey theil der Mandeln nimb auf ein Tuch / vnd geuß darzu von den Hausenblasen

vnd

vnd reibs mit Gewalt durchs Tuch/daß nichts darinnen bleibet. Wann du nun das gar durchgezogen hast/ so nimb dasselbige vnd thu es wider in den vorigen Topff/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß ein wenig auffsieden/ thu darein weissen Zucker/ vnd machs wol süsse/koste es zu rechter masse/vñ nimbs von dem Fewer/vnd laß hüpsch kühl werden. Darnach laß die Form rein außwaschen/ in einem kalten Wasser/ daß sie gantz rein wird/ schmiere sie ein wenig mit Baumöhl/ wie du es hast/ doch daß die Form nit zu fett werde/ vnd schütte diese Mandeln drein/ mit der Hausenblasen/ gantz kühl vberschlagen/ sonst werden sie schwartz/ vnd setze sie in einen Keller/daß sie gerinnen/vnd wann du sie wilt auffgeben/ so nimb sie auß der Form/ lege sie auff die Schüssel/ vnd dreh das Gebrech oben/ vnd geuß darumb die kalte Mandelmilch. Wiltu/so magstu es belegen mit Golde/ oder magst darumb strewen geferbten Coriander oder Zucker. So auch etwas in dem Topffe geblieben were/ das nit in die Form gekumd hette/ so mache das gelb mit Saffran/ vnd mache eine Schüssel feucht mit Wasser/ vnd geuß das darein vnd laß es gerinnen/ wanns geronnen ist/ so schneid es wie ein Confectstücke/ vnd lege es vmb den Rand.

Das LXVII. Capitel.

Einen Eyerkäse zu machen.

Eyerkäse zu machen.

NImb ein Quart oder eine Kanne Milch/ vnd 18. Eyer/schlage die Eyer in einen Topff/ vnd zuklöpff sie wol/geuß die Milch darunter/vnd menge das durcheinander mit einem Kochlöffel/ setzs auff Kohlen/vnd rühre es hüpsch/daß es nicht stincket wird/lege darein Zucker vnd kleine Rosinen/ vnd machs wol süsse. Wann das zusammen ist gelauffen/ so nimb ein eng Sieblein/ vnd schütte es in eine Form/ da man Mandelkäß innen macht/ vnd stürtze jhn auff ein rein Brett/ daß das Wasser herauß seiget/ lege jhn auff eine Schüssel/ vnd strew Zucker drauff/ vnd gibs hin.

Das LXVIII. Capitel.

Ein kalt Mueß von Eyern.

Mueß von Eyern kalt zu machen.

WJlt ein Mueß von Eyern machen auff eine gute Schüssel/so nimb dreyssig Eyer vnd zwey Quart Milch/ zuschlage die Eyer in einem Topff/ vnd thu die Milch darzu/ rühre es wol durcheinander/setze es zum Fewer/ vnd rühre es vmb/ dz es nit prinzelen zend wird/ wann es zusammen gelauffen ist so schütte es auff einen engen Durchschlag oder Sieb/ vnd laß wol treuge abstieden/ schütt es in einē engen Reibetopff/vñ reibs klein/thu darunter frisch vngesaltzene Butter/ vnd thu Zucker darein/ dz es wol süsse wird/du mustst reiben in einem Keller/daß es fein harte bleibet/ vnd nimb desto mehr Butter/ dz es davon zehe wird. Wañ du dann das so mit den dingen geriebē hast/so magstu es gar hoch/wie Maden/durchreiben/ wiltu es dann nit so gar hoch machen/so reibe es wol im Reibetopff/ vnd lege es/ dz es fein eben vnd gleich wird/wie ein Schnee/ vnd hebs mit einem Löffel auff die Schüssel/ wie ein ander Mueß/ vnd strew darauff geferbten Coriander/ so magstu auch einen Milchrahm oder Sahn machē mit Eyern/vñ den hüpsch dick machen/laß jn weiß/ oder mach jn gelb mit Saffran/wie du wilt/laß jhn kalt werdē/vnd geuß es in das Muß/ vnd gibs hin.

Das LXIX. Capitel.

Ein Mörselkuchen zu machen.

Mörselkuchen zu machen.

WJltu einen Mörselkuchen auff eine Schüssel machen/ so nimb 36. Eyer/ vnd zwey Quart guten Milchrahm oder Sahn/ schlag es durcheinander in einen Topff/ würtze ab mit Cinamey/ Jngber/Muscaten/Muscatenblumen/vnd thu Zucker drein/ vnd nimb einen Mörsel/ lege jhn gegen das Fewer/ dz er wol heiß wird/ geuß geschmältzte Butter drein/eine gute Kelle voll/ wann sie heiß wird/so nimb zwo altbackene Semmeln/ schneid sie hüpsch würfflicht/ vnd thu sie in die heisse Butter/ daß sie flucks mit seud. Darnach nimb die vorgenandte Eyer mit der Milch/vnd schütte sie zu der Semmel in den Mörsel/ schütte darzu kleine vnd grosse Rosingen/wie viel du wilt/ vnd nimb Mayeran/ Eysop/Salbeyenblätter/vnd Roßmarin/schneide diese Kräuter klein/vnd schütte sie in dieselbe Materie/ vnd laß das hüpsch backen/ den Mörsel mustu aber allezeit vmbdrehen/ daß er ein bequeme Hitz habe. Hastu eine reine Stürtze/die mache heiß/vnd decke sie drüber. Vnd wanns gebacken ist/ so wirds oben gar treuge seyn/ vnd wann du es wilt auffgeben/ so schütte es auff ein rein Brett/ vnd schneids die quere mitten von einander. Darnach nimb ein jeglich theil/ vnd schneids in theil/ hüpsch breit/ vnd nach der lenge/ darnach schneid dieselben stück/ wie die beschnitten seyn/ vnd lege es auff die Schüssel zu rings herumb/ bestrew es mit einer Cinamey/ vnd gibs hin.

Das LXX. Capitel.

Ein Mueß von Wein zu machen.

Muß von Wein vnd Eyern zu machen.

WJll man ein Mueß von Wein vnd Eyern machen/auff eine Schüssel/so nimb 24. Eyer in einen Topff/ zuschlahe sie/ vnd siede sie in einem sonderlichen Topff mit zwey Quartier guten Wein ab/ vnd nimb zwo Semmeln/ schneide die Kruste davon/ vnd schneids in 4. oder 6. theil/ wie du wilt/ vnd wirff sie in den heissen Wein/daß sie weich werden. Darnach treibe die Semmel mit dem Wein durch ein Tuch/ vnd die Eyer hernach/ vnd menge das durcheinander/vnd thu es in einen reine Topff/ vnd setze es zum Fewer/ thu darein Zucker oder Honig/ vnd mache es wol süsse/ lege Butter drein/ vnd würtze es mit allerley Würtz/vnd mit ein wenig Pfeffer vnd kleine Negelein/ vnd koste es zu rechter masse/ thu auch kleine Rosincken drein/ wiltu eine Farbe auff das Muß machen/ so nimb geriebene Mandeln/ streich sie fein dünne auff Oblatblätter/ wie man pfleget Kreppel zu schmieren/ vnd wann du es bestrichen hast/ so schütt drauff rothen Troye/ daß er wol roth wird/ vnd streichs hüpsch gleich. Dann schneide die Stücke etwann zweyer quer Finger breit/vnd wann du das Muß auff die schüssel gibst/ so schüttel die Schüssel hüpsch/ dz es gleich wird/ vnd lege darauff die geschnittene Confectstücke/ ein stück nach dem andern daß es fein wird/ wie ein Schachtzagel/vnd gibs hin.

Das LXXI. Capitel.

Ein Muß von Mandeln zu machen.

Muß von Mandeln zu machen.

ZVtreibe die Mandeln/ bey einer halben Stunden/ schlahe zwölff Eyer drein/ reibs wol durch ein-

einander. Nimb zwey quart Wein in einen Topff/ vnd laß jhn wol heiß werden/ thu Zucker vnd kleine Rosingen darein/vnd setze es zum Fewer/ vnd rühr es wol ab/ daß es nit stinckend wird/ geuß ein quart Rosenwasser drein/ vnd rührs flucks durcheinander/ kost es zu rechter maß/ vnd bestrewe es mit Zucker vnd Cinamey/vnd gibs hin.

Das LXXII. Capitel.

Ein Mueß von Wein vnd Eyerdotter.

Mueß von Wein vnd Eyerdottern zu machen.

NImb acht vnd viertzig Eyer/schlage sie in einen Topff/ vnd thu das weisse gar hinein. Nimb zwey quart Wein in einen sonderlichen Topff/vnd thu Honig oder Zucker drein/ setze jhn zum Fewer/ vnd laß jhn wohl heiß werden/ zuschlage die Eyerdotter mit einem Löffel vnd schütte sie in den heissen Wein/rühr es wol/vnd thu Butter drein/vnd würtze es ab mit ein wenig Pfeffer/ Muscaten/ Cynamey/ Jngber vnd Muscatenblumen/ kost es zu rechter maß/ bestrewe es mit einem Troye/ vnd gibs hin.

Das LXXIII. Capitel.

Ein ander Mueß von Wein zu machen.

Mueß von Wein zu machen auff ein ander Art.

NImb zwey quart Wein in einen reinen Topff/ vnd drey altebackene Semmeln/ schneid die Krusten darvon/ vnd lege sie in den kalten Wein/ laß sie eine viertel Stunde darinnen liegen: darnach nimb sie wider herauß/vnd drucke sie rein auß/ daß sie trenge werden/ lege sie auff ein Brett/ vnd hacke sie klein. Vnd nimb klein geschnittene Mandeln/vnd kleine Rosingen/vnd wirff sie in den Topff zum Wein/ thu Zucker oder Honig drein/ setze es zum Fewer/ vnd laß heiß werden. Vnd wann du die Semmel klein gehackt hast/so leg sie in ein Mulde/schlag 12. Eyer drein/vnd rührs wol durcheinander/vnd thu es in einen heissen Wein/vnd rühre es wol/daß es nit zusammen läufft/würtze es ab mit allerley Würtze/außgenommen Negelein/vnd koste es zu rechter maß/ bestrewe es mit einem Troye/ vnd gib es hin.

Das LXXIV. Capitel.

Mandeleyer in der Fasten zu machen.

Mandeleyer zu machen oder Eyer von Mandeln.

REibe die Mandeln klein/ vnd zeuch die durch mit den Hausenblasen/ wie zuvor geschrieben stehet/bey dem Mandelkäse/vnd seud die Mandeln hüpsch ab/ darnach du der Eyer viel machen wilst/ vnd laß die Mandeln mit Hausenblasen fein kühle werden. Darnach nimb andere Mandeln klein gerieben/ vnd laß die andern gantz dick bleiben/ vnd mach die gelb mit Saffran/ vnd mache keulichte Törtlein gleich wie die Eyerdötter/ darvon/ vnd nimb kleine Hölzlein/die so lang seyn als die Eyerschalen/ vnd stecke an ein jedes Hölzlein ein solch gelb Dötterlein/vnd nimb Eyerschalen/die hüpsch rein vnd gantz seyn/ vnd stecke die vorgenante Dötter/einen jeglichen mit dem Hölzlein in eine Schale/daß der Dotter gleich bleibe in der mitte/daß nit zu Boden sincke/ geuß darauß in die Schale die Mandeln/die du durchgerieben hast/mit den Hausenblasen/daß die Schalen voll werden/ setze sie in einen Sand/daß sie hart gerinnen. Wann sie geronnen seyn/ so schele sie wie andere Eyer/ vnd schneide sie nach der länge mitten von einander/ vnd lege sie in eine Schüssel. Wilt so geuß eine kalte Mandelsuppe/oder ein Rosenwasser darumb/ richts an/ vnd streue gefärbten Anis drauff/ vnd gibs hin.

Das LXXV. Capitel.

Ein Mueß von Wein zu machen.

Mueß von Wein zu machen.

NImb drey Semmeln vnd behe sie/wirff sie in einen Topf/vnd geuß zwey quart guten Wein drauf/setz es zum Fewer/vnd laß es wol sieden. Wañ die Semmel weich ist/ so treib sie durch ein Tuch/ vnd nimb darunter 24. Eyer/ vnd laß sie mit hindurch lauffen/meng es wol durcheinander/ thus in einen Topff/vnd rühr es wol ab/daß es nit zusamen läufft/ nimb rein geschnitten Mandeln/Rosingen vnd Butter/ machs süß mit Zucker oder Honig/ vnd würtze es ab mit allerley Würtz/ nur mit Negelein nit/ koste es zu rechter maß/vnd gibs hin mit einem roten Troye bestrewet.

Das LXXVI. Capitel.

Ein Oepffelmueß zu machen.

Mueß von Oepffeln zu machen.

NImb die Oepffel vnd schele sie/ so viel dir ihr auff eine Schüssel haben wilt/ schneide sie hüpsch scheibliche klein/ vnd lege sie in einen Topff/ thu Butter darzu/ setze sie zum Fewer/ vnd laß sie fluchs mit der Butter sieden/daß sie fein weich werden/ geuß die Butter darvon auffs allerreineste/ vnd schütte sie auff ein Tuch/ vnd treibe sie fluchs durcheinander/ thu es wider in einen Topff/ists zu dicke/ so machs dünne mit Wein/ vnd setze es zum Fewer/machs süß mit Honig/vnd würtze es mit allerley Würtz/ nur mit Negelein nit/schütte darein klein geschnittene Mandeln/ vnd Rosingen/ vnd rühre es wol durcheinander/ koste zu rechter maß/ bestrewe es mit einem Troye vnd gibs also hin.

Das LXXVII. Capitel.

Ein ander Mueß von Oepffeln.

Mueß von Oepffel auff ein ander Art zu machen.

SChneide sie hüpsch scheiblicht/ wie zuvor geschrieben stehet/ thu Butter in einen thönen Tiegel/thu die Oepffel drein/laß wol rösten/daß sie seyn wie gesatzte Eyer. Wann nun die Eyer auff den Oepffeln fertig werden/ so besprenge sie mit Saltz/vnd richte sie an/bestrewe sie mit Jngber/vnd gibs hin.

Das LXXVIII. Capitel.

Ein Soth auff junge gebratene Hüner.

Soth auff gebratene junge Hüner.

BRate erstlich die Hüner ab/ vnd laß sie gantz bleiben. Nimb Mandeln in eine Pfann/röste sie wol ab/ daß sie fein braun werden/ schütte sie in einen Mörsel/ nimb darzu gebeher weiß Brod/vnd stoß das wol klein/ machs auff mit einem guten Wein/laß es durch ein Tuch lauffen/ vnd thu das Soth wider in einen reinen Topff/ setze es zum Fewer/vnd laß auffsieden/mach jhm einen lieblichen Geschmack/süß oder sawer/wie es dir am besten gefelt/würtze es ab mit Cinamey/Jngber/Muscaten/ Muscatenblumen/ vnd saltze es zu rechter masse. Dann nimb die Hüner/ lege sie hüpsch gantz auff die Schüssel/vnd geuß dieses Soth darauff/wilt so strewe darauff kleine Rosingen/ vnd bestrewe es mit einer Cinamey.

Das

Das LXXIX. Capitel.

Ein Soht auff gekochte junge Hüner.

Soth auff gekochte junge Hüner zu machen.

SToſſe geſchelete Mandeln hüpſch klein / geuß Wein darzu vnd Weinessig/ſchlags durch ein Tuch oder Sieb/thue es in einen reinen Topff/ vnd laß das auffſieden / thu Zucker darein / mache jhm einen hüpſchen Geſchmack/ſäwerlicht/ vnd koſte es zu rechter maſſe / ſetze es von dem Fewer / vnd laß es kalt werden / zuſchneide dann die junge Hüner eines in vier Theil/vnd ſetze es zum Fewer/vnd laß ſie wol ſieden / wann ſie wol geſotten ſeyn / ſo lege ſie hüpſch auff eine Schüſſel/ vnd laß ſie wol kalt werden. Wann du ſie wilt auffgeben/ſo geuß die Mandelſuppe drauff / ſchütte groſſe Roſinen drauff oder Ziebeben/beſtrewe ſie mit Cinamey/vnd gib ſie hin.

Das LXXX. Capitel.

Junge Hüner in einem Polniſchen Soth zu machen.

Soth auff junge Hüner zu machen auff Polniſche weiſe.

WIlen machen junge Hüner auff Polniſch / ſo zuhawe ſie klein / waſche ſie rein auß / vnd thue ſie in einen Topff / nimb geſchelete Zwibeln / waſche ſie rein auß /vnd lege ſie zu den Hünern in den Topf/ ſetze ſie zu dem Fewer / geuß darauff ein rein Waſſer/vnd laß ſie wol ſieden/ ſchäume ſie rein / vnd ſaltze ſie nit ſehr/wann ſie geſotten ſeyn / ſo ſchütte ſie in ein rein Sieb oder Durchſchlag / daß die Suppe davon ſeiget/thu die Zwibeln in einen reinen Reibetopff/reibe ſie klein/ vnd lege die Hüner wider in den Topf/ in dem ſie geſotten haben/ vnd treibe ſie durch ein Sieb/ vnd geuß dieſes Soth auff die Hüner/ſetze es zum Fewer/vnd laß es auffſieden / würtze ſie mit Pfeffer/Jngber/Saffran/ vnd Muſcatenblumen / vnd koſte ſie zu rechter maſſe / ſaltze ſie nit zu ſehr noch zu wenig/vnd gib ſie hin.

Junge Hüner ſchnell zu kochen.

Wilen ſie machen auff ein andere weiſe/ ſo nimb Speck vnd Zwibeln / hacke ſie fein klein durcheinander/vnd lege ſie zu ſolchen jungen Hünern in den Topff/ vnd laß ſie wol ſieden / würtze ſie ab mit vorgenanter Würtze / wie oben geſchrieben ſtehet / die Zwibeln magſt du auch wol gebrauchen auff alte Hüner.

Will man junge Hüner ſchnell gar kochen / ſo thue man nur eine welſche Nuß darein. Mizald. cent.7.Aphor.30.

Das LXXXI. Capitel.

Junge Hüner in Lemonien zu kochen.

Junge Hüner in Lemonien zu kochen.

WIlen machen junge Hüner mit Lemonien auff eine ſchüſſel / ſo nimb 8. oder zehen Lemonien/ hacke ſie klein mit einem Weißbrod/nimb kleine Roſingen darunter ein gute Hand voll / lege es in einen Topff / geuß drey Quart oder Kannen Wein drauff/vnd lege darzu gantze geſottene Hüner / ſetze es zum Fewer / laß es wol ſieden / würtze es ab mit Pfeffer/ ein wenig Jngber/ Muſcatenblumen/ Cinamey/ Saffran/ thu Zucker drein / mache jhm einen guten Geſchmack / ſaltze es vnd koſte es zu rechter maſſe / vnd gib ſie hin / mit einer Cinamey beſtrewet.

Auff ein andere Art.

Will man junge Hüner mit Lemonien auff ein ander weiſe / gantz vnd gar zerſchnitten / wie viel du jhr haben wilt / auff eine Schüſſel machen / ſo nimb darzu ſechs Lemonien / lege ſie zu einem Topff / vnd laß ſie wol ſieden / wann ſie weich geſotten ſeyn / ſo thu die geſottene Würtze vnnd Lemonien in einen Reibetopff/nimb weiß Brod drunter reibs wol kleine/ vnd geuß das Hünerſoth darauff / treibs durch ein Sieb oder Tuch / vnd geuß es wider auff die Hüner in Topff/ vnd laß es wol einſieden/würtze es ab mit Pfeffer/Jngber/Muſcatenblumen/ſaltze es zu rechter maſſe / vnd lege darein gantze Lemonien/ vnd zuſchneide ſie / wie du ſie haben wilt/ laß ſie wol ſieden/ vnd mache jhn einen Geſchmack/ vnd richte ſie an.

Söder an die Hüner zu machen.

Alſo magſt du auch Söder machen auff alte gantze oder zerſchnittene Hüner / wie du ſie am beſten haben wilt.

Koche ſie fein zerlegt gar/darnach geuß die erſte Brühe darvon / wanns recht gar iſt / vnd geuß Wein dran / lege zerſchnittene Lemonien drein/ Jtē Corintiſchen Zucker / Cannelpulffer / abgeſchelete Mandelkern / vnd laß miteinander nur noch einmal auffſieden / mit Saffran gelbe gemacht/ diß iſt kein böſes Gericht oder Eſſen.

Gekochte Füllhüner oder Tauben wol zuzurichten.

Füllhüner vñ Tauben wol zuzurichten.

Nimb das Hun oder die Taube/fülle es/ ſetz erſtlich rein Waſſer zum Fewer / wann es ſeud / ſo thu das gefüllte Hun oder Taube hinein / laß ein wenig einkochen/ alsdann ſchlahe 5. Eyer in einen Topff/ vnd geuß Rahm oder Sahn dazu / thue Würtze vnd grüne Peterſilien oder Salbey darein / vnd geuß es vntereinander an das gekochte: das wird auch ein gut Eſſen vor den gemeinen Mann / das nicht zu verachten.

Einen Krauthan zu machen.

Krauthan zu machen.

Nimb ein ebentheil Zwibeln vnd Krauthäuptter / ſtampffe das vntereinander fein klein / laß kochen wie Kraut / hernach thue es in eine Pfanne/ geuß Rahm daran / würtze es mit geſtoſſenen Negelein vnd andern Gewürtzen.

Das LXXXII. Capitel.

Junge oder alte Hüner zu kochen.

Hüner jung oder alt zu kochen.

WIlen machen junge oder alte Hüner / daß ſie gantz bleiben / ſo ſeud ſie ab in einem Waſſer/ nicht zu weich noch zu hart/ vnd wann ſie geſotten ſeyn/ſo nimb ſie von dem Fewer/daß ſie nit zu weich werden / nimb klein geriebene Mandeln / mache ſie auff mit der Suppen/ da die Hüner innen geſotten ſeyn oder haben / mache es nit zu dicke noch zu dünne /geuß es wider in den Topff auff die Hüner/thue darzu kleine oder groſſe Roſingen / vnd laß ſie auffſieden/koſte ſie zu rechter maſſe/richte ſie an/beſtrewe ſie mit Jngber oder Cinamey/vnd gib ſie hin.

Das LXXXIII. Capitel.

Junge Hüner in einer Mandelſuppen.

Junge Hüner in einer Mandelſuppen zu kochen.

WIlen junge Hüner machen auff ein andere Meynung in einer Mandelſuppen / ſo nimb gebehete Semmeln / ſchneid die Kruſte darvon/ daß nichts verbrandts daran iſt / lege ſie gantz in eine Schüſſel / ſtrewe darauff kleine Roſincken/ mache geriebene Mandeln mit einem guten Wein /

vnd laß das auffsieden / würtze es ab mit Cinamey/ vnd lege auff die Semmel gantze gesottene Hüner/ geuß darauff diese Mandelsuppen/vnd bestrewe sie wol mit Cinamey vnd gib sie hin.

Das LXXXIV. Capitel.

Junge oder alte Hüner in der Würtzen.

Junge oder alte Hüner in Würtze zu kochen.

WJltu machen junge oder alte Hüner / in der Würtzen / so zugliede sie/ vnd seud sie in einem Topff/ thue darein Peterſilienwurtzeln / vnd laß sie wol auffsieden/vnd wann sie gesotten ist/ so wirff sie in einen Mörsel/ thue darzu die Hälse von den Hünern / vnd die Lebern / eine oder etliche / auch geröst weiß Brod/vnd stoß das klein durcheinander/geuß darein die Suppe von den Hünern/ treibe es durch ein Sieb oder Tuch / vnd geuß das wider auff die Hüner / setze es zum Fewer / vnd laß sie wol sieden/ würtze es ab mit Pfeffer / Jngber / Saffran / thue darein Muscatenblumen / vnd mache jhm einen guten Geschmack. Wiltu so geuß darein einen guten Wein / so dirs zu sawer ist / so lege darzu ein wenig Zucker / vnd so es im Herbst ist / so thue darein frische Weinbeern / oder schneide gute Birnē drein / vnd so du die Birnen auff die Hüner wilt braun haben / so schele vnd schneide sie in vier Theil / darnach sie groß seyn / vnd backe sie ab in einem Schmaltz / daß sie hüpsch braun werden/schütte sie dann zu den Hünern/vnd laß sie mitsieden/vnd gib sie hin. Also mag man auch machen grosse oder kleine Vögel/ so richte sie an / koste es zu rechter massen/ daß es einen guten Geschmack hat/vnd gib es hin.

Das LXXXV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem Gescherbe.

Gebratene Hüner in einer Gescherbe zu machen.

WJltu haben gebratene Hüner / es seyn junge oder alte Hüner/in einem Gescherbe / so nimb geschelte Oepffel vnd Zwibeln / schneide auß den Oepffeln die Strüncke oder Grübse/ vnd hacke die Oepffel oder Zwibeln klein vntereinander / schütte darzu kleine Rosinen/ thue sie in einen Topff/ geuß darauff ein wenig Wasser / vnd laß das gantz trenge einsieden/schütte sie in einen thönen Tiegel / vnd thue ein wenig Schweinen Schmaltz/röste sie wol/ vnd hüpsch braun/vnd nimb geriebenen Pfefferkuchen in einen Topff / vnd nimb darunter 3. Quart Wein/geuß jhn zu dem Pfefferkuchen/setze es zum Fewer / vnd laß es wohl sieden / thue darein Zucker oder Honig/mache jm einen lieblichen Geschmack/ lege die gebratene Hüner drein / vnd schütte dieses Gescherbe auß dem Tiegel drauff/ vnd laß das wol miteinander auffsieden/vnd richte es an/vnd gib es hin. Also mag man auch kleine oder grosse Vögel machen.

Das LXXXVI. Capitel.

Hüner mit Merrettig.

Hüner in Merrettich zu machen.

WJltu gute Hüner mit Krihn oder Merrettich zurichten / so seude gute fette Hüner in einem Wasser/daß sie wol weich werden/nimb den Krihn oder Merrettich / vnd reibe jhn in einem Reibetopff oder auff einem Reibeisen / vnd thue darunter eine Hand voll geschelte Mandelkern / reib es wol klein durcheinander/vnd nimb darnach dieselbe Suppe/ vnd mache diesen Krihn nit zu dicke noch zu dünne/ sondern daß es eine rechte masse hat / darmit auff/ lege gebehete Semmel auff eine Schüssel/ vnd lege darauff die Hüner vnd die Semmel. Wiltu so lege auch einen gebratenen Nierenbraten drauff / vnd geuß diesen heissen Krihn drauff / vnd bestrewe es mit einer Cinamey/vnd gibs so hin.

Das LXXXVII. Capitel.

Ein gut Essen von Ochsenzungen.

Ochsenzungē davon ein gut Essen zu machen.

WJltu ein gut Essen von Ochsenzungen haben/ so sied sie ab in einem Topff/ vnd schele vnd zuschneide sie in hüpsche breite Stück / vnd mache drauff ein Soth / wie im 75. Capitel gemeldet ist/ wiltu aber diß Soth mit Zwibeln oder Oepffeln nit haben/ so mache es schlecht mit Pfefferkuchen / vnd mit Weine/schütte kleine Rosingen drein/vnd würtze es ab mit vorgenanten Würtzen. Also magstu auch machen die Kuchen von den Eyern.

Das CXXXVIII. Capitel.

Ein gut Soth auff gebratene Trappen/ Kranichen / Schwanen / Birckhanen / Awerhanen/Fasanen/Pfawen/ Siegelhüner/Rephüner / oder andere gute Vögel vnnd Rehkeulen zu machen.

Soth so gut auff allerley Vögel vnd Wildpret zu machen.

NJmb vngeschelte Mandeln auff eine Pfanne/ vnd röste sie wohl ab / stoß in einem Mörsel/ wirff darzu etliche Beheschnitten von Semmeln/ vnd stoß das stucks durcheinander auffs allerkleineste/nimb darzu einen guten Wein/ seige es durch ein Tuch/ laß es auffsieden/ thue Zucker drein/ mache jhm einen lieblichen Geschmack / süßlich oder säwerlich / wie dirs am besten gefällt / würtze es ab mit Jngber / Muscaten / Muscatenblumen / vnd wann du es anrichtest / so bestrew es mit Cinamey/ vnd gibs hin.

Wiltu ein gut Hirschwildpret/oder Rehenwildpret machen/so gebrauche darauff dieses Soth/wie oben verzeichnet stehet.

Das LXXXIX. Capitel.

Einen Hasen in seinem eygenen Sothe zu machen.

Hasen in seinem eygenen Sothe zu machen.

WEr da will einen guten Hasen in seinem eygenen Sothe machen/der noch frisch ist/so nimb darzu Wasser / ein wenig Essig / vnd Schweiß/ schneide ein wenig Brod darein/setze jhn zum Fewer / vnd laß jhn wol abrühren / daß er nit stinckend wird. Nimb gantze geschelte Zwibeln/lege sie in einen Topff / siede sie wohl mit Wasser / daß sie gantz weich werden / vnd fein trenge einsieden/ schütte sie in einen Reibetopff / reibe sie klein / geuß darzu ein halb Quart Wein / oder ein gantzes / darnach deß Hasens viel ist / vnd geuß das zu dem Hasen / vnd laß es darnach sieden/würtze jhn wohl mit Pfeffer/ Jngber vnd Negelein / koste jhn zu rechter masse/ vnd richte jhn an.

Wiltu/so bestrewe jhn mit Negelein/oder mache darauff mit Farbe / vnd schneide Oepffel hüpsch länglicht/ thue sie in einen thönen Tiegel / wiltu / so thue darzu kleine Rosinen/ Honig vnd Schmaltz/ mache es gelb mit Saffran/ geuß darein ein wenig Wein/vnd laß es sieden/ daß die Oepffel fein weich werden / vnd wann du den Hasen angericht hast auff die Schüssel / so strewe darauff die Farbe/ daß er gantz gezirt ist/vnd gib jhn hin.

Das XC. Capitel.

Ein Hasen auff Böhmisch anzurichten.

Hasen auff Böhmisch zuzurichtē.

WJltu einen Hasen auff Böhmisch haben/ so stecke jhn an einen Spiß/ saltze jhn vnd brate jhn ab biß in die Helffte/ wann er dann halb gebraten ist/ so zeuch jhn vom Spisse/ vnnd hawe jhn zu Stücken/ lege jn in einen Topff/ oder in eine Pfanne/ geuß darein ein gut Tischbier vnnd Essig/ nimb darzu Schweiß/ vnnd ein wenig Pfefferkuchen/ vnd setze jhn zum Fewer/ vnd rühre jhn ab/ dz er nit zusammen läufft/ laß jn wol sieden/ nim geschelte Zwibeln/ hacke sie auffs aller kleinste/ thue sie in einen Tiegel/ thue Schweinen schmaltz darzu/ setze es vber ein Kohlfewer/ röhste sie gantz wolbraunn ab/ schütte sie auff einen Durchschlag/ daß diß Schmaltz darvon seige/ schütte sie zu dem Hasen/ vnd würtze jhn ab mit Pfeffer/ Jngber vnd Negelein/ koste jn zu rechter masse/ schneide Epffel hübsch klein würfflich/ thue darunter kleine Rosinen/ mache jm eine solche Farbe/ vnd strewe sie darauff/ wie forne geschrieben stehet/ vnd gib sie hin. Also mag man auch kochen Hirschen vnnd Rehewildpret/ wilde Endvögel/ klein vnd grosse Vögel/ wilde vnd zahme Gänse.

Das XCI. Capitel.

Auer Ochsen vnd Elendtwildpret.

Auerochsē vñ Elendwildpret zu zurichten.

WJltu haben ein gut Auer Ochsen vnd Elendwildpret/ so seud das ab in einem Wasser/ vnd mache darauff ein Weinsoth/ braun oder gelb/ wie vorgeschrieben stehet/ auff Hirschwildpret. Wiltu es mit Zwibeln haben/ so seud sie dann/ vnd rühre sie ab in einem schwartzen Sothe/ vñ würtz/ es mit Negelein/ Pfeffer/ Jngber/ vnnd krelsche die Zwibeln drauff/ wie vorgeschrieben stehet/ auff den Hasen.

Das XCII. Capitel.

Kappaunen in einem Rosenwasser.

Kappaunē in Rosenwasser zukochen.

WJltu machen gute Kappaunen/ die da fett seyn/ in einem Rosenwasser/ so nim die Kappaunen/ vnd stecke sie an einen Spiß/ vnd brate sie ab/ also/ dz sie nicht zu sehr gebraten seyn. Nim geschelte Zwibeln/ schneide sie hübsch scheibliche in eine Zinnerne Schüssel/ geuß darauff ein magere Rinderne Suppe/ setze die Zwibeln mit d Schüssel auff einen Rohst/ thue darunter ein klein Kohlfewer/ daß die Zwibeln warm sieden/ in der Schüssel/ nimb dann die gebratenen Kappaunen oder Kaphanen/ zugliede sie/ vnd laß die Glieder aneinander bleiben hangen/ kerbe sie hübsch auff den Brüsten nach der lange/ vnnd lege sie in die schüssel zu den Zwibeln/ würtze sie ab mit Jngber/ Muscatenblumen/ vnd Einamey/ geuß ein halb Quart Rosenwasser darein/ vnnd decke eine andere schüssel darüber/ thue ein wenig ein besser Fewer darunter/ daß sichs wol durcheinander zeucht/ daß nicht allzuviel soth bleibet/ vnnd gibs dann/ wann dirs gefelt/ hin.

Das XCIII. Capitel.

Junge Hüner mit Pomerantzen.

Jungehüner mit Pomerantzen zu. ma chen

WJltu junge Hüner mit Pomerantzen kochen/ so seud die Hüner in einem Wasser/ vnd wañ sie gesotten seyn/ so geuß das Wasser ab/ vnnd geuß einen guten Wein darauff/ vnnd nim Pomerantzen/ schele sie/ vnnd lege sie zu den Hünern in den Wein/ setze sie zu dem Fewer/ vnnd laß sie auff sieden/ würtze sie ab mit Einamey/ Jngber Muscatenblumen/ saffran vnnd Zucker/ vnnd mache jm einen süssen Schmack/ salze sie rechter masse/ vnd gibs hin.

Das XCIV. Capitel.

Ein Rehemuß von Rehekopffen.

Muß von Rehekopffē zu zurichtē

WJltu ein Rehemuß von Rehekopffen machen/ so zuhawe sie zu stücken/ mache sie rein auß/ 1. mal oder 3. daß die Haar rein da von komen/ lege sie in einen Topff/ vnnd salze sie wol/ laß sie wol sieden/ dz sie gar weich werden/ dann liß die Beine gar herauß/ daß keines drinnen bleibet/ lege dasselbige Fleisch in eine Mulde/ oder auff ein reines Brett/ vnnd hacks klein/ wann du es nun fein klein vnnd recht gehacket hast/ so lege es in einen Tiegel/ thue schmaltz darein/ vnnd reibe auff einem Reibeisen alt gebackene semmeln darein/ vnnd geuß guten süssen Wein darzu/ vnnd ein wenig schweiß/ wirff Rosinen darein/ kleingeschnittene Mandelkern/ rühr es wol durcheinander/ daß es hübsch schwartz wird/ setze es vber dz Fewer/ daß es fein langsam seud/ vnd nit stinckend wird/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ wirff gantze Muscatenblumen darein/ oder Zucker/ der mit Einamey gemenget/ vnd gib das hin.

Das XCV. Capitel.

Ein Hirschlümmel anzurichten.

Hirschlümmel anzurichten.

WJltu ein Gericht machen von Hirschlümmel/ so schneide stücke darvon in der grösse als semeln/ oder wie du wilt/ wasche es rein auß/ dz es nit nach dem Eingeweyde stincket/ lege es in einen Topff/ vnd geuß darauff gut süsse Langweil oder Rosent/ thue Farbe darzu/ vnd schneide darein Zwibeln vnd Epffel/ setze es zum Fewer/ vnnd thue Essig darzu/ vnd laß es sieden/ doch dz es nit zusammen lauffe/ vnd wann es wol gesotten ist/ so nim es wider auß dem sode/ vñ schneids fein klein würfflicht/ wann du es geschnitten hast/ so thue es wider in den Topff/ treib das sode durch ein sieb/ vnnd geuß es wid auff den vorigē zerschnittenen Hirschlümmel/ setze es zum Fewer/ vnd laß es auffsieden/ würtze es ab mit Negelein/ Pfeffer vnnd Jngber/ salze es zu rechter masse/ richte es an/ vnd gibs hin.

Das XCVI. Capitel.

Ein Pastet von Rephünern/ oder Haselhünern/ oder jungen zahmen Hünern/ oder grossen vnd kleinen Vögeln/ oder wilden Endvögeln/ oder Kelberbrüsten/ oder wovon es dir am besten gefällt zu machen.

Pastet vō allerley Geflügel zu machē Jetzt von Kalberbrüstē.

ERstlich so brate das die helffte ab/ darnach zerschneid es zu kleinen stücken/ vnd nim Weitzen oder Rückenmeel/ vñ mache einen harten Teig mit Wasser/ denselben mache hol/ wie ein Reibtöpfflein tieff/ vñ wañ du in hübsch hol gemacht hast/ so nim von Kalbern Marck/ zuschneid es fein klein/ vnnd strewe es in diesen Teig/ schütte darzu Meyeran/ Rosmarin od andere gute Kräuter/ vnd lege dar auff wz du haben wilt/ vnter diesen vorgenanten

Gestügeln/ dz der boden gleich bedecket wird/ schütte darauff Pfeffer/ Negelein/ Muscaten/ Muscatenblumen/ Jngber/ Cinamey/ vnd schütte darauff Rosincken gresse oder kleine/ wiltu/ so schütte darzu kleine geschnittene Mandeln/ strewe darauff die vorgenante Kräuter/ vnnd lege widerumb eine schicht deß Gestügels drauff/ darnach wider die vorgenandte Würtze/ so lang biß der Teig voll wird/ dann mache darüber einen Deckel von Teig vnd lege jhn oben drauff/ vnd mache es fest zu/ vnd mache oben in der Mitten ein Löchlein drein/ vnd setze es auff eine Schüssel/ damit man Brod in Ofen schiebt/ vnnd schiebs in einen Backofen/ der nit allzu heiß ist/ vnd laß das fein langsam backen wann das nun ein halbe stunde die hitze gebacken hat/ so nimbs herauß/ vnd geuß Rosinenwasser darauff/ vnd setze es wider in Ofen/ vnnd laß also noch eines darinnen stehen vnd backen. Wann du es wilt auff geben/ so schneide den obersten Deckel zu rings herumb hübsch auff/ vnd laß also den Deckel darauff liegen/ setze es auff eine Schüssel/ vnnd gibs hin.

Das XCVII. Capitel.

Ein welsch Gekrüse wie Kalden zu machen.

Welsch Gekrüse zu machen.

WJltu ein welsch Gekrüse auff die art machen/ wie Kalden/ so nim dz Gekrüse/ vnnd reiß die Därme vff/ nims vnnd wasche es rein auß daß der Vnflat gar herauß kompt/ vnnd nim Saltz in ein Mültelein/ vnnd reibs wol mit Saltz zwischen den Henden/ darnach nim ein ander frisch Wasser/ vñ wasche es rein auß/ 1. mal oder 3. lege es in einen Topff/ vnd laß es sieden/ vnd lege darzu Petersilienwurtzel: wann dz wol gesotten ist/ so lege darein Petersilien/ dz die Petersilien 1. mal oder 2. darinnen vberseud/ vnd nim die grüne Petersilien/ so wol die Wurtzel wider herauß/ reibe sie klein in einem Reibetopff/ vnnd ein wenig weiß Brod darzu/ reib es wol durcheinander/ vnnd druck es durch ein Sieb/ wilen dz Gekrüse gantz lassen/ so geuß das Soth darauff/ wilen dann nit/ so magstu das Gekrüse zuschneiden/ wie die Kalden/ vnd setze sie zum Fewer/ vnnd laß sie auffsieden/ würtze sie ab mit Pfeffer/ Jngber/ vnd Saffran/ wirff auch ein wenig Muscatenblumen drein/ saltze es zu rechter masse/ vnnd gibs auff.

Auff ermeltes Gekrüse ein gut Weinsoth zu machen.

Weinsoth auff ermeltes Gekrüse zumachē.

Wilen dann auff jetzermeltes Gekrüse ein gut Weinsoth machen/ so nim Pfefferkuchen in einen Topff/ geuß ein quart Wein drauff/ oder wie viel du deß Soths haben wilt/ vnd laß es fein auffsieden/ würtze es ab mit allerley würtze/ thue kleine Rosinen drein/ vnd Honig oder Zucker/ mache jhm einen lieblichen Schmack/ saltze es zu rechter masse/ kosts vnd gibs hin. Also magstu auch die Gekrüse von den Hausen/ Stören/ Lachsen/ oder andern grossen Fischen machen.

Das XCVIII. Capitel.

Einen Schwantz von einem Welß zu bratē.

Welß schwantz zu machen.

WJltu ein Gebratens von einem Welßschwantz machen/ so geuß ein heiß siedent wasser drauff/ vnd brühe jhn rein auß/ dz der schleim herauß köpt/ schabe jn mit einem Messer rein/ vnd wasche jn wider auß reinem Wasser/ dz da kalt ist: lege jhn auff eine Schüssel oder Mulde/ vnd saltze jhn wol/ stich löcher dardurch/ vñ binde auff ein jeglicht seite zweē hölzerne Spisse/ auffs allerbest/ lehne die Schwäntze gegen dz Fewer/ dz sie treuge werden auff beyden seiten/ vnd lege jn auff ein Rohst/ vnd thue ein klein Kohlfewer darunter/ vnd drehe jn offt vmb/ wann er gebraten ist/ so lege jhn auff ein Schüssel/ nim die Spisse darvon/ vnd bestrewe jhn mit Jngber/ vnd gib jhn dann hin.

Das XCIX. Capitel.

Ein Schweinen Wildpret anzurichten.

Schweinē Wildpret zurichten.

WJltu ein gut Schweinen Wildpret haben/ von einer wilde Saw/ so seuds in einem Wasser ab vnd salbe es ab/ vnnd wanns gesotten ist/ so schneide hübsch kleine oder grosse stücke/ wie du wilt/ vnd nim gebehete Semmel/ jn vnnd Pfefferkuchen in einen Topff/ geuß einen guten Wein darauff/ oder süsse Langweil oder Rosent/ setze dz zū Fewer/ vnd laß wol auffsieden/ thue Zucker oder Honig darein/ mache jm einē lieblichē Schmack/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Negelein/ vnd ein wenig Saffran/ dz es fein brāmlicht wird/ saltze vnd koste es zu rechter masse/ schele weinsawerliche Epffel/ schneid sie in 4. theil/ lege sie in einen Tiegel/ thu darzu grosse Rosincken/ geuß darzu Schweinenschmaltz/ vnd ein wenig Wein/ mache sie gelb mit Saffran/ setze sie auffs Fewer/ kreische sie wol weich/ richte das Wildpret an/ strewe darauff die Farbe vnd gibs hin. Also magstu auch anricheen dz fleisch von den Seeschweinē oder Beerwildpret.

Das C. Capitel.

Gehackte Hüner anzurichten.

Hüner gehackt/ wie zu zurichtē.

WJltu gehackte hüner machen/ so nim gute alte gebrühete Hüner/ zeuch jhnen die Haut ab/ zugliede sie/ vñ schneide dz Fleisch von den Gliedern vber allweg/ vmb die Brust vnd allenthalben/ auffs beste du kanst/ lege dasselbige Fleisch auff ein Brett oder Mültichen/ nim reinen Speck darunter/ lege die Beine in einen Topff/ setze sie zum Fewr mit Wasser/ saltz es ein wenig vnnd laß die Beine wol sieden/ vnd nim Weißbrod/ legs zum Hünerfleisch/ hacks klein/ schlage Eyer drein/ wie in Klößlein/ dz es nit zu dünne wird/ würtze es ab mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumen/ Saffran/ vnd saltze es zu rechter masse. Nim die Beine auß dē Topf/ vnd laß die Suppe beym Fewer stehen/ vnd winde dz gehackte Fleisch vmb die Beine/ vnd dz die örter nur ein wenig blos seyn/ lege sie dann wider in die heisse Suppe/ laß dz wol sieden biß dich deucht/ dz es gnug hat/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ vnd wirff Muscatenblumen drein/ vñ schneid grüne Petersilien drein/ kost es zu rechter masse/ vnd gibs hin.

Das CI. Capitel

Einen Schöpsmagen zu füllen.

Schöpsmagen zu füllen.

NJm mager Kalbfleisch vnd reinen Speck/ hacke das klein durcheinander/ thue darein kleine Rosinē/ vñ schlahe 4. Eyer drein/ saltze es/ vñ würtz es ab mit Pfeffer/ vnd allerley würtze/ machs nit dē Eyer nit allzu dicke/ noch zu dünne/ vnd nims vnd fülle es in Schöpsmagen/ einē jeglich Magen nur die helffte/ vnnd spele sie oben zu/ lege sie in heiß siedent Wasser/ vnd seud sie ab/ wie die Würste/ dz sie wol gesotten/ vnd gantz hart seyn. Nim sie dann

auß

auß dem Wasser/ vñ schneide sie hübsch scheibliche/ mache darauff ein fein braun Soth von Pfefferkuchen/ vñ von Wein/ würtze dz mit allerley Würtze/ vnd mache jhnen einen lieblichen Schmack/ vñ lege dasselbige zuschnittene Fleisch drein/ saltze es/ vnd kochts zu rechter masse Wie man Hüner/ Gänse/ Holtztauben/ rc. füllen soll/ besihe Catonem de re rustica c. 89. 90. wie man den jungen Tauben die Beine weich/ vnnd zum Essen tüchtig machen soll/ Matth. Wald. cent. 1. Aph. 30.

Das CII. Capitel.

Grosse oder kleine Vögel in Zwibeln anzurichten.

Vögel groß vnnd kleinin Zwibeln zu zurichten.

WJltu kleine oder grosse Vögel in Zwibeln machen/ so seze die Vögel zu/ vnnd laß sie wolden nim gescheltte Zwibeln/ vnd hacke sie klein/ thue sie in eine Pfanne/ oder in einen Tiegel/ thue darein ein wenig Schweinen Schmaltz/ vñ ein Rinderne Suppe/ vnd seze es vbers Fewer/ vnd laß es wol sieden/ schlage das Wasser von den Vögeln/ vnd schütte sie in die Zwibeln/ vnnd laß sie wol kreischen/ würtze sie wol ab mit Pfeffer/ Jngber vnnd Saffran. Wann sie nun wol gekreischet/ dz sie nit zu feuchte noch zu krenge seyn/ so richte an/ vnnd gibs hin.

Das CIII. Capitel.

Beerenklawen anzurichten.

Beerklawē anzurichtē.

WJltu haben ein Gericht von Beerenklawen/ so nim sie vnd stosse sie in einē Topff/ vnd geuß Wasser darauff/ vnd laß sie wol sieden/ also lang biß jhnen die Haut abgehet/ wann die Haut weg kompt/ so lege sie wider in ein reines kaltes Wasser/ vnd wasche sie rein auß/ vnd lege sie in einen Topff/ vnd geuß rein Wasser drauff/ vñ seze sie zů Fewer/ saltze sie wol/ vnnd laß sie gantz weich sieden/ dann nim die Beerklawen/ vnnd zuschneid sie zu stücken/ vnnd mache darauff ein braun Soth von Pfefferkuchen/ oder guten süssen Langweil/ vnnd würtze es ab mit allerley Würtze/ schütte darein Rosincken/ mache jm einen süssen oder säwerlich Schmack/ saltze es zu rechter masse/ vnd richts an. Ein solch Soth mag man auch auff einen Biberschwantz machen. Wiltu dann die Beerklawen gantz haben/ so laß sie kalt werden/ vnnd reib einen Senfen klein/ vnnd nim Mandelkern darunter/ vnnd reib das klein vntereinander/ mache jn auff mit einem guten süssen Wein/ oder Langweil/ treib jhn durch ein Tuch oder Sieb/ thue darunter Zucker oder Honig/ mache jm einen süssen lieblichen Schmack/ vnd wann du wilt diese Beerklawen auff geben/ so lege sie auff eine schüssel/ vnd geuß darauff einen solchen geriebenen senff/ vnnd gib sie hin. Also mag man auch machen die Füsse von einem Ochsen oder ein Haupt von einem wilden schweine.

Das CIV. Capitel.

Ein Geißlutz von Ochsenfüssen/

Geißlutz von Ochsenfüssen zu zurichtē.

WJltu machen ein Geißlutz vō Ochsenfüssen/ so nim die Füsse/ vñ spalte sie vō einander/ vñ lege sie in einen Topff/ vnd laß sie wol sieden/ vnnd saltze sie/ vñ wañ sie gar gesotē seyn/ so lis die Bein vnd die Koren herauß/ schütte das Fleisch in einen Mörsel/ vnd stoß es wol kleine/ geuß darein einen gutē lautern wein/ zeuchs durch ein Tuch/ vñ geuß darzu reinen schweiß/ vnd laß es mit durchlauffen. thue es in einen reinen Topff/ dz es nit auffsiedet/ vnd rühre es wol ab/ das es nit stinckend wird/ thue darein Zucker oder Honig/ mache es wol süsse/ würtze es wol ab mit allerley Würtze/ vnnd ein wenig Saffran/ saltze es zu rechter masse/ vnd koste es/ vñ wann das fertig ist/ so geuß es in eine tiefe hültzerne Schüssel/ vnd seze es irgend in einen Keller/ laß es gerinnen/ vnd wann es geronnen ist so schneids hübsch zu stücken vnd legs auff eine Schüssel/ vnd bestreue es mit Jngber/ oder vberzogenen Anyß/ vnd gib sie hin.

Auff ein ander wase

Wiltu sie dan haben auff ein andere weise.

So brate vier Hüner ab auff eine Schüssel/ mache jhnen die Hälse daß sie ragen/ vnd wann sie gebraten seyn/ so wasche sie auß einem warmen Tischbier/ vnd seze sie hübsch auff ein Schüssel/ dz die Hälse empor stehen/ geuß die Geißlutz darüber/ weil sie worm ist/ die Schüssel gantz voll biß an den Rand/ vnd laß es gerinnen/ vnd wann es geronnē ist/ so stecke darauff Mandelkern/ vnd fein geschnitten Cinamen/ vnnd laß die Hälse vnnd die Flügel hübsch vergülden/ so wol die Mandelkernen/ daß es wol gezieret ist/ vnd gib es hin.

Das CV. Capitel.

Wie man gebraten Geflügel die Fasten vber biß nach Ostern halten soll.

Gebraten Geflügel wie es lang zu erhaltē seye.

WJltu wissen/ wie man allerley Geflügel/ vber die Faste biß nach Ostern lang halte/ es sey von Rephünern/ Birckhanen/ grosse oder kleine Vögel/ so brate sie ab an dem Spisse/ vñ wann sie gebraten seyn/ so zeuch sie vom Spisse/ vnnd nim Semmel/ vnd Pfefferkuchen/ vnd geuß Wein ein süsse Langweil in einen Topff/ vnnd lege darzu den geriebenen Pfefferkuchen/ so kanstu es darnach machen/ laß das wol sieden/ vnnd wanns gesotten ist/ so reibe es durch ein Sieb/ vnd thue es wider in einen reinen Topff/ seze es zum Fewer/ vnnd thue darein Zucker oder Honig/ mache jhm einen säwerlichen Schmack würtze es wol ab mit Pfeffer vñ Saffran/ vnd saltze es/ vnd koste es zu rechter masse/ vnd wanns mit der Würtze gesotten ist/ so seze es zum Fewer/ daß es kalt wird/ nim dann ein warm Tischbier/ vnd wasche darauß dieses Geflügel/ vnd nim ein Fäßlein (wo deß Geflügels viel ist) das da gerecht ist darzu gemacht/ vnd lege diese Vögel darein/ vnd wann es voll gemacht ist/ so laß den Boden widerumb darvber machen/ vnd laß es feste zuschlagen/ vnd bohre in den selben Boden ein klein loch/ vnd nim ein Trüchterlein/ vnd fülle dieses kalte Soth darein/ daß es gar voll wird/ vnd schlage es mit eim Zäpfflein zu/ vnd wann sich das gesatze hat/ so zeuch in einem Tag oder zween den Zapffen wider herauß/ vnd fülle es wider voll Soth/ vnnd stopffe es wider feste zu/ vnd wann sie acht tage also gestanden/ so zapffe das soth rein herauß/ thue es in einen Topff/ vnd seze es zum Fewer/ erfrische es mit einem Weine/ vnd scheume es rein ab vnd laß es wol wider kalt werden/ vnd fülle es wider in das Fäßlein/ stopffe es feste zu vnd seze es irgend in ein kalt Gemach/ vnd drehe es offte vmb/ wann du es wilt gebrauchen/ so nim auß dem Fäßlein/ so viel du bedarffst/ erfrische es wider/ wie oben geschrieben stehet/ mit Wein vnd allerley Würtze/ thue darein kleine oder grosse Rosincken/ vnd gib sie hin kalt oder warm/ wie dirs am besten gefelt.

Das CVI. Capitel.

Grosse Vögel lange rohe vnd gut zu behalten.

Grosse Vögel lange gut zu behalten.

WIltu grosse Vögel rohe behalten / daß sie gut bleiben/ so nim Wachholderberen vnd karbe/ schütte sie in einē Mörsel/ vnd stoß sie klein/ pflücke die Vögel hübsch rein/ nim sie auß/ vnnd lege sie in einen reinen Topff/ vnd schütte darzu diese gestossene Karbe vnd Wachholderbeeren / geuß darzu ein quart Weinessig/ salze es/ vnd machs feste zu / daß die Fliegen nit darzu kommen / vnnd wann du die Vögel darffst / so wässer sie in einem reinen Wasser/ vnd wasche sie rein auß/ vnd geuß wider ander Wasser drauff/ vnd wann dirs gefelt/ so brate sie.

Wie man Phasanen / Rephüner / Birckhüner / Awerhanen vnnd dergleichen wilt Geflügel einmachen / vnnd eine lange Zeit halten soll.

Phasanen/ Rephüner/ Birckhüner/ Auerhanen zu machen.

Brate es erstlich halb ab/ darnach mache ein prodium oder dicklichte Suppe von gutem Wein/ vnd gestossen Zimmetrinden/ Nelcken vnd dergleichen Gewürtz / wie du es auffs beste vnnd bequemeste haben wilt / lege sie in einen grossen Topff / oder ander irrdisch Geschirr/ geuß das gemeldte prodiū drüber her/ daß sie gar damit bedeckt werden. Darnach nim vngeschmeltzte Butter / laß sie zergehen/ geuß sie drüber her / wann das prodium kalt worden so gerinnet die Butter vnd coagulirt sich drüber/ wehret also der putredini, vnnd mancherley Veränderung der Lufft / daß sie nicht corrumpirt werden / sondern eine zimliche lange zeit also tauren/ vnd wehren können. Wann dir nun ein Gast kompt / so suche solche Speise hervor / wärme sie mit einem theil deß gemelten prodii oder Suppen wider auff/ vnd gibs also auffn Tisch/ oder gibs nur also kalt auff/ doch ists warm am besten/ darffsts nit weiter braten oder kochen / dann der Wein ohne das seine cruditet, die es wegen deß kochens noch bedurfft hette/ verzehret/ vnd also gar gnug ist.

Also pflegens etliche am Hartz zu machen/ da solche Vögel gemein seyn/ vnnd wegen der grossen menge also eingemacht werden müssen.

Das CVII. Capitel.

Rindfleisch anzurichten.

Rindfleisch anzurichten.

WIltu Rindfleisch sonne von der Brust / oder vom Zagel anrichten/ so wasche die selben stucke rein auß / lege sie in einen Topff / setze es zum Fewer/ geuß darauff Wasser/ salze es vñ schäume es recht ab/ vnd wann es eine Stund gesotten / so scheppe die beste Suppe darvon/ vnnd geuß darein einen Bieressig/ daß der Topff widerumb voll wird/ vnd wirff darein eine gute handvoll Saltz/ vnd laß es sieden/ daß das Fleisch wol weich wird / ists aber eingesotten / daß es nit weich oder weiß ist / so geuß mehr Wasser darauff / wann das gesotten ist / so mache darauff ein gut Soth / wie oben bey dem Wildpret geschrieben.

Ein Rindernen Braten an zurichten.

Rindern Braten anzurichtē.

Nim den Braten/ klopff ihn wol/ salz ihn ein/ laß ihn also Tag vnd Nacht liegen / stecke ihn darnach an / vnd setze in einem Töpfflein Saltzwasser zum Fewer/ vnd begeuß ihn also heiß darmit/ daß er bald damit brate / darnach wann er gantz gar worden ist/ so gib ihn hin/ oder auff. Oder koche den Braten mit Essig in einem grossen Topffe / biß er fein mürbe wird / darnach stecke ihn an ein Spiß vnd brate ihn.

Das CVIII. Capitel.

Ein Zemmel von Hirsch zu machen.

Zemmel vom Hirsch anzurichten.

WIltu haben einen guten Zemmel von einem Hirsch/ so hawe ihn ab von den hindern Dieche/ so ferne die Gelencke wenden / daß der Affter gar beyeinander bleibet/ darnach nim den Schwäntz/ vnd binde darumb ein Tuch / vnd wasche die Zemmel reine auß/ vnd lege in in einen Topff oder Kessel/ geuß darauff Wasser/ vnd setze es zum Fewer/ vnd laß einsieden/ vnd saltze ihn wol/ vnnd wann er gesotten ist/ so lege ihn auff einen Rohst/ vnd röhste ihn hübsch braun/ bestrewe ihn wol mit Zucker/ vnd bestecke ihn mit gantzen Nelcken / Cinamey vnnd Muscatenblumen mache darauff eine gute Soth/ vnd würtze es mit allerley Würtze / vnnd wann du ihn auff die Schüssel hast geben/ so strewe darauff Mandelkern/ Sosincken/ Cinamey/ vnd laß gantze Muscaten/ vnnd gantze lange Cinamey vergülden/ vnd bestecke die Zemmel hübsch damit / ziehre ihn wol/ vnd gib in hin. Also magstu auch machen Rehefleisch vom hindern Viertel.

Das CIX. Capitel.

Wilde oder zame Gense/ Enden oder Kappaunen auff Vngerisch anzurichten.

Gänse/ Enden/ Cappaunē auff vngerisch anzurichten.

WIltu machen gute/ fette Zahme oder Wilde Gänse/ oder Endvögel/ oder Kappaunen auff Vngerisch/ so brate sie gar ab/ vnd mache darauff ein Soth/ nim Weinessig vnd Wein / schlage Eyer darein/ vnnd mach em gut sauffen / lege darein ein rohes gantzes Knoblochhäupt oder zwey/ vnnd laß es wol mit sieden / würtze es ab mit Cinamey/ Muscaten/ Muscatenblumen / Jngber vnd Saffran/ vnnd mache ihm einen lieblichen Schmack/ vnd wann die vorgenantē Geflügel gebraten seyn/ so lege sie vff die Schüssel / vnnd geuß darauff die Soth/ vnd gibs hin.

Gänse zubraten.

Gänse zu braten.

Jm Lande zu Meckelburg / da das Holtz thewer ist/ habe ich Gänse also braten sehen: Erstlich habē sie den Ofen/ der in der Stuben ist/ geheitzet/ daß er recht wol erwarmet. Darnach haben sie alles Fewr vnd Holtz herauß gezogen/ vnnd die Gantz / die bereit am Spiß gestäcket gewesē/ mit sampt dē Spiß hineingehan / alß wann man sie drunnen vmb winden solt/ vnnd eine Pfanne vnter ein Gantz gesatzt/ vnd forne den Ofen fein zu gemacht/ vnd verwahret/ daß die wärme oder Hitze nicht herauß gekund: vnd haben sie also eine Stund oder drey braten lassen/ vnd darnach auffgeben. Also möchte man auch andere Sachen mehr braten / wie dann in Meissen fast alle Braten bey den Beckern im Backofen gebraten werden.

Gänse auff eine andere weise anzurichten.

Gänse auff ein ander art zubraten.

Wiltu sie haben auff eine andere Meynung/ so nim Kirschen vnd weiß Brod/ vnd lege es in einen Topff/ geuß darauff ein guten Wein / vnnd setze es

zum

zum Fewer / laß auffsieden / vnd wann es gesotten ist / so treibs durch ein Sieb / vnd lege drein Zucker oder Honig / vnd würtze es ab mit allerley Würtze / vnd brauche das Soth zu dem vorgenanndten Gesflügels. Also magstu auch machē gebackene Fische.

Das CX. Capitel.

Ein Gallart von jungen Ferckeln auff Vngarisch zu machen.

WJltu machen eine Gallart von jungen Ferckeln auff Vngarisch / so laß die Ferckel wohl absieden in einem Wasser / vnd geuß darzu guten Weinessig vnd Wein / vnd laß es miteinander sieden / würtze es ab mit allerley Würtze / lege darein etliche gantze Knoblochhäupter / vnd laß sie mit siedē / mache die Gallart süß oder sawer / wie sie dir am besten gefällt / vnd lege sie hüpsch auff die Schüssel / vnd geuß darauff das Soth / durch ein Sieb / vnd setze es jrgend / daß es gerinnet / vnd stecke darauff gantze zehen Knobloch / wiltu / so laß die Häupt von den Ferckeln fein gantz / vnd setze sie in die Gallart / vnd vergülde sie hüpsch / vnd gib sie hin / also magstu auch machen Gallart vnd Fischen.

Das CXI. Capitel.

Ein schwebende Gallart zu machen.

Gallart sich vebend zu machen.

WJltu machen eine schwebende Gallart / die da soll vber die Schussel schweben / so laß dir machen in die Schüssel eine eisserne Röhre / die da gestaltet ist / wie die / da man pfleget ein groß Liecht einzustecken / vnd laß dir machen ein Gitter von Drate / so breit als die Schüssel / vnd das fein rund ist / mache mitten durch das Gegitter ein Holtz / vnd laß dir machen ein gerechte Schäfflein / daß das Gitter kan darein gelegt werden / vnd send Fische oder Fleisch ab / vnd mache das Soth wol mit Hausenblasen / würtze es mit allerley Würtze / vnd lege das auff dieses Fleisch oder Fische / vnnd geuß darauff dieses Soth / vnd setze sie daß gerinnet / wann sie gerunnen ist / so schlage die Reiffe von dem Fäßlein / vnd nimb die Gallart fein herauß / stecke sie auff Röhre in die Schüssel / vnd laß sie hüpsch vergülden / bestecke sie mit Mandelkernen / bestrewe sie mit Rosingen / ziere sie wol / geuß rein Wasser vnten in die Schüssel / vnd setze darein lebendige Grundeln oder Kreyssen / oder andere lebendige Fische / vnd gib sie hin / so werstu haben ein schön Essen.

Das CXII. Capitel.

Ein andere schöne Gallart von Fischen oder Fleisch zu machen.

Gallart auff ein ander Art von Fischen oder Fleisch zu machen.

WJltu machen schöne lautere Gallarten von Fischen oder Fleische / so gebrauche darzu Hausenblasen / wann du es auff die Schüssel wilt legen / so laß das Soth eine weile stehen / daß sichs setzet / dañ nimb das oberste / vnd geuß in die Schüssel / vnd laß es gerinnen / bestecke sie mit Mandelkernen vnd bestrewe sie mit Rosingen / vnd vergülde sie / ziere sie wol / so wirstu haben eine lautere Gallart / vnd gib sie hin.

Das CXIII. Capitel.

Ein Meisterkunst.

WJltu beweren eine Meisterkunst / von Golde zu machen / von Fische vnd Fleische / oder Hünern / oder wovon du sie haben wilt / so send sie fein ab in einem Saltzwasser / vnd lege sie in ein Schüssel / lege darein Zucker oder Honig / würtze es mit allerley Würtze / vnd saltze es / vnd setze es in einen heissen Backofen / darinnen wird es gerinnen vnd gestehen / vnd wann es gar harte ist / so nimb sie wider herauß / vnd laß sie kalt werden / bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosingen / wiltu / so vergülde sie / vnd ziere sie wol / vnd gib sie hin.

Das CXIV. Capitel.

Eine Gallart mit Farben zu machen.

Gallart mit Farben zu machen.

WJltu haben eine Gallart mit Farben / so mache ein Theil weiß / das ander roth / das dritte gelb / das vierdte blaw / das fünffte schwartz / vnd lege jede Farb in eine sondere Schüssel / vnd wann die Gallarten nun gestanden seyn / so schneide sie / vnd lege sie auff eine Schüssel / eine Farbe nach der andern / bestecke sie mit Mandelkernen oder Rosingen / wiltu / so vergülde sie / vnd ziere sie wol / vnd gib sie hin.

Das CXV. Capitel.

Eine grosse Wurst zu machen.

Grosse Würste zu machen.

WJltu machen eine grosse Wurst von einem Schweine / so nimb Reiß / daß dich dünckt / daß es gnug darein sey / wasche jhn rein auß / vnd nimb darunter hüpsch gequelle Schweinenfett / schneide es fein würflicht / vnd nimb darunter gantzen Pfeffer / guten Milchrahm oder Sahne / vnd Mayeran / saltze es vnd menge es wol durcheinander / vnd fülle es in die Würste oder Schweinenmagen / vnd laß es wol sieden.

Kleine Würste zu machen.

Kleine Würst zu machen.

Wiltu kleine Würst machen / so nimb Schweinenfleisch / laß das klein hacken / vnd schütte darein gestossene Negelein / Pfeffer / Jngber vnd würtze es wohl / vnd saltze es / vnd fülle es in grosse Ochsendärmer / vnd mache kurtze Würste einer guten spannen lang davon / binde es an beyden Oertern zu / vnd hänge sie in den Rauch. Wann du sie wilt brauchen / so wasche sie rein auß / siede sie beym Rindfleische / oder bey gantzen Hünern / vnd wann du sie wilt auffgeben / so schneid sie hüpsch scheiblicht / vnd lege sie fein vmb die Schüssel / wiltu sie aber gantz lassen / so magstu darauff machen einen braunen Soth.

Würste auff ein andere Art zu machen.

Würst auff ein ander Art zu machen.

Wiltu machen Würste auff ein ander Art / so nimb rohe Kälbslebern / vnd guten reinen Speck / vnd hacke sie wol klein / würtze sie ab / vnd schlage darunter Eyer / vnd menge es wol durcheinander / mache es nit zu dick noch zu dünne / vnd fülle es in Ochsendärmer / daß sie nit zu voll werden / vnd aufreissen / vnd quelle sie in einem Topff / mache darauff ein Soth / oder gebrauche sie wie vorgeschrieben stehet.

Das CXVI. Capitel.

Ein gepreßt Schweinen Häupt zu machen.

Schweinen Häupt gepreßt zu machen.

WJltu machen ein gepreßt Schweinen Häupt / so siede es gar weich / vnd liß die Beine rein herauß / vnd stosse es in einē Mörsel / nimb darunter ein wenig weiß Brod oder Semel / würtze es ab mit allerley Würtze / schütte darein kleine geschnittene Mandeln / vnd saltze es / binde es zwischē zwey reine Bretter / vnd beschwere es mit einem Steine / daß

sichs

sichs fein zusammen trucke vnd presse / darnach zuschneids fein vnd mache darauf ein braun oder gelb Soth / vnd laß es auffsieden / vnd gibs hin. Also magstu auch machen einen Kalbskopff.

Das CXVII. Capitel.

Ein Gallart von Kalbsfüssen.

Gallart von Kalbesfüssen zu machen.

WIltu machen ein Gallart von Kalbesfüssen / so send die Farbe rein ab / vnd mache darauff ein hüpsch Soth von Weine vnd Essige / würtze es wol / vnd wañs geronnen ist / so gibs hin. Also magst du auch machen Füsse von Ochsen vnd Hirschen / vnd von andern grossen Wildpret.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gute Saltze oder Sültze / Salsamentum oder intinctum Embamma, eine Emtuncke / vom ἐμβάπτω intingo, zum Gebackens zu machen.

Saltze oder Sültze zu machen.

WIltu machen ein gute Saltze oder Sültze zu Gebratens / so nimb darunter geriebene Mandeln / thue darunter gebehete Semmel / reib es wol kleine durcheinander / mache es mit Würtze / als Cinamet vnd Jngber / vnd Muscaten / mache es süsse oder säwerlich / nur nicht zu dicke oder dünne / vnd gib sie neben dem Gebraten hin. Wiltu sie dann haben mit einer Farben / so mache sie süsse mit einem rohten Troye / so wird sie hüpsch Roth werden.

Das CXIX. Capitel.

Ein Eindruncke von Rosincken zu machen.

Eindruncke von Rosingen zu machen.

WIltu haben eine Emduncke von Rosingen / so stoß sie in einem Mörsel / vnd nimb gebehete Semmel / vnd wann du es gestossen hast / so mache es auf mit einem Weine / vnd reibs durch ein Sieb / würtze es ab vnd gib sie hin. Also magstu auch machen eine Emduncke von Hanbutten / oder Kalmckenbeeren / oder aber andern guten Beeren.

Das CXX. Capitel.

Ein gut Gebackens zu machen.

Gebackchs zu machen.

WIltu machen ein gut Gebackens vō Kuchen / so mache einen weissen Teyg von weytzenem Meele / vnd lawen Saltzwasser / dann nimb eine geschmeltzte Butter / vnd mach den Teyg fein gelinde / daß er gantz zehe wird / vnd stets warm bleibet / brich jhn zu stücken / wie die Semmeln / darnach du den Kuchen haben wilt / zuzeuch den Teyg in den Händen fein dünne / vnd lege jhn auff eine keulichte höltzene Schüssel / auff der die Becker Brod in Ofen schieben / vnd strewe darunter Meel / da es nicht ankleber / vnd nimb grün oder weiß Kraut / schneide es fein zötticht / vnd brühe es in einem heissen Saltzwasser / drucke es mit den Händen / daß kein Wasser drinnen bleibet / vnd strewe das Kraut auff den zerzogenen Teyg / wiltu / so magstu auch darzu strewen hüpsch kleine zerschnittene Käse / vnd begeuß es mit geschmältzter Butter / vnd lege darauff ein ander Blat vom Teyge / vnd strewe auff diß Blat wider genandte Materiam / mache so viel Bletter drauff / so dicke du jhn haben wilt / drucke jhn wohl zusamen an den örtern / scheube jhn in einen Backofen / vnd laß jhn backen / darnach wann er gebacken ist / so gib jhn hin. Solche Kuchen magstu auch machen von Oepffeln / Birnen / Rosingen / vnd von allerley Opst vnd Kräuterey.

Das CXXI. Capitel.

Ein höfflich Essen von einem Pfawen zu machen.

Von Pfawen ein höfflich Essen zu machen.

WIltu machen ein höflich Essen von einem Pfawen / so pflücke jhn rein / vnd laß den Schwantz vnd auch die Federn am Haupte gar dran bleiben / vnd verbind den Schwantz / so wohl auch das Haupt mit nassen Tüchern / daß sie wohl verwahret seyn / vnd stecke den Pfawen an einen Spieß / vnd brate jhn fein ab / wann er dann gebraten ist / so lege jhn auff eine Schüssel / vnd mache den Halß hüpsch / daß empor stehet / vnd zeuch eisserne Dräte durch die Federn am Schwantze / vnd breite jhn fein von einander / vnd mache darauff eine gute Brühe oder gelb Soth / vnd mache eine Farbe darauff von Mandelkernen vnd Rosinen / vnd ziere jhn wol / vnd gib jhn hin.

Das CXXII. Capitel.

Ein Gebackens von Semmeln.

Gebackens von Semmeln.

WIltu haben ein Gebackens von Semmeln / so nimb vnd schneid die Semmeln auff Stücken / oder zu Schnitten / vnd bestreich die Schnitten mit abgewürtztem Confect / die da fein süsse gemacht ist / es sey von Birnen oder andern Obste / vnd wann du jegliche Schnitte bestrichen hast / so lege die Schnitten widerumb zusammen / daß es gantz vnd gleich wird / wie eine Semmel / vnd mache einen dünnen Teyg von Meel vnd Eyern / vnd vmbwinde die Semmel mit dem Teyge / vnd lege sie in heisse geschmältzte Butter / vnd backe sie fein rösch ab / dann nimb vnd zuschneid sie hüpsch / wie die beschnitten nach der Quere oder Lenge / vnd lege sie vmb ander Gebackens.

Das CXXIII. Capitel.

Ein ander Gebackens mit Blettern von Eyern.

Gebackens auff ein ander Art.

WIltu haben ein ander Gebackens mit Bletern von Eyern / so mache die Blätter gleich mit Confect oder Mandeln / die da gefärbet seyn mit Farben / vnd lege auff die Blätter ein klein hüpsch höltzern speliche / vñ winde dieses bald fein drumb / daß es keulicht wird / wie ein Holtz / vnd bewahre es mit kleinen speilichen an den örtern / dz nichts außlauffe / vnd bewinde es mit einem Teyge / wie forne geschrieben stehet / backe es ab in einer heissen Butter / vnd wanns gebacken ist / vnd wilt es auffgeben / so schneide es hüpsch in die länge auff vier theil von einander vnd lege das wol vmb andere Gebackene.

Das CXXIV. Capitel.

Gebackens von Oblatblättern mit Farben.

Gebackens von Oblat mit Farben.

WIltu machen Gebackens von Oblatblättern mit Farben / so bestreich die Oblatblätter mit Confect / es sey was es wolle / vnd lege ein Blat sechs oder acht vbereinander / wie dicke du es haben wilt / vnd drucke es fest zusammen / vnd schneid es nach der quere / zweyer quer Finger breit / vnd verschleuß es vmb die örter mit einem Teyge / vnd lege sie in eine heisse Butter / vnd brate es wol / vnd wañ du es herauß nimmest / so lege es in ein Tuch / das die Butter fein darein trenget.

Das CXXV. Capitel.

Spene oder ander groß Gebackens im Mörsel zu backen.

Spene im Mörsel zu machen.

WJltu backen Spene / oder ander Gebackens im Mörsel / so nimb Milch vnd Eyer / so viel du deß Teyges haben wilst / vnd mache einen starcken Teyg / vnd wann du jhn kanst gebrauchen / daß er hüpsch trenge ist / so decke ein hüpsch rein Tischtuch auff ein Tisch / vnd strewe Meel darauff / vnd wircke den Teick fuchs mit den Händen / so lang biß er gar zehe wird: daß du jn kanst mandeln / darnach mache darauß Spene / oder ander groß gebackens / du must es fein gleich machen / nicht zu dicke noch zu dünne / vnd wann du es einlegest / so muß die Butter wol heiß seyn / sonsten wird es fett / vnd so du wilt / magstu in solchen Teyg Rosingen werffen / vnd magsts machen wie Confectstücken.

Das CXXVI. Capitel.

Höfliche Streubel zu machen.

Streubel höflich zu machen.

WJltu machen höfliche Streubel / so mach einen dürren Teyg von Meel vnd Eyern / nit zu dicke noch zu dünne / wiltu / so mach jhn gelb oder weiß / schütte darein Zucker / geuß ein wenig Weißbier darein / vnd klopff den Teyg nit allzu lang / daß er nit zehe wird / bohre 2. oder 3. Löchlein in ein Töpflein / wie viel du wilt / die da hüpsch scheiblich seyn / vnd thu den Teyg in das Töpfflein / vnnd laß es hüpsch lauffen in die Butter / vnd laß es hüpsch backen / drehe die öberste seite hernider / vnd wanns gebacken ist / so lege es in eine Schüssel bestrewe sie mit Zucker / vnd gib sie hin.

Das CXXVII. Capitel.

Eine Weinsuppe zu machen.

Weinsuppe ohn Eyer zu machen.

WJltu machen eine Weinsuppe ohne Eyer / es sey in der Fasten oder sonsten an einem Feyertag / so nimb einen Topff / ein halb oder ein Quart Wein / schneid darein prosam von einer Semmel / vnd setze es zum Fewer / lege Honig oder Zucker drein / vnd laß es wol sieden / vnd schlags durch ein Sieb / vnd thu sie wider in den Topff / vnd würtz es mit allerley Würtze / nur nit mit Negelein / schütte kleine Rosingen drein / vnd schneid auch gebehete Semmel länglicht / wie die Möhren auf Böhmisch drein.

Das CXXVIII. Capitel.

Einen guten Senff zu machen.

Senff gut zu machen.

WAnn du wilt einen guten Senff habē / so nimb denselben vnd wässere jhn rein / vnd schütte jhn in einen Reibtopff / vnd nimb darzu gebrühete Mändeln / vnd reib jhn wol durcheinander gantz klein / mache jhn auff mit einem Wein / vnd treib jn durch ein Tuch / wiltu jhn süß haben / so thu Honig vnd Zucker drein / diesen Senff magstu gebrauchen / zum Gebratens / oder zu kalten Ochsenfüssen / oder zu wilden Schweinen Häuptern.

Das CXXIX. Capitel.

Eine rothe Eindumcke zu machen.

Rothe Eindumcke zu machen.

WJltu machen eine rothe Eindumcke / von roten Rüben / die da gut ist / so mache sie hüpsch rein / vnd schneide sie scheiblich / lege sie in einen Topff / vnd vermache sie oben mit kleinen Höltzern / vnd stürtze den Topff vber einen andern Topff / da heiß siedent wasser innen ist / vnd laß sie drüber stürtzen / so werden sie weich werden / so geuß darauff einen guten Senff / vnd laß sie stehen / so wird der Senff gar roth werden / vnd wann du jn wilt gebrauchen / so gib jhn zu gebratenen Fischen / oder ander Gebratenen.

Rothe Rüben wol zuzurichten.

Rothe Rüben zuzurichten.

Wasche die Rüben fein rein ab / koche sie in reinem Wasser / biß sie fein weich werden / wann sie genug gekocht haben / so schele sie rein ab / schneide Speltlein davon / vnd kleine viereckichte Stücklein Merrettich mit Kümmel / geuß Essig drüber / vnd laß stehen. Doch solstu die Rüben ehe du sie schneidest / mit frischem Brunnenwasser begiessen / vnd nach deinem Gefallen zwene / drey oder mehr Tage stehen lassen. Diß ist eine gute Commenspeise.

Das CXXX. Capitel.

Kälberne Brätlein anzurichten.

Braten von Kälber zuzurichten.

WJltu machen gute Kälberne Brätlein / als Rehebrätlein / so schneid sie hüpsch länglicht / nimb gestossene Karbe / vnd gestossene Wachholderbeeren / vnd lege diese Brätlein in eine Mulde oder Reibetopff / saltze es nit zu sehr / vnd bestrewe es fein mit der Karbe / vnd mit den Wachholderbeern / vnd laß es daringen eine Nacht oder drey wohl ligen / wann du sie wilt gebrauchen so spicke sie mit Speck vnd Salbeyenblätter / vnd brate sie.

Das CXXXI. Capitel.

Hüpsche blawe Hecht zu sieden.

Hechte blaw zu sieden.

WJltu hüpsche blawe Hechte siedē / so nimb halb Wasser vnd halb Wein / setze das Wasser mit dem Wein in einen Tiegel / vbersaltze es wol / vnd färbe die Hechte wohl / mit einem guten Bier / oder Weinessig / vnd laß hüpsch blaw werden / darnach lege sie in das siedent Wasser / vnd laß sie wol sieden / gib jhnen gut Fewer / vnd laß sie nit zu trenge einsieden / so wirstu hüpsche blawe Hechte haben / also magstu auch Karpen kochen.

Das CXXXII. Capitel.

Ein Ferckel fein rösch zu braten.

Ferckel rösch zu braten.

WJltu ein gefüllt Ferckel fein rösch braten / so saltze es auff einer Mulden oder Schüssel / stecks an einen Spiß vnd brich jhm den Rücken / daß es krumb wird / lege es zum Fewer / vnd laß es hüpsch braten / vnd wanns trenge wird / so nimb warm Wasser in einen Topff / das saltze wohl / vnd streich das Ferckel jmmer zu ein mal oder vier damit / wann es dann wider trenge vnd schier gebraten ist / so bestreich es mit einer Schwarten / vnd gib jhm eine gute Hitze / so wird es fein gischen / darnach bsprenge es widerumb mit Saltz ohne Wasser / so wird es hüpsch rösch werden / vnd gib es hin.

Ein Fülsel zum Ferckel zu machen.

Ferckel mit einem fülsel zu machen.

Wann du wilt machen ein Fülsel zum Ferckel / so nimb alles Eingeweyd vō Ferckel / ohne die Därmer vnd Magen / vnd seude es wol / vnd lege dann die Füsse auß / die laß gantz / das andur hacke / darzu nimb Peterfilien vñ Mayeran vnd Rehmarin / wz du am liebsten haben wilt / vnd brosam vō einer altbackenen Semel / so viel du jhr bedarffst / vñ ein ehē

Stück

stück reinen Speck / vnd hacke das wol durcheinander / vnd schlage hernach darein 5. oder 6. Eyer / darnach das Ferckel groß ist / daß es gleichwol nit zu dünne wird / sonsten lauffts auß / vnd würtze es mit Pfeffer vnd Saffran.

Das CXXXIII. Capitel.

Ein Muß / wie gerührte Eyer zu machen.

Muß wie gerührte Eyer zu machen.

WJltu machen ein Mueß / wie gerührte Eyer / so nimb auff eine Schüssel zehen Eyer / vnd schlage sie in einen Topff / vnd reib darein ein Muscate / vnd zuckere es / daß es wol süsse wird / vnd mache es wohl gelb mit Saffran / vnd saltze es ein wenig / daß es süsse bleibet / vnd klopffe das wol durcheinander / mit der Würtze / vnd nimb ein wenig weiß Meel / als da möchte seyn ein Löffel voll oder zween / darnach dich deucht / darunter / vñ nimb den Milchsahn oder Rahm / der da gut vnd süsse ist / vnd mit zusammen lauft / ein halb quart / oder ein wenig mehr / thu jhn in eine Pfanne / vnd laß jhn sieden / vnd wann er wol seud / so schütte das geklopffte Ding drein / vnd rühr es fein / wie gerührte Eyer / es muß nicht lang stehen / ehe man es mache / sonst wird es Teigicht / wann man gleich das Gerichte darvor isset / so mustu es anrichten / vnd mit Zucker bestrewen / ehe du es hingibst.

Das CXXXIV. Capitel.

Ein Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen.

Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen.

WJltu machen einen Eyerkuchen / so nimb guten süssen Milchsahn oder Rahm / vnd einen Eßlöffel voll oder zween Hefen / ist der Spiß groß / so mustu auch desto mehr Hefen nehmẽ / vnd schütte wol Saffran darein / daß es schön gelb wird / gieß auch noch ein wenig Butter darein / vnd klopff es wol durcheinander / dz es hüpsch schlecht wird / vnd mach einen Teig darauß / der da fein loß ist / vnd dir nit an den Händen kleben bleibet / vnd thu kleine Rösingen darein / vnd schmiere den Spiß mit Butter / wie zu einem andern Eyerkuchen / jedoch nit allzufett / daß er nit abfält / vnd nimb den Teig vnd brich stücker darvon / vnd welle es lang auff einem Brete / vnd dincke die Hände ins Meel / auff daß dirs nit anklebet / vnd mache auß dem Teig ein stück oder sechs / darnach deß Teyges viel ist / vnd wann du es wilt vmb den Spiß winden / so klopff es ein wenig mit der Hand / daß es breit wird / vnd leg es mit dem Ort an den Eyerkuchenspiß / vnd laß dir einen den Spiß vmbdrehen / daß du den Teig herausser windest / wie man möchte herumb winden ein Seleband / vnd wann du desselben Teyges ein stück herumb gewunden hast / so klopff es ein wenig zusammen / daß es breit wird / vnd sich am Spisse zudecket / darnach nimb ein ander stück Teyg / lege es an den Spiß / vnd winde es aber herumb / wie das vorige / das thu so lang / biß der spiß voll wird / vnd schlags dann vollend fein gleich an / daß es vberall gleich wird / vnd nit am Spisse bleibet / oder forruckt / vnd nimb ein Faden / vnd binde jhn fein lose damit / vnd lege jhn dann zum Fewer / vnd laß jhn backen / vnd wann er halb gebacken ist / so betreusse jhn mit einer Butter / vñ saltze den Teyg zuvor hin zu rechter masse / vnd besprenge jhn auch gleichwol am Spisse / vnd wann du die Röhren abschneidest / so magst du Butter zulassen / vnd dieselben in kleinen Schüsseln den Eyerkuchen darein zu dincken / neben dem Eyerkuchen hingeben.

Das CXXXV. Capitel.

Ein verlohren Hünlein zu machen.

Gericht so ein verlorẽ Hünlein genandt wird / zu machen.

WJltu ein Gericht machen / so man ein verloren Hünlein nennet / so nimb einen Topff / da anderthalb Quart hinein gehet / setze rein Wasser darinnen zu vnd lege Petersilien drein / vnd wann sie wol gesotten ist / so seyge es rein durch ein Tuch oder Sieb / vnd schlahe 5. oder 6. Eyer in ein Töpfflein / vnd schneid Petersilien dran / wiltu / so thu auch kleine Rosingen hinein / vnd schütte Saffran oder Pfeffer hinein / zuklopff das wol / vnd setze das Petersilienwasser zu / vnd laß es auffs schnelle sieden / vnd mach dann solch Wasser auch gelb / vnd saffere es ein wenig / vnnd saltze es / vnd mach es mit geschmältzter Butter auffs allerbeste / vnd wann es am schnellsten seudet / so saltze die zuschlagenen Eyer / vnd geuß sie in das Wasser / so send es zu hauffen in einen Kloß / drehe den Topff vmb / vnd laß es mehlich vmb den Rand sieden / biß es also wird / wann man mit einem Löffel darauff drucket / daß sichs in der Suppen vmbdrehet / so gibs hin sampt der Suppen / also gantz vnzerühret auff.

Das CXXXVI. Capitel.

Ein ander Gerichte zu machen.

WJltu machen ein ander Gerichte / so setze einen Töpff von einem halben Quart mit Wasser zu / lege Petersilien drein / vnd laß sie wol mit sieden / vnd nimb darein Brosam von zweyen älebackenen Semmeln / die zerühre / daß sie als eine Heydengraupen werden / schlage dann fünff oder sechs Eyer drein / vnd schütte Pfeffer vnd Saffran drein.

Das CXXXVII. Capitel.

Wiltu machen ein gut Soth / auff Lächse / Hausen / Stür oder Schweinen vldpret.

Soth auff allerley Fische zu machen.

SO nimb Oepffel / Zwibeln vnd Klümpke / das ist vngehöpfft Bier / laß es miteinander sieden / daß die Oepffel vnd Zwibeln weich werden / vnd nimb gebehet Brod / reibe dasselbe mit den Zwibeln vnd Oepffeln / schlag es durch / vnd würtze es damit ab.

Das CXXXVIII. Capitel.

Einen guten Knobloch zu machen mit Oepffeln.

Knobloch mit Oepffeln zu machen.

NJmb Oepffel vnd schele sie / vnd schneid vnd koche sie / daß es wird wie ein Muß / vnd thue sie ein wenig vom fewer / vñ laß sie kühlen / nimb Knobloch vnd schele jhn vnd zugliede jhn / vnd geuß kalt Wasser darauff / vnd laß ein wenig stehen / daß sich das bitter herausser zeucht / darnach nimb jhn wider auß dem Wasser / vnd zutreib jn / thu die Oepffel vnter den Knobloch / vnd reib sie miteinander / doch dz die Oepffel nit zu sehr gerieben werden / vnd setz eine guten scharpffen Wein oder Biereſſig zum Fewer / laß jhn sieden / vnd scheume jn / vnd setze jn wider in das kühle / daß er vberschlägt / damit man den Knobloch nit verbrühe / darnach geuß den Essig auff den Knobloch vnd die Oepffel / nimb das fette / das vom gebratenẽ getroffen ist / geuß es alles wider auß dem Reibtopff / in ein Töpfflein / vnd setze es vber das Fewer /

wer laß es sein vnterenander pregeln darnach zutheil das gebratene / vnd geuß den Knobloch darauff auff dz gebratene / vnd gib es so hin / oder geuß es in ein Schüßlein / daß mans zum gebratenen / welches ganz gelaßen werden soll / eintuncke.

Das CXXXIX. Capitel.

Ein gut Kesche / das ist / ein gut Muß / Tschwetzken / Kirschen oder Weichseln / das sind sawere Kirschen.

Muß von Kirschen Tschwetzken zumachen.

NIm Tschwetzken oder Weichseln einen Kessel voll oder vier / röhste eine schnitte weiß Brod oder drey / thue das also in einen Wein oder Essig / laß es sieden / wann die Schnite wol weich werdē / so treibe dz also durch ein Tuch oder Durchschlag der nicht weitlöcherichte ist / thue daran Honig vnd einen Leffel voll Butter / vnd schütte daran Annerkörner / Kirschkörner / Würtze / Pfeffer Nelcken / geliebe dirs / wann du die Kesche auff die Schüssel gibst / beschütte sie mit zuschnittenen Mandelkernen vnd Rosincken.

Das CXL. Capitel.

Eine gute Kesche von Kratzbeeren.

Muß von Kratzbeeren zumachen.

NIm reine Kratzbeeren / zureibe sie in einē Topfe / vnnd nim eine Handvoll Kornmeel vnnd Weitzenmeel / so viel dich dünckt / reib das darzu / vñ geuß ein wenig Wein dran / treib es durch ein tuch oder Durchschlag / thue in einem Tiegel auff ein wenig Butter / mache es süsse mit Honig oder Zucker / würtze es schlecht mit Nelcken / vergiß nicht zu saltzen / wann du sie auffgibst / geliebt dirs / so bessere sie mit was du wilt.

Das CXLI. Capitel.

Rindfleisch in einer Salse.

Rindfleisch mit einer Salsen zukochen.

NIm Rindfleisch das gut / koche es daß es gar werde / darnach schele Aschloch / so viel dich dünckt / zureib das klein / zulaß jhn mit einem sawren Wein oder Essig / wann das Fleisch gekocht ist / so geuß das also auff / vnd gedencke an das Saltz.

Das CXLII. Capitel.

Andere Salsen.

Rindfleisch mit einer Salsen zukochen.

NIm sawere weinbeeren / Salbeyenbleter / vñ zwey Haupt knobloch / zureibe das also mit einander / vnd thue darzu Petersilien / so wirstu ein gut Salsen haben / wann dz Fleisch gekocht ist / so geuß die Salsen obē drauff / deß Saltzes vergiß nicht.

Das CXLIII. Capitel.

Ein guter Kompuß auß sawren Kirschen.

Kompus auß sawren Kirschen zumachē.

NIm sawre Kirschen / thue die stiele darvon / vnd koche sie in ihrem eignen Sothe / wann sie gekocht seyn / treibe sie durch ein Tuch / laß sie kalt werden / vnd thue Honig dran / vnd stoß Galgan / würtze sie damit vnd mit Nelcken / darnach thue sie in einen gläsernen Topff / wann du sie auffgibst / so beschütte sie oben mit Jngber / Also magstu den Kompus zu Fischen im Saltz / oder zū Gebratens geben.

Kompus auß Milch zu machen.

Die Schlesier / Meißner / Vogtländer vnd andere Apicij machen jhnen auch einen Kompus auß Schaffmilch / Kühmilch oder Ziegenmilch / das nennen die Schlesier Herbstmilch / dann im Herbst pflegen sie es zubrauchen zu den gebratenen Vögeln vnd Gänsen Schweinenbraten vnnd andern gebratens. Die Meckelburger nennens Sültenmilch / als were es gesaltzene Milch / da doch kein Saltz darzu gebracht wird. Sie nemen einē rauen Topff / der vngeglasurt ist / dann in dem wird es besser / als in dem geglasurtē / darein giessen sie die Milch warm / wie sie vom Vieh gemolcken ist nur durch ein rein tüchlein gesiegen / lassens drey tage also stehen / vnd rühren jhn nicht vmb / aber nach dreyen Tagen / rüret man sie alle tage ein mal vmb / vnnd gibts mit dem Braten in einem Saltzlichen auff Tisch / man darff den Rahm darvon nit abnemmen / so darff mā auch nit darauß naschē / sonst verdirbt er / man darff auch kein Wasser darein kommen lassen / wann er zu dicke wird / so geust man wider ein wenig Milch darein. Man macht auch ein feine eintuncke ob Embammam im Herbst von den reiffen Schlehen / davon an einem andern Ort.

Die Vogtländer machen jhre Herbstmilch also im angehenden September.

WAnn sie rühren oder Butter machen / so thun sie die Butter auß der Buttermilch / lassen die Buttermilch im Fasse / giesse süsse Milch drunter / darnach giesse sie wider einmal warme Milch drüber / vnd lassen sie in der Stube stehen / einen halben tag / oder wie lang sie wollen / darnach zihen sie den Zapffen vnten auß dem Fasse / lassen das lautere hinweg lauffen / dz dicke thun sie dann in einen reinen Topff / setzens in die Speise Alme oder Kammer / vñ brauchens. Sie giessen auch kaltē Milchrahm oder Sahn drunter / vnd quirlens durcheinander / sonst wirds zu dicke.

Salse auß Brunkresse zu machen.

Eine Salse auß Brunkresse

Reibe Brunkresse mit Essig in einē Reibasche / vnd thue ein wenig Honig drein oder Zucker / oder beydes.

Rohte Rübē zurichten.

Rohte Rübē wol zu zurichten.

Nim die Rüben / schneide jnen oben das Kreutlicht ab / dz es etwan eines Fingern breet dran bleibet / vñ wasche sie rein ab / oder schüttel nur die Erde ab / koche sie in einem Wasser / daß sie weich werden / vnnd laß auch alle fahsen dran / verletze sie mit keinem Messer / sonst seud das Wasser die röhte gar auß. Wann sie weich gnug gekocht seyn / so streiffe jnen die eusserliche Haut mit den händen fein weg vnd schneide sie eines theils breit ab vnnd schneide kleine speltlein von gar rein gemachten Meerettigwurtzeln / vñ lege es fein schichtig / erst eine schicht Meerrettig / darnach eine schicht rohte Rüben / eine schicht Kümmel geuß Essig drüber / vnd laß stehen / doch solen die Rüben / ehe du sie schneidest / mit frischem Brunwasser begiessen / vnd deines gefallens zwene oder drey tage stehen lassen. Etliche braten sie im Backoffen / biß sie jnen die eusserste haut abstreiffen können / Es ist ein gut Commene Salse.

Salat zu machen.

Einen guten Salat zu machen.

Gute Salat kan man auff allerley weise zurichten / von Brunkreß Gartenkresse / Rapüntzlen / Lactuken / schlechtern oder krausen / Sawerhanff / Winterkresse vnd dergleichen / derer wirstu etliche wol wissen zu zurichten / warm oder kalt / mit Butter / Essig vnd Baumöhl.

Aber der weisse Hauptkohl gibt auch einen gutẽ Salath/wann man jhn mit einem Messer fein zörzich schneid/geuß Baumöhl dran/oder Butter vñ Essig/man saltzet es auch ein wenig.

Item/im Früeling schneidet man den jungen Hopffen ab/der erst außwechst/vnd kochet den mit Rosinen/vnd geust Baumöhl dran/vnd isset es mit Brod/welches mein Vatter von Matthia Flaccio Illyrico in der Schlesien gesehen/das war sein einiges Essen gewesen/von den andern Theologen weit abgesondert.

Magst auch Cappern zum Gebratens essen/oder Oliven/die bekompt man in den Apotecken eingemacht/die verhindern die obstructiones, so vom Gebratens leicht kommen können.

Lactuca oder Lattich ist auch ein guter gesunder Salath/damit sich der Drache im Früeling wider erholet/wann er vnlustig wird.

Latticht/sonderlich der krause vnd zarte/ist dem Magen bequem/kühlet vñ leschet den Durst/bringet den Schlaff/erweichet den Stuelgang/mehret die Milch/bringt lust zum essen/mit Baumöhl/Essig vnd Saltz bereitet/vñ im anfang deß Nachtmals gessen Matthiolus.

Gurcken Salath ist vnter den andern auch nit der schlimste/so die noch jung geschelet/scheiblicht geschnitten/mit Weinessig/Baumöhl/Saltz vnd Pfeffer zugerichtet wird/schmecket excellent.

Ein Leberkuchenen zu machen.

Leberkuchen zumachen.

Nim ein Geschlincke vom Kalbe/schneide die Ohren beym Hertzen herauß/wirff sie weg/schneide die Leber herunter/das ander thue alles mit einander ein wenig gesaltzen/in einen Topff/vnd thue ein wenig reinen Speck darzu/lege drey Schleisen darzwischen/vnnd oben drüber zwey Geblichen/geuß Wasser dran/vnd laß kochen.

Hacke dieweil die grüne Leber allein/darnach hacke das gekochte auch allein/dann presse es/vnd nim das zehe hinweg/hernach breite das Netzlein in die Pfann/menge das gehackte in einer Schüssel vntereinander/schlage zwey oder drey Eyer drüter/geuß Rahm dran (die Vogtländer nennens Milchrahm oder Sahn) thue kleine Rosinen drein/schütte es in die Pfanne/auffs Netzlein/vnd laß in der Röhren mit einander braten.

Rindfleisch im Aschloch.

Rindfleisch im Aschloch zumachen.

Koche das Rindfleisch wol im Saltz/das es gar werde/schele Aschloch so viel dich dünckets/thue darzu vnreiffe Weinbeeren vnnd Peterßilien/koche dz in einer fetten Rindernen suppen/wann dich dünckets/gib das Fleisch auff die Schüssel/vnnd geuß das oben drauff.

Das CXLIV. Capitel.

Ein gute Mohnsuppen zu machen.

Mohnsuppe zumachen.

Zreibe den Mohn kleine/zulaß jn mit Weine/ Zseige jhn durch ein Sieb/thue daran ein wenig Weitzenmeel/laß es also sieden/würtze es mit Pfeffer/Jngber/Saffran/Muscatenblumen/röhste weiß Brod/schneide das fein lenglicht/vnnd thue es auff die Schüssel/geuß die Suppe oben drauff/deß Saltzes sey eingedenck in allen dingen.

Das CXLV. Capitel

Endten oder Birckhüner im schwartzen Sothe zu machen.

Endten/Birckhüner im schwartzen Sode zu machen.

Nim Birckhüner/mache sie rein/saltze sie/vnd brate sie wol halb/darnach nim einen Wein/vnnd thue darein gesottene Tschwetzken/oder Kirschen/einen Leffel voll oder zween/röhste ein schnitte Weißbrod/thue die auch darzu/laß das also siedẽ/vnd seuge darnach das Soth durch ein duch/nim die Endten oder Birckhüner/lege sie in das Soth/laß sie also kochen/biß sie vollend gar werden/dünckt dich das Soth zu sawer/so thue Honig oder Zucker daran/vnd würtze es mit Pfeffer/Jngber/Nelcken/thue ein wenig Schmaltz daran/wann du sie auff die Schüssel gibst/schneide Epffel fein lenglicht wie Rüben/pregel sie ein wenig in einem Tiegel/mache sie gelb/lege sie oben auff die Endten oder Birckhüner.

Das CXLVI. Capitel.

Endten oder Birckhüner in einer gehlen Brühe.

Endten vnnd Birckhüner in einer gehlẽ Brühe zu machen.

Du darffst sie nit braten/mache sie rein/vnnd hawe jnen die Flügel ab/brate sie auff einem Rohste/vnd röhste eine schnitte weiß Brod ob zwo/thue das also mit einander in einen Mörsel/zustoß das auffs kleineste/daß es werde wie ein Käse/vnd koche die Endten oder Birckhüner/daß sie gar werden/vnd nim eine Suppe vom Rindfleisch/die nit allzu sehr gesaltzen: zu lasse das zustossene im Mörsel/vnd treib es durch ein Tuch/vnd lege die gekochte Birckhünerdarein/würtze sie mit Pfeffer/Saffran/Miscatenblumẽ/vnd thue ein wenig schmaltz daran/schneide das viereckicht/vnd lege das auff die Birckhüner/bestrewe sie mit Jngber Zimmetrinde/was dir gelieber.

Das CXLVII. Capitel.

Birckhüner oder Endten in Zwibeln.

Endten vnnd Birckhüner in Zwibeln zu machen.

Brate sie wol halb/vnd schele Zwibeln/hacke sie fein klein/vnd röhste sie in einem Tiegel/dz sie braun werden/darnach zuhacke die Endten oder Birckhüner/vnd koch sie in einer Rindernensuppen/dz sie vollend gar werden/vnnd zulaß darnach die geröhste Zwibeln mit ein wenig Wein/vand würtze sie mit Pfeffer/Saffran/deß nit viel/vnd Nelcken/vnd thue die Zwibeln oben darauff in den Kessel/schawe daß das Soth nit zu lang ist/vnnd gib es auff die Schüssel.

Das CVLVIII. Capitel.

Vögel in Birnen gekocht.

Vögel in Birnen zukochen

Koche die Vögel/daß sie gar werden/nim darvon die Lebern vnd Köpffe/zu reibe vnnd zustoß das kleine/vnd zulaß es mit einer Rindernensuppen/die nicht sehr gesaltzen ist/seige das durch ein Sieb/vnd lege die Vögel in das Soth/schneide Birnen/vnd koche sie sonderlich in einem töpfflein/darnach thue sie zu den Vögeln/vnd würtze sie/laß sie auffsieden/gib sie auff die Schüssel/das Saltz habe eingedenck.

Das CXLIX. Capitel.

Gebratene Vögel gefüllet in der Würtze.

Jtem die Vögel also zurichten/so pflücke die vögel fein rein/vñ nim sie auß/vñ schele epffel

oder

oder Pirnen/vnd nim ein reinen Speck/ vnnd ein stiel oder zwey Petersilien/ vnd eine gute handvoll Sosincken/hacke das durcheinander/ vnd fülle es in die Vögel/spreile sie zu/daß das füllsel nicht herauß fellet/ vnnd stecke die Vögel an den Bratspiß/ vnnd brate sie darnach nim eine gute Milch oder Rahm feude die/ vnd leg die gebratene Vögel darein/ würtze sie ab mit Saffran / Jngber/ Muscatenblumen/vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CL. Capitel.

Haselhüner oder Trappen in einem gehlen Sothe zu machen.

Haselhüner in einem gehlen Soth zu zurichten.

KOche die Haselhüner oder Trappen/ vnd brate ein halbe Henne / wann sie gebraten ist / so thue sie in einen Mörsel/zustoß sie klein/ vnd zulaß die gestossene Henne mit einem Sothe/ darinne du die Haselhüner kochest / zustoß auch etliche Petersilien wurtzeln/treib das also durch ein Tuch oder Durchschlag/vnnd thue es also auff die Haselhüner/würtze sie mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran vnnd Muscatenblumen/ schawe/ daß das Soth nicht zu lang sey/ vnnd gib sie auff die Schüssel/ das Saltz habe ein gedencken.

Das CLI. Capitel.

Ein Soth auff Raphüner / Raphäne / auch sonsten Hüner zu machen.

Soth auff allerley Hüner zu machen.

KOche sie/daß sie gar werden/ nim ein handvoll Reiß / koche den wol / darnach thue jhn einen Mörsel/ röhste ein Schnitte weiß Brod oder zwey vnd eine Hunerleber oder zwo/ vnnd pregel das in einem Tiegel im Schmaltze/ darnach thue das zů Reiß in Mürsel zustoß dz wol/ vnnd laß mit dem Sothe/darinnen du die Hüner kochest/treibe das durch ein Durchschlag der nicht weitlöcherichte ist/ vnnd geuß das also auff die Hüner / würtze sie mit Saffran/ Jngber/ Muscatenblumen/ laß dz auffsieden / vnd gib sie auff die Schüssel. Einen Capaun ohne Fewer zu kochen/ Besihe Mizaldum centur.9.Aphor.22.

Das CLII. Capitel.

Allerley gebratene Hüner anzurichten.

Gebratene Hüner anzurichten.

BRate Hüner jung oder alt / vnnd thue einen Löffel voll gesottene Zwetschken oder Kirschē in einen Wein oder Essig/ laß das also auffsieden/ darnach treib dz durch ein Tuch od Durchschlag/ zugliede die gebratene Hüner/ lege sie darein / würtze sie mit Pfeffer/ Nelckē/ vnd ein wenig Saffran/ duncket dich das Soth zu sawer /so lege ein wenig Honig darein.

Das CLIII. Capitel.

Junge Hüner auff Vngerisch.

Junge Hüner auff vngerisch anzurichten.

KOche die Hüner wol/ vnd nim Zwibeln / schele sie vnd koche sie im Weine wol/ thue darzu Petersilien würtzel/ wann das wol gekocht ist/ so zurelbe dz klein/ als eine Salse/ vnd treibe das durch ein Tuch mit dē Weine/ darinne du die Zwibeln gesotten/ thue ein wenig Weinessig dar zu/ vnnd lege die gekochte Hüner drein/ würtze sie mit Jngber/ Zimmetrinden/ Muscatenblumen/ Saffran / wilen dz zieren/ so pregele Mandelkernen/ Rosincken/ vnnd thue sie darzu / als auff grossen Höffen gebräuchlich ist.

Das CLIV. Capitel.

Gebratene Hüner in einem grünen Sothe.

Hüner gebraten in einem grünen Soth zu machen.

NIm Hüner/ saltze sie/vnnd brate sie / darnach nim Petersilien/ Salbey vnd Römische Salbey/zureibe das fein klein/als eine Salse/ vñ zulaß das mit einem Weine / vnd treibe das durch einen engen Durchschlag / das es nicht allzu dünne sey/ reib auch eine Schnitte weiß Brod / darnach mache das fein warm/ geuß das auff die Hüner / duncket dichs zu sawer seyn/ so thue Zucker an dz Soth/ vnnd gib das auff die schussel geliebt dirs / streue oben auff Zimmetrinde/oder Jngber gestossen.

Das CLV. Capitel.

Auff ein ander art Hüner anzurichten.

Hüner auff ein ander art anzurichten.

KOche die in einer Rindernen suppen / nit sehr gesaltzen/wann sie gekocht seyn/nim Essig mit Wasser gemischt/ thue darein einen Leffel voll oder zwene gesottene Zwetschken oder Kirschen vnd eine Dapencke oder zwene von Rockenbrod/daß laß also sieden/ darnach zureibe die Dapencken klein/ treib sie durch ein Tuch oder Sieb / lege die Hüner in das Soth/laß sie ein wenig sieden/würtze sie mit Pfeffer/Jngber/Nelcken/vñ ein wenig Saffran/ geliebt dirs/ so ziere sie oben auff mit gelb gemachten Epffeln/wann du sie auff die schussel gibst.

Das CLVI. Capitel

Eine gute Resche auß Kalbes Gehirn.

Resche auff Kalbesgehirn zumachen.

KOche das Gehirn wol/darnach reibe das in einem Reibetopffe/vnnd zulaß mit einem guten Wein / vnnd geuß es in einen Kessel oder Tiegel/ schütte darzu eine handvoll/ ob so viel dich dünckt/ Grieß/ mische das durcheinander/ würtze es mit saffran / vnnd schütte ein wenig Feldtkümmel dran/laß es im Tiegel auffsieden/vñ mache sie mit Honig / wañ du sie auff die schüssel gibst / beschütte sie mit Zimmetrinde/ oder mit gestossenem Jngber.

Nieren gut zu zurichten.

Nieren zu zurichten.

Nim die Nieren/ so viel du wilt/hack sie fein wie ein Geschlincke / schneide Zwibeln darunter/ geuß Rahm dran/ vnd schlahe ein Ey darein/ thue es in die Bratpfanne/ vnd in die Röhren.

Nierlein zu kochen.

Nierlein zu kochen.

Thue die Nierlein in einen Topff/ vnnd koche sie fein ein/ hernacher nim sie wider herauß / schneide sie in spetelein/röhste Zwibeln in eim bißlein Butter / darnach schutte die fein dnnne geschnittene Nieren darein / vnnd wann es vntereinander brät/ so geuß ein wenig Fleischsuppe darein/ vñ laß auffsieden. Jst ein herlich gut Essen Ebener massen mag man auch kleine Vögel zurichten.

Graupen auff eine sonderliche art zu zurichten.

Graupß auff eine sonderliche art zu zurichten.

Koche die Graupen erstlich mit Wasser/darnach geuß ein wenig Essig dran / laß noch ein mal auffsieden/hernach wann du sie anrichtest/ so thue ein wenig Pfeffer vnd Jngber gestossen daran/ist ein gut Essen wann man einen Rausch gehabt.

Oder/

Koche die Graupen allein/wañ du dann Rindsfleisch beym Fewer hast/vnd wann du es auffgibst/

so geuß fleischsuppe vber die graupen in der Schüssel/vnd iß sie mit Leffeln/ Also essens die Schlesier.

Das CLVII. Capitel.

Resche von welcken Rüben zu machē.

Eine Resche oder Muß von welcken Rüben.

KOche die Rüben wol/ darnach zuhacke sie auffs kleinste/ vnd thue Honig in einen Tiegel/schütte die Rüben drauff/ laß sie also drinnen pregeln/ daß sie nit alzu dicke werden/nim Anetkörner vnnd Polnischen Kümmel zustoß das zu Pulver/ thue es darein/ würtze es mit Jngber/ Nelcken/ Zimmetrinde Pfeffer nit zu viel/ gib sie auff die Schüssel/das Saltz hab eingedencke.

Das CLVIII. Capitel.

Soth auff allerley vögel zu machen.

Ein gut Soth auff allerley Vögel.

KOche die Vögel in einem schlechten Wasser/ vnd nim ein stucke wol gekoche Rindfleisch/ zuhacke das klein/ darnach stoß es in einem Mörsel wol/verbrenne eine Pirnen oder drey auff dē Kohlen/ daß sie schwartz werden/ vnd röhste eine schnitte weiß Brod/ zustoß das alles wol/ vnd zulaß mit einer Rindernensuppen/ die nicht allzu sehr gesaltzen ist/vnd reibe das durch ein Tuch/ vnnd lege die gekochten Vögel darein/schele die Pirnē/zuschneide sie in vier stücken/ lege sie darzu/ laß sie mehlich sieden/ würtze sie mit Jngber/ Muscatenblumen/ Zimmetrinden/Pfeffer nicht viel/laß es ein wenig auffsieden/gib sie auff die Schüssel.

Das CLIX Capitel.

Soth auff Rebhüner zu machen.

Ein gut Soth auff Rebhüner.

NJm ein stücke gekocht Rindfleisch/ vnnd ein wenig reinen Speck/zuhacke das klein/ thue das in ein Mörsel/zustosse es wol/nim einer schnitte oder zwo weiß Brod braun geröhstet/ vnd koche die Rebhüner sonderlich in einem Topffe oder Kessel/ vnd nim eine Rindernesuppe/ die nicht allzu sehr gesaltzen/ zulaß das in dem Mörsel/ das du gestossen/treibs durch ein Tuch/vnd lege darein die Rebhüner/geuß ein wenig Wein daran/ würtze sie mit Jngber/Zimmetrinden/ Saffran/ Muscatenblumen/Pfeffer/deß nit zu viel/ laß dz darinnen mehlich auffsieden/das Soth mache nicht zu lang/ des Saltzes habe eingedenck.

Das CLX. Capitel.

Wilde Endten zu zurichten.

Wilde Endten zu zurichten.

KOche die Endten/vnd damit ein stücke Speck/ darnach nim den Speck/ die Lebern von den Endten/braun geröhst weiß Brod Peterstilien/ zustosse den in einem Mörsel zu laß es mit dem Sohte/ da du die Endten innen kochst/ treib das durch ein Tuch/zulege oder zuhacke die Endten/lege sie in das Soth/würtze sie mit Pfeffer/ Saffran/ Nelcken/geuß ein wenig Wein dran/ laß das mehlich auffsieden/vnd gib sie auff die Schüssel. das Saltz habe eingedenck.

Das CLXI. Capitel.

Birckhüner oder wilde Endē

Birckhüner oder Endvögel in einem guten Sohte.

PFlücke die selbigen/ vnd nim sie auß/ wasche sie mit Weine/ hastu nit Wein/ nim einen guten Essig/ gemischt mit Wasser/thue darzu Hünerblut koche dz fein mehlicht/ röhste ein schnitte weiß Brod oder zwo/ daß sie schwartz werden/ lege sie in eine Rindernesuppen/ darnach zustoß sie/ nim darzu Peterstilienwurtzel zu laß das mit der Suppen/ da du die Endten innen sendest/treib dz durch ein tuch oder Sieb/zuschneide die Endvögel/ lege sie in das Soth/würtze sie mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ thue Schmaltz daran/laß das also auffsieden/ vnd gib sie auff die Schüssel. Besihe das 167. Capitel.

den in ein Soth zu zurichten.

Zahme Endten anzurichten.

Zahme Ende an zurichten.

Nim zahme Endten/ pflücke sie/ vnd mache sie/ wol rein/brate sie/vnnd mache darnach ein Kirschmuß/ geuß es darauff/ vnd gib sie auff die Schüssel/vnd gib sie hin auff den Tisch.

Das CLXII. Capitel.

Vögel in Senff zu zurichten.

Vögel in Senff zu zurichten.

KOche die Vögel/ darnach zureib den Senff fein klein/zulaß den mit einem Essige/ treib jhn durchein Sieb/leg Honig dran/so viel dich dünckt/ vnd lege die Vögel in einen Topff/geuß den Senff oben drauff/ laß es kalt werden.

Vögel in Senffe anzurichten.

Das CLXIII. Capitel.

Schöpsenfleisch in seinem eigenen Sohte zu zurichten.

Schöpsenfleisch in seinem eigenen Sohte zu zurichten.

KOche dz Fleisch wol/ wann du es gekocht hast/ so seige der suppen ein theil darvon/ vnnd geuß ein wenig Essig daran/ vnd nim Salbeyenblettere/ wirff sie daran/ koche sie also/ du hast ein gut Essen.

Schöpsenfleisch in seinē Sohte anzurichten.

Das CLXIV. Capitel.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren.

Schöpsenfleisch mit Weinbeeren.

KOche das Fleische wie vor/ darnach wann es wol gekocht ist/ so nim etliche Trauben/ pflucke die Beeren darvon/ vñ geuß ein Theil deß Sohts vom Fleische ab/ schütte die Weinbeeren daran/ laß es also sieden/ wann du das Fleisch auff die Schussel gibst/bestrewe das mit gestossenem Jngber/das Saltz habe allezeit eingedenck.

Schopsenfleisch mit Weinbeeren. anzurichten.

Das CLXV. Capitel.

Hasen in seinem eigenen Sohte anzurichten.

Einen Hasen in seinem eigenen Sohte anzurichten.

SEtze den Hasen zu in einem schönen Wasser thue deß Blutes darzu/ untermische das vorvñ ruhre biß es wol siedent wird/ vnd schneide Epffel lengliche wie Ruben/ röste sie in einem Tiegel ein wenig/mache sie gelb mit Saffran/ wann der Hase gekocht ist/wurtze jhn mit Pfeffer/ Jngber/ Neglein sind gut darbey/ vñ wañ du jn auff die Schussel gibst/so schnitte die Neglein oben drauff.

Hasen in eigenem Sohte zuzurichten.

Das CLXVI. Capitel.

Allerley Wildpret/das da gesaltzen ist.

Allerley Wildpret/das da gesaltzen ist.

WAsche das Wildpret auß einem Wasser oder etlichen/daß das sals vergehet/ vnnd koche es in einem Kessel oder Topff/ darnach röhste eine schnitte Brod oder zwey/ thue sie in einen Essig mit Wein gemischt/ zuschneide etliche Epffel/ thue sie auch darzu/laß den also sieden/ wann es wol weich wird/so treib das also durch ein Tuch oder Sieb/vñ lege das gekochte Wildpret darein/ wurtze es wonne dirs gelebt/ auch magstu gelbe Epffel darauff schnitten/ wañ du es auff die schussel giebst/ so dirs gefelt.

Wildpret allerley so gesaltzen zu zurichten.

Das

Das CLXVII. Capitel.

Wilde Endten oder Birckhüner in einem schwartzen Sohte zu zurichten.

Wilde Enden. Birckhüner / in einem schwartzen Sohte zuzurichten.

NIm Zwetzschken oder Kirschen / die gesotten seyn / einen Keffel voll oder zweene / thue sie in einen sauren Wein / vnnd röste weiß Brod / vnnd geuß den Wein oben drauff / treib das durch ein Tuch oder Sieb / vnd stecke die Birckhüner an / laß sie wol halb braten / darnach zulege sie / oder laß sie gantz wie du wilt / lege sie in das Soth / laß sie kochē biß sie gar werden / düncket dich / daß das Soth zu sawer sey / so lege Honig oder Zucker daran / vnnd würtze sie mit Pfeffer / Jngber / Nelcken / thue ein wenig Schmaltz dran / geliebt dirs / mache gehle Epffel darauff / wañ du es auff die Schüssel gibst.

Das CLXVIII. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret in einem newen Sohte.

Hirschen wildpret in einem newen Sohte zu zurichtē.

NIm das Wildpret / wasche es / trucke es wol auß in den Wein / zuhacke dz Wildpret zu stücken / vnd nim eine gute Rinderne Suppen / die nit allzu sehr gesaltzen / vnd den Wein / send das in dem Sohte / laß es wol weich werden / wann es also eine weile gesotten hat / schlage es in ein Mulde / vberließ das Wildpret / vnd treibe das Soth durch ein Tuch / daß es nicht allzu dicke ist / lege das Wildpret wider drein / nim eine gute handvoll Rosinckē zuschnittene Mandelkern / Würtze / Pfeffer / Jngber / Nelcken / Saffran daran / laß sie also sieden / biß es gar wird.

Das CLXIX. Capitel.

Ein jung Lämblein auff Polnisch.

Lämblein auff Polnisch anzurichten.

WIhawe das Lämblein auff stücken / koche es / dz es gar werde / darnach hacke Zwibeln fein klein / röhste sie / daß sie braun werden / wie auff einen Hasen / darnach nim ein Wein oder Essig / thue die geröhste Zwibeln darein / würtze es mit Pfeffer / Jngber / Muscatenblumen / Nelcken / Saffran / vnnd lege das Lämblein in das Soth / laß es auffsieden schaw daß du es nicht zu sehr saltzest.

Das CLXX. Capitel.

Wachteln in Rahm oder Sahn zu machen.

Wachteln in Rahm anzurichte

KOche die Wachteln / das sie gar werden / darnach wasche sie rein auß / vnd klaube die stubfedern darvon / darnach nim ein süssen Sahn oder Rahm / laß den sieden / vnnd würtz es mit Pfeffer / Saffran / geliebt dirs / thue Muscatenblumen darzu / lege die Wachteln darein / laß sie auffsieden / vnd gib sie auff die Schüssel.

Das CLXXI. Capitel.

Vom Kalbfleisch.

Kalbfleisch zu kochen.

NIm Kalbfleisch / das nicht Knochen hat / lege das in ein kalt Wasser / laß darinne vber nacht liegen / darnach zuschlage das auff einem stock mit einem knüttel / vnd nim ein stücke Speck / zuhacke das / sampt dem Fleische klein / thue darzu Rosincken / vnd grüne Petersilien / vnd schlahe vier oder fünff Eyer daran / mische es durcheinander / würtze es mit Pfeffer / Saffran / was dich duncket / setze in einem Topff Wasser zu / laß es sieden / mache sie laulich ein auß dem gehacke / wirff sie in das heisse Wasser / laß sie darin sieden / vnd zuhacke ein wenig Speck / thue jhn darzu / vnnd würtze es mit Pfeffer / Saffran / wilt / so hacke ein wenig Petersilien daran / laß es also kochen / biß es gar wird.

Das CLXXII. Capitel.

Einen Rehekopff zu zurichten.

Rehekopff zu zurichtē

KOche einen Rehekopff wol / mache jhn auffs reineste / klaube die Knochen vom Fleisch / zuhacke das Fleisch auffs kleinste / schele etliche Epffel / hacke sie auch drunter / vnnd thue Honig darzu / so viel dich düncket / würtze sie mit Pfeffer / Jngber Nelcken / Zimmetrinden / auch Saffran / thue das also in einen Tiegel auff Butter / laß also wol auffpregeln / der Butter darff nicht zu viel seyn / wann es gar ist / so gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIII. Capitel.

Andere Möser zu machen.

Möser auff ein ander art zu zurichtē.

THue dem Topff wie vor / zuhacke das Fleisch auffs kleineste / thue das in einen Mörsel / zustoß es wol / darnach zuklopffe etliche Eyer / vnnd zulaß das gehackte Fleisch damit / treibe es durch ein Tuch / mache es mit Honig süsse / reibe ein wenig weiß Brod daran / würtze es mit Jngber / Zimmetrinden / Nelcken / Saffran / dz nicht viel / thue das auff ein heiß Schmaltz in einen Tiegel / laß es wol außpregeln / vnd gib es auff die Schüssel.

Das CLXXIV. Capitel.

Andere Möser.

KOche den Kopff / mache jn reine / hacke dz klein / röhste von weiß Brod zwo Dopencken / daß sie braun werden / lege sie in Honig / daß sie weich werden / zutreibe sie / vnnd thue sie vnter daß gehackte Fleisch / würtze es mit Pfeffer / mit dem mehresten Jngber / Nelcken / Saffran nicht viel / thue das in einen Tiegel / auff ein heiß Schmaltz / schütte eine Handvoll Rosincken dran / vnnd geuß ein wenig Wein darzu / laß das also wol pregeln / daß nit viel Feuchtigkeit darinnen bleibet / vnnd gib es auff die Schüssel / geliebt dirs / geuß darauff Zimmetrinden / oder Troye.

Das CLXXV. Capitel.

Ein Hirschen Wildpret auß Rindfleisch.

Hirschen wildpret auß Rindfleisch zu machen.

NIm Rindfleisch das mager ist / lege es in einē Wein / mit Hünerblut gemischt / laß es eine gute weile darinne / darnach koche es / aber nicht alzusehr in dem Weine / thue darzu wol geröhst weiß Brod / vnd treib das also durch ein Tuch / würtze es mit Pfeffer / Nelcken / Saffran / vnd röhste Epffel / zureibe die kleine / mache sie gelb / lege sie in das Soth / zuhacke das Fleisch zu stücken / lege sie in dz Soth / laß es kochen / biß es gar wird / lege es auff die Schüssel.

Das CLXXVI. Capitel.

Würste von Eyern zu zurichten ein gut Gerichte.

Würste vō Eyern zu machen.

NIm etliche Eyer / zuschlage / vnd rühre sie / wie sonst gerührte Eyer / daß sie wol hart werden / darnach nim Petersili / sampt etlichen Würtzeln / zuhacke sie fein klein mit den gerührten Eyern / vnd mische darzu ein wenig Weitzenmeel / so das nicht

weich gnug were/ schlage darzu ein Ey oder zwey/ die rohe seyn/ vnd mische sie durcheinander/ mache Strützel drauß/ wie Würste/ vnnd lege sie in Butter/ vnd röhste sie wol/ darnach mache ein fein söthlein/ lege die Würste auff ein Schüssel/ geuß das Soth oben darauff.

Bratwürste im Soth zu machen.

Koche die Bratwürste mit Wasser/ hernach nim ein Ey/ vnnd ein halb nössel die helffte dicken Rahm/ quirl das Ey darein/ geuß ein wenig Essig darunter/ würtze es mit Saffran/ schneide die bratwürste in spelilein darunter/ vnd laß in der Pfannen auffsieden/ es wird ein hübscher dicker Soth.

Das CLXXVII. Capitel.

Ein gut schlecht Soth auff Ohlraupen.

Soth gar schlecht auff Ohlraupen.

KOche sie sonderlich/ erstlich auß dem Saltz/ darnach seud etliche Petersilien wurtzeln im Wasser/ röhste weiß Brod/ thue das darzu/ zureibe es miteinander klein/ zulasse es/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Saffran/ Muscatenblumen/ geuß dz auff die Ohlraupen/ laß es auffsieden/ du must das Soth vorhin durch ein Sieb seigen/ ehe dann du es auff sie geust.

Das CLXXVIII. Capitel.

Einen Hasen in seinem eigenen Soth zum Abendessen.

Hasē in eigenē Sothe zu zurichtē.

ZWhacke den Hasen/ nim eine Rinderne suppe/ mische sie mit Wein/ thue darein Hasenblut/ eine Dopencke oder zwo weiß Brod/ vnd zuschneide etliche Epffel/ thue sie auch darzu/ lege den Hasen darein/ laß jhn also mit dem allen eine gute weile sieden/ rühre es fleissig/ das es nit zusammen leufft/ darnach nim vnd schütte den Hasen mit dem allen in eine Mulden/ vnnd klaub den Hasen auß dem Sohde/ lege jhn wider in den Topff oder Kessel/ vñ zutreibe die Dopencken/ Epffel vnd Zwibeln klein/ zulaß sie mit dem Sohde/ treibe das durch ein Tuch oder Sieb/ geuß es wider auff den Hasen/ laß jhn siedē/ biß er gar werde/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Nelcken/ thue ein wenig Schmaltz darein/ laß es auffsieden/ gib jn auff die Schüssel/ geliebt dirs/ schneide Epffel fein lenglicht/ röhste sie ein wenig/ mache sie mit Saffran gelbe/ lege sie in ein Schüssel auff den Hasen/ das ist ein lustig Gericht.

Das CLXXIX. Capitel.

Einen Rindern Braten auff Vngerisch.

Rindern braten auff Vngerisch zuzurichtē.

NJm einen Rindernen Braten/ der gut ist/ lege jhn in kalt Wasser/ laß jhn vber nacht liegen/ darnach zuschlage jhn mit einem knüttel/ saltze jhn ein/ darnach brate jhn kaum halb auff einem Rosle/ darnach nim einen guten Wein/ darzu ein wenig Essig/ schele etliche Zwibeln/ schneide sie fein klein/ nim eine Handvoll Wachholderbeer/ darzu Kümmel/ so viel dich düncket/ zuschneide ein Apffel oder viere klein/ mische das alles durcheinander/ würtze es mit Pfeffer Jngber Muscatenblumen vnd Saffran/ lege den Braten in einen reinen Topff/ geuß dē Wein darauff/ vnd schütte dz auch darzu. Darnach nim ein stürtze/ decke den Topff zu/ vnnd schmiere jhn fein zu/ daß der Brodem nit herauß kan/ laß das also in jhm selber sieden/ biß dich düncket/ das er wol eingesotten/ vnd deß Sothes nicht viel ist/ mache den Topff fein auff/ vnnd gib den Bratē also auff die Schüssel. Vide sup. c. 107.

Das CLXXX. Capitel.

Einen Hecht gebraten in Zwibeln oder ohne Zwibeln.

Hecht in oder ohne Zwibeln zu zurichten.

SChup den Hecht auffs reinlste/ hacke jhn zu stücken/ wasche jhn fein auß/ vnnd saltze jhn/ laß jhn eine weile im Saltz liegen/ darnach backe jn in öhl oder Butter/ hacke Zwibeln klein/ röhste sie daß sie braun werden/ vnnd würtze sie mit allerley Würtze/ ohne Muscatenblumen/ zu laß sie mit einem Weine oder Essig/ lege den geröhsten Hecht auff die Schüssel/ geuß die Zwibeln oben drauff. Wiltu ohne Zwibeln/ so nim etliche gute Epffel schele sie/ vnd hacke sie fein klein/ vnd zureibe jhr ein theil/ daß sie werden wie eine Salsen/ vnd nim ein wenig Wein oder Essig/ darzu thue die gehackten/ auch geriebene Epffel/ würtze sie wie vor/ düncket dich das Soth sawer/ lege Honig daran/ vnd geuß es auff den Hecht.

Das CLXXXI. Capitel.

Zum Abendessen ein gebacken Hecht.

Hecht gebacken zu zurichten.

BAcke den Hecht in Butter oder öhl/ darnach nim einn süssen Sahn oder Rahm/ schlage darein zweene oder drey Eyerdotter laß die Milch mit den dottern sieden/ mische daß sie nicht zusammen lauffet/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Muscatenblumen vnnd Saffran/ wann du den Hecht gebacken hast/ lege jhn auff die Schüssel/ vnd geuß den Rahm oben drauff.

Das CLXXXII. Capitel.

Altgebackene Karpen oder Hechte.

SChupe die Karpen/ wasche sie/ vñ nim sie auß stecke sie an einē Spitz/ saltze sie/ brate sie wol/ vnnd mache ein solch Soth darauff/ brate etliche Epffel/ vnd wañ sie gebraten seyn/ so thue sie in einen Mörsel darzu etliche Rinden vō Rockenbrod/ zustoß das auffs kleineste/ zulaß es mit Wein vñ Essig durcheinander gemischet/ treib dz also durch ein Tuch oder Sieb/ würtze es wol mit Pfeffer/ Nelcken vnd Saffran/ nim die Fische/ schabe das gebrante darvon/ vnd lege sie in das Soth/ dz sie auffsieden/ gib sie auff die Schüssel/ geliebt dirs/ schneide Epffel lenglicht/ mach sie gelb/ röhste sie ein wenig/ lege sie oben auff die Fische/ geliebt dirs/ bestreue sie mit Jngber oder Zimmetrinde.

Einen gesaltzenen Hecht wol zu zurichten.

Hechte gesaltzē zu zurichten/

Nim den Hecht/ geuß rein Wasser dran/ das es drüber gehet/ laß einsieden/ daß eines Fingers hoch Soth dran bleibet/ saltze es ein wenig/ thue frische Butter dran/ vnnd laß noch eins auffsieden/ schneide schnitlein Semmel in die Schüssel strew deines gefallens Petersilien darauff/ vnd geuß dē Hecht sampt der Suppen drüber. Wiltu/ so magstu gutē dicken Sahn oder Milchrahm daran giessen/ wann du die grüne Butter hinein thust/ vnnd mit sieden lassest/ Jst beydes zu Fohren vnnd Hechten/ gebreuchlich.

Speck sawre Fische.

Fische Speck sawer zu machen.

Seude die Fische vngefümet im Saltz ab/ vnd seud sie wol ein/ schneide Speck vnd Zwibeln fein klein/ vnd kresche es miteinander im Tiegel/ vnnd geuß es nur vber die Fische her.

Das

Das CLXXXIII. Capitel.

Von Kälbernen Klöſſichen.

Kälberne Klöſſe zumachen.

HAcke das rohe Kalbfleiſch fein durcheiander/ vnd hacke ein gut ſtück Speck/mit vnter/thue klein geſchnittene Peterſilge darzu vnnd hacke ſie mit/ſchlahe 3. oder 4. Eyer drein/ſtrewe Pfeffer/ Saffran/ vnnd Jngber dran/ laß in rein Waſſer ſieden/vnd wirff die Klöſſlein hinein mit einem leſſel/laß ſie mit ſieden. Aber man muß ſie nur vber Kohlen kochen/ſonſt werden ſie prünzlicht/ darffſt ſie auch nit rühren mit dem leffel / ſondern rüttele nur den topff/darnach nim ſie herauß/vnnd lege ſie zum gekocheten Kalbfleiſch/ vnd laß ſie mit kochen/ die hinder viertel am Kalbe ſind am beſten darzu/ die ſeyn fein fleiſchicht.

Klöſſe auff ein ander art zu machen.

Oder nim Semmel/lege ſie ins Waſſer/ vnnd laß ſie drinnen weichen: wann ſie weich iſt/ ſo drücke das Waſſer rein auß/ vnnd geuß gebratenen Speck drauff/ nim Timian klein geſchnitten vnd mengs drunter/ ſchlahe ein bahr Eyer dran/ thue Pfeffer vnnd Saffran dran/nim darnach Meel/ vnd rühr das alles vntereinander/ daß es wird wie ein teig/vnd lege mit einem leffel jmmer einen klüp nach dem andern ins Kalbfleiſch/ wann dz Fleiſch gar iſt/vnd laß es miteiander auffſieden.

Klöſſe auff ein ander art.

Oder nim Kalbfleiſch deines gefallens/ ſo viel du wilt/ hacke es klein ſchlahe zwey oder drey Eyer drein/ biß es gar klein iſt/ geuß darnach ein wenig Rahm daran/thue Würtz vnd Saltz drein/ mache kleine Klöſſe darauß/vnd laß es kochen/oder quirle die Eyer in dem Rahm/thue ein ſtücke Fleiſch oder etlichs in rein Waſſer/ ſetze es zum Fewer/ wanns auffſeud/ſo lege die gemelte Klöſſlein drein/vnd laß es kochen/biß es gnug hat.

Semmelklöſſe auff ein ander art.

Semmelklöſſe auff ein ander art.

Nim vor drey pfennig Semmel/ ſchneide ſie zu kleinen ſtücken/deß gleichen Zwibeln/ vnnd röſte es alles vntereiander in Butter/ ſchlahe ein bahr Eyer in guten Rahm/ſchütte das geröſte auch darein/ wiltu/ ſo magſtu geſchnittene ſtücklein ſpeck/vnnd einen leffel oder etliche Weitzenmeel darzu ſchütten/vnd alles vntereinander gequirlet/ in der pfannen ein bißlein butter zugehen laſſen/das gequirlete hinein gegoſſen/ vnd in der Röhren oder Backofen backen laſſen/iſt ein gut eſſen. Du magſtu auch eine Hirn oder Bratwurſt/ auch wol ein fet ſtücklein gerauchert Schweinen oder Schöpſenfleiſch vnter diß gequirlete legen.

Semmelklöſſe auff ein ander art.

Ein ander weiſe.

Nim dicke Milch/ ſchlahe ein Ey drein/ brocke Semmel drunter/ ſaltze es/ magſt auch Saffran drunter nemen/ quirle es vntereinander/ thue ein bißlein Butter in die Bratpfanne/ vnnd geuß das temperierte drein: Jſt ein fein eſſen.

Auff ein andere weiſſe.

Ein ander art.

Nim eine dreypfennig Semmel/ſchneide ſie die quer vber in ſchnitlein/ vñ ein halb nößlein Rahm ſchlahe drey Eyer dran/ ſchneide eine Zwibel vnnd ein wenig Speck drein/ neben grüne Kräuterich/ als Peterſilien/ Salbey/ oder Gunderman/ geſchnitten vnnd geſaltzen/ auch vntereinander gequirlet/ vñ vber die geſchnittene Semel gegoſſen/ laß es drein kriechen/hernach thue mit einem leffel Weitzenmeel dran/dz es dicke wird/ thue auch zerlaſſene Butter drein/vnd wann das Waſſer ſeud/ ſo lege die Klöſſlein mit einem leffel drein.

Meelklöſſe zu machen.

Meelklöſſe zu machen.

Schneide die Rinden von Semmel/vnd viereckichte ſtücklein Speck/ röhſte es in der Pfannen vntereinander/ſchütte es in die ſchüſſel/nim Milch/ ſaltze ſie/ vnd quirle ein Ey drein/ hernach ſchütte ſchön Weitzenmeel auff das geröhſte/geuß/ daß gequirlete daran/vnd mache die Klöſſe nicht zu hart/ vnd nit zu dünne ein/ ſetze zum erſten Waſſer zum fewer/ wann es ſeudt/ ſo lege die Klöſſe mit einem leffel drein/ wiltu fleiſch drunter kochen/ſo laß in einem ſonderlichen topff kochen/ vnnd thue es vnter die Klöſſe.

Das CLXXXIV. Capitel.

Fiſche in Lemonien zu ſieden.

Fiſche in Lemonien zuſieden.

NJm ſünff oder ſechs Lemonien/ darnach ſie groß ſind/ vnnd von einer Semmel/ viel broſam/ koche die Lemonien/ vnd weiche die Semmel in Waſſer/ reibs miteinander/ ſchlags mit Wein durch/vnd thue Zucker darein/ würtze es mit Jngber/Saffran/ Pfeffer/ darnach lege die Fiſche in kalt Waſſer/laß ſie ſieden/ vnnd wann ſie ein geſotten ſeyn/ſo geuß daß Soth drauff/vnd laß ein wenig auffſieden/ ſchütte darnach Zimmetrinden darauff.

Das CLXXXV. Capitel.

Fiſche im Polniſchen Soth.

Fiſche im Polniſchen ſoth zu machen.

SChuppe die Fiſche/ſaltze ſie ein/ darnach nim zwibeln/zerhacke vnd koche ſie/ vnd weiche ein biſſen Semel in Waſſer/ vñ drucks wider herauß/ darnach nim ein Apffel/ſchneid jhn auch vnd reibs miteinander/ ſchlags mit Wein durch/ würtze es mit Saffran/ Pfeffer/ Jngber/ Zucker/ lege die Fiſche in kalt Waſſer/ wann ſie eingeſotten ſeyn/ſo geuß das ſoth drauff/laß wider auffſieden/ darnach ſchütte Negelein auff die Schüſſel.

Das CLXXXVI. Capitel.

Fiſche mit Epffeln.

Fiſch mit Epffeln zumachen.

SChuppe die Fiſche/ſaltze ſie ein/ vnnd ſchneide gute mürbe Epffel fein wurffliche/ lege die Fiſche in kalt Waſſer/wann ſie bald eingeſotten ſind/ ſo ſchütte eine Handvoll oder zwo drein laß ſie mit ſieden/die andern Epffel nim/ geuß Wein darauff/ würtze es mit Saffran/Pfeffer/ Jngber/Negelein/ Zimmet vnd Zucker/laß ein wenig warm werden/ vnd wann die Fiſche eingeſotten ſind/ ſo geuß das Soth darauff/ſchütte Zimmet auff die Schüſſel/ oder ſeud die Fiſche allein/ darnach nim halb Epffel vnnd halb Zwibeln/ wol miteinander gekocht/ reibs mit Broſam von einer Semmel in einem Reiberopff/ſchlags mit Wein durch/ thue Zucker darein/würtze es/ wann die Fiſche eingeſotten/ ſo geuß es darauff/ vnd laß ſieden/ ſchütte Cinamey auff die Schüſſel.

Das CLXXXVII. Capitel.

Schmerlein zuſieden.

LAß daß Waſſer ſieden/vnd lieſe die Schmerlein in einen Topff/geuß Eſſig darauff/ der kalt iſt/

laß sie ein wenig zappeln/ salze das Wasser/ vnnd geuß ein wenig Wasser darzu/ so kalt/ das es nicht seud/ wan du die Schmerlein nein thust/ so werden sie hübsch blaw vnd krumb.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Einen frischen Ahl zu braten.

Schlag jhn mit einem nagel durch den Kopff irgend an/ schneid jhm den Bauch auff / biß an den Nabel / nim das eingeweide herauß darnach schneid die stücke / so groß du wilt / brich den grad voneinander / dz sich die ader herauß zeucht/ wasche jn rein/ darnach salze jn ein/ laß in 1. stund 2 oder 3 im salze liegen / oder darnach du zeit hast/ stecke jn an/ vnd frische Salbey darzwischen/ nicht nahe zusammen/ laß jn langsam braten/ 1. stunde 2. oder 3. den Kopff streiffe auch / schneid jhm den Schnabel hinder den Augen ab / vnnd nim ein bißlin vom Schwantz vnd wirffs miteinander weg.

vischē Ahl zu braten.

Das CLXXXIX. Capitel.

Steinbeissen zu sieden.

Laß sie in einen Topff / brühe sie mit siedendem Wasser/ quirle sie flucks/ vnnd seige es aber mal ab / darnach schweiffe sie mit kaltem Wasser 2. mal ab / lege sie in kalt Wasser / salze sie recht laß sie drey einsieden / gib geschossen Jngber darzu auff den Tisch / darein man sie tuncket / wann man sie isset.

Steinbissen. zu sieden.

Ein gut gefüll zum Braten vnnd andern.

2. Nim ein Rässel Rahm / weniger oder mehr deines gefallens/ schlage 2 oder 3. Eyer drein / thue für 2. oder 3. Pfenninge Saffran dran/ vnd so viel Rosinen/ als du wilt / drunter / quirls vntereinander/ salze es/ schneide ein bahr Zwibeln klein/ rohste sie in Butter/ vnnd geuß die gequirlete fülle dran/ laß auffsieden/ den Braten oder was du sonst füllen wilt/ ein jung Hünlein oder junge Taubē/ oder was es erwann ist/ musiu zu vor fein lösen/ jn vnnd außwendig salzen/ dz dicke dreinfüllen / vnd wann der Braten bald gebraten ist / das lauter darauff giessen.

Eingefüllē braten zu machen.

Einen Quarck zu machen.

3. Nim Milch/ je dicker je besser/ so viel du wilt/ schlahe ein Ey oder mehr drein / thue Salz vnnd Saffran drein/ setze es in einem topff in die Röhre/ wilen es nit warm essen / so laß es kalt werden / ist ein gut essen für den gemeinen Mann.

Quarck zu machen.

Gesottene Fische vnd sawer Eyer zuzurichten.

4. Nim ein bißlein Butter/ laß in der Pfannen zergehen / thue die gesottenen kalten oder warmen Fische darein / vnnd rühre es vntereinander / darnach geuß halb Rahm vnd Essig daran/ das ist ein gut essen/ wer es nie besser haben kan.

Fische vnd sawer Eyer zu machen.

Ein anders.

5. Nim Butter/ zulasse sie/ modo jam prædicto, schütte die Fische drein/ geuß ein wenig vō der gesottenen Fischsuppen/ vnd ein wenig Wasser vnd Rahm darzu/ laß vntereinander sieden / schütte klein zerschnittene Peterssilien drein/ vnnd laß noch einmahl auffsieden/ wird auch gut zu essen.

Ein anders.

Gurcken zum Gebratens.

6. Wann du nit eingemachte Gurcken zum gebraten bekommen kanst / so nim grüne Gurcken/ schele sie/ schneide sie wie breit du wilt / in scheiblein etwa einen silber groschen breit/ geuß frisch Wasser drauff/ laß eine viertelstunde drauff stehen/ welches das wilde herauß zeucht/ geuß das Wasser wider darvon. Darnach besprenge es mit Salz / geuß Weinessig oder Biereſſig drauff / schütte Pfeffer drauff/ etliche nehmen auch Baumöhl darzu / setze es auff den Tisch zum Gebratens: wanns ein Tag oder zwene gestanden hat/ so magstu es wol auffgeben/ besihe im 5. Buch das 70. Capitel.

Gurcken zu gebratens.

Zinnen Gefäß fein schön helle vnnd klar zumachen.

Nim Baumöhl/ vnd Kreide/ stoß die beyde fein kleine/ vnd stippe auff die Kreide vnd darnach auch ins öhl/ vnd reibs zinnerne Gefäß damit/ so wirds schön weiß vnd blanck als ein new Silber.

Zinnen Gefäß hell zu machen.

Vergült Gefäß zu reinigen.

Schlahe vnd reibe rothe Ziegelsteine fein klein/ vnd reibe die vbergülte Becher/ Schüsseln vnnd Kannen/ so wol auch die Silberne Gefäß damit so werden sie schön vnd fein rein.

Vbergülte vnd silbern gefesse zu reinigen.

Das XC. Capitel.

Wie man Stockfisch kochen soll.

Nim den Stockfisch/ weiche jhn eine Nacht in eine scharffe Laugen / geuß darnach alle Tage frisch Wasser einmal oder drey darauff / so lang biß er weich wird/ wasche in rein / geuß kalt Wasser darauff / setze jhn zu/ vñ salze jhn nit/ laß in wol einsieden / thue in in eine Schüssel/ geuß gekreischte Butter darauff vnnd streue Saltz auff den rand. Wan mans auch also haben will / so muß man in der Butter Zwibeln röhsten/ vnnd drauff schütten Wann du jn aber mit Zwibeln wilt gekocht haben/ so setze jhn zu/ laß in wol einsieden/ schütte jhn auß/ vnd liese die Greten rein auß/ vnd schneid Zwibeln/ so viel als deß Fisches/ oder auch mehr / thue es in ein töpfflein/ geuß warm Wasser drauff/ laß jn einkochen/ darnach würtze jhn mit Saffran/ Jngber/ Pfeffer/ thue auch ein leffel vol Butter drein/ vnnd salze jhn vnd richte jhn an.

Stockfisch

Stockfisch auff zweyerley weise anzurichten.

Lege die zerschnittene stücke dieses fisches in warm Wasser / laß sie weichen / biß dichs genug dünck zu seyn. Hernach seude sie in Wasser/ vnnd brenne heisse Butter drauff / thue Kümmel vnnd Saltz druber her/ ist ein gut essen.

Oder nim die Suppen ein theil/ darinne die Fische gekocht/ seude geschnittene Zwibeln darinnen/ pflücke die gekochte stücke Fisch/ vnd thue sie vnter die Zwibeln/ geuß Rahm darein/ vnd quirle ein Ey darunter/ vnd brocke Semmel darein / thue auch ein wenig Saffran dran/ vnd laß wider sieden. Es ist fast einerley.

Stockfisch vff zweyerley weise zu zurichten.

Halbfische zu kochen.

Nim Halbfisch/ laß sie erstlich einen halben oder gantzen tag oder nacht weichen/ darnach seud sie in reinem Wasser/ thue ein wenig grüne Butter vnd Rahm drein/ laß sie wider auffsieden/ vergiß gar geschnit-

Halbfische zukochen.

schnittenen Peterſilien auch mit dran / vnnd wann es fast gesotten hat / vnnd du es anrichten wilt / so schneide zu vor eine Semmel schnitlein weise / vnd geuß es darüber / wird hübsch zu genieſſen

Das CXCI. Capitel.

Fische mit Peterſilienwurtzel zu ſieden.

Fische mit Peterſilienwurtzel zu ſieden.

SChabe die Peterſilienwurtzel wasche ſie rein auß / thue ſie in den tiegel / laß wol ſieden / darnach saltze es doch nit sehr / schüppe die Fiſche / vnnd lege ſie darein Wanns schier eingesotten iſt / würtze es mit saffran / Jngber / Pfeffer / vnnd geuß auch ein Leffel voll rüben öhl daran /

Das CXCII. Capitel.

Karpen im ſchwartzen Sohde.

Karpen im ſchwartzen Sohde zu machen.

THe das Blut / ſchupe vnnd ſeud ſie / vnnd mache das Soth alſo / nim das Blut vnnd Eſſig / Pfefferkuchen vnnd Honig / oder Zucker / laß es werm werden / vnnd wann die Fiſch ein gesotten ſind / ſo geuß das soth darauff / laß auffſieden / vnnd würtze es mit Pfeffer vnd Neglein. Kirſchmuß iſt auch gut darzu.

Das CXCIII. Capitel.

Fiſchen Lachs zu ſieden.

Frischen Lachs zuſieden.

REiß jhn / vnnd reiß den rücken rauß / ſchneide in zuſtücken / ſtecke ſpeitlichen drein / wasche jhn vnd lege jhn in kalt waſſer / dz das waſſer herauß gehet / ſaltze jhn wol / laß jhn fein langſam auffſieden / wann er ein gesotten iſt / ſo geuß eine kanne geringen Weins darauff / vnd laß jhn wol widerumb auffſieden / darnach ſeige das Soth ab / nim die ſtücken auß dem tiegel / vnd lege es in eine Reibetopf / koſte den Lachs / iſt es genug gesaltzen / ſo geuß das soth darauff / iſt es nit gnug / ſo schatte mehr Saltz in das Soth:

Das CXCIV. Capitel.

Von Fohren.

Fohren zu ſieden.

FOhren darff man nit ſchuppen / man ſiede oder brate ſie / man nimbt ſie beym Ohren auß / leſt die Leber daran hangen kerber ſie / vnnd leget ſie in kalt Waſſer / man ſaltzt ſie aller erſt / wañ ſie auffſieden / leſt ſie ſieden wie andere Fiſche mit Butter / vnd ein wenig Reinſchen Wein / vnnd gewürtzt.

Carutzen oder Carauſchen ſawer zu kochen.

Carutzen oder Carauſchen ſawer zu ſieden.

Erſt koche ſie mit waſſer vnd klein geſchnittenen Zwibeln / damit leſt man ſie einſieden / darnach thu Butter drein vnd feinen ſawren Eſſig / vnnd pfefferkraut fein klein geſchnitten drein geſchnitt / vnnd laß alſo durchſieden miteinander / thue auch Jngber klein geſtoſſen drein / oder ſtrewe es oben drauff / vnd gibs auff / man muß ſie zu erſt fein ſchuppen.

Das CXCV. Capitel.

Hecht Gallart zu ſieden.

Hecht Gallart zu ſieden.

NIm guten Biereſſig / vnnd Weitzen Bier / ſo viel du ſonſt waſſer nimbſt / wann du ein Hecht wilſt ſieden / vnd thue ein Leffel voll oder ſo viel dich dünckt Honig darein / vnnd wanns ſend / ſo schäume den ſchaum ab / vnnd ſaltze es recht / oder ſo du ſorgeſt / es möchte zu ſehr geſaltzen werden / magſtu den Hecht zuvor einſaltzen / vnnd ein welle ſtehen laſſen / vnnd darnach ein wenig mit Waſſer außſchweiffen / vnd in Tiegel / in das Bier vnd Eſſig legen / vnd ſieden laſſen / darnach Würtze in Tiegel gethan / vnnd mit geſotten.

Das CXCVI. Capitel.

Krebs im Beyfuß.

Krebſe in beyfuß zu ſieden.

THue die Krebs in Tiegel / vnd laß ſie kaum halb ſo ſehr ſieden / als ſonſt / darnach ſchele die ſchwentze vnnd ſcheren auß / thue Butter in einen Tiegel / lege die Krebſe darein / vnnd laß ſie röhſten / biß ſie ein wenig braun werden / dernach ſchneid das ander / was noch in Krebſen iſt / auch thue es in einen Mörſel / vñ ſtoß es / ſchlags mit Wein durch / du magſt auch ein wenig Weinessig darzu nemen / ſo du wilt / würtze es mit Saffran / Jngber vnd Pfeffer / vnd geuß es auff die Krebſe / laß es ein wenig mit kochen.

Acridophagi ſind kurtze, ſchwartze Mohren.

Acridophagi ſeyn kurtze Leütlein in Mehrenlande gantz mager vnd kohlſchwartz / die eſſen keine andere ſpeiſſe / dann Hewſchrecken / werden nit viel vber viertzig Jahr alt / vnd ſterben mehrertheil an der Leuſeſuchte.

Das CXCVII. Capitel.

Folget wie man die Söhder auff Hüner zurichten vnd machen ſoll.

Jm Leber Sohde.

Soth auff Hüner zu machen.

KOche die Hüner ſchlecht ab / lege ein ſtück speck darein / nim die Broſam von einer Semmel / weich ſie im Waſſer ein vnd drucks wider herauß / nim die Semmel / den Speck vnd die Leber / reibs vntereinander / ſchlags mit wein durch / thue Saffran / Jngber Pfeffer Cinamey vnd Zucker / vnnd fein wenig Hünerſoth darein / geuß darauff / vnnd laß es auffſieden. Man mags auch mit ſchlechten Hünerſoth durchſchlagen / vnnd Jngber auff die Schüſſel ſtrewen.

Jn Lemonien.

Machs wie auff Fiſche / nim nur den Speck der bey den Hünern gekocht iſt / vnnd ein bißlein Leber / vnd kochs mit.

Jm Polniſchen Sohde.

Koche ſie wie im Leberſohde / das Soth findeſtu oben bey den Fiſchen.

Das CXCVIII. Capitel.

Klawen Gallart zu machen.

Gallart von Klawen zu machen.

WAſche ſie mit heiſſem Waſſer auß / ſetze ſie zu laß ſie wol auffſieden / ſchele ſie auß vnnd küele ſie vnd waſche ſie auffs allerreineſte / ſchweiffe ſie mit warmen Waſſer ab / ſetze ſie wider zu / geuß warm Waſſer darauff / vnd ſaltze ſie / laß ſie kochen / daß ſie mürbe werden. Darnach ſeige das Soth wider rein ab / ſetze friſch Bier zu / laß wol heiß werden / geuß davon einmal zwey oder drey auff die Klawen / ſchweiffe ſie ab / ſeige es rein ab / darnach mache das Soth. Nim einen guten Biereſſig / ein Leffel acht / oder ſo viel gnug iſt / vnd von dem Klawenſoth / das nit fett iſt / vnd Honig / laß ſie auffſieden vnnd ſcheume es rein ab / würtze es mit Saffran / Jngber Pfeffer / Neglein / vnd geuß es auff die Klawen / laß es auffſieden / koſte es / vnnd ſo jhm was fehlet / geuß daß Soth darauff / ſtrewe Mandeln vnnd Roſinen darauff / vnnd laß ſie ſtehen vnd ſo der Eſſig zu ſawer iſt / nim weiß Bier oder Wein.

Morchen zu machen.

Nim das Geſchlinck / hacks fein klein vntereinan-

einander/als dann schlahe ein Ey in ein halb nössel dicke Milch/ saltze es vnd quirle es vntereinander schütte das gehackte auch darein/quirls noch einst/ thue ein stücklein Butter in die pfänne/ laß es zergehen/vnd geuß es zusammen/laß sieden/ biß dz es Morchen werden. Die Morchen seyn besser/ wann man nur das Hertz vnd die Lange oder die lumpen hacket/vnd das ander sonst kocht vnd gebraucht.

Morchen zu zurichten.

Flecken oder Kaldaunen wol zu zurichten.

Flecken oder Kaldaunen zu zurichten:

Nim die Flecke die wol sauber vnd rein gewaschen seyn/koche sie/hernach schneid Epffel in viereckichte stücklein vnnd Zwibeln/ röhste sie in Butter/ schütte die gekochten vnd geschnittenen flecke hinein/laß vntereinander röhsten/geuß Essig drüber/ vnd laß sieden/richts an vnd würtze es.

Das CXCXI. Capitel.

Einen Rehekopff zu zurichten.

Nim den Rehekopff wann er gestreifft ist/ wasche jn rein auß/ saltze jhn vnd setze jn zu/ wann ers genug gekocht ist/so thue jhn herauß/nim das Gehirn/die Zung vnd alle dz Fleisch/so daran ist/hacks klein/ darnach lege ein Leffel voll Schmaltz in den Tiegel/ geuß ein kennichen guten Wein darauff/ laß es haß werden/lege den Rehekopff darein/laß es wol darin kochen/biß daß dicke wird/ schütte viel kleine Rosinen von geschnittene Mandeln darein vnd Zucker/ vnnd laß einwenig kochen/ darnach würtze es mit Saffran/Jngber Pfeffer/ Zimmet/ vnd wann du es auffthust/ so streue geschnittene Mandeln/ Zucker/Rosincken vnd Zimmetrinden drauff.

Rehekopff zu zurichten.

Das CC. Capitel.

Ein Rehekeule zu braten.

Rehekeule zu braten.

Wessere sie ein/ wasche sie rein auß/ vnnd steck s in einen Topff siedentheiß wasser/laß wol brühē/vnd schele die dicke haut auß wendt z herab/ spicke sie/salts ein/ vnd stecke sie an.

Rehen Wildpret gekocht.

Rehenwild p. ā. zu kochē.

Wasche es rein ab/ vnd küle es/darnach setze es mit warmen Wasser zu/vnd saltze es/ lege ein stück Speck darzu/laß es mit kochen/ wan es mürbe gekocht ist/mache das Soth darauff/ nim ein stücke von Wildprät/vnd den Speck/ vnd weiche Semmel in Wasser/ vnd reibs/vnnd schlags mit Wein durch/thue Zucker/Saffran/Jngber/ vnnd Pfeffer darein/seige das Soth offt vom Wildprat ab/ vnd setze das darauff/ laß es auffsieden/ darnach thue Zimmet/Neglein/Rosincken/ vnd geschnittene Mandel darein/ Jtem streue geschnittene Mändeln/Sosincken vnd Cinamey auff die Schüssel.

Das CCI. Capitel

Gekochten Hasen.

Hasen zu kochen.

Wasche jhn rein auß/ thue jhn in einen Topff/ salze jhn bald/ nim die farbe von dem Hasen/ seige es durch ein durchschlag auff den Hasen/ ists zu wenig farbe/so nim Hünerfarbe darzu/ lege ein leffelchen schmaltz/vnnd ein bißlein Butter/ einer welschen Nuß groß daran/ rühre es miteinander biß es auffkoche/ wanns gar gekocht ist/ würtze es mit Pfeffer Jngber Neglein/thue schmaltz in eine Tiegel/schütte Saffran nein/ laß zergehen/ vnnd schneide Epffel fein lenglicht/thue sie darein/vnnd laß sie kreischen/ biß sie weich werden/ wann du den Hasen auff thust/schütte es gar auff

Ein andere art.

Auff ein ander art.

Thue den Hasen in einen topff/ seige farbe darauff/ da nit viel Essig innen ist/ geuß ein kennichen weiß Bier darauff/ vnnd warm Wasser/ ein leffelchen schmaltz/ein bißlein Butter/ vnd Saltz/ vnd rühr es biß auffsend/ darnach schneid Zwibeln klein/schütts darein/laß mit kochē/ wanns gekocht ist/ würtze es mit Pfeffer/ Jngber/ Neglein/also magstu auch Gänse gekröse zurichten.

Das CCII. Capitel.

Ein Soth auff Birckhüner oder Rephüner zu machen.

Soth auff Birckhüner vnd Rephüner zu machē:

Vele die Hüner ab/ setze sie mit warmen Wasser zu/salze sie/ lege ein bißlein Speck darein/ vnd laß kochen/ darnach mache das Soth also. Nim ein stücke Kuchen vnnd den Speck/ der bey den Hunern gekocht ist/reib es miteinander/schlag es mit ein wenig Essig oder Wein durch/ thue darnach einen leffel/2. oder 3. Hunerfarbe darein/rühre es miteinäder ab wann es gesotten hat/ würtze es mit Saffran/Jngber/ Pfeffer/ thue Zucker darin/ ruhre es mit einander abe vnd geuß dz darauff vnnd schütte kleine Rosincken vnnd geschnittene Mandeln darein/ laß auffsieden/ darnach thue Neglein darein/streue Mandeln/Rosinen/ Cinamey vnd Zucker auff die Schussel.

Das CCIII. Capitel.

Weinsoth auff Gekröse oder Eyer.

Weinsoth auff gekröse oder Eyer zu machē.

Nim das Gekröse/ wasche es mit warmen wasser vnd mit Saltz auß/ setze es mit warmen Wasser zu/ vnd saltze es/laß es kochen/ scheume es ab/vnd lege ein leffelchen Schmaltz darein/ nim ein Ey/ schlage einen Eyerdotter oder zwey darein/reib ein bißlein kuchen/thue es auch darein/ vnnd geuß ein wenig fettes vom Gekröse darunter/ quirle es mit einander/ seige das Soth vom Gekröß/ vnnd geuß das darauff/laß sieden/ ehe du es auffs Gekröß geust.

Das CCIV. Capitel.

Schweinen Wildpret gekocht.

Schweinen Wildpret zu kochen.

Vele es ab/vnd setze es mit warmen Wasser zu/ vnd saltze es/laß kochen/ nim kuchen/ reib jhn im Reibetopff/ weiche jn mit Wasser ein/ ist dz soth gut/ so geuß deß fetten ein löffel oder drey daran/ ists nit gut/thue ein wenig Schmaltz darein/ vnnd wurtze es ab mit Saffran/Jngber/Pfeffer/ Neglein/Zucker/ vnd Cinamey

Das CCV. Capitel.

Vögel in Epffeln zu machen.

Vögel in Epffeln zuzurichten.

Vele die Vögel ab/ setze sie zu/ vnnd saltze sie/ wann sie wol eingesotten seyn/ geuß Wein darein/lege ein leffel Schmaltz darein/ vnd laß sieden/ darnach nim Epffel/ schneid sie werfflicht/thut sie in einen tiegel/geuß Wein drauff/ laß sie kreischen/ biß sie weich werden/ darnach seige den Wein von den Epffeln/vnd thue Zucker/ Saffran/Jngber/ Pfeffer drein/vnd geuß wider auff die Epffel/seige das soth von Vögeln auch ab/ würtze es mit Saffran/

fran/Jngber/Pfeffer/Zucker/Neglein/vnnd Cinamey/geuß auch wider auff die Vögel/ laß auff sieden/ wann du die auß gethan hast/ so geuß daß mit den Epffeln darauff/ schütte Cinamey vnnd Zucker auff die Schüssel.

Gebratene Vögel einzumachen.

Gebraten Vögel einzumachen.

Nim guten sawren Essig/ darnach du es sawer haben wilt (du kanst mit ein wenig reinen wasser fälschen) laß einsieden/ hernach thue ein wenig geriebenen Pfefferkuchen/ Honig vnnd allerley Gewürtz darein/ laß noch eins auffsiedē/ dz es dicke wird geuß es in einen remen topff/ vnd lege die gebratene Vögel drein/ wiltu sie lange stehen lassen/ so zerlaß Butter/ vnd geuß sie oben drüber/ etwan eines fingers dicke/ vnd laß es stehen/ wañ du Vögel darauß nemen wilt/ so setze den topff von ferne zum fewer/ so zergehet die Butter/ nach dem laß wider gestehen.

Kleine Vögel wol zu kochen.

Kleine vögel wol zu kochen.

Setze rein Wasser zum fewer/ wann es seud/ so thue die Vögel drein/ laß sie kochen/ hernach thue sie wider herauß/ geuß ein wenig Vögelsuppe in eine pfanne/ reibe vor ein pfenig Pfefferkuchen darein/ thue ein wenig Würtze/ geschnittene Epffel/ vñ Zwibeln darunter/ geuß Essig darein vñ laß sieden/ ist ein gut essen/ wañ man einen rausch gehabt hat.

Oder koche sie erst/ darnach lege Butter in einen Tiegel/ vnnd in zerschnittene Zwibeln/ laß sie miteinander röschen in einem Tiegel/ rühre sie vmb/ vnd gib sie auff.

Das CCVI. Capitel.

Quitten gekocht.

Quitten zu kochen.

SChele sie/ schneid sie halb auff/ oder in viel theil schneid den grübes gar herauß/ thue sie in einen topff/ geuß Wasser darauff/ vnd lege einen leffel butter darein/ laß sie halb ein kochen/ geuß Wein darauff/ vnd thue Zucker darein/ laß sie kochen/ biß sie ein kurtz soth haben/ schütte Zucker darauff/ wañ du sie auffgibst.

Einen Kürbis zuzurichten.

Kürbis zuzurichten.

Nim den Kürbis/ schele das gelbe herab/ schneide jhn darnach mitten entzwey/ thue die kerne vnnd das jenige/ darinnen sie gelegen/ mit einem Messer herauß/ schneide jn hernachmalen wie Rüben/ vnd setze jhn zum Fewer/ laß jn kochen/ darnach thue jn in eine reine Pfanne/ vnd mache von Milchrahm oder Sahn vnd Eyern ein gefülle daran.

Eine andere art Kürbis zu zurichten.

Kürbis auff einander art zumachen.

Schäle sie vnnd gewähre aller massen damit/ wie vor angezeigt/ als dann hacke Zwibeln vnnd den Kürbis vntereinander/ schlage Eyer in Milchrahm oder Sahn/ thue ein bißlein Butter in eine bratpfanne/ quirle es alles vntereinander/ vnnd laß in der bratpfanne backen.

Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen.

Rüben/ Mohrüben vnd Kraut zu kochen.

Schneid es more solito, so thue das geschnittene drein/ laß einkochen/ darnach seihe ein Suppe davon ab/ salze es vnnd rühre mit einer kelle vntereinander/ geuß guten rahm daran/ vnd laß noch eines auffkochen/ sind feine Zugemüß für den gemeinen Mann.

Sawer Kraut wird aber auff ein andere art gekocht/ vnnd gemacht/ die Meckelhurger legen ein gut stücke Speck drein/ vnnd kochens im Kohl/ er sey sawer/ suß oder grün.

Weisser Haupt kohl ist auch leicht zu kochen/ den schneidet man in viertheil/ vnd lege schweinenfleisch drein/ oder fett Hammelfleisch/ oder gut fett Rindfleisch dran/ das ist Magsal vor hungerige Magē.

Das CCVII. Capitel.

Westphälische Schincken zu kochen.

NJm einen guten Strowisch/ vnd wasche den Schincken mit warmem Wasser rein/ vnnd schabe in daß die Schwarte fein gelb wird/ setze jhn mit kaltem wasser zu/ laß in kochen/ wann er gekocht ist/ koste das soth/ ist es nit genug gesaltzen/ so saltze es noch ein wenig/ darnach schütte jhn fein treuge auß/ löse die schwarte ab/ lege Salbeyenblätter drauff/ decke sie wider drüber/ wann du jhn wilt zu setzen/ so knicke jhn auff der ebichten seiten/ am gelenck/ daß du jn in topff bringen kanst.

Das CCVIII. Capitel.

Morchen zu machen.

Morchen zu machen

NJm Eyer vnd Butter/ vnd mache einen hubschen Eyerkuchen fein braun/ vnnd hacke jhn fein klein/ nim ein töpfflichen voll gutē Rahm/ würtze jhn mit Saffran/ Jngber/ Pfeffer/ vnd Muscaten/ vnnd schneid Peterssilge fein klein dran/ darnach geuß es auff die Eyer/ vnnd rühre es so lange biß es dicke wird/ darnach thue es in die Schüssel.

Pültze wol zu kochen.

Pültze zu kochen.

NJm die Pültze/ wasche vnd schele sie/ vnnd schneide sie hernach fein klein würffliche/ thue sie in eine pfann/ vñ laß sie sieden/ darffst aber kein wasser dran giessen/ dann ohne dz Wasser herauß seudt dasselbige seige alles rein davon/ vnnd drücke es auß den Pültzen/ dann solches ist der Pültzen bitterkeit/ schneide Zwibeln auch fein klein würffelicht mit drunter/ vnd laß sie bald anfangs mit den Pültzen sieden/ wann das alles geschehen/ so geuß Milchrahm oder Sahn/ nach dem Augenmaß/ dran/ magst auch Butter dran thun/ vnnd lasse es miteinander sieden/ schneid Peterssillen dran/ so hastu ein gut Essen vor gemeine Leute/ aber vor grosse Herren dienet es nicht.

Also richtet man auch die Morchen zu/ die oben einen schwartzlichen löcherichten topff haben/ allein die stiele wirfft man weg davon/ man darff sie auch nicht schelen.

Das CCIX. Capitel.

Ein Muß zu machen.

Ein Muß zu machen.

NJm ein Saltzrichen voll Eyerdotter/ vnd ein Saltzrichen den besten Wein/ thue Zucker darein vnd saffran/ thue es in ein töpfflein/ dz es irgend halbvoll ist/ setze es zu/ schüre Kohlen darumb/ daß sie nit daran rühren/ quirle es immer biß dicke wird/ thu es in eine schüssel/ vnd strew Zimet drauf

Das CCX. Capitel.

Gestürtzte Eyer.

Gestürtzte Eyer zu machen.

SChlage drey Eyer an drey spitzen auff/ vnnd schütte es in ein töpfflichē/ quirle sie/ thu Muscatē drein/ vñ fülle es wid in die Eyer/ darnach nim geschmeltzte Butter/ geuß in dz töpfflichen/ wañ die

Butter

Butter auff send / so laß auß dem Ey in die Butter lauffen / vnd wirff die schale drauff / so leufft es darein.

Wie man geschmeltzte Butter machen soll.

Geschmeltzte Butter zu machen:

Thue die Butter in eine Pfanne/vnnd laß sie zergehen/hernacher quirl ein leffel voll Meel drein/ vñ wann du sie vber Winter behalte wilt/so thu ein bahr handvoll Saltz drein / setze sie wider zum Fewer/ vñ laß sie sehr auffsiedē/ geuß sie hernach in einen topff/ laß sie sich setzen / was oben schwimmet/ das schöpffe weg/vnd geuß sie in ein Kübel.

Das CCXI. Capitel.

Zugemüß mit Cubeben zu machen.

Ein gut Zugemüß zu machen mit Cubebē

IM Cubeben vnd Wein/ quirle weiß Meel in den Wein fein dicklicht / tuncke die Cubeben drein / vnnd backe es nachmal in geschmeltzter Butter.

Einen Armen Mann zumachen.

Thue Butter in eine pfanne/vnnd reibe Brod auff einem Reibeisen / fein klein / schütte es in die zergangene Butter/vnd laß es fein braun braten/ das heißt man einen Armen Mann/ daß es ein essen vor arme Leute ist / doch essens die Reichen auch wol mit.

Das CCXII. Capitel.

Wie man Kirschen mit Kernen / welches ein gut Zugemüß ist / machen soll.

Kirschen wie die zukochen sein.

IM Kirschen/ thue sie in einen Tiegel/ vnd laß sie also mit ihrem eygenen soche kochen / vnnd lüffte sie mit einem Fischleffel vnten/ daß sie nit anbrennen/ vnd wañ sie nimer viel soch haben so nim ein Leffel voll geschmeltzte Butter/ vnnd jrgend ein viertel Zucker/thus darein/vnd laß jmer fein mehlicht kochen/lüffte sie so lange / biß sie kein soch mehr haben/ wann du lüfftst/ds sie zischen / so sind sie gut/ so thue sie in einen vngeglasten Topff/ vnnd laß sie ein wenig stehen/ biß sie oben beschlahen / darnach nim geschmeltzte Butter/ laß sie wol heiß werden/ vnd geuß sie auff die Kirschen / sie muß wol heiß seyn/das wann du sie auff die Kirschen geust/sie im topffe gar auffsieden/vnd daß jrgend eines Glieds tieff butter darauff ist / laß sie nit an einem orte stehen/ daß sie außwendig beschimmeln. Wann du sie zum Essen wilt zurichten/ so nim fein mit einem kleinen leffelichen die Kirschen harauß / daß du nit ein groß loch machest / thue ihr in einen Tiegel so viel du wilt/ vnd geuß Wein darauff / vnnd thue mehr Zucker vnd butter darein / daß sie recht seyn/ vnnd laß mit dem Wein ein wenig widerumb kochen/so werden sie gut seyn.

Oder nim eine grüne vngesaltzene Butter/ vnd ein wenig Milchrahm oder Sahn/ lasse die Butter erstlich zergehen/hernach thue die Kirschen/ rothe oder schwartze drein/vnd laß das vntereinander in der pfannen kreschen / mag auch ein zimlich gut essen seyn.

Das CCXIII. Capitel.

Ein ander Zugemüß zu machen.

Ander Zugemüß zu machen

IM gebrühete Mandelkern/ schneid sie / vnnd reib sie fein klein/ thue sie in eine zinnerne schüssel/vnnd nim guten Rahm/ seud jhn ab/ setze die zinnerne schüssel auff einen Rost / scharre kholen darunter/ vnnd gieß ein wenig Rahm auff die Mandeln/vnd laß sie in der schüssel kochen / biß sein dicke ist/ laß ein wenig kuel werden/ darnach strewe vberzogene Anyß körner darauff.

Das CCXIV. Capitel.

Ein Mandelkuchen auff einen Tisch.

Mandelkuchē zumachen.

IM ein halb pfund Mandeln/ zeuchs ab/ vnnd ein viertel schön weissen Zucker/ stoß die Mandeln vnd Zucker klein / schlage zehen Eyer in eine schüssel/ thue ein wenig Saltz darein / nim das gestossene/ rühre es darunter/ geuß Rosenwasser darein/ rühre es auch durcheinander / nim darnach Meel/ Zucker / vnd Rosenwasser / vnnd das weisse von Eyern/ mache einen Teig/ den wircke auß auff einem boden / lege den boden in die pfanne / schütte das ander gemisch darein/vnd thue kohlen darunter/vnd auch darüber/ laß jhn fein gemach backen/ daß er nit anbrennet.

Das CCXV. Capitel.

Einen Schnee zu machen.

Schnee zu machen.

IM gute Milch/ vnnd schneeweissen Zucker/ thue Eyer vnter die Milch/vnd nim ein schnitte Semmel oder zwey/vnd behe sie/zeuchs durch einen süssen Wein/strewe Mandeln vnnd ein wenig Weinbeeren vnd Butter darauff/ thue es darnach in die Milch vnd Zucker/so wird ein dicker Gesche/ den habe mit einem Leffel herauß auff die Semmel/ biß die Schüssel voll wird / stecke schöne Blümlein drauff/ vnd trags auff Tisch.

Das CCXVI. Capitel.

Von den Schollen oder Plateissen/ vnnd Stockfisch rc.

Schollen/ Plateissen/ Stockfisch/ zu zurichten.

WIlt diese Fische recht gut zurichten / so legs sie zuvor einen Tag in eine gute kalte Laugen/ vnd die folgende Nacht in ein frisch Wasser/ vnnd koche sie darnach. Deßgleichen solen auch mit dem Stockfisch / Dorst/vnnd andern harten Fischen thun.

Kürbs Kuchen.

Kürbs kuchen zumachen.

MAn kocht das fleisch deß Kürbes im Wasser gar/vnd schlags darnach durch/wie gekochte Erbsen/vnd geust Milch dran/vnd rühret ein bahr Eyerdotter mit nein / thue auch ein wenig Butter dran/vnd würtze es mit Pfeffer oder Negelein/sonst kühlets zu sehr.

Schneballen zumachen.

Schneballen zumachen.

MIm Eyer zwey oder drey/ oder vier/ schön klar Weitzenmeel / ein wenig Rosenwasser oder Wein / rühr es durcheinander / wirffs mit einem leffel/wie ein Ball in geschmeltzte Butter.

Beschluß.

DIß sey also genug vom Kochen gesagt / wer weiter in einer Statt oder Land etwann ein sonderlich gut Gericht antrifft/der mags es hierein auch verzeichnen / dann Kochen ist auch schier der vnendlichen Künste eine worden / daran man jmmer weiter vnd weiter lernen muß.

Wie mans machen soll/ daß einem bedüncket/ daß ein gekocht oder gebraten Fleisch sey voller Würme. Mizald. centur. 9. Aphor. 22. 64.

Ende deß dritten Buchs.

Newe Additiones zum corrigirten Koch Buch/

Das CCXVII. Capittel.

Allerhande Säfften / eingemachte Sachen vnd Confecten zu machen.

1. Dicker Johannsträublein Safft mit Zucker.

NIm frische zeitige saure Johannsträublein/breche die Beer von den Stielen / vnd thu dieselbe in ein starcken Leinen Sack/ vnd presse den Safft herauß/desselben Saffts nim 4. Pfund / setze ihn in einer verglasurten Scherben oder sauberen Messingen Pfann auffs Fewr / vnd laß miteinander kochen so lang biß es gestehet/auff diese Weiß kan man auch andere Säfft præpariren/vnd steckt die fürnembste Kunst nur im Sieden.

2. Johannsträubleinsafft ohne Zucker.

Nim außgepreßten Johannsträublein Safft so viel du wilt/setz ihn auffs Fewr / vnnd koche ihn fein stetig mit stetigem verscheumen zu seiner rechten Consistentz dienē beyde insonderheit für den Dürst in hitzigen Schwachheiten für sich selbst also bloß/oder mit Brunnenwasser vermischt eingenommen.

3. Roher Saurachsafft.

Nim die rohte zeitige Beer von Saurach ohn die Steugel/ thu dieselbe wie vorgemeldt in ein starcken leinem Sack / vnd zwinge mit der Pressen den Safft darauß/desselben Saffts thu so viel du wilt in ein Messing Pfann/wiewohl es besser ist in einem verglasurten Geschirr/setz auffs Fewr/vnd wann er anfängt zu sieden/so verscheume ihn fleissig/vnd laß also zum halben Theil/oder so dick alß ein Honig fein langsam einkochen / so helt er sich ohne Zucker Jahr vnd Tag / vnd ist sehr gut für den grossen Durst in hitzigen Fiebern/bleibt aber nicht roth als wann er mit Zucker gesotten were/ sondern wird gantz braun.

4. Roher Quittensafft.

Dieser wird auch solcher Gestalt zugericht/vnnd ist gantz lieblich einzunehmen / dienet insonderheit denen/ welche die rothe Ruhr oder sonst ein Durchlauff haben/ daß sie hiervon Abends vnnd Morgens ein par Löffel voll einnehmen.

5. Kirschenmuß oder Latwerg mit Zucker.

Nim Amarellen Kirschen so viel du wilt / zieh die Stiel darvon ab/vnnd siede sie mit ein wenig Wein biß sie auffbresten/darnach reib sie durch ein Sieb/ daß der Safft vnd Marck alles durchkomme / dieses Saffts nim sechs Pfundt/Zucker vier Pfundt/mische es durcheinander / vnd koch es so lang biß einer Latwerg gleich wird / solches leschet den Dürst / vnnd bringt Lust zum Essen.

6. Oder/

Nim Vier Pfundt außgepressten Kirschensafft/ Zwey Pfundt Canarienzucker / vermische / siede vnnd scheume es / laß so lang kochen biß gestehet wie ein Gallrey/ gieß in Schachteln oder sonst in ein Geschirr/ so helt sichs lange Zeit / vnd ist gar lieblich zu essen.

7. Holder Ladwerg.

Nim wolzeitigen Holder / streiff die Beer ab / vnnd zwing den Safft durch ein starck leinen Tuch/zu dieses Saffts 4. Pfundt thu ein par Pfundt Zucker / vnd siede es wie gebräuchlich zu einer dicken Latwerg / gemeine Leuth pflegens mehrertheil ohne Zucker zu kochen/ vnd ist ihr bester Theriac in hitzigen Schwachheiten.

8. Safft von Agresta.

Nim den außgepressten Safft von vnzeitigen Träublen 5. Pfundt/thu darein weissen Hutzucker 3. Pfundt/ Clarificirs mit einem Eyerklar / vnnd siede es zu seiner rechten Dicke/vnd gib davon in hitzigen Fiebern etwas zu essen/oder mit Saurampfferwasser vermischt zu einem Julep/das leschet den Durst/stillet das Vnwillen vnd Durchlauffen / so auß der Gallen bißweilen entstehet/ist auch gut den schwangern Weibern/ besiehe den Syrup hiervon sol im andern Titul dieses Buchs verzeichnet.

Daß CCXVIII. Capittel/

Von eingemachten Sachen mit Zucker/ Condita.

1. Alandwurtzel einzumachen.

IM Frühling laß Alandwurtzel graben ehe sie in den Steugel schiesset/schneide die eusserste Schalen darvon/ vnnd mache darauß mit einem Messer langlechte Stücklein / siede sie alßdann gemach in zwey frischen Wasser nacheinander/ daß die Bitterkeit darauß komme/vnd sie fein mürb vnd lind im kauwen erscheine/ darnach leg sie zwischen ein sauber leinen Tuch / damit die Feuchtigkeit deß Wassers darvon lauffe / thue sie in ein verglasurt Geschirr / oder welches besser in ein holtzern Fäßlein / gieß darüber so viel gesottene Zucker brüh die nit gar zu heiß ist/daß die Wurtzeln darvon wol bedeckt werden/laß Tag vnd Nacht stehen/dann seyhe die Brüh wieder ab/vnd siede sie abermahl zu einem Syrup / vnd gieß lauwarm vber die Wurtzeln/das thu so offt/ biß die Brüh vber den Wurtzeln nicht mehr wässerig erscheinen / so hastu eine heilsame Artzney zu kalten gebrechen der verschleimbten Blasen vnd Mutter / diese Wurtzel gessen/benimbt auch das Keichen/schweren Athem vnd Husten/Blutspeyen. Item/ stillt das Seitenstechen/ stärcket den Magen/ vnnd insonderheit befördert sie der Weiber Zeit / ist auch gut für böse Lufft tempore pestis offt ein Stücklein Morgens nüchtern gessen.

2. Calmuß einzumachen.

Nim schöne vollkommene Calmußwurtzeln / laß solche gar sanfft in Brunnenwasser sieden/ biß sie weich werden/vnd die Butere etwas verliehren / darnach saubere sie von der eussersten Haut vnnd alles was daran ist/ schneid die Wurtzeln etwas länglicht/ vnnd laß sie noch einmahl in frischem Wasser auffwallen / wann sie wieder etwas trucken worden/so mach ein Zuckerbrüh/ siede sie auch ein wenig darin / letzlich thu die Wurtzeln in ein bequem Gefäß/ vnnd wann die Brüh zu einem rechten dicken Syrup gesotten vnd vberschlagen / so geuß sie vber die Wurtzeln/laß ein par Tag stehen/alßdann vbersiede die Brüh noch einmahl/ oder so offt es von nöthen/ dieser Calmuß hat ebenmässige vnd fast grössere Krafft alß der Ingwer / hilfft dem schwachen Magen der viel Feuchtigkeit in sich hat/vnd verursacht daß man sich stetig reuspern vnd vmb sich werffen muß darumb die jenige so andern Leuthen hiermit molest vnd verdrießlich/ den eingemachten Calmuß Morgens nüchtern offt essen sollen / so bewahrt er auch den Menschen für böser ansteckender pestilentialischer Lufft mache ein wohlriechenden Athem/vnd befördert der Weiber Monatrecht.

3. Ingwer einzumachen.

Nim schönen grossen Ingwer so viel du wilt / leg solchen ein Tag oder 6. in ein sauberé helle Lauge von Reben Asch vnd Regenwasser gegossen/darnach verscharre in in nassen weissen Sand/vnd laß den Ingwer darin liegen biß er fein Molschicht wird / alßdann wasche ihn sauber/vnd ziehe dz oberste Häutlein mit einem Messer ab / koche ihn im Wasser ob einem gelinden Fewr zwey mahl nacheinander/ vnd wen er zimlich weich vnd mürb worden/ vnd keine scherpffe der Laugen mehr darin gespürt wird / so leg ihn auff ein Brett oder härin Sieb/ damit das Wasser davon rinne/vnd thue jn in ein Steinern oder Gläserin Geschirr/letzlich nim 2. Theil so viel deß Ingwers ist/schönen Clarificirten Honig/vnd auch so viel Mellißzucker / mach hierauß ein dicke Zuckerbrüh/vnnd gieß solche vber den Ingwer/jedoch daß solche nit heiß sey/sonst schrumpfft der Ingwer ein vñ wird hart/laß ein Tag oder etlich stehen/ vbersiede die Brüh noch einmahl/wie bey der Alandwurtz gemeldet/ dieser eingemachte Ingwer ist ein nutzliche Artzney wie fast jederman bekandt / für ein kalten verschleimbten Magen der nicht wol dawet/so man Morgens nüchtern ein gut Stück davon isset.

4. Wegwartwurtzel einzumachen.

Nim frische Wegwartwurtz / wasch vnnd schabe sie sauber/schneid auch den inwendigē Grad darauß/ wirff sie in frisch Wasser / laß ein Tag vnnd Nacht stehen/ schütte das erste Wasser ab/vnd gieß ander frisch Wasser daran/setze auffs Fewr/ laß sieden biß sie weich werden/hebe die Wurtzel herauß/leg sie auff ein weiß leinen

Tuch / vnd wann sie trucken worden / so siede solche ein kleine weil in einer Zuckerbrüh/thue / die Wurtzeln absonderlich in ein Geschirr/ vnd wann die Brüh zu rechter Consistents gesotten vnnd fast kalt worden / so gieß vber die Wurtzeln / vnnd da vber etliche Tage die Brüh oben wässerig worden vnd anlauffen will/so muß mans wieder wie offt gemeldt vbersieden / vnd auch bißweilen zum drittenmahl/alßdann helt sichs ein lange Zeit / vnd dienen diese Wurtzeln insonderheit der schwachen vnd blöden Leber/wie nicht weniger in hitzigen Fiebern / benehmen auch den schmertzen deß Miltz / auff diese weiß können ebenmässig andere Wurtzeln alß Bibenell/ Mannßtrew vnd Wallwurtz/ꝛc zugericht werden / vnd ist die eingemachte Wallwurtz ein sonderlich Hausmittel: den vberflüssigen Blutgang bey Weibspersonen zustillen/wann sie von solcher Wurtzel offt essen/gestalt dann auch die gedachte Bibenellwurtz ein sonderlich Præservativ wider die Pest / morgens nüchtern vnd ehe man außgehet / ein Stück in Mundt genommen / aber die eingemachte Mannßtreuwwurtzel gehört vor die dürre Lebersüchtigen/macht gut Geblüt / vnnd treibt auch auß den Nieren oder Lendenstein / wann sie offt gebraucht wird.

5 Citronenschalen einzumachen.

Nim frische Citronenschalen / schneide das innerste weisse schwammicht Marck hinweg, lege sie 3 Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser/daß sich die Bitterkeit herauß ziehe/ darnach siede sie in andern frischen Wasser biß sie etwas weich werden / heb sie mit einem silbern Schaumlöffel auß dem Wasser/leg sie zwischen ein weisses Tuch / dergestalt daß kein Stück das ander hart anrühre/alßdann wann sie wieder von der Feuchtigkeit trucken worden/mach ein rechte Zuckerbrüh/vnd wann solche verschewmbt/so wirff die Schalen darein/vnd laß ein wenig sieden/darnach thu die Schalen in ein Büchs/ vnd siede die Zuckerbrüh zu einer dicklechten Syrup/laß kalt werden/vnnd gieß letztlich vber die Schalen / daß zween gute Finger breit die Brüh darüber gehe/ laß ein Tag oder 4. stehen / vnnd vbersiede die Brüh alßdann noch einmahl diese Schalen also zugericht / dienen insonderheit für die Pest vnd alle andere Gifft / stärcken das Hertz vnd lebhaffte Geister desselben/seynd jederzeit sicher zugebrauchen.

6. Pommerantzenschalen.

Diese werden wie die Citronenschalen Condirt vnd eingemacht/allein daß etliche solche ein par Tag länger in frischem Wasser liegen lassen/weil sie viel bitterer alß die Citronenschalen/wann sie nun weich gesotten/leg sie in ein Büchs/mach ein rechte Zuckerbrüh darüber / laß ein weil stehen/vnd wann sie will wässerich werden/so helffe jhm wieder mit dem Vbersieden / diese Schalen thun wol dem Magen/vertheilen die Wind / vnd stillen das Reissen im Leib.

7. Welsche Nüß einzumachen.

Nim welsche Nüß wann sie noch grün vnd vnzeitig zwischen vmb Johans Tag / durchbore dieselbe mit einem Pfriemen kreutzweiß / vnd lege sie 9. Tag in frisch Brunnenwasser / vnnd gib ihn alle Tag new Wasser/ darnach siede sie so lang biß die eusserste Haut an den Nüssen etwas runtzlecht wird / alßdann laß sie ausserhalb dem Wasser erkalten/ vnnd schele mit einem Messer bemeldt eusserst Häutlein fein sauber ab / koche sie in einer Zuckerbrüh/biß sie etwas weich werden / nim sie auß der Zuckerbrüh/ vnnd wann sie kalt seyn / so spicke vnd besteche die Löchlein mit Nägelin / Zimmet vnnd Ingwer in länglechte Stück geschnitten/gieß alßdann die vorige Zuckerbrüh wieder drüber vnnd laß abermal miteinander sieden / letzlich thu die Nüß in ein steinern Büchse / vnnd wann der Syrupus conservationis vberschlagen/so gieß ihn drüber/ vnd damit sichs desto besser halte vnnd nicht schimlecht werde / vbersiede die Brüh nach 8. Tagen / oder so bald es die Nottursse erfordert/ widerumb / alßdann Candirt sich der Zucker mit der Zeit/vnd werdet das Eingemachte gar lang/wofern man jetzt mit vnreinen Händen darin greiffe/vnnd das Maul offt darüber hencke. Diese Nüß stärcken die Dawung/ erwärmen den Magen / wehren den auffsteigenden Düfften zum Haupt/ vnd bewahren den Menschen für Gifft/vnd andern ansteckenden Kranckheiten.

8. Haselnüß einzumachen.

Nim grosse vnd grüne vnzeitige Haselnüß mit jhren Schalen / siede solche in Wasser biß sie weich werden/ darnach wann sie wieder trucken seynd/so mach ein Zuckerbrüh/wirff die Nüß darein/koche sie eine gute weil/ laß sie ein par Tag stehen / alßdann vbersiede das Brodium noch einmahl/vnnd schütte / es abermahl auff die Haselnüß/ vnd behalts in einem saubern Geschirr/seynd gut in der rothen Ruhr.

9. Amarellen Kirschen einzumachen.

Nim schöne zeitige Amarellen Kirschen/ schneide sie auff/ vil wirff die vnwendige Stein hinweg, solcher auffgeschnittenen Kirschen thu 3. Pfundt in ein messing Resselein oder messing Pfann/vnd strew darauff 2 Pfundt gestossen Canarienzucker/setzs auffs Fewr/laß zu rechter Dicke sieden/man mag auch die auffgeklopffte vnnd geschelte Kirschternlein darunter vermengen/vnnd alßdann ein Schächtelin gressen/ daß eingemacht leschet den Durst/feuchtet den trucknen Mund/ Zung vnnd Halß/ ist angenehm den Schwachen in grosser Hitz.

10. Oder machs also.

Nim bemeldter Kirschen / so bald sie vom Baum abgebrochen/ schneid die Steel halb darvon/ alßdann zerlaß anderthalb Pfundt Zucker / vnnd wann derselbe verschewmbt vnd ein weil gesotten / so thu 2. Pfundt Kirschen darein/laß miteinander gemach sieden/ aber nicht gar lang/damit die Kirschen nicht auffspringen/nim sie dann heraus/vnd setz die Frücht sonderlich nacheinander in Gläsern Schalen / daß die Steel vber sich gehen/vnnd wann die Brüh zu rechter Dick gesotten/daß sie sich zeuche wie ein Fädemlein / so gieß alßdann vber die Kirschen/vnd laß kalt werden/vnd solches stelet man bey ander Confect auff. Auff diese weiß kan man auch vnzeitige Traubenbeer/daran die kleine Seilger einmachen / welche dann in hitzigen Fiebern ein sonderliche Hertzstärckung.

11. Ganze Aepffel einzumachen.

Nimb schöne braune Aepffel die nicht zeitig / sondern nur einer Baumnuß groß seynd siede sie in Wasser/biß dieselbe erweichen / darnach truckne sie wol / daß gantz kein Feuchtigkeit mehr darin ist / vnd lege sie in ein Zuckerbrüh laß 3. Wochen stehen/ nim sie wieder herauß/ vnd siede die Brüh zu rechter Consistents , vnnd wann vberschlagen/so gieß solche wieder vber die Aepffel / alßdann werden sie gut vnd lieblich zu essen für Krancken.

12. Mespelen einzumachen.

Nim weissen Canarienzucker 2. Pfundt / gieß darüber ein wenig Brunnenwasser/vnnd laß den Zucker sieden biß er verschewmet/thu diese Brüh in ein verglaßirten Scherben vnd schele Mespeln die nicht zuweich oder teig seynd / vnd so bald du eine geschelet hast so wirff sie in die Zuckerbrüh/welche aber nicht warm seyn muß/ sonst werden die Mespeln roth / laß vber Nacht stehen/ den andern Tag siede die Frücht mit der Zuckerbrüh/ biß sie anfangen etwas weich vnd mürb zuwerden / heb sie auß dem Kessel / vnd spicke sie wie die welsche Nüß mit Negelin/Zimmet vnnd Ingwer länglicht zerschnitten/leg sie in ein steinern Büchsen / vnd gieß die Zuckerbrüh darüber/ nach acht Tagen vbersiede solche zum andern oder drittenmahl / vnd gieß kalt vber die Mespeln/ so halten sie sich Jahr vnd Tag / vnd ist gar lieblich zuessen / dienen insonderheit für die rothe Ruhr/ stillen das Würgen vnd Erbrechen deß Magens/ auff diesen modum soll man auch die kleine Muscateller Bierlin vnd Melleten einmachen/ allein daß die Melleten nit so viel Zeit in sieden/weil sie vorhin weicher Natur/bedörffen.

13. Rohen Saurach einzumachen.

Nim schönen wolzeitigen Saurach/zopffe die Beerlin ab/ vnd schneid solche den langen Weg auff/wirff das schwartze Gämlein hinweg / wann du nun solcher auffgeschnitten Beer ein gut Theil hast / so nim ein weite Glaß oder steinern Büchse/leg vnten ein par Löffelvoll gestossen weissen Canarienzucker/vnnd auff den Zucker der Beer ein Handvoll / auff die Beer strew wider Zucker/vnd also ein Schicht oder Lege vmb die ander / biß das Geschirr voll wird/zu letzt strew oben eines Fingers dick Zucker/verbinds vnd laß stehn / so wird hierauß ein sehr liebliche vnnd herrliche Labsall / so man in hitzigen

Fiebern

Fieberen den Durst zu leschen/nicht gnug loben kan. Etliche siedens gantzen Saurauch mit den Stilgen in einer Zuckerbrüh/ wie bey den Kirschen gemeldt / ist zwar auch gut / aber bey weitem nicht so kräfftig alß der rohe und ungesotten.

14. Schlehen einzumachen.

Nim 1. Theil Zucker oder Honig / und ein theil guten süssen Wein / laß sieden biß der Wein schier verzehret/ alsdann wirff wohlzeitige Dornschlehen die alle Stiel haben darein / vnnd laß noch ein wenig sieden / thu die Schlehen in ein Büchs/ vnd wann die Brüh wol gesotten und vberschlagen so gieß drüber / seynd in der rothen Ruhr und andern Bauchflüssen / wie auch den Durst zu leschen/zugebrauchen und zu essen dienlich.

15. Melonen einzumachen.

Nim Melonen die nicht recht zeitig / schneide sie in länglechte Stück/vnd reinige sie inwendig von dem Samen/auswendig aber von der harten Rinde / lege sie in guten Essig 6. Tag lang / darnach gieß wieder frischen Essig darüber / vnd laß sie abermal so lang darin liegen/ alsdann thu die Melonen auß dem Essig / vnd wann sie zwischen einem leinen Tuch trucken werden / so mach ein Zuckerbrüh/vnd wirff die Melonen darein/ siede es ein kleine weil mit einander/ vnd behalts in einem saubern Fäßlein / dienen für grosse Hitz in bösen Fiebern / vnnd brennenden Sorh deß Magens.

Das CCXIX. Capittel.

1. Confect Zucker für den Schwindel.

Nim Vberzogenen Anniß/
Feuchel/
Coriander/
Kümmel/ } Jedes gleich viel.

Vermisch diese Zucker vntereinander / vnnd davon esse alle Morgen nüchtern ein klein Löffelein voll / trincke darauff ein Nußschal voll frischen vnd guten gebrandten Wein / darneben soll man auch offt 4. oder 5. Cubeben im Mund zerbeissen/ein weil darin behalten / vnd was sie für Feuchtigkeit an sich ziehen/fleissig außspeyen/wie auch zu letzt die Cubeben selber.

2. Ein andere Confectio für die Schwindsüchtige.

Nim außerlesene Piniennüßlein/4. Loth.
Grüne außgeschelte Pistatien/3. Loth.
Süsse frische Mandelkern/2. Loth.
Zerschneide alles gar klein / vnnd thu darzu præparirte Perlen/ein Quintl.
Fein geschlagen Goldblettlein/ Num. XII.

Zerlaß ein Pfunde Canarienzucker in Rosen/ vnnd ein wenig Zimmetwasser / rühre obgedachte Species darunter/fiantque tabulæ quadratæ secundum artem.

3. Schlecht Manus Christi Täfflein, zu machen.

Nim weissen Hutzucker/ein Pfund.
Rosenwasser/ein halb Pfund.

Misch es durch einander/koch es biß daß Rosenwasser eingesotten/darnach giesse es auff ein Brett oder Marmelstein/so zuvor mit ein wenig Kraffftmehl besprenat/ oder vff ein roth Kupffer/wann sie trucken worden/ das Kupffer ein wenig vbers Fewer / so heben sich die Küchlein leichtlich auff.

4. Manus Christi Täfflein mit Perlen.

Nim weissen Hutzucker/ein Pfundt.
Rosenwasser/ein halb Pfundt / darin zuvor ein Gran oder drey Bisam eingewicht worden/ vnd den Geruch davon bekommen/

Laß mit einander sieden / biß der Zucker recht an sein statt kommen vnd dick worden / hebs vom Fewer / vnnd rühre darunter præparirte Perlen ein Loth oder was mehr / darnach gieß es auff ein Marmelstein wie vorgemeldt/vnnd mach darauß Täfflein / welche auch können vergült werden.

5. Täfflein vor den Husten vnd Heyserkeit.

Nim schönen weissen Traganth / leg solchen in Ysop Wasser oder Zimmetwasser / vnd laß ihn darin zergehen/nim so groß als ein Muscatennuß/

gestossen Süßholtz/1. Loth.
Fœnum græcum, ein halb Loth.
Penitzucker so viel gnug ist/

Stoß alles in einem Mörsel / daß darauß ein schöner zarter Teig werde/gieß auch ein Tropflein drey oder 4. Nußöhl darzu vnd davon mach nach deinem Gefallen Küchlein/vnd wann sie trucken worden / so nim deren offt ein par in den Mund/vnd laß sie langsam zerschmelzen.

6. Magenküchlein.

Nim Canarienzucker/3. Loth.

Zerlaß solchen in Bauchwasser/vnnd wann er / ad iustam Consistentiam gesotten/so thue darzu

Spec. Aromat. rosat. ℥. j. ß.
Diarrhodon abb. ℥. j.
ol. stillat. Cinamomi gutt. iij.
Mis. & form. orbiculi.

7. Magenstärckung von Jngwer.

Nim ein Pfund weissen Zucker / zerlaß vnd siede solchen mit verschäumen / wie zu einem Confect gehört/ wann er ein wenig erkaltet/so misch darunter anderthalb Loth oder zum höchsten ein Vntz/vnd gieß darauß Täfflein oder länglich Morsellen / darvon esse Morgens nüchtern / das stärcket den Magen vber die massen wol.

8. Pomerantzen Schalen zu vberzuckern.

Nim Pomerantzen oder Citronen Rind so viel du wilt / lege sie in frisch Brunnenwasser acht Tag lang/ vnnd gieß alle Tag ander frisch Brunnen Wasser darüber/zu letzt lasse sie ein Weil sieden/darnach nim sie vom Fewr/ vnd wann sie kalt worden/ schneyde das Weisse von den Rinden/die gelbe Rinde aber den langen Weg dünn vnd klein / leg sie ein Tag vnd Nacht in zergangen oder zerlassen Zucker/wann sie ein wenig gekocht / nim sie auß dem Zucker/ vnd laß sie dürr werden. So dieses geschehen / thu die Pomerantzen Schalen in ein weiten thönern Kessel/ gusse darüber allgemach recht gesotten Zucker also heiß mit einem Confect Löffel/ vnter dessen aber muß der ander die Schalen in den Kessel hin vnnd wieder wannen / damit die Rinden allenthalben durch den Zucker begossen vnd vberzogen werden / es soll auch der Zucker wol gesotten seyn/daß er sich gleich/ wann er auff die Rinde fällt candire, vnd daß vnter dem Becken ein Glut gehalten werde / damit der Zucker desto besser ertrockene. Auff diese Weiß macht man auch Mandel/ Neglein/Cimmet Confect vnd dergleichen. Wiltu daß der Confect rauh vnd nicht glatt sey/ soltu nehmen einen Confect Löffel mit einem engen Löchlein vnd denselben füllen mit wolgekochtem Zucker / vnnd hoch oben herab auff den Confect giessen/ vnnd das Becken ohn Vnterlaß hin vnd her bewegen. Wiltu den Confect roth machen/so nim gefeylet Presilgen oder rothen Santel / 2. Loth. Alaun ein halbquintl. bind es in ein leinen Tüchlein vnd henck es in 6. Vntz Wasser acht Tag lang/darnach setz es vber das Fewer biß wol erwarmet / vnd mit diesem Wasser siede den Zucker/ begehrstu aber ein blawe Färb/so nim.

Jndich/vnd
Gum. Tragaranth. } jedes ein Loth.
rothen Wein ein halb Schmaß/

Stosse das Indicum vnnd Gummi zu Pulver/thu es in ein leinen Säcklein / vnnd henck solches sechs Tag lang in den Wind/darnach werme es vber dem Fewer / vnnd koche damit den Zucker/ oder so du den Zucker wilt gelb haben/so nim Saffran ein quintlein / wenig oder mehr nach dem deß Zuckers viel ist / leg ihn ein gantzen Tag vnd Nacht in frisch Brunnenwasser/werme es bey dem Fewer/vnnd zwinge es durch ein Tüchlein / mit diesem gelben Wasser koch ebenmässig den Zucker/deßgleichen den Safft von Kölkraut / Mangolt / oder Saat außgepreßt / vnd den Zucker damit gesotten/macht ihn grün.

9. Marcepan zumachen.

Leg die vber Nacht in frisch Brunnenwasser / schele vñ stosse sie klein in einem saubern Mörsel/vnd besprenge sie biß weilē mit ein wenig Rosenwasser/daß sie weiß bleiben/ darnach stoß zwey Pfundt schönen vnd weissen Zucker vnter die Mandeln/alsdann nim ein runde Form oder Teller/lege darauff geformirte Oblaten / auff dieselbige aber streich das Marcepan Muß/mit einem massen Messer so dick du ihn haben wilt / setz in ein kleinen Ofen oder Pasteten Pfan / vnnd dieweil es backet / besprengs mit Zucker oder mit ein wenig Rosenwasser/

darin viel Zucker vermischt und vberfotten ist/darin ein Feder geneßt offt bestrichen/etliche nehmen zu einem jeden pfundt Zucker nur 8. Loth Mandeln/ und schmeckt sehr wohl.

10. Marcepan Weckle in.

Nim ein Pfundt frisch süsse geschelte Mandeln/
Leg solche vber Nacht in distillirt Zimmet und Rosenwasser/darnach stosse sie gar klein/ mische darunter
Zucker. 2. Pfundt.

Mach darauß ein Teyg/ vnd auß demselben kleine Weckle in/lege sie auß Oblaten/ vnd backe sie in einem Ofen oder Pfannen/wiltu sie besser haben/ so nim an statt deß Zuckers Manus Christi Tässlein darzu.

11. Kümmel Zucker gebackens.

Nim das Weiß von einem frischen Ey ohn den Keimen/ stoß darunter so viel weissen Hutzucker/ biß ein steiffer Teyg darauß werde/ ohngefährlich ein halb Pfundt/oder 3. viertel Pfundt/zum höchsten/ vnd streww auch ein wenig gantzen erlesen Wiesenkümmel darein/ solchen Teyg schneid in drey oder vier Stück/vnd leg ihn auff Oblaten/backs alsdann in einer Pasteten Pfannen/ so gehet es ein par Finger hoch von sich selbsten auff/ vnd ist gantz lieblich zu essen sonderlich bey dem Trunck.

12. Wie auß Zucker allerhand Formen vnd Bilder zu machen.

Nim schönen weissen Traganth/ leg solchen in gut Rosenwasser/ biß er gantz vergehet vnd weich werden/ zwings durch ein leine Tuch/ dessen so groß als ein Lon/ vermisch mit ein wenig Limonien Safft/ pimpt Ener klar wol durcheinander/ darnach thu darzu 1. Loth Zucker/ vnd mach ein Teyglein darauß/ leg ihn auff ein sauberen Tisch/ vnd knette oder wircke in wol mit anderm gestossen Zucker/wann solcher nun steiff gnug ist/ so welgere ihn mit einen gerundten Holtz/ vnd mach darauß Figuren/ Früchte oder Gebilder nach der Kunst/vnd trucknes in einer warmen Stuben.

13. Bisam Confect zu machen.

Nim schönen weissen gestossen Zucker/1. Pfundt.
Niderländisch weiß Steercl mehl/8. Loth.

Mach darauß ein Teyg mit Traganth so in gutem Zimmet oder Rosenwasser auffgangen/ thu darzu 6. Gran Bisam/ vnd formier hierauß Confect nach deinem Gefallen.

14. Zucker Lebküchlein zumachen.

Nim Mellißzucker/3. Pfundt.
Hontg/1. Pfundt.
Rosenwasser/1. Pfundt.

Diß alles vermisch in einer Pfann oder messing Kessel/ vnd wanns vber dem Fewr zergangen vnnd verschäumbt/ so thu darunter.

gestossen Zimmet/6. Loth.
Muscatennuß/ } jedes anderthalb Loth.
Jngwer/ }
Pfeffer/2. Loth.
Neglein/ein halb Loth.
Schön weiß Mehl/6. Pfundt.

Oder so viel gnug ist/ knette es fleissig durcheinander zu einem steiffen Teyg/vnd mach hierauß mit einem Walholtz Küchlein so groß du wilt/ drucke darauff Formen deines Gefallens/vnd backe sie auff höltzen Brettern gelegt im Ofen der nicht zu heiß/vnd vergülte sie mit Göltblättlein.

15. Oder mach sie also.

Nim gestossen Zimmet/10. Loth.
Jngwer/6. Loth.
Pfeffer 3. Loth.
Cardemomlein/2. Loth.
Neglein/drittehalb Loth.
Muscatennuß/4. Loth.
Eingemachte Citronat/vnd } jedes 1.
Pomerantzen schalen/ein zerschnitten } Loth.
Nim ferner 2. Maß schönen Honig/
Mellißzucker 8. Pfundt.

Geuß darüber ein halb Maß guten Wein/ vnd wanns zergangen/ so rühre die Species streussig darein/ vnd nach mit Weitzenmehl in einer Mulden so viel gnug ist/ einen rechten Teyg/ würcke jhn wol/ darauß schneid Stücklein zu 4. oder 5. Lothen/ vnd drucks in die Model/ letzlich wie vorgemeldt auff Brettern gelegt vnd im Ofen der nicht heiß gebacken/ wann sie auß dem Ofen kommen/ so brenne sie mit einem gar dünnen Honigwasser.

16. Auff ein andere Weiß Lebküchlein zu machen.

Nim Zucker/2. Pfundt.
Schönen Honig/ein halb Maß.

Wann solcher in einem Hafen vergangen/ so rühre den Zucker darunter/ laß gemächlich sieden/ daß er nicht anbrenne noch vberlauffe thue darein
groblich gestossen Zimmet/6. Loth.
Jngwer/3. Loth.
Muscatennuß/4. Loth.
Negelein vnd } jedes 1. Loth.
Cardemomi/ }
Weissen Pfeffer/ein halb Loth.

Alß dann mit Roggen oder Weitzenmehl so viel gnug ist ein Teyg darauß gekneten/ vnnd Küchlein zu 10. oder mehr Loth/ jedes besonder davon gemacht.

17. Etliche machens auß blossem Zucker.

Nim Canarienzucker/2. Pfundt.

Feuchts procken mit ein wenig Rosenwasser/vnd wann er so lang gesotten biß er anfangt zu zimmen/ so heb jhn von dem Fewr vnnd knette darunter so viel Weitzenmehl/ daß es ein formen steiffen Teyg gebe/ wircke auch darunter.

gestossen Zimmet/4. Loth.
Jngwer/3. Loth.
Muscatennuß/2. Loth.
Negelein/1. Loth.

Vnd mach hierauß deines Gefallens Küchlein.

18. Zucker Hippen.

Nim schönen weissen Zucker/ so gantz klein pulverisirt/laß jhn durch ein härin Sieb lauffen/ vnd mach mit zerlassen Traganth in Rosenwasser einen Teyg in Mörsel gantz wol vnter einander gestossen/alsso daß man gar dünne Flädlein darauß welgern kan/ wircke es auff einem saubern Tisch oder Brett darauff Zucker gestrewet/damit es nicht anklebe/ vnnd formire vber ein gerundes Hölzlein die Hippen/laß solche auff einem Sieb oder Papier in einer warmen Stuben drucken werden: man kan auch in das Wasser/ darinn der Traganth soll zerlassen werden/ ein wenig Rosen thun/ so reuchts gar wol/wiltu es von Zimmet haben/ so

Nim zwen Theil Zucker/vnd
Ein Theil pulverisirten Zimmet/

Stoß mit Traganth so viel gnug ist zu einem Teyg/ windts vber ein Steecklein/ so wirds braunlecht wie die Zimmetrinde/ vnd schmecket nicht vbel/ bekombt auch dem Magen wol.

OECONOMIÆ

Das Vierdte Buch.

Vom Ackerbaw.

GEORGIA oder GEORGICA genandt.

Das I. Capitel.

Wer vom Ackerbaw geschrieben.

Ackerbaw wer davon geschrieben

DJß Vierdte Buch soll Georgia oder γεωργικὰ heisse/dañ wir wollē hier handeln περὶ γεωργικὰ was zū Ackerwerck dienet. Es hatt aber auff den Ackerbaw die Welt von Anfang her grossen fleiß gelegt/wegen deß grossen nutzes/vnd ehrlicher Nahrung vnd Erhaltung/die man da von haben kan/wann man sich recht drein schicket/darumb ist auch gar viel von diesen Sachen geschrieben worden daß man nit alles hat.

Es haben sich etliche Philosophi vnd Poeten/ so wol auch andere vornehme Gelehrte Leut in diesem fall zimlich beweisen / als Aristoteles, Xenophon, Virgilius in Georg. Varro de re rustica, Columella, Theophrastus, Hesiodus, Palladius, Petrus Crescentius, Der Keyser Constantinus quartus, Plinius, Robertus Britannus, Albertus Lollius vnd viel andere mehr. Wer nun hierinnen weitern vnterricht haben will / der lese diese vnd andere Autores mit fleiß/vnd besehe darnach/ was jhm auß denselben zu seinen Sachen vnnd zu seiner Nahrung seiner Landart nach/dienet/dann wie man allerley Schuhe nit an einen Fuß ziehen kan/also kan man aller Länder Acker- vnd Viehzucht hier in Teutschland nit brauchen: Dann ist doch in Meissen vnd im Lande zu Meckelburg balde gar ein ander art den Acker zu zurichten/als hier in der Chur-Brandenburg/die vns doch hart an seiten liegen / was soll dann in andern frembden Ländern seyn. Drumb bin ich nur ein Teutscher Schreiber / vnd rede in diesen Büchern nur allein von den Teutschen Ecker / Pferden / Ochsen Kühen/ Schafen vnd dergleichen Vieh/ welches allezeit in gute acht muß genommen werden.

Ceres soll die früchte erfunden haben.

Die Ceres soll erstlich die Früchte vnnd das Getreidicht auffbracht / das Ackern / Seen/düngen/vnnd wie man das Erdreich excoliret, erfunden haben / da man sich zuvor von den Eicheln vnd Buchen beholffen hat / Fagus eine Buche vom φαγω comedo. Dieselbige soll auch zu Athen, in Italien vnnd Sicilien das Mühlwerck auffbracht / Item / die Gesetze gegeben haben / welche man doch dem Rhadamanto sonst zuschreibet. Aber die Schrifft sagt vns Geniesis am dritten / vnnd siebenzehenden. Daß Adam hat seen vnd pflügen müssen. So hab er auch das Gesetz erfunden vnnd Mosi gegeben. Iosephus libro tertio Antiquit: In summa / wer von blinden lernet/der ist blind vnd bleibet blind / quia cæcus cæcum ducit.

***

Das II. Capitel.

Daß Ackerbaw eine Christliche / Ehrliche/ nützliche/ liebliche/ vnd nötige Nahrung sey/ vnd keines wegs zu verachten/ oder zu verspreche̅.

Ackerbaw ein ehrliche Christliche Nahrung.

ES seyn etliche grobe vnerfahrne/ vñ vngeschickte die nichts gelesen noch erfahren/ so vnverschemet vñ vngeschliffen/ dz sie Bauren vnd Ackerleute verachten/ vnd alles vbels von jhnen reden / vnnd wann sie etwann sehen/ dz ein Gelehrter Geistlicher lust zu Rossen/ Eckern/ Wiesen / Gärten / Wembergen/ Vieh vnnd anderer Haußhaltung hat/ so verachten sie den/ sagen/ er sey ein Ackerman / Bawer/ Gärtner/ Wemmeister worden/ gleich als weren diß vnehrliche vnd vnchristliche sachen / da man doch in den Historien lieset/ daß die heiligsten vnd frümbsten reichstē ehrlichsten/ vñ ansehnlichsten Leute/ beydes vnter den Heyden/ vnnd Gottes Kindern/ Ackerleute gewesen sind / etliche auch dē Ackerbaw zu ehren jhre Namen von der Erden Früchte an sich genommen/ als die Pisones, Fabii, Lentuli, Ciceriones vnd andere mehr/ vnd bey den Römern die trefflichstē Helden/ Kriegsleute/ Bürgermeister/ Dictatores vnd Rathsverwanten/ haben sich mit dem Vieh vnd Ackerbaw genehret/ vñ die aller Gelehrtesten haben solchen trefflichen fleiß auff Ackerbaw vnd Haußhaltung gelegt/ daß sie schöne herrliche grosse Bücher da von geschrieben/ wie dann auch zu vnsern zeiten die vornemste Edelleute seyn die jre Empter vnd Forberge / Fischereyen vñ Teiche/ Mülen vnd andere sich in allenthalben in den Ländern anrichten / Pferd/ Ochsen/ Kühe/ vnd ander Vieh ernehren vnd auffziehen/ vnd jre Höfe/ vnnd Hoffgesinde durch diß Mittel erhalten/ wil jetzo geschweigen die Geistliche Personen/ der Papisten vnd Lutheranern/ die alle jren auffenthalt im Städten/ vñ auff dē Dörffern darvō haben. Ja wann mancher die Bawren auß seinē Geschlechte weg thun solte/ würde er wol wenig genug Personen darinnen behalten. Noch dürffen jnen etliche mißgünstige vnd nothkluge Leute bißweilen einen guten Mann außmahlen/ vnnd den vffs ergeste zur Buckhawen vnd bey dem gemeinen Mann verrichten oder verkleinern / wann er sich in eine Wirthschafft/ einlest/ mit Acker/ Wiesen / Vieh vnd dergleichen ding vmbgehet / oder nur lust vnd liebe darzu hat. Also sagte Joseph zu seinen Brüdern/ im 1. Buch Mosis am 46. Cap. Was Viehhirten sind / das ist den Egyptern Grewel.

Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten.

Ackerbaw wird von Gelehrten Leuten gerühmet vnd beschrieben:

Ja/ sagen sie / der wil ein Ackerman seyn / mit Haußnarung vñ Viehzucht vmbgehen/ vñ auch da von schreiben? da ers doch nie gelernet/ od̄ auch mit den dingen vmbgangen hat. Ja wenn es ein Buch were/ sagen sie da solte er sich vielleicht besser drauff verstehen / dann auff Haußhaltung vnnd Wirthschafften. Aber man lasse ein jedn seyn/ wer er ist/ à cane nō magno sæpe tenetur aper, schlechte vnd einfeltige Leute sind bißweilen auch Leute/ ob sie gleich nit so starck seyn/ als andere Leute.

Ackerbaw ist eine ehrliche Nahrung

Darmit du nun aber erfahren möchtest/ dz hinter dem Berge auch Leut seyn/ so muß ich dir einen kleinen Bericht vom edlen Ackerbaw thun / vnnd kürtzlich anzeigen/ wz Ackerbaw vor ein ehrlich/ nötig/ nutzlich / lieblich ding sey / ob du vielleicht von deinem groben Vnverstand/ ablassen/ vnd hinfüro was mehr von dieser Nahrung halten / vnd sie deſto weniger verachten möchtest.

Wie wol aber andere vornehme/ Gelehrte Leute vor mir solches auch gethan/ vñ von lob vnd ruhm deß edlen Ackerbaws viel geschrieben haben / Als Robertus Britannus, Poggius Florentinus, Albertus Lollius, Lazarus Bonamicus, ein vornehmer Professor d' Vniversitet zu Padua in Welschland/ von welchem man schreibet / dz er jmmerdar auff seinem Forberg gesteckt / vnnd allda sein lust mit Viehzucht/ Seewerck/ Vogelfang vnd andrn solchen dingen mehr gehabt / so ist doch solches in frembden vnnd vnbekanten Sprachen geschehen/ darumb dieselbige lesen mag / wer da wil oder kan/ wir wollen hier vnsern Tutschen dienen.

Daß Ackerbaw ein ehrliche/ Christliche/ vnnd Gott wolgefellige Nahrung sey kā erstlich auß H. Göttlicher Schrifft/ reichlich erwiesen werden. Dann da Gott der Allmächtige anfänglich Himmel vnd Erden/ vñ alle Creaturen erschaffen hatte/ satzte er Adam vnnd Eva in die Welt/ vnd reumet jnen den schönē Lustgarten Eden ein/ vnd machte sie zu grossen Herrn vber alle Creaturen/ vñ sprach im 1. Buch Mosis am 1. Cap. Seyd fruchtbar vnd mehret euch/ vnd füllet die Erden/ vnd machet sie euch vnterthā/ vñ herrschet vber Fisch im Meer/ vnd vber die Vögel vnter dē Himel/ vnd vber alles Thier/ dz auff Erden kreucht/ vnd nach dē Fall/ im 1. Buch Mosis am 3. cap. stieß jn Gott auß dem Paradeiß/ vnd befohl jhm das Feld zu bawen/ vnd sagte: verflucht sey der Acker vmb deiner willen/ mit Kummer solst dich trauff nehren dein lebenlang/ Dorn vnd Disteln sol er dir tragen/ vnnd solt das Kraut auff dem Feld essen/ im schweiß deines Angesichts solst dein Brod essen. Dz sagte nū damal Gott nit Adam allein/ sondern zu allen Menschē auff Erden / dann er will vns auß der Lufft/ Wasser vnd Erden ernehren vnd erhalten.

Ackerbaw wird von Salomon vnd Syrach sehr gerühmet.

Der Weise Mann Salomon sagt in seinem Sprüchbüchlein am 12. Cap. We jemen Acker bawet/ der wird Brods die fülle haben. Syrach am 7. Capitel. Ob dirs sawer wird mit deiner Nahrung vnd Ackerwerck/ daß laß dich nit verdriessen/ dann Gott hats also geschaffen/ vnd im 20. Cap. wer seinen Acker fleissig bawet / der macht seinen hauffen groß.

Ackerleute sind die Altvätter gewesen.

Also war Adam ein Ackerman/ Cain ein Ackerman/ Noha ein Ackerman / Esau ein Ackerman/ Abraham vnd alle Patriarchen Ackerleute. Genes. 21. 33 34. Dann auß diesen Historien zu ersehen/ wie sie der Hütung vnd Weide halben offt habē fort wandern/ vnd jnē andere Wohnungē suchen müssen/ Jacob vnd seine Kinder sagten zu Pharaone/ da sie in Egypten komen: deine Knechte sind Leute/ die mit Viehe vmbgehen/ von vnser jugend an biß hieher/ beyde wir vnd vnser Vätter. Eliseum nimt Elias hinder dem Pflug weg / vnnd macht einen grossen Propheten auß jm. Gideon vnd Ornan der letzte König der Jebusiter/ vor dem David zu Jerusalem/ drasche dē Weitzen. Abel war ein Schafhirt/ Jacob vnd seine Kinder Schafhirten/ Moses ein Schafhirt/ David ein Schafhirt/ Amos ein Kühehirt/ Saul kam vom Feld hinder dē Rin-

dern

dern her/da er schon König war/David hütet noch seines Vatters Schafe/da er schon vom Samuel zum König gesalbet war/Vsia der Jüden König hatte viel Viehs in den Awen/vnd auff dem ebenē Felde/auch Ackerleute vnd Weingärtner an den Bergē dann er hatte lust zum Ackerwerck / vñ also fortan viel andere mehr. Die Vornemsten vnd Obersten in Griechenland vnd Rom waren Hirtē vnd Ackerleute / wie dann dieselbigen Länder heut zu tag sich mehr der Ecker/Wiesen/vn Viehzucht befleissigen/dann deß Geldes vnd schöner Kleider.

Ackerleute vñ Hirten sind die vornembste Leute in Griechenland vnnd ja Rom gewesen.

Also rühmet Berosus seinen Sabatium Sagam, das ist/seinen Saturnum Caspium, oder Regem Caspium, daß der nach dē Noahim 17. Jahr Semiramidis, den Ackerbaw viel höher gebracht/vnd wz besser excolirt habe als Ianus vnd Noa. Virgilius rühmet seinen Galesium in 7. Æneid. Quinq; greges ille habat tū quinta redibant Armenta, & terram centum vertebat aratris, dz er fünff herde Schaf/fünff hauffen groß Vieh/vnd viel Pflüge im Felde gehabt habe Theocritus rühmet seinen Augeam. Plinius lib. 7. c. 46. schreibet daß der Apollo, welchen die Heyden vor den Geleretesten vñ weisesten Gott gehalten/den Aglaum Pfophidium für den seligsten Menschen auff Erden gerühmet habe. Es war aber derselbige ein alter Mann/der in Arcadia an einem heimlichen geringen Ort/auff einem kleinen/aber doch sehr fruchtbaren vnnd gemeßlichen Forberge gewohnet/ darauß jhn biß an an sein ende niemand bringen kondte.

Ackerbaw ist vō Sabatio. hóbergebracht Ianō vnd Noa.

Aglaus Pfophidius wer er gewesen.

So findet man hin vnd her bey den Griechischē Poeten/wann die etliche vornehme Leute lobē wollen/daß sie reiche Leute gewesen seyn/so nennen sie dieselbige πλυκρηας, daß sie viel Lämmer gehabt/ πλυαμάλλη, daß sie viel Vieh gehabt/ πλυβότας, dz sie viel Ochsen gehabt. Dann dz waren vorzeite der alten Reichthümer/nit Gold / Geld / Perlen/ Edelgestein/vnd andere dergleichē/sachē / darnach jetzo die Welt so gewaltig trachtet sondern Ecker vnd Wiesen/Gärten vnd Weinberge/Viehzucht vnd dergleichen.

Ackerleute sind zu Rom Kriegsleute vnnd Rathsherrn gewesen.

Ob ich gleich ein König in Persia bin habich mich doch deß Ackerbawes nie geschemet.

Die fürnemste Kriegsleute bey den Römern sind Ackerleute gewesen. Item / ihre Dictatores, Bürgermeister vnnd Rathsherrn sein Ackerleute gewesen/vō dannen man sie auch offt hinein in die Stadt hat fordern vñ ruffen müssen/wann sie haben Rathsherrn/Bürgermeister oder Dictatores werdē sollē/wie Livius vom L. Quintio Cincinnato schreibet/daß den deß Raths Bott auff dē Felde hinter dē Pfluge bloß/vnd sehr bestenbet antroffen habe/da er jhm deß Raths Befehl brachte / daß er gen Rom kommen/vnd Dictator werden solte. Zu dem sagte der Botte/zeuche dich an daß ich dir deß Römischen Raths Befehl vberantworte. In solchen ehren hielten /die Heyden jhrer Obrigkeiten schrifftliche Befehl / aber wie wir Christē dieselbige heut zu tage halten/das zeuget die erfahrung. So schreibet man auch vom Serrano, daß den der Bote antroffen /da er auff dem Felde geseet / vnd seinen Ackerbestellet hat.

Ackerbaw vñ Viehzucht zu Ehren/ist vor

Ja der König Servius, hat dem Ackerbaw / vnd der Viehzucht zu ehren/als er anfenglich münzen wollen/ nur schaf vnnd Ochsen auff die Münze schlagē lassen/da jetzund vnsere Geprege eitel Fürsten/Könige/Käyser/Graffen/vnd Wapen habē. Will auch wol glauben /daß von dannen hero das Geld zu latein pecunia, seinen Namen à pecudibus vom Viehe habe / daß man Viehe auff die Münze geschlagen hat.

zeiten nur Viehe auff die Münze geschlagen worden.

Es mögen auch die alten Heyden jhren Leuten wol durch das aureum vellus in Colchide diß mit besondern Fleiß haben einbilden wollen / dann wer die Schafe fleissig wartet/der kan wol Gold vñ Silber vor Wolle/Felle/Butter/Käse vñ Fleisch bekommen / der darff nit darnach in Colchidem zehen: Man sagt ohne das/Ein Schaf habe einen güldenen Fuß. Da M. Valerius Corvinus ein vornemer Römer/der hundert jahr alt war/sechs jahr Bürgermeister zu Rom gewesen war / hat er die hinderstellige zeit seines Lebens/in seinen Forbergē vnd Gartengebäw vollend zu bracht. So ist diß auch ehrlich/löblich vnd rühmlich vom Ackerbaw/ das Cato sagt / wann man vorzeiten einen Mann habe hoch rühmen wollen/so habe man jnen einen guten Ackerman geheissen. Vnd Xenophon sagt/ man habe vorzeitē einen gutē Ackerman in höhern würden vnd ehren gehalten/dann einen vornehmē Kriegsman/dann ein Ackerman erwirbt/aber ein Kriegsmā verderbet/verheeret vnd verwüstet. So nennet auch sonsten Cato den Ackerbaw piū quæstum minimeq; invidiosum aut malè cogitantē einen feinē Christlichen gewinn/dē man ohne haß vnd neid/vnd ohne böse gedancken wol haben kan. Cicero spricht im Catone daß der Ackerbaw weise verstendige Leute gibt/die sich auff die Natur vnd Eigenschafft eines jeden Lands gar wol verstehen/ vnd dz Land mercket seinen Meister bald/vnd ist im gar vnterthenig vnd gehorsam/quia nunquā, sine usura reddit, quod accepit: Es nimpt nichts von seinem Herzen/es gibts reichlich vnd mit grossem Wucher wider. Columella spricht / Ackerbaw sey d Weißheit Blutfreundin/vñ Plinius, ein rechter Bawersmann müsse Himmel vnd Erden/die Gestirn/vnd alle vmbstende der Gestirn/vnd influentzen oder Eingösse wol verstehen/wolle er anders etwas auß der Erden haben.

Aureum Vellus was es sey.

Ackerleute seyn vor berühmbte Leute gehalten worden.

Ackerbaw ist ein Christlicher Gewinn.

Ackerbaw macht weise verständige Leute.

Ackerbaw nunquam sine vsura reddit, quod accepit.

Ackerbaw ist der Weißheit Blutfreündin.

Darnach so ist auch der Ackerbaw gar ein nötig vnd nützlich ding/dessen wir in dieser Welt durch/ auß nit entrahten/noch entperen könnē/dann wie woltē sich die Leute nimermehr ernehrē/vñ erhalten/ wie vñ wo vō woltē sie lebē/mañ keine Ackerleut werē/wo wolt mā rockē/gerstē/weitzē/haber erbs / obst/ was flachs / fleisch vñ andere sachē bekomen/ da vō sich die Leut/vñ viehlerhaltē müssen/wañ kein Ackerbaw were. Drumb nennet auch Xenophon dē Ackerbaw aller anderer Künste vnd Handwercker Mutter vnd Ernehrerin/ wie wolte ein Schuster Schue / ein Tuchmacher Tuch/ ein Schneider Kleidermachen/ein Bierbrawer brawē / ein Zimmerman hawen/ein Weinmeister hacken/ein Becker backen/ein Schmid Huffeisen machē/ein Gelehrter lehrē/ein Obrigkeit wehren/ein Haußwirth sich nehren/ wann kein Ackerbaw were.

Ackerbaw ist nötig vñ nützlich.

Ackerbaw aller Künsten vnnd Handwercker Mutter.

Aristoteles nennet in Politicis den Ackerbaw das höchste vnd vornemste ding einer Stadt vnd eines gantzē Regiments: Non ex Medico & Medico, sed ex Medico & Agricola civitas consistit. Vñ Chrysan 2. Epist. ad Cor. τῶν πχνῶν πασῶν

Ackerbaw das höchste ding einer Stadt.

Ackerbaw vnter allen künsten die nötigste

ἀναγκαιοτέρα ἐστὴ γεωργικὴ, vnter allē Künstē ist der Ackerbaw die nötigste. Item ἄνευ χαλκωμάτων καὶ σιδήρου ζῆν, γεωργικὸς δὲ χωρὶς ἀμήχανον. Ohne Kleider vnd ohne Schuhe kan ein Mensch leben/aber ohne Ackerbaw nit/Item/ Xenophon gibt jhm drey Titel/er nennet jn καλὸν, das schönste ding/ ἄριστον, das beste ding/ vnd ἡδιστον das lieblichste ding. Birtuvius sage/ wie ein klein Kind ohne Muttermilch nit kan erhalten werden/noch erwachsen/daß es groß werde: Also kan eine Statt ohne Acker/ Wiesen Gärten/ Weinbergen/vnd der selben Früchte weder ernehret oder erhalten werden/viel weniger wachsen/vnd zunehmen. Drumb haben die alten weissen die Erde ein Mutter genennet/vnd ein Göttin drauß gemacht/ daß sie Menschen vnd Vich/ vnd alles was nur lebet/in der Lufft/Wasser vnd Erden ernehret vnd erhelt. Aristoteles nennet den Ackerbaw χρηματιστικὴν eine Kunst Geld zu erwerben Cicero spricht im Catone, was man dem Acker gibt oder leyhet/ das gibt er reichlich/ vnd mit grossem Wucher wider. An diesem allen kan man fein verstehen/ wie fleissige/weise/ verständige Leute diesen Sachen nachgetracht/sie sind warlich keine Narren gewesen/were was böses am Ackerbaw/ sie würden jhn so hoch nicht erhoben oder gelobt haben.

Ackerbaw gibt Xenophon. 3. Titel das schöne/ das beste/ vnd das lieblichste ding.

Ackerbaw eine Kunst Geld zuerwerben.

Also sagt auch Cicero in Orat. pro Roscio: Vita rustica/quam agrestem vocant, parsimoniæ, diligentiæ & justitiæ magistra est. Der Ackerbaw lehret einen Menschen diese drey schöne tugenden/ Sparsamkeit/Fleiß/vnd Gerechtigkeit. Vnd im Catone majore spricht er: Es ist kein seliger/ nützlicher/vnd lustiger Leben/dann das Bawerleben/ dann das ist alles Gott vñ genug/was zu aller ding vnd vbermaß gehöret/da von sich Menschen erhalten sollen/vnd da von mā vnserm HErrn Gott seinen dienst leisten kan. Cato & Columel. sagen/der Ackerbaw erhalte einen Menschen in steter vbung/ vnd man könne einen bösen Buben nit besser zwingen/man thue jn dañ auff ein Forberg od Meyerey/ da er sich stengs vben muß/vnd allezeit etwas vorhaben/dann ἀργίαν καὶ ἀεὶ. homines nihil agendo, malè agere dicunt, Müssiggang/ ist der Sünden anfang. Daher es auch kompt/ spricht Cato, daß es allezeit säulere Leute in den Städten hat/dann auff den Dörffern.

Ackerbaw lehret einen Menschen 3. Tugenden.

Ackerbaw gibt ein selig/ nützlich vnd lustig Leben.

Ackerbaw erhelt einen Menschen in steter vbung.

Drumb ists nit wunder/das sich alle Stende so vmb den Ackerbaw reissen/ja es soll ein jeder diesen sachen mit fleiß nachtrachten/daß er sampt den seinigen in seinem Leben sein auffenthalt habe/ wie auch Heliodus sagt/ οἶκον μὲν πρῶτα γυναῖκα τε βοῦν ἀροτῆρα, erstlich soll man trachten nach einē gelegenen Hause/ als dann nach einem ehrlichen tugendsamen Weibe/vnd letztlich nach eim guten par Ackerochsen. Domum quidem primum, mulieremque & bovem aratorem, Ein Weib muß man haben zum Kinder zeugen/einen Ochsen zum Ackerbaw/vnd zur Nahrung/hat man eine Nahrung/so muß man Gesinde/Knechte vnd Mägde haben/die man vor zeitē auch kauffte/wie dz Vich/ vnd wañ die from/fleissig vnd getrew warē/so nam man sie zu Kindern an/vnd machet sie nach jhrem todte zu Herren aller jhrer Güter.

Ackerbaw wie er vom Hesiodo beschrieben.

Bey den Scythen waren Achtfüsser/das ist/solche Leute/die einen Wagen vnnd zweene Ochsen daran zu spannen hatten: wie wir pflegen Einspenniger zu haben.

Achtfüsser was es für Leute gewesen.

Ackerbaw allen Leuten angenehm.

Zu dem/so ist Ackerbaw gar ein lieblich ding/ sonderlich alten Leuten/die sich in der Welt ein wenig versuchet/vnd in jrem Leben grosse sorge/mühe vnd arbeit gehabt haben. Dann sie sind ohne das attentiores ad rem, sehr gnaw vnd karg/ vñ haltē diese Nahrung für eine nutzliche lieblichkeit/ darinnen sie in jhrem Alter lust zu seyn/vnd zu leben haben/wie auch Virgil. in 1. Georg. sagt:

Frugibus parto Agricolæ plerumq; fruūtur,
Mutuaque inter se læti convivia curant.

Was der Bawers man im Somer erwirbet/davon erhelt er sich den Winter durch/ bitter seine Nachbarn zu Gast dar zu: Item in 2. Georg.

Bäwerleute sind feine Leut.

O fortunatos nimium bona si sua norint
Agricolas quibus ipsa procul discordib. armis
Fundit humo facilem victum justissima tellus:
Ac secura quies, & fallere nescia vita;
Dives opum variārum ac latis otia fundis.
Speluncæ, vivi; lacus & frigida tempe.
Mugitusq; boū, mollesq; sub arbore somni.
Non absunt illis saltus ac lustra ferarum,
Et patiens operum rurig; assueta iuventus.
Rura mihi & rigui placeant in vallib. amnes,
Flumina amem sylvasq; inglorius, &c.

O wie selige vnd vberselige Leute sind Bawersleute/wann sie nur jhr glück selber erkennen köndten. Dann sie dürffen sich mit keinem Feinde schlagen/ wann sie etwas haben wollen/ wie die Kriegsleute thun müssen/sondern das Erdreich gibt jhnen von sich selbst/vnd mit gutem willen/ alles was sie nur bedürffen. Sie haben eine feine bequeme Müssigkeit/liebliche Wasserflüsse/ kühle natürliche Awē. hören das liebliche geschrey jhres Viehs/schlaffen lieblich vnter einem grünen Baum/sehen jr Vich auff schönen Wiesen vmbher gehen. ꝛc. Horatius der eine sonderliche Lust zum Ackerwerck gehabt/ hat auch eine schöne Odam. darinnen er das Bawerleben vber aller anderer Menschen Lebē gar hoch erhebt/ In libro Epodon ode 2. welcher anfang ist Beatus ille, qui procul negotiis, vt prisca gens mortalium, paterna rura bobus exercet suis, solutus omni fœnore, Forumq; vitat & superba civium potentiorum limina &c. also sagt er auch/ in 1. lib. Epistolārum. Ich lobe die schöne Ecker/ Gärten vnd Wiesen/mit jren schönē lustigen lieblichen Bächlein vnd Brunnen/die schöne Lustwälde mit jhren möslichen Steinen/Ibidem, Novisti-nē locum potiorem rure beato, Lieber/ist auch ein lieblicher orth in der Welt/dann auff einem schönē lieblichen felde? Also sagt auch Ouidius lib. 2. Remedii: Rura quoq; oblectant animos studiumq; colentis, Quęliber huic curę cedere cura potest. Ackerbaw machet fröliche Gemüter/vnd ein jegliche grosse schwere sorge kan durch die Sorge deß Ackerbawes vertrieben werden. Vnd li. 2. de Ponto Tempus agrorum cultu consumere dulce est. Keine langweilige zeit kan besser verdrieben werdē dann durch Ackerbaw/ deß gleichen rühmet auch Claudianus an einem alten Bawersman: Felix qui propriis ævum transegit in arvis, Ipsa domus puerum quem vidit, ipsa senem. Glückselig ist d Mann/der in seinē Forberge sein leben zu gebracht hat/vnd jung vnd alt drinnen worden. Die mag lesen wer da will/oder kan.

Ackerbaw wird vom Horatio gelobt.

Ackerbaw macht fröliche Gemüter.

Ackerbaw ist von Syrach cap. 7. vom Cicerone in 1. off. sehr gelobt.

Da M. Varro gar ein vornehmer gelährter Mann bey den Römern / 81. Jahr alt worden / hat er erst so eine Lust vnd Frewde am Ackerbaw gehabt / dz er denselben auch sonderlich beschribē.

Syrach cap. 7 Ob dirs sawer wird mit deiner Narung vnd Ackerwerck / das laß dich nicht verdrieſſen / dann Gott hats also geschaffen. Cicero sagt / lib. 1. Officior. Omnium rerū, ex quibus aliquid exquiritur, nihil est agricultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil libero homine dignius. vnter allen Dingen / durch welche man hier auff Erden einen Nutz vnd eine Geneß suchet / ist nichts bessers nichts lieblicher / vnd einem redlichen Mann ehrlicher / denn der Ackerbaw Vnd August. lib. 8. de Genes. ad literā c. 8.

Item / vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8.

Was kan doch jmmer vor ein höher vñ wunderliches Schawspiel in der Welt seyn? oder wo kan die menschliche Vernunfft mehr vnnd besser mit der gantzen Natur reden / denn im Seewerck / Gartenwerck / Weinwachs? Denn da fragt man eine jede Wurtzel vnnd Gewechs / was es kan / vnd was es nicht kan / vnd woher es etwas könne oder nicht könne / vnd was vor sonderliche heimliche verborgene Kräffte / innerlichen einem jeden stücke / vnd was mā durch eusserlichen Fleiß bey einem jeden insonderheit erhalten vnd erlangen könne / denn mit der da pflantzet / vnd der da begeust oder besuchtet / wircket sol des / sondern Gott allein der das Gedeyen gibt / welcher auch die Arbeit / so von aussen darzu kömpt / selber thut durch den / welchen er erstlich darzu erschaffen hat / vnd welchen Gott noch vnsichtbarlicher weise regieret vnd führet.

Item / vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8.

So ist das auch ein edel Ding / wenn ein Bawersmann ein gut Hun / eine feiste mol gemestete Ganß / einen fetten Hammel / Kalb oder Ochsen schlachten / Butter / Käse / Milch Obst / Weintrauben vñ dergleichen / essen vnd geniessen will / daß er nit erst auff dem Marck vmbher lauffen / vnd alles vmb den ehewersten pfenning kauffen muß / vnd kans auch offt wol vmbsein Geld nicht bekommen / weñ er gleich gern dafür geben wolte / was er solte / sondern er gehet nur auff seinen Hoff / oder in seinen Stall / in seinen Keller / oder auff seinen Schuetzöller / vnd nimpt da her auß / was vnd wie viel er haben will / Wein / Bier / Essig / Weitze / Haber / Gerste / Rocken / Erbsen / fette Schwein / Mastelkern / Weintraubē / Aepffel / Birnē / Honig / vñ alles wz nur sein hertz begeret.

Ackerbaw ist dem gantzen Menschlichen Geschlechte nützlich.

Cicero sagt im Catone majore, der Ackerbaw ist dem gantzen Menschlichen Geschlechte nützlich / vnnd ist kein seliger Leben auff Erden / denn dasselbige / wie droben auch angezogen: vnd es ist war / denn ein jeglicher Mensch geneust desselbigen / vnd was ein Bawer erwirbt / oder hat / das hat er mit Gott vnnd ehren / Gott hats jhm auß der Erden gegeben / er hats nicht erwuchert / erschunden / gestolen / sondern Gott hats jm auß der Erden gegeben. Drumb sagt Cicero in Off. Vnter allen dingen / darvon ein Mensch seine Nahrung haben kan / ist nichts bessers / nichts nützlichers / nichts lieblichers / vnd nichts / daß einem Erbarn Mann ehrlicher vnnd rühmlicher were / denn der Ackerbaw:

Diß reden also weise verständige Leuthe / diß zeuget die Erfahrung / diß beweisen die schöne herrliche Forberge der Römer / die vmb die Statt ymbher gewesen seyn / vñ alle Forberge der Meyereyen / die noch heute zu Tage vmb alle Stätte vnd in allen Dörffern gefunden werden / das Agricultura oder Georgica ein köstlich / herrlich vñ ehrlich Ding seyn müsse / darob alte vernünfftige weise vnd verständige Leute / eine mächtige groß. Lust vnt Frewde haben vnd tragen müssen. Drumb lasse man Bawersleute / vnd andere / sie seyn auch wer sie wollen / die Lust vnd Liebe zu solchen Dingen haben / oder dieselbige treiben / vnverachtet vnnd sehe ein jeder sein Geschlechte an / wer sein Vatter / Groß- oder Alt Vatter gewesen ist: da wird er gewißlich einen Bawer oder Bawers freundt innen finden / wie man sagt / da Adam reutet vnd Eva span / wer war allda ein Edelman. Die alten habens eine Cornucopiam genennet. Socrates hat die Haußhaltung / oder den Ackerbaw Cornu Amalchæ genennet / welche nur die Leuthe haben / die nicht weichlich seyn / quæ non in homines μαλθακους, id est, molles caderet. vnd den Menschen alles brechte / welches er zu Leibes Nahrung vnd notturfft bedörffte.

Das III. Capittel.

Von der verborgen oder Meyereyen.

Forberg / weil vnd wo man das anlegen soll.

WEr eine Meyerey oder Forberg anrichten will / der muß erstlich sehen / daß er dieselbige an einen gelegenen Orth lege / da er rechte Lufft / vnnd andere Zuehörung haben kan / alß guten Wiesewachs / Ackerbaw / Hützung / Wasser oder Brunnen / reiche Fleßwasser / eine Mühle / wie Constantin. lib. 1. c. 3. vnnd 4 melder / so soll er auch Schmiede vnnd Zimmerleute darneben wohnend haben / lib. 2 cap. 38. Cicero de senectute & Cato lib. 1. wollen daß auch hübsche geneßliche Gärten darbey seyn sollen / sintemahl man derer bey solchen Wirtschafften durchauß nicht entrathen kan / denn sie seind gleich auß altera succidia, sagen die Alte / wie ein gute Speckseite / darzu man jmmer gehet / vnd davon schneidet / wenn man etwas haben will. Vnd der muß wohl gewartet / gedünget vnd bewessert / vnnd zu rechter zeit zugerichtet / gegraben vnd besäet werden. Denn Plinius sagt / wenn ein Garte nicht fleissig gewartet vnd wol zugerichtet wird / so ists ein Anzeigung einer bösen faulen Wirthin / lib. 19. cap. 4.

Wie aber / weñ vnd wo man die Gebäwde der Meyerhöfe anlegen solle / will ich jetzo nach der Länge nicht berichten / man lese Caton lib. 5. Columellam lib. 1. cap. 6. Pallad um lib. 1. cap. 8. 9. 10. Constantinum lib. 2. cap. 2. Petrum de Crescentiis, lib. 1. cap. 5. Conradum Heresbach. lib. 1. vnnd andere vornehmer weise Leute Bücher mehr / sonderlich der Römer / der jetzo viel verdolmetschet / vnd in die teutsche Sprache gebracht seyn. Aristot. lib. 7. Polit. cap. 1. vnnd Vitruvius lib. 3. halten viel von den Meyereyen / die gegen Morgen vnd Mitternacht gebawet seyn / den dieselbigen gesünder / vnnd besser zu Erhaltung der gewachsenen Früchte seyn.

Das IV. Capittel.

Vom Herrn der Meyereyen oder deß Forbergs / was er thun vnd lassen soll.

Regeln so ein Forbergsmann sich achtnehmen soll.

HJer will ich gantz trewlich vnd fleissig ermahnet haben alle fromme Forbergsleute / daß sie sich ja erinnern deß Evangelij Luc. 14. vom grossen Abendmal / daß sie diesem vor allen Dingen

fleissig

1. Söllen auffs kauffen nicht zu begierig seyn 2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen.

fleissig nachdencken/ dz er sich selber/ sein Weib/ Kinder vnd Gesinde fleissig darauß vnterrichte/ wie sie sich gegen Gott vnd jhrem Nechsten verhalten sollen/ darvon ich jetzo nach der lenge nit mehr sagen will.

Wer eine Meyerey oder ein Forberg haben will der muß diese Regeln wol mercken/ 1. muß er auffs kauffen eines Forbergs nicht gar zu begierig seyn/ wie Plinius lib. 18. c. 5. sagt. 2. Soll er sich auff Ackerbaw wol verstehen/ also vnd dergestalt/ daß er seinen Villicum oder Forbergsman lehren kan/ wie er den Acker/ das Viehe vnd alle seine Nahrung bestellen soll/ vnd er dieselbe Kunst nicht erst von seinem Meyer lernen darff/ sonsten muß er viel Lehrgeld geben/ vnnd wird mit seinem Bawerwerck vbel fortkommen. Columella lib. 1. c. 2. saget/ der Acker wird vbel gestraffet/ welches Herr nit selber weiß/ vnd sein Gesinde lehren kan/ was es thu soll. Darnach spricht/ er auch im 2. Buch am 1. Capittel. Malè agitur cum Domino, quem Villicus docet, Wehe dem Herren/ den sein Meyer erst lehren muß/ vnd da der Socrates im Xenophonte den Ischomaculum fraget/ ob er einem wolgelährten vnnd wolerfahrnen Forbergsman haben oder käuffen wolte. Da antworter er/ Nein/ er wolte jhn selber lehrnen vnd vnderweisen. Darumb muß ein Haußwirth fleissig seyn/ daß er die Gelegenheit vnnd Natur deß Feldes/ das er zu bestellen hat/ erkennen lerne/ so ferne er anders einen rechten Genieß davon haben will.

3. Soll er nahe beym Forberge wohnen.

3. So soll er entweder nahe beym Forberge/ oder gar drinnen wohnen/ sonderlich/ wenn man die Felder zurichtet/ dieselbigen besäet/ vnnd hernach einerndet/ daß er vberall selber mit zusehē kan/ so wird er deſto fleissiger Gesinde haben. Denn je weiter davon/ je ergers dem Forberge ist. Darumb sagt Cato, frons occipitio prior est, es ist jmer besser/ ein Herr kehre seiner Nahrung die Stimme oder Angesichte zu/ denn die Rücken oder Nacken/ in 3. de rustica, vnd der Libicius sagt/ jm Arator. lib. 1. œconomicorum, cap. 6. deß Herrn Auge macht das Pferdt fett/ vnnd kein Mist düngt einen Acker besser/ denn der von deß Herrn Füssen fället/ damit wolt er anzeigen/ daß ein Herr vberall hinden vnd fornen/ der erste vnd der letzte seyn solt/ beym Rossen vnnd auch beym Ackerbaw. Palladius sagt/ lib. 1. c. 6. præsentia Domini, profectus est agri, der beste Nutz eines Ackers/ ist seines Herren Gegenwart/ vnd daß er fleissig zusehe/ wie man mit seinen Eckern/ Gärten/ Weinbergen/ Hölzungen/ Jagten/ Fischereyen/ Vieh/ vnd andern Sachen hauſſhelt/ vnd sonderlich wenn die Ecker zugerichtet/ besäet vnd eingeerndet werden. Besiehe Columellam lib. 1. c. 1. 2. & 7.

Forbergsherren sollen fleissig seyn.

4. Lust gehöret zum Ackerwerck.

4. Vors Vierdte/ so pflegt man im Sprichwort zu sagen/ Tu nihil invitâ dices faciesque Minervâ, Lust zum Dinge/ macht alle Arbeit geringe/ also heists auch hier/ wer ein guter Ackermā/ Gärtner oder Weinherr seyn will/ der muß Lust zu denselbigen dingen haben/ so kompt jn alle mühe vñ arbeit nit halb so schwer an alß sonst/ wenn man trege vnd faul zun sachen ist/ vnd beschwerlich zur Arbeit gehet/ wie der Dieb zum Galgen/ so liget die Narung zu boden. Es ist ein alt Sprichwort/ treibet einer seine Narung nit/ so treibt vnnd jaget die Narung gewißlich den Wirth. Denn Narung will getrieben seyn. Hat einer nun nit lust zu solchen dingē/ so lasse er das Bawerwerck nur jmer bleibē/ vñ fange solche sachē nit eins an/ er hat auch kein glück darzu/ weñ er das Vieh vnd die gantze Narung nit lieb hat.

5. Gehöret auch Fleiß darzu.

5. So muß er fleissig in seiner Auffsehung vnd gantzen Wirtschafft seyn/ sedula manus ditat, sagt der weise Mañ/ eine fleissige Hand machet reich. Ein Acker will fleissig gehandelt seyn/ vnd wenn man das thut/ so bezahlet er einem seinen fleiß vnd mühe/ wie Columela sagt/ lib. 1. c. 4. Bona nomina nō compellando mala fieri. Ein Acker seye/ wie eine schuld/ wenn man die nit offt vnd ernstlich mahnet/ so verrost sie/ also thut ein Acker/ wenn er nicht fleissig gewartet wird.

Historia von Furio Cretino.

Plinius der schreibet eine gar feine Historien von Furio Cretino, welcher gar einen geringen Acker hatte/ aber durch stetigen Fleiß vnd Arbeit mehr davon bekam/ denn ein ander von grossen vnd vielen Eckern. Darüber viel jhn anfeindeten/ vnd in verdacht namen/ alß solte er mit Zauberey solches zu wege bringen/ daß er den andern die Früchte entzüge vnd seinen Hauffen durchs Teuffels beystands mehret. (Gleich wie die Zauberinnen den andern die Milch vnd Butter stehlen/ oder die/ so den Dracken halten/ welcher jhnen das Korn auß den Scheuren muß zuführen/) wie er nur darumb vor Gericht gefordert/ vnnd sich beförchtet/ daß nicht etwan Hanß Allermans Geschrey möchte vberhand nehmen/ vnd mehr gelte denn seine Entschuldigung/ vnd darüber verdampt werden/ so bringet er seinen Bawerzeug allen miteinander zu Marckt/ welches fest vnd starck/ vnd allenthalben mit Eysen wol verwahret/ vnnd stellet dabey seine Tochter ein junge starcke Bawermagd/ darüber seine gewaltige/ feiste/ gute außgefütterte Ochsen/ vnnd hebet an/ vnnd spricht: Sehet da liebe Römer/ dieses ist/ damit ich Zauberey treibe/ vnd wie gern wolte ich/ daß ich euch meinen Schweiß vnd Arbeit/ meinen grossen fleiß vnd wachen auch zeigē köndte. Darüber ist er vor allen in gemein frey vnd loß gesprochen worden. Solche Historien sollen wir behalten/ dz wir darbey vns erinnern/ daß fleissige Arbeit (vornemlich/ wenn sie in Gottes furcht geschicht) grossen Nutz vnd Frommen bringet. Denn fleissige Handt machet arm/ aber fleissige Handt machet reich. Wer im Sommer samlet/ der ist klug/ wer aber in der Erndte schläfft/ der wird zu schanden. Aristoteles sagt lib. 2. Oecon. Ein guter Haußhalter soll viererley requisita haben/ Erstlich φυσικὸν, experientiam, eine gute Erfahrung/ 2. darnach ἔυφυΐαν, bonam indolem, daß er guter Art vnnd Natur seye/ vnd mit seinem gut trewlich handele vnnd vmbgehe/ daß ers einmahl gegen dem Richter aller Welt verantworten kan. 3. Zum dritten φιλόπονον, amorem & assiduitatem laboris, daß er zur Arbeit/ wie ein Vogel zum Flug geschaffen sey. Job. 5. Drumb muß er die Hände nicht vbereinander schlagen/ oder in den Schoß legen/ sondern den Kuchen vnter dem Arm fallen lassen/ vnd die Arbeit frisch angreiffen/ denn es heist/ Sedula manus ditat, Prov. 10. Ein fleissige Hand machet reich. 4. Vnd zum Vierdten δικαιοσύνην, Gerechtigkeit/ daß er in Verkäuffung seiner von Gott beschertē Gaben/ rechte Elen/

4. Requisita eines guten Haußhalters.

1.

2.

3.

4.

Gewicht

Gewichte vnd Maß brauche. Denn ein Haußhalter soll getrew erfunden werden/ 1. Corinth. 4.

Zur Trewe was jhn darzu antreiben soll.

Zu dieser trew aber solt einen jeder halten vnd treiben/ Erstlich/ daß er nicht sein eygen sondern ein frembdes/ nemlich Gottes Gut innen hat/ daß jm von Gott beschereet/ vertrawet vnd befohlen ist: denn alles was wir haben/ das seyn Gottes Gaben/ 1. Cor. 4. vnnd man soll nicht vergessen/ was vns Gott gutes gethan hat/ Psal. 103. Da Jacob arm ins Elend zeucht/ vnd reich wieder zu Hause kompt/ spricht er Genes 23 Ich bin der Wolthat nicht werth/ die du mir auß gnaden erzeiget vnd bewiesen hast. Zum andern/ dz Gott alß der rechte Lehenshere ein scharpffes Auge auff die Haußwirthe hat/ vñ eygentlich Achtung darauff gibt/ wie sie mit seinen Gütern gebahren vnd vmbgehen. Denn wie solte der nicht hören/ der das Ohr gepflantzet hat? Solte der nicht sehen/ der das Auge gemacht hat? Psal. 49. Deß HErrn Augen seind heller denn die Sonne/ vnd sehen alles was die Menschen thun/ ja sie schawen auch in die heimliche Winckel.

Nec pecces, Deus ipse videt, tuus Angelus adstat,
Accusat Sathanas, culpæ mens conscia damnat.

Zum dritten/ so soll einen Haußwirth zur Trew vermahnen/ die genawe Rechnung/ die GOtt der HErr dermahl eins von einem jeden Haußwirth fordern wird. Thue Rechnung von deinem Haußhalten/ Luc. 16. vnd Matth. 25.

Zum Vierdten/ die Belohnung der Trewe/ vnd die Straffe der Untrewe/ Matth. 25.

Jeder Natur trewet man acht zu nehmen.

Zum 5. so muß er auch die Natur vnd Eygenschafft deß Landes oder Feldes/ davon er sich gedencket zu ernehren/ mit fleiß lernen vnd erkennē: wenn er das nicht thut/ so ist alle seine mühe vnd Unkost vmbsonst vnd vergebens. Denn wie ein jeder Mensch seine sonderliche Natur vnnd Eygenschafft hat/ also hat sie ein jeder Acker auch. Denn es träget nicht ein jeder Acker Kohl oder Hopffen/ wie man saget/ Non omnis fert omnia tellus. In der Schlesien ackert man zu weissem Kohl/ vnd Mohrrüben auffm Felde oder in grossen Feldgärten. Hier in der Marck hat man jhn in Gärten/ vnnd gräbet darzu das Lande vmb. Nicht ein jeglich Lande träget Weitzen/ Heydekorn/ oder Hirse/ wie auch Virgillus sage:

Hic segetes, illic veniunt felicius uvæ,
Arborei fœtus alibi, atque injussa virescunt
Gramina: Nonne vides crocos ut Tmolus odores,
India mittit ebur, molles sua thura Sabæi,
At chalybes nudi ferrum, virosaq; Pontus
Castorea: Eliadum palmas Epirus equarum,

Vnd Ovid. in 1. de arte.

Non tellus eadem parit omnia, vitibus illa
Convenit. Hæc oleis, Hic bene sata virent.

Ein jedes ding hat seine sonderliche Art.

Gott gibt einem jedern Lande/ Statt/ Dorff/ Garten/ Menschen/ ja auch einem jeglichē Thier vnd Vieh/ vnd darzu einem jeder individuo seine sonderliche Gaben/ ein Lande ist gut Getreydeland/ ein anders gut Weinlande/ ein anders gut Obs/ ein anders gut Helffenbein/ dienet doch ein Roß besser zum Wettlauff/ ein anders besser zu Ziehen/ ein anders bessers zum Reiten/ vnd gehet eines den Zelt/ das ander den Paß/ das dritte trabet sanffte oder hart/ vnd also fortan/ das muß man traun lernen vnd erkündigen/ vnd demselbigen fleissig nachgehen/ das mans finde vnderfahre/ damit man hernach seine Nutz rechtschaffen davō haben möge/ drumb wolte wol Columella lib. 1. c. 7 lieber/ daß einer auff dem Grund vnd Boden/ davon er sich ernehren will/ geborn vnd erzogen were/ felicissimus fundus, spricht er/ qui colonos indigenas habet, das ist der glückseligste vnd fruchtbarste Acker/ dē der inne hat vnd bawet/ der darauff geboren/ vnd erzogen ist/ oder soll jhm ja zum wenigsten einen oder mehr vornehme gute Wirthe vnd Ackerleuthe mit besonderm fleiß suchen vnd außersehen/ welche bey allen benachbarten Leuten den Namen haben/ daß sie gute Wirthe vnd Haußvätter seyn/ die soll er offt vmb vnd bey sich haben/ vnd auch hinwiderumb offt bey jnen seyn vñ mit jnen vmbgehē: So wol auch seine beyde Nachbarn/ die zu nechst nebē jm wohnen/ vnd welcher Ecker vnd Wiesen harr an seinen ligen/ mit denen soll er auch offt vmbgehē/ vnd mit jnen von Nahrung redē/ die werdens jm dē wol sagen/ wie sie es mit jren Eckern machen/ vñ wz sie zuvor gutes od böses von seinen Eckern vnd Wiesen gesehen vnd erfahren haben. Das muß er jm hernachmals alles sein mercken/ vnd fleissig auffzeichnē. darzu kompt darnach die tägliche erfahrung/ so kan einer in zweyen oder dreyē Jahren balde seiner Ecker gelegenheit erkennen/ vnd folgends derselben desto baß geniessen.

Verzeichnuß etlicher Länder was es vor Land hat.

In der Schlesien vñ in d' Chur Brandenburg ist ein zimlich schwach Land/ dz mā jmer vbers 4. oder 5. oder 6. Jahr einmal muß ruhen lassen/ darnach düngē. Im Lande zu Meckelburg hats gut Land/ das man nie ruhē läst/ es muß alle Jar tragen. Vmb Goldberg bey Dobbreyen vñ Lips hats Land/ daß man in 12. Jahren nicht düngen darff. In Oesterreich vnd Vngarn hats Land/ daß man gar nit dünget/ sondern träget alle Jar/ weñs nur geackert vnd gesäet wird. Drumb muß man achtung auffs Land haben/ wz vnd wie lang es ein Gesäme/ vnd wie offt es nacheinander tragen kan. Item/ man muß auch mercken/ wie viel scheffel Gott von einem Lande wider gibt/ daß er weiß/ wie viel er Getreydicht dz Jahr durch habē kā/ damit er nie mehr verzehret/ deñ er erwürbet/ denn deß Landes Fruchtbarkeit ist mancherley. Unser Länder hie geben von einem Scheffel 6. oder 7. Thüringen gibt 12. Scheffel vnd mehr.

Ackerman soll mehr verkauffen denn einkauffen.

Zum 7. Soll ein Ackerman so haußhalten/ daß er nicht viel ins Hauß kauffe/ sondern viel mehr auß seiner Nahrung viel zu verkauffen haben/ wie Cato sagt/ ein Bawersmann soll nicht kauffen sondern verkauffen/ nemblich alte Ochsen/ alte Kühe/ Schafe/ Hämmel/ Lämmer ein schön jung Füllen/ 2. 3. oder 4. da sie vor eins 40. oder 50. Thaler bekommen/ vnd ander Vieh daß nit viel mehr taug/ Wolle/ Felle/ Getreyde/ Obst/ wachs/ Flachs/ Hanff/ Honig/ Kelber/ Schwein Eyer/ Endten/ Tauben/ Hüner/ Gänse/ Mohn/ Rüben/ Zwibeln/ Möhre/ Peterssige/ quia dulce lucrum ex re quallibet. Sonsten sagt man/ dz solche Leute/ die alles kauffen müssen/ mit eine silbern Pflug ackern. Es thut einem wol/ wenn man auß solchen sachen gut Gelt löset. Ich hab gesehen/ dz vorsichtige Bawren auff diese weise reiche Leut worden seyn. Deñ sie haben kein Kalb verkaufft od geschlachtet/ sondern alles auffgezogen/

zogen/ weñ sie die zu erhalten gehabt/ vnd haben darnach die alten Kühe vnnd Ochsen verkaufft/ vnd junge an die statt gesetzt. Ja sie haben andern Bawern Kühe vermietet/ vnnd das Jahr durch ein gut Geld davon eingenommen/ oder Butter/ Käse/ wie sie es vntereinander einig wordē. Allein man muß jnen auch Futter genug verschaffen/ daß sie es erhalten werden können.

Hiſtoria von einem Bürger zu Rom/ wegen eines Ackers.

Item/ er spricht/ er soll nichts kauffen/ denn was hoch vonnöthē/ vnd was er gar sehr nützlich gebrauchen kan/ vnd soll alles zu rechter zeit kauffen/ wenns am wolfeylesten vnd am besten zubekommen ist. Item/ man soll sich befleissen/ daß man nichts kauffen darff: vnd ein Bube ists/ wie Plinius sagt/ der da kaufft/ was er von seinem Grunde vnd Boden wol haben köndte. Newe Groschen/ vnd newe Thaler sind Gäste/ wer liegende Gründe hat/ der halte sie veste. Denn ein Wirth muß jmmer baar Geld im Hause haben.

Damit aber das geschehen könte: fraget Cato das Oraculum, welches das erste vnd das vornemeste eines Ackermans were? Antwortet jm das Oraculum, er solte den Acker wol pflegen oder begaten: welches das ander were? daß er jhn wol ackert: welches das dritte were? den Acker wohl düngen vnd mistē/ Plin. lib. 18. cap. 19.

Es war ein Bürger zu Rom/ der hieß C. Furius Cresinus, der war erstlich ein Knecht/ darnach ward er frey gelassen/ der kauffte einē kleinē Acker/ dem wartet er fleissig/ daß er alle Jahr viel Getreydes darauff erwarbe. Aber wie es pfleget zuzugehen/ die Nachbarn wurden jm feind/ verfolgeten jhn/ vnd zogen jn/ er were ein Zauberer/ er zäuberte das Getreyde von jren Eckern auff seinen/ vnd liesse auff seinen Acker regnen/ wenn er wolte. Vnd wird jm darnach ein tag ernennet/ da er vor Gericht erscheinen soll/ vñ sich solches entbrechen/ oder seinen Lohn dafür bekomen. Da nū derselbige tag kam/ erschein er gehorsamlich/ vnd brachte seine Tocheer/ eine dicke/ fette/ starcke Bawermagt mit/ vnd sein fein zugerichte Bawer gerethe/ als starcke Hacken/ Schauffeln/ Pflugscharen/ seine wol gewarte starcke Ochsen. Da er nun in die Gerichtsstube kam vor die Herren/ sagete er liebe Herrn/ das ist mein Zauberey/ die ich brauche/ vnnd hiemit mit bringe/ meinen sawren Schweiß/ vnd grosse Mühe vnd Arbeyt kan ich niemand sagen/ ꝛc. Da das die Herrn sahen vnd höreten/ zehleten sie jhn loß/ wider aller seiner Widersacher Willen vnd Klagen.

Gebäwde sollen im Tach vnd sach erhalten werdē.

Zum 8. soll er auff seine Gebäwde fleissig achtung geben/ dz er derer ein gute notturfft habe vñ dz stehende Gebäwde in Esse vnd würden erhalē werden/ sonderlich das die Scheuren oben mit dē Tache vnd sonsten vmb vnd vmb wol verwahret seyn/ damit denn das Stroh/ Hew/ vnnd ander Futter nicht beregnet/ müchtzend werde/ faule vnd verderbe. Jtē das Wohnhauß vnd Schutteller/ daß es nicht hinein auff das Getreydiche regne/ oder Hüner/ Tauben/ Sperling vnd dergleichen Geflügel zum Getreydē kommē. Sollen auch die Stelle der Pferde/ Kühe/ Schafe/ Ochsen vnd Schweine wol verwahret/ vnnd fein warm seyn/ sonderlich zu Wintersseiten/ daß es nicht hinein auffs Viehe regne/ oder im Winter hinein schneye oder gefriere. Denn im Winter soll das Vieh warm/ vnd im Sommer fein lüfftig vnd kühl stehen. Die Keller sollē fein saubꝛ vnd rein gehalten werden/ so wol die Faß im Keller/ da das Getränckē innen ist/ vnd sollen/ wie denn auch Scheuren/ Schutteller vñ Speisekamꝛn verschlossen gehalten werden/ daß nie ein jedes seines gefallens darzu lauffe/ vnnd dasselbe verpartiere. Doch soll auch das Gesinde vñ Viehe seine Notturfft haben/ dz es vber mangel essens vnd trinckens nit zu klagen habe. Hier in der Marck hat man jetzo eine feine Art mit den Kellern/ dz man sie also bawet/ daß man auß der Stuben in den Keller gehet/ vnnd sonsten nirgends hinein komen kan/ mit der Küchen könte mans/ meines erachtens/ auch wol also machen.

Hausswirth soll sich mit bawen nicht vberladen.

Sonderlich aber soll er sich vorsehen/ daß er sich im bawen nit vberlade/ denn in denen Sachen kan jm einer bald zuviel thun/ vnd sich hierdurch vmb seine gange Nahrung bringen wenn er gar ein stattliches Wonhauß/ Stelle/ Scheuren vnd dergleichen sachen bawen will/ von den Steinhauffen kan man weder essen noch trincken/ Forberge vnd Meyereyen werden zur Nahrung vnd nicht zur Hoffart gebawet. Es were denn/ daß er ein gar reicher Mann were/ der etwas zur Lust bawen wolte: sonsten heists/ man soll nur/ was nöthig/ bawen.

Romulus vnd Remus sind in einem Hirtenhause erzogen. Iulius Cæsar in einem kleinen Hauß geboren/ Cato hat sich stattliche Gebäwde bewohnen wollen. Diogenes wohnet in einem Faß. Hilarion in einem engen Hüttelein. Die Einsiedel in Felsen vnd Klüfften. Die Philosophi in kleinen geringen Gärtlein/ in summa

Romulus. Remus. Iulius Cæsar. Diogenes. Hilarion. Einsiedel.

Ζώματα πολλὰ τρέφει, γαῖ δ' ὀλίγα πολλὰ ἀνθρώποις
Εἰς πλοῦτον δ' οὐ μέτρα τάδε.

Ædificare domos & corpora pascere multa,
Ad paupertatem est semita certa gravem.

Viel Menschen speisen/ viel Häuser bawen/
Macht arme Leut/ hat manchn gerawen.

In einer engē Herberge wohnen wir im Mutterleibe/ ehe wir in die Welt geboren werdē/ in einer engen Herberge oder Hütten wohnen wir in diesem Leben/ in einer engen Herberg rasten vñ ruhen wir/ wenn wir einmal wider sterben/ deñ wir müssen im engē Grabe verfaulen vnd verwesen.

Hausswirth soll sich mit viel Ackern nicht vberladen.

Zum 9. soll ein jeder Wirth oder Herr wol zu sehen/ dz er jhme vnd den seinen nit mehr Mühe auffsege/ denn er außstehen vnd ertragen kan/ vñ sich mit viel Ackern nit vberlade/ denn ein wenig Landes gehabt/ vnd dasselbige wol gewartet/ vnd zu rechter Zeit gearbeitet vnd bestellet/ ist viel besser/ denn weñ einer viel Acker hat/ vnd doch demselben nit recht vorgestanden wird/ wie denn auch der Poet saget/ 2. Georg. Laudato ingentia rura, exiguum colito, wenn sich einer rühmet/ daß er viel Acker hat/ so laß dirs auch mitgefallē/ allein habe du wenig Acker/ vnd warte den wol. μέτρον ἄριστον. Masse ist zu allen Dingen gut/ Columella sagt/ lib. 1. c. 3. & cum alijs tum in agris colendis modus optimus, ne videlicet major, quàm ratio calculi patiatur, ager vel ematur, vel colatur, wie in andern Dingen/ also ist auch hier die Maß gut/ man soll sich mit Acker auch nicht vberladen.

Hausswirth soll in mehrern Sachen seine Nahr.

Vors 10. Wenn ein Haußwirth in seiner Nahrung etwz sonderliches/ hohes vnd wichtiges zuverrichtē hat/ daran jm oder seiner Nahrung viel gelegen/

tung keinem andern vertrawen.

gelegen / so soll er dasselbe ja keinem andern vertrawen oder befehlen / wann ers nur selber oder allein thun vnd verrichten kan. Vnd soll sein Gesinde mit besonderm fleiß darzu gewehnen / daß es balde thut / was er jhm befihlet. Das Gesind ist vergeßlich / wanns ein ding nit bald thut / so wirds darnach vergessen / vnd bleibet dann das jenige nach / was man jhm befohlen hat / diesen Punct soll ein Haußwirth achte haben / dann hieran viel gelegen.

Haußwirth soll nichts auffschieben zu thun.

Vors 11. Soll auch ein Haußwirth ja nichts biß auff den 2. oder 3. folgenden Tag auffschieben / was heute in der Nahrung geschehen soll. Dann man muß in der Nahrung der Gelegenheit vñ der zeit warnehmen / daß mans nicht morgen oder vbermorgen erst thue / wz heut geschehen solte. In summa / aller verzug ist schädlich / wie auch Columella saget / beym Ackerbaw muß man nit seumig seyn. Es kan bald ein ander Wetter oder vngelegenheit einfallen / daß einer darnach in etlichen vielē Tagen zum Säen / Mehen / Binden vnd Einführen nicht widerumb kommen kan / da er zuvor leichtlich hette darzu kommen können: vnd das kan einen darnach weit zurücke schlagen / vnd die gantze folgende Obstzeit oder Saatzeit hinderlich vnd schädlich seyn.

Ackerman soll seyn ein Wackerman.

Es heist ein Ackermann ein wacker Mañ / Fronte capillata post hæc occasio calva est, gelegenheit gehet hin / aber sie kompt nit bald wider. So soll er auch sonsten ein jedes ding zu rechter zeit thun / dañ es heist / wie Cato sagt / c. 5. Die Bawerarbeit ist ein solch ding / wann man eine zu langsamb thut / so müssen sie darnach alle zu langsamb gethan werdē / c. 6. de re rustica: Ein Schalcks Ackermañ / der da kaufft was jhm sonst sein Acker wol bringen kan; Ein böser Haußwirth ist / der bey Tage thut / was er bey der Nacht wol thun kan / aber der ist ärger / der am Wercktage thut / was er sonsten am Feyertag wol thun könte. Der allerärgste aber ist der / welcher am hellen klaren Tag zu Hause arbeitet / da er sonsten wol im Fe. de arbeiten könte.

Ackerman vñ Haußwirth wie sie Cato beschreibt

Haußwirth soll gute Ordnung in seinē Kauß halten.

Vor das 12. So soll ein guter Haußwirth sein Ordnung in seinem Hause halten / vnd niemand keine Vnachtsamkeit oder Nachlässigkeit gestattē. Dann Xenophon sagt / es ist nichts auff Erden nützlicher einem Menschē / dañ ein gute Ordnung. Darumb soll er ein iegliches an seinem gewissen Ort ligen haben / daß er nur bald darzu gehen / vnd es nehmen kan / wañ ers brauchen will / vnd nit lange vmbher von einem Ort zum andern läuffen / vnd ein ding lang suchen darff. Dann Columella sagt / lib. 12. c. 2. Es ist ein alt Sprichwort / spricht er / es habe ein ansehen einer Armuth / wann einer etwas nit brauchen kan / der es bedarff / dieweil er nit weiß / wo man das jenige hingeworffen hat / das er suchet. Derwegen hat ein Haußwirt viel mehr Mühe / mit solcher Vnachtsambkeit seiner Leute / dann mit seinem fleiß den er auff seine Nahrung wendet.

Haußwirth sollen jhnen alle Werckzeuge gedoppelt zeugen.

Es geben auch etliche Bawersleute den rechten Haußwirthen / die mit Acker vmbgehen wollen / diesen trewen Rath / daß sie alle instrumenta vnd Werckzeuge / die sie zu jhrer Arbeit bedörffen / jhnen gedoppelte zeugen / da jhnen etwan eines zerbreche / oder verlohren würde / daß sie bald das ander wider an der Stelle hätten / vnd mit Machung anderer Werckzeuge sich nit lange säumen dörffen. Besihe drunten lib. 9. c. 12.

Zum 13. Muß er alle Abend einē jeglichen Gesinde befehlen / was es den folgenden Tag thun soll / sonst gibts viel Vnrichtigkeit / wann ein jedes nach seinem Kopff thun oder lassen will / seines gefallens. Dann der Herr weiß alsdann nit / was geschehen oder nit geschehen ist / oder wie seiner Nahrung vorgestanden wird. Er muß aber auch / wie newlich gemeldet / deß andern Tages frühe auff seyn / vnd fleissich achtung drauff geben / ob es auch geschehen / wz er den vorigē Tag befohlē hat. Er sol auch niemand was wichtiges befehlen / daran viel gelegen ist / daß er selbst außrichten kan. Dann das Gesinde ist in der Herren vnd frembden sachen sehr nachläßig.

Haußwirth soll seinem Gesinde befehlen was es thun soll.

Zum 14. Er soll auch zusehen / dz er sein Arbeiter vnd Gesinde halte / wie sichs einem Haußvatter eygnet vnd gebühret. Das fromb vnd fleissig ist / ö. der lange bey einem gewesen / vnd sich wol verhaltē / dem spreche er freundlich zu / vnd thu jm auch mehr gutes / dann dem andern / daß mans also fein bey seinem vorigen fleiß erhalte / vnd jhm vrsach gebe immer fleissiger zu seyn. Cato sagt / c. 5. Disciplina bona vtor, halt eine gute disciplin vnter dem Gesinde / vñ gib keinem zu viel nach / thu einem wie dem andern / so geschicht keinem vnrecht / Item ein Herr muß gnug Gesinde haben zu seiner Haußhaltung / daß es jhm an Arbeitern nit mangele. Cato c. 1. Operariorum copia sit pro ratione fundi.

Haußvatter soll sein Gesinde recht halten.

Zum 15. Soll er auch einem jeden Taglöhner nach geendigter Arbeit sein Taglohn / vnd einem jeden Gesinde nach vollendung seines Diensts / sein gebürlich Lohn / vnd ehe mehr als weniger geben dz behelt gute Freundschafft / vnd macht / daß einer desto leichter Arbeiter vnd Gesinde bekommet / dann Arbeiter kan man neben dem Gesinde nit entrathē. Es befihlt auch Varro / daß man grosse / grobe / schwere Arbeiten lieber durch Taglöhner / dann durch sein eygen Gesinde soll verrichten lassen / lib. 1. c. 17. Item / er soll auch denen / die in jhrer sachen fleissig seyn / vnd jhm lang gedienet haben / freundlich zusprechen / dann damit erhelt er sie nit allein bey jhrem vorigen fleiß / sondern gibt jhnen auch Vrsach / daß sie noch fleissiger werden.

Haußwirth soll seinen Taglöhnern vnd Gesinde jhren Lohn geben.

Zum 16. Soll man auch einem jeden Gesind zu rechter Zeit sein Essen vnd Trincken geben / vnd fleissig darob seyn / daß jm dasselbige auch recht vnd wol zugerichtet werde. Dann wer arbeiten soll / der muß auch essen / wie die Schrifft saget / daß man dem Ochsen / der da drischet / das Maul nit verbinden soll. Man soll auch mit dem speisen offtmals vmbwechseln / vnd jhnen nit jmmerdar einerley Gerichten geben / sonst wird das Gesinde vnwillig / wie jener Knecht / der zu M. in Bayern ans Thor schriebe: Alle Tag zwey mahl Kraut / macht deß Jahrs 730. Kraut: daß dich Bockshaut / Bockskraut / hetts denen von M. zugetrawt. Vnter essens muß man jhnen nichts befehlen / dann das macht sie sehr vnwillig / nach Essens aber ist die beste Zeit zu befehlen. Auch sollen sie vngebeter zum Tische oder vom Tische nit gehen / dann das gehöret Sewen vnd nit den Menschen zu / wie die alten Knüttelhardi lauten:

Haußvatter soll seinem Gesinde zu rechter Zeit Essen geben lassen.

Hysteria vom Kraut.

Haußvatter soll sein Gesinde vor vnd nach Tische beten lassen.

Ad mensam residens & pani non benedicens:
Hic residet ut sus, & surgit ut alter asellus.

Wer vngebeter zu Tisch gehet / der sitzt nider wie ein Schwein / vnd stehet wider auff wie ein Esel. Ich

Hausväter sollen ihr Gesinde zum Gebett vnd aller Erbarkeit vermahnen.

vermahne aber fromme Gottsfürchtige Haußwirte/ die gern wolten/ daß jhnen Gott jhre Nahrung segnen solte/ daß sie diß Pünctlein in guter Acht haben/ vnd jhr Gesinde zum Gebett vnd aller Zucht vnd Erbarkeit fleissig treiben vnd halten. Sintemal auch die Heyden von Ackerleuten erfordern/ daß sie selber auch fleissig betten sollen. Xenophon sagt/ wie Gott die Kriege regiret/ also regiret er auch den Ackerbaw/ vnd spricht weiter/ ein Ackermann solte alle seine Werck vom Gebett zu GOtt anfangen/ daß er von jhm gesegnet werde/ vnd Columella spricht/ lib. 11. c. ult. Gottsförchtige Ackerleute sollen betten/ daß Gott nit allein jhr Getreydicht/ sondern auch jhrer Nachbarn Getreydicht wohl wolle wachsen lassen.

Ackermann soll nit mehr Vieh halten als er ernehren kan.

Zum 17. So soll er sich auch mit Vieh nit vberladē/ nit mehr Vieh halten/ dañ er das Jahr durch ernehren/ erhalten oder außfüttern/ vnd jhme gnug zu essen geben kan. Ja wenn er merckt/ daß jhm das Getreyde oder Wiesewachs verfeuret/ daß er nicht Stroh oder Hew oder Sprew gnug vor sein Vieh das gantze Jahr/ sonderlich aber deß Winters durch haben kan/ so solle er lieber vor Winters etlich Vieh verkauffen/ vñ im Frühling anders kauffen/ daß es jm nur an Futter nit mangele. Drumb sagte der alte Cato der ein guter Wirth war/ da sie jhn in seinem Alter fragen/ was einem in seiner Wirthschafft am nötigsten were? da gab er zur Antwort: Bene pascere/ er solte sein Vieh wol weyden vnd speisen. Was dann das nechste darnach were? Satis benè pascere, er solte dem Gesind vnd Vieh gnug geben. Welches dann: das dritte Benè vitire, er sol einen feinen fruchtbaren Weinberg/ voller stöcke/ vnd Mist haben. Was dann das vierdte were? Arare, wol vnd zu rechter Zeit ackern/ säen/ egen vnd düngen. Endlich fragt er weiter: Was ist aber wuchern: Menschen tödten. Cic. 3. offic.

Hausvatter soll gute Freundschafft mit seinen Nachbarn haben.

Zum 18. Es soll auch ein Mann der Forberge oder Meyereyen haben will/ mit den andern gute Nachbarschafft halten/ daß sie jm bißweilen etwas anzeigen/ wo sie seinen Schaden oder vortheil sehen vnd wissen. Diß ist so hoch vonnöten/ daß auch Cato sagt/ wer ein Hauß/ Acker oder Garten/ oder was es sonst ist/ von ligenden Gründen kauffen will/ der sehe erstlich nach den Nachbarn/ vnd erkundige sich mit fleiß/ was das für Leute seyn? Seins zänckische/ haderhafftige/ neidische/ mißgünstige/ diebische/ vntrewe/ leichtfertige oder sonst lose Leute/ so lasse ers lieber bleiben/ vnd kauffe nit/ dann da würde er kleine Ruhe haben/ vnd was er erwürbe/ das würde er mit jhnen widerumb verechten oder verfechten. Hesiod. ἐσθλὸς πρὸς κακὸν ἐσθλὸς ἐών, ein böser Nachbar ist ein grosser Schade. Vnd der Jude sagt/ wenn GOtt feind/ dem gibt er einen bösen zänckischen/ diebischen/ neydischen Nachbarn. Er soll auch offt mit denen Leuten vmbgehen/ die den Namen haben/ daß sie gute Hausväter vnd Wirte seyn.

Ackerleute sollen gute Astronomi seyn.

Zum 19. Ein Ackermañ soll neben der Erfahrung deß Ackerbawes auch ein guter Astronomus seyn/ spricht Plin. lib. 18. c. 4. Ackerleute sollen nicht allein den Himmel ansehen/ sondern auch die Erdē. Dann die Gestirn geben der Erden gute Zeichen/ darbey ein Haußwirth mercken kan/ was er thun oder lassen soll. Hieher gehöret das gantze erste Buch Constantini,

Ackerman sol getrew seyn/ vnd sich der Gerechtigkeit befleissigen.

Zum 20. So soll ein Ackermann getrew seyn/ vnd seines Nechsten Gut nit begehren/ wie Cicero sagt/ pro Rosc. Amerino, vnd Cato de re rustica, Darnach so soll er sich der Gerechtigkeit befleissigen/ wie Iustinianus sagt/ dann solche Leute segnet vnser Gott sonderlich/ daß jhre Aecker viel Getreydicht bringen/ wie Hesiodus in ἔργοις, vnd Xenophon in œcon. sagen. Er soll auch nit schläfferig seyn/ dann wie droben gesagt/ so heist ein Ackerman ein wacker Mann. Er muß der erste auß dem Bette vnd letzte ins Bette seyn/ wie Cato de re rustica, primus cubitu surgat, postremus cubitum eat, darumb muß er deß morgens frühe auffstehen/ ehe der Tag anbricht/ vnd sehen ob das Gesinde auch an die Arbeit gehet/ vnd thut/ was jhm den Abend zuvor befohlen worden/ sol sich auch nit voll sauffen oder der Trunckenheit befleissigen/ viel weniger ein vnzüchtig Leben führen.

Hausvatter soll auch gute Trifften haben.

Zum 21. Er soll sich auch befleissen/ daß er gute Trifften hat/ das er mit guten Pferden vnd Ochsen/ vnd mit gutem düchtigen arbeitsamen Gesinde also versehen sey/ daß jhm sein Acker zu rechter Zeit richtig bestellet/ vnd die Mißfuhr/ wie sichs gebührt vollbracht werde. Auch soll er allezeit guten Zeug/ Instrument vnd Haußrahte haben/ von Wägen/ Pflügen/ Egen/ vnnd dergleichen mehr/ vnnd alles das er darzu greiffen kan/ wann es bedarff/ vnd soll das alles am Feyertag widerumb besichtigen/ daß es wider zu recht machet/ wann etwas darvon verdorben were/ Varro lib. 1. c. 22. Colum. lib. 11. c. 1. Hesiod. in ἔργοις. Besihe auch droben im 1. Buch im 5. Cap. Colum. lib. 1. c. 7. Villa, sagt Columella, dicitur à vehendo, daß es viel führens vnd reitens hat.

Hausvatter soll also haußhalten daß jm nichts mangele.

Zum 22. Item er soll also haußhalten/ vnd seine Wirthschafft so treiben/ daß jhm in seinem Hause vnd in seiner Nahrung nichts mangele/ was er zu seinem vnd der seinen Auffenthalt haben soll. Drumb sagt Cicero in lib. de senect. Ein fleissiger Haußwirth hat allezeit seinen Keller voll Wein vnd Oel/ vnd seine Speißkammer voller essender wahr/ vnd mangelt jhm nichts in seiner Wirthschafft/ er hat allezeit seine Schwein/ Lemmer/ Böcke/ Hüner/ Milch/ Käse/ Honig/ ꝛc. Item/ er soll das alte Eisenwerck/ alte Nägel/ Huffeisen/ Schienen von Wagen/ Ringe/ alte Schlüssel/ Schlösser/ alles fleissig auffheben/ vnd vber einen hauffen werffen/ dann es ist nichts so gering/ man kans noch zu etwas gebrauchen.

Grentzen soll niemand verrücken oder endern.

Zum 23. Gräntzzeichen/ es sind nun Bäume oder Steine/ oder Erdhauffen/ oder eiserne Creutze vnten in der Erden vergraben/ soll kein ehrlich Mañ verrücken oder abhawen/ oder sonsten endern/ dann das grentzen Regiment stehet keiner Privatperson zu/ sondern dem Richter/ Vlp. lib. 2. ff. finium regundo. Der soll Leute schicken/ so die Grentzen messen/ Vlp. l. 5. empt. ult. ff. reg. Also spricht Moses im 5. Buch am 19. Cap. Du solt deines Nechsten Grentze nicht zurücke treiben/ die die vorigen gesetzt haben in deinem Erbtheil. Salomon in seinem Sprüchbüchlein am 22. Cap. Treibe nit zurucke die vorigen Grentzen die deine Vätter gemacht haben/ diß befihlet auch Plato de leg. 8. vnd Iustin. Imp. lib. 1. de leg. Georg.

Zum 24. Es soll auch ein guter Haußwirth nit

viel

Haußwirth soll nit viel Gesinde halten.

viel Gesinde halten / sondern sich befleissigen / daß er seine Sachen mit wenig Volcks bestelle / dann es heist:

Ædificare domos & corpora pascere multa.
Ad paupertatem est semita certa gravem.
Viel Häuser bawen / vnd viel Mäuler speisen /
Kan wol ein grosse Haußhaltung zureissen.

Drumb sagt auch Francisc. Petrarcha lib. 1. c. 33. seines Trostspiegels.

Wer gern viel Haußgesinde hat /
Wird selten ruhen frühe vnd spat /
Vntrew vnd viel Verrätherey /
Ist allezeit auch nahe darbey.

Mancher helt auß Hoffart gern viel Gesinde vnd Knechte / aber es heist / Quot serui tot fures, wo viel Knechte seyn / da seyn auch viel Diebe / Item / viel Zanck vnd Hader vnter dem Gesinde / viel plauderns vnd waschens auß dem Hause / viel Leichtfertigkeit / Scheltens vnd Fluchens / summa / man bedörffte wohl zu einem jedern Gesinde einen sonderlichen guten Auffseher.

Haußwirth soll maß im bawen halten.

Zum 25. Soll er auch maß im Bawen halten / dann bawen ist wol grosse lust / allein daß es so viel kost / vnd den Wirth gar außsenget / vnd jhm seine Kräffte nimbt.

Quid struis eductas immensis sumptib. aulas?
Sis memor, extinctum te brevis urna teget.
Wann du lang bawest mit schwerer Last /
Hohe Häuser vnd grosse Palläst.
So wird dir doch von all deiner Hab /
Nicht mehr dann nur ein Tuch ins Grab.

Grosse Häuser bawen / hat manchen gerawen. Es ist wohl ein feiner Lust / vnd gibt einem Wirth ein groß Ansehen / wann er in einem schönen Hause wohnet: Aber was ist ein schön groß Hauß anders / dann ein hauffen Stein auff einander gesetzt / du kanst weder essen noch trincken darvon. Ein groß Hauß vnd wenig drinnen / bringt manchen Mann von seinen Sinnen. Ein klein Hauß in allen Winckeln voll / das nehrt den Wirth vnd ziert jhn wol.

Haußwirth soll kein Spieler / Schwelger / oder Prasser seyn

Zum 26. Er muß auch kein Schwelger / Spieler / noch stoltzer Esel seyn / vnd viel auff stattlich Essen / Getränckt / Hoffart vnd schöne Kleider wenden. Dann solche Strewgütlein können auff keinen grünen Zweig kommen. Es ist ein Gespartes allezeit besser / dann hundert tausend Erdarbte / haben vor Zeiten die Alten gesagt. Darumb muß man zu raht halten / dann wer heget wann er hat / der nimbt / wann er darff.

Haußwirth soll nit grosse Hochzeit machen.

Zum 27. Sonderlich soll er sich wohl versehen / wann er jhm selbst / oder seinen Kindern Hochzeit machen will / dz er bald im anfang seiner Nahrung nit mehr verpanckettire / das er hernach in etlichen Jahren nit widerumb erwerben kan / wie jetzt der verfluchte vermaledeyte Brauch in der Welt ist / daß man Hochzeiten macht / die 1. 2. 3. 4 5. 6. 7. 8. oder mehr 100. Thaler kosten oder gestehen / man wil alle Freunde zu sich laden / vnd denselbigē gütlich thun / vnd dencket die Freunde sollen einem viel verehren. Aber hüte dich vor Freunden vnd jhren Verehrungen / sie helffen wol auffressen vnd außsauffen was vorhanden ist / aber darnach weisen sie dir den Hindern / wischen das Maul vnd gehen darvon / hastu grosser Nart das deine sie durch den Kragen vnd Magen lassen jagen / vnd hast dich darzu in grosse Schuld gesteckt / es wird keiner widerkommen vnd für dich zahlen / oder dir vnd deinem Weibe vnd Gesinde Essen vnd Trincken verschaffen. Were es nit besser einen Tisch gute Freunde zu sich geladen / oder wanns viel seyn soll / 2. Tische / vnd mit jhnen nach der Trawe einen Tag Collation gehalten / vnd damit auff vnd davon / wolte dir jemand etwas in deine Wirthschafft verehren vnd schencken / der würde es doch wol thun / wolte ers auch nit thun / so möchte ers lassen / ein ehrbar / ehrlich / redlich Gemühte weiß doch wol / wie es sich gegen jungen Eheleuten verhalten soll.

Tempore felici multi inveniuntur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Donec eris felix, &c. Tischfreunde / die bey dir nit dienen / sondern jren Nutz suchen / vnd dich außfressen vnd außsaugen wollen / kanstu alle Tag bekommen / wann du sie ja gerne haben wilt / aber hüte du dich vor Freunden / dann sie sagen:

Dein guter Freund bin ich /
Drey ding außnimbich;
Ich gebe dir nichts / ich leyhe dir nichts /
Sonst laß ich dich mit nichten nicht.

Haußwirth wie er mit seinem vnfleissigen Meyer soll vmbgehen.

Zum 28. Wann er mercket / daß jm sein Meyer vntrew / nachlässig / schädlich / oder sonsten hoffärtig / grob / leichtfertig / langsamb / vnbedacht vnd verdrießlich ist oder wird / so soll er sich nicht bald entrüsten / zornig werden / mit Feusten in den hauffen schlahen / oder den Meyer zum Hof hinauß jagen / dann man pfleget im Sprichwort zu sagen; Gestrenge Herrn leben nit lang / so ist auch besser mit gutem vnterweisen / zum fleiß vermahnen / vnd alle mittel vnd wege vorgenommen / dz er zur besserung gebracht werde / dann in einem hastigen Muth das thun / das einen hernach gerewen möchte / wie Anaxagoras vnd Architas die weise verständige Leute gethan haben / wie auch Petrarcha sagt:

Cum malè neglectos coluit tibi Villicus agros,
Si potes, emenda, vix melior sequitur.
Hat dir der Meyer nit wol gebawt /
Den Acker den du jhm hast vertrawt /
Biß jhm freundlich / vnd such nit rach /
Dann selten kompt ein besser nach.

Was man einem Meyer in der Chur Brandenburg das Jahr durch zu geben pfleget.

Wann ein Herr fünff Huben hat / so gibt er seinem Meyer das Jahr durch zween Wispel / vnd 2. Scheffel Rocken / Item 16. Schock am Gelde ein Schock ist 32. Silbergroschen) der Meyer aber muß jhm 2. Knecht selber halten / keine Magd. Jtē er gibt jhm ein Schwein / vor 1. Thaler / 2. Schock Käse / 2. Schock Hering / 12. pfund Butter / vier Pfund Liecht / 1. Scheffel Erbes / 6. Scheffel Rüben / ein Thaler zum Rock / 1. Thaler zu Schuhen / 2. Tonnen Nachbier oder Kofent / 1. Tonne gut Bier / wann er das Getreydicht einohstet / von drey Hünern nimbt der Herr ein Schock Eyer.

Das V. Capitel.

Vom Forbergsmann vnd seinem Ampt.

Forbergsmann was er sey.

EIn Forbergsmann oder Meyer ist der Wirth oder Haußhalter / den ein Herr vber sein Meyerey vnd gantze Haußhaltung setzet / daß er auff alle Aecker / Wiesen / Gärten / Weinberg / vñ in summa

auff die gantze Wirthschafft sehe. Item auffs Gesind/alles Vieh/Scheuren/Stelle/vnd alles was zur gantzen Nahrung gehört/ man möchte jhn den Haußhalter heissen oder einen Vogt/wie die Edelleute haben/ aber doch ist ein Vnterscheid zwischen einem solchen Haußhalter/vnd einem Vogt/dann der Haußhalter muß zum meisten vor die gantze Haußhaltung sorgen/ vnd die gröste Arbeit thun/ geschicht etwa ein Schade/ oder wird etwas verwarloset oder versäumet/ so setzt man jhn zur Rede drumb/vnd er ist schuldig den Schaden widerumb zu ersetzen/wann es durch seine Nachlässigkeit vnd vnfleissiges Auffsehen verwarloset/dann derentwegen gibt man jhm auch mehr Lohn/dann einem andern Knecht/daß er die höchste Sorge vor die gantze Nahrung haben/vnd auffs Gesinde fleissig sehen soll. Von diesem Ampt solte wir hier auch gar weitleufftig reden/so stimmet doch diese Lehr mit dem vorigen 4. Capitel fast gar vberein/dann weil er an deß Herrn oder Wirths Stelle vnd Stadt da seyn soll/ so muß er auch alles thun/was jetzt vom Herrn gesagt ist/vnd hinwiderumb der Herr muß das thun/ oder ja wol zusehen/daß es also gethan werde/ daß diesem Haußhalter/ Villico oder Oeconomo gebühret zu thun. Aber wir müssen gleichwol hie etwas von seinem Ampt sagen.

Haußhalter worauff er sehen soll.

Haußhalters Ampt/was er zu verrichten.

1. Erstlich soll der Haußhalter auff die gantze Wirthschafft sehen/ vnd alles thun/das zu Erhaltung/ Vermehrung vnd Besserung der gantzen Nahrung nützlich vnd dienlich ist. Ja wann es jhm auch müglich were/ daß er alles verrichten könte/ dz sein Herr durchauß vor nichts sorgen dörffte/ so soll er darzu verbundē seyn/ auch im anfang nichts anders vff vnd angenommen vnd vereydet werden/ dann also/ daß er mit Haußhaltung soll vmbgehē/ vnd deß Herren Nutz vnd Frommen also suchen vnd befördern wolle/als wann es alles sein Erb vnd Eygen were/da aber etwan befunden/daß er solches nit thete/ sondern were nachlässig vnd seumig/vnd ließ seinem Herrn muthwillig schaden geschehen/ solte er jhm denselben zu erstatten schuldig seyn.

2. Zum andern/ da etwan ein Pferd/ Ochse/ Kuh/ oder ander Vieh kranck würde/ soll er dasselbe seiner Herrschafft von stund an vermelden/ vnd demselben entweder selber rathen/da er kan/oder die Beschaffung thun/ daß jhm auff deß Herrn Vnkosten gerahten oder geholffen werde.

3. Zum dritten/soll er fleissig daran vnd ob seyn/ daß das Vieh fleissig gewartet/ vnd demselben keine Gewalt geschehe mit vberladen/ vbertreiben/ schlagen/ jagen/ rennen/verfangen/im Essen vnd Trincken.

4. Er soll den Knechten vnd Mägden fest seyn/ vnd fleissig Achtung auff sie geben/ daß ein jedes das seine mit grossem Fleiß verrichte/Fleiß gehöret zum Ackerbaw/Plinius von Crelino Furio.

5. Zum fünfften/ ein Villicus oder Forbergsmann soll erfahren/ vnd der Ackerarbeit vnd einer gantzen Nahrung wolkündig seyn/ vnd soll sich in solchen sachen von jugend auf allezeit geübet haben.

6. Zum sechsten/er soll auch nit außspatziren vñ ausserhalb der Nahrung viel vmbher lauffen/ vnd in andere Dörffer oder Forberge zu Gaste gehen/ sondern jnnerdar zu Hause bleiben/in der Schewer/ vnd in allen Stellen fleissig zusehen/ daß mit dem Stroh vnd Futter recht vmbgangen wird/ oder soll im Feld vmbher gehen/ vnd vmbsehen/daß an der Holtzung/Gräserey/oder besäeten Aeckern nirgend kein schade geschehe/vnd daß jhm auch niemand zu schaden hüte/ oder sonsten einen empaß in seine güter thue/ drumb verbietē die Alten hart/daß er auch kein Kauffmann seyn soll/ dann wer handelt/ der muß reisen/ vnd seine Nahrung an andern örtern suchen/aber Ackerbaw will/dz man allezeit zu Hause bleibe/vnd in allen Winckeln fleissig zusehe. Ja die Alten wollen daß ein solcher Haußhalter vō den Gräntzen vnd Reiner seines Guts nimmer wegkomme/es were dann/daß er von einem andern etwas lernen wolte/daß zu seiner Arbeit dienete. Er sol aber solches doch nur bey seinem nehesten Nachbarn suchen oder erkündigen/ daß er ja bald widerumb zu Hause kommen kan. Es wollen auch die Alten keines wegs leiden/ daß ein Meyer auch ein Jäger oder Vogelsteller mit seyn soll/ dañ wer dem Wild oder Vögeln nachschleichen soll/ der kan zu Hause der Narung nicht abwarten. Plin. lib. 7. c. 46. lobet den Aglaum Psophidium daß er durchauß nit auß seinem Forberg kommen sey.

7. Zum siebenden/ auch soll ein Meyer oder Forbergsmann nit klüger wollen seyn/dann sein Herr/ dann man findet etliche/ die sich bedüncken lassen/ sie verstehens etwas besser/ dañ es die Herrn verstehen/vnd wann sie der Herr etwas heist/so schweigen sie stille/ gehen hin vnd thun ein anders/das macht darnach Feindschafft vnd Widerwillen/ dann ein Herrschafft gedencket/es geschehe auß Verachtung die doch einen Gehorsamb haben muß/ wann jhm der Meyer denselben nit leistet/ so wil darnach das ander Gesinde auch also vngehorsamb seyn/ das kan dann ein Herr vbel vertragen. Sondern der Meyer soll vernünfftig vnd verständig seyn/ vnd wann jhn dünckt/ daß ers besser weiß/ so rede er sein freundlich mit dem Herrn oder Frawen/daß sie sich miteinander drumb vergleichen. Drumb spricht Ischomachus in Xenophonte, da jhn Socrates fraget/ was er vor einē Forbergmañ oder Meyer kauffen oder annehmen wolte/ dañ zur selben Zeit kaufte man Knecht vnd Mägde/vnd solche Meyer wie das Vieh als es noch wol vonnöten were/daß man Gehorsamb hette) einen der wol vnterwiesen were/ oō den er erst vnterweisen wolte/da gab er zur Antwort/ich wil jn selbst vnterweisen vnd lehrē. Dieses redet Ischomachus als ein guter erfahrner Wirth/ der sich auff Ackerbaw wol verstunde/ darumb dz er das Regiment haben vnd behalten wolte/vnd seinē Meyer seines Gefallens nit wolte regiren lassen.

8. Zum achten/soll er der erst/vnd der letzt bey der Arbeit seyn/wie Columel sagt/lib. 11. c. 1. Der erste soll er deß Morgens auß dem Bette seyn/ vnd der letzte zu Bette/vnd soll auff den Abend der erste seyn der nach dem Thorwege vnd andern Thüren sehe/ damit sie zu vnd der Hof allenthalben wol verwahret sey/vnd dz ein jedes Gesinde an seinē Ort schlaffen gehe/vnd dz Vieh recht abgefüttert sey. Besihe Hesiodum in ἔργα. Cato. 5. Aristotel. œconom. lib. 1. c. 6. Wiewol Aristoteles will/ dz ein Herr solches selber thun soll. Zu mehrer Versicherung/kan er auch deß Nachts etliche Hunde haben/ derer einer/ zwene oder drey im Hof vmbher lauffen/ wie man dann etliche kleine Stöberigen findet/ so die

gantze Nacht vmb die Häuser oder Höfe klaffen gehen. Darnach soll er etliche starcke Rüden vmb die Scheuren ligend haben/in jhren Hütten od Häußlein / die deß Tages angebunden / vnd deß Nachts loß gehen: Vnd soll der gantze Hof vmbher wohl verwahret seyn / vmb der Wölffe / Diebe / Mörder vnd andern bösen Buben willen. Cato spricht/ Canes interdiu clausos oportet, ut noctu vigiliatiores & acriores sint: Man solle deß Tages die Hund inne halten vnd schlaffen lassen/daß sie deß Nachts desto wackerer seyn. Item/an gemeltem Ort spricht er weiter. Er soll deß Morgens zum ersten erwachē/ vnd sich herauß machen/ das ander langsame/faule vnd träge Gesinde auffwecken / vnd zu erstem die Arbeit dapffer angreiffen / derwegen were es gut meines Erachtens/ daß das Gesind beysammen in einer Kammer lege/oder die Knecht mit dem Meyer in einer/vnd die Viehmume mit den Mägden in der andern zu nehest an. Wiewol es zum besten/daß die Knechte bey den Pferden in den Stellen ligen/ vnd die Mägde bey den Kühen im Ställen/daß sie den Pferden deß Nachts fürlegen / vnd hören können wañ einem Vieh etwas mangelt. Item/er sagt weiter am gemelten Ort. Ein Meyer oder Hofmañ soll sich hüten vor Schläffertigkeit / vnd Trunckenheit/dann diese hindern ihn sehr an seinem Fleiß / er soll auch kein Buler seyn/dann wann er sich einmal zur Bulerey begibt / so thut er darnach nichtes anders/dann daß er nur immer lieb hat.

Knechte sollē bey den Pferden/ vnd Mägde bey den Kühen ligen.

Forbergsmañ sol erbar handeln vnd wäsen.

9. Zum neundten / Florentinus sagt / ein Forbergsmann soll einen erbarn Handel vnd Wandel führen / vnd in allen dingen sich also erzeigen / daß das andere Gesind ein Exempel von jm nehme/vñ einen scheu vor jm habē möge. Xenophon spricht/ ein Meyer soll 4. Tugenden haben / 1. Gutwilligkeit/daß er folget vnd gern thut/ was man jhn heist: 2. Darnach Fleiß/daß alles fleissig gethan/ vnd nit nur schlecht oben hin gesucht werde / wie man etlich nachläßig Gesinde findet/daß nichts mit fleiß thut. 3. Zum dritten/ soll er düchtig zum Regiment seyn/ daß er das ander Gesinde regiren kan / daß er bey dem Gesinde ein Ansehē vnd die Folge hat: 4. Zum vierdten / daß er sich der Gerechtigkeit befleissige/ vnd keinem Gesinde vnrecht thue / oder dasselbige bey der Herrschafft fälschlich angebe.

Meyer soll 4. Tugenden an sich haben.

Ackermann soll der Zeit wol acht haben.

10. Zum zehenden / weil auch einem Ackermañ viel an der Zeit gelegen / daß er alles zu rechter Zeit thue/wie Xenophon saget/ Villici & Medici eadē ratio, ut in tempore curet, dann etliches muß im alten/etliches im newen Monden / etlichs im wachsenden/ etlichs im abnemenden Mond gethan werden/etlichs zur andern Zeit. So ist auch hoch vonnöten/daß ein Hofmann oder Forbergsmañ allzeit seinen Calender habe/darnach er sich richtē kan/wie man dañ jetzt bey vns sonderliche Bawerncalender drucket/ wiewol sonsten nicht viel daran gelegen ist/ wañ gleich ein solche Person nit gelehrt ist/wann sie nur ein gut Gedächtnuß hat/wie Colum.lib.1.c.8. sagt/es were nit gut daß die Bawern gelehrt weren/ wer wolte sonst nur jnen vmbkommen. Doch wolte Varro lib.1.c.17. lieber/ daß sie gelehrt weren/dañ vngelehrt/sintemal Gelehrten besser zu predigen ist/ dann den Vngelehrten/ Aratus in Phænom. Plin. lib.7.c.2. Macr.lib.5.c.26. Satur. Varro lib.1.c. 27.28.&c. vnd drunten im 9. Buch/am 2. Cap.

Was aber sonsten die Zeit anlanget / die muß ein Ackermañ in grosser acht haben / dann er muß alles zu rechter Zeit thun / wie Aratus in seinē Phænomenis vnd sonsten die tägliche Erfahrung bezeuget/zur gewissen Zeit müssen Stämme gesetzt/ vnd dieselbe zu gewisser Zeit müssen gepröpffet werden/zu gewisser Zeit muß man alles säen / zu gewisser Zeit das alte / zu gewisser Zeit das newe Land. Besihe Plin.lib.7.c.2.Macr.li.5. Satur.c.20. Colum.lib.1.c.8.li.11.c.1.Plin.saget/li.18.c.6. Ein Ackermañ muß alles zu rechter Zeit thun/vnd sich ja wol vorsehē/ daß er nichts zu langsamb thue/ dañ wann man langsamb seyn/vnd ein ding nit zu rechter Zeit thun will/so kan man sich in dieser Nahrung sehr versemmen/vnd mit grossem Schaden weit zurücke setzen/ Columella sagt/lib.2.c.7. Diß ist ein alte Bawernregel / in kalten örtern soll man langsam/in laulichten örtern schneller / vnd in warmen örtern am allerschnellesten säen.

Ackermann soll alles zu rechter Zeit thun.

Plinius spricht lib. 18.c.32. Alles was man abhawet/abbricht/ oder abschneidet/vnd einmacht / oder einleget/daß es lang ligen soll/das geschicht besser im abnehmenden/dann im zunehmenden Monden. Item Cap. 30. Es ist viel an einem ding gelegen/ob man dasselbige einlegen oder verkauffen wil. Dann wann der Mond zünimbt / so nehmen auch die Körner zu/vnd werden groß.

Alles was man abhawet vnd einmacht/ soll im abnehmenden Monden geschehen.

Zum 11. Auch sollen solche Leute/die sich mit Acker vnd Viehzucht ernehren wollen/ gar sparsam/ genaw/vnd karg seyn. Dañ wie Cicero sagt in Paradox. Parsimonia optimū vectigal. sparsamkeit ist einem Ackermann an state eines guten Zolls. Aber man muß auch die Sparsamkeit zeitlich anfangen / weil noch etwas vorhanden ist / wann mans darnach erst thun will / wann einem die Flügel verschnitten vnd nichts mehr vorhanden ist / so sparet sichs mechtig vbel/wie Heliod. in λειπόμενοι ψειδώ, Sera in fundo parsimonia, wann mans Gelt ersparen will / wann nichts mehr im Beutel oder in der Ficke ist / so ists zu lang geharret/ vnd man spricht gemeiniglich / hat der Teuffel das Roß gefressen/so fresse er den Zaum auch.

Sparsamkeit ist ein grosser Zoll.

Zum 12. Es ist besser ein Meyer bringe seinem Herren Gelt / als ein Buch oder Register / spricht Colum.lib.1.c.8. das ist/er soll nit gelehrt seyn/weder schreiben noch lesen können / so muß er dem Herrn das Geld bald bringen / wann er etwas erworben oder verkaufft hat. Doch will Columella, daß ein Herr seinem Forbergsmañ kein Gelt / oder keine Verkauffung seiner Sachen vertrawen soll. Dann sie sind nit getrew/ vnd bringen wenig Gelt/ vnd wanns zur Rechnung kompt / so weisen sie diß vnd jenes / daß sie vor das Gelt haben zeugen vnd kauffen müssen: Er will auch nit / daß die Herrn jhre Meyer anderswohin senden sollen / etwas allda einzukauffen / vnd dardurch wird jhre Nahrung dieweil zu Hause versemmet.

Meyer soll seinem Herrn che Gelt als ein Register bringen.

13. Gar zu klug seyn/dienet nirgend zu/ vñ ist ein böß ding an einem Forbergsmañ / dann solche Gesellen seyn gemeiniglich stoltz / vñ wollē nichts leidē. Es verdreust sie wann man jnen etwz sagt / vñ verachten alles / was man jhnen befihlet: Da sie doch offtmalen Narren in der Haut drinnen sind/vñ nit alles so gar wol verstehen / als sie sich duncken lassen. Columella lib.1.c.8. Inprimis hoc obtinen-

Forbergsmā soll sich nicht klüger dünckē lassen als sein Herr.

dum, ne quid scire se putet, quod nesciat, & lib. 11. c. 1. pretiosissimum intelligere quemque nescire se, quod nesciat. Cato c. 9. Ne Villicus plus censeat se facere, quàm Dominū. Ein Forbergsmann soll sich nit düncken lassen / daß er mehr verstehe / dann sein Herr. Soll sich auch nit düncken lassen / daß er ein ding verstehe / daß er nit verstehet. Besihe droben den 7. Artickel. Besihe auch Petr. de Crescentiis lib. 1. c. 4. 5. 6. 12. 13. vnd Constantin. lib. 2. c. 34. 35. Columell. lib. 1. c. 8.

Das VI. Capitel.

Von deß Forbergsmanns Weib.

HJerauff solte man auch nach der länge von deß Forbergsmannes Weib sagen / so hat man hier in diesen Landen nit gerne Forbergsleute / die da Weiber haben. Doch findet man auch etliche die sie gern haben / vnd halten jhre Weiber an statt der Viehmummen / oder der Viehmutter / die die Kühe / Gänse / Hüner / Endten vnd dergleichen Viehe warten. Wir haben aber droben im 1. Buch am 6. Cap. etwas dieses Schlages gesatzt / wiewol mehr von den Wirtinnen oder Frawen selber / dann von solchen Weibern / die an statt anderer Mägde vnd Dienerinnen sind. Wir wollen gleichwol hier auch noch etwas von jhnen sagen.

Forbergsmañ soll ein verständig Weib haben.

Die Alten haben einem Forbergsmañ auch ein verständig Weib zugeordnet / die eine gute Wirtin gewesen / daß sie bey demselbigen gewohnet / vnd jme bißweilen guten raht mitgetheilet / vnd in der Wirtschafft trewlich geholffen hat / die ist gewesen ἀγαθὴ eine gute Haußhalterin / rei familiaris sedula dispensatrix, eine fleissige Vorsteherin deß gantzen Hauses / wie auß dem Xenophonte in œconomico zu sehē. Dieselbige hat fleissig versorgen müssen / was zu Hause zu thun gewesen / wie eine Biene alles dasjenige versorgen muß / was im Bienstock zu thun ist / als daß sie hat müssen kochen / das Gesinde speisen / die Mägde regiren / auffs Viehe sehen / die Krätzgärten zurichten / mit der Milchspeise vmbgehen / Butter vnd Käse machen / Hüner / Gänse / Endten vnd ander Federviehe ansetzen / warten vnd auffziehen. Simonides hat gesagt / Beatus qui habet apem coniugem, selig ist der Mann / der eine Biene zum Weib hat. Aber der Bienen Tugend ist erstlich / daß sie weise vnd verständig ist / vnd jr Hauß gar artig bawet / vnd darnach dasselbe voller Nahrung vnd Victualien führet. Also soll ein Weib jhrem Hause auch mitfahren. Darnach so befleisset sie sich auch der Gerechtigkeit / dann sie helt jhren König in allen Ehren / ist jhm gehorsamb / arbeitet fleissig / vnd ist einer andern Bienen an jhrer Arbeit nit hinderlich / vnangesehen / daß jhrer allda viel zugleich arbeiten. Also soll ein Weib jhren Mann vor jhr Haupt halten / vnd in der Nahrung fleissig seyn. Zum 3. ist eine Biene keusch / dann sie wird nit mit Wollüsten gezeuget wie ein Mensch oder ein Thier. Also sollen die Weiber auch züchtig seyn. Zum 4. so ist sie gutthätig / sie trägt Wachs vnd Honig ein / vnd theilet darnach dasselbige den Menschen mit. Also sollen die Weiber von jhrer sawren Arbeit armen Leuten auch gern mittheilen.

Simonidis dictū von einem fleissigen Weib.

Bienen Tugend ist 1. weiß vnd verständig. 2. Gerechtigkeit.

3. Keuschheit.

4. Gütigkeit.

Historia vom Poeten Comate.

Theocritus erzehlet eine feine Historien von einem Poeten / der Comates geheissen / derselbige pflegte den Musis alle Jahr ein Lamb zu opffern / dz sie seinem Herrn die andern Schaffe vor allem vnglück bewahrten. Das erfähret sein geitziger Herr / wird zornig auff jhn / vnd läst jhn in einen holen Baum hinein spünden / dz er darinnen erhungern solte. Was geschicht? dem Herrn sturbē seine Schafe alle miteinander. Als nun der Herr wider zum Baum kompt / vnd wil sehen wie es seinem Poeten gehet / ob er todt oder lebendig ist / da findet er jn noch beym Leben / er fragt jhn / wie er noch lebe? Der Poet antwortet / die Bienen haben mich erhalten. Also erhelt Gott das Predigampt vnd die Gelehrten wunderlich / wann sie gleich von den reichen Hofleuten verachtet vnd verlassen werden. Gleich also erhielten auch die Bienen den Samson im Buch der Richter am 41. Capitel.

5. Behertz.

Zum 5. Ist auch eine Biene behertzt / dann wie klein sie ist / so ritterlich wehret sie sich / wanns die noth erfordert / wider die Wespen / Hummeln / Raubbienen / Zweyfalter / oder Molckendiebe vnd dergleichen / vnd es bleibet ehe todt / dann es seinem Feind weiche. Also sollen ein Haußwirth vnd ein gute Wirtin auch ein Hertz haben / wider jhre Feinde zu streiten. Letzlich so ist sie auch sparsam / sie läst kein Bißlein Honig vnnützlich wegkommen: Also soll eine Haußwirtin auch seyn / dann ein Gespartes ist viel besser dann zehen Gedarbte.

6. Sparsam.

Der Forbergsmann hat müssen verrichten alles was ausserhalb deß Hauses / als im Hofe / in Scheuren / auff den Eckern / Wiesen oder in den Obstgärten zu verrichten gewesen. Darumb hat Gott einem Weib einen zarten schwachen Leib gegeben: vnd einem Mann einen harten starcken Leib / daß ein Weib vnter dem Dach / ein Mann aber draussen im Feld vnd in der Lufft arbeiten / vnd die gröste schwereste Arbeit thun soll. Doch hat man endlich auch nachgeben / daß der Hofmann ein Weib hat nehmen dörffen / welche hernach an dieses Weibes statt gewesen.

Weib hat einen schwachē / Mann aber einen starcken Leib.

Da sagt nun Xenophon weiter / der Forbergsmañ soll eintragen / das Weib soll bewahrē / wie wir pflegen zu sagen / der Mann soll allerley schaffen zum henden / das Weib zum brenden / das ist / sie soll dasselbige in die gantze Haußhaltung vmbher außtheilen / vnd ein jegliches an seinen Ort bringen / da es hin gehöret / eines Weibes Ampt ist / daß sie das Gesinde speise vnd kleide / Wolle vnd Flachs außtheile zu spinnen / backe vnd koche.

Mann soll schaffen / Weib bewahren.

Weibs Ampt ist / Gesinde speisen.

Es haben auch die Alten / wie man auß dem Xenophonte sehen kan / das Ampt eines Manns vnd eines Weibs gar eygentlich vnterschieden / vnd einem jeden sein theil zugeeygnet / vnd haben gewolt / vnd mit ernst befohlen / dz ein jeder sein Ampt trewlich verrichten / vnd eines dem andern in sein Ampt nit fallen vnd greiffen sol. Drumb sagt Xenophon, So ein Mann deß Weibes Werck / vnd hinwiderumb ein Weib deß Manns Werck verrichtē wird / so wird dasselbige theil Gott / dem nichts verborgen ist / straffen / darumb / daß er sein befohlen Ampt verlassen hat. Columel. sagt / lib. 1. c. 8. Eine Forbergsfraw soll keine Müssiggängerin vnd Spatzirerin seyn / sie soll jhre Forberg vnd Meyerey fein sauber vnd rein kehren vnd halten / besihe Columellam lib. 12. c. 1. 2. 3. 4.

Ampt Mañs vnd Weibes haben die Alten eygentlich vnterschieden.

So viel sey auch zu diesem mahl von der Meyerey oder Forbergsmannes Weib gesagt. Wollen nun auch etwas von den Knechten melden.

Das

Das VII. Capitel.
Von Knechten.

Knechte vnd Mägde was sie vor ein Volck seyn.

KNechte vnd Mägde sind ein solch Volck / ohne welche solche Wirthschafften nit können bestellet werden / man muß sie haben / vnd wann diese ding ohne Gesinde könte bestellet werden / so were keine bessere Nahrung in der Welt dann diese. Darumb spricht Plutarchus in M. Crasso, daß Knechte seyn ὄργανα ἔμψυχα τῆς οἰκονομικῆς, lebendige Werckzeuge der Haußhaltung / vnd soll sich eine Herrschafft nit mit Gesinde vberladen / sondern dessen nur so viel haben / als einer in seiner Nahrung bedarff / wie Cato sagt / operariorum copia sit pro ratione fundi.

Knechte vnd Mägde sind bey den Alten leibeygen gewesen.

Die Alten haben leibeygene Knechte vnd Mägde gehabt / die sie zur Arbeit vmb jhr Gelt erkaufft haben / wie wir Pferde vnd Ochsen zu Acker kauffen / vnd wie ein Haußwirth sein Pferd oder ander Vieh todtschlagen mag / also hatten sie auch macht einen Knecht zu schlagen / so sehr als sie jmmer wolten vnd konten / allein gar zu todte zu schlagen / war in Mosis Gesetz Exod. 21. verbotten / also daß sie balde vnter jhren Händen sturben. Wann sie aber nur noch zwen Tag nach dem schlagen lebten / so konte man die Herrschafft nit straffen / dann es war jhr Gelt / solch groß Recht haben die Alten vber jhre Knechte gehabt / noch liset man offtm dē Büchern / daß sie jhren Herren groß Leyd gethan haben: Was solte dann heut zu Tage wol bey vns geschehen / da vnser Gesinde gar frey ist / vnd gemachte Herren seyn / die auß dem Dienste lauffen / wann sie nur selber wollen / vnd wollen stracks auß nit thun / was jhnen jhre Herrschafft befielet / sondern rauben vnd stelen / thun schaden / vnd lassen schaden geschehen / vnd sind aller Laster vnd Vntugend voll / treiben allen Muthwillen / vnd wann jhnen Herren vnd Frawen ein wenig hart seyn / vnd sie darumb straffen / so lauffen sie davon / vnd dörffen jhrer Herrschafft alles böß drewen.

An solchem grossen trefflichen Muthwillen hat die Obrigkeit grosse Schuld / dann sie solten Herrschafft schutz vnd Schirm halten vnd leisten / wider solche lose Buben / vnd sie mit Gefängnuß / Landsverweisen / Staupenstreichen vnd Kopffabhawen zwingen / daß sie jhren muthwillen vnd drewen liessen / in jhren Diensten blieben / vnd jhrer Herrschafft gehorsamb weren / so könte ein armer Acker- oder Bawersmann mit seiner Nahrung auch ein wenig desto besser fortkommen / vnd dörffte von solchen losen leichtfertigen bösen Leuten nicht solche grosse Gefahr außstehen.

Herren vnd Frawen sollē an vngehorsamen Gesinde jhr Haußrecht brauchē.

Es muß aber gleichwol ein Herr vnd Fraw darumb jhren Muth nit sincken lassen / vnd derentwegen verzagt seyn / solchen Gesellen Widerstandt zu thun / Nein traun / ein Herr vnd Fraw brauchen jhr Haußrecht / vnd lassen jhnen solche Tropffen nicht im Maule meren / sondern wann ein Gesinde nicht will gehorsamb seyn / vnd thun / was jhm sein Herr vnd Fraw befehlet / so gebe man jhm so viel zu lohn / als es biß auff dieselbige Zeit verdienet hat / vnd weise jm das Kühehor / vnd schlage sie mit der thür vor den hindern / vnd jage sie stracks zum Hofe hinauß / so bekompt dz ander Gesinde ein scheuwe vnd forcht / vnd scherzet nit so liederlich mit seiner Herrschafft.

Man soll wol einem Gesinde gute Wort geben / vnd freundlich mit jnen vmbgehen / wanns es darnach machet / man sol auch ein geringes nit ansehē / wann man einen trewen Knecht oder Magd hat / so kan man jhm wol bißweilen vor andern ein Kanne Bier / oder einen guten Trunck Weins darreichen oder geben / auf daß es zum fortfahren gereitzet werde / wiewol Aristoteles 1. œconom. nicht will / daß man den Knechten Wein geben soll / oder da man jhnen etwas geben will / so solls nit viel seyn / dañ der Wein machet auch wol freye Leute stoltz vnd hoffertig / geschweige dann Knechte. Wann aber diß nit helffen wil / vnd das Volck beginnet stoltz vnd vbermütig zu werden / so muß man auch einen Ernst brauchen / dann gute Wort vnd harte Straffen / erhalten ein gut Regiment in allen Ständen.

Gesinde wie dasselbe zu halten sey.

Herr soll nicht tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen.

Florentinus vnd Columella sagen. Ein Herr soll nit Tyrannisch / auch nit forchtsam mit seinem Gesinde handeln vnd vmbgehen / er soll allzeit das fromme Gesinde ehren / soll auch derer verschonen / die nit all zu from seyn / vnd soll sich messigen / daß sie sich mehr scheuwen vor seinem Ernst / dann daß sie seine Strengigkeit scheiten vnd tadeln. In summa Aristoteles sagt in œcon. Dominus servos neque petulantes neque abjectos esse linat, Man muß das Gesinde hart halten / aber nit gar zu hart / sonderlich aber soll ein Wirth achtung auff das Gesinde geben / welches sich erbar oder vnerbar / still vnd eingezogen / oder leichtfertig helt / Scham oder Ehr / vnd keine scham oder ehr hat / dann wo nit Ehr vnd Redlichkeit / scheu oder forcht vnd gehorsam ist / das mustere er nur bey zeit auß / drumb spricht Plinius, daß man mit denen Leuten / die zur Arbeit verdampt seyn / keine Wirthschafft treiben soll. Dañ das seyn gemeiniglich Leute / an denen Hopffen vnd Maltz vnd alle Gutthat verlohren ist.

Gesinde so rüstig vnd vnverdrossen ist / soll man halten.

Item / man soll zusehen / daß man solch Gesinde habe / welches fein geschickt vnd vnverdrossen / arbeitsamb vnd rüstig ist / denen die Arbeit wohl von handen gehet / vnnd daß der Herrschafft Nutz mit ernst vnd trewen sucht / denn ein solcher Knecht vnd Magd ist besser dann zehen andere Knecht vnnd Mägde / die langsamb / trege vnd vngeschickt seyn / wie Xenophon vnd Columella sagen.

Gesinde soll sich nit zanckē vnd hadern.

Zanck vnd Hader soll zwischen dem Gesinde nit seyn / sonsten thut vnd vnterlest manches dem andern zu trotz vnd verdrieß / dz es sonsten vnterwegen ließ / vnd fragen nichts darnach / ob es dem Herrn nutz oder schade sey: vnd soll ein Herr das Gesinde nicht feyern oder müssig gehen lassen an den Werckta gē / wann man arbeiten soll / dann / wie die Alten sagen / Caro vnd Columella, so ist Müssiggang der Sünden Anfang / ἀργία κακῶν ἀρχή: Homines nihil agendo, malè agere discunt. Syrach sagt im 33. Cap. Dem Esel gehöret sein Futter / Peitsch vñ Last / also dem knecht sein brod / straff vnd arbeit / halte dē Knecht zur arbeit / so hastu ruhe vor jm / lässestu jhn müssig gehen / so will er juncker seyn. Was aber die Feyertage belanget / die kan man dem Gesinde wol gönnen / wie mans dañ einē viehe gönnen muß / daß es in der Wochen einen Tag außruhet / wie Salomon in seinem Spruchbüchlein am 12. cap. sagt: Der Gerechte erbarmet sich seines viehes / aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig / vnnd man pfleget sonsten zu sagen / quod caret alterna requie, durabile nō est. So sagt auch Florentinus,

Ackermann soll die gewöhnliche Feyertage halten.

Ferias consuetas servato, die gewöhnlichen Feyertage soll ein Ackermañ halten/doch haben die Alten gleichwol gewolt/ daß man am Feyertage die Instrumenten vnd Werckzeuge/ die man sonsten zum Ackerbaw haben muß/ vbersehen/ vnd sticken vnd bessern soll/ Columel. li. 11. c. 1. So sagt auch Pallad. li. 1. c. 6. Necessitas feriis caret, wañs die noth erfordert/ so muß man auch wol an Feyertagen arbeiten/ sonderlich in der Ostzeit/ wann viel Regenwetter einfelt. Item Syrach sagt weiter auff diesen schlag/ im 3. Cap. Das Joch vnd die Seile beugen den Halß einem bösen Knechte/ Stock vnd Knütel treiben jn zur Arbeit/ daß er nit müssig gehe/ dañ Müssiggang lehret viel böses/ lege jhm Arbeit auff/ die einem Knecht gebühret/ gehorcht er dann nit/ so setze jhn in den Stock/ doch lege keinem zu viel auff/ vnd halte maß in allen dingen/ spricht Columel. li. 11. c. 1. Es ist besser man lasse einen müden Knecht einen Tag oder zwen ruhen/ dann seinem Leib schaden thun/ vnd darnach viel versaumen.

Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes annehmen.

Hinwiederumb hab ich auch droben gesagt/ daß sich eine Herrschafft eines getrewē/ fleissigen/ frōmen vnd stillen Gesindes vätterlich annehmen solle/ vnd jhm freundtlich zusprechen/ vnd es keine noth leiden lassen/ als die Syrach sagt im 4. Cap. Sey nit wie ein Löwe in deinem Hause/ vnd nit ein Wüterich gegen deinem Gesinde/ vnd im 33. Cap. Einen trewen Knecht vnd fleissigen Arbeiter halte nit vbel/ einen frommen Knecht habe lieb/ vnd hinder jhn nit wo er frey werden kan/ vnd im 33. Cap. Hastu einen Knecht/ so halte vber jhm als vber dir selbst/ dann wer jhm was thut/ der meinet dem Leib vnd Leben. Hastu einen rechtschaffenen Knecht/ so laß jhn halten/ (das andere Gesinde) als werestu selber da/ dz ist/ schaffe daß das andere Gesinde sein Wort haltē müsse/ als were es dein Wort vnd Befehl/ dann du darffst sein/ wie deines eygenen Lebens/ hetestu jhn aber vbel/ daß er sich erhebet/ vnd von dir lauffet/ wo wiltu jhn wider suchen. Also spricht auch Cato: Familiæ, vt benè sit, providero, ne algeat, ne esuriat, schaffe dz deinem Gesinde nit vbel sey/ dz es nit friere/ nit hungere vnd durste/ vnd Arist. in œconom. Man soll den Knechten nach jhren Verdiensten Speise/ Kleyder/ Ruhe vnd Straffe mit Worten vnd Werckē geben/ das ist/ darnach sich ein Knecht helt/ darnach soll man jhm auch Essen/ Kleyder vnd Ruhe geben vnd lassen. Item straffe mit Worten vnd Wercken: Darnach spricht er weiter/ jhnen gehören drey dinge/ λογικὸν ἄτιε, vnd πρόφη: arbeit/ straffe/ Essen vnd Trincken/ vnd sagt weiter/ Cibus sine castigatione & opere petulantes reddit, opus & castigatio sine cibo violenta reselt, καὶ ἀδικωτέρους ποιεῖ, Essen ohne Straffe vnd Arbeit/ macht sie vorwitzig/ arbeit vnd straffe ohne Essen vnd Trincken/ ist ein gewaltsames ding/ vnd macht daß sie es nit enden können/ lib. 1. c. 5. das ist/ wann ein Gesinde vollauff zu essen vnd zu trincken hat/ vnd hat keine Arbeit noch Straffe darneben/ so wirds doch frech vnd leichtfertig/ hat es aber grosse Arbeit/ vnd viel oder harte Straffe/ so ist jhm vnmüglich zu arbeiten/ man soll jhnen das Essen auch also zurichten lassen/ daß sie es geniessen können/ vnd es nit so vnesse machen/ als wann es die Schweine essen solten/ wie etliche geitzige Herrschafften/ dann/ wie droben auch gesagt/ wer arbeiten soll/ der muß essen/ lege mehr hinder die Roß/ dann für die Roß/ so wirstu wol sehen vnd erfahren/ wie lange dir mit den Pferden fahren vnd arbeiten wirst. Drumb sagt Columel. li. 1. c. 8. Essen vnd Trincke soll eine Herrschafft jhrem Gesinde also zurichten lassen/ dz sie es genessen vnd gebrauchen können/ vnd nicht eine Kranckheit an den Halß essen vnd trincken/ vnd wañ mans jhnen gleich so herrlich nicht macht als der Herrschafft/ so soll mans doch also machen/ daß sie es können essen vnd satt werden.

Gesinde so kranck ist/ soll man bald rathen vnd helffen lassen.

Wann auch ein arm Gesinde kranck wird/ so soll man jhm bald rathen vnd helffen lassen/ vnd es nit bald auß dem Hause verstossen/ sonderlich was nit eine anfellige Kranckheit an jhm hat/ wie Columel. sagt/ lib. 11. c. 1. Ein Herr soll auch seines Gesindes Gesundheit in acht haben/ vnd wanns kranck wird/ nit bald auß dem Hause jagen/ sondern jm lieber helffen vnd rahten lassen. Dann es ist eben so wol ein Mensch als wir/ vnd Christus hat vmb jhrent willen gleich so viel gethan/ als vmb vnsert willen: So were es auch ein grosser vnmenschlicher Vndanck/ wann sie in vnserm Dienste zu vnglück kämen/ oder in eine Kranckheit fielen/ wann man sie bald außjagen wolte. Darzu dann S. Paulus die Herrschafften zum Epheſ. am 6. vermahnet/ da er spricht: Die Herren sollen wissen/ daß sie einen Herrn im Himmel haben/ bey dem kein Ansehen der Person sey.

Knechte sollē S. Pauli vermahnung in acht haben.

Sonderlich aber sollen Knechte vnd andere Dienstbotten diese Vermahnung S. Pauli zum Epheſ. am 6. Cap. in guter acht haben/ da er sagt: jhr Knechte seyd gehorsamb ewern leiblichen Herren/ mit Forcht vnd Zittern in Einfältigkeit ewers Hertzen/ als Christo selbst nit mit Dienst allein vor Augen/ als den Menschen zugefallen: Sondern als die Knechte Christi/ dz jhr solchen Willen Gottes thut von Hertzen/ mit gutem Willen. Lasset euch dünecken/ daß jhr dem Herrn/ vnd nicht den Menschen dienet. Vnd wisset was ein jeglicher gutes thue/ das wird er von dem Herrn empfangen/ es sey Knecht oder Freyer.

Gesinde soll nit mit Liechtern des Nachts in die Ställe gehen.

Noch eins muß ich hier das Gesinde/ das mit Vich vmbgehet/ erinnern/ darauff die Herrschafft oder Herren auch gute Achtung geben sollen vnd müssen/ dz sie auff den Abend oder deß Nachts nit mit Fewer oder Liechten in die Ställe gehen/ es sey dann/ daß sie Liecht in guten Leuchten oder Laternen haben/ vnd im Stalle nit herauß nehmen/ oder dz allezeit zwey Gesinde miteinander gehen/ da eins das Liecht mit der Laternen in der Hand habe. Dañ es ist leicht geschehen/ daß man ein Liecht auff einen Kasten leget/ vnd entschlafft/ wie dann das faule/ oder müde/ oder das trincken Gesinde leichtlich entschlaffen kan/ so entbrennet dann der Kasten/ vñ gehet ein Frewden fewer an/ dz dem Herrn vnd bißweilen den benachbarten Leuten mit/ die Augen vbergehen/ davon droben im ersten Buch im 9. Cap. weiter ist gesagt worden. Man mag auch im ersten Buch das 8. vnd 9. Capitel vberlesen/ da hab ich auch von Knechten vnd Mägden gesagt.

Ich solte auch hier von der Viehmumme oder Viehmutter was sagen/ so ists droben im ersten Buch am 12. Capitel auch geschehen.

Besihe weiter von Knechten Colum. lib. 1. c. 9. Constant. in lib. 2. c. 1. der lehret am gemelten Ort/ was man für Gesinde bey einer jeden Arbeit erwehlen soll.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Taglöhnern vnd Arbeitern.

Taglöhner Arbeiter muß man im nothfall neben dem Gesinde haben.

WEr ein Forberg vnter seinen Händen hat / der muß neben dem andern Gesinde / daß er allezeit in seinem Brod hat / auch etliche Nebenarbeiter mithaben / die er im Nothfall / wanns seinem Gesinde zu viel werden wil / mit futterschneiden / dreschen / holtzhawen / vnd andern Arbeiten auch brauchen kan / wie dann der Adel in den Dörffern die Cossaten hat / wie mans hier in der Marck nennet / in der Schlesien nennet mans Gärtner / daß sie nur ein Hauß vnd Garten haben / darinnen sie ein wenig Getreydicht säen könnē: Die müssen vmb den sechzehenden / achtzehenden / oder zwantzigsten Scheffel dreschen. Darnach haben sie Heußler / die nur ein schlecht Hauß einhaben / oder die bey andern zu Hause innen sind / die müssen jhnen vmb das Taglohn arbeiten. Sie haben jhre Bawern oder Hübner / die jhnen Pacht geben / ackern helffen / vnd zu Hofe dienen mit Ackern / Holtz vnd Getreyd führē / vnd mit andern Fuhren mehr / dz sie mit jhren grossen Forbergen vnd Ackerbaw können fortkommen. Das ist bey solchen Wirthschafften gar ein nützlich vnd nöhtig Ding. Dann Ackerbaw vnnd solche Bawersnahrungen wollen mit gewalt getrieben seyn / verschonet aber jhrer ein Wirth mit Gnaden / so lohnen sie jhm mit Barmhertzigkeit / vnd treibet sie der Wirth nit / daß sie tragen vnd Frucht bringen müssen / so treiben sie den Wirth / daß er endlich auß der Nahrung entlauffen muß.

In Stätten hat man Taglöhner / die einem vmb die Mahlzeit vnd vmb ein Taglohn arbeiten / die kan man im Nothfall brauchen / wann das andere Gesinde zu viel zu thun hat.

Varro gibt einen feinen Raht / wie auch droben gesagt / daß man solche Leute nur im Nothfall / vnd zu den gröbsten vnd schwersten Arbeiten brauchen soll / da man sonst andere Gesinde nit gerne brauchen will: wie man auch bißweilen mit Holtz vnd Mistfuhr / vnd andern schweren Arbeiten zu thun pfleget / lib. 1. c. 17.

Taglöhner vñ Arbeiter sollē trew seyn vnd sich in der Arbeit nicht sumen.

Allein auff dasselbige Arbeitvolck muß man gute Achtung geben / daß sie trew seyn / vnd in jrer Arbeit sich nit seumen / vnd auß einem Tage zwey Tagwerck machen / daß sie desto länger zu arbeiten habē. Drumb ists gut / daß ein Herrschafft bey denen Leuten immer her ist / daß sie nit stehen vnd sich vmbsehen / sondern fortmachen in jhrer Handarbeit / daß sie auch ein mal darvon kommen.

Das IX. Capitel.

Von etlichen Gesetzen zur Lust eines Forbergs dienende.

Forberge zu welchem ende sie reiche Leute gehabt.

DJe alten Römer vnd andere vornehme reiche Leute haben jhre Forberge gehabt / nit allein zum Nutz / sondern auch zur Lust / dann wann sie sich in den Stätten mit studiren / regiren / vnd anderer Mühe vnd Arbeit gnug abgemergelt vnd abgemattet / sind sie auff jhre Forberge gezogen / da habē sie jhre schöne Lustgärten / Fischereyen / Leporaria, Aviaria, Apiaria, das ist / jhre sonderliche örter / da sie die Hasen / Vögel / Bienen / vnd andere Thier vnd Geflügel gehalten / die sie zur Lust vnd Notturfft haben sehen vnd brauchen können. Sie habē jhre liebliche rauschende Wasser / jhre schöne grüne Awen / vnd Bäume / die ein lieblich Gethöne von sich geben / vnd allerley süsse liebliche Speisen vnd Naschereyen gehabt / von Feygen / Obst / Weinwachs / Melonen / Citronen / Pomerantzen / vnd dergleichen viel andere Dinge mehr / Item allerley Spiel vnd Vbungen / darvon wir nichts / oder ja gar wenig wissen / allein mit Lust lesen wirs in jhren Büchern / was würde werden / wann wirs selber besehen solten.

Leges Villicæ so zu Bononien in einem Forberge angeschrieben stehen.

Zu Bononien in Welschland / sollen diese Leges Villicæ oder geniales in einem schönen lustigen Forberge geschrieben stehen.

Wer diß Forberg oder diesen Acker vor die lange weile / oder von wegen seiner Gesundheit besichtigen will / der soll diese folgende Gesetz mercken / damit jhm die Lust vnd seine Gesundheit vnd seines Lebens Erquickung die Lust nit verderbe / vnd damit auch der Ort / da er heilig ist / nit entheiliget / vnd da er zugericht ist / nicht verödet werde / das ist / damit Gott den Gast vnd den Wirth nicht zugleich straffe.

1. Erstlich solln GOtt den Herrn im nechsten Kirchlein anbetten / vnd jhm seine schuldige Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen. Dann sie waren so fromme Leute / daß sie auff jhren Forbergen allezeit ein schön lustig wolgeziertes Kirchlein / Gott zu Ehren / erbawten / darein muste erstlich ein jeder gehen / vnd ein Vätter Vnser betten / der ins Forberg wolte / oder ja sonsten auff jhre Art vnserm Herrn Gott zusprechen / vnd jhm ein Reverentz vnd Ehrerbietung erzeigen.

2. Darnach magstu alles wol besehen / vnd dich vben worinnen du wilt / vnd ruhen wo du wilt / doch also / daß du von der ruhe oder schlaff nicht schwach werdest / vnd dich vō grosser Bewegung vnd Mühe nicht erhitzest / daß dir der Schweiß herauß dringe.

3. Das vnnütze schadhaffte Gesindlein / oder vnbequeme Diener / die du bey dir hast / die schaffe ab / oder laß sie herauß vor den Zwingern / daß sie nit mit hinein kommen / vnd etwan schaden thun.

4. Will man aber ja Diener mit drinnen haben / so nehme man jhr wenig / vnd darzu die sich fein still vnd eingezogen halten / mit hinein.

5. Ja man soll auch das wenigste drinnen nicht anrühren / man habe dann zuvor den Forbergsmann drumb ersucht.

6. Wann diese Gäste wider herauß gehen / so soll der Forbergsmann nach Gelegenheit der Zeit vnd deß Jahrs / einem jeden nach seinem Stande / vnd nach der Fruchtbarkeit deß Forbergs etwas von Blumen / Zweigen / Aesten / Obst vnd Kräutern außtheilen vnd verehren.

7. Welche der Forbergsherr zur Mittags oder Abendmahlzeit haben vnd drauſſen behalten will / die sollen alle jhre Sorgen / Trawrigkeiten vnd Schwermütigkeiten wider in die Statt schicken / vnd dagegen frewde / Scherz vnd ehrliche gebührliche Lust drauſſen bey sich behalten.

8. Zu Tische soll man alles fein reiniglich / doch ohne Vberfluß vnd Geprenge / in einem feinen külen Schatten oder Ort / nach deß Jahrs Gelegenheit zu richten.

9. Die Speise soll etwas köstlicher vnd heuffiger zugerichtet werden / als man sonsten gemeiniglich

lich zu thun pfleget / doch daß sie zum langen Leben / vnd nit zum frühezeitigen Sterben dienstlich seyn.

10. Man soll allda trincken nur nach Durst / vnd nit zur Vollsäufferey.

11. Mittlerweile / dieweil man also zur Frölichkeit trincket / sollen die Nachtigallen / Lerchen vnd andere Vögel lieblich singen / vnd die Wasserbächlein mit lieblichem gerensche rinnen / vnd wann die stille seyn oder auffhören zu singen / so soll musica artificialis angehen / da soll man Leyren / Harpffen vnd Lauten schlagen / vnd allerley Seitenspiel angehen lassen.

12. Wann die Mahlzeit vollbracht / vnd alles vom Tische weggenommen / auch das andere vmbstehende Volck daß vorm Tische auffgewartet / beyseits gangen ist / so soll einem jeden freystehen / seines Gefallens zu schertzen / frölich vnd lustig zu seyn / er sey alt oder jung / wann er gleich auch ein Excess mit Frölichkeit vnd Schertzerey thete / so soll jm doch nichts vor vbel gehabt werden.

13. Vnzüchtige lose Weibsbilder / Lotterbuben / Schmarutzer / Geuckler / Wahrsager / vnd dergleichen heil. vnd Gottloses Volck mehr / sollen sich in diesen Collationibus nicht finden noch betreffen lassen.

14. Will jemand im Brette spielen / im Schacht ziehen / die Mühle ziehen / oder sonst mit Knöchlein spielen / das soll einem jeden frey vnd offen stehen / allein mit massen / daß man deß Verlusts halben nicht trawrig werde / da man billich frölich seyn solte / darzu dann auch von vnsern Vorältern die Lusthörter verordnet seyn.

15. Wann nun diß also vollbracht ist / so soll man Gott widerumb in dem schönen wolgeschmückten Kirchlein Danck sagen / vnd mit Frewden vnd Frölichkeit wider in die Statt gehen.

Item,

Gaudentum locus hic, procul hinc discedite tristes.

Hier ist ein Ort der Frewde / weiche stracks hinweg du Trawrigkeit.

Die Leges habich darumb hieher setzen wollen / daß ein jeder sehe / wie vnd zu welchem Ende vorzeiten reiche Leute jhre Forberge gehabt / vnd noch haben / vnd wie sie dieselbige gebraucht / nemblich / zur Ergetzligkeit / wann sie sich hart bemühet / vnd grosse Arbeit gethan haben / so haben sie sich dahin verlohren oder verkrochen / vnd allda ein wenig erquicket.

Was aber sonsten andere gemeine Leute seyn / die von den Meyereyen jhren Auffenthalt haben müssen / die sehen mehr auff Nutz dann auff Lust / vnd richten Forberge vnd Meyereyen an / daß sie sich darvon sampt den jhrigen erhalten vnd ernehren wollen / durch den reichen Gottes Segen / der sie freylich gar allein ernehret vnd erhelt.

Wie mans im Lande zu Meckelburg mit Bawren vnd jhren Gütern helt.

Erstlich bawen die Junckern den Bawern Häuser / mit allen Zugehörungen / vnd geben jhnen 6. Pferd / 3. Ochsen / 2. Kühe / 6. Schaf / 9. Schwein / Item / Hüner vnd Gänse. Item / einen fertigen Wagen / darauff man 3. Drömbt Rocken / oder ander Getreyde führen kan / Item einen Mollen Wagen oder halben mit 2. Rädern / Item / 6. Pferd sehle / daran sie ziehen / einen Pflug mit beyden Eisen / 2. Hackeisen / damit sie den Acker hacken / vnd muß jhnen Brodkorn vnd Sackorn vnd Maltz geben / wie viel er das gantze Jahr bedarff / Item / Grützgersten / Item ein Axt / ein Beil / eine Spade / fünff Säcke / Kesselhacke oder Gelenckhacke / darein man den Kessel henget / Item / Teigrock / Kuffen / darinnen sie brawen können / 2. Mistgabeln / Item / Fuhrleitern / Obstleitern vnd Mistleitern / ein Graßsense / ein Kornsense. Wer zwo Hufen vom Junckern bekompt / der muß jhm jährlich geben vier Gülden Pachte / 4. Scheffel Rocken / 4. Scheffel Gerste / vñ 4. Scheffel Haber / vnd muß jm alle Tage selb dritte / selb vierdte / auch wol selb fünffte zu Hofe dienen / darnach es vonnöhten ist. Deß Sontags müssen sie sich bißweilen auch mit den Hunden schleppen / oder Brieffe tragen / müssen jhnen das Getreyde verführen / Holtz ein vnd Mist außführen / Holtz hawen / spalten / schlachten / vnd alles thun / was zu thun ist / alles Getreyde abmehen / auffbinden / einführen / Hopffen pflöcken / Fischen / wo sie nit eygene Fischer haben / die grosse Waden müssen sie helffen trecken / vnd in summa alles thun / was zu thun ist. Dreschen vnd Futter schneiden müssen der Junckern Knechte / oder haben sonst sonderliche Drescher / die sie darzu mieten. Sie geben jhnen kein Essen vnd Trincken vber der schweren Arbeit / ohne was etliche gute Junckern auß gutem willen thun / die geben jhnen bißweilen eine Mittagsmalzeit / sonderlich im Hyst.

Weil sie nun die Dienst verrichten können / so bleiben sie vnd jhre Kinder wol darbey / aber sie geben bißweilen Versengeld / nehmen die Füsse in die Hände / vnd lauffen darvon / wann sie schier alles verbracht haben. Kriegt man sie aber wider / so müssen sie alles wider schaffen.

Das X. Capitel.

Worauff ein Haußwirth sonderlich sehen vnd Achtung geben soll / wann er ein Gut kauffen oder ein Forberg zurichten will.

Erstlich / daß es gute Wasser habe. Dann bey den Juden vnd Griechen wurden die ligende Gründe / als Gärten / Forberge / Dörffer / ꝛc. gemeiniglich dahin gebawet / wo sie Wasserbrunnen funden. Darumb hat Pagus seinen Namen à πηγὴ fons, wie auß Abrahams vnd Loths Historien zu ersehen / vnd Salomon sagt auch Proverb. 5. 16. Deine Brunnel laß herauß quellen / aber du bleib ein Herr darüber.

Haußwirth der ein Gut oder Forberg kauffen will / worauff er sehen vnd Achtung geben soll.

Zum andern / daß er gute gesunde Lufft oder Winde habe / vnd was für Winde gemeiniglich deß Orts wehen.

Zum dritten / ob die Felder fruchtbar oder vnfruchtbar seyn / daß es guten Grund vnd Boden habe / der nicht schwefelicht / salpetericht / mosicht / kreidicht / kalckicht / oder sonsten rauher Art sey / dann Plinius sagt / lib. 18. cap. 5. Etlich Land sey wie ein alt Weib / das ist / es sey gantz vnfruchtbar / nicht Alters halben / dann das kan man der Erden nicht zumessen / sondern von Natur / daß es schwach ist / vnd gar nichts bringet. Vide Conradum Heresbach. lib. 1. pag. 150.

Zum vierdten / daß es auch / wie droben gesagt / gute Nachbarn habe.

Zum

Zum fünfften/ daß es Hügel habe/ vnd sonderlich gegen Morgen/ oder Mittag/ aber nicht gegen Mitternacht. Dann das Gut das Hügel gegen Morgen oder gegen Mittage hat/ bringet viel mehr Früchte/ dann wann es gar eben oder bergicht ist/ vnd sonderlich wann auff den Hügeln fruchtbare Bäume seyn.

Zum sechsten/ daß es zum wenigsten zwo Meilen von einer Vestung lige.

Zum siebenden/ daß es nit nahe an einem reissenden Wasser lige/ sonsten aber/ wanns an der See oder an Schiffreichen Wassern ligt/ ist es gut/ dañ also kan man die erwachsenen Früchte leichtlicher/ vnd ohne grosse Vnkosten fortbringen/ vnd mit besserm Vortheil verkauffen.

Zum achten/ daß es nahe bey einer Statt gelegen/ dann was drauff wächst/ das kan man besser/ ehe vnd thewrer verkauffen/ als wann es weit davon gelegen. Item/ wie droben gesagt/ wann der Hauswirth in der Statt wohnet/ daß er täglich selbst darbey seyn/ vnd darzu sehen kan/ wie Columella sagt/ lib. 1. c. 1. Wer jhm einen Acker kaufft/ der verkauffe sein Hauß: Du solt nit lieber in der Statt/ dann auff dem Forberge wohnen/ wer sein Hauß in der Statt lieb hat/ der darff jhm kein Forberg kauffen.

Zum neundten/ ists auch sehr gut/ wann auff einem Forberge die Aecker fein beysammen ligen/ dañ also kan man mit einem Pflug ehe 40. Bethe arbeiten an einem Stücke/ dann wann sie weit von einander ligen/ nur 25. Besihe Varron. lib. 1. c. 5. 6. 7. 8. 9. Pallad. lib. 5. c. 6. 7.

Zum zehenden/ muß er auch fleissig achtung darauff geben/ was dem Acker artet oder nit artet/ darvon wir dann hernachmals weiter sagen wollen.

Das XI. Capitel.

Von den Wassern.

Forberg soll mit gutem gesunden Wasser versehen seyn.

EIn Forberg oder Bawerngut muß mit guten gesunden Wassern wol versorget vnd versehen seyn/ dann es muß gute Brunnen vnd Wasserzuchten/ auch gute Röhrbrunnen zum kochē vnd zu anderer Notturfft habē. Item/ im Hofe nahe bey dem Wohnhause/ vnd nahe bey den Stellen sollen Tröge stehen/ dahin man das Röhrwasser leite. So wers auch nit böse/ mā hette ein mittelmässig Teichlein im Hofe/ vor die Gänse/ Enten vnd andere Wasservögel/ oder daß das Viehe seine Träncke drinnen hette/ könte auch nit schaden/ daß das Forberg etwas hoch gelegen were/ dz man die Mistlache in die Gärten vmbher weisen/ vnd dieselben damit wässern könte/ zur Befeuchtung der Gärten.

Baum in der Insul Ferra der allen Einwohnern wasser gnug gibt.

In der Insul Ferra ist ein Baum/ der allen Einwohnern daselbst Wasser vbrig genug bringet/ also daß auch die Einwohner allda viel andern damit dienen vnd helffen können. Es ist ein mittelmässiger grosser Baum/ hat Blätter wie ein Walnuß oder Welschenuß Baum/ doch hat er etwas grössere Blätter. Ist mit einer Steinern Mawer vmbgeben/ wie ein anderer Born/ das Wasser entspringet auß den Blättern/ vnd tropffet herunter vnd die Leute fangens mit Bechern auff. Sonsten wird kein Born in der gantzen Insel gefunden. Es ist ein groß wunder der Natur/ vnd vmbgibt den Baum ein steter Nebel/ aber wañ die Sonne heiß scheinet/ so zertreibt sie den Nebel. Man helt darfür/ daß es die Insel sey/ die Plinius lib. 6. cap. 32. Ombrium nennet. Vide quoque Bentzonem in der Beschreibung der Canarischen Inseln.

Wer von diesen dingen auch gutē Bescheid haben will der lese Columellam lib. 1. c. 5. Constant. lib. 1. c. 3. 4. Petrum de crescent. lib. 1. c. 4. item c. 8. 9. 10. Pallad. lib. 1. c. 4. Wie man Börner graben vnd Wasser suchen soll/ besihe Palladium im Augusto c. 8. 9. 10. 11. 12. Iulium Alexandrinum lib. 17. Salubrium c. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Mizaldum cent. 8. Aphor. 70. Wie man das Wasser in einem Born auff ein kurtze weile warm machen soll/ besihe Mizald. cent. 7. Aphor. 32.

Das XII. Capitel.

Von der Lufft vnd den Winden.

Meyerey nach welcher Lufft sie ligen soll.

ES halten auch etliche Alten gar viel von der Lufft/ nach welcher eine Meyerey gelegen seyn soll/ wann Menschen vnd Viehe darinnen wol gedeyen sollen/ davon besihe Petrum de Crescent. li. 1. c. 2. vnd 3. Pallad. lib. 1. c. 23. Petrarcha schreibet/ daß gegen Abend bessere vnd gesundere Lufft ist/ dann gegen Morgen. Im Trostspiegel lib. 1. c. 86. vnd andere mehr. Ich habe davon nichts wollen schreiben/ will viel lieber/ daß man hievon andere lese. Kan man etwas in diesem Punct von andern guten Haußwirthen erfahren/ der mags jhm hier in diß Capitel verzeichnen.

Das XIII. Capitel.

Vom guten Acker.

Acker kauffen erfordert zwey nötige ding.

WEr einen Acker kauffen will/ sagt Cato, der muß auff zwey ding gute achtung geben/ erstlich/ daß er wol fruchtbar sey/ vnd darnach/ daß er gute gesunde Lufft habe/ die müssen beyde beysammen seyn/ vnd wo eins vnter den beyden mangelt/ so ist die Sache falsch.

Pferd kauffen fein fett oder mager.

Ischomachus sagt im Xenophonte, sein Vatter hab jhn gelehret/ wann er einen Acker kauffen wolte/ so solte er einen solchen kauffen/ den sein Herr entweder von wegen seiner faulheit oder von wegen seiner Armut/ nit wol gewartet hette/ vnd doch ein guter fruchtbarer Acker were/ wann er seine rechte wartung bekäme. Wie wann einer ein Pferd kauffte/ so soll er lieber ein dürres Pferd/ dann ein feistes kauffen/ wanns nur sonsten die Zeichen eines guten Pferds hette/ vnd nicht zu alt were. Dann solche Sachen bekompt man wolfeiler/ dañ wann sie gut seyn/ vnd können darnach durch gute Wartung immer von Tag zu Tage gebessert werden.

Es gehen auch alle alte Scribenten dahin/ daß man sich mit Aecker nit vberladen soll/ wie droben auch angezeiget/ sondern soll wenig Aecker haben/ vnd denselben wol warten/ dz man gute Bottschafft von jhnen bekomme/ wie Cicero pro legib. Agrar. von einem Bawern sagt/ der seinen Acker nit hette verkauffen wollē/ dz er noch nie kein böse Bottschafft von jm erfahren hette. Auff diesen schlag sagt auch Columella lib. 1. c. 3. Ein Acher soll schwächer seyn dann sein Herr/ vnd wann sie miteinander ringen solten/ daß ja nicht der Acker/ sondern der Herr gewinnen möchte. Dann wann ein Herr einen Acker wol zurichtet mit Düngen/ Ackern/ Säen vnd Egen/ so bringet er wol/ vnd bezahlet dem Herrn seine Mühe redlich. Solte aber der Acker gewinnen/

vnd

vnd den Herrn bezwingen / so würde der Herr vbel anlauffen/vnd wenig nutz davon haben.

Drumb sagt Plinius recht lib. 18. cap. 3. Solum sua virtute valeat, das Land soll ein gute fruchtbare Art vnd Natur an jhm haben: Vnd im folgenden 6. Capitel spricht er weiter/ die Alten habens darfür gehalten/daß es viel besser sey/ wenig säen vnd wohl ackern / dann viel säen vnd vbel ackern. Jedoch muß auch eine maß darinnē gehalten werden / dañ bene colere necessārium, optimè damnosum, nötig ists / daß man einen Acker wol zurichtet/ aber schädlich ists/ wann man jhn gar zu wohl zurichten will. Vnd muß ein jeder Herr sehen vnd wissen/ was ein jedes Land tragen mag / vnd je dicker vnd härter ein Land / je öffter es muß geackert werden. In summa/ Columella sagt lib. 1. c. 6. Flach Land ist gut zum Getreydicht / hügelicht Land / das seine wol gelegene Hügel hat / ist gut zum Weinwachs/ drumb heist mans auch Weinberge: Wiewol man auch Weingärten hat / die auff flacher Erden seyn/ aber sie bringen nit so gute Wein / als die auff Hügeln seyn / aber hohe Berge sind am besten zu Bäumen vnd Wälden. Wie auch Virgil. in Georg. Non omnis fert omnia tellus. Has segetes, illic veniunt felicius uvæ, ein Land trägt nicht allerley/ in einem wächst das Getreydicht besser/ im andern der Wein/ von den Sandäckern/ besihe das 49. Capitel dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Wobey ein guter Acker zu erkennen.

Acker so gut/ wobey er zu erkennen.

WJe GOtt einem jedern Menschen / Thier/ Vögel / Edelgestein vnd andern natürlichen Dingē sonderliche Gaben vnd Tugenden gibet/ also gibt er auch einer jeden Erdt / vnd einem jeden Ort seine sonderliche Krafft vnd Tugend/ daß eine Erde mösicht/ schwartz vñ feucht ist/ vñ reucht gar schwefelicht / vnd wächst Kupfferwasser drinnen / wie zu Wolau in der Schlesien herausser vor der Statt ein solcher Ort ist. Etliche Erde die einem Leim nit fast vnehnlich sihet/ hat Alaun bey sich/ welcher hernachmahlen durch Kunst vnd Geschicklichkeit muß herauß gebracht werden / wie zu Liessersdorff in der Schlesien eine meile vom Goldberg gefundē wird. Etliche hat einen Salpeter bey sich/ wie man fast in allen Häusern vnd Stellen findet / da Menschen vnd deß Viehes Vrin offt hingegossen wird. Etliche Erde ist qualificirt zu Wiesenwachs / etliche zu Getreydicht/ etliche zu Wein/ etliche zu Hopffe/ etliche zu Kohl/ etliche zu Bäumen/ vnd also fortan.

Was aber nun ein jeglicher Ort vermag / das kan man von den Einwohnern der örtern erfahren/ so dieselbe Länder lang vnter jhrer Hand gehabt haben.

Hausswirth soll gute Achtung auff das Land geben/ das er kauffen will.

Es muß aber ein Wirth gute Achtung auffs Land geben / das er kauffen will / oder da er ein Ferberg hinlegen will / obs fruchtbar oder vnfruchtbar sey/ wie Plin. lib. 18. c. 22. sagt: Ein jeglicher soll ein Wasser vnd Land kennen / obs gesund oder kranck/ fruchtbar oder vnfruchtbar/ kalt oder warm sey/ damit er sich auch mit der Arbeit darnach richten kan. Drumb muß ich nun hievon auch etwas sagen / aber doch mit wenig Worten.

1. Welches Land von Natur / vnd nit von wegen guter Wartung/ gute/ grosse/ hohe/ starcke Bäume/ vnd hüpsch grün Graß träget / das ist wol ein gut gewächsig Land.

2. Wann ein Acker nit geackert / besäet / oder gebawet wird / vnd man dennoch darauff viel Kleen findet/ das ist ein guter Acker.

3. Wann man ein Loch ins Land gräbet / vnd die Erde von stund an wider hinein fället / also / daß so bald man ein wenig hinein wirfft / dasselbe alsbald eintritt/ vnd dann etwas vbrig bleibet/ das nicht wider hinein ins Loch kan / so ist der besten Ecker einer/ den man finden kan.

4. Wann man einen klumpen Erden nimbt / der wol beraser ist/ vnd weschet jhn gar seuberlich/ findet man dann daß die Erde fein zehe ist / vnd kleber an den Fingern/ wañ man sie angreifft/ oder nit zufelt/ wann man jhn an die Erde wirfft so ist der Acker einer guten Temperatur.

5. Man nimbt auch einen klumpen Erde / da sie am vngeschlachtesten ist / leget jhn in ein Schaff mit Wasser / vnd läst jhn zugehen / vnd schlegt darnach das Wasser durch ein leinen Tüchlein / vnd kostets/ was darinnen bleibet/ so findet man am Geschmack die Art deß Ackers.

6. Man kan auch einen guten Acker am Geruch erkennen. Wann ein Acker nach einer dürre beregnet wird/ vnd alsdann einen lieblichen Geruch von sich gibt / den er von der Sonnen bekompt / so ist er gut/ Plin. lib. 17. c. 5.

7. Man findet auch etlich Land/ das so gut ist/ daß mans gar nicht düngen darff / etliches das man in viel Jahren nicht düngen darff / wie Plin. sagt/ lib. 17. c. 8. daß etlich weiß fett Land gefunden wird/ daß man in achtzig Jahren nicht misten darff.

Ecker ihrer güte kan man an der Farbe erkennen.

8. Wiewol Pallad. lib. 1. c. 6. schreibet / man könne von der farbe der Erden nit gnug judiciren, von der Erden Güte / so kan man doch gleichwol die güte der Ecker etlicher massen auch an der farbe erkennen / als wann sie sehr schwartz ist. Es were dann/ daß sie stumpflicht were / vnd gleichwol schwartz / so döchte sie dennoch nichts. Dann dieselben Aecker sind kalt vnd zehe / doch kan denselben Pferdemist etwas helffen vnd fleissige Arbeit. In Engelland düngt man die Aecker mit weisser fetter Erde / dieselbige Düngung soll biß ins achtzigste Jahr / wie jetzo vermeldet/ gut bleiben/ daß also ein Ackermann im selben Lande sein Land in seinem Leben nur einmal düngen darff.

9. Es seyn auch etliche Aecker sehr sandicht / welcher Sand / wann er etwas grob ist / vnd wird gedünget / so trägt er noch ein zimblich gut Getreyde/ sonderlich Rocken vnd Haber / dann Gerste träget er nicht. Wann aber Sand gar klein ist/ schier wie ein Meel / so trägts nit gerne / es bringet offt kaum den Samen wider.

Besihe von diesen Sachen weiter/ Pallad. lib. 1. cap. 5. vnd 7. Columell. lib. 1. cap. 2. 3. 4. lib. 2. cap. 12. Constant. lib. 2. cap. 5. 6. Petrum de Crescent. lib. 2. c. 25. 26. lib. 11. c. 9. 10. Cardanum de subtil. lib. 6. cap. 23.

Das XV. Capitel.

Von Acker/ Wiesen/ Gärten/ Teich/ vnd Hölzer messen.

ES ist eine sonderliche / vnd nicht eine gemeine Kunst / Acker / Wiesen / Gärten / Teich vnd

Hölze

Holtze messen / drumb muß ich hiervon / ob ich wol hier sonsten zu andern Sachen schreiten solte / auch ein wenig sagen / wer mehr darvon wissen will / der nehme die rechten Meister zu rath / die mit diesen Sachen vmbgehen. Ein Schuch ist wie ein Mann hat.

Ein rechte Landrute macht man also / wann die Bawren auß der Kirchen gehen / so gibt der Schultheiß einen Schuch / vnnd sieben Schöppen / ein jeder zweene / macht die Summa funffzehen Schuch / daß ist ein rechte Landrute. Deren 300. geben ein Morgen Lands in die Runde / die Morgen haben 300. Ruten in die Lenge oder in die Breite. Fünff Ruten breit vnnd 60. Ruten lang / thut ein Morgen / das seyn fünff mahl sechtzig Ruten / das ist 300. Ruten. Da findet man / wann die Lenge vnd die Breite zusammen multiplicirt werden / 60. Wann man nun die 300. Ruten an dieser Zahl wieder dividirt, so findet man die fünff Morgen / als 300.

300. (1. Morgen.

Ein ander Exempel.

Wann ein Acker 6000. Ruten lang vnd Ruten breit were / wie viel würde der Morgen halten.

6000. lang	6000.
3000. breit	3000.
	0000
	000
	000
	18000000

Diese 18000000. mit 3000. gedividirt / bringen mir die Morgen / nemblich 6000. Morgen / Wann man mit der Ruten misset / so muß man sie allezeit nider auff die Erden legen.

Ein gemeiner Landstock.

Ruten breit.	Ruten lang.	Schuch.
1	300	
2	150	
3	100	
4	75	
5	60	
6	30	
7	42	$12\frac{6}{7}$
8	37	$7\frac{1}{2}$
9	33	5
10	30	$4\frac{12}{17}$
11	27	$1\frac{3}{13}$
12	26	$6\frac{3}{7}$
13	23	$11\frac{5}{7}$
14	21	$9\frac{13}{17}$
15	20	10
16	18	
17	17	$11\frac{12}{17}$
18	16	
19	15	
20	15	
21	14	$4\frac{3}{7}$
22	13	$9\frac{6}{11}$
23	13	15
24	12	$7\frac{1}{2}$
25	12	$8\frac{1}{12}$
26	11	$1\frac{18}{17}$
27	11	$10\frac{5}{7}$
28	10	
29	10	
30	10	
1		$5\frac{5}{19}$
2		
3	600	
4	200	

Halten ein Morgen Landes.

Dieses Landmessen ist gar ein nötig ding / daß man haben muß in den Erbschichtungen / wann man grosse Gütter theilet / daß man einem jeden Kinde sein gebührlich Theil an Landtgüttern zumisset / Besiehe Colum. lib. 5. cap. 1. 2. Pallad. lib. 2. cap. 12.

Ein LandStock.

Damit man die Eckер / Wiesen / Gärten / Teiche / vnd Höltzer / Nach rechter Art vnd Kunst der Geometr: von einander theilen vnd messen solle.

Erstlich wird ein Landstock vorhero gesetzt / nach Dispolition deß Cubi vnd weise deß Pythagoræ, welcher gantz richtig vnnd künstlich außgerechnet ist / wie er zu verstehen / das ist dabey angezeigt.

Zum andern / ist ein Landstock gründlich außgerechnet / was ein Morgen Land in die länge vnd breite halten soll / welcher sehr nutzlich zugebrauchen / wie derselbe zuverstehen sey / ist dabey klärlich beschrieben.

Ob nun wol diese Kunst Landmessen / geringe von Vnwissenden geacht werden möchte / sintemal es zu mehrmalen klar vnd deutlich gnug in den Druck gegeben / vnnd auch das Landmessen in der Marck Brandenburg vnd andern Landen mehr ein gemeine Kunst / so die Bawren vff den Dörffern können / so ist doch / wie mich bedünckt / dasselbe / wer das Land recht nach Geometrischer Kunst soll scheiden vnd messen / daß keinem weder zu viel oder zu wenig geschehe / noch wohl ein schwere vnd kein geringe Kunst / wie denn diese zween Land-Stöcke / so in kurtze vnnd enge zusammen gezogen / außweisen.

Landt Stock.

/	10/	20/	30/	40/	50/	60/	70/	80/	90/	100/	110/	120/	130/	140/	\
1	300	27 3	14 6	9 21	7 13	5 45	4 56	4 16	3 57	3 27	2 98	2 78	2 58	2 38	2 18	1
2	150	25	13 14	9 12	7 6	5 40	4 52	4 12	3 54	3 24	2 96	2 76	2 56	2 36	2 16	2
3	100	23 1	13 1	9 3	6 42	5 35	4 48	4 8	3 51	3 21	2 94	2 74	2 54	2 34	2 14	3
4	75	21 6	12 12	8 28	6 36	5 30	4 44	4 4	3 48	3 18	2 92	2 72	2 52	2 32	2 12	4
5	60	20	12	8 20	6 30	5 25	4 40	4	3 45	3 15	2 90	2 70	2 50	2 30	2 10	5
6	50	8 12	11 14	8 12	6 24	5 20	4 36	3 72	3 42	3 12	2 88	2 68	2 48	2 28	2 8	6
7	42 6	17 11	11 3	8 4	6 18	5 15	4 32	3 69	3 39	3 9	2 86	2 66	2 46	2 26	2 6	7
8	37 4	16 12	10 20	7 34	6 12	5 10	4 28	3 66	3 36	3 6	2 84	2 64	2 44	2 24	2 4	8
9	33 3	15 15	10 10	7 27	6 6	5 5	4 24	3 63	3 33	3 3	2 82	2 62	2 42	2 22	2 2	9
10	30	15	10	7 20	6	5	4 20	3 60	3 30	3	2 80	2 60	2 40	2 20	2	10
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	,0	0
In die lenge.	In die breite.						In die lenge.	In die lenge.					In die breite.	In die breite.	

Bericht von diesem Landt Stock/vnd wie er soll verstanden werden.

Dieser Landstock ist auff ein Morgen gerichtet/ das seyn 300. Ruten/ jede Rute helt 15. Schue/ hiernach wird gemessen vnd abgetheilet / die Morgen haben nun die 300. Ruten in die Lenge oder in die Breite/ ist alles gleiche viel.

Wann man grosse Felder oder Höltzer/ꝛc. misset / nimbt man gemeiniglich zu dē Morgen abzutheilen 60. Ruten in die Lenge / vnd 5. in die Breite / das gibt 300. Ruten gleich. Wann man nun nicht mehr abtheilen kan/ vnd keine stücklein bleiben/ werdē solche Stöcke wol von nöthen seyn/ wo man anders recht messen/ vnnd niemand vnrecht thun wil / wie leider offtmals geschicht.

Diesen Stock zuverstehen/ nim die Breite oben von 10. 20. 30. ꝛc. biß 104. zu/ fang an 1. 2. 3. biß 150. die Lenge aber laß seyn gleich vnter / wie augenscheinlich demonstriret wird. Multiplicir Breite vnd Lenge zusammen/ was an 300. mangelt/ stehet allzeit drunter / dasselbe wird durch 15. zu Schuen gerechnet / vnd durch die Breite abgetheilet/ so befindet sich / wie viel Schue dazu gehören/ daß es ein recht Morgen Landes wird/ ꝛc.

Vnderricht dieses Landstocks von den gebrochenen Zahlen oder gantzen.

1/8	Ein halb Virtel.
1/4	Ein Viertel.
3/8	Anderthalb Viertel.
1/2	Bedeutet Ein halbes.
5/8	Drittehalb Viertel.
3/4	Drey Viertel.
7/8	Vierdehalb Viertel.

Ein

Morgen Landt	Halten	Ruten Lang	Ruten Breite	
1/8		37 1/2	1	1/2
1/4		75	1	1/4
3/8		112 1/2	1	3/8
1/2		150	1	1/2
5/8		187 1/2	1	5/8
3/4		225	1	3/4
7/8		262.	1	7/8
1		300	1	1

In die Breite	In die Lenge.	
1/4	600	0
1	300	0
1 1/4	200	0
2	150	0
2 1/4	120	0
3	100	0
3 1/2	85	10 5/7
4	75	0
4 1/2	66	10
5	60	0
5 1/2	54	8 2/11
6	50	0
6 1/2	46	2 4/13
7	42	12 6/7
7 1/2	40	0
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.	
8	37	7 1/2
8 1/2	35	4 7/17
9	33	5
9 1/2	31	8 8/19
10	30	0
10 1/2	28	8 4/7
11	27	4 1/11
11 1/2	26	1 7/23
12	25	0
12 1/2	24	0
13	23	1 1/13
13 1/2	22	3 1/3
14	21	6 1/7
14 1/2	20	10 1/2 9/29
15	20	0
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.	
15 1/2	19	5 10/11
16	18	11
16 1/2	18	2 8/11
17	17	9 1/2
17 1/2	17	2 1/2
18	16	10
18 1/2	16	3 9/22
19	15	11 6/19
19 1/2	15	6 1/2 1/2
20	15	0
20 1/2	14	9 3/4 1/1
21	14	4 3/7
21 1/2	13	14 1/2 7/11
22	13	9 6/11
22 1/2	13	5
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

In die Breite	In die Lenge.	
23	13	1 1/2 7/13
22 1/2	12	11 3/4 5/9
24	12	7 7/8
24 1/2	12	3 7/49
25	12	0
25 1/2	11	11 3/5 7/11
26		8 1/17
26 1/2	11	4 3/5 7/13
27	11	1 1/2 8/27
27 1/2	10	13 7/8 5/55
28	10	10 5/8
28 1/2	10	7 5/8 1/7
29	10	5 5/29
29 1/2	10	2 7/8 3/59
30	10	0
Ruten.	Ruten.	Schue.

Halten ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	1	37	7 1/2
1/4	1	75	0
3/8	1	112	7 1/2
1/2	1	150	0
5/8	1	187	7 1/2
3/4	1	225	0
7/8	1	262	7 1/2
1	1	300	0
1/8	2	18	11 1/4
1/4	2	37	7 1/2
3/8	2	56	3 7/8
1/2	2	75	0
5/8	2	93	11 1/4
3/4	2	112	7 1/2
7/8	2	131	3 7/8
1	2	156	0
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	3	12	7 1/2
1/4	3	25	0
3/8	3	37	7 1/2
1/2	3	50	
5/8	3	62	7 1/2
3/4	3	75	
7/8	3	87	7 1/2
1	3	100	
1/8	4	9	5 5/8
1/4	4	18	11 1/4
3/8	4	28	1 7/8
1/2	4	35	
5/8	4	46	13 1/2
3/4	4	56	3 1/4
7/8	4	65	9 7/8
1	4	75	
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebro-

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/32	5	7	7 1/2
1/16	5	15	
3/32	5	22	7 1/2
1/8	5	30	
5/32	5	37	7 1/2
3/16	5	45	
7/32	5	52	7 1/2
1/4	5	60	
1/32	6	6	3 3/4
1/16	6	12	7 1/2
3/32	6	18	11 1/4
1/8	6	25	
5/32	6	31	3 3/4
3/16	6	37	7 1/2
7/32	6	43	11 1/4
1/4	6	50	
In die Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/32	9	4	2 1/2
1/16	9	8	5
3/32	9	12	7 1/2
1/8	9	16	10
5/32	9	20	12 1/2
3/16	9	25	
7/32	9	29	2 1/2
1/4	9	33	5
1/32	10	3	11 1/4
1/16	10	7	7 1/2
3/32	10	11	3 3/4
1/8	10	15	
5/32	10	18	11 1/4
3/16	10	22	7 1/2
7/32	10	26	3 3/4
1/4	10	31	
In die Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/32	7	5	5 5/8
1/16	7	10	10 5/8
3/32	7	16	1 1/8
1/8	7	21	6 3/4
5/32	7	26	11 11/16
3/16	7	32	2 1/4
7/32	7	37	7 1/8
1/4	7	42	12 3/4
1/32	8	4	10 5/16
1/16	8	9	5 5/8
3/32	8	14	0 15/16
1/8	8	18	11 1/4
5/32	8	23	6 9/16
3/16	8	28	1 7/8
7/32	8	32	12 1/16
1/4	8	37	7 1/2
In die Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/32	11	3	6 2 1/2
1/16	11	6	12 1/17
3/32	11	10	3 9
1/8	11	13	8 6/11
5/32	11	17	0 1/2
3/16	11	20	6 3/4 3/4
7/32	11	23	13 1
1/4	11	27	4 1/11
1/32	12	3	1 7
1/16	12	6	3 1/2
3/32	12	9	5 1/2
1/8	12	12	7 1
5/32	12	15	9 5/8
3/16	12	18	11 1/4
7/32	12	21	13 1/8
1/4	12	25	
In die Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	13	2	13 7/20
1/4	13	5	11 7/10
3/8	13	8	9 2/20
1/2	13	11	8 1/10
5/8	13	14	6 4/5
3/4	13	17	4 8/10
7/8	13	20	2 3/20
1	13	23	1 1/10
1/8	14	2	10 5/8
1/4	14	5	5 1/10
3/8	14	8	0 15/20
1/2	14	10	10 1/2
5/8	14	13	5 13/20
3/4	14	16	0 11/10
7/8	14	18	11 7/20
1	14	21	6 1/5
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Gebrochene Zahl ohne gantzen.

Morgen.	Ruten.	Ruten.	Schue.
1/8	15	2	7 1/10
1/4	15	5	
3/8	15	7	7 1/20
1/2	15	10	
5/8	15	12	7 1/10
3/4	15	15	
7/8	15	17	7 1/20
1	15	20	300
Halten.	In die Breite.	In die Lenge.	In die Lenge.

Ein Morgen Landt.

Ein Morgen Landt.

Folget

Folget ein ander Landstock/ welcher mit dem vorigen mag conferiret werden.

NOTA. Eine Meßruthe hat drey Schritt oder acht halbe Werckellen oder 15. Schuhe lang.

Vnterrichtung dises Landstocks.

WO erfahren/ wie viel Morgen ein Stück Ackers oder Wiesewachs hat/ so multiplicire die lenge vnnd breite/ vnd theils durch 300. ab/ so hastu bericht der Morgen vnd vbrigen Ruthen.

Wann du aber wissen wilt/ wie viel 3. 4. oder mehr Morgen Landes/ Ruthen in die lenge haben sollen/ vnnd du werst die breite/ so multiplicir die zahl der Morgen Landes durch 300. vnnd theil durch die zahl der breite ab/ so kommen Ruthen lang. Bleibet was/ so machs in der fractur durch 15. zu schuh.

Weistu aber die lenge/ vnd wilt die breite auff etliche benandte Morgen haben/ so procedire gleicher gestalt. Alleine daß du mit der zahl der lenge abtheilest.

Ein Morgen Landes besonders abzumessen/ thue jhm also: schlag fünff Ruthen in die leng/ vnnd messe als denn die breite/ vnd abermal 5. Ruthen in die lenge/ vnnd dann widerumb die breite: vnnd also vmbschichtig biß daß du 60. in die breite voll hast/ das ist ein Morgen.

Ich will dirs fein in vnterschiedliche Tafeln weisen/ biß auff die zehen Morgen Landes/ von dannen kanstu leicht die 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80. 90. 100. Morgen rechnen vnd messen/ von den hunderten kanstu auff 1000. vnnd darnach weitter kommen. Ach rechnen ist ein edle kunst/ die alle Menschen in der Jugendt wol vnd fleissig lernen sollen/ sonst sinds nur halbe Menschen.

Fünff Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$\frac{1}{2}$	600	
1	300	
$1\frac{1}{2}$	200	
2	150	
$2\frac{1}{2}$	120	
3	100	
$3\frac{1}{2}$	85	$10\frac{5}{7}$
4	75	
$4\frac{1}{2}$	66	10
5	60	
$5\frac{1}{2}$	54	$8\frac{1}{11}$
6	50	
$6\frac{1}{2}$	46	$2\frac{1}{13}$
7	42	
$7\frac{1}{2}$	40	$12\frac{6}{7}$
8	$37\frac{1}{2}$	
Ruten.	Ruten.	Schuh.

Sechs Morgen Landes halten in die

Breite.	Lenge.	Lenge.
$1\frac{1}{2}$	400	
2	300	
$2\frac{1}{2}$	240	
3	200	$6\frac{1}{2}$
$3\frac{1}{2}$	170	
4	150	9
$4\frac{1}{2}$	133	
5	120	$1\frac{4}{13}$
$5\frac{1}{2}$	109	
6	100	$14\frac{3}{5}$
$6\frac{1}{2}$	92	
7	85	$10\frac{5}{7}$
$7\frac{1}{2}$	80	
8	75	$8\frac{1}{17}$
$8\frac{1}{2}$	70	
9	66	10
Ruten.	Ruten.	Schuh.

Drey Morgen Landes halten in die

Breite.	Länge.	Länge.
2½	600	
2	450	
2½	360	
3	300	
3½	257	2½
4	225	
4½	200	
5	180	
5½	163	
6	150	9½
6½	138	
7	128	8¼
7½	120	
8	112½	
8½	15	
9	100	13 4/17
Ruten.	Ruten.	Schue.

Fünff Morgen Landes halten in die

Breite.	Länge.	Länge.
2½	100	
2	570	8 4/7
2½	600	
3	500	5
3½	428	10 5/10
4	375	
4½	333	
5	300	7
5½	272	11
6	250	13
6½	230	2
7	214	4
7½	200	5/7
8	187½	7
8½	176	17
9	166	10
Ruten.	Ruten.	Schue.

Vier Morgen Landes halten in die

Breite.	Länge.	Länge.
2½	800	
2	600	
2½	480	
3	400	
3½	342	12 6/7
4	300	
4½	266	10
5	240	
5½	218	2 5/11
6	200	
6½	184	
7	171	
7½	160	
8	150	2 5/17
8½	141	5
9	133	
Ruten.	Ruten.	Schue.

Sechs Morgen Landes halten in die

Breite.	Länge.	Länge.
2½	1200	
2	900	
2½	720	
3	600	4 2/7
3½	514	
4	450	
4½	400	
5	360	
5½	227	
6	300	17
6½	276	13
7	257	1½
7½	240	2
8	225	7
8½	211	
9	200	
Ruten.	Ruten.	Schue.

Das XVI. Capitel.

Wie man Landgüter kauffen soll.

Landgüter wie man die kauffen soll.

IN der Marck zu Brandenburg / wann einer ein Lehngut kaufft oder verkaufft/ wie gemeiniglich der Anschlag gemacht wird. Auff Märckisch Geld gerechnet / den Gulden zu 18. Silbergroschen/wiewol man sonsten 17. Silbergroschen vnd 1. Märckischen Pfennig/vor 1. Märckischen Gulden rechnet/vnd 18. Silbergroschen vor 1. Pommerischen Gulden.

1. Ein Wispel Rocken/Weitzen vnd Gersten/ welches man hart Korn nennet / jährliches ein kömens/ oder Pechte vmb 20. Gulden / thun 180. Thaler.

2. Ein Wispel Haberpacht halb so thewer vmb 100. Gulden.

3. An Gelt Zinsen allezeit vor 3. Gulden gewisses jahrliches Einkommen 100 Gulden

4. Ein Hüffner oder Pflugdienst wird einem Wispel hart Korn gleich geachtet/ thun 200. Gulden.

5. Ein Cossaten dienst einem Wispel Haber gleich / thut 100. Gülden/man helt auch wol 2. Cossaten vor einen Bawren.

6. Ackerbaw wird nach der Saat gerechnet/ auff einen Wispel den man säet/rechnet man drey Wispel zu wachs/da von kompt wider ein Wispel/ so auff die Haußhaltung gehet. Die andern wie droben stehet 400. Gulden. Es wird auch bißweilen 1. Wispel auß der Saat vor anderthalb. 100 Thaler angeschlagen/ auch wol vor 200. Thaler/ darnach der Acker ist.

7. Ein Rauchhun/vnnd die Gerichte sind ein arbitrarium, etliche schlagen ein Hun vmb 2. groschen an/1. schock Eyer vmb 4. Silbergroschen/ 1. Ganß vmb 4. groschen/wann nun diß 3. Gulden macht/so thuts im anschlage 100. Gulden.

8. Vier Thaler Geltzinse vmb 100. Thaler.

9. Ein Erbmüle gibt man nach dem sie gekaufft vnd verkaufft wird. Gibt sie aber Pacht / so ists eine Erbmüle/vnnd wird die Pacht angeschlagen/ den Wispel zu anderthalb 100. Thalern.

10. Wiesewachs vnd Hölzung/ nach dē Nutz/ den man jährlich gewiß davon haben kan / oder pro arbitrio partium & conventione. wie sich die Parten auffs leidlichste drumb vertragen können. Wiesewachs wird an etlichen Orten mit angeschlagen/an etlichen nicht/sondern nur das Vieh/ vnd da die Nutzung des Viehs angeschlagē wird/ da wird das Futter nit angeschlagen / dann es gehöret ins Vieh. Schlägt man aber das Vieh an so schläget man 5. Kühe auff 100 Gulden an. Schlägt man aber das Hew an/so schlägt man 5. Fuder vor 100. Thaler an. Ein Morgen Hölzung auff 6. Thaler / Jagten gehören zur Hölzung/ Fischereyen zu Wasser.

11. Man pflegt auch wol die mülckende Kühe im Erbkauff nach der anzahl zu rechnen/vnnd auff eine jede jährlichen 2. Märckische Gulden zu schlagen/das ist 36. Groschen/vnd darnach derselbigen jährlichen Nutzung 4. oder 5. auff 10. Gulden/als 10. Kühe geben 14. Thaler/ 20. Kühe geben 30. Thaler/40. Kühe geben 60. Thaler/ 50. Kühe geben 75. Thaler/100. Kühe geben 150. Thaler / 4. auffs 100. thut 575. Thaler / für die Gerechtigkeit/ da man 10. Kühe füttern vnd außhalten kan.

12. Schäfereyen Gerechtigkeit auff 1000. Schafe vmb 1000. Thaler/oder man schlägt auch die Schafe in den Schäfereyen an / als hundert Schafe auff 7. Thaler/ oder auch wol 8. oder 9. Thaler/oder 10. gulden Märckisch/jährlich Nutzung 50. so manch 4. so manch 100. thut 175. thaler im Erbkauff.

13. Gerichte/Kirchenlohn/Fleischzehend/weil es nit gewisse Einkommen/sondern jetzo viel / jetzo wenig trägt/verträgt man sich darauff. Ich habe auch wol ehe gesehen / das man ein Kirchenlohn vmb 100. auch wol vmb 200. Thaler bezahlet hat darnach die Kirchen seyn.

14. Es ist auch zu mercken / wann man obgedachte Anschlege getroffen hat / daß darvon jedes Lehenpferd/so man von dem Gut halten muß/tausent Thaler abgerechnet werden / vnnd die vbrige Kauffgelde dem Verkäuffer allein entrichtet werden.

Wer ein gut kaufft vnnd borget alles Geld darzu/der ist verdorben vnnd kann nit auff die Beine kommen: wer aber im Anfang bald bezahlen kan/ der ist genesen/vnd kan wol darauff fortkommen.

Dieser Taxt der Landgüter wird in der Chur. Brandenburg also gehalten. Besihe das 36. Capitel deß 9. Buchs.

Wie man Landgüter erhalten soll oder kan/ wann der Wirth mit grossen Schulden behaffet ist.

Landgüter wie man die erhalten kan/ wann einer mit grossen Schulden behaffet.

DAß man sich bald in ein Gut einweisen lest / vñ nimpt es dem Wirth mit Gewalt ein/vnd stößt jhn herauß/wie bißweilen die Glaubiger thun/das ist ein Tyrannisch vnd vnmenschlich ding. Dann also kommet der Wirth mit seim Weib vnd Kindern an den Bettelstab/weil das Gut gantz vñ gar auß jrē Händen kom̃t/darumb kan mans also machen/daß dem Vbel gerathen werde. Man taxire es nach den Registern / was das Gut ein Jahr tragen oder bringen kan/ mit der Meyerey / Schäferey/Acker/Wiesen/Hölzung/Fischerey / Jagten/ Mühlen/Mastungen/allerley Viehe/vñ gebs den Creditoren ein/auff so viel Jahr/ biß sich das Gut selber wider löset/ darnach nehme es der alte Besitzer sampt den seinigen wider ein / so werden seine Glaubiger bezahlet/vñ er bleibet mit seinem Weib vnd Kindern bey seinem stück Brod/das jm Gott bescheret hat.

Aber besser were/ man mache keine Schuld/ würde vor keinen Bürge/vnd zöge einem andern nit einen Dorn auß dem Fuß vnnd steckte sich den selber ein. Die Persier hielten es vor ein Schelmstuck/wann einer schuldig war.

Odorhornius schreibet lib. 1. de vita, Ioan. Basilidis, magni Moscaviæ ducis, dz der, solche Leute die viel schuldig gewesen/ hoch gestrafft / als solche Leute die keiner Wolthaten würdig weren: Er hat sie alle Tage 1. mal mit Prügeln heßlich zerschlagen lassen/biß sie bezahlet haben: Vnd wann er sampt andern Leuten auß der Kirchen gangen/haben sie vor der Kirchen mit grossem Schimpff vnd Spott stehen/vnnd sich alle Leute ansehen lassen müssen. Wann sie gar zerrissene Kleyder angehabt vñ grewlich mit Prügeln zuschlagen gewesen seyn/ hat er sie durch die Statt führen/ vnd jederman besehen lassen: Ja er hat solche Leute in seiner Statt

vnnd

vnd Land nit leiden wöllen/sintemal solchen Leuten kein Bubenstück zu groß seyn müste/weil sie so kühn vnd leichtfertig weren/vnd solche grosse Schulden machen dürfften.

Da Empedoclis, deß grossen vornehmen Philosophi Vatter zu Thebis mehr schuldig war/als er bezahlen kund/ward er zum sonderlichen Schimpf vnnd Spott in einen Korb gesatzt/vnnd öffentlich vor allen Leuten mit Wasser begossen.

Bey den alten macht man solche Leute zu knechten/daß sie sampt jhrem Weib vnd Kindern jhrer Creditorn Leibeygen seyn müsten.

Zu Bern in Schweitzerland wurden solche Leute ohne Barmhertzigkeit vnd ohne ansehen irgend einer Person enthäupter/oder sonst vmbgebracht.

Vnter deß Draconis Legibus ist diß auch eins gewesen/daß man solche Leute auff Stucken gerissen oder zerschnitten/vnd einem jedern Creditorn ein Stuck gegeben hat.

Also habens alle Regimenter vor billich erkandt/daß man solche Leute/die mehr haben wollen verzehren/dann jhr Pflug hat können ernehren, nit allein an jhrer Nahrung vnd Gut/sondern auch am Leben straffen solte/weil sie ehrliche Leute so leichtfertig versetzen/betriegen vnd verführen.

Drumb laß deine gute Gesellen vnd Durchbrüder fahren, vnd trawe deinen Ohmen/Gefattern/Schwägern vñ guten Freunden nit zu viel/wann sie dich zu Gaste laden/vnd thun dir gutlich geben dir gute schleck Speise/Gesottens vnd Gebratens zu essen/vnd eitel gut Wein vnd Bier zu trincken/schencken vnd verehren dir ein paar spanne Rohr/ein paar gute Roß/einen schönen Hund oder 2. vñ deinem Weibe ein paar gute Kuhe/Sammet zum Rocke/ꝛc. Sihe dich vor/Sihe dich vor/Fraudi dulce canit, &c. O wie thewer must du darnach zahlen/wie sehr frewret dich vnd die deinigen nach der Sonnen. Siegele nit vor andere/oder dir werden grewliche vnd beschwerliche Siegel wider auffgedrückt/das hastu gewiß: Biß witzig/die Welt ist spitzig.

Das XVII. Capitel.
Vom Ackern.

Aecker sollen fleissig gearbeitet werden.

WJe man ackern/vnnd einen Acker beschicken vnd zurichten soll/wird einen jeden sein Landarth/vnd deß Landes Gewonheit wol lehren/allein dz der Acker nur gearbeitet vnd rechtzu gerichtet werde Plinius sagt/lib. 18. c. 16. Satius est minus serere & melius arare. Es ist besser wenig säen vnd den Acker wol zurichten/dann viel säen vnd die Acker arbeit vbel bestellen. In Meissen ackert man tieff/vnd machet schmale Bethe/kaum von 9. oder 10. fahren/In der Marck Brandenburg ackert man nit tieff/vnd machet breite Bethe/von 28. oder 30. fahren/alles vmb deß Landes oder Ackers Natur vnd Gelegenheit willen. In Meissen vnd Voigtlande ackert man mit 2. oder 3. starcken Pferden. In der alten Marck/da es starck fett Land hat/vñ in Thüringen vnd andern örtern/muß man wol 8. oder 10. Pferde für einen Pflug haben. In der Mittelmarck kan man einen Pflug mit einem starcken Pferde/oder 2. schwachen/auch mit einẽ starcken vnd 1. paar mittelmässigen Ochsen wol bestellen/zu Rocken ackert man 3. mal hier bey vns. Erstlich thut man die Brachfahre/vnnd thut dieselbige noch vor der Ernde 14. tag oder 3. wochẽ vor Johannis/vnd zur selbigen Zeit muß man dann achtung drauff geben/daß der Acker nicht oben nur alleine/ein wenig beschunden wird/wie dann vñ die selbige zeitlich geschehen kan/wann man vntrewe vnd vnfleissige Knechte hat/weil auch vmb dieselbige zeit das Lande von der wärme vnd holen Winden gemeiniglich außgesogen/dürre/trenge vnd hart ist; Sondern daß sie den Pflug zimlich ins Erdreich gehen lassen nach der Erheischung des Landes vnd Orts. Dann wann mans da nur beschunden wil/so kans hernach in den 2. folgenden Ackerzeiten auch nit wol gewonnen/vnnd recht zugerichtet werden/vnnd geschicht hierdurch einem Herrn grosser schade/man kan einem leichtlich etliche Wispel mit disen vnd dergleichen vnachtsamkeiten im ackern vnd säen verwarlosen/wann man den Acker im alten Monden stürtzet/so faulet er gerne/aber der Acker muß zuvor gedünget seyn/wann er vorm Jahr 2 oder 3. nit ist gedünget worden. Darnach thut man die Windfahr/zwischen den beyden öhesten/vñ als dann ackerman etwas tieffer. 3 Zum dritten/thut man auch vmb Bartholomæi die Saatfahr/biß auff Michaelis vnnd noch tieffer: Vnnd muß ein Ackerman gute Achtung darauff geben/daß er seine Arbeit zu rechter zeit thue/vnd sich damit nit säume/dann wo er ein wenig zu langsamb ist mit einer Arbeit/so säumet er sich in der andern allen den gantzen Sommer durch). Plin lib. 18. c. 6. & 19. Columel. lib. 1. c. 8. & 1 b. 11. c. 1. oder lib. 4. c. 1. 2. 3. 4. 7. 8. 9. 10 Cato: Res rustica sic est, Si vnam serè feceris, omnia opera ter ó facies.

Kan man ein stück Landes nit 3. mal vor der Saat ackern/so ackert mans im eussersten Nothfall nur 2. mal/allein wann man erstlich gebracht hat/so lasse mans balde wol Egen/dann ein gut egen ist so gut/vnd besser/als ein böse ackern. Darnach lasse mans zum andern desto ehe/etwan drey Wochen hernach/vnd desto tieffer arbeiten/vnnd gar zeitlich besäen/sonderlich/wañs schwach Landt ist/vnd nit gedünget. Man sol frue anspañen/nach der halben Vhr/etwann vmb 4 oder 5. vnd ackern daß man desto ehe das Viehe zu Mittage auß der Hitze/in die kühlen Ställe bringen/vnnd wol füttern/vnd außruhen läst. Wann man mit 2 Pferden in der Schliesen auff ein anßspan 10. Bethe ackert/wann sie lang seyn/so ists gnug/dann man muß die Pferde nit vbereilen/man darff sie mehr.

Mist wann der auff den Acker zuführen sey.

Wann man Mist auff den Acker führet/wann die Wendfahr geschehen/das ist/wann man das Land zum andern mal geackert hat/so bringets guten reinen Rocken.

Brache wie es damit zu halten.

In eine Brache kan man erst Rocken säen/das ander Jahr dünge man sie vnd säe Gersten hinein/das dritte Jahr Rocken nach dem Rocken trägts wol Habern/aber man läst gerne ruhen vnnd Brache ligen/der Mist trägt bey vns nicht mehr dann 3. Früchte/wil man die vierdte haben/so muß man jn Brach lassen liegen/vnd dan wider misten/Besihe weiter Columell lib. 3. cap. 1. 2. 3. 4. 5. Petrum de Crescent. lib. 2. cap. 14. 15. 16. 17. 18. 19. Conr. Heresb. lib. 1. de re rustica.

* * *

Das XVIII. Capitel.

Vom Samen vnd Säen.

Same der gut ist/ soll man außsäen.

WEr säen will oder muß/ der sol gut schön vnd rein Getreidicht säen/ das nicht dumpfficht rencht. Dann guter Same bringt gute Früchte/ vnd ein böser vnreiner Same bringt böse vnd vnreine Früchte/ wie Diodorus Sicul. lib. 9. sagt/ vnd Plinius lib. 18. c. 24. der Same der nur eins Jahrs alt ist/ der ist wol der beste/ der 2. Jahr alt ist/ der ist ärger/ der 3. Jahr alt ist/ der ist der ärgste/ der drüber ist/ der ist gantz vnfruchtbar/ vnnd der schwerste Same ist allezeit der beste/ vnd muß ein Ackermañ gute achtung auff das säen geben/ dann bißweilen muß man die Hand voll nehmen/ vnd dicke säen/ bißweilen aber nicht so dicke. Im Sommer muß man die Hand nit voll nemen/ sondern dünne säen/ dann das bekleibet alles. So kan die Saat auch fein stauden vnd sich außbreiten/ doch ist das Mittel zu allen Dingen gut/ die Gerste muß man zimlich dicke säen.

Säen soll zu rechter Zeit vorgenommen werden.

Es muß aber säen zu rechter Zeit geschehen/ daß Plinius sagt/ lib. 18. c. 24. Sementem festinatam raro, serotinam semper decipere, Frühe säen/ betreuget selten/ aber spate Saat betreuget allezeit/ Doch trifft mans bißweilen auch mit spater saat/ wanns darnach wol befeuchtet wird. Plin. spricht auch lib. 18. cap. 24. es ist eine alte Regel der Ackerleute/ an kalten örtern sol man langsam/ in laulichten örtern das ist/ die nit zu kalt noch zu warm seyn/ soll man ehe besäen/ aber in warmen örtern auffs allerehefte.

Er spricht auch weiter/ in serendo manus congruere debet cum pede. Der wurff der Hand soll mit dem Schritte zugleich geschehen/ wann man säet/ Xenophon sagt/ man solle ἅμα πόδα χεῖρα βάλλειν gleich werffen/ in œconom.

Columel. spricht lib. 2. c. 7. in laulichen Tagen ist besser säen/ dann in trucknen vnd kalten Tagen/ dann die Lauligkeit locket die Gewächse herauß/ aber die kälte treibet sie hinein vnd verschleust sie.

Same soll allezeit im newen Monden in das Feld kommen.

Wann man gar zu zeitlich säet/ so vberwächst sich die Saat zu sehr/ vnd ist dem Getreidichen nicht gut. Petrus Crescent. wil/ man sol im newen oder zunehmenden Monden alles säen/ doch hab ich von einem alten Bawer erfahren/ wann man im vollen Monden säet/ so blühets fein mit einander/ vnd wird zugleich reiff/ vnd schadet nit/ wann man gleich eine Woche oder 2. mit der Saat warten solt. Diß ist also versucht vnnd recht befunden worden. Schlesier säen allezeit lieber im alten/ dann im newen Monden/ doch säen sie auch im newen/ wanns die zeit erfordert/ aber die Legumina säet man im abnehmenden Monden.

Wird Winterrocken gesäet im Regen/ so muß man den Samen im Regen nit lange liegen lassen/ dann wann er 3. Tage im Regen auff dem Acker gelegen hat/ so reifft er auff/ vnd wächst darnach nicht auß. Leichte Ecker/ das ist/ die nicht wol gedünget seyn/ müssen zu erst gesäet werden/ darnach die andern.

Im Herbst muß man die Hand voll nehmen/ vnnd dick säen/ dann den Winter durch erfrewret vnd verderbet mannich Körnlein in der Erden. Im Sommer säet man nicht dick.

Man muß sich befleissen/ daß man etwas zeitlich anfähet zu säen. In der Schlesien hele man 14. Tage vor Michaelis/ vnd 14. Tage nach Michaelis/ für die beste Saatzeit/ doch je ehe man säet/ je dünner man säen mag/ säet man aber langsam/ so muß man die Hand viel völler nehmen dann zuvor. Aber hier in der Marck vñ Chur Brandenburg säet man den Winterrocken 4. Wochen vor Michaelis/ vnd sonderlich der auff sandichte Ecker vnd hohe Felde gesäet wird. Aber im starcken Lande vberwächst sich der same zu sehr. Nidrige Ecker pflegt man erst vmb Michaelis zu besäen/ oder in der Michaelis wochen. Acht Tage nach Michaelis muß Rocken/ Weitz vnd Wintergersten schon gesäet seyn/ wanns noch auffgehet/ nur auff ein halben Fingers lang/ ehe dann es gefrewret/ so ists nach etlicher Leute Meynung nicht zu gar spat: Welches dann in 4. oder 5. Tagen geschehen kan. Wanns aber gesäet ist vnd es gefrewret bald/ ehe dann es keimet/ so erstickts drinnen/ vnd geschicht schaden.

So balde geackert ist/ muß man balde drein säen/ weil der Acker noch new vnd feisch ist/ darnach egetmans. Doch ist hier in diesen Landen auch nicht böse/ wann der Acker erst besäet/ vnnd darnach vntergeackert wird.

In gute wol gedüngte Ecker/ die man vber Winter säen wil/ muß man nicht gar zu zeitlich säen/ daß sich die Saat nicht vberwächst: Sonst bekompt sie außwarts nur viel Stroh vnd wenig Körner.

Im Sommer ist am fruchtbarsten zu säen vnnd zu egen/ wann es hinter der Egen stäubet. Im nassen ist nicht gut säen vnd egen.

Samenzeit/ welches die beste ist.

Die sandichte Ecker säet man zu allererst/ vnd da muß der Rocken erst gesäet/ darnach vntergeackert werden. Weil auch der Wind bißweilen den Sand vnd den Rocken mit einander wegführet/ vnd wegstöbert/ so ists gut/ daß man mit einem hauffen Schafe vber den besäeten Sandacker vmbher treibe/ die tretten den Samen hinein in den Acker/ vnd machen/ daß jhn der Wind nicht so leichtlich wegwehen kan. Besihe das 49. Cap. Auff einen Morgen guten Acker säet man 4. Scheffel/ zum wenigsten/ wann er gedünget ist/ fünffthalben.

Besihe weiter Constant. lib. 2. c. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Petr. de Cresc. lib 2. c. 20 lib. 11. c. 11. Pallad. lib. 1. c. 6. 24 von Geschlechten der Samen/ Colum. lib. 2. cap. 6. 8. wie viel Samen ein jeder Joch bedarff ibid. c. 9. was man vor Samen säen soll/ Varro de re rust. lib. 1. c. 24. 40. 41. &c. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. c. 76. 77. item im folgenden 8. Buch soll vom säen mehr berichtet werden.

Das XIX. Capitel.

Wie sich ein Ackermann mit Besäung der Ecker halten soll/ die Bergicht seyn/ vnd viel Hügel haben.

Ecker so Bergicht seyn/ wie die zu bestellen.

EJnen jedern Hügel muß man in 4. theil abtheilen/ vnd einem jedern sonderliche Gebühr thun. Dann eine jedere seite wil jre sonderliche Wartung haben/ eine sonderliche die gegen Morgen ligt/ eine sonderliche die gegen Abendt ligt/ eine sonderliche die gegen Mittage/ eine sonderliche die gegen Mitternacht ligt.

Auff diese seite/ die gegen Mitternacht ligt/ sol mã kein Getreidicht säen/ sondern nur Bäume pflantzen/ Allermeist aber Castanienbäume/ oder Eichen. Dañ von denselben kan man die Früchte haben/ vñ dañoch auch bawholtz für die Forberg Gebäwde zeugen.

gen. Obstbäume aber soll man daselbst hin nit zeugen/ dann sie tragen wenig Früchte.

Auff die andere seite/ sonderlich aber gegen Mittage/ soll man allerley fruchtbare Bäume zeugen/ vnd sonderlich Oel- vñ Mandelbäume/ Birn- vnd Aepffelbäume/ vnd andere fruchtbare Bäume/ man sol auch auff dieselbige seiten Wein legen.

Wil aber gegen Morgen vnnd Abend auff die Hügel säen/ so muß sie wol düngen vnnd weil die Hügel deß mehrentheils hart Erdreich haben/ vnd steinicht seyn/ so muß man sie tieff graben/ vñ wann man sie pflügen kan/ so muß man sie vberzwerch pflügen/ vnd es also machen/ daß das Regenwasser die Geilheit nit wegflösse. Dann wann die Bethe die quere gemacht seyn/ so kan die Geile nicht wegschwimmen.

Hauswirth sol selbst dabey vñ daneben seyn/ wan die sat geschicht.

Wann ein Haußwirth säen läst/ so sol er selber darbey seyn oder jemand getrewes darbey haben/ damit das Gesinde das Getreidichte/ so vberbleibet/ nit vertuschet oder heimlich verkaufft.

Das XX. Capitel.

Wie es der anfangen oder machen soll/ der seinen Feldern gerne ein schön ansehen machen wolte.

Feldern/ wie jnen ein schön ansehen zu machen sey.

ES muß ein guter Haußwirth seine stücke fein abetheilen vnd keines lenger bleiben lassen/ dañ 20. Ruten lang/ vñ nit breiter dann 20. oder auffs meiste 25 Ruten/ vnd also jedes vmb vnnd vmb lassen vmbgraben/ vnd an die Gräben Bäume setzen/ vnd sollen die Bäume mehrentheils Weiden seyn/ wo fern sie dem Acker nit zu viel Feuchtigkeit entziehen. Dann Ecker vnd Weiden kan man leiden/ aber Weingärten vnd Teiche/ machen selten reiche/ vnnd die Weiden haben von Natur einen guten schatten/ vnd wenig oder kleine Wurtzeln/ aber die andern Bäume haben böse schatten/ vnd lange dicke außgebreitete grobe Wurtzeln. Wiewol die weide nirgend besser wächst/ dañ auff guten feuchten Boden/ aber die andern Bäume wachsen so wol auff guten als bösen Boden.

Darnach soll ein guter Haußwirth keine Nußbäume vmb die Felder pflantzen/ vnd sonderlich gegen Mittag/ Morgen oder Abend/ dann derer schatten ist sehr böse. An den Wiesen aber stehen sie nit vbel/ dann das Graß wird hübsch von jhrem schatten vnd düngen die Blätter die Wiesen also/ daß deßto besser das Graß darnach wächset. Besihe Petr. de Crescentiis lib. 8. c. 5.

Das XXI. Capitel.

Wie man den Eckern helffen soll/ daß sie wol tragen/ vnd viel Früchte bringen.

Eckern/ wie jnē zuhelffē daß sie viel frucht bringen;

EIn edel ding ists vmb die Erde/ dann darauß gibt Gott allerley Früchte/ dardurch hernach der Mensch erhalten wird. Es ist aber ein Land jmmer fruchtbarer dann dz andere. In Thüringen ist ein gewaltig Getreide Land. In Vngern dergleichen/ dann da darff man die Erde nit düngen. So sagt Christus Matth. 13. das etlich Lande hundertfältig/ etlichs 60. fältig/ etlichs 30. fältig trage. Also trug Isaacs Acker zu Gerar 100. fältig Gerste/ es stehet aber dabey/ Gott habe jn gesegnet. In Thüringen bringet 1. scheffel/ 12. scheffel/ bißweilen mehr. Wo sandichte Land ist/ da bringets kaum 6, oder 7. Drumb darnach das Land gut oder böse ist/ darnach bringt vnd trägt es auch. Etlichem Lande muß man mit Mist helffen/ wil man anders etwas etwas davon nehmen.

Willen daß ein Acker gute Krafft habe/ rein von allem vnkräutich gemacht werde/ vnd mit Gottes Gnad viel Früchte bringe/ so muß er wol gedünget seyn/ als mit Ochsenmist/ Kühemist/ Ziegenmist/ Pferdemist/ Eselsmist/ Schweinenmist/ Schafmist. Diese dünges das Feld gewaltig wehren dem Vnkraute vnd machen den Acker rein.

Doch muß ich diß darneben sagen/ daß ein jeder sehen vñ lernen muß seines Lands Gelegenheit. Dann darnach dz Land ist/ darnach muß bißweilen die düngung angestelt werden. Ist aber das Land kalt/ zehe vnd feuchte/ so ist der Pferdmist gut drauff sonderlich vber Winter. Von Schweinmist wachsen gerne viel Schweindisteln/ vom Eselmist heilt Cardanus viel vnnd sagt/ daß er den Acker sehr fett mache/ lib. 6, c. 23. Gänsemist ist seiner Hitz halben schier gar zu nichts nutzlich vnd gut/ doch köndte man jhn noch ins kalte Land brauchen. Schafmist ist auch ein hitziger mist/ wie dann auch der Pferdemist/ vnnd dienen nicht in Sandäcker oder warm Land/ dann das dorret davon auß. Wann er aber auff seinen rechten Acker geführet wird/ so kan er einen Acker 9. oder 10. Jahr im Mist erhalten/ ja auch wol 12. Jahr/ wann er alt vnnd gut ist/ da sonst Kühmist ein Acker nur 6. Jahr außhält. In Summa der Schaffmist ist dem Acker gegen dem Kühmist zu rechnen/ wie einem Menschen ein guter trunck Wein gegen einem trunck Bier. Darumb befleisset sich ein jeder guter Haußwirth billich auch vieler vnd guter Schafe/ dann ein Schaf hat einen gülden Fuß/ wo das hinein/ stehet oder gehet/ da bringet es nutz. Gassenmist/ der von der Gassen auff geschnere wird/ der ist gering/ vnnd helt kaum 1. oder 2. Jahr den Acker in würden. Der Mist aber von den Vögeln/ Hünern vnnd Tauben ist den Gärten/ dem Felde vnnd Weinbergen gut/ wie Columella spricht/ lib. 8. c. 1. Auff die sandichte Ecker ist Gassenmist sonsten nit böse/ dann er machet sein dichte. Man sol die Ställe im letzten viertel deß Monden außmisten/ so düngt er wol/ von dieser Regel halten die Schlesier mächtig viel.

Mist so auff den Acker geführet/ sol nie lange ligen bleiben.

Wann man den Mist auff den Acker führet/ so lasse man jn nicht lange liegen/ sonst verdorret vnd vergehet er gar im Sommer/ vnnd wird wider zu Stroh/ aber im Winter gefrewret er gar auß/ wann er gebreitet vnnd nicht balde vntergearbeitet worden/ doch führet man jhn auch an etlichen örtern in Schlesien auff die Wintersaat/ vnnd auff die Gesäete Gersten.

Ecker düngen hierin muß man sich nach der Landart zu halten wissen.

Summa/ wie in andern allen/ also muß man sich auch mit düngung der Ecker nach der Landart zu halten wissen/ Dabit consilium natura, spricht Plin. lib. 7. c. 22. Die natür vnnd Eygenschafft eines jedern Ackers/ wird den Ackermann wol lehren/ was er thun oder lassen sol/ Idem lib. 8. c. 20. In allem Ackerbaw gilt der Spruch/ was ein jedes Land leiden wil. Et c. 2. Ein jeder sol sein Land vnd Wasser kennen/ lib. 17. c. 2 vnd 22. Ein jeder muß sich nach der Natur vnnd Eygenschafft deß Orts vnd Himmels/ darinnen er ist/ zu richten wissen.

In Vngern vnd Oesterreich wird das Land nie gedünget. Dann es zuvor fett genug. Es ist auch nun ein lange zeit viel Bluts in dem Lande vergossen

gossen worden/vnd Blut pfleget das Land gewaltig zu düngen/dz es auch daher wol fett seyn mag.

Mist viel zu machen.

Wer gern viel mist hat/wie dann ein guter Ackerman in diesen Landen haben soll vnd muß (nach Catonis Lehre/Sterquilinium magnum stude, vt habeas, befleiß dich eines grossen hauffen Mists) der hacke das Stroh klein/vnd streue es ein/ so bekompt man bald guten vnd feinen kurtzen Mist.

Wo man aber nit viel Mist habē kan/so pfleget man die fette Erde vnd Schlam auß den Pfülen vnd Teichen auff die Ecker zuführen/dieselbige damit zu misten vnd zu düngen.

Man solte wol hier weiter vom misten vnd düngen der Ecker sagen/so wills die zeit nit leiden. Besihe Catonem de re rustic. c. 29. Columell. lib. 2. c. 15. 16. item c. 5. Palladiū lib. 2. c. 33. Vatronē lib. 1. c. 38. item lib. 2. in der Vorrede Petrum de Crescent. li. 2. c. 12. 13. Constā. lib. 2. c. 15. 16. 17. Conrad. Heresbach. de re rustic. lib. 1. vnd drinden im 9. Buch am 7. Cap.

Ein wässerichter Acker muß mehr Mist haben dann ein dürrer / Pallad. lib. 1. c. 6. Gerberlohe/ den die Schuster vnd Gerber von Häuten abschaben/ gibt auch guten Mist / vnd dünget den Acker wol. Deß gleichen die kleinen Peltzflecklein/ so die Kürschner von den Fellen abschaben vnd schinden.

Acker so wässericht muß mehr Mist haben/ dann ein dürrer.

Man will mir auch wol von der Seiffensieder Aschen sagē/aber meines erachtens ist die besser vff die kalte mosichte Wiesen / wie ich dann gesehen habe/daß man sie darzu gebrauchet/doch stehets in versuchung vnd bey der Erfahrung. Es müssen die Ecker darnach seyn.

Seiffensieder Aschē/auff welche Ecker sie am besten.

Was ich auch vom Schlam auß den Teichen gesagt/das muß man von den kleinen Teichen verstehen/die man selten wüst vnd ledig lest/vnd nicht pflegen besäet zu werden. Da man aber grosse weite/breite vnd lange Teiche hat/darinne es viel schlā hat/vnd die man nicht so leicht außführen kan / die läßt man gar ab/vnd lest sie wüste stehen vnd außtreugen/ vnd besäet sie mit Haber / vnnd vielleicht auch mit anderm Getreidicht. Darnach läßt man sie wider an vnd besetzt sie mit Fischen. Auch soll man hie deß Plinij Spruch mercken/lib. 18. ca. 23. Wann ein Acker nit gedünget wird / so erkaltet er/ wird er gar zu sehr gedünget / so wird er gar zu sehr erhitzet vnd verbrand. Drumb ist es besser dē Acker offt/dann zu viel düngen. Je wärmer das Land ist/ desto weniger soll mans düngen.

Es schreiben die Gelehrten/ daß der Mergel/ welches ein Metallische Erd ist/die Erd sehr fruchtbar machen soll/wann sie damit bestrewet werden. Dann er soll die magern Ecker sehr fett machen vñ besser düngen / dann wan sie mit dem Mist vberführet würden/sintemal er sehr fett ist/ vnd tieff vnter der Erden/oder auß tieffen Börnen auß gegraben wird. In Sachsen am Harzwalde/vnd an etlichen andern örtern soll man dessen viel haben/vñ sollen die Leute die Ecker damit so fruchtbar machē/ daß sie ihr Lebenlang fruchtbar bleiben/wann sie sie nur einmal damit bestrewen.

Mergel was es für ein Erd vnd wie er die Ecker sehr fruchtbar mache.

Weil wir auch nun hier vff diese Materien kommen seyn/so solte man auch wol weiter reden von der zeit/darin man düngen sol/so muß ich abermal sagen/Ländlich/sittlich. Ein jeder richte sich nach seinem Ort/wie es sein Nachbar machet/so mache ers auch. In diesen Landen führet man Mist/ wañ mā nur/dieweil hat. Hier zu Berlin befleissiget man sich zum meisten deß Rockens vñ Gerste/der Weitze will hier gar zu viel Mühe vñ Arbeit haben/Haber vnd Wicken saugen die Ecker sehr auß/vnd benehmen jhnen die Kräffte.

Winter mist in die Brache mann er soll auff so Feld geführet werdē.

Wann der Lein vnd die Sommergerste allenthalben gesäet/vnd alles Getreidicht im Acker mit der Sommersaat bestellet ist/läst man dē Wintermist in der Brache zu Felde führen/ vnd denselben etliche tage/aber doch nit lang ligen / so zeuchts die Feuchtigkeit fein in die Erde vnd wird darnach/ so bald es nur geschehen mag/ gebreitet vnd vntergepflüget. Dann so er lange liget/so verdorret er/vnd wird gar wider zu Stroh.

Mist wan er das ander mal auff zuführen sey.

Zum andern mal wird der Mist auß geführet im Herbst/wann alles Winter getreide zugesäet ist/da wird er häuffig in die Brach geführet/ehe dann es gefrewret/vnd wird gebreitet/ vnd nachmahlen/da es geschehē kan/ vntergepflüget/ wañs auch gleich gefrewert/wann man nur den Mist laden/vnd damit fortkomen kā/so führet man ohn vnterlaß Mist zu Gersteauff die Brache/weil mans zu führē hat/ daß man hernach/ wann daß Ackern im Frühling angehet/am ackern vngehindert bleibe.

Welcher Acker alle Jahr besäet wird/der muß hie an diesem Ort alle 3. Jahr ein mal vberdünget werden/welcher aber ruhet / erst in 5. oder 6. Jahren/an andern örtern mags wol anders seyn.

Diß sey also genug gesagt von der ersten hülffe der Ecker.

Ackernützung wie die ferner vorzunemen vnd zu bestellen.

1. Darnach ist der vornembste Weg die Acker nützung zuvermehren/vnd zu befördern/wañ man ein Feld ein Jahr oder zwey ligen läst/aber doch etliche mal/beyde vber Winter vnnd vber Sommer vmbackert/vnd das treibe so lange / biß man drein säen will/wie in dem Lande zu Meissen bräuchlich. Ouidius sage/in 2. lib. artis. Da requiem, requietus ager bene credita reddit, laß einen Acker ruhen/ so treget er hernach desto baß.

2. Plinius sagt/lib. 8. c. 6. Satius est minus serere & melius arare. Es ist besser wenig säen/vñ den Acker wol zurichten/dann viel säen / vnd die Ecker vbel düngen vnd arbeiten. Wie auch Virgil. sagt. Laudato ingentia rura, exiguum colito, Laß andere viel Ecker haben/vnd habe du ein wenig Land/ allein warte du es mit fleiß/Columel. li. 1. c. 3. li. 4. c. 3. Neque enim aliud est colere, quam resolvere. & fermentare terram, sagt Columel. li. 2 c. 2. ideoque maximos quæstus ager præbet, das Land oder den Acker bawen / oder Ackerwerck treiben/ spricht er/ist nichts anders dann den Acker wol zu rechter zeit arbeiten/vnd wol düngē/dann dardurch hat man den grösten nutz von den Eckern. Pallad. li. 1. c. 6. Fœcundior est culta ixiguitas, quā magnitudo neglecta. Es thut einer besser/ er habe wenig Acker/vnd warte dessen wol/ dann wan er viel Acker hat/vnd warte dessen vbel.

3. Zum dritten/ so sagt Columella, die warmen Ecker soll man erst/darnach die mittelmässige / die nit zu warm/auch nicht zu kalt seyn/ vnd letzlich die kalte besäen.

4. Zum vierdten sagt plinius lib. 18. c. 6. Wer ackerwerck befördern will / der nehme oder brauche ehrlich/redlich Gesinde darzu / dz einen guten Na-

men hat/das fleissig/narhafftig vnd rathsamb ist/ vnd guten bescheyd vmb die Ackerarbeit wisse vnd recht mit den sachen vmbgehet. Wer sich aber mit Huren nehret/vnd mit Karren fehret/dem ist alles Vnglück beschehret/ sagt man im Sprichwort. Wer vntrew/vnfleissig vñ gottloß leichtfertig Gesinde hat/daß einer Herschafft daß jre muthwillig verwarloset/ vnd ver vntrewet / da ist kein Segen/ vnnd kan kein Forbergsman mit seiner Nahrung nimmermehr fortkommen.

5. Zum fünfften/ so sagt er weiter an gemeltem Ort/maß ist zu allen dingen gut / einen Acker mittelmässig bawē vnd düngen ist gut/ aber zu viel vnd vberhäufftig ist schädlich. Doch sagt auch Colum. l. 1. c. 7. Wo man deß Ackers fleissig wartet/ da ist gemeiniglich grosser Nutz bey. Item, Es sey ein Acker qualificirt wie er wolle/so ist er doch vnnützlich/ wann er nit fleissig vnd vernünfftig gebawet wird.

6. Zum sechsten wiltu dungen/so dunge mit gutem alten faulen Mist/vnd sonderlich thun das die Meißner gerne / wann der Mönden fast gar auff der neige ist.

7. Wo der Boden dürr ist/ da lasse im Hornung das Wasser 10 Tag lang vber die Saat gehen/das ist damals dem Acker nichts anders/als wann mans noch einmal hette gedünget.

Hier mercke auch / das man im Mertzen dunget da von wächst viel Vnkraut / so soll man auch die Stoppeln nit dungen/sonderlich im zunehmenden Monden/dañ es wächst viel vnkraut darnach.

Darnach so merck auch weiter/daß man vff 4. Ruten/das ist/4. Ruten lang vnd eine Rute breit/ ein gut Fuder Mist haben muß: Kompt auff einen Acker/als vff 3000. Ruten/75. Fuder Mist.

8. Diß bringet dē Acker auch grossen frommen/ wann man die Stoppeln oder was sonsten auff dē Acker gewachsen ist/abbrennet/so bald das Getreidicht/oder Gras da von ist: dann darnach wächst dz Getreide gewaltig. Damit es aber desto baß brenne/soll man auch Holtz hin vnd wider vff die Stuppeln oder den Acker legen / so wirds den Acker mit der Aschen vnd sonst sehr wol dungen

9. Zum neunden/ streiwe vngeleschten Kalck oder Mergel auff dē Acker/der macht dē Acker auch fett/vnd reiniget jhn von allen bösen Kräutern.

10. Oder streiwe Salpeterasche drauff / wann der Salpeter allbereit davon gemacht ist.

11. Oder streiwe den Staub/dē man im Sommer vff der Gassen gesammelt/auff die Saat/darnach wächst das Getreide auch wol.

12. Darüber pflegt man auch allerley Mohs/ Laub/vnnd allerley Erdreich / so vnter den grossen Bäumen wechst/ einer spannen tieff auff zuheben/ vnd auff die Ecker zufuhren/das dunget so wol als ein gemeiner Mist. Besihe auch Mizaldum cent. 8. Aphor. 63.

Die Meißner sollen mercken/daß man bey jhnē auff einen Acker Brachfeld/ 30. Fuder Mist zu dungen haben muß / wie sie ein Bawer mit vier Pferden außfuhren kan.

Merck auch weiter / ein Schaf kan in Tag vnd Nacht fünffthalben Ehlen in der Vierung / wol vnd nach Notturfft bepferchē Also können 1200. Schaf wann dieselbigen in 120. Horden / deren eine 4. Ehlen lang vnnd recht in quadrat geschlagen/in Tag vnd Nacht 112. vnnd eine halbe Ruten nach Notturfft bepferchen.

Wann viel vnd grosse Disteln an einem Acker wachsen/so hawe sie ab/wann sie gross wordē seyn/ vnd ehe sie Samen bekommene mit einer Sensen/ vnd laß darnach den Acker vmbpflügen/so werden die Disteln wurtzeln auß gerissen/vnd müssen also die Disteln endlich vergehen. Wachsen aber etliche wider auß/so laß sie wider abhawen / vnd abermal vmbackern/biß sie gar weg bleiben. Die abgehawene Disteln aber lege vber einen hauffen / vnnd verbrenne sie mit Fewer.

Das XXII. Capitel.

Worauff ein Ackerman sehen soll / der seyn Feld recht vnd wol bestellen will.

Ackerman der sein Feld wol bestellen will worauff er sehen soll.

EIn rechter guter Ackerman / der seinen Acker recht vnd wol bestellen will/muß auff 4 Ding sonderlich vnd furnemlich sehen.

1. Erstlich auff die Art vnd Natur der Felder/ welche vngleich sind / vnnd auff derselben zu bereitung/wie droben auch ist gesagt worden.

2. Zum andern/auff die art vnd Natur eines jeglichen Samens.

3. Zum dritten/auff die Zeit im Jahr/ welche furnemlich von der Sonnen geregiret wird/ vnnd der Sternen auff vnd nidergang.

4. Zum vierdten/auff das Monatliche vn tägliche Gewitter/welches der Monde furnemlich regieret mit seinem Lauff / durch das dodecatemorion oder die 12. Zeichen deß Himmels / Vermischung mit andern Planetē vnd Sternen vñ seinē Schein/ ab vn zunehmen. Von diesen wollen wir nun auch etwas sagen/aber mit kurtzen Worten.

Das XXIII. Capitel.

Von der Art vnd Natur eines jedern Ackers.

Ackers jedes Art vnd Natur.

ERstlich/ ein jeder Acker ist entweder warm oder trucken / als da sind die Ecker oder Felder / die einer verbranter Aschen gleich sehen. Item / Griesichter Acker/der viel kleinen Grieß vnd Sand hat Item/Mörglicher Acker/der viel Mörgel hat. Item/ gemenget Land von Sand/vnd gutem Acker.

2. Oder ist warm vnd feucht/als gut fett Land/ das viel Sonne hat: Item gute Thal/die nit von hohen Gebirgen für der Sonnen geschlossen vnd gehindert seyn: Item/ die feuchten Awen vnd an den Wassern.

3. Oder ist kalt vnd trucken/als gebirgechte Felder/steinichte/kalte Felder / griesichter/sandichter grober Boden/terra sabulosa & glariosa.

4. Oder ist kalt vnd feucht/als thonichter vñ leimichter Bodē/argillosa & limosa terra, kalte Thal/ kalte wässerige Awen/ da bißweilen Wasser stehet.

Das XXIV. Capitel.

Von der Art vnd, Natur eines jedern Samens.

ERstlich/von dē Samē sind auch etliche warm vnnd trucken/als Rocken / Haber / Wicken/ Hanff/Rettich/Saffran/Hopffen/Wachholderber/Knoblochsamen/Merrettich. Kapsamen/Linsen/weissen Senff.

2. Etliche sind warm vnd feucht/als Weitzen/ Tinckel/Ruben/ Rubsamen / Heydekorn / gelbe Möhren oder Mörruben/Steckruben/ Zwibeln.

Das

3. Etliche sind kalt vnnd trucken als Gerste/ Hirsche/Erbeiß/schwartzer Mohn/Pinzerkorn.

4. Etliche sind kalt vnnd feucht/ als weisser Mohn/Böhnen.

Das XXV. Capitel.

Von den vier Zeiten deß Jahrs.

Vier Zeiten deß Jahrs

ERstlich/ deß Lentzen erster theil gesetzt in den Martium vnd ist kühl vnd feucht.

Das ander theil/gesetzt in den Aprill/dz ist warm vnd feucht.

Das dritte oder letzte theil/gesetzt in den Maium, vnd das ist warm vñ feucht/aber doch mit trucken temperirt.

2. Deß Sommers erstes theil/gesetzt in Iunium, vnd ist warm vnd trucken.

Das Ende oder dritte theil/ist trucken/mit wärme vnd kälte temperirt.

3. Deß Herbsts erstes theil oder Anfang gesetzt in September vnd ist wie deß Sommers Ende.

Das mittel gesetzt in October/ vnnd ist vnstete durchauß.

Das Ende gesetzt in November/ vnnd ist kalt/ mit feucht vnd trucken temperirt.

4. Des Winters Anfang gesetzt in December/ vnd ist wie deß Herbsts Ende.

Das mittel gesetzt in Ianuarium, vñ ist kalt vnd feucht.

Das Ende gesetzt in Februarium, vnnd ist wie deß Lentzens Anfang.

Besihe Constant lib. 1. c. 1.

Vom Gewitter eines jeden Viertels/ eines jeden Mondens.

Gewitter eines jedē viertels.

1. Das erste viertel ist warm vnd feucht.
2. Das ander viertel ist warm vnd trucken.
3. Das dritte viertel ist kalt vnd trucken.
4. Das letzte viertel ist kalt vnd feucht.

Das XXVI. Capitel.

Vom Gebrauch der vier vorhergehenden Capitelli.

WJe soll ich nun die 3. vorher gehende Taffeln accomodiren oder zum Säen recht brauchen? Also: Der Rocken/ Haber/ Hanff/ Linsen/ Wicken/Rettich/Kapsamen/Merretich/ Knoblauch/wie davon zuvor gesagt ist/wollen einen warmen truckenen Acker haben/doch wie gesagt ist/ zu massen/dann es muß Feuchtigkeit/ doch nit vberflüssige/auch darbey seyn. Sie wollen auch warme vnd truckene Zeit im Jahr habē/deßgleichen auch warme vñ truckene Zeit nach dem Monden schein.

Gewächser Vrsprung vñ Auffnemen wo von es sey

Alles Gewächses Vrsprung/auff vnd zunemmen/ist von Wärme vnd Feuchtigkeit/ die beyde müssen seyn/so etwz wachsen soll. Aber ein jegliches Gewächs muß seine maß haben. Darum ein Same mehr in diesem/ein ander in einem andern Felde wächset/vnd zu einer Zeit/was von Natur trucken ist/das will auch truckene Felder haben: Vnd widerumb was feucht ist/das will auch etwz feuchtere Felder haben. Also auch mit kalt vnd warme/ wanns soll recht werden. Summa auß der Vergleichung dieser Ding/als deß Ackers/ Samens/ der Zeit deß Jahrs/ vnnd der Zeit deß Mondenscheins/ müssen alle Saat Regeln genommen werden.

Wann ein Acker warmer vnd truckener Natur ist/vnd der selbige durch Roßmist/ Eselsmist vnnd Schaffmist gedünget wird/so wird derselbige desto stärckerer Natur/ vnd trägt wz darein geseet wird desto kräfftiger. Etliche haltens dafür/wann in einem warmen vnnd truckenen Acker warmer vnnd truckener Samen gesäet wird/ soll sich derselbe im wachsen desto besser mit dem Felde vergleichen/ quia simile gaudet simili, Gleich vnnd gleich gesellt sich gern.

Jst aber ein Acker warm vnd trucken/vnd wird durch Mist/so warm vñ feucht ist/gedünget/so haltens viel Leute dafür/ es soll sich der Acker von wegen Mists in die complexion deß Mists verêdern/ daß warmer vnd feuchter Same wol drinnen wachse.

Hierwider/wird ein warm oder feucht Feld mit warmen vnd truckenen Miste gedünget/ so haltes gute Haußwirte darfür/ es soll sich warmer vnnd truckener Same damit vergleichen.

Wann aber ein kalt feucht Feld mit warmen vnnd feuchten Mist gedünget wird/ so halten sie es dafür/es soll warmer vnd feuchter Samen drinnen wachsen.

Wann aber ein feucht vnd kalt Feld mit neweim kälten vnd feuchtē Erdreich vberführet wird/so hält mans darfür/es soll warmer vñ truckener Samē/ wann er in einem warmen vnd truckenen Zeichen vnd Zeit gesäet wird/gar wol drinnen wachsen.

Herwiderumb/ wz vor kalter vnd feuchter Samen darein vngedünget gesäet wird/d wächst auch wol/vnd also ists mit allen Eckern wie jhre Complexiones seyn/also muß man sich darnach richtē.

Das XXVII. Capitel.

Wie man den Eckern oder Feldern/ die eine böse Complexion haben/helffen soll/daß sie guter Complexion werden.

Felder so eine böse Complexion haben/ wie jhnen zu helffen/daß sie guter Complexion werdē

DRoben hab ich gesagt / daß vierley Arten d Felder seyn/warm vnd feucht/ warm vñd trucken: Kalt vnd feucht/kalt vnd truckene Sō mercke nun; Aller Wachs muß durch wärme vnd Feuchtigkeit geschehen/ vnd ohne wärme vnd Feuchtigkeit kan nichts wachsen/derohalben wird vernünfftig geschlossen/das warme vnd feuchte Ecker für die fruchtbarsten zuhalten seyn: Dieweil aber alle Felder also nicht seyn können/ so ist die Frage / wie man dann einem Acker / so warm vnd trucken ist/ helffen kan / daß er auch solche gute Temperatur, die warm vnd feucht ist/bekomme? Das sind nun nachfolgende Mittel.

Erstlich muß der Acker in einem warmen vnnd feuchten Zeichen gebrachet/gerüret/vnd zur Saat gepflüget werdē/alle mal wañ der Mond im Zwilling/Wage vñ Wasserman ist/im ersten Viertel. Darnach muß der Acker mit Mistē/so seiner Cōplexion seyn/als nemlich mit Kühemist/ Ochsenmist vnd Schweinsmist gedünget werden. Darüber hat man auch nachfolgēde Vorteil/ so auch an Mistes statt kōnen gebrauchet werdē/welche dañ auch gewaltig dünge/nemlich/schwartz Erdreich so auß den Teichen geführet wird. Item schwartz modericht Erdreich/ darauß man Torff machet. Item/man findet in grossen Heyden vnd Wälden schwartz Erdreich/ so immer feucht ist/ vnnd doch schön Graß trägt/ solch Erdreich ist alles so gut/als

warmer vnd feuchter Mist/vnnd dünget gewaltig. Wann nun der Acker also zubereitet ist/ so trägt er die Samen gerne/wie nachfolget.

Winterkorn wann das zu seen. 1. Winterkorn/vnd wer nun das säen wil/ der gebe achtung drauff wann die Soñe in den Scorpion vñ Wage gehet/das geschicht vom 14. Septembis auff den 13 Octob. das ist in der Wage. Von dem 14. Octob. biß auff den 11 Novemb. das ist im Scorpion. Vnnd auff die Pleiades wann die vntergehen/das ist vom 20. Octobris biß auff den 15. Novemb.

Korn zu welcher Zeit es am besten ist zu säen. Die beste Zeit aber Korn zu säen/ist zwischen dem newen Monden vnnd dem ersten Viertel an einem Tage/wann der Mond im Scorpion/Krebs oder Fische ist/dann es seynd kalte vnd feuchte Zeichen: oder an einem Tag/wañ der Mond im Zwilling/Wage vnd Wasserman ist dann solches sind auch warme vnd feuchte Zeichen / in den stunden Iovis, Veneris vnd Saturni.

Mercket aber/wz in der Wage gesäet wird/darzu müssen die Zeichen so feuchter vñ warmer Natur seyn/genomen werden / als Zwilling / Wage vn Wasserman/vñ die stunden Iovis vñ Veneris.

Wz aber im Scorpion gesäet wird dazu müssen die Zeichen genommen werden/ so feuchter vñ kalter Natur seyn/als im Krebs/ Scorpion vnnd Fische.

Will man es aber versuchen vnd vmbkeren/also/dz was vor Zeichen zur wage gebrauchet worden / dz dieselbe zum Scorpion gebrauchet würden/das köndte auch nicht viel schaden.

3. Wicken/Haber/Hanff vnd was also Sommerfrüchte sein/die auch in gleicher Complexion mit dem Korn seyn/werden auch in die Felder/darein dz Korn gesäet gewesen gesäet. Vnd sind dieses die Sommerfrüchte/nemlich Wicken/ Haber/ Hanff/Linsen/Rettich/Kapsamē/Hopffē/ Knoblochsamen/Petersilgensamē/Merreng/ Saffran/ weisser Senff. Diese Sommerfrüchte müssen/ wann die Sonne im Wider vnd Stier gehet / als nemlich vom 10 Martij/ biß auff den 11. Maij vnd wann die Pleiades auff gehen als vom 18 Aprilis biß auff den 9 Maij gesäet werden. Was nun gesäet wird/weil die Sonne im Wider ist/das ist vom 10. Martij biß auff dē 10. Aprilis/da muß mit fleiß achtung darauff gegeben werdē/ dz solche Saat geschehe auff einen Tag/wann der Monden im Scorpion/ Krebs / oder Fisch ist in der stunde Iovis, Veneris vnd Saturni, im letzten viertel / fast im anfang desselbigen/so wirds mit Gottes Segen wol wachsen:

Was gesäet wird weil die Sonne im Stier ist vom 10. Aprilis/biß vff 10. Maij. Da muß achtung drauff gegeben werden / daß solche Saat geschehe auff einem Tag/ wann der Mond im Zwilling / Wage oder Wasserman ist in den stunden Saturni, Iovis vnd Veneris, im ersten Viertel / so wirds mit Gottes Segen wol wachsen

Da aber ein Acker vō Natur warmer/vnd feuchter Natur ist/vnd derselbige mit warmē vnd feuchtē Mist gedünget wird/so wird d' Acker desto kräfftiger/vnd trägt die Winterfrüchte / so seiner complexion seyn/desto lieber/als nemlich / Weitzen/ Tünckel/Rübesamen. Solche Samen müsten gesäet werdē/wan die Soñe in der Wage gehet/dz ist vom 14 Sep. biß auff den 13 Oct. im ersten viertel/wañ der Mond im Zwilling/ Wasserman vnd Wage ist/in den stunden Iovis vnd Veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget/so auch in gleicher Complexion seyn/ mit dem Weitzen/ Tunckel vnd Rübesamen / als da ist / Heidekorn/Sommerrübsamen/Möhren Ruben/ Zwibeln/Steckruben/vnd dergleichen/ dieselben Samen müssen gesäet werden/wann die Sonne in die Zwilling gehet/das ist von dem 11. May biß vff dē 11. Junij im ersten Viertel/wann der Mond in dē Zwilling/Wage oder Wasserman ist/in den stunden Iovis, Veneris vnd Saturni. Diß sey also von warmen vnd truckenen Eckern gesagt. Sommerfrüchte wann die auß gesäet werden.

Noch eines das mercke mit fleiß/ wann du einen kalten Acker warm machen wilt/als wañ man eine Wiesen vmbackert/die oben gar rauch vnd hart ist vnd nit wol Graß trägt / so soll man sie erstlich vñhacken/darnach ackern / vñ darnach kalten Sand drauff/vñ guten Mist drüber her führē/vnd pflügs vnter/ dann die Sonne erwärmet den Sand/ vnd der mist feuchtet das Land/vnd träge darnach gute Gersten/ darnach Rocken / folget man mit Mist nach/so trägts gar wol.

Regen wasser/welches mit dem Donner regnet od' so es Wetterleuchte t/od' plitzet/dz ist sehr fruchtbar/vnnd hilfft der Saat vnnd den Früchten auff dem Felde gar sehr, Mizald cent. 8. Aphor. 72.

Das XXVIII. Capitel.

Von kalten vnd truckenen Eckern.

Ecker/ so kalt vnd trucken/ sind von Natur vnfruchtbar. Item/in welchen Zeichen sie sollen gebracht werden.

KAlte vnnd truckene Ecker seyn von Natur vnfruchtbar/dann es felle jnen wärme vñ feuchte: Denen aber ist vff dreyerley weise zuhelffen.

Erstlich müssen sie in warmen vnnd feuchten Zeichen gebracht/gerührt vnd zur Saat gepflüget werden. Darnach müssen solche Felder mit Teichschlam/der fett vnd gut ist/Item/mit Kühe vnnd Ochsenmist durcheinander vermenget / gedünget werden. Item / mit warmen vnd feuchtē Erdreich vberführet/wie oben gemeldet / von warmen vnd truckenen Feldern. Item/man mag auch solche Felder mit Schaffen bepferchen.

Wann die Felder also zugerichtet werden/so nemen sie die Natur vñ Art der Miste an sich/vñ vergleichet sich der Acker mit einander. Darnach mag man Wintergerste oder Pintzerkorn darein säen. Vnd so' ches muß geschehen wann die Sonne in die Wage gehet/als vom 14. September. biß auff den 13. October. wann der Monat im ersten viertel/vnd in Zeichen der Zwillinge/der Wag vnd deß Wassermans ist in dē stunden Iovis vnd Veneris.

Was aber die Sommerfrüchte anlanget/ Erbes/Hyrse/schwartzer Mohn/ vnd dergleichen / so auch kalter vnd truckener Natur seyn/diese Samē müssen gesäet werden/ wann die Soñe in die Zwillinge gehet/das ist/von dem 11. Maij biß auff den 11. Junij im letzten Viertel / die Sonne sey im Zwilling oder nicht/sonderlich die Erbes vngefehr 3. Tage vor dem newen Monden/so blühen sie fein gleich ab/an einem Tage / wann der Monden in dem Zwilling/Wage Wasserman/Krebs/ Scorpion oder Fische ist/in den stunden Iovis, Veneris, vnd Saturni. So viel von kalten vnnd truckenen Eckern.

Das XXIX. Capitel.

Von kalten vnd feuchten Eckern.

Ecker so kalt vnd feucht.

KAlte vnd feuchte Ecker können von wegen jrer Kälte auch nit fruchtbar seyn/denselbigen aber kan

kan man also helffen/wann dieselbige mit Mergel/ Roßmist/kleinem Sand/Kalckstein gestossen/ Item vngeleschten Kalck/Item/ Sägspäne von dē Brethmühlen/Kohlgestübe/so man auff den Meilerstetten findet/vff den Acker geführet / vnd vntergepflüget / machet den Acker gar mürbe vnd gel. Solche Felder müssen in warmen vnd truckenen Zeichen gebrachet/gerüret vnd zur Saat gepflüget werden/ als im Löwen / Schützen vnd Wider.

sind/auch vnfruchtbar/trib/wie derselben zuhelffen.

Wann nū ein Acker also zugerichtet ist/ so magstu jhn mit Bohnen oder Mohn vber Sommer besäen/doch muß solche Saat geschehen/wann die Sonne im Wider gehet/das ist/ vom 10. Martij/ biß auff den 10. Aprilis/im vollen Monden/ oder im Anfang deß andern viertels. Mercke aber/ von wegen grosser Kälte vnd Feuchtigkeit gedeyet keine Winterfaat in diesen Felden / darumb ist nicht Rahesamb dieselben damit zu besäen. In Summa/Gottes Segen ist der beste Haußwirth. Besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 66.

Das XXX. Capitel.

Wie man einen Acker/so Brach gelegen/ widerumb zurichten vnd arbeiten soll.

Acker so brach gelegen/wie er widerumb zugerichtet werden.

DRey Ding müssen seyn/wann ein Acker wol zugerichtet werden soll/nemlich / ein verstendiger Ackerman/gut Zugvieh/vñ ein wol zugerichter Pflug. Der Ackerman muß der Felder Gelegenheit wol wissen/die er ackern oder zurichten wil. Dann ein guter Acker wird/anders gepflüget dañ ein böser. Wann man einen guten Acker pflüget/so kompt das beste immer zu öberst/dann es hat nit getragen wie das öber. Wann nun einer ein böß Feld wolt pflügē / so tieff als ein gutes/so könte es wol nimmermehr keine Frucht bringen/ oder ja wenig tragen.

Drumb ists gut/ daß man nit viel Erde auff einmal mit dem Pflug fasse. Dann wann man nur die öberste Erde vmbreist/vnd wenig auff einmal nimpt/so schneidet man die nit allein enzwey / daß sie desto mehr Frucht trägt/ sondern man erspart auch viel an den Vnkosten. Dann was also zwo Personen vnd 3. Ochsen pflügen/da zu muß man sonst 8. oder 8. Ochsen vnnd 4. Personen haben. Vnd zu deme darff mān nit den vierdten Theil so viel Samens als sonsten.

Zum andern/so pfleget ein guter Ackerman nit allein in die länge zu pflügen / sondern auch in die quehr/vnd dann zu dritten mal wider vber zwerch/ sonderlich in starckē strengen Eckern/ als in Meissen vnd Schlesien pfleget zu geschehen: Vnd wañ man endlich säen will / so ackert mans wider das fünfftemal nach der lenge. Gleicher gestalt pfleget mans auch mit der Egen zu halten.

Zum dritten/pfleget ein guter Ackerman nit zu pflügen/wann das Feld so naß ist/daß grosse Klösser an dem Pflugschaar bleiben hangen. Dann die Klösser werden so hart/daß man sie darnach nicht kan gewinnen oder zerschlagen/vnd also den Samen in sich sencken lässen vnd viel tragen.

Acker zu arbeiten/ daß er das öber jahr wider träget.

Zum vierdten/wañ ein Acker einmal hat Korn getragen/vnd man will/daß er das ander Jahr wieder tragen soll : So soll man/so balde das Getreidicht davon hinweg ist/die Stoppeln abschneiden/ vnd darnach bald darauff pflügen vnd egen / auff die weise/wie öben gemeldet /vnnd darnach darein säen / wann der Mond new ist: So wird von fünff Scheffel mehr wachse/dann sonst vō sieben. Vñ soll ein Ackerman diese Regel vor gewiß halten/ daß gleich wie zeitlich säen selten betreuget / so betreugt langsam säen offt oder allezeit.

Das XXXI. Capitel.

Was man weiter im Ackern mercken soll.

Acker/wie viel Ruten drauff gerechnet werden.

FVnff Ruten breit/vnd 60. lang/wird in Meissen für ein Acker gerechnet. Ein Pflug kan einē Acker einen Tag auff ein Art/ es sey zur Brach Ruhr oder Saat wol pflügen.

Auff 10. Pflüge wird ein Egē gerechnet.

Ein Ege wird für einen halbē Pflug gerechnet.

Alle Felder/die man läst brach ligen haben gemeiniglich das Jahr zuvor Habern getragen.

Wann ein Feld also ein Jahr brach gelegen/vñ widerumb zur Saat geackert ist/ das heist man gebrachet.

Was nun zum Sommergetreide soll gedünget werden / das muß zuvor vmb Michaelis gestürtzt seyn/vnd vmb Fasnacht gerührt/vnd vmb Ostern zur Saat gepflüget/sonderlich in Meißnischen Eckern.

Was aber zur Wintersaat gehöret muß im Julio vnd Brachmonat gestürtzet/vnd der Mist vntergebracht vnd gerührt werden/ zwischen Jacobi vnd Laurentij/vnd vmb die Weichfast vnnd Quatember zur Saat gepflüget/ was gute Ecker seyn/ die sollen vmb Johannis alle gebracht werden.

Was geringe Ecker seyn / sollen die Woche vor Pfingsten/oder darnach gebrachet werden/

Wann der Acker böse/vnrein oder sehr rasig ist/ oder viel Quecken hat/ so muß man jhn wol arbeiten/nemlich/2 3. oder zu höchsten 4. mal / es pflegen auch gute Haußwirth die Quecken mit Harcken oder Rechren abzurechen/ vnd herauß an die Wege zu schütten.

Wann aber ein Acker mürbe vnd rein ist/so darff er vber zwey oder drey mal nit gearbeitet werden.

Das XXXII. Capitel.

Wie man etliche Ecker vmbs Geld arbeiten lässet.

Acker zu arbeiten/ wie viel es koste.

ES hat mancher guter Haußwirth keine Ochsen oder Rosse anzuspännen/dañ er hat nicht Ackers genug/daß er solch Vieh mit frommen halten könte/darumb muß ers vmbs Gelt arbeiten lassen/bißweilen hat man auch deß Ackers zu viel/vñ muß etlichen vmbs Lohn ackern lassen/ds sein vieh nit so sehr beschweret oder abgetrieben werde. Da muß er nun zusehen/daß er von Ackerleuten nicht vbersetzt werde: Allhier zu Berlin/hats Hufen vnd Kabeland/da gibt man von einer zur Wintersaat drey mal zu ackern/zu besäen vnd zu egen 6. Thaler/die Wintersaat zu bestellen auff ein Hufe auch so viel. Das also eine Hufe das Jahr 12 Thaler zur Bestallung haben muß/ ohn was sonsten einem vff die Mistfuhr gehet.

In Meissen aber gibt man von einem Scheffel Korn auff 3. Ar zu arbeiten/ 14. 15. oder 16. Silber groschen.

Vom Haber / der auff eine Forche gepflüget vnnd geäget wird/ 5. 6. oder 7. auch wol 8. Silbergroschen.

Auff zwo arten zum Korn/gibt man 9. 10. auch 11. Silber groschen.

Auff ein art zum Korn/7. Silber groschen.

Mist zuführen/deß gleichen auch Sahmen vñ Getreide zu führen/gibt man einẽ Tag 12. 13. 14. auch wol 15. Silber groschen.

Aber hier in der Marck käufft man ein einspennig fuder Mist vmbein Silber groschen oder vmb 5. Dreyer/ ein zweyspennig fuder Mist vmb drithalben Silbergroschen/ auch vmb 3. Silbergroschen/darnach es guter Mist ist. Vnd hinauß zu führen/nach dem es weit ist/einem einspenniger ein Silber groschen/oder 5. Dreyer/einem zweyspenniger 3. Silbergroschen.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man vngebawete Felde zurichten soll.

Felder so vngebawet wie sie zuzurichten seyn

DJE vngebawten Felder soll man zurichten mit hacken/pflügen vñ egen/ wañ der Mond ist im Wider/Krebs/Wage vnd Steinbock/ fürnemlich/wann der Mond im abnemen ist/ Sonsten ist gut den Acker zu zurichtẽ im Wider/ Stier/ Zwilling/Wage/Scorpion vnd Schützen. In jetzgedachten Zeichen ist auch gut den Acker zu düngen.

Das XXXIV. Capitel.

Anschlag der Dienste/wie die vmbs Geld zu den Forbergen oder Meyereyen zuerkauffen seyn möchten.

Hewung/Senssen vnnd Futterschneide/wie die vmbs Gelt zu den Forbergen zu erkauffen seyn möchten.

EIn Pflug auff einen Tag wird angeschlagen auff einen Meißnischẽ halben Güldẽ/ dz seyn eilff halben Silbergroschẽ oder wañs hoch kompt einen halben Thaler. Eine Graßsense vmb 3 Silber groschen/eine Sichel vmb 3. Silbergroschen/ eine Haber Sense vmb 4. Silbergroschen/ ein Handarbeiter vmb 2. Silbergroschen/ ein Drescher vmb 21. Pfennig einen Tag Mistfuhr vmb ein Thaler. Also helt mans in Meissen.

Aber hier in der Marck eine Futterschneide vñ 10. Silbergroschen oder einen halben Thaler/ eine Sense/ wann sie gut ist/vmb einen halben Thaler. Einem Tagelöhner 1. Silbergroschen/ essen vnnd trincken darzu/bißweilen auch wol 5. Dreyer/wañ man jhnen aber kein Essen darzu vereichet/so gibt man einem den Tag drithalben Silbergroschen Einem der Korn/ Gerste vnnd Haber meihet/gibt man einen Tag drithalben Silbergroschen/essen vnd trincken darzu.

Ein Geschirr Pferde wird Jährlich angeschlagen/daß mans mit 200. Meißnischẽ Gülden/einẽ Güldẽ vor 21. Silbergroschẽ gerechnet/haltẽ kan.

Das XXXV. Capitel.

Wie man sich im säen verhalten soll.

Samzeit wie die anzustellt.

ES ist wol war/daß man sich mit der Samzeit soll halten/nach dem die Felder gelegen: Aber doch säet der meiste theil nach jhrem alten brauch/ vnd derselbe ist wohl so bald böß als gut.

Aber wie dem allen/so soll man wissen/das ein theil den Samen auff der Erdẽ lassen: Die andern ackern den Samen mit vnter/vnd die den Samen nit vnterackern/haltens dafür/daß es auff dieselbe weise mehr soll tragen/dann das mit vntergeackert worden/vnd also/dz 4. Acker 5. Acker vbertreffen.

Wann man nun säen will/so muß man erstlich das Feld pflügen vnnd egen/ darnach darauff säen/vnd als dan die länge vnd breite wol egen.

Weil man auch täglich sichet/daß je langsamer das Getreidicht auffgehet/je mehr es schadẽ leydet von den Vögeln/den Feldmäusen vñ andern Gewürme/vnd offt auch von der Kälte. Auch soll ein Haußvatter dẽ Samen erstlich lassen in ein Wasser schütten/vnd darnach wider an die Sonn legẽ/ biß so lange er so trucken wird/ daß er nit in einander klebet/sondern man jhn leichtlich säen kan/vnd jn hernach säen. Dañ auff diese weisse werden entweder die spitzen oben an den Körnern weicher/ od gehen gar hinweg/ daß es hernach desto leichtlicher auß dẽ Körnern wachsen kan: Vñ auff dẽ fall muß man beyde Körner vñ spitzen/wz oben schwimmet/ zu was anders brauchẽ: Vñ die Körner/so vntẽ ãn Bodẽ ligẽ/allein säen: So wird mã in 4. od 6. Tagen wol sehen vnd erfahren/wie es auff gehen wird.

Das XXXVI. Capitel.

Von allerley Kretzwerck zu säen/als Möhren/Rüben/Zwibeln/rothe Rüben/Rettich/Kappus/Kohl/Knobloch/Hirse/Zülch/Heydekorn/rc. Wie man die Ecker zurichten vnd nüsten soll.

Kretzwerck/ als Möhren/ Rüben/ Zwibeln wie es soll gesäet/vñ wie die Ecker sollẽ zugerichtet werden.

WAnn mans haben kan/ so soll man den Acker darauff man Rüben/Möhren/oder Mohrrüben/Zwibeln od Zibollẽ/Roterüben/Rettich/Kappus/Kohl/Knobloch/Hirse. Zülch//heydekorn/rc. bawen oder säen vnd pflantzen will/ als drisch Feld oder so leide gelegen/erwehlen/im Jacobs monden vmbreissen/ dann in dem Monden faulẽ die Rasen sehr wol/vnd für Winter mit hacken vñ mit pflügẽ gar mürbe zu Acker machen: Im Michaelis Monden im letzten Viertel soll man Mist drauff führen den Acker düngen vnd vnterarbeiten als dann biß vber Winter liegen lassen. Merck auch/ daß man im Frühling Rübesamen/ Möhren/ Roterüben/ Kappus/Kohl/im abnemendẽ Monden säen soll/ vnnd wann der Monden ist im Zeichen des Steinbocks/Krebs/Jungfrawen/ Wassermans vnnd Fisch/als den 10. 11. 24. 15. vnd 16. Tag Martij vnd dann den 6. 7. 9. vnd 11. Aprilis.

Wiltu grosse frühe Rüben zeugen/so mustu den Rübesamen in einen mürben Acker/ der also wie oben gemelt/ zugericht/ eintzlich weit voneinander stossen/daß das Sämlein wol vnter sich wurtzeln kan. Wann sich dann das Kräutlicht erreuget/ vnd zum theil gewurtzelt/so nim ein spitzig Hölzlein/vnstoß in die Wurtzel ein Löchlein/ darein thue ein Körnlein Rübsamen/so treibts vnter vnd vñ sich vnd werden grosse Rüben. Müssen aber fleissig gehackt vnd immer mit Wasser begossen/ vnnd das Kraut auß geeget werden.

Möhrẽ werdẽ am abnemenden Monden gesäet werden.

Möhren säet man darumb im abnemenden Monden/daß dieselbe nit grosse vnd hülzigte Kernen bekommen sollen. Zwibelsamen soll gesäet werden im abnemenden Monden/ dann also wachsen sie wol/vnd groß/sollen aber dünne vnd nicht zu dicke gesäet werden/ will man sie anders groß haben. Vmb Jacobi soll jhr Kräutlicht mit den Füssen nider getretten/vnd im Herbst im abnemmenden Monden außgezogen werden. Die Zeit zu säẽ ist der 26 29 30. Tag Martij/vnd der 21. 22. 25. 26: 29. Aprilis.

Knobloch wird gleicher gestalt gezeuget: Doch wird er langsam mit dem Samen auffgebracht.

Mar-

Man mag aber ein Knobloch Häupt/ das zimlich groß ist/ in vier Zeheln zutheilen/ vnd ein jeder einer guten queren Hand breit von einander stossen/ oder ins Erdreich setzen/ wie oben gemelt/ in gleicher Zeit deß abnemenden Mondens/ vnd sich dann wie mit den Zwibeln verhalten

Knobloch wie er zu zeugen.

Das XXXVII. Capitel.

Zu welcher Zeit man Kappus strünck/ oder Kohlstrünck/ Rote Rüben/ Möhren/ Rüben vnd Zwibeln zusammen fortpflantzen soll.

Möhren/ Kohlstrünck vnd Zwibeln zu welcher zeit sie sollen fortgepflantzet werden.

DJß soll geschehen/ wann der Mond im Zeichen deß Stiers/ Wassermans Steinbocks/ Jungfrawen vnd der Fische ist/ im letzten vnd 1. Viertel. Man soll aber gute acht auff die böse Aspect geben. Auch ist sehr gebrauchlich/ daß man am grünen Donnerstag mit fortsetzen/ Samen auff zubringen/ vmbgehet/ vnd ich hab befunden/ daß es recht thut/ der mehrer theil gibt Achtung auff den Tag Mariæ Ægyptiacæ.

Rübsaat wañ er soll gesäet werden.

Der Kapsamen soll gesäet werden in den Zeichen wie der Rübesamen. Dieweil aber die Erdflöh solchen Gewächsen schaden thun/ soll man zur Vorsorge Gerberlohe/ auch Asche vnd Kalckstaub drauff streuwen.

Pflantzen so aufftommen/ vmb welche zeit sie fort zusetzen.

Wann die Pflantzen auffkommen/ sollen sie als dann fortgepflantzet vnnd fortgesetzet werden/ vmb Medardi oder Corporis Christi, sonderlich im Zeichen deß Stiers vnd Steinbocks. Etliche stossen gerne Pflantzen an dem Pfingstabend vnd Fronleichnams abend/ wañ was man zu Kretzkraut haben will/ den abend für Johannis des Tauffers/ achten darfür/ es soll länger grün bleiben/ vnnd befindet sich auch in der Warheit also/ wo es nit für S. Jacobs Tag gehackt wird/ so werden nicht viel Häupter.

Rettich vnnd Rübsamen/ zu welcher zeit man jn säen soll.

Rettichsamen pfleget man zu stossen/ doch weit voneinander/ am abend Corporis Christi, vnnd am Margareten Abend/ Rübesamen wird gesäet vmb Chiliani vnd Margaretæ/ Hirse/ Zülch/ Heydekorn säet man im Frühling/ wann die Pleiades, Gluckhenne oder Siebengestirn auffgehen/ das ist vom 18. Aprilis, biß auff den 9. Maij.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Samzeit/ wie vnd wann man ander Gesäme säen soll.

Von der Wintersaat.

Wintergerste wann die zu säen gut.

WIntergerste wird gemeiniglich gesäet. 8. Tag vor oder nach Ægidij.

Winterkorn vnnd Weitze wann man es säen.

Winterkorn vnnd Weitze das in die Brache gesäet wird/ soll 4. Tag vor oder 4. Tag nach dem Quatember im Herbst gesäet werden.

Winterkorn so in die Stoppeln gesäet wird/ das säet man 3. oder 4. Tag nach Galli.

Von der Sommersaat.

Sommergerste zu säen.

Die Sommergersten muß 8. oder 14. Tage vor Ostern oder 3. Tag nach der Marterwoche gesäet werden.

Merzgerste zu säen.

Merzgerste soll 8. Tag vor oder 8. Tag nach Faßnacht außgesäet werden/ wie es sich schicken will/ daß man sie kan vnterbringen.

Sommerkorn zu welcher zeit es soll auß gesäet werden.

Das Sommerkorn soll vmb Lætare 4. Tag zuvor oder 4. Tag hernach außgesäet werden.

Der guten Ackerleute gemeine Regel.

Gute Wirth pflegen zu sagen/ wiltu gut Winterkorn haben/ so säe es im Herbst zeitlich vmb Ægidij.

Wiltu aber gut Sommerkorn haben/ so säe es bald zu Faßnacht.

säet werden Ackerleut gemain Regel.

Merck auch weiter.

Früe Rüben wann die wol gerathen/ was es bedeute.

Wann die Früe Rüben wol gerathen/ so pfleget die früe Saat auch wol zugerathen/ gereth aber die spate Rübensaat/ so gereth die spate Kornsaat auch wol.

Heydekorn wann man es soll säen

Heydekorn pfleget man 2. Tag vor/ oder nach Cantate, in der Creutzwochen zu säen.

Wicken vnnd Erbes/ wann sie zu sæ sind.

Wicken vnd Erbes im Mertzen vmb das Quatember/ so bald nach Faßnacht kompt/ 2. Tag zuvor oder 2. Tag hernach/ vnd zum allerlängsten vmb Lætare.

Faßnachtdienstag was daran gesäet wird/ bleibet jmmer grün.

Was am Faßnachtdienstag gesäet wird/ das bleibet jmmer grün/ wann die Sonne am Faßnachtdienstag frühe auffgehet/ so gereth die frühe Saat wol.

Samzeit am Garten Gereth vnd Zugemüse.

Hirsen wann er zu säen.

Hirsen säe in der Creutzwochen nach Cantate, 2. oder 3. Tag darvor/ oder hernach.

Mohn wann der soll außgesäet werden.

Mohn wird 8. Tag vor/ oder nach Faßnacht/ wann es nur seyn kan/ im vollen Monden gesäet.

Zwibeln vnd Möhren/ wañ die zu säen sind.

Hanff wird 8 Tag vor Pfingsten gesäet.

Kraut oder Kohl steckt man 8. Tag vor/ oder 8. Tag nach Pfingsten.

Hanff wann er zusäen.

Rüben saat wird 8. Tag vor/ oder 8. Tag nach Jacobi gesäet.

Kraut zu stecken.

Rübesat zu säen.

Merck.

Fünffzehen scheffel kan einer einen tag wol außsäen.

Auff einen Acker werden drithalb Scheffel Samen gerechnet/ ein Mann kan 15. Scheffel einen Tag wol außsäen/ verstehe in Meissen/ dann da hats viel ein grössern Scheffel als hier in der Marck.

Samgetreids 20 scheffel/ kan ein Wagen mit 3. Pferden führen.

Ein Wagen mit dreyen Pferden kan 20 scheffel Samengetreid wol führen/ vnnd können der führen mit einem Wagen 1. Tag 10. geschehen.

Das XXXIX. Capitel.

Was ein guter Ackerman/ oder Haußwirth billig wissen oder können soll.

Haußwirth was er soll wissen vnnd können.

JCh wünschen were es/ wanns jmmer müglich were/ daß ein Haußvatter ein guter Astrologus were/ vnnd könte sein achtung auff die Planeten vnd Sternen geben/ vnnd die gute vnd böse aspectus oder Connectiones verneñen vnnd verstehen/ dann daran mächtig viel gelegen. Wie man auch auß Constantino verneñen kan/ lib. 1. c. 1. 8. 10. 11. 12. Sonderlich soll er gute Achtung auff den Monden geben/ dann er hat vnter allen Planeten die meiste Wirckung in der Erden.

So findet er auch in den gemeinen Calendarijs oder Ephimeridibus der Sonnen/ vnnd deß Monden Lauff vnd die Aspect der Planeten gemeiniglich verzeichnet/ daß er also leichtlich zum zimlichen Verstand dieser Ding kommen könte/ wann er jhm nur einwenig durch einen gelehrten Mann wolt helffen lassen.

Aber es will nit allezeit alles beysammen seyn/ vnnd jener sagt: Non omnia possumus omnes,

der meiste hauff der Leute seyn heut zu Tage sehr grob/daß sie die Astronomiam, Astrologiam vnd andere feine Künste verachten vnnd versprechen/ wie man sagt/Ars non habet inimicum nisi ignorantem, grobe Esels köpffe die nichts gelernet haben/können nichts dann gute gelerte Leute vnnd Künste verachten vnd versprechen. Drumb müssen wir dieses Gott vnd der Zeit befehlen/vnd wollen wir gleichwol liebhabern der Künste nur von dem einigen Monden ein wenig sagen.

Wer gute gelegene zeit zum säen haben will/der muß nach dem Monden sehen / vnd sampt allen seinen Vmbständen wol beherzigen vnd erwegen: Dann wann der nur im Wider / im Krebs/in der Jungfraw oder Wagen oder Steinbock / in keinem bösen aspect ist / so mag man wol allerley Früchte säen / wie nun folgends weiter soll berichtet werden.

Monden soll man fleissig ansehen/ wañ man gelegene zeit zum säen haben will.

Man soll auch hier mercken/wann einer ein feucht Land besäen wil/ oder aber / wann auch der Samen feuchter Natur ist/so mustu es thun/wañ der Mond im abnemen ist/vnd dar gegen wann dz Land trucken/oder auch der Samen trucken ist/ so mustu im zunemenden Monden säen.

Saturnus hat im Ackerbaw eine sonderliche wirckung.

Weil auch der Saturnus im Ackerbaw eine sonderliche Wirckung hat / so soll man auch auff den fleissig Achtung geben/wo der am Himmel stehet/vnd ob er etwan in einem guten oder bösen aspect ist/welches man dann leicht in den Ephimeridibus sehen kan/vnd der wegen nit noth ist/weiter hievon eine besondere Rechnung anzustellen. Dañ Saturnus ist so ein langsamer fauler patei, der in einem Tag nit so weit gehet/das es der mühe werth were/seinen motum zurechnen.

Ist einer mit diesem kurtzen Bericht nit benüget/sondern will selber ein gantze figuram erigiren, so mags er thun/vnnd zusehen/daß er den Wider/ den Krebs/die Jungfraw/die Wage/den Wasserman oder den Steinbock im ersten Hause habe: Vnd daß der Mars schwach sey/vnd an einem ansehnlicher Ort stehe/ vnnd weder das erste Hauß/ noch den Monden mit jrgend einem Aspect ansehe. Wir wollen aber zu der sachen greiffen/vnnd allein von den mansionibus Lunæ sagen im dodecatemorio; darnach sich ein Säeman zum meisten richten muß.

Seemann wie er sich nach dz mansionibus Lunæ im dodecatemorio soll richten.

Wann der Mond im Wider ist so ist gut Gersten säen.
Ist er im Stier/so ist gut Korn säen
Im Krebs ist gut Korn/Weitz / Tünckel zu säen.
In der Wage ist gut allerley zu säen.
Im Zwilling ist gut allerley zu säen.
Im Löwen ist gut Gersten vnd Korn zusäen.
In der Jungfraw ist gut allerley zu säen.
Im Scorpion ist gut Weitzen/Korn/Gerste/Erbes/Lein vnd Haber zusäen/vnd gibt ein gute vberflüssige Erndte.
Im Schützen soll man nichts säen.
Im Steinbock ist gut Korn zu säen/wird darnach ein reichen schnitt haben.
Im Wasserman ist gut allerley Getreidicht zu säen.
In Fischen ist gut allerley Getreidicht zu säen.

Das Korn so am Faßnachtdienstag gesäe wird/ergibt sich reichlich im schnitt.

Das Korn soll man säen in des Mondens fülle/oder im abwechsel / vnd im abnemen.

Gersten/Weitzen / Tünckel/Erbes / soll auch in deß Mondens Fülle / oder im abnemen gesäet werden.

Die beste Zeit Habern zu säen ist/wann das Birckene Laub herauß spreust/vnnd die Ecker fein rauchen: Sonderlich im ersten Viertheil daß der Monde nit gar zu new sey.

Wilen haben/daß die Wicken wol in Schoten gerathen/so säe sie 3. Tag vor dem newen Monden in der Habersaat / wann das Birckene Laub herauß spreust.

Wilen mit Erbes streh düngen/so säe die Erbes in dem ersten Viertheil / diese blühen immerdar vnd tragen wenig Schöten: Vnnd wo dasselbige also vntergearbeitet wird/so tregt darnach der Acker herrlich gut Korn oder Tünckel.

Das Korn so in deß Mondens fülle gesäet wird/ergibt sich reichlich.

Die beste zeit zur Sommersaat ist/wann die pleiades auffgehen / das ist von dem 21 Aprilis biß auff den 9. Maij.

Darnach so seyn etliche Sachen/die man pflantzen vnd säen soll/wann der Mond vber der Erden ist/etliche aber wann er vnter der Erden ist / davon ich zu seiner Zeit Bericht gethan.

Besihe vom Monden/wann er vber vnd vnter der Erden ist/Constant. lib. 1. c. 8.

Das XL. Capitel.

Ein sonderliche Erinnerung von der Christnacht: nach welcher die Bawren jhr gantz Säewerck richten.

Erinnerung wo der Christpaur nach welcher die Bawren jhr gantz Säewerck richten.

IN meinem Calendario œconomico perpetuo mense Decembri, hab ich zugesaget / daß ich allhier was sonderliches von der Christnacht berichten wolle/ dessen erinnere ich mich hier/vnnd weil Zusagen Schuld machet / wie man im Sprichwort pflegt zu sagen / so muß ich hier meiner Zusage nachkommen / vnd bitte den Christlichen Leser / er wolle mir solches günstiglich zu gut halten/dann ich muß mit den albern vnd einfältigen Bawern Alber vnd Einfältig seyn / wie man sagt/Si vivis Romæ, Romano vivito more, Si fueris alibi, vivito sicut ibi. Die gute fromme albere Einfalt hat viel speculirens vber die Christnacht vnd dem Christtag gehabt/ wie S. Paulus sagt/Hat vns Gott seinen lieben Sohn gegeben/ warumb solte er vns dann nit alles mit jhme gegeben haben/aber zur Sachen. Mercke hie die Witterung der Christnacht/ darnach an etlichen örtern die Bawren jhren Ackerbaw pflegen anzustellen.

Christnacht wie Witterung auch wie sie die Alten darauff gehalten.

1. Erstlich/haben sie mit fleiß Achtung auff die heilige Christnach / in welcher sie mercken / auß welchem Ort vnd woher Wind am Christabend/ vnd folgends die Nacht durch herwehet / vnd ob er sich auch an mehren örtern vmbziehe/vnd sehe oder weh: Dann ein Ackerman pfleget sein Korn oder ander Getreidicht mit solchem Wind auch zusäen/ wie der Wind die Christnacht gestanden hat/ er komme nun von Abend oder Morgen/ oder Mittag/oder Mitternacht: Vnd sonderlich / wann in der Christnacht auch schön Wetter gewesen/vnnd der Wind gewehet/so säet er sein Getreidicht auch nach demselbigen Wind.

Darnach so sihet er auch/ ob die Christnacht hell oder tunckel ist : Ist anfänglich der Christabend tunckel biß zur Mitternacht / so ists ein Zeichen/daß die Frühsaat stecken bleiben/ vnd nit wol

gerathen

gerathen wird: Es kome dann der Wind in der Tunckelung auß dem Mittage dieselbige Nacht vor Mitternacht. Ists aber vor Mitternacht hell vñ klar/so ists eine Anzeigung/ daß die Frühe Saat gerathen vnnd fortkommen wird.

3. Ist aber die Christnacht vor vnd nach Mitternacht tunckel vnd finster/so bedeuts ein sehr naß vnd vnfruchtbar Jahr an Getreidicht. Es were dann/ daß der Wind dieselbe Christnacht käme auß dem Mittag vnd Morgen.

4. Wann die Christnacht durchauß schön hell vnd klar ist/so ists ein gut Zeichen eines künfftigen vnd fruchtbaren Korn Jahrs/so man/wie oben berührt/mit dem Winde zu rechter zeit säet.

5. Es wissen auch die Ackerleute/ so Achtung drauff haben/das kleine braune Käferlein geflogen kommen/vnd mehrers theils mit solchem Wind/ wie er in der Chtistnacht dazumal gestanden ist/ die bel riechen den Acker/vnd ist dasselbige ein grosse Anzeigung/daß du dich mit dem säen nicht sämmen/sondern deinen Samen säen solst/ vnnd solt solches thun in dem Zeichen/ welches man zur selben zeit für das beste achtet. Oder aber die Käferlein kommen auch wol mit einem Mittags wind/ vnd dann soll man sich mit dem säen allerley Getreidichts/sonderlich nicht säumen/ es sey für Getreidicht was es wolle. Dann der Mittags wind ist zum säen der beste Wind: Vnd ob du gleich einen Tag 2 od 3. ehe säest/dann die andn/so nur die vor Mitternach am Christag helle gewesen ist/ so schad es nicht/das nur dein Same zu rechter Zeit in die Erde komm.

Also thue auch mit dem Spath säen/wann die nach Mitternacht hell gewesen ist Dann spath säen irret auch nicht/ wanns die Zeit also bringet vnd giebet. Dann die mittel Saatzeit ist an ihr selbst die beste.

6. Wann es in der Christnacht vmb die rechte Mitternacht hell vnnd klar ist/vnd die Vormitternacht zuvor tunckel vnnd finster gewesen ist/ vnnd hernach die Nachmitternacht auch finster ist gewesen: So ist die mittel Saatzeit die beste: Sonderlich wanns von 10. Vhr vor Mitternach biß vmb ein Vhr Nachmitternacht hell vnnd klar were.

Schnee so erstlich gefallen/soll man wol mercken

7. Gib auch mit fleiß Achtung/vnd mercke gar eben/an welchem Tag im Jahr der erste Schnee auff demselbigen Feldmarck/ darauff dein Acker ligt/auff den du säen wilt/ fället. Den Tag halt in guter acht. Dann wann du etwas auff denselbigen Tag vnd mit dem Wind/ der die Christnacht gestanden ist im Namen Jesu Christi säest/ es sey Korn/ Weitzen oder ander Getreidicht/ was es auch immer wolle/so soll dir ob Gott will/ dein Acker kein Vnkraut/weder Diestel noch ander Vngeziefer/sondern eytel rein lauter vnnd gut Getreidicht bringen vnd tragen.

Leinsa me wann er gut auffzusäen

Insonderheit den Flachs/ der kein sonderlich Vnkraut oder Vngeziefer leyden soll. Dann kompt die wilde Seide/oder andere böse Kräuter/ wie auch diese einen Nahmen haben mögen/ vnter den Flachs/so wird gar nichts guts darauß/ man gete es auch wie man wolle Drumb/ säe den Leinsamen im Namen Gottes an demselbigen Tag/ daran der erste Schnee deß Jahr gefallen ist/ es sey welcher Tag es wolle/vnd brauche die angezeigte mittel/wie oben vermeldet/so wirstu durch Gottes Gnade vnd Segen wol guten Flachs bekommen vnd haben: Auff welchen Acker aber du Leinsamen säen wilt/ den mustu mit keinem andern Mist düngen lassen/dann mit Schaffmist/sonsten von andern Mist wird der Flachs schwartz/vnnd wächst nicht so gar wol darnach: Jedoch ist guter alter ferter kleiner Kühmist auch nicht so gar böß darzu. Wird aber der Leinsamen an demselbigen Tag zu rechter Zeit gesäet/ an welchem Tag der erste Schnee gefallen ist/ so wird er von Art schön/ lang vnd weiß/darob man dann ein sonderlich gefallen tragen wird

Hanff wann er auffzusäen.

Deß gleichen thue auch mit dem Hanff/soll er anders gut werden.

Gerstesaat wann sie auffzustellen.

Gleicher gestalt soltu dich mit der Gersten auch verhalten/ vnd dieselbige mit den Christwinden säen/in welcher Zeit die Christnacht helle gewesen ist/so ferne du Gerste gewinnen wilt/vnd sie dir wol gerathen soll. Dann man billich die Gerstensath 3. Tag vor S. Vrbans Tag/vnd 3. Tag nach S. Vrbans Tag vor die beste Saatzeit achtet. Allein säe sie auß/welche zeit dir die Christnacht vnnd in welcher Stunde sie ist helle gewesen/ vnd dir der Wind kommen ist.

8. Ist aber der Wind vor Mitternacht auß dem Morgen kommen/ vnd auch die Vormitternacht ist helle gewesen/ so mustu auch die Gerste/ vnd alle Getreidicht also säen/so hältestu die rechte Zeit: Vnd schadet gar nicht/ daß du einen Tag oder 4 ja wol 5. wann die Vormitternacht der Christnacht hell gewesen zu frühe säest. Wañ auch die Nachmitternacht heller dann die Vormitternacht gewese/so ists nach S. Vrbani viel besser.

Ist aber zwischen Vormitternacht vnd Nachmitternacht das mittel zwischen der Nacht helle/ vnd die Vormitternacht finster/ deßgleichen die Nachmitternacht tunckel/ so ist das rechte mittel/ säen das beste. Derwegen mustu die Zeit vnterscheiden/vnd zuvorauß den Wind nicht dahinden lassen. Dann wann dir der Wind so viel Tag zu frühe kommen/oder aber wanns sonst zeit zu säen ist/wie angezeigt/so sämme dich nit/vnd säe im Namen Jesu Christi deine Gerste dahin sie/wird dir wol gerathen.

Das XLI. Capitel.

Vom Einernden.

Hauswirt sol gute achtung auffs reiffen geben vnd seine Sichel vnd Sense darauff wetzen vñ zurichten.

ES soll ein jeder Haußwirth gute Achtung auffs reiffen geben/ wann ein jedes Getreidicht reiff ist/vnd sein voll Korn hat/Item/ daß er das Getreidicht nicht gar zu reiff werden lasse/ damit es im erndten nit außfalle/ vnd die helffte auff dem Acker liegen bleibe/ vnd dann auch nit zu vnreiff/ daß dieselbige auß dem Stroh gedroschen auff dem Boden nit eindorre/ vnd darnach mehr Kleyen dann Meel gebe. Darnach so helt mans auch darfür/ daß 3. Sicheln können zween Acker einen Tag wol schneiden/vnd wird einer jedern Sichel ein Nachrecher zum auffbringen geordnet.

Ein Haber Sense kan einen Tag einen Acker leichtlich hinweg hawen.

Auff einen Wagen werden auff eine fuhr zwey Schock Getreidicht gerechnet/ vnnd können auff einen Tag derselben 10. geschehen.

Ein Graß Sense kan einen Acker in einem Tag wol weg meihen.

Es

Es wird allemal zu einer Graß Senſen ein Rechen geordnet.

Getreidicht wanns am beſten iſt abzuſchneiden.

Im abnemen deß Mondens/vnd wann es faſt auff dieneige iſt / iſt das getreidicht am allerbeſten zu ſchneiden / Flachs zu reuffen / vnnd allerley Früchte einzulegen / dann ſie faulen nit leichtliche. Beſihe drunten daß 8. Buch am 8. Cap. vnd Petrum de Creſcent. lib. 3. c. 13.

Das XLII. Capitel.

Von gemeinem Wachs eines jedern Getreides.

Getreidicht hat vorzeiten hundertfältig gebracht.

VOr zeiten hat das Getreidicht wol hundertfeltig gebracht/ wie wir in der Schrifft leſen Geneſ. 26. v. 12. Man ſchreibet von Seneca, deß Keyſers Neronis Schulmeiſter/ dz er in Affrica etliche Forberge gehabt / da jm ein ſcheffel allezeit hundert Scheffel gebracht habe/ ſo ein fruchtbar Land ſoll Affrica ſeyn/ aber jetzo ſichs ſehr abgeſchnitten/ dann wir ſein jetzo gar zuböſe vnd zu Gottloß / wie man ſagt Terra malos homines nunc educat que pulillos, drumb muß vns Gott dz Brodkörbleit ein wenig höher hängen / vnnd deſto weniger Getreidicht geben. Nu ſolte wir hier wol viel ſagē/ von Vermehrung vnnd Zunehmung eines jedes Scheffels Getreidichs auff dem Felde / wie viel Scheffel man von einem jeden bekommen könte/ ſo iſt Gott wunderbarlich in ſeinen Gaben vnnd Segen/ bißweilen gibt er viel / bißweilen wenig/ bißweilen ſcheffelt das Getreidicht wol / bißweilen vbel. Anno 1593. garbt der Rocken nit wol / vnd war deſſelben kaum halb ſo viel am Gebunde / als in vorhergehenden Jahren/ ſo ſcheffelte er auch viel vbler dann das vorige Jahr. Bißweilen wächſt das Getreidicht ins Stroh / bißweilen in die Körner. Aber die Gerſte ſcheffelte gar wol / daß man ſich wol könte genügen laſſen. Sonſten rechnet man / daß in gemein Jahren / ein Scheffel Rocken bringe andere vier Scheffel.

2. Scheffel Rocken bringet andere 4. Scheffel.

1. Scheffel Weitzen 4. Scheffel.
1. Scheffel Gerſte 5. Scheffel.
1 Scheffel Tünckel 5. Scheffel.
1 Scheffel Pmtzekorn 6. Scheffel.
1. Scheffel Erbes 3. Scheffel.
1. Scheffel Wicken 4. Scheffel.
1. Scheffel haber 4 5. 6. Scheffel.
1. Scheffel Hirſe. 20. Scheffel.
1. Scheffel Heydekorn/ vierdhalb Scheffel.
1. Scheffel Rübeſamen 16. Scheffel.
Auch wol 18. Scheffel.
1. Scheffel Linſen 4. Scheffel.

Rübſamen/ darauß die Rüben werden / da wächſt nach 1. Viertel vngefehr 4. oder 5. Malter/ das iſt 12. Scheffel Meißniſch.
1. Scheffel Mohn 30. Scheffel.
1. Scheffel Hanff bringt wol ein 6. oder 8. ſchock es ergibt ſich nit wol in die Körner.

Das XLIII. Capitel.

Gemeiner Werth deß Getreidichts im Lande zu Meiſſen.

Getreidicht vnd anderer Gartenfrüchte gemeiner.

KOrn wird ein Scheffel angeſchlagen vmb 1. Gülden.
Weitzen vmb 26. groſchen.
Gerſte vmb. 24. groſchen.
Erbes vmb 30. groſchen.
Wicken vmb 1. Gulden.
Tünckel vmb 1. Gülden.
Haber vmb 12 groſchen.
Hirſchen vmb 42. groſchen.
Heydekorn vmb 18. groſchen.
Rübeſamen vmb 48. groſchen.
Linſen vmb 2. Gülden.
Kapſamen ein Viertheil eines Scheffels vmb 7. Gülden.
Mohn ein Viertheil vmb 8. groſchen.
Hanff ein Viertheil vmb 6. groſchen.
Rüben ein Scheffel vmb 3 groſchen.
Mühren ein Scheffel vmb 14. groſchen.
Krauthäupt ein Schock vmb 3. groſchen.
Zwibeln ein Viertheil vmb 12. groſchen.
Peterſilien ein Viertheil deß Scheffels vmb ein Thaler.
Rübeſamen ein Kanne vmb drey oder vier groſchen.

Alles Meißniſche werth vnd tauff. Münze vnd Maß.

Das XLIV. Capitel.

Wie man das Getreidicht ſoll erhalten/ daß es lange gut bleibet.

Getreidicht wie man es erhalten/ dz es lange gut bleibet.

WAnn ein Haußwirt ſein Getreidicht lang gut behalten will/ ſo ſoll er das Kornhauß alſo bawen/ daß die Fenſter gegen Mittage oder Morgen/ oder dem Nidergang gehen. dann wann die Fenſter nit alſo gebawet ſeyn/ daß die Lufft hindurch gehen kan/ ſo iſts mit dem Getreidicht ſehr gefehrlich.

1. Etliche bawen die Fenſter gegen Mitternacht / da bleibet das getreidicht auch ſtete friſch/ vnd trucken.

2. Auch iſt zu loben/ das man das Getreidicht nit lange in den Garben laſſe ligen/ dann es erwärmet auffeinander / vnnd wächſt darnach deſto ehe auß/ drumb iſts kein wunder/ wanns darnach verdirbt.

3. Das iſt auch der beſten Lehren eine/ das man die Garben im Feld gar wol laſſe trenge werden/ ſo darff man ſich darnach nit beſorgen/ daß es ſo leichtlich müchtig oder lebendig wird.

4. Auch iſts gut/ wann mann Getreidicht auff ſchütten wil/ daß man es zu vor wol reinige/ daß nit die geringſte Vnreinigkeit darauff bleibe/ vñ man das Ort/ da mans hin ſchütten wil / ein wenig mit Eſſig beſprütze / vnd darnach auch gar ein wenig oben daß Getreidicht.

Getreidicht dz Würmer bekommet, wie es zuuertreiben.

5. Wann aber das Getreidicht Würmer bekommen will/ vnd man es mercket/ ſo ſoll mans ſo balde es beginnet zu erwärmen/ deß Morgens frue an die Sonne tragen/ vnd ſieben laſſen/ vnnd darnach auff das dünneſte ſtreuwen/ vnd alſo laſſen an der Sonnen ligen/ biß daß es Veſperzeit/ darnach ſoll mans wider alſo warm laſſen / auff einen reinen Boden vber einen hauffen/ ſo hoch man ihn machen kann/ ſchütten. Dann je höher der hauffen iſt/ ſie harter es hitzet/ vnnd deſto ſehrer das Gewürm erſticket vnd verdirbet. Vnnd in drey oder vier Tagen/ wirds von ſich ſelbeſt darnach ſo kühle/ daß es nit mehr lebendig wird/ es lige gleich wie lang es wolle.

Das XLV. Capitel.

Ein köstlich Wasser die Rockenwürme zu vertreiben.

Rockenwürmer durch ein köstlich wasser zu vertreiben.

EIn Rockenwurm/zu Latein Gurgulio, ist dē Getreidicht ein schädlich Ding/wie auch Virgilius sagt/populatq; ingentem farris acervum Gurgulio,atq; inopi metuens formica senectæ, vnd kommen daher/wann man alten vnd newen Rocken vntereinander schüttet/oder wann sonsten der Rocken auffeinander erwärmet. Nun diese Würme zu vertreiben/so nimb ein gut Theil Wermut/geuß Wasser drauff/vnd laß es in einem Kessel wol sieden: Darnach thu den Wermut herauß/ vnd geuß Heringslacke darein/ vnd laß es noch einmal damit auffsieden/vnd wann viel Würme im Korn oder andn Getreide seyn/so spreng vmb dē Boden mit dem Wasser/vnd stoß dz Getreide darauff/sprengs darnach auch vff das Getreidicht/ vnd rühre es wol durcheinander.

Ein anders. Eichene Aschen mit Saltz gemischt vnd auffs Korn geschüttet/das Korn als dann hin vnd wider gewand/das hilfft auch.

Item/ Kien/oder Späne vom Kien ins Korn gesteckt so kriechen die Würme daran.

Item/das Korn geschüttet auff einen breiten Söller oder Boden / da vorhin Hopffe gelegen hat/vnd das Korn offt vmb gewant/dz hilfft auch.

Item/nim von mancherley Thiern die Gallen/ mische die vnter Essig/damit besprenge die Söller oder Boden/hilffe auch.

Item/nim 1. pfund langen Pfeffer/2. pfund vngeleschten Kalck/stoß es durcheinander/dz mäs durch ein Haarsieb sieben kan: Siebe die 2. stück vff den Söller gar dünne/schütte als dann das Korn darauff/vnd auff den platz/da dz Korn vorgelegen hat/siebe aber also dünne/vnd schütte das Korn wider an die statt. Besae das Korn oben auch fein dünne damit/vnd rühre es durcheinander.

Item/nim Borst/dz man sonsten auch zu brennen pfleget/darnach Wermut vnd Knobloch/koch es mitemander gar wol/vnd geus darnach Brantewein drein/ trucke die Schüppe drein/ damit du dz Korn vmbstichest/vñ besprenge den Rocken damit rühre es wol vmb/ vnnd lege Tachsplit oder Tachspäne auff den Rockē/so kriechen sie darauff.

Andere haben andere Künste wider das Vngeziefer/die mag ich auß andern Büchern nicht hier schreiben/dan es sehr verdrießlich/wer sie aber lust zu lesen hat/der besehe den Caronem de re rust. c. 92. Conrān. Heresb. Rei rustic. lib. 1. nicht so gar weit vom Ende. Besihe droben im 7. Buch das 44. vnd 45. Cap.

Das XLVI. Capitel.

Anschlag/ was man zu bespeisung deß Gesindes auff den Forbergen ein Jahr lang haben muß/vnd was dieselbige zu Gelde außtragen.

Anschlag wz man zu bespeisung auch sonsten deß Gesindes vff den Forbergē ein Jahr lang haben muß.

DA einem vom Adel ein Forberg befohlen wird/pflegt man jme zu geben vor sich/ vnnd zu Erhaltung deß andern Gesindes.

Erstlich.

100 Meißnische Gülden jhme auff 2. Pferde/ 50. Gülden/9. Groschen/an 104. Scheffel Haben zu 12. Groschen.

Darüber an eingeschneide.

1. Ochsen/oder ein alte Kuhe/zu 5. Gülden/thut 5. Gülden.
12. Fäßlein Wildpret zu einem Gülden/thut 12. Gulden.
85. Scheffel Korn zu einem Gülden/ thut 85. Gülden.
3. Faß Bier zu 4. Gülden/thut 12. Gülden.
1. Tonne Wein zu 5. Gulden/thut 5. Gülden.
10. Faß Koset zu 18. Groschen auch zu 20. Groschen/ thut 9. gülden 11 Groschen.
2. Tonne Käse zu 5. gülden/thut 10 gülden.
18. Kannen Putter zu 2. Groschen. thut 1. Gülden 15. Groschen.
1. Scheffel Erbes zu 30. Groschen/thut 1 gülden 9. Groschen.
3. Scheffel Heydekorn zu 18. Groschen/ thut 2. gülden 12. Groschen.
1. Viertel Scheffel Hirschen/thut 1. gülden.
5. Tonnen Saltz. vor alles zu 1. gülden vnnd 15. Groschen thut 8. gülden 12. Groschen.
3. Faß gescharbet Krautzu drey gülden / thut 9. gülden.
10. Scheffel. Rüben zu 4. Groschen/thut 1, gülden 19. Groschen.

An Würtze.

6. Loth Saffran zu 5. Groschen/thut 1. gülden 9. Groschen.
6. Loth Jngber zu 6. Groschen/thut 1. gülden 15. Groschen.
Anderthalb Pfund Pfeffer/ das Pfund zu 18. Groschen/thut 1 gülden 6. Groschen

Mehr am Gesinde Lohn.

15. Gülden dem ersten Voigt/ 15. Gülden dem andern Voigt.
8. Gülden der Käßmutter.
32. Gülden den 8. Mägden/ jeder 4. gülden das Jahr durch.
4. Gulden zweyen Hirten.
4. Gulden zweyen Ochsenhirten.
Summa alles Vnkostens 406. Gulden 12. Groschen.

Vngefehrlicher Anschlag/ wie jetzo allerley Kuchenspeise vnd Vorrath zur Haußhaltung bezahlet wird.

Kuchenspeise wie theuer dieselbige jetzo bezahlet wird.

ES hat ein Haußwirth eines Jahrs durch viel einkauffens/vnnd wehe dem Haußvatter der Pfeffer/Saffran/Jngber/vñ ein jeglich Gwurtz/ Fleisch/Fisch/vñ ander ding bey den Haken/Krämern/Fleischern/vnnd andern Handelsleuten zu Heller vnd Pfennig holen lassen/vnd also dz Ganß den Haber abkauffen muß. Ein guter Wirth soll einen Vorrath in seinem Hause haben von Saltz Butter/Käse/gerauchertem Fleisch vnd Fischē/ꝛc. Damit aber ein Haußwirth im Einkauff deß Vorraths auch von den grossen Handelsleuten desto weniger möge vbersatzt oder betrogen werden/ so soll er seine Gewicht/ Ehle vnnd Maß in seinem Hause selber haben/die recht vñ just seyn/ darnach soll er alles nachwegen/wz er an Gewicht/Elen vñ Maß einkaufft/damiter in solchem einkauff desto weniger betrogen werde. Er soll auch sein Golt- vñ Silber-gewicht im Hause haben damit er in Einnehmung deß Goldes nit betrogen werde. Auch soll vñ muß er ohne gefehr wissen/wie thewer man in ge-

in gemein ein ding zu geben pfleget/ sonderlich was Küchenspeiß vnd andern Vorrath anlanget/ drumb soll er mercken daß ein auerhan vmb ein Gülden 3. Gröschen bezahlet wird.
Ein Awerhenne vmb 12. Groschen.
Birckhan vmb 12. Groschen.
Birckhenne vmb. 8. Groschen.
Brachvogel vmb 2. Groschen.
Bachen vmb 3. Groschen.
Frischling oder Jährling vmb 1. Gülden/
Gemeiner Frischling zweene/ 1. Gülden.
Feldtauben oder gemeinen 2. Groschen.
Fasan 1. Gülden.
Hirsch vmb 5. Gülden.
Hewrig Wild Kalb 1. Güldein.
Hawend Schwein 4. Gülden.
Hasen vmb 8. Groschen/ hie in der Marck vmb 6. Gröschen.
Ein jährig wild Kalb vmb 3. Gülden.
Krannich 1. Gülden 3. Groschen.
Krammetvogel 2. Pfennige.
Kleine Vögel 15. 20. auch 25. 1. Groschen.
Lerchen/ Fincken/ Quecker/ eine Mandel vmb 1. Groschen.
Henffling/ Stieglitz vnd Zeißken/ deren 20. auch 25. 1. Groschen.
Rehe 2. Gulden.
Reyer 8. Groschen.
Rohrdrumb 8. Groschen.
Rephun 5. Groschen.
Ringeltaub 4. Groschen.
Stück Wild 4. Gülden.
Schwan 1. Gülden 3. Groschen.
Schneppe 2. Groschen.
Schnerre 3. Pfennige.
Trappen 28. Groschen.
Wilde Ganß 7. Groschen.
Wilde Endten 4 Groschen/ in der Marck an der Oder 6. Dreyer/ 5. Dreyer/ oder 1. Groschen.
Wachtel 6. Pfennige.

Doch mercke hier/ daß dieser Kauff oder Schätzung auffs Land zu Meissen gerichtet ist/ in andern Ländern/ da ein ding gar gemein ist/ kaufft man bißweilen ein ding neher/ darnach wird sich ein Kauffer zurichten wissen.

Ein guter Haußwirth hab in acht/ wann er mit seinen Rossen weg an andere örter fehret/ da etliche Sachen viel wolfeiler vnd besser zubekommen/ daß er aldar dieselbige Ding ein kauffe/ vnd mit sich zu Hause bringe.

Würtze.

Saffran vor 6. Gülden 6. Groschen.
Jngber 20. Groschen.
Pfeffer 16. Groschen.
Neglein 1. Gülden 16. Groschen.
Zimmet 1. Gülden 15. Groschen.
Muscatenüß 1. Gülden 3. Groschen.
Muscatenblumen 3. Gülden 5. Groschen. 3. Pfennig.
1. Pf. Canari Zucker 7. Groschen.
Meliß Zucker. 5 Groschen.
Datteln 10. Groschen.
Zibeben 6. Groschen.
Grosse Rosinen 2. Groschen.
Kleine Rosinen 3. Groschen.
Mandeln 4. Groschen.
Kappern im Saltz 2. Groschen.
Kleine Kappern in Essig 7. Groschen.
1. Pf. Haußblasen 7. Groschen.
Reiß 1. Groschen 8. Pfennige.
Jngerische Pflaumen. 1. Groschen.
Zwetzschken 10. Pfennig.
Laubfeigen. 2. Groschen.
Ein runden hohen Korb Feigen 1. Thal.

Jm Würtzkauff ist grosser Betrug. Zu Antorff sind gantze Kammern voll falscher Pfeffer/ den die καπηλοι vnter den guten Pfeffer mengen/ wie man dann anderer Würtz auch also mit fehret. Drumb soll man lieber gantze Würtze kauffen/ vnd dieselbe darnach zustossen.

Κάπηλοι, ut hoc etiam obiter addam, est à κάπηλος & οἶνος. Wein verfelscher/ wann man Wasser in Wein geust/ vnd verderbet jn/ wie die Weinschencken pflegen zu thun. Aber dawider hab ich in wolbestelten Städten gesehen/ daß ein Rath in jhrem Weinkeller alle Faß mit den Weinen in verschlossenen Gittern oder Kammern ligen hat/ da vorne die Wein hanen weit herauß reichen/ dz man einlassen vnd außmessen kan/ vnd kan sonst zů Wein nit kommen. So můssen sie κάπηλοι die Weine wol vnverfelschet lassen. Ita inquam, isti male feriati homines vina corrumpunt & faciunt ea deteriora.

Vel est à καπίζειν πηλὸς quod in lingua Ionica Vinum significat, κα est καπίζειν corrumpens, adulterans. Vel est è καπίζειν πηλός, quod ex, ex vino facere lutum, cœnum, aut simum; Latini vocant κάπηλον cauponẽ, vnde καπηλότης ars cauponaria die Hakerey/ wann einer ein Hake wird paulus sagt. Corinth. 2. v. 17. Non sumus ut plerique cauponantes sermonem DEI καπηλεύοντες cauponantes, adulterantes. Latini κάπηλος vocant cauponem, quod est à cupa, & hoc significat ein stůbichen/ id est, mensuram exæquantem quatuor cantharos.

Hæc pro etudirioribus & linguarum peritis

Ein maß Oliven vor 5. Groschen 3. Pfennig.
Hundert Lemonien vor 1. Gülden.
Ein Granatapffel. 4 groschen.

Gemeine Küchenspeiß.

Epffel eine Tonne vmb 16. Groschen.
Brassen gesaltzen eine Tonne 10. Gülden.
Bricken ein Feßlein 9. gulden. 16. groschen 6. pf.
Bückling 1. Stroh 1. Gulden 5. Groschen.
Baumöhl 1. Centner 18. Gülden 6. Groschen.
Birnen ein Tonne 16. Groschen.
Barmesan Käse 1. Pfund 7. Groschen.
Citronen der grossen eine 3. Groschen.
Citronen der kleinen eine 2. Groschen.
Cappern der grossen das Pf 2. Groschen.
Cappern der kleinen das Pf. 7. Groschen.
Castanien der grossen 1. Centner 6. Gülden oder 7. Gülden.
Castanien der kleinen 1. Tonne 6. Gülden 18. gr.

Wann ein Handelsman reisset der mit allerley handelt/ dz er auff den Dörffern bekomen kan/ als mit Butter/ Käse/ Fellwerck/ Kühehenten/ Ochsenhenten/ ꝛc. So leufft er allezeit vor seinem Wagen

gen vorher/vnd fraget in allen Höfen/ob sie nit dieses oder jenes zuverkauffen haben/vnd lest im dz im Krug oder Kretschmar bringen/ vnnd bezalets/ vnd bringets darnach auff seinen Wagen/ so erwirbet er seine Zehrung/ die ihm auff der Strasse auffgehet wider. Dann er weiß gar eigentlich/ wie thewer es anderwegen widerumb anwerden kan. Er muß auch aller Länder vnnd Stätte Elen/ Maß vnd Gewicht kennen/ vnd dieselbe gegen seinen zu rechnen wissen/daß im sein Gedancken deß Gewins halber nit betriegen.

Creutzkäse drey vor 1. Gülden 1. Groschen. Die Dünckelspüler sind die besten.

Dürre Raben 1. schock 1. Gülden 15. groschen.

Datteln 60. pfund 15. Gülden.

Eyer ein schock. 5. groschen.

Essig von wein ein Eymer 4. Gulden. 14. groschen 8. pfennige.

Essig von Bier daß Faß 8 Gülden.

Fohren das schock/grüne Gülden/

Feigen/der Laubfeigen 1. Centner 8. Gülden.

Feigen der Marsilien 3. Körblein 1. Gülden.

Feigen einbrenter Korbvoll 5. Gülden.

Gemeste Gauß vmb 5. groschen.

Gerste Graupen 1. scheffel vmb 3. Gülden 1. groschen.

Ein alte Henne drithalben groschen.

Ein jung Hun drithalben groschen.

Hecht der grünen den Centner 7. Gülden.

Hering deß Schönischen 1. Tonne vmb 13. Gülden/in Seestätten vmb 5. Gülden.

Hering deß Flemischen die Tonnen 7. Gülden 15. groschen 9. pfennige.

Halbfisch ein stück 62. Gülden.

Hanffkörner 1. scheffel vor 1. Gülden 19. grosch.

Heydegrütze/1. scheffel 1. Gülden 8. groschen.

Habergrütz 1. scheffel. 3. Gülden. 3. groschen.

Hirschen 1. scheffel 5. Gülden 3. groschen.

Hollendische Käse / ein Centner sechsthalben Gülden.

Kalb 1. Thaler.

Kaphan 4. groschen.

Karpen 1. Centner 3. Gülden 7. groschen.

Kleine Fisch 1. Kandel oder 4. groschen.

Krautheupt 1 schock. 4 groschen 3. pfennige.

Lachs gesaltzen 1. Tonne vierzehendhalbe Gülden.

Lachs Bremer gereuchert 12. vor 4. Gülden.

Leckelten eine 1. groschen.

Lemonien eine Lage 40. Gülden.

Lemmer eins vor 18. groschen.

Mohn ein scheffel 4. Gülden.

Mispeln ein scheffel 12. groschen.

Neunaugen gereuchert ein schock 1. Gülden 17. groschen.

Oblat ein Fäßlein 2. Gülden 6. Groschen.

Pfefferkuchen ein Taffel 8. groschen

Pomerantzen 100 vmb 2. Gülden/ auch wol vmb 4. Gülden 12. groschen.

Butter geschmeltzte eine Kandel vmb 3. groschen.

Butter gesaltzē ein Fäßlein vmb 3. Gülden 3. groschen 8. pfennige.

Rind 16. Gülden.

Rindszung 3. groschen.

Rochen deß grossen ein schock vor achthalben Gülden.

Rochen deß Bilendischen ein schock 5. Gülden 1. groschen 8. pfennige.

Rüben der Meerseburgischen ein scheffel vmb ein Gülden 4. groschen.

Rüben der gemeinen ein scheffel vmb fünff groschen.

Schöps ein Gülden 3. groschen.

Schwein gemest vmb 5. Gülden.

Spanschwein vmb eilffrehalben groschen.

Schöpszünglein eines vmb 6. pfennige.

Speck deß lautern / den Centner vmb neundhalben Gülden.

Spriesfleisch ein Zuber 1. Gülden 3. groschen.

Stöhr gesaltzen eine Tonne vmb 1. Gülden.

Spirahle ein schock 16 groschen 6. pfennige.

Senffkörner ein scheffel 5. Gülden 7. groschen 6. pfennig.

Saltz das stück vmb eilffrehalben groschen.

Vngerische Plaumen den Centner vmb 4. Gülden 5. groschen 3 pfennige.

Westphälische Schincken den Centner vmb eilffrehalben Gülden.

Weitzenmeel deß klaren drey Gülden 9. Groschen.

Wachholderbeer / oder Wachandelber ein scheffel 15. groschen.

Schollen ein stück 40. Gülden.

Zwetzschken ein Centner 4. Gülden.

Zwibeln ein scheffel 1. Gülden 3. Groscher.

Ein stück härin streichtuch. 3. Gülden.

Schweinen Wildpret ein fäßlein. 5. Gülden.

Hirschen Wildpret ein Fäßlein vmb 4. Gülden.

Ein Kopff von einem hawenden Schwein ein Gülden.

Von einem bachen eilffrehalben groschen.

Von einem Frischling 4. groschen.

Schweinen Fleisch gereuchert 1. pfund vmb 9. pfennige.

Hirschen Wildpret 1. pfund dürre vmb sieben pfennige.

Schöpsenfleisch gereuchert 1. pfund 7. pfennige.

Langefisch ein schock vmb 12. Gulden.

Schnebelfisch ein schock vmb 4. Gulden.

Wilm ein schock 7. Gulden 10. groschen 6. pfen.

Mockrillen ein gesaltzen ein schock 7. Gülden 12. groschen.

Mockrenen oder Mureren der dürren vnd grossen 1. schock 8. Gulden 12. groschen.

Mockrenen der kleinen vnnd dürren ein schock. 3. Gulden.

Murenen grüne das schock vmb 6. oder 8. Groschen

Sprotten 1. Tonne 12. Gulden.

Rotscher 1. Centner 6. Gulden.

Das Fleisch wird zu Dreßden also verkaufft.

Schweinen Fleisch deß besten 1. pf. vmb. 9. pfennige

Rindfleisch deß besten/1. pf. vmb 8. pfennige.

Schöpsenfleisch deß besten 1. pf. vmb 8. pfennige/ auch achthalben pfennig/wanns gering ist vmb 7. pfennige.

Kalbfleisch deß besten ein pfund vmb fünff pfennige.

Ein guten Schöps nach der Hand vmb ein Thaler/ auch anderthalben Thaler.

Lemmer/nach der Hand das stück darnach es gut ist/vmb ein Gulden/20. groschen/18. gr

Besihe der gelegenheit im neunden Buch das 34. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Wie man an etlichen Chur vnd Fürstlichen Höffen auff eine Person zum deputat geben lest.

Deputat auff ein einhelt Person/ an etlichen Fürstl. Höfen.

OB ich mir wol hier nit fürgenommen / Fürstliche/Königliche/ oder Käyserliche Haußhaltungen zu beschreiben/sondern nur gemeiner Leute vnd Privat Personen/der Bürger oder gemeiner Edelleute/so muß ich doch hier den Anschlag auff ein jeder Person deß Hauses auch setzen/dann sich ein gemeiner Mann darnach auch wol richten kan. So gibt man nun zum deputat auff eine Person.

12. Scheffel Rocken vnsers Märckischen Maß.
12. Scheffel Gerste.
7. halb viertel Erbsen.
5. Schroten Rindfleisch.
Ein halb Schweinen.
2. Hämmel.
23. halb pfund Butter.
3. Malter Käse.
Ein halb viertel Stockfisch.
10. Schollen.
Anderthalb Hering.
Ein halben Scheffel Saltz.
Ein halb Metze Hirse.
7. Viertel Buchweitz.
Ein halb quint. Saffran.
3. Loth Jngber.
2. Loth Pfeffer.

Thut die Summa auffs geringste zu Gelde gerechnet 23. Thaler/18. Groschen/6. Pfennige/ ohne Licht/Holtz vnd was sonsten mehr darzu gehöret

Griechen fürsichtige Haußwirthe gewesen.

Die alten Griechen sind fleissige Haußwirth gewesen/vñ die haben ein gewisse maß gehabt / wie viel einem jeden Knecht täglich zur speise gegeben werden solte/ nemlich ein Chœnix / das war ein maß/ohngefehr so groß als zwey Nössel / oder das vierdte theil einer halben Metzen Speise. Darnach ward jhnen ein sextarius vini ein nössel Weins gegeben: das war also der Knechte tägliche Speise vnd Tranck. Konten demnach die Herren gar eygentlich wissen/wie viel jhnen jährlich drauff gienge/nemlich auff einen jeden Knecht 365. chœnices/ thut vnsers Masses nicht viel mehr/dann 2. Malter Jährlich zur Speise/vnd 365. Nössel/das ist/45. stubichen zum Tranck / nemlich ein wenig mehr dann ein Ahme Weins/das ist also eines jeden Knechts jährliche Speiß vnd Tranck gewesen. Aber Gott hat die Kinder von Jsrael in der Wüsten viel reichlicher versorgt/davon Exod. 16. vers. 16. Chœnix ist das achte theil eines Modij gewesen/das ist/drey Meißnische Pfennige. Cicero schreibt Oratione octava in Verrem dz man in Sicilia einen Modium tritici oder ein Metze Weitzen gemeiniglich vor drey sestertios verkaufft hat/ die machen 2. Silbergroschen vnd 3. pfennig oder ein Düttichen / Ergo so hat man einen Chœnix Weitzen Meel vmb einen Dreyer gekaufft. So viel hat ein Knecht seinem Herren in einem Tag an Speise verzehret /vnd am Tranck ein nössel Wein. Dann sie haben kaum die helffte so viel gessen vnd getruncken/als wir jtzunder.

Chœnix modij, was es sey.

Auff 24. Personen gibt man bey vns.
Dreyzehendhalb Wispel/der Wispel 24. Märckische Scheffel gerechnet/Rocken.
11. Wispel. 18. Scheffel Gerste:
10. Wispel Haber auff 2. Pferd.
1 Ochsen.
1. alte Kuhe.
8. Hämmel.
20. alte Schaff.
18. Senger vnd Zeithlemmer.
17. Scheffel Saltz.
1. Tonne vnd 40 Pfund Butter.
Anderthalb Tonne/acht malter Käse.
3 Wispel 6. Scheffel Hopffen.
2. Stein Talch.
Anderthalb pfund Pfeffer.
24. Groschen zu Negelein
12. Loth Saffran.
Anderthalb Pfund Jngber.
10. Pfund frische Butter Wöchentlich.
8. Scheffel Haber zu Grütz.
8. Scheffel Gerste an stat deß Buchweitzen.
30. Hüner.
10. Gänse.
1. Thal. 10. silb. groschen zur Fastenspeise.

Nach diesen Exempeln vnnd Anschlegen kan sich einer vom Adel / vnd ein Bürger / dem Gott eine zeitliche Nahrung bescheret hat / auch etwas richten/ists nit viel/so ists ja wenig. Folgends wird auff diesen Schlag auch etwas von gemeinen Meyereyen oder Forbergen gesagt werden/wie es damit allhier in der Chur Brandenburg vnd anderswo von gemeinen Bürgern gehalten wird.

Das XLIX. Capitel.

Von der Sonnen vnd dem Monden/den grossen zweyen Liechtern.

WEil ich jetzo gemeldet / daß ein guter Haußwirth billich ein guter Astrologus seyn solt/ vnd es vns gleichwol allen nit gegeben / so sind wir auch nit alle gleich qualificiret solche Künste zu studiren/ haben auch bißweilen das vermögen nicht/ verstehens auch in der Jugend nit/ weder wir oder vnsere Eltern/was das für edele Künste seyn/so haben wir auch bißweilen vnfleissige/vnirewe / vngelehrte/furchtsame Præceptores, die entweder die Künste selber nit wissen / so folgen sie den Eltern/ vnd lernen die Kinder nit/was jhnen nutzlich vnd gut were/sondern was die vnverstendige Eltern haben wollen. So wollen wir hier den Armen verseumeten Haußwirthen / nur einfeltig ein wenig von der Sonne vnd Monden / vnd andern nothwendigen Astrologischen dingen sagen / das allernothwendigste daß jhnen zuwissen am nötigsten ist/vnd sie auß jrer Haußhaltung ja nit entperen können/ sonderlich im ackerbaw.

Sonne wie sie die alten genent haben/ vnd was ihr krafft vnd wirckung.

Was nun die edle Sonne anlange/ das auge vnd die Seele der welt / wie es die alten genennet/ ists freylich an deme/daß die allen wachsenden dingen das Leben/vnd die werme/davon ein jeglich natürlich lebendig ding sein leben / wachsē vñ zunemē hat vnd allen Sternen vnnd Planeten jhr Liecht vnd jren Glantz gibt/vnd ist von natur warm vnd trucken/vnd ire Wirckung ist erwermen vnd außtrucknen/ alles was hierunten auff der Welt vnd Erden/ oder / auch in der Erden ist. Wie die nun jhrer werme den wachsenden dingen viel frommen vnd nutzen kan / also kan sie hinwiderumb denselben viel schaden. weil aber nun alles Gewächs/ wie droben auch vermeldet worden / durch werme

vnd

vnd feuchtigkeit geschehē muß / vñ ohne werme vnd feuchtigkeit nichts wachsen kan / so hats der allmächtige vnd verstendige Gott also geordnet / daß neben dem wunderlicht der Sonnen / auch das ander wunderlicht deß Monden hat seyn müssen / damit durch diese beyde Liechter alles Gewechs der Erden verrichtet würde: vnd O selig vnd vber selig ist der mensch auff Erden / der zu förderst seinen lieben Gott im Himmel / vñ darnach diese zwey Liechter / vnnd jhre wunderliche Krafft vnd Wirckung recht lernet / einem solchen Menschen kan in der Welt nichts mangeln weder an Gesundheit noch an Nehrung vnd Gütern: So kan jhm in künfftigen ewigen Leben nichts mangeln / dann wer Gott hat / der hat alles / vnnd dem mangelt nichts. Aber ich schreibe hier viel / vnd wol dem Menschen der es verstehet / vnnd diesen Sachen fleissig nachtrachtet / vnd das gewünschte Ende vnd Ziel erreichet vnd erlanget / Amen / daß helffe Got allen Amen / Amen.

Sonne vnnd Mond warumb sie von Gott erschaffen.

Nun hab ich gesagt / alles Gewechs muß durch werme vnd feuchte geschehen / drumb hat Gott die Sonne erschaffen / daß sie die Welt erwermen sol / vnd den Monden / der von Natur kalt vnd feucht ist / dz er mit seiner Feuchte den wachsenden Creaturen helffen soll. Wie man dann solches auch an den wachsenden dingen gar eigentlich sihet. Mazal. Cent. 8. Aphor. 97. Diese Werme vnd Kält sihet man bey den Liechtern an jhrer Farbe wol an / so beweisets auch der Effect vnd jhre Wirckung. Ich wolte hier / wol weitergehen / vnd was mehr von den hohen dingen Philosophren / so muß ich doch ein wenig an mich halten / die närrische / tolle / thörichte vngelehrte / vngeschickte / vnd vnerfahrne Welt / würde sonst bald schreyen / ich were ein Narr / ein Philosophus / ein Alchimist oder betriger / wie andere lose betriger vnd Landleuffer seyn: Dann so viel hat die Welt nie studiret / daß sie könte verstehē / was das heist / Tollatur abulus, maneat substantia.

Drumb sage ich nun / soll vnd muß ein guter Haußwirth ja ein wenig etwas von denen Liechtern vnnd etlichen andern schlechtern geringen Astronomicis vnnd Astrologicis rebus wissen oder verstehen / will er anders seiner Haußnahrung recht wol vorstehen.

Das L. Capitel.

Von der Sonnen vnd jhrem Lauff / durch die zwölff Zeichen deß Himmels.

Sonne wie sie sey.

ICh habe gesagt die Sonne sey warm vnd trucken / aber diese werme vnd truckenheit / gehet ab vnd zu / nach dē zufallen die im dodecatemorio oder Zodiaco von den 12. Zeichen deß Himmels herkommen / vnd nach den zufälleri / die sie von andern Planeten vnd Gestirne hat. Dann die haben von Gott auch jhre sonderliche Krafft vnd Wirckung / vnnd wann dieselben zusamen kommen / so wird jhre qualitet vermehret vñ vergeringert nach Gelegenheit vnd Vmbstenden der Synodorum oder coniunctionum vnd aspectuum, wie die Gelehrten wissen / da gehöret nun grosser fleiß vnd Geschickligkeit darzu / wer solches in Astronomicis vnnd Astrologicis auß dem rechten Fundament vnd grund wissen vnd erfahren soll. In den gemeinen Ephimeridibus oder Calendariis finden wir wol seine Nachrichtungen / man muß sich aber darein recht zu richten wissen / welches dann ein Gelehrter einem jedern Haußvatter leichtlich weisen vnd lehren kan / wan er nur lust vnd lieb darzu hat.

Da mercke nun / am Himmel ist ein Circkel der heist Zodiacus, darinnen sind 12. Zeichen / als der Wieder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfraw / darnach die Wage / Scorpion / Schütz / Steinbock / Wasserman / Fisch. Diese Zeichen durchleufft die Sonne alle Jahr / vnd hat ein jedes Zeichen 30. grad. Drumb leufft die Sonne alle Tag einen Grad / vnd durchlaufft also in 30. Tagen ein Zeichen deß Zodiaci. Fallen nun andere Planeten auch mit ein / so wird die wirckung gestercket vnd vergeringert nach gelegenheit.

Der Lauff der Sonnen durch die 12. Himlische Zeichen wird in allen Calendern angezeiget in einem jeglichen Monden. Als:

Die Sonne kompt im Wieder am 10. Tag Martij / vnd gehet wider herauß den 9. April.

Die Sonne kompt in Stier den 10. Aprilis / vnd gehet wider herauß den 10. Maij.

Die Sonne kome in die Zwilling den 11. Maij vnd gehet wider herauß den 11. Junii.

Die Sonne kompt in den Krebs den 12. Junij / vnd gehet wider herauß den 12. Julij.

Die Sonne kompt in den Löwen den 13. Julij vnd gehet wider herauß den 13. Augusti.

Die Sonne kompt in die Jungfr. den 14. Augusti vnd gehet wider herauß den 13. September.

Die Sonne kompt in die Wag den 14 September. vnd gehet wider herauß den 13. October.

Die Sonne kompt in den Scorpion am 14. Obtob. vñ gehet wider herauß den 11 Nov.

Die Sonne kompt in Schutzen am 12. Nov. vnd gehet wider herauß den 11. December.

Die Sonne kompt in Steinbock am 12. December. vnd gehet wider herauß am 9. Januar

Die Sonne kompt in Wasserman am 10. Januarij vnd gehet wider herauß den 11. Febr.

Die Sonne kompt in die Fisch am 7. Febr. vnd gehet wider herauß den 9. Martij.

Das LI. Capitel.

Von dem Monden vnd seinem Lauff / durch die 12. Zeichen deß Himmels.

DRoben hab ich auch gesagt / der Monde sey kalt vnd feucht. Diesen zweyen qualiteten gehet auch ab vnd zu nach gelegenheit vnd vmbstande der 12. Zeichen deß Zodiaci vnd der Planeten / die da ab vnd zugehen

Dieses Monden gang wird auch in den Ephimeridibus oder Calendaris sonderlich vermeldet / dann er vollendet seinen Weg durch die 12. Zeichen in einem jeglichen Monat einmal / weil er nit so weit zu lauffen hat / als die Sonne / sintemal er nidriger ist / vnd keinen grossen Circkel hat. Wie aber nun der Lauff geschaffen / muß man im Calendario sehen / dan das kan man einen gemeinen vñ vnverstendigen so eygentlich nit berichten.

Das LII. Capitel.

Von den Planeten die mit ab vnd zugehen.

DJe andere fünff Planeten gehen mit ab vnnd zu / vnd bleiben bißweilen in diesem / bißweilen in einem andern Hauß: Dan auß den 12. Zeichē des Zodiaci sein vnd werden 12. Häuser / Woh-

nung vnd Bleibung der Planeten / darinnen die Planeten sonderliche Wirckung haben / wann sie mit der Sonnen oder Monden dahin kommen / darauß dann hernach die aſpectus werden. Aber das kan man einfältigen Leuten also nicht sagen / doch werden sie auch in gemeinen Calendarijs mit verzeichnet.

Sol	Wider	sind warm vnnd trucken.
Mars	Löw	
Mercurius	Schütz	
Mondt kalt vnd feucht. Iupiter Venus	Zwilling	warm vnd feucht.
	Jungfraw	
	Wasserman	
	Stier	
Luna	Jungfraw	Kalt vnd trucken.
	Steinbock	
	Krebs	Kalt vnnd feucht
	Scorpion	
	Fisch	

Planeten jhre qualitet vnd Complexion.

Da soll nun ein Haußvatter mit der Ackerarbeit vnd dem Seewerck gute achtung auff die qualiteten oder Complexion der Planeten der himlischen Zeichen vnd des Samens geben / wann er säen will / dann darinnen muß eine gleichheit gehalten werden. Darumb muß er nun auch andern Planeten qualitates od complexion wissen / als der Saturnus ist kalt vnd trucken / Iupiter warm vnnd feucht / Mercurius der ist ein Schalck / der nimpt deß Planeten Complexion an sich / mit dem er in einem Hause zusammen gefüget wird / doch ist er sonst auch warm vnd trucken. Nun heists / Simile gaudet simili, gleich vnd gleich gesellt sich gern / vñ wie der Philosophus sagt / natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas: Eine Natur hat die ander an sich / eine Natur sondert die ander ab / vnd wann eine Natur der ander begegnet / so frewet sie sich / vnd wird darnach in eine andere Natur verwandelt. Also muß es auch zugehen / wañ man säen will / da muß Himmel / vñ Erden einander helffen / der Himmel / Planeten vnd Sternen mit jhrer influens, das Erdreich vnnd der Same / vnnd darein muß sich ein Haußwirth lernen schicken.

Das LIII. Capitel.

Wo dann die Vergleichung der 12. Zeichē / Planeten / Samens vnd Ackers stecken.

Zwölff himlische Zeichen / vnd die 7. Planeten zu vergleichung des Samens vnd Ackers bringen.

DAs ist nun die rechte Kunst: Vom Acker vnd seinen qualiteten haben wir droben in etlichen Capiteln weitläufftig gnug gehandelt / wie auch vō der Complexion vnnd qualiteten eines jeden Samens. Nun müssen wir auch die Zeichen / vnd die 7. Planeten dazu bringen / vnd diese sachen fein in ein kurtz täfflein fassen daß es der Ehristliche Leser fein beysammen habe / vnd er sich desto leichter darauß ersehen kan / wz ein jedes vor eine Complexion hat / vnd was er zusammen bringen soll / will er anders nutz vnd frommen schaffen / vnnd was er von einander setzen sol / will er anders grossen schaden verhüten vnd vermeiden.

Korn / Wicken / Habern / Hanff / Linsen / Reuich / Kapsamen / Hopffen / Knoblochsamen / Petersiliensamen /	Sind auch warm vnd trucken.
Merretich / Saffran / Wachholderbeer / Weitzen / Tünckel / Mören / Rübsamen / Zwibeln / Heydekorn / Steckrüben /	Warm vnnd feucht.
Gerste / Erbes / schwartzer Mohn / Hirse / Pinzekorn	Kalt vnnd trucken.
Weisser Mohn. Bohnen.	Kalt vnnd feucht.

Das LIV. Capitel.

Von der Planeten stunden.

NVn müssen wir auch von der Planeten stunden zu tag vnd zu nacht sagen / darnach wollē wir den gebrauch dieser dingen in etlichen Exempeln besehen. Die erste stunde vor Mittag hebt sich an / wann die Sonne auffgehet durchs gantze Jahr.

Sontag

Die erste Stunde am Sontag ist.

1. Sol Warm vnd Trucken.
2. Venus Warm vnd feucht.
3. Mercurius W.T.
4. Luna K.T.
5. Saturnus K.F.
6. Iupiter W.F.
7. Mars W.T.
8. Sol W.T.
9. Venus W.F.
10. Mercurius W.T.
11. Luna K.T.
12. Saturnus K.F.

Die Nachtstunden.

1. Iupiter W.F.
2. Mars W.T.
3. Sol. W.T.
2. Venus W.F.
5. Mercurius W.T.
9. Luna K.T.
7. Saturnus. K.F.
8. Iupiter W.F.
9. Mars W.T.
10. Sol W.T.
11. Venus W.F.
12. Mercurius W.T.

Montag.

Die erste stunde.

1. Luna K.T.
2. Saturnus K.F.
3. Iupiter W.F.
4. Mars W.T.
5. Sol W.T.
6. Venus W.F.
7. Mercurius W.T.
8. Luna K.T.
9. Saturnus K.F.
10. Iupiter W.F.
11. Mars W.T.
12. Sol. W.T.

Nachtstunde.

1. Venus W.F.
2. Mercurius W.T.
3. Luna K.T.
4. Saturnus K.F.

5. Iupi-

5.Iupiter W.F.
6.Mars W.T.
7.Sol W.T.
8.Venus W.F.
9.Mercurius W.T.
10.Luna K.T.
11.Saturnus K.F.
12.Iupiter W.F.

Dienstag.

Die erste stunde.

1.Mars W.T.
2.Sol W.T.
3.Venus W.F.
4.Mercurius W.T.
5.Luna K.T.
6.Saturnus K.F.
7.Iupiter W.F.
8.Mars W.T.
9.Sol. W.T.
10.Venus W.F.
11.Mercurius W.T.
12Luna K.T.

Die Nachtstunden.

1.Saturnus. K.F.
2.Iupiter W.F.
3.Mars W.T.
4.Sol W.T.
5.Venus W.F.
6.Mercurius W.T.
7.Luna K.T.
8.Saturnus K.F.
9.Iupiter W.F.
10.Mars W.T.
11.Sol W.T.
12.Venus W.F.

Mitwoch.

Die erste Stunde.

1.Mercurius W.T.
2.Luna K.T.
3.Saturnus K.F.
4.Iupiter W.F.
5.Mars W.T.
6.Sol. W.T.
7.Venus W.F.
8.Mercurius W.T.
9.Luna K.T.
10.Saturnus K.F.
11.Iupiter W.F.
12.Mars W.T.

Nachtstunde.

1.Sol W.T.
2.Venus W.F.
3.Mercurius W.F.
4.Luna K.T.
5.Saturnus K.F.
6.Iupiter W.F.
8.Mars W.T.
8.Sol W.T.
9.Venus W.F.
10.Mercurius W.T.
11.Luna K.T.
12.Saturnus K.F.

Donnerstag.

Die erste Stunde.

1.Iupiter. W.F.
2.Mars W.T.
3.Sol. W.T.
4.Venus W.F.
5.Marcurius W.T.
6.Luna K.T.
7.Saturnus K.F.
8.Iupiter W.F.
9.Mars W.T.
10.Sol W.T.
11.Venus W.F.
11.Mercurius W.T.

Nachtstunden.

1.Luna K.T.
2.Saturnus K.F.
3.Iupiter W.F.
4.Mars W.T.
5 Sol W.T.
6 Venus W.F.
7.Mercurius W.T.
8.Luna K.T.
9.Saturnus K.F.
10.Iupiter W.F.
11.Mars W.T.
12.Sol W.T.

Freytag.

Die erste Stunde.

1 Venus W.F.
2.Mercurius W.T.
3.Luna K.T.
4.Saturnus K.F.
5.Iupiter W.F.
6.Mars W.T.
7.Sol W.T.
8.Venus W.F.
9.Mercurius W.T.
10.Luna K.T.
11.Saturnus K.F.
12.Iupiter W.F.

Nachtstunden.

1.Mars W.T.
2.Sol W.F.
3.Venus W.F.
4.Mercurius W.T.
5.Luna K.T.
6.Saturnus K.F.
7.Iupiter W.F.
8.Mars W.T.
9.Sol W.T.
10.Venus W.F.
12.Mercurius W.T.
12.Luna K.T.

Sonnabend.

1.Saturnus K.F.
2.Iupiter W.F.
3 Mars W.T.
4.Sol W.T.
5.Venus W.F.
6.Mercurius W.T.
7.Luna K.T.

8.Saturnus	K.F.
9.Iupiter	W.F.
10.Mars	W.T.
11.Sol	W.T.
12. Venus	W.F.

Die Nachtstunden.

1.Mercurius	W.T.
2.Luna	K.T.
3.Saturnus	K.F.
4.Iupiter	W.F.
5.Mars	W.T.
6.Sol	W.T.
7.Venus	W.F.
8 Mercurius	W.T.
9.Luna	K.T.
10.Saturnus	K.F.
11 Iupiter	W.F.
12.Mars	W.T.

Der Sonnen lauff durch die 12. Himlische Zeichen findet man in allen Calendern richtig verzeichnet.

Das LV. Capitel.

Vom Brauch.

WIE soll ich dann nun dieses brauchen? Also. Wilt allerley Getreidicht säen so gib erstlich Achtung auff den Tag/vnnd sihe was für ein Zeichen den selben tag regieret: Was nun dasselbe Zeichen für eine Complexion an sich hat/das merck.

2. Hab auch achtung auff den Samen den du säen wilt/ was für ein Natur vnd Eygenschafft derselbe in sich hat/dasselbe merck auch.

3. Fürs dritte/so hab auch fleissig achtung auff die Planeten stunde/ vnnd damit kanstu alle Samen reguliren.

Weil dann nun ein alt vnd gemein Sprichwort ist/ daß sich ein jedes gern zu seines gleichen helt/ vnd der Erdboden nit anders an jm selber/ dann wie ein corpus ist/ das geschicke vnnd erfahrne Wundärtzte pflegen zu zurichten/ welches da ist gleicher werme/feuchte/truckenheit/ ꝛc. in welchen sie dann nach gelegenheit der Schäden/so jnen zukommen/ eine Vermischung machen/ welche sie also dann zu Curiren jhrer schäden gebrauchen: Also ist auch mit dem Acker/was für Samen darein gesäet wird/ dieselbige Natur nimpt der Acker oder corpus an sich/vnd vergleicher sich mit jm.

Doch mercke auch/daß etliche Ecker von wegen der Lufft/vnd etliche von wegen der Samen/ etliche von wegen der Wasser/ so daran ligen/ mehr zu einer dann zur andern Complexion geneiget sind.

Korn ist von natur warm vnd trucken.

1. Ein Exempel auff eine weise. Ist ein Same warm vnd trucken/ so soll er in einem warmen vnd truckenen Zeichen gesäet werden. Als Korn ist von natur warm vnd trucken/wird im Wider oder im Löwen/in der Stund Solis, Martis, oder Mercurij gesäet/dann das seyn auch drey Zeichen warmer vnd truckener Natur: wie dann auch die drey Planeten warmer vnd truckener Natur seyn/ vnd geben dem Grund vnnd Boden von wegen jhrer Natur mehr werme vnd truckenheit.

Gerste ist kalt vnd truckener natur.

2. Ein ander Exempel. Gerste ist ein Same kalter vnd truckener Natur/ die soll gesäet werden im Stier/so auch kalter vnd truckener Natur ist/ in der stunde deß Jupiters oder Jovis oder Veneris. Hier aber muß man dz mercken diewell kalt vñ trucken vber haupt gehet/vnnd vnfruchtbar ist/ so feilet jhm warm vnd feuchte. Wann du nun in der stunde Jouis vnd Veneris säest/ so sind die Planeten warmer vnnd feuchter Natur/ vnnd geben durch jhre Natur dem Boden mehr werme vnnd feuchtigkeit.

Erbes sind kalt vnd truckener natur.

3. Abermal ein ander Exempel. Erbes seyn von natur kalter vnd truckener natur/die sollen gesäet werden im Wider oder Löwen/dann solche Zeichen sind warm vnd trucken. Wann nun die Erbes in der Stunde Jovis oder Jupiters vnd Veneris gesäet werden/ so geben sie von wegen jhrer warmen vnd feuchten Natur dem Boden mehr werme vñfeuchtigkeit.

Merck auch weiter vom Seewerck.

Seewerck ist sehr gut im vollen Monden anzustellen.

Im vollen Monden ist sehr gut säen allerley/ Insonderheit/Gerste/Korn vnd Weitzen.

Es ist besser alle Jahr den Samen verendern/ dann den selbst erwachsenen jährlich an einen ort wider brauchen.

Was im newen Monden gesäet wird/ das ergibt sich sehr ins Stroh/vnd gibt viel Körner.

Doch ist nicht gut/gleich den Tag da der newe Monden eintritt/ zu säen/aber in 2. oder 3. Tagen darnach/ists recht gut.

Das LVI. Capitel.

Von deß Monden Auffgang vnd Vntergang.

Ackerleut halten viel dauō/ wann der Monden vnter oder vber der Erden ist

ES pflegen auch die Ackerleut im säen vnd pflantzen viel zu halten vom Monden/ wann der vnter oder vber der Erden ist. Dann weil der Monde nach Got/deß Gewechses vornembster Regent ist/so müssen etliche Sachen gesäet oder gepflantzet werden/wann der Mond vnter der Erden ist/ als da sind/ die vntersich niderwarts wachsen sollen/als Rüben/Möhren/Rettich/Zwibeln/Knoblach/Merretich/ rothe Rüben/ vnnd was dergleichen mehr ist/dz niderwarts in die Wurtzel wechst/ vnd groß werden soll/wie dann ein jeder gern grosse Rüben/Zwibeln/ꝛc. hat. Etliche müssen gesäet werden/wann der Mond vber der Erden ist/ nemlich die Früchte/ die vbersich wachsen vnnd viel Früchte bringen/ als Weitzen/ Rocken/ Gerste/ Haber/ꝛc. Drumb will ich hiervon auch einen kurtzen nothwendigen bericht vor die einfeltigen Leute thun/denen man alles Kindischer dann den Gelehrten zeigen vnd weisen muß. Gelehrte Leut wissen nach dem gemeinen Sprichwort/ Gelerten ist gut predigen/diese Sache ohne meine Erinnerung wol.

Monden zu welcher zeit er vnter die Erden gehet.

Die alten Römer forderten jhre Ackerleute allezeit den ersten Tag eines jedern Monden in die Statt/vnnd zeigeten jhnen deß Monden gelegenheit an/daß sie sich im Säen/ Pflantzen darnach richten köndten/daher auch die Calendæ jhren Namen bekommen haben. Diß könnē die Pastores auff den Dörffern nach geendigen Predige vnnd Ampt noch wol thun/vnnd den einfeltigen Leuten heraussen vor der Kirchen die gelegenheit deß Mōden an einen jedern Sontag anzeigen/daß sie sich im säen vnd pflantzen darnach zurichten wüsten.

1. Im newen Monden am ersten Tag/ gehet der Mond vnter die Erde/wanns eine halbe Stunde Nacht gewesen ist/ vndbleibet die gantze Nacht drunten/biß auff den andern Tag/ wanns ein halbe Stunde Tag gewesen ist/ da kricht er wider herauff/

herauff/vnd bleibet darnach den gantzen Tag vber der Erden.

2. Den andern tag deß Monats gehet der Mõde vnter die Erde / wanns anderthalbe Stunden Nacht gewesen ist / biß es am folgenden Tage deß Morgens anderthalbe Stunden tag gewesen ist.

3. Am dritten Tage/nach dem der Monde new gewesen/gehet er zu Abend vnter die Erde / wanns zwo Stunden vnd ein Viertel Nacht gewesen ist/ vnnd kompt deß folgenden Tages frühe wider herauff/wanns zwo Stunden vnnd ein Viertel tag gewesen ist.

4. Am vierdten gehet er zu Nacht vnter wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stunden Nacht gewesen/vnd kompt wider herauff/ wanns drey Stunden vnd ein drittes theil einer Stundẽ deß folgenden Tages tag gewesen ist.

5. Im fünfften Tage gehet er vnter / wanns drey Stunden vnnd sechtzehen Minuten einer Stunden Nacht gewesen / auff folgenden Morgen kompt er wider auß der Erden herauff / wañs drey Stunden vnnd sechtzehen Minuten Tag gewesen.

6. Im sechsten Tage gehet er vnter/wanns vier Stunden vnnd neun Minuten Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/ wans vier Stunden vñ neun Minuten Tag gewesen.

7. Am siebenden Tage gehet er vnter / wanns fünff Stunden vnd siebenthalbe Minuten Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff / wanns fünff Stunden vñ siebenthalbe Minuten Tag gewesen.

8. Im achten Tage gehet er vnter/wanns sechs Stunden vnnd vier Minuten Nacht gewesen/ vnd gehet folgendes Tages wider auff/ wañs sechs Stunden vnd vier Minuten Tag gewesen.

9. Im neundten Tage gehet der Monde vnter die Erde/wanns sieben Stunden vnnd zwölff Minuten ist Nacht gewesen/vnd kompt wider herauff vber die Erde/wanns sieben Stunden vnd zwölff Minuten Tag gewesen ist.

10. Am zehenden Tage eines jedern Monden gehet der Monde vnter die Erde/wanns acht Stũden vnd acht Minuten Nacht gewesen / kompt wider herauff/wanns acht Stunden vnd acht Minuten ist Tag gewesen.

11. Den eilfften Tag gehet er vnter wanns neun Stunden ist Nacht gewesen/ vnd kompt wider herauff/wanns neun Stunden ist Tag gewesen.

12. Im zwölfften Tage gehet er vnter die Erde wanns zehen Stunden vnnd sechzehen Minuten ist Nacht gewesen / kompt wider herauff vber die Erde/wanns auch zehen/Stunden vnd sechzehen Minuten ist Tag gewesen.

13. Am dreizehenden Tage gehet er hinunter/ wanns eilff Stunden vnnd drey Minuten Nacht gewesen/vnd kompt wider herauff / wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

14. Am vierzehenden Tage gehet er abermals vnter/wanns eilff Stunden vnnd drey Minuten Nacht gewesen/ vnnd kompt wider vber die Erde. wanns eben so viel Stunden Tag gewesen.

15. Im 15. Tage gehet er gerade vnter/wann die Sonne auffgehet/ vnd kompt vnter der Erden wider herauff/wann die Sonne nider gehet: Vñ diß ist der beste Tag zu säen vnd zu Pflantzen.

16. Am 16. Tage gehet er hinunter eine halbe Stunde nach auffgang der Sonnen/ vnd kompt wider herauff eine halbe Stunde nach dem nidergang der Sonnen.

17. Am 17. gehet er hinunter wañs eine Stũde vñ 17. Minutẽ ist tag gewesen / vñ kompt wider herauff/wanns eben so viel Stunden ist nacht gewesen.

18. Am 18. Tage gehet er hinunter/ wanns zwo Stunden vnd fünffthalb Minuten ist tag gewesen: kompt wider herauff / wanns gleich so lange ist Nacht gewesen.

19. Den 19 Tage gehet er vnter/ wanns drey Stunden vnd drey Minuten ist Tag gewesen Vñ kompt wider herauff/wanns gleich so lang ist nacht gewesen.

20. Am 20. Tage gehet der Monde vnter/ wanns drey Stunden vnd drey Minuten Tag gewesen ist: Vnnd kompt wider herauff/wanns eben so lang Nacht gewesen ist.

21. Am 21. Tage gehet er vnter / wanns vier Stunden/vnnd neun Minuten ist Tage gewesen: Vnd kompt wider herauff/wanns eben so lange ist Nacht gewesen.

22. Am 22. Tage gehet er vnter/wanns fünff Stundẽ vñ siebenthalb Minutẽ tag gewesen: Kõpt wider herauff / wanns eben so lange ist nacht gewesen.

23. Am 23. Tage gehet d Monde vnter/wañs sechs Stunden/vier Minuten Tag gewesen: Vñ gehet wider herauff/wanns eben so lang Nacht gewesen.

24. Den 24. Tag gehet er vnter die Erde/wañs sieben Stunden/vnd zehen Minuten Tag gewesen: Vnd gehet widerumb herauff/wanns eben so lange ist Nacht gewesen.

25. Am 25. Tage gehet er vnter/wanns sieben Stunden vnd siebenthalb Minuten ist Tag gewesen: Vnd kompt wider herauff / wañs eben so lang ist Nacht gewesen.

26. Am 26. Tage gehet er vnter / wanns acht Stunden vnd siebenthalb Minuten ist Tag gewesen: vnd kompt wider herauff vber die Erde / wañs eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen ist.

27. Den 27. Tag gehet er vnter/wanns neun Stunden vnd zehenthalb Minuten ist Tag gewesen: vnd kompt wider herauff/ wanns eben so lang nacht gewesen ist.

28. Den 28. Tag gehet er hinunter/wanns zehen Stunden vnd sechzehen Minuten Tag gewesen: Vnd kompt wider herauff/wanns eben so viel Stunden vnd Minuten Nacht gewesen.

29. Am 29 gehet er vnter/wanns neun Stũden vnd drey Minuten ist tag gewesen: Vñ kompt wider herauff/wanns eben so viel Stunden vnnd Minuten Nacht gewesen.

30. Am 30. Tage gehet er vnter mit den Sonnen/vnd gehet zugleich mit jhr widerauff.

Diese Ding setze ich darumb/ weil es ein jeder Haußwirth/sonderlich aber Bawers vnd Ackersleute wissen sollen vnd müssen/dann im säen vnnd pflantzen sind mancherley meinungen. Es lassen sich etliche dünckẽ/man soll nichts säen oder pflantzen/wann der Monde abnimpt/ sondern nur wañ er zunimpt Etliche dencken es sey besser / wann der

Monde vier Tage alt ist/ biß er achtzehen Tage alt wird. Andere halten viel von dem zehenden tag biß auff den zwantzigsten: Vnd das vmb der vrsachen willen/ auff daß sie das Liecht im pflantzen nit vberscheine. Aber die Erfahrung bezeugts/ das die beste Pflantzzeit sey/ wann der Mond vnter der Erdē ist/ vnd die Bäume soll man fellen nach Diophanis Lehre/ wann der Mond vnter der erden ist. Ein jeder der mag sehen was seines Landes gelegenheit ist. Darnach richte er sich Dann der brauch lehret alles.

Auch ist zu mercken/ weil hier der minuten offt gedacht wird/ das sechtzig Minuten eine Stunden machen.

Das LVII. Capitel.

Von Abtheilung der Ecker

Ackermann soll fleissige Achtung auff die Außtheilung der Ecker geben.

NAch muß ein Ackerman fleissige achtung auff die Außtheilung der Ecker/ oder deß Landes geben/ wie es dann einem jedern seine Landarth wol lehren wird. Dann es muß ein Ackerman gar eigentlich wissen/ was er vber Winter oder Sommer auff einen jedern Acker säen soll. Wir haben hier zu Berlin die Huben in drey theil getheilet/ ein theil ligt Brach/ dz ander wird vber Sommer mit Gerste/ das dritte vordem Winter mit Rocken oder Weitzen besäet. Dann das Volck befleissiget sich hier zum meisten deß Rockens vnd Gersten/ Haber vnd Wicken säet man nit gerne/ dann es helliget das Land sehr auß/ vñ will darnach balde wider rum wol gedünget seyn/ so lest man sich auch sonsten bedünckē/ man habe mehr von Rocken vnd Gerstē/ dann von Haber/ Wicken/ vnd andern gesäeme. Also theilen etliche jhr Land in drey theil/ etliche in viertheil/ etliche in fünff theil nach jhrer Landart vnd guter gelegenheit/ wie auß folgender Taffel zu ersehen.

Wo wir diß 93. Jahr das Winterkorn gehabt/ das lassen wir den folgenden Winter also ligen/ vñ führen den Winter durch Mist drauff/ vnnd säen im Frülting Gerste dahin.

Wo gerste gestanden hat/ daß lassen wir brache ligen vnd rühen.

Wo der Acker geruhet hat/ da säen wir wider Winterkorn ein Auff den Dörffern helt man eine andere anstheilung vmb deß Weitzens willen/ den man auff etlichen Dörffern/ vnnd sonderlich im Hafeland/ da es guten Acker inne hat/ säet/ Item/ vmb deß Flachs/ Hanffs/ Rüben/ vnd dergleichen Säewerck willen.

Folget nun die Theilung der Felder/ wie sie anderswo breuchlich.

Das LVIII. Capitel/

I.

Theilung der Felder.

Auff ein gedritt Feld.

Das erste Theil wird besäet/

Anno 38. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.

II.

Auff ein gevierdt Feldt.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 39. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 40. Mit Haber.
Anno 41. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligts Brache.
Anno 41. Mit Tünckel vnd Korn.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 41. Mit Wicken vnd Haber.

Das vierde Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel vnd Korn.
Anno 40. Mit Wicken vnd Haber.
Anno 41. Mit Haber.

Auff ein gefünfft Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Mit Wicken.
Anno 40. Mit Korn.
Anno 41. Mit Haber.
Anno 42. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Wicken.
Anno 39. Mit Korn.
Anno 40. Mit haber.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Mit Tünckel.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Mit Haber.
Anno 40. Ligts Brache.
Anno 41. Mit Tünckel
Anno 42. Mit Wicken.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Mit Tünckel.
Anno 41. Mit Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Mit Tünckel.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Korn.
Anno 42. Mit Haber.

IV.

IV.

Auff ein gesechst Feld.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Halb Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Ligtes Brache.
Anno 43. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38 Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gerste.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gersten.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbs vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.

V.

Auff ein gesiebend Feld.

Das erste Feld wird besäet.

Anno 38: Mit Gersten vnd Weitzen.
Anno 39. Mit Tünckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gerste vnd Wicken.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 30. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste vnd Weitzen,
Anno 44. Tünckel.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brache.
Anno 42. Gerste vnd Weitzen
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Erbes vnnd Wicken

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gerste vnd Weitzen.
Anno 42. Tünckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Korn.

Das sechste Theil.

Anno 38. Haber.
Anno 39. Brache.
Anno 40. Gerste vnd Weitzen.
Anno 41. Tünckel.
Anno 42 Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste vnd Weitzen.
Anno 40. Tünckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Haber,

VI.

Auff ein Feld in acht Theil getheilet.

Das erste Theil wird besäet.

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Tünckel.
Anno 41. Erbes vnd Wicken,
Anno 42. Korn.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Haber.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Tünckel.
Anno 40. Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Haber.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gerste.

Das dritte Theil.

Anno 38. Mit Tünckel.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Korn.
Anno 42. Haber.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Mit Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das vierdte Theil.

Anno 38. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Korn.
Anno 41. Haber.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Mit Gersten.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Tünckel.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Korn.
Anno 40. Haber.
Anno 41. Brach
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Tünckel.
Anno 45. Brache.

Das sechste Theil.

Anno 38. Mit Korn.
Anno 39. Haber.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Korn.

Das siebende Theil.

Anno 38. Mit Haber.
Anno 39. Ligtes Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Tünckel.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44 Korn.
Anno 45. Korn.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Mit Tünckel.
Anno 42. Erbes vnd Wicken.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Korn.
Anno 41. Haber.

Andere Anstellung der Saat Auff 8. theil Feldes.

Das erste theil wird besäet

Anno 38. Mit Gersten.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Erbes vnd Wicken.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken.
Anno 43. Tünckel.
Anno 44. Korn.
Anno 45. Ligts Brache.

Das ander Theil.

Anno 38. Mit Weitzen.
Anno 39. Erbes vnd Wicken.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Wicken.
Anno 42. Mit Tünckel.
Anno 43. Korn.
Anno 44. Ligts Brache.
Anno 45. Gersten.

Das dritte Theil.

Anno 38. Erbs vnd Wicken.
Anno 39. Weitzen.
Anno 40. Mit Wicken.
Anno 41. Mit Tünckel.
Anno 42. Korn.
Anno 43. Brache.
Anno 44. Gersten.
Anno 45. Weitzen.

Das virdte Theil.

Anno 38. Weitzen.
Anno 39. Wicken.
Anno 40. Mit Tünckel.
Anno 41 Korn.
Anno 42. Brache.
Anno 43. Gerste.
Anno 44. Mit Weitzen.
Anno 45. Erbes vnd Wicken.

Das fünffte Theil.

Anno 38. Wicken.
Anno 39. Tünckel.
Anno 40. Korn
Anno 41. Ligts Brache.
Anno 42. Gerste.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Erbes vnd Wicken.
Anno 45. Weitzen.

Das sechste Theil.

Anno 38. Tünckel
Anno 39. Korn.
Anno 40. Brache.
Anno 41. Mit Gersten.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Erbes vnd Wicken.
Anno 44. Weitzen.
Anno 45. Wicken.

Das siebende Theil.

Anno 38/ Korn.
Anno 39. Ligts Brache.
Anno 40. Gerste.
Anno 41. Weitzen.
Anno 42. Mit Wicken vnd Erbes.
Anno 43. Weitzen.
Anno 44. Wicken.
Anno 45. Mit Tünckel.

Das achte Theil.

Anno 38. Ligts Brache.
Anno 39. Gerste.
Anno 40. Weitzen.
Anno 41. Erbes vnd Wicken.
Anno 42. Weitzen.
Anno 43. Wicken.
Anno 44. Mit Tünckel.
Anno 45. Korn.

Das LIX. Capitel.

Von der Triffe oder vom Ackervieh.

Hausswirth soll auff gute Trifft oder Ackervieh bedacht seyn.

WEr Ackerwerck treiben will / habe ich droben gesagt/der muß gute Trifft vñ gut Vieh haben/damit er seinen Acker bestellen kan. Da muß nun ein Wirth wol zusehen/was jhm vor Vieh zů Acker dienstlich ist/Es halten etliche grosse Pferde/ die sie stets zu Hause im Stall halten vnnd füttern müssen / die verzehren dem wirt sicher alles was er auff dem Acker erwirbt / wo er nicht bißweilen vmbs Lohn fehret/wann er vom Acker abkommen kan. Doch muß man an etlichen örtern solche grosse Rosse halten vmb der hohen Berge vnnd deß strengen Ackers willen.

Bawersleute haben jhre Ackerpferdlein oder Heiler/die geschnitten seyn/die sie deß Sommers in die Weide gehen vnd hüten lassen / im Winter halten sie die mit schlechtem Stroh vnd Hew / wie das ander Vieh/vnd mengen jhnen bißweilen ein wenig Schrot oder Kleyen / oder Leinkuchen mit vnter den Hewel sie haben auch jhre Wilden / daß sie allezeit neben den alten jungen Pferde mit auffziehen/daß sie keine kauffen dörffen : Die Wilden spannen sie nit allezeit mit ein/ sonderlich wann sie tragend seyn.

Ochsen sind am besten zů Acker zu gebrauchen/

Am besten ists/man brauche zum Acker Ochsen Dann ob sie wol sonsten in der Holtz vnd Mistfuhr/vnd einführung deß Getreides/ etwas langsam seyn/so seyn sie doch zum Acker deß Mists vnd Zeugs halben sehr gut/vnnd sind das gantze Jahr durchleichtlich zu halten.

Wer auff 4 Huben 8. Ochsen vnnd 6. Kühe hat/der kan seinen Acker zimlich bemisten vnd beschicken/so darff man zů selben Vieh keinen Sattel / Zeume / vnd dergleichen dinge keuffen / man darff jhnen auch kein Huffeisen auffschlagen lassen/so seyns auch solche Pferde/die man auffessen kan/wann sie zu alt oder sonst wandelbar werden/ vnd nit arbeiten können. Die Pferde vnnd ander Vieh/wann sie alt vnd abgetrieben seyn/ muß mã jmmer mehlichte abschaffen/vnd alle Jahr etliches an ere stat auffziehen/das man in nothfall darzugreiffen kan.

Das LX. Capitel/

Von Wagen vnd Pfluge/vnd darzu gehörigen dingen.

Wagen vnd Räder wie die sollen verfüget vnd gemacht werdē.

MAn helts dafür/ wann man hinden ein pahr beschlagene Rade vnd forne ein pahr Buchrade hat/so sey es gut/ dann hinden ligt die gantze Last da muß der Wagen am schwerste tragen.

Es haltens auch Ackerleute vnd Fuhrleute dafür/daß es gut sey/wann die hinderste Rade höher seyn dann die förderstẽ. Dann also scheust die Last hernach/vnd wird den Pferden nicht so schwer zu ziehen.

Newe Rade soll man vier oder fünff Wochen stehen vnd fein trocken werden / vnnd als dann erst beschlagen lassen/ so wehren sie ein gantzes Jahr lenger dann sonsten darnach lasse man sie erst mit eisen belegen. Sechs schienen muß man zu einem Rade wol haben. Vnd darzu muß man gute zehe eisen nemen / vnd die Radenagel auß Osemund/ vnd mit feinen grossen starcken Köpffen machen lassen/wann sonsten nur Osemund zu Nageln nommen wird /so ist an schineisen so garviel nit gelegen/dann die Nagel müssen das beste thun.

Rade sollen gute eichene Naben haben/nicht Erlene / dann die Erlene lauffen sich balde auß/ vnd weren nicht so lange.

Axen sollen auß guten jungen zehen Hagenbüchenen Holtz/oder auß jungẽ zehen Eichenen Holtz gemacht/vnd mit guten Axeisen belegt werden.

Wann man Wagenleitern macht/so nemmen etliche Fichten holtz darzu / aber das Bürckene ist besser vnd zeher/vnd solche Leitern weren auch lenger.

Was sonsten die Bawern vor Holtz zum Wagenwerck brauchen/das Hawen sie alles lieber im newen dann im alten Monden/dann sie sagen / es wehre lenger vnd helt besser.

Sonsten sind bey vns mancherley Wagẽ/nach dem brauch derselbigen / alß behangene Wagen die bedacke seyn /vnnd bedackt Wagen/ die nicht angehangen seyn. Das sind reisenden Leuten wol die aller nützlichsten/den Winter von Schnee vnd Frost/den Sommer vor Hitze vnd Regen.

Darnach seyn Kutschen/die man oben zu machen kan oder offene Kutschen darinn man sich vberall fein vmbsehen kan/ welches man zwar in bedackten eben so wol thun kan/wañ die Tücher darnach gemacht werden/es seyn auch Schieswagẽ/ darauff man Büchsen zu beydẽ seiten führen kan.

Fürs dritte/ so seyn Hew Wagen mit grossen Leitern/ darauff man Hew vnd Getreide einführet. In Meissen/Schlesien vnd Voigtlande vnd andern Ländern macht man sie mit weiten Bäuchen zu beyden seiten / von durchlöchertem Holtz vnd Stricken/darauff man viel Hew vnd Getreidicht auffeinmal einführen kan.

Vors vierdte/so seyn Holtzwagen vnnd Mistwagen/darauff man Holtz vnd Mist führet. Es seyn wagen darauff man Zimmer vnnd grosse stück Holtz führet/es seyn Karn mit zweyen hohen Rädern/vnnd zweyen Deisteln von beyden seiten/ darzwischen nur ein starck Pferd gehet/ bißweilen auch wol 2. 3. oder 4. in der reyen nach einander Es seyn auch wol kleine leichte weglein mit zweyen Rädern / darauff das arme Volck im winter Holtz einführet/vnd sich selber vorspannet.

Die Griechen vñ Alten haben vor zeiten ἅρματα

CURRUS

curus gehabt/ Fuhrwagen/ welche Erechthonius von Athen soll erfunden haben. Darnach so haben sie συνωρὶδα genennet/ zwey Pferde/ die zugleich einen Wagē zihen/ die man sonstē bijuges nennet.

Τετρῶρα, τετράορες vñ τετράορες sein quadrijuges, vier Pferde die mit einander einen wagen zihen.

Ἁπήλω haben genant das Fuhrwerck/ das/ man mit zweyen Maulesel verbringt.

Ἅρμα ist gewesen carpentum, ein gemeiner Wagen/ welchen Oxilius auß Etolia soll erfunden haben.

Ἅμαξα haben sie auch einen gemeinen Wagē genandt. Edella ist meines erachtens eine Kutze od ein klein Wäglein mit vier kleinen Raden/ da man nur ein pferd vorspannet/ vnnd flucks mit davon jaget. In Polen nennet mans eine Koleſſe.

Sie haben auch andere arten mehr von Wagē gehabt/ welche Camerarius in seinem Hippoco, mico erzehlet. Wer lust zu solchen dingen hat/ der schlage es nach/ vnd lese es/ vnd forsche den mancherley arten der Wagenweiter nach.

Namen deß Bawerwerckzeugs am wagen vnd pflůge.

Jch muß auch hier beyleuffig mit gedencken d Namen/ die man einem jeden Bawer instrument vnnd werckzeug am Wagen vnnd Pfluge gibt. Dann die Vocabula Technologica muß ein jeder wissen/ der mit diesen dingen will vmbgehē/ er muß sie doch sonsten von den Bawren lernen.

Einen Pflug nennet man das Instrument/ damit man Ackert/ oder damit man erstlich bracket/ wendet/ stürtzet vnd arnet.

Zu diesem gehöret erstlich vnten ein groß Eisen/ dann also sein die Pflůge an denen örtern/ da es ein starck Land hat/ darauff man dz Pflugschar leget/ daß nennet man einen Eisernen Pflug. Dieser eiserne Pflug wird vnten mit einer eisernen schiene belegt/ welche mā die Solschiene nennet. Deß gleichen wird auff der seite/ da dz Erdreich außsteichet der eiserne Pflug mit einer schiene belegt/ die nennet man/ eine seiten Schiene. wo es leichte geringe Sandäcker hat/ brauchet mā vor dē eisernē Pflug nur ein Holtz/ so dē eisernen Pfluge gleich gemacht ist. Dz breite spitzige eisen/ so auff den eisernē pflůge auffgelegt wird/ das wird eine Schaar oder Pflugschaar genennet. Die Haspe/ welche durch dz loch der Schaar gehet/ wird genenet polzen. Der breite Nagel/ dē mā durch dē Polzen/ der durch die Schaar gehet/ fürstösset/ wird ein Riegel genent. Das breite Bret an der seiten deß Pflugs/ daran sich die Ackerschollen legen vnd vmbwerffen/ neñet man dz Strichbret. Das dünne Schineisen/ das auff das Strichbret geschlagen wird/ dz neñet mā die Strichschiene. Das lenglichte Holtz/ dz vnten durch den eisernen Pflug gehet/ vnd oben durch dē Grengel/ nennet man eine Griechseule. Die zwey lange/ krumme hölzer/ die vō hinden oben hinauß gehen/ daran d Ackerman seine Hände leget/ vnd damit den Pflug regiret vnd hebet/ werden genennet die Pflugsterzen. Darnach das lange Holtz mit vielen löchern/ das schier ist/ wie eine Teichsel am Wagen/ vnd gehet hinden durch die sterze zur lincken Hand/ wird genant ein Grengel.

Das lange grosse krumme Eisen/ so in den Grēgel eingepflockt ist/ vnd hart vor dem Schaar hergehet/ vnnd das Erdreich zerschneidet/ heist man/ das Serch oder Sech/ hier in der Marck neñen wirs ein Kolter.

Die kurtze eiserne aber doch dicke Kette/ mit einē grossen Ringe/ die man an den Grengel legt/ vnnd forne durch das Pflug gestell stösset/ wird genandt eine Grengel wiede. Wo es leichte Ecker hat/ da brauchet man nur starcke geflochtene weidene oder eichene Wieden. Will man seichte arbeiten/ so zeucht man das Pflug gestelle hinder sich/ vnd stösst die Grengelwiede eines lochs weit oder zwey loch/ oder so viel von nöthen/ am Grengel hinder sich zu rücke. Wañ man aber mit dem Pflůge tieffer hinein arbeiten will/ so leßt man die Grengel wiedte eines lochs oder zwey weiter mit dem Gestelle vor sich hinauß lauffen.

Aber der Nagel/ den man an Grengel vor die Grengel wiedte vorsteckt/ darnach einer seichte od tieff arbeiten will/ heist man den stössel. Man hat auch beym Pflůge einen zimlichen dicken vnd langen stecken/ daran ist forn ein breteisen geschlagē/ damit man die fette Erde/ so am Pflůge vnnd Streichbrette anklebet/ abstössel/ das wird genant die Reute.

Die zwey Hölzer/ daran die Rade gemacht sein/ vnd darauff das fordere theil das Pflug grengels aufflieget/ wird beydes miteinander ein Pflugachsen geneñet/ darauff kommet ein steßlein/ darnach nennet mans alles miteinander ein Pflug gestellichen. Durch das Gestellichen gehet ein langes Holtz/ das forne zwieselicht ist/ das heist man ein Pflugweiter. An deme ist forne ein Pflugwage/ daran die Pferde gespannet werden.

Arbeitet man aber mit 4. Pferden/ so leget man an das Pflugweiter ein stück kette/ mit einem langen Seil/ daran ein klein zehe weiden oder eichen stenglein gemacht ist/ daran die fördern Pferd mit den Gielstrengen liegen/ das nennet man die Mitelzucht. Gnug vom Pflůge.

Darnach so hat man bey starcken Eckern noch eine sonderliche Art deß Pflugs/ damit man den gebrachten Acker wider rühret/ das ist/ die quer vberfehret vnnd zerreisset/ der wird ein Ruhrhaken oder Radlitz geneñet. Derselbige hat vnten ein lenglicht Holtz wie ein Kötzlein/ das vnten auff der Erden gehet vñ wird ginañt/ das Haupt.

Darauff wird oben ein Grengel gemacht/ hinden mit einem Holtz/ wie am Pflug/ das heist die hindere Seule. Darnach gehet durch dieselbige hinderseule quer durch ein hültzerner Nagel/ den heist man eine Spille. Weiter/ so sind auff beyden seiten lengliche hölzer nach der länge ein wenig hinden außwerts emptor/ vnd vnē an das Haupt das Rühracken angenagelt/ diese hölzer an beyden seiten werden genennet die Ohren.

Das ander säulichen am Haupt empor werts/ vnd oben durch den Grengel/ nennet man auch eine Griechseule/ wie am Pflůge. Weiter so sind auch oben auff dem Grengel an die Griegseule/ von beyden seiten zwey lengliche hölzer angefasset/ die zu oberst hinder hinauß gehen/ daran der Ackerman die Hände leget/ vnnd den Ruhrhacken führet/ die nennet man auch sterzen/ gleich wie am Pflůge.

Forne auff das Haupt leget/ verriegelt oder verkeilet man ein breit Eisen/ das vnten in die Erde gehet/ vnd die quer forchen machet/ das nennet man hockenschar. Man stecket auch bißweilen/ wo zehe/ wol berasete vnnd bewachsene Ecker seyn oben durch den Grengel ein Serchfahr/ das vor

dem

dem hackenschaar hergehet/vnd die Erde zerschneidet/ein Sech/das ist ein krumblicht lang Eisen/wie am Pfluge. Das lange Holtz mit den löchern heist auch ein Grengel. Darnach so hat man auch eine Grengelwidte/Stössel/Achselgestellichen/Pflugwetter Wagen/Mittel zucht ꝛc. wie am Pfluge. Etliche aber habens gar nicht.

Folget nū von den Egen/damit man die Klösser auff den Eckern zerreisset/vnd den Ecker fein gleich vnd schlecht machet. Ehe man aber diese brauchet/ so gehet man an etlichen ortern/da es fett Land hat/ vnnd da nach dem rühren grosse Erdklösser ligen blieben sind/mit einem Knüttel oder einer Keulen auff dem Acker vmbher/vnd zerschlegt die grossen Erdklösser damit.

Erstlich hat eine Ege vier oder fünff Balcken/ darinnen die eiserne Zincken stecken. Diese Balckē werden mit zweyen oder dreyen hültzernen schienē/ einer in der mitte vnd zweye an beyden Enden zusammen gefasset/daß es wird wie ein Gitter. Die Balcken nennet man Egebalcken/die Schienen Egeschienen. In einem jedern Balcken stecken sieben starckē eiserne oder hültzerne Nägel/darnach der Acker ist/die nennet man Egezincken. Weiter hat man auch ein lenglicht Holtz/das an einem jedern Ort ein loch hat/das leget man an einen Mittelzincken/der vber dem Egebalcken herauß gehet/ vnd sonderlich darzu gemacht ist/auff der seiten an die zwo Egen/daß sie also beyde zusammen gefasse werden. Das Holtz nennet man einē Kloben. Die eiserne Nägel daran man den Kloben leget/nennet man die Klobezincken. An die Egen leget man einen stranck/vnd bindet hinan an eine jede Ege eine engele Woge/daran die Pferde zihen die nennet man Ortscheit.

Nū kommen wir wider zu den Wagē vnnd jren theilen/wollen erstlich vom Bawerwagen sagen/ das lange Holtz das fornen herauß gehet/heist man eine Teichsel/diese hat hinden zu beyden seitten zwey höltzer/darein sie gefast ist/die werden von jrer form eine Scheer genennet. Die Rincken/damit die Scheer vnd Teichsel gefasset seyn/heist man Teichselrincken. Den eisernen Nagel/daran man die hintere Wage leget/heist man den Wagen Nagel. Den fordern Nagel der mit einer eisernen Ketten angefasset ist/vnd daran man die fördere Wage leget/heist man den vornagel. Die zwey Höltzer von beyden seiten/daran die Rade lauffē/heist mā die Achsene. Die Nägel die man fornen in die Achsen steckel/werden die Lun oder Lunsen genant. Oben auff die mitte der Achsen/wird ein dick lenglicht Klotz angenagelt/daß heist man den Rungestockē/ oder Rungenstock. Die lenglichte eiserne Rincken/ damit der Rungestock an die Achsen gebunden ist/ nennet man die Tragerincken. Das lange Holtz/ das durch das fordere vnd hindergestelle gehet/damit also der hintere vnd fordere Wagen zusammē geschlossen oder gefasset werden/wird genennet die Langwelle/wir nennens dē Langwagē. Die Langwelle gehet forne durch die fürdere Achsen vnd Rügestecken/dardurch stecket man einen Nagel/den heist man den Schloßnagel. Es brauchen auch etliche ein Eisen/das ist in der mitte empor gebogen/ vnd hat zwey löcher/an einē jedern Ort eines durch das eine stöst man den Schloß Nagel/durch das andere die Langwelle/daß man desto leichter vmbkehren vnd lencken kan: dasselbige Eisen/so sonderlich darzu gemacht ist/heist man ein Scheler.

Von den Radē. Hier haben wir zweyerley Rade/Erstlich Buchrade/die werden nit beschlagen/ vnd haben grosse starcke periseria, vnd werden sonsten zimlich starck gemacht. Darnach beschlagene Rade/die nennet man erstlich/wie man sie von den Radmachern oder Wagenern bekommet/ehe sie beschlagen/vnd mit Eisen belegt werdē/Scheiben/ das vmb die Asche herumb leufft/das nennet man eine Nabe. Den eisernen Rincken/der innwendig in die Nabe hinein geschlagen wird/damit sich die Nabe innwendig nit ablauffe/wird die Büchse genandt. Die andern Rincken/damit die Nabe von aussen belegt ist/nennet man die Naben Rincken. die beyde grossen Rincken aber auff der Nabe/die zu beyden seiten den Speichen zum nechsten seyn/ die nennet man Speichrincken. Die Rincken/damit die Nabe an die Achsen im lauffen anstossen/ neñet man Stoßrincken die selbē Stoßrinckē hatte Leonhart Thurneisser an seinē Reiswagē also zugerichtet/dz sie nach gewisser zahl deß vmlauffens der Rade einē Seiger/den er hinten im Wagen hatte/ schlagē machē. Wañ er eine viertel Meile gereiset hatte/so schlugs eins/wañ er zwey Viertel gereiset hatte/zwey/nach dreyen/drey/nach vieren/vier. Rungen nennet man die Rungestecken/die man auff beyden seyten einstecket.

Die zwölff Sprossen/so von dē Naben hinauff in die eusserste circumferentiam gehen/die nennet man Speichen. Die runde circumferentiam, die mit eisernen Schienen belegt wird/heist man eine Felge. Die Schienen darauff/nennet man Radeschienen/die Nägel/damit die Schienen angenagelt werden/Radenägel.

Das dicke Brett/das man auff den Wagen zwischen den Rungen pfleget einzulegen/nennet man eine vnterlage. Man braucht zum Mistführen auff den seitē breite Bretter/die heist man Mistbretter. Die Leitern/so man auff die Wagen legt/ heist mā etliche kleine Marckt Leitern/die d' Bawer braucht/wañ er zu Marck fehret. Darnach sind grössere/die nur einē sprossen oder fünffe oder sechse haben/die nennet man Holtzleitern. Darnach sind aber grössere mit spitzigen langen sprossen/die oben ausgehen/die heist man Erndleitern oder Obstleitern/im Hewleitern.

Einen Wagen damit man groß lang Zimmerholtz führet/heist man einen gerunden Wagē/darzu gehöret allerley Rüstzeug/damit man die grosse Höltzer empor hebet/als erstlich eine Lade/das ist ein starck außgehöletes Holtz/das viel löcher auff beyden Seiten neben der höle gegeneinander vber hat. Darnach ist ein besonderer starcker eiserner Hacke mit zweyen starcken Kettengliedern/an ein starck Holtz gefasset/welchen man die Ketten leget/ damit man das Holtz/das man laden will/angefasset hat/den nennet man einen Heber.

Es haben auch die Bawern vnd Fuhrleut noch andere Instrumenta, als winden/damit sie einen gantzen beladenen Wagen in die höhe auffschrauben können/Item Radehawen/damit man radet/ Schorschauffeln/Grabescheit/Mistgabeln/Hewgabeln/Misthacken/höltzerne Strewgabeln/Tragen Radewerren/Karren/eiserne Keile/Holtzschlägel/Flegel/Reiber/damit man die Sprewen im Getreide auffkehret/sind von Stroh gemacht/ Flederwische abkehrer genandt/Worffschauffeln/ Sieb/Fegen mit eisernē Drat gemacht/Sensen/ Tengelzeug/Sicheln/Södeschneiden vnd Söde-

laden / darinnen man die Garben vnnd schütten schneidet: aber gnug von diesen.

Wie man mit newen Raden soll vmbgehen/ ehe man sie an den Wagen oder Axe stecket.

Wagenrade/ wann sie newe seyn/ wie damit vmbzugehen.

Im Lande zu Meckelburg hat man den brauch das man erstlich die Axe vnd inwendig die Raben deß Rads miteingeweichter Gersten grütze bestreicht oder schmiret / ehe man die newen Räder ansteckt/vnd solches darumb/dann sonst lauffe das Theer durch die Specken / vnnd wird endlich das Radt wack (daß es von einem Ort zum andern wanckelt) So gehet auch sonsten viel Theer vnnützlich weg. Wann mans aber also mit der Gerste oder Gersten grütze bestreiche/so setzt sich die Grütze in die ritzen/vnd bleibt fein gantz.

Das LXI. Capitel.

Wagenschmeer Theer zu schaffen.

Von Wagenschmeer vnd Theer.

ICh habe droben gesagt/ein guter Haußwirth solle seine Sachen also anstellē/daß er allerley hab in seiner Nahrung/ vnd nichts kauffen dörffe/ so ferne immer müglich.

Wann ein Bawersman Mehl/Brod / vnnd Kleyen beym Becker/Oepffel/ Birnen/Kirschen/ Butter/ vnd Käse beym Haken / sein Fleisch bey den Schlechtern/Bier vnd Wein in andern Kellern suchen vnd holen soll/der ist ein armer Wirth/ vnd muß außspannen ehe es Abend wird. Also ist es auch mit dem Wagentheer vnd Schmeer / werden vmbs Pfennigwerck bey den Hacken suchē soll/ der muß deß Jahr viel Groschen verschmieren/ doch käufft mancher etliche Fässichen miteinander/ so kompt er viel neher darzu/dann wann er erst der Ganß den Haber abkauffen soll. Wann sie schmieren wollen/so giessen sie Fischthran/Sahnschmeer oder Leinöhl in Theer. Etliche schmieren auch die Axen mit altem Schmeer. Ich werde berichtet/dz die Leute an etlichen örtern die langen schwartzen Schnecken/die man deß Morgens im Thaw findet/in den Theer werffen/ die sollen darinnen zu eitelem öhl werden/ damit soll man die Axen mechtig wol schmieren können.

Im Lande zu Meckelburg ists an etlichē örtern gar gemein / da gehen die Bawren den gantzen Sommerlang deß Morgens mit Körben auß/ vnd lesen sie im Thaw auff/ legen sie auff die Axen vnd stecken die Rade an/das ist jhre schmier Salb.

In Dennemarck hat man das Erdöhl oder Berckpech/das auß der Erden fleust/ vnnd da als dann dasselbige an jhm selber zu dünne oder weich ist/so wirds durchs Fewer dicker gesotten vnnd vor Theer oder Wagenschmier gebrauchet / wie man sonsten Waldpech seud/da schwimmet das leichte oben / wie ein Schaum/das beste bleibet in der mitte/das grobe legt sich zu boden/wie die Hefen / welches sie Grieffen nennen / damit die Wildner bey der Nacht leuten.

An der Oder da man viel Ahl/vnd andere Fische fehet/ nimpt man die Därme von den Ahlen vnnd andern Fischen / seud sie im Kessel / oder grossen Topff/da schwimmet das Fett alles oben / das söhmen sie darnach oben ab/vnnd thuns in den Theer das soll gewaltiglich wol schmieren.

Das LXII. Capitel.

Zeune vnd gehege wie die

Von den Zeunen vnnd Gehegen.

WEr hier von etwas lesen oder erfahren will/der lese Varronē de re rust. lib. 1. c. 14. 15. Petrū de Crescentiis lib. 2. ca. 27. lib. 11. ca. 19. Conrad Heresbach. de re rust. l. 2. pag. 172. 163. 164. 166. Man pflegt aber kleine vnd grosse Gehege vm die Höfe/Gärten / Ecker/ Wiesen/Heidr / Bienstöck vnd andere dingen zu machen. Etliche machē einfeltige Zeunlein / von eichenen oder weidenen Pfälen vnd Bircken / Erlen oder weiden Reisig/ auch wol von kleinen Eichen / die man also in einander flichtet. Etliche machen Graben vmbher/ haben lange schlege Stägen / die legen sie auff starcke zwene oder drey Pfäle / die sie in der Erden haben. Etliche machen Graben/vnnd legen kleine Stöcklein von Weiden gehawen vnten die quer auff die Erden/doch also daß die extremitates, oder beyden Enden von beyden Seiten herfür reichen vnd von der Erden frey seynd/ vnd schütten darnach Erde oben drauff / das bekompt dann Wurtzeln/ vnd wächst auff den seiten auß/ vnd wird also auff einer seite ein Graben/auff der andern aber/ da mā die Erde nach der lenge auff die Weiden geworffen hat/wird ein gestrüuch/das ist darnach ein immerwehrender Zaun.

Etliche machen Gehege von pohlen/die sie nach der lenge/drey/vier oder mehr vber eināder / in sonderliche stiele so in der Erden gesetzt oder eingegraben werden/ einmachen Etliche setzen starcke eichene oder fichtene stiele die gut Hertz haben in die Erde/die zwölff Schuch lang seyn/also / daß dieselbe stiele vier Schuch in die Erde kommen. Darein machen sie zwey oder drey Riegelhöltzer in die lenge/vnnd nageln darnach Bretter dran/mit Bretnageln/oder kurtze pohlen mit hültzern Nägel. Etliche machen ein gräblein vmb die Ecker / vnd säen ein hauffen Schleckern drein/da wachsen darnach schleedornern auff / vnd wird ein feiner stattlicher immerwerender Zaun. Etliche zeunen Haselstanden vmbher/etliche ander gestrüuch.

Etliche flechten auch grosse dicke Zeune/mit lägen Weiden/Bircken / Fichten /oder Haselruten vnd Esten/so dicke vnd dichte/daß man kaum dadurch sehen kan / Etliche setzen lange eichene Stacken/nach der Ordnung neben einander hin / die legen sie zuvor ins Fewer / vnd lassen sie vnten ein wenig anbrennen/daß sie schwartz werden / so weit als sie vnten in die Erde zuslehen kommen/ oben/aber machen sie sie spitz vnd beflechten sie mit zehen Weiden fein feste daß man sie nit wider außziehen kan. Ein solche Gehege weret vber 30. oder 40. jahr. Vnd wann vnten das verbrante in der Erdē ja verfaulet/ so hawen sie das verfaulte ab / vnnd setzen sie wider also nacheinander hin wie zu vor/ vnd behelffen sich mit dem Gehege noch so lange. Wer weit vnd fern vmbher zeucht/auß einem Lande in das ander / der sihet solcher Zeune vnnd gehege gar viel vnd mannigfeltich/die mag er ad notam nemen / vnd jhme auffzeichnen / daß er sie im nothfall auch brauchen kan. Wil man ein Gehege mit Brettern vber sich oder auff warts verschlagen/ so kauffe man etliche klötzer die etwan 24. Schuch lang seyn/vnd laß jhm selbst Bretter seines gefallens in der Brettmülen schneiden/dicke oder dünne wie er will/wann ein Bret 24. Schuch lang ist so gibts 3. lengen/wann man Zeune oder Gehege/ macht Man kan auß einem Klotz/7. 8. 9. oder 10. Bretter schneiden lassen/darnach man sie dicke haben will. Es kan einem ein Bret so 24. Schuch lang ist/nit vber 3. Groschen kosten/ wann er gleich ein Reinischen Floren vor ein Klotz/ vnd 6. Groschen

auff mancherley Art zu machen.

schen zu schneiden gibt. Man muß auch hier mercken/ was die Gehege vor ein Recht haben.

Zaun so auff Grentz gesetzt wird/ soll nicht weiter hinauß oder herein stehen.

Wer einen Zaun auff eine Grentze setzet/ der soll jhn nit weiter hinauß oder herein setzē/ als er zu vor gestanden/ wer ein Hauß setzet/ der soll vber zween Schuch nit mehr raum einnemmē wer eine Mawer auff führet/ der soll vber einen Schuch nit mehr raumes darzu nehmen. Wer ein Grab oder sonsten eine Grube macht der mag sie offt tieff machen alß er will/ wer ein Born machet/ der mag einen schritt darzu nehmen. Wer einen Oehlbaum vnd Feigēbaum setzet/ der soll jn 5. Schuch von seines Nachbarn grund vnd boden setzen. Jm streit wegen grosser Gräntzen/ soll man einem vber 5. Schuch nicht weichen. Siehe Constantinum lib. 5. c. 33. Item/ Besihe droben im 5. Buch das 37. cap. vnd das 9. Buch am 37. cap.

Das LXIII. Capitel.

Von Sandichten Aeckern.

Ecker die Sandicht sollen zu letzt erst besäet werden.

ICh muß zwar bekennen/ daß ich droben bald nach dem 23 cap. hett vom Sandacker etwas sagen sollen/ so hat mich andere Materien damahlen verführet/ daß ich alldar in vergessen gestellt/ wiewol ich im Ende deß 8. Capitels das sandichten Ackers auch ein wenig mit gedacht hab. Ich wils hier mit wenig Worten verrichten.

Die sandichte Ecker müssen zu allererst besäet werden/ wol vierzehen Tage ehe dann man die andere gute Ecker besäet/ daß er in der Zeit ein wenig beraset. Dann er hat so viel stercke nicht als der ander/ weil aber der Sand eine leichte Materien ist/ die der Wind leichtlich wegwehet/ so muß man erstlich den sandichten Acker mit Rocken besäen (dañ Gerste vnd Weitze tregeter nicht/ viel weniger ander gut Gesäme/ sondern nur Rocken vnd Haber) vnd darnach den Rocken vnterackern vnd egen/ so führets der Wind nicht so leichtlich weg. Allein man muß darnach auch gute Achtung auff die Winde geben/ dann wan die den Sand weg wehten/ vnd man sehe den Rocken bloß auff dem Ackerligen/ so treibe man ein Herde Schafe vber den Acker/ die tretten den Samen fein tieff hinein in die Erde/ vnd wächst schöner Rocken darnach.

Doch will man einem solchen Acker zu hülffe kommen/ vnd gut machen/ so muß mann fette Erden/ alß Lehm vnd dergleichen hinauß führen/ vnd den vberher strewen/ etwan zweene quer Finger dicke/ vnd darnach Mist drauff führen/ vnd drunter strewen/ so wird der Acker sehr gut/ vnd treget schön Getreidicht. Darnach arbeite jhn vmb vnnd säe Getreide drein.

Oder führe Mist auff sandichten Acker/ vnnd säe bald im Frühling Haber drein/ darnach vber Winter Rocken/ so bringet er doppelte Frucht.

Das LXIV. Capitel.

Wie man andern krancken Eckern helffen soll.

Ecker so kräncklen zu helffen.

WJe immer ein Mensch mehr Zuneigung zu den Kranckheiten hat/ dann der ander/ sindemal einem die Flüsse/ dē andern die Hitze oder Hectica oder Schwindsucht/ dem dritten die Feuchtigkeit/ dem vierdten der Sand vnd Grihs beschwerlich ist. Also hat ein Acker zu viel Feuchtigkeit wie im Niderlande/ der ander zu viel Wärme vnnd Dürre/ oder Magerigkeit/ der dritte ist zu fett wie in Düringen/ der vierdte zu Mösichte/ Sandichte/ Grisichte/ wie die Ecker vmc Nürnberg her vnd also fortan. Nun muß ein weiser/ verstendiger Ackermann den selbigen Aeckern wissen zu rathen/ das pflegen sie auch zu thun auff disse weise.

Jst ein Acker zu mösichte/ oder naß oder gebrüchig/ so führen sie andere Erden drauff/ vnd erhöhen jhn/ oder machen tieffe Graben/ damit das wässerige vnd die vberige Feuchtigkeit darein sincke/ vnd vom Acker wegkomme. Jst er sandicht oder grisichte/ oder sonst Mager/ so rathen sie jm mit Lehm/ Lette/ Mist vnd dergleichen fetten dungen/ mit dem Schlā ob Koth/ der auß dē Teichen drauff geführet wird/ Jst er zu fett/ so führen sie Grieß vnd Sand drauff/ ist er Rissig so helffen sie jhm mit geschlemmter Buchasche/ damit die kysige vnnd mösige Art vergehe/ vnnd an stat der wilden Heyden/ schöner herrlicher fetter Kleeherfur wachse/ vnnd also dem lieben Viehichen ein nutzliches gesundes Futter/ jm Jährlich bringe. Jsts ein roth wild Land/ wie an den Leiden vnd Bergen pfleget zu seyn darauff kleine nidrige Strencher stehen/ so zünden sie die an vnd verbrennen das Reisiche drossen/ daß die Wurtzeln auß der Erden mit auß brennen/ grabens darnach vmb oder reissens vmb/ vnd säen darein/ das bringet dann gar ein schön Getreidicht.

Wildnissen vnd viel Höltzungen ist vor dieser Zeit in Deutschland gewesen.

Also seyn vor etlich hundert Jahren hier in Deutschland viel Wildnissen gewesen/ viel Höltzungen vnnd andere vnfruchtbare örter/ da wilde Thier/ Wölffe vnd Beeren jnne gewohnet haben/ die haben die Acker Ertzte alle curiret excolirer, auß gerottet/ gebrendt/ vnnd also zurichte/ daß jetzo allerley Obstbäume/ Kornfelder/ Wiesen vnnd Weinberge drinnen seyn/ vnnd den Einwohnern viel Nutz vnd Frommen bringen.

Darnach so haben bißweilen die Ecker auch zufellige Vnglück in etlichen gewissen örtern/ als in der Schlesien/ wann nasse Jahr sein/ so bringen die Ecker viel Trespe sind sie aber gar zu trucken/ so bringen sie viel Raden/ ob sie gleich gar gut Rocken drauff säen/ von der Radeliese Petrum de Crescentiis lib. 3. Bißweilen wächst vnkraut auß den Eckern/ daß man gar vbel widerumb gelosen kan. Dann soll ein Ackerarß allen zu begegnen vnnd zu rathen wissen. Also wann Knothen in die Gerste kommen/ so kan man dieselbe schwerlich wiederumb gelosen/ man bringe dann die Gerste gar weg/ vnd keuffe jhm gar andere reine Gerste zu Samen.

Also ists auch mit der Seide vnnd Dotter im Flachs wann ein Acker lange stachliche Diesteln hat/ die oben eine rote oder bräunliche Blume haben/ so laß sie bald nach Pfingsten mit einer Sensen abhawen/ ehe sie Samen kriegen/ wann der Acker brach liget/ oder laß sie mit Wurtzeln vnnd all außhawen vnd wegbringen/ sonsten sämen sie sich/ vnnd bleiben jmmer im Acker. Wann man Rocken oder ander Getreidicht binden will/ so stechen sie sehr. Die Durteltauben halten sich gerne darbey/ dann sie essen den Samen gerne.

Drumb kan man sie nach Pfingsten bey denselben Disteln mit einem Netze fein fangen. Wer viel quecken im Acker hat/ der ege denselben vmb

wann der Acker gebrachet ist/dörre sie/daß sie treuge werden/ darnach verbrenne sie. Wann man das andere mal pflügen will/ so säe die Aschen/ die du davon bekommen hast/ auff den Acker/ vnd ackere sie mit vnter/darnach ackere wider/ vnd säe Rocke drein. Besihe auch Constant. lib. 2. cap. 3.

Das LXV. Capitel.

Vom Mist.

Mist so soll man sich befleissigen.

WIR hetten hier baldt deß Mists vergessen/ dessen sich doch ein rechter guter Ackerman/ der viel Getreidichte auff seinen Eckern bawen/ vnd Gottes reichen milden Segen haben will/ sonderlich vnd vornemlich befleissen soll vnd muß.

Mist auff mancherley Art zu machē.

Hier in der Marck vnnd an andern örtern/do der Adel vnd die Forbergs Leute weite geraume Höfe haben/da beschliessen sie einen sonderlichen Ort mit Holtz/den bestrewen sie des Winters gar sehr mit dem Stroh/das sie vbrig haben/das die Kühe vnd Ochsen biß vber die Knie im Stroh gehen/ in den Ort lassen sie das Viehe gehen/ wann sie es im Winter auß den Stellen lassen/ vnd lassens alldar auß grossen langen Rosen Stroh essen/so zu treten vñ bemisten sie das Stroh/vñ tretens vnten indie feuchte sumpffichte Erde/vñ machē also viel Mist.

Im Voigtlande vnnd andern örtern strewet man nichts im Hofe/sondern man mistet die Stelle zu Handsweilen auß/vnnd tregt den Mist alle auff einen Hauffen/ vnd macht also einen grossen breiten vnd hohen Hauffen Mist im Hofe/ der ligt den Winter durch auff einander erwarmet vnnd verbrennet auff einander/ vnd wird fein fett vnnd klein/ darnach führen sie jhn mit einander hinauß auffs Feldt.

Etliche zuhacken das Stroh/vnnd strewens in die Mistpfudeln innerhalb vnnd ausserhalben der Höfe/vnd machen also Mist/ lassens darinne verfaulen vnnd schlagens darnach alles auff einen Hauffen.

Etliche strewen Stro auff die Gassen/daß man drüber fehret/vnd das Vieh drüber gehet/ vñ wañ das Stroh klein zerfahren/ vnnd mit Gassenkoth vberschwemmet gewesen/so werffen sie es vber einē hauffen/vnd lassens auff einander erwarmen vnd zu rechtem Mist werden. Etliche führens balde weg auff die Ecker/aber diß dünget nit wol. Gassenmist oder Schurmist helt kaum zwey oder drey Jahr Düngung.

Wer viel Stro hat/ vnd balde viel guten Mist machen will der lasse den Mist oder das Stroh im Hofe auffeinander schlagen vnnd einen Hauffen drauß machen/ so erwarmet der Mist auffeinander/ vnd das Stroh faulet im Miste auffeinander/ vnd wird guter Mist darvon/ wanns nit reanet/ so begiesse man das Stroh mit Wasser/ so faulets auch.

Diß hab ich hier notwendig weiter von diesen Sachen erinnern müssen/ weil die Märcker pflegē zusagen/ wo Mist/da Christ/ wo sich ein Wirth auff viel Mist zu seinen Eckern befleisset/ da gibt Christus seinen Segen/ vnnd bescheret viel Getreide. In Vngarn bedarff man der Mühe nit/ dann da darff man nit düngen/ das Land ist von sich selbst vnnd von Natur so fet/ das es sich selber dünget/ vnd man keinen Mist drauff führen darff.

Beschluß.

Diß sey also in gemein vom Ackerbaw gnug gesaget/was weiter vom Acker kan vnnd soll erzehlet werden/ daß wollen wir sparen biß ins folgende fünffte Buch.

Der Christliche Leser wolle mitler weile diesen Vniuersalibus fleissig nach dencken/ dann er wird allenthalbē genug zu lernē finden: vñ ist doch noch nit mit dem lesen gethan/ Jn die Feust muß mans nehmen/ vnnd Wirthschaffe selber practeiren/ da wird erst das beste lernen recht angehen: dann lernen muß man weil man lebet/biß in die Grube/ ein jeglicher in seiner Kunst/man lese aber vnd vbe sich wie mā wolle/so bleibet es doch endlich dabey: Gott gibt alles Getreidichte Hose 2. v. 3. Psal. 27. v. 1. Psal. 147. v. 15. Der Ackerbaw aber ist nur das Mittel/ dadurch es Gott gibt. Drumb müssen Ackerleute Gottsfürchtig seyn/vñ fleissig beten/ mit jhren Kindern vnd Gesinde daß Got das Werck jhrer Hände segnen/vnnd fördern wolle/ wie Christus selber sage/wann wir betten/so sollen wir vnter andern auch sagē/ vnser täglich Brod gib vns heut.

Ende des vierdten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das fünffte Buch/

SPERMATICVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

WAS wir im vorhergehenden Buch gesagt/ das ist deß mehrern theils mehr vor die Gelehrten/ die den Sachen recht nachdencken können/ dann vor den gemeinen Mann/ vnnd seyn schier wie Vniuersalia oder gemeine Regeln gewesen. Nun müssen wir auch ein wenig ad speciem kommen/ daß wir auch sagen von einer jedern Besäeung insonderheit/ vor den albern einfältigen Mann/der sich in solche specialia, als die er täglich in der Hand hat/immer besser zu richten weiß/ als in generalia vnd gemeine ding/ Wollen auch weiter in diesem Buch etwas sagen von den gemeinen Haußfeinden/die einem Wirth in seiner Nahrūg viel schaden zufügen/ vnd wie man denen begegnē soll. Vber die Ordnung habe ich offt geklagt/ vnd klage noch/daß man die so eben nit halten kan/ wie

man

man zwar auch in andern Autoribus siehet/ daß sie die Ordnung gehalten/ so viel sie gekundt/ wo sie nit gekundt/ da gehets drawen durcheinander her/ daß es wol besser döchte.

Das II. Capitel.

Was ein Ackerman vor Früchte zeugen soll.

Ackermann was er vor Früchte zeugē soll.

DAs wird einen jedern die Gelegenheit seines Orts wol lehren/ wz seine Meyerey/ dz Lande/ Lufft vnd Wasser tragen vnnd nit tragen können/ so wird ers auch bey seinen Nachbarn wol sehen/ vnd sich nach denselbigen zu richten wissen. An etlichen örtern/ da es starck Land hat/ wird Rocken/ Gerste/ Weitzen/ Hirsche/ Reiß/ Erbsen/ Wicken/ vnd allerley Obst häuffig gezeuget/ an etlichen nur Rocken/ Haber/ Heydenkorn/ Flachs/ Hanff/ vnd andere ding. Dann es ist ein wunderlich ding vmb die Erde/ an etlichen örtern hat sie viel Metall/ als in Vngarn/ Böhmen/ Meissen/ ꝛc. in etlichen viel schön Getreidicht/ als in Böhmen/ Düringen/ Preussen/ ꝛc: in etlichen viel Fisch/ als in der Chur-Brandenburg/ Pommern/ Mechelburg/ vnnd in den Seestätten/ in etlichen viel vnnd gute Weide als am Reinstrom/ in Bähmen/ Vngarn/ In etlichen viel Vieh/ als in Polen/ Vngarn/ Schweitzerland/ Frießland/ vnd dergleichen/ vnd doch nit im gantzen Lande/ sondern in etlichen gewissen örtern derselbigen Landē. In den andern örtern aber secundum magis & minus, an einem Orth mehr vnd weniger dañ am andern/ Düringē hat Weid/ Meissen vnd Freyberg auch/ Windisch Land gibt viel Hirse/ Heydekorn/ Flachs/ Findland gibt viel herrlichē guten Lachs/ das man jhn einsaltzet/ vnnd Tonnenweiß in die Seestätte verkaufft/ Jrē/ Dorst/ Stockfisch/ Halbfisch/ Plateiß.

Römer haben mehrers theils Fürstliche Nahrung gehabt.

Also haben die Römer auff jhren Forbergen nit allein Ochsen/ Kühe/ Pferde/ Hüner/ Gänse/ Enden/ Tauben vnd Bienen gehabt/ Sondern auch Esel/ Maulesel/ vnnd sonderliche örter/ da sie jhre Hasen innen gehabt/ Leporaria genandt/ sonderliche örter/ da sie allerley Vögel vnnd Geflügel gehalt/ dz haben sie Aviaria genandt/ oder ornithon, quod erat volucrum omnis generis vivarium, sie haben an sonderlichen örtern einen hauffen Pfawe gehalten/ die sie thewer verkaufft/ vnd groß Geldt darvor bekommen/ als auch an sonderlichen örtern jhre Kraniche/ Turteltaubm/ Zimer/ Drosseln/ wilde Schwein/ Rehe/ Fische/ Hinde vnd dergleichen/ wie auß jhren Scribenten/ Varrone, Catone, Columella, vnd andern mehr zu ersehen. So werden sie auch sonder zweiffel jhre Jäger/ Fischer/ Vogelsteller vñ dergleichen Volck gehabt haben/ die sie gewartet/ dann denen Leuten hat nichts mängeln müssen/ Es ist kein ansehlicher Mann bey jnē gewesen kein Rathsher/ vnd kein Bürgermeister/ der hat fast eine Fürstliche Nahrung vnd Auffenthalt gehabt.

Aber vnser Länder tragen vnnd bringen vns so viel nicht/ so werden vns die Schwingfedern also wol außgezogen/ daß wier allhier in diesen Landen so hoch nicht kommen oder fliegen können/ bey vns heist/ Js Käß vnd Brod/ so werden dir die Wangen roth. Nun wie sollen wir jhm dann thun/ vnser lieber Gott sitzt im Himmel/ vnd theilt seine Gabē vnter die Leute/ Menschen/ Thier vñ andern Creaturen auß/ als ein liberrima caulā, aller Geistlichē vnd leiblichen dingen/ nach seinem gnedigen Willen vnd Wolgefallen/ wir müssen mit jhme zu frieden seyn/ vnd dancken jhm von Hertzen/ das er vns noch so viel gibt/ sint wir doch dessen auch nit werth/ haben es auch nicht verdient.

Das III. Capitel/

Vom Rocken oder Korn.

Rocken was vor Getreidicht.

ROcken oder Korn ist das gemeineste Getreidicht in diesen Landen/ vnnd wird hier in der Chur-Brandenburg nur vber Winter gesäet. In Schlesien hats an etlichen örtern auch Sommerkorn/ das man vber Sommer säet/ balde im Mertzen/ oder in der Fasten/ so bald man anhebt zu ackern/ hier in der Marck säet mans vmb Palmarum. Dann Erbes vnnd das Sommerkorn sind in der Schlesien das allererst Säewerck im Sommer/ so bald der Schnee abgehet/ vnd man mit dē Pflüge in die Erden kan/ vnd der Acker trewgeist/ vnnd die Lufft beginnet warm zu werden/ vnd das Erdreich außzutreugen/ so säet mans im alten Monde oder im letzten viertel im Gottes Namen/ aber nit in starcke Ecker/ sondern in zimliche schwache Ecker/ die fein loß sind/ Ja je ehe mans säet/ je besser es ist/ jedoch muß es im alten Monden geschehen/ ehe ein newer eintritt. Wo der Acker starck/ vnd wo es naß ist/ da wachst das Sommerkorn nicht gern. Man säet es aber darumb so zeitlich/ daß der Same die Winterfeuchtigkeit ein wenig mit bekommet/ daß es gleichwol auch eine Feuchtigkeit hat/ dann die Ecker sind allda etwas hoch gelegen. Im Gebirge säet mans zu wolgedüngte Ecker/ vnnd bringet solch Korn viel. Das Stroh davon ist dem Viehe sehr gut/ es issets vor Gerstenstrohweg/ dañ es hat keine Trespe wie das Winterkorn/ die Trespe wuchert sich sehr in nassen Jahren/ dz offt im Winterkorn mehr Trespe/ als Rocken stehet/ man muß es wol egen/ dann es wird nur einmal gearbeitet.

Sommer getreide lohnet allezeit besser in nidrigen Eckern/ dann das Winter getreide/ dann im Winter muß es viel außstehen. Jedoch darnach der Acker ist.

Acker wie viel mal er muß ie Rocken gearbeitet werden.

Zum Rocken wird der Acker drey mal gearbeitet/ wo guter Acker ist/ wie droben im vierdten Buch am siebenzehenden Capitel ist angezeigt worden/ vnnd der muß im herbst zu rechterzeit gesäet werdē/ wie droben auch im 4. Buch am 18. Capitel vermeldet/ wo aber sandicher böser Acker ist/ so wirds nur zweymal geackert. Erstlich aber wird er gebrachet so balde der Haber vnd Sommer gesäeme gesäet ist/ vnd wird angefangen im Brachmond oder Junio/ darnach wirds gewendet zwischen dē zweyen Ohsten Letztlich zur Saat gepflüget. Auff einen jeden Morgen in guten Eckern werden zwee eine Scheffel oder sieben viertel gesäet/ in geringen aber anderthalb Scheffel/ wann die Saat geworffen ist als dan wirds zweymal die lenge/ vñ zweymal die breite geeget/ vnnd allwege/ wann die Ecker zur Saat gepflüget werden/ sollen sie vber drey Tage nit ligen bleiben/ sondern bald frisch gesäet werden/ so gehet die Saat desto besser auff. Hat man jhn aber vor anderer Arbeit vorm Winter nicht düngen können/ so führet man Mist auff den beseeten Acker vnd strewet jhn fein dünne drauff. Das thut man in Schlesien balde nach der Saat/ innerhalb acht Tagen/ ehe das Korn in die Milch tritt.

Etliche führens auch dräuff / wann der Acker im Winter hart gefroren ist / den Rocken säet man vñ Nativitatis Mariæ, er schosset vmb Walpurgis / wird geerndet vmb Jacobi.

Korn das in der Milch gefrewret verdirbet sehr.

Wann dz Korn in der Milch gefrewret / so verdirbets sehr / vnnd wird das Jahr wenig Rocken. Drumb ists am besten / wan man also säet / daß es vor dem Frost wol auffgehet / vnd auß der Milch kömpt / oder daß es balde nach der Saat gefrewret / ehe es in die Milch kompt.

Korn so im Mist stehet / wird allezeit zum ersten reiff

Das Korn das im Mist stehet / wird allezeit zum ersten reiff / aber etliche sagen / der selbige gedüngte Rocken sey darnach nicht gut zu Samen. In der Schlesien säet manns nicht gerne wider / sondern man nimpt leber ander gemein gut Korn zum säen / das rein vnd ohne Trespen ist / vnd nit im Mist gestanden hat. Trespe findet sich im Brachmonden in kalten Eckern / wanns in die Kornblüte sehr regnet / so scheffelt er nicht wol.

Korn so new geschnitten / wie man es auß mangel deß Brods soll auß dreschen.

Wann man new geschnitten oder abgehawen Korn auß Mangel der seile oder Brods / einführen oder dreschen will / so nim das jenige / das etwan einen Tag drey oder vier gelegen hat / vnnd fornen an der Ehre / wann mans mit den Nagel dringet / leichtlich herauß weicht oder herauß gehet / das ist am besten zu dreschen. das andere ist noch zu zehe.

Den sandichten Acker brachet man nur in der Schlesien / darnach lest man jhn egen / vnd lest jhn nicht rühren / sondern man lest jhn also geeget / vnd wanns zur Saatzeit kompt / so ackert man jhn nur widerumb / vnd säet drein: Es were dann daß man Mist auff den gebrachten Sandacker führet / da müste er auch gerühret werden vmb des Mists willen / daß er recht in den Acker käme.

Rocken / zu welcher zeit er in der Chur Brandenburg gesäet werde.

In der Chur-Brandenburg hebt man gemeiniglich drey Wochen vor Michaelis / an Rocken zu säen / vnd säet biß auff Michaelis / das helt man vor die beste Säazeit. Ich habs von einem alten Bawren erfahren / der sagte mir / wann man den Rocken rechtvölltig säen wolle / so solle man erstlich den Rocken säen / vnnd darnach vnterackern / darnach wider oben mit Rocken den Acker bestrewen / vnd als dann vnteregen.

Mercke hier in gemein von der Saat / was Coheleth oder der Prediger Salomon im 6. vnd 11. Capitel sagt / früe säe deinen Samen / vnd laß deine Hand deß Abens nicht ab: dann du weissest nicht / ob diß oder das gerathen wird: vnd ob beydes geriethe / so were es desto besser.

Ibid vers. 4.

Wer auff den Wind achtet / der säet nicht / vnd wer auff die Wolcken sihet / der erndet nicht. Ob wol dieser Spruch sonderlich die Leute strafft / die auß Furcht deß künfftigen Außgangs nichts thun wollen: Als wann einer den Armen nichts geben will / vnd dencket / er möchte arm werden: So lehret er doch daneben / daß ein Ackerman ein Wackermann seyn müsse / vnd müsse in seinem Ackerbaw nicht allezeit zum Calender lauffen / vnnd sehen / wann man säen oder nicht säen soll / wann gut oder böse Wetter seyn werde: sondern man müß allezeit fleissig bey aller arbeit her seyn / vnnd wann er nur ein wenig seine Gelegenheit ersihet / bißweilen etwaß säen wann gleich Wind ist / Regen / wanns gleich regnet / hinden vnd einführen / wanns gleich nach dem Regen auch nicht so gar trucken ist / ꝛc.

Mann muß auch bald im Anfang fleissig nachforschen / wie viel ein Mandel oder ein stock Garben Getreides geben. Dann wann er das weiß / so kan er bald nach den andern Mandel vnnd Schocken Rechnung machen / wie reich seine Scheure dasselbige Jahr seyn werde. Jedoch muß auch gut vnd gering Korn durcheinander gedroschen werden / dann sonst gibts gut Getreide mehr / dann das geringe / vnd da kann ein jeglicher leichtlich erachten / daß jhn die Rechnung sehr betrigen würde / wann er das geringe Getreide dē gutē gleich rechnen wolte.

So dörret auch das erste Getreidicht hernachmals sehr eyn / das es vmb Weyhnachten so wol nicht scheffeln kan / als es in der Ernde / oder bald hernach scheffelt. Wann einer dieses also in acht hat / so kan er anfenglich leichtlich finden / wie reich er dasselbige Jahr am Getreide seyn kan. Also muß man auch im säen gar eigentlich achtung geben auff die Zahl der Scheffel / wie viel Scheffel / Winspel oder Drömbt besäen werden. Im Lande zu Meckelburg bringets das siebende oder achte Korn / ein Scheffel bringet achte Scheffel ein Drömbt bringet achte Drömbt / jedoch in guten Eckern. Drumb kan hieran ein Haußwirt auch leichtlich außrechnen / was jhm so vnnd so viel Drömbt / Winspel oder Scheffel bringen möchte: Ja cæteris paribus, wann der Acker gleich vnnd Gottes Segen allezeit ein mal so recht ist als das ander mahl. Besihe Petrum de Crescent. lib. 3. c. 18. Constantinum lib. 2. c. 9.

Das IV. Capitel.

Von Weitzen.

Weitze was es für ein edel ding darumb sey

HWeitz ist ein edel ding im Hause / vmb deß grossen vnd vielfeltigen Nutzens Willen / dann man brauchet jn zu Mühsern / zum Brawen / Backen / Kuchen / dañ er ist gesundt vñ wol zu verdawē.

In der Marck Brandenburg hat man dessen viel / im Hasland in der alten Marck / vnd an etlichen andern örtern der Chur-Brandenburg mehr / vmb Berlin zeuget man seiner nit sonderlich viel / daß er viel Mist vnd viel Arbeit wegnimpt / dann man muß vielmal darzu ackern: So wil er auch gut fett vnd schwartz Landhaben / dz nit Kalcicht / steinicht / sandicht / oder sonsten auch nit gar zu dörre / vnd aschicht ist. Auff nidrigen wol gedüngten Eckern wechst er auch gerne / vnd auff dem Flachsland / man muß es aber noch einmal düngen vmb Michaelis kurtz zuvor / etwan 14. Tage zu vor / vnd baldhernach pflegen wir jhn zu säen / vnnd sonderlich in der Wochen Nativitatis Mariæ, vnd muß zweywürffig gesäet werden / wie die Gerste / muß auch mit vntergeackert werden / man muß auch balde Schewsal drauff stecken / dann die Krähen fressen jhn sonsten leicht auff.

Man soll zum Samen nicht den besten Weitzen nemmen / der zum dickesten vnnd besten gestanden hat / Sondern der zum gerigsten gestanden hat / dann das ist vns der beste Samweitze / Rathe iß eine Verbrennung deß Weitzens.

Wie das er auff dem Felde nit brandicht werde.

Wilu daß der Weitze auff dem Felde nit brandicht werden soll / so vberschlage bald etliche Garbē zum Samweitzen / vnd schütte jn auff den Boden / breite jn auß / daß er nur eine Hand dicke liegt / siebe

Asche

Aſche drein/rühre es wol durcheinander/vnnd laß 3. tag alſo ligen/ vnd ſäe jhn auß / wann die Sonne in der Wage iſt.

Man ſäet Winter vnd Sommerweitz/der Winterweitz / wie dann auch die Wintergerſte werden auff Matthæi geſäet/oder 14. tag vor Michaelis/ wiewol ich jn auch vmb Michaelis hab ſäen laſſen/ der Sommerweitz in der Marterwochen/ oder am grünen Donnerſtag/wird ein geerndter in der Wochen vincula Petri.

Weitzenſtroh iſt den Pferden ſchädlich.

Weitzenſtroh iſt den Pferden nicht gut/aber die Kühe eſſens im Winter gern / Plinius ſagt : Je langſamer man den Weitzen abſchneidet/ je mehr ſelner wird je ehe aber/deſto gröſſer vnd ſchemlicher wirder. Am beſten iſts/man ſchneide jhn ab / ehe das Körnlein hart wird vnnd wanns ſeine gebe farbe bekommen hat. Am allerbeſten iſt es/ man ſchneide jn lieber 2. Tag zu bald / dann 3. Tag zu langſam ab: Dann er felt ſonſt gar zu ſehr auß.

Beſihe weiter Palladium lib. 10. c. 3. Varro. de re ruſt. lib. 1. c. 57. Petr. de Creſc. lib. 4. c. 22. Conr Heresb. de re ruſt. lib. 1. pag 86. Conſtant. lib. 2. c. 9. Beſihe drunten lib. 9. c. 9.

Wie man am Weitzen wolfeiligkeit oder thewrung erkennen kan/Mizald. Cent. 6. Aph. 64.

Das V. Capitel.

Vom Haber ſäen.

Haber/ wann vnd auff wie vielerley weiſer zu ſäen.

DEn Haber ſäet man im Lentzen/vnnd ſäet jhn auff zweyerley Weiſe allhier in vnſern Lande. Erſtlich einführig/das iſt/daß man jhn nur einmal ackert/darnach ſäet vnd eget/das thut man in Mitfaſten oder in der Marterwochen ohngefehr 6. oder 7. Wochen vor Pfingſten / oder ſo bald es auffgethawet/daß er mit dem Winterwaſſer auffgehet. Darnach zweyführig / das iſt mit zweyerley ackern vnd einerley egen. Zu dem ſtreicht man erſtlich das Land noch vor Oſtern/darnach ackert vnd ſäet man jn/wann die Bircke begnnet außzuſchlagen/ vnd das Laub zubekommen/ etwan vmb Walpurgis oder Philippi Jacobi. Man pfleget nit eygentlich achtung auff den Monden zu geben. Doch ſäet man jhn in Meiſſen im andern viertel nach dem newen Monden / in der Marck allhier etwann den dritten oder vierdten Tag nach dem newen Monden / wanns nur nit im newen Monden/oder im erſten vnd andern tag deß newen Mönden geſchicht/man kan jhn auch noch zwey oder 3. Wochen vor der Gerſten ſaat ſäen/ es ſchadet jhm nicht/wann er gleich ſo ſchnell in die Erde gebracht wird.

Haber ſoll man dünne ſäen.

Wann der Acker vber Winter zum Haber gedünget worden / ſo wird er bald zu erſt geackert/ wann man mit dem Pflug in die Erde kan/daß der Miſt erſt faulet/ vnd wird darnach in der Marterwoche geſäet vnd wider geackert / vnd darnach vntergeeget. Er wird gehawen oder gemeihet vmb vincula Petri.

Wann der Haber auffgangen/ vnnd oben fein lang vnd braun iſt/ſo iſt guter Haber zu Hoffen.

Man ſoll jhn aber fein dünne ſäen/ dann wann er zu dick geſäet wird/ſo hindert eines das äder/daß es vor dem andern nicht wachſen kan/vnnd bleibet ſtecken/daß es nit ſchoſſen kan/ vnd bekompt kleine ſpriſſen. Wo aber der Acker ſtarck oder gut iſt / da muß man jm ſäen die Hand deſto völler nehmen/ vnd deſto dicker ſäen: vnd muß wol geeget werden Bißweilen felle regen vnd naſſe zeit ein / dz man jn nit wol egen kan/ vnnd weſcher dieſelbige auch den Haber gar wider auß/aber es ſchadet jm nit/ wann man gleich am egen gehindert worden/ biß der Haber ein wenig auffgangen vnnd grün worden iſt/ dz man jn darnach erſt eget. Dann diß wird offt der beſte Haber / wanns gleich vber achtag erſt hernach geſchehe : Ja wann gleich der Haber auff Söller oder Kornboden außgewachſen werè/ ſo möchte man jhn doch wol ſäen /er gienge gleichwol auff. Daß Haber iſt gar ein gewächſich Getreide.

Wann ein Getreid wol geeget wird/ es ſey was es vor ein Getreid wolle / ſo iſts jhm gar gut vnnd geſund/dann je beſſer man es eget / je beſſer vnd dicker es auffgeht/man ſoll den Haber wol reiff werden laſſen/ vnd als dann erſt abmehen / vnnd bald hinder der Senſe her binden. Dann er felt nit auß/ wie das ander Getreide. Haberſtroh iſt den Kühen gut/ſie eſſens auch gerne/den Pferden nit / dan die Zähn ſollen jhn davon eilig werden/vnd die Bäuche wehe thuen. Sie halten vielmehr von körnern dann vom Stroh.

Haber gibt fütter/ Grütz vnd Suppen.

Von dem Haber kan jhm ein Hauſwirth Haber grütz machen laſſen / welches ein gut vnnd ſehr geſund Zugemüß iſt in der Haußhaltung iſt/dann Haberſuplem vnnd Müßlein / welchen vmb die Bruſt/vñ löſen die qualſtern/die ſich an die Bruſtröhr legen/darvon endlich das Aſthma od Bruſtenge kompt. Es wird aber dieſer Haber grütz alſo gemacht/man nimpt deß beſten Habers / der feine groſſe Körner hat / ſchier wie ein Gerſte vnnd bringt den zum Grützmacher/ꝛc.

Beſihe weiter Petrum de Creſcent. lib. 3. cap. 12. oder lib. 4 c. 17. Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 93

Das VI. Capitel.

Von Erbſen vnd jhrer Säeung.

Erbſen wann ſie ſollen geſäet werden.

DJe Erbſen ſind auch ein Geſähme / daß man im Frühling zeitlich ſäen muß. Hierm der Marck ſäet man ſie in mittelmäſſige Ecker / die nit zuſehr/auch nit gar zu wenig gedünget ſind : vnnd man ſäet ſie ſchlecht auff die Brache/ackert ſie darnach vnter/ vnnd eget ſie/da wachſen gute Erbſen hernach. Im Rübenlande / da zuvor Rüben geſtanden/wachſen ſie am beſten. Iſt aber der Acker gar ſchwach/ſo führet man den Pferdmiſt auff den Acker/vnd ſäet ſie alſo drein/vnd ackert ſie darnach vnter vnd eget ſie. Wann man ſie in ein gar wol gedünget Landſäet/ſo wachſen ſie hoch auff / vnnd legen ſich darnach nider vnnd faulen / oder blühen jmmerdar.

Man ſol im brechenden Monden ſäen/ das iſt/ nach dem vollen Monden oder im letzten viertel kurtz zuvor oder darnach/wanns nur jmer die Zeit leyden will. Nota, den vollen Monden nennen die Bawren den brechenden Monden (dann bißweilen iſts auch noch zu kalt) vnnd Erbſen ſind ein weich ding/ſie erfrierē leichtlich / Man muß ſich nach der zeit richten : wann man ſie in ein gar fett Land vnd im newen Monden ſäet/ſo blühen ſie allezeit / vnd bringen kein vollkommene Frucht. Die Erbſen ſo im newen Liecht abgeſchnitten werden/ die werden im kochen langſam weich/vnd bleiben hart.

Etliche vom Adel ſäen jhr viel/ſie haben auch viel Landes / aber wan ein armer mann 1. Scheffel außſäet/daß iſt jhm gnug/dann es nimpt viel Landes weg/vnd gerathen nicht alle Jahr.

Erbsen zusät auffleſen iſt nit böſe.

Es pflegen ſie etlich auß zuleſen/ die ſie ſäen wollen/ vnd alle grüne/ ſchwartze/ vnd wurmſtichichte Erbes herauß zubringen/ daß ſie feine ſchöne reine Erbes bekommen/ daß iſt keine böſe Meining/ dann gibt mans dem Acker gut/ ſoiſt er danckbar/ vnd gibt wider etwas guts. Es were dann das jhn Gott mit vbriger hitze oder näſſe hinderte/ vnd andere böſe geſchme auß der Erden wachſen lieſſe/ die ſie verderbeten.

An etlichen örtern helt man viel vom guten Freytag/ vnd dencken/ wann ſie an dem Tag Erbes ſäen/ ſo gerathen ſie wol/ etliche halten darvon/ wann ſie nur in der Marterwochen geſäet werden.

Erbſen werdt bißweilen zu 2. malen geſäet.

Man pfleget ſie wol zu 2. dreyen oder mehrern vnterſchiedlichen mahlen zu ſäen/ das man allezeit grüne Schoten biß auff Michaelis haben kan/ man ſäet ſie aber zweywürffig/ ſonderlich wann der Acker gut vnd gedünget iſt.

Erbesſtroh iſt den Kühen vñ Schafen gut.

Das Erbesſtroh iſt den Kühen vnd Schafen am beſten/ ſie eſſens aber nicht ehe/ dann wann im Winter hart wetter iſt/ vnd wanns ſehr gefroren hat/ wann das Wetter lind wird/ ſo achten ſie es nit mehr. Den Pferden iſts nicht gut/ ſie kriegen böſe Bäuche vnd die ſchnelle Catharina darvon Wann man Hexel drauß machet vnnd mengets vnter den andern Hexel/ ſo eſſens die Kühe gerne.

Erbſen werdt an etlichen örtern nit gemehet.

Man meihet ſie hier in der Marck an etlichen örtern nit/ ſondern man räuffet ſie nur auß/ wie den Flachs/ ſonderlich wo ſie ſehr darnider ligen. Dann ſie laſſen ſich bedünckē/ daß jhnen mit dem abmeihen groſſer ſchade geſchehe/ ſintemal jhnen die Schoten nur abgemehit werden/ dann da kan mans ſo genaw nit nehmen/ wann man ſie mit der Senſe abhawet/ ſie werden ſehr mit abgeſchlagen/ wann ſie ſo ſehr auff der Erden ligen/ wann ſie reiff ſeyn/ vnd werden nicht in der Zeit abgemehet/ kompt ein Regen/ ſo quellen ſie brechen auff/ vnnd lauffen ſehr auß.

Erbſen ſo im letzten viertel deß monats geſäet/ kochen weich.

Wann ſie nit weich kochen wollen/ ſo kan man jhnen helffen/ daß ſie weich werden/ davon Conſt. ſchreibet lib. 1. c. 32. Was das zugemüſe Korn vor Acker haben muß/ Beſihe Columel. lib. 2. c. 7. 10. 12. 13. 14. Die Bawrē haltens darfür vnd iſt auch war/ daß die Erbſen ſo im brechenden Monden/ das iſt etwan im letzten viertel geſäet werden/ die brechen auch im Topff/ vnd kochen ſich fein weich/ wie es dann auch war iſt/ wer Erbes haben will/ die wol kochen ſollen/ der gieſſe Miſtlacken dran/ vnnd laß ſie nur ein Nacht ſtehen/ darnach ſäe er ſie.

Erbſen wann die in der ſchleſien geſäet werden.

In der Schleſien helt man viel darvon/ wann Erbſen am Oſterdienſtag geſäet werden/ aber ſie ſäen ſie gemeiniglich in einen feinen ſchwartzen/ milden/ geilen Acker/ der von Jahr gedünget worden/ vnd ſäen ſie gar dünne/ ſchier wie den Rübſamen. Sie ſagen/ wann ſie nur wachſen/ ſo dörren ſie nit leichtlich auß/ ſie haltē viel von dē Erbſen/ die im Merzen geſäet werden/ dan ſie ſeyn allezeit bey jhnen die beſten. Wann ſie jhre Erbes geſäet vnnd nicht gar zugeeget haben/ vnnd etwan ein Regen einfäller/ daß man ſie nicht gar zuegen kan/ ſo egen ſie ſie innerhalb achttagen/ wanns nur wider trenge wird/ vollen vnter. Es werden jhr zwar am gebund wenig/ aber ſie geben wol körner/ die Erbes vnd das Sommerkorn ſäen die Schleſier im Lentzen am allererſten.

Die effterich von Erbeſſen gebrühet eſſen die Schwein gern. Wann ſie blühen/ ſo kan jhnen leichtlich ein Meelthaw oder das Wetterleuchten ſchaden daß ſie nit grathen. Beſihe weiter Petr. de Creſc. lib. 3. oder 4. c. 22. Conr. Heresb. de re ruſt. lib. 1. fol. 208. Conſtant. lib. 2. cap. 27. von grawen Erbeſſen Pallad. in Martyr. c. 6. vnnd im Septemb. cap. 6.

Erbſen ſo da blühen vñ jhnen ſchadet.

Wil man das die Erbſen/ ſo in den Gärten geſteckt werden/ viel Schotten bringen ſollen/ ſo ſteckt man ſie etwan drey oder vier tag zu vor ehe ein newer Mond eintritt.

Erbſen in gärten zuſtecken/ daß ſie viel ſchoten bringen.

Die Bohnen ſäet man auch ſo bald man nach dem Winter in die Erde kommen kan/ darvon lieſe das folgende 13. Capitel/

Das VII. Capitel.

Von Wicken ſäen.

Wicken was ſie für ein futter vñ an welchem ort ſie gern wachſen.

Orobum, ervum ſolt ich wol ſchier nach dem Griechiſchen vnnd Lateiniſchen/ Erbſe vordeutſchen/ ſo pflegens die Deutſchen Wicken oder vom gebrauch Roßwicken zunennen/ die Erbes nennen ſie πίσον, piſum oder ἄρακος. Es iſt ein ſehr gut Roßfutter/ welches die Ackerleut darumb zeugen/ daß ſie es jhren Roſſen bundweiß in den Roſſen zu eſſen fürlegen/ wie das Hew/ wann ſie groſſe ſchwere arbeit gethan haben/ daß ſie ſich daran wider erholen/ vnd erquicken.

Etliche gebens den Roſſen nur in der Faſten/ wann die Ackerarbeit angehet/ daß ſie zur arbeit fein luſtig vnd munter werden. Etliche gebens jhnen erſt im Sommer/ wann ſie zur Winter ſaat anfangen zu ackern.

Es ſchreiben etliche/ ſie wachſen leichtlich in einem magern Acker/ der nur nicht feucht iſt. Dieſes iſt zwar an jhm ſelber nit vbel geredt/ dann groſſe feuchtigkeit machet daß ſie nit hoch wachſen/ allein ſie wollen gleichwol ſo gar ein mager Land nicht haben. Dann wann das Land auch nicht ein wenig kraffte mit hat/ ſo wollen ſie auch nit gern in die höhe/ drumb darff man zu den Wicken nicht düngen/ man wolts dann gern thun. Sie ſchreiben auch/ man müſſe ſie ſäen ehe der Merz eintritt/ dann wann man ſie im Merzen ſäet/ ſo ſollen ſie dem Viehe nit geſund ſeyn. Beſihe Mizald Cent. 4. Aphor. 42.

Aber darauff ſehen die Ackerleut in dieſem Lande nit/ ſie ſäen ſie allezeit im Martio etwan acht tag nach Annunciationis Mariæ, allein ſie ſäen jhr nit gern vber einen Scheffel/ dann ſie ſagen/ ſie nemē viel Lands ein vnd helligen den Acker ſehr auß/ wie ſie dann diß auch den Haber zeihen in dieſen Landen. Mich berichtet ein alter Bawersman/ wann man die Wicken gerad im vollen Monden ſäet/ ſo bekommen ſie volle ſchoten.

Wicken ſollē nur auff die ſchlechte brach geſäet werdē.

Man ſäet ſie nur auff die ſchlechte Brach/ wie die Erbſen/ vnd ackert mit vnter/ darnach eget man ſie. Hier im Land helt man ſie ſchier werther/ vnnd gibt ſie auch theurer dann die Erbes/ vmb des Viehs willen dann ſie eſſen ſie trefflich gern/ wañ ſie darzu gewehnet ſind. Ich will auch wol glauben/ daß ſie den Kühen zur Milch gut ſeyn ſolten/ gleich wie ſonſten der Klee/ wie Theophraſtus vnd Dioſcorides ſchreiben: Das Wickenſtroh eſſen die Küh vñ Ochſen gar gern/ vnd viel lieber dañ Hew.

Wickenſamē rein ſeyn.

Wer Wicken auß ſäen will/ der nehme zum Samen gute reine Wicken/ die keine Raden habē/ ſol

dann

dann die Rade iſt ein ſtattlich ding / das die Pferde nicht eſſen / das ander Vieh auch nit. So haben auch die Radenkerner eine ſcharpffe vnnd giffrade körner giffteiger natur. tige Natur / dann ſie drucknen das gehirn auß / vnnd machen gar bald vbel / wie ichs einmal in der Schleſien geſehen / da in einem warmen truckenen Jahr ſchier eytel Raden vor den Rocken wuchſe. Man vberredet die Leute / der Rocken hätte ſich in die Raden verwandelt / vnnd die Rade gebe gleich ſo gut Meel als der Rocken. Die Leut lieſſens mahlen wie es jnen Gott beſcheret hat / es ward ſchwartz Brot / vnd den Leuten wurde gar ſeltzam im Haupt darvon / drumb hat der Wickſamen Rade / ſo laß jhn durch ein Sieb herauß fallen.

Erbes vnnd Wicken müſſen nit ſo ſehr gedünget ſeyn / ſonſt wachſen ſie zu ſtarck ins Stroh / vnd legen ſich vnd verfaulen Wann der Acker zuvor ein wenig macht hat / ſo darff man nit darzu düngen dann alſo wachſen ſie zum beſten.

Wicken ſollen bald nach dem Rocken abgemehet werden. Man muß ſie meihen vnd abhawen / bald nach dem Rocken / offt weil ſie noch grün ſind / vnd ehe ſie recht reiff werden / da ſind ſie am beſten / man muß ſie auch nit lang in der Sonnen liegen laſſen ſondern ſo bald das Stroh nur ein wenig vbertrenget / muß man ſie einführen / ſonſten werden ſie zu dürre / vnd lauffen zu ſehr auß / vnnd die Bletter fallen jhnen zu ſehr ab. Wie dann auch die Schoten thun. Doch muß man auch die Wicken ehe abhawen / dann die Erbſen. Wann man ſie einführet / müſſen ſie in der Scheuren hoch auff den Balcken gelegt werden: Vnd dann ſoll man ein Mandel 2. oder 3. der ſchönſten Wicken beſeits auff ein ſonderlich Oertlein legē / vñ ſie zuſamen verhegen.

Wicken wurtzlen ſollen im Acker dem miſt gleich ſein vnd düngen. Petrus de Creſcent ſchreibet / wann man die Wicken abmeihet / vnnd darnach den Acker bald vmbackert / ſo dünge die Wurtzel der Wicken mit jhrer feuchtigkeit den Acker gleich dem Miſt / wann man ſie aber alſo ſtehen / vnnd verdorren leſt / ſo benemmen ſie dem Acker alle krafft. Das iſt hier in dieſem Land recht befunden / vnnd wird auch alſo gehalten. Deß gleichen thut man auch mit den Erbſen / jhre ſtopffeln arbeitet man auch bald vmb / wañ ſie auß dem Feld weggeraumet ſind / vnnd ſäet darnach Wicken vber Winter drein. Man darff den Acker nur 2. mal arbeiten / weil er zuvor auch ein mal zu Wicken vñ Erbſen geackert worden. Hier in der Marck ſäet vnd meihet man Wicken vnnd Erbes zugleich / führet ſie auch zugleich ein / doch eylet man mit den Wicken mehrer dann mit den Erbſen.

Wann Pferd vbertrieben ſind / ſo laſſe ſie nicht trincken ſondern / gib jnen nur vnaufgedroſchene / vnd zuvor begoſſene vnd befeuchte Wickengarben in die Roſen / ſonſten fallen ſie zu ſehr auß / weil man ſie hin vnnd her trägt / vnnd bekommen ſie die Pferd nit halb in die Roſen.

Pferde ſo vbertrieben was jnen zu geben Wicken ſind gut zur Artzney. Wicken kan man auch wol zu Artzneyen gebrauchen / dann ſie ſind denen / die den Stein vnd wehetagen in den Nieren haben / ſo wol auch den Waſſerſüchtigen ſehr geſund / wann man Suplein darvon machet. Aber davon muß man die Medicos leſen. Beſihe weiter Pallad. lib. 3. c. 23. Conrad. Heſelb. lib. 1. fol. 109. Petr. de Creſcent. lib. 4. cap. 23.

Das VIII. Capitel.

Vom Lein ſäen.

WEr guten Leinacker haben will / der muß jhm ein gut nidrig Land darzu erwehlen / das ſonſten auch Weitzen vnnd Gerſte zu tragen pfleget / vnd gar gewüchſig iſt. Bey vns allhier muß noch für dem Winter der beſte vnd kürtzeſte Kühmiſt oder Ochſenmiſt / oder Schafmiſt / welcher wol der beſte iſt / aber gleichwol zu eſſen nit taug / darauff geführet / vnnd der Acker mit dem Miſt vmbgearbeitet werden / dann alſo machens die Wenden oder Vandali hierumb / die den beſten Flachs haben. Leinäcker jäte weten vnnd zu beſtellen.

Aber vnſere Leut führen vor Winters den Miſt drauff / aber bald nach dem Winter / wann die Winterfeuchtigkeit weg / vnnd der Acker fein truckē iſt / ſo bald man mit dem Pflug in die Erden kan / arbeiten ſie erſt den Acker vmb. Etliche ackern jhn vor dem Winter vmb / vnnd führen auch bald im Frühling Miſt drauff. Etliche führen auch bald nach dem Winter Miſt drauff / vnnd graben den Acker mit Spaten vmb / daß der Miſt fein hinunter kompt / vnd halten es darfür / daß auff dieſſe weiſe der Flachs nit viel Vnkraut bekompt / vnnd ſie derwegen auch deſto weniger zu jeten eckommen / wann man aber gräbet / ſo muß man den Raſen / vnd das Vnkraut / ſo auß gegraben wird / weg werffen / 2. Taglöhner können in 1. Tag zu eim halben ſchefel vmbgraben / darnach ſäet man den Lein bald drein. Am beſten aber iſts / wann er vor dem Winter da immer möglich gedünget / vnnd vmbgeackert wird / vnd bald im Frühling zum 2. mal: Vnnd wann der Acker zehe iſt vnd viel Quecken vnnd ander Vnkraut hat / ſo muß man jhn mit einer guten Egen / die Eyſerne Zincken hät / wol durch egen / vnnd das Vnkraut mit einem Rechen oder Harcken alles fein herauß bringen / das der Acker gar rein / mührb vnd wol durcharbeitet werde / vnnd der Lein raum zu wachſen bekomme. Etliche arbeiten den Acker viermal / das er ja fein faule / mürbe vnd gewechſich werde / der Acker da das vorhergehende Jahr Hanff dbē geſtanden / der iſt zu Lein ſehr gut.

Lein wird in der Marck Brandenburg zymal geſäet. Man ſäet jhn hier in der Marck Brandenburg dreymal / zum erſtenmal zween oder drey Tag vor Annunciationis Mariæ / kurtz vor Oſtern / oder 2. oder 3. Tag hernach / vnd allezeit muß er vor Mittage geſäet werden / wanns fein hell vnnd trucken Wetter iſt / den man nach Mittag ſäet / der blühet allezeit / vnd wird allezeit drey würffig geſäet / das iſt dreymal wird er mit Samen vberworffen / man muß die Klöſſer / da etliche auff dem Acker weren / entzwey ſchlagen / dz der Acker fein klat vnd ſlächte wird / wie ein Tiſch / darnach hacket man jhn mit einer Eyſernē Harcke fein vnter. Dieſer Flachs der zum erſten geſäet wird / gerecht gemeinglich ambeſten.

Den andern ſäet man vmb den Palmtag ſonderlich aber am guten Freytag: Der pfleget auch nit ſogar vbel zugerathen. Den Reinſchen Lein / der ſo lang wird / wie man jhn in den Seeſtädten hat / ſäet man auch in der Marterwochen. Den dritten ſäet man drey tag vor oder drey tag nach Georgii ſonderlichen am S. Georgij abend / da halten etliche ſuperſtitione quadam ruſticana viel von. Wañ man jhn dicke ſäet / ſo wird er gar klein härig vñ weich / vñ ſpñet ſich fein klein / wan man jn aber dünne ſäet / ſo wird er grobhäricht vnnd krieget viel ſaat / vnd ſpinnet ſich gar grob.

Wann der Lein zugeſäet / vntergeeget / vnnd der Acker fein ſauber vnd rein gemacht iſt von allerley

Vnkraut /

Vnkraut/ so laß Hüner vnnd Taubenmist / oder beydes vntereinander / fein dünne auff den Acker vber den Lein her säen oder streuwen / wie man sonsten säet/ so wird schöner herrlicher Flachs wachsen/ vnnd der wird dir als dann deine Mühe wol belohnen. Laß aber zuvor alle Stein/ Rasen/ Quecken/ Knochen / vnnd andere dergleichen ding / die mit dem Mist drauff kommen / fein fleissig ablesen/ vnd mit einer Harcke den Acker fein gleich rechen.

Also pfleget mans nun mit dem Leinsäen allhier in der Chur-Brandenburg mehreren theils zuhalten. Etliche säen auch gantze knoten / vnnd sagen/ man soll darnach im selbigen nicht viel zu gethen finden. In der Schlesien helt man gar viel von dem Lein / der an vnser lieben Frawen abend / das ist ein Tag vor Mariæ Verkündigung / welchen sie Mariæ Befleibung nennen / gesäet wird/ etliche halten viel davon / wann er 10. Wochen vor Jacobi gesäet wird/ etliche so er gesäet wird / wann der Apffelbaum blühet / dan also wachse er fein nacheinander/ etliche einen Tag vor S. Gregorij Tag. Sie sind auch der Meinung / wann man den Lein zeitlich säet/ so werde er fein kleinhärig/ drumb säen jhn etliche auch am Freytag vor Ostern.

Lein in was für ein Land soll gesäet werden

Gemeiniglich aber säen sie den Lein ins Krautland/ oder Rübenland/ da das vorige Jahr Kraut oder Rüben gestanden haben / wann sie aber gar gut Land zu Lein haben wollen/ so säen sie ein Jahr zuvor Hanff drein / dann wan man den Hanff säet/ so muß man den Acker düngen / darnach das andere Jahr hernach darff man zu Lein nit düngen/ weil er zuvor gedünget ist. Sie haltens darfür/ daß der Hanff den Acker fein mürbe mache / vnnd daß sie feinen reinen Flachs bekommen / wann sie nicht in den Acker säen / der kurtz zuvor / ehe er vmbgeackert / gedünget ist / dann daß man jhn vor dem Winter dünget vnnd vntereget / das lassen sie wol geschehen/ dann also verfaulet der Mist den Winter durch/ vnd der Acker zeuget das Mistes Krafft an sich. Wann man jhn aber nach dem Winter im Früheling erst auff den Acker führen wolte/ vnd darnach vmbackern/ vnnd drein säen/ da halten sie nichts von. Dann sie haltens nicht vor gut/ wann man Lein in newen Mist säet / der allererst auff den Acker geführet ist / drumb ists bey jhnen viel besser/ wann er in den Hanff Acker gesäet wird/ dann in demselben ist der Mist vorm Jahr verfaulet/ vnnd der Acker fein rein abgelesen vnnd zugerichtet/ vnnd hat jhn der Hanff fein kühr vnnd mühr gemacht.

Leins Acker wann er soll vmgerissen werden.

Sie reissen aber den Acker zu Lein vor dem Winter vmb/ darnach bald nach Ostern im alten Monden: Dann wann er im newen Monden vmbgerissen vnd geackert wird/ so wuchert sich das Graß vnd Vnkraut zu sehr.

Auch säen sie jhren Lein allezeit im alten Monden/ in der zehenden oder elfften Wochen vor Jacobi / einen Tag oder etliche zuvor / ehe der newe Monden eintritt.

Wañ er in einẽ newen Monden gesäet wird / so soll er iñer blühen / vnd kleine Knötten bekomen.

Wañ sie aber sich etwas gesewmet/ vnd zulangsã gesturtzt haben / so helffen sie dem Acker mit egen/ daß der Acker desto ehe faulet. Dañ wañ man daß Land eget/ so hats nicht Lufft / vnd muß desto ehe faulen/ sonderlich wanns zimlich nas wittert.

Flachs arbeit ist eine grosse arbeit/ vnd helt wol hunderterley andere arbeiten/ vnd viel mehr/ in sich. Dann mir hat einmal ein guter Mann hunderterley/ vnd noch achtzehen arbeiten drüber angezeiget/ die alle zuvor geschehen müssen / ehe man eine Leinwad so darvon gemacht wird/ brauchen kan.

Flachsarbeit ist eine grosse arbeit.

Aber Flachsröstẽ will eine besondere geschicklichkeit vnd Erfahrung haben. Dann wann man sich in dem nit wol genug vorsihet/ so gehets einer fleissigen Haußmutter wie einem Weißgerber/ der einen grossen hauffen Fell in Fischthran ligen hat. Dann wann ers nur ein wenig versihet / vnnd leßt sie zu lang drinnen liegen/ so verbrennen vnnd verderben sie allzumal. Also gehets den armen Haußmuttern auch / wann sie den Flachs zu lang im Wasser liegen lassen/ so felt er gar weg/ vnnd behelt kein Bast/ vnd wird eine nulliret drauß.

Flachsröstẽ will erfahrẽ haben.

Dann darnach die Wasser kalt oder warm sind darnach muß er auch im Wasser ligen / acht oder mehr tag. Darnach wuß er auch widerumb auff dem Felde ligen vnd abertucknen/ das muß ein fleissige Haußmutter auß steter Erfahrung eigentlich mercken vnd lernen.

Darnach ist auch Flachs auß arbeiten vnd brechen gar ein gefährlich Arbeit. Dann die verrätherischen Hauß/ Dorff vnnd Statt/ welche in dieser außarbeitung offt verderbet / vnd zu grund eingeäschert worden. Auff den Dörffern hat man Backösen mitten auff den Angern / von den andern Wohnhäusern weit abgesondert / darinnen wird er am sichersten gedörret. Doch daß man den Backofen allenthalben wol beware / alle löcher vnd forne das Ofenloch fest zustopffe / damit der Flachs/ wann er ja zu heiß eingesetzt were / vnnd brennen wolte/ bald wider gedempffet werden könte/ vnd das Fewer darinnen auß mangel der Lufft ersticken müste.

Flachsbrechẽ ist eine gefährliche arbeit.

In Stätten will man jhn bißweilen außdörren vnd brechen / das ist ein trefflich gefährlich vnnd schädlich ding. Dann es mag leichte ein löchlein oder ein riglein im Ofen seyn / wann das Fewer alldar ein wenig durchsticht / so zündets den Flachs an/ vnd werden dardurch offt viel Leut in treffliche/ ja auch in die eusserste noth geführet vnd gebracht. Wann aber solches Geschicht / da GOTT einen jeden gnädig vor behütte/ so sehe man ja zu / daß man von stunden an alle Thüren fest zu mache / die Fensterlieder deßgleichen fest zu halte/ daß das Fewer nur keine Lufft in den Stuben bekompt / so mußes in sich selber ersticken/ vnnd widerumb außleschen: Wie in einem Faß pfleget zu geschehen/ wanns der Büttner jnnwendig picht. Dann wann jnnwendig das gantze Faß vnnd Pech voller Fewer ist/ so tischets von stund an wider auß/ wann ers fornen mit dem Boden zu helt. Experto crede Ruperto, das habe ich wol probiret vnnd erfahren. Drumb hütte man sich/ vñ sehe sich ja wol vor dem Fewer für/ wañ man mit der Flachsarbeit vmgehẽ will/ dã diese arbeit hat offt viel arme Leut gemacht.

Flachs soll in Stätten nit gedörret noch gebrecht werden

Will man aber ja den Flachs beym Ofen außdörren/ so sey vnd bleibe allezeit jemand in der Stuben/ der gute achtung darauff gebe vnd der habe ein

Flachs beym Ofen gedörret will groß

pahr

pahr Züber voller Wasser bey sich/ daß er im noth-
sall bald darbey seyn/vnd drein giessen kan. Meins
sen fleiß ha- erachtens were am besten/ man hette einen Ofen,
ben. oder 3. vor der Statt/auff dem freyen Feld/ da die
Weiber jhren Handel mit diesen sachen hetten.

Flachs were am sichersten in der warme Sonnen zu dörren. Sicherer were es/ man legte den Flachs in die warme Sonnen/vnnd ließ jhn dieselbige außdorren vnd außtrockenen/vnnd also auß der Sonnen wegnemen vnd brechen/so dörffte man sich vorm Fewer nicht so befahren.

Wann gleich der Leinsamen 2 oder 3 oder vier Jahr alt ist/so mag man jn doch wol säen/ dann er verdirbet nit/ob er gleich ein wenig langligt: Er gehet gleichwol noch auff/ wann man jhn nur recht beschickt.

Besihe weiter von diesen dingen Palladium im Februario c. 22 lib. 11. c. 2. Petr. de Cresc. lib. 3. c. 10. oder lib. 4. c. 26. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 1. pag. 125. Const. lib. 2. c. 31.

Das IX. Capitel.

Vom Hanff säen.

Hanff zu welcher zeit er nach vnterschidlicher Landart gesäet wird.

HJer in der Marck säet man das andere Jahr hernach/eben auff den Orth / da das vorrige Jahr Flachs gestanden hat / den Hanff/in der Schlesien geschicht das Widerspiel. Man säet jhn hier mit der Gerste zugleich/vor S. Vrbani ist seine beste Saatzeit/nach Sant Vrbani will er nicht hernach/man arbeitet auch zum Hanff gleich wie zu der Gerste.

Die Schlesier lassen zum Hanff wol düngen/ dann das andere Jahr hernach säen sie Lein dahin da das vorige Jahr Hanff gewesen/vnd wechst guter reiner Lein vnd viel Flachs darnach. Man muß jhn fein dicke säen/ so kriegt er fein klein vñ gut gespünst/ wann man jhn aber dünne säet / so wird er groß vnd grob/vnd kriegt viel Körner/aber das gespünste wird nit gut/man mag jhn wol in einen vnlustigen Acker säen/als da viel Seide vnnd ander vnrein ding im Flachs gestanden/das vertreibet er gar. Man pfleget jhn im abnemmendē Monden/oder nach dem vollen Monden zu säen.

Nach Philippi Jacobi mag man jhn säen/ wann man will/dann er erfrewert nicht.

Besihe Columel. lib. 3. im Februario c. 5. item im Martio c. 5. Petrum de Cresc. lib. 3. c. 10. oder lib. 4. c. 25. Constant. li. 2. c. 31. Conrad. Heresb. lib. 1. fol. 127.

Das X. Capitel.

Vom Heydekorn oder Buchweitzen säen.

Heydekorn wohin vnnd wann es zu säen.

DAs will auch einen zimlichen Acker haben/der nit gar zu mager/vnd nit gar zu fett ist. Es wechst zwar auff einem geringem Feld/ da Haber gestanden hat/aber doch muß es ein wenig Krafft haben/so wechst desto besser. Man mag den Acker nur einmal vmbreissen/vnd bald drein säen im abnemenden Monden/etwan vmb Philippi Jacobi/ vnd wird nur mit halber Hand gesäet/ säet mans in gemist Land/so bringts desto mehr. Wiewol etliche 2. mal ackern. Es machts den Acker gering/ vnd muß eigentlich langsam gesäet werden/wann die Kälte allfürüber ist. Dann es mag leicht eine Kälte kommen/so springet es ab. Das Stroh ist nirgend zu gut/dan daß mans nur in Mist strewet. Zu Latein wirds Triticum saginum genant/ sonsten Buchweitz / μαχαιρον, nigrum triticum.

Es wird im abnemenden Monden gesäet/sonderlich in letzten viertel. wann Erbes/Bonen/vnnd Buchweitzen im zunemenden Monden gesäet werden / so kommen sie nimmer zu nutz/vnnd so Buchweitzen im newen Mond gesäet wird/so wird das Stroh süß vñ die Mäuse fressens häuffigweg.

Besihe Pallad. in Martio c. 3. in Maio c. 1. Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 99.

Das XI. Capitel.

Von Linsen.

Linsen ein gut zugemüß/ wā vnd auff wasserley Art zu säen.

LInsen. Lens sive lenticula Græce φακὸς aut φακη, ist auch ein gut Zugemüse / wechset nicht hoch/ ist voller Schoten/es wird in diesen Landen an etlichen örtern auch gesäet / dann es ist ein gut Pferd vnd Kälber futter. Die Pferd essens viel lieber dann Haber. Die Bawren kochens vnnd haltens besser dann Hirse. Es will einen truckenen Acker haben/vnd wird gesäet/ wann man Wicken säet. Etliche säens im letzten Viertel deß Mondens. Die Frucht ist schier wie die Wicken/allein daß sie gelb ist/wie die Erbsen/vnd breit/man muß sie witten vnd gehen wie den Hirse / man verlisis vnd kochts wie Erbsen/ vnd ist sehr feucht ding.

Besihe Petrum de Cresc. lib. 3. c. 14. oder lib. 4. c. 19. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 1. pag 111. Constant. lib. 1. c. 18. Wie man die gesähme gethē soll/ Constant. lib. 2. c. 18. 31. Mizald. Cent. 4. Aphor. 42.

Daß XII. Capitel.

Vom Hirse säen/vnd vom Reiß

Hirse zu welcher zeit/ vnnd auff wasserley felder er gesäet wird.

DEn säet man hier in der Marck im abnemenden Monden in das Leinland/das ist/da zuvor Lein gestanden hat. Es will einen zimlichen guten Acker haben / der nit zu streng ist / vnnd muß gar dünne gesäet werden / dann er breit sich sehr auß Schwartzen Hirse helt man für den besten / dann er gereth fast allezeit wol/ vnd die Sperling fressen jhn nit so sehr auß/wie den andern/ vnnd er kochet sich auch wol.

Die Lateiner nennen jhn Milium à numero millenario. Darumb daß er viel Körner gibt/ vnd sich trefflich vermehret/man kan mit einer Metze oder zwo viel Scheffel vberkommen/da er doch nur zwischen den Fingern gesäet wird wie der Rübesamen. Es ist dem Haußwirth gar ein nützlich ding zum kochen vnnd zu erhaltung deß Viehs / das Stroh ist dem Vieh gut. Es pflegen etliche die Pferd damit zu mästen/ das sie sie auff dem Roßmarck thewer verkauffen können. Aber wehe darnach dem Kauffer: Dann wann er darnach nicht nach zufolgen hat/so sind sie der Hunde.

Senffbäume im gelobten Läd sehr groß gewesen.

Das gelobte Land ist ein grausam fruchtbar Läd gewesen / der Senff hat doch kleine Körner / noch ist er im selben Land so groß worden / daß die Leut auff die Höhe desselbigen Baums haben steigen können / wie man auff einen Feigenbaum steiget/ Item/ein Senffbaum hat drey Este gehabt/ derer ist ein Ast herunter gebogen gewesen/dz er einē feinē schatten von sich gegeben/ daß die Töpffer darunter haben arbeiten können/vnd von dem Ast hat er drey Cabos darvon bekommen / daß ist ein halber Scheffel Senffsamen gewesen.

Zu Babel hats so grosse Bäume gehabt / die

Hirse

Hirse getragen/ Item/ Sesama, ein Indianisch Gewächß oder Getreide.

Hirse zu Babel auff gemachsen. Cypresse wächst auff grossen Bäumen.

Der Cypreß hat auch gar einen kleinen Samen/daß man jhn nit sehen kan/ noch sol er da auff grossen Bäumen wachsen. Es schreibet Strabo, daß in den Thalen des Berges Tauri, allezeit ein Weinstock 2. Rancken haben solle. Vnd die Leute Jährlich von einem Feigenbaume 50. schessel Feigen samlen sollen. Besihe Matth: 13. v. 32. diß erzehle ich darumb/dz mans glauben mag/ was Christus von der fruchtbarkeit dieses Landes sagt

Es rühmete sich einmal ein Bawersmann bey mir/er könte den Hirse also säen/ daß jn die Sperling nit auffressen/ er neme nur Erde von einem Acker/vnter den Samen/darumb sich jhr 2. gehadert hetten/ vnd säet also den Hirse mit derselbigen Erde in der Abendstunde/ wann die Sperling nit mehr stiechen. Aber es ist ein Katzenglauben.

Hirse wann er in der Schlesien gesäet wird.

Man säet jhn in der Schlesien bald den 1. andern oder dritten tag nach dem vollen Mond/ im Majo/ den Sonnabend vor Cantate/ oder vmb dieselbige zeit. Die Meckelburger säen jn im letzten Viertel. Sein Acker muß wol geackert werden. vnd wann er nur auffgehet/ so ists ein gut Zeichen. Man helt in der Schlesien darfür/ wann man jhn des Morgens frühe säet/ so frist jn das gefügel nit. Wann bald nach gesäetem Hirse ein schwerer Platzregen fället/ der den Samen tieff in die Erden schläge/ so läst man jn noch einmal egen. Wañ man jn zu vor eingnellet ehe man jn säet/ das ist im sehr gut/ dann er bekleibet desto leichtlicher. Man muß jhn gethen wie die Linsen.

Besihe weiter Petrum de Crescentiis lib. 3. c. 13. oder lib. 4. c. 18 Constant. lib. 2. c. 29. Conrad. Heresb lib. 1. pag. 101. Item/ in Diesem Buch das 15. C. Vom Reiß säen. Petr. de Crescentiis, lib. 4 c. 24.

Das XIII. Capitel.

Von den Bohnen vnd Feigbohnen.

Bohnen wañ sie gut vnd nütz seyn.

IN den Seestätten in der alten Marck/ vnd im Land zu Meckelburg hats viel Bohnen/ die kochen die Leut/ vnd essen sie also/ sie mästen auch die Schwein damit/ sie sollen auch ein schön vnd viel Meel geben. In Holstein vñ Lübeck menget mans mit vnter das ander Meel/ wann man die Feigbonen vnd Wicken grün abschneidet/ vnd von stund an die abgeschnittene Wurzeln mit einem Pflug vmbkehret/ so düngen sie das Feld wie ein guter Mist/ wo sie aber verdorren/ ehe man sie vmbackert/ so entziehen sie dem Erdreich seinen guten safft vnd alle krafft.

Mit Bonen mästet man Ochsen/ Pferd/ Gänse vnd Schwein/ es ist ein herrlich Pferdfutter. vnd sonderlich ist es den Wilden vnnd Pferdmüttern sehr gut vnd gesund/ wann sie tragend seyn/ dann sie machen sie fruchtbar/ vnd erhalten die Füllen in utero, ne faciant abortum, daß sie nit verwerffen/ man gibt es den Pferden mit Bohnen vnd Stroh zugleich/ will man daß sie bald auffgehen vnd außwachsen sollen/ so lege man sie 2. tag zuvor in ein schlecht wasser/ vnnd laß sie drinnen weichen: Besprenge man sie mit salnitrischem Wasser/ so kochen sie leicht vnd bald. Es ist ein trefflich fruchtbar ding vmb die Bonen/ es sollen wol auß einer Bohn 2. oder 3. stengel wachsen/ derer jeder ein 30. 40. oder 50 Schotten mehr oder weniger haben kan. Sie wollen auch einen rechten schwartzen starcken fetten Acker haben/ Weitz vnd Rocken wechst wol darnach/: Sie werden so thewer geachtet/ bißweilen auch viel thewrer dann der Rocken/ dann sie geben auch mehr Meel

Im Land zu Meckelburg streicht man den Acker vor dem Winter im Herbst. Es muß aber der Acker noch vor dem strich zu vor wol gedünget werden. Doch mag man jhn auch noch wol kurtz vor der Saat noch dünge. Wann man den Mist nit ehe auff den Acker bringen kan.

Im Frühling muß man den Acker bald wenden/ so bald man in die Erde kommen kan. Darnach wider Ackern vnd säen vnd vnteregen/ vnd als dañ gute Achtung auff die Gänß vnd Hüner geben. Dann die Gusen oder Gänse fressen alle Bohnen in jhre Hälß hinein/ wann sie oben auff der fläche des Ackers ligen bleiben. Aber die Hüner lassens bey denen die oben bloß auff dem Acker ligen/ nicht bleiben/ sondern sie scharren vnd kratzen auch mit den Füssen vnter sich/ in die Erden/ vnd holen sie auch von vnten herauß/ dann sie haben guten genieß/ vnd werden fein fett darvon. Je ehe man sie säen kan/ je besser es ist.

Bohnen wañ man die säen sol.

Mann soll sie im abnehmenden Monden säen. Dann wann sie im zunemenden Monden gesäet werden/ so blühen sie immer biß sie reiff werden. Wie dann auch die Erbsen thun. Man muß sie aber nit dick säen. Man mag im säen die Hand wol voll nemen/ aber man muß bald forteschreiten/ vnnd gute weite schritt thun. Cardanus spricht/ man solle sie im vollen Monden säen.

Sie geben/ wie auch droben gesagt/ viel Meels/ vnd schicken sich besser zum Brodkorn dann Erbsen. Allein man muß sie vnter ander Brodkorn/ als Rocken oder Gersten mengen/ müssen aber zuvor im Backofen wol getreuget werden/ so mahlen sie sich wol.

Sie werden langsam reiff vñ treugen vbel/ wañ sie abgehawen worden sind/ sonderlich/ wanns naß Wetter ist. Als dann ist am besten/ man binde sie nur bald in kleine Bündlein/ die nit dick sind/ vnnd seze sie auff dem Acker mit den Spitzen oben empor/ vnd lehne sie aneinander/ wie man dem Hanff pfleget zu thun. Es muß wol 8 oder 14. Tag auff dem Feld bleiben/ ehe sie recht treugen/ vnnd eingeführet werden können. Jedoch darnach das Wetter ist. Was in den Schwaden nit recht gereifft oder getreuget/ dz lest man in den hoken/ stige/ hauffen oder Mandeln einen Tag 2 oder 3. desto lenger auff dem Feld liegen/ jedoch in kleine Bündichen gebunden. Je treuger sie einkommen/ je besser es ist/ wo das Korn nit treuge einkompt/ so verschimmelt das Futter/ vnd wird einem nichts nutz/ dann nur in den Mist: Vnd wann darnach das Korn auff den Bodē geschüttet wird/ vñ ist nit treuge einkommen/ so wirds auffeinander heiß/ verdirbet vnd verschimmelt/ daß es das Viehe darnach nit so gar gern essen will.

Wann sie nit gar treuge eingebracht worden/ so lassen sie sich zwar wol Treschen/ aber man muß sie auff den Boden gar dünne schütten vnnd offt rühren. Etliche machens auch in diesem fall also/ so bald sie gedroschen sind/ schütten sie solche Bonen in einen warmen Backoffen/ vnd lassen sie drinnen treugen. So mag man sie darnach ohne sorge vnd schaden wol vber einen Hauffen schütten. Dann also verderben sie auch nit/ allein zu Samen dienen sich nicht.

Das Viehe isset das Stroh gern / sonderlich wann im säen Wicken mit vnter die Bohnen gemenget worden sind.

Man kan sie/ wie droben gesagt/ auch zur Nahrung gebrauchen/ ja auch so wol / daß sie andern Getreyd weit vorgehen/ vnd man mästet dz Rindvich vnd die Schwein damit. Nim Kohl/ stoß jhn klein/ menge Hevel drunter streweoben Bohnen schrot darauff/ geuß kalt oder warm Wasser darauff/ mengs vntereinander. Allein man muß nit zu viel auff einmal einmengen/ sondern nur so viel als sie in einem Tag vnd Nacht auffessen können/ sonsten wirds sawer vnd verdirbt.

Wann Schweint mästen / so welche entweder die Bohnen in kalt Wasser ein/ vnnd schütte sie jhnen also vor/ oder laß sie/ wann sie zuvor getreuget sind/ schroten. In der erst kan man Kohl oder See (etliche nennens Treber) vnter das Bohnenschrot mengen / biß sie einen Leib setzen / vnnd zimlichwol zunemen: Darnach gibt man jhnen das schrot allein jedoch wol naß gemacht/ wie man sonsten den Schweinen zu geben pflegt / daß sie keine Mäuler voll raffen können.

Etliche geben jhnen auch Erbes vnd Bohnen schrot/ eines vmb ander / vnnd gebens jhnen wenig vnd offt auff einmal.

Wann die Bohnen außgedroschen seyn/ so isset das Rindvich das Kaff vnd alles das am Stengel ist/ gerne/ ja auch die Stengel/ wann sie nit zu grob sind/ sie lessen die beste drauß. Das Kaff mengt man nur vnter den Hevel.

Besihe weiter Catonem de re rust. c. 36, Varro, de re rust. lib. 1. c. 44, Pallad. l. 1. c. 6, item l. 10. c. 5. Plin. l. 18. c. 30. Per. de Crese. lib. 3. c. 1. & 6. lib. 4. c. 19. 20. 29. Göstät. lib. 2. c. 26. & 30: Cör. Heresb. lib. 1. pag. 106. 107. Cöst. lib. 2. c. 31. Barth. Aogl. lib. 17. c. 67. Mizal. Cēt. 4. Aph. 42. Cent. 3. Aphor. 32. Cent. 9. Aphor. 89. 94.

Das XIV. Capitel.
Vom Gerste säen.

Gerste will ein gut Land haben.

DJe Gerste will ein gut fet Land/ das fett / gewechsich wol gedünget/ vnd wol zugerichtet ist/ habē. Man muß vor vñ nach Weynachten jmmer Mist auff das Gerstenland führen / darzu muß hier 3. mal gearbeitet werden. Zu erst so bald im Frühling der Schnee weg ist/ vnnd da muß nit zu seicht geackert werden/ vnd das heist man hier in der Marck streichen. 2. Darnach ackere mans noch einmal / das nennet man die wendfahre/ da muß man tieff arbeitē/ mā egets auch bald fein schlecht zur selben zeit mit zu. 3. Zum dritten / vor Vrbani etwan vmb Pfingsten/ drey Tag vor vnd drey Tag nach Vrbani/ vnd das ist die beste zeit/ das nennet man die Saatfahrt/ da muß man sie erstlich säen/ auff das zuvor wolgeegte Land/ vnnd nach dem sie gesäet ist/ alle Erdenklösser fein auff dem Acker zerschlagen / daß muß vor allen dingen geschehen/ sonst leydet man grossen schaden / vnd darnach die Gerste mit vnterackern/ vnnd zu letzt fein schlecht egen. Es ist gut/ wann man sie drey tag nach dem sie gesäet worden/ erst vntereget / dann also quillet sie, fein ein wenig auff dem Acker / es schadet jhr nicht wann sie gleich in acht Tagen erst vntergeackert wird.

Wanns regnet/ vnd das Land naß ist/ ehe man sie säet / so muß man nit so gar tieff ackern / wann aber das Land treuge ist so ackert man sie gar tieff vnter/ so kan sie die Hitz nit so bald außbrennen/ dann da man sie sonst flach vnterpflüget/ so kriegen sie viel Vnkraut/ wanns drauff regnet / oder die Hitz treuget sie auß.

Gerste wann die zu säen/ etliche regeln davon.

Mercke hier etliche Bawerregeln wans/ gut Gerste säen ist. Hier in der Marck sihet man nach keinem Mo den. In Meissen säet man die Sommergerste/ im andern viertel nach dem newē Monden. Aber hier in der Chur-Brandenburg helt mans für die beste zeit/ drey tag vor / vnnd drey tag nach Vrbani. Item/ wann die jungen Sperling/ Störche/ vnd Rosenwürmer oder Käfer sich häuffig auff dem Land sehen lassen/ vnd die Weiden stieben/ so soll man auch Gerste säen. Item/ wann der Rocken anfähet zu blühen. Item/ wann die kleinen gelben Käferlein kommen/ die den Rosen schaden. Item/ wann der Fliederbaum blühet. Item wann die Kornwürm kommen / vnnd häuffig auff dem Acker vmb herlauffen/ da haltēs die vorneinsten Ackerleut am allerbesten. Item/ wann die Weise kirret / vnd wann die Frösch anheben zu quarten/ dann dazumal hebts erst recht an warm zu werden. Zuvor ist der Gerste das Erdreich zu kalt.

Wanns hinder der Egen fein stäubet / wann man sie zu eget / so hat man eine gute Hoffnung/ daß sie wol gerathen werde.

Gerste wie vnd wann sie sol gesäet werden.

Es sind etliche Bawren mächtig geschwind mit der Gersten Saat/ daß sie es auch an der Erden riechen können/ wann sie Gerste säen sollen. Etliche sehen nach den Rocken Ahren / wann die zu erst korne anheben zu blühen / so säen sie die Gerste vor Vrbani: Heben sie mitten an zu blühen/ so säen sie die gerad an Vrbani/ heben sie am ende oder vnten an zu blühen/ so säen sie sie nach Vrbani. Etliche Bawren sieben die Saamgerste/ vnd nehmen die klein körnichte Gerste / die durch das Sieb fält/ vnd nur ein Hertz hat/ die säen sie / vnd die sol auch zum besten auffgehen / die groß körnichte Gerste verbrawen sie.

Wann man sie säet/ so nimpt man in den gründen die Hand voll/ aber auff den Bergen/ oder wo sonsten der Acker erhaben ist/ kaum halbvoll/ vnnd muß doppelt oder zweywürffig gesäet werden/ es sey dann daß der Seeman eine gute breite faust hette vnd so viel drein fassen/ vnd begreiffen könte/ als andere mit zweyen. Es kan jhm einer mit Gerste säen grossen schaden thun/ wann er nicht dick gesäet. In der Marterwochen säet man hier auch etliche frühe Gerste in gedünge vnd zweymal vmbgeackert Land / welch mit dem Rocken zugleich reiff wird/ daß man dieselbe eher im nothfall brawen/ vnnd den Pferden Gerstenstroh schneiden kan / erstlich ackert man das Land einmal vmb / vnd egets/ darnach führet man Mist drauff/ vnnd säets/ vnd ackerts vnd egets wider. Wo der Acker gedünget ist/ da muß man die Hand im säen auch voll nemen.

Die Bawren haben eine Regel die da lautet also: In der neundten Wochen nach Ostern soll alle Gerste in der Erden ligen. Jedoch mag man sehen/ was die gelegenheit des Ackers thun kan.

Vierdhalb Wochen vor Johannis mag man noch wol in nidrigen Eckern Gerste säen/ als dann ists in denselben Eckern noch nicht zu spat.

Wann man auch zur Gerste vierzehen tag zuvor/ ehe man sie säen will / erst das Land zum anderemal arbeitet/ so ists gut. Dann das Vnkraut/

so mit auff gewachsen ist/ das wird fein mit vntergeackert/ vnd muß dann vergehen.

Saad darauff schling ein Platzregen gefellet ist schädlich.

Mercke/ keiner Saat ists gut/ wann bald ein grosser Platzregē drauff fället/ ehe sie herfür wechst. Dann der Regen schlägt vnnd wäschet die Saat auß/ daß sie auff dem Acker bloß ligen bleibet/ vnd kan darnach nicht einwurtzeln/ sondern die Vögel vnter dem Himmel fressens auff. Es sey dann/ daß man sie zum andern mal vntereget/ so wird auch das Erdreich oben fest vnnd hart/ vnnd läst nichts herfür wachsen.

Varro sagt/ de re rust. lib. 1. cap. 45. plerumque è terra hordeum diebus septem exit, scilicet post sationem; nec multò pòst triticum. Gemeiniglich wächst die Gerste gern auß der Erden in sieben Tagen herfür/ darnach der Weitz. Wann man Gerste säet/ wann der Acker naß ist/ so schlägt gemeiniglich viel Heyderich auff/ sonderlich in dē nidrigen nassen Eckern/ der vberwächst darnach die Gerste/ vnnd dämpffet sie/ daß sie sich nicht fein außbreiten vnd grün wachsen kan. So muß man den Heyderich außziehen vnnd dem Vieh zu essen geben/ oder strewet jhn fein dünne/ vnd trenget jhn auff/ wo man dem Vieh im Winter nit viel zu geben hat da issets das Viehe.

Wann man sie aber säet wann der Acker treng ist/ vnnd es nit geregnet hat/ oder aber hernach regnet/ nach dem die Gerste schon gesäet ist vberwächst die Gerste den Heyderich/ vnd dämpffet jhn.

Wann sie nit fein grün auff gehet/ sondern gelb herfür spreist/ so ists ein böß zeichen.

Ich muß hier noch eins erinnern daran den armen Ackerleuten viel gelegen ist/ nemlich/ wann man im Martio pflegt Haber vñ Gersten zu säen/ so sind gemeiniglich die Kriegsleute/ so sich im Feld geb rauchen lassen wollen/ in anzügen/ da nehmen die Reuter gern den Leuten Haber vnd Gerste. Haber da kan jm ein Bawersman besser nicht thun/ wann er mercket daß die Gäste kommen werden/ so säe er seinen Haber vnd Gerste (wann nun rechte Saatzeit ist) bald in seinen Ecker/ so können sie jm dasselbe Getreidicht nit nehmen. Es schadet dem Gesähme nichts/ wanns gleich acht Tag vnd lenger auff dem Acker ligt/ Ja es ist jhm zuträglich dann es quellet fein/ wie auch droben gemeldet.

Haber vnnd Gerste nemen die Kriegsleute gern mit sich.

Gerste wann man sie meihet soll daß sie wol bieret.

Noch eins/ mir saget ein guter Haußwirt/ man solte die Gerste abmeihen/ wann sie im gelbreiffen were/ vnnd jhr voll Korn hätte/ so bieret sie wol/ solches zeugen auch die Bierbrewer. Wann die Gerste gemehet ist/ so muß sie einen tag oder drey vmbs futters willen auff dem Felde weitern/ sonst scheuet sie nicht wol/ vnnd wächst ins Graß/ wann man Maltz davon machen will/ vnnd das Stroh wird schimlicht vnd stäubicht/ vnnd stirbet darnach das Vieh darvon/ sie muß auch früh/ so bald sie truckē worden/ oder auff den Abend gehartzet vnd gebunden werden/ so bricht sie nit so sehr ab. Der Thaw schadet früh der Gersten mehr/ dann der Regen/ so viel das auffbinden anlanget. Wann die Gerste außgedroschen ist/ so leget man das Stroh empor auff Stangen/ dann auff der Erden vermodert es gar/ es gibt den Pferden den besten Heyrel.

Man säet hier in der Marck dreyerley Gerste/ die erste vorm Winter/ das nennen sie Wintergerste/ die wird vor dem Rocken reiff/ vnnd wird zugleich mit Winterrocken gesäet/ oder nach dem Rocken gesäet/ vmb Michaelis oder Matthæi.

Darnach säet man im ende Martij Gerste nach dem Winter/ die nennet man früh gerste die gereth offt sehr wol/ vnnd wird zugleich mit dem rocken reiff/ man säet sie vor dem Vollmonden/ ein/ zween oder drey Tag zuvor/ ehe der Monden voll wird. Doch muß sie noch vor Ostern gesäet werden/ sie erfrewret aber bißweilen auch/ wann die Meyenfröst kommen.

Die dritte säet man auff Vrbani/ wie zuvor/ nach der lenge vermeldet/ vnd diß ist wol die gewisseste/ vnd die hat widerumb zweyerley Namen/ welche drey tag vor S. Vrbani gesäet wird/ das heist man die früh Gersten/ vnd die gereth gemeiniglich am besten/ die in den drey tagen nach S. Vrbani gesäet wird/ das heist man die spat Gerste/ die gereht nicht allezeit wol/ die an S. Vrbani tag gesäet wird/ die bleibet gern klein.

Din gemeine Regel von der gesäeten Gersten. Hat sie einen guten Auffgang/ so wird sie selten lang/ vnd hat einen bösen Fortgang. Sie muß einen Anstoß haben/ es geschehe im Anfang/ Mittel oder Ende.

Die Schlesier säen jhre Gerste all im newen Monden/ aber die Märcker bleiben bey jhrem S. Vrbano/ wie gemelt/ d Mond sey auch wie erwolle.

Wann ein naß Jahr ist/ so säen die Schlesier jre Gersten/ vnd führen darnach erst Mist auff den besäeten Acker/ vnd breiten jhn drüber her. Wañs regnet/ so trieffts fein hin ein ins Erdreich vnd düngert wol/ doch muß man auch in solchem fall wol zusehen/ daß man jhr auff einmal nit zu viel säet/ daß sie nit hernachmal etwan auffgehe vnd jhr schaden geschehe/ wann man Mist drauff führet. Sondern so viel mag man jhr wol sæen/ als man in zweyen oder dreyen tagen Mist drauff führen vnd breiten kan/ ehe dann sie keimet vnnd auffgehet. Wann aber ein dürr Jahr werden wolt/ so haltē sie es vor besser/ wann der Mist vntergearbeitet wird.

Am besten ist die Gerste zu säen/ wann es auff dem Acker staubet/ vnd der Acker wol außgetreugt ist/ Wann sie gar zu viel nässe hat/ vnnd es jhr gar zu sehr regnet/ so ists jhr nit gut/ dann sie sawret auß/ vnd gehet gar gelb auff/ das bedeutet nichts gutes/ oder bekompt jhr die nässe wol/ so lagert sie sich/ vnd als dann beginnet das Stroh zufaulen/ vnd diß Stroh ist darnach dem Vieh nit gesund.

Wann auch die Saamgerste sehr raub vñ klein Körnig ist/ vnd hat viel haber/ vnd du wolltest gern gute Saamgerste haben/ so schütte sie in einen Zuber voll Wasser/ so schwimmet die geringe Gerste vnd der Haber oben/ die nim dan oben ab/ sie ist den Hünern vnnd Schweinen gut/ vnnd die gute Gerste bleibet vnten/ die magstu dann säen/ sie wächst auch desto baß vnd ehe auß/ wann sie genetzet ist/ pfleget man doch sonst in dürren Jahren die Gerste zuvor zunetzen/ vnd in ein Wasser zulegen/ daß sie desto ehe auff gehet.

Die Rüben Gersten stürtzen die Schlesier noch vor dem Winter/ oder da sie ja nit können/ so thun sie es doch bald nach dem Winter. Darnach brechen vnd egen sie auch denselbigen Acker/ wie sonsten zur andern Gerste. Sie säen aber die Gerste/ die sie auff das Rübeland säen wollen/ ehe dann die andere. Die andern säen sie gerad in der vierzehenden Wochen vor Jacobi. Die eilffte Wochen vor Jacobi heissen sie die Hosenwoche/ darinnen säen sie keine Gerste/ wiewol sich etliche gleichwol wenig daran kehren.

Ich muß hier meinen gutē Freūden den Ackerleuten/

leuten/noch ein gut Kunststücklein vor die schädlichen Werzen vnd Gerste würme mittheilen/dann sie thun nicht allein der Gerste/sondern auch allem Getreidicht vnd allem Gesähme in den Gärten grossen schaden. Dann sie zerwühlen vnnd durchlauffen die Ecker/vnd beissen dem Getreyde Pflantzen vnnd anderm Erdgewechß die Wurtzeln ab vnd sind den Bawren vnd Gärtnern gar schädliche Würme. Aber stecke du nur Erlene oder Eichene Zweigen in den Acker/darfür fliegen sie: Oder geuß daß Wasser auff vngeleschten Kalck vnd begeuß den Mist damit / den du auffs Gerstenland führest/so läßt dir der Wurm die Gerste zu frieden.

Gerste zu treiben daß sie von den Würmen im Feld nit angriffen werde.

Besihe Palladium lib. 1. c. 4. lib. 10. c. 4. Petr. de Crete. lib. 3. cap. 9. oder lib. 4. c. 16. Const m. lib. 2. cap. 22. 25. Conrad. Heresb. lib. 1. pag 90. & 100.

Das XV. Capitel.

Acker nechst Gott zu bewaren vor allerley Vngelegenheit.

Ecker wie die vor allerley Vngelegenheit/ vnd schaden/können bewaret werden.

Ich solte wol nun von vielfältigen andern Gesähme mehr schreiben/so haben wir nur diese in vnsern Landen/von Rüben hab ich im 5. Buch geschrieben. Hier muß ich auch sagen / wie die Ecker können bewahret werden von Vngewitter / Geflügel/Hägel/Strahl/schalwer vnd andern zufälligen dingen. Aber da ist nun der beste vnd vornehmeste bewahrer der Früchte auff dem Felde nit jemand / dann nur allein vnser frommer gütiger gnädiger vnnd Barmhertziger Gott/auff welchen alle Creaturen warten/daß sie von jhm allein speiß vnd Nahrung bekommen vnd haben mögen. Dieser Gott hat vns nun viel wunder in die Natur gesetzt vnd versteckt/die nit ein jeder sihet oder weiß/ohne die Leute/die solchen Sachen in rechter wahrer Gottesfurcht fleissig nachtrachten/vnnd dieselbige da herauß suchen. Derer will ich nun eines oder zwey erzehlen / ob ich wol weiß / daß mir diese Sachen von etlichen giftigen Otern nicht vngespüffen bleiben werden.

Daß ich hab deß dings in der Welt viel erfahren müssen/vnd habe gleichwol hernachmal offt gehöret / daß sie selber gesagt sie hettens zuvor nicht geglaubet/wann sie es nun nit selbst gesehen vnnd erfahren hetten. Es schreibet Theophrastus Paracelsus in seinem Tractat von natürlichen dingen am 16. Cap. Daß Corallen das Vngewitter/Strahl/Schalwer vnnd Hagel von den Eckern weg treiben/in welchen sie liegen. Vnnd bald hernach spricht er weiter Sie bewahren den Acker für dem Geflügel vnd Würmen so den Ecker schaden thun. Item/vor den Spectris, Nachtgeistern vnd lyderischen Corpobus, die viel Ecker beschädigen. Er sagt auch / Sie vermehren die Früchte auff den Eckern vnd in den Gärten. In etlichen Tractätlein zur Archidoxa gehörig / Titulo von den Vngewettern/ im ende spricht er / Man soll an allen örtern des Ackers / gegen Morgen / Niedergang/Mittag vnd Mitternacht Artemisiam, Hippericon, Ingrien, Abbis, Chelidonia. Rauten vnd dergleichen Kräuter vnnd Wurtzeln mehr haben/dann sie sollen nechst Gott eine sonderliche Krafft haben / den zauberischen Strahl / Hagel vnd Schalwer zuvertreiben/sonderlich wann sie zu rechter zeit vnd influentz gegraben werden / als in der influentz Lunæ oder Veneris.

Vnd saget weiter: Vber diese aber sind noch etliche die viel ein grössere vnd starckere Krafft vnnd Tugend haben/als da sind Corallen / Arot. vnnd dieser Character einer auff einen Oblat gemacht. Von diesen 2. Characteribus helt Theophrastus viel vnd sagt / daß die Jüdischen Magi viel damit außgerichtet haben. Was weiter Mizal. Cent. 2. Aph. 100. von solchen dingen schreibet / das mag ich hier nit bringen / dann es hat ein seltzamansehen/ich kans nit loben/ Item Cent. 3. Aphor. 10. Cent. 8. Ap. 78. Aber ich weiß warlich nit/ was ich groß von Characteren/Bildern/ Gemählden/vnd dergleichen Zeichen halten sol/jedoch die Influentz hiermit vnverachtet / dann ich weiß daß Gott auch per causas secundas handelt / daß er sich aber an die causas secundas solte binden lassen/da wüste ich nit/wie Gott das zuthun schuldig were. Epistides ist ein Edelgestein/ darvon schreibet Barth. Angl. lib. 16 c. 43. Es sey ein roth finckelnt Steinlein/ das die schädliche Hewschrecken vnd Vögel / vnfruchtbare Näbel vnd Hagel von den Erdgewechsen vertreibe. So schreibet Plin lib. 1. c. 29. Wann man eine Krötem einem newen Topff mitten in der Saat begrache/so schadet der Saat kein Vngewitter. Man lese/was Const. lib. 2. c. 12. schreibet/ wie mans verhüten solle / daß die Sachen / nachdem sie ins Erdreich geworffen sind / nicht verderben oder von den Thieren gefressen werden.

Ecker sollen im Winter vor dem wasser bewaret werden.

Auch soll man im Winter die Ecker vor dem Wasser bewahren / welche bald in der Wintersäeung nicht geschehen kan. Dann wann der Wintersaat vollbracht/vnd die Ecker gesäet seyn/so soll ein Ackermann wissen / wo sich das Wasser im Winter pfleget hin zu setzen / da muß er Wasserforchen mit dem Pflugmachen / daß das Wasser scheust/ oder muß jhm sonst mit Graben vnd anderer Ableitung helffen. Besihe Catonem de re Rustic. cap: 151.

Was im Winter dem Gewechs den grösten schaden thue/besihe Mizald. Cent. 7. Aph. 31.

Ackerman soll auff den Eckern die Klösser zerschlagen.

So muß auch ein Ackerman auff allen Eckern die Klösser fleissig zerschlagen/daß keiner gantz bleibe/dann wo Erdenklösser sind/da kan kein Samen auffgehen / wo sie aber zerschlagen werden / da decken sie den Samen zu / vnd erneweren jhn / vnnd wann ein Regen drauff felt/so seiget jre feuchtigkeit in die Erde / die erquicket den Samen/vnnd machet/daß er zu wurtzeln anfähet.

Saat/wie die vor allerley Vögel zu bewarn.

Es schreibet auch Plin. lib. 18. c. 17. wie mans bewahren soll/daß die Sperlinge/Staare/ vnd allerley Geflügel/so sonsten das Gesähm im Feld zu fressen pflegen / auff den Eckern keinen schaden thun/vnd spricht: Ihr viel pflegen bey der Nacht vmb den Hirsen / ehe sie jn auffkratzen / ein Krötc crubera) zu tragen / vnd dieselbige dann mitten in den Hirsen in einen Topff zuvergraben/so kan kein Vogel noch einiger Wurm darinnen schaden thun. Man muß aber dieses auch / ehe man hernach den Hirsen schneidet/ widerumb außgraben. Man lese nur Plin. lib. 18. c. 17. & 29. 30.

Rocken/so blühet dem thun die Fröste vnd Regen grossen schad.

Plin. lib. 18. 19. c. 6. vnd Mizald. schreiben: Man sol Knoblorch in Wasser sieden / damit er nit außwachse/vnd denselben auff den Acker hin vnd her vnter den Samen streuen / so werden die Vögel denselben fressen/vnd darvon so matt werden / daß man sie mit den händen werde fangen vnd haschen können. Es können auch die Fröste vnnd der grosse Regen dem blühenden Rocken grossen schaden zufügen/ dann er wird darnach nit so vollkornig/

vnd scheffet auch nit so wol/als sonsten. Aber darvor/wie dann vor alles Vnglück aller Gewechß auß der Erden/ist nichts besser/dann ein andächtiges Christliches Gebet/dz vermag bey vnserm frömen gnädigen vnd barmhertzigen Gott im Himmel sehr viel/Jacob. 5.

Saat vor dem Wild zu hegen.

Es thut auch das Wild dem Korn grossen schaden/zu Tag vnd zu Nacht/darvon sich doch die arme Bawerschafft vnd wir alle ernehren vnd erhalten müssen. Das habe ich gesehen/ daß die arme Leut Scheissel gesteckt haben/ oder vmb die Saat Strosel vnd Federn gebunden/ vnd des Nachts bey dem Getreyde gehütet/ vnnd das Wild weg gescheuchet haben. Etliche nemen vier Roßköpffe von todten Pferden/stecken Pulver drein/vnd zündens an/vnd stecken darnach die Köpff auff die vier örter des Ackers. Die Lufft komme darnach von welchem ort sie wolle/so muß der Geruch davon dem Wild entgegen kommen/ vnnd Pulver soll das Wild nicht riechen können/ wie mancher furchtsamer Landsknecht/ ob es aber hilfft oder nit/das kan ich nicht wissen/

Ich habe auch wol von einem erfahren/ daß er drey Krebs in einen Topff mitten im Acker sol begraben/vnd ein stück Leber von einem Rind darzu hinein gelegt/desselben Geruch soll auch das Wild scheuchen/ daß es nit so leicht in die Saat gehen soll. Etliche streweu Hundskoth vnd dergleichen/ kan aber nicht wissen/was es thut.

Es schreibet auch Constantinus von einem Kraut/ das man Löwenkraut/ Orobatischen nennet/welches alle Zitgemüß auff dem Feld verderben soll/wie man das vertreiben/vnnd auß den Eckern weg bringen soll/wer darvon etwas lesen wil/der besuche denselben Ort in Constantin. lib. 2. cap. 33.

Es sind noch andere ding vnd vngeziefer mehr/die einem Haußwirth im Hauß vnnd auff dem Feld viel schaden zufügen/als Käfer/ Goldkäfer/ Hewschrecken/ Wieseln/ Jltisß Haußmäuß/ Fledermäuß/ Kleyderläuß/ Kopffläuß/ Flöhe/ Wantzen/Maulwürff/Ratzen/ Katzen/ Schnecken/Krötten/Frösch/Schlangen/Scorpion/ Egeln/Fliegen/Mücken/Omeissen vnd dergleichen davon mag man Constantinum im 13. Buch durch vnd durch lesen. Vnd ich will hernachmalen auch noch etwas mehr davon sagen. Item Mizal. Centur. 8. Aphor. 26. Cent. 9. Aphor 57. 61. das die Vögel den gesäeten samen nit fressen/ Mizal. Cent. 9. Aphor 81.

Das XVI. Capitel

Von den Scheuren/darein das Getreidicht gelegt wird.

Ackerman sol gute vnd wol verwarete scheuren haben.

EJn Ackerman/der sich vom Getreydicht ernehren vnd erhalten soll/muß sonderlich gute wolverwarete Scheuren vnd Schüttesölder haben/daß er nit drein reguet/ auch die Sperling/ Hüner/ Tauben vnd ander Geflügel nicht drein kommen kan/die Feldmäuß/Haußmäuß/ Ratten/vnd der Drach das Getreydicht nicht verderben/ durchlauffen/fressen vnd wegbringen mögen. Dann wann es in eine Scheure regnet/ so verdirbet das Getreydicht/es wird naß biß auff den Grund/ wechst auß/vnd daß Stroh verdirbet auch/ vnnd wird müchenzend oder verfaulet/ wird gar zu Mist/ vnnd wann mans darnach dem Vieh gibt/ so wird es kranck/ kriegt böse Lungen vnnd Lebern/ hüstet vnd stirbet. Kommen auff der seyten vnnd vnter dem Dach die Sperling/ Hüner vnd Tauben hinein/ so thun sie einen trefflichen schaden im Getreydicht/drumb muß mans allenthalben auff den seyten vñ an allen örtern vmb vñ vmb wol verstopffen vnd verwahren/daß sie nicht hinein kommen. Es sey dann/daß einer sonderliche Lust mit dem Vogelfangen im Winter drinnen haben wolte/daß er Sperlinge/ Goldammer/ Tauben vnd dergleichen dingen fangen wolte/ welche Lust sich ein Haußwirth wol möchte vergehen lassen/ damit er jhm daß Getreidicht selber nicht austrete vnnd verderbe. Alldieweill er solche Lust den Winter durch eben so wol vor der Scheure mit einem Pommer/ oder sonst einem andern Netzlein haben kan.

Mäuß vnnd Ratten nagen vnnd fressen auch darinnen/durchlauffen vnd durchwülen das Getreydicht grewlich vnd dem Vnglück kan man im legen wehren/ wann man das Getreidicht in die Scheure führet vnd abladet/daß man damals die Garben fein dicht vnnd gehebe auffeinander leget/ daß sie nit darzwischen kommen können/ darumb muß man dem Gesind fest seyn im einführen deß Getreydes/daß sie nicht alles also ohne Ordnung vber einen Hauffen werffen/ sondern fein bescheidenlich damit vmbgehen/vnnd sollen auch hierzu verstendige Leut genommen werden/ wanns der Meister selber thete/es köndte nicht schaden/ dann daran ist mercklich viel gelegen. Jm Lande zu Böhmen/Düringen vnd andern örtern/ da die Leute ein mächtig Getreydicht bawen/ daß sie es auch nicht alles in die Scheuren bringen können/ müssen sie dessen viel auff dem Feld vber einen hauffen legen/das können sie so artig vnd so dichte legen/daß mancher solcher hauffen etlich viel Jahr nach einander stehen hat/vnter dem freyen Himmel/vnd schadet jhm kein Regen/ Schne/ Mäuß oder Läuß. Jn einen hauffen legen sie offt 30. 40. oder 50. Schock. Dieser Hauffen haben sie/wie vermeld/etliche/vnnd machen ein gehege drumb/ damit das Vieh nicht darzu kommen kan/ sie machen oben auff einen jedern Hauffen ein Tächlein von Stroh oder Schilff/daß es nit drauff regnen kan/sondern das Wasser fein abscheust damit sie es desto lenger halten können.

Etliche lassen jnnwendig die Pansen vnten auf dem Boden mit breiten Ziegelsteinen gar dichte belegen/vnd mit Kalck wol bewahren/ vnnd lassen hültzerne Tenne machen/daß die Mäuß nicht dardurch kommen können/ vnnd daß Getreydicht desto reiner kan auffgeklopffet werden. Besihe Plinium lib. 18. c. 30.

Drache ligt auff dem Getreydicht in der Scheuren.

So habe ich auch von Leuten gehöret/ die dieser Sachen gute Kundschafft haben/ daß der Drach auff dem Getreydicht in der Scheuren ligen/ vnd den Bauch voller Getreydes fassen soll/ vnnd soll fressen/vnd mit dem Munde natschen oder schmatzen/wie eine Saw. Haben mich auch weiter bericht/ wann man nur die ersten zwo Garben/ die man hinein legt/ Creutzweise vbereinander in den Winckel legt/die in den Tast gelegt werden/ so soll er nichts drinnen schaffen können. Es müssen aber dieselben zwo Garben/die Rispen oder Aren vber sich empor kehren.

Zu dem soll ein rechter Haußwirt seine Scheuren al-

ren allezeit geschlössen haben vnd halten/ vnd niemand anders darinnen auß vnd eingehen lassen/ er sey dann selber darbey/oder sein Weib/ daß sie sehen/waß herauß genommen oder getragen wird/ dann das Gesinde trägt offt garben vor Stroh herauß/vnd schneidets den Pferden mit vnter das Gerstenstroh/wann sie Hexel machen/ vnnd wollen gleichwol jr voll Futter auff die Pferde haben/nach Lutheri Spruch: Das Gesinde nimmermehr bedenckt/was Nutz oder Schad im Hause bringt. Das ist dann einem Herrn ein grosser Schade: Vnnd diß kan er zwar bald mercken/ wann er nur gute Register helt/vnd schreibet gar genaw vnd eygentlich an/was vnd wie viel hinein geführet/ vnd hinwiderumb/was außgedroschen vnd herauß genommen wird. Dann daran ist einem Wirth viel gelegen/daß er weiß/ was er noch im vorrath hat vnd wie weit er noch mit dem Stroh vnnd Getreydicht reichen kan/was er noch vbrig vnd zu verkauffen hat/ oder nicht. Plinius lehret am gemeldtem ort/wie vnd worauff man die Scheuren setzen vnd bawen soll/auff daß das Getreydicht ohne schaden drinnen ligen kan/vnnd wie man das Getreydicht für allem Gewürm/ vnnd sonsten vor schaden bewaren soll. Besihe Conrad. Heresb. lib. 1. pag. 136. item 140. Es sollen auch die Scheuren nicht nahe bey den andern Gebäwen/ sondern weit davon/gar/allein stehen/Fewers halben.

Hausfrawen soll seyn ihren eigenen vorschlossen habē.

Das XVII. Capitel.

Vom Tenne.

Die Tenne sol in der Scheure allezeit richtig vñ fertig seyn.

DAs soll auch in der Scheure allezeit richtig vñ fertig seyn. Mangelt aber etwas dran/ so lasse mans eine Wochen vier oder fünff vor der Erndten recht machen/so können die holen Winde biß zum einführen fein wider außtrocknen. Wie man aber die Tenne machen vnd zubereiten soll/ Besihe Constantinum lib. 2. c. 20. Colum. lib. 2. c. 20. pallad. lib. 1. c. 46. Vnd im Jtinio. Cato de re Rust. c. 91. Item 129. Per. de Crescent. lib. 3. c. 21. Cont. Heresb. de re Rust. lib. 1. p. 136.

Das XVIII. Capitele

Vom Ohst oder Einerndten.

Hauswirt/ wo mitler zur Erndtenzeit sol vnnd muß versorget seyn

IN Hausswirth muß mit Bier/ Trincken/ geräuchertē Fleisch/ Eyer/ Butter/ Käß/ Brot Gelt vnd Lohn/vnd andern Sachen/ so zum Einernden Gehören/ gnugsam versehen/ vnd versorget seyn/ damit man dem Gesinde zur Ohstzeit handreichung thun kan/damit mans beym Muth behelt/sonderlich muß es in der Hitze gnugsam zu trincken haben/dann zur selben zeit muß daß Gesinde ein vbrigs thun/ Tag vnd Nacht arbeiten/ vmb deß Gewitters willen/ das man nur das Getreydicht fein treuge vñ zu rechter zeit herein bringe.

Hat einer dazumal nit Gesindes gnug/ so muß er sich bey zeiten in den Stätten vnd Dörffern vmb Taglöhner vnd Arbeiter von Manns vnd Weibspersonen bewerben/ daß er Volcks gnug habe/ dann da muß man sich nit seumen.

Hauswirt sol sein Getreyd in einer summa verdinget.

Am besten thut jm ein Wirth/ wann er mit denen/die jm das Getreydicht abnemen/ in der Summa einig wird/ was er jhnen von einer Huben allerley Getreide/ vnnd darnach von allen Wiesen abzumeihen geben soll/so darff er nit allezeit so eben bey jhnen seyn/ vnnd sie antreiben/ sie müssen sich von jhnen selber wol regen. Er darff auch so viel wesens mit essen vnd trincken/ zurichtens vnd tragens nit. Es gehet viel auff Essen vnd Trincken/ allermeist aber auff Trincken/ dann da muß man jhnen Bier in dieser schwerer Arbeit geben/ daß sie stercke vnd krafft bekommen/ vnd zur Arbeit lustig seyn.

Es vermieten sich etliche Taglöner zu den Bawren/von Johannis biß auff Jacobi/ vnnd helffen jhnen in Ohst mit mahen oder abhawen deß Getreydes/binden/ einführen/ dreschen/ vnnd allen/ worzu mā sie bedarff/dz mag ein jedlicher seiner gelegenheit nach thun. Etliche halten Taglöhner vnd geben jhnen einen Tag ein gewiß Gelt/ Essen vnd Trincken darzu. Etliche verdingen allein das abmeihen. Etliche handeln mit jhnen vmb die 10. 11. 12. Mandeln.

Scheuren sollen 3. wochen vorder Erndte außgeremet werden.

Man muß auch die Scheuren vierzehen Tag oder 3. Wochen vor der Erndte außreumē/daß Geströhre herauß bringen/damit sich auch die Mäuß ein wenig drauß verlieren oder verlauffen. Man soll auch das Tach/ da es bawfällig oder durchsichtig/besteigen vnd bessern lassen/daß es ja nicht auff das Getreyde regnet/wie wir auch im 16. Cap. gemeldet haben.

Erlenlaub in die Pansch gestrewet/so können die Mäusnicht dran.

Es streuwen auch etliche Stroh in die Pansen/ daß man das newe Getreydicht drauff tastet/ aber Erlen Laub were besser/ so können die Mäuse nicht hinein/wie ich dann von vornemen hohen Leuten gesehen habe/daß es dieselbigen jhren Scheuren also gemacht haben.

Die Ohstleute haben eine Regel: Man soll meihen/wanns naß ist/vnd binden/ wanns treuge ist Das ist: Man soll sich nit dran kehren/wann es gleich regnet/ weil man meihet/ es wird wol wider schön werden/ daß man das Getreidicht darnach im treugen auffbindet.

Ohstzeit soll man sich vor grossem trincken hüten.

Allein in der Ohstzeit/ wanns heiß ist/ so hüte man sich vor grossem starckem trincken/ dann es ist leicht dazumal vmb einen Menschen geschehen/daß sich etlicher vmb seinen Halß/ vnd Gesundheit/mit einem einigen Trunck bringet/sonderlich/ wer es nit wider außarbeitet/vnd weg schwitzet/wie ich offt erfahren/vnd an vielen gesehen habe. Ein gut trücklein Wein ist zur selben zeit nicht vngesund/daß es die kalte Trünck wider zu recht bringe. Man hüte sich vor eingefrischten Getränckten/ damit das kühle Wasser kan einem vnmässigen Trincker grossen schaden zufügen/ vnd sonderlich/ wann man frische Milch trincket.

Sonne was die schwartz oder roth vntergehet/ was es bedeute.

Wann die Sonne auff den Abend/wann sie vntergehet/vnter eine schwartze Wolcke krencht/ so regnets gemeiniglich den folgenden Tag. Wann sie aber fein roth hell vnd klar vntergehet/ so hoffen die Ohstleut auff den folgenden Tag auff gut Wetter. Item/wann deß Abends ein Taw felt/so folget gemeiniglich den andern Morgen ein schöner tag. Wanns in der Erndezeit trüb ist/ aber doch kühl/ so fürchten sich die Bawren nicht leicht vor einem Regen/ists aber geschwüle/vnd die Fliegen treiben ein groß gethön/vnd beissen sehr/wie dann auch die Flöhe/so hat man sich eines Regens gewißlich zu befahren.

Wann man sich auch eines Regens befahret/ so lege man bald das auffgebundene Getreyd in die Mandeln/so beregnets nicht so sehr.

In Liefland vnd im Lande zu Böhmen / leget man das abgemeihete vnd auffgebundene Getreydicht in grosse Hauffen / daß man nicht alles in die Scheure bringen oder legen kan / vnd lests also den Winter durch auff dem Feld im Schnee vnnd allen Regen stehen / ja auch bißweilen wol ein gantzes / zwey / drey oder mehr Jahr / biß mans vollends gar auß dreschen kan / vnd verderben mitlerweil weder das Stroh / noch die Körner. Dann ob wol das eusserste Stroh mitlerweil verstocket / so schadets jhm doch darnach gar nichts. Dann wanns darnach gedroschen wird / so zerschlegt mans fein klein / das gibt darnach dem Vieh ein gut Futter / das fein weich ist vnd gar gut schmecket.

Dz Getreydicht / so man nit alles in die Scheure legen kan / soll man auff grosse hauffen leger.

Es wird aber also gesetzt: Man macht mit den Garben fein grosse Schöber / erstlich nimpt man ein fein lang vnd zimliche starcke Stangen / die da ist wie ein Mastbaum / den man im Hew oder Getreydicht ein führen braucht / den macht man vnten spitzig / vnd schlegt jhn in die Erden / etwan ein oder anderthalb Elen neff / vnd macht jhn fein fest ein / daß er vber sich stehen vnnd nit vmbfallen kan. Darnach macht man 3. zimliche starcke Stützen vnten vmb dem Baum her / die von der Erden vnten an den Baum reichen / vnd jhn halten helffen / daß er nicht vmbfelt. Dann er muß fest vnnd gar gewiß stehen. Folgends legt man vnten auff die Erden Reißwerck / von Bircken / Erlen oder Weyden / oder was es sonsten für Reisig seyn mag / vnnd setzt auff das Reisig den ersten Krantz der Garben / so vmb den Baum gelegt wird / also / daß der Stamm deß Getreydichtes / so man vnten abgehawen hat / auff das Reisig kompt / vnnd muß es fein scheeff legen / daß es mit den ähren an den Baum zu lehnen oder zu ligen kompt.

Darnach leget man hinder denselben kleinen Krantz / den man anfänglich vmb den Baum gelegt hat / immer mehr Garben / vnnd macht den ersten als den grösten vnnd besten Krantz vmb den Baum käulicht / in einen Ctreckel herumb / so breit als man jhn haben will / vnnd darnach man einen grossen hauffen machet / vnnd so weit das Reisig reichet. Wann nun der erste Krantz gelegt vnnd fertig ist / so lege man auff dieselbe Garbe widerumb einen andern Krantz vmb den Baum eben wie den vorigen herumb / doch also / daß man im andern Krantz die Garben vmbkehret / daß die ähren vnten auff die andern ähren / vnnd die Stürtzel deß Strohes oben kommen. So dieser ander Krantz auch fertig ist / so leg den dritten Krantz wider auff diesen andern / daß die ähren wider vber sich kommen / vnnd den vierdten / daß die ähren wider vnter sich kommen / vnd also fortan / biß du jhn oben gar spitzig zu machest. Dann der gantze Hauff oder Schöber deß Getreydichtes muß vnten breit seyn / vnd darnach jmmer enger vnd enger werden / biß er oben spitzig zugemacht wird / wie man sonsten auch Hewschöber pfleget zu machen. Endlich so nimpt man ein bund Stroh / bindets auff vnnd leget es vmb die Spitzen oben vmbher / daß es fein die ähren bedecket / daß oben nichts offen bleibet / da der Wind oder Regen hinein kömmen kondte / vnd binde zwey Reiser etwann eines Manns lang zusammen / vnnd lege sie oben vmb die Spitz / vnnd noch zwey Reiser / auch also oben Creutz weiß vbereinander / daß der Wind die ähren nicht auffheben kan / vnd drücke es fein auffeinander oben vmb die Spitz nider / daß es fein dicht auffeinander lige / daß der Regen nicht hinein kommen kan / sonsten lauffts herunter auff die ähren. Letzlich wirffet man dem Mann / der oben auff dem Hauffen stehet / ein langen Strick hinauff / den nimpt er zweyfächtig / vnd leget jhn oben vmb die Stangen / die oben herauß reichet / vnd trüschet daran herunter / vnnd zeucht den Strick wider nach sich herunter. Solche Hauffen Getreydicht vnnd Hew wird offt viel bey einander gesetzt / draussen auff den Feldern vnd Wiesen / oder auch wol hierinnen hinder den Häusern in den grossen Gärten / die man hinder den Häusern hat. Allein sie müssen da vmbzäunet werden / damit das Vieh nicht darzu kommen / vnd sie zerreissen kan.

Diß helt man auch mit dem außgedroschenen Stroh also / wann mans nicht alles in der Scheuren beherbergen kan / das setzt man auch also in die Schöber / wie das Getreydicht zuvorn gestanden. Dann ein Haußwirth muß Stroh vnd Hew nit bald verkauffen / wann er dessen vbrig hat / sonsten wemen die Acker / vnnd das Vieh wird betrübet. Hew vnd Stroh gereth nicht alle Jahr / vnnd wer verheget / wann er hat / der nimpt / wann er bedarff. Wol dem Ackerman / der dessen ein vbermaß hat. Dann Acker / Wiesen / Gärten / tragen ein Jahr nicht so viel alß das ander. Die Früchte gerathen nicht alle Jahr / pflegt der Bawer zu sagen.

Stroh sol mã auch so auff grosse hauffen legen.

Haußwirt sol Stroh vnnd Hew nit so bald verkauffen.

So das Getreyd in der Erndezeit sehr außfälet / oder schlägts der Hagel auß / daß es gerad so dick auff dem Feld ligt / als wanns gesäet were / so sihe nur zu / daß keine Gänß oder Schwein drauff kommen vnd ackere es nur bald wider vnter / vnnd ege es vber die quer / vnnd laß es also vber Winter bleiben / vnd dich verlachen vnnd verspotten / wer dawil / Ich habts probieret vnnd richtig befunden. Das nider geschlagene Getreyde aber lasse man nur schneiden.

Getreyd / das in der Erndezeit sehr außfält / was dafür zu thun.

In der Erndezeit soll man auch der Armen gedencken / vnd ähren lesen lassen / Ruth. 2.

Man muß auch gute Achtung drauff geben / daß man zu rechter zeit ein jedes Getreydichte mehen lasse. Dann wartet man zu lange / so fällts auß / meihet man zu zeitlich / so kriegts nicht sein voll Korn / vnnd man bekompt mehr Kleyen dann Mehl / wann mans mahlet. Plinius sagt lib. 18. cap. 3. Es sey immer besser / man mähe das Getreyd zween Tag zu schnell / dann zween Tag zu langsam. Wanns im Mittage heiß ist / vnnd der Rocken sehr außfälle / vnd die ähren abbrechen / so laß es nur deß Morgens vnnd Abends im kühlen binden vnd einführen / vnnd sey deß Mittags gar stille damit.

Getreydicht sol alles zu rechter zeit abgemeihet werden.

Im einführen / wie auch im 10. Cap. gemeldet / laß nit in der Scheure ein Garbe hin / die ander herwerffen / ohne ordnung / sondern laß es fein dicht auff einander tasten / vnnd ein Garbe fein geheb oder genaw auff die ander legen / so können sich die Mäuß nicht so gar wol darinnen behelffen / vnnd das Gedreyde so sehr außfressen / sonderlich Rocken / dem sie zum meisten schaden thun.

Getreydicht soll in der Scheuren fein dicht auff einander gelegt werden.

Wann das Getreydicht gebunden ist / so reite einer vmbher / vnd samle jm auß einem jeden Mandel ein Ähr in seinen Korb / daran kan er darnach sehen / wann er die Ähren widerumb zehlet / wie viel er Mandeln hat: Vnd frage darnach sein Gesind / wie viel der Mandeln seyn / so wird er auß jhrer Antwort bald vernemen / ob jhm sein Gesind getrew oder vntrew ist.

Besihe

Besihe Varro. lib. 1. cap. 19. vnnd 53. Constant. lib. 2. c. 19. Conrad. Heresbach. de re Rust. lib. 1. pag. 130. vnd droben im 4. Buch am 41. Capitel.

Das XIX. Capitel.

Vom Dreschen.

Alten haben ihr Getrey. dicht mit den Ochsen auß gedroschen.

DJe Alten haben die Ochsen vber das Getreidich he getrieben/ daß sie die Körner außgetretten haben/ daher der Apostel sagt: Dem Ochsen der da drischt/ soll man das Maul nicht verbinden Das ist ihr Dreschen gewesen. Wir aber klopffens mit Flegeln auß/ vnd da muß man fleissig achtung auff die Drescher geben/ offt in die Scheure gehen/ dieweil sie dreschen. Dann ich habs ehe gesehen/ daß man noch etliche Scheffel Rocken auß dem Stroh gebracht/ wann mans zum andern mal gedroschen hat.

Daß aber die faule Tropffen jhre faulheit damit beschönigen wollen/ daß es im Stall vnd Hofe das Vich/ die Schweine/ Gänse/ Hüner/ Tauben vnd ander Vich wol finden wird/ vnd geschehe demnach hier durch einem Herrn kein schade/ das soll man jhnen nit gut seyn lassen: Dann ein Herr wird sein Vich wol zuspeisen wissen/ wañ sie gleich rein außdreschen. Was ein Mensch geniessen kan/ das soll man nit vor die Säwe vnd vor das Vich werffen.

Es ist aber das Getreyde sonderlich vbel außzudreschen/ wanns erst eingeführet/ vnd noch zehe ist/ vnd thete ein Herr nicht vbel dran/ wann er sonsten anders wo Getreide zur Wintersaat käuffte/ vnnd seine Wintersaat damit bestellete. Dann das were dem Acker gut/ welcher frembd Getreyde lieber hat/ dann sein eygenes/ so behielt auch ein Wirth sein Körnlein sein beysammen/ vnd würde sein Gesinde in Bestellung der Wintersaat desto weniger geseumet/ welches mit dem Dreschen zur selben Zeit sehr an Bestellung der Ecker kan gehindert werdē Im Winter/ wanns kalt vnd hart gefrohren ist/ als nach Weynachten/ wann der Tag beginnet zu langen/ da ist daß dreschen am aller besten/ wie man im Winterzeit an den springenden Körnern leicht mercken kan. Wanns linde vnd feucht Wetter wird so wird das Getreyde auch wider zehe/ vnd will dann widerumb nicht gerne auß den Aehren. Wanns vom Felde erst eingeführet ist/ so ists gar vbel zu dreschen/ ehe dann es außgeschweisset hat/ darzu es wol ein woch oder zwantzig bedarff/ sonderlich/ wanns auff dem Feld nicht dürre worden. Erforderte aber die Noth/ daß man in Mängelung deß Rockens je dreschen müste/ so lege man das außgedroschene Stroh bey seyten/ auff einen sonderlichen Ort/ daß mans im Winter noch einmal drischet/ vnnd das hinderstellige vollends herauß bringet.

Haußwirth sol fleissig nachfragen/ wie viel die Drescher eine jeglichen Tag Mandel auß gedroschen.

Vnter dem Dreschen muß man alle Tage fragen/ wie viel sie Mandeln außgedroschen haben/ vnnd dasselbige fleissig anschreiben/ daß man weiß/ wie viel am Gebunde noch vorhanden/ daß sich ein Haußwirth mit dem Samkorn/ Brodkorn/ Futterung vnd allen andern Sachen in seiner Haußhaltung darnach richten kan: Man muß auch allezeit selber dabey seyn/ wann sie worffen vnd auffheben/ vnd fleissig auffzeichnen/ wie viel auffgehaben wird

Haußwirth soll gute achtung auff die Drescher geb. u.

Auff die Drescher muß ein Haußwirth grosse achtung geben/ jhrer Vntrew vnd Vnfleisses halben/ vnnd selber dabey seyn/ wann des Abends die Scheur geschlossen wird. Er muß bißweilen in die Pansen hineyn steigen/ vnd vnter dem Stroh stichen/ da wird er bißweilen einen Sack voll Rocken finden/ den sie hinden nauß stecken wo sie nur können/ vnd haben da einen andern/ der jn weg trägt. Bißweilen haben sie heimliche Diebssäcke in den Röcken vnd Hosen/ darinnen sie Rocken mit hinweg tragen. Bißweilen tragen sie es in den Stiefeln mit weg. Wañ sie das Getreide auff dē Kornböller tragen sollen/ so muß man auch auff die Träger achtung geben. Dann ich hab wol ehe gesehen/ wann die Knechte einen Sack voll Haber auff dē Kornboden tragen sollen/ so seyn sie damit in den Stall gelauffen/ vnd haben jhn in Futterkasten oder vnter den Hexel geschütt/ vnd habens darnach andern verkaufft/ wo sie es den Pferden nicht gegeben haben. Den es heist recht: Quot servi, tot fures. Sie dörffen wol/ wann man jhnen Futter gibt/ den Haber auß den Stall verkauffen. darumb ich endlich niemand habe trawen dörffen/ sondern habe jhnen selber den Haber zugemessen/ vnnd bin mit jhnen jn Stall gangen/ da haben sie jhn in den Futterkasten schütten/ vnnd vnter den Hexel in meiner gegenwart mengen müssen/ vnnd bin darnach gleichwol immerdar mit in den Stall gangen/ vnnd habe gesehen/ ob der Haber noch vnterdem Hexel ist. Jn Summa/ ein Herr muß jmmerdar in dem Pferdstall/ eine Haußmutter in den andern Ställen seyn. Dann des Herrn Auge machet das Roß fett. Jch habs von vornehmen reichen Leuten/ ja von Fürsten gesehen/ daß sie das Morgens/ so bald sie auffgestanden/ vnd jhr gebet gethan/ auch etwas in der Bibel gelesen/ von stunden an in den Stall zu den Pferden gangen seyn/ vnd haben jhre Roß besehen/ ob sie auch fein sauber vnnd rein gewischt/ getränckt vnd recht abgefüttert seyn. Drum muß sich einanderer gemeiner Haußwirth dessen viel weniger schämen.

Haußwirth vnd Frawen sollen die Vbertehre vnd das Kaff fleissig zusammē halten.

So soll auch ein Herr die vbertehre fleissig zusammen halten/ vnd den Pferden vorschütten lassen. Eine Frawen soll das Kaff in acht haben/ daß man dasselbige dem andern Viehe auffhebet/ vnd zu rechter Zeit vorgibt. Der Herr muß den Dreschern befehlen/ daß sie die Korngebünder vnnd das kleine Stroh/ oder krumb Stroh/ wie sie es nennen/ fleissig auffheben/ weil noch viel vnauß gedroschene Stengel vnnd Aehren drinnen seyn/ vnd dasselbige an einen gewissen Ort in die Scheure legen/ daß man sie im Winter vnnd zu rechter Zeit herfür suche/ vnnd dem Viehe vorlege/ dann es ist jhm ein gut Futter/ vnnd es issets sehr gerne.

Haußwirth sol mit den Dreschern vmb den 18. Scheffel zu Dreschlohn handen.

Was das Dreschlohn anlanget/ thut jhm ein Haußwirth am besten/ er lasse die Drescher vmb den achtzehenden Scheffel dreschen/ so darff er jhnen weder Essen noch Trincken geben/ oder sonsten vor jhren Auffenthalt sorgen. Man pfleget jhnen auch im Winter vom Wispel 15/ oder 16. Silbergroschen zu geben/ man gibt jhnen auch wol nur 14. Silbergroschen/ darnach die zeit im Jahr ist. Dañ im Somer/ wañ vberall gnug zu thun ist/ vñ sie viel Arbeit haltē/ seyn sie vnsere Herrn/ da zwingē sie vns/ wie sie selber wollē/ wañ wir vns nur zwingen lassen wollen Aber deß winters/ wañ die Flocken fliegen vnd die Nägeln plagen/ so seyn wir widerumb jhre Herrn/ vñ/ da müsse sie vns wider gute

Wort geben. Drumb pflegen vnser Leute zu sagē. Weil man den Finger in die Erde bringen kan/ dieweil thun die Drescher kein gut. Wann man jhnen vom Wispel 15. Silbergroschen gibt/ so darff man jhnen auch kein Essen geben. Man pfleget sich nach der zeit zu richten. Ist der Rocken wolfeil/ so müssen sie/ wann sie vmb den Scheffel dreschen/ noch wol vmb den fünffzehendē Scheffel dreschen/ aber vmb den achtzehenden/ wann er theur ist.

Drescher lohn in der Schlesien.

In der Schlesien gibt man den 16. Scheffel/ in allem Getreide/ bißweilen auch wol den 17. den 18. oder den 19. darnach die Zeiten seyn. Im Felde aber gibt man die zehende Mandel/ die mögen die Gärtner zu Hauß führen/ vnd jhnen vntereinander theilen. Aber dargegen müssen sie alles abbringen/ auffbinden vnd abladen/ Der Juncker führets eyn. Die Gärtner müssen auch alles säen/ darvon gibt jhnen der Juncker deß Morgens ein stuck Brods. Wanns recht zugehen solte/ so könnē zweene Drescher eitten Tag auffs wenigste 9. oder 10. Mandel wol außdreschen/ auffs meiste aber 14. oder 15. Mandeln. Jedoch nach Gelegenheit der Zeit vnd der Drescher/ man sehe nur zu/ daß sie rein außdreschen.

Drescher/ wie viel sie einen jeglichen Tag können außdreschen.

Besihe weiter Columell. lib. 2. c. 21. Varronem lib. 1. c. 51 52.

Das XX. Capitel.

Von Schütsölder oder Speicher/ wir in der Marck nennens Spyker/ die Lateiner Granatium.

Ackerman sol auch eine wol verwahrten Kornboden haben.

ES muß auch ein jeder Ackerman ein Granarium oder Schütsölder/ Kornboden oder Rockenboden/ wie mans dann auff allerley weise nennen pfleget/ haben/ darauff er seyn Getreydicht schüttet/ vnd darauff recht vnd wol bewahret/ vor den Sperlingen/ Tauben/ Hüner/ Meuse/ Ratte/ Kornwürmer/ Dieben/ ja vor seinem eigiten Gesinde/ daß es jhm nit gestolen oder sonsten vbel verschwendet vnd weg gebracht werde. Die richtet jm ein jeder seiner Länder gelegenheit nach zu.

In Düringen hats Korngruben/ darein man das Korn in Vorrath schüttet vnd vergrebet/ wie man in Meissen die Rübengruben in Felde oder nit weit vom Hause hat/ darinnen man die Rüben deß Winters vor dem Frost erhelt.

Die Bawern haben jre Spyker oder Speicher/ darinnen sie ein Gastbette halten/ vnd allerley Instrument vnnd Hauß rath innen haben/ vnnd oben im andern Gemach haben sie jhr Getreidicht ligen.

Sonsten aber ists in diesen Lände sehr gebreuchlich/ daß reiche vnd wolhabende Leute jhre Schütsölder oder Kornböden hoch empor haben/ vber den andern Stuben vnd Kammern/ vnter dem Dach/ vnd lassen das Getreide mit einem Rade vnd langen Seil oben hinauff ziehen.

Darnach so haben sie es mit sonderlichen breiten Brettern oben vnterschneiden/ vnd in sonderliche Spacia getheilet/ in einem ligt Rocken/ im andern Haber/ im dritten Weitz/ im vierdten Erbes/ vnd also fortan.

Reiche Edelleute vnd Fürsten haben jhre lange Kornhäuser/ darauff sie viel Getreides auff einen Vorrath schütten/ vnnd were wol gut/ daß alle Städte vnd Dörffer jhre sonderliche Kornhäuser hetten/ vnnd einen hauffen Getreides einkauffren/ wanns wolfeil were/ daß sie es allezeit im Vorrath hetten/ vnnd dasselbige auff thun köndten/ wann Thewrung einfiele. Das sind trawn Obrigkeiten zu thun schuldig/ dieweil sie jhrer Unterthanen trewe Pfleger vnd Vätter sein sollen.

Auff den seiten Müssen die Schütsölder wol verwahret vnd verschmieret seyn/ mit Brettern vnnd Lehm/ daß dz Getreidicht nit durchsellet. So muß man auch vnten gute achtung auff den Boden geben/ dann bißweilen das diebische Gesinde Löcher durch die Bretter bohret/ vnnd den Rocken dadurch herunter in die Säcke lauffen lest/ vnd den selben verkauffte.

Kornböden müssen auff allen seiten wol verwahret seyn.

Ein ehrlicher Man hüte sich vor zweyerley Scheffel/ ein grossen/ damit er eingemessen nimmet/ vnnd einen kleinen/ damit er wider außmisset. Dann das seyn vnerbahre/ böse/ gottlose Diebesstück wider das siebende Gebott/ vnd solchen Leuten käns nimmermehr wol gehen.

Wer die Käfer oder Meuse will vertreiben vnd abhalten/ daß sie einem das Getreidicht nicht zerschroten oder auffressen/ der neme die Hefen oder Drüssen von öhl/ vnd menge ein wenig Stroh darunter/ vnd laß es also stehen/ daß es fäul wird/ Knete es darnach wol vntereinander/ vnnd bestreiche oder bekleibe vnten den Boden damit. Darnach sprenge er allenthalben öhlhefen auff den Boden/ vnd wann es wol trucken worden/ so schütte dz Getreyde drauff. Es soll auch nicht böse seyn/ sondern den Rocken sehr vermehren/ vnnd eine lange Zeit vor den Würmen vnversehret behalten/ wann man Salliter vnnd seinen Schaum zerstöst/ mit einem dünnen Erdreich vermischet/ vñ dieses also zwischen den Kornhauffen menget/ wie ein alter Geoponicus mit Namen Aphricanus meldet Besihe Cardanum lib. 6. cap. 26. de rerum varietat.

Käfer oder Meuse von den Kornbödē zu vertreiben.

Wie man auch sonsten das Getreidicht vor allerley Würmen/ vnnd sonsten ohne Schaden bewahren soll. Besihe plinium lib. 18. c. 30.

Vor die Kornwürme habe ich anders wo gute Receptgesetzt/ als nemlich/ wann die Gurguliones in der Rocken kommen/ der neme Knobloch/ wie viel er will/ darnach des Rockens viel ist/ den zerstöß in einem Mörser/ darnach thue abgestreiffte Wermüth drein/ sie sey dürre oder grün/ (die darff man nit zerstössen/ sondern schüttet sie schlecht also hin.) Item. Nußschalen/ die eusserlichen grünen Hülsen/ sie seyn dürre oder grün/ es gilt als gleich Schütte die zwey zerstossene ding dampt der Wermüth in den Kessel/ laß es miteinander eine viertelstunde sieden/ hebes wider ab/ vnd las es kalt werden/ geuß es in ein Tinichen/ stipffe einen newen Bäsem drein/ vnnd laß Jorchen oder Reigen mit der Schüpffe im Rocken machen/ vnnd sprenge jmmer ein wenig hinein/ daß es zimlich naß wird/ es schadet dem Rocken nichts/ wann du es gleich in der Woche einmal oder drey oder vier besprengest: Man mag auch wol die Schüpffe mit drein tauchen. Wanns dann also gar vmbgeschüpffet vnd besprenget ist/ so grabe einen ledigen Kessel in den Rocken/ sein tieff/ daß sie oben hinein kriechen können/ so kriechen die Würme heuffig hinein/ die schütte deß Tags einmal drey oder vier auß ins Wasser ob ins Fewer/ ob für die Hüner/ vnd grabe die Kessel wid ein/ ob setze auffgerichts etliche newe frische Dielen ob Bretter/ doch also/ daß sie nicht vmbfalle/ vnd auch bitter werden/ sonst kriechen sie

Kornwürmer wie sie zuvertreiben.

nicht

nicht drauff/an den Faſen/ die dran ſeyn/ können ſie fein hinauff kriechē/ſie kriechē auch gar ſchwartz voll hinauff/daß man das Brett kaum ſihet. Ihr zweene müſſen ſie auffheben/vnd die Würme mit einem Fiederwiſch/vom Brette in eine Mulde kehren/vnd weg tragen. Setze darnach die Brett wider hinein/das mag man 14. Tage oder drey Wochen mit jnen alſo treiben/ſo kommen ſie auch endlich gar weg.

Man muß jhn auch offt vmbſchüpffen laſſen/ alle Tage einmal/ ſo treugen die Körner/ vnnd je mehr mans rühret/ je ſehr ſie herauß kriechen/ man mag auch die Wände damit beſtreichen/ſonſt kriechen ſie an die Wände. Es iſt offt probieret: Oder beſtreich die Schüpffen/damit man den Rocken vmbſticht/mit dem Fett von einem Seehunde/ man nennets Salſchmeer von den Seehunden/ oder mit Knobloch.

Beſihe auch Caronem de re Ruſt. c. 92. Conrad. Heresb. lib. 1. pag 138 139. Vnd droben im 4. Buch das 44. vnd 45. Capitel.

Es halten auch etliche für gewiß/wann man das Korn vnnd andere Früchte auff den Böden mit Taubenkraute/das man ſonſten Botryn vnnd Artemiſiam Türcicam nenne/das iſt/Türckiſchen Beyfuß/bedecket/ ſo ſollen keine Würme in den Rocken kommen.

Wer Getreidicht auff den Kornböden lang haben vnnd behalten will/der laſſe es zuvor durch Fegen lauffe/daß der Staub herauß kömet/ ſo wirds nicht mücheneent/vnd laß es offt vmbſtechen oder vmbrühren/vnd lege zu rings herumb Wermuth/ ſo thut jhm das Vngeziefer keinen ſchaden. Item: Nim Weidlang/beſprenge die Kornböden damit/ vnnd ſchlage das Korn etlich mal vmb. Item: Wermuth vnnd Creutzkarten genommen/ ſo viel du bedarffeſt/vnnd alle beyde fein klein zerhackt/ in Waſſer geſotten/vnnd den Boden damit beſprenget/vnd das Korn etlich mal vmbgeſchlagen/man mag auch wol Weydaſchen darzu nemmen. Beſihe Mizald. centur. 8. Aphor. 44.

Möchte aber jemand dencken/wo daſſelbige vngeziefer herkomme? Etliche halten es für eine ſonderliche Straffe Gottes/auff die reiche Kornwucherer/die das Getreyde auff Thewrung halten/vnnd den Rocken nicht ehe verkauffen wollen/ es rieche dann der Scheffel nach einem Thaler/welche Vrſach mir nicht vbel gefeller. Doch ſchreibet auch Levinus Lemnius cap. 1. de occult. natur. mirac. c. 21. Daß offtmalen auch daher komme/ daß mā das Getreidicht entweder im vollen Monden abſchneidet/oder abhewet/oder aber/ daß die Fenſter oder Kornböden zu ſehr gegen die Mittags Lufft gemacht ſeyn/welche mehr nach mitternacht/ dañ nach Mittage gericht ſeyn ſolten. Dann wann der Sudwind wehet/ſo bringet er den Menſchen allerley Kranckheiten/vnd ſchadet den Früchten vnnd allen Gewächſen/ vnnd die Kornwürme freſſen das Getreide/ vnnd die Früchte faulen gerne/ wie auch Cardanus ſagt/ lib. 1. cap. 8. de rer. varietat.

Darnach ſo ſeyn auch etliche andere Sachē mehr/vor welchen die Kornwürme fliehen. Ich habe droben auch vom Knobloch geſagt/ wann man Knobloch in Saltzwaſſer kochet/ vnnd den Boden vnnd die Wände deß Kornhauſes damit beſprenget/ ſo iſt man vor dem Vngeziefer neheſt Gott wol ſicher.

Solche Krafft haben auch andere ſtarckriechende ding/ als Sagapenum, Oelhefen/ Ephew/ Hirſchhorn/ Bibergeil/ Zwibeln/ Saltenbawm/ Galbanum, &c. Deß Hopffen ſtarcken Geruch/ ſollen ſie auch nicht wol vertragen kömen/ wann man den auff den Kornböden leget. Item: Die Holunderblüte/von welcher Geruch auch die Heimen/Raupen vnd Schaben ſterben. Das ſemen Naporum ſoll eine ſonderliche Krafft haben/ die Kornwürme zu tödten/ welches ſie wegen ſeines lieblichen Geruchs vnd lieblicher Fettigkeit gerne eſſen/vnd davon ſterben Beſihe auch Conſtantinum lib. 2. c. 20. 21. vnd im folgenden 22. Capitel ſchreibet er/wie man die Gerſte behalten ſoll/ daß ſie lang liege. Beſihe auch Pallad. lib. 1. cap 19. Petrū de Creſcent. lib. 3. c. 20 & lib. 11. c. 20. Varro lib. 3. c. 2. Wie man das Korn vermehren ſoll/ Mizald. centur. 8. Aphor. 44.

Kornwürme zuvertreiben durch Kräuter.

Das XXI. Capitel.

Von den Wieſen.

Es muß auch ein Haußwirth nicht allein gute Ecker/ ſondern auch gute Wieſen haben/ daß er gute Fütterung vnd Hew vor ſeine Pferde/ Schaffe/Kühe vnd Ochſen habe/ſo wol auch vor die jungen Füllen vnd Kälber. Allein es iſt auch ein groſſer vnterſcheid zwiſchen dem Graß/etliches iſt grob/ſchilfficht Graß vnnd Hew/ das in ſümpfichten/ brüchigen örtern wächſt/ welches vnſer Vieh zwar gern iſſet/aber auß noth. Etliches iſt lieblich/klein vnnd wolriechend Hew/das eſſen ſie viel lieber/vnnd deſſen ſoll ſich ein Haußwirth ſehr befleiſſigen/ſonderlich da viel Klee vff ſtehet/ dann er ſchleget den Kühen zur Milch. Es wollen die Bawern an etlichen örtern nicht leiden daß man Ochſen halte/vmb der Weide willen. Dann wo die Ochſen welden/da wollen die Pferde vnd das andere Vieh/nit eſſen. Man möchte aber die Ochſen allein vnnd an einem ſonderlichen Orth/die Kühe vnd Pferde auch allein/ vnd ein jedes auff einem ſonderlichen Orth weiden vnd eſſen laſſen. So müſſen auch die Ackerleute jhre ſonderliche Hütung vnnd ſonderliche Wieſe haben. Dann ob ſie wol im anfang deß Frülings vnnd im Herbſt/ nach dem das Graß abgehawen/ vnnd das Hew herein gebracht iſt/auff die Wieſen mit jrem Vieh hüten mögen/ſo pfleget man doch die Wieſen eine gewiſſe Zeit zu hegen/etwan vm Georgij oder Philippi vnd Iacobi, nach eines jeden Orts vñ Landes gewohnheit vnd gelegenheit/ſo müſſen ſie als dann andere Hütung/etwan auff den Brachen oder in Püſchen vnd Wälden/ oder ſonſten anderwegen haben/biß ſie auff die abgemeihete Ecker mit jhrem Vieh treiben dörffen/vnd nach hereingebrachtem Hew widerumb auff die Wieſen.

Es ſind aber das die beſten Wieſen/ die man im Sommer zweymal abmeihen kan. Das erſte ſo von den Wieſen abgehawen wird/ das neñet man Hew/vnd iſt gut vor die Pferde. Das ander nennet man Grummet/das dienet vor das ander Vieh vnd man pfleget es jhm ſonderlich nach Weynachten oder in der Faſte erſt zu geben/daß man ſie vollend auß dem Winter bringet. Wann man das Grummet den Pferden gibt/ſo werden ſie matt davon/vnd ſchwitzen ſehr/wann ſie ziehen. Ein Acker/das iſt/fünff Ruten breit/vñ ſechtzig lang/Wieſenwachs wird in Meiſſen auff zwey Fuder Häw/ vnd ein Fuder Grummet angeſchlagen.

Häußwirth ſoll auch gute Wieſen haben.

Wieſen/ welche am beſten.

Aristoteles helt von den Wiesen vnnd spricht: Ein Haußwirth soll jm vor allen dingen viell Wische vnd Wiesen kauffen/ dann darauff darff er dz gantze jahr nichts wagen / sondern war nur / biß das Graß herfür wächst / das meihet er ab vnd verkauffes/ vnd nimbt seyn gut Gelt darvor. Ein solch ding ist es auch vmb die Bienen zu denen darff mã keinen Hirten das gantze Jahr durch / nur wann sie schwermen / vnd im Winter muß man ein wenig achtung auff sie geben / daß sie nicht erfrieren/ vnd auff die Stöcke oder Körbe / daß sie nit beregnen/ sonsten darff man keiner sonderlichen grossen Mühe mit jhnen/ Darnach helt mã Theilung mit jhnen / darnach sie reich seyn / darnach mag man mit jhnen Außbeut heben.

Was für wesen soll nach Aristoteles Meinung viel Wiesen kauffen.

Wiesen sollen verwahret seyn.

Es müssen aber die Wiesen wol verwahret seyn/ auff den Seiten / daß man darinnen nicht hüte/ wann man sie hegen will / oder muß gute achtung auff die Hirten gegeben werden / daß sie weder mit den Pferden oder anderm Vieh drinnen hüten. Bedörffen sie eine Wässerung / vnnd man kan sie wässern/ so muß solches zu rechter Zeit geschehen. Man sagt: Wann man mit einer kupfferne Karst/ Harck / Rechen oder Eysen so im Bocksblut abgeleschet ist / das Graß anpacket / so wächst es nicht mehr wider/ Cardanus lib. 6. cap 2.

Wiesen sollen gewässert werden.

Wiesen/ darauff man Wasser führen vnd leiten kan / sollen vmbs Zeit in wässern angefangen werden / wann das Birckenlaub begunnet auffzuschlagen Dann was für Wasser vor der Zeit darauff geführet wird / macht die Wiesen vnfruchtbar/ vnd ist alle Mühe/ so man darauff wendet vergebens. Drumb muß man daß Wasser in den Wassergraben / vor Winter alles abschlagen / so man zur Wässerung sonsten gebraucht / daß es ja nicht auff die Wiesen komme: Dann durch das Wasser / Frost oder Eyß der Boden verderbet wird/ daß er hinaußwarts mit wässern nit fruchtbar oder zu nutz werden mag. Sind aber die Wiesen wolsichte/ oder haben zu viel Moß / so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff geführet werden/ oder Seewmist / oder Gerbermist / Kohlengesteube oder Aschen/ dann dadurch werdẽ die Wiesen Fruchtbar vñ Wolff vnd Moß vertrieben/ vnd wächst hernach ein schönes klares Graß. Der schaffperch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar / drumb soll sich ein Haußwirth/ oder Forbergsherr/ der nit viel Wiesen hat/ vnd viel Melckviehe haltẽ will/ befleissen/ daß er ein stück Wiesen/ nach anzahl deß Viehes / vor Winters bepferchen lasse / das kan er im Sommer wol vber die fünff mal vbergrasen

Wie man auch auff den Feldern viel Futter erbawen will/ der soll erstlich ein Brachfeld oder Leide zu Acker machen/ drey mal Haber davon nemmen/ darnach vor Winters mit Mist düngen Alß dann soll er drey mal hart Getreide darvon nemmen/ darnach zu Graß ligen lassen/ so wird er drey Jahr hernach viel Futter darauff erbawen.

Wieß-Futter zu gewinnen.

Wiesen wãn sie sollen gereumet werdẽ.

Die Wiesen/ davon man Grummet nemmen will/ müssen alle vor Jacobi gereumet werden Also helt man dieses alles im Lande zu Meissen.

Wiesen auß dürren Leidt zu machen.

Item / will einer auß einer dürren Leiden eine Wiese machen/ so muß er erstlich die Leide ein wenig vor dem Winter fein eben machen/ vnnd darnach gar subtil ackern lassen: Vnnd dasselbe soll er zwyer vber zwerch thun/ vnnd allemal wol egen lassen.

Wann sie darnach im Anfang wol gereiniget vnd gedünget ist/ muß er sie wieder vmbackern vnd mit Haber besäen lassen: Aber doch keine bethe oder forchen machen/ vnd es einmal egen / vnd darnach Kleesamen mit grossen hauffen drein säen/ vnd zum wenigsten zwier vntereegen / vnd hernach am Ende deß Hewmondens/ oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen hawen/ vnd darnach die Stoppeln vor das Viehe sampt dem Hew/ so darauff wachsen wird/ lassen abhawen; vñ folgends dieselben Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber düngen lassen Es were dann daß man sie köndte wässern. Dann auff dem Fall dürffte es des düngens nit / sondern er liesse sie nur wol wässern.

Wiesen isse man viel Hew drauff macht soll.

Für das dritte/ so ist nichts bessers zu den Wiesen/ auff daß sie viel Graß tragen/ dañ das man sie mit dürrem Erdreich oder Staube / der auff der Strassen im Sommer auffgelesen vnd mit Mist gemenget ist/ bestrewet/ dann es macht mehr Futter oder Graß dann alles ander düngen.

Wiesen düngung wie mã zurichtet.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu: Man samlet auff den Landstrassen den Staub auff/ wanns im Sommer trucken vnnd am heissesten ist/ vnnd führet jhn auff die Wiesen / die man damit düngen will/ vnnd mischet denselbigen mit Ochsen- oder anderer Thier-Mist/ vnd damit es desto besserer Mist werde / so wirfft man es im Anfang deß Winters auff die Wiesen / vnd lests den Winter also ligen/ das düngt hernach besser / dañ wanns viel guter Mist were. Dañ weil der Staub ein klein subtil ding ist/ drumb dringet es auch desto besser hinein zu den Wurtzeln/ das der Mist nit also thun kan/ wie auff den Eckern seiner Grobheit halben. Dann die Wiesen werden nur vntergestüget wie die Ecker: Wann man auch den Staub mit in die Ecker hinein pflüget wie den Mist/ ist kein zweiffel/ es düngt eben so wol als der Mist. Derhalben auch der Staub alleine/ vñ ohne den Mist/ viel Graß machet/ wann er gleich nur alleine außgestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr/ die Felder vñ Wiesen damit geil zumachen / als das gericht im Forberge/ der Taubenmist/ vnnd je elter vnd feuler sie werden/ je besser sie düngen.

Wiesen sollẽ Winters nicht gewässert werden.

Es ist auch sonderlich gut/ vnd kostet gar nichts/ oder gar wenig/ daß man das Wasser des Winters lest vber die Wiesen lauffen / beyde zu Tage vnnd Nacht/ vnnd sonderlich im Herbst/ wann das Land fellet/ vnnd die Graben mit eisernen Rechen wol auffkratzet/ daß die geile/ so in denselben ist/ mit auff die Felder leufft/ doch soll mans nit thun / wann geschwinde Kälte einfellet/ damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Moß auß den Wiesen zu vertreiben.

Daß Moß wird auß den Wiesen vertrieben/ mit Wässerung/ durch schaffperch/ durch allerley Asche vnd Aschwerck/ deß gleichen durch Mist auß den Wensten vom Schlachtviehe / Item durch den Mist bey den Gerbern/ darinnen Kalck/ Lohe/ Haar/ vnnd das abgeschabte ist.

Bey wann es soll gemeet werden/ darauff man Hew machen will.

Mercke auch vom Hew einbringen/ wo ferne es müglich / soll man das Graßhawen / wann der Mond new ist/ so tragen sie hernach desto besser/ vñ bringen mehr Grummet. Man sols auch hawen/ wanns noch nit zu alt ist / dann das Hew wird desto geschmacker/ vnd nehret auch das Viehe desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch / vnnd wächst desto mehr Grummet. Man muß es schier ein wenig zu jung abhawen.

Das

Das Hew vor dz Zugviehe soll man lassen reiffer werden / dann das man vor das Melckviehe macht. Dann das Zugviehe wird starcker von altem Hew / vnd das Melckviehe giebet mehr Milch vom jungen Hew.

Hew lange zu halten.

Wer Hew lange halten will / der strewe sein rein vnnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke darunter. Dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunste / der sich vō Viehe hinauff zeucht sondern es zeucht denselbigen Dunst zu sich / daß er das Hew nicht kan berühren.

Wiesen / womit man sie soll düngen.

Man soll auch auff die Wiesen Saffen siederasche führen / vnd die Wiesen damit bedingen / die bessert den Moß weg / vnnd machet das fein jung Graß widerumb herfür wächst.

Der Maulworff oder die Schermauß ist ein böser Gast auff Eckern / Gärten vnd Wiesen / mit seinē Auffwerffen / dieselbige auffgeworffene Hauffen muß ein Haußwirth immer wider von einander reissen / dz es fein gleich auff den Wiesen wird. Besihe Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. fol. 225. Constant. lib. 13. ca. 7. Barthold. Anglic. lib. 18. cap. 190.

Zäene wäckeln wodurch es zuvertreiben.

Sextus Platonicus schreibet: Wem die Zäene wäckeln / der soll die Asche vom Maulworff nemen vnd mit Honig vermischen / die Zäene damit reibē / das soll sie sterecken. Item: Wer Geschwulst oder Wehetagen im Schlung hat / der binde einen Maulwurff vber die Geschwulst / so wird er gesund. plinius lib. 30. c. 3. Si quis cor talpæ recens palpitantique devoraverit, divinationis & rerum efficiendarum eventus promittunt. Dente talpæ vivæ exempto, lenari dentium dolores & alligato affirmant.

Man kan auch deß Morgens früh auff sie warten / vnd wann sie anfangen zuwühlen / balde mit einer Wemhaw herauß rücken vnd todtschlagen.

Ich hab auch wol gesehen / daß man die Erde weggereumet / vnd Wasser in die Löcher gossen hat / wann jhnen das Wasser auff den Halß gelauffen / seyn sie herauß kommen / vnd da hat man sie zutode geschlagen.

Item / grab ein tieff Loch in die Erde / setze einen tieffen geglässerten Topff hinein / der vnten weit vñ oben engeist / vnd wirff einen todten Krebs in den Topff / wann er den stinckenden Krebs reucht / so kreucht der Maulwurff hernach / fellet in dē Topff / kan als dann nit wider herauß kommen / vnd wird also gefangen vnd vmbbracht / Constant. lib. 13. cap. 7. Mizald. cent. 7. Aphor. 56. Besihe das 89. Capitel deß 11. Buchs.

Wie man Hew machen soll / wird einen jedern die Landart wol lernen / Man kans hier so eigentlich nicht melden.

Besihe weiter / wie man auß gebawetē Feldern / Wiesen machen soll / Columell. lib. 2. cap. 17. Vñ im 18. Capitel. Wie man die gemachte Wiesen bawen soll. Vnd im 19. Capitel: wie man das abgemeihete Hew handeln vnd bewahren soll. Wie man an dürren örteen die Wiesen vermachen soll. pallad. lib. 2. c. 2. Wie man die Wiesen verhüten vnd Misten sol / pallad. lib. 2. c. 1. & c. 2. Wie man die alten Wiesen bawen vnd machen soll / Ibid. lib. 10. ca. 9. Item Cato. de re Rust. cap. 50. 53. Vnd Varro. de re Rust. lib. 1. c. 47. & 49. Warumb die Wiesen erdacht / vnd was jhnen zugehöret / petrū de Crescent. lib. 7. c. 1. oder lib. 6. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Wie die Wiesen versorget / vnd ernewert werden sollen / Ibid. c. 2. Wie Hew gemacht vnd behalten soll werden. Ibid. c. 3. Was die Wiesen vor ein Boden habē sollen. Ibid. lib. 11. cap. 36. Wie man die Wiesen machen / handhaben vnd vernewern soll. Ibid. c. 37. Wie man Hew machen / halten vnnd brauchen soll. Ibid. cap. 30 Item Conrad. Heresbach, lib. 1. pag. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148.

Das XXII. Capitel.

Von den Behelmissen vnd Bewahrung deß Hews.

Hew / wie dasselbe zuverwahren vnnd zu behalten.

DAs Hew ist dem Viehe / wie vns das gereuchert Fleisch. Dann wie man das Hew vnnd Stroh dem Vieh vmb deß Winters willen einsamlet / weil sie sonstē im Sommer gnug Graß vnd ander grün ding zu essen haben: Also rüstē wir vns vmb des Winters willen / mit gereuchertem Fleisch / Zugemüse vnd andern Vorrath / daß wir vns damit biß auff den Augustum oder September deß künfftigen Jahres erhalten können. Wie wir aber vnsern Vorrath bewahren / daß nit Ratten Meuse / Fle dermeuse / vnd andern böse Würme vnd vngeziffer darzu kommen / also muß man dem Vieh sein Hew vnnd Stroh auch wol bewahren / daß es nicht beregnet / verfaule / schimlicht vnd düpfficht werde. Dann dar von bekommen sie böse Zungen vnd Lungen / den Husten die Würme vñ andere Kranckheiten / vnd sterben letzlich gar weg. Drumb muß man dem Vieh sein Futter alsolegen / daß es treug bleibe. Item / das Hew muß nit auff blosser Erden / sondern empor vnd in der Höhe ligen / sonsten ziehen sich die Dämpffe auß der Erden drein / vnnd wird dann nichts guts drauß.

Hew soll nicht auff blösser Erde / sondern in der Höhe ligen.

Hew wird im Voigtland in die Schuppen gelegt.

Im Voigtland hat man auff den Wiesen ein schlecht hültzern gebäw / viereckicht / vnnd oben mit einem Dach / das heist man Schuppen / da leget man das Hew / welches man zu Hause nit alles beherbergen kan / drein / vnnd holets im Winter / wann das ander verfüttert ist / hinein. Hier in der Marck / wo es sehr brüchicht vnd wässericht ist / daß man mit Pferde vnd Wagen dahin nit kommen kan / setze mans in grosse Hauffen oder Schöber / vnnd trits fein hart vnd dichte ein / sind oben spitzig zu / vnten aber breit oder weit / vnnd lests also stehen biß in den Winter / wanns hart gefreuret / vnd das Wasser treget / so fahren sie hin / vnnd holens auch herein.

Es soll aber ein jeder Ackerman auch in seinem Hofe solche Schuppen oder Gebäwde haben / daß er sein Hew hoch empor drinnen legen kan / vnter dem Dache / biß gar oben an / damit er sein Vieh erhalten kan. Wann mans aber je nicht alles in die Gebäwde bringen kan / so setzt man auch einē grossen Schöber / zweene / drey oder mehr in die Gärten neben die Höfe / vnd vmbzeunet sie / damit dz Vieh nicht darzu kommen kan. Man soll auch das Hew wol bewahren / vor den Hünern vnd Vögeln / daß sie nicht drein schmeissen / dan derselbige Koth des Gefügels den Pferden gar vngesund ist.

Hew soll vor den Hünern vnnd Vögeln wol bewahret werden.

Wiesen wie offt sie zu meihen.

Man pfleget etliche Wiesen zweimal zu meihen / Die Frucht der ersten Meihung nennet man das Hew / Die Frucht der andern Meihung nennet man das Grummet / welches man den Kühen biß nach Weyhnachten pfleget zuverhegen. Dann dē Pferden ists nit gesund / sie bekommen böse Bäuche davon. Man bekommet aber des Grummets nur halb so viel alß deß Hewes.

Grummet ist den Pferden vngesund.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von den Hewschrecken.

Hewschrecken thun dem Getreidicht grossen schaden.

WEil ich nun auff diese Sachen also kommen/ vnd im 21. Capitel von Maulwirffen etwas gesagt habe/die den Eckern/ Wiesen vnd Gärten schaden zufügen/so muß ich folgends auch ein wenig von vnsern andern Haußsenden vnd Vngezifern sagen/ die vns in der Haußnahrung schädlich vnnd beschwerlich seyn. Als da seyn die Hewschrecken/die offt dem Getreidicht vnd andern Erdengewächs grossen schaden thun/sonderlich/wañ sie mit grossen Gereusch der Flügel gar heuffig geflogen kommen/vnd schier ein gantz Land bedecken/ wie Anno 1542. geschach/da ein grosser trefflicher hauff der grossen Hewschrecken im Anfang deß Herbsts auß Liefland herauß flogen/durch Polen vnd Schlesien/vnd kamen biß in Meissen/ welche alles Graß / Kraut vnnd Gesäme auff dem Felde abfrassen/vnd den Leuten grossen schaden thaten.

Hewschrecken habē zu Athē grossen schadē gethan.

Also schreibet Pausanias in Atticis, daß die Hewschrecken in solcher grossen Anzahl gen Athen, vñ in das vmbligende Land kommen seyn/ dz sie schier das gantze Land verheeret vnnd verwüstet haben. Ich halt/daß sie Cicadæ heissen / quod cito cadãt. daß sie nicht lange fliegen/ sondern balde wider darnider fallen. Item locustæ, quasi loci ustæ, quod locum exurant. daß sie alles wegfressen/ als wann es verbrand oder wegegessen wer. Plinius schreibet/lib. 2. cap. 29. daß sie eine sonderliche Straffe Gottes seyn.

Von diesen schreibet Barth. Angl. lib. 12. ca. 3. daß sie bald sterben/wann man sie mit öhl begeust/ dann das öhl verstopffet sie/ daß sie keine Lufft zu sich ziehen können. Wann man sie aber widerumb mit Essig begeust/so werden sie wider lebendig/ dañ der Essig eröffnet jhnen die poros oder Schweißlöcher/daß sie wider Lufft zu sich ziehen können.

Wie sie zu tödten.

Wann man Wermuth send/vnd die Kräuter vnd ander Gewächs damit besprenget so lassen sie die selbigen zu frieden/vnd befressen sie nicht. Wañ man in ein Gemach mit Wermuth reuchert/ so vertreibet man Hewschrecken vnd Mücken. Besihe Iodoci Willichi, Dialogum de Locustis. Wie man das Vngeziefer weiter vertreiben soll/ besihe Constant. lib. 13. ca. 1. Conradum lib. 6. de rũ variet. cap. 26.

Wand wie sie auß den Gemächē zu vertreiben.

Es haben sonsten die Hewschrecken auch jhre Feinde/dann die Amseln Lerchen/der Waldrabe/ die Schwalben/Thalen/Meysin vnd Heydechsen vertreiben vnd fressen jhr viel.

Haben jhre Feinde die sie auffressen.

Das XXIV. Capitel.

Von den Käfern.

Käfer vnnd Hewschrecken sind mancherley.

DJe Käfer sind mancherley/ wie dann auch die Hewschrecken/ Es seyn Goldkefer Cantharides oder Muscæ virides, Item: Fewerkefer λαμπυρίδες, Item, hörnichte Käfer oder Schröter/die man Scarabæos Tauri, vnnd Lucani nennet. Es seyn grosse vnd kleine Käfer/mit mancherley Farben/gelbe/grüne/rohte /schwartz vñ andern Farben/ welcher etliche den Weinbergen schaden zufügen/von welcher Natur vnd Eigenschafft wir vns hier zu schreiben nicht fürgenommen/ sondern viel mehr wie man denen schädlichen dingen widerstand thun/ vnd sie vertreiben soll.

Sie werden aber auch wie die Meuse vertrieben/ mit ölhesen/wie droben gesagt im 10. Capitel. Didimus sagt in Geoponicis: Man solle drey Senffkörner zum Stammen deß Weinstocks begraben/ vnnd wann dieselben erwachsen/ so tödten sie die Käfern mit jhrem Geruch/Constant lib. 13. ca. 2. & 16.

Das XXV. Capitel.

Von den Embsen oder Ameissen.

Ameissen/wo sie im Latein jren Namen/ vnd wie jhrer so mancherley.

DJe Ameissen heissen auff deutsch Ohmessen/ daß sie ohne muß seyn/vnnd allezeit arbeiten: Zu Latein Formicæ à ferendis micis, Darumb dz/ sie trewlich jhre Victualien den Sommer durch Tag vnd Nacht/zu jederzeit deß Mondens eintragen/ohne im newen Monden / dann da können sie nicht sehen. Græcè μύρμηξ. Hebraicè Nemala, von Namal circumcidit, præcidit, quod grana præcidat, sie bebeust hinden vnnd forn die Körner/ daß sie in der Erden nicht wachsen können. Es sind derselben mancherley/wer davon etwas lesen will/ der lese Plinium lib. 11. c. 30. & 31. Ælianum lib. 1. animal. Pausaniam lib. 2. Æolicorum. Barthol. Angl. lib. 18. ca. 51. Plutarchum in lib. de industr anim. Pomponium Melam, lib. 3. tit. de India, Isidor. lib. 12. Etymol. c. 3. Strabonem lib. 15. Vnd Iohannis Nideri Buch/ Formicarius genandt/ vnd viel andere.

Ameissen zu vertreiben.

Aber/ wie soll man die nun vertreiben? Aristot. schreibet lib. 4. animalium: Wann man Schwefel vnd Doste oder Wolgemuth pulverisiret/ vnnd auff die Löcher/darinnen sie wohnen/strewet/so sollen sie sich weg machen/ oder berauchere sie damit. Oder nim Schneckenhäußlein/ vnnd verbrenne sie mit dem woltriechenden Gummi/ das von den Apoteckern Styrax oder Storax genennet wird/ damit sie Räucherkertzlein machen/ vnnd mach ein Pulver drauß/vnd strewe es in jhre Hauffen oder Wohnungen. Der Rauch Storacis oder Alæ fœtidæ ist auch gute vor die Ameissen/ denn können sie auch nicht vertragen. Item/nim Feigbohnen vnd ölhesen/der öhlwermen/ oder öhldrüssen/ wie es etliche nennen/ zerstosse die/ vnnd schmiere sie vmb die Bäume/so schadet jhnen keine Ohmeissen.

Nim succum Cyrenaicum, vñ menge Baumöhl drunter/vnd geuß es in die Ameißhauffen/oder nim Wurtzel von den wilden Cucumern / vnd mische sie drunter. Item/berauchere die Ameissen/mit dem Fische Silurus genant/so sterben sie auch. Item/brenne etliche Ameissen zu Pulver / so lauffen die andern vom Rauch davon.

Wann man auch Wasser in die Wiesen leiten kan/so ists gar gut/ dann damit kan man sie alle ersenffen. Die Asche können sie auch durchauß nit leiden/drumb wann sie dir zum Honig gewohnen/ so strewe nur Asche vmb den Honig oder Gefäß/ darinnen du das Honig hast/ so werden sie dir wol davon bleiben. Sie fürchte sich auch trefflich dings für der Fledermauß Hertz/Nimm man einen Flügel von einer Fledermauß in jhr Nest leget/ so köpt keine herauß ans Liecht. Leget man das Hertz von der Fledermauß hinein/ so lauffen sie gar davon. Deß Widehopffen Hertz können sie eben so wenig leiden/vnd das Hertz von einer Nachteulen/weisse Kreute ist auch jhr Feind/Wolgemuth vnnd Zwibeln vntereinander klein gestossen / vnnd auff den Ameiß hauffen gestrewet/vertreibet sie auch. Darnach

nach so haben die Ameissen auch jhre sonderliche Feinde/ wie der Hase die Hunde/ das Schaff die Wölffe/ der Fisch die Meerschwalben. Dann die Hüner/ Specht/ Widhopffen vnd Beeren fressen sie gerne. Der Vogel Lynx/ auff Lateinisch Turquilla, auff deutsch Drehehalß oder Windehals/ dessen auch Theocritus in Pharmaceutria gedencket/ hat seine gantze Nahrung von den Ohmeissen/ dann er streckt seine Zunge herauß in jhre Hauffen oder Nester/ vnd wann jhr viel drauff gekrochen seyn/ zeuhet er die Zunge zu sich/ vnd frist sie auff/ wie der Specht den Bienstöcken thut.

Besihe weiter Constant. lib. 13. c. 10. Card. de rerum varier. lib. 7. c 28. Plin. lib. 19. c. 10 lib. 17. c. 28. Cornel. Agrip. de occult. Philosophi. lib. 1. c. 18. Mizald. cent. 8. Aphor. 90. Liese droben im 4 Buch das 10. Capitel Aristoteles schreibet/ lib. 4. histor. animal. Wann man Origanum, Wolgemuth vnd Schwefel pulv erisire/ vñ in die Omeißhauffen strewe/ so sollen sie wandern.

Das XXVI. Capitel.

Von Schnecken.

Schnecken/ woher sie den Namen/ vnd wie ihr so mancherley.

DJe Schnecken haben jhren Nahmen von den Schalen/ darinnen sie wohnen/ Testudo à testa, vnd derer sind mancherley/ etliche weiß/ etliche schwartz/ vnd wird auch von denen mancherley geschriben. Vnd weil wir nun diese dinge vor Augen sehen/ so solte man billich denselben in Büchern fleissig nachtrachten. Etliche essen die Leute/ etliche essen sie nicht. Von den schwartzen Schnecke pflegen etliche ein Oel zu machen/ Etliche machen Wagenschmer drauß/ wie im 4. Buch am 61. ca. ist gemeldet/ Etliche brauchen sie anderstwo zu. Sie sollen die Bäume sehr beschadigen.

Besihe Barth. Angl. lib. 18. c. 68. & 105. Auch haben sie jhre Feinde/ die sie verzehren vnd auffressen/ als der Reiger/ die Wachteln/ die Rephüner/ die Meeben oder Helbroth/ vnd die Schneegänß vnnd andere mehr. Besihe Constantinum lib. 13. cap. 11. Sind auch gut das Podagram zulindern.

Das XXVII. Capitel.

Von den Fröschen.

Frösche thun grossen schaden.

RAna petit saltum, quamuis prouatur in altũ. Ein Frosch thut einen sprung/ wann er auch zu öberst auff der Kirchspitzen were. Also sagt man auch: Ein Frösch hüpffet wider in den Pfuel/ wañ er gleich sässe auff einem güldenen Stuel. Es thut diß Vngezifer grossen Schaden/ da es vberhand nimbt/ da jhr viel seyn/ da haben sie deß Nachts im Wasser ein heßlich geschrey/ im Frühling/ wann sie keine Kälte mehr mercken. Ausserhalb dem Wasser schreyẽ sie nit/ wen nur diß Geschrey zu wider ist der stecke jhnen ein Liecht auffs Vfer/ so werden sie stille/ Constant. lib. 13 cap. 18. Barthol. Angl. lib 18. cap. 89. Es schreibet Diodor. Sicul. lib. 4. cap. 3. de rebus antiquit. vnd Plin. lib. 8. c. 29 vnd Moses/ Exod. 8. Daß an etlichen örtern diß Vngezifer so vberhand genommen/ daß es auch die Leute auß den Städten verjagt hat. So thun sie auch den Bienen in den Gärten grossen schaden/ sonderlich/ wo das Graß lang ist/ vnd sich das Vngezifer drunter verbergen kan/ dann wañ sie schwer beladen/ vor die Bienstöcke oder Körbe kommen/ vnd vor Mattigkeit oder Müdigkeit/ wie offt geschihet/ vor dem Stock hernider in das Graß fallen/ da werden sie von den Fröschen ertapt vnd auffgefressen. So thun sie auch grossen schaden im Fliesswasser vnd Teichen/ da kleine Fischlein seyn/ dann sie fressen sie auch auff.

Frösche wie sie abzuschaffen.

Wer sie nun abschaffen vnnd vmbringen will/ der mag versuchen/ was die Naturkündiger von disen Sachen schreiben. Etliche wollen: Wann man einen Magen von einem geschnittenen Hamel/ wie er auß dem Leibe genommen wird/ mit allem Mist vnd Vnflat/ nicht so gar tieff in die Erde verscharret/ so soll da alles Vngezifer/ das vmbher ist/ zusammen kommen/ daß mans seines Gefallens vmbringen vnd erschlagen kan.

Cornel. Agrippa schreibet in seiner Occult. Philos. lib. 1. c. 20. Wann man die Galle von einer Ziegen/ in einem kupffernen Gefäß/ nit so gar tieff vnter die Erde vergrabe/ so sollen sich alle Frösche dahin versamlen/ so kan man sie alsdann seines Gefallens vmbringen. Besihe das 115. Cap. deß 16. Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Von den Egeln.

Egel/ so angehackt/ wie sie wider los zumachen.

WAn ein Egel/ zu Latein Hirudo, einem angehacket/ vnd er sie gern wider loß haben wolt/ so bestrewe er sie nur mit Saltz/ es sey an einem Menschen oder Vich. Hette auch einer eine Blutegel in den Leib bekommẽ/ welches er leichtlich fühlen kan/ wann sie sich im Magen oder an einem andern Orte angehangen oder angesogen hat/ so trincke er von einem starcken wolgesaltzenen Essig oder Saltzwasser/ oder Schusterschwertze. Item: Senff vnd Ysop in Essig gekocht/ der esse Knoblocl oder Lauch/ so felle sie wider ab. Hat sie sich weit vnten im Magen angelegt/ so brauche eine starcke Purgation. So sie sich oben im Halse angehangẽ hat/ so setze dich in ein warm Wasserbad/ biß an den Halß/ vnd habe kalt Wasser im Munde: Vnd so bald es ein wenig warm wird/ so speye es wider auß/ vnd nim wider kalt Wasser drein/ so eilet der Wurm zum kalten Wasser/ alsdann speye jhn bald auß. Constant. lib. 13. c. 17.

Das XXIX. Capitel.

Von Wieseln.

Wieseln/ sind schädlich in den Höfen.

DJe Wieseln sind auch schädliche ding in den Höfen/ dann wie die Picæ oder Agelestern dẽ Leuten die Hünereyer stelen vnd außsauffen/ darumb man jr genist vmb das Wohnhauß oder vmb den Hoff nit leiden soll: Also stilet die Wisel auch die Eyer/ vnd würget die Tauben vnd Hüner. Zudem/ so haben die Wiesel gifftige Zähne/ wann sie ein Pferdt beissen vnd verwunden/ so stirbts/ wo man jhme nicht hilfft/ also auch das andere Vich. Sonsten aber ist sie gut wider die Basiliscken/ Mäuse vnd Schlangen/ vnd kan zu vielerley Artzneyen nützlich gebraucht werdẽ/ wie Barthol. Angl. schreibet/ lib. 18. cap. 72. Doch hat sie ein Haußwirth nicht gerne im Hofe/ dann sie thun grossen Schaden den Menschen vnd Vich/ Es hat vergiffte Zähne/ damit es einen Menschen vnnd ein Vich tödten kan/ wie Ælianus lib. 14. variæ historiæ ein Exempel vom Aristide Locrensi erzehlet Dann da derselbige von einem solchen Thierlein gebissen war: vnd nun sterben solte/ sagte er: Wañ mich doch ein Löw oder ein Parderthier gebissen hette/

so wolte ich viel lieber sterben / dann von diſes verachten Thierleins Biß. Man helt es gar vor ein vnglückſelig ding / wo ein ſolch Thierlein in einem Hauſe iſt.

Wieſelbiß wo mit er zu heilen.

Wer von einem Wieſel gebiſſen iſt / der ſtoſſe Nardenkrautſamen zu Pulver / vnd nemme deſſelbigen Pulvers ein halb Loth im Wein ein / vnd laſſe der Wieſel den Balck abziehen / vnd auff den Stich oder Biß legen. Oder nim ſemen Melanthij, vnd Candiſchen Diptam ana. 1. quint / mache ein Pulver drauß / vnd trincke es im Wein.

Man grebet ſie auch vnter den Bäumen bey den Wurtzeln auß / vnd ſchleget ſie zu tode. Es iſt graw oder weißlicht / vnd am Halſe iſts weiß. Mã muß auch Hunde darbey haben / wann man ſie außgrebet.

Wieſel / wie ſie zu tödten.

Wer ſie tödten will / der menge Salarmoniac vñ Mehl durcheinander / vnd mache einen Teig / vnd werffs jhnen hin / wann ſie das eſſen / ſo ſterben ſie. Kan man die Miltz vnnd Leber vom Crocodil haben / die ſind auch den Wieſeln eine Gifft. Beſiehe auch Conſtantinum lib. 13. cap. 3. Sextum Platonicum cap. 20.

Wieſeln alle zuſammen zu bringen.

Wer die Wieſeln alle zuſammen haben will / die in der nehe vorhanden ſind / der nemme die Galle võ einer welliſchen Steinheidechs / Stellio genant / vnd vermiſche die mit Waſſer / vnd gieß oder ſetze es alſo an einen gewiſſen Ort deß Hauſes / ſo finden ſich die Wieſeln dazu.

Wieſeln zu verjagen.

Wer ſie aber verjagen will / der henge oder lege einen Wolffskopff an den Ort / da ſie ſeyn / ſo lauffen ſie alle von dem Orth weg. Alſo veriaget ſie auch der Geruch von einer verbranten Katzen / wie Cardanus meldet / lib. 7. cap. 32. de rerum variet. Alſo kan man viel andere ding mehr veriagen / alß wann man eine Ratte verbrent / ſo bald es die andern riechen / ſetzen ſie alsbald jhren Stab fort.

Plinius ſagt lib. 30. cap. 14. Wann man einen Wieſel zu Pulver brennt / vnd die Aſche davon dẽ jungen Hünern oder Tauben in einem ſtücklein Brod oder Käſe zu eſſen gibet / ſo thun jhnen die andern Wieſeln nichts.

Wan die Wieſeln zur Artzney dienen / Beſihe Sext. Platonicum. cap. 20.

Das XXX. Capitel.

Vom Ildniß oder Ileiß.

Jltis thun den Bienſtöcken groſſen ſchadẽ.

DAs thut einen groſſen ſchaden / wo es iſt / dann es ſchadet den Bienſtöcken / vnnd frißt gerne Honig / vnd ſoll in einer Nacht / 10. 12. oder 15. Hüner erwürgen / wie mir offt widerfahren. Darzu hat man an etlichen örtern ſonderliche groſſe Fallen / wie die Mäußfallen / da iſt das obere Holtz / das jnen auff den Halß felt / mit Steinen beſchweret / wann das niderfellet / ſo helts das Jldniß wol / darnach ſchleget mans mit einer Axt zu tode. Es hat ein hartzehe Leben. Jch habe ſie alſo gefangen / habe eine Lade vber ſich gekehret / daß das Lidt von der Laden mitten auff die Erde kommen iſt / vnnd habe die Lade inwendig alſo zugerichtet / daß ich ſie ſchier habe auffſtellen können / wie ein Meiſekaſten vnd habe ein todt jung Hun an das Zünglein gebunden / wañs daran geriſſen hat / ſo iſt die Lade zugefallen / vnd hat ſich das Schloß der Laden eingeſchloſſen. Darnach habe ich die Lade ein wenig auffgemacht / vnd einen Sack vorgehalten / vnnd es drein lauffen laſſen / vnnd mit dem Sack flugs wider die Erde geſchlagen / biß ichs alſo vmbbracht habe. Man muß ſich vorſehen / dann es beiſſet gar ſehr / vnd ſtincket ſehr.

Die Bawren brauchen ſein Fellwerck zum gebremen der Mützen / drumb ſtellen ſie jhnen hefftig nach. Es höret vbel / aber es ſihet deſto beſſer. Dañ es hat ein Geſichte wie ein Katze / kan im finſtern alles ſehen / aber höret nicht / wann man es gleich berufft oder beſchreyet wann es deß Nachts vnter den Hünern rumoret / aber wann man mit einem Liecht kommet / ſo leufft es davon.

Jltis ſoll man in der Zeit wegbringen.

Man muß ſie in der Zeit wegbringen / dann es leufft hinder das Holtz / vnd zeuget Junge / vñ würget dann die Hüner trefflich ſehr todt / daß es den Jungen zu eſſen bringet.

Haußwirth ſoll ein wol verwahrt Hünerhauß haben.

Drumb ſoh ein Haußwirth ein ſonderlich Hünerhauß haben / das er alle Abend zu machet / daß ſolche loſe Hünerfreſſer deß Nachts darzu nit kommen können / die Lateiner nennens Muſtelam Syveſtrem. Item Viverram Iſidem. Vom Græco ἰκτίδι, martes.

Das XXXI. Capitel.

Vom Reinike Fuchs.

Fuchs ehret groß den ſchaden.

DEr Fuchs beut den armen Hünern vnd Gänſen auch manchen gutẽ Abend vnd gutẽ Morgen / wann er zu jhnen kommen / vnd mit jnen hantiren kan. So würget er auch offt Haſen vnd Künigleim / Meuſe / Gänſe / Hüner vnd Endten / Vögel vnd Fiſche / wo er ſie ertappen kan. Vor dem Gaſt kan man ſich im freyen Felde oder auff den Dörffern vbel hüten vnd vorſehen / darumb am beſten / man habe ſeine Hüner vnd Gänſe wider jhn wol verwahret / daß er zu jhnen nicht kommen kan / dañ er leſt ſeine tücke nicht / er greiffet zu / wo er etwas bekompt / wie man ſage: Art leſt von Art nicht.

Fuchsleber eß der deſſelben Fleiſch den Gänſen gebẽ / ſollen vor jnen ſicher ſeyn.

Man ſchreibet wol / wann man Hünern Gänſen vnd Endten / von der Fuchsleber zu eſſen gibt / ſo thue er jhnen nichts / das will ich wol glauben / von den Füchſen / des dieſelbige Leber geweſen iſt: Aber einem lebendigen Fuchs iſt vbel zu trawen. Dis ſchreibet auch Cardanus von dem Füchſenfleiſch / wann mans kochet / vnd den Hünern / Gänſen vnd Endten zu eſſen gibt.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wolff.

Wolff iſt ein böſer Gaſt der Schäfferey.

EJn ſolcher böſer Gaſt iſt der Wolff auff den Meyerhöfen vnd Schäfferey / für dem muß man alles Vich auch wol verwahren / vnnd gute ſtarcke Hunde haben / die jhn im Nothfall abtreibẽ.

Wolffsſchwantz in einem Forwerge begraben / worzu er gut ſeyn ſoll.

Albertus Magnus ſchreibet: Wann man einen Wolffsſchwantz in einem Forberge oder Meyerey vergrebet / ſo ſoll kein Wolff hinein kommẽ. Vorm gethöne der Paucken laufft er auch. Item: Vorm Klang der Schwerter vnd gethöne anderer Wehren. So ſchreibet auch Cornelius Agripp. de occult. Phil. Wann man einen Wolff an einem Ort ſticht / vnd ſchleppet jhn darnach auff derſelbigen Feldmarck vmbher / vnd grebet jhn darnach eben an dem Ort / da man jhn erſtlich geſtochen hat / ſo ſoll kein Wolff an denſelbigen Ort kommen. Mizald. Cent. 8. Aphor. 21. 72. 80. 99.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Hüner Ahr.

Habicht legen die Hünern.

DEr Habicht vnd Hüner Ahr thun den jungen vnd alten Hünern vnnd Tauben auch groſſen dampff

Tauben viel kampff an.

dampff vnd schaden. Aber die junge Hünlein seyn auch wol so kluge/ daß sie bald vnter ein Gebäwde lauffen/ wann sie dann kommen sehen. Es rathen aber die Gelehrten/ man soll nur das Kraut oder Wurtzel Bryoniæ in dem Hoff auffhengen/ so soll kein Ahr der Raubvogel in den Hoff kommen. Man neñets sonst Vitem Albam oder Vitem Nigram, dann es ist zweyerley/ zu deutsch Stickwurtz oder Raselwurtz.

Katzen/ Marder/ Wiesel vnd Eulen womit sie von Taubenschlägen zuvertreiben.

So soll auch kein besser ding seyn/ die Katzen/ Marter oder Jltis/ Wiesel/ Eulen vnd dergleichē Thier/ von den Hünerheusern vnnd Taubenschlägen zu vertreiben/ dann so man viel Rauten vmb dieselbigen zu rings herumb hencket.

Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider.

Plinius schreibt lib. 28. ca. 8. von einem Thier/ daß nennet er Chamæleon, vnd spricht: Daß diß Thier allen Raubvögeln/ Habichten vnd Weihen also zu wider sey/ daß/ wo diß Thier liget/ da können diese Vögel nit vberfliegen/ sondern sie müssen da stille halten/ werden gar matt vnd wehrloß/ daß sie von den andern Vögeln leichtlich können erhascht vnd zerrissen werden.

Es hat aber Chamæleon den Namen davon/ daß es wie ein kleiner Löw sey/ humilis & per terrā repens Leo, der auff der Erden her kröche/ wird in India gefunden/ ist schier wie ein Heidechs/ ist etwan 7. oder 8. Finger lang/ hat den Rachen immer offen. Besihe Plin. lib. 8. 33. Solinum c. 53.

Chamæleon kan nicht todt Indianischer schiffarten zu Lisebon bekom̃t

Wer nur ein alter Hünerfresser oder ein Taubē vogt were/ der köndte jhm ein solch Thier mit den Indianischen Schiffarten zu Lisebon in Engelland oder Hispanien wol mitbringen lassen/ wie man die Scorpiones auß Welschland in andere örter vnd Länder holen lest. Folgends soll von diesen dingen mehr gesagt werden/ wann ich von den Hünern schreiben werde. Was der Geier zur Artzney dienet/ Besihe Sext. Platonicum lib. 2. im 22. Cap.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Schlangen/ welche die Meckelburger/ Schnaken nennen.

Haußschlangen sind ein böse ding

DJe Haußschlangen sind auch ein böse ding/ dann sie fangen die Kühe auß/ stechen vnnd verletzen das Vieh vnnd die Menschen/ wo sie sich hingewehnen/ daß manches den Todt davon haben muß.

Schlangen fliehen vor der Pfawen stim̃e.

Wer nun diß Vngeziefer gern von seiner Nahrung hette/ der halte Pfawen/ dann die bringen sie alle weg/ als jhre sonderliche grosse Feinde/ wann die Schlangē vñ alle giffrige Thier nur deß Pfawē Stim̃e hören/ so weichen sie von dē Orte weg. Darumb haben auch reiche Leute Kraniche/ Pfawen/ Störcke/ Wieseln vnd dergleichen Thier gern vñ die Höfe/ dann die sind Schlangen vnnd Ottern feind. Wañ ein Pfaw mercket/ daß man ein Gifft zugerichtet hat/ damit man einem Menschen schaden zufügen will/ so gehet er an denselbigen Ort/ da die Gifft verborgen ist/ streckt seine Flügel auß/ vñ schreyet vnd krazet die Gifft mit den Füssen auß dē Geschirr/ darinnen es ist/ ja er grebet sie auß der Erden herauß/ wann man sie hinein verborgen hat.

Schlangen vnnd Krötē wie sie von einem Ort sind weg zu treibē.

Wann man auch Brioniam derer ich kurtz zuvor im 33. Cap. gedacht hab/ ins Fewer legt/ vnd brät sie wie ein Rüb/ vnd schneidet sie alsdann also warm zu kleinen stücklein/ so gibt sie einen solchen starcken Geruch von sich/ daß jhm kein Schlange noch Krothe oder ander giftig Thier erleiden kan/ sie müssen weichen/ werden matt vnd sterben. Wer aber mit den dingen vmbgehen will/ der muß zuvor Rautten essen/ damit jhme derselbe Geruch nicht schade. Da auch jemand ein Schlange oder Krothe im Leib hette/ der pulverisiere diese Brioniam, vnd nemme sie gegen Abend in Ziegenmilch ein/ vnnd trincke ferner nichts drauff/ so treibet sie das Vngeziefer hinweg. Gleiche Krafft hat auch semē erucæ der weise Senffsamen/ Jtem/ die Birckwurtzel/ ferula genant/ mit Wein eingenommen. Jtem/ der Safft von den ästen deß Feigenbaums/ Jtem/ die Bletter deß Krauts Melisse in Wein getruncken.

Schlangen auch anderer giffrige Thier gebiß/ wie der zu heilen.

Wer von den Schlangen oder andern giffrigen Thieren gebissen were/ der brauche das Kraut Alcibadum, daß man auch darumb Echium neñet/ Jtem/ das Kraut/ Cyrhonea, das wir tausentgülden oder Silberkraut nennen. Jtem/ das Kraut Eryngium Mannstrew/ oder Kraußdisteln. Man soll auch Schwalbenfleisch auff die Schlangen oder Naternbiß legen. Jtem/ Ziegenkot in Essig gekocht vnd auffgelegt. Nim auch ein Schwalbennest/ zerreibs in alten Wein/ vnd legs dem Vieh das gestochen ist/ auff den schaden/ der Safft von Wegerit/ Prolperina genant/ ist auch gut dafür/ Jtem ein quintlein gepülverte Raden/ Nigella, in Wein eingenommen. Jtem/ der Safft von Kohlkraut succus oleris, auch inn Wein getruncken/ Const. lib. 3. c. 8. spricht/ er soll Rosenwurtzel anhengen/ so werde er gesund. Wañ auch ein Schlāge oder Otter einen Menschen gebissen hat/ der neme spitzen Wegerich/ vnd zerkutsche den ein wenig vnd trinck davon.

Jtem/ zerreiß eine Taube/ vnnd lege das Fleisch davon/ sonderlich das am Bauche ist/ warm auff den Schaden/ Jtem/ das Fleisch von einem geschnittenen Böcklein auch warm/ oder dz Fell vom selbigen abgezogen/ auch weil es noch warm ist. Beyfuß täglich in der Speiß vnd Tranck gebrauchet/ hat ein treffliche Tugend die Gifft der Schlāgen zuvertreiben. Jtem/ die Brühe oder Suppen von einem Han/ ist auch gut dafür/ Consolida regalis alba, weisse Ritterspor/ ist eine vortreffliche herrliche Artzney wider allen Schlangenbiß. Er muß aber in den Leib eingenommē werden. Jtem/ 1. quintlein Fenchelsamen in warmen guten starcken Wein eingenommen. Besihe Constant. lib. 13. c. 8. lib. 4. c. 6. Mizaldum in Centur. 1. Aphor. 8. vnd 38. 52. 86. Centur. 2. Aph. 43 47. 57. 65. 90 Centur. 8. Aphor. 21 28. 61. 76. 94. Centur. 9. Aphor. 3. 97. Den Schlangenstein findet man auff der Schlangen Kopff. Vnd drunten lib. 8. cap. 176.

Das XXXV. Capitel.

Von den Kroten oder Vncken.

Kröten oder Vncken/ sind dem Vieh schädlich.

DJe schaden dem Vieh auch sehr/ beissen die Kühe in die Lippen/ vnd sangē jnen die Milch auß/ dar von sie gar dick vnd fett werden/ so haben sie auch ein sehr schändliche giffrige Vrin od Seiche/ die sie weit vmb sich spritzen/ wann sie dz Graß/ Hew oder ander Futter vnd Früchte der Erden beseicht/ so schadets dem Vieh sehr. Darumb soll sie ein Haußwirth auch auß seinem Hause vnd Hofe/ vnd von allen seinen Ecken vnd Wiesen/ wañs

nur immer müglichen/ gar wegbringen/todtschlagen vnd würgen/ wo er kan. Dann sie lassen auch auß dem Munde einen vergifftigen geiffer auff die Früchte fallen/ daß mancher von stunden an sterben muß/ wann er vngewaschen davon ißt.

Kröte haben steine auff den Köpffen vnd auff den Lenden.

So bald man aber ein Krot. ansichtig wird/ so sehe man jhr oben nach dem Halse oder Kopffe/ dann da pflegen sie einen Stein zu haben/ den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff dem Halse ist/ der ist etwas weißlich/ der Lendenstein ist etwas schwärtzlich. Die weißlichen sind am besten. Sie haben aber nit alle Stein/ sondern nur etliche vnd man kans bald sehen/ wann eine einen Stein hat. Dann da er ist/ da reisset jhnen die Haut auff. Wann man sie tod geschlagen hat/ so spisse man sie an ein Holtz/ vnnd stecke das Holtz in ein Erde/ vnd lasse sie also in der Sonnen außtrucknen/ verwahre sie. Dann sie ist ein herrlich Recept/ wider die Gifft der Pestilentz die es außzeucht/ wann es auffgelegt wird/ wie ich in der Materien von der Pest weiter sagen will. Hieron. Cardan. lib. 7. de rerum varier. c. 8. Plin. pag. 2. c. 31.

Krötten wie sie zu vertreiben.

Sie werden aber vertrieben wie die Schlangen/ mit Stuckwurtz oder Raselwurtz Bryonia genandt/ darvon ich jetzo im 34. Cap. gesagt habe.

Wann einen ein vergifftes Thier gebissen hat/ Besihe Mizald. Centur. 2. Aphor. 80. Centur. 1. Aphor. 52. von vielheit vnd grösse der Schlangen/ Mizald. Cent. 5. Aphor. 20. Cent. 8. Aphor. 24. Centur. 7. Aphor. 6. Centur. 8. Aphor. 39. 80. Cent. 9. Aphor. 44. Wie man auch die Frösche schweigen soll/ daß sie deß Nachts nicht schreyen. Mizald. Cent. 9. Aphoris. 59.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Heidechsen.

Heydechsen sind zwar nutzlich zur Artzney/ aber dem Viehe sind sie schädtlich.

OB wol die Heidechsen sonsten sehr nützliche Thierlein zur Artzney sein/ so sollen sie doch dē Vieh sehr schädlich seyn/ vnd dasselbige vbel vergifften. Nun wüste ich nit/ wie man sie vertreiben vnd verjagen solte/ man hette dann Störche/ Katzen vnd Nachteulen im Hoffe oder Gebäwde/ welche dieselben wegfressen/ den Menschen haben sie sonderlich lieb/ vnd sehen jhn gerne/ lecken auch seinen Speichel gerne. Mizald Cent. 8. Aphor. 3.

Das XXXVII. Capitel.

Von den Spinnen.

Spinnen können mit einem stich ein grosse Kröte verderben.

WJewol die Spinnen auch so gar ein böse ding an jhm selber nicht seyn/ sintemal man darvon die Spinnenstein haben kan/ vnd der gemeine Mann helts dafür/ daß sie alle Gifft deß Hauses auffleſen/ vnd das bey sich behalten/ so synd sie doch ein gifftig ding/ daß sie mit einem Stich eine gifftige grosse Kröte/ sie sey vnd beysse auch jmmer wie sie wolle/ verderben vnd tödten kan/ was solten sie wol einem Menschen thun können/ wann sie den verletzten oder stechen.

Spinne stich womit er zu heilen.

Wann dich aber eine Spinne steche/ so salbe den Stich mit dem Safft deß spitzigen Wegebreits/ so ist auch Origanum oder Wolgemut gut dafür/ wann man von Melissenblettern ein decoction macht/ vnnd in den Leib nimpt/ so vertreibets die Gifft der Erdspinnen oder Schlangen/ vnnd deß tollen Hundes Biß/ oder trincke gedistillirt Ochsenzungen oder Burelsch/ vnd trincke ein zweyfach Tüchlein drein/ vnd legs vber den Schaden Besihe weiter Plinium lib. 22. c. 21. lib. 24. c. 19.

Spinnen so man im Leib bekommen/ dafür zu gebrauchen.

Hette jemand im essen oder trincken eine Spinne im Leib bekommen/ der esse bald Schirling oder Apollinariam grün mit Saltz/ vnnd siede es mit gutem Wein/ vñ trincke es/ so dempffet es die Gifft/ daß sie nit schadet/ oder neme ein quintlein gepülverisirte Raden oder Melanthion ein.

Es haben auch sonsten die Spinnen jhre Feinde die sie auffressen/ als die Sperling/ Meisen/ Schneekönig/ Bachstelzen/ Rothkelchen vnnd Wendengückeriem/ so alle miteinander diesem vngeziefer steuren vnd wehren helffen/ aber von disem auch genug.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Scorpion.

Scorpion ist ein vergifftig Thier.

VOr diesem haben wir vns zwar in diesen örtern nichts zu befahren/ dann sie werden zu meisten in Welschland/ Africa/ Scythia, vnd an andern örtern gefunden/ da lauffen sie in den Häusern/ vnd sonderlich an alten Gebäwen vmbher/ vnnd verkriechen sich in die Ritzen wie die Spinnen/ vnd vnter die Stein. Es sticht mit dem Schwantz/ vnnd vergifftet sehr wañ es sticht. Wann man ein Fewer drumb macht/ so leuffts drinnen vmbher/ vnd ersticht sich endlich vor engsten selber. Sie werden in Borcken/ von Bäumen geschelt/ im Oesterreich heuffig gebracht/ da macht mā Scorpionöhl drauß auff diese weiß: Man geust nur Mandelöhl drauff vnnd lests also stehen/ darinnen ertrincket es/ vnnd wann darnach einen ein Scorpion sticht/ so bestreicht man den Schaden damit/ so heilets. Man zerstöst auch den Scorpion/ vnnd legt jhn vber/ Mizald. Centur. 1. Aphor. 92. Cent. 5. Aphor. 74. Cent. 9. Aphor. 46.

In dreyen Tagen muß der Mensch sterben/ der von jhnen gestochen wird. Es leßt sich nit angreiffen/ mit kleinen Gäblichen muß mans handeln. Dann es sticht gerade vor sich/ vnd nach den seiten mit seinem krummen Stachel/ der einem halben Monden gleich ist/ oder dem viertel eines Mondes/ wann man sie zufriden leßt/ so lassen sie einen auch wol zu frieden/ wann man aber mit jnen handthieren will/ so stechen sie. Jedoch sind sie Mannsbildern feinder/ dann den Weibsbildern/ wer croeum oder wilden Saffran bey sich hat/ dem thuns nicht wehe/ wañ jn ein Scorpion sticht/ Plin. lib. 2. c. 32.

Wann man zehen Krebse auß dem Wasser nimpt/ vnd das Kraut ocymum zu deutsch Basilien kraut darauff strewet/ vnnd zerstöst es mit einander/ vnd legts an einen Orth da Scorpion sind/ da kommen alle Scorpion zusammen/ die in demselben reuier seyn/ wann ein Mensch Basilicam esse/ vnnd würde von einem Scorpion gestochen/ so were jhm nit zu helffen/ dann wann man das kraut zerquetscht vnd legts vnter einen Stein/ so werden Scorpiones draus/ kawet mans vnd legets an die Sonne/ so werden Würme draus. Man sagt von einem Italianer/ welcher das Basilienkraut gerne gerochen/ dem sey ein Scorpion im Gehirn gewachsen/ der hat jhn so gequelet/ daß er endlich hat sterben müssen. Wann man aber mit der Basilica Krebse zerreibt/ so kan man die Scorpion damit tödten.

Scorpion wie die zuvertreiben seyn.

Wer sie vertreiben will/ der trage nur den safft der Bethonicæ vber Bethonien bey sich/ vnnd ein Kraut das Plin. lib. 25. c. 10. Palemoniam nennet. Die Aristolochia, zu deutsch Osterlucia/ ist jhnen auch sehr zu wider: Wañ man einē Scorpion

mit

mit dem Heliotropio oder Sonnenwirbel anrüret/ oder mit Rettich/ so muß er auch sterben/ wann man die Hände mit Merrettich oder Rettichsamen reibet/ so sollen sie einen nit stechen können/ wie sie dann auch ein Geschlechte der Pappeln zu rück halten soll/ wann man sie zerquetschet vnd mit öhl vermenget/ vnd sich damit salbet.

Scorpionstich/ wie er zuheilen.

Wer von jhnen gestochen ist/ der neme nur ein wenig von dem Himmelblawen Edelgestein Saphir gepulvert ein/ so schadet jm der stich nichts/ oder stosse Eysenhart/ vnd lege es wie ein Pflaster auff den stich/ vnnd nemme das gepülverte Kräutlein ein quintlein in Wein ein/ wann man auch dē Hasenkohl mit Wurtzel zerstöst/ vñ auff deß Scorpions stich legt/ so heilet er/ die bletter von Mutterkraut oder Honigblumē/ Melilophyllon genant/ in Wein gesotten vnd getruncken/ vnnd dieselbige auch also vntergelegt/ heilen den giftigen Spinnē vnd Scorpionstich/ wie dann auch den biß eines wütenden Hunds. Das Scorpionöhl drauff gestrichen/ ist eine vorneme Artzney wider deß Scorpions stich: Dann solcher Artzneyen findet man viel in der Natur/ die selber einen Menschen beleydigen/ vnd selber auch das Leid widerumb von jnen nemmen/ als die Kröte beseichet vnd vergiftet eine Menschen/ vnd rettet jhn wider von der Pestilentzischen Gifft/ wann man sie drauff legt. Hütenrauch ist eine trefflich Gifft/ vnd hinwiederumb eine treffliche Artzney wider die Gifft/ wann man jn recht zurichten kan/ wie dann auch der Mercurius oder Queckſilber.

Der Schwalbenstein dienet dem Gesicht/ der Schwolbenkot schadet dem Gesicht/ wie Diosc. schreibet/ lib. 2. cap. 49. Nieswurtz entzündet einē Menschen/ er kühlet aber die Schwein Rhebarbarum erwermet einen Menschen/ vnnd kühlet einen Löwen. Ach es seynd grosse Geheimnüssen in der Natur/ denen billich alle Menschē mit grossem fleiß nachtrachten solten/ darumb dann auch der Mensch πολυπους curiosus indigator, solers excogitator, & inventor, ein Nachforscher von den Griechen genennet wird/ daß er denselben grossen Geheimnussen vnd Wunderwercken fleissig nachtrachten soll. Aber jetzo seyn die Leute so vnsinnig/ ja toll vnnd thöricht/ daß sie es einem Gelehrten hoch fürübel halten/ vnd gar vbel davon reden/ wann sie einen solchen Menschen sehen/ der jhm solch Ding lest angelegen seyn/ vnd solchen Geheimnissen fleissig nachtrachtet. Dann sie wolten lieber daß alle Leute so grob vnd vngeschickt wehren/ wie sie seyn.

Hier were auch viel mehr von diesen dingen zu sagen/ vnd sonderlich von der Artzney deß Scorpionsstich/ als wañ man ein gemene Haußmauß auffschneidet vnnd auff des Scorpionsstich leget/ oder bindet/ so schader er nicht/ sondern heilet. Aber es ist hiervon auff diß mahl gnug. Besihe Constāt. lib. 13. cap. 9. Wer lust hat von der bösen Creatur mehr zu lesen/ der lese Plin. lib. 11. cap. 25. 28. lib. 8. cap. 29. & vlt. mo. lib. 20. cap. 12. lib. 21. cap. 32. 36. lib. 25. cap. 10. lib. 22. c. 21. lib. 27 c. 7. li. 28. cap. 2. Diod. Siculum lib. 4. c. 3. de rebus antiquis Arist. lib. 8. c. 28. & 29. Barth. Angl. lib. 18 c 96. Mizald. Cent. 6. Aph. 26. 87 Cent. 8. Aphor. 28. 80 Cent. 9. Aph. 58 90. Wilde Raute oder Bergraute/ Ruta montana seu sylvestris, ist ein Edel ding im Hause/ dann sie vertreibet durch jren starcken Geruch alle giftige Thier/ Scorpion/ Schlangen vnd Natern/ vnd andere Vngeziefer/ die Hände mit dieser Rauten bestrichen/ mögen ohne furcht vnnd alle Gefahr/ ein solch giftig Vngeziefer angreiffen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Hunden.

Tolle Hunde sollen alsbald vmbgebracht werden.

WAnn ein Hund wütet oder toll wird/ so ists am besten/ man schlage oder schiesse jhn bald todt/ dann wann er mit seinen giftigen Zähnen einen Menschē ode Vieh beist/ so wird der Mensch auch wahnwitzig/ vnd muß mit grossen Schmertzen erbärmlich sterben vnd vmbkommen/ wie dann auch ein Vieh. Man kans aber daran mercken/ daß er toll ist/ wann er auß dem Munde vnd Nasen viel Schaums vnnd schaumendes Speichels lauffen lest/ mit den Augē grewlich außsicht/ die Haar auff dem Leibe auffperschet/ vnnd den Schwantz hart zwischen die Hinderbeine vnter schlegt/ vnd springet an Menschen vnd Vieh stillschweigend auff vnd bellet nicht/ vnd beisset bekandte eben so wol als vnbekandte.

Toller Hunde wüten/ wie demselbē vorzukommen.

Diesem Wüten kan man zuvor kommen/ wañ die Hündlein noch iung seyn. Dann sie haben ein Würmlein vnter der Zungen/ das die Griechen λύσσα Atticè, sonsten aber communi lingua, λύσσα, id est furore sive rabies nennen/ quod sit λύσις τῆς λογισμοῦ, id est solutio seu abrogatio intellectus, das muß man jhnen wegnemmen/ weil sie noch klein seyn/ so werden sie nicht toll weil sie leben. Es kan aber ein Hund 14. oder 15. Jahr leben. Sie haben auch im Schwantz ein weisses Aederlein/ wann man jhnen daß außreist/ so werden sie auch nicht töricht.

Toller Hunde Biß/ wie er zu heilen.

Wer von dem tollen Hunde gebissen vnnd vergiftet wird/ der binde nur bald desselben tollen Hundes Haar auff den schaden deß Menschen vnnd Viehs. Des Kutnucks Koth oder Dreck im Wein getruncken/ soll gut davor seyn: Item/ das Gehirn von einer Hennen im Wein getruncken/ vnd tausent Gülden/ Gamanderlen/ vnnd wilde Hagerosen gestossen vnd auffgelegt/ Item/ Knobloch in der Speise gessen/ vnd Bibergeil mit Rosenessig getruncken/ Weinmuthwein ist auch gut dafür/ vnd der Safft von Hennendarm.

Krebs sind gut vor tollen Hunde Biß.

Wann die Sonne im Krebs ist/ so fange Krebs/ brenne sie in einem Topff zu Pulver/ stoß es klein/ vnd hebe es auff/ wann du es bedarffst/ vnnd dich oder das Vich ein solcher Hund gebissen hat/ so strewe es in Schaden/ vñ trinck offtmals Hollwurtzel in Wein gesotten/ vnnd wasche des Tages den Schaden fünffmal mit Wein fein rein auß/ daß das Pulver wider herauß kompt/ vnnd strewe allemal das Krebspulver wider ein. Item trinck zerstossene Krebsstein/ Bart. Anglic. lib. 16. c. 68.

Nim rothen Beyfuß/ vnnd ein wenig Speck/ auch ein wenig von desselben Hundes Haar/ zusammen gehackt/ vnd lege es drauff.

Koche die Wurtzel rosæ caninæ der Feldrosen/ in Ziegenmilch vñ trinck davon Tragus in herba.

Wann dich sonsten ein ander Hund gebissen hat/ so lege nur oben auff den Schaden grüne Erlene bletter/ die oben zu öberst auff den Erlen wachsen/ das heilet gewaltig/ auch grosse Hundsbisse/ man muß jhr allzeit zwey vber einander legen/ Besihe Frisium in seinem specul. part. 6. lib. 2. Tract. 2. c. 7. Oder nim Essig/ oder Wasser mit Essig vermischt/ tunck ein leinen Tüchlein drein/ vnnd legs auff/ oder lege Wolgemut/ spitzigen Wegerich/

Nesselkraut alles zusammen zerquetschet drauff/ oder nim Brod/ beitze es in Mangoltaffet/ thue ein wenig Rosenessig darzu/ vnnd legs auff den schaden. Item/ nim Holder oder Attichblettet/ zerknitsche sie/ vnd lege sie mit Gerstenmehl auff/ oder Fenchelwurtzel zerquetschet mit Honig auff/ oder Nüsse mit Saltz/ Bollen vnd Honig/ magst auch grünen Poley in Wein trincken/ vnnd mit Honig auffligen vnd auffbinden. Nim wolgemuth oder Knobloch oder Bollen/ oder Asche von Weinreben/ vnd mische der eines mit Honig/ welches du wilt/ vnd lege es drauff.

Damit wir aber auff den tollen Hundsbiß kommen/ so nim 1. quint Enzian/ vnnd 1. quint Myrthe klein geschnitten/ vnd gepulvert/ send das in Wein/ vnd thue gestossene Krebsaugen drauff/ von diesem Tranck trinck drey Morgen/ vn stampffe Eurnesseln/ vnnd lege sie auff den Schaden. Diß ist ein gut Recept. Oder stoß spitzigen Wegerich vnnd lege das Kraut mit dem Safft vber den Schaden.

Die Schola Salernitana sagt/ gestossene Bollen/ Zwibeln/ mit Honig vnd Essig auffgelegt. Item/ man soll ein Pflaster machen/ von Raussen/ Bollen vnd Saltz/ vnd dasselbige auffligen.

Item/ nim Odermennige/ vnnd lege sie drauff/ hastu sie nit grün/ so nim sie dürre/ das ist offt versucht vnd wol probiert.

Gurcken in Wein gesotten vnd vbergelegt/ sind auch nit böse.

Item/ Knobloch/ Feigenblätter/ vnd Camillenblumen/ Ana/ in Wasser gesotten/ vnnd Pflaster drauß gemacht.

Item/ Nesselbletter gestossen mit Saltz/ als ein Pflaster auffgelegt. Man mag auch guten Thriac auffligen.

Angelica mit Pech vermischt/ gibt auch hierzu gar ein heilsam Pflaster.

Knobloch/ Weyrauch/ Rautten/ Saltz vnnd Myrrhen/ stoß die zusamen/ mische es an mit Wein vnd mache ein Pflaster drauß/ Besihe Scholam Salernitanam, c. 13.

Wen ein rasender Hund gebissen hat/ den soll man vnversehens in ein fliessenwasser eintauchen.

Die Leber desselbigen rasenden Hundes/ were dem Patienten sehr gesund/ oder auch die Leber eines andern Hundes/ wann man sie einnimpt.

Tollen Hundesbiß/ soll vnter 40. tagen nit zugeheilet werdē.

Ems soll man hier wol mercken eines tollē Hundesbiß soll man vnter 40. Tagen nit gäntzlich zuheilen/ ja da er auch vor der Zeit geheilet würde/ soll man jhn wider auffschneiden.

Der gewisseste vnnd sicherste weg ist/ daß man den Biß mit einem glüenden Eisen breme. Galenus will/ man soll den Biß gantz vnd gar biß auff das gesunde Fleisch auffschneiden/ vnnd hernach dieselbe Wunde/ wie andere offene schäden heilen.

Nim Aschen von Krebsen in einem Küpffernen Geschirr gebrand/ zehen theil/ Enzian/ fünff theil/ Weyrauch/ einn theil/ diese ding pulverisire alle miteinander/ vnd nim darvon täglich einen Löffel voll ein im Wein/ vnd binde von aussen gute Pflaster auff.

Item man soll Gänseschmaltz mit Honig auff den schaden legen. Item zerknitschen Knobloch. Mandelkern/ Hünerdarm/ oder Wildenknobloch. Item/ Schmeer mit Kalck vermischt. Asche von den gebrandten Krebsen mit Essig/ Roßdreck mit warmen Essig/ Hundeshaar von dem Hunde so den Biß gethan/ oder Menschenhaar mit Essig/ Ziegendreck mit Wein/ Nüsse mit Saltz vnd Honig. Bollē mit Essig od Honig/ ein Pflaster von Raute/ Bollen vnd Saltz/ Asche von Weinreben mit Honig/ die edle Nicotiana ist auch gut darzu. Besihe im 12. Buch das 193. Cap. Wie man die Hydrophobos, oder die Wasserfürchter curiren soll. Besihe Mizald Cent. 4. Aph. 16. Cent. 5. Aph. 37. 74. 83. 91. 96. Cent. 6. Aph. 14. 28. 89. Cent. 8. Aphor. 29. 38. 71.

Das XL. Capitel.

Von den Raupen.

Raupen sind ein schädlich ding den Gärten.

WJewol ich droben im 5. Buch am 10 Capit. von den Raupen etwas gesagt habe/ so muß ich doch zu mehrer Nachrichtung/ weil ich hier der Haußwirth sende beschreibe/ vnnd darneben anzeige/ wie man sich derselben erwehren soll/ auch noch ein wenig von den Raupen sagen.

Eine Raupe/ auff Lateinisch Eruca, Campe. Κάμπη, Bruchus Græcè Βρούχος, Columella nennets Hirtulam, ist ein schädlich ding den Gärten vnd Bäumen/ dem Kohl/ vnnd viel andern Gewächsen der Erden mehr. Dann es machen Gärten gar vngestalt/ frist die Blätter von den Bäumen/ daß sie stehen wie ein dürrer Besen/ der weisse Kohl deßgleichen.

Raupen daß sie den Kohl nit fressen/ wz darfür zu brauchen.

Wer nun machen will/ daß die Raupen den Kohl nit fressen/ der neme Roßkot vnd Wermuth/ siede es miteinander in einē Kessel/ laß es kalt werden/ vnd rühr darnach gar ein wenig Menschenkot drunter/ vnd bespreng das Kraut damit.

Item/ nim einen hauffen Raupen/ send sie in Wasser/ vnd wann sie wider kalt worden/ so sprenge es im Garten vmbher/ so verlieren sie sich.

Es solte auch wol helffen/ wann man die stächlichte Ehren vom Rocken vnter die stämme der Bäume bünde/ so würden sich die Raupen drein stechen/ wañ sie hinauff kriechen wolten/ oder würden ja sonsten auffgehalten werden/ daß sie wider herunter müsten.

Etliche lassen sich dünecken/ wann man etliche Hände voll Knobloch kraut oder die Häupter im Garten anzündere/ vnnd damit räucherte/ so soll man sie von dem Gestanck auch vertreiben/ Plinius sagt auch von einem seltzamen Recept wider die Raupen lib. 17. c. 28. Item lib. 19. c. 10.

Man will auch viel von dem Recept halten/ wann man 10. Krebs in einen Topff mit Wasser thut/ vnd beitzet sie 8. oder 10. tag in der Sonnen/ vnd darnach allezeit am achten Tag die Gewächse damit begeust/ biß sie erwachsen/ so soll man die Krautwürme sehr damit vertreiben/ oder man soll etliche Krebse hin vnd her in den Gärten auffhencken/ oder an die Bäume binden/ darauff sie genist haben. Dann die Krebse haben eine sonderliche Krafft wider diese Würme/ die Raupen/ fliehen vnd meiden sie/ wie den Teuffel selber.

Item/ nim dürre Scabiosenkraut/ legs auff glüende Kohlen/ vnd beraucher die Bäume/ vnd die Gewächse des Gartens damit/ so sterben sie.

Raupen vñ andere vngeziefer soll ein Haußwirth gantz vnd gar nit leyden.

Ein Haußwirth muß das Vngeziefer durchaus nit leiden/ sondern abschaffen/ vnnd wegbringen/ wie vnd womit er jmmer kan vnd mag/ vnnd soll jm alles Gesinde helffen lassen/ daß sie nur weg kommen.

Die Kalte Regen thun jnen auch grossen dañ

nach

nach demselben muß man frue hinter jhnen her seyn/ weil sie noch matt vnnd kraftloß seyn/ ehe sie die Sonne beschein et/ vnd muß sie von den Bäumen vnd Kraut schütten/ vnnd mit den Füssen zutretten.

Raupen werden von den Sperlingen vnd andern gevögel auffgefressen.

Sie haben auch zwar sonsten jhre Feinde wol/ die sie ohne das auch auffressen/ als nemblich die Sperling/ den Kukuck vnd andere Geflügel mehr/ aber auff diese muß ein Haußwirth nit sehen/ sondern sie gleichwol wegbringen wie er kan/ vnd weil dieses vngeziefer seinen Vrsprung vom geschmeiß der Papilionum zweyfalter oder Mulckendieben haben sollen/ so bringe man dieselbigen auch weg/ wie man kan nach dem Sprichwort/ Principiis obsta, &c.

Raupen wie sie zuvertreiben.

Nim Saltzwasser/ das hart gesaltzen ist/ vnnd besprenge frühe vor der Sonnen Auffgang mit einem sprengel das Kraut/ damit wann ein heisser Tag werden will/ so säuffens hernach die dürstigen Raupen/ vnd fallen ab/ vnd sterben.

Item rodte Krebs vnter die Bäume geworffen/ die mit Raupen beweltiget seyn/ machen/ daß die Raupen die Bäume verlassen/ vnd werden davon die Bäume rein. Nim die grosse Mihren oder Ameissen hauffen mit den Eyern vnnd allem heil/ thue sie in einen Topff/ setze sie in Garten auff die Erde/ vnter den Kohl oder vnter die Bäume/ so lauffen sie herauß/ vnnd fressen alle Raupen auff/ im Kohl vnd auff den Bäumen.

Item/ nim frischen Kühdreck im Meymonden/ thue jhn in ein Topff/ setze jhn zum Fewer/ vnd koche jhn/ man darff nichts drunter giessen/ vnd gehe damit vmb den Kohl. Es muß aber im Garten bey einem Fewer gekocht werden vnnd nicht im Hause.

Etliche halten viel darvon/ wann man Erde von einem newen Grabe nimpt/ vnd strewet die vber den Kohl/ stillschweigend her/ dz solle den Kohl vor allen Raupen gewaltig bewahren/ aber ich halte es vor ein superstition vnnd Katzenglauben. Besihe Mizald. Cent 6. Aphor. 55. Centu. 8. Aphor. 40.

Das XLI. Capitel.

Von den Erdflöhen.

Erdflöhe ein schädlich ding in den Gärten/ auch wie sie zuvertreiben.

Die sind ein schädlich ding in den Gärten/ dann es verderbet das Kraut vnd zugemüse/ vnd alle hülsenfrüchte sehr. Man schreibet aber/ man soll das Kraut/ welches die Gelehrten Botryn oder Artemisiam Turcicam nennen/ zu Teutsch Traubenkraut/ desselben Krautssamen soll man mit andern Gartenfrüchten säen/ so sollen sie wegbleiben. Dünge den Acker oder die Bethe mit Aschen/ so bleiben die Erdflöhe vnd andere Würme wol weg. Item Taubenmist/ vnd Ziegenmist. Doch ist Hünermist besser/ wann man den vber den Kohlsamen strewet/ wann der Kohlsamē gesäet wird/ kan man aber den nicht haben/ so neme man nur alten Mist/ der zum wenigsten eines Jahrs alt ist.

Vor die Erdflöhe.

Nim das Wasser/ damit man gerissens vnnd geexenterirte Fisch gewaschen hat/ geuß es vber dz gesäete.

Von den Kappus Pudicken.

Die Meckelburger nennen die kurtzen dicken Würmer die dē Kappus oder Haupetkohl/ so bald die Pflantzen gesetzt worden/ vnnen die Wurtzel abfressen/ Pudicken oder Kapnus Pudicken/ sind schier eines Gliedslang vnd sind weiß/ wann man sie zerdrucket/ so ist nur weisser schleim in jhnen/ ligen in der Erden hart bey den Wurtzeln/ die muß man auffgraben vnnd herauß in ein Topff zusammen lesen vnd in ein Wasser schütten/ so springen die Fische häufig hernach/ vnd fressen sie auff.

Das XLII. Capitel.

Von den Flöhen.

Flöhe ein böß ding/ auch an welchen ort sie mögen gerne seyn.

Ein böß ding ists im Hause/ wann man Flöhe/ Läuse vnd Mäuse darinnen hat/ dann damit die armen Weiber jhr sonderlich Ergetz haben/ die sie mit den langen Kleidern auffliesen/ ist auch gar ein beschwerlich ding/ wann ein Mensch im Bette als in einem Omeißhauffen lige/ vnnd vor den Flöhen nit ruhen oder schlaffen kan/ vnnd wann einer bey ehrlichen Leuten sitzt/ vnnd kriegt einen Stich oder Biß von jhnen/ so sitzt er vnnd rippelt sich/ vnnd zeucht jnen das Fleisch auß den zähnen/ daß andere Leute dencken/ er sey voller Leuse/ darumb muß man dem Vngeziefer stewren vnd wehren/ wie man jmmer kan vnd mag.

Man muß erstlich mercken/ daß diß Vngeziefer gerne ist/ da es staubbichte boden hat/ dann es ernehret vnnd erhelt sich vom staube/ daher auch Pulex a puluere den Namen hat/ wie Barthol. Anglicus. lib. 18. cap. 87. schreibet. Sonsten aber generiren vnd geberen sie sich also/ sie empfangen kleine Eyrichen im Leibe/ darauß werden erstmahlen kleine weisse Flöhe/ darnach werden sie balde schwartz. Im Winter sind sie tod/ dann sie können vbrige kälte vnd vbrige hitze nicht leyden/ im Sommer haben sie frewde.

Flöhe wie die auß den Kammern zutreiben.

Wer ein Hauß bawet/ der thut am besten/ daß er vnten bolen oder bret auff die Erden legen/ vnnd die Kammern dielen oder mit Ziegeln bepflastern lest/ so kan sich der Vnlust nit so wol erhalten/ aber in der Erden vnd auff dem Lehm/ hat der wust das beste leben/ wann man auch im Sommer mercke/ daß sie in einer Kammer vberhand nehmen wollen/ so wasche man nur die Dielen vnten auff dem Boden fein rein/ vnd schewre die Bretter wohl/ dz sie fein weiß werden/ so bleiben sie weg. Es halten etliche davor/ wann man Erlenlaub im Sommer frue/ weil es noch vom Thaw fencht ist/ in die Kammern strewet/ das soll sie anklebend behalten/ darnach bringe man daß Laub auß der Kammer/ vnd kehre sie fein rein auß/ dann offt außkehren bringt sie auch sehr weg.

Item/ Pulicaria Flöhkraut sonsten auch Persicaria genandt/ auch deß Morgens frühe gesamlet/ vnd in die Kammern vmbher gestrewet. Item/ Walwurtz bletter gegen Abend eingetragen/ vnnd vmbs Bette gelegt/ wie man in Welschland pflegt zu thun/ man pflegt auch wol sonsten Beinwol zu nemen/ Coriander kraut in Wasser gesotten/ vnnd die Gemach damit besprenget/ vertreibt die Flöhe.

Artichbletter in Wasser gesotten/ vnd vber nacht in Wasser geweicht/ die ästerich vnd wende damit begossen. Item Feigbonen vnnd Wermuth in Wasser gesotten/ vnd damit besprenge ist auch gut darfür. Dann Wermuth ist den Flöhen/ Läusen vnd Wantzen gifft/ wann sie nur den riechē/ schmecken oder kosten/ so sterben sie. Keloquint oder wilden Kürbis zerstossen vnd mit Wasser vermischt/

vnd im Gemach/ darinnen es viel Flöh hat/ darmit besprengt. Oder nim Wermut/ Coloquintäpffel/ Pfirschkenblätter/ Eisenkraut vnd Coriander/ seuds in Wasser/ besprenge das Hauß damit/ so bleibet dir kein Floch darinnen. Nim auch lebendigen Kalck/ die Wermuthknospen oder blumen/ koche es beydes in Wasser/ darinnen zuvor Hopffe vnnd Coriander gekocht ist/ vnnd besprenge die Gemach vnd Kammern damit. Item/ nim Ochsengall/ Wermut/ Pferd Vrin durcheinander/ gemß Wasser drunter/ vnd besprenge das Gemach darmit/ daß es gar schwemmet/ laß 3. oder 4. stunden stehen/ darnach kehre daß Gemach. Wil man daß die Flöhe sterben sollen/ so nim Eisenkraut/ Coloquintäpffel/ Wermut vnd Coriander/ seuds in Wasser/ darinnen zuvor Pfifferling sind außgesotten worden/ vnnd besprenge das estrich damit.

Wann man Wermut in Saltzwasser seud/ vnd besprengt die Kammern vnd Gemach damit/ so tödtet vnd vertreibet man sie auch. Wer Wermut in öhl seud vnd sich bestreicht/ zu dem kommen die Flöhe nicht.

Peterßilgenkraut oder welsch Flöhsamenkraut/ also in ein Gemach gebraucht/ laßt keinen Floch darinnen wachsen/ Wermut in die Kammern gestrewet/ da die Flöhe inen seyn/ vertreibet sie auch. Item/ Krötendill/ cotula fœtida, oder Amaracus Galenica in die Kammern gestrewet oder das Kraut vnd die Blumen davon in Wasser gesotten/ vnnd die Pavimente oder ästerich damit besprengt/ vertreibet sie auch. Item Radensamen mit Meerzwibeln Essig gesotten/ vnnd damit besprengt/ Senffsamen vnnd Oleander in Wasser gesotten/ thuns auch.

Item/ R. Raden oder nigellam, lege sie ins Wasser biß sie weich werden/ besprenge die Kammern damit. Item laß die Kammern fein sauber vnnd rein außkehren/ darnach nimb vngelöschten Kalck/ der fein klein gestossen/ vnd durch ein Sieb gerieben ist/ vnnd besprenge die Kammern damit. Mache einen Rauch von Rindermist/ so weichen Wantzen vnnd Flöh. Alexius Pedemontanus schreibet/ wann einer alle Flöh vber einen Haussen zusammen bringen will/ so soll er vnter das Bett ein Grub oder Loch machen/ oder ein Schüssel setzen/ oder ein Breulein legen/ vnd Beeren oder Ziegenblut/ oder Bocksblut drein thun. Item/ nim Eselsmich/ vñ mache damit naß was du wilt/ tauche etwann ein Tüchlein oder was anders drein/ legs an einen Ort/ so samlen sich die Flöh bald dahin vnd hüpffen drauff. Item mache einen Topff der dem Boden gleich stehe/ beschmier jhn allenthalben mit Beeren oder Rindernschmaltz.

Etliche schreiben/ man soll ein Holtz mit Fuchsschmaltz oder Igelsschmaltz salben/ vnd an den ort legen/ da die Flöhe seyn/ so sollen sie alle dazu kommen: Etliche nemen Igels vnd Fuchsschmaltz/ eines so viel als deß andern zusammen. Wann du die Würmlein/ so des Nachts leuchten/ auffhengst in dem Hause/ so bleiben keine Flöhe.

Fuchs wie er die Flöh pfl gt garzuvertreiben.

Wann der Fuchs viel Flöhe hat/ so nimpt er ein büschlein Woll ins Maul/ vnd lauffe ins Wasser/ daß er nur oben das Maul herauß recket/ da kriechen die Flöh auß dem Wasser/ jmmer nach der trucknen Wolle/ wann er darnach mercket/ daß sie alle hinein gekrochen sind/ so läßt er das büschlein Wolle fallen/ vnnd lauffe auß dem Wasser davon

Wollen jm nun die faulen Weiber vnd Jungfrawen nachfolgen mit jhrer Flöhjagt/ so kommen sie des vngeziefers auch wol leicht loß werden. Besihe weiter Const. li. 13. c. 15. Cardan. de rerum varietate lib. 7. c. 30. Plin. lib. 20. cap. 14. 16. lib. 22. c. 10. & 20. lib. 24. c. 8. lib. 37. c. 10. Scholam Salernitanam, c. 61. Mizald. Cent. 2. Aph. 50. Cent. 4. Aphor. 71. Cent. 5. Aph. 61. Cent. 8. Aph. 43.

Das XLIII. Capitel.

Von Wantzen.

Cimices Wantzen/ Wantzeln/ Wanteln/ oder Wandläuse/ sind auch einem Wirth böse Gäste in den Betten vnd Kammern/ dann sie beissen sehr/ vnd wann man sie zerdruckt/ so lassen sie einen heßlichen Gestanck hinder jhnen/ wie der Teuffel/ darumb muß man dieselbigen abschaffen/ daß man der Gäst auß dem Hauß auch gelöset/ daß man vor jhnen mit ruh schlaffen kan/ dann die sind viel ärger dann die Flöhe.

Wantzen sind böß Gäst in den Betten.

Sie werden aber zum meisten in Bettstollen gefunden/ dann da hinein verkriechen sie sich/ vnnd des Nachts kriechen sie herauß in die Bett/ vnnd knagen einem am Leib/ vnd saugen jhm das Blut auß/ wie die hirudines oder Blutegeln.

Wantzen wo sie am meisten gefunden werden.

Wer sie nun vertreiben will/ der pflegt die Spanber von einander zu nemen/ vnnd die Bettstollen allenthalben mit Wasser/ darinnen Wermuth gesotten ist/ fein rein außzuwaschen/ mann weschet auch wol das gantze Spanbet damit/ innerlich vnnd eusserlich/ oder koch Wantzenkraut oder Walwurtz mit Wasser/ vnd wasch das Spanbett damit. Corianderkraut grün vnter die Küssen gelegt/ verjagt Wantzen vnd Flöhe.

Wantzen wie sie zuvertreiben.

R. Wermutkraut/ Baumöhl/ Rauten kochs miteinander im Wasser so lang/ biß das Wasser gar eingesotten ist/ darnach seige das öhl davon/ vnd menge Schweinenschmeer darunter/ vnnd schmier die fugen damit.

Die Blutegeln habē ein sonderliche feindschaft mit den Wantzen/ wann man sie auff koh en legt vnd brennet sie an dem ort/ da Wantzen sind/ zu pulver/ so tödtet derselbige rauch oder dampff die Wantzen. Hinwiderumb Wantzen zu pulver verbrand/ tödten auch die Blutegeln. Drumb pflegt man auch Wantzen mit Wein oder Essig einzunemen/ wann man solche Blutsaugen im Leib bekommen hat.

Etliche schreiben/ wann man heringsköpff ein oder etlich an ein schnur zusammen fasset/ vnd dieselbige vnter das Bettuch oder ins Bettstroh leget/ so solls die Wantzen vertreiben.

Nim Meerzwibeln vnd Läußkrautsamen/ eins so viel als das ander/ vnnd einen Leffel voll Essig/ stoß es wol vntereinander/ vnnd schmier auch die Bettfugen vnd klunsen oder ritzen deß Spanbetts damit.

Item/ nim Cucumerem Sylvestrem vnd weich Pech/ vnnd mache eine Salb darauß/ bestreich die örter damit/ da Wantzen sind/ man möchte auch alt Baumöhl/ ein wenig Kalck vnnd Schwefel darzu nehmen.

Oder nim von Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Samen ab/ vnd lege das ins Spanbett/ so bleiben sie nicht.

Nim Rinder oder Bocksgall/ legs in Essig/

vnnd

vnd zerreibe Meerzwibeln drinnen/ vnnd bestreiche die örter damit da sie sind. Item/ nim Schwefel/ pulverisire jhn/ vnnd send jhn darnach in Wasser/ vnd besprenge die Betten damit/ oder nimb Salbey/ vnnd zerquetsche sie/ send sie in öhl vnd Essig/ brauchs auch also.

Oder nim Schweinenschmaltz vñ grüne Wermuth/ stoß es wol durcheinander/ vnd send es/ seig es durch/ vnd bestreich die Bettstollen damit/ da die Wandläuse innen sind. Stabwurtz vnter die Küssen gelegt/ soll auch die Flöhe vnnd Wantzen vertreiben/ oder nimb Stabwurtz/ vnnd send sie in Meerzwibeln Essig/ besprenge die Boden oder Estrich in Kammern damit/ oder bestreich die Spannbette damit/ so weichen sie auch. Item Schafgallen vnd öhl vnter einander gemenget.

Grün Coriander kraut tödtet beydes die Wandleuse vnd Flöhe/ so man es vnter die Küssen leget/ oder send's in Meerzwibelessig/ vnd besprenget die Boden in den Kammern.

Beschihe hiervon weiter/ Constant. lib. 13 c. 14. Plin. lib. 32. c. 10. lib. 27. c. 9. lib. 29. c. 4. Card. l. 7. c. 30. Theophr. li. 2. de signis Zodiaci, in signo Scorpionis, Mizald Cent. 9. Aphor. 3.

Daß XLIV. Capitel.

Von den Läusen.

Läuse sind böse Mäuse.

LEuse das sind böse Mäuse/ auff den Köpffen/ im Leibe vnd Kleidern/ der man wol entrathen köndte/ wann Gott bißweilen nit einen sonderlich mit dem bösen Vngeziefer besalbete/ wie den Herodem. Etliche lassen sich auch bedüncken/ der Alp beschütte mit Läusen/ bißweilen kriegt man sie auch von böser Wolle/ die vō den Abgestorbenen Schafen kommen/ oder von den Schafen/ die von Wölfen zurissen werden.

Läuse zuvertreiben.

Nim vor 2. pfennige gestossenen Schwefel/ vor 2 pfennige gestossene Lorbeern/ vnnd ein stück Böckenvnslet/ laß das Vnslet zergehen/ vnd mische den Schwefel vnd Lorbern drunter/ daß es eine Salbe wird/ vber den andern Tag nach dem Bade damit geschmieret. Schwefel können die Leuse nicht leyden. Kan man nit Böcken Vnslet haben/ so nim das Marck auß den Ochsenfüssen/ das ist sonst gut zun Haaren. Diese Salbe ist gut vor die Läuse/ Lendes oder Nisse/ vnnd für die böse Häupter der Kinder.

Item/ wann man die Haar mit Spickenöhl oder Knoblochsafft schmieret/ so lauffen sie gewaltig darvon/ allein daß man sich dücken lest/ es soll dem Haupt nit gar dienstlich seyn.

Nim gepülverte Radenhäupter (von der nigella rathen/ Kornrathen) mische Schweineschmaltz drunter/ vnd bürschte die Haar damit/ das vertreibet die Läuse vnd Nisse. Oder brenne die nigellam zu Aschen/ mache eine Lauge drauß vnd wasche das Häupt damit. Amaranthus ad pediculos necandos facit in lixivio coctus Fuchsius.

Ein anders/ Nim Queckſilber in die Hand/ nim nüchtern Speichel darzu/ reibes durcheinander/ vnd reibe darnach auch einen gebratenen oder faulen Apffel drein/ mische es wol untereinander/ vnd schmiere das Haupt damit.

Wer Läuse in den Kleidern hat/ der stecke sie in den warmen Backofen/ wann man Brot gebacken hat/ oder henge sie in einer warmen Badstuben auff/ aber die Kleyder werden nicht gut darvon.

Nim vor einen Silbergroschen Queckſilber auß der Apotecken/ schneide einen Federkihl oben ab daß der hole kihl allen bleibe. Nim jnn die Seele (wie mans nennet) auß schütte das Queckſilber hinein/ vnd stecke oben wider einen Federkihl vor/ sein gehebe/ daß das Queckſilber nit herauß kan/ nehe es in die Kleyder hinein zwischen das Futter vnnd das gute Gewand/ so lauffen sie alle herauß/ vnnd bleibet kein einige drinnen/ es ist ein Recept für die arme Landsknechte/ Schüler/ Bettler/ ꝛc.

Item/ nehe Campffer ins Kleyd/ so kommen die Läuse weg/ vnd ist auch sonsten/ wie etliche wollen/ für Zauberey gut.

Streich gar ein wenig Zibeth in die Kleyder/ so weichen alle Läuse hinweg. In den Apotecken hat mans/ es ist das kleinen von einem kleinen Zibeth Kätzlein/ ein gran vmb vierdhalbe Silbergroschen/ es reucht sehr wol/ ist auch gut vor die Motten in Kleydern.

Oder zeuch 3. tage nach einander alle Tage ein new gewaschen Hembt an/ so kriechen sie alle auß den Kleydern in die weisse Hembde.

R. Queckſilber vnnd das weisse von einem Ey/ temperirs durcheinander/ vnd mache einen Gürtel auß einem wüllen Tuch/ bestreich denselben mit dieser mixtur ꝛ. bewinde jhn mit einem new gewaschenen leinen Tuch/ vnd gürte jhn vmb den Leib. Liß Plin lib. 26. c. 13.

Läuse auß Vngerischen Kotzen zutreiben.

Wer Läuse in den Vngerischen Kotzen hat/ der siede Wermuth in Wasser/ vnd mache eine Lauge darvon/ vnd werffe darnach gestossene Lorbern in die Lauge/ Item dürre vnnd gepülverisirte Wermuth/ vnd die Kotze damit gewaschen/ so kompt keine Lauß drein.

Oder nim nur zwey theil Coriander/ Wermut 1. theil/ vnnd Holderbletter/ 1. theil/ vnd send diß alles in Wasser/ vnd besprenge die Kleyder damit/ oder man begeust vnnd besprenget damit die Gemach/ so sterben alle Läuse vnd Flöhe/ oder werden darmit vertrieben.

Item/ nim Corianderkraut/ send's in Wasser/ vnd weiche das Bettgewand/ Hembde oder Kleyder drein/ vnnd laß trucknen/ so lest's keinen Floch hinein kommen/ vnd tödtet die Läuse. Item lege zu den Kleydern Lavendelblüth/ so wirfft's der Läuse loß.

Läuse auff dē Haupt zuvertreiben.

Hat jemand Läuse auff dem Haupt/ nim vnbereiten Coriander/ send jhn in Wasser oder Lauge/ wasche das Haupt oder die Kleyder damit/ da die Läuse seyn/ so sterben vnd vergehen sie.

Send Weyrauch vnd Speck in einem verglasten Geschirr/ eines so viel als das ander/ vnd beutels darnach durch ein Siebtuch/ daß es so dicke als eine Salbe wird/ damit schmiere den Kopff/ so vergehen sie.

Der Safft von den Birnen oder von der genista mit Rettigöhl oder Senfföhl vermischet/ ist ein gewiß stück der Läuse.

Die Haut oder das Pappier/ in welchem das Bleylein Gold geschlagen oder gelegt worden/ tödtet gewaltig die Läuse/ wie das Queckſilber. Mizal. Cent. 7. Aphor. 37.

Zerstoß den Samen Staphisagriæ, mische jhn in Baumöhl/ thue ein wenig Spicanardenöhl darzu

darzu duncke ein Tüchlein drein/ binde es vmb den Kopff/ so verlieren sich die Leuß.

Schmiere das Haupt mit Knoblochsafft/ das tödter zu gleich die Läuß vnd Nüß/ die Lendes, die ex pediculorum inter se coitu gezeuget werden. Knoblochsafft ist gut wieder das Haar außfallen.

Queckſilber mit Roſenöhl vnnd Lorberöhl vermischet/ tödtet die Läuß/ vnd heilet den Grind des Haupts.

Das Haupt mit Alaunwasser gewaschen/ tödtet die Läuß vnd die Nüß/ vnd ist gut wider das jucken vnd den Grind. Beta oder Römischer Kohl roh gestossen vnnd auffs Haupt geschmieret tödet die Läuß vnd machet/ daß die Kahle vnd bleſſe flecke wider mit Haar bewachsen.

Ein gut Läußsalbe Recipe. Sem. Staphisagriæ vnc. 3. Lorbeern vnc. 8. calcis vivi exunct. Queckſilber vnc. 8 Olei Laurini vnc. ſ. Schweinenschmeer 4. Pfund Misce &c.

Thu weisse Nießwurtz in die Lauge/ vnd waschē daß Haupt damit/ so vergehen die Läuß vnd Nüß. Dieſes thut auch der luccus hederæ, daß ist der Safft von schwartzen Ephew/ auff das Haupt geschmieret/ vnd die schwartze Nießwurtz.

Brod in öhl geruncket offt gessen/ vertreibet die Läuß

Wer täglich von Brod in öhl geruncket isset/ der bekompt keine Läuß.

Nim gepülverte Stechasblumen vnd Baumöhl/ rühr es mit Essig vntereinander/ vnd schmiere dich damit.

Wasche das Haupt mit Lauge/ darinn Wermut gesotten ist/ sein rein/ vnd bestreich das Haupt mit oleo ſpecie, so vergehen die Läuß.

R. Olibani, lardi porcini, eines so viel als das ander/ so viel gnug ist/ kochs miteinander in einem verglaſten Gefäß/ daß es zu einem vnguento wird schmiere den Ort da die Läuß seyn/ so vergehen sie. Beſihe Plin. lib. 22 c. 24. lib. 24. c. 9. lib. 35. c. 15. Mizald. Cent. 3 Aphor. 4. Aphor 1. 24. Cent. 9. Aphor. 9.

Das XIV. Capitel.

Von allerley Mäuſen/ Ratten vnd Maulwerff.

Mäuß ſind böſe Gäſte.

MEuſe vermehren sich trefflich/ vñ sind einem Haußwirth auch vnnütze Gäſt/ es sind nun Haußmäuß/ oder Feldmäuß/ oder Spitzmäuß/ oder Fledermäuß/ oder Waldmäuß/ oder Ratten/ oder wie die sonsten mögen seyn oder genennet werden. Dann sie thun in den Scheuren am Stroh/ vnd Getreyd/ mit jhrem zerschrotten grossen schaden/ wanns Getreyd nicht fein dicht vnd geheb im einführen auffeinander gelegeret ist. Auff den Kornböden thun sie trefflichen schaden im Getraidt/ in den Studierstuben an den Büchern/ vnd sonsten an den Kleydern vnnd essender Wahr/ als Brodt Speck/ Käse vnd andern sachen mehr. Wie auß dem Mizaldo Cent. Aphor. 82. weiter zu sehen Plin. Secund. lib. 2. c. 57. German.

Drumb helt ein Haußwirth billich etliche Katzen/ vnd stellet jhnen nach mit mancherley fallen/ die sie erschlagen/ oder ins Wasser fallen/ oder sonsten vmbbringen/ daß man jhr nur loß werde/ derhalben so müssen wir von denen Gästen auch etwas sagen.

Wann man jhnen etwas von Arſenico oder Mercurio ſublimato eingibt/ so sterben sie alsbald. Nim nur ein Speckschwart/ nagele sie mit ein par nägeln an/ vnd beſtrewe sie mit Arſenico vnd Mercurio ſublimato, so fressen sie es vnd sterben bald/ sonderlich die grossen Ratten.

Mäuß vnnd Ratten wie sie zu tödten.

Aſphodelon haben die alten sehr in der Speise gebraucht vnd gessen/ wie beym Heſiodo, Plinio, vnd andern alten Scribenten zu sehen ist. Aber heut zu tag ists also abscheulich zugebrauchen/ daß mans auch die Mäuse damit zutödten braucht. Vide Amatum Luſitanum in Dioſcor. de remed. lib. 2, c. 163. Vt autem hoc obiter addam, Nota, Aſphodelus pro Aſphordelus, German. Gold wurtz, q. As, vortheil/ hoc est, al mentu vel victus prærogativa. As enim apud Cimbros alimentum seu pabulum est, & vortheil privilegium seu prærogativa est, Græcè ὄνησις emolumentum, vtilitas, wann man sonst keine victualien gehabt hat/ so hat man diese Goldwurtz gebraucht vnnd gessen. Est igitur Aſphodelus alimentum priviſegiarium, quia non tantum alit, verum etiã corporis calorem auget, atque omnia vitia aperit.

Man kan auch eine fangen/ vnd jhr ein Schelle anhengen vnd sie wiederumb lauffen lassen/ so verjagt sie die andern alle. In den Pferdstellen lassen sie sich gerne finden/ bey dem Pferdsutter/ lauffen in den Krippen zum Futter/ das man den Pferden fürschüttet/ vnnd beissen die Pferd in die Mäuler. Aber henge du nur den Pferden Schellen an die Zeume/ wann sie die hören/ so lauffen sie.

Es wird auch manch vngeziefer verjagt/ wann mans verbrendt/ oder damit stencket vnd reuchert. Also ists mit den Ratten auch/ brenne ein zu pulver/ setze sie ins Gemach/ da jhr viel innen seynd/ so packen sie sich bald fort/ weil es aber sehr stincket/ wann man sie brennet/ so scharre sie nur deß Nachts in die heisse Amern/ vnnd lege sie in einen Schirb/ vnd setze sie ins Gemach.

Ratten zu pulver gebrennt/ treiben die lebendigen davon.

Wo sie lauffen (dann jhren Lauff kan man jhnen bald abmercken) da schmiere nur frisch Wagenther/ oder Wagenschmer hin auff die Bretter/ oder Balcken/ vnnd vor die Löcher da sie nein kriechen: Wann sie das mercken/ so seumen sie sich nicht lang/ sondern machen sich bald fort/ vnnd kommen nicht wider/ dann wann jhnen der Ther an den Füssen klebet/ so können sie es nit leyden sie beſſen jhnen ehe die Füsse weg.

Mäuß daß sie nit in die Gebäwe komen/ was dafür zu thun.

Wilt machen/ daß dir keine Mauß in ein Gemach oder Gebewe komme/ so nim Knobloch vnd Wermuth/ stoß in einem Mörser miteinander/ geuß Wasser drauff/ mache den Lehm/ damit du bawen wilt/ damit ein/ besprenge die Erde vnd die Wende damit/ wann sie die Bitterkeit nur mercke/ so lauffen sie bald davon. Item stipffe die Schüpfe darein/ damit du den Rocken vmbstechen wilt/ so lassens die Mäuß vnd Kornwürmer wol zufrieden.

Die edle Nicotiana in Wasser gekocht/ vnd die Gemächer damit besprenge/ vnnd etliche stielichen in Winckel gestackt vertreiben alle Mäuß.

Mäuß wie die auß den Betten zu vertreiben.

Bißweilen kriechen auch die Mäuse in die Betten nach den Körnern/ die sie im Stroh finden/ das ist ein böß schädlich ding. Dann sie lauffen einē bißweilen vber das Angesicht/ vber die Armen/ oder vnter dem Bette auff dem Bauch herauff/ wie mir wolche widerfahren ist/ vñ erschrecken schwägere

gere Weiber/ daß es jhnen vnrichtig gehet/ oder die Kinder ein Mäußmal bekommen/ mit haaren vnterm Angesicht/ oder wo sie sonsten im erschreckuß hingreiffen. Wilstu nun diese Gäste im Bette bey dir nit haben/ so strewe nur Asche hin vnd her auffs Stroh/ die können sie nit riechen/ vnd sie felt jhnen auch in die Augen/ wann sie darüber herumb laufen/ das können sie dañ vbel leyden. Nim die Asche vnd siebe sie durch ein Sieblein/ vnd strewe sie auff das Bettstroh.

Wider die Ratten/ nim Arsenicum, zerstossen Glaß/ Weitzenmeel/ Wolffswurtzel/ (welches Kraut weisse Milch gibt/ in der Apotecken bekompt mans fein klein zerstossen) mengs durcheinander/ setze es hin/ so werden sie bald darüber her seyn/ dann sie lauffen sehr nach dem Weitzenmeel/ aber es bekompt jhnen das Recept/ wieden Hunden das Graß.

Oder nim klein gestossen Glaß/ vnnd mengs vnter das fett vom Speck/ oder andern fetten/ rühres wol durch einander/ vnd schmier es an die örter da sie gehen.

Badschwam in kleine stücklein zerschnitten/ in Butter geröst/ den Hunden/ Mäusen vnd Ratten vorgesetzt/ tödtet sie. Wie mans machen soll/ daß die Ratten das Vieh nit beissen/ besiehe Mizald. Cent. 8. Aph. 22. Cent. 9. Aph. 60.

Ein gut Recept wider die Ratten/ R. 2. theil Arsenicum. 1 theil Glaß/ 2. mal so viel Meel/ vñ mit Wasser angefeuchtet/ Küchlein drauß gemacht vnnd an die örter gelegt/ da keine Hüner hinkommen/ die Mäuß sterben vnd kommen hinweg.

Nießwurtz mit Heydengrütz vermischet/ wann sie das schmecken/ so lauffen sie weg/ vnd kommen nicht wider. Item Nießwurtz gepulvert/ vnd mit Weitzenmehl vermischt.

Ebenholtz rauch tödtet die Mäuß. Item/ Affobelwurtz gebrand/ vnnd damit gereuchert/ Meerzwibeln vber Nacht/ vnd lenger in Wasser gelegt/ vnd den Mäusen zu trincken vor gesetzt/ Item brat jhnen ein stücklein Speck/ oder laß nur ein wenig feygen/ bestrewe es mit vngelöschtem Kalck/ darvon sterben sie bald/ wann sie es essen.

Nim alt schmeer vnd Pulsensamen/ stoß es vntereinander/ so wirds wie eine Salbe/ nim Schüffkolben ein oder 12. mehr oder weniger/ vñ beschmire sie damit/ darnach hülle sie etwann in Pappier/ daß es vnten vnd oben holl bleibt/ vnnd mache solcher gebünde vier/ vnd stecke sie in die vier Winckel deß Gemachs/ da die Mäuß innen seyn/ so kriechē grosse vnd kleine Mäuß drein/ vnnd so bald sie es nur kosten/ so lauffen alle kleine vnd grosse Mäuß darvon. Es sagete mir ein alter Bawer/ er hett es gebraucht/ er hette in 18. Jahren keine grosse Mauß im Hauß gemerckt.

Wen eine Ratte beseicht/ der brenne eine Kröte in einem Topff zu Pulver/ sie sey tod oder lebendig/ vnd stosse sie darauff fein klein zu Pulver/ strewe das Pulver in den schaden/ so truckenets auß vnd heilet.

Mäuß/ vnnd Ratten/ wie sie von den Müllern gefangt werden

Ich hab auch wol gesehen/ dz man in den grossen Mühlen den Ratten ihren lauff abgemerckt/ wie man dann leichtlich thun kan. Dann in jhrem lauff liegts wie gelb Wachs/ das ist lauter gifft. Da stellten die Müller eine Fischreuse auff den lauff/ vnd klopfften auff die Brete/ da lieffen in 36. Ratten in die Reuse/ die stopfften sie zu/ vnd legten sie in das Wasser/ biß jnen das sprüngen vnd zappeln vergieng.

Item sie satzten eine Tonne mit Wasser/ vnd bunden oben ein Fell drüber/ vnnd streweten Meel drauff/ vnd legten ein lange Latten/ biß zur Tonne/ darauff streweten sie auch Mehl/ darauff gewohneten sie/ vnd lieffen droben vmbher/ biß zur Tonne/ vnd leckten Meel/ vnd hielten guten muth. Letzlich schnitten sie ein Creutz durchs Fell/ da kamen die guten Thierlein/ vnd wolten auff dem Fell abermal vmbrantzen/ vnnd fielen jmmer eine nach der andern hinein/ wann sie gleich gerne wider herauß wolten kriechen/ so stussen sie doch oben ans fell/ vnd fielen wider hinein. Plinius lib. 30. c. 16. Sonsten hab ich vō andern diese Kunst also erfahren. Man soll ein lediges Bier oder Weinfaß nehmen/ vnnd jhm den einen Boden außschlagen/ vnnd am selben Ort daß Faß mit einem Pergament oder haut wie man vber Paucken oder Trommeln zu ziehen pflegt/ vberziehen/ doch soll man ehe/ vnnd zuvor als man solches thut/ jnnwendig an den vntersten Boden einen Ziegelstein/ auff die hohe seyten legen/ vnnd Wasser ins Faß giessen/ so hoch als der Ziegelstein ist. Darnach soll man ein Brett an das Faß lehnen/ vnnd auffs Brett/ so wol auch auffs vberzogene Pergament Weitzenmehl/ Hanff vnd was sie sonsten gern essen/ strewen/ wann sie nun etliche Tag nacheinander dahin gewehnet sind/ so solle man mitten ein Creutz durchs Pergament schneiden/ daß sie hinein fallen in das Wasser/ das drinnen ist/ welche nun zum ersten hinein kompt/ die schwimmet zum Stein/ vnnd setzt sich drauff/ daß sie ins truckene kompt.

Darnach wann jhr mehr hinein fallen/ vnd also auch zum Stein schwimmen/ vnd drauff sitzen wollen/ so wollen sie die andern nit hinauff lassen/ vnd beissen sich miteinander vm̃ den sitz/ nach dem alten Sprichwort/ wer wol sitzt/ der lasse sein rücken. So dencken die andern so noch heraussen sind/ sie beissen sich etwan/ jhrem Gebrauch nach vmb das essen/ vnnd lauffen zu/ vnnd wollen auch außbeuten holen/ die bekommen sie auch/ wann sie hinein zu jhnen fallen.

Spitzmauß so jhr außgeschnitten wird verjagt eine die andere.

Sorices fugari ajunt, si vnus castratus emittatur, wann man einer Spitzmauß außschneidet/ vnd läst sie lauffen/ so verjagt sie die andern alle mit jhrem Schaden. Mizald. schreibet/ Cent. 5. Aph 86. daß die Spitzmäuß vnd Ratten/ alte bawfällige Häuser drey gantzer Monat zu verlassen pflegen/ ehe dieselbigen einfallen/ drumb ist nichts so böß/ es ist auch wider zu etwas gut.

Haselmauß thut grossen schaden.

Haselmauß ist wie er zu holen.

Mus avellanarum seu Corylinus, ein Haselmauß ist schier wie ein Eichhörnlein/ lauffe auff den Obstbäumen vmbher/ thut grossen schaden/ dann sie frist das Obst ab/ man sähet sie auff den Bäumen/ mit fallen w e andere Mäuß/ allein man muß jhnen mit Obst stellen. Glires, Haselmäuse/ sind der Schlangen Wildpret/ dann sie essen sie mächtig gern. Beist dich ein Haselmauß/ so reiß sie von einander/ vnd lege sie drauff.

Etlich nemen ein Schrotfaß Zuber/ ein tieffes Schaff oder Faß/ aber ein feiner tieffer Kessel were besser/ dañ daran können sie sich nit also halten vnd wider herauß lauffen/ dz giessen sie halb voll Wasser/ vnd bestrewen oben das Wasser mit spelt oder sprew/ vnnd legen ein Brett dran/ daß sie hinauff lauffen kōnen. Wann dann die Mäuß die Sprew sehen/ so meinen sie/ es sey Gedreydicht drinnen springen

springen hinein/ vnd bekommen vor das essen einen guten Trunck.

Mäuß wie sie zu fangen.

Meine kunst ist die/ wann ich Mäuse in einem Gemach vermercke / so setze ich einen Kessel halb voll Wasser neben eine Banck / vnd lege auff die Banck 2. lange höltzlein etwan einer halben Elen lang/ so weit von einander/ daß ein Teller darzwischen ligen kan/ vnd nagele sie an/ oder lege auff ein jedes ein Ziegelstein/ daß sie still ligen. Darnach schneide ich am fördern ende/ da sie vber den Kessel seyn/ in ein jedes eine kerbe/ etwan in der mitte/ vnd nehme einen höltzernen Teller/ vnd schlage 2. nägelichen/ oder starcke Nodlen/ eine zur rechten vnd eine zur lincken hand deß Tellers ein/ vnd lege dieselben also in die kerben zu beyden seiten / also daß der Teller hinden ein wenig auff der Banck aufflige/ daß sie drauff vnbeweglich tretten können/ forne aber nagele ich ein geröstes Speck schwärtlein / das wol räucht/ an den höltzernen Teller. Wann nun die Mäuß trocken hinlauffen/ vñ wollen ein gutes bißlein essen / so neiget sich der Teller vnter sich / so fallen sie in den Kessel/ vnd kompt darnach von im selber wider auff/ vnnd wartet auff einen andern Gast: Kompt der/ so gehets jhm eben also/ daß ich offt auf einem Tag 20 vnnd 30. gefangen habe/ wo ihr viel gewesen sind.

Heliodus nennets μυαγρα, sonst wirds murium decipula genandt.

Mäuß wie die zu tödten.

Item / man kan sie einen tag oder 2. mit Weitzenmeel/ oder gemahlen Maltz an einen gewissen ort körnen. Darnach nim 1. loth weissen Arsenicum oder Hüttenrauch/ 1. loth klein gestossenen Hutzucker/ vnd 2. Handvoll Weitzenmeel/ menge es durcheinander/ thu es auff ein Brett/ vnd thue es an den ort/ da sie pflegen zu seyn. So werden sie eine schändliche colicam oder Bauchwehe bekommen/ der sie tödten wird. Allein man muß solch sachen dahin setzen/ da andere Hund vnd Katzen nit darzu kommen können. Sonderlich wann man Speck nimpt/ denselben klein hackt/ vnnd Arsenicum mit vnterhacket/ vnd setzets jhnen hin / wann sie da einen tag oder zween darvon gessen haben / vnd etwas vbrig bleibt/ das grab man bald in die Erde daß kein Vieh darzu komme/ dann Arsenicum ist ein schädlich gifft.

Ein Pulver vor die kleine Mäuß R. 1. theil Arsenicum, 2. theil Meel. Diß pulver trucke mit einem Messer fein glat/ so kanstu sehen/ ob sie darvon gessen haben/ sie sterben bald/ wann sie es genossen.

Mäuß pulver zu machen.

Item/ 1. Löffel voll vngelöschten Kalck genommen/ 2. Löffel vol Weitzenmeel/ 1. Löffel voll Hutzucker/ alles wol durcheinander gestossen/ vnd wasser darnebē gesetzt/ dañ auf ein gute bissen gehört ein guter trunck/ wann sie aber trincken / wie sie dann bald auff den Kalck trincken müssen/ so entzündet sich der Kalck bey jhnen/ vnd tödtet sie. Wann sie auch Arsenicum genossen haben / so lauffen sie gewaltig nach dem Wasser/ vnnd lechzen mit den Zungen/ dann damit retten sie sich bißweilen / wie ich selber gesehen/ aber da muß man jhnen auff den dienst warten/ vnd sie vollend tod schlagen / wann sie aber kein Wasser erreichen können/ so müssen sie doch ohne das sterben.

Wo ein Alchimist in Metallen arbeit/ da kommen auch weder kleine noch grosse Mäuse hin/ oder sind sie zuvor da/ so weichen sie bald weg/ vnd kommen nicht wider/ wegen der Arsenicalischen dämpffe vnd rauch.

R. Weissen Hüttenrauch/ 2. Vntz/ Mercurij sublimati [das ist auch ein schädlich gifft] ein halb vntz/ Auripigment. 1. vntz/ mache ein pulver darauß: Darnach thue Weitzenmeel darzu / 2. vntz Honig/ 2. vntz Zucker/ 1. vntz Essig so viel sich leyden will/ mache ein Teiglein drauß / vnd formiere darnach Pillen einer Haselnuß groß / welze sie in Weitzenmeel/ vnnd lege es dahin / da die Mäuse seyn.

Oder nim Feilspäne von Eisen/ menge sie vnter einen Teig von Meel/ vnd gibs jhnen zu essen. Besihe Mizald. Cent. 3. Aphor. 99.

Mäuß sollen vom Saltz schwanger werden.

Sie sollen aber vom Saltz schwanger werden/ drumb sol man das Saltz vor den Mäusen wol bewahren. An etlichen örtern haben sich die Mensche der Mäuse nit erwehren können/ sie haben jhnen auß den Inseln entweichen müssen.

Spitzmauß hat ein gifftigen biß.

Darumb ists nit ein schlecht ding wie mans wol acht/ bey den alten gewesen/ wann sie einē geflucht haben / daß dich die Mäuse beissen. Dann die Spitzmauß hat ein gifftigen biß/ vnd in der Insel Papho sollen Mäuß seyn / die so scharpffe Zähn haben/ daß sie Eisen zernagen vnd verderben können. So vergifften die Ratten alles was sie bessern/ vñ wann man sie in einem Gemach bekompt vnd erschlagen will/ so springen sie einem nach dem Gesicht. Darnach so thu ichs darumb/ dann hat ein Haußwirt eins nit/ so hat er das ander/ Arsenicum vnd Mercurium sublimatum, kan ein jeder Haußwirth nit haben/ der die Apotecken nicht vor der thüren hat/ vnd wann er gleich bey vnnd neben sich hat/ so verkaufft man doch solche sachen nit einem jedern gern. Drumb muß man allerley setzen.

Ratten vergiften alles.

Mäuß was sie tödtet.

Nim Marien Distelwurtzeln/ menge Gerstenmeel/ Oel/ vnnd Wasser drunter / vnnd gibs den Mäusen zufressen/ du must aber die Hunde nicht darzu kommen lassen/ dann die fressens auch / vnd sterben darvon.

Nim Silberglöt vnd weisse Nießwurtzel / bringes vnter Meel/ vnd gibs den Mäusen zu essen / oder gib jnen weisse Nießwurtzel mit Meel vermenget/ gar alleine.

Item wann man mercket / was sie gerne essen / so thu man nur gebrand Bley oder Quecksilber vñ Christwurtzel in dieselbige Speise/ Pilsensamen/ dessen ich auch droben gedacht habe/ ist jhnen auch ein böß Gifft/ wann sie den fressen/ so sterben sie.

Oder nim den Samen von dem Kraut Cicuta, stoß Nießwurtzel drunter/ bitter Mandelkern/ Pilsensamen/ schwartze Nießwurtzel / vnd menge so viel Meel drunter als diese stück alle mit einander seyn/ mache einen Teig darauß / vnd thu es in die Löcher.

Bestrewe die Löcher mit Eychener Asche/ so bekommen die Mäuß ein räudige Haut darvon vnd sterben. Gepulverisirte Alantwurtzel tödtet auch die Mäuß.

Es vnterstehen sich auch etliche die Mäuß mit dem Rauch zuvertreiben/ kan aber nit wissen obs auch gewiß sey/ mit dem Alchimistischen Rauch ists wol gewisser/ aber wer will vmb der Mäuß willen solchen bösen Rauch im Hauß haben.

Sie pflegen auch mit eychem Laub / oder Gartheil oder Kreutzfarren/ oder Horn von den Pferdhufen vnd den fördern Kühfüssen mit Schwefel/ zu räuchern/ Item/ mit Vitriol/ Blutstein / mit der Hedera oder Ephew/ ist ein Kraut: Es werden

auch

die Mäuse vertreiben/ wann mann ein Wiesel zu Pulver brennet/ Item wann man mit Eibenbaũ räuchert. Das Kraut Aconitum Wolffswurtz können sie nicht riechen/ sie müssen sterben oder weichen.

Besihe weiter Petrum de Cresc. lib. 10. ca. 15. Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, bald im anfang. Conf. lib. 13. c. 4. 5. 13. Mizald. in 1. Cet. der 900. natürlichen Wunder. Num. 45. vnd Cent. 7. Aph. 56. Plin. lib. 21. c. 21. lib. 22. c. 18. & 22. lib. 27 ca 3. Sextum Platonicum c. 19. 21. Plin schreibet vom Kraut Chamelion, oder Ixion, Eberwurtz/ wann man das klein stöst/ vnd mit Oel vnnd Wasser vermenget/ so kommen die Mäuß im Hauß hauffig zugelauffen vnd fressen davon/ vnd sterben/ wann sie nur nit bald drauff trincken bekommen.

Vom Maulwurff.

DEr pfleget frühe Mittags vnd Abends gegen dem Wind zu graben/ da gebe man Achtung auff jhn/ vnnd schleich heimlich gegen dem Wind hinter jhn mit einer Schuppe oder Spate/ oder Schauffel/ vñ werff die Erde hinter jhm mit sampt jhm herauß/ vnnd schlag jhn tod. Man muß ein gantz oder halbe stund bey seiner vnangenehmen arbeit auffwarten/ biß man jhn ertapt.

Oder nim einen geglasirten Topff/ vnd grab jn da in die Erde/ da er sich pfleget finden zu lassen/ vñ leg vber den Topff ein hart dicke grüse oder rasen/ dadurch arbeitet er sich hinein in den Topff/ biß er hinein fälle.

Es hatte mein Vatter ein schwartze Katz/ die grieff alle Maulwürff im Garten hinter dẽ Hause/ vnd brachte jm derselben drey in einem Tag getragen/ bisse sie nur zu tod/ aber essen wolt sie sie nit/ war gleichwol so klug/ dz sie sie alle in die Kuchẽ brachte/ vnd legt sie dahin/ gerad mitten in die Küchen/ daß sie ein jeder sehen solt.

Fledermäuß sind ein seltzã Creatur habẽ deß Alexandri Magni Kriegsvolck hefftig beschmeisset.

Vespertiliones Fledermäuß oder Speckmäuß sind auch ein seltzam Creatur/ dann es sind nicht rechte Mäuß/ so sind sie auch nicht rechte Vögel/ Plinius sagt/ es ist kein Vogel der Zitzen vnd Milch hat/ dann allein die Fledermauß/ lib. 11. c. 29. sind dem Speck vnd Oel/ sehr gefehr/ wann sie darzu kommen können. Da Alexander Magnus 325. Jahr vor Christi geburt mit seinem Heer vber den Fluß Indum gezogen ist/ da seyen jhm vnter andern vngezieffer/ auch ein grosser hauff vngeheure Fledermäuß in der gröss einer Plochtauben entgegen geflogen kommen/ die haben dz Kriegsvolck hefftlich beschmeisset/ vnd sind jnen beschwerlich gewesen. In der America oder Præsilion Land sols auch grössere Fledermäuß haben/ dañ vnsere seyn/ die sollen deß Nachts die Leut/ wann sie jhrem Brauch nach in jhren Netzen ligen/ in die stirnen/ vnd die Zähn an den Füssen beissen.

Fledermäuß/ oder Vespertiliones, woher sie den namen haben.

Man heist sie drumb Vespertiliones, daß sie im Sommer allein in der Abend dämmerung vmbher fliegen/ dañ sie sind blind wie die Maulwürff. Des tags behelt vnd verkriecht sichs in den Ritzen vnd Klunsen der gebäwe/ auff den Abend fleugts nit so gar hoch von der Erden in die Lufft. Wann man dann mit einer blossen Wehr stehet vñ damit blinckert/ so schiessen sie darnach/ vnnd stossen sich offtmalen/ daß sie auff die Erden niderfallen.

Mache einen Rauch mit dem Kraut Hedera vnd Ephew/ so vertreibestu sie. Fledermäuß weg zutreibẽ.

Der Platanus, welches etliche recht Ahorn deutschen/ ist den Fledermäusen hart zu wider/ wo der für einer Thur oder Fenster hengt/ da fleucht jr nit hinein. Das weiß der Storch wol/ darumb ligt er bletter vom Platano in sein Nest/ so kompt jm kein Fledermauß darzu/ vnd verderbet jm die Eyer. In Welschland ist Platanus wol bekandt.

Setze eine Pfanne mit glüenden Kohlen vnter das Dach an einem Gibel/ da sie hinein fliegen/ deßgleichen auch ein an den andern Gibel/ da sie wider hinauß fliegen/ wirff gepülverten Schwefel drauff/ Vitriol, Stabwurtzel/ Ephew/ Farrenkraut/ Feilspan von Pferdhufen/ wann man das einmal 2. oder 3. thut/ so bleiben sie weg.

Da auch ein Ratt ein Vieh gebissen hette/ so leg man jm nur bald ein frische Mauß mit Saltz auff/ oder aber ein Fledermauß Gall mit Essig. Ratt beist ein Vieh/ wie er zu heilen.

Wann ein Ratt einen Menschen beist/ so nehm er sie/ vnd reiß oder hawe sie entzwey/ vnnd lege sie auff den biß. Wen ein Ratt beschicht hat/ welches bißweilen in der Nacht im Bett geschicht/ der nehme ein Kröthe/ vnd thue sie in einen newen Topff/ setz den Topff in ein Fewer/ vnd brenne die Kröthe zu Pulver/ vnd strewe das Pulver auff einen solchen Schaden/ oder andere vergiffte schäden. Es heilet sie bald.

Junge Leut sollen auch hier daß Verßlein mercken. Mus sazur insipidam dijudicat esse farinam wañ die Mauß deß Mels vberdrüssig ist/ so wirds jhr bitter. Item, Mus miser est, antro qui tantum clauditur vno. Es muß ein schlimme Mauß seyn/ die nur ein Loch weiß: Von den Ratten/ was sie zur Artzney dienen/ Besihe Sext. Platon. c. 19. von den Mäusen/ ibid. c. 21. vom Maulwurff besihe droben das 21. Cap dieses Buchs: Dann sie haben viel κρυφυγὰς, latebras vnd asyla.

Noch eins von Mäusen zum beschluß/ daß ich darumb melden muß/ damit man sehe/ was der Hunger für ein böser mann ist/ vnd wie er einen Menschen zwingen kan/ wann er jhn in seine klawen kriegt. Man kans zwar auß den grossen schweren Belagerungen sehen vnd mercken/ in Iosepho Herodoto, Polybio, Thucidide, vnd andern Historicis mehr/ wozu der grosse Hunger endlich die Leut gebracht hat/ nemblich/ daß sie endlich Läuse vnd Mäuß/ Ratzen vnd Katzen/ Hund/ Menschẽ vnd ander vnmenschliche ding gefressen/ aber vber den Præneltinern ist sich zuverwundern/ daß sind Leut gewesen/ die vber jhrer Statt haben erewlich gehalten. Dann darinnen lagen 300. Mann in der Besatzung/ vnd litten trefflichen Hunger/ daß einer für ein gefangene Mauß 200. denario/ das ist 20 Kronen hat geben müssen/ wie Valerius lib 7 c. 7. schreibet. Aber doch setzt er darbey: Gott hats dem Käuffer vnd verkäuffer wol belohnet/ dann der geitzige verkäuffer ist hungers gestorben/ aber der dürfftige käuffer ist durch sein thewer erkaufft Waidpret beim Leben erhalten worden.

Das XLVI. Capitel.

Von Heimen oder Grillen.

HEimen oder Heimlingen/ die Meißner nennens Grillen/ Gryll oder Blattæ, sind mit jrem Tschirpen vnd geschrey einem Haußwirth ein beschwerlich ding im Hauß/ so fallen sie auch offt in essen vnd trincken/ beyde der Menschen vnnd deß Heimen sind einem Haußwirth ein beschwerlich ding.

Viehs. Etliche nennens zu Latein Blattas, aber meines erachtens seyn Blattæ andere dinger/ Gryllos pflegt man sie sonst zu nennen/ man pflegt sie aber also zuvertreiben.

Heimen wie sie zuvertreiben

Nim Mohrrüben/ Möhren oder gelbe Rüben/ wie man sie sonsten neñet/ koche sie vnd thu Arsenicum oder Hüttenrauch drein/ streiche sie in die klüfen/ ritzen vnd löcher darinnen sie stecken/ so sterben sie. Allein sihe dich wol vor/ daß niemand anders davon geneust. Man mag auch wol ein gebund Erbesstroh im Winter/ in die Stuben legen/ so kriechen sie häuffig drein/ darnach trag man sie herauß in die kälte oder in den Schnee/ so erklummen vnd erfrieren sie bald/ dann es kan kälte nicht vertragen/ darumb helt sichs immer bey dē ofen. Oder nim gekochte Erbes/ vnd wirff getödt Queckſilber drein/ rühr es wol vntereinander/ vnd streich es wol in die klunsen oder löcher/ darin sie stecken/ so bald sie das genossen/ müssen sie sterben. Wann man mit Nigella, Melanthion oder Raute rauchert/ so vertreibt man sie auch.

Etliche wollen einen Libertiner drauß machen/ vnd sagen/ man soll sie nicht vmbbringen/ sonst werden ihr immer mehr. Aber ich hab im Werck befunden/ daß es nicht ist/ wann man sie verbrend/ so weichen die andern.

Heimen sind auch auff dem Feld.

Es hat ihr aber nicht allein in den Häusern oder Stuben/ sondern auch auff dem Feld/ vnd sind die Feldheimen den Eckern sehr schädlich.

Barthol. Angl lib. 18. cap. 56.

Das XLVII. Capitel.

Von den Fliegen.

Fliegen ist mancherley art.

MVscæ Fliegen der sein mächerley arten Roßfliegen/ Hundsfliegen/ Bremen/ ꝛc. von denen man die Naturkündiger lesen mag/ ich gehe nur dahin/ wie man dem beschwerlichen Vngezieffer stewren vnd wehren soll.

Fliegen wie sie zuvertreiben.

Man sagt/ wann man einen Schwantz vom Wolff in ein Hauß henget/ so soll keine Fliege hineinkommen. Man hat auch Fliegengläser darein man Bier geust/ vnd sie also drinnen ertränckert.

Mit dem Kraut vnd Samen nigellæ oder melanthij der Rachen/ verjagt man sie auch/ wann man damit räuchert. Item/ mit dem Nardensamen vnd Wermut/ wann man damit räuchert/ Item mit dem Rauch Galbani, des Galbensafft.

Item/ mit Schwefel/ Pech/ ölhafen/ styrace. Rauten vnd dergleichen.

Man pflegt sie auch mit rothen Fliegenschwemmen/ Item mit Arsenico, vnnd kobelt zu tödten/ wañ man die fein klein hackt/ Milch drauff geust/ das ist ein schädlich gifft. Allein man muß alles essen vnnd trincken zudecken/ vnnd wol verwaren/ daß die todten Fliegen nit hinein fallen/ vnd durch diese Gelegenheit etwan von den Menschen möchten genossen werden.

Bißweilen macht man auch in einen Topff vnten ein Loch/ vnd bindet einen Sack vñ den Topf/ vnnd bestreicht den Topff inwendig mit Honig/ wann er voller Fliegen gekrochen/ so schleicht man hinzu/ decket ihn oben zu/ vnd schüttelt sie hinunter in Sack/ vnd tritt sie todt.

Nim die Klawe eines lincken Fusses vom Maul-Esel/ vnnd mach ein geräuch damit/ so weichen die Fliegen. Doch daß kein schwanger Weib diesen Gestanck in die Naß bekomme/ dann er tödtet die Frucht in Mutterleib.

Seud die Wurtzel von Eysenkraut/ oder seud Kümich in Wein/ vnd bespreng die Thüren vnd Fenster/ Wänd/ vnd alles im gantzen Gemach/ damit so werden sie ihren Stab wol fortsetzen/ vnd in ein ander Kloster wandern/ das geschicht auch wann mā Satureiam, Sergenkraut/ Kümich vnd Holderblätter mit Wasser kocht/ vnd damit sprenget.

Was Anthon. Mizald. centur. 3. Aph. 98. von einem Bildniß schreibet/ das die Fliegen vertreiben sol/ das lese an bemeltem ort. Wann man einen Wolffsschwantz in einem Hauß auffhenget/ so sol auch keine Fliege hinein komen/ Mizald. Centur. 7. Aphor. 72. Cent. 8. Aphor. 55. 98. Cent. 9. Aphor. 37.

Wann man einen Zweig Rhododaphnes, das ist von Oleander sampt seinen Blättern zerstöst/ vnd in eine Grube legt/ so versamlen sich alle Fliegen dahin. Man pflegts sonsten auch Nerium oder Laurum Roseam zu nennen.

Item/ weisse Nießwurtz klein gerieben/ Milch drunter gemenget/ vnd den Fliegen vorgesetzt/ vnd sonsten nichts gelassen/ das sie essen vnnd trincken können/ das nimpt sie auch weg.

Du magst auch Nießwurtzel nemen/ gesotten Most/ der biß auff die helffte eingesotten ist/ vnnd Milch/ vnd Auripigment/ oder Bergröth/ vnnd magst das wol miteinander macerirē vñ weichen lassen/ vnd die Wänd damit besprenget.

Rauten ist ihnen auch sehr zuwider/ wann man sie in Wasser seud/ vnd die Wänd damit besprenget/ oder menget Rauten vnd Honig untereinander/ vnd bestreicht die Wänd damit. Die Raute muß gedörret vnd zu Pulver gestossen werden.

Nießwurtz zu Pulver gemacht/ mit Milch vermischt vnd hingesetzt/ tödtet sie auch.

Es sind auch den Fliegen sehr zu wider die Roth kelichen/ Graßmücken/ Sperling/ Schwalben/ Wüstling/ Bachstelzen/ Fliegenstecher/ vñ andere Gestügel mehr. Cardanus schreibet/ wann man im Sommer die Pferd vnd ander Vich mit dem Safft von Kürbißblättern beschmieret/ so sollen die Brēmen/ Fliegen vnd Mücken auffs Vich nit ems sitzen/ auß dem Cardano widerholets Mizaldus; Item/ wann man Lorbeern in öhl kocht/ vnnd das Vich damit bestreicht. Sonderlich aber dienet hierzu das Löwenschmaltz zum meisten/ wah man ein Vich damit bestreicht oder beschmieret

Fliegen werden von den Rotkelichen vnd von andern Vögeln auffgeschnappet.

Theophrast lehret auch in seiner Cælesti Medicina Tract. 2. de naturæ communionibus secretis wie man die Fliegen/ die in einer Stuben oder Kammer seyn/ mit einem stählenen Pfriemen in einen Circkel/ eines Tellers groß/ so mit Kreyde geschrieben ist/ bringen soll/ da mags der Christliche Leser suchen/ der es brauchen will. Die Himlische influentz kan solche ding durch die Planeten/ wann die in sonderlichen communionibus stehen/ vnd zur selben zeit der Pfrieme gemacht wird/ natürlicher weise wircken. Darumb muß einer/ der solche Wunder zurichten will/ ein guter Astronomus seyn.

Das XLVIII. Capitel.

Von Mücken.

Mücken heißt die Mysos

CVlex ein Mücke/ ist ein klein schlecht gering insect anzusehen/ noch schreibet Pausanias, das die

daß die Mysi von den Mücken auß jrem Land verjaget seyn. So hab ich selber mit meinen Augen gesehen/daß ohngefehr vor 6. oder 7. Jahren grosse hauffen Mücken mit grossem gethön kamen/ vnd zogen alle Tag nacheinander continuè wie ein Kriegs volck/bald ein grosser hauffe bald ein kleiner hauffe/bald ein mittelmässiger hauffe/bald wid ein grosser Hauffe/vnd fielen vmb/Lübeck/Hamburg/ vnd im Land zu Meckelburg/ vnd hier in d Marck Brandenburg das Vieh an/flog dem Vieh in die Hülse/ vnnd erstickt jhr in einem Dorff in die 20. Küh/vnd thaten grossen schaden. So wissen auch die Oderleut/ die vmb die Oder vmbher wohnen/ was sie im Sommer deß Nachts durch offtmalen für ein Creutz vnd wesen mit jhren Weibern vnnd Kindern in den Kammern haben/ wie sie die zusteckchen/ vnd kein ruhe vor jhnen haben können/ daß sie sich mit Tüchern vmb die Bett bewaren/ vnd in den Kammern räuchern müssen/ daß sie vor dem Vngeziefer ruhen können.

auß jhrē Land verjaget.

Mücken können bißweilen das vich erstechen.

Es sind aber dieselben auch mancherley/grosse vnd kleine vnd mittelmässige/ vnd wie schlecht vnd geringe Creaturen sie scheinen zu seyn / so grossen schaden können sie Menschen vnd Vich zufügen/ wann Gott dardurch straffen will/ wie dan auch die Fliegen. Dann wir haben vorm Jahr gesehen vnd erfahren/wie der Teuffel den Leuten zu Spandaw bißweilen in der Gestalt eines hauffen grosser Fliegen erschienen/daß der Teuffel selbst durch diese insect/oder in der Gestalt derselbigen/ wunderliche sachen anrichtet/daher jn auch Christus Beelzebub nennet / einen Fliegen König/welchen der König Ahasias 2. Reg. in seiner Kranckheit zu rath nam/vnnd Gott also damit erzürnet/ daß er sterben muste. Also hatten auch die Leut zu Cyrene in Lybien einen Abgot/den sie Achorem nenneten/ vnd denselben wider die Fliegen angeruffen haben/ wie Plinius schreibet: So müssen ja die Leut viel vnheils von den Fliegen gehabt haben / das kan man leichtlich erachten.

Mücken sind mancherley.

Hysteria von den grossen Fliegen zu Spandaw/ darinnen der Teüffel erschienen ist.

Aber damit vns die Fliegen nit zu weit verführen / so müssen wir widerumb zu vnsern Mücken kommen.

Mücken daß sie sterben.

Cardanus spricht / man soll Feigbonen auff glüendè Kohln legen/vnd damit räuchern/so müssen sie sterben

Wann man einen grünen Hanffstengel neben sich steckt / so sollen sie einen auch wol zufrieden lassen.

So man auch mit der Nigella oder Rathen räuchert/so vertreibt man sie auch/oder / mit Nardensamen vnd Wermut oder mit Raute / Pech/ Schwefel/öhlhefen.

Wiedhopffen federn angezünd/vnnd da mit die Gemach/darinnen sie seyn/beräuchert/treibet alle Mücken/vnd ander Vngeziefer weg/ daß sie nicht widerkomen. Besihe weiter Constant. lib. 13. c. 12 Plin. lib. 10. c. 6. wie mans machen soll/daß die Mücken den Rindern keinen schaden thun/ Besihe Const. lib. 17. c 11. Mizald. cent. 8. Aph. 59.

Das XLIX. Capitel.

Von Schaben oder Motten.

Motten oder Schabē können einem Hauswirth auch viel schadē thun

SChaben oder Mottē/ zu Latein Tineæ, Græcè σῆτες, seyn die Würmlein/so die langligende Kleyder/Belzwerck/Gewanth/Fell/Röck vnd dergleichen sachen zernagen/vnd grosse löcher darein beissen / drumb können sie einen guten Hauß, wirth/der in gutem Vorrath sitzt/viel Kleider vnd Bücher hat/grossen schaden thun. Wann man röcken vn rem Mehl zum Pappen oder Kleister der Bücher nimbt/ so kriegen sie solche Schaben/ die zu fressen darnach das Papier vnd die Bücher/ daß schand vnd schad ist / das mans ansehen soll. Wie sonsten diese liebliche Würmigen gezeugt werden/Besihe Plin. lib 11. c. 35.

Motten wie sie auß den Kleydern zutreibē.

Wann man Wermut oder Anyß / oder die Leber von einer Ziegen / zwey oder drey Cederhöltzlein/oder einen Citron Apffel/oder die Rinde von dem Baum Citro, oder beyde geschlecht deß Farrenkrauts/in die Armacia zu den Kleydern oder zwischen die Kleyder legt/ so vertreiben sie die Motten oder Schaben.

So man vngenützten Schwefel anzünder/vnd die Belz oder Kleider darüber helt / darinnen die Motten seyn/so fallen sie häuffig herauß / dann sie können den rauch nicht vertragen.

Aurcol Theophrastus Paracel. ein hocherfahrner kunstreicher philosophus, Medicus vnd Chymist, schreibet lib. de natura rerum , das keine bessere præservativa wider die Schaben vnd Motten seyn/dann wan man Mastix Kampffer / Amber/muscum oder mohß zum Kleidern legt/ vnnd sonderlich Zibeth / daß nit allein die Kleyder von den Motten bewaret / sondern treibet vnnd jaget auch auß den Kleidern die Motten/ Flöhe / Läuse/ Wantzen vnd andere Würme/die sich sonst dahin zu finden pflegen.

Will einer daß jhm die Motten vnd Mäuse/ein geschrieben Buch nicht zernagen sollen / so gieß er nur das Wasser von der Wermut in die Dinte.

Motten vnd Mause daß sie die Büchē nit zu beissen.

Oder mache dir ein Liecht auß reinen vnschlet/ das von einem Widder ist/wickels in ein Tüchlein/ vnd legs in Kasten / das läst auch keine Schaben in die Kleider kommen. Wann ein Kauffmann oder Gewantschneider/ der mit Tüchern handelt/ die haut vom Eyßvogel / oder dem Paradeißvogel/bey den wöllen Tüchern/oder Lahken hat/vnnd dieselbige auch in jhren Gewelben/vnnd Gewantkramen auffhenget / da kan keine Motte bleiben/ sie muß entweder weichen oder des Tods seyn.

So jhm jemand ein Kleiderkasten machen will/ der neme öhlhefen oder drüsen / vnnd laß die halb einsieden/vnd bestreiche damit den boden / alle vier winckel/vnd den Fuß deß Kastens/vnd laß es also trucknen/so kompt keine Motte hinein/vnd bleiben jhm die Kleider wol zufrieden/ wie Cato vnd Varro melden. Baldriamwurtzel im Frühling gegraben/vnd abgedörret/vnnd in die Kleiderkasten gelegt. Item/Nardensamen in ein Säcklein gebunden / vnd zwischen die Kleider gelegt/ lassen auch keine/Motte hinein kommen.

Motten daß sie nit in die Kleiderkasten kommen.

Auch soll man Lorbeerblatter zwischen kleider vnd Bücher legen/die bewaren sie/daß jhnen das Vngeziefer nichts thut. Mizald. cent. 4. Aph. 62. cent 8. Aph. 31. & 68. cent. 9. Aph. 84.

Wann man Weinraute zwischen Kleider vnd Gewanth legt/so kommen weder Motten / Flöhe/ oder Wantzen hinein/ viel weniger thun sie schaden drinnen. Besihe Plin lib. 17. c. 9. lib. 10. c. 6. & 17. lib. 22. c. 21.

***

Das L. Capitel.

Von den Mehlwürmen.

Mehlwürme zu vertreiben.

WAnn dir die Mehlwürme in das Mehl kom̃e vnd dir schaden drinnen thun / so nim Saltz vnd Römischen Kümmel/eines so viel als des andern/stoß es zusammen/ vnd mach Küchlein daraus vnd lege sie in das Mehl hin vnd wider.

Das LI. Capitel.

Von den Dieben vnnd Räubern.

ICh solte auch hier etwas von den Dieben vnnd Räubern sagen/die nit die geringsten Feind eines Hauswirts seyn/wie man dieselbigen auß dem Hauß vertreiben solte/ so achte ichs hier vor vnnötig. Es sehe ein Haußwirth in allen Winckeln fleissig zu / vnd die Obrigkeit henge die Diebe an den Galgen/so wird das stelen wol nachbleiben. Doch besihe Mizald. centur 9. Aphor. 48.

CONCLVSIO.

HJermit wollen wir nun daß Fünffte Buch beschliessen/vnd muß jtzo allezeit sagen vnnd bekennen/daß Wirthschafft ein grosse Kunst ist/ die niemand außstudieren kan/wann er sich auch noch so klug dünchte. Vnd stehet diese Kunst durchauß nit allein in den Büchern/ sonsten zum meisten in der Erfahrung. Es neme ein jeder die Wirthschafft seines Lands fleissig in die Hand/ vnd schreibe jhm selber auff/was er sehen/vnnd von guten Wirthen vnd Kunstreichen Leuten erfahren kan / so wird er in den Dingen wol fortkommen. Dann es ist das Sprichwort in andern dingen war/da man pflege zu sagen/ Dies diem docet , man wird alle Tag klüger/so ists sonderlich in der Wirthschafft vnnd Haußhaltung war/Gott gebe vns seinen Segen in der Haußnahrung/ so wird vns alles glücklich vñ wol drinnen fortgehen/wann wir nur fromb seyn vnd fleissig beten.

Ende deß Fünfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Sechste Buch/

Vom Gartenbaw.

HORTORVM CVLTVRA

Genandt.

Oder

ΦΥΤΟΥΡΓΙΑ,

Das ist/

Von Bäumen/vnnd allerley Früchten der Bäume.

Das I. Capitel.

Wer vom Gärten gdschrieben/vnd wo man Gärten anlegen solle.

Gärten werden davon geschrieben/vnd wo man sie anlegen soll.

CAto, ein weiser verständiger Mann/ bey den Heyden / sagt daß ein guter Haußwirth erstlich vnnd vor allen dingen nach einem guten Weinberg trachten soll / Zum andern / nach einem guten gelegenen vnnd nutzlichen Garten/ Zum dritten/nach einem Ort / da er viel weiden hinzeugen kan/Zum vierten/ nach einem Ort / da er viel Oelbäume hin zeugen kan / Zum fünfften/ nach guten Wiesen / Zum sechsten / nach gutem Getreydland/Zum siebenden/ nach einem Wald/ da er grosbaw, vnnd brenn. Holtz von haben kan/ Zum achten / nach nidrigem Puschwercke / vnnd zum neundten/nach einem Eichwald. Aber man kan diese Ding nicht alle beysammen haben / hat man eines oder das andere / so mangelts doch am dritten oder vierdten. Weil wir nun im vorhergehenden Buch vom Weinwachs etwas gesagt haben / wollen wir nun von Gärten vnnd Bäumen auch was melden / GOtt gebe/das es guten Leuten zu jhrer Nahrung wol nützlich vnnd förderlich sey.

Schöner Lustgarten ist ein herrlich lieblich ding.

Ein schöner lieblicher Lust-Garten ist einem mühseligen/vnnd sonderlich gelehrten vnd reichen Leuten ein köstlich / herrlich / lieblich Ding/ja ein jrdisch Paradeiß / darinnen sie sich belustigen/ vnd jhr halbes Leben darauß haben können. Cicero sagt vom C. Cannio in 3. offic. C. Cannius dictabat, se hortulos aliquos emere velle, quo invitare amicos, & ubi se oblectare sine interpellatoribus posset. So sagt Augustinus recht vnd wol / lib. 8. de Genes. ad literam cap. 8. Quod majus mirabiliusque spectaculum est. Aut ubi magis cum rerum natura humana ratio quodammodo loqui potest ; quam cum positis seminibus, plantatis furculis, translatis arbustulis, insitis malleolis , tanquam interrogatur, quæque vis radicis & germinis, quid possit : quidve non possit : unde possit , unde non possit : quid in ea valeat numerotum invisibilis interiorque potentia : quid extrinsecus adhibita diligentia : inquè ipsa consideratione perspicere. Quia neque qui plantat, est aliquid neque qui rigat : sed qui incremen-

crementum dat, Deus: quia & illud operis, quod accedit extrinsecus, per illum accedit, quem nihilominus creavit, & quem regit atque ordinat invisibiliter Deus. Aber hier von weiter zur andern Zeit.

Gartenbaw ist ein köstlicher baw.

Neben diesen aber daß der Gartenbaw ein köstlich herrlich vnd lieblich Ding ist / bringt vnnd trägt er seinen sonderlichen vnschädlichen vnnd doch fruchtbarlichen Nutzen. Dann er nicht allein vnschädliche / sondern auch köstliche Speise herfür bringet vnnd gibt / welche man nicht aller erst vmb das Geld erkauffen muß. Wie dann solches Plinius lib. 19. c. 4. bezeiget / da er sagt; Nec egent apparatu lauto & parcunt macelli sumptibus; & merces tam herbaceas, quam arboreas oppidatim venales exhibeat, re semper expedita, & ad extemporaneum alimentum facili apparatu præsentissima: das ist; Der Garten bedarff keine köstliche Zubereitung / vnnd grossen kostbaren Kosten / vnd bringet doch so wol Kräuter vnnd

Baumfrucht häuffig zu Marck / daß man auch mit geringer Zubereitung ein Speiß haben vnnd derselben genieſſen mag.

Was aber in gemein von den Gärten zu hoffen ist / wird entweder vff den Nutzen referiret vnd gezogen / oder aber vff den Lüsten / daß man also von einem Gartner eben dasjenige sagen kan / was der Poet Horatius von den Poeten gesaget:

Gartenbawer hier von geschrieben.

Et prodesse volunt & delectare coloni.

Wer von den Bäumen / Gartenwerck / vnd jhrer Cultura viel wissen vnd lesen will / der lese Benedictum Curtium Symphorianum, Gilbertum Cognatum Nazarenum, Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23 Laurenbergium de Horticultura, Columellam lib. 5. c. 9. lib. 10. & 11. c. 3. vnd in einem sonderlichen Büchlein von den Bäumen / c. 18. 19. 20. &c. Constantin. lib. 10. per totum Palladium in Februar. c. 19. vnd im Martio c. 9. Item lib. 1. c. 34. 35. lib. 5. in April c. 3 lib. 2. c. 14. Caton. de re rust. c. 40. 48. 51. 133 Petr. de Cresc lib. 2. c. 1. 2. 3. 4 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 21. Item lib. 5. & lib. 8. c. 1. 2 3. oder viel mehr lib. 7. & 8. lib. 11. c. 12. 13. 14. 15. 16. 18. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Constantinum Quartum lib. 19. 11. & 12. vnnd viel andere Autores vnd gute Scribenten mehr: Allein man sehe sich wol für / daß man sich in die Land art recht schicke / vnd stehet viel bey der Erfahrung. Ich will aber hoffen / daß meine meiste sachen zum theil von mir / zu theil auch vō andern zimlich probieret seyn.

Doch weil jetzo deß cavillirens vnd calumnirens kein Ende / vnd ein jeder solche dinge besser verstehen will / dann ich oder ein ander / der diese in der Hand gehabt / vnd bey den andern gesehen / wz die Natur vermag / so will ich denselben Meistern vnnd Klüglingen gerathen haben / sie wolten jhre Klugheit vor sich haben vnd behalten / vnnd mir das meine vor mich vnnd andere gute Leute auch lassen. Es gefelt doch einem jeden Narren seine Keule oder kappe am besten / vnnd an einem andern kan man leicht sehen / was man lust zu tadeln hat / aber sich selber will niemand sehen vnnd mercken. Dann die Calumpianten seyn / wie der Momus war / vnnd wie ein Auge / das vor jhm alles sihet / was jhm vorkompt / aber sich selber siehet es nit.

Ich Könte hier viel sagen / wie vnd wo man Gärten anrichten vnd warten solte / vnd wie es komme / daß ein Baum auß der Erden wachsen könne / darvon Theophrastus Paracelsus, vnnd andere Meldung thun / aber ich habe offt gesagt / ich will andern jhre Kunst lassen / vnd will allein von dem meinem schreiben / vnnd will hoffen / es werde niemand gereuen / daß er diß mein Buch gekaufft vnd gelesen hat.

In einem garten suchet man Graß / Bäume / Kräuter / Blumen / allerley gekreyt vnnd Küchenspeise /

Garten früchte

speise/von Mohrrüben/rothe Rüben/Steckrüben/ Erbes/Kohl/Zwibeln/Petersilien/Kresse/Salat/Knobloch/Senff/Fenchel/Nelcken/Majoran/Thimian/Cypreß/Eysop/Roßmarin/Spica/vnd was dergleichen mehr ist. Wir wollen nur von einem jeden ein wenig sagen: vnd bitte/der Christliche Leser wolle mirs nicht vor vbel haben/ daß ich bißweilen nit so gar eigen Ordnung halten kan. Dann ob mir wol solches leicht zu thũ were alles in eine rechte Ordnung zu bringen/Man kan aber der Ordnung leicht mit dem Register rathen/oder jhm ein fleissiger Leser selber ein bequem Register machen/daß er alles leichtlich finden kan. Auch muß man hier zum Eingang mercken/daß man Gärten an seinen gelegenen vnnd lustigen örtern anlegen vnnd zurichten soll/ vnnd da ein Land fett vnnd letticht ist/so muß man Sand mit untermischen/oder gar viel muß auff jhn führen/vnd das Erdreich offt rühren/wer aber einen sandigen Garten hat/vnd hette gern viel vnd gute Bäume/der grabe eine zimliche weite Grube vmb die Stämme her/vnnd schütte seine gute schwartze fette Erde oder Letten drein/ so kriegen die Bäume rechte Krafft/tragen vnnd wachsen wol/vnd der Sand verbrennet die Wurtzeln nicht/wie er sonst pfleget. Hat aber auch ein Garte zu viel Wasser/vnd ist sehr sumpfficht/so soll man Graben drein machen/daß die vbrige Feuchtigkeit drein lauffe. Wer einen dürren vnd truckenen Garten hat/der muß tieff graben/vnnd in truckner zeit die jungen Pflantzen begiessen/oder beschättigen.

Gärten wo sie anzurichten

Garten so viel Sand vnd Wasser hat/wie jhm zuhalffen.

Gärtner soll sonderlich auff den Mondẽ achtung gebẽ.

Ich muß auch hier im Eingang dieses gedencken/das ein Gärtner sonderlich auff den Monden in allen seinen Sachen gute Achtung geben muß. Dann Rüben/Kraut vnd Zwibeln/vnnd alles andere Gartengewächs/richtet sich nach deß Monden Krafft vnd Wirckung/wie dann auch andere Leute/als Berckleute vnnd dergleichen/ auff die Sonne gute Achtung geben müssen/weil auch jhre sonderliche Wirckung auff vnnd vnter der Erden hat.

Gott der Herr ist der erste Gärtner gewesen/der pflantzet einen Garten in Eden/vnnd satzte den Adam vnd die Eva drein/daß sie jhn bawen vnnd bewaren/vnd jhre gröste Lust vnd Frewde/sampt allen jhren Nachkommen jhr Lebenlang drinnen haben solten/im 1. Buch Mosis am 2. Capitel. Weil aber dar dem Adam zu wol war/so muste er wider herauß/auß dem schönen Lustgarten/in die welt/vnnd muste auß einem Gärtner ein Ackerman werden: Verflucht sey der Acker vmb deiner willen/sagte Gott/mit Kummer solstu dich drauff nehren dein Lebenlang/Dorn vnd Disteln soll er dir tragen/vñ solt das Kraut auff dem Feld essen/biß du widerum zur Erde werdest/davõ du genõmen bist/im Ersten Buch Mosis am 3 Cap.

Also pflantzet Abraham Bäume zu Bersaba/ Genes. 21. v. 33 vnd predigte daselbst von dẽm Namen deß Herrn deß ewigen Gottes. Nim auch hier im Eingang dieses Buchs meinen trewen Rath mit/den zwar ein jeder Bawer wol weiß/ein Bürger aber in der Stat vergists offt/vnd ist jhm darnach ein Garte wenig nutz: vnnd diß ist mein Rath/wiltu einen rechtschaffen guten Garten haben/vnd dessen recht vnd wol mit deinem Weibe/ Kindern vnd Gesinde geniessen/so mache einen guten Zaun drumb/darüber kein Dieb steigen kan/ vnd halte die Gartenthür allezeit verschlossen Tag vnd Nacht/vnd laß niemand hinein kõmen/auch deine eygene Kinder vnd Gesinde nit/du seuest dann selber mit/oder dein Weib. Dann das frist auch offt mit großen schaden dz vnreiffe Obst in sich/oder raubet vnd stielet allerley darauß/vnnd reygts andern losen Leuten zu/die sie abhalten.

Gärten sollen wol verwehret seyn.

Du must auch bißweilen draussen vorm Thor selber im Garte heimlich in einem Lusthäußlein/oder vnter einer Läubig verborgẽ sitzen/vñ auff die Diebe wartẽ/sonderlich deß Sontags vnter der Predigt/ oder zu Nacht/quia ut iugulent homines surgunt de nocte latrones.

Drumb soll man Gärten vor den Dieben wol verwahren/vñ ein scharff Staudenwerck oben auff dẽ Zaun legen/daß man nit nein kõmen kã/nach dẽ Sprichwort/Datũ serva, hat dir Gott Pirnẽ beschereet/so sihe zu/daß sie dir nit wider gestolẽ werdẽ.

Ein Gärtner aber so auß seinem Garten beydes den Augenlust vnd auch sonsten nutzen schaffen vnd geniessen will/der muß den Garten kõnen/wöllen vnd auch wissen zubawen.

Dreyerley werden von einẽ Gärtner erfordert.

Können muß er solchen/nemlich außführen/ dann welcher da einen Gewinn oder auch Wollusten haben vnd suchen will/der muß auch notwendig Vnkosten haben anzuwenden.

Wöllen muß er den Garten bawen/vnnd jhm solchen mit Fleiß vnnd Ernst angelegen seyn lassen/dann wann er nit von Natur darzu geneigte Lusten darzu hat/vnnd lustig zu bawen ist/der Arbeit vnnd Mühe auch vberdrüssig vnnd verdrossen ist/so bleibet jhm als dann der Garten vngebawet/ vnnd wird der Herr sich seiner Hoffnung betrogen finden/vñ nichts auß dẽ Gartẽ zu gewarten haben.

Wissen muß ein Gärtner zum dritten mit dem Gärtenbaw vmbzugehen: Dann solches ist das Hauptstück im Gartenbaw/nemlich wissen was vnd wie man alles verrichten soll. Es ist eben so wol die Wissenschafft zum guten Baw vonnöten/ wie solche beyde Stück vonnöten seyn einem Medico einen Menschen zu curiren.

Ein Gärtner muß deß Lands art wissen.

Es muß ein Gärtner auch mit allem Fleiß deß Lands oder Grunds Art vnd Natur zuerkennen wissen/in welchem er etwas pflantzen/säen/oder bawen will/nicht anders als wie ein Medicus deß Menschlichen Leibs/ein Goldschmid deß Goldes/ vnd ein Zimmerman deß Holtzes Art vnd Natur erlernen müssen.

Gleich wie die Menschen das vnvernünfftige Viehe/die Stein vnd andere dinge mehr/ein jedweders seine sonderliche Art vnd Natur hat: Also auch das Erdreich. Dann dieses ist fett/jenes aber mager/ein anders ist sandicht/ein anders ist letticht/ein anders hat weissen Grund/ein anders aber schwartzen Grund. Dieses muß ein Gärtner vor allen dingen wissen/nochmals kan er erwehlen/was vor Bäum vnnd pflantzen zu solchem Garten am nutzlichsten vnd dienstlichen seyen.

Wie dz Erdreich zu erkennen.

Das Erdreich was es vor Art vnd Natur habe/wird erkennet auff vielerley weiß/auß dem Anschawen auß dem fühlen vnd greiffen/ auß dem Geschmack vnd auß dem Geruch.

Erstlich auß dem anschawen kan man erkẽnen/ ob dz Erdreich schwartz/graw/roth/oder weiß erfunden wer-

c.

Signum ex aspectu.

schwartz Erde die beste.

dē werde vnter welchē die schwartze Erde am allerbesten ist/ wann sie nur nicht sumpfficht/ feucht/ Mohn oder Torpff Erde ist. So wird auch die Erde erkennet/ ob sie Fruchtbar oder vnfruchtbär sey/ ob sie fett oder mager/ vollkommenes oder dünnes Graß trage/ ob es Klee vnnd auch fruchtbare vnd grosse Bäume trage.

2 Signum ex tactu, schwartz vnnd fette Erde die beste:

Zum andern auß dem fühlen vnnd begreiffen wird das erdreich erkennet/ ob es fett oder mager/ dicht/ dück oder dünne sey. Das fette Erdreich läst sich mercken/ wann man es mit den Fingern/ zureiben will/ solches an den Fingern hangen bleibet/ vnd sich nit will lassen von einander theilen: Ob es dick oder dünne sey/ kanstu solches erfahren/ mache ein Grub in die Erde/ fülle nachmals die Gruben mit derselben Erden wider zu als dann etwz ermangln wird/ daß die Grube nit voll/ so kanstu mercken dz das Erdreich dünn sey/ so aber die Grube erfüllet/ vnd annoch Erdreich vberbleibe/ so ist es ein Zeichen daß das Erdreich dück sey.

3 Signum ex gustu.

Zum dritten auß dem Geschmack kan man erkennen/ ob das Erdreich bitter/ versaltzen/ ob es Alaun oder Schwefel bey sich habe welche Qualitäten dann verwerfflich seyn/ vnd von dem Virgilio lib. 2. Georg. vor vntüchtig erkant werden/ da er schreibet.

Salsa autem tellus, & quæ perhibetur amara
Frugibus infelix, ea nec alluescit arando,
Nec Baccho genus, aut pomis sua nomina seruat.

Wie dz Erdreich zu erkennen/ ob es Saltz/ Schwebel oder Alaũ bey sich habe

Diese Vnderschied deß Erdreichs kanstu also erkennen lernen: Nemme ein gut theil derselben Erden/ laß es in einem Wasser zergehen/ vnnd vber Nacht darüber stehen/ nachmals laß es durch ein Papir säuberlich durchlauffen: Dieses durchgesogene Wasser wird dir nun anzeigen auß dem Geschmack ob das Erdreich bittere/ saltzigre/ oder alaunische oder sonsten Materi in sich habe. So du aber solches weiter probiren wolleſt/ so laß dz durch gesogene Wasser vber einem Fewer verrauchen/ so wirstu auff dem Boden finden was solche Erde vor ein Minerale mit sich führe.

4 Signum ex olfactu, wolrichende Erde gut.

Vierdtens wird auß dem Geruch erkennet/ ob die Erde nach dem Regen einen lieblichen anmütigen Geruch habe/ welche am besten/ oder aber ob sie einen vnlieblichen geruch habe. Wie Plinius solches bezeuget/ libro 7. capite 5.

Wz vor Erden in ein Garten seyn soll.

Wann einem Gärtner nun deß Landes Art bewust/ auch den Vnderscheyd der Erden weiß/ so muß er auch nit einerley Erde in dem Garten haben. Dann ob schon ohn allen Zweiffel die schwartze Erde vor die beste gehalten wird/ auch den Garten am meisten zieren thut? so ist doch dieselbige entweder dünn/ vñ mager/ oder aber dick vñ fett. Vñ wie das mager Erdreich nicht alles ertragen will/ also thut solches auch die fette Erde/ vnnd muß also ein Gärtner ein Stück Landes so fett ist/ vor die Küchen Gemüß halten: Ein ander Land aber so nit so fett/ soll er halten vor andere Kräuter vnnd Bäum: Ein Land aber von mittelmässiger Erd soll er halten vor die Blummen zubereiten.

Kräuter lassen sich nit in allerley Erden erziehen:

Es lassen sich nit allerley Kräuter vnd Pflantzen in einerley Erden erziehen; Dann ein fettes vnnd feuchtes Land erfordern allerley Küchen vnd Gartengemüß/ als Köhl/ Endivien/ Wegwart/ Lattich/ Mangolt/ Rettich/ Meerrettich/ Pastinachē/ gelbe Rüben/ Bürtzelkraut/ weiß Rüben/ Zwibeln/ Schnittlauch/ Sonnenblummen/ Spargen/ Bonetsch/ Bohnen wie auch Majoran/ Rosmarien Salbey/ vnd Nelcken oder Nägelein.

In einem dünnen vnd truckenen Land wachsen besser die Rauten/ Petersilien/ Saffran/ Isopen/ Capern/ Feigbohnen/ Quendel/ Thymian.

Die Bäume lieben auch ein dünnes vnd nicht zu fettes Erdreich/ wie dann auch gemeiniglich allerley Gestreuch. (Jedoch aber wann sie Mist oder Düngung vonnöthen haben/ daß man solchen dünn vnd nicht grosser Menge hinzu thue/ vnnd solche doch nit zu nahe bey die Wurtzel.) Der gleichen Bäume dann auch seyn Aepffelbäum/ Birnenbäum/ Kirschen/ Pflaumē/ Pfirsching/ Quitten/ Maulbeer/ Nußbäum/ Mispeln/ Corylen vnd Castaneen Bäum. Dergleichen Gestreuch sind auch/ Reben/ Sawrach. niedriger Burbaum/ Pfrimmen/ Süßholtz/ Wachholder/ Rosen/ Klosterbern/ vnd dergleichen mehr.

Mittelmässige Erden welche nit zu fett vnd nit zu trucken ist/ erfordern allerley Blumen; als Tulipan/ Käysers Kronen/ Anemone/ Affodill vnnd Goldblumen/ Lilien/ Zeitlosen/ Narcissen/ Hyacinthen/ ꝛc.

Vber dieses so ist ein theil Land schattichte/ theils aber hat die stätige Sonn/ wie dann etliche Pflantzen vnd Blumen seynd/ welche der Sonnen schein nit leyden können/ sondern wollen an einem schattichten/ Ort gepflantzet seyn/ vnd tragen fruchtbarlicher in einem schattichten Ort als anderstwo/ als da sind die Erdbeeren/ Majoran/ Roßmarien/ Hartriegel/ Ferbetörh/ Violen Schweinsbrath/ Haselwurtz/ Weyblumē/ Schlüsselblumē/ Weißwurtz/ Hanchfuß/ Lungenkraut/ vnd dergleichen: Andere aber wollen ein offene Lufft vnnd Sonne haben/ vnnd kommen darbey auch besser fort/ als Cucummern/ Kürbsen/ Melonen/ Feygen/ Saffran/ Fenchel/ ꝛc. Vnd soll ein Gärtner hinein zusetzen/ säen vnd zu Pflantzen seines Verstands vñ Weißheit wol gebrauchen/ damit er wisse wie er die Bäume/ Gesträuch/ Pflantze/ Kräuter vnnd Blumen ein jedes in seinen Ort wisse zusetzen vnd zu bawen.

Es soll ein Gärtner auch vber das haben ein sonderliches bereitetes schwanger Bette oder Gutsche/ welche vff vielerley Weiß vnd Manir zugerichtet vnd bereitet werden/ wie zu sehen ist bey Petro Laurembergio in Horticultura lib. 1. c. 2.

Das II. Capitel.

Vom Graſe der Gärten/ vnd von Graben vnd Düngungen.

Graß wächset wol wann es mit Pferdes Blut gedüngt wird.

WEr schön fett Grasichte Gärten habē will/ der soll sie alle drey Jahr einmal vberdüngen/ jmmer ein Jahr ein Stücke/ im andern ein ander Stücke/ im dritten das dritte Stücke. Auch soll das Pferdeblut die Gärten wol düngen/ drumb wann man einem Pferde die Adern schlagen oder lassen will/ soll mans im Garten vmbher führen. Man pfleget auch bald nach dem Winter/ so bald d' Schnee vergehet/ die Gärtē fein rein mit dē Besen zu kehren/ vnnd darnach Hüner vnd Tauben Mist fein dünne darinnen zu strewen/ sonderlich/ da man etwan vnfruchtbare Flecke drinne vermercket/ so kriegen sie fein feiste Graß/ vnnd werden Fruchtbar/ wo es mosicht ist/ da schüttet man nur ein wenig Asche hin/ die beisset den Moß fein hinweg/ vnnd machts Fruchtbar/ daß schön Graß dawechst/ wie ich auch von den Wiesen melde.

Ehe vnnd zu vor ich allhier weiter schreite / kan man allhier dieses folgende noch von dem Graben vnd Düngung in acht nemmen / als mit welchen zweyẽ Stücken/der Gartẽbaw verrichtet muß werdẽ:

Deß grabens dreyerley nutz

Graben muß man das Erdreich auß dreierley Vrsachen.

Erstlich daß das Graß vnnd die nichts täugige Kräuter durch das graben möchten auß gerottet werden/als welche man von dem Erdreich absondern muß / damit solches seine Frucht bringende Krafft den newen geplantzten Plätzlein desto besser mittheilen köndte.

Zum andern /wann das Erdreich nicht wol gegraben vnd gearbeitet ist/so kan es den Samen/so man darein säẽ will/nit wol annemmen/noch auch wol vnterscharret werden.

Zum dritten/so kan auch nit ein fruchtbarlicher Regen / noch auch der Sonnenschein/noch auch deß Himmels Krafft hindurch biß in das inwendige kommen noch dringen / wo das Erdreich/hart/dick vnd dücht / vngeschlacht/vnd gleichsamb mit eine harten Decke vberzogen ist.

Was man von dem fleissigen Graben habe/hat jener Bawer beweiset/welcher als er sterben wolte/ seine Kinder zu sich beruffen hat / jhnen angezeigt/ er hette in seinem Weinberg einen Schatz begraben/welchen sie nach seinẽ Todt suchen solten; Diese Erben nun/suchen nach deß Vatters Absterben den Schatz fleissig/sie graben vnd durch graben den Weingarten/sie fünden aber nichts/durch dz grabẽ haben sie einen andern Schatz bekommen/in dem den Weingarten jnen doppeln Nutzen eingetragẽ.

Zwey im graben in acht zunemmen.

In dem Graben sind zwey wol in acht zu nemmen/als nemlich/die Zeit zum graben vnnd dann die weiß zum graben.

Die Zeiten zum graben seynd am dienstlichsten/ die Frühlings vnd dann die Herbstzeit. Wer ein Garten auff das new gegen den Herbst zurichten will/der muß im Frühling anfangen das Land zu bawen/vnd welcher gegen den Frühling einen zurichten will/der muß im Eingang deß Herbsts anfangen zu graben/die weil durch die Sommerliche Hitze vnd Winterliche Kälte das Erdreich beretet vnd gleichsamb bezwungen wird/die Düngung desto besser zergehet / vnd dann deß Vnkrauts Wurtzel durch die Hitz/vnd durch die Kälte gleichsamb erstirbet.

Die weiß zu graben.

Die Weiß vnd Manir zu graben ist diese: Mã muß erstlich das Land so zu einem Garten soll gebawet werden/vñ noch voller Quecken/Graß oder sonsten voller Vnkrauts ist mit einer Spaten od Schauffel fleissig vmbgrabẽ/vnd solcher im Frühling oder im Herbst /welches besser ist. Die Graswurtzel vnd Queckenwurtzul muß man außrupffẽ so viel jmmer müglich/was man aber nit kan außrupffen / soll man vnter den Schollen lassen ligen/ damit sie allso verfaulen. Vnnd soll man also die newgegrabene Erden biß in den zukünfftigẽ Frühling oder Herbst ligen lassen. Als dann soll man das Erdreich wider herumb machen / aber nit mit einer Schauffeln/sondern mit einem Karsten/dieweil also die vbrige Wurtzlen od Quecken an dem Karsten bleiben häncken. Nach dem das Erdreich abermal herumb gearbeitet/muß man häuffig gu-

ten Mist darauff strewen/vnnd also liegen lassen/ biß das Erdreich den Safft an sich gezogen / welches dann nachmals zum dritten mahl mit einer Schauffeln muß vmb/vnd der Mist vntergraben werden/vnd soll als dann der Samen in das newgebawte Erdreich geworffen werden.

Warumb die Ordnung gesetzt.

Dem Graben folget die Düngung nach / von welcher Düngung dieses weniges herbey zu setzen vonnöthen erachtet worden/als welche Düngung deßwegen geschicht/damit das magere vnfruchtbare Land / mögte fett vnnd fruchtbarer gemacht werden. Ein gut/fett vnd fruchtbares Land bedarff keiner Düngung/ein außgesogenes sehr feuchtes magers vnd trucken Land muß mit Mist vnd anders gebawet vnd gedünget werden.

Wann man ein Land mit dienstlichem fruchtbarem Mist düngen will / soll man vor allen Dingen allerley Düngungen Art vnd Naturen Wissenschafft haben/welche gut/dienstlich vnd welche schädlich vnd nit zu gebrauchen ist.

Man kan aber auß dreyerley Art Thieren Mist zu solchem Düngen gebrauchen / als von dem Federvich / von den Menschen / vnd dan von den Vierfüssigen Thieren. Dem Federviehe Koth/ deweil derselbige trucken vnd lufftig/auch hitzig ist/ als erwermet vñ verbrennet er das Erdreich/deßwegen solcher nit als in gar feuchten Erdreich zugebrauchen; als da seynd der Tauben- vnd Hüner-Mist/der Enten vnd Gänß Mist aber ist gantz vñ gar vntauglich. Der Menschen Koth ist auch wenig zu gebrauchen/dieweil derselbige verzehret/vnd das Erdreich verbrent/wesswegen dañ er auch nit dañ nur in feuchtẽ Mist pfleget vermischt zu werdẽ:

Welcher Mist am besten.

Der vierfüssigen Thieren Mist ist am besten. Die jenige so von dem Garten vnd Ackerbaw geschrieben/halten den Esels Mist vor den besten/dieweil solches Thier langsam isset/ kawet vndwol verdawet/wessen mänge wir aber an diesen Orten mängeln; Nach solchem wird der Schaffs-Mist vor den besten gehalten/als vber welchen kein besserer vnd kräfftiger ist / auch bey welchen die Wurtzeln/ Pflantzen vnd Kräuter besser wachsen vnd zunehmen / wie solches Petrus Hondius bezeuget von seinem vberauß schönen Garten / in welchem er kein andern als Schaffsmist gebrauchet hat.

Nechst diesem folget der Geißmist. Die weil wir aber dessen nit zu viel haben können/als müssen wir in diesen Landen mit dem Kühemist zu frieden seyn/ welcher auch sehr gut ist/vñ besser als Pferdsmist; aber der geringste vnd so am wenigstẽ dawlich ist/ist der Säwmist/welcher nit allein das Erdreich sehr wenig dünget/sondern auch viel Vnkraut in grosser menge pfleget herfür zubringen.

Was für Mist ein jedes Erdreich haben will.

Es ist aber nit gnug die Naturen vnd Vnderschied der Düngung zu wissen/sondern man muß in acht nemmen wz für Düngung ein jedes Erdreich haben will; Dañ dem kalten vñ feuchten Land muß man mit hitzigen Mist helffen/als da seynd/ Tauben/Hüner / Menschen vnd Roß Mist. Ein Erde die nit so feucht/hat lieber Schaaf / Rinder vnd Geiß Mist. Eben auß denen Vrsachen dieneten zu graben so in dem Frühling geschicht/Rinder vñ Schaffsmist/weniger aber Pferdsmist/dieweil auff den nechstfolgenden Sommer das Erdrei-

mehr

zimliche vnd nit zu fettem Land seyn wollen / wann man dieselbige vffgraben vnd düngen will / müssen mit Rinder mist gedünget werden / als welchen sie sonderlich lieben.

Wie alt der Mist seyn soll

Was deß Mistes Alter anlanget / so soll man nit bald einen Mist gebrauchen so nur eines Jahrs alt ist / dann vber das ienige das er wenig dünget / bringet er viel Würm vnnd anders Vngeziefer / vnd wird der drey jährige Mist vor die beste Dunge gehalten / dann so etwas böses oder stinckendes in solchem alten Mist gewesen ist / durch die länge der Zeit verfochen vnd vergangen / vnd so etwas hartes darein gewesen / ist solches durch die länge der Zeit verwesen.

Wann man düngen soll.

Die Zeiten zu Düngen sind zwo / wie auch deß Grabens / nemlich im Frühling vñ in dem Herbst. die beste Zeit zu düngen so wol der Küchen Kräuter als wohlrichende Kräuter vnd Blumen ist die Frühlingszeit / so bald man das Erdreich vmbgräbet / nemlich im Anfang deß Mertzens / vnnd diese Düngung ist gnug vor das gantze Jahr / ob man schon zweymal daß Land besäen wolte / als nemlich erstlich mit Erbsen vñ mit Bohnen / nachmals mit Gemüß vnd Kraut / wie es dann gemeinlich allenthalben im Brauch ist. Die Bäume pfleget man am füglichsten vffzugraben vnd zu düngen im Anfang deß Herbstmonats vñ deß Weinmonats.

Wie viel mã düngen soll.

In dem wie viel man düngen soll / soll man wissen / daß man nit mehr Mist oder Dung gebrauche als man oben vermeynet dz das Erdreich darauß seine verlohrne Kräfften erholen könne / vnnd dz es möchte gebessert werden / dann es ist besser dz man es offt vbergrabe / als dz man es vberdüng: Dann wie das Land so nicht gedünget wird / nichts treget / auch gleichsam erfrieret in den trägē / also auch wo solches vberdünget wird / wird solches nicht allein verbrennet / sondern es gibt auch Materi vnd Vrsach daß viel Würm darinnen wachsen.

Wie man düngen soll

Nun ists noch vbrig die weiß wie man mistē oder düngen soll / bey welchem zu mercken / daß man erstlich den Mist vff dem Land lasse trucken werden / ehe vnd zuvor solcher vntergraben werde. Welche Weiß vnnd Art ob sie schon von dem Columella verworffen vnd widerrathen wird / so erweisen doch vnsere Bäume einanders / als bey welchen solches im Brauch / vnnd erfahren solches annoch täglich daß nemlich ein fetter feister Mist / so noch sein völlige Feuchte bey sich hat / mehr Schade als Nutzen schaffe wann er nemlich also bald vntergraben würde. Wann aber die Feuchte vnnd Fettigkeit deß Mistes allgemacht vnnd dropffender weise sich in die Erde verkrochen hat / als dann soll man erstlich das Land graben / vnd den Mist vndergraben vnd ist diese Manier zudüngen von den Kräutern zu verstehen / dieweil die Bäume Düngung ein ander weiß erfordert / welche man in dem Herbstmonat muß vffraumen / das ist / man grabet vmb den Baum herumb das Erdreich vff biß vff die oberste Wurtzeln / doch daß die Würtzel noch schlechtlich mit der Erden bedeckt seyn. Vmb dieselbige vffgegrabene Bäum legt man hernacher Kühemist / vnnd lässet denselbigen also liegen biß viel Feuchte sich herunter gezogen hat / welches dann bald geschicht / so ein Regen darauff fället / nachmals thut man die Erde allgemach wider darüber / damit der Winterfrost solchen kein Schaden zufügen möge / doch muß man darbey in acht nemmen / daß der Mist nicht vff die blosse Würtzel komme / dann er ist hitzig.

Die Bäum wie sie zu düngen.

Nach diesem folget nun was man an statt deß Mistes in desselben Mangel oder da man keinen haben kan (dann es hat nicht jederman Vich von welchem er den Mist haben mag) zu dem graben gebrauchen mag. Vnder allen so man an statt deß Mistes gebrauchē mag / hat dē vorzug der schwartz Leit / so in den Fischweyer / Teichen oder sumpffichten Wassern oder Pfitzen gefunden wird dan solcher an der Güte dem Mist wenig weichet / welches die benachbarten Länder wol auß Erfahrenheit gelernet haben / wann sie jhre matte Ecker mit Wasser lassen vberschwemmen / vnd solches ein zeitlang darüber lassen / nachmals aber gegen dē Frühling solches wider ablassen / da sie dann das Land von dem Wasser vnd Leite gnugsam gedünget finden / solches besamen / welches nachmals seinen Herrn mit gnugsamer vnd reicher Frucht erfreuet.

Was man in mangel deß Mists an desstaat gebrauchen mag.

An statt des Mistes kan man auch gebrauchen die faule Erde von den faulen Weyden vnd Eichbäumen / welche so sie vnter Erde vermänget wird / fruchtbarliche Blumen vnd Pflantzen oder Kraut bringen thut.

Die Eichene Rinden welche die Gerber in Bereitung der Häut gnugsam gebrauchet haben / sonsten Gerber Lohe genant / dienet nit allein die Gänge damit außzufüllen vnnd sauber zu halten: sondern auch da dieselbige ein Jahr oder 3. gelegē hat / vnd zufaulen anfanget / kan man dieselbige gar füglich an statt der Dünge gebrauchen / vnd mistet das Erdreich gnugsamb.

Gärber Lohe.

Aschen pfleget man noch vff die besambde Länder zustrewen / theils das Vngeziefer so den jungen Pflänzlein pfleget grossen Schaden zu thun / zu vertreiben / theils auch daß solches das Land tragbar mache / welches etlichen so wol gefället / daß sie solche auch dem Mist vorzuziehen pflegen.

Aschen.

Das Land pflegen etliche Fruchtbar zu machē wann sie Kalck darüber strewen / welches aber ein starckes mittel ist / vnd gar bald deß Erdreichs Gütigkeit verderbet / vnnd auch das Land mehr außmergelt als man vermeinet / ja es auch das Land gantz vnfruchtbar machet. Daher dann das alte Sprichwort kommet: Agrum calce pastinatum opulentos quidem parentes sed liberos inopes reddere: Das ist / ein Acker mit Kalck gebawet / machet zwar seinen Herrn reich aber seine Kinder können solchen nachmals nicht gebrauchen.

Kalck.

Innerhalb 24 Stundt Kräuter machen wachsen.

Ich weiß etliche welche sich berühmet haben / sie könten Kressen / Petersillen / Rübe vnnd andere Sachen innerhalb 24. Stunden zuwegen bringen / welches sie mit Kalckwasser verrichten / aber solche Kräuter wie bald sie wachsen / also bald vergehen sie auch vnd kommen nicht zur gewönlichen Zeitigung.

Endlich werden die Gärten vnd Ecker wie auch verlegene Wiesen gedünget mit dem Fewer / so mā nemlich die Stoppeln vnnd das alte Graß anzündet / vnd mit Fewer verbrennet / wie solches Virgilius lib. 1. Georg. bezeuget / da er dann auch seine rationes vnd Vrsachen darbey setzet.

(o)

Das III. Capitel.

Vom Seminario, das ist/ von den Schulen vnd Gertners Zeuge.

Bäume wie sie zu zeugen.

WEr gerne viel Bäume zeugen will / der lasse jhm ein Bette zwey/drey oder mehr im Gartē vmbgraben/ darnach er in seinē Garten viel Bäume bedarff/vnd mache sie fein rein von Rasen/ vnd säe Epffel vnnd Birnen Kernen im Lentzen/ oder wie Etliche wollen/im Herbst/ oder vmb Martini drein/doch jedere Kern auff jedere Bethe besonds/ die Epffelkerne auff ein sonderlich Beth/ die Birnkerne auch auff ein sonderlich Bethe/ vnnd ege sie mit einem eysern Rechen fein vnter/ so wachsen jünge Stämlein häuffig / wann die auffgehen / muß man sie beschneiden vnnd gewehnen daß sie fein gerade auffwachsen. Darnach wann sie etwan ein Ehlen lang worden seyn/so pfrosse er sie/vnd habe wider andere Bethe/die lasse er auff folgende jahr wol zurichten/vnd halte sie fein rein vor dem Graß vñ allerley andern Gewächse/dañ darauff muß man nit anders säen/das den Stämmē die Krafft benemmen könne/die müssen auch fein gegraben/ gedünget/mit einer eysernen Hacke fein sauber vñ rein geeget/ vñ fein hübsch vñ lustig zugerichtet seyn dahin versetzt man / etwan die außgewachsene vñ verpfroffte Stämme/ wann man sie fein rein beschnitten hat/ zum andern mal / einen jeden sonderlich nach der Ordnung vnd nach der Reyen/etwan eine Ehle von der andern/allein man muß die Bethe gar rein halten/offt vmbhacken/vnd die jungen Bäumlein fleissig beschneiden / daß sie nit die böse vber sich wachsen/darnach versetzet man sie hin vñ her in den Gärten. Auch muß man sonderlich achtung drauff geben/daß die Kühe/Ochsen/Ziegen/ Schweine/vnd ander Viehe zu solchen Schulen nicht kommen/ vnnd die jungen außgewachsenen Bäumlein nicht verbeissen vnd abfressen. Besihe Palladium lib. 2. cap. 15.

Es muß aber ein Gärtner einen langen Meissel haben/damit er die Pfroffstämme auffspa'te/aber wann er sie mit dem Messer auffspelt / so muß er zum wenigsten ein hültzern Keilichen haben/dz er in die auffgespaltene Stämme stecket / daß er die Pfroffreiser einsetzen kan/ Item ein scharffmesser oder Stoßsegichen /damit er die Pfroffstämme enzwey schneide/ sonderlich wañ sie etwas dicke seyn/ vnnd mit einem Messer fein glat ohne Riß vnnd Verletzung oder Verderbung der Rinden nicht können enzwey geschnitten werden/ Item er muß haben einen feinen breiten scharpffen Meissel/(dā deß Gertners Zeug muß alles gar scharff seyn) vnd hültzerne Hämmer / damit man die este von den Bäumen abschlägt/ wiewol solches eine breite scharffe Plempe/klein scharffe Beilichen/oder eine grosse scharffe Wenmeisters Hacke oder Hepe auch wol thun kan. Item ein scharpff Handsegichē/ damit man etliche Aeste abstossen oder abschneiden kan / ein scharff kleine Weinhepe / damit man die kleine vbrige Zweige/räuper oder stolones von den Bäumen abschneidet. Eine Radehawe / damit man die Bäume oder Stämme auß der Erden gräbet/vnd widerumb in die Erde versetzen vnnd einhawen kan Ein Schnittmesser/damit man die alte grobe Borcke von den Bäumen oder Stämmen schele. Was sonsten ein fleissiger Gärtner zur Wartung vnnd Begiessung der Kräuter vnnd Blumen mehr bedarff/als Schüppen / Spaden/ Rechen / Krauthawen / Schnpkarren / Gabeln/ Seil/Baumscheren/Strohüt/ vnnd dergleichen mehr andere / das wird einen jeden das Werck an jhm selber wol lehren.

Wer wissen will/welche Bäume man vom Samen oder Kernen pflantzen soll/ der lese Constantinum lib. 10. c. 3.

Admonitio vtilis & maximoperè necessaria.

ICh will hier Weltliche Obrigkeit vnd alle die jenigen/so Bawern vnter jhrem Gebiet haben/ zum freundlichsten vnnd fleissigsten gebeten vnd ermahnet haben/ daß sie die Bawersleute mit ernst darzu halten/ daß sie viel Bäume in jhre Gärten zeugen/ vnnd alle Jahr zum wenigsten sechs oder achte oder zwölff Stämme setzen oder pfroffen. Sönderlich wo Land darzu ist / da die Bäume wol bekommen. Ja wann auch gleich das Land gering vnd sandicht ist/vnd nicht alle Bäume wol darinnen fortkommen wollen/so trägts doch Kirschbäume vnd Nußbäume/oder etliche andere Arten der Bäume. Summa man muß das grobe Volck mit grossem ernst darzu halten daß sie Obstbäume zeugen. Dann dadurch ein Land trefflich an Nahrung kan wachsen vnd zunemmen: wie ich solches auch bey einem Fürsten gesehen vnd erfahren/ daß er solchas gethan/vnd dadurch seinem Landt trefflichen Nutz vnnd Frommen geschaffet/daß er sich auch darnach verlauten lassen / er wolte es vor etliche Tonnen Goldes nit emperen.

Gärten sollen mit viel vnnd allerley Bäumen zugerichte werden.

In der Moscaw findet man schier nichts von süssen Baumfrüchten / dann nur die Kirschen/ Wachs vnd Honig. Dann das gantze Land ist voller fruchtbarer Bienen / die nicht allein Honig machen in den Körben/die man jhnen alldar auffhänget / sondern auch in den grossen dicken starckē Bäumen / die da hol sind / daß man offt in den Wälden gantze Bäume voll altes Honigs findet/ daß die Bienen vbel verlassen/ vnd jhnen eine andere Herberge gesucht haben. Man findet offtmal Bäume/ die so groß vnd weit sind als Fuderfässer/ die mit Honig gar erfüllet seyn/daß auch bißweilen die Leute/wañ sie sich nit wol vorsehē /hinein fallen/ vnd darinnen ersauffen müssen / wie jenem widerfuhr/den der Beer wider herauß ziehen muste/daß er zum Honig kommen konte.

Moscaw hat keine bäumfrüchte als Kirschen.

Noch eines mercke hier fleissig/wann dir GOtt ein Hauß beschweret/eigener Herd/ist Golds werth/ so trachte flugs nach einem oder mehr Garten/ vñ warte sie wol/ setze sie voller Bäume/doch wann du sie ein Jahr oder zwey probiret hast/was sie könnē/ vnd was du vor gut oder böse Obst darinnen hast: Ists gut so laß es stehen/ists nit gut/ so laß es außgraben/vnd ander gutes an die stelle setzen/vnd solches thue erstlich den Oepffeln vnnd Birnen / das ander Jahr den Kirschen / das dritte Jahr den Pflaumen/den welschen Nüssen/den Hopffen. dē Maulbeeren/ den Mißpeln. Vnd zeuge dir alle Jahr allerley Medicinalische Kräuter mit hinein. Dann ein guter Garte kan einem guten Wirth/ vnd seinem Weib vnd Kindern viel guts thun/das mercke mit fleiß vnd habs in grosser acht: dann ein guter Garte kan einem Haußwirth wol auff die Beine helffen. Obst ist das gantze Jahr ein edel Ding im Hause/davon man die Kinder vnd das Gesinde erhalten kan den Winter durch.

Gärten wie man Bäume darein zeugen soll.

Das

Von andern Arten Bäume zu zeugen.

Bäume zu zeugen durch allerley Körner.

ES sind sonsten mancherley Arten mehr / Bäume in die Gärten zu zeugen / also / daß man etlicher Bäume Kernen in die Töpffe stecket / vnd den Winter durch in die Keller setzet vnd im Frühling widerumb / wann sie außgekeimet seyn / in die Gärten versetzet / als da seyn / Welsche Nüsse / Pfirschkern / Morellenkern / Mandelkern / Weichselkern / Kirschkern / Haselnüsse / wann man die nimpt im abnemmen deß Herbst-Monats / vnd setzt sie in einen Topff / der vnten vnd neben durchbohret ist / vñ schüttet gut Erdreich darzu / setzet die in einen Keller / oder in eine Gruben / vnd bedecket die mit Mist / daß sie nit erfrieren / vnd bewahret sie / daß sie auch Lufft haben / daß sie nicht verschimeln oder erschmecken. vnd werde offt mit Wasser besprenget / das geregnet sey / vnnd gesüßt mit Honig / davon wirdt dieselbe Frucht gar süß / vnd bekleiben die Kern vnd Nüsse deste leichtlicher. Darnach im Mertzen / so man pfropffen oder beitzen will / so nim die auß dem Topff / vnnd setze sie in das Erdreich / doch nicht zu Tieff / kaum eines Fingers tieff / man muß aber dz Erdreich darüber nicht hart zustossen. Auch pfleget man die Krübse von guten Epffeln vnnd Birnen zu versetzen.

Da disputiren etliche / ob zahme oder wilde Stämme drauß wachsen: Ich bin von einem vornehmē Mann berichtet worden / wann die Grübse bekommen / so soll man sie darnach dreymal fortsetzen / so sollen sie alsdann eben solch Obst bringen / als sein Vrsprung gewesen ist / welches der Warheit nicht vnehnlich / dann durch Fortsetzung der Kräuter / soll der Geschmack gebessert vnnd mehr heimisch werden / das muß ja mit den Baumen auch also seyn / ob ichs wol nicht versuchte. Dann im 8. Cap. wollen wir etwas mehr von Bäumzeugen sagen.

Man kans auch mit Setzung der Bäume also machen / daß man fein dadurch spatziren kan: als

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Oder also / wann einer gern die quer darnach spatziren will / wie dann mancher gern die quer gehet / der nicht lust hat gerade zu gehen.

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Vnd also fortan.

Bäume wie sie solle gesetzt werden.

Oder man setze die Bäume nach dem Obst / dz man ein jeder Art sein beysammen hat / vnd man nit nach einer jedern im Garten insonderheit vmbher lauffen darff / von einem Ort zum andern.

Man setze erstlich das erste Obst / das zum ersten reiff wird / darnach das ander / darnach das dritte / vnd also fort an. Als die Kirschen sind die ersten / Spilling vnd Pflaumē die andern / die Obst Birnen vnd Obst Oepffel die dritten / darnach die Honig Birn / vnd also fort an. Die Winter Birn seynd die letzten. Man läst sich beduncken / daß auff Bartholomæi alles Obst reiff seyn seyn soll.

Hat einer seine Gärten voller Bäume / so sehe er sich weiter auff seinem Gute vmb / wie etwann wilde Stämme in seinen Wälden / auff seinen Eckern / oder Gräntzen stehen / die pfropffe er auch alle mit einander / vnd vertheydige darnach die Früchte wie er kan. Ich habe newlich von einem welschen verständigen Fürsten gehöret / welcher einen sonderlichen Gärtner gehalten / der hat in seinem Lande alle wilde Stämme vnd Bäum: pfropffen lassen / vnd die haben jhm darnach die Leute müssen zu frieden lassen / biß zu seiner Zeit: da hat er sie selber auffgethan / vnnd einen jeden abnimmen vnd eintragen lassen / was er gewolt. Diß ist eine feine Meynung: Also sollen alle Obrigkeiten allzeit auff den Nutz vnd Frommen jrer Vnterthanen trachten / dann sie heissen Patres Patriæ, Vätter jhres Vatterlandes / vnnd Seugammen der Kirchen vnd Schulen.

Das V. Capitel.

Von der Bäume Fortpflantzung.

Bäume wie vnd wann sie fort zu setzen.

MAn pflegt auch zimliche grosse gepfropffte Epffel vñ Birnbäume zuversetzen / deßgleichen Kirschbäume vnd andere Bäume / wo die etwan zu dicke / oder zu hart an den andern Bäumen oder sonst vnordentlich stehen. Es ist aber am besten / allerley Bäume im Herbst zu setzen / dann da steiget die Krafft der Bäume oben auß dem Gipffel vnd Esten gar herunter in die Wurtzeln / wie mā am abfallen der Blätter vnd Früchte alsdañ gnug vermercken kan / darnach im Frühling / wann der Säffte auß den Wurtzeln wider in die Bäume begunt zu tretten / so kommet die Winterfeuchte den Wurtzeln zu Hülffe vnd zu Nutz / vnd bleiben desto ehe. Sonderlich aber helt man viel von S. Hieronymi Tage.

Bäume wann sie die Meißner versetzen.

Die Meißner versetzen jhre Bäume am Abend omnium sanctorum, vnd einen Tag zweene drey oder vier von dem newen Monden / wanns nur jmmer müglich seyn kan. Etliche am S. Lamprechts Tage / dann mittler weile / von Allerheiligen Tage biß an den Meyen / gewohnet die Wurtzel deß Grundes vnd Erdreichs / darein sie gesetzt worden / vnd nemmen darnach die Feuchtigkeit desto lieber zu sich. Im Aprillen ists etwas gefährlicher mit Fortsetzung der Bäume / wegen der andern folgenden Monden / die Hitze vnnd außtreibende hole Winde mit sich bringen. Es were dann / daß ein kühler nasser Sommer folgen wolte / so were es im Aprillen auch nicht so gar böse.

Es wollen auch etliche sagen / die Kälte schade jnen im Winter durch zu sehr / daß aber diß nit war sey / das zeugen meine vnd anderer Leute Tägliche Erfahrung. Man soll auch mercken / wo etwan ein Feilbeerbaum von Morellen oder Kirschen in einē Garten ist / so setze einen Pfirschigbaum im Herbst zu einem jungen Feilbeerbaum / vnd laß jn darstehen / biß etwā vber ein Jahr / darnach nim im Mertzen einē Bohrer / vnd bohre ein Loch durch denselben / vñ zeuch dz Bäumlein dardurch / dz darzu gesetzet ist / vnd schabe dē Bäumlein die Oberrindē ab / biß auff die grüne Rinden / bestreichs dann wol mit Rindermist / vñ leim zu beyden seiten / vnd darnach vber ein Jahr / so der Felber vmbher bekleibet / so schneyde das Bäumlein zu nechst seinē Stamme ab / vnd den Felber im Mertzen / vñ stummel denselben

allen

allen ab/ so wirdt der edle Zweig / welcherley das bringen soll/ohne Körner vnd ohne Steen.

Man muß auch mercken / welchen Baum du wilst vmbsetzē von einer stett an die ander/ so zeichne / welcher theil deß Baums gegen der Sonnen gestanden sey/ den kehre wider nach der Sonnen.

Item man pfleget kleine oder junge vnnd gar grosse Obstbäume zu versetzen/ doch seyn die jungē am besten/ vnd bekleiben ehe vnd besser dann die alten. Jedoch gleichwol nach Gelegenheit deß Bodens. Dann ich in der Schlesien gesehen / dz man auch gar grosse alte Bäume fortgesetzet hat/ die mā von allen seiten hat stützen müssen/ daß sie nit wider vmbgefallen seyn vom Winde/ vnd sind gleichwol endlich bekrieben. Constant. lib. 10. cap. 46. Palladius lib. 12. im Wintermonat. cap. 16. Petrus de Crescent. lib. 5. Man kan auch wol die jungen Bämlein / die vnten auß der grossen Bäume Wurtzeln b ßweulen außwachsen / im Herbst abhawen / vnnd dieselbige fortsetzen oder sonsten wegwerffen/ denn zur selben Zeit schaders den Bäumē am wenigsten/ vnd müssen die Bäume doch von denselben gesaubert vnd gereiniget werden. Varro de re rustica lib. 1. c. 17. Will man aber ja Kirschbäume oder Pflaumēbäume im Frühling erst fortsetzen/ so muß es bey zeit geschehen/ ehe sie begunnen außzuschlagen vnd Blatter zu kriegen / dann darnach ists vergebens. Mercke auch hier die Regel Euagrij, plantata sæpe transposita non ferent fructū, Wann man einen Baum offt fortsetzet / so verdirbet er.

Auch muß man in Setzung der Bäume eine feine Ordnung halten/ vnnd müssen die stette der Bäume mit einer Richtschnur abgezeichnet werden/ die Zeilen sollē 20. 30. oder 40. Schuch nach dem Willen deß Haußvatters von einander stehē/ vnd sollen die kleine Bäume 10. vnd die grossen 5. Schuch von einander stehen/ So muß man auch in Bäumensetzen mercken/ welche Bäume natürlicher weise gerne beyeinander stehen/ als Oepffel/ Birnen vnd Palmen/ die seyn gerne beysammen/ Maulbeerbäume/ Kirschen vnd Pflaumen / item Quitten/ Feigen vnd Mispeln.

Darnach so muß man auch etliche leges mercken/ was einer auff eines andern Grunde vñ Boden setzet/ pfropffet oder bawet/ das ist nit des der es setzet/ pfropffet od bawet/ sondern deß Grundherrn/ quia superficies subiecto solo cedit Caius L. vlt. ff. de superfic. Item in Legib. 12. tabul. Eius arboris, quæ in alienum agrum impendet, circumcidere ramos quindecim pedes altius à terra, ius esto vicino, wann einer seines Nachbarn Baum herüber in seinē Garten oder auff seinen Acker hāget/ so mag der Nachbar die Zweige 15. Schuch vō der Erden in die höhe abhawen.

Item/ Wann meines Nachbarn Baumwurtzel herüber auff meinen Grund wachsen/ so seyn die Bäume/ so auß derselben Wurtzel wachsen/ meine Caius d. l. Adeo quidem §. vlt. ff. de acquir. rerum. dom. & l. 1 ff. de arb. cæd.

Etliche machens auch mit Fortsetzung der Bäume also: Erstlich graben sie die Gruben / dahin sie die Bäume setzen wollen/ vnnd lassen sie also offen stehen: darnach wann das Erdreich gefrewret / so hawen sie mit Axten die Bäume auß der Erden / also daß die gefrohrne Erde an den Wurtzeln bleibet/ vnd setzen sie darnach mit sampt der Erden/ die vmb die Wurtzeln ist/ in die Löcher / die sie zuvor zugerichtet haben/ so behalten die Bäume jhre matricem vnd die Erde derer sie gewohnet/ vnd bekleiben darnach desto leichter.

Das VI. Capitel.

Von Stämme setzen.

MAn pfleget auch mit Stämme setzen/ Bäume zu zeugē/ beydes im Herbst vnd im Frühling/ doch ists im Herbst besser/ wie zuvor gemeldt/ dann die bekleiben besser/ wiewol etliche meinen/ dz die im Lentzen gesatzt werden/ ehe tragen sollen / vnnd geschicht solches also: Man handele mit einem Bawren oder Taglöhner/ der hawet einem wilde Epffel oder Birnstämme im Walde oder Felde auß / beschneidet vnd behawet sie/ daß sie sampt der Wurtzel einer Ehlen lang bleiben/ die versetzet man am Tage Hieronymi, das ist der ander Tag nach Michaelis. Dann von dem Tage sagen die Gärtner/ dz welcher Stamm an dem Tage versetzet/ der verdirbet nicht/ darnach lasse man sie ein Jahr stehen/ biß sie bekleiben. Auffs ander Jahr pfropffet oder beitzet man sie/ vnnd bewahret sie mit fleiß/ dz der Wind d ePfroffreiser nit abbreche/ oder sie die Hasen vnd die Ziegen nicht benagen oder abreissen.

Bäume durch Stämme zu zeugen.

Wer aber nun solche wilde Stämme außgraben will/ der gräbe erstlich ein Rinck vmb den Stamm vnnd löse alsdann die Wurtzeln vnten ab/ daß der Stamm zimliche Wurtzeln behalte/ darnach bringe er das ander Erdreich auch fein seuberlich von den Wurtzeln weg/ da sie nahe am Stamm zerschlagen vnd verdorben worden. Hette aber der Stam auff der seiten oder hinterwerts lange starcke Wurtzeln/ so muß man sie mit einem Beil abhawen/ vnd darnach die Wurtzeln/ die zerschlagen oder zu knitscht worden seyn/ mit einem Messer / so weit sie beschädiget seyn / abschneiden.

Pfropffreiser auff wilde Bäume zu pfropffen.

Man kan sie auch wol bald im künfftigen Frühling pfropffen/ ja man kan sie auch wol zu Hause in der Stuben pfropffen/ vñ darnach erst setzen. Aber besser ists/ wann sie im Michaelis Monden gesetzt/ vnd hernach außwartz im Frühling oder außgehenden Sommer gepfropffet werden/ oder ein Jahr hernach/ als wann man sie im Frühling setzen/ vnd zugleich mit pfropffen wolte. Am besten ists/ wañ sie ein Jahr/ auch wol zwey Jahr gestanden / vnd wol bekrieben seyn / dann darnach treiben sie desto gewaltiger vber sich/ vnnd wachsen desto ehe in die höhe.

Man mag auch wol wilde grosse Bäume auff dem Felde pfropffen/ vnd darnach wann sie bekrieben seyn/ muß man sie im Winter außgraben/ daß die Erde vnten an der Wurtzel bleibet/ vnd dz Erdreich an der Wurtzel klebend/ mit sampt dem Baū herein führen vnd setzen / sonst könnē sie das frembde Erdreich nicht wol vertragen.

Auch mag man Weiden/ Pappeln vnnd Blumenstämme mit vnter die andern Stämme setzen/ dann darauff kan man auch pfropffen.

Stämme wann vnd wie sie zu setzen.

Ich habe droben angezeiget/ daß die Gärtner in Versetzung der Stämme vom Tage Hieronymi viel halten/ andere halten vom Tage Lamperti viel/ der vor Michaelis ist/ sonderlich wann man Winter Obst versetzen will. Wir aber hier in der Marck/ heben an/ Stämme vnd fruchtbare Bäume zu versetzen nach Michaelis / so bald das Laub von den Bäumen ist/ vnnd halten etliche keine gewisse Zeit deß Mondens/ sonderlich mit dē Steinobst/ als da

seyn

seyn Kirschen/ Pflaumen / Spilling / Morellen / Pfirsing. Jhr etliche aber setzen sie lieber 3. Tage hernach/ vnd lassen sich bedüncken/ sie bekleiben desto baß/ vnnd wehret biß versetzen der Bäume biß nach Martini/ so lange man in die Erden kommen kan. Dann alles was im Herbst gesetzt wird / weil die Krafft der Bäume in die Wurtzel getretten ist/ das bekleibet besser / dann das im Lentzen gesatzt wird. Dann die Krafft der Bäume/ die damals in den Wurtzeln ist/ vnd die Winterfeuchtigkeit kommen zusammen/ vnd vereinigen sich miteinander zur bekleibung besser/ als wann man sie im Lentzen erst setzen will / da der Safft vnnd die Krafft deß Baums allbereits vber sich in die höhe getretten / vnd die Winterfeuchtigkeit sich schon in die Erden verleuret/ kompt dann ein warmer Sommer darauff/ so vertreugen sie desto ehe. Es were dann/ daß man jhnen alsdann mit stetigem zugiessen deß Wassers zu Hülffe käme/ vnnd alle 14. Tage einem jedern etwann mit einer Bornkanne voll Wassers zu Hülffe käme / das ziehen sie alsdann zu sich/ vnnd erhalten sich / sonderlich wann von Kühen/ oder Ochsen. Mist ins Wasser gemischet ist. Es muß solch Wasser nicht allzukalt seyn/ oder auß den Bornen genommen werden/ sondern auß den Teichen/ Seen/ Lachen/ vnd andern stehenden Wassern.

Man muß aber zimliche dicke Stämme / die etwann eines oder dreyer Daumen dicke seyn/ setzen. Bäume gegen Mitternacht gesätzt/ haben allezeit stärcker Este/ als die gegen Mittage oder gegen Abend gesatzt werden.

Etliche setzen sie wie sie zuvor gestanden / vnnd zeichnen sie mit röthe oder etwas anders/ an dem Ort/ damit sie gegen der Sonnen gestanden haben. Etliche zeichnen sie nit/ vnnd haben jhren Gemerck daher/ wo der Stam etwz weißlich ist / so sagen sie/ der Ort habe gegen der Sonnen gestanden vnd setzen jhn also/ daß er das weißliche gegen der Sonnen kehret. Meines erachtens aber ist solch zeichnen gar vngewisse/ dann die Sonne stehet ja nimmer stille/ so kan mann auch nach dem Sonnen Lauff nichts gewisses zeichnen/ mann wolte dañ gar eygen mercken/ welche Stunde oder Minut der Baum were außgegraben worden / vnnd wolte jhn deß folgenden Tages eben in derselbigen Stunde vnd Minut wider setzen. Aber da wolte ein guter Mathematicus zu gehören/ die Baurẽ vñ Gärtner seyn viel zu vnverständig darzu. Meines gutdunckens aber were es besser / man hette den Stamm gezeichnet an dem Ort/ da er gegen Mittag oder gegen Abend stehet/ das were etwas gewisser.

Doch muß man sie zuvor fein vmb die Wurtzel saubern vnd reinigen/ ehe man sie setzet/ vnd die geknickte oder zerbrochene Wurtzeln alle abschneiden vnd die andern Wurtzeln forne an den Enden verschneiden/ daß sie feine junge frische Wurtzeln bekommen.

Etliche legen sie zuvor mit den Wurtzeln ins Wasser/ vnd lassen sie gantzer 14. Tage drinnen ligen/ so sollen sie desto ehe vnd besser bekleiben. Etliche aber thuns nit/ vnd bekleiben doch gleichwol/ ich habs beydes versucht/ seynd mir beyde wol gerathen.

Darnach grebet man eine Gruben/ nach Gelegenheit deß Stammes vnnd der Wurtzel/ weit vnd tieff/ biß an die Knie/ vnd dreyer Schuch weit/ da muß man eben Achtung auff geben/ daß sie nit zu tieff oder zu seichte gegraben werden/ wann man sie eine Spanne tiesser eingrebet / als sie zuvor gestanden haben/ so ists gleich recht.

Wann du den Stamm hinein gesetzt hast / so theile die lengsten vnd grösten Wurtzeln fein auß/ wie ein jedere ligen vnd bleiben soll/ vnd scharre Erde auff die Wurtzeln zu ringst vmbher/ vnnd trits mit den Füssen fein feste ein/ darnach werffen etliche auff die eingetrettene Wurtzeln vnnd Erden/ Strassenmist/ vnd sagen/ es treibe desto baß/ etliche thuns nicht. Etliche giessen auch eine Bornkanne voll Wassers drein/ sonderlich wann es im Lentzen geschicht/ etliche thuns auch nicht.

Etliche schütten auch eine Handvoll oder drey weissen oder schlechten Futter Haber vmb die wurtzeln vñ sagen sie sollen davon desto leichter bekleiben vnd wachsen/ etliche thuns auch nit. Etliche schütten zuvor/ ehe sie den Stamm hinein setzen/ ohngefehr eine Hand dicke/ gut feist Erdreich in die Gruben vnd Wurtzeln/ darnach setzen sie den Stamm hinein / vnd schütten wider fett Erdreich darauff / vnnd auff dieselbige Erde feinen kleinen wol verwesenen Mist/ vnd darnach auff den Mist wider eine lage gutes fettes Erdreich/ biß die Gruben voll wird.

Darnach legen sie oben Rasen zu rings vmbher/ daß der Stamm nit erfreuret/ vnnd bewinden jhn mit Stroh/ daß er vor der Kälte bewahret sey/ vnd jhn die Hasen nit bebeissen. Etliche thuns aber nit/ sondern scharren die Grube nur vollend zu/ vñ tretten die Erde mit Füssen wol ein/ sonderlich wo ein gewächsig gut Land vnd Boden ist.

Wer aber gantze hohe vngepfropffte Bäume setzen will/ der thut besser/ er brauche hierzu junge/ dann sie bekleiben am allerbesten/ ob jhnen wol die Hasen ehe schaden thun/ dann den grossen.

Wilu Stämme oder Bäume in sandichte örter setzen/ so laß dir ein Fuder oder etliche gute/ schwartze/ kräfftige/ fruchtbare schutt Erden von anderswo herzu führen/ vnd wann die Grube/ darein du den Stamm oder Baum setzen wilt / tieff gnug gegraben hast / (dann in sandichten örtern müssen die Bäume tieffer gesetzt werden dann sonst/ oder sie vertreugen/ oder dorren bald auß /) so schütte derselben Erde vnten auff den Grund der Gruben/ vnnd setze den Stamm oder Baum drauff/ vnnd schütte wider dieser Erden vber die Wurtzeln her/ darnach magstu der andern sandichten Erden oder Mist drauff schütten / vnd fest eintretten/ wie du wilt/ so bekleiben sie dir wol. Oder schütte Segespäne vmb die Wurtzeln / vnnd darnach andere Erde oben drauff/ dann wann die Segespäne faulen/ so geben sie guten Mist. Oder schütte in die kaute Lehm/ vnnd setze den Stamm darauff/ vnnd schütte darnach Lehm vmbher auff die Wurtzeln/ darnach andere sandichte Erden oben drauff/ dann im Sande treibet der Lehm gewaltig/ wie man dann auch sandichte Ecker mit Lehm wol curiren / wer ein wenig mühe darauff wenden will.

Wer Stämme setzen will/ der gebe Achtung auff den Grund/ ist der Grund Naßsandicht/ so grabe die Grube eines Kniestieff/ ist aber der Garten sonst vnfruchtbar/ so mache die Grube fein weit/ vnd eines halben Mannstieff / vnnd lege zu vnterst seinen kleinen Mist in die Gruben/ darnach schütte auff den Mist ein gutfett Erdreich. Man

muß auff den Sommer dencken / oder dürre / trucken vnd haß / oder aber kühl werden möchte / vnnd darnach muß man die Stämme setzen / daß sie ja nicht leichtlich außdörren.

Ich habe von einem vornehmen Gärtner gehöret / daß die Stämme oder Bäume am besten bekleiben sollen / wann man sie am Tage setzet / darinnen der Christag desselbigen Jahrs gewesen ist. Etliche sagen / dz ein Baum am Charfreytage gesatzt in dreyen Jahren tragen solle / ob aber diß war / oder nur eine superstition sey / das kan ich noch zur zeit nit sagen / dann ichs noch nit versucht.

Auch bin ich von einem erfahrnen Gärtner berichtet worden / man solle bey Leibe keinen Baum oder Stamm setzen oder propffen / wann ein schreckel Jahr ist / wie es die Bawren nennen / oder Schaltzahr / in anno embolismali. So hab ichs auch gesehen / daß es vornehme Gärtner also gehalten haben / vnd habs auch im Werck befunden / daß dem also sey. Dann es will nit fort / vnd bringt auch nit Früchte / wann es gleich bekleibet / oder fallen ja bald die Früchte wider ab. Jedoch wanns bekleibet / vnd das ander oder dritte Jahr hernach gesatzt wird / so wächst vnd trägt es wider.

In sandichten Gärten muß man die Stämme tieff setzen / im Lehmen aber / vnd andern guten Lande nit so tieff. Etliche legen Mist vmb die Wurtzeln / aber das ist den Bäumen nit gut / dann es erhitzet vnd verbrennet die Wurtzeln / der Mist muß keine Wurtzeln berühren.

Es fält auch offt ein Zwispalt zwischen Nachbarn vor / wann man Bäum ins Nachbarn Garten hänget / vnd die Früchte davon hinein fallen / ob mein Nachbar macht habe dieselbige auffzulesen / vnd zubehalten. Darauff antworten die Juristen / daß mirs mein Nachbar nit wehren kan / innerhalb 3. Tagē dieselbige Früchte auffzulesen L. 12. tabul. Vlp. l. 1. ff. de glande leg. Et Caius l. Quis venenum, §. ult. ff. de verb. significationib.

Das VII. Capitel.

Von Propffreisern oder Schnatten / vnd wann man sie propffen soll.

Pfropffreiser wann man sie pfropffen / vnd wie man sie abbrechen sol

Reben oder Propffreiser bricht vnnd stopffet man im Martio oder Februario nach der zeit Gelegēheit. Es wollē aber etliche / mā soll sie im alten Monden brechen / vñ im newen propffen. Man bricht aber die Propffreiser im dritten Glied oder Jahrwachs ab / ehe sie Knospen vnnd Blätter bekommen / die beste zeit ist in dem Mertzen / wann der Mond voll ist / da halten die Holsteiner am meisten von. Man muß aber die Eneckreiser abbrechen wie sichs gebührt / nemblich kurtz vnter dem Jahrwachs / oder kurtz vnter dem andern Jahrwachs / das ist am besten. Dann im ersten Jahrwachs ist es wol den Bäumen gut / sie tragen aber langsam. Im dritten Jahrwachs geencket tragen die Bäume bald im selbigen Jahr / werden aber nit alt / vnd bekleiben selten recht. Im Martio pfropffet man die Reiser in die abgeschnittene Stämme / bald im Vollmonden / oder hernach im abnehmenden Monden.

Bäum im Vollmonden gepfropffet bringt groß Obst.

Wann ein Baum bald im Vollmonde gereiset oder gepropffet wird / der bekommet groß Obst / vñ tregt auch bald. Im Aprīl oder vmb Ostern kan man auch noch zuencken / aber es ist auß der Zeit / es bekleibet selten.

So im Christmonat / wann der Mond im abnemen / vnd im dritten Viertel ist / am Freytage ein wilder Stamm außgehawen / vñ drauff gepfropffet wird / vnd alsdann also miteinander in die Erden versatzt wird / der Stamm soll / wol bekleiben / vnd ein guter Obstbaum werden. Sed ego dici observationem superstitiosam existimo.

Etliche wollen man solle die Pfropffreiser 3. oder vier Tage vor dem Newmonden brechen / vnnd sollen die Pfropffreiser nur ein jähriger Schösserling vorne an einem Zweige seyn / das nur eines Jahrs alt ist: vnnd soll solches geschehen / ehe der Safft in die Bäume kompt. Darnach solle man sie im letzten Viertel deß Christmonats in ein kühles Erdreich vergraben / daß der Safft nicht darzu komme / vnd die Reiser nit dürre werden / biß man sie im letzten Viertel deß Aprillens pfropffet.

Pfropffet ser wann sie zu brechen.

Etliche pfropffen sie / wann der Mond gar new ist / einen zweene oder drey Tage vor / oder einen / 2. oder 3. Tage nach dem newen Monden / vnd sagen es trage bald Früchte / aber es tawre die längere nit / das beste pfropffen ist / wann der Mond voll wird / in 3. Tagen zuvor / vnd in 3. Tagen / nach dē vollen Monden: In dreyen Tagen vor vnd nach dem vollen Monden mag man auch die Pfropffreiser brechen / aber sie müssen gegen auffgang der Sonnen / oder gegen Mittag gebrochen werden / vnd sie bald in einem Keller vnten mit Erden bedecken / oder in einen Lehm stecken oder legen / doch ist is am besten / daß sie nur bald auffgesetzt werden / so bald sie gebrochen seyn.

Im Lande zu Meckelburg pfleget man im abnehmenden Monden / wann das letzte Viertel gewesen ist / einen Tag 4. 5. 6. ehe der Monden new wirdt zu pfropffen.

Etliche wollen mann solle sie brechen / ehe der Safft in die Bäume kompt / vnd wie man sie gebrochen / so müsse man sie auch hinwerumb setzen. Aber meines erachtens ist an solchen auffsetzen wenig gelegen Doch stelle ichs einem jedem auff seine proba.

Pfropffreiser wann vnd wie sie zu brechen.

Es hat mich ein gelehrter Mann berichtet / daß Pfropffreiser / die gebrochē werden / wann die Sonne im Tauro oder Capricorno ist / hernachmal / wann sie gepfropffet seyn / von keinen Raupen sollen beleydiget werden. Es pfropffen auch etliche im Aprill / aber es ist meines erachtēs etwz zu langsam / dann im selben Monat kompt die Sonne zu hoch herauff / vnnd begunnen die Reiser allbereits auß den Knospen herauß zu grünen / es sey dann / daß man sie in nidrige örter senckte. Besihe Varronem de re rust. lib. 1. c. 40. 41. Pet. de Cresc. libro 2. c. 32. Besihe auch weiter in meinem Calendario im Martio, Titulo von Bäumen. Sie werden aber also gebrochen / man gehet zu einem geschlachten Baum / vnnd bricht oben von dem Ast den öbersten Zweig ab / der das vorige Jahr oben herauß geschossen oder gewachsen / vnnd nur eines Jahrs alt ist / das erkennet man dabey. Ein jeglicher Zweig hat ein Knöpfflein / wie ein Finger Glieder hat / vnter demselben Glied zweyer Nägel breit / so soltu den Zweig abbrechen / oder damit du mich desto baß verstehest / man nimmet zu schnatten die Enden von den Esten vnd Zweigen / so viel dessen in vergangenem Jahr herauß geschossen ist / etwan eine gute Spanne / bißweilen auch wol anderthalbe Spanne lang / vnnd brichts hinter dem Schoßknoten einen Finger lang ab / vnnd müssen keine Blüten daran seyn / dann sie müssen im Lenzen ge-

tzen gebrochen werden / ehe sie außschlagen vnnd Knospen kriegen.

Was für Reguln an den Pfropffreisern zu mercken.

In den Pfropffreisern zu impffen / mag man wol die Pfropffreiser in acht nehmen / vnd folgende Reguln mercken.

1. Soll man die Pfropffreiser von den Bäumen nehmen / welche viel Frucht allbereit getragen haben / dann wird man Pfropffreiser vor einem Baum nehmen / so entweder noch niemals geblühet / oder auch niemahlen Frucht getragen / so wird man auch von denselbigen gepfropfften Bäumen keine Frucht jemalen zugewarten haben:

2. Sollen die Pfropffreiser Jahrs alt seyn / nit zwey Jährig / es sey dann daß sie an einem alten Stämen solten gepfropffet werden.) Viel weniger sollen sie 3. Jährig seyn: sie sollen dicke Knöpff / vnd viel Augen haben / sie sollen saffrig seyn: sie sollen zwar eines Jahrs alt seyn / doch sollen sie etwas Holtzes vom zweyten Jahr haben / dann dasselbig dienet besser dreyeckicht geschnitten in den Stamme zusetzen.

3. Sollen die Pfropffreiser genommen werden von den obersten spitzen des Baums oder zum wenigsten von den mittelsten ästen / dann diese sind von der Sonnen vollkommener / gleichsam gekocher / die vnterste Pfropffreiser an dem Baum sind gemeiniglich vntauglich zum pfropffen.

4. Sollen die Pfropffreiser im abnehmenden Monden / vnnd wann er bald will new werden / gebrochen werden im Monat Jenner / Hornung oder Mertz / ehe vnd zu vor die Bäume Knoden gewinnen / vnd sonderlich dienet hierzu der Hornung an welchem man am füglichsten pfropffen kan / vnd hindert die Kälte nichts hieran. Es meldet Petrus Lautenbergius in seiner Horticultura lib. 1. c. 24. Er hätte viel vñ offtmals gegen Ende deß Hornungs gepfropffet mit glücklichem Fortgang / ob ihn schon der Leet vnter der Hand gefroren sey. Er meldet gleichfalls dz er etlich mahl im Wintermonat versuchet hätte zu pfropffen / so bald die Bäume die Blätter abgeworffen haben / aber es hatte jhme ein Winter gefehlet.

5. Sollen die Pfropffreiser so gegen der Sonnen Auffgang stehen / zum pfropffen erwehlet werden / dieweil dieselbige mehr Krafft vnd Wärme in sich haben.

6. Sollen die Pfropffreiser nicht zu zart seyn / dann welche weich seyn / daß sie sich auch nit wol in den gespaltenen riß einthun lassen / sind vntauglich.

7. Soll man die frische abgerissene Pfropffreiser nit also bald propffen / sondern 1. oder 2. Tag lassen in der Lufft liegen: dann wann sie so frisch sind / so haben sie so viel Safft / das sie bald deßwegen zubersten oder verbrechen / daß also die Feuchtigkeit hernach bald darinnen verschwindet / daß solches Pfropffreiß nachmalen bald ersterben muß.

8. Wann einer Pfropffreiser vber Feld schicken will / damit er solche erhalten mag / soll er solche mit Honig oder Leet wol verwahren: dann der Honig ist dünn / feucht vnd süß / temperirt / nicht fett / lässet keine Fäulung darzu kommen / dergleichen Nahrung dann den jungen Propffreisern am liebsten vnd angenemesten ist. Andere stecken die Pfropffreiser in weisse Rüben / vnnd erhalten solche lang frisch; Wer solche aber nit will vber Land schicken / der begrabe sie in ein gute Erde / vnd decke sie gantz zu / doch also / daß wann er solche widerumb haben wolt / daß er solch möcht wider finden.

Wie an den Propffbäumen zu observiren.

An den Stämmen / auff welche man pfropffen will / muß man 12 ding in acht nehmen.

Erstlich soll der Stam darauff man propffen will / sein starck / gerad vnd gleich seyn / nit gedräher / auch ein glatt Rinden haben / er soll auch ein Jahr oder halb Jahr vorhin versetzt seyn / ehe man darauff propffen will / damit er starck eingewurtzelt sey / als / wann man auff den Frühling im Hornüg oder Mertzen pfropffen will / muß der Stamm den Herbst zuvor im Sept. versetzt seyn worden

Zum andern / soll der Stamm darauff man pfropffen will / zart seyn / vnd nit zu hoch: dann wo die Pfropffung niderig vnd der Wurtzel näher geschicht / desto lieber die Pfropffung annimbt / je höher aber vnd weiter von der Wurtzel die Pfropffung geschicht / je schwächer der Stam ist in annemung deß pfropffens. Auff einem alten vnd dicken Stam kan die Pfropffung höher geschehen. Auff einem Stamm so eines guten Daumens dick ist / kan die Pfropffung eines Schuhs hoch von der Erden geschehen / je dicker nachmals der Stam ist / je höher die Pfropffung geschehen muß / auff einem Baum aber / kan man nit auff den Baum / sondern auff die äste pfropffen.

Weiters muß man auch hierauff Achtüg gebē / dz man sehe was art Pfropffreiser die Pfropffstämme annehmen / dann es ligt viel daran / ob man ein Pfropffreise in einem Apffelbaum auff einen Apffelbaum oder Birnbaum pflantze vnd pfropffe. Es sind etliche Bäume / die sich gantz vñ gar nit pfropffen lassen / man lege vor fleiß an / oder künstele drüber wie man wolle / als da sind der Maulbeerbaum / Baumnuß / Cornelbaum / wie auch etliche art Kirschen. Etliche lassen gar gerne pfropffen. In gemein sol man in achtung nehmen / das man ein gleichmäßig halte in den Propffreisern vñ dē Stämmen / ein Propfreiß von einem Apffelbaum propffe man auf einen Apffelbaum / ein Reise von einem Birnbaum / soll auff einen Birnbaum gepfropffet werden. Dann wo eine gleichheit der Naturen ist / da gehet auch die Einigung derselbigen glückseliger forte.

Im Schaltjahr soll man nichts pfropffen.

Es wollen auch etliche es sey nit gut pfropffen in einem Schickeljahr / wie es die Bawren nennē / etliche nehmens ein Schaltjahr / etliche ein Schalckjahr / da doch alle Jahr Schalck Jahr seyn / dann man findet alle Jahr Schälcke vnd böse Buben gnug: die Gelehrten nennens annum Embolismalem, oder intercalarem, oder intercalatum, cui inseritur vnus dies intercalaris,) das im Hornüg an S. Matthias Tag einen Tag mehr hat / als andere Jahr) aber was solte dieses die Bäume vnd andere Gewächse hindern. Man säet in solchen Jahren eben so wol Getreyde / Kohl vnd Rüben / als andere Jahr / vnd man sihet nit / daß es jhnen etwas schadet; Wann nur kein böser aspect oder keine Constellatio vmb die Pfropfzeit ist / so glaube ich nicht / daß diß dem pfropfen etwas schaden kan. Man jsset dieselbige Jahr eben so gern Epffel vnd Birnen vnd andere Gewächs / als in andern Jahren. Man versuche nur die Kinder damit / man wird wol sehen / ob sie solche Früchte nicht essen / vnd das Schaltjahr vorwenden werden.

* * *

Das VIII. Capitel.
Vom Pfropffen.

DJe Griechen nennens ἐμφυτεύειν, die Lateiner inserere, die Teutschen impffen/propffen/ oder Pelzen/ vnd ist nichts anders/dann ein Versetzung der gebrochenen Propfreiser / vnd eine Verfügung in die Stämme / daß sie darinnen verwimmern vnnd einwachsen sollen / vnnd dem Stamme eine zahme gute Art der Früchte bringen.

Das thun die Meißner im Monat / darinnen S. Georgen ist / wann die Bäume safft haben / 3. oder 4. Tage vor dem newen Monden. Wañ man einen wilden Stock pfropffet / so muß man denselbigen fein nidrig gegen der Erden abschneiden / so wird derselbige Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume im newen Monden pfropffet / so haben sie einen guten Bestand / vnd nemen wol zu. So viel Tage vom newen Monden fürüber seyn / wann man sie pfropffet / in so viel Jahren tragen sie erst / dvrumb tragen etliche Bäume so langsamb.

Im aun. Embolismali soll man keine Bäume propffen / aber das folgende Jahr ists desto besser.

Quod transfertur, assumit naturam eius in quod transfertur.

Er surrogatum sapit naturam surrogati sagen die Regulæ iuris

Die Meckelburger pflegen in der stillen wochen oder Marterwochen zu Impffen / Summa Physurgia ist ein edel ding / wer einen Garten hat / der zeuge jhm Bäume hinein / dann Obst kan man das gantze Jahr durch vor Kinder vnnd Gesinde wol brauchen.

Pfropffung wie sie im Thalmud genennet wird.

Im Thalmud wird die Pflantzung od Propffung eines Baums / Clausura arborum, oder præputium geneñet / darvom im 1. Theil schier im Ende des 3. Cap. de clausura arborum, vom zuschliffen der gepropfften Bäume in der wachsung vnd pflantzung / wann man den Stam m t einer Segen oder scharffen Messer abgeschnitten / vnnd die Propffreiser eingefüget hat / vñ bindet es oben zu / das sihet schier wie eine Beschneidung: vnd dz geschicht also zu dem Ende / dz man in 3. Jahren kein Obst davon essen soll / biß sichs gar schleust vnd vberwächst. Bey den Jüden must mans also halten: Man muste also propffen / daß der Baum in 3. Jahren nit trüge / vnd wann er gleich in 3. Jahren trüge / so dorffte man die Früchte nit essen. Das 1. Buch deß Thalmuds heist Ordo seminum. Vide Lev. 9 23.24.35. Man muste das Obst im 5. Jahr einsamlen vnd geniessen.

Es ist aber mancherley art vñ weise zupfropfen / wie auch Erasmus sagt in 1. Tomo Hieron. f. 10. Veteres tradiderunt tria insitionum genera, vnũ quo resecta & fissa arbor seu planta recipit in medullam immissum surculum. Alterum, cum resecta inter librum & materiam recipit sem ina. Tertium, cum gemmæ insoditur surculus. Gemmam autem rustici vocant, tumorem corticis; à quo rupto prodeunt novæ frondes.

Petrus Laurenberg. beschreibet in seinen Gartenbuch 14. art vnd weiß / auff welche pflantzẽ kõnen fortgebracht vnd auffgezogen werden lib. 1. c. 14. nemblich 1. Etliche wachsen von sich selbsten. 2. kommen von drähnen der Pflantzen / welches aber nit viel geschicht. 3. wachsen etliche von dẽ Blumẽ vnd Blätter. 4. werden viel durch Saamen erzeuget. 5. werden etliche auffgebracht von den jungen Schössen der Wurtzeln / wie an den Kirschbäumẽ / Pflaumbäumen / Rosen vnd dergleichen zusehen ist. 6 wachsen viel von den stücken der Wurtzeln / als da sind Hopffen / Süßholtz / Sawrach / Alant / Merretig / Schwertlen / Calmuß vnd dergleichen. 7. durch die abgerissene zweige kõnen viel auffgebracht werden / als von Weyden / Oelbäumẽ / Feigen / Erlen / Maulbeer vnd andere mehr. 8. kan mã viel auffbringen durch einsencken. 9. bringet man viel auff durch anheñckung. 10. kan man auch etliche fortbringen durch gebohrte Löcher in ein weydenstamm. 11. wachsen viel durch impffen oder pfropffen. 12. wachsen auch etliche durch angelen. 13. wachsen auch etliche durch ein sonderliche Art pfropffens zwischen der Rind vnnd dem Stamm. 14. die letzte art geschicht durch eine ablactation in ein darneben nechststehenden Stamm / vnnd geschicht zum wenigsten allererst in 7. Jahren. Wer lust hat solche arbeit beschrieben zu lesen / kan solche in gedachtem Buch Petri Laurenbergii de Horticultura finden / dahin der Leser großgünstig verwiesen sey.

1. Bey vns ist die erste art zu beitzen od zu propffen / oder zu impffen oder zu encken / wie mans nun nennen will. Man beschneidet den Stamm streiffig vñher / dz nichts daran bleibet / vñ wañ die Stämme auff den seiten oder vnten an den Wurtzeln außgeschlagẽ seyn / muß man die sprößlein alle abstreichen. Darnach schneidet man mit einem kleinen stoßsegichen oder handsegichen / den Stamm zimlich nidrig entzwey / ohngefehr 2. oder 3. viertheil einer Elen von der Erden / biß man schier zur andern Rinde deß Staũes gegen vber kommet / so höret man auff zu segen / vñ schneidets mit einem scharffen Messer vollends entzwey (es muß scharffer zeug seyn / beydes dz Seglein vnd das Messer) man kãs auch wol ohne die Sege mit einem scharffen Messer fein glat entzwey schneyden / wañs dünne stämme seyn / doch muß er Staũ abgeschnitten werden / da er keinen schaden hat / vñ also / daß die Rinde deß Staũs oder Propffreiser nit zerrissen wird / er muß auch eine feine glatte Rinde haben / die nit holpericht / oder Eslicht ist / daß man das gepfropffte fein hinein schieben kan / darnach ebene man den abgeschnittenen Stock oben fein mit einem scharffen Messer / daß er fein glatt vnd eben werde / vnnd mache es also / dz in die Rinde durch das schneiden oder segen nit abgescheret werde. Darnach löset man die Rinde fein sittig vnd säuberlich / oder gemehlich vom Holtz mit einem holen Beinlein oder Röhrlein von Holder / vnd nimt das Pfropffreiß / vnd schneit im 1. die obere braune Rinden von den grünẽ Rindẽ / die drunter ist / fein säuberlich ab / obẽ von knoten an biß herunter võ ende / da er abgebrochen ist. Folgẽds schneide dz Hertz deß pfropffreises vom knoten herab vnter sich auff einer seiten / dz es sich fein schicket / gegen deß Stammesholtz / in die breite / vnd setze oder stecke es also zwischen die Rinde vnd deß Stammesholtz / dz die grüne Rinde deß Zweigs gegen deß Stammesholtz gekehret werde / vnd binde es mit Baste feste zusammen / also dz weder Lufft noch Regen darzwischen keinen kan / darnach bestreiche es mit Rindermist gar wol vñ dicke / vñ binde abermals vber den Rindermist mehr Rinden / daß jhm ja der Regen nicht schade / vnnd Erde / Sand oder ander ding hinein stieben / oder

fallen /

fallen kan/dann wann die hinein kommen/so ist der Baum verdorben. Das heist man in die Borcke geritzen/ das ist wol gut/ vnnd bekleibt balde/ aber man kan auch balde schaden dran thun/ der meiste theil wirdt in die Stämme hinein gepfropffet/ ins Holtz/ das ist auch am besten / darvon hernach weiter.

Etliche nemen vor den Mist guten Ferten feschen Lehm/ vnd binden darnach noch ein gewichtes rem Lanwandt Tüchlein vberher / das muß sonderlich von keinem vnreinen Hembde genommen seyn/ letzlich bestreche den Stamm zu ringst vmbher mit Stecken oder Stabeln/ daß das Viehe nit darzu kan/ oder laß ein klein Zäunlein drumb machen/ dz ja nichts darzu komme/ daß im schaden möge. Das ist die beste art zu pfropffen/ dann diese Bäumlein wachsen viel besser/ als wann sie in der mitten auffgeklobet werden/ dann also wird er zu kranck/ der Stam̃ soll in der mitten wider zu wachsen/ vnd die Borcke darzu/ dz kompt sie schwer an/ man muß aber die Pfäle darbey stecken/ daß man sie nit abstossen kan / man mag auch die Pfropffreißlein an die Pfäle binden/ daß sie der Wind nit abschlägt.

2 Man pflegts auch wol also zu machen/ wann der Stam̃ entzwey geschnitten/ vnd oben mit dem Messer fein geebnet ist/ so spaltet man jhn gar eben mit dem Messer oder Meissel von oben herunter/ gerade mitten ein wenig entzwey / zeucht das Messer/ oder Meissel wider herauß vnd steckt ein Bömlein oder ein Holderpflöcklein oder Rötlichen darzwischen daß es offen bleibe/ vnnd nit wider zusammen fahre. Darnach nimbt man den Peltz oder Pfropffreiß/ vnd beschneidet jhm sein dünne (doch auch nit gar zu dicke/ daß man dem Pfropffreise innewendig das Hertz rühret) dreyeckecht also/ daß die Rinde gegen die Rinde deß Stammes komme/ vnnd die beyde höltzichte ecken zwischen das Holtz deß auffgespaltenen Stammes zu beyden seiten komme. Dann setze noch ein solch Zweiglein gegen vber auff die andere seite/ vnd zeuch das spalt Pflöcklein mitten auß dem Stamme wider auß. Haben die eingesteckte Pfropffreiser etwann einen oder mehr Blütknospe/ so nimb sie mit ab. Schneit von abgeschnittenen obertheil deß Stammes eine Rinde ab/ vnnd legs auff die kimme oder ritze deß auffgespaltenen Stammes/ daß dieselbe Rinde reichet von einem eingesetzten Pfropffreise zum andern/ vnd auff beyden seiten die länge herunter auffen am Stam̃e/ da er ist auffgespaltet gewesen vnd die Pfropffreiser hinein gefüget seyn. Darnach verbinde es fest mit Baste / vnnd schmiere Pfropffwachs drüber / wie mans in Apotecken darzu bereitet hat / oder schmiere Kühemist oder Lehm drüber/ vnd binde mit Bast ein Hader drüber/ daß ja nit Regen vnd Lufft hinein kan/ wie zuvor gemeldet/ dann wann Wasser hinein zu den Kernen sincket/ so wimmert der Stamm nicht zu/ sondern verdirbet oder bleibet stecken. Hie mercke auch/ wann die Reiser eingesetzt seyn/ so kewe im Munde (wann du was köstliches von Obst haben wilt) Zimmet / oder was du sonsten für Würtze wilst/ vnd stecks in die klumse oder ritze zwischen den zweyen eingestackten Reisern/ so schmecke dz Obst darnach. Thustu Blut hinein/ so wird das Obst schön roth. Mercke weiter/ wann die Stämme klein seyn/ etwan als der kleine Finger dicke oder Annularis, so setze jm nur ein Reißlein auff/ ists aber stärcker/ so setze ins zwey auff: von beyden seiten wie zuvor gesagt. Summa/ je dicker die Stämme seyn/ je besser sie treiben.

Diese zwo arten zu pfropffen sind mir am allerbekantesten/ vnd sind den Leuten am allergemeinesten/ vnnd meines erachtens am aller gewissesten/ dann ich sie offt selbst probieret vnd erfahren. Man muß aber darnach auff die gepropffte Stämme gute achtung geben/ dann es brechen junge schöfferlein auß den gepfropfften Stämmen herfür / die breche man alle ab/ dann sie entziehen den Pfropffreisern jre Krafft vnd Feuchtigkeit/ daß sie verdorren müssen.

Ist auch ein Stamm zimlich dicke/ vnd dicker dann eines Manns Daumen oder 2. Daumen/ so setze 2. Pfropffreiser drauff eins gegen dem andern vber/ da etwan eines verdürbe / das doch das ander gerieche vnd bliebe : den verdorbenen schneidema vber ein jahr ab. Bekomen sie aber allebeyde so schneide einen ab/ dz der ander desto besser wachsen kä/ oder bringe vber ein Jahr/ wañ er wol in den Stamm eingewachsen ist/ sein seuberlich hernider/ daß du jhn nit abbrichst/ vnnd lege jhn in die Erde/ wie die Wemmenster thun/ wañ sie Suhlen legen/ grabe nach der länge ein Loch/ lege das auffgewachsene Pfropffreiß hinein/ doch das es forne vber sich auß der Erden reiche/ vñ stecke einen Stock darzu/ schütte das lange Loch mit Erden wider zu/ vnd tritt die Erde fein feste ein/ so bekompt es vnter der Erden auch Wurtzeln/ darnach schneidet mas ab vnd versetzts.

Bäume zu pfropffen/ daß sie im ersten Jahr Früchte bringen.

Es schreiben andere von mehr Formen vnd Arten/ als/ wañ man Bäume pflantzen will/ die bald im ersten Jahr Früchte bringen sollen) zweyer Spannen lang von den Bäumen zu messen/ vnd dem Stam̃e nach soll mã deß Astes Rinde gar abschneide/ biß auffs Holtz. Darnach soll man Lehm vnd Rindermist nehmen/ vnd den Ort/ da vom Aste die Rinde abgeschelet ist / dreyer Finger dicke bestreichen/ vnd das mit Tuch oder auch mit Rinden gar wol vmbwinden/ daß das Wasser nicht darzu kommen kan/ so soll der Ast darunter Wurtzeln bekommen. Darnach so soll man deß Freytags vor S. Michaelis tag den Ast gar seuberlich mit einer Segin vom Baum abschneiden/ ins Erdreich/ jedoch nit zu tieff setzen/ so soll derselbe Baum bald im ersten Jahr Früchte bringen.

Darnach ist aber eine andere Art/ wann man einen Zweig eines Manns lang/ oder eine Klaffter lang/ oder länger/ nimpt von einem Baume/ vnnd schneidet den vnten gar schlecht/ vnd durchbohret jhn Creutzweise/ darnach nimt man rothe Weidene Zähne/ vnd zeucht sie durch die Löcher/ vnd setzet den Zweig in die Erden mit den Zähnen eine halbe Ehle tieff/ daß die newen Zähne ein wenig herauß ragen/ vnnd schüttet ein wenig Haber vnter den Zweig/ so bekleibet er bald.

Wann nun die Zähnen wachsen/ so verschneide sie/ biß der Zweig Laub gewinnet/ darnach so grabe wider auff / schneide die Weidenzähne gar ab/ vnd schone nur der rechten Wurtzeln / so trägt der Zweig im andern Jahre. Man muß aber diß in der Pfropffzeit/ oder an deß H. Creutzestag/ oder zu Weynachten thun.

Item/ nim Weidene Stecken groß vnnd klein/ wie du sie haben wilt/ stosse sie an der aller H. Tages Abend in ein fett gut Erdreich/ vnd setze einen vom andern eine gute weite/ laß die Stecken also biß

auff den Christabend stehen/darnach zeuch dieselbigen Stecken alle auß/ vnd nim Este von allerley Bäumen/vnd beschneide die gar wol vnnd schön/ vnd stoß die Esten in die Löcher/ vnnd stoß Erdreich darzu/ so bekleiben sie/vnd werden Fruchtbar.

Doch halt ich dieses sey eine superstition, dann Gott hat seinen Segen an gewisse Tag vnnd Zeichen nit gebunden. Mich berichtet ein guter Freund/ daß ers mit dem pfropffen also mache/vnd sey jhm auch dises am allergewissesten. Er gräbet vnten eine Grube vmb den Stamm/ den er pfropffen will/vnd pfropffet jhn sein tieff in die Erden/ vnnd bestecht jhn vnten am Pfropffreise nur ein wenig ein mal oder etlichs so bekommen an denselbigen örtern die Reiser kleine Würtzlein. Wann er also daß Pfropffreiß vnten bestipffet hat/ so strewet er die Erden also vber den Stamm/ damit das gepfropffte Ende gar nit vnter die Erden komme/ so wächst daß Reiß bald vnd leichtlich empor/ vnd wird ein feiner Baum drauß/ diese art gefelt mir/ vnd ist der Vernunfft gar gemesse.

Item/wer einen Baumgarten machen will/ dz er das 3 Jahr Früchte bringe, der nehme im Mertzen frische Buchen/die so groß seyn/als ein Manns Knie/oder dicker/vnd bohre darein vberzwerg mit mancherley Böhrern/bend groß vnd kleine Löcher biß auff die vnterste Rinde oder gar hindurch/ vnd nim dann Este oder Zweige von Birnen oder Effelbäumen groß vnd klein/ wie sie sich in die Löcher fügen vnd schicken: wann du die wilt in die Löcher der Buchen stossen/so solstu die öberste braune Rinden von den Zweigen oder Esten zum ersten abschneiden/biß auff die grüne Rinden/ aber doch nit weiter/dann so weit vnnd nit näher/ dann eine gute Spanne sollen die Zweige von einander stehen/ vnd bestreich sie mit gutem Rindermist/vnnd bewahre die Buchen mit den Esten in einem frischen Erdreich/ kaum einer Spannen tieff. Du solt aber die Este zuvor stümmeln/daß sie nicht Blüte außwerffen/darnach in dem andern Mertzen solstu die Buchen wider graben mit den Esten/ vnd je zwischen zweyen Esten die Buchen mit einer Segen entzwey schneyden/vñ ein jegliches abgeschnittenes Loch mit seinen Esten in frisches fruchtbahres Erdreich setzen/ so bringen sie Früchte im selbigen Jahre.

Es halten auch etliche vornehme Leute sehr viel von dieser Art zu pfropffen/vnnd soll auch sehr gewiß seyn/ ob sie wol etwas frembde/subtil/klug vnd gar behende seyn soll/ man heists an etlichen Orten geschleifft/ vnd geschicht also: Gehe zu einem geschlachten Birnbaum oder Apffelbaum/im April/ wann die Bäum safft gewinnen/vnd da sihe/dz du einen Zweig findest/der grüne Englein habe/ vnd daß derselbe Zweig kleiner sey/ dann dein kleiner Finger/ vnd brich den ab vom Baum/lege jhn vor dich auffs Knie/ schneide den Zweig hinden vnnd forne ab/vnd wo du sihest/daß der Sprößling will außschlagen/ da schneids hinden vnnd fornen ab/ vnd ledige dann das mittel Holtz von der Rinden ab/daß nur ein Röhrlein von der Rinden bleibe/da die Engelein anstehen. Allein du mustis nit bald abstreiffen/sondern mache du nur/ dz sich das Röhrlein am Holtz vmbdrehe/vnd gehe hin zu einem guten Birnbaum oder Epffelbaum/ vnd suche daran abermal ein solchen Zweig/ der so groß oder lang ist/ als der vorige war/ von dem du eine Rinde abziehen/vnd vber diesen andin sträuffen vnd schleuffen wilt/ schneide diesen andern zweig am Baum nur fornen ab/streiff jn auch also mit den Rinden vom Holtz ab/so lang vnd groß als du wilt wider an eines stossen/vnd sihe wol zu/ daß sie gar wol vnnd eben an einander gelangen/ da die Rinden zusammen kommen oder stossen/ vnd binde darnach mit einem kleinen Bast dieselbigen örter hinden vnnd fornen gar säuberlich vnd wol/daß jnen das Wasser nicht schaden bringe.

Im 1. Jahr entspringet Laub vnnd Zweiglein auß den Englein/vnd auß demselbigen hinan gestossenen Röhrlein. Im 2. Jahre bringets Blüte/ aber dieselbige Blüte soll man jm nehmen/dann dz Pfersichstein oder Röhrlein ist noch zu kranck/ daß es wol nit kan Frucht bringen.

Aber im dritten Jahre bringets Blüthe vnnd Früchte. Also magstu allerley Birnen vnd Epffel/ pfropffen oder schleuffen auff einen Baum/ vnnd bekommen alle wol/ vnnd sind gewisser dann alle Pfropffungen.

Man hat auch solche Röhrlein wol auff wilde Pelzstöcke gestossen/vnd sind gleichwol bekomen.

Item/Zweige von den Bäumen geschnitten/ vnd in die Erde/vnten die länge/ vnnd die fördere Spitzen oben vber die Erde herauß gebeugt/so bekommen sie auch Wurtzeln/vnd wachsen auß.

Item/ reisse im Winter einen zimlichen dicken Ast vom Baum/ von oben herabwerts/ also dz vnten gleich als ein Fuß eines schenckels vom Borck vnd Holtz am Ast bleibe. diesen Fuß zerstich mit einē Nagel allenthalben/vnd verbinde jhn darnach mit Mist vnd Lehm durcheinander gemenget/ vnd mit eim Hader/ wie man pfleget/ setze jhn also ohngefehr eine gute halbe Elen tieff in die Erde/ dieser Ast wächst auß vnd bekleibet/vnd bringet noch dasselbige Jahr Früchte. Diese Kunst ist im Engelländ gar gemein.

Man muß auch im pfropffen gute Achtūg auff die Stämme geben/daß man einen vor den andern nit verkennet/vnd auff Birnstämme, Epffelstämme & contra, setzet/sie haben aber diß gemerck/ Birnstämme haben etwz weißlichte Rinden/ die Epffelstämme aber bräunlichte/Item/ Birnstämme sein bißweilen etwas stachlicht/die Epffelstämme nit also. Item am Geschmack. Stecke schneyden ein wenig borcke vom Stamme/vñ lecken mit der Zungen dran/ schmeckts etwas süßlicht/ vnd ein wenig bitter/ so ist ein Apffelstamm: schmeckts säwerlicht/so ists ein Birnstamm. Von mancherley Lust im pfropffen/ siehe Petr. de Crescen. lib. 8. c. 7. &c.

Mercke weiter/es kan auch wol einer einē frischen Stam̃/ so bald er auß der Erden gegraben/ in der Stube pfropffen/ vñ darnach versetzen. Doch ists besser vnd gewisser/ wañ die Stämlein 1. Jahr gestanden/ vñ allbereits bekl eben seyn/so gerathen sie desto besser vnd auch gewisser/vnd treiben in einem Jahr höher/als sonsten in 2. oder 3. Wann man sie aber in einem Jahre setzet/ vnd dasselbige Jahr auch flugs drauff pfropffet/so kans nit so wol fortkomen/es wird verwundet/ vnd ist kranck/ vnd soll auch bekleibē/treibē vnd wachsen/dz wird jm zuviel.

Bäume zu pfropffen/ daß sie das erste Jahr Früchte

Item/wañ ein Stam̃ gepfropffet ist/vñ du wilt erst dz andere folgende Jahr gern ander Obst darauff haben/ so schneide nur oben vom gepfropfften oder außgesetzten Reise die spitze ab/so weit du wilt/ vnd schneide darnach ein wenig besser drunter/ ein ringlein/ vnd streiffe die Borcke ab/ wie man den Weidē pflegt zuthū/ wañ man pfeiffen macht/ darnach

nachsetze das ander propffreiß (es muß aber auch abgezogen seyn) fein biß an die Knoten hinein/vnd schmiere es vnten mit Wachs/ so wächsts fein zusammen. Man muß aber zusehen/daß sie sich auch fein in einander schicken/daß eines nicht gröſſer sey dann das ander/vnnd muß geschehen/ wann die Bäume im Safft sind.

Was aber von jungen Stämmen so verharret/ daß es nicht wol in die Höhe wachsen oder treiben kan/das ist vbel zu pfropffen/ dañ es hat die macht nicht/daß es vber sich treiben kan/ sonderlich wann inwendig das Hertz deß Stammens schwartz oder böß ist. Doch mag mans versuchen/ vnd es auff den seiten auffspalten vnd propffen/ vnd das krancke Hertz inwendig nit zerspalten/ vnd vnberühret lassen/vnd darnach weiter verfahren/wie sonst mit andern propffen/ die Kälte hindert am pfropffen nichts. Mich berichtet ein guter Freund/der ein guter Hortulanus oder Gärtner war/ er hätte in Weynachten einen Baum gepfropffet/ das were darnach ein hübscher Baum worden. Wer weiter wissen will/ wann man Bäume setzen oder pflantzen soll/der durchlese Constant. lib. 1. c. 2.

Gärtner muß auff die Sympathiã oder Antipathia der Bäume sehen.

Ich muß hier noch eins erinnern/ daß nemblich ein jeder Gärtner gute Achtung haben muß auff die Sympathiam oder Antipathiam, das ist/ auff die sonderliche Freundtschafft der Bäume vnnd anderer Gewächs/ da etliche Lust vnd Liebe/ oder auch wol gar keine Lust vnnd Liebe beysammen zu wachsen haben/ dann daran bißweilen gar viel gelegen. Epffel vnd Birnbäume wachsen gern beysammen/weil der eine Weibliches der ander Männlichs Geschlechtes seyn soll. Spargen vnd Rohr wachsen wol beyeinander/wann sie nebẽ einander gesetzt werden: Also wachsen die Wachholderbäume/ so Männlichs Geschlechtes seyn/vnd keine Beer tragen/ besser/wann sie bey dem Weiblein/ die allzeit fruchtbar seyn/stehen/als wann sie allein seyn. Auch ists zwischen dem Männlein vnd Weiblein deß Palmenbaums/Item/zwischen dẽ Weinrebẽ vnd Pfirsichbäumen/zwischen dem Oelbaum vnd Myrtenbaum eine solche Freundschafft/das man sie beyeinander stehen/ auch jhre Aeste vnnd Wurtzeln sich freundlich in einand flechten/ so wachsen Mandelbäum vnd Castanienbäume nicht gerne/ wann sie gar alleine/ vnd nit neben andern/die jres gleichen seyn/stehen. Der Knoblauch/ Lilien vnnd Rosen wachsen gern beyeinander.

Hinwiderumb hat die Eyche mit dem öhlbaum ein solche Feindschafft/daß auch die Este von einander weichen. Die Kresse säuget die Feuchtigkeit der Erden auß/daß die andern Kräuter neben jhr nicht wol fortkommen können/ wie dann auch der Lavendel thut/ Item. der Rettig/ Wolgemut vnd Rauten thut eben das/. Aber hiervon auff dißmal gnug.

Von deß Oehlbaums vnnd Myrtenbaums Freundschafft. Besihe Mizald. in 1. Cent. Aphor. 47. item von deß Rebenstocks vnd Lorbeerbaums Feindschafft. in 1. Cent. Aphor. 57.

Also hab ich von einer sonderlichen Form im Calendario von S. Andreas Abend geschrieben. andere haben andere Arten/ aber ich habe dieselben noch nit probieret. Darumb lasse ich sie wie ich sie fand/ so habe ich sie weder gelobt noch geschänd/ Man kan ihre Bücher auch lesen/ vnd nach jhrem Bericht in solchen Sachen künsteln/ wer Lust vnd Liebe zu solchen Künsten hat. Wer mehr von diesen Sachen Lust zu lesen hat/der besehe Varron. de re rustica lib. 1. c. 40. 41. Pertum de Crescent. lib. 2 c. 21. 22. 23. Item Constant. lib. 10. c. 37. 38. 39 Columell. im Büchlein von Bäumen/ cap. 26. Item lib. 5. c. 10. Pallad. lib. 2 c. 17.

Wer einen wilden Stock pelzet oder pfropffet/ der schneide jhn wol nidrig bey der Erden ab/ vnnd pfropffe drauff/ so wird derselbe Baum starck vnd Fruchtbar. So man die Bäume im newen Monden pfropffet/ so haben sie einen guten Bestand/ vnd nemen zu/ vnnd so mancher Tag deß newen Monden vorüber ist/in so manchen Jahren trage sie erst. Item. Etliche pfropffen gern hoch/das tregt zwar bald/ aber es weret nit lang. Nidrig gepfropffet/das ist am allertawerhafftigsten. Pfropffet mã etwan 3. Tage vor dem newen Monden/so trägets auch nit bald/vnd daher kompts/daß etliche Bäume so langsam tragen. Aber es ist nit gut/ daß sie bald das erste oder ander Jahr nach dem pfropffen tragen/ dann sie seyn noch zu schwach/vnd werden auch nit tawerhafftig. Wann sie bald tragen wollen/ so muß man jhnen die Blühre abnemmen/vñ das tragen ein Jahr oder zwey erwehren/ biß sie etwan stärcker werden.

Ich muß auch hier noch eins gedencken/ nemlich/wie man die Bäumsalben/ damit man obẽ die gepfropffte Stämme bestreichet/machet: Nim geleutert Fichten Pech oder Hartz/ vnd Wachs eins so viel als das ander/zerlaß es mit einander in emẽ Töpfflein/ thue Lemẽhl drunter/temperir diese drey Stücke vntereinander/daß man sie streichen/vnd damit schmieren kan/daß sie nicht zu hart oder zu dünn werde; wanns nun also gemacht ist/ so nim dessen ein wenig mit einem Löffel heraus/ geuß es in ein kaltes Wasser daß es gestehe/ vnd versuchs darnach zwischen den Fingern/ obs zuge ist/vnd ob du auch die Bäume damit bestreichen kanst. Ists noch zu hart/ so thue noch mehr Oel drunter/ biß sichs streichen läßt.

Bäumsalben zu machen.

Oder nim 3. theil Kühekoth/vnd ein theil Lehm/ meng es vntereinander/vnnd mache einen feinen zehen Teig darauß/geuß auch Wasser drauf/jedoch daß er nit zu dünn werde/mit dieser Baumsalb soll man die Bäume bestreichen/wo sie etwan ein schaden bekommen.

Ein anders.

Recip. Rein gelb Wachs/ Hartzpech/ Terpentin/ eins so schwer als dz ander/laß erst dz Wachs/ dañ das Hartz in eim newen vnd reinen Tiegel/darein nie kein Saltz kommẽ/schmeltzen/letzlich geuß den Terpentin hinein/nimbs vom Fewer vnd rühre es; Hüte dich das der Terpentin nicht lang im Fewer stehe/dann sonst das beste davon expiriret, Wann diß alles geronnen vnd kalt worden/ so hab es ad vsum auff. Vsus aber ist dieser/ daß man die Path vnnd Pfropffstämme / wie alle andere Schnitte vnnd Wunden in den Bäumen damit gleichsam verbinde vñ curire/ helt nit allein Wind vnd Regen auff/dz solche nit ins Holtz dringẽ/vnd den Wurm verursachen/sondern heilet auch mit gewalt. Wañ du es brauchẽ wilst/vñ vermerckest/ daß es noch zu hart sey/ so laß es linde mit etwas Baumöl wis zugehẽ. Magsts aber auff zweyerley art applicirẽ vnd entweder auffschmierẽ oder brennen. Zũ schmieren nim Baumöl/tuncke die Finger drein/vñ brich dañ vñ dmalla stücklein ab/ so groß du zum Schaden bedarffst/ trück es also ein/ sonst wirstu dz Pech vñ Händen nit bringen kõnen/ vñ

vnsäligen Arbeit machen. Ich hab gesehen/ dz ein Edelmann nit weit von Rachuth bey Wittenberg ein vsslem Speck an öhls statt hierzu brauchte/ har sich gewiß nit auff das Saltz versonnen/ so im Speck stecket. Salarbori venenum. Das brennen practicire ich also: Ich lege ein Eisen ins Fewer/ laß es erhitzen/ lege darnach so viel Baumwachs auff den Schaden als vonnöthen/ fahre mit dem Eisen vberher/ wie die Schneider mit dem Bügeleisen vbers Tuch/ so zuscheelet sich die Materi fein subtil hinein/ vnd kan desto besser würcken.

Im Land zu Meckelburg pfropffe ich den nechsten Tag nach dem vollen Monden. das hab ich offt versuchet/ vnnd ist mir wol gerathen/ so bald das Winterwetter mit Schnee vnd vielen Regē auffbricht/ vnd das Wetter nit mehr naß ist/ so pflantze Möhren/ Zwibeln/ vnd säe den Gartensamen/ als Möhren Zwibeln/ setze Samrüben Sammöhre/ Samzwibeln/ vnd Samkrauthauer. Man stecke Beram oder Beisse/ kleine feisch Zwibeln/ wann nur das Wetter nit zu naß ist/ so ist mit solches alles zeitlich zu thun vnd zu säen/ nach ersorge der Calender/ wann gut säen ist.

Das IX. Capitel.

Wie man darnach mit den gepfropfften Bäumen weiter vmbgehen soll.

Bäume so gepfropfft/ wie damit vmbzugehen.

WAnn die Bäum nun also gepfropffet vnd beliebet seyn/ so muß man sie weiter steiffig warten vnnd beschneiden/ daß sie fein gerade in die höhe vber sich wachsen/ vnd jhnen kein Este lassen/ biß sie in die höhe gewachsen seyn. Diß muß von Jahr zu Jahr geschehen/ weil sie noch jung seyn/ dann weil man jungen Bäumē die Este abschneidet/ derweil wachsen sie fein vber sich in die Höhe/ vnd werden feine hohe starcke Bäume drauß. man soll jhnen eines Daumes hoch keinen Ast lassen.

Mitlerzeit aber muß man starcke stecken neben sie fest einstecken/ vnd sie darnach zimblich fest binden damit sie der Wind nit wider abbreche/ oder die Rinde mit hin vnd her wehen verletze vnd beschädige/ vnd wo man etwa mercket/ daß sie krumb werden wolten/ muß man sie fein gerade gewehnen/ Item/ im Winter muß man sie mit Stroh bewinden/ daß sie die Hasen nit benagen können/ wann sie nun fein erwachsen/ vnd hoch worden seyn/ vnd wolte gerne/ daß sie in die dicke wüchsen/ vnd feine starcke Stämme bekommen/ so schneide die länge an den Stämmen hinunter kleine rißlein durch die Rinden im Herbst/ oder bald nach Fabiani vnnd Sebastiani, so werden sie fein starck/ wie auch in meinem Calendario im Februario vnnd Martio gemeldet ist.

Etliche thuns lieber im Martio: dañ offtmalen ist im Februario noch nicht die Zeit darnach/ man muß sich in die Zeit schicken lernen. Diß erinnere ich darumb/ dann man wird in meinen Büchern offt vngleiche Zeiten finden/ als daß ich bißweilen setze/ man soll im Ianuario die Raupennester von den Bäumen ablesen. An einem andern Ort sage ich/ man solls im Februario thun/ an einem andern/ im Martio. Diß ist nicht wider einander/ dann wann im Ianuario nit Wetter darnach ist/ so thue mans auch im Februario, ist im Februario nit Wetter darnach/ so thue mans im Martio. Dz es nur geschehe/ ehe die Raupen lebendig werden. Also ist auch mit dem Baumsetzen oder versetzen/ vnd andern Sachen mehr.

Du kanst auch die gepfropffte Bäumlein/ wañ sie ein Jahr oder zwey nach der Pfropffung gestanden haben/ vnd vnten wol wider angewachsen/ vnd den Schaden vberwunden haben/ von dem Ort wider außgraben/ vnd weiter an einen andern gelegenen Ort oder dir gefällig/ versetzen.

Wann sie zwey oder drey Jahr gestanden/ vnd hoch genug getrieben haben/ vnd weltest nun auch gerne/ daß sie Este bekämen/ vnd sich außbreiteten/ (dann biß anhero hat man jhnen auff der seiten alle Zweige genommen/ dz sie nur wie ein schwancke Ruthe auffgewachsen seyn/ so schneide jnen im Lentzen oben den obersten Knotten entzwey/ vnd laß jhm vnter demselben Knotten ein Knöttlein vier oder fünffe/ auff beyden Seiten/ so kriegets oben Este/ vnd breitet sich fein auß/ doch muß man die andern Knöttlein alle abzwacken/ vnd keines bleiben lassen/ so treibets hübsch vber sich/ liese Constant. lib. 10. c. 4.

Dieweil allhie deß Außgrabens vnnd Versetzens gedacht ist worden/ will ich noch etwas weiters hieran setzen.

Was sich außzugraben vnd anderswo zu pflantzen nit lässet

Es ist aber fast kein Baum/ kein Strauch/ kein Gewächs oder Blumen/ welche sich nicht versetzen lassen/ ausserhalb erstlich/ etliche Küchen gekräut/ als Banet. Zum andern außgenommē die Bäume/ welche jetzunder voller Blüe seyn (man wolle dann in solchem ein sonderlich Kunststücklein gebrauchen.) Drittens lassen sich auch die alte Bäum schwerlich versetzen. Es lassen sich auch am allerbesten versetzen alle Bäum/ so zwey oder drey Jährig/ welche auch ohngefehr eines Daumens dick seyn.

Solches alters lassen sich auch versetzen/ allerley Gesträuch/ welche dann/ wann sie schon alt werden/ auch versetzet können werden; Als da seyn die Rosen/ Johannis Träublein/ Closterbeern/ Sawrach.

Warumb man versetzen soll.

Die Vrsachen so einen Gärtner zum außsetzen bewegen können/ seynd vielerley. Dann erstlich bringt die versetzung diesen Nutzen/ daß wo die Pflantzen zu dick vnd dichte auffeinander stehen/ dz sie also voneinander gesetzt werden/ vnnd desto baß wachsen können; Dann wañ sie also voneinander gesetzt werden/ können sie der freyen Lufft besser/ wie auch deß Erdreichs/ vnd ohne Verhinderniß genieſſen vñ wachsen. Zū andern/ so werdē auff solche weiß die versetzte Pflantzen gröſſerer vnd auch besserer. Die versetzte Bäume tragen gröſſere Früchte vñ auch geschmackter: Ja die wilde Bäume/ so sie offt versetzet werden/ werden sie gleichsam zahm gemacht. Wie ches man sehen kan an den einfeltigen Narcissen/ wañ dieselbige offt versetzt werden/ so werden sie gefüllet/ dergleichen dann auch geschicht an den Negeleins-Blumen/ welche alle einfach von dem Samen gezieret werden müssen/ nachmals aber wann dieselbige einfachige offt versetzt werden/ werden sie alsdann gefüllte Blumen bringen/ wie solches die Erfahrung bezeuget. Es schreibet Petrus Laurenbergius in seinem Gartenbaw/ daß wo die gefülte Negeleinsbäum/ wie auch die gefülte Nelcken oder Graßblumen/ nicht versetzet würden/ so solten sie nicht allein jhre Schönheit/ vnnd Geruch verlieren/ sondern sie solten nicht so gefüllet mehr wachsen/ wie solches gedachter Laurenbergius bezeuget/ daß solches jhme zum offtermahl widerfahren sey.

Was die Zeit zu versetzen anlangt/ kan dieselbige

Die Zeit zu versetzen.

bige verstandē werden/entweder vor den 4. Jahrzeiten/als Frühling/Sommer/ Herbst vnd Winter/ oder aber vom Schein deß Mondes/oder aber von der Art der Lufft. Es seynd zwo Zeiten/welche am dienlichsten seynd zuversetzen. Nemblich der Frühling/ vnnd dann der Herbst: Im Sommer werden keine Bäume/ im Winter aber sehr wenig versetzt.

Die Frühlings Zeit anlangent/ so fängt man an die Bäume zuversetzē in dem Hornung/Mertz/ oder auch/ so der Winter in etwas gewesen/ gegen dem Ende deß Jenners. Dann in dem Frühling seynd die Stämme/vnd alles voller Safft: vnnd wie dieselbige zur Propffung bequemlicher/ also seynd sie auch zu versetzen dienlicher. Der alten Bawren Glaub vnd Regul war diese/ nemblich/ daß vmb Fabiani vnd Sebastiani Tag/ (daß ist/ den 20. Jan) allgemach die natürliche Wärme vnd natürlicher Safft in den Bäumen/ vnd alles pflege sich zuerregen/ vnnd auß der Wurtzel sich in den Baum pflege zuerheben/ nach dem Sprichwort:

Auff Fabian vnd Sebastian.
So pfleget der Safft ins Holtz zu gahn.

Welche Stämme im Frühling zu versetzen.

Welches man dann an den Augen der Bäum siehet/welche alsdan pflegen herfür zu stossen. Derohalben so versetze in Frühlingszeit die jenige Stämme vnd Bäume/ auff welche du künfftige Frühling vber ein Jahr zu impffen oder zu propffen willens bist.

Es sollen auch im Frühling versetzet werdē welche zarter Natur sind/vnd die Kälte nit wol erleidē könnē: als da seynd die Baumnüß/Persingbäum/ Maulbeerbäum/vnd etliche Kirschen art/ welche wann sie im Herbst solten versetzt werden/ vnd im Winter ein wenig eine rauhe Lufft wehen solte/ so erstürben sie alsbald: Im Frühling aber so wachsen sie eher fort/es sey dann auch ein warmer Winter/ so kan man sie auch in dem Herbst fort vnnd auffbringen

Welche im Herbst zu versetzen.

Im Herbst pfleget man mit grossem Nutzen zuversetzen/alle die jenige Bäum welche leichtlich die Kälte erdulden vnnd erleiden können/ als da sind Aepffel/ Birnen/ gemeine Kirschbäum/ Corylen/ Sawrach vnd Pflaumenbäm vnd andere mehr.

Welche in Monaten deß Herbsten zuversetzen seyn.

Die Monaten so zu dem Versetzen bequem vñ dienlich seyn/ sind das Ende deß Augustmonats/ der Herbstmonat oder Weinmonat/ vñ der Wintermonat/ vnnd hält der Bawrsmann viel auff den Lamberts Tag/ welcher auff den 17. Herbstmonatstag gemeinfallen thut.

Mit den Gesträuchen vnd Hecken zuversetzen/ verhelt es sich eben also/ wie mit den Bäumen. Die Rosen/ Sawrach/ Johannes Träublein/ lassen sich so wol im Frühling/als im Herbst versetzen. Die Kälte können nit leiden/ Roßmarin/ Feigenbäum/ Lorbeerbäum mit jren geschlechten/ Pomerantzen vnd Citronenbäum/vnd andere mehr/ welche alle den Herbst müssen auß der Erden genommen/vnd in hültzerne Kastē/ oder jrrdene Geschirr versetzet werden/vnnd/damit sie den Winter vber möchten erhalten werdē/muß man sie an ein warmes Ort in ein Keller/oder sonsten wohin stellen/ vnd solche im Mertz oder Aprill wider an die Lufft setzen.

Mit den Kräutern vnd Blumen muß man also vmbgehen. Alles was Zwibeln hat/als Käysers-Cron/ Tulipan/ Narcissen vnd andere/ muß man nach dem sie verblühet haben/vmb Jacobi auß der Erden thun/ alle Härlein vnd Fäselein/ so an den Zwibeln hangen/ nim̃ß man al schneiden/ solche an freyer Lufft auisser der Erden end Sand liegen lassen: Solche kan man vor Michaelis Tag widerum̃ versetzen/ es seye dan/ daß man haben wolte/ daß sie später tragen solten/ so kan man alsdann solche auff den Frühling versetzen.

Wann die Zwibeln solle versetzt werdē.

Es pflegen sonsten die Zwibeln die rechte Zeit zuversetzen anzeygē nemlich/ wañ dieselbige beginnen zu keimen/wann sie schon in der Lufft liegen/ welches man sehē kan an dē Zeitlosen/ Saffrans-Zwibeln vnd Käysers Cronen Zwibeln/ welche keine bulbos haben/als die Ackelenblumen/ Erdbeeren/Violen vnd andere/kan man alsbald versetzē/ da sie verblühet/vnd jhre Frucht getragen haben.

Die Nelcken vnd Nägeleins Bäum/wie auch die gefüllte gelbe Violen/ können alle Jahr zweymal versetzet werden/nemlich im Ende deß Herbst/ vnd dann im Anfang deß Frülings/ vnnd solches auß der vrsachen/dieweil sie alsdann schönere vnd mehr gefüllte Blumen bringen.

Beneben diesem wann man die Zeit in acht nehmen soll/ muß man auch die Zeit deß Monden in acht nehmen/wann man versetzen will. Dieses seye ein allgemeine Regul/ Alle Bäume vnnd Hecken oder sonsten Gesträuch so man versetzen will/ soll man versetzen von dem vollen Mond an biß auff das newe Liecht. Das volle Liecht wird von etlichē Gärtnern genennet der Wadel/vnd ist vnter allen vollen Schein am besten/das volle Liecht so entweder vor Michaelis oder nach Michaelis kompt/der Michelswadel. Vnd ist das volle Liecht so vmb Sanct Laurentzen Tag fället/der Augstwadel auch nicht zu verachten.

Mondes-schein in acht zunemmen.

Die Kräuter vnd Blumen soll man setzen/wañ der Mond zunimmet/vñ dann hält er darfür/ daß alsdann die Blumen gröſſerer vnnd gefülter sollen werden. Daß ist einmal gewiß/ vnnd die Erfahrenheit bezeuget solches auch/ daß wañ man einfältig Graß oder Negeleins Blumen versetzet wann der Mond anietzo will voll werden/ daß sie als gefüllte Blumen bringen.

Endtlich in Erwehlung der Tagen/ wann man versetzen will/so sind die feuchte vnd nasse Tage den druckenen vnnd die warmen den druckenen vorzuziehen. Das soll man fleissig in acht nehmen/ daß man in dem heissen Mittag nicht versetze/ sondern ehe deß Abends als deß Morgens.

Die Blumen vnd Kreuter wann die zu setzen.

Nun ist noch vbrig die weiß wie man versetzen soll. Die Kräuter vnd Wurtzeln zuversetzen weis bald jederman/ vnd bedarff man auch hierzu nicht viel Gesetz oder Regulen/das nehme man in acht/ daß man die Pflantze setze/in ein gutes/ leichtes/ wol gearbeitetes Land/vnd das man die Pflantzen etwas tieff setze vnnd die Erde hart darumb thue. Etliche Kräuter wollen erstlich angefeuchtet seyn mit Mistwasser/ als da seynd Köhl/ Cappes/ Lattich/ Endivien. Andere von welchen man Blumē erwartet als die Graßstöck/ die wollen zwar in ein fette Erde gesetzt seyn/aber doch daß kein Mist darbey seye: es ist genug/wann man die Wurtzel mit Wasser begeusset.

Die waß nit man versetzen soll.

In den Bäumen zu versetzen muß ein Gärtner auff viele Sachen achtung geben Wir wollen sie in gewisse Regulen ziehen.

1. Die

1. Die Bäume so man versetzen will/ wann dieselbe dicke vnd starcke Aest haben/ soll man dieselbige alle abhawen/ daß man nur vbrig lasse den Stamm einer Ehlen oder halben Ehlen hoch in die richte von der Erden/ nachmals soll man den Baum auß der Erde herausser ziehen/ daß die Wurtzeln nicht sehr verletzet werden/ insonderheit die Hauptwurtzel/ so recht vnter sich in die Erde gehet.

Wann der Baum auß der Erden ist gehoben vnnd er widerumb versetzet solte werden/ muß man solche nicht lang auß der Erden lassen/ damit desselbigen Safft nit möchte verzehret werden vnd damit derselbige auch bey desto bessern Kräfften bleibe.

3. Soll der Grabe/ in welchen du den Baum versetzen wilt/ nit lange auff verbleiben sonsten benimmet die Sonn vnd die Lufft derselben Erden den besten Safft vnd Krafft. Auff dem Boden aber zerreibe die Erde fein klein/ damit die Wurtzel gleichsam wol liegen möge.

4. Den Baum stelle also in die Gruben/ daß er also stehen mag/ wie derselbige gestanden hat/ ehe vnd zuvor er versetzet worden/ daß das Theil so gegen Morgen gestanden/ widerumb gegen Morgen stehe/ vnd welches Theil gegen Mittag gestanden/ daß dasselbige Theil widerumb gegen Mittag stehe. Doch kan man den Baum etwas tieffer in die Erde stecken/ als er vorhin gestanden.

5. Die Hertz vnnd Hauptwurtzeln sollen recht vnter sich in die Erde gesteckt werden/ die andere aber sollen fein vmb den Stamm ordentlich gelegt vnd außgebreitet werden.

6. Wann die Wurtzeln also gelegt/ so bedecke alsdann dieselbige mit zerrieben Erden; darnach streue Mist darüber/ welchen Mist du alsbald mit Erden widerumb bedecken solleſt/ vnnd alsdann trette mit Füssen darüber; doch muß man fleissige Achtung geben/ daß der Mist die Wurtzeln nit berühre noch auch den Stamm/ dann also wird geschehen/ daß die Wurtzeln gnugsam warm gehalten/ vnd doch nit mit dem Mist verbrennet werden/ vnd daß auch die Hitze deß Mistes nicht also bald verschwinde.

7. Wann der Graben nun biß oben an außgefüllet; so sehe zu/ daß vier Schuch breit vnnd weit rings vmb den Stock herumb die Erde frey vnnd ledig verbleibe/ von keinem Graß noch auch Kräuter bedecket oder besaamet/ anders könte der Regen nit wol zu den Wurtzeln kommen/ vnd würde auch den Wurtzeln die Krafft vnd Nahrung entzogen: vnnd muß dieses von den alten Bäumen verstanden werden.

8. Den jungen Bäumen soll man die vbrige geile Wurtzeln abhawen/ damit die andere Wurtzeln desto besser wachsen können.

Das X. Capitel.

Das den Bäumen vnnd Obst die Würme nicht schaden.

Bäume vnd Obst vor den würmen zu bewahren.

WAnn ein Baum im Hornung gepelzt oder gepfropfft wird/ oder sonsten nur vor dem Mertzen/ in selben Baums Früchten wechst kein Wurm.

Item/ nim gepülverten Weyrauch/ vnd so du pfropffest/ so thue dasselbe Pulver zwischē die Rinde deß Stocks/ darauff du pfropffest/ so essen die Würme dieselbige Früchte nicht.

Vnd so einen Baum die Würme fressen vnnd verderben/ so nim Myrobolanum, welches man in der Apotecken bekompt/ vnnd ist gestalt wie Auß/ machs zu Pulver/ vnnd bohre ein Loch mit einem Böhrer in selben Baum/ bis auff den Kern/ thue das Pulver drein/ vnd verschlage das Loch mit einem Hagedern Nagel/ so essen die Würme den Baum nicht mehr. Besih: Constant lib. 10. c. 51.

So ein Baum im Winter gepfropffet wird/ der bringt kein Wurmstichicht Obst. Gelnerus schreibet/ wann man einen Obstbaum am Stamm mit der Gallen von den grünen Heydechsen beschmieret/ so faulen die Früchte desselben Baums nicht/ werden auch nit Wurmfressig.

Von den Ohmeissen oder Amissen/ wie sie etliche nennen.

Bäume vnd Obst vor den Ameissen zu bewahren.

Man muß auch den Amissen wehren/ daß sie nit an die Stemmen hinauff lauffen/ vnd die Bäume verderben. Dann sie pflegen die Bletter zu verderben/ daß sie gar in einander knirschen vnd verdorren. Da muß man alsdann das verkehrte abschneiden/ vnd was in den Wippen von den Würmen bemackelt vnd vnreiniget ist/ vnnd beginnet zu verdorren/ das muß man mit den Händen zerreiben/ daß es andere Bletter nicht mehr vnreinget. Wann dann also die Pflantzen von jhnen/ als von jhren Feinden befreyet seyn/ so können sie fein in die höhe wachsen.

Daß aber die Ohmeissen hernachmalen nicht mehr auff die Pflantzen oder Bäume steigen/ so scheirbe nur mit Kreide einen Circkel vmb dē Stā/ wann sie zur Kreide kommen/ so kehren sie wider vmb. Doch findet man bißweilen eine vngekehrte/ die leufft drüber hin/ aber es geschicht gleichwol nit offt. Oder bestreich es mit weichem Pech oder Wagenther.

Oder nim Portulaca Safft/ das ist Sewewurtzel/ mit halb Essig vermischt/ vnd begeuß den stammen damit/ oder bestreich den Stamm ein wenig mit Weindrusen oder Weinhefen oder Bermen/ wie wirs nennen/ oder mit rubrica, oder mit weichē Pech/ doch gar wenig/ oder streich Vogelleim vnten an die Stämme/ oder tauche ein seidene Schnur in Oele/ vnd binde sie vmb den Stammen/ so leuffe dir keine hinan.

Oder wann man erstlich eine Pflantze setzet/ so habe man ein irrdisch Gefäß/ groß vnd breit/ oder weit/ daß in seinem mittel ein Loch habe/ daselbst stoß man die Pflantze in die Erde. Das Faß bleibet also vmb den Stamm/ stopffe das Loch zu/ das es Wasser halten kan/ so kan dir keine Ameiß zu dem Stamme kommen. Besihe drunten im 7. Buch das 25. Capitel.

Für die Raupen.

Raupen von den Bäumen zu bringen.

Raupen thun den Bäumen auch grossen schaden/ dañ sie fressen bletter vñ blühte ab/ vñ legē sich offt gar dicke vbereinander/ wie ein hauffen jungen Schlangē/ die laß jemand ablesen/ vñ ins Wasser schütten od verbrennē/ oder stürtze sie von dē Bäumen/ vnd schütte Erde drauff/ vnd tritts mit den Füssen fest ein/ oder zünde ein Strohwisch an/ vnd senge sie herunter/ so sterben sie bald/ oder nim Och sen Vrin vnd Oelhefen/ ana/ laß mit einander sieden/ wann es kalt worden/ so besprenge die Bäume damit/ oder send etliche Raupen mit Tillenkraut in Wasser/ vnd besprenge die Bäume damit/ allein dz dir von diser decoction nichts ins Angesicht vnd auff die Hände springet/ dann es ist gifftig. Oder

bereuchere die Bäume mit Bitumine vnd Schwefel/ oder nim solch Reuchwerck: Galbanum, die hörnichte Schne/ so die Ziegen forne an den Klawen haben/ Hirschhorn vnnd dergleichen/ stelle es gegen dem Winde/ daß der Rauch vnnd Stanck auff die Raupen gehen kan/ Jrē laß Reben Asche drey Tage im Wasser liegen rührs offt vmb/ besprenge die Bäume damit/ Cardanus lib. 6. c. 26. Besihe drunten im 5. Buch das 41. Cap. Constant. lib. 12. cap. 7.

Bäume von Ziegen beschedigt/ wie jhnen zu rathen.

Von Schoßzweigen.

Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden.

Bißweilen wachsen auß den Stämmen junge geschwancke frische Schoßzweige die voller Feuchtigkeit seyn / zu Latein Germina, von Germinare, herfür wachsen/ Surculi, virgulta, propagines, rami teneri Germ: Schoßzweige/ Sprößlinge/ Sproßzweig/ Schoßreiß/ palmites, Raubzweige/ Schößlinge/ Raubschößlinge / Sprißlinge/ junge Schoßsprißlinge Hebr. Ionekim oder Ionekoth, vom יָנַק suxit, exuxit, sicut enim infantes ubera matrum vel nutricum exsugere solent, ita illi arborum. Die muß man von den Bäumen oder Stämmen abschneiden/ das sie die Bäume nicht verderben / dann die saugen den Stämmen die Feuchtigkeit auß/ das sie verdorren müssen.

Das XI. Capitel

Wer gerne Früchte deß ersten Jahrs haben will.

Bäume zu pfropffen daß sie das erste Jahr Früchte bringen.

DEr beschneide oder schabe ein alten Ast/ welcherley du wilt / die obern Rinden herab biß auff die grüne Rinden/ einer Spannen lang/ oder kürtzer/ im Herbst/ im abnemen des Mondens/ vñ bestreich den mit Rindern Mist/ vnd Erdreich gar wol. Darnach im Mertzen/ so man die Bäume vmbsetzet von einer statt an die andere / so schneide den Ast von dem Baum mit einer Segen / vnd setze jhn darnach in ein gut Erdreich/ so bringet er Frucht das erste Jahr.

Jtem/ mache ein Loch durch einen Topff/ der nit zu klein ist/ zeuch einen Ast dadurch/ vnnd picke den Ast zuvor mit einem Messer/ als ferne er im Topff stehen soll/ vnd schütte gut Erdreich darzu in den Topff/ vnnd acht Tage geuß daran / so wurtzelt der Ast in dem Topffe. Darnach im Mertzen schneide jhn von dem Baum / vnd schlahe den Topff darvon / vnd den Ast setze mit dem Erdreich in ein ander gut Erdreich) / so bringet er Früchte/ bald im ersten Jahr.

Das XII. Capitel.

Von allerley Schäden vnd Vnheil der Bäume/ wie man sie vermeiden soll.

Für den Reiffen

Bäume vor Reiff Ziegen vnd Hasen zu bewahren.

VMbhawe den Baum im Mertzen / vnnd leite Wasser in die Gruben / oder geuß es sonsten hinein/ vnd laß darinnen / oder halt die Wurtzeln also feuchte / biß die Bäume verblühen/ so schadet jhnen der Reiff nit. Besihe Mizaldum Centur. 9. Aphor. 59. Oder setze im Frühling einen Topff voll Wasser auff den Baum / so schaden jhm die Fröste nicht/ wiltu daß dir die Blüte auff den Bäumen nit frieren sollen/ so setze Wasser in einem Fasse vnter dem Baum/ da hinein fellet der Frost.

Für Ziegen vnd Hasen.

Wiltu daß dir die Ziegen die Bäume nicht beschelen sollen/ so bestreiche sie mit Ziegenmist/ oder Ziegenharn. Sollen sie die Hasen nit benagen / so bestreich die Stämme mit Hasenmist / oder bestreiche die Pfropffreiser vñ die Stämme mit nüchtern Speichel/ oder auch wol den gantzen Baum/ so weit du jhn erreichen kanst. Wann einen Baum die Ziegen beschelet haben/ so schadets jhm nit fast/ wann er nur nicht vmb vnd vmb beschelet ist / doch muß man Kuhmist vnnd weichen Lehm darumb schlagen/ oder wiltu daß dir kein Thier/ Ziegen Kühe/ oder was es auch vor ein Thier immer seyn kan/ deine Bäume beschelen soll / so nim dessen Thiers Mist/ vnd ein wenig Lehm/ reib es beydes klein/ vnd menge es vnter einander/ darnach nim etwan zwey oder drey Zähen Knoblauch/ reib jn klein/ vnd menge jhn auch drunter/ geuß wasser drein / vnnd bestreich die Bäume damit / so befrist dir derselben Thier keines die Bäume. Jtem im Herbst bestreich die Stämme mit garstigem Schweinsfett/ so thut jm kein Hase nichts. Cardanus schreibt de subtil. lib. 6. cap. 23. Man soll nur einen Krebs an einen Baum hencken/ so sell jhn kein Thier beleidigen/ auch keine Raupen drauff kommen/ Jtem / wiltu daß dir die wilden noch die zahmen Thier die Obstbäume nit verbeissen oder beschädigen sollen/ so nim Ochsen oder Kuhkoth vnnd Menschenharn / vnd bespreng die jungen Bäume damit/ oder zureibe Hundskoth in altem stinckenden Menschenharn/ vnd geuß den vmb die jungen Bäume / so seyn sie wol vor allen wilden Thieren vnnd zahmen Vieh sicher. Jtem/ bestreich die Stämme mit Kuhemist/ darein Ochsengalle oder Wermuthsafft geknetet ist/ so lassen sie die Hasen vnd Ziegē wol zu frieden/ man kan auch die Stämme nur mit Stroh vmbwinden/ so können die Hasen nit darzu / vnnd das darff man nur deß Winters thun / dann sie thun den Bäumen nichts/ es sey dann / dz das Erdreich mit Schnee bedeckt ist/ daß sie sonst nit in die Erden können/ vnd da jhre Nahrung haben. Besihe Constant. lib. 10. cap. 50. 54.

Raupen/ wie die zuvertreiben.

Von den Raupen/ der Bäume vñ deß Hauptkohls argen feinden / wie man die vertreiben soll / Besihe Ioan. Langium Lembergensem lib. 1. Epist. 81.

Oder nim Galbanum, (es ist ein Hartz oder Gummi das in Syria wechst an einer Stauden/ in den Apotecken bekompt man es) item Asphaltum, oder Asphaltiten (das bringet man auß dem todten Meer/ es ist ein Bitumen, vnd wirdt auch in den Apotecken bekommen/ man pfleget die dinge nicht zu verdeutschen/ man nennet sie nur / die Apotecker wissen wol was es ist/) Schwefel/ Hirschhorn vnd Knobloch/ vnnd mache einen Rauch im Garten/ doch dz dir der Rauch nit in Halß gehe / der Wind muß den Rauch von dir weg blasen oder treiben.

Oder besihe zuvor / was du vor vngeziefer im Garten hast/ es seyen Mucken/ Wantzen / Omeissen/ Flöhe/ Hewschrecken/ Leuse/ Schaben / Raupen/ oder wz es sonst vor eine Art deß Vngeziefers ist/ dieselbige speciem wirff in einen Topff mit Kohlen/ vnd brenne sie/ daß sie den Rauch bekommen/ so wirstu jhr balde loß werden. Sie fallen balde herunter vom Kohl vnd sterben.

Oder nim Meerzwibeln/ linden Bast/ oder zarte Linden rinden/ verbrenne sie im Garten / daß sie den Rauch davon bekommen / so vertreibestu sie auch/ oder säe oder pflantze Meerzwibeln bey den Bäumen oder Weinstöcken / so treiben sie die mit

ihrem

jhrem scharffen Geruch hinweg alles Vngeziefer/ so den Bäumen oder Kräutern deß Gartens schädlich seyn. Ioan. Langius, Medicus Lembergensis, Silesius.

Eben derselbe Autor schreibet lib. 2. Epist. 14. Daß die Raupen von den Blettern deß weissen Kohls herkommen/ wann die vom Taw naß gemacht werden. Besihe den Autorem, den ich jetzo angezogen habe.

Von beschädichten Bäumen.

Bäume so zerbrochen wie jhnen zu helffen.

So ein Baum etwan verschret/ zerschrotten/ zerbrochen oder zurissen würde/ so bestreich denselben schrot/ riß/ oder bruch gantz fleissig mit Rindern Mist/ vnd mit Lehm der Erden/ vnd binde ein rein Tuch darumb/ es sey von Leinwand oder Gewand/ so heilet vnd wechst es wider.

Wann ein Baum aussen an der Rinden schwartz wird/ vnd anhebet zuverdorren.

Baum so verdorren will/ wie jhm zu helffen.

Man soll mercken/ daß die Bäme ein Kranckheit haben/ die sie ankompt/ daß sie vnfruchtbar werden/ vnnd wann sie in die Bäume kommen/ so krencket es von vnten an biß oben auß. So nun diese Seuche an einen Birnbaum oder Oepffelbaum kommet/ so wird derselbe Baum an derselbē stette schwartz auff der Rinden/ vnd dorret immer mehr/ wilstu nun dem helffen/ so thue nur bald darzu/ sonsten dorret er in einem oder zweyen Jahren zu grunde auß/ dz man jhn stracks muß abhawen vnd verbrennen/ Schneide dieselbe dürre Rinden mit einem Messer gantz vnd gar vom Baum ab/ biß auff das freische Holtz/ vnd bestreich dieselbe stette mit Hünermist/ oder frischem Rindern Korh/ vnd vmbwinde es dann wol mit Bast/ daß jhm der Regen vnd Wind nit schader. Diese Kranckheit nennet mann die Nater oder den Wolff/ oder den Wolffs-Biß/ dann es kreucht vom Stamm biß zum Gipffel. Besihe im folgenden 13. Capitel.

Item wann ein Baum faulen will/ oder sonsten brüchicht wird/ so nim frischen Hünermist/ vñ mische sie vnter ein drittheil Erden/ mengs wol vntereinander/ vnd verstreich den Bruch damit/ vnd verbinde jhn mit Bast/ daß jhm der Wind vnnd Regen nicht schader/ so verschwillet vnnd heilet der Bruch wider.

Von alten Bäumen.

Baum so alt vnd vnfruchtbar werden/ wie jhm zu helffen.

Wer einen abnemmenden Baum hat/ der nit fruchtbar ist/ vnd will den wider zur Fruchtbarkeit bringen/ der ziehe das Erdreich von der Wurtzel weg/ ein gute Spanne vom Stamme/ vnd kleube die grosse Wurtzel die der Baum hat/ auff/ vnnd stosse Hagebutten vom Hagedorn eine oder zwo darein/ vnd thue Schaffmist oder Schweinmist darzu/ vnnd zihe das Erdreich wider drauff zum Stamme/ so bringet er wider Früchte.

Wann die Bäume alt werden/ vnd wollen verdorren/ wie man jhnen soll vorkommen/ daß sie wider erfrischet werden/ vnnd newe Reiser bekommen.

Bäume so alt vñ verdorren wollē/ wie jhnen zuhelffen.

Wann ein Baum alt worden ist/ vnd verdorret/ so ist der mangel an der Hertzwurtzel/ die ist jhm verfaulet/ drumb kan der Stamm diesem keine Nahrung geben/ dann er hat keine Lufft nicht/ vnd muß gleichsamb ersticken. Dann erstlich kompt der Wurtzel die Narung dem Stam̃e/ der Stam̃ zeucht es auß der Wurtzel/ was die Reiser wider auß jhm ziehen sollen. Drumb ist das vornemblich in guter Acht zu haben/ daß man im Winter den Bäumen die Wurtzel reumet/ vnd jhnen lufft machet. Were es aber/ dz ein Baum verdorren wolte/ so nim einen Böhrer/ als die Zimmerleute brauchen/ je gröber/ je besser: Damit bohre ein Loch in den Baum/ recht vnter dem Orte/ da man jhn hat gepfropffet/ vnd bohre so tieff/ biß in die Mitte deß Baums/ oder deß Kerns/ vnnd diß soll man thun vñ Martini, doch helt mās vor besser in der Christwochen/ laß das Loch sechs Wochen offen stehen/ so bekompt der Baum widerumb lufft/ vnnd wird gleich wider verjnnget.

Solches kanstu sehen deß Sommers/ so er newe Reiser gewinnet. Wann nü der Baum diese sechs Wochen (man kans auch wol in einer kürtzern zeit thun/ darnach die Kälte groß ist/ dann es muß geschehen in der grösten Kelte/ wann kein Safft im Baume ist) die Lufft also zu sich gezogen/ so nim einen Hagendornpflock/ ander Holtz taug nicht wol darzu/ schlahe das Loch fest wider zu (doch daß der Pflock nit gar zu grunde gehet:) Ehe du den Pflock einschlagen wilt/ so thue in das Loch Zimmet/ Negelein/ mit halb Zucker vermenget/ oder sonst/ was man will vor Schmack im Obst haben/ das vermache man drein: der Baum zeucht alles an sich.

So man viel Gewürtz drein thut/ lest man auch viel Raum/ vnnd es schmeckt alsdann desto besser oder stercker. Alle Würtze soll mit Zucker vermenget werden. Den Pflock schlahe gleich dem Baume/ so wechst die Borcke wider drüber. Den folgenden Sommer kanstu erfahren ob deine Kunst geholffen/ wann der Baum frische Reiser krieget.

Ist das aber nit/ so grabe den folgenden Winter den Baum vmb/ besihe die Hertzwurtzel/ ob die faul sey oder nicht. Dann so spelte die Wurtzel auff mit einem eisernen Keile/ nim darnach den eisernen Keil wider weg/ schlage einen höltzern drein/ vnnd laß jhn drinnen stecken/ so bekompt der alte Baum gewisse Lufft/ vnnd grünet widerumb/ NOTA BENE: so man bey die Bäume הערמנדאלאץ an die Wurtzel genst/ so vergehen die zu hand/ werden dürre/ vnd tragen nicht mehr. Dann כאלץ verfewret alle Bäume/ vnd wann man mercket/ dz einem ein solcher Posse geschehen were/ soll mann den Bäumen mit solchem vngehewren Recept bald zu Hülffe kommen.

Von vnfruchtbaren Bäumen.

Wann so blühet vnd nicht Frucht bringet/ wie jhm zu helffen.

Wer einen Baū offt saubert von dem Vnflat/ oder Moß/ so an jm wechst/ der macht jn fruchtbar. Liese auch Constant. lib. 10. c. 43. 44. Item/ wer im Aprill in einen Baum ein Loch bohret/ ob der Wurtzel im Stamme/ also/ daß das Loch nit gar durch den Stamm gehe/ vnnd verschlegt das mit einem weidenen Nagel/ der macht jhn auch fruchtbar. Item/ wann ein Baum blühet/ vnd nit frucht bringet/ so bohre ein Loch hinein biß auff den Kern/ mische Queckſilber vnd Lehm vnter einander/ thue es drein/ nim Hagedorn/ vnd schlage jhn dafür/ so wird der Baum fruchtbar.

Von Schwulst der Bäume.

Bäumen die Schwulst zuvertreiben.

Bißweilen tregt sichs auch zu/ daß die vberflissige Feuchtigkeit von den Bäumen außschlegt/ wie denn

den Menschen vnnd Thieren zwischen Fell vnnd Fleisch/ also den Bäumen zwischen den Rinden vnd Holtz/ vnnd wann dasselbe faulet/ so wachsen Würme darinnen/ die den Bäumen sehr schaden. Drumb wann die Rinde etwa an einem Theil deß Baums schwillet/ so stich es auff/ das der schädliche Gifft herauß lauffe. Findestu aber Würme darinnen/ so brenne sie/ oder zeuch sie mit einem eisernen Häcklein herauß. Geschicht aber das in einem Baum an etlichen enden/ so ritze oder schneide den Baum an etlichen enden von der Höhe deß Stammes biß auff die Erde/ daß solche feule außfliesse oder in jhm verdorre. Item/ reume die Erde bey den Wurtzeln deß Baums/ vnd schütte andere bessere an die statt/ vnnd bohre in den Stamm ein grosses Loch/ vnnd schlahe einen Eichenen Pflock drein.

Für die Würme der Bäume.

Würme auß den Bäumen zu vertreiben.

Mische Pfeffer/ Lorbern vnd Rauten mit Wein/ bohre mit einem Böhrer in den Baum vnter sich hinab/ biß an den Kern/ geuß diese Temperierung hinein/ vnd verschlage es mit einem Hagedornen Keile/ oder vermische Asche oder Staub mit Baumöhl/ bestreich den Baum damit/ oder nim zwey theil Rindern Harn/ das dritte theil Essig/ vñ bestreich den Baum damit.

Was man auch sonsten im Hornung pfropffe/ wann man wegen der Kelte darzu kommen kan/ in desselben Baums Früchten/ wechset kein Wurm/ wanns nur noch vor dem Mertzen geschicht.

Wann die Würme einen Baum fressen vnnd verderben/ so nim Mirobolana, in der Apotecken/ ist gestalt wie ein Nuß/ mach es zu Pulver/ bohre ein Loch mit einem Böhrer in Baum biß auff den Kern/ thue das Pulver drein/ verschlage das Loch mit einem Hagendorn Nagel.

Item/ für die Würme in den Früchten/ nim gepülverten Weyrauch. wann du pfropffest/ vnd thue jhn zwischen die Rinden deß Stocks/ darauff du pfropffest/ dieselbigen Früchten fressen die Würme nicht.

Daß XII. Capitel.

Wie man die Bäume verbessern vnd jhnen helffen soll: Vnd Erstlich/

Wie mans machen soll/ das die Bäume wol blühen/ vnnd alle jhre Blüte behalten.

IM Christmonden oder Hornung vmbhacke die Wurtzel deiner Bäume/ vnd leite Wasser in die Gruben/ daß es drinnen gefriere/ vnnd zu Eyß werde/ vnd verziehe dann das Eyß mit Erdreich wider zu. Vmb S. Georgen Tag oder im Meyen/ so zeuch das Eyß alles von den Wurtzeln so bringen dieselbigen Bäume viel Bluthen/ vnd behalten die alle. Will ein Baum nit Frucht bringen/ so lege Mist vmb die Wurtzeln.

Welcher Baum blühet/ vnd keine Frucht bringet/ dem bohre ein Loch biß auff den Kern/ vermische Queckſilber mit Lehm/ vnd verschlage dz Loch mit einem Hagedorn Nagel/ so bringet er früchte.

Wiltu wolschmeckend Obst machen.

Obst wolschmeckend zu machen.

So spalte einen Baum entzwey/ vnd zu beyden seiten bey dem Kern/ schneide Holtz herauß/ vnnd lege drein welcherley Gewürtz du wilst/ vnnd binde den Baum fest wider zusammen/ vnd bestreich die Klufft mit Rindern Mist vnd Lehm gar wol/ so wirdt die Frucht wol riechend vnd schmeckend von dem Gewürtz/ die du darinnen hast.

Daß saure Früchte süsse werden.

Saure früchte süsse zu machen.

Bohre vber der Wurtzel in ein sawren Baum ein Loch vnter sich hinab in den Stamm/ also daß das Loch nit gar durch den Baum gehe/ sondern nur biß an den Kern/ vnnd fülle das Loch mit Honigseim/ vnnd verschlage das Loch mit einem Hagedornen Nagel/ so wird die Frucht süsse. Oder vmbgrabe die Wurtzel/ vnnd lege Schweinsmist dran. Will einer recht süsse Obst haben/ so nim den Zweig oder das Reiß/ das du pfropffen wilt/ vnnd tuncke das in Honig/ so weit du es pfropffen wilt/ so bekommestu Honig süß Obst.

Will einer sawer Obst zeugen/ so neme er den Zweig/ vnd stosse jhn in guten sawern Weinessig/ vnd pfropffe darnach dasselbe Reiß/ so hat er Wein sawer Obst.

Wer fruchtbare Bäume machen will.

Fruchtbare Bäume zu machen.

Der sencke die Bäume in Wasser/ vnd begiesse darnach die Bäume mit dem Wasser/ davon werden die Bäume gar fruchtbar. Oder bohre im Aprillen ein Loch in den Stamm vber der Wurtzel/ also daß das Loch nicht gar durch den Baum gehe/ vnd verschlage daß mit einem Felbern Nagel/ so wird der Baum fruchtbar. Besihe Constant. lib. 10. cap. 43. 44. vnd Mizald. Cent. 4. Aphor. 70.

Wiltu daß die Borstöffer oder sonst andere Oepffel einen guten Schmack bekommen sollen.

So nim einen sawren Apffelbaum/ schneide jn am Stamm ab/ darauff pfropffe die Borstörffer/ oder sonst süsse Oepffel/ die gewinnen einen guten Schmack.

Von Mandelkernen vnnd andern Kernen.

Mandelkern vnd allerley Kernobst/ wie man sie setzen soll.

Mandelkernen/ Amarellenkernen/ Weichselkernen/ Kirschkernen/ die lege in ein gehonigtes Wasser drey Tage/ darnach setze sie im Mertzen in ein gut Erdreich/ so die bekommen werden/ so grabe sie in dem andern Mertzen wider auß/ vnd setze ein Bäumlein von dem andern nach deiner Lust in ein gut Erdreich.

Wiltu rothe Oepffel haben.

Oepffel roth zu machen.

So stoß zuvor das Pfropffreiß/ welches du pfropffen wilt/ im Hechtblut/ wz darnach für frucht drauff wechst/ das wird roth. Item, wann man Oepffel auff Erlen/ Ebreschen oder Kirschstämme pfropffet/ vñ zugeschnittene Pfropffreiser in Hechtblut tuncket/ so werden sie noch röther.

Ein Baum trechtig zu machen.

Baum trechtig zu machen

Bohre ein Loch in Baum biß auff den Kern/ thue Queckſilber hinein/ verpflöcks mit einem Hagedornpflock/ so wird der Baum trechtiger. Besihe Sarep. Mathes. in der dritten Predigt.

Wiltu Pfirsichen haben/ welcher Fleisch inwendige roth ist.

Geuß nur Kelberblut oder ander Blut vnten

Pfirsichē roth zuzeugen.

an die Wurtzeln/ so wird darnach das Fleisch in dē Pfirsichen auch roth.

Wann ein Baum kranck wird / vnd nit wol außschlagen will/ vnd leſt ſich ſchier an / als wann er verdorren wolte.

Baum ſo verdorren will/ wie jhm zu helffen.

So lege Kühekoth in Waſſer/ zerühre jhn wol/ vnd bohre mit einem ſtecken ein Loch hinein zu der Wurtzel/ vnd geuß es hinein/ mache eine keulichte Grube vmb den Stamm/ vnd geuß Ochſen/ Kälber oder Küheblut, oder was du ſonſten vor Blut haben kanſt / hinein / das bringet ſein roth Obſt vnnd der Stamm erholet ſich aller Kräfften wider.

Baum ſo bezaubert wird wie jm zu rathen.

Bißweilē kommen auch loſe Zauberhuren darzu/ die begieſſen den Stamm mit Hertzogslacke/ oder Saltzwaſſer/ daß dem Baum die Rinden gar ſchwartz werden vnd abgehen/ ſo hawe den Baum gar weg/ vnd ſetze oben einen friſchē Raſen drauff/ vnd pfropffe jhn auff den kunfftigen Frühling wider.

Von mancherley Gebrechen / Kranckheiten vnd Mängel der Bäume/ beſihe Plinium lib. 19. cap. 10.

Bäume haben eine ſonderliche Kranckheit oder Seyr genannt.

Es iſt eine Kranckheit der Bäume/ die etliche Creus oder Seyr nennen/ das kompt die Bäume offt an/ ſonderlich wo ſie ſändichten / vnfruchtbarē Grund haben/ vnd verderbet den Baum von vntē an biß oben auß/ daß er endlich vnfruchtbar wird/ vnd gar verdorret vnd todt bleibet. Wann diß vnglück einen Apffel oder Birnbaum betrifft/ ſo wird jhm die Rinde gar ſchwartz. Dieſelbe ſchwartze Rinde ſchneide mit einem Meſſer auff/ vnnd die auffgeſchnittene ſtelle beſtreich mit der Baumſalbe von Kühkoth/ (man nimpt drey theil Kühkoth vnd ein Theil Lehm/ miſches vntereinander/ das es wie ein Teig wird/ vnd geuſt Waſſer dran/ (wie ich auch anderswo hab angezeigt. Es ſoll aber diß im Aprillen geſchehen/ oder im Brachmonden/ wann der Weitzen blühet/ drey oder vier Tage vor oder nach Vdalrici.

Es iſt auch ein ander Kranckheit der Bäume / die man auch die Seyrn nennet/ die kompt die Bäume an/ wann ſie im Winter zu ſehr erfrieren wann man alsdann an den Stamm deß Baums ſchlegt/ oder wirfft/ ſo kleubet oder ſpaltet die Rinde deß Baums von ſich ſelber auff/ vnd kompt jhn alſo die Seyr an. Wann man die Rinde deß Baumes auffſchneidet/ findet man Würme drinnen / die thue nur bald herauß / vnd ſchmier vnnd ſalbe den Baum auch mit der Salbe von Kühekoth gemacht/ wie jetzo gemelt.

Wann aber ein Baum ſonſten einen Schadē bekeme von ſchlagen/ werffen oder brechen/ daß die Rinde zerknirſcht würde/ ſo ſchneide die Rinde fein wider zu recht/ biß ans gantze orth / vnnd ſalbe den Baum auch mit obgenanter Salbe. Jedoch wañ mir ein Baum etwan an einem Ort zerſchwellet vnd ſchwartz wird/ es ſey am Stamme oder an den Eſten/ ſo feume ich nit lange/ ich hawe oder ſchneide den Zweig gar weg/ ſo weit er dürr iſt/ biß zum grünen ort/ ehe er den gantzē Stamm einnimpt. Dañ wann er den gantzen Stamm ergreifft / ſo haw ich jhn gar weg/ vnd ſetze einen newen hin.

Wie man Bäumen rathen ſoll/ daß die Früchte nit abfallen.

Socion ſagt beym Conſtantino lib. 10. c. 48. Man ſoll den Tülch oder Tort nemen / der vnter dē Weitzen wechſt/ vnd dē mit Wurtzeln vnd all auß reiſſen/ vnd ſo er anfehet welck zu werden/ ſoll man einen Kranz drauß machen / vnnd den vmb den Baum binden oder gürten/ ſo ſoll er ſeine Früchte behalten/ biß ſie recht zeitig werden/ vnd ſoll ſie nit ehe fallen laſſen.

Früchten zu helffen/ daß ſie nit abfallen.

Wie man einen Vnfruchtbaren Baum fruchtbar machen ſoll.

Wiewol ich zuvor im zwölfften Capitel hiervon etwas gemeldet/ ſo muß ich doch hier noch eins mit einmengen/ bohre mitten durch den Stamm ein Loch/ nim darnach ein Aſt von Weißdorn / ſchabe die euſſerſte ſchale/ oder weiſſe Rindē ein wenig ab/ biß auff die grünliche/ vnd ſchlage jhn in das Loch welches in der gröſſe dermaſſen dem Aſte antwortē muß/ daß er gar gedrange/ doch alſo hinein gehe damit er die grüne ſchale nit abſt reiſſe/ verſchneide jhn zu beyden ſeyten/ vnd verſchmire die enden mit Terpentin vnd Wachs/ ſo wird er wider fruchtbar/ auß vrſachen/ dann wann alle andere Bäume im Jahr vnfruchtbar bleiben / ſo bringet doch dieſer Dorn alle Jahr ſeine Früchte. Lieſe Mizaldum centur. 4. Aphor. 37.

Bäume ſo vnfruchtbar wie jhnen zu helffen.

Das XIV. Capitel.

Von etlichen Künſten vnnd mancherley Stämmen/ darauff man zu pfropffen pfleget/ erſtlich auff einen Hagedornen.

Kurtzſtöcklein auff ein Hagedorn zu pfropffen.

WEr einen Zweig ſtößt in einē Hagedornſtock/ ſo wird dz gepeltzte oder gepfropffte viel gröſſer dann der Stamm. Davon ſoll man den Peltzſtock nahe bey der Erden abſchneiden/ ſo gewinnet daß Peltzzweig vnnd der Stock eine gleiche gröſſe. Wann man Pfirſig pfropffet in Hagedorn oder Hagebuſch/ ſo ſolles beſſere vnnd gröſſere Pfirſig darauß kommen/ dann die andern ſeyn.

Es ſollen gute Birnen auß Hagedorn ſtämmē wachſen/ auff zahme Birn oder Apffelbäume/ die Waſſerreiſer haben/ kan man auch wol encken oder pfropffen.

Miſpeln auff Birnſtämme zu pfropffen.

Miſpeln auff Birnſtämme zu pfropffen.

Wer einen Miſpelzweig auff einen Birnſtam pfropffet oder peltzet / ſo werden die Miſpeln ſüſſer vnd werhafftiger als ſonſten.

Auff Quittenbäume mag man alles pfropffen/ es bekleibet alles/ Conſtant. lib. 10. c. 38.

Birn vnd Epffelzweige auff einen Stamm zu pfropffen.

Birn vnd Epffel auff einē Stamm zu pfropffen.

Wann man einen Birnzweig vnd Aepffelzweig auff einen peltzſtock pfropffet/ ſo bringet ein jedes wider ſein Frucht/ aber der Apffelzweig iſt nit lange fruchtbar.

Sawre Margranöpffel ſüſſe zu machen.

Sawre Margranöpffel ſüſſe zu machen.

Wer ſawre Margranöpffel ſüſſe will machen/ der vmbhacke jhre Wurtzeln/ vnnd lege Schweinmiſt darzu/ vnd zeuch die Erden wider drüber.

Auff Erlenſtöcke zu pfropffen.

Oepffel auff Erlen ſtöcke zu pfropffen.

Nim einen Apffelzweig / pfropffe jhn auff ein Erlenſtock/ ſo werden dieſelben Epffel alle roth/ mā kan auch Oepffel auff Weiden vnd Pappelbäume pfropffen/ die Weinſtöcke in Vlmen vnnd Maulbeerbäume/ die Maulbeerbäume auff Vlmen/ ſo kan man

kan man auch allerley auff Weinstöcke pfropffen Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 38.

Vngerische Oepffel zu zeugen.

Vngerisch: Oepffel wachsen nicht von pfropffen. Man nimpt nur dasselbige das sie vnten bey den Wurzeln außtreiben/ vnd setzts fürbaß an ein andere statt/ wie man den Lampertischen Nüssen pflegt zu thun.

Daß Pfirschen zu Nüssen werden.

Pfirschen zu zeugen/ das Nüsse drauß werden.

Pfropffe ein Pfirschenzweig auff ein Nußbaũ stock/ vnd besprenge denselben Pfirschenbaum offt mit Ziegenmilch/ so wird er fruchtbar/ vnd bringet auch grosse Pfirsichenöpffel die inwendig Nusse haben. Mercke obiter, ein Oelzweig stirbt/ wan er in einen Eichenen Stamm gepfropffet wird.

Daß Weichseln/ Kirschen oder Kriechen ohne Kern wachsen.

Kirschen ohne Kern zu zeugen.

Schele im Mertzen einen Weichselbaum/ der eines Fingers groß sey am Stamme/ vnnd spalte den vom Wipffel biß auff die Wurzel/ vnnd laß dir ein Eisen machen das formen krumb sey/ vnd zeuch mit dem Eisen den Kern allen zu beyden seiten auß dem Bäumlein/ binde den fein zu sammen/ vnd bestreich den Baum gar wol mit Rindermist vnnd mit Lehm/ darnach vber ein Jahr/ wann es verwachsen/ vnd verheilet ist/ so gehe zu einem andern Bäumlein dieses Geschlechts/ dz noch keine früchte getragen hat/ vnd denselben pfropffe als dan auff daß Bäumlein/ so bringet dasselbige Bäumlein Früchte ohne Kernen.

Mercke/ die Weichsel haben lange dicke Stiele/ sind die sawren rothe Kirschen/ die gar weinlich sawer seyn. Weisse Kirschen sind weiß vnd süsse/ haben dicke vnd zimlich lange Stiele. Amarellen sind roth vnd süsse/ vnd haben am meisten Fleisch/ die rechte Kirschen sind roth vnd schwartz/ vnnd sind beyde süsse/ vnd haben subtile lange Stiel.

Eine Apffel am einem Baume noch so groß zu machen/ als die art sonsten am Baume ist.

Oepffel groß zumachen.

Nim den Apffel/ wie er am Baume ist/ stich forne an der Blüte hinein biß auff den Grund/ da die Kernen innen sein/ thue in denselben Stich ein Körnlein oder etlich Rubesamen/ so wird der Apffel noch so groß/ allein daß er seinen natürlichen Schmack verleuret.

Item, So man auff eines Pfirßkerns stamm pfropffet/ so werden sehr grosse Epffel/ die gewinnẽ einen sehr guten Schmack/ aber sie haben keinen bestand/ selten daß sie vier Jahr tragen.

Daß ein Baum zweyerley Obst trage/ eines mit Kernen/ das ander ohne Kernen.

Baum zu zeugen der Obst mit vnd ohne Kernen trag.

Nim einen Pfropffzweig/ vnd stoß den auff einen grossen Pelzstock/ mit dem grössern theil deß Zweiges/ vnd daß der Wipffel ist/ das beuge auch hierüber zur andern seiten deß Stammes/ beschneits auch mit einem Messer zur Pelzung/ wie du zuvor mit dem vndersten theil deß Pfropffreises gethan hast/ vnd stoß es auch in andere seite deß stocks/ vñ wann das Pfropffreiß mit beyden Enden eingesteckt ist/ so schneids oben mitten von einander/ vnd wan sie nun beyde also bekleiben/ so hat der Zweig der mit dem Stamme auffgestossen ist/ Kernen/ der ander bleibet ohne Kernen.

Allein man muß den Zweig welcher auffs ende gestossen ist/ endlich abbrechen vnnd wegbringen/ auff daß der andere Zweig/ der mit dem Wipffel auffgestossen ist/ vnd Frucht ohne Kernen bringet/ nit verdirbet: Bißweilen gereth diese Kunst/ bißweilen auch nit.

Item, so mag man auff einen Stam/ Pirnẽ/ Quitten vnd Mispeln/ nit einerley/ sondern mancherley Geschlechten vñ Arten pfropffen.

Ein wunderlich Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirsigzweigs.

Mandelzweigs vnnd Pfirsigzweigs mixtur.

Wunderlich ist vnser Gott/ vnd wunderlich ist die Natur in jhren Wercken/ sonderlich in opere generationis, in der Zeugung vnnd Gebehrung etlicher Creaturen. Also vermischen sich zu weilen zweyerley Geschlecht der Thier mit einander als wilde Schwein/ vnd zahme Schwein/ Hirsch vnd Pferde/ darauß ein Hippelaphus wird/ Wolff vñ Hunden/ Löw vnd Pard/ Hengst vnd Eselin/ vnd der gleichen/ vnnd darauß eine getritte Art/ daß weder Esel noch Pferd ist vnd beider Naturen an sich hat. Also geschicht auch vnter den Fischen/ dz gleicher weise zweyerley Geschlecht oder Gattung sich zusammen finden/ vnd miteinander leichen/ daraus dann endlich ein dritt Fisch kompt/ der keinem vnter den zweyen Geschlechtẽ aller ding gleich ist/ ob er wol etwas von beyder Art Eigenschafft an sich hat. Wie man sihet an den Blecken/ die das erste Jahr Blecken sein/ im andern Jahr werden sie Prassen/ vnnd bleibens vollend/ sonderlich in grossen Wassern. Wann die Prassen darnach mit den Rochen gar leichen/ so wird ein dritter Fisch draus/ den man den Halbfisch nennet.

Also geschichts auch mit dem Mandelzweig vnd Pfirschenzweige/ was die mit den Augen recht zusamen gefüget/ vñ in Pflaumenbäum gepfropffet werden/ so bekommẽ die Früchte Pfirsichfleisch/ vnd die Kernen werden als Mandelkernen/ Conrad. Heresbach. lib. 2. Besihe von solchem wunderlichen pfropffen weiter Cardanum de subtil. lib. 6. c. 23 Constant. lib. 10. cap. 38.

Weinreben auff Kirschbäume zupfropffen.

Weinreben auff Kirschbäume zu pfropffen.

Setze einen Weinstock neben einẽ Kirschbaum/ als dann bohre ein Loch vber sich durch den Baũ/ daß so groß als die Rebe dick ist/ schabe von den Reben/ die eusserste schale biß auff die grüne/ vnnd laß es also wachsen/ was nun drinnen wol verwachsen ist/ so schneide die Rebe vom Stamme loß/ vñ bestreich den abschnit mit Baumsalbe.

Das VX Capitel.

Vom Apffelbaum.

Weinreben auff Kirschbäume zu pfropffen.

MAla rotunda siue orbiculata Scheiböpffel/ Milomella Honigöpffel/ oder Süßöpffel/ græcè μελίμηλα, Mala punica, Granatöpffel/ Mala persica, Pfirsigken/ ex Persia huc allata, mala medica, sed citria, credomala Citrinatöpffel/ ex Assyria hunc adferũtur: vulgò Citreola seu Citrula, Citrullen/ seyn gut wider die Gifft/ Atheneo teste. Citrea kleine Citrinat/ poma aurantia Pomerantzen/ χρυσομηλα, aurea mala, haben jhren Namen von der gelben güldenen Farbe: vnnd sind zweyerley/ Sawre vnd Süsse: Ex Hispania multa advehuntur. Malum Armenium, Narel-

lea, Amarellen / Marchivocant Mißwachs/ sind wie kleine gelbe Pfirschken.

Im Holstein werden die Oepffel vnd Pirnbäũ im Mertzen gepflantzt/oder versetzt/oder aber vmb Michaelis/wie dan anderstwo.

Oepffeltranck zumachen.

Tranck von Oepffeln zumachen.

Nim Oepffel die nit zu sawer/ auch nit zu süsse seyn schele vnd presse sie wol auß vnd thue dz außgepreste Safft in ein Tonne/lege sie in Keller nim auch saure Holtzöpffel vnnd brate sie schele jhnen die Haut ab/vnd lege sie in die Tonne/so gieret es vñ stößt auff/wie ein Wein/vnd hast im Sommer einen herrlichen Tranck/der wol schmecket/ kühlet/ vnd erquicket dich sein. Also machens die Leute in Liefland vnd Churland / vnd legt mancher viel Tonnen/10. oder 12. Tonnen ja auch wol 20. Tonnen ein/ es schmecket fichter wie ein wein. Die Leute sauffen eins theils sich gar voll drinnẽ. Doch muß man auch bißweilen Bier mit vnter trincken/daß der Magen nicht zu sehr erkeltet wird. Süsse Oepffel dienen nicht darzu/ darffst auch kein Wasser drauff giessen/wie die Bawren thun sondern nim nur den schlechten bloßen Safft der Oepffel.

Von Oepffelbacken.

Oepffel zu backen.

Die Bawren schneiden sie in vier stücke/hitzen sie einẽ Backofen vnd schütten sie nein man muß aber offt darzu sehen/dz sie nit zu Kohlen verbrennẽ.

Die Gelehrten schelen sie vnd schneiden sie auff v er stücke/reyen sie an einen Faden / vnnd hengen sie an den Ofen vmbher / oder schütten sie in die Bratröhre / darnach thun sie sie in ein Säcklein/ vnnd hengen sie in der Kammer auff / darnach kochen sie die im Winter.

Apffelbäume wie sie zu zeügen.

Die Oepffelbäume/ wie auß dem vorhergehenden zuvernemmẽ/werden gemeiniglich auff Oepffelstämme gepfropffet. Wer nun diese zeugen will/ der sehe sich nach guten Apffelbäumen vmb/die gute wolschmeckende Epffel haben/lang oder nicht langlien/ wie man nun dieselben haben will/Borstörffer/ Weinling/ Glaßöpffel / Adamsöpffel/ Jmpfferöpffel/ Melanneöpffel/ Süsse/Sawre/ Gewürtzeöpffel/ Rosenheger/ Ecköpffel / die viel Ecken habẽ in circuitu, Scheiböpffel/grosse Muß-öpffel/ Traubenöpffel / die gar träublich neben einander hangẽ/Borstöffer/ so vmb die Statt Meissen/vnd derselben gegent/nach dẽ gebirge zu/ wachschen/ vnd vom Dorff / Borstorff/in der selben Reyer/iren Namen haben/welche wegen jhrer güte im Sprichwort/die teutschen Pomerantzẽ genennet werden/wenn nun dieselben jhren Namen haben/vnd lasse jhm etliche pfropffen / sie von fern oder nahe her zu bringẽ/oder kauffe im kleine gepfropffte Apffelbäumlein/setze die in seinen Garten/nach seines Hertzen wunsch vnd willen. Man pfleget auch solche Bäumlein zu versetzen drey tage vor dẽ anfang Martij,vnd drey tage hernach/sonstẽ wañ man lenger wartet/ so werden die Bäume vnnd Früchte grindicht vnd pflarricht / man versetzt sie vor oder nach Mittags gilt gleich eins.

Baum zu zeugen darinner Edelgestein setzn.

Man kan auch Apffelbäume auff Weiden vnd Pappelbäume/auff Kohlstrüncke/vnd Weinreben pfropffen/wie droben angezeiget worden / allen dz Obst schmeckt darnach. Wiltu was wunderlichs in den Oepffeln haben/daß Edelgestein/ Coralien/ Negelein oder Perlen drinnen wachsen sollen / so stoß bald nach der Bluthe obermelter Stück eins/ oben da er geblühet hat/hinein / so verwechslts darinnen.

2 Pfropffreiser worumb man zwey neben einander setzt.

Wann man ein apffelbaum pfröpffet/so setze man gemeiniglich 2. Pfropffreisser auff dẽ Stam da eins nit fort wolte/oder sonst verkehret würde/dz dann ja das ander bekeme. Bekommen sie aber allebeyde/vnd erwachsen fein geschlanck in die höhe/so schneide das eine Zweiglein wider ab / so kan das ander desto besser treiben vnd fortkommen.

Oder das noch besser ist/so mache dem einen eine Suhle / wie es die weinmeister pflegen mit den Weinstöcken zu machen/vnnd das geschicht also: Wan sie beyde zwey Jahr gestanden/ vnd mit einander fein auffgewachsen seyn / so hacke eine lengliche grube/etwa zwo spannen tieff/vnd benge das eine bekommene Pfropffreiß fein seuberlich vnnd gemachsamb hinder sich in die Grube/ da du es nit vom Stamme abbrichst/vnnd legs so hin ein / daß die förderste Spitze vber die Erde herauß gekehret werde/vnd etwa ein spanne hoch vber die Erde herauß reiche/als ein jung Bäumlein/vnd scharres also zu/trits fein ein/vnd stecke einen pfal darbey/ so krieget das Zweiglein in seiner mitten/ das vnter der Erden ligt/wurtzeln / vber ein Jahr schneid es ab/ vñ versetze es/so hastu wider ein newes Bäumlein/dann es wird wie ein Ferei oder ansetzung im Wemberge. Doch geschicht diß nur mit Oepffelreisern dann die sind zimlich zehe/ vnnd lassen sich biegen/aber die Birnreiser wollens nicht also thun sie brechen zu leichtlich. Doch stehets in Versuchung mit haas nit gelingen wollen. Besihe weiter von Oepffelbäumen Pallad. in Februar. c. 25. in Martio c 10. Item lib. 2. c. 2 15 Columell. im Buch lein von Bäumen/c. 25. Constant lib. 10. c. 9. 10. 11. 12. Petrum de Crescent lib. 5. Conrad: Heresbach. lib. 2. de re rustica. Wie man Oepffel einlegen/vnd in der Sonnen dörren soll/Besihe Columell. lib. 12. c. 10. vnd 14.

Frage warumb zweene öpffel an einander wachsen.

Hihr wolte ich wol gern eine Frage auffgeben/ wann die Gelerten nit wolten spöttlich drauff seyn/ nemlich wie es doch immermehr kommen möge/ daß bißweilen zweene Oepffel an einander wachsen/ wie auch zwo Kirschen/zwo Haselnüsse / vnd zwo Ahren auß einem Halm oder Stiel/ zweene Kerne in einẽ Pfirschenkerne/oder Pflaumẽkern? Jch halte darfür/die schuld sey der Materiẽ: darvon diese dinge herkommen/wann die Materien zweyer Oepffel zusammen kommen /vnnd nur ein Apffel drauß wird/ da sonst zweene hetten werden sollen/ welches in den Reisern oder Blumen leicht geschehen kan Doch hab ich noch nie gesehen/ daß Birn also an einander gewachsen weren / was die Vrsach sey/laß ich die Gelehrten disputiren.

Wie kompts/daß die Oepffel ein Jahr besser liegen vnnd lenger rawren als das andere.

Oepffel vnnd Birn warum sie ein Jahr lenger liegen als das ander.

Bißweillen wollen die Oepffel vnd Birnen nit lange liegen/sondern rotten vnd faulen leichtlich/ wann sie nit lange gelegen habẽ/wie Anno 1656. geschach/das kompt vom warmen vñ nassen Sömer her. Dann die faulen leichtlich in warmer vñ feuchter Lufft. Die eusserliche werme/ die vmb den Apffel her ist/entzündet die natürliche Werme deß Apffels/vnd wan die werme vom Apffel exhaliret, so kan sie die Materien deß Apffels nit mehr regieren/ so wird die andere Materien deß Apffels

immer

jmmer melich vnnd mehlich faul. Dann Galenus sagt τὰ σηπόμενα, τέφμα καὶ ὑγρὰ εἶναι, omnia putrescentia esse calida & humida, wann die natürlichen dinge von der vbernatürlichen Wärme vberwunden wird/vnd auffhöret/ vnd die natürliche Feuchtigkeit nit mehr regieret/so bleibet nur eine jrdische/dicke vnd böse materia vbrig/so die rechte feule/vnd sonsten zu nichts gut ist.

Das XXVI. Capitel.

Von Birnbäumen.

Birnbäume zuzeugen.

ES sind mancherley Arten der Birnen/ als Honigpirn/Speckpirn/Waldpirn/Winterpirn/Muscatellerpirn/Parißpirn/Pfaltzräverpirn/Haberpirn/Zappenpirn/da mag jm nü einer die besten außlesen/vnd dieselben in seinem Garten zeugen/dz er nach Essens/oder sonst zu seiner Notturfft derselben geniessen kan. Wie gesund aber die Birnen seyn/besihe in meinem Calendario perpetuo œconom. im Septemb.

Birnsafft macht man also.

Birnsäffte zu machen.

Nim saffrige Birn/als Speckpirn oder Muscatellerpirn vnd andere Birnen/die veil Safft haben/man darff sie nit schelen/ sondern stampffe sie nur in einem Zuber/ oder reibe sie nur auff einem Reibeissen/ fein klein/thue sie in einen Sack/presse es durch/vnnd send das Saffe in einem messingen Kessel bey sieben stunden/scheum es jmmer ab/ vñ thue jhn auch in ein sonderlich Gefäß/ dann man kan den schaum auch noch brauchen/ man darff den Safft nit vmbrühren/ dann die Säffte brenē nit an/ laß also sieden/biß er bräunliche oder gelbliche wird/das es sich mit der kelle zeucht/ wie ein Honig/so hats gnug/man muß jhm ein sachte fewer geben/daß es jmmer vor sich weg send/dañ wan mans sonsten zu sehr send/so wirds nit gut. Letzlich geust mans in reine newe auß gebrühete Töpffe. Es ist ein köstlich ding/ man brauchts im Essen/ an statt deß Zuckers/wann man schwartzes kocht/ als Hasen/Fische/Vögel/ꝛc.

Birnmuß zu machen.

Birnmuß zu machen.

Schneide die Birnen/wie man sie sonsten pfleget zu schneiden/wann man die Kochē will/ darffst sie nit schelen/koche sie wol in einem messingen Kessel/reibe sie durch ein Durchschlag/so kommen die Kernen vnd Steinichen herauß/darnach koche es weiter/biß daß es dick wird. Man muß es jmmer vmbrühren/mit einem breiten Holtz/dann die Müser brennen leichtlich an.

Birnbacken.

Birn zubacken.

Schütte sie nicht baldin einen Ofen/wann sie vom Baume kommen/sonsten werden sie plausterich/oder voller blasen/sondern laß sie ein wenig ligen/ehe du sie einschüttest. Was aber ein wenig besser Birnen seyn/die ein grosse Liebligkeit haben/die schele sein rein/vnd lege sie gantz/ oder wann sie groß seyn/halb oder in vier theil zerschnitten auff ein Brett/dz vñ den Rand her verleistet ist/ scheub sie also in den Backofen/vnd wann sie gnug gebacken haben/so zeucht sie wider herauß/laß sie kühle werden/hebe sie fein sauber auff/in feinen saubern/ reinen Gefessen/das sie nit schimlicht werden/ das sind nach Essens gute Bawerfeigen/ die man an statt der Feigen auffetragen kan. Doch essen sie grosse Herrn bißweilen auch wol mit.

Wie die Bawren im Voigtland vñ Schlesien jhrem Gesinde/Knechten vnd Mägden die wilden Pirnen zu richten.

Wilde Birn zurichten.

Wann sie die wilden Birnen/ deren sie viel im Felde stehē haben (sie nennen sie Holtzpirnen) auff hohen breiten Bäumen abgeschüttelt haben/ so schütten sie sie auff den Boden vber einen hauffen/ vnd lassen sie teig werden/(wan sie gleich nit alle teig seyn/sondern nur etliche) wann sie darnach Brod gebacken haben/so lesen sie erstlich die faulē herauß/vñ schüten sie dē Schweinē vor/darnach schütten sie die andern vngeschelet in Ofen. Haben sie aber gar zu viel Birnen/so müssen sie darzu heitzen/vnd stopffen forne den Ofen zu/ biß sie etwas hart gebacken werdē/man muß bißweilē darzu sehen/dann wann sie gnug gebacken seyn/so nemmen sie sie wider herauß/(sie lassen sie einen gantzē Tag/offt wol zween oder fast drey Tage drinnen) vnd lesen die/so noch gar weich seyn/vnnd noch nit gnug gebacken haben/auß/vnd schütten sie wider ein/oder backen sie in der Bratröhren vollends ab. Darnach schütten sie sie in ein groß Faß. Folgends nemmen sie ein paar Hand voll herauß/schneiden jhnen die Stiel ab vnd schütten sie in einen Topff/ vnd lassen sie kochen/biß sie weich werden/als dann heben sie sie ab/vnd quirlen sie/vnd schütten drey oder vier Löffel voll Meel drein/vnd lassen sie hübsch wol wider sieden. Darnach gibt mans jhnen auff/ so fressen sie grosse Schüsseln voll auß/vnnd sehen darnach wo mehr ist/ das heissen sie einen Pirn Brey/man möchts wol einen Bawrenbrey heissen/dann Pirnen seyn der Bawren Vngerische Pflaumen.

Im Land Canaan ist ein Dorff gewesen/das hat Caphthor geheissen/das ist Oepffelland/ das soll vnser Cappadocia seyn/in klein Asia gelegen/ darinnen wirds vielleicht viel Oepffel gehabt habē. Etliche halten vnser Macedoniam da vor תפוח sphæra, globus, pomum.

Wie man Birnen einlegen/vnd an der Sonnen dörren soll/Besihe Columell, lib. 12. cap. 10. 14.

Besihe auch weiter von den Birnen/ Const. lib. 10. cap. 13. 14 15. Petrum de Crescent. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rustica, lib. 2. Columell. im Büchlein von Bäumen/c. 24. Palladium in Februario c. 25. 26. 27.

Das XVII. Capitel.

Von den Quitten.

DJe man Cydonia od Cotonea κυδώνια μῆλα, mala nennet/ab vrbe Cretæ, vnde primum allata fuere. Chrysomala etiam dicuntur, Virg. in 3. Eclog. Aurea mala decem misi, cras altera mittam. Item Melomala, wie wol etliche Chrysomala, oder aurea Mala Pomerantzen nennen/quæ orbiculata sunt, specie aurei renitente colore, etliche teutschens grosse Böhmische Quitten. Sunt duplicis saporis, dulcis & acidi. Habent nomen à Cydone Cretæ oppido, von dannen sie her in die Lande bracht seyn.

Quittenbäum wie sie zu zeugen.

Quitten oder Quittenbäume bekommen von keiner Pelzung od Pfropffung/ sondern sie wachsen zu vnterst am Stamme oder in der Wurtzeln auß/da hacket man junge Sträuchlein im Herbst sampt jhren Fäßlein oder Wurtzeln auß/vñ setzt sie fort/wie die Kirschbäume od Pflaumenbäume/

vnd wechst in allerley Land/auch im Sand. Diese Bäume bekleiben leichtlich/vnd bringen gemeiniglich Früchte/dann sie bleiben zur letzte / wann die Meyenfröste vorüber seyn / so sonsten die andern Blüthen gemeiniglich verletzē/wann ein zimlicher nasser Sommer ist/da werden sie groß vnd schön vnd bezahlen ihre stättichen wol/die man jnen vergönnet/dann man kan guten Safft/vnd Quittenbrod drauß machen / das man nach Essens zur Beschliessung deß Magens brauchet/oder kan sie sonsten kochen/wie ein ander Obst/doch mit Honig oder Zucker/oder treuget sie auff/vnd behelt sie biß in den Winter/wie ein ander obst/ Es wechst aber der Quittenbaum gern auff süssen vnnd truckenen Erdreich.

Quitten zu zeugē so groß werden.

Wiltu das Quitten groß werden sollen/so beuge einen Zweig/da der Quittenapffel an wechst/in einen Topff mit Erdreich/vnd laß den Affel drein wachsen/ so wird er groß/mit jhrem Geruch nimmet die Quitte aller Gifft jhre Krafft / Mizaldus Centur. 4. Aphor. 73.

Quitten geruch nimpt der Gifft jhre Krafft.

Laß dir auch einen Topff machen/der inwendig habe ein menschen Antlitz/oder was du sonsten vor eine form haben wilt/vnd so die Quitten verblühet hat / so beuge den Zweig mit der Quitten in den Topff/vnd beuge die Quitte in die Form/ als ein Wachs in ein Siegel/so wird eine seltzame wunderliche Quitte drauß werden.

Quitten sollen eines menschen Antlitz gleich/ zu ziehen.

Also magstu auch mit Kürbissen / Pfeben vnd andern Erdöpffeln thun. Wie man auch Quitten vnd dergleichen Oepffel behaltē soll/besihe Colum. lib. 12. c. 45. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rustica Constant. lib. 10. ca. 16. 17. Petrum de Crescent. lib. 5.

Quittenbrod zumachen.

Quittenbrod wie es gemacht wird.

Das Quittenbrod wird auß weich gekochten Quittenfleisch gemacht/vnd mit Honig vnnd Zucker gekocht/ ἡ μᾶλλον ἐστ Placenta ex malis Cydoniis, Quittenbrod/die Medici neñens λαγυδάριον simplex, Quittenbrod/ das nur auß Quitten gemacht ist. Die Nomina, da in der Apotecken dz dia vorstehet/seyn eitel Latwergen. Diacydonium compositum ist eine Latwerge/ darzu auch andere species kommen seyn.

Braut ward vmb sie nicht hat dürffen bey jhrem Bräutigam schlaffen.

Mercke auch hier/ daß der Athenienſium Gesetzgeber Solon genant/ein Gesetz geben/ daß keine Braut beym Bräutigam schlaffen durffte/sie hette dann zu vor in einen Quittenapffel gebissen/damit anzuzeigen/ daß sie viel mal vmb jres Manns willen in einen sawren Apffel in der Welt werde beissen müssen. Doch solle jhr solcher Apffelbiß zu allē guten gereichen/vnd zu eitel Süssigkeit vnd Frewde gedeyen.

Gothen vnd Schweden Gebrauch der Braut.

So haben auch die Gothen vnd Schweden dē Brauch/wann Braut vnd Bräutigam einander die Trawringe geben/so schlagen sich die Hochzeit Gäste einer denandern in rücken / zur anzeigung/ daß zwischen den Eheleuten nicht allzeit Sommer seyn/oder der Planet Venus regieren werde: Sondern es werde offt scharff Aprillenwetter nebē grossen Platzregen mit vnterlauffen. Auch werde der alte Kinderfresser Saturnus das Regiment haben/ vnnd die Planeten werden hart zusammen treffen.

Hiſtoria von etlicher Weiber sawr Apffelbiß.

Solche sawre Speise haben Sara/Rebecca/ Evah vnnd andere selige Weiber mehr mit jhren Männern offt essen müssen / wann sie mit jhnen von einem Ort zum andern gereiset haben. Die Artemisia, da jr Man Mausolus todts verblichen/ den sie vor Lieb nach seinen Tode verbrandt/ vnnd alle Tage davon getruncken. Die Penelope muste 20. Jahr in diesen sawren Apffel beissen/ehe jhr lieber Haußwirth wider zu Hause kam. ꝛc. Der Iuliæ Pompei Haußfrawen wars ein rechter sawrer Quittenbiß/da sie jhres Herrn Kleid/der ein grosser Kriegsmann war / mit Blut besprenget sahe: Der Thuriæ, Quinti Lucretij Ehefraw/war es ein sawrer Apffelbiß /da jhrem lieben Ehemanne die Statt Rohm verbotten ward/ vnd sie jhn doch heimlich hielt/vnnd viel Jahr in jhrem Hause ernehren. Wann das die Römer erfahren hetten/ were sie mit jhm vmbs Leben kommen. Da der Sulpitiæ Mann auß Rom vertrieben ward/ vnnd die Mutter sie jhm nit wolt folgen lassen/hat sie sich in jhrer Magd Rock verkleidet / vnnd jhrem lieben Manne heimlich nachgelauffen.

Hiſtoria von einer Königin in Engelland.

König Ruprecht in Engelland/ hatte ein trewes Gemahl/die jhn von Hertzen lieb hatte. Als aber der auff der reise zum H. Grabe mit einer giftigen Wehr in einen Arm verwundet ward/vnd die Medici berichteten/daß diesen Schaden niemand heilen könte/es were dann/dz zuvor jemand die Gifft auß dem schaden söge. Nun war der König hierzu viel zu from vnd Christlich/vnd wolte lieber sterben/ dann solches einen Menschen thun lassen. Es hatte aber sein liebes Ehegemahl solches etwan in der geheim gehöret vnd erfahren / demnach machte sie sich heimlich in der Nacht/als jhr Herr fest schlieff/ selber dran/vnd sege jhm das Gifft auß/dardurch ward jhr Herr heil vnd gesund/ vnd Gott belohnet jhr d esen sawren gefehrlichen Quitten. iß also / dz jhr die außgesogene Gifft auch gar nichts schadete. Wo wolte man jetzund solche Weiber finden?

Doch hab ichs gleichwol zum Hoff im Voigtlande erfahren/ daß sich ein Weib im Kriege vor der Vorstadt/vor jhren Mann erwürgen liese: vñ zu Sigeth war ein ehrlich Weib/die sich vor jhren Mann / als die Türcken die Festung einbekamen/ in seinem Angesichte/als sie vor jhn trewlich stritte/ erworben liesse. Das heist/ Ein freundtlich Weib erfrewet jhren Mann/ vnnd wann sie vernünfftig mit jhm vmbgehet/ so erfrischet sie jhm sein Hertz/ Syracid. c. 26.

Hiſtoria von etlicher Weiber thatheit.

Der Perser Weiber zogen mit jhren Männern in Krieg/vnd stunden neben jnen in der Schlacht. Die Tyrrhener erlöseten jhre Weiber auß der Gefengnüs/als sie deß Morgens solten gerichtet werden.

Aber hievon gnug bey diesen sawren Quittenbiß Solonis.

Das XVIII. Capitel.

Von den Mispeln.

Mispeln zu zeugen.

MIspeln oder Mespeln zeuget man also: Man setzet Stämme von Hagedorn (das ist Cynosbatos Hundesrosen/darauff die Hambutten oder Hagenbutten wachsen/ die man im Francken lande Hyfften nennet/oder Schleenstreucher) vñ Michaelis/vnd pfropffet in der Fasten zweige von Mispelbäumen drauff/ wie man sonst Bäume zu pfropffen pfleget/doch muß mā die Schleenstreucher widerumb setzen/ wie sie zuvor gestanden/ sind sie zuvor auff einē hohē ort gestanden/so muß man sie widerumb auff einen hohē ort setzen/ sind sie aber nidrig gestandē/so muß man sie widerumb an einē

nidrign

nidrigen ort setzen. Mann pfleget sie auch wol auff Birnstämme zu pfropffen/ vnd das ist etwas besser. Besihe von den Mispeln Pallad. in Februar. c. 25 im ende Item in Martio c. 10. Petr. de Cresc. lib. 5. Conrad. Heresb. de re rust. lib. 2. Die steine der Mispeln sind ein gut Receptwider Colicam passionem.

Mispelsteine dienet vor die Colica.

Das XIX. Capitel.

Vom Maulbernbaum.

Maulbeerbeume wie sie zu zeugen.

AMaulbernbeume werden auch also gezeuget/ wie die Quittenbeume mã pfropffet sie auch auff Pflaumstämme/wie anderen Bäume / sind im Herbst am besten zu setzen / dann also bekleiben sie desto eher. Man muß auff den Baum Achtung geben/wan er zweige bey den Wurtzlen außtreibet/so nim dasselbe bruch mit sampt seinen Wurtzeln potentia, vnd setze dasselbe fürbaß / so wächsts vnd gewinnet Wurtzeln/ wie die Vngerische Epffel auch thun. Wann man dasselbe bruch an manche statt setzt/so bekompt man weisse Maulbeeren. Man machet einen Safft auß den Maulbeeren zur eintuncke/ daß man lange halten kan/ oder ein Diamorum/ das man in der Apotecken bekompt das ist gut zu bösen rauhen Hälsen/ vnnd ist sonsten auch ein heilsam ding zu den Wunden/schweren deß Munds/geschwollen Hälsen/vnd zu vielen andern Artzneyen / wie der gantze Baum ein sonderliche Medicinalischer Baum ist/die Blätter/Wurtzeln/Rinden/frucht/vnd alles was sonsten in jme ist/dienet aller zur Artzney. Besihe Barthol. Angl lib. 17. c. 100. Pallad. in Februar. c. 25. Petrum de cresc. lib. 5. Conrad. Herelb. de re rustica lib 2.

Erasm. in conuiuio prophano, Ad sunt mora præcoqua, etiam domi nostræ nata. Co. Tanto erunt suauiora, quod vernacula. Wann dieser Baum beginnet hervor zu sprossen so darff man sich weiter keiner Kälte mehr besorgen. Mizald. Cent. 7. Aphor. 52. Diesen Baum nennet man den weisesten vnd klugesten Bäum/ vnangesehen/ daß er morus heisset. Dann μωρὸς heist ein Narr/ per ἀντίφρασιν quòd non nisi exacto frigore germinet, quasi minimè stulta, daß er nit ein Narr/ sondern der allerklügeste Baum ist: Dann im Frühling/wann die Winterkälte vergehet / so gebe man nur Achtung auff den Baum / wann man erfahren will/ ob mehr Kälte dahinden ist. Dann weil er noch hinderställige Kälte weiß / schlegt er nit auß/ aber so bald keine Kälte mehr dahinden ist/ so bald beginnen seine Knöspen grün zu werden. Hiergegen ist der Mandelbaum der närrischeste Baum/wie ich an seinem Ort sagen will.

Maulbeerbaum der allerklügeste Baum.

Daß XX. Capitel.

Vom Feigenbaum.

Feigenbeume zu zeugen/ vñ dere eigen schafft.

DJe Teutschen befleissigen sich jtzunder viel frembder Bäume/Früchte/Blumen/Kreuter oder Wurtzeln/ wie dann auch der Feigen vnd jrer Bäume/aber es will in vnsern Landen nit also arten/wie in andern warmen Ländern. Dieser Bäum blühet nit/vnd hat doch gar süsse Früchte. Es gehet von dem Baum ein starcker Geruch auß/ja so starck/daß wann man einen noch so wilden vngeziemẽ Ochsen drab bindet/so wird er gantz zahm. Plutharch. Sympos. lib. 6. quæst. 10. Iuuen. schreibet lib. 4. Euang. hist. daß sich Judas an einen Feigenbaum erhencket habe. Ich habe nit viel mit dem Baum vmbgangen/darumb weiß ich auch nit viel da von zuschreiben/ohne was ich mandern Authoribus davon gelesen habe. Dieser Baum ist sonst leichtlich zu zeugen/ man bricht nur zweiglein ab/ vnd nimpt ein r aberkörnlem vnd klopffts vnten ein wenig/stecketes ins Zweiglein / vnnd setzt es im Herbst in ein gut fett schwartz Land/ (dann es will solch Land haben) so wechsts auß / den Winter muß mans in Keller setzen / im Sommer wider herauß in Garten / dann es will Sonne haben/ vnnd will warm gehalten seyn/wann es ein wenig groß wird/ vnd an einem Ort stehet/da der Wind zu kan / muß man Weinpfäle darneben stecken vnd die Zweige anbinden/ dann es hat ein Holtz das leichtlich bricht/vnd jnnwendig holl/ schier wie ein welscher Nußbaum. Es ist ein sehr fruchtbar Baum/der alle Jahr viel Früchte bringet / versetzt selten. Die Früchte werden im Jahr zweymahl reiff/vmb S. Johannis vnd vmb Michaelis. Besihe Caton. de re rustica cap. 44. 99. Varron. de re rust. lib. 1. cap. 41. Columell. lib. 11. cap. 15. 17. Im Büchlein von den Bäumen cap. 21. Palladium in Februar. cap. 25. vnd in Martio c. 10. Petr. de cresc. lib. 5. Barthol. Angl. lib. 16. c. 61 Cardan. de subtil. lib. 6. cap. 23. Mizald. Centuri. 4. Aphr. 21. Item, Plin. Aristot. vnd andere mehr. Sehr nützlich sind Feigenbäum wo Bienen seyn/ dann krancke Bienen essen sich an den jungen Feigen wider gesund.

Judas sich an ein Feigenbaum gehencket.

Es lassen sie etliche Leute / wann sie ein wenig groß worden seyn/vnd nicht also können gehandelt werden/den Winter durch auch in den Gärten stehen/aber si machen ein Holtzwerck vmbher/ vnnd belegens mit Pferdmist / daß sie nit erfrieren/ doch müssen sie ein wenig lufft haben. Es ist ein trefflich fruchtbar ding/ es trenget balde / wanns noch gar klein ist. Vor dem Winter bekompts noch die erste frucht/ die hats den Winter durch. Im Lentzen sind es zimliche Feigen/die nennet man Grossos oder πρόϊμος frühreiffe Feigen/ficus præcoces: die kommen selten zu jhrer vollen Wachsung/dann sie werden leichtlich welck vnnd fallen darnach ab; Sonderlich wann man sie viel betastet oder begreiffet: Aber im Augusto bekommen sie rechte generosa ficus, gute wolschmeckende Feigen. Ich habe nun etliche Jahr ein solch Bäumlein gehabt vnnd grosse lust dran gesehen / wolte wünschen/ daß wir Teutschen grossen fleiß drauff legten.

Die Früchte sind eine feine pictur vnd Cõtrofey der Kirchen /dann die gebieret / auch zweyerley früchte/ 1. hat sie ein rohes/wüstes/wildes Volck/dz man durchs Gesetz vnnd eusserl che Zucht bezemen vnnd beudig machen muß: darnach bringet sie erst der rechten Früchte / als nemlich heilige fromme Leute/die sich recht zu Gott begeben haben vnd das ewige Leben durch rechten warhafftige rew vnd Busse hier auff Erden anfangen.

Bey vns tragen sie zweymal/erstlich im Lentzen/ aber da schmecken sie nit wol/süß oder lieblich/daß sie seyn den Winter durch im Keller gestanden. vnd die wärme deß Lentzen kan sie auch nicht reiff machen/die ober im Augusto reiff werdẽ/die schmecken besser/ vnd seyn lieblicher. Vnsere Leute bewerffen vnten vmb die Bäume im Winter etwas

dicke mit Roßmist / vnnd bewinden den gantzen Stamm mit Roßmist/von vnten auffbiß gar oben auß/daß sie nit erfrieren: Aber der Reiser / die auß dem Stamme wachsen/ der achtet man nit groß/ wann die gleich erfrieren / so schlahen sie doch im Sommer bald wider auß.

In Franckreich hat man sie in kasten vnten mit röllichen oder rädlein / drauff rücket man sie in Keller/ vnd wans im Winter kalt ist / so macht man ein fewerlein hinein. Im Frühling führet man sie wider heraus/vnd setzt sie wider in die Erde.

In Welschland vnd Hispanien darff man das auch nit thun/dann das seyn warme Länder/ da ist gut Feigen vnnd Pomerantzen essen / aber doch nit allerley Feigen.

Feigenbeume pfleget man den Sonnabend im ersten viertel deß Mertzens zu versetzen: vnd weil jnen bey vns der Winter zu kalt ist/ so setzt man sie den Winter durch in einem Fasse voller Erden in den Keller/ oder bedeckt sie den Winter durch mit Streh vnd Pferdemist

Daß XXI. Capitel.

Von Pfirsichen.

Pfirsichen zu zeugen.

Persica, Perschcke/Pfirsicke/das ist ein herrlich/ köstlich/ kühlend vnd wolschmeckend Obst/vnd werden diese Bäume auß den Kernen gezeuget. Dann so balde die Persichen reiff sind / vnnd vom Baume kommen/so balde setze die Kernen in Töpffe/da seine schwartze fruchtbare Erde innen ist / vñ setze sie den Winter durch in Keller/ da keimen sie fein auff. Darnach im anfang deß Sommers/ setze sie in Garten vñher/wo du wilt/ da sie stehē sollen /vnd vmbzeune oder vmbstecke sie mit stecken/ daß jhnen kein schadē geschicht/ Etliche lassen sie in den Töpffen eines Fingers/auch wol 2. oder drey Finger lang außwachsen/vnnd versetzen sie darnach in Garten/schlagen die Töpffe entzwey/ vnnd setzen sie mit sampt der Erden in das Bethe / oder nim ein gewiß Beth ein / vnd laß das wol zurichten/ stecke die Kernen hinein/vnd laß im Sommer fein rein im Grasse vnd andern Gewächsen haltē/ vnnd schneide jhnen jmmer die vbrige Zweige ab/ daß sie halb vber sich in die höhe wachsen/ darnach versetze sie hin vnd her im Garten wo du wilt: Vnd das geschicht im vollen Monden/man muß vnten ein wenig Strassen mist vmb die Wurtzeln legen/ vnd jhnen alle Este fleissig abschneiden/Pallad. lib. 2. c. 17. Constant lib. 10. cap. 4. 5 6. 7. 8. Petrus de Cresc. lib. 5. Wañ ein Pfirsichbaum abnemē will/ soll man im Mertzen seine Wurtzeln vmbhacken/ vnd Schaffmist darzu thun / vnnd das Erdreich dann wider drüber ziehen/ das ist jhnen auch gut für den Reiffen.

Pfirsichten bäume dawren die Früchte fauten vñ abfallen/ welches zu heilen.

Wann sich Pfirsichen auff den beumen rümpffen vnd abfallen/so klöbe die grosse Wurtzeln vnten an dem Pfirsichbaum auff/ vnnd schlahe zwecklein von Kühnholtz hinein. Vnd so die Pfirsichen auff dem Baume gut ist/so picke jhn mit einē Messer/daß die vbrige feuchtigkeit die der Baum hat/herauß fliesse/vnnd bestreich die gepickte statt mit Rindermmist vnd Lehm gar wol/vnd lege Mist zu den Wurtzlen.

Im Lande zu Böhmen stecket man die Pfirsich breit geschnitten an höltzerne spitzlein/ vnd lest sie in der Sonnen oder auff dem Ofen außrennen/vnd brauchet sie darnach Also kan man sie lange halten vnd sind gar gut.

Das XXII Capitel.

Von Marucken.

Marucken zu zeugen.

MArucken pfleget man in schlesien zu nennen/die grossen gelbe spillinge/die fast so groß als Hünereyer seyn/ vnd gelbe wie Spillinge/aber doch nit so gar süsse. Man pfropffet sie auff blaw Pflaumen stämme vnd Spillingstämme.

Allein die pfropffreisser müssen noch nit außgeschlagen seyn/also daß die Bletter beginnen zubekommen. Dann man muß alle Pfropffreiser / ehe sie grosse Knospen bekommen/ pfropffen/doch wañ die pfropffreisser ein wenig zu sehr außgesprossen weren so pfropffe sie desto höher auff den Stamm so bekommen sie deste eher/bekommen sie aber nit/ so kann man sie doch ein ander Jahr wider pfropffen/ dann sie schlagen doch vnten wider auß.

Das XXIII. Capitel.

Von Pflaumen.

Pflaumen edlen nit zu zeugen.

ES hat ein jeder guter Hauswirth gerne viel pflaumen im Garten/dann sie sagen/ die Raupen hengen sich gerne dran/ welches zwar an andern Bäumen eben so wol geschicht. Sie werden leichtlich auß Kernen gezeuget/oder von den jungē Sprössen/die vnten auß den Wurtzeln wachsen/ wan man sie versetzt/ das pfleget man im Frühling/im Martio vnd Aprillen zu thun / im Herbst aber zwischen Michaelis vnd Martini.

Pflaumē mit dem fleisch vñ kernen zu setzen.

Es berichten mich die Bawren wann man Pflaumen zeugen will/so soll man sie sampt dem Fleische/dz vmb den Kern her ist/setzen/ so sollen sie bekommen vnd auß wachsen. Dann sie sagen/ die Pflaumen haben harte Kernen / die verrotten nicht leichtlich/ wanns nicht balde drauff regnet/ wann aber das Pflaumenfleisch noch dran ist / so verrotten sie vnd schlahen die Kernen auß.

Pflaumen sind mancherley.

Es seyn aber mancherley species vnd arten der Pflaumen/es seyn cerata, Kirschen/die man auch mit vnter die pruna rechnen möcht/ propter similitudinem, es seyn pruna sylvestria Schlehen/ jhre stauden/darauff sie wachsen/ nennet Virgilius spinos, Schleedorn sind ein gut ding/wann man sie recht brauchen kan/dann man macht Schleenwein drauß.

An etlichen örtern machen sie dieselbigen vmb Michaelis also ein/wan sie einfrost betroffen hat vnd sie weich worden sind. so nimpt man Senff/ vnd reibet jhn mit Essig/ vnd wann er klein gerteben ist/ so thut man den geriebenen Senff in einen newen Topff/vnnd schütt die Schleen gantz drein/ vnnd lests also eine vierzehen Tag nacheinander stehen/wann du darnach treuge Fleisch / Brathe-rin / Schincken oder andere Sachen issest / darvon man sonst den Schorbock pfleget zubekommen/so isse es auß einem Commentlichen fein mit/ das hilfft/nechst Gott / daß dich der Schorbock wol muß zufrieden lassen/vnd ist ein gut essen.

Pflaumē mus zumachen.

In der Schlesien hats viel kleine Pflaumlein/ fast wie die Schleen/ohne allein dz sie auff zimliche hohen Beumen wachsen/vnd fast wie Pflaumen schmecken / sind keuliche / die nennen sie Kriechel oder Kriechen/vnd sind jhr zweyerley/ braun vnnd weiß. Sie machen ein muß drauß/wie von zeen Kirschen/vnd haben darnach feine gehöbelte breter/auff den seiten mit leisten/ drauff schütten sie

das

das Muß/vnd streichens oben mit langen Kochlef feln fein breit/ jedoch bestreichen sie das Brett zuvor mit Speck/so kleben sie nit an/lassen sie also 8. Tag in der Sonnen stehn/vnnd fein außtrengen. Darnach/schneiden sie lange riemen drauß / vnnd keren sie vmb auff die ander seine/vnd lassen sie also 8. Tage in der Sonnen auß treugen / winden sie darnach vberemander/vnd winden Nußlaub darumb/vnd legens also beysein: Auff diesse weise können sie bey 2. Jahren gut bleiben.

Darvon kocht man darnach ein lieblich Muß im Winter vor die Kinder vn das Gesinde/vnnd wann mans recht zurichtet/mit Zucker vnnd andn guten gewürtzen/ so essen die Eltern auch wol mit. Ja es ist so ein gut Essen/daß es die groben Dölpel offt mit 2. Leffeln fressen. Dann sie lassen sich bedüncken/weil jhnen Gott 2. Hände gegeben/so müssen die groben Hempel in einer jeden Hand einen Leffel haben/vnd damit Biersuppe vnd pflaumen muß fressen/dann sie essen gemeiniglich eine Suppe vnd zweyerley Zugemüse/Kohl vnnd Rüben/ Buchweitzen vnnd Milchbrey / Hirse vnnd Mohrruben/ꝛc. bekommen sie in der Wochē 1. mal Fleisch/so ists Sontag oder Ostern bey jhnen.

Die Frawen rühren in der Schlesien vber diesem gepfleumme offt drey/ vier fünff/ oder 6. Tage continuè Tag vnd Nacht nacheinander ab/ vnd setzens weg/vñ brauchens darnach also/den Winter vnnd den Sommer durch/ biß anders wächst/ das hilfft sie in der Narung trefflich sehr. Sie dienen auch offtmals Krancken vnd Armen Leuten damit/ zur Labsal. kochen Zugemüß / schwartz Fleisch/vnnd schwartze Fische damit / wiemit den Kirschen.

Wann sie ein Muß machen/so schneiden sie ein stücke davon/vnd werffens in einen Topff/ giessen Wasser dran/kochens vnd rühren darnach ein wenig Meel drein/ so wird ein Muß drauß/ daß essen sie also mit Leffeln. Wann man vor daß Wasser Wein nimpt vnd dran geust/ so ist vnd schmeckts viel besser.

Es gissen auch etliche die abgedörren pflaumē in Töpffe/vnd binden oben ein weiß Tuch druber/ oder auch wol gar nichts/tamen periculosum est: vnd setzens also in jhren Kammern auff den Fenstern in die Lufft: Aber in den Töpffen beschlegts sehr vnnd bekommet einen schimmel/dz ist nit fein/ vnd gehet jhm viel ab. Dann man muß allezeit oben den schimmel abnemen/ Verùm vt ad propositum redeam, diese kleine Kriechel werden latinè genennet/ pruna onychina, daß sie etwan eines Nagels am Fingerbreit seyn die Meißner nennē sie Tharnickel

Darnach seyn pruna Asinina, Roßpflaumen purpurei coloris, purpurfarbig / dunckelbraun. Vor denen müssen sich die Kinder vorsehen/dann sie bekommen im heissen Sommer leichtlich Würme an beyden spitzen/ vnd faulen leichtlich.

Pruna Asinina Roßpflaumen.

Es seyn auch pruna Iberica, ämliche feuliche vnd dicke pflaumen/die haben eine rothe farbe/auf der seite/da sie gegen der Sonnen abwertz stehen/ da seyn sie grün/oder weißlechtig/ die seyn was besser/ dan sie bekommen nicht soleichtlich Würme vñ faulen auch nit so gerne

Pruna Iberica.

Pruna cerea, das seyn gelbe pflaumen/die man sonsten Spillinge nennet/ haben einen feinen lieblichen Geruch vnd Schmack. Der sind auch zweyerley/kleine/die sind wie andere Pflaumen/ vnnd grosse die fast wie ein Hünerey seyn / schmecken aber nit so wol / als die kleinen. Diese nennet man sonst in der Marck Brandenburck Marunecken/ vnd werden auff Pflaumenstämme gepfropffet wie andere Bäume.

Pruna cerea Spillinge.

Vngarica pruna, Vngerische pflaumen die seyn fast wie die Roßpflaumen / aber gleichwol grösser / die pfropffet man auch auff Pflaumenstämme/tragen gerne vnd viel Früchte. Auß Vngern bringet man sie in grossen Fassen/ vnd sind ein feines Zugemüß / das auch die Reichen offt brauchen. Bey vns werden sie ein wenig vor Michaelis erst reiff nach den andern allen. Wer jhrer viel hat/ der muß sie auff brettern/ die auff beyden seiten leisten haben/in der Sonnen oder Backofen abtreugen. Ist jhr aber zu viel / so kan man wol eine Stube zimblich warm machen / vnnd sie auff den gelesteten brettern hinein setzen/vnnd abtreugen lassen.

Pruna Vngarica Vngerische pflaumen.

Pruna Damascena, das verteutschen etliche Zwerschken Etliche sagen/wir haben keine Damascena pruna in vnsern Landen. Darumb sagt auch Erasmus in seinen colloquiis, in convivio prophano schier am Ende: En pruna cerea En damascena (in Damasceno monte nota) rarum apud nos spectaculum: Aber davon hernach etwas weiter

Pruna Damascena Zwetschen.

Diß aber will ich den jungen Knaben zur Nachrichtung geben haben / daß sie bey leibe auff solche gegessene Früchte deß Gartens / sonderlich aber die Pflaumen nicht trincken/sonst folget der greuliche Speisipp us hernach/ vnnd sie müssen darnach das fressen theuer wider bezahlen.

Aproniana cerasa seind vnsere rothe vnd weisse Kirschen/ die balde zu erst reiff werden / haben viel Fleisch vnd einen Mittelschmack zwischen süß, se vnnd sawer/ jedoch ein wenig mehr sawr dan süsse.

Aproniana cerasa rothe süsse Kirschen.

Macedonica seu Merasia sind vnsere braune sawre Kirschen/die eine liebliche sewre haben/vnnd endlich auch gar schwartz werden/ wann sie lange auffn Bäumen stehen.

Macedonica Merasia sint braune saure Kirsch.

Aetia & Aetiana cerasa, sind gar süsse vnnd schwartze Kirschen / nigerrimi coloris, Vogel Kirschen / welche die Krähen vnnd dohlen gerne essen / vnd darnach die Kernen wider auß speyen.

Aetiana cerasa schwartz, süsse Kirsche.

Cæciliana sind kleine Weichsel Kirschen/rothe Vogel Kirschen/auff einer seitte roth/auff der andern ein wenig weiß.

Cæciliana eine weichsel Kirschen.

Durarina cerasa, rothe Kirschen/mit zimlichen langen stielen/vnd sind etwas lenglicht/auff einer seiten roth/ auff der andern weißlicht/ haben viel Fleisch/einen gar süssen Schmack. Vngerische Weichseln/ große weisse Kirschen werden auß Vngern bracht von Durach/ vnnd auff vnsere Kirschbäume gepfropffet/tragen viel Früchte.

Durarina cerasa rothe Kirschen.

Die Meißner vnd die Voigtländer nennen die Kirschen Amarellen/die groß vnnd gar schwartz werden/wann sie reiff werden/so schmecken sie süsse vnnd wol.

Das Steinobst mag man setzen wañ man wil/ man darff nit so eigentlich nach dem Monden sehen auß genommen die Damascenen oder Vngrische Pflaumen/dann die versetzt man einen Tag oder 2. vor dem newen Mondē/etliche sagen auch vor dem vollen Monden/so sollen sie wol gerathen vnd fein von vnd Fleischicht werden.

Die

Die Holsteiner sagen in jhrem Lande also/das Obst/so harte kernen hat als Kirschen/Pflaumen/ Pfirsig vnd Spillingbeume / ꝛc. das soll man im Winck pflantzen vnd versetzen wann der Safft noch in der Wurtzel ist so bleibet es am besten vnnd sonderlich ist zu mercken / die Stämme müssen oben verkröpfft werden/wann sie lang gnug gewachsen seyn/sonst leiden sie nicht/sondern verdorren/

Man pfleget Vngerische Pflaumen auch auß Kernen vnd nit Impffen zeugen / doch seyn die gepfropfften besser/ dann die von Kernen außgewachsen dann die wachsen besser/ vnnd die Pflaumen werden auch grösser / man pfropffet sie auch auff Pflaumstämme. Sie werden erst vmb Michaelis reiff / da doch die andern lang zuvor reiff werden.

Es schadet den Pflaumen nichts/ wann gleich im außgraben etliche Wurtzeln die zu lang seyn/ abgehawen werden / wann man nur darnach die grösten Wurtzeln/die man mit der Hacken vber dem außgraben gekritschet/ gequetschet/oder breit geschlagen/ forne fein mit einẽ scharffen Messer abschneidet/wie man dann mit allen andern Stämmen oder Bäumlein auch thun muß/ wann man sie versetzen will. Auch muß man die Stämme ehe man sie in die Erden setzt/von den vbrigen zweigen fein beschneiden/ vnd wann sichs auch oben leyden will/vnd die reisser oben am Gipfel nit zu groß seyn/ so beschneide man auch oben den Wipffel / daß er fein gleich wird/sein sie aber oben vngleich/ das ist/ so ein theil Zweige groß/ein theil klein sein / so beschneide doch ein jedes insonderheit ein wenig/vnd setze es also fein gerade in die erde / scharre es zu/ vnd tritt es fein feste ein/vnd liese alle Raden vnnd Wurtzeln an den Kräutern fein herauß. Besihe weiter hiervon Pallad. lib, 2. c. 8. lib. 12. c. 7. Constant. lib. 10. c. 18. 19. Conrad. Heresb. lib. 3. de re rustica.

Man rühret sie auch ab/wie Kriechen vnd Kirschen/daß man die Kindern vnnd Gesinde vber Winter davon zu essen giebet..

Wie man Feigen/Pflaumen vnd andere früchte das gantze Jahr durch frisch vnd grün behalten soll/besihe Mizald. Cent. 12. Aph. 84.

Daß XXIV. Capitel.

Von Spillingen.

Spilling zu zeugen.

DAs ist gut Obst/sie werden nit gepfropffet/sondern man zeuget sie nur auß den Kernen. Im Latein haben sijren Namen von der Farbe pruna cerea seu cereola, darumb daß sie gelbe seyn wie ein Wachs. Man versetzt sie auch wol / wann sie auß den Kernen auß gewachsen seyn / man mag auch wol zimliche grosse Spillingbeume fortsetzen/ wanns gleich vmb S. Joannis erst geschicht/ dan sie bekleiben vnnd bekommen gar leicht / so muß man jhnen auch oben die Wippel abschneiden/wie den Kirschbeumen/wann man sie fein keulicht haben will.

Das XXV. Capitel.

Von Amarellen.

Amarellen zu zeugen.

DJe sind groß vnd roth/oder vielmehr gelbe an jrer Frucht/wachsen auff keinẽ andern Baum oder Stamm/drumb / kan man sie nit propffen dan sie wachsen nuß jren Kernen. Wann sie reiff werden/so werdẽ sie schwartz weil sie roth seyn so seyn sie sehr sawer/aber wann sie schwartz werden/da schmecken sie fein süsse. Wann sie von den Kernen außgewachsen seyn/so setzt man als dann die junge Beumlein ein/wohin man will. Marellenbeume vnd Pfirschbeume leidens nit gerne/ds man sie also benutzet/ vnd beschneidet / wie die andern Bäume/wiewol es Epffel vnnd Birnbeume auch nit gerne leiden. Doch muß ein ieder Baum der fein gerade in die höhe wachsen soll/ beschnitten werden/er vertrage vnd verwinde es wie er kan.

Es pflegen wol etliche Marellen auch auff die Pfirschkenbäumlein vnd Kirschbäumlein dẽ vierten Tag vor dem Mertzen zupfropffen / Aber mich dünckt es ist mit dem Kernsetzen gewisser. Dann wer will vmb der Marellen willen einen guten Pfirschken oder Kirschbaum zerschneiden vnd verstümmeln lassen.

Mercke von Bäumsetzen.

Marellenkern/Mandelkern / Weichselkern/ Kriechenkern/Pfirschkenkern/Welsche Nüsse vñ Haselnüsse/wer die nimpt im abnemmẽ deß Herbstmondens / legt sie drey tage in ein Honig wasser/ vnd setzt die in einẽ Topff der vnten vnd oben durchbohret ist/vnd schüttet gut Erdreich darzu / setzt die in einen Keller/oder in eine Gruben/ vnnd bedeckt sie mit Mist daß sie nit erfrieren/ vnd bewahret sie/ daß sie auch Lufft haben/ daß sie nit verschimmeln vnd verderben vnd sie offt mit Regenwasser / mit Honige vermischet/ besprenget: der bekompt seine gute süsse Früchte/vnd diese Kernen bekleiben gerne vnd schlahen leichtlich auß. Darnach in Mertzen neme er sie herauß /wañ man pfleget zu pfropffen/ vnnd setze sie fein auß dem Topffe in das Erdreich/kaum eines Fingerstieff Man soll auch das Erdreich darüber nicht stossen.

Das XXVI. Capitel.

Von Kriechen.

Kriechen wo sie wachsen vnd worzu sie dienen.

KRiechen seyn auch ein gut Obst/vnnd werden von Bawersleuten in der Schlesien sehr abgerühret / daß sie jhre Kinder vnnd Gesinde im Winter damit speisen können. Es sind aber derselben mancherley/ etliche weiß / etliche schwartz / etliche roth/vnd/sind ein fruchtbar ding/dann es tregt viel Früchte/vnd verfitzt selten.

Es wachsen der Bäume viel in dẽ Gärten/auff dem Felde/vnnd in den Wälden: vnnd die in den Wäldenwachsen / die sindgar natürlich zu essen/ vnd schliessen den Magen/ vnd geben ein gut Geblüte In Meissen nennet mans Tarnickel / pruna onichyna.

Das XXVII. Capitel.

Von Kirschen.

Kirschen wie vnd wo sie zu zeugen.

CErasus ein Kirschbaum / Cerasum eine Kirsche/die frucht diß Kirschbaums à Cerasunte Ponti ciuitate, quã cũ Lucullus delevisset, inde illa Romã transtulit, & à ciuitate cerasũ appellavit: von dannẽ sind sie vollent herauß in diese Lãde kommen. Die bekommen gern in frischer Lufft/ vñ auff feuchtẽ Erdreich/etliche wachsen gern auff den höhen vnd auff den Bergen/ seyn leicht zu zeugen//von den Sprößlein die vnten auß den Wurtzeln wachsen/die hebet man auß/ vnnd versetzt sie. Oder wo Kernen im Garten hin geworffen werdẽ/da wachsen sie auß/die beschneidet mã/darnach hebet man sie auß vnd versetzt sie/bekomẽn gern an frischer

frischer Lufft/auff feuchtem Erdreich/etliche wachsen auch gerne in den höhen/vnnd auff Bergen/etliche im Sande/ Summa/ sie bekleiben vberall gern/ sie seyn süß oder sawer/ schwartz oder roth. Faulet ein Kirschbaum an seinem Stamme/oder will an Esten faulen/so bohre ein Loch vnter dieselbe seule vnter dem Stamm/daß das Wasser rauß fliesse. Wann ein nasser Sommer ist/so kriegen die Kirschen viel Fleisch/vnd werden groß/sonderlich die im fetten Lande stehen.

Im Herbst pfleget man sie am liebsten zuversetzen/ dann da bleiben sie desto eher/ dieweil sie die Winter feuchtigkeit mit bekommen/ wiewol man sie auch im Lentzen versetzet/ ehe sie außschlagen/ doch ists im Herbst besser. Wann darnach ein zimlicher heisser Sommer folget/ so bleiben sie leichtlich Kriegen die newgesatzten Kirschbäume bald blühet knospen/ so nim jhnen dieselbigen das erste Jahr ab/dann die benemen jhnen gar die Krafft. Etliche halten viel darvon/ wann man sie an dem Tage setzet daran der Christag gewesen/ etliche aber/ wann man sie 3. tage nach dem newen Monden setzet/ wiewol man das Steinobst setzen mag/ wann man wil.

Wann sie oben am Gipffel lange Spitzen kriegen/ so muß man sie oben vberschneiden/ so breiten sie sich fein auß/ vnnd bringen desto mehr Früchte. Lest man sie aber an den Spitzen oder gipffeln gar zu lang wachsen/ so bleibt sie geschlang/ vñ kan man nit darzu steigen/ so fressen sie dann die Sperling ab. Diesem kan man aber balde im anfang zuvor kommen. dann wann man sie setzt/so schneide man jhnen nur bald oben die auffgeschossene spitzen ab/ so wachsen sie fein in die breite.

So die Kirschbäume im Herbst außgegraben seyn/so magstu sie darnach setzen/wann du wilt/vñ ligen nichts dran/ wann sie gleich den gantzen Winter durch vneingegraben ligen solten/wann sie nur mit den Wurtzeln in der Erden ligen/ vnd die wurtzeln mit frischer Erde bedeckt seyn. Doch magstu sie setzen wann dirs geliebet/ wann du nur in die Erde kanst.

Kirschen zu zeugen so bald operiren.

Wiltu Kirschen haben/ die bald ein zeichen thũ/ so bohre ein Loch von oben schrot herunter in den Kirschbaum/ darein thue deß Mercurij drey oder vier loth/ spünde es wider zu/ diß zeucht den Baum gar durch. Wer darnach von den Kirschen isset/ der muß stracks auffstehen vnd lauffen/ dann sie gehen bald gantz durch den Menschen/wie Mercurius thut. Besihe weiter Constantinum lib. 10. c. 2. 21 28. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re rust. Petr. de Cresc. lib. 5.

Item, hastu ein Holderstrauch im Garten/ so setze ein Kirschbeumlein darneben/ vnd wann das bekrieben/ so bohre mitten ein Loch durch dz Kirschbeumlein/ vnd zeuch den Holderstrauch dardurch/ vnd verkleibe das Loch von beyden seiten gar wol/ daß der Safft nicht herauß lauffen kan. Wanns nun also in einander verwechst/ so zeucht d Kirschbaum deß Holders krafft an sich/ vnd bringet darnach solche Kirschen/ wer sie isset/der darff nit fest eingenestelt seyn/dann so balde sie bey jhm erwarmen/so muß er zu stule gehen. Dann der Holder hat eine laxierende Krafft an jhme.

Kirschsafft oder Kirschmuß zumachen.

Wiltu Kirschsafft oder Kirschmuß machen/ so thue jhm also: Brich jnen alle stiele ab/oder das besser ist/wann du sie vom Baum brichst/ so brich nur die Kirschen ab/vnd laß die stielen an den beumen bleiben/vnd lege die sawren Kirschen in einen Kessel/ setze sie vbers Fewer/vnd laß sie wol durcheinander kochen vnd prüdeln/vnd rühre sie mit einem langen kochlöffel vmb/ sonderlich vnten auff dem Boden/ daß sie nicht anbrennen. Darnach geuß sie in einen grossen Durchschlag/ vnnd laß den Safft davon lauffen/vnd verhege jhn sonderlich in töpffen/ darnach drücke sie vollends durch den Durchschlag mit gewalt/ daß sie ein Muß werden/vnd verhege dirs auch in sonderlichen Gefessen. Magst auch allerley Gewürtz hinein schütten/vñ mit vnterrühren/dañ damit verderbestu die sachen nit. Wann die Kerne davon seyn/sampt der Haut/vnd andern groben sachen/ so thue sie wider in Kessel/vnd laß sie besser prüdeln/ vnnd rühre es jmmer mit vmb/das sie nit anbrennen/ biß sie ein wenig dicke werden/ wie ein muß. Wiltu darnach Zucker oder Honig mit drunter rühren/ so werden sie so viel desto besser. Etliche thun auff die letzt auch Honig drein/ vnnd rührens jmmer mit vmb.

Wie man sie sonst mit Zucker einmacht:

Kirschen mit Zucker einzumachen.

Nim die Kirschen/so balde sie vom Baum gebrochen seyn/ vnnd schneide jnen die stiele mit einem Knipscherichen hart ãn den Kirschen ab/ thue sie in einen schönen newen Topff/er sey geglasurt oder nit/ (aber geglasurt were besser) thue Zucker oder Honig in Pott/ laß den ein wenig sieden/ scheume jhn rein ab/ vnnd lege die Kirschen hinein/ daß sie nur ein wenig drinnen beschrüenen oder beschrumpen/nim sie mit einem löcherichen Leffel wider herauß/vnd thue sie in einen newen Topff/ binde sie obẽ zu/vnd setze sie weg. Also bleiben sie das gantze jahr gut/vnd beschlahen dir nit.

Vt hoc obiter addam, propter Iunior es Scholasticos, weil ich hier der stiele oder stengel der Kirchen gedacht habe/daß die Lateiner diese pedunculos nennen: Pedunculi sunt, quibus poma & reliqui fructus adhærent, daran alles Obst hẽget/ die Kirschen/ Epffel/ Spilling/ Pflaumen/ welsche Nüsse/ ꝛc. darvon sind 3 Capit. im letzten theil deß Thalmuds/ dz von eitel purificationibus handelt/ lib. 22. da handelt er in 3. Capiteln von den pedunculis, daß diese von den Früchten deß Baums verderbet werden/wann die Früchte verderben.

Man muß sie eine zeitlang in gefessen vngedeckt stehen lassen/daß sie oben fein außtrengen. Im Winter muß man bißweilen darzu sehen/ daß sie oben nit schimlicht werden. Doch wiltu daß sie nit beschlahen sollen/so schmeltze Butter/ vnd geuß sie oben drauff. Es soll aber dieses von Weichseln oder sawren Kirschen verstanden werden/ die man auch im Ofen oder an der Sonnen dörret/ vnd also den Winter vber kochet.

Kirschen vber Winter zu halten.

Wer Kirschen vber Winter haben vnnd behalten will/der breche jnen nur die stiele ab/ lege sie in einen remen Topff/ vnnd bestrewe sie mit weissen Zucker/ wie man sonst etwas einsaltzet/ vnd setze sie also hin.

Ein anders/ wiltu Kirschen behalten/ daß sie auch im Winter schön vnd frisch bleiben/so laß ein Zimmerman oder Röhrmeister ein Eschenholtz außbohren/thue reiffe Kirschen darein/ vnd schlahe zu beyden seiten hinten vñ formen zapffen vor/ dz kein tröpfflein Wassers oder einiges lüfftelein darzu kan/vnd wirffs in einen kühlen Brunnen/oder sonsten in ein frisch Wasser/laß drinnen ligen biß

mittags

mitten im Winter/ so bleiben sie dir schön/als wañ sie erst vom Baum gebrochen weren. Will einer Kirschen ohne Kernen haben/ so lese er Pallad. li. 11. c. 12. & lib. 12. c. 7. Besihe auch droben das 14. Capitel dises Buchs.

Die Hasen thun den jungen Kirschbäumen gerne schaden / sonderlich wann das Erdreich vberschneyet ist/ aber hiervon besihe droben das 12. Cap. vnd im Calendario den Maium.

Das XXVIII. Capitel.

Von Welschen Nußbäumen.

Welsche Nußbeume zu zeugen. Warumb sie auch nit gern ein jeder im Garten hat.

DIese hat nit ein jeder gern in seinen Gärten/es sey dann daß er raum gnug habe. Dann es seyn grosse Bäume/vnd nemen viel raums ein/vñ wächst nichts gerne drüter/ so ist auch der Schatte einem Menschen nit gut. Drumb heist sein Baum vnd seine Frucht: Nux, à nocendo, quod vmbra eius sit noxia & nociva; Nux, asinus, mulier simili sunt lege ligati; Hæc tria nil faciunt si verbera cessant. Vnd wie es Dedekyndus in seinem Grobiano reimet: Nux, asinus, mulier, dum tristia verbera cessant, Nil recti faciunt, mobile vulgus ait. Sein Schatte vnd tropffe schaden den schlafenden Menschen vnd den Früchten. Wer aber einen geraumen grossen Garten oder Weinberg hat/ da er sie wol haben oder lassen kan / der zeuget ihr desto mehr/ daß er bißweilen etliche Tonnen oder Centner Nüsse verkauffen kan. Es ist sonsten ein weicher Baum/erfreurt im Winter leichtlich/ vnnd ist nicht allezeit vnd leichtlich in die Höhe zubringen.

Man muß sie aber nicht bald weg hawen/wann sie gleich in einem Winter erfroren seyn/dann den folgenden Sommer schlahen etliche Zweige wider auß/da muß man jhnen dann die erfrornen zweige abhawen/vnd die grünen stehen lassen/ so wachsen sie hübsch wider auß. Bißweilen schlahen sie auch vnten an den Wurtzeln wider auß / so hewet wan den Stamm weg/wann der versitzen will.

Plautidictũ von der Nuß.

Plaurus sagt: Qui è nuce nucleum esse vult, nucem frangere oportet: Wer den Kern auß der Nuß essen will /der muß die Nuß zubrechen.

Man zeuget sie auch nit durch pfropffen/sondern daß man Nüsse fortsetzet/ vnnd wann sie darnach außgewachsen seyn/ so setzet man sie/ wohin man will/oder man scharret sie nur in Sand/oder in die Erde/vnd helt sie im Keller/ biß sie auß keimen.

Darnach setzet man sie im Lentzen in die Erde. Es ist besser daß man sie den Winter durch im Keller auß keinem vñ herfür wachsen lest/als im Garten/dann es ist weich ding/ vnnd wann ein wenig ein harter Winter kompt/ so erfreuret es in der Erden/wie dann auch die Pfirsigbäume/wewol diese etwas härter seyn/vnd so gar leichtlich nicht erfrieren/wie die Nüsse.

Nußbeumlein wie man ihm fort helffe soll.

Wann du ein Nußbäumlein fortgesetzet hast/ vnd es will nit fortwachsen/sondern stellet sich als wann es verderben wolte/ so bohre nur mit einem spitzigen Holtze ein Loch hinunter zu der Wurtzel/ vnd geuß Kühlacke hinein auff die Wurtzel / oder lege Kühmist ins Wasser/vnd geuß es hinein/das ist ein köstlich Receyt/ sie ermannen sich bald vnd wachsen fort.

Sonsten aber wachsen sie gerne auff süssen hohen vnd truckenem Erdreich/ allein Weibesbilder die jre Monatszeit haben/ können sie nit leyden oder vertragen/ sondern sie verderren leichtlich darvon.

Nuß steinnüsse so gute nüsse zu machen.

Hastu einen Baum der Steinnüsse tregt / vnd woltest gerne/ daß er gute Nüsse brechte / so grab jn auß/ vnd hacke die gresten Wurtzeln ab/vnnd setze jn an einen andern Ort/ so werden die Nüsse gut.

Nußbäume hat.

Der welsche Nußbaum hat die art an jm / wañ er entzwey brechen will/ so knacket er / drumb packet dich vnter jm weg/wann er anfanget zu knacken.

Welsche nüsse ohne schalẽ zu zeugen.

Es wollen etliche/wann man die eusserste harte schale von den Nüssen nimpt/ doch also/ daß der Nußkern mit seinem heutlein vmbgeben/ vnverschret bleibe/ vnd wickele darnach denselben Kern in Wolle/oder in ein dünnes Tüchlein oder Rindlein/die man innwendig an den Bircken oder andern Beumen findet oder mein Laub /vnd stecks also in die Erde/so sollen Nüsse ohne schalen drauß wachsen/ wie Aphricanus beym Constantino sagt.

Welsche nüsse mit dünnen schalen zu zeugen.

Will man aber Nüsse zeugen/die dünne schalen haben / so muß man die welsche Nußbeume offt von einem ort an dein andern versetzen/so bekommẽ sie grosse Kernen /vnd die schalen werden dünne/ der Baum wird auch fruchtbar.

Sonsten aber sind die welschen Nußbäume/ weiche Bäume/wie dann auch die Pfirsichbäume/ Maulbeerbäume vñ Mandelbäume/die im Winter von den langwerenden rauchen Frösten alle Jahr leichtlich erfrieren /wie Anno 1600. in der Faste geschach/ da alle diese Bäume in den Weinbergen vnd Gärten erfroren/vnd hernach im folgenden Sommer ein wenig wider außschlugen. Wann die welschen Nußbäume erfroren seyn / so hawe die erfrorne Zweige vnd Este vom Stamme ab/vnd laß die grünen daran bleiben/so schlahen sie wider auß. Iob. 14. v. 7. 8. 9.

Will man Nüsse ohne schalen machen / so liese Mizald. Cent 4. Aph. 96.

Wie man Welsche Nüsse einmachen soll.

Nim newe Nüsse/ acht tage vor Margrethen / stiech sie mit einem Pfriemen creutzweise durch/ thue sie in ein frisch Wasser einen Tag 5. oder 6. biß sie schwartz werden/vnnd das bitter sich herauß zeucht/ geuß alle Tag frisch Wasser drauff / darnach laß sie fein treugen auff einem Tisch od stroh/ steck Nelcken/ Zimmetrinde/Pfeffer vnd dergleichen/was du vor Gewürtz wilt hinein. Den Honig seude wol ab/vnd scheume es fein/ vnd geuß es dran.

Besihe weiter Sallad. lib. 2. c 15. 17. Constant. lib. 10. c. 29. 30. 31. 32. Columell. im Büchlein vō Bäumen/ c. 22. Petrum de Cresc. lib. 5. Mizald. Cent. 1, Aphor. 73.

Schalen von welschen Nüssen wozu sie gebraucht werden.

Die kolpen oder grüne schalen /die von aussen vmb die welsche Nüsse seyn / brauchen die Hüter vnd Schwartzferber zu den schwartzen Farben.

Etliche die nit schwartz Fleisch oder schwartze Fische / mit Blut gekocht essen können/ treugen sie auff/vnd reiben sie klein/vnd thuns mit geriebenen Pfefferkuchen / oder geriebenem Brodt an das Fleisch oder Fische.

Wie man welsche Nüsse vnd Haselnüsse vbers Jahr halten kan/besihe drunten im 72. Cap. dieses Buchs.

Wie man Linden setzet.

Will einer Linden setzen / die sich weit außbreiten sollen/

sollen/so muß man die Wippel lengst in die Erde legen/als Weinrancken/vnd den Staud bengen/ binden vnd stützen/dz er fein gleich außwachsen kā.

Daß XXIX. Capitel.

Von Mandelbäumen.

Mandelkern zu setzen.

DJe wachsen auß den Kernen / vnnd sind viel fruchtbarer/wann sie bey viel andern Beumen stehen/als wann einer nur allein ist/wie dan auch die Castanien thũ. Doch kan man sie auch pfropffen/wie wol ich das noch nit gesehen hab.

In sandichtē örten/da es einen semē Sand hat/ vnd einen frischen Boden / wie in etlichen Weinbergen pfleget zu seyn/da wachsen sie am allerliebsten/dann sie haben eine sonderliche sympathiam vnnd zuneigung zum Wein. Wann auch ein Mandelbaũ allein stehet/ so ist er nit so fruchtbar/ als sonsten/wann er bey andern stehet vnd wechst.

Man setzt die Kernen also/daß sie die spitzen oben kehren/vnd setzet sie in einen Topff vber Winter in Keller/der mit sant gefüllet ist / mã muß sie aber nit tieff/sondern nur eines gliedes tieff in den sand setzen/wann nur das Hertzblätlein vber Winter auß den spitzē wächst/so mag mans im angehendē Lentzen wol in den Garten setzen/oder in den Weinberg setzen/dann es bekombt aber leichtlich: wann man sie in Martini Monden setzet/so tragen sie wol/vnd wann ein süsser Mandelkern gesäet wird/so wächst ein bitterer Mandelbaum drauß/wann der Baum gepflantzet wird/so geschicht das Widerspiel.

Auch pfleget man die Mandelkernen die man setzen will/sampt den eusseristen schalen/kelpen/oder fleisch / bisweilen in Honigwasser etliche Tagen nacheinander zu legen/vnd also mit allem fleiß darnach zu setzen / darauß sollen gute süsse Mandeln werden.

Will einer weiter von den Mandelbäumen lesen / wie man sie pflantzen vnd warten soll/wie vnd wañ man sie einsamlen/vñ wie man bittere Mandeln süsse machen soll/Item. wie man geschriebene Mandeln machen / auch vnfruchtbare Mandelbäume fruchtbare machen soll/vnd andere dergleichen sachen mehr/so lese man Const. lib. 10. c. 22. 23. 24 25. 26. 27. Pallad. lib. 2. c. 15, 16. Item im Februario, c. 25. im ende/ Item im Martio c. 10. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. Petr. de Cresc. lib. 5. Mizald. cent. 4. Aphor. 25.

Bisweilen werden außbittern Mandeln süsse/ vnd hinwiderumb von süssen bittere/aber doch geschicht solches selten. Diß ist ein narrischer / ja der allernärrischte Baum/dan er ist der 1. Baum im Jahr der da blücher/wann noch eine kälte dahinden ist/so erfrieren die Mandelblüten.

Das XXX. Capitel.

Von Castanien.

Castanien zu zeugen.

DJe Castania hat jhren Namen vom Griechischen Wort κάστος. Wer Castanienbäume zeugen will/der setze oder stecke nur gute reiffe Castanien in der Fasten eines Fingers tieff in die Erden. Dann wan man sie zu tieff setzt so wachsen nit auß. Man muß im setzen die spitzen der Castanien empor drehen / daß sie außwachsen können. Doch leget man erstlich die Castanien in ein Wasser / welche zu boden fallen / die magstu wol setzen/ welche aber auff dem Wasser schwimmen die sind nicht gut.

Am besten ists/wee Castanien zeugen will/er setze sie in Töpffe/vnd halte sie den Winter durch im Keller/daß sie darinnen außkeimen / dann wann man sie im Herbst in den Garten setzt/oder sonst in die Ecker/so fressen sie die Mäuse. Vnnd wanns Gesinde in den Gärten grabet/so finden sie sie/vnd fressen sie auff/wie mir offt widerfahren.

In summa/wer Welschenüsse/Castanien/Haselnüsse vnd dergleichen Früchte steckt/ der lasse es ja das vnterwe/näschichte Gesinde nit sehen oder wissen/dann das ist balde hinder jhnen her / vnnd frists jhm wider auß.

Sie bekommē gerne auff steinigtem festem Lande/vnd an kalter Lufft/ doch kan jhnen warme Lufft auch nit viel schaden. Auff festem vnd lehmigen Lande bekommen sie selten / daß sie Früchte trügen/Bar. hol. Angl. lib 17. c. 82.

Etliche pfropffen Castanien auff junge Eicheln im Walde/ vnd wann sie bekleiben so heben sie sie auß/vnd setzen sie in die Gärten.

Will man Castanien lange grüne behalten/so lege man sie nur in Keller auff frischen Sande/ so bleiben sie hübsch grün. Mizald. centur. 4. Aphor. 11. Castanien lange grün zu behalten.

Allein für den Mäusen muß man sie wol verwahren/dann sie fressen sie mächtig gerne. Ich habe wol ehe einen Scheffel/ oder ein Faß drüber gestürtzt/aber sie arbeiten sich doch durch den Sande darzu. Darumb ist es am besten/man thue sie in eine zinnerne Kanne / wie die rothen Haselnüsse/ vnnd mache die Kanne feste zu/so bleiben sie zu frieden. Diese Conradum Heresbach. de re rustica lib. Petrum. de Crescentiis lib. 5. Es setzen auch etliche die junge Schösserling der Castanienbäume/die vnten von den Wurtzeln außwachsen/vnd thun solches im Februario, 4. Tage vor dem newen Monden.

Mercke auch hier den Spruch Plinii libr. 15. c. 29. Putamina nuces claudunt, corio Castaneæ, detrahitur hoc iis, at in Mespilis manditur, Crusta teguntur glandes, cute uvæ, corio & membrana punicæ, Carne & succo mora constant, cute & succo cerasa.

Castanien hats im Elsaß gantze Wälder voll

In Alsatia, in der Landschafft Elsaß so den Namen vom Wasser Alsaß hat / ist die Hauptstatt Straßburg. Im selbigen Lande sind grosse Wälder von eitel Castanien Bäume / das man auch allda die Schweine damit mestet/ wie die Meckelburger mit jhren Eicheln vnd Bucheckern. Wer nun gern Castanien isset/der finde sich dahin/ vnd esse weil er kan/alle Tage etliche Bratpfannen voll auß/dann gebraten essen sie die Bawren am liebsten Merck die alten Einwohner im Elsaß sind Triboni oder Tribones genennet worden/vnd haben vber 200. Jahr Könige darinnen gewohnet. Otto I. hat das Elsaß zur Landschafft gemacht zu vor hats zum Königreich Austrasia gehöret. Es hat 46. gemeiner Stätte/vnnd 50. Schlösser. Straßburg/ist zu der alten Römer zeit vber 500. Jahr der Elsasser Schatzkammer gewesen: Aber dieses gehört ad historica.

Will man auch Lustbäume im Garten haben/ so setze man einen Platanum allein/oder 2. oder 3. beysammen/daß sie einen feinen Schatten von sich geben/darunter man sitzen kan. Das ist ein Baũ in Welschland der von grossen langen vnd breitē Essen seinen Namen hat/ἀ πλάτης quod latum significat, da von Petronius sagt/Mobilis æstivas Platanus diffudera: vmbras: vnnd Ennius, de conscrib.

scrib. Epist. In horto platanus sit, patulis diffusa ramis, & propè fonticulis aqua frigida subscaturiens. vt Musas quoque, si quando videbitur, possimus accersere.

Wie man Castanien lange gut vnd frisch bey ihren soll.

Nim die welschen Nüsse oder Walnüsse/vnnd bestrewe sie damit/dann sie alle böse Feuchtigkeit vnnd Fäulnüß/davon sie böse werden/verzehren vnd lassen sie nicht schimlicht oder corrupt werden dann die welsche Nüsse haben die Art vnd Natur an jhnen/daß sie alle Feuchtigkeit außtrucknen vnd verzehren.

Das XXXI. Capitel.

Von rothen Haselnüssen.

DAs ist auch ein gut Ding im Hause/vnd sonderlich dē Weibsbildern gesind. wie dann auch seine Signatur mit bringet Aber nux Auellana seu potius Abellina, ab Abellino Campaniæ oppido, da es der Nüsse viel soll gehabt haben vnd noch/ ist eine schlechte Haselnuß/ est fructus Coryli. Wir Teutschen nennen es ein Haselnuß/ quasi Abella nux, pauers, tantum literis mutatis, wir nennens sonst auch Lampertische Nüsse.

Diese pflegt man nit zu pfropffen sondern man hebt nur die Ruten/so vnten von der Wurtzel außgewachsen seyn/sampt den Wurtzelnauß/vnnd versetzt sie darnach bald im Octob. vor dem newen Monden/oder im Febr. 4. Tage vor dem newen Mōden Etliche wollen/man solle sie im vollen Monden setzen/aber daran ist meines erachtens nit viel gelegen.

Steinobst versetzt man wann man will/ s geschehe im Herbst oder im Frühling/wie wol es allezeit besser ist im Herbst.

Man pfleget sie auch durch Nüssesetzung zuzeugen/vnnd ist auch meines erachtens gewisser/ wañ man die Nüsse steckt/als wañ man reisser eingraber. Aber es ist ein langweilig ding/ehe man die Früchte geneuß.

Wer Haselnüsse in einen feuchten Graben thut/ vnd die darinnen bewunden vnd zugescharret ligē läßt/der bekompt grosse vnd fruchtbare Haselstaudē

Es müssen aber die Haselnüsse/die man versetzen will/von den Haselstauden genomen werden/ wan sie woll reiff seyn/vnd grabe sie fein in die Erder nach der reyen/so kanstu durch Gottes Segen (dann das liebe Gebet muß bey solchen Sachen auch seyn) in 6. Jahren hübsche sträucher bekommen/die viel Nüsse bringen.

Haselstauden wo man sie hin setzen soll.

Man soll sie fein an den Zäunen der Gärten vmbher setzen/dz sie mitten im Garten nichts hindern. Doch also/wann die Stauden groß werden/ daß sie nit vber die Zäune herauß reichen mit den Zweigen: Sonst werden einen gute Possen von den Handwerckgesellē/Wandersleuten/vnd andern reisenden Person alldar gemacht/ wann sie nur die Reiser erreichen können. Dann da werden sie recht populi prætereuntis opus. Daß mancher Haußwirth oder Hortulauus verursachet wird/dz er wider einen Possen macht/lauret auff jhn/vnnd schlägt jhm auff die Knebel/ oder ergrifft jhn bey dem Arm/vnd schickt jhm einen andern auß dem Garten/der jm die Haut vollschlegt/ oder hawet jhm die Hand weg/damit er gestohlen hat/ das gleichwol zu vnvernünfftig were.

Ich habs wol ehe erfahren/daß ein junger Student einem Bürger deß Nachts die Nelckenstöcher mit angelegter Leiter oben von den Fenstern weg nam/der Bürger laufet auff jhn/ vnd ergriff jhn bey den Armen/vnd risse jhn hin vñ her/daß die Leiter weg fiel/vnd ließ jn darnach herunter auffs Pflaster fallen: Die Nelcken rochen mächtig vbele vnd serbeten sehr/der gute Gesell bedanckte sich der guten tractation/er kam aber nicht wider/ meldete sich auch sein Lebenlang nicht/ daß er da gewesen war/vnd hette so einen stattlichen Luffsprung gethan.

Historia von einem Studenten der Nelckenstöcher promouiren wolte.

Wills aber einer sonsten mit thun/vnd solche sachen/als Kirschbäume/vnnd Haselnüsse/vmb die Zäune deß Gartens mit setzen/ weil einem da die Zäune von den Leuten sehr zerbrochen vnd zertretten werden/so neme er im Garten pro capacitate loci, zu einem jeden dinge einen sonderlichen Ort/ vnd zeuge an einem Ort Haselnüsse/ am andern Kirschen/am dritten Spilling/ꝛc. fein zusammen/ ein jegliches an einem sonderlichen Ort/ so hat er seine Näscherey fein beyeinander.

Item/man mag auch wol einen Stamm von einer grossen Haselstauden auff der seiten nemen/ vnd herunter zur Erden bringen/vñ wie eine Sutte im wemberge oder Garten einscharren/ doch mit dem fördern Theil/allsdem Wipffel in die höhe erhaben/daß die Zweige fein eben vber die Erde herauß reichen/so bekompts krafft/ vom Stam̃e vnd von der Wurtzel/vnd bekompt auch vnten eine eigene Wurtzel. Darnach mag mans vō Stamme ablösen/wanns gnug beklieben ist.

Man mag auch wol eine gantze Stauden außgraben/vñ in sonderliche viel Ständlein zertheilen/ vnd dieselbe versetzen. Besihe weiter Palladium in Febr. c. 25. Constant. lib. 10. c. 33. Conr. Heresb. lib. 2.

Haselstauden dardurch zuzeugē.

Im Lande zu Meckelburg haben sie in den Gärten grosse Haselnüß mit harten schalen/auff hohē Bäumen/die pfleget man Lumbersche nüsse zu nēnen/haben hübsche grosse vñ gute schmackhafftige kernen/die sind in den Gärten auch wol zu haben/ wann man sie haben kan/sie bezahlen jhre Stellen auch wol/die Weiber halten viel darvon daß sie auch offt im colligiren Collectaneis herumtur ummeln/wann sie sich nit wol vorsehen.

Das XXXII. Capitel.

Von Johannis Beerlein/vnnd Ebereschen Bäumen.

Johannis Beerlein/ die sonsten Ribes officiarū genennet werden/sonsten aber Rhus ponticus. Man hat auch weisse Johannis Beerlein/ die wachsen gar hoch: Item weisse Erdberen zum Newenhause im Hoff garten/ sind eine Haußwirth auch ein sehr nützlich Ding im Hause/so woll als die Maulbeeren/vnd man kan sie auch einmachen/ vnnd lang behalten/ wie die Maulbeeren/ vnnd sie darnach zur Einemcke beym Gebratens/ oder sonsten zur Kühlung in den Artzneyen zu gebrauchen/ vnd werden leichtlich gezeuget/ vnnd zur Zierde deß Gartens an den Vmbgängen oder Wegen gesetzt/vnnd bringen jhre Sträuchlein alle Jahr Früchte/ welche vmb Sanct Johannistag zeitig sind/da von sie auch den Namen habē Es wächst gerne/vñ breitet sich leichtlich auß/wañ man sie in den Gängen vō beyden seiten/mit Stägen oder Latten hübsch bewahret/ so geben sie dem Garten eine sonderliche Zierde/ dem Wirth einen

Joh. und Beerlein/wie sie zu zeugen vñ zuzurichten.

seinen lustigen Fang/Kindern vnnd alten Leuten ein Lieb ich Genasch zur erkühlung/welcher man vmb Johannistag/wegen/ der Hitze wol benöthiget/sehr nützlich. Man mag sie im Herbst oder Frühling versetzen/mit oder ohne Wurtzeln / ist gleich eis/ens bekompt gar leichtlich.

Etliche sagen man solle die Beerlein auffheben/ vnd mit den Kernen noch vor dem Winter in die Erde verscharren/so sollen sie außwachsen / vnnd Reiser oder Stäudlein bekommen: deises soll auch mit den kleinen Rosinen also geschehen/ habs aber nicht versucht / halte aber darfür / es müsie einen fruchtbahren schwartzen Boden haben / wann sie also wachsen solten. Sonsten aber wachsen die Johannis Beerlein auch wol in zimlichen sandichten Lande. Man rühret sie auch ab/wie die Kirsche zur einmucke.

Wie man sie einmachen soll.

Joannis Beerlein/ wie man sie einmachen soll.

Pflücke sie nach Johannis ab/wann sie gar reiff seyn / trucke sie durch ein Sieb / Tuch oder Durchschlag/darnach thue denselben Safft in einen geglasurten Topff / vnd koche es biß es dicke wird/thue viel Zucker drein/der muß auch gesotte vnd gereiniget seyn/ vnd brauchs zur Einsuppe oder Einmucke/wann du gebratens issest. Magst auch wol zerstossene Cinamey drein rühren / wilt Muscaten oder Muscatenblüte auch drein thun/ das stehet dir frey/es wird damit nit verdorben/ dieser Safft kühlet fein im Sommer

Etliche machens also: die Beerlein gepflücke in einem Mörsel subtil zerstossen/daß die Körner gäntz bleiben/durch ein grob Tuch außgedrucket. Die Apotecker nehmen Pressen darzu/darinnen es subtil außgepresset wird/ daß keine Körner auß gepresset werden. Nim desselben Saffes ein halb Pfund/ 2. Pfund Canarien Zucker/ seude den Canarien Zucker/ nur einen frischen Soth/ thue den Safft nein/vnd laß wider einen soth auffsieden/nim oben den pulpam vnd die spumam mit einem Löffel ab so hast du den rechten succum Ribium , der stärcket das Hertz / vnnd ist eine treffliche herrliche Labung der Krancken / wann sie grosse Hitze haben/stärcket die Lunge/den Magen vnnd die Leber/vnd bleibet in dm 10. Jahr gut vnd träffig.

Ros Ribium macht also: nim Johannis Beer/ trucke sie auß/wie vorgemelt/mit dem Safft nim deß Saffts 1. pfund/laß ihn ein frischen soth thun/ nim oben die spumam ab laß es sieden/ probire es einmal oder 3. auff einem Tisch oder Teller/daß es nit zu hart wird/so hastu das rechte Ros Ribium, schön rein vnd klar / das gibt zur Einmucke auff Herrentafel.

Also seyn noch andere Beeren mehr derer sich ein Haußwirth das Jahr durch auch nützlich in seinem Hause gebrauchen kan/wann er sie jhm zu rechter Zeit einschaffet vnd einmacht/derer etliche in den Garten / etliche ausserhalb den Gärten/in den Wälden/oder auff den Felden wachsen / als Preuselbeer/etliche nennens Kreuselbeer / Porcrion: Kratzbeer/etliche nennens auch Brombeer/ zu Latein Mora rubi/ Himbeer / das die Lateiner Mora rubi idæi nennen/etliche neñens auch Himbeer: Erdbeern die wol kühlen/ vnd vor den Stein seyn/ die kan jhm ein Haußwirth leichtlich zeugen/ wann das Kraut an ein Zaun vmbher/oder sonst auff einen sonderliche Platz gepflantzet wird / darinnen dann die Kinder vor S. Joannis / so bald sie reiff werden / jhre sonderliche Lust haben. So kan man sie auch in Essig legen/ vnnd Beeressig/ darauß machen/wie man auch mit den Himbeeren/Rosen/vnd andern Kräutern mehr thut/Ité/ in Brantenwein Es bekleibet leichtlich vnd breitet sich weit auß/es wächst gerne im schatten/ Wachholderbeer oder Wachandelbeer/Iuniperi, Heidelbeer/da sind schwartz keulichte Beeren / die in dem Heyden oder Wälden wachsen/da von sie auch den Namẽ haben. die pfleget man auch abzurühren/oder abzutrengen im Backofen/ oder sonsten in der Wärme/daß man sie das Jahr durch hat/für das rothe außlauffen vnd andere Kranckheiten/ dann es constringirt sehr.

Erdbeern zu zeugen/ Item derer nutzen.

Ebereschen Bäume wachsen von sich selber auß der Erden / die versetzet man darnach wohin man will. Wann du sie setzen wilt/so nim das Blut von Kelbern die Ochslein seyn/ vnd menge es vnter den Mist/vnnd schlags vnten vmb die Wurtzeln/ wan du sie setzest/so vertreugen sie nit.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Rosen.

Rosen zu zeugen.

MAn soll auch im Garten men sonderlichen Orr zu Rosen abhegen/ dan diese jhre Stelken auch wol bezahlen/vnd dem Wirth ein nützlich ding in seiner Haußhaltung seyn. Sie werden erstlich mit säen gezeuget.

Nim den Samen von den Rosen/ wann sie gar zeitig seyn/vnd verhäge dir den biß in den Hornig oder Mertz̃ da magstu jn säen. Darnach vber ein Jahr versetze die auß gewachsene Zwergẽ an andere Stätte/je einen Zweig von dem andern eines Schuhes weit/vnnd begeuß sie offt mit lawlichem Wasser/bey den Wurtzeln. Wann die Stöcke erwachsen seyn/so lege oben ein Reiffen vmb sie her/ der sie fein zusammen halte / daß sie sich nit gar zu weit außbreiten/ vnd gar zu viel raums einnemen. Oder säe sie neben den Zaun nach der reihen hinab/wie der Zaun stehet/vnd vermache sie auff den seiten mit einem pahr Latten / daß sie fein beysammen bleiben.

Wann man sie im vollen monden versetzt / so werden sie fein voll/sonsten aber werdẽ sie im Herbst vmb Ægidii versetzt/vnnd zugleich mit verkröpfft/ das ist/oben ein wenig abgeschnitten / sonsten gedeyen sie nit/ wie dann die andern Bäume auch thun. Etliche setzen sie auch vmb Martini.

Rothe Rosen werden im Jahr im Aprill gesetzet/bald nach dem newen Monden / vnnd müssen auch verkröpffet/werden/ Wann man Rosenbäume versetzen will/so muß man jhnen alle dürre vnd vbrige Este fein abschneiden / wie auch andern Bäumen widerfahret.

Rosen auff einem Stock mit fünfferley Farben zu machen.

Wilt fünfferley Rosen auff einem Stock haben/so thue jhm also vmb die Zeit/ wann die körnlein oder knötlein herauß wachsen/ vnnd knöpffen sollen / so bohre mit einer Ahl vnter sich in den Stamm vnter die Knöpfflein/ biß an den Kern/ vnd sencke gesottne Præsilien mit einer Feder zum Loche hinein. In einen andern Stamm thue grüne Farbe/in den dritten gelbe Farben/ in den vierte schwartze dinten / in den fünfften blawe Farbe/ vnnd verstreiche dieselbe Löchlein mit Rindermist oder Lehm. Besihe Mizaldum im vierdten Centenario miraculorum natur. Aphor. 47. Dardan. de subtil lib. 6. c. 20.

Rosen gelbe zumachen.

Wie man gelbe Rosen machen soll. Besihe Mizald. Cent. 3. Aph. 85. 94. Cent. 4. Aph. 47.

Wie man grünb Rosen zeugen soll.

Rosen grün zumachen.

Man soll die Rosen p ropffen auff ein hülsen Stauden (des Holtz ist Sommer vnnd Winter grün träget grüne Beerlein/vnd ist flachlicht Laub dran in Holstein wirds ein hülsener Strauch genant (hawe eine Staude auß/ wie man den Hagedorn auß hawet/vnd verse e die in Garten/ laß sie ein Jahr stehen/vnd dann pfropffe die Rosen darauff Wann der Stamm anfänglich gesetzt wird/ so muß man in sein auß schneiden/vñ so man darauff pfropffen will/ o nim ein klein Böhrichē nach grösse der Rosen Eckreiser/vnnd bohre damit in den Stamm steck die Reiser drein/schabe erstlich ein wenig die Borcke ab/verwahre/ die fleissig mit Wachs Man muß viel Reiser in einen Stamm encken/wann etliche nit bekleiben wolten. Man kan der Reiserzauch wol in d e Borcke encken/ wie mans sonst mit den encken pflegt zu machen.

Man so ein grünen Bart gehabt.

Zu Lübeck ists Anno 600. erfahren/ daß man dar einen sein ehrlichen grossen starcken Mann gesehen/der einen g ossen langen breiten Graßgrünen Barth gehabt. der jhm also von sich selber auß dem Kinne gewachsen ohne alle Kunst. welches hoch zuverwunden/ vnnd ich nur von Wunders wegen hier d ca occasione, mit auffzeichnen müssen. Es ist viel von den Gelährten davon disputirt worden/weil er ein Pfannenschmied gewesen/die Vrsach soll von Kupffer herkommen seyn. Aber wann es davon herkommen solte/ so müsten alle Kupfferschmiede grüne Bärte haben / vnnd weil nun das nicht ist/so können auch solche Bärte von Kupffer vnd dessen Geruch oder Rauch nicht herkommen.

Rosen wol riechend zu machen.

Will man daß die Rosen wol riechen sollen/ so zeuge nur Knoblauch hart an den Wurtzeln der Rosensträucher/also das eins das ander anrühre/ so bekommen sie einen bessern vnnd stärckern Geruch/wie dann auch die Lilien thun / sie wachsen auch beyde schöner vnnd lieblicher auff / dann die Rosen/ Lilien vnnd der Knobloch haben eine sonderliche Sympathiam, Freundschafft vnnd mutley den miteinander.

Wie man Rosen das gantze Jahr durch behalten kan/besihe Mizald. in 3. Centenario rerum mirabilium Aph 27.

Feldrosen geben das beste wolriechenste vnnd kräfftigste Rosenwasser. Wer mehr von den Rosen lesen will/der besihe Columell. im Büchlein von den Bäumen/c. 30. Pallad. in Febr. cap. 21. l. rem im Maio c. 13. 14. 15. 16 17. Item lib. 12. c. 11. Constant. lib 11. c. 1. Besihe auch mein Celendar. in Iunio. Tit. von Rosen. Item Petr. de Cresc. 12. Theil. deß 5. Buchs.

Rosen vber Winter zu behalten.

So einer auch im Winter will Rosen haben/ so nim die Knöpffe von den Rosen / ehe sie sich auff thun/ lege sie in einen Topff/thue sie in einen Keller/oder in eine kalte Gruben/wann du sie wilt haben/so lege sie auff einen Ofen/oder in ein Warm Wasser, so schiessen sie sich auff. Etliche machen sie auch mit Scheidewasser ein.

* * *
* *

Das XXXIV. Capitel.

Wie man der Bäume pflegen vnnd warten soll

Bäume wie die zu warten.

DJ sind fast die vornemste Dinge / die wir in vnsern Baumgarten pflegen zu haben. Die Italianer vnnd Welschen haben in jhren Gärten nicht allein diese fruchtbare/ sondern auch viel vnfruchtbare Bäume gehabt/die wir in vnsern Wälden pflegen zu haben / wie auß jhren Büchern zusehen. Dann sie haben grossen fleiß an Gärten gewandt/vnnd grosse weite räume zu Gärten eingenommen/vnd zum theil nur Lustgärten gemacht/ darinn sie auch jhre schöne Fischereyen / Kräuter/ Vögel/vnnd allerley wilde Thier gehabt/ ein jegliches unterscheiden an seinen orte/ davon wir weiter nichts sagen wollen/sondern wollen nun weiter nur mit zweyen oder dreyen worten anzeigen / wie man dann nun weiter die Bäume warten soll/ dann es heist: Non minor est virtus quàm quærere parta tueri. Wann einer jhme mit grosser Mühe vnnd Arbeit einen Garten gezeuget/ so muß er auch darnach weiter steigen fleiß anwenden / daß er denselben recht warte vnnd erhalte. Dann es helfft doch/Gartenwerck Wartenwerck/ hat einer einen Garten/so muß er auch seiner pflegen vnnd warten / will er anders seiner geniessen/ dann die Bäume wollen sonderlich fleissig gewartet seyn.

Erstlich aber/ wie droben angezeuget im neundten Cap. muß man die jungen gepfropffen Bäumen fleissig warten / sie sein beschneidentlich vnnd vernünfftig auff den Seiten verschneiden / biß sie in jhre rechte höhe kommen.

Dieses solle man/wie etliche wollen/im Mertzen thun/welche meynung mir nit viel gefält. Dann da sind die Bäume im zunehmen/ vnnd haben die meiste Krafft auß der Erden/ durch welche sie solchen schaden desto leichter wider vberwinden können/ehe die hole außstreugende Wunde kommen/ doch ists im Herbst auch nit böse/ wie balde folget. Man muß die gepfropffeten Stämme zimmer besichtigen / dann wan die Pfropffreißlein oben außwachsen sollen / so wachsen sie offt am Stamme/drauff man gepfropffet hat auß/ da muß man dieselbe am Stamme außgewachsen Reißlein zimmer abschneiden/so wachsen die Pfröpffer fein in die höhe/vnd benehmen jhnen die Stammreißlein jhre Krafft nicht.

Darnach muß man fleissig Achtung auff sie geben /ob jhnen etwa ein Vnglück wider führe/dz sie von Affen zubissen / zerbrochen / mit Raupen Omeissen / Spinnen/oder andern bösen Würmen/mit Mehltaw vnnd andern sachen beleidiget werden/daß man jhm bald zu hülffe komme.

Zum dritten/soll man keinen Baum wunden/ weil er blühet/dann da ist er am schwächsten/ auch sonst zu andrer zeit nit biß im Herbst/wann sie das jhre gethan vnnd nun alle Krafft in die Wurtzeln getretten/von dannen mag man mit jnē vmbgehē/ wie man will/ biß der Safft wider im Frühling in die Wurtzeln tritt/ vnnd die Kräffte wider herauff in den Stamm komme n Mitlerweile mag man die stolones vnd adulterinos ramusculos, die unten auß den Wurtzeln/vnd sonsten an den Seiten deß Stammens außwachsen/vnnd dem Baum seine Krafft vnd Stärcke berauben/ wol abschneiden

den vnd weghawen/ als rechte Räuber / wie sie dann auch genennet werden.

Man soll auch alle Jahr im Herbst vnten vmb die Wurtzeln eine Grube machen/ vnd guten alte Kühmist drumb legen/vnd sie also düngen / vnnd offen stehen lassen/ dz die Winter feuchtigkeit hinein zu den Wurtzeln kommen / vnnd sie erfrischen kan/biß vmb den Frühling oder meines erachtens biß auß den Junium dann mitlerweile können sie auch deß Regens/der im Martio/Aprili vnd Majo fellt/nur geniessen/darnach soll man die Erden wider druber ziehen/dz jhm die folgende Hitze nicht schadet. Allem das must du mercken/ wann man einen Baum düngen oder misten will / so muß der Mist die Wurtzeln nie berühren / wie ich droben auch gesagt habe/sondern mä schütte erstlich Gassenkoth auff die Wurtzeln / darnach schuttet man seinen alten verwesenen Schurmist/den man von den Gassen vber einen hauffen geführet hat/vnnd hat jn also auff einander verwesen lassen/dieser verwesene Schurmist ist der allerbeste Mist zu den Bäumen. Alter verwesener vñ jenner kleiner Kühmist ist auch gut darzu. Aber der Schurmist ist noch beßer. Andern Mist soll man hier zu durchauß nit brauchen. Dann Roß oder Pferdmist dienet nit darzu/dañ er ist zu heiß/Hünermist gehöret in die Gärtē vñ auff die Wiesen/Schweinmist auff den Acker, Gänsemist in die weisse Kohlgartē/ darinnen man den weissen Häuptkohl zenget.

Im Lentzen laß ja fleissig die Raupennester ableſen/ vnd die dürre vnfruchtbare Zweige abhawen damit die andern Este von jhnen keinen Schaden bekommen. Wann sie im Soñer zu viel Früchte auff sich geladen/ also/ daß sie sich sehr biegen/vnnd brechen wollen/so stütze sie/ das nicht Schaden geschicht.

Bäume wann sie verdorren/ wie jhnen zu helffen.

Die Bäume sollen den Winter durch / von Martini an biß auff Faßnacht/weill kein Safft in Bäumen ist/gesaubert vnd behawen werden/ dañ wann kein Safft in Bäumen ist/so schadets jhnen nit. Man hawet aber gemeiniglich jnnewendig im Bañ/die gar/vñ auch die halb trengen äste/vñ die Wassereisser/alles glatt am Baum abe/ dz die Borcke desto ehe wider drüber wachsen kan. Die Birnbäume kan man etwas später raumen oder behawen/dann die Epffelbäume/dann sie blühen nicht so balde/wie die Apffelbäume. Die trengen Este sollen alle von Birnbäumen abgehawen werden/ wann gleich dieselbige noch etwas grün seyn/dann solche nehmen den tragenden den Safft / gleich einem alten Manne/der beym Fewer sitzt/kan nichts arbeiten/vnd muß dannoch essen: davon haben die Kinder/die ihn sollen ernehren/kleinen Vortheil.

Vmb Martini werden den Bäumen die wurtzel geräumet/das ligt also den Winter durch/ oder magst ein wenig Mist vnd Erde vmb die Wurtzeln herlegen: Auff die Fasten nauß wirds wider zugescharret.

Dünget man die Bäume im Herbst nit/so soll man sie doch zum wenigsten im Frühling vmb die Wurtzeln nur ein wenig lüfften/so bekommen sie Feuchtigkeit vom Regen/vñ bekommen gar newe Kräffte/vnd wachsen fein.

Die Bäume/so in den Lehmichten örtern stehen/da guter starcker Grund ist/dünget man ohngefehr vmbs 3. oder 4. Jahr nur 1. mal. An kalte grün dichten feuchte örtern nimpt man Pferdmist/ oder Schweinmist darzu. Stehen aber die Bäume in sandichten örtern / soll man Kühmist darzu brauchen. Kan man menschenkoth haben/ der ist nit böse: An etlichen örtern pflegt man auch bißweilen Aß zustücken/vnnd vnter die Bäume verscharren/daß es dar verfaulet/das soll ein köstlich Experiment seyn. Stehet in der Verssichtung.

Vor allen dingen laß im Frühling die Raupen nester fein rein von allen Bäumen ablesen/ daß ist vnter den allernötigsten dingen eins / vnnd wann die Omeissen dürre nester auff den Bäumen machen/oder sie sonsten ein Melcham verletzet / daß sie gar ineinander schrumpffen vnd dorren/ so nim jhnen dieselbe Nester im Sommer gar weg/ vnnd zertreibe die dürren Bäume /daß die Bäume davon erlediget werden. Also soltu mit Spinnen Nester auch thun.

Alle Jahr schabe den Bäumen im Lentzen die eusserste grobe Rinden ab / daß sie einen newen Rock vnd feine junge frische Rinden bekomen/ vñ dieselbige vor den alten groben Borcken wachsen kan. Hat auch jrgend ein alter Baum grobe Rindē oder ist etwann an dem Stamme der Rinden schiefericht worden/so schabe die groben Rinden herab/ biß daß du frische Rinden trifft. Darnach schmiere es mit der Salben von Kühkoth. Es muß aber solches im Aprill oder Brachmonden geschehen.

Mann soll auch allen Moß/Reiß/vnd vnflätige Rinden von den Bäumen abschaben / vnnd alle dürre Este abhawen/daß sie nit weiter dorren/vnd den gantzen Baum verderben.

Im Sommer muß man alle Rasen vmb die junge Bäume wegbringen/daß sie jnen jre fruchtbarkeit nit nehmen. Drumb soll man das Vnkraut das vmbher wächst/außgeten/oder sein vmb her hacken / auch nichts an den Ort säen oder wachsen lassen da die Bäume stehen oder wachsen sollen/dann das Graß vnd gesäte oder gesäme benimpt jhnen die Krafft.

Im Iunio mag man die Borcken oder Rinden an den Stammen der jungen Bäume mit einem Messer auffreissen/daß die Stämme fein dick vnd starck werden. Wan man einen vbrigen Ast von einē Baum abnemmen will/so soll solches nit mit Beilen oder Ayen / sondern mit einem Schroteisen / das etwan drey Finger breit ist/geschehen/ vnd sollen solche Este nahe beym Stamme abgenommen werden. Alsdann soll man die Salbe so vom Kühmist gemacht wird/nehmen/vnnd die stätte damit salben / daß sie gar schön vnnd eben wider zu wimmern.

Das XXXV. Capitel.

Vom abnehmen deß Obst.

Obst wann vnd abzunehmen.

WIe ein jedes ding seine zeit hat/ also muß man auch das Obst/sonderlich was Lager Obst ist/ vnd lange ligen soll/zu rechter zeit ablesen vnnd abnemen/darüber soll man hier mercken/ dz man die Epffel nit vberständig werden lassen soll/sondn sie abnemen/wann sie reiff seyn/vnd schwartze kernen bekommen/dann sie werden gar zeiger/wañ sie vber die zeit an den Bäumen gelassen werden. Man soll aber alles Lagerobst/dz lang liegen oder weren soll bey schönem Sonnenschein nach Ægidii. vor vnd nach Matthei im abnemenden Monden abbrechen. Also wollens die Gelehrten vnd Mathematici im Lande zu Meckelburg haben. Dann sie sagen welches im wachsenden Monden gebrochen wird/ das faulet balde: Aber die Schlesische Bgwren

Obst wie es soll abgenommen werden

die viel Obst haben/berichten mich/daß man im wachsenden oder zunemenden Monden abnemen solle: ob aber nun die Mathematici oder Bawren klüger seyn/dz stehet in der Versuchung. Also auch die Winterbirnen/vnd soll nit abgeschüttelt/sondern abgebrochen werdē/sonst zerfellt sichs sehr/vnd fault desto leichtlicher. Was man mit den Händen nit erreichen oder sonst darzu kommen kan/daß nimt man mit einem sonderlichen Instrument/das vorne an eine lange Stange gemacht ist/ab.

Epffel wann sie in die Fass zuschlagen.

Jedoch nim nit gut Epffel abnehmen/vnd in die Fässe schlagen/wanns klar vnd warm ist/vnd auch nit wans naß ist: dann sie fauren nit lange/vnnd faulen leicht. Wann es aber kühl vnd trenig ist/da pflegt man gerne Epffel zu brechen/Summe/alles Obst das lange ligen soll/muß im kühlen vnnd trenigen Wetter abgenommen werden.

Ich habs in der Schlesien von Bawersleuten gesehen/wann sie die Epffel abgebrochen haben sie sie bald in Fässer geschlagen/vnnd die Faß nit auff den Boden gesatzt/sondern nach der länge in dem Garten/doch zerschlagen ligen lassen/1. Woche oder etliche nacheinander/daß ihnen die Kälte oder der Frost das sawre fein außzeucht. Meine Meynung aber were/das man sie lieber vnter einem Schupffen ligte/da ligen sie fein im trenigen dann wann sie sonst beregnet/so muß man sie auch lassen wider trenig werden welches sich dann offtmalen lange verzeucht. Item/wan schleger einē auch bißweilen im Garten ein Faß auff/vnd stihlet das Obst heraus/so verfaulen auch die Reiffen. Doch wird ein jeder wol wissen/wz im hierinnen wird zu thun seyn. Endlich setzt man sie in den Fässern in warme Gewelbe oder Keller/vñ man man sie auß dem Fasse schüttet/soll man sie auff ein rein Tuch schüttē/so bleibet dz obst eine lange zeit gut. Münchlingäpffel samlet man etwā 14. tag ehe ein/dañ die andern/sonst werden sie gar schwartzicht/vnd inwendig gar zeiger vnd wässericht. Also haltens nun die Bawren mit diesen Sachen/denen ich biß anhero auch gefolget/nach der Regul/Cuilibet artifici in sua arte est credendum, man soll einem jeden in seiner facultet glauben.

Aber da kommen nur nun die Gelehrten/vñ sonderlich die Physici vñ Astronomi, die wollen mich bereden/man solle die Epffel im abnemenden Monden schon abbrechen/vnd dz seyn Leute die auch nit zuverachten seyn. Dann ob wol die Bawren praxin haben/so haben doch diese Theoria, vnd solten nun diese beyde billich vbereintreffen/wanns rechte zugehen solte Theophrast. Paracell. den mā gewiß einen Mann muß seyn lassen/sagen traum in seinem Büchlein de tempore auch/ein jedes Obst/das nach Mitternacht oder von dem Auffgang der Sonnen gebrochen wird im abnemen deß Mondens/das ligt am allerlängsten: Als in deme keine Vrsach ist/zur Feulung vnd Verlechrung der Kräffte. Hæc ille, hier kan vns nun niemand scheiden/dann die Erfahrung/es mags einer beydes versuchen/so wird er sehen/wer recht oder vnrecht hat.

Es sagen etliche/an S. Bartholomæi Tag sey alles Obst reiff/andere sagen/wanns schwartze Kernen habe/so sey es reiff. Ich aber halte es dar für/dz in warmen Sommern das Obst ehe reiff werde/als in Kühlen Sommern/doch richtet man sich sehr nach den Kernen/wann die schwartz seyn/oder beginnen nur schwartz zu werden/so nimt mans ab

Die Meißner nehmen jre Lagerobst ab im wachsenden Monden. Wie man das gefrorne Obst wider zu rechte bringen sol/besihe Mizald. Cent. 7. Aph. 51. Von Steinobst kan man keine gewisse zeit setzen/das nimpt man ab/wans reiff ist. Besihe Varron. de re rust. lib. 1. c. 55.

Das XXXVI. Capitel.

Von mancherley arten der Gärten.

Gärten mancherley.

ES were wol gut vnnd zuwünschen/wañs immer müglich were/dz man in Beschreiben der Gärten einen rechten Methodum halten könte/aber es seyn mancherley Köpffe in der Welt/vnd heist doch: Quod capita tot sentius, ein jeder Kopff hat seinen sin.

Etliche haltens vor ein vnnötig ding/daß einer einen Garten habe. Etliche haltens von ein mühseltig ding/wie mans bey vns alhier in d' Marck Brandenburg sihet dz sich Bawersleute nicht groß auff Gärten befleissen. Es hat ja einer im Garten hin der dem Hofe/aber da säet er Getreide hinein/vnd werden wenig Bäume darinnen gefunden. Auch bezeumen sie ein kleines Flecklein Landes/dz sie nur ein wenig Kohl/Mohrrüben/Petersilien/vnnd dergleichen nöthige dinge innen haben. Aber wan ich Oberkeit were/so wolte ich jnen mit ernst auffleg̃/daß ein jeder Bawer dz Jahr zum wenigsten 6. 9. oder 8. Stämme setzen vnd pfropffen/vnnd allerley Obst in die Gärten zeugen müste/das diene zur Besserung deß gantzen Landes/vnd were den armen Leuthen selbst nützlich im Hause/dann man das Obst vielfältig vnd gar nützlich vor die Kinder/vnd das Gesinde/vnnd vor das Vieh/das Jahr durch brauchen kan.

Garten nutz vnnd nöthig.

Etliche haltens vor ein nützlich vnd sehr nöthig ding/daß man einen Garten habe/vnd aller hand sachen willen/die ein Wirth zur Haußhaltung vollkömlich haben muß/will er anders kein armer Hümpler seyn/der vberall stecket vnd Mangel findet wo er nur in seiner Nahrung vnd Haußhaltung hinsihet Varro lib. 1. Cicero in de senectute/halten Gärten vor ein nützlich vnnd nöthig ding einem Haußwirth/dz sie auch sagen/er sey einē Haußwirt quasi altera succidia, als eine gute Speckseite/darzu er im Nothfal lauffen/vnd sich seines mangels erholen kan. Darüñ habens auch die alten Ackersleute gewolt/daß ein jeder Haußwirth od' Forberg-man/bey seinem Forberge od' Meyerey einen Garten haben soll. Diese Leute befleissigen sich nun/daß sie in jren Gärten Obst haben/vnd daß man durch die Bäume nechst Gott suchen/vnd die selbe in dē Gärten zeugen. Wann man aber diese ansihet/so soll man deß allmächtigen Gottes grosse Wunder bedencken/dz diese nichts/dann Holtz vnd Borckē seyn/noch sollen auß dem schlechten Holtze/so süsse vnd liebtich Früchte jährlich wachsen/darauß vnser Fleisch vñ Blut ernewert muß werden. Sie befleissen sich/dz sie allerley Küchenspeise darauß haben/als Mohrrüben/Zwibeln/Knobloch/Petersilien/Mohn/Schottē/Kohl/Melden/rothe Rübē/Hopffen/Gurcken vnd dergleichen. Item/allerley nützliche Kräuter vñ Wurtzeln/als Liebestock/Calmuß/Merrettig/Fenchel/Lilien/Raute/Betonien/Roßmarin/Salbey/Eysop/weiß vñ rothe Angelica/Nelcken/blaw gelb vñ weiße Violen/Odermennig/oder Agrimonia/Cypreß/Lauendel/Spica/Beinwelle/Majoran/Osterlubia/Jüdischē oder Alkikengi, Kümmel/vnnd viel dergleichen

Gärten nutz darbey zu betrachten.

Kräuter

Kräuter mehr/ die man wegen der Speise vnnd Artzeyder Menschen vnd des Viehs habē muß. Jeem jhre Helder oder andere Fischereyen/daß sie im Nothfall/wann ein guter Freund vnversehens zu jhm kompt/ bald ein Gericht Fische 2. oder 3 haben können.

Darnach seyn etliche die nur jhre Lust in dē Gärten suchen / wie vor zeiten die Römer gethan/ vnd noch heut zu tage Fürstliche vnd andere Weltliche Potentaten thun / die jhre Gärten mit allerley Bethen/allerley Kräutern/lieblichen Blumen/ Lusthäusern/ frischen Blumen/mancherley Gänge/Löwingen/Weinreben /Kürbsen/ Fischereyen Vogelsang/allerley Graß. Blumen vnd andern lustigen lieblichen / wolriechenden vnnd zierlichen dingen schmucken/daß sie nur jhres Hertzen Lust vnd Frewde darinnen haben / wie man dann warlich an den jrrdischen natürlichen dingen / deß Allmächtigen Gottes Segē an einem jeden Baum Blumen vnd Kraut wunderlich sihet / vnnd muß bekennen vnd sagen/wann man einen Baum voller schöner Aepffel/lieblicher Birnen/vnd anderer Gewächs ansihet dz vnser Gott ein wunderlicher/ weiser vnd kunstreicher Gott ist/der alle Jahr diese schöne/ herliche/ nützliche vnnd nötige Dinge auß nichts schaffen vnd machen kan/vnd daß ein jedes Holtz am Baū seine sonderliche verordnete Früchte bringen muß/wie man sagt: Arbor natura dat fructibus, atque figura. Ach solten wir vns doch vber den edeln schönen Creaturen Gottes/alle billich von Hertzen frewen/vnd allzeit vnserm lieben frommen GOtt ein Te Deum laudamus singen/ so offt wir in einen Gartē kämen/vnd diese Lust mit vnsern Augen ansehen /vnd darneben bedencken/ was durch den jämerlichen Fall vnserer ersten Eltern vor eine treffliche grosse Frewde/Lust vn Herrligkeit/fast wie in einem nun/vnd Augenblick verscherzet/ vnd verlohren sey. Dann wann Adā nit gesündiget/ hetten wir alle Creaturen also angesehen/ein jeglicher Baum vnd Blum were besser vñ edler gehalten worden/dann wann er gülden oder sülbern were gewesen/dann nach der Art der dinge/ wie sie noch jetzt vorhanden/ist noch heut zu tage ein jeglicher grüner Baum oder Kraut viel herrlicher/ dann so es eitel güldene vnd silberne Bäum/Blumen vnnd Kräuter weren/ wann man jhm recht nach dencken will Aber hiervon zur andern zeit.

Also seyn zu Rom gewesen Horti Sallustiani, Pompeiani, Lucelliani, Ciceroniani, Quinti fratris, Epicuri derer Cicero in 5. de finib. gedencket/ Itē. Horti Hesperidū puellarū, Adonis & Alcinoi regum, vnd der Semiramidis hangende schwebēde Garten/vnd vieler andern mehr/die grossen Fleiß vnd Vnkosten auff solche sachen gewandt haben.

Heut zu Tage werden gerühmet Hanß Rollen Garten zu Leipzig/welchen Valerius Cordus: Iohann Kreichen Apotheckers zu Torgaw/ welchen Christophorus Leuscherus angelegt vnd gepflantzet haben/darinnen viel vohrnehme Kräuter seyn sollen. So hat man auch in Teutschland viel Hortos medicos, darinnē viel exotica gefunden werdē.

Drumb sage ich nun / weil dann so mancherley arten der Gärten seyn der jhme ein jeder nach seiner Gelegenheit zurichten/ oder zurichtē lassen kan/ so kan man die Beschreibung der Gärtē nit so gar eigen in einē sonderlichē Methodum fassen. Dünckt doch mich selber/ maū ich nur einē Garten nach meinem Kopff zu richten solte lassen/ vñ hette Raū gnug/vnd Erdreich zum Garten recht dienstlich/ so wolte ich jhn in 4. theil theilen. In einem müsten etliche fruchtbare Bäume seyn/ vnd ein jeder Art beysamen in einer sonderliche ordnig. Im andern eitel schöne wolriechende Blumen / als Nelcken/ Violen/Lilien/Lilium Convallium Meyenblumlein/Jelänger je lieber/Tausentschön/ oder Bellis hortensis, gelbe oder weise Mertzblümlein/ Blümlein der Liebe/ Amaranthus, Rosenblumen/ Vergißmeinnicht/ Damascken Blumen/ Camillen/ Tag vnd Nacht/ vnd dergleichen.

Im dritten Theil schöne wolriechende nützliche Kräuter/die man an menschen vnd Vieh das jahr durch wol brauchen kan/ Als Rosmarin / Lavendel/ Spica/ Borragen/ Ysop/ Wermut/ Salbey/ Tille/ Raute/ Ochsenzungen/ Wegwart/ Melissen/ Mangolt/ Jndianischen / Odermennige/ Angelica/ Bethonien/ Eypressen/ S. Johannis kraut/ Scabiosen/ Scordium/ das wir hie häuffig haben/ Münze/ Benedictenwurtzel/ Alantwurtzel/ Osterlützen/ Poley/ Majoran / Eysop / Quendel/ Eyserich / Sawerampff / Wegerich/ Pappeln/ Wolgemuth vnd dergleichen.

Das vierdte theil solte eitel Küchen Speise haben/als Kresse/ Salat/ Kohl/ Rüben/ Mohrrubē/ Rothe Rübē/ Meyn/ Knoblauch/ Zibollē/ od Zwibeln/ Lauch/ Erdöpffel/ Melonen/ Kürbiß/ Meyer Teschelkraut/ Feldtnobloch / Wurmsamenkraut/ Spenat/ rothe Erdbeern/ vñ allerley andere Beerē/ als Johannisbeerlein / Preuselber / Himbeern/ Krantzbeeren/ Heidelbeeren/ Creutzbeeren/ Amß/ Rettig/ Steckrüben/ Melden Spargen / Senff/ Peterßilien/ Fenchel/ Kümmel/ Alēdwurtzel vnnd dergleichen viel andere Sachen mehr/ die ich nüer erfinden/ oder erdencken könte/ vnnd weiter fleissig darnach trachten / wo jrgend ein schöne nützliche Blumme/ Kraut oder Wurtzel/ oder etwas anders gefunden werde/ das in meinen Krahm dienete/ dz wolte ich mir alles holen lassen/ vnd in meinē Garten zeugen. Es solten mir aber in den viertheilen deß Gartens/ auch die Blumē / Bäume / Kräuter oder Wurtzeln ohne Ordnung vntereinan der nit stehē/ sondern fein ordentlich/ eine jedere Species solte jhren besondern Ort oder Bethe haben / daß ich ein jedes bald finden könte. Besihe weiter Constant. lib. 10. c. 1 lib. 11. c. 12. Pet. de Crescent. lib. 6. Item, lib 8. lib: 11. c. 40 41. 42. 43. Palladium in Februario c. 24.

Auch habe ich grosse Gärten gesehen die in zwey theil getheilt gewesen seyn/ auff einer Seiten sind Bäume gewesen / auff der andern Weinstöcke. Oder drey Theil/ auff einen Ort haben Bäume gestanden/ auff dē andern ist acker gewesen/ auff dem dritten Graß. Auch wol nur ein Theil/ als eitel lustige Bäume/ oder eitel schöne gute Kräuter.

So habe ich auch grosse Gärten gesehen/ die allenthalben in sonderliche Gänge sind getheilet gewesen/ vnd die Gänge sind mit röthen vnd brāmē Latten/ oder mit andern Farben bestrichen Lattē gemacht gewesen/ vnnd sind von beyden Seiten Weinstöcke gewesen/ die die Gänge mit den grünen Lauben fein lieblich gezieret vnnd geschmücket haben. Darnach seynd neben den Gängen/ vnnd ausserhalb derselben die Bethe fein mit Brettern ein jedes insonderheit von den andern vnterschieden / vnnd dieselbige auch in sonderliche Formen vnd Ordnung bracht/ Besihe in die Garten Ordnung Iohannis Peschelii zu Eyßlebē in folio

Anno 1597. gedruckt An den Enden vnnd in den Ecken der Gänge sind liblichē Bäume deß besten ausserlesenen Obst gewessen / das man immer finden kōnen mitē innen hat ein Lusthäußlein/ oder sonst ein wolgezieret Sommerhäußlem gestandē/ darinnen man bißweilen Mahlzeit zu halten/ oder sonsten drein zu lauffen pfleget/wann vnversehens ein Regen käme.

Es kans auch wol bißweilen die Gelegenheit geben/daß man ein lustige Fischerey/ Vogelfang/ Kegelspan / einen sonderlichen Platz zu fechten/ ringen vnd springen/vnd andern seinen nutzlichen Vbungen in einē Garten haben kan / die wird jm ein jeder Haußwirth seiner gelegenheit nach auß zu sehen vnd zubereiten wissen.

Zu deme/so soll ein jeder Garten/sonderlich der nit nahe bey fliessenden Wassern ist / einen feinen wolgezierten Bornn haben/auch wol zweene oder drey/darnach der Garten groß oder klein ist/ oder auch ein durchfliessend Wasser/darinnen er seine fleß Fische vnd Krebse haben / oder den Garten damit befeuchten kan/vnd daß er darzu gehen vnd seine Kräuter/Blumen vnd Bäume im nothfall/ wans am Regen mangele/durch einen Durchschlag begiessen vnd besprengen kan/wiewol man bißweilen mit solchem begiessen wenig ausrichtet/ dann das Regenwasser/vnd daß Wasser/ so auß stillstehenden Wasser als auß den Seen/Pfülen vnd Mistpfützen geschöpffet wird / allezeit fruchtbarer ist/dann das auß frischen Bornen kompt.

So kan man auch etliche lustige Thier oder Vögel in Gärten haben/darob man auch bißweilen ein sonderliche Lust haben kan/wann man hinein kompt/als Phasanen/ Rephüner / Pfawen/ Calecutische Hüner/doch so fern die den Kräutern nit schaden.

Die Cuniculi oder Küniglein sind einē Hauswirth/ein nützlich ding/wann er die nur haltē kan. In Stuben sin sie vbel zu halten/ dann es stincket sehr darnach/vnd sie graben sehr/ sonderlich wann die Stuben nit gedielet/oder mit Brettern beleget seyn. Es junget alle vier Wochen jedoch secundum magis & minus, dann es verzeuchet sich bißweilen etwas länger/ vnd hat allzeit 4. 5. 6. oder mehr jungen. In Oesterreich/Engelland/am Rhein/ vnnd an etlichen Orten mehr hält mans vor ein Herrn Essen/Erstlich würget sie ein Hund leichtlich/aber wann er drumb geschlagen wird / vnd gewohnet jr so thut er jhn nichts. Die Fellichen läßt man bey den Kirschnern zurichten / vnnd brauchet sie für Schmoschen zum Schmuck oben vmb die Pelze. Da habe ich nun wol gesehen/daß grosse Herrn sonderliche runde Mawren vmb die Gärten gemacht/vnd die Küniglein drein gesatzt haben. Hat jemand ein Berglein im Garten /das mit Wasser beschwommē ist/oder sonsten ein vmbflossen Ländlein/ß setze sie drauff/so kömē sie auch nit entwerdē/ vnd können allda vor den Hunden sicher seyn. Wñ ob schon ein Hund hinüber zu jn schwümme/so kriechen sie doch bald wider in jhre Löcher. Im Winter müste man sie mit einer grossen Fallen aufffangen/vnd hinein in Verwahrung nehmen / daß sie auff dem Eyse nit vom Werde kommen/dann mit Köhl kan man sie in einer grossen Fallen leichtlich fangen. Es isset allerley Graß/Kohl/Brod/Sey oder Treber/ das Laub vor Weinreben/vnnd alles was grün ist. Im Winter issets auch wol zu noth Hew/es wird aber geringe davon : Ich will auch wol glauben/ daß sichs mit den Hasen belauffen solte.

Also haben die Römer jhre sonderliche örter in oder bey jhren Lustgärten gehabt/darinnen sie jhre Leporaria, Hasen vnd ander Wild gehalten/Item/ jhre Aviaria, darinnen sie allerley Vögel gezogen vnd gehalten/Columell. lib. 8. c. 10. vnd derselben gar viel/sonderlich haben sie viel Pfawen gehalten/ vnd davon einen grossen genieß gehabt. Item/jhre Apiaria oder Bienengärten/ꝛc. Welches alles nit allein zu Lust / sondern auch zum Nutz dienet.

Das XXXVII. Capitel.

Vom gehege der Garten.

WEr einen guten nützlichen Garten haben will/ der muß ein gut Gehege drumb halten/daß jhm seine Bäume von den Hasen/Ziegen vnd andern Thieren zu frieden bleiben / sonsten ist alles vergebens/was er hinein setzet oder pflantzet. Man pfleget aber die Gärten auff mancherley weise zu bewahren. Die Semiramis hienge jhre Gärten in die Lufft/so bleiben sie jhre zu frieden/vnd das were noch wol die beste weise/wer es darzu bringē könte. Etliche machen zimlich vnd doch nit so gar hohe Mawren vmbher. Etliche bewahren sie mit langen Eichenen Pfälen/hart neben einander gesetzt/ vnd oben mit zehen Weiden verzeunet vnd bewunden/ daß man sie nit außziehen kan. Will man auch dz solche Zeune lange wehren oder stehen sollen / so leget man sie vnten bey den Spitzen/so tieff sie in die Erden sollen gesetzt werdē/auffs Fewer/ vnd läßt sie einwenig versengē/dz sie nur außwendig ein wenig Köllichen bekomen/oder schwartz werdē/so kan ein solcher Zaun gar lange stehen/vber 50. oder 60. Jahr. Etliche lassen sie mit Bohlen / etliche mit Brettern bewahren/etliche mit geflochtenen Zäunen/etliche machen hohe geflochtene Zäune/ vnnd legen oben viel stachliche Dornen drauff. Etliche wollen liber lebendige Zäune habē/ die allzeit wehren/vnd setzen einen hauffen zimliche lange Weyden vmbher. Etliche machen graben/ vnd setzen kurtze Weiden auff den geworffenen schutt der graben. Etliche machen zimliche Gräblein vmbher/ vñ schütten Schlehen vnd Hambutten hinein/dz sie außwachsen/vnd also ein sterwehrendē Zaun habē

Gärten sollen gut Gehege haben.

Von Martini an biß vmb Fastnacht/weil die Bäume noch keine Knobben haben/soll man Hagedorn zu Zäunen außgraben vnd versetzen / Jnn außgraben oder außhawen/ muß man der Wurtzel schonen / vnnd jhn dann also wider versetzen. Köpfft man jhn kurtz/so bekleiben sie bald/ vnd bekommen viel Reiser / vnnd werden dicke Zäune/ Wann man aber den Hagedornstamm lang läßt/ so ist es nit gut.

Jm Herbst samlet man biß auff Martini die Beerlein vō Hagedorn vnd Wipdorn/vnd pflantzet sie mit/wann man die Zäune anlegt/sie werden gar dünn darzwischen gesäet/deß Somers komets herfür/aber man sols rein außgetē/ein paar Jahr nacheinander/es gibt einen beständigen gutē Zaun.

Denn Schleedorn kan man auch gleich so pflantzen vnd säen/aber derselbige bekleibet nit gern/oder doch langsam : wann er gesäet wird / so gehet der Same kaum in andern Jahr auff.

Noch van einem guten Gehege vmb die Gärten.

Es ist war/das nit der Priapus, sondern GOttes Schutz/der beste Schutz der Gärten ist: vnnd vor deme mögen sich die Gottes vergessene Gart-

diebe

diebe wol hüten vnd vorsehen. So ists auch nit bö-
se/daß die Obrigkeit/wann man solch Volck erta-
rappet/jnen das Garten Obst vmb den Halß hän-
get/das es gestohlen hat/vnd läst sie auß der Statt
streichen/vnd verbeut jhnen darnach das Land dar
zu: Aber vor zeiten haben die alten Hütten in jhren
Gärten gehabt/Tuguriola, wie man heut zu Tage
Lust häuser in die Gärten setzet/die haben die Grie-
chen [illegible] genant quod [illegible] custodiant, daß sie die Aepffel vnnd alles Obst be-
warten/das ein weiche Schale hat. Plinius nennet
solche Hütten oder Häußlein Pomaria. Die He-
breer nennen sie Ivn, Acervum, scilicet lapidum,
die Griechen aber/wie jetzo gemeldet oporophyla
kion et. l. 8 Mich. 3. 12.

Aber meines Erachtens ist es am besten / man
mache einen festen/hohen dicken/starcken / lang-
wehrenden Zaun vmbher/darüber man nit steige/
vnd dadurch man nit sehen kan/dann es heist: Ex
aspectu nascitur amor, Wann die Leute das Obst
sehen/so gehets jnen wie Moyses von der Eva sagt/
Genes. 3. 6. Sie habe gesehen daß vom Baum gut
zu essen were/vnd lieblich anzusehen/daß es ein lu-
stiger Baum were/so können sie dann vbel lassen/
sie woltens gern kosten/vnd dencken demnach auff
Mittel vnd Wege/wie sie jhm bykommen können/
steigen vber/zerbrechen die Zäune/ heben die Sta-
cken auß/vnd machen also einem Haußwirth viel
zu thun.

Nit böse were es/wann einer einen trewen Gärt-
ner in einem Häußlein am Garten wohnend hät-
te/oder auch wol in einem Häußlein mitten im
Garten/darauß er den Garten vber vnd vber bese-
hen köndte/daß er drauff achtung auff die Diebe
geben köndte. Man müste widerumb noch einen
haben/derauff jhn sehe/dann jetzo fort mehr keine
Trewe in den Leuten ist. Sonsten aber gelieber dirs
etwas mehr vom Gehege der Gärten zu lesen / so
besihe Varronem de re rustica lib. 1 cap. 14. & 15.
Petrum de crescentiis libro 2. cap. 27. & lib. 11.
c. 19. Conrad: Heresb. de re rust. lib. 2. Leges 12.
tabul. Plutarch. in Solon. Caium l. ult. ff. fin. re-
gund. vnd drunten. lib. 7. c. 62. Item im 9. Buch
deß 29. Cap.

Das XXXVIII Capitel.

Von etlichen Schäden der Gärten.

Gärten was jhnen schadet.

Es pflegen den Gärten vnd jhren Gewächsen
viel dinge zu schaden/als da seyn/ Hewschre-
cken/ Keser / Wiesel/Feldmeuse / Maulwürff/
Schlangen/Scorpion / Omeissen / Schnecken
Goldkeser/Egeln/Frösche/vnd dergleichen. Wie
Gartendiebe wie sie Draco gestrafft. man aber die vertreiben soll/findestu im dreyzehen-
den Buch Constantini, da mag mans nachsuchē/
wer es wissen will. So seynd auch die Diebe schäd-
liche Gäste. Draco ein alter ernster Jurist zu Athē/
hat die Kohldiebe hart gestraffet/vñ wer ein Pflug
oder ein Pflugschar/ oder ein Joch eines Ochsen
vom pflug gestolen/der hat vor einen jedern Tag
à tempore furti, ein gewiß Geld geben müssen/wie
Iustinus schreibet in Legibus rusticis.

Von Gartendieben.

Gartendiebē einen Possen zumachen.

Einen feinen Possen kan man den Gartendie-
ben mit den Cantharidibus reissen/wann du einen
Gast zu deinem Obst kriegest / es seyn Pflaumen/
Spilling/Oepffel/Birnen/Feygen / Pfirschken/
oder was es welle/so pulverisire die Cantharides,
weil sie noch crudæ seyn (Spannische Fliegen) vñ
sihe wo die schönsten vom Baum herunter hangen/
schneide sie einwenig auff/vnd thue dieses Staubs
ein wenig drein/vnd zeuch die Haut sein wider drü-
ber her/daß du das auffgespaltene/ Orte wider ver/
birgest/daß mans nit mercke. Wann nun die der
Gartendieb frist/so wird er ein intollerabilem vri-
næ ardorem & stillicidium fühlen/daß er nit wi
der kompt/vnd mehr Obst holet. Vide Iohann. Lan
gium lib. 1. Epist. 47. in fine.

Das XXXIX. Capitel.

Was einer in acht haben soll / der Kräuter zeugen will.

Kräuter in die Gärten zu zeugen/was in acht zu nee men.

WEil ich hier im 36. Capitel gesagt/daß in rech
ten schönen grossen vnnd kleinen Lustgärten
nicht alleine die Bäume / sondern auch Kräuter/
Wurtzeln/ Blumen/vnd allerley Küchen speise
seyn solten / so solte ich nun auch zwar von einen
jedern Kraut Blumen/vnd/Wurtzeln in specie sa-
gen/wie man dieselbe sonderlich zeugete vnd erhiel
te/wie auch Petrus de Crescent. lib 6. & 7. Con-
stantinus lib. 11. & 21. vnd andere gethan / sowol-
te das mechtige grosse mühe geben/vnnd viel weses
haben. So habe ich alles nit gesehen/noch erfahren
wie man jedes zeuget Man muß die Hortula-
nos, oder Gartner vnd gute Haußmütter / die
solche dinge in jhren Gärten pflegen zu zeugen/zu-
rath nemen/wie vnd wann sie ein jedes zeugen/ võ
Samen vnd Wurtzeln / oder durch Versetzung/
oder auff welcherley andere weise / dann wer Lust
hat etwas zu lernen / der frage fleissig nach / wie
man sagt/Lust vnnd Liebe zum dinge / mache alle
Arbeit geringe.

Es will aber erst ein Lustgarte ein gut fett/feuchte
vnd lose Erdreich/vnd ein freymessige Lufft ha-
ben/vnd das muß mit hacken vnd gethan seyn rein
vnd sauber gehalten werden/soll anders etwas võ
Kräutern vnd andern Gewachs drinnē auffkom-
men / Leimen vnnd Lett sind der Gärten Feindt.
Kans aber einer nit vmbgehen / sondern muß in
feistem vnd letrichten Boden einen Garten ange-
gen/so mische er den Lett mit Sand/oder führe viel
Mist darauff vnnd rühr das Erdreich/offt/ daß es
fein loß werde.

Darnach so soll auch ein Brun oder ein durch-
fliesend Bächlein drinnen seyn / daß man in der
grossen Hitze den Garten Wässern kan / welches
frühe geschehen kan. Wann ein Garten schlims
herunter hanget/ vnd der Grabe / darinnen das
Wasser oder Brun fleust / in deß Gartens hohe
ist/so kan man Rinnlein auff der seite herunter in
den Garten machen/ vnd das Wasser schützen/ so
lauffts hie unter in alle örter des Gartens. Man-
chet haben auch einen Zieheborn mit einer Röhren
oder Pumpen/wie mans sonsten heist/im Garten/
vnnd sind die Bethe in Gärten in der Nidrigung
sein also geformirt/ daß/wann man das Wasser
auß dem Brunne plumpler/ desselbige bald durch
sonderliche Rinnlein zwischē alle Bethe rinnet
vnnd fleust/wiewol kalt Brunnenwasser nicht gut
zum begiessen der Kräuter ist/sondern das Wasser
auß den Heldern Mistpfulen/oder andern faulen
Gruben ist das beste/ zur Befeuchtigung der Gär
ten/sonderlich wan ein wenig Mist hinein gelegt/
vnd darinnen wol bewegt wird.

Fürs dritte/soll man allezeit in den Gärten gu
ten kleinen Kuhmist zum vberfluß haben /dz man/

ihn

jhn im nothfall zur Besserung der Bäume vnnd Pflantzen brauchen kan.

Zum vierdten/sollen Kräuter nit im Schatten sondern vnterm freyen Himmel/ nit an einem kalten/sondern an einem warmen Ort stehen / dann die Wärme deß Himmels ist der Kräuter Leben. Doch muß man auch sehen/daß die Wärme oder vielmehr die Hitze der Sonnen sie nit bald im erstẽ anfang außdorret / vnnd deß Samens Wärme vberweltiget/dann die Krafft der Wärme so im Samen ist/ muß die Feuchtigkeit deß Orts / der Pflantzung jhre Nahrung geben. Drumb sagt Theophrastus Paracelsus lib. 2 de natura rerum recht/durch Wärme vnnd Feuchtigkeit wachsen vnd nehmen zu/alle dinge / die auß der Erden wachsen

Zum fünfften/Soll man Samen / die man wider außsäen will/einsamlen/wann sie gantz reiff seyn vnd keine rohe oder Wässerigkeit mehr an sich haben/sondern wo. auß getrucknet sind / vnnd soll ein jeder Samen/wann man jhn säen will / zuvor an einem Körnlein zwey oder drey versucht/ vnnd von einander genossen werden/hat er inwendig ein fein weiß Mel/ist fein schweer vnd fett/so ist er gut/ dann der Samen muß nit zu alt seyn.

Zum sechsten/Muß man mercke/welche Kräuter durch Versetzung gepflantzet vnnd vermehret werden/als dann fast inn alle Kräutern geschicht/ vnnd hinwiederumb/welche man pfleget zu säen/ als Spineth Melden Dills. Nelcken / Item welche nur einmal dürffen gesäet oder gesetzt werden/ vnd sich darnach selber wuchern vnd außbreiten/ das man sie nit mehr säen oder zeugen darff / als Melissa oder Bienenkraut wird einmal gesäet vnd bleibet darnach allezeit/vnd wuchert sich sehr / deß gleichen thut auch der Kümmel/wann man dessen nur ein/ zwey oder drey Beth in den Garten saet/ so bleibets darnach allezeit/obs gleich das erste jahr nit Frucht bringet.

Zum siebenden / Alles was man säen will/das muß im zunehmenden Monden geschehen / ohne die Erbsen/dann die pfleget man im abnehmenden Monden zu säen.

Zum achten/ Wann man säen oder versetzen will/so muß man zuvor die Beth wol durchgrabẽ vnd fein rein machen/ alle Rassen vnnd Quecken/ oder ander böse vnnütze Kraut fein herauß lesen/ vnd wann man darnach gesäet oder Kräuter gesatzt hat/die Beth offt hacken vnnd säen vnnd fein sauber vnd rein halten/daß sie den guten Kräutern jhre Nahrung nit nehmen.

Zum neundten / Wo die Kräuter zu dicke stehen/muß man jhr ein theil außziehen/vnd anders wohin setzen/daß die andern guten Raum zu wachsen haben.

Zum zehenden/ Je öffter die Kräuter versetzt vnd fortgepflantzet werden/je mehr sie jhre Wildigkeit verlieren vnd heimischer werden.

Zum eylfften Wann ein harter Winter ist / so müssen die junge Pflantzen mit Stroh bedeckt werden/daß sie nicht erfrieren.

Zum zwölfften/So müssen Gärten sauber vnd rein gehalten werdẽ/vor dem Vngeziefer der Raupen/Schnecken/Schlangen/Kröten / Omeissen Maulwurff/Feldmeusen/Erdflöhen/vnd anderer dergleichen schädlichen dingen mehr.

Zum dreyzehenden/Wer Wurtzlen außgrabẽ vnd behalten will/der soll solches thun/ wann das Laub oder die Bleter abfallen.

Zum vierzehenden Alle Blüten soll man ablesen/wann sie gantz offen sind/vnnd ehe dann sie abfallen.

Zum fünffzehenden / Die Kräuter verlieren gemeinglich jhre Krafft nach zwey oder drey Jahren.

Zum sechzehenden / Sollen die Kräuter Samen vnd Blüte/wann sie nit in der Sonnen/ sondern in einem eygen Gemach/ darinnen sie vor der Sonnen nit beschienen werden/ wol trucken werden sind in einem Sacklein wol zusamen getrucket werden daß der Geruch vnd die Krafft nicht außbrenne/noch verrieche/ vnnd sollen darnach in einem finsterne vnd truckenen Ort behalten werden.

Zum siebenzehenden/ Will man aber Wurtzeln/ Kräuter vnnd Blumen vber Winter fein frisch vnnd grün behalten/so muß man sie in einem feinen subtilen Sand einscharren / oder in wasser legen/wie auch Theophrastus Paracelsus lib. 3. de natura rerum schreibet/die man aber trucknen will/ die muß man gleich wie die Kräuter an truckenen vnd finstern örtern haben/da die Sonne nit drauff scheinen kan.

Zum achtzehenden / Wer Kräuter einsamlen will/der solls nach der Lehre Theophrasti Paracelsi allezeit vor der Sonnen auffgang thun.

Zum neunzehenden / der Zwibeln vnnd des Lauchs Samen bleiben vber Winter am besten/ wann man sie in jhren Kolben bleiben läßt.

Zum zwantzigsten/Alle dinge die man will behalten/die soll man im abnemenden Monden ablesen/vnd abnemen/dann also kan man sie hernach destolenger behalten /Es muß auch solches geschehen/nit wann die Lufft feuchte oder sonsten Regenwetter vorhanden ist / sondern wann die Lufft helle vnd gut Wetter ist.

Zum ein vnd zwantzigsten/Alle wilde Kräuter/ Blüt vnd Wurtzeln vnd Früchte sind an jrer Natur stärcker dann die heimischen/vnnd vnter den wilden sind die an den Bergen stehen/ besser vnnd stärcker/dann die im nidrigen Lande stehen.

Von mancherley Kräuter/die man in die Gärten zeugen soll/ Besihe Petrum de Crescent. im 6. Buch/Item besihe deß Ioannis Vrede manni Buch/ welches Titel ist/Hortorum viriariorumque elegantes & multiplices formæ, ad architectonicæ artis normã accurate delineatæ à Ioanne Vredemanno Frisio, welches Philippus Gallus gedruckt hat zu Antorff/Anno 1583.

Daß XL. Capitel.

Von Roßmarin.

DEr Roßmarin Libanotis vulgò Rosmarinus, ist ein köstlich Gewächs/das man auch per excellentiam ☉ eine Blume nennet/ Wiewol ichs darvor halte / daß man billichen die Blüte deß Roßmarins also nennen solte. Es will allezeit Lufft haben vnd wird also gezeuget Wann im Martio der Roßmarin in Garten fein grün stehet/vnd oben fein auß gewachsen ist/so schneidet man die Schößlein oder Encker ab/ vnd leget sie in frisch wasser/vnd stecket sie darnach fein nach der Ordnung in ein gut schwartz fruchtbar Land / da bekommen sie Wurtzeln vnd wachsen/man spalte die Enckichen vnten auff / etliche stecken auch ein Roßmarin zu zeugen.

Gersten-

Gerstenkörnlein drein/daß es deſto ehe Wurtzeln bekommen ſollen.

Ich hab ins Churfürſten Luſtgarten geſehen/dz man die Encken von Roßmarin gerad vnter die Dachträuffe geſatzt hat/ da die Tropffen von dem Dache hinfallen/vnd war nebē einem jedes Encklein ein Rutlein geſteckt/vnd das Schoß zweiglein daran gebunden/die waren alle beklieben / dann das Regenwaſſer iſt jhnen kräfftiger/dann andere Begieſſung. Darumb jhme auch die naſſen Jahr/ da rinnen es viel regnet/ am aller bequembſten ſeyn/ dann in denſelbigen Jahren bekleibet vnnd wächſt er am aller beſten: man muß aber achtung drauff geben/daß mans fein rein vmbher helt/vnd immer dz Graß vnd andere Kräuter/ſo in der näſſe darneben mit außwachſen/ außreiſſe vnd auß gethe/ daß es nit außwächſt/vnnd die Encken dämpffet. Alſo muß mans vmb alle Kräuter in den Gärten fein rein halten/ das nichts darneben auffwächſt/ welches dem rechten Kraut ſeine wachſende krafft darnach benimbt.

Roßmarin wie ſie im Winter zu behalten.

Item / wann man zwen Streucher von einander reiſt oder ſpalt/daß zween Eſte neben einander ſtehen/vnd ſetzt ſie alſo in die Erde / ſo bekleiben ſie leichtlich vnd wol/Man muß ſie nit ſehr in die höhe wachſen laſſen/ſondern immer mit beſchneiden/dz ſie fein ſtreuchlich vnd kräublicht werden/vnd muß ſolches mit einem Meſſer geſchehen / das mans nur mit der Fauſt/nit abbricht/ ſonſten verdirbt es gerne.

Im Ende Martij blühet er/da muß man jhm die Blüte abnemmen/ſonſt wächſt er nit/ wie man aber die Blüte brauchen ſoll/beſihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 45. Man hebet jn allzeit acht Tage nach Michaelis auß/wann er gleich ein Fröſtlein oder zwey bekompt/es ſchadet jm nit bald. Man läſt den außgehobenen Roßmarin im Garten in den Fäſſern ſtehen ſo lang als man ſich nit befahret/dz jme der Froſt ſchaden möchte / dann alſo beregnet er noch bißweilen/vnd wird noch fein erfriſcht. Wañ man aber mercket/daß jhm der Froſt zu hart zuſetzē will/ſo muß man jhn in Keller tragen / oder in ein Gemach vber der Stuben /davon jhm bißweilen, ein wenig Wärme mit zugehen kan. Etliche die ſeiner viel haben/ſetzen jhn in ledige Stuben/vnd heitzen jhm bißweilen/wann im Winter gar zu groſſ/ grimmige Kälte iſt/ein wenig mit ein/doch nit ſehr/ dann jhm die Wärme auch leichtlich ſchaden kan. Aber Lufft will er allzeit haben/wann er vber Winter im Keller ſtehet vnd keine Lufft hat/ſo verdirbet er/Am beſten iſts man halte jn den Winter durch in einer Stuben/die man ſonſt nit heitzet/ vnd ſetze ein wenig Waſſer darneben/ ſo bald dz nur ein wenig beginnet zu frieren/vnnd gar ein klein Eißlein bekompt/ſo bald muß man ein wenig einhitzen/daß er nit erfriert.

Roßmarin wie ſie gegen Frühling wiederumb zu ſetzen.

Wann man jhn vmb Oſtern wider herauß ſetzē will/ſo mag man mercken / daß nach vnſer lieben Frawē Tag kein Roſmarin erfreuret/darumb darff man jn dann nit mehr decken. Setzt man jhn aber/ ehe herauß/ ſo muß man achtung auff jhn geben/ wans gefröre/dz man in decket/oder bald wider hin ein träget/da er zuvor geweſen iſt / darū ſetzt man jn nit bald in die Erde/ſondern wañ er in ſeinē Fäſſern herauß in den Garten getragē wird/läſt man jhn zuvor einen Tag oder etliche im Garten in den Fäſſern bleiben/wañ ja noch fröſte kom̃en wolten/dz man bald damit wider ins Gemach lauffen kan.

Endlich ſetzet man jhn wanns geregnet hat/in ein gut ſchwartz Land/ er muß aber nit zu ſeichte/ ſondern fein neſſt geſetzt werden / vnter der Wurtzl macht man die Erde fein lucker/ darnach ſetzt man jhn hinein ſtrewet Erde vmbher/ vnd auff die Erde ein wenig kleinen Kuhmiſt oder Schaffmiſt/ vnd auff den Miſt wider Erde / vnd trucket jhn endlich fein feſte ein/ſo wächſt er fein fort. Er verdirbet in groſſer Hitze nit leichtlich/ doch mag man jhn deß Abens mit ein wenig Waſſer beſprengen / das auß ſtillſtehenden Waſſer/vnd doch nit auß Börnen geſchöpffet vnd genommē iſt/man pflegt auch den Roßmarin zu ſäen/ aber es iſt ein ſubtil ding/ vnd erfreuret leichtlich. Beſihe Conſt. lib. 11. ca. 6. vor allen dingen aber ſoll man den Roßmarin vor den Dieben wol verwahren / dann er verdirbet leichtlich wann er beſtohlen wird.

Das XLI. Capitel.

Von der Salbey vnd Spica.

Salbey zu teugen vnnd derſelben Gebrauch.

ES ſey welcherley Art Salbey es wolle/ſo wird die zum lieblichſten/ſo Spica hortulana/ vnnd Spica nardus genandt/dazu geſatzt wird.

Man reiſſet die Streucher voneinander/vnnd ſetzet ſie auff wol gegrabene/ vnnd rein geſauberte Beth. Den Winter bedecket man ſie mit Streh/ daß jhnen der Froſt nit ſchadet. Groſſer Schnee ſchadet jhnen nit / dann Schnee iſt jhnen fein warm. Alſo wird auch mit Spica vmbgangen/ wie mit der Salbey/die iſt gut bey den Weinſtöckē. Die Salbey ſoll niemand genieſſen/er habe ſie dañ zu vor gewaſchen/auß Vrſachen/die Mizaldus erzehlet in 1. Centenar. n. 1. Beſihe auch denſelben in 4. cent. n. 48. Salbey benimpt das Zittern der Glieder / iſt gut vor den Schlag vnnd ſchwere Kranckheit.

Spica zu teugen.

Salbey Samen man er ſoll geſäet werden.

Wann der Salbeyenſamen zeitig iſt/ſo ſäe jhn als andern Samen im Mertzen / man muß gut Erdreich darzu nehmen/alſo bekompt Bertram/ Iſopen/Pfefferkraut/vnd Raute / Item Minte/ Balſamkraut/weiſſe vnd blawe Lilien/ wann jhre Wurtzeln von einander geriſſen / in mancherley theil zertheilet/vnd vmb die Wurtzeln mit Rindern Miſt beſtreichen/vnnd dann in gut Erdreich verſetzt werden.

Alle Kräuter/die man in der Speiſe mitbrauchet/ ſollen zuvor fein ſauber vnnd rein gewaſchen werden/als Salat/Kreſſe/Salbey/Peterſilge vñ dergleichen/vmb der Vrſaches willen/welche Mizaldus cent. 5. Aphor 23: erzehlet.

Wann die Spica ein Jahr geſetzt worden/ſo ſoll man ſie im Sommer fein beſchneiden/ daß die nit blühet. Das folgende Jahr wird ſie fein breit vnd ſtreuchliche/vnd blühet wol. Darnach verſetzt man die Streucher das folgende Jahr / wie es gebreuchlich iſt/daß man die Streucher in der mitte von einander reiſſet/vnd verſetzet ſie.

Das XLII. Capitel.

Vom Iſop.

Iſop zu zeugen/vnnd deſſen Nutz.

HYſſopus gen. pruducta, dañ im Griechiſchē iſts ein ὑσσωπος, gen. fœm man ſagt in Gen neutro Hiſſopum, Germ: Eyſop. Der Eyſop wird chuch geſäet/vnd Streucherweiſe verſätzt/ vnd iſt ein nützlich Kraut im Hauſe vor die böſe Hälſe / ſo purgirets auch die Bruſt vnnd Lunge vom phlegmate, ſonderlich wann er mit Honig geſotten vnd getrunckē wird / Item mit Feigen/ darumb iſt es auch gut vor den ſchweren Athem/

ſonder

sonderlich bald im anfang gebrauchet. Item/ vor den alten Husten/vnd machet ein schöne Farb vnterm Gesichte.

Das XLIII. Capitel.

Von Lilien oder Gilgen.

Lilien zu zeugen.

FErer hat man mancherley/ gelbe/rothe/ wisse vnd andere Farben/haben vnten an statt der Wurtzeln Zwibeln wie Knoblauch zehen/die nimpt man von einander/vnd vesetzt sie auff Jacobi Abendt. Besihe Palladium im/ Februar. c. 21. Constant. lib. 11. c. 2.

Man kan jhm selber Lilien von Farben machen/ wie man sie haben will/wann man Zinober zwischē jhre Wurtzeln oder Zwibeln thut/so werden sie roth thut man Grünspan hinein/so werden sie grün. vñ alsō fortan Mizaldus in 3. Centen. 39. 62 &c. Constant loco citato.

Wie mans machen soll/ daß die Lilien vnd Rosen wolriechender werden/ dann sie sonsten seyn/ dz lehret Mizaldus in 1. Cent. Aphor: 32. wie man immer frische Lilien behalten soll. Idem Cent. 3. Aphor 13. Wie man Lilien allerley Farben zeugen soll Idem ibid. Aphor. 39. 62.

Das XLIV. Capitel.

Von der Raute.

Raute zu zeugen vnd deren Nutz Item was jhr schadet

RUta Raute/wiewol die auch jhren schwartzen Samen trägt/vnd gesäet werden kan/so zeuget man sie doch gemeiniglichen durch Fortpflantzung/ wie die Salbey Man nimpt die Rautenstock/ vnd reisst vnten seine Wurtzeln in mancherley theil/ vnnd bestreicht die Wurtzeln mit Rindern Mist/ vnd setzet die dann in gut Erdreich. Die kan im Winter vor der Kälte wol ausstawren dann sie erfreuret nit/sondern grünet allzeit/so schadet jr auch kein Hitze im Sommer oder in den Hundstagen/ sondern sie behelt allzeit jhre Farb/Krafft vñ Wurckung/vnd wo sie einer einmal im Garten zeuget/ da bleibet sie wol alle Jahr/wie auch die Bethonie/ wann nur kein femina menstruata darzu kompt. Constant. lib. 12. c. 10. Ioseph lib. 7. Bell. Iudaici c 5. Die Raute schärpffet das Gesicht/ macht ein gut Ingenium. Wann man sie kochet/ vnnd das Hauß damit besprenget so vertreibet sie die Flöhe Der Feygenbaum hat die Raute sehr lieb/ vnnd wächst gern drunter. Ist ein gewaltig Recept wider alle Gifft/ vertreibt Schlangen/ Krötten Otern vnd alle giftige Thier. Raute/Feygen vnnd welsche Nüsse/sind ein gut Recept wider die Pest.

Salvia cum ruta faciunt tibi pocula tuta.
Nobilis ruta, quia lumina reddit acuta
Auxilio rutæ vir quippe videbis acutè,
Cocta facit ruta de pulicibus loca tuta.

Raute ist gut vor alle Gifft/wann das Wießlichen Mustela, mit der Schlangen streiten will/ so isset es zu vor Raute/welcher Geruch die Schlange nit vertragen kan.

Das XLV. Capitel.

Von den Nelcken.

Nelcken seyn mancherley species.

NAchläst etliche Nelcken zu Samen stehē den stecket man darnach/ so wachsen junge Stenglen/ die versetzt man darnach auff wol zugerichte Bethe.

Es seyn mancherley Arten der Nelcken/ halbe vnd voll/rothe vnd weisse/roth vnd weiß durch einander gesprenget/vnnd ist war/was Baptista Porta schrabet/dann ich habe es nicht versucht/ so kan man sie auch wol blaw ferben. wann man den Wegewartkrautstengel abschneidet/biß auff die Wurtzeln/ doch sol der stengel zimlich dick seyn/vnnd spaltet jn darnach in der mitten auff/vnnd steckt die Nelcken von der Wurtzel ab ertzen hinein/ vnnd bindts mit einem Strohalm oder Rüchlein zusammē/vbergräbet jhn in ein Erdreich/ welches mit faulem Mist wol vermischt sey/vnnd begeust es zu seiner Zeit.

Es gedencket auch Mizaldus dieser dinge auß dem Porta im 3. Cent. n. 60 Etliche sagen man solle Nelcken einen Tag oder zween vor dem vollē Monden setzen/so sollen sie fein voll werden. Sed non est verum. Art läst von Art nit/ es seyn mancherley Species der Nelcken/ ein jeder bleibet wol die sie zu vor gewesen ist.

Wie man allerley Blumen mit mancherley Farben machen soll/besihe Mizaldum in Cen. 3. Aphor. 75. wie man blawe Nelcken zeugen soll/ Mizald. Cent. 3. Aphor. 96.

Das XLVI. Capitel.

Von den blawen vnd gelben Violen.

BLawe Mertzen Violen/ sonsten Hiacynthus genāmt werden nur ein mal Strencher weise verpflantzt/ darnach bleibets allezeit vnd wuchert sich sehr/ wie ein Erdbeer/ Berragen/ Blutkraut/ Osterlutzey/ Judenkirschen/ Alkikengi genandt/ vnd andere dergleichen Kräuter mehr. Aber die gelben Veilichen/welche höher wachsen dann die blawen/ werden zwar gesäet/ aber hernach auch Strencherweise versetzt/ vnd müssen im Winter vor dem Frost mit Stroh bedecket werden/ der Schnee aber schadet jhnen an jhm selber nichts. Constant. lib. 11. ca 3. 4. Columell. im Büchlein von Bäumen c. 30. Pallad. im Febr. c. 2. Blawe Violen stärcken durch jhren Geruch das Gehirn. vnnd widerstehen der Trunckenheit/ stewren dem Hauptwehe vnd nehmen die anfänge der schwerē Kranckheit weg. Diese Violen vnd primula veris, Schlüsselblümlen/ das wir hier Sommerhörlein heissen/ sind die ersten Blumen allhier nach dem Winter. Vide Calend. œconom. per Mense Martio.

Blawe Viol was sie nutz.

Das XLVII. Capitel.

Vom Maioran.

Maioran zu zeugen.

DAs ist auch ein nutzlich Kraut im Hause/ vñ wird durch das Säen gezeuget/ wächset leichtlich/hat einen guten Geruch/dienet wol zu Haupt. Constant. lib. 1. c. 7.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Lavendel oder Laucendel.

Laucendel zu zeugen.

DEr wird auch gesäet vnnd gepflantzet/oder Strencherweise versetzt/ vnnd im Winter auch mit Stroh/vor dem Frost bedecket. Man muß jhn säen/ wanns nimmer gefrewret/ dann es gefrewret gar leichtlich/ ist gut wider den Schlag. Er schadet den nechsten Kräutern/durch seine hitzige Natur. Mizald Cent 3 Aphor. 25.

Das XLIX. Capitel.

Vom Thimian.

Thimian zu zeugen.

DEr wird auch gesäet/vnd gepflantzet/ wanns nimmer gefrewret/ist gar ein subtil ding/ hat kleine Körnlein.

In Franckreich hats Thimian / Lavendel / Cypreß (das die Völcker allda Abrotanum nennen) vnd Roßmarin gar häuffig im Felde / in provantze, vnd Langedock wachsende. In der provintz in Langedock / vnnd in Daulphinath oder Delphinath hats Rephüner / die am Fleisch vnd grösse den andern gar vngleich / sie haben Federn etwas bunder oder mehr scheckicht / dann die vnsertigen / mit rothen Füssen vnnd Augen / wie die Tauben vnnd Türckische Tauben / das Fleisch ist weiß vnnd eines trefflichen guten lieblichen Geschmacks / zu Roan könde man sie am besten herauß gen Hamburg bringen. Aber man kan sie selten herauß bringen.

Rephüner wie sie im Franckreich gestalt seyn.

Das L. Capitel.

Von der Melissa.

DAs ist ein edel Kraut / wird nur einmal gesäet / darnach wuchert sichs sehr. Quia omne bonum communicativum sui. Man heists Bienenkraut / weil es die Bienen sehr lieb haben / wird auch Honigblumen genandt / oder Meliphyllon, Melifolium. Ein Bienherr soll Melissen / Lavendel vnd Spica vmb seine Bienstöcke haben / wie auch die Alten gehabt haben / dann die edele Biene hat wolriechende Kräuter sehr lieb / vnnd seuget gern davon vnnd machet darnach destobesser vnd gesunder Honig.

Melissa zu zeugen.

Das LI. Capitel

Vom Kümmel.

AN etlichen örtern / als im Voigtland hats viel Kümmel auff den Wiesen / wie es auch viel Shwaden auff den Wiesen / an etlichen Orten / vmb Meissen vnnd Franckfurt an der Oder hat / dann Gott gib einem Lande nie alles zugleich / wie man sagt: Non omnis fert omnia tellus: sondern einem Lande vnnd einer Statt gibt er gute Bier / einem andern Saffran / einem andern Hopffen / einem andern guten Wein / einem andern gut Getraydicht / einem andern gute Hölzung / Fischereyen / Vogelsang / Jagten / vnd also fortan / welches dann eine jedere Statt erkennen / vnd Gottfleissig darfür dancken soll. Wo es nun nit Kümmel hat / so richte man jhme nur eine Bethe / zwey drey oder vier / wie viel man will / im Garten an / vnd säe nur einmal vor dem Winter Kümmel drein / das erste Jahr träget er keine Früchte / sondern er wächst nur auff / darnach hastu jhn alle Jahr / darffst jhn nicht mehr säen oder zeugen / auch nicht mehr vmbgraben / man pfleget jhn aber zu säen / wann man im Herbst Rocken säet.

Kümmel zu zeugen

Das LII. Capitel.

Von den Karten.

EIn guter Hortulanus soll jhm auch Karten zeugen / wie die Tuchmacher pflegen zu brauchen / dann davon kann er Jährlich einen grossen Genieß haben. Wiewol ich aber im Voigtlande gesehen / daß Karten von sich selber an rauchen dürren wilden Oertern gewachsen seyn / so bin ich doch hinwiderumb von etlichen berichtet / daß dieselben wilden Karten (dann also muß ich sie nennen) den Tuchmachern nicht dienen sollen. Allein diese wollen in den Gärten guten Grund haben / vnd wachsen gern an den Vfern der Wasser / oder nicht weit darvon / da das Erdreich fein fett vnnd etwas schwärtzlicht oder bräunlicht mit ist.

Karten so die Tuchmacher brauchen / wie sie zu zeugen.

Man säet jhren Samen in ein vmbgeackert oder vmbgegraben Lande / gleich vmb die Zeit / wann man im Sommer oder Herbst Rocken pfleget zu säen. Man säet sie auch im Vorsommer / etwan vmb Ostern / Aber im ersten Jahr wachsen nur Pflantzen / die versetzt man darnach im Vorsommer oder Lentzen / wie die Nelcken / so trägt ein Stengel etliche viel Karten / es wachsen jhr bißweilen wol vierzehen oder mehr auff einem Stengel. Gute Gärtner wenden grossen fleiß drauff / dann man gibt dz tausend bißweilen vmb ein Thaler / den Kohl fressen die Raupen / vnnd wird auch offt gestohlen / aber die Karten bleibē vor den Raupen vnd Dieben wol. Allein wanns regnet / so muß man mit einem Stecken vmbher gehen / vnd an die Stengel klopffen / daß das Wasser abfällt / sonst leuffts hinein zu den Würtzeln / vnd verfaulet dem Stock / so fället dann das Kraut oben ab.

Das LIII. Capitel.

Von den Chamillen.

DJe wachsen in etlichen Gärten von sich selber / etliche setzen sie auch in die Gärten / auch auff dem Felde / wie man auch perforatam, persicariā, Pappeln / Feldkümmel / Wegwart / Brünellen / Gunderman / Nacht vnnd Tag / Tausentschön / vnd andere köstliche nützliche Kräuter vnnd Blumen auff den Feldern vnd Wiesen / vnnd von den Bergen / in den Gärten versetzen vnnd pflantzen oder säen kan / doch seyn die allezeit frischer vnd kräfftiger / die in jhrem loco Geniali wachsen / da sie die Natur hingesatzt vnd verordnet hat.

Chamillen wie sie zu zeugen.

Das LIV. Capitel.

Von Poley / auff Lateinisch Pulegium.

DEn pflantzet man auch Streuchetweise in den Gärten / mag auch wol seinen Sattlen haben wie die Salbey vnd andere Kräuter thun. Dann es muß ein jeglich ding seinen Sattlen haben / allein daß mans lieber pflantzet dann säet. Darauß machet man Oehl vnd Wasser / wider viel Kranckheiten sehr nützlich vnnd dienstlich Constant. lib. 12. c. 20. Barthol. Anglic. lib. 17. c. 132. Poley wärmet vnd truckuet auß / darüber ist er gut vor die alte Podagra / Jeem / vor die Ohnmacht / wann man jn einem Ohnmechtigen mit Essig vor die Nase helt / Item / im Wein gesotten / ist er gut vor die schmertzen deß Magens / Plin. lib. 18. c. 25.

Poley zu zeugen vnd dessen Nutz.

Das LV. Capitel.

De Nasturtio, Von Kresse vnd Salat.

NAsturtium ist eygentlich Brunkresse / quasi nasi torquium / dann es ist ein hitzig vnnd ein scharpff Kraut. Man gebs nur den Kindern ein wenig auff Brod zu essen / so wird man sehen / wie sie sich darfür stellen / rümpffen vnnd die Nase reiben werden. Die säet man wann man will / so balde

Kresse wann sie zu säen / ist zweyerley / dessen Nutz.

Salat wann er gesund / vnd wolriechend zu machen.

der Winter vorüberist/ daß man sie desto zeitricher habe/man darff da nit eygentlich nach dem Mon-[illegible]n sehen. Aber letztlich läst man etliche Kresse vnd Salat zu Samen stehen / den nimmet man im Herbst ab/vnd verheget den Samē an einem kühlen Orte/daß man jhn im Frühling wider auß säen kan. Constant. lib. 12. c. 22. Es ist zweyerley Kresse/ Gartenkrässe vnd Bronnkresse/Hortense vnnd Aquaticum, seyn gut für das Haar außfallē / Zahnwehe vnd Flechte. Nasturtium hat den Namen/ quod nasum torqueat, quasi naris torquium/oder naris tormentum Von der Kresse besihe Mizald. Centur. 7. Aphor. 3. Lactuca oder Salat/ ist im Sommer dem Magen wegen seiner Kühlung ein annemlich vnd ein gesund ding. Wer wolrichenden Salat haben will / der vermische den Samen mit Citronen Samen.

Das LVI. Capitel.

Von Kohl oder Kraut/ Brasica.

Kohl zu zu gen/ vnnd wie mancherley.

DEssen hat man grün vnd weiß / den man sonst auch Haupt kohl nennet/Brassica capitata, dz er mitten Häupter bekompt/ vnd der will auch gut fett vnd wolgedünget Land haben / wie dan auch der grüne Kohl/ dessen etlicher gar hoch / etlicher aber gar nidrig wächset. Dan grünen Kohl kan man auch vber Winter in den Gärten haben vnd brauchen/biß man denselben Acker wider gräbet oder pflüget/so läst man den vbrigen Kohl die Kühe abfressen. Man pfleget den Samen in der Wochen Walpurgis zu säen / vnd die Pflantzen in der Wochen Ioannis Baptistæ zu stecken. Es halten jhn etliche vor gesund / aber der weisse dienet mehr vor Leute die viel arbeiten/ dañ vor die Müssiggänger /sonderlich wann er eingesaltzen vnnd sawer gemacht ist. Ich habe dermal eins einen feinen Medicum hören sagen/Er glaube/ wann er ein gantze Tonne sawren Kohl außessen könte / so solte er wol mit einen Trohffen gutes Bluts davon bekommen. Sed tamen apperitus est Nequam. Wer jhn mit Lust isset/ wie man an etlichen Menschen sihet/ daß sie jhn mit Grosser Begierlichkeit essen/dem bringet er keinen Schaden/wann er gleich mit einem grossen stück Speck gekocht ist/ wann man nur nit bald drauff trincket / vnd jhm also selber eine Colicam erreget. Cōsuetudo est altera natura, wer Specks vnd Köhls gewohnet ist dem ist Speck vnd Kohl gesund/es gedeyet einem andern wie es kan. Man säet den weissen Kohlsamen in der Marterwochen versetzet die Pflantzen vmb Vrbani / läst den Acker zweymal graben oder pflügen/ vnd ein Pflantze vō der andern wol anderthalb Schuch weit versetzen/ daß eine vor der andern wol auffwachsen kan / aber drey oder vier Wochen hernach / da häufft man sie wider / vnd vmbhacket die Erde darumb sein loß auß die Pflantzen Man soll die Pflantzen an örter setzen/da vor Mittage keine oder ja wenig Sonne hin scheinet/ dann sie die Sonne den gantzen Tag nit wol vertragen können. Vmb Gallt / bißweilen auch wol vmb Martini/ wird der weisse Kohl gar abgeschnitten/vnnd eins theils in Tonnen geschlagen / eins theils sonst verthan / Brasica capitata, Hauptkohl/ Brassica alba, Weißkohl/ Brassica rubra, roth Kohl/ Brassica crispa, vel apiana major, hoher krauser Kohl/ Brassica crispa minor, kurtzer krauser Kohl/Mizald. centur. 3. Aphor. 25. cent. 5. Aphor, 22. Den braunen Kohl pfleget man zu säen die Woche St. Walpurgis : die Pflantzen setzet man auff Iohannis Baptistæ, der stehet darnach den gantzen Winter durch.

Wie man sawren Kohl einmacht.

Sawren Kohl ein zu machen.

Die Meckelburger kochen jhn vnnd saltzen jhn ein/es ist aber vnrecht. In Meissen / Schlesien Voigtlande vnd andern örtern/da die rechten sawren Kohlstresser wohnē/ da scharbt oder stampt mā jhn erstlich fein klein/ in einem Zuber/ oder man hat ein Brett darauff seyn drey/oder sechs/ oder neun Eisen/etwan von alten Wehren oder Klingen gemacht/ vnd sind scharff/auff beydē seitē deß Brets sind Leisten gemacht daß man im schneiden nit abweichen kan : Auff denselbigen Eisen zeucht man die Kohlhäupter hin vnd her vnd schneidet sie also. In Schlesien hats Bawernkerl/ die haben Futterschneiden/ damit man sonst den Hexel schneidet/ die gehen in den Dörffern vmbher/ vnd schneiden also den Hauptkohl gar hübsch/ vnd können dessen in einem Tage viel schneiden. Man schneidet auch wol die Häupter ein jedes 4. theil / vnnd setzt sie auch also mit hinein in den andern klein gestossenē oder geschnitten Kohl in die Tonnen. Wann man jhn darnach geschnitten/oder gespalten in die Tonnen gethan hat/ so tritt man jhn mit rein gewaschenen Füssen ein/ oder stampffet jhn mit einer Keulen ein/davon kriget er viel Suppe. Hat er der nit gnug/so geust man obē Bronwasser drauff. man muß aber zuvor / ehe man den gescharbten Kohl in die Tonne thut/ die Tonne vnten auff dem Boden / vnnd an den Fugen deß Bodens / mit Sawerteige bestreichen/ vnnd auff den seiten vmbher vberall/ vnd legt erstlich geschnittenen oder gestampfften Kohl auff den grund deß Bodens / etwan einer quer Hand dicke / darnach streut man zimlich viel Saltz drauff. Folgends setzet man die oben in vier theil geschnittene Kohlhäupter hinein fein ordne, vnd bestrewet die auch mit Saltz / vnd also immer fortan/eins vmbs ander/biß es gar voll wird. Letzlich beschweret man jhn oben mit steinen auff einem feinlichten Brettlein oder den Bodē der Tonnen/ vnd läst jn in der warmen Stuben stehen/ eine Woche 3. oder 4 darnach bringet man jhn in Keller. Es darff kein kochen vnd kein Saltz darzu kommen. Es haltens die Gärtner darvor / daß der weisse Hauptkohl biß auff Michaelis wechst/ drumb schneiden sie jhn vor Michaelis nit ab.

Sawren Kohl auff ein ander Art zu machen.

Man pfleget auch dē sawren Kohl allhier in diesen Landē also einzumachen. Erstlich muß ein Tonne fein rein auß gewaschē vnd trockē seyn / darnach streicht man die Tonne/ wañ sie wol außgetrenget/ inwendig vmb vnd vmb mit Sawerteige/ darnach bestreuet man vntē den bodē mit Saltz/ vñ scharbet etliche häupter/ vñ legt ein schicht desselbē geschärbtin Kohles/ vnd streuet wider Saltz drauff. Will man auch Kümmel/Tille/ Wachholder körner/ oder andere solche sachen drunter haben/ so streuet man sie auch drauff. Etliche legen darnach Weinlaub draauff / oder was man sonsten haben will/ wann man darnach den Kohl kochen will/ so nimmet man dz Weinlaub widerweg darnach streuet mā wider ein wenig Saltz drauff/ vnd legt wider ein schicht klein gestampfften Kohl/ vñ läst jn intreten mit rein gewaschenen Füssen/oder mit einer grossen schweren Keulen einstampffen/ gar dicht vnd hart auff einander/als es immer seyn kan/ vnd schöpffet die vbrige suppe/die er vō sich gibt/ab. Darnach mag mā zötlichten Kohl ein schicht legen/ vnd damit eben also gebahren/wie mit den andern. Wer dz Jahr durch

viel

viel Kohl für eine grosse Haußhaltung bedarff/der kan auch wol in einer Tonnen eitel geschärbeten/in einer andern Tonne eitel gestampten/in der dritten eitel zärtlichten/in der vierdten eitel gantze Häupter also einmachen. Wann die Tonne voll ist/vnnd er seines eigenen Wassers nit gnug hat/so geuß vom andern bgeschöpten Wasser darzu / hastu dessen nit/so geuß ander frisch Wasser darzu/vnd lege oben grosse Bläter vom Hauptkohl drauff/vnd bestreich den Deckel auch mit Sawerteig / lege ihn oben drauff/beschwere es mit grossen Steinen / setze es also in einen warmen Keller/dañ er muß erstlich warm stehen. In der Stuben will man jhn wegen deß starcken Geruchs nit gern habē / in vierzehen Tagen/oder drey Wochen wird er sawer auch wol in acht Tagen/wann er warm stehet. Gieret er zu sehr/vnnd laufft vber / so mag man ein wenig Suppe davor abschöpffen/etliche bestrewen auch den eingelegten Kohl mit ein wenig Weinstein/ vnd braunen auff zweischock vor ein dreyer Weinstein/darvon wird er sehr sawer.

Das LVII. Capitel.

Vom Lauch/Zwippeln/Zwibeln/Zibollen

Lauch wider zu zeugen

LAuch oder Schlauch wird gesäet wie auch die Zwippeln. Wann man den Samen zuvor in Mistlacke/oder in Mistpfülenwasser leget/vnd läßt jhn erstlich drinnen außkeimen/vnd darnach miderumb ein wenig mit creuze werden/vnnd säet jhn als dann/so wachset er gar herlich vndwol. Man stecket auch kleine vnnd grosse Zwibeln/die kleinen zu essen/die grossen zu Samen. Wie man grosse Zwibeln bekommen vnd sie behalten soll/dz sie nit faulen/besihe Conkant. lib. 12. c. 24. 25. Zwibeln seyn gut zum Magen/treiben die phlegmata herauß/drumb sind sie dē Cholericis nit gut/sondern den Phlegmaticis, machen das Haar wachsend/ vnd schaden dem Verstande.

Zwibeln zu zeugen/ vnnd wan sie gut oder schädlich.

Zibolen vnnd Mohrrüben wie man die zeugen soll.

Mercke wann du Zibolen oder Mohrrübensamen säen wilt/so mustu Erden in ein Mulde nemmen/ vnd darnach den Samen drunter mengen/ vnd darnach vorsichtiglich säen/ dz sie nit dicke stehen. Jedoch wann sie etwan zu dicke vber einem hauffen stünden/so mag man jhrer ein theil im gehen außziehen/vnnd dahin stecken/da sie dünn stehen/dann sie bekleiben gleich so wol/vnd verderben nit.

Man mag auch wol Kohl mit vnter die Zwibeln stecken/oder Peterßilien mit drunter säen / es schadet jhnen nichts.

Der Lauch ist gut im Garten/dann man kan jhn an statt der Zibollen brauchen/ehe die Zibolen groß werden. Kleine Zwibelgen/die im vorigen Jahr gewachsen seyn/mag man im Sommer allzeit stecken/wann man will.

Das LVIII. Capitel.

Vom Knobloch.

Allium Knobloch wie er beschrieben wird.

ALlium Knobloch oder Knoblauch/ græcè σκόροδον quasi σκαιὸν ὄδον, importuna & rustica rosa. Allium verò ab ἀλλεοδαι, id est, ab exiliendo, quod quasi exilliendo crescat. Allia, Ruta, Pyra, & Raphanus, cum Theriaca. Nux: Hæc sunt antidotum contra mortale venenum.

Allium hortense est ἥμερον καὶ κηπευτὸν σκόροδον, Gartenknobloch/Porrum ist Lauch). Ascolonium, quod corruptè passim Ascanium vocatur, Aschloch.

Der Knobloch hat sonderliche Zäen/wie der Saffran/die nimmer man von einander/vnd stecket ein jedere insonderheit/also kan mā auß einem Haupt/viel andere häupter bekommen vnnd haben/Const. lib. 12. cap. 25. Barthol. Anglic. lib 17. c. 133. Knobloch was vnnd welcher gestalt er zu zeugen.

Hie mercke/was im abnemenden Monden gesäet wird/das wechst in die Wurtzeln/als Rüben/Mohrrüben/Zwibeln/ ꝛc. das wird alles groß/was aber im zunemenden Monden gesäet wird dz wechst alles vber sich Kraut/ oder in die Stengel/als Kohl Stroh / ꝛc. Wer ein groß Knobloch haupt haben will/der steche ein Loch in ein Knoblochhaupt/ vnnd thue Rübensaat oder Gurckensamen drein vnd stecke es also in die Erde so bekomstu ein groß Knoblochshaupt. Knoblich Krafft vnd Tugent.

Knobloch ist gut wider alle Gifft/sonderlich wann einer böse/vnrein/trübe faul ode sonsten vng sund Wasser getruncken hätte/dann er ist warmer Natur/drumb wermet er den Magen/daß jm die Kälte deß Wassers nit schaden kan. Dieses alles thun die Zwibeln auch).

Macer sagt/ Allia qui manè ieiuno sumpserit ore.

Hunc ignotarum non lædit potus aquarum,
Nec diversorum mutatio facta locorum.

Knobloch gut wider alle Gifft.

Drumb ist der der Wandersleuten sehr nütze/die mancherley Tranck brauchen müssen. Es ist auch gut vor Otter vnd aller giffigen Schlangenstich/ sonderlich wider die Hæmorrhoides, wann man jhn offt mit Wein braucht/oder im Wein zerreibt vnd trincket. Er ist auch gut wider den tollen Hundesbiß/wann man jhn drauff schmieret/vnd auch isset. Besihe Scholam Salernit cap. 13.

Den Knobloch soll man außsetzen vnnd außgraben/ wann der Monde vnter der Erden ist vnd seinen Lauff hat/vnd sich nit sehen läst. Als dañ wird er seines natürlichen starcken Geruchs beraubet/ daß er nit stincket. Item wie vnd wann man jhn säen/vnd wider außziehen soll/besihe Mizaldum centur. 9. Aphor. 77. 100.

Das LIX. Capitel.

Von Mohrrüben vnd adern Rüben / als weisse Feldrüben/rothe Rüben Rüberettig/ Steckrüben.

Mohrrüben zu zeugen/

MOhrrüben werden mit den Zwibeln zugleich gesäet/dem Samen kan man also mit fahrē wie droben von Zwibelsamen gemeldet ist/Cap. 56. Besihe auch das 58. Capitel.

Rüben wann sie die Schlesier säen.

In der Schlesien seät man weisse Rüben welche etliche Feldrüben/etliche aber Wasserrübē neñe an St. Jacobs Tag/aber nit alle zugleich auff einen Tag/sondern ein Beth oder fünffe oder mehr auff einen Tag/ vber etliche wenig Tage hernach aber mehr/dann man fürchtet sich sehr für den dürren Winden/die machen/daß sie leichtlich abspringen.

Rüben wann sie die Märcker säen.

In der Marck Brandenburg säet man sie drey Tage vor/vnd drey Tage nach Jacobi/ bißweilen auch wol acht Tage hernach/ vnnd fragen weder Märcker nach Schlesier viel nach den Monden. Doch pfleget man in der Schlesien im alten Monat zu den Rüben zu brachen. Etliche säen vmb Vrbani die frühe Rüben mit der Gerste/ die andern vmb Johannis/drey Tage zuvor / oder drey Tage hernach/die dritten vmb Jacobi / drey Tage zuvor, vnd drey Tage hernach/ die helt man fur die besten/dann sie tawren auch vber Winter/ die andern

dern nit also. Auff diese weise kan ein Hauswirth schier den gantzen Sommer vnnd winter durch Rüben zu kochen haben / Es wird an etlichen Orten drey/ auch etlichen viermal zu weissen Rüben gepflüget/ dann es schwer Korn ist/ auff Galli grebt man sie auß.

Man säet sie gern in den Acker/ da vorm Jahr Gersten gestanden/ wann ein nasser Sommer ist/ so bleiben sie gern klein/ vnd werden sehr grimmicht wer sich aber dessen befahret/ der soll sie nit auff niedrigen/ sondern auff hohen Acker säen. Die Rüben wollen immer lieber zu heiß vnd zu trucken haben/ dann zu naß. Cardanus de subtil. lib. 6. 13. Lehret eine Kunst/ wie man grosse Rüben bekommen soll. Etliche schne den den Rüben vnd Mohrüben das Kraut ab/ daß sie allein in die Wurtzeln wachsen vñ groß werdē sollen/ Etliche tretē dz Kräutig mit den Füssen nider. Etliche ackern zum ersten mal vmb Walpurgis gar seichte zu den Rüben/ zum andern mal etwan drey Wochen oder vierzehen Tage vor Jacobi noch tieffer/ zum dritten mal eget man jn/ darvon sollen schöne grosse Rüben werden.

Rüben groß zumachen.

Weisse rüben was vor Land dazu ambsten

Wann man Rüben in gedüngten Acker säet/ der kurtz zuvor gedünget ist/ ehe man jhm zu Rüben zurichtet/ so werden sie scherbicht vnd bitter/ sonderlich wanns Schaffmist ist. Am besten seyn die Ecker darzu/ die vorm Jahre oder zwey zu Gersten gedünget worden seyn.

Raphanus minor ist Rüberettig. Rettig säen vnd wovon sie groß werden

Raphanus minor ist Rüberettig Mizald. centur 4 Aphor. 12. Es schreiben etliche daß Rettich vnd Rüben viel besser vnd anmütiger seyn/ wann man im wachsen denselben die Blätter abbricht/ vnnd wann man sie neben Roßwicken säet/ so vertreibet man die Erdflöhe vnd Würmer so darinnen zu wachsen pflegen. Von Rettig säen/ besihe Palladium im Augusto c. 5. Constant. lib. 12. c. 16.

Rüberettig. saffft/ der die Hände beschmieret/ kan ohne schaden giftige würm angreiffen.

Da einer feine grosse Rettig haben wolte/ der steche oben mitten im Kraut mit einem Pfrimen hinein in die Rüberettig/ biß mitten auffs Hertz / weil sie noch jung in der Erden seyn/ vnd werffe ein Körnlein Rübrettigsamen hinein / so bekompt er gar grosse Ruberettig. Wer seine Hände mit Rüberettigsafft schmieret/ der darff ohne Schaden Scorpion vnd allerley giftige Thier angreiffen. Besihe Pallad lib. 10. c. 7.

Rettig/ sein Safft vnd saame dienet wider alle gifft. Würme/ vnd Gifft.

Rüberettig ist warmer Natur/ ist eine treffliche Artzney wider die Gifft/ wann einer von einer Otter/ oder von einer Schlangen/ die Hörner hat/ gestochen oder gebissen wird. Der Rüberettigsamen ist gut vor alle Gifft vnd giftige Würmer. Wann man ein stücklein Rüberettig auff einen Scorpion legt/ so soll er sterben: Wer Rettig gessen hat/ vnnd darnach von einem Scorpion gestochen wird / so schadets jhm nicht. Es macht auch / daß sich ein Mensch bricht/ vnnd das Brechen ist den Leuten gut die Gifft bey sich haben. Item. Raphanus minor macht ein scharff Geblüt/ drumb schadet er dē Biliosis. Er ist dem Magen zu wider/ drumb steiget er im Magen auff/ vnd wacht ructus vnnd flatus, vnd gebieret dicke vnd zehe Feuchtigkeiten Die sich brechen sollen/ denen soll man jhn geben vor dem Essen. Wann man jhn nach Essens mit einwenig Salz vnd Essige braucht/ so ist er gut vnd hilfft der Dewung/ doch muß mans nit zu viel auff einmal brauchen.

Schola Salernit. cap. 13.

Allia Rura, pyra & Raphanus cū Theriaca nux
Hæc sunt antidotum contra mortale venenū.

Rettig verdawet die Habr im Magen.

Rüberettig verdewet die Haar im Magen/ vnd kan also zugerichtet werden/ daß er purgirt - Mizald. Centur. 5. Aphor. 28 Ein wunders gewächs von Rübrettig/ Mizaldus Centur. 6. Aphor. 66.

Wer süsse wolschmeckende Rüben haben will/ der lege den Samen 4. Tage zuvor/ ehe man jhn säet/ in süsses Honigwasser.

Rüben gar groß zu machen.

Wilen grosse Ruben haben/ die gar gros werdē sollen/ so bohre ein Loch in zeitige Rüben/ die noch in der Erden stehen/ vnd fülle das Loch mit Rübesamen/ so kriegestu grosse Ruben. Besihe weiter Conradum Herel bach. lib. 1. de re rustica.

So auch jemand die Rüben oder Mohrüben vber Winter haben/ vnd gut behalten will / so bestrewe er sie im Keller mit Sande/ darunter bleibē sie gut. In Meissen haben die Ackerleute im Felde sonderliche Rübengruben/ darinnen sie dieselbē mit Erden oder Sand beschütten/ vnnd also den Winter durch fein frisch vnd gut behalten. Besihe von den Rüben/ Constant. lib. 16. c. 16

Rüben vber Winter zu behalten.

Beta rubra, rothe rüben oder rothe Behß/ es ist auch weisse Behß/ damit man die Schweine meset aber die rothen machet man ein. Man wäscht sie erstlich rein/ darnach send man sie im Kessel/ biß jnen die Haut abgehet/ vnd schneidet sie scheibicht/ darnach schneidet man Mörretig dran / vnnd beschütts mit Kümmel vnd gesüst halb Wein / vnnd halb Essig drüber her/ biß es gar bedecket ist/ aber sie müssen nit empor schwimmen/ sondern beschwert werden.

Napi, Steckrüben/ haben jhren sonderlichen Samen/ vnd bleiben allzeit klein vnnd hart/ haben einen guten Schmack / sie werden rohe oder gekocht genossen. Petrus de Crescent. lic. 4. c. 27.

Rothe Rüben ein zumachen.

Rothe Rüben ein zumachen.

Man koche sie erstlich mit Wasser gantz/ vnnd schelet jhnen die Haut ab/ schneidet sie wie Thaler breit/ schneidet Mörretig fein klein/ vñ würfflicht/ vnd strewet Kümmel vberher drauff.

Rothe Rüben zustecken.

Wann man die andern Rüben säet/ so keuffe die auch rothe schöne grosse rotherübē/ vñ stecke sie mit einem spitzigen Holtze in die Erde/ daß sie nur oben mit dem Kräutichte vber die Erde herauß reichen vnd wachsen/ strewe sie an den Bethen vmbher/ etwan eine halbe Ehle von einander/ nach der reye/ so wachsen sie fein hoch auff / wol eines halben Mannes hoch/ vnd tragen viel Samen. Man kriegt jhr gar viel / wann man einer fünffzehen stecket.

Das LX. Capitel.

Von Mörretig.

Raphanus Maior.

Raphanus maior: Mörretig wie er zu zeugen.

MAche im Garten einen feinen Weg mit einer Schauffel auff dem du hingehest/ wañs die Gelegenheit leiden will/ etwan einer Schüppen tieff oder machs zwischen ein Bethen also/ daß anstatt deß Wegs eine Furche sey/ vnd schlahe oder wirff das Erdreich fein hart an dem Wege auff/ darnach so stich mit einem Holtz in die quere in dz auffgeworffene Land das etwan oben/ nicht mehr dan deiner drey gute Finger dicke Erde auff dem Mörretig zuliegen kompt/ vnd stecke darnach die Encken von Mörretig hinein in die Löcher/ daß eine jede Encke kaum eines Schuchs lang von der ander liget/ vnd laß formen nur ein klein Endigen

vom

Vom Mörrettig heraus gehen/darnach drucke die Erde vornen vmb das Endigen vmbher fein zů/ aber oben vber den Encken darff stů das Erdreich nit nider drücken/so wächst er die quer ins Land schön lang vnd herrlich. Oder schneide nur den Mörrettig/reinfftich/grabs Land vmb/vnd säe es hinein/ so wächsts hübsch. Ohngefehr 3. Wochen nach Michaelis/wann jhme beginnen die Blätter abzufallen/das ist ein zeichen dz er reiff ist/so nimbt man jhn nur vornebeym Ende vnd zeucht in auff/so hat man köstlichen herauchen Mörrettig. Man magi-n setzen kurtz vor Annunciationis Mariæ, oder bald hernach/ man darffs so eygentlich nicht machen.

Mörrettig gut zu behalten Winter vnd Sommer.

Wann Mörrettig außgegraben wird/vnnd er sehr besser/vnd wird bald in einen Topff getan/vñ mit dem Topff in die Erde gegraben/ es geschehe im Keller oder im Garten/vnnd wird oben mit einem Rasen zugedeckt/ doch daß kein Erde drauff kompt/(sonst wächst er auß(so bleibet er allzeit gut deß Winters vnd Sommers.

Mörretig ist gut vorn schlag vnd schweren Gebrechen.

Der Mörrettig aperit obstructiones cerebri, wie dann auch der Senff/ darumb brauchet man jhn in Apoplexia & Epilepsia, im Schlage vnnd schweren Kranckheit oder Gebrechen. Sie purgieren das Gehirn vnnd helffen die Speise im kalten Magen verdawen.

Das LXI. Capitel.

Vom Fenchel.

Fenchel zu zeugen/ vnd worzu er nutzet.

FEniculum, Fenchel so ein Hauswirth auch in seinem Garten haben/von dem haben die Alten gesagt/daß er gut zum Augen sey/wann man ein Wasser drauß macht/wie die alten Verß lauten.

Feniculũ,verbena, rosa & chelidonia,Ruta;
Sub veniunt oculis tetra caligine prellis.
Ex istis fit aqua, quæ lu-ina reddit acuta.

Fenchel. süsse vzeugen.

Sein Same wird im Frühling gesäet/ so bald es beginnet warm zu werden/vnnd bekleibet leichtlich. Will einer daß der Fenchel gar süsse wachse/ so pflantze oder setze er jhn mit dürren Feigen/ oder schneide jhn auff den Winter glat ab/ vnnd vberstreue das Ort mit feinen kleinen Kühmist/ so wächst der Fenchel auffs ander Jahr desto süsser vnd lieblicher/Bartol. Anglic. lib. 17 c. 70 Ist gut vor die runckele Augen/Plin lib. 20. c. 23.

Augen so böse seyn zu curiren.

Es trägt sich bißweilen zu/dz einer ein böß Auge bekompt/vnd Löcher bey den Wintpramen/ deß obern vnd nidern Augenliedes hat/ daß einem die Augen zubacken/vnd deucht/ er wend aldar den Krebs bekommen. Aber wer einen solchen schaden bekompt/ists ein Mannsbild/so neme er Milch vñ einem Weibe die ein Knäblein stillet/vnd siede Fenchelkörner drüen/daß es wird/wie ein Kesche/oder Bren/vnd legs so warm auffs Auge/als ers erleiden kan/ so wird er wunder erfahren/wie hübsch dz Auge wider zu recht kommen soll. Ists aber ein Weibsbild/so nim Milch von einem Weibe die ein Mägdlein träncket oder stillet.

Das LXII. Capitel.

Vom Senff.

Senff worzu er gut vnnd nütze.

DEr ist auch ein edel ding im Hause/ vnnd ist vñ Natur warm vnd trucken/ reiniget das Haupt vnd Gehirn/vnd bringet auß dem Haupt die phlegmatische Feuchtigkeit/davon der Schlag pflegt zu kommen/drumb ist er auch gut für den Schlag/vnd ist ein gute præservation darvñ/wann man deß Morgens ein Körnlein oder etliche nüchtern brauchet/vnd ist der zahme oder Gartensenff besser/dann der wilde. Auch ist er gut vor die Gifft/ wie die alten Verß lauten.

Est modica granum, necnon calidumq; sinapi,
Dat lachry-as, purgatq; caput, tollitq; venenum.

Es ist zweyerley Senf/graw vnd weiß/wild vñ zahm/wird auch also bald gesäet/wann der Winter sein Ende hat/er erfreuet nit leichtlich). Columell: li. 12. c. 55.

Das LXIII. Capitel.

Von der Mentha oder Minte/das wir Mintze oder Krausemintze nennen.

Krausemintze wie die gezüget/ vnnd gebrauchet wird.

DJe wird gesäet vnd gepflantzet/vnd treibt die Würme/wie die Wermut/sie muß auch gesotten vnnd getruncken werden/wie ein Wermut/ist warmer vnd stärcket den Magen/vertreibet den Schlucken vnnd das Blutauß werffen/stillet das Brechen/wann man jhre Blätter in die Milch wirfft/so läß sie sie nit gerinnen/ist auch gut wider den tollen Hundesbiß. Besihe Constantinum lib: 12. c. 19. Plin. lib. 20. c. 14.

Das LXIV. Capitel.

Von der Melden.

Melden wañ sie zu säen.

MElden säet mã auch bald nach dẽ Außgang deß Winters/das mã bald im Frühling die selbe kocher vnd verspeiset/wie auch den Gypsch oder Gypsch/wie man jhn pfleget zu nennen/den vnsere Leute hie nicht essen/da es doch ein gut Esse ist vor das Gesinde. In andern Orten wird er der Melden gleich geachtet/vnd auch wie die Melden zugerichtet vnd gebrauchet.

Das LXV. Capitel.

Vom Schelkraut.

Schelkraut wañ man jhn samlet.

OJewol Schelkraut in diesen Ländern allhier sehr gemein ist/vnd allenthalben an den Zäunen vmher wächst/ so kan jm dessen ein Hauswirth in seinen Garten zu den Zäunen vmbher auch ein wenig zeugen/ so hat mans darnach allezeit/wie auch den Wermut/Beyfuß/ Nachtschatten/Schwertel vnnd andere dergleichen Kräuter mehr/vnd er darff jhm nit alle Jahr so viel Kräuter mit so grossen Sorgen einsamlen/ sondern hat sie allzeit vor jhn vnd in promptu, wann er etwas vor sich/seine Kinder/Gesinde oder Vieh bedarff/ so kan er bald darzu gehen/vnd dasselbe brauchen/ auch bißweilen seinen Nachbarn vnnd andern armen Leuten damit dienen. Also ist auch die Chelidonia, damit die Schmalben jhren jungen wider/ vmb zu jhrem Gesicht helffen/wie Plinius, Cornelius, Cellus Dioscorides, Æginera, vnnd andere mehr schreiben. Daher man auch erfahren/daß diese Chelidonia gut zum Gesicht sey/ vnnd jhre Wurtzeln die Wunden heilen/ drumb ist sie wol in den Gärten zu haben/ daß man sie im Nothfall brauchen kan.

Hedera Epheu/hat seinen Namen ab hærendo, quod hæreat sen per, dann es ist ein Kraut/ das von sich selber nit stehen kan/ es muß sich anhalten/wie es sich dann allzeit an die Bäume heit.

Hedera woher sie jhren Namen.

oder an die mauren vnd dergleichen / sonderlich aber an die Mauren vnd Wende. Es ist aber dreyerley Ephew/schwarn/weiß / vnnd das man silix nennet Es hat Beeren wie Weinetrauben / Besihe die Grammaticos exegeticos. wie die davon schreiben. Es hat die Art an jhm/ es nimmet den Kräutern vnnd Bäumen jhre Feuchtigkeit/wie auch das Nasturtium sylvestre. daß sie verdorren müssen/drumb soll man sie in den Gärten nit habē

Das LXVI. Capitel.

Von der Alantwurtzel/ Enula, græcè Helenium.

Alantwurtzel Nutz.

FJe soll man auch am Garten haben zur Artzney/vnd daß man Alantwein davon machen kan. Item/Alantwurtzel wasser/Alantwurtzel öhl/ Alantwurtzelsafft/eingemachten Alant / welches man alles dz Jahr durch im Hause gewaltig brauchen kan Besihe droben im 4. Buch am 38 Cap. Also mag jhm auch einer Lebisticum Liebestockwurtzel zeugen / Item/ Bibenellen/Galgan oder Galangam, Christwurtzel/ vnnd andere gute Wurtzeln mehr.

Das LXVI. Capitel.

Von der Peonien.

Peonien wozu sie gut seyn.

PEonien soll ein Haußwirth auch haben/dann daran ist alles zur Artzney gut vnd nützlich was daran ist/die Wurtzel/ die Blume / der Same/ꝛc. vnd man kan einen Wein/ein Wasser / einen Zucker/vnd andere sachen drauß machen / welches zu vielen dingen nutzlich vnd gut seyn. Sonderlich schmücken auch die Peonien wurtzeln vnnd Rosen einen ganzen Garten wie die rothen Gleckrosen/ gelbe Türckische Rosen/ der Mohn mit seinen rothen weissen Blettern vnnd andere dergleichen zierliche Bäumen vnd Rosen mehr.

Peonia woher sie jhren Namen hat.

Pæonia hat jren Namē vom Pæone deß Philoctetæ Vatter/der Herculi Geselle vnd Gefehrtsist gewesen. Man pflegets den kleinen Kindern an die Hälse zu hengen/ daß sie vor dem schweren Gebrechen gesichert seyn: Gelbe Lilien vnd Peonien sind gut zur Brust/vnd die Peonien ist gut vor den Hust: παίω ferio, percutio, quatio, ich schlahe/ daher vermutlich/ daß man daß Kraut Peonien genennet/von der schweren Kranckheit/ welche es curiret: wiedan die Alten viel Kräuter vnd Wurtzeln vom gemeinen Nutz vnnd Brauch genennet haben oder zu nennen pflegen. Etliche lassen sich bedüncken /wir haben die rechten Peonien nicht.

Das LVXII. Capitel.

Vom Mohn vnd Erdbeeren.

Mohn wozu er gut.

DEr Mohn oder Magensamē gehöret zur Küchenspeise/er zieret auch einen Garten mit seinen Blettern/ vnd sind beydes der Samen vnnd die Häupter einem Haußwirth zu allerhand Sachen/Speisen vnd Artzneyen das Jahr durch sehr gut vnd nützlich. Ist kalter Natur/vnd machet sehr schlaffen/vnd wann man seiner zu viel brauche / so ist er schädlich. Drumb nennen jn die Griechen μήκων vom μάω a non mouendo, daß er zu sehr kühlet/wan man seiner zu viel genesst/vnnd machet daß sich ein Mensch nicht mehr bewegen kā. Barthol. Anglic. lib. 17. c. 128.

Von rothen Erdbeeren.

Erdbeeren zu säen.

Nim ein Erdbeeren/lege sie in rein Wasser/vñ reibe sie zwischen den Händen/so bleibet endlich ein Same vbrig/laß im Garten graben/vnd jhn dreinsäen/vnd laß oben fein mit einem Rechen wider zu egen. Wann sie gleich das erste Jahr nit außwachsen/so können sie doch im andern Jahr/ vnnd darff sie darnach nit mehr säen.

Also mag mans auch mit den Heidelbeeren vnd Preuserbeeren machen/vnd allen andern Beeren mehr.

Das LXIX. Capitel.

Von Peterßilien.

Peterßilien wz sie nutzet.

PEtroselinum Peterßilgen ist ein gemein Kraut in allen Gärten/wird gesäet vnd gepflantzet/ vñ wird in der Speisse offt vnd viel gebrauchet/beydes Wurtzeln vnd das Kraut/ ist kalter vnd truckner Natur/vnd ein gut Recept wider den Stein. Summa/solcher Kräuter vnd Blumen sein sehr viel die man in die Gärten zeugen könte/ daß man sie allezeit bey der Hand hette/ vnnd nicht weit suchen müste/wann man jhr benötiget ist/ als Syngiotilla, Arnogiotilla, Bugiotilla, Negelenblumlein. Negelenblumlein/Scharlachsblumen/Klapposen/ aber weil wir dieselben zum theil allenthalben uff dem Felde vnd Wiesen finden/ vnd die Apotecker vnd Kräuter weiber vnd derselben viel eintragen vnnd samlen/legt man nicht sonderlichen grossen Fleiß drauff/daß man sie also in die Gärten zeuget/wie ander ding.

Peterßilien saamen zu säen dz er auch im Winter auff gehet.

Wie man die Peterßilien Samen säen/daß er auch im Winter von stund an auffgehe. so leg den Samen in rothen Wein / neun Tag oder länger/ laß jhn darinnen beitzen/ vnd brenne Lorentzengel zu Aschen/vnd steube die durch ein enges Tuch/ vnd nim darnach den Samen vnd die Aschen vnter einander/vnd besprenge das mit Regenwasser/ vnd decke einen Mantel drüber / laß den drüber/ biß einer etwann einen Ackerlang gehe mag/so hast du schöne Peterßilien. Wie man ein wunderlich seltzam Gewächs im Garten machen soll / besihe Mizaldum cent. 5. Cphor. 30.

Das LXX. Capitel.

Von den Kürbsen/Erdöpffeln/Plützern oder Melonen vnd Gurcken.

Kürbis zu zeugen.

JN diesen pflegen auch etliche Hortulani jhre grosse Lust zu haben/vnd dieselbe in jhren Gärten heuffig zu zeugen/vmb der Lust vnnd Nutzens willen. Wiewol man aber jhre Kernen setzet wann man will/vnd nit so gar eigentlich auff den Monden achtig gibt/ so halten doch etliche viel darvon daß man sie setzt/wann der newe Mondē einē Tag oder fünff alt worden. Etliche haltens vor besser/ wann man sie in abnemenden Monden stecket/ quod tamen nihil non sit verisimile, experientia rerum omnium est magistra dann sie sagen/ dz sie seine grosse Kürbs bekomen/die Kürbskern legen etliche einen Tag zwey oder drey zu vor ehe man sie stecket/in Milch/vñ stecken sie darnach/ darvon sollen sie wol bekommen. Man mag sie in der Wochē nach Ostern stecken/wann es beginnet warm zu werdē. Man machet eine viereckichte grube nach dē gehäuse/wie dasselbe formiret ist/wann daß gehäuse viereckicht ist/so mache man das Grüblein auch viereckicht/wie einen Tisch/ ist es rund / so machet mans auch rund/vñ machts etwan einer halbē Elen tieff/vnd anderthalben viertel einer Elen breit/

vnnd

vnd lege viel guten Mist drein/ vnnd scharret oben wider der außgegrabenen Erden drauff / vnnd klopffet die Rasen fein auß/weichet die Kern einen Tag oder drey in Milch oder Wasser/stecke sie/daß die spitze vnten kompt/wann sie herauſſer wachsen/ so muß man sehen/daß das Gehäuse/ darüber sie wachsen sollen/wol verwahret sey / daß es bekompt zimlich schwer zu tragen/ vnd man muß die Rancken jmmer mit faden anbinden/daß die Zweige nit brechen. Man muß auch zu einem jeden ein Scherben mit Wasser setzen/vnd sol bänder drein legen/auß dem Wasser zum Stängel der Kürbse/daß sie allezeit Wasser bekommen vnnd haben mögen/so wachsen sie leicht fort. Es ist ein gut Essen vor das Gesinde/vmb die Kürbse/wann mans nur recht zurichtet. Die Kurbis oder Erdöpffel läst man den Winter durch in den Stuben empor stehen / darnach nimbt man die Kern etwa im Januario herauß /vnnd verheget sie/biß man sie/ setzt.

Etliche setzen auch die Kernen im Frühling/wañ sie einen Tag oder drey in Milch gelegen / in ein Faß/ vnd thun ein wenig Mist darzu/ daß es darinnen nur außwächst. Darnach nemen sie ein wenig Erde/zu einem jeden Kern/vnd setzens also in die Erde/ jmmer einen Kern eine halbe Ele oder gantze Ele vom andern / darnach es einer haben will. Man muß aber jmmer ein wenig Kühmist zu einem jeden legen/ aber nit oben drauff dann es kan nit wachsen nit durch dringen/sondern darneben/von dem es jmmer krafft zum wachsen haben kan. Man muß es auch/so bald mans gesetzt hat/ jmmer mit begiessen/vnnd wann sie ein wenig hervor komen seyn/jnen Scherben mit Wasser hin setzen/vñ bänder vom gewand drein legen/dadurch sie jmmer Feuchtigkeit haben/ vnd bekommen mögen/dann es will jmmer feuchte haben/vnnd auch Mist. Man kan auch vnter dem wachsen allerley drauff schneiden vnd stechen/welches darnach verwächst vnd ein fein ansehen hat. Besihe Cardan. de subtil. lib. lib. 6. c. 23. Constant. lib. 12. c. 14. & 15. Barth. Angl. lib. 17. c. 44. 45.

Melonen zu zeugen.

Plützen oder Melonen werden fast wie die Gurcken gezeuget/allein daß man einer jedern ein bretlein vnterlegen muß/daß sie nit faulen / sie wollen ein gut fett Land vnd einen warmen Ort haben/da sie wachsen sollen/vnnd müssen mit auffgehäuffter Erden bewaret werden/daß jhnen die Nässe keinen Schaden zufüge.

Fridericus Austriacus ist von Melonen gestorben

Fridericus Austriacus, deß Käysers Maximiliani I. Vatter/ist vom Durchlauff/den er bekommen hat/von 8. Melonen/die er auff einmal auffgessen/ vnnd kalt Wasser drauff getruncken hatte/ Anno 1493. gestorben. Sonsten ist es eine schöen liebliche Külung in den Hundstagen/wann mans nur recht brauchet.

Gurcken wañ sie zu zeugen.

Man soll aber diese dinge alle setzen/wie dann auch die Gurcken / wann man hoffet/ daß kein Frost mehr gefallen will / dann es erfreuret leichtlich/als etwann im Aprill/wañ der newe Monat einen Tag oder fünffe oder sechs alt ist. Man muß die Gurcken nit setzen / wann der Acker treuge ist / sondern wanns geregnet hat vnnd naß ist/ vnnd muß der Samen zuvor / ehe man jhn setzet einen Tag oder zwey oder drey im Wasser eingequellet seyn/man muß sie auch gehten / vnnd wann sie reiff worden seyn / alle 14. Tage zum wenigsten 1. mal abnehmen. Etliche halten viel davon / daß man sie setzen soll/wann die Kirschen blühen / aber nit alle auff einmal / vnd S. Georgi soll man die letzten stecken

Gurcken wie sie weiche ein gemacht.

Es werden aber die Gurcken also eingemacht. Man nimmet Tille vnd Weinlaub/ oder wo man nit Weinlaub hat / so nimbt man andesselben statt Pfirschenlaub vntereinander / vnd leget sie in ein fäßlein oder einen Topff/ 1. eine schicht Kraut darnach eine schicht Gurcken /dann wider eine schicht Kraut / vnd wider eine schicht Gurcken/vnnd also fortan / biß das gefäß vol wird. Darnach thut man in frisch Wasser ein wenig Saltz / wie man ein Fleisch beym Fewer absaltzen möchte vnd geust als dann dasselbige Wasser oben drauff / daß es darüber gehet / vnd beschweret es mit einem Stein oder zween fast wie das Kraut / in 4 oder mehr Tagen werden sie gut.

Alius modus & melior.

Aliusmodus.

Erstlich leget man sie in ein Faß/besprützet oder besprenget sie ein wenig mit Essig/vñ läst sie 1. Tag vnd Nacht also stehen/deß andern Tags thu sie in ein eichen Fäßlein/doch daß man zuvor ein wenig Sawerteig vnten auff den Boden streichet / darnach lege Tillenkraut vnnd Anyßkraut vnten auff den Boden eine schicht/man mag auch Weinblätter drunter nemen/darnach lege ein schichte / Gurcken vnd dann wider eine schicht Kraut/vnnd eine schicht Gurcken / wie zu vor / biß das Fäßlein voll wird. Darnach mache ein Saltzwosser / geuß darauff vnd beschwere sie / so werden sie gehren. In 3. oder 4. Tagen werden sie gut. Etliche legen erstlich die Gurcken einen Tag vnd eine Nacht ins frische Wasser/das feuchte jhnen das graßengen auß/vnd sagen / man darff keinen Sawerteig darzu thun/ dann darvon werden sie gar schleinig.

Wie man die Gurcken in Franckreich ein macht.

Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht.

Erstlich lege eine schicht Weinlaub/ oder Pfirßkenlaub/oder in mangel dessen/Kirschenlaub/thue darunter Timian / Pfefferkraut / auch ein wenig Coriander/am meisten aber Tille / darnach lege eine schicht Gurcken / fein gehebe zusammen / lege darnach dann eine schicht deß Krauts / vnd wider eine schicht Gurcken/vnd so fortan / vnd geuß eine lacke drauff/ die nit zu starck noch zu linde sey / als man ein Fisch möchte absaltzen / vnd laß die Gurcken nit ohne lacken stehen / sondern allezeit drüber hergehen / sonst verderben sie / vnnd beschwere alsdann mit einem Stein/doch nicht allzu schwer:

Wie man Granatöpffel zeugen soll / vnnd wie man sie darnach einlegen vnd behalten soll/ besihe Columellam lib. 14. cap. 44. item nach dem 13. Buch/im Büchlein von Bäumen / capite. 23. Palladium im Martio capite 10. Besihe auch das Kochbüchlein in parte prima libro tertio cap. 89.

Von Pommerantzen / Lemonien / Felgen/ Granatöpffeln/Cappern/Citronen/ Oliven.

Pomerantzen wo sie wachsen.

Diese bringen die Kauffleute auff den Schiffen häuffig auß Haspanien / deß Jahrs 2. mal im Herbst vnnd im Frühling / dan die Pomerantzen wachsen 2. mal vnnd werden 2. mal reiff/im Jahr/ erstlich im Herbst/darnach im Frühling. Etliche

seyn süß etlich sawer/ etliche seyn auch vinolenta seu mixta süß vñ sawer vntereinander/ man kaufft sie nach dem hundert/ das hundert vmb einen Thaler/ Gülden oder halben Thaler/ darnach sie gerahten sein. Man legt sie in die Kisten vnnd Kasten/ vnd in trewge örter/ in Kellern vnnd nassen örtern faulen sie leichtlich. Aber wann sie anfangen zu faulen/ so faulen sie flugs nach einander weg.

Ich habs vom Thorneiser gesehen/ daß er eine Tonne Pomerantzenwein macht: Schnitte nur die Pomerantzen in viertheil/ vnnd stack sie oben durch den Spund ins Faß/ das ward ein guter gesunder wein.

Im kochen hab ich sie also reuche Leute gebrauchen sehen/ daß sie auff köstlich kalt Gebratens vnd ein geschnittene eberhe Semmen Malvatier gossen/ schnitten von Pomerantzen auff den Rand der Schüssel vmbher gelegt/ vnnd also auff den Tisch getragen haben. Ist kein böß Essen gewesen. Zu Latein heyssi man sie Malum aureum oder aurantium; die Schalen seyn gut wider die Colica.

Lemonien wo sie herrund Tugend sey.

Lemonien Lemonia mala. sind gelbe vnd länglicht/ fehler wie mittelmässige Gurcken/ die schneidet man scheiblich vnd legt sie im Wein/ wann man Hecht in Wein sotten machen lust zum Essen vnd sind gesund/ sind nit theuer/ man kaufft sie nur kleinen Fässigen oder nach dem Pfund. Auß den Insuln Antongil (so nach dem Indianischen Lande zu ligen/ darinnen Mohren) vnd St. Marie/ werden viel Lemonien/ Citronen/ vnnd dergleichen sachen mehr von den Hollandern vñ Seelandern in diese Land bracht. Besihe Relat. Franci/ Anno 1597. von der Holander newen Schiffarth nach Indien.

Feigen seyn dreyerley.

Feigen/ die bekompt man im Winter gar frisch vnd new. Es ist ein vnterscheid zwischen Landsfeigen vnd andern Feigen. Die Landsfeigen seyn die besten/ vnd gilt ein pfund allbereit ein Schilling mehr dann die andern. Man kaufft sie nach den Körben. kleine Körbgen/ mittelmässige Körbe and grosse Körbe/ darnach die Körbe. darnach die Bezahlung.

Granatöpffel werden auß Hispanien bracht.

Granatöpffel/ a grinis quæ in eis habent. seyn grosse öpffel/ werden auch auß Hispanien bracht/ haben harte schalen/ sind gelbhafftig/ aber nit so gelbe riechen nichts wann man sie auffschneidt/ so sind sie inwendig voller süsses köstlichen herrlichen Weins. Das Stück vmb 2. 3. oder 4 Schilling/ vnd sind nit wol zu bekommen. Man hat sie in Hispanien vnd Italien in den Gärten/ Wembergen vnd andern grünen lustigen örtern. Es sind ihr dreyerley/ süsse/ sawere vnd Weinichte. Zu Latein heissen sie Mala punica, oder Granata mala. Die wilde Granatblumen nennet man Bellaustium die Schalen am Granatapffel Malicornum/ dz dünne Häutgen zwischen den Kernen circus oder circum/ die vnreiffe Granatöpffel Cytrini. vide Bar. l. 1. Angl. 17. c. 99.

Kappern wo sie her gebracht werden vnd was jhre Tugend.

Kappern Capers gen. farm. die besten bringt man von Alexandria in Egypten/ man kaufft sie bey stücken/ sind bißweilen wolfeil/ bißweilen theuer/ sind warm in secundo gradu. Es ist ein præsentissimum remedium wider die verharte Miltz/ behelt den Leib offen/ treibt den Harn auß/ treibet die menstrua, ratione apertionis, quia cappares sunt calidæ & siccæ. & illa talia aperiunt. machen einen Lust zum Essen/ stillen das Zahnwehe/ den Saffe in die Ohren getreufft/ tödtet die Würme. Werden auch mit Sal eingemacht/ wie die Oliven vnd also her zu vns in diese Land bracht/ sonsten faulen sie leichtlich. Sie purgiren auch die pituita. deß Leibes/ reinigt die Milts/ eröffnet die verstopffte Leber/ besihe Amatum Lusitanum in Dioscor. lib. 2. c. 169. Barth. Angl. lib. 17. c. 32.

Citronen wachsen in Franckreich.

Citronen Citria oder Citrea oder melica malacca lo ralum, [illegible], die wachsen in Franckreich am Ufer lacus Benaci, sind alle sawer/ stärcken das Hertz gewaltig. drumb seyn sie ein gewaltig alexipharmacon wider alle gifft/ wann man bald den syrupum citriorum brauchet/ die schalen sind gelbe vñ starcker Natur; die Frucht haben sie immer bey sich/ vnd brauchen sie/ wann jhnen vergeben wird. Amatus Lusitanus in Dioscor. lib. 1. c. 169.

Oliven wie die gebraucht werden.

Oliven sind schier wie die Schleen/ aber nicht blaw. werden alle eingesalzen/ drumb haben sie eine Saltze/ wann sie die nit haben. so beschlahen sie balde Manisser sie zum Braten. vnnd kaufft sie in grossen vnd kleinen Krügen/ besihe Amatum Lusitanum in Dioscor. lib. 1. c. 126. Die Griechen nennen sie Colymbades.

Das XXI. Capitel.

Vom Saffran/ Calmus/ Jngber/ vnnd Galgan.

Saffran wo vnd wie er zu ziehen.

DEr Saffran will haben ein geil mürbe Erdreich/ das gegen der Sonnen ligt/ vnnd einen Abschuß hat/ auff daß kein Wasser darauff stehen bleibe oder viel Graß drauff wachse. Solcher Platz wann man jhn legen will/ muß zuvor vber den Winter wol gemist vnd vmbgepflüget/ darnach in der Fasten widerumb gepflüget/ vnnd mit Egen wol verzogen werden/ daß die Scheen vnnd Klecken darauß kommen/ darnach vmb Corporis Christi, wann die Leute den Saffran auß werffen/ so kauffe Saffranhäupter/ vnd bald in vierzehen Tagen oder drey Wochen nach Corporis Christi, lege den Saffran in den zubereiten Acker/ je ehe je besser/ nach einer zeilen/ einer Spannen tieff vnd einer queren Hand breit em Häupt vom andern/ vnnd wann eine Zeile außgelegt ist/ so fahe eine andere Zeile an/ wie die vorigen fein gerade/ von der vorigen Zeilen eines Fusses lang/ vnnd wann er gelegt ist/ so zeucht man das Erdreich mit einem Rechen fein darüber/ vnnd darff nichts mehr darzu thun. Darnach vmb Exaltationis Crucis, 8. oder vierzehen Tage zu vor/) darnach es wittert/ dann warm Wetter bringet (jhn ehe herauß/ dann kalt oder naß Wetter) muß man den Platz oben widerumb auffseichste/ mit einer breiten Hawen beziehen/ auff daß kein Graß drauff bleibet/ darumb daß man die Blumen/ so nach Crucis kommen/ eygentlich sehen kan/ vnnd abnehmen möge/ dann alle Jahr vier Tage vor Crucis, wann er ein Jahr gesetzt/ bekompt er das ander eine braune Blumen. darinnen ist der Saffran/ so zeucht man die Blume weg/ vnd nimbt den Saffran herauß. Die Blume ist man morgens frühe vmb 4. Uhr/ vnd nach Mittage vmb 4. uhr/ vnd also einen Tag zwier. Darnach nimbt man den Saffran herauß/ vnnd lege jhn auff ein Papier/ läst jhn in einer Kammer oder Stuben gemachsam trocknen/ doch muß man jhn deß tages 1. mal oder zweymal wenden. Man muß jn auch zum 1. dünne streuen/ darnach wann er welck worden

ist er

ist/etwas dicker auffeinander legen/vnd wann er trucken worden ist/so thue man jn in eine Schachtel/Laden/oder liedernen Sack/daß er nit verriche. Also bleibet er 2. 3. oder 4. Jahr ohn allen schaden. Wann der Saffran also gelegt ist/bleibet er ligen/ 3 4 oder 5. Jahr auffs längste/ darnach muß man jhn außwerffen/ vngefehr acht oder zehen Tage vor Pfingsten/vnd die Häupter zusammen lesen/vnd rein machen daß die Erde davon komme. Man mag auch wol Saffran also erlesen die grössen Häupter zusammen/vnd eine jede Gattung besonders nemen. Darnach vber zwo oder drey Wochen/doch je ehe je besser/dünget man das Erdreich widerumb mit gutem kleinen Mist/ vnnd leget den Saffran wie zuvor gemeldet. Man muß mit Kühe/Schafe oder Schweine auff Saffranplätze gehen lassen/sonderlich wanns naß ist. Die Mäuse vertragen den Saffran mehr / dann daß sie essen.

Saffran welcher vor den besten gehalten wird.

Den Corycischen Saffran / der auff einem Berge wächst/Corycius genant/vnd ligt in Cilicia, vnd der Lycische Saffran / der auff dem Berge Olympo wächst/ist vor Zeiten vor den besten Saffran gehalten worden : Aber jetzo helt man von dem Orientalischen am meisten/vnnd sonderlich von dem/der jetzo in Teutschland wächst : der zu Ips vnd Melleck/auch zu Meissa in Osterreich/ ist ein herrlicher guter Saffran/ vnd allezeit so gut als der Orientalische/wo nit besser.

Er ist aber warm im andern grad/vnd trucken im ersten grad/ vnnd hilfft viel zur Dewung des Magens / stärcket das Hertz vnnd den Magen/ machet ein fein rein Geblüte/vnd macht die Vrin gang hafftig/sonderlich ist er denen Leuten gesund/ die einen schweren Athem haben/vnd voll vmb die Brust seyn/sonderlich wann eines scrupels schwer mit einem halben gran (das ist eines halben Gerstenkorns schweer) Arabischem warmem blancken Wein eingenommen wird.

Saffrans tugent vñ kraft.

Allein man muß sich damit vorsehen/daß man keinem vber ein drachmam schwer Saffran eingibt/wann man einem Menschen zwo od 3. drachmas eingibt/wie bißweilen die närrischen Weiber/ den geberenden Weibern vor die Nachwehe thun/ so bringet er den Tod/wie ich dann solches mit meinen Augen gesehen.

Saffran wie er zugebrauchen.

Wann man zerstossenen Saffran mit brosamen oder bröcken Brod/vnnd mit Milch/ auff die Geschwär vnd Schwulsten leget/so lindert er jhre schmertzen/machet sie reiff vnd eröffnet sie.

Der Molwurff thut schaden mit graben vnnd außwerffen der Häupter/vnd die Reinkrötten/machen den Mäusen löcher dem Saffran zuvertragen. Drumb stellet man einen Topff in die Gruben/die man in die Saffrangärten pfleget zu machen. Aber man sagt/es sey gut dz man todte Krebs in di Löcher stecke/so soll der Molwurff vnd auch die Mäuß davon fliehen.

Molwurff vnd Mäuse zu vertreiben.

Den Saffran/so man außwirfft/muß man allewege vor der ernde widerlegen/dann wann man jhn langsammer legt/so blühet er denselbigen Herbst nit. Man muß jhn allezeit/ vor Crucis einmal versetzen. Besihe weiter vom Saffran Petr. de Crescentiis/ fast im Ende deß 6. Buchs Pallad. in Decembr. c. 21. Constant. lib. 11. c. 5.

Saffran wächst in Meissen.

Es schreibet Petr. Albin. in Chronico Misnaco/daß auch an etlichen örter deß Landes zu Meissen Saffran wachse/ welcher zum theil Zima de Aquila wol gleich/seyn soll/als vornemlich im Osterlande/Pegaw/Borgaw Bornaw / Leipzig/ꝛc. von dannen man denselben an mehr örtern pflanzet/ Item zu Meissen in einem Garten : Item/ vmb Meerßburg an der Sala. Item in Thuringen vmb Weissenfe/vnnd vmb das Wasser die Hella genant.

KALMVS.

Calamus aromaticus, Calmus oder Kalmus. Die Sachen werden jetzo in Teutschland auch häffig in die Gärten gezeuget. Nim nur eine frische Kalmus wurtzel in der Osterwoche (dann da pflegt man jn zu versetzen) an der Wurtzel hats ein grun fleckleim/da es auß wächst//schneide die Wurtzel vnten ab/vnd setze es in eine feine schwartze gute gewachsige Erde hinunter / wie ander ding/aber daß das grüne oben ein wenig herauß reichet / wie du wilt/so wachsts gar leichtlich / wie ein Schilff vber sich. Es muß immer feuchte haben. Der Schilff reucht wie Calmus/wann man jhn reibet oder trucket/man läst jhn vber Winter stehen/vnd versetzt jhn im Früling wider. Eben also zeuget man auch den Ingber/auß den frischen Wurtzel/ wie ich von andern verricht/ werde/habs aber noch nicht versucht.

Calmus wie er gezeuget wird.

Ingber wird auch auß würtzeln gezeuget.

Ich wil wol glauben / daß man auch andere medicamentolas herbas, radices oder plantas in die Gärten also zeugen könte/als Zuber/Galgan vnd dergleichen mehr/wann wir Teutschen nit zu faule Leute weren/vnd die grosse Bierkannen vnd die Weingläser lieber hätten/dann Kunst vnd Geschicklichkeit.

Galbanus oder Galanus ist ein gummi, wird zu Pflastern gebraucht.

Der Calmus ist warm vnd trucken in secundo gradu, ist der wassersüchtigen Leber gesund / treibt die Vrin/vnd ist dem Magen sehr gesund / dann er steckt jhn / sonderlich wann er mit Wermuchsafft in laulichem Wein eingenommen wird. Er wird sonst auch auß India bracht.

Calmus wozu er dienet.

Vom Ingber.

Der frische Ingber hat in der Erden auch ein solch schufflicht Kraut/wie der Calmus / ohne allein/daß dasselbige im Jahr 3. mal durr wird / vnd wider grünet. In India vnd Arabia Troglodytica hat man dessen gar viel. Es wird seine Wurtzel ohngefehr 3. oder 4. quer Hand tieff in die Erde gesteckt/vnd wann man sie auß gräbt/ so bricht man sie ab/vnnd läst etwan / biß zu einem knoten lang/ vom vntersten theil in der Erden stecken / davon wächst das folgende Jahr wider ein newe Wurtzel herauß.

Ingbers natur vnd eygenschafft.

Es ist eine sehr hitzige Wurtzel im dritten grad/ vnd feuchter im ersten grad/vmb dieser feuchtigkeit willen/tauret er nach nit vber 2 Jahr.

Diese Wurtzel stärcket den erkalten Magen trefflich/sonderlich sein new vnd frisch in Honig oder Zucker eingemacht.

Wann er des abens pulverisiret in Essig eingenommen wird/ so treibts es deß Nachts durch den Schweiß mancherley böse Feuchtigkeit auß.

Vom Zitber.

Zedoaria, Zadura, oder Zaduaria, Zitber/das ist eine Wurtzel von einer planta, gar im ende / zu hinderst in India/fast dem Ingber ehnlich / allein schärpffer / reucht etwas stärcker/ vnnd ist ein wenig bit-

Zitber wächst in India.

nig bitter erwärmet vnd trucknet im andern grad/ nimmet deß Magens wehe vnnd colicam passionem weg/stillet das brechen vnnd die Bauchflüsse/ vnd tödtet die würme im Leibe/ vnnd discutit die flatus Sonderlich ist er gut wider alle Gifft/vnnd sonderlich wider die Pest / vnnd bisse giftiger Thier.

Vom Galgan.

Galgan wächst in Egypten Jst/ wozu sie dienet

Galanga, Galgan der wächst häufftig in Egypten / aber sonderlich Syria vnnd ist auch eine Wurtzel vnnd einer planta oder sträuchlein/ ist warm vnd trucken in tertio gradu ist dem erkalten Magen vnd der voller böser winde ist/ sehr gesund vnd gut. So man jhn im Munde träget/so macht er einen wolriechenden Athem/ wann man dran reucht/so ist er dem Gehirn gar gut/stillet auch das Hertzzittern/wann man jhn in Wegerichsafft einnimmet.

Dieser Wurtzeln hab ich also mit gedencken müssen/weil man sie offt/vnd täglich im Essen vnd Artzneyen braucht/daß einfältige Leute auch vernemen/wozu sie nutz sey.

Vom Pfeffer.

Piper, Peper/Pfeffer.

Pfeffer wechst in Jndia.

Man pflege zu sagen/ich wolte daß du wereſt/da der Pfeffer wächst/wer nun darzu lust hat/ der setze sich auff ein Schiff/vnd fahre in Jndiam vber die Æquinoctialim/ja auch vber den Tropicum capricorni in orientalem Indiam.da ist ein Statt in Insula Iava Maiore, Bantagenandt/ da ist daß rechte Pfefferland / da findet man Pfeffer gnug/ man kaufft 5.oder 6. Säcke voll vmb ein Corn / dz seyn 20. Florin/ ein Sack wiget 54. Holländische pfund/ das Volck ernehret sich mehrestheils in dieser Statt vnd Land vom Pfeffer/Hirsche/Reiß Muscatennüß/Muscatenblumen/Neglein / Jndianischer Selden / Damaßken/Melonen/Limonien/Citronen/Pommerantzen/die zum theil auß andern Jnseln dahin gebracht werden.

Es ist zweyerley Pfeffer/oder auch wol dreyerley der lange piper longum , das ander ist ein granum weisser vnd schwartzer Pfeffer. Sind hitzige ding/Pfeffer hitzet im 3. vnnd schier im 4.gradu. Den Pfeffer ziehen sie an hohen Bäumen/wie in Teutschland an etlichen örter der Hopffe gepflantzet wird/er wächset traubicht wie Traube/als das gißweilen 200. Körner an einer Trauben gefunden werden / daher man jm selben Lande sagt/daß es so viel Pfeffer drinnen habe/ so viel es Erde hat.

Muscatennüß vnnd Muscatenblüt.

Muscatennüß vnd blüet haben grossen nutz.

Die sind beyde gut ins Hauß/in die Küche zum kochen vnnd sollst zur Nahrung zu gebrauchen. Dann damit verderbt man das Essen nit Willt/Muscatennüsse kauffen/vnd will erfahren/welche gut seyn/so wirff sie nur ins Wasser/ alle die zu boden fallen/die sind gut/aber die oben schwimmen sind nichts werth. Man hat auch ein andere Prob/ wann man mit einer Nolden in die Nuß sticht/ist sie gut vnd saffticht (welches man im stiche balde sehen vnnd merckẽ kan/dann es läst sich oben eine Oliteet sehen) so magstu sie wol kauffen/geschicht aber das nit / so laß sie vngekaufft/ dann wann sie keinen Safft von sich geben/so sind sie wie ein malmich auß getrucknet Holtz/das keinen Safft vnd Krafft hat/allein die Kramer leydens nit gern/daß man sie also probirt / dann sie sagen/daß sie darnach bald außtreugen / vnnd allen Safft vnnd Krafft verlieren. Et hoc est verum.

Ciceres, Kichern.

Jst ein Gesäme/hat schotten/die sind roth oder gelbe. Davon hat Cicero seinen nammen gehabt/ daß e oben auff der Stirn eine Kicher gehabt. Man pflegets auch in die Gärten zu säen vnnd in die Aecker. Sie haben ein secret bey sich contra variolos oder Pocken.

Kichern dienet wider die Pocken.

De Aniso den man in die Gärten säet.

Die Körner anisi säet man in die Gärten/vnd wann man die Körner in guten Brandtenwein leget / so ziehen sie den schleim auß/wann man den Brandtenwein braucht.

Anis wie er gesetzet vnnd gebraucht wird.

Das LXXII. Capitel.

Wie man Welsche vnnd Hasselnüsse vbers Jahr halten kan.

Welsche vnd Haselnüsse vbers Jahr zu behalten.

SO bald die Nüsse vom Baum oder Stauden (doch/daß die Nüsse wol reiff sind) abgebrochen werden/ soll man sie von stunden an fein abwischen vnnd außlesen / in einen steinern Krug thun/vnd den Krug mit Lehm veste vermachen/vnd in einen frischen Keller setzen/wann man der Nüsse auß dem Kruge nehmen will / soll man jhn als bald wider feste zumachen / so bekleiben die Nüsse vbers Jahr gut/ oder lege sie in einen Sand vnd setze sie in Keller/

Das LXXIII. Capitel.

Wie man Epffel oder Birn lang vber die Zeit halten kan.

Epffel vnnd Birnen lange zubehalten.

DAs Obst/Birn oder Epffel soll man in einem schönen Tage brechen lassen/vñ wann diß gebrochen/sollen sie doch/da es eines Geschlechts ist/ in ein Fäßlein eingeschlagen werden/vnnd also etwan vier Wochen im Garten stehẽ lassen / vñ darnach in ein warm Gewelbe setzen/vnnd die anbrüchigen bißweilen außlesen/vnd wann man die auß dem Fäßlein / schüttet / soll man sie auff ein rein Tuch schütten lassen / so bleibet das Obst ein lange Zeit gut.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Hopffen.

Hopffen gut zum Brawen vñ ab Handel.

LUpus oder lupulus,l.in h. mutato, Hopffen. Lupus salictarius, Hopffe der sich an die Weyden henget. Der Hopffe ist auch ein köstlich herrlich ding einem Haußwirth nicht allein zum Brawen/sondern auch zum Handel/dann der Hopffenhandel ist ein guter Handel/vnnd wer recht damit vmbgehn kan / der kan durch Gottes Gnade vnd Segen damit leichtlich zur Nahrung komẽn/ dann es mißreth gemeiniglich vber das 3. oder 4. Jahr. Wer nun Hopffen einkaufft/wann er wolfeil ist/vnd schütt jhn in eine Kammer oder ander Gemach/vnd beschweren jn mit Brättern oder andern dingen/ daß nur die Lufft nit wol darzu kommen kan/der kan leichtlich/wann er ein 100. Thaler auff Hopffen wendet/vber zwey oder drey Jahr ein hundert/zwey oder drey daran gewinnen. Diesen Vortheil vnd Gewinnen kan viel mehr ein guter Haußwirth haben/ wann er sich auff Hopffen

beflei-

befleisset/ vnd jhm Hopffen gärten zeuget/ vnd denselben trewlich wartet/ der kan raum seine Narung vnnd auffenthalt wol darvon haben/ wann er sich recht in die sachen zu schicken weiß. Wil der halben hiervon kürtzlich auch etwas melden.

Hopffengarten ein nützlich ding.

Ein guter Hopffengarten ist ein edel ding in einer Haußhaltung/ dessen man gar hoch genteſſen kan. Darumb einem jeden Haußwirth zu rathen/ daß er Hopffengärten habe. Sie kosten wol etwas erstlich anzurichten/ ein kühl oder hauffen vmb ein Thaler oder Gülden/ Aber es lohnet wol/ in 4. oder 5. Jahren zalet er sich selber. Ein Garten wird nach der Kühlen oder Hauffen gekaufft vnnd verkaufft/ ist ein guter Garte/ so gilt die Kühle ein Thaler/ wo er mittelmässig einen Gulden/ vnnd wann er gering einen halben Thaler.

Das LXXV. Capitel.

Was der hopffe vor Land haben will.

Hopffen was er vor Land haben will.

ES ist nit ein iedes Land zur Zeugung deß Hopffens gut/ er wächset aber am liebsten in feuchtem luckern vnd geilen Boden wo es fein fett schwartz Erdreich hat. Wann nur der Boden gut ist/ so bekleibet er desto ehe/ vnnd wircket sehr in der Erden.

Das LXXVI. Capitel.

Wie vielerley Hopffen ist.

Hopffen wie mancherley.

ES ist zweyerley Hopffen/ zahmer oder Garten hopff/ den man in Gärten zeuget/ mit grosser mühe vnd arbeit/ vnnd wilder oder Rasenhopffen/ der sich selber zeuget/ vnnd sich an die Zäune vnnd Bäume windet/ den pflegt man nit zu excoliren oder zu bawen/ viel weniger zu düngen/ man brauchet jhn aber auch mit vnter den andern Hopffen zum Bier.

Hopffens vnterschaid deß zahmen vnd wilden.

Vnd ist das der Vnterscheid/ der Gartenhopffe hat viel kleine stächlichen/ daß er anhacket: aber der Wilde hat gar nichts an seinen stengeln/ sondern ist gar schlecht. Es sagen gute Hortulani, das dreyerley Hopffen sey/ erstlich Ohsthopffen/ der frühe im Ohst reiff wird. Darnach Herbsthopffen/ den mā im herbst abnimmet/ vnnd letzlich speter ob Wilder Hopffen/ der sich selber zeuget/ vnd an den Zeunen auffwächst/ man darff jhn auch nit warten. Ist gleich eins/ man theile den Hopffen ab wie man will/ so ists Hopffen/ vnnd ist nichts mehr.

Der zahme oder Gartenhopffe ist wider zweyerley/ fruher Hopffen/ der zeitlich reiff wird/ vñ spater Hopffe/ der etwas langsam reiff wird. Den frühen Hopffen nennet man sonst Augsthopffen/ vnnd ist der beste/ schlegt auch zum ersten auß/ scheubet grosse dicke Keimen vnnd Rancken/ da bei man jn dann auch erkennen muß/ trägt grosse lange häupter/ die werden gemeiniglich vierzehen Tage vor dē andern Hopffen reiff/ man muß jhn auch vor den andern abnemen/ auff daß er nit vberreiffet/ vnnd die hitze die Blätlein auffkeime/ vnd daß beste Meel vñ Körner auß dem Hopffen fallen. Dieser Hopffe ergibt sich auch desto ehe im sod/ vnd darff so lange nit sieden/ als der ander harte Hopffen/ welches die Bräwmeister am geschmack wol zu kosten wissen.

Darnach ist noch ein Hopffe/ der ist einer hartē Art/ hat kleiner Rancken/ trägt auch kleiner häupter/ wird auch langsamer reiff/ als vngefehrlich vmb Michaelis gegen dem September.

Der wilde ist auch zweyerley/ der 1. den ich jetzo newlich beschrieben habe/ ist etwas gröſſer vnd besser/ dann der ander/ dann er hat grosse Häupter/ vnd leſt sich die Hitze nit so balde bezwingen/ vnd er öffnen/ daß jm etwas entgienge. Den andern heist man Leuffer/ dann er hat gar kleine runde häuptlein/ die thun sich von der Hitze bald auff/ vnnd lassen den Samen vnd das Meel herauß lauffen/ vnd wird darnach taub/ vnd gar nichts nütze.

Das LXXVII. Capitel.

Von den Hopffenstöcke vnd Eygenschafft.

Hopffenstöcke Natur.

DJe Hopffenstöcke haben eine Art wie die Quecken oder das Labritzenholtz/ sonderlich wann sie in einer luckerer vnd dünner Erden ligen/ dann da treiben sie in der Erden trefflich viel Keimen von sich wo man jhnen nit vorkompt/ vnd dieselbigen nit jährlich abschneidet/ vnnd den Stock von solchen Wurtzeln reinigt/ wie man den Weinstöcken/ die langen Wurtzeln jährlich benemen muß/ also/ daß er wol vber 5. oder 6. schuhe vom Stocke erst eine Keime auß der Erden oder im Rasen außschlegt.

Jm Windischen Lande beschneiden sie solche Keimlein vom Stock ab/ vnnd heuffen die Erde auff Keimlein/ wo sie auß geschlagen/ vnnd ziehen also einen Hopffen in den Gärten vnnd im Felde förder.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie man Hopffen zeugen soll.

Hopffen zu zeugen.

ERstlich muß man sich bey den Leuten erkundigen/ welcher Gärtner oder Bawersman gute trechtige Stöcke habe/ vñ so bald mā im Frühling in die Erde kommen kan/ soll man zu denselbigen Stöcken/ ehe dann sie außkeimen/ rings vmbher reumen/ die Würtzlinge oder Keimen/ so vom Stock in die Erde gewachsen/ rings vmbher vom Stock abschneiden/ vnd mit dem Kärst oder Hawen auß der Erden vnverletzt gewinnen/ dieselben in stücken/ etwan einer Spannen oder anderthalb viertel erner Elen lang/ mit einer Hacken oder sonsten einem scharpffen Messer von einander schneiden.

An welchen Orte du nun den Hopffen hinlegen wilst/ solstu nach der Ordnung sein keulichte gruben/ etwa anderthalb oder zwo Elen weit von einander machen/ vnd dichte mit geiler luckere Erde oder Mist beschütten/ vnnd der selben Keimen oder Würtzling fünff/ sieben auch neune oder mehr in die Hand nemen (etliche nemen eine gute Hand voll solche Pfropffreiser/ als man mit beyden Händen vmbgreiffen kā/ vnd binden sie zusamen/ etliche aber nemen jhr nit so viel/ vnd binden sie auch nit/) vnd also auffgericht in die Gruben setzen/ wie man pflegt den Flachs zustauchen/ doch also/ daß allwege das ende/ so gegen dem Stocke gestanden/ vnten/ vnd die keimen oder Schößling vber sich gekert werdē. Darnach beschütte alsbald solche Rancken oder Schößlein mit luckerer Erde/ so auß dē Gruben genommen/ vnnd mit Mist oder anderer kleiner Schut Erden vermenget ist/ daß es vber vnd bedeckt sey/ vnd daß man oben gar nichts sihet/ vnnd stecket einen Stecken zu jedem hauffen/ daß man sehen kan/ wo Hopffen liget.

Dieser

Dieser Keimen oder Rancken nimbt man derentwegen so viel zusammen / ob etliche vntüchtig weren / daß doch die andern bekleiben / vnnd wann im ersten Jahr nur eins oder zwo Keimen außschlagen / so ist es anfänglich gnug zu einem Stock zu zeugen. Man pflegt aber solches im Lande zu Meckelburg zu thun in der Marterwochen / wann der Mönde / wie sie reden / im wadel ist / das ist / im abnemenden Monden / etwan wann er im letzten viertel ist.

Das erste Jahr wächst er etwann nach gelegenheit deß Bodens einer Elen / oder auch wol eines Manns hoch / höher oder nidriger / vnnd trägt erst auffs ander Jaht / doch wann er frühe oder zeitlich gelegt worden / trägt er auch bald im ersten Jahr. Dann er muß in der Erden wurtzeln / vnnd man darff jhn dasselbe Jahr nit mehr hacken.

Auff das ander oder folgende Jahr / ehe er noch außkeimet vnnd so bald man in die Erde kommen kan / muß man vmb ein ieden Stock rings vmbher / den Stock abschneiden / damit er nit ferner in die Wurtzel wachse / sondern vber sich treibe. Wann man nun grosse Hopffenstöcke haben will / so läst man den Enckel vnd die Stöcke desto gröſſer / vnd in solche Gruben schüt man wider gute Erden / oder dünget sie mit Miste / nach erforderung deß Bodens nothürfft / vnnd zeucht solche gute Erde vnd Mist fein häuffig vber die Stöcke zu. Wann sie nun solcher massen rings vmbher beschnitten / vnd von den vbrigen Wurtzeln gereiniget / mag man als balde die Stöcke stengel / darzu muß man gute eyserne Grabestückel haben / damit man die Löcher zur Einsteckung der Stangen machet (sind etwan drey Elen lang / oben mit breiten Kolben / vnnd vnten rund zu) damit stöst man löcher / vnd so bald die Löcher gemacht / vnd die Stangen geschärpffet oder gespitzt so erhebt man die Stangen / vnnd stöst sie mit gewalt in die Löcher vertrammelt dieselben mit dem breiten Kolben rings vmbher / daß sie vor dem Winter sicher stehen. Zu einem ieden Stock magstu Stangen nach der gröſſe deß Stocks haben / fünff / sechs / siben / acht oder neun / darnach der Stock groß ist / die Stangen aber müssen vnten nahe zum Stock / vnnd oben etwas weiter von einander gesetzt werden / damit die Sonne zwischen die Stangen kommen / vnnd den Hopffen erreichen könne. Der Hopffe hat diese Art vnd Natur an jhme / so bald er Rancken scheubet / vnd die einwenig vber die Erde kommen / winden vnd versetzen sie sich selbst vnter einander / daß sie schwerlichen ohne Verletzung wider von einander zuwickeln. Dann wann der Hopffe noch feist oder fett vnd zart ist / werden die Schößlein oder Keimen bald verbrochen / darnach trägt dieselbe abgebrochene Rancke in demselben Jahr keinen Hopffen. Drumb muß man / so balde der Hopffen außschlägt / welches dann nach Gelegenheit deß Wetters gar zeitlich geschicht / auff die gröſten vnnd stärcksten Schößling oder Rancken Achtung geben / dieselben so balde sie nur die Stangen erreichen können / an die Stangen leiten / vnd mit eingenetztem zehen Stroh oder alten groben Garn fein sauberlich anbinden / vnnd nach Gelegenheit deß Stocks 2. 3. oder 4. Rancken an eine Stange weisen / so winder sich hernach selbst vmb die Stange / vnd steiget immer höher vnd höher auff die Stangen hinauff / biß daß er letzlich gar vber die Stangen hinauß wächst.

Aber die vbrige außgeschlagene Keimen / die muß man / als vnnötige vnd vnnützige vom Stock abreissen / oder gar abschneiden / vnnd solchen jungen Hopffen essen die Kühe gerne / wann er gebrühet wird / so gibt er auch einen guten Salat / mit warmen Wasser ein wenig gebrühet / vnd darnach Essig vnd Oel darüber gegossen.

Hopffen muß gegehtet werden.

Es muß der Hopffen jährlich / sonderlich aber das erste Jahr / gegehtet / oder vmb die Stöcke abgehawen werden / damit das Vnkraut den Hopffen nit dämpffe / noch die beste Nahrung entziehe.

Hopffen muß man anheffte.

Wann er zu halben Stangen gewachsen / muß man jhn wider mit Stroh oder Faden hefften / damit die Wipfel nit in einander wachsen / vnnd sich verwirren / als dann kan man jhn nit wol ohne schaden von einander flechten.

Man muß auch zu solchem hefften oder anbinden eine dreyfüssige oder gesperrete Gartenleiter haben / die man von einem Stock zum andern tragen / vnd darauff anheffte kan.

Wann nun die Rancken die Stangelang hinauff gewachsen / so weiset man die vberwachsigen Rancken von einer Stangen zur andern / die nicht so gar bewachsen ist.

Hopffen was er zu blühen pflege.

VmbJacobi pfleget der Hopffen zu blühen / das heist man geschöpfft / vnd gewint kleine Knöpflein / wie die kleinen Börstlein oder Cardobenedicten Samen / darnach sihet man beyläufftig / ob dasselbe Jahr viel Hopffen werden wird / wann er reichlich vnnd wol schöpffet oder wol blühet.

Hopffen was jhm schedlich.

Es schadet dem Hopffen nichts so seht / als der Mehltaw / oder Brenner / wie mans auch nennet / sonderlich wann er fällt / wann er schöpffen vnnd blühen soll. Wann er auch gleich schön Häupter hat / vnd der Mehltaw fällt so werden die Häuptlein gar schwartz / als weren sie gekocht / vnnd die Blätter gar verbrant vnd löcherlich.

Das LXXIX. Capitel.

Von Reiffung / Abnehmung vnnd Handlung deß Hopffens

Hopffe wann er reiff vnnd abzunemē ist.

NAchso läst man nun den Hopffen stehen / biß er reiff wird / als etwan vmb Ægidij / welches man am Geruch am besten prüfen kan / wann er fein starck reucht / vnd einem in Kopff steiget. Doch muß man jhn abnehmen / ehe sich die Blätter an Häuptlein vnd vbermässiger hitze auffthun / vnnd der beste samen vnd Meel herauß fällt.

Wann man Hopffen abnimpt / schneidet man die Rancken etwann einer Elen hoch vber dem Stock ab / vnnd zeucht hernach die Stange sampt dem Hopffen auß der Erden / vñ windet den Hopffen / so weit der Häupter trägt / ab von den Stangen / vnnd wirfft den vber einen Hauffen / biß das deſſelben eine Bürde oder ein Fuder werde. Wann die wipffel oben zusammen gewachsen / vnd sich in einander verwirret / muß man dieselben Stangen alle zugleich außheben / vnd oben mit einer Sichel von einander schneiden / vnnd darnach von den Stangen winden.

Wann der Hopffe zu zeitig oder grün abgenommen / reucht wan es bald dann er reucht noch gar grasicht / dan heist man der Hopffen grünfahrt.

So man den Hopffen eingetragen / oder auffs Tenne geführet / soll man denselben bald pflücken lassen / vnd je weniger mā denselben rürt oder striffe / je beſ-

je besser es ist/ man pflegt alßdenn die Rancken etwa zweyer Ellen lang zu zerschneiden/ vnnd einem jeden Hopffenpflücker einen hauffen vorzulegen/ auff daß sich die Rancken nicht verwirren/ vnnd die Plücker nicht dürffen auffstehen / sondern stets vber dem pflücken sitzen bleiben.

Hopffen so abgepflückt wie damit vmbzugehen.

Wenn er aber abgepflückt ist/ so schüttet man jhn auff einen breiten lüfftigen Boden nicht vbrig dicke/ daß jhn die Lufft vollends truckene/ vñ er nicht auffeinander dämpfficht oder schimlicht werde/ oder sonst erwarme.

Vnd so er vbertrocknet ist/ so thue jhn sein gemach vber einem hauffen/ beschwere jn mit Planen oder Tüchern/ sonst verrencht er/ vnd verleuret seine Krafft. Etliche thun jhn in ein kühl Faß auff die Böden/ vnd decken jhn zu.

Man soll aber sonderlich fleissig achtung darauff geben / daß die Körner vnd das gelbe Mehl nicht davon komme/ denn eine geispel voll desselben Mehls/ ist in einem Bier kräfftiger/ als sonst ein vierrel/ oder wol ein halber Scheffel Hopffen.

Wenn der Hopffe wol ansetzt / vnd durch die Mehlthaw nicht verderbet wird/ so kan man von einem Stock/ der wol bestacket vnd bewachsen ist/ wol einen halben Scheffel Hopffen oder mehr erzeugen/ vnd gibt guten vnd grossen Nutz. Denn es kompt offt/ dz der Scheffel zu Thalern/ zweyen oder dreyen Gülden (doch darnach das Maß ist) bezahlet werden muß.

Das LXXX. Capitel.

Ein kurtzer Summarischer Begriff / wie man bißweilen den Hopffen an andern örtern pfleget zu warten.

Hopffen wie man jhn in gemein pflegt zu warten.

WJewol alles das/ so bißher vom Hopffen gemeldet worden / an allerley Orten nützlich vnd füglich also mag geübet/ vnd gebraucht werden / so ist doch dieses sonderlich auff dem Meißnischen Grunde vnd Boden gerichtet gewesen/ an andern örtern mag man wol ein wenig anders damit gebahren oder vmbzehen / aber doch wird es nicht viel anders seyn. Es richte sich nur ein jeder nach seiner eygenen Lands Art/ vnd mache es/ wie es sein nehester Nachbar machet / so kan er nicht weit fehlen.

Hier in der Marck machen mirs also: Im abnehmenden Monden oder im letzten Viertel deß Monats Martij, nach gelegenheit der Jahrzeit vnnd deß Gewitters / hacket/ beschneidet/ bemollet oder bewirfft man den Hopffen: darnach 8. oder 14. Tage nach Ostern setzet man die Stangen / folgends nach Pfingsten oder Johannis/ vnd so offt es mehr noth ist/ hacket man den gantzen Hopffengarten vmb / vnd blattet oder bricht oben die Blätter davon abe / vnnd bindet jhn an die Stangen.

Auff Egidii bekompt der Hopffe den Geruch/ 14. Tage vor Michaelis/ oder wenn er reiff ist/ so nimmet man jhn abe. Auff den Herbst hacket man jhn widerumb/ decket jhn zu mit Erde / vnd läßt jhn also ligen/ biß wieder vmb die Fasten.

Hopffegärten wie sie sollen gemistet oder gedünget werden.

Es sollen aber dieselben Gärten vber das ander oder dritte Jahr / so offt es noth thut / nach Gelegenheit deß Ackers / gemistet oder gedünget werden mit Schweinmiste / der muß fein vmb die Gruben herumb vnd oben drauff geleget werden. Solches alles soll im Herbst / wann der Hopffe abgenommen ist / vnnd wenn man jhn widerumb bedecket hat / geschehen / so wird er den Winter vnter dem Schnee sein gelbe/ vnnd erligt sich. So auch der gantze Hopffengarten vberdünget werde / wüchse so viel Vnkraut vnd Graß/ darinnen erstickte der Hopffen / vnd helt auch die Sonne auff.

Man soll den Platz / da seine schwartze Erde ist/ vmbhacken / die Gruben alßbald / darnach als man grossen Raum hat / fünffthalb oder fünff Schuch weit von einander abzeichnen/ vnd die Gruben ein halb Knie tieff graben/ Schweinmist darumb vnd drein legen/ vnd in eine jegliche Gruben einen kleinen Stecken setzen / daß man auff die Fasten / wann man jungen Hopffen legen will / die gemisten oder gedüngten Gruben oder Kule wieder finde / vnnd den jungen Hopffen ordentlich zu legen/ wissen mögen.

Alß denn in der Faste soll der alte Hopffe gehacke vnd beschnitten werden/ da nimpt man die feisten Zweige vnnd Reben / die am meisten keimen vnnd Knospen haben / setzet sie gerade auff die Erde / in die gedüngte Gruben. Doch läßt man die Keimen oben frey herauß stehen / stecke Ehlen lang Stecken darbey. Nach Pfingsten bemollet man denselben wieder wie das erste mahl / so ligt er denn also stille / biß auff die Fasten / vnd wird nicht ehe dann auffs ander Jahr beschnitten.

Welche Gruben außträugen vnd verderben/ darein soll man auff das ander Jahr andere jungen Reben legen.

In nassen Gärten geräth der Hopffe allhier am allerbesten. Item / wenn man die Hopffengärten mit Schweinmist dünget / sagen die alten Höpffner/ so soll der Mehlthaw dem Hopffen keinen Schaden thun.

Wenn er vnten fett auffgehet / vnnd zu dicke stehet / soll man die grossen dicken Stängel vnten auff der Wurtzel außreissen / denn dieselben wachsen mechtig sehr in die Höhe / vnnd tragen doch kaum zwey Häuptlein.

Hopffen der da sehr bloß stehet/ daß der Wind wol zu jm kommen kan/ muß starcke newe Stangen haben / sonst zubrechen die starcken Winde die Stangen.

Hopffen zu vertreiben.

Weñ man Hopffen vertreiben will / so schneidet man jhn nur oben hinweg mit einer Sichel/ wann er im Herbst noch jung ist / so vergehet er von jhm selber.

Hopffen zu probiren.

Wiltu einen guten Hopffen probieren/ so zerreibe jhn in die der Handt/ wird die Handt fein fett darvon/ daß er gleich ein Oel võ sich gibt/ daß einem die Hande darvon klebet / vnd starck reucht/ so ist er rechtschaffen gut / vnd darauß kan man Bier brawen/ cæteris paribus.

Das LXXXI. Capitel.

Wie man Hopffengärten zurichten soll.

Hopffengärten wie sie zuzurichten.

MAn soll erstlich Rasenfeld im Jacobsmonden mit hacken vnd pflügen gar wol mürbe vnd zu Acker machen/ vnd wol düngen/ vnd nach deme man viel Reyen nach einander legen will/ darnach mag man sich richten / dz man je zwischẽ zwo Reyen etliche Bethe/ als zu Kraut/ Rüben/ Möhren/ Zwibeln/ Kohl vñ andere Küchenspeise gebrauchẽ möge. Eine Reye aber/ darein man die Wurtzeln vnd Fasen deß Hopffens legen will/ soll vber anderthalb Ehlen nicht breit seyn.

Weil auch deß Hopffens zweyerley ist / wie droben bald im Anfang ist angezeyget worden/ alß weicher vnd harter/ so mercke / dz er auch im Jahr zweymahl kan gelegt werden / alß der weiche im Frühling/ vnd der harte im Herbst / vnnd sollen die Wurtzeln oder Fasen so gar nahe zusammen nicht gelegt werden. Es mag aber solches geschehen drey Tage für dem newe Monden / vnd drey Tage hernacher / sonderlich in den Zeichen / darinnen gut zu pflantzen ist / alß im Stier / Wasserman vnnd Steinbock / Jungfraw vnd Fisch.

Die Bethe so zwischen den Hopffreyen seyn/ sollen alle Jahr mit zimlicher Mistung oder Düngung gehalten werden / aber die Reyen läst man zu frieden / man darff dieselbigen nicht hacken oder graben. Gegen dem Winter aber mag man kleinen Mist drauff strewen / vnd im Frühling das strohichte wiederumb abbrechē / so wächst darneben vnnd darauff gut Graß / welches zum offtermahl soll abgegraset werden.

Diesen Hopffen / weil er nicht gehackt / nennet man Rasen oder Graßhopffen / thut offt mehr / vnd trägt grössere Häupter / vnnd bringet vielmahl besser denn der andere / welcher viel hackens vnd wartens darff.

Wenn die Raimen oder Hopffenbolden herfür schiessen / vnnd etwan einer Ehlen hoch werden / sollen sie in den ersten Jahren an kurtze Stänglein angeleitet oder angeheffret werden / vnd so fort / biß er sich erholet / alßdenn muß man jhm mit langen Stangen zu Hülffe kommen.

Das LXXXII. Capitel.

Ein andere Weise / wie man auff ein andere Art Hopffengärten machen soll.

MAn eine Platz abe oder Grabe feldt für dich / darauff mache Gruben / jedere vier Ehlen weit nach einander / vnnd soll eine jedere Grube fünff Viertheil weit im Diameter haben / vnnd ein halb Knie tieff gegraben / vnnd mit Mist gar wohl gedünget werden. Wenn die Grube also gemacht vnnd mit Mist gedünget ist / so nim Hopffenwurtzel / oder Feser eine Handvoll / vnnd lege die drein / nicht gar zu tieff / vnd nicht gar zu seichte. Wenn sich darnach die Bolden erzeugen / vnd etwan Ehlen hoch wachsen / muß man sie stengen / vnd die Bolden oder Rahmen daran heffren vnd leiten / würden die Gruben bewachsen / so muß man dieselben fleissig behacken / vnnd den Hopffen / nach dem er sich in die Länge ergibt vnd erstrecket / mit Anheffren fortheilffen.

Diese Fortpflantzung geschicht gleicher Gestalt / wie die andere / gehöret aber mehr Mühe vñ Arbeit darzu. Das sey also kürtzlich vom Hopffen gesagt. Die Hopffenbrüder mögen diesen Bericht recht vnd wol brauchen / nicht zur Trunckenheit vnd Sewleben / wie sie pflegen / sondern zur Notturfft vnd Auffenthaltung jhres Leibes vnd Lebens / wie man auch Essen vnd Trincken / Kleyder vnd Nahrung / vnd andere leibliche jrrdische Ding mehr brauchen soll.

Das LXXXIII. Capitel.

Vom Weidt.

Weidt wo er wächst.

ISatis. Weidt / damit die Tuchmacher jhre Tücher färben / ist auch eine feine Nahrung bey den Ackerleuthen vnd Haußwirthen / vnnd den Kauffleuten / die damit handeln. Es wird aber diß Kraut nicht allenthalben gefunden / sondern nur in Thüringen / vnnd sonderlich vmb die Hauptstatt desselbigen fruchtbares Ländleins Erffurt vnd Gotha. Item / zu Freyberg / vnnd an etliche örtern mehr im Lande zu Meyssen. Item / im Lande Geldern oder Gülich / wiewol derselbe an der Farbe nicht so gut ist / auch nicht so wol operirt, alß der Weid so in Thüringē wächst. Auch sagt man / daß in Franckreich / in der Landschafft / welche genandt wird Lombardia, dieses Kraut wachsen soll / welches den andern Weid allen sehr vbertreffen soll. Besiehe Conrad. Heresbach. lib. 1. de rustica pag. 128.

Das LXXXIV. Capitel.

Vom Nutz vnd gebrauch deß Weids.

Weid wozu er nütze.

ES hat sonderlich dreyerley vornehme Tugenden vnd Nutzbarkeiten. Denn erstlichen dienets zur Farbe der Wollen vnd Gewandes / vnd ist diß Kraut ein Fundament vnd Grunde aller andern Farben. Was von den blawen Farben damit gefärbet wird / das wird nit fleckicht / wenns mit Wein / oder andern vnflätigen Sachen begossen wird. Das Gewandefärben ist eine grosse / vnd eine gute / aber doch eine sehr mühseelige Kunst. In dē Seestätten sind Leute / die sich damit sonderlich nehren / vnd davon grossen Nutz haben. Darnach so brauchens auch die Mahler zur blawen Farbe / vñ zur Temperirung anderer Farben. Wiewol aber alle andere nützliche Kräuter jhr sonderliches Auffwarten vnnd Fleiß haben wollen / damit man derselben so viel desto besser geniessen köñe / so will doch diß Kraut für allen Dingen einen sonderlichen Fleiß haben / will man anders sein recht geniessen / vnnd viel Geld darauß kauffen.

Das LXXXV. Capitel.

Vom Samen / davon diß Kraut wächst / vnd wie mans darnach säet vnd weiter wartet.

Weid wo er zu zeugen.

DEr Samen / so viel die Figur vnnd qualitet belanget / ist fast dem Gerstenkörlein gleich / aber doch nicht so dicke vnnd vollkommen / vnnd hat eine schwartze blawe Farbe / vnnd wenn man das Körnlein auffmacht vnd von einander thut / so findet man ein kleines gelbes Körnlein darinnen / fast wie ein gelb Senffkörnlein. Der Acker darauff man jhn säen will / muß fein schwartz / fett vnd fruchtbar seyn / vñ wird doch noch vorm Winter / oder außwarts in der Fasten einer halben Ehlen tieff geackert / oder mit einer Spate vmbgegraben / vnd gar fleissig geeget / vnd wohl zugericht / darnach wird der Same in das frische Erdreich geworffen / vnd wenn die warme Nächte zwischen Pfingsten vnnd Ostern beginnen zu kommen / so bekompt er 3. oder 4. Blätlein / welche schier dem Klee gleichförmig seyn / vnd wächset darnach fort an / daß er endlich wohl in 8. oder 10. oder etwas mehr Blätter bekömmet. Weil aber Vnkraut bey Nacht wächset / wie man im Sprichwort pfleget zu sagen / so muß das Vnkraut bey zeiten gar fleissig außgerupffet werdē / daß der Weid vnter dem Vnkraut nicht erstücket / sondern zu seinen Kräfften kommen / vnnd desto besser auffwachsen vnd zunehmen kan.

Das

Das LXXXVI. Capitel.

Wenns/vnd wie mans abnimmet/ vnd wie offt.

Weid wann vnd wie offt er abzunehmen.

ES wird diß Kraut im Jahr dreymahl / von der Wurtzel / die man eines kleinen Fingers dick/vnd die Erde einer halben Ehlen tieff eingewurtzelt/mit einem scharffen Eisen / ohne gefehr einer Hande breit vnd groß/abgestossen / welches zum erstenmahl geschicht / vnnd solches balde nach dem Fest Trinitatis. Darnach wirds auff einen Wagen geworffen/vnd an die kleine Wasserbächlein geführet/ vnd daselbst fein rein abgewaschen / vnnd darnach führet mans auff einen grünen Anger oder Rasen/ vnd wenden die Leute grossen fleiß drauff/ daß es balde bey Sonnenschein wiederumb treuge gemacht werde / doch daß es noch etwas an dem Safft/vnd Feuchtigkeit bey sich behalte. Darnach wird er auff einer Weidmühlē gemahlen/welche gleich den Kalckmühlen seyn/da die Pferde circulariter herumb den grossen runden Weidstein ziehen müssen/ welcher wol dreymal schwerer vnd gröſſer ist/ den der Stein damit der Kalck gemahlen wird / weñ nũ solches geschehē/ so wird das Kraut/ welches nun klein gemahlen/ feucht zusammē gedruckt/ wie man die Schneeballen mit den Händen zusamen drucket vnd machet/vnd werden alßdann solche Weidballen auff Hurden/dē Garten zäunen gleich/vnd von Weidenholtz geflochten / gegen Mittags der Sonnen gelegt / daß sie treugen/vnd wenn solche Ballen treuge worden (jedoch müssen sie von der Hitze der Sonnen nicht gar außgetreuget werden / sondern noch etwas feuchte bleiben) führet der Bawersman diese Weidballen/derer deß Jahrs etliche viel hundert Tausendt gemacht werden/vff dem Marckt/ dieselbe zuverkauffen / vnnd werden mit einen sonderlichen Maß gemessen vnnd auffgehenfft/ alß wenn man Schneeballen auff einander gelegt hette / werden aber gemeiniglich 10. Schock Ballen auff ein Maß Weids geacht.

Es ist aber der Einkauff deß Weids / an der Bezahlung vngleich / denn man denselben an den Ballen / dieweil sie noch säfftig sind / auffs Papier streichet/vnd an der Farbe iudiceret vnd vrtheilet / ob er gut oder gering sey / vnnd ist gemeiniglich Schwartzgrün / vnnd je mehr er der dunckelblawen Farbe correspondiret, je besser er gehalten/vnd so viel theurer verkaufft wird.

Weñ nun solches geschehen / so begiebt sichs/ daß derselbe Acker / darauff dieser obgedachte Weid gestanden / wiederumb vngefährlich nach Iacobi Apostoli, oder etwan 8. oder 14. Tage hernach / ja so dicke mit dem Kraut bewachsen vnd bestanden ist/alß er je zuvor gewesen / ja bißweilen noch ein oder zweymahl so viel an den hauffen vnd menge tregt / alß zuvor vnd zum ersten mahl geschehen.

Zum letzten/ wenn 6. oder 7. Wochē verlauffen / welches ist die Zeit zwischen Bartholomai vnnd Michaelis / wird er zum drittenmahl vom Acker abgenommen vnnd zu recht gemacht / vnd wie oben gesagt/an den Wasserbächē das Kraut gewaschen vnd gereiniget / auff einem grünen Wasen gedrucknet/ gemahlē/zu Ballē gemacht/ auff der Hurten getrucknet/vnnd zu Marckt geführet / daß es also von Trinitatis an biß auff Michaelis/vnd etwan nach Michaelis/ allezeit 6. oder 7. Wochen seine intervalla hat / vnd von dem Acker mit einem Handeisen das Kraut abgestossen wird / vnnd können also von wegen der vielfältigen Arbeit/die arme Taglöhner zu jrem Vnterhalt damit auch etwas verdienen. Denn es kommen in Thüringen sonderlich viel Mannspersonen auß der Wendischen Marck/welche die Thuring: Polacken pflegen zu nennen/die solche Arbeit mit der Hande oder Weideisen nach der Meßruthen vmb einen gewissen Verdienst oder Besoldung zuverrichten/vnnd vom Acker abzustossen pflegen. Ist also der Weid dem Ackermañ ein sehr nützlich Ding/davon er jährlich eine gute Summ am Geldes haben vnd erlangen kan.

Das LXXXVII. Capitel.

Was die Weidkäffer weiter für grosse Arbeit anwenden müssen/ehe diß Kraut recht zugerichtet wird/daß es zur Ferbung der Wollen vnd Tücher möge gebraucht werden.

Weid wie er zuzurichten vnd was vor Arbeit darzu gehöre.

ERstlich wird diß kraut/welches also zu Weidballē gemacht auff den Boden/der mit Brettern zugerichtet vñ gedielet ist/etwan Ehlē hoch/ auch wol etwz höher geschüttet/ dz sie auff einander erwarmē / vñ ein rauch oder dampff von sich geben/vnd werden endlich gar treuge vnnd weißlich von aussen/ vnd so hart wie ein Stein / verschrüpffen zusamen wegen der außruckung/vñ bleiben nit halb so groß alß sie zuvor gewesen/ da sie võ Bawersmañ zu Marckt geführet worden.

Nach Michaelis werden von den Kauffherren sonderlich Arbeitsleute verordnet vñ gedinget/ die solchen grossen hauffen der treugen vnd harten Weidballen auff dem Boden mit einem hültzernen Hammer zuschlagen/vnd mit jren Händen von einander brechen/alßo/daß sie zu Stücklein/den welschen Nüssen gleich/vnd auch etwas gröſſer vnd kleiner geschlagen/vnd darnach wieder auff einen Hauffen oder Klumpen geworffen werden/vnd wenn solches geschehen / so sind abermals solche Arbeiter darzu verordnet/welche (sintemal diß Gut viel Gelds kostet) Kunstreich vnd wol erfahren sind/ den Weid wol zubereiten vnd zuzurichten damit er zur Ferbung der Wollen vnd Tücher dienstlich vnd nützlich sey. Es wird aber derselbe Weid nach vergägener Arbeit 3. mal mit einer grossen menge Wasser begossen/ vnd hat seine gewisse probam, intervalla vnd interstitia, zu welcher zeit der Wochen solche Begiessung deß Weids nacheinander geschehen müssen/ vnd wenn sie zum erstenmal mit Wasser begossen / wird er auffs new erhitzet / daß er die grosse menge deß Wassers/ welches darein gegossen worden/ von wegen der Hitze vñ Rauchs verzehret/vnd wenn man jn auffs newe arbeitet/ vñ wie ein Misthauffen voneinander reisset / einen solchen Rauch/ Dampff vnd Hitze von sich gibt/ dz man die Hände von wegen der Hitze nit lange darinnen halten kan. Alßdenn haben die Arbeiter jre Instrumenta, damit sie weiter jhre gebührliche arbeit verrichten/nemblich ein krumb Handeisen mit einem stiel/einē Fewerhacken nit fast vnehnlich/damit sie den in einander embrandten Weid voneinander ziehen / daß es den einen solchen dampff von sich gibt/dz ein Arbeiter den andern/ wegen deß Nebels / nit wol sehen noch erkennen

kan. Item/ ein starckes Brett/einer Handbreit/ vnd einer Ehlen lang vnd breit / daran sie einen hültzern Stiel genagelt damit sie den Weid / so mit den eisernen Hacken von einander gezogen/ etwas kleiner reiben oder rollen / vnnd darnach mit hültzernen Schauffeln wiederumb auffeinander werffen.

Weñ nun solches alles geschehen/ wissen diese Arbeitsleute zeit vñ gelegenheit/ wie lange dieser wolgegossene Weid ligen müsse/ biß dz sie wiederumb komẽn/ vnd denselben auffs new / wie zuvor mit Wasser begiessen/ vnd mit jhrem Instrumentis, wenn er wiederumb zum andermal erhitzet/ von einander ziehen/ vnd mit dem vorigen Block zerreiben/ daß er etwas kleiner wird an Stücken/ vnd alßdenn wird er wiederumb mit den hültzern Schauffeln auffeinander geworffen.

Endlich wissen sie die Zeit/ wenn sie auch zum drittenmahl solchen obgedachten Weid/ welcher das eingegossene Wasser verzehret hat / wiederumb sollen mit jhren obgedachten Instrumentis von einander ziehen vnd zerreiben vnd wird alßdenn zum drittenmahl mit einer gewissen anzahl Wassers begossen / vnnd wiederumb auff einen Hauffen geworffen/ wiewol nachmahlen die Hitze nachzulassen pfleget/ vnd ist sich dessen sehr zu verwundern / daß der zugerichte Weid auff diese dreymal mehr am Wasser verzehret hat / alß die quantitet vnd der Hauffe deß Weids an sich selber ist. Es werden aber zu solcher schweren vnnd hartẽ Arbeit Personẽ genoñen die starckes Leibs sind/ die man fast den Boisknechten oder starckẽ Schiffleuten vergleichen möchte. Drumb werden auch die Weidknechte zur selben Zeit von wegen solcher harten Arbeit gar wohl vnterhalten/ mit Speiß vnd Tranck / an Bier vnnd Wein/ wird jhnen auch eine gute Besoldung gegeben/ daß sie die Arbeit ertragẽ vnd außstehen können.

Das LXXXVIII. Capitel.

Von den Weidherren.

Weidherrn Handel.

WEnn nun diese Arbeiten also verrichtet/ vnd der Weid zu Kauffmanns Gut gemacht worden ist / so dencken darnach die Weidherren dahin/ daß jhnen jhre grosse Sorge/ Mühe vnd Arbeit/ vnd fast vnzehlich Geldspilderung/ wiederumb vergnüget vnd bezahlet werde. Denn da findet man an allen örtern/ wol zu Wasser vñ zu Lande Kauffleute/ die solchen zugerichten Weid einkauffen / vnd darnach auff gewisse Tagzeiten bezahlen/ wie denn solches auff der Franckfurter Messe/ Leipzischen Marckt / vnnd andere grosse Jahrmärckte also zu geschehen pfleget Wiewol aber das Thüringer Lande sonsten an andern Früchten ein sehr fruchtbar Lande ist / sondern was Korn/ Weitzen/ Wein/ vñ dergleichen mehr anlanget / so wird doch auß frembden Landen mehr Geldes/ vnd Gut vor vnnd vmb den Weid in Thüringen geführet/ alß für die andern Früchte alle mit einander/ vnnd wird gemeiniglich der Weid in Fassen/ da eines etwan 6. Tonnen helt/ in frembde Lande verschicket/ vnd jedes Faß 36. Floren Meisnischer Müntze oder bißweilen auch wol etwas mehr geachtet / darnach der Weid/ wenn desselbigen Farbe auffs Papier gestrichen worden / gut ist. Weil auch die Handelsleute grossen Nutz vnd Frommen von dem Handel haben können/ so muß ein jeder Handelsmann/ der diesen Weidhandel treibet / Tausent Gülden an seinen Gütern von deß Handels wegen mehr verschiessen. So darff auch kein Weit käuffer zu Erffurth ein Handwerck treiben oder vben / wie auch zu Görlitz in der Schlesien kein Bierbrewer ein Handwerck neben dem Brawen treiben muß. So muß auch der Weid / so bald er vom Bawersmann zu Handballen gemacht/ zu Erffurth vff freyen offenen Marck geführet/ vnd alda verkaufft werden/ vnnd wehret solcher Marck continuè nach einander vom Fest Trinitatis an/ biß nach Michaelis/ außgenommen wenn Feyertag in der Wochen mit einfallen / denn da muß man mit dem Weidhandel / wie dann auch an den Sontagẽ still halten.

Wiewol auch 1000. Wagen mit eitel Weid zu Marckt geführt werden / so wird doch keinem Weidkäuffer nachgelassen/ dem ersten Mitkauffer/ weil der erste Kauffmann beym Wagen stehet/ vnd mit dem Verkäuffer handelt/ einen einigen Weidballen anzurühren / viel weniger jhm in den Kauff zu fallen / bey harter Geldstraffe/ oder daß er sich desselbigen laufenden Jahrs deß Weidkauffs gäntzlich eussere vnnd enthalte/ wie weiter jhre Tabula vnd geschriebene Ordnung jedes Orts daselbsten außweiset.

Das LXXXIX. Capitel.

Vom Nutz vnd Gebrauch deß Weids.

WIewol ich droben im 48. Cap. hiervon etwz gesagt/ so will ich doch hier etwz deutlichers vnd mehrers darvon berichten. Erstlich dienet er zur Ferbung der Wollen oder Tücher. Wiewol man aber auch andere vielfältige Farben hat/ so helt mans gewißlich darfür/ daß die Weidfarbe ein Fundament vnd Grunde aller andern Farben sey/ sonderlich die Wolle vnd Tücher zu färben/ belangend. Denn ob man wol die Tücher auch mit Galles vnnd Kupfferwasser schwartz färbet/ so hat doch solche schwartze vñ andere Farbe keinen Bestand/ vnd hierinnẽ wissen die kunstreichen Meister/ die man Weidfärber nennet/ wie sie den Weid gebrauchen sollen Dann wann er noch bey seiner vollkommenen Krafft ist/ so wird er zum öfftermahl im Ferberkübel oder Faß durchgezogen / damit die Tücher jhre rechte schwartze Farbe bekommen.

Wenn er aber von wegen solcher vielfältigen Nützung an seiner Krafft etwas geringer wordẽ/ pflegen sie darnach auch andere Farben damit zu machen/ als blawe/ Item/ braune vñ grüne Farbe Wiewol man aber solche Farben auch ausserhalb deß Weids machen kan / so werden sie doch vor vnbeständige vnd erdichte Farben gehalten/ weil sie keinen Bestandt haben / so sie nicht auch durch die Weid gezogen werden/ denn so etwan Wein oder andere scharffe beissende Feuchtigkeit darauff gegossen wird/ bekommen sie flecken/ vnd auch solche farbe / die ausserhalb deß Weids an die Kleidung angewẽdet/ abgewaschẽ. Aber hiervon laß ich nũ die Werckmeister/ die mit Ferbung der Tücher vmbgehen/ weitern Bericht thun.

Wenn der zugerichte Weid von den Farben in den Weidkübel oder ins Weidfaß eingeschüttet wird/ so hat der Ferber gewisse Zeit vnd Stundẽ/ zu observiren vnd in acht zu haben/ wenn es Zeit seyn will/ in zur Ferbung der Wollen vnd Tücher zugebrauchen. So aber der eingeschüttete Weid

sich

ſich hat vernewert / ſo ſind ſich ein Schaũ obẽ in der höhe / gleich alß ein Bier / das ſeinen Geſcht / wann es gieret vber ſich wirfft / iſt auch eine ſolche leichte Materia wie der geſcht vom Bier / aber allein die Farbe ſolches geſchts iſt dunckelblaw / vnd dunckelbrünlicht anzuſehen. Denſelben ſchaum ſtreichen die Ferber obẽ ab / ehe ſie die Tücher anfahen zu ferben / vnnd nennen dieſelbe Materiam Weioblumen / ſonder zweiffel auß der Vrſachen / weil es der allerkräfftigſte Safft iſt / welcher vom Weid auffſteiget / vnnd den Weidblumen eine himmelblawe Farbe giebt / ſo werden ſie in groſſen Würden vnd Ehren gehalten / vnd mit kleinem Gewicht auß gewogen.

Weid dienet vor die Bräune.

Auch wird diß Kraut bißweilen zur Artzney gebraucht wer jm recht nach gehen kan / denn es dienet für die Bräune. Rec. ein Stücklein zugerichten Weid / ſo groß alß eine welſche Nuß / oder etwz gröſſer / darnach man deß Recepts viel machen will / thue es in ein rein Trinckgeſchirr / geuß rein Brunwaſſer drauff / dz es vber den Weid gehet / laß es beydes einen halben oder gantzen Tag eingeſetzt ſtehen / ſo bekompt das Brunwaſſer eine gelbe Farbe. Nim daſſelbe Waſſer / vnd gurgel den Halß zum öffermal darmit / doch wenn man diß Recept gebrauchen will / daß es einem helffen ſoll / ſo muß man zuvor keine Artzney oder Gurgelwaſſer wider dieſe Kranckheit gebraucht vnd eingenomen haben / ſonſt wils nit wircken / vñ muß auch baldt im Anfang der Kranckheiten gebrauchet werden / ehe den es vberhandt nimpt.

Das XC. Capitel.

Wie mans weiter mit dem Kraut machet.

WEñ Michaelis verlauffen iſt / ſo pfleget mã dieſes Krauts Wurtzel / welches etwan eines halben Fingers dicke / vnd beynahe einer halben Ehlen tieff in die Erden eingewurtzelt / mit einem ſcharffen Pflugeiſen auß der Erden vmbzureiſſen / denn wo ſolches nit geſchicht / ſo wechſt es vffs künfftige Jahr vmb den Lentzen vnnd Sommer wieder herfür / ſo dicke / alß es zuvornit geſtanden.

Weidſamen zu ſamlen.

Will man aber den Samen habẽ von dieſem Kraut / ſo läſt man daſſelbige nach Michaelis auff dem Acker vber Winter ſtehen / ſo wächſt obgedachtes Kraut im anfang deß Lentzen wiederumb herfür / vnd kans alßdenn der Bawer nach einmal / wie zuvor geſchehẽ / mit dem Weideiſen vff der Wurtzel abſtoſſen / vnnd damit handeln / wie oben vermeldet / nemblich / das abgeſtoſſene Kraut an dem Waſſer waſchen / vñ in der Weidmühlen mahlen / Handtballen darvon machen / vnd verkauffen. Iſt aber der Bawersmann geſinnet / daß er Samen von ſolchem Kraut bekomen vnnd haben will / ſo läſt ers auff dẽ Acker ſtehen / von Michaelis an biß auffs künfftige Jahr / vmb die Zeit der Kornerndte / da wächſts miederzeit / alß das Weitzenkorn in die höhe zu wachſen pfleget / vnnd bringet ein ſtipulam oder harte Stengel / noch eins ſo dicke / als die Strohalmen / dz man ſolche Stengel zuſammen binden vnd im Ofen zuverbrennen pfleget; Ehe aber der Same ſeine Reiffung bekompt / ſo hat er eine ſchöne gelbe Farbe / gleich den gelben Wieſenblumen / vnnd der Same hat ſeine Riſpen vff den Stengeln oder Halmen / wie der Haber ſeine Riſpen hat. Wenn der Same reiff worden / ſo wird er ſchwartzblawlicht / faſt wie ein Gerſtenkörnlein geſtalt / aber nit ſo dicke vnd vollkomen / wie oben angezeiget / vñ wird mit einer ſcharffen Sichel abgeſchnitten / oder mit Händen außgerupffet / alßdenn wird auff der Erden ein planities oder ebener Fleck / einem Schewerdennen gleich an der gröſſe vnd breite / vñ da mit Flegeln außgedroſchen / wie ander Getreydicht / vnd wird der Scheffel / gleich wie das ander Getreydicht / bißweilen thewrer / bißweilen wolfeiler / darnach es gereth / verkaufft / es kan auch der Weidſamen 4. 5. oder 6. Jahr ſeine Wirckung haben vnnd behalten / allein daß er auff einen treugen Bodẽ geſchütt / vnd für dem Rauch wol bewahret werde / ſonſten muß er verderben.

Das XCI. Capitel.

Von der Nicotiana.

Nicotiana / was jhre Krafft vnd Wirckung.

ES werden viel vnnd mancherley Blumen / Kräuter vnd Früchte jetzo auß andern frembden Ländern vnnd örtern hieher in Teutſchlandt bracht / vnd hin vnd her in die Gärten gezeuget / denen ein guter Hortulanus oder Haußwirth fleiſſig nachtrachten / vnd jm dieſelbige auch zeugen ſoll / vnd ſolche bekompt man in der Medicorum Gärten / in der Fürſten Luſtgärten / vnnd in den Gärten anderer wolhabender reicher Leute / die groſſe Luſt vnd Liebe zu ſolchen Dingen habẽ / wie man ſich dann jetzo auch befleiſſiget auff die Nicotianam, die etliche Tabacum, etliche Petum, etliche ſanam SANCTAM, oder Sanctam ſanam, etliche auch wol vmb ſeiner wunderlichen Krafft / Tugend vnnd Wirckung willen / panaceam nennen / weil etliche der Meynung ſeyn / dz man faſt alle Kranckheiten damit curiren ſoll / ſonderlich aber deß Magens vndewẽ / Beſchwerung der Mutter / vnd ſoll ein köſtlich Ding wider alle Gifft ſeyn / vñ ſonderlich wieder die Mäuſe. Ich habe es auch in heilung der Pferde / wann ſie einen Nagel in den Fuß getretten / oder ſonſt ſchäden bekomen / richtig vnd nützlich befunden / vnd das iſt ein wunderlich Ding / daß auß einem kleinen ſchwartzen Sämlein ſo ein trefflich hoch / dicke vnd ſtarck Ding wachſen ſoll. Sonderlich heilets wohl / wenn einer von einem Thier geſtoſſen oder gedruckt iſt / vnnd iſt ein herrlich Wundkraut / es heilet alle Wunden / ſie ſeyn groß oder klein / vnnd das Kraut ſey dürre oder grün / wird gebraucht wider giftige Geſchoß / vnd wider der tollen Hunde biß. Beſiehe mein Calendarium Oeconomicum perpetuum im Martio.

Das XCII. Capitel.

Von den Wurtzeln.

Allerley Wurtzeln in die Gärten zu zeugen.

ES gehören auch allerley Wurtzeln in die Gärten / alß Calmuß / Jngwer / Süſſeholtz / vnd dergleichẽ / welche jetzo allenthalben / auch in die Gärten gezeuget vnd gepflantzet werden / vnd leichtlich zu zeugen ſeyn. Das Süßholtz oder die Süſſewurtzel legt man nur nach der länge in die Erde / wie dẽ Calmuß / ſo wächſt es gar leichtlich.

Das XCIII. Capitel.

Wie man böſe Kräuter auß den Gärten außrotten ſoll.

Kreuter ſo nicht gut / außzurotten.

MAn findet bißweilen böſe / vngeſunde / gifftige oder andere Kräuter in den Gärten / die man nicht gerne drinnen hat. Will man nun dieſelbige außrotten / ſo muß mã ſie nach dem Win-

ter/ so bald man in die Erde kommen kan / erstlich vnter graben/ welches man heist Falgen. Darnach muß man sie zum andern mahl vmbgraben wenn man sie besäen will / so bleibet nichts davon vbrig/

Beschluß.

Diß sey auch nun von der Hortorum cultura gnug gesagt/ wer weiter Lust zu solchen dingen hat, der besichtige grosser Herrn vnd Potentaten Lustgärten vnd geselle sich zu jhren Gärtnern/ da wird er viel sehen/ hören vnd erfahren / daß zu Erbawung vnnd Erhaltung der Bäume / Blumen / Kräutern / Wurtzeln / Samen vnnd dergleichen mehr nützlich vnd dienstlich ist.

Man soll einem jedern in seiner Kunst gläuben / vnd von demselben lernen / der ein Ding lang in der Handt / Vbung vnnd Brauch gehabt/ vnnd ich halte allezeit mehr von einem / der etwas auß täglicher Erfahrung hat / auß der erst auß den Büchern lernen soll/ wiewol ich solch Lesen vnd Studieren auch nicht sonderlich verachte/ sonst ist doch alles gewisser / wenn man etwas selber in die Hand nimmet/ vnnd ein Ding selber versuchet vnnd erfähret / dann solche Erfahrung vnnd Versuchung ist ein trefflich Ding/ sie betreuget niemandt / vnd sind dardurch alle Künste erfundē/ die in der Welt seyn / Summa, Experientia facit sapientes, tägliche Erfahrung macht weise vnnd geschickte Leute.

Additiones zum corrigirten Colero vom Garten vnd Blumenbaw.

Das XCIV. Capitel.

Wie man die Roßmarin gegen dem Herbst außsetzen/ vnd jhrer im Winter eben warten solle.

DJe Roßmarinen soll man außsetzen / vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis / im Vollschein / oder zunehmenden Mond/ in ein leicht / vnnd mürbes Erdreich in Schreiben oder hölzeruen Kasten/ darnach die Stöck groß sind/ vnnd ist zu mercken/ wenn mans außgraben will / daß man einen halben Schuch vmb den Roßmarin graben / vnnd eines Schuchs tieff/ auff daß die Erde / so viel müglich bey der Wurtzel/ vnnd darnach den Stock mit einer Schauffel oder Schoren abstechen / vnnd so fern die Wurtzel durch die Erden herauß hanget / soll mans mit einem Messer vmbher schneiden / doch mit keinem Messer/ da man Brodt mit schneidet / sondern mit einer Häpen oder Gartenmesser / vnnd den Stock mit sampt der Erden in den Kasten mit mürber Holtz- oder Sanderden einsetzen/ so tieff alß er vor gestanden/ vnnd die Erden mit einem Stab oder Holtz steiff eindammen/ daß die Wurtzel nicht hol stehe/ vnnd drauff einer zwerchen Handt hoch feiten Kühmist thun / oben mit Erden völlig zu füllen / auch fornen an solchen außgesatzten Roßmarin Stöcken eines Glieds lang alle Spitzlein abzopffen / denn sie biegen sich sonst vnnd verderben. Wann das geschehen / soll mans ein Tag oder drey wohl begiessen / vnnd an einen Schatten tragen/ biß sie sich wiederumb erquicken / darnach wieder an die Sonne thun / so werden sie an der Sonne fein hart / vnnd mögen den Winter durch desto besser bleiben. Man solle sie heraussen stehen lassen / biß es gefrieret / vnnd ob es schon reifft / soll mans dennoch stehen lassen/ so werden sie hart / vnnd wo fern sie noch blühen / soll man die Blüth alle abzopffen / vnnd keins daran lassen / denn wenn sie in die Würtzstuben/ oder in den Keller kommen / so werden die Blüth schwartz / vnd verderben die Stöck. Wann es dann anhebt zu gefrieren / vnnd man die Roßmarin in die Würtzstuben/ oder in den Keller thut / soll mans auff Bretter setzen/ vnnd wens draussen warm ist / soll man die Läden oder Fenster auffmachen / vnnd jhnen Lufft lassen/ so viel müglich ist / doch daß kein Sonne darauff scheine / denn die Sonne schadet jhnen sehr. Man muß auch an ein jedes Orth / in der Würtzstuben oder Keller ein kleinen Scherblein mit Wasser setzen/ vnnd offt darzusehen / will das Wasser schräsen oder gefrieren/ muß man die Fenster oder Laden / wenn sie offen seyn / zu machen. Seynd sie aber nicht offen/ vnnd gefreure dennoch / so muß man in der Stuben ein wenig einhitzen / oder den Keller auff das allerbest vermachen / daß es nicht drinnen gefriere. Man soll auch so viel müglich ist / die Erden bey den Roßmarinen in den Stuben vnnd Kellern trucken halten / je truckener die Erde / je weniger sie gefreure/ vnnd je besser bleibet die Würtz/ sonderlich / wenn grosse Kält vorhanden ist. Man soll auch gute Achtung auff die Roßmarin geben / wenn sie gelb oder welck werden / daß man zu der Erden sehe / ist sie zu naß/ muß man sie so viel müglich an den Lufft thun / doch daß kein Wetter sey. Ist sie zu trucken / vnnd werden die Roßmarin gelb oder welck / so muß mans in Regen tragen / oder begiessen / doch soll das Wasser nicht zu kalt seyn. Vnnd wenn mans in Regen trägt/ so soll mans auff Bretter oder Stein setzen / denn die Acker würm / Engerling vnnd Regenwürm sind den Roßmarin gar gefähr / sie schliessen zu den Wurtzeln/ vnd verderbens.

Wie man die Roßmarin Frühlings Zeit außsetzen/ vnd jhrer den Sommer vber pflegen vnd warten solle.

Die Roßmarin soll man außsetzen / vngefährlich acht Tag vor oder nach Ostern / doch im voll Schein. Man soll Löcher graben zwey Schuch weit / vnnd ein Schuch tieff / vnd die Roßmarin auß dem Kasten nehmen / was an Wurtzeln zerbrochen oder verdorben ist / abschneiden mit einem Messer / wie vor gesagt / vnnd in das Loch mit guter Erden vnnd Sande vntereinander vermischt / doch daß es kein Wassersandt sey / einsetzen. Ist der Garten zuvor sandig/ soll man kurtzen Mist / der so klein ist wie Erden/ darunter mengen / vnnd die Roßmarien mit einsetzen / vnnd mit einem gestandenen Wasser ein Tag oder zwey begiessen / vnnd so in dem Sommer grosse Hitz einfällt / soll man die Erden mit einem Meissel ein halben Schuch vmb den Stock / doch vnverletzt der Wurtzel auffstechen / vnnd kurtzen Mist darumb thun / vnnd allwegen vmb den andern Tag begiessen/ doch auff den Abendt / wenn die gröste Hitz vergangen ist.

Es sind aber zweyerley Roßmarien / der eine tregt Samen / der ander keinen / nemblich die breite Blätter vnnd offene Blüth haben / die tragen Samen / aber die andere bleiben den Winter ehe / vnnd haben schmale Blätlein wie Wacholder / vnnd jhre Blüth seyn zum mehrentheil zu / aber die andern seyn holdseliger/ frecher vnnd schöner anzusehen / aber sie verderben baldt / vnnd blühen beyderley Geschlecht das Jahr zweymahl / alß im Frühling / vnnd im Herbst / man muß sich im Sommer mit Giessen befleissigen / daß sie baldt verblühen / vnnd nicht erst in der Stuben oder Keller blühen/ Denn wenn sie blühen / seyn sie am schwächsten / vnd haben am meisten Safft. Man soll keinen Roßmarien / wenns anders seyn kan / versetzen / wenn sie blühen / man soll die Blüth fleissig abbrechen/ doch nicht baldt / sonst bricht man die Blätlein auch mit ab. Wenn die Blüth verderben wollen / so soll mans mit sampt den Knöpffen auffs allerfleissigst abbrechen/

brechen / die Blätlein unverletzt. Denn wenn man die Blüth mit abbricht / so nehmen sie den Stöcken die Krafft / vnnd blühen im Winter in der Stuben oder Keller vnd verderben darnach.

Wie man junge Schößlein oder Roßmarin Zweyg ohne Wurtzeln setzen soll / daß sie Wurtzeln bekommen vnd schöne Stöcke werden.

Die Roßmarin zweyge soll man vngefährlich eines Schuchs lang abschneiden / etwann vierzehen Tag oder drey Wochen vor Ostern / im voll Schein deß Monts / denselben einen Kranck geben / wie man eine Wid kleucket / vnnd vnten auffspalten / ein Körnlein oder drey Habern in solche Spalt thun / darnach mit einem Pfahl oder spitzigen Stab Löcher eines Schuchs weit von einander machen / vnten drein ein wenig Taubenmist thun / hernacher die Roßmarin Stecklein oder Zweyglein darein stecken / vnd das halb Theil mit guter Erden zu füllen / wiederumb ein Körnlein oder zehen Habern vmb den Zweyg thun / darnach das Loch völlig mit guter Erden bedecken / vnnd fast mit den Händen zutrucken / gemeldte Zemel oder Roßmarin Zweyg / sollen vber den halben Theil in die Erden gesetzt werden. Man mag einen oder zween zusammen nehmen / so werden sie fein dick / vnd sollen alle Tage auff den Abendt begossen werden / auff daß die Erde nicht trucken werde / biß der Habern vnten beym Roßmarin weich heraus wachsen. Darnach wenn man meinet / daß sie Wurtzel bekommen haben / soll man solchen Habern fein sittsam / ein kammlein nach dem andern heraus roppfen / damit die kleinen Würtzlein nicht mit außgeropfft werden. Denn der Haber vnnd Taubenmist machen / daß die Zweyg baldt Wurtzel bekommen. Man soll ihnen auch wann mans gesetzt hat / ehe der Haber auffgangen ist / eine Wochen oder fünff mit Tretter oder alten Tüchern einen Schatten machen / vnnd wann sie Wurtzeln bekommen haben / darff mans nicht mehr alle Tag begiessen / sondern ihnen mit Giessen vnnd anderer Zugehor warten / wie deß alten Roßmarins.

Wie man die Erden zu bemeldten Roßmarinzweygen bereiten solle / daß sie bald Wurtzel bekommen / vnnd schön wachsen.

Man soll Sandt (doch kein Wasser Sandt) vnnd mürben Mist / der sorkleinist / daß man ihn durch ein Netter reiben kan / Holtzerden vnd Taubenmist eins so viel als deß andern nehmen / vnd mit einer Hawen wohl vntereinander mengen / einmahl oder zwey. Im Taubenmist ist viel gesömig / davon bekommet alles desto ehe Wurtzel.

NOTA.

Hie ist zu mercken / daß die Ackerwürm vnnd weisse Engerling die eines Fingers dick sind / gern im Mist vnnd in der Erden wachsen / die soll man fleissig außlesen / wenn man die Erden also zurichte / denn es werden Ackerwürm drauß / die seyn allem Gewächse schädlich / vnd beissen die Wurtzel ab. Solche Ackerwürm kan man außgraben / wenns dürr Wetter ist / vnd ein warmer Regen drauff kommet / daß der Erdtbodem wieder feucht wird / so grabens oben in der Erden / daß mans sehen kan / dann soll mans mit einem Holtz oder mit dem Finger / wo es new gegraben ist / außscharren vnd vmbbringen.

Das XCV. Capitel.

Vom Maseron oder Majeran.

Wie man die Majeran / oder Maseron / gegen dem Frost außsetzen / vnd wie er den Winter warten solle.

DJe rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag vor Michaelis doch im Vollschein / den setzet man in einen festen Grund / doch vnten in den Scherben thut man ein wenig Reiß / daß das Wasser baldt zu den Scherben hinauß kommen kan / vnd solle ihme zuvorlich Erden bey der Wurtzel gelassen / vnnd die Würtzelein mit dem Messer / wie hiebevorn angedeut / abgeschnitten werden. Man soll ihn nicht tieffer / alß er vorgestanden / setzen. Darnach mit einem lählichen Mattenwasser begiessen / vnnd ein Tag oder zween an Schatten tragen. Darnach wieder vmb an die Sonne / doch daß die Sonne nur einen halben Tag daran scheine / denn sie können nicht grosse Hitz leyden. Man muß auch alle Knöpfflein vnd Spitzlein fornen dran abzupffen / sonst biegen sie sich / vnd werden schwartz. Wenn die Kalt anfangen will / muß man gute Achtung geben / daß sie nicht erfrieren / denn sie können die Kälte nicht leyden / wie die Roßmarin. Darumb solle mans in die Würtzstuben oder Keller tragen / auff Bretter stellen / doch an solche orter / da es am wärmsten ist / werden sie dann an solchem Ort gelb / muß man mit dem Finger zur Erden greiffen / ist die Erde naß / so muß mans außtrucknen lassen / so fern es müglich ist / oder die Erden oben hinweg thun / biß er außtrucknet / vnnd darnach wenn er trucken ist / wieder zu füllen. Ist aber die Erd an den Maseronwurtzeln zu trucken / so muß mans an Regen tragen / doch auff Bretter setzen / vnd begiessen / doch wie vorgemeldt mit lählichen oder gestandenem Wasser / denn so mans auff keine Bretter setzt / kriechen die Omeisen zu der Wurtzel / weil sie dem Maseron gar gefahr sind / vnnd verderben die Wurtzel gantz vnd gar.

Wie vnd wenn man den Maseron im Sommer außsetzen / vnd desselben warten solle.

Die rechte Zeit Maseron außzusetzen / ist vierzehen Tag nach Ostern im Vollschein / in ein feiste Sandterden / oder in ein leichte Holtzerden / doch soll man zimlich Erden bey der Wurtzel lassen / die kleinen Würtzelein die durch die Erden herfür gehen / soll man ein wenig abschneiden / vnnd die Stöcke nicht tieffer setzen / denn sie zuvor gestanden sind / wenns müglich / soll mans gegen der Mittags Sonnen setzen / vnnd Achtung geben auff Omeisen vnnd Regenwürm / denn sie dem Maseron gar gefährlich / darumb man vngelechten Kalck darzu thun solle / doch nicht zu nahe bey dem Stammen / vnnd ein wenig darauff giessen / so kriechen die Omeisen alle darvon. Man soll auch alle Spitzlein an den Maseron stöcken / ehe man sie setzt / abzupffen / vnnd solche Stöck den Sommer oder offt mit einer Scher beschneiden / doch nicht wenn grosse Hitz ist / sondern auff den Abendt / oder wenn es regnen will / so wachsen sie fein dick vnd schön / vnnd sollen sonst mit der Wart den Sommer vber / wie die Roßmarin gehalten werden.

Wie man die Maseron außeinander / weil dreyerley Geschlecht seyn / erkennen solle.

Erstlich sind Maseron / die haben keine Aschenfarbe Blätlein / die bleiben gern vber Winter / können Sommer vnd Winter Hitz vnd Frost besser leyden / alß die andern / tragen nicht baldt Samen vnnd wachsen langsam.

Die andern seyn Grasgrün / vnd holdseliger / denn die mit den kleinen Blätlein / aber sie verderben baldt / vnd tragen gern Samen.

Die dritte Geschlecht von Maseron / wird von den Blumen außbracht / haben breite Blätlein / vnnd einen sehr starcken Geruch / wachsen baldt auff / vnnd schiessen zusammen / wenn sie vor Pfingsten versetzt werden / bleiben sie nicht baldt den Winter / denn sie

sind frech vnd weich / können den Sommer weder Hitz noch den Winter Kält leyden.

Das XCVI. Capitel.

Wie man Samen von Blumen abnehmen solle/ daß er früh vnd spath Blumen trage. Item/ wie die Erde zu allen Blumen bereit soll werden/ wann man die Blümlein vnd Stöcklein versetzet / vnd wie solcher zu warten sey.

Gib Achtung welche Blumen zeitlich blühen/ dieselbigen laß zu Samen werden / solcher Same wird zeitig/ vngefährlich acht Tag nach S. Johannis / wenn die Blum verdorbē ist/ so ist der Same zeitig. Den schneid man mit den Knöpffen ab/ vnd thut ihn herauß / wann er dürr ist. Also auch andern Samen nach Johannis von dem hindersten Schößling / so hat man frühen vnnd spathen Samen/ den säet man doch gleich zu einer Zeit/ als im Ostermonat / wenn der Mond acht Tag im zunehmen ist / also auch mit allen andern Blumen vnd Rosen/ alß die Agnes/ der Graßblumen/ Winternegelein/ weiß/ roth/ braun/ leibfarb/ Damascenblumen/ Rosen/ roth vnd weiß/ vnd alle Blumen/ doch muß man Achtung geben/ welches der frühe vnnd spathe Samen ist. Diese stück läst man vber Winter an den Gärten stehen / vnd vber deckts mit druckenem Pferdemist/ doch soll man den Mist nicht hart drauff legen/ sondern Gäbelein einstecken/ vnd ruthen drauff legen / alßdann den Mist darauff thun.

Zu allen Blumen ist kein bessere Erd zuversetzen/ als faule Holzerden / oder Weidenerden/ daß man sonst gute feiste Erden darunter menge/ daß sie wol vntereinander gemenget werde.

Wenn die gesäeten Blumen das fünffte Blat bekommen / so soll man sie versetzen im Vollschein / vor Mittag/ mit vorgemeldter Erden / vnd so baldt sie versetzt werden / soll mans ein Tag oder drey feucht begiessen / solcher massen: Erstlich machs ziemlich naß/ aber die andern zwen Tag/ nicht so naß / daß sich das Erdrich in die Wurtzel setze. Zu Sommerszeiten mag mans vber zwey/ drey oder vier Tag/ nach dem es sehr heiß ist/ einmahl begiessen/ doch nicht mit frischen / sondern mit gestandenem Wasser.

Gefüllte Blumen zu machen.

Man soll von den Stöcken / so man gefüllt haben will/ in dem voll Schein nach Ostern / am selben Tag vor Mittag / die neben Reiser / so von den mitlern Außschlägen kommen / abschleissen / vnnd lincks vmbwinden / hernach ein Haberkörnlein oder vier / vnnd ein wenig Tauben gesämig auff das vngewundene legen / vnnd also miteinander in den Scherben / oder an das Orth/ da mans hinsetzen will/ eintrucken / darauff gute verwesene Weidenerden thun/ vnnd ein Tag oder vier ein wenig begiessen vnnd feuchten / damit der Haber vnnd Taubengesämig keyme / vnnd sich dieselbige Wurtzel in das gewundene Zweigelein schlage / vnnd Wurtzel bekommen möge/ vnnd das andere Jahr wieder im Vollschein / im Zeichen deß Löwen versetzen/ vnnd keine Blumen tragen lassen / sondern die Hertzblätlein außzupffen biß ins dritte Jahr / alßdann soll mans tragen lassen / so werden sie gefüllet vnnd schön dick.

Daß die gesäten Näglein zweyerley Farb bekommen.

Will man daß die Nägeleinstöcklein / so vom Samen gezogen / zweyerley Farb kommen / so muß man ein auffgekeinte Bollen / so am Flachs wächst/ nehmen/ vnd weiß/ roth/ braun/ leibfarb / oder wie man die Nägeleins Samen haben mag nehmen / vnnd also welcherley Farb man will in die Bollen thun / (daß der Keine herausser sey/) vnnd nim von einer faulen vnd hohlen Eichen das Erdreich / thues in ein Scherben/ vnnd setze die auffgekeinte Bollen mit dem Samen eines Gliedts tieff ins Erdreich / doch wenn der Mond im Bruch ist / so wächst der Same in der Bollen vnter einander / vnnd werden die gesäeten Nägelein schäcket / vnnd bekommen zweyerley / auch offt mehrerley Farben.

Einanders/ rothe Nägelein weiß oder schäckend zu machen.

Nim Schwefel/ laß ihn zergehen / vnd nimb grob leinen weiß Tuch/ eines Fingers breit / vnd zieh es durch den Schwefel/ so wird es wie ein Einschlag trucken werden / vnd zünde solche Schnitten ein wenig an/ vnd halte die Nägelensblumen ein wenig vber den Rauch/ fahr mit ihm vnd her/ so macht der Rauch vom Schwebel/ die Nägelenblumen weiß vnd schäcket. Darnach nim Muß. eins oder zwen gantze Würtznägelein/ zünde sie an/ vnd halte die geräucherte Nägelenblumen drüber/ daß sich der Rauch angehet / so bekommen sie den guten Geruch so inen der Schwefel genommen hat / wiederumb. Also werden alle rothe Rosen vnd Blumen weiß vom dem Schwefel.

Rosenstöcke auff fünfferley Art zu machen.

Wellen fünfferley Rosen auff einem Stock haben. so bohre vmb die Zeit wenn die Körnlein oder Knötlein herauß wachsen mit einer Ahle vnter sich in den Stammen vnter dem Knopflein/ biß an Kern / hencke gesotterte Pressiten mit einer Federn zum Loch hinein/ in einen andern Stamm thu grüne Farb / in den dritten Gelbe/ vnd so fortan/ vnd verstreich die Löchlein wieder.

Eine Rose halb roth vnd halb weiß zu machen.

Verdeck die Rosen auff den halben Theil / zünd dann ein Schwefelkertzlein an / vnnd laß den Rauch an die halbe Rosen gehen / so wird sie weiß / das ander halb Theil ist roth.

Fruchtbahre Rosen Stöck zu machen.

Wenn die Rosen gar zeitig sind / so nim den Samen ab/ vnd im Hornung oder Mertzen säe ihn alß andern Samen / darnach vber ein Jahr so versetze ihre Zweyg an andere stette / je ein Zweyg von dem andern ein Schuch/ vnd begieß die stett offt mit lawlichem Wasser bey den Wurtzeln/ so werden sie gar fruchtbahr.

Flor-amor / oder roth Sammenblumen zu ziehen/ daß sie groß werden.

Wenn die außgeschlagen/ so läst man die erste Blum zusammen schiessen / vnd so bald die Blum worden ist/ so ist der Same zeitig/ die säet man wie die andern Nägelein/ aber bey dem Vollschein vor Mittag vmb sichen Vhr/ wenn sie nun im fünfften Blat sind / so soll mans versetzen im Zunehmen deß Monds / wenn er sechs Tag alt worden ist/ in gute Weidenerden/ wie er zuvor. Diese Blum muß noch groß werden alß die andern.

Wie man Paradeißäpffel roth vnd gelb auffbringen/ vnd ihrer warten solle.

Diese werden mit andern auff die Gutschen (darvon hernacher Meldung geschicht /) gesäet. Wenn sie nun das fünffte oder sechste Blat bekommen / so soll mans bey zunehmung deß Mondes gegen Abends außsetzen/ nachfolgender massen. Man soll ein Loch machen eines Schuchs tieff / vnnd drey Schuch weit/ dasselb mit verwesenem Mist außfüllen / daß es eben ist / in solches soll man mit einer Hande machen/ vnnd die Bäumlein mit ihrer Erden also in den Mist setzen / hernach die Erden vber den Mist gleich ziehen/ daß man denselben nicht siehet / daß der Mist vmb die Wurtzel bleibe / alßdann soll mans drey Abend nacheinander giessen / vnd also auffwachsen lassen. Wenn sie nun hoch auffwachsen / soll mann mit Stöcklein verwahren/ daß sie der Wind nicht vmbwehe. Wenn nun die

die Aepffel anfahen gelblecht zu werden / so kocht man darvon vber grün Fleisch oder Pasteten. Aber wenn man Samen davon haben will / soll man ein Theil stehen lassen / biß sie gar gelb vnd Blutroth werden / die bricht man alßdann ab nimpt den Samen herauß / vnd macht jhn trucken / darnach hebt man den mit andern auff / vnd versetzt solchen vneingeweicht.

Wie man eine Gutschen zurichten solle / darein man allerhandt Samen säet vnd steckt / daß man frühe Blumen vnd Gewächs haben kan.

Ein Gutsch oder Mistbeet / soll folgender massen gemacht werden. Man soll ein Loch graben halben Manns tieff / vnd fünff Schuch weit / vnd so lang man es haben will / dasselbige mit langen warmen Pferdtmist außfüllen / vnd so fest man kan / mit Füssen auff einander tretten / vnd solchen Mist giessen / daß er ein wenig naß werde so wird er bald warm / darnach soll man ein gut Theil feiste Erden / vnd ein Theil Sandt (doch kein Wassersandt) nehmen darzu ein wenig Taubenmist thun / vntereinander mengen / vnd auff den Mist eines halben Schuchs dick / schütten / darmit ist der Gutsch oder Mistbeet bereitet vnnd zugerichtet. Man muß solch Mistbeet Abends vnd Morgens frühe ein wenig begiessen / daß der Same oder junge Pflämlein nicht verbrennen / denn der Pferdtmist gibt grosse Hitze / daß man Eyer darinnen sieden kan. Darumb muß man mit dem Giessen wehren / sonst verbrennet alles / was man darauff gesäet hat. Ist es kalt Wetter vnnd gefreurt / so muß mans mit Brettern vñ langen Pferdtmist zudecken / vnd so den Tag die Sonne scheinet vnnd warm ist / muß mans auffdecken / vnnd gegen Abendt wieder zu machen / vnd Abends vnd Morgens einwenig begiessen / wie vorgemeldt.

Wie man giessen soll.

Man muß jederzeit gestanden Wasser vnnd kein frisches zum Giessen brauchen / es soll auch nicht zu Mittag gossen werden / sondern gegen Abendt / vnd zu Frühe in der Kühle / denn es sonst Schaden bringt. Aber zu Abendt ist das beste Giessen / welches man am meisten gebraucht / man soll auch nicht alle Tag / sondern vber den andern Tag begiessen / so verbrendt die Erden / vnd wird fein mürb.

Wenn man weiß Lilienknöpff versetzen soll / daß sie baldt wieder tragen.

Man soll sie versetzen am Abendt Mariæ Magdalenæ / so tragen sie im folgenden Sommer also baldt wieder Lilien.

Das XCVII. Capitel.

Küchen-Gart / Das ist: Ordentliche Verzeichnuß / wie man allerley Gewächs zur Küchen gehörig / bawen / Sommer vnnd Winter behalten / vorm Vngeziefer bewahren / desselben abwarten: Auch wie man allerley Samen vnd Kern auffbringen / säen vnd stecken solle.

Ein nützliche Regel / wenn man die Küchen-Gärten besämen soll.

So du etwas säen wilt / so besiehe / an welchem Tag der Christtag ist / so er an einem Montag oder an einem andern Tag ist / so säe am selbigen Tag vor dem Newen.

Wilen Stöck außsetzen / so thus auch am selben Tag vor dem Newen.

So du gute Zwiebeln das Jahr vber behalten wilt / so grabs auch an einem solchen Tag auß / vor dem Newen.

Schöne Kürbs zuziehen.

Man soll sie im zunehmenden Mondt / gegen Abendt vmb sechs Vhren setzen / vnd wann die Kürbs anfangen zu wachsen / so soll mans schon auff binden / vnnd vnten jhnen nicht viel Außschlag lassen / sondern abbrechen / damit die Krafft vber sich trucke. Wann man auch Flöschen Kürbs haben will / so muß mans / wenn sie in vollen Wachsen / oben an dem Ende / etwa einer / auch dreyer breit darunter mit einem leinen Tuch / so auff beyden Seiten eingeschlagen / vnnd dreyer Finger breit verbinden / alßdann bekommens einen schönen Halß. Wann man dann meynet / daß die Kürbs hart seyen / so solle man das Tuch herab thun / so wird der Halß jm Safft auch bekommen. Wann man dann siehet / daß die Kürbs alle angesetzt / so schlagens fort / vnnd bringen grosse gelbe Blumen / dieselbigen Außschläge soll man mit einem darzu bereiten Messer abschneiden / denn sonsten die Krafft vber sich / vnnd nicht in die Kürbs bringt. Wann auch viel feiste Blätter wachsen wolten / daß sie den Kürbsen die krafft nehmen / so soll mans zum theil ablösen / daß sie vollkommene Krafft bekommen / daß soll auff den Abendt geschehen / wenn die Sonn vntergangen ist. Vnnd weil man die Halßkürbsen nicht isset sondern allein zum Lust hat / vnnd auch Trinckgeschirr draus machet / so muß man darzu ein eisern Stäblein haben / vnd an dem Orth / da der Kiel gestanden / ein Löchlein machen / mit solchem Esen dreingreiffen / den Samen vnnd was darinnen ist ledig machen vnd herauß thun / solche Kürbsen macht man wohlriechende mit Würtz / wie es einem beliebet.

N O T A.

Wann die Kürbs / Citronen vnnd Cucumern anfahen zu zeitigen / so fahen sie auch an wohlriechendt zu werden / alldieweil sie aber noch grüselen / so wachsen sie noch. Die Cucumern darff man nicht gelb lassen werden / es wäre denn / daß man wolle Samen davon ziehen / wann sie aber noch grünen / vnd doch wohl riechen / so sind sie zeitig zu essen.

Daß man vmb Johannis zeitige Melonen vnd Cucumern haben könne.

Wenn man vmb Johannis zeitige Melonen vnnd Cucumern haben will / müssen etliche auff der Gutschen oder Mistbeet / darvon im vorgehenden Büchlein meldung geschehen / vier Schuch hoch / weit voneinander vnversetzt stehen bleiben / vnnd sollen mit einem darzu bereiteten Messer / die vbrigen Außschläg vnnd anders wie die Gärtner wissen / beschnitten werden. Nach dem aber der Mist darunter allbereit etwas erkaltet / so solle man auff beyden Seiten darneben hinzu reumen / doch nicht vnter der Wurtzel / vnnd soll also den alten Mist hinweg / vnnd dargegen newen warmen Pferdtmist an die statt thun / damit solcher den andern alten Mist wiederumb erwärme / daß die Melonen desto ehe zeitigen mögen. Wenn aber etwa in deme sie noch klein wären / kalte Regen einfielen / so soll mans mit einem Kraut oder Köhlblat bedecken / damit sie der Regen nicht berühre / sonst werden sie von stund an gelb / fallen ab / vnd werden nichts nütz. Wann man auch zur warmer Zeit soll giessen / soll man allein die Wurtzel / aber die Melonen vnnd Cucumern gar nicht begiessen.

Ein gut Mittel / daß man nicht begiessen darff.

Man soll nehmen ein halb mäßig verglastes Häfelein / vnnd gegen der Melonen wurtzel eingraben / dasselbige voll Regenwassers vom Tachtrauff füllen / vnnd darein ein wüllenes Tüchlein zween Finger breit / vnnd ein spannen lang / hencken / daß es mit einem Orth in das Wasser / vnnd mit dem andern an der Melonenwurtzel hange / so feuchts die Wurtzel / vnnd wann es

das

das Wasser äußgezogen / soll man dasselbe wider füllen/ soll demnach Wasser vom Tachtrauff auffsangen/ damit wenn dürre Zeit einfalt / dasselbe man im Vorrath habe Denn vom giessen/ daß vber das Kraut fält/ werden die Würm vnnd Schnecken / so das Kraut abfressen / deßgleichen soll mans halten mit den langen Kürben / sollen auch Häfen darbey eingegraben werden.

Wie man erkennen soll / daß die Melonen auß gewachsen seyen.

Die Melonen sind erstlich alle rauch / wie härlein/ so baldt sie dieselbigen Rauhe verliehren/vnnd glat werden / so sind sie außgewachsen / so denn anfangen zu zeitigen/vnnd mans gern bald zeitig hätte / alßdann soll man etliche abschneiden / mit dem darzu gehörigen Messer / vnnd auff ein saubern truckenen Schieferstein an einem Orth legen / da die Sonne stets hin scheinet / so zeitigen sie alßdann in einem Tag so viel/ alß sonsten in acht Tagen werden auch wolriechend / vnnd natürlich zu essen.

Wie man Cucumern vnd Citronen ziehen soll.

Die versetzt man / vnnd hälts damit / wie mit den Melonen / allein / daß nichts davon geschnitten werde / sondern man läßt nur auff der Erden daher wachsen / dürffen auch nicht so gar sauber gehalten werden/ alß die Melonen / denn die sonsten leichtlich faulen/ deßgleichen legt mans auch auff einen Schieferstein/ wie die Melonen. Wenn denselbigen die Würm wollen schaden thun / solen sie mit hernach beschriebenem Wasser vertrieben. Wenn die Citronen zeitig sind / so werden sie gelb vnnd grünstrimet / auch die Kern so roth alß roth Wachs / die muß man in dem Stengel lassen zeitig werden / vnnd nicht abschneiden wie die Melonen.

Ein Wasser zu machen / wenn die Würm vndanders Vnziefer den Melonen vnd andern schaden thun.

Man soll nehmen vngelescheten Kalckstein / so groß alß zwo Fäust / denselben in einen Zuber legen / vnnd einen guten Eymer oder Gelten voll Dachtrauffwasser daran giessen / vnnd eine Hand voll Salz darein werffen / wohl vntereinander rühren / wann sich dann der Kalck gesetzt / so soll man das Wasser darvon giessen / vnnd also behalten / wann sich denn die Würm/ Schnecken / oder anders Vngeziefer erzeygen wöllen/ so soll man das bereite Wasser mit einem Bensel von Rockenehren gemacht/ darüber sprengen/ so fallen sie ab/ vnd verletzen nicht weiter.

Wie man die Samen von Melonen/ Citronen/Cucumern vnd Kürbsen einsamlen/ verwahren / vnd wie man die im Frühling zum säen vnd stecken einquellen solle.

Von Melonen nimpt man den Samen herauß/ wenn mans isset/vnd thut solche in frisch Wasser/ vnnd wäschet sie mit einem stumpffen Besen / daß der Schleim wohl darvon komme / was für Samen zu Boden fällt/ der ist gut / was aber vber sich gehet / ist taub. Den guten Samen soll man auff einen Schieferstein schütten / vnnd an die Sonnen / oder da man sie nicht haben kan / auff einem Ofen wohl dürr lassen werden / alßdann auffheben in ein Säcklein / doch daß er nicht gar verdumpffen liege. Desselbigen gleichen hält mans mit den Citronen / Cucumern vnnd Kürbskern / wenn man Samen von jhnen haben will / da man aber gern hette / daß die Kern baldt auffgehen/ wenn man sie stecket / so soll mans in jrinem oder zween Löffel voll süsser Milch / die denselben Abendt gemolcken/in einer Schüssel / vber Nacht einweichen / deß andern Morgens wieder abseyhen / vnnd wiederumb frische Milch darüber giessen / daß die Milch nicht saur werde / daß soll man thun biß an dritten Tag/ denn soll man die Kern stecken. Man soll auch die eingequellten Melonenkern in einem doppelten Filtz hinein thun / gleich wie in ein Buch / vnnd den Filtz in ein lawlicht Wasser thun / so offt er trucken wird / wiederumb naßmachen / vnnd zu der Wärm thun / oder vber Nacht in ein warm Bett legen / so kommen die Kern in einer Nacht / daß sie auffgehen. Ferner ist von den Cucumern zu mercken / wenn man die nicht versetzen/ sondern nur im Landt pflantzen / oder wachsen lassen wolte / soll man langen Mist mit vnter die Erden graben / daß das Landt fein lige / hernach Sandterden / vnnd sonst gute feiste Erden / darunter auch Schafsloch vntereinander mengen/ oben auff das vmbgrabene Landt schütten / vnnd die Kern oder Samen allweg zween zusammen / daß man auff jeder Seiten einen ziehen möge / vierdehalb Schuch weit von einander/ eins Glieds tieff / die Spitze vber sich gewendet/ setzen vnd mit Pflegen vnd Warten halten wie mit den andern Cucumern.

Wie die Cucumern eingemacht werden sollen/daß mans im Winter haben kan.

Man soll solche Kern oder Samen ein Monat spacher denn die andern setzen / vnnd wenn sie auffgehen in vierzehen Tagen hernach versetzen / vnnd halten/ wie oben gemeldt worden / so wachsen sie gegen dem Herbst/ daß man sie vor dem Frost abnehmen kan. Alßdann macht man sie in kleine Thönlein oder Fäßlein ein/ gesaltzen Essig / Pfeffer vnd Negelein darüber / last es also stehen/ biß man Lust hat zu essen. Wenn man davon nimpt / so muß man allwegen wiederumb einen frischen Essig damit sie jhr Krafft behalten / darüber giessen.

Etliche/ wenn sie Cucumern einmachen / nehmen sie Fenchel oder Dillsamen / Saltz vnd Essig / thun es in ein Thönlein oder Fäßlein / vnnd dann die Lege Cucumern/ beysprengen es dann wiederumb mit voriger Matz/ vnd so fortan/ eine Lenge vmb die andern / biß das Fäßlein voll wird/ lassen es alßdann stehen / so sind sie recht eingemacht.

Wie man Häuptleins Salath vber Winter haben kan/wann man jhn außsetzen/ auch wann man jhn säen soll.

Wenn man guten Samen hat zum Haupt-Salath / so soll man den säen vmb S. Johannis / der bleibt jung biß gegen dem Herbst / solcher soll man ein Stöcklein oder etlich in den Keller setzen / in zimlichem truckenen Sand / daß sie nicht faulen / so kan mans vber Winter im Keller behalten / biß in Frühling/ wann man dann sich keines Reiffs mehr besorget / so soll man solchen bey vollem Schein in dem Garten in ein gute feiste vnnd wohlgebawte Erden setzen/ vnnd solche zusammen auffschiessen lassen / auch mit Stickeln bewahren / daß sie der Winde nicht vmbwerffe. Vmb Johannis ist der Samie zeitig der ist gar weiß/vnd die Knöpff gelb/vnd wenn der Winde das Haar oben hinweg gewehet hat / so nimpt man den ab / vnnd so es beym voll Schein gescheben möchte / so were es gut zu den Häuptern vber Sommer zu speisen.

Man soll säen acht Tage vor Ostern / vnnd bey voll Schein vor Mittag vmb sieben Vhr/in ein gut feist geschlacht Erdreich/daß nicht schrollendt ist / vnnd wenn er ein Blat oder 4. hat / so soll man jhm ein gut new gegraben Landt geben / vnnd eines Schuchs weit eins von dem andern / im zunehmen deß Monds nach der Schnur versetzen / von solchem mag man wohl eines oder drey auffschiessen lassen / vnnd zusammen lassen / vnnd solchen Samen verwahren / vnnd wann die Schafen anfangen auffzugehen / so ist er zeitig gnug / dann solle man gute Achtung darauff geben / daß man zum Häuptleins Salath allwegen die Schäfen nehme / so zu oberst am Stengel gewachsen / den andern Samen mag man wohl zum Steck-Salat auff den Früling brauchen.

Wie

Wie man Endivien Salat im Sommer säen/ſetzen vnd ſein warten ſolle.

Dieſen Salath ſäet man in dem nechſten Neuſchein nach Pfingſten / nach Mittag vmb drey Vhr/ in gute mürbſandige Erden / vnnd ſoll zimlich dick geſäet werden. Wenn er dem vollkommentlich in dem vierdten Blat iſt / ſo ſoll man ſolchen in ein gar fett Landt / zween Schuch von einander nach der Schnur ſetzen/wann dann der Mondt im Vollſchein iſt / vnnd wann man dieſelbigen einſetzen will / ſo ſolle man einen Korb mit gutem Miſt darbey haben / vnd allwegen zu jeder Wurtzel ein wenig kurtzen Miſt mit eintrucken/ vnnd darnach zu machen / auff daſſelbige ſoll mans ein wenig begieſſen / daß ſie zu der Krafft kommen / wenn ſie vollkommentlich zu Salath gewachſen / ſo ſoll mans zuſammen faſſen / vnnd die ligende Blatlein darumb ſchlagen / vnnd die langen oben hinein/ vnnd mit Weyden zimlich verbinden/ daß keine Erde ins Hertzblat falle; Hernacher ſoll man nach der Schnur ein kleines Grüblein an der Wurtzel in der Erden machen / vnnd ſolche darein trucken / doch formen / wo das Hertz hinein gewandt / ein klein Schieferſteinlein entgegen legen / die deckt man dann mit Erden wohl zu / daß ſie nicht herauß ſehen / man leſt ſie auch acht Tag vnter der Erden ligen/ vnnd ſpeiſſt hernach davon / ſo ſind / vnnd werden jre ſchon weiß/ hernach vber den vierdten Tage/ wann man die eingelegte anfahet außzuſetzen/ ſoll man wieder ein vnd zwantzig oder mehr einlegen/ vnd allwegen zu jedem eine Ruten ſtecken / daß man ſehen möge/ wo ſie ligen.

Endivien Salath vber Winter zu halten.

Den bind man / wie gemeldt / als wenn mans einlegen wolte / doch ſoll es geſchehen Nachmittag wenn ſie trucken ſind / dann ſoll man in den Keller thun friſchen Erdenſandt / denſelben zuvor ein wenig begieſſen / den Salath ſo tieff darein ſetzen / ſo tieff er in der Erden geſtanden iſt / doch ſoll mans ſo nahe an einander ſetzen / daß ſie einander zwingen / ſollen aber nicht begoſſen werden / ſonſten faulen ſie. Wann man dann den Winter davon ſpeiſſt / ſoll man an einem Orth nach dem andern davon nehmen / vnnd dieweil demſelbigen die Mäuß ſehr gefährlich / ſoll man Achtung auff ſie geben / vnnd jhnen durch bewuſte Mittel wehren. Man ſoll auch von ſolchen Endivien ein Stock oder drey vber Winter behalten / vnnd im Frühling mit einandnr wiederumb außſetzen / vnnd zuſamen ſchieſſen laſſen/ der iſt zeitig vmb Johannis / wann die Blumen abfallen. Man muß ſolchen Samen auff einem Brett oder Dielen außſchlagen / ſonſt bleibt er ſtecken/ vnd welche weiſſe Blumen haben/ ſind die beſten.

Wie man den Spargen groß ziehen / vnnd wie man jhn vber Winter behalten ſolle.

Man muß die Spargen in ein gut Landt ſetzen/ vnnd Taubenmiſt/ der wohl verweſen iſt/ nehmen / dieſelbigen wohl damit bedecken/ faſt eines Knies tieff / ſo treibts mit Gewalt. Wenn man Samen davon auffheben will / ſo ſoll man den behalten / der auff dem Hauptſtengel geſtanden iſt / vber Winter zubehalten/ ſoll man auff den Herbſt / oder ſo baldt der Winter herzu gehet/ verweſenen Taubenmiſt / wie oben gemeldt/ nehmen/vnd Knietieff darauff decken / vnnd Bretter/ ſo hoch der Taubenmiſt ligt / vmbher machen / darauff ein Scharff hürden legen vnnd auff die Hürde Pferdtsmiſt/vnd alſo ſtehen laſſen / biß zum Mertzen / ſo thut man die Hürde mit dem Miſt hinweg / aber den Taubenmiſt leſt man drüber / wenn man meynt ſie ſeyen zimlich gewachſen / ſo mag man den Taubenmiſt ein wenig hinweg ſcharren / damit man deſto beſſer darzu kommen kan.

Wie man den Spargenſamen ſäen / vnnd man die Erden ſolle bereiten/ daß ſie gern wachſen.

Man ſoll jhn im Oſtermonat im Vollſchein vermittag vmb acht Vhr zimlich dünn / aber fleiſſig ſäen in ein gut ſandig Landt wenn er nun geſäet / ſo ſoll das Landt einer zwerchen Handt dick/ mit kurtzem geribenen Miſt gleich beſchüttet werden / wenn er dann alſo wächſt vnd auffſcheuſt / ſo ſoll er den gantzen Sommer ſtettigs beſchnitten vnd weggeworffen werden/ biß auff den Herbſt/ alßdann ſoll man denſelbigen erſtlich mit mürben Miſt einer zwerch Handt hoch vor dem Froſt bedecken / vnnd ſolchen auff den Frühling 14. Tag vor Oſtern wieder herunter thun. Wann dann der Sparg wieder mit ſchmelen auffſcheuſt. ſo ſoll er wieder den gantzen Sommer vber abgeſchnitten werden/ daß er in der Erden wol ſtarck werde. Auff den andern Herbſt decket man jhn wieder mit Miſt/ vnd thut denſelben auff den Frühling/ wie gemeldt / wieder davon / ſo wachſen alßdann die Spargen. Wenn mans alſo 2. Jahr nacheinander/ wie oben vermeldet / abſchneidt / ſo werden ſie ſchon ſtarck vnd vollkommen/ die man alßdann zum Salath ſpeiſet. Man muß aber nicht vber einer Handt hoch wachſen laſſen/ ſonſten werden ſie zu hart.

Wenn mans verſetzen will/ ſo muß ſolches im Oſtermonat bey vollem Schein geſchehen / vnd ſollen allweg 3. Schuch von einander geſetzt werden/ doch ſoll man zuvor ein wenig Taubenmiſt in die Stuffen legen/ alßdann wächſt er wieder ſtarck / daß man den Sommer davon eſſen kan. Man muß ſolchen auch nicht hoch auffwachſen laſſen/ denn es ſonſten den Wurtzeln Schaden bringt.

Wie man Spargen Salath im Winter haben könne.

Will man den Spargen vber Winter in dem Keller haben/ ſo muß man ſein halb truckenen Sandt/ vnnd halben Schaffmiſt vntereinander mengen / ein Landt machē/ ſolches ein wenig begieſſen/ hernacher den Spargen alſo gantz auß der Erden heben/ in das Landt in den Keller ſetzen/ vnd gar zudecken / auch ſolchen im Winter nicht viel Lufft laſſen / alßdann wächſt er vnd iſt zueſſen / man ſoll denſelben nicht höher den einer zwerchen Handt außſchieſſen laſſen. Er wird im Keller etwas gelber dann im Garten.

Spargenſamen zu ziehen.

Den ſoll man ziehen von den Spargen / ſo im Keller geſtanden / wen man denſelbigen außſetzt / welches im Oſtermonat geſchehen ſoll. Er ſolle mit guter feiſter Erden gar bedeckt werden / vnnd ſoll jedem Stock den erſten Stengel / ſo herfür dringt / auffwachſen laſſen / vnnd bey zeiten Stickel darzu binden/ daß den der Wind nicht abwehe / der Samen wird zeitig vmb Jacobi / vnnd ſind die Häutlein darüber ſo roth alß Coralln / aber der Same ſo ſchwartz / alß Peonienkörner/ alßdann nimbt man ſolchen ab / vnnd ſeie das Häutlein davon / das ſchwartz Körnlein behalte man zum Samen.

Ein ander / daß man mitten im Winter in acht Tagen Spargen Salath haben kan.

Erſtlich ſoll man ein Bret von warmen langen Pferdemiſt vngefährlich vier Schuch hoch / vnnd vier breit / vnnd ſo lang man will / machen / ſolchen Miſt ſo feſt man kan/ auff einander tretten / vnnd begieſſen / ſo wird er geſchwindt warm werden / darnach ſoll man ein Spargenſtock oder zween / oder ſo viel man haben will/ außgraben / doch ſoll man bey der Spargenwurtzel eines Schuchs breit vnnd eines Schuchs hoch / Erden laſſen / vnd den Spargenſtock mit ſampt der Wurtzel in ein küpffern Geſchirr mit leichter Erden einſetzen/ ſo tieff alß ſie vor im Garten geſtanden ſind / vnnd ſoll das gemeldte Geſchirr 1. Schuch tieff / vnnd 2. Schuch weit ſeyn / vnnd vnten im Boden viel kleiner Löchlein haben/ auff daß die Wärme durch ſolche Löchlein dringen könne / darnach ſoll man ſolch Geſchirr mit ſampt den Spargen in obgemeldtes Miſtbeth ſo tieff alß das Geſchirr iſt / einſetzen / vnnd vber daſſelbige Bögen machen/

machen/darüber ein alt Tuch spannen / vnnd auff das Tuch warmen langen Pferdemist thun / daß er eins Ruttes hoch darüber gehe / so fern der Mist an einem Orth erkaltet ist / soll man sie an ein anders warmes Orth setzen/vnd also mit dem Tuch vnd Mist bedecken/ alsdann wachsen die Spargen in dem küpffern Geschirr auff dem Mistbeth mitten im Winter/daß man in acht Tagen Spargen haben kan.

Wie man Rettigsamen stecken / wie man den Samen abnehmen / vnd die Erden bereiten soll.

Die steckt man den dritten Tag deß Meyens / eins halben Schuchs weit von einander / so wachsen sie daß mans vmb Pfingsten hat. Wann es trucken Wetter ist / so soll mans allwegen vber den andern Tag zu Nacht vmb 6. Vhr zimlich feuchte begiessen / das Lande soll seyn von guter frischer Erden/ vnnd oben drumb her einer zwerch Handt tieff Sanderden geschütt werden. Von diesen Rettichen mag man wol etliche wachsen lassen/biß auff den Herbst / die soll man in Keller legen/ in truckenen Sandt / vnnd soll das Kraut biß auff das Hertz vmbher abschneiden. Im Aprillen im Zunehmen deß Mondes/so er 8. Tag alt ist worden / vor Mittag/ setze man solche auß/aber in die Gruben/da sie eingesetzt sollen werden / soll man zuvor gestanden Rindsblut thun/vnd darnach die Rettich drauff setzen vnd zusammen schiessen lassen/die muß man mit einem Steckel verwahren/daß sie der Winde nicht abknick. Wann dann der Samen zeitig/ daß die Schäfen gar gelb seyn/ so soll man gute Achtung geben/ daß man allein die nehme / so auff dem Hauptstengel zum höchsten/ vnd fein dick seyn/ daß ist der beste Same / den man vor Johannis haben mag. Den andern Samen aber / mag man zu Herbst vnnd Winterrettich stecken vnd erhalten. Also mags auch mit andern Rettichen gehalten werden/ so werden sie fein rösß

Auff S. Johannis Tag / zwischen 10. vnnd 11. Vhrn/ soll man Rettichsamen stecken / muß aber den Samen zuvor ein Nacht in halb Wein vnnd Essig einquellen / das Geschirr wol zudecken daß es nicht Lufft habe / so zwingts den Samen / daß er sich von einander thut vnnd theilt/wenn sie viel Kraut haben / soll mans einmal oder zwey/ doch daß das Hertz vnverletzt / abschneiden vnd wiederumb fortwachsen lassen/ man muß sie nicht außropffen/ sondern außgraben / denn sie sonst/ weil sie gar mürb sind / von einander knacken / von solche solle man etliche vber Winter / wie die andern behalten/vnnd zum Samen ziehen / außsetzen / je öffter man Samen darvon zeucht / je besser vnnd schöner er wird.

Wie man allerley Samen abnehmen solle/ vnd welcher am besten.

Die Samen soll man abnehmen im vollschein deß Monds vormittag. Man siehet an einem jeglichen Samen wol / wenn er zeitig ist / vnd das ist der beste vnnd fürnemste Same / so jederzeit auff dem Hauptstengel wechst/welches fleissig in acht zunehmen.

Das XCVIII. Capitel.

Wie man Correvialsamen säen vnd außsetzen soll/daß man Sommer vnd Winter Corvial haben könne/auch wie die Erden darzu solle bereitet werden.

DEs Corvial Samen säet man drey Wochen vor Ostern/auff ein Mistbeth/doch also/daß man denselben zuvor 1. Nacht in ein wenig Wein einquellet / so geht er desto ehe auff. Man soll ihn nicht mit einem Rechen vnterrechen / sondern eines zwerchen Fingers dick gute schwartze Sanderden drauff streuwen/vnd etnen Tag vmb nach einander ein wenig begiessen / vnnd solches Beth zudecken / biß der Sam anfehet zu kaymen/ darnach soll man ihn auff decken vnnd wachsen lassen/ biß er 4 oder fünff Blätter bekompt / alsdann soll man ihn in ein schwartzsandig Erdreich / vngefährlich zween Schuch von einander setzen / auff daß die Sonne zu der Wurtzel kommen kan/ vnd soll solches im vollschein deß Mondes geschehen Darnach wenn grosse Hitze einfellt/ soll man ein zwerch Handt bey der Wurtzel ein kleines Gräblein machen / mit guten mürben saltten Mist außfüllen / vnnd darauff mit gestandenem Wasser allwegen vber den andern Tag begiessen / doch nicht auff das Kraut/sondern zu der Wurtzel / vnd soll Abends wenn die Sonne vntergangen ist / oder vntergehen will / geschehen / so hat man den Correvial / vngefährlich 14. Tag nach Jacobi. Die so gar spät kommen/ die soll man acht Tag vor vnnd nach Michaelis in den Keller in ein Sand versetzen / vnnd zimlich viel Erden/ wenn mans außgrebt/an der Wurtzel lassen / doch soll man einen Korb mit kurtzem Mist dabey haben / zu jedem eine Schauffel oder 2. solches Mists thun / vnnd ein wenig begiessen / daß die Wurtzel feucht werde/ doch wie oben gemeldt/ nicht auff die Bletter / sie faulen sonst/sondern zu der Wurtzel / so wachsen sie in dem Keller. daß man den Winter davon speiset. So man aber frühe Correvial haben will / so soll man auff S. Jacobs Abend ihn in ein schwartze Sanderden im zunehmen deß Mondes säen / so wächst er zu Pflantzen biß Michaelis / den setze man alsdann auß in einen hölzern Kasten in ein sandig Erden / vnd lasses also im Garten stehen/ biß gefrieren will / so thue mans in den Keller / vnnd gibt ihnen Lufft so viel möglich / daß sie nicht ersticken / darnach im Frühling richt man im Garten ein Lande zu/ wo mans haben will/ vnnd setze die selbigen Pflantzen zween Schuch einen von dem andern/ doch soll man sich in allwege befleissen/ daß kurtzer verwesener Mist darzu gethan werde / vnd soll man deren mit Giessen vnnd andern warten / wie hiervor gemeldt worden. Alsdann kan man 14. Tag vor Jacobi Correvial haben.

Wie man Wirsich kraut soll säen/versetzen/vnd dessen warten

Den säet man vormittag an der Fastnacht vmb 10. Vhr/in ein gutes feistes Lande / vnnd deckt denn das Lande mit Birckenlaub zu / vnnd sollen den solche Reiser am Fastnacht Tag vor auffgehender Sonnen gehawen werden/ so soll ihnen kein Frost schaden. Darnach wann die Wirsich Pflantzen 5 oder 6. Blat bekommen haben / so soll man Stuffen oder Löcher eines halben Schuchs tieff/ vnnd zween Schuch von einander in ein gut fett Lande machen / vnd den Wirsich darein setzen/ doch daß es im vollen Schein geschehe. Wann man meynt/das sie auff das halbe Theil gewachsen seyn / soll man kurtzen verwesenen Mist in die gemelte Stuffen thun/vnd mit einer Hawen die Erden ein wenig außhacken/auff dem Mist/vnnd mit gestandenen Wasser begiessen/vnd wachsen lassen/vnd mit Warten halten/wie vom Correvial gesagt ist.

Wann man das Wirsichkraut außsetzen soll/daß man den Winter vber Wirsich haben kan.

Das soll man außsetzen vngefährlich acht Tag vor oder nach Michaelis doch in vollem Schein/ nach mittag / wann die Wirsich fein trucken seyn/sonsten faulens im Keller. man soll auch zimlich viel Erden bey der Wurtzel lassen/so kleibens desto ehe. Solche soll man in einem Keller in einen Sand setzen / doch nicht tieffer dann sie im Garten gestanden seyn. Man soll den Sandt sehr frucht machen/doch daß das Wirsichkraut nicht geneget werde / sonsten faulens. Man soll den Winter vber die gelben Bletter offt abbrechen/vnd ihnen Lufft lassen/so viel müglich ist. Man soll einen oder 3. zu rück behalten/auff daß man solche auff den Frühling zusammen auff setzen möge.

Kohl zu pflantzen vnd sein zu warten/daß er schön vnd wol geschmack werde.

Den Kolsamen säet man / so balde man die Erden gewinnen kan / doch im abnehmenden Mond / in ein verbrandes vnd mürbes Erdreich / zimlich dick / vnnd wenn er eines halben Schuch hoch ist / so soll man ihn außsetzen/wo er zu dick stehet / doch soll allwegen einer eines Schuchs weit vom dem andern stehen bleiben/ vnnd der Außgezogene wiederumb abnehmends Mondes versetzt werden/ je öffter man ihn versetzt / je schöner er wird/vnd sehr wolschmeckend / vnnd so man so viel

platz

Platz im Garten hat/ daß man jhn in ein schattig vnnd naß Orth pflantzen kan/daß die Sonne nur zu halben Tag darzu scheinet/so wächst er schön hoch. Mã muß im Sommer das Vnkraut offt da von auß ietten/man soll auch einer zwerchen Hand hoch kurtzen verwesenē Mist vmb die Wurtzel schütten/dann ein wenig bimmeter hacken/doch daß die Wurtzel vnverletzt bleibe/so offeret man dē Kohl bletteret/je schöner er wächst/vñ je wolgeschmackter er wird. Die gelbē Bletter die Löcher haben die sol man alle fleissig abbrechen vnd hinweg werffen/sonsten wachsen die Roßmücken/Rauwen vnd alles Geschmeiß darinnen/wann du im Sommer siehest/dz sich die Kohlbletter sehr anfangen zufarben/vnd gelb zu werden/so ist es ein zeichen/ das sie giessen bedörffen/alle Köhlträute wollen wol begessen werden/ dann sie lieben die Feuchtigkeit/vnd feuchte Boden.

Man soll kein alten Kohlsamen/der vber dz 6. Jahr ist/auß säen/dañ auß solchem alten Samen wächst kein Kohl/sondern Rettich/oder Rüben/der Kohlsamen behelt sein krafft ins 5 oder 6 Jahr:

Wie man Zwibelsamen säen vnnd dessen warten soll/daß sie nicht zusammen schiessen.

Den Zwibelsammen quellet mã einen Tag oder zwey ein/in ein lawlechte Wasser/solches soll man einen Tag einmal oder vier abgiessen/vnd wider einander Wasser darüber schütten/auff daß der Samen nicht schmeckende werde. Solchen soll man im abnemmen deß Mondes säen/in ein sandichte Lande vnd eines zwerchen Fingers hoch kurtzen Mist/der so klein ist/daß man jhn durch ein Reitern reiben kan/darauff streuwen/so fern man keinen kurtzen Mist nemmen wolte/vnd das Beth oder Land feist genug were/so soll man lesch/das von Kohlen abgebet/nemmen/vnd auff das Land streuwen/so wachsen sie schon. Wann sie eines halben schuchs hoch werden/ vnd zu dick stünden/soll mans erziehen/dz sie eines zwerchen Fingers raum haben/vnd wachsen können. Man soll solchen Zwibelsamen säen/so bald man im Frühling die Erden von der Kälte gewinnen kan/auff daß die Winterfeuchtung noch in der Erden sey/doch wie vorgemelt im abnemmenden deß Liechtes/alle Gewächs die nicht Samen oder Blummen tragen sollen/müssen in abnemmen deß Liechts oder Monds gesäet oder gesetzt werdē.

Wie man junge Setzwibeln setzen solle/ daß sie nicht zusammen schiessen/oder boltz werden.

Wiltu das die jungen setz Zwibeln nicht zu böltz werden/oder zusammen schiessen/ soll man an allen jungen Zwiblein die Spitzen creutzweiß auffschneiden/ vnd im abnemmenden Monde versetzē/so schiessen sie nit zusammen/vnd tragen keine böltze.

Wie man die Samzwibeln setzen/vnd jhrer warten solle.

Die Samzwibeln setzt man im zunemē deß Monds ein halben Schuch weit eine von der andern/ wil man viel Samen haben/so soll man allwegen zwo Zwibel in ein Loch thun/vnd darzwischen ein Pfal oder Stab einstecken/ auff daß man die Samzwiebelrohr daran binden könne/daß sie der Wind nicht vmbwerffe/ den Zwibelsamen sol man nit ehe abnemen. dañ wan er schwartz ist/doch wañ es seyn kan/soll es im zunemen deß Monds geschehen.

Wiltu groß Zwibeln.

Säe sie zu Abend/wann man das Ave Maria leutet/vnd der mond voll ist.

Süsse Rüben zu bekommen.

Lege den Samen/ehe du jhn säest/zuvor in Honigwasser/so werden sie süß.

Grosse Rüben zu bekommen.

Bore mit einer Aalen ein Loch in eine Rüben vnnd fülle das Loch zu mit Rübsamen/so werden sie groß.

Ende deß Sechsten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Siebende Buch/

VINICVLTVRA genandt

Von Weinbaw/wie vnd wo man den anlegen/ was man vor Holtz nemmen/jhn decken/ reumen vnd schneiden soll.

Das I. Capitel.

An den Leser.

WJewol ich/ Christlicher lieber Leser/gentzlich willens gewesen von meiner angefangenen Oeconomia abzulassen/vnd weiter darinnen nit fortzufahren/ vmb allerhand Vrsachen willē/die jetzo nach der lenge nicht zuerzehlen. So hat mich doch das harte vnd stetige anhalten etlicher guter Leute/ die grossen Lust/ vnnd Liebe zu diesen Sachen haben/ endlichen bewogen/in meinem Vornemmen/auch wider meinen willen/ fortzufahren. Ich muß mich aber hier im Eingange dieses Buchs zum höchsten beschweren/vber etliche vbermütige/grobe/stoltze Leute/die jhr lebenlang nichts gelernet/ vnñ gleichwol so rhumbkühne seyn dörffen/ daß sie diese vnd dergleichen Arbeiten verachten/ vnnd haltens vor schlecht vnnd Gering Dinge/vnd solche Sachen/ die einem jeden bekant/vnd wol bewust seyn. Nun ist es wol an dem/ daß ich diß so gar nicht leugnen kan/ dann es ist freilich war/ daß ein jeder Hauß wirth diese Ding alle Stunden in Händen hat/ vnd täglich damit vmbgehet/vnnd jhm derwegen auch wol bewust vnd bekandt seyn/ Aber das ist gleichwol auch war/das auch dieselben/ die zu jederzeit Haußhalten/ alles so gar eigentlich nicht wissen/ wie es hie beschrieben/ vnnd wird doch noch ein jeder hier gnug zu lernen finden/ wann jhm gleich eines oder zwey Stücklein bekandt vnnd bewust seyn/ wann er sich auch noch so klug vnnd gescheide düncken liesse/ als er an jhm selber ist. So ist auch ohne diß an deme/ dz viel guter Leute/wans auch gleich Doctores seyn/ jhr junges

Ein jeder hat noch viel zu lernen.

Leben mit den ſtudiis vñ andern dingen zubringē/ vnd zur ſelb.n Zeit auffs Bierbrawen/ Viehwarten/ Baumpflantzē/ vnd andere dinge/ ſo zur Nahrung hochnötig/ nit achtung geben können. Wañ ſie darnach eine Haußhaltung anfangen / vnnd Wirthſchafft treiben ſollen / ſo wiſſen ſie von rechten Oeconomiſchen ſachen nichts/ vnnd weniger dann nichts/ vnd danckē noch Gott/ wann ſie auß dieſen vnd dergleichen Büchern nur wenig Nachrichtung haben oder bekommen / wie ich einmalvō einem vornemen Manne ſelber gehöret / daß er ſaget/ da er ſein Weib genommen / da hette er nit gewuſt/ was die Kühe im Winter eſſen / vnd wie ſolt auch ein Gelehrter das wiſſen/ wann er in der Jugend nur in Schulen ſtecket / vnnd da heimen zu Haußhaltung Haus Tag vnd Nacht vber den Büchern ligt/ der kan nit ein jeweiß trawn nicht/ wie man Ochſen/ Kühe/ Pferde/ der obligen. Gänſe vnnd dergleichen Viehe warten ſoll oder müſſe/ oder wie man ſolle Bäume pfroffen/ Wein legen/ Hopffen zeugen / Gärten anrichten / Acker beſchicken vnd andere Häußliche Werck verrichten / wann er gleich ſeinen Virgilium, Catonē

Varronem, Columellam, vnd andere Scribenten vor ſich nimmet/ vnd dencket/ er will die Haußhaltung daraußlernen/ ſo fehlet er doch ſo weit als Himmel vnd Erden von einander iſt/ vnnd wird/ wann er denſelben folgen wolte/ ſo vbel angeführet werden/ daß er nit allein wenig auß jhnen lernen/ ſondern gar leichtlich ſich vmb alle das ſeine bringen möchte. Dann ſie ſchreiben von vielen Thierē/ Fiſchen/ Vögeln/ Bäumen/ Kräutern/ Blumen/ Wurtzeln/ vnd andern dingen/ die wir nit haben/ ſo iſt bey jhnen auch einander Erdreich / ein ander Krafft vnd Wirckung aller ſpecierum vnnd ſimplicium dann bey vns. So haben ſie auch andere Leiber dann wir/ darumb kan man mit jhren ſachen allhier bey vns in dieſen Landen alſo nicht fortkommen/ wie ſie bey den jhrigen: Derwegen ſo will ich Meiſter Klügling hier im Eingange ermahnet haben/ daß er ſeine Klugheit vor ſich alleine behalte vnd gebrauche/ vnd laſſe mich mit meinem Calendario vnnd Oeconomia zu frieden / weiß ers beſſer dañ ich ſo brauche er ſeine Kunſt vor ſich / vnd laſſe meine die welle andere gebrauchen/ die nit ſo klug ſeyn als er/ vielleicht werden ſie mit dieſen obſervationibus in der Wirthſchafft mit der Zeit ſo weit kommen/ als er vnd vielleicht weiter/ wann ſie nur meiner Vnterrichtung folgen/ vnd die tägliche erfahrung in die Hand nemmen werden.

Ermahnung an die Klügling.

Weil wir nun in vorhergehenden Büchern vō der ſpeiſe vnd Tranck / ſonderlich aber von Bier gehandelt haben / ſo ſollen wir nū etwz von Weine vnd Weinbergen ſagen/ damit Eſſen vnd Trinckē/ deſſen ſich ein jeder Haußwirth zum höchſten befleiſſiget/ fein beyſammen bleibe / dieweil wir in folgenden Büchern von andern Sachen werden zu handeln haben/ vnd ſoll demnach diß Buch Vini cultura heiſſen/ dieweil es von Weine vnd Weinbaw wird geſchrieben werden.

Das II. Capitel.

Wer vom Weinbaw geſchrieben hat.

Weinbawes beſchreibung

WEr luſt vnd liebe weitleufftig vom Wein vnd Weinbergen zu leſen hat / der nemme Virgilium im andern Buch Georgicorum vor ſich. Itē Catonem de re ruſtica cap. 11. 12. 13. 14. &c. Item cap. 32. 33. 41. 49. Columellam in 3. &4. lib. vnd im fünfften Buch am 3. 4. vnd 5. Capitel. vnd im Büchlein von Bäumen am 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. biß auffs 16. Capitel. Varronem im 1. Buch am 24. vnd 26. Capitel. Conſtantinum Quartum vom Feldbaw/ im 5. 6. 7. vnd 8. Buch Palladium im Erſten Buch am 6. 7. Capitel. Item in Martio am 7. Capitel. Petrum de Creſcentiis im 4. Buch/ oder im 5. Buch per totum. Item, im 11. Buch am 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. Cap. Barth. Anglicum im 17. am 177. 278. vñ folgendē Cap. Conradum Heresbachium de re ruſtica lib. 2.

P.250.251. Virgil. Plin. vnd viel andere Scribenten mehr/die von diesen Dingen geschrieben habē Ich habe mir vorgenommen meine vnnd meines Vatters observationes auffs Papir zu bringen/ wie wirs allhier in diesem Lande befunden haben/ in andern örtern mag sichs wol einwenig anders gehaben/doch wirds meines Erachtens in andern Landen auch zimlich zutreffen.

Noah der erste Weinher.

Noah war der erste Weinherr/der hat die ersten Weinberge in der Welt nach der Sundfluth angelegt/vnnd hat GOtt diese edle Gabe den Menschen nach der Sündfluth/sonderlich zu dem Ende gegeben/ daß sich der Mensch/ wann er müde matt vnnd schwach ist/durch den Wein ein wenig wider erholen vnd stärcken solte/dann der Wein ist das edelste Gewächs/das auß der Erden kompt/ dafür wir Gott zu dancken/vnnd denselben keines wegs vbermässig zu vnserm eygen Verderben brauchen sollen.

Bacchus der Heyden Weingott.

Die Heyden habē den Bacchum zum Gott deß Weins gemacht/das ist der fromme Noah gewest/ der den Wein erst/als ein weisser vnd von Gott gelerter Mann/wie zuvor gemelt/gezeuget hat.

Es heist aber Bacchus in Cimbrica lingua quasi Bac Gott/ein Wein Gott/Deus poculorum, dañ Bac, heist/in lingua Cimbrica, quæ deducta est ex Germania antiqua & aliis linguis, so viel als backen/daher das Wörtlein Bacchus kompt ein Wecke/ein Laib Brods/panis vnd Becker qui panes facit. Drumb heist auch poculum Bechus, Deus poculorum, Bey den Wenden vnnd Polen wird er genant Bog Gott/Bog gadlemüß vmb Gottes willen schweige.

Das III. Capitel.

Von eines Weinherrn Ampt:

Weinherrn Ampt.

WEinherrn pfleget man zu nennen die Leute/die Weinberge anlegen/vnd arbeiten lassen/vnd sich also deß Weins befleissigē/welches dann Gott in seinē Wort ernstlich befohlen hat zu thun/Jes. 19.21. Bawet euch Weinberge/vñ esset die Frucht davon. Vnnd Gottes Volck auch solches allzeit fleissig gethan hat/2. Esd. 9.15. Syr. c. 30. 31. Prov. 31.16. Es muß aber ein Weinherr ein fleissiger Man seyn/der embsig bette/ vnnd Gott vmb seinen reichen milden Segen anruffe sonsten wird er in den Bergen/so wol als ein Ackerman auff seinem Acker wenig außrichten/auch wenig Nutz vñ Frommen schaffen. Darnach so muß er auch im Weinbergen oder Weingarten fleissig zusehen/dann die Weinmeister vnnd arbeiter sind öffe vntrew Leute/vnnd können einen gutē Mann/der viel auffwendet/heßlich mit nemen/wann er jhnen nit achtung vff die Schantze gibt/wie hernachmale weiter wird angezeiget werden; Zu deme so muß er sich keine Vnkosten rawren lassen/ auff Misten vnnd Düngen/auffshacken/sencken/decken/ vnd andere Arbeit viel wenden/es bringe oder bringe nichts Daher man auch pfleget zu sagen/wer einē Weinberg bawen willder muß einen andern in der Taschē haben/das ist er muß manche Jahr nacheinander gar viel mehr auff seinen Weinberg oder Garten wenden/vnd wachen dañ Grund vnd Boden/ vñ alles was droben stehet/werth seyn. Dann Weinberge bringen nit ahe Jahr/sondern bleiben jhren Herrn Ein/3.6.9 oder 10. Jahr auß/dz er nichts/ oder kaum gar einwenig drauß bekompt/ dann dem Weinberge kan im Jahr durch viel Dings schaden: die Winterfröste/sonderlich wann das Holtz nit gedacket ist/die Meyenfröste/Meeraw/die Winde/die Regen/vnd viel andern mehr/vñ muß doch ein Weinberge darumb an der Arbeit nichts abbrechen lassen. Dann es können darnach etwan eins oder drey fruchtbara jahr alles wider einbringen/vnd dē Weinherrē widerumb Schadloß halten vnd erfrewen/wie die Weinmeister/die gemeiniglich wol trösten/zu sagē pflegen/wan der Wein in 7. Jahren einmal gereth/so könne er einē Herrn noch Schadloß halten/Aber solten sie den Beutel herfür suchen/vnd Geld außzehlen/so würden sie wol anders sagen. Es ist wol war/ich muß es selber bekennen/wann Weinberge oder Garten anfangen zu lohnen/so belohnen sie einem seine Mühe vñ Vnkosten wol/vnnd können einem in seiner Nahrung forthelffen. Aber es ist mechtig schwer/vnnd ein harter Orden/wann einer dz gantze Jahr durch so viel auffwenden muß auff Mist vnd Fuhre/auff Stebel/auff Sencken vnd andere Arbeit/vnd hoffet/dz gantze jahr durch/vnd findet doch im Herbst nichts/alle Mühe vnnd Arbeit/ alle auffgewante Vnkostē/vnd alle Hoffnung ist darnach vmbsonst vnd vergebens. Dann es ist mit Weinbergē schier wie mit einē Bergwerck/gibt vñ beschert allda Gott der Herr Gold vnd Silber/Zihn vnd Kupffer/ so ist gut/hat mās nit/so wird der Bergman zu Better: Also gehets auch mit Weinbergen zu/ wem sie wol wollen/ den können sie im Satel wol helffen/ wem sie aber vbel wollen/dem können sie auch wol auß dem Satel heben/vnnd jhn weit enhunder setzen. Darumb sagt auch Varro lib. 1 c. 8. Sunt qui existiment, vineas sumptu fructus devorare, es lassen sich etliche düncken/ es gehe mehr auff die Weinberg/dann sie bringen.

Weinberg schädlich.

Doch seyn etliche Weinherrn auch noch so gescheyde/daß sie an jhre Weinberge/nach Gelegenheit/allerley Bäume vnd Obst zeugen bringen sie nit Wein/so bringen sie doch Kirschen/Nüsse/Epfel/Pirnen/Quitten/vnd ander Obst/dz si gleichwol etwas für jhre Sorge/Müh vnnd Vnkosten bekommen vnd haben/wiewol solche Bäume den Weinstöcken nicht grossen Frommen bringen können/sonderlich wo sie dicke beysammen stehen/dañ sie ziehen die Feuchtigkeit vnd beste Nahrung der Stöcke durch jhre Wurtzeln an sich/vnnd benemen jhnen also jhre Krafft/Item/die Sonne die den Wein kochen vnd süsse machen soll/die verhindern sie jhnen auch/daß es freylich wol besser were/ die Bäume stunden an jhrem besondern Ort gar alleyn bey sammen/vnd weren nit vnter den Weinstöcken vermenget/dann daß sie in Bergen oder Gärten bey den Stöcken seyn; Es were dann daß man wolte etliche Mandelbäume vnd Pfirschkernbäume hinein setzen/die kleine Bletter haben/ vnd die Sonne nit also auffhalten können.

Weinberge tragen nicht allerley Bäume.

Auch soll ein Weinherr vorsichtig klug vnd verständig seyn/der sich auff die Weinarbeit verstehet vnd weiß/wann vnd zu welcher zeit/Item/ wie vñ wasserley gestalt iedes muß gethan vnnd verrichtet werden/daß er die Weinmeister anspreche/vnd jhnen sage/woran sie es feilen vnd mangeln lassen/ woran sie recht oder vnrecht thun/dz also der Berg an der arbeit keinen mangel habe oder schaden leyde/dann die Gesellen nehmen das Geld/vnd fragen nichts darnach/wie sie jhren Herrn mit der Arbeit versorgen/vnnd bewahren/er habe etwas oder nichts/wann sie nur jhren Lohn bekommen.

Weinherr soll vorsichtig seyn.

Weinberge graben nicht alle Jahr.

Weinherr soll den Weinmeister vnnd Arbeitern jhren Lohn geben.

Auch muß ein Weinherr dem Weinmeister vñ andern Arbeitern jhren Lohn zu rechter Zeit geben/ vnd solches mit grosser Bescheidenheit / dann wañ sie den Lohn zuvor wegkriegen/so thun sie hernach kein gut. Man muß jhnen also geben / daß sie mit jhrer Arbeit fort können kommen / vnnd doch den Rappen beym Zaum behalten / das sie gleichwol fleissig seyn/vnd nicht obenhin streichen/ damit sie nur bald fertig werden/ vnd darvon kommen / es sey dem Weinberge oder Weinherrn nutzlich oder nicht.

Was man in der Chur Brandenburg einẽ Weinmeister ohne gefehr zu Lohn giebet.

Weinmeister Lohn in der Chur. Brandenburg.

Vor ein Morgen Weinwachs gibt man jhm 7 Schock an Gelde/ein Schock sind 32. silbergr. 2. Scheffel Rocken/8. silb gr zu Gewandt/ .paar Schuhe/wann er sencket vnd mistet / so gibt man jhm den Tag 1. Duttchen / sind 9. Dreyer/ aber kein Essen vnd Trincken/ wann er den Weinhütet/1. Scheffel Korn/vnd ein Ortsthalers / vnnd sonsten nichts.

Das IV. Capitel.

Weinmeister Ordnung.

Weinmeister Ordnung in der Chur. Brandenburg

WIr Joannes George von GOttes Gnaden Margraff zu Brandenburg / deß Heiligen Römischen Reichs Ertzkämmerer vñ Churfurst/in Preussen/zu Stemn / Pommern der Cassuben / Wenden/ Schlesien / zu Crossen Hertzog/ Burggraff zu Nürnberg/ vnnd Fürst zu R gen/ Bekennen hiermit/vnd thun kund offentlich vor jedermänniglich/Nach dem wir zum öfftern berichtet/auch selbst gespürt vnd befunden/daß hin vnnd wider vnsere Weinberge sehr vnfleissig/vnnd nicht dermassen/wie es die Notturffe erfordert / vnd sich eygnet vnd gebühret/beschickt vnnd gewartet werden/dahero vns dann / wie leichtlich zu erachten/ nit geringen Schaden vn: abgang/ an Zuwachs des Weins verursacht vnnd erfolget/ daß wir derwegen solcher Vngelegenheit vnd Schaden hinfüro so viel mehr zuvor kommen / eine besondere Ordnung in hernach beschriebenen Puncten vnd Artickeln/ wie es fürhaß mit Brschickung vnnd Warung vnserer Weinmeister allenthalben gehalten werden soll/verfassen lassen/ welche wir hiermit confirmiren vnnd bestätigen/auch hierm t allen vnd jeden vnsern jetzigen vñ künfftigen Haupt vnd Ampteleuten/vnd Befehlshabern/in deren befohlenen Emptern/ vnd Gebieten/wir Weinberge oder Weinwachs haben/vnd diese zugestellet wird deßgleichen auch vnser Schloßhauptman/ Oberschäncken vnd Haußkeller/in Gnaden vnd Ernst aufferlegen/vnd befehlen/ daß sie sämptlich vnnd sonderlich bey den Pflichten/damit sie vns verwädt ob solcher vnser Ordnung mit ernst halten / auch vor sich/so viel jhnen darinnen aufferleget wird/getrewlich erfolgen/vnd ferner vnsertwegen gut vnd fle ss g Auffsehen haben/ daß von den Weinmeisteen vnnd sonsten deroselben allenthalben gehorsamlich vñ vnverbrüchlich gelebet vñ nachgesatzt/ vnser Nutz vñ From n/in allen durchauß geworbẽ vñ befördert/ hergegen Saden vñ Nachtheil gewarnet/verhütet/vñ abgewendet werde/alles nach höchstẽ vnd eusserstem Vermögen/ wie wir vns solches gäntzlich zu jhnen versehen vnd verlassen/vnd folgen hierauff die Artickel solcher vnserer Ordnung/von Wort zu Wort also lautende.

Zum Ersten sollen alle vnnd jede/vnsere Weinmeister allwege jährlich/auff Michaelis angenommen vnd bestellet auch widerumb vervrlaubet werden/ doch daß sie/biß die Weinlese geschehen/vnnd der Wein in die Faß ist / jhre Dienste nach / wie zuvor mit Trewen vnnd Fleiß zu warten schuldig seyn.

Zum andern/wann vnd so bald die Weinlese geschehen/sollen die alten Weinmeister die Weinpfäle vnvorzüglichen außziehen/vnd fein ordentlich zu recht legen/vnd folgends den Winter vber bey gutem Wetter/dieselben schärpffen vnd spitzen/ auch sonderlich gute Achtung jederzeit darauff geben daß sie nit verruckt oder verbrant werden/ viel weniger sich dessen selbst zu thun vnterstehen/vnnd wann auch Mangel an Weinpfälen vorfelt / dasselbige in zeitẽ vnserm Amptmann oder Befehlshabern anzeigen/welche dieselbigen verschaffen.

Zum dritten/sollen vnsere Weinmeister nach Außzihung der Pfäle/wann vnd so bald jr Weinholtz reiff ist/anfahen zusenckẽ/ so viel jmmer müglich vor Winters geschehen / vnnd vollbracht werden möge/im Fall aber daran etwas hinderstellig bleibet/ dasselbige auff den folgenden Frühling im Meyen / oder wann es Wetters halben bequem/ verrichten/vnnd sollen in solchem sencken vor vnd nach Winters in acht haben / daß sie die Senckgruben an den Anbergen / fünff viertel von einer Ehlen tieff/vnd in den Gründen nur einer Ehlen tieff machen/vnd einen jedern Stock von dem andern drey Schuch lang/vnd weiter oder mehr nit/ auff dieselben/so viel müglich/fein grade nach der Zeilen legen vnd bringen/ besihe Columellam im 5. Buch am 3. Capitel.

Zum vierdten/ Sollen sie auch die Senckgruben/vnd was zu sencken ist/so viel auch immer müglich/vor Winters / vnnd dann was daran vbrig bleibet/zur Senckzeit im Frühling mistẽ/ vnd bey vnsern Ampteuten vnd Befehlhabern anhalten/ welche schuldig seyn sollen/jnen den Mist zu rechter Zeit vnvorzüglich zuverschaffen vnd zur stet führen lassen/damit dißfalls nichts versaumet werde.

Zum Fünfften/sollen vnsere Weinmeister kurtz nach Liechtmeß/wann es Winters halben gut ist/ vnd geschehen kan/anfangen zu schneiden / vnnd nach gelegenheit eines jeden Stocks/so er im guten Acker stehet/vnd starck ist/zweene Bogen/3. oder 4. Knott/da aber der Stock nicht starck / oder es im sandichten Acker ist/als dann nur eine Böge zwey oder drey Knott/nach gelegenheit deß Stocks auffschneiden wie sie dann sonderlich / wann sie solche vnsere Berge ein Jahrlang gehabt vnnd gewartet/vnd derselben Gelegenheit inne werden/ selbst wol sehen können/ auch in acht haben sollen/ was vnd wieviel der Stock ertragen kan/vnd sich im schneiden darnach richten/ damit sie darinnen nicht zu viel oder zu wenig thun/ vnnd also vnserm Schaden vorkommẽ.

Zum Sechsten/sollen vnsere Weinmeister jedesmal zur Notturffe vnnd Außbüssung vnsere Weinberge/Knotholtz/fürnemlich groß Fränckisch/Traminer/Elblinger/Klebroth/(welche dieser Orte Landes am besten reiff werden) vñ sonsten weiter von den besten Stöcken schneiden / vnd zu Fexern legen/vñ dieselbẽ stets in Vorrath habẽ/doch in achtnemen/daß von jedẽ nur einwenig / damit die

Stöcke

Stöcke nit verderben/genommen vnd geschnitten werde/ Vnd sollen zu jederzeit/wann mangel vnd ledige Oerter verdorbene Stöcke in den Weinbergen befunden/vnd die zeit darvon ist/solche örter mit den Ferern oder lebendigen Holtz widerumb außzubissen/vnd vorzusetzen schuldig seyn/vnd darüber sollen sie kein Knotholtz oder Sencken/ vielweniger Ferer oder lebendig Holtz zu verkauffen/oder jemand zukommen lassen/macht Habrn/Es geschehe dann mit sonderlichem Vorwissen vnnd Nachlassung vnserer Ampteute vnnd Befelhaber/die doch auch hiermit/ so wol in andn allenthalben vnsern frommen Wissen/vnd in acht habē sollen.

Zum Siebenden/vmb Faßnacht kurtz zuvor/ oder darnach/oder aber Mufasten/ wann vnnd so bald vmb dieselbige Zeit/das Wetter offen/vnd es derhalben gut vnd bequem ist/sollen vnsere Weinmeister in den Bergen räumen/vnnd die Wasserwurtzeln/an den Stöcken befunden/ sein rein abschneiden/da auch die Berge gemistet/ den Mist von den Stöcken nicht abziehen/ sondern mit der Hawe solchen Mist lüfften/damit die Feuchtigkeit desto besser zu den Wurtzeln kommen kan.

Zum Achten sollen vnsere Weinmeister/wann die Zeit darvon ist/als kurtz nach Ostern/doch nach Gelegenheit deß Wetters/ die Pfäle stecken vnnd in acht haben/welche Stöcke etwas groß seyn vnd die Notturfft fordert/ daß sie zween Pfäle dabey setzen. Besihe Palladium im Martio c. 7.

Zum Neunden/ Wann jetztgenandte Pfäle gestacket seyn/ sollen sie also fort darauff ohn einige Verzug die Stöcke anbinden/vnd auff den Bergen zu bögen/mit einem Bande anheffren/auff daß der Wind die Bögen nit hin vnd herwider schlagē kan/damit es so viel weniger im Meyen/ oder sonsten wann Fröste einfallen/ nit erfrieren kan.

Zum Zehenden/ Also furt nach solchem anbinden ohne einigen Verzug/ so bald als Wetter darzu ist/ sollen vnsere Weinmeister die erste Hackung thun/vnd in dem die Winterfeuchte ja mit nemen/vnnd nit versaumen/ sonderlich an den örtern/da die Berge/ wie offt geschicht/ pflegen hart zu seyn/dieweil ohne Feuchtigkeit/ in der dürre/solche harte örter vbel zu hacken vnd zugewinnē seyn/ vnnd sollen durchauß einer Hawen tieff hacken/ auch die Peden fein fleissig vnd rein außlesen/vnd kein Graß vmb die Stöcke stehen noch wachsen lassen. Da auch der Berg gemistet ist/ sollen sie in allwege/ wie oben bey dem siebendē Artickel gemeldet/deß Mistens schonen/daß sie denselben von dē Stöcken nit abziehen/vnd sollen hierbey sonderlich in acht haben/wann es regnet/daß sie als dann nit hacken/dieweil mit solcher Gelegenheit bald widervmb Graß daselbst wächst/sollen sich auch in allwege dahin befleissigen/daß solche erste Hackung/so viel immer müglich/auff Walpurgis/ oder in acht oder vierzehen Tagen am längsten darnach/ gäntzlich verrichtet vnd geschehen seyn möge.

Zum Eilfften/kurtz nach Pfingsten/sollen vnsere Weinmeister anfangen zu heffren/vnnd die erste Heffte zu thun/ vnnd ja wol zu sehen daß sie die jungen Träublein nicht mit einbinden/ dann sonsten dieselben/ vnter dem Weinlaube nit wol reiff werden können. Zu dem sollen sie in acht haben/ daß sie nicht/wann es regnet oder naß ist/ heffren/ dieweil gemeiniglich das Laub davon verdirbt vnd welck wird.

Zum Zwölfften/ in solcher ersten Heffte/vnnd sonderlich auch nit ehe/ als wann man die Träublein kan sehen oder erkennen/ sollen die Weinmeister alles vnnütze/ so mān vbers Jahr oder sonsten/ wie oben bey dem siebenden Artickel gemeldet nicht bedarff/ abbrechen/ vnd vorsichtig seyn/ daß die Träublein nit mit abgebrochen werden/sollen auch sonsten das Graß mit außrupffen/ vnd es allenthalben fein rein halten.

Zum dreyzehenden/nach diesem vnverzüglich/ doch nach Gelegenheit der Zeit vnd deß Wetters/ sollen die Weinmeister die ander Hackung thun/ vnd so der Berg gemist/ das Graß vber den Mist weghawen/vnd frische Erden vber den Mist/vnd vmb die Stöcke ziehen/damit nicht die Sonne den Mist an den Stöcken verbrenne/ auch in acht haben/ daß sie nit hacken/wanns regnet/auß Vrsachen/ wie bey dem 10. Artickel gemeldet.

Zum vierzehenden/ Soll die ander Hackung geschehen/ kurtz nach Johannis Baptistæ wann vnd so bald der Wein verblühet hat/ vnd sollen die Weinmeister auch alsdann das vnnütze Holtz vnd Laub wegbrechen/damit die Sonne so viel mehr zu den Stöcken kommen vnd wircken/ vnd also der Wein desto reiffer werden kan.

Zum Fünffzehenden/ Sollen vnsere Weinmeister kurtz vor oder auff Bartholomæi nach Gelegenheit deß Wetters/ die dritte Hacke thun/vnd sich in derselbigen/ wie bey dem zehenden vnd dreyzehenden Artickel gesagt/ allenthalben gemäß verhalten/darüber aber alsdann insonderheit auch in acht haben/daß sie den Träublein keinen Schaden zufügen.

Zum sechzehenden/ Nach solcher dritten vnd letzten Hackung/so bald es gelegen/vnd das Weinholtz reiff ist/ sollen vnsere Weinmeister anfangen dasselbe zu verlesen oder verhawen/ da auch grosse Plätze in den Weinbergen seyn/ sollen sie die Stöcke nit viel verhacken/ auff daß man dieselben Plätze in den Weinbergen/mit den Stöcken erreichen/ vnd damit außsencken kan.

Zum siebenzehenden/ sollen vnsere Ampteute vnd Befelchshaber/ alle Jahr im Herbst/ wann der Wein beginnet reiff zu werden/ in die Weinberge gehen/ vnd die Stöcke allenthalben mit fleiß besehen/ welche tragen vnd fruchtbar seyn oder nit/ vnd die jenigen so vnfruchtbar vnd nit gut befunden/die durch die Weinmeister alsbald außziehen/ vnd folgends zu rechter zeit andere gute an die statt legen lassen.

Zum achtzehenden/ Sollen vnsere Weinmeister auff den Herbst/ wann die Weinstöcke vnd Trauben beginnen reiff zu werden/ die Berge mit allem Fleiß hüten/ daß kein Mensch noch Vich oder Thier hinein komme/ vnd schaden darinnen thue/ auch die Vögel/ Raben/ Krähen/ Elstern/ vnd dergleichen mehr/ fleissig vnd so immer mēglich abwehren.

Sollen sich auch enthalten/ jemands ein einige Weintrauben zu geben/ es geschehe dann mit vorwissen vnd Geheiß vnserer Ampteut vñ Befelchshaber. Doch krancken Menschen/vnd schwangern Weibern auff derselben anregen/ mögen sie zu Zeiten nach Gelegenheit ein paar Trauben wol geben vnd verehren. Im fünfften Buch Moysis am 23. Cap. v. 24. Wann du in deines Nechsten Weinberg gehest/ so magstu der Trauben essen nach deinem Willen/ biß du satt hast/ aber du solt nichts in dein Gefäß thun.

Zum neunzehenden / Sollen die Weinmeister auff der Weinberge Zäune vnd Gehege / daß dieselben stets in Würden seyn / vnd gehalten werden fleissig achtung haben / vnd wann die an einem Ort oder mehr örtern mangelbar befunden / solches vnsern Ampteleuten vnd Befehlhabern (die auch selbsten mit drauff vnd darein sehen sollen) berichten / welche solche wider machen lassen / auch nach Gelegenheit / da es die Notturfft erfordert / Stacken / Reiß vnd andere Zuthat mehr in Vorrath / vnd zur steete schaffen / vnd solche Zäune / vnd Gehege widerumb verfertigen / vnd in vor gen Stand bringen sollen / auch darneben Auffsehen haben / vnd daran seyn sollen / was an alten vnd newen Stacken versetzt / daß derselben vnterste Enden / so weit sie in die Erde kommen / wie gebräuchlich gebrennet / vnd dieselben sonsten fein fleissig gleich vnd auffrichtig gesetzt werden / derowegen sich dann vnsere erwehnte Ampteleute vnd Befelchshaber mit dem setzen auffs Gedinge nach Stockenzahl / auffs nechste als müglichen vergleichen / vnd dasselbige also verlohnen.

Zum zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister die Pressen mit allem / was darinnen ist / vnd dazu gehöret / in gute Acht vnd Verwahrung nehmen / vnd darvon nichts verrucken lassen / vielweniger selbst entfremdden oder gebrauchen / vnd wañ es auff den Herbst kompt / also dann vor vnd gegen der Weinlese / die Bödenen / Wannen / Pfannen / Butten / Zuber / vnd alles ander / was vorhanden ist / fein zu rechte bringen / außbrühen / außwaschen / vnd rein machen / da auch an einem oder dem andern etwas mangelbar oder zerbrochen / in den Ampten anhalten / daß es in zeiten widerumb gebessert vnd verfertiget werde auch auff die Pressen / wann man presset / Tag vnd Nacht fleissig sehen / dieselben schmieren / vnd sie also in acht halten / damit kein Schaden geschehen / noch verursacht werden möge.

Zum ein vnd zwantzigsten / Sollen hinfüro diese Weinmeister ein jeder jährlich zur Besoldung vnd Vnterhaltung / eines vor alles (ausserhalb / was andere darinnē specificirte Dienste seyn) als nemblich von einem jeden Morgen Weinwachs 4. Thaler / 3. Scheffel Rocken / vnd einen halben Scheffel Maltz haben / vnd jhnen auß vnsern Aemptern gegeben vnd gefolget werden.

Zum zwey vnd zwantzigsten / Sollen sie jhre alte Gerechtigkeiten / an Hülsen / Weinlaub vnd Graß behalten / doch was in vnsern Aemptern vor die Schaff vnnd Lämmer an Weinlaub zu behalten vnd zugebrauchen vonnöhten / sollen sie dasselbige vnwegerlich folgen lassen / vnd jhnen vnsere Ampteleute dagegen an Stroh vnd dergleichen / etwas Ergetzung vnd Erstattung thun.

Welche auch in jhren Diensten trewlich vnnd fleissig befunden werden / denen mögē vnsere Ampteleute vnd Befelchshaber / an gelegenen Oertern / ein örtlein Wiesenwachs / oder eine Gelegenheit darzu außzuraden / vnd zuzurichten / davon sie etwan ein paar Fuder Hew gewinnen können / anweisen vnd vntergeben. Auch jhnen etliche Pferdstrewung vnd dergleichen vor jhr Vieh lassen zukommen / doch daß der Mist vns bleibe / vnd in vnsere Weinberge komme.

Zum drey vnd zwantzigsten / soll dem Weinmeister im Pressen / von einem jeden Kuchen neben der Kost / zween Arg gegeben werden.

Zum vier vnd zwantzigsten / soll dem Weinmeister von jedem tausent Knottholtz / (Fexer darauß zu machen) auffzusamlen vnd einzuschlagen / zwene Arg. vnd dann von jedem hundert Fexer / oder lebendig Holtz zu sencken vnd einzulegen / sechs Märckische Groschen gegeben werden.

Zum fünff vnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister von einem jeden grossen Fuder Mist / mit 4. Pferden zu Stockmisten / acht guter Pfenninge / von einem Bürger Fuder Mist / mit zwey Pferden einen halben Silbergroschen / von einem Bawer Fuder Mist / 4. gute Pfennin ge haben vnd bekommen / vnd sollen vnsere Ampteleute vnd Befehlhaber durch die Vögte jedesmahl / wann jhnen zu den Wembergen Mist geführet wird / fleissig achtung haben / die Fuder vnterschiedlich zehlen / auch mit den Weinmeistern darüber Kerbhölzer halten / vnd die Fuder / wie viel derer vnterschiedlich eingeführet vnd vntergehackt werden / richtig auffschneiden lassen.

Zum Sechs vnd zwantzigsten / Sollen vnsere Weinmeister den Zeug / als Karsten / Hawen / Radhawen / Schüppen / Spaden / Hepen / vnd allen andern Werckzeug / so sie benöthiget / sie selbst verschaffen / vnd auff jhren Vnkosten halten / auch sonderlich die Hawen vnd Karsten / in der länge vnd gröſſe machen lassen / wie jhnen die Maß angezeiget werden soll / dagegen vnd von solchen Werckzeugen zu halten / soll jhnen auß vnsern Aemptern zu vnd vber obgemeldten Vnterhalt / von jeden Morgen Weinwachs zu arbeiten / vnd zu beschicken / sechs Silbergroschen vberreicht vnd gegeben werden / vnd sollen vnsere Ampteleut sonderlich darauff gute achtung geben / daß keine Weibsperson mit der Hawen vnd Karsten arbeite / dañ sie nichts gutes machen.

Zum sieben vnd zwantzigsten / soll den Hütern der Weinberg / auff einen gantzen Berg / welchen ein Person hüten vnd bestellen kan / 60 Märckische Groschen / die gantze Hütezeit vber zu Lohn gegeben werden / vnd sollen dieselben anfangen zu hüten / wann der Wein beginnet zu reiffen.

Zum acht vnd zwantzigsten / Da auch vnsern Ampteleuten vnd Befehlhabern / oder auch vnsern Weinmeistern / in einem oder in dem andern obgesetzten Puncten vnd Artickeln mangel vorfiele / vñ mehrers Berichtes vonnöthen / sollen sie sich dessen bey obgedachtem Schloßhauptmann / Oberschencken vnd Haußkellern / vnd dieselben weiter / da es vonnöthen / bey vns erholen.

An dem allen geschicht vnser zuverlässiger vnd ernster Will vnd Meynung / vhrkündlich mit vnserm hierunter aufgetruckten Secret besiegelt / vnd gegebē in vnserm Hofloger zu Cölln an der Sprew am Tage Michaelis / Anno 1578.

Diese Artickel / ob sie wol ein feine kurtze Summarien der gantzen Weinberge seyn / so werden sie doch in der folgenden Beschreibung alle besser erkläret vnd erläutert werden / darumb lassen wir es jetzo allhie bey diesem also verbleiben / daß wir auch zu den andern Sachen kommen.

Weinberge vnd Weins Erfindung.

Da aber jemand fragen würde / wer der erste Erfinder der Weinberge oder deß Weins were / der soll wissen / daß es Gott sey / der hat dem Menschlichen Geschlecht / da seine Natur durch die Sündfluth sehr geschwecht war / den Wein zur Stärckung / Labsal vnd Erquickung gegeben / vnd ist der erste Weinherr in der Welt Noah gewesen / wie wir sehē

im 1.

im 1. Buch Moysis am 8. Cap. vers. 20. da Moyses spricht. Noa fieng an / vnnd ward ein Ackerman / vnnd pflantzet Weinberge: vnnd da er deß Weines trancket / ward er trunckē. Diß ist dem guten Manne ohne seinen Danck widerfahren / dann er wuste deß Weins art noch nit. Die Heyden sagen / Bacchus sey der erste erfinder deß Weins gewesen / aber Bacchus hat lange nach Noa zeiten erst gelebet / daher kompts auch / daß die Hebreer den Wein Iani nennen / von welchem das Wort Ianus kompt / das war der Noa / der die erste Welt vor der Sündfluth gesehen hat / darumb die Heyden gesagt / er habe 2. Angesichter gehabt.

Wein hat sich alle tag in S. Othmars Fläschlein vermehret.

Von S. Othmars Leglein / darinnen sich der Wein alle Tag vermehret / vnnd häuffig herauß quellete / wie das Oel vnd Meel auß der Sareptanerin Meelkübelein vnnd Oelfäßlein / wollen wir zu diesem mal nit sagen / weil es hieher nicht gehöret / dann wir schreiben allhier von dem ersten erfinden / vnnd nit von Wunderwercken oder Vermehrung der Wein / welches zwar auch alles beystehet.

Das V. Capitel.

Wie vnd wo man Weinberge anlegen oder anrichten soll / vnd von der Weinen Schmack.

Weinberge an welchem Ort sie anzurichten.

ES ist auch nit ein jeder Ort oder Grund zu Anlegung der Weinberg gut / darumb muß ein fleissiger Haußwirth / der einen Weinberg oder Weingarten anlegen will / auff einerley Gelegenheit deß Landes / deß Erdreichs / der Lufft vnd vieler anderer Vmbstände gute Achtung geben / will er anders was guts haben / vnnd seinen Vortheil in seiner Haußhaltung mit Weinwachs schaffen.

Nun köndte vnnd solte ich hier viel auß andern Büchern setzen / weil ich aber zum öfftern vermeldet / daß ich auß andern Authoribus nit gerne etwas transcribire, sintemal diß ein groß Schmieramēt endlich werden wolte / auch habe ich mit meinen eygnen observationibus selber mehr als zu viel zu thun / so mag der Christliche Leser hierinnen zu rath nemen Catonem de re rust. c. 42. Varronem de re rust. im 2. Buch am 25. vnd 26. Cap. Columell. im 5. Buch am 4. vnd 5. Cap. Pallad. im ersten Buch am 6. vnd 7. Cap. im 2. Buch am 11. vnnd 13. Cap. im 3. Buch am 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. Cap. Barthol. Ang. lib. 17. c. 108. Const. lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. wie man Weinberg bewahren soll / Const. lib. 5. c. 38. Iesa. 5. 2. Matth 21. 33. Plinium vnd andere.

Weinberge so in kalten Landen liegen bringen sawre Wein.

In gemein aber ist das gewiß / daß die Weinberge oder Gärten / so in kalten Landen angeleget werden / gemeinigklich sawer Wein bringen / wie man an den Teutschen Weinen mehrentheils sihet / vnd befindet. Aber in warmen Ländern / als da seyn / Franckreich / Hispanien / Welschland / Vngern / Griegenland / ꝛc. fallen gemeinigklich süsse Wein. Item die Weine / so auff hohen Gebirgen wachsen / sind kälter vnnd truckner / dann die auff ebenem Lande wachsen. Sind Berge / die gegen Morgen liegen / also daß die Sonn / so bald sie deß Morgens auffgehet / ihre Stralen in dieselbige ex diametro werffen oder schlieſſen kan / die haben allezeit gute vnnd süsse Wein / sonderlich wann sie darnach den gantzen Tag Sonne haben. Constantinus lib. 7. cap. 1. Aber die gegen Abend liegen / also daß die Sonne erst auff den Abendt / wann sie vntergehet / ihre Stralen gerade gegen vber in die Berge scheust / die bringen sawre Wein. Item nidrige Weine erfrieren gern / die aber auff den höhen wachsen / kommen zum besten fort: Item wo es sandichter ist / da gibt es gerne süsse vnd wolgekochte Wein / dann die Sonne kan sie wol erwärmen / ander Land gibet nit so süssen Wein.

Es können auch Weinberge angeleget werden / auff ebenem Lande / sonderlich da sie den gantzen Tag Sonnenschein haben können / oder auch an hohen Gebirgen / wie wir vom König Vsia sen im andern Buch der Cronica am 26. Cap. vers. 10. Daß er Ackerleute vnnd Weingärtner an den Bergen vnd an den Charmel gehabt / darzu er dann grosse lust gehabt. Wie auch David vnd viel andere Heyligen Gottes mehr. So sind auff dem Berge Libano Weingärten gewesen / Hos. 14. vers. 8. Item auff m Gebirge Samariæ. Jer. 31. v. 5. Besihe auch Jesaiam 5. 5. v. 2 Matth. 21. v. 33. Marc. 12. v. 1. Luc. 20. 6. Jer. 2. v. 2. Summa, Varro sagt lib. 1. c 8. Vineæ meliores existimantur colliuæ. Weine die auff hohen Gebirgen wachsen / sind die besten Pallad. lib. 2. c. 6 Campi latgius vinum, colles nobilius ferunt. Auff dem nidrigen flachen Lande wächst viel Wein / aber auff den Bergen viel edlerer vnd besserer. Weinberge so nahe beym Wasser seyn / vnd sonderlich die sandichten Grund haben / die seyn gar gut / vnnd wol gelegen zum Weinbaw / dann die Fröste / die sonsten den Reben den grösten vnnd meisten schaden thun / fallen alle ins Wasser / vnnd bleiben also die Reben mit frieden.

Weine so auff hohen Gebirgen wachsen / seyn die besten.

Wo nehmen die Weinberge jhren Schmack / Krafft / Tugend vnd Würckung her? Vom Lande oder Erdreich / darein das Holtz gelegt wirdt. Dann ein Land bringet jmmer besser vnd geringer Getreyde / auch bessern vnd geringern Wein / auch besser vnd geringer Obst / Mohrrüben / vnd andere Rüben / ꝛc. dann das andere / so ist auch ein Land jmmer fetter / süsser sandichter / dünner / dicker / völliger / dann das andere / wie dann auch ein Land jmmer stärckere / beherztere / gröſſere / längere Leute hat / dann das andere. Crößner Wein vnd Gubnische Wein seyn nit böse / Fürstenbergische / Brandenburgische vnnd Barutische Weine sind auch gut / vnnd hat doch ein jeglicher seine Art / darnach er besser oder geringer / dann der ander. Vngerischer Wein hat vil Kalck / vnd bringet den Stein / Rheinwein sind die reinesten vnd besten / sonderlich zu Bacherach / ohne gefehr 9. Meilen von Franckfurth am Meyn / da solls die beste Rheinische Wein haben.

Wein haben jhren schmack vom Lande oder der Erdreich.

Das VI. Capitel.

Was man vor Holtz in die Berge legen soll / vnnd von eines jeden Holtzes Natur vnnd Eygenschafft.

WJewol droben im sechsten Artickel deß vierdten Cap. gemeldet ist / welche Wein bey vns hier in der Chur Brandenburg die besten seyn / so kan ich doch nit vmbgehen / zu richten / das vnsere Berge nit allein Tremminer / Elbing / Kleberoth / vnd groß Fränckisch / sondern auch Wiener / Heunisch / Gänßfuß / Kurtzroth / Muscateller / vnnd klein Fränckisch haben. Damit aber ein Weinmeister wissen möge / wz ein jeder vor Tugend vnd Gebrauch an sich habe / auff daß er sich in der Lesezeit /

Weine mit mehrerley ergetzlichkeit.

Hunnische. im Sencken vnnd Holtzlegen darnach richten könne / so soll er mercken / daß der Hunnische Wein grosse Trauben vnd Beer hat / vnnd füllet die Faß wol / vnd hat gute süsse Wein / wann er nur gut Wetter hat. Allein wann nasse Jahr seyn / vnd es den Sömer durch sehr regnet / so faulet er leichtlich / vnnd fallen die Trauben sehr ab / vnd reifft auch nit wol / dann er hat gar zu dicke Körner vnd Beer / die gar zu dicke in einander stehen / wer diser Trauben gar zuviel isset / der muß sich nit zufeste einmesteln / sonst geben sie einem den Lohn / daß er mit schanden auß dem Berge entlauffen muß.

Wiener Tremminer. Wiener ist ein sehr guter Wein / der alle Wein lieblich machet. Tremminer / zu Latein Vitis aminæa, wird hier in der Marck hoch gehalten / vmb seiner Süssigkeit willen / dann er gibt einen guten starcken Wein / aber der Wein ist nit dauerhafftig / liget nit vber ein Jahr / dann er verzehret sich selber. In nassen Jahren trägt er viel / wann nur das Wetter darnach ist / aber in dürren Jahren nit also. Man helt jhn sonst für den nehesten nach dem Muscateller / aber er will viel Sonne haben / Tremminer / quasi der Aminer.

Muscateller ist der allerbeste Wein. Muscateller / zu Latein / Vitis Appiana, seu potius apiana ab apibus, Ist der allerbeste Wein / dann er ist sehr süsse / vnnd schmeckt als wann er gewürtzt were / vnd mache die andern Wein auch süsse. Von dem sagen die Weinmeister / Muscateller / wann er reiff wird / so kompt er selten in Keller / dann er wird abgessen / oder die Wespen saugen jhn an / darumb heist er auch Apiana, oder der Regen vnd der Wind schaden jhme. Er will einen guten Sommer / vnd einen warmen Herbst haben.

Thyriackstock zumachen. Wie man einen Thyriackstock machen soll / besihe Pallad. in Februario c. 8.

Veltliner. Veltliner / zu Latein / Vitis Rhetica, soll auch ein guter Wein seyn / allein mir ist er noch zur zeit vnbekand / wie auch der Gänßfuß / darumb kan ich davon zu diesem mal nichts schreiben.

Kleberoth. Kleberoth ist der beste rothe Wein / der belohnet gemeiniglich / was auff jhn gewand wird / wann einen gleich die andere fast alle verlassen / darumb dann auch die Juden / meines erachtens eitel rothe Wein gehabt / Gen. 43. 11. Jes. 62. 2.

Kurtzroth. Kurtzroth erfrewert nit / wann gleich die andern alle erfrieren / darumb wird er gemeiniglich dahin gelegt / da die Weinberge am nidrigsten sind / da sonst andere Wein leichtlich erfrieren.

Blancker. Blancker Wein erfrewert leichtlich / der Hunnische viel leichter.

Hynnische. Hunnische oder Heurische soll von den Hunnis oder Vngern in Teutschland gebracht seyn / da sie An. 906. vnd 923. von den Sorben / Wenden in Teutschland gebracht wurden / wie etliche wollen / dann sie 3 mal herauß in Türingen gefallen.

Hartroth. Hartrot der taucht nit / dann er wird selten reiff / wann gleich gute warme Sommer sind / wie dann auch der Ziegelroth.

Elbinger Elbing hat grosse Trauben / vnnd gibet viel Wein / füllet die Faß wol / aber er wird leichtlich sawer vnd zehe / ist am Holtz ein guter Stock / wächset leichtlich / treibet gewaltig Holtz vnd viel / sonderlich im Sande / dieser Wein wird Vitis Elbolia genand.

Fränck sub oß vñ klein Groß vnnd klein Fränckisch haben das beste Holtz / vnnd geben die herrlichsten süssesten Wein / so alle andere Wein gut machen. Doch ist vnter diesen beyden klein Fränckisch der beste / vnd ligt am längsten / allein man muß jhn vngefüllet vnnd wol verspünder ligen lassen / wann er lang ligen soll / vnd liget nit dran / wann er gleich ein Bornkanne oder zwo einzehret / man muß jhn sonderlich nit lüfften / wann die Rosen blühen.

Diese Erzehlung oder Beschreibung deß Weinholtzes können einem Weinherrn viel frommen / dann das Weinholtz ist eine causa sine qua non. Kan man auch Trauben lesen von den Dornen / oder Feigen von den Disteln? spricht der Herr / Matth. 7. 16. vnnd im Buch der Richter am 8. Cap. spricht Gedeon / Ist nit eine Rebe Ephraim besser / dann die gantze Weinerndte Abieser? Weil nun ein Wein besser ist dann der ander / so befleissiget man sich billich deß besten / vnd lässet die andern bleiben. Jer. 2. 21. Ich habe dich gepflantzet zu einem süssen Weinstock / einen gantzen rechtschaffenen Samen / wie bistu mir dann gerathen / zu einem bittern wilden Weinstock. Ezech. 17. 6. Vesihe Const. lib. 5. c. 15.

Præceptum Oecon. Man soll auch hier das Præceptum œconomicum vnsers Herrn Gottes mercken / der sagt im 5. Buch Moysis am 22. 9. Du solt deinen Weinberg nit mit mancherley besäen / daß du nit zur fülle heiligest solchen Samen / den du gesäet hast / neben dem Einkommen deß Weinberges. Dann das ist gewisse / welches auch im Werck vnd mit der That erfahren / wann man viel Bäume vnd andere Sachen hinein säet vnd zeuget / (wie dann etliche kein ledig stellichen drinnen lassen wollen /) sondern säen Lein / Rocken / Hirsen / vnd andere Saat hinein / Item / stecken Merretig hinein / setzen viel Bäume hinein / ꝛc. das benimpt den Weinstöcken die Krafft vnnd den Safft / daß sie so viel nit bringen als sonsten; wie dann auch den Bäumen in den Gärten widerfähret / wann viel Graß vmb die Wurtzeln stehet / vñ andere Saat / diese alle entziehen den Bäumen die Krafft / daß sie nicht so wol wachsen / vnnd Frucht bringen / wann man solche dinge nicht weg hacket vnd außrottet.

Was man im Holtzlegen thun soll / daß die Würme sterben / die der Weinreben Zweige vnnd Augen befressen / Besihe Mizald. Centur. 6. Aphor. 18.

Von Einlegung eines Weinbergs.

Weinberg wie er anzulegen. IM Früling / wann man die Weinberge beginnet zu beschneiden vnnd zu reinigen / so handele mit den Weinmeistern / daß sie dir Schnitholtz weglegen vnd verhegen / vnnd sage jhnen / was du vor Schnitling haben wilt / eitel Fränckisch / Treminer / roth oder blanck Holtz / oder welche art du am meisten haben wilt / die werden dich auch wol berichten / was ein jede species vor art vnd brauch an jhm hat. Das binden sie dir in Bündlein vnd verscharren in die Erde / daß es die Sonne nicht außtrucknet / vnd legen dirs darnach / wann sie jhre Berge zugeschnitten haben. Da läst mancher solche Schnitling auß frembden Landen weit vnnd ferne holen / daß er köstliche gute Art von Weine haben will.

Den Sommer durch besihet man welches Holtz bekommen ist / dann das schlegt oben auß / vnd bekompt Blätter / was aber nit bekommet / das zeuche man auß / vnnd legt auff künfftigen Sommer anders an der außgezogenen stelle.

Das VII. Capitel.

Von annehmung vnd Enturlaubung der Weinmeister.

Weinmeister hie anzunehmen vnd zu enturlauben

WIr wollen hier der Ordnung folgen/ wie droben im virdten Capitel/ in deß Churfürsten zu Brandenburg Decret oder Constitution ist gehalten worden/ vnd erstlich sagen von der Annehmung vñ Enturlaubung der Weinmeister/ welche nach Michaelis/ wann der Wein gelesen/ gepresset/ in die Fasse vnnd Keller gebracht worden/ erst entreten sollen.

Weinmeister wie er soll beschaffen seyn.

Da soll der newe angenommene Weinmeister die Pfäle außziehen vnd vber einen hauffen legen.

Man muß aberzusehen/ daß man einen rechtschaffenen trewen guten Weinmeister anneme/ der von Jugend auff vmb diese arbeit gewesen/ der Gärten/ Berge vnd Weine Vmbstande vnd Gelegenheit wisse/ eygentlich alles Holtz kenne/ die Stöcke nach aller Gebühr fleissig warte/ vnnd seinem Herrn anzeige vnd nicht verhalte/ was dem Berge nutzlich vnd nötig/ oder schädlich ist.

Es sollen jm aber sonderlich diese Puncten bald im Anfang wol ein gebunden werden.

Weinmeisters Ampt/ wie er sich verhalten soll.

1. Daß er getrewe sey/ vnnd nit auff seinen eygenen/ sondern vff seines Herrn Nutz vornemlich sehe/ vnd im Berge befördere/ was seinem Herrn/ vnd den Weinbergen nutzlich sey/ vnnd abwende was jhnen schädlich sey. Es were wol gut/ daß mãn deß Puncts halben alle Weinmeister vereydete/ dann sie können leichtlich jren Herrn grossen schaden zufügen/ wann sie es gern thun wollen/ vnd solte in demselben Eyd begriffen seyn/ dz sie jrer Arbeit trewlich vnd fleissig/ Item ein jedes/ zu rechter Zeit thun vnd verrichten wollen/ wie sichs in bester weise vnd nach seinem Verstande einem Weinberge eignet vnd gebüret/ im schneiden/ räumen/ hacken/ binden/ düngen/ verhawen/ hüten/ lesen/ pressen/ vnnd daß sie das allerwenigste auß den Bergen/ das jnen nit gehöret/ nit verreissen vñ entfrembden wollen/ es sey vom Knott oder vom schnitholtz/ Fexern/ Sucken/ Sencken/ Laube/ Trauben/ oder was es jmmer mehr seyn könne.

2. Darnach soll er die Stöcke vnd Reben liebhaben/ vnd vorsichtiglich im schneiden/ hacken/ behawen/ räumen/ vnd dergleichen Arbeit mit jhnen vmbgehen/ vnnd jhnen weiter keinen Schaden zufügen/ wie dann leichlich geschehen kan/ wañ man jhnen zuviel oder wenig Reben abschneidet/ vnnd im räumen vnten die bösen vbrigen wurtzeln nicht mit wegnimmet/ oder sonsten vnversehens gute Reben zubrich/ oder mit der Hacken abreisset.

3. Daß er allezeit im Berge sey/ wann gleich nichts sonderlichs draussen zuthun ist/ vnd fleissig achtung drauffgebe/ da etwan die Berge oder Gärtẽ nit wol gnug gezeunet weren/ daß nit das Vieh hinein kommet/ als Schweine/ Kühe/ Ochsen/ Füchse/ Hasen/ Pferde/ Raben vnd ander Vieh oder Geflügel/ die den Reben oder Weintrauben schaden pflegen zuzufügẽ. Darüber auch Jer. 12. c. v. 10. hertzlich klaget/ Es haben Hirten/ vnd der viel/ meinen Acker zutreten. Vnnd im hohen Lied Salomonis c. 1. 15. Fahet vns die Füchse/ die kleinen Füchse/ die die Weinberge verderben/ dann vnser Weinberge haben Augen gewonnen. Im 4. Buch Mosis am 22. c. gibt Gott ein Gesetz/ wann jemand einen Acker oder Weinberg beschädigt/ dz/ er sein Vieh da rinnen lässet schaden thun/ der solls vom besten auff seinem Acker vnd Weinberge wider erstatten. Doch muß ich hierneben diß auch mit erinnern/ dz weil ein Weinberg ein edel köstlich ding ist/ derselbe wol wündig were/ dz er mit guten Zeunen wol verwahret würde/ wie man dann im alten Testament eitel Mauren/ vmb die Weinberge geführet hat/ als man in vielen örtern der Schrifft sihet/ Jes. 5. 2 Matth. 21. 33. Marc. 12. 1. Luc. 20. 9. Psal 80. 12.

4. Auch soll er allenfleiß vorwenden/ vnnd Tag vnd nacht drauff dichten vnnd trachten/ daß die Berge nit ledige flecke oder stöcke haben/ sondern allenthalben voller Holtz seyn. Da etwan ein stock verdorret oder erfröre/ daß er bald einen andern an die stelle bringe/ vnnd die ledige stelle widerumb mit schnittlein/ sencken oder sucken erstatte/ sonderlich wann das Holtz reiffet/ welches nit alle Jahr pfleget zu geschehen.

5. Vnd das er sonderlich Achtung auffs junge Holtz gebe/ vnd offt darnach sehe/ ob es komme/ oder aussen bleibe/ vnd da es nicht kommet/ daß zu schierster Gelegenheit ein anders hingelegt werde/ eins zwey oder drey auff einmal/ kompt nit eins/ so bekompt doch das andere/ bekommen jhr aber mehr dann eins/ so kan man die andern wider herauß nehmen/ vnd an andere örter versetzen/ vnd daß er bey Leib vnd Leben kein Holtz dem Berge einem andern/ ohne Vorwissen seines Herrn/ verkauffe/ es sey Schnitholtz/ Fexer/ Abstößling/ Sencken/ oder was es jmmermehr für ander Holtz seyn mag/ damit ja deß Herrn Berg am Holtz kein Mangel oder Gebruch leyde.

6. Item/ daß er weise/ verstendig vnd vorsichtig sey/ vnnd alles zu rechter zeit thue/ nit zu zeitlich/ auch nit zu langsam/ als mit dem gedackten Holtz auffheben/ schneiden/ räumen/ binden/ vnd dergleichen. Dann hebet man das gedackte Holtz zu bald auff/ vnnd entblösset es zur vngelegner Zeit/ vnd fället darnach gehling vnd vnvorsehens ein Frost ein/ so ists geschehen/ räumet man zeitlich/ vnnd fällt teils grosse Kälte hernach ein/ so erfrieren die stöcke. bindet man zu langsam/ so stösset man die jungen Träublein ab/ bindet man aber zu zeitlicht/ vnnd fälle vnvorsehens ein Frost/ so ists abermal geschehen.

Ach es gehöret grosse Gescheydigkeit auff die Arbeit/ wie dann auff die gantze Haußhaltung/ die brauche einer auff das beste als er kan/ es soll jhm gleichwol offt fehlen/ vnd sonderlich wann Gottes Segen nit dabey ist.

Weinmeister thun bißweilen jhren Herrn selbst schaden.

Es seyn auch die Weinmeister bißweilen Geizig/ vnd säen Hirsche/ Leim/ Haber/ Rocken/ vnnd dergleichen sachen in die Berge/ auch wol zwischen den stöcken her/ dz muß man jhnen auch nit nachgeben/ dann diese dinge entziehen den stöcken jhre Krafft vnd Nahrung. Vnnd sind also den Bergen gar schädlich. Bißweilen verkauffen sie das Graß an den Renden/ oder schneidens selber ab/ tragen gantze Bürden oder Armevoll Pfäle zu Hauß/ wann sie nöthig Fischholtz oder ander Holtz zum kochen bedürffen/ das muß man jhnen auch nicht nachgeben/ sondern mit ernst dahin halten/ daß sie nichts mit sich zu Hause nehmen/ ohne jhrer Herrschafft Bewust vnd Bewilligung/ dann sie brechen offt gute lange Stäbe ein mal oder etliches enzwey/ vñ sagen darnach sie seyn sonsten in der Erden weg gefaulet/ vnd zu kurtz worde/ daß

daß man sie bey den Stöcken nit mehr brauchen kan. Darnach muß der Weinherr im Frühling desto mehr Gelt vor newe Weinpfäle außgeben. Hier bedencke das Gleichnuß vom Haußvatter: der deß Morgens früh außgieng/Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg Matth. 20.

Das VIII. Capitel.

Von Außziehung der Pfäle.

Pfäle wie sie in den Weinbergen auffzurichten.

BAld nach der Weinlesezeit/so bald der Wein in den Keller gebracht / soll der Weinmeister die Stebel oder Weinpfäle auß den Erden ziehen/ vnd sich vorsehen/daß er sie vnten in der Erden nit abbreche/dieweil sie den Sommer vber in der Erde mürbe werden. Wann sie außgezogen sind/soll er sie fein vber einen Hauffen auffrichten vnd hernach malen/im Winter oder sonsten / wann er vor anderer arbeit darzukommen/vnnd er Gewitters halben im Berge außladen kan /spitzen / vñ hauffen weise im Berge vbereinander legen /vnd jhne etwas vnterlegen daß sie nit auff blosser Erden zuliegen kommen/damit sie nit faulen/vnd als dann achtung auff das Holtz geben/wie es reiffet / dann wann ein warmer Herbst ist/so reiffet das Weinholtz wol/vñ bekompt gar ein röthliche oder bräunliche farbe/vnnd wird hart / wann er nun das mercket/so soll er sich fleissig zum sencken halten/damit der Berg ins Holtz komme/oder ceym Holtz erhalten werde/da aber nicht/so kan er vmb dieselbe Zeit misten.

Blätter wañ sie von Weinreben abfallen/ was man sich darbey zuerinnern.

Ich muß auch hier noch eins erinnern/auß dem Propheten Jesaia am 34. c. v. 4. Weil nach der Lesezen die Blätter von Weinreben vnd Bäumen abfallen/wessen man sich als dann zu erinnern/ vnd was man vor Gedancken haben soll/nemlich/ daß gleich wie die schöne grüne Bäume vnd Rebē zur selben zeit/alle jre Krafft verlieren vnd sterben/ die Blätter verwelcken vnd fallen ab/ also vergehet der Mensch vnd alle seine Reichtumb /Schönheit Macht vnd gewalt/wann jn Gott der Herr vmb seiner Sünde willen straffet/wie der Jüdischen Policey auch widerfuhr /die war freylich wie ein schöner fruchtbarer Weinstock/da aber letzlich der Römis. Käy. Titus vber sie kam/da muste sie verwelcken vnd abfallen/wie ein schöner Baum/oder das Laub von den Bäumen vnd Weinreben/wie das der Prophet sagt / daß dvs Judenthumb verwelcken soll / wie ein Blat verwelcket am Weinstocke/ vnd wie ein dürre Blat am Feigenbaum. Darumb soll man sich vor Sünden hüten / dann hat Gott deß gantzen Jüdenthümbs nit verschonet/ so wird er vnser viel weniger verschonen / wann wir jhrem Exempel nach dem Holtzweg gehen werden.

Das IX. Capitel.

Von Sencken vnd Holtzungen in die Berge.

Weinberg werden auff zweyerley weise erhalten.

AVff zweyerley weise kan man Weinberge oder Gärten im Holtz erhalten/mit Sencken oder Sūken/vnd mit Schnitholtz oder Fexer legen/mit dem Schnitholtz ist es zimlich sorglich/dañ so mā. 2. 3. oder 4. (wiewol das schier zu viel/dann eins benimpt dem andern die krafft) Schnitholtz zusammen legt/in eine Grnben/ so bekom̄et ihr doch kaum eines oder 2. bißweilen bleiben sie alle aussen die Fexer fexiren / seiten / die sind etwas gewisser/ dann sie haben allbereit Wurtzeln/vñ sind schon beklieben sencken vñ suken/sind am gewissen/dañ sie stehen noch am Stocke/vnd sind ein lebendiges Holtz/vnd werden nur vnter sich gebogen vnd eingelegt vnd wachsen immer fort / vnd bringen bald im ersten Jahr Frucht/wo nit mehr / doch nur ein Traublein oder 2. 3. oder 4. vnd bezahlen jmmer jre stätte/da sie hyngelegt sind/vnd ist ein nützlich ding/ dann man durch Sencken auß einem Stock/drey 4. oder bißweilen auch wol 5. andere stöcke machen kan vnd bringet auch sonst ohne das/das gesenckte Holtz viel weins.

Mit den Sencken sol man zugleich mit schnitholtz einlegen/ daß es Fexer werden/ gerath die sencke nit/so gereth das andere/& contra. Es tragen auch die Sencken nit alle Jahr / aber Schnitten vnd Fexer geben gewisse Stöcke.

Weinsencken wann sie geschehen soll.

Man kan sencken/wann das Holtz reiff ist/im Lentzen vnd auch im Herbst/vnd halten etliche von der Herbstsenckung viel/sie muß aber geschehen an schönen warmen trucknen Tagen / etliche aber halten von der Lentzsenckung viel/vnd muß in der Regenzeit geschehen/vnd wann es küle ist. Aber meines erachtens ist die Senckung so im Herbst geschicht/besser vnd gewisser dann die andere/Vrsach ist diese / dann sie kriegen den Winter durch Wurtzeln/vnnd geneust der Winter feuchtigkeit mit aber im Sommer kans nit so leichtlich brklieben.

Eß muß aber das Senckln geschehen/wann das Holtz gar reiff ist / von oben an biß gar vnten auff den Grund/ dann das Holtz reiffet vor Martini noch jmmer dar/wo das nit were/vnd dz Holtz were nur halb reiff/so laß das Sencken lieber gar vnterwegen/dann es beklibet doch nicht / darumb muß ein Weinherr vor allen dingen im Herbst gut achtung auffs Holtz geben/obs reiff oder nit/ daß er ja die Senckzeit nit versaume dann man kan nit alle Jahr sencken / sondern nur wann warme Herbste seyn.

Die Weinmeister wollen jmmer sencken/wann gleich das Holtz nit gar reiff ist/daß sie nur zu arbeiten haben/ vnd etwas erwerben/der Berg werde verdorben oder gebessert /da fragen sie nit nach. Es geschicht aber die Senckung also man machet die Senckgruben 3. oder viereckicht / darnach die Rebenstöcken die man versencken will / Reben haben / daß man sie zerlegen kan/vnnd müssen die Gruben tieffer dann Knies tieff seyn / daß die Wurtzeln der Stöcke schier gar bloß bleiben / erwan so lang / als von einem eussersten Finger an den Elenbogen/ohnegefehr / eine halbe Ele / oder drey viertheil der Elen lang. Diese Senckgruben werden vō den Knechten gemacht / auff vorhergehende verzeichniß des Weinmeisters/darnach kom̄t der Weinmeister vnd beschneidet die Reben allenthalben an der seiten/vnd die Jäßlein/die vnten am Stocke seyn / vnnd vom Stocke herunter in die Erde hangē oder gewachsen sind/die schneidet er in die Gruben vberal von Stöcken ab / welches auch im anfang deß Lentzen geschehen soll / wann man die Stöcke beschneidet oder reumet / darauff dann ein Weinherr mit fleiß sehē soll/dz solches allezeit im schneiden vñ reumen also mit geschehe. Dann etliche Weinmeister hierinnen sehr trege vñ nachläßig sind/vñ wollen sich nit bücken/vñ dem stock sein recht thun. Es ist aber an dem viel gelegen/dañ diese feßlein dem Stock die Krafft sehr benemen/ vnd die Stolones , oder Diebe/so auß den Bäumen/

oder

oder vnten auß der Bäume Wurtzeln wachsen/ den Bäumen jhre Krafft entziehen. Darnach zeucht der Weinmeister die Wurtzel deß Weinstocks vnten ein wenig besser herauß / vnnd beuget vñ leget sie allgemach vnd fein vorsichtiglich vnē auff die Erde / vnd sihet sich wol für / daß er keine Reben abbreche / vnd bringet eine jede Rebe zu jhrer Ecke / daß sie am Ende sein von vnten auff ligen/wie sonsten pfleget zu geschehen / wann man Holtz leget. Darnach scharret er Sand oder Erde/wie sie neben dem Stock ist / auff die Wurtzel/ mitten in der Gruben/vnnd auff die Reben in den Ecken/vnd tritt es fein ein / daß es also ligen bleibet / schneidet die Reben oben am ende oder forne an der Spitzen ab / vnd steckt kurtze Stäblein darneben / daß man die Sencken wider suchen oder finden kan/vnd lest es also bleiben / vnd macht darnach die andern auch also.

Letzlich schüttet man auch Mist in die Gruben/ vnd lest jhn vber Winter also ligen.

Man muß aber auch dazumal gute Achtung auff die Weinmeister geben/daß sie die Fexer/welche sie vnten mit andern Stöcken finden/nicht andern Leuten verkauffen/sondern wider in die Erde legen / damit man desto mehr Holtz in die Berge bekompt/ dann Fexer sind dem Weinberg ein gut lebendig Holtz

Er scharret die Kothen oder Gruben nicht gar zu/dann man muß darnach in eine jede Kothe eine Bütte voller Mist schütten/darumb gehört viel Mist zum Sencken / vnd schadet nicht / wanns gleich Pferdmist ist / vnd die Senckkothen vber Winter offen bleiben/vnnd der Mist nit drauff geschütt wird sonderlich wann es viel schneyet es erfreuret nicht/wann die Sencken nur mit Erde oder Sand ein wenig beschüttet sind / dann der Schnee felt drauff/der deckts vnnd erwermet es auch : Doch ists gewisser / wan im Herbst der Mist drauff kompt / den zerzeucht man fein in der Kothen/daß die Kothe vber vnd vber mit Mist bedeckt wird / sonderlich aber die Senckreiser / vnnd zeucht darnach den Sand oder die Erde fein auff den Mist/doch nit viel.

Wann man die Pfäle neben die Senckreiser einstecket / so muß man daß Senckreiß oder die Senckrebe/so in Winckel gelegt wird / fein auff den Pfal legen/daß es nach der lenge / fein mitten auff der quere deß Pfals auffliget von vnten auff dem Pfale herauff / wann mans aber im herauff ziehen der Wurtzel deß Stocks ewann versehe/ vnd den Stock mit Wurtzel vnd alles (wie bißweilen pfleget zu geschehen) gar herausser riesse / so lege die Wurtzel mitten in die Senckkothe/vnd beschütte die gelegte Senckreben derselbigen Wurtzel mit Erdreich oder Sand/biß oben an/daß die Kothen gar voll Erde oder Sand werde / damit sie nicht bloß stehen/ dann wann ewann ein Frost gefiele/ thet er jhnen leicht schaden. Bißweilen trifft man einen Stock an der zuvor auch gesenckt gewesen/der hat eine lange Wurtzel / der wird bißweilen gar außgerissen/mit stock vnd allen Reben/ da muß man die lange Wurtzel mit sampt den Reben wider in die Gruben legen/vnd sencken / wie man sonst pflegt zu thun.

Mancher senckt viel vbrige Sencken/vnnd im Lentzen schneidet er sie ab / vnnd büsset damit hin vnd her im Berge auß / wie mit Fexern. Man muß auch auff die gelegte Sencken darnach gute Achtung geben / daß sie auch im Berge oder Weingarten bleiben / dann vnrewe Weinmeister pflegen sie bißweilen abzuschneiden / wann sie einfeltige Herrn haben / die es nicht verstehen/oder Achtung dar auff geben/vnd verkauffen sie andern Leuten. Das ist ein arger böser Diebstahl / den ein Obrigkeit mit ernst straffen soll.

Damit aber nun solches die Weinmeister nicht thun können / so soll ein Weinherr alle Sencken zehlen / weil aber solches gar schwer/so will ich dich eine Kunst lehren/wie du sie recht zehlen solst. Schneide nur etliche hundert oder tausend höltzlein / vnnd lege zu einem ieglichen Sencken oder halben Pfal/der zu den Senckreisen gestäckt ist/ ein Höltzlein / darnach liese die fein zusammen in einen Korb/vnd zehle die Höltzlein / so wirstu bald finden/wie viel du diß Jahr gesenckt hast. Oder zehle einen Stock oder etliche kurtze Sencken stäbel/die man zu den Senckreisern stecken soll / ab/ wann der Weinmeister die im Sencken versteckt oder verbraucht hat / so gieb jhm wider ein Schock zwey oder drey solcher kleiner Pfälichen / vnnd also jmmerfortan / biß du gar zugesenckt hast / vnnd mercke gar eygentlich / wie viel du jhm solche stabel zugezehlet hast/so weistu gewiß / wie viel Sencken diß Jahr gelegt seyn / Vnnd zehle darnach die Sencken alle Jahr / vnnd Mercke sie wol/ so kanstu von den Weinmeistern desto weniger bestohlen werden / Besihe das fünffte Capitel dieses Buchs. Wie man einen Thyriacstock/machen soll/Besihe Palladium im Februario am 18. Capitel.

Weinherr/ wie er alle Sencken zehlen soll

Wie man die Fruchtbarkeit der Reben erkennen soll/ehe man sie setzt/ Pallad. im 11. Buch am 4. Capitel.

Wie man einen fruchtbarn Weinstock rathen soll/Besihe Pallad. im 10. Buch am neundten vnd zehenden Capitel/wie man Reben setzen einlegen/vnd widerbringen soll Pallad. im 11. Buch am 4. Capit:

Die Suhken seyn den Bergen auch gar ein nützlich ding / dann sie wachsen bald hoch empor/ vnd bringen viel Wein / drumb soll man sich derselben sehr befleissigen / dann sie zahlen jhre stellen viel besser dann die Sencken.

Das X. Capitel.

Von Mist vnnd Mistfuhre oder Düngung der Weinberge.

MIst ist auch einem Weingarten oder Berge mächtig viel an der Düngung oder Mistung gelegen. Dann wer einen Weinberg wol im Mist helt/vnd vberdünget jhn in 5. oder 6. Jahren einmal/der bringet durch Gottes Segen so viel zu wegen / daß die Stöcke viel Trauben / vnnd viel Holtz tragen/wie Ezechiel auch sage/cap. 17. v. 6. So kan man auch darnach desto mehr sencken/ vnd die Berg beym Holtz vnnd Stöcken erhalten Summa/halt die Berg wol bey Mist / so kriegstu viel Wein.

Mist wann er soll in die Weinberge geführet werden/ vnd was es für Mist seyn soll.

Gesetzt demnach hier eine Frag/ wann man Mist in die Berge führen / vnd damit düngen soll: Hierauff ist diese meine kurtze Antwort : Wie man Weinberge vor vnd nach dem Winter düngen mag/wann man will/vnd es die Gelegenheit leydet/so mag man auch vor/mitten vnd nach dem Winter

Weingarte/ wie vnd wann er soll gedünget werden.

Winter Mist führen vnd düngen / wan man nur in die Erde kommen kan/biß in den Anfang deß Sommers oder hernach/ da die Reben begunnen auß zuschlagen / da muß man als dann die Stöcke mit dem düngen/zufrieden lassen / sonst stößt man jhn die Augen ab. Das ist die beste Mistfuhr/vnnd Düngung der Weinberg / die vor dem winter geschicht ehe der Safft in die Stöcke tritt / für Fabiani Sebastiani / dan der Mist liget vber Winter an den Stöcken vnd erwärmet sie fein. Darnach wan der Safft vmb Fabiani in die Stöcke tritt / so bekommen sie fein deß Mists Krafft zu gleich mit der Winterfeuchtigkeit/vnd werden desto fruchtbarer/dann was man im Lentzen führet oder dünget/da die rauhen Winde den Mist gar außsaugen/vnnd jhm die beste Krafft benehmen. Es were dann daß der Mist geführet/ vnd bald eingehacket würde/wanns regnet. Sonsten liget auch derselbe Mist / der im Lentzen oder Sommer geführet wird / im heissen Sommer vnnd dörret vnten an den Stöcken / so schlaget man auch die Englein ab/wann man zur selbigen zeit dünget/wie zu vor gemeldet.

Das beste Misten oder düngen ist/wanns regnet/so kompt der Mist fein naß in die Erde / vnnd ist fein fruchtbar/welches dürrer oder treuger Mist also nit thun kan.

Was man für Mist in die Weinberge führen soll.

Ein ander Frage/ /was soll man für Mist in die Berge führen/oder welcher Mist ist den Stöcken am aller besten ? allerley Mist wie auch der immer seyn kan / dann auch der schlechte Kühe- Mist / der nur von den Gassen auffgeführet wird / den Bergen nützlich vnnd zuträglich ist/

Sonderlich aber ist Schaffmist der beste/ der nechste Ochsen vnd Kühemist / dann sie seyn am fruchtbarsten / auch ist der Gerbermist nicht böse/ Item/der Schweinmist / dann er immer feuchte/ Pferdemist ist gut / sonderlich wann man jhn im Herbst oder Winter vberschlägt vnnd einarbeitet/ vornemlich aber in nidrigen örtern der Weinberge/darinnen daß Holtz sonsten gerne erfriert/da helt sie der Pferdmist fein warm / vnd ist jhnen gleich wie ein Beltz/damit sie nicht so leichtlich erfrieren.

Auff die Aecker ist bey vns der Pferdmist auch sehr gut/wann man jhn vnter den Kühemist menget/vnnd also auff die Aecker führet. Oder vber Winter auff die Saat führet / sonderlich auff die Winterfersten. Dann ob er wol nit sehr dünget/so ligt doch die Saat im Kalten Winter fein warm drunter/ vnd grünet im Frühling desto ehe/ vnnd wächst auch desto ehe hervor. Aber wann der Erbs- Acker hier zu Lande damit gedünget wird/so wachsen schöne Erbsen darnach.

Wann man aber im Lentzen oder Frühling düngen wolte/so müste man nicht Pferdemist nemen/ dann er würde die Stöcke im heissen Sommer sehr erhitzen.

Wann der Pferdmist auff die Gassen geschütt wird/da man zum meisten fähret/vnnd das Vieh vbertreibet/vnd läßt jhn da wol durchfahren vnnd durchkneten/daß also Gassenmist drunter kompt/ so wirds gar guter Weinmist/der sehr gute Wein bringet.

Außdem Moß / der im walde auff der Erden vnnd an den Bäumen wächst / wird auch guter Mist/wann er in die Höfe gestrewet wird. Nasse Höfe / da viel Wasser innen ist/machen nit guten Mist / dan daß Stroh faulet nit leichtlich drinnen: sondern treuge Höfe geben den besten Mist/ dann darinnen faulet es leichtlich.

Taubenmist ist der aller hitzigste vnd wärmeste/ der die Weinstöcke auffs eheste zum Außschlagen bringet/allein daß er nit gute Wein bringet.

Auch werde ich berichtet/daß die Ascherade/wie man es nennet/(das ist die Asche die die Seiffensieder wegschütten) mächtig gut in die Weinberge seyn soll/dann das Holtz soll mächtig davon wachsen. In Welschland soll man sehr damit düngen/ als ich berichtet werde / man möchts versuchen/ dann ich erachte/soll das ding in Welschland den Stöcken gut seyn / so muß es jhnen hier in diesen Landen viel besser seyn / dann vnsere Lande nit so hitzig seyn / als in Welschland. Hat man aber nicht Mist/so nehme man nur die Hülsen oder Sprew von Bonen/ Erbsen / Wicken / Reiß/ Schwanden/Kichern / Hirse/Lein / Heydekorn/ vnd der gleichen Leguminibus, die halten die Stöcke fein warm/daß jnen das Glateisen nit so leichtlich schaden kan.

Schaf vnd Ziegenmist ist gut zu den Stöcken/ die auff dem sandichten Boden stehen.

Die Hülsen von den Weinbeeren/sollen auch einen guten Mist zu Düngung der Weinstöcke geben/doch hab ich das noch nit versucht / mir will es nit ein.

Wo man die Weinstöcke misten soll

Die dritte Frage wie soll man dann die Weinstöcke misten oder düngen ? Traun nicht wie die Aecker oder Wiesen/daß man den Mist oben auff/ oder vnten an die Stöcke legen wolte : sondern man muß den Mist für die Weinstöcke von fernen legen/damit nit allein der Stock sondern auch die Wurtzeln deß Stocks desselbigen geniessen / vnnd der Stock vom Mist nicht verbrand vnd schebicht gemacht werde/vnd also endlich verdirbt. Besihe auch das 70. Cap. dieses Buchs/Item Constant. lib. 3. c. 24.

Das XI. Capitel.

Von den Bäumen/die man in die Weinberge zu setzen pfleget.

Bäume warumb sie in die Weinberge gesetzt werden.

MAn pflegt auch im Herbst vnd ayßwerts im Frühling oder Lentzen/ Bäume in die Weinberge zu setzen/wiewol es im Herbst besser ist/ dann die bekleiben den Winter durch/vnd kriegen Wurtzeln vnter die Erden/vnnd geniessen der Winterfeuchtigkeit/daß sie ehe bekommen als die man im Frühling setzet / dann denen kompt der Sommer auff den Halß / der thut jhnen dampff mit seiner wärme. Doch ists im Frühling auch nit böse/ Bäume setzen/wann mans desto zeitlicher thut / so bald man nach dem Winter mit der Hacke in die Erde kommen kan/daß die Bäumlein in d Winterfeuchtigkeit noch mit geniessen.

Man setzt aber allerley Bäume in die Berge vmb der Lust vnd nutzes willen/daß man im Sommer nicht allein Weins/sondern auch Obsts / auß den Bergen gewärtig sey. Damit man nur eins geniesse / bringen sie nit Wein / so bringen sie ja durch Gottes Segen Obst/bringen sie nit Obst/so bringen sie Wein / allein da ist nun die Frage / ob man auch Bäume in die Berge setzen oder zeugen soll vnd wz vor Bäum? Die Weinmeister sind gar vbel mit den Bäumen zu frieden/dann sie sagen die Bäume benehmen den Weinstöcken jhre Kräffte/

daß sie

daß sie nicht so wol wachsen vnnd Früchte bringen können als sonst. So benemen sie jhnen auch die Sonne / daß der Wein nit so wol wachsen vnnd reiff werden könne.

Diese vrsachen sind warlich so gar nit zuverachten / dann es ist gewiß / daß die Bäume die Krafft / der Erden / deß Mists / der Fäuchtigkeit vnnd der Fruchtbarkeit an sich ziehen / die sonsten die Weinstöcke haben solten. So ist das auch war / daß sie jhnen den Sonnenschein nehmen vnd hindern / allein ich achte darfür / wann mans mit den Bäumen recht machte / sie solten dem Wein nit sonderlich vil hinderlich seyn

Weinberge was sie vor Bäume leyden.

Man muß hier 1. bedencken / was vor Bäume man in die Berge setzen möchte / dann es seyn etliche sachen / die die Weinstöcke nit vmb sich leyden können / als Haselstauden / Köhl / Rettich / Lorberbäume / die können die Weinstöcke nit vertragen / drumb lasse man die auß den Bergen. Aber Vlmbäume / Pappelbäume / Feigenbäume / Oelbäume / vnd Weyden / die können sie wol leyden / sonderlich den Oelbaum / dann wann man einen Weinstock in einem Oelstam pfropfft / so soll er Weintrauben / olivas bringen oder tragen / oder ja solche Trauben bringen / die wie Weintrauben vnd Oliven schmecken sollen. An etlichen Orten hat man diese gern in den Bergen / vnnd läßt die Weinreben daran hinauff wachsen / die haben darnach Lufft genug / vnnd werden jhre Trauben von der Sonnen wol gekocht / vnd kriegen vil Weins / schier biß oben an / allein dz sie vbel zuwarten / vnd abzulesen seyn / wie dann auch die Stöcke / die zu den Weinlöbungen gelegt seyn / sehr vil Wein bringen / derwegen sich ein jeder Weinherr der Löbungen sehr befleissigen soll.

An etlichen Oertern hat man gerne Mandelbäume / Pfirßkenbäume vnd Morellenbäume in den Weinbergen / die haben kleine Blätter / vnnd halten die Sonne nit sehr auff. Nußbäume sind vnter den Stöcken nit gut / dann sie hindern die Sonne sehr / vnd jhr Schatten nimbt den Räben / Graß vnd alles was vnter jhrem Schatten wechset / die Fruchtbarkeit / wann sie aber sonsten an einem sonderlichen Ort allein stehen / ausserhalb der Weinstöcke / so seyn sie wol zuleyden. Apffelbäume / Kirschbäume / Birnbäume / Quittenbäume / Spillingbäume / vnd andere dergleichen Bäume / köndte man auch vnter den Stöcken wol leyden / wann sie nit vber einen hauffen / sondern fein weit von einander stünden / daß die Sonne darzwischen scheinen köndte. Man zeuget gerne Obst in die Weinberge / das erst reiff oder gut wird / wann sich der Wein beginnet zuferben / vnd man die Weinberge hüten muß / alßdann wird Wein vnd Obst mit einander gehütet. Besihe Constant. lib. 5. c. 11. Mizald. Centur. 1. Aphor. 5. 7 Centur. 3. Aphor. 25. Rettich ist den Weinbergen schädlich. Idem, Centur. 8. Aphor. 87.

Das XII Capittel.

Vom decken deß Weinholtzes.

Weinholtz wie vnd wann es gedeckt soll werden.

AN etlichen örtern / als in Böhmen / Mehrland / Oesterreich / Schweitzerland / ꝛc. pfleget man das Weinholtz vber Winter zu decken / daß es den Winter durch nit erfriere / sonderlich den blancken oder weissen Wein. Etliche halten nichts davon / vnd sagen / wann man es zum decken gewehnet / so wird das Holtz weich / vnnd mag darnach leicht ein Fröstlein vñ Walburgis einfallen / so erfröret gar mit einander / wann mans aber nit decket / so kans besser außtauren / vnd erfreuret nit so leichtlich.

Nun muß ich selber bekennen / daß ich beydes gesehen vnd erfahren / das etliche jhr Weinholtz allezeit vor dem Winter gedeckt / vnd vnter die Erde verscharret haben / ist jhnen der Winter zuschnell / vnd vnversehens vber den Hals kommen / oder ein harter Frost / daß sie nit mehr in die Erde kommen können / so haben sie es mit Rohr / Streh / oder Schilff gedeckt / oder auch mit Schnee bescharret / dann es vnter dem Schnee auch warm liget. Diese haben darnach vor andern vil Weins bekommen / vnd ist ein harter oder sehr kalter Winter gewesen / der das ander vngedeckt Holtz erfröret hat / so ist das vor der Kälte vnnd vor dem Frost wol sicher gewesen. Hinwiderumb hab ich auch wol gesehen / daß / wann derselben jhr Holtz ein wenig zu zeitlich wider endeckt / entblösset / oder auffgehaben / vnnd ist hernach ein schlecht Fröstigen gefallen / dz es erfroren / vnd grossen Schaden genommen / da das andere vnbedeckte wol fortkommen ist. Allein gedeckt Holtz / wanns vorm Frost hernach im Lentzen zufriden bleibet / das bringet vil Wein / das hab ich offt gesehen vnnd erfahren / das aber vber Winter nit gedeckt worden / das täuret vmb Walpurgis wol auß / vnd ein klein Vnglück schadet jm nit leichtlich. Bißweilen erfreuret es im Winter / bißweilen vnd sonderlich / wann harte Fröste vmb Walpurgis gefallen / erfreuret es eben so wol / als das ander / das gedeckt gewesen ist / darumb muß ich nun hier weiter sagen: Abundet quisque in suo sensu, es mache es ein jeder nach seinem Gefallen / so darff er mir oder einem andern keine schuld geben / Ich halte vil davon / daß man das Holtz vber Winter decke / so darff man sich gar leichte keines Schadens befahren.

Es kan dem Weinstock vil böses begegnen von Frost vnd Kälte / von Glatteyß vnd andern bösen zufällen / sonderlich soll man auff das Holtz gute Achtung geben / vnd mit Deckung wol bewahren / das nidrigligt / dann das erfreuret am ersten.

Weinstöcke decken wann es geschehen soll.

Es muß aber solch decken geschehen an einem schönen hellen Tage / wann die Sonne scheinet / daß es fein trucken vnter die Erden kompt / etwan vmb Martini / oder noch wol vor Martini / dann auff Martini fället offt grosse Nässe ein. Wann man decket wanns naß ist / so verfaulen die Engleins vnter der Erden / die sonsten Wein bringen. Man muß es nit zuvor beschneiden lassen / ehe mans decket / sondern schlecht also vntersharren / wie es im Berge stehet / sonst verstockts vnnd verdirbts leichtlich / vnnd ist grosser Schaden dabey / man bricht die Reben leichtlich ab / so behelt man dann nichts an Stöcken. Etliche karche Filtze wollens nit decken lassen / da ß es ein wenig kostet / dann hier in diesen Landen muß man das Decken den Weinmeistern sonderlich belohnen / aber in einem guten Jahr / kan das bedeckte Holtz einem viel deckel widerbringen / darumb lasse man den edlen Weinstöcken vnd edlen Rebensafft diese kleine mühe vnd vnkosten auch nit manglen.

Im Winter schaden die treugen Fröste den Weinreben nichts / wanns nur nicht glatteisset / die Meyenfröste schaden dem Wein am meisten / dann das Holtz ist schon herauß geschlagen / vnnd das nemen sie alles weg. Wann im Winter rauch Wetter ist / das ist / wanns ohne Schnee sehr kalt

ist / vnnd die Bäume gar rauch werden / als wann sie mit Schnee beschütt weren / da verfaulen vnnd erfrieren die Augen vnter dem Schnee / der sich also an die Reben leget / aber dem gedeckten Holtz kan dasselbige nicht schaden.

Das XIII. Capitel

Von Aufhebung deß gedeckten Holtzes.

Gedeckte holtz wie mans wider auff heben soll.

SO viel muß in den Bergen oder Weingärten vor Winters geschehen / folgends im Winter hat man nichts in den Bergen zuthun / dann daß der Weinmeister offt ab vnd zugehet / vnd achtung drauff gibt / daß die Pfäle auß dem Berge nit gestohlen werden. Wann im Winter seine helle Tage seyn / so mag er hinauß gehen / vnd immer mehlich die Pfäle mit spitzen / da man dann wider achtung auff jhn geben muß / daß er nit zu viel Pfäle verkürtze / dann er hat nicht macht von Pfälen etwas mit sich zu Hause zu nemen / biß die Pfäle etwa noch einer spannen lang seyn / vnnd in Bergen weder zum sencken oder zur Zeichnung deß jungen Holtzes mehr können gebraucht werden. Aber die beste vnnd gröste Kunst mit dem decken ist das auffheben im Frühling / daß dises an einem schönen warmen Tag / vnd zu rechter Zeit geschehe / dann wann mans so auffhebet / daß dernach wider ein Frost gefällt / sonderlich im Mayen / wanns gleich nur ein klein gering Fröstlein were / so erfreuret es vnd vergehets von stund an / daß es nichts bringet / vnnd da kan das vngedeckte Holtz ein wenig besser außtawren / dann das gedeckte / welches weicher ist / vnd vor der Kälte leichtlicher erschrickt. Die beste vnnd gelegneste Zeit zum auffheben ist / wanns geschicht nach Mariæ Verkündigung / sonst legt sich bißweilen das Glatteyß daran / vnd verderbets alles. Nach Annunciationis Mariæ erfreuret kein Holtz leichtlich mehr / dann da sind noch keine Träublein herfür / so muß es ja Augen bekommen / vnnd wider außtreugen / nur vor den Mayenfrösten ist sich noch zubefahren / dann da seyn die jungen Träublein herauß getrochen / denen schadet der Frost sehr leichtlich.

Gedeckte holtz nit zu zeitlich auff zu heben.

Darumb muß man hier steissig auffsehen / daß das Holtz nicht so bald auffgehaben werde / sondern etwas langsamer / daß es kein Frost mehr betreffe / oder ja / daß es nur im treugen / vnnd nicht im nassen auff gehaben werde. Dann wanns treuge auff gehaben wird so schadet jhm der Frost so leichtlich nicht / wann es aber im nassen auffgehaben wird / so erfreuret vnnd verdirbet es leichtlich / wann ein Frost darauff fälle. Doch muß ich das auch sagen / bißweilen fällt solche zeit ein / daß / wann daß man Holtz biß in den Mayen solte ligen lassen / so dringen doch die Keimen herauß / vnd verfaulen in der Erden / vnnd fielen darnach im auffheben ab / es sey dann / daß man gar fein säuberlich damit vmb gienge / daß weder den Augen noch den Reben / die zur selben zeit gar mürbe seyn / kein Schade widerführe.

Das XIV. Capitel.

Vom Schneidung der Weinberge.

Weinstöcke wann man sie soll beschneiden.

SO bald es in der Fasten beginnet ein wenig warm zu werden / so bald sol man die Stöcke beschneiden vnd reumen / doch pfleget man jhn erstlich nur zuschneiden / vnd nicht auch zugleich mit zu reumen / dann man fürchtet sich immer / es möchte noch ein Frost kommen / vnd wann der käme / so erfrören die entblöste Stöcke.

Were aber der Safft allbereit in Holtz getretten / so ists gut daß man zugleich schneidet vnd reumet / dann da kommen hernach nit mehr so gefehrliche Fröste oder rawe reiffent oder Glatteyß / die dem Holtz pflegen schädlich zu seyn. Doch muß man das junge Holtz vnd die Sencken bald wider zuscharren / dann die erschrecken vnnd erfrieren gar leichtlich.

Man pfleget auch wol bißweilen vñ Weynachten / kurtz zuvor / oder bald hernach / die Stöcke zu beschneiden / vnd das ist jhnen besser / dann wann man sie im Frühling erst beschneidet / dann es verthreuet sich nit zusehr / vnd gibt desto mehr Augen. Wie wol die Alten das Widerspiel gehalten. Pallad. lib. 1 cap. 6.

Stöcke in Weinbergen wann vnd wie sie sollen beschnitten werden.

Es müssen aber im beschneiden der Stöcke vnd Reben die Weinmeister fleissig achtung auff den Schnitt geben / daß sie die Augen nicht mit abschneiden / sonst würden sie nicht Wein tragen. Vnnd da sie an einem Stocke / jedoch nach gelegenheit eines jedern Stocks nur eine / oder auffs meiste zwo feine dicke lange Reben oder Bögen stehen lassen / vnd nur einen oder auffs wenigste drey knoden dazu / die den Sommer durch viel Wein tragen können / die werden oben nur ein wenig abgeschnitten / vnd darnach zu gelegener zeit gebogen vnd gebunden. Columella sagt lib. 4. c. 27. Sapientes Rustici reputant, num majore fructu se vitis induerit, quam ut perferre possit, das ist / der klügeste Weinmeister / der im schneiden achtung drauff gibt / daß er dem Stocke nit zuvil Holtz lasse / daß er sich nicht vbertrage.

Man muß sich aber im ersten Schneiden wol vorsehen / daß man die Stöcke die im Grunde ligen / vor Mariæ Verkündigung / welche kurtz vor Ostern ist / nit entblösse / dann wann darnach ein Frost gefiele so erfrören sie alle. Nach Annunciationis Mariæ hat man sich grosser Fröste nit mehr zubeförchten. Darumb beschneide vnd reume man die Stöcke zu erst auff den Höhen / darnach allererst in den nidrigen örtern. Dem jungen Holtze schneidet man alle Reben weg / biß es vnten einen rechten Stock oder Knoden krieget / vnnd Früchte zutragen recht tüchtig wird.

Wann der Wein den Winter durch oben erfroren / vnten aber vil Schnee gehabt / vnnd so fern er mit Schnee beleget gewesen / der Wein vnten noch richtig ist / so muß man oben die erfrorne Reben abschneiden / vnd vnten desto mehr Reben am Stamme stehen lassen / vnnd das Holtz nit zu bögen / sondern nur zu knoden schneiden / dann eine gute Knote ist wol so gut / als ein böse Böge / dieweil sie auch Wein bringet.

Weinbergs achtung auff die Weinmeister geben / sie sollen hier achtung auff die Weinmeister geben / sie

Man muß zu der Zeit grosse achtung auff die Weinmeister geben / dann da schneiden sie das beste Holtz auß / vnd verkauffens / Item die Abstösse / die man hin vnnd her im Berge zu Ersetzung der erfror-

für die Stöck der erfrornen oder auſſenbleibenden ſtöcke ſencke / ſchnittholtzes vnd andern Holtzes / an ſtatt der Fexer verlegen kan / dann ſie thun hiemit den Stöcken groſſen Schaden / wann ſie ſie gar zu ſehr / beſchneiden / daß ſie nur vil Holtz zu verkauffen haben / oder ſonſten vil Reben zu erneuerm Holtz bekommen mögen. Alſo ſchneiden ſie bißweilen die Suhken vnnd die Sencken in der Erden ab / vnnd verkauffen ſie / Item / die Fexer / abſtöſſe / oder aberut / vnten von den Stöcken / die ſo gut als Fexer ſeyn / daß muß man jhnen keines wegs nachgeben / dann ſolch Holtz der Weinherr ſelber zu ſeinem Weinberge wol bedarff / damit er ſeinen Berg beym Holtze / vnd voller Stöcke erhalte. Der muß traun zur ſelben zeit ſolch Holtz fleiſſig zuſammen halten laſſen / daß er Schnittholtz zu Fexern legen laſſe / oder ſonſten mit Schnittholtz / Fexer / oder vbrigen Sencken / Suken / abſtöſſen / vnd dergleichen Holtze ſeine Berge außbüſſe / wo ſie vom Holtz kahl worden ſind.

Bißweilen ſchneidet man die erfrorne Stöcke gar vnten in der Erden faſt halb / oder auch wol gar / oder behawet ſie mit einem Beile. Da ſoll man allezeit einen Stäbel darbey ſtecken / daß man ſihet / was wider außwechſt / oder nicht / die zeucht man in der andern hack wider auß / wo es nit wider außgewachſen iſt / wann es aber außgewachſen iſt / da läſſet man ſie ſtecken / daß man darnach die jungen Reben daran bindet.

Wann man ſchneidet vnnd reumet im anfang deß Lentzen / ſo findet man auch bißweilen Fexer / vnten an den Stöcken / oder Würtzeln / die man auch bald legen kan / aber da muß man nit einjährige Fexer / ſondern zweyjährige Fexer nemen / dann die bekommen ehe / dann die einjährige. Beſihe weiter Pallad. im 1. Buch am 6. Cap im 13. Buch am 12. 13. 14. 15. Capitel / Item, im Martio im 1. Cap. wann die Reben zu ſehr weinen / Pallad. in Febr. am 30. Cap.

Bedencke auch hier die Wort Chriſti / Joh. 15. 1. Ich bin der Weinſtock / ihr ſeyd die Reben / da lehret Chriſtus neben andern auch obliquè mit / wie man Wein ſchneiden ſoll / lieſe dieſen Locum fleiſſig / vnd dencke jhm mit ernſt nach / du wirſt viel gutes drinnen finden. Das Holtz von den Reben abgeſchnitten / wird verbrand. Ezech. 16. 2. Beſihe Conſtant lib. 5. c. 19. 20. 21.

Das XV. Capitel.

Vom Reumen.

DAs reumen vnd beſchneiden geſchicht bißweilen / wanns die zeit leyden will / vnd ein warmer Lentz iſt / miteinander / wie im vorhergehenden Capitel gemeldet / bißweilen beſchneidet man nur die Reben / wanns noch ſehr kalt iſt / vnnd wann man dem gantzen Berg beſchnitten hat / ſo reumet man mit der Hacke vnten zum Stöcken / vnd ſchneidet die vbrige Würtzel ab / alſo dann muß ſich / wie zuvor zum theil auch vermeldet iſt / ein Weinmeiſter wol vorſehen / wann er reumet / ſonderlich in nidrigen Orthen da es jung Holtz hat / daß er daſſelbige nit offen ſtehen läſt / ſondern wider zuſcharret / vmb der künfftigen Mayenfröſte willen / dann wann ſonſt die Mayenfröſte kommen / ſo reumen ſie das junge nidrige Holtz alles weg / daß es von Grund auß erfreuret / Pallad. lib. 11. c. 5. Item lib. 1. c. 6. ſagt / Palladius, Vitem ſi maturius pntes, plura ſarmenta, ſi ſerius, plures fructus. Wann man die Weinſtöck langſam beſchneidet / ſo gibts vil Früchte / beſchneidet man ſie aber zeitlich / ſo gibts vil Rebenholtz.

Das XVI. Capitel.

Vom Holtz legen.

WJewol droben im 8. Capitel etwas geſagt iſt / vom Holtz zeugen / ſo muß ich doch deſſen hierwiderumb gedencken / weil man vor dem Winter vmb Martini / vnd nach dem Winter im Früling nach dem Schnit pfleget Schnittholtz zu legen / vnnd iſt ſolches zu beyden zeiten gut / dann wanns noch vor Winters geleget wird / ſo erfriſcher ſichs hupſch in der Erden / vnnd hilfft jhm die Winterfeuchte / daß es deſto leichter bekleibe / aber im Lentzen iſt der Winter ſchon vorüber / vnnd kan nicht ſo erfrieren / da mag man noch Schnittholtz legen biß auff Walpurgis. Biß auff Laurentij ſoll man auffs gelegte Holtz hoffen / daß es noch kommen oder außwachſen ſoll. Im Majo / Junio / vnd zum theil auch im Julio treiben die Sencken vnnd das junge Holtz / ſo trewlich gelegt worden / auffs beſte / darnach nicht mehr / drumb muß mans in denſelben Monden oben ein wenig lüfften vnnd beſehen / ob es bekomme / man muß aber auch bald oben mit ein wenig Erden beſtrewen / daß die Sonne nit zu heiß drauff ſticht. Es ſoll aber daſſelbige ſuchen oder beſichtigen geſchehen / wann es nit trenge / dürre / oder heiß iſt / ſondern bald nach einem Regen. Holtz in Leim gelegt / tauret lang / aber im Sand nit ſo lang / doch bringet der Sand gute ſüſſe Wein / der Leim aber nit ſo gut. Wer vil Schnittholtz hat / der lege es in einen guten Garten / darinnen es gut gewächſig Erdreich hat / oder ſonſten an einem fruchtbahren Ort / ein tauſent oder etliche / vnnd ſchlage es ein / vnnd laß ein Jahr oder zwey ligen / daß es faſeln oder Wurtzeln bekompt / vnnd Fexer drauß werden / ſo hat man gewiß Holtz / damit kan einer darnach allenthalben in ſeinen Bergen außbüſſen / wo ſie darinnen kahl von Holtz worden ſind. Sonſt wann man gar einen newen Berg anlegen will / vnd leget ein Schnittholtz / ſo bekompt ein theil / das ander aber nit / vnnd iſt darnach ſchwerlich anders in die verſeſſene örter zubringen / ſo iſt auch dann die groſſe Mühe / ſo man darauff gewendet / faſt gar verlohren. Wilen aber ſonſt im Berge die ledige plätze Schnittholtz außböſſen / ſo lege / wie droben gemeldet / allezeit 2. 3. oder 4. (wiewol es aber ſchier zu viel iſt) Schnittholtz zuſammen in eine Grube / bekompt nit eins / ſo bekompt ja das andere / bekommen jhr aber mehr dann eins / ſo läſt man nur eins in der Gruben / vnd nimpt die andern wider herauß / vnnd büſſet andere Oerter damit auß. Wird das Schnittholtz im Mertzen gelegt / ſo wechſets vmb Philippi vnd Jacobi / oder etwan 14. tag hernach herfür / da muß mans / wie kurtz zuvor vermeldet / ſuchen / lüfften / vnd jhme herauß helffen.

Heimſuchung in Weinbergen.

Man ſoll auch hier deß Weinholtzes Rechtmercken / wer einem Weinholtz ſtielet / den ſtraffen die Recht als einen Mörder / Cajus l. ſciendum. ff. Arb. fur. cæſ. Item Getreidicht / Wein oder Oel / ſo auß eines andern Ahren / Weintrauben oder Oelbäumen außgetroſchen oder außgepreſſet / das iſt deß / dem die Ahren / Weintrauben / oder Oelbäume geweſen ſeyn / Cajus d. leg. Adeò quidem.

Weins holtzes recht zumelden.

Das XVII. Capitel.

Vom Pfropffen.

Weinstöcke zu pfropffen.

MAn pflegt auch die Weinstöcke zu pfroffen wie die Bäume/ darvon man auch im Columella findet. Das muß etwan kurtz vor oder nach Ostern geschehen/ da muß man im schneiden/ wann man das Holtz beschneidet/ das Bisenroth/ Grünfränckisch/ Weidling/ vnnd dergleichen böse Stöcke/ die man sonsten nit gerne in Bergen hat/ vngeschnitten lassen/ daß man darnach gute Encken drauff pfropffen kan. Auch soll man die gute Encken/ die man hernach auff die böse Stöcke pfropffen will/ wie die bengen auff den guten Stöcken/ vnabgeschnitten bleiben lassen/ biß zur selben Zeit. Man mag auch solche gute Encken bey den Weinmeistern/ so kühr gut Holtz auff ihren Wembergen haben/ bey zeit bestellen/ daß sie vnabgeschnitten bleiben/ biß zur selben zeit. Es wollen etliche vom pfroffen wenig halten/ weil dem gepfropfften Holtze die Mayenfröste leichtlich schaden sollen/ vnnd solch gepfropffte Holtz auch sonsten nit lang tauren soll. Etliche aber halten vil darvon/ weil ichs aber noch zur zeit nit versuchet/ kan ich hiervon nichts gewisses schreiben. Besihe Catonem de re rustica cap. 41.

Das XVIII. Capitel.

Von Stäbeln.

Weinpfäle oder Stäbel ein nutzlich ding in Weinbergen.

DJe Stäbel vnd Weinpfäle seyn gar ein nützlich vnd nötig ding in Weinbergen/ vnd muß das Holtz alle Jahr bepfälet werden/ wo mans ein oder zwey Jahr nachläst/ so vergehets/ wann viel gesencket wird/ so muß man darnach Weinpfäle zum beypflöcken der Weinstöcke haben/ dann in Stärckung der Senckung gehen viel Pfäle auff/ die muß jm ein Herr in der zeit schaffen/ bald in der Fasten/ oder aber/ welches besser ist/ einen Baum oder etliche im Walde kauffen/ vnnd selber reissen lassen/ so kan man zu feinen starcken Pfälen kommen/ die eine weile tauren/ weil sie sonsten die Bawren jhres vortheils halben gar zu dünne vnd geringe machen. Es pflegen auch etliche die Weinpfäle an beyden enden vnten vnnd oben zuspitzen/ daß oben die Krähen vnd Elstern oder Agelestern/ Raben vnd andere Vögel/ die den Trauben schädlich seyn/ nit drauff sitzen können.

Man muß auch achtung auff die Weinmeister geben/ daß sie durch auß keine Pfäle auß den Bergen nemen/ weder halbe noch gantze/ es habe sie dann der Weinherr zuvor besehen/ sonst brechen sie die Stäbel muthwillig entzwey/ oder hawen sie zustücken/ damit sie Fischholtz vberkommen.

So lange man einen Stab brauchen kan/ so lange soll man jhn brauchen/ wann er gleich nur 2. spannen lang were.

Im kauffen der Weinpfäle muß man acht auff die Bund geben/ daß die Schock alle voll seyn/ dann die Bawren pflegen biß weilen hierinnen zu falliren/ lassens an 2. 3. oder 4. mangeln. Vom hacken/ pfälen/ binden/ rc. besihe Pallad. in Martio, c. 7. Constant lib. 5. c. 25.

Das XIX. Capitel.

Vom Heffren.

Heffren in Weinbergen/

STäbeln vnd heffren muß bald nacheinander geschehen/ vnnd wann es geheffret/ so zeucht man darnach die Erde im hacken wider vber die Stöcke zu/ sonst verdorren die Stöcke/ wann die Hitze kommet. Es muß aber geheffret werden/ ehe die Palmen außschlagen/ wann mans nun heffret/ so erschrecket das Holtz/ daß es in acht tagen nicht außwächst/ so behelt man die Palmen auch ein wenig drinnen/ daß jhnen der Frost/ so etwan mitlerweile gefiele/ nit schaden kan/ wann man mit heffting der Reben sonsten so lange verzoge/ biß die Palmen an den Reben außschlagen/ so thut man darnach in dem heffren den Reben schaden/ dann man stößt jhnen die Palmen leichtlich ab/ sonderlich wann man nit vorsichtig damit vmbgehet. wann es geschehen soll.

Weil man sich auch vmb dieselbige Zeit eines Frostes sehr befahret/ so pflegen etliche nit so schnell die Reben zuheffren/ dann man ist der Meynung/ daß/ da alßdann ein Frost gefiele/ derselbe dē Wein nit leichtlich schaden solt/ dann wann der Wind oder Lufft die Reben bewegen/ so kan sie der Frost nit also anfallen vnnd schaden/ dann dieses hab ich im Werck also befunden/ allein wann man mit dem heffren so lange wartet/ so schlahen die Palmen auß/ vnd können darnach die Reben ohne Schadē der Palmen nit wol geheffret werden/ vnnd kan auch leichtlich der Wind den Palmen schaden/ wann er sie an die Pfäle schläge.

Das XX. Capitel.

Von Mayenfrösten vnd andern Schäden der Wemberge.

Weinberge habē anfängs nach deß Sommers 5. Arbeiten nöthig zu verrichten.

ECheiden/ Reumen/ Stäbeln/ Heffren/ vnd die erste Hacke/ dz sein 5. Arbeiten/ die im anfang deß Sommers bald auff einander geschehen müssen/ vnnd ein jedes zu seiner rechten gelegenen zeit/ darauff sich ein Weinmeister wol verstehen muß. Allein vor Mariæ Verkündigung/ hebet man nit gerne etwz im Weinberge an/ auß forcht der Fröste. Weil aber nun dem Weinwachs das Jahr durch/ viel dinge grossen Schaden zufügen können/ habe ich hier ein sonderlich Capitel setzen/ vnnd etliche derselben erzehlen wollen/ ein fleissiger Haußwirth oder Weinherr/ mag jhm derselben mehr darzu zeichnen.

Mayen fröste schaden dem Wein.

Sonderlich aber pflegen vmb diese Zeit deß Jahrs/ wann man die gröste Sorge/ Vnkosten/ Mühe vnd Arbeit auff die Berge wendet/ das Geticidium oder Mayenfröste gerne einzufallen/ vnd dem auß geschlagenen vnnd andern jungen Holtz den gröstē Schaden zuthun/ vnd es so zuerfrören/ das alles verwelcket vnd weghanget/ als wann es mit heissem Wasser begossen vnnd verbrant were. Diese Fröste gefallen kurtz vor vnnd nach Philippi vnd Jacobi/ von der Zeit an/ wann das Holtz in Bergen beginnet außzuschlagen/ biß auff den 10. oder 11. Tag May. Darwider habe ich mancherley Rencke gesucht/ aber es haben mir derselbigen wenig gerathen wollen/ außgenommen das Vatter vnser/ vnd das liebe Gebett/ das muß ich vor das beste halten/ dann hab ich nach Gelegenheit der Zeit/ das gedeckte Holtz vnter der Erden ligen lassen biß einen Tag oder etlichen nach Philippi vnnd Jacobi/ so ist murs/ sonderlich wanns etwas warm/ vnd das Wetter gewächsig gewesen/ vnter der Erden außgeschlagen/ vnnd so mürbe worden/ daß/ wann mans darnach oben bey dem Schoppen genommen vnd auffgehaben/ so sind die Augen vnd junge Blätlein abgefallen.

Etliche

Etliche Weinmeister lassen sich dünecken / man solle gegen morgen / wann man etwan mercket / das ein Mayenfrost gefallen wolte / von treugen Reben ein Fewer vmb den Berg machen / das verzehre den Frost / vnnd lasse jhn nit auff die Stöcke fallen / das were ja wol etwas / weil ich in andern Büchern hiervon auch etwas gelesen / so ist auch der Natur gemäß / aber wer wills so schnelle innen werden / wann der Frost kommen will / vnd auch so schnelle mit dem Fewer fertig werden / vnd so vil Reben zu wege bringen / daß er den gantzen Berg damit vmbgebe / es müste auch der Berg also gelegen seyn / das mans thun köndte. Bißweilen habe ich wol gesehen vnd erfahren / wanns nur windig mit gewesen / vnd alßdann Mayenfröste kommen seyn / so haben sie die Winde oben weg gewehet / daß sie nit also auff das Holtz vnd die Reben fallen / vnd denselbigen schaden können. Besihe Mizald. centur. 9. Aphor. 46.

Etliche verziehen mit dem hefften biß die böse zeit der Mayenfröste fürüber seyn / lassen das Holtz also stehen / daß der Wind oder die Lufft die Reben bewegen können / so sollen jhnen die Fröste auch nicht leichtlich schaden / das ist auch wol keine böse Meynung / dann es hilfft etwas / allein / daß alsdann die Augen zu sehr außschlagen / vnd darnach derer viel abgestossen werden / wann man alsdann hefften will. Bißweilen hab ich das Weinholtz beschneiden lassen / wie sichs gehöret vnd gebühret / aber kurtz vor vnnd nach Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi / wann sie sonsten pflegen zukommen / so hab ich sie mit ein wenig Erde widerumb bedecken vnnd belegen lassen / biß sie vorüber seyn gewesen / damit ist zuweilen noch etwas erhalten worden. Auch habe ich das vermercket / daß die Mayenfröste dem jungen Holtze jmmer ehe vnnd mehr geschadet haben / dann dem alten / Item / dem / daß nidrig liget / ehe vnnd mehr / dann dem / das hoch liget.

Weinstöcke sehr schädlich Wann man jhnen zu viel Holtz nimbt.

2. Im schnitt vnnd reumen kan den Stöcken auch grosser Schade geschehen / wann man den Stöcken zu viel Holtz nimmet / welches die Weinmeister bißweilen darumb thun / daß sie desto mehr Schnittholtz zuverkauffen haben / oder wann man jhnen zu viel Schnittholtz lässet / daß sie sich zu sehr vbertragen / dann dardurch gehet jhren Kräfften etwas ab / daß sie ein andermahl nit so viel bringen. Item / wann man sie / wie droben gemeldet / zu zeitlich reumet / vnnd darnach ein harter Frost gefället / so erfrieren sie alle / vnnd wird der Berg gar bloß vom Holtz. Item / wann man jhm im reumen vnten die Faseln nicht weg nimmet.

Reiff / mehltaw vnd Honigtaw schadet dem wein.

3. Es befahren sich auch etliche vor dem Reiff / dann der schadet jhnen gar leichtlich.

Die carbunculatio, der Meltaw oder Honigtaw / der bißweilen im Sommer gefällt / kan jhm auch grossen Schaden zufügen / dann er verbreñet die Blätter vnd Trauben / vnd schadet dem Holtz / daß die Blätter roth vnd dürre werden / daß man sie zureiben kan / die Trauben verhärten / vnnd verkrümmen / das Holtz verdorret / so weit es von jhm betroffen wird. Die Alten habens æruginem, oder rubiginem genant / vnnd kompt daher / wann ein schädlicher Thaw in verderbter / vergiffter Lufft entspringet / vnnd hernacher herunter fällt auff die jungen Blumen / Kräuter / Saat die noch nit geschossen hat / vnnd dergleichen Erdgewächs mehr / Item / auff die Bäume vnd verbrennet die Blätter / dz sie gar dürr / roth / aschferfarbe oder schwartz werden / dessen auch gedacht wird / im 5. Buch Mosis am 28. Cap. v. 42. Item / Cap. 2. v. 15. Hebr. wird es שדפון genandt von שדף perdidit, vastavit segetes.

Nota, sicut Ferrugo est impuritas quædam, quæ diuturno situ contrahitur in ferro, Et sicut ærugo sit in argento impuro seu ære, si omphaco vel alia re acri tangatur; Sic rubigo fata occupat, & culmos: non multum ab aristis humido nutrimentali privat, ut vacua & fatua reddantur grana, quando videlicet Sol acrem rorem segetibus inuit: Et in vitibus eodem modo carbunculis fieri solet.

5. Auch kan den Bergen der Regen grossen Schaden thun / dann es wol eine feine grosse / völlige vnd saffrige Beer gibt / wann es vil reguet / vnnd nasse Sommer seyn / vnd bißweilen die Sonn mit scheinet / so fallen doch die Trauben sehr ab / vnnd faulen die Beeren. Vnd wie wol dieselbige Fäule hernachmals in Gehrung deß Weines weg gehet / vnd sich verleuret wie die Weinmeister sagen / so were mir doch jmmer lieber / ein Berg hätte gute frische gelbe / reiffe vnd wol durchkochte Trauben vnd Beer / dann faule. Wanns auch in die Blüt regnet / so kriegen die Trauben wenig Beer / sonderlich / wann schwere Regen gefallen / so die Blüte abschlagen / aber die Beer werden desto gröſſer / dann sie bekommen raum zuwachsen. Etliche junge Trauben / sonderlich darauff der Regen in der Blüte fället / werden so erkaltet / daß sie gar schwartz werden / vnnd abfallen / wie Anno 1596 geschach. Auch kans dem Wein sehr schaden / wanns im Sommer wenig oder gar nit regnet / dann dardurch verdorren die Trauben vnnd kriegen keinen Safft. Besihe Constantin. lib. 5. cap. 37. da findestu / wann der Regen schädlich / oder vnschädlich ist.

6. Man muß / wie auch droben gesagt / im Mayen gute Achtung auff junge Holtz geben / das auß dem Stock vnd Reben wachst / dann es ist mürbe / vnd bricht leichtlich ab / wann ein grosser Wind / Platzregen / Hagel / vnd dergleichen kommen / man muß auch zur selben Zeit nicht vil ins Holtz gehen / oder andere durch gehen lassen / dann wann mans nur ein wenig anrühret / so brichts ab / vnd da muß mans jmmer mit anbinden / daß jhm kein Schade widerfähret. In Junio vnd Julio ists schon ein wenig herfür / da schadets jhm nit so leichtlich.

7. Wann es in den heissen Hundstagen nit regnet / so treugen vnnd dorren die Trauben durch die Hitze deß Hundssterns sehr auß / daß sie keinen Safft haben können.

8. Kurtz zuvor vmb Michaelis pfleget jhn bißweilen auch der Wind zuschaden / dann wann der groß vnd starck ist / so beweget er die stiele der Trauben / vnd bricht entweder die Trauben gar ab / oder verderbet sie durch stetigs bewegen / also / daß er sie an den Stielen nicket / daß die Beer keinen Safft mehr vom Stocke bekommen vnnd haben können / vnd bleiben dann die Trauben hart vnd sawer.

9. Wann es im Winter glatteisset / sonderlich wanns sehr kalt vnd still ist / vnd gefreuret / das schadet jhnen auch / wanns aber nit sehr kalt / vnnd die Reben von dem Winde sich gleichwol bewegen vnd biegen / so bricht das angelegte Glateiß / fället ab / vnd schadet dem Holtze nicht.

10. Item das rauhe Wetter im Winter / wann

es sehr kalt vnnd schnee ist/ wie droben im Ende deß 11. cap. weiter ist angezeigt worden.

Sanguis menstruus vilen dingen schädlich.

11. Sanguis menstruus, ist auch dem Weinholtz ein schädlich ding/ wie auch vilen andern dingen mehr/ dann wo es hingegossen wird/ da soll keine Frucht wachsen/ die Bäume vnnd Weinberge verderben/ der Most wird Essig/ das Graß vnd die Kräuter verwelcken/ den scharpffen Schwerdtern/ Wehren vnnd Waffen/ benimmets die Schneide vnd Schärpffe/ den Spiegeln vnd allen glänzenden Metallen den Glantz/ vnnd macht das Eysen rostig. Gibet mans einem Hunde/ so wird er deß 3. tags thöricht vnd stirbet/ berührt man fliegen damit/ so müssen sie am selben tage sterben/ bestreicht man die Bimstöcke damit/ so fliegen die Bienen davon/ ob es wol sonsten dem Rindvieh vnnd Schweinen nit vngesund ist. Darumb sollen sich Weinsbrüder zur selben zeit von Bergen vnd Wein oder Mostfassern absenturen/ vnd darzu nicht kommen. Mizald. cent. 8. Aphor. 27.

12. Item die Wespen fangen die Mußcateller auß/ darumb kriegen offt die näschigen Brüder ein hauffen Wespen in die Hand/ wann sie nach denselben Trauben greiffen. Item/ die Hirten. Jesa. 3. 1. 3. Jer. 12. 20 Diß sey also mit wenigem auch von den schäden der Weinberge gesagt/ besihe weiter hiervon Const. lib 5. c. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 42. 43. Mizald. cent. 8. Aphor. 78. 86. 87. 90. Cevr. 9. Aphor. 65.

Das XXI. Capitel.

Von der ersten Hacke.

Hacke der Weinberge wie die zum erstenmal geschehen soll.

DJe erste Hacke vnd das Hefften geschicht gemeinglich miteinander/ vnnd soll geschehen/ so bald man zugeschnitten vnnd gereumet hat/ auff Philippi vnd Jacobi soll die erste Hacke schon verrichtet seyn. Etliche sagen/ auff Mariæ Verkündigung/ jedoch darnach es die Zeit geben vnnd leyden will. Zur selben zeit soll ein Herr fleissig drauff sehen/ dz man nit allein dz Erdreich mit den Weinhacken oben ein wenig beschindet/ wie die faulen Arbeiter pflegen zuthun/ sondern/ daß sie tieff hacken/ als die Weinhacke in der länge pfleget zuseyn/ wie droben in der Churfürstlichen Ordnung c. 4. Artic. 10. zuersehen/ da mag man weiter von der ersten hackeleson/ besihe auch das 6. Cap. dieses Buchs. Item, Constant. lib. 5. c. 2. 3.

Das XXII. Capitel.

Von der andern Hacke.

Die ander Hacke wie vñ wann die geschehen soll.

DJe ander Hacke geschicht kurtz vor der Blüte/ oder ja bald hernach/ wiewol es besser zuvor ist. Aber in der Blüet muß man nit hacken/ sonst stößt man die Blüt ab/ drumb wilt du die ander Hacke thun/ so thue sie also/ daß du noch vor dem blühen mit der andern Hacke fertig werdest/ oder laß die ander Hacke anstehen/ biß es gar abgeblühet hat/ wiewol es da etwas lang wird/ dann es blühet bißweilen vngleich ab. Besihe droben im 4. Cap. im 13. Artickel/ vnnd da muß man zuvor die Stöcke zum andern mal hefften/ vnnd die Reben/ oder das newe außgewachsene Holtz fein auffbinden/ dz nichts auff der Erden ligen bleibe/ vnnd die Arbeiter hindere/ oder im hacken von jhnen abgebrochen werde. Pallad. lib. 1. c. 6 Besihe droben im 4. Capitel. Es ist aber diß eine zimbliche schwere Hacke/ dann damahlen ist das Erdreich von den holen Winden außgezogen/ drumb wartet man gern auff einen Regen/ vnnd nach demselben ist man fleissig im hacken/ so kan man das Land desto besser gewinnen.

Das XXIII. Capitel.

Von Blühung deß Weins.

Auff das blühen deß Weines grosse achtung zugeben.

AVff die Blüte deß Weins pflegt man grosse Achtung zugeben/ dann daran kan man zeitlich erfahren/ was es in folgender Zeit vor eine Gelegenheit mit dem Weine bekommen werde. Wañ er vor Johannis blühet/ wie Ao. 1583 geschach/ so ist eine gute hoffnung zu vilen vnd gutem Wein/ wanns gleich acht tage nach Johannis erst geschehe/ so schadets doch nicht sonderlich/ wann er erst hernach blühet/ so wird er gerne sawer: Doch kan jhm ein guter warmer Herbst auch noch so vil helffen/ daß er gut vnd süsse werde. Wann er fein miteinander abblühet/ der wird süß/ was späte abblühet das wird nicht reiff/ es stehet vnd saurets immer fort vnnd fort/ vnd bleibet leichtlich gar sawr vnnd hart. Syrach Cap. 51. vers. 19. hält selber vil von dem Wein vnnd Trauben/ der frühe abblühet/ oder bald reiff wird/ vnd Job. Cap. 15. vers. 33. Rosen vnnd der Wein blühen gemeiniglich mit einander/ oder blühet ja der Wein bald nach den Rosen/ vnnd gibet einen lieblichen Geruch von sich/ vnd macht die liebliche Zeit/ Canticor. 5. c. 7. 8. Item cap. 2. dieser schöne Geruch vertreibet alle Gifft/ vnd verjagt die Schlangen vnd Krötten auß den Bergen. Man sagt/ der Wein kan in 24. stunden abblühen/ das mag war seyn/ wann aber ein theil allbereit Körner vnd Beer hat/ vnd der ander noch blühet/ so heisset es recht/ wehe dem letzten/ dann auß dem letzblühenden wird wenig/ er muß glück haben/ soll was drauß werden/ wann gleich in der Blüt regnet/ das schadet jhm nichts sonderlichs/ wiewol etliche sagen/ er bekomme nicht so vil Beren als sonsten/ wanns nur nicht grosse Platzregen seyn/ so die Blüt abschlagen.

Weines blühung wann die geschehe.

Geruch deß Rosen vnnd Weinblüte vertreibet alle Gifft vnd verjagt die Schlangen vnd Krotten auß den Bergen.

Wann die Sonne scheinet/ vnd es bey scheinender Sonne mit regnet/ welches man sonsten ein Mehlthaw pfleget zunennen/ das thut dem Wein grossen Schaden/ als ich auch newlich im 25. Capitel im 4. Artickel angezeiget habe. Es pflegen die Weinmeister zusagen/ wann der Wein nur noch vor Jacobi abblühet/ so kan er noch in die Fasse kommen/ den Artickel glaub ich zwar wol war seyn/ aber was ists auch vor jauche: die weder zu Essig noch zu andern dingen gut ist/ dann wie weit ists darnach biß auff Laurentij/ da solte man bereit eine reiffe Traube finden/ oder solten ja Beeren beginnen süß zuwerden. Auch ists ein Wunder ding in der Natur/ wann der Wein blühet/ daß sich alle Wein in den Fassen regen. Wie man sie alsdann wider zu recht bringen soll/ besihe meinen Calendarium Oeconomicum perpetuum in Decembr. titulo vom Christage. Mizald. cent. 9. Aphor. 83.

Das XXIV. Capitel.

Von der dritten Hacke vnd Verhawung der Reben.

DJe dritte Hacke muß die ander Woche nach Jacobi oder vmb Laurentij oder kurtz vor Lau-

bergen/ wann die geschehen soll.

Laurentij geschehen: vnd bald nach derselbē Hacke muß man oben die Reben verhawen / das Laub ist Bündlein binden/ vnd auff die Weinpfäle stecken/ dz sie treugen/ dann das ist den Ziegen vnd Schafen im künfftigen Winter ein gut Futter / damit man vil Hewes ersparen kan / diſe Hacke ist etwas schwer / dann das Erdreich ist da zumal zimblich treuge von den Hundstagen / drumb muß man achtung auff die Arbeiter geben / daß sie auch recht gnug hacken/ vnd das Erdreich nit allein nur oben beschinden. Besihe droben deß Churfursten Ordnung im 4. Cap. im 15. 16. vnd 17. Artickel. Pallad. im 1. Buch am 6. Cap. Daß man Weinberge fleissig arbeiten vnnd nichts darinnen eingehen lassen soll / befihlet Salomon Proverb. 2. 4. 30. Besihe auch von der Behawung / Constantin. lib. 5. cap. 26. 27.

Reben wann die zu verhawen.

Das XXV. Capitel.

Von der Reiffung.

Reiffung deß Weins wann sie angehet.

NAch Laurentij beginnet sich der Wein ein wenig zubegeben/ daß man bißweilen an etlichen Trauben süsse Beer bekompt: Sprach Cap. 5. vñ beginnet da / sonderlich der röthe Wein / sich zu ferben / oder ja nicht lange nach Laurentij. Wann man auff Laurentij eine rothe reiffe Traube findet / das ist ein gut Zeichen / vmb dieselbe Zeit bitte man Gott gar fleissig vmb gut warm Wetter / daß der Wein fein süß vnnd gut werde / dann reiffe Wein sind gesunde Wein. Diese Reiffung deß Weins hebet sich vmb Laurentij an / vnd weret etwan vierzehen tage nach Michaelis / da erkennet man die vollkommene Reiffigkeit an dem / wann die blancke Trauben fein gelbe / süß vnnd wol durchkocht seyn / daß einem die Hände dran kleben / Apoc. 14. 18. Von den Weintrauben besihe Barth. Anglic. lib. 17. cap. 181. 182. Wie man vmb dieselbe Zeit erfahren soll / ob viel oder guter Wein werden solle/ Besihe Constant. lib. 5. cap. 37.

Das XXVI. Capitel.

Von Hütung deß Weins.

Weinhütung wann vnnd warumb sie geschehen soll.

MJelerweile / dieweil der Wein beginnet zu reiffen / vnd die Berg gut vnnd süß werden / muß man in den Bergen hüten lassen / wegen der Diebe / Hunde / Krähen / Raben / Elstern vnnd ander Geflügel / dann jetzo die Welt so heil. vnd Gottloß / daß sie nit darnach fraget / was einen ein Weinberg deß Jahres durch zuhalten kostet / vnd wann nun ein Weinherr auff die Früchte wartet / vnd derer zu geniessen gedencket / so kom̃en böse Leut deß Nachts vnd Tages / stehlen jhm die Trauben weg. Solche Leute schilt Job am 24. Capitel / vers 6. für Gottloß / vnd verfluchte vnnd vermaledeyet sie / die einen andern vnterdrucken / vnnd in seinem Weinberge lesen / vnd saget / es soll jhnen nimmermehr gedeyen / so fressen auch die Hunde vil Weins / wann sie in die Weinberge gewohnen / Item / die Füchse fressen nit allein die Weinbeeren begierlich ab / sondern verderben auch die Stöcke / vnd verwüsten die Berge / Cantic. 2. 15. Iudic. 15. 4. Die Krähen vnnd Elstern hacken die Trauben ab / denen muß man mit grossem Geschrey / Klappern / schlendern vnnd andern dingen wehren. Man muß auff die Hüter selber gute achtung geben / dz sie nit ein Körblein nach dem andern voll abschneiden vnnd auff dem Marckt heimblich verkauffen lassen. Dañ die Gesellen machen jhnen gern Freunde mit dem vnrechten Mammon / ꝛc Besihe droben die Churfürstliche Ordnung im 4. Cap. am 17. Artickel. Die Jüden haben Jhre Weinberge auch gehütet / Besihe das hohe Lied Salomonis / cap. 1. 6. Im 5. Buch Moysis am 23. Capitel spricht Gott/ wann du in deines Nehesten Weinberg gehest / so magstu den Trauben essen nach deinem willen / biß du satt habest: Aber du solt nichts in dein Gefäß thun. Iustinus in Legibus Rusticis; vnd Plato de legibus haben eben das.

Das XXVII. Capitel.

Weintrauben zu machen/ daß sie das gantze Jahr durchtawren.

Weintrauben zu machen/ daß sie das gantze Jahr frisch bleiben.

HJer soll ich nun von mancherley Künsten schreiben / die man mit den reiffen Trauben machen kan / als wie man Trauben ohne Körner machen soll / davon Pallad. im Februar. c. 33. wie mans machet/ das mancherley Trauben auß einem Stocke wachsen / davon Pallad. im Februar. c. 33. wie mans machen soll / daß die Trauben am Stock biß auff den Frühling bleiben / davon Pallad. im 12. Buch am 12. Cap. Item / wie man Trauben einmachen soll daß sie das Jahr durch tawren / davon Pallad. lib. 10. c 17. lib. 12. c. 12. Varro de re rustica. lib. 1. c. 58. Da pfleget man sonsten frischen Leim zu nemmen / da kein Sand innen ist / vnnd in rein Wasser zurühren / die Weintrauben drein zuduncken / so bald sie vom Stocke geschnitten seyn / auff ein Brett in die Sonne zulegen / daß sie treuge werden / vnd dann wider in ein Fäßlein auff einander zulegen / so viel man der haben will / feste zumachen / vnd in Keller zusetzen. Besihe auch Columell. lib. 12. c. 43. Item / schneide die Reben mit den Trauben ab / vnnd schmiere die Enden mit Wachs / daß sie den Safft behalten / vnd henge sie in eine Kammer / nicht weit von der Stuben / daß sie nit erfrieren / so hangen sie wol biß nach Weyhnachten / ehe sie verderben.

Item / schneide Reben / die voller Trauben sind / ab / vnd henge sie also hirin ein Gemach / wann du sie wilt auffgeben / so lege sie zuvor in Frisch Wasser / so quellen sie fein wider auff / vnd werden fein dick / vnd schmecken wol.

Zu diser Zeit soll man auch den schönen Spruch Davids Psalm. 128. v. 3. Dein Weib wird seyn / wie ein fruchtbarer oder vollhengender Weinstock / vmb dein Hauß herumb / bedencken.

Das XXVIII. Capitel.

Von der Lesens Zeit.

Weinlese wann sie geschehen soll / vnd was darbey zugedencken.

WAnn der Wein reiff ist / so lassen jhn die Weinmeister gern / wann er dickheutig ist / an den Stöcken biß Fröste kommen / die jhn bezwingen / dz er fein dünnhäutig wird / dann sie sagen / alßdann neme der Wein zu / vnnd werde fein immer mehr / vnd je dünnhäutiger dz er sey / je mehr Wein geben darnach die Traubē. Aber doch muß man gute achtung auff die Fröste geben / dz sie jn auch nit zusehr bezwingen / dann wann das geschicht / so zerspringen die Beerē vnd reissen auff / vnd lauffet der Wein heraus / wie auch offtmalen dem rothen Wein widerfahret / welcher gern zeitlich blühet / vnnd zeitlich reiff wird / vnd ehe der blancke hernach kompt / reist er von den Frösten auff / vnd saugen jn die Winde sehr auß. Ich aber halte sonst wenig von dem bezwingen deß Frostes / dann meines Erachtens entgehet dem Wein seine natürliche Krafft vnnd

Weintraub soll man nicht zu sehr gefrieren lassen.

Wärme / wann jhn ein Frost zu sehr zwingen / vnd werden die Wein darnach nit so gar gesund / als sie sonsten weren. Doch lasse ich hier einem jeden seinen Willen / so darff er niemandt die Schuldt geben. Zur Lesezeit findet sichs was GOtt beschereet hat / dann bißweilen ists alles zugleich mit einander wol reiff worden / blanck vnd roth / so bekompt man gute Wein / vnd alßdann vbereyle man sich nur nit dem Lesen nit / wann das Lesen nur jmmer verzüg leiden will. Dann in der Lesezeit nimbt der Wein in einem Tage mehr zu / dann sonsten in zehen / wie erfahrne Weinmeister wissen.

Lesezeit wann sie am besten ist.

Die beste Lesezeit ist / wann ein feiner truckener schöner Tag ist Varro sagt de re rustica lib. 1. c. 27. vnd 54. Etliche lesen lieber / wanns ein wenig rieselt vnnd regnet / in Meynung / daß sie dadurch viel Wein bekommen wollen / wann das Regenwasser mit drunter kompt / Aber ich halte nichts von denen Leuten / die gern Wasser vnter dem Wein haben / vnd verderben vorsetzlich vnd muthwillig / auß pur lauterm Geitz / vnsers HERRN GOTTes köstliches / herrliches Geschencke vnd Gabe / den edlen Rebensafft / der GOTT vnnd Menschen frölich macht. Dann Wein mit Wasser mengen / ist ein Straff Gottes / wie Jesa. am 1. Capitel / vers. 22. meldet / der kan vns leicht Wasser zu Wein machē / Johan. 2. v. 3 wann er vns wol will / wann er vns aber auch hin wider vbel will / so kan er vns auch leichtlich Wein zu Wasser machen / drumb soll mā mit GOTT nit schertzen / vnd seines Nutzens halben Gottes Gaben verderben. Es were dann / daß einer seiner Gesundheit halben / Wasser vnter den Wein mischen müste / dz were alsdann ein anders / vnd köndte besser verantwortet werden / ex regula, cujus finis bonus est, &c. Die frommen Alten / auch bey den Heyden / haben Wein gelesen / wann schöne treuge Zeit gewesen / dann ja der Wein in seiner natürlichen Kräfft vnd Tugendt bliebe / vnd Pallad. lib 11. cap 9. lehret ein Kunst / wie man das Wasser vom Wein wider bringen soll / wann er in der Lesezeit beregnet ist / wie vil mehr sollen wirs thun? Wann vmb die Lesezeit der Wein starck vnd groß ist / vnnd ein nasser Sommer gewesen ist / so schlegt der Wind die Trauben vnnd Beer sehr ab / sonderlich deß rothen Weins vnnd wann dann die Häutlein der Beer ein wenig verwundet werden / so lauffts der Wein auß / vnd die Wespen saugen jhn auch sehr auß / daß die Beer gar schlap werden / da muß man dann den rothen / als der ehe reiff wird. dann der blancke / zu erst lesen lassen / vnd den Lesern befehlen / daß sie die abgefallene Beer vnnd Träuben fein auffliesen: Besihe Constant. lib. 6. c. 3. 9. 40. 41. Die rechten Weinmeister halten vil davon / wann man im abnemenden Monden Wein liesset.

Weinlese der Alten / wann sie geschehen.

Das XXIX. Capitel.

Von Lesern.

Weinlesern vnd Pressern soll man gute zu essen geben.

WAnn man den Wein liesset / so gebe man den Lesern vnd Pressern bald frühe / Mittags vnd Abends / jedoch nach deß Landes Brauch vnd Gelegenheit / gnugzu essen vnd zu trincken / dann wañ man etwas daran erkargen vnnd ersparen will / so essen sie desto mehr Weinbeeren vnd trincke Most / so hat man doppelten Schaden. Etliche vermahnen sie auch hart / dz sie rein ab- vnd auffliesen / vnd nichts stehen lassen sollen / ja schicken auch noch etliche Personen zuruecke / die hinder den andern her lesen müssen / das ja nichts stehen bleibet. Nun ists wol war / das Weinberge vil kosten / vnnd bißweilen wenig bringen / Aber man soll darumb auch nit zu karg vnd genaw damit seyn.

Wein rein ablesen vnd den Armen nichts gönnen / ist Gott zuwider

Dann gar rein ablesen / vnnd den Armen gar nichts gönnen / ist vnserm HERRN GOtt zu wider / vnd verursachet / daß er darnach mit seinem Segen auch desto karger wird. Gönnet man aber den Armen auch etwas / so segnet Gott wider desto baß / wie man saget: Numquam quæ dederit, indiget illa manus. Milder Hand nimmermehr gebrach. Hieher gehören die Sprüche / Ierem. 49. 9. Abd. 1. 5. vnd Levi. 19. 10. Deut. 24. 21. Du solt deinen Weinberg nit genaw lesen lassen / sondern den Armen vnd Frembdlingen / den Wiewen vnd Waysen / solst es lassen / vnnd solt gedencken / daß du ein Knecht in Egypten gewesen bist / Darumb gebiet ich dir / daß du solches thust / Exod. 1. 3. 15. 4. Sechs Jahr solst du dein Feld besäen / vnd deinen Garten beschneiden. Im sibenden Jahr solst du sie ruhen lassen / vnnd was da ohne deine Arbeit wächst / das solst du / dein Knecht / deine Magd / dein Haußgenoß / dein Frembdlinger bey dir / vnnd die Armen essen / vnd was verbleibet / das laß die Thier auff dem Feld essen / &c. Syrach. cap. 33. vers. 9. Weil aber nun der Wein bißweilen vngleich reiffet so kompts auch bißweilen / daß die Trauben gar hart bleiben / oder ja wenig Beer der Trauben sich also begeben / das etwan zu hoffen were / daß man einen Trunck Weins haben vnd bekommen möchte. Darumb lassen jhn etliche an den Stöcken stehē / vnd wollen jhn nicht einlesen / dann jhnen geschicht wie dort Micheæ 7. stehet. Ach es geht mir wie einem der im Herbst Trauben liesset / vnd findet keine zuessen / vnd wolte doch gern der besten Früchte haben.

Agrest von vntreffen Weintrauben anzurichten.

Aber die solten jhnen von denselben Trauben einen guten Agrest machen / daß ein edel / köstlich / gesund ding im Hause ist / vnnd wäret lange / man kans vber drey Jahr halten. Man mache jhn aber also. Erstlich drucket man die harten Trauben alle auß / wie sonst einen andern Wein / darnach kocht man den außgetruckten Safft oder Wein / biß er dicke wird / vnd hebets auff / wann man darnach etwas guts kochen will / so thue mans dran / würtze es vnnd strewe Zucker daran / so hat man ein gut Gerichte / oder man zustosse die Trauben / die nicht reiff seyn / oder zerknörsche sie etwas / vnnd lege sie in ein Faß / daß dasselbige Faß halb voller solcher zerstossenen Trauben lige / vnd giesse frisch Wasser dran / daß das Faß voller Wasser wird / vnd lasse es also ligen / so wird ein herrlicher köstlicher Weinessig darauß / als wann er vom besten Wein were / wiewol sonst von solchen geringen Weintrauben nit leichtlich guter Weinessig pfleget zu weroen / dann wird doch Eurcke endlich sawr / wann sie lange lieget.

Wann er sich aber nit so gar wol begiebet / vnnd ängstlich reiffet / vnd zubefahren / daß der Wein nit ein guter Trunck werden will / so mache flucks / so bald er von der Pressen kompt / vnnd weil er die Süssigkeit noch hat / Alandwein oder Kräuterwein / von welchen hernach etwas mehr wird gesagt werden.

Oder

Oder aber / liß den besten vnnd reiffsten auch in sonderliche Gefäß / laß jhn allein pressen / vnnd behalt den vor dich / den andern thue in andere Gefäß / vnd laß den auch allein pressen / vnd behalt jhn zu andern Sachen.

Wein wird dreyerley gemacht.

Etliche machen / wann sie lesen vnd pressen lassen / einen Ehrwein / den man nur zu Ehren auffsetzet / als den besten / darnach einen Tischwein / als seinen mittelmässigen Wein / mit dem man nie karck ist / sondern hat jhn gemeiniglich bey der Mahlzeit vber dem Tische / zum dritten / einen Fischwein / den man mit den wermen zugleich presset / als den geringsten vnd brauchet jhn zu Weinessig / Fische sieden / vnd andern Sachen.

Es ist besser / viel Leser haben dann wenig / so kompt man bald davon / wann man nur trewe vnd fleissige Arbeiter hat / die nicht Diebsäcke vnter den Kleydern haben / darinnen sie biß weilen vil Trauben mit wegnemmen / da doch ein frommer Weinherr sonsten vmb ein Trauben oder etliche einem alten krancken Mann / Weib / Kindern / Schwangern Frawen / vnverdorben ist / vnd sie gern mittheilet / wann er drumb besucht vnnd gebeten wird.

Windstroh an Weinstöcken soll man entzwey schneid.

Im Lesen muß man den Leuten sagen / daß sie das Bindstroh von den Stöcken mit auff vnnd von einander schneiden / vnnd die Reben fein außbreiten / so kan das Holtz hüpsch trengen / vnnd sie können desto baß zun Trauben kommen. Auch muß man sie vermahnen / daß sie nicht die Weinblätter vnter die Trauben kommen lassen / dann sie ziehen den Most zu sich / der doch dem Menschen gesunder ist / dann den dürren Blätern.

Weinblätter vnter die Trauben schaden dē Most.

Das XXX. Capitel.

Vom Pressen.

Pressung was dar zu gehöre.

WAnn der Wein schon gelesen ist / pfleget man die Trauben zu pressen / vnnd den Wein herauß zutrucken / an der Arbeit muß man Tag vnd Nacht seyn / darumb gehören Liechte / Leuchter / Zapffen / Spünde vnnd Werck darzu / vnnd gute saubere reine Faß. Darvon wir hernach Meldung thun wollen / Item / allerley Kräuter vnnd Gewürtz zu allerley Wein / die man machen vnnd bereiten will / essen vnnd zutrincken / vnnd das Lohn will ein jeder auch haben / wie dann billich / dann ein Arbeiter ist seines Lohns werth. Etliche zutretten die Trauben in einem Faß / vnnd legen also die Beer vnd die Hülsen oder Körner zugleich in die Pfanne / vnd pressens. Aber andere / wann sie die Trauben also zutretten haben / so kemmen sie / das ist / sie reissen sie im Fasse oder in der Thiene mit einem hüpschen Gebelchen / daß sie mücken nennen / vmbher / daß sie Beer von den Kemmen abreissen / vnnd raffen die Kemme mit einer Hacke herauß / vnd legen sie beyseite / in ein Thiene oder Zuber / biß auff die letzt / da pressen sie sie gar allein / die zutrettene Beer aber / thun sie sampt dem Weinsaffe in eine grosse Böden / vnd wann dieselbe voll ist / so setzen sie einen Kuchen auff / legen Bretter vnd Hölzer auff / vnd pressens. Diß ist etwas besser / wie mans auch am Most wol schmecket / dann man koste nur den Most / der von mitel Beeren ist / vnd den / der auß den Kemmen kompt / oder gepreßt ist / so wird mans wol inne werden / daß der Most / der von den Kemmen kompt / viel geringer ist / dann der von eytel Beeren kombt. Will jemand vor die seinen Wein auff deiner Pressen keltern / so magsts es jhm / wann du nur sonst kein Bedencken hast / wol erlauben / dann es kan dir vmb ein halbe Tonne Wein frommen / der zum ersten in die Pfanne oder Gefäß kreucht / doch kan man die zuvor mit Wasser auch ersettigen / daß sie darnach ein wenig desto mässiger Wein zu sich nemmen / wie wol der subtile Wein durchdringender ist dann Wasser.

Wer auch einen alten / verdorbenen / zähen / oder vnschmackhafftigen alten Wein im Keller hat / der mag jhn biß auff diese Zeit stehen lassen / alsdann giesse er den verdorbenen Wein auff die newen gebresten hülsen / wann man sonsten den newen Wein presset / vnd presset sie wider auß / so erfrischet er sich sein wider auff / vnnd wird wider gut. Die außgepressten Hülsen kauffen die Bawren / giessen Wasser darauff / vnnd machen Lurcke drauß / wie man nach gebrawetem Bier einen Kosent zumachen pfleget / das sind einfältige geringe Getränckē / vnd nicht vil besser / als das liebe Wasser / vnnd werden noch halben dann vmb der Lust willen gemacht / doch sinds Getränckē / die den Durst leschen / ob sie gleich sonsten nicht wol nehren. Columell. lib. 12. c 40.

Wein so verdorben / wie jm zu rathen.

Lurcke von Weinbeeren Hülsen zu machen.

Von Pressen stehen auch vil schöner Sprüche in der Schrifft / die man bey Pressung deß Weins behertzigen vnnd bedencken soll / als Joel. 2. 22. Die Feygenbäume vnd Weinstöcke sollen wol tragen / Cap. 3. 13. Die Kelter ist voll / vnnd laufft vber. Also wird Christus offt einem Presser / oder Wein der gepresset wird / verglichen. Dann wie der Wein vom Stocke abgeschnitten / mit Füssen getretten / gepresset vnd gar verschlungen wird / Aber doch dises alles nicht geachtet / daß ein herrlicher köstlicher Safft ist / der schöne / gesunde / frölliche Leute machet: Also ist Christus in diser Welt recht gepresset / das ist / verfolget / gefangen / gebunden / gegeisselt / gecrönet / getödtet / vnd begraben: Aber doch macht sein Leyden vnd Sterben / vnd sein Rosenfarbes Blut / daß jhm auß Händen vnnd Füssen / der Seiten vnd dem gantzen Leibe gesprungen vnnd geronnen / frölliche Leut / vnnd ist der gantzen Christenheit ein gar edel / köstlich vnd herrlich ding / weschet vnnd reiniget vns von allen vnsern Sünden / wie Johannes sagt. Was man mit dem gepressten Wein weiter zuthun pfleget. Besihe drunten im 37. Cap dises Buchs / vom Gebäwde der Pressen. Besihe Constant. lib. 6. cap 1. 3. 4. 5. 6. Item, lib. 7. c. 3.

Sprüche so bey den Weinpressen zubetrachten.

Von der Lurcke.

Loram die Lurcke macht man also: Wann der Wein auß den Weintrauben gepresset ist / so geust man sein klar vnd rein frisch Wasser auff die außgebreste Trauben oder Hülsen / vnd presset sie noch einmal / was als dann davon laufft / das heist man die Lurcke. Etliche machen sie gut / etliche geringe. Wann man die Trauben nicht zu sehr auß presset / sondern läst noch ein wenig Wein drinnen / so kan man gute Lurcke vor das Gesinde haben / die Herrn trincken s wol bißweilen auch mit. Capnio hat deß Abends keinen Wein / sondern nur Lurcke getruncken / sonderlich im Sommer / in den heissen Tagen.

Loram wie er Lurcke zumachen.

Das XXXI. Capitel.

Von den Fassen / darein man die Möste bringet.

Fässer zum Most zu rechtē bringen.

WAnn man vermercket / daß der Wein durch Gottes Segen wol gerathen wird/vnd er sich in der Blühezeit/ vnd sonsten im Julio vnd Augusto wol anläßt / vnd vermuthung ist / daß man viel vnnd gute Wein bekommen möchte / so muß man die Faß ein wenig desto zeitlicher zurichten / daß sie allzeit fertig seyn / dann es kan schneil vnd vnversehens ein Frost oder zwene gefallen / daß man eylends lesen muß / vnd wann man alßdann mit den Fassen nicht fertig ist / so muß er vngereinigte Fäß nemmen / darinnen jhm der Wein verderbet / oder wol gar mangel an Fassen haben / dz man darnach nicht weiß / wo auß oder ein mit dem Wein. Darumb sollen die Faß etwann drey oder vier Wochen vor der Lesezeit mit reinem Wasser gefüllet werden/ vnnd gantzer drey Wochen nach einander voller Wasser stehen/da sihe zu/daß sie nicht außlauffen / vnnd daß sie geeichet werden / daß man weiß / wie viel in ein jedes gehet: Auch darff man in ein new Faß nicht leichtlich Most thun/sie seyn dann zuvor darzu bereitet. Wein darff man wol drein thun/ dann dem schadets nicht.

Mich berichtet einmal ein ehrliche Person/ daß jhm sechs Faß Wein auff einmal in newen Fässern verdorben weren. Doch waren etliche gute Leute darbey/ die sagten / die schuld were der Fasse mit gewesen / es were sonsten etwan eine mentruata fœmina darzu kommen. In Bierfaß mag man den Most wol thun / wann sie zuvor von dem Büttner wider auffgeschüret seyn. Doch will man Most in alte oder newe Faß thun / so send zuvor Beyfuß in einem Kessel / vnnd brühe die Faß damit auß / darnach spüle sie auß mit frischem Wasser / vnnd laß das frische Wasser darinnen stehen / so schadets jhnen nichts.

Wann man Most oder Wein füllet in die Fasse oder Lagen / da Rheinischer Wein / Malvasier/ oder andere köstliche vnnd herrliche Theologische Wein innen gewesen seyn/ das frömmet jhnen sehr/ dann sie bekommen fast auch einen solchen guten Schmack. Hüte dich aber vor den Fässern/ die da stincken/vnd vbel riechen/ oder schimlich seyn/dann darinnen verderben die Wein. Sie müssen aber also gereiniget werden / Erstlichen weschet man sie rein auß mit gesaltzen Wasser/ oder warmen Wasser / darinnen Welschnüßlaub gesotten ist / vnnd lesset das Wasser zween oder drey Tag darinnen stehen/darnach schwencket man sie widerumb aus/ vñ beraucheret sie inwendig mit weissen Weyrauch / vnd verspundet das Faß / daß der Rauch drinnen bleibet. Besihe hiervon weiter/ Matth 9.17. Marc. 2.22. Luc 5. 37. Caton. de re rustica. Varr. de re rust. lib. 3. cap. 2. Pallad. lib. 10. cap. 11. Constant. lib. 6. cap. 5.

Das XXXII. Capitel.

Vom Wein.

IM Anfang dises Capitels/ muß ich den Christlichen Leser ein feines Kunst stücklein lehren/ wie er einen feinen süssen Wein zurichten soll / welchen er hernach zum Mösterich / vnd zur Süßmachung der andern vergornen Weine brauchen.

Kunst stücklein einen süssen Wein zu machen.

Wann man anfangen will zupressen / so richte dir ein Viertel oder zwey / drey oder vier gute süsse Wein zu auff dise weise.

Erstlich mustu einen feinen grossen Kessel in einen keulichten gemaurten Ofen/der oben ein rauch loch hat/ eingemauret haben / darein etwan zwölff oder mehr Bornkannen voll Weins gehen: vnnd wann du wilt pressen lassen / so nim etliche Tonnen oder Viertel / wie jetzo gemelt / die fein sauber/ rein vnnd trucken seyn / hencke in jedes einen zimblichen fleck angesundes Einschlags / vnnd verwahre sie oben wol / daß der Dampff nicht heraus kan / sondern sich fein in die Fasse ziehe. Wann der Einschlag am tracht außgebrandt ist/so nimb den tracht heraus/ vnd mach's oben fein feste wider zu. Darnach geuß bald den ausgepreßten Wein hinein/ vnd bringe jhn hinein in die Statt / geuß jhn nacheinander in den Kessel/vnd las jhn fein sie den nun den Schaum oben ab/ vnd habe ein Thiene/ darüber lege Hölzer / vnd auff die Hölzer etlich Stroh/ darauff geuß den Schaum / den du oben abnimmest / so leufft der reine Wein durch das Stroh in die Thiene / aber der Gesetz oder die Hefen deß Weins / bleiben oben auff dem Stroh liegen / vnd werden fein hart / daß man sie fein vom Stroh wider abnemmen kan. Wann er nun gnug geschenmet / so habe ein andere reine ledige Thiene / darein geuß den gesottenen Wein / vnnd las jhn drinnen bald abkühlen / vnd wann er abgekühlet ist / so fülle jhn alsbald in die vorige zugerichte Faß / spunde sie oben zu vnd las jhn liegen/so lange du wilt/ biß auff Ostern oder Pfingsten/ oder so lang du wilt / vnnd alsdann schencke jhn aus/ so gehet er dir vmb seiner Süssigkeit willen reissend weg / vnd gilt dir ein viertel mehr dann sonsten zwey. Wilen auch denselben süssen Wein vnter die andern mengen / so magstu sie auch süß vnd gut. Wilen auch Mösterich machen/ so reibe den Senff mit demselbigen Wein /so bekomestu gutē Mösterich / damit man die Herbstwürste vñ ander Gebratens/ fein in den Leib hinein tentschen mag / die man sonst nit hinein bringē kan.

Item, So bald der Most ausgebresset/ vnnd in die Faß gefüllet ist/ wird er zugespundet / vnd in die Statt in die Keller geführet / vnnd so bald er in die Keller bracht / wird er wider auffgespundet / wann das nit geschehe / vnnd der Most fing an zugehren/ wie er dann offt / wann er warm ist / zu gehren anhebt/so bald er von der Pressen kombt/so stiest er den Fassen die Böden aus. Alsdann leßt man jhn zwey oder drey Tag liegen / daß sich die Hefen oder Bermen setzen. Darnach spület man ein Tonne oder ander Faß/erst mit warmen/folgends aber mit kaltem Wasser fein rein aus / vnd zeucht den Most vō dem Hefen vnd Bermen ab / vnd geust jhn in das gewaschene Faß / dem andern / dritten / vierdten vnnd folgenden Fässern fehret man auch also mit. Vnd alsdann gilt allezeit ein solch abgezogen Faß Most / zwene oder drithalbdn Thaler mehr dann sonst. Die Hefen oder Bermen aber thut man alle zusammen in ein sonderlich Faß / vnd leßt sie stehen/ so setzt sichs besser / alsdañ geust man das gereinigte immer wider ab / dann es wird auch noch ein zimblicher Wein.

Wann der Most nach der Pressen so bald abgezogen wird / vnd hernach im Mertzen zum andernmal / so bekombt er eine schöne Farbe.

Most wann er zugehren anhebt.

In zweyen oder dreyen Tagen / nach dem er in Keller bracht worden / hebt er an zugehren / vnnd stößt viel Hefen zum Spundloch herauß / die lauffen vber / da muß man mit fleiß hinder dem Most her seyn / vnnd mit dem Heber auß dem gehrenden Fasse / eins oder anderthalb Stübichen außheben / vnd in ein ledig Faß / so man darneben haben muß / giessen / vnnd die auffgestossene tæces, oder Hefen / mit der Hand oben abnemmen / vnd in ein sonderlich Faßlein werffen / daß muß man offt thun / vnd alle Tag zweymal darzu sehen / einmal frühe / vnnd andermal gar auff den Abendt / etwan vmb sieben oder acht Vhr / nach vnserm halben Zeiger. Man muß es vmb die Spund vnd Zapfflöcher fein rein halten / darnach wann er die Farbe verendert / vnd zimblich clar worden / füllet man sie auß dem Fasse / darein der vberlauffende Most gewessen war / wider voll / vnd wäschet die Spundthölzer mit einem reinen Wasser ab / vnnd trenget sie mit einem reinen Tuche / vnnd leget sie oben auff die voll gefüllete Spundte.

Wann vnd weil der Most gieret / dann vnd dieweil darffstu jhn nit füllen / dann er leuffe doch oben zum Faß wider herauß / kanstu aber nit allezeit so genaw darbey bleiben / vnd oben die Hefen mit der Hand abnemmen / wie zu vor gesagt / so setze eine grosse Mulde zwischen beyde Faß / auff beyden seiten / wann ja der brausende vnnd gehrende Wein vberlieffe / daß es in die Mulden lauffe / wann er eber gegohren hat / so muß man jhn bald zu spunden.

Ich muß hier zum Vberfluß den Christlichen Leser abermahl erinnern / daß ich hier schreibe von den Weinbergen / Mösten vnnd Weinen / wie wir damit hier vmgehen in vnsern Landen. In Welschlande / Schweitzerlande / Oesterreich / Franckreich / Hispanien / Vngern / Böhmen / Mehren / am Rheinstrom vnd andern Orten / da es Wein hat / mag man wol anders damit vmbgehen / (dann wie ein jedes Land seine sonderliche Natur vnd Eintur hat auff den Eckern vnd in Gärten / so wol auch in Weinbergen / dann ein jedes Land will nicht Malvasier / Pinal / Reinfall / Ketschberger / Widbacher / Griechische vnnd andere köstliche Weine tragen:) Also hat auch ein jedes Land seine sonderliche Arbeit / in den Bergen / oder Weingärten / Pressenwartung / Knüpffung vnnd Verknüpffung deß Weins Dann es heist / Non omnis fert omnia tellus, Ein jedes Land hat seine Gaben / Non ex omni ligno fit Mercurius, Muscateller wechst nit an allen Orten. So wird dises den gemeinen vnd einfeltigen Leuten / die zuvor vmb die Sachen nit gewust / als ich vnd meines gleichen / vorgeschriben / nicht den hochgelehrten / groben / stoltzen Eseln / die das Gspöt mit diser Oeconomia treiben / vnnd sagen: das seyn kindische possen / das weiß jederman wol / meine Köchin / meine Bräwer / mein Müller / mein Weinmeister: Ja das mag zwar wol war seyn / wie wol ichs nicht glaube / daß ein jeder in seinem Stande so gar eygen vmb seine Sachen wissen solte / daß er nichts mehr darinnen lernen dörffte.

Aber du grober stoltzer Dölpel / solst es auch wissen / so wol als sie / wann du von jhnen nicht wolltest bißweilen betrogen seyn / oder verfortelt werden. Drumb laß dich zu klug nicht düncken / Ich weiß von solchen Sachen wol so vil als du / vnd deines gleichen / noch muß ich gleichwol noch alle Tage lernen vnd mehr erfahren / dessen ich mich auch nicht schäme / ich wolte wol von einem Kinde lernen / wann michs etwas lehrnen kündte / was schemestu dich dann von mir zu lehrnen.

Most wie damit vmbzugehen / weil er gehret.

Auch mercke hier / wann die Möste in die Keller bracht seyn / so gib gute achtung auff die gehr / daß du jhr da wol vnnd fleissig warrest / Tag vnd Nacht darbey bist / daß du sie nicht gehren läst / sonder so lang sie in der Brunst vnd Gahre sind / so nimb sie zimmer ab / vnd stille sie in einer Nacht wol fünff oder sechs mal / wie dann auch deß Tages / doch hab ich auch gesehen / daß etliche / so bald die Möste in die Keller kommen seyn / die Fasse etwan eine Spanne wahn gelassen haben / damit sie in der Gehre nicht vberlieffen / vnnd haben sie also fein vnter sich gehren lassen / vnnd endlich wann sie abgegohren / die Bermen oder Hefen abgezogen. Wann die Möste gehren so soll man die Keller warm halten / vnnd wann man darzu sehen will / so thue man die Thür wol auff / vnd lasse sie eine weile offen stehen / daß der Prassen vnd Dampff herauß gehet / damit man zu den Fassen kommen kan. Beſihe vom Most weiter im Ende deß 64. Capittels. Item, Constant. lib. 6, c. 7, 8. 9. 10. 11.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man die Möste süsse behalten soll / daß sie lange wie Most schmecken / vnd nicht so bald zu Weine werden.

Möste lang süß zubehalten.

WAnn man will / daß der Most lang gar süß bleiben soll / so zeuch jhn ab / so bald er von der Pressen kompt / daß nur die Hefen oder Beermen darvon kommen / vnd gib jhm einen Einschlag / wie man den in Apotecken zurichtet / darnach laß jhn acht Tage gespund ligen / vnd zeuche jhn wider ab / vnnd mache das Faß wider rein mit heissem Wasser / vnd gib jhm wider einen Einschlag / aber nicht so vil als zuvor / kaum eines Fingers breit / darnach das Fäßlein ist / vnnd zeuch jhn darnach dgrauff / vnnd spünde jhn darnach fest wider zu. In drey Wochen / oder vierzehen Tagen / muß er dreymal abgezogen werden / vnd allzeit auffs feste wider zugespundet / daß er keine Lufft bekompt / laß jhn alle Tag fest zugespundet liegen / so bleibet er fein milde vnnd süß / wann er also ein wenig verhalten wird / vnd wird vmb Martini nicht so bald zu Wein / so trincken jhn auch etlich Leute / vnd sonderlich Frawen vnd Jungfrawen desto lieber. Magst jhn also verhalten biß du Wein auffthun vnnd schencken wilt / da magstu jhn alßdann vnter den andern Wein vermischen / so wird der ander auch süß vnd gut. Mache dir also eine Tonne süssen Wein / der hilfft dir darnach dem andern auch fort / daß er auch gut wird. Doch ist das jenige / dessen ich im anfange deß 32. Cap. gemeldet / gewisser.

Wann etliche den Most süß behalten wollen / daß er bleiben soll / wie er von der Pressen gelauffen / so thun sie nur bald Käß ins Faß.

Etliche werffen von stund an / so bald er von der Pressen in die Fasse gefüllet ist / geröst Brodt hinein. Fallopius schreibet / wañ man vor zween Dreyer Fliederblüt hinein henget / vnnd läst jhn damit abgehren / soll er gut werden wie ein Muscateller. Etliche meinen / man soll guten weissen Senff / der nicht zu scharpff ist / stossen / vnnd mit jungem Most vermengen / das soll jhn auch süß behalten /

wie man

wie man zum theil am Mösterich sihet/ wiewol derselbe zuvor gesotten/ vnnd fleissig geschäumet wird. Besihe Columellam im 12. Buch am 24. vnnd 41. Cap Constantin lib. 6.

Item, Nim zum Viertel Most 1. Loth weissen Weyhrauch/ lege jhn auff ein Kohlfewergen/ setze den Trechter drauff/ vnd lasse den Rauch durch die Röhre oder Röhre deß Trechters in dz ledige Faß/ durch dz Spundloch gehen/ so lang es wol reucht/ darnach fülle das Faß mit dē Vorlauff deß Mosts weiter/ wann er begunt zugehren/ so thue drein ein quartier gute frische Kühmilch die auff den Abend gemolcken/ vnnd die Nacht vber gestanden/ davon soll man den Sahm oder Rahm abnemmen/ vnnd die Milch in das Faß oder Viertel giessen. Item, Coriander vnnd Anyß zerstossen/ ana zwey Loth/ Saluey Lindenblüssen/ Fliederblüssen oder Blüe/ ana ein Hand voll/ vnnd diß alles in einem reinen Tüchlein hinein hängen/ so hastu einen guten süssen Trunck.

Wiltu einen Wein süß behalten/ wie er von der Pressen kompt/ vnd doch schön lauter vnd rein sey/ aber doch nit in der Krafft vnd Stärcke/ als er pfleget zu seyn/ wann er nur auff seinen Hefen lige/ So mache ein Kohlfewer vnter die Faß/ so bald er von der Pressen kompt/ daß er schnell abgieret. Contt. lib. 7. c. 5. 15.

Most ob er mit Wasser verfelscht/ wie manns erfahren soll.

Mizaldus lehret/ Cent. 9. Aphor. 33. wie mans erfahren soll/ ob in einem Most Wasser sey oder nit/ vnd sagt/ man soll nur ein Ey hinein thun/ sincket dasselbe von stund an vnter sich/ so ist der Most gewässert/ geschicht es aber nicht/ so ist er noch vnverfälschet.

Ein Regel wol zumercken.

Regel vom Weine zu behalten/ wann er wol gehret.

WAnn ein Jahr die Weine wol gerathen/ vnnd derselben viel vnnd gut seyn/ so gehe sparsam damit vmb/ vnd verhege dir auch etwas biß ins andere/ dritte/ vnd vierdte folgende Jahr/ dann gar selten gerathen sie zwey oder drey Jahr nach einander wol/ fast allezeit ist das folgende dritte Jahr hernach ein Mißjahr/ ja es folgen noch wol bißweilen die Mißjahr siben/ acht oder mehr nach einander/ wie wir Anno 1584. biß diese Zeit gnugsamb erfahren/ nun ein Jahr oder neune nach einander/ da wir entweder nichts/ oder gar wenig/ vnd darzu gar sawer vnd böß ding bekommen. Darumb thun jhm die rechte gute Wirthe vnnd Weinhern auch also/ wann ein gut Weinjahr ist/ so verkauffen sie keine/ oder ja gar wenig Weine/ das folgende Jahr gilt er jhnen doppel mehr/ die andern Jahr hernacher/ aber mehr.

Noch ein Reglichen mehr zumercken.

ES schreibet ein alter vornehmer vnd wol versuchter Medicus, mit Namen Iohannes Langius Lembergius, deß Pfaltzgraffen zu Heydelberg Friderici Medicus, in einer Epistel de salis speciebus lib. 2. Epist. 32. de vini cum sale conditura, also: Wann man in einen Wein/ der erst gepreßt ist/ Meerwasser oder Saltz thut/ so werde er nit zehe oder lang/ vnd wann das Meer oder Saltzwasser im Fasse vnter sich sincke/ so drücke es die fæces mit vnter sich hinunter auff den Grund/ vnnd werden die Weine fein rein vnnd gesund. Seine Wort lautē also: At mehercule veterē antiquorū videmiatorum salutarem in condiendis uvis operam apud nostrates, qui ex vino tot pōdemus, exeleviſſe admiror, qui vinis aquam marinam aut salem addebant: qui suo calore, ne lentescerent, pendulaq; fierent: conservarent: & dum pondere suo in vase subsideret, fæces secum ad fundum deferret: quo vina defecatiora salubrioraque reddebant.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Mostführen.

Most wie er fort zubringē.

DEr Most ist vbel fortzubringen/ wann er in der Gare weit soll geführet werden/ wann er beweget wird/ so vermehret sich seine Wärme/ vnnd die halitus oder Dünste breiten sich durch das zittern vnd schütteln auß/ vnnd kompt jhn das gehren mit gewalt an/ vnnd leufft oben auß/ oder sprenget den Spund auff/ oder stößt dem Fasse dem Boden gar auß: dann die Möste seyn sehr halituosa, sie geben einen gewaltigen starcken Dunst von sich/ vilmehr vnd sehrer/ dann die andern Weine/ sonderlich was vornehme gute Möste seyn/ die in warmen Ländern wachsen/ vnd wol gekocht werden/ die kochen in den Fässern vnd Schleuchen/ vnnd treiben die Hefen/ die ein tredische vñ wässerige Materia seyn/ durch jhre natürliche Wärme mit Gewalt herauß/ oder drücken sie vnter sich/ dann sie kömen nichts vnreins bey sich leyden/ diß thun sie mit solcher grosser Gewalt/ daß sie auch den Fässern die Böden außstossen/ oder die Fasse zersprengen wie auch Elin bezeuget/ Job 32. Cap. vers. 19. sonderlich wann man sie führet/ dann da kompt die eusserliche vnnd innerliche Beweglichkeit zusammen/ die helffen einander/ vnnd werden viel stärcker dann sonst/ wann sie nur allein gehren. Diß verderbet manchen jungen Kauffman/ der mit Wein handeln will/ wann er vmb solche ding nicht weiß/ wie man sagt/ von der dreyerley bösen Handterungen/ damit man vbel fortkommen kan/ Als da seyn Roßtheuscherey/ Fischhandel/ vnd Weinhandel/ Dann:

Die Pferde werden hinckendt/
Die Fische werden stinckendt/
Der Wein stößt dem Faß den Boden auß/
So leufft der Kauffman zum Thor hinauß.

Davon redet auch Christus der rechte alte vnnd hocherfahrne Weinher: Matt. 9. Luc. 5. 36. Man fasset auch nicht Most in alte Schleuchte/ anders die Schleuche zureissen/ daß sie vil spiritus haben/ vnnd der Most wird verschütt/ vnd die Schleuche kommen vmb: Sondern man fasset Most in newe Schleuche/ so werdē sie beyde miteinander behaltē.

Will man aber sonsten die Möste weit führen/ so laß dir lieber beym Dreßler eine Spund drehen/ etwan eines halben Armslang/ der jnwendig hol ist/ oder mache den Spund oben zu/ vnnd lasse nur ein klein Lufftlöchlein hinein/ vnnd stecke einen Federkeil hinein/ daß es nur ein wenig Lufft hat:

Wann die Weine vbergehren haben/ daß sie plumpen so fülle den Most gar offt/ vnnd halt es vmb den Spund vnd Zapffen fein rein. Was es aber außwirfft vnd die vbergahr/ die auß dē Möste gieret/ solstu in keinen Most wider füllen/ sondern geuß es in ein sonderlich Fäßlein zusammen.

Weln so vber gehren/ wie jhm zu helffen

Das

Das XXXV. Capitel.

Von rothen Möſten vnd Weinen.

Rother vnd blancker wein durcheinander gepreſſet.

WAnn man nit viel rothe Wein hat / ſo preſſet man rothen vnd blancken oder weiſſen Wein vntereinander / Aber der Wein krieget nit ein gute Farb / ſondern wird gar röhtlich. Am beſten iſts / wanns ſeyn kan / man preſſe ein jedes beſonder. Man muß aber den außgepreſſten rothen Moſt einen Tag fünff oder ſechs auff den Hülſen ſtehen laſſen / ſo krieget er ein ſchöne Farb / vnd einen gutē Schmack / darnach läſt man jn jnēr nit füllen / dz er nicht wahm krieget. Man zeucht auch den rothen Wein nicht ab / ſondern läſt jhn allzeit auff den Heſen ſtehen. Wann man jhm die Bermen oder Heſen nimpt / ſo verdirbet er vnd verleuret den Schmack.

Rohten Wein wird nicht abgezogen.

Das XXXVI. Capitel.

Wann die Möſte zu Wein werden / vnnd von Geſundheit der Möſte.

Moſt wann er zu Weine wird.

AVff Martini werden alle Möſte zu Wein / verlieren jhre Farben / vnnd ſüſſen Schmack / vnd kriegen ein lautere clare Farb / vnd ſcharpffen Weinſchmack. Dann pflegen die Francken dieſen Tag gar hoch zuhalten / vñ iſt keiner in ſeinem Hauſe ſo arm / der nicht am ſelben Tag ein Schweinen oder Kälbern Braten eſſe / vnnd ſich im newen Wein / den ſie ſonſten biß auff denſelben Tag nicht brauchen / nit truncken trincke / wie Iohannes Bohemus de moribus gentium lib. 3. c. 15. beſchreibet. Es thun aber die Francken gar wol / daß ſie biß auff denſelben Tag keine newe Wein oder Möſte trincken / Quia:

Impedit urinam muſtum ſolvit cito ventrem,
Epatis Emphraxin, ſplenis generat lapidemque.

Moſt iſt ſchädlich vnd vngeſund.

Der Moſt hindert die Vrin / macht dünn leibich / verſtopffet die Leber / vnnd bringet den Stein. Beſihe Scolam Salernitanam c. 26.

Alſo habens auch die Jüden gehalten / wie Chriſtus ſelber zeuget / Luc. 5. 39. Niemand der einen alten Wein trincket / begehret ſtracks drauff einen newen. Dann er ſpricht / der alte iſt beſſer / dann er iſt linder / lieblicher vnd ſchmackhafftiger / die newe Wein aber haben noch ein zimbliche Schäpffe bey ſich. Erlegene oder außgelegene alte Wein ſind die beſten. Rechte gute Wein können lang liegen: vnd wann man ſie voll helt / ſo kan man ſie dreyſſig / ja wol hundert Jahr halten / Der Moſt iſt ein res halituoſa, das einen Dunſt / vnnd gleich wie ein Lufft von ſich giebet / donec adhuc ferveſcit, pellit calor naturalis in multo materiam crudam, aquoſam & terreſtrem, quæ non poteſt in naturam vini converti. Quando vina vel vuæ non bene fuerunt à ſole cocta, tum nō bene poſſunt efferueſcere: Ideoq; turbida manent. Quia illa materia cruda non eſt expulſa per vim naturalis caloris. Dann darvon müſſen die Wein rein werden Et quia vis illa vehementer pellit, & ſunt multi & magni halitus, ideò ſic erumpunt, ut ſæpæ rumpant vaſa & ligna, præſertim quando vehuntur, & quando muſta ferveſcunt. Tum enim accedit motus externus, qui adjuvat motum interiorem. Vnd Syrach cap. 9. v. 15. Ein newer Freund iſt ein newer Wein / laß jhn alt werden / ſo wird er dir ſchmecken. Doch haben ſie auch Möſte getruncken / Geneſ. 40. 11. trummet Pharaonis Weinſchencken / er hette Weinbeer in Becher außgetruckt. Act. 2. calumniren die Leute die Apoſteln / vnd ſagen / ſie haben ſich im Moſt voll getruncken / aber vmb Oſtern, werden die jungen Wein erſt wider clar vnd gut.

Wann der Wein noch new iſt / vnnd auch hernach / wann er ſchon zimblich alt / vnd vom Donner verdorben wird / wider zu rectificiren.

Wein ſo vom Donner verdorben / wie jhm zuhelffen.

WEin vnnd Bier iſt allzeit im Sommer vnnd Winter beſſer zuhalten in gewölbten Kellern / als in vngewelbten / dann da kan jhnen von Hitz vnd Froſt / Donnern vnd andern Zufällen / weniger Schaden zugefüget werden / als ſonſten / wann ſie von Tabulaten gemacht werden Da muß man Wein in ein ander Faß gieſſen / doch muß man jhn zuvor defriciren vnd mit einem bäſen durchrühren oder ſteupen / wie mans nennet / darnach nimb foliorum lauri, juglādis, myrti, cum hortenſis tum ſylveſtris, feniculi, baccarum junipeti, porminij, wilde Salbey / oder Scarley / materir es mit gutem Wein / vnnd laß es ein weil ſtehen / das ſichs wol durchfriſt / vnd thue es in ein ander Faß / vnd geuß den verdorbenen Wein drauff / ſo wird er wider einen guten Geruch / Farb vnd Schmack bekom̃en. Jedoch ſoll man ſich vor ſolchen eſſenden oder trinckenden dingen wol vorſehen / die der Donner verdorben hat / dann darinnen iſt ein gifftige Krafft / darauß ein giffiger ſpiritus in die berührte dinge gebracht oder geſtrewet wird / drumb gibts einen böſen Geruch von ſich.

Donner was er berührt ſich da für zuhüte.

Die Oenopolæ oder Weinſchencken brauchen eyſerne Blech mit Saltz oder Kieſelſteine / oder die Zweige vom Lorbeerbaum / oder vom Wallnüſſenbaum / vnd legen ſie ins Faß.

Das XXXVII.

Vor allerley zugerichten Wein.

Wein wie ſie können zugerichtet werden

NVn erfordert's wol die Ordnung / daß ich weiter vom Wein ſchreibe / weil man aber nach dem preſſen allerley Wein / der Geſundheit deß Menſchen dienlich / pfleget zu zurichten / muß ich hier auch etwas von ſolchen zugerichten oder Kräuterweinen / vñ von andern Zurichtungen der Wein ſagen / die mir bekandt vnd bewuſt / wer ſonſten von Kräuter- oder Gewürtzten Weinen etwas mehr wiſſen will / der leſe Conſtant. im 8. Buch / cap 1.

Kräuter wein wie er zu zurichten.

Kräuter Wein ſaget Theophraſtus von offnen Schäden / cap. 57. wie dann auch die Erfahrung bezeuget / ſoll man machen / ehe der Moſt vergieret / vnd nennet den Kräuterwein Perdonium.

Wie wir droben von allerley Kräuterbier geſaget / Alſo ſoll vnd kan ein guter Haußwirth auch allerley Kräuterwein im Hauſe haben / wo nit viel / doch wenig / vnd kleine Fäßlein voll / dann diſe können jhm auch an ſtatt einer kleinen Hauß Apoteck ſeyn / ſo kan er auch bißweilen einem andern guten Freunde damit dienen. Wie dann auch die Jüden ſolche zugerichte Weine in jhren Kellern gehabt / als man lieſet im Hohenlied Salomonis am 8. cap. v. 2. Da wolt ich dich trencken wit gemachtem Wein / vnnd mit dem Moſt meiner Granatöpffel.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Alandwein / Latinè vinum enulatum.

Alandwein zu zurichten.

JE besser die Weine oder Möste seyn / je besser Kräuterweine gefallen / wann aber die Möste nit sonderlich gut seyn / so kan man doch gleichwol zimbliche gute Alandweine/vnd andere gute Weine draus machen / weil sie etwas von der Süssigkeit deß Mostes behalten. Den Aland mag man sich in der zeit einschaffen / rein waschen/ zu Scherblein schneiden / an einen doppelten faden reihen/auffhencken vnnd in der Lufft trucknen. Darnach nim ein Tonne oder halbe Tonne Most / oder wie viel du dessen haben wilst / so bald er auß der Pressen kommet / geuß in einen Kessel / doch daß der Kessel nit zuvoll sey / damit es nit vberlauffe / wann es beginnet zu sieden / vnnd thue bald den Aland mit sampt dem Faden / wie er angereihet ist / drein / oder henge jhn mit einer Schnur hinein / ehe der Most warm wird / vnd laß jhn mit sieden / doch nicht zu sehr / daß er nur kriebelt / vnd schäume jhn immer ab / bey zwo oder drey Stunden / darnach er lang liegen sol / es gehet jhm etwas ab / aber daran ist nichts gelegen / er gilt auch desto mehr.

Erstlich muß man zimblich Holtz anlegen / biß mans nur zum sieden bringet / darnach lege man weniger Holtz an / vnd muß / wie gemeldet / immer mit einer löcherichen eisernen Kellen abgeschäumet werden / ehe dann er anfänget zu sieden / dann wann er send / so wufft sich der Schaum wider vnter / wann er abgesotten ist / so laß jhn abkühlen / in einem zugedeckten Zuber / oder kleinen Bötlich / vnd laß den Aland darinnen liegen darnach nimb jhn wider herauß / vnd geuß den Wein in ein außgebrühetes reines Faß / der Schaum setzt auch noch Wein / den geuß darzu vnd laß jhn also zugespundt liegen / biß er gut oder reiff zutrincken wird / ohne gefehr ein halbes Jahr / biß nach Ostern nauß. Halt jhn wol zu gespundt / dann so bald die Lufft darzu kompt / so bald wird er wandelbahr. Etliche haben grosse Kessel oder Pfannen / von sechs oder mehr Tonnen / so ists eine Mühe / da kan man auff einmal viel sieden / aber alsdann müssen jhr zween seyn / die jhn immer abschäumen. Vide cap. 62.

Schola Salernit. Enula campana reddit præcordia sana:

Cum succo Rutæ, succus si sumitur eius,
Assimilant typhis quod prosit potio talis.

Helenium was es sey/vñ wozu es diene.

Hanc Græci [illegible] vocant. Helenium ist ein frutex oder Kraut auß der Helenæ Thränen gewachsen / in der Insul Helenæ. Machet ein schöne Gestalt / daher es auch den Nahmen von der schönen Helena bekommen / Lese Plinium lib. 12. cap. 10. Es soll auch die Haut eines Menschen fein rein behalten / vnd Alandwein getruncken / soll fein frölich Leute machen / Allein man soll jhn nicht zu viel / sondern mit massen trincken.

Alandweins Nutz vnd Tugendt.

Zu dem so stärcket er die Brust / den Mund deß Magens / vnd die Glieder / so den Athem regieren / als die Brust vnd den Magen / vnnd das thut sonderlich der Alandwein / er purgieret vnnd reiniget die Lunge vnd Brust. Wann man die Wurtzel mit Honig verschluckt / so dienets zum außwerffen / stärcket vnd erfrewet das Hertz.

Der Safft deß Alands mit dem Safft der Rauten vermischt / soll gesund seyn denen / die Ruptiram haben / vnd die Därmer in scrotum gehen: vnnd sonderlich denen die Hernias ex ventositate haben / die soll man der Safft von der Raute vnnd Aland / dienet sehr dem Magen / der mit vilen pravis humoribus erfüllet ist / er eröffnet die Verstopffung der Leber vnnd Miltz / zerzeugt alle Auffblehung deß Leibes vnnd Magens / nimmet alle kalte Schmertzen weg / wie die Schola Salern. meldet.

Safft deß Alands vnd Raute Kraffte vnnd

Oder mache jhn also / Nim nach der masse / so viel du Alandwein machen wilt / alle wege zu einem Eimer zweene Eimer gesottene Würtze oder Most / vnnd gedörreten Aland ein Pfund. Es soll aber die Wurtzel gegraben werden / wann der Aland noch grün ist; Wann du sie gegraben hast / so wasche sie schön / vnnd dörre sie an der Lufft / vnnd verware sie vor dem Staub / laß sie nicht schimlicht vnd sawer werden / sondern lege sie an einen heimlichen Ort. Im Herbst lege sie in einen Kessel / nach der Wagen / vnnd decke jhn fest zu / vnnd laß die Wurtzel wol sieden / vnnd so du sie wol gesotten hast / so wird sie lauter. Nim dann die Wurtzel herauß / vnd stosse sie in einem Mörsel / vnd mache sie klein / darnach thue sie wider in einen Kessel / vnd las es wol erwallen / in der vorigen Würtze / darnach geuß die Würtze mit dem Aland in ein Fäßlein / vnd lege es in den Keller / vnd mache ein Kohlfewer drunter / so erhebet sich die Wurtzel zum spunde / vnd füllet das Fäßlein voll / doch wann du den Wein ins Faß geust / so koste jhn / ist er dir zu bitter / so geuß mehr Most an die Wurtzel / vnnd siede sie / vnnd schäume es wol / vnnd laß wol einsieden / laß darnach in einem Faß ein wenig kalt werden / alsdann fülle es in Wein oder Most / vnd must solches thun / ehe dann er beginnet zugehren / also kan man auch einen guten Alandwein machen / man muß nicht vngesotten Most darunter giessen / sonst verdirbt er.

Alandweins gar gut zumachen.

Wilstu jhn noch besser machen / so nimb den beste Most / den du haben kanst / siede den wol mit Honige / vnd schäume es wol / siede auch den Aland sonderlich in einem Topffe / vnnd wann er gesotten ist / daß du jhn in der Hand zureiben magst / so thue es zu dem andern / dann geuß es in ein Fäßlein / vnnd laß es kalt werden / darnach seige jhn in ein ander Fäßlein daß darein ist / vnnd hange den Aland in ein Säck ein drein / so hastu einen guten süssen Alandwein / den du wol Fürsten vnd Herrn fürtragen magst / Bossihe weiter das 62. Capitl.

Alandwein dienet vor die Gifft.

Dieser Wein dienet auch für alle Gifft / vnd wie Avicenna bezeuget / reiniget er die Brust vnd Lunge / erfrewet vnd stärcket das Hertz Rhazes schreibet / daß er denen Leuten sehr gut seyn soll / die einen schleimigen vnreinen Magen haben / So nimpt er auch alle Verstopffung der Leber vnd deß Miltzes weg / alle kalte phlegmatische Feuchtigkeiten / fördert den Weibern jre Monatszeiten / dienet auch vor den Husten / welcher von Erkältung der Brust kommet / Er treibet den Grieß vnd Stein auß / stärcket die Mutter / erhält die natürliche Hitze / vnd die Krafft in deß Menschen Stärcke / machet frölich vnnd lustig / darumb jhn dann die Kriechen Nephantes vinum genennet haben. Sonderlich aber dienet er den Nerven / dieselbe zu wärmen / wo sie mit Flüssen beladen seyn / Item dem Häupte vnnd Hirn / vnnd öffnet die Härmgänge. Wann die Kinder scherbicht vnd vnrein seyn / vnd brauchē

Nimbt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzes weg.

deß

deß Weins / so schlagen sie sehr darnach auß. Es wollen etliche / man solle den schweren Gebrechen vom Alandwein bekommen / wann man jhn zu sehr trincket / darumb soll man jhn mässig trincken / als ein Artzney. Homerus schreibet / daß Menelaus mit seiner Helena in Egypten zur Königin Polidamna gezogen / vnd da mancherley Artzney soll bekommen haben / Sonderlich hat sie da den Egyptischen Aland gesehen / vnnd da den Alandwein machen lernen / als ein bewerten Tranck für alle Gifft / Leid vnd Trawren. Daher hat man auch hernach den Aland Helenium, von der Helena, genandt. Diß erzehle ich darumb / daß man sehe / was die Alten vor Vnkosten / Mühe vnd Arbeit auff die freye Künste / vnnd sonderlich auff die Artzney gewandt / daß sie nur Kunststücklein erfahren haben / Also ist Democritus auß Griechenland in Egypten gezogen / vnd darinnen seine Artzney vnd Astronomiã studieret / ꝛc. Besihe drinnen das 62. Capitel. dises Buchs am Endt.

N B. vom Alandwein.

Man muß den Alandwein nicht zu den andern Mosten legen: wann die andere Möste anfangen zu gehren / so gieret er mit / vnnd macht böse Arbeit. Man muß jhm aber alsdann seinen willen lassen / biß er sich ein wenig wider zufriden gibt / vnnd von den andern Mösten weg bringen.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Wermutwein.

Wermutwein zumachen / vñ dessen Nutz vnd Tugendt.

DEn kan man machen wann man will / binde ein Büschlein grüne oder dürre Wermut / vnd wirff oder hänge sie in Wein / wann sie acht tage darinnen gelegen hat / so mag man darvon trincken / wann man will. Oder wirff Wermut ein halb Tönnichen / oder sonst in ein klein Fäßlein Most / vnd laß sie also miteinander vergehren / vnd laß jhn darnach also zugespundt liegen / wie lang du wilt / es schadet jhm nicht. Wann du etwas davon getruncken hast / vnd er dünckt dich noch etwas bitter zu seyn / so geuß andern Wein hernach. Wann man erst Beer hinein thut / vnnd darnach Most drauff füllet / vnd thut hernach Wermut drein / so behelt man jhn das gantze Jahr gut / man darff nit so gar vil Beer hinein thun.

Item / hange nur in einem reinen weissen Säcklein abgestreifte Wermut in Wein / das wird in einem Tage oder in einer Nacht guter Wermutwein.

Wermut wann sie soll eingesamblet werden.

Etliche machen jn also / sie brechen die Wermut bald nach dem Solstitio æstivo, vnnd dörren sie in der Lufft / vnd nicht in der Sonnen / halten sie rein / vnd bewahren sie wol vor dem Staube / biß in den Herbst / wann man Wein leset / so thun sie in ein Eimerich Fäß ein gute Handvoll Wermut / vnnd gesseen gesotrenen Most oder Würtze drauff / thun ein mässige Mulden voll Weinbeeren darzu hinein / vnd vermachen den Spund wol / vnd lassen jhn also verspünd in sich selber gehren / doch lassen sie dem Fasse ein Lufftlöchlein / darein stecken sie ein spitzig Hölzlein / er wird im Sommer gut zutrincken.

Wer Wermut im Hause haben will / der samlet sie im ende deß Lentzen ein / vnnd laß sie im Schatten außtrucknen vnnd dörren / so ist sie am kräfftigsten / etliche halten mehr davon / wann sie zwischen beyden Frawen tagen gesamblet wird.

Wermutweins Krafft vnnd Würckung.

Dieser Wein tödtet die Würme / vertreibet die phlegmata, vnnd alle Schleim im Leibe / stärcket den Magen vnnd die Leber / leutert das Gesichte / macht lust zum essen / vnd vertreibet die Trunckenheit / vnd die Gehlsucht / hilfft zum Schlaff / gibt ein klar Angesichte / vertreibet die Winde im Leibe / Item / das Hauptwehe / so von den Dünsten deß Magens kompt / hilfft dem Magen dawen / vertreibet das riechen deß Magens / vnd alle Fieber / eröffnet die Verstopffung der Leber vnnd Miltz / bewahret vor dem Schlag / Sonderlich aber diener er wider alle vergiffte Lufft / zur Zeit der Pestilentz / wer krancke Pestilentzisches besuchen soll / der trincke zuvor einen starcken Trunck Wermutwein. Wann ein Mensch oder Vich verwundet wird / vnnd der Schaden wird mit Wermut gewaschen / so wird kein faul Fleisch drinnen / vnd wird die Wunde davon gereiniget vnd geheilet / ja er reiniget vnd stärcket alle Glieder / leutert das Gesichte / vnnd machet daß der Mensch sein Wasser wol lassen kan / man mag jhn vor vnnd nach Essens trincken / vnnd ist jungen vnd alten Leuten / Item / hitzigen vnnd kalten gut vnd gesund / heilet den Schnuff / im Lentzen soll man jhn in gemein brauchen vor die böse Lufft / Diesen Wein rühmet Dioscor. gewaltig lib. 3. c. 24. vnd lib. 5. c. 40. Plin. lib 27. c. 7. Da mögen die Gelehrten was mehr davon lesen / dann er ist schier ein Vniversalis medicina wider alle Kräckheiten / In Summa / Wermut soll ein jeder Haußwirth im Hause haben / sonderlich die Knopffen vnd den Safft / dann er kan sie brauchen vor Gifft vnnd Gall / vor Wassersucht / vnd Gehlsucht / vor das Fieber / vnd alle Verstopffung der innerlichen Glieder / ꝛc.

Wermut ist fast Vniversalis medicina.

Wermut woher sie den Namen hat.

Wermut dicitur quasi wehr den Muth / wegen seiner grossen Bitterkeit. Darnach auch / daß der Wermut getruncken / vnlustig vnnd schläfferich macht / dardurch dem Muth vnd der Frölichkeit gewehret wird. Vnnd wie die Wermut voll allerley Kranckheiten gut vnnd gesund ist / also auch der Wermutwein vnnd das Wermut Bier / drumb soll ein guter Haußwirth solches in seinem Hause allzeit haben.

Das XL. Capitel.

Vom Salbeyenwein / vnd Beyfußwein.

NIm ein halbe Tonne / oder wie viel du wilt / laß jhr den Boden durch den Büttner oder Faßbinder auß nemmen / vnd lege darnach vnten auff den vntern Boden. Espene Späne darnach eine Schicht Creutzsalbey oben drauff / vnnd darnach wider ein Schicht Espene Späne / vnd wider eine Schicht Creutzsalbey / ꝛc. Vnnd also immer eine schicht auff die ander / biß das Faß schier voll wird / darnach laß den Boden fein wider hinein setzen / vnnd fülle den Wein drein / wann derselbige außgetruncken ist / so magstu wider andern Wein drauf füllen / vnd wann derselbe aber außgetruncken ist / wider andern / vnnd darnach aber also / so hastu immer fort vnd fort solchen Wein.

Etliche machen jn auch also: So bald der Most beginnt zugehren vnd auffzubrausen / so wasche grüne Creutzsalbey fein rein / vnd laß das Wasser herauß trieffen (auff ein Viertel nemen sie etwan drey gute Handvoll / man muß bißweilen kosten / hats

nicht gnug/ so muß man mehr nehmen) wirff sie oben zum Spund hinein / laß sie damit vergehren. Wann er abgegohren hat/ so spunde es zu / fülle es bißweilen auff / wie die andern Wein/laß also ligen biß vmb Mitfasten/darnach gib jhm ein klein Einschlegigen / vnd zihe es in ein ander Faß ab/ daß also die Salbey davon kompt / lege oben ein weiß Tüchlein drauff / spünde es mit Werck oben zu / lege einen frischen durchneetenen Klumpen Lemb fein dicke auff den Spund/ biß nach Ostern/ dann magstu jhn trincken oder außschencken.

Oder nim Salbey / die wol dürre ist / vnnd thue die in ein Faß / so vil gnug ist / schütte guten Most drauff.

Salbeyenwein nutz Tugende.

Diser Wein heilet alle Verfehrung deß Mundes/ befestiget die Zäne / stärcket die Nerven / vnnd alle erlahmte schwache Glieder / trucknet/ wärmet vnd stärcket dz feuchte Hirn/ wehret dem Krampff/ Zuttern vnd der Gicht / wann man jhn trincket / oder die Glieder damit reibet / oder ein heissen Dampf davon läßt an sich gehen / doch muß er auch gemächlich getruncken werden. Dann wann man seiner zu viel trincket / so thut einem das Haupt davon wehe / sonsten aber widerstehet er den bösen Dunsten / die auß einem truckenen Magen vber sich ins Haupt steigen/ Es bewahret / daß man nicht leichtlich ein Fieber bekompt: Dann weil er die bösen Feuchtigkeiten außtreuget / so verhindert er / daß dieselben nicht faulen / vnd ein Fieber gebehren.

Salbeyen Krafft vnnd Tugendt.

In Summa / Salvia salvat ex naturæ consiliatrix, dann sie erhelt die Natur einem Menschen/ daß man auch frey sagen darff/ ob auch ein Mensch sterben kan / der Salbey in seinem Garten hat / Cur moritur homo; cui Salvia crescit in horto; Responsio, contra vim mortis, non est medicamen in hortis. Besihe Scolam Saler. c. 60.

Etliche machen jhn also: Sie legen eine schicht Salbeyen ins Faß / darnach ein Schicht Beeren/ darnach wider also / biß das Faß voll ist / darnach machen sie den Boden wider in das Faß / vnd füllen den Most drauff.

Etliche machens also: Sie nemmen wol gedörrete vnd im Mörsel gepulverisirte Salbey (dann also soll sie am besten seyn) thun sie in ein leinen Säcklein/darnach sie seiner vilmachen wollen/vnd wann der Wein wol gegohren ist/so hängen sie das Säcklein drein/ vnd vermachen das Faß wol/ daß die Krafft deß Weins vnd der Salbeyen drinnen bleibe.

Oder lesen in der Weinlese einen zimblichen hauffen feine feiste Weinbeer zusammen/ vnd wan der Most wol gegohren hat / werffen sie dieselben in den Most / lassen sie darinnen bleiben / vnd hängen dann zerstossene Salbeyen drein / so viel sie bedüncket/ daß es gnug sey/darnach wann der Wein denselbigen Schmack gewint / so thun sie den Sack wider herauß: vnd so der Wein ist außgetruncken/ so füllen sie es wider voll / vnnd legen die gestossene Salbey wider in das Faß.

Beyfußwein zumachen.

Den Beyfuß samlet man vor der Sonnen Auffgang/vnd dörret jhn in der Lufft / vnd bewahret jhn vor dem Staube / biß in den Herbst / darnach thut man in ein Eymerich Faß ein gute Handvoll / vnd geust gesottenen Most oder Würtze darunter / thut etliche Weinbeer darzu ins Faß / vnd vermachet den spünd wol / vñ leßt jn also verspund in sich selber gehrē.

Oder / nim nur ein Eichen Fäßlein / stecke es voll Beyfuß / vnd geuß Wein drauff.

Das XLI. Capitel.

Vom Kirschwein.

Kirschwein zumachen.

NEuch die Kirschen von den Stielen / vnd wirff die Stiele weg/darnach nimb die Kern auß den Kirschen / vnd zerstoß die Kernen sonderlich / (dann wann man die Kernen mit den Kirschen zerstößt/so treuschen sie zu sehr den Safft weg) thue sie wider vnter das Fleisch der Kirschen/ vnnd thue sie beyde in ein lang weiß Säcklein / vnnd thue Anß darzu/ hengs in rothen Wein / so zeucht der Wein alle Krafft der Kirschen vnd Kerste zu sich / sie müssen in einem steinern dingezerstossen werden / nicht im Mörsel / oder in einem küpffernen zeuge / dann es schmecket sonst zu sehr nach dem Kupffer / Item / thue mit Zucker vberzogenen Anß drein / oder schlechten Anß mit Zimmetrinden/so wird es desto besser / dann von Zucker vnnd vberzogenen Anß wird er fein süß vnd lieblich.

Kirschbier zumachen.

Also macht man auch das Kirschbier: Man stecket erstlich das Säcklein zum Spundloch hinein/ darnach schütt man die Kirschen hernach in das Säcklein/ꝛc.

Kirschwein so matt ist/ wie jhm zuhelffen.

Befahrest du dich aber / daß dieser Wein matt wird / wie dann im Sommer pfleget zugeschehen/ so mach den Kirschwein also: Lege erstlich eine zeile Espene oder andere Späne / vnd darauff ein zeile Kirschen/ vnd also fortan / eins vmbs ander/ biß das Faß voll wird / vnnd fülle darnach den Wein drein / in drey oder vier Tagen ist er schön vnnd klar genug.

Kirschwein ein nützlicher Tranck im Sommer.

Kirschwein ist ein guter nützlicher Tranck im Sommer/vnd in grosser Hitze leschet er den Durst/ vnnd befeuchtet gar lieblich die innerliche erhitzte Glieder/ vnd wann die Kernen darinnen zerstossen sind/ eröffnet er die Leber / treibt den Harm/ fördert den Stein zum Außgange.

Etliche machen jhn auch also: Sie nemen den Safft von den Kirschen / vnd ein stübichen Honig darzu/ Item ein Loth Negelein / zwey Loth Galgan/ ein Loth Zimmetrinden / vnnd stossens alles klein / vnd hängen das in den Kirschwein / oder nemmen den Honig / vnd lassen jhn in einem Kessel wol zergehen / vnd lassens dann wol kalt werden/ vnd thuns ins Faß zum Weine/ so wird er gut.

Das XLII. Capitel.

Vom Beerwein.

Beerwein zu zurichten.

DEn machen etliche also: Man zeucht die Weinbeer von den Trauben ab / vnd wirffet sie durch den Spund in das Faß/ daß deß Fasses drunter Theil voller Beer wird / man mag auch rothe Beer mit drunter nemmen / so wird er ein wenig bräunlich/ darnach geust man Most darauff / vnnd füllet jhn voll / vnnd leßt jhn also ligen vnnd gehren / darnach trincket man davon / vnd wann man etwan ein stübichen zwey oder drey davon getrucken / füllet man jn mit andern Wein wider voll / so hat man jmmer guten Wein das gantze Jahr durch / wann man jmmer also andern Wein wider drauff füllet / biß wider vmb die Leszeit: Dann da verderben die Beer welcher Krafft sich das gantze Jahr durch in den Wein gezogen hat. Etliche legen die Trauben gantz hinein / vnd rupffen die Beer nit ab von den Trauben/

ben/vnd machen also blancke oder weisse oder rothe Beerwein/ zum weissen nemmen sie weisse Trauben/zum rothen rothe. Aber es ist besser/ wann die Beer abgestreiffet werden von den Trauben Man muß aber rechte gute/ zeitige/ wolgeferbte/ wohldurchlochte vnd gesunde Trauben darzu nemmen/ Man mag auch wol frischen Most auff die Beer giessen/gesotte oder rothe/wie man will. So pfleget man auch bißweilen Würtz darein zuhängen/ daß es desto lieblicher vnnd besser schmecke / vnnd desto stärcker vnd kräfftiger werde.

Beerwein dem Haupt schädlich.

Wiewol aber solche Wein sehr lieblich zutrincken seyn/ so steigen sie doch einem sehr ins Haupt/ vnd thun dem Haupt Schaden / wann man ihrer zuviel trincket / sonderlich gegen Abend.

Etliche machen ihn also / sie nemmen Espene Späne/ sieden diese im Wasser wol/ in einem grossen Kessel / sonst schmecket der Wein nach dem Holtz/ vnd lassen sie erenzen/ darnach nemen sie dem Faß den Boden auß/ vmblegen dz Zapffloch mit Spänen/ daß die Beeren nit vors Zapffloch fallen können Dann legen sie ein Schicht Späne / vnd ein Schicht Beer vō besten Trauben/die sie haben können / biß das Faß gar voll wird. Alsdann lassen sie den Boden wider einsetzen / vnd giessen vngegohrē Most drauff / lassens miteinander gehren / wanns abgegohren ist / trincken sie es auß / vnd giessen andern Wein darauff. Etliche machen auch ein Beerwein auß Salbeyē also/ Erstlich nemen sie ei theil dürre Salbey/ darnach das Faß groß ist/vnd legen ein Lage Salbeyē ins Faß/ darnach ein Lage Beer darauff/ vnnd also fort an/ ein Lage vmb die ander/ biß das Faß mehr dann halb voll wird/ dann schlagen sie das Faß zu / vnd füllen guten Most drauff. Andere thun in ein drey Eimerich Fäßlein 4. oder 5. Butten weisse oder rothe Beer / oder auch wol nur 3. Butten voll/vnd füllen darnach guten weissen oder rothen Most drauff/so ist er alsdann fertig.

Das XLIII. Capitel.

Von Schleenwein.

Schleenwein zumachen.

NIm die Schleen / wie sie vom Strauch kommen/ aber sie müssen wol reiff seyn / zerstosse sie in einem Mörsel / mit sampt den Kernen/ vnd mache Pallen daraus / als ein zugethane gute Faust groß/ setze sie auff einen zimlichen warmen Backofen/doch daß er nit zu warm sey/daß sie nit verbrennen / sondern nur zusammen schrumpffen / daß sie beysammen bleiben / darnach thue ein Garn / oder ein Handvoll Büchene Spän / oder sonst etwas vors Zapffenloch/daß die Spän oder Schleen nit mit heraus gehen. Man muß den gantzen Boden/ darinnen das Zapffloch ist/ mit denen Spänen belegen/ vnd die müssen dürr oder treug seyn/auch im Backofen/ oder auff einem Kalckofen abgetreugt. Lege jmmer ein Schicht Espene Späne/ oder auch Büchene Späne / die etwas besser seyn/ vnnd darnach ein Schicht Schleen Pallen/vnd darnach ein Schicht gute frische Weintraubē/wie sie vō Stock kommen seyn / dann die machen die Wein sehr gut vnd lieblich/ jmmer ein Schicht vmb die ander/ biß das Faß gar voll wird/ vnd fülle vngegohren Most drein /rothen oder blancken / wie du ihn haben wilt/ der rothe ist im Sommer ein guter Kühltranck/ vñ ist gut vor den Stein / laß es mit einander gehren/ dann er gieret sehrer dann andere Möste / wann er gegohren hat/ so spunde jn zu /vnd laß es den Winter durch liegen fein zugespund/ doch muß man jhn

Schleenwein gut vor den Stein.

mit füllen / in 14. tagen einmal / vnnd vmb den Spund fein reinlich halten/ man muß auch ein Löchlein hinei lassen / daß er ein wenig Lufft hat. Im Soñer ist er am besten zu trincken / man muß jhn nit rütteln / sondern er muß still ligen / daß die Pallen nit zufallen / sonst wird nichts gutes draus.

Schleenweins Nutz.

Dieser Wein ist gut wider die rothe Ruhr / weil die Schleen stopffen / so ists auch ein feiner temperirter Kühltranck/ dann die Schleen kühlen.

Etliche nemen nur die Schleen / etwa ein Maß 3. oder 4. vnnd zerstossen sie wol mit den Kernen/ thuns ins Fäßlein/ vnd füllen süssen lautern Wein drein/ vnd lassens also mit einander vergehren.

Das XLIV. Capitel.

Von Cardobenedicten Wein.

Cardobenedicten Wein zumachen.

GRabe Cardobenedicten Wurtzel im Mertzen/ daß da ist jr Geruch am stärcksten / mache sie fein sauber vnd rein / vnd trenge sie / vnd hänge sie hernach in Wein / so bringt der Wein einen lieblichen Geruch vnd Schmack davon. Dieser Wein erquicket das Hertz vnd Gemüt. Eröffnet die Verstopffung der Leber / wärmet vnd trucknet das kalte vnd feuchte Hirn / vnnd erwärmet vnnd bessert den kalten vnd schleimigen Magen.

Dieses weins Krafft vnd Tugende.

Das XLV. Capitel.

Von Roßmarin Wein.

Roßmarin Wein zumachen.

NIm so viel Roßmarin als du wilt / lege jhn in ein Fäßlein / vnnd fülle Most / wie er von der Pressen kompt/ drauff/ vnd lege jhn in Keller/ vnd laß jn wie andere Wein vergehren / vnd trinck darvon / man mag auch wol stets andern guten Wein nachfüllen. Wilt jhn mit guten Beeren vnd andern Sachen verbessern / das stehet bey dir. Allein das ist ein sehr edler Wein / damit ein alter Meister Anazar genandt / grosse Wunder zu Babylonia gethan / wie er selber schreibet/ dann er hat viel grosser Heimligkeiten hinder jhm / vnnd ist sonderlich kräfftig/ wann man seine Blumen mit darein legt/ dann er stärcket alle Sinn/ vnd sonderlich das Gedächtnuß / vertreibet die schwere Melancholische Fantasey / machet ein schöne Farb deß Angesichts/ nit allein getruncken / sondern auch wann das Angesicht damit gewaschen / läst das Haar nicht außfallen / macht einen wolriechenden Athem/ vnd besser vnd stärcket die Zäene / wann der Mund vnnd die Zäene damit gewaschen werden / stärcket alle Glieder / hilfft der Däwung / vnnd macht Lust zu essen / ist gut den verzehrten Schwindsüchtigen Menschen/ bewahret vor Gifft vnd vor schwartzen giftigen Blattern / verzehret die innerliche faulende Feuchtigkeiten / behelt den Menschen Jungge schaffen / stärcket das Hertz / Gehirn vnd Nerven/ ist gut für allerley kalte Gesüche / ist auch den Lungensüchtigen gesund / vnd denen die flüssige Häupt vnd Gehirn haben/ wann der Krebs/ die Fisteln vñ frische Wunden damit gewaschen werden / so säubert vnd reiniget er sie. So ist er auch gut vor den Schlag/ die Gicht/ vnnd den erlameten Gliedern/ er ist auch den Weibern gesund / die ein kalte Mutter haben / vnnd von Natur feuchte sind / dieselben erwärmet er / vnnd machet sie geschickt zur Empfängnuß.

Diser edel Wein hat vil grosse Heimligkeiten hinder sich.

Roßmarin Wein in der eyl zu machen.

Wann man einen solchen Wein in der eyl machē will/ so lege man nur Roßmarin vñ Hirschzungen in Wein / vnd lasse es vber Nacht stehen / vnd

brauche es darnach. Es lehret auch Conſtantinus lib. 7. c. 27. Wie man bald in den Moſten einen Wein zurichten ſoll/ der einen Menſchen bey ſeiner Geſundheit biß ins Alter erhalten ſoll.

Das XLVI. Capitel.

Von Ochſenzungen Wein/ vnd Alkikengi oder Judenkirſchen Wein.

Ochſenzungen vnnd Judenkirſchenwein zu zurichten.

DA muß man Blätter vnd Wurtzeln der Ochſenzungen nemen/ vnd dieſelbigen fein ſäubern vnd reinigen/ vnd darnach in Moſt oder Wein legen/ der zeucht jhnen die Krafft vnnd Würckung aus/ vnd nimbt ſie an ſich. Diſer Wein iſt darnach gut für alle Melancholiſche/ vñ Choleriſche Feuchtigkeit/ die treibt er durch die Vrin aus/ machet ein gut Gehirn/ vnd bringet die Leute die von Sinnen kommen ſeyn/ widerumb zurecht.

Item/ wann der Moſt gehret/ ſo hänge in einem Säcklein die Judenkirſchen hinein/ vnd laß ſie mit dem gehren/ wann er abgegehren iſt/ ſo nims wider heraus. Wilen jhn aber ſtärcker haben/ ſo hänge darnach abgedörrete Judenkirſchen wider hinein/ wie man ſie auffgehänget hat/ der dienet gewaltig wider allen calculum renum & veſicæ, dann es bricht jhn vnd erwärmet matricem fœminarum, iſt auch geſund allen Aſthmaticis podagricis vnnd Waſſerſüchtigen/ dann er curiret vnnd halet ſie durch deß Harms Außgang.

Das XLVII. Capitel.

Von Hirſchzungen Wein.

Hirſchzungen Wein zumachen/ vnd was er nutzet.

NIm die Blätter von der Hirſchzungen/ lege ſie in Moſt oder Wein/ ſo zeucht der ſeine Krafft auch an ſich. Ob aber wol ſolcher Wein etwas vnſchmackhafftig iſt/ ſo hat er doch vil groſſe Tugenden vnd Würckungen/ dann er vertreibet Schlangen Gifft/ Item/ die ſtranguriam oder kalte Netze/ wie wirs nennen/ quæ eſt ex urinæ acrimonia, aut exulceratione veſicæ. Benimmet die Gelbeſucht/ vnd alle Verſtopffung der Leber vnd Miltz/ vnnd das lange viertägige Fieber/ zertreibet das geronnene verſtockte Blut beym Hertzen/ das vom fallē/ ſtoſſen vnnd andern Vrſachen mehr herkommet/ wann man jhn warm trincket/ So iſt er auch gut vor die colicam paſſionem, iſt auch denen geſund/ die den Stein haben.

Das XLVIII. Capitel.

Von Borragen Wein.

Borragen-Wein zumachen/ vnd was er nutzet.

DEr wird wie andere Kräuterwein gemachet. Iſt aber gut denē/ die gern Ohnmechtig werden/ treibet alle Gifft vom Hertzen/ vertreibet alle Schwermütigkeit vnnd alle melancholiſche Gedancken/ ſtercket das Hertzzittern/ ſonderlich wann man die Blumen auch drein gelegt hat/ Iſt auch gut vor die Gelbeſucht. Borragen vnnd die wilde Buglоſſam halte ich vor ein ding.

Das XLIX. Capitel.

Von Iſopen Wein.

Iſopenwein zumachen/ vñ deſſen Nutz.

DIe Iſopenblätter müſſen zerſtoſſen/ vnnd in ein rein Tüchlein gebunden/ vnd in Wein gelegt werden/ der Wein hat einen ſonderlichen Magnet bey ſich/ zeucht aller Kräuter/ Würtz vnnd Wurtzeln Krafft/ Tugend vnd Würckung an ſich/ vnnd weil nun diß Kraut heiß vnnd trucken iſt am andern Grad/ ſo iſt dieſer Wein ſonderlich gut den alten kalten Leuten/ die nit vil Wärme haben/ dann er erwärmet alle jnnerliche Glieder/ ſtillet den kalten feuchten Huſten/ vertreibet das Keichen/ vnd den ſchweren Athem/ erwärmet die Bruſt vnd Lunge/ verzehret alle Pflegmatiſchen Schleim/ vnnd die Febres, die davon kommen.

Wann jhn junge Leute/ die den ſchweren Gebrechen haben/ ſtetigs brauchen/ ſo kommen ſie dardurch von jhrer Kranckheit erlediget werden: Er machet ein helle Stimme/ eröffnet der Lungen vnd Leber Lufftlöchlein/ reiniget die Bruſt/ vnnd heilet alle innerliche Verſehrungen vnnd Apoſtemen/ ſtärcket das Hertz/ den Magen vnd die Miltz.

Etliche machen jhn alſo/ ſie nemen Iſop/ vnnd laſſen den dürren/ vnd behalten jn in einem Sack/ in der Weinleſe laſſen ſie in ein Faß auffſchlahen/ vnd laſſen ſchöne Beeren abſchneiden/ darnach ſie deß Weins vil haben wollen/ vnd legen ins Faß ein Schicht Beeren/ vnnd ein Schicht Iſopen/ ein vmb die ander/ biß es voll wird/ darnach ſchlagen ſie das Faß zu/ füllen guten Moſt drauff/ biß es voll wird/ darnach ſpunden ſie es zu mit einem Rohr/ darinnen ein Loch iſt/ vnnd machen es oben zu/ das nichts hinein falle.

Das L. Capitel.

Von Roſen Wein vnd Holunder Wein.

Roſenwein zu machen.

NIm gute zeitige wolriechende Feldroſen/ etwan zwey oder drey Tücher voll/ brich die Blätter ab/ vnd dörre ſie nicht in der Sonne/ ſondern in der Lufft/ oder in einer Kammer/ vnnd behalte ſie alſo fein ſauber vnd rein/ biß in den Herbſt hinein/ wañ der Wein anhebt zugehren/ ſo laß ein wenig Moſt auß dem Faſſe/ daß er nit vbergehre/ vnd thue dann die Roſenblätter ins Faß/ vnnd laß den Wein damit gehren/ vnnd fülle jhn dann wider zu mit vergehrtem Wein/ ſo bekommeſtu einen herrlichen/ köſtlichen/ wolſchmeckenden Wein.

Holunderwein zumachen/ Item ſein Nutz vnd Tugend.

Eben alſo macht man auch den Holunderwein/ wann man die Blüte abbricht/ vnd dörret ſie in der Lufft/ vnd hänget ſie in die Lufft/ dz ſie nicht ſchimlicht werden/ biß in den Herbſt/ vnd thue den ſüſſen Moſt in ein Faß/ vnd laß jhn gehren/ vnd wann er in der Gehrung iſt/ ſo hänge die Blumen in das Faß/ oder ſchütte ſie drein/ ſo wird der Wein gar köſtlich vnd gut.

Diſer Holunderwein iſt gut vor die Geſchwulſt vnd Waſſerſucht/ öffnet die Verſtopffung der Leber/ Miltz vnd Nieren/ vertreibet febrem tertianam, ſtärcket den Magen/ vnnd reiniget alle Melancholiſche Flüſſe.

Der Roſenwein kühlet vnnd ſtärcket alle jnnerliche Glieder/ vnd benimmet jhnen jhre Hitze/ vnd nimpt alle hitzige Kranckheiten weg/ Beſihe Pallad. in Majo c. 13. lib. 11. c. 15.

Man macht jn auch alſo: Mā nimpt im Brachmonat die Blätter von den Roſen/ thut ſie in ein Faß/ vnd ſpunde das Faß zu/ vnnd läſts alſo ſtille liegen/ biß zur Weinleſe/ da füllet man den Moſt drauff/ vnd läſts wol gehren/ ſo wird er edel vnd gut.

Das LI. Capitel.

Von Attich Wein vnnd Brambeer-Wein.

NIm zeitige Attichbeerlein/ ſiede ſie in Moſt/ biß dz das dritte Theil deß Moſts einſiede/ vnd ſchäume jhn oben fleiſſig vnter dem kochen ab/ darnach ſo laß es die gantze Nacht zugedeckt kühlen. Auff den folgenden Morgē frühe ſeige diſen gekoch-

teil

den Wein durch ein rein Tüchlein/vnd schütte jn in blancken guten Most/biß es eine schöne lustige farbe vnd Schmack bekompt/vnd thue es darnach in ein Weinfäßlein/vnnd wann er vergohren/so läutere man jhn wider mit Eyerweiß vnd Saltz. Dieser Wein laxiret den Leib/vnnd machet daß das Wasser von den Wassersüchtigen durch den Stulgang weggehet.

Also macht mans auch mit den Brambeeren/nim ein maß Honig/vnd 5. maß Brambeeren/dz mische wol zusammen/darnach thue 6. mal so viel Wein drunter/vnnd seuds bey einem Fewer/vnd laß es wol erwallen/vnnd schäume es jmmer nur ab/alsdann seige es durch ein Tuch/vnd wans wol erkaltet/so thue es wider zum Fewer/vnnd schäme es fleissig wie zuvor. Thu es darnach in ein fein rein vnd sauber Fäßlein/vnnd laß es wol zu jhm selber kommen/wann du es trincken wilt/so koste es zuvor/ist dirs zu starck/so mische mehr drunter/vnnd mache dirs wie du es gern trinckest.

Dieser Tranck ist gut vor die Hitz.

Wie man auch Apffelwein/Honigwein/Gesottenwein/Meertrübleinwein/oder grosse Rosinenwein/vnnd Quittenwein machen soll/Besihe Pallad. lib. 11. c. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Wie man Violwein machen soll/besihe Pallad. im Aprill c. 6. Meerzwibelwein im Junio c. 6. Myrtillenwein im Febr. cap. 26.

Das LII. Capitel.

Vom Kräuterwein in gemein.

Kräuterwein zumachen.

IN Summa/die da Kräuterwein machen wollen/die samlen die Kräuter gemeiniglich im 30. das ist ehngefehr vom halben August. biß zum halben Sept. Aber die beste Zeit ist/wann die Blumen tragen/die soll man im Schatten abdrucken/oder zum wenigsten in einer laulichten warmen Stuben/vnd vor dem Staub wol bewaren/biß man sie brauchen will.

Wilen darnach einen Kräuterwein machen/so nim ein fein sauber Fäßlein/wie groß du wilt/thue darein büchene/espäne oder haselne Späne/auff die streue eingelegte Kräuter/vnnd darffsts nit eintrucken/darnach wider Späne vñ Kräuter/biß dz Fäßlein voll wird/dann schlage es zu/vnd fülle es mit Most. Ist das Kraut zu starck/so soll mans desto öffter abetrincken/vnd widerumb voll füllen.

Wer solche Kräuterwein süsse haben vnd behalten will/der siede den Most beym Fewer zum theil ab/nach dem der Most starck oder gering ist.

Will aber einer nit so vil Mühe mit dem Kräuterwein haben/so nemme er nur ein jedes Kraut/welches er will/vnd ziehe jm seinen Geruch/Krafft/vnd Tugende durch die Alchimistische distillirung ab/vnd verhege sie jhm in einem wolverwahreten Glase. Will er darnach einen solchen Kräuterwein haben/so laß er jhm einen Tropffen 2. oder 3. in eine Kanne wein fallen/so hat er denselben Kräuterwein eben so wol/als wann er jn/berichter massen/in grossen Fässern oder kleinen Fäßlein liegen hette/dann es sollen nit allein die Medici oder Apotecker/sondern auch alle Haußwirthe etwas von der edlen Alchimistischen Distillirkunst wissen/so können sie jre Haußapotecken allzeit in jhren Kellern mit haben/vnd können hierdurch vil vnkosten/mühe/vnd arbeit ersparē/die sonst auff die Kräuterwein gehē

Wilen aber einen gantzen Eymer desselben Weins machen/so geuß ein halb Nössel desselben Wassers darauff.

Kräuterwein auff eine gemeine weise zumachen.

Wem aber solche künstliche distillationes vnbekandt seyn/der thue jhm also: Nim nur ein Kraut welches du wilt/Item/welche Blumen oder Wurtzeln du wilt/davon du sonsten Kräuterwein wilt machen/dörre die wol ab/vnd zerstosse sie/geuß guten Brandtewein drein/sonderlich der auß guten Weinhöfen gebrandt vnnd gemachet ist/oder sonst auß gutem Wein/dann je besser der Wein ist/je besser wird auch der Brandtewein/der darauß gemacht ist. Darnach so mache dasselbe Glaß oben fein feste mit Wachs vnd Pflaster zu/vnd laß also etliche tage stehen/vnd mutemander beissen/alsdann drucke es durch ein Tuch/vnnd behalts in einem Gläßlein/wilen darnach desselben Weins haben/so geuß desselbigen Brandtenweins nach deinem willen/vil oder wenig in eine Kanne Wein.

Kräuterwein auff ein ander art zumachen.

Hastu auch keinen Brandtenwein/so nim an seine statt guten alten starcken Wein/dann er hat ohne das die Natur vnd Eygenschafft an jm/dz er leichtlich die farbe/den Schmack/Geruch/Krafft vnd Tugende/derer dinge/die in jhm gebe zeet werden/zu sich zeucht vnnd annimpt. Drumb nemen etliche schlechte die Kräuter/Wurtzeln/Blumen oder Frucht/darauß sie Kräuterwein machen wollen/vnd thun sie ins Faß/vnd giessen etwan auß gepressten Wein drauff/viel oder wenig/nach dem der Most/oder das drüber gegossen wird/starck seyn soll.

Andere stossen solche Kräuter/Wurtzeln/Blumen oder anders erst ins Faß/wañ der Most schon vergoren ist. Die dritten nemen jährigen oder alten Wein darzu/etliche nemen Kräuter/Wurtzeln/blumen/ꝛc. darzu/die noch frisch seyn/andere nemmen sie trucken vnd gedörret/einer hackts der ander pulverts/vnnd hängts in einem Säcklein drein. Auß disen erzehlten operationib. erwehle dir nun/welche du wilt/gilt mir gleich eins.

Granatäpffel vnd Pomerantzen zu wein zumachen.

Also macht man auch Granatäpffelwein/vnnd leget zeitige Granatäpffel zerstossen in Wein/vnd trincket jhn wider den Durchlauff/wie auch den Quittenwein vnd Judenkirschenwein/Item/den Pomerantzenwein/man schneidet sie zu scheiblein/vnd legt sie ins Fäßlein/da der Wein jnnen ist/oder trucket den Safft in einen Becher voll Weins.

Benedictenwurtzelwein zurichten vnd zugebrauchen.

Die wolriechende Benedictenwurtzel hat jhren besten Geruch im Mertzen/da soll man sie graben/saubern/reinigen vnnd auffdörren/wann man die darnach in Wein legt/so kriegt der Wein ein köstlichen Geschmack/der das Hertz vnd Gemüt erfrewet/das Hirn stärcket/den kalten Magen erwärmet/vnnd die Verstopffung der Leber eröffnet. Man kans auch machen/daß die Kräuterwein natürlich auß den Stöcken wachsen/davon besihe Pallad. in Febr. c. 52.

Das LIII. Capitel.

Von Gewürtzten Weinen.

GEwürtzte Wein mag man zu jeder zeit deß Jahrs machen/allein der Zitwerwein muß im Herbst von süssem Most gemacht werden/dann man muß den Zitwerwein schier wie ein Alandtewein machen/vnnd erstlich den Most vber dem Fewer sieden/vnd keinē rauch noch dampff darein lassen/darnach thu man solchē gesottenen Most in ein rein woltriechendes Fäßlein/vnnd neme dann 2. o.

der anderthalb Loth gute scharffe Zimmetrinde/guten Zuwer / der nit von Würmen zerstochen sey / 1. Loth frische feiste Nägelein / 1 Loth weissen rein geschabten Jngber / Galgant / Paradißkörner / langen Pfeffer/ein jedes 3. Quintl. Cubeben/ Cardemömlein / jedes 1. Quintl. Diese Gewürtz stösset man alle/jedoch nit zu Pulver/sondern etwas gröblicht/auff daß wann etwann der Zuwerwein von vielen Zufällen zu schwach würde / er wider köndte wider erfrischet werde/also/daß man dieselbe Würtze wider darauß nemen / vnnd trucknen liesse / hernach widerumb zustesse / vnd also wider drein hienge. Wann er aber alsdann nicht kräfftig gnug were/so köndte man jhn mit andern Gewürtzen kräfftigen vnd erfrischen. Wann man auch disen Zuwerwein lange will frisch behalten / so muß er mit gesottenem vnd nicht mit andern gemeinen Wein gefüllet werden. Also mag man allerley Gewürtz klein stossen / vnd doch nit zu klein / vnd in die Weine häncken/in einem feinen weissen Säcklein.

Wein nach allerley Würtz ein Schmack zumachen.

Jtem / wilstu einen Wein nach allerley Würtze einen Gschmack machen/so nim 2. Nepffigen voll Gebrandtenwein / thue Würtze darein / welche du haben wilst / laß sie im Wein vber Nacht liegen/ darnach mische es/oder temperier andere Wein damit. Will man auch sonsten einen guten gewürtzten Wein haben / so nim 22 Loth Zimmetrinden / 22. Loth Muscatenblumen/ 22 Loth Zuwer stos es alles klein/vnd thue es ins Faß/wanns noch Most ist/ehe dann es gieret / vnd laß es miteinander gehren / wann es außgegoren hat / so mache das Faß/ zu / vnnd laß die Materien in einem Säcklein ins Faß hängen.

Das LIV. Capitel.

Von Abziehung der Weine.

DJesen Tractat von den Kräutern oder andern gemachten Würtzweinen hab ich hier darumb mit einsprengen oder inserieren müssen / weil man diese Wein mehrers theils in der Lesezeit zumachen pfleget. Nun müssen wir wider auff die Lesezeit kommen / vnd von andern dingen mehr berichten/ so vmb dieselbe Zeit vnd hernach weiter furfallen.

Wein so abgezogen wird muß in reine Faß gebracht werden.

Wann nun der Wein vergohren / vnnd vmb Martini zu Wein worden ist / so muß man jhn hernach fleissig warten / dann so bald er abgegohren hat / soll man jhn 1. mal oder 3. nach einander abziehen / vnnd in andere Tonnen oder Faß bringen/ vnnd diß muß im abnemen deß Monden an einem hellen Tag geschehen. Die schwachen Weine pflege man im Winter abzulassen/die starcken im Lentzen vnd im Sommer.

Die Tonnen oder Faß / darein man den newen Wein abziehen will/ sollen vnnd müssen fein sauber vnd rein seyn / da sie aber nit so gar sauber weren/so geuß etwann einen Vögel :. oder 3. Brandtewein in eine Tonne oder Faß / vnnd schweiffe den darinnen vmbher/darnach hänge an einem Drath einen Einschlag hinein / stecke den Zapffen ein / vnd zünde den Einschlag an / vnnd spunde das Faß vberall gar feste zu / daß der Dampff nit herauß gehe / wie aber der Einschlag soll gemacht werden / will ich weiter im folgenden Cap. anzeigen

Wann man jhn das 1 mal abzeucht/muß man jhm ein zimlichen starcken Einschlag geben / etwan anderthalb quer Finger breit / vnnd drithalb quer Finger lang / wanns außgebrant hat / so fülle bald den Wein hinein / so bald man den Spünd auffmachet/ du must aber den Rauch zuvor sich wol darinnen anlegen lassen/ an die seite deß Fasses / darnach machstu den Spund auff/nimbst das außgebrante herauß / vnnd wirffst es weg / vnnd fullest bald den Wein hernach. Wanns voll gefüllet ist/ so spünde dz Faß feste zu biß du außschencken oder außtrucken wilt / wann du jhn gefullet hast / so spünde jhn wider zu. Den Wein soll man allezeit zugespündet halten / vnd nit offen lassen / daß man nicht drauß naschet. Wann man von einem Wein trucket vnd will / daß er gut bleiben soll / so hänge man vom Einschlag eines Fingers breit / vnd 2. Finger lang ins Faß / also daß er nur bald im Wein hänget. Folgends / wanns Faß noch tieffer außgetruncken ist/ so magstu den Einschlag vmkehren/vnd die ander helffte auch hinein häncken / so hat er jmmer zuzehren / vnd bleibet jmmer gut.

Wein so abgezogen / vertheut nit lang.

Wann der Wein abgezogen ist / so darff man sich vor keinem außstechen oder verderben leichtlich befahren / wann man nur bißweilen darnach sihet/ vnd füllet jhn / daß er allezeit voll gehalten wird.

Man soll auch dieser fleissig mercken / wann man Wein abgelassen hat / so laß die Hefen im 1. Fasse/ biß vber etliche Tage stehen / vnnd spünde das Faß oben wol zu / vnd verstopffe es.

Darnach solstu hineinriechen / ob die Hefen stinckend worden seyn / dann je mehr sie stincken / je mehr auch der Wein verderblich ist. Denselben Wein solstu die länge nit behalten / sondern außtrucken oder außschencken vnd verkauffen.

Jtem / man soll den Wein ablassen an einem schönen Tage/wann der No. dwind wehet/vnd nit/ wann der Südwind weht. Krancke Wein soll man im Winter / strack im Mertzen ablassen.

Die Wein so im vollen Monden abgelassen werden / die werden gern süß vnd matt/vnd mögen sich nicht enthalten.

Die Fasse/darein du die abgezogene Wein bringen wilt / sollen 1. mit heissem Wasser wol außgebrühet/ vnnd darnach mit kaltem Wasser fein rein außgewaschen seyn / darnach muß man hinein riechen / ob etwann ein böser stanck drinnen were.

Faß zuzurichten darein der abgezogene Wein kommen soll.

Wann du nicht viel vbrige Faß hast / so nim ein Faß / daß dem Fasse / welches du ablassen wilst / in der grösse gleich sey / damit der Wein drein gehe. Darnach nim das letzte Faß / vnd schütte die Bermen oder Hefen / oder Crüsen / wie du das nennen wilst / zum Spunde herauß / vnd laß dann das Faß gar rein außwaschen / vnd legs an die Statt / vnd zeuch den andern Wein drauff. Also solstu den andern Fassen auch thun / so kommen die Wein wider zu gutem Schmack.

Wein wie er nach den vier Zeiten deß Jahrs gut abzulassen vnd zuverkauffen ist.

Wann du Wein nach seiner Art / zu den 4. Zeiten deß Jahrs ablassen wilt / so laß etwa krancken Wein im Herbst ob Winter ab/etwan nach Weyhnachten vnd starcke Wein im Lentzen oder Sommer/ vñ merck das aller handel vñ wandel mit dem wein gut ist / wañ der Monat abnimt / vñ der Boreas oder Aquilo von Mitternacht wehet / zur selben zeit mag man sie auch wol verkauffen / wañ aber der Auster vom Auffgang der Sonnen wehet / so ist der Wein kranck / vnd hat eine härtigkeit hinter jhm / vmb dieselben zeit solstu keinen Wein sehen lassen / dann sie seyn damals alle trube / wie sie dann auch seyn / wañ der Mond voll ist / vnd wanns donnert vnd blitzet.

Wein ist aller trübe / wanns donnert vnd der Wind vñ Morgen gehet / vnnd der Mond voll ist.

Jm Jüdischen Lande / zeuhet man die Weine zum erstenmal ab / so bald sie von der Pressen kom-

kommen / darnach zum 2. mal / wann sie abgegohren haben / zum 3. mal nach Weyhnachten / zum 4. vnd letzten mal im Mertzen.

Aber hie zu Berlin will man wenig davon halten. Hier pflegt man sie erstlich abzuziehen / so bald sie von der Pressen kommen / vnd 3. tage auff den Fassen gelegen haben / wie ich droben im 32. Cap. gemeldet habe. Darnach zum 2. mal nach Weyhnachten / oder auch wol auff Faßnacht / dann er muß abgezogen werden / ehe der Safft in die Bäume tritt. Die Francken ziehen die Weine im Winter ab.

Wann man jhn abzeuget / so bindet er ein rein Tischtuch / das nit dicke ist / vber ein Zuber oder ein ander Faß / vnnd geuß die Hefen oder Bermen drein / so läufft der hinderstellige Wein / der noch drinnen ist / durch das Tuch in Zuber / vnd die Hefen oder Bermen bleiben im Tuche / die schüttest du in ein andern Zuber.

Mich berichtet meines Vattern Weinmeister / daß die Weinherren jhnen ein Bund dürre Weinreben bringen liessen / wann sie die Wein auß einem Faß ins ander abziehen wolten / vnd brenneten die Reben zu Asche ins newe Faß / darein sie den Wein ziehen wolten / vnnd zögen den Wein drauff / wüste aber nit / warumb sie es thäten. Ich bin aber berichtet / der Wein solle fein lauter vnnd rein davon werden.

Tartarus was es sey vnd wozu er diensthch.

Wann auch die Wein ein Jahr 2. oder 3. auff einem Fasse ligen / so setzen sie einen greulichen Tartarum oder Weinstein / der ist nichts anders / dann dürre Weinhefen / die sich an die Faßtauben anhäncken. Diß ist ein köstlich ding / ein groß Mysterium vnnd treffliche Artzney / die man zu vilen dingen brauchet / wann man etwas davon sagen oder schreiben dürffte. Dann wann man etwas davon setzen wolte / so würden die groben Eselsköpffe / die nichts anders können / dann gute Künste verachten / bald schreyen / ich were ein Alchimist / dann die Tölpel können nit mehr gute vnd nützliche hochnöthige Künste / von falschen Künsten vnd losen Lügnern / Landstreichern vnnd Landbetriegern vnterscheiden / sed valeant Asini. Man kan auß dem Tartaro oder Weinstein ein groß Secret vnd Mysterium machen. Item / ein trefflich Wasser wider die Frantzosen / Wassersucht / Gehlsucht / Fieber vnnd andere Kranckheiten. Ein Saltz wider die Gicht vnd Podagra / ein feines lauters / reines Oel wider alle Kranckheiten / das Vniversale ist / vnnd were wol gut / daß ich meiner Vertröstung nach / diese Sachen einem jeden Haußwirth offenbahrete. Weil aber dises sonderliche operationes bedarff / die allein den rechten redlichen Alchimisten bewust / vnd gemeine Haußväter hiervon wenig / oder wol gar nichts wissen / solche künste auch nit also einem jeden zu prostituiren seyn / muß ichs auff dißmal einstellen. Sapienti satis.

Tartarus ist Weinhefen / darauß ein groß Secret vnd Mysterium zu machen.

Noch eins / wann man schwache Wein auff stärckere Hefen geust / so werden dieselbigen Weine darvon auch kräfftiger vnd stärcker. Von Abziehung der Weine besihe Constant. lib. 7. c. 5.

Das LV. Capitel.

Vom Einschlage.

Wein warumb man jhm ein Einschlag gibt.

DEr Einschlag wird den Weinen darumb gegeben / daß sie etwas zuzehren haben / dann die Weine wollen immer zehren / drumb seyn sie auch dem bösen erkälten schleimigen Magen gut / die nit wol dawen können / man holet aber die Einschläge gemeiniglich in der Apotecken / da findet man sie allezeit bereitet / man pfleget aber den Weinen die Einschläge zugeben / wann man sie abzeucht / oder sonst in andere Fasse bringen will / so verjungen sie sich fein / vnd kriegen gar newe Kräffte / vnnd einen besseren Schmack. Wer nun keine Apotecken in seinem Mittel hat / dann wir können nicht alle in Stätten wohnen / Edelleute / Forbergeleute / Bawren vnd andere haben bißweilen auch Weinberge / oder ja zum wenigsten jhre Weine in den Kellern / zu täglicher Notturfft in Fässern ligen / denen müssen wir gleichwol etliche gute Abzüge oder Einschläge mittheilen / damit sie nit in die Apotecken schicken / vnd das Gelt vnnützlich verspluttern mögen. Etliche machens also / wann das Faß mit Wein voll ist / ohne gefehr eine Handbreit vom Spundloche / so nemmen sie den Einschlag vnnd zünden jhn an / daß er eine weil brennet / vnnd in dem brennen füllen sie vollend voll biß oben an / vnnd machen jhn balde oben zu / vnd verspünden das Faß.

Ein hüpscher Einschlag / daß sich die Weine lange halten vnd gut bleiben.

Einschlag zu machen dz die Wein lang gut bleiben.

Nim Schwefel 1. halb Loth / Nägelein ein halb Quintlein / Muscatennuß ein Quintlein / Ollam 1. halb Loth / Zimmetrinden 1. halb Loth / weisse Paradißkörner / drithalb Loth / Myrrhen 1 halb Loth / alles zusammen gestossen ohne den Schwefel / den Schwefel zerlasse / geuß jhn in kalt Wasser / 3. oder 4. mal wol gewaschen / darnach zerlassen / vnnd die Würtze drunter gemischt / vnnd ein Tuch 2. spannen lang dadurch gezogen / von solchem ist 1 viertel gnug in einen halben dreyling / vnd dämpffe das Faß / laß darinnen verbrennen / darnach zeuch den Wein darein / daß der Dampff drinnen bleibet.

Ein ander Einschlag / Theophrasti Paracelsi, den er einem Haußwirthe verehret.

Theophrasti Einschlag in die Weine.

Laß einen Schwefel fliessen auff einem linden Kohlfewerlein / vnnd schäume jhn wol / biß er keine Vnreinigkeit mehr außwirfft / darnach geuß jhn in kalt Wasser vnnd Essig / vnnd laß wider fliessen / dann geuß aber auff als vor / biß gar fleust als eine Butter / schütte den also zerlassen in Wein. Es ist gar ein gesunder Einschlag. Nota. Disen Schwefel zerlassen / vnd ein Tüchlein / welches mit Gewürtz bestrewet / hindurch gezogen / vnnd damit die Faß außgebrandt.

Ein anderer.

Nim 1. halb Loth Muscaten / 1. halb Loth Zimmetrinden / 1. Loth Violwurtzel / 1. Loth. Kampffer / vnd 5. Loth Schwefel.

Oder nim 2. ℔. Schwefel / 2 Loth Zimmetrinden / 2. Loth Muscatenblumen / 1. Loth Fenchel / 1. Pf. Weyrauch / 1. halb Pf Wacholderbeer / 1. Pf. Anß / 1. halb Pf und Violwurtzel / 1. Loth langen Pfeffer / 1. Loth Bertram / ꝛc.

Nim 1. Viertel Schwefel / 4. Loth Weyrauch / 2. Loth Violwurtzel / 1. Quintlein Zimmetrinden / 1. Quintlein Muscatennüsse / 1. Quintlein Muscatenblüt.

Andere Einschläge mag man hin vnnd her auß gemeinen Weinbüchlein zusammen lesen. Dann ich offtmalen angezeiget / daß ich auß andern Büchern

chern hier nichts setzen / andern jhr Ehr vnd Ruhm nemen / vnd die Leut vergeblichen vmbs Gelt betriegen wollen.

Kunst stücklein in abziehung der weine zugebrauchen.

Weil wir aber hier von Abziehung vnnd Einschlägen der Weine handeln / muß ich dir lieber Leser / noch ein gut Kunst stücklein mittheilen / wie du einen rechten guten köstlichen Wein in abziehung oder ablassen machen solst / vnd ist dises.

Erstlich spüle das Faß / darein du dein Wein lassen vnnd darinnen behalten wilst / fein rein auß / dann der Wein will durch auß feine saubere reine Faß haben / darnach nim 1. Loth Zimmetrinden / 1. Loth Nägelein / 1. Loth langen Pfeffer / 1. Loth Zucker / 1. Viertel Enzian / vor 2. Pfenninge Schwefel / das alles zusammen gestossen / vnd wañ der Wein ins Faß ist / so mache ein Säcklein einer Spannen lang / thue die Materien drein / spünde das Faß zu vnd laß es 3. Wochen ruhen.

Das LVI. Capitel.

Vom Wein füllen.

Wein zu füllen.

MAn muß den Wein nit wann ligen lassen sondern alle tage zu Morgens vnnd Aben s füllen / vnnd oben mit einem reinen Tellerlein zu decken / daß die Lufft nit hinein schlage / oder aber wol auch gar zuspünden / nach gelegenheit. Zu solchem füllen pflegt man die Neigen / wann er abgepresset worden / zubrauchen / man füllet auch wol bißweilen ein wenig Wasser mit drein / daß erfrischet jhn fein / allein man muß nit zu vil hinein giessen. Dañ wir sind die Leute nit / die Wasser zu Weine machen können / wie Christus / es findt sich doch das Wasser endlich im Grunde / vnd auff dem Boden das verräth den Weinschencken / daß er falsiret hat / sonsten heists: Wilstu haben guten Wein / so geuß nit oben Wasser drein.

Wie vnd wann man die Wein besuchen vnnd kosten soll / besihe Constant. lib. 7. c. 6. wie vnnd wann man den Most vnd Wein probiren vnd versuchen soll / ob er Wasser bey sich habe oder nit / vnd worauff man achtung geben soll / wann man ein new Fäßlein Wein auff thun will / Constant. lib. 17. c. 4. wie man das Wasser von jhm scheiden soll. Besihe Constant. lib. 7. c. 3.

Das LVII. Capitel.

Vom Wein führen.

Wein wie er fort zubringē.

WAnn man Wein führen will / so muß man jhn von den Hermen oder Hefen abziehen / er wird sonsten trübe / wie eine Milch. So muß er auch lufft haben / sonderlich wanns noch newer Wein ist / der newlich vergohren hat / sonst stößt er dem Fässe den Boden auß / vnd der Handelsman lauffe zum Thor hinauß / wie einem jungen Händelsmann in der Schlesien widerfuhr / der sich hierinnen auch nicht wol vorgesehen hatte. Da pflegt man jhm einen Spund drehen zulossen beym Drechsler / der lang ist / vnnd ein zimblich löchlein durch vnnd durch / von vnten an biß oben hinauß hat. Oder man läßt jhm sonst ein lufftlöchlein. Wie man aber die Weine verkauffen kan / Besihe Caton. de re rust. c. 147. 148. vnd 154. dann ich bin kein Weinhändler / wann ich aber einen jungen Weinhändler vnterweisen solte / so wolte ich jhm auch noch von etlichen Rencken vnnd Behändigkeiten sagen / daß er mirs dancken solte / es ist nit alles nötig zuschreiben / die Weltkinder seyn doch sonst behänd gnug auff jhre Sachen.

Doch will ich die jenigen / so Wein vber Land zu führen haben / ein Kunst stücklein lehren / wie es einer machen soll / daß die Fuhrleute keine Löcher in die Fasse bohren / vnd auß dem Wein sauffen können oder sollen. Laß dir nur etliche hole vnd ledige Faß machen / die ein wenig grösser seyn / dann die Fasse / darinnen der Wein ist: Wann du nun den Wein fort führen wilt / so stecke die Fässer mit den Weinen in die ledige Fasse / vnd laß den Boden deß holen Fasses wider nein setzen / vnnd zu machen / so mögen darnach die Fuhrleute ins Faß bohren wie sie wollen / so wird nichts herauß lauffen / vnnd sie werden dir deinen Wein auch nit außsauffen. Sed inventa lege, invenietur etiam fraus legis, du must gleichwol auch von ferneſt mit achtung auff sie geben lassen / dann kan einer eins / so sucht vnd findet auch wol der ander ein anders. Biß witzig / die Welt ist spitzig / wer kan allen Füchsen jhre Löcher verrennen.

Das LVIII. Capitel.

Von den Kellern darein man Wein legt.

Wann eller wie sie sollen zugerichtet sein vnd was jhnen schädlich.

QJe Weinkeller darinen der Wein liegen soll / müssen fein sauber vnnd rein / vnnd von der Lufft wol bewahret seyn. Man muß die Fenster vnd Thüren zuhalten / daß die Lufft nit hinein kan / vnd die Sonne nit hinein scheinet / sonderlich wann es donnert vnnd plitzet / auch soll man im Winter die Kälte nit hinein lassen / die Thür hinder jhm bald wider zu thun / wann man hinein gehet. Es soll auch kein stanck zum Weine kommen / vnnd kein Weibsbild tempore menstrui. Man soll auch kein Kohlsewer im aller wenigsten drinnen haben / damit der Wein nit verschlahe. Man soll auch im Jahr zum wenigsten 1. mal den alten Sand auß dem Keller heraus thun / vnd andern newen frischē Sand hinein schütten / darvon erfrischet sich alles Getränckе. Gewölbete tieffe frische Keller / die fensterlein vnd Thüren gegen Mitternacht haben / sein dem am besten / daß man die bißweilen deß Morgēs oder Abends ein wenig auffthun kan / daß bißweilen die Mitternächtige frische Winde ein wenig hinein gelassen werden. Besihe Constant. lib. 6. c. 2.

Das LIX. Capitel.

Von allerley Künsten / die zu deß Weines Auffenthaltung vnd Verbesserung nutzlich vnnd dienstlich seyn.

Allerley Künste zu auffenthaltung deß Weins.

MAn pfleget zusagen / wann man Leuten will fahren vnnd dienen will / so soll mans rechtschaffen vnd vollkomblich thun / oder solls gar bleiben lassen / diß ist meine meinung auch / drumb soll dichs / lieber Leser / nit wunder nemen / daß ich solchē fleiß auff diese geringschätzige dinge lege / vnnd so weitläufftig von Weinsachen schreibe. Dann soll ich meinem Nechsten dienen / so will ichs rechtschaffen thun / oder will gar davon stillschweigen. Ich weiß wol das etliche Clamanten oder Calumnianten seyn / die da schreyen / ey du bist gar zu Communicativus, Man soll solche Kunst nit also prostituiren / aber was frag ich nach solchen mißgünstigen neidischen Leuten / die weder Gott noch den Menschen dienen wollen.

Ich weiß daß ich darumb erschaffen vnd erlöset bin / daß ich allen Leuten Guts thun soll / vnd wolte Gott im hohen Himmel / ich köndte nur viel thun / ich wolte warlich an mir nichts erwinden oder mangeln lassen.

Nützliche Künste soll wol niemand verachten / aber schädliche Gehören in die finstere Metten / die will ich niemand lehren / wann ich ihr gleich vil wüste. Homo homini Deus: Non nobis solum nati sumus, &c. Ein Mensch soll dem andern dienen / womit vnd worinnen er auch immer kan vnd mag / man weiß doch wol / wie man mit grossen Mysteriis vnnd Secretis vmbgehen soll / dann von denen sagt Christus selbst / man soll die Perlen nit für die Sew werffen. Was aber dem gemeinen Mann / vnd einem guten Haußwirth nützlich vnd dienlich seyn kan / daß mag man auß Christlicher liebe einander wol zukommen lassen.

Demnach so wollen wir nun kürtzlich etwas von zugerichten Weinen sagen. Item / von Bewahrung der Wein vor allerley Schaden / von entrirung der Weine / wann sie anbrüchig / kranck oder wandelbar werden.

Ein Wein zu machen / daß er schmecket wie ein Muscateller.

Wein zu zurichten daß er schmecket wie ein Muscateller.

Nim flores Sambuci, Holderblüte / brich sie ab vom stängel / oder stiel / leg sie auff ein fein sauber Tuch / vnd dörre sie ab in der ünfft / vnd verwahr sie also / daß sie nit bestieben oder schimlicht werden.

Im Weinlesen nimb ein fein rein weiß leinen Säcklein / vnnd thue die Holderblüte hinein / vnnd hängs ins Faß / wann der Most anhebt zu ehren / vnd laß es miteinander vergehren / vnnd nims täglig 2. mal wider herauß / vnd drucks vber dem spünd. loch auß / vnd hängs darnach wider hinein / biß es außgieret / darnach nim es gar herauß / so schmeckt der Wein schier wie ein Muscateller.

Oder nim Süßholtz / Engelsüß / Aniß / ana in ein halb Loth / Muscatennüß / 3. quintlein / stoß es fein gröblich / vnd hängs in Wein. Oder laß den Most vber gedörrete Basilien / oder wolriechende Scharlachsblumen vergehren.

Wiltu einen rothen Muscateller machen / so nim Holderblüte 8. Loth / Zimmetrinden. 1. Loth / vnd kochs mit rothem nemem Most oder Würtze / so hastu einen rothen Muscateller. Die Holderblüte muß man bald abbrechen / wann sich die blüten erst auffthun / dann da ist die Krafft noch drinnen / Besihe Constantinum lib. 7. c. 16. Mizald. Cent. 3. Aphor. 100.

Einen Wein zu machen / daß er fast schmecket wie ein Malvasier.

Wein zumachen daß er schmecket wie ein Malvasier.

Nim Galgantwurtzel / Negelein / Jngwer / Muscatenblumen / ana 1. quintlein / vnnd stoß es alles gröblich / thue es in ein höltzern Geschirr daß es nit verricht / vnd laß also 24. stunden lang stehen / darnach binde es in ein leinen Tüchlein / hängs 3. tage lang in ein Faß Wein / daß es mitten in dem Wein hange / darnach nim ihn wider herauß / so ist der Wein fast wie ein Malvasier. Oder nimb den Most ehe dann er gieret / thue Weitzen darein / in eine Tonne einen halben Scheffel Weitzen / setze es vber das Fewer / laß den 3. theil einsieden / schewme es immer ab / seige es durch etwas / thue es in ein Faß / daß der Weitzen nicht mit hinein kompt / so gieret es alsdann im Faß / vnd stösset auff / als Bier / das wird ein sehr lieblicher Wein.

Wie man einen Wein / beym Schmack erhalten soll.

Wein beym Schmack zuerhalten.

Nim Oel von Welschen Rosen / zu einem Fuder ein Stübichen / geuß ins Faß / das selget von oben biß in den Grund / vnd behelt jhm seine Farbe vnd schmack / es sey Bier oder Wein.

Wein wol schmeckend schön vnd gut zu machen.

Wein wol schmeckend zumachen.

Nim Galgan / röste den in einer Pfannen wol mit einem andern Wein / vnd thue jn in den Wein / so wird derselbe lauter vnd gut. Oder lege Benedicten drein / oder hänge sie hinein / man gräbet sie im Martio. Besihe Mizaldum in 4. Centenario seiner 900. Natur-wunder / nu. 78. Item Cent. 4. Aphor. 78.

Wein so nach der Pressen schmeckt zuhelffen.

Wann ein Wein nach der Pressen schmeckt / so nim gestossen Wenstein / vnd wirff jn in das Faß / das benimpt jhm den Schmack.

Sauren Wein gut zu machen.

Wein so sawr wider gut zumachen.

Thue in ein Faß 6. Lot Mandelkern vnd Pfirschkern zerstossen / das benimpt jm die säure Etliche nehmen die vbrige Hefen von einem Faß Bier / in ein halb Fuder Wein / vnd temperirens durch einander / vnd lassen jhn in 3. tagen wider ab.

Ich habe auch wol gesehen / das es etliche also gemacht / Sie haben 8. pfund Zucker genommen / vñ den fein klein zustossen / in ein Pfänlein gethan / vnd das weisse von 3. Eyer darzu geschütt / vnd es fein wol vmbgerühret / dann das weisse vom Ey erweichet den Zucker / darnach gossen sie so vil Brunwasser drein / als deß Zuckers gewesen war / vnnd liessens vber dem Fewer sieden / wanns scheumete / so namen sie den Schaum ab / dann das Eyer weiß scheumet also / darnach satzten sie es weg. Wann sie deß Weins trincken / oder verkauffen wolten / gossen sie deß Zuckers 1. Vntz in ein jeder Nössel sauers Weins / in 1. halb stübichen 4. Vntzen.

Auch hab ich gesehen / daß man in ein Faß von 3. Tonnen 1. halbe Canarienwein gethan / darvon ist der saure Wein gar gut vnd starck worden / allein er muß bald außgetruncken werden / sonst wird er auch sauer: wie man saure Wein zurecht bringen soll / Besihe weiter den Mizald im 1. der 100. Natürlichen Wunderwercken / nu. 68.

Wer einem Essig sauren Weine einen lieblichen Schmack machen will / der neme 1. Pfund / oder darnach das Faß groß ist / Leckertzenholtz / stoß es klein / oder laß es in der Apotecken klein stossen / hänge es in einem kleinen Tüchlein ins Faß / so zeucht der Wein die quintam essentiam drauß / spünde das Faß zu / vnd laß es also 8. oder 14. tage stehen / darnach magstu darvon trincken.

Wie man einen Wein-Essig oder sonst einen sauren Wein wider eine Wein Natur mit Lauchsamen bringen soll / besihe Mizald. im 4. Centenario der Natur-wunder / nur. 78.

Wein so nit reiff worden / was darauß zu machen.

Bißweilen regt sichs auch zu / daß die Weine einen bösen kühlen Herbst haben vnd sauer bleiben da sagen etliche / man soll Essig drauß machen / aber auß bösem Wein wird nicht gerne guter Essig. Etliche brennen Brandtewein darvon / oder machen Aquam vitæ drauß / etliche lassen jn ligen / biß auff den künfftigen Herbst / vnd wann sie alsdann

außge-

außgepreſt haben (man muß aber die Beer nit so rein außpressen) so thun sie die Hülſen in eine Thene oder groſſen Botich / vnd zerrütteln sie / daß sie fein lucker werden vnd von einander fallen / alsdann gieſſen sie eine Tonne oder drey deß alten sauren Weins auff einen Kuchenhülſen / vnnd laſſens 1. tag oder 2. also drauff ſtehen. Darnach preſſen sie den Wein von den Hülſen wider ab vnnd fein rein auß / so er friſcher ſich der Wein verleuret die seure / wird wider gut / ſonderlich wann die newe Wein gut ſeyn worden. Es ſolte meines erachtens nit gar böſe ſeyn / wann man die alten Weine vnter friſche Möſte göſſe / vnd lieſſe ſie also mit einander gehren / doch hab ichs noch nit probiret / man köndte es mit einem Fäßlein verſuchen.

Etliche / wann jhnen Gott das ander folgende Jahr hernach guten Wein beſcheret / ſo verkauffen ſie keine Möſte / ſondern behalten ſie gar / daß ſie darnach den newen Wein in den alten ſäwren Wein mengen / vnd also eines mit dem andern verkeuffen / ich hette schier geſagt verderben.

Ich werde auch von guten ehrlichen Leuten berichtet / man ſolte den ſawren Wein nur in Tonnen füllen / da Deniſcher Meth jnne geweſen / oder in Muſcateller Lägen / oder andere Meth oder gute Weinfaß / das were das beſte Recept / wider den ſawren Wein / dann er zöge das ſüſſe von den Tonnen oder faſſen zu ſich / vnnd würde gut / man lieſſe jn nur 2. 3. oder 4. Wochen in ſolchen Faſſen ligen / Ich habs verſucht es thut etwas / aber Cœlum non animum mutant, qui trans mare currunt, Parrhiſijs ſtolidum ſi quis transmittit aſellum: Si fuit hic aſinus, non erit illic equus. Es will kein Malvaſier drauß werden / geuſt man Methe in ſauren Wein / ſo ſchmeckens die Apicij leichtlich / dann ſie haben dünne verſchlagene vnd verwehnte Zungen / vor Bawren iſts wol ein guter Tranck / dann die merckens nicht.

Wein ſo vergohren die ſeure zu nemē.

Wiltu saurem Weine die säure nemen / wann er gleich vergohren hat / ſo nimb auff eine Tonne eine gute Handt voll geſtoſſen Senff / oder andern Senff / wann du den nit haben kanſt / ſo nimb eine gute Handvoll abgeſtreifften Veyſuß / vnd 2. oder 3. Handt voll Hopffen / hängs mit einander in einem Säcklein drein / ſo fallen die saure Hefen zu Grunde / vnnd krieget viel Hefen. Den Hopffen muß man auch in der Handt zureiben / oder hänge Hollderblüt eine Handvoll hinein. Lieſe Mizald. Cent. 9. Aphor. 70.

Daß die Weine fein milde vnd lieblich bleiben.

Weine zuzurichten dz ſie fein milde bleiben.

So bald die Möſte von der Preſſen ins Faß gebracht ſeyn / ſo laß ſie nit gar voll füllen / dz ſie im gehren nit vberlauffen / bringe ſie in Keller / laß ſie eine Nacht ſtehen vnd ſich ſetzen / darnach zeuch ſie ab / vnd hänge bald in einem Säcklein dieſe ſpecies drein / alles in einem Mörſel klein gegoſſen / als Zucker / Anyß / Süßholtz / Zimmetrindt / vnd laß alſo drinnen hangen / vnd mit einander gehren.

Wann der Moſt im gehren iſt / als wann er beginnt abzunemmen / vnd doch von dem gehren noch warm iſt / ſo geuß newen Moſt darein / der erſt von der Preſſen kombt / vnd darzu geſtoſſen Weinſtein / nach deinem bedüncken vnnd wolgefallen / vnd laß die vnteremander gehren / wann ſich das geſetzt / ſo thue dann aber alſo / vnnd thue das viermal nacheinander / vnnd laß das Faß nicht vbergehen / von dem gehren / ſo wird der Wein gut / ſtarck vnd ſüſſe.

Wein zu verwahren daß er nit ſawr wird.

Ein ſtück Speck in Spund gelegt vnnd wol verwahret / verhütet daß ein Wein im Faſſe nicht ſawer wird. Wiltu daß ein Wein allezeit kräfftig bleibe / ſo nimb Weidaſchen / thue die in ein Säcklein / vnd hänge die in Wein / oder nimb zwey ſtück Weyhrauch / 2. ſtück Myrrhen / lege die in Wein. Von allerley Artzney deß Weins / beſihe Caton. de re ruſtica, c. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. Wie mans machen ſoll / daß der Wein vom Donner nit verdirbet / Mizald. Cent. 1. Aph. 82.

Das LX. Capitel.

Von der Farbe deß Weins.

Wein ſchön farbicht zumachen.

IM vorgehenden 59. Cap. hab ich vom ſchmack deß Weins gehandelt / folget nun von der Farbe.

Wann ein Wein trübe were / ſo kanſtu jhn alſo lauter machen Thue Meliſſenwaſſer hinein / oder 2. vngeglaſurte Töpffe / zerſchlage ſie / vnd wirff die Scherben ins Faß.

Wolte aber ein Wein ja nit ſchön vnd clar werden / ſo nimb Salarmoniac, Galitzenſtein / ana 4. Loth / ein halb Pfund Weinſtein / der muß in einer Pfanne heiß gemacht / vnd mit einer Handvoll gebrandten Saltz klein geſtoſſen ſeyn / rühre alles wol durcheinander / der Wein wird ſchön vnd clar davon.

So ein Wein roth vnd verdorben iſt / ſo nimb Kalck vnd eine Schüſſel voll Sand / vnd 3. Töpffe Waſſer / thue das in Wein / davon gewint er wider eine ſchöne vnd gute Farbe. Beſihe das 62. cap.

Wann du wilt einen Wein auffthun / vñ wilſt / daß er bey ſeiner farbe bleiben / vnd den ſchmack behalten ſoll / ſo nimb 1. theil Weidaſche / vnd hänge ſie in einem Säcklein in den Wein / den du auff thun wilſt / ſo bleibet er jmmer bey ſeiner Farbe vnd ſchmack.

Wiltu einen ſchönen Wein machen.

So nimb das weiſſe von etlichen Eyern / vnd zuſchlage es wol in einem Topffe / thue es in Wein / das macht jhn fein lauter vnd clar. Conſtant. lib. 7. c. 18.

Wie man böſen ſchleim vnd feuchtigkeiten auß dem Wein bringen ſoll / Beſihe Conſt. lib. 7 c. 20.

So ein giftig Thier in Wein gefallen were / wie man jhm dann helffen ſolle / Conſt. lib. 7. c. 21.

Weine / ſo rothe farbe haben vnd trübe ſeyn / wie jhnen zuhelffen.

Rote Weine ſo trübe / wider ſchön zumachē

Nim zu 1. Fuder 25 Eyer / vnd nim davon das weiſſe / vnd zuſchlage das wol / miſche darunter 2. Maß Ziegen Milch / vnnd zuſchlage das wol mit einander mit einem ſtecklein / vnd thue es ins Faß.

Trübe Wein lauter zu machen.

Wein ſo trübe wird / lauter zu machen.

Nim Eyſenkraut / das mache klein / vnd thue es in den Wein ſo wird er in 8. tagen lauter vnd rein / oder nimb von einem vngeglaſurten Topffe die Scherben / zerſtoß ſie klein / geuß deſſelben Weins darauff / menge es wol / vnd thue das in den Wein / vnd laß jhn ruhen / er wird ſchön vnd gut. Item / thue Wein in ein Glaß / mit einem höltzernen zapffen verſtopfft / vnnd mit einem luto wol vermachte / vergra-

vergrabe es vier Wochen in einen Ohmeis hauffen/so wird er schön lauter/als wenn er durch einen Alembicum gedistilliret were / vnnd krieget einen guten Schmack vnd Geruch.

Ist der Wein trübe vnd nicht sawer / so thue in den Wein für 1. pfennig Ziegenmilch/vnd mische die wol/so wird er lauter vnd schön.

Wilt ein Fuder Wein bewaren im Herbst / so vergohren hat / dz kein vnflat darzu schlagen mag/ vñ schön als ein Rosswasser/vñ edles geschmacks werden soll/so nim ein Säcklein/thue das voll Lindenblüt/vnd hänge das in dasselbige Faß / vnd laß drinnen hangen/biß vmb Weynachten/der Wein bleibet lange schön.

Wann ein Fuder Wein trübe ist / so nim weissen Weinstein vnd Saltz jegliches ein loth/ diese 2. stücke brenne wol in einer Pfannen vnnd stoß es zu Pulver/menge es wol vntereinander / thue es ins Faß / vnnd rühre es wol mit einem löcherichten Holtz.

Rothen Wein schön vnd klar zu machen.

Nim Weitzenmehl vnd Milch/ vnd desselbigen Weins / vnd zerrühre dz wol vnter einander/ geuß es ins Faß/ das arbeitet im Weine / daß er schön vnd klar wird.

Blancken oder weissen Wein roth zu machen.

Blancken Wein roth zumachen.

Ich hab gesehen in einer Herberge von einem Ebenthewrer/der viel Künste wuste/daß er am Tische eine Kañe blancken Wein schön roth machte/ das war ein groß Miracke vnnd Wunder bey den andern Gästen. Es ist ein ding/das man in den Apotecken bekompt/man heists Thorfolis, dz wirfft man drein / Es ist den Menschen nicht vngesund/ man kan wol ein gantz Faß damit roth machen/ Const.lib.7.c.13. Etliche nehmen Thorfolis, Römische Rosen/vnd rothe Rosen / vnnd hängens in Wein / etliche werffen gedörrete vnnd gestossene Maulbeeren in Wein. Besihe Mizald.Centur.6. Aphor.93.

Wer einen Wein das Jahr durch behalten will/das er nicht schimlicht/trübe oder sawer werde.

Der nehme Beyfuß Wurtzeln ein gut theil / vnd koche die in gutem Weine/in einem newen Topffe gar wol zugedacket/bey einer stunden / vñ geuß darzu ein halb Nössel guten gebranten Wein / vnnd laß mit einander sieden/ seige es darnach durch ein rein Tuch/vnd thue es in ein Fuder Wein / wann der vergohren hat/ so wird er starck vnd gut. Beyfuß wol zerrieben/vnd in Wein gelegt/gib ihm eine schöne gute farbe vnnd schmack / vnd läst ihn nicht zu Essig werden.

So ein Wein trübe ist/vnnd sich reget/so hänge 3. tage Kißlingsteine in daß Faß/spünde es zu / so wird er gut.

Wann ein Wein trübe vnd zehe wird/vnnd du wilt jhn gern wider klar vnd lauter machen/so nim schöne außerlesene Kißelstein/so in fliessende Bächlein liegen/ein gut theil/wasche sie gantz rein/vnnd schütte sie in ein Faß solches Weins/ so wird er wider lauter.

Das LXI. Capitel.

VOn verwandelung vnnd Verderbung deß Weins/besihe Constant.lib.7.c.9.10.

Vom Donner.

Wein wie er vorm Donner zu bewahren.

Zu erhaltung deß Weins sind besser gewölbte dann getäffelte Keller / dann darinnen verkehren sie sich nicht so balde/wanns donnert. Damit aber dem weine das Gewitter nit schadet. So lege nur auff die Weinfässer ein Eisenblech mit Saltz oder ein Kißlingstein/teste Lemnio & Mizald.cent.4. Aphor.82.

Item der Keller soll dem Nordewinde entgegen stehen/damit er kalt vnd finster sey. Er soll auch weit abgelegen seyn/von Baden/Ställen/Backöfen/Mistgrube/Cisternen vñ allen bösen geruch.

Wein wann er kranck worden/wie er wider starck zu machen.

Wann ein Wein kranck worden/vñ du jn gern wider starck machen wolest / so nim Senff vnnd Rautensamen jegliches ein wenig/ vnnd heng es in Säcklein in den Wein / thue das 5. oder 6. tage nach einander/so wird er sehr gut.

Oder nim Senffmehl / das temperire wol mit dem Wein/vnnd rühre es gantz wol von einander/ von vnten auff mit einem Heselnstecken / laß jhn darnach 5. tage ruhen / so wird er schön vnnd gut Besihe Mizald.in 3.Centenario oder 900. natürlichen Wunder/nu.100.

Item in 1.Cent.Aphor.95. da spricht er/wann ein Wein verdorben ist / so soll man jn in ein ander wol gesaubert Faß abziehen/welches zuvor mit gesottenem warmen Wasser von Lorbern / Myrten/ Basilien vnd Nußblättern/oder blawe Lilien wurtzeln/oder Wacholderbeeren / mit fleiß außgewaschen sey/dann solches macht dem Weine ein lustige liebliche Farbe/vnnd einen guten Geruch vnnd Schmack.

Wann ein Wein gantz verdorben ist.

Nim wegebreit/Hopffenkörner/Lübestock/vnd Erbesbrühe/die lauter ist/vnnd Milchrahm/der oben von der Milch abgenomen ist / machs mit einander wol heiß/vnnd thue es drein bey einem quartier. Besihe Mizald.in den ersten 900. natürlichen Wunderwercken/nu.95.

Wann ein Wein verderben will.

Nim eine Hand voll Salbey/Polipodium, Benedicta, vnd Lorbeern / thue es alles miteinander in ein Säcklein / vnd hängs ins Faß/der Wein wird wider gut.

Wobey man erkennen kan / ob ein Wein vmbschlagen will/oder nicht/besihe Const.lib.7.c.13.

Daß der Wein nicht verderbe.

Wirff Eysen/das mit einem Tüchlein vmbwunden ist/drein / so schadet jhm weder Donner noch Blitz. Besihe auch Mizald.Cent.4.Aph.68.

Daß sich der Wein nicht verkehre / sondern bey seiner krafft vnnd schmack bleibe.

Geuß ein Oel in das Faß / das vberzeucht den Wein gar/schmecket die letzte Kanne wie die erste.

Wer welschen Wein / der verdorben ist/wider gutmachen will.

Der neme Zucker/Negelein/Zimmetrinden/der kleinen Rosinen/Mandeln/den Zucker wol gestossen/darnach durch ein Sieb gesiebet/vnd dann in Wein gethan.

Wann ein Wein gebrochen ist.

Nim rothe Benedictenwurtzel / lege die in den Wein/die bringet jn wider zu recht vnd zur krafft.

Daß kein Wein bricht / noch sich verstöst/ auch kein Donner jhm schaden kan.

Nim weissen Weyrauch/thue den in ein Scher-

ben/mit glüenden kohlen/laß den rauch in das Faß zum spunde hinein gehen/vnd fülle den Wein/vnd spünde das Faß wol zu/vnd laß es eine weile ligen/ so verdirbt dir kein Wein. Wie man aber einen abgestandenen vnd gebrochenen Wein wider zurechte bringen solle/liese Mizald. cent. 4. Aph 24.

Wann einer ein argen bösen Wein hat.

So mache er nur einen Salbeyen wein drauß. Nim Salbeyen/dörre sie / vnnd hänge sie em den Wein/in 8. tagen wird er gut/als rechter Salbeyen Wein.

Daß sich ein Wein nicht verstosse.

Wann der Most beginnet zu gehren / so hänge ein wenig hopffe drein / der behelt den Wein gut/ vnd da er sich verstossen hat / bringt er jhn wider zu seiner Krafft/vnd macht jhn gut.

Wann ein Wein stincket.

Nim heissen Semmeln auß dem Backofen/vnd hänge sie in den stinckenden Wein / in einem säcklein / das thue eine tag 3. oder 4 mal / so wird der Wein wolschmeckend. Besihe auch Mizald. in 4. Centenar. in seiner 900. natürlichen Wunderwercken/nu. 89.

Wie man faulem Wein helffen soll.

Nim eine Schüssel voll Sandes vnnd 3. tropffen Kühmilch gewärmet/vnd nim Eyer/temperier das durch einander/geuß das in das Faß Wein so wird er wider gut.

Wann einem die Wein in Fassen gar verderben vnd gar Kaniche werden/so geuß nur Baumöhl drein/vnd spünde sie oben fest zu / vnnd laß sie den Sommer vber ligen / so kommen sie fein wider zu recht/geuß etwan vor 2. silber groschen Baumöl in ein Faß.

Zeher Wein der lang worden ist. Vinum pendulum.

Wann er lang wird / so krieget er eine röthliche vnnd ander farbe/als er zuvor gehabt / vnd dehnet sich. Laß fast einen halben Zuber / oder einander groß breit rein Wasserfaß / halb voll desselbigen Weinslauffen / nim einen newen reinen Besem/ kehre flugs darinnen herumb daß er gar gischt vnd brauset / vnd fülle jn darnach mit gescht vnd allem heil wider in ein rein Faß. Darnach laß wider einen halben Zuber voll ab / vnd thue jhm auch also/ biß du jhn gar gesteupet hast (dann also nennet mans gesteupet) laß jn darnach also im Fasse stehen/so wird er eine hübsche farbe bekommen / vnnd sich nit mehr so ziehen. Es muß aber baldt im Anfang geschehen/daß er nit zu lange zehe bleibe. Oder nim ein wol bereit Faß / das innewendig schön rein ist / vnnd brenne es mit einem halben Nössel Brandtenwein auß. Darnach nim eine Handvoll Weinreben asche/vnnd eine Handvoll gebraten Saltz / anderhalb Pfund Galitzenstein / vier loth Bertramswurtzel / thue es zusammen in das Faß / oder eine Handvoll Agrimonien drein geworffen.

Etliche machens auch also/sie gehen deß Morgens frühe / vor der Sonnen Auffgang zu einem Springborn/ausserhalb der Statt/vnd nemen 3. Geuspel oder Handvoll Sand vnnd Wasser/vnd 3. Hände voll Saltz/vnd thuns ins Faß / vnnd spünden das Faß feste zu.

Oder brich Schleen ab / ehe sie anfahen blaw zu werden/zerstoß sie klein/wirff sie in Wein/rühre es wol vmb/vnd schlage das Faß den zu.

Item/nim eine Kanne deß Weins / strewe gestossenen Isop drein/mische es zusammen / vnnd geuß ins Faß. Besihe Colum. lib. 12. c. 9. 20. 21. 22. 23. Mizald. in 4. Centen. seiner 900. Naturwunder / 24. daß ein Wein nit seiger werde / ibid. Cent. 3: Aph. 81. daß ein Wein wenig Hefen bekomme/Cent 4. Aph. 42.

Das LXII. Capitel.

Andere Weinkünste.

Dreyerley Wein auß einem Fasse.

WJlt wissen/wo der Wein / Oel oder Honig am besten sey/oben / mitten / oder vnten im Fasse / so mercke / daß ein jeglicher Wein allezeit mitten im Fasse besser ist/vnnd das Oel oben / vnd der Honig vnten an den gründen/vnd wann man nun Wein abläßet / so soll man den öbersten vnnd vntersten zu hand trincken / vnd den mittelsten behalten. Demnach geschihets offt/ daß einer dreyerley Wein auß einem Fasse gibt/als oben / mitten vnd vnten/vnd der mittelst ist der beste.

Wein wo er am besten.

Wie mans erfahren soll/ob ein Wein viel oder wenig Hefen oder Bermen bedarff.

Nim zu einem jedern Eymer Weins das klare oder weisse auß 3. Eyern wol zerschlagen / vnd laß auch in ein Fuder von 8. Eyern / weisses drunter fallen/vñ rühre es in dem Fasse wol vmb/ darnach vber 3. tage / so ruhre 2. maß gemachten Leimen darein/auch solstu de Wein gar wol durchschlagē/ ehe dañ du dz gemachte drein thust/vnd laß 14. tagen ruhen. Nach den 14/tagen mustu alle tage einen Kübel voll Wein herauß lassen/vnd must den Wein alle wege schlahen bey einer viertel stunde/ vnd den tag soll mans 2. mal thun / gantzer 14. tage nacheinander/vb wañ die 14. tage auß seyn / so geuß ein maß gebrandtes Weins drein/vnd für 1. pfennig schweffel/vnnd brenne den in Wein / vnd laß es aber 14. tage ruhen. Darnach nim 6. Muscaten/vnd halb so schwer Zimwer / vnd Weyrauch so schwer als eine Muscatennuß wieget / 2. loth schwefel/2. loth Nägelein / 2. quintlein Muscatenblüt/1. loth/Zimmetrinde/vnd 1. quintlein langen Pfeffer/vnd thue es in ein maß Weins zusamen/ vnd wann du den einschlag geben wilst/ so mercke/ daß das Faß zuvor außgeschwencket sey/mit reinē Wasser/vnd bereuchers mit weissen Weyrauch/ vnd lege es in ein viereckicht blechle n/vnd halt den spund in acht / daß kein rauch herauß gehe vnnd thue das behände herauß / vermache das Faß gar eben/darnach gib jhm den Einschlag / vnd laß den Wein halb hinein / daß der Einschlag darinnen bleibe/vnd laß jhn aber vierzehen tage ruhen / darnach besihe den Wein so hastu einen schönen edlen Wein gemacht.

Kunststücklin zu erfahren ob ein Wein viel oder wenig Hefen bedarff.

Guten Alandwein zu machen/ daß man jhn nicht sieden darff.

Nimm auff eine jegliche Tonnen Most / 2. ℔. Alandt / vnd so viel du Pfund hast / so viel stunden

Aland wein zu zurichten.

den muß jhn auch ſieden laſſen / thue den Aland in einen Topff / gieß Waſſer drauff (dann das Waſſer kan jhm nicht ſchaden) ſinds 2. Pfund ſo geuß 2. ſtübichen Waſſer darauff / laß es 2. ſtunden ſieden / (zu einem jeden Pfunde 1. ſtunde gerechnet /) biß es gar creutze wird / vnd das Waſſer gar eingeſotten hat. Geuſe den kläreſten abgezogenen Moſt oder Würtze / wie er von der Preſſen kompt / drauff / laß etwan ein viertel Stunde damit ſieden / vnd ſihe / daß er nit vber lauffe / ſetze es alsdann hin / vnnd laß kalt werden / vnnd in ein ander Faß den Moſt ab / gib jhm einen kleinen einſchlag / thue den Aland mit ſampt dem Moſt / damit er geſotten / ins Faß / in ein Säcklein oder ſonſt / es felet doch zugrunde / mache das Faß dichte zu / laß ligen biß auff die Faſten / da mag man jhn dann ſchencken oder außtrincken / man muß jhn auch immer voll halten / vnd nit wahn ligen laſſen. Supra cap. 38. dieſes Buchs.

Hieher mag jhm ein fleiſſiger Haußwirth mehr Weinkünſte verzaichnen / daß diß Capitel alſo ein Quodlibeticum ſey.

Das LXIII. Capitel.

Von deß Weins Brauch vnnd Nutz.

Weins brauch vnd Nutz.

ES wolle mir der Chriſtliche Leſer günſtiglich zu gut halten / daß ich in der Wein oder Weinberge Beſchreibung etwas weitläuffiger bin / dann ſonſt in andern dingen. Dann ich halte den Wein für ein groß trefflich geſchenck vnnd thewre Gabe Gottes / die Gott nach der Sündflut erſt dem Menſchen zur ſonderlichen Stärckung vnd Erhaltung ſeiner Natur geſchencket vnd gegeben hat / welche in der Sündflut ſehr geſchwächet war.

Weine ſeyn viererley an der farbe.

Man muß aber mercken / das nach der farbe viererley Weine ſeyn / ſchöne klare / rothe / gelbichte vnd ſchwartze Wein. Conſt. lib. 7. c. 2.

Weine ſo ſchwach wem ſie dienen.

Weiſſe oder blancke Wein / ſeyn die ſchwächeſten Wein / die man haben kan / hitzen vnnd netzen auch nit ſo ſehr / als die andern / ſteigen auch nit alſo ins Häupt / treiben die Vrin / eröffnen die Gänge im Leibe / drumb ſeyn die Weine hitzigen Leuten am aller bequemſten / item den Leuten / die da ſtudieren ſollen / oder ſonſt ſchwach Gehirn haben. Doch wollen ſolche Leute ſtarcke Wein trincken / ſo ſollen ſie dieſelbe mit ein wenig Waſſer miſchen / wie man vor Zeiten auch gethan / wie wir ſehen / Proverb. 9. 4. Solche Weine ſind auch geſund denen Leuten / die eine hitzige Leber haben / vnd einen hitzigen Magen / vnd die in warmen hitzigen Ländern wohnen.

Rothe Wein weſſer Natur ſie ſeyn.

Rothe klare Wein ſind wärmer vnnd hitziger Natur / dann die andern / nehren auch beſſer / ſonderlich die ein wenig dicke mit ſeyn. Braunliche vñ ſchwartze Wein nehren auch beſſer dann die roten / die rothen ſteigen einem ehe vnnd mehr ins Haupt / dann die andern / wie mans auch leichtlich ſpühret. Darumb ſind ſie denen Leuten nicht geſund / die ſchwache Gehirn haben / man muß jhr auch nicht zu viel trincken / ſonſt verharten einem die Stuelgänge / vnd machen eine heiſchere Stimme. Beſihe Barth. Angl. lib. 17. c. 185.

Wein ſo klar vnd gut ſeyn / ſollen die Theologen trincken.

Darnach ſo man weiter wiſſen / daß das ingenium eines Menſchen / der ein ſtarck Gehirn hat / mehr geſchärpfft wird / wann er einen rechten guten geſunden Wein trincket / dan ein ſolcher Wein gibt gute / klare / ſubtile reine ſpiritus oder Geiſter / darumb pflegen die Theologen ſolche gute Weine zu trincken / wann ſie mit hohen Gedancken vmbgehẽ / vnnd ſollen derentwegen ſolche Leute / mit rechten guten vnnd klaren wolriechenden geſunden Weinen wol verſehen vnd verſorget ſeyn. Vnnd ſind ſolche Weine auch denen Perſonen geſund / die kalter Complexion ſeyn / als den Pflegmaticis, (wie dann blancke oder weiſſe Weine auch den Cholericis vnnd den Sanguineis gut ſeyn /) dann ſolche gute hitzige ſtarcke Wein / kommen der Pflegmatiſchen kälte zuhülffe / eröffnen alle verſtopffungen / welche den Phlegmaticis gemein ſeyn / vnd digeriren die phlegmata, daß ſie deſto leichter in blut verwandelt werden / vnnd deſto beſſere Nahrung vnd ſpiritus dem Leibe geben.

Gelbichte Weine weſſer Natur ſie ſeyn.

Gelbichte Weine ſind einer mittel Natur / erwärmen nit ſo ſehr / als rothe klare Wein / doch etwz mehr / dann die weiſſe. So gehren ſie auch nicht ſo wol / als die rothen / vnd doch etwas mehr dann die weiſſen.

Schwartze Wein ſeyn dicke Wein / vnd haben viel irrdiſche Materien bey ſich / geben dicke ſpiritus, vnd machen den Leib faul vnd träge / wärmen nit ſo ſehr als die gelbichten / ſo ſteigen ſie auch nicht alſo in das Haupt / doch etwas mehr dann die weiſſen. Vnd weil ſie langſamer in den Magen kommen / dann die andern / treiben ſie auch die Urinam nit ſo ſehr als die blancken / ſie nehren aber beſſer dann die gelbichten Wein / doch etwas weniger als die rothen.

In ſumma / vnter allen Säfften / die in der Welt ſeyn können / iſt der edle Rebenſafft der allerkeſtlichſte vnd herrlichſte / wann man jhn nur mäſſig vnnd zur notturfft recht brauchet / Syrach cap. 31. 22. Dann er ſtärcket den Leib / machet das Hertz frölich / reiniget vnd heilet die Wunden / Luc. 10. 34. Giebet einem Krancken ſeine Geſundheit wider / vnd erhelt jhm dieſelbige / ſtärcket vnnd wärmet die natürliche wärme deß Leibes mehr / dann alles andere eſſen vnd trincken / machet das beſte vnd raineſte Geblüte / vnd da vnrain oder trübe Blut im Leibe were / das machet er lauter / klar vnd rain / eröffnet den Mund der Adern / vnd dringet durch ſeine ſubtilität mit aller gewalt hinein in die jnerliche Gliedmaſſen deß Menſchen / daß er denſelben zuhülffe kommt / vnd ſie reinige / vnd machet / daß die Speiſe / damit er vermiſchet wird / zugleich mit jhm hinein in alle Glieder dringe / vnd komme / reſolviret durch ſeine wärme vnd ſubtilität das phlegma, treibet die rothe choleram durch die Vrin / Schweiß vnnd andere Excrementa herauß / hilfft der Däwung / vnnd bringet zu rechte den krancken Magen / 1. Tim. 5. 22. Erleichtert vnnd vertreibet die finſtern Dünſte / die den Menſchen trawrig vnd betrübet machen / ſtärcket alle Glieder deß gantzen Leibes / vnnd gibt vnd vermehret einem jeglichen ſeine natürliche Krafft / vertreibet alle Müdigkeit.

Wein mäſſig genoſſen / töpt Leib vnd Seel zu gute vnnd hülffe.

Ja der Wein mäſſig genoſſen / iſt ein ſolcher edler Safft / daß er nit allein dem Leibe vnd Gliedern deſſelben / ſondern auch der Seelen zu ſpringet / dann er macht / daß ein Menſch alle Trawrigkeit fahren läſt / vñ aller Schmertzen vergeſſet / ſchärpffet den Verſtandt vnnd macht jn geſchickt allerley ſchwere vnd ſubtile dinge zu erfinden / vnd machet einen Menſchen behertzt vnnd muthig zu allerley ſachen.

Wein iſt nützlich allen Alteren deß Menſchen.

Darnach ſo iſt dieſer edle Rebenſafft bequem / nützlich vnd dienſtlich allen Alteren deß Menſchen. Dann alte Leute ſind kalte Leute / den gehöret / zur Entſetzung der Kälte ein Wärme / die gibt jhnen

der Wein / der erwärmet jhnen alle Gliedmassen / (ob gleich etliche Philosophi sagen / Vinum esse frigorificum, der Wein erkület den Menschen) vertreibet jnen jhre Melancholey vnnd Trawrigkeit / derer sie sonsten voll seyn / bringet jnen den Schlaff wider / dessen sie gemeiniglich grossen mangel haben / darumb gehöret dieser Tranck zum meisten den Alten / die sollen jhn auch öffter vnd mehr trincken / dann die andern Alter / darumb man jhn auch Lac senum, der alten Leute Milch vnd Nahrung pfleget zu neñen. Dann gleich wie Milch die kleinen Kinder ernehret vnnd erhelt / also erhelt der Wein alte schwache Leuthe / die auch von Natur mehr Lust vnd Liebe haben Wein zutrincken / dann die andern Alter. Vnd wie man alte vnd verdorrete vnd zusammen gerumpene Stiefeln mit öhle oder andern fetten wider zu rechte bringet / vnnd gleichsam verjunget / also werden die Leiber der alten Leute mit gutem Weine erquicket vnd verjunget. So nimpt auch der Wein alle Verstopffung weg / die bey den Alten sehr gemein seyn.

Wein den Alten von 20. biß ins 50 Jahr nicht schädlich.

Darnach ist er auch den jungen Gesellen vnnd Männern von 20. Jahren biß in 50. nit schädlich / wann er nur von jhnen fein mässig genossen wird / dann er ist jhrer Natur gemäß / vnnd erhelt vnd ernehret jhre wärme / ist jhnen eine Speiß vnd Artzney / gibt jhnen eine gute Nahrung vnnd Vermehrung / lindert oder treibet jhnen auß die Excrementabilia, stärcket jhren Leib / vnnd schärffet jhr Ingenium vnd Verstand / durch seine zarte vnd subtile spiritus, daß sie hohe dinge erdencken vnd erfinden oder verrichten können / doch sag ich / wann jhn dieselbigen mässig brauchen: Dann wann sie seiner zu viel geniessen / so entzündet er sie also / daß sie zu Zorn vnd Vnzucht sehr genaiget werden / vnnd machet daß jhr vernunfft vnd Ingenium stumpff vnd dumstig oder trübe wird.

Wein den kleinen Kindern nit gut.

Den kleinen Kindern ist der Wein nit sonderlich gut / dann wann man denen Wein zutrincken gibt / so ists gleich als wann man ein Fewer zum andern brechte / in einem schwachen geringen verbrenlichen Holtze / dann er erwärmet den Leib zu sehr / vnnd da ist zuvor viel wärme / so erfeuchtet er auch den Leib zu sehr / vnnd da ist zuvor viel Feuchtigkeit / vnnd erfüllet jhnen das Haupt mit dünsten / die sie gar vbel vertragen können / doch wann sie dessen gar ein wenig brauchen / so möchte er jhnen so gar sehr nit schaden / dann er kan jhrer wärme die noch Vnvollkommen ist / eine Nahrung vnd Vermehrung geben / vnd jhre vbrige Feuchtigkeit verzehren vnd außtrucknen.

Wein den Menschen nützlich zu jederzeit deß Jahrs.

Item / er ist den Menschen nützlich zu jeden Zeiten im Jahr / vnnd an allen örtern der Welt / Im Sommer vnnd in warmen Ländern ist ein reiner vnnd mit Wasser vermischter Wein gesund / dann wann man zur selben Zeit eitel reinen Wein gebraucht / so entzündet er vollends die hitze / die zuvor im Leibe ist / wañ er aber mit dem Wasser vermischt ist / so feuchtet vnnd kühlet er den Leib / vnnd bringet durch seine subtilität das Wasser schnell / zu denselben Gliedern / die einer kühlung vnd befeuchtigung benötiget seyn / vnd geschicht solche kühlung vnd befeuchtigung accidentaliter, wegen deß Wassers / nit von der Natur deß Weins / der sonsten natürlicher weise erwärmet vnd außtrucknet.

Im Herbst soll der Wein / wann man den zur selben zeit deß Jahrs geniessen will / mit mehren Wasser vermischt werden / dann im Sommer / das der Leib damalen gefeuchtet / vnnd der wärme ein wenig baß gesteuret werde. Im Winter vnnd in kalten Ländern soll man stärcken / lautern reinen Wein / wie er gewachsen vnnd von Stöcken kommet / brauchen / sonderlich guten rothen Wein.

Weines Natur vnd Eigenschafft rñ anderer gelegenheit.

Von deß Weines Natur vnd Eigenschafft / wie man die Weine mischen soll / was von einem jeden Schmack deß Weins zuhalten / vom Geruch deß Weins / Item vom alter / Tartaro, vnd andern gelegenheiten deß Weins / besihe Iulium Alexandrinum lib. 15. vnd 17. salubrium.

Wie man einen vnfruchtbahren Weinstock fruchtbahr machen soll / besihe Mizald. Cent. 2. Aphor. 70.

Nilus Episcopus & Martyr, schreibet in seinen sententiosis dictis: Vinum bibe valde modicum. Quantum enim offendit, tantum etiam corroborat bibentes. Trinck wenig Wein / dann so viel er schadet / wann seiner zu viel getruncken wird / so sehr nutzet vnd frommet er / vnnd stärcket den Leib / lancte & piè, sed non carnaliter & volupe dictũ. De carne dicit, carnem tuam debilitari bonis laboribus, penitùs verò eam non domari posse existima.

Wie die Alten den Bacchum gemahlet haben.

Bacchus wie er von den Heyden ist gehalten worden.

Bacchus wird bey den Heyden vor den Gott deß Weins / oder vor den Weingott gehalten / von dem viel zu sagen oder zu schreiben were / wanns die zeit leiden / vnd sich hier also schicken wolte.

Er hat seinen Namen vom βακχᾶν, furere, bacchari, debacchari, furenter furere & vociferari, sich tholl vnd thöricht stellen / herumb lauffen / vnnd allerley vnlust anrichten / wie die Studenten vnnd der tolle Adel bißweilen zuthun pflegen / die Oefen vnd Fenster außschlagen / als wann sie gar tholl vnnd thöricht weren / vnnd keine Sinne mehr hätten.

Bacchus wie er gemahlet worden.

Diesen Gott deß Weins mahleten die gelehrten Heyden also: Er hatte einen grossen Bauch / das er auch wol den Namen davon mag gehabt haben / Bacchus q. großbauch / dickbauch / feistbauch / wie gemeiniglich die fette Mästschweine deß Teuffels pflegen zuhaben / dann wo guter Wein ist / da pfleget man gemeiniglich gerne einen guten bissen darbey zu haben / wie man pfleget auff Königlichen vnd Fürstlichen Höfen zusagen / der Keller zu dem Koch: brätestu mir ein Wurst / so leschich dir den Durst. Die zweene haltens gerne miteinander / drumb halten sie auch gern vbereinander. Der Koch schicket dem Kellermeister das beste essen auß seines Herrn Küchen oder Topffe in den Keller. Der Koch krieget widerumb in einer hültzernen / grossen / greulichen / vnansehnlichen vnd beschmutzten Tuffen den besten Wein / den der Herr im Keller hat / daß daher das Sprichwort kommet: Wo der Koch vnd Keller verdirbt / da will ich nicht hin kommen. Drumb seyn Koch vnnd Keller gerne grosse fette Leute / vnnd die gröbsten an Herrn Höfen. Sapienti satis.

Zum 2. so saß er nackend auff einem Wagen / hatte horn an der Stirn zwey Hörner / vnd ein Tuch vmbs Häupt gebunden. Dann Vollsäuffer seyn rechte Bier- vnnd Weinschleuche / die immer kalt getränckt in sich giessen / vnd sich zur Wassersucht præpariren vnnd bereiten / erhitzen sich mit dem Weine vnd vielfraß / mit guten bißlen / darvon gehen sie

hen sie her/ als die Speckschweine/die jmmerdar in vollem luder seyn. Vnd haben jhr viel davon grosse Kranckheiten / Häuptwehe / Fieber / Podagra, Chiragra Genugra, &c. vnd tragen das Zaichen mit sich/ in der einen Hand/ die Kanne mit dem guten Wein vnd Bier/ darauß sie jhre Kranckheiten geschöpfft vnd geholet haben: Item Zorn vnd Hader/ den sie mit den Leuten gehabt haben/ daß jhnen zu wenig / andern zu viel widerfahren / dann ein Bettler ist jmmer wider den andern / der vor der Thür stehet: In der andern Hand hatte er eine Rute / damit er vnnd andere gestraffte werden / hiermit anzuzaigen / daß sie werth weren / daß man sie mit ruten streiche/ darumb daß sie sich so auß der Wize soffen: vnd er sitzt da/ wie eine volle Saw/ gantz nackend wie ein Vnflath / der sich vor niemand schämet / weder vor GOtt/ noch vor den Menschen / stat, ut edat urinam, & fedet, ut faciat opus naturæ.

Vorm Wagen gehet ein Luchs vnd Tiegerthier/ die den Wagen ziehen. Dann trunckene Leuthe sind scharffsichtig vnnd schnell auff jhren Beinen / haben gewaltige vnnd schnelle affectus, die in der hast etwas thun/ daß jhnen darnach leyd wird. Disen folgen 1. Affe / 2. eine Saw / 3. ein Löw / 4. ein Wolff/ vnd 5. ein Delphin/ darinnen die Laster der Vollerley angedeutet werden.

Daß er nackend vnd bloß sitzt/ das bedeut einen vnverschämbten Menschen / der vnverschämbt ist vor Gott/ Engeln vnd Menschen / redet vnnd thut in einer vollen weise / daß er sich darnach schämen muß / wann er wider nüchtern wird / vnd zu sich selber kommet.

Die 2. Hörner bedeuten der vollen Narren vnsinnigkeit vnd leichtfertigkeit / darmit sie vmb sich stossen / vnnd alle Leute vnter sich werffen wollen/ viel träwen/ vnd wenig thun/ viel zusagen/ vnd wenig halten / wollen dann nichts darvon wissen. Was Cholerische Naturen seyn / die hadern vnnd kiesen mit einander / richten lärm vnnd groß wesen an.

Sub simia notantur agrestes mores, sub porco porcini mores, er frist wie eine Saw. Ebrius est Simson: id est fortis, Salomon, id est, sapiens, est simia, porcus, id est, vorax.

Das LXIV. Capitel.

Wobey man rechten guten gesunden Wein erkennen soll.

Wein wobey man erkennen soll / dz er gut vnnd gesund sey.

AM Geruch / wann er nicht stincket / sondern wol reucht / dann ein solcher Wein nehret wol / vermehret die spiritus, gibt feine subtile spiritus, vnd macht ein gut Geblüte. Ein stinckender Wein macht die Melancholische spiritus, böse Geblüt / vnd erreget ein Hauptwehe / wegen der bösen dünste/ die davon hinauff ins Haupt steigen.

2. Am Schmack / dann ein wolschmeckender Wein nehret auch wol / dieweil er vom Magen begierlich vnd mit frewden angenommen wird.

3. Am Glantz / dann daran kan man mercken / ob ein Wein subtil ist oder nicht / dann wann er im Glase einen feinen glantz oder gegenschein von sich gibt/ so ist der Wein subtil/ vnnd gibt auch feine subtile spiritus.

4. An der Farbe / dann ein Wein muß eine schöne farbe haben/ vnd di kan man im Glase am beste vermercken. Doch muß man sich dz Glaß auch nit betriegen lassen/ dann ein Wein kan in einem Glase eine farbe haben/ im andern eine ander/ darnach die Materien deß Glases dicke oder dünne ist. Rothe Wein sind magern Leuten gesund / dann die nehren wol / weisse Wein sind fetten Leuten gut/ auß oberzehlten vrsachen. Ein schöner Wein/ der eine gute farbe hat/ wird mit grosser Lust vnd begierde getruncken / vnd wird leichtlich verdawet / vnnd nehret wol.

Rothe wein sind magern Leuten gesund / weisse wein sind fetten Leuten gut &c.

5. An der Stärcke vnnd Krafft / dann stärcke Wein seyn gute Wein/ starcke wein erwärmen deß Menschen Leib schnell / vnd vermehren die spiritus, vnd steigen bald ins Häupt / vnd nehren gewaltig/ doch sollen die jenigen / so ein schwach Gehirn haben / solcher Wein sich enthalten / es sey dann / daß sie mit Wasser vermischet werden / sonst würde jhnen von solchem Wein viel Dampff vnnd Rauch ins Häupt steigen / vnd das Gehirn verletzen.

6. An der Kühlung / wann er fein frisch vnnd kühl ist / dann vom kühlen Wein singen die Hopffenbrüder gerne / nit von warmen oder laulichen Weine/ dann warme Wein sind subtile Wein/ machen gerne trucken / schwächen die Nerven/ vnnd verletzen das Haupt / sonderlich wo sie nit fein mässig gebraucht oder genossen werden.

7. Am springen/ so er fein rauschet / wann man jn ins Glaß oder Becher schencket / vnnd darnach mitten im Becher einen feinen subtilen schaum gibt / der bald verschwindet / vnnd die Aromi fein vber sich springen. Dann welcher Wein das nit thut/ der ist gewiß kranck vnd lang/ oder wirds bald werden/ sonderlich wann er einen schaum mit grossen blasen behelt / die sich an die seine deß Glases legen/ vnd lange daran hangen. Ist aber ein solcher Wein nit lang/ so hat er doch gewiß einen Platzregen gehabt/ es ist viel Wasser hinein kommen. Er muß aber auch recht eingeschencket vnd eingegossen werden/ nemblich/ schnell vnnd plötzlich/ wie man sagt/ Cerevisiam lentè, Vinum repentè, das Bier soll man langsam/ den Wein aber schnell einschencken.

8. An der klarheit/ dann klare Weine sein subtile Wein / vnnd geben gute klare vnd subtile spiritus, wie ein dicker Wein grobe dicke spiritus gibet.

9. Am alter / doch muß er nit gar zu alt seyn/ wann er ein wenig gar zu alt ist/ der ist gleich wie ein Artzeney/ vnd gibt wenig Narung. Dann er ist vil hitziger / dann er zuvor war / weil jhm die Hermen oder Hefen vielmehr entgangen seyn/ dann den andern Weinen/ die etwas junger seyn. Drumb truckenet er auch den Leib gar zu sehr auß. Ein newer Wein / der newlich noch Most gewesen ist / der macht viel trunckner / dann alter Wein / er bringet gerne einen Bauchfluß / vnnd die Cholicam; oder das Grimmen im Leibe / Syrach. c. 9. 15. Ein newer Wein/ ein newer Freund/ wird er alt werden/ so wirstu jhn mit liebligkeit trincken.

Newer wein bringet die Cholicam.

10. Am reiffen/ wann die Trauben oder Beeren/ darauß der Wein gepresset / wol reiff worden seyn/ dañ daran ist viel gelegen/ wann sie nit reiff worden seyn / so wird ein sawrer / scharffer / verstopffender Wein drauß gemacht/ der den Menschen obstruirt, daß er keine evacuation in seinem gantzen Leibe haben vnnd behalten kan. Darumb kan ein solcher Wein einem Menschen sehr schaden/ dann ein Leib muß seine Stuelgänge / vnd der Urin auß gänge haben / sonst kan er die länge nit wehren / doch ist er sonsten den krancken Eingeweiden nit vngesund/ man kan jhm aber seine verstopffende Kräffte nehmen / wann man jn mit Wasser temperirt. Also

Weine so sawer/ was sie schaden.

sollen nun rechte natürliche Wein seyn / dann von denen reden wir jetzo sonderlich vnnd vornemblichē wie sie gut vom Stocke kommen / vnnd nit von gut gemachten Weinen / durch Kunst vnd Behändigkeit.

In Vngern vnd andern Ländern hält man viel davon / daß man zu dem Wein Wasser in die Gläser geust / das ist nit ein böse ding / dann dadurch wird denselben starcken subtilen Weinen jhrer vber sich steigende Krafft oder fumositet genommen / daß sie nit also vber sich ins Haupt steigen / vnnd truncken machen / oder dem Gehirn schaden können. Aber vnsere grobe starcke Wein dürffen solches diluirens nit / sonsten würden sie viel ehe trunckē machen / dann also würden sie subtil vnd vber sich steigend gemacht.

Summa summarum / wiltu einen rechten guten gesunden trunck Wein haben / so brauche einen mittelmässigen Wein / der nit zu alt / vnd auch nit zu jung sey / der klar vnnd schier ein wenig rötlich mit sey / der wol reucht / einen geraden Schmack hat / nicht zu süsse / nit zu sehr vber sich ins Haupt steigend / nicht zu dicke / auch nicht gar zu subtile / sondern der sich inclinirt vnd naiget zu der subtilität / der auff der Höhe auff einem feinen Berge gegen Mittag gewachsen. Bonum vinum debet congruere ad regulam co., sagen die Gelehrten.

Möste so noch nit wol abgegoren / schadet dem Menschen sehr

Was aber die Möste anreicher / davon die Weiber / Jungfrawen / junge Gesellen / Bauren vñ andere vnverständige Leute viel halten / vnd dieselben gerne oder auch viel lieber trincken / dañ andere alte / oder wol abgegohrne vnd abgelegene Weine: Davon soltu mercken / daß diese deinem Leibe sehr schädlich seyn. Dann weil sie die Hefen oder Bermen / vnd andere dicke irrdische Materien noch bey sich haben / so verstopffen sie dir deine Leber vnnd Nieren / vnd machen / daß du dein Wasser nit lassen kanst / wie du es sonsten zulassen pflegest / sondern nagen vnd beissen dich in der Blasen / vnd treiben dich / daß du immer den Vrin lassen must.

Darnach abstergiren sie durch jhre Süssigkeit / schärffe oder beissende nitrositet deine innerliche Glieder vnnd Eingeweide / daß du immer must zu stuel lauffen / vnd gehen die Excrementa gar dünne von dir. Zu dem machen sie viel Winde im Leibe / welche die verstopffte Leber sehr schwächen / vnd endlich eine dysenteriam Epaticam, das ist / einen rothen außlauff / der seinen Vrsprung in der Leber hat / zu wegen bringen.

Item, allerley Wassersucht / eine böse Darmung vnd dann andere Leber Kranckheiten / Item den rothen brüchtigen Nierenstein / der schier einem roten Ziegel ehnlich sihet.

Doch ist der Rheinische süsse Most nicht so gar vngesund / dann weil der etwas subtiler ist / vnnd sehr zum Vrin lassen treibet / schwemmet er den Grieß vnnd Sand / der sich von den andern Mösten gesamblet hat / immer mehlich mit herauß / daß man jhr widerumb loß wird.

Wie man einen Wein probieren soll / ob Wasser hinein kommen ist oder nicht.

Wein wie man den probieren soll / ob Wasser drein kommen oder nicht.

NIm einen Stecken / beschmier denselben mit Leimēhl / stecke jn ins Faß biß auff den Grund / vnd halt jhn ein wenig drinnen / darnach zeuch jhn wider herauß / ist Wasser im Weine / so wirstu auff dem Stecken / der mit Oel bestrichen / vil Wasser tröpfflein / ja allenthalben vmb den Stock finden. Ist aber der Stecken rein / so ist der Wein ohn Wasser. Also kan mans auch in einem Glase / oder in einer Kannen versuchen / mit einem stecklein / reißlem oder federlein / mit Oel bestrichen.

Das LXV. Capitel.

Von Trunckenheit im Wein / vnd wie man durch den Wein erfahren kan / cujus complexionis er sey.

WJewol im 2. Buch am 16. Capit. von Trunckenheit etwz gesagt / so köndte man doch auch noch hier weiter meldung darvon thun: Aber diß Laster wird von andern an andern Oertern zum hefftigsten gestraffe. Wer aber viel Wein trincket / vnd doch nit truncken werden will / vnnd wer gerne wolte / daß jhme die lust Wein zu trincken vergienge / oder wer im Wein truncken were / vnd doch gerne bald wider nüchtern werden wolte / der lese Constant. lib. 7. cap. 22. 23. 24.

Weinerfahren welcher Complexion einer ist.

Wiltu erfahren / welcher complexion einer ist / so gib jhm nur Wein zutrincken / daß er truncken wird / quia vinum attemperatur temperamentis bibentium, ἐν τῷ κεράσαντα τρόπῳ χαρακτὴρ, vinum miscetur moribus utentium, drumb kan man dardurch bald erfahren / was einer vor einen Hasen im Busen hat / nit langen oder kurtzen Ohren. Dann wann ein Melancholicus viel Wein getruncken hat / so weinet er / oder betet / oder speculiret, vnnd sind die wercklichsten Leute. Wann die Cholerici die Nase begossen haben / so wollen sie hawen vnd stechen. Die Sanguinei wollen täntzen vnd Bulen. Die Phlegmatici schlaffen vnd sind faul. Ut sunt homines, tales eorum sunt mores in ebrietate. Quia humores calefiunt, & exundant vino, & cient postea tales motus & gestus. Der Wein ist ein rechter Spürhund / Canis sagax, odorus, & odori equus, er schlägt an / vnd jaget den verborgenen Hasen herauß / ins flache freye Feld / da seyn dann die Winde hinder jhm her / ziehen jhm ein Fell / vnd sticken jhm den Pelt / ἐνίοτε ἀπάτης.

Welches die besten Weine seyn.

Weine wo sie in Vngern am besten.

IN Vngern seyn die Weine zu Tokai die besten / Vngerische Wein müssen offt abgezogen werden / so werden sie gesund / sonst haben sie viel Kalck. Die Obervngerische Weine seyn sehr gut / sonderlich zu Callow vnd Großwardeyn / daß man auch sagt / Tockey / Callo / Sacomarin vnnd Großwardeyn / vnd gegen Siebenbürgen / da gibts die besten Wein. Edenburger Wein in Nidervngern gleicher sich fast dem Tockeyer Wein.

Welschewein wo sie am besten.

Multipræntzer Wein sind in Welschland die besten / Veltliner ist auch ein welscher Wein / vnnd nicht böse.

Rheinwein / wo sie am besten.

Am Rheinstrohm seyn die Bacharacher Wein die besten / [sic dicitur à loco] den soll Carolus V. gern getruncken haben / soll ein köstlicher außerleser guter Wein seyn. Diese machens mit dem Weine also: Wann er von der Pressen in Keller kommen ist / so machen sie ein groß Kohlsewer in Keller / daß es gar warm drinnen wird / vnd gehen die Kerle nur in einem Hembde vnd Hosen ab vnd zu / vnd lassen jhn also in 2. tagen abgehren: der soll darnach so herrlich vnnd gut werden. Sie legen einen eysernen Reiffen oder 2. vmb das Faß / wann ja die Bender absprüngen / daß er nit in dreck liefe.

Zu Cöl /

Zu Cöln hats auch gute Rheinwein. Bacharach soll in der Pfaltz ein Statt seyn à Baccho nomen habens vino meracissimo, quod ibi provenit. Canarien Wein vnnd Pasiart sind hitzige Wein.

Canarien wein vnd Pasiart sind hitzig.

Das ist ein guter Wein / der im ersten Trunck wol / im andern besser / vnd zum drittenmal noch besser schmecket. Dann im ersten Trunck ist man durstig / drumb kan man darnit so eygentlich von dem Schmack vrtheilen. Aber wann der Dürst gelescht ist / so kan die Zung besser vrtheilen / wann einer zu viel trincket / so verleuret er alles Vrtheil.

Je völliger ein Wein ist / je mehr er halitus von sich gibt. Die Rheinweine die besten / quia sunt magis aerea, quam Austriaca. Carolus V. hat gemeiniglich eytel Rheinwein getruncken / dann sie seyn dem Haupt vnd andern Gliedmassen nicht schädlich / drumb hats auch am Rheine nicht so viel podagrische Leute / wie im Franckenlande vnnd Vngern.

Gute Wein werden nach Leipzig gebracht.

Nach Leipzig werden allerley gute Weine gebracht / als Vngerische / Böhmische / Mehrische / Quentscher oder Ketschwer Wein ist auch ein guter Wein zu Dreßden.

Barüther Wein / in der Chur-Brandenburg / ist offt dem Rheinischen gleich / vnd wird von grossen Herren fleissig auffgekaufft.

Malvasier wo der am best ist vnd am best wächst.

Vinum Malvaticum, der Malvasier ist auch ein gut Trunckem / sonderlich den alten Leuten / dann er ist lacsenum, wächst in Peloponneso, an dem Vorgebirge Malta, recht gegen Creta vnd Candia vbergelegen. Weil aber auch dergleichen Wein in Creta wächst / wird er auch Malvasier genennet. Vnd zwar zu vnser Zeit wird der meiste Malvasier auß der Insel Creta gebracht / Aber vor Alters ist er auß der Insel Chius gebracht worden. Ach GOtt theilet seine Gaben vnnd Wolthaten wunderlich auß / wohl dem / der es verstehet / vnnd danckbar ist

Zu Modon / (ist ein feste Statt im Land Morea vnter der Herrschafft Venedig gelegen) schencket man nichts dann Malvasier.

Chur-Brandenburg hat gute Wein.

In der Chur-Brandenburg sind die besten Weine zu Wüsterhausen / vnd daselbst vmbher / bey dem Edlen Wohlgebornen Herren von Schencken vnd Bibelstein zu erfragen / zur Zossen / Forst / vnd daselbst vmbher / aber mehrentheil rothe Wein: Item zu Guben / Crossen / zu Barnth vnd Werder / die sollen dem Rheinischen fast gleich seyn.

Franckfurtischer Wein an der Oder / ist auch nit böse / Item Brandenburgischer Wein / Item zu Fürstenberg zwey oder drey Meilen von Franckfurt / welche auch die Kayser hoch sollen gerühmet haben / wie jhre Diplomata, außweisen.

Böhmen hat auch gute Wein.

In Böhmen hats auch gute Wein / die ich zwar wol gekostet vnd getruncken hab / aber die Loca geniralia, wo sie wachsen / seyn mir vnbekant.

Alsatia oder Elsaß vnde dicatur. Rheinwein der 60. Jahr wehret. Wein der 300 Jahr wehren vnd außtawren soll.

In Alsatia oder Elsas (quæ sic dicitur, quasi Edelsaß / nobilis & præclara sessio, cella, penuaria & nutrix totius Germaniæ) ist der beste Sitz am Rheinstrom / da solls Wein haben / die in die sechtzig Jahr außtawren.

Aria oder Ariana soll ein Land seyn / sagt Strabo, quæ [illegible], id est, ferax, quæ optimi & generosissimi vini ferax est: vnd schreibet / quod [illegible]. daß er in die drey hundert Jahr wehren vnd außtawren / bestendig vnd gut bleiben kan. Item Margiana, wird eb. n vom selbigem Geographo [illegible] Gutwein genennet / darinnen so grosse vnd starcke Weinreben / oder Weinstöcke seyn sollen / das zween Männer mit den Armen kaum vmbgreiffen können.

Insel Lesbo ist des Theophrasti Vaterland.

In der Insel Lesbo, die deß Theophrasti Vaterland ist / solls auch treffliche gute Wein haben / Item in der Insel Chios, Schöne Mägdlein / viel Rebhünner / vnd herrliche Wein / die wollen jmmer gern beysammen seyn / pflegt man zu sagen.

Bacharacher Wein ist sehr gut.

Bacharacher Wein / davon droben allbereit gesagt / wird bekommen zwo Meilen vnter Bingen / das ist ein guter Wein / wird aber verkaufft / wann er noch an Stöcken stehet / die Statt heist Bacharach / vnd wird dessen viel von den Fürsten in Teutschland gekaufft vnd eingeholet.

Prinzerber Wein ist ein welscher Wein vnd sehr gut.

Prinzerber Wein ist auch der besten Wein einer / vnd wird vberall in grossen ehren gehalten. O jhr lieben Christen / dancket Gott vor diese Gaben / die er sonderlich nach der Sündfluch den Menschen / jhre schwache Natur zu stärcken / geben hat. Man kans nicht gnug dancken oder sagen / was das vor ein edel Geschenck vnd Gabe ist / wann man sie nur recht braucht. Dann gebraucht / ists wol ein edel Geschenck / aber vberflüssig gebraucht / gibt rechte Zecke vnd Narren / wie alle Historien außweisen.

Es schreibet Bernhard Breitenbach / in seinem Itinerario, daß ein Berg in Griechenland sey / Malea, vom Könige Maleo genant / der soll auff diesem Berge gewohnet vnd geraubet haben / welcher auch Apollini einen Tempel drauff erbawet / vnd den Berg von seinem Namen Malea genennet habe. Vnten am Berge soll auch ein Statt gegen dem Lande zu ligen / Malfasia genannt / darinnen soll der beste Wein wachsen / den wir Malvasier heissen / nach welchem Wein auch der Wein in Candia vnd Modona Malvasier genandt wird / der doch nit gantz so gut ist als dieser. Es hüten sich alle Schiffleute / daß sie nicht in diese Port Malfasia kommen / dann sie sagen / daß die ergesten Griechen darinnen wohnen / welche sie fliehen vnd meyden / wie den Teuffel selber / vñ ehe wider hinder sich / biß zu den Cycladibus Insulis fahren / dann zu jhnen landen. Sie sprechen auch / daß die Statt eygentlich heisse Malfasia, darumb daß die Leute wissentlich böses alda thun / à mala faciendo. Breitenbach f. 143 a. b.

Malvasier ist der beste wechst in Malfasia.

Türcken trincken keinen wein.

Die Türcken dürffen keinen Wein trincken: Dann Malvasier vnd andere Weine / die sehr trincken machen / sind jhnen in jhrem Icoran verbotten: Sie haben aber sonsten dreyerley Getränck / die sie jhnen fleissig zurichten: Der erste wird von Zucker vnd Wasser gesotten / der wird Secher genant: wann sie aber an statt deß Zuckers Honig nehmen / so wird dieser Tranck Pierleth genant. Der ander Tranck wird von eingemachten Weintrauben gemacht / welchen sie Vsmuzurli nennen / den sieden sie in Honig vnd Wasser / vnd giessen ein wenig Rosenwasser dran / wird von jnen Holaph genant: Der dritte Tranck / welchen sie vor das Gesinde geben / wird Pechmetz genandt vnd auß Honig gesotten.

Türcken habē dr dreyy Getränck.

Sie lassen sich auch mit einer geringen Speise ersättigen / sonderlich wann sie zu Felde ligen / beyde Herren vnd Knechte: Dann da brauchen sie jhr zweygebacken Brodt / geräuchert oder gedörret Fleisch / geronnene Milch / darunter sie Wasser

gieſſen oder Käſe thun. Iouius ſchreibet / daß ſie in der euſſerſten Noth jhren Pferden eine Ader ſchlagen / vnd mengen in das außgelauffene Blut ein wenig Meel / vnd Eſſens alſo.

Türckiſch Käyſers Trinckgeſchirr

Es hat der Türckiſche Keyſer ein Gefäß / das nennet man Porcellanſchalen / wird gemacht von einer Materien / die man zu Alexandria bey einer Porten findet: auß denen Schalen trincket der Türckiſche Kayſer / vnd ſonſt auß keiner andern: vmb der Vrſachen willen / dann wann Gifft drein kompt / ſo zerſpringet die Schale. Man kan ſie wol wider zuſammen leimen / wann gleich eine zerſpringet / ſo iſt ſie dann eben ſo gut / als ſie zuvor war. Aber der Türckiſche Kayſer nimbt keine zerbrochene wider an.

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit.

Hedera capiti admota à crapula tutos reddit, vel præſumptis eius acinis aliquot: Ac inde factum, vt Bacchus foliaris hederæ uvis coronaretur, ſagt ein guter / frommer / wolbeleſener alter Scholæ Rector. Iſt auch Mizald. Centur. 4. Aphor. 33.

Dann Wein ſoll man auß Gläſern trincken / die Vrſach zeiget Mizaldus an / Cent. 4. Aphor. 44. 55. 80. Vorzeiten muſten die Weiber nicht ſo viel Wein trincken / Mizald. cent. 6. Aphor. 83.

Bacchus erlaubet 3. Becher Wein auß zutrincken.

Bacchus ſagt im Laertio lib. 1. Ich ſchencke nur den weiſen verſtändigen Leuten drey Becher ein: Der erſte den ſie außtrincken / der geſchicht zur Geſundheit / der ander auß Liebe gegen dem Nechſten / den heiß ich calicem voluptatis: der Becher zur Frewden: Aber den dritten zum Schlaff: wann dieſe drey Becher ein weiſer verſtändiger Mann außgetruncken hat / ſo iſts Zeit / daß er zu Hauß gehe / der vierte Trunck iſt nicht vnſer / ſondern der Leichtfertigkeit / dann darzu dienet er allein. Der fünffte dienet zum laut werden / daß man ſinget / jauchtzet / ſchreiet / prölet. Der ſechſte ſchlegt vmb ſich / dann wann viel Wein in ein klein Faß gegoſſen wird / ſo wirffts endlich den Seuffer zu boden.

Das were zwar meines Erachtens faſt gnug geſagt von dieſer Materien. Ich muß aber hier zu mehrer Nachrichtung noch ein Bedencken von den Weinbergen Corollarij loco, zum Ende dieſes Buchs mit hinan ſetzen / welches ich von einer hohen erleuchten Perſon etwan bekommen / will mich getröſten / es wird dem Chriſtlichen Leſer nicht vnangenemb ſeyn / dieweil ſchöne / nützliche vnd nötige Pünctlein vnd Auffmerckung hierin begriffen ſeyn.

Ein ander kurtz Bedencken / von Weinbergen auff den Meißniſchen Boden gericht.

Das LXVI. Capitel.

Worauff einer fürnemblich ſehen ſoll / der Weinberge anlegen will.

Weinberge an welchen orten ſie anzurichten.

WAs bißhero von den Weinbergen nach der länge iſt angezeiget worden / das gehet zum meiſten auff den Märckiſchen Boden vnd Grund / ſonderlich vmb Berlin herumb. Was ich nun weiter von den Weinbergen ſchreiben will / das ſoll auff den Meißniſchen Grund vnd Boden zum meiſten gerichtet ſeyn. Doch wird ein Märcker oder ein ander Außländer / hierinnen gleich ſo wol auch finde / das jhm zu ſeinen Weinbergen dienen kan / als ein Meßner / wann er ſeinen Sachen weiter fleiſſig nachdencken vnd nachgehen will.

1. Erſtlich ſoll man keine Weinberge auff gar zu hohe Felſen legen / dann ſie bekommen ſelten / oder tragen gar wenig.

2. Fürs ander / ſoll man keinen Weinberg gegen Mitternacht anlegen / dann ſie können daſelbſt nit tragen.

3. Fürs dritte / ſoll man ſie nicht anlegen / da der Boden ſaltzig / ſümpffig / leimich oder bitter iſt / dann die Weine werden nicht gut am Geſchmack / vnd verderben leichtlich.

4. Fürs vierdte / ſoll man in die fetten Ecker oder Berge / mager oder dürre Feſer oder Ferer legen / vnd in dürren Boden fette oder ſehr fruchtbare / vnd im kalten oder feuchten Boden / Feſer oder Ferer / die nicht viel Marck haben / ſondern groſſe ſtarcke Körner pflegen zu haben. In warmen oder truckenen Boden aber Feſer / die gut vnd feiſt ſeyn / vnd weiche Körner haben.

5. Zum fünfften / ſoll man nicht Wein ſencken oder legen im feuchten Boden / als bey denen nahe Waſſer iſt / oder da man bald Waſſer antrifft / wann man drein grebet / oder aber auch Waſſer drüber leuffet / wann man Wieſen oder Ecker wäſſert. Dann vber das / daß ſie böſen Wein pflegen zu tragen / der ſich darzu nicht lang helt / wehren die Stöcke nicht die länge. Darumb es allenthalben beſſer iſt / Weinberge an Hügeln / dann im ebenen Felde zu bawen oder anzulegen. Dann ob wol die / ſo nidrig ligen / mehr Wein tragen / ſo tragen jene auff den Hügeln viel beſſer Wein / vnd der auch länger liget / dann der ander.

6. Fürs ſechſte / ſo iſts beſſer / daß man die Berge wol arbeitet / dann allzu ſehr düngt / dann der Wein wird viel beſſer / wann der Arbeit mehr iſt / dann deß Düngens / wiewol nit eben ſo viel wächſt / als vom Düngen.

Das LXVII. Capitel.

Was der in acht haben ſoll / der Weinberge will anlegen / daß er leichtlich auffwächſt.

Weinberge anlegen / was darbey zu bedencken.

ERſtlich ſoll man drauff Achtung geben / daß man Feſer von ſolchem Gewächs bekomme / welche langſam außſchlagen / vnd wenig Marckes haben. Dann die Kälte vnd der Brand könten jhn nicht ſo leichtlich ſchaden / als denen die leichtlich außſchlagen.

2. Zum andern / wann man will Feſer legen laſſen / ſoll man im Herbſt zuvor ſehen / welche Stöcke die ſchönſten vnd wolſchmeckenſten tragen / dieſelben mercken / vnd hernach die Feſer davon nemen.

3. Zum dritten / wann man nun die Feſer ſencken will / ſo ſoll man keine ſtarcke abſchneiden / die viel Augen haben / vnd rund ſeyn / vnd an einem Stocke geſtanden / dann ohne das were es gefehrlich / ob ſie auch würden Wein tragen.

4. Zum vierdten / Soll man die Feſer nicht gar vnten am Stock abſchneiden / auch nit an den ſeiten / dann ſie haben nit viel Augen / auch nit an den Spitzen / dann ſie ſind ſubtil vnd kurtz.

5. Zum fünfften / wann man anderſtwo leſt Feſer holen / ſoll man ſie / ſo bald ſie ankommen / ins Waſſer legen / vnd darnach bald darauff ſencken / wiewol es nicht ſchader / daß man es mit denen / ſo auß der Staude gewachſen / auch alſo helt / vnd inſonderheit / wann der Boden ſehr trucken iſt.

6. Zum ſechſten / weil gleich / wie die Bäume

nicht

nicht wol auffwachsen / also auch der Wein / wann man nit Achtung drauff gibt / daß er recht ankomme vnd bekleibe / vnd sonderlich weil der Wein viel subtiler ist / dann der Bäume Wurtzeln. Derhalben muß man die Feser also sencken / daß sie leichtlich können auß der Erden herfür wachsen / wann sie anheben außzuschlagen.

7. Zum siebenden / soll man Grüblein Graben / vnd nit Löcher / vnd sollen dieselben Grüblein anderthalb Ehlen breit / vnd anderthalb Ehlen tieff seyn / vnd dieselben lassen im October zuvor graben / wann man auff den Frühling die Feser will legen / damit das Erdreich von deß Winters Kälte mürb wird / so soll man an dem Ort / da deß Bergs haupt ist / den Graben nidrig belegen am Rand auff daß die Fluth vnd Regen desto baß vnd leichter hinweg fliessen / vnd damit gleichwohl der Grabe etlicher massen gedünget werde / soll man den Mist auch im Herbst vber die Gräblein legen / damit die geyle hinab fliessen / vnd darnach erstlich denselben Mist / darnach was auff beyden Seiten für Erde herauß gegraben / hinein füllen. Dann wann gleich dasselbe mager / wird es doch mit der Zeit auch gut Erdreich werden / auff daß der Boden vmb die Feser desto besser gedünget werde / vnd die Feser desto ehe bekleiben vnd tragen.

8. Zum achten / wann nun die Zeit kompt / daß man den Wein legen will / soll man die Feser je eine Spannen weit / einen von dem andern legen / auff daß man darzwischen kan hacken vnd graben.

9. Zum neundten / wann man aber die Feser sencket / soll man sie mit guten alten Mist / oder mit Sprew / welche ein Jahr oder zwey alt ist / düngen / dann es macht / weil sie gar warmer Natur sind / daß die Reben / in zweyen Jahren alsbald tragen / da man sonsten viel lenger muß warten. Darumb auch gute Haußwirthe oder Haußväter die sprew nicht dem Vieh vnterstrewen / sondern sonst vnter den Himmel legen / daß sie desto ehe vnd besser faulet / vnd jhre Natur vollkömlich behelt / Weinberge damit zu düngen. Besihe weiter hier von Constantinum lib. 5. c. 2, 3. 4. 5, 6. 7. 8. 9. 10. 11, 12. 13. 14. 15. 16, 17. 18. 19.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Weinberge soll warten / daß sie bald auffkommen.

Weinberge wie sie zu warten / daß sie bald auffkommen / vnd viel Wein tragen.

ERstlich / wann man die Feser gelegt / so soll man an einem jedern Reben / der herauß wechst / nit mehr dann zwey Augen lassen. Wann nun dieselbige eines Fingers lang werden / soll man das geringste mit einem Finger abkneipen / vnd mit keinem Eysen berühren / vnd dasselbe von allem Vnflat vnd Vnkraut reinigen / so wird der Stock starck / vnd treget bessern Wein / dann wann der Augen viel weren.

Wann nun die Rebe also herauß gewachsen ist / so soll man den Stock alle Monden vom Hornung an biß auff den Weinmonden / hacken / vnd das Erdreich / daß darauff gelegen / wider darumb strewen / vnd darnach gegen dem Winde wol decken.

Auff das dritte Jahr hernach im Frühling / soll man wider zwey Augen nur allein lassen / vnd darnach mit Pfählen helffen richten / wie bräuchlich.

Wann nun die Augen abermals eines Fingers lang / soll man das geringste wider abkneipen / ist aber die Rebe so starck / daß zu verhoffen / sie sey allen beyden gnugsamb / so sol man sie beyde miteinander wachsen lassen. Doch muß man das Holtz / das oben drüber herauß gewachsen / abschneiden / damit die Rebe noch stärcker werde / wann nun die Rebe drey Jahr vollkömlich alt ist / so sol man förderjährlich jedes Jahr zween / oder zum wenigsten ein Feser daran sencken / damit der Weinberg stets in einem Wesen vnd Stande bleibe.

Das LXIX. Capitel.

Wie man Weinberge soll warten / daß sie viel Wein tragen.

ERstlich soll man die Stöcke alle Monat ein mal vmbhacken / als nemblich vom Hornung anzusahen / biß auff den Weinmonat.

Darnach daß man mit fleiß achtung drauff gebe / daß / wann man die Berge hacket / man sehe / ob sie etwan Wurtzeln von den Stöcken vber sich theten / als wolten sie oben herauß wachsen / vnd dieselben abschneiden / vnd darneben / wie ich auch oben gemeldet / die Stöcke von aller Vnreinigkeit / vnd das daran oder drüber auffwächset / reinigen.

Zum dritten / daß man mit fleiß achtung drauff gebe / daß weder Mäuse die Wurtzeln beschädigen / noch ander Geschmeiß oder Würme den Stock benagen / vnd jhn verderben.

Zum vierdten / daß man alle vbrige Reise / so am Stocke hin vnd wider stehen / im Frühling herab nehme / doch daß man die schönsten etliche lasse stehen / daß man sie auffs künfftige Jahr möge zu Fesern brauchen: Item / daß man alle Reben davon thue / die desselben Jahrs keine Trauben am Stocke getragen haben / dann vber das / daß es heßlich stehet / so entziehen auch dieselben Reben den fruchtbaren die Feuchtigkeit / so die andern solten haben.

Wann ein Stock nicht alle Jahr beschnitten wird / so verderbt jhn endlich seine eygene Feuchtigkeit / daß er verdirbt.

Zum fünfften / das man am Ende deß Meyen die Reben / so Trauben haben / also beschneide / daß die auff beyden seiten auffgewachsene Feßlein herabkommen / dann der Safft die Vrsach ist / daß die Reben lang werden / vnd der ist darnach eine Vrsach / daß die Reben stärcker / vnd die Trauben grösser werden. Besihe Constant. lib. 5. c. 22.

Das LXX. Capitel.

Zu welcher Zeit man die Weinberge wässern soll.

Weinberge so alt / wie darmit vmbzugehen.

DJe Weinberge soll man im Jenner / von dem 14. Tage / biß auff den 18. oder 20. Tag desselben Monats wässern / wann der Boden mager ist. Ist aber der Boden artig vnd gut / so fahe man am 19. zu wässern an / vnd wässere sie biß auff den letzten Tag desselben gemelden Mondens. Dann so etwas ist / das viel Trauben träget / so ists diß.

Darnach soll man thun / wie die guten Ackerleute / die das Vnkraut außrotten / das bey dem guten Getreydicht stehet / daß die guten Stöcke desto mehr Trauben tragē / vnd jnen die bösen vnfruchtbarn / oder ander Vnkraut / nit den Safft vnd die beste Feuchtigkeit entziehen.

Die Weinberge aber / so auff Hügeln / vnd nahe darbey ligen / soll man im Herbst / darumb daß sie

an wat-

an warmen örtern gelegen / wann der Wein herab ist / wässern / doch so ferne sie sonst vom Schnee oder Regen an sich selbst nicht gnugsam gewässert seyn / vnd insonderheit in grosser Kälte / oder das sonst grobe Winde seyn.

Das LXXI. Capitel.

Wie man mit den Weinbergen vmbgehen soll / die vnfruchtbare / oder alte Stöcke oder nicht gute Gewächse haben.

Weinberge so alt / wie damit vmbzugehen.

WAnn ein Berg gar zu alte Stöcke hat / oder auch sonst nit guten Wein träget / so soll man sehen / daß man gute Stöcke auffbinde / oder an statt deß bösen vnschmackhafftigen Weins guten pflantze / auff folgende weise.

Man nimbt den hüpschten vnd längsten vnd vntersten Reben an einem Weinstock / vnd schneidet jhm oben die spitze ab / so weit biß daß er etwas starck vndrund wird / vnd lest jhn doch so lang / daß er zum wenigsten ein Spann vnter die Erden reichet / vnd spelt jhn etwan eines Fingers lang auff / vnd nimbt darnach den Feser den man in die Spalte will sencken / vnd verbirget jhn dermassen hinein / daß man die Spalte nicht sihet / sondern nur die rinde an einem vnd andern / vnd bindet sie darnach mit einer Weiden zusammen / daß man die Schale in summa gar nicht sehen kan / vnd leget dasselbige Theil / das auffgespalten ist / vnten in ein Loch / das einer Ehlen lang vnd breit ist / vnd so tieff / als deß Rebens gelegenheit erfordert / vnd an einem solchen Ort / daß man jhn auff beyden seiten kan hacken / vnd wann man nun dasselbige Loch mit gutem ferten Mist hat zugeebnet / so soll man den Feser nahent vber zweyen Augen abschneiden / vnd darnach also lassen ligen / vnd gleich andern warten / vnd wann vier Jahr vergangen / den alten Stock allererst außrotten / es were dann / daß der newe stock so starck würde / daß er deß alten nit mehr bedürffte / dann auff den Fall kan man den alten vber zwey Jahr außheben.

Das LXXI. Capitel.

Auff wie viellerley weise man die Weinberge düngen kan.

Weinberge wie mancherley sie zu düngen seyn.

ERstlich mit gutem festen alten Mist / doch also / daß er nicht gar am Stocke / sondern eine spanne weit von der Wurtzel liget / dann wann er gar zu nahe dabey liget / so schadet er dem Stocke mit seiner vbrigen Wärme / die er in sich hat / vnd das ist die beste Düngung. 2. Mit wenigem Vnkosten dünget man die Berge mit Trebsten / mit Nußschalen / mit Flachsschäbeln vnd Aschen. 3. Item / mit Staub der auff der Strassen gesamlet wird / wie oben vermeldet / vnd Asche / die den Salpetermachern vberbleibet. 4. Item / das gebrandte Erdreich von Wiesen / Pflöcken vnd Kalck / mit altem Mist vermenget. 5. Item wol alter Koth / der auff der Strassen auffgerafft / alter Hüner / Tauben vñ anderer Thier Mist. 6. Sonderlich seyn d' Schneider / Kürschner / Schuster vnd Gerber abgenge im Kehricht gut / vnd die Feilspene von den Hörnern bey den Kammachern vnd Laternmachern. 7. Es ist aber zu mercken / daß die jetzt erzehlten Arten zu düngen / mehr seyn zu gebrauchen an newen Weinbergen oder Stöcken / damit sie desto baß vnd ehe Früchte bringen / dann die alten.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man sich mit der Weinlese verhalten soll.

Weinlese wie man sich darbey verhalten soll.

EIn guter Haußvatter habe achtung drauff / daß er den Wein nicht lasse lesen / wann er vnreiff / oder aber gar zu reiff ist / dann wann man jhn lieset / weil er noch vnreiff / so liget er nit gern lange / vnd verleuret den Geschmack bald. Wann es immer müglich / so soll man den Wein lesen / wann gut Wetter ist / vnd es nit regnet / vnd so viel müglich / nit zu warm / vnd auch nit kalt ist / dann der Wein wird stärcker / besser / vnd liget länger.

Item / so viel müglich / soll man achtung drauff geben / daß der Monden etwan 18. oder 20 Tage alt ist / wann man anhebet Wein zu lesen / dann die Wein bleiben stärcker / vnd halten sich besser / dann wann man sie im zunehmenden deß Monden leset.

Item / So ein Haußwirth will einen sonderlichen guten Trunck haben / soll er die beschädigten / verbrandten / dürren / welcken / vnd andere anbrüchige Trauben von den guten absondern / vnd jhm von den außerlesenen Trauben einen guten Trunck lassen zurichten.

Er soll auch mit sonderm fleiß drauff sehen / daß die Gefäß / darinnen der Wein getretten vnd gepreßt wird / vnd gieret / zum reinesten gesäubert seyn / dann durch vnreine Gefässe dem Weine gemeiniglich viel schadens wird zugefüget.

Diesen Bericht von der Weinarbeit im Lande zu Meissen / hab ich allermeist darumb hieher setzen wollē / daß vnsere Märcker hier in der Chur Brandenburg sehen sollen / daß dieses gar ein andere Arbeit ist / dann wir dieser örter in vnsern Bergen halten / Summa summarum / es sehe ein Haußwirth auff seines Landes Art vnd Bräuche oder Arbeiten / wie es sein nechster Nachbar macht auff dem Acker / im Garten / Bergen / Bäumen / Backen / Mahlen vnd andern Sachen / so muß ers auch machen. Doch hat diese Erzehlung auch seinen Nutz / dann wir können hier an diesen örtern gleichwol auch was drauß lernen / oder etliche Sachen versuchen / ob sie fort gehen wolten.

Das LXXIV. Capitel.

Wie die Leute / so keinen Weinwachs haben / die Mängel desselbigen pflegen zu ersetzen.

Weinwachs da keiner ist / wie er zu ersetzen.

ES schreibet Sebastian. Munsterus im 5. Buch Cosmographiæ suæ vom Lande Cathai in Ober India / daß kein Wein drinnen wachsen soll: Sie sollen aber einen köstlichen Tranck auß Reyß vnd mancherley Gewürtz machen / welcher mit seinem Geschmack den besten Wein vbertreffe: Wie man dann in vnsern Landen einen Lautertranck macht.

Item / ein Clareth. Lautertranck machen vnsere Apothecker auß Wasser / Honig / Jngwer / Pfeffer / Zimmetrinden / man pflegt es auch Clareth zu nennen.

Clareth vnd Lautertranck zu machen.

Also findet man jetzo Leute / die auß den süssen Weinbeern / die man Carinthē / zu latein uvas passulas heisset / vnd von den Kauffleuten in grossen strehernen Körben häuffig in diese Lande gebracht werden / einen herrlichen köstlichen Wein machen können /

Auß etlichen Rosinen einen köstlichen Wein zu machen.

kõnnen/der gar süß ist/vnd sehr wol schmecket/wie ich wol ehemals selber solches gethan; vnnd kõnten durch diese Kunst noch heut zu Tage/allerley Exotica vinaria vnsere Lande gebracht werden/wann man sich hart darumb annemen wolt: wie ich dañ von hohen Fürstlichen Gemahlin gesehen vnd erfahren/dz sie sich durch solche Kunst bey jhren Herren sehr wol verdienen vnd annemlich gemacht.

Ich muß agẽ/wie ch dieser Kunst nach getrachtet hab/vnd sie mir gelungen. Ich hab vor zwey oder drey Thaler gute frische uvas passulas oder Cantrutschen kaufft/vnd sie von dẽ racemis oder Traubenstẽgeln abgepflockt/vñ in ein schön klar Bornwasser gelegt/ein Tag zwey oder drey darinnen ligen lassen/darnach auß gepresset/vnnd in ein klein Fäßlein gossen/Weinbermen darein gethan/vnnd es hübsch gehren lassen/so ist ein herrlicher guter Tranck darauß worden/wann es ein wenig im fäßlein gestanden.

Muscateller Wein zumachen.

Also kondte jhm einer einen Muscateller wein machen/auß den uvis Apianis, oder Muscateller trauben/vnnd also fortan/auß ander Trauben andere Weine.

Meth vnd Honigwasser wo es gemacht wird.

Meth vnd Honigwasser hat nit allein die Nutzbarkeit/sondern auch die Noth erfunden/vnd wird der heuffig gemacht in der Moscaw/Liefland/Dennemarck/vnnd sonderlich in den Landen/da kein Wein wechst/vnd ist der Meth viel gesünder/dann der gefarbte vnd geschwefelte Wein. Dann ob er wol einer warmen Natur/so ist er doch mit Feuchtigkeit temperirt/darumb er nicht sehr erhitzen oder trucknen kan.

Meth wie er gemacht wird.

Man nimpt darzu ein Maß gut Honig/vnnd acht Maß Wasser/vnd lests in einem weiten Kessel beym sanfften Fewer/ohne Rauch sieden/vnnd feimets fur vnd fur ab/biß es ansehet gantz klar zu werden/vnd je lenger man den Meth gedencket zu halten/je lenger man jhn sieden muß. Wann er erkaltet/so thue jhn in Faß/vnnd laß es drey quer Finger leer/daß er vergiesset.

Wiltu jhn aber noch kräfftiger vnd stärcker haben/so henge Jngber/Zimmetrinden/Negelein/Galgant/Muscatennuß vnnd dergleichen drein. Etliche nemen auch Saffran darzu/nit allein wegen der Farb/sondern seiner Tugend/daß er dem Meth einen guten Geruch giebt.

Wann er nun gar vergiesset/soll man jhn drey Monat lang wol verschlagen ligen lassen. Wo du jhn aber von stundan wolest brauchen/so siede nit viel auff ein mal/vnd warte auff sein Vergehren/sondern trinck den/so bald er erkaltet/vnd vber den andern Tag mach dir wider ein frischen.

In Liefland haben sie an etlichen orten den gebrauch/sie verschlagen die Faß wol/vnd vergraben sie ein zeitlang in die Erde. Dieser wird stärcker/dann mancher guter starcker vnd kräfftiger Wein.

Wiltu in der eil einen guten gemeinen Meth bereiten/so nim ein gut Muscatennuß/Zimmet zwey loth klein geschnitẽ/darauff gieß drey grosse Maß frisch Wasser/laß den dritten theil einsieden/darzu setze ein halb Pfundt geleuter Honig/laß sieden biß vngefehr anderthalb Maß bleiben.

Meths Tugend vnd nutz.

Jn gemein sind diß die Tugenden deß Meths/daß er den Durst leschet/dienet auch zu allẽ Kranckheiten deß Hirns/Marck deß Rückgrads/Nervẽ/dann etwa der Wein/von wegen seiner durchdringenden Krafft/schädlich ist. Er reiniget vnd öffnet die Brust/die Nieren/Lenden vnnd Blasen vom klaren schleim (scil. pituita in ventriculo) darauß Grieß vnd Stein wird/treibet alle schädliche Materien auß dem Gedärm. Derhalben soll man diesen Tranck in aller Kranckheiten deß Hirns/als Schwindel/fallender Sucht/vor Gicht/vnd vor Lähme/so darauß entstehet/trincken. Also auch die so der Krampff plaget/die im hitziger Podagra vnd gehlen Sucht ligen.

Es ist ein Wort bey den Griechen/μέθη, das teutschen etliche Meth/aber es heist temulentiam, ebrietatem, vini potum nimium vom μετὰ vnd θυω, quod est, simul sacrificare, dann wann sie opfferten/so truncken sie viel Wein.

Jndianer trincken keine Wein.

Jn India haben sie zwar gute Wein/sie trincken sie aber nicht/sondern sie machen jhnen von Reiß vnd Gerste einen Tranck.

Hipocras ein gut Getrencke.

Hippocras ist auch ein gut Getrencke/wer jhn recht zurichten kan/So brauchen auch gross Herren gern Quittensafft/wann sie mit einander trincken/damit sie vor Truncknheit sicher seyn: Sie werden in vier theil geschnitten/vnd darnach auß gepresset.

Item der Oepffeltranck kan auch einen Menschen an statt eines guten Weins seyn/darvon drunten/lib. 5. c. 15.

Das LXXV. Capitel.

Einen Tranck oder Meth zu bereiten/der einen Malvasier gleich ist/vnd viel gesunder als Malvasier/oder andere dergleichen frembde Getränckе.

Meth zu machen der einem Malvasier gleich ist.

MAche ein Weitzen Maltz/wie mã sonsten võ der Gersten pfleget zu machen/ohne dz man den Weitzen nicht auff den Horten oder Darren trucknet oder treuget/sondern auff Löben in der Lufft. Darnach koche den Weitzen mit viele Wasser/wie man dem Bier pfleget zu thun/vñ laß lang sieden. Folgens distillire dasselbe gekochte ding durch ein grosse Blasse/das gedistillirte geuß auff Honig/zu einer Tonnen Honig acht Tonnen deß gedistillirten zeuges/vnd laß es fein mehlich siedẽ/vnd schäume den Schaum oben ab/oder schlahe jhn sonsten fein mehlich ab/vnnd geuß es darnach in grosse Kupffen oder Fässer/vnd thue ein wenig Hefen oder Bermen drein/laß es also stehen/vnnd mit einander vergehren/biß es gnug ist. Dann schlahe die Fässer oben zu/vñ laß vier Monat lang ligen/ehe du es anzapffest. Dann je lenger es liget/je edler vnnd schöner es wird. Kan man darnach viel Gewürtz darzu thun/so wirds jmmer besser vnnd herrlicher/vnnd wird dem Malvasier gleich verkaufft.

Jn Dennemarck ist ein Ländlein/das Hunenland genant/darinnen hats den besten Meth/vnd ist nichts thewrer/dann der ander/das quartier vmb 4. Schilling.

Beschluß.

DAs sey nun auff diß mal gnug von den Weinbergen vnd Weinen gesagt/davon man dann vielmehr schreiben kõnte vnd müste/wann man alles schreiben solte/aber es heist: Est modus in rebus, &c. Man muß in allen dingen ein Maß halten/zu viel ist vngesund. So hab ich auch droben vnd sonst offt gesagt/daß Haußhaltung eine Kunst sey/die sich nimmermehr lest außstudiren.

Wann

Wann ich gleich noch eins/zwey oder drey mal so viel von Weinwachs schriebe / als ich bißhergeschrieben habe/so würde ichs doch nicht alles schreiben. Dann ein Tag lehret jmmer den andern/ vnd man findet durch die tägliche Erfahrung jmmer mehr vnd mehr. Wer mit diesen dingen täglich vmbgehet / vnnd lust darzu hat/der wird jhm auch ohne meine Erinnerung solcher Kunststück/ was er von den rechten Meistern höret / vnd ersehret/jmmer mehr vnd mehr auffzeichnen/daß er jmmer weiter darinne komme/ biß er endlichem

Meister deß langen Schwerts in der Weinkunst werde.

* * *

Ende deß siebenden Buchs.

ADDITIONES,

Zum Corrigirten Colero.

Von Weinen.

Das LXXVI. Capitel.

Einem Wein der Seiger/trüb oder Rohnfarbist/ uhelffen.

NJm zu einem halben Fuder ein Kübel voll Diatoni Leten oder Laimen/ klopff jm klein zu einem feinen Züberlein / gib daran ein frisch Wasser/ laß zwen Stundt daran stehen / saige das Wasser ab/ vnnd rühr mit einem Holtz den Leten gar wol vnnd gieß wider ein frisch Wasser dran/ laß stehen wie vor / saige das Wasser wider ab/thus ein Tag drey mal / auff die Nacht gieß wider ein frisch Wasser dran/ vnnd laß die Nacht dran stehen/zu Morgens seyhe das Wasser ab/ vnd trage den Leten für das Faß/rühre jn mit Wein an/ daß er dün werde/nim vngefährlich 15. Maß / vnnd 8. Maß süsser Milch/die wol abgeraumt sey/thu 2. Maß Milch in die Leten / vnd für 2. pfenning Brandtwein/ rührs vnter einander/vnd nimb 1. Pfundt Krafftmehl/ zerreibs mit 2. Maß Milch/vnnd laß 8. Maß Wein auß dem Faß/ehe man die Gemächt darein thut / giesse das Krafftmehl von erst darein/darnach den Leten vff das halbe theil/rühr es alles im Faß wol vntereinander/ darnach thue die vbrigen Leten vnd Milch auch darein/ rührs wol vntereinander vñ gieß für 2. Pfenig Brandtenwein in das Faß / fülle das Faß mit Wein auff ein Maß/gieß ein Maß Wasser darein/rührs nicht mehr/ mach ein Zäpfflein in das Faß / vnd laß ein halbe Maß herauß/denselbē Wein schütte in ein ander Faß/thus ein Tag einmal/vnnd gieß allwegen frisch Wasser darein/ laß den Wein 8. Tag liegen / vnd am neundten Tag laß ein sauber Faß zurichten / vnd einen gantzen Span darein brennen/vnnd den Wein darein ablassen/so ist er gerecht.

Ein anders.

Nimb zu einem halben Fuder ein vierling weiß Erbessen / siedens in einem saubern Kessel mit acht Maß Wasser/biß sie auffbrechen / seyh es darnach durch ein Tuch vnd schütts also heiß in das Faß/vnd nim 3. Pfund Weinstein/brenns in einem Hafen Pulver / stoß klein/ dörre es sampt einer Handvoll Saltz in einer Pfannen/ schütts wol heiß in das Faß/rührs auff ein Stundt / als dann nimb eine Handvoll Sigrin vnd Beinholtz 2. Elen lang/vnd drey Espenrinden einer Spannenlang / vnnd thus ins Faß/so wird der Wein gerecht.

Einen Saigern Wein wider zurechtzubringen.

Auß einem Fuder laß ein viertel Weins in einen newen Hafen/vnd lege darzu Nesselwurtzeln/so viel du mit beyden Händen vmbfahen kanst/decke den Hafen zu/ vñ setze jhn zu einem röschen Fewer/vnd sayme jhn offt waß die Wurtzeln wol versieden / so seye den Wein von den Wurtzeln vnd gieß den heissen Wein in das saigere Faß/ vnd verschlage es wol/vnd vber 8. Tag sihe ob der Wein sich geläutert/vnd soll man den Wein von Grundt auffrühren hat sich der Wein dicht geläutert / vnd hat dannoch grüne Farbe/so nim weissen Alaun/ stoß jhn klein in einem Mörser/ zu einem Fuder ein halb Pfund / leg den gepülverten Alaun in ein newes Häfelein/ vnd setze es auff ein gluth Fewr/ so wird er zu Wasser / laß jhn außriechen/ so wird er weiß als eine Kreide / vnnd wird sültz/ nimb dann ein halb Pfund Galitzenstein/ thue jhm als dem Alaun/rührs in dē Wein mit einem rührscheit/ daß es sich vmb vnd vmb der Wein theil / so wird der Wein frisch vnd lauter.

Trüben Wein zu läutern.

Nimb zu einem Fuder 60. oder mehr Eyer thue den Totter davon/ vnnd schlage das weiß von den Eyern in einen Kübel/klopffs mit einen Löffel / biß sie gar frisch werden als ein Wasser/nim dann 1. Pfund Alaun/stoß jhn klein als Meel / nimb darzu ein halb viertel Milch/ rühr den Alaun in die Milch/ so wirds als ein Muß/ zerreibt den Alaun wol in der Milch mit einem Löffel/ vnd gieß es durch ein Sieb/oder leinen Tuch / treibs es fast durch/ darnach gieß dz weiß von dē Eyern drein/ vñ laß auß dem Faß deß Weins viel drunter / vnd rühr es also alles durcheinander vnd hinder den Spund/ nechst bey dē Reiffen/bore ein Loch mit einer Zapffen Iieber/ vnd stoß ein Trichter in das Loch/gieß darnach das Eyerklar/ Alaun vnd Milch mit dem Wein oben durch dē Trichter in das Faß/ vnd rühr dieweil den Wein zu dem Bill oder Spunde mit einem kurtzen rührscheit/daß die Materi sich gleich in den Wein theile/vermache dz Faß gar wol/ vnd in 14. Tagen wird der Wein lauter vnnd frisch/wiltu den Wein linder machen/so nimb ein Pfund Zuckers darzu.

Oder nimb 2. Gauschen voll Weinstein / stoß klein in einem Mörser/vnd thus in ein Leimen Säcklein sehr wol mit gebertem Laymen/ legs in ein Fewer / daß der Weinstein gar wol gebrandt werde. Nimbs auß dem Fewer/vnd brich den verbrandten Laymen davon / so wird der gebrandte Weinstein fein wie ein weiß Mehl. darnach zustosse jhn in einem Mörser/mach jn in ein leinen Sack/der oben weit/vnnd vnten eng sey / hencke den Sack mit dem engen theil zu dem Spund in den Wein/ daß der Sack in den Wein hange jrgend zweyer Finger tieff/so zeucht der Wein den Weinstein an sich auß dem Sack als ob es Saltz were / vnd damit läutert sich der Wein gar schön.

Oder nim ein Filtz von einem Sattel/oder von einem alten Hut/der einer Handtbreit/vnd einer Spannē lang seye/mach jhn an dem einem Orth gar spitzig/ nimb darnach ein Becken / gieß voller frisches Wasser / leg den Filtz mit dem breiten Orth ins Wasser/laß das spitzige Orth herauß̈er hangen / so zeucht der Filtz das Wasser an sich/vnd treuffet an dem spitzigen orth herab/vnnd all dieweil der Filtz an dē breiten orth Wasser hat/so treuffet es am spitzigen orth/solchen orth magstu in den Spundt hencken ins Faß/treuffet das frische wasser in den Wein mit dem Weinstein / vnnd von diesen zweyen stücken/ wird der Wein schön lauter/frisch vnd natürlich.

Wann der Wein will saiger oder rahn werden.

Laß des Lagers zu vnterst auß dem Faß/ vnnd versuche wie der Geschmack ist/hat es bösen Geschmack/so lasse deß Lagers viel herauß/zwey oder mehr Viertheil/ darnach verschlage den Spundgar wol/vnd welgerte dz Faß offt auff dem Lager hin vnd wider/auch vber vnnd vber/so zuschlecht sich der Wein/vnd wird gut darnach.

Nimb dann ein ander Lager von gutem Wein/ vnd fülle das Faß damit zu/der Wein wird in acht Tagen frisch vnd lauter.

Wenn sich einer besorgt der Wein wölle Saiger werden.

Hast u ein Fuder saigers Weins / so laß auß demselben mehr denn ein viertheil in einem newen vngenützten Hafen decke jhn fast zu / vnnd setze jhn zu einem röschen Fewer / laß jhn wol sieden / vnd wend jhn offt / vnd wann er lang gesotten hat / vnd fast halber eingesotten ist / so decke jhn auff vnd halte einen brennenden Brand in den Dunst vber den Hafen / so entzündet sich der Wein / vnd beginnt zu brennen / wañ er also ein gute weil gebrennt / so blase in den angezündten Wein daß er verlesche / vnd alldieweil der Wein bey dem Fewer siedt / soll man den Wein im Faß rühren mit einem starcken Rührscheit / darnach den gesotten Wein also heiß in das Faß giessen / vnd ein gut theil Gebrandtes weins darzu thun / den Spond wohl vermachen vnd verschlagen / so wird der Wein in 14. Tagen gantz richtig.

Oder hast u einen saigern Wein / so laß jhn im Herbst / wann man lieset / durch einen Schlauch / vnd leg jhn hinden höher als vornen / bohre darnach ein Loch mit einem grossen Zapffen-Beher in das Faß / so scheusset das Leger oder die Hefen herauß / vnnd bleibet der Wein in seinem rechten Faß. thu die alten Hefen darnon / rühre den Wein lang mit einem Rührscheit / vnnd nimb desselben Weins in einem Hafen / wie du droben vnterrichtet bist. Darnach nim Weinbeer / vnnd moste sie wol in einem Tretzuber / vnd giesse die gemostete Weinbeer mit jhren Trestern vnd Rähmen / so viel ins Faß / so hebt alßgen durch den Spund hinein / rührs durch einander / gieß den heissen Stein oben darauff / in das Faß / so hebt alßdann der Wein an zu zehren alß hewriger Most / wann er die Rämme außwirfft / so wirffs wider in den Wein / dann von den Rämmen wird der Wein lauter.

Trüber oder Molckenfarben Wein schön zu machen.

Nim allwegē für ein Eymer Weins ein maß Milch / die wol abgenommen vnd recht blaw sey / mach ein Loch neben dem Spund / stecke darein einen Trichter / gieß die Milch dardurch / laß das Spundloch offen / vnnd stoß einen Stecken darein / rühr den Wein wol damit / so lang du die Milch hinein geust / damit die Milch den Wein desto besser durchtrieche / vnnd also die Trübe sich desto ehe an Boden ziehen möge / vnd laß jhn balde ab.

Wann ein Wein zehe ist / wie man jhm helffen solle.

Brenn Weinreben zu Aschen / nim der Aschen ein Handvoll binds in ein Tüchlein / das rein vnnd sauber sey / vnd hängs in Wein / er wird gerecht.

Oder. Wann du Brodt backest / so nimb eins / wanns halber gebacken ist / vnd wirffs ins Faß / laß drey Tag darinnen ligen / dem Wein wird geholffen.

Oder. Nim für 4. Pfennig Weitzenteyg / das Weiß von 8. Eyern / vnnd für 4. Pfennig Brandtenwein / knete es vntereinander / mache darauß Kügelein / vnd thus in den Wein / laß jhn 8. Tag ruhen / so wird er wieder kräfftig.

Oder. Nimb deß Weins auß dem Faß auff ein halb Eymer / schlage den Wein wol in dem Faß / vnd nim dann ein Pfund Weinstein vnd ein halb Pfund Föhrenrinden / stoß zu kleinem Pulver / vnnd räde es durch ein Sieblein / laß deß Weins auß dem Faß / vnd thu deß gemächts darein / vnd rühr jhn wider gar woll / füll jhn zu / vnd laß jhn ligen drey Tag vnd drey Nacht / er wird wieder gerecht vnd gut.

Einem Wein zu helffen der da schimmelt.

Nim zu einem Fuder ein Mühlmetzen Gerstenmehl / backe darauß Kuchen gröſſer als ein Faust / vnd breiter als ein Spundt / brichs vnten auff / vnnd legs vber den Spundt also heiß / eines nach dem andern / decks wol zu / vnd thus so lang / biß er nimmer schimmelt vnnd schmecket.

Oder. Nim Wacholderholtz / schneide es gar klein vnd lang / als ein Spon / thus in einen newen Hafen / vnd laß dürr werden / nim der Hölzer sieben zusammen / vnd binds in ein Bündel / mach der Bündel drey / henck eins in das Faß ein Tag ein Nacht / thus drey mal nacheinander.

Oder. Nim ein bündlein Salbey / thus in ein Säcklein / vnd hencks mitten in Wein / der Geschmack vergehet jhm.

Oder. Nim Benedictenwurtzel / brauchs gleicher gestalt / soll gleiche Wirckung haben.

Oder. Nim heisse Semmeln / so warm sie auß dem Ofen gehen / stosse sie / vnnd hencks mitten in den Wein / laß drey stund oder länger darinnen hangen / der Wein wird wieder wol geschmack vnd gut werden.

Oder. Nim zu einem Karrenfaß ein Pfundt gesäuberte Lorbeer / stosse sie grob / thus in einen leinen Säcklein / thu darzu 2. Loth schwelcke Salbenblätter / nim dann ein vierling Wachs / zerschneids klein / zerlaß in einem Pfännlein vber dem Fewer / vnd gieß in den Wein / ehe du das Säcklein hinein henckest. Laß das Säcklein fünff Tag vnd Nacht darinnen hangen / bereite dann ein Faß schön vnd sauber auff halben Spon / vnnd am sechsten Tag laß den Wein ab / vnd mach dann obbeschriebenen Anhang / laß jhn vngefährlich 15. Tag darinnen hangen / der Wein wird schön vnd gerecht.

Einem gebrochenen Wein zu helffen.

Nim zu einem halben Fuder ein vierling Krafftmehl / vnd vier maß süsser Milch / daß der Rahm sauber davon genommen sey / zertreibe das Krafftmehl ein wenig mit einem frischen Wasser / thu dann zwey maß Milch vnter das Krafftmehl / rührs vnd klopffs wol vnter einander / nim dann 2. Loth weissen Weinstein / stosse jhn zu reinem Pulver / thu jhn in einen truckenen Kübel / gieß darunter für zween Pfennig Brandtenwein / zünd jhn an / vnd wann er brennet / so rühre jhn dann mit zwey maß Weins auß dem Faß / vnd thu ein maß Milch darunder / thu auß dem Faß vier oder sechs maß Weins / ehe du das Gemächt mit dem Weinstein hinein thust / vnnd rührs wohl vntereinander mit einem löcherten Holtz / darnach aber das Krafftmehl mit seinem Gemächt / rührs auch / gieß endlich die vbrigen maß Milch auch darein / fülle das zu auff ein halbe Maß / thu für zwey Pfenning Brandtenwein darein vnd rührs / darnach ein halb maß Wasser / vnd rührs nicht mehr. Bohre neben dem Schlauchzapffen ein Zugelein vber eine halbe oder gantze Stunde. laß wieder ein halb maß herauß / vnd gieß wieder ein halb maß Wasser hinein / vnd das thu drey oder viermahl. Laß den Wein auff dem Gemächt acht Tag liegen / nim darnach ein sauber Faß / brenne ein halben Spon ein / laß jhn darein ab. So wird der Wein schön / vnd wider zu recht gebracht.

Oder / nim Nesselkraut vnd Würtz / einen zimlichen Büschel / vnd hencks oben in das Faß / vnnd verspünde den Spundt / so bricht der Wein nimmer / ist er aber gebrochen / so kompt er wieder.

Einem Wein zu helffen der firnst / oder Essig Gallen hat.

Nim zu einem Karrenfaß ein halb Pfundt klein zerschnitten Wachs / thus in ein Pfannen / vnnd zerlaß ob einem Fewer / gieß also heiß in das Faß / nim dann für zween Pfenning Honig / vnd ein heiß Rückenbrodt einer Spannen lang / machs mit einem Messer hohl / nim die Brosam vnd das Honig / temperirs vntereinander / thu darzu ein wenig Gersten / hencks an ein Drath / vnd laß fünff Tag vnd Nacht im Wein hangen / thus dann wieder herauß / vnnd bereit ein ander Faß / brenne jhm einen halben Spon ein / laß den Wein darein ab / hencke das vorgemeldte Gehenck wieder darein / laß drey Tag hangen / der Wein wird kräfftig vnd gut.

Einem Wein zu helffen / der essigen / schmecken vnd schimmeln will.

Nim Wacholderholtz / schneide es einer Spannen lang fein klein / thus in ein newen Hafen / vnnd dörre es / vnnd mache darauß drey Büschlein / in drey Höltzlein zusammen / hencke je eines ein Tag vnnd eine Nacht in das Faß / das thu drey Tag vnd drey Nacht

nacheinander / der Wein wird wieder zu Kräfften gebracht.

Eſſigten Wein wieder gut zumachen.

Nim zu einem Fuder zwey Maß lautern Honigſeims/thus in ein Faß / vnnd laß darinnen rühren/ vnnd laß dann wol ſieden / darnach laß deß Weins auß dem Faß auß ſünff Maß / ſchlage den Wein wohl im Faß vnd gieß den Honigſeim alſo heiß in das Faß/ſchlage den Wein wieder wohl vnd rühr jn / lasdann zu laß jhn liegen drey Tag vnd drey Nacht / ſo vermindt es jhme den Eſſig.

Oder. Nimb zu einem Fuder Wein 1. Pfundt Zuckers/Gülden Lauwergen/Muſcatenſeel vnd Zimmetrinden/jedes 2. Loth Naglein ein Loth / ſtoß alles zuſammen/vnd thus in eine Kandeln laß deß Weins daran/vnd rühr es alles wol vntereinander / laß dann aber auß dem Faß auß 6. Maß / vnnd rühr den Wein in dem Faß/gieß die Würtz mit einander auß Faß/rührs darnach vnter einander füllls zu / vnnd laß liegen drey Nacht/ſo wird er ſicher gut.

Wenn ein Wein ſeine Krafft verlohren.

Nim zu einem Fuder drey Loth Jngwer / vnnd ein Loth Süßholtz / laß dürr werden / vnd ſtoß klein in einem Mörſer/ſeihe es durch ein Sieblein vnnd laß deß Weins auß dem Faß 6. Maß / gieß dann die Würtze mit einander in das Faß / rührs faſt wol / es wird ſich wieder recht ſchicken.

Wenn ein Wein ſich nicht recht ſetzen will.

Nim ein viertel Weinſtein / ein viertheilein Saltz/laß in einer Pfannen dürr werden / ſtoß / thus ins Faß/rührs durch einander / fülle zu letzt mit Waſſer zu / er ſetzt ſich.

Ein anders in Moſten zugebrauchen.

Wenn der Moſt anhebet zu kehren/ſo hänge in einem Säcklein ein wenig Hopffen hinein vnd wenn er verkehren / ſo thus wieder heraus / ſo verkehret er ſich nicht vnd da er ſich verkehret hette / ſo bringt jhn der Hopff wieder.

Oder. Nim geſoten Wein oder Moſt / gieß jhn in andern Moſt oder Wein/ſo bleibt er beſtändig.

Oder. Nim Wacholderwurtz/henckts in einem Tüchlein in das Faß.

Oder. Etliche hängen Rockenblüth in das Faß / ſoll gleiche Wirckung haben.

Einem kahnigen Wein zu helffen.

Nim Saltz/wärms biß ſchwartz wird / reib es gar wohl in einem Mörſer / thus entweder zum Spunde hinein/oder henckts in ein Tüchlein / der Kahn fellt gen Boden.

Einem vbelſchmeckenden Wein zu helffen.

Nim Lauchſämen / thu den in ein Säcklein / vnnd henck jhn in den Wein/er bekompt wieder ſeine Krafft.

Wenn ein läſſiger Wein abnimbt/vnd den Geſchmack verleurt.

Nim Aeſt von einer Fichten / an den Stammen ſiede dieſelbe/vnd hencke ſie in den Wein.

Weichen Wein friſch zumachen.

Nim Fichtenrinden/daran das Hertz iſt / ſchneide ſie dünn/ vnd nim auch die Spän vom ſelben Holtz / vnnd henckts in Wein an einer Schnur / rühre dann den Wein vntereinander mit einem Fichten Schelt/laß den Wein ruhen biß an den 6. Tag.

So ein Wein erſtickt iſt.

Wann ein Wein verlohren iſt / vnnd ſich nicht ſetzen will ſo nimb gſtoſſne Kohlen / thus in ein Scherben/ſetze die Glut mit ein / vornen vnnd hinden vnter das Faß/ laß es wohl erhitzen / ſchlage den Wein faſt wohl/ ſo geht der Vnrath zum Spunde herauſſer/vnd ſetzt ſich der Wein.

Wann ein Wein Waſſerſiech iſt.

Nim einen wol gebrandten Ziegel / reib jhn klein/ vnnd räde jhn durch ein Sieblein oder Tüchlein / thu darzu die Dotter von 10. Eyern / zerſchlage ſie wol/ miſch 2. Hande voll deß geriebenen Mehls darunder/ vnd wirffs oben zu dem Spunde hinein / rühr den Wein mit einem Scheidt / daß ſich die Materi allenthalben entheile / alſo wird der Wein Goldfarb vnnd lauter.

Rothe Farb dem Wein zuvertreiben.

Nimb weiſſen Sandt/ truckne jhn gar wohl / vnnd ſtoß jn klein in einem Mörſer / iſt deß Weins ein Fuder / ſo nimb deß Sandts auff ein klein viertel Schäffel voll das weiß von vierzehen Eyern / zerſchlage es wohl / vnd gieß auff den Sandt / nimb darzu Jngwer/ Zimmet/ Zimmet vnd Naglein/ jedes ein Loth / ſtoß es alles gar wohl / gieß in den Wein / vnnd rühr jhn vntereinander mit einem Scheidt / laß in ruhen / biß an den andern Tag / vnnd gieß darein ein viertheil gutes Weins ſo wird der Wein ſchön lauter / ſtarck vnd wolgeſchmackt.

Daß ein Wein ſchön lauter werde.

Wenn der Wein im Herbſt verkehrt / ſo gieß in ein Fuder ein Quartel gebrandtes Weins / ſo wird er lauter vnd wird nicht ſpätiger weil er wehret.

Einen Wein friſch zumachen.

Nim friſche Neſſeln mit den Wurtzeln / vnd ein halbe Maß Senffmehl vnd henckts in Wein.

Ein anders/einen Wein der nicht recht ſchön iſt/zu erfriſchen.

Nimb zu einem Fuder Weins ein Pfundt Alauns/klein geſtoſſen/ſiedts durch ein Sieb / vnnd nimb das weiß von 20. Eyern / zerſchlag ſie gar wohl mit einer Hand voll Saltz vnnd ſeihes durch ein Tuch / miſche es mit einem viertel deſſelbigen Weins / laß das Faß einer Spannen hoch leer / vnnd rührs mit einer Kluppen in einem Schaff/geuß jhn dann in das Faß/es wird in 8. Tagen ſchön.

NOTA.

Man ſoll an keinem Wein artzneyen / wenn der Himmel lauter vnd klar iſt.

Folgen etliche Künſt den Wein zu probieren.

Zu erfähren/ob ein Wein Waſſer in ſich habe.

NJm ein Biren / wirffs in Wein / ſchwimbt ſie oben/ ſo iſt er gerecht/fällt ſie zu Boden/ ſo iſt er gefälſcht.

Oder nimb ein Papier/Halm oder Schmellen / beſtreichs mit Baumöhl ſchwing das Oel wieder davon/ ſtoſſe es mitten in den Wein / hat der Wein waſſer / ſo hangen die Waſſer tropffen an der Materi ſo du hinein geſtoſſen haſt.

Oder gieß Wein in einen newen Hafen / vnd ſetze jhn an den Lufft / iſt der Wein wäſſerig / ſo verwandelt er ſich in den Hafen/vnd wird zu Eſſig.

Oder mach ein Pfannen heiß / vnd geuß Oel darein/ darnach gieß deß Weins auff das Oel/zu handt ſpringt das Oel/vnnd wird faſt bletterig / wenn der Wein mit Waſſer verfälſcht iſt.

Oder

Oder/ nim ein Badtschwammen / bestreich jn mit Oel vnd heuck jhn oben in den Spunde auff den Wein hinein/vnnd mach denn Spundt wieder drüber / ist der Wein wässerig/ so gehet der Schwam vnter.

Den Wein zu præserviren/ daß er nicht abfellig werde.

Heucke Wachholder holtz in den Most / dieweil er jehret/ vnnd wann er verjohren hat so thuts wieder herauß.

Oder. Nim der Wurtzel von den Reben / daran der Wein gewachsen ist/heucks in den Wein / er bleibt beständig.

Oder. Nim Weinblüth / vnd heucks in den Wein/ er bleibt beständig.

Oder. Gebrandten wein nach dem jehren in Wein gegossen/zeucht die Hefen gen Thal / macht den Wein lauter vnd beständig.

So ein Wein nicht jehren will.

Nimb der Erden / darinnen der Wein gewachsen ist / vnnd wirffs ins Faß / so wirdt er zur Stundt jehren.

Wann der Wein gar zu sehr jehren will.

Wenn sich der Most im Herbst allzu sehr mit jehren vber vnd sich nit setzen will / so heuck ein wenig Keeß darein. er wird stil werden.

Ein nützliche Regel/wie man Wein versuchen will.

SO jemandt Wein kiesen / kosten / oder versuchen will soll er sich hüten für Lauretz / welschen Nüssen/ennnd virnigen Käse / denn auff solche Sachen schmeckt der Wein / der sonsten an jhm selbsten sawer ist / lieblich vnnd süsse. Will aber jemandt Wein recht versuchen / so soll er den Mund mit frischem Wasser sauber außspühlen vnd zwey oder drey trocken Brodts auß frischem Wasser essen / so wird er baldt mercken/ wie der Wein beschaffen sey. Man soll den Wein nicht also baldt erhinder schlucken / sondern eine gute Zeit im Mundt halten / so kan man seine Tugenden desto besser erfahren.

Das LXXVII. Capitel.

Von ablassen deß Weins.

So einer Wein will ablassen vnd verführen/ oder davon ertrucken/ daß er bestandig bleib.

NIm ein saubers Faß / wasche es schön mit gesaltzenem Wasser/laß es wohl trucken werden/nim denn ein quint Weyrauch / thus in ein Scherben mit Kohlen/setze es mitten in das Faß / vnnd mach den Spundt für/vnnd wann das Faß wohl erhitzt / so mach den Boden für/vnd thue den Spundt auff/ vnd laß den Rauch herauß gehen / mach denn den Boden recht für / vnnd nimb zu einem Fuder zwey Pfundt Wacholder würtz/ vnnd ein Pfundt Nägelein / thus in das Faß / vnnd gieß den Wein darauff/vnd fülle jhn zu / so bleibt er beständig.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nim Wacholderwurtz / vnd Benedictenwurtz / jedes 1. Pfundt vnd ein quint. Nägelein/ heucks ins Faß/ so wird der Wein kräfftig.

Nützeliche Regeln zum Ablaß deß Weins.

So du deinen Wein wilt ablassen / solts du thun in gutem Wetter/daß es nicht zu windig sey / vnnd wann der Himmel schön vnd klar ist / so der Wein schwach ist / soll man jhn ablassen im Winter / ist er starck vnnd kräfftig/ soll man jhn ablassen in dem Lentzen / man soll zusehen / daß man nicht ablasse / wann der Monde voll ist. Denn man will darfür halten / der Wein werde zu Essig Man soll auch nicht ablassen/ wann der Mond new ist. Die beste Zeit deß Ablassens ist im abnehmenden Monde.

Ein hüpscher Abzug zum Wein.

Nimb Schwebel ein halb Loth / Kroemänglein ein halb Loth / Nägelein ein Quint. Violwurtz ein halb Loth / Muscatennuß ein Quint. Galgand ein Loth/ langen Pfeffer vnd weissen Weyrauch jedes 1. Quint. Zimmetrinden ein halb Loth / weisse Paradeißkörner 3. Loth / Myrrhen ein halb Quint. thus alles zusammen / stoß es klein / temperirs in einen saubern Glaß/ thus in einem verglasurten Scherben/setze es auff Kolen/vnd laß zergehen/brauchst wie du weist.

Einen guten Spon/ oder Einschlag zu machen.

Nimb Violwurtz ein Loth / Galgandt anderthalb Loth/Anniß 4. Loth Parißkörner ein halb Loth/Bertram für 2. Pfenning / Salmiac 2. Loth/ weissen Galitzenstein 2. Loth langen Pfeffer 1. Loth / Ganffer ein halb Loth/ Venedischen Weyrauch 1. Loth / Nägelein ein halb Loth / Muscaten Loth. Diese Specerey soll man eins nach dem andern stössen / vnnd in einer Schüssel durch einander rühren / darzu soll man nehmen zwey Pfundt halb lebendigen / vnnd halb gebrandten Schwefel / vnnd klein stossen vnnd durch einander mischen / in einer glasenen Kachel / auff ein Glut stellen/ vnnd den Schwefel wohl rühren / biß er gantz vergehet/nimb dann mehr vier Loth Litharguri vnd 3. Loth Wißmat/so die Kandengiesser brauchen / stoß diese Stück klein in einer Schüssel / misch wohl vntereinander/ gieß für 2. Pfennig Brandewein daran / misch in der Schüssel/ zündts an mit einm Liecht/ vnnd wenn die Flamm einmahl oder zwey vberschlägt/so dempffs/ daß es verlesche/nimb darnach den Schwefel / der auff dem Fewr oder Glut stehet / vnnd rühr jhn so lang biß er lohend wird / mach den acht oder neun zwölchen Blätzlein eines Fingers lang vnd vier Finger breit / ziehe einem nach dem andern durch den Schwebel / vnd sehe die Specerey darauff legs auff ein Brett / vnd klopffs mit einem Holtz / ziehe einen jeden Bletzen einmal oder drey durch den Schwefel/ vnd sehe allwegen die Würtz darauff/ auff beyde Seiten/ biß es gnug hat / laß auff dem Brett abtrucknen / heb es biß du sie bedarffst vnnd brauchen wilt.

Wie man allerhandt gute/ starcke/ vnd wohlgeschmackte Wein bereiten solle.

Ein süssen Wein zumachen.

VFF den Tag / so der Most gelesen ist / soll man der vorgeschrieben Spon oder Einschlag eine Schnitten nehmen / vnnd in ein Karrenfaß an einen Drath hencken vnd im Faß wohl versponten/ daß der Rauch nicht herauß gehe/darnach füll das Faß / mit Most / vnnd vermach den Trichter / daß der Rauch im Faß bleibe. Wenn das Faß voll ist/so verspundt es wohl / es thut dem Faß kein Schaden. Auff den zwölfften Tag stich das Faß an / vnnd siehe ob der Most schön lauter sey/ist er nicht schön gnug / so laß jhn noch vier Tag liegen/ biß er lauter wird / vnd am zehenden Tag nimb ein ander Faß / das schön sauber bereit sey / brenn halben Spon oder einschlag darein / vnnd last den vorbehaltenen Most drein ab/ nimb darnach Venckelwurtz / Galgant / Aniß / Zimmetrinden jedes für drey Pfennig/ für vier oder mehr Pfenning Zucker / stoß vntereinander mische es wohl/vnd thus in ein leinen Säcklein/thue ein Steinlein darzu / daß es auff die mitten ins Faß hange / laß 15. Tag hangen / so wird der Wein köstlich vnd gut. Diesen Wein soll man vor Weyhnacht ablassen/vnnd auff ein halben Spon einbrennen/auff Fastnacht wieder auff gleiche maß. Wenn du den Wein vermischen wilt/ so thu 1. Ohm in ein Karrenfaß/ so wird der Wein gantz süß/vnd wird ein Fuder vmb 3. Gülden besser.

* *
*

Ein Wein wie Malvasier zumachen.

Auff den Tag da der Wein gelesen ist/ so bestell zu einem Karrenfaß 4. Maß süsser Milch/ die gantz rein abgenommen sey/ nimb dann ein halb pfundt Kraffemehl/ zerrühres mit Milch wie ein Brey/ vnnd gieß die vbrige Milch drunter/ bereits vnd rühres wol/ vnnd wann der Most ins Faß kompt/ so gieß die Materien drein/ rühr es wol mit einem Holtz/ laß das Faß leer auff ein halbe Maß/ füllts mit frischem Wasser zu/ darnach vber ein Stund stich das Faß am Boden an/ laß wieder ein halbe Maß darauß/ vnd füllts zu mit Wasser/ vnd das thue deß Tags 3. oder 4. mal. Von dieser Kunst wird der Wein lauter. Am andern Tag laß ein Faß bereiten/ brenn ein Spon darein einer Spannen lang/ vnd 4. Finger breit/ verwahr das Faß/ daß der Rauch darinnen bleibt. Diß Faß soll kleiner sey alß das erst/ damit es mit dem lautern Wein gefüllet werde/ vnnd die Hefen herauß bleibe wenn das Faß bereit so fülle es mit Kübeln gar voll/ thue die Hefen in ein andern Wein/ so behält er seine Farb. Nimb darnacher Veyhelwurtz/ Galgant/ Anniß Zimmetrinden vnd Zucker/ bereits wie du droben beym süssen Wein bist vnterrichtet worden/ hencks mit einem Seidenlein in die mitte deß Faß/ laß 14. Tag darinnen hangen/ laß den Wein ab vor Weyhenachten/ vnd vor Fastnacht auff harten Spon. Wilen diesen Wein gantz lassen/ so gilt der ein Maß so viel alß sonsten zwo/ wenn du aber mit andern Wein vermischen/ so thue 20. Maß vnter ein Fuder/ es gilt die drey Gülden mehr/ alß ein ander Fuder.

Ein ander Kunst guten Wein zumachen.

Im Herbst nim 4. pfundt Hopffen/ wenn er am besten ist/ brich jhn ab zwischen vnser Frawen Tag/ dörr jhn an Lufft/ vnd nicht an der Sonnen/ schneid auch Wacholderholtz auff 4. pfundt scheits/ vnd dörr es an Lufft/ wañ man dann im Herbst Wein fasset/ soll man ein Spon/ oder schnitten Einsetzags in ein jeden Faß brennen/ vnd wenn der Most anfangt zu kehren/ so nim zu einem Fuder ein halb pfundt Hopffen/ thus in ein Säcklein/ leg ein Steinlein drein/ daß es auff das halb Theil in das Faß hänge/ nim auch ein halb pfundt Wacholderspön hencks auch ins Faß/ wenn dieses geschehen/ so nim 2. Maß süsser Milch/ thu den Raum sauber davon/ thue darunter für 2. pfennig Brandtewein/ rührs wol vntereinander/ gieß in den wein/ wenn er anhebet zu kehren/ hencke die obbeschriebene Materi drein/ biß er verjohren hat/ dann thus wider herauß/ laß den Wein im Formung ab/ auff halben Spon/ so bleibt der Wein 4. oder 5 Jahr/ daß er nicht abfällt.

Ein Wein zu bessern.

Nimb zu einem Karrenfaß ein halb pfundt Zuckers/ vnd ein halb pfundt Hirschhorn/ vnnd henck ein jedes besonders in den Wein/ er wird kräfftig.

Guten Wein zumachen.

Nimb ein Loth Zucker/ 2. Loth Zimmetrinden/ vnd 2. Loth Anistörner/ 1. Loth Nägelein/ stoß zu Pulver/ vnd thus in eine Kandten/ rühr es vntereinander/ thue dann auß dem Faß 4. Maß/ vnd rühr dann den Wein im Faß/ thue das Gewürtz mit einander in das Faß/ rührs gar wol/ vnd füll das Faß zu/ laß ligen 3. Tag/ vnd Nacht/ so bekompst du guten Wein.

Oder Nim gedörrte Basilien träuter/ laß den Most darüber verjehren/ gibt er dem Wein einen herrlichen guten Geschmack/ gleich den Muscateller.

Oder hencke Veyhelwurtz in den Wein/ gibt dem Wein ein Lieblichkeit/ vnd bleibt lang gut.

Trüben Wein lauter zu machen.

Nim 1. pfundt weissen Alaun/ stoß jhn/ vnd thue jhn in das Faß/ rühr vntereinander/ füll das Faß/ vnnd spund es zu/ laß jhn 3. oder 4. Tag ligen/ so hastu klaren Wein.

Oder nim ein handvoll Benedictenwurtzel/ vnnd hencks in Wein/ er wird schön vnd lauter.

Guten Wein zumachen.

Nim 3. pfundt Senff/ siede jhn in süssen Most/ gieß es lawe in ein Fuder Most der süß ist/ laß jhn wohl verjehren mit dem Senff/ so bleibt er vbers Jahr süß/ schön vnd gut.

Ein Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nim Wacholderwurtz vnd Benedictenwurtz/ jedes ein pfundt/ vnd ein gantz Nägelein/ hencks ins Faß/ so wird der Wein kräfftig.

Ein Wein schön zu behalten.

Nim Bambolg/ 2. Handvoll Ingber/ vnd Espenrinden die obern Haut thue herab/ vnd hencks in den Wein.

Einen Wein frisch zu machen.

Nim frische Nesseln mit der Wurtzeln/ vnd ein halbe Maß Senffmehl/ vnd hencks in Wein.

Einen guten Romanier zumachen.

Nim die allerbesten Trauben so du haben magst/ dörre sie in einem Backofen/ nims herauß/ vnd legs auff ein Brett an die Lufft/ daß sie ertrucken werden/ legs in ein saubers Fäßlein/ vnd gieß guten gesottenen Wein darüber/ vnd henckle der besten Würtz in ein Säcklein darein/ vnd weñ du davon lassest/ so fülle mit gesottenem Wein wieder zu/ so hastu ein herrlichen guten Romanier.

Wein zuversuchen.

Wasche den Mund/ iß drey oder vier brocken Brodt auß Wasser.

Auß Eschholtz/ Nüß/ alten gesaltzen Käß/ oder gewürtzte Speiß/ hat saurer Wein auch gute Geschmack. Desgleichen so Nordwind/ oder Aquilo von Mitternacht gehet/ das ist im Winter/ sind die Wein am süssesten vnd mächtigsten.

So der Winde Auster weher/ das ist im Herbst/ so werden die Wein leichtlich verwandelt/ vnnd erzeugen was Mangels sie haben.

Zu beyden Solstitien/ so die Sonn gegen vnserm Firmament im höchsten vnd nidrigsten stehet/ das ist/ vmb Johannis deß Tauffers/ vnnd S. Lucien Tag. Auch natürlich von Hitz vnd Kälte/ vnd zuvor von welchen Winden vnd viel Regen/ Donner vnnd Blitzen/ gebrochen vnd verwandelt.

Die Kellerthüren sollen gegen Mitternacht stehen/ dieselben Winde sind frischer vnnd tröscher denn die andern/ auch ehe ehe Fenster darein haben.

Ein Wein die Farb wieder zu bringen.

Zu einem Fuder nim ein Becher voll Kühmilch vnd so viel Weitzenkleyen/ Kleyen die vor biß die äusserste Schiffen davon kommen/ wäsch darnach in reinem Wasser/ thu sie also gantz vnter die Milch/ darnach in das Faß/ bewegs wol mit einem gespaltenen Holtz/ fülle vnd schlahe es zu. Nach 15. Tagen ist der Wein schön vnd kräfftig. Die Milch gibt Farb der Weitz den Geschmack.

Oder schlahe 24. Eyerklar geläuterten Sandt vnnd Grieß/ Semmelmehl vnd deß Weins/ jedes ein Becher voll/ mitsch durcheinander/ geuß dreymahl ins Faß/ rühr es mit einem gespaltenen gekeberten Holtz wol/ ꝛc.

Etliche zünden Epfew an vnd leschen es in demselben Wein ab/ oder werffen Espen Runden in einen Wein/ das wunder bringt den gebrochenen Wein.

Daß ein Wein nicht breche/ noch an der Farb verwandelt werde/ so lang er währet/ so breit ein leinen feuberlich Tuch vber das Faß Pont/ thu Rebäschen gestiegen darein/ oder vier Finger dick darauff/ daß der Wein nicht außriechen möge/ auff die Aschen einen grünen Wasen/ erst auß der Erden gestochen/ bohre mit einer Spindel drey oder vier Löcher dardurch gegen dem Pont/ biß auffs Tuch/ oder bohre darneben Lufftlöchlin ins Faß/ reibs allweg wenn du Wein gelassen hast/ wider ein.

Ende deß Siebenden Buchs.

OECONOMIÆ.

Das Achte Buch/

ΞΥΛΟΤΡΟΦΙΑ genandt/ vnd handelt von der Hölzung.

Wie man nemlich desselbigen Pflantzung / Natur vnd Eygenschafften erkennen soll/ auch von Wartung vnd Fellung/ wie alles in diesen Landen vblich vnnd gebräuchlich/ gehandelt wird/ ꝛc. Damit sich der Hauß-vatter nehren soll.

Das I. Capitel.

Von der Hölzung.

Hölzung.

WEil ich biß anhero von Gärten etwas geschrieben / will ich nun in diesem Buch auch von der Hölzung etwas melden / allein alles kürtzlich vnnd Summarischer weise / dz ich nur eine kleine geringere Anleitung gebe in etlichen sachen/ die ich selbst gesehen vnd erfahren habe. Wer aber in der Hölzung etwas lernen vnnd erfahren will/ der nehme die Heyden reuter / Holtzhawer/ Bawersleute/ vnd andere Holtzwürme zu rath/ die täglich mit solchen dingen vmbgehen / da wird er wol mehr ern Bericht hiervon bekommen. Dann weil sie solche Sachen täglich in Händen haben/ vnd ohne vnterlaß damit vmbgehen / so kan man von solchen Leuten viel erfahren vnnd lernen das andere nicht also wissen vnd verstehen / vnd dz kan man jhm darnach in sein Holtzbuch mit auffzeichnen/ biß man auch ein Meister in der Holtzkunst wird. Allein daran muß man sich nicht kehren/ daß bißweilen einer also / der ander aber auff ein andere weise von der Sachen redet/ man schreibe eines iedern Meynung auff/ vnd neme darnach das Werck selber in die Hand/ vnd versuche es / so wird jhn die Erfahrung wol lernen/ wer recht oder vnrecht hat/ dann eygene Erfahrung lehret alles.

Das II. Capitel.

Wie man Wälde vnnd Holtzungen anstellen vnnd zeugen soll.

Hölzung zu zeugen.

ES soll ein jedere Statt/ Dorff/ Volck vnnd Land drauff bedacht seyn / daß es gute Hölzung habe/ nicht allein darumb / daß sich das Wild drinnen bergen vnd wohnen kan/ sondern auch/ dz man allezeit frey Brenn- vnd Bawholtz habe / vñ allerley Gebäwe/ Häuser/ Schiff/ Brücken / Wagenwerck/ Haußgerethe/ vnd was man sonst zu allerley Handthierung vnd Nahrung bedarff / darauß haben vnd nehmen kan/ dann diß haben auch vor zeiten die vornemesten Römer gethan / wie Virgilius sagt/ Sicanimus sylvas, sylvæ sunt consule dignæ. Wie man aber Hölzung / da an etlichen örtern dieselbe vergangen vnnd verwüstet worden/ widerumb zeugen solle/ da muß man zum theil die Heydenleute vmbfragen/ es wird auch zum Theil hernachmalen etwas hiervon gemeldet werden/ man kan auch wol einen zimlichen Bericht hiervō haben auß andern Scribenten, als im Colum. lib. 3. cap. 5. & 6. Pallad. lib. 1. cap. 6. im Februario cap. 25. in fine. Const. lib. 2. cap. . Conrad. Heresbach, lib. 2. de re rust. Petrū de Crescentiis ern mehr. Etliches wird gesäet/ als das Kinholtz/ wann man den Samen auß den Kihnäpffeln drischet vnnd säet / dessen Holtzes man hier in der Chur-Brandenburg/ vnnd im Lande zu Meckelburg zum meisten hat/ vñ wechst gern auff dürrem sandichten Boden. Also hat auch das Dannenholtz seine Dannzapffen/ darinnen sein Samen ist/ vnd will dasselbe Holtz einen bergichten starcken Boden vnd Erdreich haben/ wie auch Virgilius Eclog 7. zeuget. Fraxinus in sylvis pulcherrima, Pinus in hortis, Populus in fluvijs, Abies in montibus altis, dessen viel in Meissen vnnd im Voigtland wächset. Also haben auch die Bircke jhren Samen bey sich. Der Dannensamen felt alle Jahr von sich selber auß / bißweilen thut ers in einem Jahr nicht/ da muß man jhn vnter der Dannen auffleſen. Er will nicht tieff eingesäet seyn / wann er nur mit den Spitzen die Erden erreichet/ so gehet er alsbald im Aprill auff. Sonsten aber ists ein starcker Samen/ wie man auch am Gerüch wol mercken kan/ er gibt gut Oel/ das man zu Salben/ trefflich sehr brauchet.

Die Fichten haben auch jhren Sahmen / den man in Fichten Zapffen findet / dz auch ein lang gerade vnd dicke Holtz/ vnnd offt höher vnnd dicker dann die Dannen wachsen/ ist schier wie ein dañe/ vnnd hänget die Zweige vnter sich / die seyn etwas gelbicht/ darauß fleust ein verborgen Hartz / oder verborgen Pech/ oder Schaumpech/ das brauchen die Balbierer vnnd Bader sehr zum Wunden heilen/ dann es ist ein heilsam ding. Das Pech wird häufftig gemacht zu Auerbach vnnd daselbst vmbher/ zu Großbitz/ Falckenstein / im Ampt Schwartzberg/ Grünenhan/ Schneberg/ Marienberg / Dānenberg/ auff dem Geier/ Adorff/ Schleitz/ Greitz/ im Jochimsthal ꝛc. vnd da allenthalben vmbherz vnd ist ein grosser Handel damit im Niderland/ zu Zwickaw/ vnd an andern örtern vmbher. Da bringen die Niderländische Kerner Rocken/ Gersten/ Erbes vnd dergleichen hin / vnd beuren Pech darvor/ vnd haben also Bürger vnd Bawern alldar eine gute Nahrung davon. Mancher läst ligen vnd heits auff Thewrung / weil es eine solche Wahr ist/ nie wol ligen kan. Darumb/ läst man gemeiniglich/ wann man solch Holtz abhewet/ etliche hohe Dannen / Fichten vnnd Bircken stehen/ daß sich der Ort selber widerumb besamen kan. Also thut man auch mit dem rothen Eibenholtz / dessen hier vmb Pötzkaw ein grosser Wald ist. An etlichen örtern findet man grosse Wälde / da eitel Eichen/ eitel Dannenbäume / Castanienbäume/

Pappelbäume/ vnd dergleichen Bäume mehr innen stehen/ Item/ Weiden vnd ander Gesträuch/ die man zum theil setzet/ zum theil säet/ zum theil vō der Natur vnd Eigenschafft eines jedē Erdreichs herauß wachsen/ daß jhm alles ein guter Haußwirth zeugen/ oder da es zu vor hat/ mit fleiß vnnd grosser Bescheidenheit warten vnnd erhalten sol/ daß es ja nicht abgehet. Wie auch Virgilius sagt in 2 Georg. Cultuque frequenti. In quascunque voces artes haud tarda sequetur| (arbor) Item.

Nec verò terræ ferre omnes omnia possunt,
Bacchus amat Colles. Aquilonem & frigora taxi.

Holtz zu zeugē durch Samen vñ durch setzē.

Etliches muß man auch setzen/ dann da muß ein guter Hortulanus mercken. Ein jedes Holtz/ Kraut oder Wurtzel hat seinen Samen/ oder wuchert sich selbst/ oder muß gestäcke oder gesätzt werden/ Als zum Exempel/ das süsse Holtz wird gesatzt/ darnach wuchert sichs selbst in der Erden/ vnd bretter sich die wurtzel weit auß. Etliche Wurtzeln steigen auch vber sich/ vnnd wachsen auß der Erden/ vnd bekommē hübsche kleine kentichte Blätter/ die nicht hart beysammen stehen/ sondern fein dünne neben einander stehen. Das hat auch viel semina die man nit nahe zusammen stecken muß/ vmb Bamberg ist viel Liquiritia, gantze Felder voll/ aber man darffs nicht wol außziehen vnd mit hinweg nehmen/ dann sie förchten sich/ daß sie die Herrligkeit vnd proprietet verlieren möchten. Rothe Erdbeeren vnd blawe Veilichen darff man nit säen/ sondern nur mit der Wurtzel vnd mit dem Kraute versetzen/ darnach wuchert sichs jmmer mehr vnd mehr. Roßmarin steckt man nur grüne Zweichlein in die Erde/ spält sie vnten creutzweise auff/ vnnd steckt ein Gersten Körnlein hinein/ vnd setzts im Lentzen in die Erde. Doch hat der Roßmarin auch seinen Samen/ aber es ist ein weich ding/ dz es gar leichtlich erfrewrt/ dz erste jahr wechst ein Stäudlein kaum eines Fingers lang herauß/ darvon im fünfften Buch am 39. vnnd 40. Capitel weiter.

Grosse Dannebäume/ das ist ein sonderliche species, die man meistentheils zum bawen braucht vnnd macht Schindeln vnd Bretter zum bawen darauß. Vnd was vngeschlacht ist/ das braucht man zu Scheitholtz/ vnnd soll offt ein Baum wol zwantzig Klaffter Holtz/ mehr vnd weniger geben. Jhr Samen ist/ daß sie Dahnzapffen im Gipffel haben/ die wachsen alle vber sich/ also/ das sie das vnterste Ende zu öberst kehren/ vnd seyn gar grün/ bleiben auch also. Im Michaelis Monden/ wann der voll ist/ so felt der Samen auß mit Schalen vñ all/ vnnd hat ein jeder Same gleich wie einen Flügel/ fast wie die Zweyfalter/ daran henget der Samen/ vnd wann er abfelt/ so fleuget es herunter vō Baume/ daß der Samen/ wanns windig ist/ vnnd der herunter fällt oder fleuget/ gerade als ein Poltz herunter fällt/ auff die Spitze/ vnd bleibet also stehen/ vnd wächst stracks vber sich. Drumb darff man ihn nicht stecken/ er wächst gantz von sich selber auß. Wann man den Sahmen entzwey zwickt/ so findet man drinnen den Stamm deß Baumes/ dz der drinnen herauß vber sich wächst/ vnnd wird darnach ein solcher grosser Baum darauß.

Das Fichten Holtz hat fast vber all eitel Zapffen/ aber sie hängen vnter sich/ die seyn erst röhtlich/ wann sie noch klein seyn/ darnach werden sie grün. Letzlich wann sie gar reiff seyn/ so werden sie Bäume. Aber im Mertzen/ wann die Sonne empor kommet/ so thut sie sich auff/ vnnd felt der Samen herauß/ vnd hat auch Flügelein/ wie die Dannen/ allein kleiner/ aber die Zapffen bleiben daran hängen biß sie gar alt werden/ vnnd thun sich wider zu. Wann der Samen herauß gefallen ist/ vnnd wird gar wider schlecht/ also bringet er alle Jahr wider Samē/ biß er gar alt wird/ vnd endlich vom Winde abgeworffen wird.

Wann er viel Zapffen hat/ so nehmen jhm die Zapffen das Pech/ welches am Baum vber sich steiget/ so bekommen die Steiger nicht viel Pech/ drumb sehen sie es nit gerne/ wanns viel Zapffen hat. Wann er abfelt/ so fältet auch auff die Spitzē/ vnnd bleibet also stecken/ vnnd krieget vnten ein Wurtzel wie das Dannenholtz/ man darffs nicht säen.

Hagebuchenholtz/ ist ein schön fest weiß Holtz/ darauß man allerley hültzerne Gefäß mache/ die Wagener machen Naben zum Wagen darauß/ die Stützenmacher höltzerne Rannē/ kleine Fäßlein/ die man hübsch außpricht/ die Tischer machen Tische drauß/ andere ander Sachen.

Hanbüchenholtz ist auch ein fein feste Holtz/ die Tischer brauchens auch sehr zu Tisch blättern vnnd andern Sachen mehr.

Das Erlen Holtz will einen nassen sumpffichten Boden haben/ vnd ist ein solch Holtz/ das vom Stamme vnten häufftig widerumb außwächst/ wanns gleich abgehawen wird/ wie auch etliche Bircken vnd Eichen thun/ das muß man alsdann fleissig vmbhegen/ oder sonsten gute achtung auffgeben/ daß die Kühe vnd Ochsen/ Schaff vnd ander Vich dahin nit getrieben werden/ dann die verbeissen die jungen Sprößling/ vnd thun am Holtze grossen Schaden/ daß es nicht so balde widerumb auffkommen vnd zu Kräfften kommen kan.

In Summa merck/ daß etlich Holtz gern auff Bergen/ etlichs gern in den nidrigen Tählen/ etlichs in treugen vnnd etliches in feuchten örtern wächst. Etlich Holtz verkehret seine Blätter nach dem Sōlstitio, als die Vimenbäume/ die Linden die Weiden/ populus der Alberbaum/ der von vielen Zweigen seinen Namen hat.

Wer auch gerne Obstgärten vnnd gute Höltzung haben will/ der leide in seinen Dörffern kein Ziegenvieh/ dann es beschelet vnnd verderbet die Bäume sehr.

Es haben auch alle fleissige Herrschafften jhre Heydenbereuter vnnd Holtzförstlen/ die achtung auff die Höltzung geben/ daß nichts vber Nottursse abgehawen vnd vnnützlich verbrauchet werde. Jm Nehemia 2. cap. bittet Nehemias, der König Artaxerxes wolle jhm Brieffe geben an seinen Holtzförster/ daß er jhm Holtz gebe zu Balcken der Pforten am Pallast/ ꝛc. Darnach zu ersehen/ daß die Alten auff jhre Höltzungen durch jre Diener auch fleissig Achtung gehabt/ ꝛc.

Das III. Capitel.

Vom Leben der Bäume.

ES schreibet Aureolus Theophrastus Paracelsus de natura rerum lib 14. daß das Hartz dz Lebē der Bäume sey/ daher auch vielleicht dz Hartz den Namen hat/ quasi Hertz/ dz er das Hertz der Bäume ist. Demnach meines Erachtens/ nit gut

seyn

seyn kan/wann viel Hartz auß den Bäumen fleust doch fleust auß den Tonnen vnnd Fichten dasselbe an etlichen örtern so häuffig/dz mans samlet vnnd Pech drauß machet/wie man auch den Terpentin zur Artzney brauchet/vñ gute Pflaster zur Wundheilung damit bereitet / Item Sorrtum oder Oleum darauß eliciret/welches alles zu vielerley dingen der Gesundheit dienlich seyn kan. Im Voigtland hats viel Pechwälde / wie dann auch am Hartz viel Holtz wälde/da mã das Hartz oder Bäume zu Pech machet/vnd mancher grossen Nutz vnd Gewinn davon haben kan.

Das IV. Capitel.

Vom Holtz verkauffen.

Holtz wie es zuverkauffen.

DJß Capitel setze ich mehrentheils darumb/daß jhm einander der mit solchen Sachen vmbgehet/hierzu was sonderlichs zeichnen kan. Aber das habe ich gleichwol von etlichen gesehen/ dz sie grossen Nutz vom Holtz gefället/die Rinden davon abgeschelet/vñ darnach den Schustern vñ Schwartzferbern vnd andern verkaufft haben/daß sie damit schwartz geferbet. Darnach haben sie das Holtz auch spalten/vnd in hauffen setzen lassen/ vnd sonderlich verkaufft. Item die Reiffstecken/ vnnd was sonsten dergleichen den Handwercksleuten dienet/ das haben sie alles zuvor herauß gelesen/ vnnd sonderlich verkaufft / vnnd also wol 3. oder viererley Nutz von einem Haw gehabt.

Das V. Capitel.

Welches das härteste Holtz sey.

Holtz welches am härtesten ist.

DJe Handwercksleute haltens darvor/ daß das allerhärteste Holtz das Maulbereholtz sey/die Rodeler können kein härter Holtz bekommen / darauff sie die Radelöhr machen. Sonsten ist das Heinbuchenholtz das härteste / darauß die Stellmacher die Rade vnd Achsen/ vnd andere Handwercksleute jhre stiel in jhre Zeuge machen. Das Rothbüchenholtz brauchen die Stellmacher auch zu den Felgen vnd andern sachen. Zu Tischen ist kein besser Holtz / als von weiß Erlen Brettern die fein wie Ahörnene Bretter / Birckene Bretter. Man brauchet auch darzu Linden Bretter / Ahörnene/Eschene Bretter. Darumb nimbt man auch das Eschene Holtz nit gern zum brennen / sondern zu Brettern / vnnd allerley sachen im Hause dann man leist Tische/Bäncke / vnnd allerley drauß machen.

Espenholtz allein ist nit gut zu brennen/sondern wird mit andern Holtz verbrandt / es hat geringe Kohlen/ gibt keine Asche/ vnd helt kein Fewer.

Holtzflösse bringẽ grossen nutz.

Was die Holtzflössen etlichen Herrn vor Nutz bringen/das zeuget die Erfahrung / ob diß wol den Fischen in kleinen Wassern schaden thut / so kan man doch in grossen Wassern ohne schaden der Fische/auch das Bawholtz wol fort flössen/ wie man allenthalben in Teutschland bey Fürsten vnd Herren sihet : Aber in kleinen Wassern vertreibts die Fische: Aber eine grosse Herrligkeit ists / wann man alle Stätte vnd Dörffer am Vfer des Wassers mit Baw- vnd Brenholtz also versorgen kan/ daß sie es nit auff der Achse holen dürffen. Darnach können sie ihre Nachbarn auch mit Baw- vnd Brennholtz vorsorgen. Man frage in Meissen die Mulda vnd Sala drumb / was in einem Jahr für Holtz weg geflösset wird/ vnnd in der Marck die Elbe/Hasel/Sprew/ꝛc. Birnbaumholtz brauchet man auch/ aber es will nit halten / der Leim helt es nit. Sonsten aber ist es zu formen gut. Zu Tischgerüsten nimpt man gemeiniglich Eichen Holtz/ welches man auch vnter das härteste Holtz mit zu zehlen pfleget/allein es bricht.

Man solte auch hier von dem Vnterscheyd der Hölzung sagen / dann es sind mancherley Buchen/mancherley Weyden / ꝛc. Aber das lehret ein jeglichen die Erfahrung wol/vnnd ich habe mir hie mit vorgenommen/ gar gründlich vnd ordentlich von diesen dingen zuschreiben.

Das VI. Capitel.

Von den Farben/die man von allerley Holtz machet.

Farbe auß allerley Holtz zu machen.

EJn guten Genies köndte ein Haußwirth von einer Hölzung haben / wann er nur dieselbe zu Farben brauchen wolte/ vnnd wüste denen sachen recht nachzugehen / dann man ferbet schwartz/ grün/gelbe/mit Rinden vnnd andern sachen von dem Holtz/ wie auch zum theil im 4. Capit. dieses Buchs vermeldet worden.

Gelbe ferbet man mit Aepffelbäumen Rinden/ wann zuvor die eusserste graw Rinde gar weg geschnitten/vnnd nimpt darnach die andere Rinden vnd kochet sie mit Lauge/ biß daß es schier halb eingekocht ist/darnach leßt mans ein wenig kalt oder laulicht werden/ drucket Allaun enzwey/ vnd wirfft jhn hinein/vor 2. Pfennige Alaun kan man zwey quart Farbe machen. Will man aber die Farbe ein wenig dicker haben/so schabet man nur ein wenig Kreyde dreyn.

Item/ wann man das junge Birckenlaub nimt/ wanns erst außspreust/vnd etwan als ein Pfennig groß ist/kochets mit Lauge vnnd thut auch Alaun drein / so bekompt man auch eine schöne gelbe Farbe.

Auch kan man mit dem Kreutzbeersafft eine schöne grüne Farbe machen / wann man Alaun mit Oel reibet/ vnd Kreutzbersafft drein thut.

Wann man Lindene Kohlen auff einem Reibestein reibet/vnd Oel drunter menget/ das gibt eine rechte gute schwartze Farbe.

Diesen dingen allen miteinander muß ein rechter Holtzmann fleissig nachtrachten / daß er lerne/ wozu ein jedes nützlich vnd dienstlich ist/ daß ers an dieselbe örter bringe/ vnd damit seinen grossen nutz vnd frommen schaffe.

Holtz wann zu fällen

Als daß er den Kreutzbeersafft durch ein Tüchlein drücke/vnd thue es in eine Blase / hengs auff in die Lufft oder in eine Stube / vnnd laß es dürre werden so kan ers allezeit haben im Winter vnnd Sommer/ vnnd im Nothfall den Mahlern vnnd Kartenmachern verkauffen.

Lindene Kohlen bringet man auch den Mahlern vnnd Pulvermachern / die Erlene Knospen den Dintenmachern vnd schwartzferbern / andere Sachen andern Handwercksleuten.

Das VII. Capitel.

Wann man ein jedes Holtz fällen soll.

HJer seyn die Gelehrten vnnd Vngelehrten auch nit allezeit eins miteinander / in der Zeit/ zu welcher man Brenn oder Bawholtz fällen soll. Constant. sagt lib. 1, c. 8, man solle dz Holtz fällen/

wann der Monde vber der Erden iſt. Theophraſtus ſagt in libro de tempore/ im Ende deß erſten Tractats. Ein jedes Holtz das gefället oder abgehawet wird/ in Balſamiſchen Zeichen / das iſt/ wann die Sonne im Stier/ Steinbock vnd Jungfrawen iſt (dann das ſind fruchtbare Zeichen) das wird nit wurmſtichicht/ faulet auch nicht bald/ ſondern weret zum allerlängſten. Es muß aber im abnehmenden Monden geſchehen/ vnd gleich in den erſten 3. Tagen/ vnd etwan nach Mitternacht/ oder Morgens frühe/ ehe die Sonne auffgehet/ oder ſonſt gar frühe.

Wann die Zimmerleute im Lande zu Braunſchweig Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen oder hawen wollen/ ſo thun ſie es nur im Ende oder letzten Viertheil im Michaelis Monden/ Buchen vnd Fichten hawen ſie im Anfang deß erſten Viertels deſſelben Monats.

Die Schieſſer pflegen zu ſagen/ Holtz das man im alten Monden fället/ das brennet gerne/ aber es wächſt nicht gerne wider auß.

Vom Brachmonden an biß in den Herbſt/ läſt man kein Holtz fällen/ dann es wächſt nit wider auß.

Im Herbſt ſoll man Bircken fällen/ wann ſie noch ein wenig Laub haben/ etwan nicht lang nach Galli/ vnd ſonſten bald herein ſchicken/ auff hawen/ vnd in Stöſſe ſetzen/ oder verzeuchts ſichs je/ daß mans ja bald nach Weynachten abhawe oder fälle. Dann vmb Fabiani, vñ Sebaſtiani tritt der Safft wider in die Stämme/ da iſts dann dem Stamme/ von dem es abgehawen wird/ vnnd auch dem Holtze/ das man abhawet/ nit gut.

Eſpern oder Erlen Holtz ſoll man bald nach dem newen Monden bawen/ ſo wachſen die Stämme wol auß. Alles Eſpern vnd Erlen Holtz/ das groſſe Bäume hat/ das ſchlegt nit wider auß/ wanns abgehawen iſt.

Alles Holtz das wider außwächſen ſoll/ das ſoll gar vnten auff der Erden weg gehawen werden/ dann wann man lange Stöcke leſt/ ſo wächſts nit gerne wider auß. Beſihe weiter Palladium lib. 12. c. 15. Conrad. Heresb. lib. 2. de re rust. vnnd hier folgends im 9. Capitel.

Das VIII. Capitel.

Von etlichen Holtzkünſten.

Holtz mache daß es dem Frantzoſen holtz ehnlich ſehe

Holtz zumachen/ daß es nicht faulet.

WIe man ein Holtz machen ſol/ daß es nit brennen kan/ Beſihe Mizald. in 1. Centenario miraculorum naturalium. num. 81. Wie man ein jedes Holtz machen ſoll/ daß es dem Frantzoſenholtze ehnlich ſehe/ Item Cent. 2. Aph. 53.

Wie man ein Holtz machen ſoll/ daß nimmermehr feulet weder an Gebäwen/ Brücken/ Schiffen/ vnd wozu mans ſonſten brauchet/ es ſey auff dem Waſſer/ es ſey in der Erden/ oder auſſerhalb der Erden/ im Regen/ Schnee oder Wind/ zu Winter oder Sommerszeiten/ vnnd daß es auch nit faule oder Mollicht werde/ auch kein Vngeziefer drinnen wachſe/ es ſey auch gehawen/ zu welcher Zeit des Jahrs es immer gehawen ſey/ das lehret Theophrast. Paracell. lib. de natura rerum/ vnd ſpricht man ſoll es nur in Schwefelöhl legen/ oder nur damit beſtreichen. Es wird aber daſſelbe öhl alſo gemacht. Nim den grawen Schwefel/ thue jhn in einen cucurbit, geuß deß ſterckſten aqua fortis ſo viel drauff/ daß es vier Finger quer vber den Schwefel gehe/ vnnd diſtillire daſſelbe aqua fortis, drey oder viermal davon/ vnnd zum letzten mal/ biß der Schwefel gar trucken im Cucurbit bleibe. Darnach nim den ſchwartzen oder rothen Schwefel/ der vnten im Cucurbit ligen bleiben/ vnd lege jhn auff ein Marmor, oder thue jhn in ein Glaß/ ſetze jhn alſo in ein feuchten ort/ oder in Keller/ ſo wird ſichs zum öhl ſoluiren/ mit dem öhl ſoll man das Holtz beſtreichen. Alſo kan man auch mit dieſem öhl/ Stricke/ lange Seil/ Fiſchernetz/ vnnd Vogelnetz Jegernetz/ Leinwand/ vnnd was dergleichen mehr iſt/ mit dieſem öhl erhalten/ daß ſie nimmermehr verfaulen oder zu nichte werden.

Wer nun mehr Holtzkünſte weiß/ oder von andern erfehret/ der mag ſie hieher in diß Caput verzeichnen/ weil in keiner Kunſt kein Menſch ſein lebenlang nie außſtudiren kan.

Das IX. Capitel.

Vom Holtz fällen vnnd zweyerley Hölzung.

Hölzung wie mancherley ſie ſey.

HOelzung iſt zweyerley weiſe zu ſuchen nemlich im Stamm vnd Schlagholtz. Darumb will einen guten Haußwirth vor allen dingen von nöthen ſeyn/ daß er drauff Achtung gebe/ ob nach gelegenheit deß Bodens jhme nützer oder zuträglicher ſey/ das Holtz Stamme weiſe pfleglich zugebrauchen/ oder aber ob jhme nützer vnnd beſſer ſey/ die Hölzer in ordentliche Gehaw zu theilen/ vnnd da es die gelegenheit geben will/ ſo iſt eine Haußwirth darauff zuſehen/ je mehr theil oder Jahrgehaw/ er die Gehaw theilen kan/ je ſtattlicher jhme der Nutz wird/ den er jährlich zugewarten. Alle Haußwirthe/ die die ding im brauch gehabt/ ſchlieſſen dahin/ daß mehr nutzes vom Schlag/ als vom Stammholtz zugewarten/ dann das Schlageholtz wächſt bald wider auff/ aber das Bawholtz nit ſo bald.

Bawholtz wenn es zu fellen.

Wer will Bawholtz hawen/ der laſſe es fällen zwiſchen Via vnnd Lucia, dann was in der zeit gehawen wird/ das wird wol dürre/ vnnd wann die Feuchtigkeit herauß kompt/ auch deſto eher/ vnnd weret deſto länger.

Welches Holtz gehawen wird/ von dem Vollmonden an/ biß auff das letzte Viertel das faulet nicht.

Im zunemen deß Mondens/ ſoll man hawen groß Dannenholtz/ vnnd in dem abnehmen das Laubholtz. Das Holtz brennet gern/ ſo zwiſchen zweyen Frawen tagen gefället wird.

Will man Holtz fällen/ ſo zur arbeit ſoll gebrauchet werden/ vnd nit ſchwinden ſoll/ ſo muß mans fällen in deß Mondens fülle.

Holtz/ darauß man Spenholtz/ oder Liechtholtz machen will/ ſoll gefället werden/ in deß Mondens fülle/ oder wann das Holtz in ſeinem Safft iſt/ das leuchtet fein helle.

Will man Schlageholtz fällen/ daß es wider auffwächſen ſoll/ das muß geſchehen im Mertzen/ vnd im Michaelis Monden/ wann der Monden zunimpt/ vnd nicht im abnemen/ dann die Stöcke der Wurtzel faulen.

An den beyden letzten tagen im Chriſtmonden/ vnd am erſten tag im Jenner/ ſoll das Holtz/ ſo nit vergehen ſoll/ es ſey im Waſſer/ in oder vber der Erden/ durch ſolche Perſonen/ ſo die Nacht mit keinem/ Weibe zu thun gehabt/ abgehawen vnnd gefället werden/ man mag es auch in beyden letzten Freytagen im Mertzen hawen. In Summa von

der Holtz arbeit sagt man/ viel Händel / machen baldt ein Ende/ allein das es frist / wie alle Gottschende/ Gott verziehe mirs.

Das X. Capitel.

Verzeichnuß der Holtzpflantzung.

ERstlich soll man nach dem Boden sehen / da es ein Sand/ soll man auff tieff pflantzen/ daß man die Feuchtigkeit erreichet / im Thon vnnd Lehm soll man nehmen schwartze vnnd tüchtige Erden/ die in die Gruben werffen / die auch nach Gelegenheit tieff machen / vnd da die Wurtzeln verbrochen soll man dieselbige gerade im Bruch abschneiden / auch soll man keine Fasen daran lassen/ nachmals die Wurtzeln zurechte schicken/ daß sie vnterwarts gelegen / vnd mit guter Erde beschüttet werden / wirff auch Kühmist drauff vnnd Haber / alß denn darauff gegossen/ so bickt die Erde an die Wurtzeln/ da nun der Baum gepflantzet/ so soll man jhm nach Gelegenheit verhawen/ oder oben abschneiden.

N O T A.

Wenn du einen Baum außhebest/ vnnd wilt denselben wiederumb fortpflantzen / so zeichne am Baum die Rinden gegen Mitternacht / vnd setze jhn auch wiederumb also.

Nota.

Alle die Bäume / die hübsche vnnd schlechte Rinden haben die sind am besten zu verpflantzen

Nota.

Da ein Baum eines Schuchs tieff mit der Rinden von der Wurtzel an in der Erden stehet/ ists tieff gnug / in gleichen soll eines Schuchs tieff die Gruben vnverfüllet bleiben / daß die Feuchtigkeit sich darein zeucht / vnnd von dem hange her / mach ein kleines Rinlein / daß sich die Feuchtigkeit/ wenn es regnet / in die Gruben zeucht.

Das XI. Capitel.

Ordnung wie es im Landt zu Lüneburg/ vnd im Lande zu Meckelburg mit dem Holtzpflantzen gehalten wird.

Holtzpflantzung wie die im Lüneburgischen Lande geschicht.

ZVm Ersten hält mans fürs beste mit dem Eckernsäen / daß man die Eckern vmb Galli Tag auff das gedüngte Mistlandt / wenn es gepflüget ist/ mit dem Korn einsäet / vnd denn zur Erndten/ so meihet man das Korn vber den auffgewachsenen jungen Eckern höher ab/ vnnd läst denn solches so fortan auffwachsen/ so gedeyet es zu grossen Bäumen in kurtzer Zeit. Es muß aber der Platz vermacht seyn/ dz kein Vieh/ Schwein oder Wildtpret in 10. Jahren nicht drauff kommen kan.

Eichen.

Zum Andern hält man es allda am besten/ wenn die Eckern groß gnug außzureuffen vnnd zu pflantzen seyn / daß solches in der Fasten im Mertzen geschehe / wenn der Mond in der Fülle ist/ vnnd daß man die Este oben abhawet / vngefährlich 6. Schuch lang vber der Erden.

Zum dritten / muß man allen Fleiß fürwenden / daß die Este fein gezogen werden mit den Wurtzeln/ vnd insonderheit die Stammwurtzel (so viel müglich) verschonet werde.

Zum Vierdten/ soll man die Holtzstemme / so man pflantzen will / in der Fasten im Mertzen außziehen / vnnd im alten Monden dieselbe wiederumb pflantzen.

Buchen.

Zum Fünfften/ so zeucht man die Buchen im Mertzen / aber man muß sie wol hoch vnnd lang lassen werden/ vnd oben abhawen / vnd pflantzen in die Erden zwey Fuß tieff.

Birckeu.

Zum Sechsten/ so pflantzet man die Bircken im alten Hartmonat/ wenns nicht freuret / oder im Michaelis Monden/ so gerahten die Bircken am besten/ aber allda hawen sie sie nicht abe / vnd die lang seyn/ gerahten selten / deß Winters halben/ denn sie können das rütteln nicht leyden / die kleinen gerathen am besten.

Zum siebenden / so pflantzet man die Tannen (Abietes im Mertzmonat/ vñ müssen mit Wurtzel außgezogen werden/ man setzet die nicht tieff/ hawet sie auch nit ab/ so gerathen sie am besten.

Tannen wild ins gezeuget.

Merck auch weiter von Tannen / daß man sie also zeuget / man suchet vnd findet den Samen/ in den Dahnzapffen/ oder Tannenzapffen/ die oben auff den Dannen wachsen vnd abfallen/ die lieset man nur vnter den Dannen auff / vnnd schneidet sie entzwey/ vnd liefet den Samen / der zimlich groß vnd grobist/ herauß / vnd säet jhn/ Auff den Bergen wachsen sie gerne / es ist ein schöner gerader hoher Baum / vnnd haben die Zweyge / Rami oder brachia oder frondes abietis, jhre grüne stachlichte Dinger auff beyden Seiten. Die Fichten (Pinus, daher sondern zweyffel der Fichtelberg seinen Namen hat / den die Gelehrte Piniferum montem nennen / daß viel Fichtene Bäume drauff sind) das ist ein andere Art von Bäumen / denn ob sie wol auch so hoch seyn/ so haben doch dieselbigen jhre aculeos an den frondibus zu rings vmbher / vnnd sind nicht so grün / alß die aculei abietis. Item/ die Zweyge haben auch jhre Enden gar vnter sich hangende.

Eichen so gesäet werden/ wie damit vmbzugehen.

Zum Achten / müssen die Eicheln / so gesäet werden / wenn sie auffgangen/ vnnd auß geschnitten werden/ so wachsen sie fein in die Höhe / vnd solches muß geschehen im Mertzmonden.

Zum Neunden / da die jungen Eichen alß Flegelruthen oder Schweinspießstäbe dicke sind/ seyn sie am besten zu verpflantzen.

Das XII. Capitel.

Wie Kihnen oder Kiefern Holtz erstlich zu säen vnd auffzubringen ist.

Kihnen oder Kiefern holtz zu zeugen.

NAch Mitfasten sollen die Kihnäpffel abgebrochen/ vnd nachmals auff Horte geschüttet/ vnd an öfen/ die zimlich warm seyn/ gesetzet/ vnd also trucken gemacht werden / wenn solches geschehen/ soll man die Aepffel rühren / vnd mit einem Knüttel / biß sich der Same selbest herauß gibet/ schlagen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff ein Lacken in den Backofen/ aber man muß es nicht zu sehr dörren lassen / daß jhn die Krafft nicht zu sehr entgehet. Wenn mans säen will / muß man zuvor den Samen in der Hande reiben / daß jhm die Federlein abgehen / die er am Rande vmbher hat/ wenn der Same nicht recht zugericht ist / so gehet er nicht leichtlich auff. Der Backofen muß gar laulicht seyn/ daß man nur eine Handt drinnen leyden kan/ daß nur die Kihnäpffel außkeimen/ vnd auffs Laken fallen.

Etliche legen die Kihnäpffel auff den Sölder/

biß

biß sie auffkalmen / vnd der Samen heraus felle / das ich vor besser halte.

Holtzes vnd Walde Nutz ist groß.

Deß Holtzes vnnd der Wälde Nutz ist groß. Denn da haben die Herrn jhr Vieh vnd Wilde drinnen / vnd haben auch die Wälde jhren Namen sonder zweiffel vom Wilde. Item / jhr Federwildpret / die Vögel. So läst auch der gemeine Mann sein Viehe drinnen weyden. In summa die Lust vnd Nutz der Hölzung ist groß / man brauche sie zu Gottes Ehren / vnnd seines Nechsten Nutz vnd Beförderung / vnnd dancke dem lieben Gott auch vor diese Gabe.

Acker zur Ecker saat / wie der soll zugerichte seyn.

Der Acker soll zur Saat mit einē Pfluge / doch nit zu tieff auß gerissen / vnd die Forchen zimlich weit von einander gemacht werden. Der Same soll mit etwas mehrem Sande / denn desselben Samens ist / vermenget / vnd also in Acker / doch auffs dünneste / gebracht vnd gesäet werden. Da auff solchem Acker kein Heydenkraut gewesen / mag der Samen vntergeeget / da aber Heydenkraut drauff gestanden / mit einem zimlichen Pusche / durch ein oder mehr Pferde vntergebracht werden. Ob gleich diß Vnterbringen gar nicht geschehe / soll es ohne das gleich wol wachsen. In zwey oder drey Jahren / soll so groß Holtz wachsen / daß sich ein Hase drunter verbergen kan.

Darnach weñs höher empor kömpt / laß man im jnnerdar fein mehlich von vnē auff die Zweigen oder Reiser abnemē so streckt sich der Baum fein in die höhe / vñ wird groß / wie andere gemeine Bäume. Man kan sie auch weil sie noch klein seyn außgrabē vnd fortsetzē / wie andere Beume.

Kihnholtz pflegt man sonsten Fichten zu nennen / Kiefern oder Kihnferen / denn es gibt viel Hartz oder Pech / vnd ist voller Fettigkeit / wechst gern in sandichten Oertern / wie die Tannen auff den Gebirgen.

Hier soll man auch mercken / daß im Winter ein jeglich Holtz biß auffs Hertz hinein gefreuret. Drumb ist es auch vbel zu arbeyten. Denn im Somer wenns nit gefroren ist / so zerschlegt man ehe zwey Stück / denn im Winter eines. Drumb lassen die Leute deß Winters nicht zimmern.

Im Lande zu Meckelburg ist viel Kihnenholtz also gezeuget worden / vnnd hat den Anfang die Durchleuchtigste Hochgeborne Fürstin vnnd Fraw / Fraw Sophia genant / geborne Königin in Dennemarck / die zu Güstrow begraben liegt / gemacht.

Das XIII. Capitel.

Von den Weiden.

Weiden zu zeugen.

ES kan jhm auch bißweilen ein Haußwirth eine feine Lust machen / auch einen grossen Nutz vnd Frommen mit Weiden schaffen / wenn er dieselbige zeuget / oder auff seinen Grund vnnd Boden setzet. Allein die Weide will einen nassen sumpffichten Orth haben / vnd dienet nit wol neben die Ecker vnd Weinberge oder andere Gärten / denn sie krieget grosse Wurtzeln / die viel Fasen haben / vñ sich weit außbreiten / vnd benimmet dem ander Gewächs seine Krafft. Doch soll sich ein Haußwirth derselben sehr befleissigen / wegen der Hölzung / Zäune / Tämmen / Wege vnd Stege zu bessern / zu Satzweiden / vnd vielen andern dingen / darzu sie gebraucht werden kōnen. Denn sie heist Salix, à salacitate, daß sie geil ist / vnd wegen der Feuchtigkeit leichtlich außwächst / oder à saliendo, vom sprüngen / daß sie so schnell auffwächst / alß wenn sie plötzlich an einen Orth sprünge. Die beste Gelegenheit vor die Weiden sind nasse sümpffichte örter / oder nahe bey den Wassern vnnd Teichen / daß sie alldar Feuchtigkeit gnug haben / vnnd die Tämme oder Vser halten helffen / oder da sonsten nit viel besonders wächst.

Weiden wenn sie abzuhawen vnd zupflantzen.

Etliche hawen die Satzweiden von den Stämme ab / im wachsenden oder zunehmenden Monden / wenn der Mond kaum vor dreyen Tagen new gewesen / vnd setzen sie balde / vnd sagen / daß sie auff die Weise gar wol bekommen. Es wollen aber etliche / man soll solches im Februario, oder aber im Martio thun: Meines Erachtens aber ist hieran nicht viel gelegen / es kan beydes wohl seyn / nach gelegenheit der Zeit. Trit der Frühling zeitlich ein / so kans im Februario geschehen. Trit er aber langsam ein / so kans im Martio geschehē. Ich hab auch wol im Decemb. gesehen / daß man die Weiden behawen hat. Etliche halten auch viel von S. Marien Tag / vnd lassen sich bedüncken / daß nach Marien Verkündigung am besten Weiden zu setzen seyn. Doch halten etliche viel davon / wenn die Weiden abgehawen werden / ehe der Safft recht dreintritt / wiewol ich solches mehr von den Weiden verstehe / damit man zeunen will / denn von Satzweiden. Aber im Martio abgehawene Weiden / die wachsen balde wieder auß / vnnd werden fein lang / sonderlich wenn man Mistlauche mit Wasser vermischt / in die Löcher geust / welches allen andern Bäumen auch sehr gut ist.

Weiden so abgehawen nicht balde zu verzeunen.

Die abgehawene Weiden soll man nicht balde verzeunen / sondern eine Woche zwo oder 3. liegē lassen / biß nach der Sommer Saatzeit / vnd zuvor ins Wasser legen / ehe man damit zeunet. Drumb so balde man sie abgehawen / so binde man sie in Bunde zusammen / vnnd setze sie fein gericht auff / daß sie nicht auff der Erden liegen.

Die Müthen Weiden oder Krebsweidenewie man sie nennet / die nicht wachsen wie die andern zehen Weiden / die lasse man wachsen vnnd groß werden / vnd brauche sie darnach zu Zaunpfälen. Dann sie seynd so gut als eichene Pfäle / wehren auch wol so lange. Etliche legen die Satz Weiden / so balde sie abgehawen sind / mit einem Ende ins Wasser / vnd lassen sie drinnen liegen / biß sie ein wenig außschlagen / darnach setzen sie sie erst / so bekleiben sie leichtlich.

Weil auch die Satzweiden vnter dem Fahren bißweilen an den Enden gequetschet werden / so schneiden etliche mit einer Segen vnten vnd obē ein wenig davon / vnd setzen sie also / etliche hawens mit dem Beyle weg / aber es ist eben das.

An etlichen örtern setzt mā sie im Aprilen / aber das ist meines Erachtens zu langsam / im ende deß Hornungs / vnd im Martio ists am besten / denn man muß sie behawen oder köpffen / vñ balde setzen / so balde der Winter beginnet zu wandern.

Weiden wie man sie setzen soll.

Wenn man sie setzen will / so lege jhnen vnten allezeit einen breiten Feldstein vnter / vnnd setze darnach die Weiden drauff / dieser Stein schweiget in der Erden / ist fein kühl / gibt der Weiden Safft vnd Krafft.

Im Sande setzet man sie anderthalben Elen tieff / aber im feuchten ort / einer guten Elen tieff / vnnd müssen die Satzweiden nicht zu lang seyn / sonst bekleiben sie nicht leichtlich. Wenn sie

bekleiben

Weide woher sie den Namē.

beklieben / vnd zwey Jahr gestanden haben / so verhawe man sie ein mahl / so wachsen sie fein gleich auff / vnd werden hübsch vnd keulicht.

Weiden was jhnen schedlich ist.

Die Ziegen pflegen auch die jungen Werben gerne zu beschelen / vnd das Vieh pflegt sich daran zu reiben vnd sie also zu verderben / da muß man sie mit Dörnern / oder andern Streuchlein vmbbinden / vermachen vnd verwahren / daß sie jhnen nicht Schaden können zufügen.

Weiden haben groß Recht.

Es hat dieser Baum groß Rechte / vnd soll die Obrigkeit mit Ernst drüber halten / vnd ernstlich straffen / die sie verletzen / bestümmelen oder abhawen. Es sind aber mancherley Weiden / Werben weisse Weiden / Bruchweiden / darvon ich hier nicht weiter sagen will. Besiehe weiter Columellam im Büchlein von Bäumen / cap. 29. Palladium in Februario cap. 23. Conrad. Heresbach, de re rustica lib. 2.

Das XIV. Capitel.

Wie es kömmet / daß sich bißweilen die Wälde selber anzünden vnd wegbrennen.

Wälde / wovon sie sich bißweilt selbst anzünden.

OFtmahlen tregt sichs zu / daß sich die Wälde selber anzünden vnd wegbrennen / das kan davon herkommen / wenn ein grosser Wind ist / vnd die Zweygen an den Bäumen an einander rühren / vnnd sich reiben / so zündet sich das Holtz an / vnd wird brennend / vnd gehet also ein ganzer Wald weg / so man jhm nicht in der Zeit vorkömmet / vnnd etlich Holtz nider fället / daß der Brand nicht weiter kommen kan. Denn man kan nicht allein von Fewer Holtz verbrennen / sondern man kan auch Fewer machen / wenn man Holtz an einander reibet / Fewer herauß locket / vnd die Bäume brennende macht / Alß mit dem Johannis Fewer geschicht / wie ich auch anderswo weiter hab angezeiget / vnnd auß dem Thucyd. lib. 2. belli Peloponnesiaci zu ersehen: sonderlich auff den Bergen / da die Winde starck auff die Hölzung wehen können.

Das XV. Capitel.

Ein wunder Ding von den Kohlen.

Kohlen was sie vor Krafft in sich haben.

ES ist ein gering Ding vmb die Kohlen / es kan balde zerrieben vnd zu Staub gemacht werden: wenn sie aber in einem Orte gebraucht werden / so haben sie jhre sonderliche Krafft vnnd Tugende Alß wenn man Grentzen macht / vnnd Eichene Pfele vnten spitzig gemacht / ins Fewer gelegt / oder sonst auff den Grentzen Kohlen in die Erde grebet / so kan man hübsch die Grentzen mercken / den sie faulen nicht.

Das XVI. Capitel.

Vom Palmbaum.

Palmbaumes Natur vnd Eygenschafft.

DEr Palmbaum heist φοῖνιξ. daß er allezeit grüne Bletter hat. Wenn man den hoch haben will / so muß man jhn beschweren / ist ein Symbolum oder Anzeygung seiner Tugendt. Denn die läst sich zwar drucken / aber nicht vnterdrucken: Solche Leute seyn die heilige Martyrer. Summa sie vberwinden all jhr Vnglück alß kühne Helden. Plin. lib. 16. cap. 42. Gell. lib. 3. cap. 6. Rhodig. lib. 3. cap. 6. Apoc. 7. 9.

Das XVII. Capitel.

Vom Fraxino.

Eschbaumen Natur vnd Tugend.

FRaxinus Sylvestris, der Eschbaum / den soll man vmb die Gebewde nicht zeugen / Vrsachen hab ich im 3. Buch Tit. von den Hünern / angezeyget. Doch hat er noch eine Tugendt an jhme / daß sich keine Schlangen / weder deß Morgens noch deß Abends seinen Schatten berühren lassen. Drumb ists ein wunderlich Ding von der Natur / daß der Eschbaum eher nicht blühet / denn die Schlangen auß der Erden herfür kommen / vnnd daß er auch ehe seine Blätter nicht abfallen läst / es sey dann / daß die Schlangen sich zuvor wieder in die Erde verkrochen haben. Plin. lib. 16. cap. 13.

Das XVIII. Capitel.

Vom Burbaum.

Burbaums Natur vnd Eygenschafft.

BVxus der Burbaum oder Buchsbaum / den haben etliche Leute gerne in Gärten / denn er ist allezeit grün / allein sein Geruch ist allezeit sehr schädlich / vnnd sein Same schadet auch allen Thieren / drumb thue man jhn gar weg / man wolte denn das Holtz zu Löffeln gebrauchen.

Beschluß deß Achten Buchs.

Diß sey auch also genug von der Hölzung gesagt. Wer mehr hiervor begehrt zu wissen / den muß mit den Heydeleuten vmbgehen / vnd bey jhnen weiter nachforschen / dessen sich kein redlicher Mann schämen wird.

* * *

Ende deß Achten Buchs.

OECONOMIÆ,

Das neundte Buch/

ACCIDENTARIVS

Genandt.

Das I. Capitel.

ARGVMENTVM LIBRI.

Was in diesem Buch soll gehandelt werden.

Hausfrieh soll nicht verthuelich seyn.

BIßher hab ich vom Seewerck in specie vnnd von der Haußwirthe Feinden gehandelt / welches ich nicht vmbgehen können / denn ein Haußwirth soll nit verthuelich / sondern erwerblich seyn das ist / er soll nicht viel wegbringen / aber viel soll er erwerben / vnd einen guten Vorrath hinderlegen / daß er vnd die seinigen im Nothfall darzu greiffen kan / wie man pfleget zu sagen / ein guter Wirth soll einen Nehrpfennig / einen Ehrpfennig / vnd einen Nothpfennig haben das ist / er soll erstlich einē täglichen Pfennig im Hause habē / davon er seine Nahrung bestellen vnd fürdern kan / daß ihm / seinem Weib / Kindern / Gesinde vnd Vieh im Hause vnnd in der Nahrung / an Essen / Trincken / Kleydern vñ allem was zur Haußhaltung gehöret / was man den Schmieden / Wagnern / Seilern / Rademachern / Schustern / Schneidern vñ andern Händwerckern gebē soll vnd muß / an nichts fehle oder mangele. Darnach so soll er einen Ehrpfennig haben / den er / wenns seiner Ehren notturfft erfordert / herfür suchen kan / als weñ ein frembder / oder sonsten ein ehrlicher Mann bey jhme einkehret / weñ man Collationes vñ Gäst gebot / Kindtäuffen / Verlöbnusse / Hochzeiten / vnnd dergleichen ehrliche Sachen halten vñd verrichten soll / daß er zum selbigen Gelde greiffen / vnd ehrlichē frembden Leuten davon eine ehrliche gebührliche Außrichtung thun kan. Fürs dritte / so soll er einen nothpfennig haben / wenn jhm ja die ersten zweene ersitzen vnd abgehen wolten / dz er gleichwohl im Nothfall auch zu demselbigen greiffen köndte. Denn soll man den Nothpfennig auff die Freunde legen / so weiß ein jeder / was Freunde in der Noth seyn / vnnd wie viel derselben im Vnglück auff ein Loch gehē. Freund hin Freund her / sagt jener gute Mann / der beste Freund im Beutel / aber der beste Freund im Himmel / wäre besser geredet. Drumb sage ich nun / habe ich hier etwas von vnsern Feinden sagen müssen / die vns an vnserer Nahrung schaden thun / dz man sich vor jhnen hüten vnd vorsehen / oder dieselbige abtreiben kan / damit wir in der Nahrung nicht schaden nemen oder verderben.

Nun wollen wir fortfahren / vnd von etlichen zu fälligen Dingē sagen / die ein Haußwirth auch haben vnd wissen muß / damit er seine Nahrung desto glücklicher fördern vnnd erhalten möge. Denn es heist / Spartam nactus es, hanc orna wer ein Ampt hat / der verwalte es / wer etwz auff sich nimpt / der verrichte es / wer ein Wirtschafft hat / der stehe jhr trewlich vor / vnnd versorge sie / wie sichs gehört / vnd gebührt / vnd treibe sie / oder sie treibet jhn. Summa summarum, Eine Nahrung will gewartet vnd versorget seyn / wer jr nit die Gebür nit dencket zu thun / der sahe nicht eines an / denn wie sie wacker vnd munter ist allerley zu geben vnnd zu bringen / also muß sie auch hinwiederumb einen wackern vnd muntern Wirth haben der nicht faul / träge vnd säumig bey den Sachen ist / sondern jhre Gebühr jhr geschehen vnd zukommen läst / vnd arbeyter / dünget / pfleget vnd wartet sie / vnd alles zu rechter Zeit / denn sie will jhr Thun gar eygen vnd richtig haben.

Das II. Capitel.

Was ein Ackermann sonderlich thun soll.

VOr allen Dingen muß er auff viel vnd guten Mist bedacht seyn / daß er die Ecker wol dünge / vnd sein fett vnd starck halte / doch auch nicht all zu fett / denn vbrige Düngung ist dem Acker auch nicht gut. In der Düngung muß er acht drauff geben / wo geringer Mist hingeführet worden / der nicht wol dünget. Das kan er hernachmals an den Früchten wol sehen vnd mercken / denn wo gedünget ist / vnd gleichwol gering Getreyde da stehet / da muß man balde hernach andern bessern vnnd fettern Mist hinführen / daß er also das Landt allezeit in gleicher Krafft vnnd Fertigkeit behelt.

Ackermann soll für allen Dingen auff viel guten Mist bedacht seyn.

Darnach zum Andern / daß er den Acker recht vnd wol arbeyte / nicht zu seichte / auch nit zu tieff. Denn wenn das Landt oben ein wenig nur beschunden wird / so bringets keine Frucht / vnd kan auch keine Frucht bringen / sintemal es die Erde nicht würtzelen kan. Arbeitet ers aber gar zu tieff / so arbeytet er vnten die todte vnd vnfruchtbahre Erden herauff / vnnd bringet auch nicht Frucht. Darumb muß er acht drauff geben / daß er das rechte Mittel halte / vnnd seine gerade Forchen mache / da eine der andern sein gleich ist

Ackermann soll seinen Acker recht vnd wol arbeyten.

Zum dritten / wie auch drobē im fünfften Capitel deß achten Buchs gesagt / daß er alles zu rechter Zeit thue / nicht zu schnell / auch nicht zu langsam. Denn wie der weise Man sagt / so hat ein jeglich Ding sein Zeit. In Summa / es kan jhm einer leichtlich vmb ein par Wispel Getreydes schaden thun / wenn er den Acker nicht recht vnd zu rechter Zeit säet / vnd die Zeit nicht in guter acht hat. Darumb soll ein Ackermann allewege ein Calendarium halben daß er wisse / weñ der Monden new oder voll / wenn diß oder jenes Fest kömpt / darnach sie gleich alß nach einer Cynosura, zu rechten pflegen: Denn es heist /

Ackermann soll alles zu rechter Zeit thun.

See

Säe Korn Ægidij, Gersten / Haber Benedicti, Säe Erbes Gregorij, Linsen / Wicken Philippi, Säe Zwibeln Ambrosij, alle Feld sollen grünen Tiburtij. Säe Hanff Vrbani, Viti Lein / Rüben Kiliani, Rutli säe Wintersaat / Assumptionis schneide Honig / wer es hat. Säe Pflantzen Viti, hawe das Graß ab Colomanni, Grab Rüben ad opem, send Kraut / Vidi Dominum. Schweinen Braten iß Blasij, biß from per circulum anni.

Das III. Capitel.

Wie man ein Land erkennen kan / obs gedünget oder nicht gedünget sey.

Hauswirth soll fleissig zusehen / daß der Acker recht gedünget werde.

ES soll ein Wirth fleissig zusehen / wann man den Acker dünget / daß es mit der Düngung recht zugehe. Darumb dann die Alten recht vnd wol gesagt / daß der beste Mist sey / der von deß Herren Schuhen oder Füssen fällt: Dann das Gesinde ist sehr vntrew / vnd richtets einem nicht so auß / wie mans befihlet oder haben will. Sie düngen entweder zu dünne / oder lassen ledige Plätze / oder führen Roßmist dahin / da sie billicher den besten Ochsen- oder Kühemist hinführen solten. Oder schlagen auff dem Weg halbe oder gantze Fuder ab / daß die Rosse oder Pferde leichter zu ziehen habe / vnd lassen darnach denselbigen abgeschlagenen Mist ligen / oder andere Leute wegführen / oder thuns auch wohl darumb daß sie die Zahl der Fuhren erfüllen / weil sie frühe zu langsam angefangen / oder sonsten mit der Fuhr sich zu sehr versäumet haben.

Hauswirth soll wissen wo ein Acker gedünget oder nit gedünget.

Darnach soll vnd muß auch ein rechtschaffener Wirth / wann er auff einen Acker kompt / wissen vrtheilen / wo ein Acker gedünget oder nit gedünget ist / vnd diß kan er dem Land leichtlich ansehen. Dann er siehet entweder noch etlichen Mist auff dem Acker ligen / oder siehet / daß sein lieblich grün fett Gräßlein droffen stehet / oder dick grob Stroh vnd grosse starcke stoppeln / oder sonsten sein lang Graß / oder gibt achtung auff das Getreydicht / wann das noch im Felde stehet. Dann wo diß sein fett vnd dick stehet / vnd sein hoch vber sich gewachsen ist / da mangelt jhm kein Mist / da muß er nun mercken / wo es dick oder dünn vnd geringe stehet / so wird er bald mercken / wo er düngen oder nicht düngen soll oder mag.

Wo aber Kornblumen stehen vnd der Acker ist gar kale / leer vnd ledig / da mangelt gewiß Mist / vnd da mustu zusehen / daß je ehe vnd besser / etwas darauff geführet / vnd wo ferne müglich / bald vntergeackert wird. Man kans auch sonsten an der Farb deß Ackers sehen / dann wo der Acker fein schwartz ist / da ist er starck / vnd gedünget / wo er aber weiß ist / da ists gar hellig vnd mangelt jhm Mist.

Das IV. Capitel.

Wie mans machen soll / daß innerhalb vier Stunden / ein Erbes / Bohne / Melone oder Kürbis vnd dergleichen Gewächs herauß wachsen soll / also daß es grün wird / vnd Blätter bekompt.

Erbes oder Kürbis innerhalb vier stunden wachsend zu machen.

IJß Kunststücklein wil ich hier setzen / wie ichs in andern gelesen / ob ichs wohl auch noch nit versuchet hab / vnd ob wol dieses nicht grossen Nutz bringen kan / doch kans einer Ackerleuten ein grosse Verwunderung geben / soll einer wol von den andern / vor einen rechten Wundermann gehalten werden / wann er solches im Werck / vnd mit der That beweise. Wilt du nun daß in einer stund Bonen / Erbsen vnd dergleichen Zugemüse außwachsen vnd grünen soll / so lege sie in ein heisses Oehl / laß sie neun Tage drinnen ligen / darnach dörre sie / vnd wann du diese Kunst beweisen wilt / so stecke die Bohne / oder Erbes in ein Erden / vnd komme in einer stund wider dahin / so wirstu sehen / daß sie herauß gewachsen ist.

Soll ein Kürbis innerhalb vier stunden mit den Blättern außwachsen / so lege die Kürbskerne in eines jungen Menschen Blut / der von Angesicht fein roth ist / setze es in den Keller / in ein wolvermacht Gefäß. Darnach nimb sie wider herauß / vnd laß sie in der Sonnen wol trucknen / wann du sie in die Erde stecken wilt / so nimb ein / oder zwey Schüsseln voll gutes Erdreichs / laß es dürre werden / darnach bespreng es mit ein wenig kaltem Wasser / dann geuß warm Wasser drüber / daß es wol weich werde / vnd stecke die Kürbskerne drein / so werden sie innerhalb vier stunden mit den Blättern vnd Blüten herfür schossen.

Das V. Capitel.

Vom Futter deß Viehes.

Hauswirth soll fleissig auff den Winter dencken.

WEr Bawernahrung treiben wil / der muß viel vnd allerley Vieh haben / wer viel vnd mancherley Vieh haben will / der muß vil vnd mancherley Futter haben. Darumb muß ein guter Wirth nur auff den Winter dencken / daß er da gnug Futter vor sein Vieh habe / vnd wann er ja vermeinet / daß er nit gnug Futter hat / so verkauffe er lieber vor Winter etlich Vieh / oder mäste vnd schlachte es selber / daß er nur den Winter durch mit dem Futter reiche / vnd gegen dem Sommer kauffe er jhm ander Vieh / wiewol es da thewrer ist / dann vor dem Winter.

Dann der Winter ist ein Verzehrer / der Sommer ein Beschehrer / oder Erwerber. Wer im Sommer nit fleissig einträgt / der findet im Winter nichts. Nimb dir ein Exempel an der Ameiß / spricht Salomon in seinem Spruchbüchlein am 16. Capitel. Gehe hin zur Ameissen / du Fauler / sihe jhre Weise an / vnd lerne / ob sie wol keinen Fürsten / oder Hauptmann / noch Herrn hat / bereitet sie doch jhr Brodt im Sommer / vnd samlet jhre Speise in der Erndte. Wie lang ligstu Fauler? Wann wiltu aufstehen von deinem Schlaff / Ja schlaff noch ein wenig / schlahe die Hände in einander ein wenig / daß du schlaffest / so wird dich das Armuth vbereilen / wie ein Fußgänger / vnd der Mangel / wie ein gewapneter Mann. Vnd im dritten Capitel: Die Ameissen ist ein schwach Volck / dannoch schaffet sie im Sommer jhre Speise.

Hauswirth soll im Sommer auff allen seiten einschleppen.

Also soll vnd muß nun ein guter Haußwirth im Sommer / weil vnsers HERRN Gottes Scheure offen stehet / vnd vnser Gott vns Getreyde / Obst / Zugemüse / Wein vnd Bier / Holtz / vnd andere Notturfft zeiget vnd beutet / dem Vieh aber Hew / Stroh / Graß / vnd dergleichen / fleissig von allen seiten einschleppen vnd eintragen / auch das allergeringste / daß man im Sommer nichts achtet / von allerley örtern herein tragen vnd führen läst / daß man im Winter / wann die Nägel platzen / die

Fenster gefroren seyn/der Schnee in der Lufft vmbherstaubt / vnd nass auff der vngebahnten Erden ligt / Regen vnd Hagel fält / in der warmen Stuben mit seinem Weibe/Kindern vnd Gesinde sitzen hinterm Ofen / wo nit mehr / doch Saltz vnd Brod hinter dem warmen Ofen haben / vnd sein Vieh mit Hew / Stroh / vnd andern nothwendigen Victualien gnugsam versorget sey. Dann das arme Vieh kan nicht hungern / sonderlich deß Winters / da jhn alles Essen auß dem Leibe freuret / sürnemblich / wann sie kalte Ställ haben / die vor der Kält nit gnug verstopffet vnd verwahret seyn. Allermeist aber die Pferd / die den Sommer durch sehr abgetrieben seyn / denen kommet der Winter sonderlich zu hülff. Dann ob sie gleich im Winter nit sonderlich viel arbeiten / es were dann / daß sie nach Gelegenheit/wann man sortkommen kan/Mist führen/ oder zu Holtz giengen / so muß man sie doch da widerumb in Leib vnd Fleisch bringen / daß sie wider zunehmen / fein munter vnd wacker werden zur Sommerarbeit / die bald in der Fasten häuffig wider angehet.

Hauswirth soll den Sommer in grosser Acht haben.

So soll man ein Hauswirth den Sommer in grosser Acht haben / vnd in dem häuffig von allen seiten einschleppen vnd eintragen / vnd alle Winckel der Scheuren / Ställ / Schüpffen / vnd Wohnhäusern vollstopffen vnd pfropffen lassen / daß jhm ja an Futter in der kalten Zeit deß Winters nicht mangele / drumb hab ich offt im Wendischen Land gesehen / daß sie auch das wiech- oder geth Graß / das sie auß dem Gekräutz in den Gärten gehen / nit vnnützlich wegkommen lassen / sondern sie waschens vnd breitens in den Gebäwden fein dünn auff / lassens trucknen vnd dörren / so wol auch das Rüben vnd Möhrenkraut / die Blätter vom Kohl / den Heyderich / den sie auß der Gersten räuffen / das tragen sie alles eyn / waschens auß vnd truckens auff / im Winter begiessen sie es dem Vieh mit heissen Wasser / vnd brühens jhm / streiwen ein wenig Schrot / Kleye / oder See oder Treber drauff / vnd erhalten also das Vieh den Winter durch. Ja wann ein Hauswirth vermeynet / daß er mit seinem Hew / Stroh / Kaff / Vberkehre / kurtzen Bündern / vnd dergleichen Dingen / nicht reichen möchte / so soll er in der Zeit mitten in dem Sommer / wann man Hew macht / von andern Bawren vbrig Hew vnd Stroh / vnd dergleichen mehr kauffen / wo es nur jmmer zu bekommen / auch von den Wiesen vnd Feldern weg vnd einführen.

Darff er im Winter nit alles / so fahre er damit zur Statt / da wird er wol sein doppelt par Geldt widerumb dafür bekommen / Columel. lib. 1. c. 8. sagt: Es ist allezeit besser wenig Vich wol warten / dann viel Vich vbel warten.

Besihe hiervon weiter Columel. lib. 2. c. 11. 17. lib. 5. c. 11. da er sagt / man solle sonderlich den grossen weissen Klee eintragen dann der bringet einem guten Acker mann grossen frommen.

Das VI. Capitel.

Von deß Gesindes Speise vnd Tranck.

Gut ist es / man mit Essen vnd Trincken halte ein / wie man gebüret.

MJewol ich hertzlich gern esse vnd trincke / vnd manchmal einem trewen Diener auß meiner Schüssel vnd auß meiner Kannen ein gut Bißlein oder Trünckleins habe vberreichen lassen / sonderlich dem grösten vnd vornembsten Knechte / der die Sorge der gantzen Nahrung auff jhm gehabt in Betrachtung jhrer grossen Arbeit / Mühe vnd Arbeit / die sie auff dem Halse haben: Ist mirs doch offtmalen auch widerfahren / daß sie darnach stoltz / frech / muthwillig vnd widerwertig worden seyn / daß ich offt widerumb gedacht habe / ein Knecht ist ein Knecht / den muß man nicht zum Herren machen / sonst kan er sich selbst nicht regieren. Ein Bawer ist vnd bleibt ein Bawer / wann man jhn auff ein gülden Sessel setzt / wie auch Salomon sagt / Proverb. 30. von der Magd die jhrer Frawen Erbe wird / drumb halte man ein Gesind mit Essen vnd Trincken / wie sichs gebührt vnd gehöret / doch daß sie auch gnug zu essen vnd zu trincken haben / vnd daß es jhnen recht zugerichtet werde. Siehet man aber / daß es an einem Gesinde bewandt ist / vnd daß mans mit seiner Gutwilligkeit / auch gutwilligs zur Arbeit macht / Ey so müste es auch ein schlimmer Herr seyn / der jhm bißweilen auch nicht mit einem guten Bissen / vnd Trunck zu hülffe kommen solte. Cato de re rust. cap. 57. 57. 58. 59. 104. Varro de re rust. lib 1. c. 17. 18. lib. 2. cap. 10.

Das VII. Capitel.

Vom Mist.

Mist wird vil mehr gemacht.

ICh kan mich wol erinnern / das ich vorher als lib 4. cap. 10. lib. 7. c. 21. deß Misles vnd der Düngung offter gedacht / so hab ich doch auch zu etlichen vnterschiedlichen malen / wider die Ordnung protestirt, dann ein Geoponicus kan nicht allzeit so eygentlich die Ordnung halten. Aber das muß ich hernach anzeigen / daß ich in den Stätten einen sonderlichen Vortheil von den Ackerleuten vernommen / daß sie das Stroh verkauffe / vnd hinwider den Mist von den Leuten gekauffe haben / daß sie lassen sich bedüncken / den Mist bekommen sie noch wol vmbsonst / mancher danckt GOTT / daß man jhm denselbigen von der Thür wegführet / daß es auff der Gassen rein wird / vnd er nit zu schaden kompt / solte er jhn aber ja kauffen / vnd bezahlen / so kan er ein Fuder Mist vmb zween Silbergroschen bekommen / vnd von einem halben schock Stroh kan er kaum ein Fuder Mist haben. Nun kan er ja vor ein halb schock Stroh einen halben Thaler kriegen / so hette er zehen Silbergroschen zu gewinn. Diß ist ein behender Griff von den Ackerleuten in den Stätten / da man Mist vmb Geld bekommen kan / aber auff den Dörffern / würde dieser Griff nit gelten / dann da haben die Leut selber Ecker / vnd wissen wozu der Mist gut ist / wie sie dann pflegen zu sagen / wann ein Bawersmann Stroh verkaufft / so weinen die Ecker. Was sonsten Cossaten / Häußler oder ander arme Leut seyn / die auff den Dörffern keine Ecker haben / die halten gleichwol den Mist gar gnaw zusammen / vnd handeln mit einem Bawern / der viel Aecker hat / daß er den Mist auff seinen Acker führet / vnd den Ackerbaw zurichtet / vnd läst sie die erste Saat drein thun / Das kan ein Ackermann wohl nachgeben / vnd wird hiemit beydes jhm / vnd seinem armen Nachbaren gedienet. Dann wie wolte der Arme seinen Mist ehewrer verkauffen / vnd wie wolte ein Bawer seinen Acker sonst besser vermieten oder außthun.

Die

Mist ist von den Alten in werth gehalten worden.

Die Alten haben sich so gewaltig deß Mists beflissen/ daß sie auch darumb Vögel gehalten/ damit sie desto mehr Mists bekommen/ wie Plinius sagt/lib.18.c.82. Unsere Vorfahren haben seine Gebräuch an jnen gehabt/ daß sie auch so viel Vögelhäuser gehabt haben/ daß sie mit dem Vogelmist jhre Ecker gedünget haben. Diß ist ein feiner Kampff vnd Streit bey den guten Leuten gewesen/ daß sie auch auff alle Mittel vnd Wege gedacht haben/nit allein wie sie sich vnd die jhrigen/ sonderlich auch die Erbe ernehreten vnd erhielten.

Mist der im wachsenden Monet auffs Feld geführet wird/ bringet viel Vnkraut.

Es haben auch die Bawren hier im Land eine Regel/daß der Mist/der im wachsenden Monden auffs Land geführet wird/ gern viel Vnkrauts bringe. Darumb sey es besser/ daß man im abnehmenden Monden den Mist auffs Land führet/vnd so manchen Wurff ein Stücke/ so manche zween Schwaden hält es in die breite/ vnnd auff drey Schwaden/ oder so manche drey Schwaden ein stück breit ist/ so viel Hauffen Mist führet man in die breite drauff: vnd wird vor das beste geachtet/ wie auch droben gesagt/ daß es beydes dem Land vnd dem Mist sehr nütze sey/ daß man denselben so bald er auff das Land kompt/ von einander breiten vnd vnterpflügen lasse/ dann sonsten wird jhm die Feuchtigkeit sehr benommen. Man soll auch zum ersten mal den Mist nicht tieff in die Erden/ sondern zum andern mal zum tieffesten vnterpflügen lassen.

Das dürre Land soll man vmb Martini mit Schafmist/ oder andern guten Mist bedüngen/ so wird auch für das förderlichste gehalten/ daß man mit den Schafen deß Sommers zu Feld lige.

Haußwirth soll zur Erndzeit deß Ackers gelegenheit sich wol erkündigen.

Ein jeder Haußwirth soll zur Erndzeit sich deß Ackers Gelegenheit/ welches alsdann am bequemesten geschehen kan/ mit Fleiß erkündigen/ an welchem Ort der Acker wol/ vnd an welchem Ort er vbel lohnet/ dann das kan er an den Früchten bald sehen vnd vernehmen/ so wol auch an den Mandeln.

Ob auch Sandflecken/ wie an vielen örtern/ in guten Aeckern gefunden werden/ so soll man dieselbige Sandflecken zu erst mit Schafmist oder andern guten Mist/ so vmb Martini außgeführet wird/bemisten/ damit also der Acker nit allein in einem Feld/ wie im andern/ sondern auch ein stück wie das ander auff gleichen Orth in Richtigkeit gebracht werden möge.

Der Mist so im Frühling außgeführet/ soll alsbald gebreitet vnd vntergepflüget werden/ sonsten wird jhm die Krafft durch die Sonne genommen. Den man aber im Herbst außführet/ den mag man von einander gebreitet auff dem Lande den Winter durch wol ligen lassen. So haltens die besten Haußwirthe in der Marck.

Aber im Februario, wann der Mond schier auß ist/ soll man Mist auff das Gestland/ sonderlich auff das Vnkrautige führen/ vnd alsbald voneinander breiten.

Mist so alt/ist der beste.

Alter Mist allzeit der beste/ der eines Jahrs alt ist/der junge Mist machet/ wie etliche wollen/ viel Würme.

Kräuter sollē mit Asche gedünget werdē.

Zu Kräutern solte man wol billich mit Aschen düngen/ welche die Erdflöh vnd andere Würme mehr tödtet/die den Kräuter schaden thun.

Mist vō Tauben/ dünget die Gärten.

Item/ Taubenmist dünget die Gärten auch sehr wohl/ dann er tödtet auch das Vngeziffer der Gärten/ vnd man richtet mit ein wenig Taubenmist mehr auß/ dann sonsten wie viel an' ern Mist.

Mist von Eselin vnd Ziegen ist sehr gut.

Esels mist soll auch sehr gut seyn/ dann er die Kräuter süß macht. Ziegenmist ist sehr gut/allermeist der zum wenigsten eines Jahrs alt ist/ der ist wol der beste.

Besihe droben im 7. Buch das 65. Capitel.

Das VIII. Capitel.
Vom Hexel.

Hexel oder Heckerling.

JCh hab auch in den Stätten einen sonderlichen grossen Vortheil der Ackerleute/ den sie allein vom Hexel oder Heckerling haben können/ vermercket. Dann sie lassen einen Sühdeschneider das Stroh schneidē/vnd geben vom Scheffel nit mehr dann einen Pfenning zu schneidē/ sie aber geben einen Scheffel vmb 2. Dreyer/oder acht newe Pfenninge/ darnach das Stroh ist/ vnd darnach auch das Stroh thewer ist/ von einem Schockbund/kan man 7. Wispel Hexel schneiden/ ein Wispel seyn 24. Scheffel. Da rechne mir nur einer/ wie viel der Hexelschneider vom schock Stroh zu schneiden bekompt/ das werden 14. Silbergroschen von sieben Wispel machen/ das schock Stroh gebe er sonst vmb einen Thaler oder vmb 30. Silbergroschen/ das weren 1. Thaler vnd 10. oder 16. Groschen/ Vor 7. Wispel Hexel aber kan er fast vierthalben Thaler haben Auff diese weiß können sie jhr Stroh mehr dann doppelt so thewer anwerden/ als wann sie es sonsten verkauffen/vnd noch thewrer.

Heckerling von Gerstenstroh/ ist den Pferden am besten.

Gersten Hexel ist den Pferden am besten/ dann es ist weich zu beissen/ aber kräfftiger ists jnen/ wañ Rockenstroh drunter geschnitten wird. Wann viel Hexel geschnitten/ vnd vber einen hauffen geschütt wird/ so wird er leichtlich stinckend oder müchtzend/ sonderlich wann er nidrig auff der Erden/ vnd an den dämpffigten örtern lige.

Hexel soll den Pferden auff allerkleineste geschnitten werden.

Wer seine Rosse zum Hexel gewehnet hat/ der gewehne sie ja nicht wider davon/ dann wo sie ein mal oder etlichs eitel Haber essen/ so wollen sie darnach nicht wider davon. Es muß aber den Pferden der Hexel auffs kleineste geschnitten werden/ als immer Menschlich vnd müglich ist/ Den Kühen magman es ein wenig gröber schneidē. Schütten/da Rodenstroh innen ist/soll man den Pferden nicht schneiden.

Wer ein Futterschneid kauffen oder haben will/ der muß achtung drauff geben/ daß die Schneide einen Bruch oder Riß habe/ vnd muß starck vnd wol bestählet oder mit Stahl beleget seyn/ ohngefehr zwey Finger breit. Ist sie aber noch nicht mit Stal belegt/so lasse man sie noch damit belegen.

Wann die Knechte Hexel schneiden/ so muß man achtung auff sie geben/ daß sie nicht Garben mit vnterschneiden.

Das IX. Capitel.
Vom Nothstall.

Haußwirth soll auch einen Nothstall haben.

ES soll vnd muß auch ein jeglicher Wirth der viel Vich hat/ einen Nothstall in seinem Hofe oder an einem sonderlichen Ort haben/ darinnen er sein Vich curiren vnd heilen mag/wanns die Noth erfordert. Wiewol aber wir in diesen Landen selten Nothställe in vnsern Höfen haben/ dann ein jeder Schmied in Stätten vnd Dörffern einen zu haben pflegt/ so ists doch nit böse/ daß man vor böse wilde Ochsen/ Küh oder ander Vich einen solchen Stall hat/darinnen man es im fall der Noth zwin-

gen vnd handeln kan. Wie man aber denselben machen soll/besihe Columel.lib.6.c.18.

Das X. Capitel.

Von schädlichen Thieren vnd Vögeln.

Ackermann soll mit schädliche Thier in seinem Hofe haben.

EIn Bawersmann oder Ackermann / soll sich auch in seiner Nahrung fleissig vorsehen/daß er solche Thier in seinem Hof oder Nahrung nicht habe / die jhm oder andern Nachbarn / oder einem frembden Mann / der vorüber reiset / schaden zufügen können / sonsten ist er verpflichtet / sich mit jhm deß Schadens halben zu vergleichen. Darumb wann einem ein Hund doll wird/ so laß er jhn balde todtschlagen/wer ein naschige Katze/oder einen naschigen Hund hat/ der schaffe sie ab / daß sie weder jhme noch andern Nachbarn schädlich seyn. Also auch die Wiesel/Itmis vnd andere schädliche Thier soll ein jeder mache haben wegzubringen. Eine Pica Elster oder Agelester κίσσα oder κίσσα von Griechen genande / ist ein schädlicher Gast vmb ein Bawer Gehöffte. Dann sie kreucht in die Hünerhäuser vnd seufft die Eyer auß. Darumb muß man achtung auff sie geben / vnd entweder wegschiessen / oder fangen/oder da man vermerckt/daß sie auff den Bäumen vmbher nisten will / das Nest einreissen/ vnd die Eyer zerschlagen.

Elster wie sie zu fangen.

Ich hab sie also gefangen / wo ich gemerckt hab/ daß sie hinein gekrochen seyn zu den Hüner Nestern / wie sie dann bald im Frühling thun / oder in der Fasten / wann die Hüner anheben zu legen / da hab ich jhnen Thonen vor das Loch der Fenster gestellt / vnd wann ich sie bekommen / habe ich sie gar nackent beraubt / das Haupt vnd den gantzen Leib/ biß auff die Flügel vnd den Schwantz / vnd hab sie in grosser Kält/ Hagel vnd Regen/mit angebundenen Schelligen wider fliegen lassen / da haben sie darnach vor Kreutz nicht sorgen dörffen Also muß man auch den Habicht / den Hünerahr / den Krähen vnd Raben / so den jungen Hünern schaden thun/ auff den Dienst warten vnd sie wegbringen/ dann wo das hingewohnet vnd wo es einmal einen Raub erlanget/da kompts bald wider/vnd wil mehr haben.

Es soll niemand weder Hunde / noch hawend Schwein / noch junge wilde Schweine / noch ein Wolff oder Behr / noch Löwen / noch Panterthier/ oder in gemein ein ander Thier halten / das einem reisenden Mann/angeleget oder loßgehende/einen schaden zufügen kan : Da aber etwas wider das Gebott geschehe / vnd jemand hiedurch ein schaden möchte zugefüget werden oder gar vmbkommen/ so soll er nach deß Richters Gutdüncken gestraffet/ oder zwey hundert Solidos geben. Besihe auch die leges duodecim tabularum, vnd Ulpian.lib 1 ff. Si quadrupes paup.fecerit.

Also spricht Gott im Gesetz Exodi 21. Wann ein Ochse einen Mann oder Weib stösset / daß er stirbet / so soll man den Ochsen steinigen / vnd sein Fleisch nicht essen / so ist der Herr deß Ochsens vnschuldig. Ist aber der Ochse vorhin stössig gewesen/ vnd seinem Herren ists angesagt / vnd er jhn nicht verwahret hat / vnd tödtet darüber einen Mann/ oder Weib / so soll man den Ochsen steinigen / vnd sein Herr soll sterben. Wird man aber ein Geld auff jhn legen / so soll ers geben sein Leben zu lösen/ was man jhm auffleget / desselben gleichen soll man mit jhm handeln/wann er Söhn oder Töchter stösset. Stösset er aber einen Knecht / oder Magd/ so soll er jhrem Herren dreyssig silberne Sickel geben/ vnd den Ochsen soll man steinigen.

Das XI. Capitel.

Von den Instrumenten vnd Werckzeug / die ein Bawersmann täglich bedarff.

Bawersmañ soll allerley Werckzeug in seinem Hause haben.

ES ist ein alt Sprichwort / Vorrath kan nicht schaden / wer jhn haben kan / darumb soll ein Bawersmann in gutem Vorrath sitzen / an allerley Dingen/die ein Haußwirth habē soll vnd muß/ darzu er im Nothfall greiffen kan/daß jhm ja in seiner Haußhaltung nichts mangele/es sey an Geld/ an Hew/an Getreyde/ Futter/ Pflügen/ Wagenwerck / Eisenwerck / Strengen / Ketten / Gabeln/ Schüppen / Spaden / Hacken / Exen / Beylen/ Schnittebanck/Nägeln/Brettern/Balcken/Segen/Egen/vnd in summa/ in allen Sachen die ein Bawersmañ täglich bedarff / vnd soll es alles doppelt/dreyfach/ oder mehr fach haben/ daß er / wann er deß einen oder andern benötiget ist / darzu greiffen/vnd es vollent zu recht machen möge. Also wañ jhm eine Axt am Wagen/ein Deichsel/ein Runge/ Wagenleiter/Pflugrad/Wage oder etwas anders dergleichen zubricht / so soll er balde eins oder zwey newe wider im vorrath haben / daß er bald wider eines zu recht machen kan / vnd nit erst in die Statt darnach reiten / oder fahren / vnd vmb den doppeltē Pfenning kauffen darff. Dañ auff diese weise wird er sehr an seiner Nahrung gehindert werden.

Also wann einem Pferde ein Eisen abfällt/so sol er bald seinen Hammer/ vnd etliche Hufnägel/vnd eine Zange bey der Hand haben/ daß ers balde wider auffschlagen kan / so soll er auch selber ein Rad bessern / ein Wagenleiter / oder ander sachen machen können/daß er nicht allezeit zum Stellmacher oder Rademacher lauffen oder ziehen darff / wann jhm etwas mangelt.

Wann ein Bawer im Busche Holtz abhawen will/so soll er sehen / was jhm vnter demselben zum Schlittern/zur Leiter/zur Wage/zur Axe/vnd dergleichen dienet/ dasselbe soll er jhm außhawen/ vnd bey seite legen/vnd bewahren / daß ers im Nothfall habe. Wann er im Winter sonsten nichts zu thun hat / so soll er dasselbige herfür suchen / zu recht machen / vnd in seinem Spyker fleissig auffheben vnd bewahren.

Darumb spricht Hesiodus , ein Ackermann soll zween Pflüge haben /einen zur Arbeit / den andern zur vbermaß/vnd Colum.lib.2.c.2.

Haußwirth soll alles doppelt zeugen.

Es soll ein Haußwirth alles doppelt zeugen/vñ foll täglich dran bessern/vnd sticken/ vnd alles wohl bewahren/damit er nicht/ wann jm etwas zubricht/ oder mangelhafftig wird / zum Nachbarn lauffen/ vnd dasselbige von jhm borgen müsse / dann es gehet einem mehr schaden auff die Versaumnuß der Knechte/dann auff Zeugung solcher dinge. Besihe Varro.lib.1.c.22. Colum.lib.11.c.1.

Das XII. Capitel.

Daß der Flachs wird wie eine Seide.

Flachs einer Seide gleich zu machen.

WJewol ich deß stücklein nicht versucht habe/ so ists doch der Warheit nicht vnenlich / vnd die Vmbstände vnd Materialien gebens/daß es nicht ein böß stück seyn muß. Wilu machen daß der Flachs wie eine Seide wird/so nimb Flachs/lege jn vmbher in einen Kessel/ schabe Seiffe/Alaun/vnd gesiebte Aschen vntereinander / vnd lege ein schicht vmb die ander alles in einen Kessel / geuß Wasser drauff / send es miteinander / einen halben Tag o-

der

der lenger/ wasche es auß dem trüben / henge ihn darnach an die Sonne/ reibe ihn vnd hechle ihn

Aber Theophrastus der hocherfahrner vñ weitberümbte Philosophus vnnd Medicus schreibet/ lib. 7. de natura rerum am Ende / Wann man Flachs in scharpffer Lauge seud/ die auß Weidasche gemacht ist/ so soll Seide drauß werden.

Das XIV. Capitel.

Vom Bleichen.

Leinwand wie die recht weiß zu bleichen.

WAnn man gern bald weiß bleichē will/ so nim die Leinwad/ wañ sie einmal oder vier gebleichet vñ gebeuchet ist/ vnd seude einmal oder zweyer reine Lauge darauff/ also/ man hat die Lauge in einem Faß/ das hat einen Zapffē / darein legt mā die Leinwand/ vnd geust die heisse Lauge darauff/ darnach zeuget man die Lauge wider ab/ geust sie wider in den Kessel / vnd lest sie also vber Nacht stehen/ folgendē Tag weschst mā sie wider auß dē Fließwasser rein auß/ vnd ist sie nit weiß gnug/ so weichet man sie in Wadicke wie mans hie in der Marck heist/ aber in Meissen heist mans Quarck molcken/ oder Käsemolcken/ vnnd lest sie eine oder drey Nacht drinnen ligen/ dan seiffe man sie fein auß mit laulichter Lauge / daß sie nit verbrüet wird/ vñ dañ mag mā sie wider einmal oder zwey auß heisser Seifflauge waschē. Darnach legt mā sie in eine Bütte oder in ein Faß/ vnnd seud reine Lauge mit Seiffe drauff/ dann wan sie ein mal ob zwey also drauff aesotten vñ gegossen ist/ so zapfft man sie wider ab (dañ die Lauge muß vber Nacht nicht droben stehen/ sonst würde sie gar gelbicht) vnd geust rein heiß Wasser drauff/ daß sie wol vber Leinwand gehet (sonst wird sie fleckicht) darnach weschst man sie reine auß kaltē Fließwasser/ mā muß ein stücklein ein mal oder acht außklopfsē/ vnd legt sie widerauff den Rasen/ vñ lest sie halb treuge/ oder truckē werdē/ so windet man sie vmb ein keulicht Mandelholtz vnd klopffet sie mit einē Waschholtz/ oder Plaule/ letztlich legt mā sie wider auff/ vnnd lest sie vollent treuge werden / so krieget man eine hubsche dichte Leinwand.

Ich hab auch von einē Weibe gesehen/ die hat an ihrē Hause in der Lufft gebleichet/ vnd besprēget die Leinwand von ober herab mit einer Sprützē/ die sagte mir/ es bleichte also herrlich wol/ dā es bleichte also von vnten vnd obē/ so kondte also in fünff Wochen weiß bleichen/ vnnd bleichet alle Jahr drey mal ab.

Das XV. Capitel.

Fleisch einsaltzen/ oder vom gereucherten Fleisch.

Gereuchert Fleisch wie es zu heilē.

MAn hat in den Wirthschafftē mächerley art/ grün Fleisch/ das erst geschlachtet wird/ einzusaltzen vñ lange gut zu behalten. Als zū ersten/ das mā in den Rauch hengen will/ daß es treuge vnd dürre werden/ vnd lange tauren vnd wehren soll/ daß mans in den Festungen zū Vorrath habe/ oder zū Vorrath mit sich zu Felde in dem Krieg nimpt/ Das wird/ so bald es geschlachtet worden zuschroten gehawen/ vnd in eine Wanne gelegt/ vnd ein jeglich stuck mit Saltz wol bestrewet vñ eingerieben/ sonderlich vmb die Knochen vñ Beine/ dann da bekompts gemeiniglich einen altengaksigen stinckenden Schmack / darumb muß mans da mit Saltz wol bewahren.

Darnach leßt mans also ligen / so zergehet das Saltz/ vnnd gibt eine Lahke von sich / damit muß mans alle Tage ein mal oder zwey vber vnnd vber wol begiessen vñ endlich in der Rauch hengen/ vnnd balde ein Fewerlein drunter machen/ daß es ein wenig vbertreuget/ der Rauch von Eichenholtz ist hier zu am besten/ von dem Rauch bekompts eine treffliche sawerhaffrige Krafft/ darvon viel zu singen oder zu sagen. Allein die Welt ist nicht würdig/ daß sie diese Geheimnuß vnd Wundern Gottes wissen vnd erfahren soll / ob sie es wol nottürfftig gnug were/ dann sie treibet doch das gespötte drauß vnnd verlachts/ wann man jhr etwas davon sagen wolte. Darumb schweige hier / wer schweigen kan / dann diese pandora dienet nicht einem jederman.

Ein Haußwirth muß gereuchert Fleisch das gāze Jahr durch in seiner Nahrung haben/ sonderlich in der Ohstzeit vor das Gesinde vnnd die Arbeiter/ die verdawen alles/ vnnd arbeitens wider auß / vor die Gelehrten vnnd andere/ die mit dem Leibe nicht grosse schwere Arbeit thun/ muß man etwz anders haben/ als junge Lämleinfleisch/ Eyer / junge Hüner/ vnd alte Hechte/ Kälberne Braten / vnnd was dergleichen mehr ist.

Man henget aber nicht allein Speckseiten/ Schweinenfleisch/ Ochsen vnd Kühefleisch also in den Rauch/ sondern auch Kalbfleisch / Hammelfleisch/ geschlachte Gänse / allerley Fische / Ahl/ Hechte/ Fohren/ Hering / Neunaugen / Karpen/ Gesen/ Bleyer/ Rapen/ Prassen / vnd dergleichen/ daß man im Nothfall / wann man grün Fleisch vnd Fische nicht haben kan/ darzu greiffen kan/ sonderlich im heissen Sommer/ da sonsten das grüne Fleisch leichtlich verdirbet / vnnd müssen die Fische mit Saltz vmb die Köpffe auch wol verwahret werden/ da werden sie sonsten / wie das Fleisch an den Knochen vnd Gelencken der Thier / riechent vnnd madicht.

Vor die Haußdiebe/ die gerne ins Rauchloch steigen/ vnd das Fleisch auß den Fewermauren stelen/ brauchē etliche gute Haußwirthe diese Kunst: Sie haben vnter dem Fleisch eingekleibet Söllerichen/ mit einer Thüren/ die von Löcher ist / daß der Rauch dardurch hinauff zum Fleisch kommen kan/ vor die Thür legen sie ein Schloß/ wanns darnach gnugsam gereuchert/ so hengen sie es nicht in Häusern zum Schawspiel auff/ wie etliche thun/ sondern sie hengens in einer Kammer auff/ die verschlossen ist / experto crede Ruperto, das ist ein gut stücklein vor die heimliche Diebe / die ein Herr offt in seinem Hause hat/ vnnd vor Bruder Veit/ wann der in Dörffern vmbher/ garten gehet: Die finden sich alle in der Küchen/ oder einer allein/ der leßt die andern mit dem Wirth oder Wirthin in der Stuben handeln/ vnd Hausiret derweilen heraussen mit den Bratwürsten/ Schincken vnd Speckseiten in der Fewermawr/ Darumb ists am beste/ solche Gesellen nicht ins Hauß gelassen / man reiche jhnen lieber/ was man jhnen gönnet/ an einer Stāgen vber die Thür hinauß/ vnnd lasse sie nicht ins Hauß/ dann sie suchen vnnd finden leichtlich was jhnen dienet/ aber nicht mit deß Wirths Nutz vnnd frommen/ vnd sagen darnach/ sie müssen sich neeren jhrer Hände arbeit. Auge das du sihest/ Hand das nim weg/ aber endlich lohnets vbel.

Wer auch Söhlfleisch in seinem Hause zum prang auffhengen will/der hat das zum Gewinn/ daß ers alle Tage zehlen muß. Dann Haußdiebe seyn arge Diebe/sie lehren achtung auff ein ding haben/ man soll alles verschlossen halten/was man vngestohlen haben will.

Wie man allerley Fische einsalzen soll/ Besihe Constant.lib.19.c.5.

Meersaltz ist nit gut zum Fleisch einsalzen/ Mizald.cent.5.Aphor.71.

Das XVI. Capitel.

Vom Behkelfleisch oder Sulperfleisch.

Behkelfleisch wie das recht zubereiten.

BEhkelfleisch nennet man hier in der Marck/ Schlesien vnnd Meissen/das grüne new geschlachte Fleisch/das man in den Behkel legt/ daß mans wie ander schlecht grün Fleisch nacheinander wegkochet. Es wird aber hierzu gemeiniglich das Fleisch genommen/ das vmb die Knochen ist/ mit sampt den Knochen/das sonsten in den Rauch nicht teilig.

Wird aber also zubereitet/ man nimpt dz Fleisch in eine gantze Tonne/darnach man desselbigen viel einmachen will/vnd durchsaltzt es wol/vnnd spundets oben zu/legs in Keller/vnd weltzt es alle Tage ein mal vmb / daß es mit der Lake begossen wird. Wann man etwas davon kochen will / so nimpt mans herauß/vnnd spundets wider zu/ vnnd also fortan.

Das XVII. Capitel.

Fleisch eine lange Zeit zubehalten.

Fleisch wie dz lange frisch vnnd gut zu behalten.

WEr ein geschlachtet Fleisch lang frisch vnnd gut behalten will / der verscharre es in vngestampfften Hirsen/so bleibts vier Tage gut / vnnd fault nit. Will man daß das gekochte Fleisch nit so bald madicht/abschmeckend vnd stinckend wird/ so muß mans mit gutem gebranten Wein begiessen/ vnnd damit das gekochte Fleisch desto lenger schmackhafftig vnd gut bleibe/so gebrauche Saltz Essig/gebranten Wein/gestossene gemeine Kümmel oder Karbe/dazu/dañ damit müssen die Speisen gerieben vnd bereitet werden. Es ist auch Honig gut darzu/aber es ist nicht so kräfftig.

Das XVIII. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch im Sommer etliche Tag gut behalten kan.

Roh fleisch wie dz etliche Tage im Sommer gut zu behaltē sey.

MAn lege es nur in Essig/ es sey Kalbfleisch oder ander Fleisch / oder man lege es in guten Rosent oder Tischbier/ daß der Rosen das Fleisch gar bedecke/ so wirds nicht madicht.

Doch muß man bißweilen den Rosent abgiessen/vnd wider frischen dran giessen.

Es schreiben etliche vorneme gelehrte Leute/ wann man ein Nagel ex ære Chalcitide von rotem Atrament machet/vnd denselben in Schweinen oder Hirsche Wildpret einsteckt/so fols nit faulē.

Lemnius schreibet/ wañ man ein gekocht warm Fleisch offt warm zugedeckt weg setzt/das oben kein brodem herauß exhaliren kan / so bekompts eine vngesunde gifftige Natur / wie dann auch das Fleisch/das von den Thieren ist/ die von sich selber gestorben seyn/ oder die von den wütenden Thieren gestochen oder vmbgebracht seyn / oder was der Donner oder Gewitter berühret vnnd besprenget hat/das hat alles eine gifftige eigenschafft an jme. drumb soll man sich dafür hüten vnd vorsehen.

Wie man allerley Fleisch einsaltzen soll/ Constant.lib,19.c.5. Es kan auch mit Essige geschehe.

Das XIX. Capitel.

Wie man ein roh Fleisch lang frisch vnnd gut behalten/vnd demselbigen einen guten Schmack machen soll.

Roh Fleisch wie dem einen guten guten schmack zu machen.

STosse Coriandersamen zu einem groben Pulver/ vnd vermische jhn mit gutem Weinessig/ vnd condire vnd mache das Fleisch damit ein/ vnd beitze es drinnen/so bleibts lange frisch vnd gut.

Wilt aber gut vnnd wolschmeckend Fleisch machē/so nim Coriandersamen/ Wachholderbeer/ eines so viel als dz ander /nach dē man viel oder wenig einsaltzē will/vnd stoß es miteinander zu einem gröblichen Pulver/ darnach mache eine lage deß Fleisches/ vnd saltze die mit warmen Saltz ein/ vñ strewe deß jetzgemelten Pulvers eine Handvoll drauff. Dan wider eine lange Fleisches/saltze es/vñ strewe dañ wider eine Handvoll deß Pulvers darauff/ vnd so fortan/jmmer eine lage vmb die ander/ vnd also eine zeit im Saltze ligen/darnach henge es in Rauch/so bekompts einen gar liebitchē schmack.

Will man aber sonsten das jahr durch also davon speisen/so mache mā es also in ein Fäßlein ein/ wie jetzt gemelt setze es darnach in Keller/vnd laß es hin vnd her weltzen/ wie man den Wildpret Fäßlein zu thun pfleget / wie auch kurtz zuvor im 16. Cap. ist angezeigt worden/so kan mans also vbers gantze Jahr haben vnd behaltē vnd vbertrifft weit alles Wildpret. Wann man auch dergestalt junge Schweine oder Frischlinge einsaltzet / doch daß sie nit mit heissem Wasser gebrühet/ sondern gesenget werden/so ists am Schmack so gut/ als jrgent ein Schweinen Wildpret seyn kan.

Wie man Schweinenfleisch einsaltzen soll/ besihe Columell.lib.12.c.55.

Das XX. Capitel.

Speck ein saltzen vnd lange halten.

Speck wie er ein zusaltzen. vnnd lange zu behaltē.

MAn saltzt den Speck eben so ein/wie das gesaltzte Fleisch/vnd henget jn darnach in Rauch/ wann er gnug gerenchert/so henget man jhn etwā im Hause oder sonsten auff/dz die Lufft darzu kan. Aber doch in den Festungen / da man viel hundert Speckseiten/halbe Schwein vnd dergleichen auffhenget vñ bewahret/ muß man achtung drauff geben/zu welcher Zeit er ist auffgehencket wordē/vñ in welchem Jahr/daß man alle Jahr darzu sihet/ dz man etlichen verspeiset/ der madicht beginnet zu werden/vnd verderben will/vnd andern an die stelle bringet. Jedoch wan man merckt/dz er madicht wird/so nim Essig vnnd Saltz / vnnd mach also ein Saltzwasser/ damit bestreich die Schincken / oder die Speckseiten/begeuß sie damit / oder bestreich sie vber vnd vber/ sonderlich vmb die Schincken/ dañ bey den Knochen wirds zum ehesten garstig: Wie man Schincken einsaltzen soll/ Besihe Catonem de re rust.cap,16.2.Palladium lib.2. c.19.

Das XXI. Capitel.

Speck verkauffen.

Speck wā jhn die Wu

ICh muß hier einē bösen Handgriff der Schinder anzeigen/die gerne jhren Nehesten verfor-

teilen

cherer pflegen zuverkauffen.

stellen. So bald sie die Schwein geschlacht haben/ so balde verkauffen sie den Speck / weil er noch grün ist/ dann da wiget er noch eines so viel / als wann er außgetrenget ist. Etliche mesten fette Schweine/ lassen vom Korn in der Mühlen das beste außklopffen / das verbacken sie / das andere geben sie den Schweinen / die nehmen darvon wol zu. Darnach verkauffen sie den Speck also grün hinweg/vnd behalten sie das ander Fleisch. Also können sie das Fleisch vmb sonsten haben/ das seyn narhaffte Leute/ wie Pfaff Magnus/der die Eyer aß/vnd gab die Brühe vmb Gots willen.

Vom geräucherten Fleisch.

Büchen vnd Eichen Holtz ist am bestenzur berächerung deß Fleisches/man saltze nur dz Fleisch erstlich in einer Wanne/ die oben einen deckel hat. Darnach läst mans drinnen ligen / biß das Saltz gar zerschmoltzen ist / so begeust man das Fleisch immer fort mit dem Saltzwasser/ daß es das Saltzwasser fein gar durchgehet/ darnach hänget mans in die Fewereste/ vnnd macht mit kleinen Spänen oder faulen Holtz einen Rauch drunter/ daß es der Rauch bald im anfang ein wenig bezwinget/ vnnd es nit also immer treuget oder tröpffe / wanns inwendig fein roth ist/so hats gnug geräuchert.

Was Beinicht ist/ daß muß man fein herauß hawen/vnd sonsten kochen/ sonsten wirds Fleisch vmb die Bein/ wanns lange hänget / gar garstig/ hänget man aber Schincken auff / so müssen sie vmb die Knochen wol gesaltzen vnd das Saltz wol hinein gerieben werden.

Hammelfleisch geräuchere/ weret nur ein Jahr/ darnach wirds garstig/ aber Ziegenfleisch wehret wol drey Jahr aneinander.

Wilt ein recht gut geräuchert lieblich vnd wolschmeckend Fleisch für dich vnd deine Liebe Hephziba vnd Kinder haben/so meste einen feinen jungen Ochsen von 3.4. oder 5 Jahren / vnd zerhawe jhn bald in stück/ weil dz Fleisch noch warm ist / strewe es mit Saltz in einer Mulden herumb / wie man dem Rettich pfleget zu thun/ so zergehet das Saltz vnd dringet fein hinein in das Fleisch / vnnd hänge es also bald in Rauch/ laß es hängen/ biß es fein treuge/ vnnd nicht so gar hart geräuchert ist. Nims dann herunter/ leg es in einen Kasten vnnd koche davon wann du wilt/ so hastu ein gut wol schmeckend geräuchert Fleisch /daß du fein zerbeissen vnd wol geniessen kanst. Dann wann mans zu lange in der Lahcken ligen/ vñ zu lange im Rauch hängen läst/ so wirds gar zu hart vnnd vndewlich/ daß es mehr für das Gesinde / Holtzhawer vnnd Trescher gehöret/ dann vor deinen vnd deiner Dominæ vnd Kinder seidene Magen. Knackwürst/ Knapkäse auß guter Milch gemacht/ rohe Schincken vnnd vngekochte Nierwürste von denen die Maden sein auff dem Tisch vmbher springen/ wann sie auff dem Tisch stehen/ die sind am besten in die Bawer Magen.

Merck auch hier/ wann man Festungen proviantiren will/so muß man kein Meersaltz zu Einsaltzung deß Fleisch gebrauchen. Besihe Levin. Lemn. lib. 3. c 9. de occultis naturæ miraculis ab initio.

* *
*

Das XXII. Capitel.

Schweinen oder Gänsefleisch saltz halten/ daß es in 10. Jahren nicht verdirbet.

Schmaltz von Schweinen oder Gänse/ wie das lange zeit zuerhalten.

DAs Schweinfett siede eine Stunde lang/ abe das Gänsefett nur eine halbe Stunde lang/ vnd thue ein wenig Saltz vnd Jybolen oder Zwippeln/ cæpas drein/ so kanstus vber 10. Jahr gut haben vnd behalten.

Das XXIII. Capitel.

Wie man in den Seestätten das Fleisch einmacht / das es lange gut bleibet ein ganzes Jahr vnnd länger.

Fleisch wie es in Seestätten pflege eingemacht zu werden.

IN den Seestätten schlachtet offt ein Bürger seinen Ochsen/ zwene / drey oder vier auff ein mal/ auch wol ein Schwein oder 10. oder 12. auff einmal/ vnd legen bißweilen eine gantze Tonne also in Beckel oder in die Sültze/ wie ich drobē gesagt habe. Sie machens aber also: Erstlich nemen sie einen Tonne den obern Boden auß/ vnd beschütten den vntersten Boden wol mit Saltz / etwan eines halben Fingersbreit. Darnach nemen sie seine grosse stücke Rindfleisch/ so groß als sie auff einmal in einem zimlichen grossen Topff dencken zu kochen/ vnnd reiben immer eines nach dem andern wol mit Saltz/ vnd legens fein ordentlich ein vnnd sprengen frisch Saltz drüber her / zwischen einer jeglichen lage/ biß daß die Tonne mit Fleisch erfüllet werde. Darnach legen sie den andern Boden oben auff das Fleisch/ vnd beschwerens mit grossen Steinen daß sich die humores desto besser herauß begeben/ vnd das Fleisch Lahke bekomme.

Nach einem Monat / wann man sich läst bedüncken/ daß die Lahke nicht gut vnnd starck gnug sey / welches man dann am Schmack vnnd Geruch leichtlich haben kan/ so bohren sie vnten ein Loch in die Tonne vnd zapffen die Lahke ab / kochen sie wol/ scheumen sie ab/ vnd reinigen sie fein/ vnnd stärcken sie alsdann widerumb/ mit einem frischen Saltz / vnnd giessen sie wider auff das Fleisch/ so wirds gar wol bey dem Saltz erhalten/ vñ kan das Fleisch ein gantz Jahr ligen / vnnd man kan immer davon kochen.

Das XXIV. Capitel.

Bawholtz fällen.

Bawholtz wann dz gut zufällen.

WIewol dieses den Zimmerleuten gehört zu wissen/ so mags doch ein Bawersman oder sonsten ein guter Wirth auch wol lernen.

Wann die Zimmerleuth im Braunschweigischen Lande Eichen vnd Erlen Holtz zum Bawen fällen vnd hawen wollen/ so thun sie es im ende/ vnd letzten viertel deß Michaelis Monden / Büchen vn Fichten hawen sie im Anfang deß ersten viertels desselbigen Mondens.

Theophrastus schreibet/ in libro de tempore. Ein jedes Holtz das in einem Balsamischen Zeichen gefället vnd gehawen wird / vnd wird zu Bawen gebraucht/ oder sonsten etwaß drauß gemacht/ in dem wächst/ kein vngeziefer/ vnnd das wird nicht Wurmstichtig/ vnd fauler auch nicht bald / sondern weret zum allerlängsten.

In Balsamischen Zeichen / verstehe/ wann die Sonne im Stier/ Steinbock / vnnd in der Jungfrawen ist/ dann dz sind irrdische Zeichen. Es muß aber im abnemenden Monden gehawen werden/

in den ersten dreyen Tagen/vnnd etwan nach Mitternacht/oder deß Morgens frühe/ ehe die Sonne auffgehet/oder sonsten frühe.

Das XXV. Capitel.

Vom Bawen.

Bawē wie das anzustellen.

WEr ein Hauß bawen oder mauren will / der schicke jm etliche Jahr zuvor wanns seine gelegenheit leiden will/jmmer mehlich vnnd mehlich von einem Jahr zum andern/in den vorrath stein/ Ziegeln/Kalck/Sand/Glaß Bley/Bretter/ holtz Eisen vnd dergleichen Materialien/ dz er darnach flugs in einem Jahr / wann er anhebe zu bawen/ fertig werden kan. Mit sechs schöck Bäumen kan man ein gewaltig Haußbawen. Geschnitten Holtz bawet wol/es füget sich auch wol vnd stehet fein reinlich/ist auch sehr nützlich. Dann da man sonst die Zimmerleute mit grossen Vnkosten/ vnnd gar langweilig ein Stück beschlagen läst / da kan man vier Stück geschnittens Holtzes von einem Baum haben/ die das Gebäwde nicht sehr beschweren / da man sonsten nur eines hätte. Darumb ist das ein grosser Gewinn / dann mit dem Zimmern wird viel Holtzes verpitzelt. Wann man zweene Männer mit einer langen Sägen schneiden läst / da einer oben auff dem Stück/ der ander aber drunter stehet/da gib man von der Elen zu schneiden einen Dreyer/aber in der Schneidemühlen / gibt man vom Schnit durchs gantze Holtz/ nicht mehr dann 8. newen Pfännige. In der Schneidemühlen kosters nicht so viel/als wann man 2. Mannsperso-nen schneiden läst.

Häuser vnd Stubē wie die sollen gebawet oder gemauret werden.

Stuben vnten auff der Erden mit Ziegelsteinen belege/sind kalte Stuben/vnd kleinen Kindern gefährlich/ wann sie fallen/mit Brettern vnten getielet/ sind sie besser vnnd wärmer/ allein man muß vnten viel Sägspäne vnter die Tielen stopffen / so können die Mäuse nicht drunter nisten vnnd graben / dann sie fallen jmmer hernach / vnd hindern sie. Gegossene Böden vnten auff der Erden/oder vber den Stuben/ sind fein scheinlich/ glatt vnd ansehnlich auch sehr tauerhaffeige Stuben wie Gips oben an den Decken vnnd Wänden / stehen fein reinlich/ sind fein warm/dann das wird alles gar eigentlich vnd genaw verschmieret vnnd verstrichen/ vnd sind gut vor das Fewer. Dann kein Fewer schadet jhm/wanns gleich in der Stuben oder im Gemach außkäme/ So kan mans auch widerumb weiß machen/ wanns gleich schwartz wird/ so kosts auch nicht viel.

Es solle eine jede Stuben gar oben bey den Decken ein kleines Fensterlein haben/ das man auff vnd zu schieben kan / wanns etwan in der Stuben stincket oder raucht / wie leicht geschehen kan/ daß man den Dampff vnnd Rauch hinauß lassen kan.

Gewundene decken oben in der Stuben/ sind besser/dann wann man die Decke der Stuben oben mit Brettern belegt. Dann sie brennen nicht so leichtlich/wann Fewer in der Stuben außkompt.

Diß thut auch der Gips/ wann man oben die Decken vnnd auff der seiten die Wände damit bestreicht/vnd seine Figuren drein drucket / das stehet fein reinlich/ helt die Stuben warm ist gut vor den Brand/vnd läst sich fein wider saubern vnnd reinigen/wanns schwartz wird/dienet aber allein grossen Herren/ dann Bawren Stuben zierets nicht/ sonderlich die viel Kien brennen.

Wann ein Hauß von beyden seiten gut Brädmawren hat/ so darff sich ein wirth vor seinē Nachbarn/wann etwan bey jhnen ein Fewer außkäme/ nit leichtlich befahren/ wann der öberste Sölder vnterm Dach mit dickem Lehm wol belegt wird / so brennet zwar das Dach/ wann Fewer beym Nachbaur außkompt/ hinweg aber darnach kans nit weiter brennen/dann der Lehm helts auff. Es muß aber auch die Thür deß Sölders mit Lehm gar dicke belegt oder bekleibet werden.

Häuser/derer vnterste Stuben vnnd Kammern gewelbet seyn / stehen vor Fewer / dann wann es oben gleich alles wegbrennet/ so bleiben doch die vntersten gewälbte Gemach.

Es soll ein jedes Hauß zum wenigsten ein Gewälbe mit eisern Thüren vnnd Fensterladen / oder ein gewälbten Keller haben/ darein man im Nothfall/ wan etwan Fewer außkompt / seine Kleider/ Barschafft/den vornemesten Haußrath / Silberwerck vnnd dergleichen/ bringen oder werffen kan/ man muß aber in Fewernoth die Thüren der Gewälben oder Keller mit Mist vberwerffen/ oder sie eisern machen lassen/ oder aber an die Gewälbe eine eiserne von aussen/ vnnd eine hültzerne von innen. Besihe Pallad. lib. 1, b. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Petr. de Crelc. lib. 1. c. 5. 6. 7. 11. lib. 11. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Ein Haußwirth soll auch eine Badistuben haben/Pallad. lib. 1 c. 40. 41.

Haußin vier Mauren gebawet/ dessen öberster Söller sollen mit Leim wol beschlagen seyn.

Wer ein Hauß in vier Mauren hat / der lasse ja den öbern Söldern/ vnd die Sölder Thür/ wie zuvor vermeldet/ mit Lehm wol vnd dicke beschlahen/ wann beym Nachbar Fewer außkäme/ so brent oben nur das Dach weg: Hastus aber nicht in vier Mauren/ so laß nur auff den seiten gegen dē Nachbarn Brandtmauren auffführen / so kan dir von deß Nachbarn Brand auch nicht leichtlich schader zugefüget werden.

Es wird auch jetzo bey den Reichen sehr gemein/ daß sie jhre Keller also machen lassen/ dz man auß der Stuben in den Keller gehen / vnnd sonsten nirgends hinein kommen kan: So sihet man balde/ wann jemand in oder auß dem Keller gehet/ was er her auß holet. Dann es ist nit gut/ daß ein jeder seines gefallens hinein gehet/ vnnd herauß treget was jhm gefält.

Ein Haußwirth soll in seinem Hauß bawen sonderlich cavtren/daß niemand fallen/ vnd in seinem Leibe leichtlich schaden bekommen kan / wie Gott Deuter. 22. v. 28. gebeut: Wañ du ein new Hauß bawest/so mache einen Lehne drumb auff deinem Dache/auff daß du nit Blut auff dein Hauß ladest / wann jemand herab fiele.

Häuser von Stein / Ziegel vnd Kalck gebawet/ sind kalt/vnd haben eine Kalte Lufft / aber die von Holtz vnnd Stroh gemacht sind/ die haben eine dampffichte warme Lufft/ die von eitel Lehm oder Erdreich gemacht seyn/ die gebē eine trübe steublichte Lufft. Darumb werden auch gemeiniglich die Leute in den selbigen Häusern engbrüstig. Wann Stuben vnd Kammern erst außgetüncht seyn / so soll man sie nicht balde bewohnen / oder viel drinnen seyn/ sonderlich die Leute/ die flüssige Köpffe habē/ als die Gelehrten/ dañ sie von dēselbigē stäck leichtlich dē todt haben kōnen. Darumb sol mā sie zuvor wol außtruckē lassē / ehe man sie bewohnet.

Häuser

Häuser die wenig Fenster oder Lufftlöcher haben / die haben eine trübe / grobe / vngesunde Lufft / die das Gedächtnuß vnnd alle innerliche Sinnligkeit zerstöret / vnd machet viel böse Zufäll im Menschen / die aber viel Fenster haben / die haben eine reine lautere Lufft.

Kammern gegen Mittage gelegen / haben eine warme Lufft / da sollen die Krancken ligen / die von vbriger Kälte kranck seyn. Die Kammern gegen Mitternacht / haben eine kalte frische Lufft / die sind den gesunden vnnd krancken gut zu Sommer zeit / oder zu den Zeiten der Pestilentze / oder wann böse Fieber / fäule Geschwere / Augenweh vnnd dergleichen regieren.

Häuser in der höhe eines Berges / haben die aller subtileste Lufft ohn allen Mackel böser Dämpff / vn seyn kalt. Aber an der seiten eines Berges haben sie mittelmässige oder warme Lufft. Die in vallibus oder Thalen / haben vnlautere grobe Lufft / vnd seynd wärmer / dann die in der höhe sind / wann man ein Hauß von aussen oder innen mit Kalck vbertüncht / so lege Leim in das Tünchwasser / so gehet das weisse nit abe / vnd man macht die Kleyder dann nicht weiß / das Holtzwerck so eusserlich an den Häusern schwartz angestrichen wird / behält die schwartze Farbe allezeit / wann Leinöhl in die schwertze gossen wird / vnnd kan diß schwartze kein Regen abwaschen / allein / daß darnach solch Holtz desto leichter anbrennet / wann Fewer darzu kompt.

Es ist auch nicht allerley Holtz zum Häuser bawen gut vnd gesund / Besihe Card. lib. 6. c. 20.

Die alten Griechen haben jhre Fundament vnd Gründe nit mit grossen Feldsteinen gemacht / wie Xenophon schreibet / sondern von den Palmis oder Palmbäumen. Dann das ist ein sehr tawerhafftig Holtz / vnnd läst sich nit vnterdrucken / sondern dringet allezeit vber sich Es soll auch ein Haußwirth vor allen dingen bawen was noth ist / vnnd nit vnnötige Gebäwde / damit nur das Geld versplittert wird / anfangen / wie vorzeiten die Egypter mit jhren Pyramidibus gethan haben / da einer etliche 40. Tonnen Goldes gekostet hat.

Das XXVI. Capitel.

Vom Mawren.

Mauren wie das an zustellen.

WIll einer mauren / so maure er mit Kalck / vnd mit gutem Sande / das zeucht an sich / vnd ist beständig. Es ist ein feulicher runder Thurn hier zu Spandow / zwo meilen von Berlin / der soll etliche Jahr vor Christi Geburt / zur zeit Iulij Cæsaris, erbawet seyn / daher er dann nicht anders als der Iulius genennet wird / der ist so hart vnd fest / daß man jhn mit keinem Waffen / oder Geschütz wunden kan / man will aber sagen / daß der Kalck / damit derselbige Thurn gebawet / mit eitel weissen von den Eyern soll eingemacht gewesen seyn / das soll so feste halten.

Es muß zum Mawren grober Sand genommen werden / dann der hält am allerbesten.

Weisse grosse Werckstück / sind zu Wandmauren gut / die Ziegel aber vnnd rothe mittelmässige Werckstück / sind zu Gewälben gut / wiewol man auch hier auch bey vns mit gebrannten Mauerziegeln Häuser / Statmauren vnnd andere Gebäwde zu mauren pflegt. Aber der Kalck zeucht die Ziegel vnd rothe Werckstück fest an vnnd zusammen / daß die Gewälbe halten vnd fest werden.

Man muß aber auff die Mewrer gute achtung geben / daß sie die Mauren jnwendig vnnd auswendig wol außfüllen / daß die Mawer fein fest vnd tawerhafftig wird / vnd nichts holes bleibe / vnd daß sie es also machen / daß es für die Wehr stehet / darumb muß ein Haußwirth / der mauren lassen will / viel alte stück von Mawersteinen vnnd Tachsteinen im Vorrath haben / damit man die Mauren außfüllet / daß man nicht newe gantze gute Steine zerschlagen / vnnd stücke davon machen darff. Hat man die nit / so muß man Feldsteine herein füllen / vnnd zu solchem außfüllen in Vorrath verschaffen.

Etliche nemen Lähm vnter den Kalck / vnnd sagen / er sey gut vor das Fewer vnnd Brand / aber meines erachtens helt es nicht so wol / vnd werden die Mauren nicht so fest als wann man den Kalck mit Sande einmacht.

So muß man auch die Meurer dahin halten / daß sie mit dem Kalck fein sparsam vnnd genaw vmbgehen / vnd mit fleiß vnten auff der Erden auflesen lassen / was darneben auff die Erden fält / vnd da jnwendig dicke knollen hangen bleiben / muß man dieselbe mit der Kellen abnehmen / daß man sie weiter brauchet.

Es wollen auch etliche / man soll / wann man mauret / auff beyden seiten / da man die Ziegelsteine auffsetzet / ein wenig holes lassen / daß wann mans aussen mit Kalck bewirfft / vnd darnach betünchen will / derselbe Kalck fein anhancken vnd bleiben kan / aber die rechten Meurer vnd Meister halten nichts davon.

Wann man mit einem Meurer vmb den Lohn handelt / so wer es wol besser / man handelt auff einmal in gemein mit jhme / was er nemen wolle von einem gantzen Hause zu mauren / wie mans haben will / dann daß man mit jhm handelt / was er von der Klaffter / welches drey Elen in sich helt / nemen wolle: So dürffte man nicht also jmmer bey jhn stehen / vnd antreiben / daß sie fort machen / dann sie seumen sich sonst gerne / stehen vnnd reden miteinander / messen / sinnen vnnd dencken / wie jener in seinem Reimen sagt:

Die Zimmerleut vnd die Mauwer /
Das seyn rechte Laurer /
Ehe sie essen / messen / stehn vñ sich besinnen
So ist der Tag von hinnen.

Meurer wie viel sie in der Schlesien von einer Klaffter zu mauren fordern.

Von einer Klaffter fordern sie in der Schlesien 7. weisse Groschen / die machen 4. silber oder Meißnische Groschen / vnnd 12. Schlesische Pfennige / vnnd die pfleget man jhnen zu geben / wann sie mit kleinen vnnd gemeinen Feldsteinen mauren / wann sie aber mit grossen Werckstücken mauren / das gehet flugs von statten / da gibt man jhnen von der Klaffter kaum 6. groschen oder sechshalben / wann man mit dem Meurer / deß lohns halben eines ist / so mach man 2. außgeschnittene zettel / darinnen begriffen / wie man sich miteinander vertragen / vnd behalte der Bawherr einen / den andern gebe er dem Meurer. Hier zu Berlin gibt man einem Meurer deß Tags 5. Silber groschen einem Kalcksiesser oder Handreicher drithalben Silbergroschen. Als dann muß man mit dem Meister handeln / vnnd jhm etwa eine Verehrung geben / daß er spricht / er hab die Arbeit gedinget / da man jhm schon d3 Taglohn gibt / so arbeitet die Gesellē desto fleissiger. Wer

mauren

mauren will/ der muß wissen/ wie viel Scheffel ein offen Kalck hat/ vnnd wie viel er wol öfen Kalck zu seinem Baw ohne gefehr bedarff/ oder wie viel Malder oder Wispel/ den muß er jhm 1. Jahr oder 2. zuvor verschaffen/ vnd jmmer mehlich vnd mehlich ein schicken/ wie dann auch die Ziegel/ vñ muß sie an einen gewissen Ort setzen oder schütten/ daß man alles in gutem Vorrath hat/ ehe man anfänget zubawen/ vnnd sonderlich/ daß man/ wie auch vor gemeldet/ alle Ziegelstuck/ sie seyen von Mawersteinen oder Tachsteinen/ oder auch Feldsteinen/ ein guten hauffen zuvor einschicke/ damit man vnter die andern Werckstück oder Mawersteine anzumengen hat/ dz ja die Mäwrer/ wann sie mitten in der arbeit seyn/ nit warten vnd sich seumen dörffen/ dann wo man bawen oder mawren will/ da muß der materialien ein guter vorrath seyn. Vngeleschter Kalck tregt mehr auß/ ist auch rewrer/ dann geleschter Kalck/ wer ein Hauß jnwendig oder außwendig abtünchen oder weiß machen lassen will/ der kan mit einem Scheffel vngeleschten Kalck weit reichen. Ein Scheffel vngeleschter Kalck ist besser dann 2. Scheffel geleschter.

Kalck der vngelescht trägt viel auß.

Saltz in Kalck gethan macht/ daß die Kreter damit nicht abtünchen.

Saltz in den Kalck geworffen damit man etwz abtünchen will/ machet/ daß man sich darnach nit weiß machet. Beschihe Cato de re rust. c. 128.

Das XXVII. Capitel.

Von den Zimmerleuten.

Zimmerleute sind langsam vñ verzüglich

MAn thut auch besser/ man verdinge den Zimmerleuten/ was sie machen sollen/ dann das man sie vmb das Taglohn arbeiten lassen/ wegen deß seumnis vnnd deß verzuges/ den sie vnter dem bawen brauchen. Sonsten aber/ wann einer das Taglohn gibt/ so muß man einem Meister deß Tages einen Ortsthaler geben/ einem Gesellen vierdthalben Silbergroschen/ oder einen Schreckenber.

Gute achtung muß auff sie gegeben werden/ wann sie von der Arbeit gehen/ dann da pflegen sie holtz mit sich zu Hause zu nemen/ vnd tragen einem Herrn zimliche grosse Zimmerstücken mit sich zu Hause/ vnd sagen/ das sey jhre Gerechtigkeit/ aber diese Gerechtigkeit hat der Teuffel erfunden. Es kostet einen guten Mañ/ der bawen will/ sein Gebäw ohne das gnug/ wann man jm gleich das Holtz nit weg trägt oder stilt. Etliche pflegens also zu beschönen/ sie sind leichte Leute/ sie müssen sich beschweren/ wañ sie zu Hause gehen/ daß sie der Wind nit wegführet. Aber solche entweder führet zu letzt der Wind so hoch/ daß man sie mit einem langen Spieß nit erreichen kan.

Also schreiben sie jhnen auch die Späne selber zu/ die vom Zimmerholtz gehawen werden/ nun will sie ich auch nit/ wo die Gerechtigkeit her käme/ daß jhnen die Späne gehören solten. Man gibt jhnen jren lohn/ daran sollen sie sich gnügen lassen. Derwegen am besten/ man handele im anfang mit jhnen/ daß sie gar nichts weg tragen/ von Holtz/ auch die Späne dem Bawherren lassen/ dem sie auch gehören/ vnd gebühren/ dann er hat sie mit sampt dem Holtz kauffen vnd bezahlen müssen. Wann es auch dessen gelten solte/ so müst ein Mäwrer auch Ziegel vnd Kalck mit zu Hause nemen/ ein Weinmeister Weintrauben/ ein Bräwer/ Bier/ ein anderer anderding. Es sind viel grobe tölpische Gerechtigkeiten/ die solche Leute bißweilen/ durch deß Teuffels eingeben/ mutwilliger weise erfinden vnd erdencke/ so zu vnterdrückung der gemeinen Haußhaltung dienen. Die muß man abschneiden/ vnd die Haußwirth dawider beschützen vnd die vertretten helffen/ damit sie von solchen bösen Leuten nit außgesogen/ noch vntergedruckt vnd verderbet werden.

Das XXVIII. Capitel.

Von Kleibern.

Lähm/ wann er soll gegrabē werden/ daß keine Heimen drin kommē.

MAn pflegt auch etliche Gebäwde nit zu mauren/ sondern nur zukleiben/ als da sind die Scheuren/ Ställe vnd dergleichen/ da muß man besehen/ daß man den Lähm/ den man zu solchen sachen brauchen will/ zu rechter zeit grabe. Es halten aber jhrer viel dafür/ man solle den Lähm/ damit man die Ofen machen oder kleiben will/ im newen Monden graben/ so sollen keine Heimen oder Grillen sich darein begeben.

Aureolus Theophrast. Paracelf. schreibet in libello de tempore, im ende deß ersten Tractats/ man solle den Lähm in einer Balsamischen zeit graben/ das ist im Herbst/ im Septemb. oder October, vnd wann die Sonne im Stier/ Steinbock vnnd Jungfraw/ vnd soll im abnemenden Monden geschehen/ innerhalb 3. tage deß abnemenden Mondens nach Mitternacht/ oder frühe vor tage/ ehe die Sonne auffgehet/ in summa je früer je besser.

Wann man sonsten Kupfferwasser mit warmen Wasser vnter dem Lähm mischet oder geust/ so wachsen auch keine Heimen drinnen.

Wie man materiam zu richten soll/ damit man etwas verkleiben oder verschmieren will/ beschihe Pallad. lib. 1. c. 4.

Wer ein Gebäwde will kleiben lassen/ der thue auch viel besser/ daß ers gantz verdinge/ dann daß er das Taglon gebe. Dann die Arbeiter sind trefflich betrieglich/ vnnd fühlen viel länger vber einem dinge/ wann sie das Tagwerck machen.

Wann man eine Wand oder Hauß kleibet/ das man darnach betünchen/ oder mit Kalck weiß machen will/ so stopffen etliche mit Fingern in die new gekleibete Wände/ daß sie darnach dieselbe Wand mit Kalck bewerffen/ vnnd derselbige dran kleben/ vnd darnach vbertünchet werden kan/ damit sie der Regen nit leichtlich wider einwaschen möge. Etliche schlagen auch breite Tachsteine in den newen gekleibten Lähm fein dicke aneinander/ wann der Regen drein schlägt/ daß es auff den Tachsteinen herunter läufft. Etliche schlagen von oben an bretter herunter/ etwann eins 3. oder 4. Elen von einander/ von vnten auff ein wenig erhöhet/ daß der Regen von einem Brett auffs ander schiesse/ vnnd darnach vom Brett vollendt herunter auff die Erden fallen kan. Etliche beschlagens mit eitel Brettern/ vnd lassen dieselbige hüpsch mahlen.

Das XXIX. Capitel.

Vom Brettschneiden/ Brettern vnd Zeunen.

Bretter kauffen kostet viel: Darumb muß ein Haußwirth wissen/ woran er besser thut/ daß er die geschnittene Bretter kauffe/ oder ob er schneidet lötzer kauffe/ vnd jhm darnach erst Bretter darauß schneiden lasse/ da mag sich nun ein jeder seiner Landart nach erkundigen. Hier bey vns kaufft man einen Baum/ davon man Bretter schneiden will/

Bretter kauffen kostet viel.

will/der etwann 24. Schuh lang ist/darauß man 10. Bretter schneiden kan/vmb 1. Rheinischen Gulden. Auß einem Klotze kan man 8. 9. oder 10. Bretter schneiden/darnach man sie dicke oder dünne haben will. Die Bret sind besser/weren auch länger/gelten auch vielmehr dann die Schwarten/dann es ist eytel Hertz. Wann ein Bret 24 Schuch lang ist/so gibts 3. längen. Wann man Zeune oder Gehege macht/so neme man eichene stiel/vnd eichene Riegelhölzer/weiß Eichenholtz ist zum Tischen am besten/aber doch Eichenholtz rang mit.

Zäune seyn mit Brettern besser vnnd leichter zu machen/dann mit Polen/dann die Polen muß man zuvor behawen oder beschlagen/da sind die Bretter allbereits fertig/sie sind auch breiter dann die Polen. Vom Fach/wann sie Polen/Stiel vñ Riegel behawen/gibt man 5. 6. oder 7. Silbergroschen zu machen/auch wol 8. oder achthalben. Ein Stiel muß 12. Schuch lang seyn/wann er die rechte länge haben soll. Vier Schuch kompt in die Erde. Wann man ein Zimmerholtz hat/so kan man auß einem 3. Stiel haben. Wann Kehnenholtz gut Hertz hat/so ists wol so gut/vnd besser dann Eichens.

Das XXX. Capitel.

Vom Rohr.

IN etlichen örtern decket man die Gebäwde mit Stroh/an etlichen mit Rohr/vnnd Strohdächer sind fein warme Tächer/ligen lang/vnd geben guten Mist/wie dann auch die Rohrdächer Allein daß sie leichtlich können abgezündet werden/vnnd sind deß Fewers halben gefährlich.

Rohr wann es grün ist so frist es das Vieh gerne.

Wann das Rohr noch grün ist/so frist es das Vieh gerne. Vor das Stroh gibt man siben oder acht Silbergroschen/man muß ein Weib oder zwey halten/die es einem schneiden/sie wollen vom Schock Rohr zu schneiden ein Dütichen vnd ein Brodt haben.

Job. 8. vers. 11. kan auch Schilff oder Pinzen (Gome) auffwachsen/wo sie nicht feucht stehet/oder Graß wachsen ohne Wasser.

Das XXXI. Capitel.

Von den Oefen wie man die machen soll.

Oefen wie sie zum machen oder zuheitzen.

WJtu einen Ofen machen oder kleben/so nim Lähm darzu/der im alten Monden gegraben worden ist/so sollen keine Heimen darinnen wachsen/wiewol ich droben im 28. Cap. das Widerspiel gesetzt/dann etlich lassen sich dünckten/wann der Lähm im newen Monden gegraben ist/so soll er balde Heimen bekommen. Es stehet bey der Erfahrung. Man muß aber in denselbigen Lähm Haar von Vieh mit vnter mengen/dz bekommet man bey den Seilern in Stätten. Man soll auch Saltz oder Saltzwasser vnter den Lähmen kneten/so stehet der Ofen lange. Wann man den Ofen auff vier Seulichen setzt/so laß zu vnterst den Boden deß Ofens von eitel zusammen geschnitten Plech machen/das kan 10. Jahr also weren. Wann aber die Plech löcher bekommen/so belege den Boden mit Ziegeln/so wehret er noch 10. Jahr/mache eine plecherne Röhre drein/vnnd ein plechen Thürlein darfür/so kan man zur Nott drinnen braten vnd essen wärmen. Mache auch oben die Platten von Plech/so dringet die Hitze vnten vnd oben gewaltig durch die Plech/vnnd du bedarffst alsdann im Winter nit so viel Holtz. Das Ofenloch laß man ein wenig desto grösser/vnnd mache auch inwendig bey dem Ofenloch/den Ofen desto weiter/mit einem par Kacheln/daß man im Winter inwendig drin kochen kan/so darff man nit zweyerley Fewer haben/eines damit man heitzet im Ofen/das ander bey dem man kochet/herausser auff einem Herd.

Of n der ein. [illegible] wer et [illegible] schmidt

Wann einen Ofen/der da auffgerissen ist/schmieren/so nim Lähm vnnd Asche durcheinander/man kan auch eine küpfferne Pfanne/darinnen allezeit das Wasser mit gewärmet wird/vber dem Ofenloch haben/wann man 2. eyserne Schienen in den Ofen macher/darauff derselbe küpfferne Kessel ligt oder ruhet/vnd forne vber dem Ofenloch einen Deckel hat/daß man jhn auffmachen/vnd warm Wasser herauß nemmen kan/vnnd darnach den Deckel wider lasse zufallen/das ist viel besser/dann wann man küpfferne Blasen in den Stuben/in die Oefen setzet: Dann dasselbige brödemet sehr/vnd machet die Stuben voller Dampff vnd stanck/vnnd erreget den Leuten in den Häuptern böse catarrhos, das thut dieser Kessel nicht.

So kan man auch die Kacheloefen also machen/daß man in den Oefen auch braten kan/damit man deß bratens halben auch nit ander Fewer auff den Herd machen/vnnd also desto mehr Holtz verbrennen darff.

Das XXXII. Capitel.

Von den Teichgräbern.

Teichgräber haben zweyerley arbeit.

DJe haben zweyerley Arbeit/erstlich die Schießarbeit/wann man gräbet/vnd mit der Spate das Erdreich von sich wirfft/da gibt man von 6. Ruten lang/einer Ruten breit vnd 1. Elen tieff. 17. Silbergroschen. Darnach Lauffarbeit/wann man die Erde mit einer Karrewegk laufft oder führet/da gibt man von 5. Rutenlang/eine Rute breit/eine Elen tieff/auch 7. Silbergroschen. Eine Rute helt 8. kurtze Elen in sich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Leinwebern.

Leinweber wie ihnen vor zu kommen/daß sie einen nit betriegen.

GAmit die Leinweber dich nit betriegen/so winde alle Knewl auff ein Papier/darein schreib deinen Namen/oder mach sonsten dein Zeichen drein/vnd wiege jhm das Garn sampt den Sacke/darinnen du es hast/alles mit einander zu/laß dir darnach den Sack mit der Leinwand vnnd Brieffen wider zuwigen/doch also/daß er das Garn von der Webe nit abschneide/du seyst dann selber darbey. Sonsten tragen sie den Leinwand in den Keller/so wird sie feuchte vnd schwer/so wirstu sehen/vber 1. halb Pfund wird dirs nit mangeln. Da sprechen sie/das gehet ab von Festern vnd Nutteln. Gib jhnen nur fettes zum schmieren/nicht Hefen oder Meel/so können sie dich auch nit teuschen/dann dz fette gibt keine schwere/aber das Meel vnd Hefen oder Wermen geben eine schwere. Bleyasche eingerieben/wann sie weben/gibt auch eine schwere. Es mag sich einer wol vorsehen vor den Leuten/wer jetzund mit jhnen vmbgehet/dann der Betrug ist in der Welt sehr gemein.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth Vorrath in seinem Hauß schaffen soll von allerley essender Wahr.

Haußwirt soll im Vorrath ins Hauß schaffen von allerley essender Wahr.

EIn Haußwirth der seinem Hauß wol fürstehen will / der soll einen Vorrath aller Sachen in seinem Hause haben / vnd jhm allerley zu rechter zeit einkauffen / daß er nit erst auff den Marckt / oder in die Häuser lauffen / vnd bey den Hacken vnd andern Einkäuffern / seine Sachen suchen darff. Hat einer nicht gnug Futter vor sein Vieh / es sey von Hew / Stroh / oder was es jmmer seyn kan / so schaffe ers jhm zu rechter Zeit im Jahr / wanns am wolfeilsten ist / so hat ers wann ers bedarff / wann er gleich auch dessen ein Vbermaß haben kan / dann es gereth ein jedes ding nit alle Jahr / so hat ers alsdann vnd gefällt jhm gar wol / wann er nit wie andere darnach rennen / vnd lauffen darff. Also hat einer nicht gnug victualien vor sein Hauß / so kauffe er im Mayen Butter vnnd Käß ein / Item Getrayde / Wein / Bier / vnd was dergleichen mehr ist / wann ers im Jahr am wolfeilsten haben kan. So darff er auch das Gesinde nicht also auff der Gassen vmbher jagen / bald nach Holtz / bald nach Schmaltz / bald nach Bier / nach Obst / nach Essig / sondern greiffe bald im Hauß zu einem jeglichen / wohin ers gelegt hat. Dann weil das Gesinde nach solchen dingen lauffe / köndte es mitlerweil eine gute Arbeit im Hauß verrichten / will geschweigen / daß man solches von den Vorkäuffern allezeit vmb doppel Geld annemen vnd bezahlen muß / welchen Vortheil vnd Gewinn ein Haußwirth in seiner Nahrung auch behalten kan.

Nun weiß ich mich zwar wol zubescheiden / daß ich droben im 7. Buch am 47. Cap. auch etwas auff diese Meynung gesetzt habe / ich habe aber an gemeldtem Ort / wie dann auch in etlichen vorhergehenden vnnd nachfolgenden Capiteln mehr auff Meißnische / dann auff andere Land gewehr gesehen. Es muß aber ein jeder sehen vnnd wissen / was er in seinem Land vor Gelegenheit oder Vngelegenheit haben kan / beydes mit seiner Haußhaltung vnd Einkauff.

Darnach einer eine Haußhaltung hat / groß oder klein / darnach muß er sein Hauß jährlich mit victualien versorgen / vnd muß einer den Einkauff nach den Personen richten / hat er viel Personen das Jahr durch zu speisen / so muß er vil einschicken. Besihe droben im 7. Buch das 48. Cap. Jedoch gehet bißweilen in einem Jahr mehr auff dann im andern.

Das 1. ist / daß einer sein Hauß mit Rocken / Gerste / Haber / Weitz / Erbsen / Hirse / Heydekorn / Schwaden / Reiß / Obst / vnd dergleichen essenswahr jährlich versehe / daß er sich damit 1. Jahr durch behelffen kan / die muß er jhm einkauffen / wann ers von seinen Eckern nit haben kan. In grossen Festungen / da man sich eines Feinds Vberzugs oder eine Belägerung befahrt / muß jhm bißweilen ein Bürger vber alle victualien die sonsten eine Obrigkeit im Vorrath nit hat / auff 2. oder 3. Jahr Vorrath schaffen / daß man die Belägerung desto länger ertragen vnd außstehen kan.

Haußhaltung besteht vornemlich zweyen stücken.

Das 2. ist / daß man seinen Keller mit allerley Getränck von Wein vnnd Bier versehe / daß die Herrschafft / vnd das Gesinde jhre jährliche Nottursft haben / dann ohne diese 2. kan kein Haußhaltung bestehen.

Das 3. soll das Saltz seyn / daß kan man auß dem Hauß vor die Menschen vnd das Vich auch nit entrathen / darumb es die Alten sehr hoch gehalten / wie nit vnbillich / dann wann mancher den Nutz / vnd die Nothwendigkeit / auch die Heimlichkeit deß Saltzs wüste / würde er sein Gesinde so verächtlich damit nit vmbgehen lassen / dann Saltz ist die beste Würtze / haben die Alten gesagt / vnnd ist auch der armen Würtz / wiewol auch der Reichen / wann eine Speise nit gesaltzen ist / wie schmecket sie / vnd wer kan sie essen / es sey Fleisch oder Fisch.

Im alten Testament must man GOtt nichts opffern / es muste Salz darbey seyn. Wann man bey den Alten einem Menschen grosse Ehr vnnd Freundschafft erzaigen wolte / so setzt man jhn an seinen Tisch / vnd setzt jhm Saltz vnnd Brodt vor / daher das Sprichwort kam / Salem & mensam ne prætereas. Wandere bey mir nit fürüber / sondern sprich bey mir ein / daß ich dir essen vnnd trincken gebe / vnd dir etwas guts thue. Wer weiter wissen will / was das Saltz vor ein edler Balsam ist / der alles Fleisch erfrischet / vnd erhält / der durchlese die opera Theophrasti Paracelsi, da wirder viel guts dings vom edlen Saltz finden.

Saltz wie das in Spanien / Lemnia zu Lübeck gekaufft wird.

In Hispanien gibt man vor eine Last Saltz oder Pot 3. Thaler / zu Lübeck gilt sie 22. 23. 24. 25. Thaler / auch wol 30. Thaler / nach gelegenheit der örther / da es hinbracht wird / wann ein gemeiner Haußwirth das Jahr durch meines erachtens 1. Tonne Saltz hat / so kan er zimblich damit reichen / das kaufft man hier vmb 2. Thaler / vnnd 10 Silbergroschen / es were dann / daß man vor das Vieh das Saltz mit brauchet / wie wol man dem Vieh gemeinigklich Steinsaltz pfleget in die Höfe zulegen / daß sie davon lecken. Eine Last Spanisch Saltz hält 18. schmale Tonnen / eine Last Lüneburger Saltz 12. Tonnen.

Würtze bleibet selten in einem kauff.

Die Würtze bleibet selten in einem Kauff bißweilen ist sie wolfeil / bißweilen thewer / darumb muß man sich vorsehen / daß man von Handelsleuten / denen allezeit besser abzukauffen ist / dann den Würtzkrämern / nicht vbersetzt oder vorgetheilet werde. Es were wol besser man kauffte alle Würtze / es were nun Saffran / Pfeffer / Jngber / Nägelein / vnd dergleichen / gantz vnd vngestossen / vnd stiesse oder riebe sie selber in seinem Hause / auff einer Würtzmülen oder in einem Mörsel klein / vnd siebe es durch ein Herin oder ander klein Siebichen / so dörffte man sich der Zuthat / vnd Verfälschung so sehr nicht befahren / die bißweilen durch eine böse accidens darzu kompt. Man muß auch sehen daß man nit kalte / böse / verlegne vnnd gar außgedorrete Würtz kaufft / die alle Krafft verlohren vnd nicht viel nutz ist.

Ein Pfund Pfeffer vmb 16. Groschen oder einen halben Thaler / wann er gantz ist. Vnter den gestossenen kompt viel ander ding / daß sie vntermengen. Zu Wien in Oesterreich 1. Pfund Türckischen Pfeffer vmb einen Thaler oder Gülden / wird von Venedig bracht / ist auch schwarzer als der andere / man hat auch langen Pfeffer der wird von Venedig bracht / der ist noch thewrer / das Loth vmb 3. Silbergroschen. Jch hab auch zu Franckfurt an der Oder eine art deß Pfeffers gesehen / der hat rothe länlichte Schoten / vnd jnwendig

wendig gelbe Körner / die setzt man in die Töpffe oder Fasse / wie die Nälcken / die nennen sie auch Türckischen Pfeffer / wächst fast einer Ehlen hoch / man nimbt jhn ab vor Michaelis / vnd stöst jhn klein / der ist sehr herbe / vnd zinnert sehr / wird das Pfund vmb 4. Silbergroschen oder ein Orthaler geben / das halten einfältige Leut vor jhren besten Pfeffer / wird auch wol bißweilen vnter andern Pfeffer mitgemenget / ist etwas röthlicher dann der ander Pfeffer.

Jngber ist zweyerley / rother vnd weisser / der weisse ist der beste / der rothe wird also gefärbet / er were sonst etwas schwärtzlich / vnd ist gemeiniglich alt verlegen Ding / wiewol vnter den weissen viel gestrewet wird von weissen אבר 1. Pfund Jngber vmb 12. oder 16. Silbergroschen / man kans auch viel neher haben / ich habs zu Hamburg vmb 7. Silbergroschen gekaufft.

Das Pfund grosse Rosinen vmb 2. Silbergroschen / bißweilen thewrer / dann sie sind thewrer als die kleinen / man gibt auch wol das Pfund vmb 3. oder vierthalb Groschen.

1. Pfund kleine Rosinen welche sie Corinthen oder Corinthenbeerlein nennen / vnd uvas passulas Corinthicas, werden ex Peloponneso bracht / vmb 2. Silbergroschen.

Saffran eine edle Hertzstärckung.

Saffran ist eine edle Hertzstärckung / den soll ein Wirth allezeit haben / vnd offt brauchen / der Orientalische ist der beste / den kennet man an den Fassen / vnd an dem Gewicht / dann er ist sehr leicht / wird von Venedien bracht. Wann ein Saffran schwer vnd fett ist / welches man mercken kan / wann man jhn mit den Fingern druckt / so ist er nicht gut / dann etliche thun Baumöhl drunter / daß er schwer wieget / vnd recht roth ist / so kauffen jhn die Leut gerne / vnd dencken / er sey gut / da doch der gelbe der beste ist. Zu Wien in Oesterreich zeugen jhn auch die Gärtner / der ist wol gut / aber er färbet nicht so wohl als der ander / vmb Leipzig vmbher haben die Bawren auch guten Saffran / das Loth vmb 4. oder fünffthalb Groschen. Sonsten ist grosser Betrug im Saffran / er werde gantz oder gestossen verkaufft / dann sie thun bißweilen רוטרסבריאר drunter / oder gestossen רוח drunter / quæ est herba, quâ pannifices rubificant, aut rubeo colore tingunt pannos, quod tibi clam in aurem dico, ne infideles isti nebulones, qui hac fraude, si scirent eam, libenter vterentur, tale quid addiscant. Deinde reponunt illi crocum in cellariis, vt humiditatem attrahat, atque graue pondus acquirat. Immiscent etiam croco in mortario nondum contuso, carnes fumo induratas. Man kaufft den Saffran darnach er ist. Dann es ist zweyerley Saffran / etlichen kaufft man das Pfund nur vmb 6. Thaler / ja auch wol zehen oder eylff gute Gülden / wann er Orientalisch vnd recht gut ist / wann die Schiffe in den Seestätten ankommen / kaufft man ein Loth Saffran vmb drey Silbergroschen zwey vnnd zwantzig Loth vnnd sechzehen Vntzen macht ein Pfundt / nemblich ein Kramer Pfundt / dann alle Materialien werden nach dem Kramerpfund verkaufft. Ein Apoteckerpfund hat vier vnd zwantzig Loth zwölff Vntzen.

Näglichen wie thewer das loth item 1. pfundt.

Näglein das Loth vmb zween Silbergroschen wann sie fein wol schmecken / frisch vnd saffrig sind / so sind sie gut / dürre vnd magere Näglichen sind nicht gut / sie schmecken auch nicht. In Seestätten hab ich das Pf. vmb 18. Silbergroschen gekaufft.

Zimmetrinde muß erst gekostet werden / ehe man sie kaufft / dann es sind auch etliche verlegene Rinden drunter / die keinen Schmack haben: Wann sie nicht fein zindern / scharpff vnd kräfftig seyn an Geruch an Schmack / so lasse man sie vngekaufft / dann also sind sie wie ein dürres Holtz / schmecken auch nicht viel anders / man kaufft das Pfund nach Gelegenheit deß Würtzkaufs / das Loth etwan vmb ein Silbergroschen / vnd ein wenig thewrer / drey Loth vmb vier Silbergroschen.

Zimmetrinde muß erst gekostet werden / ehe man sie kaufft.

Ein kleiner Stein Vngerische Pflaumen vmb 9. oder 10. Silbergroschen / ein Pfund vmb 16. Pfenninge / Pflaumen das Pfund vmb 1. Groschen / auch wol vmb 18 Pfenninge.

Vngerische pflaumen / wie thewer 1. kleiner Stein.

Einen Korb Feigen hab ich zu Stralsund vmb 1. Thaler kaufft / man pflegt sonst dreyerley Feygen zu haben / Korbfeygen / Laubfeygen vnd Marsilienfeygen.

Korbfeygen / wie thewer das pfund.

Reiß das Pfund vmb 6. Dreyer.

Muscatenblumen / das Loth vmb 1. Silbergroschen / oder 5. Dreyer / Muscatennuß / vor eine 2. Dreyer / wilstu sie probiren / ob sie gut seyn / stich mit einer Nälden oder Nadeln hinein / wird ein Safft oder öhl herauß gehen / vnd sich oben vmb die Nolde sehen lassen / so ist sie frisch vnd gut.

Muscatenblumen / wie thewer das Loth.

Saccarum Zucker der beste ist Maldiis Zucker / den bringet man auß Hispanien / der nechst nach diesem ist Canarien Zucker / der wird auß diesem gemacht / das Pfund vmb drey Silbergroschen. Sonsten hat man zweyerley Zucker / weissen vnd rothen / den weissen nennen sie Tonnenzucker / der gemeine Mann nennet jhn Thomaszucker / das Pfund vmb 3. oder 4. Groschen / dieser weisser Zucker ist trefflich gut auffzustreuen vnd an die Speise zu thun / aber er ist nicht so weiß als Hutzucker / sondern ist etwas gelbicht / das Pfund Hutzucker kaufft man vmb 7. Silbergroschen / darnach ist auch rother Zucker.

Zucker welcher der beste / vnd wie vielerley der sey.

Die Reichen brauchen lieber Zucker im Essen dann das Honig / sintemal der Honig nicht so gesund vnd rein ist als der Zucker / dann er ist gereiniget / vnd viel lieblicher zu gebrauchen als der Honig.

Zucker gesünder im essen dann Honig.

Will man eine Tonne Hering ins Hauß kauffen / so gebe man Achtung auffs Zeichen / daß man zu Lübeck drauff reist / dann da sind sonderliche geschworne Leut dazu / so die Tonnen besichtigen vnd zeichnen / daß man sich sein darnach richten kan. Jst ein gantzer Circkel auff die Tonnen gerissen / so ists das beste Gut / ist er nur halb / so ists mittel Gut / ist nur drey viertel vom Circkel / so ists nicht so gut als das Mittel. Kriegt man bald newe Hering / so ist es eine Anzeigung / daß sie dessen viel gefangen haben / vnd er ist nicht gut / Bekompt man jhn aber langsamb / so ist seiner nicht viel gefangen / vnd er ist sehr gut. Vmb Johannis pflegt man newe Hering gen Hamburg zu bringen / da kaufft man jhr acht oder neun vmb 1. Schilling / das ist / vmb drey Dreyer / vor die Tonne der besten gibt man vier Thaler oder zum meisten fünff Thaler / in einer Tonnen sind 15. oder 16. Schock / oder Lagen / dann also nennens sie es.

Im Heringskauffen / muß man fleissig achtung auff das Zeichen geben.

Die Verordneten lassen erstlich die Lacken ab / vnd kosten sie / dann sie schmeckens bald / ob auch fauler Hering mit darunter ist.

Das grosse Gut hat kaum zwölff Schock Hering / klein Schönisch oder Sondisch Gut das

man in Scania, welches eine Provintz in Dennemarck ist / sehet / hat wol die Tonne in die zwantzig Schock Flämisch Gut / das wird in vnter Niederland gefangen / ist gar groß vnd das beste Gut. Zu Stralsund fähet man auch wol Häring / aber er ist nit so gut / doch wird er von den Einwohnern häuffig gekaufft / vnd also grün gekocht. Ein theil wird auch in Rauch gehangen / vnd arenga passa seu infumata, das ist / Bücklinq drauß gemacht. Mich berichtet ein fürnehmer ehrlicher Mann / ein Bürgermeister von Stralsund / auff dem Rahthauß in beyseyn der andern Rathsverwandten / daß man vor etlichen Jahren alldar achtzig frische Hering vmb ein Pfenning gekaufft habe. So habe ich auch selber mit meinen Augen gesehen / daß ein Bürger sieben Tragkörb voll Häring / wie die Weiber auff den Rücken tragen / vmb ein Taler gekaufft hat / vnd war dieses dazumal gar gemein / drumb seyn die Anfractuæ Handelsstätte / oder Seestätte edle Stätte / da alles gnug vnd hauffig zu vberkommen von allerley Fischen / Weinen / Würtzen / Lacken oder Gewand / vnnd andern vielfältigen Wahren / die auß Dännemarck / Engellandt / Franckreich / Welschland / Hispanien / Indien / vnd viel andern Landern dahin gebracht werden / vnd solten billich alle Potentaten vnd gemeine Leute darin helffen / daß diese Stätte die gleichsamb vnser aller Mutter vnd Ernehrerin seyn / in flore erhalten würden / damit wir vnd vnser Nachkommen / vnserer Nohturffte nach derselbigen lange genossen könten. Nun ad propositum.

Wer nun Hering für sein Hauß kauffen vnd haben will / der mercke nun / daß nicht ein jeglicher Hering vber Winter liget / sondern nur der / so vmb Michaelis gefangen wird / dann den man im Sommer vmb Johannis fähet / der ist sehr fett / drumb wird er leichtlich anbrüchig / er bekompt Trahn / vnd wird auff dem Rücken vnter der Haut gelbicht / vnd fauler. Aber der Michaelische tauret besser.

Wann man jn fortgeführet / vnd zur Stelle gebracht hat / so muß man jhm Lacken von andern Hering geben / vnd zugiessen / vnd jhn darnach fein dicke auff einander legen / den obern Boden widerumb auff den Hering legen / vnd mit einem grossen Stein beschweren lassen / vnd also etzliche davon nemen / vnd jhn nicht viel lüfften. Da man jhn aber auß einer Tonne gar außlegte / vnd jhn wider in eine andere frische Tonne legen oder bringen wolte / so muß man erstlich vnten auff den Boden ein wenig Saltz streuen / vnd darnach den Hering in der vorigen Laken / darinnen er zuvor gelegen / fein abspülen / vnd darnach fein dicke wider zusammen legen / auff die erste / andere / dritte / lege jmmer wider ein wenig Saltz vnd Wasser / ein Saltzwasser / vnd geuß es darauff / so ligt er wohl wider ein Weil. Siehe auch das 57. Capitel deß sechzehenden Buchs.

Bücklinq was sie seyn.

Bücklinq sind nichts anders als geräucherte Hering / der pflegt man auf Ostern viel zu haben / sind auch einem Haußwirth ein gut ding im Hause / daß er bißweilen darzu greiffen / vnd die Speise abwechseln kan. Zu Hamburg kauffe man ein Schock vmb ein halben Thaler / oder vierzehende halben Silbergroschen / mehr oder weniger. In einem Schock sind jhr achthundert / kompt das hundert ohngefehr vmb 2. Silbergroschen / ein Pfenning / vier oder fünff vmb ein Pfenning. Hier zu Berlin kaufft man das Schock vmb ein Thaler oder ein Gulden. Die Hacken geben ein vmb einen newen Pfenning oder 4. vmb ein Dreyer / da rechne nun einer / was er jhnen ein Jahr zu Gewinn gibt / nur in den Dingen.

Stockfisch / Rotscher / Rochen / Dorst / Wieling / kan man in Vorrath auch wol haben. Aber vnter dem Stockfisch ist der beste den man offt Bergerfisch nennet / der zu Bergen in Norwegen gefangen wird. Berger Dorst ist auch ein sonderlich Species deß Dorsts / wann der eingesaltzen wird / wie der Hering / so schneiden sie jnen die Köpff ab / quia à capite putris putrescit, vnd ist dieser der beste Dorst.

Stockfisch wie er der beste sey.

Mancher Haußwirt beflissiget sich vieler trenger Fisch. Es ist wahr / man kan sein Hauß bißweilen damit wol auff 2 oder 3 Jahr proviantiren / aber am Fleisch thut man besser / es kostet nicht zu viel. Wann einer viel trenge Fische in der Kuchen hat / so muß er auch eine Tonne guter Berger / unter alle Jahr darneben stehen haben / dann trenge Fische nemen trefflich viel Butter / Schmeer. Vom Fleisch hat man eine gesunde gute / fette Suppen / vnd darnach das Fleisch / das seyn zwey gute Gericht. Aber den Stockfisch vnd Schlaffstrunck / ut duo pessimi nebulones multos Lalorum liberos perdunt in Germania, sagt jener Italus. Trenge Fisch vnd geräuchert Fleisch sind den Studenten harte Speiß / davon sie leichtlich den Scharbock vnd den Stein bekommen.

Schollen die soll man vmb Ostern einkauffen / Schollen was da sind sie am wolfeilsten / daß 1000 Mittelschollen vmb drithalben Thaler. An 1000. Schollen hat man allezeit 200. Schollen vbrig / dann man wirfft zu einem jeden 100. eine Stiege / das ist / 20. Schollen / daß nichts mangele / wann ja im zehlen etwas versehen were. Zu Berlin gilt deß Mittelguts ein paar Schollen 5. alte Pfenninge / sonsten aber sind in einem Bund 20. Mittelschollen / vnd man gibt ein Bund vmb ein Silbergroschen. Wann man sie nach dem hundert kauffet / so müssen sie 6. Bund vor hundert geben / sonsten kommen nur 4. Bund auff 100. so hat man ein Bund zu Gewinn. Eine Kippe hat 500. da gibt man ein Rheinischen Gülden oder einen dicken Thaler vor.

man die soll einkauffen.

Geräuchert Neunaugen sind ein schnell Gericht.

Geräucherte Neunaugen sind auch ein schnell Gerichte / man läst sie nur auff dem Rost vber den Kohlen ein wenig braten / so hat man Lust davon zu essen / man hat sie mit Schnüren feyl / vnd gibt das Schock vmb 8. Silbergroschen / auch wol vmb einen halben Thaler / darnach sie groß seyn. Eine vmb 4. newe Pfenninge / auch wol theurer / wann man sie bey den Haken suchen soll.

Lachs wie ehe wer ein Tonne

Eingesaltzen oder in Tonnen eingeschlagenen Lachs / die Thonne vmb 12 Thaler / ein trengen Lachs vmb 1. Thaler oder Gülden. In Pommern werden viel schöne vnd grosse Lachs gefangen / das gantze Jahr durch / wann man sie nur haben will. Sonderlich aber zu Collberg / vnd Treptore / zur Schlage in Hinder Pommern: Item zu Stolpe vnd Küslin. Von Riga auß Liefland werden die besten eingesaltzene Lachse herauß in die Seestätte bracht / so werden jhr auch vmb Hamburg in der Elbe viel gefangen. Mich berichtet mein Vatter / da er zu Hamburg gewesen / vnd jhn alldar das Ehrwürdige Ministerium zu Gast gehabt / da haben sie einen Lachs zurichten lassen / darvor sie neun Thaler gegeben. Wyhker Lachse sind die allerbe-

sten

sten vnd setzesten. Wer nun gerne eingesaltzene Lächs jsset/der kan jhme eine Tonne/oder eine halbe Tonne / oder nur ein Viertel einer Tonne mit von Lübeck bringen lassen.

Planhechte wie theuer an der Tonne.

Planhechte kaufft man an der Oder die Tonne vmb 6. oder 7. Thaler. An der Oder hat man auch treuge Hechte / treuge Ahl / vnd andere Fische / die man in der Lufft / oder im Rauch abgetrauget hat/ die kan jhm ein Haußwirth auch einschaffen / daß er im Nothfall darzu greiffen kan. Allein wer gern solche harte Fisch jsset / der muß auch ein gute Tonne Butter darbey haben. Dann solche Speisen nehmen viel Butter weg. Vnd einen gesütterten starcken Magen / der rohen Speck / rohe Schincken vnd Knackwürste vertragen kan/wie die alten Sachsen in den Seestätten vnßher haben. Vor Doctores, Baccalaurien, vnd Studenten/die subtile seidene Mägen haben / vnd jmmer stille sitzen/ dienen solche Speisen nicht / dann sie bekommen bald das trucken im Magen darvon/es were dann/ daß sie bißweilen auch ein wenig anbussen / vnd einen guten starcken Rheinwein drauff trincken/der jnen dawen hülffe.

Fleisch/ so auß Dennemarck gebracht wird/ wie theuer man dasselben 1. Tonne in den Seestätten kauffet.

Noch ein Compendium muß ich hier setzen/ das wol zu mercken ist. Es wird viel schön vnd herrlich Fleisch auß Dennemarck / Schweden / Eißland vnd Churland / vnd andern vmbligenden Ländern in die Seestätte in Tonnen eingeschlagen/bracht/vnd gehet in eine Tonne mehr dann ein gantzer Ochse / die Tonne kan man vmb 3. oder 4. Thaler haben. Lasse jhm einer eine Tonne zwo oder drey nach Gelegenheit seiner Haußhaltung bringen / vnd henge es in Rauch / so kan er auch seine Haußhaltung damit bestellen.

Er sehe sich aber wol vor / daß er nicht quid pro quo bekompt / Pferdsfleisch vor Ochsenfleisch / oder finde etwan einen Kopff mit langen Ohren vnten auff dem Grunde der Tonnen. Sondern man muß jhm die Tonne auffmachen lassen / vnd biß in die helffte hinunter außlegen/ vnd alles wol besehe/ vnd darnach wider hinein legen / vnd erst kauffen. Dürre mager grob Fleisch/sihet einem Pferdsfleisch so ehnlich / als ein Aff seinen Jungen / vnd wann mans kocht / so ists gar mürbe / daß es gar zufälle/ wanns noch grün ist / so schmeckts gar süßlechtig/ wañs aber fein durchwachsen vnd fett ist / so hengs bald in Rauch/ vnd behalt etwas zum täglichen kochen. Experto crede Ruperto.

Das XXXV. Capitel.

Von der Wage vnd Gewicht.

Haußwirth soll eine Wage/ Elen vnd Scheffel in seinem Hauß haben.

IN jeder Haußwirt hat auch billich eine Wage oder Gewicht in seinem Hauß/wie er dann auch seine Elen/ Scheffel vnd andere Maß haben soll vnd muß / daß er sein Fleisch vnd andere Sachen die man jhm zuwieget / zu Hauß auch vberschlage/vnd wigen kan/vnd sehen/ ob man jm recht oder vnrecht thue oder gethan habe.

Bißweilen schlachtet er ein Viehe / es sey nun ein Ochs/Kalb/Kuh oder Hammel/so will er doch gemeiniglich gern wissen / wie viel ein jeglich viertheil wieget/so fallen jhm auch offtmalen noch andere Sachen mehr vor / da er gern wissen wolte / wie schwer sie weren. Es hat aber auch mancherley Gewichte/ es ist ein Kramer Gewichte / ein Apothecker Gewicht/ein Fleischer Gewicht/ein Gold schmied Gewicht / vnd dergleichen andere mehr / vnd were wol gut/ daß ein Haußwirth / alle bey der Hand hätte/ daß er bißweilen etliche Sachen nachschlagen / vnd denselbigen nachahmen könte. Ein Goldwage muß er haben / wann er Gold einnimbt / daß er die Gülden wieget / darinnen offt grosser Betrug.

Ein Fleischer Gewicht ist jhm allezeit nöthig zu allerley sachen: Also auch ein Kramer vnd Apothecker Gewicht / welche nicht einerley schwere haben. Dann das Pfund eines Kramers Gewichts hat 32. Loth vnd 16. Vntzen. Ein Apothecker Pfund hat nur 24 Loth vnd 12. Vntzen. Eine Vntz helt zwey Loth vnd 8. Quint. Ein halb Vntz ist 1. Loth vnd 4. Quint. Ein Quint helt drey Scrupel / ein Scrupel ist das dritte Theil eines Quintl. Ein Gran ist so viel als ein wol gewachsen reiff Gersten Korn.

Centner wie viel er zu Berlin pfund hat.

Ein Centner ist zu Berlin 100. Pfund / ein Stein 21. Pfund/in andern Ländern ist der Stein grösser / in andern kleiner / wie ander Maß vnd Gewicht mehr / dann es hat nicht vberall einerley Elen vnd Scheffel / sondern in einem Land sind sie groß vnd lang / im andern klein oder kurtz / darauff muß ein Haußwirth im einkauffen eben so wol Achtung geben/ als ein Kauffman/ vnd allerhand Nachrichtung vmnd Schadens zu vermeyden wissen.

Das XXXVI. Capitel.

Wie ein junger Haußwirth Güter kauffen vnd zur Nahrung kommen kan.

Haußwirth der anfängt/ wie sich der zu der Nahrung schicken soll.

WJewol ich droben hiervon etwas Meldung gethan / so muß ich doch zum Vberfluß hier noch etwas sagen/sonderlich jungen Eheleuten/die gerne etwas anfangen / vnd zur Nahrung kommen wolten. Aristoteles sagt / wer zur Nahrung kommen will / der soll genießliche Güter kauffen/ vnd nicht Brotlose Künste/wie etliche thun/vor die Hand nehmen. Ich nenne aber genießliche Güter / da einer nicht viel auffwenden darff / vnd doch alle Jahr derselben wol genissen kan. Als da sind Wiesen / den darff man das gantze Jahr nichts thun / Gott berechnet sie / Gott segnet sie / vnd gibt einem Haußwirth Hew vnnd Grummet drauff daß ers nur abmeihen vnd einführen läst / vnd darnach im Winter auff den Marck führet vnnd verkaufft.

Das ander ist ein guter wolgelegener gewächsiger Garte/der guten Grund vnd Boden hat / darinnen viel Bäume stehen/ die jährlichen jhre Stelle wol bezahlen können / darinnen gut Graß wächset/ vnd allerley gute Kräuter/ vnd Blumen/ Rettig/Merrettig/Zwibeln/Mohrrüben/Melden/ allerley Kohl/darvon man einen täglichen Pfenning nemen kan.

Zum dritten soll im selben Garten / eine gute stelle Bienen seyn/da von beyden seiten keine Fahrwege oder Fußsteige seyn/ dann die Menschen vnd Vieh / wann man da viel reitet vnd fähret / die edlen Bienen sehr hindern vnnd scheuchen können. Auff Bienen darff man auch nicht viel wenden/ man darff jhnen keinen Hirten halten/der sie hütet/ so darff man auch nicht vor sie sorgen / es will nur vmb Corporis Christi ein wenig auffsehens haben/

ben/ wann sie schwermen/ vnd im Winter/ daß sie nicht erfrieren vnnd erhungern/ wie ich zu seiner Zeit weiter sagen will. Sonsten bestellen sie jhre Arbeit ohne dich wol/ vnd können es leyden/ daß du zu seiner Zeit mit jhnen theilung helst/ doch mustu jhnen auch nicht zu viel nehmen/ daß sie nicht Noth leyden dörffen. Wanns recht zugehen solte/ so solte man wol von 20. Stöcken eine gute Tonne Honig nemen/ wiewol die Heidenleute/ die jhre Bienen in Heiden vnd Wälden haben in den Bäumen/ nur 10. Stöck Bienen zu einer Tonnen rechnen/ allein da muß man von den Gärten mercken/ es heist Gartenwerck/ Wartenwerck/ wer Gärten haben will/ der muß jhr fleissig pflegen vnd warten/ so bezahlen sie einem seine Mühe wol.

Zum vierten/ kan ein junger Wirth nach einem stück Acker oder drey trachten/ vnnd lassen jhm dieselbige einen andern arbeiten/ oder neme ein Pechte davon/ vnd sehe wol zu/ daß man sie jhm nit auß dem Mist kommen lasse. Daß einer bald Pferd vnnd ander Vich zulegen solte/ ehe er das vermögen hätte/ demselben nach zusetzen/ das were einem jungen Haußwirth nicht rath. Dann auff Knechte vnd ander Gesinde gehet viel/ so haben die Pferde grosse Mäuler/ sie essen Haber/ vnnd scheissen mit Gunst zu melden Dreck. Drumb sehe sich einer vor/ daß er seine Sache außführen kan. Wann man nun dencket/ daß man einem oder ein paar Pferden/ oder das viel besser ist/ Ochsen zuarbeiten/ gnug zu geben hat/ so lege man dann solch Vieh zu.

Haußwirth so erst anfengt hauß zubauen soll sich vor Weinbergen hüten.

Vor Weinbergen hüte sich ein junger Haußwirth/ dann der Wein gereth offt im 5. 6. 7. 8. oder auch wol in 9. 10. 12. Jahren nicht einmahl/ wer nun die Weinberge verlohnen soll/ vnnd kan sie selber nicht arbeiten/ den kosten sie viel/ dann jhr Gebühr muß jhnen Jährlich widerfahren/ man darff nichts nachlassen/ weder das hacken noch das schneiden/ noch das düngen/ noch das stäbeln/ vnd in Summa gar nichts/ läst man ein einiges Ding vnterwegen/ so vberwindts der Berg in etlichen Jahren nicht. Es gehet ein Jahr ein zimlich hohes auff ein Weinberg/ in die 50. oder 60. Thaler/ ja auch wol in die hundert Thaler/ darnach der Weinberg groß oder klein ist. Wann es nun in zehen oder zwölff Jahren nicht gereth/ so dencke doch in was vor ein trefflichen Schaden dich dein Weinberg führen kan/ mitler weil/ ehe dann er einmal wider gereth. Vnnd wann er dann einmal gereth/ so ists disputierlich/ ob er dir so viel einbringen kan/ als er dich etliche Jahr nach einander gestanden vnnd gekostet/ was ist es sonsten/ er kanns einem zu seiner Zeit wider herein bringen/ aber wer kan so lang warten vnnd außhalten/ sonderlich arme Leuthe/ es were dann/ daß man viel Bäume in die Weinberge zeugete/ darvon man Jährlich so viel nemen köndte/ als man sonsten Jährlich drauff wagen müste.

Will einer ein Hauß kauffen/ so kauffe er ein solch Hauß/ das zu seiner Handthierung gelegen ist/ oder darinnen er balde brawen vnnd schencken/ vnd etwas erwerben kan/ sonsten ist ein Hauß deß Wirths verderben. Dann er muß Jährlich drinnen bawen/ vnd Schoß geben/ vnd sein Geld das er vor das Hauß geben hat/ das muß ruhen vnnd schlaffen/ vnnd erwirbet jhm nichts. Es sehe jhm ein jeder seine Gelegenheit ab/ womit er in seiner Handthierung in einem Lande wohnen/ vnd etwas fruchtbarliches mit seinem Handel schaffen/ vnd sich ehelich sampt den seinen ernehren vnd erhalten kan. Vnd wandele darnach vorsichtiglich/ behalte allezeit Geld im Vorrath/ daß er seine Sachen befördern/ vnd seinen Handel brauchen oder führen kan.

Wie es die Edelleute machen/ wann sie Güter vor eine Pension inne haben.

Sie leyhen auff ein Gut ein/ zwey/ drey vnd mehr tausent Gülden/ darnach das Guth werth ist/ vnd haben dasselbe jnne/ vnd geniessens auffs höchste/ als sie jmmer können/ vnd nehmen darzu die Zinse vnd Haußhaltung von demselben gelieheneu Geld zuvor ab: Vnnd was darnach das Gut mehr vber die Zinse vnnd Haußhaltung getragen/ das geben sie dem Herrn deß Guts/ oder dem Locatori hinauß. Also behelt der Pensionarius sein Geld/ vnd kriegt davon seinen Zinß/ vnd hat darzu seinen Vnterhalt vmbsonst: Vnd was er am Gut gebessert hat/ das muß jhm der Locator auch wider erstatten.

Endlich leyhen sie jmmer mehlich vnd mehlich mehr vnd mehr drauff/ so lang sie mercken/ daß sie das Gut vmb einen leydlichen Kauff gar haben vnd behalten können: Wils jhm nun der Locator drumb lassen/ so schliessen sie einen Kauff/ vnd behält der Pensionarius das Gut vmb einen leidlichen Kauff/ wo aber nicht/ so fordert der Pensionarius sein Geld vber ein hauffen ab/ vnd räumet jhm sein Gut wider ein. Kan aber der Locator dem Pensionario sein Geld nit wider vber einen hauffen außrichten vnd ablegen/ so muß er jm das Gut vmb ein gering Geld abtretten.

Das dienet nun dem Pensionario darzu/ daß er Entschuldigung hat/ wann andere Edelleute zu jhm kommen/ vnd jhm Geld abborgen wollen/ so kan er sich damit entschuldigen/ daß er sein Geld dem Locatori außgeliehen/ vnd nun kein Geld mehr in seiner Gewalt habe/ so behält er dann auff diese weise sein Geld beysammen/ vnd in seiner Gewalt vnd bleibet von andern vnmolestiret.

Das sind heut zu Tag die rechte Hilpertsgriff in der Welt beym Adel/ damit säuget einer den andern auß/ vnd macht jhn endlich schwach/ matt/ daß er letzlich gar vmb das seine kommet. Sed malè secundum Accursium, Deus videbit & judicabit aliquando.

Das XXXVII. Capitel.

Von Zäunen vnd Gehegen.

Zäune vnd Gehege zu machen.

JCh weiß wohl daß mich die Gelehrten wegen meines Methodi offt tadeln werden/ daß ich bißweilen eins ins ander vermenge: Dann ich droben im 5. Buch am 37. Capitel vnd im 7. Buch am 62. von diesen Sachen auch etwas gesetzt/ das ich billich in ein Capitel hätte bringen sollen/ aber wer meine Gelegenheit weiß/ der wird mich leichtlich entschuldiget nehmen/ pluribus intentus, minor est ad singula sensus, wer viel zu thun hat/ kan auff ein jedes so eygentlich nit achtung geben/ Setze ich doch auch die Stellen/ wo ich zuvor mehr hiervon geschrieben habe/ das nehme ein jeder zusammen/ so ist es eben so viel/ als wann es alles in einem Capitel beysammen stünde/ Jch sehe hier nicht so eygentlich auff den Ornat oder Schmuck/

son-

sondern auff meines nechsten Nutz/wann ich nur dem dienen kan/so habe ich gnug gethan/vnd dancke Gott/ daß ich meinem Nechsten dienen kan. Ich bin jetzt mit meiner Comedien auff dem Plan/ wann ich fertig werde/ so trette ein ander herfür/ vnd mache es viel hundert tausent mal besser/Ich bins wol zu frieden/vnnd will darnach auch sehen/ wie gut ers machē kan/macht ers recht/so will ichs auch loben helffen/macht ers aber nicht recht/ so will ich sagen/ in magnis voluisse sat est, hat ers nit wol getroffen / so ist doch das zuloben / das ers gern gut gemacht hette. Sein sie doch nit alle gleich die mit dem Käyser reiten/drumb ist es auch gleich so viel/wann es gleich nit alle Scribenten zu gleich gut machen: Nun ad rhombum.

Zäune/wie sie zu Hamburg vnd Lübeck gemacht werden.

Zu Hamburg vnd Lübeck/da es fein fruchtbar Land/hab ich gesehen/daß die Leute feine selbwachsene natürliche Zäune von Mehldorn gemacht haben/die schneiden sie nur vnten ab vnnd stecken sie in die Erde / so wachsen sie fein auff / doch helffen sie jhnen erstlich mit Stangen / Zaunpfelichen vnd dergleichen/daran binden sie sie / daß sie also fein gerade in die höhe wachsen können.

Item/nim Schlehen /Hambutten/die Früchte vnd dergleichen zusammen / vnnd säe sie vor dem Winter in die Erde / mache eine Grube zweyer Schüppen breit/aber nit tieff/ säe sie drein / decke sie mit Erde/Ege sie mit einem Rechen/vnnd verhüte / daß nicht drauff getretten werde so wächst dir in dreyen oder vier Jahren ein hübsch Gehege.

Item/ nim Hagedorn oder Hainbutten/ brich sie ab von den Stauden/lege sie in ein Faß/ mache stratum super stratum mit Erden vnd Hainbutten/laß den Winter durch im Keller verfaulen/ darnach säe es mit dem Erdreich wie einen andern Samen.

Zäune wie die in Meckelburg vnnd Lüneburg gemacht werdē.

Vmb Meckelburg vnd vmb Lüneburg machen sie die Zäune/da grosse Feldsteine sind / von Feldstainen/vnnd legen vnten grosse Steine nach der Höhe so hoch man sie bringen kan / etwan biß an Gürtel. Reichen die grosse Steine nicht/ so nehmen sie andere grosse Steine zu Hülff / setzen die oben drauff / vnd werffen Rasen oder Lehm dazwischen.

So hab ich auch an gemelten örtern Zäune gesehen/die mit eitel Schlehendörnern gezäunet waren /so dicke/daß man dadurch nit sehen kund/vnd war oben ein hauffen Reissig drauff gelegt / an stat eines Taches.

Item / vmb die Ecker vnd Gärten mache man einen Graben/vnd oben auff die auffgeschütte Erde/leget man vnden nach der lenge Weiden vnnd Birckenholtz/oder Eichen / Haseln oder Schleendornholtz/das mit der Wurtzel auß der Erden gezogen oder auß gerissen ist/das setzt man in die außgeschütte Erde in der Faste. Deß gleichen auch die Bircken/die mag man mit sampt den Wurtzlē versetzen/so bald die Blätter nach Michaelis abfallen / biß sie wider Safft beginnen zu bekommen/ dann von der Zeit an sind die Bircken reiff / da mag man sie versetzen/wo man hin will/da bekleiben sie.

Item die Haselsträuche zeuget man auch also in den Gehegen man zeucht sie mit der Wurtzel in der Faste auß der Erden/ehe sie Safft kriegen/vnd setzt sie in die Erde/ so wachsen sie auß/ oder setzt Haselnüsse. Also soll man allem Holtz thun/das man versetzen will / das thut man nur ehe der Safft drein kompt/so bekleibets wol.

Zäune kan man mit Birckē reiser machen.

Item / man macht auch gute Zäune von Birckē Reise oder mit Weidenen Ruthen/wañ man sie fein dicke zusammen nimpt / vnd also verzäunet. Man muß Eichene vnd vnten angebrante spitzige Pflöcke in die Erde setzen/vnd die Ruthē darumb zäunen. Wann diser Zaun also ein Jahr oder länger gestanden/so setzt man andere dergleichen vnten angebrante Eichene Pfäle von beyden seyten ein/die halten darnach solchen Zaun gewaltig/von beyden seiten/daß er sich auff keine seite lehnen oder legen kan.

Wende wie sie jhre Zäune machen.

Wo ein nasser Boden ist/vnd die Weiden gern wachsen/so setze Weiden jmmer eine Spanne von einander in die Erde / so hastu einen guten selbst wachsenden ewigen Zaun.

Die Wenden spalten klawen Holtz oben auff/ vnd setzens in auffgegrabene vnd auffgeworffene Erde/vnd schlagen oben lang Holtz in die auff gespaltene klawen.

An etlichen örtern macht man zimliche starcke Latten / vnd stickt Split/oder Schleifen/oder junge Fichten von vnten hin auff drein.

Ich hab auch wol hübsche/hohe starcke Zäune gesehen / die eines Manns hoch waren / die waren von aussen wie eine andere Wand mit Lehm beworffen/so verharten die Ruthen nit so bald. Solche Zäune wehren offt länger dann 30. Jahr/aber sie stecken auch auff beyden seiten viel Eichene stützen mit ein/die den zaun halten/wie sonsten die andere Zäune pflegen gemacht zu werden.

Wie die Zäune in der alten Marck gemacht werden.

In der alten Marck macht man zimbliche Zäunnichen mit Weiden geflochten/vnnd steckt zu beyden seyten stützen mit ein / kaum ein Ehle weit/ eine von der andern / die gehen oben hinauß / daß sie eine zweyspitzige Gabel machen/ darauff legen sie Dörner/oder bündlein Reisig/so haben sie auch einen hübschen tawerhafftigen Zaun.

Nim feine hohe Eichene starcke Pfäle/die brenne vnten wie tieff sie in der Erden seyn oder stehen sollen / so faulen sie nicht balde / sondern weren mächtig lang/vnd mache sie also in die Erde. Darnach flichte feine lange zehe Weidene Ruthen fein dicke vnd dichte hinein / daß der Zaun fein dicke vnd dichte wird/auch so dicht/ daß man nicht dardurch sehen kan. Auff die seiten setze auch gute Eichene Stützen / die den Zaun fest halten helffen. Oben leg man auch gantze Bund Reissig drauff/ Die sein fein wie ein Tach vñ halte dē Regen auff/ hindern auch das vbersteigen.

Item/nim lange Eichene Pfäle/die von einem gantzen Stücke geriessen worden/vnnd vber zween Mann hoch seyn/daß auch ein Hirsch nit darüber springen kan / die brenne vnten auch mit Fewer/ mache eine lange Grube / setze sie fein ordentlich nach einander / so enge vnd nahe einen neben den andern/daß auch ein Haaß dardurch nicht kommen kan/scharre die Grube zu / vnd tritts mit den Füssen fein hart ein / vnd mache oben ein klein Zäunichen/ kaum einer Elen breit / von zehen Weiden drauff/flicht die Pfäle damit zusammen daß sie fein feste stehen / vnnd sie niemand außziehen kan / man pflegt auch dieselbigen lange Pfäle oben zuspitzen / daß das Geflügel nicht droben sitzen/vnd die Diebe nicht ohne Gefahr drüber steigen können.

Oder man setze starcke dicke Stiele in die Erde/

vnd mache noch zweene Riegel drein/ einen vnten/ den andern oben/vnd nagele an die zweene Stiele oder Riegel jmmer ein Brett neben dem andern/ oder schlage eine lange Bohle neben der andern mit hültzernen Nägeln hinein/so genaw/daß man dadurch nit sehen kan. Solcher Manier siehet man viel/wann man in andere Land reiset/darauff soll ein Wanders man Achtung geben. Man pfleget auch wol kurtze Stiele ein die Erde zu setzen die kaum 2. oder 3. Elen hoch seyn/vnnd vnten vnd oben lange zwey Riegelhöltzer/vnnd die selbigen wie ein kleines Ringlein/gegen einander auß zuschneiden/vnnd vnten vnd oben gleiche Bretter nem zu fügen/das ist auch ein langwehrend Gehege.

Gehege wie sie in Welschland gemacht.

In Welschland höre ich / sollen sie nur breitte Graben vmb jhre Ecker/Wiesen/Gärten vnd dergleichen Güter machen / das sollen jhre Gehege seyn.

Das XXXVIII. Capitels.

Wie ein Haußwirth Fewer bekommen soll/wann er gleich kein Fewerzeug hat.

IN Liefland ists bey den vnteutschen Bawren gar sehr gebräuchlich gewesen daß sie hin vnd her in den grossen Heyden vnd Wälden / wanns kalt ist / jhnen selbst ein Fewer machen / auff dieser weise / sie tragen bey sich in einem Säcklein dürr Holtz / es sey auch was für Holtz sey / wanns nur gar treuge vnd gar außgetruckenet ist. Darunter muß auch gar treuge Eichenholtz seyn / sie tragen auch bey sich den Schwamb / der auß den Bäumen wächst/den man auch den Buchsenschwamb nennet/ damit die Schützen schiessen/den richten sie also zu: sie sieden jhn ein mal zwey oder drey in Wasser / vnnd lassen jhn allezeit in der Sonnen treugen biß er gar weich wird wie ein Tüchlein/ darauß man zunder brennet/vnd ist darnach jnen derselbige Schwamb an statt deß Zunders. Wañ sie nun Fewer haben wollen / so nehmen sie das weiche dürre Holtz auß dem Sack vnd legen vnter/ vnd nehmen das außgedörrete Holtz / es sey Eichen oder Spiellbäumen oder ander Holtz daß nur hart ist/damit reiben man nur das vnter Holtz hart biß es beginet zu rauchen /wann sie das sehen/ so haben sie bald ein stücklein vom Schwamme an der Seyten hinan vnd blasen dran so brennet das Schwämmichen von stund an/darnach legen sie mehr holtz an.

CONCLVSIO.

WIr wollen nun hiemit den Ackerbaw beschliessen/ vnd zu deme / das auch zum Ackerbaw gehöret/als nemlich/zur Viehzucht greiffen / vnd von derselbigen auch nothwendigen bericht thun. Jedoch alles vnser Land-Art nach/dann ich weiß wol/daß die Schweitzer jhre Kühe vnd Ochsen anders warten/dann wir vnsere.

***

Ende deß Neunden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Zehende Buch/

Von der Pferdezucht/

HIPPOTROPHIA

Genandt.

VOm Eingang dieser Bücher soll ein Haußwirth fleissig mercken den Spruch Salamonis / in seinem Sprüchbüchlein / Cap. 12. 21. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehs. Aber das Hertz der Gottlosen ist vnbarmhertzig. Da stehet im Hebreischen/ Iustus novit animam iumenti sui , das ist sehr hefftig geredt. Der Gerecht kennet die Seel seines Viehs. Damit er vns vermahnen will / daß wir grosse achtung auff vnser Vich geben sollen/Also daß wir auch sein Seel sollen kennen/das ist/ alles was jm nützlich vnd schädlich ist/als was es gern oder nicht gern jsset vnd trincket/ alles was es thun vnd nit thun/tragen vnd nicht tragen kan / ja wanns müglich were/auch alle seine Gedancken. Ja wann er sein Vich einem andern vertrawet/so soll man gleichwol offt selber dazu sehen/was man mit jhm vorhat/vnd was man vor Arbeit damit thut/dann nichts macht ein Roß fetter/dann deß Herren Auge.

Pſal. 65. v. 14

Die Anger sind voll Schaffe / vnd die Awen stehen dicke mit Korn/ das man jauchtzet vnd singet. Ja freylich ists eine grosse Lust vnnd Frewde/wann das Getreide im Felde wol stehet/vnd die Anger voller Schaffe/die Awen voller Viehe/die Leiden vnd Brachen voller Schweine/ die Wälde voller Wild vnd Geflügel seyn. Das möchte die Leute jauchzend vnd singend machen.

Merck hier bey diesem Punct/ wiltu vom Ackerbaw eine Nehrung haben / so zeuge dir viel Vich/warte es wol/schaff jhm Futter gnug/daß du es außfüttern vnd den Winter durch erhalten kanst. Dann ohne Vich ist keine Nahrung/vnd wer ohne vich will Haußhalten/der verdirbt.

Das I. Capitel:

Wer von den Rossen geschrieben / vnnd wie grossen fleiß die Alten auff die Pferde gewandt.

Pferdzucht wird diß 10: Buch genant.

DIß zehende Buch wollen wir Hippotrophiam oder Hippocuriam, auff Teutsch Pferdzucht / oder Pferd Erziehung täuffen / dann wir wollen nun auch vom Viehe/das ein Ackermann haben sol vnd muß/nothurfftigen Bericht thun.

Pferde haben die Alten alzeit.

Nun muß ich bekennen/daß diß einige Thier einen gar hoch erfahrnen Scribenten haben solte/dann dem Menschlichen Geschlechte an dem Thier gar viel gelegen: Darumb haben die Alten grossen Fleiß vff die Rosse gewandt/daß sie dieselbigen wol gezogen vnd mancherley Künste gelehret haben/nemblich/daß sie sich für einem grossem Magnaten geneigt/daß sie nider auff die Knie gefallen/damit sie desto leichtlicher haben auff vnd absteigen können/ einer hats zum hoffertigen Gange/ wie dan ein

Roß ein sehr hoffertig Thier ist/ wie mans an den Welschen vnd Neapolitanischen Rossen wol sihet/ gewehnet/der ander zum Paß/der dritte zum Zelt/ der vierdte zum Lauff/der fünffte zum Kreusel/daß sichs gehling vmbgewandt / oder sonsten im Rennen einen Kreiß gelauffen / der sechste zum Bocksprung/der siebende zum steten Lauffen in Kutschē/ der achte zum langsam Ziehen / wie die Fuhrleute thun/ein ander zu andern dingen. Aber die Rosse die da beissen/vnd hinden von sich schlagen/ brauchet man lieber zum Kriege / dann zum gemeinen Reiten oder Ziehen/dañ die kömē in der Schlacht einen Raum machen/vnnd jhren Herrn vertheidigen helfen/ daß jhn ein ander nicht so leichtlich zu nahe kommen kan.

Römische Adel/wie sie jre Pferde hatten mussten:

Die Römische Censores gaben trawen grosse Achtung auff jhren Adel / daß sie jhre Roß wol hielten vnd recht warteten/wol fütterten / vnd fein sauber vnd rein hielten/vnd wer das nicht that/den strafften sie einmahl oder etliches / wol es nicht helffen / so entsatzten sie jhn derselbigen Ehren vnd Würden gantz vnd gar. Dann der Adel muste sich da gute Pferde befleissigen / vnd dieselbige warten/ wie sich einem Rittermessigen Mann eygnet vnd gebühret Wer das that/den nanten sie ἱππεα-τὴν oder φίλιππον, einen Liebhaber der Pferde/sie hielten jhren ἱππελάτλω oder ἱππόδαμον, agitatorem equorum, sie hielten jhren ἱππαρχικὸν hoc est præfecturam oder disciplinam equestrem, jhre ἱππασίαν, oder agitationem equorum, das Pferd tummeln/Pferde Bereiter/Pferd-Schulmeister / der die Rosse gewöhnen muste/wie dann auch die Griechen gethan / daher diß Wortlein in dem Homero offtmahlen gefunden wird. Wer ein guter Reuter / oder sonsten der Reuterey wohl erfahren war/den nanten sie ἱππόν. So hatten sie auch ἱππικὰ φάτνα, sonderliche Pferdställe/darinnen die Pferd fein ordentlich nach der Reyen/wol verwahret/vnd fein warm stunden/ sie hatten jhre ἱππικὴν, jhre reiterkunst / vnd jhre Pferdschulen/da sie die Pferd abrichteten / wie ich höre / daß jetzo dergleichen auch in Polen soll angerichtet werden/welches trawen nicht zu tadelen/sondern hoch zu loben.

Rittermässige Leute sind bey den Griechen die öbersten gewesen.

Von dieser Kunst soll Salstratus ein Buch geschrieben haben / vnd viel andere ding mehr/ wie man sonderlich auß den Griechischen Auctoribus sihet. Dann bey den Griechen sind Reuter oder Rittermässige Leute allzeit die Obersten vnnd vornehmsten im Land gewesen. Vnd Persia hat vorzeiten eitel Reuter geben / vnd man hatts vor die gröste Schande geacht / wann einer im selbigen Land zu Fuß gangen ist.

Persia hat eitel Reuter geben.

In Summa/es sehe einer alle Nationes auff Erden an/ so ist an allen örtern der Rittermässige Standt der höchste vnd vornemste gewesen wie sich dann vnser Teutscher Adel vor andern Völckern mit jhren Reutern/auch im Feld vnd sonsten

anderwegen wol sehen läst. Bey dem Stande soll man vor andern Tugend vnnd Ehre suchen vnnd finden/der Stand soll vor den andern Land vnnd Leut erhalten/ vertreten vnd beschützen/ Kirchen vnd Schulen fördern/vnnd gemeinen Fried erhalten helfen.

Alten haben wenig von Rossen geschrieben.

Ich muß zwar bekennen/ wie auch auß diesen jetzo erzehlten vnd andern Vmbständen zuersehen/ daß die Alten viel von den Rossen vnnd Reutern gehalten/aber doch habē sie hier von wenig geschrieben. Sie haben eine ἱππικὴν gehabt/ das ist/ eine Reuterkunst/aber sie haben sie nicht vnter die Leut kommen lassen/ohne was Xenophon, der ein sonderlicher Reuter soll gewesen seyn/gethan/der hat ein fer schön Büchlein de re Equestri, von der Reuterey geschrieben/vñ Ioachimus Camerarius, der ein besonderer Liebhaber der Roßen war/einen Hippocomicum, das ist/ein Büchlein/wie man die Pferde warten soll/das mögen die jungen Reuters knaben lesen/ ich habe in diesem Werck mehr mit Haußwirthen vnd mit Ackerleuten/ dann mit Reutern vnd jhren Rossen/zu thun. Es soll auch Plinius ein Buch von Schieß Rossen/ geschrieben haben. Besihe Cosist. lib. 16. Petrum de Crescen. lib. 9. c. 1. 2. 3. 4. 5. vel lib. 3. cap. 8. &c. Item lib. 11. ca. 44. 45. 46. 47. 48. Varron. de re rustica lib. 2. c. 7. Conrad Heresb lib 3. Columel lib. 6. c. 26. 28. &c Bartholo. Anglic. lib. 18. c. 38 39. Plinium secund. German pag. 2. c 42. 43. Es erzehlet auch Camerarius etliche alte Scribenten/ di von Pferden sollen geschrieben haben in Hippocomico pag. 9. Besihe auch Plin. 2. German. parte 2. c. 42. fol. 179. biß auff das 189. Blat.

Vom Pferde.

Pferd das nützlichste Thier vnter dē vierfüssigen Thieren.

Ein Roß oder Pferd ist das edelste vnd nützlichste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren/ das dem Menschlichen Leben viel grossen mechtigen Frommen bringet/vnd ist von Gott mit vielē Gaben deß Leibes vnd Gemüths gezieret/ dann es ist ein sehr starck vnnd muhig Thier/hat ein sonderliche Hoffart an jm/vnd einen zimlichen Verstand/ daß manß allerley lehren kan.

Alexandri Magni Bucephalus wie es gearret gewesen.

Alexandri deß Grossen Pferd/ward Buccephalus genant/ Ochsenkopff/entweder daß es schrecklich anzusehen gewesen/ oder daß jhm fornen auff der Stirn zwo Beulen/ wie zwey kleine Hörner auß gewachsen waren/ welches heßlich anzusehen gewesen; Also aber war es gesinnet vnnd gearret wann es keinen Schmuck an sich hatte/ so liesse sichs den Stalmeister gar gerne reiten/ vnnd thet alles was es solte. Wann jhm aber der Schmuck angelegt/vnnd die Königliche Decke vbergedecket war/da ließ es keinen Menschen auffsitzen vnd reiten/dann den König gar allein. Letzlich/ da es in einer Schlacht tödlich verwundet war/ so lieffs auß dem Feld/ vnnd brachte seinen Herrn zu vor auß der Gefahr weg/ darnach fiel es nider vnnd starb.

Augusti Cæsaris Roß hat sich niemande als seinen Herrn reiten lassen.

So schreibet auch Solinus c. 59. von deß Käysers Augusti Roß/daß das niemand dann seinen Herrn auff jhm reiten lassen. Wie ich auch von meines Großvattern Roß erfahren habe/ daß es keinen auff jhm habe reiten lassen/ als jhn: vnd da sich solches ein Reuter vnterfieng/ warffs jhn herunter/vnd tratt jhm einen gantzen Waden hinden vom Schenckell weg

Nicomedis Pferd hat sich zu todt gegrimt.

Es schreibet auch Solinus von dem König Nicomede, da derselbige vmbkommen/ daß sein Pferd hernachmahlen nichts habe essen wollen/ vnd sey endlich Hungers gestorben.

Hertzog Moritzen Pferde/ wie sichs nach seinem todt gestalt:

Es haben solches auch mit jhren Augen/jhr viel an deß Hertzog Moritzen/ Churfürsten zu Sachsen Leibroß gesehen/welches sehr stoltz vnnd muttig gewesen/wann er darauff geritten/da er aber erschossen war/ist es hinder der Leichten/ als er zu Freiberg in Meissen begraben worden/so betrübt vnd bekümmert hergangen/als wanns ein trawriger Mensch gewesen were.

Wilde/so ein König in Scythen gehabt:

Aristoteles lib. 7. animal. vnd Oppianus lib. 1. de Venatione schreiben/daß ein König der Scythen eine schöne Wilde gehabt/von der er eitel schöne trefflliche/herliche Fahlen oder Füllen gezogen habe. Als aber von derselbē ein vortrefflich Hengst Roß gefallen vnnd erzogen war/hätte der König dero selben Art gern mehr gehabt/vnd ließ die Wilde bedecken/ daß der Hengst seine Mutter nicht erkennen kondte/vnd ließ sie beyde zusammen. Als aber die Gewandt oder Decken von der Wilden wider abgenommen waren/vnd er innen ward/ dz er sich zu seiner Mutter gesellet/ har er sich vor Schmertzen von einem hohen Ort den Halß enzwey gestürtzet.

Pferde in Scythē streiten vor jhre Herrn/vnd bewainen sie wann sie vmbkommen.

Andere/als der Varro, schreibet daß es für eitel Grimm vnd Zorn auff den Stallmeister gefallen/ vnd denselben mit den Zähnen zerrissen habe. Plin. lib. 6. cap. 43. gedencket es auch/ vnd spricht/ daß die Pferde gar eygentliche jre Blutsfreunde erkennen/vnd daß die Pferde in Scythia vor jre Herrn streiten/vnd sie beweinen/ wann sie vmbkommen/ daß jhnen auch die Thränen auß den Augen rinnē sollen wie Aristoteles meldet. Wann sie Krieg vermercken/so sollē sie im Felde für Frewden springen/vnd wann Trommeten zum Streit geblasen werden/so sollen sie sonderlich keck vnd muttig seyn/ wann sie verlohren haben/ sollen sie trawrig seyn/ aber gar frölich/wann sie gewonnen haben. Sie sollen auch jhrer Herrn Feinde in der Schlacht kennen/vnd dieselbigen mit den Zehnen beissen.

Pferd wo her es seinen Namen inhalte/ teutscher Sprache.

Sonsten aber hat ein Pferd in Lateinischer Sprach seinen Namen Equus ab æquitare, dañ sie müssen gleicher grösse/gleicher stärcke/ gleiches alters/vnd gleichen Farbē seyn/wann sie neben einander ziehen sollen/ drumb hatt die Roßthäuscher die Pferde mit einer Schnur vom förderstē Schenckel hinauff auff die Oberhüffte/daß sie die Höhe erfahren. Caballus heists à cavitate pedum aut vestigiorum pedis, daß man seine Tritt eigentlich sihet/ dann es tritt tieff ein. Man heists auch Sonipes, daß es mit den eysernen Füssen hart eintritt/daß es gar schallet vnd klinget.

Das III. Capitel.

Von vielerley Pferden.

Pferde wie mancherley sie seyn.

ES sind mancherley Pferde/ es seyn zahme Pferde, wilde Pferde/ Hippopotami, Equi fluviales, Wasserpferd/ so die Menschen fressen/ derer in deß Alexandri Historia vom Curtio gedacht wird/vnd andere mehr. In den Mittermächtigen Ländern findet man gantze Herden wilde Roß/gleich wie in Asia vnd Africa wilde Esel. In Preussen sind Roß/den andern Rossen fast gleich/ allein daß sie einen linden zarten Rücken habē/dañ

man

Pferde werden in Preussen gessen.

man sie nicht reiten kan / man braucht jhr Fleisch nur zur Speise / das soll nicht ein unlieblichen Schmack haben Plin. secundus German. part. 2. c. 5 das seyn Equi lylvestres, wilde Pferd / Waldpferd. Es sind auch ἱππόποταμοι, equi equatici, Wasserpferde / oder Wasserschweine / davon Plin. secundus German. part. 2. c. 25. Sie werden aber gemeiniglich nach der Landart unterschieden / vnnd welches Land sonderlich gute Roß hat / das wird von den Griechen ἱππόβοτος γῆ genandt / terra ferax equorum, ein Land da es sonderlich gute Pferde jnnen hat / wie beym Homero die Thracischen Pferde beruffen seyn. Also sind bey vns Pomerische Roß / vnd dergleichen.

Kriegsroß.

Aber nach dem Brauch sind dreyerley Roß / πολεμιστῆρες oder bellatores, Kriegs Roß / die man zum Kriege gebraucht / darzu nemen die Teutschen gemeiniglich grosse / schwere / starcke Pferde / die da durch die Ordnung brechen / vnnd durch ein hauffen Volcks dringen können. Jrem / die einen Harnisch an jhrem Leibe / vnnd einen Küriſſer auff dem Rücken tragen können / wie sie dann auch zu vnsern zeiten die ἱππόξυστας Roßschützen tragen müssen. Sonderlich haben sie gerne Pferde / die da hinden von sich schlagen vnnd forne beissen / dann teutsche Leute sind bestendige Leute. Die Tattern vnd andere Völcker / die nit gerne Pulver riechen / vnd das gepulter vmb die Köpffe nit wol vertragen können / haben gemeiniglich leichte / flüchtige Rosse / damit sie den standhafftigen Teutschen entrinnen vnd entwerden können. Türckische Roß sind auch flüchtige vnd wilde Roß / dienen auch nit wol zum ernst / dann sie sehr scheuch / vnnd deß platzens der Büchsen nicht wol gewohnet seyn. Solche Roß denen man im Kriege sein Leib vnnd Leben vertrawen soll / müssen fleissig vnnd wol gewartet werden. Jch habe einen teutschen Fürsten gesehen / daß er alle Morgen / wann er auffstund / in seinen Pferdestall gieng / vnd besahe wie seine Roß gewartet worden / etwan im Kriege oder zu Hause. Von dieser ersten Art der Pferde / hat Xenophon geschriben / dann die Griechen haben jhre Pferde deß mehrentheils zum Kriege gezogen / vnnd das sind die vornembsten Pferde / dann auff denen beruhet einem Kriegsmann all sein Heyl vnd Wolfahrt.

Reitroß.

Darnach seyn Itinerarij equi, Samroß / Reitroß / Pferde darauff man reiset vnd wandert: Es seyn κελητες Rentpferde / die man zum Wettlauff brauchet / wie man in Welschland vnd andern örtern / an wolbestelten Regimentern / Mietroß helt /

Mietroß.

darauff man einem Mann vergönnet vmb ein gewiß Gelt zureiten / so vnnd so viel Meilen / wie man

Kutschenroß.

bey vns in wolbestelten Stätten gewisse Kutschen hat / die einen vmb sein Gelt führen / wann vnnd wie weit es einer haben will. Darzu hat man grosse vnd kleine Roß gebrauchet / die einen sanfften Tritt vnd Trab oder Paß haben / die man sonderlich darzu gewehnet / daß sie jhre Schenckel nicht zu hoch auffheben / die müssen offt weite vñ gefehrliche Reisen verrichten. Also hat man im Jüdischen Lande Eselin den Stätten / wie dann auch Christus einen solchen borget / Matth. 22. darauff man ritte / so weit man wolte. Jn Arabia sind die Maulthier gemein darauf man vñ einem Ort zum andern zeucht vnd reiset. Reitroß die müssen nechst den Kriegsrossen wol gewartet werden / sonderlich wann sie schwere vnd weite Reisen thun sollen.

Pferde damit man fehret.

Die dritten sind Vectarij, die Pferde damit man fehret / die man in Fuhr- oder Kutschwagen treibet vnnd jaget. Die Fuhrleute haben grosse / starcke / langsame Roß / die sie in jhren Fuhrwagen treiben / die den gantzen Tag / vnd zwar nicht einen allein / sondern viel tage nacheinander / ja viel Wochen nach einander / vber hohe Berge / vnnd tieffe sümpffichte Thal allerley Wahre schleppen vnnd trecken müssen / bißweilen ein paar allein neben einander / Bijuges, quadrijuges, bißweilen zwey / drey / vier oder mehr paar vor einander / vnd grosse schwere Lasten von einem Orth zum andern bringen / die pfleget man auff Forbergen vnd Dörffern zu erziehen / vnnd nit sonderlich grossen fleiß drauff zuwenden / wann sie nur groß vnd starck seyn / vnd ein gut Hertz zuziehen habē / sie seyn schön oder heßlich oder grewlich / so achtet mans doch nit sonderlich. Jch hab auch wol gesehen / daß man die Maul Esel zum Zuge gebrauchet hat / vnd muß bekennen / daß vier Maulesel viel eine grössere Last geführet haben / als die andern gemeine Roß. Fuhrpferde werden nicht groß geachtet / es were dann / wann sie der Roßteuscher auff den Roßmarckt bringen vnd verkauffen wolte / doch müssen sie auch essen vnd trincken / wüschen / Hew / vnd Stroh / jhre Notturfft vnnd gute Wartung haben / vnd man muß nicht mehr hinter sie / dann vor sie legen; dann also treiben sie es nit lange. Es seyn auch noch andere gar kleine Pferdichen / so die Reichen jhren Kindern kauffen / daß sie jhre lust vnd frewde damit haben / wie in Dennemarck gemein seyn. Es seyn auch etliche Venatorij κυνηγετικοὶ Jagt-Roß / die müssen leicht / behende / eines gewissen tritts vnd sprungs seyn / daß sie mit einem vber einen Graben setzen können.

Prangroß hat der teutsche Adel.

Es hat auch der teutsche Adel eine art der Rosse / die man wol Caballos, Reitrosse oder Prangrosse neñen möchte / die sie nur zum Prangen brauchen / wann sie zur Jungfrawen oder zur Braut reiten / die sie nur von wegen der Hoffart halten / daß sie sich damit sehen lassen / wie dann sonsten ein Pferd gar ein stoltz / verständig Thier ist. Dieser Art seyn die Neapolitanische Rosse. Dann ob sie wol nicht sonderlich groß seyn / so können sie doch Adelich herein gehen / sehen auff der seiten nach jhrem eigenen Schatten / was sie vor schöne Creaturen seyn / vnd was sie vor einen prächtigen Gang oder Tritt haben. Allein das seyn Pferde vor grosse Herrn / sie dienen nicht in eines jeden Küche / dann sie wollen herrlich vnd wol gewartet seyn / wann ein gemeiner Mann solche Rosse halten wolte / so würde er seinen eigenen Schaden im Hause nehren.

Franciscus Petrarcha von Rossen.

Drumb sagt Franciscus Petrarcha, der hochberümbte Poët vnd Orator recht:

Utile equus animal sæpè est, sed inutilis usus,
Cum stulto domino est forma labore prior.

Ein nützlichs Thier vnd arbeit voll
Ein Roß ist / wo mans brauchen soll
Zur Notturfft / nit zum frechē Muth /
Hochprächtigkeit thut nie kein gut.

Pferde wie sie von den Alten geehret.

Er spricht / schöne prächtige Pferde lieb haben / sey ein grosse Thorheit / wie Alexander that / der hat / wie er seinen Bucephalum so lieb / daß er jhm nach seinem Todte ein Grab / vnd ein sonderlich Gedächtnuß auffgerichtet hat / ja er hat ein Statt gebawet /

vnd

vnd zu ewigen Gedächtnüß seines Rosses / dieselbe Bucephalum genennet.

Der Käyser Augustus hat seinem Pferde einen Grabstein auffrichten lassen / vnd ist wol müglich / daß er auch zu Rom das schöne Roß von Marmorstein gemacht / welches vor der Kirchen Veneris gestanden / dahin habe setzen lassen. Was Antonius verus vor ein gepränge mit seinem Roß gehalten / wie ers gespeiset / gekleidet vnd gezieret / das mag man in seiner Historien lesen. Er hat jhm bey seim Leben ein gülden Bild zu ehren machen lassen / vnd da es gestorben / hat ers auff einen sonderlichen Gottes Acker oder Kirchhoff auff der planicie Vaticana, auff welchem viel Heiliger Gebeyne ligen vnd ruhen / begraben / vnd jhm ein herrlich monument auffrichten lassen. Also muß alle Welt erfahren / daß es war sey / das jener kluge Mann sagt / Stultorum plena sunt omnia: Alle Welt ist voller Narren / man findet grosse Hasen in allen Ständen / sie lassen sichs offtmalen mit den Ohren auch zimlich mercken / aber niemand darff sie vor Hasen scheiten. Es seyn auch Rosse / die man nach der Farbe nennet / als Matones oder λευκόχαιτες, als Plassen / Canaherini, equi castrati, Walache. Also nennen die Meckelburger die braunen Pferde / Brünick / die schwartzen / Köler / derer sie 6. oder 8. vor einen Wagen spannen / vnnd damit jmmer fort rollen. Es seyn auch etliche / die man Gradarios oder Asturcones nennet / Zelter / Veredos Postroß.

Das VI. Capitel.

Von welchen Rossen man allezeit zum meisten gehalten / vnd von jhrer Natur vnd Eygenschafft.

Pferd wie sie zu erkennen ob sie gut seyn.

ES gefällt eine Frage / welches dann die besten Rosse seyn / vnnd woher man die erkennen soll. Erstlich / so kan man die Güte der Pferde erkennen / an der Landart: Die Alten haben viel von den Pferden / die in Thracia vnd Thessalia gefallen gehalten. Epirus hat vor zeiten die besten Lauffroß geben / also hat man auch vor zeiten die Sicilischen / Venedischen / Tirrenischen Rosse hoch geachtet / wie dann auch die in Cappadocia gefallen. Die Geldrischen vnnd Rügianischen Pferde helt man vor gute Kriegs Roß / Schweitzerische Roß sind tawerhafftig.

Dänische Pferde tawerhafftig.

Dänische Pferde / derer jährlich auff die Märckte zu Lübeck / von dannen gen Hamburg vnd Haarburg viel gebracht werden / sind tawerhaffte Pferlein / zu lauffen / reiten / vnd ziehen. Mancher brauchet sie zum meisten im Kutschen / lauffen alle tage in die 10. oder zwölff Meilwegs / sonderlich wann die tage lang seyn. Man kan sie mit schlechtem geringen Futter halten / schier wie eine Kuhe sonderlich wann sie nichts zuthun haben / doch wann man sie desto besser wartet / so lauffen sie auch desto besser.

Sonderlich / wann sie arbeiten / oder reisen / so muß man jhnen ein wenig mehr / vnd besser Futter geben. Dann da verdienen sie jhren Habern wol. vmb 3. oder 9 Thaler kan man ein hüpsches Rößlein haben.

Spanische Roß helt man hoch / vmb jhrer schönheit vnd geschwindigkeit willen / dann sie können schnell vnd gerad lauffen / sind geschlacht / fein auffgerichter / haben hupsche Köpffe / sind fein leibicht vnd können weit gehen. Man achtet sie von wegen jhrer Geschwindigkeit / daß sie vom Wind geboren seyn.

Tartarische Rosse. Tartarische Rosse seyn wilder Art / ziehen vnnd arbeiten wol / sind tawerhafftig / lauffen geschwinde / vnnd sind zum lauffen genaigter / dann zum langsam gehen / zureisen sind sie sehr gut / dann sie gehen wol in Kutschen.

Türckische Roß. Türckische Rosse sind sehr wild / frech / flüchtig / vnbendig vnd vngezähme.

Neapolitanische Roß. Neapolitanische Roß sind stattlich vnd herrlich an Gebärden / zierlich im Gange / wol proportionirt am Leibe / aber sie wollen auch fleissig vnd wol gewartet seyn.

Polnische Roß. Polnische Pferd sind frisch vnd rüsch / tawerhafftig / ziehen vnnd lauffen wol / haben kleine geschlancke Schenckel / vnd sind gute Reißroß / allein sie wollen auch fleissig gewartet seyn.

Vngarische Roß. Die Vngarische sind auch fast derselbigen Art / jedoch etwas tawerhaffriger vnd stärcker / auch kühner vnd frecher

Pomerische Roß. Pomerische Pferde sind etwas treg vnnd langsam / vnd fast wie faul mitte / schwitzen leichtlich im Zug / aber sie vermögen einen starcken Zug / vnnd sind sehr tawerhafftig. Item / hartfressig / aber man darff sie nicht so peppen / vnnd mit gutem Futter so fleissig warten / wie andere Pferde / sie nehmen mit geringem Futter vor lieb / vnnd haben feine starcke Schenckel / drumb haben sie die Polen lieber dann jhre. Besihe Camerarium de hominibus equestribus.

Pferde an etzlichen Zeichen zu kennen / das sie guter Art seyn.

In gemein aber hat man noch etliche Zeichen / darbey man ein gut Roß erkennen kan. Nemblich diese vier: Erstlich siehet man die eusserliche Gestalt an / wann ein Pferd einen feinen starcken / dichten / harten Leib hat / vnd eine feine gleichmässige Höhe / die mit deß Leibes proportion fein vbereintrifft / zimlich lange seiten / hat feine grosse keulichte Arßbacken / forne eine feine breite / starcke Brust / vnnd hat ein fein hart Fleisch / ein musculosum corpus, wie die harten Mußladern an eines Menschen Leibe / einen feinen trengen Fuß / vnd gute gedichte außgeschellerte Hufen mit schwartzem Horn / dann das weisse Horn ist nicht tawerhafftig. 1

Darnach siehet man die Schönheit an / was es allenthalben für Gliedmassen hat: Als wann ein Pferd ein fein klein dürr Haupt hat / das jhm gleich wie die Haut gar an den Hauptknochen hanget / daß es wie eitel Haut vnd Bein ist / hat feine kurtze spitzige Ohrlichen / grosse Augen / weite oder breite Nasenlöcher / einen dicken Halß / vnnd fein den Kopff empor trägt / vnnd harte dicke Haar / einen dicken Bausch / sonderlich wans auch jung ist / dürre magere Bein / vnd einen feinen dicken Schwantz / der vnten fein keulicht ist. 2

Vors dritte / so siehet man auch seine eusserliche Gebärden an / als wann ein Roß fein mutig vnnd kühn ist / schnäubet / daß jm gar ein Rauch auß der Nasen gehet / ist wacker vnd fertig mit den Schenckeln / vnd vor frewdigkeit gar zittert mit den Gliedern / stehet nicht gerne still / sondern stampffet jmmerdar mit den Füssen / vnnd wann mans auffmundert / fein schnell vnnd plötzlich anhebt zu lauffen / das seyn rechte frische vnd thawerhaffte Roß / die muß man im Zaum halten / daß sie den Sachen nicht zuviel thun. 3

Pferde auß Hybernia haben einen sanfften tritt.

Hybernia bringet viel Pferde / die gar sanfft gehen / vnd sich sehr befleissen / daß sie nicht hart gehe / vñ dem Reuter keine beschwere machē. Es ist auch in Hy-

in Hybernia auß der massen viel Viehe / dann die Weide ist trefflich gut darinnen / das Erdreich ist drinnen sehr Fruchtbar vnd geschlacht / sagt Munsterus l. b. 2. cosmographiæ. Es hat keine Schlangen oder vergiffte Nattern darinnen / auch keinen Esel / man führet jhn dann von anderstwo hinein. Sonsten zeuget es die besten Pferd / fast alle Zeltter / welche von Engelländern Hobner genandt werden / vnd werden in Franckreich / Italien vnnd Teutschland allein den edlen Frawen verschencket. Sie sind wol sonst nicht so groß oder hoch / aber wol gesetzt / schöne stück vnd frewdig. Aber forne in Hobonien seynd sie gar starck vnd reisig / so die Spanier vnd Frantzosen gar thewer kauffen.

Job beschreibung eines Rosses.

Job sagt im 39. Capit. Das Roß zieret den Halß mit seinem Geschrey / es strampffet auff den Boden / vnd ist frewdig mit Krafft / vnd zeucht auß den Geharnischten entgegen. Es spottet der Furcht vnd erschrickt nicht / vnd fleuchet für dem Schwerdt nicht. Wann gleich wider es klinget der Köcher / vnd glantzen beyde Spiesse vnd Lantzen. Es zittert vnd tobet vnnd scharret in die Erde / vnnd achtet nit der Drommeten Schall. Wann die Drommete fast klinget / so spricht es huj / vnd reucht den Streit von ferne / das schreyen vnd jauchtzen der Fürsten. Er will sagen / je mehr es in der Schlacht klinget / krachet / raspelt vnd prasselt / je frewdiger das Roß in seinem Grimm hinan gehet.

Virgilii Beschreibung eines eitlen Rosses.

Vor das vierdte / so siehet man auch gerne nach der Farbe / dann daran kan man auch eines Pferdes Güte erkennen / schwartze Rappen seyn gerne keck / frisch muthig vnd kühn / thun eine schwere Arbeit. Also auch gantz röthe vnd gantz weisse Pferde / die mögen auch wol arbeiten. Grieselt vnnd viel weisses drunter gemenget / sind frewdig vnnd fast gut. Weisse Schecken seynd gerne im Felde vntrew / Schwartzgrieselt vnd viel weisses drunter gemenget / sind auch wol vntrew / schagen gerne vmb sich / aber hart mit dem gehen vnd lauffen / vnnd arbeiten wol.

Von diesen schreibet auch Virg. in 2. Georg.

Nec non & pecori est idem delectus equino.
Tu modò, quos in spem statues submittere gentis,
Præcipuum tam inde à teneris impende laborem.
Continuò pecoris generosi pullus in arvis
Altius ingreditur, & mollia crura reponit.

De equorũ indole explorandi.

Primus, & ire viam, & fluvios tentare minaces
Audet, & ignoto se se committere ponto.
Nec vanos horret strepitus, illi ardua cervix,
Argutumque caput, brevis alvus, obesaque terga.
Luxuriaque toris animosum pectus, honesti
Spadices, glaucique color deterrimus albis,
Et gilvo, tum si qua sonum procul arma dedêre,

Spadices Camerarius interpretatur. Ξανθὸς luteus rufus, flavus Rotfuchs. Glauci die den grew sind.

Stare loco nescit, micat auribus & tremit artus,
Collectumque premens volvit sub naribus ignem.
Densa juba, & dextro jactata recumbit in armo,
At duplex agitur per lumbos spina, cavatque
Tellurem, & solido graviter sonat ungula cornu.

Also schreiben sie auch / daß die Rosse / die da im trincken die Schnautzen tieff in das Wasser stecken / zum Krieg wol tüchtig seyn sollen. Aber hiervon zu diesem mal gnug / wer Lust hat von diesen Sachen mehr zu wissen / der lese weiter fort im Virgilio.

Das V. Capitel.

Vom Roßkauff / wie man ein Pferd besichtigen vnd kauffen soll.

Man pfleget im Sprichwort zusagen / Junge / wir wollen ein Pferd kauffen. Damit will man zuverstehen geben / daß wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferde kauffen / vnd sich bey Leib vnd Leben mit alten Pferden nit behängen. Dann alte Pferde / alte Ochsen / alte Kühe / alte Schafe / alte Hüner / alte Hunde / vnnd in Summa / alles Vich das alt vnd vntüchtig worden ist / dz soll man nicht allein nit kauffen / sondern wer es im Hauß hat / der solls mesten / schlachten oder verkauffen / vnnd wegbringen / dann sie sind eines Manns verderb / alles Futter / Hopffen vnd Mals / vnnd alles was man drauff wendet / ist alles verlohren.

Wie es zu mit einem ab zu spaßen.

Haußwirth soll auff jung Viehe bedacht seyn.

Drumb soll ein Haußwirth in seiner Nahrung jmmer auff jung Vich trachten / vnnd neben dem Alten Junges mit auffziehen / damit er allezeit mit Vich nach Notturfft versorget / vnnd versehen sey / vnd jhm zu keiner Zeit etwas vom Vich mangeln möge. Soll er aber nun das thun / so muß er auch wissen / wie ein jedes Vich werden / vnnd wie lange es tauren kan / darvon hernachmahlen soll gesagt werden.

Hauswirth soll junge Pferde kauffen / oder selbst auffziehen.

So habe ich auch gesagt / wer Pferde kauffen will / der soll junge Pferd kauffen / oder Wilden halten damit er sie selber in seinem Gut auffziehe / vnd alte Pferde lieber abschaffen / als in seine Haußhaltung bringen. Allein wann man auch junge Pferde hat / so muß man auch trew vnd fleissig Gesinde darbey haben / daß mit solchem jungen Viehe recht vmbgehe. Dann es ist leicht geschehen / wann man sie zu gehling ziehen läst / oder sonsten vberlader / vnd läst sie zu schwer ziehen / daß sie sich verrücken / die Adern verrencken / oder sonsten schaden nemmen / daß sie krumm oder lahm werden / vnd wird sein lebenlang nichts gutes drauß.

Pferde wie sie zu probiren.

Wann man aber nun ein Roß kauffen will / so besehe man erst seine eusserliche Gestalt / wie jetzo im 4. Cap. ist gemeldet worden. Man lasse es etlich mahl hin vnnd her reiten / daß man sihet / obs auch in den Schenckeln richtig vnd nicht lahm sey / man lasse es schlecht gehen / man lasse es einmahl oder zwey traben / vnnd seine Kunst beweisen / was es gelernet hat / einen Paß / einen harten oder sanfften Trab / einen Zelt / ꝛc. Oder was es nun mehr ist / man lasse es einmal oder etliche geschwind lauffen / vnnd sehe obs tawerhafftig / schmachtig / keichent / oder sonsten ist. Man besehe die Hufen / ob sie auch gut seyn / die Zunge / ob sie auch löcherich oder rein sey. Man messe die Höhe an dem fördern theil / obs auch mit den andern seinen Rossen gleiche Höhe vnd Grösse habe.

Pferde wie es zubereiten.

Wann man auch ein Roß bereiten läst / so siehet man auch im Gange / ob es vberschlägt oder nicht / das ist / obs mit dem hindern Fuß in den Fußstapfen deß fördern Fusses tritt / oder obs denselben nit gäntzlich erreicht / oder obs jhn vberschreitet / oder drüber tritt. Dann daran haben die Roßkäuffer auch jhre sonnerliche Gemärck vnnd Kennzeichen / ob sie gut oder böse seyn / ob sie recht fertig seyn mit dem Schenckeln oder nicht. Gehet ein Pferd kühisch oder rechtisch mit den andern Beinen / das

ist ge-

ist geneigt zum springen / vnnd laufft bald wann mans vffmahnet.

Roßtäuscher wie sie die Pferde machē.

Auff die fettigkeit der Pferd muß auch gute achtung gegeben werden / dann sie ist auff dem Roßmarck nicht alle gut Dann wann die Roßtäuscher ein Roß auff den Marckt bringen wollen / so schmücken sie es auffs beste / geben jhm auch etliche Wochen zuvor gut Futter / daß es fein leibig / keck vnnd mutig wird. Wanns aber darnach die folge nicht hat / so verdirbts.

Ich sahe einmal in der Schlesien ein Roß auff einem Roßmarck / das hatte viel Kauffleut / dann es war ein Polnisch Roß / vnd war schön vnd fett. es kauffts ein guter Mann / er hatte es nicht lang / es nam ab / ward dürre vnd starb. Darnach erfuhr er die Vrsach. Dann mir ward gesagt / sie wagten einen Scheffel 2. oder 3. Hirse an ein Pferd / davon werden sie leichtlich fett / vnd nemen wol zu: Aber wann darnach der Käuffer mit dem Futter also nicht folgen kan / so fressen hernach solche verwehnete Pferd gern die Hunde.

Pferde zu erkennen wes Art sie seyn

Man greiffe nur einem Pferd in den Schlund oder Gurgel / da findet man zwo Häute vbereinander / ist nun die vnterhaut fast dünne / so wirds nicht gern fett oder feist / aber eß ist arbeitsam.

Hat ein Pferd viel Haar auff dem Kopff / vnnd das Haar ist fein hart / so wirds gern fett.

Ist ein Roß gegen den Backen weit / so ists gewöhnlich hart / vnd ist hartzäumig.

Ists kurtz vnter den Augen / vnd hat viel Haar / so läst sichs nicht gern halten.

Hat es spitzige Bein zwischen den Ohren vnter der Haut / so lauffe es gewöhnlich bald / aber die flachen sind träge.

Hat ein Roß lange hangende flache Ohren / so ists gantz träge. Also auch / wann es tieffe Augen hat / so ists auch faul. Aber grosse Augen / grosse Nasenlöcher / vnd spitzige Ohren / sind gewisse Zeichen der Künheit. Wie man eines Löwen Gemüth erkennet am Schwantz / also erkennet man das Gemüth eines Pferds an den Ohren / Barthol. Anglic. lib. 18 c. 63.

Die einen dicken langen Halß haben / die laufen balde.

Wann ein Roß sercket / vnd jm gehet das Fleisch im Hindern / wann man reitet / sehr auß / das wird nicht feist / ist aber sonsten nicht böß.

Stehet ein Pferd in der Strew mit den hindern Füssen vor / als wolt es hinden nider sitzen / das laufft bald.

Hat ein Roß viel Haar an den Beinen / vnnd grosse Zotten vber den Füssen / wie die Frisische Hengste gerne pflegen zu haben / so arbeit es sehr / aber zum laufen ists vngeschickt.

So ein Pferd fest stehet / vnnd stercklich wider helt / wann mans beym Schwantze zeucht / so ists gut / aber nit schnell.

Hat ein Pferd lange Hüffe / vnnd ist in der dünne weit / vnnd hinden höher dann forn / das laufft wol vnnd lang / vnnd hat guten Athem / vnd ist geneigt zum springen.

Wann ein Roß den hindern Fuß vorsetzt / vnd nicht hart drauff tritt / so ist das Roß abgetrieben / vnd nit viel mehr werth.

Magere Pferde soll man nicht tieffer ins Wasser reiten dann biß an den Bauch / dann so jhm der Bauch erkaltet / so kans nicht zunemmen. Dann ob es wol den Gliedern wol thut / sonderlich in den heissen Tagen / so nemen sie doch nicht zu. Aber fette Rosse magstu wo tieff hinein in die Schwemme reiten / so offt du hinein kompst / vnd solches vmb der Glieder willen / daß sie nicht zu feist werden / vnd einen feinen gantzen guten Leib behalten.

Hat auch ein Roß tieffe Augen / grosse Wangen / vnd einen kurtzen Halß / dz ligt hart im Zaum vnd rücket hart.

Pferd was es vor Tugenden von andern Thieren vnnd Weibern haben soll.

Wann die alten Teutschen die Kennzeichen eines guten Pferds wollen anzeigen / so nemmen sie die Tugenden anderer Thier / vnnd suchen dieselbigen auch beym Pferde / als erstlich sagen sie / ein gut Pferd soll drey dinge vom Wolffe / drey ding vom Fuchse / vnd 3. ding von einem Weibe haben / nemlich deß Wolffes Augen / fressen vnd erhöhung deß Haupts / deß Fuchses kurtze Ohren / langen Schwantz / elenden tritt. Eines Weibes breite Brust / Hoffart / vnnd Haar / vor das Haar setzen etliche / daß es gern auffsitzen lasse.

Andere machens also / vnnd sagen / ein gut Roß soll haben zwo Tugenden deß Hasen / als nemlich behendigkeit vnd hurtigkeit / zwo vom Fuchse / gute Augen vnd einen dicken Schwantz / der eytel Haar hat / zwo vom Wolff / einen linden tritt vnd fressigkeit / zwo vom Esel / starcke Hüfften / vnnd harte Haar / oder wie etliche wollen / gute Hüffe / zwo vom Weibe / als Hoffart vnnd Vnderthenigkeit oder Gehorsam.

Andere machens aber anders / ein Pferd solle vom Hechte haben / fressigkeit vnnd behendigkeit od geschickligkeit vnd schnelligkeit / vō der Schlangen / scharffe Gesicht / oder gute Augen / vnnd daß sichs in einen Circkel bald herumb werffen kan / vom Löwen / eine breite Brust / vnnd ein grob dicke Haar am Halse / von den Katzen / glattigkeit vnnd einen sanfften tritt.

Xenophons Kennzeichen eines guten Rosses.

Xenophon sagt / wer ein Hauß kauffen will / der siehet jhm erstlich nach dem Fundament vnnd Grund / Also wer ein Pferd kauffen will / der sehe jhm erst nach den Füssen. Ein Pferd solle gute starcke Füsse haben / die fein gleich sein / nicht forne erhöhet / sondern die sie fein gleich auff die Erde setzen / daß sie desto steiffer drauff stehen oder gehen können / das nehegste Bein vber dem Hufe vnd vnter dem Knorn am Fuß / soll nicht lang seyn / sonsten reitet sichs nicht wol / vnnd wird da leichtlich schadhafftig. Die Schienbein sollen fein starck / fest vnnd dicke seyn / nicht voh Adern vnnd Fleisch / sondern von Knochen. Die Knye sollen fein gebeuget seyn / vnnd im Gange sich fein keulicht bewegen / das eusser theil / die dicke deß Schenckels biß auff die Knye / soll fein dicke seyn / das ist eine anzeigung einer Stärcke / vnnd ein Wolstand am Roß / wie dann auch eine feine breite Brust / welche auch grosse Schritte gibt / sonderlich wann ein Roß hinden nicht enge / sondern fein weit gehet. Es soll einen feinen dicken krummen Halß / ein klein Haupt / kleine Wangen / vnd kleine spitzige Ohren haben / Pferde in einen außgestreckten Halß vnnd Haupt haben / daß sie oben gleich weg strecken / sind gerne wild vnd gewaltsamb. Vnglejche Backen seyn gemeiniglich hartmeulich. Tieffe Augen stehen nicht wol / die fein groß herauß vor dem Kopffe ligen / können weit vmb sich sehen / weite Nasenlöcher zeigen ein muthig Roß an / der Rückgrad soll ein wenig vber die Hüfften gehen / daß man fein droffen sitzen kan / der ander Leib soll fein völlig vnnd harte Fleisch haben / die Seiten sollen

etwas

etwas eingezogen seyn / vnd der Bauch ein wenig dicke / daß man desto füglicher sitzen kan / dann solche Pferde haben Stärcke vnnd füttern sich wol. Je breiter vnd kürtzer die Lenden seyn / desto leichter wird das Roß die fördersten Schenckel auffheben / vnd mit den hindersten Schenckeln desto besser folgen können. Also wirds auch in der Dünnung kleiner scheinen / welche sonsten ein Pferd vngestalt machen / vnd darneben schwechen vnd beschweren. Die Hüfften sollen breit vnd fleischicht seyn / daß sie mit der Brust vnnd den Seiten vberein stimmen. Alle Glieder sollen fein gantz aneinander stehen / dann diß machet / daß ein Pferd zum Lauff vnd allē dingen desto hurtiger vnnd geschickter ist / das inner theil zwischen den zweyen hindern Schenckeln vnterm Schwantz / soll eine feine weite Linien haben / dann diß zeiget an / daß das Roß einen feinen weiten Gang hält / vnnd reitet sich wol. Die testiculi oder testiones sollen an einem Roß nicht zu groß seyn / aber doch kan man das an jungen Rossen so gar sehr nicht tadeln.

Also redet nun Xenophon ein sehr weiser / verständiger vnd beredter Heyde vnd fleissiger Schüler Socratis, von disen / jedoch redet er mehrentheils von Rennrossen / nit von Ziehrossen / dann die Griechen haben vil von schönen wolgelehrten Rossen / vnd von der Reuterey gehalten / wie man an ihren Namen vnd Epithetis sihet / die bißweilen Homerus den guten Reutern gibt / als da seyn Hippias, Hipparchus, Hippo, Hippobota, Hippodamias Hippomanes, Hippodamas, Hyppolytus, Hippocoon, Hippomedon, Leucippus, Hippocrates, Xantippe, Hippolochus, Hippograta, vnnd andere mehr. Dann sie haben sicht nicht also in den Wagen fort schleppē lassen / wie jetzo der Adel thut / sondern haben sich allezeit als steiffe Kriegsleuth zu Roß finden lassen / wie sichs rechten Rittermässigē Leuten eygnet vnd gebühret.

Es muß auch ein Pferdkäuffer Achtung geben auff beyde seyten deß Halses / vnd nach dem Maß der Ohren sehen / ob auch allda Narben vorhanden seyn / darbey man vermercken kan / ob das Pferd die Feisel gehabt oder nicht. Findet man an den Oertern cicatrices oder Narben / so lasse mans vngekaufft. Diese observation kostet mich wol ein paar Thaler oder 7. drumb habe man diß in guter acht.

Pferde soll im ein Haasfuß selbst auffstehen.

Gut were es / wann man ein Roß kauffen wolte / daß mans von bekandten Leuten kauffte / die einem vor die Gewehr stehen köndten / dann die Teutscherey ist mit den Rossen gar zu gemein / daß man schier keinem Menschen mehr trawen darff. Drumb wer gute Roß haben will / der ziehe sie selber: oder muß er ja Pferd kauffen / so nehme er gute Leute darzu / die es verstehen / vnnd sehe sich gar wol vor / dann Pferdsfleisch ist thewer Fleisch / vnnd kaufft einer vbel / so muß ers darnach wol behalten / es solte einer ein Roß 14. Tag zu vor versuchen / ehe dann ers kauffte / vnnd darnach erst zuschlahen / solte er gleich ein Thaler mehr darvor geben als sonsten.

Römer wie sie Vieh gekaufft.

Wann die alten Römer / Ochsen / Schaffe / Schweine / Hunde / vñ ander Vich gekaufft habē / so hat ihnen der Verkauffer außtrücklich sagē müssen / was guts oder böses daran sey / hat er ihnen da etwas verschwigen / vnd es hat sich hernach anders befunden / so hat er jhnen allen Schaden entrichten müssen.

Welche Leute hoch Vich verkauffen wollen / die sollens dem Käuffer öffentlich anzeigen / was es etwann vor böses / oder sonst vor eine Kranckheit oder Schaden an jhm hat. Vnnd weil ein jeder Verkäuffer sein Vich auffs beste schmücket vnd zuret / damit ers desto ehe verkauffen möge / so soll derselbe Schmuck mit sampt dem Vich dem Käuffer auch gefolget werden. Geschicht aber solches nit / so wollen wir innerhalb Jahrsfrist erkennen / daß zwar innerhalb 60. Tagen der Käuffer den Schmuck dem Verkäuffer widerumb zustellen soll / aber wañ man das Vich Kranck vnnd vntüchtig befunden / so wollen wir erkennen / daß der Verkäuffer das kranche Vich / innerhalb 6. Monat / oder darnach es jung gewesen / da es verkaufft ist / wider anzunemen schuldig seyn soll / vnnd was hier vom hohen Vich gesagt ist / das soll vom andern kleinen Vich auch also verstanden werden.

Es ist sonsten auch bräuchlich bey den Roßtäuschern / daß sie einem darvor geloben müssen / daß das Pferd nicht räudicht / rotzicht / gestohlen / oder sonsten mit einer gar schädlichen Seuche behafftet ist / Aber sie halten bißweilen alle verzweiffelte lose Buben vnd Leutbetrieger: Diese Erfahrung kostet mich wol ein paar Thaler / dann ich bin hierinnen offt heßlich mit genommen oder betrogen worden / nach dem Sprichwort / Traw wol / reitet das Pferd hinweg.

Pferde alter an den Zähnen zuerkennen.

Man pfleget auch das Alter der Pferde an den Zähnen zuerkennen / daher die Griechen die Pferdzähne γνάθους genand / Aristoteles vnd Avicenna sagen / Equus projicit dentes suos, & quantò est senior, tantò habet dentes albiores, die Pferde pflegen zuschieben / oder die Zähne außzuwerffen / vnnd je älter sie seyn / je weissere Zähne sie haben / Daran reden sie recht / dann es ist war: Vnnd an dem verlieren der Zähne kan man mercken / wie alt ein Roß ist / biß auff 7. Jahr / aber nach 7. Jahren kan mans nicht eigentlich oder gäntzlich mercken / wie alt ein Pferd ist. Ob wol vnsere Roßtäuscher sich dünncken lassen / man könne wissen / wie alt ein Pferd sey / biß ins 10. Jahr / an den Hacken / das seyn 2. Zähne / da einer auff der rechten / der ander auff der lincken Seyten / deß vntern vnnd obern Kinbackens ist. Xenophon räth / man soll das Pferd / dem die Zähn außgefallen seyn / durchauß nicht kauffen. Varro sagt / nach 7. Jahren sey es alles betrieglich mit dem Pferd kauffen.

Theophrastus von den Pferden.

Theophrastus der gemeine / fahrne vnnd weitberümbte Philosophus schreibet libr. 3. de natura rerum, schier am Ende: Diser Signator oder Archeus (dann von dem redet er) wirfft dem Roß die ersten zweene auß / zu einem Zeichen / daß man das Roß auff 7. Jahr gewiß erkennen köndte / vnd also sein Alter wissen. Dann dem jungen Roß wachsen erst 14. Zähne / die werden Füllenzähne genandt / sind viereckicht vnd etwas gelbicht / stehen forne im Munde / deren verleurets nach 4. Jahren / alle Jahr zween / vnd also hat es 7. Jahr zu verlieren / darnach bekommen sie andere. Darumb man ohne grosse Erfahrenheit ein Roß / das 7. Jahr alt ist / nimmer gewiß erkennen kan. Wann ein Roß die Hacken also weg gefressen hat / daß sie gar kurtz vnd breit seyn / so ist es sehr alt.

Etliche sagen / wie vil es Knoten im Schwantz habe / so alt sey es auch / ob aber dem gewiß also ist / kan ich nicht glauben / es müste ja ein Füllen von einem Jahr mehr dañ einen Knoten im Schwantz

haben. Von den Ringeln an den Ochsenhörner ists wol wahr.

Pferde alter an der Haut zuerkennen.

Die alten haben auch das Alter an der Pferdes haut erkandt / sie haben die Haut in armo auff dem fördern Schulderblat / oder auff dem fördern Schenckel mit der Hand zusammen gezogen / waß die langsam wider von einander gangen ist / so haben sie es vor ein alt Pferd gehalte. Aristoteles sagt von den Wangen der Pferden / wann man die Haut auff denselbigen zusammen zeucht / vnnd die Haut langsamb von einander gehet / so sey es ein Zeichen eines grossen Alters.

An den Zäenen gar eigentlich zu erkennen / wie alt ein Pferd sey.

Pferde alter gar eigentlich an den Zäenen zu erkennen.

1. Erstlich / wann ein Pferd ins dritte Jahr / so stösts die 4. Mittelzäene / als 2. oben vnnd 2. vnten / das ist / es wirfft die Füllen Zäene ab / vnnd bekompt andere Zäene.

2. Wanns ins vierdte Jahr gehet / so stösset es die andern 4. Zäene vnten vnd oben biß auff die Eckzäene.

3. Wann es ins fünffte Jahr gehet / so stösset es die 4. Eckzäene / vnd bekompt an die statt auff jeder Seiten einen holen Eckzahn / vnd die Hacken den holen Eckzahn behelt es biß es 6. Jahr alt wird / vnd eben die Eckzäene etwas.

4. Wanns ins 7. Jahr gehet / so sind die Hacken noch scharpff / so fern es nit viel gezämet gewesen ist / vnnd die Eckzäene sind so hol / daß man kan ein Wicken Kern drein legen.

5. Wann es in 8. Jahr gehet / so ist jhm der Kern noch so hol / daß man ein halb Winterkorn drein legen kan.

6. Wann es ins 9. Jahr gehet / so sind die Eckzäene gar geebent / daß man die Wurzeln vom Kern noch erkennen kan.

7. Wann es ins 10. Jahr gehet / so ist kein Kern mehr verhanden / in deme das eine weichen Zahn hat / welches aber einen harten Zahn / da ist noch etwas Wurzel vom Kern zuerkennen.

8. Wann es ins 11. Jahr gehet / so ist der Kern in beyden Zäenen hinweg. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 1. item c. 7. 8. & 9. Const. lib. 16. cap. 1.

Pferde wann sie am wolfeilsten.

Wann die Wintersaat vollbracht / als vmb Michaelis / da sind die Pferde am wolfeilsten. Dann zur selbenzeit verkaufft mancher seine vbrige Pferd / die er jhm auff künfftige Zeit nicht getrawet außzuwintern / vnd so lang weren auch die Roßmärckte / welche Zeit die Roßtäuscher fleissig in acht haben / vnd sich vor Pferdkauffen gar wol vnnd fleissig hüten. Dann sie wissen wol / daß sie sie hernach nicht wol anwerden können: Aber in der Faste / vnd vmb Ostern sind sie auch hinwiderumb recht thewer / dann da gehet die Arbeit wider an / vnnd alsdann pfleget man auch widerumb zureisen.

Pferde wann sie am theuresten.

Mutter pferd so am besten.

Wer Wilden oder Mutterpferd zur Zucht kauffen will / der kauffe solche Wilden / die guter Art sind / ein fein Gelenne vnnd Farbe haben vnnd die allbereits ein mal gefüllet haben. Dann etliche füllen gar nicht / oder verwerffen gern / wann sie gleich mit der Arbeit verschonet seyn / oder seugen nicht gerne / vnd ziehen die Füllen nicht wolauff.

Füllen wie sie zuerziehen.

Aber junge Füllen / es seyn Hängste oder Wilden / muß man den gantzen Winter durch im Stall mit den andern Pferden wol füttern / welches man im Sommer nicht thut / dann zur selben zeit läst man sie mit den andern auff die Weyde lauffen / damit müssen sie sich behelffen. Ein Pferd wird zwantzig Jahr alt / bißweilen auch wol dreyssig Jahr.

Das VI. Capitel.

Wie alt ein jedes Thier werden kan.

Pferde wie hoch sie jhr alter bringen.

DAs muß ein Haußwirth auch wissen / damit er erfahre / wann er ander Vieh vor das vorige zeugen / vnd das alte weg thun soll. Aristoteles schreibet / ein Hengstpferd könne fünff vnd zwantzig / aber ein Mutterpferd / oder eine Wilde 40. Jahr alt werden. Wann ein Hengst 3. Jahr alt ist / so kan er Junge zeugen / biß ins zwantzigste Jahr: Aber eine Wilde kan älter werden / vnnd Junge zeugen / biß ins 40. Jahr. In disen Landen aber tauren sie nicht so lange.

Pferde so alt / mit denen mit jagdt zu habt.

Diß soll man darumb mercken / daß man mit alten Pferden ein mitleyden habe / vnnd sie zur Arbeit so sehr nicht treibe als die jungen oder mittelmässigen / dann sie haben jhre Arbeit in der Jugend gethan.

Pferde so alt / als sie vor zeiten gehalten vnd geehret worden.

Im Suida stehet diser Vers: ἵππῳ γηράσκοντι μὴ ὀνείδιζε πρόβατα, den alten schwachen Pferden soll man kleinere Last aufflegen dann den andern. Dann Roßarbeit (wie man im Sprichwort saget / Es ist Roßarbeit) ist eine schwere Arbeit / vnd man pfleget zusagen / man muß den Pferden pflegen die man hat: Vnnd wie man saget / kleine Pferde kleine Tagreisen / also heists auch / alte schwache Pferde / kleine Arbeit / vnnd nicht mehr dann sie ertragen können. Aber bey vnsern Leuten ist keine Erbarmung gegen solch alt Vieh / wie vor Zeiten bey den Alten / als den Atheniensern vnnd andern Völckern gewesen ist / welche die alte abgetriebene Pferd zur schuldigen Danckbarkeit / vor jhre grosse gehabte Müh vnnd Arbeit / die folgende Zeit jhres Lebens / biß zu jhrem Todte / vmbsonst / gespeiset vnd erhalten haben.

Plutarchus schreibet von Cimone, daß er seine Roß neben sein eygen Grab habe begraben lassen / mit denen er dreymal im Wettrennen in ludis Olympicis gewonnen hatte. Der Cato war ein weiser verständiger Mann / der ließ sein Roß / darauff er im Spanischen Krieg / als ein Römischer Bürgermeister geritten war / in Hispanien / vnnd wante diese Vrsach vor / er hätte den Rath zu Rom mit dem Vnkosten seines Rosses nit beschweren wollen. Diser Filtzigkeit hielten die Römer dem Catoni nicht zu gut / sondern sie redten gar vbel darvon. Nun wir kommen zu weit.

Thier wie alt ein jedes werden kan oder soll.

Ein Ochse / wann er 4. oder 15 Jahr alt ist / so wird er vor Alt gehalten / also auch ein Kuhe / wie wol in der Schlesien zwo grosse alte Kühe gesehen / die vber 28 Jahr alt waren / kundten letztlich kaum fortgehen / aber etliche werden wol 20. Jahr alt. Eine Katz wird 6. Jahr alt / ein Hase lebet 10. Jahr / Mizaldus helts darvor / daß eine Katz auch 10. Jahr leben kan / eine Ziege 8. Jahr / ein Esel 30. Jahr / ein Schaff 10. Jahr / ein Bock wird bißweilen auch wol 20. ein Stier 15. ein geschnittener Ochs zwantzig Jahr / eine Saw vnnd Pfaw fünff vnd zwantzig / ein Pferd sagt Albertus zwantzig / auch bißweilen wol dreissig vnnd setzt darzu /

man

man hab jhr auch gefunden / die das 50. Jahr erlebet haben. Die Tauben werden 8. Jahr alt / wie dann auch die Turteltauben / ein Rephun 25. Jahr alt / wie dann auch die Holtztaube / welche bißweilen auch das 40. Jahr erreicht. Diß schreibet Mizaldus auß dem Alberto Magno.

Virgilius vnd Hesiodus geben einem Menschen 96. einer Krähen / Cornici 864. einem Hirschen 3456. einem Raben 10368. dem Vogel Phœnici 93312. da wir doch wissen / daß die Welt vber 6000. Jahr nicht stehen kan. Aber hievon wollen wir vns mit niemand einlassen zu disputieren, ich halte / es wird ein anderer so wenig als ich bey jhren Kindelbieren gewesen seyn.

Das VII. Capitel.

Von der Pferdzuche.

סוס, equus masculus, ein Hengst / & סוסה, equa fœmella, ein Wilde / eine Pferdemutter / eine Pferde Muhe / eine Mehre nennens die Voigtländer / das seyn rechte zornige Leut / wann sie zornig auff ein alt Weib werden / sprechen sie alsbald / du liese alte Mehre / welches ein alt Celtisch Wort ist. Dann die Celtæ haben ein Wort Marcisia, das ein Pferd heist / oder ein Pferdsflügel. Die alten Celtæ seyn zum theyl Teutschen / zum theyl Frantzosen gewesen / in dem Heerzug vnd Kriegsrüstungen Brenni Ducis Sennonum Gallorum. Von dem Wort Marcisia kommet das Wort Mehre. Die Hebreer nennen ein Pferd סוס Sus, vnd סוסה eine Mehre / Wilde oder Pferdmutter. Cognationem habet cum נוס Nus, quod celeriter fugere significat, cum in fuga celeriter fugiat. Die Türcken haben so schnelle Roß / daß sie auch mit denen einen Hirschen erreichen vnd mit dem Sebel den hindersten Bugk entzwey hawen können / daß er bald dahin stürtzet.

Pferde soll jm ein Hauswirt selber zeugen.

Am besten ists / daß ein Haußwirth / der sich mit Vieh vnnd Ackerbaw ernehren vnd erhalten will / selber ein Stude halte / vnnd jhm selber junge Roß nach seinem gefallen auffziehe / darzu er greiffen kan / wanns die Noth erfordert / daß er jhm keine kauffen / vnd darnach im Kauff von den Teutschen betrogen werden darff. Er muß aber zuvor beschē / ob er auch Hütung vñ Weide gnug vor die Studten habē kan: Hat er derselben gnug / vnnd villeicht auch wol vbrich / so kan er etliche schöne Wilde halten / darvon er vbrige junge Fohlen / ziehen jährlich verkauffen / vnnd davon einen stattlichen Nutz in seiner Haußhaltung haben kan.

Soll jhm demnach ein Wirth / der stattliche Pferd haben vnnd erzehlen will / einen oder mehr schöne Hengste / die guter Art / vnnd die er zur Zeugung der jungen Rosse haben kan / verschaffen / vñ dieselbe wol wartē / daß sie fein starck / wacker / munter / vnnd schön werden / dann von schönen Eltern gefallen schöne Kinder / wie Horatius sagt / Fortes creantur fortibus & bonis &c. Keine Eule brütet einen Blawfuß auß / κακὸν κακὸν, κακὸν ὠόν, ein böser schlimmer Vogel legt ein böß schlim Ey. Will man aber nur schlechte Ackerpferde oder Zugpferde haben / so halte man eine mittelmässige Wilde / zwo oder drey / daß man allezeit / da etwann ein Roß abginge / den mangel desselbigen / mit einē andern jungen Roß / widerumb ersetzen kan. Dann ein Wirth muß jmmer jung Vieh bey vnnd neben dem alten auffziehen / daß man bey der Zahl bleibe / vnnd deß Viehs eine rechte Notturfft haben kan. Wann ein Wilde abgelegt / oder ein jung Fülle hat / so muß man sie sampt dem Füllen in einen besondern Stall allein bringen / dann das Junge kreucht zu den andern Pferden vnd will sangen / so schlagens die andern. So haben die Wilden die Jungen gar zu Lieb / vnd können auch nicht viel leyden. Die Wilden kan man wider anspannen / doch also / daß das Füllen neben jhr her laufft / sonsten bringet man sie nicht fort. Wann die junge Hengste drey oder vier Jahr alt seyn / so kan man sie zum Rossen albereits wol brauchen / wann die jungen Wilden ein wenig träg vnnd faul mit seyn / so ists nicht böse / dann sie verrencken sich nicht leicht.

Besihe Constant. lib. 16. c. 1. Pallad. in Martio, c. 13. Virg. 3. Georgic.

Hengst pferde werden nicht gern zu den Wilden verzuchen.

Andere Leute leihen jhre Hengstpferde nicht gerne zu den Wilden / wann die sollen bezogen werden / dann sie werden begierig davon / vnnd wollens darnach jmmer haben / vnd verföhlen sich also / daß sie gar mager vnd dürre werden. So werden sie auch gar wild vnd vngehalten / man kan sie darnach im Wagen vnd Pflug nicht wol halten / wann sie andere Pferde sehen / so schreyen vnd reissen sie / vnnd wollen bald zu jhnen.

Füllen wie sie ein jede Farbe bekommen.

Es schreibet Oppianus, daß die jungen Füllen gemeiniglich jhres Vatters Farbe / grösse vnd Art haben vnd behalten. Es könne aber gleichwol auch einer Rosse bekommen / wie er sie an der Farbe haben wolte / wann er der Wilden zur Zeit der Empfengnis dieselbige Farbe vor das Angesicht henge / daß sie sie ansehen kan.

Mutter pferde / wann sie trächtig / soll man nit vbertreiben.

Wer gute Wilden haben will / der muß sie nicht viel ziehen lassen / sonderlich wann sie trächtig seyn vnd zur Helffte kommen / dann sie thun jhnen sonst leichtlich wehe / vnnd verwerffen darnach / oder will man sie ja anspannen / so muß man sie nicht vbertreiben / oder vberjagen lassen / Die Bawren spannen die trechtigen Wilden eben so wol an / als die andern Pferde / biß sie begunnen zu eutern / da schonen sie jhr / wiewol sie sie auch zur selben zeit in Pflug spannen / aber am Wagen müssen trächtige Wilden durchauß nit ziehen / dann die Teichsel schlegt sie an die Beuche / daß sie darnach verwerffen. Man kan sie mit geringem Futter halten / mit schlechtem Hew vnnd Stroh / wie die Kühe / Bißweilen gibt man jhnen auch Gerstenstroh / vnnd Weitzenstroh vntereinander geschnitten / zu Hexel / vnnd mit Wasser begossen. Bey vns kan eine wol zwantzig Jahr / ja auch wol sechs vnnd zwantzig Jahr tawren / vnnd wann sie vier Jahr alt ist / so bringet sie Jungen. Die guten Wilden die jungen alle Jahr einmal / die aber ein oder zwey Jahr vberschreiten / vnd keine Jungen bringen / da halten die Haußwirthe nicht viel von / dann sie sind nicht gut zur Zucht / nach vierzehen oder fünffzehen Jahren bringen sie selten rechtschaffene gute Fullen. Wann sie bezogen seyn / so gehet ein Jahr hin weniger 4. Wochen / ehe sie werffen.

Mutter pferd wann sie zu zu lassen.

Wann sie in der Früezeit / als etwann vmb Ostern Rossen sollen / so soll man sie vor dem newen Monden zu lassen / & faciant tantum tres coitus, wann sie nach dem Hengst schlegt / tunc concepit,

eine Wilde die keine Jungen bringet / ehe sie die Füllenzäene verleuret / wird vor Unfruchtbar gehalten / wie Plinius schreibet lib. 8. c. 44.

Die Griechen haben einen ὁμευναντικὸν oder modum mulcum gehabt / den sie ἱππόδορα genandt / den sie / tempore admissuræ, wann man sie zugelassen hat / gepfiffen haben damit sie die Pferde ad libidinem incitiret haben / wie Plutarchus meldet / Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 2. vnd 3. Constantinum lib. 16. cap. 1. Palladium in Martio c. 13. Bartholomæum Anglic. lib. 18. cap. 39. Plin. secundum part 2. cap. 42. 43.

Das VIII. Capitel.

Von den jungen Fahlen oder Füllen.

Füllē/ wie man ihnen vmb zugehen.

Πῶλος, Pullus, πωλάριον diminut: ein Füllen oder der Fahle / dann die Sprachen referiren sich fein auff einander / also nennet man die jungen Pferde / sonsten ἵππους. Die jungen Füllen lest man ein halb Jahr saugen / biß auff Michaelis / drey oder vier Tage hernach: Oder wann sie etwas langsam geworffen seyn / biß vmb Martini / darnach muß man sie allein in einem Stalle haben / etwann ein vierzehen Tage / biß sie sehr vngedültig. Darnach gibt man jhnen ein wenig Schrot / oder Haber vnter den Hexel / vnnd gar gut Hew / wann man sie darnach wol wartet / so werden seine junge Roß drauß / man muß jhnen ein wenig mehr anmengen / dann den andern Pferden / aber eitel Haber muß man jhnen nicht geben / sie werden sonst Speckhelsicht darvon.

Arme Bawren geben jhnen nur Hew vnnd Stroh wie den Wilden / vnd jagen sie mit auff die Weide / aber sie werden alsdann auch nicht fein groß vnd starck / sondern bleiben klein / verkrümpen vnd verhungern / vnnd wird nummermehr kein gut Pferd drauß. Die ersten zwey Jahr muß man jhnen voll auff zu essen geben / vnnd sie fast mit eitel Haber vnd seinen kleinen geschnittenē Erbesstroh versorgen / vnd gnug zu essen geben. Wann sie drey Jahr alt seyn / so spannet man sie jmmer mehlich mit an / vnd lest sie ziehen / im vierdten / fünfften oder sechsten Jahr / sihet oder mercket man an jhnen / wz auß jhnen werden will. Junge Pferde müssen im Stall mit den fördern Beinen höher stehen / dann mit den hindern / so strecken sie sich fein auß. Themistocles soll gesagt haben / auß den Füllen / so da frech vnd wild seyn / sollen die beste Pferde werden / wann sie recht erzogen werden.

Füllen zuerkennen / daß es gutes art sey.

Wann ein Füllen / so bald es gebohren ist / seine lange oder hohe tibias oder Schienbein hat / so wirds ein hohes / leibiges / starckes / hüpsches Roß: Dann lange Schienbeine sind ein gut Zeichen an einem jungen Roß.

Etliche geben den jungen Füllen Erbsstroh zu essen / daß sie bald in der Jugend zum Erbsstroh gewehnet werden / so essen sie es hernachmalen auch ohne Schaden / sonst kriegen sie böse Bäuche darvon. Constantinus lib. 16. cap. 1. Petrus de Crescent lib. 9. c. 3. 4. besihe auch das 12. Cap. dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Von der Castrirung oder Schneidung der jungen Pferde.

Wilden wie sie die Griechē gebraucht haben.

DJe Griechen / wie auß dem Homero zuersehē / haben jhre Wilden auch geschnitten / vnnd sie darnach in den Kutschwagen gebraucht / dann sie trefflich lauffen vnd grosse Reisen deß Tages thun sollen. Sie haben sie auch zum reiten gebraucht / viel lieber als Hengstpferde: vnnd solches darumb / weil sie im lauffen das Wasser hinden nit von sich lassen können / das kan ein Hengstpferd ohne verzug nicht thun.

Hengst pferde warn vnnd warumb sie zu schneiden.

Aber wir Teutschen lassen nur die Hengstpferde / die man zur Zucht nicht haben will / vnnd die man lieber auff der Weide vnter den andern Pferden / als stetiges im Stall gar allein haben vnnd halten will / schneiden: Vnd geschicht solches im vierdten vnd fünfften Jahre / oder hernachmalen wañ man will. Aber besser ists / weil sie noch jung sind. Wann sie geschnitten sind / so leiden etliche grossen schmertzen / man muß sie vierzehen tage hernach gar stille halten / biß sie heil werden / vnd sie gar wol warten / daß sie jhres leydens vnnd Schadens vergessen. Man sagt / die Polen sollen jhnen die testiculos zerdrücken lassen / weil sie noch saugen / vnd solchen sollen darnach die Zäene nicht ausfallen / sollen auch von der Versamblungen böser Feuchtigkeiten nicht kranck werden. Nach dem Schnitt soll man keine Schweine zu jhnen in Stall kommen lassen / sonderlich die Beerenschwein.

Es lassen sich etliche bedüncken / sie verlieren den Muth sehr / wann sie geschnitten werden / aber etliche lassen sich hinwiderumb bedüncken / wann sie im newen Monden geschnitten werden / so schade es jhnen am Muth nichts / der Schnitt ist im Lentzen vnnd Herbst am besten. Doch habich sie vmb Weyhnachten sehen schneiden.

Etliche haben lieber Heiler oder Walachē (dann also nennet man die geschnittene Pferde hier) dann Hengste / dz sie sie / wie vor gemeldet mit ins Graß oder auff die Weide jagen können / vnd im pflügen oder fahren nicht zu andern Pferden lauffen / wann sie andere ansichtig werden / man lest sich auch bedüncken / daß sie sich besser füttern / vnd stärcker ziehen / auch zum lauffen geschickter seyn sollen / aber jhr viel haltens davor / das ein Hengst ein besser Hertz habe / stercker ziehe / thawerhafftiger vnd mutiger sey / dann im Schnitt soll einem Roß viel Krafft entgehen / aber ich achte es darvor / von der Venete viel mehr. Vor dreyen Jahren lest man kein Pferd schneiden.

Wie man die Pferde schneidet.

Pferde wie die geschnitten werden.

Erstlich bindet man jhm alle viere zusammen / daß es nicht stehen kan / vnd legets nieder auff den Rücken / darnach weschet man jhm den Scrotum fein mit warmen Wasser / folgents nimmet er den Scrotum in der Dünnunge hart am Bauche / mit der lincken Hand fein zusammen / daß die Klötzes oder krattes forne gar bloß seyn / vnd schneidet einen Schnit lengliche vber die eine Seite deß Scroti, vnd drücket den einen testiculum herauß. Darnach hat er eine Klüppe gemacht / zwischen dieselbige nimpt er die Ader / daran der testiculus hanget / vnd schneidet die Ader mit einem glüenden Bahlen entzwey:

zwey. Endlich schneidet er den andern testiculum oder scellionem auch also zwischen der Klüppen weg / wie den vorigen. Letzlich nimpt er zerlassen Vnßlet / vnd geust es nein in den eröffneten schellen Beutel / vnd lest also bleiben / vnd nehets nicht wider zu / gibt jhm nur guten Haber vor / vnd lessets vierzehen tage müssig stehen / daß nur kein Beerenschwein darzu kommet / dann das soll sehr schädlich seyn / wanns drey tage stille gestanden / muß mans fein mehlich tieff in die Schwemme reiten / daß die Adern vom steten stille stehen nicht krimpen / vnnd der Eyter fein außgespület wird.

Das X. Capitel.

Von Fütterung der Pferde.

Pferd müssen fleissig gewartet werden.

ISt ein Thier in der Welt / das fleissig will gewartet seyn / so ists ein Pferd / darumb soll ein Herr die Wartung seiner Rosse den Knechten nit allein vertrawē / sondern soll selber offt in den Stall kommen / vnd besehen / wie seine Roß gewartet werden. Daher auch der König Porus, als er gefragt ward / wo von die Pferde am fettesten würden / antwortet / von deß Herren Auge / darumb man auch spricht: Deß Herren Auge machet das Roß fett. Ich habs trawn von hocherleuchten Fürstlichen Personen gesehen / daß / so bald sie deß Morgens auffgestanden / sich angelegt / vnnd jhr Gebett gethan / sind sie von stund an in Stall zu jhren Rossen gangen vnnd haben besehen / wie sie gestanden / vnnd wie sie gewartet worden. Diesem Exempel solten billich alle Rittermässige Leute nachfolgen.

Pferde wie manicherley arten der seyn.

Wann man aber von Wartung der Pferde sagen wil / so muß man zuvor die Arten der Pferden vnterscheiden / dann etliches sind stattliche Hengste oder Reitroß / die man nur zum Prang oder zum Krieg hat vnd braucht / etliches seyn Kutspferde damit man nur wegfehret / etliches sind Ziehroß / die nur im Wagen grosse Lasten ziehen / wie die Fuhrleute haben / etliches seyn nur Bawerroß / schlechte Ackerpferdichten. Darnach nun die Rosse seyn / darnach muß auch die Wartung angestellet werden.

Von den armen Ackermehrichen sagt man / das Pferd / daß den Haber verdienet / das muß jhn nicht fressen / das ist war / es geschicht also. Aber es sey gleichwol ein solch Pferd so gering als es wolle / so muß es doch seine Wartung auch haben / dann wer arbeiten soll / der muß seine Wartung haben / da wird nichts anders drauß / auch die schlechten Pferde müssen wol gefüttert seyn / wann sie arbeiten / so wol als ein Gesinde. Will man aber mehr hinter sie / dann vor sie legen / so wird man nicht lange Wirthschafft treiben. Pferde vnd Ochsen müssen nechst GOtt das beste in der Wirthschafft thun.

Pferde werden von den Griechen in zwey theil getheilt.

Die Griechen theilen die Roß in zwey theil / vnd sagen / etliche seyn ἱπποφοβάδες die gar frey auff der Weide vnbher gehen / wie die Kühe / derer / sagt Appianus, habe der König in Persien allezeit hundert vnnd fünffzig tausent gehalten: Etliche aber sind προφόροι die man allezeit besonderlich zu Hause auff der Strewe helt vnd erneehret. Etliche theilen sie auch in Reitpferde / die man nur zum Reiten braucht / die sie auch ὁδοπορικοὶ oder Viatores genennet haben / darauff man ist von einem ort zum andern / von einer Statt zur andern / auß einem Land ins ander geritte / wo man hat zuschaffen gehabt: Etliche haben sie genennet πολεμικοὺς oder στρατιωτικοὺς, militares, bellatores, Streitpferde / die sie zum Kriege gebraucht haben: Etliche ἀθλητικοὺς, die sie in ludis equestribus gebraucht haben / im Wettlauff / wann sie in die Wette gerennet oder gefahren haben. Etliche κυνηγετικοὺς, venatorios, seu venatores, die sie in den Jagten gebraucht haben / wann sie dem Wilde nachgeritten.

Pferde werden nicht alle auff einerley Art gewartet.

Aber dem sey nun wie jhm wolle / so müssen alle Pferde jhre Außrichtung haben / doch wird eines besser gewartet dann das ander / ein Keyser / König / Fürst / Graff / vnd dergleichen / haben jhre Stallmeister / Stallknechte / Stalljungē / Reuter / Sattelknechte / vnd dergleichen Volck / das jhre Rosse wartet / vnd denselben mit grossem ernst vnd trewen vorstehet: So hat auch hinwiderumb ein Haußwirth oder Ackerman / seine Großknechte / Mittelknechte / Pferdjungen / vnd dergleichen / die müssen jhre Roß auch fleissig warten / daß jhnen nichts mangelt / sonderlich weil sie grosse Arbeit thun vnd verrichten müssen: Die Fuhrleute müssen auch jhre Ziehrosse deß Mittags vnd Abends mit essen vnnd trincken wol versehen / vnd deß Abends noch besser / dann da müssen sie nicht allein jhrē Roß wol abfüttern / sondern auch dieselbigen mit guter Strewe versehen / daß sie fein weich vnd warm deß Nachts ligen / ruhen vnnd schlaffen kōnten / vnnd darnach deß Morgens widerumb fein rein striegeln vnnd wischen / ꝛc.

Daß also allerley Rosse wol müssen gewartet werden: Aber auff ein andere weise wird der Reitpferde / auff ein andere der Ziehpferde / auff ein andere der Ackerpferde / auff ein andere der andern Pferde gepfleget / davon kan ich nicht einem jeden einen sonderlichen Bericht geben / vnd ob ichs wol köndte vnd wüste / so wolte es viel Mühe nemen / die Sachen alle also zubeschreiben.

Wer mit denen Leuten vmbgehet / die solch Vieh handeln / der wird wol sehen / wie sie es machen. So hat auch ein jeglich Land seine sonderliche Art der Wartung mit seinen Pferden.

Pferde wie sie vom Moscowiter gewartet werden.

Wann ein Moscowiter einen halben Tag mit seinem Roß etliche viel Meilen geritten hat / als ich nicht wol sagen darff / man möchte es mir zu einem Schuß zurechnen / so nimbt er jhm alles ab / was er drauff geleget hat / vnd lest sichs weltzen / vnnd einmal oder etlichs vberwerffen / darnach sitzt er wider drauff / vnnd reitet nach Mittag eben so weit / als er vor Mittag geritten hat. Dann das ist jhren Pferden eine grosse Labsal vnnd Erquickung. Vnsere Teutsche Roß würden vns das nicht thun / sie wollen trawn zu Mittage / Abend vnnd Morgen jhre gute tractation haben / vnnd kriegen sie die nicht / so verhörchen sie auch / vnnd thun wider nicht was sie thun sollen. Vnnd ist dieses trawen kein Fabelwerck / dann es ist einmal war vnnd gewiß / daß solch weltzen vnnd fühlen den Pferden die hart getrieben seyn / gar sehr nützet vnnd frommet. Haben doch die Griechen einen sonderlichen Orth gehabt / den sie gar mit Sande bestreuet haben / dahin sie jhre Pferde geritten / vnnd sich da im Sande haben fühlen vnnd weltzen lassen

Pferde warumb jhnen das weltzen gut sind.

Pferde wann vnd wie sie zu füttern.

Wir pflegen sonsten vnsere Pferde täglich also zu füttern / frühe etwan vmb sechs Vhr geben wir jhnen

jhnen jhr Futter/es were dann daß man sie anderer Vrsachen halben ehe füttern müste: Wie man den Zugpferden thun muß. Dann denen muß man auch in Mitternacht Hew in die Roffen legen/daß sie allzeit zu essen haben / wann sie nicht ligen vnnd ruhen: vnnd jhnen Futter einschütten / sonderlich wann die Nächte lang seyn/ als im Winter: Vnd muß sie darnach frü vmb fünff Vhr wol füttern. Ich rede aber hie von Pferden / die nicht zuthun haben/denen kan man frü vmb sechs Vhr ein Futter Haber geben. Man pflegt jhnen wol bißweilen auch Gersten zugeben / die den Pferden an jhm selber nicht vngesund/ dann sie nehret wol/ vnnd ist nicht so roh / vnnd machet besser vnnd subtiler Geblüt dann der Haber. Man müste sie aber damit nit vberschütten/ vnnd müste sie zuvor ein wenig in Wasser quellen lassen.

Pferde / wo mit sie zu füttern/ Je m wieviel jhnen auff einmal vorzuschütten.

Wie viel man jhnen aber einschütten soll / kan man nicht eigentlich sagen / darnach die Pferde groß oder klein sein/ darnach muß man jhnen auch geben / einem mehr / dem andern weniger. Ohne gefehr eine Metze Haber/oder das vierdte theil eines Viertels / man gibt jhnen auch wol anderthalbe Metze Haber. Welche Pferde nicht viel gerneben oder hart bemühet werden / denen mag man auch wol Hexel drunter mengen. Dann die können sich besser behelffen / als die jenigen / so schwere Arbeit thun müssen. Etliche füttern mit Schrot / vnnd lassen jhnen Rocken oder Korn allein schroten/ oder Gersten allein / oder Rocken vnd Gersten vnter einander. Dann wann man jhnen geschrotet Korn vnter den Hexel gibt/das kleber jhnen gerne am Gaumen / ob jhnen gleich das geschrotene Korn am kreffrigsten ist. Lest man jhnen aber Gerste allein schroten / vnnd mengets jhnen vnter den Hexel/ so ists jhnen zu schwach Futter. Rocken vnd Gerste vntereinander geschroten / ist schier am besten / dann also wird das Futter nicht zu klebrig. Ich hab auch wol bey armen Bewerlein auff den Dörffern gesehen/ die nicht Getreidicht gehabt/ die haben Leinkuchen fein klein zerklopfft / mit Wasser besprenget / vnnd dieselbigen jhren Pferden angemenget / vnnd sie also erhalten. Sie sagten mir/ es were den Pferden besser / dann Rocken vnd Haber/ sie würden hüpsch fett davon. Durch die Kuchen / von einem Scheffel Lein / erhielten sie jhre Pferde die gantze Woche. Dann sie kauffren Lein/ vnd machten Oel drauß / das verkeuffren sie in der Statt auff dem Marckt / da hetten sie jhren zimlichen Gewinn dran / vnnd von den Leinkuchen erhielten sie jhre Pferde vnnd das ander Vieh/ Es würdens aber villeicht alle Pferde nicht essen / sonderlich die dazu nicht gewehnet seyn. Dann was deß Habers gewohnet / das bleibet auch gerne da beym Haber / was zum Schrot gewehnet ist / das bleibet auch gerne dabey / doch hab ich nie gesehen / daß sich ein Roß zum Haber essen hat schlahen oder nötigen lassen/ doch ists nicht böse/ daß man jhnen bißweilen die Speise verendert / so essen sie mit gröſſer Lust.

Pferde/ wie sie mit Leinkuchen zu füttern.

Pferde/ wann jhnen Hew vorzulegen.

Man darff jhnen früe kein Hew geben / sondern etwan vmb neun Vhr mag man jhn ein wüschlein Hew vorlegen/ vnnd wanns daß gessen hat/ so mag mans drauff trencken. Wans getruncken hat/ so mag mä jm bald wider ein wüschlein Hew vorlegē.

Folgends auff den Mittag / ohne gefehr vmb zwölff Vhr/ mag man jhm wider ein Futter geben/ wie deß Morgens / vmb zwey oder drey Vhr gibt man jhm wider ein Bündlein Hew/ vnd trencket es drauff.

Auff den Abend / ehe man jhm wider essen eingibt/ versucht mans zuvor/ obs wider trincken wole/ darnach gib jhm ein Futter / etwas mehr / dann du jhm früe oder auff den Mittag geben hast/ darnach wirff jhm zwey Bündlein Hew in die Roffen / daß sichs vber Nacht behilfft.

Pferde/so stets hin müssen/ wie sie zu füttern.

Allein da muß man mercken / daß ich hier von einem Pferde schreibe / das stille stehet / vnnd nicht sehr getrieben wird. Xenophon sagt / man habe zu seinen Zeiten den Pferden deß Tags nur zweymal zu essen geben / aber hier in Teutschland ist eine andere Art der Pferde vnnd deß Futters. Die Pferde so stets ziehen müssen/die werden deß Morgens vmb vier oder fünff Vhr gespeiset vnd getrencket / darnach müssen sie an die Arbeit. Vmb 7. oder 8. Vhr gibt man jhnen wider / wanns die zeit leyden will / vmb 11. vnnd 12. auch wol biß vmb 1. Vhr/ zum dritten mal / vmb 8. oder 9. wann man zu Bette gehen will / füttert man sie wol ab/ in Mitternacht/ ohngefehr vmb 12. 1. oder 2. Vhr/ wirfft man jhnen zum wenigsten ein Arm voll Hew vor/ vnnd gegen Morgen füttert man sie widerumb gar wol. In summa / darnach sie arbeiten / darnach müssen sie auch gefüttert werden.

Pferde/ warumb sie d. nachts zu füttern.

Aber sonderlich gute achtung muß ein Herr deß Nachts auff die Knechte geben / daß si. ja deß Nachts auffstehen/ vnd den Pferden auch ein Futter geben / vnnd Hew einwerffen / dann daran viel gelegen / sonderlich wann sie hart arbeiten müssen / da muß man sie sonderlich fleissig warten / vnnd jhnen / gnug zuessen geben / sonst kommen sie von der Macht/ vnd verwindens lange nicht.

Bey den Griechen / ist der Pferde Futter gewesen κριθαι hordeum, Gerste / ζεια oder spelta, Spelten/ Dünckel/ es ist ein genus hordei gewesen / Item, ὀλυρα olyra, das soll ein ding seyn wie die Wicken / aber etwas kleiner / vnnd die zwey vorneme Kräuter Lotus Steinklee / oder was es sonst vor ein Kraut gewesen ist / vnd Appium Epich / man muß in den Wörtern Plinium zu rath nehmen / dann vnsere Länder bringen vns solchen nicht.

Pferde womit sie in Griechenland gefüttert werden.

Sie haben auch bißweilen jren Pferden Brodt zuessen geben / vnd einen Trunck gutes Weines zu trincken/ vmb der Gesundheit willen / vnnd daß sie fein munter vnd frölich worden seyn: Wie wir dann vnsern Rossen auch bißweilen ein stück Brodts / also schlecht oder mit Saltze bestrewet / oder in Wein getuncket / geben / wie wol sie nit alle darzu gewenet seyn / aber gut ists / daß man Pferde/ Ochsen vnnd Kühe dar zu gewehnet / vmb der Artzney willen / die man jhnen bißweilen also mit dem Brodt einbringet / oder auff das Futter streuet.

Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gespeiset.

Diomedes ein König in Ætolien vnnd ein vornehmer Kriegsman vnd Feld Oberster vor Troja, hat seine Pferde zu Menschenfleisch gewenet / daß sie dasselbige gefressen haben / damit sie in der Schlacht vmb sich bissen vnnd Raum machten. Wie dann noch heut zu tage auch die Türcken solche Roß haben / denen sie die Mäulkörbe abnemen/ wann sie in die Schlacht sollen / daß sie forne beissen / vnd mit den hindern Füssen von sich schlahen. Aber Menschenfleiß den Rossen zu fressen zugeben/

zu geben / ist gar Tyrannisch / vnchristlich vnd vngewöhnlich.

Aber bey vns ist das beste Pferdefutter Haber / Hexel vnd Gerstenstro geschnitten / Schilff / klein vnd wolriechend grün Katzenzagel / Klee / Wicken / oder das ich billich zu erst hette nehmen sollen / deß Herren Auge / oder Auffsehen / wie Porus der grosse Kriegsmann sagte / welches Futter die Roß am besten mestet / antwortet er / deß Herren Auge / wie man auch sonsten sagt / Besihe Petrum de Crescent lib. 9. c. 5.

Das XI. Capitel.

Vom Futter.

Gesinde weicher gestalt es die Herrn mit dem Futter betreuget.

WEil ich im vorgehenden Capitel deß Futters der Pferde gedacht habe / so muß ich hier etwas weiter vom Futter vnd der Fütterung sagen / dieweil das Gesinde so vntrewlich mit demselbigen vmbgehet. Dann wann ein Herr nicht Achtung darauff gibt / so sollen sie wol den Haber vnd das Schrot heimlich verkauffen / vnd beliegen darnach die armen Pferde / als weren sie wol versorget worden. Etliche handeln mit dem Gesinde / so das Futter außgibt / daß es vor ein Scheffel anderthalben bekompt / damit sie nur gute frewdige Pferde haben. Aber damit ist den Pferden nicht gedienet / dann wañ sie es hernach bey einem andern Knechte auch nit also bekommen / so nehmen sie ab / vnd werden schlim. Man soll jhnen einmal geben / wie das ander mal / daß sie nit verwehnet werden: dann sie seyn leicht verwehnet / vnd hernach vbel widerumb zu recht zu bringen.

Drumb am besten / ein Herr messe dem Knecht den Haber vnd Schrot selber zu / vnd gehe mit jhm biß zum Futterkasten / vnd laß jhn den Haber da vnter den Hexel schütten / vnd vntereinander mengen. Das Schrot messe er jhm selber alle Tage mit Metzen zu / dann das kan man nicht also heuffig vnter den Hexel auff einmal mengen / daß sie sich die gantze Woche damit behelffen solten. Dann wann es lang also naß gemenget liget / so wirds sawer vnd verdirbet / vnd die Rosse essens darnach nicht.

Pferden / wie sie mit dem gantzen Rocken zu fütern.

Will man mit gantzem Rocken füttern / welches etliche darumb thun / daß sie in der Mühlen / wann sie es schroten lassen / die Metze nicht geben dörffen / so muß man jhn zuvor in Wasser quellen / sonsten sterben sie davon / deßgleichen muß man auch mit der gantzen Gersten thun. Aber sonderlich sehe sich ein Gesinde wol vor / daß es den Pferden das Gerstenwasser / das auff die Gerste gegossen gewesen ist / nicht zu trincken gibt / dann das ist der Pferde gewisser Todt. Es sind auch sonsten etliche Wasser welche die Pferde nicht gerne trincken. Dann ich hab gesehen / daß sie etliche Bornwasser nicht haben trincken wollen / daß es jhnen gar zu frisch vnd zu kalt gewesen. Aber Fließwasser haben sie gerne getruncken. So ist ein Wasser nit weit von hinnen in einem Walde / wann da die Pferde außtrincken / so sterben sie balde davon / kan auch erachten / daß es gar zu frisch vnd kalt sey / vnd daß sie sich leichtlich drinnen verfangen. Ich habe auch bey Franckfurt an der Oder ein Wasser gesehen / darinnen das Holtz zu Steinen wird / das muß Menschen vnd Vieh gar ein vngesund Wasser seyn.

Wasser / so den Pferden vngesund.

Diß sage ich alles zu dem Ende / daß man sehe / daß nicht alle Wasser den Pferden gut vnnd gesund seyn. Ich habe gesehen / wann die armen Bawren jhren Pferden nicht anzumengen gehabt haben / daß sie schlecht Rückenstroh vnd Haberstroh vntereinander geschnitten haben / vnd hat also das Haberstroh jhr Mengsal seyn müssen / das muß ein arm Futter seyn / ich dachte Gerstenstroh were besser / dann es ist jaweicher vnd besser zu kewen / vnd zu dewen / sonderlich wanns fein klein geschnitten wird / dann klein Hexel / sagen die Bawren / ist halb Mengsal.

Pferde / wie sie in der Erndtzeit zu füttern.

In der Erndtzeit werden die Pferde von der Hitze vnnd grosser Ackerarbeit am aller magersten / drumb sonderlich von nöthen / daß man sie zur selben Zeit auffs beste wartet / vnd jhnen Korn zu essen gibt / vnd machet / daß sie deß Nachts in den Ställen fein lüfftig vnd kühl stehen / zur selben Zeit sind jhnen die Wicken sehr gut / wann man die Wickengarben mit Wasser begeust vnnd legt sie den Pferden in die Rossen.

Man vergünnet alsdann den Knechten / daß sie den Pferden bißweilen Rockengarben mit vnter die andern schütten / Rockstroh oder Gerstenstroh schneiden / allein man gebe gute Achtung auff sie / daß sie deß dinges nicht zu viel machen / vnd hierdurch gar zu vil Getreyde wegbringen. Ein Haußwirth soll also haußhalten / daß er in der Erndtzeit noch vbrig Rocken vnd Gerstenstroh hat / vnd alten Haber vnd Rocken / auch alt Hew: Das newe Getreyde / Stroh vnd Hew ist den Pferden nicht gut / dann sie werden matt / vnd schwitzen sehr davon. Nach Michaelis soll man erst das newe Getreyde vnd Stroh angreiffen.

Newe Getreyde / Stro / vnd Hew warumb es den Pferden vngesund.

Droben im 8. Buch am 16. Capitel hab ich gesagt / daß ein Haußwirth seine Scheuren wol verwahret / vnd beschlossen halten soll / vnd dem Gesinde selbst herauß geben / Stroh / Garben / Hew / vnd was sie bedörffen / dämit vom Gesinde kein Vnterschleiff gebracht könne werden.

Weil man aber dem Gesinde nachgeben / daß es Garben mit vnterschneiden mag / so zehle man jhnen ein genandtes vnd ein Summa der Mandelgarben ab / damit sie sich das Jahr durch behelffen / vnd gebe jhnen sonsten kein Mengsal / oder ja wenig / so können sie einen im Füttern desto weniger betriegen.

Ich habs in der Schlesien gesehen / daß man auff fünff grosse starcke Pferde eine Woche einen Scheffel Haber gegeben hat / vnd da sie zur Sommersaat arbeiten / gab man fünff Viertel / ist aber groß maß. Jedoch haben sie auch Gerstenstroh vnd Habergarben mit vnter das Rockenstroh geschnitten / vnd sind die Pferde in diesem Futter bey gutem Leibe blieben.

Pferde / wie sie in der Stelle fürnemlich gefüttert werden.

Im Winter hat man auff fünff Pferde alle Tage fünff Garben Haber mit geschnitten / oder eine Garbe Haber / vnnd eine Schütte Rockenstroh vntereinander. Wann man sie aber zu Leibe gebracht durch diese Fütterung / so mag man alsdann kaum halb so viel schneiden. Deß Nachts hat man jhnen im Winter vnter die Krippen hüpsch fütterich Rockenstroh gelegt / das haben sie alles fein auch mit auffgessen. Das ander nichtige Stroh hat man jhnen vntergestrewet

Aber viel besser vnd redlicher ists / man lasse gar

keine Garben schneiden / vnd man gebe auff fünff Pferde alle Tag ein viertel Haber Schlesisch maß/ damit können sie sich wol behelffen.

Pferde/ warumb jhnen Wermut zu geben.

Man soll bißweilen den Pferden dürre Wermut mit Saltz zu essen geben/das ist jhnen gut/vnd sie gedeyen wol davon.

Item/ wann die Wermut im Frühling blühet/ so soll man sie den Pferden mit Hundstrabe im Futter geben/das purgiret sie.

Pferde/ warumb sie nicht zu vberschütten.

Es soll auch ein Haußwirth sonderlich gute achtung drauff geben / daß die Knechte den Pferden nit allzuviel Futter auff einmal vorschütten / dann wann sie sich satt gessen haben / so lassen sie das vbrige vor sich ligen / vnd essens nit stracks auß / man muß es herauß raffen / vnd den tragenden oder seugenden Kühen vorschütten.

Kleyen seyn den Pferden vngesund.

Es pflegen auch etliche mit Kleyen zu füttern/ aber Kleyen ist den arbeitenden Pferden etwas zu gering / dann wie können sie sich an schlechten blossen Hulsen so gar groß laben: so schwitzen sie auch sehr davon.

Pferde/ wie sie auff der Reyse zu füttern.

Wann man mit denen auff der Reisen ist / so muß man sie mit klarem Haber füttern / vnd nicht mit Kleyen/dann von den Kleyen werden sie leichtlich auffflössig/vnd schwitzen sehr/so haben sie auch sonsten ohne das keine krafft in sich/ muß man aber ja mit Kleyen füttern / so muß man mit den Pferden nicht sehr jagen. Doch hab ich auch von guten Kutschern gesehen / die zu Hause jhre Pferde zu Haber vnd Hexel gewehnet / daß sie jhnen auff der Reyse auch nichts anders haben geben wollen/ damit sie nicht verwehnet würden. Aber etliche vngeneusche Leute kan man auff der Strassen mit Haber nimmermehr sättigen/ sie füttern den heuffig weg / daß michs offt wunder gehabt / daß sich die Pferde nicht verfangen haben. Sie sind der Meynung / daß sie jhnen hierdurch wollen erstatten/was sie jhnen zu Hause abgebrochen/vnd wollen sie also widerumb zur Krafft bringen / da sie sie doch hierdurch mehr verderben. Dann wann sie darnach nicht Folge haben / so nehmen sie ab/ vnd werden widerum schwach. Es seyn auch etliche vnverschämet / daß sie einem anmuthen dürffen / der reisen soll / daß er jhnen die Pferde einen Tag zuvor füttern / vnnd jhnen Haber genug geben soll / damit sie auff der Reisen desto besser fortgehen. Vnnd wann sie wider zu Hause kommen seyn / so wollen sie solches den folgenden Tag auch haben. Drumb am besten / man werde mit jhnen eines/ wie viel man jhnen deß Tages auff der Reyse Haber geben soll / den gebe man jhnen/ vnd nicht mehr.

Pferde sollen ordentlich gefüttert werden.

Man muß mit dem füttern / wann sie stille stehen / eine feine Ordnung halten / vnnd nicht balde wider einschütten / oder vorlegen / wann sie gessen haben: Sondern man füttere sie frühe abe / vnd auff den Mittag vnd Abend / vnd wann sie gessen haben / leßt man sie stehen / reitet sie bißweilen ins Wasser / bißweilen spatziren ins Feld. Dann es jhnen nicht gut/ daß sie immer stille stehen. Vom Hew werden sie matt/drumb legt mans jhnen zum meisten deß Nachts vor: Aber deß Tages wann sie ziehen sollen ists jnen besser/ wann man jnen Hexel mit Stroh gibt.

Pferde/ wie viel einem jeden täglich zu geben.

Etliche nehmen zweene Märckische Scheffel Rocken / vnd mehr dann einen Scheffel Kaff oder Sprew / mengens durcheinander vnd lassens in der Mühlen miteinander schroten / sonst wirds zu fett / vnd kleben jhnen an den Gaumen / vnd geben auff zwey Pferde deß Tages drey Metzen desselbigen Schrotes.

Oder nehmen ein Scheffel Rocken vnnd ein Scheffel Gerste/ vnd ein Scheffel Kaff / oder nur ein Scheffel Rocken/ vnd ein Scheffel Gerste vntereinander/ vnd lassens mit einander mahlen oder schroten.

Etliche geben auff zwey grosse Pferde eine Wochen zween Märckische Scheffel Rocken / auff ein Pferd zwey Märckische Scheffel Haber / ist aber zu viel/wann zwey gemeine oder mittelmessige Roß stille stehen / können sie sich mit einem Scheffel Schrot die Woche zimlich wol behelffen.

Zu Hofe gibt man auff 4. Roß jährlich zehen Wispel Haber/kompt auff eines 5. viertel Haber die Woche.

Drey Scheffel Rocken Schrott ist viel besser/ schönlicher/vnd thut sonsten auch mehr im füttern/ dann 4. Scheffel Gersten Schrot.

Wer ein par gute starcke Heyler hat/ vnd leßt sie den Sommer durch mit vnter die Sauth gehen/ da können sie sich in der Weyde bey denselben wohl erhalten: Doch muß man jhnen bißweilen ein Futter mit zu geben/wann sie sehr arbeiten:

Haußwirth sollen dürre Pferde kauffen.

Es rathen die alten Heoponici, wann einer ein Pferd kauffen will / dem sein Herr nit Essen gnug zu geben gehabt Doch daß es sonsten keinen Mangel vnd Gebrechen am Leibe habe/vnd daß es nicht vberrieben/zu alt oder sonsten kranck sey/wie mans dann an einem Pferde wol mercken kan / was jhm mangele. Darnach soll mans wol warten/ vnd mit gutem Futter vnd fleissiger Wartung auff die Beine bringen/ so hat man ein gut Pferd.

Pferde/ so dürre/ wie sie feißt zu machen.

Wann die Rostenscher ein dürres Pferd bekommen/so geben sie jhm deß Tages dreymal Hexel n it Heydekorn gemenget / oder Hirse / wie die Polen thun / vnd geben jhm deß Tages dreymal Hew/ vnd mengen jhm ein wenig Mehl ins Trincken / so können sie es in dreyen Wochen hüpsch zu Leibe bringen. Etliche geben jhnen auch Bohnen mit sampt dem Stroh / oder Linsen mit sampt dem Stroh.

In Pommern / da es gute starcke arbeitsame Roß gibt/leßt man den Haber schroten/menget jhn vnter den Hexel / begeust jhn mit Wasser / darvon sollen sie auch wohl zunehmen.

Böcke / warumb sie in Pferdeställen zu halten.

Man helt auch viel davon/wann man stinckende Böcke in den Pferdeställen hat / dann von dem Geruch sollen sie wol zunehmen/vnd will wol glauben/daß es auch ein gut Recept ist wider etliche sonderliche Kranckheiten der Pferde / sonderlich aber wider die Staggiar. Aber Weiber die jhre Zeit haben/ sollen den Pferden nicht zu nahe kommen.

Wie man die Pferde im Lande zu Meckelburg füttert.

Pferde/ wie man die im Lande zu Meckelburg füttert.

Da haben sie nit grosse / sondern kleine Pferde/sie lassen 3. Pferden 1. Scheffel Rocken schroten / das mengen sie vnter den Hexel / vnd d mit müssen sie sich 8. Tage / wann sie ziehen / oder drey Wochen/wann sie nicht ziehen / behelffen.

Junckern / die zimliche grosse Kutschpferde vor dem Wagen haben / die nehmen alle Sonnabend 3. Scheffel haber/vnd 12. Scheffel Hexel/ mengē

das

das vntereinander / damit müssen sie sich neben dem Hew 8. Tage behelffen / sie ziehen oder ziehen nicht.

Ein viertel Rocken ist im Lande zu Meckelburg besser / dann ein Scheffel Haber. Wann sie es mengen / so nemen sie auff ein viertel deß Schrots / vier Scheffel Hexel / machen den Hexel naß / vnd mengens durcheinander / sie ziehen oder ziehen nit / das gibt man jhnen / weil es wehret / nicht auff die Woche / wanns auffist / so muß man jhnen mehr einmachen / wie zuvor.

Man gibt auch den Pferden Erbesstroh / dessen man da viel hat / das essen sie lieber / dann das vorige gemengte Futter: Aber jedoch nicht ehe / biß es vmb Catharinen wol gefrewret.

Nach Weynachten bekommen die Pferde wider einen Muth / dann kan man auch die Hengst schneiden lassen / vnd jhnen Wicken mit zu essen geben.

Den Bawerpferden gibt man Rhöricht / daß im Wasser wächst / zu essen / weil es noch klein vnd jung ist / das essen sie gar gerne / dann es hat eine sonderliche Süssigkeit bey sich / vnd schmecket / wann mans ein wenig im Maule zerkewet / wie ein Zucker (inmassen dann auch der Zucker in Röhren wächst) Ich habe gesehen / daß auch die kleine Knaben solch röhricht / wann sie nur eusserlich das grüne davon geschabet / vor delicatessen gessen haben.

Strigil heist ein Striegel oder Pferdeschrape / damit man sie jmmer fein rein halten soll / dann das ist den Pferden fast ein halb Futter / wann man sie offt schrappet vnd fein rein helt.

Das XII. Capitel.

Vom Pferdestall.

Pferdställe wie sie sollen zugerichtet seyn.

EN Pferdstall haben die Griechen mit einem Wort ἱππών equile, oder πάσσαν ἵππων, oder ἱππόστασιν, oder ἱππορρύτιον oder σταθμὸν genandt / einen Pferdestall / stabulum heissens auch die Lateiner / das ist / einen ort / da die Pferde innen stehen. Da sagt Xenophon von / daß er forne hoch vnd hinden nidrig seyn soll / damit alle Feuchtigkeit von den Pferden wegfliessen kan / daß sie mit den Füssen nit naß stehen. Darnach so soll vnten der Boden nit schlipfferich / naß oder feucht sehn / sondern mit Steinen außgepflastert / die etwan so groß seyn als ein Pferdefuß. Drumb wollen jetzo etliche nichts mehr halten von den Pferdeställen / die vnten mit Holtz oder Bohlen belegt seyn. Vnd sollen zwischē einem jedern Roß feine interstitia von Holtz oder Bretter gemacht seyn / daß ein jedes Roß sein engē Zelligen habe / darinnen es von den andern vngehindert stehen / essen / trincken vnd ruhen kan. Diese aber sollen jhnen deß Morgens fein außgesaubert vnd rein gehalten werden / wie ich hernachmalen weiter melden will. Dann ein Pferd ist ein reinlich Thier / vnd will fein sauber vnd rein gehalten seyn / beydes an seinem Leibe / darnach auch mit essen vnd trincken / vnd mit seiner Wohnung vnd Zeug / den man jhm anlege. So soll man auch die Pferdeställe zugeschlossen halten / daß niemand dann der Herr vnd Knecht drein kommen kan.

Pferdställe warumb sie von andern Ställen abgesondert seyn sollen:

Keine Schweinställe sollen nahe bey den Pferdeställen oder hart daran seyn / dann sie können den Gestanck der Schweine vnd jhr grunzen nit vertragen / sie werden kranck darvon. Man hat auch mehre Ställe deß andern Viehs nit gerne bey den Ställen / da man die Roß innen hat / sonderlich Gänßställe / die geben deß Morgens einen liebliche Geruch. Wann sich die Gänse beginnen zu regen vnd auffzustehen / das gibt einen heßliche Gestanck. So muß man auch die Hüner vnd ander Geflügel zu den Krippen nicht kommen lassen / daß sie nit drein schmeissen vnnd Federn drein fallen lassen. Summa man hat die Pferdeställe gern allein / vnd verwahret sie deß Winters gar wol / daß die Rosse nicht zu kalt stehen / man bindet jhnen auch wol derentwegen eine feine dicke starcke Rotze vmb. Besihe Pallad. lib. 6. c. 21.

Pferde sollen in Ställen gegen Morgē stehen.

Es sollen auch die Roß also in dem Stall gestellet werden / daß sie das Angesicht gegen Morgen kehren / so sollen sie wol gedeyen.

Das XIII. Capittel.

Von der Hütung vnd Weyde der Pferde.

Weyde vnd Hütung vor Vieh ein gabe Gottes.

GVte Weyde vnd Hütungen / nicht allein der Pferd / sondern auch deß Rindviehes vnd der Schafe / sind eine grosse Gabe Gottes / vnd hat ein Land Gott viel zu dancken / das gute Gräsung vnd Hütung hat. Wann die Griechen ein Land hoch rühmen wollen / sonderlich Homerus, so nennen sie es πολυβότειον pascuis abundātem, multa pecora pascentem oder ἀγελοτρόφον multa armenta pascentem, ein Land das viel Weyde hat / darinnen es schöne Viehzucht hat / daß die Leute viel vnd allerley Viehe auff die Weyde könnē. Hat nun ein Land gute Hütung vnd gute Viehzucht / so ists nehest Gott genesen / hat sie es nicht / so ists verdorben.

Doch hat ein jedes Land etwas von Weyde vnd Hütung / eines mehr / das ander weniger. Da mans nicht so gar vbrig hat in Luchen / Wälden / Awen / Wiesen vnd dergleichen / da muß man die Gelegenheit ansehen / vnnd sich darein wissen zu schicken / vnd seinen Ackerbaw vnd Gräsung also außtheilen / daß man den Sommer durch seine Hütung haben kan.

Hütung deß Viehes wie vnd wann sie geschehen soll.

Erstlich hütet man auff den Wiesen biß auff Georgij oder Walpurgis / nach deß Orts Gelegenheit. Darnach schleust man die Wiesen zu / vnnd lest nit mehr drinnen hüten / damit Graß drinnen wachse / daß man Hew vnd Grummet gegen den Winter drinnen bekommen vnd haben kan. Da muß das Vieh in die Wälde / Püsche / vnd andere Oerter: oder man verheget etliche Brachfeld dem Vieh zur Hütung / vnd sonderlich den Pferden / dann an denen ist zum meistē gelegen. Wann aber die Jungen auff den Brachē hüten / könnē sie fein die steine mit vō den Aeckern ablesen / damit sie nit müssig gehen / Was grosse Steine seyn / die man zum bawen nit bedarff oder brauchen kan / die muß man tieff in die Erde versencken / daß man oben mit dem Pfluge vberher ackern vnd säen kan / vnd sie mit dem Pfluge nit erreiche. Wer es nit vmbgehē kan / daß er auch Hengstpferde muß in die Hütung reitē lassen / der muß sie allein lassen hüten / daß sie zu den andern Stuten nicht kommen. Solche Jungen müssen frue lang vor Tag auffstehen / vnd die Pferde hinauß auff die Weyde reitē. Darnach vmb den nimmiß / wie es die Schlesier nennē / das ist etwan vmb Seigers sieben bey vns / wann sie wider außspannen vnd das Morgenbrot essen / müssen sie die Pferde bald wider auff die Weyde reiten / daß man sie in den heissen Mittags Stunden daheimen im külen Stalle behalten / vnd jhnen ein Futter vnd Hew vorgebē / so bleiben sie vor den Bremen zu

Pferde wann sie auff die Weyde zu reiten.

friedē

frieden / vnd gedeyen deſto beſſer. Es ſind etliche Länder ſo reich von Weide / daß man Ochſen vnd ander Vich/ den gantzen Sommer/ oder auch wol das gantze Jahr/ in der Weyde ſoll gehend haben/ vnd leſts Tag vnd Nacht drauſſen bleiben/ dz mancher Herr ſein Vich das gantze Jahr nit wider ſihet/ als in Hiſpanien/ Schweitzerland/ in Thracia/ vnd andern Ländern/ da das Vich im Graſe gehet biß an die Bäuche vnd drüber.

Pferde/ wie ſie zu bewahren / daß ſie vß der Weyde nit geſtolen werden.

Noch ein Künſtſtücklein muß ich hier meine liebe Landesleute die Teutſchen wider die Pferdediebe lehren. An etlichen Oertern hütet man die Pferde vntereinander wie das Vich / vngeſpannet/ vnd debunden: An etlichen örtern bindet man ſie an ein lang Seil/ vnd pflöckt ſie ein/ daß ſie nicht weiter gehen / vnd das Graß abfreſſen können/ als mans jhnen erlaubt.

An etlichen Oertern bindet man jhr zwey vnten an zweyen Füſſen mit Stricken zuſammen/ daß ſie ſich nicht zu weit verlauffen können Ich habs aber in der Schleſien geſehen / daß etliche Ketten haben vor dieſelbige Strick / die ſeyn alſo gemacht/ daß man auff einer ſeite eines Pferds Fuß / vnd auff der andern deß andern Pferdes Fuß drinnen behalten vnd bewahren kan/ wie an den Ketten/ da man die böſen Leute einſpannet/ darnach haben ſie ein ſonderlich ſtärck vnd wunderlich Schloß / daß zwar einem rechten vorlege Schloß nichts ehnlich iſt / das ſchlieſſen ſie zu / vnd behalten die Knechte den Schlüſſel darzu. Es komme nun ein Dieb von welchem Winckel oder Welt er komme / ſo kan er die Pferde nicht fortbringen. Soll er einem jedern Pferde einen Fuß abhawen / ſo ſeyn jhm die Pferde nichts nütze / ſoll er die Ketten abfeilen / ſo wolts viel feilens nehmen / vnd ein langweilig ding werden / vnd wer reget auch allezeit eine Feile bey ſich: Soll er ſie alſo wegreiten / ſo kan er in einer Stunde nicht weit kommen.

Pferde wie ſie in Gärten zu hüten.

Es haben auch bey vns gemeinlich gerne die Ackerleute groſſe Feldgärten hinter den Höfen/ darein ſie bißweilen die Roſſe laſſen/ vnd graſen laſſen/ ſo wohl auch das ander Vich/ oder wann ſie etwan ein kranck Vich haben/ das laſſen ſie hinein gehen vnnd eſſen. Sie haben auch Obſtgärten/ aber da leſt man Pferde / Ochſen / Kühe / vnnd Schweine nicht gerne hinein / daß ſie nicht die Bäume befreſſen vnd beſchädigen / vnd den grund zuwülen.

Wo aber die Pferde geweydet werden / da muß man keine Ochſen hintreiben / dann die Pferde wollen nicht weyden da die Ochſen geweydet haben. Drumb wollen auch etliche Dorffſchafften nicht leiden / daß man Ochſen halten ſoll / damit die Pferde jhre Weyde vor ſich richtig haben vnnd behalten.

Die beſte Graßpferde ſind / die das Graß fein tieff abbeiſſen / aber was nur oben die Spitzen abbeiſſet das ſeyn nit gute Pferde zur Weyde.

Pferde / warumb ſie vber Nacht nicht auff der Brachweyde zu laſſen.

In der Brachweyde ſoll man die Pferde vber Nacht nicht drauſſen auff der Weyde laſſen/ dann die Mücken ſtechen ſie biß auff den Morgen / vnd können nicht zunehmen. So verfäulet auch das Geſinde die Bette. Man muß ſie die Nacht durch / vnnd deß Morgens füttern / ehe ſie wider außgetrieben werden: Die Brachweyde iſt den Pferden wie ein Haber. Ich rede hier von den Pferden / die man ſonderlich in die Weyde außrettet/ vnd nit von den Stuten die man häufftig hütet.

Darnach kommen die Stoppeln herbey da hütet man Pferde / Kühe vnd Gänſe darauff / letzlich auch die Schwein. Mitlerweile kompt Hew vnd Grummet auch herein / ſo treibet man das Vich endlich widerumb auff die Wieſen.

Das XIV. Capitel.

Von Wartung der Pferde.

Pferde warumb ſie fleiſſig zu warten.

DAs höchſte vnd vornembſte bey den Pferden iſt die Wartung / daß dieſe alſo gewartet werden/ daß ſie ſich nicht allein erhalten ſondern auch am Fleiſche vnd Much wachſen vnd zunemmen. An alten Pferden iſt alle Wartung vmbſonſt/ vnd vergebens / wann man jhnen auch das allerbeſte Futter gebe / ſo hilffts doch nicht / ſie nehmen nicht zu / werden auch nichts munter vnd luſtig. Aber junge Pferde nehmen zu/ vnd werden luſtig wacker vnd friſch/ wann ſie gut Futter bekommen. Drumb ſchaffe man jmmer alte Pferde ab / vnd kauffe oder zeuge jhm junge/ die kan einer ein Jahr oder etlichs treiben / vnd darnach gleichwol noch ſein Geld wider darvor bekommen / das er darvor gegeben hat/ da ers gekaufft.

Pferdknechte ſoll die Pferde lieb haben.

Die erſte vnd beſte Cura vnnd Wartung der Pferde iſt das Gemüt deß Stallknechts. Dann hat er die Pferde lieb / ſo gedeyen ſie jhm wohl / vnd gehen jhm auch wol / auch bey ſchlechtem geringen Futter. Dann ein Pferd iſt gar ein luſtig vnd klug Thier/ es weiß vnd mercket es gar eygentlich / wañs einer lieb hat / vnd wann jhm einer feind iſt. Thut jhm einer kein Gewalt mit Schlagen / vberladen/ böſer Wartung vnd dergleichen/ ſondern thut jhm viel mehr alles gutes vnd liebs / ſo hats jhn wider lieb / vnd thut gerne / was jhm lieb iſt / vnd was er von jhm begehret.

Pferd ſeyn verſchlagene Thier.

Dann es iſt ein verſtändig ding: da Patroclus vmbkam / da trawret ſein Roß. Virgilius ſchreibet/ daß die Roſſe weinen / wanns jhren Herren vbel gehet/ daß jhnen auch die Threnen vber den Mund herab flieſſen. Solinus ſchreibet vom König Nicomede, da er vmbkommen ſey / ſo habe ſich ſein Roß ſelbſt erhungert/ Cap. 57. So wils auch keinen Incest mit ſeinem Vatter / Mutter / Bruder oder Schweſter begehen / wie Ariſt. lib. 7. animalium ſchreibet. Alexanders Roß hat 9060. Kronen gekoſtet / aber in der Schlacht hats vor ſeinen Herrn geſtritten / vnd den Feind mit den Füſſen von ſich geſchlagen: da es in der Schlacht tödtlich verwundet worden / da iſts mit jm zuvor auß der Schlacht gelauffen / vnd hat ſeinen Herrn auß der Gefahr bracht / darnach iſts vmbgefallen vnd geſtorben: wanns einen Königlichen Schmuck angehabt / hats niemand / dann allein den Alexander auffſitzen vnd reiten laſſen. Beſihe droben im 2. Cap.

Pferde haben Mitleyden.

Wer nun einem Pferd etwas zu gut halten vnd nachgeben kan / vnd kans mit guten Worten vnd Freundlichkeit etwas zu thun oder zu laſſen bewegen/ den hat das Pferd wider lieb / vnd hat offt gar ein groß Verlangen nach jhm / wanns ſeiner einmal recht gewohnet iſt.

Pferde hechel/ was ſie jhren Pferderi gutes zu thun ſchuldig.

Darnach ſo muß er jhm auch alles gutes thun/ vnd muß abſchaffen was jm zu wider iſt/ als Hunger/ Durſt/ naſſe Strew/ vnd dergleichen. Wann jhm im Soñer heiß iſt/ ſo muß ers kühlen/ die Fliegen vnd Bremen von jm ſchlagen vnd jagen. Im Winter muß ers fein warm halten / vnnd muß es ſtreicheln an dem ort/ da es jhm wol thut/ ſonderlich

sonne auff der Stirne / muß jhm pfeiffen / vnnd wanns zornig ist / mit guten Worten / vnnd freundlichen Gebärden / vnnd nicht mit vngestümmigkeit vnd Schlägen widerumb versöhnen. Drumb sollē die Herrn auffs Gesinde gut achtung geben / vnnd geben lassen / daß sie ja sich vber die Pferde nicht erzürnen / vnd darnach vnvernünfftig in sie schlagē / wie in die thörichten tollen Hunde: Dann solche Böswichter sind rechte Pferdmörder vnd Schinder / die nicht die Pferde / sondern jhre Herrn schlagen / vnnd denselbigen vielmehr dann den Pferden schaden. Wer einen solchen Tropffen im Hause hat / der gebe jhm ja balde den Schlüssel zum Felde / vnd jage jhn / daß jhm die Schuhe abfallen / vnnd habe jhn ja nicht lenger in seinem Brod. Dann was soll ein solcher vnsinniger grober Schlüngel bey einem solchen verständigen Thier machen / das mit Vernunfft vnd nicht mit poltern vnd schlagen will geregieret seyn? Sie sinds nicht würdig / daß sie Schweine / geschweige dann Pferde warten solten.

Pferde soll einer mit liederlich erzürnen.

Drumb ist nun diß das dritte / wanns einer mit seiner freundligkeit / lieblichen Handelung vnnd Gutthaten so ferne gebracht / daß es jhn lieb hat / vnd frewet sich / wanns jhn sihet vnd höret / vnd ist jhm lieb vnnd angenehme / wann ers streichelt / so muß er fleissig darob seyn / daß ers nicht hart erzürne / vnd jhm mit dem geringsten nichts zu wider sey oder thue. Sonderlich aber verdreuſt sie es hart / wann man sie zeumen will / vnd einer da trotziglich zu jhnen gehet / vnd jhnen mit Gewalt mit dem Eisen auff die Zähne stösset / oder auff den Zähnen sie hart schewret / vnnd jhm darnach den Zaum mit Gewalt vber den Kopff streifft.

Darnach ehe man auffsitzt / so stehē junge Pferde nicht gerne stille / sie wolten lieber fort / auff den weg / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / mit denen sie gerne fort weren. Wann man sie da viel schlagen vnd vberpoltern will / daß sie stille stehen sollen / so thut man dem Thier grosse Gewalt.

Pferde wie jhnen im auffsitzen rothe geschlagen.

Vors dritte / so thut man jnen auch mit drauffsitzen wehe / wann man auff der Erde stehet / vnd in den Steichreiffen tritt / vnd sich darnach langsam hinauff schrotet auff den Sattel / daß mancher schwerer Töpel das Pferd vmbreist.

Alte Teutsch wie sie sich auff die Roß geschwungen.

Von den alten Teutschen wirds in den Historien gerühmet / daß sie in einer gantzen Rüstung / ohne alle andere frembde Hülffe / ein Roß oben bey den Haaren ergriffen / vnnd sich gar artig darauff haben schwingen vnd springen können / vnnd were jhnen eine grosse Schande geweſen / wann jhm einer mit einem Sattel / Stegreiff oder Schenckel halten / auff ein Roß hette sollen helffen lassen: Sie hetten gedacht / jhr Ritterschafft vnnd Mannheit were dardurch beschweret vnd vernehret worden. Vor der Marter grawet nun etlichen Rossen / daß sie darumb sie nicht gerne wollen auffsitzen lassen / weil sie sich befahren / daß man sie mit dem auffsteigen / rücken vnd plagen werden. Damit aber den Rossen / mit auffsteigen nit so grosser Verdries geschehen möge / haben hernachmalen die Teutschen diese art erfunden / daß sie auff einen Klotzen oder auff einen grossen Stein tretten / vnnd auff der andern Seiten ein Diener den andern Steigreiffen steiff vnnd fest halte / vnnd sich einer darnach fein leichtlich ohne beschwer deß Rosses in den Sattel setzen möge.

Weil sich nun die Rosse sonderlich gegen den Zäumen streuben / vnnd derselbigen Gebiß nit gerne in den Mund nehmen wollen / die jhnen nicht gerecht sind / so soll man jhnen vor allen dingen solche Zäume schaffen / die sich zu jhren Köpffen schicken / vnd jhnen durch auß gerecht sind: vnd dieselben muß man jhnen fein bescheidentlich anlegen / nicht mit vnvernunfft fahren / sie vberweltigen / vñ die Köpffe schlagen / vnd mit vngestümmigkeit anfallen vnd handeln. So soll man sie auch mit den Sporn vnd Peitschen zufriden lassen / vnnd nicht wider sie wüten vnnd toben / sonst verderbt man sie gar mit einander. Dann man muß Pferde ziehen vnd regieren wie die Kinder / so gedeyen vnnd gerathen sie wol / davon der Comenius sagt / pudore & liberalitate liberos retinere; satius esse credo, quàm metu. Es ist jmmer besser man halte Kinder mit Bescheidenheit in Zucht vnnd Erbarkeit / dann in Furcht.

Camerarius schreibet / er habe einen Edelmann gesehen / der sey jmmerdar neben den Knechten im Stall vmbher gewesen / wann sie die Pferde gefüttert / getrenckt / gewischet / oder im Somer im Fliesswasser geschwemmet vnnd gebadet haben / so sey er allezeit mit beygestanden / vnnd habe vberlaut mit den Knechten geredet / vnd jhnen befohlen / was sie thun / vnd wie sie es mit den Rossen machen solten / damit die Pferde seine Stimme kennen lerneten / dadurch habe er so wol gezogene Rosse bekommen / daß er dieselben vmb groß Gelt verkaufft / aber so balde sie zu andern Herren kommen / vnd jhre wartung vnnd Zucht also nicht gefunden / sind es balde widerumb faule vnd vngehobelte Thier worden.

Camerarius von einem Edelmann so die Pferde lieb gehabt

Ehe man aber ein Pferd zeumet vnnd sattelt / muß es zuvor wol geschrapet / gewüschet vnd gekemmet seyn / vnnd muß jhm das Gebiß in den Mund gelegt / vnd der Zaum also angestrichen werden / dz mans im allerwenigsten nicht verletzet / oder jhm etwann zu viel oder zuwehe thut. Etliche besprengen die Gebiß mit Saltz / dz / so bald die Roß dasselbige lecken oder schmecken / sie den Zaum desto lieber in den Mund nehmen / vnnd endlich deß einzeumens gewohnen. Etliche / wann sie vernehmen / daß sie die Zähne zusammen beissen / vnd wollen den Zaum nit hinein ins Maul nehmen / so drücken vnd zwingen sie jhnen die Lippen vnnd das Zahnfleisch mit einem Eisen / daß sie das Maul auffthun / vnd den Zaum hinein nehmen müssen: Aber diß macht bey jhnen keine freundschafft / sie werden Knechten darnach Feind. Darumb soll man sie mit solcher Gewalt verschonen / es were dann / daß sie gar zu mutwillig weren. Xenophon helt mehr darvon / daß man jhnen die Lippen mit den Fingern niederdrücke / das thut jhnen nit wehe / vnnd behelt sie bey gutem. Aber hiervon hernachmalen weiter.

Zäume wie sie den Pferden füglich an zuziehen.

Zum vierdten soll man gute mutige Roß nicht leichtlich erschrecken / vnd jhnen etwas plötzlich oder vnversehens vorkommen lassen / daß sie perturbiret vnd vnruhig macht / dann dardurch wird man nicht Roß gar toll vnd wilde gemacht / dz mans darnach nicht wol reiten vnnd brauchen kan / wie wol man jetzo von vngezeumeten vnd vnbendigen vnd wilden Rossen schier mehr halten will / dann von zahmen vnnd gesittigen Pferden / welches ein Anzeigung ist vnserer Natur vnnd Eygenschafft / daß wir auch solche wüste / wilde / vnbendige Leute seyn. Drumb sihet mans jetzo bey den Edelleuten vnnd Knechten / wie sie jhre Pferde munter tummeln

Pferd seyn nit zuerschrecken.

vnd

vnd gewehnen / so balde sie auffgesessen seyn / ziehen sie das Roß mit dem Zaum an sich / stechens an vnd werffens herumb / oder machens daß sichs forne in die höhe lehnet. Etliche giessen jhnen durch ein Horn oder sonst eine Röhre oder Rinne Wein in Hals / daß sie durch den erwärmet werden / vnnd darnach desto muthiger in die höhe springen.

Da sichs nun etwan auch im reiten zutrüge / dz ein Roß scheu were / vnd sich vor etwas entsetze / als wann ohne gefehr etwas im Wege ligt / oder wann der Wind in einen Baum gehet / vnnd derselbige anfähet zu rauschen / da springet mannich Roß gehling zu rücke oder auff die seite / oder stehet bald stille / vnd wegert sich fort zu gehen / wie auch bißweilen geschicht / wann ein Rohr loß geschossen wird / oder wann man anfähet gehling eine Trummel zuschlagen / oder mit einem Becken zuklingen / oder was dergleichen mehr seyn kan. So muß sich ein Reuter oder Fuhrmann deß Zorns enthalten / in das Pferd nit schlagen / stechen / wüten vnd toben. Dañ je mehr Trawrigkeit man jhm in derselben Furcht vorbringet / desto heffiger wird es bestürtzt / vnnd schricket darnach desto sehrer / wann jhm dergleichen wider vorkompt: als auch Xenophon in libello de re equestri schreibet / wie ich dann an 2. Tartersche Rossen selber gesehen / welche so balde sie eine Trommete höreten / dachten sie balde / sie weren hinder jhnen her / vnd gaben sich auß dem Pfluge oder Wagen in die Flucht.

Roßtauscher / so mit jungen Pferden einen vortheil gebrauchet.

In Summa / wer mit Pferden vmbgehet / der muß sich alles Zorns eussern vnd enthalten / vnnd un zornigen Muth gegen sie nichts fürnemen / dañ wo Zorn / da ist keine Weißheit / vnd kein rath / vnd thun ein Mensch gemeiniglich / das jn hernach gerewet / viel besser ists / wann man in Stall kompt / man spreche jhnen freundlich zu / streichele sie mit der Hand / vnd gebe jhnen gute Wort / so werden sie sanfftmütig / stille vnd fromb / vnd lassen gerne mit jhnen handeln.

Ich habs von einem Roßteuschler gesehen / der mit Rossen handelte / wann er vier schöne junge Roß einerley Haar im Stall stehen hatte / vnd in den Stall kam / da hatte er eine Geissel oder schmeissiche Ruthe zur Hand geleget / schrye er die Pferde an vnd peitschte sie / daß sie an den Barren anfingen zuschnarchen vnd zuspringen. Wann er darnach Kauffleute kriegte / vnd mit denselben in den Stall gieng / schrye er die Pferde an die zitterten vnd bebeten / sprungen auff vnd nider / vnd furchten sich vor schlägen.

Da dachte der Kauffman / es weren sonst so frische / wackere vnd muntere Roß / vnd kauffte balde. Dann wie jener Comicus saget / ut quisque filium vult esse suum, ita est, also muß man auch von Pferden sagen / man kan sie schier wie die Kinder ziehen / wie man sie haben will / drumb zeucht ein jeder sein Roß nach seinem närrischen Kopff / vnnd wanns darnach ein ander Narr krieget / dem dise Narrheit nicht gefällt / vnd wills seine Narrheit lehren / vnd die erste abgewehnen / so wird also mitlerweil das arme Thier verdorben. Aber mit solchem närrischen tollen wesen / ist trawen einem Pferde gar wenig gedienet. Dann in der Furchte vnd in dem Schrecken reist mannich Roß den Ziegel entzwey / mannichs stößt sich forne an die Brust oder Schulter schadhafftig vnnd gebrechlich / daß es darnach zum Reiten wenig nützlich ist / mannichs gereth gar in furcht vnnd schrecken / vnnd wird gar wilde vnd vnbändig.

Pferdfutter warumb vnd wie es rein seyn soll.

Fors fünffte / alles Futter / was man einem Pferde gibt / muß fein sauber vnnd rein seyn / wie dann auch aller Tranck. Dann ein Pferd ist von Natur ein reinlich Thier / vnd ist aller vnsauberkeit feind vnd gramm. Je reiniglicher mans mit wischen / speisen / trincken vnnd andern sachen halten kan / je lieber ists jhm / vnd je besser gedeyet vnd nimt es auch zu. Drumb wann man jhm ein futter Haber vorgeben will / so schwinge man allen Staub / Sprew vnd andere sachen zuvor rein herauß / lese alle Lehmklöser Mäuse vnd Rattendrecker / Hüner vnd Sperlingskoth / Knotten vnnd andere schädliche dinge fein rein herauß / vnnd reume auß der Krippen alles fein zuvor herauß / ehe er jhm das Futter hinein schüttet.

So soll man jhnen auch das Hew niemahlen also vorlegen / wie mans vom Hewboden herunter genommen hat / sondern man sols fein zuvor zwischen den Händen reiben / daß aller Staub vnnd Vnflat herauß falle / ist etwas schimlicht vnnd vnrein worden / so werffe ers weg / in Mist / daß sie rein Futter kriegen / vnd nicht dämpffig vmb die Brust werden / die Würme bekommen / oder sonst kranck werden.

Pferd wie sie zutränken.

Wann man sie trincken will / so soll man das Wasser nicht darzu nemen / dz im Faß eine weil gestanden / oder darein Hew / Stroh / Staub / Hexel oder was anders vnreines gefallen ist / sondern man soll jnen allezeit frisches holen / vnnd dasselbige vorhalten. Man muß auch achtung auffs Wasser geben / daß sie trincken sollen / dann alle Pferde wollen nicht alle Wasser gern trincken / wann sie gleich durstig seyn / sie sind jhnen auch nit alle gut vnd gesund. Ich habe Wasser gesehen / davon die Roß von stund an gestorben seyn / wann sie darauß getruncken haben / villeicht / daß sie gar zu kalt vnd frisch gewesen.

Wasser / so den Pferden am gesundesten.

Etliche wollen / daß die trüben Fließwasser den Rossen am aller gesündesten seyn sollen / so siehet man auch / daß bißweilen die Pferde die Wasser selber zuvor trüben / vnd mit den Füssen strampeln / ehe sie trincken: Sonst auch der hocherfahrne Philosophus Aristoteles der Meynung / daß man Rosse vnd Camel auß truben Wassern trincken solle / aber wie solches den Pferden gesünder seyn solle / dann das reine Wasser / das kan ich bey mir noch nicht finden.

Es wollen etliche / man solle jhnen das Futter mit Wasser begiessen / oder besprengen / aber weil Haber / Hexel vnd Hew rauch vnd dürr Futter ist / so achte ich vor nötig / daß man jhnen haber vnnd Hexel begiesse / damit das treuge Futter den Pferden nicht schade.

Stroh / so die Pferde vnter sich fressen / ob es jhnen vngesund.

Man findet auch etliche fressige Pferde / die das Stroh vnter jhnen wegfressen / wann sie das ander Futter auffgessen haben / wanns gleich vnrein Stroh ist / da lassen sich nun etliche düncken / es schade den Pferden / etliche aber meinen es sey jhnen gesund. Meines erachtens aber muß es jhnen gar vngesund seyn / vnnd den Athem verhindern / daß sie nicht wol Athem zu sich ziehen können. Darumb wer jhnen nun solches erwehren will / der lege jhnen ein Beißkorb an / wann sie sich satt gessen haben / so werden sie es wol bleiben lassen. Besihe Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 5. Colum. lib. 6. c. 29.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Strew vnd Lager der Pferde.

Pferdstrew / wie sie soll gehalten werde.

DJe Strew soll man den Pferden fein sauber vnd rein halten / vnd deß Morgens den Pferdekoth mit einer Strewgabel fein herauß schütteln / vnd sampt dem Stroh / welches die Nacht zum näs-sesten gemacht / herauß auff den Mist bringen / vnd das andere treuge Stroh fein vnter die Krippen bringen / vnd den Stall durch vnd durch fein sauber vnd rein außkehren / daß es alles im Stall fein reiniglich ist. Dann solches ist den Pferden sehr lieb vnd angenemb / dieweil sie ein reinlich Thier seyn / dienet auch zu Erhaltung vnd Vermehrung jhrer Gesundheit / dañ solcher gest. nck die Lufft vergifft / vnd den Pferden den Othem verderbet. Sonsts auch einem Knechte rühmlich / wann er alles im Stalle fein sauber helt / daß Menschen vnd Vieh Lust haben drinnen zu seyn / dann da soll ein jedes an seinem Orte hangen vnd ligen / vnd soll alles fein geschwertzt / gebutzt vnd gezieret seyn / daß einer eben so grosse Lust haben kan im Pferdstall / als in seiner eygenen Kammer zu seyn.

Pferdstrew / wie sie Winterszeit soll zugerichtet werden.

Deß Abends vnd zu Winterszeit / wann sie ruhen / vnd warm sollen gehalten werden / muß man jhnen sonderlich ein gute völlige / reine / gleiche strew machen / darzu man erstlich das Stroh / so sie die vorige Nacht gehabt / vnd vnter die Krippen gelegt worden / brauchen soll / darnach soll man jhnen fein rein Stroh oben auff dasselbige strewen. Dann deß Nachts pflegen sie sich zum meisten zu legen / vnd zum längsten zu ruhen / vnd thut jhnen die Käte im Winter eben so wehe / als im heissen Sommer die Hitze.

Pferdstalle wie sie zu bawen.

Drumb muß man jnen zu Winters vnd Sommerszeiten / Hitz vnd Frost lindern vnd abwenden / wie man jmmer kan. Diesem aber kan bald im Anfang / wann man einen Pferdstall bawen will / gerathen vnd geholffen werden / dann Pferdställe soll man bawen wie die Weinkeller nemlich / daß sie im Winter fein lawlicht / vnd im Sommer fein kühle seyn. Drumb lassen auch grosse Magnaten vnd reiche Leute jhre Ställe gemeiniglich welben. Kan aber ein anders diß nicht also haben / so muß er sonsten sehen / wie ers machet / dz die Pferde im Sommer fein kühl / vnd im Winter fein lawlicht stehen. Als daß man den Pferden im Winter eine gute warme Teck oder Kotze vmb den Bauch vnd vmb die Brust bindet.

Es pflegen auch etliche Pferde die Strew mit den fördersten Füssen von einander zu scharren / vnd gar vngleich vnd vnscheinlich zu machen / denen muß man sie mit der Gabel offt fein gleich machen.

Pferde sollen nit naß stehn

Man soll auch Pferde bey Leib vnd Leben / mit den Füssen nicht naß stehen lassen / dann darvon entspringen viel böse Kranckheiten / darvon ein Pferd gar verderben kan.

Das XVI. Capitel.

Vom Wischen oder Schrapen.

Pferde / warumb sie zu wischen.

ES ist ein alt Sprichwort / Deß Herrn Auge macht das Pferd fett: Ein Herr muß offt im Pferdstall seyn / wie dann ein Frawim Kühestall / daß er vberall fleissig zusehe / daß seinen Rossen jhre gebührliche Warung nicht versäumet. Darumb haben auch die Alten gesagt / daß ein Pferdestall hart an deß Herrn Kammer stehen soll / daß er jmmer darzu sehen / vnd achtung drauff geben kan / dz den Pferden das Futter nicht gestohlen noch entwandt wird. Sonderlich muß er achtung drauff geben / daß die Pferde offt vnd wol geschrapet vnd gewischet / vnd fein sauber vnd rein gehalten werden. Dann das ist jhnen offtmalen so nötig vnd gut / als ein gut Futter / sie nehmen auch von solchem wischen vnd reinigen gar wol zu / also daß man auch an diesem einigen erkennen kan / ob ein Roß wol oder vbel gewartet werde.

Dann wann ein Pferd mager / straubig / dünn vnd auß gemergelt ist / daß jhme hinden die Hüfften gar herauß stehen / vnd man jhm alle Rieben in den seiten sicht / so ist es ein gewiß Zeichen / daß dasselbige nit wol gewart vñ gestriegelt wird / vnd bekompt solch Roß endlich ein schwere oder steteMüdigkeit / vnd wird gar krafftloß. Drumb haben die Alten / wann sie solches an einem Pferde gemercket / bald dazu gethan / vnd habens offt vnd fleissig striegeln vnd mit der Hand offt vberstreichen lassen. Columella sagt / Es diene ein Pferde mehr / vnd sey jhm auch gesünder / wann man jhm mit hindergeruckter Hand offt vber den Rücken fehret / vnd jm den Rücken also abstreicht / als wann man jm vberflüssig essen für schüttet.

Pferde / wie vnd an welche Ort sie zu striegeln.

Es wollen aber die Alten / wann man ein Roß striegeln oder wischen will / so solle mans auß dem Stalle führen / vnd etwan an einē feinen gelegenen Orth fein lang anbinden / daß es gleichsamb gar frey vnd vngebunden / vnd solle der Ort vnten mit feinlichen Feldsteinen gepflästert seyn / vnd soll mans fein freundlich mit der Schrapen krawen / daß jhm nicht wehe geschehe / vnd den Staub mit einem alten Schwantz / als wie mit einem Fliegenwedel abklopffen / daß er von jhm fliege: vnd soll oben am Halse anheben / vnd von dannen herfür schrapen. Etliche wollen man soll an der juba oder am Halßhaar vnd am Schwantz anfangen / vnd sie mit einem nassen Kamm fein fleissig durchkemmen. Dann dieses macht / daß sie jhnen fein lang wachsen.

Pferd / wie vnd wovon sie klar werden.

Welche Haar einer an einem Pferde lang haben wil / die muß man offt netzen oder naß machen / als die Stirn vnd Halßhaar / vnnd die Haar im Schwantz. Xenophon sagt / Es schade einem Pferde am Gesicht gar nichts / wanns gleich auff der Stirn so lange Haar hat / daß es jhm auch vber die Augen gehet / sondern sey jhme gar gut / dañ es hindere / daß jhm nichts in die Augen fallen könne. Sonderlich spricht er / wasche jhm das Haar sehr / wanns mit Sero genetzt wird / was er aber eygentlich damit meynet / Schotten / Wadike / Molcken / Käsewasser oder Buttermilch / kan ich nicht wissen.

Pferde / warumb sie mit in Ställen zu striegeln.

Es haben aber die Alten darumb gewolt / daß man ein Roß nicht im Stalle / sondern ausserhalb deß Stalles striegeln solte / damit der jenige / so die Rosse wartet / auff der Seiten zu jhm gehen könt. Dann etliches ist vntrew / beist oder schlegt / gieng man nun beym Haupt zu jhm / so möchts jhn beissen / gieng man aber von hinden zu jhm / so möchts einen schlaaen.

Darnach soll man das Roß vom Halse herfür striegeln vber den gantzē Leib / vnd im striegeln dar-

auff gehen vnd dahin allein sehen / dz man jhm die Haar empor bringe / vnd darnach den staub drunter/den Haaren nach/fein herauß bringe. Wz aber harte theil deß Leibes / als der Rückgrad vnd andere dergleichen sind/da muß man Bescheidenheit zu brauchen / dann sich die Pferdschrape dahin nicht schicket. Den Rückgrad muß man mit niderge-
Pferde/ warumb sie mit Seiffe zu waschen. drückter Hand abstreichen / vnd den staub herauß bringen. Dann weil dieses gleichsam ein Stuel ist/ darauff der Reuter sitzen muß / so muß der mit der Striegeln nit wund oder verletzt werde/ den Kopff muß man jm fein sauber mit Wasser waschen vnd rein machen.

Ich habs auch wol von reichen vornehmen Leuten erfahren / daß sie jhre Roß / wan sie sie genug gestriegelt haben/mit Seiffe gewaschen haben vber den gantzen Leib davon seyn sie fein glatt vnd säuberlich worden/vnd sind wol gedichen/haben einen feinen fleischichten dicken Leib bekommen. Das Haar auff der Stirne pflegen sie jhnen auch fein rein außzuwaschen / daß es auch fein lang wächst vnd hüpsch wird Dann wie Gott den Maulthiern vnd Eseln lange Ohren gegeben hat/damit sie jnen die Fliegen auß den Augen jagen können / also hat er den Pferden die lange Stirnhaar geben / damit sie die Bremen vnd andere Fliegen abtreiben. Darumb thun diese gar vbel / die die Stirnhaar vnd Halßhaar jhren hüpschen Pferden abschneiden / vnd jhnen die Schwäntze mutzen / vnd machen sie also selber grewlich vnd zu schanden / sie thätens dann etwan vmb der Räude / Läuse / außfallung der Haar oder anderer Kranckheit willen / der Pferde/ die sie bißweilen in den Haaren derer Oerter bekommen.
Pferden sollen die Haar nit abgeschnitten werden.

Etliche lassen sich düncken / sie werden behertzt vnd muthig/ wann man jhnen die Schwäntze verstutzt / welches ich nit glauben kan / dann Gott hat dem Pferde seinen Schwantz zum Fliegenwedel geben / daß sichs der Fliegen damit erwehren soll/ den soll man jhm lassen / vnd es nicht so spötlich beschimpffen / dann es ist einem Pferde ein grosser Spott/wann man jhm seinen Schmuck vnd Zierde nimpt.

Hund so Alcibiades gekaufft. Alcibiades kauffte einen schönen Hund vmb 700. Kronen / vnd ließ demselben den Schwantz abhawen / daß nur die Leute etwas von jhm zu sagen hätten / dann sie hielten es vor einen grossen Schimpff / wann ein arm Thier also verstümpelt ward / der Schwantz ist eines Pferdes beste Zier/ vnd die Alten haben allerley Artzneyen gebraucht daß sie jhren Rossen nur feine dicke breite Schwäntze gezeuget haben / dieweil sie auch jhre Helm auff dem Häupte damit geschmücket vnd sie vor Straußfedern gebraucht.

Gott hat einem Pferde die Stirnhaar geben zum Schutz der Fliegen in den Augen / die Halßhaar dem Reuter zu hülff/daß er sich daran halten/ vnnd desto leichter auffs Roß steigen kan / die Schwantzhaar/daß sichs der Fliegen damit erwehren kan. Das geschicht wol bißweilen / daß man den Wilden die Halßhaar abschneidet/wann man sie mit einem Esel zulassen will / dann sie lassen keinen Esel zu sich/weil sie die Halßhaar haben.
Pferde essen weich an Orte sie nit zu striegeln.

Vnten am Bauch pfleget man sie nicht offt zu striegeln / dann es ist dem Pferde zuwider/vnd wañ mans darein helt/so samlet sich da viel dinges/ das hernachmal dem Rosse schädlich ist / oder bleibet ja sonsten der Ort nit lange schön.

Die Beyn kan man auch nit schrapen / dann es ist gefährlich / sie lohnen einem bißweilen / wann man jhnen zu hart kompt: Etliche wollen/ man soll sie jhnen mit Wasser waschen / aber es ist einem Roß vnten am Hufen nit gut wann man jhm allen Schenckel offt naß macht.

Es haben auch etliche bey den alten jhre Pferde mit einem geschnitzten breiten holtz gestriegelt / vnd sonderlich geflochtene dinge gehabt / damit sie die Roß fein schlecht vnd glatt gemacht haben. Alle Tag soll man sie zweymal schrapen / einmahl deß Morgens/das andermal deß Abends.

Das XVII. Capittel.

Vom Einzäumen der Pferde vnd Satteln.

Pferde/ wie sie zu zeumen.

WJewol ich droben im 14. Cap. hiervon auch etwas gesagt habe / so muß ich doch hier der Einzäumung noch einmal gedencken / vnd was mehr darvon sagen: Wann man einm Roß einen Zaum anlegen will / so muß es zuvor wohl gestriegelt / gekemmet vnd gebutzt seyn / darnach muß man von der lincken Seiten deß Rosses zu jhm gehen/das obere theil deß Zaums in der rechte Hand/ vnd das Gebiß in der lincken Hand haben / vnd jhm also den Zaum anlegen Will das Pferd das Gebiß in den Mund nicht nehmen / so reibe vnd plage es nit mit dem Gebiß auff den Zähnen vmbher/das jhm das Zahnfleisch blutet/wie etliche grobe Hempel pflegen zu thun / sondern stecke jhm den Daumen auff der seiten in Mund/so thuts endlich den Mund bald auff/vnd nimbt das Gebiß zu sich/ will es aber den Mund nicht auffthun / so spricht Xenophon, man soll jhm die Lippen / die vor dem Hundszahn ist / drücken / so werde es das Maul wol auffthun / etliche besprengen die Gebiß mit Saltz/daß sie es desto lieber annehmen.

Pferde/ wodurch sie hartmäulich werden.

Vor allen dingen aber muß man sich befleissigen/daß man ein Roß nit haremenlich mache/welches pfleget zu geschehen / wann man das Pferd mit dem Zügel hart an sich zeucht. Item / man muß zusehen daß der Zaum von beyden seiten weit genug von deß Rosses backen wegstehe. Dann wann mans mit dem Zaum hart an sich zeucht / so bekompts ein harte dicke Haut/ vnd fühlet darnach nichts mehr da/vnd ist das Roß alsdann gantz vnd gar verdorben / dann was ist einem Reutersmann ein Roß nütze / wann ers nicht lencken kan / wann vnd wohin er will / wann aber der Zaum vmb das Gebiß vnten fein weit ist / so kan das Roß mit dem Zaum im Munde fein spielen / vnd ist etwas freywilliger oder freymütiger / wanns seinem Herren nit also eygentlich gehorsamen darff.

Drumb vermahnet Xenophon / daß einer der mit Pferden vmbgehet / sich dessen zum höchsten befleissigen soll/daß ein Roß fein weichmäulich sey/ vnd lehret / man solle jhm den Mund ein wenig krawen / vnd bißweilen mit warmen Wasser waschen/bißweiln auch salben/ dann damit wird auch eines Menschen Leib zart vnd weich erhalten / daß er leichtlicher fühlet / dann mit den andern Gliedmassen / damit man stetigs arbeitet/ vnd dardurch dieselbige verhärret.

Pferde wie sie zu satteln.

Wann man den Sattel auffliegen will / so muß man jn dem Roß auff der lincken seiten herzu bringen / vnd jhm denselbigen ohne Tumult fein sanfft vnd mehlich auffliegen/ vnd wol zusehen / daß man jhn oben recht auff die Hüffte lege / vnd daß jhm nichts auff dem Rücken schädlich sey / daß es auff dem

dem Rücken drücken/oder sonsten im reiten beschädigen möchte/ darnach soll man den Gurt der vom Sattel vmb den Leib gemacht wird/bey den fördern Beinen fein fest zumachen. Dann je fester das Roß gegürtet ist / je besser man reuten kan / vnd wanns länger im Sattel stehen soll / mit dem Zügel oben an die Rosen binden / darein man den Pferden das Hew zu legen pfleget. Besihe Petrum de Crescent. lib. 19. c. 4.

Das XVIII. Capitel.

Vom Auffsitzen.

Pferde/ wie sie auß dem Stall zu führen.

WAnn man ein Roß auß dem Stall führen vñ auffsitzen will / so spricht Xenophon, wann mans beym Zügel führet/so solle man jhm den Zügel nicht zu lang lassen / damit es nicht etwan Gelegenheit zu einer Büberey bekomme / vnd dieselbige vollbringe: dann etliche / wann sie die Roß auß dem Stalle ziehen / gehen sie voran vnd lassen das Roß mit einem langen Zügel hinter jhnen hergehen/das läst jhm Xenophon durchauß nicht gefallen: sonderlich wann man jhr mehr dann eines zugleich herauß führet. Dann wann die alle so lang solten geführet werden/würden sie entweder einander beissen/ oder sonsten einander widerwertig seyn. Drumb sagt er / soll man sie fein kurtz führen / vnd neben jnen an der seite hergehen / so können sie so leichtlich keine Büberey thun.

Pferde / wie sie anzubinden.

Will man ein Roß etwan heraussen vor dem Stall anbinden / daß es eine weile stehen soll / ehe man auffsitzt/ so muß mans fein lang binden / daß es desto freyer sey / dann daran haben gute Pferde sonderlich wolgefallen.

Es soll auch ein guter Reuter offt nach dem Ort sehen / da das Roß in auffleguug deß Sattels gegürtet wird / daß derselbige nicht beschädiget / oder durchrieben/oder sonsten verletzt werde: vnd da sich auch etwan befünde/ daß schadhafftig were: müste man demselbigen bald zu hülff kommen / vnd es heylen / damit nicht ein ander Schade darauß entstünde.

Pferde / warumb sie zum Auffsitzen zu gewehnen.

Man soll auch ein Roß in allwegen darzu gewehnen/ daß es gerne lässet auffsitzen / beydes ohne Sattel vnd mit dem Sattel/ wie dann auch ein jeder Reiter so geschickt seyn soll / daß er auch ohne Sattel sich auff ein Roß werffen / vnd also schlecht ohne Sattel im Nothfall darvon reiten möge. Doch pflegen vnsere Leute hier etliche eusserliche Hülffe zu brauchen / daß einem Roß im auffsitzen nicht zu wehe geschehe / als ein Kloß / oder einen grossen Stein / oder sonsten einen erhöheten Ort.

Pferde zu gewehnen/ daß sie gerne lassen auffsitzen.

Will ein Roß im Auffsitzen nicht stille stehen / sondern wegert sich hefftig / so muß man jhme gute Wort geben / vnd sich mit jm schmeicheln vnd streichen/ dz es endlich zu frieden wird. Daß diß ist allezeit besser / dann wann mans mit Drewworten oder Schlägen darzu treiben oder zwingen sol. Daß wann mans mit grossem Geschrey / fluchen / schlagen vnd anderer Vngestümmigkeit darzu nötiget/ so wills hernachmalen nicht gerne auffsitzen lassen/ sondern zuret vnd lermet allezeit/wanns den Auffsitzer ansichtig wird. Was junge Roß seyn/die seyn gemeiniglich muttig / vnd können vbel stille stehen/ wann man auffsitzen will/ dann sie wollen immer gerne fort / sonderlich wann andere Pferde mehr vorhanden seyn / denen sie nacheylen. Die alten Teutschen haben in den Historien das Lob / daß sie sich ohne Sattel / wann sie nur das Roß oben bey den Haaren ergriffen/ auff ein Roß haben schwingen können/wann sie gleich eine volle Rüstung angehabt/vnd habens vor eine grosse Schande gehalten / wann einer ein Sattel gebraucht hat / wiewol ein Sattel kein böß ding auff dem Rosse ist / dann er dienet zum Weich vnd auch zum fest sitzen.

Pferde wie im Auffsitzen mit ihnen vmbzugehen

Im auffsitzen muß man sich vor sehen/ daß man den Handzaum nicht an sich zeucht / vnd daß man jhn sein zugleich zu sich nimbt / wann man auffgesessen ist/sonst werden sie hartmäulig. Wer auff ein Roß sitzen will / der soll fein stille zu jhm gehen / vnd jhm freundlich zusprechē / mit dem Munde schmatzen/es mit der Hand fein freundlich streichen/ vnd sich auffs freundlichste gegen jhm erzeigen / als er immer kan / so wird das Roß zum auffsitzen willig werden / vnd damit gerne vnd wol zu frieden seyn/ wie auch deß Alexandri Bucephalus that. Darumb soll auch ein Herr offt im Stall vmb seine Pferde seyn/nicht allein daß er sehe / wie sie gewartet werden/sondern auch / daß er jhnen bekant werde / vnd sie seiner gewohnen / dann ein Roß lässet keinen lieber auffsitzen/dann den/der steng vmb jhn ist vnd wartet / oder seinen Herrn / den es wol kennet. Die Alten sagen/wer sein Weib lieb hat/der soll sie nicht zu frembden collationibus vnd Versamlungen gehen lassen / dann sie bringen jmmer was newes zu Hauß/von frembden Sitten / Kleydungen vnd dergleichen: also auch / wer ein gut Roß hat/ der solls nicht offt verleihen/dann er bekompts offt gar verändert vnd verdorben wider zu Hause.

Wann man auffsitzen will / soll man erst den Handzaum gerade in der mitte ergreiffen mit der lincken Hand / sampt dem Sattelknopff / vnd mit der rechten Hand am andern theil deß Sattels den Leib also hinauff schwingen / daß er mit der schwerheit seines Leibes dem nicht beschwerlich ist. Es ist auch gut/vnd einem Roß sehr bequeme/ wann ein Herr auffsitzen will / daß ein Diener auff der andern seite den einen Stegreiff halte / vnd im Auffsitzen fest niderziehe / allein den Zaum muß er nicht anrühren / sondern dem Rosse seinen Mund frey lassen / auff diese weise kan einer besser vnd leichtlicher auffs Pferd kommen/vnd wird das Auffsitzen dem Roß nit so beschwerlich vnd sawer: Wann man auffgesessen ist /so ziehe man balde den Handzaum zu sich / so wird das Roß das Haupt empor heben/ vnd vermercken/ daß es fortgehen soll / alsdann lässet man den Zaum ein wenig wider nider sincken/ doch nicht zu sehr/ sonsten werden sie zu träge vnd leichtlich müde.

Kettlein am Handzaume/ warumb es von den Alten gebraucht wird.

Es ist auch nun ein Brauch bey den Teutschen worden / daß sie / sonderlich wann sie zum Kriege ziehen / oben bey dem Handzaum auch mit ein zimlich starck Kettlein haben. Dann die Feinde pflegten jhnen in der Schlacht die Handzäume entzwey zu hawen / so werden sie der Reuter leichtlich mächtig. Damit nun der Feind solches nicht mehr so leichtlich thun könte / brauchen die vnsern mit den Handzäumen auch solche Kettlein mit vnter / damit sie bey der Regierung jhrer Roß allezeit bleiben mögen.

* * *

Das XIX. Capitel.

Vom Reiten.

Pferde/ wie sie zu tummeln.

WAnn mancher auffs Roß kompt/ so zeucht er den Zaum an sich/ sticht das Roß an/ vnd wirffes einmal herumb/ oder sprenge einmal oder etliche/ damit das Roß mutig werde/ dann etliche haben Lust zu mutigen Rossen.

Reuter so sich wund geritten/ wann sie sich curiren sollen.

Mancher liget mehr auff dem Roß/ dann das er droben sitzet/ der drucket vnd schwächet das Roß mehr mit seiner Faulheit/ dann mit seiner Last. Dann er machet dz das Roß vnter jm viel schwerlicher gehet/ vnd ehe müde wird dann sonsten. Solche Reuter müssen gute auß gefülte Sattel haben/ sonst reiten sie sich leichtlich durch/ daß sie roh im Hindern werden. Vnnd wann nun solches geschicht/ so haben die Alten diesen Rath geben/ daß sich derselbige faule Reuter mit dem Schaum deß Pferdes schmieren soll/ den es im Munde oder sonsten vmb die Scham von sich gibt/ so vergehet jhm der Wolff/ den er geritten hat. Vnd soll sich ein solcher Reuter sonderlich befleissen/ daß er den Sattel fest auffgürtet/ wann er reiten will/ sonsten weltzet sich die Last auff dem Rücken deß Pferdes/ vnd reibet sich endlich durch/ vnnd wird also das Roß verderbet.

Ein Roß das feine frische Schenckel hat/ das läst sich im Reiten leichtlich hören/ dañ es hat auch einen frischen Tritt/ vnd schlegt die Füsse fein frisch auff die Erden/ daher sie die Gelehrten sonipedes nennen/ vnd Virgilius sagt von einem frischgehenden Roß: Quadrupedante putrem sonitu quatit vngula campum.

Man muß auch im reiten Achtung geben/ wañ sich ein Roß für etwas scheuet/ daß man alsdann mit jhme nit vngestümme wie Balam mit seinem Esel/ im 4. Buch Mosis am 22. Capitel/ sondern fein freundlich verfahr/ jhm gute Wort gebe/ vnd also zuspreche/ daß es vernehme/ daß sichs nicht zu fürchten habe. Dann wann man sie damit Sporen stechen/ vnd mit gewaltigen Schlägen zwingen will/ daß sie zugehen sollen/ so werden sie jmmer widerwertiger/ vnd gehen jmmer mehr zurücke/ dann für sich/ vnd dencken/ sie bekommen die schläge vnd Seitenstiche von dem dinge darvor sie sich scheuwen/ vnd behelt darnach einer allezeit einer ein scheuw Roß. Wann es ja nicht hinan gehen will/ so greiffe einer das jenige an/ darvor sichs förchtet/ vnd führe es darnach fein mehlich darzu.

Schenckel soll man vnter dem reiten stille halten.

Vnter dem reiten soll man die Schenckel stille halten/ vnd nicht jmmer das Roß mit den Sporen stechen/ sonst gewohnen sie deß stechens vnd achtens darnach nicht groß/ wann man jhnen gleich beyde seiten zusticht/ daß das Blut hernach rinnet. Ein Spitzrute kan viel bey einem gutwilligen Roß thun/ wiewol es jmmer besser/ es thue ein ding gutwillig dann gezwungen.

Pferde/ wie an Bergen mit jhnen zu handeln.

Wann man gegen Berge vnter reitet/ soll man das Roß mit dem Handzaum an sich halten/ daß es langsam vnd vorsichtig gehe/ vnd nicht etwan in schwang komme/ vnd sich darnach nicht auffhalten kan. Gegen Berge läst man jhm den Zaum desto länger/ daß es am steigen nicht gehindert werde/ welches mit aller Gewalt geschehen muß. Wiewol/ meines erachtens/ ein Reuter auch wol ein wenig vom Roß abtreten möcht/ wann er an solche Berge käme/ vnd möchte das Roß b'ym Zügel herunter oder herauff führen/ wann die Berge gar schüssig vnd nidrig weren. Dann wie einem Menschen solche Berge beschwerlich seyn/ man gehe sie hinauff oder herunter/ also sind sie vielmehr einem Roß beschwerlich: Vnd sollen die nun auch mit einer Last darzu bewegt werden/ so gehets bißweilen ohne Schaden schwerlich ab. Will man gen Berg arbeiten/ so muß man den Leib hinter sich kehren/ gegen Berg aber vor sich/ damit man dem gehenden Roß zu hülffe komme/ vnd muß jm den Zaum schiessen lassen. Will man vber einen Graben setzen/ so muß man den Hauptzaum gar schiessen lassen/ vnd dem Roß zusprechen. In summa/ einn Pferd im reiten recht regiren/ ist eine Kunst/ dann es will gleich so wohl einen feinen Regenten haben/ als ein Mensch. Es lege einer einem stoltzen Roß einen grewlichen oder schmucken Zeug an/ von gelben oder weissen Spangen/ Helffenbein/ Sammet/ schönen Quasten/ vnd dergleichen/ vnd besehe es darnach/ in welchem es besser gehen wird/ es hat traun seine sonderliche Lust vnnd Gefallen an einem schönen Zeuge/ der fein sauber vnd reinlich gehalten wird/ vnd gehet allezeit besser vnd stattlicher in einem schönen/ dann in einem grewlichen Zeuge.

Reuter was er Winterszeit in acht nemen soll.

Noch eins muß ich gedencken/ wer im Winter vber Feld rensen oder reiten soll/ der gebe Achtung auff den Schnee/ daß er nit in einen Graben fällt/ da muß er sehen/ wo das Graß durch den Schnee sticht oder nicht: dann wo Graß durch den Schnee gesehen wird/ da ist kein Grube/ da mag man wol hinreiten: wo man aber Schnee/ vnd kein Graß sicht/ da reite einer nicht hin/ dann da ist gewißlich ein Grabe.

Wer mehr vnd etwas weitleufftigers von diesen Sachen haben will/ der lese den Hippocomum Camerarij vnd Xenophontis Büchlein/ de re Equestri, darauß ich hier viel gezogen/ weil es ein jeder also nicht lesen oder haben kan.

Das XX. Capitel.

Vom Roß bereiten oder gewehnen.

Roßbereiter was sein Ampt sey.

WEr ein gut wolgezogen Roß haben will/ der muß es bald in der Jugend recht vnterweisen vnd vben lassen: vnd das sollen Roßbereiter thun/ sagt Xenophon. Dann er will/ daß in einer jeden Statt ein Magister oder domitor Equorum seyn soll/ den soll der Adel vnd der Ritterorden halten/ der die jungen Roß gewehnen vnd lernen könne/ wie es ein jeder wolle. Dann er spricht/ vnsere junge Gesellen müssen gelehrte Roß haben/ die sie bald brauchen können/ vnd müssen nicht erst mit der Mühe vnd Vnterweisung belegt werden/ wañ sie schon zu Felde ligen/ vnd dem Feinde begegnen sollen. Wir Alten aber spricht er/ müssen vnser Hauß/ vnsere Freunde vnd vnsere Statt regiren/ vnd denselben guten Rath mittheilen/ beydes in Friedens vnnd Kriegszeiten. Aber der Adel/ spricht er weiter/ soll eine oder mehr Personen an einem gewissen Ort haben/ da sie die Roß bereiten/ vnd ein jedes nach seiner Hand gewehnen/ zum Lauff/ zum Sprung/ zum Paß/ zum Zelt/ zum Kreusellauffen/ vnd dergleichen. Allein/ wann denselbigen ein jung Roß vberantwortet wird/ so soll jnen deß Rosses Hertz bald sagen/ wie ers haben will

will/zum Schiessen oder Jagen/zum Kriegen/oder zum Rang/zum Spring oder zum gelinden Gang. Allein man muß auch denselben Zuchtmeistern ein solch Roß vberantworten/das fein stille/fromb/auffmürig vnd gedultig sey/das gerne vmb Leute ist vnd Lust etwas zu lernen hat. Daß das müssen sie zuvor zu Hause lernen von denen/die sie täglich führen/vnd warten. Dieselbige wissen jhren Zorn/alle jhre Sitten vnd Geberde/was sie verdreust/vnd was jhnen wolgefält. Drumb müssen sie dieselbigen erstlich ein wenig gewehnen/vnd sie offt angreiffen an den Oertern/da sie gern angegriffen seyn/da es jhnen wolthut/vnd das sind gemeiniglich die Oerter/da sie dicke Haar haben/vnd die sie selber nicht erreichen können/wann sie da etwas verdrießliches haben/als oben an der Stirn/in den Stirnhaaren.

Pferde wie sie zu gewehnen/daß sie nit vor nichts förchten.

Es sollen auch dieselbige Curatores oder Auffzieher der jungen Füllen/sie bald im anfange gewehnen/daß sie nichts schewen/sollen sie offt mitten durchs Volck führen/daß sie der Leute gewohnen/sollen sie an die örter bringen/da mancherley Gestalten seyn/die ein seltzam Ansehen haben/da mancherley Stimmen vnd Gethöne/Poltern/Schiessen vnd Platzen ist/vnd wann etwas ist/darfür sich das Füllen entsetzt/vnd zurücke prallet/oder auff der Seiten außreissen will/daß ers bald sanfftige/versöhne vnd zu frieden spreche/vnd jhm mit freundlichen Worten weise/daß diese ding nit zu schewen noch zu förchten seyn.

Pferde auff manicherley weise gearter.

Ein solch Roß/sage ich nun/soll man einem Pferderector vberantworten/der solls darnach seiner Art nach/wann die nur gut ist/vollend gewehnen/dann etliches hat Lust zur Hoffart/zu einem hoffärtigen prangenden Trab/daß es fein langsam vnd gravitetisch trabet/als wanns nur sonsten weggienge: Manches wendet sich vnterm traben von einer Seiten zur andern/bald zur rechten bald zur lincken/besihet sich immer selbst/vnd hat also Lust vnd Frewde an seinem lieblichen sanfften Gange/manches hat Lust zum frischen Trab/hebt die Schenckel fein frisch auff/vnd setzt sie frisch wider nider/manches läßt sie sanfft wider nider sincken manches hat Lust zu lauffen/manches zum traben/manches zum springen/manches zu einem höfischen zierlichen Gange/manches zu andern dingen.

Worzu nun der equorum domitor mercket/daß das Roß genaturt vnd gearter ist/wanns nur was guts ist/so soll ers dabey lassen/vnd es darzu gewehnen/daß es im selbigen immer besser/zierlicher vnd geschickter werde. Ists aber böse/vnd stehe: vbel/daran sich ein Pferd gewehnen will/so muß ers davon abhalten/vnd was anders lehren.

Pferde zu manicherley zu gewehnen.

Man kan auch ein Roß zu dem wol gewehnen/darzu es sonsten nicht sonderlich genaturet ist. Drumb kan man einem Roßbereiter wol ein Roß vberantworten vnd sagen/wie ers jhme vmb die Gebühr abrichten soll/zum Jagen/Schiessen/Rennen/Stechen/Brechen/zum Kriege oder zum Prangen/wie es einer haben will. Dann ein Roß ist ein gelernig vnd merckhafftig Thier/wie man auch an Rossen mercken kan/die durch die Reiffen springen/legen sich nider als weren sie kranck oder todt/vnnd treiben allerley Fantasey.

Was rechte wunder Pferde seyn/die haben besondere Lust zum Circkellauff/daß sie einen rechten runden Circkel lauffen können/auff welche seiten man es haben wil/zur rechten oder zur lincken/darzu muß es ein Roßbereiter alle Tage gewehnen/daß es jhm fein sittig vnd mit Lust lauffe/eine weile auff der rechten/eine weile auff der lincken seiten/vnd doch alles in einem rennen.

Die man nur zum schlechten Lauffen gewehnen will/die läst man erstlich fein mehlich angehen/darnach immer sehrer lauffen/biß sie endlich in vollen bügen vnd geschwinden Lauff kommen/vnd letzlich lässet man sie wider mehlich auffhören/wie sie erstlich angefangen haben. Man kan auch etliche gewehnen/daß sie schnell vnd plötzlich wiederumb still stehen/aber das kan nicht ein jedes also enden.

Römer wie sie jhre Kriegsrosse gewehnen.

Die Römer haben jhre Kriegsrosse vor Zeiten zum schnellen Lauffen/vnd zum Circkellauffen/oder Rädlein auffen/wie wir es nennen/gewehnet/das haben die alten Teutschen nicht gethan/sondern sie haben gerade zugehen/vnd im Nothfall auch durch ein Wasser mit einem setzen müssen/wie Cornelius Tacitus schreibet: Doch haben sie nicht viel vom Reisigen Zeug gehalten/sondern sich vielmehr deß Fußvolcks befliessen/aber hernach haben sie auch grossen fleiß auff den Reisigen Zeug gewandt/wie Strabo l. b. 4. zeuget.

Pferde gewehnen daß sie vber einem Graben setzen.

Etliche gewehnen jhre Roß/daß sie damit auff einer Stuffe oder Treppen hinauff vnd herab reiten können: daß sie mit jhnen von einer Brücken ins Wasser/oder von einem andern hohen Ort in einen Graben springe/vnd von dannen widerumb herauff aufs flache Land steigen/daß sie auff die Knye nider sitzen/vnd auffstehen lassen.

Etliche rennen mit jhren Rossen von Bergen herunter vnd wider hinauff/springen vber die Gräben/vnd wider herüber/wer solche dinge sein Roß in der Jugend lernen will/der muß erstlich das Roß beym Zügel nehmen/vnd vber einen Graben springen/vnd darnach das Pferd mit dem Zügel nachziehen/vnd vermahnen daß es auch zu jhm herüber springet/wills nicht/so sey einer mit einer Ruthen oder Peutschen hinter jhme/der streich flugs drauff/daß es hinüber muß: So wirds einen grössern Sprung hinüber thun/als es gesolt/vnd wird endlich der Schläge nicht mehr erwarten wollen/Sondern so bald es mercken wird/daß einer hinter jhm kompt/so wirds seinen sprung thun. Wie mans darnach mit jhm gemacht/da es ledig gewesen/also soll mans darnach mit jhm auch machen/wann man droffen sitzet/vnd erstlich mit jhme vber schmale/darnach immer vber weitere Gräben springen/wann es aber springen soll/so muß man jhnen die Sporn mitgeben/vnd sie zum Springen anstechen/wie man denn auch thun muß/wann es vnter sich vnd vber sich springen soll.

Pferde gewehnen auff alle seiten zu lauffen.

Man soll Pferde gewehnen/daß sie stracks vor sich lauffen/vnnd auch balde sich wider vmbwenden können/zur rechten vnnd zur lincken Seiten/auff welche man sie haben will/sonderlich wo es sandicht oder sonsten der Orth darnach gelegen ist.

Doch muß man sich auch nicht gar zu schnell wenden/daß nicht Roß vnd Mann vber einen hauffen ligen. Darnach muß man sie gewehnen/

daß sie nach dem wenden bald wider lauffen / daß sie alsdann sehr schnell lauffen.

Dan diß muß im Kriege offt geschehen / daß man sich vmbwendet / vnd den Feinden nachjaget / vnd hinwiderumb sich wendet vnd zu seinem haussen wider rennet.

Will man sie gen Berge abzulauffen gewehnen / so muß solches erstlich auff örtern geschehen / die nit so gar gehling ernidriget seyn / darnach auff einem Lande / das noch gehlinger ernidriget ist.

Aber ich mag hierinnen weiter nicht schreiben / man lese wie zuvor gemeldet / Xenophontem im Büchlein de re equestri. Besihe auch Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 6. Sostratus sol auch hiervon ein Buch geschrieben haben.

Das XXI Capitel.

Was man thun soll wann man mit den Rossen wider zu Hause kompt.

Pferde wie mit jhnen zu handeln / wañ sie wider in Stall gebracht werde.

WAnn man ein Roß im Felde also geübet vnd gejaget / vnd darnach in Stall widerumb in seine Stelle gebracht hat / so sols bald der Knecht / der es sonsten pfleget zu warten / mit einem reinen krengen Strohwisch vber den gantzen Leib wider abstreichen / sonderlich die Beyn vnd den Bauch / darnach soll er vnten die Füsse / oder die Huffe inwendig auch fein außsaubern vnd außreinigen / vñ besehen / wie jhme die Eisen noch aufsitzen. Allen Schweiß vnnd Feuchtigkeit muß er jhm fleissig außwischen den Sattel muß er jhm nicht bald abnehmen / sondern soll die Resse zuvor vnter jhme erkühlen / vnd jhre Kräffte widerumb bekommen lassen. Soll jhnen auch nichts zu essen noch zu trincken geben / weil sie noch müde seyn vnd lechzen / sondern warten / biß sie wider zum Othem kommē / vnd dieweil etwas anders thun / das zur Wartung der Pferde dienstlich ist / dann wer einem Pferde guts thun wil / der findet vberal gnug zuthun. Darnach soll man jhnen erst den Sattel vnnd andern Zeug abnehmen vnd Essen geben / vnd wann sie wol gessen / darnach auch trincken.

Das XXII. Capitel.

Vom Schwemmen der Pferde.

Pferde wann vnd wie offt sie zu schwemmen.

MAn pfleget die Roß deß Tages zwey mahl in die Schwemme zu reitē / sonderlich im Sommer / daß jhnen die Schenckel vnd der Bauch naß werden. Ehe man sie aber zum Wasser reitet / sollen sie zuvor fein reine gestriegelt vnd gekemmet werden. Im Winter helt man die Roß gern warm / vnd reitet sie nicht viel in die Träncke / oder reitet sie ja nit tieff ins Wasser / daß jhnen das Wasser biß an den Bauch gienge / damit sie den Leib nit zu sehr erkälten. Dürre Pferde die da hager seyn / soll man nit biß an den Bauch ins Wasser reiten / dann sie erkälten jhnen den Leib / vnd können darnach nicht zunehmen.

Das XXIII. Capitel.

Wie es ein Knecht in seinem Stalle halten soll

Knechte wie sie es in Ställen halten sollen.

ES muß ein jeglicher Knecht seines Landes Art nach wissen / wie ers in seinem Stalle halten soll. Wer mit Ackerbaw vmbgehet / der gibt seinen Knechten in den Stall eine Sege / Bürher / Beil / Barte / Schneidemesser / Meissel / Spaden / Hawe / Mistgabeln / Hewgabeln / Schüppen / beschlagene vnd vnbeschlagene / oder an statt derselbigen / eiserne Schauffeln / Sattel / Zäume / Kummet / Sehlen / oder Kutschenzeug / eine Schwitzbüchse / Schwerze vnd dergleichen / daß sie den Kutschenzeug fein sauberlich vnd rein halten können: die fordert man auch alle widerumb von jhnen ab / wann sie von einem wider wegziehen.

Diß vnd ander ding alles / soll ein Knecht in seinem Stalle fein ordentlich ein jedes an seinem Ort fein außgesäubert vnd gereiniget empor hangen haben / daß nicht die Pferde darzu kommen können. Dann wann sie loß werden / vnd zu solchem Zeuge kommen so zerbeissen vnd verschlingē sie den Zeug / alte Gewandtlappen / vnd dergleichen / wie dann vorwitzige vnd wolgewarte Pferde bißweilen pflegen zu thun / wann sie darzu kommen können: vnd das ist jhnen alsdann sehr vngesund / dann manches soll leichtlich darvon sterben / wie ich selber gesehen.

Das XXIV. Capitel.

Vom Jagt Roß.

Pferde so zur Jagt sollen gebraucht werden.

EIn Jagtroß / welches die Griechen [illegible] nennen / muß nicht ein groß / fett / schwer Roß seyn / dann solche Pferd können nicht wol lauffen. Sondern ein Jagtroß muß leicht vnd schnell seyn / vnd gewisse Füsse haben / daß es nicht leichtlich falle: vnd an die Wurtzeln deß Waldes nicht leichtlich anstosse. Es muß auch in der eyl vber einen Gräben springen können / vnd sich leichtlich wenden / vor dem Schoß nit erschrecken / oder sonsten schwer seyn: So muß es auch einen starcken Athem habē / vnd ein frisch Hertz / daß es lang lauffen könne.

Oppiani Beschreibung / was man vor Pferde zur Jagt halten soll.

Oppianus, ein lieblicher vnd herrlicher Griechischer Poet / der eitel güldene Verß geschrieben / welche billich ein jeder Fürst außwendig lernen soll / der spricht / wann man Hirschen jagt / so soll ein Jäger ein Roß haben / das Caruleo colore oder himmelblaw sey / wann man Behren jagt / so soll der Jäger glaucum equum, ein graw oder Apffel graw Roß haben / in der Schweinjagt / ein schwartz Roß / in der Löwenjagt ein Roß das Glaßaugen hat / in der Pardenjagt in roth gelb Roß.

Pferde so die Waidschützen brauchen oder haben.

Die Jäger vnd Wildschützen pflegen auch ein Schießroß zu haben / das sie brauchen / wañ sie an den Wassern oder Seen das Wassergeflügel schiessen wollen / die müssen auch sonderlich darzu gewenet werden / daß sie recht gehen / vnd hinder jhnen / vor jhnen / vnd vnter jnen / nach Gelegenheit schiessen lassen / darvon wir zu seiner Zeit Meldung thun wollen. Besihe droben im 3. Cap. dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Vom Reise Roß.

Reisspferde warumb sie sollen gehalten werden.

DJeser habe ich auch im dritten Capitel dieses Buchs gedacht / da ich von mancherley Pferden geredt / so viel den Brauch anlanget / muß aber hier derselben wider gedencken / damit einer / der Lust zu solchen dingen hat / oder sich sonsten damit nehret / Vrsach vnd Gelegenheit habe / vnd bekomme / was mehrers hiervon zu zeichnen.

Es ist aber hier in Teutschland nit sehr bräuchlich das sich Leute mit solchen Rossen nehren: were aber wol gut vnd nötig / daß in einer jeden Statt / vnd einem jeden Dorff / ein Mann were / der ein solch Reisroß hielte / vnd vmb die Gebühr dasselbige

bige reisenden Leuten leihen köndte. Da aber ein gemeiner Mann solches nit thete / so solte ein Obrigkeit drauff bedacht seyn / daß sie selber vnter andern jhren Rossen ein solch Reiseroß mit hielte / dz man im Nothfall einem Wandersmann leihen köndte / daß er in seiner Reisen desto besser fort köndte kommen. Dann es heist / Homo homini Deus, ein Mensch soll dem andern helffen / wie vnd womit er immer kan vnd mag. Vnd wir sollen Hospitales vnd Gastfrey gegen frembde Leute seyn / vnd dieselbe mit besonderm fleiß vor allen andern fördern.

Dann einheimische Leute können doch wol fortkommen bey jhren Verwandten vnd Bekandten / aber frembde vnbekandte Leute müssen förderung haben / wie dann Gott allezeit im alten Testamente befihlet / die Frembdlingen in grosser acht zuhaben.

Reysepferde wie sie sollen geartet seyn.

Wer aber ein Reise Roß helt / der befleissige sich / daß sie einen feinen sanfften gang / trab oder paß / vnd gesunde frische Schenckel vnd Hüffe haben / wie die Pferde in Hybernia oder Jrrland seyn / wie Munsterus in seiner Cosmographia von Hybernia schreibet / vnd dz sie wol von statten gehen / auch auff schmalen Wegen wol vñ gewisse tretten / nicht leichtlich gleiten oder fallen / auch im Nothfall wol lauffen / vnd mit jhnen vber einen Graben springen können / sich vor nichts schewen / gegen Berg an vnnd Bergen wider herunter gehen vnnd lauffen. Sollen auch sonsten keine böse tücke an jhnen haben / daß sie nicht beissen oder schlagen / im Wasser sich niderlegen / nicht vber Brücken vnnd Stege wollen gehen / dann solche Pferde müssen from vnd tractables seyn / vnd sich handeln lassen. Sie müssen auch im Nothfall mit einem durch ein Wasser setzen können.

Reysepferde wie mit jhnen vmb zugehen

Es müssen auch die Leute / die solche Roß brauchen / dieselbigen in guter acht haben / daß sie jhnen nicht mehr auffiegen / dann sie ertragen können / nicht zu sehr mit jhnen eilen / vnd sie vbertreiben oder vberjagen / nach dem Sprichwort / kleine Pferde kleine Tagreise.

Pferde womit jhnen die Müdigkeit auß dz Beinen zu bringen.

Dann ob ein Roß wol ein starck Thier ist / so kan man jhm doch wol Gewalt thun / vnnd es in einem Tage so müde reiten / daß es schier nit mehr stehen oder gehen kan. Auff den Abend soll man solchen müden Pferden die Schenckel mit warmen Wein oder Bier oder Hefen waschen / vnd das zu etlichen vnterschiedlichen mahlen / dann solches den Nerven / Sehnen oder Flachs Adern sehr nützlich vnd dienstlich ist / vnnd soll jhme Kühemist vnten in die Hüfen eingeschlagen werden / das zeucht jhnen die Müdigkeit auß / vnd erhelt die Hufen in jhrer güte. So bald man solche Roß in den Stall bringet / soll man sie bald vber den gantzen Leib / vnnd sonderlich den Bauch vnd die Schenckel / mit einen rauwen Stroh abwischen / vnd die Hufen vnten fein reinigen vnnd außsubern / vnnd besehen / wie jhnen die Hufeisen noch anligen / vnnd ob sie auch was von den Negeln verlohren haben: vnnd soll jhnen den Schweiß vnd alles vnreine fein sauber abwischen / den Sattel nicht balde abnemen / sondern das Roß mit erkühlen vnd zu seinen Kräfften kommen lassen: Auch nicht ehe essen oder trincken vorgeben lassen / biß es wider zu Othem vnnd zu sich selber kommen ist / wie droben im 12 Cap. auch ist angezeiget worden. Besihe auch das folgende Capitel.

Wann die Reussen oder Moscowiter ein Pferd matt oder müde geritten haben / so nehmen sie jhm den Sattel ab / vnd lassen sichs nur weltzē / darnach ist es eben so munter vnnd wacker / als zuvor jemals / vnd lauffe geschwinde.

Aber mit vnsern Teutschen schweren Pferden wils nit also seyn / wir müssen auff Reit oder Ziehe Pferde gute achtung geben / daß sie nit gar zusehr vbertrieben vnd abgemattet werden.

Der Ovidius sage in 4. Epist.

Quod caret alternâ requie, durabile non est:
Hæc reparat tensus, tellaq; membra levat.
Arcus & arma tuæ tibi sunt imitanda Dianæ,
Si nunquam cessles tendere, mollis erit.

Oder also.

Welcher ein Thier tre bet zu sehr
Zur Arbeit vnd jhm nimmermehr
Kein Feyertag gönt / denselben Mann
Solt billich selbst an Wagen spann.

Mit Kutschpferden vnnd Reysepferden muß man zum wenigsten noch einen Tag vber den Sontag setzen / vñ sie stille stehē lassen / vide c. 106 hujus lib.

Die Vngern haben geschmutzene Wilden / die gehen alle stunden eine Meile weiter.

Das XXVI. Capitel.

Von Kutsch Pferden.

Kutschpferde vnd Wagen wie sie zu halten seyn.

IN den grossen Städten / darinnen es reich Volck hat / findet man etliche / die offene / halb bedeckte vnd gantz bedeckte Wagen / vnd vier oder acht Kutschenroß darzu halten / damit sie sich reichlich vnd wol ernehren vnd erhalten können. Dann sie führen bißweilen reiche Leute selber mit jhren Rossen weg / bißweilen schicken sie einen trewen Knecht / der solche Leute fuhret / bißweilen führen sie wol alle beyde / vnd erwerben damit ein groß Geld / sonderlich wann sie weite vnd grosse Reisen haben.

Pferde so deß Tages weit gereiset / was jhnen zuzuschlagen.

Solche Leute müssen auch gelauffige Roß haben / die flugk von statten gehen / vnd wol traben vñ lauffen können. So müssen sie auch thawerhafftig seyn / vnd einen gantzen Tag / ja auch zweene / drey / vier vnnd mehr Tage nacheinander gehen können / daß sie nicht laß / müde oder stumpff werden. Doch muß man sie auch nicht vberjagen vnnd vbertreiben / sondern achtung auff sie geben / was vnnd wie lange sie außtawren / vnnd vertragen können / daß jhnen keine Gewalt geschehe. Dann man kan ein Eisen / das doch hart ist / abnützen / geschweige dann ein Pferd / wann mans zusehr jaget vnnd treibet. Wann sie frue wollen auffseyn / sollen sie den Pferden Saltz ins Maul streweu / davon werden sie fein munter / vnd gehen wol.

Wann man deß Tages weit gereiset hat / so nim auff den Abend Saltz / scharpffen Essig / Zwollen oder Zwibeln / vnnd ein hart gesotten Ey / hacks durcheinander / schlag es jhm ein vnten in die Hufen oder Sohlen zwischen die Hufeisen / da es außgewürcket ist. Darnach lege einen frischē Kühdreck drauff / menge den Dreck ins Stroh / vnnd stecks darzwischen ein / vnd laß das Pferd drauff tretten / so tritt es jhn hüpsch hinein / laß also drinnen / sonderlich wanns new außgewürcket ist / magstus darnach immer also darvon lassen gehen / so felts entlich von sich selber wider herauß / oder zeuch das Stroh frühe wider herauß.

Fuhrleute wz sie allezeit bey sich führen sollen.

Solche Kutscher / wie dann auch andere Fuhrleute / sollen selber ein Hufeisen lernen auffschlagen / einen Hammer / Hufnägel / newe Hufeisen / vnd andern Zeug / so zum beschlagen gehörig / allezeit mit sich führen / wann jhnen etwann ein Eisen abfellet / oder etliche Hufnägel außfallen / daß sie sie balde widerumb auffschlagen / vnnd jhnen also

jhre Hufeisen allezeit wol bewahren können/ daß sie die nit weggehen/ sonsten brechen sie jhnen leichtlich auß/ oder gehen sie gar zu sehr weg. Sie sollen auch allezeit ein Beil mit sich führen/ vnnd etliche Stricke/ wann jhnen etwan ein Axe/ Teichsel/ oder etwas anders zerbrochen/ daß sie es balde wider machen können. Wiewol ich dieses im 21. vnd 25. Capitel zuvor auch gesetzt/ so muß ich doch noch etwas berichten/ wie ichs von erfahrnen Leuten gesehen. Wann sie mit den Pferden sehr gejagt oder geritten hatten/ daß die Roß gar müde worden/ vnd auff den Abend in die Herberge kamen/ bunden sie die Roß mit dem Maul hart an einen stiel/ oder an die Krippe/ daß sie bey einer viertel Stunden nichts essen kondten/ biß sie verblieseten/ vnd jhnen die Müdigkeit ein wenig vergienge. Nahmen jhnen auch den Sattel vnnd andern Zeug nicht bald ab/ sondern gürteten jnen nur den einen festen Gurt auff. Wann sie ein wenig verblasen hatten/ so legten sie jhnen Hew vor. Wann sie das auff gefressen hatten/ tränckten sie sie ein wenig/ doch nit zusehr/ daß sie sich nicht verstiengen. Darnach gaben sie jhnen erst ein Futter von Haber oder ander angemengten dingen.

Pferd so deß Tages sehr abgejagt/ wie mit jnen vmbzugehen.

Vom Füttern jhrer Pferde pflegen die Kutscher zusagen/ Hew gehet/ Haber vnnd Hexel durcheinander gemenget/ das trabet/ aber Haber lauffet.

Das XXVII. Capitel.

Zug Roß.

Pferde so zum ziehen gebraucht werden/ wie mit jhnen zu handeln.

DJe Fuhrleute/ so grosse Fuder Wahren weit vnnd ferne vber Land führen/ haben auch jhre sonderliche hohe starcke Roß/ die einen starcken Zug vermögen/ vnnd den gantzen Tag durch arbeiten können/ bißweilen auch die Nacht zu Hülffe nemmen müssen/ die dörffen nicht traben oder lauffen/ sondern gehen nur Schritt vor Schritt: vnd müssen solche Roß sonderlich wol gewartet werden/ deß Morgens ehe sie sich auff die Strasse machen/ deß Mittags vnd Abends/ Man muß jhnen auch deß Nachts ein Futter geben/ daß sie bey Leibe bleiben/ vnd ein gut Tagwerck verrichten können.

Fuhrleute seyn elende Leute.

Aber meines erachtens ist kein elender mühesseliger Volck vnter der Soñen/ als die armen Fuhrleute/ dann das fühlet vnnd peiniget sich Tag vnnd Nacht auff der Strassen/ mit grosser Gefahr Leibes vnnd Lebens/ vnnd führet viel Pferde zu todte/ sonderlich in den Landen/ da es hohe Berge/ tieffe Wege/ vnnd fett Land hat/ da sie bißweilen schier mit Roß vnd Wägen im Koth vnnd sumpfichten örtern versincken.

Bißweilen werffen sie die Wagen in grossen pfudeln vmb/ vnnd müssen alles auff ein newes widerumb in allem Koth vnnd Unflat aufladen/ bald zubricht jhnen ein Axe/ ein Radt/ ein Teichsel/ eine Leiter/ der Langwagen/ oder sonsten etwas anders. Darumb müssen sie allezeit ein Beil/ Strick/ Ketten/ Nagel/ vnd eine Leire oder Winde mit sich führen/ damit sie einen Wagen empor leiren vnd bringen können/ wann jhnen ein Axe oder Radt zerbrochen ist. Dieses machet nun/ daß solche Leute starcke Roß haben müssen/ die ein breite starcke Brust haben/ vnnd müssen grosse starcke Wägen vnnd Roß haben/ daß sie jhre Lasten fortbringen vnnd jhre Tagreisen verrichten können. Sie müssen eines mittelmässigen Alters seyn/ nicht zu alt/ daß sie vnter der Arbeit nit gar ligen bleiben/ auch nicht zu jung/ daß sie sich in solchem starcken ziehen nicht verrücken vnnd vngesund werden. Müssen frische starcke Schenckel haben/ ein gut Gesicht/ vnnd einen starcken Muth zur Arbeit. Item sie müssen willig seyn/ vnd gerne ziehen/ vnnd sonderlich wann man etwan in einem tieffen Loche stecken bleibet/ müssen sie nicht standhafftig seyn/ sondern gerne wider anziehen. Mancher starck Roß hat keinen Muth/ wann es mit der Last bestecket/ vnnd nit fort kommen kan/ sondern muß stille halten/ so verleuret es den Muth/ vnd will nicht wider an das ziehen. Da stehen dann die grobe vnbescheidene Leute/ schlagen vnnd stechen mit grossem Schreyen in die Pferde/ dreschen sie mit prügeln vnnd grossen Hebstangen vber die Lenden/ vnnd vnten vmb die Beine/ daß sie manchem stracks ein Bein entzwey schlagen/ vnd verderben also die arme Thier/ vnnd sich selber mutwillig/ dann wen schlagen sie/ dann sich selber/ vnnd fügen jhnen selber Schaden zu. Sie theten aber viel besser/ sie behielten die Rosse bey gutem Muth/ vermahneten sie fein freundlich zum Anzuge/ vnd sprächen jhnen selbst ein Hertz ein/ daß sie mit gutem willen vnd fein langsam wider anziehen.

Pferde so jhren Leuten genehme seyn.

Pferde so gar zu willig/ vnd zu ziehen/ daß man sie zu rücke halte.

Etlich Rosse der Fuhrleute seyn gar zu willig/ vnd ziehen/ wañ die Noth an einem Mann kompt/ oder sie mit einer Last vber einen Berg sollen/ gar zu sehr/ daß sich manches im ziehen gar nider auff den Bauch leget. Solche Roß soll man mit dem Zaum zurückehalten/ daß sie sich nicht vberziehen oder verrücken/ vnd jhnen selbst wehe thun/ oder etwann die Wege oder ein Strang entzwey reissen oder brechen/ vnd gefehrlich fallen. Darauff müssen Führleut grosse achtung geben/ vnnd wann sie jhnen das nicht wider abgewehnen können/ so ists offt besser/ sie verkauffen ein solch Roß wider/ dz mans zu andern Zügen brauchet/ die nicht so schwer seyn/ damit sie nicht etwann einen Schaden darzu nemmen.

Etlich Roß ist gar zu träge vnd faul/ vnnd hat einen guten starcken Leib/ vnd will den gleichwol im ziehen nicht brauchen/ vnnd die Haut an die Arbeit strecken. Dem muß man auch rathen/ wie einmal ein guter Mann that/ der auff dem Marckt ein Roß kauffte/ vnnd schendlich damit betrogen ward. Dann wann ers anspannet/ so wolts nirgend fort/ sondern legte sich nider. Was hat er zu thun? da sich das Pferd also niderleget/ so leget er Stroh drunter/ vnnd vmb das Pferd her/ zundets an vnd hieb mit der Peitschen weidlich drauff/ das Pferd merckte/ daß jhm da nicht zu bleiben war/ es machte sich auff/ vnnd wischte darvon/ vnnd ward darnach ein gut Roß drauß/ das gerne zog.

Pferde so träg vnd faul machen zu machen.

Es ist auch am besten/ man spanne solch Roß zur seiten deß Sattelpferdes/ so müssen sie mit fort/ wie man dann auch blinde Pferde/ die gemeiniglich wol ziehen/ vnnd sich blind gezogen haben/ zur Hand spannet/ so thun sie jhre Arbeit/ vnd verdienen jhr Futter noch wol. Man soll auch solche Pferde auff der Reyse/ wann sie durch Wasser gehen/ nit trincken lassen/ dann etlich Wasser ist gar zu frisch/ vnnd wann es dann erhitzte Pferde trincken/ so verfangen sie sich leichtlich/ sterben offt auff der Stelle/ da sie trincken. Sondern man soll das

trincken

trincken lieber sparen / biß man in die Herbrge kompt / vnd die Roß ein wenig außgeruhet / vnd der Hitze loß worden seyn.

Die Fuhrleute sollen auch allezeit auff den Strassen eine grosse Fliete bey sich haben / daß sie den Pferden in Nothfall / wann sie zu sehr erhitzt vnnd an der Feisel kranck werden / die Feisel bald reissen können. Dann ich wol ehe gesehen / daß Fuhrleuten auß Mangel dieses Eysens / grosse starcke fette Roß vor fünffzig Thaler auff der Strassen nidergefallen / vnnd stracks gestorben seyn / davor sie nichts / dann den Zaum / die Strenge / den Sehlen / vnd vier Huffeisen bekommen haben.

Pferde wann vnd warumb sie in die Schwemme zureiten. Wann die Roß den gantzen Tag hart gearbeitet / so pflegen sie etliche auff den Abende in die Schwemme zureiten / oder ja auff den Soñabend zu Abend / lassen jhnen einschlahen vnnd eine gute Strew machen / daß sie wol ruhen können / so vergehet jhnen alle Müdigkeit.

Aber Xenophon will nicht / daß man sie nach grosser Erhitzung / vnnd wann sie geschwitzt haben / ins kalte Wasser reiten soll / wie ich auch droben angezeiget / doch achte ich dafür / dz es jnen im Sommer / da das Wasser warm ist / nicht sonderlichen schaden kan. Dann es einmal war vnd gewiß / das Fließwasser die Müdigkeit auß den Schenckeln gewaltiglencht / wie ichs im Wandern an meinen Schenckeln selbst offt erfahren habe.

Es laden die Fuhrleute auff zwey Pferd fünffzehen Centner / jedoch darnach die Wagen seyn.

Das XXVIII. Capitel.

Von Mittelmässigen vnd gemeinen Bawerspferden.

Pferde so die Bawren zu jhrem Fuhrwerck brauchē. DJe Bawern haben gemeiniglich ein par mittelmessige Roß / die sie im Stall füttern / vnnd dieselbigen zu jhrer Notturfft brauchen / wann sie zu ehrlichen Leuten fahren / oder sonsten gute ehrliche Leute wegführen sollen: Brauchen dieselben auch sonsten zu jhrer Arbeit mit. Es sind gemeiniglich zwene Heiler / daß sie dieselbigen mit auff der Weide reiten oder treiben kõnen / wann sie nicht viel damit zuthun haben. Wann sie aber sehr damit arbeiten / füttern sie dieselbigen mit Hew vnnd Rockenschrot im Stalle / vnd warten sie auch mit allem Fleiß / geben jhnen Hexel vnd Gerstenstroh / das fein klein geschnitten ist.

Pferde wie sie mit Rocken zu füttern. Etliche füttern lieber mit Rocken / dann mit Schrott / wegen der Metze / die sie darvõ in der Mülen geben müssen / die sie also jnnen behalten / vnnd wegen deß Staubes / weil es in den Mühlen sehr stenbet / allein man muß sich alsdann wol vorsehen / daß sich die Roß nicht verfangen / wann man mit gantzen Rocken füttert. Dann man muß jnen nicht zu viel Rocken geben / er quillet jhnen im Leibe vnnd sterben leichtlich darvon / wann die Pferde hungerig seyn / vnd viel Korn geitzig in sich fressen. Am besten ists / man quelle jhn zuvor im Wasser ein / so schadet er jhnen leichtlich nicht. Wann man mit Schrot vnnd Hexel füttert / muß man jhnen dasselbige begiessen / so darff man jhnen nit offt zu trincken geben.

Pferde wie sie mit Haber Gerstē Hexel zu füttern. So man aber mit Haber vnnd Gerstenhexel füttert / so darff man das Futter nicht netzen / sonst käme der Haber allein / vnd das Hexel auch allein / vnd sie lassen den Hexel ligen / vnnd fressen den Haber alleine. Man muß sie aber alsdann deß Tages dreymal trincken. Auff solche zweene Heiler geben die Bawren eine Woche einen Scheffel Rockenschrott / wann sie gut Hew vnd Gersten Hexel darneben haben / vnnd nicht sehr arbeiten dörffen. Wann sie aber hart getrieben werden / so geben sie noch etwas mehr / oder legen jhnen bißweilen ein Wickengarbe vor: wie droben vermeldet.

Rückenkaff wie der den Pferden zuzurichten. Wann man trischet / soll man den Rockenkaff den Pferden auffheben / den Staub drauß sieben / vnnd den reinen Kaff mit vnter den Rocken mengen / vnnd also mit einander mahlen lassen / sonst wird jhnen das Schrott zu schmerig vnnd sawer.

Pferde wann sie mit newem Futter zu füttern. Man soll den Pferden biß auff Michaelis / oder auch wol biß auff Martini / kein new Futter geben / weder vom Stroh noch vom Hew / noch vom Haber / dann sie werden mechtig matt vnnd schlim davon / drumb soll sich ein Wirth mit Futter also versehen / daß er biß dahin mit altem Futter reiche.

Erbesstroh ist den Pferden nicht gesund / wann sie nicht in der Jugendt darzu gewehnet seyn / sie bekommen böse Bäuche daß es gar dünne durch sie gehet.

Pferde sollen nicht Schlägfaul gemacht werden. Auch soll man den Knechten fest seyn / vnd fleissig achtung auff sie geben / daß sie nicht jmmer mit den Geissein oder Sporen in die Pferde schlagen / vnd stechen / dann sie werden hierdurch schlägfaul gemacht / daß sie darnach nichts mehr fühlen oder achten / vnnd sind alßdann vbel fort zubringen. Sondern daß sie die Pferde also gewehnen / daß sie bald anfangen fortzugehen / wann sie sie mit dem Munde darzu vermahnen / vnnd sich stellen / als wann sie mit Peitschen zuschlagen wolten. Summa je weniger man Pferde schläget oder peitscht / je besser es ist. Dann man muß sie bey gutem Muth vnnd Willen erhalten / so thun sie alles gern mit Lust.

So muß man auch achtung auff die Knechte geben / daß sie die Pferde nicht vberladen / dann wann man jhnen mehr auffladen will / dann sie ziehen können / so wehret das Fuhrwerck auch nicht lange. Item / daß sie sie im anfang nicht zu gehling anziehen lassen / dann also können sie sich leicht verrücken / daß sie darnach nichts mehr tügen: sondern man lasse sie fein mehlich angehen / so kommen sie wol fort.

Pferde soll man zu Brode gewehnen. Man soll auch den Rossen bißweilen ein Stück Brodt zu essen geben / mit Saltz bestrewet oder ohne Saltz / wie dann auch dem andern Viehe / daß man jhnen / wanns die Noth erfordert / mit dem Brodt einen Tyriack oder andere medicinalia mit einbringen kan.

Pferd so zum ackern gebraucht werden. Darnach pflegen gemeine Bawersleute oder Fuhrwercksleute / neben diesen beyden Heylern / auch andere geringe Ackermehrigen (wie sie es nennen) zuhalten / die sie zum ackern vnnd anderer schlechten Arbeit brauchen / die treibet der Dorffhirte alle Tage auff die Weide / wie eine Herde Kühe: Das erhelt sich deß Sommers von der Weide / deß Winters vom schlechten Rauchfutter / Stroh vnnd Hew mit dem andern Viehe / bißweilen schneidet man jhnen auch Weytzenstroh / vnnd Gerstenstroh vntereinander

ander/ vnd begeussets mit Wasser/ das ist jhnen ein Mengsal/ damit muß sichs behelffen.

Es muß aber in summa diese Regel wol gemercket vnd practiciret werden/ wer der Pferde geniessen/ vnnd keinen Schaden haben will/ der muß sie wol warten vnd wol brauchen.

Das XXIX. Capitel.

Von der Roß Artzney.

Pferde mit Roßartzney zu curiren.

WIr müssen auch ein wenig von der ἱππιατρεία oder Roßartzney sagen/ dann wie ein Mensch seine Kranckheiten hat/ die jhn bißweilen vnversehens vberfallen: Also hat diß Thier auch seine Kranckheiten/ vnd muß auch der Eytelkeit vnterworffen seyn vmb vnsert willen. Vnnd wie man nun den Menschen in Stätten Doctores vnd Medicos zuhalten pfleget/ die den Krancken Leuten zu hülff kommen/ also solte man billich in allen Stätten Hippiatros, oder Pferde Doctores halten/ die diesen Thieren auch in jhren Kranckheiten nechst GOtt einrathen vnnd helffen kondten: Man hat wol seine Zuflucht/ wann es so fern kompt/ zu den Schmieden/ die solten wol billich etwas von den Künsten wissen/ aber man findet bißweilen nicht viel Rath noch Hülff bey jhnen.

Damit aber nun jeder Haußwirth seinen krancken Pferden selber wisse zu rathen/ so muß ich hier von diesen dingen/ was ich davon erfahren/ vnnd selbst probiert/ auch etwas melden. Dann ich habe zimblich Lehrgelt gegeben/ mit Schaden vnnd Frommen hiervon etwas erfahren/ vnd ad notam genommen/ daß ich meinem Nechsten auch damit dienen kan.

Allein es ist gar ein böß vnchristlich ding/ daß mancher mit seiner Kunst so neidisch vñ abgünstig ist/ daß er dieselbige niemand will lassen zukommen/ da doch ein jeder Christ dem andern zu dienen/ vnd mit zutheilen schuldig ist/ alles was er hat/ vnd alles was er weiß vnd kan. Ich habe mit manchem/ der ein gut Kunststücklein gewust/ grössen Strauß vnnd Streit gehabt/ wann er mir dasselbige nicht hat zukommen lassen wollen/ wann er gleich kranck gewesen/ vnnd jhm die Seele auff der Zungen gelegen/ noch hab ich manchem weder mit Lieb noch mit Leyde etwas abfragen können/ er hats mich sich also weg in die Grube hinein genommen/ vnnd mir vnd andern Leuten dasselbige nicht gönnen wollen/ wie sehr ich jhm auch vom Teuffel geprediget. Manchen hab ich auch mit guten Worten vberredet/ manchen mit Gelde vberkaufft/ manchen durch seine Freunde auß gekundschafftet/ vnnd mir es warlich sawer werden lassen/ daß ich dieser dinge etlichs erfahren: das will ich auch hiermit meinem Nechsten trewlich mittheilen/ vnd bitte den Christlichen Leser/ er wolle jhm diese meine getrewe Dienste lieb seyn vnd gefallen lassen/ vnnd seinem Nehesten auch damit willfahren vnnd dienen/ wo er immer kan vnd mag. Von Roßartzney besihe sonst D. Gregorij Zechendörffers Roßartzney/ vnd Petrum de Crescent. lib 9. Die Gebrechen so die Pferde mit auß Mutterleibe bringen/ sind schwerlich zuheilen/ ibid. cap 10.

Roßartzney wer davon geschriben.

Das XXX. Capitel.

Vom Siechen vnd zerstossenen Haupt.

Pferde so Sieche Häupter haben/ wie jhnen zu rathen.

WIr wollen am Haupt anfangen. Wann ein Roß ein Siechhaupt hat/ oder jhm dasselbige etwan zerstossen ist/ spricht Albrecht/ Käyser Friderichs Schmitt/ so solle man wol gedörreten Rettich/ vnd guten frischen Zinwer vntereinander stossen/ vnnd eine kleine Suppe mit Wein daran machen/ vnd dem Pferde in den Halß giessen/ vnd die Naselöcher zuhalten/ biß es beginnet zu brausen/ vnd das so lange thun/ biß jhm das Eyter auß dem Haupt rinnet. Wann dann jhm die Naselöcher immer trieffen oder rinnen/ so ist es gnug. Von mancherley Beulen der Pferde vmb den Kopff/ Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 14. 15. 16 24. 25.

Von den Haaren/ die den Pferden vnter den vntern Waugen außwachsen.

Diese pflegen jhnen etliche fleissige Haußwirthe außzureissen/ dann sie wachsen offtmalen so lang/ daß sie jhnen in die Augen wachsen/ vnnd im Gesichte schaden. Camer. in Hippocomico.

Das XXXI. Capitel.

Vom Ohren schweren.

Pferde Ohren Schweren zu curiren.

SO einem Pferde die Ohren schweren/ so nim rothe Weiden vnd Beyfuß zusammen/ bindts dem Pferde also warm auff den Kopff. Hat ein Pferd Maden in den Ohren/ so suche sie mit den Fingern/ da es weich ist/ wann du sie findest/ so schneide dieselbige stelle creutzling auff mit einem Messer/ vnd reibe den Grünspan drein/ vnnd heyle es dann mit guter Salben.

Das XXXII. Capitel.

Vom Fell vber den Augen.

Pferden die Felle vber den Augen zuvertreiben.

WAnn einem Pferde ein Fell vber die Augen wachsen will/ so nim Gallitzenstein/ geschabet oder gepülvert/ vnnd Donnerstein/ auch geschabet oder gepülvert vntereinander/ vnd blase jms durch ein Federkiel in die Augen/ darnach sprenge jhm allewege frisch Brunnenwasser ins Auge.

Hats schon das Fell vber den Augen/ so nim grosse Muscheln oder Pfiffe/ oder Schneckenhäuser/ wie man sie nennet/ brenne sie zu Pulver/ vnd blase sie dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen. Albrecht/ Käyser Friderichs Marstaller spricht/ man soll Jngwer vnd Gallitzenstein darzu nehmen/ dasselbige auch klein zu Pulver stossen/ vnd durch ein weiß Tuch sieben oder beuteln.

Ein anders/ nim Meyenbutter vnd Honig/ zulaß das vntereinander/ thue weissen Jngwer darzu/ vnd streichs jhm in die Augen/ so gehen die Fell ab.

Oder/ gib jhm grosse Klettenwurtzel im Haber zuessen/ so gehen die Fell ab.

Item/ nim Krötenmuschel/ vnd blaß es jhm in die Augen/ so zubrechen die Fell davon.

Nim Pirnbaummistel/ thue die eusserste Haut herab/ vnd das andere mache zu kleinem Pulver/ vnd blase es dem Pferde mit einem Federkiel in die Augen.

Oder nim Rauten/ vnd stoß die zu Pulver/ vnd blaß es dem Pferd in die Augen.

Oder

Oder nim Haſelwurtz wol gedörret / in einem newen Töpfflein geſotten / vnnd geſeiget durch ein Tuch / vnd blaß es jhm ein.

Item / nim gecalcinirten Vitriolum Vngaricum, der fein blaw iſt wie ein Laſur oder Türckis / zureibe jhn / daß er wird wie ein Pulver / blaß es dem Pferde ins Auge / oder ſtecks jhm mit dem Finger hinein. Beſihe Thurneiſ. Magiam magnam lib. 2. c. 15. Es wird aber alſo calcinirt / man brennet jhn in einem verſchmierten Schmeltzriegel / daß es gar roth wird.

Magſt auch Honig vnnd Wein vntereinander mengen / vnnd dem Pferde vmb die Augen ſtreichen.

Item / nim Alaun / Gallitzenſtein vnnd Calmus ein jedes gleich viel / ſends in einem Topff mit Wein / vnnd ſprengs dem Pferde deß Tages zwey mal in die Augen / es hilfft gewaltig.

Item / wann einem Pferde ein Fell vber die Augen fallen will / oder ſchon gewachſen iſt / ſo nim Quappen oder Ohlrupen Leber (die haben ſie groß im Aprill oder Majo) thue ſie in ein Glaß / vnnd machs daß die Leber auff die höhe ſtehet / daß ſie nit gar auff dem Boden ligt / ſondern im Glaſe ſchwebet oder henget / vnnd hengs alſo an die Sonne / ſo fleuſt ein Oel davon / vnnd bleibet die Grieſe darin / ſchmier mit dem Federkiel dem Pferde das Oel in die Augen hinein / deß Abends vnnd Morgens / ſo krieges ſchöne Augen. Dieſe Kranckheit bekommen die Pferde gemeiniglich im ſechſten Jahr ihres Alters.

Item / wann einem Pferde Fell vber die Augen wachſen / ſo nim Saltz vnnd Rahte die im Korn wächſt / zerſtoß es klein / mengs vntereinander / vnd ſprenge es oder ſtrewe es jhm in die Augen: oder ſchmiere jhm die Gruben vber den Augen mit Haſenſchmaltz: allein ſihe zu / daß jhm das Schmaltz nicht in die Augen kompt.

Das XXXIII. Capitel.

Blöde Geſichte vnnd ander Kranckheiten der Augen.

Pferde ſo blöde Geſicht wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Roß blöde Geſicht hat / ſo ſtreiche im friſche vngeſaltzene Meyenbutter vber die Augen in die Gruben / oder nim Honigſeim vnd weiſſen Gallitzenſtein / ſends beydes vntereinander / vnd ſalbe das Pferd vnter die Augen.

Hat ein Pferd ſonſten krancke Augen / ſo brauche das jenige auch / ſo ich im 32. Capitel von den Muſcheln geſagt habe.

Iſt ein Pferd in einem Auge verwundt / ſo menge nüchtern Speichel vnnd Saltz vntereinander / vnd ſalbe oder reibe es damit.

Wann ein Pferd ein Fell vber den Augen / oder ſonſt ein blöde Geſicht hat / ſo nimb Eſpenholtz eines Arms dicke / bohre es biß auff den Kern / vnnd thue das voll Saltz / legs ins Fewer / vnnd in dem Brand wirſtu einen grawen Stein finden / den ſtoß gar klein in einem Mörſel / vnnd blaß es dem Pferde in die Augen / wans gleich ein Monat oder ſechſe gewehret hette / ſo beiſts doch das Fell weg. Nim auch Feetes von einem Ganſer / ſchmiere es jhme vber die Augen in die Gruben.

Wann ein Pferd ſonſten krancke Augen hat / ſo nem Schneckenhäußlein vnnd Weinſtein / vnnd treiffe es einem Roß in die Augen.

Oder / ſend Honigſeim mit Weinſtein / ſalbe dem Pferde die Ecken der Augen.

Hat ein Pferd ein blödes Geſicht / ſo nim Wicken vnd iß ſie / ſo du dich nider wilt legen / deß Morgens ſo du auffſteheſt / ſo kewe jhr ſechs gar wol / vnd ſprütze ſie jhm in die Augen / vnnd waſche ſie am andern Tage auß mit Brunnenwaſſer. Es zubrechen auch die Fell davon.

Das XXXIV. Capitel.

Wann ein Pferd blind iſt.

Pferde ſo ſich blind geſtellen / wie jhm zu helffen.

MAnches Pferd zeuche ſo ſehr / dz es blind wird / das ſind gute Pferd / vnnd drumb nicht weg zuwerffen / dann ſie ziehen wol / allein zur Hand muß man ſie ſpannen / vnd nicht ſehr damit jagen. Man muß aber ſehen / ob jhm zuhelffen ſey / wanns ein Fell vber die Augen hat / oder Staarblind iſt ſo kan man bißweilen noch helffen.

Was man einem Pferde thun ſoll wanns Staarblind iſt / beſihe gemeldten Albrechte.

Wann ein Roß einen Monat were blind geweſen / ſo nim einen guten friſchen Wein / ſprize jhm den in die Augen / darnach nim guten Zucker vnnd guten Jngwer / ſtoß es beydes klein / miſch es durcheinander / blaſe jhms ins Auge / vnnd laß es zwo Stunden darauff bereiten.

Were aber ein Pferd ein viertel Jahr blind geweſen / ſo laß jhm die Augenader / vnnd nim dann Beerenſchmaltz vnnd ſchmiere es in die Augen. Nim auch groſſe Neſſelwurtz / zeuch die vnter den Augen durch die Haut / vnd ſchwartze Chriſtwurtz / zeuch jhm die vber die Augen / auch durch die Haut / vnd laß es zehen Tage drinnen ſtecken.

Das XXXV. Capitel.

Von Plattern in Augen / vnd runckeln Augen.

Plattern ſo die Pferde in den Augen haben / wie ſie zu vertreiben.

WAnn ein Roß Plattern in Augen hat / ſo nim Honig vnd Wein / vnd miſche das vntereinander / vnd ſtreich oder tüpffele daß dem Pferde alle Tage vmb die Augen / vnnd bewahre es / daß ſichs nicht reibe / wanns die Augen jücken. Die Augen der Pferde haben mancherley böſe Zufälle / dann ſie offt roth ſeyn / offt haben ſie Plattern drinnen / offt ſind ſie runckel daran / beſihe Camerarium in ſeinem Hippocomico pag. 39. da wirſtu guten Bericht hiervon bekommen / vnd gute Recept finden.

Das XXXVI. Capitel.

Von trieffenden vnd rinnenden Augen.

TRieffende Augen der Pferde zu curiren.

NJm Meyland vnnd beſtreich jhm die Augen / oder nim friſch Brünnenwaſſer / vnnd waſche jhm die Augen damit.

Hat ein Pferd trieffende Augen / oder einen geſchwollenen Kopff / ſo ſchlage dem Pferde die Adern oben auff den Augen / an beyden ſeyten / laß ſie wol gehen / es bekompt einen dörren Kopff davon. Von andern Kranckheiten der Augen / als wann jhnen ein Auge ſchwür / wann ſie Flecken in Augen haben / Beſihe Conſtant. lib. 16. c. 2.

Wann ein Pferd oder Kuhe den Haug in Augen hat.

Pferden oder Kuhen den Haug zu vertreiben.

NJm Lab damit man Milch läbet / Kuhs oder Rahm / Eſſig vnnd weiſſen Jngwer / dieſes alles klein geſtoſſen / durch einander gemiſchet /

vnd

vnnd den Pferden oder Kühen in die Augen gestrichen / es hilfft gewißlich.

Wann ein Pferd den Augstall hat / so soll man jhm vnter dem Naseband zur Aderlassen / vnd jhm den Kopff nider zu der Erden binden / so blutets auß / vnnd dörret darnach zu. Von den Augen Kranckheiten / besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 26. Besihe weiter im 11. Buch am 43. Capitel.

Das XXXVIII. Capitel.

Von Roßigkeit der Pferde.

Roßigkeit der Pferde zuvertreiben.

WAnn ein Pferd Rötzig oder schnoderich wird / so isset es nit wol / vnd lauffet jhm bißweilen nit allein Rotz / sondern auch wol Blut mit auß der Nasen / das ist gar ein gefährlich vnnd außsellig ding / dann man kans jhm nicht wider vertreiben / Bißweilen vergehet sie es wol eine Wochen oder achte lang / daß mans an jhm nicht mercket / vnd da seyn dann die Roßteuscher behende hinter jhm her / vnd verkauffen sie / vnd betriegen also die Leute. Aber es gehöret sich ein Roß einem Käuffer so zu vberantworten vnd zugewehren / daß es nicht Rotzig / Reudig / noch gestolen sey / Wann ein ander Pferd mit jhm auß der Krippen isset / so bekompts diese Kranckheit bald auch / wanns gleich vber längst hernach geschichet / drumb muß man die Krippen / darauß sie gessen haben / entweder gar weg thun / oder an dem Ort / da sie herauß gessen haben / den Zimmerman sein außhawen lassen.

Roßigkeit der Pferde zuvertreiben.

Nim Wegewart / Aschen vnd Schweffel / seude es mit einander / vnd geuß es dem Pferde ein.

Item nim ein vierding Bäumöhls / vnnd ein vierding Queckſilber / geuß es jhm also warm in die Nasenlöcher / so vergehet es jhm. Albrecht.

Oder / nim eine weisse Gauß / vnd gib derselben drey Wochen nach einander eitel Gersten zuessen / vnnd nichts anders dann eitel Wein zu trincken / vnd hawe jhr den Kopff ab / vnnd thue dem Pferde das Blut in die Nasenlöcher / mit einem Blaßbalge / vnd nicht mit dem Munde. Albrecht.

Oder / nim gedörreten Hünermist gepülvert / thue jhn in die Nasenlöcher.

Oder / nim einen Ameißhauffen in einen Sack / vnd wasche jhn mit dreyen Wassern / vnd geuß dañ die Wasser zusamen / vnd zerknirsche die Ameissen gar wol in dem Sacke / vnnd tauche den Sack ins Wasser / vnd binde dann dem Pferde den Kopff in den Sack / laß es also stehen / biß es gar wol schwinet / alsdann binde den Sack wider auff / vnd streich jhm den Schweiß ab / vnnd laß es erkalten / vnnd geuß jhm dann das Wasser in das Maul / so wirds wider gesund Albrecht.

Roß daß sich nit gerne zäumen läst / wie mans darzu gewehnē soll.

Wann sich ein Roß nicht gern will zäumen lassen / so beschmier jhm den Gebiß mit Honige / so nimmet ers desto lieber an / vnnd gewohnet endlich dran.

Das XXXIX. Capitel.

Vom geschwollenen Halß der Pferde / oder so es nicht schlingen kan.

Pferd so ein geschwollen Halß hat / wie jm zuhelffen.

NJm zwey Eyer / brich sie auff / vnnd mische sie mit gutem Essige / vnd schlage das vntereinander / vnd mache einen schlechten stab / so dicke als ein Daumen / einer Ellenlang / vnnd daß er vorne gespalten sey / vnd vmbwinde jhn mit Werck / vnnd wirff das Roß nider / vnd stoß jhm den Stab in den Halß biß die Eyer zubrechen. Darnach geuß jhm die vorige tempertrung in den Halß / es geneset davon. Albrecht.

Ein edle vnnd köstliche Wundsalbe vor allerley Gebrechen deß Mundes vnnd Halses.

Wundsalbe vor alle Gebrechen deß Mundes vnd Halses.

Nim Honig der rein verscheumet vnd geleutert ist / vnd ein halb Nössel guten Weinessig / setz s auffs Fewer / vnnd laß sieden / biß der Essig verfotten ist. Darnach rühre drein Grunspan / Alaun / Muscatenniß / ein jedes ein Quint / Hechtzeen oder Kyfen / Neglein / Galgant / Zimmetrindē / gebrandt Saltz / ana ein halb Loth. Diese stück sollen alle aufs kleineste pulverisiret werden / darnach laß sie mit einander sieden / biß es zu rechter Dicke kompt. Du musts aber stets vmbrühren / daß es nit anbrenne. Behalts in einer steinern Büchsen / zur Notturfft. Du magsts zu allen vnremen Schäden gebrauchen / Petrus de Crescent. lib 9. cap. 16. 17.

Das XL. Capitel.

Von Speckhälsichten Pferden.

Pferde so Speckhälsichte sie zu curiren.

WAnn ein Roß Specchhälsicht ist / so kriegets am Halse Speck vnd Fettes / vnnd kan nicht lange ziehen / wird bald müde: Man muß es vnter dem ziehen zu handelswēilen ruhen lassen / sonst erstickts / vnd ist schwerlich zu curiren: Doch kan man jm bißweilen noch helffen / mit einem glüenden Eisen / das sticht man jhm an einem Ort durch / so fleust das geschmolzen Fett herauß: das muß man offt widerholē / biß es gar weggetroffen ist. Albrecht. Käyser Friderichs Schmitt vnnd Marställer von Constantinopel / spricht / Man soll ein Pfund Leinöhl vnd wolgestossenen Schweffel nehmen / vnnd diese zwey ding vntereinander sieden / vnnd damit schmieren.

Pferde so die Keelsicht haben / wie jhnen zuhelffen.

Wann sonsten ein Pferd die Keelsicht hat / so nim das weisse von 20. Eyern / Wegetraut vnnd Gartheil alles gleich / vnnd stoß Hundeskot vnnd Seiffen klein / vnnd geuß es dem Pferde in den Halß / oder gib jm ein Reygermagen zuessen / drey Morgen in einem Brodt / so rinnets von jhme. Albrecht.

Das XLI. Capitel.

Vom Haar außfallen oben im Kamb.

Pferden das Haar auß fallen zu vertreiben.

WAnn einem Roß die Haar außfallen / so nim Regenwürme / seude sie in einem newē Topff / laß es wider kalt werdē / vnd salbe eß damit / es hilfft.

Sonsten häret sich das Viehe / sonderlich das Rindeviehe vnnd die Pferde auch alle Jahrim angehenden Früling / etwan im Martio / da werden sie gar vnscheinlich / aber das schadet jhnen nicht.

Das XLII. Capitel.

Von Leusen der Pferde.

Leuse dz Vieh zu vertreiben.

BIßweilen kriegt das Rindviehe / die Pferde / Schweine vnd ergleichē ander Viehe mehr Leuse. Aber nim du Quechsilber / menge es vnter alt Schmer / vnd bestreich ein wüllen Band damit / vnnd henge es dem Viehe einen Tag oder drey an den Halß / so sterben vnnd vergehen die Leuse alle miteinander.

Hat

Hat ein Pferd auch Hünerleuse vnd reibet sich daß es gar schebicht darvon wird / so nimb Wermuth vnd Lorbeern sieud sie im Bier/vnnd wasch es im Tage zwier damit. Darnach nim Alaun/ seuds im Wasser/vnd wasche das Pferd gleichsfalls damit/so vergehen sie.

Item/nim Roßschweffel/alt Schmeer/Lorbern vnd Queckſilber / machs zur Salben / vnnd schmiere das Pferd damit/Queckſilber vnd Speckenöhl können die Leuse vbel vertragen.

Oder/nim seinen eygenten Miſt/dreone ihn zu Pulver/vnd thus in Weinhefen/laß es wol sieden/ beschmier das Pferd damit

Ich hab auch wol gesehen daß Pferde eben im Kam Leuse bekommen haben/aber es hat jhnen nit sonderlich geschadet / wann sie nur einmal recht durchregnet sein so ist es wider vergangen / oder wann sie recht vberschwemmet seyn.

Das XLIII. Capitel.

Von der Zungen Schäden.

Pferde so schaden an der Zungen haben wie jhnen zu helffen.

EIn Pferd hat mancherley Kranckheiten vnd Gebrechen an der Zungen Bisweilen ist jhm die Zunge/als wann sichs verbissen hette/oder sonsten an der Zungen mit dem Zaum verletzt were. Darzu solen diese Salbe machen / es habe den Schaden vber die zwerch od nach der länge. Nim Roßhoenig deß besten/vnd gute Schweinenfleisch/ das gesaltzen ist/vnd auch so viel gestossen Pfeffers/ vnd zulaß es alles wol mit einander zu einer Salben/vnd bestreich jhm dann die verwundte Zunge damit/vnd thue das zwier im Tage/vnnd lege jhm dieweil keinen Zaum an/biß sie jhm geheilet ist Ist aber die Zunge so sehr verschret vber zwerch/ so kan man jhm nicht helffen/man schneide sie dann ab/ da sie verschret ist. Dann es schadet dem Pferde nicht / wanns gleich ein theil der Zungen nicht hat.

Das XLIV. Capitel.

Wann ein Pferd nit essen kan.

Pferde/so nit fressen wollen wie jnen zu rathen.

NIm Knoblauch vnnd Pfeffer/stosse daß vntereinander/vnnd reibe jhm die Zahne damit/biß es essen wird.

Wann sonsten ein Pferd nicht essen will/so ists nicht ein gut Zeichen/dann es ist kranck vnd mangelt jhm etwas. An den zweyen kan mans mercken/ob ein Pferd kranck ist/wann jhm die Ohren kalt seyn/vnd nicht essen will.

Wann auch ein Roß das Futter nit essen mag so nim ein Seydell scharffe Essig/thue drey Eyer drein/laß vber Nacht stehen/daß es warm bleibet. Darnach zu morgens ruhre die Eyer/drein mit Meisterwurtzellen kleingestossen vnd klein gestossene Lorbern/vnnd wie Seydel Wasser darzu thue es drunter geuß es dem Roß ein/ein Seydel ist etwann ein halb Nössel. Besiehe Columellam lib. c. 16. cap. 2.

Das XLV. Capitel.

Von der Feisel.

Pferde/ so die Feisel haben/ woran es zu spüren.

WAnn ein Pferd angstlich thut/schwitzet/ sich niderlegt/will nit aufstehen/kreistet vnd weltzet sich/vnd weißnicht wo sichs vor ängsten lassen soll/so hats gemeinglich die Feisel. Das ist den Pferden gar ein schädlich ding/dann wo man jnen nit bald zu hülffe kompt/vnnd der vnflat der solche Kranckheiten am Halse verursachet/ zerfelt/meltzt oder sich sencket/so fallets stracks vmb vnnd stirbt. Drumb soll ein Fuhrman oder Knecht allezeit eine grosse starcke Fliete bey sich tragen / sonderlich wann er diesen gebrechen vnter seinen Pferden an einem vermercket/wie ich droben auch gesagt habe. Wann auch diese Kranckheit ein Pferd einmal ankompt/so mag er wol sehen / daß ers etwan verhandelt vmb ein schlechte Geld/daß er seinen Rossen nit zu sehr betriege/dann sie bleibet nit ausſen/ sie kompt wider/wann man sie jhm gleich einmal gerissen hat.

Es ist aber die Feisel ein grießlichte weiß ding/wie weisse Hanffkörner/länglichte Erbsen od Schwenes stimen/das steckt jhm zwischen der Haut vnnd Fleisch am Halse/ da der Halß an den Kopff deß Pferdes ruhret Man kans fein fühlen/ wo es stecket. Da führe man das Pferd auß dem Stalle/ vnd messe erstlich mit dem Ohr deß Pferdes: Daß so lang das Ohr ist / mit welchem man herunter messen muß/etwan 2. quer Finger vnter deß Ohres maß/so findet man am ende deß Ohres am halse deß Pferdes den locum affectum, oder den Ort da dieser jnnnichte vnflat innen stecket. Da neme man dann eine Zange/ vnnd ergreiffe alldar die Haut mit dem Fleische an dem Ort/da es die Feisel hat/oder fasse es mit der Hand vnd halts / vnnd eröffne die Haut mit einer Pferdefliete/ vnd pöttere jhm die Feisel herauß/wanns gar herauß ist/ so hebts an zu blutten/vnnd als dann speyet man jhm drauff/daß nur Menschenspeichel drauff kompt/ vnnd reibt jhm Saltz hinein. Also bekompt das Pferd bald wider lufft. Darnach reisse man jhm die Feisel auff der andern seiten auch / vnnd lasse jhm ein Ader vnter der Zungen in der mitte/vnnd eröffne es ein wenig/oben im obern theil deß Mundes/oder zerschneide es ein wenig mit der Fliete/daß es nur blutet/vnd forne vnter der schneutze/nur ein strichlein oder etliches gethan/oder geschnitten mit der Flieten/vnd Saltz drein gerieben / daß es fein prauset Darnach führe es einmahl oder etliches im Hofe herumb / vnnd bring es darnach wider in Stall/decke jhm eine Kotze oder einen Sack oder 2. vber/daß es fein wider erwarmet/ so wirds vber eine weile wol wider anfangen zu essen. Mã mags darnach wider anspannen / allein man muß achtung drauff geben / daß sichs nicht balde hernach im essen verfange. Dann davon bekommen sie die Feisel wan sie sich etwan im essen oder trincken verfangen haben. Man kans auch sonsten an den Rossen wol mercken. Dann wann sie trincken/ vnd lassen zu letzt / wan sie auffhören zu trincken, das Wasser wider auß dem Maul lauffen / so haben sie sich nicht verfangen. Wann sie aber nach dem sie getruncken/den Mund fest zu halten/ vnnd lassen nichts wider herauß lauffen/so haben sie sich verfangen/vnd kriegen die Feisel.

Feisel der Pferde was es eygentlich sey.

Feisel den Pferden wie sie zu curiren.

Feisel woher sie die pferde bekomen.

Ein Roß will gar eigentlich gefüttert vnnd getränckt seyn. Vom bösen Futter bekommen sie die Feisel auch/vnd verfangen sich leichtlich/wann sie die Feisel haben / wann sie nur ein wenig vbertrieben werden/vnd drauff trincken.

Etliche sagen es werde auch die Feisel curiret/ wann man jhnen Wasser in die Ohren geust. aber es wil nicht in mich.

Etliche stechen jhern nur mit einer Pfrienen

durch die Nasse/zwischen den beyden Naselöchern vnd reiben jhnen Saltz drein.

Etliche sagen/man soll jhnen Gunderman (ist ein Kraut) in die Nassen reiben biß es blute. Es ist aber meines erachtens auch zu wenig/dan es muß eröffnets/vnd der Vnflat herauß genommen werden/so bald es eröffnet wird/so wird dem Gaul besser.

Feisel mit einer Afftergeburt zu vertreiben.

So achte ich auch diß vor vnkräfftig von der Afftergeburt/davon mir einmal ein Person sagete. sie hette damit viel Gelds verdienet. Dann sie hette die Afftergeburt einer armen Sünderin die zum ersten einen Sohn gebohren/genommen/welches bereits Eßlisch vnd Aberglaubisch ist: dann wie solte eine solche Affter geburt mehr vermögen/ dann einer andern ehrlichen Frawen Afftergeburt die selte man dörren/oder in einem newen Topff zu Pulver brennen/vnd allezeit dem Pferde ein Loth schwer vnter das ander Futter thun: Es müsten aber auch Marienkertzen gedörret vnnd gepulvert dazu gethan werden. Man müste es jhm aber in einem Tage dreymal eingeben/ vnnd die folgende drey Tage den Gaul fein messig mit dem Futter halten.

Wers versuchen will/der mags thun/aber ich achte/es würde ohne Schaden nicht abgehen/oder geschehen/ dann ehe man mit der Artzney würde fertig werden/so würde das Roß schon kalt vnnd todt seyn dann diese Kranckheit nemmet nicht sie nacht stuck fort/dann so bald die Feisel zustosst/so hilfft darnach weder Feisel Reissen/ noch andere Artzney.

Ist dir die Fliete zu kürtz/vnnd kanst nicht wol damit durch die Haut kommen/dann ein Gaul hat eine dicke Haut/so besihe/ daß du die Fliete jmmer scharff behelst vnd bindest sie an ein länglicht Holtz/ daß du wol damit handeln vnnd vmbgehen kanst/ man muß mit der Fliete durch die Haut graben/ vnnd darnach ein länglicht Löchlein in die Haut reissen/etwan eines Gliedes am Finger lang/vnd darnach mit der Fliete drinnen herumb wühlen/ vnnd das grießlicht herauß pörtern/ vnnd an die Haltzhaar abwischen.

Besihe Theophrast. lib. 3. de Signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Titulo de ovibus. § Gleicher/&c.

Item de cœlesti medicina, sive de signis Zodiaci & mysteriis eorum, Vractatulo 3. a Gerardo Dorn conversis & Basileæ editis. Titulo de ovibus. Die Roßärtzte brauchen sehr die Ephew das Kraut/zu den Pferden/die die Feisel haben/ ein Tranck davon gemacht/eröffnet die verstopffte Leber vnd Miltz.

Das XLVI. Capitel.

Vom Kampschweren.

Pferden das Kampschweren zu heilen.

WAnn jhnen der Kampff schwieret/so nim Honig/Leimöhl vnd Böcken vnßlet/eines so viel alß deß andern/zerlaß es mit einander im Tiegel/ laß darnach erkalten/vnd schmiere das Pferd mit der Salbe alle Tage zwier/so heilets darvon.

Das XLVII. Capitel.

Wann ein Pferd Lehm oder Erde frist.

Pferde so Lehm fressen/ wie jhnen zu helffen.

SOlche Pferde werden gerne mager/vnd vnessen Diem Seuenbaum/Wegewartkraut vnnd die Wurtzel/hacks vntereinander/ gibs jhm vnter dem Futter/netze das Futter mit gesaltzenem Wasser. Albrecht.

Das XLVIII. Capitel.

Wann ein Pferd Wüschnücher frist.

Pferde Wüschnücher gefressen/ was man jhnen thun soll.

DAwere wol die beste Artzney/man liesse sie zu den Wüschnüchern vnd andern leinen Gereth nicht kommen/wie dann auch andere Viehe. Weil aber ein versehen wolkommen kan/vnnd ich selber gesehen/daß ein jährig schön wolleibig Kalb gestorben/vnnd da man die Vrsach nicht wuste/ woran es gestorben war: ward dem Schinder befohlen/daß ers auffhawen vnd besehē solte/da hatte er einen schüsselhader im Magen funden/ damit man die Schüsseln in der Küchen gereiniget hatte/ehe man essen drein gethan/den hats auffgefressen/vnd war darvon gestorben. Drumb kan ein versehen mit den Rossen auch wol geschehen. Da sage nun viel gemelter Albrecht/Man solle jhnen Eyer nemen/vnd sie in einen glüenden Topff thun/ einen scharpffen Essig dran giessen/daß er wol vber die Eyer gehet/den Topff mit einem Tuche/vñ mit einem behawenen Deckel/der fein gehebe auffliget/ warm zu decken/vnd also warm stehen lassen/ biß die Eyerschalen herab fallen/ so werden sie dann groß. Darnach bind das Pferd auff/fülle jm eines nach dem andern ein vnd decks darnach warm zu vnd laß also zwo stund stehen. Dann so gib jhm ein Futter mit roher Gerste/vnd mit Hexel/das ist jhm fast guth/es reiniget sich gar sehr davon.

Das LXIX. Capitel.

Wann ein Gaul nicht will angebunden bleiben.

Pferde so nie angebunden stehen wollen/ wie jhnen zu thun.

WJe man vnter Menschen wunderliche seltzame Köpff findet/ also findet man auch bißweilen Geule/die nicht wollen angebunden bleiben/ sondern beissen vnd reissen den Zugel entzwey/ vnd machen sich widerumb loß/ wann man sie gleich mit Ketten bindet/Aber beschmier jhnen nur den Zügel mit Schweinenmist/so lassen sie es bleiben.

Das L. Capitel.

Von Krippenbeissern.

Pferde so mit Krippenbeisser nennet.

EIn wunderlich ding ists mit den Pferden/die man Krippenbeisser nennet. Deren beissen etliche mit den Zeenen in die Krippe/wann sie schlucken wollen/vnd lassen viel Essen auß dem Maul fallen: solche hat man nit gerne/dann sie bringen viel Futter vnnützlich weg. Etliche beissen nicht in die Krippe/sondern haben das Maul in der Krippen/behaltens Essen auch darinnen/aber sie schlucken das Futter gar schwerlich vnnd würgens herunter/vnd lassen sonsten nichts neben die Krippe fallen. Sind aber darumb desto erger nicht/ dann sie sing gemeiniglich gute tichte tawerhafftige Pferde/welche die Würme wol zu frieden lassen/vnd nit beissen. Aber man kan sie nicht curiren.

Das LI. Capitel.

Wann ein Pferd auff dem Rücken wund wird.

Pferde so auff den Rücken.

BIßweilen wird ein Pferd sehr verdorben zwischen dem Kummet/oder Seilen vnd Satel

Dann

Pferde so auf dem Rücken wund/ wie sie zu heilen.

Dann wann der Sattel fest angebunden ist/vnnd ein Knecht noch darzu drauff sitzet/vnnd das Roß mit dem Kummet oder Seilen auch eine grosse Last zeucht. so klemmet sich die Haut zwischen dem Kummet vnd Sattel hart zusammen/wird vnterkötig/ bißweilen brichts auch auff/ vnd bekompt löcher. Da muß man oben die Haut auffschneiden mit einem scharpffen Schermesser / in eine Rothstalle/daß das Eyter herauß fallen kan: Man muß auch wol bißweilen die öbere Haut gar mit dem Schermesser wegschneiden/daß es gar mit newem Fleisch widerumb bewachse. Darnach muß man den Schaden fein rein außweschen mit reinem Wasser zu erst einmahl oder etliches mit Wasser/darnach mit Essig/aber mit den Händen muß man den Schaden inwendig nit angreiffen/dann sie seyn süchtig: sondern man muß einen reinen Plunder oder Plunder vmb ein Holtz winden/vnnd damit inwendig fein rein außwaschen.

Darnach mache eine Salbe in einem Tiegel von Leinöhl/Grünspan/alt Schmeer vnd Terpentin/ damit bestreiche den Schaden inwendig mit einer Feder oder drey / die zusammen gebunden seyn. Man muß es allzeit beym Fewer wider warm machen/wann mans bestreichen will: vnd aussen bestreiche man auch ein tüchlein damit/ vnnd lege es von aussen auff.

Pferde vom Sattel get. Beul/wie zu heilen.

Wann sonsten ein Pferd vom Sattel oder Kummet rohe gerieben worden/so sols der Knecht mit seiner eygen Vrin deß Morgens / Mittags vnd Abends waschen vnd bestreichen/ das heilet sie besser dann jrgend was anders.

Oder nim zerquetsch vnnd zerschlagene Fliederblätter vom Fliederbaum/ vnnd thue Sahn oder Rahm (das fette/das oben auff der Milch schwimmet) drunter/vnd bestreich den Schaden damit. Wann es aber Beulen krieget / vnnd vnterkötig wird/so fasts Eyter vnd thut jhnen wehe / wann man jhnen darauff greiffet. Da schneide es nur bald auff / daß der Eyter herauß lauffe / vnnd wäsche es/wie zuvor gesagt / fein rein mit Wasser auß / vnnd strewe Kalck darein / das beisset das böse Fleisch weg / nur einen Tag. Darnach koche Osterlucia in Wein/ Item Gänsegarbe/vnd Kopffkraut/wasche jm den Schaden mit einem eingenetzten Tüchlein fein rein auß/ vnnd quetsche Gänsegarbe vnnd Kopffkraut zwischen Steinen/drücke den Safft in den Schaden/vnd lege das Kraut darauff/ bind es zu / das heilet auch trefflich / wann ein Mensch verwundet ist.

Item/koche Kupfferwasser im Wein/ damit wäsche den Schaden allezeit fein rein auß / darnach strewe drein pulver von Hundsköpffen / fein weiß gebrand vnd klein zerstossen/vnd durch ein härin Sieblein gesiebet.

Item/Osterlucia / Grünspan ein halb Loth Pfeffer / alles fein klein gestossen/ vnnd durch ein Sieblein gereitet/das strewe hinein/ man muß aber solchen schadhafftigen Pferden wol zu essen geben/vnd sie wol warten/so heilets. Besihe Per. de Crese. lib. 9. c. 27, 28. 29. 30.

Pferde/so den ten von Sattel bekommen/ wormit sie zu vertreiben.

Bißweilen drücket sie das Kummet oder der Seilen/daß sie nur eine Beul bekommen/vñ thut jhnen erstlich sehr wehe / darnach vergehet jhnen die wehetagen/vnnd verhartet also/vnnd thut jhnen nicht mehr wehe. Solche Beulen darff man jhnen nicht auffhawen/oder Artzneyen lassen man bestreiche es dann ein wenig mit altem zerlassenen Schmeer. Man kans bald fühlen/wann die Beulen vnterkötig werden/vnd Eyter bekommen. Wann sie Eyter bekommen / so muß man sie auffhawen/sonst werden sie vnterkötig / vnnd frist darnach der Eyter immer weiter/vnd wirfft andere Beulen vnd Geschwür mehr auff/von oben herab biß auff die fördere Knie/drumb muß mans in der Zeit auffschneiden/ vnd den Vnflat herauß drücken/vnd rein außwaschen/mit warmen Wasser vnnd Essige/wie vorgemeldet / darnach schmieren etliche Baumöhl oder Wermuthöhl drein/ vmb der Würmer vnd Fliegen willen/vnd strewen klein gestossenen Hammerschlag drein/daß es auß drucknet. Deß andern Tages waschen sie es wider mit laulichtem Wasser fein rein auß/drunter Essig gemenget ist/bestreichens wider mit Oehl/vnd strewē Hammerschlag drein. Ich aber hab jhnen Tabacu perforatam oder Johanniskraut/vnd Tormentillkraut in Bier sieden lassen/ sie damit waschen lassen/vnd die Blätter von Tabaco Osterlucia vnd Tormentillwurtzel klein gestossen/ drein gestrewet das heilet sehr/vnd trenget auch hübsch auß. Aber allezeit wann es außgewaschen war/ließ ichs mit Baumöhl oder Wermuthöhl/im Sommer vmb der Würme willen bestreichen/das heilet fein rein/ vnd lest keine Maden oder Würme darinnen wachsen/darnach strewet man das Pulver drein. Es thut jhm das waschen sehr wehe/ daß mans auch in einem Rothstall ziehen muß/vnd jhm forne an dem Rüssel ein klemmend Holtz anlege/daß mans handeln kund. Ich habs sonsten auch von Schmieden gesehen/daß sie es nach dem Außwaschen nur mit Oehl geschmieret haben/darein klein gerieben Grünspan vnd Essig gethan / besihe das 53. Capitel.

Pferde/ so vom Sattel gedruckt wie jnē zu helffen.

Wann auch sonst ein Pferd auff der Reise mit dem Sattel wund gedruckt ist/so wasche es auff dē Abend fein rein mit vrina, strewe darnach ein wenig vngeleschten Kalck drein/das zeuchts fein zusammen/ vnd machet ein crustam. Darnach lege deß Morgens wider ein doppelt Pappier auff den Schaden/das zuver auch in urinam genetzet/ vnd lege den Sattel wider drauff. Magsts darnach wol immer fortreiten/es schadet jhm nichts.

Wann man einen Sattel mit jungen rauhen Rehefellen vnten außfüttert/so drücket der Sattel kein Pferde Besihe das 52. Cap.

Das LII. Capitel.

Wann ein Roß der Sattel beschädiget hat

Pferde/ vom Sattel gedruckt wie jhnen zu helffen

OWjewol ich hiervon im vorgehenden 51. Cap. etwas gesagt/so muß ich doch hier in specie von deß Sattels Beschädigung sagen.

Wann ein Gaul mit dem Sattel beschädiget wird/vnd jhm der Schaden offen ist/so nim Ochsenzungen/seude sie in Bier/wasche den Schaden damit/darnach brenne Korn zu Pulver/ vnd strewe dasselbige drauff/so heilets.

Item/wann ein Pferd der Sattel gedrücket hat/daß es beschädiget ist/so hab ich droben gesagt/ daß es ein Knecht mit seiner oder deß Rosses Vrin waschen soll. Wanns aber auffbricht/ so brenne nur alte Schuesolen/vñ nim dürrē Taubē-

mist/reibs bald klein/vnnd vermische es vntereinander/strewe es jhm ein/das treuget sehr auß/vnd heilet wol.

Item/nim ein Kraut/das nennet man in der Schlesien ✝ sund/es ist gar ein fett Kraut/vnnd wächset an kleinen Wässerlein/das send wol mit Wasser/vnd wasche es damit/das heilet sehr in allen offnen Schäden der Pferde. Das hab ich offt vnd viel probirt.

Wann auch ein Roß mit dem Sattel gebrochen ist/so wasche jhm den Schaden mit Schusterschwertz rein auß/daß es gar Blut/brenne Rocken zu Pulver/vnd strewe es drein/so heilets vnter dem Sattel/doch muß man auch darnach also im Sattel sitzen/daß mã den locum affectum nit zu sehr drücke.

So auch ein Pferd der Sattel getruckt hette/daß es geschwollen were/so nim/ehe du den Sattel abnimmest/wann du merckest/daß es geschwollen ist/geröst Brod/wirffs in guten Weinessig/daß es weich wird/vnd laß dẽ Sattel drauff ligen/vnnd legs vnter den Sattel auff die Geschwulst/es hilfft. Oder bind ein Büschlein Hew in ein Bündlein/vnd reddite vrina: drauff/vnnd bind es auff die Schwulst/so setzt sichs.

Item/so eines einen Bruch vnd Schwulst vnter dem Sattel hette/so spricht Albrecht/soll man Hechtscheene pülvern/vnnd alte Sohlen vnnd Schwemsbeine verbrennen vnd pulverisirn/vnd Grünspan fein klein reiben/alle diese Pulver vntereinander mengen/vnnd deß Pulvers zweymal drein werffen/vnd es je den andern Tag mit lauge oder Vrin außwaschen/muß man aber ja reiten/so mache einen dünnen Kuchen von Semmelmehl/vnd mit dem Weissen eines Eyes/vnnd lege oder binde den drüber/vnd bestreichs mit altem Schmeer.

Wann ein Roß geschwillet/so nim bald gebehet Brod/geuß Essig drauff/vnd binds drauff/oder bind gekocht Schelkraut auff die Schwulst/so setzt sie sich/oder Schmiere es mit Meyenbutter/wann sie gleich gesaltzen ist/oder schmiere es mit altem Schmere so vber dem Fewer zerlassen ist/vnd reibs wol nein. Darnach mache Lehmmet Essig ein/schmiere es auff ein Tuch/binds auff die Schwulst.

Ist ein Pferd gebrochen/so nim Krautwasser/wasche die Wunden damit. Ist aber die Wunde holl/so nim Roßbein/brenne das zu Pulver/vnnd nim halb so viel Kalcks/vnd mische es vntereinander/vnd strewe es dem Pferde drein. Item:

Ist ein Pferd fratt oder roh auff dem Rücken/so nim Chelidoniam oder Schelkraut/Schweinebein vnnd Hechtkreutze/vnnd mache sie alle zu Pulver/strewe dasselbe Pulver drauff. Solm aber ja reiten/so schneide das Pflaster auff/so weit der Bruch ist/vnnd setze ein Pergament drüber. Item:

Wann der Sattel ein Pferd geschwellet/oder das Roß sonsten einen Schaden am Leibe oder Beinen hat/so nim wilde Bethonien/die bekompt man in der Apotecke/etwan vor zwen newe Gröschlein/siede sie in einem Quart oder Kanne Bier vnd wasche den Schaden damit. Binde auch das Kraut auff den Schaden/so warm es das Roß erleyden kan/so gehet die Schwülst/oder der Schadẽ unsehens weg. Es hilfft auch die Menschẽ

Oder nim new Pech/zerstoß es fein klein zu pulver/vnd wasche den Schaden mit Essig auß/vnd strewe das Pech drein/drücke ein wenig Werck oben drauff/so magstu den Klöpper wol reiten. Wann man das Werck herauß reist/vnd der schaden tieff ist/so gehet viel Eyters vnd Unflats mit herauß. Darnach mache es wider wie zuvor/wasche den Schaden auß/strewe wider drein/vnnd drucke wider Werck drauff es heilet schnell zu.

Das LIII. Capitel.

Wann ein Pferd wund wird.

Pferde so verwund/wie man sie heilen soll.

NIm Fichtene Runden/schele das eusserste ab/vnnd send sie im Wein/wasche die Wunden damit.

Rossalbe/so man zu allerley Schäden brauchen kan.

Mercke auch diese gute Roß Salbe/die du zu allerley Schaden der Pferde brauchen magst/nim ein Pfund Honig/ein Pfund Grünspan/ein halb Pfund Alaun/ein wenig Essig/Rückenmehl/Kupfferwasser/ein Pfund Glöt/vnd rothe Erden weissen Weyrach/laß die neun stuck wol mit einander sieden/wasche jhm den Schaden sein rein damit auß/vnd strewe jhm ein wie drobẽ im 50. Capitel angezeiget ist.

Item/nim Hanffkörner vnd Haußwurtz/stoß in einem Mörsel/zwings durch ein Tuch/vnd nim Hanffwerck/mach ein Pflaster drauß/legs auff die Wunden/das leget die Geschwulst/vnd heilet.

Oder nim ein Pfund Kannenpech/ein Pfund Wachs/ein pfund Schäfenvnßlet/vnd ein vierding Honig/das send alles vntereinander in einẽ glüenden Topff/vnd salbe dann den Schaden damit/wo es verwundet worden.

Oder nim Schwalbenwurtz/vnd seude die/vnd wasche dem Pferde die Wunden damit/Albrecht.

Oder nim ein halben vierding roh Silberglöt/von 12. Eyren das weiß/ein achtheil Essigs/ein achtheil Honig/ein Loth Grünspan/das send alles vntereinander in einem grossen Topff/vnd laß nit vbergehen/laß es darnach erkalten/es heilet die Wunden/vnd ist eine gute Salbe. Albrecht.

Item/ein vierding Hunschenvnßlet/ein vierding Rindermarck/Hünerschmaltz/vnd Gloriet ein pfund Baumöhl anderthalb pfund/send das alles vntereinander/vnd laß erkaltẽ/darnach salbe dem Pferde die Wunden damit/es heilet.

Truckene Salbe vor die Pferde.

Eine truckene Salbe zu den Pferden/nim gebrant Fischbein/die Goldschmiede habẽ/Bleyweiß zwey Loth/Zinobers zwey Loth/Galitzenstein ein Loth/nachs alles zu Pulver/anderthalb pfund Dachsschmaltz/ein vierding Baumöhls/anderthalb pfund Böckenvnßlet/send dz alles vntereinander in einer küpffernẽ Pfannẽ/vñ so es kalt wird/so salbe das ✝ ferd damit/es heilet vnd truckner die Wunden/Albrecht. Besihe das 51. Capitel.

Persicaria, Flöhkraut/ist ein trefflich Wundenkraut/sonderlich den Pferden/gekocht/vnnd die Schäden damit gewaschen.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Pferd die hinderhüfft verstauche/oder verruckt/oder sonsten offen ist.

Pferde so die Hinderhüfft verruckt wie jhnen zu helffen.

ES kan leicht geschehen/daß ein Roß/sonderlich ein jung Roß/die hinderhüffte verstauchet/wann man im Winter mit jhm schnell vber das Eyß jaget/vnd die Rosse gehling darnider fallen/vnd schnell wider auffspringen/vnd beginnen darnach zu hincken/So muß man jnen ein Strick an dasselbige Bein legẽ/damit es hincket/vñ dz Bein

hinder

hinder sich ziehen lassen / so richtet sichs wider ein. Darnach nim Hopffe/ Kleyen vnd seuds miteinander/ wasche jhm die Hüffte / so wirds wol wider zu rechte kommen / oder schmiere es mit altem Schmeer//das ist besser/dann wann mans zeucht/ od mit Althee/etliche schmierens auch mit Lohröhl man muß es bald wider einrichten lassen / so darff mans nicht lang müssig stehen lassen. Geschichts aber nicht balde/so muß mans darnach wol ein 14 Tag/ oder 3. 4. Wochen stille stehen lassen/daß es recht wider im gelencke bleibet.

Item/wann sich ein Pferd verrenckt/so scheer jhm das Haar auff der Ader ab / vnnd binde jhm Meiling darauff/laß 3. tage darauff ligē/so vergehets jm/ Albrecht. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 31. hat etwas von dergleichen Kranckheit in den Lenden.

Pferd/so vber der Hüfft offen wornit sie zu heilen.

Wann ein Roß oben vber der Hüfft offen wird/ so nim Grünspan/schütte jhn darauff/das trenget. Darnach nim das weisse vom Ey / Kalck / vnnd Ruß/oder Rahm auß dem Ofen/vnd Saltz/vnd mache ein Pflästerichen drauß/vnd legs jhm auff den Schaden.

Das LV. Capitel.

Von dem Burgk oder Hufftschwinden der Pferde.

Pferde/ denen der Buge schwindet wol man jhnen zu helffen.

WAnn einem Pferde der Bugk schwindet/das ist/wenn jm das Fleisch oben von der Hüffte deß Schenckels gar verschwindet / so eröffne dem Roß erstlich den Bugk/vnd mache dañ eine Salbe wie folget.

Recip. Lohröhl/Baumöhl/Althee/Dachsenschmaltz/Rindermarck ana ein iedes 4 loth/ Hirschenvnßlet/Böckenvnßlet alt Schmeer/Speck/ ana vier loth/ Rohs von jungen Bienen / sampt dem Honig/Meyenbutter/ana vier Loth/ Terpentin sechs Loth/weiß Dennenholtz acht Loth / vnnd roh Silberglöth drein / mache eine Salbe drauß vnd heils damit.

Oder/Recip. Wachandelbeer/oder Wacholderbeer/Krebs/ Fœnum Græcum, Knobloch/Leinöhl vnd alt Schmeer/auß diesem allen mache eine Salbe/vnd schmiere den Schaden damit.

Vor den Hüfftstrauch/stosse Linsen/seud sie mit altem Schmeer/vnd binds jm alle tage 2. mal heiß auff die Huffen/Albrecht.

Oder / nim Knobloch/ je mehr je besser/Bachpunnenkraut / junge Holderblätter / rein Borckschmeer/vnd saltze das alles/temperierers vntereinander/vnnd schlage dem Pferd damit ein/ so bistu gewiß/daß jm der Kern nit schwindet/vnd der öbere schade zerläßt sich/vnnd dieweil du jhm also einschlägst/so salbe jm auch den öbern schaden offt mit reinem Borckschmeer/ darunter Hirschen vnßlit/ doch daß es zerlassen sey/Albrecht.

Das LVI. Capitel.

Von der Brustenge/oder schweren Athem.

Pferde/so enge vmb die Brust/ woher es kommet/vnd womit sie zu curiren.

WAnn ein Pferd enge vmb die Brust / vnnd schwerlich Athem holet/das geschicht an den Ziehepferden bißweilen/ daß sie einen böse Eschlen oder Kummet haben/der sie an den Halß drucket/vnnd an dem Athem vnter dem ziehen verhindert/da muß man jhnen denselben zu recht machen lassen.

Ists aber eine Kranckheit/ so nim Hundsdreck/ oder Hundsdreck/vnnd mische das zu Hanfföhl/ vnnd salbe jhm die Adern an der Brust darmit / so wirds wider gesund/Albrecht.

Item/so ein Pferd einen harten Athem hat/so nim Linsensamen/dörre den in einem Ofen/vnd stoß jhn klein/gibs dem Pferde zu essen im Futter/ 2 theil desselben Mehls/vnnd das dritte theil Enzian. Item:

Wann ein Pferd Hertzschlechtig ist/so nim Enzian/gesaltzen Wein/vnd geuß jhms 3. oder 4. tage in Halß/vnd gib jhm anders nicht zu essen/dañ Rückne Kleyen/Petr. de Crescen. lib. 9. c. 26.

Wañ ein Pferd kecht so gib jm 3. tag truckene Kleyen zu essen/so wirds davon gesund

Wann ein Pferd dampffsichtig ist / so nim Eberwurtzel/Schmaltzsalben/Rettig/das gedörret mit Saltz vermischet/vntereinanden gestossen / dem Pferde vnter daß Futter gegeben/laß es darauff in 3. viertelstunden nicht trincken.

Item/Albrecht sagt/ man soll jm Wegwart 2. oder 3. tag nacheinander eingeben/ Item / nim ein Becher voll Essig/vnd 1. viertel eines Bechers mit Saltz/machs law/geuß jhms in Halß/9 oder 10. tage nacheinander. Oder nim einen Ameißhauffen/seud das alles miteinander/vnd gib jme davon zutrincken/ wanns erkalter ist / oder nim einen Igel/brenne den zu pulver/ gib jm das zu essen 3. tage. Oder gieb jhm 7. Eyer in Essig geweicht 8. Tage. Xenophon wil im Hippocomico, man soll jm lebendigen Schwefel mit grossen Rosinenbrühe oder Suppe eingeben / etwan 3. oder 4. denar. schwer.

Das LVII. Capitel.

Denen das Geschröte geschwollen.

Pferde/denen das Geschröte geschwollen/ womit jhnen zuhelffen.

WAnn einem Pferde das Geschröte geschwollen ist/so leg jhm einen Ring an den Bauch vnd salbe jhm darnach das Geschröte mit schöner Meyenbutter/das thue so lang/biß daß es heilet.

Oder nim Finsterstein von einem Schmiede nach dem glühen /vnnd lege jm den auff ein Brod/ vnd begeuß den Stein mit Ziegenmilch/vnd hebs dem Pferd zwischen die Hinderbein/vnnd laß wol erwärmen/vnd decks dann zu/ daß die Hitze bey jm bleibet/thue es 3. oder 4 tage/Albrecht.

Wann ein Gaul der Schlauch geschwollen ist/ so nim Osterluciawasser vñ Baumöhl/vñ schmiere dem Roß den Schlauch damit / so wirds balde besser mit jhme.

Bißweilen krieges löcher vnd stincket gar vbel/ vnd lauffe jhm auß/schadet jm aber am ziehen gar nichts. Albrecht/Keyser Friderichs Schmied vnd Marställer spricht / man soll ein newgesponnen garn von der Haspel nemen/vnd dasselbige sieden/ vnd dem Pferde also heiß auff die Geschwulst binden/alle Tag zweymal.

Es kan ein Pferd viel Kranckheiten inwendig im Leibe haben/davon besihe Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 18.

Das LVIII. Capitel.

Vom stallen der Pferde/ Item vom Bluthamen.

Pferde/ so nit stallen könnt.

WAnn ein Roß [illegible] hat / vnd nit stallen oder seichen kan/so nim Lohrbeeren/vnd stoß/

Pferde/ so nit stallen können/ wie die zu curiren.

die klein genuß Wein drunter/ vnnd geuß dem Roß ein/ oder nim Seiffe/ vnd stoß sie dem Pferde hinden in den Leib/ einen Tag 2. mal Albrecht. Oder nim Bißkraut / seuds in Essig / geuß es jhm in Halß / wanns kaum eine halb. stunde stehet / so stallets

Oder zerstosse Krebsaugen / strewe sie auff ein schmiedem Brod/ gibs jhm zu essen / in einer viertel stunden stallets.

Die Reuter lassen einem Roß / wanns nicht stallen kan/ eine feine grosse frische Lauß forne in dē Schlauch kriechen/ oder eine Fliege / vnnd halten den Schacht oder Schlauch zu/ dz sie drinnen herumb laufft/ oder fure es nur auff einen Misthauffen/ oder in einen Schaffstall/ so stallets auch.

Etliche kochen auch Welckrüben/ vnnd giessen jhnen ein/ so sollen sie auch stehen.

Es nemen etliche die Haut vom Häring vnnd die Milch auß dem Häring/ vnnd reiben jhm den Schacht oder Schlauch damit. Oder brings Roß nur in einen Schaffstall/ vnd laß es nur eine weile drein stehen/ so stallets balde / das hastu gewiß.

Es geben jm auch etliche vor ein dreyer Enzian/ vnd vor ein dreier Wolffsmilch/ in lawgemachtem Biereßig ein.

Nim Pfeffer klein gestossen/ vnnd Baumöhl/ vnd rühre es vntereinander/ vnd eine Wachskertze einer spannen lang / thue es dem Roß in den Schlauch.

Wann das Pferd das stallen vbergangen hat/ so nim ein viertel Reiß/ stoß es zu pulver/ thue es in rothen Wein/ vnd nim warmen Schmiedesteen auß der Essen/ vnd geuß den Wein mit dem Reiß darein/ vnd hänge jhm eine decken vber/ vnd breite es damit

Item / nim vor ein Pfennig weisse Seiffen/ thue die in heiß Wasser / daß sie zergehet/ geuß sie dem Pferde in den Halß / so wirds besser mit jhme

Item/ wann ein Klöpffer den stall verhalten/ so brenne Bonenstroh zu pulver/ vnnd sunds / gibs dem Pferde fein warm ein/ es hilfft gewiß. Darnach nim vor 3. pfennig roten Bolum vor 4. pfennig roten Kupffer/ auch vor 4. pfennig Alaun / 1. nößel Wasser/ seuds vntereinander auff / wasche es vmb den Schlauch damit.

Wann ein Pferd blut stallet/ so schlag jhm 3. Morgen nacheinander in beyden Seiten die Spar-Adern/ es wird gesund: Oder nim Rautensafft/ vnd temperir den mit Wein vnd Essig/ vnnd gibs dem Pferde 8. Tage zu trincken.

Pferde/ so blut stallen/ was sie hilffe.

Oder/ wann sie Blut harnen (welches jhnen pflegt zu widerfahren/ wan sie die stallung oder urination vbergehen/ so sahe es jhnen/ thue Gersten Biereßig drunter/ vnd nim vnkraut/ so im Getreidicht wächst/ koche es in dem Harn vnd Essige ein theil ein/ daß es nit vberlaufft/ vnnd geuß es dann dem Pferde ein/ so warm es erleiden kan. Du must aber solches auch nit zu risch thun / sondern einen Tag oder anderthalben zuvor das Blut oder den vnflat von jm kommen lassen / als dann im Speck gegeben/ vnd warm gehalten/ vnd gib jm doch auch nit zu viel Speck/ so du es merckest/ so fure es nicht vber das Wasser. Es hilfft auch die Ruhe.

Wann du merckst / daß das Vich / es sey Pferde/ Kühe oder Ochsen am Blut Kranck sey/ so nim Speck von einem geschnittenen Borcke/ schneid jhn fein länglicht klein / vnnd gib jhn den Pferden oder Kühen vnter dem Haber / oder im Brod zu essen.

Oder nim Garthelkraut oder wurtzel/ welches du haben kanst/ vnd reibs oder stoß es wol durcheinander daß der safft herauß kompt. Kanstu Till haben/ so nim jhr auch ein wenig drunter/ vnd menge es wol vntereinander. Nim darnach 3. quartir oder Kannen Biereßig / wiewol Weineßig besser were/ geuß jn auff die gerebene Kräuter/ thue es in einen reinen Topff/ vermache jn oben wol/ daß der dunst nit herauß kan / vnnd lasses gesindlich den 4 theil einsieden. Darnach nim vngefehrlich auff 1. mal anderthalb Käsenäpffichen vol/ vnd geuß es dem Viehe durch ein Strigel ein in den Halß. Thue das 2. tage nacheinander / so warm es das Vich erleiden kan/ vnnd laß es 1. halbe stunde darauff stehen. Besihe Theophr. l. b. 3 de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum, Tirpio de ovibus §, Also. &c. cum sequent.

Das Blutkraut ist ein sehr künlich herrlich ding wider dise kranckheit deß Viehs/ wie es dann auch seine signatur mit bringt. Dann es hat rothe Adern allenthalben vñ ich habe gesehen bey Bawren/ daß es die glücklich exhibirt vnnd gebraucht haben/ wann sie es den Kühen eingeben. Ich will auch wol glauben / der rothe Beyfuß solte hierzu auch nicht böß seyn.

Pferde/ so die kalte Seich haben/ wie zu curiren.

Wann ein Klöpffer die kalte Seich hat/ so nim 1. loth Lohrberen/ gut alt Gerstenbier 1. nößel / mache es ein wenig warm/ vnd geuß es dem Pferde in den Halß/ es hilfft. Albrecht sag / man soll Lohrberen vnd Jngber pulverisiren/ vnnd Wein darein giessen. Oder soll eine Lauß in ein Haberkorn thun/ vnd dem Pferde zu essen geben Oder spitzige Klettenwurtzel zu trincken geben. Besihe Camerarii Hippocomicum f. 35 Conft. lib. 16. c. 2.

Das LXI Capitel.

Von mistenden Pferden.

Pferde/ so nit mistē oder stallen können/ wie man jhnen wol mit jhnen zu helffen.

WAnn ein Pferd verstopffet ist/ vnd nit misten oder stallen kan/ so nim Rosenhonig/ Semßbletter/ geuß Milch vnd Baumöhl dran/ mische es wol vntereinander/ geuß es dem Roß ein. Oder nim Atrament stoß es zu Pulver/ thue Speck darunter/ geuß dem Pferde ein.

Will aber solches nit helffen/ sondern das Pferd fället darunder/ vñ streckt das hinter Bein hinten auß/ vnd thut vbel/ so nim warm Wasser / wasche die Hände vnd Arm biß vber die Elbogen / schmiere die Hand vnd Arm mit Seiffe/ greiff jm in hintern hinein biß vber die Elbogen/ vnd hilff jhm den Mist herauß thun/ so wird jm baß / man muß jhm auch darnach warm wasser in den hindern giessen.

Wanns gar dünne hinten durch das Pferd laufft/ so nim einen Fisch/ wirff die eingeweide weg/ vnd truckne oder reuge jn in dem Rauch / vnd gib jm den in dem Futter/ so verstehet es balde/ Petr. de Crete, lib 9. c. 22 Conft. 1. lib. 5. c. 2.

Das LX. Capitel.

Wann einem Gaul der Mastdarm außgehet/ vnd die Haar im Schwantz außfallen.

WAnn einem Roß der Mast darm außgehet/ vnd jhm herauß erkaltet ist / so nim warm Wasser/ vnd 2. Lappen/ halt einen vmb den andern an den

Pferde denen der Mastdarm außgehet/was jhm zuthun.

an den Leib/daß er sein wider erwärmet. Nim darnach Böckentalch/laß jn in einen Pfannen vber dem Fewer zergehen/vnd netze die Finger darein/vnd drucke jhm den Darm fein gemachsam wider hinein. Nim eine halbe Haspel vngesotten Garn/send's im Bier/vnd schlags dem Gaul vmb/ so warm ers erleyden kan.

Man muß auch sonst im Sommer achtung auff die Rosse geben/dann im Sommer setzen sich die Fliegen hinauß: vnter dem Schwantz in den Hindern/vnd beissen sie da/die muß man mit den Handen herauß nemen/vnd todt schlagen. Besihe das 122. Capitel.

Pferde so schuppen im Schwantz kriegē/wo mit sie zuvertreiben.

Wann die Pferde schuppen in den Schwantzen kriegen/vnd an purtzel grindicht werden/ jnen auch die Haar außfallen: oder sonsten weg kommen/ so wasch sie da mit Rinder vrin vnd warmen wein darnach koche pappeln mit der Wurtz in Althæ oder deß Ibischen/ vnnd geuß süssen Wein vnd Oehl darunter/ vnn besalbe oder bestreiche den Schwantz damit. Dann Althæ wurtzel ist ein bewehrt Recept wider alles außfallen deß Haars beyde an Menschen vnd Vich/Camer in Hippocrat. 100.

Das LXI Capitel.

Wann ein Roß verhesselt oder vernagelt worden.

Pferde/so vernagelt/wie jhnen zu helffen.

SO laß den Schmied mit dem Werckmesser zum Schaden ar. eifen oder außwircken/ wie sichs eben lassen wil. Darnach treuffe mit einem glühenden Eisen Böckenvnßlet ins loch/vnnd thue im sonsten nichts/so heilet es fein drunter. Sonsten wann es nit geheilet wurde/ so gienge jm die Hufe ab. Oder laß im das Eysen abbrechen vnd die Nägel zu gleich mit/ daß das Eyter herauß fleust. Laß wol außrennen/daß der Fuß lufft kriegt/vnnd thu im Saltz vnnd Blumen sampt den blättern von den Nesseln/ zu treibe das wol zusammen/vnd steck das ins loch/darinnen der verletzente Nagel gesteckt ist.

Item/wann ein Pferd vernagelt ist/so brich jm das Eysen ab/vnd nim Hartz/das wol gesotten ist mit altem Schmeer/vnd binde es dem Pferd darauff/wilt aber den Nagel wissen/so geuß dē Pferde kalt Wasser auff den Huff welcher dann am trucken wird/ den zeuch. Albrecht. Oder nim Mäußöhrlein kraut a. pt der Wurtzel/vnd gib dz dem Pferde/so der Nagel außgezogen/ im Futter zu essen/3. tage nacheinander/so heilets in 3. tagen.

Ich habs auch von guten Roßärtzten gesehen/ daß sie es also gemachet/ wann sie den Nagel gewinnen konten/so zogen sie jn herauß/ gossen heiß öhl oder feites oder heiß Vnßlet hinein/das siedend heiß war. Oder nam n vngeleschē Kalck/ Honig vnd Zucker Candi/ vnd liessens vntereinander zergehen/gossen es heiß darein. Item/brich jhm das Eysen ab/vnd trucke im den Eyter herauß/vnd binde Honig vnnd Speck drumb/ des andern Tages magstu es wider beschlagen lassen.

Oder nim groß Wilkraut/zerknisse es zwischē zweyen steinen/schlahe es dem Pferde ein.

Item/ Ofenruß vnd weisses vom Ey genommen/vnd vntereinander gemenget/ vnnd auffgebunden/ oder Brantewein mit Werck auffgebunden.

Da aber einem Rosse von einem solchen Schaden die Hüfe abgiengen oder abfielen/so nim kalt schmeer/Terpentin/Hirschen vnßlet/oder Böcken talch/das marck auß den Hufknochen/ vnd vngenützt Wachs/reusche es durcheinander/ laß darnach durch ein Tüchlein in frisch Pornwasser/ so auß dem grunde deß Pornes geschöpffet ist/in eine Schüssel laffen/ oder drucks durch/ machs im Tiegel warm/ fühle Werck drinnen/ daß es fein fett wird/ legs so auff/ bindts mit einem pluder zu/ verbinds alle Abend vmb 4. vhr/vnd deß Morgens amb 7 vhr einmal. In einem viertel Jahr hats wider eine schöne weisse Hufe.

Pferden so die Hufe abgehē/zu thun.

Item/wann ein Pferd vernagelt wird/ das ist/ wann jhm der Nagel durch den Huff ins lebendige fleisch geschlagen wird/ welches man leichtlich mercken kan/wann sie nach dem Huffschlag bald hincken/so laß jhm stuck den Nagel wider auß ziehen/ oder bald das Eysen gar wider abnemen/ verbricht aber der Nagel drinnen/ so laß jm nest außwircken biß du zu dem stiffte kommest/den nim herauß/vnd geuß jm vnßlet vnd Pech durcheinander zerlassen drein vnd laß dz Eisen wider auffschlagen.

Besihe Theophrast. Paracelsi in libello de signis Zodiaci. Titulo, Wundensalbe/ in fine, Petr. de Crescē. lib. 9 c. 53.

Das XII. Capitel.

Wann ein Pferd die Kothe vertreten hat.

Pferde/ so die Kothe vertreten/ was sie thun.

WAnn ein Pferd hinden am Fuß die Kothe vertretten hat/ vnd hinckend wird/ welches die Schmiede bald innen werden/ vnnd sehen können/ bekommens aber gemeiniglich wann sie von Bergen herunter lauffen/ so laß sie jhm den Schmiedt widerumb einrichten/ dz binden jhm einen strick/ vmb den Fuß wie ein Rinck/ vnd trehen oder winden die Kothe mit einem Holtz wider ein. Nim Hopffen/ send jn wol in Bier/vnnd schmiere den Gaul an den schaden damit/ auffs wärmeste es erleyden kan/vnd binde jhn etliche Tage also/vnnd laß jhn stehen/er wird gesund. Petr. de Crescē. lib. 9 c. 41. Da sagt er vō Adern vertrenckt n vnder dē Fusse/oder laß das Pferd wider gen Berge anlauffen/so rückt sich die Kolb wider ein. Man muß balde darzu thun/ dann wann man lang damit verzeucht so kan man sie jhm darnach nicht wider einrichten/vnnd zerschwilt jhm der Fuß/ alsdann muß mans mit Lohöhl/ Petrolium/ vnd Althæ schmieren/so vergehet jm endlich das hincken.

Das LXIII. Capitel.

Von der Gallen.

Galle/wie man sie heilen/ vnd wie sie zu heilen.

BJsweilen werden die Pferde hinckend/ vnnd haben doch keine Kothe vertretten/ verderben sehr/daß jnen auch die Beine begnnen zuschwinden/da greiffs jhnen vnten am Fusse hinden auff die Hacke/so werden sie es bald fühlen/vnd wird jhnen wehe thun. Da must du jm aber helffen/ schneide jm den Schenckel hinden auff die Hacken/ da die langen Haar anhangen/ gerade mitten in die Hacke ein löch eines halben Fingerslang hineitt/da findestu eine Galle/die schneide jm herauß/ vnnd streue Erde drein. Magstu darnach wol damit durch den Sand vnnd allen Dreck gehen lassen/ dann das ist jm gesund. Darnach muß mans jhm heben vnnd wachsen mit Beinwelle/ Odermennige/ Leinkuchen/

chen/vnd altem Schmeer / mit Bier zusammen gesotten. Du darffst nicht den schaden damit waschen/sondern den Schenckel/vnd laß darnach einen tag 2. oder 3. stehen. Wiewol es besser ist / daß du es ein wenig mit brauchest/ daß jhm die Adern nicht verkrumpen/sonderlich im ackern kan mans wol brauchen/es muß jm aber an dem Beine/oder an der Huffe/daran es geschnitten worden/ein sonderlich Hufeisen auffgeschlagen werden / erstlich ein recht Hufeisen/vnd keulicht Eisen vberher geschmiedet wie ein halber Monden / oder wie ein Ring. Disz habe ich mit meinen Augen gesehen/dz hier mit einem guten Roß nebenst Göttlicher hülff gerathen worden / darumb mag ichs auch wol schreiben.

Floßgall/ eine Pferde kranckheit/ wie sie zu curiren.

Aber es setzt Albrecht in seiner [illegible] oder Roßartzney ein Recept/von seiner floß gallen/das ich noch nit verstehe/weil ichs auch noch nit gesehē/ wils aber gleichwol hiesetzen/obs jemand verstünde vnd brauchen könte/der sagets mir also : Ist die Floß galle ausserhalb deß Beines/so brenne sie mit einem glüenden Eisen / darnach lege drauff Rückenbrod/also heiß wie es auß dem Ofen kommen ist/vnd laß 3. Tage vnd Nacht drauff ligen / darnach so nim alt Schmeer / Schwefel / Pech vnnd Dannenblätter/vnd mische es vntereinander / salbe das Pferd damit/oder nim ein Schäfen Yrich/ vnd mache es naß/vnd vmbwinde die Floßgallen damit.

Galle im Munde/an Pferden / wie sie zu vertreiben.

Darnach setzt er noch eines von der Gallen im Munde/ vnd spricht/ man soll im 2. Adern vnter der Zungen lassen/ daß ein gut theil Bluts weg gehe/vnd dann das Maul mit Saltz vnd Weinstein reiben/eines so viel als deß andern/mit gutē Wein oder essig vntereinander gemischt. Darnach sagt er weiter/ oder schneide sie herauß mit einem krummen Eisen/vnd reibe jhm dann die vorrige Temperirung darein. Ist jhm aber der ort geschwollen/ so schneide die Gallen nach der länge/vnnd reibe jhm dann die Wunde fast mit vngeriebenem Saltz/besihe drunten das 126. Capitel.

Pferde/ so die Steingallen haben womit jnē zu rathen.

Wann sonsten ein Pferd Steingallen hat/so laß jhm fein außwircken/wann der Monat am ende ist/vnd nim Zucker Candt / als eine Haselnuß groß/legs dem Pferd auff die Gallen/ vnd nim einen heissen Stein/vnnd brenne biß es das Leben fühlet/das thue 2. mal/es hilfft/Petr. de Crescē. lib. 9. cap. 43. 44.

Das LXIV. Capitel.

Wann ein Roß einen Nagel in den Fuß getretten hat.

Pferde so einē Nagel in den Fuß getretten/ wie man jhme daran thun soll.

DA hab ich den Tabacum oder die Nicotianam stengel vnnd blätter zugleich genommen/vnnd den Safft herauß gedruckt/vnd drein getreuffelt/ das heilets balde innerhalb 2. oder 3. Tagen. Oder der nehme ein wenig Brantenwein / Rückenbrod vnd Saltz/mache ein klein Tüchlein naß/legs jhm auff den Schaden.

Oder nim Hanffwerck/lege das in ein Wasser/ vnd fülle das Eisen d mit auß. Oder nim einen Hasenbalck oder Hasenschmaltz/vnd Krebskraut/ eines so viel als deß andern / stosse das in einem Mörsel/mache ein Pflaster drauß/vnd legs jhm vber den Schaden.

Oder nim deinen Speichel 3 mal/ vnnd vmb schmiere es aussen vnnd vmb das Loch.

Nim Honig vnd Schmeer/ eines so viel als deß andern/vnd drücke dz löchlein voll/vnd stosse dann den Nagel in ein Schmeer: Albrecht.

Wann ein Klöpper vernagelt ist: so zeuch jhm den Nagel auß/schlahe jn in die Thürschwelle/darüber die Pferde in den Stall gehen. Man muß jhn aber nit anrühren/dann nur oben am kopffe/vnnd laß jn die Sonne bescheinen/so heilet es. Probatum multoties.

Wann auch sonsten ein Pferd in etwas getretten/vnd jm den Fuß verletzt hätte/so reibe Schäfē vnßlet drein: Oder nim vnßlet/ schmeer / schwefel/ Myrrhen/Honig / Baumöhl vnnd Speck/alles gleich/vnd treusse dz also warm in den Fuß. Oder geuß nur heiß gemacht Leinöhl dem Pferde in den trit/es hilfft. Petr. de Crescē. lib. 9. c. 42.

Das LXV. Capitel.

Wann ein Roß ein gesüchte in der Huse/ Beinen oder Knien hätte.

Pferde so gesüchte in den Häsen haben/ wie jnē gut daran zu thun ist.

WAnn einem Pferd ein gesüchte in einen Fuß kompt/vnnd daran hinckend wird / dem beschneide den Fuß daran es hincket / mit außwircken. biß du zum lebendigen kommest/vnnd mache ein solche Salbe: nim Speck/Schmeer/ Wachs/ Honig/ Klawenschmaltz / Böckenvnßlet / Rindermarck/Milch Schmaltz/Böckenvnßlet/Rindermarck/Milch/Schmaltz/ Baumöhl / vnnd Hartz/alles gleich/vnd seuds vntereinander. Diese Salbe ist sehr gut/nicht allein zu den Gesüchten/ sondern auch zu allen Wunden vnd Schädē der Pferde hin vnd her am gantzen Leibe/ wanns aber sonst eingesüchte in den Beinen oder Knien hätte/ so wirds dinne biß auffs leben / mache jhm eine Salbe von Speck/ Salbey/ Schmeer / Honig/ Wachs/Baumöhl/vnnd weiß Hartz/ alles gleich viel vntereinander gesotten/vnd schmiere es damit. Diß ist gut für alle gesüchte der Pferde. Besihe Petr. de Crescē. lib. 9. c. 56. 57.

Das LXVI. Capitel.

So ein Roß auff allen vieren hinckend würde.

Pferde so auff allen vieren hincken/ was jhnen gut.

WAnn ein Roß auff allen vieren hincket so nim rein Bergen Speck/vnd Knobloch wol geschelt/eines so viel als deß andern/stosse es wol biß es zehe wird/schmier das Pferd damit auff allen vieren gegen der Harwincke/auch schlahe jhm damit ein. Es hilfft wol.

Das LXVII. Capitel.

Wann ein Pferd erschrickt auff allen vieren.

Pferde so auff allen vieren erschrickt/womit jme zu helffen.

NIm Knoblauch vnnd Essig durcheinander/ vnd stosz es in einem Mörsel/vnd reibe jm die Beine damit/ 2 oder 3. mal / vnnd reite es dann vmbher/daß es erhitze/vnd decke es warm zu / jhm wird zuhand baß. Oder nim geschelten Knobloch/ rein Borckspeck/stoß es in einem Mörser/ vnd reibe jhm die Beine gegen die Haar damit/ schlag jhm ein/vnnd reite es/ daß es erwarmet/vnd decke es warm zu.

***

Das XLIIX. Capitel.

Vom Eyter im Fusse.

Eyter/so den Pferden außbricht/wie darmit vmbzugehen.

WAnn ein Pferde das Eyter außbricht/ so wasche es fein sauber vñ rein/wie der Fuß gespalten ist/vnd bind em Tag 2. mal warmen Hundßkoth drauff.

Wann man aber das Eyter im Füß nicht finden kan/so brich jhm das Eysen ab/ vnnd geustkalt Wasser auff den Fuß/an welcher statt du sihest abrinnen/ da suche das Eyter/vnnd so du es gefunden hast/ so lasse es auß/vnnd thue dann warm Vnßlet drein/ vnd laß es also offen stehen/ vnnd schlag das Eissen wider an.

Das LXIX. Capitel.

Wann sich Pferd verbelt hat.

WAnn ein Roß lang Barfuß gehet/vnd ist vollhüfig/so tritts endlich die Hüfe weg/vnd verleuret dann der Fuß das Leben/ daß es nicht darauff gehen kan/ das nennet man darnach verbelt. Diß muß ich darumb erkleren / dann es verstehet nicht ein jeder die Phrasim. Es hat ein jede Kunst vnd Facultet jhre terminos, die muß einer lernen vnd wissen / will er anders darinnen fortkommen/vnnd etwas redliches drinnen außrichten. Also ists hier in der Roßartzney auch/ das muß einer von den Roßärtzten lernen vnnd behalten.

Pferde/so verbelt seyn/was jnen dran zu thun.

Wann nun ein Pferd verbelt ist/ so nim Aschen geuß einen scharffen Essig darauff/ laß es wol sieden / vnnd schlag dem Pferde auffs wärmeste/als es erleyden kan / auff den Abend damit ein/vnd ein wenig Hanffwerck darauff mit einem Höltzlein/ dasselbe wol vnter das Eisen gestossen/ auff daß die Aschen mit dem Essig nicht her auß fallen kan/das thue 3. oder 4. mal/am abend nacheinander es hilffe.

Oder brich jhm nur das Eisen ab / vnnd spalte jhm hinden die Versen oder den Ballen auff/mit einem Laßeysen / daß es blut/ waschts mit frischem Wasser/ oder siede Hirsen mit altem Schmeer wol vermenget/binds auff den Fuß/den andern Tag beschlags wider.

Oder nim Eyerweiß/ Saltz/Hanffkörner/vnd stoß die klein/ mische das durcheinander/brich jhm das Eisen ab/ vnd schlage jhm damit ein.

Das LXX. Capitel.

Von den Kernschwinden der Pferde.

Pferde so die Kernschwinde haben/ womit es jnē zu helffen.

WAnn sich das Leben auß den Füssen verleuret/vnd die Pferde dürre hohe Füsse bekommen vnd haben kein Blut mehr drinnen/daß jhm auch letztlich die Hufe gar hinweg fält/ das nennet man das Kernschwinden der Pferde/ Also dann nim Haußwurtzel/ zustosse sie wol in einem Mörsel/ vnnd thue das Wasser davon/ Darnach nim alt Schmeer/die zuvor gestossene Haußwurtzel/Knobloch/vnd Leinöhl/ mache von diesen allen einen Einschlag/ laß dem Rosse zuvor wol außwircken / vnnd schlage jhm drey löcher auff beyden seiten eines / vnnd fornen eines/vnnd schlage jhm als dann damit ein.

Oder nim Schadenbaum/alt Schmeer Wachandelbeeren oder Wacholderbeern vnd Eiternesseln/ temperir das wol durcheinander/vnd schlags dem Gaul auffs wärmeste ein / erstlich einen Abend oder drey nacheinander/vnd nachmals nur vber den dritten abend/so lange biß es hilffe.

Oder schneide den Huff auff/ oder nim jhn mit dem Werckmesser auß biß auffs Leben/darnach nim Knobloch / vnnd ein rein alt Schmeer/gestossen Pfeffer/vnd einen lebendigen Krebs / stoß es alles durcheinander/vnd schlags dem Roß in den Huff/ das kein Koth darzukommen kan.

Merck hier auch einen andern guten Einschlag / wann einem Roß der Kern schwind/so nim alt Schmer/ Saltz/ Rückenmehl/Poltermennige/vnd sawren Essig/stoß es durcheinander/ vnd schlags dem Roß mitten in den Huff/das kein Koth darzu kommen kan.

Item/Nim Hünerkoth / weiche jhn in einem Topff/schlahe dem Pferd damit ein so wächst er jm wider. Albrecht.

Für den Kern / nim den Pintzen-Kern/ vnnd trucke den Huff voll/ so gehet er wider hinein. Oder schmiere es mit Wacholderschmaltz.

Wann einem Pferde der Kern auffstehet / so nim gebranten Lehm vnd Grünspan/ana/stoß es klein/zu Pulver/lege es auff den Kern mit Hanffwerck.

Das LXXI. Capitel.

Wann ein Pferde sprüde Hüfe hat.

Pferde/so sprüde Hüfe was man gut darvor.

SPrüde Hüfe seyn/die da leichtlich brechen vnnd außfallen. Wann nun dein Roß solche Hüfe hat/bestreiche jhm nur die Hüfe mit Zwippeln/etliche wollen/man soll Speck darzunehmen / aber mich warnete ein alter Roßarzt darvor/vnd sagte / vom Speck fielē die Hüfe weg / aber wüchse wol flug/aber er hielte den stich nicht / wie seine formalia lauten. Aber von Zwippeln oder Zibollen werden sie hübsch zehe.

Ein Reuter/ welcher auch mit Heylung der Rosse wol vmbgehen kundte/ sagt mir/ ich solte nur die Hüfe mit Erbeiß/oder Erbeisbrühe darinnen Speck gekocht war / bestreichen.

Das LXXII. Capitel.

Wann ein Pferde böse Hüfe oder Hornklufft hat.

Pferde/so Hornklüffte haben/wie sie zu curiren.

SO ein Pferd Hornklüffte hat / daß die Hüfen von einander reissen / vnnd auff spalten./ so mache dir eine gute Hornsalbe also/Nim Terpentin / etwann vor zweene dreyer/new Wachs ein viertel eines Pfundes/gelb Tannenpech/drey oder vier Zwippeln/hacke sie klein/wie wañ man ein Huhn füllen solt/Böckē vnßlet oder rein Schmeer/ laß es vntereinander zergehen/laß kalt werden/vnd schmiere die Hüfe damit. Man muß aber zuvor die Hüfe mit einem Messer fein rein machen. Das macht die Hüfe gewaltig wachsend. Man kan auch den Leute Wunden damit heilen.

Oder nim Kühkoth oder Roßkoth vnnd Leinohl/vnd seude das miteinander / vnnd schlage das dem Pferde bald in die Hüfe/alle Tage 2. mal.

Oder nim wachs vnd Tannenpech/ lauter Schmaltz vnnd Honig/vnnd temperire das vntereinander/vnnd schmiere die Hüfe damit.

Oder nim Hufflschlachtig (ist ein Kraut) mit Wurtzel mit all/vnnd stosse sie in einem Mörsel gar wol: Nim auch alt Schmeer darunter/vnnd schmiere die Hüfe damit/ wann sie trucken werden/es wächst der Huf davon/vnd wehret dem reissen.

Item/lege ein zeiten von Dünckelmehl darauff//mit dem weissen von einem Ey/ so wird die Spalt gantz/vnnd gehet wider zusammen.

Wann ein Pferd sonsten geschwindente Hufe hat/so salbe jhm die Füsse mit Schäfenem Vnßlet gar offt/ biß daß es heilet. Ist jhm aber der Eyter oben außgebrochen / so thue jhm das Pulver von einer Wölffszungen dreyn.

So sich aber die Hüfe löset / als wolte sie vom Fusse ab gehen/so nim ein viertel Baumöhls/vnd ein viertel Hirschen Vnßlet/vnd drey loth Terpentin/vnd seude das vntereinander vnd schmiere es damit. Albrecht.

Item / wann ein Roß ein Hornklufft an der Hufe hat/so nim Wachs vnd rein Hartz vnd Böcken Vnßlet/eines so viel als des andern / laß vntereinander zergehen. Nim Rückenmehl/ vnd eingemachten Senff / rühre es wol durcheinander. Diß ist ein gute Salbe zur Hornklufft. Schmiere sie in die klufft/biß es heilet Petr. de Crese. lib. 9. c. 50. 51. 52. 53. 54. 56. 57.

Das LXXIII. Capitel.

Vom Hüfzwang/vnd guten Hüfen.

Pferde/ so den Hufzwang. was jhm gut.

WAnn ein Pferd den Hufzwang hat / so send Weitz mit Schmaltz/daß er weich werde/vnd stoß jhn dann / vnd binde es dem Pferd vber den Huf mit einem willen Tuch/Albrecht.

Eine gute Haußsalbe.

Nim vngenützt Wachs vnd alt Schmeer/vnd seuds vntereinander/vnd laß es dann kalt werden/ vnd schmiere das Roß damit vnd schlage jhm mit Kühekoth ein.

Pferde/wenn jm die Hüfe wol wachsen.

Will einer/daß einem Pferde die Hüfe wol wachsen sollen/so mache er einen Lehm mit Kühe koth vnd Leinohl/vnd schlag jm damit ein/vnd lasse dann das Roß darin stehen/ die Hufe wachsen sehr davon Albrecht.

Da aber jemand einem Roß feine harte Hüfen machen wolt/der neme Zucker/vnd see den in Huf das macht sie gar hart.

Eine gute Hornsalbe zumachen.

Hornsalbe zu zurichten.

Nim ein halb Pfund rein Schmeer / ein halb Pfund alte Butter/ein Pfund Speck / schmeltze es auff einem Wasser/vnd laß es darauff stehen/ so lang biß es kalt wird Darnach thue es herab in einem newen Topff. vnd nim ein halb Pfund Terpentin/ein viertel Wachs/Leimähl/ein Pfund Böcken Vnßlet/ thue es alles vntereinander in den Topff/vnd zuschmeltz es/laß es darnach kalt werden. Oder nim Gloriet / Schweinenklawenschmaltz/Zucker/Honig/Seiffen Rinden Vnßlet/Baumöhl/ein jedes gleich temperirs durcheinander/ vnd laß es erwallen/vnd darnach erkalten/ Albrecht.

Oder nim ein Pfund Schäfenvnßlet/anderthalb pfund weiß Tañenpech/ein vierding Wachs/ ein halben vierding Wagenschmeer / seud es wol/ vnd stelle es dann in ein kaltes Wasser/vnd rührs biß es gestehet.

Von Vberbein.

Vberbein der Pferde zu vertreiben.

Schneide dem Pferde den Huff auff/vnd räume vmb das Vberbein das Fleisch/ vnd setze dann ein Meissel zwischen das rechte Bein vnd das Vberbein/vnd schlahe darauff/so fält das Vberbein

herab/

herab / darnach nim Rettig vnd Schweinen schmaltz/vnd binde es drüber.

Das LXXIV. Capitel.

Von Vollhüffigkeit:

Pferde/ so vollhüffig werden mit jhnen zu rachen.

WAnn ein Pferd vollhüffig oder blackhüffig ist/so laß jhme gantz dünne außwircken/wann der Monden im ende ist/deß morgens ehe es seufft: vnd nim dann Brantenwein/vnd das weisse von zweyen Eyern vnd Grunspan/stosse jhn gar klein/ vnd rühre es durcheinander. Als dann nim ein wenig Werck/vnd schlage jhm den Einschlag darauff in den Huff/vnd laß jhm die Eisen wider auff schlagen. Das thue alle Monat/ wann er am Ende ist.

Oder wann ein Pferd vollhüfftig ist/so nim vor ein Silbergroschen Terpentin vnnd vor anderthalb silbergroschen Zucker mische es vntereinander / mache es warm so heiß als man den Finger drinnen erleyden kan / vnd schlags dem Pferde ein.

Das LXXV. Capitel.

Von dem angehöse.

Pferde/die angehüfe haben/was jhnē zugebrauchen.

WElches Roß die angehüfe hat/da nim wachs/ das fein lauter vnd rein ist/ vnd stoß es in ein Pech/das heiß ist/vnnd legs dem Pferde vmb den Fuß/vnd darnach vber drey tage nim es wider ab vnd nim Kleyen vnd Saltz/gleich/vnd mische das mit starcken Essig / vnd reibe die Füsse offt damit Albrecht.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Gegenhüfe.

Pferde/ so die gegenhüfe/wie jnē gut dafür.

WElches Roß die Gegenhüfe hat oder reppig ist/stosse Glaß gar klein/vnnd vermische das mit zerlassenem Hartz / vnnd drucke darein lauter Schweinenfleisch zweyer Finger dicke/vnnd binde das dem Pferde also heiß vmb den Fuß/vnd wan es dann wol erkaltet/so brich es jhm wider ab/vnnd schabe jhm dann den ort mit einem Messer/biß daß es blutet/vnnd wirff jhm dann darein deß staubes von Galitzenstein vnnd Glaß/das gar klein gestossen sey/vnnd laß es darinnen ligen biß es selbst herauß fält. Albrecht.

Oder nim Lindenholtz vnd bast/vnnd thue die oberrinde herab in ein Wasser/vnd laß 14. Tage stehen/so wird es als eine Sultz/ vnd salbe dann das Pferd damit. Es ist auch gut zum Brand /. vnnd wird kein masen davor. Albrecht.

Vom Huffstrauch.

Pferde/wann sie den Huffstrauch wil curiren.

Stoß Linsen/seud sie mit altem Schmeer/vnd binds jhm alle tag zwey auff die Hüff.

Das LXXVII. Capitel.

Wann ein Pferd straubfüssig vnnd vnten roh ist.

Pferde/ so straub füssig wil sie curiren.

SO nim Lohröhl / vnnd Leinöhl / Schwefel/ Spangrün/menge das vntereinander/vnnd salbe es damit/je vber den 2. tag 1. mal / vnd laß es nicht ins Wasser gehen.

Oder nim vngelöschten Kalck / Leinöhl vnnd Wageschmeer/eines so viel als deß andern / seuds vntereinander/vnnd binde es dem Pferde vber den Schenckel. Besihe auch Petr. de Crescentiis, lib. 9. cap. 45.

Wañ sich ein Pferd nit gerne will beschlagen lassen/vnd sehr vnbändig ist/so sagt Mizaldus, man soll eine Schlangenzung mit Jungfrawachs verwickelt/dem Pferde in sein lincken Ohr stecken. Oder man soll jhm ein kleines rundes Kißlingsteinlein in eines oder beyde Ohren stecken/ vnd die Ohren mit der Hand zuhalten / so soll es stille stehen/wie ein Lämblein. Pferde wodurch sie sie gerne beschlagen lassen.

Das LXXVIII. Capitel.

Vom Spath der Pferde.

Pferde wie jhnen der Spath zuvertreiben.

VJsweilen werden die Pferde hinden am Schenckelam Knöbsel gar dicke / recht am Knochen/das nennen die Ertzte den Spath : da nim Bolum (das ist vergifft ding / in der Apotecken bekompt mans) rein Borckschmaltz de porco castrato, oder Baumöhl vnnd Hütten auch eines so viel als deß andern/mengs vntereinander / das das gantze Recept nur eine halbe Eyerschale voll wird/schmiere das Pferd 2. mal damit / es hilffe. Albrecht hat andere curam, er spricht: Nim Wegwart vnd Gartheil/beydes Glach/stoß klein/vnnd seihe es durch ein weiß Tuch / vnd wirff dann das Pferd nieder vnnd begeuß es mit kaltem Wasser. Nim Flachsreissen/vnd rauff das Haar auß/vnd brenne das also/das sich der ort rümpffe. vnd bind dann das gestossene Kraut drauff so verschwindet es in einer Nacht.

Für Beinwachs.

Pferden das Beinwachs zuvertreiben.

Bißweilen wächst den Rossen am Schenckel ein Gewächs/wie ein Vberbein. Da nim Semmelmehl vnd mache einen Teig darauß/binds dem Roß vber das Bein 3. tage/vnd am 4. tage / ist die Haut nirgen auff dem Bein/so öffne sie / bind jhm als dann Sewkoth vnd Semmelmehl drüber nüchtern Speichel angemacht/ vber 3. oder 4. tage so ledigt sich das Oberbein von sich selbst vom Schulbein ab Petr. de Cresc. lib. 9. c. 38.

Das LXXIX. Capitel.

Wann ein Pferd einen geschwollenen Schenckel hat.

Pferden die binge auff den Schenckeln zu bringen.

EJ hats die Hitze drein bekommen. Nim Wachs/Essig/Werck vnnd Honig / eines so viel als deß andern, vnd sende das vntereinander/ vnd binde es vber den schaden. Oder nim 1. Handvoll Saltz/legs ins Wasser/vnnd gus flugs das Wasser davon. Darnach nim dasselbige Saltz/ vnd binde es jhm vmb/vnd begeuß von aussen an den plinder mit den abgeseigten Wasser/laß es eine stunde oder 3. drossen ligen / so wirds gar wider treuge / darnach thue man eine Hand voll treuig Saltz vnter das vorige/vnd legs also auff/vnd laß eine nacht drossen ligen. Besihe Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 39. 40.

Das LXXX. Capitel.

Von der Rädigkeit der Pferde.

Rädigkeit der Pferde eine schädliche Krankheit.

EJn gar schädlich / böses vnd abscheulich ding ists vmb die Rädigkeit der Pferde / dann die rechte Rädigkeit vnter den Pferden ist/wie d' Aussatz oder eine Pest vnter den Menschen : sonderlich wann sie auff der Weide vntereinander gehen/ oder auff den Wiesen grasen / da rädige Pferde auff gangen / vnd gegraset haben. Bald vmb/

Ostern

Ostern / wann das Laub außschlägt / bricht der schimpff mit aller gewalt herauß / nimmt den Menschen / aber endtlich vergehets etwas wider gegen den Winter. Man spannet sie gleichwol an Aber woran sie sich reiben / so balde sich ein anders daran reibet / so krieget es den Rauden auch. Drumb muß man auff den Dörffern achtung drauff geben / daß man solche Rosse balde gar wegbringe vnd abschaffe / sonst würden sie alle damit besalbet. Ich habe aber auch hinwiderumb etliche Roßärtzte gesehen / die jhnen gar wol vnnd leichtlich haben helffen können.

Wasche nur den Rauden gar wol vnd rein mit scharpffer Lauge vnd Menschen harn / Folgendes nim Alantwurtzel vnd Schwefel / pulverisire vnd menge es vnter alt Schmeer vnd Menschenkoth / vñ schmiere es damit / wann du es gewaschen hast / vnnd es ist wider trocken worden. so nim Wagenschmeer ein theil / den halben theil gepulverten schwefel / Leinöhl vnd Menschenkoth / seuds miteinander vnd schmiere es warm auff.

Item wann ein Pferd räudig ist / so soll man Froschmehl sieden / vñ Salpeter drunter mischen / vnd die Rauden damit schmieren.

Item wann die Pferde grindicht seyn so nim Lohr vom Wachholderbeer gestossen Jngber / alt schmeer vnd ein wenig Essig / stoß es durcheinander / vnd schmiere sie damit.

Vor allen Grind vnnd mangel an den Hüfen / vnd an dem Leib deß Pferdes / nim Goldwurtzel / Alaun / 2. Eyer / thue das 3. theil alt Schmeer darunter / Item Schwefel / vnnd stoß es wol / mache eine Salbe drauß schmiere das Roß damit.

Wann auch ein Pferd räudig ist / so nimpt man bißweilen auch wol Baumöhl / Grunspan vnnd Büchsenpulver / vnnd mische es durcheinander / läßts warm werden / vnnd schmieret das Roß damit.

Item / vor die Räudigkeit nim alt schmeer / zulasse es / vnnd geuß es auff kalt Wasser durch ein Sieb.

Darnach nim Leinöhl / Queckſilber / vnd Nießwurtzel / mache eine Salbe drauß / vnnd schmiere das Roß damit.

Wann ein Pferd schäbicht ist / so waschen etliche die mit Harn vnd mit guter Lauge / vnnd nehmen den Sawerteig / vnnd binden den 3. Tage darauff.

Es nehmen auch etliche wider allen Rauden der Pferde ein vierding Glorier / vnnd einen vierding vngeschmeltzt Schmaltz / vnnd einen Eyerdotter / vñ lassen diß alles in der Sonnen / oder auff einem Ofen zergehen / vnd schlagens wol vntereinander / vnd rühren es vmb biß es gestehet / vnnd schmieren das Pferd damit. Oder nehmen Alantwurtzel / sieden die in Brin / vnd waschens damit:

Item / sie nehmen Leinöhl / Wachs vnd Baumöhl / sieden das durcheinander / vnd schmieren das Pferd damit / daß ist auch eine gute Salbe zu den Rauden.

So ein Pferd an den Füssen räudig ist / so nim 1. halb pfund Leinöhl / 3. pfund Wachs / seuds vntereinander vnd salbe das Roß damit.

Etliche nehmen vor den Rauden anderthalb Pfund alt Schmeer / zuklopffens wol mit einem Löffel / vnnd thun dann 4. Loth Queckſilber drein / vnnd tödtens wol in dem alten Schmier länger dann ein Seiger stunde / als dann giessen sie vier Loth Leinöhl / vnd für 3 Groschen Balsam hinein / thun ein gut pahr Löffel voll Honig drein / mischens alles wol durcheinander / so haben sie eine gute Heilsalbe. Etliche nemen ein loth Kellershalß / vor vier pfenninge gestossene Lorbeeren / vor 1. Groschē grawen Schwefel / 1. Loth Queckſilber / vor 1. Groschen Büchsenpulver / 1. Groschen Alaun / vnnd rem̃ Queckſilbersalbe / vnd machen eine Salbe darauß. Besihe weiter im 18. Cap.

Das LXXXI. Capitel.

Wann sich ein Pferd immer reibet.

Nim Essig vnd Saltz / vnnd wasche es damit vnnd binde es also an / daß sichs nit mehr reiben kan / biß jhm der Schmertze vergehet.

Pferde so sich immer reiben / wie jnen zuhelffen.

Das LXXXII. Capitel.

Von Beulen der Pferd / vnd wie die zuvertreiben.

Jm eine Flitze / vnd zuhawe sie jm wol damit. Darnach nim Leinöl wol zerstossen Venedisch Glas / vngelöschten Kalck / Eyerweiß vnd gebrandten Wein / mache es wie einen Brey / netze Hanffwerck in rein Wasser / vnd streich den Brey drauff / vnd binde es dem Pferde auff die Beule / laß es 3. Tage damit gehen / so hawe es dann nit der Flitzen mit mehr / sondern bind es nur noch einmahl mit dē Brey / wie oben vermeldet / so wirds gewiß gesund Petr de Cresc. lib. 9. c. 12.

Pferde so beulen haben / wie sie zuvertreiben.

Wann ein Pferd eine Spinne / Scorpion oder ander Vngeziefer gessen hätte.

So muß mans weidlich lauffen / vnnd rennen lassen / daß es wol erwarme vnd schwitze. Darnach lasse jhms Blut am Gaumen / vnd geuß jhm also warm wider in den Halß / vnd in den Leib / vñ koche Rocken oder Korn mit Lauch / vnnd gibs jhm zu essen / so schaders jhm nichts.

Pferde / so vergiffte Thier gessen / wie jhnen zu helffen.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann die Rosse gehling sehr dürre werden.

Vnge Roß futtern sich wol / vnd bleiben wol bey Leibe / oder sind doch leichtlich widerumb zu Leibe zu bringen / wann sie gleich ein wenig davon kommen. So findet man auch sonsten etlich Rosse / die sich wol füttern / vnd offtbey geringen Futter vnd zimlicher grosser Arbeit wol bey Leibe bleiben. Alte Roß werden leichtlich dürre / vnd sind darnach mit keinem Futter wider zu Leibe zu bringen / vnnd wann man sie auch noch so wol wartet / vnd jnen noch so gut Futter gebe so bleiben sie doch jmmer gering / vnd ist an jnen alle Gutthat verloren. Aber doch trägt sichs bißweilen auch zu / daß gute Pferde bißweilen gar gehling dürre werden / daß sie haben Schneiderzähne hinden am Kinbacken / darvor können sie nit essen. Da muß man jhnen Schteneysen in den Mund binden / daß sie darauff abbeissen. Oder müssen sie die Schmiede mit einem scharffen Eisen lassen abschlagen / vnnd jhnen darnach Honig / Weitzenmeel vnnd Kreide vntereinander temperirt ins Maulstreichen.

Pferde / so gehling dürre werden / wie sie wider zu Leibe zubringen.

Bißweilen haben sie sich auch verruckt / vnnd wachsen jhnen am Gemächte oder Schrot die Adern an / die muß man ehe sie trincken wider loß reissen /

reiſſen/vnd muß ſie darnach einen Tag 2. oder 3. ſtehen laſſen.

Manch Roß nimpt nichts zu/ wanns verruckt iſt/man füttere es auch wie man wolle/vnd wächſt letzlich gar zuſammen/will man jhm aber rathen/ ſo muß jhm einer den fördern Fuß auff der rechten Seiten deß Pferdes auffheben/daß es ſtille ſtehet/ vñ muß ein anderer erſtlich auff der lincken Seiten zwiſchen den hindern Beinen vnter dē Schlauch oben hin auff greiffen/vñ einmal oder etliches hoch empor mit vier Fingern die Haut herfür ziehen/ vnd wol trecken oder ziehen/bey dem lincken hinderſten Bein/vnd vnten an dem Bauch herauß/vnd muß ſolches 1. mal oder etliches thun. Es thut den Pferden nit ſonderlich wol/aber doch thuts jhnen auch nicht ſonderlich wehe. Darnach muß jhm einer das lincke förderſte Bein auff heben/ vnnd der ander muß widerumb zwiſchen dem hindern lincken Bein eben alſo die Adern von einander ziehen/wie er zu vor auff der rechten ſeiten gethan.

Darnach ſchmiere es auff beyden ſeiten/wo du es gezogen haſt/mit altem Schmeer/ſo werden die Adern wider fein ſchmeidig. Vnnd man muß dieſes mit dem ſchmieren 1. Tag oder 2. nacheinander thun/ſo wirds wider zunemen vnd hübſch glatt werden. Man mags bald wider anſpannen/ dann das ziehen ſchadet jhm nichts/vnnd iſt jhm jmmer beſſer/daß es zeucht/dann daß es ſtill ſtehet.

Wann ein Pferd nit zunimpt/ ſo nim fœnum Græcum, vnd quelle das in guten Wein/ vnd ſtoß Roßwibeln oder Roßkeſer klein/ vnd gib das dem Pferde im Futter zu eſſen

Oder gib jhm häſelne Zäpfflein im Futter/ ſo nimpts einen Leib an ſich/Albrecht beſihe Petr. de Creſc. lib. 9. c. 22. Conſt. lib. 16. c. 2.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann ein Roß geſchwellet oder gebrochen iſt.

Pferde ſo geſchwellen/ wie es jhnen zuvertreiben:

WAnn ein Klöpper mit dem Sattel oben auff dem Rücken oder ſonſt anderwegen geſchwellet iſt/ſo nim Menſchenkoth/vnnd ſchlage es darauff. Darnach nim Butter vnd Hanfföhl/rempter es durcheinander/vnd ſchmiere das Pferd damit/es hilfft.

So ein Roß gebrochen oder geſchwellet iſt/ ſo nim Weinſteinwaſſer/vnd waſche dem Pferde den Bruch damit auß/ſo heilets vber Nacht.

Item/ſo ein Roß gebrochen iſt/ſo nim Honig/ Hünermiſt/vngeleſchten zerſtoſſen Kalck/ vnnd mache davon einen Kuchen//brenn jhn zu Pulver vnd waſche jm den Bruch mit Saltzwaſſer/vnnd ſtrewe dann das Pulver in den Bruch/ſo heilet es bald. Etliche nemen auch weiſſes vom Ey dazu

Etliche nemen Oſterlucia vnnd Wintergrün/ ſiedens in Bier/thun Butter drein/vnd waſchens damit/das heilet auch bald.

Wann man einem geſchwelten Pferde etwan ein ſtück auß geſchnitten hat/ſo nim Mercurium vnnd Kupfferwaſſer vntereinander/ſeud es wol in Waſſer/ond waſche jhm den Schaden rein damit auß.

Das LXXXV. Capitel.

Wann ſich ein Roß verrücket.

Pferde ſo ſich verrucket/wan jhm da vor zu thun.

WAnn ſich ein Roß verrücket/ſo nim einen Haſenbalck/Weitzenkleyen/Wachs oder Honig von jungen Bienen/vnnd Eſſig/laß es wol durcheinander kochen/ vnnd ſchlage es dem Gaul/ ſo warm du es in der Fauſt erleiden kanſt/ auff den Schaden/es hilfft.

Etliche Roß wird auch wol hinden bißweilen alſo verrucket/daß jm die Adern vñ die Gelencke vō einander ſeyn/vnd das Pferd beginnet zu hincken/ das müſſen die Schmiede mit groſſer mühe wider zu recht bringen/vnd mit einem Strick wider einziehen/wie auch oben geſagt iſt/c. 54.

Wann ein Gaul am Schenckel verrücket iſt/ oder eingericht hat (wie mans ſonſten pfleget zu nennen) ſo nem von dreyen Eyern das weiſſe/ alt Schmeer als ein Hünerey/Weitzēkleyen gebrañten Lehm/Honig als ein Hünerey/vnnd Eſſig ein Löffel voll oder 2. dieſes zu hauff gemiſcht/in einem Tiegel geſotten/vnd daſſelbe einem Gaul/ welcher eingericht/auffs wärmeſte ers erleyden kan/ auffgebunden/er wird geſund.

Wann ſich ein Roß im Leibe verrücket hat/ſo ſtehets vnd zucket jmmer mit dem Leib/dann es ſticht jhm alſo zum Hertzen. Nim Rocken/genß Waſſer drauff/laß es ſieden/ daß es wird wie ein Muhs/ laß wider kalt werden. Etliche trincken es von ſich ſelber/man muß ſie aber zuvor wol durſtig werden laſſen. Etliche muß mans eingieſſen/oder ſchneyd jhm ein klein Creutz auff dem Schloſſe biß auffs Gelencke/ waſche das darnach mit deiner Brüh fein rein auß/genß jhm Baumöhl/Lohröhl/ vnnd alt Schmeer durcheinander gemenget drein/ es heilet in 14. Tagen wider zu magſts mitlerweil jmmer brauchen oder treiben.

Das LXXXVI. Capitel.

Wann ein Gaul die Bein verſchlagen hat.

Pferde/ ſo die Beine verſchlagen/ wo mit jhnen zu helffen.

NIm Kühmiſt/ Lehm/Eſſig vnd Saltz/miſche es durcheinander/vnd ſchmiere das Pferd von vnten am Hufe angefangen/biß vber die Büge damit/das thue 1. mal oder 4. nacheinander.

Oder nim Weitzenkleien/Eyer vnd Eſſig/mache es zuſammen/vnnd ſchmiere das Pferd auffs wärmſte damit/als es erleyden kan/ biß gantz hin vber die Bug.

Item ſchlag jhm die Bugader/mache jhm einen Einſatz mit Lehmen vnd ſcharffen Weineſſig/ ſtreichs jhm an die Beine. Deß andern Tags führe es ins Waſſer/ laß 1. Stund darinnen ſtehen. Iſt aber nit new/ ſo ſchlage jhm die vier feſſel Adern. Wann aber das Pferd/darnider ligt/vnnd ſtrecket alle 4. von ſich/ ſo reiſſe/ihm die Füſſe Creutzweiß auff/netze Hanffenwerck in kaltem Waſſer/ thue Saltz drauff. Je öffter du das thuſt/ je beſſer es iſt.

Item/nim friſch Brunnwaſſer/wirff vngefehrlich 3. Handvoll Saltz drein/vnnd miſche das wol durcheinander/nim Schweißlacken 1. oder 4. lege ſie in das Fewer/vnnd laß ſie glüend heiß werden vnd wirff ſie in das Saltzwaſſer/ vnd waſche jhm die Beine auffwerts damit. Es hilfft nechſt Gott. Beſihe Petr. de Creſc. lib. 9. c. 3.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann ein Gaul ſonſt verſchlagen hat.

SO laß jhn erſtlich wol reiten/ daß er warm wird/vnd zeuch jm die Eyſen/ſo hart es mög-

lich an/vnd nim dann Bibergeil/Dreyacker/Lohrberen vnd zwey Loth Schmeer/mache ein Latwerg drauß/vnd geuß dasselbige dem Roß in einem rothen Wein (darinnen es zuvor gerüret) durch ein Strecgel ein. Darnach netze ein leinen Tuch in frisch Brunnenwasser ein/lege das vber das Roß vnd decke es mit einer warmen Kotzen zu. Vnd so offt das Tuch treuge wird/so offt netze es wider: vñ hoffe den Gaul so hoch/als es muglich ist/an vnd laß jhn also stehen 7. Stunden lang.

Pferde/so verich a en haben/was sie curire.

Oder nim Sadenbaum/vnd Bücken Vnslet/laß durcheinander wol kochen/vnd geuß es dem Klöpper ein so warm du es erleiden kanst.

Wann ein Pferd verschlagen/vnd sich gehling vber fressen oder vbersoffen hat/dz es an den Schencken nit fort kan/vnd du wilt jhm nicht zur Ader lassen/so nim nur frischen Lehm/Essig/Brantewein/Eyer vnnd Kuhdreck/dann der kühlet auch fein/mische es vntereinander/vnd binde es jm vmb die Schenckel. Besihe auch Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 19.

Das LXXXIIX. Capitel.

Vom Schurff vñ Gnatz der Pferde.

Schurff oder Gnatz der Pferde zu vertreiben.

Ich muß hier wider der Reudigkeit der Pferde gedencken/ob ich wol droben im 80. Cap. auch darvon geschrieben. Dann das ist vnter den Pferden so ein schädlich ding/das nicht gnug darvon zu schreiben.

Wer eines hat/der bringe es baldweg/daß er andere auch nicht anstecke vnd verderbe/dann er ist sonsten den andern schuldig den Schaden zu entrichten/wann er sie durch sein Vnvorsichtigkeit auch zu Schaden bringet/quia tenetur de damno, qui causam damni dedit.

Der rechte böse anfällige Schurff ist daran zu erkennen/wann er thränet/vnd gar gelbicht Wasser herauß läufft/vnd nicht außtreugen oder dürre werden will/dem muß man bald im Anfang mit grossem Fleiß wehren: Vnnd wann er gar vertrieben/muß man alle Wänd im Stalle so hoch das Pferd hat reichen können/mit Lehm bewerffen damit es andere Pferde nicht auch bekommen/wann sie darein gezogen werden. Dann woran sich ein solch Pferd reibet/da bekompts bald ein anders auch/wanns sichs auch daran reibet.

Mich hat ein guter Freund auch diß Recept gelehret/das sonderlich gewiß seyn soll/wiewol ichs droben auch gedacht/doch ists droben ein wenig anders gewesen.

Erstlich soll man den Schaden mit warmer Lauge wol waschen/dz den Schurff feinabweicht/darnach soll man sie mit dieser Salben schmieren/Recip. Gelben Schwefel vnd grawen Schwefel/also nennet mans in Apotecken/daß es seynd grosse Stück/eines so viel als deß andern/Lorbern/Büchsenpulver (das geschicht vmbs Salpeters willen/hat man nicht Büchsenpulver so nehme man Salpeter/diß stampffe alles durcheinander. Darnach nim alt Borckschweinschmeer/dz schmelze/vnd thue die vorige zerstossene Materien drein vnnd vor ein Silbergroschen Quecksilber/drauß mache ein Salbe/vnd schmiere den außgewaschenen Schaden damit. Besihe das 80. Cap.

Etliche nehmen nur Grünspan/vñ alt schmeer/das zerlassen/rührens wol durcheinander/vnd schmieren das Roß damit/da es rand ist. Colt. lib. 12. Colum. lib. 6. c. 31.

Oder nim Auffspülwasser/vnd Saltzwasser vnnd Alaun fein gestossen/menge es durcheinander/vnnd wasche es damit/darnach schmiere Theer drauff.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann sich ein Pferd verfangen hat.

Pferde so sich verfangen/wie sie zu curiren.

Es sollen ein Hausswirth dem Gesinde fest seyn/daß sie das Roß also futtern vñ trencken/dz sie sich durch Vnachtsamkeit im essen vnnd trincken nicht verfangen/dann sie leichtlich davon sterben können. Wann nun ein Pferd also vberfuttert wird/daß sichs vberfrist oder vberseufft/so kan mans leichtlich an jhm mercken/dann es stehet darnach vnd will nit essen/vnd sind jhm die Ohren vnd Nasen kalt/wann man jhnen Rocken anmenget/so schlägts jhnen bald in die Beine/vnnd wollen nirgend fort/vnnd verfangen sich also gar leichtlich/wann sie heiß vnnd müde sind/vnd lang nit gessen haben/vnnd darnach hastig vnd lange trincken/sonderlich gar kalt frisch bornwasser.

Es pfleget das Gesinde/wanns den Rossen trincken vorhält/etliche mal ins Wasser zu seyen/damit sie sich im trincken nit verfangen sollen. Diß halten etliche vor ein Narrheit. Daß es aber nicht ein böß ding sey/kan man daran mercken vnnd vernehmen/das der Speichel deß Menschen/den Rossen/Hunden vnd andern Creaturen sehr anmutig/heilsam vnd gesund ist/sonderlich wann er vor dem essen vnd nüchtern vom Menschē kompt/oder von jungen Leuten außgespucket wird. Dann er tödtet Aspides, Nattern/Schlangen/Scorpiō vnnd andere giftige Vngezieser heilet die Flechte Grinde vnnd andere böse schupichte Malzeichen tödtet das Quecksilber/vertreibet die Blattern/vñ andere Kretzen vnd Vnreinigkeit. Drumb achte ich diesen Brauch der Knechte nicht so gar ein böses vnd lächerlich ding zu seyn/als etliche machen wollen.

Wann sich ein Pferd im trincken verfänget/so schlägts jhm endlich in die Beine/vnnd beginnet zu hincken/da muß man jhm 1. mal oder 2. zur Ader lassen vnden vber dem Hufen fornen/da lauffe das Wasser herauß/darnach reite es in ein fliessend Wasser/lasse es eine Stunde darinnen stehen.

Etliche reiten die Pferd ins Wasser nur biß an den Bauch/vnd lassen sie eine weil im Wasser stehen/reiben jhnen die Nasenlöcher mit Saltz/vnnd lassen sie ein Tag 4. oder 5. stille stehen vnd außruhen/sonst verderbet man sie gar. Etliche nehmen deß Pferds Gebiß oder Mundstück/vnnd beschmieren es mit Menschenkoth/vnd legens dem Roß wider ein/vnnd halten jhm die Nasenlöcher zu/so hebts an zu brausen oder zu resenen/vnnd wird wider gesund/so mag mans bald reiten/wie man will.

Wann sich ein Roß vber trincken hat/so laß im 2 Blig Adern vnd 2 Strang Adern/vnnd streue Rückenmehl drein. Item/im rechten Ohr/etwan 3. Finger von oben herunter hats eine Ader/die schneide Creutzweiß entzwey/vnd reibe Saltz darein/so bald es blutet/wirds besser.

Item/ist die Kranckheit noch new/so nim ein

halb

halb Loth Bibergeil. Ists aber 2. oder 3. Tag alt/so nim ein Loth/Item/Frawenseiche/Essig/Weisse Hermlein/Froschleich/langē Pfeffer ein halb Loth/gestossene Lorbern eine handvoll/Tyriac/seuds miteinander. Dann mache ein Seil von Haaren vnd nim Brunzwurtzel/eine Schüssel voll Aschē/Haußblumen/zeuch das Seil dardurch/doch nit zu heiß. Darnach ein leinen Tuch drein gelegt/vnd dag Pferd damit gedacke: vnnd wanns trucken wird/so machs wider naß. Daß thue 3. Tage nacheinander/so wirds nechst Gott wider gesund.

Ein Rauch zum verfangen: Nim Hüner mist vnd Wermuth auff ein Glut/vnnd beräucher das Roß damit. Oder nim ein stuck Brod als ein faust groß/mache ein Loch drein/thue 2. Loth Tyriac dran/vnd 3. Loth alt Butter/; von einem Hanēfell/als ein Finger/zwo oder 3. Ehlenrothe Seidenfaden gewunden vmb das Brod/gibs dem Pferde ehe es truncket/so kompts darnach nit mehr an/darnach reit es ins Wasser/laß ein Stunde darinnen stille stehen/dann es decket sein warm zu: wie viel Tag es ist/das sichs verfangen hat/so viel Loth Tyriac/vnd so viel Loth Butter mustu darzu nehmen.

Ein anders. Hat sich ein Roß vor 5. oder 8. Tagen verfangen/vnd es jme in die Beine geschlagen/so laß jhm die Halßader schlagen/vnd reiß jm die Wurtzel. Dann nim einen Kessel voll Pfützenwasser/thue viel Hewsamē drein/3. Schauffel voll Aschen/laß miteinander sieden/mach ein Seil vō Hew/vnd bewinde dē Schenckel biß an die Brust schmier das gekochte vmb das Seil/vnnd zeuchs mit dadurch/thue das 5. oder 6. Tag nacheinander schlage jhm stets mit heisser Aschen in Essig gekocht/ein. Dann nim Hünerschmaltz vnd Baum öhl/schmier jhm das Gurtel. Doch ehe du das thust/so geuß jhm zuvor ein/wie man ; verfangen Pferden pfleget zu thun. Oder Reibe jhm die Beine gar wol/vnd laß jhm dann an allen vieren/vnd reite das Pferd je länger je baß/vnd trencke es mit lawem Wasser/darein Kleien gethan ist

Wann sich ein Roß verfangen oder die Beine verschlagen hette/so nim schwartze Seiffe/kanstu aber die nit haben/so nim andere gemeine Seiffe/zuschlage sie/daß sie dünne wird. Nim 4. Loth gestossenē Jngber oder Pfeffer/ein halb Loth Tyriac von 20 Eyern das weisse/thue es zusammē. Nim Weitzenmehl/binde das Pferd auff/wirffs jhm nacheinander in Halß/du magst es auch mit Wein oder Wasser einhinderstossen/laß darnach daß Pferd reiten/biß es warm wird. Netze ein leinen Tuch in frisch Wasser/decks vber das Pferd/vnd nim auch räuche Decke/vnnd decke sie auch drüber.

Eisenkraut den Pferden ins Gebiß gebunden/macht das sich ein Pferd niemalen verfänget.

Vom Winde zur rehe.

Pferde so sich im winde verfangen/was sie hilffe.

Laß jhm beyde Bug Adern schlagen/gib jhm Wegebreit zu essen. Ists lange rehe gewesen/so laß jhm die dritte staffel auch/stelle jhn in ein kalt Wasser.

Vom Futter zur rehe.

Pferde so sich im futtern verfangen/was jhnen hilffe.

Das bleibet vnd vberwirfft sich/als wann es die Würme bissen vnd wirffts Futter von sich. Reib jm die Zunge mit Essig vnd Saltz: Wird im dann die Zung wider weich/vnd vergehen die Rungeln wider/so hat es sich verfangen; vergehen sie aber nicht/so beissens die Würme. Hat sichs aber verfangen/so stoß jhm Speck in den Hindern vnnd Seiffe/treibs vber quer Feld/so wirds scheissen laß es nicht auff dem Mist ligen/sondern treibs auff/oder nim vor ein Dreyer Quecksilber vnnd Seiffe durcheinander/vnnd geuß jhms ein/wie man pfleget.

Zum rehe oder verfangen.

Pferde so sich im trincken verfangen was dafür zu gebrauchen.

Nim vor ein Dreyer schwarze Seiffe/ein halb Loth Pfeffer/ein Handvoll gestossene Lorbern/mache 3. Küchlein drauß. Schneide die Seiffe klen/reibs in die gestossene Lorbern/bind das Pferd auff wirff jm eins nach dem andern in Hal/dann nim einen guten essig/geuß jhn hinach. Oder thue die Materien in einen Topff/vermische sie mit Saffran/vnd geuß jhm/ein auch laß jhm die Bugck vñ Fesseladern/du magst jhm auch wol einen Einsatz machen.

Nim sein Blut/gesotten Leim/Eyer/Mehl/Honig/Aschen/Wein/Oehl/gerieben Brode durcheinander gesotten/gute Hefen/guter Essig ist auch gut drunter.

Vor das Verschlagen oder Verfangen eines Pferdes.

Dem soll man lassen dünne außwircken/vnnd den Straal mit einem Ort wol reissen/das jhm das Blut seuft/vnd schlage jhm mit reinem Wagenschmeer vnd Rockenmehl ein/laß einen Tag oder zween/drauff stehen: vnnd gib jhm ein/Sage Baum/Rauten vñ Gunderman/jeder einer Welschen Nuß schwer/mit einem guten Wein Essig/auch das Blut von einer schwartzen Hānē/sampt dem jnnern Häutlein/das die Hänne im Magen hat/vnd dem Gehirn auß dem Haupt: vnnd da es gar sehr ist/vnd man einen verständigen Schmied haben kan/mag man jhm dann die Bugk vnnd Strangadern schlagen lassen.

Verfangen.

Verfangen der Pferde zu curiren.

Brich jhm die Eisen ab/vnd hefftе sie jhm wider auff. Darnach nim heisse Aschen mit Essig/vnnd also warm miteinander eingeschlagen/bewinde jm die Schenckel mit Hew/vnd Kühkoth/vnd Essig/biß an die Knie. Roß die sich gern im trincken verfangen/die haben gerne die Feisel.

Oder nim ein Böhrer/bohre beym Straal in die Spitze hinein/daß es bluter/das thue auff allen vieren/vnd laß es eine Stunde auff dem Pflaster gehen/daß es müde wird.

Vor die Rehe.

Pferde/so Wasserreh/wie sie zu curiren.

Welches Pferd Wasserreh ist/dem triefen die Augen/vnd dem soll man die Halßadern lassen.

Eine gewisse Kunst/wann ein Pferd sich vbersoffen oder vber fressen hat.

Pferde/so sich übersoffen vñ vberfressen/was sie curiret

Nim vor 2. Pfennige Lorbern/vor 2. Pfennige gestossene Nelcken/vor 4. Pfennige gestossenen Saffran/vor 2. Pfennige Pfeffer/ein Nössel Ziegenmilch/von zweyen Eyern das weisse/ein Nössel Wein/ein Viertheil vngesaltzene Butter/mache die Butter gantz heiß/vnd thue alsdann die andern Stück hinein/geuß es dem Pferde ein/so warm es erleyden kan.

Wann sich ein Roß im Wasser/ Korn oder Wind verfänget.

Pferde so sich im Wasser/ Korn oder Wind verfangen/was sie helffe.

So nim vor 4. Pfenning Pfeffer/ vor 8. Pfenning Saffran/ 2. Beutelein nim Saffeme n/ 9. Lorbern/ ein arcing Sagenbaum/ stoß es alles klein/ vnd nim so viel von einem weissen Hammelfells als ein Kartenblat breit/ seur es im Wasser klein. Darnach nim ein Nößel Essig/ vnd siede es wol damit/ gibs dem Klöpper zu trincken / so warm als ers trincken kan/ so wirds nechst Gott von Stund an besser mit jhm/ wann er gleiche lege/ als wañ er sterben wolte.

Das XC. Capitel.

Von Kröpffen der Pferde.

Kröpffen der Pferde was es sey/ vñ wie es zu curiren

DAs Kröpffen/ das nennen die Märcker Stuben/ oder andere nennens Drusen/ wann nun die Pferde kröpffen/ so bekommen sie Beulen auff dem Leibe/ vnd werden gar schmudericht/ daß jhnen der Roz zur Nasen außlauffe; die Kopff werden jhnen gar dicke/ vnd husten.

Gib jhm Hederichsamen im Futter / so gehets flugs hinweg/ Oder nim fœnum Græcum, langen Pfeffer/ Balwurzel/ jedes vor einen Dreyer/ alles fein klein geschlossen / genß einwenig rothe oder andern Wein drauff/ dann er gleich verdorben od sawer ist es schader nichts/ seuds miteinander in einem Töpffrichen/ laß lauticht werden/ geus jms mit ein Ziegenhorn oder durch ein Pferdeschrape ein laß ein Stunde drauffsasse. Bind jhm de Kopff fein vnter sich/ daß jhm der Vnflat herfür scheuft/ vnd von jhm lauffe. Laß jhm auch am Halse die zungen Ader.

Wann die Roßkröpffen oder Drüsen/ so muß man sie nit vbertreiben/ sonst werden sie gar rozige Nim Fewerkohlen in einem Krug/ lege Wonhülsen drauff/ laß jhnen den Rauch in die Nasen gehen/ so gehets sehr von jhnen.

Oder koche nur ein wenig Sommerkorn/ vnnd gibs jhm alle Tage zu essen / einen Tag oder drey nacheinander / vnter dem Haber vnnd Hesel/ etwann eine Handvoll oder zwo auffemmahl/ oder deß Tags zweymahl/ man muß jnen aber die Krippe/ darauß sie essen nidrig hängen/ daß es mit dem Kopff nicht hoch stehet/ so scheuft jhm der Vnflat auß dem Kopff zur Nasen/ vnnd kompt von jhnẽ weg.

Etliche schütten Gersten in ein Faß ob Schaff/ giessen kalt Wasser dran/ bißweilen schneiden sie auch Hundsträge drein/ vnd setzens jhm vnter die krippe/ vñ lassens also drüsenschlappern/ so scheuffts jhm auch herfur. Dann je nidriger es mit dem Kopffe gehalten wird/ je besser es jhm ist / dann es fält jhm häuffig herauß.

Es nehmen etliche Hurnißnester/ vnd beräuchern die Pferd vnten am Bauche damit / das soll die Drüsen am allerbesten herauß treiben Petrus de Crescent. lib. 9. c. 24.

Etliche geben jhnen auch Rettig im Futter/ da von soll sie es auch vergeben. Item rothen Kohl.

Enzian/ fœnum Græcum vnd Wolffsmilch/ ein jedes vor einen Dreyer auß der Apotecken geholet/ klein gestossen/ vnd den Pferd dreymal ins Futter geschütt/ ist auch gut dafür.

Oder gib jhm fœnum Græcum oder Sagenbaum im Haber zu essen/ weisser Senff soll jhnen auch gut seyn.

Item nim fœnum Græcum non præparatum (da kaufft man das Pfund in der Apotecken vmb 18. Pfennige/ oder vmb 2. Silbergroschen) legs in rothen Wein vber Nacht/ gibs jhm im Haber mit ein.

Etliche Pferde habens lange/ das ist ein böß Zeichen/ dann die werden darnach vollend gar rozig/ etliche habens nit lang/ vnd das sind gute Pferde/ vnnd ist jhnen das Kröpffen gesund/ dann sie werden fein munter vnd lustig darnach. Es bekompts ein Pferd leichtlich von dem andern.

In der Fasse gegen dem Frühling bekommen sie es gerne/ vnd sonsten auch/ wann sie nur in einẽ Stall kommen/ da ein kröpffichte Pferd nie gewesen/ oder wann sie mit solchem Pferden auß einer Kruppen gessen. Im Winter haben sie es nicht so sehr als im Sommer.

Das XCI. Capitel.

Daß einem sein Pferd nicht schaden mag.

WEr diese Kunst sehen vnd lernen will/ der lese Theophrastum de sigillis Planetarum, im Saturno. Will aber mit niemand disputiren / was von den sigillis zu halten sey. Wer da gläubet/ das ein Influentz ist/ der wird auch wissen/ was er von den sigillis halten soll.

Das CXII. Capitel.

Wen ein Roß gebissen hat.

Pferde/ so einen gebissen/ was dafür zu gebrauchen.

DEr nehe Faseln vnnd kewe sie in Munde/ vnnd lege sie drauff/ so heilets bald/ man kan auch hierzu andere Salben vnnd sachen gebrauchen damit man sonst andere Wunden mehr zu heilen pfleget.

Das XCIII. Capitel.

Wann ein Pferd gebissen worden oder sonst einen offenen Schaden hat.

Pferden/ offene Schäden zu heilen.

NIm Kiefern Harz vnd vngesaltzene Butter/ vnd laß es in einem Tiegel vntereinander kochen/ vnnd schmiere es mit derselbigen Salben so setzt sich keine Fliege drauff/ vnd heilet davon.

Item/ Osterlucienwurzel gepotten vnd den offenen Schaden damit geschmieret/ das heilet gewaltig.

Wann ein Roß einen grossen Schaden hat/ daß es auch nit arbeiten kan/ vnd stille stehen muß/ so muß man jhm gnug zu essen geben/ sonst verfälle es gar sehr.

Theophrastus schreibet im Büchlein von natürlichen Dingen im 13. Capit. bald im Anfang/ von der edlen Persicaria oder Flöhekraut / daß diß Kraut fast alle Wunden vnd offene Schäden heilet/ die sonsten nichts heilen will. Er sagt: Persicaria ist dermassen ein Kraut/ das jhm keines gleich ist in der Heilung an Menschen vnd vieh / was offen ist/ oder auffbrechen will/ das vertreibets hinweg/ Als an den Rossen/ sie seyn vom Sattel gedrucket wie groß sie wollen vnnd wie vbel es sey offen oder rohe/ in Duppeln vnnd Knospen / so heilet es diß Kraut ohn alle Hinderniß/ also daß das Roß täglich mag gebraucht werdẽ ohne Schadẽ

Also ist auch Osterlucia/ beydes das Kraut vnd Wurzel ein trefflich heilsam Ding / das man zu diesem vnd dergleichen Schäden nützlich brauchẽ kan.

Das

Das XCIV. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß die Fliegen im heissen Sommer den beschädigten Rossen von den offenen Schäden bleiben.

Fliegen von beschädigten Pferden zu bringē.

STreich jhnen die Schäden nur mit Kraußmüntze/ so fleuget jhnen keine ß Fliege drauff. Oder nim das Kraut Rotsch genant / bestreich sie damit (Rotsch ist ein Kraut / etwan einer Ehlen hoch/ sie ist bitter beist im Wunden ärger dañ Saltz/ hat lange breite vnd spitzige Blätter/ wie Salbeyē blätter/ wächst schier in allen H. sen) Im Sommer bestreich sie auff dem Leibe vnnd Schenckeln damit/ so lassen sie die Fliegen wol zu frieden.

Ich hab gesehen von Bawrem. dz sie im Sommer die Pferde vber den Rücken vnd Bauch mit Wermuth bestrichen oder gerieben haben.

Etliche bestreichen die Schäden der Pferde mit Wagenschmeer/ so setzen sich die Fliegen auch nicht drauff. Besihe das 49. Capitel deß 11. Buchs. Columel. lib. 16. cap. 12.

Wil man machen/ daß die Bremen/ Fliegen/ Mucken vnd dergleichen Vngeziefer mehr / auff die Pferde vnd ander Vich nit sitzen/ so beschmiere sie im Sommer mit dem Safft von Kürbißblättern/ wie Cardanus schreibet. Oder bestreiche das Vich mit Oel/ darinne Lorbeern gekocht seyn. Dz beste Receptist/ wann man das Viehe mit Löwenschmaltz bestreiche oder beschmieret. Wann man Feigbohnen/ (Lupinos) auff glüende Kohlen legt vnd damit ein Dampff macht / so sterbet man die Mücken damit. Cardanus lib. 7. cap. 31. de rerum var. Item/ Odermennige mit Osterlucia gesotten/ vnd di. Pferde damit bestrichen.

Oder nim Seelspeck von den Seelhunden/ (dz bekompt man vberall in den Seestetten) streichs auff ein wüllen Gewande/ vnnd bestreich darnach das Viehe damit / so sind sie vor dem Vngeziefer sicher. Wanns gleich auff sie fället / so fället es doch bald wider ab vnd beist sie nicht.

Das XCV. Capitel.

Wann ein Pferd ein offenen Schaden hat.

Pferdē offene schäden zu heilen.

NIm nur Kupfferwasser vnd seuds mit Essig vnd wasche die Wunden damit fein rein auß Darnach strewe dürre Osterlucia klein gestossē oder gerieben drein/ so heilets gewaltig.

Etliche nehmen Grünspan/ Kupfferwasser/ Alaun vnd weissen Weyrauch ein jedes vor 6. Pfenninge/ thue es in einē grossen Topff/ geuß rein Wasser drauff/ vnd verschmiere den Topff/ laß es vngefährlich ein Stunde sieden/ vnd wasche dem Klöpffer den Schaden damit/ so lange biß es heilet.

Ein köstliche Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde/ auch sonst andere Schäden damit zu heilen.

Salbe zum tritt vor schadhaffte Pferde.

Nim 12. Loth Honig/ 7. Loth Lorbern/ Loth Schmer/ zwey Loth Vitriol/ 3. Loth Alaun / 12. Loth Grünspan/ diß alles gepulvert / vntereinander am Fewer zulassen vnd fein gemach gekocht/ vnd in ein Gefäß gethan/ das wird eine Salbe.

Wann ein Roß einen Schaden gehabt/ vnnd der hernach geheilet ist/ vñ kein Haar drüber wachsen wollen/ so bestreich den Schaden mit Leinöhl.

Item/ wann ein Pferd einen offenen Schaden hat/ so brenne einen Hundskopff zu Pulver/ vnnd strewe es jhm ein/ das heilet gewaltig.

Das XCVI. Capitel.

Von dem auffwerffenden Wurm.

Wurm der Pferde/ woher er komme vnd wie viel erley er sey.

DJe Roß bekommen den Wurm vom bösen vngesunden Futter/ vnd wann jhnen die Ratten das Essen bezeichen/ vñ ist viererley Wurm/ der gelbe/ braune/ Rothe vnd Schwartze/ vñ ist fast eines Fingers lang. es wirfft 2 eulen auff/ bißweilē viel/ bißweilen wenig/ darnach brechen sie auff vnnd seigen/ vnd bekommen grosse Löcher: wann sie es am Scroto oder Schafft bekommen/ so stinckets vbel Dafur muß man den Pferden frühe etwan vmb 5. Vhr einen Tranck mit einem krummen Ziegenhorn eingiessen Man muß es aber zuvor wol füttern/ als gegē Mitternacht/ vnd nach Mitternacht/ gegen Morgen. Dann nach eingenommenem Tranck muß es 3. oder 4. Stunden fasten/ man kans aber gleichwol anspannen vnnd brauchen. Man bindet das Roß mit dem Zügel hoch empor daß der Mund hoch kompt/ vnd steckt jm das Horn mit dem Tranck auff der seite ins Maul / zimlich weit enhinder/ vnnd geust jhm den Tranck also ein. Man muß jhm aber bald das Maul zu halten/ daß es enhinter schlucket. Darnach muß man / wann der Wurm durch den Tranck getödtet / die Löcher schmieren vnd zuheilen/ wie nun weiter folgen soll

Würm am Scroto der Pferde/ wie er zu tödten.

Man nimpt auch Saltz in Mund / vnd spitzets jhm in ein Nasenloch/ vnd reibet jm das Nasloch daß es prauset oder nieset. Wann nun ein Pferd also den Wurm hat/ so muß mans mit einē scharffen Schermesser vffschneiden / daß man zu jhm kommen kan/ vnd den rauchen Dieb herauß ziehen mit seinem zweyen Hörnern. Wann man hinein geschnitten hat / so schütte man viel gepulverisirer Kupfferwasser / (das ander wolt mir der vntrewe/ neidische Man nicht sagen / wie viel ich jhm auch Geldt drumb bote) durcheinander getrieben/ drein/ vñ binde es oben mit einem Plunder/ so zuvor in ein kalt Wasser eingenetzt/ war/ zu. Es muß etwan das ander Verbena Eisenkraut gewesen seyn/ dann das ist eine sonderliche Artzney wider den langen/ rauch/ dicken Bösewicht mit den zweyen Hörnern/ oder zweyfachen Schwantz: oder muß Ritterspor n/ Wasserbathenge / Meußöhrlein oder Nagelkraut/ Osterlucia/ oder weisser Kümmel gewesen seyn/ dann diese pflegē die Würme zuvertreiben/ die sonst durch keine Artzney könnten gewonnen werden/ wie dann auch semen Zedoariæ, Zitbersamen pfleget zu thun / das man sönsten semen Lumbricorum, semen Alexandrinum vnd Semenzina pfleget zunennen.

Man muß den Pferden eitel Habern zu essen geben/ weil der Wurm im Schaden noch lebet/ etnen Tag oder 3. nacheinander vnnd wol zusehen/ daß sich der Klöpper im essen oder trincken nit verfange. Wann er aber nach dreyen Tagen Todt ist/ so mag man jhm wol Schrot vnd andere Sachē geben.

Theophrastus Paracelsus schreibet/ wann ein Roß den auffwerffenden Wurm hat / so wirffs grossen Knollen oder Beulen auff/ schneid dieselbigen vnten auff/ vnd auff jeden Knollen lege diß

Vnguent: Recip. das Oleum vom Arsenico mit Honig vermischt/thue auch drüter das weisse von Eyern/schlags durcheinander/legs also Pflasterweiß auff die geschnittene Knorren/so empfinden die Würm den Geschmack der Süssigkeit vnd geben jhm gewaltig nach/vnd verzehrens/vnd sterbē vom giftigen Arsenicum öhl. Darnach heile die Wunden wie du kanst/so hastu in kurtzen Tagen ein Roß geheilet. Sagt auch weiter/er habe mit diesem stuck 70. Gülden erworben/die man jhm darfür gegeben hat. Man kan auch den Krebs mit diesem öhl curiren/dann es ist süß/vnnd muß auß serhalb deß Leibes gebraucht werden.

Ich bin auch dieses gelehret worden. Man soll Mässige Späne nehmen die kan man bey den Rothgiessern bekommen dasselbige in Honig mengen/daß es wie ein Teig wird/vnnd solls darnach auff die Baulen schmieren/so sollen sie auffbrechē/vnd herauß fallen. Darnach so solls wider zuheilen. Diß hat mich ein frommer alter Roßartzt gelehret/welcher nur sagt/er hette offt Menschen vnd Vieh damit geholffen.

Item/Nim die Körnlein auß der Wurmnessel (man heists ende Nessel/oder taube oder todte Nessel/daß dasselbige Kraut den Nesseln gar ehnlich sihet/auch so hoch wächst wie andere Nesseln/mā muß aber die Körnlein oder den Samen von den todten Nesseln nehmen/die weisse Blumen auff dē seiten haben. Man nennets auch Wurmkraut/oder Wurmnesseln (daß man das Paronichia, den Wurm im Finger/damit vertreibe) thue sie in einen Topff/vnd send sie gestossen/vnnd lege sie vber den Wörmbiß/so stirbt der Wurm.

Nim Wachholderstaudē breñe Wasser drauß/vnd wusche die Wunden damit/die der Wurm gefressen hat/so stirbet er Ich dächte Wachholderöhl were besser.

Albrecht schreibet/man solle Linsen nehmen/vnd dieselbige zu Pulffer brennen/vnnd drein werffen. Oder soll dem Roß die Beule brennen/vnnd Menschenkoth hinein streichen/oder soll Brosem von einem harten Brode nehmen/dasselbige mit Saltz mischen/vnnd das vber Nacht/3. oder 4. Tag nacheinander drauff binden/so werde es wider gesund.

Andere sagen/man soll Asam fœtidam nem menzu Teutsch/Teuffelsdreck/Item/Album Græcum, zu teutsch weissen Hundsdreck/jedes 2. Loth/vnd solls durcheinander mischen/vnd dann guten Essig dran giessen/vnd solls dem Klöpper in den Halß giessen/mit auffgebundenem Kopff in die höhe/so soll der Wurm sterben.

Item/Nim Pilsensamen/send jhn gar wol in einem verklebten Topff/daß kein Broden herauß gehe/vnd behe den Ort/da der Wurm ligt/warm damit/thue es alle Tage zwier. Dann reiß die Beulen auff/wann sie inn erhalb 4. Tagen nicht auffbrechen/thue darein Weitzenmehl/Hütterauch/gestossen Venedisch Glaß/alles mit Honig vermischet.

Item/Nim Linsen/brenne die zu Pulver. Darnach nim Grünspan vnnd Pilsensamen/mengs vntereinander/vnnd wirffs drein/so stirbt er zur stund. Oder nim Roßbein/brenns zu Pulver/säe es vber den Wurm/in dreyen Tagen stirbt er.

***

Eine gute Salbe zum Frantzosen Wurm.

Frantzosen Wurm zu vertreiben.

Nim ein halb Loth grawen Schweffel/ein halb Quint Mercurium, ein halb Loth Fœnum Græcum/ein halb Loth Nießwurtzel/ein halb viertheil eines Pfundes alt Schmeer: diese Stück alle zusammen gethan vnnd zerlassen/durcheinander gerühret/als dann dē Schaden sein warm geschmieret/es hilfft.

Von den Würmen.

Pferde/so am Wurm erkrãckt/Was sie hülffe

Nim 3. Loth Bibergeil/3. Loth rothe Myrrhen/3. Loth Teuffelsdreck/ein Viertheil eines Pfunds Alaunwurtzel/stoß es alles klein wie Staub/vnnd thue es in zwey Stübichen Essig in einen newen Topff/vnd mache jhn oben fein dicke zu/send eine halbe Stunde/vnnd gibs dem Pferde in einem Morgen halb ein/den andern auch halb. Es muß aber im abnehmen deß Mondes geschehen.

Auch soll man den Pferden Wurmkraut mit Saltz klein zerschnitten/vnd ins Futter gelegt/eingeben/oder gantz in den Halß stecken/weil sie sonsten nit viel essen/wann sie am Wurm kranck seyn. Man heists aber sonsten Fünffingerkraut/ist etwann einer Ehlen hoch/hat oben viel Knöpfflein oder gelbe Blumlein/gemeinglich 5. neben ein ander.

Man soll auch solche krancke Pferde fleissig wischen vnd fein rein halten/so nehmen sie wol zu. Item/man soll jhnen gut Strew machen/dann ein Roß leicht vmbkommen kan/wanns nicht gute Strew hat/dann sie ligen jhnen die Rippen im Leibe entzwey. Petrus de Crescent. lib 9. ca. 14.

Das XCXII. Capitel.

Von Würmen/so die Pferde sonsten haben.

MAn sagt vō mancherley Würmen/welche die Pferde im Leibe haben sollen/vnd ie man auch an den Menschen sihet vnnd erfehret/etliche seyn groß/etliche klein/der grossen kan man schwerlich gar loß werden/drumb man solle Pferde gern wider gelöset. Davon muß ich auch meinem Rechsten zu gut etwas sagen/weil ich dieselbe im Werck also gesehen vnderfahren.

Hecker eine Art deß Wurms am Pferden/wie er zu vertreiben.

Einer hebt sich an zwischen den Hüfen/wird Hecker genandt/wo der ligt/da ist eine grosse Beule/eine Nuß groß. So nim von Büchenen Rinden das Bast/oder 2. Hirschene Riemen/vnd bide dem Pferd das Bein damit/oben nechst vnten den Hüfen fein hart zu. Wo als dann der Wurm ligt/da wirds die Nacht auffbrechen/vnnd den Wurm herfür bringen/Wo aber die Beule nicht auffbricht/so nim die heiß Eisen/vnnd brenne jhm dann die Beule Creutzweiß durch vnd reibe dann zerstossen Glaß vnnd gepulvert Grünspan drein/vnnd binde jhm dann die Wunden zu biß an den dritten Tag/so stirbt er/vnd heilet. Kompt aber der Wurm vber die Knie/so binde daß Roß mit dem Riehmen hart an der Brust/gegen Morgen werdē der Beulen mehr dann eine/die schneide alle creutzweiß auff/vnd strewe jetzt gemeld Pulver drein.

Im fall aber/da der Wurm am Bauch/wischē Fell vnd Fleisch käme/so pfleget er gar viel Beulē auff.

auffzuwerffen / die soll man allesampt mit einer Flieten Creutzweise auff reissen / ein Sälolem von Honig / vnd Hütenrauch gemacht / in die auffgerissen Beulen schmieren / so stirbt er bald.

Oder brenne die stätte mit einem heissen Eisen auff / thue gebrandt Pferdebem vnnd Grünspan drein. Item / nim ein Pferdesbem / vnnd binde es dem Pferde vmb den Halß / doch daß es das Bein nicht sehe / wann mans anbinden will.

Wurm der Pferde so sich am Gemächte ansetzet / wo durch er zu vertreiben.

Der ander Wurm hebt sich am Gemächte / oder auff den Waden bey dem Schloß / auff dem Zagel oder Arßbacken an / vnd wo er ligt / da wird auch eine Beule / vnd reibet sich daß Roß daselbst. Schier jhm die Haar ab / vnd schneide jhm die Beule nur eine Fliete Creutzweiß auff / vnd strewe jm Grünspan / Galitzenstein / Glaß / alles klein gestossen / drein. Darnach nim alt Schmeer / Grünspan vñ Pilsensamen klein gestossen / mische das durcheinander / bind es dem Roß vber die Wunden / so stirbet der Wurm.

Der dritte hebt sich vorn an der Nasen / vnd wo er ligt / da wird eine Beule als ein Nuß groß / diese durchbrenne oben ein wenig mit einem Eisen / vnd reibe Grünspan vnd gepulvert Roßgem durcheinander gemenget drein das muß man zuvor zu Pulver verbrennen / vnd fein klein zustossen / vnnd binde es darüber / so stirbt der Wurm.

Wurm / so die Pferd in an der Nasen / mit sha vertreibet.

Das XCVIII. Capitel.

Von den Würmen / die die Pferde im Leibe oder Magen beissen.

Würme / so die Pferde im Leibe / womit sie zuvertreiben.

DAs mercket man an jhnen / wann sie sonsten wol essen vnd sich offt niderlegen / vnnd wider umb auffstehen. Nim Schusterschwertz / Essig / Wasser / eines so viel als deß andern / gestossen Enzian / thue es durcheinander / geuß es dem Roß ein / es genesen. Nim Meyenkraut / Häselnlaub / vnnd Steinpfeffer / brenne Wasser drauß / gibs jhm ein.

Oder nim Nachtschatenwasser / Saltz vnnd Rückenbrod / vntereinander zu Pulver verbrandt / darnach Essig vnnd Wasser dran gegossen / vnnd vmbgerühret / daß es zu einem Muhs wird / vnnd solches dem Roß in den Halß gegossen. Darnach eine Stunde an die Rauffen gebunden / so stirbt der Wurm. Zerstosse Raute klein / thue klein gesichte Asche drunter / geuß Essig drauff / geuß es dem Pferde also vntereinander ein.

Etliche nehmen Essig / Eyerschalen klein gestossen / Weinessig / Hammerschlag / Brantewein / Pfeffer / vnd mengs alles vntereinander / lassens warm werden / vnd giessens dem Pferde ein.

Etlich lassen dem Roß oben an dem Gaumen in dem Maul zwo Adern / daß jhm das Blut in dē Hals fleust / so vergehets jhm auch. Item / nim kleinen Hammerschlag (beym Schmiede neben dem Amboß /) vnd Eyerschalen klein gestossen / geuß jhms mit einem warmen Essig ein / so legen sie sich bald

Wann auch sonsten einem Pferde wehe im Leibe wird / so nim Lungenkraut / Leberblumen / Beyfuß / Johannisblumen / seud es miteinander / wañ es gesotten ist / seige es ab / geuß es dem Roß drey Morgen nacheinander ein.

Item / nim Schweinsbürsten / die obersten so die Schweine auff dem Rücken haben / schneide sie so lang entzwey / daß sie bleiben als ein Glied vom Finger: Darnach schneide sie wider entzwey / strewe es eine gute Handvoll in den Haber / begeußes mit Wasser / laß es den Haber essen In dreyen Stunden vergehts: Dann es tödet die Wurme

Würme / woher sie die Pferde bekommen.

Die Rosse bekommen diese Kranckheit gemeiniglich vmb dem Hyst / vom muchentzenden Hexel der auß altem molmichten muchentzenden Stroh geschnitten / oder vom dem Hew das auff der Erdē gelegen vnd molmich worden ist / Item wann sie viel Schrot zeit angemenget essen / da sie doch zuvor deß Habers gewohnet: Nim eine Miltz eines jungen Füllens / so jm auff dem Maul ligt / so bald es geboren wird. Etliche praussen sie auch bald hinweg / reuge es im Backofen oder am Fewer / zerstoß es klein / geuß es dem Roß im warmen Bier oder Essig ein. Besihe das 122. Capitel.

Oder zeuch erstlich das Pferd ins Wasser / so setzen sich die Würme darnach gib jhm Ingber / Zitwer / Enzian / gestossene Lorbern vor ein Dreyer / vnd Bibergeil / in rechten sawren Bieressig ein / so sterben sie: Oder nim Eberwurtz 3. Loth / zerstossen in einem rechten sawren Bieressig / vnnd ein Pfennigtöpfflein voll Kammerlaugen oder Brinscharff / warm / als man einen Fingerdrumen leiden mag / geuß jhm ein nimmermehr schadet jhm kein Wurm mehr / man muß nider werffen / halten vnd binden / wie ein Pferd / wann mans schneiden will / so geusts man nichts darneben.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern Arten der Würme.

Würm der Pferde so vber sich gieret / wie er zu vertreiben.

HAt ein Pferd den Wurm der vber sich gieret (wie man den leicht erfahren kan / wann man mit einer Federn oder Höltzlein drumm potteret / vnd jhn nur ein wenig trifft oder anruhret / so wirfft er viel blutig Eyter vber sich herauß / so schneid jhm auß / vnd nim Odermennige / Ochsengallen vnnd Enzian / seuds miteinander in Essig / vnnd wasche es damit. Oder brauche die nachfolgende Artzney vor den reitenden Wurm.

Vor den reitenden Wurm.

Seude Rinden vom Brod im Wasser / schütte sie auff ein Tuch / vnd bestreich also die Beulen damit / so stirbt er. Item / zerreibe Katzendreck in Wasser vnd Baumöhl / machs ein wenig warm / vnnd wasche den Wurm damit.

Für allerley Würme in gemein.

Würme in gemein an den Pferdt zu curiren.

Nim vor 2. Groschen Allam fœtidam, theils in drey Theil / vnd geuß das eine Theil dem Pferde auff einmahl in laulichem Bornwasser ein / vnnd reite darauff dz Pferd / daß es sich wol erwärme. Darnach halt einen Tag stille / auff das ander mal gib jhm das andere / vnd dann also auch das dritte Theil /

Item / für dē Wurm nim grob Wagenschmeer vñ Katzendreck / mengs durcheinander / vñ streichs dem Pferde auff den Wurm. Item nim ein Wagenschten / mache sie glüend / vnnd brenne darauff dürrē Hünermist zu Pulver / vnd strewe das in die Beulen / da der Wurm ist. Etliche wollē auch / mā solle dem Roß ein lebendige Krötte in einem ledern Säcklein an den Halß hängen / vnd dieselbige also sterben lassen / so bald sie todt ist / so stirbet auch der Wurm. Besihe das 104. Cap dieses Buchs.

Das C. Capitel.

Wann man einen Gaul gebrandt hat/es sey wie vnd wo es wolle.

Pferde so verbrandt was sie heilet

SO nim ein stübichen Topff/etwann halb voll Habern / geuß frisch Brunwasser drauff/ laß etwan einen halben Tag kochen/daß der Haber weich wird. Thue darnach ein gut Stück alt Schmer/vnd böcken Talch/eines so viel als deß andern drein/wann das Wasser davon geseyet ist/ laß es dann einen Tag mit dem Schmer kochen/ vnd rühr es stetiglich durcheinander / daß es nicht anbrenne. Thue es darnach in einen Mörser vnnd stoß es klein/daß es wird wie ein Brey. Darnach rühre es durcheinander/vnnd drücke es durch ein Tuch in einen reinen Topff/vnd schmiere de Gaul damit.

Albrecht sagt/man soll Haber in einem newen Topff sieden/biß er weich wird/vnd in einem Mörsel stossen/vnd darnach durch ein Tuch zwingen/ vnd das Pferd damit salben:

Das CI Capitel.

Wann ein Roß geschwollen ist.

Pferde so vnlust wie sie zu vertreiben.

WAnn ein Roß ein Geschwulst oben auff den förderstẽ Hüfen hat (welche sie pflegen zu bekommen/wann sie hart ziehen: Dann das Kummet vnnd der Sattel trucken das Fleisch vnnd die Haut im ziehen zusamme/daß zwischen dem Sattel vnd Kummet eine Beule wird) so schneide die Beule bald auff/vnd heile sie. Sonsten legt sich dz Eiter vnd der Vnflat hinein/vñ wandert darnach jmmer weiter/vnnd macht Beulen/die bißweilen pfforechen. Da muß man dan alles wegschneiden/ vnd alles von innen herauß heilen. Es krieget Beulen von obẽ herab/biß herunter auff die Kute/ oder hinden da der Sattel gelegen hat / oben auff dem Rücken.

Wann auch ein Pferd ein verborgen Geschwelle hat/nim langen zottichen Mohs/ der am Hagedorn hanget/kochs in einem Kessel/leuters ab/vñ gibs jhm zu trincken/zwey oder drey mahl. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 11.

Eine gute Salbe vor die Geschwulst der Pferde/es sey auch wo es jmmer wolle.

Gute Salbe die geschwulst der Pferder mit zu heilen

Nim zwey Loth Baumöhl / ein Viertel eines Pfundes alt Schmeer/ein halb Loth popolum, mache das Schmer heiß/daß es seud / vnnd geuß darnach die andere zwey stück drein / rühre es wol durcheinander/vnd laß es kalt werden / schmiere den Schaden damit. Man muß auch ein Kohlfewer darbey haben. Besihe das 103. Capit.

Von Geschweren der Pferde

Geschwer der Pferde / wie sie auß zu brennen.

Nim ein heiß Eisen/ vnd brenne den Schweren vnter sich/vnnd thue weisses von einem Ey drein/ Constant. lib. 16. cap. 2.

Ist aber ein Pferd sonsten sehr geschwollen.

Die Geschwulst der Pferde zu vertreiben.

So nim alt Schmeer/vnd machs heiß / vnnd schmiere das Pferd damit/auff das heisseste/als du es erleiden kanst. Darnach nim Nachtschatten/ vnd seud es in einem newen Topff/vñ bind s drüber

Oder nim Arschkraut wol gesotten/ thue das Wasser auff die Geschwulst. Oder nim Ziegen milch mit starckem Essig vnnd Gerstenmehl gemacht als eine Telge/vnd legs deß Tags zweymahl drüber.

Wann der Sattel oder Kummet das Pferd geschwellet hat.

Pferde so em Sattel oder Kummet geschwellet wie mit ihnen zu handeln.

So muß man die Schwulst bald dämpffen/ wie ich droben im Ende deß 52. Capitel gesagt habe/ehe dann es Eyter fasset. Dann wans zum schweren kompt/so muß es vollend außschweren/ Bißweilen wird das geschwollene hart/ vnnd bleibet hart/vnd gar verstockt/daß es auch das Pferd nicht mehr fühlet/wann man gleich mit der Flite hinein trucket. Als dann nim ein Pfund (ist ein Kraut) seuds wol im Wasser/ wasche die schwulst Morgens vnd Abends damit/ vnd schmiere es mit Meyenbutter/so wird sichs wol setzen.

Das CII. Capitel.

Vom wilden Fleisch.

Wilt fleisch auff der Pferde zu dempffen zu bringen

WAnn einem Gaul wild Fleisch in einen schaden wachst/so buttere es jmmer Alum als dan Grünspan/Alaun vnnd Brandenwein/ stoß es durcheinander/eines so viel als deß andern/thue es in ein gegläsurtes Töpffiein/setze es auff dz Fewer/ rühre es durcheinander/so wird ein gruner Stein darauß. Denselben zustoß/daß es klein wird/zu Pulffer/streue es in den Schaden. Oder brenne alte Schuch zu Pulver/vermische die Asche mit Alaun/vnd streue es hinein.

Oder nim Essig vnd Bier/ vnd wasche es sein rein/vnd nim weissen Kupfferrauch (das bekompt man in der Apotecken/ nim vor zween Dreyer) vnd streue zu drein/das beist das wilde Fleisch gar weg. Osterlucia in die offene Schäden der Pferd gestrewet/ läst kein wild Fleisch drinnen wachsen.

Item/ wasche jhm die Wunden mit Wein/darein Nesselwurtz gesotten ist/vnd wirff Grünspan drauff. Besihe das folgende Capit. von der Eßsalbe.

Wañ auch ein Roß faul Fleisch in einer Wunden hette/so nim gepulvertisirten Grünspan / thue jhn in einen guten Weinessig / vnnd wasche den Gaul drinne.

Das CII. Capitel.

Vor das Gliedwasser.

Gliedwasser der Pferde wie es zu vertreiben.

IN Im weiß Lündisch Tuch/brene es zu Pulver/ vnd streue es dem Roß auff den Schaden.

Item/Nim Brennenkreßkraut/vnd seuds/legs dem Pferde deß Nachts vber/so warm es erleiden kan.

Oder nim Gundsbein/vnd brenne das zu Pulver/vnd säe das drein:

Oder nim der gelben Holderwurtz Rinden/alt Schmeer vnnd Kühekoth/das temperir vber ein Glut/vnd lege es vff den Schaden:

Von einem sonderlichen Schwelle der Pferde.

Geschwulst der Pferde/ so sie von Natter haben/ zu Curiren.

Wann ein Pferd an einen Ort kompt/da eine Natter gehecket/so pflegen sie davon zu schwellen. Als dann nim vngesotten Garn / vnnd seuds in Wein vnd Aschen/vnd legs alle Tag einmal warm auff die Geschwulst. Es dienet auch dieses wider der Natur sich.

Das

Das CIV. Capitel.

Vo. den Krampff.

Krampff der Pferde zu vertreiben.

NIm Baumöhl/er welle es/vnd stoß ein wüllē Tuch hinein/vñ binde es dem Pferde 8. Tag vbers Bein/alle Tage einmahl/ Es wird nechst Gott gesund.

Oder schlags hinden an den Hufschlag deß Beines/vff welchem es den Krampff hat/vnd laß etwan einen halben Tag stehen. Darnach muns mit an die Arbeit/wanns nun ein wenig mit zeuchet so vergehets bald.

Fur den Maden vnd Würme in offenen Schäden der Menschen vnd deß Viehes

Maden/ so in offenen Schäden wachsen/ womit sie zu vertreiben.

Thue den Safft deß Sophienkrauts/das man [illegible] nennet/drein. Vnd hastu den Safft nicht/ so seude nur das Kraut in Wein/ vñ wasche die Wunde oder alte Schaden damit/ so sterben die Würme vnd heilen die Schaden. Item/nim Weinrauten/ Wasserpfeffer/oder Flohekraut/Pfirsingbaumblätter/vnd Wermut/ ana/ alles frisch vnd grün/stosse es wolin einem Mörsel/ geuß im stossen immer bißweilen ein wenig Essig darzu/biß die Materia wol saffig werde/ truckes darnach durch ein Tuch/treuffe de Safft in Schaden/oder netze Tüchlein drein vnd lege sie in Schaden das reiniget den Schaden vnnd vertreibet die Würme. Item Baldriankraut vnnd Wurtzel in Wein gesotten/ Tüchlein darein getruckt/ vnnd in Schaden gelegt. Item/Rettigwurtzel gestossen/ vnd Odermennige mit Osterlucia gesotten/vnd die Schäden damit gewaschen. Besihe Mizald. cent. 8. Aphoris. 91. c. 10.

Das CV. Capitel.

So ein Roß gar abgeritten.

Pferde so abgeritten/ was jhnen gut.

NIm ein Nößel gebrandten Wein / Honig/ Weitzenmehl/seud es miteinander/vñ schmiere jhm die Beine damit.

Oder nim Birckenlaub im Frühling/das fein kleber vor Fettigkeit (das magstu das gantze Jahr zu deiner Notturfft einsamlen vnd verwahren) Weitzenmehl vnnd Wein / seuds mit einander/ streichs gegen die Haar ein mahl oder zwier/so gewints einen Grind/den schlage ab.

Item/nim Knobloch/ seud den in Essig/streichs dem Roß wol an die Beine/vnnd vmbbinde jhm dann die Beine mit Stroh/biß an die Knie.

Wann ein Roß müde ist/so nim 3. Eyer/brate sie hart/zerstosse sie also warm in einem Mörsel/mit einem gutem Weinessig/schlags jhm in den Huff.

Man soll müde erhitzte Roß nicht bald in kühle Stelle thun/da der kalte Wind hinein wehet/Petrus de Crescent. lib 9. c. 35. 36 37.

Das CVI. Capitel.

Wann ein Pferd vbertrieben.

Pferde/ so vbertrieben/ wie mit jhnen zuhandeln.

SO laß jm bald an den förderſten beyden Beinen die Adern/vnd laß sie ins Fließwasser reiten/eine Stunde oder zwo drinnen stehen/vnnd das muß man offt thun. Sie müssen zuvor nit trincke/ sonst gehet jhnen die Ader nit. Man muß sie auch bißweilen herauſſen auff der Gassen vmbher führē Vide. c. 25. huius. Merck hier auch diese Sprüche Hesio.: Dimidium plus toto zu viel ist vngesund. Immodica lac becillia: Modica firma, zu viel ist auch ein Gebrech). Claud Viuitur ex quo nihil. Aulon. Nil nimium, sa. is est, ne si. & hoc nimium. Strenui equi non sunt operis defatigandi. Phocylides: omnium modus optimus, præter grestiones verò malæ.

Das CVII. Capitel.

Vom Wetlauffen.

Pferde/wo sie g schwinder lauffen.

ES wollen etliche/wann man einem Rosse die grosse Zäne von den Wölffen an Halß hange/ so sollen sie geschwind lauffen/vñ nicht so bald müde werde/wie auch Plinius schreibet lib. 28. c. 19. Etliche pflegen jhnen auch frue gerest Brod zu geben/ehe sie außlauffen.

Etliche geben jhnen auff den Abend gesaltzenen Haber vnd nichts zu trincken / aber folgenden Morgē geben sie jhnen ein Maß gutes Weins/so lauffen sie gewaltig.

Im Wetlauffen mit den Pferden wissen etliche sonderliche Künst/die sie andern thun / daß sie jhnen mit jhren Rossen im lauff nicht vorkommē/ aber die lasse ich sie verantworten.

Es wollen auch etliche/ als Rahses vnd Albertus Magnus , wann man einem Roß Hufeisen auffschlahē läst/so von Ertzen gemacht sind/damit ein Mensch ermordet worden / so soll das Pferd hurtig vnd geschwinde im lauffen werden.

Das CVIII. Capitel.

Wann sich ein Pferde verfangen

Pferde so sich verfangen/ wz jhnen gut dafür.

ICh kan mich wol erinnern / daß ich droben im 89. Capitel vom verfangen der Pferde gesagt habe/weil ich jetzt an mehr Recept gedencke/die ich guten Roß Ertzten bißweilen vmb Gelt / bißweilen mit guten Worten abgehandelt/so muß ich auch hier weiter etwas davon sagen

Wann sich ein Roß im trincken verfangen hat/ welches man an den kalten Ohren vnd Maul bald mercken kan/vnd wanns stehet/vnd zittert/so nim Essig vnd ein Faul Ey/Item/ geriebenen Senff/ mengs vntereinander/geuß jhm durch die Pferdeschrape ein.

Oder nim ein Loth Bibergeil/ Tiriac/ Lorbern Hollwurtzeln/vnd einen guten Löffel voll Butter/ seuds alles im warmen Bier/geuß es dem Pferde ein/so warm es dasselbe erleydē kan/ oder so warm daß du einen Finger drinnen erleyden kanst. Es stehet nit vber acht Stunden/so wirds wider gangbaffet Man muß es auch warm zu decken mit einer decken / vnnd nim Wermuth in einen topff voller Kohlen/zeuch dem Roß den Sack vber dē Kopff/daß jhm der Rauch in Halß vnnd in die Nasse gehet/so schwitzets/ daß man den Schweiß mit einer Striegel von jhm streichen muß.

Nicolaus Clenardus schreibet in seinem libro Epistolarum ad Archidiaconum: das sich seines Gesellen Roß auff der Wanderschafft alsoſie im heissen Sommer in grosser Eil einen Tag weit geritten/im trincken verfangen habe/vnd habe da gestanden vnnd gezittert mit Händen vnnd Füssen/ wie seine Wort lauten / tremebat manibus & pedibus, dem habē sie an 4. örtern zum Ader gelassen/

Darauß eitel wässericht Blut gangen. Darnach habe man jhm die Füsse gebünden/vnd habe es mit demselben Blut/Saltz vnd Asche geschmieret/vnd habe es die folgende Nacht nicht essen lassen/ den folgenden Tag habe er es wider mit Essig begossen/ vnd andere Artzneyen darzu gebraucht.

Wann sich ein Roß vbergessen hat/vnnd nicht wol dawen kan/so gib jhm Saltz zu essen. Oder nim einen Topff voll Brunnwasser/laß acht Tage stehen/darnach nim gebranten Alaun/klopffe oder zerstoß jhm auffs klemeste/mache ein Kugel drauß so groß als ein Saltzscheiben/laß hart werden/vnd führe daß Roß drüber/vnd laß es essen/es geneiset zu hand. Albrecht.

So ein Klöpper wasserrechtig ist/welches man an den trieffenden Naselöchern leichtlich erkennen kan/dem laß eine Ader am Halß. Albrecht.

Pferde/so sich im Winde verfangen/was sie hülffe.

Von den Winde zu recht.

Wann sich ein Roß im Winde verfangen hat/ welches man daran erkennen kan/wanns thut/als wanns Haar schlechtig were/dem laß zwischen den Augen vnd Ohren Albrecht.

Von dem Futter zu recht.

Das kan man daran mercken/es blehet sich/vñ recket alle 4. von sich/dem stoß Seiffen hinden ein Albrecht. Besih auch droben im 89. Cap.

Das CIX. Capitel.

Wann ein Pferd ein Ader verstaucht.

Pferde/so die Adern verstauchen/was davor zu gebrauchen.

MJm Essig vnd Hopffen vnd Bienenroß/das koche vntereinander. Darnach nim Weitzenkleyen/vnd geuß dieselbige Brüh drauff/ mengs durcheinander/schlahe es fein warm vmb/doch nit zu heiß/daß jhm nicht die Hitze hinein kompt.

Item/nim Althee/saltzen Essig/alt Schmeer/ machs durcheinander warm/vnd schmiere es damit. Wann sichs einmal verrencket/so kompts gern wider/drumb ists am besten/ ein solch Pferd zu verkauffen

Wann sich sonsten ein Pferd rühret im geäder/ so nim Hundsschmaltz ein Seidel/(das ist etwan ein halb Nössel halb (ein Viertel Leinöhls/ein halben Viertel Honigs/ zerlasse das vntereinander doch laß nit sieden/vnd schmiere das Pferd damit. Albrecht.

Hatt ein Pferd verkürtzte Adern/so nim Dachsenschmaltz/Baumöhl/ Hundsschmaltz/ zerlasse das alles durcheinander/vnnd schmiere die Adern damit.

Wann sich ein Pferd verrencket/vnd sonst etliche Adern verrencket hat/welches jungen Pferden leichtlich widerfahren kan/so nim nur Hewsamen vnd wärme jhn im Bier/vnd binde jhms vmb dasselbe Bein/auff die Ader/so warm es erleiden kan das lindert vnd hilfft.

Das CX. Capitel.

Vom Kolleyn der Pferde.

Kollern der Pferde wo her es entstehe vnd wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Pferd kollern vnnd vnsinnig wird welches ein sonderliche Teuffels Anfechtung ist/wie dan gern den besten Pferden wider fehret/ so decke jhm nur mit dem Rocke/oder mit einer Decken das Angesicht oder die Augen bald zu/daß es nicht sihet/so stehets bald still/biß jhm das Koller vergehet.

Man kans aber an jhnen bald mercken/dann sie hengen die Ohren vntereinander gegen dem Halß zu wann sie es ankompt.

Andere sagen/man soll im Menschenkoth klein zerstossen im Wein zerrieben eingeben/vnd in Halß einstossen/so komme es wider zurecht. Aber wer wolte einem solchem starcken würenden Thier eingiessen/welches einen wol vmbs leben bringē solte.

Bartholomæus Anglicus schreibet lib. 18. c. 28. man könne es nicht curiren/vnnd das ist wahr/ sie bleiben wol also. Jch habe von einem gesehen/ der hatte ein solches am Wagen/muste aber grosse gefahr damit außstehen/darumb curirte ers im Zorn also/erstieß jm ein Wehr einmal oder etlichs durch den Leib/daß es sterben muste. Besihe auch im 112 Cap.

Camerarius schreibet in seinem Hippocomico, diese Kranckheit komme den Pferden von grosser Hitze/vnd vnbequemer Speise/ von anzündung deß Gehirns/Item/daß jhm die Bilis in die Adern/kompt/vnnd wann sie sie ankompt/so beissen sie in die Krippe/fallen Menschen vnnd andere Pferde an/bewegen die Ohren offt/ schaumen mit dem Maul/sehen mit den Augen grimmig auß: vnnd besichlt/man soll jhnen schnell ein Ader schlahen. Item/ man soll jhm bald das Haupt einhüllen/ daß es nicht höret noch sihet. Sagen auch vnter andern/wann man jhme außschneide/so soll es gar wider zurecht kommen.

Von Mütigkeit der Pferde.

Wann ein Hengstpferd mutig ist/vnd schreyet wanns andere Pferde sihet/oder sonsten von Natur arg vnd wild ist/so laß jhm die testiculos außschneiden/so entfelet jhm der Muth.

Das CXI. Capitel.

Vom Husten der Pferde.

Husten der Pferden zu vertreiben.

WAnn die Pferde offt vnd sehr husten/so schneide Merreng fein klein/ schütte es jhnen mit ins Futter/dann es kommet gerne vom Köpffen oder schnuder nicht seyn her.

Besihe auch Conrad. Heresbach. de re rustica lib 3. pag. 420 Camerarius schreibet im Hippocomico, weil der Husten noch new ist/soll man bald das Mehl von Erbsen oder Bohnen eingeben. Liese auch Cohlt. lib. 16. c. 2. Columell. lib. 6. c. 30.

Das CXII. Capitel.

Von verständigen Pferden

Pferde/ so vñ der stelle nit wollen/ wie mit jhnen zu gebahren.

WAnn sie im ziehen stille stehē/vnd vōn der stelle nicht wollen/wie dann gemeiniglich die Pferde zu thun pflegen/die man gar allein im einē Wagen gespannet hat/vnd hat sie vberladen/ vnd vbertrieben/schlägt sie darnach vmb die Köpffe/ vnnd pollert mit jhnen/wie man will/ so bringet man sie doch nicht fort. Wann man sie aber neben andere spannet/so ziehen sie mit gleich den andern. Da sagen etliche/man solle eine Schüete Stroh vnter sie legen/vnd die anzünden/so sollen sie bald fortgehen/vnd darnach nicht mehr ständig sein. Aber wer wolte ein arm Viehe also versägen vnnd vngestalt machen/ war ist es/ es ist ein böse Tücke an einem Pferde/ wanns ständig ist/ dann wann man mit dem Wagen im Koth besteckt/ so wollen sie als dann nicht wider anziehen/ vnnd soll

offt

offt eins die andern alle ständig machen. Aber man vberlade sie nicht/so gehen sie wol fort/vnnd lasse sie bißweilen wol ruhen/da es gar zu schwerer weg ist/ vnnd lasse sie fein mehlich wider anziehen/vnd peitsche vnd schlage sie nicht also mit Knütteln vnnd Hebebäumen in sie/wie etliche thun / die doch sich selber mit jhrer tollen weise mehr schlagen/dann die Roß. Ein arm Thier thut so viel es kan / was vber sein Vermögen ist/dazu soll man sie nicht treiben/ so werden sie auch nicht verdorben.

Mich berichtet ein alter Fuhrmañ/ er habe auch ein solch Pferd gehabt/vnd einmal ein groß Fuder Steine geführet/das hette das Pferd zu schwer gedaucht. Er hätte aber etliche Steine herab geworffen mit grossem platzen/vnnd hette sie darnach auff der andern Seiten fein mehlich wider hinauff gelegt/daß es das Roß nit gehöret noch gesehen hatte darnach hette es gar willig wider vmb gezogen.

Das CXIII. Capitel.

Von der Darmgicht oder Colica der Pferde.

Darmgicht der Pferde/ woher sie kom me/vnd wie sie zu vertreiben.

DJe kriegen die Pferde/wañ sie faul Hew gessen vnd murren jhnen die Bäuche sehr. Schmiere dem Pferde Menschenkoth an den Gaumen/oder nim 3. Schwemskothen/welche von Menschē zahn nicht benaget seyn / brenne sie zu Pulver/ vnd stoß sie gar klein/vermische sie mit 9 Vntzen Baumöhl/vnd einem halben Nössel Wein / vnd gibs dem Roß ein.

Oder nim grosse Nesseln/vnnd brenne Wasser darauß/ vnnd geuß dem Pferde dreymal in den Hals. Albrecht.

Camerarius sagt/man solle jhnen zur Ader lassen an den Knien der hintern Beinen / vnnd jhnen Säcklein mit Habern/ Hirse / oder das besser seyn soll/Saltz/auff den Bauch legen/so warm sie es erleiden kömen. Es sey jhnen auch sehr gesund/ warmer eingegossener Wein/vnd soll jhm chamæcissum oder hederam terrestrem, zu Teutsch/ Gundelrebe/zu essen geben/vnd gedörrete gepulverisirte Gundelreben in die Nase blasen. Constanc. lib. 16. c. 2.

Das CXIV. Capitel.

Wann ein Roß mit einem Pfeil geschossen wird/dem man den Pfeil nicht widerumb herauß gewinnen kan.

Pfeil/wie er auß der Wunden deß Pferdes zu vertreiben.

NJm Kornwurtz/vnd seude sie/binde es drauff so zeucht es den Pfeil herauß vber Nacht.

Oder nim Hasenschmer vnd Krebs / stoß das vntereinander / vnnd bind es dem Pferde auff die Wunden/das zeucht jhn herauß//Albrecht.

Das CXV. Capitel.

Wann ein Pferd geschossen wird / oder geschlagen am Schwantz.

Pferde so geschossen oder geschlagen/ was man darzu gebraucht.

NJm Brunkreßkraut/vnd seuds/vñ legs jhm vber Nacht am heissesten auff/als es erleyden kan/wird aber ein Roß sonsten gestochen/getretten oder gebissen/so nim Alaun/Kupfferwasser/Grünspan/Saltz mit Wein vermischet/vnd den Schaden damit geschmieret.

Das CXVI. Capitel.

Daß einem Pferde Haar wachsen.

Haar deß Pferde wobey sie wachsen.

WAnn ein Roß an etlichē örtern deß Leibs kahl ist/vnd du wolte st gerne/daß jhm allda wider Haar wüchsen/so soll man die Stelle / wie ich droben auch/ist nur recht/gemeldet/mit Lemēhl bestreichen.

Oder nim Bienen/die im Honig todt sind/vnd Regenwürme/gleich/vnd brenne das zu Pulver in einem newen Scherben/vñ reib es dann durch ein Tuch/vnd nim Butter/mache ein Salbe drauß/ vnd streiche sie dem Pferde an/vñ wasch es in 14. Tagen nicht ab.

Oder nim rein Borckenspeck/den zulasse/vnnd geuß jhn in kalt Wasser/seihe jhn wider herauß/ vñ nim 2. Löffel voll Lemēhls/auch so viel Honigs vnd Butter/als dieser beyder ist/zulasse es durcheinander wol/vnd schmier das Pferd damit. Oder brenne Honigseim/vnd mache ein Wasser darauß wie man Rosenwasser brennet/vnd salbe die stätte da du Haar haben wilt/damit.

Das CXVII. Capitel.

Wann man ein Pferd auff allen vieren beschlägt.

Einschlahen den Pferden sehr gut.

SO schlahe jm ein mit newem Kühekoth / vnd mit Honig/das ist jhm sehr gut/wie man dann auch sonsten den Pferden jmmer mit frischem Kühekoth einschlagen soll / dann das ist jhnen allzeit sehr gut.

Das CXVIII. Capitel.

Ein gut Purgirung der Pferde.

Purgierung vor die Pferde.

NJm Mangoltblätter/die seude wol in Milch/ thue sie herauß/vnd stoß sie wol/vnd bind das Pferd mit dem Maul vber sich/ vnd geuß jhm ein/ vnd laß in vier Stunden weder essen noch trincke. Darnach nim Heseln Zäpfflein/vnd jung Heseln Laub/daß stoß/vnd geuß darein geringen Wein/ vnd laß wol sieden. Darnach laß law werden/vnd gibs jhm ein/vnd decke es warm zu. Darnach reit es in das Feld/es reiniget sich zu hand. Darnach gib jhm zimlichs Futter/Albrecht. Die Alten habē viel von den Purgationibus der Pferde gehalten/ wie auß deß Camerarii Hippocomico zu ersehen es reth aber Camerarius am gemeldten Ort/ daß man die Pferde im Lentzen/an örtern/ da es schönfert Graß hat/sich gar woll voll Graß essen lassen/ oder solls abschneiden/vnd den Pferden zu Hause vorlegen/sonderlich im Majo das soll jnen gesund/ vnd an statt einer guten Purgation seyn.

Das CXIX. Capitel.

Eine Etzsalbe.

Etzsalbe vor die Pferde/ dz Wildfleisch damit zuvertreiben.

NJm zwey Loth Kupfferwasser/ein halb Loth Gallus/ein halb Loth Alaun/stoß es klein zu Pulver nim weiß Harz einem Vierding/ein Pfund Baumöhls/seud die Stücke vntereinander / das wehret auch dem Wilden Fleisch.

Ein Etzwasser.

Etzwasser vor die Pferde.

NIm ein Maß Laugen/ein Maß Kühharns/ eine Handvoll Saltz / einen Vierding Galitzenstein/laß das also sieden/vnd hernach erkalten/das ist sehr gut zu etzen.

Das

Das CXX. Capitel.

Von etlichen Salben.

Erstlich eine Zug salbe von den Pferden/ die auch heilet.

Salbe vor die Pferde so zeuchet vnnd heilet.

NJm 1. Loth Venedischen Weyrauch/ 2. Loth Galra, Ampffer/ 1. vierding alten Speck/ ein halb Pfund Hirschenvnßlet/ vnd ein Kraut/ das heist Eibisch/ diß nim ein Pfund/ vnd dörre es/ vnd stoß zu Pulver/ vnnd seud die stücke untereinander/ lindelicht/ nicht fast gesotten. Darnach nim ein halb Pfund Hirsenvnßlet/ ein Vierding Wachs/ 1. Vierding weiß Hartz. vnnd zerlaß die Stück besonders/ vnnd wann die andern Stück schier kalt seyn/ so thue es untereinander. Diese Salbe zeuchet vnd heilet.

Eine Salbe die fast lindert vnd heilet.

Salbe der Pferde so lindert vnnd heilet.

Nim ein Vierding Baumöhls ein Loth Rosenöhls/ ein vierding Schmaltz/ 2. Loth weiß Silberglöth/ ein vierding Rindermarck/ 2. Loth weiß Hartz/ ein Loth Lorbern/ seud die Stück untereinander/ vnd laß kalt werden. Die Salbe lindert vnd heilet. Albrecht.

Das CXXI. Capitel.

Ein gut Pulver zu allen Brüchen.

Pulver vor die Bruche der Pferde.

NJm Ochsenhän (pudenda tauri) vñ breñe die/ die truckner vnd dörret. Oder nim Hundesbeinröhren/ vnd brenne sie auch zu Pulver/ das verstället alle Flüß. Oder nim Peterwurtz/ vnnd brenne es zu Pulver/ vnnd gibs dem Pferde/ das tödet den Wurm. Oder nim einen Maulwurff/ vnd brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff/ vnd setze es drauff. Oder nim Steinklee/ vnd mache das zu Pulver. Oder nim Zeitloßwurtz/ vnnd dörre sie zu Pulver/ es beisset alles faule Fleisch herauß. Oder nim geleschten Kalck/ vnd mache einen Teig/ vnd brenne den in einem Backofen/ vnd stoß jhn zu Pulver.

Das CXXII. Capitel.

Von den Würmen/ so die Pferde im Magen beissen.

Würme den Pferden auß dem Magen zuvertreiben.

JCh habe droben hiervon etwas gesagt im 98. Cap dieses Buchs/ muß aber hier noch etliche Receptsetzen daran ich droben nit gedacht. Wann du merckest/ daß ein Roß die Würme beissen/ so renne es nur im Feld einmal oder etliches herumb/ daß es erwarmet/ so vergehet es bald wider/ welches ich offt selber probiret habe.

Wann aber diß nicht hat helffen wollen/ so hab ich Sagenbaum in Schusterschwertze gesotten/ vnd jhm durch die Pferdeschrope eingossen/ diß ist mir auch wolgerathen.

Item ich habe Schuhesohlen zu Pulver gebrannt/ vnd mit essig eingegossen/ das ist auch gut gewesen. Habe ich etwas von Eichenen Mispeln drunter geschabet/ das ist so viel desto besser.

Hab auch wol gesehen/ das man Hamerschlag vnd Ruhs von der Fewer mewer abgekehret/ vnnd Schusterschwertze untereinander gekocht/ vnd eingegossen hat/ welches auch nit vbel gerathen. Item Hopffenwurtzel gekocht/ vnd eingegossen. Item Knoblauch zerknurschet/ Essig/ Rahm vnd Rückē mehl in warm Wasser eingemacht/ vnd eingegossen Rückenmehl in warm Wasser eingemacht/ vnd eingegossen/ soll auch gar gut seyn. Besihe das 98. Cap.

Droben im 60. Capit. von den weisen Fliegen/ die sich den Pferden an den anum, oder in den/ hindern im Sommerlegen/ die soll man weg nehmen/ vnd dem Roß Asche in den hindern streuwen.

Aber vor die Würme im Leibe/ sagt Camerarius in seinem Hippocomico, Sed ad vermes generalis medicina est, infundere calcanti boni non rubicundi cochleare vnum, in decocto absinthii, aliquibus absinthide vtuntur. Prodest & ceparum, aut lumbricorum terrestrium pondus denarii vnius triticorum in aceti hemina, quæ infundatur naribus equi, Item, nim einen Becher voll dünnen Theer/ geuß jhn dem Pferde in Halß/ daß der Theer dem Pferde in Leib kompt/ laß des Pferd reiten/ daß es warm wird/ so gehet der Theer hinden auß.

Von das Keichen der Pferde.

Wann ein Roß/ so es laufft/ vnd auffgehalten wird/ sehr keichet/ vnd kan nicht wol athemen/ vnd schwebet hin vnd wider/ als wañes vmbfallē wolle oder sonsten keichet/ frist wenig/ oder gar nichts zu rechnen/ oder Ambrüstig ist/ so schlage jhm die Adern beym Halse/ welches die Lungenadern von Pferde Artzten genant werdē/ die auch am Bauch/ Lenden/ vnd an Beinen/ vnd dergleichen andern örtern mehr/ vñ laß zimlich das Blut weglauffen/ darnach/ nim einen Kiesel oder Feldstein/ der in der Erden steckt/ reiß jhn auß/ vnnd halt jhn auff die verwundte Ader/ so höret es auff zu bluten. Doch muß zum ersten/ oder zuvor das Roß wol warm geritten seyn. Diß hab ich erfahren an einem Apfelgrawen Roß/ welches nach solchem Aderschlahen widerumb wol fraß vnd soff/ auch lustig zum reiten war/ vnnd geschwinde/ daß sich viel darvber verwunderten/ welches doch zuvor stund/ als wann es bebete/ schwebete hin vnd her bißweilen/ vnnd ob es jetzt vmbfallen wolte. Aber nach solchem Ader lassen gar frisch vnd gesund ward.

Das CXXIII. Capitel.

Von etlichen andern Kranckheiten der Pferde mehr.

ES haben die Roß sonstē andere Kranckheiten mehr/ die ich nicht gesehen habe. Lasse sie derohalben unterwegen/ weil sie mir unbekant seyn/ als vom Krebs unten an den Füssen/ vnnd sonsten am Leibe/ von den Fisteln vnd andern/ davon Petrus de Crescent. lib. 9. c. 46. 47. 48. 49. zu lesen.

Vom Fieber der Pferde/ Constant. lib. 16. c. 2.
Wann einem Pferde die Adern wehe thun/ ib.
Wann ein Pferd Lungensüchtig ist/ ibid.
So ein unbekandes Kranckheit die Pferde ankompt/ ibid.
Wann ein Pferdt ein Egel im Trincken verschluckt/ ibid.
Wann ein Roß ein Scorpion oder giftig Thier gestochen, ibid.

Wann

Wann ein Roß ein Bein gebrochen hat.

Roß so ein Bein gebrochen/ wie es zu curiren.

So laß jhm einen guten Schmiede das Bein schienen/ vnnd nim Beinwelle/ zerstosse sie/ daß sie fein kleinlicht wird/ seude sie mit Wasser/ doch were Bier besser/ dann also heilets desto ehe/ seude es/ das es fein dicklicht wird/ wie ein Müschen/ vnnd binds fein warm auff. Wann du jhm Beinbrech in warmem Bier eingiessen könteſt/ das were auch sehr gut.

Wann das Eyß Winter zeit im Wasser bricht/ vnd ein Pferd einfellt.

So nimb bald einen Strick/ lege jhm den vmb den Halß/ vnd laß andere helffen/ vnd am Stricke ziehen oder trecken/ so wird dem Pferde der Othem entgehen/ vnnd es bleibet sich auff/ vnnd wird dicke/ alßdann hebts das Wasser empor/ vnnd schwimmet oben/ vnnd tritt mit den fördern Füssen wider auffs Eyß/ vnd arbeitet sich also wider herauß.

Das CXXIV. Capitel.

Von den Maulthieren vnd Eseln.

Esel was es vor ein Thier/ vnd was von jhm geschrieben.

Ὄνος. Asinus sylvestris, Wald Esel/ man kan ein gröſſer Fuder Holtz mit vier Maul-Eseln führen/ als mit vier Pferden. Mit diesem Viehe hab ich niemahlen vmbgangen/ drumb kan ich auch nicht davon schreiben. Hier in der Marck sind sie nicht gemein/ in der Schlesien vnnd Pommern auch nicht. In Meissen hat man etliche Esel in den Mühlen/ die das Getreydicht hinein in die Mühlen/ vnd das Mehl wider herauß tragen. Da möchte man etwas von den Sachen wissen.

Wañ ich aber auß den Autoribus hieher schreiben solte/ was ich von disen Thieren hin vnnd her gelesen/ so wolte ich ein zimlich Buch darvon zusammen tragen. Doch wer hiervon wissen will/ der lese Plinium lib. 8. cap. 43. lib 18. cap. 12 Barthol. Anglic. lib. 18. c. 7. & 70. Columel. lib. 6. cap. 25. 36. 37 lib. 7. c. 1. Vatronem lib. 2. cap. 5. 7 de re Rustica. Palladium in Martio cap. 14. Petrum de Crescent. lib. 9. c. 58. 59. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustic. Constant lib. 16. cap. 3. Junge Leute sollen die Verß vnd Sprichwörter mercken.

Proverbia vom Esel

Est magnum bellum, quod asellus culpat asellum.

Ein Esel heist den andern einen Sackträger.

Sunt asini multi solum bino pede fulti.

Man findet viel Esel/ die nur auff zweyen Beinen gehen.

Luxurians asinus saltando comminuit crus.

Wann dem Esel zu wol ist/ so gehet er auffs Eiß tantzen/ vnd bricht ein Bein.

Si morieris minis, asini tumulabere bombis.

Wer vom drewen stirbt/ dem soll man mit Esels N. zu Grabe leuten.

Adres portandas asini vocantur in aulas.

Man ruffet den Esel nit ehe zu Hofe/ er soll dann Säcke tragen.

Cinge caput lauro, tege gemis corpus & auro;
Si fueris pridem remanebis & asinus idem.

Ist einer ein grober Esel/ er bleibets wol/ wann man jhm gleich eine Marderne Schaube anzöge.

Ob wol die Maul Esel in Teutschland nicht gezogen werden/ so bringet man sie doch auß andern Landen hieher. Aber zahme oder arbeitsame Hauß-Esel findet man gnug: darzu man zeucht auch junge davon. Vnd hatten die arme Leute im Hospital zu Franckfurth einen Esel/ davon sie Jungen zeugten/ vnd führeten damit auß der Statt Bier/ Kosent vnnd andere Sachen auff einem kleinen vnnd leichten Kärnlein mit zweyen Rädern. Es ist ein nützlich Thier vnd leicht zuhalten.

Maul Esel braucht man zum ziehen vnnd zum reiten. Die Reichen liessen sich vor Zeiten mit Maul-Eseln führen vnnd tragen/ dann sie gehen sanfft.

Die Athenienser/ da sie das ἑκατόμπεδον παρθενῶνα (war ein Tempel) auff deß Pericles angeben/ bawten/ darzu sie dann jhre beste vnnd geschickste Maul-Esel brauchten/ die jhr lebenlang gröſſe Arbeit gethan hatten/ privilegirten darnach dieselbigen/ daß sie möchten vngestrafft vnnd vngepfandet weiden wo sie wolten. Vnter diesen Eseln war einer der Alt vnd wol betagt war/ der lieff den andern/ so die Wagen führeten/ entgegen/ vnd lieff immer neben jhnen her/ vnd stelte sich/ als wann er sie zum fleiß in jhrer Arbeit vermahnet hette/ daß sie fleissig seyn vnd allerley materialia zu schleppen solten/ das gefiel den Athenienſern so wol/ daß sie decretirten, man solte jhn neben andern Stattpferden/ Eseln vnnd andern Vieh bey seinen Lebtagen de publico speisen vnnd erhalten/ vnnd solte jhn auch niemand abtreiben/ wann er Getreyde radet oder außreutert.

Diß erzehle ich darumb/ daß man den grossen Nutz der Esel betrachten soll/ vnnd die lieber haben soll/ dañ die Pferde/ so thewrer gekaufft vnd schwerlicher erhalten werden/ dann die Esel. Beſihe Plinium Secundum Germa. part. 2. cap. 44. fol. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198.

Das CXXV. Capitel.

Vom Aderlassen der Pferde.

Wer lassen der Pferd ist gut vnd wann es geschehen soll.

Etlichen Pferden brechen die Adern von sich selbst hin vnd her auff dem Rücken/ am Halß vnd am Bauche auff/ vnnd läufft jhnen das vbrig Blut weg/ das ist jhnen gut vnd nützlich/ dann also darff man jhnen sonst nicht zur Aderlassen. Darnach so sind etliche gesunde leibichte Pferde/ die volle Adern haben/ vnnd wolten deß vbrigen gern loß seyn/ welches man daran mercken kan/ wann sie sich gern vnd offt reiben/ den Kopff hin vnnd wider werffen/ vnnd mit dem Munde oder Zähnen auff die Haut sich selber beissen/ denen mag man wol zur Ader lassen/ aber nur im Gaumen deß Mundes/ oder am Halse/ sonderlich wann sie darzu gewehnet seyn: Wann ein Roß einen feinen glatten dicken Leib/ vnd also das Anschen hat/ als were es nit kranck/ so ist doch ein solcher Leib einem Roß beschwerlich/ vnd verletzt daſſelbige/ vnnd will geartzneyet seyn.

Die Alten sind der Meynung/ man soll geschnittenen Rossen keine Ader lassen/ Ja man soll auch keinem Roß durchauß kein Ader lassen/ wanns nit die vnvermeidliche hohe Noth erfordert/ wann man jhnen ja zur Ader lassen muß/ so soll solches nach mittage/ vmb 2. Vhr geschehen/ im Sommer ists jhnen nicht fast gut/ sonderlich in heissen

hitzigen tagen. Camerarius in Hippocomico. Petrus de Crescent. lib. 3. c. 8.

Das CXXVI. Capitel.

Von den Flechten.

Flechten der Pferde wo sie entspringen/ vnd was gut darvor.

BIßweilen bekomen die Pferde vmb die Knie-scheiben/ drüber oder drunter/ Zittermal/ oder schuppichte Flechten/ impetigines, die man sonsten crucas nennet/ die pfleget man also bleiben zulassen/ vnd nicht zuheilen/ sintemal es den Pferden nicht gesund/ dann dieselbige außbrechende böse Feuchtigkeit setzt sich darnach/ vnnd sencket sich hinunter in den Fuß/ ins Fusses/ vnnd wird eine Galle darauß/ davon ich droben im 63. Capit. auch gesagt habe/ vnd hebt das Roß an zu hincken. Es legt sich aber dieselbige Gall ausserhalb deß Gelenckes an den Fuß/ oder inwendig ins Gelenck. Da sagt Camerarius in seinem Hippocomico, man soll dieselbige stelle frühe mit nüchtern Speichel bestreichen/ sonderlich wann man Haselnüsse mit zerbissen hat/ so soll mans miteinander auffstreichen/ auch soll man dieselbige Geschwür mit Ochsenmarck bestreichen/ das pfleget auch wol zu lindern vnnd zu heilen. Wann aber Haar vberher seyn/ vnd drein backen/ so muß man eine Salbe machen/ welche die Haar wegbringet/ als nemblich/ Nim 3. Theil vngeleschten Kalck/ Glött zwey Theil/ zerreibe sie fein klein/ koche sie in Essig/ vnd rühre jmmer vmb. Oder wilt du es stärcker haben/ so nim 3. Theil vngeleschten Kalck/ vnnd thue ein Theil arsenicum oder Hüttenrauch darzu/ vnnd zureibs klein/ kochs mit Wasser/ wilt wissen/ wans gnug gekocht hat/ so tuncke eine Feder hinein/ wann dann die Flechten auff beyden Seiten abgehē/ so hats gnug. Diß Recept muß man warm vfflegen.

Das CXXVII. Capitel.

Verordnung/ welcher Gestalt in Winterszeit auff den Emptern/ wo die Studereyen vorhanden/ die jungen Füllen sollen gefüttert werden.

Verordnung/ wie junge Füllen im Winter sollen erzogen werden.

AVff 3. Seugefüllen soll Wöchentlich neben gutem Hew vnnd Stroh ein Scheffel Haber geschrotet/ vnd jhnen mit gutem Hexel vermenget vorgegeben werden. Thut auff 3. Füllen/ ein halb Jahr ein Wispel/ vnnd also auff jedes 8. Scheffel Haber. Auff 4. vberjährige Füllen/ soll die Woche auch ein Scheffel gleicher gestalt geschrotet/ vnnd mit gutem Hexel vermenget/ vorgegeben werden. Deßgleichen soll man dieselbigen besser dann die/ so noch älter seyn möchten/ mit Hew/ Stroh vnnd Vberkehrig/ wo mans haben kan/ versehen/ weil auch solche junge Füllen in den Nachwintern die gröste Noth leiden können/ als sollen jedes Orts etliche Wicken gesäet/ vnnd zur Fütterung vor die Füllen verwahret werden.

Das CXXVIII. Capitel.

Von den Roßtäuschern.

Roßtäuscher/ was das vor Leute seyn.

DEr Roßtäuscher Name ist nicht gut/ wie soll dann jhr Handel gut seyn. Dann was sein Roßtäuscher anders/ dann Leute/ die andere mit bösen Rossen tauschen/ verkauffen jhnen quid pro quo, lose/ faule/ gebrechliche Hunde/ die rotzig/ vnbendig vnd ständig/ hinckend vnnd stinckend sein/ welche auch die Teisel vnd den Teuffel haben/ vor gute Pferde: wie ich offt selber gesehen/ daß sie die löseste/ ja Schelmen vnd Rabenaß/ mit fleiß vmb ein gering Gelt gekaufft/ vnnd sie ein wenig außgespickt vnd scheinlich gemacht/ vnnd darnach andere Leut vmb ein groß Gelt damit bestecket vnnd betrogen haben. Drumb sehe sich ein Haußwirth wol vor/ vnd ziehe jhm entweder selber Pferde/ oder kauffe Pferde von bekandten Leuten/ derer Viehe er wol kennet/ vnnd eygentlich weiß/ was sie vor Rosse haben/ so bleibet er vnbetrogen. Wer aber gleichwol mit Pferden handeln will/ der thue es im Sommer/ vnd handele mit kleinen Ackermerichen/ Walachen/ oder Graßklöpper/ so kan er sie ins Graß jagen. Aber mit grossen/ schweren/ thewren Gäulen handeln/ die eitel Haber essen wollen/ das ist ein schwerer Handel/ dann ob wol jhr Getranck nicht viel gestehet/ so ist doch jhre Kost desto thewrer/ sie fressen eitel Habern/ vnd hofiren nit Speck/ sondern was anders/ als ich nicht sagen mag. Je länger ein Roßtäuscher ein Pferd hat/ je thewrer ers geben muß/ soll er anders keinen Schaden leiden. Nun von dem auch gnug.

Beschluß.

DIß sey auch also zu diesem mal von den Pferden gesagt/ davon viel mehr zusagen were/ wañ man nicht den gemeinen Spruch bedächte: Est modus in rebus. Man muß in allen Dingen eine Maß halten. Es soll aber ein fleissiger Haußwirth diese Roßartzney in guter acht haben/ dann es seyn alles thewer erkauffte Stücke/ die mich viel kosten/ weil ich offt gesehen/ daß gute Leute/ an Rossen grossen Schaden erlitten/ vnnd manch Recept den Roßartzten vmb ein zimblich Gelt abkauffen müssen.

Ende deß zehendten Buchs.

Das

Das Eilffte Buch/

OECONOMIÆ,

Βουκολικὸς genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschriben.

Viehe wie es die Lateiner abtheilen.

WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis vñ grossem Viehe zuschreiben/dañ die Lateiner theilen die Herde Viehes in zwey theil/ armenta neñen sie die Ochsen/ Kühe/Esel/vnnd dergleichen: greges nennen sie die Schaar deß kleinen Viehs/ als da sind Schweine/Schafe/Ziegen vnd dergleichen/vnter welchen die Pferde die vornembsten seyn/ die ein Wirth zu seiner Nahrung haben muß: Die andern aber vnd nechst den Pferden/ sind die Ochsen/welche man zum theil zur fleischbanck (welche ein solcher Wirth in seinem eigenen Hauß vnnd Hoff selber haben muß) bedarff/zum theil auch zum ziehen/daß man damit ackeret/ Mist vnnd Holtz führet. Dann ob wol solche vnnd dergleichen Arbeiten allzeit zum besten mit Rossen bestellt werden/ weil sie auch durch die Roß schleiniger können verrichtet werden. Weil aber die Pferde grosse Mäuler haben/wie man pfleget zusagen/vnd Haber essen/aber Roßkoth scheissen/vnd also mit mehr Vnkosten gehalten/vnd mit grösserer Mühe müssen gewartet werden/vnd sonsten auch/ wann man sie kauffen soll/ viel Gelts kosten/vnd doch darnach durchs böse/vnachtsame/ vnsleissige Gesinde leichtlich können verwarloset werden/ daß man sie dem Schinder geben muß: Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden/ vnnd wann einer bawfellig wird/kan man jhn noch mesten/ schlachten vnnd zur Speise brauchen. So hat doch ein Haußwirth neben eine paar Ochsen/2. oder 3. Pferde/nach Gelegenheit deß Ackerbaws/vnnd deß Orhts/da er seine Nahrung hat/die er deß Sommers durch im Ackerbaw vnnd einführen vielfältig gebrauchen kan. Dann im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen/ sonderlich auff dem Eyß/ vnnd wanns sonsten glat ist. Auch kan man sie an Oertern nicht haben/da es grosse Berge vnnd gar zu starck Land hat/da man offt vor einen Pflug 8. 10. oder mehr Pferde spannen muß.

Ochsen kan man brauchen zum ackern/ Mist vnnd Holtz führen.

Derwegen erforderts auch nun die Ordnung/ daß man etwz von Ochsen sagen muß/so viel man auß der Erfahrung hat haben können. Wer sonsten mehr hiervon wissen will/der lese Aristot. lib. 2. de animalib. Columel lib. 1. c. 2. & 5. Item lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9 10 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Caton. de re Rustica, c. 10. Petrum de Crescent. lib. 3. c. 1. 2. 3 &c. lib. 9. c. 60. 61. 62. 63. 63. 65. lib. 11. c. 49. Contz, Heresbach. lib. 3. de re rust. Virg. in 3. Georg. Bart. Anglic. lib. 8. c. 12. vnnd andere mehr. Was ein Ochsen oder Kühehirt vor ein Person seyn soll/besihe Constant. lib. 2. cap. 1. Barthol. Angl. lib. 18. c. 13. Plinium Secundum German. pag. 2. fol. 198. c. 46. 47.

Die Alten haben gar viel von der Viehzucht gehalten. Xenophon sagt/ daß die πατροπαραδοτος γεωργικῆ Pastoritia cognata est Agriculturæ. Viehezucht gehöret zum Ackerbaw/ vnd Dicæarchus sagt/ pastoritiam esse agricolarum incentivam & succentivam, Viehezucht sey deß Ackerwercks Fundament vnd Grund.

Viehzucht was die Alten davon gehalten.

Das II. Capitel.

BOs, wird eigentlich bey den Lateinern genennet ein Ochs/ der geschnitten ist vnnd diß ist nach dem Pferde ein gar nützlich vnd nöthig Thier in der Haußhaltung/ ja es ist auch einem Haußwirth viel nützlicher dann ein Pferd/dann ein Ochs verdiener viel mit seiner Stärcke im Ackern/ ein vnnd auß führen vnd andern grossen arbeiten/vnd nimmet wenig zu Lohn/ kostet auch nicht viel zuhalten. Er läst vns Rocken vnnd alle Getreidicht/daß er doch/nechst Gott/vns erworben vnd gegeben hat/ vnd nimmet er dargegen Hew vnd Strew; den gantzen Sommer durch gehet er nur grasen/ vnd wañ er dann grosse schwere Arbeit gethan hat/so läst er sich endlich schlachten vnd auffessen/läst seine Haut gerben/ vnnd kleidet vns an Leib vnd Füssen. Ja mit seinem Mist dünget er vns auch Ecker vnnd Weinberge/diß hat man alles von Pferden nicht. Dann ein Pferd/ ob es wol auch ein grosse Arbeit thut/vnd deß Tages einen weiten Weg reisen kan/ vnnd jhm alles besser von statten gehet/dann den Ochsen/so frist es doch schier alles wider weg/was es erwirbet/es weren dann schlechte kleine oder mittelmässige Ackermehrichen/ die sich auch an Hew vnd Stroh genügen lassen. Wann sie aber schwere Arbeit thun sollen/ so müssen sie angemenget oder Wicken mit dem Stroh haben: In Summa/ Pferde essen Haber/ vnnd scheissen/ mit Gunst zu melden/dreck/vnnd ist weder Urina noch der Mist gut/ teutsch davon zureden. Diß Thier haben vor Zeiten die Römer in grossen Würden vnnd Ehren gehalten/ nit allein darumb/ daß sie es auch jhren Götzen geopffert haben/ wie die Juden auch im alten Testament theten/ sondern auch deß grossen Nutzen vnd frommes halben/ den ein Haußwirth darvon haben kan.

Ochsen ein nützlich vnd nöthig Thier.

Ochsen von den Römern in grossen Würden gehalten worden.

Es schreibet Varro lib. 2. c. 5. Daß die Römer diß Thier in solcher acht gehabt/daß sie auch einen/ der einen Ochsen freventlich erschlagen/ am Leben gestrafft haben/als wann er den Haußwirth selbst ermordet vnd vmbgebracht hette. Dann er kennet seinen Herrn gar eygentlich/wie Jesaias am 1 Capitel meldet/vnd weiß wol/daß jhm der wider gutes thut/wann er jhm fleissig dienet/vnnd seine Arbeit trewlich verrichtet/ Varro nennet sie/die Gesellen der Saat im Bawerwerck/ vnd die Diener deß Getreidichts. So sind sie auch durchauß einem Haußwirth sehr wol dienstlich/ dann man kan sie

zu ackern / ein vnnd außführen gewaltig brauchen / sein Fleisch sättiget sehr / vnd nehret einen Menschē wol / sonderlich wañ sie nit zu alt noch zu jung / sondern eines mittelmässigen alters / als ohne geschr 3. 4. oder 5. Jahr alt seyn. Dann da geben sie ein gut nutriment vnnd kan jhr Fleisch desto besser verdewet werden. Seine Haut dienet zu Kleidern vnd Schuhen / sein Mist macht den Acker fett vnnd düngt wol / seiner Hörner gewärmet / werden so weich / daß man allerley Gefäß vnnd Instrument drauß machen kan / als Bogen zum Armbrust / Laternen / Kemme / so brauchen sie auch die Hirten / wann sie außtreiben wollen / die Jäger wann sie die zerstreweten Hunde zusammen locke / die Wechter / wann sie deß Nachts die Stunden melden / oder sonsten ein andern zum wachen ermahnen.

Ochsenmist dienet wider das Zipperle / vnd die Wassersucht.

Plinius schreibet / daß Essig mit Ochsenmist vff die Podagrische Glieder gelegt / das reissen vnd den Schmertzen lindern soll. So soll es auch ein sonderlich Recept den Wassersüchtigen seyn / wañ sich diese gegen der Sonnen damit schmieren / dann soll es die innerliche Feuchtigkeit verzehren / vnnd alle Geschwulst vnd auffblasen hinweg nehmen.

In summa / die Alten haben einen guten Acker-Ochsen einem Pferde weit vorgezogen. Hesiodus vnnd Aristoteles sagen / daß eine gantze Haußhaltung bey einem guten Wirth / vnnd bey einer guten Wirthin / vnd bey einem guten Ochsen stehe / gantz Italia hat seinen Namen von der menge der Ochsen Kühe vnd Kälbern. Aristoteles nennets in 2. Animalium ζῶον χρησιμώτατον ein Thier das lust zur Arbeit hat / vnnd entspringen die Bienen von einem todten vnd faulen Ochsen / wie man saget / Bos datapes, at equus bruchos, fucos quoque mulus: Petrus de Crescent. lib. 9 c 66.

Salomon der weise König sagt / Proverb. 14. vers. 4. sehr schön vnnd herrlich vom Ochsen in seiner natürlichen Sprache / daß man im Teutschen so gar eigentlich nicht geben kan: Absque bobus præsepe purum, id est, vacuum est: At copia proventuum in robore bovis. Wo nit Ochsen seyn / da ist die Krippe rein / Aber wo der Ochse geschefftig ist / da ist viel Einkommens. Es ist recht Salomonisch vnd weißlich geredt. Er saget wenig / vnd meinet viel. Dann da ist nit allein die Krippe / sondern auch die scheure rein. Dañ wo keine sprew ist / da ist kein Stroh / kein Getreide / vnd in summa pur lauter nichts / dann lieb vnd Freundschafft / vnnd herberge vor der Thür / wie man pfleget zu sagen. Wo der Ochse nit ackert / vnd der Acker eitel Blumen tregt / da ist keine Nahrung.

Diß erkleret König Salomon / wo keine Schüler seyn / da seyn keine Schulen / wo keine Studentē seyn / da seyn keine Universiteten, wo keine Prediger seyn / da seyn keine Kirchen: sondern ein pur lautere barbaries, wie in der Türckey / in India, in Tartaria, in Arabia, &c.

Wann man einen Ochsen schlachtet / soll man die Galle vnd Blasen auffheben vnd in die Apotecken verkauffen / wann man sie in seiner Hauß Apotecke selber nicht bedarff.

Das III. Capitel.

Von mancherley Ochsen.

Ochsen seyn mancherley.

ES sind mancherley Ochsen / etliche sind zahm / als die wir in Häusern vnd Forbergen haben: Etliche aber sind wild vnnd vngezähmet / die in den Wälden wohnen / als da sind die Bubali oder die Büffel / derer es in Africa viel hat / davon Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 14. schreibet. Das ist gar ein vngezehmet vnd vnbendig Thier. Item die Uri oder Awerochsen / derer es in Preussen viel hat. Das ist ein groß grimmig Thier / einem andern Ochsen fast ehnlich / ohne daß es viel grösser ist / vnnd zwey grosse breite Hörner hat / vnnd vnten am Maul einen Bart. Es ist der rothen Farbe sind / darumb sich die Jäger roth bekleiden / vnnd wann sie das Thier ins Gesichte bekompt / leuffts auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken Baum / an den stösset vnd dinget es gar grimmig mit den Hörnern / vnd dencket / er habe sie vor sich / alsdann springen sie herfür auff die seite / vnnd stechen jhn.

Awer Ochsen / wie sie gefangen werden.

Herr Johann Sigmund Marggraff zu Brandenburg / hat in Preussen mit einem Schoß einen Awerochsen erlegt / welcher im newgemachten Wolffsgarten zu Friderichsberg in Preussen erzogen worden / der hat 19. Centner vnnd 5. Pfund gewogen / Nürnberger Gewichts.

Awer Ochse hat 19. Cent. vnd 5. Pfund gewogen.

Man schreibet von den Dantzigern / daß sie einē neunmährigen Ochsen gemestet / der vom Kopffe anzurechnen / fünff Ehlen lang gewesen / welchen sie dem Henrico tertio Valesio, zu selben Zeit König in Polen / haben verehren wollen. Da sie aber hernach denselbigen geschlachtet / soll er drey tausend Pfund gewogen haben.

Darnach so sind auch andere arten der Ochsen nach den Ländern / wir halten heute zu tage viel von Vngerischen / Frisischen / Polnischen / Englischen vnd Dennemerckischen Ochsen / die man mehrers theils zur Schlachtung erziehet vnnd auffzeucht / wie dann ein jeglicher Haußwirth alle Jahr einen / zweene oder mehr Ochsen erzeucht / nach seiner Haußhaltung / Notturfft vnd Gelegenheit / vnd darnach dieselbē alle Jahr in seine Kuchen schlachter. Aber von diesen allen wollen wir hier nicht sonderlich vnd vrsachlich sagen oder handeln / wiewol wir hier von viel dings zuberichten hetten. Dann es ist einem Haußwirth / der viel gute Weyde vnd Hutung hat / sehr zuträglich / wann er vor dem Winter etliche Ochsen / so er in seinem Forberge erzogen / aber vor seine Haußhaltung nit alle bedarff / vbrig hat / vnd dieselbe noch verkauffen kan: Wie es dann auch einem Burger in der Statt nicht schaden kan / wañ er etliche dürre Ochsen anbindet / vnd dieselbige mit Hew / Treber / gutem Hexel vnd angemengten etlichen schrot fein außmestet / dann er darvon eine feine Nahrung haben kan / sonderlich wann er brawet / daß er die Säwen oder Treber selber hat.

Wie dann auch mancher eine sonderliche Stud helt / daß er nicht allein Pferde zu seiner Haußhaltung habe / sondern auch Jährlich noch etliche hipsche vnnd junge Fahlen oder Füllen zuverkauffen hat: Daß ein Haußwirth soll seine Haußhaltung also anstellen / dz er das gantze Jahr durch viel gut Futter habe / viel jung Viehe erziehe / daß er jmmer das gantze Jahr durch zuverkauffen hat / Hüner / Gänse / Tauben / Obst / Schaffe / Wolle / Kälber / Kühe / Ochsen / Pferde / Holtz vnd dergleichen / vnd er selber nichts kauffen darff: sondern wollen allein oder ja vornemlich von den Zug Ochsen sagen / wie man die erziehen vnnd erhalten soll. Dann mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbaw / daß nur die Ecker wol beschicket vnd zugerichtet werden mögen. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 6.

Ein

Ein geschnittener Ochse hat allezeit grössere Hörner als ein ungeschnittener. Mizaldus centur. 2. Aphor. 22 Besihe Plinium Secundum parte 2. das 15. Capitel.

Das IV. Capitel.

Wobey man einen guten Ochsen erkennen/ vnd wie man jhn kauffen kan.

Ochsen wobey sie zu erkennen das sie gut seyn.

WAnn ein Ochse feine dicke lange Wammen vnten an dem Halse hat/ die jm schier biß auff die Knye herunter hangen/ so ists ein anzeigen einer guten Art/ wiewol in Syria Ochsen seyn/ die keine Wammen vnten an den Hälsen haben/ sondern nur einen Buckel oben auff dem Rücken. Item Ochsen/ die da feine breite schwertzliche Hörner/ einen grossen Kopff/ vnnd eine breite Stirne/ grosse Augen/ schwartze härichte vnd rauche Ohren/ feine weite auffgethane Nasenlöcher/ vnd die Nase oben ein wenig eingebogen/ Lippen am Munde die ein wenig schwertzlich mit seyn/ einen starcken dicken Halß/ breite Schultern/ einen breiten Rücken/ einen dicken vntersetzten grossen starcken Leib/ starcke Rippen/ vnd feine kurtze starcke Schenckel haben/ vnd hinden mit den Schenckeln nicht aneinander stossen/ aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehen/ die hindern Beine auch nicht vber einander schlendern/ vnd in summa durchauß fein starck vnd groß geleume haben/ die helt man für gut vnnd nützlich zur Arbeit. Schwartze Ochsen die kleine Hörner haben/ sind zur Arbeit nicht gut/ wiewol an der Farbe nicht sonderlich viel gelegen. Etliche halten weisse Ochsen nicht vor sonderlich gut/ dann sie lassen sich bedüncken/ daß sie weicher Natur seyn/ leichtlich kranck werden/ vnd grosse Arbeit nit wol außstehen können. Es pflegen auch rechte gute Ochsen/ feine lange Schwentze vnten mit vielen Haaren/ vnnd vber den gantzen Leib dicke/ aber doch feine kurtze vnd weiche Haar haben. Item gerade Knye/ die forne ein wenig herauß reichen. Dicke vntersetzte Ochsen ziehen wol/ vnnd biegen sich nicht vor einer Last.

Ochsen/ so geschnitten/ wie sie geartet.

Es hat auch allezeit ein Zug Ochse grössere vnd sterckere Hörner dann ein Farr Ochse oder Prömmer/ daß also pfleget man die vngeschnittene Ochsen zu nennen/ vnnd bekompt ein Zug Ochse feine grosse Hörner/ Krafft vnnd Stercke deß gantzen Leibes balde/ nach dem er geschnitten worden ist/ doch ist er nach dem Schnitt nicht so behertzt vnnd mutig/ als er zuvor war/ sondern wird bald zahm/ vnnd lest sich besser handeln/ vnnd ist alsdann auch leichte zur Arbeit zu gewehnen/ bekompt auch einen langsamen vnd stattlichen Gang vnd Tritt/ dann er zu vor hatte/ sonderlich im dritten Jahr seines Alters.

In summa/ etliche kauffen die Ochsen nach der Tugend/ probiren sie einen Tag oder etliche/ vnd erforschen/ was sie können/ etliche nach deß Leibes vnd der Gliedmassen constitution. Die Schlächter/ wann sie Schlachtochsen kauffen/ habens am Griffe/ wieviel ein Ochse Talck oder Vnßlet hat/ vnd können das eigentlich fühlen oder greiffen/ daß es jhnen vber ein Pfund nicht fehlet. Palladius lest sich bedüncken/ wer Zug Ochsen kauffen will/ daß er solches im Martio thun solle/ dann damalen könne man deß Verkauffers Betrug vnd den mangel der Ochsen am besten mercken.

Ochsen wie vñ wann sie zu kauffen.

Es ist aber allezeit besser/ man kauffe benachbarte oder einheimische Ochsen/ die an dem Ort gezogen vnd geboren sind/ da man sie brauchen vnd haben will/ als frembde/ die die Lufft/ der Weyde vnd deß Wassers nicht gewohnet sind. Es were dann/ daß die Oerter mit der Weyde/ Hütung/ Wasser vnd Lufft einander gleich weren/ welches doch selten pfleget zu geschehen/ Columell. lib. 6. cap. 32. Ja wann Ochsen gekaufft/ vnnd nur in ein ander Hauß gebracht werden/ wanns gleich eben in dem Dorff oder in der Statt were/ da sie zuvor jnnen gewesen/ so thuts jhnen doch bange/ daß sie in ein ander Herberge/ der sie nicht gewohnet/ kommen/ da muß man sie alßdann eine Woche drey oder vier nit so hart treiben/ biß jhnen das sehnen/ daß sie nach dem andern Hoffe haben/ widerumb vergehet.

Allein man muß zusehen/ daß man feine gleiche Ochsen zusammen bringe/ vnnd neben einander spanne/ die gleiche Stercke/ Grösse/ Tugend vnnd Wirckung haben. Dann das Thier hat seinen Gesellen in der Arbeit sonderlich lieb/ vnd dessen es einmal gewohnet/ den soll man nicht leichtlich widerumb von seiner seiten bringen/ dann es verlehret sich zusehr nach jhm/ wie man leichtlich an jhnen spüren vnnd vernehmen kan. Dann wann einer dem andern auß dem Gesicht kompt/ so sihet er sich gar weit nach jhm vmb/ vnnd beginnet endlich zu brüllen vnd zuschreyen/ biß er wider zu jhm kompt/ oder nach langer Zeit endlich seyn vergisset.

Ochsen/ wieste zugewehnen.

Sonsten aber sollen Zugochsen/ nit wilde/ vnbendig/ vngezehmet oder scheu seyn/ sonderlich wann sie an Brücken oder Fließwasser kommen/ sondern fein gesittig vnnd gehorchend/ wann man sie anschreyet/ sollen sich vor der Peitschen fürchten/ vnd im essen nicht zu geitzig seyn/ sondern fein langsam essen vnnd wol kewen/ damit sie das essen desto besser verdawen können.

Varro schreibet/ wann man zu seinen Zeiten einen Zugochsen kaufft hat/ so hat der Verkauffer müssen geloben/ daß der Ochs gesund vnd von guter gesunder Art sey/ aber wann man den Schlächtern oder andern Leuten/ welche die Ochsen zum Opffer haben wolten/ solche Thier verkauffet/ hat man nicht also geloben vnd zusagen müssen/ lib. 2. c. 5. de re rustic. Petrus de Crescent. lib 9. c. 64. Item cap. 60.

Wer sonsten hiervon etwas weiter lesen will/ der lese Palladium im Martio c. 11. 12. wie viel vnd was vor Ochsen man zum Ackerbaw halten soll/ besihe Varro. de re rustic. lib. 1. c. 19. 20. Columel. lib 6. c. 1. Vigil. 3. Georg. Petrum de Crescent. lib. 9 cap. 64.

Das X. Capitel.

Wie man junge Ochsen aufferziehen/ gewehnen/ vnnd wann man sie schneiden soll.

Ochsen/ wie vñ von welchen Kühen sie zu erziehen.

WEr Ochsen ziehen will/ der soll sie von guten/ gesunden/ grossen/ starcken Kühen/ die viel Milch geben/ ziehen/ daß sie guten sitz haben/ vnnd bald fein groß geleume/ gesunde Bein vnnd starcke Schenckel bekommen/ daß an der Nahrung muß dem Thier nicht abgebrochen werden/ das hernach grosse Arbeit thun soll/ drumb muß man sie eine Woche fünff oder sechse saugen lassen. Man soll jhnen auch acht oder vierzehen tage zuvor Wicken/ Linsen vnd klein Hew/ auch bißweilen eine Habergarbe/ vnd Schrot angemenget mit eben/ daß sie bey zeiten essen lernen/ vnd wann sie alßdann abgesetzt

setzt werden/ so sind sie deß Futters gewohnet/ vnnd haben mit essen gelernet. Drumb wird darnach auch gut starck Vieh drauß/ wie ich hernach weiter von den Kälbern sagen werde.

Ochsen wann sie sollen geschnitten werden.

Im andern/ oder zum lengsten/ im dritten Jahr lest man sie schneiden/ vnd wann man sie im vierdten Jahr zu ziehen brauchen will/ bindet man jhnen nur einen Strick vmb die Hörner/ doch also das sonnen der Strick nur ein wenig herunter henget oder paumelt/ vnd laß jhm also den Strick Tag vnd Nacht vmb/ etwan ein viertel Jahr nach einander/ lege jhn auch deß Nachts an einen Strick/ bißweilen neme man jhn bey den Hörnern vnd leite jhn im Hoff vmbher/ vnd halte jhn fest/ daß er einem nicht entreisset/ so wird er jmmer bendiger/ sonderlich wañ man jhn auch anbindet/ vnnd angebunden helt. Man lest jhn auch bißweilen ein Klotz im Hofe vmbher schleppen. Darnach bindet man jhn fein neben andere Zugochsen/ vnd lest jhn neben jhnen hergehen/ wann sie ziehen/ folgends zeucht er mit.

Ochsen/ wann sie erstlich bendig zumachen.

Man schneidet die jungen öchslein auch wol bald im sug/ weil sie noch saugen/ so werden sie fein groß vnd starck.

Besihe hiervon weiter Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 63. Columell. lib. 6. c. 2. Palladium in Majo cap. 7. Conrad. Heresbach. de re rustic. lib. 9. Iohan. Baptist. Portam in seiner magia naturali, p. 8.

Das VI. Capitel.

Von der Fütterung vnd Wartung der Ochsen.

Ochsen/ womit sie zufüttern.

ES geben jhnen nur etliche streng Gersten/ Hexel vnd Hew/ aber das ist jhnen zu geringe/ sonderlich wann sie hart arbeiten sollen/ man muß jhnen ein wenig Seye oder Treber/ Kleyen oder Schrot mit anmengen. Gantze Gerste die nicht geschroten ist/ sollen sie bey leibe nit essen/ dann so bald sie drauff trincken/ quillets jnen im Leibe/ oder zerberstet jhnen der Magen/ vnnd müssen sterben. Wann sie aber gantzen Rocken oder gantze Gerste gessen haben (wie es bißweilen so gar eigentlich nit zugehen kan) so treib man sie herumb/ vnd lasse sie nicht stille stehen/ daß sie ja nicht trincken/ so schaders jhnen nichts.

Etlichs sind gefressige Ochsen/ die füttern sich wol: Wer gute Pferde vnnd gut Rindvieh haben will/ der muß kein Saltz sparen/ sondern jhnen dasselbige zu zeiten auff das essen strewen/ oder jhnen Steinsaltz auff den Hoff legen/ daß sie bißweilen daran lecken/ so essen vnnd gedeyen sie wol. Die Schweine vnnd Hüner sollen in jhre Ställ nicht kommen/ damit sie jhnen jhr essen nicht beschmeissen.

Ochsen/ warumb sie zu Brod zu gewehnen.

Man solle Ochsen zu Brot gewehnen/ daß sie einem bißweilen auß der Hand nemen/ so kan man jhnen zu zeiten/ wanns die Noth erfordert/ einen Tyriack mit einbringen/ auch muß man sie nicht verwehnen/ sondern wie man jhnen einmal gibt/ muß man jhnen das andermal auch geben/ vnnd sie fein schlecht vnd rein halten/ vnd alle Tag schrapen/ so gedeyen sie deste besser.

Ochsen/ wann sie mit arbeit/ wo mit sie zu füttern.

Sonsten aber/ wann sie nicht schwer arbeiten/ lest man jhnen deß Winters Gersten vnd Rückenstroh durcheinander schneiden. Dieses Hexel gibt man jhnen nur ein wenig mit Wasser besprenget/ Abends vnd Morgens einem jeden ein Kübel oder Fäßlein voll.

Dann wanns viel Suppe hat/ so kriegen sie grosse Beuche/ vnnd werden schwerfellig/ deß Mittags gibt man jhnen Hew vnnd Rückenstroh: deß Abends widerumb den Hexel vñ vor Mitternacht/ etwan vmb zeigers 9. oder 10. wider Stroh/ so behelffen sie sich deß Winters durch gar wol.

Ochsen wie sie in Sommerszeit gefuttert werden.

Im Sommer lest man sie die Ochsenjungen gar allein/ vnd von den Kühen vnd Pferden gar abgesondert/ hüten/ wo die besten Grasestöck seyn/ dahin sonsten die Kühe nicht kommen. Dann die Pferde wollen die Weyde nicht essen/ darauff die Ochsen gegangen haben: sintemal sie die Weide/ besalfern/ darvor die Roß einen Abscheu haben. So essen jhnen die Kühe die Weide vor dem Maul weg/ vnd wird darnach die Weide zu gering vor die Ochsen/ sie nemmen das Graß zu nahe von der Erden weg/ vnd beissens vnten gar gnaw ab: Darumb muß man sie die Jungen gar besonders hüten lassen

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den Hederich vnd Graß essen/ wann sie ackern/ vnd sie ziehen wol darvon.

Ochsen/ wie sie in frembden Nationibus gefüttert werden.

Im Schweitzerlande/ Welschland/ Hispanien/ Vngern/ vnnd andern örtern/ hats gewaltig groß lang Graß/ auff hohen Bergen vnnd Thalen/ da lest man die Ochsen/ die man zum schlachten haben will/ Sommer vnd Winter/ Nacht vnd Tage auff den Bergen im Grase gehen biß an die Bäuche/ biß sie gar groß/ fett vnd starck werden: Darnach nimpt man sie zu Hauß vnnd schlachtet sie: Wie dann auch in den Märschländern gewaltige Viehzucht ist/ von dannen man viel hundert Ochsen alle Märckte nach Lübeck vnd Hamburg bringet/ vnd das paar vmb fünff oder sechs Thaler gibt/ die mesten alsdann die Leute weiter. Ach es ist eine herrliche Gabe Gottes/ wann Gott ein Land mit Feuchtigkeit also segnet/ das es recht heist πολυβότειρα ein solch Land/ das viel Menschen vnd Vieh erhalten vnd ernehren kan/ wie man dann derer örter vil in der Welt findet.

Ochsen/ wie sie von armen Bawren gefüttert werden.

Die armen Bawren geben jhnen im Herbst in der Saatzeit nichts. Dann wann sie gezogen haben/ so jagen sie sie ins Graß/ davon müssen sie sich allem behelffen. Ist aber kein Graß da/ so geben sie jhnen Hew vnd Rückenstroh. Man muß aber jhnen fein kleinhelmich Rückenstroh außlesen/ dann das grobe schneiden sie jhnen zu Hexel. Wann sie jhnen aber gütlich thun wollen/ so geben sie jhnen schlecht Rockenhexel/ mengen jhnen aber nichts drunter. Wollen sie jhnen noch gütlicher thun/ so mengen sie jhnen Rocken vnnd Gerstenhexel vntereinander. Aber hin in der Fasten/ in der Vorzeit/ wann man anfehet zupflügen/ menget man jhnen Seye oder Treber/ Kleyen oder Schrot/ etwann ein paar Göspeln voll mit vnter den Hexel. Was gute füterichte Ochsen seyn/ die behelffen sich wol damit: was aber Winterfestig vnnd alt ist/ das meste man nur vnd schlachte es weg.

Ochsen/ wie sie mit Trebern zumesten.

Ich habe Bürger gesehen/ die auff acht Ochsen jährlich vierzehen oder fünffzehen Gebrew Seye oder Treber den Ochsen mit angemenget haben. zu einem Gebrew kommen dreyssig Märckische Scheffel Maltz. Davon können sie sich reichlich vnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehen/ daß man nur sechs oder siben Gebrew Seye das Jahr durch auff acht Ochsen geben hat. Aber es ist schier zu wenig. Dann im Winter in der Kälte muß man jhnen wol geben/ so haben sie im

Som-

Sommer stärcke. Etliche geben nur 3. Gülden jhren Meyern oder Forbergsleuten zu Seye / das ist gar zu wenig / sie kommen zu sehr von der Macht / vnd werden gar zu matt / vnd schwach darvon. Summa / wer arbeiten soll / der muß essen / es sey Mensch oder Vieh / vnd ein Ochs der wol frist / der arbeitet auch wol. Hats ein Haußwirth nicht / so schaffe ers jhm / oder belege sich nicht mit mehr Vieh / dann er außhalten kan. Cato de re rustica cap 54. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. Columell. lib. 6. cap. 13.

Das VII. Capitel.

Vom Anspannen / Brauch vnd Treiben der Ochsen.

Ochsen / wie vnd woran sie ziehen.

EIn Ochs vermag einen harten Zug / vnd zeucht so starck als ein Pferd / vnd noch stärcker / wann er nur wol gewartet wird. Im Pflüge sind sie sehr gut / vnd man kan sie eben so wohl brauchen frühe vnnd nach Mittage / als zweene gute gefütterte Hengste. Zur Mistfuhr sind sie auch nicht böse: Aber sonsten im Wagenzug verderbet man sie leichtlich / wann man vngeschickt Gesinde dabey hat / dann sie können sich leichtlich verrücke / vnd so bald man merckt / daß sie verruckt seyn / so schlachte man sie nur balde.

Ochsen / wann sie auffgespannet / nicht zu ruhen zu gehen.

Wann man sie von der Arbeit außspannet / muß man sie bey Leibe nicht balde trincken lassen / noch jhnen zu essen geben / sondern man lasse sie zuvor ein wenig verblasen / wiewol sie auch sonsten nach gethaner grossen Arbeit nicht gerne essen / sie wülen nur mit dem Maul drinnen / vnd verstencken sich. Wann sie aber eine halbe Stunde gelegen vnd geruhet haben / so essen sie alsdann gerne vnd schmecket jhnen das Essen wohl / sie werden auch balde satt.

Ochsen / warumb sie im Winde nicht anzuspannen.

Es ist jhnen nicht gut / daß man sie ziehen lest / wann grosser Wind ist / dann sie werden bißweilen sehr kranck da von. Item / wanns regnet: dann also ziehen sie sich oben vber dem Halse leichtlich roh: Vnd wann solches geschicht / so muß man sie mit alter Butter schmieren oder mit Wagenheer / wann sie alsdann drey Tage ruhen / so wirds besser mit jhnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr vntüchtig / dann sie fallen leichtlich wanns glatt ist / vnd wann sie gefallen seyn / so werden sie gar feyge oder furchtsam / vnd wollen darnach nicht gerne ziehen.

Mit acht Ochsen kan ein Ackermann seinen Acker zimlich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen soll / Besihe Pallad. lib. 2. cap. 3. Constantinus schreibet lib. 17. cap. 9. Man solle Oehl vnd Terpentin vntereinander sieden / vnd den Ochsen die Hörner damit schmieren / wann sie sehr arbeiten müssen / so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das Alter eines Ochsen erkennen kan.

Ochsen wobey jhr Alter zu erkennen.

THeophrastus Paracelsus schreibet / daß mans an den Hörnern leichtlich sehen vnd erfahren kan / dann so viel Ringlein als er vmb das Horn hat / so alt ist er / dann er bekompt alle Jahr eines. Dieses ist wahr / dann das Werck beweist es / vnd die Bawren haltens auch darvor. Sonsten aber erkennet mans am grossen Kopff / eingefallenen hohen Lenden vnd gefaltener Haut. Man kan ein gut paar Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jahr wohl gebrauchen / aber wann sie 16. Jahr alt worden seyn / so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zähnen kan mans wol mercken / dann wann sie alt werden / verlieren sie die obere Zähne / Petrus de Crese lib. 9. c. 64.

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten soll.

Ochsen / wie vnd womit sie zu mesten.

MAn pfleget die Ochsen mit Hexel / der fein klein geschnitte ist / gutem Hew / vnd Schrot vnter das Hexel gemenget / zu mesten.

Man schneidet jhnen auch / eldriben fein klein / vnd gibt sie jhnen / doch nicht zuviel / daß sie sich nit verfangen / vnd nicht zu wenig / daß sie auch zunehmen vnd mesten. Man muß aber die Stunde deß Morgens / Mittags vnd Abends gar eygentlich jhnen halten mit dem Essen geben.

Etliche geben jhnen klein geschnittene Beram oder rothe Rüben mit sampt dem Kraut / darvon mesten sie auch wohl.

Etliche mesten sie schlecht mit Kohlblättern / vnd Trebern oder Seye vnter den kleingen Hexel gemenget / doch muß man jhnen einerley geben / dann mancherley Mastung dienet nicht.

Etliche geben jhnen deß Morgens gehackte oder gestampffte Kohlblätter / darunter Haber gemenget ist oder Hexel / mit Kleyen gemenget / darnach auff den Mittag vnd Abend geben sie jhnen gute reiffe Eicheln oder Eckern / die fein gelbe vnd süsse sind / auff einen Ochsen zu einem mal ein halb viertel / nur also schlecht vnd gar allein wie sie seyn. Sie dörffen nit drauff trincken / sonst verfangen sie sich auch.

Auff den Abend vmb 8. Vhr / wirfft man jhnen ein wischlein Hew vor / auff den Mittag vmb 10. Vhr gibt man jhnen rein Wasser zu trincken / vnd sonsten den Tag nicht mehr. Mit vier oder fünff Thaler kan man ein Ochsen fett mesten / wer nur recht damit weiß vmbzugehen.

Aber sonderlich muß man achtung drauff gebe / daß sie sich nicht verfangen / welches man daran mercken kan / wann sie nicht essen wollen. Da muß man jhnen die Nasenlöcher mit Saltz reiben.

Es schreibet Aristoteles lib. 2. de animalibus, daß die alten Ochsen viel ehe fett werden / dann junge / vnd daß geschnittene Ochsen grösser werden / dann vngeschnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten vnd machen will / der nehme eine güspel oder dreye Kleyen / giesse kalt Wasser drauff / vnd klopffe es fein vntereinander / daß es gar gischt / vnd giesse darnach warm Wasser dran / daß es fein lawlicht wird / vnd lasse sie also sauffen / davon werden sie bald fett.

Eine Haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker / dann eine Haut von einem vngemesten / gilt auch mehr dann eine andere.

Es haben auch die Ochsen vnd das andere Vieh jhre Fetzeit / wie das Wild. Dann wann die Schafe oder Hämmel / Schwein vnd Gänse die Stoppeln belauffen / da sind sie am beste / also auch die Ochsen. Etliche lassen sie den gantzen Sommer durch auff den Rehnen im Graß gehe. Vmb Michaelis verkauffen sie sie. Dann zur selbigen Zeit seyn sie fein fett / vnd könne nach Galli nützlich

geschlachtet werden. Alte Ochsen vnd alte Kühe/ sind gut zu mesten / wann sie nur nit gar zu alt sind dann sie laden wohl Talch / vnnd bekommen gut Fleisch: vnd so viel auch von diesem.

Einen Ochsen/ wann man jn mesten will/ muß man sein kurtz binden / daß er sich nicht lecken kan/ dann er hat eine scharpffe Zungen/ er leckt die Haar weg/ vnd wird dürr/ man muß jhm auch nichts vnterstrewen/ auch nicht viel zu sauffen geben / oder ja nicht offt/ sonderlich wann man jhn mit Seye oder weissen Kohl mestet/ vnd wann er siehet / da ist jhm gut / drumb machen jhm etliche an beyden seiten Beume / daß er sich nicht legen kan. Man macht auch zwey Bretter an beyden seiten deß Halses / dz er sich nicht erreichen vnd lecken kan.

Besihe Conrad. Heresbach, de re rustica lib. 3. fol. 422 Constantinum lib. 17 cap. 12. vnnd drunten das 77. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Von der Blatter.

Ochsen vnd Kühe/ so an der Blatter kranck seyn/ womit jhnen zu helffen.

TOlget nun von etlichen Kranckheiten der Ochsen / davon besihe Columell. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crescent. lib 9. cap. 65.

Die Blatter ist eine Kranckheit / welche beyde Ochsen vnd Kühe bekommē. Wañ sie die Kranckheit haben/ soligen sie strack weg / vnd schlagen mit den Beinen von sich / als wann sie sterben wolten/ ersticken auch endlich dran/ wann man sie nicht rettet. Beiß jhnen ein stück von der Zungen (das pflegen die Männer oder Weiber zu thun / die es thun können) nimb jhn bey den Füssen / vnd weltze oder burtzel jhn vmb/ von einer seiten zur andern / daß er sich vber den Rücken weltzet. Darnach nimb einen Riemen vom Leibe / vnd schlahe jhn auff den Leib/ einmal oder vier/ so wird jhm bald besser. Item/ sie verkehren die Augen/ da bleset man jnen nur Saltz in die Augen.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan/ daß den Ochsen oder Kühen etwas mangelt/ sonderlich die Sterrzseuche.

Ochsen vnd Kühe/ so die Sterrzseuche haben/ woran sie zu erkennē/ vnd wie sie zu vertreiben.

WAnn sie nicht essen oder zunehmen wollen / so greiff jhnen an den Schwantz / ist der weich oder weich / daß man jhn in der Hand gar vmbdrehet / so ist die Kranckheit / welche die Bawren die Sterrzseuche nennen. So nimb dann ein Messer/ schneide in den Schwantz die quer vber so tieff als ein zimbliche Clausur breit ist nimb neun Gerstenkörnlein / lege sie hinein in die Wunden (er fühlets nit / dann der Schwantz ist als wann er todt were) binde es jhm zu mit einem rothen Gewandlappen/ oder rother Seide / vnd laß jhn neun Tage dran bleiben/ darnach schneide es wider loß.

Wann sie diese Kranckheit lange haben / so schlegts jnen in die Beine/ werden schlegebäuchig/ vnd felt jhnen der Leib in den Seiten gar ein.

Wann die Ochsen die Pestilentz bekommen/ Besihe Columell. lib. 6. cap. 5. Wann sie nicht wol dewen können/ ibidem cap. 6.

Das XII. Capitel.

Vom Blut seichen.

Ochsen oder Kühe so Blut

WAnn die Ochsen oder Kühe Blut pissen oder seichen / welches auch offt den Kühen vnd Schafen widerfehret / so muß man sie nicht zu sehr treiben / sonst verletzt jhnen die Lunge / sagen die Bawren / vnd müssen sterben / aber mich dünckets/ es muß von der Leber herkommen. Sonsten aber sagten die Bawren / es müsse seinen Vrsprung von der Weyde vnd Graß haben. Man muß sie alsdann schonen/ biß sie es wider vergehet. Item/ eine röthe Wurtzel haben die Bäwren / die nennen sie Blutstecke / sie ist gar roth / wie ein Blut / die schneiden sie klein vnter das Futter / daß sie es nur in Leib bekommen/ so vergehet sie es bald wider. Ich hab auch wol gesehen / daß sie ein Kraut mit vnter das Futter klein geschnitten / welches sie auch Blutkraut nennen / es ist schier wie Sawerampffer / wann er recht empor gewachsen ist / aber doch ists nit so gar lang/ der stengel ist roth/ daß es auch seine signatur mitbringet/ sie findens auff den Wischen oder Wiesen. pissen / womit jhnen zu helffen.

Es hat auch mein Vatter in seinem Garten einen Samen einmal gesäet / das nennet er auch Blutkraut/ das wächst nicht hoch/ sondern nur ein wenig vber die Erden herauff / wie das Kraut das man Behs nennet / oder wie der Sawerampffer/ wann er erstlich auß der Erden wächst. Doch hats zimliche breite vnd sehr fette Blätter/ das Stengelgen vnd die Adern seyn auch gar roth / daß es also auch die signatur mitbringet / daß er darvor wohl gut seyn muß/ wiewol wir es noch nicht probirt. Er sagte/ es soll den Weibern vnd dem Vieh gut seyn. Es breitet sich auß / vnd wird seiner nit viel / wann mans nur einmal gesäet hat / wie die Melissa, das Alkikengi, Borrago, vnd dergleichen ander Gewächse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hincken der Ochsen.

Ochsen / so hincken/ die jnen zu retten.

HAt sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen / oder sonsten in etwas anders / so stecke jhnen Speck hinein / vnd binds zu/ auff den andern folgendē Tag nimb Storchschnabel (ist ein gemein Kraut / dessen in die neunerley Art ist/ man muß das mit braunen Blümlein nehmen) koche dasselbige vnd wasche jhm den Fuß fein rein auß damit/ so wirds mit Gottes hülff wol bald besser werden. Columell. lib. 6. c. 11. Const. lib. 17. cap. 22.

Das XIV. Capittel.

Wann ein Ochs ein Ader verruckt oder verrenckt hat.

Ochsen / so die Adern vertretten/ was jhnen gut.

SO wasche jhm die Ader fein mit warmen Bier vnd zerlassenem Fette / vnd netze einen Hader drinnen/ vnd binds jm fein warm auff/ biß du merckest/ daß es besser mit jhm worden.

Wann ein Ochs / Kuhe oder Kalb / die dysenteriam oder Dünnscheissen hat (Teutsch zu reden) so nimb die Wurtzel Tormentil / vnd bursam pastoris, koch es miteinander / vnd lesche ein glüend Eisen drinnen / vnd gibs jhm zu genieſſen / bursa pastoris ist Täschgenkraut/ die Megapolitani nennens Pfenningkraut / Pfenningkraut aber / das heissen wir nummulariam, das meyne ich hier nicht / sondern bursam pastoris.

Das

Das XV. Capitel.

Wann sich ein Ochs verfangen hat.

Ochsen/ so sich verfangen/ was sie hilfft.

WAnn sich ein Ochs verfangen hat / so ercket/ kählet / oder ruhmuret er nicht / vnd hat kalte Ohren vnd ein kalt Maul/ da schneide man jhm in das Ohr/daß er nur blutet/ vnd reibe jhm die Zunge mit Saltz.

Was sonsten andere Kranckheiten der Ochsen mehr anlanget / davon soll vnten / wann wir jetzo von Kühen handeln / was mehr gesagt werden/ dann die haben fast einerley Kranckheiten / müssen auch auff einerley weise curiret werden. Wer sonsten weiter von der Ochsenartzney was lesen will/ der lese Caton. de re rust. ca. 70. 71. 72. 73. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rust. p. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434 Petrum de Crescent. lib. 9 c. 65. Columellam lib. 6 c. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. Constant. lib. 17. gar durchauß. Da werden mancherley Kranckheiten der Ochsen erzehlet vnd darneben angezeiget/ wie man jhnen helffen soll.

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawren genommen / daß sie die Ochsen mit Geissen vnd Peitschen forttreiben.

Bawren / woher sie es genommen / daß sie die Ochsen mit Peitschen treiben.

DJß scheinet wol ein vnnötige oder auch fast ein tolle thörichte Frage seyn / woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese Kunst genommen / daß er einen Ochsen/ oder ein ander langsam gehend/ faul tregt Thier mit Geissen oder Peitschen forttreibet. So ists doch bey den Weisen vnd gelehrten Leuten/ eine hohe nötige vnd wichtige Frage. Dann die wissen allein / daß GOTT dem Menschen allerley nützliche dinge in die Natur der andern Creaturen vorgebildet/ gezeiget vnd gewiesen hat/ darnach sie sich hernachmals richten/ vnd hierdurch allerley nützlich vnd gut ding haben finden können/ als das Schiffen haben die Leute ohne zweiffel von deß Rohe Kasten / oder vom Eychhörnlein gelernet/ daß auff seine Schwantze vber das wasser schwimmen soll. Die Büchsen haben sie sonder zweiffel vō Schweffelichen Geruch deß Donnerschlags erfunden/ vnd daß sie darnach mit Schweffel/ lindenen Kohlen vnd Salpeter das Pulver erfunden/ welches mit grossem krachen eine Kugel von sich treibet wie der Donnerschlag einen Donnerkeil oder Donneraxt/ wie mans nennet. Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein / das weben aber von den Spinnen gelernet.

Die Aertzte haben jhre Artzney von den andern Creaturen gelernet/ dañ wie der Hirsch seine wunden mit Dictam heilet/ der Beer durch die Bienen jhm eine Aderlasse bestellet / der Vogel Ibis seinen verstopfften Leib mit gesaltzenem Wasser / welches er jhm in seinem langen Schnabel selber appliciret, gleich als durch eine Clistir eröffnet: Also haben die Medici endlich jre Wundenkräuter / Aderlaß/ Clistir/ vnd andere nützliche Curationes erfunden: Solche dinge könten vielmehr erzehlet werden/ wanns die noth erfordert.

Aber woher hat dann nun der Ochsentreiber seine Peitsche / so wol auch das Forttreiben deß langsamen Viehes genommen? Nirgends anders her dann vom Wolffe. Dann der hat die Art an jhme/ wañ er einen Raub erjaget hat / es sey vō Schweinen / Schafen / Kälbern oder Ziegen / so treibet er dieselbige mit dem Schwantz fort/ wie ein Schlechter oder Hirt das Vich mit der Peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Vom Farrochsen.

Farrochse wo er in den Nāmen.

WJr heeren hier bald deß Farrochsen vergessen/ von dem wir billich erstlich heeren schreiben solten/ als vom Manne der Kühe/ dem die Ehre gebühret. Weil aber das Vieh die Ehre nicht groß achtet/ vnd leicht die Kuhe zur rechte/ vnd der Ochse zur lincken Hand gehet / wann sie miteinander auff die Weyde gehen/ so ist meines Erachtens daran nit viel gelegen/ wann man gleich mit den Thieren nicht so eygentlich die Ordnung helt / wie man sonsten im schreiben zu halten pfleget.

Die Lateiner nennen jhn Taurum, vnd kompt das Wort von Griechen her/ die jhn sonsten [illegible] nennen / wie dann auch das Wörtlein Bos, ein Griechisch Wort ist / βοῦς, Bos, ein Ochs / Bos ist masculus castratus, ein geschnittener Ochse / den man darumb schneidet/ daß er desto baß den Pflug ziehen vnd desto baß gemestet werden könne. Wiewol auch bißweilen in Lateinischer Sprache Vacca vnd taurus boues genandt werden / Aber sonsten helt man gleichwol diesen Vnterscheid / daß man bouem nennet masculum castratum, einen geschnittenen Ochsen / aber taurum masculum non castratum, einen vngeschnittenen Ochsen / einen Stier / Bullochsen / Farrochsen / Prummer oder Ramm/ den man zur Zucht lauffen lest.

Farrochse ein frech stoltz Thier.

Es ist sonsten von Natur ein frech / stoltz / vnd zorniges Thier/ wie man an jhm spüren kan. Dann er tregt seinen Kopff fein frisch empor / vnd hat seine Stärcke im Halse/ in den Hörnern/ die er allezeit vor sich her treget / vnd zum streit bereitet hat. Seinen Zorn lest er mercken mit den fördersten Füssen/ damit er Sand auß der Erden reist / vnd wirt vber sich in die Höhe wirfft/ stöst auch bißweilen mit den Hörnern in die Erden.

Farrochse wann er zu den Kühen sol gelassen werden.

Jm Winter helt man jhn allein mit gutem Futter/ daß er im Sommer / wann er wider zu den Kühen gelassen wird/ im Venus streit desto stärcker vnd tüchtiger ist / darzu man sie dañ brauchen kan/ wann sie eines Jahrs vnd acht Monat alt seyn / so mag man sie zu den Kühen lassen / dann alsdann werden sie erst zur [illegible] tüchtig / wiewol man sie wol länger auffhalten möchte / wie dann auch die Kühe/ biß sie zu bessern Stärcken vnd Kräfften kommen/ vnd desto länger außtawren könten.

Es ist sonsten ein sehr geyl vnd brünstig Thier/ daß vmb einer Kuhe willē mit einem andern Ochsen der seines gleichen ist/ grossen Kampff vnd streit außstehet / biß er denselbigen vberwunden vnd von sich getrieben habe.

Farrochsen so zu wild seyn/ lest man schneiden.

Wann solche Thier gar zu wild sind / vnd endlichen auch Mannschlechtig werden / vnd die Männer anfangen zu stossen/ so lasse man sie bald schneiden/ damit sie niemand schaden thun. Dann so bald sie geschnitten werden / so werden sie feige vnd trege / faul vnd gar demütig / vnd lassen sich darnach auch in Pflug spannen / vnd arbeiten gehorsamlich / eben so wol vnd besser / dann andere Ochsen: dann so bald sie jhre testiculos verlieren/ so bald

ist das

ist das Hertz vnd alle Mannschafft weg / vnd sie wissen vnd dencken nichts anders / dann daß nun aller Muth / Leib vnd Leben weg ist.

Dann ein vngeschnittener Ochse hat viel stärckere Nerven / ligamenta vnd lacertos, dann ein geschnittener / drumb ist er auch stärcker / aber wann er geschnitten wird / so werden alle Glieder deß gantzen Leibes weich / der Muth vnd das Hertz fället jhm / darinne man doch offt ein Bein findet / wie in eines Hirschen Hertz.

Ochsen zu mesten nach Aristoteles meynung.

Aristoteles schreibet / wann man Ochsen mestē will / sie seyn geschnitten oder vngeschnitten / so soll man sie mit solchen Kräutern vnd Körnern mestē / die da Winde machen / als da sind Hülsen von den Erbsen vnd Bohnen vnd dergleichen: Item mit süssen dingen / als da seyn Feygen vnd Rosinen / aber das wolte in vnsern Londen eine thewere Mastung werden: in den Ländern / da man diese dinge eine gute Vbermaß hat / mag es wol etwas seyn / aber in vnsern Landen wolte diese Mastung zu hoch ins Geld lauffen. Er sagt auch weiter / wann man solche Ochsen wol mesten vnd recht fett machē will / so soll man jhnen die Haut ein wenig eröffnen / vnd darnach durch ein Röhrlein auffblassen / vnd folgends wol zu geben / so sollen sie wol gedeyen.

Farrochsen fleisch die vnschmackhafftigkeit zu vertreiben.

Eines vngeschnittenen Ochsen Fleisch ist nit so lieblich vnd anmütig zu essen / als geschnittener Ochsen Fleisch / dann es wilderentzet etwas / vnd hat nit gar einen feinen Schmack / darumb man dann solch Fleisch lieber dem Gesinde zu essen gibt / dann daß mans selbst geneust. Doch kan man jhm solche wilde vnschmackhaffte Art vertreiben / wañ man jhm zuvor den Beutel abschneidet / ehe man jhn schlachtet.

Ochsen in India wie die gestalt seyn

Es schreibet Plinius lib. 8. cap. 22. vnd Isidor. lib. 12. daß in India rothgelbe / wilde vnd böse Ochsen seyn sollen / die viel gröſſer seyn / auff den Füssen auch viel schneller vnd behender seyn / vnd eine härtere Haut haben sollen / dann andere gemeine Ochsen / dann sie sollen so eine harte Haut haben / daß man mit keinem Geschoß dardurch schiessen vnd sie verwunden kan / sollen auch gar einen gelencken Kopff haben / den sie drehen vnd wenden können / wohin sie wollē / vber sich / vnd vnter sich / oder nach der seiten. Item ein heßlich Gesicht / grosse grawe Augen / Hörner die sich auch im Streit drehen vnd wenden / wohin sie wollen / einen grossen Rachen / den sie auffsperren können biß zu den Ohren / die Haar auf dem Leibe stehen jhnen alle vor sich wars gegen dem Kopffe zu.

Wie man sie fängt.

Die Jäger trachten diesem Thier fleissig nach / können es aber auff keine andere weise fangen / dann in den Gruben / wie man die Wölffe vnd Füchse fänget / wañ es aber da hinein gefallen ist / so stirbts vor Wildigkeit vnd Zorn von jhm selber.

Vnterschied zwischen einē Farr oder geschnittenen Ochsen.

Zwischen einem guten Farrochsen vnd gemeinen geschnittenen Ochsen ist dieser Vnterscheid / daß ein Farrochse viel ein heßlicher / ernster / grimmiger vnd zorniger Angesicht hat / dann ein geschnittener / so sihet er auch viel frischer vnd frewdiger auß / hat kürtzere Hörner / einen stärckern Halß vnd fördere Hüffte / also daß er auch am selbigen Ort die gröste Last seines gantzen Leibes hat / allein ein eingezogenen Bauch hat er.

Ochsen wann er zu Kühen zu lassen.

Ehe man jhn im Frühling zu den Kühen leßt / soll man jhm zuvor wol warten mit gutem Kraut / Hew vnd Sprew / vnd man soll jhn vor dem Solstitio, welches in Iunium gefellt / oder Viti, zu den Kühen nicht lassen. Varro sagt / man solle jhn vor der Lyræ exortum nicht zu jhnen lassen.

Besihe weiter von diesem Columell. lib. 6. cap. 19. Constant. lib. 17. cap. 3. vnd 5.

Das XVIII. Capitel.

Wie man den Bull- oder Farrochsen füttern soll.

Bullochse wo mit er zu füttern.

ER wird mit dem Stroh vnd Mengsal gefüttert / wie die Kühe / Aber man thut jhm gleichwol auch bißweilen ein Vortheil mit / vnd gibt jhm neben dem Stroh mit bißweilen ein Fütterlein / oder Halmen von der Gersten oder Rocken in den Scheuren auffgehacket / oder abgericht.

Im Sommer wann die Kühe in Felde gehen / gibt man dem Bullochsen / alle Tag / als Morgens vnd Mittags vmb Erlangung der Stärcke willen / ein Fütterlein Haber / oder Hexel oder Treber gemenget / sonderlich wo er nicht völlige gute Weyde hat.

Das XIX. Capitel.

Was man vor Bullochsen halten soll.

Farr vnd Bullochse was sie vor Farbe haben sollen.

WAnn man junge Farr oder Bullochsen / darvon gut Viehe gezogen werden soll / gebrauchen / vnd zum Vieh haben will / sollen keine weisse / sondern schwartze oder braune darzu genommen werden / dann von den weissen wird nit starck / sondern schwach Viehe / wie dann von allem weissen Viehe nicht viel gehalten wird / die weissen Gänse erschnappet gerne der Gansfahr / die weissen Tauben jaget gerne der Blawfuß oder Habicht / die weissen Kühe oder Ochsen sind nicht fast rawerhafftig.

Das XX. Capitel.

Wann man Bullochsen zu den Kühen / vnd widerumb von jhnen lassen soll.

Farrochse wann er in der Chur Brandenburg zun Kühen gelassen wird.

ICh muß hier erstlich anzeigen / wie wir es in diesem fall allhier in der Chur Brandenburg halten. Dann hier werden die Bullochsen den gantzen Sommer vnter dem Vieh gelassen / biß auff Martini / vierzehen Tage oder vier Wochen hernach / wann man die Kühe anbindet / werden sie an einen sonderlichen Ort / da sie gar alleine stehen / angebunden / vnd nicht mehr zugelassen / biß auff vnser Lieben Frawentag in der Fasten / da leßt man sie vnter die Kühe / so wird das Vieh widerumb desto ehe mülcke / vnd werden gute starcke Kälber gezogen. Constantin. lib. 17. c. 5.

Wie man wissen könte / welcherley Kälber geboren werden sollen / Ochslein / oder Kühlein / Besihe im Constant. lib. 19. cap. 6. wann man die jungen Versen oder Kälber zu dem Stier lassen soll / lehret Constantinus lib. 17. c. 10. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 62.

Ein vngeschnittener Ochse wird fünffzehē Jahr alt / ein geschnittener zwantzig. Besihe Virgil. de ætatibus animalium, & Plinium lib. 7. c. 4.

Das XXI. Capitel.

Von den Kühen.

Kühe woher sie den sagt /

DJe Kühe sind der Ochsen Weiber / vnd heist in der Lateinischen Sprache / wie Isidorus lib. 7.

Namen vnd was sie vor ein Thier.

sagt / Vacca quasi bacca, vom prüllen / vnd ist dieselbige gar ein geyl vnd Venerisch Thier: dann wann sie nur eines Jahrs alt seyn / da fichret sie schon die Venus an / wann sie hernach nach dem Jahr in den achten Monat kommen / so belauffen sie sich. Es ist jhnen aber nicht gut / daß man sie gar zu zeitlich zulest / dann je stärcker sie werden vor dem zulassen / je besser es jhnen ist.

Kühe wann sie stadern wollen / woran es zu mercken.

Wann sie Ochsen wollen / so werden jhnen die Beine oben etwas dicker dann sie zuvor waren / schreyen vnd springen mit den fördern Beinen auf die Ochsen vnd Kühe / vnd lauffen immer dem Ochsen nach / vnd halten sich zu jhm. Besihe Constant. lib 17. cap. 6. Sie können aber nit einem Coitu tragend werden / da sie aber in der ersten admissura nicht tragend würden / so helt sie sich am zwantzigsten Tage hernach wider zum Ochsen. Es ist der gemeine Wahn bey den Bawren / wann der Ochs von der rechten seiten von der Kuhe wider abtritt / so sollen sie ein jung Ochslein zeugen / so aber solches von der lincken seiten geschicht / sols ein jung Kühlein oder Verßlein / wie es die Bawren nennen / werden.

Küh ob sie ein Öchslein oder Kühlein tragen.

Kühe / so solle zugelassen werden / was dabey in acht zu nehmen.

Die Griechen schreiben / wann man ein jung Ochslein haben will / so solle man dem Ochsen den lincken testiculum zubinden. Doch schreibet Varro wann man jm auch beyde testiculos außschnitte / vnd jhn doch zu einer Kuhe liesse / so solt sie noch ein Kalb von jhm bekommen. Columella sagt / daß ein Ochs fünffzehen Kühe versorgen / vnd bestehen könne / aber vnsere Leute haltens darvor / daß er auch 20. Kühen Mannes gnug were. Es sollen aber die Kühe / die man zulassen will / nicht feist oder fett seyn / dann wann sie fett seyn / so empfangen sie nicht leichtlich. Drumb pfleget man jhnen auch zur Zeit der admissuræ, oder zur Belauffenszeit / das Fütterlein ein wenig höher zu hengen / oder zu entziehen / daß sie zur Empfängnuß tüchtig seyn / dem Ochsen aber pfleget mans zuzulegen / vnd jhn desto besser zu warten / daß er desto besser außtawren möge.

Wunder an den Kühen vnd Ochsen zu mercken.

Darnach soll man auch dieses Wunder an den Kühen mercken / daß in allen Geschlechten der Thiere / die Männlein ein gröbere vnd stärckere Stimme haben / allein die Kühe haben eine gröbere vnd stärckere Stimme dann die Ochsen / So haben auch die Kühe längere vnd gröbere Hörner dann die Ochsen / haben auch mehr vnd gröbere Knoten drinnen dann die Ochsen / aber die Ochsen bekommen vnnd haben grössere vnnd stärckere Hörner dann die Kühe / vnd wann ein solch Vieh / es seyn nun ein Ochs oder Kuhe / daß einen Mangel an den Füssen oder Klawen bekommen / vnd sie zwischen den Hörnern mit öhl vnd Pech durcheinander gelassen / geschmieret werden / so werden sie wider gesund.

Es haben auch die Kühe die Art an jhnen / daß sie gerne rein Wasser trincken / aber trübe Wasser nehmen sie nicht gerne / oder auch wohl gar nicht zu sich.

Kühe kan man zur Arbeit brauchen.

Wiewol man aber zur Arbeit lieber Ochsen daß Kühe gebrauchet / so habe ich doch auch offtmalen gesehen / daß arme Bäwerlein / die keine Ochsen gehabt / Kühe an den Pflug oder Wagen gespannet / vnd sie also an statt der Ochsen gebraucht haben. Allein wann sie ziehen sollen / so muß man sie mit dem Futter nicht zu wol halten / dann wann sie fett seyn / so thun sie kein gut im ziehen / vnd je mehr man sie im ziehen verschonet / je säuler vnd treger sie werden. Drumb muß man sie von der Arbeit nicht viel rühen lassen.

Von den grossen Fliegen oder Höritzen flüchten sie sich sehr im heissen Sommer / darumb sie da die Schwäntze empor heben / vnd vber Berge vnd Thal darvon lauffen / wann sie dieselbigen vernemmen.

Schöne grosse Ochsen vnd Kühe gibt es in Schweitzerland / Polen / Dennemarck / &c. Besihe weiter Plinium, Secundum German. Part. 2. c. 46.

Das XXII. Capitel.

Wer von den Kühen geschrieben.

Kühe wer von jnen geschrieben.

VOn den Rindern in gemein / so wohl auch von den Kühen / hat geschrieben Constant. im 17. Buch. Virgil. in 3. Georg. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica. Columella lib. 6. cap. 20. 21. 23. Varro lib 2. cap. 5. Petrus de Crescent. lib. 9. cap 60. 61. 62 63. 64. 65. 66. Im jetzigen newen Exemplar zu Franckfurt am Mayn gerucket / lib. 3. cap. 2. 3. Barthol. Anglic. 18 cap. 106. Pallad. in Martio. Aristot. de historia animalium Plinius, Isidorus, vnd viel andere mehr: vnd habens ein theil gethan / ex professo vnd weitleuffig / ein theil aber mit wenig Worten nur berühret / vnd kürtzlich etwas darvon Meldung gethan. Aber wir lassen die Scribenten alle in jrem Werth vnd Vnwerth / etlichs ist vns in vnsern Landen auch dienstlich / etlichs aber nit / dann es richtet sich ein jeder nach seines Lands art / da mag nun ein jeder vom Rindvieh weiter nachsuchen vnd lesen / wer Lust zu lesen hat.

Das XXIII. Capitel.

Vom Nutz der Kühe.

Kühe was vor Nutzen sie in der Haußhaltung bringen.

EIn edel Ding sind einem Haußwirth die Kühe in seiner Nahrung / wegen der Zucht / jungen Kälber / Milch / Butter / Käse / Haut / Fleisch / Mist / Item / von wegen deß Ziehens. Sonderlich wer Ackerbaw hat / vnd sein Weib / Kinder vnd viel Gesinde speisen vnd erhalten soll / vnd andern armen Leuten / die solchen Haußwirthen offtmals häuffig vor die Thür kommen / ein Christlich Allmosen mittheilen soll / der muß neben Ochsen vnd Kühe vnd ander Vieh haben / die jhm in seiner Nahrung gleich als eine Cornucopia seyn / davon er vnd die Seinigen jhre Nahrung haben / befördern vnd behalten können: haben sie nun solch Vieh / so mangelt jhnen dieser vorerzehlten Stück keines / mangeln jhnen die nicht / so können sie auch mit jhrer Nahrung wol fortkommen. Allein darzu will mechtig viel gehören / dann hat einer Ochsen / Kühe oder Pferde / oder auch ander Viehe / so muß er Aecker / Wiesen / Gärten vnd dergleichen haben / daß er sie füttern vnd erhalten kan: Vnd daran muß es einem Wirth im wenigsten nicht fehlen / es sey Winter oder Sommer: Dann da wird nichts anders auß / will man viel Viehe haben / so muß man auch viel Futter haben / dann es kann nicht Hunger leiden / stirbt ehe häuffig weg. Hat man nicht Futter gnug vber Winter / so muß man sichs in der Zeit schaffen / vnd einkauffen / daß man damit den Winter durch reichen kan / oder muß vor Winters ein Theil Vieh verkauffen oder schlachten / damit man keinen Schaden dran leide vnd habe. Besihe drumb das 76. Capitel dieses Buchs.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von mancherley Kühen deß Nutzens halben.

Kühe seen mancherley der Lande Art nach.

ES sind die Kühe der Lands Art nach/ mancherley/ dann ein Land hat immer besser/ gröſſer/ stärcker vnd fetter / auch Milchreicher vnd nützlicher Vieh dann das ander Schweitzerische Kühe seyn viel besser vnd nützlicher dann vnsere / allein das Land ist auch darnach / vnnd es hat auch bessere Weyde drinnen / dann bey vns allhier in diesen Ländern.

In Epiro hats solche Kühe / da eine jedere allezeit/ so offt sie gemolcken wird/ 24. Maß oder Kannen Milch gibt/ dann sie da köstliche Weyde haben. Aristoteles sagt / in 3. lib. de historia animalium, daß man sie stehend melcken müsse / oder nur ein wenig gebücket. Dann wann man vnter sie sitzet vnd sie melcken will/ so sind sie so hoch/ daß man die Euter nicht erreichen kan.

Kuhe so alle zeit ein Bornkanne voll Milch gab. Item/ eine die alle Jahr 2. Kälber hat.

So hab ich auch eine Kuhe gesehen / die allezeit ein Wasserkanne oder Bornkanne voll Milch gab/ sie lebet aber auch nicht lange. So weiß ich einen Priester / der hatte eine Kuhe / die alle Jahr zwey Kälber auff einmal hatte / er gab allezeit das eine ins Hospital/ das ander verzehret er.

In Gotland vnd Frießland hats auch herrliche Kühe / drumb gibts auch Kostreiche Leute da/ die gemeyn essen vnd trincken geben / vnd zu viel mahlen weder Heller noch Pfenning darvor nehmen. Besihe das 32. Capitel dieses Buchs / von einem Frießländischen Kalbe / das ein gantz Jahr gesogen/ vnd was vor ein Kalb drauß worden.

Im alten Testament lieset man/ daß man auch Kühe angespannet hat / die einen beladenen Wagen eben so wohl als die Ochsen oder Pferde haben ziehen müssen. 1. Samuel. 6. 7. 10.

Es schreibet auch Aristoteles daß die Parther in jhrem Lande wilde Kühe haben sollen / die am Halse lange Haar haben / wie die Pferde/ vnd sind so groß als die Hirschen/ derwegen sie sehr viel equicervos oder Pferdehirschen nennen. Sollen lüpfche Augen vnd ein scharpff Gesicht haben / vnd auff hohen Gebirgen wohnen / etliche haben keine Hörner / etliche aber haben jhr/ aber gar kleine / vnd gegen dem Rücken hinder sich gebogen wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben / dann was gehen vns frembde Kühe an wir wollen hier von vnsern sagen. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 66.

Das XXV. Capitel.

Von dem Viehekauff.

Kühe welche in die Hauß haltung zu kauffen.

WEr jhm Kühe zeugen will / der kauffe jm feine junge Kühe/ die zwey oder drey Jahr alt seyn/ dann ob wol die alten Kühe mehr Milch geben daß die jungen/ vnd die jungen Hüner mehr Eyer legen dann die alten / wie man im Sprichwort saget / so kennens doch die alten Kühe so lange nicht treibe/ vnd junge Kühe nemen zu / vnd werden von Jahr zu Jahr jmmer besser vnd besser. Am besten/ man kaufe die Kühe / die ein mal oder zwey gekalbet haben. Dann etliche sind Gelde / wie mans nennet/ oder vnfruchtbar/ oder bringen krancke / lahme / oder sonst gebrechliche Kälber/ daß sie einem Haußwirth nicht viel nütze seyn. So muß man auch sonsten alle Jahr Musterung vnter den Kühen vnd Ochsen halten/ vnd die alten oder gelden Kühe/ die da nicht mehr kalben/ oder nicht mehr Milch geben wollen/ vnd die alten Ochsen / die nicht mehr ziehen wollen / außmustern vnd schlachten. Die gelden Kühe kan man / wann sie noch jung seyn / in den Wagen oder Pflug spannen vnd ziehen lassen/ daß solche Kühe / wie Columella meldet / offt stärcker sind vnd besser ziehen/ dann junge Ochsen. An den Ringeln der Hörner kan mans sehen / wie alt sie seyn / vnd wie offt sie gekalbet haben. Wie mans dann auch an den Ochsen vnd Ziegen also sehen vnd erfahren kan/ wie alt sie sind. Theophrast. de natur. rer. lib. 9. sagt im weit vō Ende deß Buchs/ von diesen Sachen also / dieser Signa ist (der Anchens) ligni der Kuhe ihr Horn mit Ringeln/ daran man sehen vnd erkennen kan / wie viel sie Kälber getragen / dann allemal ein jedes Ringlein ein Kalb anzeiget.

Sonsten kennet man gute Kühe daran / wann sie hoch vnd lang seyn/ grosse Bäuche/ breite/ weite vnd offene Stirne. / feine glatte Hörner vnd grosse Euter / vnd an den Eutern alle Strichen rund tig haben/ dann etliche geben nur Milch mit einem / etliche nur mit zweyen / etliche nur mit dreyen strichē/ drumb soll man sie zuvor dreymal versuchen / vnd melcken lassen / ehe man sie kauffe / deß Morgens/ Mittags vnd Abends/ wiewol auch ein vnterscheid in der Zeit ist/ dann sie im Winter/ da sie nit wol gefüttert werden / auch nicht so gar viel Milch geben können / ohne was nach dem kalben geschicht / darnach im Sommer nemen sie an der Milch jmmer mehr vnd mehr zu / wann sie gute vnd viel Weyde bekommen vnd haben.

Kühe wie lange sie tawren.

Darnach kan man auch gute Kühe erkennen/ eben an denen Zeichen / daran man sonsten gute Ochsen erkennet. Aber vber zwölff Jahr sind sie nit viel mehr nütze/ jedoch darnach sie sind/ dann etliche Kühe sind starcker Natur / wie etliche Menschen/ Pferde vnd Ochsen / daß sie länger tawren / auch länger fruchtbar vnd melcke sind/ dann die andern. Ich habe zwo Kühe gesehen / die wegen jhrer grösse vnd güte sehr lieb gehalten worden / die in die 28. Jahr alt waren/ da dann die eine vor alter starb/ die ander ward gemästet vnd geschlachtet. In Summa die Kühe sind ein solch Vieh / wer sie wol warret mit Futter vnd Essen/ der geneust jhr wol: Aber da muß Schrot vnd Seie oder Treber mit vnter dem Gerstenhexel seyn/ vnd gut Hew/ den Winter durch. Wer sie aber vbel wartet/ der geneust jr auch wenig. Dann sie sind wie ein guter Acker / führet man viel hinauf/ so führet man auch viel herunter/ verschoner man sie aber mit Mist / so schonen sie jhres Herrn wider mit dem Getreyde/ vnd füllen jhm die Scheure nicht / wie sie sonsten pflegen. Besihe Palladium in Martio cap. 11 Columel. lib. 6. cap. 20. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 60.

Das XXVI. Capitel.

Wann man die Kühe zulassen soll.

Kühe wann man sie zulassen soll.

IN gemein wollen etliche / man solle sie zulässen mitten im Lentzen/ das ist die gemeine Zeit/ dann vmb dieselbige Zeit gehen sie mit dem Hauffen wider in die Weyde / da kommen Ochsen vnd Kühe vnter den andern Hauffen zusammen. Aber wo man grosse Hauffen Kühe in den Forbergen/ vnd seine eygene Farrochsen hat / da kan wohl eine

Ord-

Ordnung in diesen dingen gehalten werden. Palladius will/man soll sie im Julio zu lassen/daß sie also gegen dem Majo Kalben denn eine Kühe zehen Monat mit einem Kalbe gehet/wie ein Weibsbilde mit einem Kinde/vnd was ehe geboren wird/das ist wenig nutze/vnd bleibet selten bey leben.

Wir kommen wider auff deß Palladii meinung es were meines erachtens in diesen Landen etwas zu langsam / wann man die Kühe erst im Julio zulassen solte Dann also würden sie erst im Maio Kalben/das were zu langsam. Drumb wollen etliche/man sol sie lieber balde nach dem Solstitio æstivo/welches in Junium fället/zulassen/ daß sie also im Martio oder Aprill kalbeten.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen Landen die zeit nit so gar eigentlich innen/sondern wann sie sehen/daß sie die Kühe andere bestettigen/ vnd gerne zum Ochsen weren/so lassen sie dieselbigen zu. Doch ist dieses meines erachtens auch nit gut. Dann ob sie wol als dann zeitliche Kälber krigen/ist doch die Milchspeise im Winter/ wann die Kühe eitel Stroh essen/nit sonderlich gut/vnd gefält auch derselbigen nit viel/vñ were besser/daß sie erst Kalbeten/ wann sie wider auff die Weide giengen/so bliben sie bey der Milch/vnd geben derselbigen desto mehr. Doch muß man hier einem jeden Haußwirth seinen willen lassen/ warten er sie/ nach dem sie gekalbet/wol / so geneust er jhr auch wol/wañs gleich im Winter ist / Aber gut Hew vnd Grummet/vnd Stroh vnd Seye / kan auch was darbey thun.

Vno initu sagt Heresbach, cõceptus peragitur. Quod si fortè pererravit/vigesimo pòst die marem repetit. Besihe weiter Colum. lib. 6: cap. 23. vnd droben das 21. Cap dieses Buchs.

Kühe von welchen blut gehet/was jhnen zuthun. Kälber von anderthalben Jahren so sich belauffen/wie mit jhnen zu handeln.

Wann von einer tragenden Kuhe Blut gehet/ vnd man befahret sich/daß sie verwerffen möchte/ so gib jhr Fenchel mit Honig vnd Brod ein. Bißweilen belauffen sich junge Kälber/wann sie kaum anderthalbjahr alt seyn/auff die muß mã gãtz gute achtung geben daß sie nit verwerffen Wan sie aber verwerffen/so haben sie dann keine/ oder gar wenig Milch/da muß man jhnen gekochte Habern zu essen geben/oder auffs essen strewen/so bekomen sie Milch/daß sie die Kälber nehren können. Wañ zweyjährige Kalben gekalbet haben/so bleiben sie gerne das dritte Jahr hernach gühste. Besihe das 57. Capitel.

Das XXVII. Capitel.

Was sich bißweilen vor vnrath vnter dem Kalben zuträgt.

Kühe wie im kalben zur geburt sie befördert werden.

BIßweilen kompt sie es schwer an/ daß sie der Kälber nicht genesen kõnen / da gib jhnen Zwibeln oder Zibolen eine oder sechse oder sieben ein/die stoß jhr tieff in den Halß/daß sie es hinein schlucken muß/befordert das Kalb bald

Wann die secundina bey jhnen bleibet vnd nit fort will/so koche jhr vor 2 dreyer Lein mit Wasser/ gibs jhr zu trincken/so gehets bald fort.

Oder zerschneide nitr zweene Hãr ngschwãntze fein klein/vnnd steckts jhr in Halß/so muß sie es vollend hinder essen oder schlucken / so gehets auch balde fort. Oder sud Jngruen/vnd gibs jhr zu trincken.

Man muß gute achtung auff die secundinam geben/dann wann sie die Kühe erreichen kõnen/ so fressen sie sie auff/vnd schadet jhnen hernach gar sehr/dann sie geben keine Milch. Drumb muß man achtung auff sie geben/daß man die secundinam wegbringet / vnnd etwan in eine Cloacam wirfft oder sonst vergräbet.

Wann einer Kuhe im Kalben der Mastdarm außgehet/so muß jhr denselben eine Wehemutter widerumb hinein stossen. Item man soll Wüllich/ Hewsamen/Haber vnd Hopffen miteinander kochen/vnd den ort damit behen. Man muß jhr auch ein gute fette Butterschnitte geben.

Es muß ein Scribent/Christlicher liber Leser/ bißweilen von natürlichen sachen natürlich reden vnd schreiben. Demnach will ich zum dienstlichen gebeten haben/wolleſt mir/wann ich solches auch thun muß/nit vor vbel haben / vnd zur leichtfertigkeit zu messen/dann man muß bißweilen scapham scapham nennen/daß man einen recht verstehet: vnnd wer seinem Nechsten recht dienen will / der muß bißweilen Teutsch von Sachen reden.

Von Mohnkälbern.

Mohnkälber wie mit denen vmbzugehen.

Man findet bißweilen eine Mißgeburth bey den Kühen / daß die Bawren Mohnkälber nennen Wann dasselbige kompt/so legt sichs herauß/ vnd ist dasselbige ein grewlich vngetzieser/voller knoten. Nim warm Wasser vnd spüle es damit ab/ vnnd stoß es fein artig wider ein/wie es herauß kommen ist/vnd nehe den hindern Leib / oder die pudenda. da es herauß kommmen ist/mit Seiden ein wenig zu/doch also/daß man ein wenig raum läst/daß sie noch stallen oder urinam reddiren kõnen / thue nur ein hefft oder viere/laß es drey tage also. Darnach löse alle tage einen hafft auff/oder schneide jn enzwey/so verfaulet das Mohnkalb bey jhr/ vnnd gehet darnach durch die Mistung jmmer mählich mit weg. Man muß aber die Kühe wol warten/ dann sie werden sehr geringe darnach. Es widerfähret bißweilen den Schweinen auch/denen muß man auch also mit fahren.

Von Nierenkälbern.

Also nennens die Bawren / wann eine Kuhe viel Kälber auff einmahl hat/etliche dreyssig vnnd mehr/die etwã eines fingers lang seyn/daran auch endlich die Kühe sterben müssen/wann sie jhnen nit abgehen. Wann nun solches geschicht / so gib der Kuhe blawen oder grawen Mohn (papaver) klein gerieben mit Bier oder Essig ein/ so gehen sie jhr ab.

Das XXVIII Capitel.

Wie man die Kühe/nach dem sie gekalbet/warten soll.

Kühe so gekalbet wie sie zu warten:

WAs vor gebrechen vorfallen/wann eine Kuhe kalbet/das wollen wir hernach melden. Aber jetzo muß ich sagen von vnserm brauch/wie wir vnsere Kühe warten/wañ sie gekalbet/haben. Etliche nehmen von stund an das Kalb / vnnd legens vor die Kühe/vnd bestrewen es mit Saltz vnd Kleyen/ daß sie es belecket/vnd geben jhr ein wischlein Hew zu essen/darnach geben sie jhr ein gut gesäuff/dann sie melcken sie bald auß/vnnd werffen Saltz vnnd Kleyen in die Milch/giessen warm Wasser darzu dran/vnd lassen sie sauffen. Die Leinkuchen sind jhnen dazumahl auch sehr gut/die legt man jhnen auch hinein/vnd läst sie dar von sauffen.

Etliche geben jhnen so balde sie gekalbet / eine Handvoll Saltz/vnd darnach vber eine kleine weile ein wenig Hexel/ vnnd mengen öhl oder Leinkuchen fein dicke zerbrochen drunter/das stärcket sie mehr/vnnd mengen zimlich viel Schrote mit an/ vnnd thun jhnen einen guten vortheil vor den andern Kühen. In dasselbige Hexel strewen sie auch 2. oder 3 stengel Wermut vnnd gebens jhnen also zu trincken/das ist jhnen sehr nutzlich vnd gesund

Darnach muß man sie wol warten/ vnd jhnen des Tages ein Futter Hew darzu geben / wann mans vbrig hat/ daß die Kälber desto bessern Sug haben. Dann je besser man sie wartet/je besser vnd fetter die Kälber werden. Besihe das 31. Capitel dieses Buchs.

Gibt jhnen auch nach dem sie gekalbet/ Quitten zu essen/so reinigen sie sich wol. Etliche geben jhnen auch einen tag oder drey nacheinander / gelbe Winterblumen/Quitten/Fenchel/beydes den Samen vnd das Kraut/Schwartzenkümmel/Tilensamen/ Liebenstöckssmen / Lorbern / Bibenellen/ Widerthon/gantze Saffrä/emsso viel als des andern. Item die haut von einem Ahl/alles fein klein gestossen/vnd vntereinander gemenget/sie strewes jhnen also auffs essen. Sie gebens jhnen auch wann man das Kalb abgesetzet

Auch soll man Kesene wärmen / vnd der Kuhe das Euter damit behen/einen wüllenen Hader darein thun/vnd den Kühen das Euter damit bestreichen/bißweilen auch damit trücken / ziehen oder dehnen/davon bekommen sie grosse Euter/vnd geben gute Milch.

Eine Kuhe trägt gemeiniglich 10. Kälber/etliche tragen jhr auch mehr. Besihe das 7. Capitel dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Von Kälbern.

Kälber wie alt sie zum schlachten vnd abzusetzen seyn sollen.

WAnn ein Kalb vier Wochen alt ist / so ists alt gnug zu schlachten/will man es aber ziehen/ so läst mans 5. oder 6. Wochen saugen / wiewol es nit vonnöthen/wil einer gut fette Kälber schlachten/oder gute starcke Kälber zum auffziehen haben/ sonnst er den saugenden Kühen gütlich thun / sie mit gutem futter vnnd gesäuffe wol warten / so geniessens die Kälber auch/nehmen zu/werden/ fein fett vnd starck. Wann ein Kalb 4. Wochen alt ist so hebts an mit zu essen/vnnd als dann nimpts am fetten ab/vnd hilfft es wenig/ wann es gleich lange säuget.

Kälber/so sollen erzogen werden/ wie sie sollen gestalt sein.

Die Kälber die man ziehen will/sollen feine breite Köpffe vnd breite Bäuche haben/vnd von grossen vnd langseinchen Kühen gefallen seyn / man läst sie in einem gantzen Jahr nit außtreiben / sondern man behält sie zu Hause vnnd wartet sie auffs fleissigste.

Im Lande zu Meckelburg läst man die Kälber drey Wochen saugen/wann man sie abschlachten will/ wann man sie aber erziehen will / so läst man sie gar nicht saugen/sondern man milcket nur die Kühe auß/vnnd geust Wasser in die Milch/vnnd gibt dem Kalbe solche Milch zutrincken / wie viel man jhm gönnet/man brocket jhnen nur ein wenig Brodt darein/so lernets bald essen / vnnd nimmet wol zu.

Im Wolffsmonat soll man kein Kalb absetzen/ daß sie sterben leichtlich. So sol mā auch von alten Kühen keine Kälber spähnen oder ziehen/dann sie werden Zähnbrüchig/das ist/ sie bekommen mürbe Zähne/die jhnen bald brechen vnnd außfallen darnach gedeyen sie nicht allzuwol. Es halten etliche viel davon wann man Kälber im Herbst vnnd erste Winter haben vnd absetzen kan/dan die haben allezeit zum wachsen einen grossen vortheil. Was aber so gar spath vnd langsam abgesetzt wird/vnnd so gar jung den Sommer erreichet / denen ist die Weide vnd das Graß nit so gar zuträglich / als was beym Futter Winterszeit / vnnd im Frühling zu kräfften kommen. So können die spat abgesatzten Kälber wegen der Fliegen vnnd Mucken Sommerzeit nicht gedeyen.

Kälber vor wānd sie ein Jahr abzusetzen.

Kälber die schwartze Zähne haben / denen auch nicht zum Spehnen oder auffziehen/ dann sie sterbē im selbigen Jahre/darinnen sie jung werden.

Es sind etliche Weiber/die es jme bald am Mūde ansehen können/welche zur Zucht gut seyn oder nit. Etliche sehens am schwartzen vñ rothen fleisch/ das sie vmb die Zähne haben. Junge newgeborne Kalber sol man nit balde herauß auff den Hoff in die Lufft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besihe weiter von den Kälbern Barth. Angl. lib. 18. c. 209. Constant. lib 17. cap. 8. Petr. de Crete. lic. 9. cap. 63.

Schlächter was sie an Kälber fleisch ten vor vortheil brauchen.

Wann die Schlächter Kälber schlachten/ so können sie vnten im Halse/wann der Kopff vom Fell abgeschnitten ist/durch ein röhrichen/ wer das zu finden weiß/auffblassen/daß sich daß fleisch aufbleichet/so wird das Kalb mächtig scheinlich vnd ansehnlich wanns erkaltet. Darnach rauben vnnd nemen sie vom fetten vnd andern sachen was sie wollen/vnd geben offt ein viertel Kalbfleisch vmb eine halber Thaler/das kaum 6. Groschen werth ist.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb seyn soll/davon man guten Rogen oder Mägen zum Labe haben will.

Kälber eines Mägen zum Lebe am besten.

WAnn sie drey oder zum längsten vier wochen alt seyn/sollen sie geschlachtet werden/dann je jünger sie seyn/je weniger sie gessen haben/vnd desto besser vnd reiner der Rogen ist / wie man aber das Lab zum Käsen machen soll/da von wollen wir hernach sagen/wann wir von den Käsen handeln werden/das ist zu diesem mahl/nur Erinnerungs weise gnug gesagt/Besihe das 10. Capitel dieses Buchs/vnd das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher zeit die Kälber jung werden sollen/die man zur Zucht haben vnd auffziehen will.

Kälber/wann sie sollen jung werden/die mā abzusetzen sol.

NAch denen Kälbern so zwischen Martini vnd Weynachten jung werden/ werden wol grosse aber nit gute Milchkühe. Aber die so drey oder vier Wochen nach Weynachten Jung werden/etwan vmb die Liechtmesse/biß vmb die Faßnacht/die werden gute Milchkühe / die soll man zur Zucht abgewehnen. Etliche halten mehr von den Kälbern/ die vmb Mitfasten jung werden. Dann dahmahlen ist die gröste vnnd meiste Kälte vorüber / vnnd beginnet der Sommer mit seiner lebendigwachenden Wärme herbey zukommen/

men/vnnd freuret jhnen das essen nicht wider auß dem Leibe / wie sonsten im Winter vnd in grosser kälte pfleget zu geschehen. Doch besihe hiervon auch droben das 29. Capitel.

Das XXXII. Capitel.

Wie vnd wann man die Kälber absetzen vnd abgewehnen soll.

ES wollen etliche/ man solle im Wolffsmonat keine Kälber absetzen/ dann die sterben gerne: Am beste sind sie abzusetzen/ sole exiliente in Tauro, dann die wachsen wol/ vnd nemen sehr zu. Besihe droben das 29 Capit. dieses Buchs von Kälbern.

Kälber ehe sie abgewehnet werden/ womit sie zu füttern.

Ehe die Kälber abgewehnet werden / soll man jhnen in achte oder vierzehen tage zuvor / Wicken/ Linsen vnd klein Hew / auch zuweilen ein Habergarbe/ vnd klein Hexel mit Schrot oder Kleyen angemenget geben/ so lernen sie benzenen mit essen/ vnd wann sie abgesetzt werden/ so sind sie deß Futters gewohnet/ haben essen gelernet/ vnnd wird gut starck Vieh drauß. Wann sie aber allererst/ wann sie schon abgesetzt/ essen lernen sollen/ so schreyen sie sich ab/ vnd werden/ ehe sie deß Futters gewohnen/ sehr geringe/ konnen als dann zu keiner rechten sterck vnd krafft kommen.

Kälber so abgesetzet/ womit sie zu füttern.

Dann wan sie abgesetzt seyn / gibt man jhnen deß Tages offte/ vnnd doch allewege wenig/ damit sie es mit lust vñ begierde auffessen Wicken Linsen/ vñ klein jung Hew/ auch bißweilé eine Habergarbe vor. Deßgleichen deß Morgens vnd gegen Abend Haberkaff oder Sprew mit Hexel vnnd Schrot gemenget/ das Hexel wird sonderlich klein darnach geschnitten. Erstlich schneidet man das Hew vnnd Wickenstroh durcheinander/ vnd gibts jhnē zu essen/ davon gedeyen sie wol. Die Kälber grosse vnd kleine sollen immer satt gehalten werden/ vnnd jhnen offt vnd wenig vorgeben.

Friesland ein Fruchtbar Land.

In Frießlande im Frühling treibē sie das Vieh in die Wiesen/ da gehets im Grase biß an bauch/ vnd bleibet Tag and Nacht draussen/ biß auff Michaelis. Die Mägde müssen sie im Felde deß Tags dreymal melcken/ vnd die Milch auff den Köpffen herein tragen/ wie zwar auch zu Hamburg geschehet. Sie melcken auff einmal von einer Kühe so viel Milch/ als eine Magd auff einmal auff dem Kopff herein tragen kan. Wer achtzehen Kühe hat/ der muß deß Tages zweymal Buttern / welches sie auch leichtlich mit einem sonderlichen Rade thun können/ ein Kind kan mit dem Rade Butter machen/ so fein ist es zugericht. Wann es regnet/ so ist im Lande nit wol fortzu kommen / dann es ist gar ein fette/ schwartz/ klebicht Lande / darinnen sichs vbel wandert. So stösst auch das Meer/ die Weser vnd die Jachte dran/ wann sich die Jachte oder die Weser nur einmahl ergeust/ so wird das Land das folgende Jahr fruchtbar/ wie dann die Elbe vmb Hamburg auch thut.

Friesland vñ Meer vberschwemmet vñ in die hundert tausend Menschen ertruncken.

Anno 1230. hat daß Meer das gantze Frießland schier gar vberschwemmet/ vnd sind in die hundert tausend Menschen ertruncken.

Doch ist Ditmarschen besser/ dann es viel fruchtbarer ist/ vnd hat reicher Leute/ vnnd stärcker Vieh drinnen/ mit grossen trefflichen Hörnern. Aber gnug von diesem/ wir müssen in vnserm vornehmen forfahren.

Die Schäfferin oder Käsemütter oder Viehemmmen sollen auch den Winter durch das Haberkaff allenthalben auß den Scheuren steissig zusammen halten/ vnd vber einen hauffen in eine Kammer schütten vnd biß in den Sommer vor die Kälber behalten. Den Kelbern die noch gar klein seyn/ wird ein Zuber voll Wasser vorgesatzt / damit sie jmmer zu trincken haben.

Den alten/ als den anderthalbjährigen vnnd jährigen Kälbern/ gibt man den Sommer vnnd Winter durch Haberstroh/ Hew/ Wicken / auch zuweilen klein Rockenstroh / damit sie sich vernewen. Deßgleichen deß Morgens ein futter Hexel mit Kaff vnnd Schrot gemenget / nach Mittage/ wann sie auß der Tränckе kommen / trenge Haberkaff mit Hexel gemenget.

Es werden die kleinen vnnd jungen Kälber in diesem Lande vber den gantzen Sommer vnnd Herbst in den Ställen gelassen / vnnd werden mit Futter / wie gemeldet/ gefüttert / auch nicht weiter getrieben / dann daß sie bißweilen auff dem Forbergs. Hofe vmbher lauffen / vnnd sich erlustigen. Deßgleichen bleiben die grossen Kälber auch vber sommer in den Ställen / vnnd werden darinnen gefüttert/ deß Tages / weil der Tag lang ist/ zweymal/ vnnd werden in die Tränckе getrieben/ vnnd weiter nicht / biß die Haberstoppeln herzu kommen/ so läst man sie erst auffs Feld in die Haberstoppeln gehen oder treiben. Doch wird jhnen alle Morgen/ ehe sie außgehen/ Hexel/ vnnd Kaff/ auch Kleyen/ oder ein wenig Schrott drunter gemenget/ vnd vorgegeben.

Wann der Sommer beginnet auffzuhören/ als etwan vmb Simonis vñ Judæ vñ aller Heiligen so beginnen die Kälber auch gering zu werden / darumb muß man jhnen dazumal klein Futter auß der Scheuren mit zugeben / wann man dresche. Es haben die groben vnnd mittelmässigen Kälber beyeinander jhnen sonderlichen Stall/ die abgesetzten Kälber dergleichen. So haben auch die Sogkälber jhren sonderlichen ort/ darinnen sie Tag vnd Nacht seyn / jemnd werden Abends vnnd Morgens durch die Schäfferin oder Mägde zu den Kühen getragen oder getrieben/ damit sie saugen mögen / als dann werden sie widerumb eingesperret/ daß sie nicht also den gantzen Tag vnd Nacht vber den Kühen jrre lauffen.

Wie Kälber gehalten/ geschnitten vnnd gezäumet werden sollen/ Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 9. cap. 63. Collumellam libro. 9. capite 24. 25. Contad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 419. vnd drunten im 65. Capit. dieses Buchs. Item im 75. Capitel.

Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden

In der Schlesien pflegt man die abgesetzte Kälber also zu füttern/ man gibet jhnen erstgar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter mengt man ein wenig Haber/ oder Kleyen von Rocken/ feuchtet es mit ein wenig Wasser vnnd rührets durch einander. Etliche brocken gar ein wenig Brodt vñ Salz darunter. Darnach legt man jhnen schön blätterich Hew oder Grummet vor/ das wol auffkomen/ vnd das gibt man jhnen deß Tags 3. mal/ als des Morgens im Winter 1. stunde vor Tage/ zu Mittage vnd Abend. Man muß jhnen kein verschlemmet Hew oder Grummet vorlegen/ dann sie können es eben so wenig/ als das alte Viehe vertragen/ sondern sterben gerne darvon. In das trinckē

streuwet man jhnen ein wenig Saltz bißweilen auch ein wenig Oho/ oder Kleyen/ mag jnen auch Steinsaltz vorlegen/ vmb Philippi vnnd Jacobi treibet man sie in die Weide/ vñ füttert sie nit mehr zu Hause/ man gibt jhnen aber die beste Weide ein/ die nit nahe beym Holtz oder strüuchicht ist / daß sie die Mücken oder Bremen zu frieden lassen. Wañ sie eines Jahrs alt seyn / thut man jhnen den andern Winter desto gutniger/ daß sie desto besser fort wachsen.

In Meissen/ Voigtland/ Schlesien/ Marck/ ꝛc. läßt man die Kälber / wann man was guts essen will/ 4. Wochen saugen/ vnd schlachtet sie darnach ehe dann die Milch auch nit wol dem Menschen zu essen. Drumb saugen sie gleich so mehr die Kälbe auß denen ist sie gesunder.

Das XXXIII. Capitel.

Wo vnd an welchen örtern das gühste oder gelde Vich gehalten wird.

Erstlich/ wie vnd wo es gehalten wird

DAmit das mülcke Vich/ Schaff vnnd Kühe bey dem Forberge desto baß Weide vnd vnterhaltung haben mag/ wird das junge vnnd gühst Rindvieh derer/ die viel Forberge haben/ gemeinnützlich auff einander Forberg/ welches in demselben Ampte am Holtz gelegen ist/ vnnd doch in dem gedachten Ampt gehöret verordnet/ da wird ein Hirt vnd Schäferin oder Käsemutter gehalten/ welche dasselbe warten. Sie werden den gantzen Sommer in den Höltzungen vnd Heyden vnnd im Herbst auff den Stoppeln/ Hölzern vnd Angern gehüret/ vnnd wird jhnen Winterszeit erstlich das Rocken vnd Wintergerstenstroh nach nothurfft zum Futter gegeben/ vnnd werden gleichwol alle Tage / wanns Wetter ist in die Heyden mit getrieben.

So auff einem Forberge nit viel Stroh/ ist/ wird das gühste oder gelde vieh / den Sommer durch in die Hürden geschlagen/ vnd ligt zu Felde/ damit werden die Eckern gedünget/ vnnd wächst gut Getreyde.

Wo in den Kühesteilen viel Hüner sitzen/ soll man sie an einem ort gewehnen/ oder Hürden vnterlegen/ daß der Mist davor nit auff die Kühe oder Kälber falle/ dann sie darvon schebicht werden.

Forberge wie sie sollen bestallt seyn.

Es muß auff einem jedern Forberge eine fleissige Meyrin/ Viehmutter/ oder Käsemutter / oder Viehemumme/ wie sie die Märcker nennen/ seyn/ welche deß Morgens/ Mittags vnnd Abends die Mägde fleissig anhalten/ daß sie frühe auffstehen/ das Viehe zu richter zeit vnnd reine außmelcken/ vnd Winterszeit ordentlich vnd wol füttern/ vnnd mit der Milch trewlich vnd fein reinlich vmbgehen: vnd daß alle Tage / oder ja vber den andern Tag den Kühen wol gestrewet werde/ dann solches jhnen sehr nützlich ist.

So soll jhnen allewege in 8. oder 14. Tagen/ darnach es nötig ist/ reine außgemistet/ vnnd der Mist herauß auff den Forbergshoff getragen werden.

Item/ es soll auff einem jedern Forberge ein guter weite Platz vnnd Mistheff vor den Ställen vmbhegt seyn/ da man den Mist außschütten vnd fein hinbreiten könne/ daß den Eckern nach jhrer notturfft Mist gemacht/ vñ gut Getreyde erbawet werden möge. Auff denselbigen Platz kan auch das Viehe/ wann mans Winterszeit auß den Ställen läst/ daß sichs ein wenig ergehen/ vnd in der Sonnen erwärmen sol/ herumb spatzieren/ vnnd Stroh auß den Roffen essen/ da man jhnen dann auch zu strewen pfleget/ damit sie desto mehr Mist machen.

Auch sol man die Viehesteilen den Winter durch allenthalben wol verwahren/ alle Fenster / löcher/ ritzen vñ klunsen fleissig verstopffen vnd zumachen daß die kälte nit zu jnen kommen/ vñ sie fein warm stehen mögen. Beyhe weiter das 34 Cap. dieses Buchs/ vnd Pallad. lib. 1. c. 21. vnd 22. da er von den Viehehöfen vnd Kühesteilen schreibet. Item/ das 80. Cap. dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo/ wie vnd an welchen örtern das Viehe vber Sommerszeit gehütet/ vnnd widerumb den Winter vber außgewintert vnd gefüttert wird.

Viehe/ wie vñ an welchen ort ein jedes Sommers zeit gehütet sol werden.

DJe Kühe werden den gantzen Sommer vber vor Jacobi für Mittage auff die Heyden vnd auffs freye Feld/ da Gräsung ist/ getrieben / vnnd alldar gehütet/ nach Mittag aber im Holtz/ vnd in den Büchen/ vor Walpurgis last man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nun Jacobi jrrüber ist/ so fressen die Kühe das Graß in Holtzungen nit mehr gerne/ sondern werden hernach in die Marck/ vnd folgend in die Rocken vnnd Gerstenstoppeln getrieben. Da man die Kühe hüten wil/ vnd sie jhre Weide vber Sommer haben sollen/ soll man die Schafe nit auff dieselbige örter treiben: sondern es sol den Kühen jhre Weide geheget/ vnnd jhnen ein sonderlicher ort gelassen werden. Dann die Schafe bessen das Graß gar genaw ab/ darnach können die Kühe nit erreichen/ vnnd werden darüber schwach vnd gering.

Man muß sonderliche achtung auffs Viehe haben/ damit dasselbige mit gnugsamer Weide vnnd hute versehen werde/ vnnd wo man die nicht haben kan/ sol geräumet oder gerodet werden an gelegen örtern/ daß es gnugsame hute vnd Weide bekome.

Weil das Vich zu Felde ist/ so sol das Gesinde Graß einschaffen/ daß sie jhnen wann sie wider zu Hause kommen/ vorzulegen haben.

Kühe/ wie sie Herbstzeit sind zu gewarten werden.

Von Michaelis biß auff Martini/ weil sie zu Felde gehen/ gibt man jhnen allezeit in Ställen/ ehe sie außgehen ein Futter Rockenstroh. Wann sie aber von der Weide angebunden werden/ vnnd nicht mehr auß in die Weide gehen/ wird jhnen vñ der zeit an / biß auff Weynachten/ Rocken vnnd Wintergerstenstroh auch zu zeiten ein Futter Hew vñ das andere gegeben/ als nemlich deß Morgens 2 Futter/ vor tage nacheinander/ vmb acht schläge ein Futter vnd neun oder zehen ein Futter/ vnd eilff ein Futter. Dann läst man sie in Ställen stehen/ oder wo Wetter ist/ auff dem Hofe/ da streuwet oder wäffet man jhnen ein Futter Stroh auff die Roffen/ vñ läst sie essen biß etwann vmb 2. Schläge/ oder halbweg drey / da treibet man sie an die Träncke/ oder geust jhnen sonsten Wasser in lange Tröge/ oder setzt jhn Wasser in den Zübern hin daß sie trincken/ wann sie mögen: vnnd wann sie wider angebunden seyn/ werden jhnen 2. Futter nacheinander gegeben/ doch allezeit wenig auff einmahl/ damit sie es mit Lust auffessen: man läst sie auff ein

Vich/ wie es Winterszeit gewartet wird.

jedes Futter einwenig fasten vnnd ruhen. Zu letzt/ wann das Gesinde zu Berthe gehen will/als vmb neun oder zehen schläge/ gibet man jhnen das letzte Futter/vnd läst sie darnach liegen vñ ruhen. Item man gibt dem Vieh allemorgen vnnd Abends ein Futter Mensal//Hexel oder Kaff auß den Scheuren vntereinander gemenget/ vnnd mit heissem Wasser gebrühet /darinen man die Lein Kuchen zugehen lässet / Damit begeust vnd menget man den Kühen.

Nachmittage aber/ wann sie auß der Träncke kommen / gibt man jhnen einmahl Hexel / mit Kaff gemenget/also trenge für.

Denen Kühen aber / so gekalbet/vnd Kälber zu nehren haben/ denen wird vor den andern ein vorthel gethan / vnnd wird jhnen Schrot vnnd Kaff vnter den Hexel gemenget.

Von Weynachten an/biß drey Wochen nach Liechtmesse/gibt man den Kühen Rockenstroh/ eines vmbs ander/deß Morgens/Mittags vnnd Abends 8 Futter/oder darnach sie es auff essen. Das Hexel/Kaff vnnd Stroh wird den Kühen / so gekalbet/deßgleichen andern Kühen/wie vor Weynachten geben.

Drey Wochen vor Liechtmesse fahet man an den Kühen Sommergerstenstroh vnnd Haberstroh zu füttern:da gibt man jhnen deß Morgens/ Mittag vnd Abends sieben Futter/eines nach dem andern/allwege wenig auff einmal. Besihe drunten das 47. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warten vnnd hüten soll.

Vieh/wie es zu warten.

ICh hab droben gesagt / Pferde soll man wol warten/vnnd jhnen gnug zu essen geben / darnach soll man sie auch flugs brauchen / vnnd sie rechtschaffen arbeiten lassen. Also soll man auch alle andere Vieh/es seyn Ochsen / Kühe oder Schafe/oder was es jmmer anders seyn kan/fleissig warten/vnd jhm zu rechter zeit sein Futter geben/vnnd jhme dasselbige auffs beste man jmmer kan zurichten / daß es gerne vnd mit lust esse. Allein man muß auch wol zusehen/daß sichs nit verfange.weder im essen oder trincken/ sonderlich soll man tragende Kühe wol warten. Etliche fleissige Mägde halten das Vich so rein / daß sie es auch alle Morgen schrappen/wie die Knechte die Pferde zu schrapen pflegen / daß sie fein glat/schön vnnd scheinliche werden.

Vieh/ wann es im Frühling auffgetrieben wird.

Im Frühling/so bald man mercket daß es warm wird/vnd sich das vngeziefer/die grossen Bremen vnnd andere insecta finden/die den Ochsen/ Kühen/Pferden vnd andern Vieh mit jhrem beissen vnd stechen beschwerlich seyn : So soll man sie bald nach Mitternacht etwan vmb Seigers eins oder zwey außtreiben / vnnd sie wol weiden lassen/ vnd vmb den Mittag desto ehe/so balde man mercket / daß sich das vngeziefer wider im Felde oder auff den Wiesen findet/wider zu Hause in die ställe bringen lassen. Nach Mittage treibe man sie wider vmb Seigers zwey oder drey in den Busch/ vnnd hüte sie wider/biß es finster wird/ etwan vmb 8. oder 9. Vhr da treibe man sie wider ein. Ich habe gesehen/daß die Bawren die Pferde / vnnd die Mägde das grosse Vieh nur einem Kraut be-

Illtzen vnnd Bremen/ wodurch sie vom

streichen haben / daß sie im Lande zu Meckelburg Bitterling nennen/die Gelehrten nennens Persicariam: Sie ist aber zweierley / persicaria vera, die ist maculosa , aber sie ist nicht scharff am Schmack: aber die andere Persicaria , die man sonst piper aquaticum oder non maculosam nennet/die beisset sehr/wann man sie ins Maul nimpt. Aber die Bawren wissens nit zu vnterscheiden / sie nemen gleich so bald maculosam, als piperaquaticum , das hilfft das Vieh nichts : drumb muß man piper aquaticum oder Centauream nemen/ Wasserpfeffer/vnnd will wol glauben/ wann man piper aquaticum oder Centauream nehme / die man sonsten felterræ nennet/ oder fumum terræ das man sonsten fumariam nennet/ vnd kochets/ vnnd bestriche sie damit / das möchte besser helffen.

Vieh zu triegen.

Centaurea ist ein recht schön Kraut/hat Leibfarbe schöne helle Blümichen. Fumus terræ , hat gar röthliche oder dunckelrothe Blumichen. Sapienti satis, Bawren bleiben doch Bawren/vnd seyn vngelerrig / wann sie gleich schlieffen biß zu Mittage.

Es wollen etliche/wann die Kühe vnd Ochsen auff jhrem eygenen Mist stehen / so sollen sie wol gedeyen / aber meines achtens ligen sie zu vbel sonderlich tragende Kühe/drumb am besten / alle vierzehen Tage einmahl außgemistet/ wie droben angezeiget.

Besihe Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 61.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Futter deß Viehes/sonderlich im Winter.

Vieh/wie es Winterszeit zu füttern.

WJewol ich droben Cap. 31. hiervon etwas gemeldet hab/so muß ich doch hier auch noch etwas weiter melden. Im Winter läst man jhnen auch Rockenstroh oder Erbeißstroh/vnnd Gersten oder Haberstroh vntereinander schneiden / wiewol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten/vnd lassens jhnen schneiden/wann sie in der Fasten vnnd im Sommer sehr arbeiten müssen Solch gemenget Hexel ist den Kühen vnd Ochsen den Winter durch ein gut Futter/sonderlich / wañ man jhnen nicht Hew mit zu geben hat.

In der Schlesien gibt man jhnen das Grummet nach Weynachten erst/daß sie desto besser auß dem Winter kommen.

Im October vnnd November ists den Kühen besser vnnd gesünder/ wann sie dermahlen noch zu Felde gehen können/daß man sie zu Felde treibet/ dann daß sie zu Hause bleiben/ob gleich dazumahlen das Graß vnkräfftig worden. Dann der Winter ist ein böser verzehrender Mann / der viel Futter in kurtzer zeit wegnemen kan. Darumb muß ein Wirth nur fleissig auff den Winter bedacht seyn / vnd seyn Viehe mit Futter so versehen/daß er sie dadurch bringen kan/vnd bey Leibe vnd Leben in der Kälte nicht hüngern lasse.

Hausleute sollen selbsten in die Ställe gehen.

Es verkauffen auch etliche fleissige Haußmüter jhre Milch/Butter vnd Käse mächtig thewer/ vnnd geben jhren Kühen die Treber oder Seye/ das gieng noch hin/aber etliche geben jhnen auch Schrott/das reisset tieff in die Beutel/obs wol den Kühen nicht vngesund ist. Doch ist jhnen die Treber besser / dann das Schrott / dann der Treber

schläge jhnen zur Milch / das Schrott aber zum Fleische. Wann man sie mästen vnnd schlachten will so möchte man jhnen Schrott geben.

Ein Haußvatter verlasse sich nicht auffs Gesinde/sondern bemühe sich so viel / vnnd gehe bißweilen selber in die Stalle/vnnd zwar nicht bißweilen sondern gar offt/vnnd sehe/wie sein Vich versorget/ist/vnd lege jhnen bißweilen ein Bund Gerstenstroh vor/daß sie dasselbige auffessen / bißweilen Haberstroh / bißweilen Hew / bißweilen auch Rockenstroh/sonderlich deß Abends/so lesse sie das beste herauß/das ander scharren sie vnter sich/so ligen sie fein warm drinnen.

Vor dem Winter pflegen etliche die Hopfrancken den Kühen in Hexelkasten zu schneiden/vnnd giessen jhnen Bermen oder Häfen drauff/sonderlich die Brandtewembder/vnnd gebens jhnen vor vnd das lecken sie fein rein auß. Wiewol man sagen will/daß die Kühe darvon versehen sollen/nemlich von den Hopffenrancken / wann die also zerschnitten vnd jhnen vorgeben werden. So will ichs doch nit glauben/doch was taug ein ding vnversucht.

Man strauffet jhnen auch das Laub ab / vnnd strewets auff den Boden vmbher/lasts fein trenge werden/vnd geust heisse auffgebrandte Hefen oder Wasser drauff. Also trenget man jhnen auch die Kohlblätter vnd strunckt ab/vnd bruhet sie jhnen. Dann der Winter will viel haben/ Wann man im Lande zu Meckelburg den Hopffen abgepflucket hat/so wirfft man die Rancken mit den Blättern auff die Gasse/oder in die Fahrwege/vnd lässts zu fahren.

Vieh winters zeit mit Hopffrancken vnnd laube zu füttern.

Mann muß den Kühen zu Winterszeit warmes vnd gebrühetes geben/wie dann auch den Schweinen/darzu haben auch etliche küpfferne Kessel/ oben auff den Ofen Lutten eingemauret / das ist dem Häupte sehr vngesundt : Es were dann im Viehause in der Viehestuben/ da die Schäfferin vnnd das Gesinde innen pfleget zu seyn. Etliche haben sie auch herauß vor den Stuben / vber dem Ofenloch/daß der Brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wann ein Haußwirth einen feinen grossen Kessel heraussen in der Küchen auff einem Herde eingemauret hat / so kan er im Winter den Kühen Hexel vnnd Erbaßstroh oder Gerstenstroh / eines allein /oder beyde miteinander drinnen kochen / so wirds fein süß/vnd gibts jhnen fein warm vor/das essen sie gerne/vnd gedeyet jhnen gar wol.

Kan man jnen ein wenig Treber oder Seye mit vntermengen/so ists jhnen desto besser / allein das es ein wenig Mühe vnd Holtz kostet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen grossen Kessel auff einem grossen Dreyfuß stehen/oder an einem eysernen Hacken / hangen vber dem Fewer/darein giessen sie Wasser / schütten Rübekraut hinein/vnnd streuen Leinkuchen drein / rührens wol durcheinander/lassens wol miteinander im Kessel sieden Darnach haben sie Hexel in einer grossen Thienen / darauff giessen sie es vnd rassen darnach einer jeden Kuhe jhr Faß voll/vnnd giessen Suppe auß der Thienen drüber / vnnd gebens jhnen vor/will man jhnen auch ein wenig Kleyen/Schrott Seye oder Treber mit auffstrewen/vnnd vntereinander mengen vnnd rühren/ so ists jhnen desto besser/Also müssen sie Abends vnd Morgens gespeiset werden.

Wann kalte Winter seyn/so gehet viel auff die Fütterung/dann das Viehe isset in der Kälte mehr als zur andern zeit/da besteißt man sich hierin der Marck/daß man sonderlich das Haberstroh vnnd Erbeißstroh vor den heiligen Weynachten/ mehrertheils verfuttert. Dann da ist die gröste kälte/in der Faste weils das Vich nicht mehr so gerne essen so muß mans auch nach Weynachten vnd in der Faste besser warten dann vorhin. Besihe das 78. Cap. dieses Buchs/Item/das 80.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Gühssen oder Gelden Vich.

WJewol ich droben im 33. Cap. dieses Buchs etwas vom Gühssen oder Gelden Vich gesagt / so muß ich doch hier weiter etwas darvon sagen. Ich nenne aber gühsse oder Gelde Vich/das nicht Kälber vnd Milch bringet / oder sonsten einem Haußwirth nützlich ist / vnnd nichts thut/ dann daß es nur frist/vnd sich also erhalt. Das kan ein Wirth nit wohl geniessen/es sey dann was den Mist anlanget

Gelberlich ist zweyerley. Gelt heist wie es in Meissen das es fett ist.

Dessen ist nun zweyerley/ nemlich alt vnd jung Vich/alte Kühe vnnd Ochsen sind nichts besser/ dann nur wol gemästet/geschlachtet/vñ in Rauch gehangen/daß man den Sommer durch das Gesinde damit speisset: Es ist aber an denselbigen nichts verlohren/wann sie nur wol gemäste. vnnd recht gewartet werden mit Hexel Seye oder Treber/Schrott/Kleyen/Kohl-Rüben vnnd andern sachen/ dann sie bekommen schön Fleisch/vnnd laden viel Vnschlet oder Talch. Ja sie bekommen solch hübsch vnnd gut Fleisch/als wann sie sich gar verjungeten. Drumb kan man an der Mästung naches verlieren/wann gleich etwas drauff gehet/ dann wanns gleich viel kostet/so bringets auch hinwiderumb etwas / daß ein Haußwirth wegen des auffgewandten Vnkostens wol kan zu frieden seyn. Mancher guter Wirth kaufft ein pahr alte Kühe/wann er keine hat/vnnd thut jhnen gütlich/ vnd schlachtet sie darnach vor sein Gesinde. Er mästet sie aber also / daß er wol zwene oder drey Steine Talch/von einer Kuhe bekompt/vnnd sein gut durchwachsend Fleisch/daß auch wol ein Herr bißweile davon essen mag/kompt also aller schaden widrum in einen guten Fromen. Dann da er etwa drey oder vierdehalben Thaler vor eine Kuhe gibt/ er einen Thaler 4. oder 5. daran gewinnen kan.

Zu solchem alten vnnützen Viehe/rechne ich auch die Winterfällige Kühe / das sind solche Kühe oder Ochsen/die im Winter/wann man sie gleich auffs beste vnd herrlichste warte./doch dürre vnd matt werden/auch so matt / daß sie von sich selbst nit auffstehen können/sondern man muß sie mit den Schwentzen auffheben / manche sterben auch wol den Winterdurch/drumb nit besser/dann nur solch Vich gemästet/geschlachtet vnnd auffgessen.

Köhe so gelde gestanden/ welcher gestalt sie wider Milch geben.

Ich habe es Anno 1592. gesehen/daß einer einer Kuhe hatte/die nur einmal gekalbet/ vnnd das folgende Jahr gelde bliebe. Als aber eine andere kalbet/vnnd das Kalb an der gelden auch begunte zu saugen/ward sie wid mülcke/vñ gab folgēd wider Milch / drumb kan man gelde Vich wider zu mülcke machen/wann man sie offt mülcket / vnd wann sie gleich

sie gleich nit viel geben/tamen assiduitate tractationis uberum recipit lac, so werden sie doch wider mülcke/wann man mit melcken bey ihnen anhält/ wie dann auch mit den Ziegen solches offt geschicht.

Das XXXVIII Capitel
Wann die Kühe tolle werden.

Kühe/ so tolle werden/ was mit ihnen zu helffen.

BIßweilen werden die Kühe/als wann sie toll weren/reissen an den Sträng/vnnd halten sie strack / wie einer mit der Axt für jhnen stunde vnd wolte sie todt schlagen/fürchten sich vor dem Stalle/zittern vnd beben drinnen / wollen nicht fressen/geben keine Milch/vnnd wann sie loß werden lauffen sie davon/als wann sie toll weren / da gebe man jhnen eine Butterschnitte zu essen/vnnd laß sie im Namen Gottes immer hin lauffen.

Das XXXIX. Capitel.
Von den Bihlweisen.

WJewol ich im vorhergehenden Capitel nichts von den Bihlweisen gedacht/so muß ich doch hier ein soderlich Capitel von diesen Pusen setzen/daß jhm ein Haußwirth allerley darzu kühnen kan. Bihlweisen pflegt man hier in der Marck zu nennen/die Leute/die einem sein Vich bezaubern/ daß es gar blöde vnd verjagt wird/verdorret/ keine Milch gibt/krumme/lahme Kälber hat oder sonsten verdirbet vnd vmbkompt/bißweilen geschichts auch/daß man keine Butter machen kan/sondern machet eine Materien/wie ein Käsichte Materien pflegt zu seyn/die man gar lang ziehen vnnd dehnen kan. Auch giessen sie offtmals dem Vich etwas/oder begraben jhnen jhr Teuffelswerck vnter die Schwellen der Ställe/wann ein Vich drüber gehet/so verquinet vnd stirbet es.

Nun will man sagen/man soll an solch ding nit gläuben/wie ich dann selber von solchem Teuffelswesen nicht viel halte/So befindet mans doch offt im Werck vnnd in der That / das gleich wol solch ding also geschiehet/vnnd der Teuffel ist offtmahl starck in den Kindern deß Vnglaubens. Drumb soll ein Haußwirth mit seinem Weibe vnnd Kindern/so wol auch mit seinem gantzen Gesinde fleissig beten/daß sie vnd jhr Vich vnd Nahrung Gott der Herr vor deß Teuffels list vnd bösen schädlichen tücken gnädigst behüten vnd bewahren wolle.

Darnach vors ander/so soll man auch anderer Leuten guten rath bißweilen in solchen sachen mit nehmen/wann derselbige nit wider Gott vnd sein heiliges Wort ist. Dann es kann auch wol bißweilen ein Mensch dem andern in natürlichen dingen schaden zufügen / welchen man mit nätürlichen dingen widerumb begegnen vnnd widerstand thun kan.

Kräuter so Menschen vnd Vich vor bezauberung bewaren sollen

Mizaldus meldet im 4. Centenario Aphor. 66. was einer thun soll/daß weder die Menschen noch das Vich in einem Hause bezaubert werden können/ vnnd spricht: Dioscorides vnd Plinius schreiben/daß diese 3. Kräuter/Alyssus, welches Waldmeister von etlichen gennenet(S. Johannis kraut/ vnd das Kraut Moly in den Häusern auffgehänget/die Menschen vnd das Vich vor der Hexen bezauberungen bewahren sollen/ nit anders / als die Wolffsköpffe / so an die Thor gehänget werden

Dieses ist der Wahrheit nit fast vnähnlich / dann was das erste Kraut/ Alyssum anlanget / davon will ich mit Mizaldo vnd andern autoribus nit disputiren/obs Waldmeister oder Speckgilgen seyn/auch nit von seiner Krafft vñ Wirckung/weil mir diß Kraut sampt seiner Wirckung vnbekant. Aber S. Johannskraut/das man sonsten perforatam, Hypericon, vnd fugam daemonum nennet/wird von den authoribus hin vnd her sehr gerühmet/daß es dem Teuffel vnnd seinen Wercken ein trefflich widerwertig ding seyn soll. So schreibet Homerus vom Kraut/das man in Cappadocia vnd Galatia, so in Asia minore ligt/Molyneret/von den vnsern aber Ruta Sylvestris genennet wird/daß Vlysses vom Mercurio dasselbe Kraut empfangen vnd seine Gesellen dadurch von Circes Bezauberung erretet habe.

Homerus von Kraut Moly.

Sonsten aber schreiben die Medici wann ein Viehe bezaubert/oder von giftigen Thieren gebissen wird / so soll man jhm die stengel von der Buglossa oder Ochsenzunge mit zu essen geben.

Viehe so bezaubert oder vergifftet/ soll man Ochsenzungen geben.

Ich hab auch wol gesehen / daß die Leute auff Walpurgis Abend jhre Kühe mit Meerkraut gewachen haben/vnnd gesagt/ daß jhnen als dann die Bihlweisen die Milch nit nemen können/ Sie haben aber das Meerkraut im Brin gekochet/vnd darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschafft hält trefflich viel von S. Johannskraut oder Perforata so wol auch von einem Kräutlein / welches Widerthon heisset/das sie vor Zauberei gut seyn sollen: Sie schneyden sie den Kühen ins essen/vnd hängen oder stecken sie in Stall oder vergraben sie vnter die Schwellē. Es ist aber Widerthon ein klein schmal Kräutlein/das nur ein stengel hat/ vnnd siehet fast dz Kräutlein dem Moß im Walde ehnlich/allein dz es eine lange dünne rothe Wurtzel hat/die da 2. oder 3. mal länger dann das Kraut ist/vnnd wächst in den Lächen oder brüchichten örtern.

Widerthon was es für ein Kraut ist.

Dessen tragen die Kräuterweiber jährlich viel ein/vnd verkauffens darnach den Haußwirthen das Jahr durch. Oben hats ein viereckichte längelichte blüte/mit einem länglichten Hütlein vmbgeben. Sonsten heist mans Callitrichon, Calliphyllon, Polytrichum aureum, Adiantum aureum, Capillaris aurea, von den vielen schönen güldenen kleinen Härlein.

Daß LX. Capitel.
Von den Kröthen.

WAnn viel Kröthen in den Ställen seyn / die bißweilen die Kühe auß saugen / so zerschwellen jhnen die Euter sehr/vnd geben nicht Milch/ sondern Blut Dann schmiere man nur die Euter mit Butter/so vergehet sie es wider.

Kröthen/was sie die Kühe auß saugē/ wie darvor zuge brauchen.

Nim nur Wagenschmeer in ein scherblein/vnd setze es in den Stall/so kompt dir keine Kröthe hin ein. Ist aber eine oder andere mehr drinnen/so wandern sie wider herauß dann sie können nicht riechen.

Kröthen können das Wagenschmeer nit riechen.

Das XLI. Capitel.
Wann die Kühe läuffig werden.

NJe Queckſilber vertreibt man leichtlich alle Läuse. Kleyen mit scharpffen Wenesig ac

Kühe so lauſig werden/wz dauor zu gebrauchen.

ſotten/vnd damit gewachſen. Item wann man ſie mit Knoblochſafft beſtreicht/ſo vertreibet vnd tödtet man die Läuſe. Weinraute mit Baumöhl geſtoſſen vnd durch gedruckt/tödtet die Läuſe. Item der Rauten Safft thuts auch. Aber hiervon iſt droben weiter im dritten Theil geſagt worden / da ich von Läuſen/Mäuſen/ Wantzen vnnd andern Vngeziefer mehr geſchrieben. Conſtant. lib. 17. cap. 82.

Das XLII. Capitel.

Wann den Kühen die Zähne wackeln.

Kühen ſo die Zähne wackeln/was zu gebrauchen.

SO wetze ſie jhnen nur mit einem Wetſtein/ vnd reibe ſie jhnen mit Saltz/vnd gibs jhnen zu lecken/ſo wirds wol bald anders mit jhnen werden. Es ſind etliche ſeltzame vnd gar einfältige Recept/Ich muß es ſelber bekennen / aber gleichwol habe ich ſolches von den einfältigen Leuten geſehen/vnd darneben erfahren/daß es nit vnkräfftige Artzneyen geweſen ſeyn. Ich halte der Glaube helffe bey den einfeltigen mehr/dann die Kunſt.

Die Leute ſagen / wann die Kühe das Sterbeſtroh eſſen/darauff ein Menſch geſtorben iſt/ſo fallen jhnen die Zähne auß/vnd da thut man am beſten/man meſte ſie/vnd ſchlachte ſie.

Das XLIII. Capitel.

Von teufflichen Kühen.

Kühe ſo teufflicht werden im Köpffen/ wie es jhnen zu vertreiben.

BIßweilen kompt die Kühe eine Kranckheit an/daß ſie gar teufflich im Kopffe werden/ vnd herumber lauffen/mit dē Munde ſchemmen/ vnnd endlich darnider fallen/als wann ſie tod weren/daß die Leute ſagen / ſie haben den ſchweren gebrechen. Da ſchneide jhnen nur in ein Ohr/ daß ſie bluten/ſo vergehen ſie es deſto ehe wider. Doch kompt ſie es darnach wider an.

Item wann das Vieh ringliche wird/ſo nim Meyenwürmlein/ (die ein Hauſwirth allezeit im Meyen ſamlen/in Honig legen/vnd im Vorrath haben ſoll in einer Büchſen) ſie ſeyen lebendig oder todt/vnd ſchabe Eichenholtz drein / vnnd gibs dem Viehe auff Brodt zu eſſen

Das XLIV. Capitel.

Von den Kadern der Kühe vnd Ochſen.

Kühe vnnd Ochſen ſo den kader bekommen/wie jhnen zu rathen

WAnn die Kühe oder Ochſen ein Geſchwür oder Schwelle vnter der Gurgel / oder am Kinnbacken am Halſe bekommen/vnnd Blutſeichen/ſo ſagen die Märcker/daß ſie kadern. Vnd iſt ein ſehr böſe ding / dann es thut jhnen ſehr wehe. Sie verwindens wol einmal/aber ſie bekommens das Jahr wider im Herbſt/vnd ſterben gerne dran. Darumb nur balde gemeſtet/ erſtlich mit klein geſchnittenen Rüben/vnd darnach mit Hexel/vnd ein wenig ſchrott/vnd vmb Martini geſchlachtet

Man thut jhnen nichts ſonderlichs dran/etliche geben jhnen im Herbſt Hanffkaff mit Saltz. Etliche Leute halten ſie nit länger/ſondern ſo bald ſie das kadern an jhnen mercken / ſo meſten ſie ſie/ ſchlachten vnd hängen ſie im rauch.

Das XLV. Capitel.

Vom Blut melcken oder ſeichen.

NYm Blutkraut/das ſtehet in den Lüchen vor an/hat einen rothen ſtengel/ vnnd ſtehen immer ſieben blätter neben einander / wächſt etwann anderthalbe ſpanne hoch. Wiewol man herbam ſacrvam hat welches man Blutkraut nennet / vnd hat fette Blätter/ſchier wie der Wegewart / allein mit rothen ſtengeln vnd Adern / das iſt meines erachtens eben ſo gut/dann die ſignatur bringets mit ſich/welchem allen Krautern vnd Gewächſen in groſſer acht zu haben/wiewol Phyſici vnnd Medici wiſſen. Nun diß Blutkraut nim/ſage ich/vnd gibs jhnen im eſſen mit ein. Es hilfft beydes die Ochſen vnd Kühe/wie auch droben im 12. Capitel dieſes Buchs zuerſehen.

Item/nim 5. Tormentillwurtzeln/7. Schlangenwurtzeln/ eine gute Hand voll Odermennigkraut/eine gute Handvoll Baldriankraut / anderthalbe gute Handvoll Saltz/ die ſoll man alle klein ſtoſſen/ vnnd guten ſawren Eſſig darzu gieſſen/vnd es wol durcheinander rühren / vnnd es dem Vi he zu trincken geben. Will es aber nit vergehen ſo ſoll man es jhm alle Tage eingeben biß daß es vergehet.

Das Blutſeichen der Kühe vnd Ochſen iſt ein gefehrlich ding / dazu man bey zeiten thun muß/ ſonſten ſterben ſie gehlig weg. Es ſind etliche Leute/die können es reiſſen/vnnd alſo leichte weg bringen ſtugs im anfang/die muß man dazu holen laſſen/daß ſie einem nechſt Gott die hülfliche Hand raichen.

Etliche kochen Johañiskraut in Butter/brechen jenem nur die Mäuler auff vnnd gieſſens jn ein Es hat eine gelbe Blume/ vnd die Blätter voller kleine löchlein. Man hält jhnen nur das Maul auff/vnd geuſts jhnen warm in Halß/nur das gekochte Bier. Sie können es ſchwerlich verwinden. Wann es auch gleich vergehet/ ſo iſts am beſten gemeſtet vnd geſchlachtet. Man ſoll jhm auch einen Häring in dem Theer tauchen/ vnnd verſchlingen laſſen.

Das XLVI. Capitel.

Von der Plarr oder Platter.

Plarr oder Platter/was es vor eine Kranckheit ſey.

PLarr eſt/wañ den Ochſen oder Kühen der Leib ſehr auffluufft vnd im Halſe quarcken/vnnd ſchwerlich Athem holen/ſo haben ſie vnter der Zungen eine groſſe weiſſe Blätter/dz nennen etliche die Plarr oder Platter/etliche/als die Meckelburger/ nennens die Pogge/ (a figura ranæ/ das heiſſen ſie eine Pogge) es iſt gar ein gefehrlich ding: dann es kommet ſchnel/ vnnd wann mans nicht balde ſiehet wird/ſo ſterben ſie balde weg.

Da bruch jhr nur das Maul auff/ vnd ſchneide die Platter mit einem ſcharpffen Meſſer entzwey/ vñ macht jhr die Zunge wund/das ſie blutet/ſo iſt ſie bald wider curirt/wann ſie nur wider anhebet zu rumminiren oder zu kawen/ſo iſts ſchon weg. Etliche pflegen gleichwol zu eſſen/ wann ſie es bekommen/ etliche aber eſſen nicht.

Wanns ein Ochſe vor dem Pfluge bekompt/ vnnd man wes ſo balde nicht inne / ſo ſtürtzt er balde vmb vnd ſtirbet.

In der Marck curiren die einfältige Leute dieſe Kranckheit alſo/ſie weltzen ſie einmal oder etlichs/ daß ſie von einer ſeiten auff die ander kommen/ davon ſoll ſie es wider vergehen/ Es iſt eine einfaltige Cura, geſchicht auch von einfaltigen Leuten / der Glaub thut bißweilen viel/ſagt Theophraſtus, dann wie mancher glaubt/ſo wirds jhm verehret.

Das

Das XLVI. Capitel.

Von Lung vnd Leber faulen.

Vihe dem Lung vnd Leber faulet zu curiren.

BIßweilen faulet dem Viehe die Lunge vnnd Leber/vnd stirbet häuffig hinweg/ welches der Schinder oder Abdecker befindet/ wann er sie abgezogen hat vnd auffhawet. Dann es stirbet manchmal einem Haußwirth ein Ochs/ Kuhe oder Pferd/da er nit weiß/was jhm gefehlet hat. da muß man bey dem Schinder/wann er das todte Viehe wegbringet/anhalten/daß er es auffhawet/vnd mit notwendig besichtiget/vnd erkundiget/was jhm gefeilet hat/die sehens balde an der Lung vnd Leber/oder im Magen / was sie vmb das Leben bracht hat.

Wann jm nun Lung vñ Leber faulet/so gib jhm vnter das Herzel vor 2. dreyer gestossene Eberwurtz vnd vor 2. dreyer Lungerkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen/ so mußu helfen/wie du es jhnen sonsten eingebringest.

Item/man soll jhnen vor 1. dreyer Erberwurtz in die Krippen/oder worauß sie sonsten essen/ spunden.

Item/man soll jhnen auch spiritum Therebinthinæ oder oleum Therebinthinæ in Kleyen gnäck mit vntermengen vnd vntertröpffen/vnd es jhnen also mit zutrincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen/so muß mans jhnen mit gewalt eingiessen/ Item/gib jhnen Meyer/Beerwurtzel/ vnnd Tille ein.

Wo von sie solche Kranckheit bekommen.

Sie bekommen aber die Kranckheiten im Sommer von dem Sauffen/wann sie in den heissen Hundstagen zu faulen Wasser kommen / davon trincken/vnd sich vbersauffen.

Von den Frantzosen oder Ochsen.

Ochsen so die Frantzosen haben/ gehören dē Schinder.

Bißweilen bekommen die Ochsen die Frantzosen welches man nit ehe kan innen werden / dann wan sie geschlachtet seyn/Drumb sich die Schlachter im kauff der Ochsen wol vorsehen sollen / vnnd die Herrn/so vom Rathe das Fleisch zu besichtigē vnd zu schätzen verordnet seyn/wañ sie solche Ochsen in den Fleischbencken oder Scherren antreffen/daß sie dieselbige sampt der Haut dem Schinder auff den Schindleich führen / vnnd die Raben auffressen lassen/vnnd nit gute fette Braten nemē vnd lassen sie den Menschen verkauffen / wie bißweilen geschicht. Wann mans aber in der Zeit könte innewerden/ehe sie geschlachtet würden / müste man gleichwol zu sehen/wie man jhnen riete / daß man sie wider zu recht brächte. Was man jhnen aber eingeben/vnd wie man sie warten soll/das kan ich zur Zeit noch nit sagen/ Dann ich die Curam noch nit gesehen oder erfahren können. Man möchte sich raths erholen auß dem 6. Theil der Oeconomix, im 18. Buch am 137. Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Vor die Mücken/Bremen vnnd andere Vngeziefer/die daß grosse Vieh/als Pferde/Ochsen/Kühe/etc. im heissen Sommer sehr beissen / plagen/vnd offtmals gar tödten.

Mücken vnd Bremen/ wo mit sie zu vertreiben.

VMb S. Georgen Tag/wann man sie außreiben will/so bestreiche sie vberall/vber den gantzen Leib/mit Saalschmaltz oder Saalfetten/ vom Saalhunde/der im Meer gefangen wird/ darauff setzt sich das Vngeziefer nit/Besihe im 10. Buch das 94. Cap. vnnd Conft. lib. 17. c. 7. & 11.

Das XLIX. Capitel.

Wann das Viehe oder die Kälber das auffläuffen haben/

Viehe so das auffläuffen hat/ was dafür zugebrauchen.

ZA soll man geräuchert Rindfleisch pulverisiren/vñ garklem zerstossen oder raben/vnd es den Kälbern oder dem Rindviehe mit Wenessig zu trincken geben. Man soll auch gepülverte Quitten darein streuen diß muß man 1 Tag oder etliche nacheinander thun / biß es jm widerumb vergehet.

Oder nim gebackene Birnen/vnd koche sie wol/ vnd gib jhnen die Brüh zu trincken/vnd die Birnen zu essen/man mag auch darzuthun Quitten/ so ists so viel desto besser. Besihe Conftant. lib. 16. cap. 16.

Daß L. Capitel.

Wann ein Viehe schebicht / oder grindicht ist/oder verwundet wird.

Viehe so schebicht oder grindicht ist/wie es zu heilen.

SO nim alt Schmeer/vnd schmeltze es/vnnd gentz es auffs Wasser/ vnnd nim Teuffelsdreck/gelben Schwefel / Lorbern / Kupfferrauch/ vnd vngemitzten Theer/menge es alles vntereinander/laß es kochen/vnnd schmiere das Viehe damit. Es muß aber warm seyn / deßgleichen auch der Stall/da das Viehe innen ist. Besihe Conftant. lib. 17. c. 23.

Wann ein Rind verwundet ist.

Zerstosse die Pappeln/vnd streiche sie vber die Wunden/so heilen sie wider Conft. lib. 17. c. 3. daß nit Maden oder Würme in den Wunden wachsen/ Conftant. ibid. c. 26.

Wann ein Viehe es sey ein Pferd / Ochse/ Kuhe oder dergleichen/eine böse Zunge hat/ vnd in der Zunge verwundet ist.

Viehe so eine böse verwundte Zunge hat/ wie sie zu heilen.

In der Schlesien haben die Bawren eine kenlichte Wurtzel die nennen sie Krebswurtzel / die kochen sie vnd waschen jhnen die Zunge damit. Besihe drunten das 18. Buch im 138. Cap. Titul o von einem bösen offenen schaden am Schenckel.

Wann ein Vich nit essen will/sondern schwilt vnd laufft gar auff/vnd wird dicke/so pflegen sie eine schwartze Blatter vnter der Zung zu haben/ die reisse jhnen auff/ vnd reiß sie wol auff/ daß es blutet Oder wo man vor schwachheit des Viehes nicht darzu kommen kan/so zeuche jm nur die Zung herauß/vnd schneid jm ein bißlein davon/ Etliche Bauren beissen ein bißlein davon / vnnd speyens in Vorhunem/ quod apparet superstitiosum oder reisse jhm nur die Zunge/daß es wol blutet.

Das LI. Capitel.

Für deß tollen Hundes biß/vnnd wann die Rinder nicht zunehmen wollen

Viehe so von einem tollen Hunde gebissen/was sie thun.

NIm Schwalbenwurtzel / Odermennigkraut / Fenchelwurtzel oder kraut / zerstosse es / vnnd drücke den Safft draus / vnd thue guten Tyriac drein/vnd gibs dem Viehe zu trincken: Vnnd wasche die Wunden mit dem Safft rein auß / biß es

heilet.

halter/kan man das Kraut nie grün haben/so nim es treuge/vnd koche es mit Beer / vnnd gibs dem Vieh warm zu trincken/vnd wachs jm die Wm/de damit.

Item/es soll einer Nußkerne/welche ein nüchterner gekewet/vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat/vberlegen. Krafftmehl im Munde gekewet vnd vbergelegt/ist auch nicht böse.

Was man den Rindern thun soll / wann sie nit zunehmen wollen/Besihe Constantinum. lib. 17. cap.

Das LII. Capitel.

Wann das Vieche sonst Kranck oder auffflossig wird.

Vieh so kranck oder auffflössig wird was zu gebrauchen.

IM Gottvergesse/Lunge kraut vnnd Rancken kraut/so man aber das Kraut nicht haben kan, so nemme man die Wurtzel/vnd seud es mit einander im Wasser/geuß es in eine bütte/vnnd thue darunter Rockenmehl/vnnd wann das Vieche auffflössig wird / so gib jhm desselbigen Wassers zu trincken/so wirds nechst Gott bald wider gesund werden.

Ich muß hier den Christlichen Leser eines erinnern. Diese Recept hab ich von denen Leuten / die mit dem Viehe vmbgehen/vnd sie kunn erkennen. Darumb findet man bißweilen seltzame Namen der Kräuter/die sonsten nit gebräuchlich / dann sie geben den Kräutern offtmals selber Namen/die man in den Büchern nicht also findet. Gottvergesse ist Marrubium, Cardopodium praſſium, Lungenstrophion weisser Andorn / Lungenkraut/pulmonaria ist mancherley/ vnnd wird der Andorn selber Pulmonaria genandt. Sed pulmonaria maculata, wilde Waldwintzel / das Rancken kern/das ist eine Schweinkrautart/ aber daß ein Kraut oder Wurtzel also heissen solte / das weiß vnnd kennet mich/ vnd wann mir die Kühe Doctores weisen sollen/so haben sie es nit verhanden/sonsten wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Vieche bewahren soll/ daß es nit kranck wird / Besihe Constant. lib. 17. cap. 3. Er spricht/man solle eingeweichte Wicken zerstossen/ vnd alle Monat jhnen einmal davon zu trincken geben. Besihe auch das 13. vnd 14. Capit. Constantini im 17. Buch.

Das LIII. Capitel.

Vom Hauck vnd andern Kranheiten.

Kühe vnnd Pferde so den hauck bekommen wie er zu vertreiben.

DEn pflegen die Kühe vnnd Pferde in den Augen zubekommen/vñ den pfleget man jnen im Augenwinckel zu schneiden/man fadelt eine Nadel ein vnnd stichts sie durch ein Häutlein/vñ schneidets entzwey/vnd streicht jhnen Rahm vnd Saltz drein/vnnd reibet die Nase vnnd Zunge mit dem Saltz. Es muß aber niemand thun dann der wol damit vmbgehen kan Besihe droben im 37 Capitel des 10. Buchs.

Vom Hauptwehe der Rinder/Besihe Constant. lib. 17. c. 15. wann sie mit dem wehen können/Constantinus lib. 17. cap. 17 wann sie das krummen haben/ibidem cap. 18 wann sie das Fieber haben/ibid. cap. 19. wann sie den Husten haben/ ibid. c. 20. wann sie Geschweer haben capite 21.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Viehe an den Gebeinen oder sonsten hart geschwollen were/ oder hinckend wird.

SO ein Viehe/es sey ein Pferd / Ochß oder Kuhe/sich hart vertretten/oder an den Gebeinen hart geschwollen were/so soll man jhm gesotene stengel von Verbasco oder Hummelbrandt das man sonsten auch Kregenkraut / Brenkraut/ Vnholdenkraut/ oder vnser Frawenheil nennet/ vberlegen. Es ist sehrheilsam/wie die Medici davon schreiben.

Vieh so gestossen oder hinckend ist.

Wann ein Viehe von Ottern/ Schlangen oder andern giftigen Vngezeser gestochen wird.

So kriegets grosse knollen an Beinen / Bauche vnd wo es hin gestochen ist/zwo sensle groß/die Bawren nennens gezeichnet / wann das Viehe gezeichnet ist: Die Beulen werden offt so groß /als boßkaulen/darnach als der Wurm sehr giftig ist gewesen. So nim Mariendistein kraut; Es hat eine braune/rothenstachlichte Blumen/ ist sehr stachlich/ mit weiß vnd grün vntergesprenget/zerknirsche es zwischen zweyen steinen / oder zureibs/ vnd bestreichs mit dem Safft/oder legs nur also mit dem Kraut wol zuschlagen drauff / vnnd gib dem Viehe das Kraut auch zu essen wann das Viehe auß der Weide zu Hause kompt/ es sey zu Mittage oder Abends/so muß das Gesinde allzeit darnach sehen

Alum contra idem.

Oder seige den Rahm/ den Milchrahm oben von der Milch/geuß ins Butterfaß/vnd Butters so lange biß krümlicht wird/ vnd dicke oder klumpricht: Nim alsdann Fünffingerkraut/ wol zukurtzet / dunckes in die Milch/stecks der Kuhe in Halß/laß sie es auffressen/vnnd geuß darnach die ander Milch die man gebuttert hat/ ihr hinein in den Halß/so wird sie mit Gottes Hülffe wider gesund.

Vieh so von einer Spinnen oder andern giftigen Thier gestochen/ was sie helffe.

Es ist auch ein Kraut/das man Laccam Dreyfaltigkeblumen/ Stieffmütterlein / vnnd Dreyfaltigkeit vollnennet/von den dreyen farben/welche die Blumen desselbigen Krauts haben. Von dē schreiben die Medici, wann ein Viehe von Spinnen/Schlangen vnd dergleichen giftigen Thierē gestochen oder vergifftet / vnd das Viehe derentwegē auch geschwollen were/so solle man dz Kraut sieden/vnd dem Viehe auffligen: so solls alle Geschwulst vertreiben/wann auch ein Viehe die blätter isset/so solls jhm zur Milch trefflich gut seyn/diß thut der stengen vom Marrubio albo, im frischen Wasser gesotten vnd auffgelegt/auch.

Deßgleichen soll die Chelidonia, Schellkraut/ oder groß Schwalbenkraut / wie mans nennet/ auch thun/sonderlich die Blätter/ wann man die abbrichet/vnd einträget/so die Son nein im 30 gad. deß Löwens ist/vnnd gibt sie dem Viehe also roht zu essen ein.

Wann auch ein Viehe vom Gifft oder vnreinem Futter geschwollen were/ so soll man jhm nur Centaurium Maius das man sonsten Aquilegiam, auff Teutsch Aglay nennet/ eingeben / so vergehets

gehels balde. Dann diß Kraut ist vor alle Gifft sonderlich gut. Man soll jhm auch Persicariam oder Flöhekraut eingeben.

Wann ein Rind hincket wird / so lese Constant. lib. 17. cap. 22.

Das LV. Capitel.

Von Kühemesten.

MAnn mästet sie wie die Ochsen / darvō drobē im 9. Capitel dieses Buchs / ja hab ich auch dessen zu vor zu etlichen vnterschiedlichen mahlen mit gedacht / als im 35. 37. Capitel dieses Buchs vnd an andern örtern mehr. Doch gilt hier auch das gemeine Sprichwort / Ländlich / Sittlich / wie dem Nachbar mästet / so mäste du auch. Allein das muß man mercken / wer Kühe mästen will / der muß sie nit melcken lassen / sonsten laden sie keinen Talck oder Unßlet.

Das LVI. Capitel.

Wann das Viehe nach dem Winter widerumb zu Felde gehet

WAnn man das Viehe nach dem Winter widerumb außtreibet / so soll man jhm alle Morgen ehe sie außgehen / ein futer Haberstroh oder Hew geben / damit sie sich erquicken vnnd zur krafft kommen. Dann es ist nit gut / dz die Kühe erstlich / wann sie zu Felde gehen / ohne Futter außgetrieben werden.

Item / wann mann das Viehe das erste mahl balde nach Ostern widerumb zu Felde gehen läßt vnd man will / daß es keine Gifft in der Weyde bekomme / so neme man den allerbesten Tyriac / den man bekommen kan / vnd gebe es allem Viehe / es sey jung oder alt / einer Bsynen groß mit einem bissen Brod zu essen / vnnd lasse es 3. stunden darauff fasten. Man soll aber diß den Tag zuvor thun / ehe mans zu Felde gehen läßt / vnnd wann man es auß gehen läßt / soll mā auch Brodt rösten / vnd Butter drauff schmieren / Fenchel / Knoblooch / Tillen / Wintersalat / Lorbeeren / genossenen Widerthon / vnd auch Saltz darauff strewen / vnd einem jedern Häupt einen bissen darvon zu essen geben so soll dz Viehe auff der Weyde keine Gifft bekommen / das soll man dem Viehe auch nach Michaelis also geben / wie zuvor vermeldet ist / dann es jhm sehr nützlich vnd gut ist / vnnd verwirfft auch nicht darvon / wann mans jhme gibt.

Ehe man es läßt außgehen / mag man jhm auch geben / Widerthon / Lübestück / Meisterwurtzel / deß Heiligen Geists wurtzel / Wintergrün vnnd Fenchel / diß alles gestossen vntereinander / vnnd dem Viehe mit Saltz geben / ist jhm sehr gut vnnd nützlich.

Item / nim Alantwurtzel / Widerthon / Beyfuß / Meisterwurtzel / Taurant / Anyßkörner / vnd Feldkümmel / gibs dem Rindviehe / ehe dann es zum 1. mal in die Weyde gehet / so kōmts das Blut nit an.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Kühe warten soll / wann sie belauffen sind

ICh solte wol droben / balde nach dem 26. Capitel dieses Buchs / von diesen dingen etwas gesagt haben / so hab ich doch offtmalen gemeldet / daß einer bißweilen von der materien durch andere sachen abgeführet wird / daß man die Ordnung so gar eygentlich vnd genaw nit halten kōnne. Nun aber will ich kürtzlich anzeigen / wie man die Kühe warten solle / wann sie belauffen sind.

Kuhe so nicht verwerffen sol was jhr eingegeben.

Will man daß eine Kuhe nicht verwerffen soll / so neme man Quitten / Fenchelsamen / vnnd Feldkümmel / vnd thue es in ein Töpfflein / ein auß Wasser dran / vnd 1. löffel oder 3. voll Honig darzu / sind der Kühe viel die belauffen sind auff 1. mal / so mag mans desto mehr machen / vnd den Kuhen in einen Trog zutrincken geben / 3. Tage nacheinander / vnd alle mal die schalen von einem Ey / da junge Hünlein sind außkommen / die soll man zerstossen / vnnd das pulver darein thun / vnd das Creutz von einer welschen Nuß auch darzu thun / vnd den Kühen / wie vorgemelt / zu trincken geben so verwirfft durch Gottes gnädigen Segen keine Kuhe. Wo auch eine Kuhe sich wehe gethan oder gestossen hat / soll man jhr diesen Tranck auch geben / so verwirfft sie nicht.

Man soll jhnen das Pulver von Eyerschalen nit mehr als 1. mal geben: Vnd so eine jede Kühe vom Ey zu trincken kriegt / so verwirfft sie auch nit. Man mag jhnen den Tranck 1. mal oder 3. zu trincken geben / oder so offt man will / vnnd es von nöthen thut. Wie man erkennen kan / ob eine Kuhe ein schlem oder Kühelem gebecren werde / diese Constant. lib. 7. cap. 6.

Das LVII. Capitel.

Was man den Kühen geben soll wann sie Kalben wollen.

MAn soll Zwibelschalen nehmen ein gut theil Poleyen / vñ gantzen Saffran / vñ mit Bier sieden vnd den Kühen warm zu trincken geben. Will es 1. mal nit helffen / so soll man es jhnen 1. mal 2. oder 3. geben / so kompt das Kalb von jhr / es sey todt oder lebendig. Man soll es jhnen nicht aber ehe eingeben / es sey dann zeit mit jhnen.

Kuhe so kalben will / was jhr darzu zugeben.

Auch kan mans / einer Kuhe bald ansehen / wann sie schier kalben will an dem Euter vnnd streichen / wann sie 1. Tag 4. oder 5. oder 6. zuvor entläst.

Daß LIX. Capitel.

Was man dem Viehe soll geben / wann sie gekalbet / damit sie hernacher viel guter Milch geben /

Kühe so gekalbet was jhr darzu zugeben.

MIm gehle Winterblumen / Quitten / Fenchelsamen oder Kraut / schwartzenkümmel / Tillensamen / Lübestucksamen / Lorbeern / Bibenellen / Widerthon / gantzen Saffran / die Haut vom Ahl / diß soll man alles zerstossen / vnnd eins so viel als deß andern nemen / wol durcheinander mengen / vnnd es dem Vieh 3. Tage nacheinander in warmer speise zu trincken geben. Diß ist dem Vieh sehr gut / vnd es gibt darnach gute dicke Milch. Mā soll es jhnen auch geben / wann das Kalb abgesetzet ist / 1. mal oder 3. Man soll auch jung Speisebier nemē / vñ es warm machen / vnd der Kühe / wann sie das Kalb 4. Tage gehabt / das Euter mit dem warmen Bier vnnd Kleyen mit einem wüllenen Tuch waschen vnd reiben / einen Tag oder 3. deßgleichen auch / wann man das Kalb absetzen will so bekommen sie seine schöne grosse Euter. Sonderlich soll man das den jungen Fersen thun / zuvor ehe sie kalben / vnd hernach wann sie schon gekalbet haben / Wie zwar droben auch zum theil ist angezeiget worden im 27. Capitel.

Das

Das LX Capitel.

Wie man die Keller vnd Kammern halten soll da man die Milch innen hat/ daß sich die Milch nicht verwandele.

Keller vnnd Kammern darin die Milch stehet zuhalten vnd zu bewahren.

NIm Myrthen / Weyrauch/Wermuth / Johannis kraut oder Feldhopffen / Dranr / die mittelste Borcke von der Eichen / ems so viel als des andern/zustoß es alles / vnnd beräuchere die Kammer oder den Keller/darinnen man die Milch haben will alle 8. tage 1. mal/deßgleichen im Stalle/da das Viehe innen stehet/so kan sich kein böser Wurm darinnen erhalten. Man kan auch dem Viehe oder der Milch keine Büberey thun. Auch soll man im Stalle/da das Viehe innen ist/allezeit S. Johanniskraut/oder Feldhopffen/Siebenzeit Dranr/Widerthon/Knoblech/Teff oder Wolgemuth haben / vnnd soll diß alles in ein Bündlein thun/vnd nicht allein im Stalle beym Viehe/sondern auch im Keller/in der Kammer bey der Milch haben/so kan jhm durch Gottes gnädige Hülffe keine Zauberey widerfahren. Besihe droben im 39. Capitel.

Man soll auch die Töpffe vnd das Gefäß/ darinnen man die Milch haben vnnd behalten will/ außwendig zu rings vmbher mit Knoblech bestreichen oder reiben/damit die Milch vor dem Vngeziefer bewähret bleibe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefässe halten vnnd warten soll/darinnen man die Milch hat.

Gefäß darin die Milch stehet/rein zu halten.

NIm Lübestuck/Tillen / Nesseln / Feldkümmel/Nußlaub von grossen Nüssen / daß soll man mit Wasser sieden/vnd darnach die Gefesser damit sieden vnnd brühen/vnnd wol reiben lassen. Darnach mit reinem Wasser wider abwaschen vnd trengen/vnd dann die Milch hinein thun. So bekommet sie keine dicke Sahn oder Rahm. Dann wo man die Milchgefäss nit fein reinlich helt / so ists ein halber Diebstal an Butter vnd Käsen.

Das XLII. Capitel.

Von der Milchspeise.

Milchspeise die beste Nahrung der Menschen.

MIlch/Butter vnd Käse sind allezeit die beste Nahrung der Menschen gewesen. Drumb sihet man in Geistlichen vnnd Weltlichen Historien/wie die Väter vnd Ertzväter/die Numidier vnd andere Völcker sich mit dem Viehe geschleppet vnnd getrecket haben/auß einem Lande ins andere/vnd haben sich nur von der Milchspeise erhalten. Wer nun von der Milch vnd Milchspeise etwas weitläufftiger lesen will/der neme das Buch Conradi Gesneri vor sich / welches in octauo zu Zürch vom Froschouero getrucket ist: Item Barth. Angl lib. 19. c. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69 da wird er allerley finden vom Kammelmilch/Kühemilch/Eselnmilch/Pferdemilch/ Schweinenmilch Item, Colum: lib. 12. c. 8. Varro. lib. 2. c. 11. Constant. lib. 18. c. 12. & 20, Conrad. Heresbach, lib. 3. de re rustica.

Das LXIII. Capitel.

Wie man melcken soll.

EIn Meyerin oder Käsemutter oder Schäfferin soll gute achtung auff das melcken geben/ vnd nit weit von den Mägden seyn/ wann sie melcken/dann das Gesinde ist faul/ vnnd entschlesset bißweilen vber dem melcken/verderbet das Viehe wann sie es mit rein außmelcken/oder verschütt die Milch /vnd geust darnach die Melckgelte halbvoll Wasser vnd melcke drein/damit mans an d' Milch wenigern nit mercke/wann sie mit dem melcke nit recht haben vmbgangen.

Meyerin soll nicht melcken gelt.

Drumb wird von guten Haußwirthen billich begehret/daß die Mägde vber dem melcken singen/ damit sie nit schlaffen/vnnd das Viehe verderben/ dann wann man sie nit rein außmelcket / so versetzen sie vnnd nemen in der Milch ab/ drumb muß man achtung darauff geben / daß die Mägde die Kühe recht außmelcken/nemlich so lange sie Milch geben wollen/es were dann/ daß sie entlassen wolten/oder ohngefehr acht oder neun Wochen / ehe dann sie kalben. Die sich aber nicht wider beworben haben/oder nicht tragend sind/die melcke man durchs gantze Jahr/vnd offtmahlen viel länger/es were dann/daß sie gar keine Milch geben wolten/ biß sie zu nutze werden oder kalben / dann wann sie noch 8. oder 9. Wochen zum kalben haben / muß man sie lassen versetzen.

In der Schlesien melcket man in den langen tagen vmb Ostern ohne gefehr anzufangen biß auff Crucis des Tages dreymal/vnd in kurtzen Tagen von Crucis biß auff Ostern/ohne gefehr zweymal. Wie man die Milch probiren soll / ob sie Wasser bey sich hat/ Besihe Constantinum libro 18. capite 20.

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Kühe wovon sie viel Milch geben:

MIll man vom Viehe viel gute Milch habē/so muß mans wol warten lassen/vnd im Sommer Graß gnug geben/daß sie nicht allein zu Felde / sondern auch zu Hause Graß gnug zu essen haben. Im Winter muß man jhnen mit ammengen/es sey Kohl / Treber oder Seye / dann von dem Treber vnd Seyen geben sie gute Milch. Es schreibet auch Dioscorides, Virgilius vnnd Theophrastus, daß jhnen Klee vnnd Wicken zur Milch sehr dienstlich seyn sollen. Drumb soll sich ein guter Hauswirth derselbigen dinge befleissigen//daß sie dessen auff dem Felde vnnd auff den Wiesen gnug zu finden haben.

Auch schreibet Aureolus Theophrastus Paracell. lib. 4. de natura rerum, da er de conversatione rerum naturalium handelt/daß dem Wein/ dem Bier/dem Meth nichts schwer schade / dann vnreine Weibspersonen/wann sie ihre Zeit haben wie dann auch den Bienen/Bäumen vnnd Pferden. Drumb soll eine rechte Viehmume oder Schäfferin fleissig achtung auff die Mägde geben daß sie zur selbigen Zeit keine Milchspeise handeln/ oder vmb dieselbige seyn. Ja sie solten sie nicht ansehen/mit dem Athem anhauchen/oder sonsten anrühren/dann der Wein wird von stund an lang/ Bier vnd Meth wird sawer / dem Essige vergehet seine sawre vnd wird schwach/die Milch wird sawer vnd gerinnet. Will demnach wol glauben / daß die Schweitzer derentwegen jhre Kühe selber melcken/ vnnd jhre Milchspeise daher rühmen/daß nie kein Weiber Hand darzu kommen / vnnd daß daher auch die Weinherrn auch kein Weibesbild / das

vber-

bar dreyzehen oder vierzehen Jahr alt ist/ zu jhrem Wein kommen laßen.

Wier vnnd Wein daß es sich nicht verwandele/ was darein zu thun

Jedoch haben auch diese ding in der natur wiederumb jhr conservativū, das sie erhelt damit sie nicht wandelbar werden. Dan der Wein wird erhalten durch dē Schwefel/ oder durch das Schwefelöhl/ daß er sich nicht verwandelt. Das Bier durch das Nelckenöhl/ wann man etliche Tropffen hinein fallen let/ also daß ein Maß zweene oder drey Tropffen bekomme/ das Oleum benedictæ caryophilatæ, erhalt das Bier vor der sewre/ den Meth erhelt das Oleum Tartari, wann mans braucht wie das Nelckenöhl/ der Essig wird erhalten durch Jngeröhl/ die Milch von auß gepreßtem Mandelöhl.

Milch in etlichen Artzneyē gut:

Es hat auch die Milch jhren Nutz in etlichen Artzneyen. Dann Kühe vnnd Schaffmilch ist gesund denen Leuten/ die weiche Nagungen vnnd Wehetagen in den Därmern vnnd Eingeweiden haben. So ist sie auch gesund denen/ die Wehetage im Haupt haben/ Item/ zum Gebrechen an der Leber vnd Miltz/ wann die verhartet seyn/ Item/ vor den Hustein/ vor böse Augen/ vnnd vor die Beschwerung deß Haupts/ Man findet Exempla/ daß die Leute/ so Eselsmilch getruncken/ von der Podagra vnnd Chiragra sind befreyet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leuten/ die extenasmo laboriren/ das ist/ die gerne zu stuel gehen wollen vnd können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwindsucht/ wie dann auch die Weibermilch. Diß erzehle ich darumb/ daß Haußwirthe jhre Haußartzney beyleuffig mit lehrnen/ weil sie die Apotecken nicht allezeit bey der Hand haben können.

Besihe weiter Constantinum lib. 8. cap. 12. & 20. da wirstu finden/ wie mans machen soll/ daß alles Viehe Milch bekompt/ vnnd wie man die Milch probiren soll.

Das LXV. Capitel.

Von mancherley Milch.

ES sagt Varro recht vnd wol/ nichts vnter allen flüssigen Dingen nehret besser/ dann die Milch/ darumb haben sich auch die Menschen vēn anbegin also deß Viehes beflissen/ wie droben im 62. Capitel weiter gesagt ist. Derwegen muß ich hier noch etwas mehr von der Milch sagen.

Milch der Menschen vñ Thieren was es sey.

Es ist aber die Milch der Menschen vnd Thieren nichts anders/ dann ein weisser gesunder safft/ der vom Geblüt herkommen. Dann so das in die Brüste oder in das Eiter kompt/ so wirds allda digerirt vnd zum andern mal gekochet/ vnd durch die Werme der Brüste oder Euter weißgemacht. Diese Milch bereitet der Archeus oder die Natur in einem jedern Thier/ vmb der Jungen willen. Drumb kan auch vor der Geburt eines Thiers seine Mutter keine Milch haben/ sondern bekompt sie allererst nach der Geburt. Dann zur selben zeit ist die digestio oder decoctio recht vollbracht. Außgenommen die Weibsbilder/ dann die bekommen eine volkommene gute Milch/ nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nun ein Mensch oder Thier auff die Welt geboren ist/ so ist die Milch seine beste Nahrung/ darumb daß sie ein gut/ süß vnd wol gekocht oder digerirt ding/ vnd zur Nahrung am dienstlichsten ist.

Das Viehe hat lieber ein frölich Gesinde/ dann das traurig ist/ vnd jmmer sawer sihet/ oder sturchet/ vnd wünschet wie Eobanus Hellas sagt/ Et matutinæ cantant ad mulctra puellæ.

Milch ist mancherley.

Diolcorides spricht: Die Milch ist ein guter gesunder Safft/ vnd nehret wol/ allem jr liebe den Magen vnd Eingeweide auff vnd macht Winde/ vnd ist wie auch droben im 62. Capitel angezeiget mancherley Milch/ darnach die Thier mancherley sind/ vnnd hat ein jedere jhre sonderliche Natur vnnd Eigenschafft mit/ die eine andere nicht hat: Menschen Milch ist die süsseste Milch/ die man finden kan/ dann sie wird in den Brüsten am besten digeriret vnd gekocht. Darnach ist Ziegenmilch die beste/ dann sie ist dem Magen gesund/ vnd nehret auch wol. Drumb schreiben die Poeten/ das der Jupiter mit Ziegenmilch erzogen sey. Wann man sie nun mit Zucker brauchet/ so heilet sie den verwundten Magen vnnd hilfft wider alle gebrechen der Nieren vnd Blasen. Dann sie essen mehr Blätter von den Zweigen der Bäume dann Kräuter auß der Erden. Schaffsmilch ist süsse Milch/ vnnd nehret wol/ allem dem Magen ist sie nicht sonderlich gut dann sie ist zu fett.

Ziegenmilch mit Zucker gebraucht/ heilet den verwundten Magen

Kamelmilch/ wo ja sie gut.

Die Kamele haben allezeit Milch/ biß sie widerumb tragend werden/ vnd ist Milch warm subtil/ durchdringend/ vnd ist gesund wider alle Verstopffungen. Wann ein Mensch von Verstopffung eine Wassersucht bekome/ so kündts derselben widerumb loß werden/ wanns diese Milch trincke.

Eselmilch wann sie gesund?

Die Eselin bekommen jhre Milch/ so balde sie trechtig werdē: Die Kühe aber nit ehe/ dañ wañ sie gekalbet haben: Es ist aber Eselmilch denen Leuten gesunde/ die enge vmb die Brust seyn/ Husten/ vnd einen schweren Athem/ verwundete Nieren oder Blasen haben. Roßmilch ist fast der Kuhemilch gleich/ vnd ist gesund den Weibern/ die Geschwir in der Muter/ vnd jhren natürlichen Fluß nicht haben: Zu diesen Gebrechen ist die Milch das aller edelste Recept/ das man jmmer haben kan.

Darnach soll man hier weiter mercken/ das gesottene Milch allezeit gesünder vnd besser ist/ dann vngesottene. So ist auch die Milch im Frühling wässeriger vnd dünner/ dann im Sommer/ vnnd die Milch der jungen Kühe ist besser/ dann welche die alten Kühe geben.

Milch ist vnterschiedlich:

Der Vnterscheid der Milch kompt auch von der Speise/ Weide vnnd Hütung her/ so wol von der natur vnd Eigenschafft eines jeden Viehes/ vnnd vom melcken. Dann wann die Kühe im Winter eitel Stroh essen vnnd kein Hew/ so wird beydes die Milch vnnd Butter vnschmackhafftig/ vnnd will schwerlich Butter werden/ wann man Buttert. Wann aber das Viehe Gerstenstroh/ Stoppeln/ Hew/ vnd ander trucken Futter isset/ so bekompts eine Milch/ die wol nehret. Wann sie aber grün Graß vnd Kraut essen/ so bekommen sie eine Milch/ die purgierender Art ist. So sie weiden oder die Rinden von Weiden genesen/ oder lieblichen rothen oder weissen Klee/ so bekommen sie gute Milch/ wie auch von Dreyfingerkraut vnnd nidrigen Klee/ vnnd von der setten lieblichen Weide/ darauff viel gelbe Blumen stehen. Darnach so gefelt auch viel bessere vnd gesundere Milch von gesundem vnnd Jungem Viehe/ alß von Kranckem vnd Altem Viehe. Auch ist die Milch nit gut vnd gesundt/ welche bald gemolcken wird/ nach dem die Kühe gekalbet haben/ dann

Wen sie ist

sie ist dicke vnd vnrein. Drumb lest man sie/so balde sie gekalbet/sein rein außmelcken/vnd geust sie der Kuhe wider auff jhr Essen/ darnach lest man sie das Kalb außsaugen/eine Woche vier oder fünffe nach einander.

Von den Kälbern.

Kälber werden in Dennemarck nicht geschlachtet.

Weil ich auch hier der Kälber abermal gedencke / so soll ein Hauswirth mercken / daß man in Dennemarck keine Kälber schlachtet/oder schlachten sie ja gar selten/dann sie behalten sie alle/vnnd ziehen sie auff/drumb hats gar viel Viehe im selbigen Lande / dann wer da heget/wann er hat / der tumpt wann er bedarff. Aber viel Jung Vich auffzeuchte/der hat seinen Hoff voller Viehe/vnd darff nicht mit grossen Vnkosten vnd Beschwer kauffen vñ jm schicken. Man findet auch wol örter/ da man die Kälber so bald sie gebohrē vñ der milch willen von stund an todt schläget / vnd weg wirfft/ die man nicht ziehen will / welche milch zwar ich nicht gern essen wolte.

Es pflegen auch etliche die Kälber so balde sie gebohren/vnd jhre Mutter auß gesogen haben von der Mutter weg zu thun/ vnd in einen sonderlichen Stal zu bringen/daß sie nit getretten / bedrenget/ vnd gar todt gedruckt werden / vnd bringen sie zur Kuhe wider deß Morgens/Mittags vnd Abends/ vnd lassen sie saugen.

Etliche aber bringen sie von den Kühē gar weg/ vnd erhalten sie mit Milch/oder mit den schlechten Molcken/darein sie Kleien oder Mehl streuwen/biß sie Kräuter vnd ander ding essen lernen. Darnach muß man sie mit guter Weide versorgen/da es viel feine sette Kräuter hat / sonst werden sie nicht gut/ vnnd nemmen nichts zu / wann sie gleich von grossem starcken Vich geboren seyn.

Oechslein wann sie zu schneiden /

Etliche schneidē die Oechslein weil sie noch gar klein seyn/etliche aber wañ sie selben 3. oder 4. Monat alt seyn/vnd thun solches im Lentzen od Herbst mit einem Messer. Den öchslein lassen wir die testiculos außschneiden/den jungē Kühelein schneidet man jhre matrices auß dem Leibe/vnd neher jhnen die seitē wider zu/vñ beschmieret sie mit newer Butter. Dieselbigen brauchet man darnach zum ziehen/oder mestet vnd schlachtet sie/wann sie groß werden/ob es wol bey vns allhier nit breuchlich ist/ Hier von habich droben im ende deß 32. Cap. dieses Buchs auch meldung gethan.

Wann die Kälber Lausicht werden.

Kälber so lausicht werden/ wie jhnen zu rathen.

So schmiere mir Läuß salbe (wie man sie in den Apotecken zu gerichtet hat) auff ein Tüchlein/vnd binde sie jnen vmb den Halß/so lauffen sie alle von jhnen. Besihe auch drunten das 75. Cap. dieses Buchs.

Das LXVI. Capitel.

Von der Butter.

Butter wie sie zu machen.

AVß der Milch werden Butter vnnd Käse gemacht. Die Butter ist für den Hunger vnd zu erholung der Kräffte gut: Vnd wird also gemacht. So bald man die Milch gemelcken/vnd durch ein rein Tuch geseiet/ geust man sie in Thenerne vnnd Irrdene Milchäsche/die nicht tieff / aber fein breit vnd weit seyn. Auff nechst folgenden andern oder dritten Tag hernach nimpt man oben den Sahn/ oder Rahm derselbigen Milch / mit einem grossen eisernen Löffel oben ab/welches eine dicke fette Materien ist/vnd geust sie in ein lenglichte Faß/rührets mit einem gelöcherten Brettlein an einen Stel gemacht auff vnd nider ohne vnterlaß so lange biß eine Butter drinnen wird / vnd das Fett sich von der andern dünnen Buttermilch absondert / das heist man rühren oder Buttern / hoc est, Butter machen. Erstlich bekompts gleichsam kleine bröcklein Butter/wann man aber mit dem Buttern immer fortfehret/so begeben sich diese Bröcklein zusammen/vnd wird ein grosser Klumpen Butter drauß. Den nimpt man herauß / vnd weschet jhn auß etlichen Wassern biß daß er gar rein wird/vñ keine Milch mehr bey jhm hat vnd salzet sie vnnd schlegt sie in ein Faß zusammen/daß man sich das Jahr durch damit behilffe. Man schneidet sie auch mit einem Messer offt durch / sonderlich vmb die Zeit/wann sich die Kühe heeren im vor Jahr oder in der Fasle/vnnd liest sein die Haar vom Messer wider ab/ daß die Butter sein rein wird daß man keine haar mehr am Messer findet.

Meyen Butter vnnd Meyen Käse behalte ein guter Haußwirth vor sein Hauß/dañ sie ist gut zu vielen Artzneyen/sonderlich zum Wundtrencke sehr nützlich vnd dienstlich sie heilet trefflich von innen herauß. Sie muß aber vngesaltzen gebraucht werden.

Item/die Butter die man im Ohst einleget/ weil die Kühe auff den Stoppeln gehen/ist auch schön gelbe vnd gut/aber die Meyen Butter beheit den Preiß.

Wann man im Winter Buttern will/so wils offt nicht zu Butter werden/wie man auch drinnen rühret/sonderlich außerhalb der Stuben drauffen im kalten. Aber geuß du nur ein wenig warm Wasser drein so wird sichs balde zur Butter geben. Etliche giessen auch warm Bier drein.

Die Schlesier vnnd Vorgeländer seyn rechte Käsemacher/wie dañ auch die Holländer. Crentkäse/Schwedische vnd Böhmische Käse sein auch nicht böse. Allein hüte dich vor dem Seam/dann er ist ein Scheim/vnd ein ungesunds holtzes, er macht daß einem offt das gantze Hauß zu enge wird. Aber die Buttermilch / die da von vberbleibet / gibt man dem Gesinde/oder den Swainen vnd Kälbern in Speise zu genieſſen.

Butter im Meyē gesund

Im Meyen ist sie gesunder/dann zur selben Zeit isset das Vich die besten Kräuter vnd Blumen. Drumb gesalt auch im selben Monden schöne gelbe vnd sehr gesunde Butter/die man auch viel vnd offt in Artzneyen pfleget zu gebrauchen. Vnd soll jhm ein guter haußwirth im selben Monden die Butter vnd Käse fein zu rathe halten / vnd wol bewahren/daß er daß gantze Jahr durch dauon greiffen kan / wans die not erfordert. Man muß sie wol saltzen vnd nicht zu alt werden lassen / sonst bekommet sie einen Nachschmack / vnd reucht vnnd schmecket nit wol / doch kan man sie noch zur Artzney vnd Wagenschmier brauchen/daß doch schade ist.

Das LXVII. Capitel.

Wie man feine schöne gelbe Butter durch das gantze Jahr haben vnd bekommen kan.

ETliche lassen jhnen im Mertzen / Aprill/im

Maio

Butter schön vnd gibt das gantz Jahr durch zu machen.

viel gelbe Kühblumen eintragen/vnd legen sie auff den Mittag oder Abend wann d3 Vieh zu Hause kompt/jhnen zu essen vor Ems theils treugen sie ab/vnd verhegens den Kühen biß in den Winter/ vnd gebens jhnen dann erst.

Kraut so Ringel genant wird.

Es ist ein Kraut/das heissen die Bawren Rinzel / es wächst ein wenig höher als eine Spanne/ hat kleine knöpfflichen/vnd oben weisse Blümlein/ vnnd in den Knoten hats kürtze schmale grüne Blätterlein schier wie dannenreiß/jedoch gar schmal/ vnd wächst hier in der Marck an den Wegen/das tragen jhnen die Bawren im Sommer heuffig ein vnd treugens ab auff der Bödemen/vnd strewens im Winter den Kühen mit auff/ wann sie jhnen brühen/darvon bekommen sie gelbe Butter / als wann sie im Meyen gemachet were.

Etliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe/aber sie schmecket alß dann nicht so fein natürlich als von den gelben grossen Küheblumen vnd dem Rinzel.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Nutz der Butter.

DJe Butter hat eine sonderliche Wärme / vnd eine zimliche dicke / zehe Feuchtigkeit bey jhr: wann man jhr geneust vnd jsset/so befeuchtet sie dē Magen/vnd soluiert den Leib sonderlich wann sie noch new vnnd frisch ist sie machet/daß mann sein auß der Lunge vnd Brust außreussperrn vnnd außwerffen kan/wann etwan ein Geschwür vorhanden were/sonderlich/wann man sie mit Honig vnd Zucker jsset. Sie ist auch ein gut Recept wider alle Gifft im Leibe/befeuchtet alle Glieder/reinigt das Gesicht/machet reiff vnd eröffnet alle Geschwür/ heilet alle innerliche Verwundung der Kehlen/ Brust vnd Magens/lindert alles nagen der Nieren/ vnnd eingeweiden/ erweicht vnnd laxiret alle verhärete vnd verlahmete Nerven/vnd hat viel andere köstliche effectus mehr / derer ich hier geliebter kürtze halber geschweigen will.

Die Märcker halten viel von der Butter/vnd essen dieselbe allezeit vor vnd nach essens/ ja wann sie rohen Speck essen/ so bestreichen oder schmieren sie den zuvor mit Butter/ vnd brauchen dieselbige im Essen mechtig offt vnd sehr.

Butter wider Schaden verursachen kan.

Doch muß ich dieses den Haußmüttern zur Nachrichtung auch anzeigen/ was jhnen vor ein grewlicher vnd erschrecklicher Schade durch die Butter zukommen kan. Dann wann sie die Butter vber Fewer gesatzt haben/vnd dieselbige sich anzündet/vnnd man Wasser drein geust/vnd vermeinet sie also zu leschen / so zündet man das gantze Hauß an/dann das Fewer schret gewaltig vber sich in die höhe vnd zündet bald an.

Als Anno 1604. den 27. Aprilis Annaberg in Meissen gar zu grunde außgebrandt ist/soll solches ein Weib auff diese weise verursacht haben. Wiewol hernach auß der Stadt Prage geschrieben worden/daß es zweene Juden zu Prage bekandt/ daß sie es solten angestacket haben/dann das Fewer nicht an einem ort allein angangen.

Das LXIX. Capitel.

Vom Käse.

Käse woraus sie machet.

WAnn man nun vom Cremore oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht/ so nimpt man die andere Milch/davon man oben dē Sahn abgeschümet/vnd macht Käse drauß, Caseus Käse/a cadendo dictus, daß er einem leicht durch die Finger selt wann man jhnen machen will. Vnd ist solcher Käse gleich wie die Bermen oder Hefen der Milch. Wann man die Käse recht gut machen will/so lest man alles beysammen / wie die Milch gemolcken ist/vnd nimpt den Milchrahm oben nit ab. Es ist der Käse denen Leuten/ die keine grosse Arbeit thun/nicht eine gesunde Speise. Dann wann er new vnd jung ist/so ist er kalter vnd feuchter Natur/ist er aber alt/so ist er warmer vnnd trockner Natur/ligt einem lange im Magen/vnnd ist vbel zu verdewen vnd hindert den Stuel gang/ gebieret dicke grobe Feuchtigkeiten vnd den Nervenstem/ist dem Magen/der Leber / den Nieren vnnd Milz beschwerlich. Dann es hilfft sie verstopffen vnd verderben/vnd bringt dem gantzen Menschen grosse Beschwerung.

Caseus vnde dictus.

Jedoch wann der Käse new ist/so ist er so gar schädlich nicht/dann da ist er noch ein wenig süß/ vnd hat noch ein wenig wässerigkeit von der Milch drumb kan er auch desto leichter verdawet werden/ sonderlich wann man seiner wenig brauchet/ vnnd mit Brot vermischet wird/welches macht / daß er desto leichter kan verdawet werden. Besihe hiervon weiter im Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 72. 73, Columellib. li. 7. cap. 8. Constant lib. 17. cap. 19.

Butter vnnd Käse sonderlich gessen bienet wider den Stein.

Die Hollender haben diese Kunst contra calculum, wann sie Käse essen/so essen sie auch Butter mit einem bissen Käse/darnach einē bissen Butter. Oder essen Butter vnd Kes/miteinander auff einem bussen Brots: vnd daher kompts/daß die Holländer den Stein nicht haben.

Noch eins.

Brauche bißweilen den spiritum Terpentini, der lest den calculum in renibus vnd vesica nit coaguliren.

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Rogen oder Magen zum Labe/vnd wie man Käse machen soll.

Rogen oder Magen zum Labe zu machen.

NJm den Magen vom Kalbe/waschse jhn rein auß/vnd liese die Körner oder Klöslichen/ die drinnen seyn. von der Milch / herauß / waschse sie auch fein rein/salze den Magen ein / vnd lasse jhn drey Tage im Salze ligen/vnd seude ein Ey oder sechs/hacke sie klein/vnd menge sie mit den Klöslichen vntereinander / thue auch ein wenig Mehl drunter/salze es vnnd knete es wol untereinander/ vnd fülle es wider in den eingesalzenen Magen/ vnd hengs in Rauch/eine Woche oder drey. Darnach hengs in die Lufft/wie sonsten ein Fleisch/das es nicht stinckicht oder Madicht wird. Wann man die Milch stellen oder läben will / so schabe ein wenig davon in ein Löffel voll Milch/vnd geuß es vnter die ander Milch/die nicht sehr heyß sondern nur Sommerlohe seyn muß/laß also stehen/so rinnet sie auß ein Gallart. Dann rühre es vmb/ daß es kleine Motten werden/vnd lege es in die Käsenäpfflichen/ wie du sie haben wilt.

Oder nim den außgewaschenen eingesalzenen Magen/vnd streiffe jhn an ein Holtz / daß er in der Lufft hart reniget/Send ein Töpfflein voll Salzwasser

wasser laß es kalt werden/ schneide ein Stücklein vom gerungten Magen/wirffs ins kalte Saltzwasser nim einen Löffel voll auß dem Saltzwasser/ da der Magen innen ligt/geuß es in die lohe Milch einen halben oder gantzen Löffelvol / darnach es viel Milch ist / dann kan man ein groß Faß voll Milch läben.

Etliche gießen nur ein wenig Saltzwasser vnd ein wenig Wenessig in die Milch/davon gerinnet sie auch/sonderlich Schaffmilch vnd Ziegenmilch setzen oder hengen sie aber vber kein Fewer.

Etliche gießen nur ein wenig Saltzwasser drein/ vnd hengens vber ein linde Fewer. Es muß aber gar mehlich gewermet/vnnd lauchtt werden/sonst wirds zu spröde vnd zehe/wann man die Milch zu heiß macht.

Also pfleget mans hier in diesem Lande/vnd in der Schweitz zu machen/zu Rom hat mans vorzeiten anders gemacht / wie auß dem Varrone zu ersehen. Wer sonsten lust hat weiter von diesen dingen zu lesen/der besihe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 74. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica vnnd droben im 30. Capitel dieses Buchs. Wie man Käse machen soll/Besihe Palladium Maio. cap. 9. Constant. lib. 18. cap. 19. Wie man Haseln Käse machen soll. Columell. in lib. 12. cap. 42.

Saltzegen Käse Majoran- oder Pfefferkrautkäse/ wie sie zumachen.

Salbeyenkäse oder Majorankäse oder Pfefferkraut käse drey macht man also. Man legt erstlich eine Handvoll Matten in das Kasapffrim / darnach legt man ein Salbeyenblat zwey oder drey neben einander auff die Matten/ vnd wufft weder eine Handvoll Matten drauff.

Querge zu machen.

Will man die Querge machen so thut man die gelabte Matten in einen Gurchsack vnd legt einen Stein drauff/daß er das Molcken herauß druckt. Nach einer Stunde thut man jhm eine Schüssel/knetets hin/ vnnd leßt jhn also acht Tage in der Schüssel / Wann man Querge machen will / so thut man zuvor drein/was man will / man thut Saffrã drein vñ macht sie gelbe/ vñ schütt Kümmel drein/ vñ macht darnach die Querge in mancherley formen/wie man will/mit 2. 3. 4 oder mehr Spitzen/daß es lustig anzusehen/ oder man schneidet Salbeyenblätter/oder Pfefferkraut/oder Majoran / oder wirfft Senffkörner drein wz man sonsten will/das einem Menschen gesund ist / darnach legt man sie auff die Darren in einen Käsekorb/oder auff eine Hord/vnd leßt sie trengen in der Lufft. In den Stuben werden sie nicht gut. Etliche hengen sie in Rauch/aber da wird auch nichts guts. Darnach legt man sie in eine Kammer vber einen hauffen/oder in einem Kasten/oder Fäßlein/ da werden sie fein gut. Wañ die Käse zu zehe seyn/ so besprenge sie mit Bier oder Saltzwasser / vnnd laß sie in einem Fäßlem oder Kasten vbereinander ligen so werden sie auch fein mürbe vnd gut. Etliche haben sie gerne Milbicht/die streuen nur Mehl drauff / wiewol sie sonst gerne Milbicht werden/ vnd die Milben kan man auß den Käsen wol entrathen.

Käse so zehe seyn/wie sie mürbe zumachen.

Zähe vnd alte Käse sind sehr vngesund/je neher die Käse der Milch seyn/je gesünder vnd verdawlicher sie seyn. Besihe droben das 30. Capitel.

***

Das LXXI. Capitel.

Wie man die Käse für den Würmen bewahren soll.

Käse für den Würmen zu bewahren.

AVreolus Theophrast. Paracelsus lib. 3. de natura rerum in fine schreibet / man soll zu den Käsen das Kraut Hypericon oder perforatam, man nennets auch S. Johannis Kraut/ legen. Dann das habe eine wunderliche Krafft/ die Käse vor allen Würmen zu bewahren / wann mans also neben oder auff die Käse legt/daß sie die selbe nur am rühret/so soll kein Wurm drinne wachsen. Da aber allbereits Würme drinne weren / so müssen sie doch alle sterben / vnnd herauß fallen. Drumb soll ein Haußwirth das Kraut allezeit im Hause haben/seiner grossen Tugend/Krafft vnnd Wirckung halben.

Das LXXII. Capitel.

Von den Käsen die gar hart oder gar zehe seyn.

Käse so hart vnd zehe mürbe zu machen.

WAnn du harte oder sehr zehe Käse gerne wolt rest mürbe machen/ so nim Mehr oder Meier (es ist ein Kraut/wächst zwischen dem Kohl / ist schier dem Majoran gleich. vnd ist zweyerley/ rohter vnd weisser/vnnd Bete oder Beisse / Bota nennens die Gelehrten/ist auch zweyerley / rothe/ davon man die rothen Rüben macht / vnd weisse/ damit man die Schweine mestet. Diese zweyerley Kräuter nim vntereinander/ vnd lege derselbigen eine schicht/vnd dann eine schicht Käse/ vnd wider eine schicht Meier vnd Bota, vnd eine schicht Käse/ vnd also fort in einem Fäßlein/vnd setze es also in Keller.

Das LXXIII. Capitel.

Wie mans Lande zu Meissen mit der Viehezucht helt.

Viehezucht/ wie es im Lande zu Meissen damit gehalten wird.

MAn rechnet in Meisse auff hundert Scheffel Feldes/darzu man Wiesewachs haben kan/ gemeiniglich 50. Kühe oder Rindvich. Wo man aber keine Wiesen hat/ rechnet man auff hundert Scheffel Feldes 16. 18 oder 20. Kühe.

Ein Acker Wiesenwachs wird angeschlagen auff zwey Fuder Hew/vnd ein Fuder Grummet. Es ist viel rathlicher gute melcke Kühe tauffen/ alß dieselben selbst von Kälber auffziehen. Gute Haußwirthe achtens darfür/wann man auff acht Kühe ein groß Fuder Hew habe. man könne sie vber Winter wol damit außfüttern/vnd zu kommẽ.

Auff eine jede Melckende Kuhe/ rechnet man jährlich anderthalbe Tonne Butter/vnd eine halbe Tonne Käse: vnnd kan eine Hose Butter vmb sechtzig groschen/vnnd eine Tonne Käse vmb fünff gülden verkaufft werden. Eine Hose ist ein lengliche hültzern Fäßlein/darein ohne gefehr 27. Quartier Maß oder Kannen gehen

Von einer jeden Kuhe jährlich ein Kalb gerechnet/vnd dasselbige vmb 24. groschen angeschlagen

Auff acht oder zehen Kühe / muß man gemeiniglich eine Viehmagd halten.

An statt deß gelden Viehs ist viel nutzlicher/ daß man Ochsen halte/vnd zin binde.

Die

Die mit Ochsen handeln / vnnd dieselbigen einbinden vnd mesten / berichten / wo man an einem Ochsen nicht zehen Genieß haben könne / so sey der Nutz an dem Mast geringe: Sonst achtet man die nützung auff einem Ochsen / ausserhalb deß Mists / auff fünff Gülden.

Vnd da man keine Schafe halten kan / daß man in der Fasten reine Hämmel kauffe / dieselbe den Sommer vber halte / vnd darnach vmb Martini wider verkauffe.

Ein hundert Schafe werden mit der Fütterung zehen Kühe gleich geachtet.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvich in Meissen halt.

Meistühe wie sie in Meissen gefüttert werden.

DEß Abends begeust man jhnen ein Geschöde / so von Grummet vnnd Korn oder Haberstrew gemacht / leßt die Nacht also stehen / vnnd deß Morgens früevmb 4. Vhr gibt mans dem Vich.

Darnach machet man Spülicht vō Molcken vñ von Kleyen. Hat man Treber oder Seye / so bedarff man der Kleyen nicht / vnd geust es vnter die Süden. Darnach wanns vmb 12. Vhr ist / legt man jhnen ein Futter für. Darnach auff den Abend vmb fünffe / so gibt man jhnen ein gut Futter Gersten oder Haberstroh / vnnd füttert sie damit ab.

Das LXXV. Capitel.

Von den Kälbern.

Kälber wie man sie pfleget zu füttern.

WAnn man Kälber abgewehnet / so nimpt man auch Grummet / vnnd begeust es mit heissem Wasser. Vnnd wann es nun eine weile gestanden hat / so seiget man dieselbige Brühe wider von dem Grummet / vnd nimpt Molcken vnd Wasser / das warm ist / vnnd thut eine gute Handvoll Saltz drunter / vnnd tregts den Kälbern für / vnnd muß stets gut Hew für jhnen ligen / daß sie essen mögen / wan sie wollen / vnd gleich wol auch frisch Wasser / daß sie zu trincken haben.

Einem haußvatter ist nicht zuträglich / daß er viel Kälber auffzuziehen annemc / dann er vielt Futter damit verschwendet / Er kan das Futter höher vnd thewerer außbringen dann das Rind / so er aufferzogen / werth seyn mag. Hiergegen kan er Ochslein / so zweyjährig sind / erkauffen vnnd dieselben an statt der Kälber auff die Weyde schlahen. Jedoch zeucht man nichts so hat man nichts.

Vnd ist zu mercken / daß das Rindvich nimmer mehr gilt / dann von der Weyde / das ist vmb Martini. Solch öchslein kan man eins vmb ein schock erkauffen / gilt jhm hernach vier schock vnnd mehr / das kan ein Haußvatter an einem Kalbe nicht erziehen / daß es vmb die Zeit nach der Weyde so viel gilt. Ist die Vrsach / daß sich zu der Zeit dz Fleisch seltzam macht. Dañ nirgend mehr Ochsen märckte zu der zeit gehalten werden / davon sich die Fleischer deß Viehs erholen mögen.

NOTA. In einem Forberge da 60. Kühe gehalten werden 8. Kälber jährlichen zur zucht abgesatz / die andern verkaufft oder schlachtet man.

Das Graß so man dem Viehe in Ställen vorlegen will / soll mit der Sichel abgegrasset werden / vnd nit mit der Sense abgehawen werden. Dann die Kühe nach der Sichel mehr Milch gibt / als nach den Sensen / wie etliche meinen.

Man soll Sommerszeit dem Viehe die Süde so wol alß im Winter mit warmen Wasser anrichten vnd geben / Besihe droben das 31. Capitel dieses Buchs / Item das 65. Capitel.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Nutzung deß Viehes.

Vieh was es nutzet.

EIne Kuhe wird vngefehrlich vmb fünff Gülden (Meißnische Gülden) zu erkauffen angeschlagen / dieselbige nützet / wie folget.

Anderthalbe Hose oder 36. Kannen Butter / werden auff eine Kühe gerechnet. Wird die Kanne angeschlagen vmb 2. Groschen / thut 3. gülden 9. Groschen.

Eine halbe Tonne Käse / die Tonne vmb fünff Gülden angeschlagen / thut 2. Gulden / vnnd einen halben Gulden auff eine halbe Tonne.

Ein Kalb vmb 1. Thaler angeschlagen / thut 24 Groschen oder 1. Gülden vnd 3 Groschen.

Also ist die Nutzung auff eine Kühe zu gelde gerechnet auff 7. Gülden / 1. Groschen / 6. Pfennige. Darauff 7. Gulden / 1. Groschen / 6 Pfennige.

Darauff gehen Vnkosten.

Auff eine Kuhe wird ein Fuder Hew zur außwinterung gerechnet / wie es drey Pferde führen können.

Auff zwey jährige Kälber auch ein Fuder. Auff drey abgesetzte Kälber auch ein Fuder Hew. Besihe droben das 9. Cap dieses Buchs.

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsen Mesten.

Ochsen wie sie gemestet werden.

HAlt ein Ochsen so ein gebunden wird / werden zehen gülden Nutzung gerechnet / darauff werden zur Mestung zwey Fuder Hew gerechnet.

Was man nun an Wicken oder Erbeß / auch Linsen / Tünckel oder Gerstenstroh / dergleichen an Treber vnd Seye / so man nicht kauffen darff / zuvor hat / dasselbe wird am Hew wider ersparet.

Ochsen wie man sie warten soll.

Wilu wissen wie man die Ochsen / so man auff die Mastung einbindet / warten soll: Vierzehen Tage vor oder auch auff Martini / darnach es kalt wintert / pflegt man die Ochsen einzubinden. Doch daß man sie nicht bereiffen / oder im kalten Regen stehen lasse: Dann davon nemen die Ochsen abe / vnd nemen langsam wider zu.

Deß Morgens vmb vier gibt man jhnen ein gemengtes von Stroh vnd Grummet geschnitten / vnd etwz darunter / vñ sollen die Ställe fein warm gehalten werden / vnd werden allzeit zweene zusammen gebunden / vñ ein zwey öhrig Faß / darein ohn gefehr ein halber scheffel gehet / fürgesatzt. Wann das auffgefressen / gibt man jnen noch einmal / vnd machet jhnen vnter deß die streuwe.

Vmb achte gibt man jhnen das rauch Futter / ein wisch Hew oder stroh / jedern ohne gefehr so viel als einem Pferde / so viel er frisch / je lenger er mastet je weniger man jhm geben darff.

Vmb zehen gibt man jm zu trincken in ein Faß zweene miteinander / vnd leßt sie verschneuben / darnach gibt man jhnen alßbald wider ein gemengtes.

Vmb drey Vhr / wann sie geruhet haben / so gibet man jhnen wider ein rauch Futter.

Vmb sechs wider ein gemengt Futter.

Vmb neun füttert man sie ab mit einem guten Hew / Haberstroh / oder Gerstenstroh.

Man muß sie nicht vberfüttern / Wann sie nicht essen wollen / vnd schleffer zehne schneiden / nimpt

man ein hart Holtz/Eichen oder Hainbüchen/vnd hals jhnen auff die Seiten.

Ochs wann er sich verlanget/ wie jhm zu helffen

Item/wann sich ein Ochse verfenget/so nimpt man einen Pfriemen/ sticht jhm durch das mittel Knörpel in den Nasenlöchern: So bald er das Blut wider lecket/frist er wider.

Item/man reist jhm mit einer Pferdesstiete/den dritten Knorren im obern Gaumen/vnd reibet im die Zunge mit Saltz.

Item/man sticht jhnen die grosse Ader vnter der Zungen/so die Lenge swartz herfür gehet/ mit einer Neenadel/daß sie springet/darnach reibet man jhnen die Zunge mit Saltz/so fressen sie wider.

Wann man die Ochsen nit so thewer verkauffen kan/als was sie kosten/wann man sie embmmet so ist kein Nutz noch Gewinn darbey.

Wann die Ochsen fein feyst seyn/mag man sie verkauffen vmb Fasnacht/oder vmb Mitfasten.

Man menget vnter das Futter halb Kraut gestossen.

Item Rüben oder auch Möhren/vnd Treber oder Seu/Heidekern/Wicken/Item auff die letzte geschroten Kern/Habern/sonderlich aber Eichlein in Stampffen gestossen mit schalen mit all/ist das beste Futter/ vnter gemenget/ deß gleichen Buchekern.

Man soll auch die Ochsen fein rein halten/jnen zu halben Leibe wol vnterstrewen/ vnd sie fein sauber strigeln/so gedeyen sie desto besser.

Wilt einen Ochsen allein mit Hew feist machen/so mercke wie du das machen solt.

Wann die Ochsen vmb Martini fein beyeinander gebunden seyn/so darff man jhnen das Hew vnd ander Futter nicht fürlegen in bahren/ auch kein Hexel oder Heckerling/Treber/ Kleyen oder Ohs geben: Sondern der Ochsenknecht soll stets etliche gebunden Hew in vorrath haben/von einem Ochsen zum andern gehē/jederm ein gutes Maulvoll geben/biß daß sie sat werden vnd sich niderlegen. Dann also nemen sie begierlich zu/vnd gedeyen wol/vnd werden bald mit geringem Futter feist/ vnd sollen darauff deß tages dreymal oder vier mal getränckt werden.

Ochsen in vier Wochen feist zu machen.

Will man einen Ochsen in vier Wochen so feist machen/daß man jn vor feistigkeit kaum essen kan/ so nim Wickenkörner/ein halbe Geltze voll/vnnd gehle Rüben klein geschnitten/ auch eine Geltze voll. Diese stücke mit wenig Hexel gemischt/vnnd dem Ochsen deß Tages vber/vnd deß Nachts/ es sey Sommer oder Winter/ 2. mal dessen zu essen geben/vnd alle mahl darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kälbern vnnd Hämmeln. Besihe droben das 9. vnd drunten das 83. Capitel dieses Buchs.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit der Viehzucht halt: vnd erstlich wie man das erwachsene Rindvich füttert.

Viehzucht wie es die Schlesier damit halten.

ES ist ein alt Sprichwort/ So man nich Land so mache Sitten/vnd wie ein jedes Land seiner Landart nach das Viehe gewehnet/also muß mans darnach auch halten vnd warten. In der Schlesien tregt man den jungen Kalben die etwan zwey oder drey oder mehr Jahr alt sein/ ohne gefehr eine Stunde vor Tage eine Sühde oder Söhde/ wie sie es nennen/ vor das ist ein zimlich grob geschnitten Hexel mit Sprew gemenget/ wo mans nicht besser/ hat. Wann sie die auffgefressen/so legt man jhne/wo nicht vberflüssig Hew oder Grummet ist/kleine Würngebünder/ oder sonsten ein Gersten/Weitzen/Hunsen oder Erbesstroh im Winter vor.

Damit man aber die terminos verstehe/so nennen sie Grummet / das jenige / das zum andern mal von einer Wiesen gemehet wird. Dann sie haben etliche Wiesen/die sie nur einmal im Sommer meihen/vnd Hew dreffen machen können: Etliche meihen sie zweymal/die erste Abmeihung ist Hew/ die ander Grummet. Würngebünder nennen sie das kleine Stroh/das in den Scheuren zusammen gehacket/vnd auffgebunden wird/wann man ein Stroh abgetroschen/ vnnd das außgetroschene Stroh auffgebunden vnd weg gelegt hat. Das ist fein kleins vnd Weichhelmichs Stroh/ darinnen noch etliche vnausgetroschene Ähren mit vnter bleiben. Diese Würngebünder legen sie in die Scheuren an einem sonderlichen Ort zusammen daß sie im Winter darzu greiffen können.

Schlesier was sie Grummet heissen.

Hat man aber ein gut außlesen Hew/ so gibt man jhnen auch nach außgetroschener Sühde etwas vom Hew/vnd trencket sie drauff/ Winterzeit mit warmen tranck. Wo man deß Viehes nit zu viel hat/vnd ein Haußwirthes erschwingen kan so trencket man sie mit warmen gespült/darein mēget man bißweilen Ohß vnnd Schrotz/bißweilen Kleyen/Kraut oder Rüben. Hat man aber diese dinge nit/so trencket man sie auch wol mit lauterm reinen Wasser. Es legen auch etliche wolhabende Leut dem Rindvich vnd Pferden ein stück Steinsaltz im Hofe/vor wann sie sie auß den Ställen lassen/daß sie daran lecken/das ist jhnen sehr gesund/ wie dann auch den Schaffen. Etliche strewen jnen auch gemein Saltz in die Krippen zu lecken/etliche werffen es ins gespüle/damit sie das Vich trencke/ dann Saltz ist ein edler Balsam/ beydes dem Menschen vnd Vich sehr nützlich/ vnd zureglich/ wie Theophrastus Paracelsus an vielen örtern mehr meldet. Das gespüle nennen sie den Tranck/ den man von abgespülten Gefessen macht.

Wann die Tage kurtz sein/als etwan vor Weynachten/so legen sie dem Rindvich auff den Mittag nur etwas von Stroh oder Hew/ nach eins jeden Haußwirths vermögen vor/vnd lassens auß den Ställen herauß in den wol gestreweten vnnd abgehegeten Hoff gehen/sonderlich wann die Sonne scheinet/dz sichs ein wenig ergehe/vnd zu gleich mit Erbes oder Gersten oder Ruckenstroh auß den Rossen esse.

Auff den Abend füttern sie es wider / wie deß Morgens. Wann aber die Tage wider ein wenig an der lenge zugenommen haben/als etwan vmb der heiligen Dreykönig Tage vnd hernach/ so füttern sie das Rindvich zu Mittage auch mit einer Sühde/vnd darnach mit Hew vnnd Stroh/ wie deß Morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien das Melckvich oder die Kühe helt/die da Kälber seugen.

Melckvich wie es die Schlesier damit halten.

IN dem seugenden Vieh muß man allezeit was bessers geben/dann dem andern/vmb deß jungen Viehs willen/damit dasselbe wol wachse vnnd zunehme. Darumb muß man denselbigen das ob-

genandte

genandte Futter vnd trincken ein wenig verbessern/ sonderlich wo man Kraut/Rüben/ Treber / oder Seie vnd Hew hat. Dann es schadet dem Wirthe nicht/sondern frommet jhm viel mehr an den Kälbern vnd an der Milch. Dem Milchviehe will man in der Schlesien nit gern Haberstroh geben/ dann die Leute haltens darvor. daß es davon versetzē oder in der Milch abnemen soll/vnnd sollen jhm die Zeene davon eitig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem Gelden Rindvich.

Ochsen vnnd gelde Viehe wie es gehalten wird.

WAs Ochsen vnd Gelde Vieh/ vnd nit Melckviehe ist/das erhalten sie nur mit der schlechtē blossen Sühde/vnd mit den Sprewen/ sonderlich wo sie es nicht verbessern kēnen. Wo mans aber verbessern kan/da menget man jhnen auch ein wenig mit an/daß das Vieh desto stercker vnnd in die höhe wechset. Dann es ist ein böse ding/wann man das junge Vieh bald in der Jugent verbüttern lest

Das LXXXI Capitel.

Vom Hirsestroh vnnd andern schädlichen Futter deß Viehs.

Hirsestroh dem Viehe vngesund für. ter.

VOr dem Hirsestroh/ welches sonsten das Viehe/wanns wol auffkompt/vnd nicht trenge eingebracht wird/gerne frist/so lieb als das Hew/muß man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Dann wañ es nit recht dürr auffkommen ist (wie mans dann selten recht dürre auffbringē kan/dann es will lang dorren vnd hat viel Feuchtigkeit bey sich/wñ wann mans gar zu lange dürren lest / so felt der Samen auß/ so wirds gemeiniglich in den Gebunden gar schimlicht von der Feuchtigkeit der Scheuren/vnd die es sonsten natürlicher weise an jhme hat/sonderlich wanns nicht zu hoch auff dem Balcken liget. Darumb ists dem Vieh vor zulegen nicht gut/wie dann auch das beschlemmete Hew vnd Stroh/ so von Ergiessung der Wasser an den Vfern vberschwemmet werden. Diese Dinge soll man nur zur Strew behalten/ vnd sonsten dem Viehe zu essen nicht vorlegen /dan das Viehe wird davon kranck vnd stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde oder Herelschneiden.

Süde oder Herel soll von reinem Stroh geschnitten werden.

DJe Söhde oder Sühde soll man von gutem reinen Stroh/schneiden/als Rocken Weitzen/ Erbs vnd Haberstroh durcheinander /jedoch daß man die Süde vom Haberstroh dem melckenden Vieh nie vorlege oder eingebe / weil sie davon versteigen.

Die arme Gärtner vnd Haußleute/welche die Strohsühden sonst mit sprewen nicht zu mengen haben/die schneiden rein Grummet oder Katzenzagel/wie es die Schlesier nennen/ drunter/ wird sonsten auff Griechisch Hippuris, auff Lateinisch Equisetum oder cauda equina genandt/vnnd ist schier der Wolffsmilch ehnlich/vnnd wächst in den Wassern vnd wässerichten örtern. Sie schneiden auch wol ein lenglicht schülfichte süß Graß drunter/daß sie Knackisch nennen/vnd ist fast dē schilff gleich/das essen beydes die Kühe vnnd Pferde allhier in der Marck sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der schilff/auch nit so hart.

Auch soll man kein stinckend stroh oder Futter zur sühde oder söhde schneiden. Man soll auch die sprewen/die man vnter die sühde mengen will / nit auff die Erde schütten / sondern eben emper auff den Boden/oder in einer gedielten Hexel oder sühdekammer halten / daß sie nicht müchtig end oder stinckend werde.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien jhre Kue vnd Ochsen mesten.

Küh wie sie in der Schlesien gem. stet werden.

SJe arme Leute die nit viel auff die Mastung wennen kōnen/mesten das Vieh gemeiniglich in der Herbstzeit mit Kraut vnd Rüben klein geschnitten/vnd vnter den Hexeln oder Sude gemenget. Geben jhnen darnach gut Hew vnd gemenget trincken. Was man aber Winterszeit mestet/dem gibt man Treber oder Seie/mit Ohß oder Schrot/oder Kleyen vnter die Sühde gemenget. Etliche schneiden jhnen Hexel von Wicken vnnd Habergarben/vnd mengens mit vnter.

In mangel der Treber oder Seie/ brauchen etliche Gerstensprewe/aber doch brühen sie dieselbe zuvor mit heissem Wasser/vnd mengen Ohs oder Schrott drunter/davon mastet das Rindvich bey jhnen nicht vbel.

Daß LXXXIV. Capitel.

Wann man das Vieh schlachten soll.

Vieh wann es zu schlachten.

MAn helt in der Schlesien viel davon/daß mā das alte Vieh im newen oder zunemmende Liechte deß Mondes/oder ja bald darnach/ schlachten soll. Dann solch Fleisch sey darnach desto leichter vnnd besser zu kochen/vnnd werde viel mürber dann sonsten.

Jung Vieh aber soll man im gar alten vnd fast außgehenden Monden schlachtē/vnd soll diß alles nicht allein vom Rindvieh/sondern auch von allerley andern Vieh verstanden werden. Man findets in der Erfahrung/daß daß Fleisch von alten Rindern/im newen vnd bald anfangenden Monden geschlachtet/ehe kocht vnd mürber wird/dann von altem Viehe im alten Monden. Wie dan auch sonsten alle andere natürliche dinge also beschaffen seyn/daß sie im zunemenden Liecht deß Mondens mehr Feuchtigkeit haben/dann im abnemenden oder alten Monden. Daher man auch im newen oder zunemenden Monden kein Bawholtz fellet: Dann weil vieler Feuchtigkeit hat/wirds desto ehe faul vnd würmig.

Das LXXXV. Capitel.

Wan man Butter in Tonnen einschlagen soll.

Butter wie man die im Tonne einsalzen soll.

EJgentlich muß sie gemacht vnd zugerichtet einē Tag oder zweene in einer Mulden stehen bleiben / daß das Wasser wol davon abfliessen kan. Darnach muß man sie wider mit Saltz bespreng gen/vnd alß dann muß sie erst recht in Tonnen geschlagen werdē. Wann es aber blitzet vnd ein Wetter ist/so soll man sie drey Tage stehen lassen/wñ als dann widerumb knetten/mit Saltz nach Notturfft besprengen vnd verwaren/daß sie nicht verderbe.

Das LXXXVII. Capitel.

Vom Wiesenwachs.

ICh muß hier hernach setzen/wie mans im Lande zu Meissen mit dem wiesenwachs halt/dann da ist einander Land als hier in der Marck/vnd ein andere Landart/ drum muß man auch allda mit den Wiesen anders vmbgehen / als hier / da wir

keine Wiesen wässern dörffen. Dann unsere Wiesen ligen alle auff einem flachen Lande/vnnd können sich entweder vom Regen behelffen/ oder ligen an den Seen/oder in den Brüchen / oder bey den Teichen/oder sonsten an andern nassen örtern / da sie Feuchtigkeit vnd Nässe gnug haben.

Wiesen was sie zu wässern angefangen werden sollen.

Wiesen/darauff man Wasser führen vnd leiten muß / soll vmb die Zeit zu wässern angefangen werden/wann das Birckenlaub beginnet außzuschlagen. Dann was vor Wasser vor der Zeit darauff geführet worden/dz machet dieselbe vnfruchtbar vnd ist alle Mühe/so man drauff wendet/ vergebens. Drumb soll man vor Winters alles Wasser in den Wasser graben/so man sonsten darzu gebrauchet/abschlagen/vnnd das Wasser nicht auff die Wiesen lauffen lassen. Dann durch das Wasser Frost oder Eiß wird der Boden verderbt/ das er hernachwerts mit wässern nichts fruchtbar oder zu nutz werden mag.

Sind aber die Wiesen Wolfich/oder haben zu viel Mohs/so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff geführet werden/ oder Seewmist/ oder Kohlegestübe: dann dadurch werden die Wiesen fruchtbar/der Wolff vnd Mohs vertrieben/ vnd wachst hernach ein schönes gutes klares Graß.

Der Schafpferch macht die Wiesen vbermessig sehr fruchtbar. Derhalben soll sich ein Haußwirth oder Forbergeherr/der viel Wiesen hat vnd viel Melckviehe halten will/befleissen / daß er ein stuck Wiesen nach Anzahl deß Viehes vor Winters hepferchen lasse/ das kan er vber Sommer wol ein fünffmahl vbergrassen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbawen will/der soll erstlich am Drisch oder Brachfelder/welches man sonsten leiden nennet / zu Acker machen/drey Haferssaat darvon nehmen/darnach vor Winters mit Mist düngen. Als dann drey hart Getreyde darvon nemmen / hernachmals zu Grasligen lassen so wird er drey Jahr hernacher viel Futter drauff er bawen.

Die Wiesen darvon man Grummet nehmen will/sollen alle vor Jacobi gereumet werden.

Wann viel Vieh halten/so schaffe Futter gnug/ vnd sonderlich Hew vnd Stroh/ solte stu es auch gleich vmb gelt fuderweise oder schockweise kauffen/dann das Vieh will essen/ vnd kan nicht hungern/es muß sein Außkommen haben.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie jhm ein Haußwirth thun soll/wann er auß einer dürren Leyden eine Wiese machen will.

Haußwirth wie er es machen soll wann er auß einer dürren Leyden eine Wiese machen will.

ERstlich muß er die Leyden ein wenig vor dem Winter sein eben machen lassen/ vnd darnach gar subtill lassen Ackern/ vnd dasselbe soll er thun zwier die lenge/vnd zwier oder dreymal vber zwerch vnd allemal wol lassen egen.

Darnach im anfang/wann sie nun wol gereiniget vnnd gedüngt ist/muß er sie wider lassen vmbackern / vnnd mit Haber besäen / Aber doch keine Behten oder Forchen machen/vnd es einmal egen vnd darnach Kleesamen mit grossen Hauffen darein säen/vnd zwier zum wenigsten vnteregen/vnnd darnach am Ende deß Hewmonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhawen/vnnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hew/das drauff wachsen wird / lassen abhawen/ vnd hernach dieselbige Felder oder newe Wiesen etliche Jahr vber lassen düngen : Es were dann daß man sie köndte wässern.

Fürs dritte ist nichts bessers zu den Wiesen/ die viel tragen sollen/ dann daß man sie mit dürrem Erdreich oder staube/ der auff der Strassen im Sommer auffgelesen/ vnd mit mist gemenget ist/ bestrewen. Dann es machet mehr Futter oder Graß/dann alles andere düngen.

Düngen wie es zugerichtet wird.

Dasselbige düngen aber richtet man also zu. Man samlet auff den Landstrassen den staub auff wann es im Sommer trucken / vnnd am heissesten ist/vnd führet jhn auff die Wiesen/die man damit düngen will/vnnd mischet denselbigen mit Mist von Ochsen oder andern Thieren: vnd damit es desto besser Mist werde/so wirfft mans im Anfange deß Winters auff die Wiesen/ vnd lest den Winter also ligen/dz dünget hernach besser/ dañ wans viel guter mist were. Dann weil der staub ein klein subtil ding ist/so düngets desto besser hinein zu den Wurtzeln/da der Mist nicht thun kan / wie auff den Eckern/seiner Grobheit halben/dann die Wiesen werden nicht vnter gepflüget/wie die Ecker.

Wann man auch den staub mit in die Ecker hinein pflüget wie den Mist/so ist kein zweiffel er dünget gleich so wol als der Mist. Derhalben auch der staub allein vnd ohne den Mist viel Graß machet/wann er gleich nur alleine gestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr/die Felder vnd Wiesen damit gut zu machen/als das Kerricht im Forberge oder Taubenmist/vnd je elter vnnd feuler/ sie werden/je besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut/ vnd kostet gar nichts oder ja nicht viel/daß man das Wasser deß Winters lest vber die Wiesen lauffen/beyde zu tag vnnd Nacht/vnd sonderlich im Herbst/wann das Laub abfelt/ vnnd die Gräben mit eisernen Rechen oder Harcken auffkratzet/ daß die gute/so in denselben rumt auff die Felder fleugt / doch soll mans nicht thun wann schwinde kälte einfelt/damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Mohs wie es auß den Wiesen zu vertreiben.

Das Mohs wird auß den Wiesen vertrieben durch Wässerung/durch schafpferch/durch allerley Asch vnd Aschwerck der Seiffensieder/ Item/ durch den Mist auß den Wänsten vom Schlachtvieh. Deßgleichen vom Mist der Gerber / darzu Kalck/Lahe/Haar vnd das abgeschabet ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hew zu rechter Zeit abhawen soll / vnd das es nicht verderbt.

Graß zu rechter Zeit es abzuhawen.

SO ferne es immer müglich/soll man dz Graß abhawen/wann der Monden new ist / dann die Wiesen/die zu der Zeit abgehawen werden/ tragen hernach desto besser vnd mehr Grummet.

So soll man es hawen/ wann es noch nicht zu alt ist. Dann das Hew wird desto geschmacker/ vñ nehret das Vieh auch desto baß. So geben die Kühe auch mehr Milch/ vnnd wächst desto mehr Grummet / wann mans nicht zu alt lest werden/ sondern zu rechter Zeit/ vnnd schier ein wenig zu jung/abhawet.

Das Hew fürs Zugvieh soll man lassen reiffer werden/dann das man für das Melckvieh macht/ dann das Zugvieh wird stercker vom alten Hew/ vnd das Melckvieh gibt mehr Milch von dem jungen Hew.

Wer Hew will lange halten der strewe sein rein vnd wol trucken Stroh einer queren Hand dicke drunter/dann es erhelt mit allem das Hew rein von dem Dunst/der vom Viehe sich hinauff zeucht/ sonst es zeucht denselben Dunst in sich/ das er das Hew nicht kan berüren. Vnd ist ein Artzney wider das tägliche klagen der Vorgte/ die rein Hew vor das Viehe haben wollen: darzu so wird sein auch nicht so viel verlöret vnd vergebens vmbbracht.

NOTA. Auff einen Acker Wiesen/ die da können gewässert werden/zwey Fuder Hew/ vnnd 1. Fuder Grummet gerechnet.

Man sagt wann man mit einem Küpffernen Karst/Rechen oder Egen/ so im Bocksblut abgeleschet ist/das Graß außhacket/so wachse es nicht mehr wider Cardan. de subtil lib. 6. c. 23.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Maulwürffe soll vertreiben.

ES sind dreyerley Weisen die Molwürffe zu vertreiben.

1. die erste weise/ daß man deß Morgens/wenn die Sonne will auffgehen/ auff sie warte an dem Orte/da sie am newlichsten einen hauffen gemacht haben/dieselbige Zeit pflegen sie sich herfür zu machen/vnd als dann todt schlage/ oder stugs mit einer Hacken herauß werffe/ vnd dann erschlage.

Die andere weise daß man acht habe/wann sie am newlichsten gegraben/ vnnd in das Loch Wasser giesse/so können sie nicht bleiben/ sondern werden herauß/daß man sie lebendig oder tot also kan fangen.

3. Die dritte weise/daß man einen lebendig fehet im Frühling/dann dieselbige Zeit/ alß ohn gefehr im Mertzen/belauffen sie sich/vnd setze denselbigen deß Abends in ein Schaff oder Faß/ das man zuvor dazu hat eingegraben/ vnd mit etwas fettem geschmieret/ daß es glat wird: vnd wann der gefangene in der Nacht anfanget zu schreyen/ vnd es die andern hören/ dann sie hören gar sehr vnd leise so leufft immer einer hinder dem andern her/vnnd wollen dem Gefangenen helffen/vnnd fallen selber auch hinein/vnd je mehr ihr hinein fallen/je herter sie schreyen/vnnd je mehr ihr zu lauffen vnnd sich fangen.

Es were meines Erachtens besser/ man grübe einen Kessel ein oder einen zimlichen geglauffreten Topff/darinnen können sie auch nicht hafften.

Ich hab auch wol gesehen/ daß sie etliche mit Fallen gefangen haben/welche man dahin stellet/ da sie zu lauffen pflegen. Etliche fangen ein Maulwurff/vnd hengen jhn auff die Wiese/wie an einen Galgen/das sollen sie nicht leiden können vnd sollen alle davon lauffen.

Etliche graben ein tieff Loch in die Erde/ vnd setzen einen tieffen Topff drein/der vnten weit vnd oben enge ist/vnd werffen einen todten Krebs in den Topff/wann er nur stincket/so kreucht der Maulwurff darnach/fellet in den Topff/vñ kan darnach nicht wider herauß kommen.

Es schreibet Sextus Platonicus man solle die Asche von dem Maulwurffe mit Honig mischen/ vnnd die Zeene damit reiben/das soll die Zeene stercken/daß sie nicht wackeln.

Item man soll einen Maulwurff vber die Geschwulst binden/so soll man gesund werden.

Es schreibet auch Albertus Magnus, wann man den Maulwurffen oder Schürmäusen auff ihre Hauffen/oder in ihre Löcher vnd fahrē Knobloch/ Eschlauch/vnd Zwibeln leget/ so können sie darinnen nicht bleiben/sondern sie lauffen herauß/ daß man sie erschlagen kan.

Ich hatte eine schwartze Katze/die wartet im Garten auff sie/vnd fundt sie artificiosè erwischē/ vnd so balde sie einen bekam/ liess sie ins Hauß/ kam in die Kuche/vnd legte sie darunder/ daß wirs alle sehen solten.

Maulwürffe muste jufangen vnd jvertreiben juxta Card. vñ Forerum

Forerus hat in seinem Thierbuch das Recept/ R. Weisse Nieswurtzel/Rinden von den Hunds Rabis oder Wolffswurtzel/stoß es beydes klein/vñ vermenge es in Milch vnd Eyern/backe einen kuchen drauß/vnd wirff etliche stücke in jhr Löcher/ so balde sie darvon fressen/müssen sie von stund an sterben: Cardanus lib. 7. c. 32. de rerum varietate lehret wie man sie mit Schwefel vertreiben vnd außreuchern soll: Plinius schreibet lib. 17. cap. 18. Multi talpas amurca necant. Es tödten jhr viel die Maulwürffe mit Öhlheffen oder Lermen/die das öhl setzet.

Maulwürffe tödten mit Oehsen.

Etliche nemen die Rinden oder Blätter Cynocrambes oder Brassicæ Caninæ, mengens vnter das Schweinenschmeer/vnd thuns in die löcher. Auch nehmen etliche klein gestossen Nieswurtzel/Milch/Eyer/Gerstenmehl/vñ rührens durcheinander/machē kleine küchlein drauß/vnd legens den Maulwürffen in jre fahrten oder löcher/ sie damit zuvertreiben. Es stecken jhnen auch etliche nur allein eine grünē Holunderzweig/oder todte Krebs in die löcher/damit wollen sie sie auch verjagen.

Maulwürffe wozu sie gut.

Man kan aber diß vngezifer sonst zu mancherley sachen gebrauchen. Plinius schreibet lib. 30. ca. 3. Wann einer das Herz von einem Maulwurffe/ weil es sich noch reget vnd zappelt/auff isset/ so soll er zukünfftige dinge prophecyen können/welches ein seltzam ansehen hat. Item/wann man einen lebendigen Maulwurff einen Zahn außbricht/ vnd denselben einem anhenget/deme die Zeene wehe thun/so soll jhm das Zahnwehe vergehen.

Will einer/daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallē/vnd an derselbige statt weisse wachsen sollē/ so siede er einen Maulwurff drey tage lang in einem Topffe voller Wasser/ oder aber so lange biß er gar zerfalle/ mit diesem Wasser/ oder viel mehr mit d Fettigkeit so oben auff dem Wasser schwimmet besalbe er das Ort/das er weiß haben will. Oder machs also/Er siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen/ biß er eingesotten ist/alß dann thue er ander Wasser oder Laugen darüber/vnd lasse es auffsieden/vnd bestreiche darnach denselbigen Ort mit dem Wasser. Wañ man die Asche von gebrandten Maulwurffen mit Honig vermischet/ vnnd auffstreichet/so vertreibet man damit den Außsatz/die Fistelen vnnd Kröpffe. Item/frisch Blut von einem Maulwurff machet Haarwachsen an den örtern/die kaal vnnd glatt/ worden seyn.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmeihen. halten soll.

Wann man dz Hew oder Grumet herein bringē soll/so ist man gemeiniglich sehr vnmüssig

Wiesen wañ sie abzumehē.

mit

mit der Acker Arbeit/oder mit dem Obst. Da muß nun ein Haußwirth seine Gelegenheit wissen / wie er seine Wiesen zu rechter Zeit meihe/vnnd das abgemeihete Hew oder Grummet fein trenge einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke/so gebe er achtung drauff / wie es ein Jahr machet/vnd sein ordentlich damit verfahret/vnnd also mit dem andern Getreide hereim bringet / daß er es das andere folgende Jahr auch so mache/ doch so ferne immer müglich wegen deß Wetters. Wanns zimlich regnet/so ists am besten abzumeihen/wanns aber sehr regnet / so lasse man das hawen lieber anstehen.

Man muß sich aber nach dem Gewitter wissen zu richten. Wann vnser wetter einfellet / so muß man auff einmal nicht zuviel abmeihen lassen/daß mans auch zu Hew machen/auffharcken vñ nach einander herein bringen kan.

Das XCI. Capitel.

Von Nothwendigkeit deß Hewes.

WEr Vieh halten will/soll vnnd muß der/muß Eckar vnd Wiesen haben/vnd wer Eckar vnd Wiesen hat/der muß Vieh haben / will er anders ein rechter ackerman seyn. Dann diese dinge gehören zusammen/ vnd kan keines ohne das ander nicht seyn oder bestehen / Vieh vnnd Eckar ohne Wiesen sind nichts. Eckar ohne Wiesen vnd Vieh sind nichts vnnd Vieh ohne Eckar vnnd Wiesen sind nichts. Vnd sonderlich muß jhm der Wirth auch viel Hews schaffen / derweil Schaff halten will/so muß man den Ochsen vnd Kühen beßweilen ein Armvoll Hewes im Winter mit geben/ neben andern futter / sonderlich wann die Kühe gekalbet haben. So wollen die jungen Kälber/die man auffziehen will/auch jhr sonderlich gut klein kleeig Hew haben/ das wol auffgebracht worden ist/sein grün ist/vnd lieblich rencht. Dann das junge vieh will sonderlich wol gewartet seyn / ehe mans ein wenig auff die Beine bringet / daß es rechtschaffen beginet zuwachsen. Den Wilden/ denen man sonst nicht viel Haber / Schrott oder Kleyen vnter den Hexel menget/ denen muß man sonderlich offt Hew geben/wie dann auch den jungen Füllen.

Drumb muß sich ein Haußwirth/der viel Eckar hat/mit Wiesen wol versehen / daß es deß Hewes ein gut außkommen hat / daß er sein Vieh rechtschaffen außwintern kan. Dann wann er das nit hat/vnnd es kommen grobe Nachwinter / so feller das Vieh heuffig weg vnd stirbet offtmalen fast alles miteinander.

Das XCII. Capitel.

Von den Vncken.

BIe Vncke/ist eine Krötten Art/vñ ist ein schädlicher Gast in einem Hause / darinnen es viel Vncke wirt es Vieh hat. So balde mans aber in einem Kühestalle vermuht/so schaffe mans balde ab/dann es hauchet mit seinem vergifften Athem vmb sich/vnd vergiftet offt ein gans Hauß/wann man sie zu lange drinnen leidet. Sie kreuchet zu den Kühen/ wann sie grosse Euter haben/vnnd sauget sie auß/ daß sie gar groß vnd dicke davon werden. Da pfleget man die Euter mit Wagenpech zu beschmieren/oder schlechet sie zu tode/wann man sie kriegen kan.

Dann da heißt es recht/capite vulpeculas, dum adhuc parvæ sunt, Faher die Füchse/weil sie noch klein sein. In historia Romana wird gelesen / daß in Africa eine grosse Vncke gewesen / hundert Schuhe lang. Man findet auch Schlangen die solches thun.

Beschluß.

Genug auff dißmal von den Ochsen / Kühen vnd Kälbern/ von welchen ein Haußwirth das Jahr durch fast eine ganze Haußhaltung bestellen kan / wan er sich in die Sachen recht zu schicken weiß. Wer nun in seiner Haußhaltung was mehr von diesen dingen lernet vnd erfehret / der mag mehr darzu zeichnen. Dann ein Tag lehret jmmer den andern vnd tägliche Erfahrung lehret alles/Wirthschafft ist ein Kunst die niemand auß studiren kan/wann er jm auch noch so fleissig alles auffzeichnet. Summa es bedörffte ein jedes Land einen sonderlichen Oeconomien Schreiber.

* * *

Ende deß eilfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Zwölffte Buch/

ΠΡΟΒΑΤΙΚΟΣ

genannt.

Das I. Capitel.

Von den Schaffen

PRoverb. 27. 23. Auff deine Schaffe habe acht/vnd nim dich deiner Herde an/dann Gut weret nicht ewiglich / vnnd die Krone weret nicht für vnnd für 26. die Lämmer kleiden dich vnd die Böcke geben dir das Ackergeldt / du hast Ziegenmilch gnug zur Speise deines Hauses/vnd zur Nahrung deiner Dirnen.

Ovis ein Schaff / à Græco ὄϊς quod est apud Homer. Iliad. 4. ovis & Grex ovium τρώτσδ ὤεσσι, Hebr. Grex ovium; nomen Collectium. Collectiva apud Hebræos sunt singularis numeri tantum.

Wir müssen nun vom grossen Vieh auch zum kleinen kommen / vnd hinfort etwas von dem sehr genießlichen vnd nützlichen Schaff vieh schreiben/ darvon man pfleget zu sagen / wen schafe wol schwermen/dar darff sich nichts hermen. Dann es ist gewißlich wär/wer mit dem einigen Schaffvieh recht vmb zugehen weiß / der kan mit seiner haußhaltung wol fortkommen / sintemal am gantzen Schafe nichts böses oder vnnützliches ist. Das Fleisch/die Wolle/die Haut/die Milch/Butter vñ Käse/die Dermer / ja auch der mist vnd Koth ist alles mit einander sonderlich gut/vnnd kan allenthalben wol gebraucht werden. Galenus schreibet wann einem wunden oder Streimen geschlägen werden / / soll er nur die newgeschlachte Heute der Schaffe drauff legen / wie dann die Türcken pflegen zu thun/so sollen sie bald wider heilen: So kan man mit Schaffsgallen den Wolff vnnd Krebs Curiren. Darumb man auch zu sagen pfleget / ein Schaff hat allezeit einen güldenen Fuß / dann wo es seinen Fuß auffsetzt / da ist eitel Gottes Segen.

Schaffs hirn vnd Schaffsgalle, wo zu sie dienen.

Vnd

Vnd wol dem wirth dem die Schafe wol beystehen: dan der leidet keine Noth / seine Schäflein können jhm nechst Gott/wol forthelfen / sie nehrē/ speisen/trencken/kleiden vnd erhalten jhn/vnd machen jhn freylich zum Herrn/wie ich dann selbst einen Bawren in der Schlesien gesehen/der nicht allein ein Bürger Guth in der Stadt hatte/sondern auch ein gut Dorff darzu kauffte / vnnd schriebs/ nechst Gott/alles dem Schafviehe zu/ daß er reich worden war / dieweil er mit dem wohl vmbgehen kundte. Aristoteles lib. 6. animalium nennet das Schaf πάντων πραότατον ζῶον das närrische einfältigste Thier vnter allen vierfüssigen Thieren/weil es keinen Zorn hat/vnnd bald wider vergist/wann jhm einer vbels gethan hat/

Ob nun wol dieses eine schöne Lust bey den frommen Christen geben muß/wan sie GOtt so reichlich segnet/ so ist doch ein schlecht ding/wañ mans gegen dem Schatz der ewigen Frewde vnd Seligkeit rechnen wolte.

Die Gottlosen haben auch Schaf gehabt/aber nicht allezeit Gottes Segen dabey. Deut. am 28. 28. verfluche wird seyn die Frucht deiner Schafe/ wann dū GOttes Gebotten oder Stimme vngehorsam bist.

Nabal hatte 3000. Schafe/er mißbrauchte aber sein Reichthumb/drumb nams nicht ein gut Ende mit jhme. Deut. 28, 31. sagt GOTT/ deine Schafe werden deinen Feinden gegeben werden/ vnd niemand wird dir helfen: Solches siehet man in vielen andern Historien mehr Exod. 9. Schlug GOTT der Egypter Schafe/ vnd. 64. Die Madianiter raubeen den Israeliten/Schafe/Ochsen vnd alles Viehe/daß sie von GOTT abgefallen waren/ꝛc.

Es soll aber das Buch Probaticus heissen/darumb/daß im Anfang desselben von dem edlen vnd sehrnützlichen Schafvieh gehandelt wird/welches einem Haußwirth wol in den Sattel helfen kann wenn er jhm recht nachgehen kan. Nosbaltx ist bey den alten Griechen/die von diesem Vieh noch heute zu Tage viel halten ein sonderliche Kunst gewesen mit den Schafen vmbzugehen/daran man mercken kan / wie trefflich viel einem Wirth an diesem Vieh muß gelegen seyn. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. c. 75. C. Plinium secundum part. 2. cap 47. 48. 49. 50.

Das II. Capitel.
Wer sonsten mehr von den Schafen geschrieben.

Gerichten so von den Schafen geschrieben.

Ich setze diß Caput gern/ damit ein einfälteiger Leye wissen möge/wo er nachsuchen vnd mehr Bericht von den gegenwertigen Sachen finden vñ haben möge. Dañ ich lasse gerne einem jeglichē seine Kunst vor sich/vnd melde zum liebsten / was ich selber in den Händen gehabt vnd erfahren habe. Da nun keiner were der gerne viel von den Schafen lesen wolte / der lese Virgilium in 3. Georg. Varro. de re rustica lib. 2. cap. 2. Columell. lib. 7. 2. 3. 4. &c Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 67. 68/69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. lib. 11. c. 50. Constant. lib. 18. Conrad. Heresbach. lib. 3. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 2. 3. 4. 5. vnd 7. 9. Aristotelem lib. 9. historiæ animalium, Plinium vnnd andere mehr/da wird man mancherley von diesem Viehe finden. Item/wie die Hammel zur Artzney dienen. Besihe Sextum Platonicum cap. 6. Wie man der Schafe Alter erkennen soll. Petrum de Crescent lib. 9. cap 71. Wie man die Schafe melcken sol/ibid. cap. 72. oder lib 3. cap. 5. Plinium secund. German part. 2. cap. 47. 48. 49.

Das III. Capitel.
Von mancherley Schafen.

Es sind mancherley Schafe / Einschürige Schafe/die man dz Jahr nur einmal schiert/ als vmb die Fruhezeit/oder vmb Walpurgis / vnd zweyschürige denen man im Jahr die Wolle zweymal abnimmet/als vmb Walpurgis vnd vmb Michaelis : Man pflege aber von den einschürigen mehr zuhalten / dan von den zweyschürigen. Daher vor wenig Jahren in diesen Landen auß Churfürstlichem Befehl/Bürger / Bawren/vnd Edelleute alle zweyschurige Schafe wegthun / vnd einschürige zulegen musten / wie man dann in Churfürstlichen Emptern auch thut.

Schafe sind zweyerley ein vnd zweyschürige.

Darnach findet man Schaf/die dz Jahr durch nur ein Junges haben/etliche zwey/vnd deren findet man hier auch in vnsern Schafereyen. Ich hab auch wol zu Stralsund in de Lande zu Pommern gesehen/die Bürger frembde grosse Schafe gehabt / die 3. drey / vier oder fünff Jungen gehabt: welche sie sonderlich darumb hielten / das sie im Frühling die Jungen schlachten konten.

Etliche haben vortreffliche gute Wolle als die Engelländische Schafe / die Deutschen so vmb den Rhein wohnen/vnd die Frantzösischen/ daher auch die beste Zahlen oder Gewandete kommen. Etliche aber haben nicht so gar gute Wolle.

Weiter so seyn auch grosse vnd kleine Schafe/ Item/fette/gute/vnd magere oder geringe Schaf. Wo ein guter fetter flacher Acker ist / da hats gemeiniglich grosse Schaff / aber wo es Wäldicht/ Bergicht oder Hügelicht ist/da hats gerne geschlächte dumme oder kleine Schaf. Wo es viel Gebürge vnd Wälde hat/da muß ein Schäfer grosse vnnd viel Hunde halten vmb der Wölffe willen/vnd ein halber Hutzler oder Schinder mit seyn/daß er die alte vntüchtige Pferde todt schlage/vnnd auß zihe oder abfülle/ vnd das Fleisch in den Schäfereyen auffhenge/ damit er seyne Hunde halten kan/wie im Voigtlande geschicht. Auff das flache Feld kommen die Wölffe so leichtlich nicht/ es triebe sie dann der grosse hunger darzu.

In der Moschke/ in Moscovia, hats ein Thier/ welches einem wilden Schaf gar ähnlich ist/ hat eine weisse Farbe/aber keine Wolle. Wann mans fangen will/so schlägt man jhm nur eine Trummel oder Pauncke/so hebts an zu tantzen / vnnd tantzt so lange biß es vnder fällt/vnd wird also gefangen. In Arabia hatts Schaf/die Schwäntze haben dreyer Ellen lang/Item andere Schafe/die da schwäntze haben einer Ellen breit. Ein andere Arth sind die Tarentische Schaf/vide Columell. lib 7. cap. 4. Jnd' ontohatts Schaffe die schwartze milch haben/wie Plinius schreibet.

Thier so einem wilden Schaf ähnlich in der Moschke/ wie es zu fangen.

Es ist auch ein wildes Thier das man ἄγριον heist/Germ ein Mussel/wird in Spanien vnd sonderlich in der Insel Corsica gefunden / das vnsern zahmen Schafen nicht fast vnähnlich ist. Aber doch vergleicht sichs mit seiner Wolle mehr den Ziegenhaaren/dann der Schaf wollen.

Die

Die Jungen / so von einem solchen Thier vnd einem Schaf herkommen / werden von den Alten vmbri geheissen / C. Plin. secundus part. 2. c. 49.

Lämmer vnd Schafe wann jhnen die Zähne wachsen.

Die Lämmer nennet man junge Schaf im 1. Jahr jhres Alters / vnd da habē sie vnten forne am Munde 6. kleine Zähngen. Darnach setzen sie / vnd bekommen / so balde das Jahr vmb ist / auff der seite 2. grosse Zähne / das heist man zweyzähnige Schaf. Wann die 2. Jahr vmb seyn / so bekompts 4. breite Zähne / das nennet man darnach vierzähnige schafe. Wañ 3. Jahr vmb seyn / so kriegets 6. breite Zähne. Wanns 4. Jahr ist / so wird es zusätzig / das ist / so hat es zugesatzt / also / dz es darnach nit mehr Zähne bekompt. Wanns 5. vnd 6. Jahr alt wird / so ist es in seinem besten Alter. Das ist sein ἀκμὴ, hoc est, tum habet firmam, & floridam ætatem, vigorem juventutis, quia tum maximè viget, & est in flore.

Schafe vnd Ziegen an Zähnen zu erkennen / welche die beste seyn.

Wann es 7. Jahr alt wird / so frist es die Zähne weg / oder sie fallen jm auß / darnach wird es jmmer geringer / vnd man kans weiter nit so eygentlich erkennen / wie alt sie seyn. In summa / es hat zweyzähnige Hammel / vierzähnige / vnd sechszähnige / vnter denen sind die sechszähnige die besten / dann sie haben mehr fleisch vnd wolle dann die vierzähnige / die vierzähnigen mehr / dann die zweyzähnigen / die zweyzähnigen mehr dann die Lämmer / aber am Schmack deß Fleisches vnd zu braten ist ein zweyzähniger besser vnd natürlicher dann ein vierzähniger / ein vierzähniger besser dann ein sechszähniger / vnd also fort an. Je mehr sie Zähne haben / je besser sie sind. Ein Hammel der außgeschoben oder außgesetzet hat / das ist / der nur 6. Zähne hat / der ist der allerbeste / aber darnach sind sie nit mehr gut / dann sie nehmen ab. Wann sie aber sechszähnig seyn / so fallen jhnen die 6. auß / vnd kriegen kleine Zähngen. Die Ziegen auch also. Es krigt ein Hammel alle Jahr 2. Zähne / ein Schaf auch also. Wann sie anderthalb Jahr alt werden / so seyn sie zweyzähnig / wañ sie 3. Jahr alt werden / so werden sie sechszähnig / das ist / sie haben forne 6. breite Zähne / sonsten aber hat ein Schaf nit mehr dann 8. Zähne.

Aries ein Widder / Ovis mas corniger von dem man Junge bekompt / Vervex ovis mas caltratus, ein Hammel / agnus ein Lamb / agna ein Lämlein / agnus hornus oder anniculus oder vnius anni ein jährig Lamb.

Das IV. Capitel.

Wie lang ein Schaf weren vnd nützlich seyn kan.

Schafe wie alt sie werden / vnd wann sie am besten zu schlachten.

ES kan ein Schaf wie droben im 10. Buch am 6. Capitel gemeldet / wol 10. Jahr alt werden / vber 8. Jahr bringets selten Jungen / wie Aristot. lib. 6. meldet. Darumb am besten / darnach gemäst / vnd ganz vnd gar abgeschafft. Es muß auch ein Wirth sehen / welche Schaff tüchtig seyn / daß man sie vber Winter halte / vnd welche nit. Jedoch werden auch Schafe gefunden / die biß in das eylffte Jahr fruchtbar gewesen seyn / wann man sie nur wol gewartet hat: Sonsten aber ist das zehend vnd eylffte Jahr das höchste Alter der Schafe. Im Herbst wann man vnter den Schafen Musterung hält / muß man sonderlich sehen / welche Schafe schwach / welche starck seyn / welche die Winterkälte außstehen möchten / welche nit. Wann man eines im Herbst schlachtet / muß man jhm balde nach der Leber sehen / ist die nit gut / sondern mangelhafftig vnd anbrüchig / so muß man die andern alle mästen / vnd entweder schlachten oder verkauffen. Dann wann die Leber nit gut / so kan man sie den Winter durch schwerlich erhalten.

Wie man alle Jahr ein Außzug deß Viehes machen soll vnd kan / besihe Columell. lib. 6. c. 21.

Das V. Capitel.

Wie man die Schafe warten vnd füttern soll.

Schafe nit zu sie warten.

VOr allem andern Viehe muß man die Schafe auffs flassigste warten / dann es ist ein zart subtil Viehe / das leichtlich ansteckig wird / vnd stirbet / wie auch Salomon befihlet Proverb. 27. v. 23. Auff deine Schafe hab acht / vnd nimb dich deiner Herd an. Jhre beste Weyde ist auff den Höhen vnd Bergē. Dann im nidrigen Lande hats gute Weyde / vnd wann sie auff gute Weyde kommen / so fressen sie sich all zu sat / vnd faulen jhnen alsdann die Lebern / vnd sterben leichtlich.

Man soll auch vmb der Schafe willen viel Erbes vnd Wicken säen / dann sie essen gerne die Blätter darvon. Mancher der nit Hew hat / erhält seine Schaf nur mit Erbeißstroh / Wickenstroh / läßt jhnen dasselbige schneiden / vnd gibts jhnen. In der Schlesien befleissigen sich die Bawren vnd Schäfer sehr der hohen Pappeln / die behawen sie vnd binden sie in Bünder / vnd lassen sie dürr werden / im Winter legen sie sie den Schaffen vor / vnd lassen sie die Blätter darvō essen / vnd das Holtz verbrennen sie darnach. Auch pfleget man jhnen / wo es Weinberge hat / das Laub / das von den Stöcken abgehawen wird / wann man sie verbindet in Bünder zu binden / vnd sie den Schafen im Winter vorzulegen / wann sie dürre worden.

Wer Schafe halten will / der muß sich viel gutes kleines lieblichen Hewes befleissigen / daß er desselben den Winter durch / wann man sie vor dem Schnee nit außtreiben kan / ein gut Außkommen habe.

Wann man den Hopffen abgenommen hat / so lege man die Rancken mit den Blättern an die Sonne / vnd lasse sie fein abtrengē vnd dörren / darnach drischt man die Blätter ab / das ist den Schafen auch ein gut Futter. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs / vnd Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 68.

Das VI. Capitel.

Bey welcher Weyde die Schafe am besten vnd längsten tawren.

Schafe haben wender Weyde sie am besten tawren.

WO feine harte Enger seyn / da die Flüte / wann grosse Wasser kommen / nit drüber gehen vnd sie beschlemmen: Deßgleichen wo viel Klee an grünen Leiten vnd Hölzern / da junge Außschüssling vnd Laub stehet / da gedeyen die Schafe wol / vnd alsbald nach der Erndte / sollen sie nach den Gänsen vnd Schweinen auff die Stoppeln getrieben werden.

Das Teutsche Thierbuch Gesneri besaget / daß die Schafe in Arabia mehr von dem Gesang / Musica vnd Seitenspiel / als von der Weyde vnd Fütterung feist werden. So sollen sich die Schäfer in Italia sehr auff Seitenspiel / Sackpfeiffen / Flöten vnd andere Instrumenta vmb der Schafe willen befleissen.

Das VII. Capitel.

Welche Weyde jhnen schädlich vnd nicht gut ist.

W. vber welche den Schafen vnleidlich vnd schädlich.

WO es sehr regnet vnd der Schnee abgehet / oder tawet / sollen die Schaf nit auff die Wiesen / oder Brache getrieben werden. Dann der Regen verschlemmet das Graß / vnd wann sie von demselben Grase essen / bekommē sie im Leibe Wasserblasen / werden kranck vnd sterben.

Item / an welchem Ort viel Heyderich Weyde wird / oder spitz roth Graß ist / da soll man sie von lassen / dann es jhnen sehr schädlich / vnd sterben gemeiniglich gerne davon.

Item / in welchen Jahren im Felde viel Mäuse seyn / vnd die Schafe darauff getrieben werden / sterben auch.

In libro rerum stehet / daß gute Schäfer jhre Schäflein nicht essen lassen von deß Himmels Thaw / der im Meyen gefält / dann darvon verharten den Schafen die Lebern / vnd werden kranck. Besihe weiter im 18. Cap. dieses Buchs.

Das VIII. Capitel.

Wie vnd womit die Schafe vber Winter sollen gefüttert vnd außgeweydet werden.

Schafe womit sie den Winter gefüttert werden.

DJe Schafe werden den gantzen Winter vber so lang als sie vor grossem Schnee vnd Kälte außkommen / zu Felde getrieben / als nemblich die Hammel vnd Schöpse werden bey den Dörffern / da gute Weyde in den Höltzungen / vnd an den Leiden ist / stets gehüt / vnd deß Nachts in eines Bawren Hoff getrieben.

Die tragenden Schafe aber / jährling vnd Lämmer / werden nahende vmb die Schäfereyen auff den Stoppeln / Bergen / Angern / an den Leiden vnd in den Erlenhältzern gehütet. So aber grosse Schnee fallen / vnd gefröste kommen / als 14. Tage oder 3 Wochen vor Weynachten / darnach es wintert / so gibt man den tragenden Schafen / vnd jährigen Lämmern deß Tages 3. Futter / als Erbsen / Bohnen vnd Rockenstroh / 1. Futter vmbs ander / damit sie einerley nicht vberdrüssig werden.

Deß Morgens frühe vmb 6. Vhr gibt man jhnen das 1. Futter / vnd Abends vmb 4. schläge das 2. Futter / damit müssen sie sich behelffen. Doch werden sie alle Tage / darnach es Wetter ist / 2. 3. oder 4. Stunden vor das Dorff auff die Enger getrieben / vnd daselbst gehütet.

Wann es nun vmb Liechtmeß kommet / daß die Schafe anheben zu lammen / so werden die trächtigen Schaf allein in einen Stall getrieben / da gibt man jhnen deß Tages 2. Futter / Abends vnd Morgens / vnd zu weilen Hew / damit sie sich verneuwen / Rockenstroh darunter gemenget.

Damit auch die Jungen desto bessern sog habē / vnd die Schafe bey Leibe bleiben mögen / gibt man den säugendē Schafen deß Tages 2. mal / Abends vnd Morgens eine locke Haber / diß ist allhier nicht bräuchlich / aber den jungē Lämern gibt man vnterweilen Haber mit Hexel gemenget / treuge zu essen.

Die trächtigen Schaf aber / so noch nit gelammet / bekommen deß Tages nur einmal Haber mit Hexel gemenget / trucken / als deß Morgens vmb 8. schläge. Sie werden auch alle Tage zweymal getränckt vmb der Milch willen. Den jährigen Lämmern aber gibt man ehe die harten Fröste ankommen / deß Tages 2. Futter Rockenstroh vnd Hew eines vmbs ander.

Wann es aber kalt wird / daß sie desto besser außkommen / vnd gute tügliche Schafe darauß werden / gibt man jhnen deß Tages / Abends vnd Morgens / zwey Futter Hew / vnd werden auch alle Tage etliche Stunden / darnach es Wetter ist / zu Felde getrieben.

Wann es auff die Fasten kommet / werden die trächtigen Schafe / die mülcke seyn / vnd Lämmer säugen / auff die Saat getrieben. Wann es aber regnet / tawet oder welch ist / soll den Schafen nicht gestattet werden / auff die Saat zu hüten / dann die Schafe tretten die Saat gar ein / vnnd thun Schaden.

Wann einem Lamme sein Schaf stirbet / pflegt mans vnter ein gut Schaf das viel Milch hat / zu setzen / kan wol 2. Lämmer säugen.

Deßgleichen wann einem Schaf sein Lamb stirbet / nimbt man ein ander Lamb / welches von seinem Schafe nicht guten sog hat / vnd setzt es vnter diß / daß es wol ernehren kan.

Schafe nemē offt jre eygene Lämmer nicht an zu säugen / wie dieme zu rathen.

Es kompt auch offt / daß die Schafe jhre eygene Lämmer nicht annehmen vnd säugen wollen / so sol man sie alleine mit dem Lamb an einem Ort mit Hürden besetzen vnd bewahren / damit das Schaf zu den andern Lämmern nit kommen kan / so wird es gezwungen dasselbe Lamb anzunehmen / vnd zu säugen. Welche Lämmer aber so gar schwach seyn / die tränckt vnd säuget man mit Milch / durch ein Horn. Besihe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das IX. Capitel.

An welchem Ort erst die Lämmer / wann sie abgesatzt vnd außgetrieben / sollen gehütet werden / daß sie wol gedeyen.

Lämmer an welche Orte sie zu weyden nach Abstoßung deß Getreydes.

AUff seine grüne Enger vnd Leiten / vmb die fliessende Wasser / da sein jung Kleegraß stehet / da sollen sie hingetrieben werden / vnd sonsten das andere Viehe darvon gelassen werden. Dann welcher Oerter die Schweine gangen vnd gewey der haben / vnd alsdann die Schafe getrieben werden / verderben die Lämmer / vnd werden gering. Wo groß hart Graß ist / da pfleget man die Hammel hinzuschlagen / vnd zu hüten. Dann sie sich besser damit behelffen können / als die Lämmer. Wann nun das Getreyde eingeerndet ist / treibet man die Lämmer zu erst für den andern Schafen auff die beste Stoppeln. Man leßt die Schafe acht / neun / auch wol bißweilen 10. Wochen säugen / darnach die Lämmer guten sog haben. Dann je länger sie saugen / je besser sie gedeyen: Doch lassen sie die Schäfer nit vber acht Wochen saugen / vmb der Milch willen. Wann man junge Lämmigen wartet / so lammen sie das folgende Jahr.

Im Herbst muß man jhnen auch Hew mitgeben / vnd außgedroschen Rockengarben / die fein süterlicht mit seyn / da finden sie Körner mit innen / vnd gedeyen wol davon.

Das X. Capitel.

Welches das beste Futter der Schafe ist.

DAs beste Futter der Schafe / davon sie fett werden vnd guten Talch oder Vnßlet laden / ist

das

Futter welches das beste vor die Schafe ist.

das liebliche junge Gräßgen / das herauß wächst / wann die Brachfahre vnd Wendfahre geschehen ist: Solch jung Gräßgen ist den Schafen am besten. Darumb zünden auch die Schäfer bißweilen das Heydekraut / vnd die dürren Kühnäpffel in den Wälden an / daß hernach solch Gräßgen herauß wachse. Es muß aber geschehen wanns geregnet hat / sonsten möchten sie den Wald gar anzünden / darauff sie dann grosse Achtung geben müssen / daß solches nit geschehe. Besihe das 12. Capitel dieses Buchs.

Das XI. Capitel.

Wie vnd was man vor Schafe kauffen vnd jhm zeugen soll.

Schafe was vor Art dieselben zu kauffen am besten.

ICh habe droben im 3. Capitel gesagt / daß man hier der Oerter viel von einschärigen Schafen hält. Darnach so wil Cato, wer jm Schafe zeugen wil / der sol solche kauffen / die mittelmässiges Alters / nit zu alt oder zu jung seyn. Dann wann sie zu alt oder zu jung seyn / bringen sie einem Wirth keine Nutzung. Darumb sol man 2. jährige Schaf kauffen / vnd nicht dreyjährige. Das Alter kan man an den Zähnen sehen vnd vernehmen / dann die Alten haben die Zähne gar weg gemahlen.

Darnach so sol man jme solche Schafe zuwegè bringen / die eines feinen grossen Leibes sind / vnd viel Wolle / vnd feine weiche Wolle haben / mit hohen vnd dicken Haaren / vber den gantzen Leib / sonderlich vmb den Halß vnd Nacken. Es soll auch der Bauch voller Wolle seyn. Item / sie sollen einen langen Halß / weite Bäuche vnd nidrige Beine haben. Englische Schafe haben hohe Beine / vnd etliche haben lange / etliche kurtze / etliche gar breite Schwäntze. Herodotus vnd Ælianus schreiben / daß die Schafe in Arabia, derer ich droben im dritten Capittel gedacht / etliche so lange / etliche so breite Schwäntze haben / daß sie jhnen die Hirten auffbinden müssen / daß sie jhnen nicht verwundet werden / wann sie sie auff der Erden nachschleppen. Man schreibet / daß in Egypten Hämmel seyn sollen / derer schwäntze etliche vber die 20. Pfund wägen sollen.

Die Widder sollen krumme Hörner haben / aber nit vber sich stehen / vnd muß achtung auff die Widder gegeben werden. Dann wann sie mercken / daß sie mit Hörnern wol gerüstet seyn / so stossen sie gerne vmb sich / vnd schonen auch offtmal der Schafe nit. Wiewol aber ein Widder allein sein Ampt nicht bestellen kan / sondern jhr müssen mehr dann einer in einer Herde seyn / so kan er doch neben sich seinen riualem nicht gerne leyden / sondern stösst sich gewaltig mit demselben / es were dann / daß er libidine fatigatus were. Wann man jhm aber von den Hörnern etwas abnimmet / so wird er bald ein wenig demütiger. Etliche binden jhm an Bretlein mit spitzigen Näglein auff die Stirne / daß er sich selber sticht vnd straffe / wann er stösst. Es sagen etliche / wann man jhm mit einem Böhrer ein Loch durch das Horn bohret / so soll er auch frömmer werdè. Man findet auch in andern Landen Schafe die 4. Hörner haben.

So soll nun ein Widder tieffe Augen / breite Ohren / eine breite Brust / Schultern vnd Arschbacken / grosse testiculos, einen feinen langen vnd breiten schwantz haben.

Man soll auch gute achtung auff deß Widders Junge geben / daß die nit schwartz oder fleckicht sey / dann wann sie also ist / so zeuget er eitel schwartze oder fleckichte Lämmer / wie Virgilius meldet.

Wer Schafe kauffen wil / der sol sie kauffen / man sie gewaschen vnd geschoren seyn / damit daß er desto ehe sehen kan / daß sie nur einerley farbe haben / dann man nit allerley farbe gerne vnter jhnen hat. Weisse Schaf sind die besten / dann dieselbige Wolle kan man färben / wie man will. Wiewol man die schwartze vnd röthlichte oder gelbichte Wolle auch wol kaufft. Grawe Haar an den Schafen werden nit gelobet / dann sie haben keine gewisse Farbe. Auß India vnd Africa bringet man Schafe / die gar rauche Wolle haben wie die Hunde.

Sonderlich aber soll man achtung auff die junge Lämmer geben / die sie gebehren / dann wann sie schön vnd hüpsch seyn / so ists eine gute Art der Schafe.

Wann man mit einem vmb eine gewisse Zahl der Schafe einig worden ist / was man für ein jedes nehmen will / so muß er sie jhm zuzehlen / vnd wann spälting drunter seyn / so muß er 2. vor 1. zehlen / Item vor gar alte Schaf / die auch keine Zähne mehr haben / muß er auch 2. vor eins zehlen.

Die Alten haben die Schafe also gekaufft / erstlich sind sie mit einem deß Kauffs einig worden / darnach haben sie das Geld auß der Taschen gezogen / vnd gesagt: Illa pecoves rectè sanas esse, vti pocus ovillum, quòd rectè sanum est extra luscam, surdam, minam, neque de pecore morboso esse, habereq; rectè licere, hæc si rectè fieri spondes: Gelobe mir an / daß diese Schafe gesund seyn / wie ein gesund Schafvieh seyn soll / vnd daß es nit schielent / taub / vnd am Bauch kaal / vnd von krancken Vieh sey. Wann diß angelobet / so war darumb der Kauff noch nit geschlossen / sondern das Geld muste jhm auch zugezehlet werden. Darnach war erst der Kauff vollzogen.

Sonderlich aber soll man sie zu keiner andern Zeit dann im Martio kauffen / vnd sollen die jenigen in gute acht genommen werden / welche den Winter wol außgerauret haben. Besihe Constant. lib. 18. c. 1. Columel. lib. 7. c. 2.

Das XII. Capitel.

Wie viel man Schafe haben vnd halten soll.

Schafe wie viel die durch darnach den Winter zu halten sind.

WEr Schafe haben will / der muß wohl bedencken / was er für Aecker hat / vnd wie viel / dann darnach desselben Gelegenheit muß jhm einer Schafe schicken: Es ist nit gnug / daß ein Wirth gnug Sommerhütung hat / sondern er muß auch gnug Winterfutter haben / dann deß Winters durch geher viel auff Schafe / vnd sie müssen zur selbigen Zeit gnug zu essen haben / vnd ist immer besser / wenig Schaf / wol gefüttert / sintemal die dem Wirthe mehr Nutz bringen / dann viel Schafe vnd vbel gefüttert. Man muß alle Jahr ein mahl Musterung vnter jhnen halten / vnd in der verstorbenen vnd gebrechlichen Schafstätte andere zeugen / daß die Zahl allezeit voll bleibe / vnd soll ein guter Wirth die gantze Herde nicht verhalten vnd vnfruchtbar werden lassen.

Es muß auch ein guter Haußwirth grosse Achtung auff den Winter geben. Dann es kan so ein harter Winter kommen / der jhm die Schafe tödet / die er gedacht hätte / daß sie den Winter außtauren solten / vnd derentwegen sie im Herbst behalten vnd nicht abgeschafft. Wann vor dem Winter / vnd bald vmb vnd nach der Winterfaat viel regens ist / vnd das Wintergetreydicht nicht herfür wachsen

kan / vnd es bald drauff zufrewret / wie offt geschiehet / vnd darauff hernach ein harter Winter folget / so ists den Schafen sehr schädlich. Dann sie alsdann im Winter die Saat nicht beweiden können / vnd jhre Nahrung davon habē. Drumb muß man sie alsdann zu Hause desto besser vnd fleissiger hüten. Es können jhnen auch die grossen Nachwinter grossen schaden zufügen. Dann wann es am Ende deß Winters / da jederman denket / der Winter soll sein Endschafft haben / erst anfänget zu schneyen vnd zu gefrieren / vnd grosse neffe Schnee ligen / die schwerlich wider weg wollen / so sterben die Schafe auß Manglung deß Futters vnnd der Hütung häuffig weg. Dann ein Schaf will jmmer auff dem Felde in der Weyde sein / vnd ist jhme allezeit besser / auff dem Felde gehütet / dann im Stall gefüttert werden.

Das XIII. Capitel.

Von einem sonderlichen Futter daß den Schafen gut seyn soll.

Schaffutter von Mehren

Droben im 1. Capitel dieses Buchs / hab ich eines Bawren gedacht / der mit Schafen viel erworben / derwegen ich jhm offt nachgangen / vnd gerne was sonderlichs von jme gelernet hette. Wiewol aber dieser Mann gar heimlich mit seinen Künsten war / vnd jme nit viel abzubringen war / wie viel ich auch an jhn wendet / so bekandte er mir doch endlich ein mal in trunckener weise / dz er balde im Früling etliche viel Beete Ackers mit einem Pfluge vmbraffen liesse / vnd liesse darnach dieselbe wohl egen / darnach nach etlichen Wochen / wann der Acker wol gefaulet / liesse er jhn wider ackern vnd egē / vnd säet Mehrrüb samen drein / daß er etliche Wispel Mehren oder Mehrrüben bekame. Diese liesse er darnach im Winter mit einem Stoßeisen fein klein stossen / wie das Kraut oder den Kohl / vnd schüttet sie den Schafen vor / so dörffte man nit so viel Mengsal von Treber oder Seye vnd Haber. Auch bekämen die Schafe hiervon gute Wolle. Ob nun dem also sey oder nit / kan ich nicht wissen / dann ich es nit versuche. Das Erbsenstroh essen sie sonsten auch gerne / wie droben auch zum theil vermeldet ist. Besihe droben das 9. Capitel.

Das XIV. Capitel.

Von einem sonderlichen Bubenstück der Schäfer.

Der Schäfer Bubenstück.

Dis setze ich nicht gerne / daß es die Schäfer nicht erfahren. Doch muß ichs den frommen Hausswirthen nicht verschweigen / daß sie achtung drauff gebē lassen: Es sagte mir mein guter Freund einer zu Wolaw in der Schlesien / daß er einmahl durch Oesterreich gewandert / als er ein Geselle gewesen. Da hätte er im Herbst gesehē / daß ein Schäfer jmmer einen Hammel nach dem andern nidergeworffen / die Wolle von der seiten ein wenig weggeschnitten / ac pellem modiculum cultello aperuerat, & postea per illud foramen pinguedinem, den Talch oder das Vnßlet / extraxerat rotundo & oblongo ligno, quod alias ein Rölligen / vocamus, longitudine duorum digitorum, damit hatte ers jhm herauß gedrehet. Et addidit, illud foramen inter biennium curari aut sanari nullus non posse. Ex illo igitur signo poterunt Patresfamilias dolum illum, seu furtum potius, animaduertere. Sapienti satis.

Das XV. Capitel.

Von der Nützung der Schafe.

Schafe/ wie hoch sie sich ausstrecken.

Die Nützung von 1500. Schafen / so vber Winter gehalten werden / wann deß Schäfers vnd der Knechte Viehe darvon gezogen / erstrecket sich zu deß Herrn Theil so hoch.

Der Schäfer hat von seinem fünffte Theil 300. Schafe Wehrvieh.

Der Meisterknecht 50 Schaf Wehrvieh.

Die Lämmerknechte 75. Schaf Wehrvieh / so jhr drey sein. Sind jhrer aber nur zweene / so haben sie nur 50.

Bleiben dem Herrn 1125. Schafe.

Schafbutter wie theuer.

Darinnen seyn 624. Melckschafe / die geben 24. Tonnen Butter jährlich / wird jedere Tonne vmb 7. fl. angeschlagen / thut 19. fl. 12. Groschen sieben Pfenning.

Mehr geben die obgenanten Melckschafe 2. vnd vier fünfftheil Tonnen Käse / die Tonne vmb 6. fl. angeschlagen / thut 16. fl. 16. Groschen 9 Pfenninge / 1. Heller.

Mehr.

Schafe wie viel Wolle sie tragen.

10. Schafe geben ein Stein Wolle / thut auff 1125. Rösser 112. vnd ein halben Stein.

Thut 22. vnd ein halben Centner gerade / den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen / thut der Centner 16 fl. 6. Groschen. Nota. Etliche nehmen vom Roß 2. Pfenninge / vor die Milch / trägt 10. fl. 0. Groschen.

Mehr als Butter vnd Käse angeschlagen.

Schafe mehrung.

50. Melckschafe werden auff 25. Lämmer mehrum angeschlagen / thut auff 562. vnd ein halb Melckschaf / 506. vnd 1. viertel Lämmer.

Eines vmb 12. Groschen angeschlagen / thut 289 fl. 6. Groschen.

Schafe wie hoch der zu geben.

Thut die gantze Nützung 647. fl. 2. Groschen 4. Pfenninge.

Nütze also 1. Schaf eines ins ander gerechnet / 12. Groschen / ausserhalb deß Pferchs.

Darüber.

Kan man von 100. Schafen 20. Hämmel außheben.

Man pfleget auch 2. Jährlinge / die da gut seyn / einem Schaf gleich zu rechnen.

In Gleichnüß auch 2. Melckschaf einem Hammel gleich.

Schafe wann die sollen zugelassen werden.

Die Zulassung geschicht 14. Tage vor oder 14. Tage nach Michaelis. Dann nach Michaelis ists am besten / so kommen die Lämmer desto später.

Schafe wann sie im stall zu treiben.

Nach Mutfasten pfleget man anzuheben mit dem gelden Vieh zu pferchen / vnd pfleget ein fleissiger Schäfer nit mehr dann eine Nacht vnd einen Mittag an einem Ort auff dem Felde stille zu ligen / vnd nit im Stall zu treiben / biß in Regen vnd Vngewitter / vnd letzlich der Schnee aber treibet / sonderlich was einschürig Vieh ist / was aber 2. schürig Vieh ist / das ist nicht so harte vnd kan im Vngewitter vnd Regen nicht tawren.

Vierzehen Tage nach Ostern pfleget man das Melckvieh / sampt den Lämmern alle auß zutreiben. Auff 100. Schaf wird im Stall den Winter vnd Sommer vber zu 3. Scheffel Feldes Mist genug gemacht.

Vnko-

Vnkosten darauff.

Schafe was sie jährlich kosten.

Auff 10. Schaf ein Fuder Hew / wie es drey Pferd führen können / vmb einen Thaler angeschlagen.

Auff jedes 100. vier Scheffel Korn zu einem Gulden angeschlagen.

Auff jedes 100. zween Scheffel Haber zu 12. Groschen.

Auff jedes 100. ein Scheffel Gerste zu 23. groschen.

Auff 100. Schaf 2. viertel Saltz / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 100. Schaf 1. viertel Wicken / den Scheffel vmb 1. Gulden.

Auff 100. Schaf 6. Groschen / vor allerley Kräuter vnd Wurtzeln zur Artzney.

Schäfer fünffter theil in Meissen Gebräuchlich.

Nota, gemeiniglich alle Schäffer im Lande zu Meissen setzen vmbs fünffte.

Der Meister hat ausserhalb seines fünfften theils nichts im gemenge.

Der Meisterknecht hat zwey viertel / thut 50. Schaf Wehrvieh.

Der andern Knechte einer hat 1. viertel / thut 25. Schafe Wehrvieh.

Zu einer Schäferey die 1200. starck ist / gehören 5. Personen / nemblich / der Meister / der Meisterknecht / vnd 3. gemeine Schaf vnd Lämmerknechte.

Die Fütterung muß in allen Anschlägen mit angeschlagen werden.

Ein Fuder Hew / wie es 3. Pferde ziehen könne / wird gekaufft vmb 1. Gulden 14. Groschen / auch 30. Groschen / darnach es gut ist.

Wann sich vnrath oder sterben auff den Schäferenen zuträgt / so muß der Schäfer seinen fünfften Theil mit ersetzen.

Was die Sturblingsfell antrifft / behelt der Schäfer den fünfften Theil.

Wann sich durch Verwahrlosung deß Schäfers oder seines Gesindes Brandschaden zuträgt / so muß denselbigen schaden der Schäfer tragen / sonderlich wann jhm die Schäferey mit solcher bedingung gelassen.

Alle Fütterung schaffet der Herr / vnd geben weder der Meister noch der Knecht nichts darzu.

Hie mercke den Spruch Proverb 27. vers. 26. Die Lämmer kleiden dich / vnd die Böcke geben dir das Ackergeld.

Das XVI. Capitel.

Ein vngefährlicher Anschlag in specie / was eine Schäferey so 1200. starck jährlich nutzen möge.

Schafe Rechnung.

IN einer Schäferey darinnen 1200. Wehrschafe oder Wehrvieh / wie mans zu nennen pfleget / vnd solches zu verkauffen bräuchlich / vnd wie man es pfleget in Winter zu schlagen / pflegen zu seyn 456. alte Schafe / 154. Zeitschafe / 255. alte Hammel / 144. Kälberjährlinge / 200. Hammeljährlinge.

Thut in Summa 1200. Schafe oder Wehrvieh.

Davon gebühret dem Schäfer zu seinem 5. Theil 91. vnd anderthalb alte Schaf / 28. vnd vier 5. theil Zeitschaf / 51. vnd ein 5. theil alte Hammel / 28. vnd vier 5. theil Zeithammel / 28. vnd vier 5. theil Kälberjährlinge / 31. vnd ein 5. theil Hammel Jährlinge.

Thut in Summa 240. Wehrnösser.

Mehr gebühren dem Meisterknechte vor seine 2. viertel / 19 alte Schafe / 6. Zeitschafe / achthalb alte Hammel 6. Zeithammel / 6. Kälberjährlinge / achtehalb Hammeljährlinge.

Thut in summa 50. stück Wehrvieh.

Mehr gebühren dreyen Lämmerknechten / einem vor sein viertel / doch in einer summa 28 vnd anderhalb Schafe / 9. Zeitschafe / 9. vnd 3. viertel alte Hammel / 9. Zeithammel / 9. Kälberjährlinge / 9. vnd zwey 4. theil Hammeljährlinge.

Thut zusammen 75. Wehrvieh.

Wann nun deß Meisters vnd der Knechtevieh von deß Herrnvieh wird abgezogen / so bleibet noch lauter dem Herrn 316. alte Schaf / 100 vnd ein 5. theil Zeitschafe / 108. vnd 21. 11. theil alte Hammel / 100. vnd 1. 5. theil Zeithammel / 100. vnd ein 5. theil Kälberjährlinge / 108. vnd 20. eylfftheil Hammeljährlinge.

Thut in summa 833. vnd 17. 10. theil stück Wehrvieh.

Die tragen vngefährlich 75. stein Wolle / den Stein vmb 60. Groschen angeschlagen / thut zu Gelde 214. Gülden / 8. Groschen.

Milchnützung.

Schafmilch wie hoch die nützet.

Auff 416. Melchschafe / als die alten Zeitschafe / thut jedes auff 8. Pfenninge angeschlagen / ist zu wenig / gehöret 21. Pfennigen / 13. Gülden / 4. Groschen / 4. Pfenninge.

Frische abgesetzene oder ein verwälte Milch der Schafe ist auch ein edel ding / daran sich die jungen Studenten im Sommer offt ergetzen / daß sie offt / wann sie in der Hitze sehr drauff gedrucken / die Schwindsucht von vbriger Erkältung davon bekommen / darumb sehe man sich vor in Hundstagen / vor diesem Excess. Sonsten aber ist ein fein irritamentum malorum, allein omne nimium vertitur in nigrum monachum.

Mehr.

Schafmehrung zu Gelde angeschlagen.

Von 456. Schafenmehrung 104. Nösser / jedes Nos vmb 13. Groschen angeschlagen / thut zu Gelde 64. Gülden / 8. Groschen.

Summa summarum der gantzen Nützung auff eine Schäferey thut 291. Gülden / 19. Groschen / 4. Pfenninge.

Darauff gehen wider Vnkosten.

Schafe was sie kosten zu Gelde gerechnet.

Sechs vnd 60. vnd einen halben schäffel Korn zu Gelde / vmb 1. fl. angeschlagen / thut 66. fl. vor zu kosten zu Holtz / Saltz / Lämmerhaber vnd andern Vnkosten auff 833. eines Schafs.

Vor 83. Fuder Hew auff 833. Schafe / das Fuder zu 24. Groschen angeschlagen / thut 95. fl. 4. Groschen.

Wo aber deß Schäfers vnd der Knechte Vieh auch von meinem Vorrath müssen gefüttert werden / so thuts mehr / vnd theete auff den fall der Fütterung mit deß Schäfers Viehe / wann alle 1200. Schafe von meinem Vorrath gefüttert würden / 120 Fuder.

Thut 138. fl. 1. Groschen.

Summa alles Unkostens auff eine Schäferey 130. fl. 11. Groschen/ 6. Pfenninge.

Rest endlich ohne den gülden Fuß/ 61. fl. 6. groschen 8. Pfenninge.

Schaf/ wie die zu verlassen.

Etliche Leute kauffen Schafe vnd thun sie den Schäfern auß/ vnd nemen das Jahr vor 1. schaf 1. Düttigen/ das sind 9. Dreyer/ etliche aber thun sie vmb die helffte auß/ davon sie auch ein zimliches das Jahr durch nehmen können. Wann 1. Düttigenschaf stirbet/ so stirbets dem Schäfer vnd Bawren/ bey dem einer seine Schafe hat/ der muß dem Herrn andere Schaf schicken. Stirbet aber ein Schaf/ das man vmb die helffte außgeliehen hat/ also daß der Kauffer vmb die helffte Wolle Butter/ Käse/ Lämmer/ ꝛc. bekompt/ vnd der Bawer oder Schäfer die ander helffte/ von allem das man von den Schafen haben kan/ so darff der/ der die 1. Außlage gethan hat/ nit ein ander Schaf kauffen/ sondern sie müssen beyde zusammen schiessen/ vnd zugleich miteinander ein anders zeugen. Diß ist im Lande zu Meckelnburg sehr gemein. Wie man den Genieß von den Schafen verkauffen soll. Siehe Caton. de re rust. cap. 150.

Das XVII. Capitel.

Von der Admissura vnd Vermehrung der Schafe.

Schafe in welchem Alter sie zugelassen werden.

COlumella räth/ man solle die junge Schafe nicht ehe zu den Widdern lassen/ dann wann sie vier Jahr alt seyn/ vnd nit länger soll man junge Lämmer von jhnen zeugen lassen/ dann biß sie acht Jahr alt worden seyn. Dann wann sie vnter vier oder acht Jahr alt worden seyn/ so sind sie zur Zucht nicht tüchtig/ dann sie können jhnen nicht vollen sug geben/ vnd sie recht ernehren vnd auffziehen/ so werden sie auch auß vntüchtiger Materia gezeuget/ darumb sind die jungen Schäflein derselben gemeiniglich schwach vnd vnfruchtbar/ vnd ist zum besten/ daß sie balde geschlachtet vnd weggebracht werden. Aber diß wird in vnsern Landen allhier nit also gehalten/ dann bey vns achtet man die Schaf sampt den Widdern von 2. Jahren biß auff 9. gut zur Zucht/ wann gleich etliche bald nach dem ersten Jahr trächtig werden/ welches an jhm selber nicht gut.

Man soll aber solche junge Schafe von den Widdern absondern/ vnd sie biß auff gelegene Zeit alleine hüten vnd stallen/ vnd sie zu den Widdern nicht kommen lassen. Es sagt auch Conradus Heresbachius daß man die Widder auff andere weiß von den jungen Schafen abschrecken kan/ daß sie dieselbige zu frieden lassen/ da er spricht: Deterretur à lasciendo aries sitellis & junco aliave re alligatis naturæ mantum. Er sagt auch: Dextro teste prægato fœminas, lævo mares generari. Aquilonis quoque afflatu mares concipi. Auster fœminas. In diesen Landen lässet man gemeiniglich die Schaf vnd Widder ohne Vnterscheid deß Alters zusammen.

Oves quib. modis mares, quibus fœmellas concipiant.

Es wollen auch etliche weise verständige Leute man soll die jungen Widder/ die man zur Zucht haben will/ von der Herde/ 1. Jahr oder 2. absondern/ vnd wol füttern/ daß sie fein starck vnd kräfftig werden/ darnach solle man sie erst zu den Schafen lassen/ vnd wann sie alle trächtig worden/ so soll man die Widder von den Schafen widerumb absondern/ dann sie sollen den trächtigen Schafen schädlich seyn. Dymidus schreibet im Constantino, daß ein Widder zu 50 Schafe gnug sey.

Schafe wie die bund werden.

Plinius vnd Varro wollen/ daß man zur Zeit der Admissur die Schafe nur einerley Wasser sol trincken lassen/ dann die veränderung deß Wassers soll die Farbe der Wolle ändern/ vnd die Wolle fleckicht machen/ vnd sonsten auch dem Leibe der Schafe schädlich seyn. Also lesen wir im 1. Buch Mosis am 30. Capitel vom Jacob dem Altvatter/ was er für eine Kunst im Frühling zur Zeit der Admissur bey der Träncke mit den fleckichten stäben gebraucht habe/ daß die einfärbige Schafe fläckichte Lämmer empfangen haben.

Schafe zu welcher zeit sie mögen zugelassen werden.

Vor der Zeit/ wann man die Schafe mit den Widdern zulassen soll/ disputiren die Haußwirth noch miteinander/ Varro, Plinius vnd Columella sagen/ daß solches im Majo geschehen solle vnd solche zulassung biß auff den 1 Augustum weren/ aber das wolt in vnsern Landen zu frühe seyn/ vnd würden die jungen Schafe in den kalten Weynachten vbel außtawren. Wiewol etliche von den Winterschafen mehr halten/ dann von denen/ die im Lentzen jung werden. Hier in diesen Landen ist die rechte Beckzeit/ wann man vor Winters die Bäume versetzet/ etwan vmb S. Marien geburt/ 14. Tage oder 3. Wochen vor Michaelis. Es wollens aber die Schäfer nit gerne nachgeben. Darumb wann es jhnen die Herrschafft befihlet/ daß sie sie zur selben Zeit zulassen sollen/ so brauchen sie das Butenstück/ sie lassen sie zwar wol zu/ aber sie nehen jhnen vnten am Bauch ein Läplein oder Lederlein vor/ daß sie nichts außrichten können/ ob sie gleich springen. Vnd halten sie damit auff/ daß sie zu rechter Zeit nit lämmen können/ vnd die Lammzeit langsamer kompt/ dann sie sonsten solte kommen. Ich werde aber berichtet/ daß sie es vmb deß Futters willen thun sollen/ dann wann sie zu zeitlich lämen/ so wachsen die jungen Lämmer desto ehe groß/ vnd gehöret darnach desto mehr darzu/ vnd wañ mans alsdann nit hat/ ehe man sie wider auff die Weyde bringen kan/ so sterben sie häuffig weg. Aber ich laß mich dünken/ daß sie es nit allein vmb deß Futters willen/ sondern auch vmb der grossen Kälte willen thun/ die zur Zeit der Weyhnachten einfält/ dann die Lämmer erfrieren gerne zur selben Zeit/ oder kommen sonsten vmb. Drumb machen sie es/ daß sie erst lämmen/ wann es fein warm beginnet zu werden.

Schäfer Butenstück in zulassung der schafe.

Bey vns wie zuvor gemeldet/ setzen die Schäfer die Stier ohngefehr 14. Tage vor Michaelis vnter die melckende Schafe/ vnd lassen sie den gantzen Herbst vnd Winter drunter gehen/ füttern sie vnter den Schafen mit auß. Alsdann 3. oder vier Wochen vor Ostern/ wanns warm vnd gut Wetter ist/ schlahen sie die Hammel mit den Stieren in die Hürden/ biß wider 14. Tage oder 3. Wochen vor Michaelis.

Schafe so trächtig/ wie die im Winter zu bewahren.

Trächtige Schafe soll man im Felde/ wanns donnert/ zusammen vber einen hauffen treiben/ sonsten verwerffen sie/ wann sie von einander abgesondert/ vnd eines hier das ander dort im Felde vmbher gehet/ sie sind aber hundert vnd fünffzig Tage/ das ist 5. Monden trächtig/ was nach dieser Zeit gebohren wird/ das wird schwach/ vnd taugt nit zur Zucht. Es bringet der mehrer theil hier bey vns nicht mehr dann ein Junges/ etliche aber 2. etliche auch wohl 3. wann sie gute Weyde/ vnd derselben satt vnd gnug haben. Bey den Menabis sind die

Schafe wie viel sie Junge bringen.

schafe

Schafe sehr fruchtbahr / also das 5. Schafe 29. Lämmer in einem Jahr haben können / dann sie lammen im Jahr 2. mal / vnd haben gemeiniglich 2. oder 3. junge Lämmer.

Schafe so trächtig / sollen wol gehalten werden.

Sonsten aber ist das Schafvieh ein weichlich Viehe / vnnd muß ein Schäfer auff die trächtige gute achtung geben / vnd sonderlich wann die Lamzeit vorhanden. Dann wann sie gebähren / muß man sie schier handeln vnnd mit jhnen vmbgehen / wie mit einem gebährenden Weibe / vnnd wird jhm offt seine Geburt sawer vnd schwer.

Darumb muß ein Schafmeister eine gute Wehemutter / vnd in der Artzney erfahren seyn / daß er jhnen im Nothfall helffen kan. Constant. lib. 18. cap. 6. Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 69.

Vom Stier oder Widder der Schafe / besihe drunten das 81. 82. 83. Cap. dieses Buchs / dann da wird von etlichen dingen Meldung gethan / so hieher auch gehören. Constant. lib. 18. cap. 3.

Das XVIII. Capitel.

Von der Geburt der Schafe / vnnd wie sie hernacher erzogen werden.

Lämmer wie erstmalen mit jhnen vmbzugehen.

WAnn ein Schaf gebieret / so muß ein Schäfer dabey seyn / wie jetzo im ende deß 17. Capitels gemeldet / vnnd dem gebährenden Schafe helffen / wo jhm Hülffe vonnöthen ist / daß er dasselbige gantz oder stücklicht von jhm bringe. So bald aber ein Lamb gebohren ist / muß man es fein auffrichten / vnd auff den Füssen auffgericht stehen lassen / vnd dem alten Schafe die erste Milch außmelcken / dann sie schadet den jungen Schäflein. Darnach soll man das junge Lämblein an das Euter halten / vnnd jhm Milch ins Maul melcken / daß es selber trincken lernet.

Lämblein wie die zu warten seyn.

Wann ein Lämblein seine Mutter verleuret / so muß man jhm mit einem Horn die Milch eingiessen / daß mans erzeuchet. Man muß etliche in grosser Kälte / in die Stuben nemmen / daß sie nicht erfrieren. Wanns selber zur Mutter nit gehen will / so muß mans zu jhr tragen / vnnd das Maul mit Butter schmieren / oder mit Schweinen schmeer / daß es das Euter vnd die Milch riechen lernet.

Lämmer / wann man jnen erstlich vorleget.

Wann nun also ein jung Lamb gebohren ist / so muß mans mit seiner Mutter von den andern Schafen abgesondert / vnnd miteinander also beschlossen bewahren / daß die Schafmutter jhr Kind anfangs lieb zuhaben / vnd zupflegen / vnd hinwiderumb das Lämblein seine Mutter kennen lerne. Dann wann sie anheben zuspringen vnd lustig zu seyn mit jhres gleichen / muß man sie ein wenig anhalten / daß sie nit zuvorwitzig werden / vnd sich also verspringē / daß sie endlich gar mager drüber werdē.

Wann die junge Säuger zu Hause bleiben vnd saugen / so seyn sie viel fetter / dann wann sie zu Felde gehen. Dann wann sie zu Felde gehen / so lauffen sie sich zu sehr auß / wann sie aber darnach mit den Müttern widerumb die stoppeln belauffen / so werden sie wider gut. In der erst muß man sie gar eigentlich vnnd fleissig pappen vnnd warten / wie die kleine Kinder / man muß jhnen Saltz vnd Brodt kewen vnd einstreichen / vnd jhnen Weinlaub oder Hopffenrancken vorlegen / daß sie davon naschen vnd essen lehrnen.

Man muß auch die schwachen von den stärckern weg thun / daß sie von jhnen nit vntergedruckt werden. Wann sich auch die alten Mütter satt gesessen haben / so muß man sie widerumb zu den Müttern lassen / ehe sie außgehen / daß sie saugen: deßgleichen auch zu Abend / wann sie widerumb zu Hause kommen. Wann sie darnach ein wenig stärcker worden seyn / so muß man sie in der Mutter abwesen jmmer fein mählich zum essen gewehnen / vnnd jhnen dreyblätterichten Klee / vnnd andere kleine zarte Kräuter vorlegen / oder Kleyen vnd Mehl zu lecken geben / daß sie anfangen zunaschen.

Lämmer / wann die auffzutreiben.

So sie aber ein wenig gröſſer vnd stärcker werden / so muß man sie vmb den Mittag sampt jhren Müttern in der nähe ein wenig heraus auff das flache Feld lassen. Mitlerweil aber muß man die alten Schaf nit melcken / auff daß sie desto mehr Wolle tragen / vnnd die junge Lämmerichen desto baß erziehen.

Lämmer / so aber erzogen / sollen wol gewartet werden.

Wann man sie vmb S. Johannis / da dann die beste Milchzeit ist / absetzet / da muß man achtung auff sie haben / daß sie vor grossem verlangen der Mutter nit verschmachten oder vmbkommen. Darumb muß man sie dazumal wol warten / vnnd jhnen desto besser Speise zuessen geben / vnd sie vor vbriger Hitze vnnd Kälte wol bewahren / daß jhnen nichts mangele: vnd alsdann mag man sie mit vnter die ander Herde treiben / wann sie der Mutter gantz vnd gar vergessen haben. Doch läst man sie an etlichen örtern allezeit beysammen bleiben / vnnd mit den Müttern vberal in die Weide gehen / vnnd an den alten Schafen saugen / biß sie die Mutter endlich selbst abtreiben / vnd nit mehr saugen lassen wollen. Allhier bey vns / spähnet man die jungen Lämmer auff Philippi vnnd Jacobi / da schneiden auch die Schäfer den Zippen die Schwäntze ab / vnd zeichen sie in den Ohren.

Lämmer / wann die gespeiset werden.

Lämmer / wann die geschnitten werden sollen.

Varro schreibet / man solle sie nit ehe / auch nicht langsamer schneiden / dann wann sie 5. Monat alt sind / vnnd wanns nit zu kalt oder warm ist. Aber doch zeiget es die erfahrung / daß / je ehe man sie schneidet / je besser es jhnen ist. Dann an alten Schafen ist die Schneidung / wie dann auch an dem andern Vieh das zimblich groß worden ist / desto gefährlicher. Will man in der schneidung etliche zu Widdern / oder Rammen behalten / so nimt man dieselbe gemeiniglich von den Schafen / die 2. Lämblein auff 1. mahl pflegen zugebehren. Nun besihe weiter was droben im 8. Cap. gemeldet ist. Besihe das 35. Cap. dieses Buchs / Petr. de Crescen. lib. 9. cap. 74.

Daß die Lämmer nicht kranck werden. Besihe Constant. lib. 18. c. 17.

Das XIX. Capitel.

Von der Hütung der Schafe.

Schafshütung wo die gut seyn.

DJe beste Schafshütung ist / wo viel gute junge Kräuter wachsen / wann man die Ecker zum ersten mal hat vmbgerissen. Darnach die auff ernecken Wiesen wachsen / dann auff keinen Moraſt oder nasse Wiesen / da es faul Wasser hat / soll man die Schaf treiben / vnd pfülichte vnnd sümpffichte örther sollen die Schafe meiden vnnd fliehen / wie dann auch alle das Graß / daß neben desselbigen sümpffichten örthern wächst. Die Wälde vnd dornichte / ständichte örther sind den Schafen auch nit gut vmb der Wolle willen / die daran hangen bleibet / vnnd vmb der Dörner willen / die jhnen jhren Leib verwunden. Wo ein flach Feld ist / da soll man grosse Schafe auffreiben / wo es hügelicht ist / mittelmässige / wo es Walldicht vnd hoch ist / oder

wo es Leiten hat/ das ist feine fruchtbahre Leiten an den Bergen / da soll man die kleinen auffstreiben. In summa/ je kleiner vnnd subtiler das Gräslichen ist / desto besser vnnd gesünder ists den Schafen. Doch ist keine Weide dem Schafvich so lieb vnnd angeneme / es wird endlich desselbigen vberdrüssig/ wo man jhnen nit Saltz in langen Rennen den gantzen Sommer durch strewet/ vnd sie dasselbige/ so bald sie zu Hause kommen / lecken läst. Dann das ist jhnen gleich wie eine Würtze in jhrer Speise/ vnd dadurch bekommen sie lust zum essen vnnd zum trincken. Dann durch das trincken werden die Schafe fett/ wie Aristoteles schreibet. Darumb soll man alle 5. tage einem jedern hundert / ein Scheffel Saltz geben / dann das erhält sie bey guter Gesundheit / sie werden fett / vnnd geben desto mehr Milch. Besihe droben weiter im 6. vnnd 7. Capitel. Item/ im 86. Capitel dises Buchs/ vnd Virgil. in 3 Georg.

Schafen soll man den Sommer Saltz strewen.

Auch soll man die Schafe / nach dem das Getreydicht abgemehet vnd eingeführet worden/ auff die stoppeln treiben / vnd sie alldar auch weiden lassen/ daß sie die hinderstellige Ahren ablesen/ die stoppeln nidertretten/ vnd den Acker bemisten/ daß er im künfftiger zeit desto fruchtbahrer sey. Wiewol es etliche nicht vor gut vnnd gesund halten / wann die Schafe Ahren essen sollen.

Schafe soll man auff die stoppeln treiben.

Das XX. Capitel.

Von Fütterung der Schafe im Winter.

DEß Winters treibt man sie auch hinauß auff die besäete vnd vnbesäete Ecker / wann sie bloß von Schnee sind / wann sie aber vber vnd vber beschneyet sind/ so behält man sie im Stall/ vnd leget jhnen Futter in der Kruppen vor / als die Este mit den Blättern von Ulmen oder Rüstbäumen vnd Eschenbäumen / oder das Hew oder Grummet / daß man im Herbst gemacht hat. Dann dasselbige weicher ist/ vnd den Schafen lieblicher zuessen/ dann das im Augustmonden zu erst gemacht worden. Item/ man leget jhnen auch wie droben gemeldet/ das Laub/ daß man von den Weinstöcken abhawet/ vor / Item / Klee: Vnd wann man jhnen sonsten nichts zugeben hat / so leget man jhnen das Stroh von den außgedroschenen Erbeissen vnnd außgedroschenem Jngemüß vor / als von Hirsche / Wicken / Heydekorn oder Buchweitzen / wie es etliche nennen/ Item das Weitzenstroh vnd die Sprewe/ Item die Habersprewen/ vnd die sprewen von dem andern Getreyde. Doch habich hier von auch droben im 7. Capitel dieses Buchs auch etwas gesagt/ vnd drunten im 87. Cap. dieses Buchs.

Schafe/ wie man die im Winter halten soll.

Wanns sonsten im Winter kalt vnnd gefroren ist/ vnd hat geschneyet/ daß die Schafe nit können außgehen / da muß man sie sonderlich fleissig warten/ vnd deß Nachts 3. mal auffstehen / vnd jhnen Hew oder fütterung Stroh vorlegen / vber 2. tage können sie nit wol innen bleiben / dann es will jmer zu Felde ligen / wann ein harter Winter vnnd viel Schnee ist / so sterben die Schafe sehr / sonderlich wann grosse Nachwinter seyn / mit grossem vnnd langwirigen Schnee/ dann sie können mit jhren Füsichen den Schnee nit wegtragen / daß sie auff die Erde zum Grase kommen können. Man fütere sie sonsten zu Hause wie fleissig man wolle/ so hilffts doch nichts.

Schafe/ sterben gemein in Winterszeit

Das XXI. Capitel.

Wann man die Schafe außtreiben / vnnd wie man sie weiden lassen soll.

VIrgilius, Varro, Columella vnd Plinius wollen / daß man die Schafe gar frühe außtreiben soll / sonderlich im Sommer / weil das Graß vnnd die Kräuter vom Thaw fein befeuchtet seyn. Dann zur selbigen zeit ist das Graß viel lieblicher dann vmb den Mittag/ wann es trocken vnnd dürr worden ist. Wann nun die Sonne auff gangen ist. muß man sie ein wenig forttreiben / daß sie wider lust zum essen bekommen. Vmb den Mittag wans heiß ist/ soll man sie vnter die hohe Bäume treiben/ vnd vnter andere örter/ darinnen sie guten Schatten haben können. Wann die Mittags hitze vorüber ist / so soll man sie vmb den Abend wider weiden lassen. Sonderlich aber soll ein Hirte die Schafe also treiben vnd weiden lassen/ daß sie allzeit jhr Häupt von der Sonnen weg wenden/ dann ein Schaf hat ein weich schwach Häupt / dem die Hitze der Sonnen leichtlich schaden kan.

Schafe zu welcher zeit sie auß zutreiben.

Wann die Sonne vntergangen / läst man sie trincken / vnnd läst sie darnach noch ein weilichen weiden / biß es gar finster wir / dann vmb dieselbige zeit wird das Kraut wider lieblich zu essen. Alsdann treibet man sie wider an / vnnd thut sie in Stall.

Schafe wann sie sollen getränket werden.

Es wollen etliche/ man soll in den Hundstagen die Schafe also weiden lassen / vnd jmmer mehlich mit forttreiben / daß sie das Gesicht gegen Abend wenden / nach Mittag aber gegen Morgen.

Schafe wie die sollen in Hundstagen gewendet werden.

Jm Winter/ vnd Lentzen/ muß man die Zeiten der außtreibung endern. Dann da muß man die Schafe erst zu Felde bringen / wann der Reiff von der Sonnen auffgetawet vnd auffgeleckt ist / vnd muß damahlen den gantzen Tag durch mit jhnen im Felde bleiben / vnnd sie hüten / vnnd ist alsdann gnug/ wann man sie nur auff den Mittag / vnd also deß tages nur 1. mal zur tränckebringet vnnd trincken läst.

Aber vnsere Schäfer halten den Brauch / daß sie die Schafe im Sommer weder vor der Sonnen auffgang/ oder nach der Sonnen vntergang nicht gerne weiden lassen / dann sie haltens darvor / daß jhnen der Thaw schädlich sey / aber im Winter seyen jnen nit so schädlich. Jm Winter vnd Lentzen soll man sie deß Morgens im Stall so lange jnnen behalten/ biß die Sonne die gefröste vom Erdreich weg genommen hat. Dann das Kraut / so mit Reiff befallen ist / ist den Schafen schädlich / vnd machet sie beschweret / vnnd vngesund im Leibe. Drumb muß man sie auch zu kalter vnd feuchter zeit nur 1. mal trincken lassen.

Schaf sein der Reiff schädlich.

Das XXII. Capitel.

Von deß Hirten Ampt.

EJn Schaf Hirt soll vorsichtig seyn / vnnd die Schaf lieb haben / jhr bestes suchen / vnnd was jhnen schädlich ist / wissen / vnd nach vermögen endern/ wie dann alle andere Hirten auch thun sollen. Darnach so soll er auch mit den Schafen fein gelinde vmbgehen/ vñ sie stätigs mit pfeiffen/ züschen vnd singen belustigen vnd erfrewen/ beydes im treiben vnnd vnter dem weiden. Dann ein Schaf ist ein Thier / das grossen gefallen an der Musica hat / also daß es zunimpt vnd wol gedeyet / auch fett dar-

E Schaf Hirt ein Ampt.

zuv on

Schafe werden durch pfeiffen erfreuet.

zu von der Musica wird / gleich so wol als von der Weide. Drumb sind unsere Hirten dieser örter nit zu loben / daß sie keine Sackpfeiffe mit sich auff dem Felde haben / vnnd den Schafen ein Geistlich Lied pfeiffen / wie an andern örtern pfleget zu geschehen.

Er soll auch die Schafe also zu regiren wissen / dz er niemals mit einem Knüttel oder Stein oder andern ding nach jhnen werffe / dann es ist vmb ein Schaf bald geschehen / sondern daß er sie nur mit dem zu schreyen oder dräwen / mit dem Stabe zusammen treibe. Bey vns haben sie einen langen Stab / vnnd formen ein halb hol lang Eysen dran / damit graben sie Erden auß / vnd werffen die Erde auß den Eysen nach jhnen.

Schafe / mit Hunden zubewahren.

Wo es auch groß Gehölze vnd Wölffe drinnen hat / da sollen die Schäfer grosse starcke Hunde haben / vnnd dieselbe deß Nachts vmb die Schafställe oder Hürten herumb in jhren Hundshäusern oder Nesterligen haben: Vnd wann sie außtreiben / so sollen sie die allezeit mit sich haben / vnnd mit Brot dazu gewehnen / daß sie allezeit beym Hirten seyn. Im Voiglande / da es viel Berge vnnd Hölzungen hat / muß mancher Hirte in die 12. oder 15. grosse starcke Rüden allezeit bey sich haben / wil er anders seine Schafe vor den Wölffen vertheidigen. Drumb müssen auch alldar die Schäfer halbe Schinder mit seyn. Dann sie nehmen alte vnnützige Pferde vnnd schlachten sie / oder wo sonsten Pferde / Kühe oder ander Vieh stirbet / das ziehen sie ab / hawens entzwey vñ hängens in jhren Schafställen hoch empor / damit erhalten sie jhre grosse starcke Molossen / das Jahr durch / sonderlich im Winter.

Auch soll ein Hirt niemals weit von seinen Schafen seyn / soll sich auch auff dem Felde nit niedersetzen / oder gar nicht ligen vnd schlafen / wie etliche faulen Buben thun / sondern allezeit bey den Schafen / oder ja nit weit davon stehen / vnnd achtung auff sie geben / daß er den gebehrenden helffe / die langsamen hernach treibe / vnd die schnellen sich nicht verlauffen / vnnd von der andern Herde weg kommen / vnnd sie etwann ein Dieb oder Thier weg nemmen.

Es sollen auch rechte trewe Schäfer niemand frembdes / weder im Felde noch zu Hauß / zu den Schafen kommen lassen / dann man findet lose Leute / Schinder oder andere böse Berenheuter / die den armen Schafen calcem vivam auff die Wolle oder Haut strewen / wann sie darnach beregnen / so brennet sie calx illa viva, darvon werden sie räudig / vnd wird dardurch ein gantze Dorffschafft Schafe räudig. Quod hic miseris pastoribus clam in aurem dico.

Das XXII. Capitel.

Von den Schafställen.

Schafställe wohin die sollen gebawet werden.

DJe Schafställe sollen in grosser acht genommen werden / daß man die an rechte gebürliche örter bawet / damit sie den Schafen zuträglich vnd gesund seyn. Sie sollen aber nit auff hohe vnnd freye ställe oder örter gebawet werden / darzu die Winde kommen können / sondern an solche örther / da sie vor dem Winde sicher seyn / oder sollen ja vmbher also bewahret vnnd verbawet werden / daß die Winde nit so frey darzu kommen können / vnnd sollen mehr gegen Morgen dann gegen Mittag stehen. Columella sagt: sie sollen nidrig vnd nicht weit sondern lang seyn / daß sie den Winter fein warm seyn / vnd die jungen oder tragenden nicht zu sehr gedrucket / vnd beleydiget werden. Er wil auch / daß die Schafställe gegen Mittage stehen sollen: Dann ob wol das Schafvieh wol bekleidet ist / vnd gute warme Belge an hat / so kans doch vbel Kälte vnd Hitze vertragen.

Jch hab sonsten gesehen / daß gemeiniglich die Schafställe also gebawet sind / daß sie einen Thorweg gegen Morgen / vnd den andern gegen Abend gehabt haben. Etliche bawen sie also / daß sie gegen Morgen vnd Mittage Thorwege haben / daß sie allezeit gelegene Lufft zu jhnen können kommen lassen.

Schafställe / sollen rein gehalten werden.

Man muß sich auch befleissen / daß das Erdreich / darauff sie auff den Ställen stehen / fein scheff vnnd vnter sich hange / daß man die Ställe leichtlich außkehren vnnd fein rein halten kan / daß die Urina drinnen nit stehen bleibe. Dann dadurch werden jhnen beydes die Klawen an den Füssen / vnd die Wolle verdorben. Damit es aber im Stalle nicht naß sey / so muß man allezeit die Ställe mit Stroh oder mit andern dürren gestreue bestrewen / daß die tragende Schafe desto reiner vnnd weicher ligen vnd ruhen können Dann je reiner sie ligen vnd ruhen / je besser sie darnach werden vnd zunehmen

Schafe so kranck / sollen abgesöndert werden.

Item / man muß auch im Stall sonderlich abgehegte Hürten oder behaltnis haben / darein man die gebehrenden vnd krancken thun / vnnd vor den andern Schafen bewahren kan. Constant. lib. 16. cap. 2.

Das XXIV. Capitel.

Von den Schafen / die man vor den Dörffern oder Stätten herausſen auff dem flachen freyen Felde hält.

Schafe sollen in Hürten geschlagen werden /

BJß hieher ist von den Schafen gesagt worden / die man allezeit in den Forbergen vnnd Schäfereyen hält / vnnd die alle tage widerumb zu Hause kommen: Nun müssen wir auch von denen sagen / die man draussen auff dem Felde in die Hürten schlägt. Dañ an etlichen örtern hält man die schafe ausserhalb der Forberge vnnd Dörffern in den Försten vnd flachen Feldern / vnd beschleust sie mit Hürten. Da führen die Hirten jhre geflochtene Hürten oder Netze mit sich / vnd andere sachen / die sie darzu benötiget seyn / wie vor Zeiten die Römer thaten / als auch Virgilius in seinen Georgicis gedencket / damit vmbgeben sie die Schafe auff dem Felde / vnnd haben jhre Hunde auff allen ecken / die sie bewachen / die Schäfer aber sind ἀμαξόβιοι, haben jhre Häußlein auff einem Karren mit 2. Rädern / darinnen ligen sie deß Nachts vnd schlaffen vnd ruhen bey jhrer Herde. Die Griechen halten jre lieber in den Ställen dann auff dem Felde / vmb der Wolle willen / welche in den Ställen besser dann auff dem Felde bleiben soll. Beschihe das 34. Capitel dieses Buchs.

Das XXV. Capitel.

Von der Schafscheren.

Schafe wie dz sollen gescheren werden.

PLinius schreibet lib. 8. cap 48. daß man die Schafe nit vberall schere / sondern man rauffe jnen an etlichen örtern die Wolle nur auß / dz muß dem armen Thier sehr wehe thun / vnnd müssen die Leute / die mit jhren Schafen so tyrannisch vmbgehen / gar grobe Leute seyn / dann es heist Boni Pastoris est, tondere pecus, non deglubere, man soll den Schafen die Wolle mit der Scheren abnemmen / vnd sie nicht gantz vnd gar zureissen. Man kan a-

kan aber auß den vmbständen der Historien im alten Testament vernehmen / daß die Reichen sich deß Schafviehs im alten Testament sehr beflissen/ vnd beym Schaf scheren gute collationes müssen gehalten haben/ als 1. Sam. 25. 2. Sam. 13. vnd in andern örtern mehr. Wie dann auch die Heyden/ vnnd sonderlich die Griechen gethan haben / vnnd noch heute zu tage noch thun.

Schafe zu welcher zeit die sollen geschoren werden.

Die Zeit aber / wann man die Schafe scheren soll/muß man von den Landsassen eines jedern orts lehrnen / dann es ist nicht vberal einerley Lufft / einerley Vich / einerley Hütung vnd einerley Wolle. Man muß die Lufft in acht haben / daß sie nit zu kalt oder zu warm sey. Dann die Hitze kan jhnen schaden/ wann sie die Wolle behalten/ so kan jhnen auch die Kälte schaden / wann jhnen die Wolle zu zeitlich abgenommen ist.

Schafe solle man nit im kalten Wetter bescheren.

An etlichen örtern pflegt man sie 2. mal zuscheren/ nemblich im anfang deß May vnd im ende deß Aprilis/ wann die Lufft nit zu kalt oder zu warm ist: Diß nennet man die erste schar. Die ander geschicht im anfang deß Septemb.

Welche aber jhre Schafe nur 1. mal im Jahr zu scheren pflegen / die thuns vmb die zeit / wann die Solstitium æstivum eintritt / wann die Sonne in Krebs kompt / zur selbigen zeit pflegen auch die jenigen die jhre Schafe das Jahr durch 2. mal zu scheren / den jungen Lämmern die Wolle mit abzunehmen. Man muß mit der Schaf schere sonderlich achtung auff dz Wetter geben. Dann wann nach der Schafschere eine kalte Zeit einfiele / so würde es den Schafen trefflich schaden / dann sie erfrieren leichtlich. Bey vns nimpt man jhnen die Wolle vngefehrlich vor Pfingsten ab. Wo grosse Forberge der Fürsten vnd reichen Edelleuten seyn/ da soll allezeit der Ampteman in bey seyn deß Schäfers / die mülcke vnnd gühsten Schaf / auch die Hämmel / Jährling vnd Lämmer / jede sonderlich mit fleiß auff die Scherbanck zehlen / vnnd wann sie dann abgeschnitten seyn / wider davon zehlen / damit zusehen/ ob sie auch alle geschoren seyn. Dann sonsten wann man sie nit zehlet / so geschicht dieser Betrug / daß der Schäfer zur Zeit der Abschneidung etliche der Herrn beste bewollete Hamel daheimen selbst lässet abschneiden / vnnd vervntreuet also dem Herrn die Wolle / wie sichs dann wol zuträget / hab es auch offt erfahren / daß die Schäfer wie berürt / etliche der Herrn Schaf vnd Hammel daheimen behalten / dieselben mit jhren Schafen abschneiden / vnnd die Wolle davon behalten / vnd die Hammel nachmahls wider einstellen. Da nun einem Ampteman ein solcher Betrug von den Schäfern begegnet / so soll er jm so viel Schaf / als abgeschnitten nehmen: Oder aber / da er jhn begnaden wolte / dem Schäfer / so viel er vnvertreuet / widerumb nehmen.

Schafe sollen gewaschen werden/ehe man sie beschieret.

Wann man sie scheren will / so muß man sie 3. tage zu vor durch ein fliessend Wasser jagen / vnnd darinnen schwemmen / daß die Wolle fein weiß vnd rein wird.

Man muß auch achtung auff die Leute geben/ die jhnen die Wolle abnehmen / daß sie jhnen auch nicht stück vom Fell mit weg schneiden / wie dann bißweilen auß vnvorsichtigkeit geschicht. Wann es aber geschicht / muß man jhnen die Schäden mit weichem Pech schmieren.

Wann jhnen die Wolle abgenommen ist / muß man sie nicht weit vom Hause treiben / daß sie nicht zu sehr erkalten / dann wann sie ein wenig zu sehr erkalten / so sterben sie. Die Schäfer sind bißweilen böse Buben / vnnd wann sie jhren Herrn / der offtmahl den Schafen gerne zeitlich in die wolle were / eine büberey schuldig seyn / so lassen sie jhren Schafen die Wolle / vnnd treiben in die Kälte weit vom Hause / lassen deß Herrn beschorne Schafe erkalten / vnd bringen jhn also in Schaden / vnnd vmb seine Schafe.

Schafe/ so bey scheren sind/ sterben leichtlich im kalten Wetter.

In der Schafschere müssen Herrn vnd Frawen jmmer darbey seyn / vnnd fleissig zusehen / dann die Schäfer werffen bißweilen viel von deß Herren Wollen zu jhrer / die sie jhren Schafen abgenommen. Drumb lasse man sie jhre Schafe erst bescheren/ darnach bescheret der Herr seine allein/ oder theilt jhnen seine Schafe zu. Pallad. in Majo c. 8. Constant. lib. 18. c. 9. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 70. Was sich offtmalen bey der Schafschere zu getragen / das besihe in den Legenden der Patriarchen.

Schafscheren wol in acht zu nemmen.

Das XXVI. Capitel.

Von der Wolle.

Wolle welche am besten.

ES ist ein grosser vnterscheid zwischē der Wolle/ dann wie ein Land jnner zartere Hütung vnnd Weide hat / also haben auch die Schafe der örter zartere vnd weichere Wolle. Vorzeiten haben die Alten von der Appulischen Wolle zum meisten gehalten / vnnd von der Italianischen Wolle / die sie von Griechischen Schafen abgenommen / zum 3. von der Milesischen. Die edelste Wolle ist bey jhnen gewesen / die man zu Tarent vnd Canusio gewonnen hat / vnd zu Laodicea in Asia. Wir halten jetzo zum meisten von der Englischen Wolle / vnnd von Englischen Gewandte. Es schreibet Aristoteles lib. 9 animalium, daß die Wolle vnd Felle vnd die Kleider / die man von den Schafen zeuget / die der Wolff auffgefressen hat / viel mehr Läuse kriegen / dann andere Thier / die der Wolff auch zurissen vnnd auffgefressen hat: Will man sie aber vorm Wolff sicher haben / so soll man dem Leithammel das Kraut Syllam an den Halß binden / wie etliche schreiben.

Wolle / welch gerne Läuse bekompt.

Schafe wie sie vor Wölffen zu bewaren.

Hier muß ich auch die armen Tuchmacher warnen / daß sie im Wollkauff gute achtung auff die Wolle vnd Säcke geben / ob die feucht oder trucken seyn / vnd ob sie nit oben auff gute / vnd in der mitten oder vnten böse Wolle versteckt haben. Dann sie bringen die Wolle sampt den Wollsäcken gerne bald in die Keller / daß sie feucht werden / vnnd darnach desto mehr wägen. Besihe von der Wolle weiter den Varronem lib. 2. c. 11. de re rustic. Plin. secundum Germ. part. 2. c. 47. 48.

Ich muß auch hier die arme Hoffleute warnen / dieweil ich hier der Wölffe nur cursorie mit gedencke / vnnd sie offt zu Hoff Wolffs oder Fuchsfleisch oder Würste fressen / vnnd darnach der andern schimpff vnnd spott tragen müssen / wie sie es in solchem fall machen sollen / daß sie erfahren / welches Wolffs- oder Fuchsfleisch oder Würste seyn / oder nit / damit sie sich darvor hüten vnnd vorsehen können. Ist demnach dasselbige diese Lehr / wann du dich befahrest / daß man dir solche speiß vorsetzt / so nim nur ein bißlein desselbigen Fleisches od Wurst / vnnd wirffs einem Hunde vor / isset er davon / so magstu es auch wol essen. Isst ers aber nicht / so enthalte du dich desselben / vnd isse nit davon / dann es ist gewiß von einem Wolff oder Fuchs.

Wolffs oder Fuchswürste / wie die zuvermeiden.

Das

Das XXVII. Capitel.

Vom Schafe mesten.

Schafe/ wie sie sollen gemestet werden.

WAnn die Schaf die stoppeln belauffen/ so werden sie recht fett vnnd gut/ sonsten aber pflegt man sie auch mit Haber vnd Brod zumästen. Die Schlächter geben jhnen Hexel/ Seye oder Treber/ Schrott vnd Haber: sonsten mästen sie sich selbst in den stoppeln/ wie zuvor angezeigt.

Wann die Schlächter Hämmel mästen/ so geben sie jhnen fein klein geschnitten Gerstenhexel/ vnd mengen jhnen Seye oder Treber/ die sie zuvor zwischen den Händen fein klein reiben/ daß der Hexel fein feucht davon wird/ drunter/ das essen sie gerne/ vnd werden davon bald fett. Will man jnen ein wenig Kleyen auch mit drunter mengen/ so ists so viel desto besser/ vnd werden auch desto ehe fett. Besihe drumen im 88. Cap. dieses Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Wie mans machen soll/ wann ein Schaf zu todte kommet/ daß man von den Schäfern nicht betrogen werde.

Schaffell von sterbling/ wie sie zu zeichnen sind.

WAnn ein Schaf stirbet/ oder der Wolff todt beist/ oder sonst vmbkommet/ sol der Schäfer von stund an das Fell abziehen/ vnd dasselbige gen Hofe dem Amptmanne oder Junckern bringen/ vnd einem jedern ein Ohr abschneiden/ die soll man an eine schnur hängen/ vnd an ein Kerbholtz schneiden/ vnnd dem Schäfer das Fell wider geben/ daß ers biß zur zeit der Rechnung auffhebe/ vnnd dann ein jedes Fell wider bringe vnnd gegen den abgeschnittenen Ohren gehalten werden.

Das XXIX. Capitel.

Wie man an den Fellen/ wann sie der Schäfer bringt/ erkennen soll/ ob das Schaf gestorben oder geschlachtet sey.

Schafe/ ob es gestorben oder nit/ an dem Fell zu erkennen.

MAn sehe bald darnach/ ob es jnwendig auch viel rothe Adern hat/ hats dieselbigen/ so ists geschlachtet. Ists aber bleich vnd weiß/ so ists gestorben. Darauff soll man gute achtung geben/ dann sonst die Schäfer manch Schaf fressen/ vnd sprechen darnach es sey gestorben/ deme kan man durch dieses/ wie gemeldet/ vorkommen.

Wann auß einer Schäferey gen Hofe/ oder sonsten dem Herrn in die Wirthschafft/ alte Schafe oder Lämmer vberantwortet/ geschlachtet/ oder sonst verkaufft werden/ so soll man solches alles auff ein Kerbholtz schneiden/ vnd soll der Schafmeister einen/ vnd der Schreiber oder Ampтmann den andern behalten.

Schafrechnung wañ die abgesetzt werden.

Die Rechenschafft nimpt man darnach von den Schäfern auff Michaelis/ vnnd wann sie außgewintert/ auff Walpurgis.

Das XXX. Capitel.

Wie man spüren kan/ vnd mercken soll/ ob mit den jungen Lämmern betreglich gehandelt werde.

Lämmer/ wañ die abgesetzt werden.

AUff den Tag Walpurgis oder Philippi vnnd Jacobi/ setzt man gemeiniglich den meisten theil der jungen Lämmern ab/ läst alsdalde denselben Tag die Schafe auch widerumb zu Milch einher gehen/ dazehlt man alle gühste vñ mülcke schafe/ auch die säugenden/ deßgleichen die abgesetzten/ vnd noch säugende Lämmer vnd Hammel/ jedoch sonderlich. In gleichem fall werden deß Schafmeisters vnnd der Knechte gühste vnnd säugende Schaf/ die abgesetzte vnnd noch säugende Lämmer gehelet/ vnd wird mit jhnen gerechnet. Da sollen die Ampтleute fleissig achtung drauff haben/ wie viel die Herrn/ vnd viel die Knechte lebendige Lämmer haben. Dann es pflegen die Schäfer mit den Lämmer grossen betrug zugebrauchen/ vnnd befindet sich offte/ daß die Schäfer von jhren wenigen Schafen mehr lebendige Lämmer haben/ dann die Herrn von vielen.

Der Schäfer betrug/ mit den deß Herrn vnd jhren Lämmern

Es geschicht aber solcher betrug auff diese weise/ wann jhnen jhre Lämmer sterben/ oder sonsten nicht tüglich seyn/ nemen sie der Herrn Lämmer an derselben statt/ sagen alsdann/ es sind deß Herrn Lämmer ehrer gestorben/ als jhre. Weil aber das Schaf die art an sich hat/ daß es kein frembdes Lamb gerne annimpt/ habe ich von einem alten Schafmeister oder Schäfer gehöret/ daß sie/ wann jhnen ein Lamb stirbet/ das Fell nehmen/ vnnd bestreichen deß Herrn Lämmer eines/ welches sie haben wollen/ mit dem Fell/ weil es noch blutig vnnd noch naß ist. Sagte auch/ daß etliche das Fell von einem todten Lamb einem guten der Herrn Lämmer vmb die Leibe binden/ vnnd setzens zu jhren Schafen allein/ liessens eine Nacht bey jhnen/ so rüche das Schafe das Fell an/ vnnd meinet/ es sey sein Lamb/ vnd nehme es also an vnd säuget es.

Etliche lassen zweene Hunde auff jeglicher seyten einen zu dem Lamme gehen/ wann es das Schaf sihet/ lauffts zu/ wil es vertheidigen/ nimpt es an vnd säuget es.

Es geschicht gemeiniglich alle wege die zeit/ wann man die Lämmer zehlet/ daß den Knechten nach anzahl jrer Schafe wenig Lämmer mangeln/ vnd dem Herrn viel gestorben seyn sollen. Darumb solte der Ampтmann da kein auffsehen spatren/ vnnd da sichs also befindet/ mit jhnen solches betrugs halben reden.

Lämmer sollen gezeichnet werden.

Es sollen auch vornemblich deß Herrn Schafe/ so vber Winter trächtig gewesen/ eingezehlet werden/ vnd achtung drauff geben werden/ ob auch vñ jedem trächtigen Schafe ein Lamb verhanden. Dann der Schafmeister schuldig von jedem trächtigen Schafe ein Lamb zuvberliefern: oder aber zur zeit der Rechnung die verstorbenen mit dem schmoschenen berechnen/ vnd so bald ein jedes Lamb jung wird/ soll es der Schäfer mit deß Herrn Merckzeichen/ als die Ohren halb wegschneiden/ zeichnen. Auß diesem zehlen kan sich der Ampтmann auch erkundigen/ wie viel er vber Sommer mülcke Schafe haben wird.

Das XXXI. Capitel.

Wann vnd wie man mit den Schäfern rechnen soll.

Schafrechnung wie die anzustellen.

ES wird deß Jahrs 2. mahl mit den Schäfern gerechnet/ als auff Walpurgis vnd Michaelis/ vnd auff die angezeigten tagezeiten pflege man mit den Schäfern folgender gestalt zurechnen.

Erstlich zehlet man alle mülcke vnnd gühste Schafe/ alte Hammel/ 3. Jährige Hammel/ vnd 2. jährige Hammel/ die 1jährige Hammel vnd Ziegen/ Item/ die Lämmer/ so alsbald abgesetzt/ vnnd auch die/ so noch beym soge bleiben/ sollen angelegt/ vnd alsdann was gestorben/ geschlachtet/ oder sonsten vmbkomen/ von der summa abgezogen werden/

so kan

so kan man balde sehen / ob die jetzgehaltene Schafe / jede nach jhrer art behalten.

Lämmer rechnung wie die zuhalten.

Die jungen Lämmer kommen erst auff Walpurgis in den vorraht / vnd auf Michaelis darnach in die rechnung / auf daß mit dem vorraht / so nechst verschienen Michaelis geblieben / vberein treffe. Mangelt aber etwas dran / so muß es der Schäfer widerumb erstatten vnd erlegen.

Das XXXII. Capitel.

Wie man an den Fellen / damit der Schäfer die verstorbene Schaf berechnet / erkennen kan / ob das Ohrenmal bey deß Schafes leben gemacht / oder in das blosse Fell nur geschnitten sey.

Schäfer betrug an jetzgibt der Fell zuerkennen.

DAs soll man daran erkennen / wann der schnitt vnnd zeichen oben an den Ohren rauch / mit Haaren vmbwachsen / vnd mit einer alten dicken Haut bedeckt ist / so ist es bey deß Schafes leben eingeschnitten. Wo es aber oben auff dem schnitte vnbehaaret / oder vnbewachsen vnd bloß zusamen gekrumpffen ist / so ist es gewißlich betrieglich damit gehandelt. Dann es pflegen die Schäfer deß Herrn Hammel vnnd Schafe zufressen / oder sonsten zu verpartiren / vnnd sagen darnach / sie sind gestorben. Dieweil sie aber mit den Fellen beweisen müssen / nemen sie ein Fell / das von jhren lang gestorbenen Schafen ist / vnnd schneiden deß Herrn Merckzeichen darein / vermeinen / man soll jhnen nit achtung drauff geben. Diesem betrug kan man wie gemeldet / vorkommen.

Zu deme ist auch nöthig / daß der Schreiber der die Ohren / so er zuvor vom Felle geschnitten / dargegen halte / vnnd sehe / ob sie auch vbereinn tragen / auch an den Fellen achtung habe / ob sie alle vnnd mit diesem deß Herrn gemercke gezeichnet seyn. Damit aber deß Herrn Schafe / Kühe vñ Schweine deutlich gezeichnet / daß die Zeichen nit gefälschet oder zuverendern seyn / so schneidet man einem jeden / weil es noch jung ist / beyde Ohren ab.

Es borgen auch etliche Schäfer bißweilen Felle von andern / vnnd können die Zeichen deß Herrn kum artig hinein bringen / das ist ein grosser betrug.

Vom Saltz.

Das XXXIII. Capitel.

Wie es mit dem Saltz in den Schäfereyen gehalten wird.

Schafen zu welcher zeit Saltz zugeben sey.

IN diesen Landen wird den Schafen kein oder ja nicht viel Saltz gegeben / sondern nur an den örtern / da feuchte / saure vnnd harte Weide stehet / da gibt man jhnen jmmer vber den 2 vnnd 3. Tag Saltz für. Aber da gute süsse Weide ist / hüpsche Leiten / grüne Anger vnnd feine Püsche / die mit guter Weide vnterwachsen seyn / da bedarff man deß Saltzes nit / man gebe es jhnen dann sonsten zur Lust / vnd vmb der Gesundheit willen / oder zur præservativ, daß sie nit so leicht auffblössig würden.

Das XXXIV. Capitel.

Wann die Schaf in die Hürten geschlagen werden.

Schaf / wann die in die Hürten geschlagen werden.

WJewol ich droben im 24. Capitel hiervon etwas gesagt / so muß ich doch hier / hiervon ferner etwas berichten / wie wir allhier in diesen Landen vnsere Schafe in die Hürten schlahen. Als nemblich 14. tage vor Ostern / wanns Wetter darnach ist / schläge man die Hammel vnnd die jährige Schafe in die Hürten vnnd leit mit jhnen zu Felde / vnnd die mulcke Schafe mit den Lämmern / wann die abgesetzt werden / werden sie nach Walpurgis auch in die Hürten geschlagen / vnnd stehen in den Hürten oder ligen zu Felde biß auff Martini / oder 14. tage oder 3. Wochen darnach / nach dem es warm vnd gut Wetter ist.

Das XXXV. Capitel.

Von der Pacht.

Schäferpacht wie hoch sich der erstrecke.

ALhier bey vns gebe etlicher Schäfer von einem Schafe / oder von einem jedern Häupt das mülcke ist / 50. Käse vnd ein nössel Butter. Sie gebens aber von jhren selbst eigenen Schafen / vnnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Besihe auch droben das 15. Capitel dieses Buchs. Vnd wird solche Schäferpacht gegeben vmb Walpurgis biß auff Michaelis. Die Ammen aber vnd säugenden / davon die Lämmer gestorben / werden 2. vor eine gerechnet / dann derer Schafe werden 2. vor eins verpachtet.

Etliche geben nur 5. silberne Groschen von einem Schafe / von Walpurgis biß auff Michaelis vor Butter / Käse / Milch / von jhren eygen / vnnd der Knechte Schafe eben so wol als von deß Herren. Dann der Herr füttert sie eben wol als seine / vnd setzt mit dem Schäfer vmb das 5. Schaf / wañ der Herr viel Schafe hat / so nimpt der Schäfer das fünffte / wann der Herr 4. Thaler oder Pfennige nimpt / so nimpt der Schäfer den fünfften. Was abgehet / da gehet dem Schäfer auch der 5. theil ab. Den Lämmern vnnd Schafen gibt der Schäfer auch den 5. theil Haber vnd Saltz vnnd von den Fellen. Das Hew vnd Stroh gibt der Herr alleine / auff 100. Schafe 10. Fuder Hew / Item / das Stroh / da geben etliche ein genandtes / etliche aber nicht. Man muß aber achtung drauff geben / daß sie nit zu viel nehmen. Wann die ähren die Schafe abgefressen haben / muß der Schäfer die orthen oder das hinderställige Stroh wider auffbinden vnnd zuhauffe legen / daß man in der Noth davon ein zustreuwen hat. Besihe auch das 85. Capitel dieses Buchs.

Das XXXVI. Capitel.

Wie man viel vnd gesunde Schafe haben vnnd behalten kan.

Schafe durch was mittel sie gesund zuerhalten.

WJlm viel vnnd gute gesunde Schafe haben vnnd behalten / so backe Holderbeeren / wann sie reiff seyn / vnd behalte sie durchs gantze Jahr / zureibe sie dann im Saltz / vnnd gib sie den Schafen zuessen vnd zulecken.

Das Saltz ist auch den Schafen ein köstlich vnd gut Recept vnd præservativum vor die schädliche Kranckheiten: vnd ob ich wol zuvor gemeldet / daß wir hierin in vnsern Landen den Schafen nicht viel Saltz geben / so kans doch auch nicht schaden / daß man jhnen zu zeiten ein wenig zulecken gibt.

Es soll auch ein Haußwirth / der viel Schafe halten wil / viel Wermuth deß Sommers durch in verrath eintragen / vnnd mit fluß auffstreuwen lassen / daß mans den Schafen bißweilen auch zu lecken gibt / das behelt sie bey gesundem Leibe vnd bewaret

wahret sie nechst vor vielen Kranckheiten / vnnd ist jhnen sehr nützlich.

Oder nim Wacholderbeer / zerstosse sie klein / streue sie vnter den Habern vnd Saltz / so essen sie die Beer sein mit dem Habern vnd Saltz hinein / ob sie gleich sonsten nit essen mögen / das soll man jhnen jährlich drey oder viermal eingeben. Columel. lib. 7. c. 5.

Das XXXVII. Capitel.

Wann ein Schaf auffflössig wird.

Schafe so auff flössig werden / wie man jhnen helffen kan.

WIr müssen auch ein wenig von der Schafartzney sagen / dann wie ein gut Vich das Schafvieh ist / so leichtlich wirds auch kranck vnnd stirbt weg / wann mans nit in guter acht hat. Dann es heist / ein einiges kranckes Schaf kan wol einen gantzen Stall voll verderben.

Schafen ist die Wermuth gut.

Wann dir ein Schäff auffflössig wird / so gib jm nur balde Saltz mit grüner Wermut vermischt zu lecken oder zu essen / vnd schneid jm in die Ohren. Von etlichen Kranckheiten der Schäfe liese Petr. de Crese, lib. 9. c. 73.

Das XXXVIII. Capitel.

Wann ein Schaf plötzlich kranck wird.

Schafe so plötzlich kranck werden / wie die zuwarten.

WAnn ein Schaf gar vnversehes vnd plötzlich kranck wird / so schlahen jnen die Schäfer vnter den Augen ein Ader / die drucken sie nur mit einem Messer auff / wie dann den Schäfern wol wissentlich / davon werden sie bald wider gesund / vnnd wird manchem Schaf sein Leben damit errettet.

Das XXXIX. Capitel.

Schafe so geschwollen / wie die zu curiren.

WAnn ein Schaf geschwillet / so ists eine anzeigung / daß es Gifft bey sich hat / welches sie leichtlich von der Weide / vnd sonsten im Futter bekommen können. Da gib jm nur Tyriac auff eine schnitte Brodt geschmieret / ein / so wird es bald widerumb besser mit jhm werden / diß widerfähret offt andern Vich auch / daß man kan gleicher weise curiren. Drumb soll ein guter Wirth allezeit Tyriac im Hause vor sich vnd sein Vich haben.

Das XL. Capitel.

Daß einem die Schafe allezeit frisch vnd gesund bleiben.

Schafe lang gesund zuerhalten.

WIni daß dir deine Schafe nicht leichtlich sterben sollen / so nim Rüberetrich / weisse Flachsaschen / Hünermist vnd Saltz / meng es vntereinander / vnd gibs den Schafen zu essen. Wils etwan ein Schaff nit essen / so laß nit ab / sondern gibs jm so lang vor / biß es isset. Diß soll man jhnen geben vor Martini oder 8. tage hernach. Etliche sagen / man solls jhnen vmb S. Matthæus Tag / 8. tage zuvor oder hernach geben.

Das XLI. Capitel.

Wie mans machen sol / daß einem die Schaf nicht leichtlich kranck werden.

Schafen dienen die Wacholderbeer wol.

NIm Wacholderbeer / baccas juniperi, zerstosse sie fein klein / streue sie auff den Haber / vnnd schütte darnach Saltz drauff / mische es wol durcheinander / vnnd gibs jhnen also im Jahr 3. oder 4. mal / dann ob sie wol die Wacholderbeer nicht gerne essen / so machet doch das Saltz vnd der Haber / daß sie sie endlich essen.

Das XLI. Capitel.

Für den Rauden oder Schurff eine gute Salbe.

Schafe so rädig sind / wie man jhnen helffen kan.

NIm Wintergrün / Römischen Eisch / vnd Alantwurtzel / seude es alles mit Wasser in einem Kessel / thue Hünermist dazu / vnnd laß es bey 3 tagen vnnd nachten stehen / seihe es durch ein Tuch. Darnach nim Quecksilber / vnnd tödte das mit altem Schmeer / in einem Becken. Darzu nim alt Schmeer / vñ Pech nach anzahl der Schafe / grawen Schwefel vnd weisse Aschen vnd Kupfferwasser / jegliches so viel du wilt / oder ein jegliches ein halb Pfund / vnd zusammen klein gestossen / vnd in einen Kessel gethan / vnd wol durch einander gerühret / laß es aufffieden / geuß es darnach auß in ein Faß / vnd wo das Schaf rädig ist / da theile die Wolle fein von einander / vnd schmiere es darauff / das ist eine gute Schmiersalbe. Besihe Caton, de re rust. c. 96.

Schafe werden rädig.

Es bekommen aber die Schaf den Schurff von den kalten Plagregen vnnd frostigem Wetter / das bald drauff kompt / wie Virgilius sagt / oder wann man jhnen den Sommerschweiß nicht abspület / oder wann man jhnen die Wolle abgenommen / vnd sie darnach balde in Wald oder ander dörnichte gesträuchicht treibet / vnd sie von denselben gertzt oder verletzt werden / oder wann man sie in einen Stall bringet / darinnen Pferde / Maulesel oder andere Esel gestanden seyn. Sonderlich aber wann sie zu wenig essen haben: dann davon werden sie mager / vnd wann sie mager seyn / so werden sie auch leichtlich rädig.

Schafe so rädig wie die zuerkennen.

Daß sie aber rädig werden / vnd den Schurff haben / kan man an jhnen leichtlich mercken / wann sie sich mit dem Horn oder Füssen kratzen / oder an den Wänden vnnd Bäumen reiben / vnnd sich an denselben Orth mit dem Maule rauschen / vnd die Wolle außpflücken / so haben sie gewiß den Rauden / oder werden jhn bald bekommen. Die Wolle ist auch an demselben Orth gegen der andern gar röulicht. So bald man das an einem vermercket / soll man das balde ergreiffen / vnd jhnen die Wolle von einander thun / so wird man balde sehen / daß jhnen die Haut scharpff ist / vnd daß es dieselbe bald jucket / wann man jhnen drauff greifft.

Schafe / so rädig wie die zu curiren.

Virgilius last sich duncken / so bald mans jnnen wird / daß sie rädig seyn / so solle man jhnen von stund an oben das Geschwür oder den Schurff mit einem Messer oder andern Instrument eröffnen / sonsten sagt er / alitur vitium, vivitque regendo, wirds immer ärger vnd ärger damit. Didymus sagt: man solle sie mit Vrin waschen / vnnd mit Schwefelöl bestreichen. Die gemeine Schäfer tragen allezeit weich Pech bey sich / damit bestreichen sie die Ställe / die jhnen deß Schurffs halbe verdächtig ist.

Rädige Schafe sterben im Frühling.

Wann dir ein Schaf oder 2. anbricht vnd rädig wird / daß man sie schmieren muß / so verkauff sie ja von stund an / alle mit einander / dann es ist ein trefflich anfällig ding / wie man sagt: Ein rädig Schaff macht die andern alle rädig. Du schmierest sie damit wie du wilt / so sterben sie doch außwerts im Frühling nach dem Winter allzumal. Wann die rädigkeit in einen Stall kompt so muß man alle Schafe im gantzen Dorff weg thun vnd wegbringen. Dañ es ist ein sehr böse vnd schädlich ding.

Jedoch kan sichs auch wol zutragen / wann naſſe Som-

se Sommer vnd Herbste seyn / daß sie von der nasse Weide vnrein am Leibe werde / vnnd im Herbst kranck werden vnnd sterben. Aber man gibt jhnen als dann nur viel Saltz zu lecken / das bringet sie balde wider zu recht. Dann Saltz ist jhre beste Artzney.

Item / wölt dann ja dem Rauden wehren / vnd vertreiben / damit er nit zu weit einreisse / vnd die andere Schafe auch räudig mache vnnd beschmesse / so nim Laub zwischen Wagenschmeer / vnnd koche einen Brey von Rückenem Meel / vnd thue fettes von einer Schweinsstiesse drein / vnnd schütte den Brey in einen Topff voll Schmeer / vnd menge es wol durch einander / vnd schmire die Schaf damit / so es noth vnd die Schafe räudig sind / so vergehet sie der Raud / vnd werden fein rein. Besihe weiter das 53. Capitel dieses Buchs.

Das XLIII. Capitel.

Wann die Schafe schnell nider fallen vnnd sterben.

Schafen / so gehling sterbē wollen zuhelffen.

BJhweilen ersticken die Schaf in jhrem eygnen Blut / fallen plötzlich nider vnd sterben / wann sie gleich fein leibig / fett vnd sonsten gar nit kranck seyn. Da nemme man nur Schellkraut / das an den Zäunen wächst / blühet gelbe / vnd wann mans abbricht / so hats rothe Milch / das dörre man / zerstampffe es vnnd gibs jhnen im Saltz zu lecken / so ist jhnen wol rath / es muß aber balde in der erste geschehen.

Das XLIV. Capitel.

Wann die Schafe zittern vnd plecken.

Schafen das zittern vnd blecken zuvertreiben.

WAnn die Schaf im Stall stehen / zittern vnd plecken / vmbher lauffen / vnd nit fressen wollen / so ist jhnen eine Büberey geschehen. Dann böse Buben pflegen einen Wolffsschwantz oder sonsten etwas vom Wolffe / den koth oder dreck / oder was es sonsten ist / im Stall zu vergraben / darüber werden die Schaf so erschrocken / daß sie weder essen noch ruhen können / sondern sie lauffen im Stall hin vnd wider / als wann sie tolle weren / schreyen vnnd dencken nicht anders / dann jhr Feind sey verhanden / vnnd hören nicht auff / biß es wider hinweg genommen wird. Mit diesem Betrug verdienen bißweilen die Zügeimer vnd andere Vmblauffer viel Gelts / wann sie einem armen Vieh diese Büberey thun / vnd nemmens jhnen hernach wider. Dann ein Wolff ist gar ein schädlich Thier / nit allein den Schafen / sondern auch den Pferden. Wann die Pferd den Wolffstapffen oder Fußtritten nachfolgen / so werden sie im reiten leichtlich gedrucket / oder werden sonsten an der Haut anbrüchig. Vnd wann die Wagenpferde einen Wolffstritt oder Versen zertretten / so bleiben sie stille stehen / daß man sie mit gewalt muß forttreiben.

Das XLV. Capitel.

Von Kröpffen oder Kadern der Schafe.

Schafe so kröpfficht / woher solches komme / vnnd wie jhnen zu tarhen.

WAnn sie kröpffen / so bekommen sie gar eine dicke Geschwulst vnter dem Halse / bißweilen wie ein Gantzey groß / das ist voller Wasser / vnd kompt von der Lunge vnnd Leber / wann die viel Wasser haben / so verfaulen sie / vnd werden verschlemmet. Das kriegen sie / wanns viel schlagget vnd regnet / vnd sie in die nasse Weyde kommen / so bekommen sie solche schwellen. Aber man muß sie jhnen mit einem Pfriemen auffstechen vnd außdrücken. Etliche hilffts / etliche aber nicht.

Das XLVI. Capitel.

Von dem Anbruch.

Schafe so anbrüchig / zu heilen.

MAche Kuchen von Leinöhl / alten Schmeer / Pech / newen Wachse / vnnd Baumöhl / diese stück zusammen gemacht / seyn gut darfur / man frage nur die Schäfer / vor solche Kranckheiten / die werden einen wol weiter berichten.

Schafe wo von sie anbrüchig werden.

Wann man die Schaf in einen Stall thut / da rinnen Esel vnd Maulthier gestanden / da werden sie gerne anbrüchig vnd räudig.

Das XLVII. Capitel.

Vom Rotz oder Schnödigkeit der Schafe.

Schafen den Rotz zutreiben.

MJm Alandwurtzel / schneide die in scheibichen / dörre sie in einem Backöfen / mache es zu pulver / sichts vnnd siebe es / thue auch Saltz darzu eines so viel als deß andern / vnnd laß sie lecken / es hilfft vnd ist bewert.

Oder nimb Ochsenzungenwurtzel / ohne das Kraut / schneid die klein / dörre sie auch in einem Backofen / stösse sie dann zu Pulver / vnd siebe es / gibs den Schafen mit Saltz zuessen.

Das XLVIII Capitel.

Wann Schafe Blut pissen.

Schafen das Blutpissen zu verstellen.

WAnn die Schafe Blut seichen / so stosse Kümmel zu pulver / vnd menge es vnter das Saltz / vnd gibs jhnen zulecken vnd zuessen / so vergehet sie es balde wider. Oder brauch Blutkraut / wie zuvor von anderm Vieh auch ist gesagt worden.

Vor das bluten der Schafe soll man den Saamen nemmen von den jungen vnd rothen Ochsenzungen / vnd solls allen Schafen vnter das Saltz geben / sie seyn jung oder alt.

Das XLIX. Capitel.

Wann die Schaf in dem Herbst an der Leber faulen vnd viel husten.

Schafen so husten vnd an der Leber faulen / vorzukommen.

MJm 3. oder 4. Lebern / nach dem der Schafe viel seyn / vnd dörre sie in einem Backofen / stoß sie klein vnnd siebe sie / nim darnach einen halben Scheffel Maltz oder weniger / laß das fein klein mahlen / vnd nim auch so viel Holderbeeren / drucke den Safft darauß ins Maltz / vnd knete das wie ein Teig / vnd mache Küchlein davon / stosse sie dann zu pulver / vnd gib dasselbe den Schafen im Saltz zu essen oder zu lecken. Man kan jetzberürte Kuchen ein gantz Jahr behalten / vnd sind auch gut vor den Husten der Schafe.

Das L. Capitel.

Wann die Schaf die Egeln haben.

EJ nim capita papaveris Mohnhäupter / brenne sie zu pulver / siebe die durch ein klein Sieb / vnnd menge es jhnen vnter das Saltz / vnnd gib es jhnen zu essen oder zu lecken / es hilfft vnd ist bewert.

Oder gib jhnen Reinfarren / Schießbeeren holtz / das soll darunter gestossen / vnnd vnter das Saltz gemenget werden.

Schafe so Egeln in der Leber haben.

Die Egeln oder Ilen werden von den Gelehrten dracunculi genandt / oder dracones Drachen / die haben die Schafe in der Leber / oder kriechen jnen in den

in den Därmen vmbher/sind den Schafen ein böse ding. Wann man sie im Herbst schlachtet vnd findet sie in der Leber kriebeln vnd wibeln / so schaffe sie nur balde ab / laß sie schlachten / vnnd hänge sie im rauch / wirff die Lebern mit den Würmen gar weg / dann du bringest sie nicht durch den Winter: oder verkauffe sie. Etliche haben sie / etliche nicht / must demnach gute achtung drauff geben / daß du die Krancken weg bringest / vnnd nicht die Gesunden. Doch sind sie nit kranck daran / im schlachten kan mans am besten sehen.

Es seyn breyte Würme / vnnd haben eine Leberfarbe / wie eine andere Leber / vnnd man kan sie fein sehen / wie sie in der Leber kribeln vnd wibeln. Dieser gedencket auch Peucerus de divinationibus in der Extipicina pag. 201. b.

Das LI. Capitel.

Wann sich die Schafe oder Lämmer nach Ostern von der newe Weide verunreinigen / oder sie die Spulwürme beissen.

Schafen vor die Spulwürme zu geben.

NIm junge Erlene sprößlinge / die von einem Jahr seyn / dörre die in einem Backofen / stosse sie zu pulver vnd siebe sie / vnnd nim dann das kleineste Pulver vnd Lungwurtzel / auff Wendisch Lebenick genandt / (das Kraut wächst in den Wiesen / hat drey blätter) dörre es zu pulver / siebe es / vnnd gibs den Schafen mit Saltz zu essen / es ist auch bewerth / vnd hilfft nechst Gott.

Diß Recept habe ich Anno 1584. einem guten Manne mitgetheilet / da seine Schafe nach Ostern schnell vber sich sprungen / vnd bald darnider fielen / vnd sturben / das halff sie gar wol / vnnd brachte sie hernach fein wider zurecht.

Das LII. Capitel.

Von tollen Schafen.

Schafe so toll werden / recht zu erkennen.

ES pflegen etliche Schafe gern toll zuwerden / die sind dan bey zeiten / sie gehen vmbgedrehet in einem ring herumb / vnd fallen darnach darnider / denen ist kein rath zuschaffen. Dann es pflegen jhnen endlich die Köpffe auffzubrechen vnnd schweren / wo das geschicht / so werden sie wider gesund. Wo aber nit / so sollen sie vor die Hunde geworffen werden. Doch wann man sie balde im anfang / wann man die Kranckheit an jhnen mercket / schlachtet / das Haupt vnd die Füsse wegwirfft / so mag man das Fleisch mit dem Gesinde wol verspeisen / denen schadets nichts.

Das LIII. Capitel.

Von den Schafen / die man Treber nennet.

Schafe so Treber genant werden / wie es damit beschaffen.

DJe tügen gar nichts / weder zur Milch noch zum Lämmer ziehen / noch zu schlachten / vnnd können also erkandt werden. Sie gehen für vnd für / reiben sich an steine / stöck vnd Hölzer / vnd ist jhnen nit zu helffen / Haut vnd Haar ist böse / vnd so man sie vmbbringet / erbet diese seuche alsbald an ein ander Schaf. Es pflegt in einer Heerde Schafe nit vber eins zu seyn / oder selten zwey.

Wie soll man aber mit solchen Schafen gebären / man läst die Schäfer eine zeitlang zusehen / ob es besser werden wolt / wo nicht so begräbet sie der Schäfer lebendig / oder wirfft sie in ein fliessende Wasser / daß es versäufft / so halten sie es darfür / diese seuche komme die andern nit an / auch in 3 oder mehr Jahren nit wider vnter die Schafe.

Das LIV. Capitel.

Von Schädigkeit vnnd Schurff der Schafe.

Schafen die Räudigkeit zuvertreiben.

WAnn die Schaf vnrein vnd räudig werden / so hänge erstlich einen Kessel mit Wasser vber das Fewer / darein etwa eine tonne Wasser gehet / thue alsdann den Kessel gar voller deß Krauts / dz die Schäfer dieses Orts Kinitz nennen / so viel man dessen ins Wasser bringen kan / laß es also 2. stunden lang auffsieden.

Darnach nim ein stengel auß dem Kessel / vnnd sträuffe jn durch den Finger: Wanns gar recht gesotten ist / so sträufft sich jmmer daß vnnd reiner ab / man muß es auch lange sieden lassen / biß sich dieselbige Rinde absträufft: wann es nun gar gekochet ist / so thue man das Kraut auß dem Kessel / vnnd wirffts hinweg / dann die Krafft schon alle drauß ist / vnd läst das gekochte Soth im Kessel / vnd thue dann 2 Loth Schwefel in das Soth / das im Kessel ist / vnd läst es darinnen eine gute stunde miteinander sieden / biß es wol gar ist / so wird das Soth fein gelbe / wie es gefasset were / man muß auch stäts dabey stehen / vnd mit einem Stecken wehren / daß es nit vberlaufft: Der Kessel bleibet fast halb voll / wanns außgesotten ist / alsdann füllet mans in eine Tonne die nur einen Boden vnten hat / daß man oben herauß schöpffen kan. Wann man dann etwz darauß nemen will / so fall mans erstlich in der Tonne mit einem Stecken vmbrühren / daß der Schwefel nit vnten am Boden ligen bleibet. Dann neme man kleine schnautzkännichen oder laßkänlein / vnd schöpffe darein deß gekochten Sothes / vnd an welchen örten die Schafe räudicht oder grindicht seyn / geust man alsdann desselben Sothes mit den Känlein / so weit der Rauden ist / ein wenig drauff / das heilet sehre / dann wir allhier die Schafe / so durchauß räudig gewesen / Gott lob damit errettet vnnd erhalten haben. Wiewol die jenigen so sehr gering gewesen / zum theil gestorben / so sind doch der alten viel wider heil worden.

Ein anders. Nim Lungenwurtzel / das Kraut Kinitz vnd Wermut / dörre es vntereinander vnnd stoß es klein / thue es den Schafen vnter das Saltz / vnnd menge es wol durch einander / das ist ein gut præservativum, daß es bewaret die Schafe nechst Gott / für den Rauden vnd andern Kranckheiten / vnd hält sie bey gesundem Leibe / vnnd ist jhnen sehr nützlich.

Item / so sich einer befürchtet / daß die Schaf den Grind bekommen möchten / so nehme er nur grosse Omeissen / die man sonsten Roßemeissen heist / mit sampt jhrem Neste / vnnd schütte sie in einen nassen Sack / vnd thue sie in einen heissen Backofen / darnach zerstosse vnd giebe sie den Schafen im Saltz zu essen.

Item / Hirschwurtzel / Holwurtzel vnnd Alandwurtzel / im Meyen / zwischen den 2. Frawentagen gegraben / gedörret / gestossen vnd gesiebet / vnd das pulver den Schafen zwischen 2. Frawentagen gegeben / ist jhnen sehr gut / dann sie bleiben fein frisch vnd reine. Besihe droben das 41. Capitel dieses Buchs / vnd Constant. lib. 8. c. 15.

Das LV. Capitel.

Wann die Schafe wollen rotzig / schäbicht / oder schörbicht werden.

NIm Ochsenzungenwurtzel / ohne das Kraut /

Schafen vor den Rotz vnd dergleichen Kranckheiten zu helffen.

schneide sie klein / dörre sie im Backofen / stoß sie zu pulver / vnnd siede sie / gib darnach das Pulver den Schafen im Salz zu lecken / wie zwar droben auch im 46. Cap. dieses Buchs gemeldet.

Das LVI. Capitel.

Vor die Pocken oder Blattern der Schafe.

Schafe so an Pocken kranck sind zu heilen.

IN den Hundstagen pflegen auch die Schafe zu pocken / das ist jhnen ein trefflich schädlich vñ anfällig ding / welches offtmalen machet / daß man die Schafe in einem gantzen Dorff muß wegbringen. Es sagen auch etliche Schäfer / es sey keine Artzney wider die Pocken / man solle sie nur im stalle warm halten / so kommen sie desto ehe wider herauß / vnnd sie werden jhr desto ehe wider loß / man treibe sie nur alle mit einander / beydes die gesunden vnnd die krancken / in Schaffstall hart miteinander / daß sie zu ruhr aneinander stehen gar gedrang / so erwarmen sie fein bey einander / vnnd werden die Krancken jhrer Pocken desto leichtlicher loß / fallen an die Gesunden auch mit / vnnd werden jhr ein theil loß. Doch ists ein sorglich ding / dann sie sterben gleichwol bißweilen im folgenden Winter weg.

Etliche nemmen eins oder 2. oder 3. pockende Schafe / darnach der Schafe viel oder wenig seyn / binden jhnen die Füß zusammen / vnd brennen dieselbe lebendig in einem Backofen zu pulver. Es solte wol Lindenholtz dazu seyn / vmb deß Pulvers willen: So mans aber nit bekommen kan / So neme man ander Holtz / was man haben kan. Alsdann stampffe das Pulver / vnd siebe es durch / vnd nim ein Kraut Attich genandt / dörre es vnd stoß es zu pulver / vnd siebe es: Nim das kleineste pulver vnd Gerstenmaltz / dasselbe mache zu Meel / vnd siebe es auch. Nim den grünen Entengrieß / dörre jhn auch vnd mache jhn zu pulver. Darnach nim Leinsaat / dasselbige ehnte gantz drunter / vnd Saltz / welches auch gantz dürr vnnd klein zurieben seyn soll? dieser genandten stück nim eines so viel als deß andern / menge es alles durcheinander / vnnd gibs den Schafen zu essen / dasselbe thue 8. oder 10. tage nacheinander / dieweil sie es essen wollen. Hab auch gute achtung drauff / daß sie in 2. oder 3. tagen nit zum Wasser kommen. Es wird heissen / probier es.

Etliche nemen 4. oder 5 blatterige Schafe / halb lebendige vñ halb todte / pulvern die in einem Backofen / mit einem Sack voll grosser Omeissen / vnd geben solch pulver den Schafen vnter dem Saltz mit zu essen / so vergehet sie die Kranckheit balde.

Etliche nemen ein vnrein Leinlacken / von einem vnreinen Menschen im Spital / vnd brennens zu pulver / darnach so nemen sie auch das erste pockende Schaf / daß sie vnter der Heerde finden / brennens auch zu pulver / vnnd mengen das vnter das Saltz / vnd gebens den Schafen.

Das LVII. Capitel.

Wann die Schaf am Schelm sterben.

Schafen sterben am schelm

WAnn die Schaf am Schelm sterben / dann also redet Aureolus Theophr. Paracelsi der grosse Wundermann in natürlichen dingen / so soll man sie curiren wie gemelter Theophr. lehret / lib. 3. de signis Zodiaci, daß die Schafe oder Ziegen nit die Pestilentz bekommen / Constantini libro 18. capite undecimo vnd 13.

Wann die Schafe die Ilen haben.

Schafe / wañ sie die Ilen haben / was man darwer thun soll.

Die Ilen seyn lebendige Würme / vnd sitzen an der Leber / sehen auch schier der Leber gleich: Man findet sie in den Schafen / wann man sie im Herbst schlachtet: solche Schafe läst man nit gerne viel in den Winter kommen / dann sie sterben gewiß deß Winters durch / drumb verkaufft man sie / oder schlachtet sie / doch können etliche Schäfer davor / behalten aber gern jhre secreta vor sich allein. Wañ Schafe Gebrechen an der Leber haben / so läst man sie nit gern vber Winter gehen oder bleiben.

Schafen wañ sie die Pestilentz haben / was dafür zugebrauchs.

Wann eine Pest oder böse Kranckheit vnter die Schafe kommet / daß sie häuffig weg sterben / so soll man / wie Theophrastus lehret / ein Schaf auß Lehm oder Thon von dreyen frembden örtern hernemen / vnd bey dem Ort / da man wohnet / vnd den Sand auß dem Fließwasser / darauß die Schaf deß Orts trincken / vnd soll diß alles vntereinander klein stossen / wann der Monde abnimmet / vnd darauß ein Schaf machen / eben zu der stunde / wann der Monde beginnet abzunemen / vnd etliche characteres drauff schreiben / diß soll man in den Schafstall legen / mit Saltz bestrewen / vnnd die andern Schafe davon lecken lassen / davon sollen alle Schafe / die davon lecken / lebendig bleiben / sie seyn kranck oder gesund / so soll der keines sterben. Theophrast: in tribus commentarijs de summis naturæ mysterijs, à Gerardo Dorn in latinam linguam conversis & Basileæ impressus, Tract. tertio pag. 141.

Das LIIX. Capitel.

Ein Artzney den Schafen vor allerley Kranckheiten.

Schafartzney in allerley Gebrechen.

NIm gedörrete geschrottene Gerste / abgepflückte gedörrete Wermuth / reine außgeredene Hanffsprew vnnd geflossene Lorbeern / vnter diese stück mische Saltz / vnd gibs den Schafen zwischen Michaelis vnnd Martini alle Wochen auff den Abend / wann es schön ist / dreymal / vnd laß sie darauff nicht trincken / das heilet den Schafen alle Kranckheiten.

Wermuth dienet fürs Fieber.

Wermuth ist schier eine Vniversalis medicina, wider alle Kranckheiten an Menschen vnd Vieh / dann sie macht den Magen dawen / erwärmet / den Leib / stillet die Schmertzen / treibet auß Gifft vnnd Gall / vertreibet die Geelsucht vnnd Wassersucht / vnd die Feuchtigkeit auß der Milz vnd Leber / stärcket den Magen vnnd die Leber / eröffnet die Verstopffung aller innerlichen Glieder / vnd benimmet alle Kranckheiten vnd Gebrechen / die darinnen geursachet werden / als da sonderlich ist die Geelsucht / vnnd Wassersucht / wie dann auch der Wermuthwein thut / wer das Fieber lange gehabt hat / der brauche offt den Wermutsafft mit Zucker vermenget / so vergehets jhm. Das Wasser von Wermuth im Ende deß Meyens gebrand / kan man für allerley Fieber trincken. Besihe droben im 4. Buch das 39. Capitel. Drumb geben auch die Schäfer sonderlich die Blumen von Wermuth jren Schafen vnd dem Rindvich offt ein. Item Besihe Constantinum lib. 18. cap. 17.

Das LIX. Capitel.

Ein andere Artzney zu den Schafen / wo man jhr vber Winter sorge hätte / auch sonsten vor alle Kranckheiten.

Schafen in allen Gebrechen vorzukommen.

NIm rothe Kalmikenbeer / Haselknopffen / vnd weissen Hünermist / diese stücke gedörret vnd zu pulver gestossen / vntereinander mit Saltz gemischet / vnd den Schafen vmb Martini 1. mal oder etlichs gegeben / ist gut für alle Seuche der Schafe.

Hier mercke / die Schafe haben alle 7. Jahr einen anstoß. Drumb magstu deine Schaf im Herbst kühnlich verkauffen / in dem Jahr / wann der Christag an einem Sonnabend ist / dann du bringest sie durch den Sommer nit / oder sterben dir ja außwendig. Also sagen die Schäfer / vnnd stehet solches in der Prob vnd Erfahrung.

Das LX. Capitel.

Von der fäule der Schafe.

Schafen die fäulung zubenemen.

NIm Lorbern vnd Engian 1. pfund / vnd halb Baumschalen / auff ein 100. mache es zu Mörle / gibs den Schafen 3. tage vor / vnd 3. tage nach Michaelis mit Saltz zu essen. Lungenwurtzel vnd Naterwurtzel sind auch gut vor die fäule. Da aber dieses nicht hülffe / so nim Holderbeeren / schütte sie in ein Wasser / wie viel du jhr bedarffst. Darnach nim einen halben Scheffel Gerstenmehl / vnd machs mit einander ein auff das stärckeste / vnd laß es also stehen biß auff den 3. Tag. Darnach wircke Brodt / vnd mache breite plätze davon / vnd setze es in einen Backofen / vnnd laß es wol dürre drinnen backen / vnd stosse es hernach zu Pulver / so viel als es bedarff / vnd menge es mit lauterm Saltze / vnd gibs den Schafen auff einen Abend / vnd treibe sie darnach in einen warmen Stall.

Vber 8. tage hernach nim Wurmmehl auß einem Birnbaum / vnnd menge es vnter das Saltz / vnd gibs den Schafen auff den Abend.

Schafe so vmb Michaelis zu fäulen anfangen / sein bericht zu curiren.

Wann aber die Schafe die fäule vmb Michaelis tag hetten / so nim Wasserbley / vnnd schneid es zu kleinen stücklein. Darnach nim Kressensamen vnd rothe Salben / vnd thue die in eine Pfanne / vnd laß sie zugehen / vnd brocke Brod drein / vnd laß es dürre backen / stoß es zu pulver / vnd menge es alles durcheinander / vnd viel Saltz drunter / vnnd gibs den Schafen auff den Abend.

Ein ander gut offtbewerth Recept / wider die fäule der Schafe: Nim Liebestück / Alantwurtzel / Wacholderbeer / Espenlaub vnd Lorbern / diß alles vntereinander gestalmpffet. Davon soll man den Schäfen / da man sich der fäule daran befahret / nach gelegenheit der Schafe / etliche Hand voll vnter das Saltz der Schafe mengen / vnd allwege vber den 2. vnnd 3. Tag den Schafen auff den Abend / wann man antreibt in die Saltztröge geben. Welches Schaf aber faul ist / das frist nichts sonderlichs / es ist allbereit faul / vnd gehet vom Saltztroge hinweg.

Demselben faulen Schaf / muß man darnach solch gemenget Saltz mit einer Holderröhre in den Halß schütten vnnd halten / daß es mit gewalt fressen muß. Man darffs aber nit ehe trincken lassen / dann auff den Morgen / sonsten hufft es jm nichts / vnnd auff den Abend muß man widerumb gleicher gestalt mit jhm gebehren.

Das LXI. Capitel.

Für die Gallen der Schafe.

Schafen für die Gallen einzugeben.

NIm Farrenkraut / deß hohen / brenne es zu pulver / darnach nim Eichenmohs / vnnd siede es klein / vnnd Erlene knotten / die lange / vnnd laß es dürre werden / daß du es kanst zu Meel machen / vnnd Nuß oder Rahm auß einer Fewermawren / solches schütt in einen Backofen / der gar heiß ist / vnd stoß es darnach zu pulver / vnnd menge es mit Saltz vntereinander / vnd gibs den Schafen.

Das LXII. Capitel.

Vor die Lungenwürmer der Schafe.

Schafen die Lungenwürm zu vertreiben.

NIm Hesenlaub / vnnd Sommerlatten / vnnd Feldkümmel / vnd mache es dürre / reib es darnach fein klein / vnd gibs jhnen vnter das Saltz.

Das LXIII. Capitel.

Vor das Mörisch.

Schafen den Mörisch wegzubringen.

NIm Merlingen / Holderbeeren / Gerstenmele / Köppeling von den Bircken / Meisterwurtz / heiligen Geistwurtzel / diese ding sind alle gut für den Mörisch.

Das LXIV. Capitel.

Vor das Draben.

Schafen so drabt zu raten

TOrmentillen vnd Wacholderbeeren / seyn gut für das draben der Schafe / wann man sie mit Saltz brauchet / wie bräuchlich.

Das LXV. Capitel.

Vor die Darmgicht.

Schafen die Darmgicht zu benemen.

WAnn die Schafe das reissen in den Därmen oder Darmgicht haben / so laß sie nur gedörrte Zwiebeln vnnd Haselwurtz mit Saltz more solito brauchen.

Das LXVI. Capitel.

Vor den Husten der Schafe.

Schafen den Husten wegzubringen.

NIm Triebsand vnnd Wolffswurtzel / die sind den Schafen vnd sonderlich den jungen Lämmern gut vor den Husten / Item Mandelkern zerstossen mit Wein vermische in die Nasenlöcher gegossen / soll jhnen auch den Husten vertreiben.

Das LXVII. Capitel.

Vor den Vnflath der Schafe.

Schafen den Vnflath zu weren.

NIm rothen Wein / geuß den vber das mehgsal / menge es also vntereinander / vnnd dörre das Saltz wider in einer Stuben auff dem Ofen / vnd gibs den Schafen also in Saltztrögen.

Oder nim Blutkraut / dörre vnd zureibes / vnd menge es vnter das Saltz / oder stoß es dem Schaf mit gewalt in den Halß.

Oder nim gelben Senff / so balde du den Vnflat an den Schafen spürest / vnnd stosse jhn den Schafen ins Maul / daß sie jhn fressen. Oder drucke den gelben Senff in Brot / daß jhn das Schaf mit dem Brod hinein jsset / vnd schütte jhm alsdann noch eine Handvoll hinnach in den Halß.

Item / nim rothen Wein / Holderbeer / vnnd Gerstenmele / menge es vntereinander wie ein Teig / backe Brod daraus / wol gantz dürre. Darnach laß es stampffen in der öhl Mühlen zu pulver / vnd gibs den Schafen vnter das Saltz.

Das LXIIX Capitel.

Vor die Felle der Augen.

Schafen die Felle in Augen weg zubringē

NIm Benedictenwurtzel oder das pulver von einem Maulwurff gebrand / vnd strewe es den Schafen in die Augen / darüber sie ein Fell haben / das treibet alle Fell davon.

Das LXIX. Capitel.

Wann ein Schaf Läuse oder die Holtzböcke hat.

Schafen die Läuse auß dem Peltz zutreiben.

DJe Holtzböcke seyn kleine rauche Würmlein wie die Wantzen / vnd beissen sich in die Haut der Schafe / Hunde vnd Ochsen tieff hinein / vnnd plagen diese Thier gar sehr. Wann man nun mercket / das Schafe Läuse oder solche Holtzböcke haben / so soll man die Wurtzeln accori zerstossen vnd in Wasser kochen / die Wolle oben auff dem Rückgrade von einander ziehen / vnnd sie damit vber den Rücken herüber begiessen / daß es auff beyden seyten von jhnen fleuß.

Andere brauchen hierzu die Wurtzel Mandragorx, deß Alraunes / allein man muß sich versehen / daß sie nichts davon kosten. Dann es ist eine kalte Gifft in tertio gradu. Besihe Constant. lib. 18. cap. 16.

Das LXX. Capitel.

Vom Fieber der Schafe.

Schafen / so das Fieber haben / zuhelffen

WAnn sie das Fieber haben / soll man jhnen vnter zweyschen den zweyen Klenlein eine Aderlassen / wie Virgilius sagt:

Profuit incensos aestus avertere, & inter
Ima ferire pedes salientem sanguine venam.

Etliche lassen jhnen auch zur Ader vnter den Augen / vnd bey den Ohren.

Das LXXI. Capitel.

Vor die Würme im Leibe.

Schafen wer die Würme einzugeben.

NIm Aschen auß dem Kachelofen / die wol gebrand ist / thue sie in guten Wein essig / vnd laß sie es einnemen / wie du es jhnen einbringen kanst / sonderlich wann sie von Hopffenrancken gebrand ist.

Vor die Würme in der Leber.

Bißweilen kriegen die Schafe breite schwartze Würme / wann nasse Sommer seyn / in der Leber / wie die sanguisugæ Ihlen oder Egeln / die sihet man fein drinnen krabeln / wann sie geschlachtet seyn / vnnd alsdann husten die Schafe / wann sie solche haben. Gib jhnen Wermuth mit Saltz / das hilfft sie nechst Gott.

Das LXXII. Capitel.

Wann sich ein Schaf rohe geriben hat.

Schafen so sich rohe gerieben / zuhelffen.

WAnn jrgend ein Schafe rohe geriben hat / so soll man weich Pech / Alaun / Schwefel vñ Essig vntereinander mengen / vnnd es damit schmieren. Oder soll den rost vom Kupffer drein streuwen. Haben sie aber jhnen eine Beule geriben / soll man dieselbige gar vernünfftig vnnd beschaidentlich vmbschneiden / daß man das Würmlein / das drinnen verborgen ligt / nicht verletze / dann so das verletzt wird / so wirffts zu viel Eiter herauß / vnnd machts / daß die Wund darnach nicht heilet.

Das LXXIII. Capitel.

Von Verletzung der Schafe in der Sonnenhitze.

WAnn die Schafe in den heissen Hundstagen von der Sonnen zu sehr erhitzet werden / vnnd von den andern Schafen abtretten / allein stehen / vnd nit essen wollen / so gib jhnen den Safft / so im Frülling auß den Bircken lauffe / wann dieselbigen gehawen oder geschnitten wird / vnd laß sie Birckenlaub essen.

Schafe so von der Sonnen erhitzet worden / zu rechte zubringen.

Das LXXIV. Capitel.

Von dem schweren Athem der Schafe.

WAnn die Schafe schwerlich Athem holen / so schneide sie mit einem Messer in beyde Ohren / so wirds bald besser mit jhnen werden.

Schafen den schweren Athē zu vertreiben.

Das LXXV. Capitel.

Von der Lungensucht der Schafe.

WAnn die Schafe mangel an der Lungen bekommen / so soll man jhnen durch das Ohr Christwurtzel oder Lungenkraut / oder Rettig stecken / wie man dañ auch den Schweinen thut. Diese Kranckheit bekompt das Vich / gemeiniglich auß mangel deß Wassers: Dann wanns sehr dürstig wird / von der Sonnenhitz / vnd kompt darnach zum Wasser / so vberseufft vnd verfänget sichs leichtlich.

Schafen so lungensüchtig werden / vorzukommen / vñ dann weher sonders entspringe.

Wann die Schaf: Würmer in den Lungen haben / so nim Wurmmeel auß einem Birnbaum / menge es mit Saltz / vnnd gibs den Schafen zu essen.

Das LXXVI. Capitel.

Wann ein Schaf ein Bein bricht.

ES muß mans heilen wie einen Menschen der ein Bein gebrochen hat / wie man dann auch den Hünern / Hunden vnnd andern Viehe thut. Man muß das Bein in Wolle winden / die mit Wein vnd öhle genetzet ist / vnd muß jhm darnach das Bein schinen / wie es bräuchlich ist.

Schaf so ein Bein gebrochen / wider zu heilen.

Das LXXVII. Capitel.

Von den bösen Flechten an den Mäulern

BIß weilen bekommen die Schafe grindichte Mäuler / wann sie von den Kräutern essen / darauff der Meelthaw gefallen ist. Da nim Essig vnd Saltz / gleich schwer / zerfliesse vnnd menge es beydes vntereinander / vnd reibe jhnen den Mund / die Lippen vnnd den Gaumen im Halse damit / so vergehet sie es wider.

Schafe weder die bißweilen böse Flechten an Mäulern bekom̃en / vnd wie damit zu handlen.

Das LXXVIII. Capitel.

Wann sie Geschwür haben.

WAnn die Schafe Geschwür haben / so mache eine Salbe von Essig / welchen Pech vnnd Sewschmeer / vnd schmiere sie damit.

Schafen die Geschwür zu vertreiben.

Das LXXIX. Capitel.

Wann jhnen der Leib aufflaufft.

WAnn sie etwan ein schädlich Kraut / oder ein böß Würmlein gessen haben / davon jhnen der Leib aufflaufft / so eröffne oder schlahe jhnen eine Ader vber dem Munde oder Lippen: Deßgleichen die Adern / die sie vnter dem Schwantz juxta sedem haben / vnnd geuß jhnen Menschen Brin drein. Also ist den Schafen das apium caninum oder wilder Eppich ein besonder schädlich Kraut / wie Corn. Agrip. de occulta Philosophia lib. 1. c. 18. schreibet / darumb fliehen vnd meidens auch die Schaf als ein schädlich gifft. Es hat auch dergleichē wegē / welchs höchlich zuverwundern / Gott oder die Natur wie

Schafen welchen der Leib von schädlichē Kräutern auffläufft / zuhelffen.

nur/wie die Heyden reden/den Schafen eine Figur oder contrafactur deſſelben Krauts in oder auff die Leber gebildet.

Das LXXX. Capitel.

Wann ein Schaf eine Egel verſchlucket hat.

Schafe ſo ein Egel verſchluckt/ wie jhnen geholffen werde.

WAnn ein Schaf eine Blutegel im trincken mit eingeſchluckt hätte/ſo gib jhm ſcharpffen warmen Eſſig oder Oel zu trincken. Wiewol man es jhme muß mit gewalt eingieſſen/ dann von ſich ſelber trincken ſie es nicht.

Das LXXXI. Capitel.

Von einem gemeinen Gemenge/welches man den Schafen allezeit unter das Saltz geben ſoll.

Schafen vnter das Saltz ein gemeng zu machen.

NJmb Leinkuchen gedörret vnnd geſtampfft Brod/Eichenlaub/vngeleſchte Kalck/Ruß oder Rahm/auß der Fewermawer/vnd Roßbem/ dieſe Ding muß man alle fein klein ſtampffen oder pulvern/man mag auch außwerts Wermut drunter mengen/wann er zu bekommen/dann der iſt den Schafen ſehr gut. Darnach muß man diß unter das Saltz mengen/vnd jhnen jmmer vber den andern Tag geben/welches es nit eſſen wil/deme muß mans mit Gewalt einſchütten/ man mags auch wol auff dem Ofen fein klein dörren/ vnd Wachholderbeeren mit vnter mengen. Dann für die Pocken vnd Rauden kan man jhnen nichts beſſers geben.

Wer viel Schaf füttern vnd halten will/ der nehme drey Pfund Lorbeern/ 1. Pfund Enzian/ auch halb ſo viel Feigenſchalen/auff 100. Schaf/ ſtoſſe das alles fein zu Pulver oder Meel/vnd gebe jhnen das 3. Tage vor/oder 3. Tage nach Walpurgis Tag zu eſſen.

Oder/ſo das vergeſſen würde/ oder aber einer ſonſt nichts hette/der menge Holderbeeren mit Gerſtenmehle/mache Kuchen darvon/ſtoſſe ſie zu Pulver vnd gebe jhnen das mit Saltz zu eſſen.

Item/nimb Erlene Sprüßling eines Jahrs alt/vnd Feldkümmel/machs dürre vnd zu Pulver/ vnd gibs jhnen im Saltz.

Es dienet auch den Lämmern mit Beeren vnd Wurmmehl im Saltz gegeben.

Das LXXXII. Capitel.

Daß ein vnbändiger Stier oder Widder (Aries) geduldig vnd bendig werde.

ARies eſt mas ovium, qui admiſſuræ ovium relinquitur incaſtratus, German. ein Widder/ein Schafsbock/ein Schafrang/Sileſij ein Stier/Græc. κριὸς, Hebr. ail, vel alial, hat ſeinen Nahmen von der ſtärcke/dann er iſt der Heerführer. Plautus nennet Petronem à petra, drumb geher er auch allezeit forn an der ſpitzen/vnd leret die Schaf/drumb nennet mans auch einen Leithammel/einen Herman/ ducem gregis vel exercitus, ſonſt wird er auch genandt vervex ſectarius, dann dem der gantze hauffe der Schafe/ nachfolget. Marchici nennens einen Ramm/ Vnde actum admiſſuræ quidam vocant ramineln.

Die Lateiner deduciren Arietem ab ara, quod aris imponi ad ſacrificia ſoleret, vervex iſt/ aries caſtratus, cui adempti aut inverti ſunt teſticuli. Græc. τραγὸς ein geſchnittener Bock/ German. ein Hammel/Sileſij vocant, ein Schöps oder Schötz quod eſt ex inverſione radicalium apud Hebræos, dann ſie heiſſen jhn Taſch/ ein Schötz/ludæi legunt Tauper Ts.

Da dem Periclo ein Widder geboren war/ der nur ein Horn forne an der Stirn hatt wie ein Monoceros, vnd die Gelehrten ſolches vor ein groß Wunderwerck hielten: Lachte ſie Anaxagoras alle auß/ vnd ſagt/die ventriculi cerebri weren nicht vnterſchieden/ drumb were es kein Wunder/ weil das Gehirn in ſeinem Kopffe keine vnterſchiedene maſſa were/ wie er dann diß balde auff der ſtelle bewieſen/ dann er ſchnitte deß Widders Kopff entzwey/vnd weiſets/ daß ſein Gehirn im Kopff nicht vnterſchieden war/ Ergo kommen die Hörner auß dem Gehirn.

Et vt hoc obiter addam, weil ich alſo auffs Horn komme/ Noto mihi hic obiter τὰ μετὰ βέλος literarum, Hebraicè Kéren, Arabicè Kónan. Græcè κέρας, latinè cornu, Germanicè ein Horn/ Cerebrum Hirn/Gehirn/ daher kompt das Wort Alcoran, das verdolmetſchen ſie/ inſtitutionem, das iſt vnrecht/ dann Alcoran iſt ein Arabiſch Wort/ Al iſt ein Arabiſcher Artickel/ vnd Koran ein Horn/Alkoran heiſt das Hern/das im Dantel herauß wächſt/ das iſt die Türckiſche Regierung mit jhrem Alcoran. Im Wort Koran ſtecken die 1000. Jahr/in welchen der Alçoran, regieren ſoll/ dann Coph iſt 100/Reſch 200. Nun ſinale 700. adde ſo gibts 1000. Jahr. Hoc myſterium tibi clam in aurem dico, vt hoc Turcico tyranno ne reveles, dann ſeine Regierung ſoll nur 1000. Arabiſche Jahr wehren/vnd die ſind nun auß.

Schaf. oder Widder bändig zu machen.

So ein Stier oder Widder vnbendig/ vnd vnnütz were/ vnd mit den Hörnern gewaltig vmb ſich ſtieſſe/wie man wol etliche findet/ ſo bohre jhm nur ein Loch zu nechſt dem Ohr durch die Hörner/ſo ſol jhm die wilde harte ſtöſſige Art balde widerumb vergehen/wie Plinius ſchreibet lib. 8 c. 47. & lib 28. c. 13. ſpricht er weiter/wann man die Böcke bey den Bärten ſchlichtet/ oder jhnen dieſelbige ſtreichet/ ſo werden ſie zahm/ſchneidet man aber dieſelbigen gar hinweg/ ſo lauffen ſie nicht von der Herde hinweg/ Et lib. 8. c. 47. addit, Aries dextro teſte præligato fœminas generat, læuo mares.

Arietur prò libitu vel mares vel fœminas generare, notatio.

Beſihe Conſtant lib. 18. c. 4. & 5. wie man einen Widder außleſen ſoll. Columel. lib. 7. c. 3.

Das LXXXIII. Capitel.

Wann ein Stier zur Generation faul were.

Stier oder Widder zu vnfruchtig/ wie jhnen zu helffen.

WAnn ein Stier oder Widder zur Generation faul vnd vnfruchtig iſt/ ſo muß man jhm vnter das Eſſen ſolche Kräuter vnd Wurtzeln geben/vnd mit vntermengen/ welche ſie zur Vnkeuſchheit

treiben vnd reitzen/als Bollen/Salz/Satyrion o-der Stendelwurtzel/vnd dergleichen Auch sol man das vom Springwidder mercken/daß sein Marck giffelig/vnd dem Menschen so widerwertig ist/daß es jhm alle seine Sinne beraubet. Aber hierwider soll man brauchen das Fasanenfleisch/wie Arnoldus de noua villa meldet.

Das LXXXIV. Capitel.

Wie man die Schafe vnd alles zahme Rindvich fruchtbar machen soll.

Schafe vnd ander Vich fruchtbar zu machen.

COrnelius Agrippa schreibet/lib. 2. c. 46. occultæ Philos. daß jhre Magi vnter andern vielen Imaginibus Bildern vnd Siegeln/die sie nach dem Lauff der Planeten vnd anderer Gestirn gemacht haben/auch etliche imagines in singulis mansionibus Lunæ gefirmuret vnd dieselbige jhres gefallens gebraucht haben. Als im 24. mansione ad multiplicandum greges armentorum, accipiebant cornu arietis vel tauri hinc, siue illius armenti quod multiplicare voluerunt, & sigillabant in eo cum sigillo ferreo, murentes imaginem mulieris lactantis filium, & suspendebant ad collum illius armenti, quod erat dux gregis, vel sigillabant in cornu illius. Wiewol ich aber von der influentia cœlesti viel halte/so achte ich doch darvor/daß solchen sigillis vnd imaginibus nit viel zu trawen sey/dann es scheinet gar ein aberglaubig vnd abgöttisch ding seyn/sich mehr auff solch Ding/dann auff vnsern lieben Gott im Himmel verlassen.

Das LXXXV. Capitel.

Von der Schaf Ordnung/wie die mit den Schäfern vnnd Schäfereyen im Churfürstenthumb Brandenburg gehalten wird.

Schäfereyung im Churfürstenthumb Brandenburg.

WIr Johannes Georg von Gottes Gnaden/Marggraff zu Brandenburg/deß H. Römischen Reichs Ertzkämmerer/vnd Churfürst/in Preussen/zu Stätin/Pommern/Cassuben/Wenden/vnd in Schlesien/zu Cressen Hertzog/Burggraff zu Nürnberg/vnd Fürst zu Rügen: Entbieten den Ehrwirdigen/Wolgebornen vnd Edlen/allen vnd jeden vnsern Prælaten/Grafen/Herrn/Ritterschafft/vom Adel vnd Stätten: Auch vnsern Landvögten/Hauptleuten/Amptmannen Castnern/Vorwesern/Befehlhabern/Vögten/Schäfern/vnd allen vnsern Vnterthanen/vnsers Fürstenthumbs der Marck zu Brandenburg/vnsern günstigen gnädigen Willen vnnd Gruß zuvorn: Vnd fügen euch hiemit gnädiger Meynung zu wissen. Nach dem bißher eine grosse Vnordnung vnd Vngelegenheit mit zuhauffsetzung der Schafe gehalten/auch mannichfaltige Vnterschleiffe vnd Vntrewen vō den Schäfern gebrauchet worden/dahero nicht allein vns/sondern auch allen denen/so in vnsern Landen Schäferey Gerechtigkeit haben/trefflicher Vnrath vnd schaden erfolget/daß demnach wir zur Abwendung solcher Vnbühr/vnd das in deme durchauß gleich- vnd Richtigkeit gehalten werden mögen/vnsere Landschafft zum besten folgende Ordnung begreiffen vnd verfertigen lassen.

Nemlich/daß hinführo nit allein in vnsern/sondern in allen Schäfereyen vnsers Churfürstenthumbs mit den Schäfern auff das 5. Haupt in gemein gesatzt/vnd durch die Ampteleute vnd Befehlhaber oder Herrn Schäfereyen mit sonderm fleiß darauff gesehen werden solle/daß die Schäfer gut/jung vnd Wehrvich einbringen.

Vnd sollen den Schafknechten nit mehr dann 100. Schafe/als dem Meisterknecht 40. den Lämmerknechten 30. den Hammelknechten 20. vnd den Haußknechten oder Jungen/10. Schaf/wañ sie zu Felde ligen/aber sonsten nur der halbe Theil/gehalten werden/doch daß es alles jhr eygen vnd gut Wehrvich halb mülcke vnd halb gülstige sey.

Es sollen auch die Schafmeister hinfürder mit fleiß darauff achtung geben/wann der Knechte Schafelammen/daß sie also fort jhre Lämmer zeichnen/damit den Herrn der Schäferey jhre Lämmer nicht mögen entzeichnet oder vertauschet werden.

Dagegen soll den Schafmeistern zu jhrer Vnterhaltung vnd Deputat jährlich/wann sie zu Felde ligen/folgen/von jeden 100. Schafen/so auff Michaelis ausserhalb der Knechte Vich/in den Winter geschlagen werden/10. Scheffel Rocken/vnd auff den gantzen hauffen 6 Scheffel Maltz/1. Gülden zu Härtig/vnd einen halben Gülden zu Liechtern folgen vnd gegeben werden. Wann sie aber nicht zu Felde ligen/soll jhnen allein die helffte deß Rockens vnd Maltzes folgen. Darzu sollen sie auch frey Lager/Holtz zur brennung/vier Schweine in die Mast/da die vorhanden/oder die vom Adel Hölzung oder Mastung hätten/frey zu treiben.

Deßgleichen soll jnen 6 Haupt Rindvich auffzufüttern vergönnet/vnd ein Karrenpferd/damit sie den Schafen die Fütterung zuführen/vnd die Herten von einem Ort zum andern bringen können/zu halten gestattet werden. Wo aber die Fuhr weit gelegen/soll vnsern Schäfern auß vnsern Emptern mit der Fuhr Förderung geschehen. Jngleichen werden sich die andern/so Schäfereyen haben/nach Gelegenheit derselben auch zu erzeigen wissen. Auch soll jhnen ein Garte nechst der Schäferey angewiesen werden/darinnen sie jhre Küchenspeiß gewinnen mögen.

Was aber zur Aufferziehung der Lämmer vnd Beschickung der trächtigen Schafe/an Korn/Schrot/Salz/von nöthen seyn wird/soll den Schafmeistern auff jhr fordern verordnet werden. Doch sollen die Schäfer das 5. Theil zu erlegen schuldig seyn. Darauff dann vnsere Ampteleute in vnsern/also auch ein jeder in seiner schäferey/fleissig Achtung haben sollen/daß der Schäfer 5. Theil darzu kommen/vnd von den Schäfern gegeben werde. Deßgleichen in jhrem beyseyn das Salzpulver/so man den Schafen pfleget zu geben/gemenget werden/damit kein vnterschleiff oder Vntrew von den Schäfern mit dem Korn gebraucht werden möge.

Wann auch jährlich das Hew oder Laub vor die Schafe genommen wird/sollen die Schafmeister vnserer Schäfereyen/neben vnsern Ampteschreibern vnd Vögten/dabey seyn/auch sonsten ein jeder in seiner Schäferey darzu verordnen/vnd solches befördern helffen/damit gut Hew vor die mülcke Schafe vnd Lämmer auff die Ställe geführet/vnd nit das beste Hew mit den Kühen verfüttert werde/vnd hernach den Schafen nicht mangeln möge.

Das LXXXVI. Capitel.

Von der Pacht / welche die Schäfer entrichten sollen.

Schäfer sollen jhren pacht entrichten / vnd wie viel.

DJe Schäfer sollen vō jedermā Haupt der mülcken Schafe / es seyn in den Satzungen / oder der Knechte Viehe / so viel auff Walpurgis / oder wann man die Lämmer absetzt / zum Emmer gehen / ein Nöffel Butter / vnd eine Mandel Käse / von Walpurgis an / biß auff Michaelis / zu geben schuldig seyn. Die Ammen aber davon die Lämmer gestorben / vnd Seuger / sollen sie 2. vor eins mit Butter vnd Käse wie oben stehet / verpachten.

Es sollen auch die Schäfer jährlich 2. Bornkannen Kompst / auff erfordern / auß vnsern Schäfereyen ins Hoflager vnd die andern Schäfer jhrer Herrschafft / etwan vmb Michaelis zu geben pflichtig seyn.

Sie sollen auch die Lämmer 10. oder 14 Tage nach Walpurgis absetzen / vnd die Böcke nicht ehe dann 8. Tage vor Michaelis / zulassen / auch den Milchreymer auff Michaelis / wo nicht ehe wider vmb auffhengen / darauff dann vnsere Amptleute vnd Vögte / auch ein jeder Herr oder Juncker fleissig achtung geben sollen.

Wann vns aber zur Notturfft vnd Vnterhaltung vnser Forberge / oder sonst einem jedern Herrn oder Junckern gelegener seyn würde / die Milch anstatt der Pacht zu nehmen / das soll vns vnd einem jeden freystehen / vnd die Schäfer sollen alsdann die Milch trewlich vnd vnwegerlich / dahin die gefördert wird / vberantworten / vnd jnen jedermal / in beyseyn deß Ampts oder Herrschafft Diener / jhre fünffte theil gefolgt werden.

Jngleichem soll es auch mit Wolle gehalten werden / vnd so bald dieselbige abgenommen / den Schäfern der 5. stein Wolle / oder 5. Pfenning zugestalt werden.

Es sollen auch hinfürder die Schäfer zur Fastenzeit / so bald sich das Wetter darnach anläst / mit den Schafen vnd Horren zu Felde ligen / vnd den Sommer vnd Herbst durchauß / biß so lange sie Vngewitter halben nicht länger darinnen bleiben können / vnd die weitesten Felder mit den Horten belegen / wie jhnen das ferner zu jederzeit durch die Amptsleut / oder jhrer Herrn Diener soll angewiesen werden.

Sie sollen auch die Horten alle Tage weil sie zu Mittag melcken fortschlagen / vnd nit länger als eine Nacht vnd Mittagsstunde auff einer stette ligē. Wann sie aber deß Tages nit mehr einkomen / sollen sie auff einer stätte 2. Nacht ligē / vnd eine Horte in die länge fortschlagen / vnd so offt sie solches nicht thun werden / soll jnen allemal 1. Scheffel von jhrē Deputat einbehalten werdē. Die Horten aber sollē vnsere Amptschreiber in vnsern / vnd die andern Herrn / vnd vom Adel oder Stätten in jren Schäfereyen neben der Schäfer zuthun machen lassen.

Als auch allerhand Mißtrawen wegen der verstorbenen Schafe vnd Ohrenmale in der Rechnung vorfält / so soll demnach zu Abwendung derselben / ein jeder Schafmeister seine Knechte dahin halten / daß sie den gestorbenen Schafen die Felle abziehen / vnd also die abgangene Schafe mit den Fellen / vnd nit mit den Ohrenmalen hinfüro berechnet werden sollen.

Auch darneben jedesmals / wann ein Schafe gestorben ist / oder die Wölffe zurissen haben / den Ampts dienern oder den Schultzen / so in der nähe da sie mit den Schafen seyn werden / gesessen / vermelden vnd anzeigen / an welchem Ort das verstorbene Schaf gestreiffet oder zerrissen sey / solches ferner dem Amptschreiber oder dem Junckern / denen die Schäferey zuständig / zu berichtē / damit solches wöchentlich zu Register gebracht / vnd niemands mit den Fellen betrogen werden möge.

Darumb sollen auch zu mehrer verhütung solches Verdachts / wann die Rechnungen mit den Fellen geschehen / die Ohren von den Fellen / so die Schäfer zu jhrem 5. theil bekommen / von denen / so bey der Rechnung seyn / als balde abgeschnitten werden.

Weil dann auch gebräuchlich / daß mit den Schäfern alle halb Jahr Rechnung gehalten wird / ordnē vnd wollen wir / dz vnsere Amptschreiber in beyseyn der Voigte mit vnsern Schäfern / desgleichen die Prælaten vom Adel vnd Stätte / mit den jren jährlich 2. mal / als auff Walpurgis / oder wann man die Lämmer absetzt / von Michaelis rechnen sollen / vnd ein jedes auffsetzen lassen / dasselbige zehlē / vnd also vnterschiedlich zu Register bringen lassen / als alte Rammē / mülcke Schafe / gihsle jährliche Zibben / 6. zähnige / 2. zähnige Hamel / vnd den Hamel von Zibben Lämer nebē den abgang vnd zuwachs / eines von andern abgezogen vnd den Bestand also ordentlich widerumb zu Register bringē / auch deßhalbē mit den schäfern Kerbstöcke machē vnd haltē.

So soll auch vns vnd vnsern Landständen in künfftigen zeiten freystehē / da es vns oder jhnen gelegen seyn würde / mit den Schafmeistern auff das 5. Haupt Rindvieh vnd Schweinen zu setzen / in massen wir vns dann diese vnsere Ordnung zu jederzeit zu verendern / vorbehalten haben wollen.

Vnd begehren demnach an obgemeldte vnsere Landstätte / auch Ampts verwandten / gnädiglich / aber auch allen vnd jeden Schäfern vnd Schafknechten / in vnsern Landen hirmit ernstlich gebietende / daß jhr solcher vnser obgesatzter Ordnungē in allen Puncten vnd Artickeln gäntzlich nachkommet / vnd mit nichten dawider handele. Dann wir wollen / daß in vnserm Churfürstenthumb diß falls Gleichheit vnd in einer Schäferey wie in der andern gehalten werden solle: Alles bey Vermeidung vnserer ernster Straffe / vnd Vngnade getrewlich vnd vngefehrlich. Vhrkündlich mit vnserm auffgedrucktem Secret besiegelt / vnd geben am Tage Michaelis / Anno 1572.

Brsihe droben das 34. Cap. dieses Buchs.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit jungen Lämmern hält.

Lämmer wie man jn Schlesien damit hält.

DJe Lämmer so zeitlich jung werden / soll man zur Triefft im Winter schlahen / vnd je zeitlicher sie jung werden / je besser sie sich halten vnd wachsen. Dann die spate / als die da vmb Ostern oder hernach jung werden / vnd bald in die Weyde sollen gehen / können wegen der Mücken vnd Fliegen nit wol gedeyen / drumb schlachtet man sie gemeiniglich im Sug hinweg / dann es wird / so man sie mit den andern Schafen außgehen läst / wenig drauß.

Aber den jungen Lämmern / die da essen lernen sollen / streuen die Schlesier / wann sie auffs längste drey Wochen alt seyn / Haber in kleine Kripplein die sonderlich darzu gemachet seyn / wie die Schäfer wol wissen. Darauff gibt einer mehr / der

ander wenig Haber / aber gemeiniglich gibt man auff 100 Lämmer 2. Metzen Haber / etliche mehr/ etliche weniger/ darnach ein jeder will / oder vermögens/ oder auch vonnöten ist.

Auch legen sie jhnen Laub vor / wo sie es haben können / daß im Herbst gehawen vnd gedörret ist/ wir geben jhnen an dessen stelle Weinlaub. Hat man kein Laub / so gibt man jhm an desselben statt gut rein blättericht Hew/ das wol auffkommen ist.

Linsen sind jhnen sehr bequeme vnd gut / wann man sie jnen vngedroschen sampt dem andern Futter vorlegt/ vnd wo man die haben kan/ so gibt man sie jhnen an statt deß Habers.

Also füttert man die jungen Lämmer im Sug/ biß sie abgesetzt werden / vnd auff der Weide jhre Nahrung haben können.

Auff den guten Freytag in der Marterwochen pflegen sie dieselben zuleichten vnd zu castriren, es were dann zu kalt darzu / dann man muß sich hier nach der Gelegenheit deß Wetters richten.

Man läst sie saugen biß auff Georgij oder auch biß auff Philippi vnd Jacobi/ nach gelegenheit der Weyde: vnd wann die abgesetzt seyn / muß man sie mit den gelden Schafen allein hüten/ vnd im stalle vnterscheiden halten / daß sie von jhren Müttern abgewohnen.

Wann man sie abgesetzt hat / so hebt man balde an die Schafe zu melcken / vnd milcket sie hernach biß auff Crucis. Besihe droben das 17. Capitel dieses Buchs.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie es die Schlesier mit jhren Hütungen gen halten.

Schafe wie sie in der Schlesien auffgewintert werden.

SJe treiben mit jhren Schafen nit so gar frühe auß auff die Weyde / sondern erst nach allen andern Hirten/ vnd wann der Thaw abgangen ist/ sie treiben auch die Schafe wegen der Hitze zuvor vnd ehe ein/ ehe dann die andern Hirten eintreiben.

Aber mit der Hütung der Schafe muß ein Hirt an den örtern sehr vorsichtig seyn / dann sie lassen jhre Schafe wie dann billich / nit in den Rohrstümpffen/ brüchigen / nidrigen vnd nassen örtern hüten/ sintemal sie den Winter hernach von dieser Weyde gerne sterben. In summa / die hohe truckene örter sind den Schafen zur Weyde am allerbesten / sonderlich die Brachweyde / auff welche die Schlesier grossen Fleiß legen.

Sie treiben mit den Schafen auch auß/ so lange man wegen deß Schnees hinauß kan/ auch offtmals den gantzen Winter / wann ein blesser Winter ohne Schnee ist.

Herbstzeit aber pflegen sie mit den Schafen die man in den Winter schlagen will / nit in die Stoppeln zu hüten/ sonderlich wo viel Weyde ist / damit die schafe nit zu fett in den Winter kommen. Dann wegen der Fettigkeit rauren vnd stehen sie nit lange. Das pfleget man hie auch also zu halten/ was man aber bald schlachten will/ das treibet man mit besondern fleiß auff die Stoppeln/ da zuvor nit offen gehütet worden ist.

Sie treiben sie auch nit ehe auff die Haberstoppeln / wo der junge Haber von den außgefallenen außgewachsen ist / biß daß es zuvor 1 oder 2. mahl gefroren/ so schadet es jhnen nichts.

Wo aber nidrige Ort vnd Boden seyn/ vnd die Schafe drauff getrieben vnd fett worden seyn / so muß man sie nit lang zur Trifft gehen vnd alt werden lassen/ sondern auff das 3 Jahr verkauffen/ vñ die Jungen darfür gehen lassen / oder andere von magern Trieffren an die stelle kauffen.

Die außgesetzten Schaf vnd Schöpse aber / so man nit wintern will/ mag man/ wie jetzo gemeldet/ so balde man abgeerndet/ in die Stoppeln vnd allein in fette Weyde treiben/ damit sie fett vnd geschlachtet werden können.

Wann auch ein par Gefröste ohne Schnee gefallen/ so kan man die Schafe/ die man wintert/ wol ohne gefahr auff der Saat hüten: Vnd wann sie Winterszeit außgehen/ vnd halbicht darauf etwas finden/ so darff man jhnen daheimen nicht viel Futter geben/ besihe droben das 18. Cap dieses Buchs.

Das I. XXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien die Schafe wintert vnd füttert.

SJe Ställe pflegen sie mit Rohr / oder sonsten groben Rückenstroh wol zu versetzen/ vnd vor der Kälte/ von wegen der jungen Lämlein/ wann die Alten lammen/ wol zu verwahren. Es sollen auch die Schafställe fein geraum seyn / dann wann sie zu gedrange stehen / so drengen sie einander die Wolle ab/ vnd werden gar kahl.

Wann sie aber im Winter Schnees halben nit außgehen können / so füttert man sie zu Hause deß Tages 2. mal/ als deß Morgens vnd Abends / deß Morgens legt man jnen ein klein Rockenstroh vor/ ist es füttericht/ so ists so viel desto besser. Etliche die es vermögen/ lassen das geringe Korn / so viel Trespen (der in der Schlesien in kalten nassen Eckern sehr gemein) vnd Futter hat/ nur vorsit lagen/ vnd legens also den Schafen vor: Das ist jhnen im Winter / wann sie nit außgehen können / sehr gut. Sie legen jhnen auch kleine Würmgebündlein vō Rockenstroh vor/ wann sie sie habē: Dann sie sind jhnen auch gut. Man muß aber sonderlich gut Schafhew deß Winters haben / das nicht grob/ auch nit klein vnd sawer ist/ noch auff brüchigen örtern vnd Lachen gestanden hat / sondern das fein klein wolriechend vnd blätterichte / vnd wol auffkommen ist / das soll man jhnen im Winter auch vorlegen/ oder aber Laub an deß Hewes statt oder Erbesstroh / sonderlich / wanns sehr kalt vnd hart gefrohren. Eben also füttert man sie auch zu Abend.

Da aber die Schafe außgehen / vnd draussen etwas finden/ so darff man sie daheimen gar nichts füttern/ es were dann/ daß sie draussen zu Felde nit viel finden.

Biß auff Matthiæ zum längsten/ mag man auf der Saat hüten. Etliche aber stellen es ein biß auff Mariæ Liechtmeß/ etliche auff Matthiæ/ nach deß Winters Gelegenheit.

Wann sie auch deß Winters zu Hause bleiben vnd rauhe truckene Futter essen / muß man sie täglich/ 1. oder auch 2. mal trincken lassen.

Wann sie aber im Sommer vnd Herbst Weyde essen / darff man jhnen gar kein Trincken geben/ es were dann grosse Dürrung / so läst man sie bißweilen trincken.

Wie man im Lande zu Meckelburg die schafe außhut oder wegleihet.

Schafe wie man sie im Lande zu Meckelburg auffthut.

Jm Lande zu Meckelburg findet man Prediger vnd andere wolhabende Leut / die der Nahrung flessig nachtrachten / vnd vnter andern aucupiis auch dieses haben/ daß ein Haußwirth in der Statt etliche

etliche Schafe kauffe/10.20.30.40. mehr oder weniger/ vnnd dieselben den Bawren auff den Dörffern außthun oder außleihen/ daß beyde pare jhren sonderlichen nutz vnd frommen davon haben können. Vnd geschicht solches auff diese weise/ als zum Exempel/ wer 100. Schafe hat/ der hut sie auff 3. Jahr auß / weil er kein Futter in der Statt hat / so leihet er sie einem Bawern auf dem Dorffe/ so darff er auch keine Mühe vnd Arbeit damit haben / vnd hat gleichwol einen Genieß davon / also vnd dergestalt. Er kaufft 10.20.30. mehr oder weniger schafe/ vnd leihet sie einem Bawersmañ auff 3. Jahr/ davon kriegt der Herr der Schafe alle Wolle / vnd die Lämmer halb / sonderlich die Bockenlämmer/ dann die werden mehres theils geschlachtet: Aber die Awenlämmer / das ist / die Fœmellæ oder junge Schafe / die behält man alle zur Zucht / vnd diese kommen darnach in die theilung/ halb nimbt sie der Bürger oder Herr der Schafe / die ander helffte nimbt der Bawer.

Aber mit den Bocklämmern hält mans also / bekompt man nur ein Bocklam̃ / so helts der Bürger / vnd gibt dem Bawren vor seine helffte / die er daran hat / 6. schilling / das seyn 18. Dreyer / oder fünffthalb Silbergroschen. Bekompt man 2. junge Böcklein / so behält der Bürger eins / vnd gibt dem Bawren vor seines ein halben Gülden / das seyn 9. Silbergroschen. Bekompt man 3. Bocklämmer / so bezahlt er dem Bawren anderthalb Bocklamb / vnd behelt sie alle 3. vnd läst sie entweder schlachten/ oder außleichten/ dz Hammel drauß werden. Er muß aber alsdann dem Bawren alle Jahr 4. schilling von eim jedern außgeschnittenen Böcklein oder Lamb geben / damit jhm das Futter bezahlt werde. Daß also der Herr der Schafe oder Bürger alle Bocklämmer an sich kaufft / die sonsten der Bawer an seiner helffte haben solte. Sind vier Böcklein / so behält der Bürger 2. vnd bezahlt dem Bawren die andern 2. die er sonsten haben solte/ daß sie der Bürger alle 4. bekompt.

In der erste kosten den Bawren die schafe nicht mehr / dann das Futter / dagegen hat er den Mist: Aber der Herr der Schafe oder der Bürger muß sie zahlen. Der Bawer zu Schafen ohne Geld/ nur vmbs schlechte bloße Futter.

Wann 3. Jahr vmb seyn/ so theilen sie die schafe / in 2. gleiche Theil / vnd werden in gleiche Theil von einander gesetzt / alt vnd jung / vnd wird dann darumb geloset. So nimbt dann der Bürger seinen theil zu sich/ vnd der Bawer seinen theil. Wollen sie sie aber länger beysammen haben vnd behalten / so paciscirten sie wider auff ein newes / wider auff 3. Jahr wie zuvor / vnd läst jhm darnach der Bürger seinen Theil wider 3. Jahr.

Ist aber der Bawer dem Bürger schuldig / so nimbt der Bürger seinen Theil weg / vnd bezahlt darnach dem Bawren seinen Theil / das stück zu 16. schilling / das ist vmb ein halben Thaler gleich durch / die stück seyn jung oder alt / vnd zeucht die schuld davon ab.

Sterben aber etliche innerhalb der drey Jahren / so sterben sie beyden Theilen ab / die stück seyn jung oder alt.

Der Bürger läst auch etliche junge Böcklein außtheilen/ vnd läst sie weiter ein Jahr 2. 3. oder 4. auch wohl 5. oder 6. Jahr beym hauffen / biß sie zweyzähnig / 3. zähnig / 4. 5. oder 6. zähnig werden/ so werden die Hämmel immer besser vnnd besser/ vnd schlachtet sie darnach in die Küche / vnd gibt dem Bawren jährlich / von einem jedern Haupt derselbigen Hammel 4. schilling vor das Futter / das nennet man Futtergeld: vnd muß solch Futtergeld dem Bawren alle Jahr abgelegt werden.

Mitlerweil mag der Bürger zweyzähnige/ dreyzähnige oder mehrzähnige auß der Herde nehmen vnd schlachten/ wie vnd wann er will/ das stehet alles zu seinem Gefallen. Allein die 6. jährigen seyn die besten/ drüber läst man sie nicht lauffen.

Wann aber ein Fürst mit einem Schäfer setzt/ so setzt der Herr allwege vier Schafe / vnd der schäfer das fünffte/ allerley Gattung / es seyn Schafe/ Hammel oder Lämmer ein jedes insonderheit. So hat der Schäfer stets das fünffte Theil. Aber die werden nicht alle drey Jahr / sondern zehen / zwantzig vnd mehr Jahr also verfaßt / so lange sie Herr vnd Knecht bey einander seyn vnd bleiben. Sterben aber die Schafe/ so sterben allezeit dem Fürsten vier vnd dem Schäfer nur eins: vnd muß es der Schäfer mit den Fellen beweisen / wie viel ihr gestorben seyn. Besihe weiter von Schafen. Plin. Secundum part. 2. c. 47. fol. 210.

Das XC. Capitel.

Wie die Schlesier jhre Schafe mästen.

Mästen zu Sächsischem Brauch.

DJe Hämmel oder Schöpse/ oder andere schafe/ die sie schlachten wollen/ die lassen sie ein gute Weyde gehen vnd treiben sie balde in die Rocken vnd Haberstoppeln / so balde der Rocken vnd Haber abgebracht ist.

Etliche mästen sie auch daheimen/ vnd mengen jhnen kleine Süde oder Hexel mit eitel Meel oder Gerstenohs/ oder mit Haber/ davon werden sie sehr fett. Etliche mengen das Hexel nur mit Kraut vnd Rüben.

Besihe droben das 26. Cap. dieses Buchs.

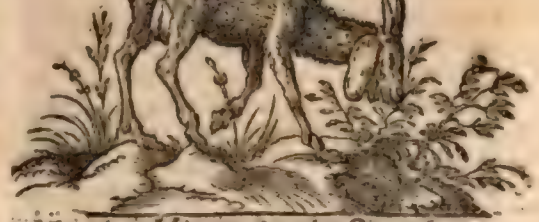
Einem gühsten schaf / das in einem Jahr oder dreyen nicht trächtig ist gewesen dem schlägt alle Milch zur fettigkeit/ das nehme man vmb Michaelis von der Herde weg / vnd schlachte es / so wird man ein gut fett schaf haben vnd finden / das viel Vnßlet vnd Fettes hat / wann es gleich nicht gemästet worden.

Das XCI. Capittel.

Von den Ziegen / jhrem Namen / Nutz vnd schaden vnd wer davon geschrieben.

Ziegen vnd Schafe bey den Römern in einer Hertt gangen.

SChaf vnd Ziegen gehören zusammen / vnd die alten Römer vnd Griechen haben diese beyde Viehe allezeit beysammen gehabt / wie auß dem Theocrito vnnd Virgilio zu ersehen. Darumb



müssen wir auch hier etwas von den Ziegen sagen. Waserley Art aber vnsere Ziegen seyn / weiß ein jeder wol / vnd hats auß täglicher Erfahrung / wir wissen nur von zweyerley Ziegen / zahmen vnd wil-

den

den. Die wilden nennet man/etliche Rupicapras Gemsen/etliche capreas, capreolos, Rehe/oder Reheböcklein.

Die Hebreer nennen eine Ziege Ez, die Græci Αἴξ, die Lateiner capra, Germanicè ein Geiß/oder Ziege.

Damæ sind Demlein oder Demhirschen/ caprea platiceros die da breite Hörner/oder wie es die Jäger nennen/ Stangen haben.

Capra à carpendis virgultis dicta.

Die Lateiner nennen sie capras, quasi carpas, à carpendis virgultorum & herbarum summitatibus, daß sie die spitzen von den Gestreuchern vnd Kräutern abbeissen/ vnd die Blätter vnd Stämme benagen/ darumb sie dann allezeit an den Bäumen in der höhe vber sich klettern/ da sie darzu kommen/ vnd sie erreichen können/ derwegen sind sie dem jungen Holtz/ Weyden vnd Bäumen schädlich/ dann sie beissen dem jungen Holtz/ das abgehawen ist/ vnd auß den Wurtzeln wider außwachsen soll/ als Bircken/ Erlen/ Weiden/ Eichen vnd dergleichen die spitzen ab/ daß sie nit leichtlich wider auffkommen/ vnd vber sich auffwachsen können. Vnd wann sie in die Obstgärten kommen/ so fressen sie von den jungen Bäumen die Rinden zu rings vmbher gantz vnd gar weg/ so weit vnd hoch sie dieselbige erreichen können.

Darumb haben die alten Griechen einen Vers gehabt:

ϛ δυνάμαν τὴν αἶγα φέρειν ἐπὶ τρισὶ μοῖραν.

Non possum tolerare capram, bos suppleat illam,

Wegen den Oelbäumen mit beleckten schädlich.

Ich kan keine Ziege leiden/ gebe mir einen Ochsen dafür. Den Oelbäumen ist das Viehe so schädlich/ daß/ wann es denselben nur belecket/ so verdirbet er balde/ vnd viel mehr/ wanns jhn bebeisset oder beschelet. Drumb hat man sie vor zeiten etlichen Göttern nit opffern dörffen. Vnd Varro schreibet lib. 1. cap. 2. daß ein Gesetz bey den Römern gewesen sey. Colonus in agro furculario capras non pascat. Dann wann sie die newe Saat/ Weinstöcke vnd Oelbäume bebeissen/ so schadets jhnen wegen jhres bösen Athems. Drumb etliche Junckern/ Herrn vnd reiche Leute/ die solche Höltzung haben/ keine Ziegen leiden wollen/ halten sie selber nicht/ vnd verbieten sie auch jhren Vnterthanen zu halten.

Ziegen wegen der Milch sehr nutzlich.

Etliche lassen sie zwar vmb deß grossen Nutzens halben halten/ dann man kan der Milchspeise halben grossen Nutzen von jhnen haben/ wie dann etliche Leute 2 oder 3. Ziegen so gut halten/ der Milch halben als eine Kuhe/ so sind sie auch mit dem Futter gar leicht zu halten/ sonderlich wann sie Winterszeit in das Gehöltze mit außgehen könnē: Aber wann sie einen Haw im Holtze gethan/ führen sie das Holtz hinweg/ vnd vermachen darnach denselbigen Ort mit Stangen/ vnd vmbzeunens auffs beste sie können/ damit die Ziegen vnd das andere Viehe nicht darzu kommen/ vnd das junge außspriessende Holtz bebeissen können. Im alten Testament hat man auch die Ziegenhaar zum Baw gebrauchet: Plinius schreibet/ daß in Cilicia vnd vmb die Syrtes Ziegen gefunden werden/ mit so langen Haaren/ daß man sie wie die Schafe bescheren muß. Ælianus schreibet/ daß die Caspischen Ziegen gar weisse Hörner vnd kurtze schwäntze haben/ sollen aber so groß als die Pferde seyn/ vnd sie so weiche Haar haben/ daß sie auch der Meleſiorum Wolle/ die sonsten hoch gehalten wird/ weit vbertreffen sollen.

Ziegen werden in Cilicia beschoren.

Von den Ziegen haben sonsten auch geschrieben: Aristoteles, Plinius, Barthol. Angl. Constantinus lib. 18 c. 9 10. 11. Conr. Heresbach. Item, Varro. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 76. lib. 3. c. 6. Sextus Platonicus c. 5. Columell. lib. 7 c. 6. C. Plin. Secundus par. 2. c. 30. & 53.

Das XCII. Capitel.

Weiter vom Nutz der Ziegen.

Ziegen was sie nutzen können.

WJewol ich von Nützung vnd schaden der Ziegen etwas im vorhergehenden Capitel gemeldet habe/ so muß ich doch vom Nutz in diesem Capitel etwas mehr sagen/ nemblich/ daß erstlichen Ziegen einen Hungerigē mit jhrem Fleisch/ Milch/ Butter vnd Käse speisen/ mit jren Fellen vnd Haaren bekleiden sie einen Nackenden/ mit jhrem Mist vnd Brin düngen sie das Land. Drumb ist an dem Vieh nichts/ das einem Menschen nicht zu gute komme. Drumb sagt auch Salomon Proverb. 27. v. 27. Du hast Ziegenmilch gnug zur Speise deines Hauses/ vnd zur Nahrung deiner Dirnen. Der Ziegenmist wird auch zur Artzney gebraucht/ Item die Galle.

Ziegenfleisch den Menschen in faulen schaden dienstlich.

Plinius schreibet lib. 18. cap. 10. daß man mit Verbrennung der Ziegenhörner vnd Haar/ die Schlangen verjage/ vnd viel Gifft vertreibe. Mit den Ziegen kan ein Mensch seines vbrigen Fleisches loß werden/ vnd ander new vnd lebendig Fleisch an desselben stelle bekommen/ die vbrigen flüsse vertreiben/ faule Corrosiſiſche/ krebsische vnd fistulische Wunden vnd schäden heilen. Wann man eine Ziegenhaut/ die jhr newlich abgenommen ist/ vber frische Wunden zeucht oder leget/ so heilet man sie damit/ vnd zeucht damit die Gifft auß/ vnd heilet der Scorpion vnd anderer giftiger Thier stiche vnd bisse damit. Item/ wann man die Lung der Ziegen auff einen giftigen Thierbiß warm leget/ so zeucht sich auch alle Gifft herauß/ vnd lindert alle schmertzen. Mit der warmen Ziegengalle wird das Gesicht gelautert vnd geschertt/ die Leber wann sie gebraten vnd gessen wird/ vertreibet den Aussatz/ der Mist lindert die schmertzen der Podagræ, wann man Böckenvnsilet mit Eppichsafft vermischet/ drunter mischet. Die Brin stillet die schmertzen der Ohren/ wann sie warm gemacht/ vnd fein lauffelicht darein getröpffet wird. Plinius saget/ daß man wol tausent Artzneyen mit den Ziegen bereiten könne/ vnd darumb nehme es jhn Wunder/ daß diß Thier das Fieber haben könne. Man darff jhnen auch nicht vnterstreuwen/ es ligt schlechts auff der bloſſen Erden/ wo es nur zukompt/ vnd kan also mit diesem Viehe ein Haußwirth viel Strohes ersparen.

Ziegenstrauch in der Artzney gebräuchlich.

Ziegenstaub den diemstuck.

Ziegenhaar vber Gifft auff.

* * *

Das XCIII. Capitel.

Von der Ziegen Verstandt.

DJegen sind ein wacker/ munter vñ lustig Thier/ können wol klettern vnd steigen/ allein Aristoteles schreibet/ es soll einen schlechten geringen Verstandt haben/ vnnd gar einfältig seyn/ fast wie ein Schaf/ nicht ehe auch auff die Weyde/ oder von der Weyde eingehen/ es werde dann von jemande getrieben. Vnd wann sie jemand forne auffricht/ so richten sich die andern alle auff/ vnnd sehen stracks auff die auffgerichte Ziege. Aber Murianus recitirt beym Plinio lib. 8. c. 50. ein fein Exempel der Ziegen sonderlicher Geschickligkeit/ dann er sagt/ er habe gesehen/ daß zwo Ziegen einander auff einē schmalen Steige begegnet/ vnd eine der andern nit habe weichen/ oder sich vmbwenden können: Da habe sich eine nidergelegt/ vnd die ander sey vber jhr hinüber gestiegen/ vnd sind also beyde fortkommen. Es schreiben auch etliche/ wañ man eine Ziege bey jhrem Bart ergreiffet/ vnd sie damit auß der Heerde der andern Ziegen wegtrecket oder ziehet/ so stehen die andere alle vnnd sehen mit grossem entsetzen zu/ als wann sie gar drüber verunartereten. Vmb solcher vnnd dergleichen Vrsachen willen/ hat sie vielleicht Aristoteles für einfältige Thier gehalten.

Ziegen sind verständtlich.

Das XCIV. Capitel.

Was man jhm vor Ziegen kauffen oder schicken soll/ vnd wie.

WEr Ziegen kauffen will/ der kauffe nicht alte/ sondern junge/ starcke/ grosse vnnd feiste glatte Ziegen/ die viel vnd dicke Haar haben. Dann es seyn zweyerley Ziegen/ etliche sind glatt vnnd haben kleine Haar/ etliche aber habē lange zöttliche Haar/ wie die Englischen. Von Bärtichten Ziegen/ die da vnter dem Kinn einen Bart haben/ pflegt man allzeit mehr zu halten/ dann von den andern/ die keine Bärte haben. Sie sollen auch feine grosse Euter haben/ vnd viel Milch geben/ vnd die Milch soll fett seyn. Wann man Ziegen kauffen will/ so ists allezeit besser/ man kauffe eine gantze Heerde zusammen/ die gewohnet seyn/ als wann man eine auß dieser/ balde ein andere auß einer andern/ vnd hinwiderumb die dritte auß der dritten Herde kaufft. Man kan keinem Ziegenkäuffer angeloben vnnd zusagen/ daß man jhm gesunde Ziegen verkauffen wolle/ dann sie alle das Fiebet haben/ wie Varro lib. 2. cap. 3. sagt/ Capras sanas sanus nemo promittit, nunquam enim sine febri sunt. Darumb haben sie vor Zeiten die Römer also gekaufft/ Gelobe mir/ oder sage mir zu/ daß diese Ziegen/ die ich dir jetzo abkauffe/ recht seyn vnd trincken können: das muste jhm also der ander angeloben. Man helt auch mehr von denen Ziegen die keine Hörner haben/ dann die jhr haben/ dann man ist der Meynung/ daß sie mehr Milch geben sollen dann die andern. Etliche sagen/ sie geben zweymahl mehr Milch/ dann die andern. So seyn sie auch nicht so wilde vnd rumorisch wie die andern. Dann sie stossen nicht also/ vnnd steigen auch nicht also empor/ werden auch grösser dann die andern/ die da Hörner haben/ liese Constantinum lib. 8. cap. 9.

Ziegen welche guter art seyn eygentlich zu erkennen.

Ziegen haben alle das Fiebet

Ziegen so kein Hörner sind/ geben viel Milch.

Das XCV. Capitel.

Von der Ziegen alter/ vnd wie lang eine Ziegen leben kan.

AN den Knoten der Hörner kan man auch einer Ziegen Alter erkennen/ wie an den Ochsen vnd Kühen/ vnd kan eine Ziege zehē oder eylff Jahr alt werden/ etliche sagen nur von acht Jahren/ vnd allezeit fruchtbar seyn/ auch biß in jhr höchstes Alter hinein/ die Böcke werden nicht so alt/ wegen der grossen Vnzucht/ damit sie vor andern Thieren begabet seyn. Dann wann er nur siben Monat alt ist/ so ist er allbereit tüchtig zur Zucht/ vnd man schreibet von jm/ daß er noch im stig seiner eygenen Mutter nit verschonen soll. Drumb muß er auch nach der Regel/ quicquid citò fit, citò perit, gar zeitlich wider abgetheilt/ dann er albereit im fünfften Jahr seines Alters per venerem so exhauriret ist/ daß er zur Zucht nichts mehr taug. Etliche wollen/ man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht alt werdē lassen/ sonderlich wann sie vor dem dritten Jahr empfangen haben/ dann wann sie einmal oder achte gezickelt/ so werden sie vnfruchtbar.

Böcke so vber fünff Jahr alt/ sind vntüchtig.

Das XCVI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Ziegen.

WAnn die Ziegen trächtig werden/ ehe sie drey Jahr alt seyn/ so ist es jhnen nicht gut/ vnd dem Wirthe nicht sonderlich zu träglich. Dann die Jungen seyn nicht gut zur Zucht/ vnnd den Alten frommets auch nit/ daß sie zeitlich zugelassen werden. Sie werden zugelassen vnnd trächtig im November vnd zickeln im Martio oder Aprili/ wann die Bäume beginnen auß zuschlagen/ vnnd seyn fünff Monat trächtig wie die Schaf/ vnnd haben gemeiniglich zwey/ etliche auch drey/ wann sie gut essen haben/ vnnd sonderlich wann man den Bock wol wartet/ wie Plinius sagt/ etliche auch wol vier junge Zicklein/ die jhr zwey haben/ von denen mag man eines zur Zucht behalten/ vnd das darzu nehmen/ das am stärcksten scheinet zu seyn/ die andern verkaufft man oder schlachtet sie vor das Hauß. Etliche bringen Junge/ wann sie nur eines Jahres alt seyn/ aber Columella will/ daß man dieselbe junge Zickligen nicht auffziehen soll/ aber die im dritten vnnd folgenden Jahren gefallen/ die solle man erst ziehen/ man hats nicht gerne daß zwo Ziegen drey junge Böcklein bringen/ vnnd je weniger sie derselben haben/ je lieber es dem Haußwirth ist. Dann die Böcklein sind gar ein libidinosum, begierlich/ brünstig vnd vnzüchtig Thierlein/ vñ man muß jhrem Vorwitz balde in der Jugend mit Gewalt steweren/ vnd jnen im stig/ wañ sie gleich Milch gnug von jhren Müttern haben/ gleichwol noch etliche kleine subtile Zweige vnnd Laub geben/ daß sie gnug victualien haben. Sonsten aber werden sie aufferzogen wie die jungen Lämblein/ vierzehen Tage vor/ vnnd vierzehen Tage nach Michaelis ist die Bockzeit/ da belauffen sich die Schaf vnd Ziegen/ vnd tragen achtzehen Wochen ehe sie gebehren/ vnnd da höret man auch auff die Ziegen weiter zu melcken/ wann sie gesaltzen Wasser getruncken haben/ so empfangen sie gar leichtlich/ vnnd wann sie

Ziegen/ wann sie sollen zugelassen werden.

kurtz vor der Geburt Saltz essen/ so lauffts jhnen die Milch sehr auß den Eutern.

Ziegen/ post partum wie die zu warten.

Conradus Heresbach. saget von der admissura, acht Jahr sind sie fruchtbar: Darnach rathen etliche/ man solle eine Ziege vber acht Jahr nicht halten. Wann auch ein Ziege gezickelt hat/ so pfleget man jhr dürr Weinlaub zu geben/ das essen sie gerne/ man muß jhnen auch sonsten gut essen geben/ daß sie viel Milch bekommen.

Das XCVII. Capitel.

Wie man die junge Zicklein erziehen soll/ vnd wie man sie mestet.

Junge Zicklin eben also zu erziehen.

MAn erzeucht die junge Zicklein eben also wie man die junge Lämblein erzeucht. Besihe droben das 68. Capitel dieses Buchs/ die Böcklein leßt man schneiden/ wann sie vier Wochen gesogen haben/ vnnd leßt sie darnach wider noch ein Woche oder zwo saugen/ biß sie heil werden/ man muß sie jnmittelich mit essen lehrnen/ vnd jhnen Brod/ Haber vnd ander ding geben. Man ziehe alle Jahr zum wenigsten ein paar geschnittene Böcke/ vnnd halte sie auff guter Weyde/ wann sie zwey Jahr alt seyn/ so werden sie vier Zächig/ vnnd sind alsdann am besten zuschlachten: vnd haben so gut Fleisch als jrgendt ein Hammel/ vmb Bartholomæi sind sie gut/ aber im Herbst viel besser/ wan sie im Herbst mehrs mehr draussen finden/ vnnd nicht mehr außgehen/ mag man sie anfangen zu mesten biß auff Weynachten/ mit Haber Brod/ Schrot vnnd allerley andern guten sachen/ die Schlächter wissen zum besten/ wie man sie mestet/ man gibet jhnen Rüben/ Brot/ Eychelen vnd dergleichen/ etwa vier Wochen nach einander. Wann man sie vmb Michaelis schlachtet/ da sind die Felle zum besten/ aber vmb Weynachten sind die Felle böse/ gilt eins offt kaum ein sechs Silbergroschen. Sonderlich soll man sich weisser geschnittener Böcke befleissigen/ dann die laden gut gesund Böcken Vnßlet/ daß man hernach zu mancherley Salben vnnd Schäden nützlich brauchen kan/ kleine Böcklein schlachtet man/ wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn/ das Blut vō weissen Böcken ist auch ein sehr gut ding/ dann dz hacket man vnd hebts auff/ vnd brauchets darnach mit warmen Essig vor dz geronnen Blut im Leibe/ wann einer zu schwer gehoben/ oder sonst mit dem Leibe hart gefallen.

Aber Stenckerböcke solten vmb Bartholomæi gute zu schlachten seyn/ dann da stincken sie nit mehr/ vnnd sind darzu fein fett/ drey Wochen oder v erzehen tage vor Michaelis bocken sie/ vnnd da werden sie wider dürre vnd stinckend.

Es halten auch etliche viel von schwartzer Böcke Blut/ wann die Böcke Sole exultente in leone geschlachtet werden/ darvon mag der Christliche Leser Iacob. Theodorum Tabernæmontanum in der summarischen Anleitung seines Artzneybuchs im 6. Capitel besehen.

Böcken Wurßlet eine gute Salbe.

Stinckt Böcke machen die gut zuschlachten.

Das XCVIII Capitel.

Von der Weyde vnnd Hütung der Ziegen/ vnnd was jhnen gesund vnnd vngesund ist.

Ziegen fressen.

DJe Ziegen essen Graß vnnd Kräuter/ wie die Schafe/ aber die Schaf beissen die Kräuter gar gnaw vnten an den Wurtzeln weg/ vnd bleiben jmmer fein an einem Ort bestehen/ vnd weiden vor sich in der stille hinweg/ aber die Ziegen lauffen jmmer von einem Ort zum andern/ vnd essen nur das eusserste Zypffleyn von den Kräutern ab/ wann sie sich nach dem Mittage bewegen/ so trincken sie mehr Wassers dann sonsten/ zu den Brunnen halten sie sich sonderlich gerne/ vnnd sonderlich zu den Weiden/ vnd klettern an denselbigen hoch auff/ vnd essen die Blätter ab/ vnd sonderlich wann sie in die Obsgärten kommen/ da machen sie gut Geschirr/ beschälen die Stämme/ vnd fressen jhnen alle Borcken ab/ so weit sie die erreichen können/ daß sich ein Haußwirth hinder den Ohren krawet: das ist auch das aller ärgste von dem Viehe. Wer aber sonsten gerne Ziegen halten will/ der muß bisweilen ein Fuder dennen oder sichren Reissig oder ander grün Holtz in den Hoff führen lassen/ da nagen vnd schelen sie die Rinden ab/ vnd gedeyen wol darvon/ beydes die Alten vnd die Jungen.

An etlichen Orten hat man sie nicht gerne/ vnd sonderlich an denen/ da es viel jung Holtz hat/ dann sie verbeissen dasselbige vnnd verderbens in grund hinein/ daß es nit in die höhe kommen vnd wachsen kan. Will man aber ja Ziegen haben vnd halten/ so muß man die Gärten wol verwaren/ daß sie nicht zu den Bäumen kommen können. Will man neben jhnen jung Holtz haben/ so muß man das mit Gräben vnd Zäunen wol bewahren/ daß sie ja nit in jhre Hände gedeyen/ dann sie schonens nit/ man verbiete es jhnen auch/ wie man jmmermehr wolle.

Wo aber deß jungen Holtzes gar zu viel ist/ vnd man es wegen der menge nit wol gnug bewahren kan/ so verbiete es die Obrigkeit jhren Vnderthanē/ daß sie die Ziegen abschaffen. Thun sie es aber nit/ so verbiete mans jhnen zum andernmal/ cum addita commination, daß sie die Obrigkeit selbst abschaffen wolle/ verhorchen sie auch zum andernmal/ so heissts/ numero Deus impare gaudet, so brauche man das dritte Verbott/ damit GOtt nit erzürnet wird. Man schicke den Schlächter stillschweigens vber sie/ solte es auch draussen im Felde geschehen/ vnd lasse sie alle draussen schlachten/ vnd gebe darnach einem jeden seine wider. Mit jhrem Blute wird den Feldern/ Eckern vnnd Wiesen viel gedienet/ dann es tünget wol.

Doch müste man solches nach Gallitzhun/ oder ohngefehr drey Wochen nach Michaelis/ so verdirbt den Leuten das Fleisch nicht. In den heissen Hundstagen möchten sie wider lebendig vnnd stinckend werden.

Lucretius zeuget/ daß die Ziegen die Cicutam, oder wie sie es nennen/ Schierling/ Würscherling oder Wütterich essen/ vnd davon nicht sterben.

Fuchsius nennets Conium, Würgerling/ Wünscherling vnd Schierling/ das sensten einen Menschen bald tödtet/ wann es genenst. Er sagt/

Quippe videre licet, pingueſcere; ſæpe cicuta
Barbigeras pecudes, homini quæ eſt acre venenum.

Aber die Basilica, oder Ocymum, daß wir auch Basilien nennen/ Fuchsius nennets auch Basilgram, die doch sonsten ein edel oder Königlich kraut seines lieblichen Geruchs halben ist/ fliehen vnnd meiden die Ziegen als die ärgste Gifft. Plutarchus schreibt in lib. de ſera nominis vindicta, Wann man einer Ziegen das Eryngium (ist ein Kraut oder Disel/ man nennets Mannstreu) in dz Maul legt/ tum ὅλον ἐξαίφνης κατακλᾶται, so stehet die

Ziegen ist Basilienkraut ein Gifft.

ganze

gantze Heerde der andern Ziegen stille / so lange biß man diese Distel wider weggenommen hat. Sonderlich aber sind diesem Vieh Rhododendron, Evonimus, Sabina, oder Seven baum Flöhekraut / Honig vnd Menschenspeichel gar sehr zuwider.

Sonsten aber sind die Ziegen leicht zu halten / dann man darff sie zu Hause nicht sonderlich speisen / es jsset nur zu Felde / zu Hause leuffts im Hoff vmbher vnd naschet jetzo hier jetzo dort. Es gibt viel Milch / gute Felle / gute junge Zicklein / vnd gute geschnittene Böcke.

Ziegenställe sollen rein gehalten werden.

Die Ställe muß man jhnen fein rein halten / vnd jmmer außkehren / vnd nit nachgeben / daß der Koth in den Ställen bleibe / vnd die Ställe jnwendig naß vnd feucht seyn / dann diese sind den Ziegen sehr schädlich.

Das XCIX. Capitel.

Von etlichen andern wunderlichen Sachen bey diesem Vieh.

Ziegen sind mit wunderlichen dingen begabt.

WEil ich hier auff wunderliche dinge / die man bey den Ziegen findet / kommen bin / so muß ich ein wenig mehr von diesen Sachen schreiben / dann mancher grosse lust zu solchen dingen hat. Es schreibt Archelaus, daß die Ziegen nicht durch die Nasen oder durch den Mund / wie andere Thiere athem holen sollen / sondern / dz gar wunderlich vnd seltzam zuhören / durch die Ohren. So sollen sie bey Nacht eben so wol sehen / als bey Tage / wie die Katzen vnd Eulen. Es ist auch ein Fisch im Meer der wird Sargus, auff teutsch Ziegenparsch genandt / der hat eine sonderliche lust zu diesem Vieh / also dz sie auch im Wasser von ferne jhre gegenwart / wañ sie etwann nahe bey dem Vfer seyn vnnd Weiden / vernehmen vnd riechen sollen / vnd schwimmẽ darnach zu jhnen an das Vfer / vnd springen zu jhnen heraus auffs Land. Gehen aber die Ziegen ins Wasser / wie sie dañ bißweilen in grosser hitze thun / vnd wollen sich ein wenig erfrischen / so schwimmen sie heuffig zu jhnen / vnnd lecken sie vnd werden gar künstlich gefangen. Dann die Fischer brauchen diese List / sie bekleiden sich mit rauchen Ziegenfellen / nehmen jhr Fischzeug / vnnd gehen ins Wasser / so schwimmen diese Fische auch häuffig zu jhnen zu / vnd werden also gefangen / daher Alciatus ein Emblema in amores meretricum gemacht.

Ziegenparsch ein Fisch ist gern vmb die Ziegen.

Sargus similitudinem refert amantis.

Villoso indutus pilicator reginine capræ,
Addidit ut capiti cornua bina suo.
Fallit amorem, stans summo in littore Sargũ,
In laqueos simili quem gregis ardor agit,
Capra refert scortum, similis sit Sargus amãti,
Qui miser obscœno captus amore perit.

Wann ein Ziege das Eringium, Mannstrew oder Walendistel nur in den Mund nimbt / so machts mit seinem Geruch / daß die gantze Heerde der Ziegen still stehet.

Das C. Capitel.

Vom Bocke.

HIreus dux & maritus capratum, hat seinen Namen vom schlimmen Gesicht / quasi hircus, vnd ist gar ein venerisch vnzüchtig Thier: vñ hebt diese vnart bey jhm an vnd wittert sich / wann er noch seuget / & tantæ rum est libidinis, ut ne matri quidem suæ, cujus uberibus alitur, parcere dicatur. Drumb wird er auch vor der Zeit alt / vnd bald in der Jugend also außgeschöpffe / daß er vber fünff Jahr zur Zucht vntüchtig ist. Sonsten soll er 15 Jahr alt werden / wie man schreibet. Wañ er 7. Monat alt ist / so ist er allbereit zur Zucht dienlich / jedoch sagt Aristoteles von einem Jahr / vnd wer einen solchen Bock auffziehen will / der muß jn bald nach dem sug jnnen halten / vnd vnter die Ziegen nit leichtlich kommen lassen / biß zu seiner Zeit. Dann er ist hitziger Natur / ideoq; semper fervet ad coitum, hat auch propter libidinẽ gar schlimme schelmische Augen / vnnd ist heisser hitziger Natur / daß sein Blut auch einen harten Demant / den

doch sonst kein Fewer noch Eisen zwingen kan / erweichet. Sein Fleisch ist das härteste vnd vndäwlichste Fleisch / als irgendt ein Thier haben kan / vnd sonderlich wann er alt ist / aber seine alte Haut ist so viel desto besser. Wann er aber geschnitten wird / so bekompt er besser / feuchter / zarter vnnd däwlicher Fleisch / daß man besser essen vnd geniessen kan.

Sie bekommen grosse lange starcke Hörner / vñ haben lange loden / riechen starck / wann sie vmb die Nieren zu fett werden / sterben sie leichtlich / vnd ist auch sonsten dieselbige Fettigkeit nicht gut. Dann sie werden dadurch zur Zucht verdorben.

Böck / wie deß sen Fleisch in der Artzney dienstlich.

Wann man im Señer einen schwartzen Bock nimpt / wann die Sonne im Löwen ist (es muß aber der Bock 3. oder 4. Jahr alt seyn) vnd sperret jhn 3. Wochen nacheinander ein / vnnd gibt jhm nichts dann eitel Erpich Hederam zu essen / vnnd schlachtet jhn darnach / vnnd fenget das Blut von jhm / vnd dörret das an einem Ort / da die Sonne nicht hinscheinet / vnd brauchts darnach / so bricht es den Stein in den Nieren vnd Blasen. Wann man Bockshörner breñet / so jaget man die Schlangen mit dem Gestancke weg / vnnd heilet damit die Fisteln / den Krebs / vnd andere vmb sich fressende Kranckheiten. Bocksleber dienet wider den Biß der tollen Hunde / die Galle leutert das Gesichte / vnnd wann man sein Vrin mit Gall vermischet / so heilet vnnd vertreibet man damit den Außsatz. Besihe weiter von solchen dingen Sextum Platonicum cap. 5. vnd Const. lib. 18. cap. 9.

Das CI. Capitel.

Was man vor Böcke zur Zucht kauffen vnnd halten soll.

Böck / welche gut zur Zucht.

WAnn jhm einer oder mehr Böcke zur Zucht kauffen oder zeugen will / so soll er einen solchẽ nemen / der sein weich vnd lange Haar / einen kurtzen Hals / vnd eine lange Gurgel / dicke Beine vnd grosse Ohren hat: vnd der soll vnd muß wol gewartet werden / so wird er desto besser zur Zucht.

Von etlichen wunderlichen dingen der Böcke.

Ein Bock ist zu seinen zeiten gewesen.

IIsidorus schreibet / daß ein Bock zu seinen zeiten gewesen sey / der die Hörner auff den Ruten gehabt habe: Und Aristoteles sagt / lib. 3. Animalium, daß ein Bock in der Insel Lemno zwey Euter vnten bey seinem Männlichen Glied gehabt / daraus man Milch gemelcken vnd Käß gemachet: vnd derselbige habe wider einen solchen Bock gezeuget. So schreibet Matthiolus lib. 3. Epistolarum, daß zu seiner zeit in Böhmen 3. Böcke gewesen seyn / an 3. vnterschiedlichen örtern / die viel Milch gegeben haben / mit welcher Milch er etliche Leute an der schweren Kranckheit curiret habe. Cornelius Agrippa sagt lib. 1. de occ. Philosophia. Wann man deß Bocks Talch oder Unschlet nimpt / vnd dasselbe auff einen Stein streicht / vnd darnach denselben Stein in eine Schmeltz setzt: so sollen sie die Bein haben erhitzen / als wann sie angelegt weren.

Das CII. Capitel.

Wie man einen zornigen Bock wider zu frieden machen soll.

Böcke so gar zu versöhnen.

WAnn ein Bock zornig ist / vnnd man jhn gern zu recht bringen wolte / daß er sich widerumb zu frieden gebe / so soll man jhm nur seinen Bart streichen / so soll er wider gut freund werden / wie Plinius meldet. Wann man jhm aber seinen Bart abschneidet / so soll er nicht meine andere frembde Heerde gehen. Dann er schemet sich / daß er seinen erbarn Bart verlohren hat: Vnd ist in deme viel erbarer / dann wir Teutschen / die wir vnsere Bärte verstutzen vnd vermutzen lassen / daß wir herein gehen / wie die beschorene Säw / vnd halbe Türcken.

Das CIII. Capitel.

Von den jungen Böcklein.

Hædus.

Isidorus leitet sich hinden / daß Hædus seinen Namen habe vom verbo edo, das Hædus sey quasi edus, aber dendo: daß es fein vnd lieblich zu essen sey: Dann ein jung Zieglein oder Böcklein hat gar ein lieblich Fleisch / das leicht zuverdawen / wol nehret / vnd gut Geblüt machet. Aber besser ist es schier / daß mans deducere [illegible] à deliriis aut voluptate, daß es die Reichen vor jhre delicias halten / oder daß es ein lustig / frölich / vorwitzig vnnd leichtsinnig ding vmb ein jung Zieglein oder Böcklein ist / dann das Wort Hædus begreifft beyde Geschlecht.

Böckenfleisch ist noch jung ist krancken Leuten sehr [illegible] vnd gut.

Das Fleisch von solchen Zieglein oder Böcklein ist krancken Leuten sehr nutzlich vnd gut / sonderlich wann die Kranckheiten beginnen zuzunehmen / vnnd ist dem Menschen viel gesünder / dann die junge Lämblein wegen seines temperaments / dann es ist feuchter vnnd warmer Natur.

Es kennet seine Mutter am schreyen vnnd blecken / hat ein scharpff Gesicht / scheinet von aussen dürre seyn / aber inwendigs gar fett vnnd fleischicht / isset gerne Blätter von den Bäumen. Plinius schreibet / daß jre Haut die bisse der vergifften Thier / vnd braune schläge heil mache / wann man sie warm auff die Schäden bindet / vnnd wann man jhre Haar anzündet / so vertreiben sie mit dem Gerüch die Schlangen / jhr Blut diene vor allerley Gifft / vnd sonderlich vor das Ochsenblut / wann jemand desselben getrincken hätte. Wer ein Nictilopus oder Luciolus ist / das ist / wer den Gebrechen an jm hat / daß er deß Tages nichts / aber deß Nachts alles sihet / sonderlich ohne Fleische den esse die Leber von diesem Zieglein / oder Böcklein / so kommt sein Gesicht wider zu rechte.

Das CIV. Capitel.

In welchen dingen die Schafe vnd Ziegen einander gleich seyn.

Ziegen in welchen stücken sie den Schafen vergleichen.

OBen im 89. Capitel dieses Buchs hab ich gesagt / daß Schaf vnd Ziegen zusammen gehören / vnd daß die Alten diese beyde Vieh also zusammen gehabt: das muß vielleicht daher kommen / daß die zwey Thier in vielen dingen einander gleich seyn / dann sie beyssen sich zugleich / sind auch tragend eines so lang als das ander / vnd nützen eines Horn eines so viel als das andere mit dem Fleisch / Milch / Käß / Haar / Wolle oder Haaren. Dann an etlichen örtern beschneret man die Ziegen vnd Böcke eben so wol als die Schafe vnd Hämmel / vnd man mache auß jhren Haaren [illegible] / daß sie nicht leichtlich können voneinander / vnd verstanden werden. Sie müssen auch gleiche Warnung haben / sonsten muß man sie nicht vnter einander hüten. Besihe Constant. lib. 18. cap. 18. Item cap. 9.

Das CV. Capitel.

Wann eine Ziege gezickelt hat / vnd die Milch verleuret.

Ziegen so die Milch verleuren / wie jhr zu rathen.

WAnn eine Ziege gezickelt hat / vnnd die Milch verleuret / so lasse sie gleichwol melcken / vnnd immer fort trecken / so bekompt sie die Milch wider / das hab ich von einer Magd gesehen / die also eine Ziege wider mülcke machet / die in acht Wochen nicht gemolcken war. So sagt mir einer / wann die Ziegen gleich gühlte oder gelde bleiben / oder auch die geickelt hetten / so hette er sie doch seine Mägde lassen mülcke machen / wann sie nur eines Jahres alt gewesen weren.

Wie mans machen soll / daß eine Ziege viel Milch bekompt / Constant. lib. 18. cap. 10. von der Ziegen Artzney. Columell. li. 7. cap. 7.

Das CVI. Capitel.

Wann die Ziegen nicht essen wollen.

Ziegen so nit essen können / wider zu recht bringen.

WAnn sie nicht essen wollen / so ists eine Anzeigung / daß sie das Keelen verlohren haben / vnnd wann sie das verlohren haben / so können sie nicht essen / dann jre Natur ist / daß sie immer kewen / keelen vnnd ruminiren müssen / wie dann auch die Kühe / Ochsen vnnd Schafe thun / werden also entrieret / man gibt achtung auff die Kühe oder Schafe / wann die gessen haben / vnd legen sich nider / vnd fühen das essen wider herauß in den Mund / vnnd keelen auff ein newes / so halt jhnen flugs mit der Hand den Halß zu / vnnd greiff jhnen ins Maul / nim das gekewete herauß / streichs der Ziegen ein / oder gibs jhr in den Mund / daß sie es jsset / so hebt sie auch wider an zu keelen vnd zu kewen / vnd wird also widerumb gesund.

Das CVII. Capitel.

Wann die Ziegen die Pestilentz bekommen.

Ziegen bekommen die

WAnn die Pestilentz vnter die Ziegen kompt / so werden sie nicht erst kranck / mäger vnd dürre wie

Peſtilentz / vñ wie es in ſolchem fall zu halten.

wie das ander Vich / ſondern wann ſie am geſündeſten vnd frölichſten ſeyn / ſo fallen ſie ſchnell vnnd plötzlich darnider / vnnd ſterben ſtugs heuffig weg. Diß pfleget jhnen ſonderlich zuwider zufahren / wann ſie zu viel gute Weide haben. Drumb ſoll man von ſtund an / ſo balde eine oder zwo darnider fallen / den andern allen zur Ader laſſen / vnnd ſie den gantzen Tag nit hüten / ſondern im Stalle jnnen halten. Beſihe Conſtant. lib. 18. cap. 11.

Das CIIX. Capitel.

Wann die Ziegen ſonſten kranck werden.

Ziegen ſo krank ſind zu curiren.

WAnn aber die Ziegen ſonſten kranck werden / ſo gib jhnen Körlicht zu eſſen / vnnd zerſtoſſene weiſſe Dornwurtzel im Mörſer / vnd geuß Regenwaſſer drein / vnd laß ſie davon trincken / werden ſie darvon geſund / ſo verkauffe ſie alle mitteinander / oder kanſtu ſie nicht anwerden / ſo ſchlachte vnd ſaltze ſie ein / vnnd zeuge dir gar eine andere Heerde / aber doch nicht ehe / biß die Peſtilentzzeit vorüber iſt.

Wann ſie ſonſten mit andern Kranckheiten befallen / welche Kranckheiten auch den Schafen widerfehret / ſo curire ſie eben ſo wol als die Schafe.

Das CIX. Capitel

Wann ſie Waſſerſüchtig werden.

Ziegen ſo Waſſerſüchtig zu curiren.

WAnn jhnen die Haut vor eitel Waſſer thonet / ſo ſchneide jhnen vnter der förderſten Schulter die Haut ein wenig vnd gar gelindlich auff / vnd laß das Waſſer weglauffen / vnnd ſchmiere das Löchlein mit welchem Pech widerumb zu.

Beſihe weiter von den Ziegen: Plinium Secundum Germ. part. 2. cap. 50 220.

Es iſt ein Vogel den man Caprimulgũ, Græc. αἰγοθήλαι nennet / einen Pfaffen qui interdiu cæcutit, ſed noctu cernit acutè, major eſt quam merula minima & minor cuculo, der ſeuget die Ziegen heimlich auß / vnnd wann er die außgeſogen hat / ſo ſtirbet er / vnd die Ziegen werden blinder.

Das CX. Capitel.

Von den Schweinen.

Schweine ſind einem Hauſwirth hoch von nöthen.

WIr müſſen auch hier etwas von den Schweinen ſagen / weil dieſes Viehes ein Haußwirth ſich trefflich befleiſſen muß. Dann es gehet ein Jahr viel auff Haußhaltung / der Tagefind viel / vnnd der Malzeiten noch viel mehr / ſo weiß man Schmeer / Speck / vnnd dergleichen andere ſachen mehr haben / daß man die Schuch / den Pferdzeug / Stieffel / Wagen vnd andere ding mehr ſchmiere / daß ſie nicht brechen / vnnd man auch mit den Wagen fert kommen kan. So muß man ſeine Speckſeiten / vnd das geraucherte Fleiſch / die Schincken vnd Schweinsköpffe alle Tage am Balcken hengen haben / daß man im Nottfall darzu greiffe / vnd ſonderlich im Sommer in der Oſtzeit / da traun das grobe Volck / Speck vnnd Kohl / Knack wurſt / Schincken / Fleiſch / Butter vñ Käſe / Milch / Eyer Bier vnd Roſent / vnnd allerley andere Nottnufft haben will. Dann vmb dieſelbige Zeit iſt das Geſinde vnd Arbeitsvolck offt am allermuthwilligſten / vnd will ſelber ſeiner Herrſchafft alles vorſchreibē / was ſie jhnen geben / vnnd wie ſie ſie warten ſollen. Daher dann auch die Bawersleute geſagt haben / Das müſſe ein fauler vnnd zehrhafftiger Bawer ſeyn / der ein ſtück geraucherts Schweinenfleiſch in ſeiner Fewermäwer aufhenget / der er vom Schlächter kauffe vnd nicht auff ſeinem Gut erwerben hat. Weil dann nun diß Viehe einem Haußwirth in ſeiner Haußhaltung gar hoch vonnöthen / ſo will ich demſelben auch hierinnen gerne einrathen helffen / ſo viel ich weiß / vnnd mich nicht daran kehren / daß mir etliche ſcopuli wegen dieſer meiner Arbeit vbel nachreden / vnd ſich hören laſſen. Ich ſchreibe von der Haußhaltung / da ich doch nichts weniger ſey dann ein Haußhalter / ob es nun wol war / daß ich die Säw / Kühe vnd Schafe nie gehütet / vnnd von dieſen ſachen nicht ſo viel weiß / als ſie wiſſen. Ich habe die Zeit meines Lebens Schulmeyſter gnug gehabt / vnnd ob ſie nicht groſſe Doctores geweſen / ſo ſeyns doch Bawren / Schwein vnd Kühhirten / die mit diſen ſachen täglich vmbgangen.

Darnach ſo hab ich auch die experientz vnnd erfahrung mit zu rath genommen / vnd bin bißweilen wann ich mich müde geſtudiret / in die Ställe mit zu den Roſſen vnd anderm Vich gangen / bin auff dem Felde vmbher ſpatziret / vnd habe allezeit groſſe luſt vnnd liebe zulehrnen gehabt / nicht allein von Hirten vnnd Bawren / ſondern auch von der gantzen Natur / in libro naturæ, darinnen viel treffliche Künſten vnnd groſſe Geheimnuß verborgen ligen. So hab ich auch bißweilen gelehrte / weiſe / hochverſtändige Leute angelauffen / vnd jre Bücher mit durchleſen / vnd da gleichwol auch bißweilen noch etwas gefunden / daß mir in meinen Kram gedienet hat. Diß müſſen alle rechtſchaffene Haußwirthe auch thun / wollen ſie anders nicht ſchaden an jhrer Nahrung nehmen. Bedörffen aber ſolches dieſe Klügling nicht / im Namen GOttes / ſo brauchen ſie jhre Klugheit / der ich GOtt lob vnnd danck nicht bedarff / vor ſich / vnd laſſen mir meine ſachen vnverachte vnnd vnverſprochen / biß ſie es beſſer machen / daß ich jhnen alßdann gerne gönnen will. Beſihe Petrum de Creſcentijs lib. 3. cap. 4. Plin. Secundum German vom Feyerabend edirt, par. 2. cap. 51. 52. fol. 226.

Das CXI. Capitel.

Wer ſonſten mehr von den Schweinen geſchrieben.

WEr ſonſten mehr von den Schweinen geſchrieben / ohne was ſie bißweilen hin vnnd her ein wenig in jhren Schrifften mit eingeſprengt haben. Dann Säwe ſind doch Säw / vnnd niemand will ſich gerne mit Säwen beſudeln / von Schafen / Bienen / Ochſen vnd anderm liebliche Viehe / haben ſie gerne vñ viel

eschriben / aber die Säw haben sie Säw bleiben assen / jedoch findet man etwz beym Constantino, Palladio, Petro de Crescentijs, Bartholomæo Anglico, Plinio, Aristotele, Isidoro, Conrado Heresbach. Item, Columella lib 7. c. 9. Constant. lib. 19. cap. 3. vnd 4. Plin. 2. part. 2. cap. 15. vnd dergleichen Scriptoribus, wer nun mehr von diesem Viehe wissen will / der mag es zusammen sloppeln vnd lesen.

Das CXII. Capitel.

Von etlichen Wörtlein.

Sus vnde dictus.

ISidorus sagt / Sus ein Saw / habe in Lateinischer Sprache jren Namen à inhiando, quod terram rostro lubigat, daß sie mit jhrem Rüssel das Erreich vmbgräbet / daß sie mit den Zähnen vnten zu den Wurtzeln kommen kan. Drumb seyn sie nicht gut in die Wiesen vnnd Gärten / dann sie dieselbige / mit jrem vmbwühlen gar verderben. Aber Porcum heisset man Schwein quasi spurcus, das es ein Vnflat ist / vnd sich immer im Koth vnd Vnflat sühlet vnd welzet / daher Horatius sagt / & amica luto sus. Sonst nun Sus, was wir ein Saw heissen / Scropha ist ein alte Säw / porcus, ein Porck / porca ein Porckin / porcus castratus, ein geschnittener Porck / der sonsten auch Majalis genand wird. Porca castrata, eine geschnittene Saw / eine Gelde. Porcus non castratus ist ein verres, ein Eber / ein Hawer / ein vngeschnittener Porck / den man zur Zucht behelt / vnd dem soll man wol warten / daß er desto mehr junge bringet. Hebr. Chasir, Græcè, ὗς, Saw / Schwein.

Porcus vnde dictus.

Das CXIII. Capitel.

Wo man viel Schweine halten soll.

Schweine wo die füglich zu halten.

MAn kan nit an einem jedern Ort viel Schweine ziehen vnnd halten / sonderlich wo es keine Eichwälde oder Buchwälde hat. Da behelffen sich die Leute mit wenig Schweinen. Dann es ist einem Haußwirth zu schwer / wann er deß Viehe nur Getreide auffziehen vnnd mesten soll. Wo es aber viel Eycheln / Buchen / Castanien / vnd dergleichen hat / wie hier in der Marck / Pommern / vnnd im Land zu Meckelburg / da helt man viel Schwein / daß mancher schlechter Bawer ein Schwein oder achte / zehen / fünffzehe oder zwantzig / ja auch fünffzig oder sechtzig in einem Herbst schlachtet / mancher Juncker hundert / zweyhundert Schwein in einem Jahr schlachtet / die er alle in die Eycheln lauffen läst. Wo man aber diesen vortheil nit hat / da muß man jhr desto weniger halten / dann das Getreyd ist zu thewer / wiewol man sie auch mit Kohl / Rüben / Obst / vnd andern sachen mesten kan. Es kan ein Haußwirth deß Viehes auß seiner Haußhaltung nit entperen / dann er hat viel Mäuler zu speisen / vnnd darauff gehet ein Jahr mechtig viel: vnd ist jhm eine sonderliche Ehre / wann er seinen Gästen bißweilen einen guten Westphalischen Schincken auffzutragen hat. Drumb haben sich vor Zeiten deß Viehes die Alten sehr beflissen / sonderlich die Griechen vnnd Welschen. Homerus schreibet von einem / der habe zwölff Säreställe gehabt / vnnd sind in einem jedern fünffzig trächtige Säw gewesen / vnd Polybius schreibet von den Italis, Tyrrenis vnd Gallis, daß bey denen offtmalen ein Wirth tausent Schweine gehabt / Varro helt es vor ein gering ding / wann einer nur hundert Schwein hat.

Schweine kan man auch bey Dörffern / Meyereyen vnd andern in der Zahl viel gehalten.

Ein Schwein das vber fünff Jahr alt ist / das tawret in die lenge nicht / drumb ists am besten daß mans mester vnd schlachtet.

Das CXIV. Capitel.

Vom Eber.

SUs heist ein Saw / vñ heist Sues mares, quos Latini verres vocant; German. ein Eber. Fœmellæ Scrophæ nominantur Säw. Porcus, χοῖρος, ein Porck / ein geschnitten Schwein. Inde sunt, χοιράδες id est, Struma seu Strophulæ, die Kröpffe / welche die Schweine am Halse haben.

Domesticæ Sues, ὗες ἥμερον, Haußschwein / Sylvestres & feræ, ἄγριοι, wilde Schwein. Inter quos mas aper Latinis, κάπρος Græcis, ein wilder Eber.

Verres vnde nominatur.

Der Eber ist ein vngeschnittener Porck / den man zur Zucht helt / vnd heist bey den Latinis Verres, quod majores habeat vires, quàm Sus aut Scropha. daß er stärcker ist / vnd mehr Krafft hat / auch beherzter ist zum streit / dann ein Saw. Dann er verlest sich auff seine Zähne / damit hawet er im Nottfall vmb sich / vnd kan einem Menschen leichtlich einen grossen schaden zu fügen. Wann er ein halbes Jahr oder nur acht Monat alt ist / so ist er bereit zur Zucht tüchtig. Man schreibet von jhm / daß er vber drey oder vier Jahr zur Zucht nit mehr gut sey. Doch kan man sie hier in diesen Landen wol etwas länger gebrauchen / darnach läst man sie schneiden / legt sie auff / vnd mest sie etwan ein Jahr nach dem Schnit. Es muß ein solcher Hawer wol gewartet werden / daß er fein starck wird / wiewol er sich selber auch wol zuthun kan / daß er nicht hungerleidet. Es ist ein Hecker oder Eber zehen Säw mutter gnug. Wer solche Gesellen vnd Säw oder Zuchtschweine halten will / der muß die andere ställe / Gärten vnd andere sachen / dahin er sie nit gern kommen läst / mit Schlösser vnd Riegeln wol bewaren / dann sie reissen alles auff / heben mit den Rüsseln die Thüren auß den Hacken / daß sie hinein kommen vnd schaden thun können. Es ist ein sehr vnflätig Vieh / wer nit stanck vnd vnflat vertragen kan / der darffs nicht halten. Dann es heist hie recht / Simia est Simia, etiamsi aurea gestet insignia. Wann man einer vnflätigen Saw auch ein gülden stück anzöge / so lieff sie doch damit in dreck: Vnd wann man jhr ein Perlen Borten auff den Rüssel bünd / so lieff sie doch damit zum Koth / vnd wülete drinnen. Susq; magis cœno gaudet, quam sonte sereno. Wann sie aber im Koth ligen / so ligen sie allzeit mehr auff der Rechten dann auff der Lincken seiten. Besihe Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 76.

Eigenschafft.

Das CXV. Capitel.

Von der Fehrmutter oder Zuchtschwein.

Schwein zur Zucht dienstlich zu halten.

WAnn man ein jung Ferckel zur Zucht auffzeucht soll man jhm von Jugend auff wol viel zu essen geben / daß es nur in der Jugend nicht verputte / weil es noch klein ist / sonst wird sein lebenlang kein groß Schwein draus. Wann sie eines Jahres alt seyn / so belauffen sie sich / vnd kan ein Schwein wol fünffzehen oder zwantzig Jahr lebe / vnd eine Saw kan / wie Plinius lib. 8. c. 31. sagt / biß in das fünffzehende Jahr Junge bringen. Wann sie Junge bringen / ehe sie ein Jahr alt werden / wie dann offt auch im achten Monat geschicht / die sind nicht gut / wie man dann auch sonsten vom ersten Wurff nicht viel helt / dann man pflegt derselbigen keines gerne zu erziehen / man schlachtet sie gemeiniglich noch im sug / oder verkauffts sie / dann sie verputten gar / vnd bleiben immer klein.

Schwein so trächtig / wie die zu halten.

Wann ein Saw feret / wann sie Junge bekompt / so hat sie nit viel Milch Wann sie trächtig sind / vnd schier werffen sollen / so gebe man jnen bißweilen ein wenig Gerste zu essen / dann sie ist jhnen sehr gesund / sonderlich wann sie zuvor gekocht ist worden. So soll man auch tragenden Sawen sonderlich wol warten / daß sie desto besser Ferckel bringen / vnd sich wol vorsehen / daß solche Schweine vñ andere tragende Vich nichts vom Sadenbaum zu essen oder Seiff zu trincken bekomme / dann sie verwerffen allezeit / vnd sterben die Zuchtschweine in der Geburt / darnach müssen die jungen Ferckel verhungern / welches eine Haußwirt sehr schmertzlich anzusehē. Wann sie zuleufft / so ferckelt sie nach 18. Wochen / à tempore conceptionis.

Schweine thun offt was sie verwerffen.

Schweine zur Zucht dienlich wie die geschaffen seyn.

Wil man ein recht Zuchtschwein haben / so zeuch dir ein Ferckel auff / das guter vnd grosser Art ist / sein lange seiten / hohe Beine / einen weiten vnd langen Banch / leibliche Arßbacken / einen gekrümmeten Schwantz / breite Nacken / vnd kurtzen vber sich gebogenen Rüssel hat / vnd seine gewächsige Art ist / die wol gedeyet / leichtlich wächset vnd zunimbt / vnd thue jhm das erste Jahr gütlich / vnd gib jhm vollauff / so wächst es bald in die höhe vnd in die länge. Wann man darnach jhm gleich so gar gütlich nit thut / so hats nichts auff sich. Diß aber sind die besten Säw die viel Junge haben / vnd dieselbige alle wol erziehen / wann ein junge Saw ein Jahr alt ist / so kan sie Junge bringen / vnd man kan bald im ersten Wurff sehen / ob sie gut oder böse zur Zucht werden will. Dann wie der erste Wurff ist / also seyn die andern folgende gemeiniglich auch / vnd nicht viel besser / vnd kan darnach noch sieben Jahr hernach gute Ferckel bringen / vnd je fruchtbarer sie ist / je ehe sie alt wird. Rechte gute Säw haben zwölff Dütten oder Zitzen / etliche haben zwey mehr oder weniger / vnd hat ein jeglich Ferckel seine eygene Dütten / welches zu erst gebohren worden / das seuget allezeit an der ersten / das ander an der andern / vnd also fortan. Man muß gute achtung bald nach dem Wurff auff sie geben / daß sie kein Ferckel fresse / weder lebendiges noch todtes / sonst gewohnet sie dran / vnd frist darnach alle Ferckel. Doch schonet sie deß erstgebohrnen / dann das hat sie am liebsten.

Damit aber solches noch bleibe / muß man jhr bald gnug zu essen geben. Sie haben im Jahr zweymal Junge / vnd sind vier Monat tragend. Plinius sagt / eine Saw könne wol in die 20. junge Ferckel haben / sie erziehen sie aber nit alle. Wann sie Junge haben / so werden sie sehr mager / darumb muß man sie alsdann wol warten / daß die Jungen auch zu sangen bekommen / vnd desto ehe groß werden. Varro schreibet / daß deß Ænex Saw dreyssig weisse Ferckel auff einmal gehabt / aber man helt es vor ein groß Wunder / wann ein Saw mehr Ferckel dann Zitzen hat. Besihe weiter das 125. Capitel.

Ein Schwein vnd Pfaw werden 25. Jahr alt.

Das CXVI. Capitel.

Von jungen Ferckeln / vnd wie die zu erziehen.

Ferckel auffzuziehen.

JUnge Ferckel bringen bald Zähne mit sich auff die Welt / wann sie gebohren werden / vnd wer sie auffziehen will / der nehme Ferckel die zum andern / dritten oder vierdten mal geworffen werden. Dann von jungen Schweinen gefallen bessere Zuchtschweine / dann von den Alten / je älter die Zuchtsäw werden / je schwächere vnd geringere Ferckel sie endlich haben. Etliche halten viel von Winterferckeln die im Winter jung werden / etliche aber halten mehr von den Sommerferckeln: Aber ich habs im Werck befunden / daß die Ferckel / welche vmb Martini oder Weynachten geboren worden / nicht wol rawren / dann die Kälte bezwinget sie / vnd sterben in der Kälte fast alle / dann dieselbige schadet jhnen dazumal mechtig sehr / vnd die Säw haben in der Kälte nicht viel Milch / drumb beissen sie die Ferckel in die Zitzen / so wollen sie sie nit gerne seugen. Es were dann / daß sie gar in warmen Ställen weren / darinn viel Stroh geworffen würde / daß sie sich darein verkriechen / vbereinander legen / vnd sich also miteinander erwärmen. Drumb verkauffen etliche dieselbigen / etliche streuen jhnen Geereyde vor / vnd können jhr doch wenig erhalten / etliche schlachten vnd essen sie. Solche Frühferckel bekommen auch gemeiniglich die Wolffszähne / oder Pihlzähne / wie es etliche nennen / das sind kleine schwarze spitzige Zähngen / die sie auff beyden seiten auswarts haben / die hindern sie am essen / dann wann sie essen / so stechen sie sich in dieselbigen Zähne / müssen darnach verputten vnd verhungern. Etliche geben jhnen frische oder gedürrete Gersten zu essen / vnd sagen: sie beissen daran dieselbige Zähne auß / aber ich halte wenig darvon. Etliche brechen sie jhnen mit einem scharpffen Zängligen entzwey / so können sie wider essen. Auff diese weise habe ich noch etliche erzeiget / allein man muß es bey zeit thun / ehe sie zu sehr erhungern / etwan wann sie vier Wochen alt sind. Aber die Ferckel / die in der Fasten oder vmb Ostern gefallen / oder auch im Sommer / das sind wol die besten / dann man kan die leichtlicher erziehen.

Ferckel / so im letzten Herbst gefallen / werden schwerlich erzogen.

Wann man sie aber setzen will / so muß man jhnen / wann sie vier Wochen alt seyn / gut Geseuffe mit Kleyen oder Schrot gemenget / geben / vnd bißweilen Gerste vorstreuen / sonderlich ehe sie die Stoppeln belauffen / aber nicht so hart vnd vngekocht / wie sie an jhr selber ist / wie das Gesind pfleget zu thun / dann davon sterben sie leichtlich / sonderlich wann sie jnen das Geseuffe darnach drauff geben. Sondern es muß gekocht Gerst seyn / die fein weich vnd leicht zu beissen ist. Oder man thue sie in ein Schaff / giesse heiß Wasser drauff / vnd quelle sie / vnd streue sie jhnen darnach vor / darvon gedeyen

Ferckel / so abgangen / wieder zu halten.

sie wol / vnd lernen also jmmer mehlich mit naschen oder essen / weil sie noch saugen. Summa summarum / wer junge Ferckel wol erziehen will / der muß jhnen offt Gersten vorstrewen / vnd sie fein bey Leibe erhalten / daß sie nicht schmächtig werden / vnd vom Leibe kommen. Dann wann sie sehr abnemen / vnd zu Felde gehen / vnd ein kalter Regen fället / so verklumpen sie / vnd bleiben im Felde ligen / oder sterben bald auff dem Felde / welches in solchem fall / auch wol grossen Schweinen widerfahren kan. Drumb lassen sie die Hirten gemeiniglich im Regen zu Hause lauffen / daß sie nicht vmbkommen / oder treiben im Regen nicht eins auß.

Schweine vñ Ferckel / wenn sie verputten.

Ferckel / wann sie abzusetzen

Etliche setzen sie in der fünfften / etliche in der sechsten Wochen von der Mutter ab / vnd strewen jhnen alsdann Gerstenkörner vor / vnd geben jnen Geränck mit Gerstenohs oder schrot / oder Mehl gemenget. Dann muß man sie mit besonderm fleiß warten / daß sie zur stärck kommen / vnd nicht bald im Abgang verputten oder mager werden / sonsten bringet man sie nit zu Kräfften / vnd was hilfft nicht sein nacheinander fort.

Ferckel zu füttern.

Etliche werffen den jungen Ferckeln Brod vor / in meynung / daß sie dieselbige zu sich gewehnen wollen / daß sie jnen nachlauffen: aber etliche sagen / es sey jhnen nit gesund / dann sie sollen die Pitzzähne davon bekommen / welches ich nicht glaub.

Aber das glaub ich wol / daß / wann man die junge Schweine zu Brod gewehnet / daß sie hernachmals / wann sie erwachsen / den kleinen Kindern das Brod auß der Hand nehmen / vnd also die Hand abbeissen / vnd auffressen / wie mans wol erfahren hat. Wann sie fünff oder sechs Wochen alt seyn / mag man sie wol / wann man sie sonsten jhrer Vntugend halben nicht zu Hause behalten will mit der alten Saw vor den Hirten jagen.

Man soll sie auch vber sechs Wochen nicht saugen lassen / sonderlich im Sommer / sondern man soll sie bey Zeit spänen vnd absetzen / vnd in einem sonderlichen Ställigen vor der Saw bewahren / daß die Saw sich desto ehe widerumb bewirbet / vnd desto ehe widerumb Jungen bekompt. Besihe Constant. lib. 19. c. 3.

Ferckel / wie sie zu baden

Es sind aber viel der meynung / wann man junge Ferckel badet / weil sie noch saugen / so sollen sie sterben. Dieses will ich nit vbel glauben / sonderlich wanns im Winter geschicht / dann solchen kleinen Ferckeln bekompt das zeitlich baden nicht gern wol wann sie aber ein viertel Jahr vorüber haben / so gedewen sie desto baß / wann man sie offt weschet vnd fein rein helt.

Ferckeln / wie man in den Schlesien vnd Marck mit jnen umbgehet.

In der Schlesien leßt man sie bald im Sug / oder bald hernach schneiden / ehe sie erwachsen / vnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie jhnen ohngefehr zween Tage gekochten Haber zu essen / vnd warten sie mit Fleiß biß sie wol verhalten / darnach treiben sie sie mit der Saw zu Felde / so gewehnen sie desto besser. Aber hier in der Marck schneidet man sie nicht so zeitlich / sondern erst / wann sie ein viertel oder halb Jahr alt seyn / auch noch älter / vnd geben jhnen früh vor dem schnitt nichts zu essen / sondern man behelt sie also nüchtern im Stalle / vnd wann sie geschnitten seyn / so geben sie jhnen gekochte Gersten oder Korn drey Tage nacheinander / vñ nichts zu sauffen / dann sie werden zu dick / vnd die Nahr reisset wider auff. Man pfleget auch den schnitt mit ein wenig Wagenschmier zu bestreichen / sonderlich im Sommer / wanns warm ist / man muß sie einen Tag oder etliche innen behalten / sonst beissen sie die andern Schwein / vnd reissen jhnen die nahr wider auff. So die Schweine geschnitten werden / wann sie schon eines Jahres oder auch älter seyn / so werden sie sehr kranck dran / daß sie auch fast sterben wollen / drumb ists am besten / im Suge geschnitten / so vergessen sie es desto ehe wider.

Schweine so man schneidet wie die zu warten.

Wann man die Schweine nach Ostern schneidet sonderlich die grossen / vnd es fällt ein warme zeit ein / die jhnen sonderlich pfleget schädlich zu seyn / so setzen sich die Fliegen auff den Schaden / vnd beschmeissen sie / wie sie dem andern beschädigte Vieh mehr pflegen zu thun / darvon bekommen sie Würmer. Aber bestreiche sie nur mit Leinöhl / das heilet / vnd setzet sich keine Fliege darauff. Etliche schmieren sie mit Wagenschmier / ist gleich so viel / kriegen sie aber Würme drein / so stecke oder drücke jhnen Nießwurtz oder vngeleschen Kalck hinein / so müssen die Würme herauß / oder müssen doch ersticken.

Schweine wann die recht geschnitten / zu nehmen.

Bißweilen können die Schweinschneider die Matrizen nicht finden / oder wollen sie auch nit finden / wann sie einen vnwillen auff die Haußwirth haben / sondern nehen sie also nur wider zu / da muß man achtung drauff geben. Dann wann man sie darnach mest / vnd viel darauff wendet / so ist alle Gutthat an jnen verlohren / das kan man hernach fein an jhnen mercken / dann sie reissen sehr im stalle / wann man sie mestet / vnd nehmen nicht wol zu / offtmalen / wann man denckt / sie sollen auff den Koben fett werden / so werden sie dick / vnd haben junge Ferckel. Auch nehen sie jhnen die Därmer mit an / solche Schwein gehen darnach jmmer husten vnd sind kranck / vnd nehmen nichts zu / sterben auch bißweilen wol gar hinweg / drumb muß man bey zeiten darzu thun / vnd den Sawschneider dazu fordern / daß er die Fäden wider auffschneidet. Darumb kans nicht schaden / daß ein Haußwirth mit dabey ist / wann man sie schneidet / dann sie die Schweinschneider bißweilen gerne / bißweilen nit recht schneiden / daß desto mehr Säwe bleiben / vnd sie hernach desto mehr zu schneiden bekommen.

Das CXVII. Capitel.

Weiter von Schweinen in gemein.

Schweine Eygenschafft.

ES haben die Schwein sonsten auch einander sehr lieb / wañ eins schreyt / so lauffen die andern alle mit grossem grunzen vnd Zorn zu / vnd wöllen jhm helffen / setzen auch mit Gewalt an den / der es beleydiget / da sie nicht mit gewalt von jhm abgetrieben werden. So lernet vnd mercket auch diß Vich gar eygentlich seine Herberge / wanns vom Felde kompt / so leufft ein jedes nach seiner Herberge / vnd nach dem Hofe / dahin es gewehnet ist / welches die einfältigen Schafe vnd Ziegen nicht thun. So ists auch ein sehr schläfferig Thier / das jmmer gern schläffet / sonderlich im May. Es ist ein sehr fressig Thier / das jmmer fressen will / vnd den gantzen Tag gute Speise suchet / vnd wo es dieselbe einmal oder zwey gut findet / da gewehnet sichs darnach hin / man kans von dannen nicht widerumb loß werdē. Es ist ein sehr vnsletig Thier / das sich gern in Pfuldeln vnd Koth wühlet sonderlich im Sommer / da sichs manchmal mit Koth vberzeucht.

Schweine vñ schlaffen gern vnd thun schaden

Es ist ein schädlich Thier / sonderlich der Eber vnd die Fehrmutter / es reisset vnd machet alle Thüren vnd Ställe auff / gehet auch wol die Treppen auff

auff vnd nider/ vnd suchtet seine Nahrung in den ober Kammern/ wann es nur etwas zu finden weiß/ es nimbt ganze Braten/ Karpen/ Hecht/ Ahl/ halbe Speckseiten/ vnd was dergleichen mehr ist/ hinweg/ es sey gesotten oder gebraten/ oder nicht/ es frisset lebendige Gänse/ junge Hüner/ todte Aß/ vnd was es bekommen kan. Aber alsdann ist nichts bessers/ dann nur geschnitten/ auff den Roben gelegt/ vnd gemestet/ vnd darnach geschlachtet.

Schweine sehr frässige Thier.

Dann ein solch Schwein solte wol einem sein Kind fressen/ vnd den Wirth in grosses Elend führen/ so gehets auch sonsten ohne das solche böse Tücke sein Lebenlang nicht ab/ kein Thier ist hungeriger dann ein Schwein/ dann ein Saw frisset auch jhre eygene Jungen/ wann man jhr nicht gnug zu essen gibt/ oder auch einer andern Sawen jhre Ferckel.

Sein Bad ist der vnsäubrigste grewlichste Koth/ darinnen weltzet vnd kühlet sich es/ schleifft vnd ruhet auch im selben Rosengarten/ vnd wird auch fett davon/ wie auch droben im Ende des 113. Capitels gemeldet ist. Auß dem siedenden theil seiner Speise werden Porsteen vnd Bine. Hinwiderumb ists auch ein nützlich Thier/ dann in zwey Jahren kan mans groß erziehen/ vnd darnach also mesten/ daß mans wol besser als eines zimblichen Ochsen in seiner Küchen genossen kan/ das kan man mit andern Viehe nicht thun.

Schweine können nicht Durst leiden.

Auch können die Schweine nicht Durst leiden/ sonderlich im hessen Sommer/ da solt man sie immer neben dem Wasser hüten/ daß sie bald beym trincken weren/ vnd sich in den Pfülen welgen/ oder im Wasser schwemmen können. Constant. lib 7. cap 10.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man Schwein kauffen vnd gewehnen soll.

Schweine zu kauffen 2. Ursachen willen.

VRsach zweyerley Ursachen willen pfleget man Schweine zu kauffen/ vmb der Zucht vnd vmb der Mastung willen.

Aber einem Haußwirth stehet das Schweinkauffen vbel an/ dann er soll also haußhalten/ daß er lieber verkauffen kan/ als kauffen/ er soll jhm allerley Viehe selbst auffziehen.

Aber doch nichts desto weniger/ wann sich ja etwan ein Vnfall zutrüge/ daß er Schweine kauffen müste/ so soll er mercken/ wie sie die alten Römer gekaufft haben: Nemlich also/ der Kauffer sagete zum verkauffer: Haece sues tanas esse, habereq; recte, licere noxiisq; præstare, neq; de pecore morboso esse spondes ne. Wiltu mir angeloben/ vnd sagen/ daß diese Schweine gesund seyn/ vnd daß ich sie recht vnd redlich von dir erkaufft habe/ als einē ehrlichen Manne eygnet vnd gebühret/ vnd daß es mit schädlich noch von krancken Viehe sey/ das muste er jhm also angeloben. Varro lib. 2. c. 4.

Wann man also ein Schwein kaufft/ muß mans ohngefehr acht oder vierzehen Tage inne behalten/ bißweilen auch ein wenig auß dem Hofe gehen lassen/ vnd achtung drauff geben/ vnd doch bald wider vmb herein treiben.

Wann man sonsten andere Schwein hat/ so lasse man es vnter dieselbigen nur gehen/ daß es sein mit ihnen gewohnet.

Schweine so new sind er-

Ehe man die gekaufften Schweine außtreibet/ so gibt man jhnen ein Tag oder zween zuvor/ bißweilen ein stücklein Brod/ vñ lasß es jnen die Schweinmagd geben/ die sonsten mit den Schweinen pflaget vmbzugehen/ daß sie zum Brod gewohnen/ vnd der Magd nachlauffen/ wann sie mit den andern außtreiben will/ so laß jhnen etliche bißlein Brod vorwerffen/ darnach muß die Magd dem Hirten befehlen/ da man sonsten keinen eygen Hirten hat/ daß er auff die newe Schweine fleissig Achtung gebe/ vnd muß sie zeichnen mit einem Bendlein vmb den Hälß/ oder oben die Porschren wegschneiden. Wann die Schweine wider vmb eingehen/ so soll die Magd auff sie warten/ vnd jhnen ein bißlein Brods oder etliches vorwerffen/ so lauffen sie jhr wider mit jhr zu Hause/ die muß sie einmal oder etliche thun/ so gewohnen sie endlich drein.

Sonsten aber wird sich ein jeder Schweinkauffer seiner Gelegenheit nach wissen zu richten. Will er aber Zuchtschwein kauffen/ darvon er Junge ziehen will/ so wird er sehen nach guten Sawen/ die hochbeinig/ langsittig/ vnd langhälsicht seyn/ viel Zitzen vnd Junge auff einmal haben/ vnd dieselbige wol erziehen vnd fein gar teglich sein/ vnd ist sehr gut/ wann man die Nachbarn der örter/ da sie geboren vnd gezogen/ mit fraget/ was sie guts oder böses von dem Viehe/ das man kauffen will/ wissen/ daß sie es einem sagen. Besihe Constantinum lib. 19. c. 3.

Schweine zahm zu machen.

Plinius schreibet/ wer ein Schwein zahm machen will/ daß es einem nachlauffe/ so soll man jhm nur das Gehirn von einem Raben im Spülicht oder sonsten zu fressen geben/ oder ein Mäuseleber in einer Feygen. lib. 30. cap. 15.

Item/ man muß die Schweine zuver besehen/ ob sie auch finnicht seyn. Besihe das 140 Capitel. Wann sie oben auff dem Rücken hohe Burssen haben/ so seyn sie nicht fett/ welche aber auff den Rücken fein gleich seyn/ die sind fett.

Das CXIX. Capitel.

Wie man die Schweine wartet/ speiset vnd erhelt.

Schweine mit Treber zu mesten.

IN der Schlesien/ wo man Winterszeit nicht Treber oder Sete hat/ brüet man jhnen allerley kleine Sprewen/ als Knotten/ Sprew/ Flachs/ Hirschen/ Gersten oder Rockensprewen/ ꝛc. darunter mengt man ein wenig Ohs/ oder Schrot/ Kleyē vnd dergleichen je mehr je besser.

Sollen wider-

Etliche brauchen auch an statt der Kleyen oder Schrot/ Leintuchen zum Mengsal/ die stampffen sie zu Meel/ oder weichen sie ein/ vnd mengen darmit die Sprewen. Item/ etliche geben jhnen das Gespülicht von Brantenwein/ oder die Hefen/ die in den Blasen bleiben/ wann der Brantenwein davon gezogen ist.

Im Lande zu Meckelburg hab ich gesehen/ daß die Bawren den Schweinen auch jnen kleinen Hexel geschnitten/ vnd mit vnter die Sete oder Treber/ vnd die Kleyen gemenget haben/ das fressen sie alles mit hinein/ dann es ist ein hungertecht fressicht Viehe.

Item/ arme Leute/ wann sie wenig Futter vor die Schweine im Winter haben/ geben sie jhnen vnter den Kaff kleinen Wehlsand/ (hinter dem Ofen getrengt/ daß er nicht naß sey) vermischt/ vnd darüber ein wenig Meel gestrewet/ das lecken sie also mit einander gar rein auff/ vnd können darmit auff den Winter gebracht/ vnd erhalten werden. Darmit werden an etlichen Orten im Lande den

Winter/

Winter durch mit den Schweinen viel last well oder klein sand vermüget.

Man muß jhnen aber zum erstenmal ein wenig desto mehr Meel auffstrewen / biß man sie dran gewehnet/vnd darnach wann sie dran gewehnet seyn/ jmmer weniger vnd weniger.

Es ist jnen auch sehr gut vnd gesund / wañ man jhnen in den Tranck/er sey nun vom Gespüle/ oder sonsten von andern dingen so man den Schweinen pfleget vorzugiessen/ein wenig Saltz wirffe.

Etliche legen auch in die Tonnen oder Faß / da sie den schweintranck innen haben: eine schadkrotte/ oder wilde Rüben / oder Schwefel / oder Gerstwurtzel / oder Baldrian / oder einen gerösterten Fuchs / so gedeyen sie wol vnd wird jhnen das gantze Jahr durch kein schwein leichtlich kranck.

Ich habs bey einem vornehmen reichen Mann gesehen / der hatte eine Magd / die satzte den Knechten allezeit zwey Faß vor / darein musten jhr die Knechte den Roßkoth samlen. Wann sie darnach den Schweinen den Kaff gebrühet hatte/sonderlich das Bollenkaff / das ist / die außgedroschene Knorren von Lein / da menget sie die Kleyen vnd Pferdedreck mit an/vnd gab jhn also den Schweinen mit. Davon werden sie fein labig/ starck vnd gut/ allein sie wollen in der erst nit gern dran. Man muß aber nit nachlassen/ dann darnach essen sie es gar gerne.

Das CXX. Capitel.

Von der Hütung vnd Weyde der Schweine.

Schweine wo die jnen gutzuhalten werden.

DJe beste örter zu der Schweinhütung sind nasse sumpfichte örter mit allem vmb deß Wassers willen / darumb diß Viehe gern ist / sondern auch vmb deß Kohts willen / darinnen sichs gern kühlet vnd weltzet/vnd da sie viel Wurtzeln haben vnd finden können/von Pinsen/röhricht/ vnd andern dingen. Item/ wo viel Bäume stehen/ als Kirschbäume / Pflaumbäume / Apffelbäume / Nußbäume/ Eichbäume / Buchbäume / Haselbäume / sie seyn in den Wälden / oder auſſerhalb derselbigen/ stehen auff Bergen oder im flachen Felde. Dann die werden zu gewissen Zeiten weich vnd wolschmeckend/ drumb können sie sich das gantze Jahr durch gar wol davon erhalten.

In summa/in nassen/schleimichten/vnd kotichten örtern/sind sie viel lieber dann in trucknen/ daß sie vnter sich graben/ Wasser finden/ vnd jhnen ein Bad zurichten können / davon sie dann im Sommer zum meisten halten.

Aber dürre örter / vnd da sie nicht viel Wurtzeln in der Erden finden können / sind jhnen durchauß nicht angenehme.

Man kan sie auch wol auff dem Felde hüten/ vnd wo sie Graß finden / dann das essen sie auch gerne ab / Item/ wo sie viel Regenwürme finden können.

Jedoch kan auch hierumb der Scheuren nicht verschonet werden / dann man muß jhnen auch jmmerdar auß der Hand geben/ jetzo diß / jetzo das/ bald das Kräutlicht von den Mohrrüben / Item/ schelen von den weissen Rüben/ sonderlich vor dem Ohst / wann sie nicht viel draussen auff dem Felde finden.

Man muß jhnen auch allzeit / deß Morgens/ Mittags vnd Abends/wann sie auß oder eingehen/ spülicht oder andern Tranck in die Schweinströg giessen / daß sie allzeit auch zu trincken haben / vnd sonderlich im heissen Sommer / wann sie auß der Hitze zu Hause kommen.

So wils auch immer vor den Scheuren ligen/ wann man trischet/vnd wann man den Kühen vñ Ochsen stroh vorleget/ oder in den Hof strewet / da lieset noch die hinterstelligen Körnlein auß dem Rock/vnd Haberstroh vollen auß.

So muß man auch viel Eicheln im Herbst abklopffen / auffliesen / eintragen vnd einführen / wo man sie haben kan / daß man jhnen die bißweilen auch vorschüttet. Man muß jhnen auch bißweilen Bohnen mit Erbes geben / vnd ander Zugemüse. Dann davon werden die Schweine sehr gut / vnd bekommen nicht allein viel Fettes/ sonder auch gut Fleisch davon.

Schweine im Sommer zu hüten.

Wann die Schweine im Sommer zu Feld gehen/so soll man sie frühe außtreiben / vor der Sonnen Auffgang / vnd ehe die Sonne heiß scheinet/ vnd wann es vmb den Mittag/bald nach Mittage heiß draussen ist / so soll man sie in kühle örter treiben / da sie schatten haben können / vnd sonderlich da sie Wasser haben können.

Im Frühling ehe man sie zum erstenmal außtreibet/sol man jhnen zuvor etwas von Artzney eingeben / daß jhnen das vnreiffe Graß vnd grüne Kräuter nicht schade / vnd sie davon einen dünnen Leib bekommen/ dann sie pflegen davon sehr dünne zu werden.

Nach Mittag soll man sie ein wenig desto langsamer außtreiben / wann die gröste Hitze vorüber ist / daß sie mit guter Ruhe vnd guter Gelegenheit essen können.

Schweine weit sie im Herbst vnd Winter zu hören.

Im Herbst vnd zu Winterszeit soll man sie nit ehe außtreiben / es sey dann der Reiff vnd das Eiß zergangen/geschmoltzen vnd verschwunden. Constant. lib. 19. cap. 3.

Es ist zwar / daß sie gelauffen kommen / wann man sie mit einem Sewgeschrey/nach eines jedern Landes Gewonheit locket / daß man sie einhun kan / vnd jhnen zu essen geben / oder auch antreiben / es räth aber gleichwol Varro, man solle sie lieber gewehnen / daß sie zu einem kommen / wann man ein Horn bleset. Das können sie weit hören / wann sie gleich noch draussen im Felde / oder im Walde seyn.

Schweine zu dem Hornblasen gewehnet.

Sonsten aber ist es wahr / daß die Säw einen gar eygentlich kennen. Dann Polybius schreibet/ daß die Welsche Sähirten jhren Schweinen nit bald auff dem Fuß folgen/wie die Griechen pflegen zu thun vnd bey vns allhier auch bräuchlich ist/sondern sie lassen sie weit von sich lauffen / vnd gar zustrewet vmbher gehen. Wann sie aber dieselbigen wider beysammen haben wollen / so blasen sie nur ein Horn / so lauffen sie heuffig zum Hirten. Aber Ælianus schreibet / daß die Meerreuber auff dem Tyrrhenischen Meer / auff eine Zeit den Leuten so viel schweine auß den ställen gestohlen / vnd in jhre schiff gebracht. Als sie aber vom Vfer wider abgestossen vnd davon gefahren / sind die Hirten kommen/vnd haben die schweine geruffen vnd gelocket/ da sind die schwein häuffig vber das schiff herauß ins Meer gefallen / vnd haben das schiff vmbgestürtzet / vnd die Räuber ersteuffet / sie aber sind herauß zu jhren Hirten geschwommen.

Man soll auch die jungen von den alten scheidē vnd absondern / vnd sonderlich wann sie essen sollē.

Dann

Dann es ist ein fressig / geitzig Vieh / vnd die grossen dringen die kleinen ab / man muß jnen auch jhr Essen in feine lange vnd zimliche weite Tröge schütten / jedoch nach deme der Schweine viel oder wenig sind / vnd sollen dieselbige Trög fein fest eingemacht seyn / damit sie von den Schweinen nit vmbgeschütt werden / sonsten wird viel Essens verschüt / vnd vergeblich von den Schweinen hingebracht.

Es sollen jhnen auch allezeit zwo Personen das Essen zutragen / eine die den Säwen wehret / daß sie nicht so häuffig zufallen / vnd der ander Magd das Essenfaß auß den Händen reissen vnd verschütte / vnd die andere die das Essen trägt vnd vorgibt.

Schwein soll man nicht zu heiß geben.

Vnd soll sonderlich grosse Achtung auff das Gesinde gegeben werden / daß sie jhnen das Essen nit zu heiß eingeben / wie man dann etlich loß Gesinde findet / das jhnen das heuffig einfallen abgewehnen will / oder hat sonsten eine sonderliche Lust vnd Frewde dran / wann jhm das Schweinviehe das Maul verbrennet: Sondern das nicht zu heiß noch zu kalt sey: Dann das Viehe fraget nichts darnach / es fället em / vnd frissets hinein / so heiß als mans jhm vorgibt / vnd verbrennet vnd verderber jhm zugleich das Maul / die Därmer / vnd den Magen / daß es hernachmals entweder sterben muß / oder nimmer ja nichts mehr zu / vnd wird nichts fett / wann man gleich noch so viel Getreydes mit jhm vermestet. Besihe das 121. Capitel.

Das CXXI. Capitel.

Von der Admissura vnd Zulassung der Schweine.

Schweine wann sie sich belauffen sollen.

WJewol wir von der Admissura allhier in diesen örtern keine gewisse Zeit inne haben vnd halten / sondern lassen die Schweine ohne Bedencken in der Herde vntereinander lauffen / da sie sich dann belauffen / vnd jungen wann sie wollen. So halten doch etliche gute Haußwirthe in diesen sachen eine gewisse Ordnung / die nicht so gar zu verachten ist: Vnd solches wegen der Wurffzeit / daß der Wurff zu rechter Zeit gefalle. Drumb lassen sich etliche bedüncken / man solle die Eber zu den Säwen kommen lassen / vom December an / biß in den Mertzen / dann also gefiele der Wurff gerade im Sommer. Dann vier Monat sind sie tragend / im fünfften werffen sie. Etliche haltens vor das beste / daß man sie im Ianuario oder Februario zulasse / dann also gefiele der Wurff gerade im April oder Meyen / zu welcher zeit das Erdreich beginnet grün zu werden / vnd die Milch sich zum meisten bey dem Viehe verbessert. Sechs oder sieben Wochen hernach kompt die Ostzeit herbey / da nemen sie in den Stoppeln wol zu / vnd können dann Zuchtschweine im Herbst widerumb zum andern mal werffen. Dann diesem Thier hat Gott das Jahr so eygentlich in zwey theil außgetheilet / weil es zweymal im Jahr wirfft / dann allezeit wirffts in vier Monaten oder in 18. Wochen ein mal / zwen Monat ernehret vnd erhelt es die jungen Ferckel. Wann sie tragend worden seyn / soll man die Eber von jhnen abschaffen / Besihe Constant. lib 19. cap. 3.

Eberschweine soll man nicht kalt nach dem belauffen geschnitten werden.

Man will sagen / wann ein Eber oder vngeschnittener Borck nach der Admissura geschnitten wird / so sollen die tragenden Säwe / die er belauffen hat / vor grosser Traurigkeit verwerffen. Obs aber wahr sey oder nicht / stehet in der proba. Im Lande zu Meckelburg ist man gäntzlich dieser Meynung.

Grosse Herren essen auch gerne Bradferckel / die mit guten speciebus gefüllet seyn. Sie dienen aber nur ehe zu essen / dann wann sie vier oder fünff Wochen alt seyn.

Das CXXII. Capitel.

Weiter / von der Hütung vnd Wartung der Schwein: wie mans damit allhier in diesen Landen zu halten pfleget.

Schwein wie sie hie zu Lande gehütet vnd gewartet werden.

DJe alten vnd jungen Säwe werden im Sommer vom Hirten auff den Engern / in den Wegen / vnd auff den Brachen gehütet biß nach der Erndte / da man sie dann auff die Stoppeln treibet / vnd auff denselben vollent hütet biß die Mast angehet / als ohngefehr 8. oder 14. Tage nach Michaelis / darnach wann ein harter Reiff kommet / der die Eicheln oder Buchäcker zwinget / werden die mittelmessige vnd kleine Schweine / die zur Mast noch dienstlich / außgehaben / vnd in die Hölzer / da nicht so gar viel Eicheln vnd Buchäcker stehen / gelassen / vnd da gewendet / da sie jhre zimliche Nahrung haben vnd bleiben mögen. Es wird jnen auch auff dem Schwemhofe / wann sie einkommen / Treber oder Seie mit warmen Wasser / im Sommer mit kaltem Wasser vermenget / vorgetragen.

Den Säwen aber / die jungen Ferckel zu nehren haben / gibt man sonderlich im Winter / da die Ferckel gar schwerlich auffzubringen seyn / Schrot oder Ohß mit warmen Wasser gemenget / zu deme wirfft man jhnen deß Tages zwey oder drey mahl Abgekerichts auß den Scheuren / da mans vbrig haben kan / von Rocken vnd Gersten vor / daß sie die Körner außlesen / vnd die junge Ferckeln neben jhnen mit naschen lernen.

Den abgewehneten kleinen gibt man allewege Abends vnnd Morgens Schrot oder Ohß vnd Kleyen mit Gerstenwasser gemenget / doch gemeiniglich Schrot / weil sie noch klein seyn / vnd streuet jhnen hernach deß Tages zwey oder dreymal Gersten auff die Thielen im Hause / vnd setzt jhnen in einem Troge im Stalle Wasser zu trincken.

So bald aber nur ein wenig gut Wetter wird / läst man sie in die Püsche vnd Hölzer hüten / obs gleich vmb oder nach Weynachten ist / sie finden bißweilen noch Eicheln vnd Buchäckern in den Hölzern mit zu essen. Aber in der Fasten oder im Frühling / wann man die schweine erstlich zu Felde treibet / soll man sie vor acht oder neun Vhr nicht außtreiben / biß die Sonne den Erdhawe weggenommen vnd auffgezogen habe. Dann dieser Zeit allerley Vngeziefer auß der Erden kreuchet / vnd die schweine bald etwas giftiges empfangen vnd bekommen können.

Darnach so wirfft man jhnen zu Hauß mit das Wiethgraß / daß man in den Gärten außgeret / vor / aber jedoch wäschet man jhm zuvor die Erde mit Wasser fein ab / daß er rein wird.

Besihe Constant. lib. 19. cap. 3.

Das CXXII. Capittel.

Von Mastung der Schweine.

Schweinmastung wie die geschehen soll zu Felde.

EIn edel köstlich herrlich ding / vnd eine grosse Gabe Gottes ist es / wo in einem Lande viel tragende Eycheln / Buchäckern vnd Castanien seyn / damit man die Schweine / wann sie gerahten / ohne Getreydicht mesten vnd fett machen kan. Dann wann die gerahten / so wird viel Getreyde ersparet / daß man sonsten auff die Mastung wenden müste.

Wann du Schweine auff die mast legen wilt / so mustu erstlich wissen / was man vor Schwein auffliegen soll / alte oder junge / Junge Schweine von einem oder zwey Jahren / masten nit wol / dann sie sollen zwey ding zugleich thun / dardurch gehet jhnen viel ab / sie sollen zunehmen vnd wachsen / vnd sollen auch fett werden / darumb wachsen junge Schwein / wann man sie auffliegt / nur ins Fleisch / vnd werden nur ein wenig fett / daß man sie nur zu schrott hawen / vnd zum braten brauchen kan.

Aber rechte Mastschweine sind / die drey / vier oder mehr Jahr alt seyn / die setzen einen rechten Speck / vnd nehmen bald wol zu.

Drumb muß ein Haußwirth achtung darauff geben / was in seine Küche dienet / wann vnd wie viel er auffliegen soll / daß er sich das Jahr durch mit seinen Kindern vnd Gesinde behilfft.

Die grösten Schweine die anderthalb Jahr / zwey / drey oder mehr Jahr alt seyn / werden eins theils stuck nach dem Ohst / eins theils vmb Michaelis in die Mast getrieben / darnach viel oder wenig Eycheln vnd Schweine seyn / da werden von Hölzern drey oder vier Zeune gezeunet / nach gelegenheit deß Holtzes / die gleich als Ställe vnd Behelmis der Schweine vber Nacht seyn.

Darnach werden die Schweine täglich von einem solchen Stalle zů andern gehůt / vnd darinnen nächtlichen verwahret / dann sie sollen nit stets an einem Ort gehůtet / sondern jmmer fort durch die Hölzer getrieben werden / daß sie alle Nacht von einem Stalle zum andern kommen / wie die Schaf mit jhren Hürden.

Sie gehen aber in der Mast biß auff Nicolai / wo aber noch viel Eycheln oder Buchäckern vorhanden seyn / läst man sie auch wol biß auff Weynachten gehen.

Alsdann werden eins theils / als nemblich die besten geschlachtet / die geringsten lest man gehen / biß auff einander Zeit. Die grossen Säwe werden auch mit in die Mast getrieben / vnd wann sie jungen wollen (welches man dann bald an den Zitzen sehen vnd gewahr werden kan) schicket sie der Hirte wider auffs Forberg. Da werden jhm dann andere Säwe / denen jhre Ferckel abgesetzt seyn / wider mit dahin in die Mast gegeben.

Den Schweinen die in den Hölzern masten / wird sonst nichts gegeben / behelffen sich / vnd werden allein von den Eycheln fett vnd gutes Leibes / ohne daß man sie zum Wasser treibet / vnd läst sie trincken. Wann aber so grawsamer Schnee auff den Frost enfält / daß sie nicht außkommen / vnd in Hölzern bleiben kónnen / behelt man sie daheimb / vnd werden mit Schrott vnd Klehen gefüttert.

Wann aber die Eycheln vnd Buchäckern nahe bey der Statt seyn / vnd die Schwein Mittags oder Abends zu Hause kommen kónnen / so gibt man jhnen gut Gesuffe mit Ohs oder Schrott angemenget / oder man lest etliche Eycheln dürre werden / vnd in der Mühlen fein klein mahlen / vnd macht jhnen ein Gesuff damit. Bartholomæus Anglicus schreiber lib. 18. cap. 85. Wann tragende Schwein vnd Schafe viel Eycheln essen / so sollen sie verwerffen. Die Schweine mesten sich ein Jahr besser dann das andere. Etliche lassen viel Eycheln mit langen stangen von den Eychen abklopffen / wann sie im Herbst recht reiff seyn vnd begunnen abzufallen / die lassen sie auffliesen / vnd in Säcken zu Hauß führen / vnd schütten sie in ein Gemach oder Kammer vber einen Hauffen / vnd schütten sie darnach den Schweinen vor / vnd geben jhnen rein Wasser zu trincken.

Etliche mesten mit Erbsen also: Sie schütten Erbsen in ein kalt Wasser / vnd lassen sie quellen / vnd geben sie jhnen also gequollen vor / auff ein jeder Schwein ein halbe Metz / darnach geben sie jhnen auch einen guten Trunck. Ein scheffel ist in der Mastung besser dann zween scheffel Rocken.

Auff ein Schwein gehören sechs scheffel zur Mastung. Wilen sie aber gar fett haben / daß sie nicht mehr fortgehen kónnen / so gib einem Schwein neun scheffel eingequellete Erbes.

Thut man die schwein bey andern in die Mast / die viel Eycheln haben / so muß man dem Herrn ein Thaler Mastgeld / vnd darnach auch dem Hirten Gewehn vnd Hůtergeld geben / von einem schwein zu gewehnen einen Sesling / dimidium solidum, (zween Sesling machen drey Dreyer) vnd von einem schwein zu hůten einen schilling. Besihe auch drunten das 129. Capitel / worauff man Achtung geben soll / wann man schweine mesten will.

Man muß sie aber desto ehe in die Mast treiben / sollen sie anders recht fett vnd gut werden / etwan vmb Bartholomæi / ehe andere mehr darzu kommen / so werden sie desto besser.

Sie sind auch gut mit Buchweitze oder Heydegrütze / wie es die Meißner vnd Vogelander heissen zu mesten. Man thůt nur die Heydegrütz in Backofen / vnd trenget sie ab / vnd schůt sie jhnen also trenge vor / vnd geust jhnen Wasser darauff / daß sie sauffen. Es gibt hůpschen speck.

Ich hab zwey schwein mit Oepffel gemest / das gibt ein weichen speck.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Mastung auff dem Schweinskoben.

Schweinmastung auff den Koben recht anzustellen.

ETliche arme Leut / die nicht schweinskoben haben / darauff sie die schwein bringen / vnd also in jnen gehalten mesten kónnen / lassen jhre schwein schlecht vmbher gehen / vnd thun jhnen gůtlich / vnd mesten sie also. Ich hab auch wol arme Leut in den Stätten gesehen / die gar keinen stall gehabt / vnd doch vber zwölff oder vierzehen schwein gezogen vnd gemest haben / welche auff der Gassen vor dem Hause in allem Koth vnd Vnflat gelegen / vnd sind gleichwol erzogen vnd fett gemacht worden / wie dann auch die Brantewembrenner / eins theils pflegen zů thun. Etliche legen sie in gemeine ställ auff die Mastung / die vnten gepflastert seyn / aber wann sie beginnen fett zu werden / so graben vnd wůhlen sie vnten den Boden oder die Erde alle vmb vnd arbeiten alle Mastung wider auß.

Schweine leben wie die jungen Gesellen.

Am besten ists / man habe in erhöheten vnd vnten wol gedielten / oder mit Pohlen gespündete Boden / doch also / daß die nässe oder Brin durch den Boden von jhnen ablauffen kan / mit einem wohl verwahrten Trog / daß die Hüner nit dazu können: auff einen solchen Koben / wie wir es nennen / oder Mastställ / bringe man die Schwein vnd mäste sie allda / man darff jhnen kein Stroh jmmer geben / wie kalt es auch ist / vnd muß je vber den 2. oder 3. Tag den Mist rein herauß kehren.

Schweine können mit jhrem stanck eine Pest erregen.

Es soll aber dieser Koben an einem sonderlichen heimlichen Orte im Hofe stehen / da niemand leichtlich hinzu kommet / daß es nit in das Wohnhauß stincke. Dann dieser stanck von den Schweinen ist den Menschen vnd Viehe sehr schädlich / also / daß er auch ein Pestilentz erregen kan. Daher auch etliche Obrigkeit nit leiden wollen / daß man in den Städten Schweine haben oder halten soll.

Schweinemästung mancherley.

Es ist aber mancherley Mästung / darnach die Leute reich oder arm seyn. Die armen mästen im anfang mit Kohl / rothen vnd weissen Rüben / klein geschnitten / oder mit einem Stoßeisen klein gestampfft / darunter mengen sie Schrot / vnd giessen warm Wasser drauff / mengens wohl vntereinander / vnd gebens jhnen also vor.

Etliche brühen die klein gemahlene Flachsknoten / giessen warm Wasser dran / vnd mengen ein wenig Schrot oder Ohs drunter / vnd gebens jhnen also vor.

Etliche brauchen Seye oder Treber mit ein wenig Schrot gemenget / das fressen sie im anfang / weil sie noch hungerig sind / alles hinweg.

Etliche lassen Rocken mahlen / vnd lassen das beste vom Meel außbeuteln / das behalten sie zu Brodt / aber das ander gröbste geben sie den Schweinen vor Schrot / davon werden sie gar gut.

Jedoch hab ich dieses vergessen / welches ich billich zu der erste hette schreiben sollen / daß man die Schwein erst vmb Michaelis / wann sie die Steppeln belauffen haben / vnd von den Körnern / Graß vnd Wurtzeln der Felde / fein leibig worden seyn / zur Mastung bringen soll.

Etliche fangen gar bey zeit an / etwa vmb Pfingsten / oder Johannis / vnd nehmen alle Wochen einen Scheffel 2. oder 3. darnach sie der Schwein viel oder wenig haben / Staubmiehl oder Kleyen / oder Schrot / vnd haben den gantzen Sommer auß in den Gärten Kohlblätter / Mohnblätter / Bertha / Mohrrüben / Kraut vnd andere sachen / die sie alle stampffen oder schneiden / vnd mengen jnen Kleye darunter / biß sie erfüllet werden / so kommen sie desto besser vnd genawer zu den sachen / Item / weisse Feldrüben / vnd dergleichen mehr / wan sie es vbrig haben / mengen ein geuspel Schrot darunter / vnd erhalten vnd mästen sie also / wann Bartholomæi fürüber ist / geben sie jhnen Schrot vnd ein wenig Seye drunter / vnd sagen sie reichen also im Sommer mit einem Scheffel Getreyde weiter / als den Winter mit zweyen.

Schweinemästung vor die armen Leute.

Die armen suchen bald vmb Ostern vnd hernach die weichen Schweitzeln auff dem Felde zusammen / vnd graben sie auß der Erden / weil sie noch fein klein seyn / das richten sie also zu / stossens klein / mengen Kleyen / Seye oder Treber drunter / vnd mästen also jhre Schwein den gantzen Sommer durch / dann in der wärme ist die beste Mastung / wie sie sagen / die Sommermästung treuget nit. Auff Gälli sind sie mit jhrer Mästung fertig / vnd haben grosse / dicke / feiste / wolgemästete Schweine.

Nun kommet ich wider auff die Mästung: so auff dem Koben geschihet. Im anfang gibt man jhnen eine zeitlang gar dünne Essen von Kleyen / oder Schrot vnd Seye / dann schwemmet man sie auff / daß sie feine grosse feiste Bäuche bekommen. Darnach gibt man jhnen jmmer dicker vnd dicker / biß man jnen letzlich eitel Schrot gibt / da sie Speck fressen.

Wo man Bohnen hat / da läst man Bohnen vnd Gersten / auch Rock vnd Gersten welches am wenigsten gilt / vnd am besten zu ertzeugen / vntereinander schroten / vnd gibs jhnen gemenget mit warmen Wasser / Morgens / Mittags vnd Abends zu essen. Dann das geschrotene vnd gemengte feilt viel feister machen / dann das gantze Korn.

Schweine vnd Bohnen gemästet / tringen bessern Fleisch vnd Speck.

Wann man den Schweinen Bohnen allein vorschüttet / so wird beydes der Speck vnd das Fleisch gar bitter vnd widerlich / daß es niemand essen kan. Wann man jhnen 1. mal Bohnen gegeben hat vnd gibt darnach Erbes oder etwas anders auff die letzte / so wird der Speck gar gut hart vnd süß.

Schweine sol man der Mästung nit vorschütten.

Man muß aber endtlich grosse achtung auff das Gesinde geben / daß sie die Schweine nit vberschütten / sondern jhnen so viel gegeben werde / als sie auff 1. mal mit lust auffessen mögen; vnd ist allezeit besser / daß sie lieber mehr essen wolten / dann daß es vor jhnen im Troge ligen bleibe.

Item / daß sie jhnen ja das Essen nit zu heiß geben / sonsten ist alle Mästung vmbsonst vnd vergebens / wann man auch noch so viel in sie stecket / wie ich zuvor auch angezeiget habe.

Wann man Schweine mästet / vnd nicht bald Schrot in der Mühlen bekommen kan / so koche man jhnen mitlerweil Gersten / vnd gibs jhnen nur also vor.

Schweinen die Zähne zu vertreiben.

Wann die Schweine auff der Mästung sehr mit den Zähnen knirschen / welches eine anzeigung seyn soll daß sie Zinnen haben / so soll man jhnen zu weilen ein wenig Erbes in den Trog schütten / davon sollen sie vergehen. Doch ists besser / ein wenig Pfefferkörner ins Essen gethan. Man helt auch darvor / man soll Saltz auffs Brodt streuen vnd es jhnen vor die Zinnen zu essen geben.

Wann man Schweine mästet / muß man jhnen balde im anfang nit eitel Ohß oder Schrot geben / sondern Affterecht mit Ohß gemenget / darnach menget man jmmer besser. Oder laß Knotenaffterecht von Rocken vntereinander mahlen / vnd gibs jhnen: Hier geben wir jhnen erstlich Seye oder Treber / vnd Kleyen oder Ohß durcheinander fein weich / biß man sie schwemmet / daß sie grosse Bäuche bekommen / darnach jmmer mehr Ohß vnd weniger Träber / letzlich eitel Ohß / vnd fein dicke oder starck.

Schweine im Sommer leichtlich zu mästen.

Es ist allezeit besser mästen im Sommer dann im Winter / wie droben gesagt / dann die Warme hilffe zur Fettigkeit viel / wie dann auch das täglich schwemmen der Mastschwein / dann je reiner sie gehalten werden / je besser sie mästen. Aber die Wintermästung ist lange so gut nicht / dann es frewret jhnen alles wider auß dem Leibe / was man in sie stecket / vnd gehet im Winter noch eins so viel auff die Mästung als im Sommer. Es muß sich aber ein Wirth wol vorsehen / daß er im heissen Sommer nicht Schaden an den Mastschweinen leyde:

dann wann sie zu fett werden / so ersticken sie auch leichtlich in der Hitze.

Schweine so nit geschnitten/ dienen nit zur Mastung.

Man soll kein vngeschnitten Schwein mästen: dann sie nehmen nit wol zu / vnd ist gefährlich damit/dann wann man offt dencket / man hat ein fette Saw / auff dem Koben / so wird das Fett lebendig/vnd lauffe auff 4. Füssen davon.

So wollen auch solche Schwein nicht leichtlich zunehmen/wie viel man auff sie wendet/ dann wañ sichs gerne bel. ufft / so versehnet es sich / vnd nimbt alsdann nit zu. Etliche sagen / wann man oben im Schweinkoben ein Ege vber das Schwein lege/ so werden sie gleich so wol fett als andere: Aber ich kans nit glauben: Mich berichtet ein Herr / er hätte offt vngeschnittene Säw gemästet / vnd gar fett gemacht: Hätte jhnen aber ein Rad vom Wagen in den Schweinskoben gelegt / vnd sie damit spielen lassen/alsso hätten sie deß belauffens vergessen / vnd weren gut worden

Säw sterben wie sie zu Beelen mesten.

Wann die Becker Schwein auff der Mast legen wollen / so brechen sie jhnen etw n 6. Wochen zuvor ehe sie sie auffiegen / die grosse vnd schwartze Zähne auß / so gedeyen sie darnach in der Mastung deste baß. Darnach geben sie jnen acht oder vierzehen Tage nacheinander Schrot oder Obß / gar weich eingemacht / damit schwemmen sie sie auff/ daß sie weite Därmer krtegen / darnach geben sie jnen jmmer dicker vnd dicker / so füllẽ sie sich hüpsch auß / vnd heben an zu mästen. Mit eitel rückener Kleyen kan man kein Schwein mesten / dann sie börnen zu sehr / man muß Haber oder Gerstenohß mit vntermengen. Die Becker geben jhnen deß Tags 3. oder 4. mal/vnd allzeit wann sie jhnen geben / kehren sie den Stall mit auß / vnd halten jhn fein rein / dann je reiner der Stall ist / vnd je härter sie ligen/je besser sie mästen/man darff jhnen nichts streweu. Besihe Constantin.lib. 19 c. 3.

Etliche mästen sie auch also/sie geben jhnen erstlich mit Seye oder Trebern vnd Kleyen / die menget man jhnen vntereinander/vnd geust kalt Wasser drauff/vnd mengets hüpsch vntereinander / damit erfüllet man sie. Darnach gibt man jhnen Bona klein gestossen / oder kocht sie vnd gibt sie jhnen/ die mästet gar wol. Zum dritten muß man jhnen eitel Rocken oder Gersten schroten / oder gibt jhnen gantze Erbes vngekocht.

Das CXXV. Capitel.

Wie man die Schweine in der Schlesien mästet.

Schweine mastung/ wie die in der Schlesien brauchtlich.

ERstlich mästen sie sie mit Haber/daß sie den Haber zuvor dörren/vnd gebẽ darnach den Schweinen deß gedörreten Habers deß Tages 3. mal/ vnd darnach allzeit ein gemengtes Trincken oder Gesuffe drauff. Das halten sie vor ein gut Mastung.

Etliche mästen sie auch mit Gersten / wie mit dem Haber. Etliche kochen die im Kessel/vnd lassen sie darnach kalt werden / vnd geben sie jhnen also vor. Wann sie nicht bald kalt wird / so giessen sie kalt Wasser dran/vnd giessen darnach das Wasser davon. Es wird aber das Smeer vnd der Speck nicht so schmeidig als vom Haber / sondern etwas härtzlicher.

Sie kochen auch wol Korn / oder Trespen mit Korn vermenget in einem Kessel / vnd mästen damit/sonderlich wann das Korn sonsten wolfeil ist.

Aber man darff jhnen nit so viel trincken geben/ als auff den gedörreten Haber oder Gersten.

Arme Leute mästen auch wohl mit Seye oder Treber / vnd mit Kleyen / es ist aber diß gar ein geringe Mastung/ sonderlich wann sie nit zeitlich angestalt wird/weil es noch warm ist.

Etliche stossen jhnen die Blätter von weissem Kohl / so bald sie die stoppeln belauffen haben / fein klein/vnd mengen jhnen Kleyen mit an/ da werden sie auch gut davon.

Es mästen auch etliche mit eitel Leinkuchen also/daß sie die Leinkuchen zerstossen/vnd Gespül darauff giessen / daß ein Teig werde / aber von solcher Mastung wird das Fleisch gelbe / vnd schmecket nach dem öhle.

Ich hab auch wol gesehen/daß einer der viel Obst hatte / 2. Schweine mit eitel Epffeln in der Schlesien mästet / die die Schlesier Weinling nennen. Er schüttet jhnen die Epffel nur in Trog / vnd gab jhnen ein gut gesäuffe darauff / nemblich ein Kleyentranck / das war geschmeidiger vnnd weicher Speck.

Schweine wie die in der Marck gemestet werden.

In der Marck Brandenburg mästen die Bawren also. Erstlich setzen sie einen Kessel mit Wasser auff das Fewer / lassens heiß werdẽ/ darnach schütten sie die Kaff oder Sprew von Rocken drein / vnd rührens wol vntereinander. Folgends nemen sie Kleyen in ein Fäßlein / giessen kalt Wasser darauff / rührens wol vntereinander / vnd thuns darnach zusammen / das gebührete Kaff vnd die weiche Kleyen / vnd rührens gar wohl vntereinander/ giessen kalt Wasser drunter / daß es fein dünn vnd laulicht wird / das Essen im Anfang der Mastung die hungerigen Schweine gerne / vnd nehmen wol zu davon

Schweinmastung im Lande zu Meckelburg.

Im Lande zu Meckelburg hats viel Mast von Eycheln vnd Buchäckern / darein treiben sie jhre Schweine. Sonsten aber wann keine Mast ist / so mästen sie jhre Schweine mit Erbsen/derer sie sehr viel säen. Sie sieden sie in Kesseln / vnd geben sie jhnen vor. Sie schütten jhnen auch treuge vngekochte Erbsen vor/vnd geben jhnen hernach ein gut Gesäuffe Etliche lassen sie auch schroten/vnd mengen sie mit Wasser vnd Gespül. Eycheln geben harten Speck/Buchäckern weichen.

Schwein so wol gemestet gibt viel nutzung.

An einem wohl gemästen Schweine verleuret man nichts / wanns gleich viel kostet/wie dañ auch an den Ochsen / Kühen vnd Schafen: Dann ein Schwein bekompt gute dicke Speckseiten / viel Schmeer oder Schweinen fett / das eygentlich Axungia genandt wird. Dann Axungia propriè porcina adeps ist. Aber adeps ist ein gemein vocabulum, vnd heist allerley Fettes vnd Schmaltz.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Schweinstalle.

Schweinställe zuzurichten.

DJe Schweinställe müssen von den andern ställen abgesondert seyn / vnd muß ein jegliche Saw jhr eygen Ställigen haben / darein man sie mit jhren jungen Ferckeln thut / daß sie gar allein beysammen seyn. Dann wann sie vnter den andern Schweinen seyn/so ligen sie all vbereinander/ vnd werden demnach die Ferckel von den andern Schweinen leichtlich erdrücket. So müssen auch die tragende Säw allein / ein jedere in einem sonderlichen Stall gehalten werden / eben vmb der Vrsachen willen.

Sonsten aber muß man den Schweinen jhre

Säll/

Ställ rein halten. Dann ob wol ein Saw ein vnsauber vnd vnrein Thier ist / so will sie doch ein rein Lager haben / wann man den Stall fein rein außgekehrt hat / soll man noch dazu Sand hinein strewen / der die nässe vollend außsauget vnd austrucknet.

Die seiten der Ställe sollen so hoch seyn / daß ein Saw drüber nit springen kan. Die Thürschwellen sollen auch zimlich hoch seyn / daß die Ferckel nicht drüber springen können / sondern im Stalle bleiben müssen / wann jhre Mutter herauß gelassen / vnd jhr heraussen Essen gegeben wird.

Von Verlierung der Schweine.

Noch eins muß ich hier erinnern / daß man gemäste Schweine innen halte / vnd nicht auff den Gassen Tag vnd Nacht vmbher gehen läst. Dann man findet arme Leute / wann die nit zu essen haben / so schlagen sie sie deß Abends auff den Gassen todt / oder bringen sie in die Ställe / vnd mästen sie noch eine Woche oder drey / vnd schlachten sie / wer weiß darnach weß sie gewesen seyn / sonderlich in grossen Stätten.

Bißweilen werden sie auch auff dem Felde verlohren / wann sie vor den Hirten getrieben seyn / da muß es einem der Hirt wider verschaffen. Dann darumb nimmet er sein Lohn / daß er sie hüten vnd beysammen behalten will / daß keines verlohren werde. Dann es ist ein fräßig Viehe / es gehet dem Fraß nach / verleuret sich bißweilen vom hauffen / vnd lauffet in die vmbliegende Dörffer / vnd werden alldar von den Bawren mit Frewden angenommen vnd behalten.

Doch haben die Hirten auch jhre Antwort auff diese obiection, sie sagen / sie haben sie mit eingetrieben: sed fallunt.

Am besten / man lasse sie balde in der Statt vmbher suchen / dann bißweilen lauffen sie mit andern Schweinen in andere Höfe / vnd bleiben alldar.

Das CXXVII. Capitel.

Weiter / von den werffenden Säwen vnd jhren Ferckeln.

Saw so geworffen / darauff fleissig achtung zu geben.

WAnn eine Saw gebieret / so muß die Viehemutter immer darbey seyn / vnd achtung auff den partum geben / daß die alte Saw keine Ferckel frist.

Darnach muß sie achtung auff die secundinam geben / vt illam statim amoueat, ne à parturiente lue comedatur. Dann daran lernet sie die Ferckel fressen.

Zum 3. daß sie jhr bald gut Gesäuffe gibt / daß sie stärcker wird vnd Milch bekompt / daß sie jhre Ferckel ernehren kan.

Zum 4. wann eins stirbt / oder todt jung wird / daß sie es auch bald hinweg bringe / daß sie es nicht auffrist / vnd daran auch die Lebendige fressen lerne.

Man sol auch nichts todtes im Hofe ligen lassen / es seyen junge oder alte Hüner / junge oder alte Gänse / oder was es sonst mehr seyn kan. Dann daran lernen sie darnach auch die lebendige fressen / wie mir dann offt eine Saw 15, 18. oder 20. lebendige junge Hünlein oder Endlein auff 1. mal auffgefressen hat / besihe droben das 114. Capitel.

Saw schützen / wann sie ferckeln will.

Wann man mercket / daß sie jungen will / wie mans dann leichtlich mercken kan / wann sie stroh in den Mund nimbt / vnd trägt es an einen gewissen Ort / so muß man jhr an denselben Ort Stroh strewen / daß sie nur mit den Ferckeln fein weich vnd warm liget / oder sie in einen besondern Stall einschliessen / daß sie in partu allein seyn.

Zehen Tage nach dem Wurff läst man sie allezeit bey den jungen Ferckeln / vnd läst sie davon nit kommen / als wann man jhr herauß vor dem stalle zu trincken gibt. Nach den zehen Tagen läst man sie ein wenig herauß vor das Forberg gehen / daß sie ein wenig weidet / vnd bald wider zu jhren Jungen kommen / vnd dieselbigen tränncken kan.

Wann sie ein wenig erwachsen / so wollen sie immer mit der Mutter lauffen / so muß man sie zu Hause einsperren / oder nit weit vom Forberge gar allein von der Mutter abgesondert hüten / daß sie der Mutter ein wenig vergessen / vnd diß kan innerhalb 10. Tagen geschehen.

Saw soll nur jhr eygen Ferckel säugen.

Die Viehemutter oder der Schweinhirt müssen sein munter vnd wacker darneben her seyn / vnd beydes auff die Alten vnd Jungen gute achtung geben / daß sie ein jedere Saw / vnd einer jedern Junge eygentlich kennen lernen / vnd wissen mögen / wie viel junge Ferckel ein jedere hat / vnd was sie vor Ferckel hat / vnd sehe zu / daß jeglich Ferckel bey seiner Mutter bleibe / vnd ein andere mit frembden Ferckeln nit belästiget vnd beschweret werde: dann wann sie auß den ställen kommen / vnd sich vntereinander vermischen / vnd sich eine Saw niderleget vnd säugen will / so lauffen die Ferckel alle zu / frembde so wol als der Saw eygene Junge / vnd die geniessen alsdann dessen / daß jhren eygenen Jungen gehöret / das ist die höchste iniustitia, vnd gereichet jhren eygenen Kindern zu mächtigem grossen Verderben vnd Schaden: Drumb soll man ein jedere Mutter mit jhren Jungen alleine / vnd in einem sonderlichen Stalle behalten / daß eine jedere jhre eygene Kinder tränncke / vnd denselbigen nichts abgehe.

Da aber eine Viehemutter einer jedern Saw jhre junge Ferckel nit so gar eygentlich kennen würde / so soll sie einer jedern Kinder zeichnen / entweder mit weichem Bech / oder Farben / oder Bändlein / oder Briefflein / welches Zeichen die Mutter eben so wol tragen vnd haben soll / als die Kinder / damit sie also eygentlich vnterscheiden / vnd ein jedes bey den seinen bleiben kan.

Das CXXVIII. Capitel.

Vom Castriren oder Schneiden der Schweine.

Schweine zu schneiden.

WJewol ich droben im Ende deß 115. Capitels deß Schweinschneidens etwas gedacht / so muß ich doch hier noch etwas darvon Meldung thun: In zweyen Zeiten pflegt man nur im Jahr die Schweine zu schneiden / im Frühling oder Lentzen / vnd im Herbst / damit die Hitze vnd Kälte den geschnittenen Schweinen desto weniger schaden zufügen können oder mögen. Im Lande zu Meckelburg schneidet man sie nur 8. tage vor den Hundstagen / vnd bestreicht den schnitt mit Butter.

Etliche genante Haußwirte schneiden die Porckschweine selber / aber darnach können sie die Säwe nit schneiden / welche jhnen hernachmalen auch die Sawschneider auß muthwillen nit schneiden wolten / da kompt jnen alsdann jhr voriger kleiner Nutz widerumb zum schaden.

In welchem Alter aber ein jedes Schwein geschnitten werden soll / kan man nichts gründlichs noch gewisses sagen / etliche schneiden die Ferckel weil sie noch im stig seyn / etliche wañ sie groß seyn / nach gelegenheit / vnd hat ein jedes seine vrsachen. Etliche pflegen auch wol die Porge zu schneiden / wann sie ein halb Jahr alt seyn / vnd zur fœtura tüchtig / oder wann sie 2. oder 3. Jahr alt sen / vnd offt junge gebracht haben / daß sie hernach desto feter vnd gröſſer werden.

Schweine recht zu schneiden.

Im Schnitt haben etliche diesen Brauch / eine Porge thun sie 2. schnitte / vber einen jeden testiculum einen / vnd drücken einen jeden testiculum sonderlich herauß / vnd lösen jhn ab. Darnach müssen auch 2. näte gemacht werden / welches dem schweine desto mehr schmertzen macht.

Etliche schneiden nur eine Wunde / vnd wann sie durch dieselbige den einen testiculum weg haben / so drücken sie das Messer eben in dieselbige Wunden durch die Haut / die zwischen beyden scrhellonibus ist / vollend hindurch / vnd greiffen mit gekrümmeten 2. Fingern hinein / & eximunt eram alterum testiculum, darnach nähen sie den schnitt wider zu / so dörffen sie nur eine naht thun / allein daß dieser schnitt was gefährlicher ist dann der vorige.

Den Säwen schneidet man erstlich in der seite beym hindern Bein die Haare oder Porsten weg / darnach schneidet man ein länglicht loch / vñ nimbt die Matricem mit 2. Fingern herauß / schneidet sie ab / vnd näher den schnitt wider zu. Darnach wann sie verheilet / mag man sie auch aufflegen vnd mesten / so werden sie viel ehe fett / als wann sie vngeschnitten gemästet werden.

Den schnitt bestreichen die Schweinschneider zuweilen mit vngesaltzener frischer Butter / vnd nähen darnach die Wunden zu: Etliche bestreichen oder besalben sie mit gar nichts. Besihe Columel. lib. 7. c. 11.

Schweine sollen in der Mastung nicht in acht genommen werden.

Wann grosse Säw geschnitten werden / vnd darnach kranck werden / vnd wollen nichts essen / so muß man sie bißweilen mit gutem Essen versuchen / wollen sie ja nit / so schneide jhnen bey zeiten den Faden in der zugenäheten seiten wider auff / vnd wirff jhn weg / dann bißweilen seyn sie angenähet. Will sichs aber gleichwol noch nit bessern / so geuß jhm nur frisch Wasser in Trog / daß es sich ein wenig im trincken erquicket. Bißweilen essen sie wol gantzer acht Tage nichts / vnd kommen gleichwol wider zu recht.

Das CXXIX. Capitel.

Worauff man in Mastung der Schweine achtung geben muß.

JVnge Schwein / die kaum eines Jahrs alt seyn / nehmen nit wol zu / dann sie sollen zugleich mästen vnd wachsen / das können sie nit wol thun. Schweine die 2 oder 3. Jahr alt seyn / die mesten am allerbesten.

Wann man Schweine mästet / vnd dieselbige auff den Koben sehr mit den Zähnen kirren oder knirschen / welches ein anzeigen ist / daß sie Finnen haben / so soll man bißweilen ein wenig Erbsen in den Trog schütten / davon vergehen sie / oder gib jhnen wenig Pfefferkörner im Essen / so vergehen sie jhnen auch / vnd das ist ein wenig gewisser.

Bißweilen haben sie auch die schwartzen losen Zähne / wann sie mit den Zähnen also knirren / die hindern sie / daß sie nit wol essen vnd zunehmen können / die muß man jhnen balde mit einer Zangen abzwicken / so nemen sie balde zu / vnd mästen wohl.

Drumb were es gut / daß man allezeit die schweine zuvor wol besehe / die man auff die Mastung bringen wolte / vmb die Zähne / vnd im Halse / dann alldar kan mans inne werden / wann sie finnicht seyn / vnd jhnen alsdann in der Zeit riethe.

Das CXXX. Capitel.

Wie man etliche Schweine zahm machen kan / vnd von Schweinmist.

ETliche böse Schwein kan man vbel vor den Hirten oder zu Felde bringen / sondern sie entlauffen einem vnter dem treiben: Solchen Schweinen hänge man nur einen Knüttel an Halß / der hindert sie im lauffen / daß sie nicht schnell fortkommen können. Schweine zahm zu machen.

Will man aber ein Schwein zahm machen / daß es einem nachläufft / so sagt Plinius lib. 30. cap. 15. man solle jhm Spülicht das Gehirn von einem Raben geben / oder sols jm sonsten geben / so lauffts dem nach / der es jhm gegeben hat. Item er sagt / jecore muris dato porcis in fico, sequi dantem id animal Wann man einem Schwein die Leber einer Maus in einer Feygen eingibt / so folgets dem nach der sie jhm gibt.

Schweinmist wozu er dienet.

In der Schlesien wachsen von Schweinmist / gute Zwibeln. Es ist ein feuchter nasser Mist / die wol in die Weinberg / aber es wachsen viel Schweindisteln hernach. Doch kan man diese den Schweinen hacken vnd im essen mit geben.

Das CXXXI. Capitel.

Wie zu erkennen / wie dicken Speck ein Schwein hat.

IN Welschland stechen die Schlächter / wann sie ein Schwein kauffen / vnd erkennen wollen / wie dicken Speck es hat / das Schwein mit einem Pfriemen oben auff dem Rücken / welches den Schweinen nit wehe thut / dann durch den Speck fühlet es nichts. Schwein zu erkennen / wie dicken Speck hat.

Wañ man aber mit dem Pfriemen das Fleisch rühret / so fühlets den stich balde / vnd hebet an zu schreyen. Darnach kan man das maß deß Specks leichtlich haben.

Die Welschen haben viel köchelns mit den fetten Schweinen / in der Gahrküchen / dann sie bißweilen wol 50. Trachten von einem Schweine zurichten / so doch anderer Thier fleisch in gemein nur einen eingeln Geschmack haben. Drumb wurden auch die censores verursachet / daß sie etliche essen von den fetten Schweinen durch ein öffentlich Edict musten verbieten / daß deß sudelns vnd bratens oder anrichtens in jren Küchen weniger ward.

Mit den wilden Schweinen haben sie auch viel geprengs gehabt / daß jhnen auch Cato Censorius die Klawen von den wilden Schweinen auffrecket. Das Schwein theileten sie in 3. stücke / das mittelste nanten sie den Lendenbraten: Es ist auch kein böses stück / ob er gleich nicht groß ist.

Das

Das CXXXII. Capitel.

Wobey man erkennen vnd sehen kan / ob ein Schwein kranck oder gesund ist / Item / wann sie das Fieber haben.

WJe man ein gesunde Saw oder Schwein erkennet / wann sie einen feinen keulichten gedreheten Schwantz hat / also kan man auch hinwiderumb an jhr leichtlich sehen vnd erkennen / welche kranck ist. Dann wann man einem Schwein die Porsten auff dem Rücken außrauffe / vnd vnten am ende der Porsten ein wenig Blut hanget / oder ein Fettigkeit / so ist dasselbige Schwein gewißlich nit gesund. Item / wann sie die Köpffe auff eine eine seite hangen / vnd balde widerumb stille stehen / den Schwindel ins Haupt bekommen vnd darnider fallen / so haben sie entweder das Fieber / oder seyn sonst kranck. Constant. lib. 19. c. 4. Denen schneide den Schwantz ab / vnd schneide sie in ein Ohr / wann sie alsdann flugs bluten / so sterben sie nicht / wann sie aber nicht bluten / so sterben sie.

Drumb muß man achtung drauff geben / auff welcher seite sie das Haupt nider hängen / vnd auff der andern jhnen ins Ohr schneiden / daß sie nur bluten.

Sie haben auch vnter den Arßbacken etwann 2. finger lang / eine grosse Ader / darauff muß man erstlich mit einer Ruthen schlahen / daß sie sich fein auffblähet vnd thönet / darnach soll man sie schlagen / vnd das Blut lauffen lassen / vnd sie mit einer Wiete oder Past von einer Weyde oder Pimenbaum genommen / widerumb verbinden.

Darnach soll man das Schwein ein Tag oder zween innen halten / vnd jm in lauliche Wasser zu Handsweilen 1 halbe metz Gerstenmehl rühren / vnd also außsauffen lassen.

Besihe Constant. lib. 19. c. 4. wie droben gemeldet / vnd drunten das 140. Capitel.

Das CXXXIII. Capitel.

Was man den Schweinen vor die Gifft in der Fasten eingeben soll.

Schweinen vor Gifft einzugeben.

WAnn die Schweine in der Fasten erstlich zu Felde gehen / so nimb Tyriac vnd Kraut / das wir hier nennen Reinfahre (es hat oben ein gelbe Blumen oder Kölbigen / schier wie Camillenblumen / allein daß es ring vmb die breite Kölbigen kleine weisse Blätlein also hat / wie die Camillen ohngefehr anderthalb spannen hoch / der Stengel ist oben grün / vnd vnten breunlicht) hack es klein / vnd thue es vntereinander in den Tranck / darein Schrott oder Ohß gemenget ist / vnd laß es die Schweine außtrincken / so schadet jhnen keine Gifft. In gleichem fall gibt mans auch den schweinen auff den Koben zu essen. Item / nimb Lebenblumen / sampt der Wurtzel vnd dem Kraut / 2. Hand voll / Aurin mit der Wurtzel vnd Kraut / auch so viel Liebstückel vnd Eberwurtzel ein jedes 1 viertel eines Pfundes / Sadenbaum ein Hand voll / Lorbern 1 viertel eines Pfundes / vnd Steckbern eine Hand voll / diese Stück zusammen in einen grossen Kessel von dreyen Zübern Wasser gethan vnd ad sorbe / vnd den Kessel mit Brettern hart zugedruckt / vnd den Schweinen alle Tag zween Eymer vntereinander / mit hartem Korne in einem Troge vermischt gegeben / so lange es weret / vnd dasselbe deß Tages zwey oder dreymal gethan. Dieses ist auff hundert Schweine zugericht. Hat man dann jhr mehr / so kan man allemal / nach anzahl der schweinen Tranck mindern vnd mehren. Im Winter gibt mans den Schweinen warm / vnd im Sommer kalt.

Ein anders / wann die Schweine kranck seyn.

Schweinen so krank seyn / zu rathen.

Man soll araneam nemen / dieselbige klein stossen / auff ein schnitt Brodt Butter schmieren / vnd jedem Schweine / welches kranck ist / davon zu essen geben. Etliche schneidens in stücke / vnd gebens jhnen im Schrott zu essen.

Ein anders.

Brenne Asche von büchnem Holtz / vnd menge sie den Schweinen / so kranck seyn / deßgleichen auch den gesunden im Schrote vnd Tranck / vnd gibs jhnen zu essen. Besihe das 133. Capitel.

Item / wann man einem jeden Schweine alle Morgen auff Butter vnd Brodt ein wenig Benedischen Tyriac gibt / das ist ein trefflich præservatium wider alle Gifft. Besihe das 144. Capitel.

Im Meymonden pflegen die Schweine kranck zu werden / wollen nichts essen / werden matt vnd schwach: da brauchen etliche Cardobenedicten vnd kochens mit Salbey vnd andern Kräutern / vnd giessen es jhnen in Halß. Andere nehmen Korn vnd treugens / daß es gar hart wird / giessen Brandwein darauff / vnd lassen sie es also miteinander auffessen / so werden sie gar teuflische im Kopffe / scheissen vnd speyen. Nieswurtz muß man jhnen auff einmal nicht zu viel eingeben / dann es ist gar zu ein starck ding.

Oder wann sie sonst im Sommer kanck seyn / vnd grosse Hitz haben / vnd auff dem Leibe gar roth seyn / oder sonsten wanns im Sommer heiß ist / so nimb Liebstückel / Angelica, Lorbern / darzu thut der gemeine Mann auch allerley andere Kräuter / als in Meckelburg Martenblumen / Meyenblumen / ꝛc. darzu thue Gersten / vnd laß miteinander zu hauff sieden / biß die Gerste auffkiemet / schütte es jhnen also vor / vnd schütts im Tranck / laß sie davon essen vnd trincken. Geuß im Sommer Wasser dazu / den gantzen Sommer durch. Gibs jhnen alle Tage Bißweilen wann sie kranck seyn / so sehe man jhnen in Mund / so wirstu eben im Halse im dritten Kerben ein braun ding sehen / das reiß oder schneid jhnen auff mit einem Messer / daß es nur blutet / so vergehets wider.

Das CXXXIV. Capitel.

Wie man sie im Januario warten soll.

Schweine im Winter recht zu warten.

IN Ianuario vnd Februario wie dann auch zuvor im December, da die gröste / vnd freylich / wie man pflege zu sagen die kalte Hundstage seyn / erfrieren offtmahlen viel Schweine / wann sie zur selben zeit nit mit besonderm fleiß gewartet werden.

Drumb muß man jhnen zur selben zeit wol streuwen / vnd die Ställ allenthalben verstopffen / vnd vor der kälte wol bewahren / zimlich gut vnd warm zu essen geben / vnd offt darzu sehen / daß man jhnen bald rathe / wann etwan eins vnter dem hauffen kranck würde.

Zwischen Ostern vnd Pfingsten soll man jnen ein Ader vnter der Zungen mit einer Luchsklawen wol reissen / das es wol ferbet / das nennet man die Säwader. Man soll jhnen alsdann auch ein bißlein vom Schwantz hawen/daß es auch blutet/das ist jhnen sehr gut. Was man im May thun soll/ besihe im 50. Capitel.

Das CXXXV. Capitel.

Wie man sie im Junio vnd Julio warten soll.

Schweine im Sommer zu bewahren.

IM Anfang deß Brachmonats / welcher der Schwein Pestilentz ist / gib jhnen Nießwurtz mit Milch / oder sonsten im Tranck ein / auff zwey Schwein vor ein Pfenning / so werden sie sich brechen vnd purgiren. Wann sie sich außgebrochen haben/ so muß man sie in einen andern Stall bringen/daß sie es nit auffressen/ diß ist ein gemein Recept. Sie werden auch wol im May kranck / vnd sterben hauffig weg / wañ ein Melthaw gefallen ist.

Ich hab einen gesehen / der mit diesem Recept seine Schweine alle miteinander viel Jahr nacheinander erhalten / da den andern jhre Schweine fast alle gestorben.

Wann sie im Junio viel Läuse haben / so laß jhnen Toft eintragen / vnd die Schweine vber nacht vnd sonsten dreffen ligen / so sterben die Läuse davon. Sonst fressen sie die Läuse / daß sie dürre werden vnd sterben müssen. Oder begeuß sie vber vnd vber mit Brin/vnd thue das zum öfftermal/ biß sie gar wider rein seyn.

Im Julio sterben sie auch gerne / da sol man jhnen Scordium in Tranck legen / Item zerstosse jhnen grawen Schwefel/Angelica, Nießwurtz/ Lorbern/ana vor 2. Dreyer/legs jhnen in einem Säcklein in Tranck. Oder lasse sie es im Tranck mit hinein in den Leib essen / vnd laß sie darauff fasten biß auff den Abend / da laß jhnen dann einen guten Tranck geben. Dieses soll man jhnen alle Monat ein mal zurichten / so bleiben sie steng frisch vnd wol essend.

Item lege jnen eine grosse wilde Rübe in Tranck/ Bryarion/darvon besihe das 139 Capitel.

Nimb Otterwurtzel / weisse Hinde / Wegewart genant/Raute/Wermut/jedes ein Hand voll/stoß es alles klein/ sied so viel Gerste/ als sie auff einmal auffessen können/ biß sie auffbirst / thue zwo Händ voll Saltz drunter / vnd gibs jhnen alle Jahr im Brachmonat zu essen / vnd wann sie es gessen haben / so jage sie wider in den Stall / laß sie wol darauf schlaffen/so stirbet dir das Jahr kein Schwein. Was man den Schweinen vmb Jacobi thun sol. Besihe drunten das 146. Capitel. Item/vmb Michaelis/Cap. 150. Item das 152. Capitel.

Das CXXXVI. Capitel.

Wann ein Schwein Gifft bekommen vnd nicht essen kan.

Schweinen der Gifft einzugeben vnd zugebrauchen.

WAnn die Schwein mit gekrümmeten Rücken stehen / vnd setzen alle vier Füsse zusammen/ vnd zittern/so schneide jnen ein löchlein in ein Ohr/ vnd steck jhn dasselbe Löchlein Christwurtzel / so zeucht die Wurtzel alle Gifft auß dem Leibe in das Ohr: vnd so das Ohr geschwillet / so geneset das Schwein/ vnd dasselbige Ohr fället darnach gantz weg/ vnd das Schwein wird wider gesund / besihe das 133. Capitel.

Diese Recept vor die Gifft soll man mercken/ dann die Schweine fressen bißweilen Schlangen/ wie dann auch die Hirschen thun / vnd die Reheböcke/die von giftigen Thieren krisch / feu vnd schwer werden.

Es dienet auch wider die Gifft Tabacus Wermut/Knoblauch/Cardobenedict/Fenchel/Poley/ Hederich/ wilder Senff /Raute / Liebstückel / vnd dergleichen.

Das CXXXVII. Capitel.

Von der Angina der Schweine/ vnd wann sie Wolffszähne haben.

Schweinen die Breune zu vertreiben.

ES pfleget das Viehe offt einen bösen Halß oder ein böß Geschwer im Halß/oder ein Entzündung deß Zäpfleins im Halse zu bekommen/ wie dann auch den Menschen zu weilen widerfahret / das pflegen die Gelehrten Anginam, ἀγχόνην oder ἀγχόνας zu nennen / ab agendo. Die Teutschen heissens die Breune / daß einem der Halß vnd die Zung davon braun vnd endlich gar schwartz wird. Es ist ein Geschwulst im Halß oder in der Keelen / welche die Lufftröhren verhindert/ daß er endlich ersticken muß.

Das ist gar ein gemeine Kranckheit der schweine / daran jhnen offt die Hälse gar dick zuschwellen/ daß sie auch daran sterben müssen. Dann wann diese Schwulst die Lung erreicht / so müssen sie sterben. Da lehret Democritus in Constantino lib. 19 c. 4. daß man jhnen das Blut auß den Schultern lassen soll.

Andere wollen / man soll jhnen ein ander Ader vnter der Zungen schlagen / welches auch den Menschen pfleget zu helffen. Etliche curirens auch mit einer Wurtzel / welche sie jhnen in den Halß stecken.

Schweinen die Wolffszähne weg zu bringen.

Wann die Schweine Wolffszähne haben / so dörre man jhnen ein wenig Gerste auff dem Ofen/ oder sonsten im Backofen/ vnd gibs jhnen zu essen/ so beissen sie sie jhnen selber auß.

Das CXXXVIII. Capitel.

Vom Geschwür oder Beulen die sie bißweilen vnten am Halse bekommen.

Schweinen den Kropff zu benehmen.

BIßweilen bekommen sie grosse Geschwür vnten am Halß von aussen / das pflegen die Gelehrten Strumam einen Kropff zu nennen. Denen soll man vnter der Zungen lassen / vnd wann das Blut laufft soll man Weytzenmeel mit klein gestampfften Saltz gemengt/ zur Hand haben / vnd inwendig das Maul wol reiben.

Etliche vornehme gelehrte Leut wollen/ man sol die Wurtzel Asphodeli, zu Teutsch Affodillen/oder Affodillwurtzeln (dann das ist Asphodelus, vnd nit Goldwurtzel / wie andere wollen) zerstossen vnd solchen Schweinen eingeben.

Wann die Schweine im Sommer sehr dürre werden.

Wann die Schwein im Sommer gnug zu essen haben/ vnd doch gleichwol sehr dürr werden / so sagen die Leut / die Zauberhuren haben jhnen auß Neid den Gedieg genommen / man soll sie nur in ein Fließwasser treiben/so vergehet sie es wider.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Ranckkorn.

VMb die Erndzeit bekommen die Schwein bißweilen das Ranckhorn / das ist ein trefflich

schäd-

Schweinen den Ranckkorn zu curiren.

schädlich vnd gefehrlich ding. Dann wann es vnter eine Herd Schwein kompt / so nimpts nit ems oder 2. sondern den gantzen hauffen weg. Dann es ist ein anfällig ding / wann eines daran gestorben / so bekompts bald das ander / drumb muß man bey zeit achtung drauff geben / dann wanns ein Schwein 24. stunden gehabt / so stirbts dran / vnd kan nicht erwehret werden.

Es ist aber das Ranckkorn inwendig im Maul im öbern Rüssel / forne / da wächst jhm ein ding auß dem Fleisch herauß / wie eine weisse Erbeis / das heisset man das Ranckkorn.

Man merckts aber dran / daß sie es haben / wann sie zu Felde nicht essen wollen.

Wann man das vernimpt / so wirff nur das Schwein bald auff die seite / stecke jhm ein knüttel die quere durchs Maul / so kans das Maul nit wider zuthun / vnnd du wirst es dann alsbald oben im Rüssel gewahr werden. Du must dann bald ein Messer bey der Hand haben / das forne fein scharff ist / vnnd jhm damit das weisse ding / oder dieselbige weisse Erbeis zu rings vmbher auß dem Fleisch herauß graben / vnnd klein gestossenen Ingber vnnd Radioff oder Rain auß der Fewereessen vntereinander gemenget ins loch drucken / vnnd darnach das kranck Schwein in einen sonderlichen Stall gar allein thun / daß es zu den andern Schweinen nit komme.

Vber ein stunde hernach / gib jhm ein gut gesäuffe / so kompts wider zu recht.

Darnach lege man den Schweinen Scrofulariam in den Tranck / man nennets sonsten Sawwurtz / Braunwurtz / groß Feigwurtzenkraut / Fischwurtz oder Knollenkraut / à Scrofulis seu tuberculis ita dicta, daß sie neben den Blättern solch kleine runde kenlichen hat / daran forne ein spitzlein. Besihe medicum & philosophicum hortum Doctoris Ioachimi Camerarij.

Etliche legen jhnen auch Urticam fœtidam in den Tranck / taube Nesseln / todte Nesseln / Nesseln die nit brennen vnd doch stincken / die Medici nennen sie auch sonsten Urticam inertem, urticam mortuam, Anonium, urticam Labeonem.

Das CXL. Capitel.

Wann sich ein Schwein verfangen hat.

Schweine / so sich verfangt / zu curiren.

WAnn sich ein Schwein gehling vberfressen vnnd vbersoffen / vnnd also verfangen hat / so seyn jhm die Ohren kalt / vnd wollen nicht essen / wie dann das andere Vieh auch pflegt zu thun / wann sichs verfangen hat.

Das schneide man in die Ohren / vnnd geb jhm seines Bluts auff Butter vnnd Brod vnnd einem Wieselfell (corio mustelæ) ein.

Wann ein Schwein auff den hindern Lenden lahm wird / vnd mit den hindern zweyen Beinen nicht gehen kan.

Erst wann sie kranck werden / so ligen sie strack weg / vnd essen in anderthalb tagen nit / können auch nicht gehen / denen hänge man nur einen Alpstein in den Halß / so beginnen sie wider auffzustehen / jedoch mit zittern / vnd beginnen wider zu gehen vnnd zuessen.

Das CXLI. Capitel.

Vor die Läuse.

Schweinen die Läuse zu vertreiben.

DAs soll man jhnen eben das thun / daß man anderm Viehe vor die Läuse thut / wie ich droben im 11. Buch vnd 4. Cap. angezeigt habe.

Item / nim Erbeis vnd Erlene schalen / seud es in einem Topffe vntereinander / vnnd wasche sie drauß.

Oder lege jhnen Sawkraut (also nennens die gemeinen Leute hier / ist wie ein Tannen reisig) in die Pucht / da sie pflegen zu ligen / oder nim Gänsefett / oder Leinöl / auch Rübenöl / vnd thue geriebenen Knobloch drunter / vnnd schmiere die Kühe oder Schwein damit / vnnd gib jhnen Leinkuchen zu essen / vnd schmiere sie darnach mit dem Oel.

Oder nim Pestenkraut / laß es mit Wasser wol kochen / vnd wasche sie damit. Etliche legen sie auch in die Ställ / da das Viehe innen stehet / wann sie droffen ligen / so sollen die Läuse davon sterben.

Item / nim alt Schmeer vom Schweine in einen Scherben / vnnd thue ein wenig Queckſilber darzu / zerstoß vnnd rühre es mit einem hölzlein hüpsch vntereinander / so wird das Queckſilber getödtet / vnd wird das Schmeer gar blaw davon: damit schmiere sie wo sie Läuse haben / so gehen die Läuse weg. Doch muß man sie zuvor baden / ehe man sie salbet.

Es sagen etliche / wann man sie mit Menschen Vrin begeust / soll man sie vertreiben / Sed nihil est, ich habs versucht: wils ein anderer auch versuchen / so kan ichs wol geschehen lassen. Aber arme Leute haben gesagt / man solle sie fein rein waschen vnnd baden / vnd darnach mit vngenützten oder mit vngeleschten Kalck bestreichen / vnnd darnach naß machen / vnd wol hinein reiben / so soll sie es vertreiben vnd tödten / welches der Warheit ehnlicher ist. Diß erzehle ich alles darumb / dann wo sie von den Läusen scherbicht werden / so wollen sie endlich nicht mehr fressen / vnnd müssen dann sterben: darumb heists / principijs obsta.

Strew Deste in Stall / aber gleichwol nit zuvil / daß sie nit sterben / dann es ist ein starck vnd kräfftig Kraut.

Oder nim ein Eichenen Zaunstecken / vnd brenne jhn vnten vmbher / schneide jhn oben mit einer Segen ab / vnd bohre von oben herab ein Loch hinein vñ geuß Queckſilber hinein / spünde es oben wider zu / vnd grab es in dem Stalle ein / daß das vnter theil in die Erden fein gerichts auff zu stehen kompt / so reiben sich die Schweine daran / vnd das können die Läuse nicht vertragen / sie lauffen balde davon. Diß hab ich von etlichen Leuthen gesehen / die solche eichene Zaunstecken in jhre Schweinsställe eingegraben haben / vnd allezeit Winter vnd Sommer drinnen stehen lassen.

Diß halte ich vor ein gut stücklein / dann ich weiß / daß man mit Queckſilber die Läuse vertreiben kan / nemlich die Kopfläuse / Kleiderläuse / vnd die Vieheläuse / Filzläuse / vnnd alle lose Läuse / die zu einem Haußwirth vnnd zu den seinen viel vngebeten zu Gaste kommen.

Etliche baden sie / darnach schmieren sie sie mit Seespeck von den Seehunden / da sollen die Läuse davon sterben / dann es ist ein stinckend ding / vnnd reucht starck.

Das CXLII. Capitel.

Von den Finnen.

Schweine so Finnen haben wie damit vmbzugehen.

DJe Finnen nennen die Gelehrten grandines, vnd finnichte Schweine nennen sie grandinosas sues, die Griechen χαλαζίδες sues, wie auß dem Columel. lib. 7. cap. 1. zuersehen / ist ein Gebrechen an den Schweinen / die sonsten gesund vnnd

fett seyn / dz sie im Fleisch viel kleine Schlossen Hagel haben / welche häuffig im Fleische stecken / wie ein hauffen körner oder Erbeisen / oder Wicken.

Wann etliche Leute die geschlachten Schweine also befinden / so werffen sie das Fleisch weg / aber man mags wol behalten / vnnd dem Gesinde zu essen geben. Dann denen schadets doch nit / sie arbeiten alles wider auß. Drumb mag man dieselbige Würste Fleisch vnd Speck vor das Gesinde behalten / beyseite legen / vnd allein bewahren.

Die Schlächter können sie balde an den Zungen der Schweine gewahr werden. Darumb soll man sie zu rathe nemen / vnnd die Schweine / die man kauffen will / zuvor besichtigen lassen / ehe man sie kaufft / vnd auff den Koben bringet. Dann wie sie an der Zungen seyn / also sind sie vollend im gantzen Leibe. Theophrastus de natura rerum lib. 9. schier am endee

Sonderlich soll man sie besehen lassen / ehe man sie schlachtet dann man kan sie jhnen in kurtzer zeit vor dem schlachten noch vertreiben.

Schweine so finnicht zu erkennen.

Allem da sehe man sich wol vor / wann man Schweine kaufft / vnnd besehen läst / daß nicht ein Schalcksauge dabey sey. Dann man findet jmer in der Welt Schalck vber Schalck / in venta lege, inventur fraus legis, wann weise verständige Leute ein Gesetz erfinden / oder sonst eine gute Ordnung machen / so findet man jmmer auch ein hauffen lose Buben / die dasselbige Gesetz eludiren / vnd gute Policeyordnung wider zutrennen helffen: wie vnserm Herrn GOtt auch der Teuffel pflegt zuthun / dann wann vnser Herr GOtt sagt / fiat, so sagt er fiat, also geschichts hier auch: wann ein Schlächter oder Fleischer / oder Knochenhawer / wie man sie im Lande zu Meckelburg nennet / ein Schwein besihet / vnd ein ander Bub kompt darzu vnnd tritt dem nidergeworffenen Schweine auff den schwantz / so zeucht das Schwein die Finnen an sich / daß jhr der Schlächter nicht gewahr werden kan.

Finnen der Schweine zu vertreiben.

Wann man aber ein Schwein schlachten will / vnnd mercket / daß es ein solches vm eines Fleisch von Finnen hat / welches man an den feeten Schweinen am knirschen der Zähne mercken kan / vnd man wolte sie jhnen gleichwol gerne vertreiben / so soll man jnen bißweilen nur schlecht Erbeis oder Hanffkörner in den Trog schütten / vnnd dieselbe essen lassen / oder man rühre jhnen das essen mit einem Eichnen Brandt vmb / ehe man es jhnen zu essen gibt. Oder man gebe jhnen Seifflauge / oder das Handwasser / darinnen man die Hände gewaschen hat / zu sauffen.

Wann die Schweine gemästet seyn / so seyn sie vmb den Halß dicke / vnd sonsten am gantzen Leibe mager / vnd werden nit fett. Aber gib jhnen Wachholderbeer zu essen / so werden sie balde wider gut / vnd vergehen sie die Finnen.

Etliche geben jhnen auch Wicken / die geschroten sind / ein / das bringet die signatur mit / daß sie jnen wider diese Vnreinigkeit müssen gesund seyn. Wer sonsten will / daß seine Schweine vor dieser Vnreinigkeit gesichert seyn sollen / der nagele nur in den Sawtrog / darauß sie essen / ein bleyen Plech an / oder lege jhnen zu handsweilen Bryoniam radicem in den Tranck / daß die Bawren Zaunrüben oder Stickwurtz nennen / daß hie an den Zäunen wächst oder stehet / vnnd tieff in der Erden stickt.

Item / man nimbt Alaun / Schwefel Lorbern / eins so viel als deß andern / vnnd eine Handvoll Rahm oder Kadloff auß der Fewermawer / zusteßt alles fein klein / vnd mengets vnter einander / thuts in ein Säcklein / vnnd legets jhnen in den Tranck / deß Jahrs einmal oder zwey / so bekommen sie auch keine Finnen.

Item / nim Lorbern vnnd weissen Senff / gib jhnen das alle vier Wochen einmal zu essen / so bekommen sie auch keine Finnen / oder dörre die Lorbern in der Bratröhre / vnd zerstosse sie / vnd streue sie jhnen auffs essen.

Item / man pflegts auch daran zuerkennen / daß sie Finnen haben / wann die Mast-Schweine forne dick vnnd fett werden / vnd hinden spitzig bleiben / so haben sie gemeiniglich Finnen.

Item / wann sie eine rauche heissere Stimme haben / Item / rauffe den Schweinen die Borschen zwischen den Ohren auß / oder hinden an den Hüfften / sind sie vnten rothgelbicht / so ist das Schwein finnicht.

Das CXLIII Capitel.

Wann die Schweine die Köpffe nach der seite hängen.

Schweine vor die Maden in Ohren zubewahren.

BJsweilen bekommen die Schwein Würmer oder Maden in den Ohren / die zuschwellen jhnen ein wenig zu rings vmbher / vnnd hängen die Ohren auff eine seite / vnnd wann es jhnen auffbricht so blutet es sehr. Wann man dieses an jhnen mercket / muß man sie zu Hause behalten / vnd nicht mit den andern zu Felde treiben.

Nim Pfirschenlaub / vnd drucke das zwischen zweyen Steinen / oder zerstosse vnnd zuknische es sonsten wie man kan / drücke den Safft durch ein Tüchlein darauß / vnnd thue Nießwurtz vnter den Safft / lege sie nider / vnnd räume jhn das Ohr mit einem Holtz auß / vnd geuß jhnen das alles hinein in das Ohr. Sie können schwerlich essen / vnnd wann sie diese Kranckheit haben / muß man sie zum meisten mit Brodt erhalten. Besihe das 132. Capitel.

Das CXLIV. Capitel.

Wann man den Schweinen zu heiß gegeben hat / vnd sie kranck davon werden.

Schweinen so von heissen essen kranck werden / zuhelffen.

WAnn man den Schweinen zu heiß essen gegeben hat / wie das böse Gottlose Gesinde offtmuhtwilliger weise pflegt zuthun / vnnd sie davon kranck werden / so nim Lorbern vnnd Tormentill / beydes fein gestossen / menge es vntereinander / vnd gibs jhnen mit vnter das essen.

Das CXLV. Capitel.

Daß einem das Jahr durch kein Schwein stirbet.

Schweine durchs Jahr gesund zu erhalten.

MJch berichtet eine verständige Person / die vor künste war / wann man einen Schweinkoben oder Stall bawet / so solte man an beyden enden deß Trogs oben in der höhe an einem jedern ende ein loch bohren / Queckſilber drein thun / vnnd es oben zuspünden / sie wolte mir gut darfür seyn / es stürbe mir kein Schwein.

Nun will ich diese Kunst weder loben noch schelten / dann ich habe sie noch nicht versucht / der Vernunfft ists wol ehnlich / daß etwas dran seyn muß. Man frage einen rechten Philosophum, was vor Geheimnuß im Mercurio stecken / der wird

einem

einem wunder ding sagen/ vnnd ligt nit dran / daß es grobe vngelehrte vnnd vnbescheidene Leute nit glauben / quodque parum novit, credere nemo potest. Ars non habet inimicum, nisi ignorantem. Ein solch Recept findestu auch 152. Capitel.

Das CXLVI. Capitel.

Wann ein sterben vnter die Schweine kompt.

Schweine daß sie nicht sterben/ zu verhüten.

SO bald ein sterben vnter die Schweine kompt/ so balde gib jhnen deß Morgens ein wenig geschabten vngenützten Schwefel auff Brod / so widerfehret jnen vnter den andern krancken Schweinen nichts.

Etliche geben jhnen gepülverten Schwefel vnd Nißwurtz in süsser Milch zu trincken / vnnd lassen sie darnach im Stalle wol darauff fasten.

Oder nim / wann die Schweine sterben/ geronnene Milch vnnd Ochsen oder Kühemist vntereinander / vnnd ein wenig Nießwurtz / menge es alles wol durcheinander/ vnd geuß es jnen in den Halß.

Mir sagte ein vornemer Man am Hofe / wann die Schwein sehr kranck weren vnd stürben / so solte man nur eins auß der Heerde nemen / wann es gleich nur ein Ferckelein were/ vnd solte es zu kleinen stücken hawen/ kochen/ vnnd den andern vorschütten / vnnd sie es aufffressen lassen / so widerfuhr der andern keinem nichts. Man gibt jnen auch Büchsenpulver in Tranck ein / vnnd legt jhnen Angelica in Tranck oder Alantwurtzel.

Schwein Lattwerge.

Item / wann eine Seuche vnter die Schweine kompt/ so streiffe die Fliederbeer ab / thue sie in einen grossen Topff/ streue jmmer eine schicht Beer/ vnd eine schicht Saltz / dann es muß sehr vnnd wol gesaltzen werden. Setze es also weg/ so wirds sein wie ein Mueß von eingemachten Kirschen. Darnach/ wann eine Seuche vnter die Schweine kompt / so gib jhnen einen Löffel voll oder 3. ins essen. Item/ nim Lübestückel/ Alantwurtzel/ vnd grosse Klettenwurtzel/ lege sie alle 3. in das gespülichte/ vnd gib den Schweinen täglich davon zutrincken / zuvor vnnd ehe sie kranck werden.

Diß ist ein edel Recept/ daß ein Haußwirth wol mercken mag / er wirds im Nottfall befinden/ was es hinder jhm hat. Besihe weiter das folgende 147. Cap. Item / Theophrast. lib. 3. de signis Zodiaci, in quo agit de natura metallorum. Titulo de de ovibus.

Das CXLVII. Capitel.

Wann sich die Schweine sehr brechen.

Schweinen das brechen zu vertreiben.

BJsweilen brechen sich die Schweine im Frühling sehr / daß muß man jhnen in der zeit vertreiben. Welches also geschicht / man gibt jnen nur gantzen Rocken oder gantze Gersten zu essen.

Item / nim reine Asche / geuß Wasser drauff/ vnnd laß sie davon trincken. Ich dächte ein wenig Tyriac auff einem bißlein Brod / oder auff Brod / das mit Butter gestrichen were/ solt jhnen auch nit schaden.

Saltz mit Bonenmeel vermischet / jhnen deß Morgens eingeben / weil sie noch nüchtern seyn/ vnnd ehe sie zu Felde gehen / were jhnen dafür auch sehr gesund.

Das CXLVIII. Capitel.

Ein gute Purgation für die Schweine.

Schweine zu purgieren.

NJm Bier vor ein Pfenning / gestossene Lorbern / vor 2. Pfenninge/ vnd Tyriac vor 3. oder mehr Pfenninge/ menge dieses ins Bier/ vnd rühre es vntereinander / vnd geuß es einem Schwein in Halß / wanns kranck ist. Darnach gib jhm eine schnitte Brod mit Wagenhär oder Wagenschmeer bestrichen / zu essen / das purgieret es sehr wol.

Eine bewerte Artzney zum Schweinen / dieselbe zu purgiren / vnd zu reinigen.

Schweine wie offt vnnd womit sie zu purgieren.

Erstlich/ wann die Schwein am stärcksten vnd lustigsten seyn / vnd ehe sie kranck oder schwach werden / soll man sie deß Jahrs 3. oder 4. mahl purgiren. Zur selbigen Purgation soll man nemen new vngegoren Tischbier oder Kosent / etwan 2. oder 3. Pfundt / darnach der Schwein viel sind / Item / Nießwurtz auffs kleineste gestossen / vnnd menge dieselbige in das gemelte vngegorne Tischbier mit Kleyen/ vnd laß die Schweine den Tag im Stalle bleiben / vnd gib jhnen dann deß Morgens darvon zu trincken / so wird man befinden / wie dieser Tranck dieselben purgiret. Wer es nicht weiß/ der vermeinet nicht / daß sie denselben Tag vberleben solten/ vnnd auff den Abend soll man jhnen Gerste geben/ daß sie sich wider reinigen. Auff den andern Morgen gib jhnen wider vngegoren Tischbier / 1. Loth 2. oder 3. gestossene Lorbern / vnnd 2. Hände voll gestossenen Schwefel vnnd Kleyen / menge es vntereinander / vnnd gibs den Schweinen / darnach jhr viel oder wenig seyn / zusauffen. Derselbige machet die Schwein nach der vorigen ersten Purgation lustig / vnnd mögen denselbigen Tag widerumb zu Felde getriben werden. Da wird man vermercken/ wie so viel böse Seuchen vnd Feuchtigkeiten durch dieses von jhnen kompt.

Wann ein Schwein nicht essen will.

Schwein wann es nit essen will / wie man machen soll.

So ists ein Anzeigung daß sichs verfangen: schneidets in ein Ohr/ vnd schneid jhm ein stücklein vom Swantze weg / daß es wol bluter / so kompts wider zu recht. Wils aber nicht helffen / so gib jhm zu Morgens gestossenen Schwefel in einem guten Tranck ein / oder geuß es jhm ein / laß es fasten biß auff den Abendt.

Diß ist ein gut Recept / vnnd wird gemeiniglich in allerley Kranckheiten der Schweine gebraucht. Etliche gebens jhnen alle viertel Jahr 1 mahl ein/ vnd haltens vor ein köstlich præservativ wider allerley Kranckheiten.

Das CXLIX. Capitel.

Wann die Kranckheit vnter jhnen regieret/ vnd die Schweine kranck werden.

Schweine wann sie kränck werden / zu helffen.

SO nim Tyriac/ einer Bonen groß Nießwurtz vor 8. Pfenninge / vnd Kupfferwasser einer Welschen Nuß groß/ seud es im Bier/ vnnd geuß es den Schweinen warm ein. Darnach nim ein wenig Lorbern / Alantwurtzel / vnd grünen zerstossenen Schwefel / vnnd gib das den Schweinen in Kleyen / oder worinnen sie es sonsten essen wollen.

Ein ander bewert Stück / vor die Kranckheit der Schweine.

Nim einen Hundskopff / vnnd stoß jhn voll vngenützten Schwefel / darnach nim einen Schilling ling oder 3. das sind etwan 36. Schneckenhäußlein / vnd stürtze die auff einen warmen Heerd in einem Backofen / da man das Brod außgenommen / eine Stunde lang / nim sie dann herauß / zerstosse sie / vnd mache ein Pulver drauß / vnnd binde dasselbige allem in ein Tüchlein. Nachmals binde die 3. stück in einen newen groben hadder / lege es in das gespüle / vnd gib den Schweinen alle Morgen darvon zu sauffen / es hilfft / nechst Gott / gewiß / dann es von vielen versucht worden.

Ein anders.

Nim den Aschrade von der Lauge / schütte den in einen Schweintrog / geuß rein Wasser drauff / vnnd laß sie etliche tage davon trincken / schütte es darnach weg / vnd nim dann einen andern Aschrade / wie jetzo gesagt / vnnd laß sie auch davon trincken / das reiniget die Schweine im Leibe / Därme vnd Magen.

Ein anders.

Nim den menstruum hadder oder Tuch / so die Weiber oder Jungfrawen zu jrer zeit oder Kranckheit gebrauchen / wasche das auß / vnnd gibs den Schweinen zu trincken.

In Fehrligkeit deß Schweinsterbens (wie vmb Jacobi pfleget zu geschehen) solln jnen diese Artzney geben.

Schweinsseuche mit Artzney zuhelffen.

Nim Eberwurtzel / Creutzkraut / Rankorn kreutlicht / vnd Aschrade (die Asche darvon man Lauge gemacht hat / die pflegt man hier in der Marck Aschrade zunennen) diese 3. Kräuter laß wol sieden / vñ thue sie sampt der Aschraden dē Schweinen in den Trog / vnnd laß sie es also miteinander brauchen.

Etliche legen jhnen auch / wie droben im 118. Capitel gemeldet / wilde rüben in Tranck / die hat ein mächtig lang Kraut / schier wie ein Hopffe / wächst gerne an den Zäunen / hält sich an Bäume vnd Mawren / das Kräutlicht allein ist länger dann ein halbe Hopffstange / aber die Rübe stehet tieff in der Erde.

Man soll jnen auch eine schütte newen Rocken brennen / vnd sie denselben also warm essen lassen.

Item / nim von einem Fuchs das gantze Hindertheil / saltze es wol ein / vnd laß es so lange als ander Fleisch / im Saltzligen / vnd darnach hänge es in Rauch. Dann nim darvon ein viertel / hänge es an eine Schnur in die Spültonne / vnnd laß es darinne hangen / daß die Schwein 12. Wochen darvon trincken. Darnach nims wider herauß / vnd hänge ein anders hinein.

Hieher gehöret auch die ander Purgation deß vorhergehenden 146. Capitels.

Item.

Wann sie sterben / so gib jhnen auff ein Jährriges Schwein ein gantz Säcklein voll weisse Nießwurtz / auff ein halbjährig Schwein nur ein halb Säcklein voll / schütte es jhnen in süssen Tranck. Darnach laß sie im Stall biß sie wider nach essen schreyen / dann dazumal purgieret sie es. Dann thue jhnen in ein dicken Tranck von Kleyen vnnd Schrott gemacht / Osterlucienblätter gestossen / auff 2. ein Löffel voll / Item / gestossene Hollwurtzel vnd schwartzen Schwefel / menge es durch einander / thue es in den Trancke / vnnd laß sie im Hofe vmbhergehen / vnd den Stall außmisten / vnd fein rein wider streuwen.

Ein ander köstlich bewert stück / wann die Schweine kranck werden.

Schweinen in der Seuche durch ein bewert stück zu rathen.

Nim weisse Nießwurtzel vor 2. pfennig / Kupfferwasser / ein wenig gröſſer dann eine Haselnuß / vnd Tyriac einer Bonen groß / dieses alles in etwa vor 2. pfennige Bier wol gesotten / dem Schweine eingegossen / vnnd dasselbig in einem Stall / laß es nit in der Lufft vmbher lauffen / versperret halten. Den andern Tag aber / wann mans widerumb außläst / soll man Lorbern / Alandwurtzel vnd grünen Schwefel durch einander stossen / vnd solches dem Schwein in Kleyen oder Meel zuessen geben.

Die Pocken.

Schweine wann sie die Pocken / so sterben sie alle weg.

Item kleine Schwein oder Pölckichen die noch nit eines halben Jahrs alt seyn / werden vmb oder nach Jacobi / oder fast vmb Laurentij kranck / vnnd werden vber den gantzen Leib wie eine birckene Taffer oder Rinde / es ist alles vber den gantzen Leib nur ein Grind / gehen gar einfältig / fressen viel / wann mans jhnen nur gibt / da sagen die gemeinen Leute / sie pocken / diß kan man jhnen nit vertreiben / eines kriegts vom andern / vnd sterben alle weg / zu 3. zu 4. auff einmal / vnnd ist alles vergebens / daß man jhnen thut.

Besihe auch das vorhergehende 144. Capitel / Item / das 154.

Das CL. Capitel.

Wann die Schweine drüsen vnd sich reinigen.

Schweine daß sie sich reinigen / einzugeben.

Nim vier theil Schwefel / vnnd drey theil Lorbern / stoß dieses klein zu Pulver / vnd gib es den Schweinen zuessen / vnnd halte sie darauff 2. tage inne / es muß aber desto besser / weil es sehr herbe ist / zugerichtet werden / darnach gib jhnen Nießwurtzel in gespüle zutrincken / darvon drüsen sie vnd reinigen sich.

Das CLI. Capitel.

Wann ein Schwein von einem tollen Hunde gebissen würde.

Schweine vō tollen Hunden gebissen / zu erhalten.

Treib es nur alsbald ins frische Wasser / vnnd laß es 1. mal oder etlich dadurch schwimmen. Darnach gib jhm Butter vnd Brodt / vnnd einen halben pfenning im Butter vnnd Brodt nitte. Dann das Silber soll jhnen das Gifft vom Hertzen treiben.

Mich berichtet ein Herr / daß ein toller Hund auff seinem Dorff ein Schwein gebissen hatte / vnnd dasselbe hatte darnach die andere Schwein wider gebissen / vnnd war also ein grewlich beissen vnnd verwunden vnter den Schweinen worden. Darvon waren jhr 12. gestorben / die andern aber weren / nechst Gott durch diß Remedium, alle erhalten worden. Besihe weiter das 193. Capitel dieses Buchs.

Das

Das CIII. Capitel.

Von einer sonderlichen Kranckheit der Schweine.

Schweinen den Spat zu vertreiben.

BIßweilen kompts den Schweinen in die Beine / daß sie nit gehen können / sondern zittern gar / wann sie gehen. Das nennen die Schweinhirten den Spat: Aber andere sagen / es sey nicht der Spat / dann der Spat sey eine Pferdkranckheit. Ich liesse denselben die Schwäntze abschneiden / daß sie bluten / daß holffe sie alle miteinander. Ich liesse jhnen auch Tyriac eingeben / vnd mit allerley Kraut im Stall beräuchern / vnnd den Stall fest zumachen / daß der Rauch drinnen blib / das halff sie wol.

Das CLII. Capitel.

Ein köstliche Artzney den Schweinen vor allerley Kranckheit einzugeben.

Schweinartzney in allerley Kranckheiten dienlich.

IM Ameißhauffen / der Speckameisen / die so grosse hauffen zusammen tragen / vnnd thue dieselbige alle zusammen in einen Sack / vnd binde den Sack mit den Ameissen fest zu / auff daß keine darvon komme / darnach thue diese nachfolgende Kräuter vnd Wurtzeln in einen grossen Kessel / da 2. Tonnen Wasser eingehen / nemblich 2. Pfunde Lorbern / ein Pfunde Meisterwurtzel / ein Pfunde Schlangenwurtzel / 2. Pfunde Tormentillwurtzel / 2. Pfunde Alantwurtzel / ein gut gebund Braunwurtzel sampt dem Kraut / ein gut gebund Peterssblätter oder Kraut mit der Wurtzel (sonsten heist mans auch Tag vnd Nacht) 1. Pfund Eisenhart / ein gut gebund Reinfarenkraut / 7. gute hand voll Lungenkraut / 1. Scheffel voll Gersten.

Diese Kräuter vnd Wurtzeln zusammen in einen Sack gethan / vnnd mit den Ameissen in den Kessel gelegt / vnnd Wasser drauff gegossen / vnnd auffs beste zugedeckt / auff daß keine Krafft herauß komme / vnnd also wol mit einander sieden lassen / biß die Gerste keimet vnnd berstet. Darnach den Kessel vom Fewer abgenommen / vnnd kalt lassen werden / vnd den Schweinen die vorgemelte Wurtzel vnnd Kräuter alles in ein groß Faß gethan / da man sonsten den Schweinen drauß gibet / Abends vnd Morgens / so lang dieser Tranck weret. Man soll auch jmmer vmb den andern Tag widerumb was drauff giessen / vnnd den Sack oder Beutel wol vmbrühren / damit die Krafft in den Tranck komme / vnnd den Schweinen alle Abend vnnd Morgen davon zutrincken geben / so lang es gut bleibet.

Man mag jnen auch etwas drunter geben / was man will / vnd das soll man jhnen im Meyen Monden 1. mal thun / vnnd vor Michaelis dann 2. mal / das soll den Schweinen sehr gut seyn vor mancherley Kranckheit.

Man sagt auch / wo man es jhnen gibt / soll kein sterben vnter sie kommen. Das hab ich von einer Edelfrawen gesehen / die eine gute Haußwirthin war / die machte es also auff 5. Schock Schweine.

Das CLIV. Capitel.

Ein ander Recept / daß man den Schweinen geben soll / daß einem kein Vnrath dazu komme.

Schweinen ein gut Recept stellen.

IM Lungenkraut / welches an den Eicheln wächset / vnnd Elsen oder Erlne Borcke / die rinden von der Erlen / schabe die erste Borck / vnnd nim darnach darzu alle das mittelste / zu dem Lungenkraut / vnd Hundesblumen / Reinfahren / Eisenhart / ein gut theil nach gelegenheit / darnach der Schweine viel seyn: Laß es alles in einem Kessel mit Wasser wol sieden / vnnd gib den Schweinen davon zutrincken / deß Morgens ohngefehr vmb 8. oder 9. Vhr / ehe sie etwas gessen haben. Die es aber so schlecht nit trincken wollen / wie wol es am besten were / wie es an sich selber gesotten wird / kan man ein wenig Schrot oder Kleyen drunter mengen / damit sie es einnemen

Man soll sie auch alsdann / wann sie diß getrunckten / vngefehrlich einen halben Tag darauff fasten / vnd sie darnach schwemmen lassen / vnd solches soll alle 4. Wochen 1. mal wann der Mond 2. oder 3. Tag alt ist / geschehen.

Schweinen von einer el thue treiben zu trincken zu geben.

Es soll auch allwege eine Schilekrot im Tranck gehalten werden / vnnd das schwemmen muß man allezeit vber den andern Tag thun: Sonsten ists nichts nütze: vnnd je öffter man die Schweine badet / je besser es jhnen ist / vnnd je besser sie davon zunemen.

Das CLV. Capitel.

Was man den Schweinen Sommers- vnd Winterszeit in jhrem Tranck soll ligend haben / da man jhnen alle Tage von gibet.

Schweintranck wie es soll zugerichtet werden.

EYsenkraut / Lübestückel / Aurinkraut / Wermut / Leberblumen / Lungenkraut / Cardobenedicten-kraut / Hundesblumen / Gotteshülff / Tosten / Fenchel / Reinfaren / Braunwurtzelkraut / 1. Pfunde Lorbern / 1. Pf. grosse H. Rüben. 1. Pf. Bibenell / 1. Pf. Schlangenwurtzel / 1. halb Pf. Meisterwurtzel / ein halb Pf. Tormentillwurtzel / 1. halb Pf. Alantwurtzel / 1. Pf grosse Erdöpffel / vnd deß vorgedachten Krauts eines jeden eine gute Hand voll / das soll man nemen / vnd alles in einen Sack thun / vnd in den Tranck legen / da man den Schweinen alle tage von gibet: vnnd wann das Kraut seine Krafft verloren / so soll mans herauß schütten / vnd widerumb frisches hinein thun / das ist den Schweinen sehr gut / vor alle Gifft vnd Kranckheit.

Man sagt / so man es jhnen zutrincken gibt / daß kein sterben vnter sie kommen soll.

Man soll auch die Schweine im Brachmonat kein mal vor 9. oder 10. vhr zu Felde gehen lassen / biß die Sonne den bösen Thaw oder Nebel auffgezogen hat / vnnd wider treuge ist. Dann sie können leichtlich Gifft davon bekommen / wann sie frühe außgehen / wie auch droben zum theil gemeldet ist.

Das CLVI. Capitel.

Wann die Schweine sehr anheben zu sterben / vnd einem eins kranck würde / was er alsdann thun solle.

Schweinsseuche zuvertreiben durch Recept 2.

AVff ein Schwein / wann es kranck wird / soll man nemen wie folget / ein Säcklein Nießwurtzel / ein quintlein Lorbern / ein halb quintlein Kressensamen / ein halb quintlein Venedische Seiffe / die soll man klein stossen / vnnd den Schweinen mit süsser Milch zutrincken geben: vnnd so es vberhand nehme / vnnd sehr anhübe zusterben / so mag man es jhnen allein geben / außgenommen den trächtigen oder säugenden Säwen / wann sie aber geworf-

worffen/vnd nicht Ferckel zu säugen haben/so mag man es einem wie dem andern geben.

Ein Anders.

Nim Büchsenpulver einen schuß/grobe Venedische oder Landseiffen/Lorbern/Jumpfferwasser/von einem kleinem Nägelein oder Knäblein.

Darnach nim einen grossen Topff/vnd laß die vorgemelte stück darinnen eine ebene weil wol durch einander sieden/vnd mische hernach alle Morgen auff ein Schwein einen Löffel vol dieses zeuges in seinen Tranck/vnnd laß es davon trincken/so soll das krancke nechst Gott/wider frisch/vnnd die andern so gesund seyn/nicht kranck werden.

Das CLVII Capitel.

Wann die Schweine die Lungensucht haben.

Schweine die Lungen vnnd Miltzsucht zustillen.

SO die Schwein im Sommer nicht gnug zu trincken haben/so werden sie Lungensüchtig/da sagt Columell. lib. 7. c. 10. man soll jnen Confiliginem, das ist Christwurtzel oder Lungenkraut (dann das ist Confiligo Plinij) durch ein Ohr stossen.

Das LCVIII. Capitel.

Von der Miltzsucht.

Schweine wo her sie Miltzsüchtig werden.

DA sagt Columella loco jam adducto auch/daß die daher komme/wann die Schwein in der grossen Hitze viel Oepffel essen/dann da kan man sie mit süsser Speise nit ersättigen/vnnd davon wächset/vnd wird jhnen das Miltz groß/vnd schwillet jhnen endlich. Er sagt aber/man soll jnen Canel oder Tröge von Tamarißkenholtz machen/vnd sie darauß trincken lassen/dann der Safft dieses Holtzes sey so heilsam.

Ich will aber nit glauben/daß sie diese Sucht alleine vom Obst bekommen/sonsten müsten vnsere Säw niemals Lungen- oder Miltzsüchtig werden: Dann wir Teutschen haben deß Obsts nit zu viel/daß wir es die Schweinen solten vnter den Bäumen auffressen lassen/wie die Welschen thun: Sondern weil es sonsten ein heißhungerig vnnd viel fressend Vieh ist/so kans diese Kranckheit auch von Vberladung anders essen vnnd trinckens bekommen.

Constant. sagt/lib. 19. c. 4. Man solle glüende Kolen von Tamarißkenholtz im Wasser außleschen/vnnd das Wasser den Schweinen zu trincken geben: Wie es dann auch den Miltzsüchtigen Menschen helffen soll/wann man diese Kolen in Wein leschet/vnnd darnach den Wein trincket/wie man weiter an dem Orte lesen mag.

Das LCIX. Capitel.

Von vnlustigkeit/der Schweine/Item/wann sie sehr wülen.

Schweine die vnlustig sind zu beneuam.

BIßweilen werden die Schweine im Sommer sehr vnlustig/bekommen gar ein veternum, werden dürr vnnd faul/vnd wollen auff dem Felde nichts essen/sondern legen sich in die Sonne nider vnd schlaffen/wann sie zu Felde kommen. Wann man nun dieses an den Schweinen vernimbt/so sperre man die gantze Heerde der Schweine einen Tag vnd eine Nacht in Stall/vnd gebe jhnen weder zuessen noch zutrincken.

Den andern folgenden Tag gebe man jhnen Eselskürbis klein zerstossen/vnnd mit Wasser vermenget zu trincken/wann sie dürster/so werden sie sich brechen/vnd die bilem atram vnd flavam, das ist Melancholiam vnnd Choleram von sich wegwerffen: Wann die weg ist/so gebe man jhnen geschrottene Bohnen im Tranck/so vergehet sie das brechen/vnd sie kommen wider zu recht.

Schweinen das wülen zu verwehren.

Bißweilen wülen sie sehr in den Ställen/reissen alles Pflaster auff vnnd das Holtzwerck/vnnd lassen sich etliche bedüncken/daß solche Schweine gemeiniglich die Finnen haben. Schneide jhnen nur forne in den Rüssel eine Wunde oder 2. so thuts jhnen wehe/vnd sie lassens darnach bleiben. Etliche stecken jhnen ein Drat durch den Rüssel/vnd drehen jhn zusammen/aber meines erachtens/muß mans jhnen nit zu grob machen/daß man jhnen den Rüssel nit gar verderbe/daß sie hernacher nit mehr wühlen können/vnnd was were darnach einem ein solch Schwein nütze. Dann wann ein Schwein zu Felde ist/muß es nach den Wurtzeln wühlen vnd graben/vnd dieselbigen auffessen.

Das CLX. Capitel.

Vom Brancho, das ist/von einem sonderlichen Geschwür.

Schweinen den Brancho oder sonderlich Geschwär weg zubringen.

ES dencket Barthol. Angl. lib. 18. c. 85. auch einer Kranckheit der Schweine/die er Branchum nennet/vnnd beschreibet die also/als wann ein Geschwür am Ohr oder im Kinbacken were/oder an den Füssen/vnnd sagt/diß Geschwür verderbe nit allein den Ort/da es sitzet/sondern es gehe auch immer fort zum andern Fleisch/biß es zur Lungen komme/so bringe es das Schwein vmb/vnd neme die Kranckheit bald vberhande. Saget auch weiter/wanns die Schweinhirten inne werden/daß es ein Schwein bekommet/so schneiden sie jm flugs das Glied weg/daran sie es vernemen/dann es könne sonst nicht curiret werden.

Aber ich weiß von dieser Kranckheit nichts. Es kompt wol/daß ein Schwein eine schwelle am Kinbacken oder Ohr bekompt/habs aber nie gesehen/daß es bald daran gestorben were. Es hat wol kein emunctorium oder außgang bekommen/es ist aber gleichwol von sich selber widerumb vergangen.

Das CLXI. Capitel.

Wann jhnen das Haupt schwer ist/oder wann es dünne durch sie gehet.

ER sagt auch/daß jhnen bißweilen das Haupt schwer werde/Item/daß es dünne durch sie gehe/vnd wann sie eine vnter diesen beyden kranckheiten bekommen/so sterben sie weg/vnnd können durch keine Kunst erhalten werden. Da weiß ich nichts davon.

Es kompt auch wol/daß wir diß an vnsern Schweinen mercken/aber es vergehet sie wider von sich selber/ohne Artzney.

Diß sey hiermit gnug von den Schweinen gesagt.

Wer sonsten mehr von den Schweinen lesen will/der lese Petrum de Crescentijs lib. 9. cap. 77. das ist ein guter Autor der nicht vbel zu trifft.

Das CLXII. Capitel.

Wie man Schweine schlachten soll.

Schweine recht zu schlachten.

WAnn die Schweine wol fett seyn/vnnd man sie schlachten will/so muß man jhnen den vorigen

vorigen Tag nichts zuessen geben / sondern nur ein gut Gesuff / daß sich die Därmer im Leibe fein reinigen.

Darnach soll man sie schlachten im zunemenden Monden / etwan einen Tag zwey / drey / vier oder fünff zuvor ehe der Monde voll wird / so wächst das Fleisch im Topffe vnd nimmet auch zu / wann mans kocht: schlachtet man aber im abnemenden deß Mondens / das ist / nach dem vollen Monden / so schwindet das Fleisch im Topffe.

Pfeffer körner vnd Kümmel in die Bratwürste gethan / erhalten sie lange / daß sie nicht garstig werden / auch mitten in den Hundstagen.

Item / wann man die grosse Würst / vnd die andere Bratwürste in einem Netzigen in den Rauch henget / so bleiben sie gut biß in den Sommer / daß man sie auch erst in den Hundstagen essen mag.

Schincken vñ Speck roh zu essen nicht jedermans Speise.

Die Meckelburger essen rohen vnnd vngekochten oder vngebratenen Speck vnnd Schincken / so wol auch geraucherte vngekochte Bratwürste zu jeder zeit / vnnd können wol verdawen / schadet jhnen nichts / dann sie haben starcke Mägen / vnnd sinds also gewohnet. Wann es jhnen aber einer nachthun will / der einen seydenen Magen hat / vnd dieser Speise nicht gewohnet ist / vnnd hat einen abscheuen vor den Maden / wann jhm die auff dem Tisch / auff den Schüncken vmbher springen / der lasse es lieber bleiben / sonsten drückets jhn im Leibe / vnd fülets eygentlich / daß es dem Magen nicht zu dancke ist. Kan einer aber in der Herberge sonst nichts bekommen / so schneide er jhm eine Schnitte oder etliche von dem Schincken / lege sie auff einen Rost / vnd brate sie / so mag er wol essen / ob er gleich hernach das drucken ein wenig fühlet / welchem doch ein Trunck Reinisch Weins leichtlich helffen vnd rathen kan.

Wie man gute Bratwürste machen kan.

Bratwürste gut zu machē.

Es kommet bißweilen / daß ein guter Mann reysen muß / vnnd kan in der Herberge nichts zu essen bekommen. Wer nun einer solchen bösen Herberge vermutet / der kan jhm seiner Haußhaltung gute Bratwürste zurichten lassen / die er mit sich auff solche Reysen nemen / vnnd alsdann im Nottfall herfür suchen kan / die laß er jhm also machen.

Zehen Pfund Schweinenfleisch / ein Pfund gut Saltz / Fenchel vnd Pfeffer Ana 4. Loth / Nelckenpulver / vnd gestossene Salbey / Ana ein Loth / hacke es fein klein / thue auch fett Fleisch / more lotro, darunter / vnd menge dieselbe Pulver mit dem Saltz vnter das Fleisch / vnnd meng es wol vnter einander / laß es also eine Nacht lang in der Mulden stehen / darnach fülle es in die Därmer / henge sie auff. Wann man essen will / so schele nur die Haut davon / schneide die Wurst in Essig vnnd iß sie: vnd suche darnach dein Flaschenfutter herfür vnnd trincke einen guten Trunck zweene oder drey guten Reinischen Wein darauff / lege dich vber Nacht in ein fein weich Bette / vnnd schlaff wol auß / dir wird nicht vbel davon werden.

***

Das CLXIII. Capitel.

Von den Hunden / vnd wer weiter von den Hunden geschrieben.

WIr müssen auch etwas von Haußhunden sagen / dann was die Jagthund belangt / davon möchte villeicht hernachmal in folgenden Büchern weiter Bericht geschehen / wir sind jetzo noch in der Bawernahrung. Von den Hunden vnd jhrer Art.

Es pfleget aber ein Haußwirth in seiner Nahrung dreyerley Hunde / jedoch ein jeder seiner Gelegenheit nach halten / 1. Erstlich gar kleine subtile Hündlein / die man nur zu lust helt / daß die Kinder vnnd die Weiber damit spilen / vnnd jhre lust vnnd frewde damit haben / zu teutsch Pülsterhündlein. 2. Darnach kleine oder mittelmessige Haußhündlein / die man deß Nachts in der Stuben vnd auff dem Hofe hat / daß sie vnser vnd vnserer Nahrung wechter seyn. 3. Darnach zum dritten / so hat man auch grosse Rüden / da grosse Forberge vnnd weite Höfe seyn / die theilet man im Hofe vmbher auff allen ecken / daß sich deß Nachts niemand hinein machen darff: vnd hat ein jeglicher vnter diesen seine sonderliche Hütte auff dem Hof / daß er vor dem Regen vnnd Schnee sicher vnnd warm drinnen schlafen vnd ligen kan.

Es haben auch etliche grosse Herren / reiche Leute / Edelleute / Graven / Fürsten / ꝛc. Jhre grosse Molossen / vnd Englische starcke Hunde / die allzeit mit jhnen lauffen / auff sie warten / vnd weder Tag noch Nacht von jhnen bleiben: vnd die sind also gewehnet / daß sie einen stuck anfallen / wann sie sehen / daß jemand feindlich auff sie zu will. Item / wo sie jhre Kleyder hinlegen / da legen sie sich drauff / oder doch daneben / vnd lassens einen frembden nit wider wegnemen.

Die Schützen haben auch jhre Schießhunde / Wachtelhunde / vnd dergleichen Hunde mehr / die sie jhrer Gelegenheit nach abrichten vnd brauchen / vnd lernen die allerley Künste.

Wer von den Hunden geschriben.

Darnach so sind auch Jagthunde / davon wir zur andern zeit etwas schreiben wollen. Besihe weiter von den Hunden / Columel. cap. 12. 13. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 78. oder lib. 3. c 7. Constantinum lib. 19. cap. 1. 2 Conrad. Heresbach. in sua Thereutica, Barthol. Anglicum lib. 18 cap. 24. 25. 26. 27. Varron de re rustica lib. 1. cap. 21. lib. 2. cap. 9. Constant. lib. 19. cap. 1. & 2. Item Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica, schier am ende. Sextum Platonicum cap. 9.

***

Das CLXIV. Capitel.

Von mancherley Hunden.

Hunde böser art von einer Wölffin.

DJe Alten haben vor Zeiten auch mancherley Hund gehabt/aber die Caspios canes hat man vor die aller grausamste Hunde gehalten / wie Valer. Flaccus lib. 6. meldet.

Sie haben sich aber sehr starcker böser/ wilder/ reissender Hunde befliessen/ sie haben sich jhre Hunde mit den Wölffen belauffen lassen / darauß böse reissende Hunde worden seyn / wie die Wölffe/ vnd die haben sie Lyciscas geheissen / Die Indianer haben jhre Hunde deß Nachts in den Wälden angebunden / daß sie die Thiergertner zerrissen/ vnd auffgefressen / bißweilen sind sie von jhnen belauffen worden / vnd sind davon treffliche schnelle vnd Tyrannische Hunde gefallen / die so starck gewesen/ daß sie auch Löwen erlegt vnd zerrissen haben.

Etliche haben sich auch jhre Hunde mit den Löwen begatten lassen / die sie [illegible] genennet haben / wie man in deß Alexandri Historien beym Arriano, Curtio, Theodoro Siculo vnd andern lieset.

Hispanische Hunde sind trew.

Hispanische Hund sind dem Menschen trewe Hund / dann sie haben jhre Herrn sehr lieb/ vnd bewahren sie fleissig/ daß jhnen nichts böses widerfahre / vnd sind sonderlich geschwinde auff die Rephüner vnd Hasen.

In Norwegen hats grosse vnd fleischiche / starcke vnd wackere Hunde/ die Tag vnd Nacht bey den Wahren der Kauffleute vnterm freyen Himmel ligen / vnd dieselbige bewachen vnd bewahren / vnd sind so abgericht/ kompt einer hin vnd will die Wahr besehen/ das sind sie zufriden/ sonderlich deß Tags/ wann aber einer stehlen will / so reissen sie jhn bald zu stücken. Es sind aber diß nicht Norwegische sondern Englische Hunde/ welche die Kauffleute oder das löbliche Canthor der Erbarn Hansestädte mit hinein bringen. Man bringet auch auß der Insel Thule vnnd auß Norwegen grosse böse Hunde/ die am gantzen Leibe vnnd im Schwantze nichts dann eitel grosse zothen oder lothen haben / die sonderlich schwinde lauffen: Welcherley art der Hunde auch die Schäfer im Voigtland haben. Ein Schöfer hat jhrer 14. oder 15. fressen ein gantz Pferd auff einmal auff.

Englische Hunde.

In Laconia sols auch treffliche gute Hunde haben / die von Hunden vnd Füchsen gebohren seyn/ darum sind sie auch von den Alten sehr gelobt worden.

Alexander Magnus hat einen grossen stärcken Hund geschenckt bekommen.

Die Albanische Hunde sollen die grösten vnnd stärcksten seyn/ allein die sollen keinem kleinen Thier nichts thun / sondern nur die Löwen vnd Elephanten angreiffen vnd niderwerffen. Man schreibet vō Alexandro Magno, daß jhm der Albanische König einen gewaltigen grossen Hund geschencket habe / welcher dem Alexandro seiner Schönheit vnd gröss halben mechtig wol gefallen Als er aber mit Beeren vnd wilden Schweinen streiten solt dieselbige aber als schlechte geringe Thier verachtet / vnnd sie nicht angreiffen wolt / ließ jhn der Alexander von stund an / als einen faulen Hund tödten vnd vmbbringen. Da solches der König in Albania erfuhr/ schickt er jhm einen andern / vnd ließ jhm darneben berichten / daß seine Hunde solcher geringer Thier nichts achten / er solte sie mit grossen starcken Thieren zusammen lassen / so würde er sehen vnd erfahren was sie können. Derwegen ließ Alexander diesen andern Albanischen Hund erstlich mit einem Löwen zusammen/ aber der Hund risse jhn bald darnider/ darnach ließ er einen Elephanten zu jhm/ da diesen der Albanische Hund ersahe / stunden jhm alle Haar zuberge/ vnnd fing erstlich an schrecklich zubellen / darnach fiel er den Elephanten an / vnnd brauchet grosse List vnd Geschwindigkeit wider jhn/ vnnd ängstet jhn so lange / biß er zur Erden fallen muste/ daß sich jederman drüber vern underte.

Es schreibt auch Gemma Frisius, daß er zu seiner Zeit einen Hund gesehen habe: der ein Haupt wie ein Habicht soll gehabt haben / der soll von einem erschreckniß also gebohren seyn. Man hat jhn da zumahl zum Schawspil offentlich vmbher geführet. Gemma Frisius schreibet von einem seltzamen Hunde.

Ælianus schreibet lib. 17. daß man die Löwen in India so zahm vnd bendig machen / vnnd also zur Jagt gewehnen könne / daß sie die Jäger wie andere Hunde mit sich hinauß in die Jagt führen können / vnnd damit Hirschen/ Beeren Hunde/ wilde Schwein/ vnd andere Thier fangen.

Das CLXV. Capitel.

Vom Verstand/ Geschickligkeit / vnd Gedächtnuß der Hunde / vnnd wie lieb sie die Menschen haben.

Der Hunde Verstand vnd liebe gegen die Menschen.

WJewol man sonst pfleget zusagen/ Ire catenatus nefcit canis inveterarus, alte Hund sind vbel bendig zumachen/ so ists doch wahr / vnd muß ein jeder bekennen / daß es ein köstlich herrlich ding vmb ein guten trewen Hund ist. Dann ein Hunde hat mehr Sinnen vnnd Verstands/ als andere Thier.

Dann ein Hund kennet eygentlich seinen Namen: Wann viel Hunde beysammen seyn/ welchen der Herr bey seinem Namen ruffet / der kompt zu jhm: Darumb will auch Xenophon in lib. de varietate, daß der Hunde Namen kurtz seyn sollen/ daß man sie balde nennen kan/ er sagt/ nomina canum sint brevia: ut facile vocari possint, [illegible] als da seyn / [illegible] &c. Also pflegen wir vnsere Hunde/ Wolff/ Bor/ Bier/ Went/ Wacker/ Welzer / Lap / Lepsch / Betz / Falck / Perle / Röschen / Schwan/ vnd mit andern Namen zunennen/ darnach sie genamet vnd geartet seyn/ dann ein ander Name gehöret einem Haußhunde / ein anderer einem Hirtenhunde/ ein anderer einem Jagthunde/ ein anderer einem abgerichten Schießhunde oder Wachtelhunde/ Also sind in deß Actæonis historia bey dem Ovidio in Metamorphosi mancherley Namen der Hunde/ Melampus, Pamphagus, Lycisca, Lampurus, Lælaps, Aello, Aglæodes, Dromas, Harpalus, Lachne, Alco, Argus, Corax, vnd dergleichen. Xenophon erzehlet bey 50 Namen der Hunde / damit man sie nennen möge / wann man sie ruffen will. Hunde Namen beym Ovidio zufinden.

Darnach so ists ein wacker Thier / das sonderlich deß Nachts seinen Herrn / Hauß vnnd Hoff wol bewachet vnnd bewahret / vnnd lauffet die gantze Nacht im Hofe vmbher von einem Thor zum andern / vnnd bellet ohn vnterlaß / daß niemand einsteigen vnd seinem Herrn etwas stehlen kan. Darumb haben auch die Alten gerathen / man solle einen Hund den gantzen Tag eingesprenget halten /

vnd

vnd schlaffen lassen / deß Nachts aber soll man jhn loß machen / daß er im Hoffe vmbher lauffe / vnnd wache / daß niemand etwan an einem ort einbreche: vnnd da soll ein Herr gute achtung auff der alten Hunde Stimme haben / dann wann die anfangen zu bellen / so geschichts selten vmbsonst / es ist gewißlich etwas vorhanden: wie man saget / wann alte Hunde bellen / so soll man auffsehen.

Es ist ein Hund ein getrew Thier / das einen Menschen / mit dem es bekandt ist / sehr lieb hat / vnd gerne vmb jhn ist; Sonderlich vmb den / der jhm viel guts thut.

Hunde vnnd Pferde Menschen am getrewesten.

Dann je mehr man einem Hunde gutes erzeiget / je lieber er einen hat / wer jhm gerne vnd offt zu essen gibt vnd der es nicht schläget oder schlagen läst / den hats zum allerliebsten. Seinen Herrn kennets gar eygentlich / vnd hat den so lieb / daß er auch sein Leben bey jhm läst / daher auch Plinius saget: Keine Thier sind einem Menschen getrewer / dann die Pferde vnd die Hunde. Also lieset man in den Historien / daß die Hunde jhre Herren wider die Mörder vnnd die Straffenräuber vertheidiget haben. Dann da sich etliche dermal eines zusammen verschworen / sie wolten deß Nachts in die Kammer brechen / vnnd einen vornehmen Herren Grafflichen standes / in seiner Kammer ermorden / vnnd vmbbringen / auch solches endlich ins Werck setzten / als der Graff alleine drinnen war / hat der Graffe seine zweene Englische Hunde die er allezeit deß Nachts neben dem Bette bey sich gehabt / auffgemahnet / welche in die Mörder gefallen / vnd dieselbige etliche darunder gerissen / er hat aber die andern mit seiner Wehr vmbbracht / vnnd ist also vom Todte errettet worden.

Historien von der trew der Hunde gegen jhren Herrn.

So lesen wir auch in den Historien von der Garamanter Könige / da derselbige ins Elend verjagt ward / daß 200. seiner Hunde jhm nachgeeylet / vnnd jhn wider in sein Land gebracht / vnnd mit Gewalt wider in sein Königreich eingesetzt haben.

Also weiß ich Historien / daß zu vnser Zeit etliche Leute gestorben / derer Hunde sich auff jhr Grab geleget / vnnd also auff dem Grabe erhungert seyn / wie die Historici auch von deß Iasonis Hunde schreiben / Dann da Iason vmbkam / bekümmerte sich sein Hund vmb seinen Herrn so sehr / daß er keinen bissen mehr essen wolt / vnd sich selbst erhungert.

Es war vor Zeiten ein Rathsherr zu Placentia, mit Namen Celius, da derselbige vnversehens von etlichen Meutmachern vberfallen ward / stund jhm sein Hund so trewlich bey / daß sie Celio nichts thun konten / biß sie zuvor den Hund vmbbracht hatten.

Da Cambyses der König in Persien einen Hund mit einem jungen Löwen streiten liesse / vnnd der Löw demselbigen zu starck ward / ersahe solches ein anderer / der nicht weit davon eingelegt ward / zurisse alle Bande / vnnd kam seinem Bruder dem andern Hund zuhülffe / vnnd ward also der Löwe vberwunden.

Man schreibet auch von einem Sabino, mit Namen Titius, daß er auch einen sehr trewen Hund gehabt. Dann als Titius ins Gefängknuß geworffen ward / vnd hernachmals im Gefängknuß vmbkam / vñ sein todter Leib in die Tyber geworffen ward / ließ der Hund nie von seinem Herrn / sondern stund beym Gefängknuß vnd heulet / vnd wolte weder essen noch trincken.

Als jhm aber die Leute auß mitleiden ein stück Brodts vorwarffen / nam er das Brodt / vnd trugs seinem todten Herrn zu / vnnd legts jhm vor den Mund: Vnnd da Titius ins Wasser geworffen ward / sprang er hernach in das Wasser / ersäuffte sich selbst / vnd bleibt also im todte bey jhm.

Hunde sind Sinnreich.

Weiter / so ist ein Hund ein sinnreich Thier / das eben achtung auff ein ding gibt / vnnd kan allerley gelehrt werden / als daß sie Bier vnd Fleisch holen / wider suchen vnnd finden / was verloren worden / braten wenden / auff beyden hindern Beinen gehē / tantzen / den Spieß tragen / pflügen / Wasser holen / die Wehr vnd andere sachen nachtragen / die man jhnen vberantwortet / einem den Hut abnemen / wann jhm heiß ist / widerholen was weggeworffen worden / ins Wasser schwimmen vnd herauß bringen / was geschossen ist worden / Rephüner vnnd Wachteln suchen vnd treiben / vnd viel dergleichen sachen.

Wann ein Hund mit seinem Herren wegreiset / vnd sich anderswo vom Herren weg verlohren hat / vnd sein Herr ohne Hund zu Hause kommen / findet sich mancher Hund vber etliche viel Meilen wider zu Hause.

Plutarchus meldet / daß Minus zu Rom einen Hund gehabt / welcher allen Personen in der Comedien auff dem Theatro alles hat nach agiren können / was sie agirt haben.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hund / welchen einer gen Constantinopel gebracht / den jederman hat sehen wollen / vnnd ist eine grosse Menge Volcks zusammen gelauffen. Als aber die Leute alle miteinander / so viel jhr vorhanden / jhre Ring von den Fingern abzogen / vnnd sie vor den Hund vber einen hauffen legten / befahl jhm sein Herr / er solte einem jeden seinen Ring wider geben / hat er einem jedern seinen Ring wider zugestellt / vñ es hat jhm an keinem gefehlet / ein jeder hat seinen Ring wider bekomen / den er hingelegt hatte. Solcher sachen hat dieser Hund dazumal viel getrieben / darüber sich jederman entsetzt vnnd zum höchsten verwundert.

Zonaras schreibet von einem wunderlichen Hundes zu Constantinopel

Es schreibet Plutarchus von einem Hunde / der habe dem Pyrrho, der Epirotarum Könige seines Herrn Mörder verrathen. Hesiodus hat einen Hund gehabt / der seines / als deß Hesiodi, Todtschläger nicht allein verrathen / sondern auch die Obrigkeit gezwungen hat / daß sie seines Herrn todt haben rechnen müssen. Item / er setzet noch ein Exempel / daß man in der Kirchen deß Æsculapij einen Hund gehabt / welcher gewahr worden / daß ein Dieb etliche güldene vnnd silberne Gefäß auß der Kirchen gestolen hatte: Demselben lieff er nach / vnd bellete jhn an / vnd höret nicht auff / biß die Obrigkeit den Dieb gefangen nam / vnnd vmbbracht. Item ein Hund ist zu vielerley Artzney gut / davon besihe Sextum Platonicum cap. 9.

Das CLXVI. Capitel.

Von etlichen andern Eygenschafften der Hunde.

Der Hunde neydische art.

GOnsten aber gegen ander Thier / ist der Hund eine neidische vnd eine mißgünstige Creatur. Dann ob er wol selber kein Hew isset / so liesse er doch keinen Ochsen Kuhe oder Viehe darzu kommen /

oder gehen / wann er in einem Heuschöber ligt / er dencket immerdar / man möchte jhm sein warm vnd sanffte Bette nemen: So sagt man auch sonsten/ Dum canis os rodit, socium quem dil git odit: Zweene Hund an einem Bein / bleiben selten eins/ wann sie gleich zusammen gewohnet / vnd ein gute geraume Zeit vmb einander gewesen seyn. Item/ es ist einem Hund leid/ daß der ander in die Küchen gehet. Daher haben sie auch die Natur vnd Eigenschafft / daß sie frembde Leute / Schwein / Hunde vnd ander Thier / die jhnen zuvor vnbekandt gewesen/ nit vmb sich leiden/ sondern beissen sie/ vnnd jagen sie zum Hause vnd Hofe hinauß. Derwegen dann ein Hund gar ein nützlich vnnd nötig ding in einer Haußhaltung ist / vmb der Diebe willen / so bißweilen nächtlicher weil einbrechen vnnd stehlen. Item/ vmb der Wölffe/ Füchse/ Wiesel vnd anderer Thier willen/ die bißweilen auff dem Felde Schafe/ junge Füllen/ Kälber/ Kühe vnnd ander Vich daruber reissen vnnd auffressen. Item vmb der Landsknecht vnd Bettler willen/ die sich bißweilen vnversehens in die Höfe oder Häuser verschleichen/ vnd den Leuten zu Tag vnd Nacht/ Hüner/ Gänse/ Käse / vnnd dergleichen andere Sachen mehr weg nemen / visitiren die Fewermawren / vnnd nemen Speckseiten/ Würst/ schrote Fleisch/ vnd was mehr darinnen vorhanden. Darauff geben nun die Hund gute Achtung vnnd lassens frembde Leute nicht gern wegnemen / weil sie jhr interesse auch mit dabey haben.

Avicennæ klagt vber die Hunde / daß sie bißweilen: wann jhnen im Leibe nicht wol ist / heimlich etliche Kräuter suchen/ vnd wann sie dieselben gessen haben / so brechen sie alles auß dem Magen/ was sie drinnen haben. Darumb wollen wir weiter mit dem Avicenna vnbekümmert seyn / was dieses vor Kräuter seyn mögen. Allein diß widerfehret vnsern Hunden/ daß sie sich brechen / wann sie Graß essen/ daher wir pflegen zusagen / Es wird jhm bekomen/ wie dem Hund das Graß.

Item / ein Hund ist ein zornig / rachgirig Thier/ wann man mit eim Stein nach jhm wirfft / wann er einen anleufft/ so beist er vor Zorn in den Stein/ damit er geworffen ist / vnnd verletzt jhm selber die Zähne/ weil er sich an dem nicht rechnen kan/ der in geworffen hat. Drumb hasset er die Steine sehr/ aber doch fürchtet er sich vor Stecken vnnd Ruthen.

Es ist ein hinderlistig Thier/ es stellet sich bißweilen / als were es eines Menschen guter Freundt/ spüret sich heimblich zu jhm / darnach felt er jhm vnversehens in die Beine/ oder springet jhm auch den halß.

Es ist auch ein sehr vnzüchtig vnnd vnkeusch Thier / dann es gehet der Vnzucht nach / weil es lebt / vnnd verharret darinnen biß ins letzte Alter / vnd wanns alt wird / so wirds treg vnd faul / kriegt die Podagram in die Beine / ligt inner vnd schläfft/ bißweilen werden sie auch blind / vnd bekomen vnreine grindichte Ohren / darauff die Fliegen sitzen/ derer sie sich vbel erwehren können / ohn daß sie bißweilen mit dem Maul nach jhnen schnappen / vnd müssen also jhr leben schmertzlich enden.

So ist auch ein Hund ein frostig Thier/ das grosse Kälte nit wol vertragen kan. Drumb muß man sie zimlich warm halten / sonderlich deß Winters da müssen Kettenhunde/ vnd andere grosse Hunde jhre Nester oder Hundshütten haben / darinnen sie sich im hofe behelffen können. Die andern kleinen halten sich zur Stuben.

Das CLXVII. Capitel.

Von der Hunde propagation vnnd Vermehrung.

WAnn ein Hund eins Jahrs alt ist / so zeuget er Junge/ 11. Wochen ist ein Hündin tragendt/ darnach gebieret sie einen hauffen junge blinde Hündlein: wann sie siben Tag alt seyn/ so beginnen sie gar ein wenig zu sehen/ wann sie 21 Tag alt seyn/ so sehen sie erst recht. Jedoch je weniger sie Junge haben / je ehe sie sehen. Wann sie nur eins haben/ so sihets im neundten Tage/ haben sie jhr 2. so sehen sie im eilfften Tage / haben sie 3. so sehen sie im 12. tagen. Das best junge Hündlein ist / das zu letzt sihet/ vnd die Mutter zum ersten in den Mund nimmet/ vnd fort treget in ein ander Nest/ vnd je jünger ein Hund ist / je weisser vnd schärpffer Zähne er hat/ daß man auch an den Zähnen jhr alter erkennen kan. Hat ein Hund schwartze vnd stumpffe Zähne/ so ist er gewißlich alt / vnnd hat viel harte Knochen entzwey gebissen vnd auffgefressen. Darumb soll man Jagthunde keine Knochen essen lassen / dann die müssen scharpffe Zähne haben / daß sie ein stück Wild halten können. Dann darumb hat jhnen GOtt auch 4. grosse lange Zähne geben / daß sie greiffen vnnd halten sollen / wie er dann auch den Wölffen gethan/ welche man für wilde Hunde helt/ vnd fellet auch derentwegen den Hunden kein Zahn auß/ dann etwann einer oder zweene. Hunde wann sie sich vermehren.

Aristoteles schreibet/ daß die Hunde männliches Geschlechts/ zur generation ehe tüchtig sind/ dann die Hündinne / Item / daß die Jagthunde sich ehe belauffen / dann andere gemeine Hunde. Vnnd wann ein Hündinne belauffen ist / soll sie sechzig tage tragendt seyn / vnnd komme der Hund nit wider zur Hündin / biß in den sechsten Monden nach der Geburt. Er sagt weiter/ etliche belauffen sich/ wann sie ohne gefehr 7. oder 8. Monat alt seyn/ derer Jungen sollen 14. tage blind ligen: etliche sollen sich belauffen/ wann sie 12. Monat alt seyn/ die Jungen sollen 17. tage blind ligen. Aber da weiß ich nichts gewisses von zu sagen / weil ich auff diese ding nicht grosse achtung geben. Aristoteles de generatione animalium.

Neun Wochen nach der Lauffzeit / werffen die Hunde/ gleich wie auch die Katzen thun.

Das CLXVIII. Capitel.

Von den Hünden.

CAniculam nennen die Lateiner die Hundes Mutter, die junge Hündlein gebieret: Die hat jhre Junge trefflich lieb / vnd wann sie ein Frembder besehen will / da billet vnd beisset vmb sich / vnnd will niemand darzu lassen. Wann sie auß jhrem Nest lauffen/ fasset sie dieselbigen in Mund / vnnd treget sie wider hinein / nimpt aber allezeit / wann sie solches thut / das beste vnnd schöneste zum ersten in den Mund / vnnd tragets fort / sintemal sie allezeit auch das beste vnnd schöneste zum liebsten hat/ vnnd demselbigen erstlich die Brust beut. Wann sie Junge gebracht haben / vnd dieselbigen seugen/ werden sie gern schlim / hager vnd mager. Hündin hat jhre Jungen lieb.

Es hat auch allezeit eine Hündin ein kleinen geschlangern Leib/ dann ein Hund/ hat auch weniger Sterck vnd Krafft/ vnnd ist fleissiger in ernehrung vnnd erziehung jhrer Kinder / dann ein Hund.

Steiff

Sie ist auch nicht böse vnnd beissig/ als ein Hund/ ohne wann sie Junge hat. Dann da wird sie auch vnnütz vnd beissig.

Hündin zum schnell laufen nicht wol tüchtig.

Im lauffen tawret eine Hündin nit so wol vnd lange/ als ein Hund: vnd haben gemeine Bawerhunde oder Haußhunde mehr Fleisch vnd längere Haar an jhrem Leibe/ dann die Jaghunde: Dann wann sie länger Haar vnd mehr Fleisch haben solten/ würden sie sich im lauffen desto ehe erwärmen/ vnd auch nicht so sehr lauffen können/ als die Jaghunde/ hiervon weiter im 18 Capit. dieses Buchs/ von den jungen Hündlein/ Besihe das 167. vnnd das 180. Capitel.

Das CLXIX. Capitel.

Von der Gestalt eines jungen Hundes.

Hunde gute Art recht zu erkennen.

WIR müssen auch allhier beyleuffig mit erinnern vnnd sagen/ wie ein guter Hund soll gestalt vnd geschaffen seyn/ dabey man erkennen kan/ ob er gut oder böse ist.

Es sind aber da mancherley Köpffe/ vnd so viel Köpffe so viel Sinnen/ dann einem jedern Narren gefällt seine weise wol. Einem gefällt die/ dem andern eine andere art.

Die kleinen Spilhündlein/ die brackschmeutzlein haben/ vnd schneeweiß seyn/ gerne auff weichen Polstern ligen/ gerne Braten essen/ jhre Herrn vnd Frawen lieb haben/ vnd sich fein reinlich halten/ nit in die Stuben hofieren oder scheissen/ vnd fein zart seyn/ die haben reiche Leute am liebsten/ sonderlich wann sie fein klein vnnd subtil seyn/ vnnd sich fein sauber von Flöhen vnnd andern Vngeziefer halten/ daß sie sie deß Nachts auch bey sich in den Betten haben können.

Andere halten viel von den wackern Hündlein/ die nit viel schlaffen/ sondern bald auff seyn/ wann jemands frembdes ins Hauß kompt/ sonderlich deß Nachts/ da niemand Freund inne ist.

Mancher hat lust zu Hunden/ die viel Farben haben/ schwartz/ rothe vnnd gelbe/ die da seyn/ als wann jhnen ein Kürschner das Fell mit mancherley Farben besetzt hette.

Mancher hat lust zu beherzten Hunden/ die fein rewdig seyn/ vnnd sich vor keinem andern Hund/ Thier oder Menschen förchten: oder einen feinen gravi erischen schallenden Halß zum bellen hat/ der starck ist/ vnd einen Ochsen/ Hirschen/ oder wild Schwein halten kan/ der den Herrn lieb hat vnnd niemand zu jhm läst/ vnd der viel Künste kan.

Ich habe wol ehe gehöret/ daß ein Adels Person jhre Winde hoch rühmet/ vnd sagte auch vnter andern/ er hette zweene Winde/ die weren so gut/ daß er alle Tage mit einem jedern 300. Hasen fangen wolt: Es saß aber ein anderer seiner verständiger alter Juncker dabey/ der sagte: Ach mein lieber öhme/ das müssen gute Winde seyn/ lieber verehret mir doch einen von den beyden. Das verdroß den andern/ dann er kondte wol mercken/ daß er im Lob seiner zu weit gangen war/ er sagte jhm aber gleichwol einen in die hand zu/ den wolte er jhm deß andern Tages schicken. Deß folgenden Tages kam ein Bawer mit dem Hasenfänger gezogen/ der kondte ein solche Kunst/ wann er allein in der Stuben war/ so ging er zum Fenster/ vnnd stieß mit dem Maul immer eine Scheibe nach der andern in den Fenstern auß/ mit dieser Kunst kam der edle Hund so hoch daß er bald an einen Baum gehangen/ ward/ vnd kundt jhm kein mal darzu kommen/ daß er einen einigen Hasen gefangen hette.

Sonsten aber pflegt man diß vor die beste Hunde zuhalten/ die einen langen Rüssel oder Schnabel haben/ eine breite starcke Brust/ vnnd hinden vmb die Dünnung fein enge vnnd entzogen sind/ breite lange hangende Ohren/ forne kleine geschlancke Beine/ aber hinden hole Beine/ daß sie wol lauffen können. Doch ist diß mehr von Jaghunden/ dann von Haußhunden oder Bawernhunden zuverstehen

Aber in Summa/ es sey ein Haußhund wie er wolle/ wann er nur trew vnnd wacker ist/ sonderlich deß Nachts vnd läst niemand frembdes leichtlich in den Hoff/ es sey Mensch oder Vich/ vnd hat seinen Herrn lieb/ so muß man jhn passiren lassen.

Hunde/ so Schaden thun/ müssen die Herrn verantworten.

Allein die Hunde/ die leichtlich den Menschen auff die Hälse springen/ oder vnversehens in die Beine fallen/ die schaffe man ab. Dann es kan einer bisweilen mit einem solchen Hund gar vbel zu massen kommen/ wañ er einen frembden Mann oder etwann ein Kind beleidiget/ dann davor ist ein Herr schuldig zu antworten.

Das CLXX. Capitel.

Von jungen Hunden.

Junge Hunde warumb sie erstlich blind seyn.

ICH habe droben im 16. Capitel gesagt/ daß die junge Hunde blind vnnd mit Zähnen gebohren werden/ vrsach aber jhrer blindheit/ ist/ daß sie Zähne haben/ vnd darzu solche Zähne/ die sich in einander schliessen/ vnd in einander fügen. Vnnd alle Thier die solche Zähne haben/ die seynd böse/ schädlich/ gefressig/ als die Löwen/ Wölffe/ Hunde/ Parterthier vnd dergleichen.

Man will sagen/ daß die junge Hündlein an jhren Müttern seugen wie sie in Mutterleibe gelegen haben/ welches erst gelegen/ das trincket an der ersten Brust/ das ander an der andern/ vnd also forean. Allein wie droben gesagt/ das stärckeste vnd beste Hündlein hat die Mutter allezeit am liebsten/ vnd läst's auch zum ersten trincken.

Man läst sie saugen/ so lange sie die Mutter will saugen lassen/ aber doch muß man der Mutter gnug zu essen vnnd zu trincken geben/ weil sie jhre Hündlein seuget/ sonsten wird sie gar dürr/ vnnd kommet zu sehr von der macht.

Junge Hündlein zur Artzney sehr dienstlich.

Die Alten haben die junge Hündlein sehr lieb gehabt/ weil sie noch gesogen haben/ vnd haben sie vor rein vnnd gut gehalten/ daß sie sie auch jhren Göttern an statt anders Viehes geschlachter vnnd geopffert haben: will wol glauben/ daß es vmb deß sonderlichen Nutzes willen in der Artzney geschehen ist. Dann das Blut solcher Hündlein auff die bisse der giftigen Thier geleget/ heilet sie alle/ vnd wann einen eine Schlange gestochen hat/ vnd man nur balde ein solch Hündlein schlachtet/ forne auffschneidet/ vnnd warm auff den biß oder stig legt/ so zeuget's die Gifft bald auß/ vnd lindert den schmertzen. Darnach mag man den Schaden bald heilen/ wie andere gemeine Schäden.

Will man/ das junge Hündlein bald sehen solen/ so müssen sie nicht viel zu saugen finden/ dann je mehr sie zu saugen haben/ je langsamer sie sehend werden. Wiewol sie aber blind seyn/ noch können sie jhre Mutter auß der Stimme vnnd durch den Geruch/ vnd suchen sie mit grossen Wniseln vnnd Geschrey/ wann sie durstig seyn.

Meyen Hündlein helt man vor die besten. Dañ die vor dem Æquinoctio verno geboren werden/ als etwann im Ianuario vnd Februario, die sind nicht gut vnd werden gerne thöricht.

Wann junge Hündlein oben im Gaumen deß Mauls schwartz seyn/so werdens gerne böse beissige Hündlein.

Plinius schreibet von den jungen Hündlein/ wie dann auch Columella thut/ daß sie vnter den Zungen eine Spanader haben/ welche wie ein kleiner Wurm außsihet/ ist einer runden gestalt: Wann jhnen diese herauß genommen wird/ so werden sie nicht rasend oder thöricht/ können auch nicht so grausam bellen/noch jemand tödtlich beissen. Besihe weiter von den jungen Hunden das 180. Capitel.

Das CLXXI Capitel.

Wie alt ein Hund oder Hündin werden kan.

Der Hunde Alter.

ETliche sagen/ die Männlin können nit länger leben dann zehen Jahr/ die Hündin aber sollen noch weniger leben: Aber das ist meines erachtens/ von den Jagthundē zuverstehen bey welchen auch die Hunde kürtzer leben dann die Hündin/ vmb deß stetigen lauffens willen. So habichs in erfahrung/ daß gemeine Haußhunde bey 14. Jahr gelebt haben/ sie sind groß oder klein gewesen/ aber wann sie die Podagram in die Füsse bekommen/ blind/ vnd oben am Halse graw worden/ vnnd jmmer geschlaffen haben/ so sind sie gemeiniglich gestorben. Besihe das 180. Capitel dieses Buchs.

Weil ein Hund lustig vnd frölich ist/so ists noch wol ein junger Hund/ wann er aber faul vnnd verdrossen beginnet zuwerden/ so ists ein zeichen eines grossen Alters. Will man sie etwas sonderlichs lehren/ so muß es balde geschehen/ wann sie vom Sug genommen/ oder von der Milch abgesatzt werden.

Das CLXXII. Capitel.

Wie man Hunde gewehnen soll.

Hunde/ wie die sollen gewehnet werdē

WIe man Hunde zu Braten wenden/springen/ tantzen/ vnd andern sachen gewehnen soll/ dz mag ein jeder bey jhren Schulmeistern lernen vnd erfahren. Wie man dann an etlichen örtern sonderliche Hundsschulen/Pferdeschulen/ vnnd andere Schulen helt/ da solche Thier erzogen vnnd vnterwisen werden/ als Affen/ Beeren vnd dergleichen. Man hat auch an etlichen Oerthern sonderliche Hundsmärckte/ da man solche wolerzogene/ vnnd mit fleiß instituirte Hündlein verhandelt vnnd verkaufft.

Die Viehhunde oder Schafhunde muß man gewehnen/ daß sie nicht zu Hause bleiben/ sondern allezeit mit dem Vieh ein vnnd außziehen/ wann mans auß vnd eintreibet/ vnd dem Wolff trewlich wehren/ wann er Schaden thun will. Also müssen die Jagthunde/ die Spielhunde/ die Schießhunde die Wachtel vnd Rephüner Hunde/ sonderlich gewehnet werden. Die Haußhunde/die das Hauß bewachen vnnd bewahren sollen/ die muß man deß Tages in einem winckeln Ort halten/vnd angebunden ligen vnnd ruhen lassen/ damit sie deß Nachts wachen/ im Hofe vmbher lauffen/ auff die Thüren vnd Diebe achtung geben können. Dann das ist ein böser Hund/ der deß Tages wacker ist/ vmbher leufft vñ bellet/ deß Nachts aber schlefft/im verborgen ligt/ vnd stumm ist: Item/ der zu Tag auff dem Felde das Vieh bewachet/vnd zu Nacht das Vieh in den Ställen oder Hütten zerreist vnd auffrisset/ Cato lib. 2. cap. 124.

Hunde daß sie einen lieb haben einzugebē.

Es haben die Hunde den Menschenspeichel lieb. Derwegen wer da will/ daß einen ein Hund lieb haben/ vnd sich zu jhm gewehnen soll/ der speye jhm offt in sein Maul/ so wird er gerne bey jhm seyn vnd bleiben.

Oder nim ein stücklein Brodt/ vnd lege es vnter die Achseln/daß es an dem Ort wol beschwitzet werde/ vnnd gibs also dem Hunde zu essen/ Cardanus.

Die Alten haben auch Hunde gebrauchet zu jhren Obstgärten/ daß sie jhnen das Obst bewachet vnd bewahret haben/ wie auß dem Xenophonte zu ersehen. Besihe das 179. Capitel.

Das CLXXIII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß keinen kein Hund anbellet.

Daß die Hunde einen nicht anbellen/ wie zumachen.

VIel Gehemnuß sind in der Natur/ vnnd wol dem/der sie verstehet vnd weiß. Albertus Magnus sagt: Wer einen Hasenfuß am rechten Arm gebunden hat/oder wer einen lebendigen schwartzen Hund ein Auge außreisset/ vnnd ein Wolffsherz darzu thut/ vnd beydes bey sich tregt: Oder wer ein stück von der Haut eines grossen Meerhundes/ Canis Carcharij, bey sich tregt/ der verjagt damit alle Hunde/vnd billet jhn keiner an. Wie man aber solche Sachen bey sich tragen soll/ besihe Cornel. Agrip. de occul. Philos. lib. 1. cap. 46. Sextum Platonicum. Wer ein Hundesherz bey sich tregt/ den laufft auch kein Hund an.

Es ist auch ein Kraut Cynogloſſa, oder Hundeszunge genandt/ wann man das zur matrice einer Hündin thut/ legts in die Schuhe/ vnnd gehet drauff/ so bellet jhn auch kein Hund an. Henget mans einem Hunde an Halß/ so dreht er sich so lang vmb einen ring vmbher/ vnnd weltzet sich biß ers wider loß wird/ oder stirbet gar weg: Vergrübt mans aber in die Erde/ so kommen an dem Ort alle Hunde zusammen/ die in der selbigen resier seyn.

Item/ wer Verbenacam, Eysenrich vnd Eysenkraut/ bey sich treget/ den bellet auch kein Hund an. Neander schreibet in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen hab/ den die Hunde allezeit vnd ohne vnterlaß perpetuò angebollen haben.

Daß einen die Hunde nicht anbellen.

Hunde daß sie einen nicht anbellen/ was man brauchen soll.

Man schreibet/ wer Verbenacam oder Peristereon, Eysenkraut/ oder Eysenrich bey sich tregt/ den sollen die Hunde nicht anbellen/ diß stücklein wird sonder zweiffel in Vngern gebraucht seyn worden/ da Raab von den vnsern widerumb erobert vnnd eingenommen ist. Dann da haben die Türcken deß Nachts viel Hunde vmb die Festung vmbher ligen gehabt/ vnd hat keiner gebollen/ als vnsere Kriegsleute darvor kommen.

Das CLXXIV. Capitel.

Wie man Hunde tödten soll.

Hunde zu tödten.

WAnn einer einen tollen/ oder andern bösen Hund hette/dessen er gerne loß seyn wolte/der neme nur radicem Chameleontis, von Marienditel/ mit Gerstenmeel vermischet/ vnnd gibs dem Hunde zu essen/ so stirbt er. Dann diese Wurtzel hat eine sonderliche grosse Feindschafft mit den Hunden. Wie wol sie tolle Hunde nit gern essen. Vom Hundebiß/ vnd tollen Hundebiß wollen wir im Artzneybüchlein etwas sagen.

Das

Das CLXXV. Capitel.

Vom Hundsfett.

Hundsfett wozu es nutze

WEr die Mertzenflecken im Angesichte hat / der bestreiche sie mit Hundsfett oder Schmaltz/so vergehen sie.

Item/Wer grosse schmertzen am Zipperlin oder an der Podagra hat/es sey in Händen/Knien oder Füssen/der bestreiche den Ort damit/da es jhm wehe thut/so verleuret sichs.

Wann einer das Gehör verlohren hette / der vermusche es mit altem öhl vnd Wermutsafft / vnd treuffele es in die Ohren / so bekompt man sein Gehör wider. Es vertreibet auch die Wehetagen der Ohren/wann man sie damit schmieret / oder auch hinein treuffet.

Das CLXXVI. Capitel.

Wie man Hunde kauffen soll.

WAnn einer einen Hund kauffet / so muß jhm der Verkauffer da vor geloben/daß er gesund sey/vnd keine Kranckheit oder andern Schaden an jhm habe. Etliche kauffen einen jedern Hund allein/ etliche aber die Alten mit Jungen. Wiewol es aber ein lieblich vnd trewlich Thier vmb einen guten vnd genaturten Hund ist / so kauffet doch mancher / der grossen Lust zu diesem Thier hat / einen Hund gar zu thewer. Alcibiades hat vor einen Hund 7000. drachma geben. Nun hat drachma Attica (dann Alcibiades ist von Athen gewesen) drey Meißnische Groschen gelten/so ist leichtlich zu rechnen/wie thewer dieser Hund bezahlt worden / 8. drachma sind ein Jochimsthaler / so machen 7000. drachmæ 8571. Thaler. Camerarius rechnets in Hippocomico auff 7000. Kronen. Ey / würde hier Demosthenes sagen / Ego pœnitere tanti non emo, das ist thewer Hundsfleisch / da könte man viel gute fette Ochsen vor kauffen. Nun grosse Herrn wollen jhre Lust haben/Stultitiam patiuntur opes, sagt jener / Gelt will außgeben seyn / es schreyet immer im Beutel/Laß auß.

Alcibiades einen Hund thewer erkaufft.

Hunde soll man kauffen so jung seyn.

Wer Hunde haben vnd halten / oder auch kauffen will/der kauffe junge Hunde/vnd gewehne jhm die nach seiner Hand / wie dann junge Hunde allezeit besser zu gewehnen sind/ dann die Alten. Alte Hunde bleiben nicht gerne / sondern lauffen leichtwider weg.

Das CLXXVII. Capitel.

Von den kleinen vnd mittelmässigen Hunden.

DRoben im 161. Capitel hab ich von etlichen Arten der Hunde gesagt/wie dañ auch im 167 Capitel / was nun kleine zarte Hündlein seyn / da die Kinder mit spielen / die müssen in der Jugend fleissig gewartet / vnd achtung drauff gegeben werden/daß sie gnug zu saugen haben/darnach müssen sie warm gehalten / vnd fast wie die Kinder erzogen werden.

Haußhunde nicht zu halten.

Auff gemeine mittelmässige haußhündlein darff ein Wirth nicht viel wenden / ohne allein/daß er sie so erzeucht / daß sie wacker seyn / vnd Winter vnd Sommer deß Hauses warnehmen. Dann wie man die kleinen Lusthündlein nur auff Polstern vñ Kleydern ligen leßt/ alſo muß man diese was härter gewehnen/daß sie im Hofe oder im Hause/ da man dencke / daß ein Dieb zum besten einbrechen könne/ auff dem Stroh ligen/ vnd also das Hauß vor den Dieben bewahren. Dieses nenne ich billich canem domesticum oder domesticum canem, einen Haußhund / ein gemein Stöberlein/wie es etliche heissen.

Man sihet auch bey diesen Haußhunden nicht nach der Farbe oder Schönheit / sondern vielmehr nach der Tugend/ wann sie fein gehorsam/vnd deß Nachts wacker seyn/vmb das Hauß oder im Hofe vmbher lauffen / vnd alles wol bewahren wollen/ vnd sehr heftig seyn mit bellen vnd beissen/wann sie deß Nachts jemand fremdes vermercken.

Das CLXXVIII. Capitel.

Von den Forbergshunden.

VLlatici oder rustici canes, das ist/Bawerhunde / oder Forbergshunde / die man in grossen Höfen pfleget zu halte / daß sie dieselbige wol bewaren vnd bewachen sollen / die sollen groß vnd hoch seyn/ einen hellen vnd groben Halß haben / dz man sie weit hören kan / dzer zugleich mit der Stimme/ die Diebe verrahte vnd anzeige / daß gewißlich ein Dieb vorhanden sey / vnd nach dem ansehen erschrecklich sey / vnd so wüte vnd tobe / daß ein Dieb von stunden an flüchtig werde / vnd sich für jhm fürchte vnd entsetze so bald er jhn ansichtig wird.

Hunde so in Forbergen vñ grossen Höfen gehalten werden/wie die sollen gemartet seyn.

Es soll aber ein solcher Hund / ein feiner vierschröter/dicker / starcker Hund seyn / der nit lang ist/einen grossen Kopff/vnd scharpffe wackere glänzende Augen habe / die was dunckel oder grawlicht seyn / die Lippen seines Rüssels oder Mauls sollen was schwärtzlicht seyn / aber oben nicht vber sich gebogen / vnd vnten sollen sie nicht herunter hangen/ soll einen weiten Rachen vnd von oben im Maul schwartzes haben. Das Vntertheil deß Mundes oder Kinbacken sollen fein steiff vnd harte/oder eingedruckt seyn/vnd soll zwen grosse Zähne haben/einen zur rechten vnd den andern zur lincken hand/ vnd daß sich die öbern fein drein schliessen/vnd doch von den Lippen fein bedeckt werden. Er soll gleich als ein Löwe anzusehen seyn / eine lödichte breite vnd starcke Brust haben / breite Schultern / dicke starcke Bein / einen kurtzen Schwantz/vnd grosse breite Füsse. Sein Geberde soll nicht zu freundlich/ vnd hinwiderumb auch nicht gar zu Tyrannisch oder wilde seyn/ daß er keinem Dieb heuchele / vnd die Haußgenossen anlauffe / sonderlich wann er deß Nachts in der Hut oder Wachtung ist. Soll auch allezeit zu hause bleiben / vnd nicht weit vom Forberge spatziren/er soll nicht frevenlich seyn vnd so gar leichtlich ohn alle Vrsach auff ein jeglich vergeblich Geraunsche bellen/sondern er soll fein vorsichtig seyn / vnd nicht ehe bellen / es erfordere es dann die eusserste vnd gröste Noth.

Es ist nicht daran gelegen / wann gleich gemeine haußhunde vnd Forbergshunde nicht schnell auff den Füssen seyn/vnd gar wohl vnd behende lauffen können / dann sie dörffen jhrem Feinde nicht nachlauffen/ oder jhn von ferne suchen / sondern sie können zu hause in jhrem vmbgezeuneten oder vmbgeschrenckten hofe bleiben vnd auff die zukommende Gäste lauren/vnd wann sie kommen nur tapffer angreiffen / vnd mit jhrem bellen erschrecken vnd verrathen.

Das CLXXIX. Capitel.

Von den Viehhunden.

EIn Viehhund darff nit so glat vnd schnell seyn/ als ein Jaghund / auch nit so fett oder schwer-

Hunde welcher art sie seyn sollen / so bey dem Viehe bleiben müssen.

fellig als ein Hauß- oder Forbergshund / sondern allein nur starck vnd behertzt / vnd zum streit wider die Wölff / Bären / vñ andere Räuber bereit. Doch also / daß er gleichwol auch denselbigen nachlauffe / vnd jnen den Raub wider abjagen / vnd mit gewalt wider nemen könne. Drumb soll ein solcher Hund einen langen starcken Leib haben / vnd seine scharffe grosse Zähne / daß er einen Gast im Nothfall recht willkommen heissen könne.

Hier zu soll man keine Hündin / sondern Hunde canes mares brauchen / dann die Hündin sind hierzu nit geschickt / wann sie gleich geschnitten / wilde / beissig vnd wacker gnug weren. So sollen auch die Viehhunde nit zu alt / noch zu jung seyn / dann solche können weder jhnen selber / noch der Herde oder dem Viehe selber helffen. Ein Wolff oder ein ander böses Thier würde sie bald auffopffern: Jedoch könte man noch alte Hunde zu Bewahrung deß Hofes oder Forberges gebrauchen.

Gott hat allen Thieren jhre Wehre vnd Waffen gegeben / damit sie sich eines Feindes entsetzen können / einem Ochs / Kuh / Hirsch haben jhre Hörner / ein Haß seine schnelle Füsse / ein Hund / Wolff / Fuchs / Eberschwein / vnd der gleichē / seine Zähne vnd Klawen. Allein die Schafe haben keine Wehre / drumb muß man jhnen Wächter / vnd Schutzherrn machen / gute starcke Rüden oder Reckel / die allzeit zu Tage vnd zu Nacht vor sie streiten / dann zu dem Viehe hat ein Wolff sonderliche grosse lust / nach deß Fleisch vnd Blut dürstet vnd hungert jhn allezeit. Drumb muß man solchem Vieh rechte gute Hunde zugeben / die solche reissende vnd Tyrannische Thier / nicht allein anlauffen / sondern angreiffen / vnd darnider reissen dörffen.

Das CLXXX. Capitel.

Wobey man einen jungen Hund erkennen kan / daß es ein rechter guter vnd vornehmer Hund werden wolle.

OBen im 167. Capitel habe ich gesagt / von der gestalt eines guten Hundes / jedoch ist da von alten Hunden geschrieben worden. Nun muß ich weiter anzeigen / wobey man erkennen kan / daß ein junger Hund gut werden will / vnd daß er guter Art sey.

Diß kan man nun bey jungen Hunden / weil sie noch klein seyn / an den Füssen mercken / ob sie groß vnd starck werden wollen / dann wann sie breite Füsse / starcke Beine / forne nidrig vnd hinden hoch / ein groß glatt adericht Haupt haben / die grosse Adern / nit auffgerackte / sondern hangende grosse Ohren / einen länglichten Leib / einen feinen gleichen Rückē / der in der miten nicht hoch erhaben / noch ein oder nidergedruckt ist / nit so gar eingebogene hole / sondern fein zu einer krümme zusammen gehende seiten / dicke fette Arßbacken haben / vnd vber dem Schwantz fein breit ist / das will ein feiner starcker Hund werden / sonderlich wann er fein mutig ist / vnd sich fein ernstlich an ein ding machen darff / weil er noch klein ist / wie gemeinigklich die junge Englische Hunde pflegen zu thun.

Das CLXXXI. Capitel.

Von der Farbe eines Haußhundes vnd Viehhundes.

Hunde der farben nach zu erwehlen.

VArro vnd Columella halten viel davon / wañ ein Hirtenhund weiß / vnd ein Forbergshund schwartz sey / dann sie halten nichts von sprenglichten fleckichten Hunden / die man derley Farben haben. Es soll auch ein Schaf- oder Viehhund darumb weiß seyn / daß er von den Hirten kan gesehen vnd erkandt werden / wann er etwan in einem dunckeln finstern Ort sich mit einem Wolff vberwirfft / damit der hirt / wann er den hund retten will / nicht den hund vor den Wolff treffe oder schlahe. Ein Haußhund aber solle schwartz seyn / dann ein solcher hund ist eim Dieb deß Tages erschrecklich anzusehen / deß Nachts aber kan jhn ein Dieb im finstern nit so bald sehen oder inne werden.

Doch gefallen jhnen auch rothe / aschersarbe / grawlichte vnd gelbichte hunde wol / wann sie nur guter Art / fein wacker vnd fressig seyn / vnd die Leute oder das Vieh nicht leichtlich beissen.

Das CLXXXII. Capitel.

Wie man junge Hunde gewehnen soll.

Hunde anfangen wol zu gewehnen.

EIn Haußwirth der viel hunde bedarff / der thut jhm am besten / er habe eine Hündin / die guter Art ist / davon er Junge zeugen / vnd dieselbigen nach hand vnd gelegenheit auffziehen / vnd darnach in seine Forberge vertheilen könne. Damit sie aber böse vnd fein wacker / kühn / vnerschrocken vnd mutig werden / muß man sich erstlich mit jhnen narren vnd schertzen / bey den Ohren zopffen / an andere hunde vnd Thier hetzen / vnd sie doch nit vberweltigen lassen / sonsten werden sie leichtlich furchtsamb / blöde / faul vnd träge / sondern man muß sie allzeit gewinnen / vnd die oberhand behalten lassen / so geben sie endlich nit nach / biß sie gewinnen.

Hunden böse Art abzugewehnen.

Man muß auch achtung auff sie geben / daß sie sich an nichts gewehnen / dann sie können darnach dasselbige nicht abgehen. Also lernen sie bißweilen an den Läpplein oder Riemen das Leder fressen / bißweilen sauffen sie die Eyer auß / machens vnsauber vnd vnrein in den Stuben / ergreiffen Hüner vnd Gänse / vnd fressen sie auff.

Darumb muß man sie mit einer Peitschen züchtigen / vnd es jhnen abgewehnen.

Wann sie die Eyer fressen / so muß man jhnen ein heiß Ey in das Maul stecken / vnd das Maul zutrucken / daß sie die Mäuler verbrennen / wie der Poet von den Fischen sagt:

Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus unca cibis æra subesse putat.

Wann ein Fisch von Angelhaken einmahl verletzt wird / so kompt er nicht wider / also fürchtet er sich / auch ein hund vor dem Knüttel / damit er einmal geworffen ist.

Wann sie auß den Töpffen naschen / so muß man sie auß der Küchen vnd Herde peitschen. So soll man sie auch balde bendig machen / daß man sie leiten / handeln vnd führen kan / wohin man will / man muß jhm mit einem Riemen einen Knüttel an den Halß binden / vnd sich eine zeitlang damit schleppen lassen. Wann er nun also ein wenig gezämet ist / so muß man jn mit einem Riemen ein wenig im hause vmbher führen / vnd zu hause angebunden halten. Mancher wird zu Tag wacker vnd beissig in den Banden / zu Nacht läßt man sie los / so werden sie deß Nachts fein gewarsam vnd wacker / vnd schlaffen deß Tages. Damit sie aber die Wölffe vnd andere hunde desto frewdiger anlauffen / vnd desto mutiger vnd kecker werden / soll man jnen ein stachlicht Halßband vmblegen / das von dickem harten Leder gemacht / vnd mit Spangen belegetist / daß sie nicht durchbeissen können / dann sie greiffen

einan-

einander gemeiniglich nach den Hälsen. Jedoch wann sonsten Stachein vmbher seyn/so darff man der pocken nicht groß/man wolte sie dann nur zum Schmuck vnd Zierde haben. Vnter dasselbige jetzt gemelte dicke Leder muß ein fein weich Leder angericht seyn/oder von einem rauchen Fell/daß es jm den Halß nicht durchreibe.

Hunde eines wurffs sind einander trew

Wer Hunde haben will/der muß sonderlich solche Hunde haben vnd halten/die guter Art seyn/ vnd die von rechten guten Hunden gefallen seyn. Dann die von einer Mutter vnnd eines Wurffs seyn/die stehen einander trewlich bey/vnd kommen einander zu hülff/wanns die Noth erfordert/wie droben im 163. Capitel an Cambylis Hunden zu ersehen. Besihe droben weiter das 170. 173. Capitel dieses Buchs.

Das CLXXXIII. Capitel.

Von der Hündin vnd jhren Eygenschafften.

Hündin eygenschafften.

EIn Hündin/darvon man Jungen zeugen will/soll beherzt vnd grosser starcker Art seyn/ sonderlich da man gute Rüden von ziehen will/die das Viehe/vnd grosse Forberge bewachen vnd bewahren sollen. Wañ sie eines Jahrs alt ist/so wird sie nichtig zum Wurff/vnd hat alle Jahr einmal Junge/neun Jahr nacheinander/im zehenden Jahr dienen sie nicht mehr zur Zucht. Columella sagt/daß die Hund oder Männlein zehen Jahr lang zur Zucht dienen/was aber nach den zehen Jahren von jhnen gefelt/das ist gemeiniglich faul vnd schläfferig vnd taug nicht viel.

Auß dem Homero kan man schliessen/daß Vlyssis Hund 20. Jahr alt muß gewesen seyn/dann er kennet seinen Herrn noch/da er zu Hause kam/ vnd hatte jhn doch lange nit gesehen. Es kan auch noch wol kommen/daß ein Hund so alt wird/allein daß er alsdann gar vntüchtig ist.

An den Zähnen kan man eines Hundes Alter leichtlich erkennen. Dann junge Hunde haben weisse/spitzige/scharpffe Zähne/alte Hunde aber schwartze stumpffe Zähne. Im Lentzen pflegen sie Junge zu haben/vnd sind sechtzig oder auffs höchst 62. Tage trächtig. Varro sagt von dreyen Monaten: sie bekommen Junge im Christmonat vmb das Solstitium. So bald sie jung worden seyn/soll man die vnartigen vnnd grewlichen wegwerffen/ vnd von sieben kaum drey/oder vier/von dreyen kaum zween behalten.

Junge Hündlein recht zu halten.

In der erste muß man sie bey den Müttern etliche Monat lassen/daß sie miteinander spielen/darnach soll man sie gewehnen/wie vnd wozu man sie haben will.

Aber wer einen guten Hund haben will/der soll jhn bey leibe an keiner andern Theben oder Hündin saugen lassen. Dann Muttermilch oder Muttergeist kan eines Kindes auffnehmen am Leibe vnd ingenio viel helffen.

Wann eine Hündin alt ist/so hat sie nicht lang Milch/darumb muß man alsdann die Muttermilch mit anderer Ziegenmilch ersetzen/biß die kleinen etwan sechzehen Wochen alt werden.

Man muß auch den jungen Hündlein Hew oder Stroh vnterstrewen/daß sie fein weich vnd warm ligen/dann es ist/wie auch droben gesagt/ kein Thier/daß die Kälte vbler vertragen kan/als ein Hund. Den andern kleinen subtilen jungen Hündlein legt man alte Pelzlappen/oder böse Banckpfülte vnter/daß sie sich erhalten.

Wann die Catuli oder junge Hündlein vierzehen Tage alt seyn/so mag man jhnen die Schwäntze verkürtzen/so werden sie nit doll/doch also/sie haben einen Nerven/Senn/Spann- oder Flachsader/die gehet durch alle Gelencke deß Schwantzes/biß gar zum ende deß Schwantzes/die muß man ergreiffen/fest halten/vnd abreissen/so wächst jhnen der Schwantz nit länger/vnd werden nicht doll/wie sich etliche bedüncken lassen: vnd damit solches desto besser geschehen möge/so neme man nur das letzte Theil deß Schwantzes/das letzte Glied/ sampt der Spannader/vnd drehe dasselbige so lange vmb/biß daß es abbricht.

Wann ein junger Hund sein Wasser lest/vnd im selben lassen das eine Bein auffhebt/so ist er fast ein halb Jahr alt/vnd hat seine volle Kräffte: Wie dann auch eine Hündin/wann die sich m Lassung deß Wassers mit beyden hintern Beinen vnter sich beuget. Von den habe ich auch droben im 166. Capitel gesagt.

Das CLXXXIV. Capitel.

Was man den Hunden zu essen gibt.

DEn Hunden muß man steissig vnd gnug zu essen geben/sonst bleiben sie nicht zu Hause oder beym Vieh/sondern sie lauffen auß nach essen/ vnd suchē jhre Mahlzeit anderstwo in den Küchen/ beym todtē Vieh/oder reissen im Walde das Wild darnider/oder visitiren die Töpffe auff dem Fewerherde/vnd werden dann lahm oder wol gar todt geschlagen vnd geschossen/oder bisweilen mit heissen Wasser verbrühet/oder sonsten vbel beschädiget. Hunden zu essen geben.

Man erhelt sie aber gemeiniglich auß den Küchen/mit vberbliebenen Suppen oder mit dem Gespülich/das man in abspülung der Schüsseln samlet/das macht man jhnen warm/schneidet jhnen Rinden von Brodt drein/vnd gibts jhnen in den Trögen vor.

Auch gibt man jhnen bißweilen die Knochen oder Beine/die vnter dem Essen verbleiben/allein die Jäger vnd Hirten vnd andere Leute/derer Hunde scharpff beissen/vnd Wölffe/Bären oder ander Wild halten sollen/die geben jhren Hunden keine harte Knochen. Besser ists/man zerhawe oder zerschlage die grosse Beine/vnd koche sie auff ein newes/vnd begiesse jhnen ein Suppe damit. Dann darvon sollen jhnen die Zähne desto fester stehen. Sollen auch weiter Mäuler bekommen/vnd vom geschmack deß Marcks an den Beinen desto wackerer werden.

An etlichen örtern gibt man jnen auch das Dellerbrodt/das arme Leute mit jhren Kindern noch wol geniessen können. Diese Leute solten deß Herrn Christi Spruch mercken/Es ist nit recht/daß man den Kindern jhr Brodt nehme/vnd werffe es vor die Hunde/Matth. 15.

Man becket jhnen auch an etlichen örtern/als an Hertzen höfen/sonderlich Kleyenbrodt/das gibt man jhnen: Allein man muß sie nit dem Essen nicht gar zu vol füllen/dann wann sie mit essen zu sehr beschweret werden/so bekommen sie krumme vnd außgebogene Beine/vnd mancherley Kranckheiten/vnd werden innerlich im Leibe vngesund/ wie Xenophon saget.

Man

Man muß sie nicht von den todten Schafen eſſen laſſen / ſonſten gewohnen ſie dran / vnd reiſſen darnach die Schaf darnider / vnd freſſen ſie auch / wie dann auch ander Vich. Aber doch pflegen die Vogtländer die Schäfer bey einer jedern Herde der Schafe / zehen / zwölff oder mehr groſſe gewaltige ſtarcke Rüden zu haben / die ſie mit eitel todten Pferden / welcher ſie in jhren Schafſtällen viel auffgehenckt haben / zuerhalten / vnd gewohnen dieſelbigen gleichwol nicht an andere Pferde / daß ſie dieſelbigen darumb auch darnider reiſſen vnd auffreſſen ſolten.

Wann die Hündin belauffen ſeyn / vnd Junge haben / ſo ſoll man jhnen lieber Gerſtenbrodt / dann Weitzen oder ander Brodt zu eſſen geben dann davon bekommen ſie deſto mehr Milch.

Auch ſoll man ſie gewehnen / daß ſie nur deß Tages / vnd nit deß Nachts eſſen / dann deß Nachts ſollen ſie in den Höfen ſeyn / in allen Winckeln vmher wandern / vnd gute Wacht halten / welches ſie wol thun / wann ſie ſatt ſeyn / vnd deß Nachts nicht nach Eſſen lauffen dörffen. Damit aber ſolches geſchehe / muß man jhnen deß Tages dreymal zu eſſen geben: Zum erſten / wañ man ſie deß Morgens anbindet: vnd da ſoll man jhnen auch nur zu trincken vorſetzen. Zum andern auff den Mittag. Zum dritten / auff den Abend wann man ſie wider loß leſt.

Wie man Hunde gewehnen ſoll / daß ſie zu einem gewehnen / vnd jhm allezeit nachlauffen.

Speyt nur in die Hand / vnd laß es den Hund ablecken / ſo bleibet er immer bey dir / vnd lauffet dir nach / ſonderlich die Winde.

Das CLXXXV. Capitel.

Von den Kranckheiten der Hunde.

Hunde bekommen mancherley kranckheiten.

ARiſtoteles ſagt / die Hunde haben dreyerley Kranckheiten an jhnen / nemblich daß ſie doll werden / daß ſie böſe Hälſe oder anginam bekommen / vnd letzlich auch die podagram. Etliche ſagen / daß ſie auch das Fieber bekommen / ſo haben ſie auch von den Holtzböcken / Flöhen / Hundsmücken / oder Hundsfliegen jhr Creutz / ſo werden ſie auch bißweilen rendig / ſie verdorren / haben trieffende Augen / werden hinckend / blind / taub / verlieren die Stimme / bekommen groß wehe im Leibe / werden graw / vnd haben viel andere böſe Zufälle / die man nit alle erzehlen kan / wie jenige wohl wiſſen / die mit Hunden täglich vmbgehen / vnd achtung auff ſolche zufälle geben müſſen. Drumb müſſen wir nun hiervon auch etwas ſagen.

Das CLXXXVI. Capitel.

Wann die Hunde Augenwehe haben.

Augenwehe der Menſchen vnd auch an derer Thier zu vertreiben.

HJer will ich eine bewehrte Kunſt erzehlen am Menſchen / Roſſen / Hunden vnd allem andern Viehe / vor das Augenwehe / wann die böſe Augen bekommen / es ſeyn rote Tröpflein oder ſonſt andere Schmertzen.

Nimb vier oder fünff Wurtzeln võ Abbiskraut / Teuffels Abbiß genandt / zu Latein / Morſus diaboli, je friſcher du ſie bekommen kanſt / je beſſer ſie ſeyn / zerſchneide ſie in ſtück / vnd henge ſie an einen Fadem / den Menſchen oder Vieh auff die bloſſe Haut an den Halß. So balde die Wurtzel anhebet zu dorren / ſo balde wirds auch mit den Augen beſſern: vnd wann ſichs beſſern will / ſo thun jhnen die Augen als wann Sand drinnen were / vnd jücken jhnen / daß ſich der Menſch deß krawens nicht wohl enthalten kan. Dieſes iſt gar ein bewehrte Artzney / damit vber hundert Perſonen in groſſen Schäden der Augen in kurtzem geholffen iſt.

Das CLXXXVII. Capitel.

Vor die trieffende Augen.

Hunden das trieffen der Augen zu vertreiben.

DJe bekommen die junge zarte Hündlein leichtlich vom Fleiſcheſſen / waſche jnen aber die Augen mit warmen Waſſer alle Tage fein rein auß / vnd lege das weiſſe von einem Ey mit Mehl vermiſcht / pflaſterweiß drüber / ſo wird es bald anders mit jhnen werden.

Das CLXXXVIII. Capitel.

Wann ein Hund einen böſen Halß oder Anginam hat.

Hunde ſo böſe Hälſe bekommen / zu curiren.

WAnn ein Hund dieſe Kranckheit hat / ſo iſſet vnd trincket er nichts / dañ er kan nichts durch den Halß bringen / dem muß man vor zeiten helffen / ſonſt muß er dran ſterben / es iſt ein gefährlich ding. Mir iſt ſelber ein Hund dran geſtorben / ehe dann ich es inne worden / dann man vberredte mich / andere Hunde hetten jhn alſo in den Halß gebiſſen / da man jhm doch am Halſe nichts anſahe. Glaube aber / man könne ſie curiren / wie man die Menſchen an der Breune curiret / davon man Alexandrum Benedictum Verronenſem leſen mag / lib. 7. cap. 15. 16. 17. vnd in folgenden capitibus. Sonſten aber pfleget man jnen Menſchenkoth vnd Hundskoth auffzulegen oder vmb den Halß zu ſchlagen. Eine Mauß mit Eiſenkraut gekocht vnd getruncken / ſoll auch gut darvor ſeyn.

Das CLXXXIX. Capitel.

Wann ein Hund nit Athem holen kan.

Hunden verlornen Athem wider zu bringen.

KAn ein Hund ſchwerlich Athem holen / ſo durchſtich jhm nur das Ohr / ſo bekompt er ſeinen Athem bald wider.

Das CXC. Capitel.

Wann ein Hund verwundet wird.

Hunde ſo verwundet ſeyn / zu heylen.

WAnn ein Hund eine Wunde bekompt / vnd er nur den Schaden mit der Zungen erreichen kan / ſo hats keine noth mit jhme. Dann er hat gar eine heilſame Zunge / wann er ſeine Schäden erreichen oder belecken kan / ſo heilet der Schade von jhm ſelber. Kan er aber den Schaden mit der Zungen nicht berühren oder erreichen / ſo gieſſe man jm / wanns nur eine ſchlechte Fleiſchwunden iſt / Spiritum Terpentini drein / vnd waſche jhm den Schaden mit einem Geſöde / darinnen Hippericon Ehrenpreiß / Perſicaria vnd andere köſtliche Wundenkräuter geſotten ſeyn / oder tröpffele den Safft von der Nicotiana oder Tabaco drein / oder brauche Regenwürme in die Wunde / dann die ziehen alle Wunden gewaltig zuſammen vnd heilen ſie. Darumb ſoll auch ein Haußwirth allzeit Regenwürme / Meyenwürme / vnd andere dergleichen nützliche vnd nötige Würme im Honig ligen haben / daß er ſie jm Nothfall haben vnd brauchen kan / oder beſtreich jhm die Wunde mit öhl.

Das

Das CXCI. Capitel.

Für die Würme in den Wunden vnd Schäden zu vertreiben.

Hunden die Würme auß den Wunden zu vertreiben.

ERstlich waschet jnen die Wunden vnd Schäden mit Menschenharn wol auß / darnach purgier vnd reinige sie mit dem Safft vō Hünerdarm. Wann aber die Wunden oder Schäden geschwollen / so bestreich sie mit öhle / oder stosse Schmeer vnd Brunnenkresse durcheinander / vnd lege es jhnen Pflasterweise auff.

Das CXCII. Capitel.

So ein Hund in einen Dorn oder sonsten in etwas spitziges getreten / sich also gestochen vnd verwundet hette.

Dörner den Hunden auß zuziehen.

SO zerstosse Roßbub mit Schmeer / oder brenne junge Schwalben gantz in einem jrrdischen Gefäß zu Pulver / tempere dasselbige mit schmeer zu einer Salben / vnd legs jhm also auff / Item / man mag jhm auch wol ein Hasenauge / oder in Mangelung desselbigen nur das Schmaltz oder Fett von einem Hasen auffbinden.

Das XCIII. Capitel.

Wann ein Hund abnimmet oder sehr verdorret.

Hunden so verdorren zu helffen.

WAn erfahrets zum offtermal / daß die Hunde / vngeacht / daß sie gnug zu fressen haben / gar abnehmen vnd verdorren. Diesen soll man etlich mal viel Butter zu fressen geben. Nimbt er davon nicht wider zu / so ists ein Zeichen / daß er Würmer vnter der Zungen hat / die muß man jhm mit einer Nadel herauß graben / vnd gewinnen. Will dann dieses auch nit helffen / so bleibet er nicht bey Leben / vnd ist bey jhm alle Artzney verlohren.

Wann einem Hunde ein Bein schwillet / so schneide jm oben die Haut etwan eines kleinen Fingers lang auff vber dem Fleisch / vnd stich jhn ein mal oder etlichs ein wenig ins Fleisch / so lecket ers jmmer vnd kompt jm die Wärme vnd die Krafft wider ins Bein wider zu.

Das CXCIV. Capitel.

Vor die Würme in den hindern Beinen.

Hunden die Würm in den hindern Beinen zuvertreiben.

BJßweilen wachsen den Hunden Würme in den hindern Beinen / die soll man mit dem Safft / den man auß dem Pfirschkenlaub presset oder drucket vertreiben.

Das CXCV. Capitel.

Vor die Reudigkeit vnd Schebigkeit der Hunde.

Hunde so reudig sind zu heilen.

WAnn die Hunde reudig vnd schebicht werden / vnd gar eine vnreine Haut bekommen / so schele die eusserste Schale von Schißberenholtz / vnd behalt die vnterste / thue guten reinen Schwefel darzu / vnd Alaun / stosse diß alles klein / thue auch alt Schmeer vnd vngesaltzene Butter darzu / laß es in einem Topffe wol miteinander auffsieden / rühre es wohl durcheinander / vnd wanns kalt worden ist / so schmiere die Hunde damit.

Oder mache dir ein Salbe von Schmeer / Nesselsamen / Schwefel / Queckſilber / eines so viel als deß andern genommen. Es müssen aber auch die Hunde offtmalen / ehe man sie mit dieser Salben schmieret / mit der decoction von den Lupinis oder welschē Feigbonen / oder mit gesottenem Erdrauch vnd Leudwurtzel gewaschen werden.

Das CXCVI. Capitel.

Eine Artzney vor die Hunde / wann sie wollen thöricht werden.

WAnn ein Hund nicht essen noch trincken will / vnd jhme viel Speichel vnnd Schaum auß dem Munde vnd auß der Nasen leufft / vnd mit den Augen gar heßlich vnd grewlich außsihet / auff dem Leibe gar stuppicht vnd staubicht ist / den Schwantz zwischen die Beine härter hinunter stößt / dann er zuvor gethan / vnd ohn vnterscheid am bekanten vnd vnbekanten Viehe auffspringet / so ist er thöricht worden.

Hunde so thöricht sind mit jhnen geberden.

Wann man aber diß im anfang an jhme vermercket / so nehme man nur balde Fettes auß der Mühlpfanne / fein klein geschaben oder geschnitten Ebenholtz / vngenützt geschaben Bley / vnd ein wenig Raute: Dieses alles vntereinander gemischt / vnd dem Hunde in einem bussen Brodt zu essen geben / das hilfft. Plinius sagt: Wann man einem Hunde ein wenig Weibermilch zu trincken gibt / so einen Knaben geboren / so soll er die Zeit seines Lebens nicht thöricht werden.

Hunden vor das rasen eingeben.

Es haben die thörichten Hunde einen Wurm vnter der Zungen / wann man jhnen den herauß schneidet / so vergehet sie der Schwarm / wie mich einer vom Adel berichte / aber wer wolte sich dessen vnterstehen / wañ der Hund schon thöricht were. Wañ aber solche Hunde schaden thun / vnd andere Hunde / Menschen vnd Viehe beissen / so ists am besten / man schlahe sie nur zu todte. Dann durch jhren vergifftigen Biß / vergifften sie dieselbigen Menschen vnd Thier also / daß sie auch thöricht werden / vnd sterben müssen. Jedoch werden die Menschen nit allezeit wütend davon / sterben auch nit alleseit: allein man muß einen Menschen den wütenden Hund nit wider ansehen lassen / biß er zu seiner vollstendigen gesundheit widerumb kommen ist. Daß Mizaldus sagt / die Ebreische Aertzte halten davor / daß durch dieses anschawen entweder die Kranckheit vnd der Schaden gefährlicher / oder noch wol Todt darnach verursachet werde. Plinius sagt / lib. 28. cap 3. daß ein gebissener auch seinen Schaden nit ansehen soll / wann er gleich allbereit geheilet / quod venefici fiant, venena passi.

Thörichter Hunde Biß vergifften also.

Es ist auch wol zu mercken / wann der Speichel eines außsätzigen Menschē / so wol auch der schaum oder Speichel eines thörichten Hundes / sich jrgend auff ein Glied deß Menschen Cörpers gehen thet / so kans jhm leicht einen Schaden bringen. Derwegen am besten / man wasche es mit einem scharpffen Saltzwasser ab / vnd truckne es wol ab.

Daß die Hunde nicht doll werden.

Die Meckelburger Bawren geben jhren Hunden auff Weihnachten / auff newen Jahrs / vnd H. Drey König Abend / geschaben Silber auff einem Butter Brodt / so sollen sie nicht dolle werden / die Zeit observiren ist superstitiosum, sonst mag das Recept an jhm selber gut seyn.

Das CXCVII. Capitel.

Wann ein Mensch oder Viehe von einem wütenden Hunde gebissen wird.

Hunde wovon sie thöricht werden.

ANtonius Mizaldus ein Frantzösischer Artzt sagt Centur. 6. Aphorif. 42. daß die Hunde thöricht werden / wann sie zu viel Gepfefferts oder hart gewürtzte Speise gessen haben.

Æginera sagt / daß sie wütend werden / entweder von grosser Kälte / oder aber von grosser Hitze. Drumb findet sich diese Kranckheit gemeiniglich bey den Hunden in den Hundstagen / vñ im Christmonat / Ianuario vnd Februario, derwegen auch die Heyden vorzeiten dem Sirio, wann der im Firmament deß Himmels auffgangen / allezeit einen

Hund

Hund mit sonderlichen Ceremonien geopffert/daß jhre Hunde nicht selten thöricht werden.

Menschen vō thörichten Hunden gebissen/ förchten sich vor Wasser.

Wann ein Mensch von einem tollen Hunde gebissen wird/ so bekompt er balde ὑδροφοβίαν, das ist/ er fürchtet sich vor dem Wasser/ daß er gar darvor erschrickt/vnd diese furcht deß Wassers/ kompt etliche alsbald an/ etliche aber langsamb: manchen stösset die Furcht nach vierzig Tagen/ manchen nach einem Jahr an/bey etlichen aber verhelt sichs wol ein Jahr oder etlichs.

Thörichter Hundsbiß an Menschen vnd Viehe zu curiren.

Item/ solche gebissene Leute nemen ab/werden dürr vnd mager/ bekommen ein brennend hitzig Fieber/kommē von Sinnen/haben schwere Träume/kurtzen vnd schweren Athem/dürren Mund/ ein stechen im gantzen Leibe/können schwerlich mit Noth zu stuel gehen vnd harnen. So ein thörichter Hund ein Viehe oder andern Hund gebissen hat/ so rauche das Viehe fluck ins kalte Wasser/ vnd gib jhm Butter vnd Brod zu essen/ vnd bind jhm nur bald Menschenharn drauff/ Item/nimb weissen Senff/ Jachandelbeer/oder Wachholderbeer/vnd Ebenholtz/dieses alles vntereinander gestossen vnd geschabet/vnd im Honige dasselbige zuvor ein wenig warm lassen werden vnd zulassen. Darnach Mayenbutter auff ein stück Brodt gestrichen/ vnd obgemelte stücke oder Materien/ so viel einen deucht/auff s Brodt vnd Butter gethan/ vnd dem Viehe oder Hund zu essen geben. Krebsschalen zu Aschen gebrandt/ mit Honig vnd Enzian getruncken/heylet auch eines rasenden Hundsbiß. Etliche sagen/ man solle Menschenhaar in scharpffem Essig beitzen/ vnd dieselbigen auffligen. In der meynung ist auch Plinius lib. 28. c. 4. Etliche sagen/wañ man catapotia oder Pillen machet/ auß den obern Hirnschalen/ derer die da erhencket seyn/ vnd gibt sie denen ein/ die von einem wütendē Hunde gebissen seyn/so sollen sie wider gesund werden. Man müste die Hirnschalen zu Pulver brennen. Etliche vornehme vnd hocherfahrne Medici sagen/man soll Nußkern/ welche ein nüchterner Mensch gekewet/ vnd mit seinem Speichel wol genetzet hat/vberlegen/so soll jm die giftige infection nicht schaden/ davon ich auch viel halte. Item/ wann man Amilium oder Krafftmeel im Munde kewet/ vnd vberleget/ da sagt Serapio, solches soll auch gut seyn. Gummi Opoponac mit Pech zu einem Pflaster temperirt/ auff ein Tuch gestrichen/ vnd vbergelegt/ ist auch ein gut Recept wider den tollen Hundsbiß. Oder nimb Engelwurtzel vnd pulverisire es/ vermische das Pulver mit Pech/vñ legs auff/diß ist ein gut heilsam Pflaster/die Wunden zu heilen/ welche die thörichte Hunde gebissen haben Besihe droben das 158. Cap. dieses Buchs. Nimb Angelica Kraut vnd Wurtzel/vnd Raute/ vnd zerstosse diese drey ding wohl/ vnd mache mit Honige ein Pflaster drauß/legs vber den schaden/ es sey Schlangen oder thörichter Hundsbiß/ so zeucht dir das Pflaster alle Gifft herauß. Oder nimb Gummi Oppoponac 3. Loth/Pech 12 Loth/ zerlasse das Gummi in guten starcken Weinessig/ mische es durcheinander/ vnd mache ein Pflaster drauß/ vnd legs auff den Schaden. Oder nimb Gummi Oppoponac, vnd Galbensafft ein jedes 6. Loth/ 2. Loth Pech/ 3. Loth starcken Weinessig/ das Galbensafft vnd das Gummi Opoponac zerlasse im Weinessig/ vnd vermische es darnach mit dem Pech/ daß es wohl durcheinander komt/ vnd mache ein Pflaster drauß/ legs auff den Schaden/ das zeucht die Gifft gewaltig auß/ vnd ist ein bewehrt vnnd edel Recept wider eines rasenden Hundsbiß.

Man mag auch Angelicawurtzel in Wein sieden/ Abends vnd Morgens davon trincken/ das treibet die Gifft gewaltig von inwendig herauß.

Item/ nimb ein Quintlein deß Pulvers de radice Anchoræ Zedoariæ, Napelli Moſis oder Aconiti ſaluiferi, zu Teutsch deß Pulvers/ das von der Wurtzel deß Giffttheils gemacht worden ist/ (Man darff nur die Wurtzel pulverisiren) das nimb in einem trünckle in Gauchheilwasser ein/ das ist ein sonderlich Recept wider die Bisse der wütenden Hunde.

Oder nimb Meisterwurtzelwasser 4 vntzen/ Angelicawasser/ weiß Dictam oder Aschwurtzelwasser ana 2. vntzen/ guten Andromachischen alten Tyriac anderthalb Loth/ öhl von Engelwurtzel distilirt/ öhl von Meisterwurtz distillirt ana 4. Tröpfflein/ vnd vermische vnd temperire es alles wohl durcheinander/ vnd gib dem Krancken alle Tage 2. Loth nüchtern davon zu trincken/ vnd wasche jm den Schaden mit Meisterwurtzelwasser/ oder mit Wasser/darinnen Meisterwurtzel mit jhrem Kraut gesotten worden ist/ vnd strew das Pulver von der Meisterwurtzel in den Schaden.

Man mag auch in solchem Fall Abends vnnd Morgens viertzig Tag lang Weinrautenwasser jedes mal 4. oder 5. loth trincken.

Es ist auch solchen gebissenen Leuten die Brühe oder Suppe darinnen Schwalben/ Hirundines gekocht seyn/ sehr gesund vnd gut. Aber die gebrante Asche von den jungen Schwalben/ oder ein wenig Erde von der Schwalben Nest/ mit Essig angefeuchtet/ soll man auff deß tollen Hundesbiß legen. So mag man auch wol den Schwalbenkoth oder Dreck auffligen/ vnd auch etwas davon in Leib nehmen.

Wann ein Viehe vom tollen Hunde gebissen wird/so gib jhm geschabt Silber oder Gold ein/wie man jhm nur einbringen kan.

Schwalbenkoth gekocht vnd getruncken/ oder nur vbergestrichen/dienet zu deß tollen Hundesbiß.

Item/nimb Roßeppich (Hippoſelinum) Persischen Eppich (Appium Perſicum) oder Alexandrinischen Peterlein (Petroſelinum Alexandrinum) die Wurtzeln/ vnd stosse sie zu Pulver/ vnd trinck dessen eines Gülden schwer/ oder 5. Quint/ oder auch anderthalb Quint im Wein. Item/wañ ein Hund oder ander Viehe von einem tollen Hunde gebissen wird/ so schneide einen Meywurm entzwey/mache ein Löchlein ins Brodt/ stecke jhn hinein/kleibs oder schmier es oben mit Brodt wider zu/ schmiere Meyenbutter drüber her/ laß auffessen. Dieses ist Anno 1591. zwey mahl probirt worden an den Hunden.

Auch ist in solchen Schäden sehr gut/ wann man Semen Cerefolij (Körbelsamen) zwo guter Hand voll in einer Maß Wein den halben Theil einsend/ vnd durchschläget/ vnd Abends vnnd Morgens jedes mahl vier Vntzen trincke. Jedoch daß man auch alle Tage den Schaden zum wenigsten zwey mal mit diesem jetzgemelten Trancke wasche. So soll man auch Körbelsamen in frischem Wasser sieden/ vnd den Krancken davon trincken lassen/ so offt jhn dürstet. Dann das ist in diesem Fall sehr heilsam. Item/ in allen seinen Speisen soll man jhm Körbel oder Körbelkraut

zu essen

zu essen geben. Besihe droben im 8. Buch das 39. Capitel.

Das CXCVIII. Capitel.

Wie man den Hunden die Flöhe / Fliegen / Leuse vnd Holtzböcke vertreiben soll.

Hunden die Flöhe vnd Fliegen zu vertreiben.

GRosse Plage haben bißweilen die Hunde von den Fliegen/sonderlich im Sommer/da sie sich heuffig an die Ohren hengen / vnd sie fressen / daß sie gar rohe an den Ohren werden / aber bereibe jhnen nur die Ohren mit Wermuth vnd mit bittern Mandelkernen / so werden sie sie wol zu frieden lassen. Wann sie aber wund in den Ohren worden seyn/so zerlasse Pech vnd Schmeer vntereinander/ bestreich sie damit / Oder nimb bittere Mandelkernen / vnd zerstosse die im Wasser / vnd reibe sie fein klein / vnd bestreich sie damit / weil die Hunde noch jung seyn/vmb die Ohren/vnd zwischen den Zehen an den Füssen / so werden sie keine Fliegen / Holtzböcke/oder Leuse belästigen.

Wann man die Hunde mit öhl schmieret/ so lassen sie die Flöhe auch zu frieden : Oder wann man sie mit alten Oeltrüsen/ oder Baumöhlhülsen vber den gantzen Leib wäschet oder begeust.

Wañ man sie mit Queckſilber in altem schmeer getödtet/ bestreichet / so jaget man alle Leuse von jhnen. Doch muß man sich vorsehen/ daß sie es nicht ablecken/dann das were jhnen schädlich. Bestreich nur ein Band damit / vnd binde es jhnen also vmb den Halß.

Vor die Holtzböcke sind die bittern Mandeln gut. Man mag sie auch mit Saltzwasser waschen/ vnd mit Essig bestreichen / so fallen sie ab / dann man soll sie mit den Händen nicht abreissen.

Das CXCIX. Capitel.

Vor Hunde schneiden.

Hunde so geschnitten/wie sie zu warten.

EIn Hund der geschnitten werden sol/sonderlich eine Hündinne/ muß nit fett seyn / vnd wann er geschnitten ist / muß man jhn zwen Tage innen behalten / in den warmen Stuben / sonderlich deß Winters/ vnd in dreyen Tagen nichts trincken lassen/vnd nur Fleischsuppe / oder eine warme Wassersuppe mit Butter gemacht zu essen geben / vnd keinen andern Hund zu jhnen lassen.

Man soll jhnen auch kein kalt Wasser geben/ es were dann / daß jhn gar zu sehr dürstet / so magstu jhm einen Löffel voll oder vier vorhalten/ aber nicht mehr.

Das CC. Capitel.

Wie man kleine junge Hündlein klein behalten soll.

Jungen Hündlein einzugeben/daß sie klein bleiben.

ICh werde berichtet / wann man kleinen Hündlein drey Tage nacheinander geschabt Bley eingibt / so sollen sie fein klein bleiben. Man muß es jhnen aber darnach öffter geben. Dann das Bley soll sie fein purgiren. Wann man sie zu erst von der Mutter nimbt/ vnd man will / daß sie klein bleiben sollen/so gebe man jhnen nicht Fleisch/ sondern brocke jhnen Brod ein / geuß jhnen warm Wasser drauff/ vnd laß : s sein weichē/ darnach laß sie essen. Doch muß man jhnen auch bißweilen ein bißlein Fleisch geben. Gewehne sie auch balde in der erste darzu/ daß sie ein wenig Bier trincken lernen. Ich rede aber hier von den kleinen zarten Hündlein / die kleiner Art seyn/ die man nur zur Wollust hat.

Das CCI. Capitel.

Von den Katzen.

ICh weiß wol daß grobe Leute seyn werden / die mich weidlich werden zu tadeln wissen/daß ich hier so viel von Hunden vnd Katzen schreibe / weil sie weder zu sieden noch zu braten dienen / wie die Ochsen/Schafe/ Kälber/ Schwein/ Gänse/ Hüner / vnd ander gemein Haußviehe : Aber ich bins von solchen Sardanapalischen Säwen wol gewohnet/die nur auff Fressen vnd Sauffen / vnd auff eitel Wollüste dieses Lebens Tag vnd Nacht dencken / darneben aber nicht betrachten / wie vnd wodurch man solche dinge bekommen/vermehren vnd erhalten kan. Darumb achte ich jhres vnnützen/ vnflätigen / Säwischen Geifers gar nichts / dann ich jhnen auch mit diesem meinem Schreiben nicht in willens zu dienen / sondern sehe auf gute fromme Leute / vnd trewe Haußhalter / die sich gerne mit Gott vnd Ehren in der Welt nehren wolten/denen wolt ich gerne dienen / vnd die werdens mir vnd den meinen auch allen guten Danck wissen / daß ich jhnen auß gutem Hertzen gönne vnd mittheile/ was die meinigen nur etliche Jahr her obseruiret vnd auffgezeichnet haben.

Daß ich aber hier von den Hunden vnd Katzen auch schreiben muß/ist das die Vrsach/dz ob gleich ein Hund vnd eine Katze vnfruchtbare/vnreine vñ abscheuliche Thier seyn / die etliche subtile Pulsterſitzer vmb sich nicht leiden können / so sind sie doch einem Haußwirth in seiner Haußhaltung sehr nötig vnd nützlich. Dann wann wir ligen vnd schlaffen/ so seyn die Hunde vnsere trewe Wächter / denē man offt viel mehr/ dann manchen bösen Menschē trawen darff. Sie bewachen vnd bewaren ja vnser Haus vnd Hoff/Nahrung/ Haab vnd Güter/vnsere Kinder/ Gesinde vnd Viehe/ vor den Dieben/ Mördern/Föhdern/vnd andern bösen Leuten/ vnd sind vns recht trew / nemen weder Gifft noch Gaben vnd lassen sich von jhrer Trewe nichts abwenden/ streiten auch im Nothfall vor vns / vnd lassen jhr Leib vnd Leben bey vns vnd den vnserigen / wie droben weiter angezeigt worden.

Also sind auch die Katzen ein nöhtig Ding im Hause / daß auch die Egypter vmb der Vrſchen willen eine güldene Katze vor einen Gott geehret vnd angebetet haben. Dann wann man die nicht hat/so vertragen vnd zernagen die Meuse vnd Ratten viel Getreydes / zerbeissen vnd zerschroten die Kleyd/Bücher/Schue/Stieffeln/Speck/Liecht/ Fleisch / vnd lauffen einem deß Nachts vmb das Bette/vber den Leib/vnd vber das Angesichte/ vnd kan ein guter Mann nichts für dem Vngeziefer behalten/ sie zerschroten jm das Stroh/ vnd fressen

jhm das Getreyde in den Scheuren/ das Gereyß in den Gärten/ beseichen vnd hosieren jn im Schlaff/ vnd ist also nirgend von den bösen vnd zum theil auch giftigen Würmen gesichert.

Ratzen sehr schädlich im Hause.

Von den Ratzen/ die gar ein schädlich Vngeziefer im Hause seyn/ vnd einem Wirthe grossen Schaden zufügen/ sonderlich/ da jhr viel beysammen sey/ spricht Martialis lib. 13.

Tota mihi dormitur hyems, nec pinguior ullo
Tempore sum, quo me nil nisi somnus alit.

Mäuse thun auch grossen schaden.

Die Mense thun so grossen schaden im Hause/ daß sie auch Eisen/ Gold vnd andere Metall/ Item Holtz/ Tücher/ Brodt/ Speck/ Getreidt/ Kleyder vnd andere sachen zu nagen/ zu beissen/ beschreissen vnd beseichen.

Es ist ein Sprichwort von den Meusen/ Mus non uni fidit antro. Eine Mauß trawet einem Loche allein nit. Plautus erklärets fein in Truculento.

Sed tamen cogitato, spricht er/ mus pusillus quam sit sapiens bestia,
Ætatem qui vno cubili nunquam committit suam.
Quia si obsideatur vnum, aliunde præsidium quærit.

Die Mauß ist klein aber klug ist sie/
Jhr Leben einem Loch vertraut sie nie/
Verrent man jhr eins/ so sind sies ander/
Vnd bleibt also wol vngefangen.

Die Hoderitæ wurden von Fröschen vnd Mäusen auß jhrem Land weggejagt.

Diß widerfuhr auch Pompilio Secundo einem Könige in Polen/ der ließ seines Vatters Brüdern alle 9. vergeben/ aber den frassen die Mäuse mit Weib vnd Kindern biß auff die Knöchen.

In Hispanien ist von den cuniculis eine gantze Statt verderbet vnd vntergraben worden. Plin. lib. 8. c. 28. Item in Thessalia von den Maulwürffen/ von den Fröschen in Franckreich/ von den Hewschrecken in Africa: auß Guaro, welche eine ex Insulis Cycladum haben die Mäuse die Einwohner gar weggejagt: In Italia haben die Schlangen die Einwohner einer Statt/ Amyclas genant/ alle vmbgebracht/ die Hurnitzen haben die Lothos, die Völcker auß jhrem Lande verjagt/ Gott ist wunderlich mit seinen Straffen/ besihe im andern Buch Mosis das 7. 8. 9. vnd 10. Capitel/ vnd lib. 8. dieser Oeconom. c. 45.

Drumb kan vnd mag man dieser Thier auß dem Hause nicht gerathen/ man muß sie haben/ damit man diesen vnd andern dingen/ so einem Hauswirth in seiner Haußnahrung sehr beschwerlich seyn/ vnd grossen Schaden zufügen/ begegnen vnd sie abschaffen kan. Will sie nun jemand nicht gern vmb sich haben/ darumb das Katzenhaar ein vngesund Ding/ vnd sie an jhm selber ein böß Thier seyn/ vnd sie heßlich vmb sich beissen vnd kratzen/ wann sie zornig werden/ bißweilen auch wol einen Stanck anrichten/ wie der Poet sagt/ ἠ σταν δύλη δ' ὀχέει πανδύστατος ἔδι; so lasse sie von sich/ vnd lasse sie jhres mausens warten. Wie sie zur Artzney dienen/ besihe Sextum Platon. c. 18.

Das CCII. Capitel.

Worvon die Katze jhren Namen hat.

Katze woher sie jhren Namen.

WJe der Hund im Latein seinen Namen sonderlich vom Griechischen κύων κυνὸς, daher canis kommet/ hat/ vnd nicht vom canendo, dann ein Hund hat einen bösen Gesang: Also hat eine Katze jhren Namen vom Lateinischen catus, daß es also ein lyncopatum ist/ catus eine Katze/ vnd heist catus quasi cautus, von der Vorsichtigkeit/ daß sie gar heimlich vnnd leise den Mäusen nachschleichen kan/ biß sie dieselben erdapt vnd auffrist/ wiewol sie etliche nur todt beissen. Jch habe auch wol ehe Hunde gehabt/ die Mäuse gefangen vnd erbissen haben.

Es ist aber eine Katze einem Löwen nit vnehnlich/ allein daß sie so groß nit ist/ sie verbirget auch jhre Klawen vnd Kralen/ vnd zeucht sie ein/ wann sie den Mäusen leisam nachschleicht/ wie die Löwen thun/ kan sie aber meisterlich herfür suchen/ wann sie sie bedarff.

Das CCIII. Capitel.

Von der Katzen Natur vnd Eygenschafft.

Katzen Eygenschafft.

DJe Katzen halten sich gern zu den Menschen vnd wann man sich ein wenig freundlich gegen sie erzeigt/ so streichelt sichs an den Menschen/ vnd macht sich gar beheglich vnd freundlich: Allein sie ligen gern warm/ kriechen deß Nachts in die Oefen/ vnd wann alsdann Fewer an jhnen bleibet kleben/ vnd sie auffs Hew oder Stroh lauffen/ so können sie einem guten Manne eine jämmerliche Kurtzweil anrichten. Drumb soll man sonderlich zu Nacht die Oefen fleissig zuhalten. Sie rotten auch Mäuse/ Ratzen vnd ander Vngeziefer auß/ wie wol nicht alle Katzen die Ratten angreiffen/ man pfleget die vor gute Katzen zu halten/ wann sie die Ratten todt beissen. Etliche fressen sie auch gar auff/ etliche aber fressen jhnen nur die Köpffe ab: Sie bekommen jhnen aber mechtig vbel/ sie werden offt kranck davon/ verdorren vnd sterben. Dafür muß man jhnen Butterschnitten vnd Speck eingeben. Drumb gehören hieher die gemeinen Sprichwörter; Wer mit Katzen jaget der fänget gern Mäuß. Item/ wann die Katze nicht daheime ist/ so haben die Mäuse jhren Lauff. Catorum nati sunt mures prendere nati.

Wañ sich aber die Katze satt gessen hat/ so mauset sie nit gerne/ oder bekompt sie jrgend ein Mauß/ so spielet sie damit/ wie man sagt/ Catrus sæpè satur cum capto mure jocatur. Deß Nachts pflegen sie den Mäusen auff den Dienst zu warten vnd zu fangen; dann da gehen die Mäuse auß jhren Löchern/ vnd suchen jhre Nahrung/ weil die Leut schlaffen. Drumb mausen sie zu Nacht/ vnd schlaffen hinwiderumb zu Tage. Es hat auch diß Thier so ein scharpff Gesicht/ daß es deß Nachts eben so scharff vnd viel schärffer sihet als zu Tage/ welches andere Thier nicht also haben/ drumb gleissen jhme auch die Augen deß Nachts/ wie mans in dem finstern eygentlich sihet. Doch schreibet Suetonius vom Käyser Tyberio, daß er auch deß Nachts alles habe sehen können. Es schreibet auch Michael Neander in seiner Physica part. 2. daß er einen gesehen habe/ der ohne Liecht deß Nachts gelesen habe als am Tage/ daher man auch von scharffsehenden Leuten pfleget zu sagen/ daß sie Katzenaugen haben.

Käyser Tyberius hat deß Nachts auch alles sehen können.

Soist auch eine heffuge Widerwertigkeit zwischen den Katzen vnd Mäusen/ daß auch jhr Koth vnd Dreck einander zu wider ist/ vnd eine widerwertige Wirckung haben. Dann es schreibet Alexius Pædomontanus, warm man das Gold in

einen

einen frischen Katzendreck begräbet / so verbrennet es: oder wie etliche wollen / so wirds in demselbigen gefeget / wie es auch mit Bley geschicht: Wo aber das verbrennete Gold zu Pulver gerieben / vnd mit Mäusekoth bedecket wird / so bekompts seine vorige Gestalt / Naur vnd Farbe wider.

So bleiben sie auch nicht gerne an dem Ort da sie erzogen seyn.

Ich hab eine Katze vber 9. Meil Wegs geholet / vnd ist mir gleichwol nit blieben / sondern wo Hunde seyn / die der Katzen nicht gewohnet / vnd sie demnach nicht leyden wollen. Drumb wer das Viehe in seinem Hause haben will / der muß junge Katzen drinnen erziehen / daß jhr die Hunde jmmer mehlich mit gewohnen / dann die alten bleiben nit / oder bleiben gar schwerlich. Plutarchus schreibet / daß die Katzen vom Geruch oder Quacksalberey thöricht werden.

Das CCIV. Capitel.

Wie man Katzen zeugen vnd erziehen / oder erhalten soll.

Katzen zu erziehen vnd zu erhalten.

MAn sehe / daß man etwan von einem guten Freunde eine junge Katze bekomme / vnd ziehe dieselbige mit Milch vnd andern Sachē bald nach dem Sug auff / vnd laß sie bißweilen mit den Hunden spielen / daß sie bey einander gewohnen.

Etliche halten nit viel von den Meyenkatzen / die im Majo jung werden / dann sie sagen / sie naschen gern auß der Milch / vnd andern Essen / vnd wann sie solches thun / so lassen sie 3. Blutstropffen in die Milch / oder in das Essen fallen / aber das ist ein Katzenglaube / dann die Katzen gemeiniglich im Majo Junge haben / solte man nun dieselbige wegwerffen / so würde man wenig Junge behalten.

Von Wynterkatzen wollen etliche darumb nit viel halten / dann sie legen sich in der Winterkälte auff dem Herde in die Aschen vnnd wermen sich / vnd kriechen darnach gern ins Stroh oder Hew / welches dardurch kan angezündet / vnnd einem Haußwirth gröster Schade kan zugefüget werden. Darnach denckt man / es ist sonst von bösen Leuten angelegt worden.

Es halten auch etliche viel von gestolnen Katzē / daß die bleiben vnd wol gerathen sollen: Aber das ist ein Teuffels Glaube / der hiedurch die Leute zum Stelen bewegen will. Sonderlich muß man achtung auff junge Katzen geben / daß sie nicht naschē lernen / dann man kans jhnen darnach nicht wider abgewehnen / man muß sie endlich gar weg bringē / vmb deß naschens willen.

Wann man aber eine Katze wegbringen will / so ist der nechste Weg / daß man jhr einen Stein an den Halß bindet / vnd ins Wasser würfft / sonst kompt sie bald wider / wann sie gleich weit weggetragen wird. Sie essen gern Fische vnd Käß / wie man sagt / Cattus edit piscem, sed non vult tangere flumen. Item, Cattus de caseo tardè depellitur eso, das muß man jhnen abgewehnen / es werē dann / daß man jhnen ein Eingeweyde vnd Gräten von den Fischen zu essen gebe.

Im Februario belauffen sie sich am gewöhnlichsten vnd am meistē / wiewol sie es sonsten zu andern Zeiten mehr thun / vnd sind 9. Wochen trächtig / vnd sind jhre Jungen zum ersten blind / wie die Hündlein. Sie haben jhre Jungen trefflich lieb / allein die Kater oder masculos lassen sie nicht gerne zu sich. Herodotus schreibet / daß eine Katze / wann sie einmal Junge gehabt habe / so lasse sie den Kater nicht wider zu sich kommen. Wann aber der Kater gerne bey jhr were / so tödtet er die Jungen / wollen sie aber andere Junge haben / so müssen sie den Kater wider zu sich lassen.

Das CCV. Capitel.

Wie man die Katzen zu Hause behalten kan.

Katzen dahelme zu halten.

DJß Thier ist ein vmblauffend Thier / wanns an einem Orth nicht Mäuse gnug findet / so kreuchts in andern Häusern vmbher / vnd suchet wo es etwas finden kan. Wer aber einen guten Kater hat / vnd wolte gern / daß er zu Hause bleiben / vñ nicht also nach Mäusen / Katzen / Vögeln / vnd andern sachen lauffen solte / der lasse jhn nur schneidē / so bleibet er desto besser zu Hause / vnd lauffet nit also nach frembden Katzen / sonderlich wann man jnen auch die Ohren abschneidet. Dañ daß jhnen auch etliche die langen Haar am Maul oder den Bart abschneiden / das ist nichts / sintemal sie jhre Künheit vnd frewdigen Muth davon verlieren / wie Albertus Magnus schreibet.

Das CCVI. Capitel.

Für den Biß der Katzen.

Katzenbiß zu heilen.

KAtzen beissen vnd kratzen mit jhrem Mund vnd Tatzen / dann diese Wehr haben jhnen Gott wider die Menschen vnd ander Thier gegeben. Wer nun von einer Katzen gebissen wird / der trincke Beroinen vnd Wegwarten in gutem alten Wein / darnach so siede er auch Ziegendreck oder Geißbonen in Essig vnd lege sie auff den Biß.

Das CCVII. Capitel.

Wie man den Katzen wehren soll / daß sie keine Vögel oder Hüner anfallen.

Katzen daß sie keine Vögel oder Hüner fressen zu wehren.

COnstantinus schreibet lib. 13. cap. 6. vnd lib. 14. cap. 17. Man soll jhnen nur wilde Rauten vnter die Flügel binden oder anhängen / so sollen sie die Hüner nicht anfallen / vnd jhnen Schaden zufügen.

Wann Katzen die Dauben fressen / so gib nur Achtung auff sie / wann sie mit den Tauben spielen / so strewe jhnen nur Saltz in die Augen / so dencken sie / die Tauben habens gethan / vnd fürchten sich vor jhnen.

Das CCVIII. Capitel.

Wie die Katzen zur Artzney dienstlich seyn.

Katzen wie die zu der Artzney zu gebrauchen.

SExtus Platonicus schreibet in 18. Cap. daß Katzenkoth gedörret / vnd mit Senff vnd Essig / eins so viel als deß andern / gestossen vnd aufgelegt / heilet die Hauptsucht. Item / Katzenkoth mit Hartz vnd Rosenöhl vntergelegt / für ein pessarium, stillet den Fluß der Weiber. Item / so jemand ein Dorn verschlucket hette / der stosse nur bald den Katzenkoth klein / vnd schmiere jn so frisch auf den schlund / so zeucht er den Dorn wider auß ohne Noth.

Wer aber das viertägliche Fieber hat / der hänge Katzenkoth mit der Klawen von einer Nachteule / an den Halß oder Arm / so vertreibets das viertägliche Fieber nach dem siebendē Anstoß. So viel auff dißmal auß dem Sexto Platonico, doch hab ich nichts probiret. Von den Hunden / Pferden / Schafen / Kühen / Ochsen / Ziegen / Katzen vnd andern Thieren / lieset weiter im Cardano lib. 7. de subtilitatibus cap. 31. vnd zwar sonsten das gantze siebende Buch.

Das CCIX. Capitel.

Wie ein Haußwirth seine Viehezucht nach der Witterung anstellen vnd judiciren soll.

ICh muß hier noch zum Beschluß ein gutes Kunststücklein setzen vom Rindvieh/ Schafen vnd Pferden/welches ich schier vergessen hette/davon doch etliche wol erfahrne Leute sehr viel halten.

Hauß regel zu mercken in welcher Zeit oder stunde jeglich Viehe jung wird.

Es soll ein Haußwirth mit seinem Rindvieh/ Schafen vnd Pferden / die er zu seinem Nutz vnd Frommen aufferziehen will / diesen Vnterscheid halten/daß er fleissig auffmercke/welches vor Mitternacht / oder gerade in Mitternacht / oder nach Mitternacht jung wird / vnd darnach eines vor dem andern also halte vnd schliesse.

Viehe so vor Mitternacht / wanns hell vñ klar ist/gebohren wird/ gedeyhet wol.

Ists vor Mitternacht hell vnd klar/vnd ein Viehe wird in derselben Zeit gebohren / so wird dasselbige Thier wohl fortkommen / vnd guten Gedieg haben.

Viehe so nach Mitternacht / vnd wanns finster ist/gebohren wird/ kompt selten fort.

Welches aber nach Mitternacht geboren wird/ vnd were in derselbigen Nachmitternacht finster/ dasselbige Thier / es sey Ochs oder Schaf / hat keinen Gedieg/vnd kompt nit wol fort / wanns also in der finster Nacht auff Erden kompt. Also muß mans auch halten / richten vnd vrtheilen / so eines gerade in Mitternacht geboren würde.

Zum Exempel: Was für Viehe / es sey Kälber oder Schaf/ oder andere Thier / daß diß vergangene 96. Jahr frue vor Mitternacht ist jung worden/ soll zimlich wol auffkommen/vnd etwan so eine 14. Tag vor Weynachten/wol gerahten: dz aber nach Weynachten auch 14. Tage/ vnd auff den Vormittag oder Nachmittag gebohren/besser auffkommen soll / dann das gar frue: Ist diß die Vrsache/ daß in der Christnacht von 9. Vhr an biß vmb 10. Vhr / etwan die Sternen verfinstert / vnd sich die Nacht ein wenig dunckel ansehen ließ. Darauß dann zu schliessen / daß das Viehe / welches also vnd vmb dieselbige Zeit gebohren / nicht wohl zur Zucht dienet / dann es kompt nicht zu guten Gedieg/es hat immer Anstöß von Kranckheiten / gibt nicht wol Milch/vnd ist nicht viel Butter vnd Käse darvon zu gewarten.

Wer aber Vieh zur Zucht in diesem 604. Jahr behalten will / der nehme das spahte Viehe / dann das ist diß Jahr das beste/sintemal die Christnacht nach Mitternacht heller gewesen / dann vor Mitternacht/ vnd wann nun dasselbige spahte Vieh in seiner güte verharren / vnd in seinen Würden bleiben soll/so gib jhm an S. Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi Abend/Honig/Saltz vnd Walpurgiskraut zu genieſſen / ehe dann es zum erstenmal wirfft/so wird dir kein Zuchtviehe vnfruchtbar/vnd verwirfft auch keines/vnd keine Zauberey kan jnen die Milch benemen. Viehe muß so lang worden sein/ so zur Zucht dienet.

Jnsonderheit aber dienet diß Recept den Stutten vnd Wilden / wann mans jhnen auch also auff bemelte Zeit eingiebet.

Das CCX. Capitel.

Von den Eseln.

WJr sollen auch hier etwas von den gemeinen Eseln / die man zum Säcktragen an etlichen örtern in den Mühlen brauchet/vnd vō den Maulesseln / die man zum reiten vnd ziehen brauchet / sagen/so haben wir dieser Lande keine/wer aber etwas davon lesen wil/der schlage nach in den autoribus, die de re rustica geschrieben haben / vnd sonderlich bey dem Petro de Crescent. lib. 3. c. 9. & 10. Sonsten aber sind die einem Haußwirth / der eine grosse Nahrung hat/ ein gut Viehe / dann es thut bey geringem Futter eine grosse Arbeit.

Es kan ein Esel 30. Jahr leben / Vide Plin. Secundum Germ. part. 2. cap. 44. 45. Asinus Sylvestris oder Montanus, ein Maulesel / Mulus idem Mula, ἡμίονος, ex asino & equo nascitur. Mulus ex equo & asina, Mulam ex equo & asina, marem Hinnum vocant.

Beschluß.

HJermit wollen wir diß 12. Buch auch beschliessen / Gott gebe/daß fromme Christliche vnd fleissige Haußwirthe vnnd Haußwirthinne grossen Nutz vnd Frommen hierauß schöpffen vnd nemen/daran ich dann nicht zweiffeln will/daß solches wol geschehen wird.

Ende deß zwölfften Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Dreyzehende Buch/

Ὀρνιθοτροφία oder ὀρνιθογονία genannt/

Vom Federviehe.

Das I. Capitel.

Von der Ordnung.

WJe Gott der Allmächtige die Welt mit wildem Viehe vnd vngezähmten Vögeln den Menschen zum besten geschmückt vnd gezieret hat/also hat er auch den Menschen Häuser/Nahrung vnd Güter mit einheimischen Viehe vnd zahmen Vögeln begabt / die ein jeder fleissiger Haußwirt in seiner Nahrung auch haben soll vnd muß / will er anders seinen Fleischmarck auff seinem Hoff haben / vnd auff dem Marckt nit suchen oder einkauffen.

Federviehe muß ein Haußwirth auch haben.

Derowegen muß ich auch hier etwas von den Schwanen/Gänsen/Enden/Pfawen / Calecutischen Hünern/vnd andern gemeinē Hünern/Tauben/Bienen vnd dergleichē Federviehe sagen / welcher ein Haußwirth der Betten vnd Küchen halben auch vbel entraten vnd entbehren kan/sondern muß die entweder allesampt / oder ja nur etliche haben/damit er sich/sein Weib vnd Kinder / vnd sein Gesinde auffhalten vnd ernehren kan. Dann diese Sachen gehören zu einer völligen Nahrung vnd gantzen Wirtschafft / wiewol die Römer deß dings viel mehr gehabt / weil sie auch reichere Leut als

wir

wir gewesen. Dann die haben auch jhre Aviaria gehabt / darinnen sie allerley kleine Vögel gehalten / als Dresseln / Zymer / Wachteln vnd dergleichen / die sie allezeit zu jhrer Notturfft gehabt / vnd darzu gegriffen haben / wann sie ein Gericht derselben haben essen wollen / wie sie zum Hünern / Gänsen / vnd andern Federviehe gegriffen haben. Wir aber haben in diesen Landen so grosse Wirthschafften nit / darumb müssen wir allem vñ vnser Sachen schreiben / vnd vns / wie man pfleget zu sagen / nit weiter strecken / dann wir vns könen bedecken.

So soll nun diß Buch Ornithotrophium seyn / darinnen wir wollen lernen / wie wir vnser Federviehe auff dem Hofe / vnd vmb den Hofe erziehen vnd erhalten sollen.

Das II. Capitel.

Von den Schwanen.

Schwan woher er seinen Namen.

EIn Schwan wird in Griechischer Sprach κύκνος, latinè Cygnus vnd Olor, quasi ὅλος λευκὸς, totus candidus genant / weil er gar schneeweiß ist / ohne daß er schwartze Füsse / einen rothen breiten Schnabel / vnd ein wenig schwartze Federn vmb den Schnabel hat / wiewol Servius will in 11. Æn. das Olor ein Lateinisch Wort seyn soll. Hebr. Tünschemet.

Die Griechen nennen sie auch sonsten πρανόποδες, oder planipodes, daß sie breite Füsse haben / wie Gänse vnd Enten / daß sie damit auff dem Wasser / als Wasservögel schwimmen können. Daß die Füsse seyn solchem Geflügel wie den Schiffleuten jhre Petschen / Ruder oder Riemen in den Kahnen oder Schiffen. Sie sind auch ὠδικοί, wie Plinius vnd Plato in Phædone meynen / das ist / sie singen / wann sie sterben wollen / daher sie auch ἱερὰ ὄρνεα genennet werden / daß sie allein ein gut frölich Alter / vnd einen frölichen Tode / daher auch das Sprichwort / Cygnæa cantio kompt / ein schöner Gesang / Carmen oder Buch / daß einer vor seinem Ende schreibet / Aristoteles ist in lib. 9. animalium auch der meynung / daß die Schwanen vor jhrem Ende lieblich singen sollen / ᾄδουσι δὲ κύκνοι, spricht er / ὅτε μέλλουσι θανεῖσθαι, so sagt auch Ovidius:

Schwanen dz sie nicht singen / widersprichet Athenæus.

Carmina iam moriens canit exequialia Cygnus,
Cantator Cygnus funeris ipse sui.

Vnd Virgilius in 10. Æneid. vnnd Plato in Phædone. Doch halten etliche / als Athenæus vnd andere mehr nichts davon / dann sie glauben nit / daß der Schwan vor seinem Ende singen soll: So hab ich auch selber / dieweil es allhier auff d' Sprew von Perlin biß gen Spandaw / vnnd von dannen widerumb biß gen Potstamb / sehr viel zame Schwanen hat / fleissige Nachforschung gehabt / bey denen Leuten / die zu jhrer Wartung verordnet seyn / vnd kan keiner sagen / daß er jemals einen Schwanen vor seinem Ende hette singen hören.

Es schreiben etliche / daß in den Hyperborischen Ländern die jungen Schwanen durch Harpffen schlagen auß jhren Nestern gelockt werden / vnd dz sie gar lieblich der Harpffe zu schreyen / vnnd hinwiderumb zu singen sollen. In dieser Meynung ist auch Iisidorus, er hats aber auch nur von hören sagen.

Schwanen dz sie singen / bezeuget Rantzovius.

Doch schreibet Henricus Rantzovius ein vornehmer vom Adel in Dennemarck / vñ Königlicher Statthalter / daß er selbst von einem Schwane gehöret / als er hat sterben wollen / daß er gar lieblich gesungen / vnd bald darauff gestorben sey. Vnnd wollen etliche Philosophi die Vrsach dieses Gesangs diese erzehlen. Dann wann der Schwan alt wird / so wird jhm der Halß eng / vnd wann sich nun die spiritus also durch den engen Halß beginnen herauß zu dringen / so solls im Todte einen feinen lieblichen Gesang geben / drumb wird er bißweilen den Poeten in jhr Wapen gegeben / dann wie ein Schwan in seinem Alter / kurtz vor seinem Todte lieblich singet: Also machen die Poeten gemeiniglich in jhrem Alter die allerschönsten lieblichsten Verß / die eine sonderliche gratiam haben / vnd gar wol vnd herrlich passiren / vnd fein Emphatici versus in sich haben / vnd sehr moviren.

So schreibet auch Ælianus lib 1. var. narrat. daß er selber auch einen Schwanen habe lieblich singen hören / vnnd nennet jhn εὐφωνότατον, καὶ ᾠδικώτατον, h. e. voce cantuque præcipuè præstantem, vnd Martialis sagt lib. 13.

Dulcia defecta modulatur carmina voce
Cantator Cygnus funeris ipse sui,

Schwanen wer hiervon geschrieben.

Von den Schwanen haben sonsten geschriben Barth. Anglic. lib. 12. c. 11. Item Aristoteles, Plinius vnd andere mehr / Item Conr. Heresbach. im ende deß 4. Buchs / de re rustica.

Das III. Capitel.

Von zweyerley Schwanen.

Schwanen zweyerley wilde vnd zahme.

ES sind zweyerley Schwanen / wilde vnd zahme oder gezähmete / vnd wohnen beyde in den Wassern / dann es sind Wasservögel / die Wilden findet man auff den grossen Seen vnd Teichen / vnd können sehr vnd starck fliegen / vnd haben im Flug ein Geschrey schier wie die Krannich / recken die Hälß weit vor sich auß / vnd die Füsse lang vnter sich weg. Aber so groß vnd so fett sind sie nicht als die zamen / die bey den Leuten hart an den Stätten vnd Dörffern wohnen. Die wilden werden von den Wildschützen auff den Seen vnd Teichen geschossen / die zahmen aber werden sonsten gewürget.

Schwanen wie man sie zurichten / vnd wie sie sich erhalten.

Man brät vnd isset beyde Geschlecht / aber sie haben ein grob / hart / schwärtzlich Fleisch / daß nit wol zuverdawen ist. Sie haben einen langen Halß / der inwendig auch gar schwärtzlich ist / denselben stecken sie tieff vnters Wasser / vnd suchen jhre Nahrung vnd victualien mit dem Schnabel / ob sie wol mitten vnter den Fischen in dem Wasser erzogen werden / vnd sich auffhalten / dennoch essen sie keine Fische. Drumb pflegen sie / wann man jhnen Brod vnd andere Speise / Haber / Gerste oder Maltz ins

Wasser wirffet / vnd die Fische häuffig darzu kommen / vnd nach derselben Speise schnappen / vor den Fischen zu fliehen / vnd jhnen zu weichen. Sie essen nur Kräuter vnd Wurtzeln / die in den Wassern wachsen: Darumb kan man sie da zum besten halten / da allerley Schilff / Geröhrichte / Pinsen / lang Graß / Schwertel / weisse fette Wasser oder Seeblumen / die breite Blätter haben / vñ auff dem Wasser schwimmen / schilfichte Graß vnd dergleichen sachen / wachsen / davon sie zum meisten jhre Nahrung haben können / sonderlich im Sommer.

Das IV. Capitel.

Vom Nutz der Schwanen.

DJe Schwanen sind ein lustig / lieblich / edel / köstlich / herrlich ding / dessen sich Fürsten / Grafen / Edelleute / ja auch Könige / Käyser / vnd andere reiche wolhabende Leute / die jhre Landgüter / Städte vnd Dörffer haben / befleissen sollen. Dann deß Sommers darff man jhnen nichts gebē / da finden sie jhre reiche victualien in dem Ebrüchig / vñ andern wässerichten vnd sumpfichten Oertern. Im Winter aber muß man jhnen Haber / Gerste oder Maltz strewen / wann die Wasser zu frieren.

Schwane / muß man im Winter speisen.

So sinds auch privilegirte Vögel / die nicht ein jeder greiffen / auffangen vnd würgen darff / dann man einen solchen grossen Vogel so leichtlich nicht vertuschen oder verbergē kan / so weiß mancher einfältiger Leye auch nit / ob er zu essen oder nit zu essen sey / vnd wann ersolches gleich wüste / so wissen jhn doch solche Leute nit zuzurichten / ob sie jn wie Speck oder Kohl kochen / sawer oder süß / schwartz od weiß / gefüllet oder vngefüllet machen / vnd zurichten sollen / sonderlich weil er abschewlich Fleisch hat / das solche arme Leut wol schwerlich essen solten. So gehöret auch auff ein solch Gebratens / ein gut vnd wol abgewürtzt Soht / vnd ein guter Trunck Rheinischen oder andern Weins / der den armen Bawren nit alle Tage vor den Mund kompt. Drumb kan man Schwanen vor dem gemeinen Mann wol bewahren vnd erhalten.

Schwane dienen nicht in armer Leute Küchen.

Man helt sie aber nit allein vmb deß guten wolschmeckenden Fleisches willen / sondern vornemblich vmb der weichen Federn willen / weil sie köstliche / herrliche / weiche Federn haben / darauff billich Käyser vnd Könige / Fürsten vnd Herrn schlaffen vnd ruhen sollen.

Sie reinigen auch die Wasser von vielerley Gewächsen vnd Hinderungen / die den fliessenden Wassern vnnd Fischen schädlich vnnd hinderlich seyn.

Das V. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Schwanen.

Schwanen vnter allen Vögeln am weissesten.

EJn Schwan ist ein rechter Wasservogel / dergleichen keiner gefunden wird / dann seine weisse ist lieblicher / heller vnd klarer dañ jrgend ein schnee vnd sind an seinem gantzen Halse vnd Leibe keine andere Feder / einer andern Farbe mit eingesprenget / dann eitel weisse / daher auch die Poeten sagen: Rara avis in terris nigroque simillima Cygno, wann sie von einem dinge sagen wollen / daß man in der Welt nicht findet.

Seine Wehr vnd Waffen hat er allezeit in den Flügeln / dann GOtt hat jhm so starcke Flügel gegeben / daß er im Zorn einen Menschen sehr vnd hart damit schlagen vnd beleidigen kan.

Das VI. Capittel.

Von der Schwanen Wohnung.

SJe sind gerne / wie vorgemeldet / in den Seen / Teichen oder grossen fliessenden Wassern / Jtem / in den Schloß vnd Statgraben / da sie dann die Leute vmb jhrer fleissigen Wacht vnd Hütung willen gerne haben / vnd den Stätten vnd Schlössern eine feine Ehre / Zierde vnd Schmuck seyn. Sonderlich aber / sind sie gern in den örtern / da sie jhre Nahrung haben können / wie droben im 2. Capitel gemeldet ist.

Schwanen wo sie gern wohen.

Man darff sie deß Nachts nicht einsperren / weder im Winter noch im Sommer / wie kalt vnd hart es auch immer gefroren ist / dann jhr Leben ist in vnd auff den Wassern / sonderlich an den warmen / möhsichten / sümpfichten / pfülichten örtern / die nicht zufrieren. Wann aber alle Wasser zufrieren / so muß man sie in einen oder mehr Stalle thun. Oder man hawet jhnen nur Wuhnen oder Löcher ins Eiß / vnd schütten jhnen Haber drein.

Das VII. Capitel.

Von jhrer Speiß vnd jhrer Unterhaltung.

HJervon hab ich im 3. vnd 4. Capitel etwas gesagt. Jm Sommer darff man im allerwenigsten nichts vor sie sorgen / dann da speisen vnd ernehren sie sich selber. Aber im Winter muß man sie an einen gewissen Ort bey der Statt oder dem Dorff gewohnen vnnd bringen / da man jhnen Haber / Maltz oder ander Getreydicht vorstrewen / vnd sie also / biß die Wasser wider auffdawen erhalten kan. Doch muß man sie allzeit / auch im Winter / wann nur die Wasser offen seyn / auff den Wassern vmbher schwimmen lassen. Da sie auch im Sommer weit von einander kämen / so muß man sie doch / wann die Wasser beginnen zu frieren / ergreiffen / vnd in den Kahnen an den gemelten Ort bringen / oder auff dem Halß dahin tragen / da sie zu essen bekommen. Jm Winter sind sie auß mangel der Kräuter sehr matt vnd dürr / aber im Sommer sind sie desto fetter vnd fleischichter / wann sie jhre volle Nahrung haben.

Schwanen wie sie im Winter geartet seyn.

Das VIII. Capitel.

Wann / wie vnd wo sie legen / brüten vnd jhre Jungen auffziehen.

WAnn sie Jungen zeugen wollen / findet sich das Männlein zu dem Weiblein / vnd beliebet sich mit jme / bringet seinen Halß zu deß Weibleins Halß / vmbfenget den mit seinem Halse / vnd zeucht sie zu jhm. Wann sie sich aber beliebet habē / schlägt das Weiblein das Männlein mit den Flügeln weg / vnd jaget jhn von sich / darnach waschen vnd baden sie sich beyde ehe sie wider essen.

Schwanen wie sie sich begatten.

Wann sie im Aprill oder vmb dieselbige Zeit legen wollen / so machen sie jnen / wie die wilden Gänse vnd Endten selber ein Nest / etwan in den Werbelsträuchern von einem grossen hauffen altē Rohr / Biesem / vnd andern wilden Gestrüuchte / auff die blosse Erde / vnd machens gar hoch / daß es hoch vber die Erde reichet / sonderlich an denen Oertern / da es dicke ist / vnd sie sich verbergen können / vnd legen 3. 4. 5. auch wohl 7. oder 8. Eyer / vnd bringen sie bißweiln alle / bißweilen auch nicht alle auß / vnd ziehen darnach jhre Jungen selbst gar allein

Schwane wann sie brüten / vnd wie sie jhre Jungen erziehen.

im was-

im Wasser auff. Im Majo brüten sie gemeiniglich auß / vnd führen sie bald mit sich auff das Wasser / vnd schwimmen mit jhnen auff dem Wasser vmbher / vnd erhalten sich eben also von dem Grase wie die Alten.

Sie brüten fast einen gantzen Monden vber den Eyern / ehe die Jungen außkriechen.

In der erst sind die jungen Schwänlein grün / wie die junge Gänßlein. Darnach werden sie immer mehrlich grösser / verlieren jhre grüne Farbe. vnd werden gar schwertzlich roth / oder Ziegelroth / vnnd haben schwartze Schnäbel / im andern Jahr bekommen sie gelbhaffrige Schnäbel / vnd darnach rothe.

Das IX. Capitel.

Wie vnnd wann man sie beräufft.

Schwane wie vnd wann sie beraufft werden.

IM Majo pfleget man sie alle zusammen zu bringen / vnd gar wol zu bereuffen / sonderlich die keine Junge haben / aber die Junge haben / werden verschonet / vñ weil sich etliche gar weit verlauffen / vnnd auff breite Wasser machen / so muß man dieselbige / die auff 3. 4. oder auch wol mehr Meilen weg seyn / ergreiffen / vnd sie zur stelle bringen / daß sie beraufft werden. Wiewol sie sich aber gern ergreiffen lassen / vnnd nicht beissen / so schlahen sie doch mit Flügeln / daß sie nit gar wol zuberauffen sind.

Das X. Capitel.

Wie vnd wann man sie lehmet.

Schwanen wie vnd wann man sie lehmet.

MAn muß auch eygentlich achtung auff sie geben / daß man die Jungen zu rechter Zeit lehmet / ehe sie fliegen lehrnen / vnd daß man sie fein zusammen helt / daß sie sich auff breiten Wassern nit zu weit verthun oder weg schwimen / vnd daß man sie auch bekommen kan / wann man sie lehmen will. Man lehmet sie aber also / man löset oder schneidet jhnen nur das förderste Glied von dem einen Flügel ab. Welche nicht gelehmet werden / die fliegen davon / vnnd wird darnach eine sonderliche Art der Schwanen drauß / die man wie die andern wilde Schwanen erschiessen vnd vmbbringen muß.

Das XI. Capitel.

Wie alt die Schwanen werden.

Schwanen werden sehr alt.

WIr können hier in der Chur-Brandenburg nicht eygentlich wissen wie alt ein Schwan werden könne / dann jr sind hier eine grosse Anzahl / die man auff etliche Meilwegs lang findet / hier vnd dort auff der Sprew zerstrewet / wie vor Zeiten auff dem Fluß Eurota, dessen Solinus gedencket / wer gibt so eben achtung drauff. Doch rechnen die Gelehrten die Schwanen vnter die Vögel / die am längsten leben. Derwegen kan ein rechter Haußwirth / der dieser Vögel viel hat / auch viel vnd grossen Nutz vnd Frommen darvon haben. Vide lib. 15. c. 58.

Das XII. Capitel.

Von den Gänsen vnd jhrem Nutz.

ANser, das Plinius Ganser oder Gantza: wir aber eine Ganß / vnnd die Griechen χὴν, die Pommern vnd Meckelburger Gusen / die Hebreer Kaki nennen / ist der nechste Wasservogel nach den Schwanen / drumb müssen wir von denen auch etwas sagen / weil solches nun die Ordnung weiter erfordert.

Die Meißner / Voigtländer vnnd Schlesier nennen masculum anserum oder Anserem masculum einen Ganser. Plinius hat das Wort im Kriege auß Teutschlandt mit gen Rom bracht. Anser immansuetus, ferus, sylvestris, vagus, eine wilde Ganß. Pandirostra ein Löffel Ganß / Anserculi, pulli anserini, junge Gänßlein / χηνίσκοι, χηνίδες, χηνάρια. χηνοβοσία. Gänßhütung / Gänßweide / ubi greges anserum, qui in illis locis pascuntur.

Es sind aber die Gänse einem Haußwirth ein sehr nützlich ding in seiner Haußhaltung / dann vber das daß sie den Sommer durch gar leichtlich oder ohne grossen Vnkosten können erhalten vnnd erzogen werden / so kan er in seiner Haußhaltung einen feinen Nutz vnnd Frommen darvon haben / wegen der Eyer / jungen Gänsen vnnd Federn. Wann jhm einer hier nur ein wenig weil nehmen / vnd der einigen Schreibfeder / welche die Ganß in jhren Flügeln trägt / recht nachdencken / vnd derselben Lob vnd Nutz recht beschreiben wolte / so hette er Materien gnug / eine schöne Oration darvon zu machen / daß sie dann auch wol würdig were: will jetzo der Pflaumfedern vnnd anderer Federn geschweigen / die man deß Jahrs 2. oder 3. mahl von jnen haben kan / davon man hernach Bette macht / vnnd darinnen nach grosser Müh vnnd Arbeit deß Nachts fein sanfft vnd lieblich schläffe vnnd ruhet / vnnd auff den Morgen seine Kräffte alle wider bekommen hat.

In den Indianischen Inseln sind grosse weisse Gänß wie die Schwanē / doch mit rothen Köpffen.

Gänse sind d. f. Nachts gute Wächter.

So kan auch ein Ganß einem Haußwirth an statt eines Hundes zu Nacht ein guter Wächter seyn. Dann sie meldens bald mit jhrem hellen klingenden Halß / wann jemand frembdes deß Nachts vorhanden ist. Derwegen die Römer von diesem Vogel viel gehalten / sintemal die Gänse einmal jhnen jre Feinde gemeldet haben / da sie deß Nachts im Capitolio die Statt ersteigen wolten.

Wo zu das Schmaltz dienstlich / besihe Sextum Platonicum im 22. Capit. Sonsten gedencket auch der Gänse Constant lib. 14. cap. 11. von den Gänsen haben geschriben Petrus de Crescent. lib. 3. c. 12. &c. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 22. Item alij.

Das XIII. Capitel.

Von zweyerley Gänsen.

Gänse sind mancherley Geschlechts.

ES sind zweyerley Gänse / Anseres majores, zahme Gänse / vnnd minores oder gregatiles, teri, sylvestres, immansueti, wilde Gänß / die im Herbst häuffig wegfliehen / vnnd im Frühling häuffig widerkommen. Aber wir handeln hiervon zahmen Gänsen / die wilden gehören ins Jagebuch / oder in den Vogelfang.

Es sind auch andere species oder Arten / als Seegänse / anseres palustres, marini, Schneegänß / anseres nivales, daher das Sprichwort / alt als eine Schneegans / Löffelgänß / pandirostræ vnnd dergleichen / aber wir haben mit denen nichts zu thun / vmb diese mögen sich die Wildschützen bekümmern / oder die jenigen die aller Geflügel Natur vnd Eygenschafften beschreiben / wir haben hier mit der Haußhaltung / vnd demnach auch nur mit den Haußgänsen zu thun.

Historia von den wilden Gänsen.

Historia von den wilden Gänsen.

In der Marke bey Hamburg (Masky ist ein Ländlein zwischen Hamburg vnnd Lüneburg den Hamburgern gehörig) hats viel tausent wilde Gänß / deren viel so zahm gemacht seyn / daß sie sich auch mit andern in die Ställe treiben lassen / vnnd bleiben Winters vnd Sommers bey jhnen. Kommen offt in die Häuser geflogen / vnnd bringen viel andere wilde Gänß mit sich. Wann die andern wilden Gänß im Herbst wegziehen / vnd im Frühling wider kommen / da haben etliche Leute Teichlein / darauff sie etliche Gänse setzen / die sie gezähmet haben / vnd haben Hüeten daneben. Wann nun die wilden Gänß geflogen kommen / so halten die auff dem Teichlein groß Geschrey / vnnd locken die Wandersleute zu sich / die kommen dann heuffig zu den andern geflogen / vnd werden also mit einem Netze im Teichlein vberzogen vñ todt geschlagen / oder lebendig gefangen / daß auch die Bawren offtmals gantze Körber in Hamburg vnnd andere Stätte vmbher / sonderlich vmb Martini zu Marck bringen.

Sonsten aber bleiben die andern zahm gemachte Winter vnd Sommers da / in tanta copia, daß sie auch das Graß am Vfer der Elben gar weg fressen / deß Sommers sitzen sie zu Nacht gar häuffig am Vfer deß Wassers / wann die Schiffleute fürüber fahren / so schlagen sie mit de Rudern nach der seiten off auff einen streich 8. oder 9. zu todte. Im Winter treibet man sie mit in die Ställe.

Mit den wilden Enderen gehets auch so zu / die gesellen vnd halten sich auch deß Orts zu den zamen / vnd kommen mit jhnen also zu Hause / vnd gewohnen sich zu jhnen.

Summa dz ist eine feine Lust vnd grosser Nutz / wer sich recht drein schicken kan.

In Schottland vnd andern örtern wachsen die Gänse auff den Bäumen / wie in der Tartarey die Schaffe auß einem Samen wachsen / als bey vns Rocken vnd Weitzen auß einem Samen wachsen / die ich mit meinen Augen gesehen.

Das XIV. Capitel.

Von der Eygenschafft der Haußgänß.

Gänse Eygenschafft.

Eine Ganß ist gar ein tölpischer / alberer / einfältiger vnnd vngelehrniger Vogel / den man nichts lernen kan / er bleibet jmmer Ioannes in eodem, in seiner groben albern weise dahin / man lehre an jhm wie man wolle. Daher dann der Alten Sprichwörter kommen von groben vnverständigen / vngelehrnigen Eseln. Es flog eine Ganß vber den Rhein / vnnd kam ein Ganß wider heim / oder kürtzer: Eine Ganß vber das Meer / eine Ganß wider her.

Wann man Gänse vom nechsten Nachtbahr kaufft / so sind sie gar schwerlich zugewehnen / wie dann auch sonsten / wann sie von weit herkommen / dann wanns auß dem Hofe kompt / so verlaufft vñ verjrret sichs bald / sonderlich in den Stätten / da viel Auffgreiffer vnd Gänßdieb seyn / dadurch offt wie dann auch auff den Dörffern grosse Vneinigkeit entstehet / daher auch das Sprichwort kompt / esset was jhr habt / vnd lasset den Leuten jhre Gänß gehen / doch bleiben die Frembden ehe dann die einheimischen. Wann sie legen vnd angesetzt werden / so bleiben sie wol / dann sie haben die Jungen lieb / vnd gehen nicht von jhnen / vnnd also gewohnen sie auch mit.

Die Gänse pahren sich im Wasser / bringen jhre Jungen im Frühling herfür / oder so sie sich etwz zeitlicher gepahret haben / auch wol im Hornung / sonderlich an denen örtern / da es viel vñ breit Wasser hat. Das erste Jahr legen sie nit sonderlich / aber darnach legen sie zum meisten 16. zum wenigsten aber 7. oder 5. Eyer.

Wann man jhnen die Eyer wegnimmet / so legen sie jmmer fort / biß sie gar sterben / drumb muß man jhnen zum wenigsten 1. oder 2. ligen lassen / daß sie wider darzu legen / biß sie nicht mehr legen. Sie brüten keine frembde Eyer auß / 10. oder 11. soll man einer vnterlegen.

Es brütet eine Ganß nit lenger dann 30. tage / zu warmer Zeit kan sie jhr Brut wol jnner halb 24. tagen vollenden.

Gänß müssen in gute acht genommen werden.

Es muß ein Haußwirth vnd eine Haußwirthin jmmer auff seine Gänß achtung geben / wo er nicht einen eygenen Hüten darzu helt / dem dieser Vogel allein befohlen ist / vnd der allezeit drauff sihet. Dañ er ist ein angreiffischer Vogel / der leichtlich von den Landsknechten vnnd andern Dieben zu Tag vnnd Nacht gestohlen wird. Wo sichs auch etwan in einem Kohlgarten / Wiesen / Getreydicht vnd andern Orte einmal hingewehnet / da läßts nit ab / es kompt allezeit wider / vnd wird derwegen von vnleidlichen Leuten offt erschlagen. Wer newe Gänß gewehnen will / der gebe jhnen nur gnug zu essen / vnd schneide jhnen zuweilen mit Brodt vor / so bleiben sie auch wol.

Gänse wo sie leichtlich zu halten.

Wo viel Wasser / Schilff / Schwertel vnd mösicht ist / da sind sie leichtlich vnd wol zuhalten / dann es will jmmer beym Wasser seyn / wo man Teiche oder reine saubere Pfützen im Dorff hat / da sind sie wol zu halten: Hat man aber die nit / so muß man jhnen im Hofe allezeit zu trincken setzen. Treibet man sie auß / vnd es ist auff dem Felde kein Wasser / so muß der Gänßhirt allezeit Wasser mit hinauß nehmen / sonst bleiben sie nicht. Wann sie dürstet / so heben sie an zu schreyen / vñ ruffet eine der andern zu / weils eine anzeigung ist / daß sie fort wollen / vnd fliegen vom Felde hinweg / zum nechsten Wasser / daß sie haben können.

Gänse wie die in der Marckt gehalten werden.

Hier in der Marck Brandenburg helt man jhrer gar viel / darinnen viel grosse vnd kleine See / Teiche vnd Fließwasser seyn / die Sprew / die Havel vnd ander mehr / vmb Aderberg / Zedenick / Brytzē / Freyenwalde / vnnd im selbigen gantzen Streich / helt mancher Mann 3. 4. oder 6. Schock Gänß / vnd so bald sie geleget / vnnd jhre Eyer außgebrütet haben / zeichnet der Wirth die Alten vnd Jungen / vnnd jaget sie alle miteinander die Eltern mit den Kindern zugleich in die Wasser / (dann es ist ein solcher brüchtiger mösichter Ort / wie die Schwane gerne haben) da läst er sie Tag vnd Nacht / vnd den gantzen Frühling / Sommer vnnd Herbst durch / biß im Winter die Wasser beginnen zu zufrieren /

erwan

ewann vmb Martini/da fehret er mit seinem Kahne hinauß/vnd bringet sie alle auff dem Wasser widerumb zu Hause getriben/deß sind gute Federgänse / dann sie werden durchs gantze Jahr durch einmal berauffet / wann sie zu Hause kommen so muß man nicht bald mit jnen zur Schlachtbanck / dann sie schmecken gar nach dem möschichten vnnd muderichten örtern/da sie gewesen seyn/etwas wilderentzend/wie die Enderen/sondern man muß sie erstlich zu Haber gewehnen/daß sie den essen/dann sie wollen darnach andere Speise nicht gerne / etliche sterben auch/ehe sie etwas anders essen wollen. Wann man sie aber eine Woche 2. oder 3. also helt/so vergehet sie der vngewehnliche Schmack. Da gehet alsdann das schlachten vnd würgen vnd verkauffen mit jhnen an / daß man gantze Fuder Gänß in die Stätte feil bringet. Wann sie von den Fischern zu Hause bracht werden / so lassen sie sie einen Tag oder 3. hungern / darnach strewen sie jhnen Haber vor / vnnd setzen eine andere zahme Ganß oder zwo zu jhnen / die deß Orts nicht her ist / wann sie die sehen essen/so essen sie auch mit/manche will in 8. oder 14. tagen nicht essen / vnd sterben jhr offt viel darüber weg.

Diese Gänß essen keine Fische / wie die andere auch nit thun / sondern sie ziehen mit den Schnäbeln ein Kraut auß dem Wasser / daß die Fischer N. N. helffen / das hat einen langen Stängel / schier wie die Binsen / ist aber viel dicker/ das ziehen sie von Grund herauß vnd essens / wie es dañ auch die Fischer mit jhren Kindern essen/schneidens vnter den Kohl / vnnd jhre Kinder schaben mit einem Messer nur die eusserste grüne Rinden davon / vnd essens nicht also rohe.

Gänse sterben leichtlich von faulen Wassern.

Wo aber grosse vnreine Mistpfützen in den Höfen seyn / da gedeyen sie nicht wol / sondern sterben leichtlich/wann sie dieselbige vnflätige Wasser trincken.

Gänse schadt der Saat sehr.

Wo fruchtbar vnnd besäet Lande ist / do sind die Gänse nicht gut hin / dann es ist ein Vogel/ der dem Getreidicht vnd den Wiesen sehr schädlich ist/ dann was noch jung vnd zart ist / vnd aller erst auß der Erden herauß wächst/ das beisset es alles ab vñ was dieser Vogel befrist/ das wächst nicht gern wider. Darzu so hat es einen bösen hitzigen vnfruchtbaren Mist/vnd wo es hin schmeisset/ da thuts dem fruchtbaren Land keinen Frommen. Drumb sind wässerige vnd vnbesäete örter diesem Viehe am aller bequemsten/wo man diese hat bey den Stätten vnnd Dörffern / da kan man wol Gänß halten. Summa ohne Wasser vnnd Kräuter können sie nicht leben / feuchtende vnd erkältende Speise wollen sie haben.

Auff Dörffern vnd Forbergen vor den Stätten sind sie am besten zuhalten. Dann so balde sie auß dem Hauß kommen / so sind sie schon auff dem Anger vnd in der Weide/ dann das ding frist den gantzen Tag.

Wer Gänß vnd Endten haben will/derer dann ein Haußwirth nit wol entperen kan / der muß ein klein Teichlein auff oder vor dem Hoffe haben.

Jedoch muß ich das auch bekennen / daß der Mann oder Haußwirth nicht so gar vbel thut / der gar keine Gänse helt. Dann sie sind ein mühseltig Viehe / vnd bringen einem Haußwirth schlechten Vortheil in seiner Nahrung/ es hat viel Müh vnd Auffsehens mit jhrem legen / brüten vnd außbringung/oder auch aufferziehung der Jungen/daß sie offtmalen alle vber einen haussen wegsterben / was kostet vnd gestehet einem wol einen Gänßhirten zu halten ein gantz Jahr durch an essen vnd trincken/ Kleydung / Lohn vnd anderm Vnterhalt.

Drumb thut man viel besser man kaufft sie/dañ daß man sie aufferzeuche vnd hält/ dañ da hat man sie gewiß/man gibt vor ein vngemestte Ganß etwañ 3. oder vierdehalben Schilling/so werden sie einem nicht erschlagen oder gestolen/sterben jhm auch am Schelm nit/leidet keinen Schaden an Federn/an Fleisch/ꝛc. Dencke jhm einer nur nach/wie schwer eine Ganß zu ziehen vnd auffzubringen/vnd rechne den Nutz vnd Schaden / so wird ers im Werck befinden / dz der Nutz gering/vnd der Schaden mechtig groß ist. In der Schlesien halten etliche vom Adel keine Gänß / dann die Frawen die gern weich vnnd warm ligen/ verthun jhnen zu viel Haber damit / daß sie offt drüber klagen / vnd sagen / sie müssen entweder Pferde oder Gänse entrathen.

Die Bawren haben auch sonsten noch zweyerley Gänse/ die so schlecht durch einen Gänßhirten außgetriben vnnd gehütet werden / die bleiben das gantze Jahr zu Hause / vnd erhalten sich im Hause vnd auf der Weide/die kosten zwar etwas zuhalten/ vnnd sonderlich daß man einen Gänßhirten darzu halten muß/der sie wartet. Darnach so sind Gänß/ die man Wassergänß heist / mit denen wird einer schändlich betrogen / wer sie nicht recht kennet/ vnd damit recht vmbgehen kan. Dann wann sie ein Bürger der Statt kaufft / vnnd daheimen auff seinem Hofe helt / so seyn sie zum Wasser gewohnet/ vnd fliegen einem Bürger vber den Hofe weg hinauß ins Wasser / daß niemand weiß / wo sie geblieben seyn / wie dann mir also sechs Gänß in einem Jahr entflogen vnd weg geblieben seyn.

Noch eins ist hie zumercken / wann es vmb die Schlachtzeit/im Herbst ist/ vñ man fette Schwein hat/vnd fette Gänse/ so thut man das fette von den Gänsen zu dem Schwein fetten/vnd hackts vntereinander/ so kan man sich mit dem fetten den Winter vnnd folgenden Sommer durch/ alles essen damit zu machen/ desto besser behelffen.

Das XV. Capitel.

Von den Gänßställen.

Gänseställe wohin man sie bawen soll.

DJe Gänßställe haras anserarias, soll man im Hofe abgesöndert / etwan in heimlichen Winckeln haben/da viel Wind vnd Wasser ist/darinnen sie vber Nacht seyn vnd bleiben / vnd auch darinn Eyer legen vnd brüten können / vnd sie müssen allzeit ein wenig Stroh vntergestrewet haben / daß sie nicht naß stehen / vnnd müssen die Ställe wol verwahret seyn / daß die Füchse/ Wölffe / Jltis vnnd dergleichen schädliche Creaturen nit zu jhnen hinein kommen können.

Es wollen etliche/daß ein jeder Ganß jhren sonderlichen Stall haben solle / Aber weil das einem Haußwirt zu viel werden wolte/ möchte man lieber den Stall desto weiter machen / er darff aber nicht sonderlich hoch seyn.

Das XVI. Capitel.

Von den Gänß Eyern / vnd der Gänse legen.

Gänse wann sie legen wollen / wie sie zu gewehnen.

KAnn soll den Gänsen nicht nachgeben / daß sie die Eyer ausserhalb deß Stalls / (wie sie dann eine seltzame Ordnung mit jhrem Eyer legen haben) legen oder brüten: Sondern wañ man sicher/

daß sie

daß sie eine Stelle zum legen suchen / so muß man sie befühlen / vnd mit einem Finger begreiffen / ob sie ein Ey haben / wann man das fühlet / so schliesse man sie / vnd alle andere Gänß die Eyer haben / ein / vnd lasse sie nit herauß / biß sie gelegt habē / diß thut man ein mal oder zwey / darnach gewohnen sie der Ställe vnnd suchen die allzeit von sich selber wider / wann sie legen wollen.

Es schreibet Ælianus daß die Könige in Indien vorzeiten die Gänse vnnd Schwanen Eyer allzeit zur Nachtspeise an statt der Bellarien gebraucht / vnd in grosser Wollust / wie wir das Obst / Feigen / Zucker / Weinbeer / Kuchen / vñ andere dergleichen sachen / gessen vnd genossen habē / ob sie gleich gröber vnd vbel zuverdawen seyn / dann die Hüner Eyer.

Man muß aber die Gänß Eyer nicht zu warm / auch nicht zu kalt halten / die man den Gänsen vnterlegen will / sollen sie anders außkommen / dann wann man sie zu warm helt / so heben sie an sich zu corrumpiren / vnnd bekommen in jhnen selber eine andere qualitet: werden sie zu kalt / so verdirbt jnen vis generativa, daß sie darnach auch nit außkommen: Etliche nemen die newgelegte Eyer / vnd legen sie bald in einen Korb / darinnen sie Küssilein haben / vnnd setzen sie an einen Ort / daß sie nicht zu heis / noch zu kalt stehē / bis sie sie den Gänsen vnterlegen / vnd sagen / daß sie jhnen also alle außkommen.

Etliche schreiben / daß wañ man die Gänse keine Junge außbrüten lasse / so sollen sie im Jahr dreymal legen / vnd sagen weiter / dz solches gar nützlich sey: dann also bekomme ein Hausswirth viel Gans-Eyer. Rathen derwegen man soll den Hünern die Gänseyer vnterlegen / vnd außbrüten lassen / weil sie auch die Hüner besser erziehen können.

Gänse können dz Jahr zwey mal legen vnd brüten.

Aber ich habe dessen in diesen Landen kein Exempel gesehen / wüste auch nit / wie eine Henne junge Gänßlein vnter jhren Flügeln bedecken vnd haben wolte. So hab ichs auch in diesen Landen nie gesehen noch erfahren / daß Gänse im Jahr dreymal gelegt hetten. Doch berichtet mich ein Mann von der Britzen an der Oder / daß er es Anno 1595. gesehen / daß eine Gans im Gebrüchig in einem holen Stock in Hundstagen zum andern mal 7. junge Gänßlein außgebrütet / vnd dieselbigen mit sich auff das Wasser geführet habe / vnnd hette also die Gans zu gleich grosse vnnd kleine Gans auff dem Wasser vntereinander geführet.

Alle Abend muß man in der Legezeit alle Gänse befühlen lassen / vnnd welche Eyer haben / allein in ein Ställichen thun / vnnd nicht ehe herauß lassen / biß sie gelegt haben.

Welche Eyer man zum Außkommen den brütenden Gänsen vnterlegen will / die muß man von grossen Gänsen nemen / vnd dieselben in einer Söden oder Hexel fein warm halten / daß sie nicht gefrieren / biß man sie will vnterlegen. An etlichen örtern gewehnet man die Gänß in die Stuben / daß sie auch jhr Eyer in den Stuben legen / damit sie darnach desto lieber in den Stuben brüten mögen: Item / daß man auch der Eyer desto gewisser sey. Dann wann sie also hin vnnd her / in den Ställen oder Hofe an vngewissen örtern legen / so werden offtmalen die Eyer nit gefunden / oder werden von dem Vieh zertretten / von den Hunden auffgefressen / oder vngetrewem Gesinde weggenommen vnd behalten / oder andern Leuten zugetragen. In summa / wo die Gänß jhre Eyer hinlegen / da brüten sie am liebsten vnd besten.

Wann sie nur eines Jahrs alt seyn / so legen sie noch nit / oder ja gar selten / sie weren dañ gar guter art / dienen auch noch nit zum Ansetzen. Die Eyer welche von den Gänsen gelegt werden / die keinen Gent oder Gänsericht oder malculum haben / die kommen nicht auß. Drumb am besten / man lasse diese Eyer das Gesinde auffessen.

Gänse Eyer welche vntüchtig zur Brut seyn.

Das XVII. Capitel.

Von außbrütung der Gänse.

WAnn eine Gans auß geleget hat / so schickt sie sich zum brüten / machet jr selber ein ledig Nest / vnd sitzet drüen / vnd leßt jmmer etliche Federn ins Nest fallen / da muß man jhr nicht bald Eyer vnterlegen / sondern einen Tag oder 3. versuchen ob sie auch will sitzen bleiben.

Gänse welche wol brüten / darzu nemen.

Dann es ist ein böß ding / wann sie die Eyer bebrütet haben / vnd darnach davon lauffen / vnd wider anheben zu legen: Drumb soll man sonderlich zum brüten solche Gänse außlesen / die zuvor wol gebrütet haben. Dann eine brütet jmmer besser / vñ bringet auch mehr Jungen auß / hat auch heissern vnd bessern Brut / dañ die ander / vnd welche Gans nicht viel Federn im Nest läßt ehe man sie setzt / die brütet nit wol. Wann man nun mercket / dz sie wollen sitzen bleiben / vnd die Gans die rechte Brut bekomen hat / so lege man jhr allererst die Eyer vnter: Man lege aber einer mehr vnter dann der andern nach dem ein jedere groß ist / etlicher 14. etlicher 15. etlicher 16. etlicher 17. oder auch wol 18. Doch wollen etliche / man soll einer nit mehr dañ 9. vnterlegē.

Gänse sollen nit auff bloser Erden brüten.

Man soll keinem Federvieh gestatten / es seyn Hüner oder Gänse / oder ein anders / daß es auff die blosse Erde leget / vñ auch die Eyer auff bloser Erde außbrüten will. Dann die Eyer werden auff bloser Erden kalt vnd faul / vnd kommen nicht auß. Die Eyer müssen allzeit eine Spanne oder zwo vber der Erden seyn.

In grossen Höfen hat man / wie zuvor gemeldet / Viehemumen oder Viehmütter / zimlich betagte / jedoch noch gerühliche Weiber / die gute Wirthin seyn / vnnd mit dem Viehe wol vmbgehen können / die sollen solche dinge alle fein zu regieren wissen / dz sie einer jedern Gans jhr sonderlich Nest in ein Faß oder Kübel / Korb / oder was sonsten ist / machet / dz sie fein in der Reyen nach einander sitzen / 10. 20. 30. 40. oder mehr Gänse / doch also daß sie einander nicht erreichen vnd beissen können: Vnd sollen sie in einer Stuben brüten lassen / oder sonst an einem Ort / da man nit vil auß vnd einläufft / vnd mit den Thüren poltert / wo man aber mit den Thüren platzet / soll man jnen ein Faß oder Kessel voll Wasser bey das Nest setzen / daß der Schall hinein fallen kan / vnd schadet jhnen nichts.

Etliche haben auch Calecutische oder Indianische Hüner / die haben einen heissen Brüt / vnd können viel Eyer bedecken / denen legen die Gänß Eyer vnter / vnd lassen sie dieselbigen außbrüten.

Etliche legen auch Gänseyer den andern Hünern vnter / wie dann auch die Pfawen Eyer / vnd lassen sie außbrüten. Einer Henen leget man auffs meiste 7. oder auffs wenigst 3. Gänseeyer vnter.

Wann man jhnen die Eyer vnterleget / soll man sie zuvor mit einer warmen Laugen fein rein abwaschen / vnd mit einem reinen Tuch abtrucken / vnnd sie alßdann den Gänsen vnterlegen.

An etlichen Oertern läßt man die Gänse ausserhalb den Stuben Eyer legen / vnd Junge außbrüten: Aber man kan jhr alsdann nicht so eygentlich

warten/wie man billich thun solte. Dann wann sie Notturfft halben auß dem Nest wollen / so decken sie die Eyer zu/vnd zeigen damit an/daß sie hinauß lauffen wollen / vnd darnach säuberlich darauff sitzen/daß sie die Eyer nicht zertretten/welches draussen in den Ställen / oder andern örtern ausserhalb der Stuben nit allezeit also geschehen kan. Daher kompts auch / daß sie in den Stuben gemeiniglich mehr Junge außbringen / dann in den Ställen oder andern Oertern ausser der Stuben.

Mich berichtet ein alter Priester/der viel vnd gute grosse Gänß hatte / wann er Gänse wolte setzen / thet ers allezeit/wann der Wind vom Winckel zwischen Morgen vnd Mitternacht herwehet. Er liesse ehe die alten Gänß 8. Tage ohne Eyer sitzen / biß der Wind daher käme.

Sonsten aber achtet er deß Mondens gantz vnd gar nichts / mit dem Hüner ansetzen hielt ers auch also. Einer jeglichen Ganß sollen jhre eigene Eyer/ die sie gelegt hat / außzubrüten vntergelegt werden. Daß keine Ganß brütet frembde Eyer auß. Man muß jhnen geschnitten Brodt vnd Wasser vorsetzen/daß sie nicht offt abgehen/vnd die Eyer zutretten / vnd wañ sie nit von sich selber abgehen wollen/ so muß man sie allezeit vber den dritten oder vierdten Tag einmal vom Nest heben / vnd in den Hoff gehen lassen/vnd jhnen da auch zu essen geben/sonsten versetzen sie sich zu sehr. Weil sie draussen seyn/ mag man jhnen die Eyer zudecken / daß sie mittlerweil fein warm bleiben. Weil sie brüten/ so essen sie ex amore sobolis gar wenig / man soll jhnen auch nicht so gar viel zu essen geben / sonsten lauffen sie von den Eyern. Etliche halten jnen deß Tags zwey oder dreymal in einer Scherben reinen Haber mit Wasser vor / daß sie es also essen vnd trincken / etliche setzen jhnen Gerste vnd Wasser vor/ daß sie allezeit vber den Eyern bleiben.

Gänse wie lange sie brüten.

Es sitzt eine Ganß 4. Wochen oder 30. Tage/ auch wol länger oder kürtzer/ als 24. Tage/ wie Plinius sagt / darnach die Tage warm oder kalt seyn/ wann sie die halbe zeit gebrütet/ vnnd die Eyer besessen / so soll man am Tage / wann die Sonne zum hellesten scheinet / die Eyer besehen / das geschicht nun auff diese weise: Man helt ein jedes Ey jnsonderheit gegen die Sonne/ vnd setzet die breite Hand vber sich auff die spitze deß Eyes/ dz man also gleich einen Schattē vber die eine seiten deß Eyes mache/ welche Eyer rühricht oder verdorben / vnnd welch nicht besessen seyn / so mag man alsdann die böse weg thun.

Gänßeyer so zum brüten nicht tüchtig/ zuerkennen.

Gänseeyer/ so hartschalicht seyn/ wie damit zuhandeln.

Wann sie 3. oder vierdthalb Wochen gesessen haben / so mag man die Eyer in laulicht Wasser/ darinnen Haberröspen gekocht gewesen / legen / so wird man auch bald sehen / wie sich die Eyer/darinnen die jungen Gänßlein seyn / regen vnd bewegen werden / dieselbigen kommen alle auß / die sich aber nicht regen/bleiben dahinden/man weschet darnach die Eyer mit den Haberröspen / darvon werden die Schalen dünne / vnd kriechen junge Gänßlein desto leichtlicher auß / dann etliche Schalen sind zu dicke / darinnen müssen die jungen Gänßlein verderben. Ich habe auch wol gesehen/wañ die Gänß brüten/ vnnd gar zu feuchte Wetter ist/ davon dann die vntergelegten Eyerschalen hart werden / wie ein Scherbe / vnnd können sich hernach die jungen Gänßlein nicht durch die Schalen herauß arbeiten / daß die Leute in der letzen Wochen die Eyer mit Menschen Vrin gewaschen / vnnd sie jhnen darnach also naß wider vnter gelegt haben / so hat die Vrina die Schalen durchbissen / vnnd sie fein dünne vnd mürbe gemacht / so sind sie jnen alle fein außkommen. Etliche werffen jhnen auch Lübstück stillschweigens ins Nest / aber das halte ich vor einen Gänßglauben / liß weiter das ander Capitel dieses Buchs.

Welche Gänß guten warmen Brut haben / die bringen jhre Jungen bald nach der 4 Wochen / in de 5. auß / etliche auch wol ein Tag ehe. Die böse Brut haben die sitzen bißweilen gantzer 5 Wochen vber den Eyern / ehe sie dieselben außbringen

Gänß / die jr Jungen werden / sind die besten.

Je ehe man aber die Gänß ansetzen kan / je besser es ist / dann je zeitlicher sie außkommen / je einen bessern Vortheil sie für den andern mit wachsen haben. Spāte Gänß die erst nach Georgij oder Philippi vnd Iacobi außkommen / die bleiben selten lebendig/sterben gemeiniglich alle weg.

Es brüten aber die Gänß allein / vnnd nicht die Ente oder jhre mares, wie sonst die Tauben vnnd ander viel Geflügel pflegen zuthun.

Gänß zu dem warumb man den Nessel vntergeleget.

Man soll auch den Eyern / welche die Gänß außbrüten sollen / Nesselwurtzel vnterlegen / das dienet den jungen Gänßlein / in den Eyern darzu / daß sie darnach die Nesseln nit stechen vnnd vmbbringen / wann sie außgetrieben werden.

Wann sie außkommen sollen/so muß man achtung auff sie geben / daß sie in den Schalen nicht ersticken / bißweilen muß man jnen ein wenig außhelffen / man soll auch allzeit die Schalen von den außgekrochenen auß den Nestern wegthun / biß sie alle auß den Schalen kommen seyn.

Junge Gänßlein recht zu warten.

Man darff jhnen nicht bald essen oder trincken geben / sondern man läst sie in den Nestern bey den alten Gänsen wol abtrucken / etwann 3. Tage/ darnach gibt man jhnen zu essen.

Gänsen so jre Jungen haben/ frembde zuzubringen.

Wann man einer alten Ganß junge Gänßlein zubringen will/daß sie sie annemen vnd führen soll/ so setze man sie erstlich vber 2. 3. oder 4. faule Eyer/ laß sie einen Tag 4. oder 5. sitzen / biß sie das sitzen gewohnt. Darnach gebe man jhr ein Gänßlein 3. oder 4. laß sie vnterkriechen / so denckt die Närrin / sie seyn außgekrochen / vnnd nimbt sie also an / darnach geb man jhr die andern vollendt / Besihe das 28. Cap. dieses Buchs.

Das XVIII. Capitel.

Wie man junge Gänßlein warten vnd auffziehen soll.

Junge Gänßlein recht zu warten.

DJe jungen Gänßlein müssen fleissig gewartet werden / man läst sie nach der zeit / als sie außgekrochen die ersten 10. Tage bey den Müttern in dem Ort / da sie außkommen seyn / man send jhnen erstlich ein böß Ey oder etlichs hart / hacket sie sampt dem Dottern gar klein / vnnd menget jhnen ein wenig Weitzenkleyen drunter / vnnd strewet sie jhnen vor/ daß sie essen lehrnen Da auch albereits grüne rasen vorhanden seyn / so gräbt oder sticht man ein stück mit sampt der Erden ab/vnd legt es jhnen vor in der Stuben / vnnd läst sie davon rupffen / daß sie weiden lehrnen.

Auch muß man allzeit in einem Tröglein Wasser darbey setzen / daß sie jmmer mit trincken. Das muß man also mit jhnen treiben/ so lang kalt Wetter draussen ist. Etliche nemmen böse Gänßeyer oder Hünereyer/ oder Endreneyer/die nit außkommen seyn/ sondern klunckern noch jnwendig/wann man sie

Junge Gänse zu speisen.

man sie rittele / die sieden sie hart / vnd hacken sie jhnen. Etliche krümmeln jhnen Brodt vor.

Etliche kochen jhnen Erbes / vnnd hacken sie jhnen vnter junge Nesseln / vnd gebens jnen zu essen / in hüpschen langen vnd engen Tröglein / daß es nit weit von jhnen vmbgestrewet wird / doch sind sie den jungen Gänßlein nit gut / ob sie sie gleich gern essen. Plinius. Man muß sie früh nicht bald hinauß auff die Weide bringen / daß jhnen die Füsse nicht erkalten / dann in der erst schadet jhnen die Kälte an den Füssen sehr.

Etliche geben jhnen Gerstenkörner / die sie oben abnemen / wann sie Graupen machen / vierzehen Tage nacheinander / darnach so jagen sie sie zu Felde / vnd hüten sie / biß man sie auff die Stuppeln jaget / da nemen sie hüpsch zu.

Etliche geben jhnen Meel von eingemachten Weitzen vnd grünen Kressen zu essen.

Etliche gewehnen sie bald in der Jugend zum Roßmist mit Kleyen vermenget / dann sie sollen wol davon legen. Wann darnach feine warme helle vnd klare Tag kommen / treget man sie in den Körben auff den Rasen / da Wasser oder Teiche seyn / vnd läst sie sampt den Alten Graß essen vnd weiden. Ist aber kein Wasser an dem Ort / so muß man jhnen Wasser mit hinauß nemen / vnd jnen in einem Tröglein vorsetzen. Alsdann muß man achtung auff sie geben / daß sie nit in die Disteln oder Nesselsträucher kommen oder lauffen / dann die schaden jhnen sehr / wie im vorigen Capit. ist angezeigt worden. Junge Gänßlein schadet der Regen. Wann grosse Schlagregen kommen / muß man sie bald an ein Wand oder Zaun treiben / oder in den Korb samblen vnnd zudecken / daß sie vom Regen oder Hagel nit zu sehr getroffen werden. Dann darnach kommen sie gar leichtlich vmb.

Etliche vermögende Leut geben jnen deß Morgens ehe sie außgehen / zerstossene Lorbern / Saltz vnd Asche vntereinander gemengt / in den Schnabel hinein zuessen / vnd bringen sie darnach hinauß zum Graß.

Junge Gänßlein soll man daheime satt machen. Man muß sie auch nimmahls vngessen in die Weide bringen / sondern allzeit zuvor wol saat machen / ehe man sie hinauß bringet. Man hacke jhnen aber junge Nesseln fein klein / vnnd menget jhnen Weitzene Kleyen darunter. Wann auch die Gerste grün ist / schneidet man jnen ein wenig grüne Gerstensaat ab / vnd strewet jnen dasselbige vor: das essen sie auch gern / allein es muß immer Wasser darbey seyn / dann das Viehe will immerdar trincken.

Wer ein wenig darauff wagen will / der strewe jhnen allzeit deß Morgens / wañ sie außgehen / vnd deß Abends wann sie einkommen / ein wenig naß gemacht Gerstenohs vor / davon gedeyen sie wol.

Gänßlein sterben von Ziegenhaar vnd Sewbürsten. Man muß sich auch vorsehen / daß sie keine Ziegenhaar oder Sewbürsten im Trincken einschlucken / dann sie sterben davon.

Man soll die junge Gänßlein nicht frue hinauß treiben / weil der Thaw noch nit abgangen / sondern wanns wol auff den Tag kommen ist / vnnd die Sonne den Thaw abgeleckt hat.

Es pflegen auch etliche deß Morgens / ehe sie die jungen außtreiben lassen / einem jedern ein wenig Saltz mit Aschen vermenget ins Maul zugeben / diß ist jhnen sehr gesund. Darnach geben sie jhnen zerhackte Nesseln vnd Kleyen / machens ein wenig naß / vnd mengens durcheinander / vnnd lassen sie grosse Kröpffe fressen. Darnach treiben sie sie auff die Weyde. Wann sie deß Abends wider herein kommen / so geben sie jhnen wider zerhackte Nesseln vnd Kleyen / biß sie kielen. Etliche zerhacken Wegewart vnd Blätter von den Lacuken / vnnd gebens jhnen. Sie strewen jhnen auch Saltz ins trincken.

Gänßlein was sie klein / was man jhnen vorstrewet. Wann sie 4. Wochen alt seyn / so geben jhnen etliche Gersten Maltz zu essen / davon gedeyen sie auch wol / vnd werden bald groß. Hernachmalen gibt man jhnen ein Wenig Gersten oder Weitzen / daß sie zu Kräfften kommen. Wann sie beginnen zu kielen / oder in den Fliegeln Federn zu bekommen / so soll man jhnen Maltz oder Haber vorstrewen / die dienen jhnen erstlich wol / sonderlich vmb die zeit / wann die Weiden blühen vnd stieben. Die Alten werden allzeit außgeschlossen / wañ man den Jungen zu Hauß etwas vorstrewet / dann die Jungen müssen vor den Alten / die sich von der schlechten Weiden wol erhalten können / einen Vorzug haben. Die Bawren pflegen zusagen / wann die Weide stieben / so stieben die jungen Gäuß auch / das ist / sie fliegen mit weg oder sterben.

Gänß vor dem Flieg zu bewahren. Damit man sie auch in der Zeit vor dem Flieg præservire, so nim Dill / brenne sie in einer Scherben zu Pulver oder Asche / gib jhnen die Asche mit Saltz vermenget alle Morgen.

Es ist nicht gut / daß man viel Herde Gänß vntereinander treibet / sonderlich weil noch viel junge drunter sind / dann die alten vnnd starcken tretten die jungen vnd kleinen gern zu Boden / vnnd verletzen sie.

Wann die jungen zum Stande komen / so gibt man jhnen deß Morgens ein wenig essen / vnd läst sie außtreiben / deß Abends gibt man jhnen wider ein wenig / wann sie wider zu Hauß kommen.

Junge Gänß haben sehr weiche Köpff. Junge Gänßlein haben schwache Köpffe / man mag sie leicht daran beleidigen / so sterben sie. Darumb schiessen jhnen auch die Schiltkrähen vnd andere schädliche Raubvögel nur nach den Köpffen / vnd stossen sie da bald zu todt.

Auch soll man die jungen Gänßlein bald an den Füssen zeichnen / daß man sie vor den Alten / wann sie groß werden / erkennen kan / sonst werden offt alte Gänse vor junge abgeschlachtet / vnnd geschicht dem Haußwirt hierdurch grosser Schaden.

Gänßhirt soll achtung auffs Gewitter geben. Ein Gänßhirte muß achtung auffs Gewitter geben / dann wann er am Himel eine grosse schwartze Wolcke sihet kommen / oder wanns anhebet zu donnern / oder die Sonne Wasser beginnet zu ziehen / oder schwartze streifen zu rings vmbher / an den Enden deß Himmels sich sehen lassen / so treibe er nur bald ein / daß die jungen Gänßlein ins treuge kommen / dann wann ein grosser Platzregen kommet / so verklumpen vnd erfrieren die jungen Gänßlein gar leichtlich. Wie dann auch den jungen Ferckeln pfleget zu widerfahren / wann man sie nicht bald zu Hauß jagt.

Sonderlich muß man junge Gänßlein nicht frühe außtreiben / daß jhnen die Füß nicht zu sehr erkalten / dann das können sie nicht wol vertragen.

Das Vberkehricht von allerley Getreydicht ist den jungen Gänsen auch sehr gut / sie gedeyen wol davon.

Das XIX. Capitel

Wann man Gänse ziehen / ernehren vnd erhalten soll.

DEn alten Gänsen darff man weder im Sommer

Alte Gänſe darff man nur im Winter ſpeiſen.

mer noch im Herbſt etwas zu eſſen geben / dann ſo bald es ein wenig grün drauſſen wird im Frühling / ſo erhalten ſie ſich von der Weide.

Im Winter gibt man jhnen allerley grobe ſprewen oder Kaff / vom Hirſe / Haber / Weitzen vnnd Knotten ſprewen / die feuchtet man nur mit ein wenig Waſſer an / vnd menget ſie jhnen mit Kleyen / Ohs vnnd Schrot / vnter die Haberſprewen menget man auch ein wenig Haber / ſo freſſen ſie groſſe Köpffe / Abends vnnd Morgens / man mag auch ein wenig deß geringſten Hirſens vnter die Sprew mengen.

In Summa / wie ein jeder ſeine Gänſe mit dem eſſen gewehnet / alſo hat er ſie. Etliche geben jhnen Seye oder Treber / etliche Pferdekoth / etliche andere Sachen / etliche ſchneiden jhnen Rüben klein. Im Winter finden ſie auch viel Körner im Stroh / daß man dem Vieh vor vnd vnterſtrewet.

Gänſen dient der Rock nit

Etliche geben jhnen ein wenig Korn / davon ſollen ſie zeitlich Eyer legen. Aber Rocken iſt jhnen meines erachtens nit ſonderlich gut / wie dann auch den Hünern vnnd Tauben / bevorauß / wann man jhnen zu viel Rocken gibt / oder die ſonſt zu fett hält. Dann die Eyer werden fett davon / vnnd kommen nicht wol auß.

Ich habs auch wol geſehen / daß die Bawren jren Gänſen im Winter ein wenig geſchnitte Brod deß Morgens gegeben haben / auff den Abend aber Pferdskoth / mit ein wenig Schrot angemenget / ſonderlich wann die Pferd Haber eſſen / dann Haber / vnnd alles was vom Haber herkompt / iſt den Gänſen ſehr anmütig / man kan 10. Gänß 6. 7. oder 8. Wochen mit 1. Scheffel Schrot erhalten.

Gänſe im Junio recht zu warten.

Wie man ſie im Junio erhalten ſoll / beſihe mein Calendarium Oeconomicum im Iunio. Dann wann man die Brache vmbgepflüget / da kriegen die jungen gern den Frieg / davon ſie gern ſterben. Da ſchütte jhne viel Rocken / Gerſte oder Haber vor / vnnd warte ſie auffs allerbeſte / ſo kommen ſie wol fort / ſonſt ſterben ſie den Monat gern.

Im Martini Monden / ſoll man den alten Gänſen gütlich thun / vnnd gnug zu eſſen geben / dann da wachſen jhnen die Eyer / vnnd alsdann legen ſie deſto beſſer / darnach gebe man jhnen Rüben / oder Treber / wie es etliche nennen / die Seye oder Treber iſt jhnen beſſer / dann die Rüben. Item / rindlein Brod / fein würfflicht geſchnitten / auff Weyhnachten gebe man jhnen wider Haber.

Man mag den Gänſen allerley Zugemüſe zu eſſen geben / ohn allein die Wicken nit. Lattichblätter mag man jnen auch wol geben / aber nit zu viel / dann es macht ſie vndäwig. In Stoppeln gedeyen ſie auch wol / daß man ſie auch zur ſelbigen zeit im Nottfall ſchlachten mag. In naſſen Jahren gerathen die jungen Gänß vbel / dann ſie ſterben alle weg / aber in den dürren Jahren ſtehen ſie zum beſten / faſt wie die Schaf.

Wann man jnen den Winter durch gar zu viel Haber gibt / ſo werden ſie därmerſichtig / fett vnnd gar voller Eyer / die erſticken ſie auch endlich / daß ſie müſſen ſterben. Hier geben die Bawren jren Gänſen im Winter friſchen Roßmiſt / mit ein wenig Kleyen oder Schrot angemenget.

Vom Nebel.

Gänſen iſt der Nebel ſchädlich.

Der Nebel der deß Morgens gefällt / muß den Gänſen bißweilen gar ſchädlich ſeyn. Dann Andreas Engel ſchreibt in ſeinen Annalibus Marchiæ pag. 395. daß in der Marck Brandenburg / im Dorff Manslow / 1. halbe Meil von Königsberg / ein ſolcher böſer dicker Nebel gefallen ſey / davon alle Gänß im ſelben Dorff / die auffgetrieben waren / auff einen Tag geſtorben ſeyn.

Das XX. Capitel.

Von Berauffung der Gänſe.

Gänſe wann ſie ſollen berauſſt werden.

MAn pflegt die alten Gänß im Jahr ſo offt zu berauffen / als ſie wider wol bewachſen ſeyn / etliche berauffen ſie 3. mal / etliche 4. mal / als auff S. Jacobs Abend / oder auff Philippi vnd Iacobi, an S. Bartholomæi Abend / vnnd an S. Michaelis Abend / aber allzeit einen Tag 2. oder 3. nach dem newen Monden.

Gänſe ſollen nit zu ſehr berauſſt werden.

Die Federn vnter den Flügeln / vnnd ſeiten / vnnd die ſie oben an den Beinen haben / muß man jhnen nit allzuhoch hinauff wegrauffen / dann darauff pflegen ſie mit den Flügeln zu ruhen / vnnd wann dieſe nun weg ſind / ſo können ſie die Flügel nit mehr halten / ſondern ſchleppen ſie auff der Erden vnnd hängen ſie / biß ſie jhnen wider wachſen / welches gar grewlich ſtehet.

Gänſe ſollen im kalten wetter nit zu kahl berauffe werden.

Man muß ſie auch außwärts im Frühling oder Lentz / weil es noch kalt iſt / vnnd im Herbſt wann es kalt wird / nicht allzumal berauffen / ſondern ſich nach dem Wetter richten.

Vnd wer das thun kan / der kan ſie deß Jahrs wol 4. mal beräuffen / vor dem Winter muß man ſie nicht langſam beräuffen / daß ſie zeitlich wider bewachſen / ſonſt ſterben ſie leichtlich / vnnd legen langſam.

Die jungen Gänſe / die man vber Winter will gehen laſſen / mag man im Herbſt auch wol beräuffen / wañ es nur ein wenig deſto zeitlicher geſchicht / daß ſie auch vor der Kälte wider bewachſen können. Die man aber vber Winter nicht will gehen laſſen / ſondern in der Maſtung ſetzen / die darff man nicht berauffen.

Diß ſind die beſten vnd weicheſten / vnd wärmeſten Federn / die zum meiſten am Bauch ſtehen / das heiſt man Pflaumfedern / die ärgſten ſind die groben Federn / die vnter den Flügeln wachſen.

Churländiſche Bawrē weiſen die Federn all weg.

Die Churländiſche Bawren pflücken jre Gänſe auſſerhalb deß Hauſes in der freyen Lufft / vnd laſſen die Federn in der Lufft wegfliehen / dann ſie halten nichts von den Federbetten / ſchlaffen auff den Bäncken oder Erden / wie das Vieh / oder ſchlechtem Stroh oder Hew / darauff breiten ſie ein Bettlacken Winter vnd Sommer / in der Stuben oder Hofe / wo ſie hinkommen zu ligen. Dann in den Gebäwden iſts jhnen zu heiß / ſie haben Holtz vbrig gnug. Da ligt der Herr / vnd neben dem Herrn ligt die Fraw / darnach die Kinder nach der reyhen hin. Knecht vnnd Mägde ligen auff der Erden hin vnd her / auff ſchlechter bloſſer Erden / in den Kleydern / wie ſie deß Tages gehen: vnd da eines deß andern zu Nachts bedarff / ſuchen ſie einander vnd finden ſich leicht zuſammen. Drumb gibts auch ſchändlich viel Baſtart im Lande vnter den Bawren / wie ſehr auch die Obrigkeit vnnd die Prediger vñ nicht ſtraffen.

Doch bitten ſie etliche Leute in den Städten / daß ſie jhnen die Littawer zubringen wollen: So bringen ſie die Federn zu Riga vnd andere Städte: da Teutſchen inne wohnen / da bekompt man eine Tonne voll / hart eingetruckt / daß ein Pflugeiſen drauff ligen kan / darvor gibt man jhnen 6. Schil-

ling / oder 1. Ortshaler / mehr oder weniger / wie man sich mit jhnen drumb vertragen kan.

Die Liefländische Bawren halten auch nichts von Federn / wann sie Gänß abgeschlachtet haben / so brühen sie sie mit heissem Wasser / wie die Hüner / vnnd pflücken sie darnach also ab / vnnd werffen die Federn weg / in den Mist: vnd schlaffen dann auch auff Hew vnnd Stroh / wie die Churländischen Bawren. Bestellet sie aber jemand bey jhnen / so bekommet man sie von jhnen gar vmb ein geringe Geld.

Man referirt eine Historien von einem Alberto Magno, der es versuchen wollen / ob auch weich auff den Federn zu schlaffen sey / vnd hat auff einer Banck nur eine Feder vnter sich gelegt. Als er aber deß Morgens auffgestanden / haben jm die Lenden vnnd der Kopff wehe gethan / drauff er gesagt / Ich hab mein Lebenlang gehört / man soll weich auff Federn ligen / aber ich habe nur auff einer Feder so hart geschlaffen / was wolts worden seyn / wann ich viel Federn vnter mir gehabt hette. Das muß etwann ein Churländischer Bawer gewesen seyn / dann die wissen nicht / wo zu Federn gut seyn.

Das XXI. Capitel.

Wie man Gänß mästen soll.

Gänß recht zu mästen.

JUnge Gänß sind leichter vnd besser zu mästen / dann die alten / sie nemen auch besser zu / vnnd werden fetter / vmblauffende Gänß kan man nicht mästen / sie müssen jnne sitzen in einem feinen warmen finstern Ort.

Gänsen muß man die Mastfedern außrauffen.

Wann man aber Gänse in die Mastung setzen will / so soll man solches im zunehmenden Monden thun / dann im abnehmenden Monden ists nicht so gut / vnnd man muß jhnen zu erst die fetten Federlein so hinden auff dem Pirtzel oder Steusse stehen / außrauffen. Dann wo das nicht geschicht / so wird dir keine Gauß fett / du mästest auch gleich wie du wilt.

Darnach ist die gemeineste Mastung mit Haber / dann etliche dürren / vnd schütten jhn den Gänsen also trucken vor / vnd geben jhnen darnach trincken auch drauff: Etliche aber strewen jhn ins Wasser / daß sie zugleich essen vnd trincken.

Man muß jhnen deß tags 3. mal / als deß Morgens / Mittags / vnd Abends geben / auff den Abend mag man jhnen desto mehr Haber vnd Wasser geben / dañ es frist vnd säufft die gantze Nacht durch / deß Tages haben sie keinen frid vor den Hünern / vnnd anderm Geflügel / die jhnen offt das Futter vor dem Maul weg fressen / wann die Tröglein oben nit wol verwahret seyn mit einem Bretlein oder Decken / man solte sie billich an Orten mästen / da keine Hüner zukommen köndten.

Etliche mengen auch groben Sand mit vnter / der reiniget jhnen den Magen / daß sie hernach desto besser zunehmen. Es muß aber guter Haber seyn / dann vom geringen nemen sie nicht wol zu / sie essen nur die vollen Körner herauß / die andern lassen sie ligen.

Im Lande zu Meckelburg schütten sie den Gänsen Haber vor / vnnd schütten darnach 2. oder 3. Handvoll Sand drauff / davon sollen sie fett werden. Alles Federvieh nimmet wol zu in der Mastung / wann Sand mit vnter dem essen ist.

Es sagte mir ein Herr er kochte Rocken / damit mästet er die Gänse / vnnd strewete Sand drunter / davon würden sie sehr fett / jnnerhalb 4. Tagen. Man kan mit einem Scheffel Rocken weiter kommen / dann mit 3. Scheffel Haber.

Es ist jhnen der alte Haber zur Mastung allzeit besser / dann der newe / dann sie nehmen besser davon zu.

Etliche pflegen auch mit Eichelmehl / Gerstenschrot oder Ohs zu mästen / wie man dann auch die Hüner damit mästet. Etliche schütten jhnen nur Eicheln vor / vnd setzen jnen Wasser daneben Etliche kochen Rocken im Kessel / vnnd gebens jhnen kalt vor.

Gänß in 14. tagen fett zu machen.

Wilt eine Gauß bald fett machen / so nim eine Metze oder 2 Rückenmehl / vnd eine Metze Rücken Kleyen drunter / mache einen feinen dichten Teig / vñ feine runde keulichen wie schnellkeulichen groß / backe sie in der Röhre / oder auf einem warmen Herde / daß sie nur ein wenig hart werden / wirff sie ins Wasser / vnnd stopffe es jhr in den Halß / biß sie satt hat / vnd setze jr Wasser dabey / man muß sie aber nit zu sehr stopffen / sonsten würget man sie / man thuts deß tages 1. mal oder 5. Frue / auff den Abend / vnd bey tage 3. mal / in 14. tagen wird sie fett.

In Oesterreich macht man erstlich lange Walgern von Kleyen / eines halben Fingerslang / nuncket sie also weich ins Wasser / vnnd stopffets jhnen in Halß / wils nicht hinunter / so hilfft man jnen im Halß.

Gänse wie sie die Juden mästen.

Die Juden mästen jhre Gänse auch also / vnnd machen sie mächtig fett / aber sie brauchen Keulichen von Gersten vnd Weitzenmehl / vnd lassen die in der Röhren hart werden / vnnd stopffen sie deß Morgens / Mittag vnd Abends jhnen in jhre Hälß hinein / vnd geben jhnen zu trincken darzu. Davon werden sie so fett / daß man sie schinden muß.

Gänß in 14. tagen fett zu machen.

Wilt ein pahr Gänß oder mehr in 14. tagen gar fett machen / so gib jnen Buchweitz zu essen / vnd setze jhnen Wasser daneben. Oder gib jhnen Buchweitz vnd geuß Wasser drunter. Mit einem scheffel kan man 6. Gänß fett machen. Es muß jhnen aber mit sampt den Hülsen vorgeschüttet werden.

Arme Leut mästen auch wol jhre Gänse mit geringen Hirse / etliche mit weissen Rüben / etliche mit Mohrrüben / es ist aber diß ein geringe Mastung.

Etliche hacken die Mohrrüben fein klein / vnnd mengen Haber vnnd Kleyen drunter / damit machen sie die in 14. tagen oder 3. Wochen fein fett / gieſſen jhnen Wasser dran.

Es machens auch etliche wol also: Erstlich geben sie jhnen geschnittene Rüben vnd Mohrrüben / 1. Woche oder 2. nacheinander / biß sie sie erfüllen. Darnach gebē sie jnen Gersten Ohs oder Schrot / wie den Schweinen / wann man sie mästet / doch muß man jhnen auch Wasser darneben setzen.

Andere machens also / sie geben jnen erst Affterhaber / der gering ist / vnd im dreschen zu hinderst liget / biß man sie erfüllet / darnach geben sie jhnen guten Habern.

Gänß / wie sie die Meckelburger mästen.

Im Lande zu Meckelburg / geben sie jhnen zum ersten Treber oder Seye / wie mans nennet / das nach dem Brawen vom Maltz vberbleibet / etwann 3. Wochen nacheinander / davon werden sie hüpsch fett / oder mengen Kleyen vnnd Treber vntereinander / vnd besprengs mit Wasser / will man jhnen 14. tage hernach Haber darzu geben / so werden sie so viel desto besser.

Etliche mästen sie mit Kleyen / doch seyn Wel-

tzene

zene Kleyen besser dann die Rückene. Etliche mästen sie auch mit gekochten Rücken. Die Kleyen machen sie zum Teige / vnnd setzen jhnen Wasser darneben. Etliche schneiden eine Tonne mitten entzwey / vnd nehmen das eine theil der Thonnen / vnd schneiden zu rings herumb löcher drein / daß nur die Gänß jhre Köpffe hinein stecken können: schütten sie darnach voller Seye oder Treber / vnd decken sie oben mit Bretern zu / daß es nicht hinein regnen kan / setzens also in den Hof / lassen jhre Gänse / die sie mesten wollen / ab vnd zugehen / die stecken jmmer jhre Köpffe hinein vnd essen davon. Wann sie die Seye nit mehr erreichen können / so schütten sie mehr Seye hinein. Wann sie auch Epffelschalen haben / so werffen sie die auch hinein. Darvon werden sie fein fett / vnd das Fleisch bekompt einen lieblichen Schmack / vnd die Hüner können nit darzu / die es sonst zuscharren / vnd es gar vnehse machen. Diß ist ein gut Recept vor die Junckern auff dem Lande / die jhren Frawen nit gern Haber geben / daß sie Gänse masten können.

Gänse zumesten dz sie einen guten schmack bekommen.

Etliche rühren jhnen 2. theil Meel / vnd ein vier / theil Kleyen / vntereinander / vnnd werffens jhnen vor.

Gänse sollen jhr 2. oder 3. beysammen sitzen in der mast.

Mercke auch / es masten die Gänß allzeit besser / wann jhr 2. oder mehr beyeinander sitzen / dann wann ein allein sitzet / dann eine Ganß ist unus ex cohortalibus avibus, sie ist der art von Vögeln / die allzeit beysammen seyn wollen / vnnd die Gemeinschafft lieb haben.

Es seyn auch etliche Leute grosse Apicij die gerne gute Leckerbißlein essen. Weil nur etliche die Gänßleber vor ein köstlich ding halten / schliessen sie die Gänse ein / vnnd geben jhnen geschwölten Weitzen oder Gersten zu essen / der Weitzen aber macht sie sehr feist / aber die Gerste macht jhnen ein weiß Fleisch / die Weiblein haben allein besser Fleisch vnd Lebern dann die Männlein.

Gänse masstung der Griechen.

Die Griechen nehmen Gersten / vnnd legen die in das Wasser / vnnd lassen sie wider treugen eine Nacht durch. Darnach dörren sie sie den folgenden Tag / vnnd mahlen sie / vnnd nehmen dann dieses Mehls 2. theil / vnd Kleyen 4 theil / vnd stopffens jhnen also mit warmen Wasser eingemacht / in den Halß / vnd geben jhnen deß Tages 3. mahl zu trincken / auch zu Mitternacht. Daß sie auch feine zarte Lebern bekommen mögen / zerstossen sie gedörrete Feigen / macerirens / vnnd machen keulichen darauß / vnd stopffen damit 17. oder 18. tage.

Gänse fett zu machen / sind die Juden Meister darauff.

Die Juden sind sonderliche Meister auffs mästen / sie binden eine Ganß in einen leinen Tuch / vnd hangen sie in einen finckeln Ort auff / verstopffen jhr die Ohren mit Erbsen oder andern sachen / daß sie weder durchs sehen oder hören zum schreyen verursacht werden. Geben jhnen Suppen von Gerstenmehl gemacht / alle Tag 3. mal / vnd setzen jhnen darnach trincken vnnd Sand vor / mit dieser Mastung bringen sie so viel zu wege / daß eine Ganß eine Leber bekommen kan / die 4. oder 5. pfund wieget.

Gänse zu welcher zeit sie am mehr mästen

Nach Weyhenachten gehet die Legezeit an / daß die Gänß beginnen zulegen / vnd alsdann höret die Mastzeit auff. Dann wañ man darnach die Gänse in den Haber begrübe / so würden sie doch nit recht fett / wie sie sonsten pflegen.

Etliche Leute mästen sie mit Treber oder Seye / das vom brewen vberbleibet / sie schütten es in ein Tröglein / vnd giessen Wasser drauff / vnnd lassens außsiessen / sagen / sie können sie in 9. tagen also fett

Das XXII. Capitel.

Wie man einen Gent oder Ganser vor einer Ganß erkennen soll.

Gänser von den Gänsen zu erkennen.

EJnen Gent / masculum erkennet man an den hohen Beinen / dann die Gänß haben grosse lege Bäuche / drumb scheinen die kurtze Beine zu haben / aber die Mares oder Gente haben nit solche hangende / volle Bäuche / drumb scheinen sie länger Beine zu haben. Jtem / wann man sie beym Kopff angreifft / so schreyen sie / daß thut eine Ganß nicht.

Gänser sind im Hornung sehr böß.

Jtem / im Februario, wann sie sich paaren wollen / so beissen die Gente einander häßlich weg / vnd will einer den andern nit leyden. Welcher da den andern vermag / der stößt jhn in Sack / da kan mans alsdann sehr bald jnnen werden / wer ein Gent oder nit ein Gent ist / dann sie verrathen einander selber.

Gänser wann sie zur Zucht dienen.

Es sind etliche Mares sehr böse / wann sie junge haben / daß sie beissen vnd schlahen mit den Schnäbeln vnnd Flügeln gewaltig vmb sich. Jm ersten Jahr weil sie noch jung seyn / dienen sie nicht zur Zucht / sondern das andere vnd die folgende Jahr.

Das XXIII. Capitel.

Von S. Martini Ganß.

Mertens Gänß mit die Bawren darauß urtheilen.

DJe Bawren pflegen an S. Martini Abend alle Jahr ein Ganß zubraten / daß sie am brustknochen sehen vnnd erkennen mögen / was sie vor einen Winter haben werden. Muß auch selber bekennen / daß ichs im Werck also erfahren / daß jhre prædictiones gut seyn. Das förderste theil beym Halß bedeutet den Vorwinter / das hinderste theil den Nachwinter / das weisse bedeut Schnee vnnd gelind Wetter / das ander grosse Kälte. Diß ist der Bawren beste Practica / davon sie sehr viel halten / dann jhnen ist am Vor- vnd Nachwinter mächtig viel gelegen / deß Futters halben. Dann wann grosse Nachwinter kommen / vnd sie zur selben zeit jhrem Viehe nicht gut vnnd gnug Futter zugeben haben / so stirbts jhnen häuffig weg.

Das XXIV. Capitel.

Von der Farbe der Gänse.

Gänß was vor Farb sie haben sollen.

VArro hält viel von weissen Gänsen / wie dann auch die alten die Farbe an Gänsen zum liebsten gehabt haben. Vnnd ich muß es selber bekennen / daß es ein feiner Ornat im Hauß ist / wann man eitel weisse Gänß / weisse Enderen / weisse Hüner / weisse Pfawen vnd weisse Tauben drinnen hat. Aber der Bawer hält mehr von den grawen Gänsen / vmb deß Ganßsehers willen / dann er sihet die weissen weiter / dann die grawen / er stösset sie vnnd frist sie darnach auff. Drumb ists gefährlich / weisse Gänß zu halten / da man nahe beym Holtz oder Walde wohnet / oder sie neben dem Holtz weiden läst / darinnen dieser Raubvogel ist.

Eben dieser Varro hält wenig von Schiltichten / das ist / von den Gänsen / die da grawe vnnd weisse Farb zugleich haben / den er spricht / sie seyen gemeiniglich wild vnd vnbändig / wie es dann war ist. Es mag jhnen leichtlich etwas in den närrischen Sinn kommen / so heben sie die Köpffe empor / vnd sehen vber sich / heben an zu girren / vnd fliegen dem Hirten vom Feld weg.

Das XXV. Capitel.

Wo bey man gute Gänse erkennen soll.

Gänß nach jhrer güte zu erkennen.

IN gemein siehet man gern nach der gröſſe / dann grosse Gänse / die einen grossen dicken breiten Leib haben / die hat man gemeiniglich am liebsten. Dann wo sie gemästet werden / da füllen sie die schüssel / vnd bringen einem hungerigen Magen fröliche Botschafft. Solche Gänß sind gemeiniglich die Rüganischen / wiewol ich keinen grossen Vnterscheid zwischen vnsern vnd denselbigen gesehen.

Die Gänß aber alleine anlangend / die fœminas, da siehet man gern nach denen / die nider hängichte Bäuche haben / daß also jhnen die Bäuche schier an der Erden hangen / vnd sind schwer / das hält man vor gute lege Gänß.

So hält man auch viel von denen / die sonsten guter art seyn / heissen Brüt haben / wol sitzen / viel junge außbringen / vnnd dieselben fleissig wärmen vnd führen.

Das XXVI. Capitel.

Von den Kranckheiten der Gänse / vnd erstlich vom Figk / Zips oder Pips.

Kan die Gänß leicht sterben. Gänse sterben leichtlich. Gänse sterben von Mücken / so jhnen in die Ohren kriechen / vnd wie dieselben vorzukommen.

JVnge Gänßlein sind ein sehr zart vnd schwach Vieh / wird leichtlich kranck vnnd stirbet weg / wanns nur ein wenig im kaltem Regen oder sonst erkältet. Aber noch leichter sterben sie weg / wann sie im mittel alter seyn / vnd beginnen zu kihlen / sonderlich im Julio oder Brachmonat / etwann vmb Viti, da ists vmb sie am aller gefährlichsten. Dann jhnen dazumahl die Mücken oder kleine Fliegen / die zur selben zeit anheben zu fliegen / in die Ohren kriechen / vnd sie also beissen vnd stechen / daß sie sterben müssen. Wie mans dann an jhnen sein mercket / dann sie schütten offt die Köpffe vnnd thenen die Hälß auß / hangen die Flügel / vnd pfumtschern mit dem Schnabel / gehen betrübt / vnd wollen nit essen / vnd wann sie gestorben / vnd man jhnen die Köpff auffschneidet / so findet man einen gantzen hauffen Mücken drinnen. Diesem aber vorzukommen / soll man jhnen Lohrr- oder Baumöhl in die Ohren schmieren / so kreucht keine Mücke hinein. Lohröhl ist besser vmb deß starcken Geruchs willen / darumb soll man dasselbige gebrauchen / wann mans auß den Apotecken haben kan / damit den armen jungen Gänsen jhr leben gerettet werde / vnnd sie darnach jhre Herrn auff dem Tische mit gutem Geruch vnd Schmack / zu sonderlicher Danckbarkeit widerumb erfrewen mögen. Etliche giessen jhnen Baumöhl in die Ohren in Wermuth gemacerirt / davon sterben die Mücken.

Wann sie aber Michaelis vberleben / so leben sie darnach wol länger / wann man sie nur vmb den Kopff zufriden läst / dann mit dem Kopff können sie nit viel vertragen. Sonsten aber ist eine Ganß ein lebhafftig Thier.

Gänse in den Zips vertreiben.

Tragus schreibet / daß man für den Pips oder Zips der Gänse / daß wir Märcker den Figk nennen / die grossen Pimpinellen oder Bibenellen / so in den Wiesen wächst / brauchen soll.

Das XXVII. Capitel.

Wann sie lausig werden.

Gänse die Läuse wegzutreiben.

BJ weilen bekommen die Gänß viel Läuß / dafür sie nicht gedeyen können. Aber nim vnr Kympost (das ist ein Kraut / schier wie Roßmarin / vnnd reucht starck in der Heyde /) zwischen Straußberg vnd Landsberg wächst es: Etliche legens auch den Bawren ins Bier / vñ in die Würtz / wann man bräwet / das machet darnach die Bawren voll in den Köpffen / wann sie es trincken / vnnd legs in den Stall / so machen sie sich weg. Etliche strewen ein Kraut mit Namen fahre / welches den Bawren wol bekandt ist / in den Stall / so vergehen sie auch.

Das XXIIX. Capitel.

Wann man sie schlachtet.

Gänß / wie die abgewürget werden.

MAn bindet jhnen die Beine zusammen / zwinget hinden die Flügel vbereinander / vnd hänget sie auff / darnach rauffet man jhnen die Federn hinder dem Kopff weg / vnnd schneidet hart am Kopff zwischen dem Kopff vnd Halß hinein / vnd samblet das Blut in Essig. Darnach kochen sie das Eingeschneid / als den Halß / Füsse / Flügel / Leber / Lung vnnd Eingeweid miteinander im Blut / das von der Ganß kommen ist.

Wer von den Gänsen etwas weiter lesen will / der lese Colum. lib. 8 c. 13 14. Varron. lib. 3. c. 10. Petr. de Crescent. lib. 7. cap. 84. Constant. lib. 14 cap. 11.

Das XXIX. Capitel.

Vom Schwindel der Gänse.

Gänß werden schwindlicht / vnd wie man zu rathen.

DEn Schwindel bekommen sie von einem Kraut / daß sie essen / wz es aber vor ein Kraut sey / kan ich noch zur zeit nit wissen. Ælianus schreibet sonsten / daß keine Gänß die Lorberblätter vnnd den Oleander berühren / dann sie wissens / daß es jhnen eine schädliche Gifft sey. Es mag wol etwan das Pilsenkraut seyn. Etliche sagen / sie werden also bezaubert / etliche curirens also / sie holen Wasser vor der Sonnen Auffgang / stillschweigend vnnd begiessen sie damit / davon solls jhnen vergehen.

Das XXX. Capitel.

Weiter von ansetzen oder außbrüten der Gänse.

DAs grosse eylen / vnd das täglich so hart in mich dringen / daß ich fortfahren vnd meinen angefangenen Rocken oder Wocken vollend abspinnen soll / machens bißweilen / daß ich mich nicht allzeit so wol bedencken kan / wann ich vber einer Materien bin: So bin ich auch sonsten mit andern viel Geschäfften beladen / daß ich die Ordnung in diesen Sachen nicht so gar eygentlich halten kan. Wollest mirs derwegen / lieber Leser / zu gut halten / daß ich bißweilen das hundert ins tausende werffen muß. Solte ich aber rechte Muhs vnd Weile haben / ich wolte es in ein andere Form giessen / vnd jhme ein andere Gestalt geben. Muß hier widerumb auff das ansetzen vnnd das brüten der Gänß kommen / davon ich zuvor im 17. Capitel dieses Buchs auch gesagt habe.

Gänß / wann die sollen angesetzt werden.

Etliche haltens mit dem Ansetzen der Gänse also. Wann der Monat gerad im wechsel ist / vñ new oder voll wird / so setzen sie keine an / sondern im zunehmen deß Monden / wann der newe Monat 2. oder 3. Tag alt worden ist. Am Tage Matthiæ wollen etliche Bawren keine setzen / dann sie halten jhnen vor einen vnglückseligen Tage. Etliche setzen sie auch gern an dem Tage / daran der Chri-

stag

flag gewesen/ Fabulas rusticorum narro, wann sie eine oder mehr setzen wollen/ so thun sie jhnen erstlich Stroh ins Nest/ darnach legen sie Grummet oder Habersprew mitten/ daß sie fein weich sitzen/ so ist jhnen die Habersprew auch gesund/ endlich legen sie auch die Eyer dreyn.

Etliche halten viel davon/ wann man sie also ansetzet/ daß sie in einem Monat gesetzt werden/ vnd auch außkriechen. Aber diß kan vbel seyn/ daß sie vber vier Wochen sitzen müssen/ ehe sie außkommen.

Gänß/ wie die angesetzt werden.

Erstlich legen jhnen etliche kaum ein Ey 2. oder 3. vnter/ biß sie gewohnen. Dann etliche Gänß sind gar grob vnd vngeschliffen/ wollen nicht sitzen/ zertretten vnnd zerbrechen die Eyer/ daß man sie auch oben mit Säcken vnd Tücher zudecken muß/ daß sie nicht wider davon lauffen können.

Gänse so gesetzt sind zu warten.

Etliche Leute heben sie alle Tage deß Morgens 1. mal ab/ vnd lassen sie hinauß lauffen/ daß sie sich baden/ da muß man jhnen auch nur zu essen geben/ ein wenig Haber ins Wasser gelegt. In deß aber weil sie draussen seyn/ muß man jhnen die Eyer hüpsch zusammen vnd wider vnrecht legen/ vnd das Stroh vnnd ander ding/ so sie selber drauff gelegt/ die Eyer zu bdecken/ hüpsch darvon nemen/ vnd sie fein mehlich vnnd vorsichtig wider auff die Eyer setzen/ daß sie keines zertretten.

Es hat eine Gauß jmmer ein heissern Brüt dann die ander/ drumb bekommet auch eine ehe junge Gänsichen dann die ander. Wann sie nicht außkriechen wollen/ so beräuchern sie etliche Leute mit Krautstrücken auß den Gärten von den Beehen genommen.

Wann etliche Gänß angesetzt werden/ vnd man jhr nit mehr ansetzen will/ so findet man etliche gute Gänß/ die darnach in den Ställen sich selber setzen vnnd brüten/ ob sie gleich keine Eyer vnter sich haben. Auff die muß man gute achtung geben/ daß man jnen jmmer mit zu essen gibt/ sonsten verhungern sie/ ehe man es jnnen wird/ daß sie darnach nit essen mögen/ sondern müssen sterben.

Gäusen das brüten zuvertreiben.

So auch eine Gauß vor der Zeit brüten wolte/ wie dann etliche thun/ wann sie kaum 3. oder 4. Eyer gelegt haben so machen sie jhnen ein Nest/ vnnd wollen bald brüten/ vnnd du jhnen solchs erwehren wilt/ so stecke oder zeuch jhr nur jhrer Federn eine durch die Nase/ so lässet die närrische Gauß das brüten nach/ wollen sie aber langsam anfangen zu brüten/ so legen sie jhnen Hünereyer vnter oder Enten Eyer/ was du wilt/ einer 26. sie brüten sie auß/ aber sie brüten sie darnach alle zutodte/ drumb muß man achtung auff sie geben/ daß man sie bald von jhr weg nimpt. Oder thut solches kurtz zuvor ehe sie außkriechen/ vnd legen sie den brütenden Hüner vnter.

Gänseyer brüten auch die Hüner auß.

Wann die Gänß nicht brüten wollen/ so lege/ wie droben im 17. Capit. angezeigt/ den Hünern Gänseyer vnter/ die brüten sie auch hüpsch auß/ darnach thue sie zu den Gänsen.

Gensеyer so bräunliche werden/ wider gut zumachen.

So die Gänß 8. tage gesessen haben/ oder auch 14. tage/ so besihe die Eyer/ sihestu rothe strieml ein drinnen/ oder daß sie schwärtzlicht seyn/ so werdens Gänßlein/ seyn sie aber noch gar zu lauter/ so nim sie vnter der Gauß weg/ vnd gebrauche sie dem Gesinde zum essen/ sie schaden jhnen nichts. Allein man muß alsdann die Eyer/ die man wider wegnimpt/ ins kalte Wasser oder in Aschertrade legen/ das zeucht jhnen das besessene auß/ vnnd sie werden so gut/ als wann sie new gelegt weren.

Ich hab auch droben gesagt/ wie mans machen soll/ wann sie schier kriechen wollen/ daß man erfahre/ welche außkomen oder nicht/ nemlich/ mit dem laulichten Wasser. Aber da muß man sich wol für sehen/ daß das Wasser nicht zu warm noch zu kalt sey/ vnd daß man sie auch nit zu lang drinnen lasse. Dann wanns ein wenig zu warm ist/ so schadet jhnen die kälte auch.

Gänßlein wie jhnen in der Brüte fort zuhelffen.

Wil eines mit dem kriechen nit fort/ so hacke mit dem Messer ein löchlein ins Ey/ befindestu daß es noch lebet/ so klebe mit Wachs ein Papierlein vber das löchlein/ so machen sie darnach selber ein löchlein/ vnd kriechen auß.

Das XXXI. Capitel.

Wie viel man masculos zu den Gänsen haben muß.

Gänsen wie viel man derer halten soll.

VFF 14. oder 15. Gänse gehören 2. Genten. Wann ja einer abgienge/ daß man darnach bald einen andern in promptu hätte. Ich rede aber hier von einer kleinen Heerde/ da man 14. oder 15. alte Gänse in einer Heerde hat.

Im Februario sind sie bereits vollen Eyer.

Das XXXII. Capitel.

Von Gänsemist.

Gänsemist ist dem Acker schädlich.

DAs ist ein heisser brennender Mist/ der nirgend zu gut/ dann es brennet den Acker auß/ daß nichts wachsen kan. Doch möchte er in kalte Ecker nit böse seyn. Mich berichtet ein guter Mann/ er hätte jhn im Kohlgarten zu weissen Kohl gebrauchet/ vnd hätte darnach herrlichen weissen Kohl bekommen. Glaube aber auch/ es wird kalte feucht Land gewesen seyn.

Merck/ wer junge Gänse/ junge Hüner/ junge Enten/ vnnd dergleichen klein Federviehe auffziehen will/ der muß achtung auff sie geben lassen/ daß die Schweine oder Säwe nit darzu kommen/ vnd sie auffressen/ wie dann auch manche Säwe junge Lämblein zerreissen vnd auffressen.

Das Gänsefett brauchen die Armen sehr zur heilung/ wann sie sich gestossen/ oder sonst verletzt haben/ so bestreichen sie sich damit.

Wie man die Gänse im Lande zu Meckelburg schlachtet vnd einmacht.

Man mästet ein Gauß oder etliche mit Haber vnd klein geschnittenen Mohrrüben eine Woche oder 4. darnach würget man sie ab/ senget sie vnnd macht sie fein rein/ folgends schneidet man jhnen die fettigkeit gantz vom Leibe weg/ vnd schindet sie/ hebet das Fett auff/ vnnd behilfft sich den gantzen Winter durch damit/ man zerhewets vnd kochets gar/ vnd legets in ein Fäßlein/ vnd beschwerets oben/ vnd greifft darzu/ wann man etwas davon haben wil/ wann einem ein Gast kommet/ so wärmet man etwas davon. Man macht das fette ein mit Habergrütz vnd Saltz/ vnd hackts fein klein/ so bleibets fette fein rein/ vnd bleibet den gantzen Sommer gut.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Endten / vnnd wer davon geschriben.

Endten woher sie so genennet werden.

ANas ein Ante/Ende oder Endtvogel/Græcè νῆττα, hat jhren Namen à natando, vom schwimmen/dann es ist auch ein Wasservogel/vnd will jmmer auff dem Wasser seyn / hat auch ein grob vndäwlich Fleisch / wie die Schwanen vnnd Gänse / darvon auch Martialis sagt:

Tota quidem ponatur anas, sed pectore tantũ,
Et cervice sapit, cætera redde coquo.

Er redet von gekochten Endten. Hieher gehören auch die alten Knüttelhardi.

O fluvialis anas, quanta dulcedine manas.
Si te novissem feridis cibis caruissem.

Anas cicura eine zahme Ende/anas fera, palustris, sylvestris, eine wilde Ende / Penelops, anas magna eine grosse Ende / anas salax ein Endtrich.

Endten wachsen in Schottland auff Bäumen.

Es schreibet Munsterus in seiner Cosmographia. Cardan. lib. 7. cap. 36. de rerum varietate. Gaudentius Merula lib. 2. Memorabilium c 43. vnd Aristoteles, dz in Schottland oder Hybernia, in Scotia in Insulis Orcadibus, Endten am Vfer deß Meers auff Bäumen wachsen / derer etliche zu Berlin geschen worden/die von dannen herauß gebracht wahren.

Erstlich trägt der Baum eine Frucht / die schier eine form hat wie eine Ende / vnd wann sie abfällt ins Wasser/so wird eine lebendige Creatur darauß/ vnd schwimmet auß dem Wasser herauß auff das Vfer/vnd wird eine lebendige Ende drauß/wann aber die Frucht auffs Land fällt / so verfaulet sie/ O Wunder vber Wunder der Natur.

Endten sollen erhalten werden wo man Wasser hat.

Die Griechen zehlen auch die Endten mit vnter die ἀμφίβια das ist/ vnter die Thier/ die zugleich im Wasser vnnd heraussen auff dem Lande leben können / wie die Gänse / Frösche / Biber vnnd andere mehr. Aber doch sind die Endten lieber im Wasser dann die Gänse. Drumb wer Endtvögel halten will/ der muß ein Wasser oder Teich jnwendig oder außwendig deß Hofes haben / darauff es allezeit liget/ dann darinnen tauchet vnd badet es sich/ vnnd schwimmet jmmer darinnen vmbher / vnd hat darinnen seine beste lust.

Besihe von den Endten/ Columel. lib. 8. c. 15. Varron. de re rust. lib. 3. cap. 1. Petrum de Crelc. lib. 9. cap. 85. oder lib. 3. cap. 3. Constantin. lib. 14. c. 11.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Nutz der Endten.

Endten sind gar fressig.

FJe Endten sind gar ein viel vnnd sehr fräßiger Vogel / sie seyn alt oder jung. Es verschlucken gantze Frösche/ Hechte/ Parsen/ Welse / die gehen offt gar lebendig vnnd gantz wider durch sie / wie sie dann auch also gar offte Hechte vnd andere Raubfische in die Teiche bringen / die man sonsten nit hinein gesetzt hat / oder kommen ja etwann von den Rogen der gefressenen Fische hinein / welche die Endten hinein schmeissen. Sie kosten viel zuhalten / daß auch mancher sie zuhalten abgeschreckt wird / doch jsts solche ding / die man sonsten nit viel branchen kan / den Fließwassern sind sie sehr schädlich / dann sie fressen die Schmerlen / vnd alles was sie bekommen können / daß man sie auch an etlichen örtern / wo es kleine Fließwasser hat / gar verbeut / daß man keine halten muß / wo aber grosse Wasser seyn / da hält jhr schier ein jeder.

Endten was sie nutzen.

Aber es lege viel Eyer / vmb Mittfasten heben sie an / vnnd legen alle tage biß der Weitzen verblühet / darnach höret es auff / vnd hebet nicht wider an / biß auff das folgende Jahr vmb Mittfasten. Die Eyer sind dem Gesinde gesunder dann vnser einem / sintemal sie eben der art sind wie Gänse Eyer. Das Fleisch ist sehr hitziger Natur / vnnd ist kein Hauß-viehe / das hitziger Fleisch hat / dann ein Ende / wie Avicenna sagt / es nehret nicht so wol / als Hüner-fleisch. Item clarificat vocem.

Endt begeben sich mit den Schlangen.

Vor Endten Eyer sehe sich einer vor / vnd esse sie nicht / dann die Endten coiren mit den Schlangen. Man hats wol ehe erfahren / daß eine Hänne auß Endten Eyern junge Schlänglein auß gebrütet hat / wie es dann im Lande zu Meckelburg also geschehen.

Endteneyer sind offt vergifftet gewesen.

Es hat sich einmal zugetragen / daß Kauffleute an einem Abendt in eine Herberge kommen / welchen die Wirthin Endten Eyer gesotten / die sie auch gessen / vnnd am dritten Tage die Kauffleute alle davon gestorben seyn. Es ist auch hernachmalen die Wirthin derenthalben eingezogen worden / als hette sie den Leuten im essen vergeben / vnd doch gleichwol hernach jhrer Gefängknuß wider erledigt worden / da man gesehen vnd erfahren / daß die Schlangen mit den Endten coiret, vnnd sich mit jhnen vermischet haben.

Diese Historien hat meinem Vatter der Ehrnveste vnd hochgelehrte Herr Johann Hene Fürstlicher Meckelburgischer Leib Medicus, in beyseyn guter ehrlicher Leuthe erzehlet / welcher dasselbige von den Leuthen gehöret vnnd erfahren / die damit vnd bey disen Sachen gewesen.

Das XXXV. Capitel.

Von zweyerley Endten.

Endten sind zweyerley wilde vnd zahme.

ES sind wilde vnd zahme Endten / wie die Gänse vnd Schwanen: Aber wir handeln hier von den zahmen / vnnd befehlen die Wilden den Wildschützen: So wollen wir auch im Buch von den Jagten oder Vogelfang / von den Wilden weiter etwas sagen / nemblich im 15. Buch / am 55. Capitel.

Das XXXVI. Capitel.

Wo sie am besten zuhalten.

Endten wo sie sich auff halte.

JCh habe im 33. Capitel gesagt / daß man sie / wie dann auch die Gänse/am besten halten kan / wo viel Teiche vnd Fließwasser oder See / Pfützen oder sümpffichte Oerter seyn. Item/wo Ecker seyn die viel Kräuter haben / als Klee / Wegwart / Fœnum græcum, Lactuken/vnd dergleichen/ die sie alle mit grosser Begierligkeit abfressen. Sonderlich

schnat-

schnattern sie gerne in Pfützen/ vnd was hinein geworffen wird/das schnattern sie wider herauß.

Hastu nicht Wasser im Hofe oder im Dorffe/ so lege nur einen Wassertrog vor sie in die Erde/ das ist eben so viel / halte jhn allezeit voller Wasser/ dann sie seyn Wasservögel / wann sie nur Wasser haben / sie seyn jung oder alt / so sind sie wol zu frieden. Gib jhnen nur Seye oder Treber alle Tage zu essen/den gantzen Winter durch.

Sie sind auch gerne/wo es schilfichtist / vnd wo viel Pinsen wachsen. Dann in den sträucherichten verkriechen vnd verbergen sie sich gerne / wie ein Wildpreth / gleich als in einem kleinen Wäldgen/ da sie vor den Füchsen / Jltnissen vnd andern räuberischen Thieren sicher seyn können.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Endtenstall / vnd jhrem Mist.

Endten vor den Füchsen vnd Jltnissen wol zu verwahren.

SJe bedörffen auch keinen grossen oder hohen Stall / wann er nur vnten mit Stroh bestrewet / vnd sonsten wol verwahret ist / daß die Füchse oder Jltnis / vnd andere böse Gäste zu jhnen nicht kommen können. Jhr Mist ist auch fast dem Gänsemist gleich / vnd wenig nütze zur Bedüngung der Aecker.

Das XXXVIII. Capitel.

Wie sie ernehret vnd erhalten werden.

Endten was sie vor speisen fressen vnd rauchen.

SEine Victualien sind schier alles was es hin ein schlucken kan / Mäuse / Frösche / Krotten/ Fleisch/Fische/Kräuter / Graß / Haber/ Gersten/ Hirse/allerley Geräupe/ Körner / die Eingeweyde von Fischen vnd Hünern / sie sind auch gerne in freyen Wassern/da kein Gesträuche vmbher ist/vñ da sie sich im Wasser fein lustig machen/ vntertauchen vnd baden können. Sonderlich essen sie gerne Eicheln/dann sie werden fett oder feist darvon. Sie sind gerne / wo sie den Wasserthieren nachstellen können/gerne an gekräuterichten Vfern.

Es halten auch wol arme Leute Endten/die kein Wasser im Hause oder im Hofe haben / aber weil man sie ohne Wasser nicht halten kan/so graben sie einen Trog im Hofe ein / oder setzen jhnen sonsten nur dahin/ vnd giessen jhnen Wasser drein / daß sie nur Wasser haben.

Endten im Sommer zu halten.

Jm Sommer darff man nicht so gar viel auff sie wagen oder wenden / dañ es frist wo es zukompt/ vnd was es findet / sein meistes ist in schleimichten oder grewlichen Pfützen schnattern.

Will man jhnen zu Hause Treber oder Seye geben/Winters vnd Sommerszeit/so nimpts vorlieb / vnd frist seinen Kropff vnd Kragen gar voll vnd dicke / schnattert auch gerne im Roßmist / sucht seine Narung vberall in allen Pfudeln. Wann sie einen Pihtzker sorne hinein schlucken / so kreucht er jhnen hinden wider herauß.

Endten muß man im Winter gnug zu essen geben.

Deß Winters muß man jhnen genug zu essen geben / so heben sie desto zeitlicher an zu legen. Jm Winter gibt man jhnen Habersprew/darinnen ein wenig Haber ist / oder sonsten ja geringen Haber/ den man hinden abnimmet. Rocken oder Gerstenehren essen sie auch gerne/Item Haberrüspen: Sie essen auch sonsten alles gerne mit den Gänsen.

Besihe das 41. Capitel dieses Buchs.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Endten Eyer legen.

Endten wann sie legen/wie man sie gemenen soll.

WAnn sie im Martio vnd April legen wöllen/so suchen sie jhnen selber gelegene Oerter / dahin sie sich heimlich verkriechen / vnd alldar legen mögen. Aber diß muß man jhnen nit nachgeben/sondern alle Tage das Gesinde sie deß Abends vnd deß Morgens begreiffen vnd befühlen lassen vnd welche sie befinden/daß sie Eyer haben/dieselben in ein sonderlich Ställgen verschliessen / vnd nicht herauß lassen/biß sie die Eyer gelegt haben.

Jch habs bey fleissigen Haußmüttern gesehen/ daß sie die Endten/die Eyer gehabt / in sonderliche Kammern versperret / oder in Tonnen gesetzt / vnd nicht ehe loß gelassen / biß sie geleget haben / dieweil sie die Eyer so gerne vertragen.

Die Endteneyer sind etliche blaß / etliche grünlechtig/wie dann alle Wasservögel solche Eyer pflegen zu haben / vnd sind ein wenig gröſſer / dann gemeine Hüneryer. Man behält vnd bewahret diese Eyer / wie man sonsten die Gänse vnd Hüneryer/ hält/darvon hernachmals soll gesagt werden. Man leget sie in Kleyen/Getreydicht vnd Asche.

Das XL. Capitel.

Von mehren oder brüten der Endten/ vnd auff ziehen der jungen Endten.

Endten vermehren sich trefflich sehr.

DJese Geflügel vermehren sich trefflich sehr / dann wann man jhre Eyer Hünern/ Gänsen/ Jndianischen Hünern/oder Endten vnterleget/ so kriechen sie gemeiniglich alle auß. Wo man viel Wasser hat / da ists am besten / wann man sie die Endten außbrüten läst/dann die können mit jhnen im Wasser vmbher terminiren / vnd jhnen weisen wie sie sich nehren sollen/das können die Hüner nit. Es brüten aber allein die fœmellæ, wie bey den Schwanen/Gänsen/vnd Hünern.

Endten pflegen auch von Hünern auffgebrütet.

Hastu keine Endten / vnd wolltest jhr doch gerne zeugen / vnd halten / so kauffe nur Endteneyer / lege sie den Hünern vnter / man muß aber eine gute Brüthenne darzu nemen / die gern vnd fleissig brütet / dann sie müssen länger vber den Endteneyern sitzen / dann vber den Hüneryern / darumb muß man Hüner nehmen / die sich die langwirige zeit im sitzen nicht verdriessen oder abschrecken lassen / vnd die Jungen lieb habe. Dann wañ Junge außkommen / so lauffen sie zum nechsten Wasser / schnattern vnd schwimmen drinnen herumb / vnd lassen die Hennen am Vfer schreyen vnd ruffen/wie vnd wie lange sie jmmer will vnd kan. Man hält es dafür/daß die jungen Endten/welche die Hüner außgebrütet haben/nit so Bäwrisch vnd wilde seyn sollen/wie die andern/welche die Endten auß brüten.

Wann sie nit alle außkriechen wollen / so besihe die Eyer gegen der Sonne / siheste daß sich der Safft darinnen beweget / so sind sie böse / die magstu kochen/klein hacken/ vnd den newgebornen jungen Endten zu essen geben.

Wann sie vom Neste gehen/muß man acht ung auff die Eyer geben / daß sie die Krähen / Ahlestern vnd andere Thier nicht wegnemen.

Das XLI. Capitel.

Von den jungen Endten.

Junge Endten recht zu erziehen.

WAnn die Endten jung werden/so laß sie zuvor vnter jhrer Mutter trucken vnnd ein wenig starck werden / daß man sie handeln kan / darnach

gib jhnen böse gekochte Endteneyer/wie jetzt gemelt/ oder Hünereyer/oder Gänßeyer / vnd jmmer trincken dabey.

Junger Endten spreiß.

Etliche geben jhnen auch Myren oder Omeissen / Item / Endtengrieß (das ist ein grün ding) grüne kleine Blätlein / die man häuffig in etlichen Pfülen oder Seen findet/oder brocken jhnen Brot vor/oder hacken jhnen Heyternesseln fein klein/vnd mengen jhnen Kleyen dran / davon wachsen sie flucks / vnd werden bald groß. Man thut sie bald auffs Wasser/dann das ist jhr Leben. Item / kauffen jhnen kleine todte Fischlein / vnd hacken sie fein klein/die essen sie auch gerne / Jtē Brodt ins Wasser gebrockt/Item/die Blätter von Mohn Papavere zerhacket/vnd mit Kleyen vermenget Da Meerlinsen seyn/da gedeyen sie sehr wol. Man gibt jhnen auch Seye oder Treber mit Kleyen vermenget.

Wann sie ein wenig erwachsen/so blat den Kohl/ zerhacke vnd vermische jhn mit Kleyen/ oder scharbe jhnen die Blätter von grünem Kohl / vnd menge auch Kleyen drunter / vnd laß sie auffs Wasser lauffen.

Man muß jmmer was im Vorrath haben/daß man jhnen fast alle Stunden zu essen gibt / so kan man sie auch bald mit jhrer Mutter auffs Wasser jagen/darauff bleiben sie mit jhnen den gantze Tag/ vnd kosten also den Haußwirth nit viel zu halten/ allein man muß achtung auff sie geben / daß sie die Weihen/Krähen/vnd andere Raubvögel nit wegführen/oder die Säwe auffressen.

Das XLII. Capitel.

Von Eygenschafften der Endten.

Endten was sie für eygenschafften an sich haben.

DJe Eygenschafften der Endten / kan man auß den vorhergehenden Capiteln gnug vernehmen: Es sind rechte Epicurische Creaturen/es frist vnd säufft gerne / ist gerne auff dem Wasser/ vnd wann es ein Regen vernimmet / so spielets im Wasser/ tauchet sich vnter / vnd badet sich / fleucht von einem Orth zum andern / wie die Gänse auch thun.

Das XLIII. Capitel.

Wie man Endten mästet.

Endten wie die gemestet werden.

JCh hab nicht gesehen / daß man sie eingesatzt vnd gemästet hat wie die Gänse / dann sie wollen frey vnd vngebunden seyn / sonderlich deß Tages. Wann sie auff die Stoppeln lauffen/ so werdē sie fett / wie dann auch die Gänse / daß man sie alsdann jmmer schlachten mag. Wañ aber die Stoppelzeit nit verhanden ist/so glaube ich wol/ daß man sie mästet wie die Gänse / wann sie nur nit also eingesetzt werden. Jhr Fettigkeit lindert sonsten den Schmertzen/wo auch derselbig ist.

Endtenfett lindert allen schmertzen.

Das XLIV. Capitel.

Ein Compendium auff die Endten.

Endten ohne grosse vncostē zu halten.

WEil die Endten deß Jahrs durch viel kosten/ sonderlich den Winter durch / wie leichtlich zu erachten/wann man nit rechte Griffe weiß / so hab ich gesehen / daß es etliche Haußwirt / so der Endten nicht gar entberen wollen / also gemacht: Sie haben im Früling Endteneyer kaufft / vnd sie die Hüner außbrüten lassen/vnd im Herbst / wann sie recht groß gewesen/alle geschlachtet. So haben sie den Winter durch / nichts auff sie wagen dörffen. Das folgende Jahr habē sie es wider also gemacht/ dann also haben sie nit dörffen klagen / daß sie wenig Eyer geleget / vnd man sie den gantzen Winter durch/auß der hand habe erhalten müssen.

Das XLV. Capitel.

Wie man einen Endterich / marem vor einer Endte oder fœmella erkennen soll.

Enderich von einer Endten zuerkennen.

DAs kan man am Halse vnnd an der Stimme vernehmen. Ein Enderich hat gleissende grüne lechte Federn am Kopffe vnd am Halse/das haben die Endten nit. Item / der Enderich hat gar eine heissere Stimme/ein Endte aber schreyet vberlaut. Item der Enderich gehet gemeiniglich/wann man sie forttreibet/formen an So hat er auch gemeiniglich ein weisses Ringligen vmb den Halß / wann er anders farbig/dann weiß ist.

Das XLVI. Capitel.

Von den Pfawen/ vnd wer davon geschrieben.

Pfaw/wer davon geschrieben.

VOn Pfawen solte ich wol viel schreiben/so habe ich doch mit dem Geflügel nicht viel vmbgangen/solte ich aber schreiben/ was andere geschrieben haben/ so könte ich vielleicht anlauffen/ dann ich setze nit gerne/was ich in meiner Haußhaltung nicht selber gehabt Wer hiervon etwas lesen will/der besehe Columel.lib.8.cap.11. Varro.lib.3.cap.4 Petrum de Crescent.lib.8.cap.83 oder lib. 3. cap.15. Constant.lib. 14. c. 20. Sextum Plat.part.2.c.7. Barthol.Angl.lib.12.c.31. Conrad. Heresbach. lib.4.de re rust. Plinium lib.10. cap.20.lib.29.c. 6.Plin.Secundum German.part. 4.cap. 20. Aristotelem vnd andere mehr / ich will so viel davon schreiben / als mir bewust ist. Es sind zweyerley Pfawen / Wilde vnd Zahme.

Das XLVII. Capitel.

Wovon der Pfaw seinen Namen habe.

Pfaw woher er seinen Namen.

PAvo oder Pavus, græcè ταὼς. Hebr. Thukkym, ein Pfaw / hat seinen Namen von der Stimme/ oder von seinem geschrey/ist der schönste Vogel/der die schönsten Federn hat/vnd hat schönheit lieb /sihet einem Saphirn nicht fast vnehnlich/ was seine Farbe anlanget / sonderlich am Halse vnd an der Brust /vnd im Schwantz. Est superbiæ & hypocriseos viua imago, Angelus in penna, pede latro, voce gehenna.

Es ist nit ein Vogel vor die Bawern / sondern vor die Bürger vnd Edelleute / dann man jhn vornemblich zur Lust vnd nicht zum Nutz hält / wiewol Varro vom M Antonio Lurcone schreibet / daß der jährlich von Pfawen fünffzehenhundert Kronen

nen genommen habe/lib.6.cap.6. de re ruſtic. vnd Plin.lib.10.c.20 welche alle gemäſtet vnd alſo gemäſtet oder fett verkaufft hat. Ein Pfaweney hat er vmb 16. Silbergroſchen gegeben. Die Meckelburger nennens Babilumen.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nutz der Pfawen.

Pfawen was nutzen.

MAn kan auß den alten Autoribus vernehmen/ daß die Römer jhre ſonderliche Luſt/vnd groſſen Gefallen an den Pfawen gehabt/vnd haben ſie mehrer theils darumb in groſſer menge gehabt/daß ſie dieſelbigen verkaufft / weil ein jeder den Vogel wegen ſeiner Schönheit gern haben will. Darumb ſagt Varro de re ruſt. lib. 3. c. 4. daß man von den Pfawen viel gröſſern Nutz haben kan / als von den Hünern. Dieſe ſchöne Federn brauchet man zum Fliegenwedel/damit man die Fliegen kehret. Etliche brauchen ſie auch zur Artzney. Die Galle von Pfawen hat groſſe Tugend / iſt gut vor die trieffende Augen/vor das dunckele Geſichte. Der Pfawenmiſt ſoll die Hitze vnd Wehe deß Podagræ ſtillen.

Sonſten aber hat ein Pfaw gar ein hart vndäwlich Fleiſch/kalter vnd truckener Natur. Hortenſius ein Orator zu Rom / hat den erſten Pfaw geſchlachtet vnnd auffgeſſen / Antonius Lurco hat erſtlich gelehret/wie man ſie mäſten ſoll. Auguſtus ſchreibet / er habe es ſelbſt erfahren / vnd im Werck alſo befunden / daß das Fleiſch eines verſtorbenen Pfawen nicht verwelcke/nicht anbrüchig werde / oder anfange zu faulen / ſo werde es auch nicht ſtincken. So ſagt man auch ſonſten / daß man diß Fleiſch / ob es wol gar einen lieblichen vnd guten Geſchmack hat / vnd es nur eine Speiſe vor die groſſen Herrn iſt/gantzer 30. Jahr gantz vnverdorben behalten könne.

Pfawenfleiſch verweſet nit.

Mit ſeinem Geſchrey verjagt er die Schlangen vnd alle andere giftige Thier / die einem Haußwirt vnd ſeinem Viehe einen Schaden zufügen können/wann ſie hoch empor ſteigen / ſo kompt gemeiniglich ein Regen. Von den Eyern der Pfawen pflegen die Lurcones vnd Apicij auch viel zu halten / dann ſie ſollen einen lieblichen Gechmack haben.

Das XLIX. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenſchafft der Pfawen.

Pfawen Eygenſchafft vnd Natur.

DEr Pfaw iſt ein ſtoltzer / hoffertiger / vnd eitt neydiſcher Vogel / der ſich ſeiner Schönheit treflich vberhebet. Dann er hat auff ſeinem Haupt Federn wie Straußfedern/oder wie eine Krone/vñ obs wol einem Schlangenhaupt faſt ehnlich iſt / ſo hats doch ſchöne gleiſſende Federn / wie dann auch am Halſe / vnd im Schwantze / allein runtzelichte/ vnſcheinliche vnd grewliche Füſſe hat er. Wann Leute bey jhm ſtehen vnd lobē ſeine Schönheit/ hebt er ſein Haut empor / machet einen langen Halß/ vnd hebt die ſchönen ſpitzlichen langen Federn auch empor/ daß ſie vmb jhn her ſtehen wie ein Circul oder Rad / dieſelbigen beſihet er vnd pranget gewaltig darmit. So bald er ſeiner grewlichen Füſſe innen wird / entfält jhm der Muth/vnd alle Hoffart wider / vnd leſt die Federn ſeines Schwantzes widerumb niderſincken. Wann man jhn aber nicht lobet / ſo thut ers nichts / ſondern zeucht die Federn zuſammen / vnd verbirget ſie vor den Leuten. Plutarchus ſchreibet / daß zu ſeiner zeit ein Pfaw geweſen / der eine Jungfraw ſondern zweiffel jrer ſchönheit halben ſo lieb gehabt / daß er / als ſie geſtorben/ alsbald vor Leid ſich zu todte gekremet. Daher jener hat pflegen zu ſagen / Parvo non poteſt ſimilem, aut rivalem ferre, wann er nur im Waſſer ſein Bild ſihet/ſo erſäuffet er ſich drüber. Er hat ein Engliſch Gewand / das iſt / ein ſchön Kleyd / vnd einen diebiſchen Gang/vnd Teuffeliſchen Geſang. Wann er zu Nacht erwachet / vnd mercket/daß es alles finſter vmb jhn iſt / vnd daß er ſich ſelber nicht beſehen kan / ſo ſchreyet er vor groſſem Erſchrecknuß / dann er meinet nit anders / er habe alle ſeine Schönheit verlohren. Wann jhm ſein Schwantz jährlich einmal mit den abfallenden Blättern von den Bäumen außfället/ſo wird er krawrig/vnd läſt ſich nicht gern ſehen / biß jhm ſein ſchöner langer Schwantz wider wächſt.

Pfaw warumb er deß Nachts ſchreyet.

In den Inſeln weren ſie am beſten zu halten/ſie fliehen nit hoch noch weit / ſondern halten ſich gern nidrig auff der Erden. Es iſt auch ein ſehr mißgünſtig Thier / dann es verſcharret / vergräbet vnd verbirget ſeinen Miſt / etliche ſagen auch / er verſchlucke jhn wider damit er nur dem Menſchen / dem er zur Artzney ſehr nutzlich vnd dienſtlich iſt / nicht zukömme. Daher es dann auch kommet / daß man ſeinen Miſt ſelten findet. Plinius vnd Aruſto cles ſchreiben / ſie ſollen 25. Jahr leben / wann auch ein Pfaw vermercket / daß man Gifft bereitet / damit man einem Menſchen ſchaden will / ſo gehet er an denſelbigen Ort / ſtrecket ſeine Flügel auß / ſchreyet vnd kratzet die Gifft auß dem Geſchirr / oder gräbets auch auß der Erden / wann mans drinnen verborgē hat. Sonſten aber hält ers fein rein vmbs Hauß von Schlangen vnd andern giffrigē Würmen. Er ſoll ſie mit ſeinem Geſchrey verjägen: Aber man ſchreibet/daß ſein Geſchrey ſchwangern Weibern nicht ſoll gut ſeyn/dann es ſoll der Frucht ſchaden/quod tamen haud credo.

Pfawenmiſt in der Artzney ſehr dienſtlich.

Wann ein Pfaw 3. Jahr alt wird/ſo hebt er erſt an Junge zu zeugen / vnd lebet ſonſten 25. Jahr. Wann die Blätter im Herbſt von den Bäumen fallen / ſo fallen jhnen die Federn auch auß / aber wann die Bäume im Frühling jhre Blätter wider bekommen / ſo wachſen jhnen auch jhre Federn wider. Sie legen dreymal im Jahr.

Pfawen Alter 25. Jahr.

Das L. Capitel.

Wie man die Pfawen wartet.

Pfawen wartung.

DEn alten Pfawen gibt man eitel Brodt zu eſſen / bißweilen auch ein wenig Maltz / man ſchüttet jnen das Tiſchtuch nach gehaltener Mahlzeit vor / da leſen ſie alle Bröcklein fleiſſig auff: Sonſten weil ſie jung ſeyn/ muß man groſſen fleiß anwenden / daß ſie recht vnd wol erzogen werden/ wie folgends weiter berichtet werden ſoll. Zu einem Han muß man 4. oder 5. Hüner haben.

Das LI. Capitel.

Wie die Pfawen Junge außbrüten/vnd wie man ſie aufferziehen ſoll.

WAnn der Pfaw drey Jahr alt wird / ſo leget er zum erſten eins oder 2. Eyer / zum andern vier oder fünff / folgends zwölffe / vnd nicht mehr

oder drüber. Die Männlein zerbrechen die Eyer/ wo sie darzu kommen können / auß Begierde der Pfawin/darumb legen die Pfawin jhre Eyer mehrentheils bey der Nacht/oder an verborgenen heimlichen örtern/etwan in den Strauchern/neben dem Wasser/oder sonsten wohin/da es jhnen gefält.

Pfawen brüten 30. Tage.

Sie bringen vmb den 30. Tag Jungen/das ist/ wann sie 30. Tage vber den Eyer gesessen haben/ wie die Gänse/so kriechen die Jungen auß/vnd diß geschicht im Jahr ein mal. Sie legen nicht mehr dann 12. Eyer/oder ein wenig weniger. Sie haben jhre Junge nit lieb / dann der Masculus verfolget die Pfawin/forschet jhren Eyern trewlich nach/daß er dieselbigen zerbreche / vnd die Pfawin zu seiner Wollust länger brauchen mag. Diß mercket die Pfawin / vnd verbirget sich desto mehr / daß er sie nit bekomme / vnd leget sie etwan ausserhalb deß Hofes in ein Gestreudicht/gebrüchicht oder gemösicht / jedoch daß das Nest etwas erhoben sey / wie der Schwanen Nest / vnd brütet sie da auß. Es verfolgt auch darnach der alte Pfaw seine Jungen/vnd hält sie für Bastart vnd Hurenkinder/biß sie auff den Häuptern jhre Cristas oder Straußfedern bekommen / darnach hält er sie erstlich vor ehrlich/drumb muß man den Marem zu den Jungen nit kommen lassen.

Weisse Pfawen zu zeugē.

Will man weisse junge Pfawen haben / so hänge man der brütenden Pfawin nur ein weiß Tuch vor das Gesichte / daß sie dasselbige vnter dem brüten ansehe / so bekompt sie junge weisse Pfawen. Das hab ich also zu Franckfurt an der Oder practiciret, drumb kan ich wol davon schreiben/daß es wahr ist. Besihe weiter Iohan. Baptistæ Portæ Neapolitani Magiam naturalem, pag. 77.

Junge Pfawē auffzuziehen

Man soll den Pfawen newgelegte Eyer vnterlegen / dann je newer / je besser sie seyn. Man kan auch den Hünern die Pfaweneyer vnterlegen / allein man muß grosse Hüner zu solchen sachen außlesen / daß man jhnen desto mehr Eyer vnterlegen möge/drey Pfaweneyer / vnd sechs Hünereyer/die jhrer Art vnd Geschlechtes seyen. Es soll aber solches bald im zunehmenden Monden geschehen. Etliche legen jhnen anfänglich neun Eyer vnter/ als nemblich neun Pfaweneyer vnd vier Hünereyer: Sind es aber kleine Hüner / so soll man jhnen nur drey Pfaweneyer / vnd sechs Hünereyer / wie jetzo gesagt/vnterlegen In 30. Tagen kommen die Jungen auß.

Wann die Jungen außgekrochen seyn / so soll man sie deß ersten Tages nit bewegen / den andern folgenden Tag mag man sie mit jhrer Mutter in die Sonne bringen / vnd vnter ein vergittert ding/ wie die kleinen Hünlein beschliessen / mit sampt jhrer Mutter / vnd soll sie mit Gerstenohs oder Gerstenschrott/mit ein wenig Wasser besprenget / speisen/ oder mit einem Müßlein / das gemacht ist von Weytzen/Rocken/oder einem andern Getreydicht/ wann es nur erkühlet ist. Darnach soll man jhnen nach wenig Tagen klein geschnitten Knobloch / oder die Matten / wie mans nennet / von der Milch geben/darauß die Käse gemacht werden / allein sie müssen wol außgeruckt seyn / dann das Molcken schadet jhnen sehr.

Man kan jhnen auch Hewschrecken vnd Keser oder Raupen geben / wann man jhnen zuvor die Füsse oder Beine abgebrochen oder abgerissen hat. Wann sie eines Monats alt sind/mag sie die Mutter mit sich zu Felde nemen / oder man mag sie mit der Mutter zu Felde bringen / allein man muß die Mutter mit einer chorda oder Seiten anbinden/ daß sie die Jungen nit zu weit verführe / vnd wann die Jungen sich satt gessen haben/muß man sie alle miteinander zu Hause oder in das Forberg bringē. Nach dem sechsten Monat strewet man jhnen Gersten vnd klein geschnitten Brod vor. Wann sie sieben Monat alt seyn / so muß man sie mit den andern Pfawen vber Nacht einsperren /vnd sie in jhrer nächtlichen ruhe nit auff der Erden sitzen lassen/ sondern man muß sie empor auff ein Stänglein heben vnd setzen/damit jnen die Füsse von der Kälte der Erden nicht verletzt werden.

Columella sagt/man soll keine Gluckhüner/die junge Hünlein haben/zu den jungen Pfawen kommen /vnd mit jhnen essen lassen / dann wann sie sehen/daß die jungen Pfawen gröſſer sind / dann die jungen Hünerlein/so haben sie jhre junge Hünlein nicht mehr lieb / sondern verlassen sie / vnd achten jhr nichts mehr.

Es ist ein Wunderding / daß er so ein Rad mit seinen Federn in dem Schwantze machen/vnd sich darinnen besehen / vnd also eine jedere erheben vnd ordentlich halten kan / wie auch der Wiedehopff/ ἔποψ oder Vpupa, vber seinem Kopff die langen Federn erheben / vnd gleich wie eine Kron auff seinem Haupt machen kan.

Pfawen soll man in der Legzeit einsperren.

Man muß sie auch bald im anfang / wann sie beginnen zu legen/gewehnen/daß sie nirgend dann in den Ställen oder Behältnissen legen / vnd die Eyer nit vertragen oder heimlich verstecken / man kan auch mit dem Finger die Eyer die sie legen wollen/fühlen/gleich wie die Hüner/ Gänse oder Endteneyer. Man muß jhnen Stroh vnter die Stänglein strewen / darauff sie deß Nachts sitzen vnd ruhen / dann es entfallen jhnen offtmals die Eyer/ weil sie deß Nachts auff den Stänglein sitzen. Darumb muß vnter jhnen Stroh seyn / daß sie nicht zerfallen.

Das LII. Capitel.

Von der Kranckheit der Pfawen.

Pfawen Kranckheit so curiren.

SJe bekommen gemeiniglich die Kranckheitē/ welche die Hüner an jhnen haben/vnd werden auff gleiche weise curiret. Allein wann jhnen jhre Straußfedern auff dem Haupt beginnen herfür zu kommen / vnd zu wachsen / so stehets am gefährlichsten vmb sie. Dann daran leiden sie eben so grosse schmertzen / als die kleinen Kinder an den Zähnen/wann jhnen dieselbige beginnen zu wachsen.

Das LIII. Capittel.

Von den Fasanen.

Fasanen woher sie den Namen/vnd wie sie in Teutschland komen seyn.

PHasanus, ein Fasan / hat seinen Namen vom Phasi oder Phaside, einem vornehmen Fluß in Colchide, dessen in Argonautica historia vom Apollonio gedacht wird. Von dannen sollen sie die Griechen in Græciam bracht haben / wie Ilidorus meldet / vnd auß Græcia sind sie darnach hieher in diese Lande kommen. Werden aber in Teutschland mehrentheils von vornehmen Fürsten vnnd Potentaten gehalten/der Wollust halben/ vnd daß sie auch etwas seltzames haben mögen. Drumb ist dieses auch nicht ein Vogel vor die Bawern vnnd einfältige Leute / sondern vor grosse Herren / vnd vornehme Leute / die gerne Schleckerbißlein essen/

vnd

Fasanen wer daron geschicket.

vnd gute Apicij oder Philoxeni, Epicurer seyn.

Man hält vor ein Fürstlich Wildpret. Munsterus sagt in seiner Cosmographia, man nenne die gröſten Fasanen auch Awerhanen / das wüste ich nit / wie das seyn könte. Dann Fasanen vnd Awerhanen seyn diverſæ ſpecies, man hat Awerhanen vnd Awerhüner / wie im 15. Buch im 50. Capitel weiter gemeldet wird / auch in den gröſſen Wälden Teutſchen Landes / welche den Fasanen vnd Hennen gar nichts ehnlich seyn.

Nun hätte ich wol Vrsachen / daß ich von dem Vogel auch nit ſchriebe / ſintemal ich mit jhm auch nit vmbgangen: Weil aber die andern Scriptores rei ruſticæ, als Conſt. lib. 14 de re ruſtic. Plin Secund. Germ. part. 4. c. 48. Palladius vnd andere ſeiner gedencken / auch ohne das von nöthen iſt / daß ich hier einen gewiſſen locum davon ernenne / damit ein anderer zur Zeit etwas darzu zeichnen kan / ſo muß ich gleichwol etwas hiervon melden / daß man ein wenig Nachrichtung haben kan. Petr. de Creſc. lib. 3. cap. 14. lib. 9. cap. 83.

Das LIV. Capitel.

Was man vor Fasanen haben vnd halten ſoll.

Fasanen ſo jung ſind / auffzuziehen.

PAlladius ſagt / man ſolle ſich zum anfang jnnger Fasanen befleiſſen / dann die ſind zur Zucht am beſten. So ſind nun Fasanen die beſten zur Zucht / welche das vorige Jahr ſind jung worden / dann alte ſind nicht fruchtbar.

Das LV. Capitel.

Wie ſie Jungen außbringen.

Fasanen wañ ſie Eyer legen / brüten / vnd wie ſie zu warten ſind.

ZV zweyen fœmellis bedarff man nur eines Maſculi, bringen im Jahr einmal jungen / leget eines ohngefehr 20. Eyer / die ſind rothſprenglicht / faſt wie der Calcutiſchen oder Indianiſchen Hüner Eyer / vnd nicht viel drüber / fangen im April an zu legen / an etlichen örtern auch im Martio. Sie brüten jhre Jungen viel beſſer auß / dann die Hüner / aber man darff einer nicht mehr dann 15. Eyer vnterlegen / vnd man thut ſolches mit Auffmerckung deß Monats vnd der Tage / wie man ſonſten die Hüner zu ſetzen pfleget. Wann ſie 30. Tage geſeſſen haben / ſo kommen die Jungen auß. Etwann 15. Tage nacheinander / gibt man jhnen Gerſtenmeel mit Wein beſprenget / darnach ſtreuet man jhnen Weytzen vor / hernach Hewſchrecken oder Ameißeyer. Man muß ſie nicht zum Waſſer kommen laſſen / dann ſie davon kranck werden / vnd den Schnuder oder Pips bekommen: wird aber curiret / wann man jhnen den Schnabel mit Knobloch oder weichem Pech reibet.

Das LVI. Capitel.

Wie man die Fasanen hält.

Fasanen wo ſie gerne ſeyn.

ICh habs zu Annenberg in deß Churfürſten zu Sachſen Garten geſehen / daß man ſie im Garten gehalten / vnd kan vernemen / daß ſie gerne ſeyn / wo nidrige Bäumlein vnd groß Graß iſt / das treten ſie gar nider / vnd halten ſich drunter / oder ſpaziren vnter den Bäumlein auff dem groſſen Graſe vmbher.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Fasanen mäſtet.

Fasanen zu mäſten.

INnerhalb dreiſſig Tagen kan man ſie fett machen mit Weytzen oder Gerſtenmeel / wann man jhnen feine weiche Müßlein oder Süplein darauß machet. Man kan auch dieſelbe Müßlein mit ein wenig öhl beſprengen / vnd anfeuchten / vnd ſie jhnen alſo in den Halß ſtecken / daß es jhnen nur nicht vnter die Zungen kompt / dann wann es jhnen darunter kommet / ſo können ſie daran leichtlich erſticken.

Man muß jhnen auch keine andere oder newe Speiſe mehr geben / ſie haben dann die vorige / ſo ſie erſtmalen zu ſich genommen wol verdäwet.

Das LVIII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenſchafft dieſes Vogels.

Fasanen wird für eygenſchafften an ſich haben.

ETliche nennen jhn Gallum ſylvaticum, einen Waldhan / daß er in groſſen Gärten / oder im geraumen Felde muß gehalten werden. Iſt ſonſt ein ſehr ſchöner Vogel / hat ſchöne gleiſſende Federn / Himmelblawer / grüner / auch rother Farben / vnd hat ein anſehen / als wann er zwey Ohren hätte / wegen der Federn / die jhm auß dem Kopff herauß reichen / die kan er niderlaſſen vnd auffheben wann er will / ob er aber wol auff dem Haupt keine Straußfedern hat / wie der Pfaw / vnd vnten an den Füſſen anfänglich keine Klawen / Nagel oder Sporn / damit er ſich wehren kan / wie der Han / ſo iſts doch ein beherzter vnd kühner Vogel. Ariſtoteles ſagt / daß die Fasanen allein beyſammen ſeyn / wann ſie ſich paaren vnd begatten / ſonſten aber zur andern Zeit ſind ſie von einander abgeſondert / Er bekompt nit bald einen rothen Bart oder Sporn / an den Füſſen / ſondern mit der zeit. Wann Regenzeiten einfallen / ſo wird er trawrig / vnd verkreucht ſich vnter die Sträucher / oder in die Wälde / aber vmb den Abend vnd Morgen kompt er wider herauß / vnd alsdann iſt er leichtlich zu fangen. Wann er ſich verbergen will / ſo ſtecket er ſeinen Schnabel in die Erde / vnd denckt darnach er ſey gar wol verborgen / Er läſt die Federn wegen der Fettigkeit offt außfallen / vnd vernewert oder verjünget ſich wider.

Fasanenfleiſch ein gut Leckerbiſſen.

Er hat ein ſubtiler vnd leichter Fleiſch / dann alle andere Wald- oder Feldvögel / außgenommen die jungen Rebhüner / dann die haben ein lieblicher vnd beſſer däwlicher Fleiſch.

Das LIX. Capitel.

Wie man die Fasanen fähet.

DEr Vogelfänger hat ein Leinbar / darauff ein Fasan gemahlet iſt vor jhme / daß man jhn dahinter nicht ſihet / damit läſt er ſich den Fasanen ſehen / der gehet jhm darnach immer nach biß er an den Ort kompt / da ein anderer mit Netzen jhm geſtellet hat / wann er zu den Netzen kommet / die jhm ein anderer heimlich geleget vnnd verborgen hat / wird er von dem andern ſchnell vnverſehens vberzogen vnd alſo gefangen. Diß ſey alſo mit kurtzen von den Fasanen geſagt / wollen nun zu den Hünern vnd Tauben / vnd nachmalen auch zu den Bienen ſchreiten / damit wir auch deſto ehe zum Ende dieſes dreyzehenden Buchs kommen können. C. Plin. Secundus Germ. part. 4. cap. 48.

* * *

Das LX. Capitel.

Von den Hünern vnd jhrem Nutz / vnd wer von jhnen geschrieben.

Hüner sind sehr nutzlich

JE Hüner sind einem haußwirte sehr nutzlich vnd nötig / derwegen man zu sagen pflegt / wer Eyer haben will / der muß der Hüner gatzen leiden. Drumb muß ein Wirth viel gute Hüner haben / nit allein vmb deß woldäwlichen Fleisches willen / das man bißweilen in den Mahlzeiten brauchen kan / sondern auch vmb der Eyer willen / darvon hernach weiter soll gesagt werden. Besihe das 64. Capitel dieses Buchs.

Hüner wer hiervon geschrieben.

Wer weiter von den Hünern etwas wissen will / der lese Columell. lib. 8. c. 1. 2. 3. 4. Varronem de re rust. lib. 3. cap. 9. Petr. de Crescen. lib. 9. c. 86. oder lib. 3. c. 11. Conrad. Heresbach. de re rust. lib. 4. bald im anfang. Constant. lib. 14. c. 7. 9. 13 14. 15. 16. 17. 18. 19. Plin. Secund. German part. 4. c. 21.

Es hält mancher viel Hüner vmb der Eyer willen / wie dann auch die Endten / daß er die vbrigen Eyer verkauffen kan. Wil man aber der Eyer einen guten vberschoß von jhnen haben / so muß man recht mit jhnen vmbzugehen wissen. Dann sie legē das gantze Jahr durch / außgenommen / wann die Sonne in beyden Tropicis ist / Cancri vnd Capricorni, das ist im Iunio oder Brachmonden / vnd im Decembri oder Christmonden / jedoch darnach die Kälte im Winter ist / vnd darnach sie gewartet werden. Es ist auch die Hünersuppe ein sehr gesund ding / wie Plinius sagt / lib. 29 c. 4.

Hüner wann sie nit legen.

Es ist ein Land oder vielmehr eine Insel in Norwegen / das heist Gallina, Eyerfort / oder ovorum tractus, darumb ligen allerley kleine Insulen / wie ein hauffen Eyer vmb eine Henne / (dann die gantze Insel ist wie eine Henne) vnd ein hauffen kleiner Felsen / die man Oones oder ovorum scopulos heisset / Eyerfelse. Diß setze ich darumb / daß man Gottes Wunder auch in dieser Ordnung der Insulen vnd Felsen sehen soll / quia ludit in humanis divina potentia rebus.

De gallinæ jusculo secretum, vel mysterium.

Es ist auch eine zimliche grosse Statt vnter Hamburg gelegen die heisset Eyerstatt. In ovo magnum est mysterium, beatus qui intelligit. Pantheræ leonesque non attingunt perunctos jure Gallinæ, præsertim si & allium fuerit incoctum. Besihe Constant. lib. 14. c. 7. 8.

Das LXI. Capitel.

Wo von die Hüner jren Namen haben / vnd wie mancherley Hüner seyn.

Henne / woher sie jren Nam haben.

GAllina, eine Henne / hat jhren Namen vom Gallo oder Hane / wie Leo, ein Löw / Leæna, eine Löwin / Columbus ein Täuber / Columba eine Taube. Es sind mancherley Hüner / etliche sind vernaculæ, domesticæ oder villaticæ, die einer selbst erzogen hat. Etliche sind exoticæ oder translatitiæ, die man von andern örtern holet. Etliche seyn novellæ anniculæ, junge Hüner / quę parundo ovo nondum aut vix pares sunt, Etliche sind sylvestres, wilde Hüner / die man im wilden Walde findet. Awerhanen / Vraces, die man von der gröss also heisset / daß sie so groß seyn / wie vnter den Ochsen die Awerochsen vom Vrus, welches die alten Teutschen groß genennet haben / darnach so seyn otides oder Gallinæ betulæ, Birckhüner / die man also nennet / daß sie sich jmmer vmb die Bircken halten / vnd jhre Gemmas, sprossen oder Blüte abessen. So sind auch Perdices, Rebhüner / die sich gern zu den Reben in den Wembergen halte: Man heists auch sonsten Feldhüner. Es sind auch gallinæ terrestres, die sonsten auff dem Erdboden vmbher lauffen / derer sind mancherley. Es sind aquaticæ, Wasserhüner / fast wie die wilden Endten. Man hat Griechische Hüner / Gallinaccos pumiliones, vnd gallinas pumilas, wie sie Columella nennet / quod propter pedum brevitatem & parvitatem veluti humi serpant, das sind gute Hüner / dann sie legen sehr / fliegen nit hoch / kratzen vnd scharren auch nit in den Gärten: dann sie haben kurtze Beine. Aber im Winter können sie im schnee nicht fortkommen / da verklumpen jhnen die Beine vnd sterben darnach leichtlich. Darumb muß man sie im Winter in den Stuben vnd Kammern halten.

Hüner sind mancherley.

Man hat auch grosse welsche Hüner / die fressen viel / vnd eine legt nur acht oder neun Eyer / vnd thun grossen schaden in den Gärten / dann sie kratzen sehr / aber sie sind besser zu erhalten / dann die andern / man mag die andern leicht stöhren / so fliegen sie davon / oder weg / vnd werden alsdann verlohren / aber die grossen seyn schwer / vnd können nit also wegfliehen / von diesen besihe weiter das 78. Capitel.

So sind auch gallinæ fumariæ, Rauchhüner / so die Bawren auß jhren räucherichten Kahten jhren Herrschafften vnd Priestern geben.

Aber wir wollen jetzo nur von gemeinen Haußhünern schreiben / die wir in vnsern Häusern pflegen zu haben vnd zu halten. Dann die andern gehören zum Vogelfang / vnd zur Jagt oder zum Wildschiessen / wir sind jetzo mehr den Haußwirten vnd den alten Hünerfressern zu dienen gemeinet / die gern mit Hünern vmbgehen / vnd dieselbige gern im Hofe vnd auff jhren Tischen sehen vnd haben / daher diß Wörtlein ὀρνιθοτροφος kompt / damit die Griechen den Haußwirth nennen / der dem Geflügel in seinen Hofe gern zu essen gibt: Item, ὀρνιθοπάροχος, qui habet gubernacula loci, vbi degunt & nutriuntur aves, vt Gallinæ, anates, anseres, columbę Item vom ὄρνις πάπος vnd ἀρχομαι πάροχος, est gubernator in certo quodam loco, ὀρνιθομανὴς, qui insano & insatiabili studio tenetur alendi aves, ὀρνιθοπάγος, ein Vogelfresser / der gern Vögel isset / ꝛc.

Das LXII. Capitel.

Wie man newe Hüner behalten soll.

WAnn einer newe Hüner kaufft / vnd dieselbige vor sein Hauß haben vnd behalten will / so wasche er jhnen nur die Füsse mit reinem Wasser /

Hüner zu gewehnen daß sie bleiben,

vnd

vnd setze jhnen darnach dasselbige warm Wasser vor/vnd lasse sie dasselbige Wasser trincken/so kommen sie jhm nicht weg/sondern bleiben jhm wol. Er muß sie aber einen Tag oder zweene in einem Gemach innen halten/vnd darnach gegen Abend herauß auff dem Hofe gehen lassen/vnd jhnen wol zu essen geben.

Etliche verbrennen jnen die Federn am schwantze vnd stossen sie dreymal mit dem Hindern an die Wand/vnd lassen sie darnach gehen. Aber ich halte solches vor einen Katzenglauben/ob ichs gleich einmal gesehen/daß es also geschehen ist.

Hat man aber zuvor Hüner/vnd man bekommet newe darzu/so halte man sie in einem Gemach/biß zum Abend/wann dann die andern Hüner auffsliegen/so lasse man sie herauß/daß sie mit den andern auffstiegen/oder man setze sie deß Abends auff den Balcken/da die andern sitzen.

Hüner zu kauffen/so beieinander gewohnet sind.

Item/wann man Hüner kaufft/sie sind jung oder alt/vnd weil dieselbige nicht bald abwürgen/sondern noch eine zeitlang lauffen oder gehen lassen/so kaufft solche Hüner/die zuvor beysammen auff einem Hofe gewesen/vnd zusammen gewohnet haben/oder die Jungen/die von einer Hennen seyn/so bleiben sie fein beysammen/vnd gewohnen desto leichter beyeinander/sonsten wann nur ein new oder frembd Hun auff den Hoff kompt/so verscheuchens vnd verjagens die andern Hüner gar leichtlich/daß sichs verlaufft/daß niemand weiß/wo es hinkommen ist.

Das LXIII. Capitel.

Wo man viel Hüner halten kan.

Hüner wo dere viel können gehalten werden.

WO grosse geraume Höfe seyn/vnd da man Ochsen/Kühe vnd Pferde helt/da mag man auch wol Hüner/vnd derselben viel halten. Dann die verdewen kein Korn/es sey Rocken/Gersten oder Weitzen/das lesen dann die Hüner alles auß jhrem Mist herauß. Darumb setzen auch etliche jhre Hüner zu Nachte in die Kühe vnd Ochsenställe/daß die Hüner desto ehe darzu kommen/vnd die Körner herauß lesen können/wann sie etwas fallen lassen/sonsten kommen die Schweine darzu/vnd wollen auch mit essen.

Item/wann man dem Viehe Stroh in die Rosen legt/daß sie essen sollen/oder in den Hof strewet/daß sie Mist machen sollen/darinnen ist manch Körnlein blieben/sonderlich wann man vntrewe faule Drescher gehabt/das lesen die Tauben/Hüner vnd Gänse/sonderlich deß Winters/fleissig herauß/wie dann auch die Schweine thun. Welches ein Haußwirth in acht haben muß/damit er jhnen nicht zu viel verstrewet/vnd zu viel Getreydes mit dem Geflügel den Winter durch verfüttert.

Item/wo feine grüne Gärten vmb das Hauß seyn/da sind sie auch gut zu halten/dann da können sie Gras vnd allerley Vngeziefer/von mancherley Würmen mit haben vnd genessen.

Wo aber eine Rüstere vor/oder in/oder bey dem Hofe stehet/da legen die Hüner nicht wohl/dann wann die im Aprill blühet/so fressen sie die Blüte/davon werden sie fett/vnd legen darnach nicht wol.

* * *

Das LXIV. Capitel.

Wo man Hüner halten soll.

Hüner wie die in jhren Häusern sollen gehalten werden.

MAn soll zu den Hünern sonderliche Hünerhäuser auff den Ställen/oder sonsten haben/darinnen man sie vber Nacht habe vnd halte/die sollen ferne oder vnten an der Thüren ein Schaubfenster haben/dadurch sie hinein kriechen könne/das man alle Abend vorschiebe/daß die Füchse/Jltis vnd andere böse Thier in der Nacht zu jhnen nicht kommen können/vnd deß Morgens wider auffmache/daß sie wider herunter in den Hoff fliegen können. Zum selbigen Loch oder Fenster muß fornen ein klein Treplein eines Breites breit gelegt werden/darauff sie hinauff vnd herab gehen können.

Hünerhäuser wie die in grossen Höfen zu haben seyn.

Doch hab ich bey etlichen vom Adel gesehen/da die sonderliche Hünerhäuser vor jhre Hüner gebawet/vnd dieselbige mitten in den Hoff gesatzt haben/da ein solch Schubfenster nur vnten auff der Erden hinein gewesen/das haben sie alle Abend zu/vnd alle Morgen wider auff gemacht/daß die Hüner auff vnd ab gehen/vnd haben die Thür verschlossen gehalten/daß niemand hinein zu den Hünern hat kommen können/dann nur die Viehmutter/die hat alle Morgen/weil es noch finster war/hinein müssen gehen/vnd eine Henne nach der andern von der Stangen nemen/vnd die befühlen/oder begreiffen/ob sie Eyer hatten/dann zur selben Zeit sitzen sie stille/vnd lassens wol geschehen. Wañ mans nur einmal oder drey thut/so gewohnen sie es vnd fragen nicht darnach. Mitten ist das Hauß vnterschieden gewesen/welche nun befunden worden/daß sie Eyer hatten/die hat man balde hinüber in das ander Fach oder Hauß gethan/darinnen die Nester gewest/vnd sie nicht ehe wider herauß gelassen/biß sie alle Eyer gelegt haben/die andern aber/die keine Eyer haben/die lässet man bald herunter in den Hoff.

Gemeine Leute machen jhren Hünern Nester/darein sie legen können/an den Wenden vmbher/hoch empor/daß nicht ein jeder darzu kommen kan/die nemen darnach die Wirthe selber auff einer Leiter ab. Item/sie legen den Hünern Stangen von einer Wand zur andern/darauff sie deß Tages vnd deß Nachts sitzen.

Das LXV. Capitel.

Von den Hüner eyern/vnd der Hüner legen.

Hünereyer weiche vnd wie den Menschen zu geniessen dienen.

HVnereyer sind dem Menschen sehr gesund/sonderlich weil sie noch new gelegt vnd wañ sie weich gesotten seyn/dann sie nehren wol/vnd sind leichtlich zu dewen/bringen auch gesundt Geblüt/dz dem Hertzen eines Menschen sehr nützlich vnnd dienstlich ist. Drumb sind die denen Leuten/die kranck seyn/oder kranck gewesen/vnd widerumb gesund worden seyn/sehr nützlich vnd gut. Item alten Leuten/die einer guten Nahrung wol bedürfftig/sonderlich ist jhnen der Dotter sehr bequem/dann der stärcket das Hertz gewaltig. Avicenna lobet sonderlich die Eyer derer Vögel/die das beste vnd gesündeste Fleisch haben/als der Hüner/der Rebhüner vnd der jungen Fasanen. Vnter den Hünereyern lobet er sonderlich die kleinen länglichten new gelegten/vnd die fein weiß seyn.

Dann solche Eyer / vnd sonderlich jhre Dötter werden leichtlich in Blut verwandelt / vnd lassen wenig superfluitates hinter jhnen / vnd machen ein fein subtil vnd klar Blut / welches das Hertz trefflich stärcket / vnd bringet gute spiritus.

Leupold Jude zu Cöllen gerichtet

Da Leupold Jüde Anno 1573. den 28. Ianuarij zu Cöllen an der Sprew erstlich mit glüenden Zangen gerissen worden / vnd hernach auß Cölln vber den Mühldam gen Berlin geführet ward / da er vollend auff dem Newenmarck solte geredert vñ darnach gevierthelt werden / wie dann auch geschach / hatte ers zuvor mit einem andern Juden bestellt / daß jhm der ein weich gesotten Ey auff den Wagen bringen muste / das nam er von jhm vnd schluckt es auß / sein Hertz damit zu laben vnd zu erquicken. Aber die Hertzstärcke wehret kaum eine halbe Stunde / da ward der vollend rotatus & quadripartitus, wie jener in seiner alten Chronica redet / das war eine grobe Hertzstärckung / welche noch zur Zeit niemand hat imitiren wollen.

Eyer so roh / so hart / oder weich gesotten seyn / welche am gesündesten.

Rohe Eyer sind leicht zu dewen / lindern die Lunge vnd die Brust / bringen gelinde Stulgänge / doch nehren sie nicht so wol als die weichgesottene. Harte Eyer sind böser Dawung / gehen langsam durch die Därmer / vnd geben dem Leibe eine dicke grobe Nahrung / sind den Treschern vnd Holtzhawern gesünder dann den Gelehrten. Wer hievon etwas weiter lesen will / der besehe Scholam Saler. cap. 8. mit den enarrationibus Arnoldi.

Hünereyer in der Artzney sehr dienstlich.

Es dienen auch sonsten die Eyer einem Haußwirth zu vielen herrlichen Artzneyen / dann sie können alle Schmertzen der Augen wegnehmen / vnd wann man das weisse vom Ey in ein Auge geust / so stillet es alle punctiones, Stich vnd Wehetagen. Ein Ey zu Pulver gebrandt / mit Wein oder Essig getruncken / stillet alle Flüsse. Ægineta schreibet lib. 8. cap. 24. Eyer in Essig gekocht vnd gessen / stillet alle Bauchflüsse. Fünff Eyerdötter mit 3. Becher Weins außgetruncken / sind den Hæmoproricis oder Blutflüssigen Leuten / die Blut außwerffen / sehr gesund vnd gut / es komme solche Kranckheit vom Schlage / vom Fall / vom Sprung oder harten Schreyen / oder Brechen. Wann einem im Brechen ein Ader zerspringet / oder vom vbrigen Essen scharpffer ding / als Zwibeln vnd Knobloch / oder wovon es immer sonsten kommen kan. Darumb hat man vorzeiten allewege im Anfang deß Mittagmahles / Eyer gessen / daher Horatius sagt: Ab ovo vsque ad mala.

Hüner können in der Kälte nicht legen.

Die Kälte pfleget die Hüner im legen sehr zu erschrecken / daß sie auch drüber auffhören zu legen. Will nun ein Haußwirth auch deß Winters allezeit frische Eyer haben / so nehme er etliche Hüner in die Viehstuben / da sonsten das Gesinde pfleget innen zu seyn / da legen sie den gantzen Winter durch.

Es brauchen auch etliche Haußwirthe mancherley Künste / daß jhre Hüner viel Eyer legen / vnd sie derselben desto baß genieſſen können / davon muß ich hier auch etwas sagen / das ich bey jhnen gesehen vnd erfahren habe.

Hüner daß sie viel Eyer legen / zu warten.

Erstlich muß ein Haußwirth dahin bedacht seyn / daß seine Hüner sonderlich zu Winterszeit fein warm sitzen / etwan an einem Ort / da die Kälte deß Nachts zu jhnen nit kommen kan / oder nahe beym Viehe / daß sie vom Vieh wärme haben können / oder sonst in wol verwahreten warmen örtern / dann die Kälte ist den Hünern sehr schädlich / vnd hindert sie am legen mechtig sehr / je wärmer sie aber gehalten werden / je ehe vnd mehr sie Eyer legen.

Darnach muß er jhnen nicht gar zu viel zu essen geben / vnd sonderlich solche sachen / davon die Hüner leichtlich fett werden / dann fette Hüner legen nicht wohl / dann die Materien / die zu den Eyern kommen solte / schlegt jhnen zur Fettigkeit. Man pflegt von den Hünern / die da krehen / zu sagen / es sey nit ein gut Zeichen / man solle sie nur abwürgen / dann sie bringen einem Haußwirth ein Vnglück ins Hauß / aber das sind Tauben / vnd ist ein Hünerglaub / dann solches thun gemeiniglich gute Leghüner / die voller Eyer seyn / allein daß sie zu fett seyn / vnd darumb die Eyer nicht legen können / krehen nur vor Wollust / das ist das Vnglück / daß sie einem Haußwirth bringen. Wann man eine abwürget / so krehet bald ein andere.

Hüner so krehen was davon zu judiciren.

Vors dritte muß er auch achtung auff die Hüner geben / welche alt oder jung seyn / wol oder vbel legen. Dann alte Hüner legen nicht wol / junge legen viel besser / vber zwey oder drey Jahr legen sie nicht wol / darnach nehmen sie immer ab / vnd legen immer weniger. Drumb am besten / daß man alte Hüner schlachtet oder verkaufft / vnd andere Junge wider an jhre stelle lauffen lasse / ob man wol etliche auch zum brüten haben muß / weil sie besser brüten dann die jungen. Junge Hüner legen bald im Lentzen / aber alte legen langsamb. So seyn etliches gute / etliches böse Leghüner: Auch helt man von weissen Hünern vmb legens willen nit viel / dann man ist in dem wahn / daß schwartze Hüner viel besser legen dann weisse / ob gleich die weissen einen Hof besser zieren / aber sie seyn gleichwol weichlicher / dann die schwartzen.

Hüner werden nach 3 Jahren vngeschickt zum legen.

Vor das vierdte / soll er auch etliche Artzneyen den Hünern eingeben. Es schreibet Struppius in seinem Antidotario, wann man einer Henne Nesselsamen / oder sonsten andere wärmende Speisen in warmen Bier maceriret / eingebe / oder eine Teyg drauß mache / vnd gebe jhnen denselben warm zu essen / so sollen sie viel Eyer legen. Etliche geben jhnen geröſten haber / davon legen sie auch wol.

Den Hünern einzugeben daß sie wol legen.

In der Fasten gebe man jhnen klein geschnitten Brodt / das in der Bratröhren gedörret ist / oder haber in der Röhren oder auff den Offen geröstet / vnd nur ein wenig hart worden ist / vnd gibt jhnen das also warm vor / daß sie es fein warm in den Leib essen / davon legen sie balde vnd wol / man muß jnen aber bald andern drauff geben / daß sie nicht zu fett werden. Item haber genommen / in einem Topff gesotten / vnd den hünern also warm vorgeworffen / machet daß sie frue legen / die Rinden vom Brodt sind jhnen auch gut zum legen. Etliche geben jhnen gar kleinen Sand / Triebsand genandt / rockene Kleyen vnd junge Nesseln / fein klein gehackt / besprengen es / daß es fein aneinander kleben kan / mengens vntereinander / vnd thun es in einē Trog / vnd lassens also essen. Ich hab auch wol gesehen / daß jhnen etliche im Sommer Maltz zu essen geben haben. Item / in der Fasten hanff körner / davon sollen sie auch im Winter wohl legen / dann die hanffkörner wärmen.

Hüner durchs Jahr recht zu warten.

Vor das fünffte muß man auch achtung auffs füttern geben / dann gibt man jhnen zu wenig / so ists auch nicht gut. Im Sommer gibt man jhnen

auff

auff den Dörffern nichts / dann da essen sie Graß / vnd finden Körner im Stroh / scharren in dem erdreich / essen Sandkörnlein / die sind jhnen gar gesund / vnd was sie sonsten mehr finden. Im Winter muß man jhnen neben dem / das sie sonsten im Stroh finden / mit streuwen.

Darnach so muß er auch achtung auffs Futter geben / Rocken oder Brodt / ist den Hünern nit gut / dann sie werden zu fett / vnd legen nit wohl darvon / vnd bekommen viel ova ἀνεμία oder ζεφυρία darvon Windteyer / ova ventosa, die gar weiche Schalen haben / vnd vom Winde / wie sich Aristoteles vnd Plinius dünckẽ lassen / empfangen werden. Die alten oder jungen Hüner sterben / wann sie viel Rocken essen / so ist er auch den Jungen nicht so gar gesund. Von der Gerste werden sie auch zu fett. Haber ist meines Erachtens jhr bestes Futter / dann darvon werden sie nicht zu fett.

Wann eine Henne in andere Häuser gewohnet vnd alldar leget.

Hünern daß sie zum Nachbarn gewehnen / mit nachzugeben.

BIßweilen kompts / daß die Hüner im Anfang jhres Legens zu den Nachbarn hinüber kriechen / vnd in jhren Höfen vnd Ställen Eyer legen / das ist dem Herrn der Hüner ein beschwerlicher handel. Dann wer jhnen zu essen gibt / der will auch gern die Eyer davon haben / juxta regulam. Qui sentit onus, commodum etiam sentire debet. Wann du nun das an einem Hun merckest / so ergreiffe es / setze es in eine Kammer allein / biß es ein Eydrey oder vier legt / vnd laß jhme die Eyer ligen; So gewehnet sie sich zu denen Eyern / vnd leget darnach immer dahin / vnd vergisset mitlerweile der vorigen Herberge vnd Legeställen. Man muß jhr aber die Kammer offen lassen / daß sie allezeit hinein kan. Will sie aber solches nicht thun / so schneid jhr den Halß ab / vnd koche sie mit Citronen / das stärcket dir das Hertz / oder stecke sie an einen Spieß / vnd laß dir sie braten / vnd trinck eine Kanne guten Theologischen Wein darzu / das kan dir nicht vngesund seyn.

Besihe Columel. lib. 8. cap. 6. wie mans machen soll / daß die Hüner grosse Eyer legen Const. lib. 14. cap. 14.

Das LXVI. Capitel.

Vom Nutz der Hüner / beydes in Essen / vnd in der Artzney.

Hüner zur Speise vnd Artzney sehr nützlich.

DRoben im 58. vnd 63. Capiteln / hab ich hiervon etwas gesagt / ich muß hier mehr sagen. Man hat grossen Nutz von den Hünern der Eyer halben. Dann sie sind einem Hauswirth ein gut reservat im Hause / darzu er im Nothfall allezeit greiffen kan. Ihr fleisch ist vber alle massen gesund / beydes einem gesunden vnd krancken Menschen / Haly, Averroes vnd Avenzaor, loben sehr die junge Hüner / die noch nie geleget / vnd beym Hahn noch nicht gewesen seyn / wie der Conciliator meynet / differ. 68. jedoch gehet das Fleisch der jungen Hüner weit vor. Dann solch Fleisch wird leichtlich in Blut verwandelt / vnd lest wenig excrementositet hinderstellig / vnd hat eine sonderliche Eygenschafft die complexion vnd humores zu temperiren. Die Suppe davon ist den Außsätzigen eine gute Artzney. Alter Hüner Fleisch ist nit so gut vnd gesund. So ist auch das Fette von jungen Hünern wärmer dann das Fette der alten oder grossen Hünern. Avicenna sagt im 2. Canon. cap. 296. daß das Fleisch der jungen Hüner deß Menschen Verstand vermehre / ein gute helle klare Stimme mache / vnd jm den Samen vermehre.

Das Gehirn der Hüner ist gut vor das bluten / so von den velamin: bus der Nasen vnd deß Gehirns herrühret. Die gelbe haut an den Füssen vnd im Magen / gedörret vnd klein gestossen / ist gut vor die Gelbsucht. Die Leber der Hüner vnd Enderen ist gesünder / dann anderer Geflügel Leber seyn. Das Schmaltz vom Hane / wie dann auch von den Hirschen ist sehr warm vnd erwärmend ding: Aber das Schmaltz der Hüner ist nicht so warmer Natur / aber gar gut ists vor die Blätterlein der Augen. Die Schenckel oder Beine / sampt den Füssen gekocht vnd gesaltzen / Oel vnd Essig darzu gethan / stillen die Schmertzen deß Halses. Der Hünermist heylet die roten hitzigen Blätterlein / welche etliche Leute auff den Nasen bekommen / Sext. Platon. part. 2. cap. 8. vnd 9. Hünermist wozu er diene.

Das LXVII. Capitel.

Von der Natur vnd Eygenschafft der Hüner.

Der Hüner Eygenschafft.

CHristus vnser lieber Erlöser vnd Seligmacher vergleichet sich einer Hennen / die jhre junge Küchlein vnter die Flügel fasset oder nimpt / da er anzeigen will / wie lieb er seine Juden gehabt / Matt. 23. Dann eine Henne hat eine grosse treffliche στοργὴν gegen jhre junge Hünlein / wann sie brütet / so ist sie so fleissig in jhrem Brüten / daß sie auch essen vnd trincken darüber vergisset / vnd manche sich auch zu todte brütet.

Mercke hier / daß die Gelehrten die alten Hüner oder Gluckhüner / veteranas nennen / Columella nennet sie matrices quæ glocientes pullorum agmen ducunt, & propter pullorum educationem educantur.

Darnach wann sie Junge bekommen / so laufen sie vmb sie her / vnd sind sehr sorgfältig / dencken immer man möchte sie jhnen nemen / ja sie lassen jr Leib vnd Leben bey jhnen / ob sie gleich sonsten ein schüchter flüchtig ding seyn: Wann ein Weihe vnter die Jungen fleucht / so wehret sie sich auffs beste als sie immer kan / solt sie auch gleich jhr Leben drüber lassen. Item / es führet die Jungen fleissig vmbher / scharret vnd kratzet mit den Füssen / vnd suchet jhnen Viemalien / vnd wann sie etwas findet / das zu essen dienet / locket sie jhre Jungen mit grossem Geschrey zusammen. Wann die Lufft kalt vnd jhnen schädlich ist / oder etwan ein kalter Regen gefället / so samlet sie sie vnter jhre Flügel / bedecket vnd erwärmet sie / vnd sitzt also die gantze Nacht vber jhnen.

Im Anfang muß man auff eine jedere Henne gute achtung geben / wann sie zum erstenmal legen will / dann sie verkriechen sich gerne vnd verbergen jhre Eyer / daß sie sie behalten / vnd darnach außbrüten mögen. Bißweilen verkriechen sie sich vnter oder hinder das Holtz / vnd legen alldar einen hauffen Eyer auff die blosse Erden / vnd wollen sie letzlich außbrüten / wann sie auffhören zu legen. Aber es kreucht der keines auß / dann die Eyer werden auff blosser Erden faul. Darumb muß man jhnen viel Stroh oder etwas vnterlegen / oder die Eyer anderswo hin bringen.

Kälte können sie vbel vertragen / sie sind alt oder

jung / drumb je wärmer man sie im Winter helt / je besser vnd ehe man jhrer im Früling oder im Sommer geneust.

Hüner legen nach zweyen Jahren nicht wol.

Vber zwey Jahr leget keine Henne mehr wol/ in den ersten zweyen Jahren sind sie die besten Leghüner / darnach nimbts im legen jmmer mit jhnen ab. Am besten/im Herbst gemestet vnd geschlachtet/ wann sie vber drey Jahr alt seyn/vnd andere Jungen an jhre statt lauffen lassen / man wolle dann etliche zum brüten behalten.

Es halten etliche von gelben vnd braunen Hünern am meisten/die grosse Augen vnd Leibe haben/ vnd rote Kemme/ dann die legen am besten. Doch sind die schwartzen auch nit böse.

Das LXVIII. Capitel.

Wie man die Hüner warten soll.

Die Hüner durchs Jahr recht zu halten.

ICh habe droben gesagt/im Früling vnd Sommer darff man jhnen nicht viel geben / aber im Herbst/wan sie kranck / vnd sich begunnen zu mausen / oder die Federn fallen zu lassen / da muß man jhnen zwischen Martini vnd Weyhnachten vorschütten / vnd gnug zu essen geben / da ist jhnen die Gerste nicht böse. Vor Weynachten muß man jhnen auch Haber gnug geben/ dann da müssen sie volle Köpffe haben/ nach Weynachten muß man jhnen was abbrechen/ wie dann auch den Gänsen/ sonsten legen sie zu fette Eyer / arme Leute erhalten sie den Sommer durch mit den Körnern in den Wembeeren.

Wie man sie in der Faste warten soll/ hab ich im 64. Capitel zum theil gemeldet.

Bawern geben jhnen im Sommer gar nichts/ dann sie erhalten sich von der Weyde / von den Würmlein / vnd was sie sonsten finden vnd auffliesen. Aber im Winter geben sie jhnen etwas / aber deß Tages nicht öffter/dann nur einmal/ Haber oder Gerste / dann sie ehe vnd mehr Eyer davon / allein daß man jhnen der nicht zu viel gebe.

Sie sollen allezeit rein Wasser haben / darvon sie trincken / damit sie von dem vnreinen kotichten Wasser nicht den Zipff bekommen / vnd sollen dasselbige Trincken in Steinern oder jrrdenen Gefessen vor jhnen haben / vnd die soll man sauber vnd rein halten.

Man muß jhnen deß Morgens gar früe/ so balde sie abgeflogen seyn/zu essen geben / dz sie zu Hause bleiben / vnd sich der Nahrung halben nit zu weit verlauffen / auff den Abend soll man jhnen auch desto ehe zu essen geben / daß sie sich desto ehe zur ruhe begeben. Deß Tages soll man sie auch einmal oder zwey zusammen locken / daß sie sich inne halten/ man soll sie auch allezeit zehlen / wann sie essen/ daß man sehe/ob die Zahl auch noch voll sey.

Das LXIX. Capitel.

Wie vnd wann man die Hüner ansetzen soll.

Hüner nicht anzusetzen.

LAß sich keine Henne selber ansetzen. Dann man soll alsdann gar eygentlich Achtung auff sie geben / wann sie ab oder widerumb auffsteiget/ daß man jhr/wann sie abgeflogen/jr essen gibt / das nimmet viel Mühe vnd Auffsehens / versihet man es einmal oder zwey/ vnd gibt jhr nit / so seufft sie die Eyer auß / vnd gewehnet sich darnach gar auff das Eyer außsauffen. So setzen sich auch andere Hüner neben sie / vnd legen jmmer mehr Eyer zu den vorigen. Am besten ists/man setze sie in der Stuben in ein Faß oder hültzern Gefeß / binde sie mit einem Fuß an / so wird mans innen / wann sie von den Eyern ab oder außirret / vnd gibt jhr zu rechter Zeit jhr gebührlich Essen vnd trincken.

Hüner so sich selbst ansetzen/ wie mans mit jhnen machen soll.

Wann es aber ja geschehe/ daß sich eine Henne selbst ansetzen wolt / vnd die Stelle vnd Gelegenheit were also bewandt / daß man jhr also nachgehen könte / so gib Achtung auff sie / wann sie deß Nachts auff den Eyern sitzen bleibet / ob sie auch fest sitzet. Lest sie sich angreiffen/ kirret / vnd leßt sich von den Eyern abheben / so mache jhr ein Nest in der Stuben / etwan in einen heimlichen Winckel/ oder in ein Faß/mit Streh vnd Hew / auffs beste du kanst / lege Eyer drein / setze die Henne drauff/ stülpe ein Sieb drüber / vnd sihe dir den andern folgenden Tag darnach / ob sie auff den Eyern sitzt. Hat sie sich recht gesetzt / so nimb das Sieb weg/laß sie also sitzen.

So man auch eine Henne ansetzen will/so muß man zu erst achtung darauff geben / ob es auch eine solche Henne sey/die zuvor wol gebrütet hat/wiewol auch solche Hüner einmal wol / das andermal vbel brüten können. Darnach so muß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besehen: Welche oben vnd inwendig kleine Löcklein oder Flöcklein oder Plettgen habe / wie ein Heller oder Pfenning/ vnd nicht gar voll seyn / die brüten die Hüner gewißlich auß/die aber gar voll seyn/die sind zu fett.

Hüner so brüten/wie viel Eyer man jhnen vntertege.

Man legt aber einer Hennen nicht mehr vnter/ als ohngefehr fünffzehen Hünereyer. Etliche wollen / es soll allzeit vngerade seyn / dann sie kan jhr mit jhrem Leib vnd Flügeln nicht viel mehr bedecken: vnd bringet in dreyen Wochen jhre Jungen auß.

Etliche setzen die Hüner an / wann der Mond beginnet voll zu werden / etwan einen Tag zuvor/ daß sie nur nicht im newen / vnd gerade im vollen Monden außkriechen / sonsten sterben die Junge alle miteinander.

Anfänglich wann sie angesetzt seyn / muß man jhnen in dreyen Tagen nicht zu essen geben/ Hüner so im Mayo außkommen / sterben auch gar leichtlich weg.

Hünern solle man nicht vngleiche Eyer vntertegen.

Man muß jhnen nicht so gar newgelegte / oder erst von jungen Hünern gelegte Eyer vnterlegen/ dann die kommen nicht wol auß. Drumb thun die Leute vbel/die gerne frühe junge Hüner haben wollen / vnd setzen die Hüner bald nach der Fasten an/ dann der kommen gemeiniglich gar wenig auß. Wann sie auch vber etlichen Eyern einen Tag oder etliche gesessen haben / vnd man leget jhnen noch andere Eyer mehr vnter / so kommen sie vngleich auß/wann sie von denen / darüber sie erstmalen gesessen / etliche Junge haben / so lauffen sie darnach darvon/ vnd verlassen darnach die andere Eyer/die man jnen hernach erst vntergelegt hat / ob sie gleich auch gut seyn / vnd außkommen möchten. Doch muß man alsdann balde darbey her seyn / vnd dieselbige Eyer einer andern brütenden Hennen / die fast auch so lang gesessen / vnterlegen / so kommen sie doch gleich wol noch auß. Besihe weiter von den Eyern das 70. Cap. dieses Buchs.

Wann die Hüner einen warmen Winter habē/ so fangen sie zeitlich an zu legen / vnd brütē darnach wol/so bekompt man zeitlich junge Hüner/oder helt

man

man etliche in der Stuben / die legen auch zeitlich / vnd brüten darnach auch balde darauff / so bekommet man frühe junge Hüner. Nur die ersten Eyer / die sie zu erst legen / die kommen nit wohl auß / aber die sie hernach legen / kommen gar wol auß. Besihe weiter das 70. Cap. dieses Buch.

Hüner anzusetzen / daß gute junge Leghüner außkommen.

Will man gute junge Leghüner haben / so setze man die Henne also an / daß die Jungen außkommen / wann der Rocken auff dem Felde beginnet zu körnen / das werden die beste Leghüner / sie müssen aber in einem Mondenschein außkriechen / man will mir auch sagen / wann man ein Hun etwan drey oder vier Tage vor dem newen Monden ansetzet / so wird die Henne in einem Monden gesatzt / vñ die Jungen kommen auch im selbigen Mondschein auß / dieselbigen Hüner sollen alle außkommen / vnd alle Tage ein Ey legen.

Hüner vnd Endteneyer sollen nicht in ein Nest gleich vntergelegt werden.

Etliche wollen / es sollen auch die Eyer im selbigen Monden gelegt: Man muß den Hünern nicht Hüner vnd Endteneyer vnterlegen / dann die junge Hünlein kriechen acht Tage ehe auß dann die Enderen / darnach verlassen sie die Endteneyer / vnd wollen die jungen Hünlein bald führen / vnd müssen dann die Endteneyer verderben.

Bißweilen erege sichs zu / daß zwey Hüner in ein Nest legen / vnd sich darnach auch miteinander in dasselbige Nest setzen vnd brüten / das ist nicht gut / dann sie verderben die Eyer / das ist gewiß / Diesem Vnrath kan man allem vorkommen / wann man sich selber keine Henne ansetzen lest / sondern die Brehmütter sollen sie selber in der Stuben ansetzē vnd warten. Bißweilen geschichts / daß eine Henne einen hauffen Eyer leget / vñ setzt sich darnach vber / vnd brütet sie auß / vnd brüten sie auch wol alle auß.

Hünerbrütung wie die solle angestalt werden.

Man soll den Hünern / die man ansetzet / solche Eyer vnterlegen / die von den alten Hünern gelegt seyn vnd nicht von jungen Hünern / wie auch droben gemeldet / daß je älter die Hüner seyn / so die Eyer gelegt haben / je besser die Jungen außkommen.

Es müssen auch nicht alte Eyer seyn / die gar zu lang gelegen haben. Item / man muß die Eyer / so man vnterlegen will / nit zu sehr bewegen oder rütteln / sie auch zuvor fein warm halten / im Heyel / oder sonsten in etwas anders. Viel weniger muß man mit den Eyern schlottern / wann sie schon bebrütet seyn / dann man zerbricht vnd verderbet das Lebendige drinnen.

Junge Hüner brüten nicht lang / drumb muß man alte Hüner ansetzen / die Junge sind besser Eyer zu legen.

Grosse Welsche vnd Heimische Hüner / wie sie etliche nennen / dienen nit wol zum brüten / dann sie seyn zu schwer / vnd faul / vnd zudrücken die Eyer / man lege ihre Eyer andern gemeinen Hünern vnter / die bringen sie gleichwol auß / als wann grosse drüber sessen. Man soll keine junge / sondern allezeit alte Hüner ansetzen.

Hüner sollen an S. Valentini Tag nach der Bawren meinung nicht angesetzt werden.

Die Bawern haltens davor / man solle an S. Valentini Tag keine Henne setzen / dann sie sollen nit außkommen / oder sollen ihr ja wenig außkommen / oder sollen entweder blind / oder lahm werden / oder sonsten eines böse todes wegsterben.

Wie man die Eyer erhalten soll / die man den Hünern vnterlegen will / Besihe Colum. lib. 8. c. 5.

Wann eine Henne nicht brüten will / so brocke jhr nur ein wenig Sawerteig oder Brodt vor / sonderlich aber den Sawerteig / so wird sie sitzend bleiben.

So auch eine Henne acht Tage gesessen hette / vnd darnach nicht drüber bleiben wolte / so besihe die Eyer / seyn sie schwartz / so seyn Junge drinnen / die lege einer andern / die auch acht Tage gesessen / vnter / seyn sie aber klar / so lege sie im kalt Wasser vnd verspeise sie mit dem Gesinde / das klare Wasser zeucht jhnen die Bebrütung auß.

Hünern das brüten zu verwehren.

Will man / daß eine Henne nit brüten soll / so zihe man jhr nur eine Feder durch die Nasen / vnd bade sie im frischen Wasser. Etliche führen sie auch einen Tag oder drey vnter / vnd lassen sie also im finstern außhungern vnd es vergessen.

Darnach den dritten Tag auff den Abend / lest man sie wider herauß / daß sie mit den alten Hünern auffsteigē. Auff den Morgen lauffen sie vmbher / vnd suchen jhnen zu essen / vnd vergessen also deß brütens / vnd heben balde wider an zu legen.

Etliche nemen jhnen auch alle Eyer an dem orte weg / da sie sich mit jhrem brüten hin gewehnet hat.

Besihe weiter das 91 Cap. dieses Buchs vom außbrüten.

Das LXX. Capitel.

Wie man junge Hünlein auffziehen soll.

Hünlein so jung seyn / die zu erziehen.

Eylich wann sie außkommen / so lasse man sie einen Tag oder drey vnter den Hennen / biß sie trenge / vnd ein wenig stärcker werden. Doch muß man die ledige Schalen jnner mehlich mit auß dem Neste nehmen / daß die Jungen raum haben / vnd nicht erdrucket werden. Darnach nehme man die bösen faulen Eyer / die nicht außkommen seyn / vnd koche jhnen dieselbige / vnd hacke sie fein klein / setze die Hünlein auff den Tisch / oder in die Sonne / bestrewe sie mit den gehackten Eyern / vnd vnten nebē jhnen / strewe auch gehackte Eyer / vnd setze jhnen in einem Scherblein Trincken vor / so lernen sie bald essen. Wollen sie nicht essen / so krappele nur mit den Fingern fein laut neben jhnen / als wann die alte da were / vnd mit dem Schnabel hackere / so sehen sie balde vnter sich / vnd heben an zu essen. Wann eines isset / so folgen die andern balde nach.

Hünlein so jung seyn / ehe sie eine Klucke kenne zu erziehen.

Man findet etliche wilde Hüner / die sich ausserhalb der Stuben selber angesetzt / die kan man darnach in den Stuben zu den Jungen nicht bringen / so muß man dieselbige Jungen in einen Topff voller Federn setzen / vnd jhnen alle Tage zweymal zu essen geben / zum ersten gehackte Eyer / darnach klein gestampffet Heydekorn / darnach Hirse / oder Hanffkörner / oder Grütz / biß sie lernen Weyzenkörner heben / vnd endlich Gerstenkörner / so bringet man sie fein auff. Etliche beschütten jhnen auch Mihren vnd Ametßeyer in den Hoff / davon sollen sie wol gedeyen / etliche brocken jhnen auch Brodt oder Semmel vor.

Nim Rocken / begeuß jhn ein wenig / schütte jhn auff den Boden / streich jn ein wenig von einander / daß er außkeime / vnd Rockenmilz wird / das gibt darnach den jungen Hünern / vnd den jungen Gänsen / davon gedeyen sie gar wol.

Wann sie mit der alten Hennen im Hofe in der Sonnen vmbher gehen / scharren vnd kratzen / so nemmen sie jmmer besser zu / als wann man sie in den Stuben hele. Allein da muß man mit Achtung darauff geben / daß sie die Zuchtschwein nicht auffressen / oder die Krähen vnd die Hünerweihe wegführen / Wo Bäume im Hofe sind / da bleiben sie vor dem Weihe zimblich zu frieden / dann da

kan er keinen freyen Schuß haben. Wanns kalt ist / so halte man sie in den Stuben / wann aber die Sonne scheinet / vnd fein warm ist / so lasse man sie in den Hof herauß gehen.

Hüner vnd Tauben von Raubvögel zu bewahren.

Wann ein jung Hünlein stirbet / so wirffs nicht in den Hof / sondern in die Cloacam oder vergrabs in die Erden / dann sonst fressen sie die Schweine / oder die Krähen vnd Weihen führen sie weg / vnd gewehnen sich darnach an Ort / vnd holen immer eins nach dem andern weg. Die Schweine lernen daran junge Hüner fressen.

Will mans aber machen / daß einem der Weihe oder der Hünerahr oder Accipiter den jungen Hünern oder Tauben keinen Schaden zufügen soll / so hencke nur das Kraut vnd Wurtzel Bryonia, das ist / Stückwurtz oder Zaunrüben im Hofe auff / so kompt dir kein Raubvogel oder Ahr dahin.

Plinius schreibet / daß sich die Hüner vor dem Habicht so hart fürchten / daß wann eine Brüthenne vber den Eyern sitzt / vnd alleine dieses Raubvogels Stimme höret / so werden darnach die Eyer verderbet / daß sie nicht außkommen.

Er schreibet auch lib. 28. cap. 8. Daß das Thier Chamelion allen Raubvögeln so heffrig zu wider daß wo dieses Thier ligt / da können diese Vögel nicht vbersliegen / sie müssen da stille halten / werden gantz matt vnd wehrlos / daß sie auch von den andern Vögeln leicht können erhaschet werden. Besihe Constant. lib. 1. cap. 11.

Hüner vor Wisel / Katzen / Iltissen vnd Mardern zu behalten.

Man helt auch vor gewisse / vnd ist erfahren / daß kein besser ding seyn soll / die Katzen / Marder / Wiesel / vnd dergleichen Thier von den Hünerhäusern vnd Taubenhäusern zu vertreiben / dann wann junge Hünlein in mense Iunio sehr den Pips kriegen vnd sterben / so nimb roten Weyrauch vnd Queindel / oder wilden Kümmel / oder Feldkümmel wie jn etliche nennen / seuds miteinander / laß es kühlen / laß sie darvon trincken.

Kleinen jungen Hünlein die erst außkommen seyn / schadet die Kälte im Aprill vnd Majo leichtlich / drumb muß man sie zur selbigen Zeit warm vnd in den Stuben halten / daß sie die Kälte vnd das schlaggichte Wetter nicht betreffen kan.

Oder man muß gar gute Glucken haben / die sie vnter sich wol wärmen: Oder haben sie die nicht / so muß man sie in einem Töpff voll Federn wol zugedeckt halten / allein / eines oder zwey erwärmen sich nit / es müssen jhr mehr seyn.

Es halten auch etliche viel von den kleinen Hüngen / die erst im Herbst außkommen. Nun ists wol wahr / daß es gute Leghüner werden / aber man muß sie deß Winters durch in warmen Stuben halten.

Das LXXI. Capitel.

Daß die Hüner viel Eyer legen.

Hünern einzugeben daß sie wol legen.

EJb jhnen Hasenlorbern oder Hasendreck fein klein zerrieben / vnd in nasse Kleyen gestrewet vnd vntergemenget / laß sie es also essen / so legen sie wol. Gibstus jhnen zwey oder drey mal / so legen sie sich zu todte / wie etliche mich berichten.

Sonsten aber wann man das semen rutæ capratiæ, der Geißrauten nimmet / vnd dasselbe den Hünern zu essen gibt / so werden sie sehr fruchtbar / legen viel Eyer / die auch zur Außbrütung der Hüner dienstlich vnd gut seyn.

Wann man jhnen eingequellete Gersten gibt / so legen sie viel Eyer / die auch zu Außbrütung der Hüner dienstlich vnd gut seyn.

Wann man jhnen eingequellete Gersten gibt / so legen sie viel grosse Eyer. Eben solches wircket auch der Kressensamen / mit Krusch vnd Wein vermenget / vnd Hünern zu essen gegeben.

So aber sonsten die Hüner nicht legen wollen / so gib jhnen schwartzen wolriechenden Coriander (nigella) so heben sie an zu legen.

Speiset man sie mit Hanffkörner vnd Nesselsamen / so legen sie den gantzen Winter.

Man dörret auch das Nesselkraut / zerreibets / vnd mengets den Hünern vnter das Essen / damit sie desto mehr Eyer legen.

Hiergegen aber machen die Kerne von Weintrauben / die Bonen vnd die Hülsen von Bonen / die Hüner vnfruchtbar / daß sie nicht wol legen vnd brüten. Besihe das 83. Cap. dieses Buchs.

Etliche geben jhren Hünern eitel Gersten zu essen / aber ich habs befunden / daß jhnen der Haber besser ist / dann sie legen mehr Eyer vom Haber / dann von der Gerste / von der sie fett werden / vnd nicht wol legen. Man wolt jhnen dann vor dem Winter Gersten geben / wann sie sich mausen / vnd die Federn verlieren.

Das LXXII. Capitel.

Wie mans erfahren soll / welche Eyer zum brüten gut oder böse seyn.

Hünereyer welche zum brüten dienstlich zu erkennen.

MAn hat hier mancherley Proben. Etliche sagen / die guten Eyer fallen im Wasser zu boden / die bösen aber schwimmen empor / diß stehet nun in der Versuchung.

Etliche sehen nach dem Plätlein / davon ich droben auch gesagt / daß man die Eyer vnter der Hand gegen der Sonnen besihet / welche am Ende Plätlein haben / die sollen gut zum vnterlegen seyn / die aber keine haben / die sollen zu fett seyn / Ich laß es alles gut seyn / es stehet alles in der proba / allein die proba hat gemacht / daß ich diese gedancken hab offt improbiren müssen. Es setzen sich offt die Hüner selber an / wann sie etwan an einem Orth einlauffen / Eyer heimlich gelegt vnd versteckt / die sehen nach keinem Plätlein / vnd kommen gleichwol endlich mit einem hauffen jungen Hünlein vnversehens hervor gezogen / vnd haben sie alle außgebrütet. Die Alten wollen / wann man den Hünern Eyer vnterlegen will / daß sie dieselbige außbrüten sollen / so sollen dieselbigen nicht vber zehen Tage alt seyn.

Es sehen auch etliche nach der Eyerform vnd Gestalt. Aristoteles, Avicenna, Albertus vnd Gaza sagen / daß die Eyer / so lang seyn / vnd am ende spitzig sind / darauß sollen eitel Hänlein kommen. Die aber rund / vmb die spitzen etwas stumpff seyn / vnd einen Circkel oder Kreiß haben / auß denselben sollen Hünlein kriechen. Aber Columella ist gar einer widerwertigen Meynung / der spricht / wann man viel Hänlein haben will / soll man jhnen viel runde Eyer vnterlegen / die gantze sache beruhet auff Erfahrung.

Nach vier Tagen erkennet man die Eyer / so bebrütet seyn ob sie gut oder böse seyn / Besihe sie am Sonnenschein / ist etwas aderichts oder Blutfarbigs drinnen / so sind sie gut / sind sie aber klar vnd durchsichtig / so thue man sie in der Zeit weg / vnd lege andere vnter an die statt. Man soll jhnen auch alle Tage die Eyer einmal vmbkehren / daß sie fein

gleich

gleich erwermet werden / man soll keine Hüner ansetzen die Spörner haben / dann sie zerbrechen die Eyer. C. Plinius Secundus part. 4. cap. 52. 53. 54.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man junge Hünlein ohne Brüthüner außbrüten könne.

Junge Hünlein werden in Egypten ohne Brüthüner außgebrütet.

ARistoteles schreibet lib. 7. animalium, daß zwar die Natur erfordert / daß das Geflügel seine Eyer außbrüte / aber doch / sagt er weiter / thun sich die Eyer nicht allein auff die einige weiß auff / sondern sie eröffnen sich auch selber auff der Erden / wie in Egypten geschicht / da man sie mit Mist vberleget / daß sie also sich endlich auff thun / vnd junge Hünlein drauß kommen.

Helffrich beschreibet in seinem Itinerario gar eigentlich / wie man eine grosse mechtige Anzahl junge Hüner auß den Eyern in etlichen grossen Backöfen in Egypten vnnd in etlichen Inseln deß Mittelmeers bringe / welche hernach die Leute in grosser Anzahl kauffen vnd auffziehen.

Allein die Wärme muß gar künstlich regieret werden / daß sie nicht zu warm noch zu kalt / sondern immer im gleichen gerade gehalten werden / daß die Eyer nichts wärmer werden / als wañ sie eine Henne vnter jhr brüret. Also werden auch Gänseeyer / Endteneyer / Pfawen / vnd andere Eyer mehr / eben auff diese weise außgebracht / offt in einem Ofen vber vier Tausent. Wie aber solches geschehe vnd zugehe / das magstu lesen im Cardan, lib. 12. de rerum subtilitatibus,

Es gedencket auch Ioan. Fernelius lib. 1. cap. 6. de abditis rerum causis, balde im Anfang deß Capitels / vnd spricht / daß er selber offt gesehen habe / wie es dann Helffrich auch selbst gesehen / vnnd andere mehr. Etliche machens also: Sie nemmen Hünerkoth / stossen jhn klein / vnd tretten jn in einen Kasten / werffen auff den Koth zarte Hünerfedern / vnd setzen also die Eyer drein / mit den Spitzen vber sich gekehret / also / daß kein Ey das ander anrüret. Darnach schütten sie deß Koths mehr drauff / also / daß die Eyer gar bedeckt werden / vnnd lassens also zwey oder drey tage stehen. Dann wenden sie die Eyer alle tage einmal vmb. Nach zwantzig tagen / wann sie die Schalen durchbohren so thun sie die Schalen hinweg / vnd legen die jungen Hünlein in einen Korb / vnnd führen eine Henne darzu / so nimpt sie die Henne an / vnd führet sie mit sich.

Grüne Hüner zu zeugen.

Häner an der Farbe grün zu zeugen.

NIm ein new gelegt Ey / bestreichs zu rings herumb mit Grünspan / laß es an der Sonnen eintrucknen / legs in ein frisch Baumöhl / laß es etwan drey Stunden drinnen ligen / vnnd leg es wider in die Sonne / laß es trucknen / vnd legs der Hennen vnter. Es soll aber das Ey vber vierzehen tage nicht alt seyn / wann mans der Hennen vnterlegt. Wañ gleich das grüne Leinöhl ein wenig abginge / da ligt nichts dran.

Wann man ein Ey in einen rechten sawren Essig legt / vnd lests drey Tage vnd Nacht drinnen ligen / oder ein wenig lenger / so bekompts so eine zarte weiche Schale / daß mans durch ein Ring ziehen kan: wann mans aber in warm Wasser legt / so werden die Schalen wider hart.

Plin. 10. cap. 60.

* * *

Das LXXIV. Capitel.

Wie man Eyer halten soll / daß man sie lange halten kan.

Hünereyer lang zu behalten.

ES schreiben etliche / wañ man die Eyer im Augusto im abnemenden Monden samle / so sollen sie nit leichtlich verderben. Item / im Sommer könne man sie am besten in Kleyen / im Winter aber in Sprew oder in dem Hexel halten.

Die Bawersleute sagen / wann man Eyer vber Winter halten wil / so müsse man sie zwischen weyen Frawen tagen einsamlen.

Man muß sie ja nit auff der Erden ligen lassen / dann auff blosser Erden verderben die Eyer bald.

Etliche setzen sie in die Aschen oder Rocken / vnd sagen / sie bleiben das gantze Jahr gut / aber sie müssen auff den spitzigen Orte stehen / vnd nicht auff der seitenligen.

Es legen sie auch etliche zuvor / Ehe sie dieselbige in die Sprew oder Aschen scharren / sechs stunde lang in Saltz / etliche tuncke sie nur zuvor in warm Saltzwasser. ob aber wol das Saltz wehret / so schadets doch hier gegen den Eyern an deme / daß sie nit voll bleiben / sie werden etwas leer davon / Columella will / man soll sie in Bonen oder Bohnenmeel auff die Spitzen setzen.

Welche man in Saltz oder Saltzwasser leget / vnnd drinnen leer werden / die erkennet man also / wann man die Eyer ins Wasser leget / so schwimmen die leeren empor / welche aber noch voll seyn / die fallen zu boden oder grunde.

Das LXXV. Capitel.

Von dem Haußhanen.

Haußhan oder Hüner Mann.

GAllus gallinaceus, gallinarum maritus crista & calcaribus armatus, ein Haußhan oder Hünerhan / ist ein rechter kühner Mann / sonderlich auff seinem Mist / vnnd wann er in seinem Hofe bey seinen Hünern ist. Drumb hat jhm auch GOtt zweene Sporn an die Füsse geben / damit er sich wehren / vnd gewaltig ein andern Han von sich hawen kan. Ist ein behertzt / frisch vnd wehrhafftig Thier / vnnd braucht im Streit seinen Schnabel / damit beisset er vmb sich / nimmet andere bey den Kemmen oder Wammen / vnnd zeuhet sie zu sich / Er schleget mit den Flügeln von sich / springet mit dem Leibe oder Brust an einen andern / vnnd hawet jhm die Sporn in die Haut / vnd wann rechte zweene beissige Hähne an einander gerathen / so beisset offt einer den andern gar zu todte. Welcher gewonnen hat / der jubiliret vnd triumphiret / vnd hebt balde an zu krehen / zum zeichen / daß er sich so wol gehalten / vnd im Kampff gewonnen hat / wie dann offt einer

dem andern sonsten zu trotz krehet/daß er nur einem andern etwas zu verdruß thue.

Vnd das ist das Thier / darumb die Jüden alle Tage in jhren Tempeln GOtt dancken / daß jhm GOtt der Allmächtige in der ersten Schöpffung den Verstandt gegeben / daß er so eygentlich Tag vnd Nacht von einander scheiden könne.

Es haben jhn auch die Kriegsleute sehr lieb/dañ nach seinem Geschrey legen sie jhre Nachtwacht an. Sub crepusculum vespertinum wanns schier auff den Abend finster werden will / vnnd sich der Han auff den Balcken mit seinen Hünern pfleget zu setzen / da führen sie die Wachte auff / drey stunden vor Mitternacht / führet man die wider ab/vnd andere auff. Darnach zu Mitternacht / wann die Hanen beginnen zu krehen / führet man die dritte auff/den Morgen vmb Seigers drey nach Mitternacht die vierdte / vnd das pfleget man das Gallicinium zu nennen.

Der Löw wie beherzet er auch sonst ist: so fürchtet er sich doch für dem Hanen Geschrey.

Den haben vns auch die frommen Alten mit einem eysernen Creutz auff alle Kirchen gesetzt / daß so offt die Leute den ansehen / die sich der Historien Petri / seiner Sünden vnd Buß erinnern.

Græcé heißt ἀλέκτωρ, quasi ἀπαλέκτωρ, quod mortales à somno & à lecto suo cantu revocet.

Dann dreymal pfleget er zu krehen / erstlich bald nach Mitternacht / vmb Seigers eins / hernach halbweg drey/ vnd letztlich vmb drey oder vier/ da ist er / wie Virgilius sagt / Excubitorque diem cantu prædixerat ales.

Da pflegen die Bawren auffzustehen / drumb wird er von Griechen ἐφθέγξατο genandt / primo statim diluculo diem prænuncians.

Die Heruli die vor zeiten in Liefland gewohnet/ haben ein König gehabt / der hat Hanivicus geheissen/ Hanenreich/ Gallorum dives, der muß gerne gute junge fette Hanen gessen haben. Hathanericus hat auch der Herulorum König einer geheissen/ dives eorum, qui Alanos odissent, hast Hanenreich / der hastig vnnd schnell von Hanenreich worden ist. Dieser ist von den seinen schendlich vmbkommen / vnd erschlagen worden. Drumb sind dem die Hanen vbel bekommen.

Hanenkampff der Schüler

Man helt in etlichen örtern der Brauch / daß man auff Gregorij, wann die Knabē in die Schul geholet seyn / einen Hanenkampff oder Hanen gebeiß / als ein sonderlich lustig lieblich Schawspil anrichtet/ wie man sonsten mit Fechtern helt/ vnnd bringet allda ein jeder Schüler einen Han / den er lange zu vor mit speisung deß Knoblochs beissig vñ streitbar gemacht/ vnd lest sich da die Hanen miteinander beissen / welcher nun allda vnter den andern allen die victoriam vnnd den Sieg behelt / dessen Knab wird mit grosser solenitet von den Præceptoribus vnnd andern Schülern zu Hause gebracht. Dißist nit ein vergebens vnd leichtfertig ding oder vornemen. Dann damit will man die Knaben lehren / daß sie in jhren ludijs auch also miteinander kempffen / vnnd einer den andern nit vber sich kommen lassen sollen. Sondern es solle ein jeder darauff bedacht seyn / daß er allein den Vogel abschiesse / oder das Lob behalte / daß er der gelehrteste in der Schulen sey / vnd ist diß nicht eine newe Thorheit / sondern es habens vor zeiten die Alten auch also gehalten / wie auß dem Plin. lib. 10 c. 21. zuersehen.

Man schreibet vom Löwen / welches ein starck / mutig vnd beherzt Thier ist / daß sich derselbige / ob er sich gleich sonsten vor nichts entsetzet / doch für deß Hanen Geschrey oder krehen fürchten soll. So ist es auch sonsten ein wacker / munter ding vmb einen Hauß han / dann es gehet mit der Sonnen vntergang zu Bette / vnnd wachet mehrentheils zu Nacht / vnd wann es zeit / daß das Gesinde auffstehen soll / so krehet er / vnnd ruffet das Gesinde auß dem Bette / sonderlich gegen tage / wann er mercket daß die Sonne hervor kommen soll.

Drumb soll ein jeder Hauß wirth zum wenigsten einen Han vnnd ein paar Hüner oder zwey im Hause haben / dann es ist einem Wirth mit seinem Hauß Gesinde gar trößlich / vnnd eine sonderliche Frewde/ wann er in seinem Hause einen Han höret krehen.

Drumb führen jhn die Kriegsleuthe auch mit sich auff jhren Rüstwagen / daß sie deß Nachts auch helffen wachen / vnd gleichsam der Kriegsleute Zeiger seyn / wann die Nacht schier ein ende nehmen will.

Andere schreiben wol / daß auff einen Han nicht mehr dann sechs oder fünff Hüner gehören.

Wann die Hüner nicht Hanen gnug haben / so legen sie nicht so sehr / vnd kriechen auch desto weniger jungen auß. Hüner die keine Hanen haben / die legen zwar Eyer / aber es kriechē auß jren Eyern keine jungen.

Es leiden aber zweene oder mehr Hanen einander mechtig vngerne / wie man sagt / zweene Hanen auff einem Mist / vñ zween Narren in einem Hauß / die jagen einander gemeiniglich auß. Will man aber mehr dann einen Han in einem Hofe haben / so muß es ein weiter geraumer Hoff seyn / vnd alle miteinander im selben Hofe erzogen seyn / so gewohnen sie fein beysammen. Sonst leiden die alten keinen andern frembden Einkömling neben sich / es sey dann / daß er vor jhme fliehe. Hanen beissen sich.

Wann sich zweene Hanen miteinander beissen / vnd man will sie bey ehren behalten / so lasse man einen andern nicht vberbeissen / sondern wann man mercket / daß einer müde worden vnd lauffen will / so muß man jhme zu hülffe kommen / vnd jhn retten / sonsten entfelt jm der Muth / vnd ist hernach schwerlich widerumb daran zu bringen / vnnd wird ein solcher verbissener Han einem Haußwirth hernachmalen im Hause wenig nützen.

Man findet auch vnter den jungen Hünern etliche Hanen / die man Spißhanen nennet / die laufen nur dahin vnd fressen / krehen nichts / vnnd dienen auch nit zur Zucht / die lasse man nur balde abwürgen / vnd stecke sie an den Spiß oder in Topff / da sind sie am gesündesten / dann sie dienen auch nicht zum Kappen. Spißhanen dienen nicht zur Zucht.

Das LXXVI. Capitel.

Was man vor Haußhane halten soll.

DEr beste Haußhan ist / der einerley Farbe habe mit seinen Hünern / sein hoch vnd groß ist / den Kopffe sein empor trege / vnd sein mutig vnd trotzig hinein trit / einen feinen rothen hohen Kamp hat / der nit krumb ist / der feine schwartze Augen / einen kurtzen krummen Schnabel / grosse vnd weißlichte Ohren hat / vnnd Wammen vnter dem Schnabel / die fein weißlicht vnnd röthlich vntereinander seyn / vnnd sein lang herunter hangen / wie ein langer Bart / der Halß soll feine gelbichte oder schwartze Federn haben / die da gleissen wie ein Gold / oder Haußhan wie der soll gestalt seyn.

wie ein

wie ein grün Metall. Er soll auch eine feine starcke Brust vnnd ein dicken Schwantz haben / Item / starcke Beine / vnd scharffe Sporn / vnnd so fein frölich / wacker vnd munter seyn / offt vnd hell krehē / vnd vber seinen Hünern halten / Schlangen vnnd giffrige Thier tödten. Jedoch soll er andere Hanen auch neben sich leiden / dann viel Hüner müssen auch viel Hanen haben / vnd kan einer allein so viel Hüner nicht bestreiten.

Den grossen welschen oder heimischen Hanen gibt man nur einem jeden drey oder vier Hüner zu / den Calecutischen nur zwo oder eine / vmb jhrer last vnd schwachheit willen / so seyn auch dieselbige Hanen nicht so geil / als die gemeine / vnd jhre Hüner sind auch nit so fruchtsam als andere gemeine Hüner / so legen sie auch offtmals Eyer die zweene Dottern haben: vnnd sind die heimischen Hüner nicht gut zum brüten / dann sie sind trege vnd faul / vnnd bringen nicht viel Jungen auß. Drumb wer solche Hüner haben will / der thut am besten / wann er jhre Eyer andern gemeinen Hünern / die guten Brut haben / vnnd fleissig sitzen / vnterleget / die ziehen sie auch besser auff.

Hanen das krehen zuvertreiben.

Wann man einen Haußhan das förderste spitzlein von der Zungen abschneidet / so krehet er deß Nachts nit / welches Bubenstücke dermal eins ein Knecht hat / damit er nit zu frue auffstehen durffte. Constant. lib. 14. cap. 18.

Das LXXVII. Capitel.

Von deß Haußhanens Nutz vnnd Frommen / vnnd etlichen Eygenschafften.

Haußhanen Eygenschafft.

ICh habe droben gesagt / daß der Haußhan nach Mitternacht pfleget zu krehen / vñ die Leut auffzumuntern / daß sie sich deß Schlaffs erstmalen ein wenig mässigen sollen / drumb krehet er auch zum erstenmahl / als ohngefehr vmb zwey / viel stärcker als deß Morgens. Dann da sind die Leut noch fast im ersten vnd tieffsten Schlaff / deß Morgens aber / wann es schier Tag werden will / vnd die Leut außgeschlaffen haben / krehet er etwas gelinder.

Drumb sagt Gregor. in moralibus Gallus diei nuncius, horas noctis discutit, & demum vocem exhortationis emittit, der Han der vns den Tag pfleget anzukündigen / der treibet die Stunden der Nacht voneinander mit einem starcken Geschrey / vnd gegen Morgen vermahnet er die Leut mit einer gelindern Stimme daß sie auffstehen sollen.

Seinen Kopff vnnd Schwantz hat jhm GOtt geben als einem Könige der Hüner / dann er hat oben seinen Strauß oder Krone / als nemlich den Kamb / vnten hat er seine palearia oder seinen Bart / das gibt jhm nach dem Sprichwort / Barba facit virum, ein Ansehen bey den Hünern. Im Schwantz träget er auch seine krumme gleissende Federn empor / vnd tritt herein / vnd stellet sich mit allen Geberden / daß man an jme auß allen Vmbständen fein mercken kan / daß ers weiß / daß er ein Han im Korbe ist. Drumb befleissiget sich auch ein jeder Haußwirth / daß er schöne / wolgestalte / muntige / geschäfftige / vnd theilige Hanen in seinem Hause hat / die es wissen / daß sie Hane auff jhrem Mist seyn.

Han höret man weit krehen.

Sein krehen ist also geschaffen / vnd so ein starck Geschrey / daß es der Wind auffsassen vñ gar weit führen kan / daß man weit hören mag / wie dann die reisende Leute / so sich deß Abends verspatet haben / wol wissen. Dann wann es finster worden / vnd sie vor sich nichts mehr sehen können / hören sie gar leisam nach der Hunde klassen / vnnd der Hanen Geschrey / verhoffentlich / daß sie zu Leuten wider kom̃en wollen. Es ist auch sein krehen so ein starck vnd klingend Geschrey / daß sich ein Löw davon entsetzet. Wann er krehen will / so schleget er sich zuvor selber mit den Flügeln / vnnd reitzet oder vermahnet hiermit seinen gantzen Leib / daß er getrost vnd starck gnug schreyen soll. Auß seinem Geschrey kan mans mercken / was vor ein Muth vnnd Hertz in jhm seyn muß.

Aristoteles schreibet / daß man Hanen gesehen / die jhr eygene Hüner todt geschlagen / vnd darnach die junge Hüner selber mit verwandelter Stimme geführet vnd gespeiset haben.

So hat er auch seine Sporn / als seine sonderliche Wehre / damit er gewaltig vmb sich hawet.

Es haben auch etliche Hüner solche Spern / sed errore naturæ, sicut fœminas interdum invenias barbatas, virilitatis aut animositatis certum indicium.

Han woher er den Namen haben soll.

Isidorus sagt / Gallus habe seinen Namen à castratione, daß man vnter allen Vögeln oder Geflügeln / diesem allein seine testiculos nehmen könne / vnd hatten die Alten vorzeiten daher nur allein diese Hanen / die wir Cappaunen nennen / Gallos geheissen.

Die meynung gefellt mir zwar nicht vbel / dann jre realien seyn gut / wie mir aber Isidorus dz Wort Gallus deriviren wolte / dz möchte ich gern wissen. Er wolte es dann von גלמוד Galmund, de vastatio, oder von גלל volvit, jo volvir, oder vom גלם glomeravit, à forma testiculorum deducirē / sed valeant illa.

In der Artzney gibt ein Han grössen Nutz vnd Frommen. Er hat ein gröber Fleisch dann ein Henne / ist auch derwegen etwas schwerlicher zu dawen / als der Hünerfleisch / es hat aber weniger Feuchtigkeit / dann das Hünerfleisch.

Es haben die gar Alten härter Fleisch dann die Jungen / dann es ein zähe vnd böß Fleisch ist. Die besten Hanen zum essen sind / die noch nit gekrehet haben.

Han in der Artzney zu gebrauchen.

Galenus sagt / man soll einen alten gemesten Han jägen / vnd gar müde machen / biß er darunder fället / darnach soll man jhm den Kopff abhawen / die Eyngewende außnemen / den Bauch mit Saltz füllen / zu nähen / vnnd mit etlichen Maß Wasser wol sieden / biß er zimlich sehr eingekocht / diß Soth getruncken / vertreibet Asthama, oder die Engbrüstigkeit / vnd die Schmertzen / vnnd das Zittern der Glider.

Æsculapius saget / das Gehirn vom Han mit Wein getruncken / sey gut vor alle böse buse / vnnd habe auch sonsten viel wunderliche Wirckungen.

Die testiculi Gallorum sind leichtlich zu dewen / vnd werden von den Medicis sehr gelobt / die Suppe oder das Soth von den Hanen ist nützlich vor deß Magens schmertzen / die von der Auffblehung deß Magens oder von dem Winde herkommen.

Wann man auch das Soth von einem alten Hane mit polypodio oder Engelsüß vnnd Tille brauchet / das ist gar gilt vor die colica.

Es sollen auch die jungen Knaben partes Galli mercke / als nemlich crista cristacea, der Hanekamb / mentum nennet man das Fleisch / das vmb den Schnabel ist / Colum nennets Genas, die Wangen /

ex cujus

ex cujus vulnere pituita exprimitur. Paleæ membranosam cutem sub mento & collo utrinq; dependentem continent. Iubæ sunt longiores ac splendidiores plumæ in colli & cervicis circuitu, quæ in pugnantibus surriguntur. Aqualiculus ist der Kropff / ciborum receptaculum. Rostrum habet oris loco, den Schnabel / damit er den andern Hanen ein Carthauß zeucht / alvus, pedes, calcaria, seine Ritterspore / damit er vō sich hawet.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Cappaunen.

CAppaunen oder Caphanen / haben die Alten Gallos gallinaceos geheissen / wir nennen die Haußhanen also / quia vocabula valent usu sicut nummi.

Doch wañ Gallus à castratione seinen Namen hette / so achte ich selber / Gallus gallinaceus müste einen Cappaunen heissen. Wir wollen aber allhier mit niemand dieses Worts halben einen Krieg anfangen. Wer nur viel gute fette Cappaunen oder Caphanen hette / man möchte sich darnach vmb dē Namen vertragen wie man köndte / vnd sie Capos oder Capones, oder Gallos castratos, oder Gallos testiculis viduatos oder eviratos, auff Hebr. Barbur, neñen / gilte vns gleich eins / wir nemen die realien, vnd liessen den armen Grammaticis jhre verbalie, biß sie sich miteinander auch vmb das Wort oder Namen vertrügen. Mitlerweil solte man keinem keinen bissen davon zu essen geben. Die Genfer Cappaunen sind die besten Cappaunen / die man in der Welt mag haben / oder finden kan / wegen jhrer Feingkeit / Fleisches vnd andern Sachen.

Wer nun gern gute fette Cappaunen isset / als eine sonderliche gesunde Speise / der lasse die jungen Hanen / die er im Früling / vnd Sommer bekomen hat / alle lauffen / biß nach den Hundstagen / ohne gefehr vmb Bartholomæi im vollen Monat / da lasse er sie alsdann castriren oder Kappen. Es pflegen aber solches die Weiber zuthun / wegen der kleinen schmalen Finger / damit sie hinein greiffen / vnd die testiculos herauß gewinnen können / die müssen beyde herauß seyn / sonst läst doch art von art nit.

Bringet man nur einen herauß / vnnd kan den andern nicht finden / oder herauß bringen / so trucke man jhn nur entzwey.

Man muß seuberlich mit jhnen vmbgehen / daß sie einem nicht vnter den Händen sterben / wollen sie aber sterben / so würge man sie vollend / vnd stecke sie in Topff.

Sonsten aber ist das Kappen eine schlechte Kunst. Wer es einmal sihet / der hat es hinweg / mā schneidet jhm nur in der seiten ein loch / daß man nur einen Finger hinein bringen kan / vnnd zeucht jhm die testiculos herauß / nehet das Loch wider zu / vnd trucket jhm ein wenig Asche auff die nad / etliche schmierens mit Butter / vnd geben jhnen in zweyen Tagen nichts zu trincken / muß sich aber vorsehen / daß man die Dārmer nicht annehet. Dann so das geschicht / müssen sie sterbē. Es sind aber etliche sehr künstlich mit dem Kappen / sie schneiden jhnen die Sporn ab / vnd den öbern Kamp / vnd setzen jhnen die Sporen an die stelle deß Kamps / so bekompt er zwey Hörner / dann sie wachsen jnen an / etliche setzē jhnen Federn darauff / etliche andere Sachen. Hane recht zu kappen.

Sie müssen aber einfechtige dünne Kämme haben / dann die doppelte dicke Kämme schneidet man jhnen nicht gerne ab / sie verbluten sich zusehr / vnd sterben / drumb sind solche Hane nit gut zu kappen.

Man kappet sie aber darumb / daß sie gedemütiget werden / sich fein züchtig verhalten / vnd sich mit den andern nit beissen / damit sie die andern Haußhane desto besser leiden mögen. Sie werden auch ehe fett / dann die andern Hanen / sind auch gesunder. Dann sie haben das gesündeste Fleisch vnter allem Geflügel / das gut Geblüte machet / vnd wol nehret. Sie krehen auch nicht.

Wann sie gekappet seyn / muß man sie an einem besondern Ort inne halten / vnd jnen gütlich thun / etwann ein 8. Tag nacheinander / damit sie wider heil werden. Darnach mag man sie wider außgehen lassen.

Etliche speisen die Cappaunē den Winter durch mit den Körner / die in den Weinbeeren seyn / aber man muß die Hüner darzu nicht kommen lassen / dann sie legen nicht wol davon.

Es kappen auch etliche die Hanen / wañ sie schon 3. Jahr alt seyn / darnach lassen sie die noch 5. oder 7. Jahr leben / so findet man alsdann in seiner Leber einen Stein / den man Alectorium nennet / vnd wann er den Stein bekommen hat / so trincket er nit mehr / wer darnach denselbē Stein in seinem Munde träget / den dürstet nit. Beyhe Plinium Secundum Teutsch lib. 4. c. 21. An. 1584. zu Franckfurth am Mayn außgangen.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man Cappaunen abrichten vnnd gewehnen soll / daß sie junge Hünlein außbrüten vnnd führen / wie sonsten eine Brütehenne pfleget zuthun.

ES will mancher seine Hüner nicht so lang entpehren / daß sie jungen außbrüten / vnd darnach dieselbige führen / dann damit gehet fast der gantze Sommer hin / vnd werden demnach desto weniger Eyer gelegt / sintemal sie nicht legen können / wann sie jungen außbringen vnd führen sollen. Sind nun der brütenden Hüner viel / so sind der Leghüner desto weniger / drumb hat Menschelist die müssigen Cappaunen damit bedacht / daß dieselbige Hüner außbrüten vnd führen müssen. Kappen zu gewinnen / daß sie junge Hüner führen vñ außbrüten.

Es schreibet Gelnerus, wann man einem Kapphan Brodt / aber meines erachtens were Semmel besser / in guten starcken Wein eingeweichet / zu fressen gibt / so wird er davon truncken. Darnach setze man jhn in ein Nest / da Eyer drinnen ligen / vnnd bedecke jhn mit sampt dem Nest mit einem Siebe / daß er nicht darvon kommen kan. Wann er wider zu sich selber kompt / vnd den Trunck verdewet hat / so den-

so dencket der Narr nicht anders / er habe die Eyer selber gelegt / vnd brütet sie vollend auß Doch habe ich solches selber nicht versuchet.

Aber das habe ich gleichwol versucht / daß ein Kappaun die junge Hünlein hat führen müssen / das macht man also: Erstlich reufft man jhm die Federn vnten am Bauch auß / vnd streicht jm darnach den nackenten Bauch mit Nesseln / oder reibt jhm nur den Bauch wol damit / das thut jhm trefflich wehe / darnach setzt jn mit den jungen Hünlein vnter ein Sieb / oder vnter einen Korb / wie man sonsten pfleget junge Hüner vnter einen langen spitzigen Korb in die Sonne zusetzen / so kriechen die jungen vnter jhn / das thut dann dein Hane gar wol am Bauche / wann jhm die Jungen dran krabben / gewohnet jhr also / gewüret sie lieb vnd führet sie wie ein andere Henne. So legen alsdann die Hüner / die gebrütet haben / alsbald wider.

Etliche sollen jhm Brodt in Bier eingebrocket geben / vnd wann er das jsset vnd truncken wird / so soll er die jungen Hünlein in trunckener weise auch annemen.

Summa / ein Cappaun verleuret una cum testiculis seine gantze Mannschafft / vnnd bekompt gar eine Weibische complexion, wie eine Henne / er verleuret seinen Kamp / seinen Muth / sein krehen: brütet den Hünern die Eyer auß / wie ein Henne / führet die junge Hünlein / vnnd glocket wie eine Henne / helt sich zu den Hünlein wie eine andere Henne / vnnd lest sich der Narr gar vberreden / daß er eine Henne sey.

Diese pflegen die Gelehrten à pastione, altiles & farctas zu nennen / quæ caveis inclusæ per villicum copiosiore & lautiore cibo pascuntur.

Das LXXX. Capitel.

Wie man die Hüner vnd Cappaunen mesten soll.

Cappaunen zu mesten.

Etliche mesten sie mit Weitzenkleyen / mit Wasser oder Wein angesprenget. Etliche mit Gersten Ohs oder Schrot. Man soll jhnen auch ein wenig kleinen Sand darneben schütten / daß sie bißweilen ein körnlein Sand mit auffleſen / der reiniget jhnen den Magen / daß sie darnach desto besser zunemen. Masthüner müssen warm stehen.

Mir sagte einer vom Adel / daß die Hüner vnnd alles Viehe von gemahlener Trespe besser mastete / dann von Gersten Ohs oder Schrot / diß stehet in der Versuchung vnnd Erfahrung Iohannes Placotomus schreibet / daß an dem Ort / da er gewohnet / nemblich vmb Dantzig / die Hüner vnnd Cappaunen in kurtzer Zeit gar fett gemacht / vnnd wol gemestet sind worden / wann man jhnen vor Wasser Bier zu trincken geben / oder ja dasselbige mit vnters essen gemenget hat. Oder hat jhnen das Brod allein geschnitten / ins Bier gelegt / vnnd darnach vom Bier also essen lassen.

Wer jhnen gantzen Weitzen vorstrewet / vnnd das trincken also sonderlich gibt / wann sie im Korb jnne gehalten werden / vnnd ruhe haben / so werden sie auch sehr fett davon. Allein man muß den Mist alle Tage einmal vnter jnen wegkehren lassen / sonst masten sie nit wol / werden leichtlich kranck / vnnd sterben hinweg.

Martialis hat seinen Hünern Meel mit Meth besprenget zu essen geben / darvon sind sie gar fett worden / wie die Verß außweisen.

Pascitur & dulci melius Gallina farina.

Pascitur in tenebris, ingeniosa gula est.

Besihe Columel. lib. 8. c. 7. Es mesten sie auch etliche mit Gersten vnd Linsensamen Meel / Etliche truncken Rocken Brod in Wein / vnnd gebens den Hünern. Etliche mesten sie mit Hirsen.

Masthüner müssen an einem warmen truckelen Ort stehen / in fünff vnd zwantzig Tagen können sie fett werden / in Körben / da sie forne die Köpffe / vnd hinden die Schwäntze herauß stecken / vnnd vnter sich misten können / mesten sie zum besten. Wann man die Cappaunen / wie die Gänse / mit Kügelein stopffet / so sollen sie sehr fett werden / daß sie kaum gehen können.

Das LXXXI. Capitel.

Wann die Hüner die Eyer außsauffen.

Hünern das Eyerausſaufen zu vertreiben.

Man findet etliche Hüner / die sauffen die Eyer auß / das ist gar eine böse Gewonheit. Ich hab gesehen / daß sich die Wirthe hart darinnen bemühet / vnnd haben jhnen forne die Schnäbel abgeschnitten / vnd ander ding mehr gethan / vnd damit gleichwol wenig außrichten können:

Aber man neme nur ein Ey / thue das weisse herauß / vnnd thue feuchten Gips hinein an dem Dotter / so wird es hart / wann dann die Eyerfresserin kompt / vnnd nichts daran findet / das gut ist / so fleucht sie darvon / gehet hin vnnd lässets darnach bleiben.

Das LXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Füchse / Katzen vnd Jltnis den Hünern keinen Schaden thun.

Hüner vor den Katzen vnnd Jltis zu bewahren.

Africanus vnd Democritus lassen sich bedünken / wann man den Hünern die Gall von einem Fuchs oder Katz in die Speise thut / so sollen sie vor diesen jhren Feinden wol zu friden bleiben. Aber ein Jltnis ist den Hünern ein gefährlich ding / wanns vnter sie kompt / deß Nachts oder deß Tages / wann es niemand im Hof vermercket / es soll offt die Glucke mit sampt den jungen Hünern zu reissen vnd auffressen. Hiervon hab ich weiter geschriben im 8. Buch am 20. Cap.

Mustela rustica vel sylvestris, ἰκτὶς ἢ γαλῆ ἀγρία, Ein Jltiß / ein Jltnis. Domestica mustela major. Mutat sedem quotidie, & nidulos subinde transfert ex uno loco in alium, odit & persequitur serpentes acerrimè, quibus cum congressura munit sese ruta.

γαλῆ καττικίδιον, id est, Mustella domestica, minor est mustela sylvestri, infernè alba, supernè fulva, utraq; est ἐχιοφάγον & muribus infesta.

Man will mir auch sagen / wann man den Hünern wilde Rauten vnter die Flügel bindet / so soll sie kein Katz anrüren.

Das LXXXIII. Capitel.

Von dem Ziph oder Zips der Hüner.

Hünern den Zipff zu vertreiben.

Es bekomen auch im Herbst oder in der Ohstzeit offtmalen die Hüner den Ziph oder Pips von vnreinem Wasser / vnnd Gefässen / darauß sie trincken / vnd vnreinen Hünerhäusern / wann man die nit fein sauber helt vnnd offt außkehret / Etliche nennens den Zips / Pips / Rotz / Schnuder oder Schnuppe / davon jnen die Nasenlöcher verstopfft werden / daß sie kein Othem haben / oder durch die Nasen holen können / sondern müssen nur mit dem

dem auffgethanen Schnabel nach der Lufft gaffen/ den pflegen wir jhnen zu schleussen oder zu reissen/ man zeucht jhnen mit einem Messer das förderste Spitzlein oder weisse Häutlein/ das etwas hart ist/ von der Zungen weg/ zeucht jhnen ein Feder zum öfftermal durch die Nasenlöcher/ vnd läst sie letztlich drinnen stecken/ vnnd beweget sie alle Tag einmal/ so werden jhnen die Nasenlöcher widerumb eröffnet/ bekommen Lufft/ vnnd kommen wider zu sich selber/ sonsten sterben sie dran/ wann man sie zu lang also gehen läst. Wann man jhnen das fördere Kippichen von der Zungen abgeschelet/ streichet man jhnen ein wenig Butter ins Maul/ vnnd läst sie es hinunter schlücken. Etliche geben jhnen auch vor diese pinttische Rotzigkeit/ gestossenen Senff/ Knobloch vnnd Butter durch einander gemischet. Etliche kochen nur Quendel/ vnd gebens jhnen zu trincken.

Man pfleget jhnen auch Tosten im Wasser zu weichen/ vnd geben darnach das Wasser den Hünern zu trincken. Etliche waschen sie mit Brin/ oder bereiben jhnen die Schnäbel mit Knobloch im Wasser geweichet/ vnnd lassen sie das Wasser trincken. Etliche geben jhnen Tosten so zuvor im Wasser gebeitzet ist/ zu essen/ oder Knobloch mit Meel oder mit Wasser beschüttet. Man mag jhnen auch von Knobloch zu trincken geben. Andere stossen jhnen vor diese Sucht Knoblochzähn mit öhl geschmiert in Halß/ andere bestreichen jhnen den Schnabel zuvor mit warmen Menschenharn/ vnd halten jhnen denselbigen so lange zu/ biß sie den Pips zur Nasen herauß treiben.

Wann aber der Zips gar zu sehr vberhand genommen hette/ vnnd hette jhnen die Augen vberzogen/ daß sie nit mehr essen mögen/ so muß man jhnen den Wangen auffschneiden/ vnd den Eiter/ so sich deß Orts gesamblet/ herausser trucken/ vnd in die Wunden Saltz streuwen.

Es geben jnen auch etliche/ wann sie also eingeschnuppet gehen/ die Flügel hängen/ vnd pfiffen/ Butter milch zu trincken/ das soll auch gut darvor seyn. Besihe Conradum Heresbach. de re rustica lib. 4. pag. 507. Constant. lib. 14. cap. 15.

Das LXXXIV. Capitel.

Von den Läusen der Hüner.

Hünern die Läuse zuvertreiben.

Alles lausige Viehe begeuß nur mit Küheseiche/ also auch die Hüner/ so werden sie deß Ungeziefers loß. Dann es thut den Hünern schaden/ vnd sonderlich wann sie brüten.

Oder nim Läußsamen/ Römischen Kümmel/ ana, stosse es klein/ vnd mische es drunter. Gleiche Krafft haben auch die bittern oder wilden Feigbohnen/ im Wasser gekocht. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXV. Capitel.

Vor das Durchlauffen der Hüner.

Hünern das durchlauffen zuvertreiben.

Wann man diß den Hünern vertreiben will/ so nehme man eine Handvoll Gerstenmehl/ vnd thue darzu so viel Wein vnd Wachs/ vnnd mische es bey dem Fewer untereinander/ vnnd gibs jhnen also zu essen.

Oder gib jhnen gekochte Quitten zu trincken/ oder brate Quitten in der Aschen/ vnnd gib sie jhnen also vor. Constant. lib. 14. c. 19.

Das LXXXVI. Capitel.

Vor die bösen Augen der Hüner.

Hünern die böse Augen zu curiren.

Von bittern Feigbonen/ sagt Palladius, bekommen die Hüner böse Augen/ dann wann sie dieselbigen essen/ so wachsen jhnen Blätterlein davon in den Augen/ wann man jhnen dann dieselbigen mit einer Nadel auffsticht/ vnd reiniget/ so werden sie blind. Man muß jhnen aber die Augen auswendig mit Burtzelsafft vnd Flaxenmuß bestreichen.

Oder nim Salmiac. Honig vnnd Römischen Kümmel/ stosse es fein klein/ vnnd beräuchere die Hüner damit.

Das LXXXVII. Capitel.

Wann die Hüner die Eyer flössen/ oder Wind Eyer legen.

Hünern das Eyerflössen zu verwehren.

Wann sie die Eyer flössen/ so sind sie zu fett/ gib jhnen nur Hanffkörner zu essen/ so werden sie wider mager.

Wann sie viel Brod oder Rocken essen/ so legen sie Wind Eyer/ drumb muß man jhnen keinen Rocken mehr geben/ sondern Gerste oder Haber.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wann die Hüner im Sommer sehr sterben.

Hüner zu purgiren.

Im Sommer kompt bißweilen ein Unglück vber die Hüner/ daß sie sehr sterben/ da hole man jhnen nur einen Sack voll Roßameissen/ in einem hauffen auff dem Feld/ vnd schütte jhnen die vor/ die essen sie gern/ vnnd purgiren sich darnach gewaltig/ vnnd werden durch diese Purgation hernach/ fein wider gesund.

Das LXXXIX. Capitel.

Wann die Hüner/ die man in der Mastung/ vnd Korbe sitzen hat/ kühbisch vnd kranck werden.

Hüner/ wann sie in der Mast krank werden zu curiren.

Bißweilen werden die Hüner im Korbe kranck/ wann jhr viel beysammen seyn/ vnnd gar zu lang innen sitzen/ vnnd vnter jhnen nicht alle Tage der Mist rein weggekehrt wird/ bekommen bräunlicht oder schwertzlichte Kämme/ hüsern sich/ sitzen still/ vnnd wollen nichts essen. Denen hänge nur grünen Kohl an einem Bindfaden vor/ den essen sie/ vnd kommen also wider zu recht.

Oder schleiß jhnen den Zips/ gib jhnen Butter zu essen vnd eingewässerten oder gekochten Rocken/ der fein gequollen ist/ lasse sie frey vnd ledig im Hofe vmbher gehen/ gib jhnen vom Quendel zu trincken.

Das XC. Capitel.

Daß der Donner die jungen Hünlein in den Schalen nicht vertöbe.

Hüner daß sie recht aufbrüten/ darauff acht haben.

Wanns hart donnert/ so erteubet bißweilen der Schall/ oder das Gethöne die jungen Hünlein in den Schalen. Wer sich nun dessen befahret/ der lege Blätter oder Zweige vom Lorberbaum/ oder Graß/ vnter das Stroh/ darauff die Eyer ligen. Es legen etliche Leut Knobloch vnnd einen Nagel vnter das Stroh. Ich halte aber darvor/ wann man ein Fäßlein mit Wasser neben das Nest setzet/ es solte auch nicht böß oder vnbequem seyn/ daß der Schall hinein fiel/ wie man sonsten bey den Gänßnestern pfleget zuthun.

Das

Das XCI. Capitel.

Von etlichen andern Mängeln deß außbrütens.

Donner daß er den jungen Hünlein in Schalen nicht schade.

HEtlich hier wider auff die Materien vom außbrüten der Hüner komme / so muß ich auch ein Pünctlein oder zwey setzen / die ich droben vbergangen / so sie doch zu diesen Sachen hochnötig / dz sie in gute acht genommen werden. Wann es im Sommer gar heiß ist / muß man sich befahren / daß die Eyerschalen von der eusserlichen vnd jnerlichen Sommer vnd Hüner wärme zu hart / oder wol gar außgetrucknet / verbrand vnd ledig werden / sonderlich der Indianischen Hüner vnnd Pfawen Eyer. Da ists nit vndienlich / daß man dieselben Eyer bißweilen ein wenig mit Wasser besprenge vnd besenchte / wie droben auch in hanc sententiam von den Gänß Eyern gemeldet worden.

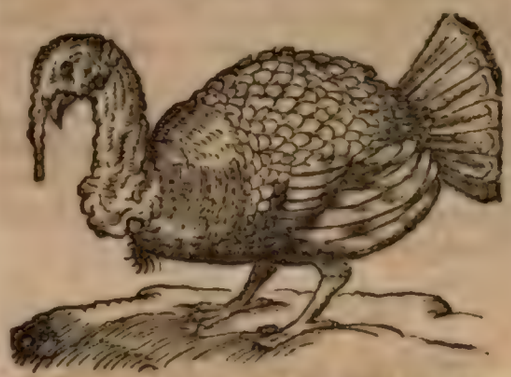
Etliche setzen auch den Hünern essen vnnd trincken zum Nest / daß sie nit so offt auff vnd abgehen / vnnd die Eyer etwann erkalten möchten. Ob auch wol die Hüner die Eyer mit den Füssen selbst rühren vnd vmbkehren / so soll man sie doch selber bißweilen mit der Hand abwenden / daß sie gleiche wärme bekommen / vnd an allen örtern recht gebrütet werden mögen. Haben auch Hüner etliche Eyer mit den Klawen verletzt oder zerstossen / so muß man dieselbigen wegnehmen / vnd beyseits thun. Vnd den 19. oder 20. Tag / muß man die Eyer besehen / ob etwan die junge Hünlein mit den Schnäbeln durchgehacket / vnd hören ob sie auch drinnen pipen. Dann es trägt sich bißweilen zu / daß sie die Schalen / wañ sie hart worden / nit zerhacken / vnd sich vollend herauß arbeiten können. Wann sie etwan anklebend oder anhangend bleiben / muß man jhnen loß helffen / vnd der Mutter die Hünlein vnterlegen / daß sie dieselbigen brüte. Man muß aber diß nur 3. Tage nacheinander thun / dañ wann sie nach dem 21. Tage noch stille sind / vnd sich mit dem durchhacken oder pipen nicht vernehmen lassen / so muß man die Eyer vnter jhr wegnehmen / daß sie sich nit drüber zu todt brüte. Dann wann im 21. Tage das Ey bewegt / vnnd ein Junges drinnen ist / so läst es sich mit seiner Stimme hören / vnnd bekommet zur selben zeit seine Federn.

Wann sie eines oder zwey junge hat / muß man die nit bald vnter jhr wegnehmen vnnd speisen / sondern noch einen Tag oder zween warten / biß sie vollend alle außkommen seyn. Ein wunder ding ist es / vnd doch offt erfahren / daß ein jung Hünlein / wanns etwann hoch herab felt / ehe dann es gespeiset worden / sich doch gleichwol nit zu todt felt. Wañ sie außkommen seyn / muß man sie mit jhrer Mutter nicht bald weit außspatzieren lassen / sondern vnter einen geflochtenen Korb mit jrer Mutter setzen / vnnd sie darinnen einen Tag oder 4. beysammen bleiben lassen / vnd jhnen essen vnnd trincken hinein geben / darnach mag man sie mit einander herauß lassen / aber doch / daß sie nicht weit von gemeltem Korbe seyn / biß sie ein wenig stärcker werden. Man muß sie im anfang nicht zu warm / auch nicht zu kalt / sondern fein laulicht halten. Das muß man ohne gefehr ein Monat lang mit jhnen also treiben. Darnach läst man sie mit der Mutter hinauß in den Hof / sonderlich an warmen Tagen / wann die Sonne scheinet.

Columella will / man solle die jungen Hünlein vnter ein Sieb setzen / vñ sie mit Poley beräuchern / oder in einen Korb thun / vnd in Rauch hängen / dz soll jhnen sehr gesund seyn / daß sie hernachmalen jr lebenlang den Pips oder Ziph nit bekommen / den sonsten die junge Hünlein leicht bekommen / vnnd darnach sterben mögen.

Das XCII. Capitel.

Von den Calicutischen oder Indianischen Hünern.



Calicutische Hüner was sie nutzen.

MAn hat auch jetzund in Teutschland allerley translatitias gallinas, Hüner die man auß frembden Landen herbringet / in quibus locis genialis est considerandus: Cujusmodi sunt Medicæ, quæ hodie Longobardicæ, Lombardische Hüner / Item Tanagricæ, Rhodiæ, Adrianicæ, &c. vocantur. So hat man auch Indicas aves, Indianische Hüner. Wir in der Marck pflegens allhier Calecutische Hüner zunenen / sind zuvor in Teutschland nie gewesen / vnnd erst vmb das Jahr Christi 1530. auß India in diß Land bracht worden. Die Hebreer nenen sie דוכיפת Dukipath, vnd reddirens Gallina Sylvestris, Meleagris, Gallopavus, Meleagrus, Welsche Hüner. Gallina Africana vel Indiana, vnd haben den Namen à duplici crista, daß sie zweyerley oder zweyfache Kämme haben. Sind einem Haußwirth gut vnnd nützlich / nicht allein darumb / daß sie ein gut / schön vnd weiß Fleisch haben / vnnd die Schüsseln wol füllen / sondern auch jres brütens halben / dann sie haben heisse Brüt / vnd brüten gar wol vnd fleissig / vnnd weil sie groß seyn / können sie viel Eyer bedecken. Leget man jhnen jhre Eyer nicht vnter / so mag man jnen Pfawen Eyer / Gänß Eyer / Endren Eyer / Hüner Eyer / oder andere Eyer vnterlegen / sie bringen sie alle auß. Jhrer Eyer hab ich jhnen 12. auch 16. vnter gelegt / man kan jhr auch mehr vnterlegen / wann man jr mehr hat. Ich hab vor ein solch Hun einen Goldgülden / auch einen Thaler / auch 12. Groschen sehen geben.

Calecutische Hüner Eygen schafft.

Es ist auch ein gefressig vnd hungerig ding vmb diese Hüner / drumb ist men damit nicht sonderlich gedienet / wann man jhnen Haber oder Gersie vorstrewet / sondern viel mehr / wann man jhnen eine Metze voll hinsetzet. Dann also nimpts auff einmal das Maul gar voll / vnd würgets hinunter wie es kan. Es muß aber das Getreyde / daß man jhn also vorsetzet / rein gefeget seyn / daß kein Staub drinnen sey. Sonst leget sich der Staub an die Naselöcher / vnnd verstopffet jhnen dieselbige / vnd bekommen also den Ziph. Rocken vnd Brod ist jhnen nicht sonderlich gut / wie dann auch den andern Hünern. Dann ob sie wol das Brod gerne gessen / so kriegen sie doch den Zipff davon / sonderlich die Hüner: den muß man jhnen reissen oder schleissen / wie den andern Hünern / man kanß bald an jhnen mercken / nemlich / wann sie nit essen wollen / vnd geschicht gemeiniglich im Frühling.

Sie sind sehr fruchtbahr/vnd bringen viel Junge auß / allein im Anfang ists gar ein weich ding/ vnd stirbt leichtlich hinweg. Etliche sagen/die Hüner sind eine sonderliche Art der Pfawen / dann sie breiten die Schwäntze auch also auß wie sie / vnnd sind stoltz wie sie/haben auch fast gleiche Füsse. So sind sie auch ohne das gern vmb die Pfawen/dann sie halten sich gerne zusammen / vnnd wann eine Pfawin vnnd ein Calicutischer Han allein seyn/so halten sie sich zusammen / wie Mann vnnd Weib. Die Hanen haben besser Fleisch dann die Hennen/ vnnd längere palearia oder Wammen / vnd harte Haar vnten am Halß: Vnd ist ein Wunderding/ daß es die Farben also verendern kan in den Wammen / bißweilen sind sie roth / bißweilen grün / bißweilen weiß. Man wartet sie auch wie die Pfawen/ Petrus de Crescentijs l.b. 3 cap. 16.

Das XCIII. Capitel.

Wie man sie wartet vnd erhält.

Calicutischer Hünerspeise.

MAn speiset sie mit Haber vnd Gerste/ sie essen auch Mohrüben / vnd andere Rüben / vnnd was man jhnen sonsten gibt / man schneidet jhnen auch bißweilen Brod vor. Man gibt jhnen deß Tages zweymal zueissen/deß Morgens vñ Abends. Sie essen auch Treber oder Seye / wie wirs neñen/ man muß jhnen aber Haber oder Gerste drunter mengen / sie essen auch wol Seye allein / wann sie recht hungerig seyn / vnnd sind gut zu halten / wo man Stroh im Hofe / oder ein Garten hinter dem Hauß hat. Dann es beisset die Ehren ab/darinnen noch Körner seyn/vñ frisset sie/so issets auch Graß/ wie ein Ganß / daß man sie auch häuffig mit den Gänsen hinauß auffs Feld treibet/vnnd sie miteinander hütet. Auff 7. Hüner vnd Hanen / pfleget man in 14. tagen ein Scheffel Haber zu geben/ man schüttet jhnen alle Malzeiten drey oder 4. gute Hände voll Haber vor.

Das Gele Graß auß den Gärten / vnnd den Sand essen sie auch gerne / Item ander Graß / wann mans jhnen vorwirfft. Wann sie in einen Kohlgarten kommen / so essen sie allen Kohl weg. Man muß jhnen so viel nit geben / als sie essen mögen. Dann wer wolte sie sonst ersättigen.

Deß Nachts pflegen sie empor zu sitzen / aber nicht so sehr hoch / sie gewehnen sich selber an einem Ort/ den behalten sie gemeiniglich.

Man hänget jnen auch bißweilen grünen Kohl an einem stricklein vor/ den essen sie gern/ oder menget jhnen Seye oder Treber vnd Kleyen untereinander / vnd setzet es jhnen vor. Das essen auch die Jungen gerne. Man mag bey einem Hane vier oder fünff Hüner haben / wie bey den Pfawen / werden auch fast erzogen vnd gehalten wie die Pfawen/ ohne allein daß sie die Kälte vnnd den Regen nicht so wol vertragen können. Jm Winter muß man sie warm halten / dann sie können die Kälte vbel leyden.

Calicutischen Hünern ist die Kälte vnd der Regen schädlich.

Das XCIV. Capitel.

Von der Calicutischen Hüner ansetzen vnd brüten.

Calicutischer Hüner brüten wie es anzustellen.

MAN soll die Calicutische Hüner im vollen Monden ansetzen/ wann sie außgelegt haben. dann so bald sie außgelegt / heben sie an zu brüten / vnnd setzen sich in ein Nest / da leget man jhnen die Eyer vnter / zwölff / fünffzehen oder achtzehen / darnach sie jhrer viel bedecken können / vnd setzet essen vnd trincken neben sie / daß sie von dem brüten nit auffstehen vnd weggehen dürffen / wie sie dañ auch gern sitzen / vñ nit leichtlich auffstehen. Dañ etliche seyn vnbescheiden / schwer / vnvorsichtig vnd grob/ vnd tretten die Eyer leichtlich entzwey. Etliche brüten so fleissig / daß sie auch vber dem brüten erhungern möchten / wann man jhnen nit zu essen vnd zu trincken vorsetzte. Sie essen aber nit viel vber dem brüten/darumb wollen sie etliche Leute nit ansetzen/ sondern lassen lieber andere Hüner jhre Eyer außbrüten.

Calicutische Hüner brüten fleissig.

Sie seyn so fleissig im brüten/ daß sie auch/ wañ man jhnen kein Eyer vnterleget / sich auff die blosse Erde / oder auffs blosse Stroh / ja wol auch auff Steine setzen vnd brüten dörffen / wann man jhnen Eyer wegnimmet. Die Eyer die man jhnen vnterlegen will / muß man warm halten.

Calicutischen Hünern das brüten zuerwehren.

Wer jhnen das brüten verwehren will / der ziehe jhnen nur eine Feder durch die Naßlöcher / oder nuncke sie mit dem Bauch in kalt Wasser. Sie sitzen vnd brüten eben so lang / wie die Pfawen / nemlich 27. Tage oder 4. Wochen.

Man soll jhnen die Eyer auch offt vmbkehren: daß sie vberall fein gleich gebrütet werden / vnnd die Eyer bißweilen mit einem laulichen Wasser besprengen / sonderlich wanns warm draussen ist.

Den Marem oder Han muß man zu jhr nicht kommen lassen / weil sie brütet / dann er zertritt jhnen die Eyer gern / wie der Pfaw pfleget zu thun.

Junge Calicutische Hüner recht zuerziehen.

Wann die jungen außkommen / so lasse man sie einen Tag oder 3 vnter den Hennen / darnach muß man sie fleissig warten / vnd fein warm halten / dañ es ist ein weich zärtlich ding. Darnach gebe man jhnen einmal oder zwey Ameissen Eyer zu essen / (da meine ich die grossen Roß Ameissen / die hin vnd her in den Wälden grosse Hauffen haben / dann bey denen findet man Eyer in jhren Hauffen) darvon nemmen sie wol zu: Oder klein gehackte gesottene Hüner oder Gänß Eyer / mit klein gehacktem Graß vermenget / oder gib jhnen geronnene Milch / da man Käse von macht / vnnd bröckele sie jhnen also klein vor / die Meckelburger nennens Keise Butter / wird von sawrer geronnener Milch gemacht / wie man die Querge zu machen pfleget / oder gib jhnen allerley eingeweichten Grütze / oder vngenetzten Hirse / oder Hanffkörner / darvon nemmen sie wol zu / biß sie können Gerste / Weitzen / vnnd allerley Körner verschlingen. Item / man nimpt auch Kohlblätter / hackt sie klein / vnnd menget Kleyen drunter. Setze jhne auch trincken hin / wann man sie so ferne bringet / daß sie grünen Kohl / mit Kleyē vermenget / essen / so kommen sie wol fort. Etliche hacken nur die Eyerdötter klein / vnnd geben sie jhnen. Etliche nur das Weisse von den Eyern / etliche Semmel in Wasser geweicht / die mengen sie vnter das Weisse vom Ey / biß sie Stockfedern bekommen / darnach ernehren sie sich wol. Man gibt jhnen auch Grütze vnnd Brod drunter gebrocket / oder Lactucken. Wann man sie nur sechs Wochen erhelt / so bleiben sie darnach wol. Etliche thun sie mit der Mutter in den Garten / wanns warm ist / da ergreiffen sie die Würmlein auff dem Graß. Sonstē aber muß man die Mutter mit den Kindern in warmē stuben haltē. Deß Nachts thue sie in

sie in einen grossen Topff voller Federn / so setzt sich die Mutter neben sie / wann sie sie nur pfeiffen höret / so ist sie wol zu friden / sonsten bey Tag bebrüten sie sie selber.

Man gibt jnen auch im Anfang gesottene Eyer vnd Peterßilien durcheinander gemenget / 6. Wochen nacheinander / vnd läßt sie auffs Graß gehen. Darnach gibt man jhnen 6. Wochen eitel Hanffkörner oder Gerste / vnnd läßt sie auch jmmer mit grasen. Darnach treibt man sie mit den Gänsen auff die Stoppeln. Etliche erziehen die Jungen gar allein / ohne die Henne.

Man darff neben jhnen kein ander jung Geflügel / als junge Hüner / junge Gänß / junge Enderen / nicht wol halten / oder ziehen / dann sie beissen sie alle zu todt / wann sie mit jhnen essen wollen. Den Han darf man bißweilen zu den Jungen nicht wol kommen lassen. Wann sie außgebrütet haben / vnd man sie mit essen wol wartet / so heben sie wider an zu legen / vnd brüten noch einmal.

Das XCV. Capitel.

Von der Indianischen Hüner Eyern / vnnd jhrem legen.

Indianische Hüner wie lang vnd wie viel sie legen.

DJe Eyer dieser Hüner sind grawlich oder rothsprenglicht / vnnd legen fast alle Tage. Zwey Jahr sind sie gut zum legen vnd zur Zucht / wie die andern Hüner / vnd legen etliche bald / wann sie nur eines Jahrs alt sind. Wann 2. Hanen nur eine Henne haben / so beissen sie sich gewaltig vmb die Braut. Sie können auch bißweilen andere gemeine Hanen mächtig vbel leyden / wie dann auch die grünen vnd rothen Kleyder.

Es legt eine 12. 14. 15. oder mehr Eyer / die haben alle einerley Farbe / vnnd letztlich legen sie zwey weisse Eyer / das sind die letzten / die leget man jhnen nit vnter / dann sie kriechen nit auß. Man brauchet die Eyer auch vor das Gesinde / wie die Gänß Eyer / etliche backen Kuchen damit. Die Augen mit den Eyern bestrichen / leutern sie.

Das XCVI. Capitel.

Wie man sie mästet.

Indianische Hüner zu mästen.

MAn mästet sie auch mit Gersten oder Weitzen / bißweilen auch mit Haber / wie andere Hüner / sie werden gar fett / wann man sie rechtschaffen wartet: vnnd haben gar ein köstlich / gut / gesund vnnd wolschmeckend Fleisch / sind eine Speiß vor grosse Herren. Die rothe Farbe vnnd das pfeiffen mit dem Munde können sie vbel vertragen / leiden nicht gern einen Haußhan vmb sich. Sie werden auch für ein köstlich / herzlich / ja für ein Fürsten Essen gehalten.

Das XCVII. Capitel.

Wie man sie schlachtet.

Indianische Hüner recht zu schlachten.

WAnn man sie schlachten will / so muß man sie zuvor böse oder zornig machen / darnach hawet man jhnen den Kopff ab / so weit er roth ist / oder so weit jhm die Wangen herunter hangen / das rothe muß alles hinweg. Darnach hänget man sie mit den Beinen auff / vnnd läßt sie wol außbluten / dann das Geblüt ist nicht gut / wie dann auch der gantze Kopff nicht gut ist.

Das XCVIII. Capitel.

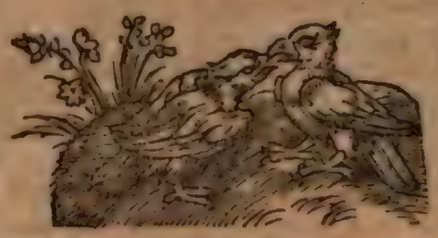
Wann sie den Zipff haben.

Indianischen Hünern den Zipff zu vertreiben.

DJe bekommen bißweilen den Pips / da muß man jhnen schleiffen vnd sie curiren / wie die Hüner / davon droben im 71. Cap dieses Buchs weiter gesagt ist. Mich wundert von den Hünern nichts mehr / dann daß sie die Wammen am Halse / vnnd das Zäpfflein / so sie vber dem Schnabel haben / so offt in andere Farbe verwandeln können / bald in roth / bald in weiß / bald in blaw vnd weiß / ꝛc. bald ziehen sie das ober Zäpflein gar zusammen / daß es kaum eines halben Fingers lang ist. Aber wañ sie zornig seyn / so lassen sie es vber den Schnabel weit herunter hangen / blasen sich auff / vnnd pfürschen mit dem Munde.

Das XCIX. Capitel.

Von den Tauben vnd jhrem Nutz.



DJe Tauben sind Bawersleuten ein sehr köstlich vnnd nutzlich ding / nicht allein vor jre Küchen / sondern auch / daß man viel Geldes drauß lösen / vnd einen steten Pfennig im Hause davon haben kan. Diese kan man sonderlich wol halten / wo sie eine feine Flucht haben / vnd ein geraumes breites Feld mit vielem Getreidicht / dahin sie fliehen / vnd jre Nahrung suchen vnd haben können. Darumb haben vorzeiten die Römer gar viel auff Tauben gewand / vnd derselbigen viel gekaufft vnd verkaufft / wie man noch heut zu tage wol etliche Tauben Vögte findet / die einen Thaler vor 1. paar schöne vnnd fruchtbahre Tauben geben: vnd viel Meilen nach Türckischen vnd andern Tauben schicken.

Allein daß bißweilen grosser Zanck vnd Widerwillen darauß entstehet / wann einer einem andern seine Tauben abfänget / da solte eine Obrigkeit ein einsehen haben / daß sie jhren Vnterthanen keine Taubenschläge gestatten / daß also einer dem andern seine Tauben nicht abfangen köndte / damit Zanck vnd Hader vermitten würde. Sondern es hätte ein jeder seine Tauben / die liesse man jm: wolten aber deß Nachtbarn oder andere sich auch dahin gewehnen / das möchten sie thun / vnnd möchte solches den Tauben frey stehen.

An etlichen Orten halten die Edelleute alleine Tauben / vnd wollen sie jhren armen Vnterthanen zu halten nicht gestatten / da doch die armen Leute eben so wol essen müssen als die Junckern. Dann müssen die Vnterthanen leyden / dz deß Junckern Tauben jnen jre Saat auff dem Felde auffressen / so solte es billich der Juncker auch leyden / daß jhre Tauben auff sein Feld auch flögen / vnnd allda jhre Nahrung suchten / dann gleiche Bürden brechen keinem den Halß / gleiche Brüder / gleiche Kappen / pflegt man zu sagen / was einer jhm selber gönnet / das soll er auch einem andern gönnen.

Etliche Tauben legen vnd brüten alle 4. wochen / vnnd das gantze Jahr durch / wann sie in warmen örtern seyn / vnd gnug zu essen haben. Das nennet man Monattauben / die alle 4 Wochen junge vnd Eyer beysammen haben. Drumb bringen sie auch mehr jungen im Sommer dann im Winter / vnnd

Vber wie offt sie jungen außbrüten.

fettere jungen im Herbst dann im Lentzen. Etliche bringen im Sommer 8. etliche 10. auch etliche 12. mal jungen auß / drumb sind einem Haußwirth die Tauben nützlicher / dann die Hüner. Dann ob wol Hüner mehr Eyer legen/so kan man doch grössern Nutz von den Tauben haben / wann sie offt jungen außbrüten.

So sind sie auch leichtlich vnd gemeglich zuhalten / dann es erhält sich fast das gantze Jahr durch nur von dem Gesäme auff dem Felde / im Winter suchts Körner im Stroh auff dem Hofe / vnnd da muß man jhnen ein wenig streuwen.

Tauben wie sie Botenschafft bringen können.

Plinius sagt lib 10. c. 37. daß die zahme Tauben bißweilen Botten vnnd Brieffträger gewesen seyn. Wie man dann in Belägerung einer Statt durch die Tauben leichtlich grosse Verräthereyen stifften kan. Dann wann einer in der Statt einen Verräther vor der Statt hätte/ vnnd schickte demselben eine Taube zu/ als verkauffte er sie jm/so könte der einen Brieff an seinen guten Freund in der Statt schreiben/ vnd jhm darinnen allerley Heimligkeiten offenbahren / darnach der Tauben den Brieff anhängen / vnnd sie also wider in die Statt fliehen lassen zu jhrem gewönlichen Taubenschlag/ so bekame der ander in der Statt Botschafft.

Columba vnde dicta sit.

Es hat die Taube Columba, jhren Nahmen à colore colli oder à colendis lumbis, daß sie jmmer Eyer in den Lenden hat. Græci nennen sie die ἐρωτικὰς τὰ ἀφροδίσια, quod supra modum sese inter se ament. In cantico Salomonis sponsus aliquoties sponsam quasi blandiendo columbam appellat. C. Plin. Germ. part. 4. c. 43. Drumb wird auch eine Taube vor das einfältigste vnnd sanfftmütigste vnter den Vögeln gehalten/ wie das Schaff das frömbste vnnd demütigste vnter den Thieren ist. Eine Taube trachtet keinem andern Vogel nach/ seinem Leib vnnd Leben / so hats keine Hülff vnnd Rettung wider den Sperber vnnd die Stoßvögel / es hat nur schnelle Flügel / damit behilfft es sich. Sie bleiben das gantze Jahr Winter vnd Sommer. Aber die Turteltauben bleiben nur 3. Monden.

Das C. Capitel.

Von mancherley Tauben.

Tauben sind mancherley art.

ES sind viel arten der Tauben/ zahme Tauben/ die man in den Häusern vnd Taubenschlägen hat / wilde Tauben / die man in den Wälden vnnd grossen Gehöltzungen hat. Item / es seyn wilde Tauben/oder Ringeltauben/Palumbes, Holtztauben/ Liviæ, Turteltauben/ Türckische Tauben/ die sind grosi/ schwartz/vnnd haben rothe Augen/Türckische Turteltauben / die ein seltzam Geschrey haben/ als wann einer lachet. In den Indianischen Inseln / die Christoff Columbus ein Bürger von Genua Anno Christi 1429. erfunden hat / sind Tauben als Enten grosi. Aber wir wollen hier nur von den zahmen Tauben schreiben / wie wir die hie in vnsern Landen haben.

Tauben wer davon geschrieben.

Sonsten aber haben von den Tauben geschrieben/ Petr. de Crese. lib. 9. c. 87. 88. 89. 90. 92. 93. oder lib. 3. c. 17. 18. Constant. lib. 14. c. 1. 2. 3. 4 5 6. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 4. Barthol. Angl. lib. 12. c. 6. Varro lib. 3. c. 17. Columell. lib. 8. Plinius vnd andere mehr.

In Selandia est Insula, Taubenlandia, à columbis & immenso earum numero, dicta.

Das CI. Capitel.

Von Nutz der Tauben in der Artzney.

Tauben in der Artzney dienlich.

DAs Taubenfleisch / ob es wol ein hart / groß / sawer/ vnd vndäwlich Fleisch ist/ vnd eine grobe Nahrung gibt / sonderlich der jungen Tauben/ die man erst auß dem Nest nimpt / vnd die noch nie geflogen haben / so wirds doch durch die Bewegligkeit ein gut leicht vnd angenehm Fleisch / vnnd gibt eine gute Nahrung / wann sie anheben zu stechen / vnnd wird gar ein däwlich Fleisch / aber je älter die Tauben werden / je ein härters vnnd vndäwlichers Fleisch sie bekommen / das Blut / daß sie vnter dem rechten Flügel hat / wann man dasselbige auff die fliessende oder trieffende Augen leget / oder drein treuffelt/ so benimpts den Augen dieselbige Kranckheit/ sonderlich wanns vom Male ist. Sonsten aber stillet oder stopffet das Taubenblut auch das Nasenbluten/ das vom vehemine cerebri herkommet. Es dienet auch wider die Podagram. Der Taubenkoth nimpt durch seine Hitze allen Schmertzen weg / vnnd truckner auch alle vbrige Feuchtigkeiten/ lindert die Schmertzen der Gelenck/ heilet die Flechten. Ist auch gut wider die Colicam, wann man sie in clistiren braucht. Die jungen Tauben sind am gesundesten / wann sie viel Körner zu essen haben/ als im Lentzen vnd im Herst. Besihe auch Sextum Platonicum part. 2. c. 10.

Das CII. Capitel.

Von Eyerlegen vnnd außbrüten der Tauben.

Der Tauber Natur.

EIne Taube ist ein Venerischer Vogel / vnd ein sehr Vorbild deß Ehestands/ es bawet viel Nester/ küsset vnd tritt sich/ vnd hält sich allzeit ein Tauber vnd eine Taube allein zusammen/ vnnd läst andere zu friden/ hat sich einander lieb/ hält sich jmmer zusammen/ sitzet vnd wohnet beysammen Tag vnd Nacht / fenget allezeit miteinander/ es sey dann/ daß eins vber den Eyern bleiben müste / sie helffen einander trewlich / mit zusammentragung vnd erbawung der Nester/ helffen auch einander trewlich brüten / der Tauber sitzet deß Tags/ deß Nachts die Taube vber den Eyern jedoch ist die Taube fleissiger im brüten / dann der Tauber / Besihe Plin. 2. Germ. part. 4. cap. 58. &c. 34. 37. Sie sind allezeit fein einig miteinander / eines vertritt vnd vertheidige das ander / es hat die Gemeinschafft vnnd den Friden lieb / vnnd ist gern bey dem hauffen / ist von Natur einfältig / hat seine Kinder lieb vergisset bald wann man jhm etwas zu leyd gethan hat. Sie legen gemeiniglich 2. Eyer/ bißweilen auch 3. wann sie das erste gelegt haben / so ruhen sie den andern Tag/ aber den dritten Tage legen sie das ander/ vnd bald hernach das dritte/ vnd brüten sie auch alle drey auß. Aber das mehrer theils legen sie nur zwey Eyer / vnnd bringen gemeiniglich zweyerley Geschlecht / einen Columbum Tauber/ vnnd eine Columbam Täubin. Der Tauber setzt sich auff den Mittag vber die Eyer / vnnd brütet biß zu Abend. Auff den Abend sitzt die Täubin drüber vnd brütet die gantze Nacht / vnnd darnach wider von Morgen biß auff den Mittag. Es kreucht allzeit Mas culich auß/ vnd die fœmella darnach. Man schreibet / die Tauben sollen im Jahr zum wenigsten 10. mal brüten/ da mache jm nun ein Tauben-

Tauben wie viel sie Eyer legen.

vögt

vogt die rechnung / ob jhm auch wol 1. paar Tauben das Jahr durch den Vnkosten tragen sollen / wann sie dieselbigen allezeit jnne halten / vnnd nicht zu Feld solten fliegen lassen.

Bißweilen kriechen sie an einem Tage auß / bißweilen an zweyen Tagen / einem jedern Tag eins.

Sie legen einen Tag ein Ey / den andern / oder auch bißweilen den 3. Tag das ander / vnd sitzen 20. Tage / ehe die Jungen außkriechen / wann die Jungen außkommen seyn / so regieret bald der Tauber die Jungen / vnd wann die Taube nicht gern zu den Jungen will / wegen der Schmertzen vnnd grosse Mühe / die sie mit dem Eyerlegen vnnd brüten gehabt / so schläget vnnd treibet sie der Tauber mit den Flügeln / daß sie fort muß / vber die Jungen sitzen / vnd auff die Beine bringen helffen.

Junge Taubē wann sie anfahen zu brüten.

Wann die Tauben 5. Monat alt seyn / so paaren sie sich / vnd bringen Junge auß / so läst man die ersten frühen jungen Tauben / die frühe im Jahr jung werden / als etwann im Martio / billich außfliegen / vnd behält sie zur Zucht / dann die erhalten sich darnach im Felde / vnnd bringen im Julio oder Augusto / oder doch im Herbst wider Jungen auß: So sind sie auch frischer vnd flüchtiger Natur / können einem Habicht oder Krimmer im Feld viel ehe entrinnen vnd entfliehen / dann die andern / die langsamer jung werden. Darumb sind Merztauben oder die vor dem Martio außkommen / biß auff Pfingsten / die Tauben zur Zucht. Aber die nach dem Martio jung werden / die gehören alle in die Küche / oder auff den Taubenmarckt / dann sie sind zu schwach im Winter / vnd können dem Raubvogel nicht so bald entfliehen / als die Merztauben. Diß ist nicht allein von den Tauben / sondern auch von allen andern Haußvögeln gewisse / dann was im Martio jung wird / ist alles besser zur Zucht / dann was hernach kompt.

Græcæ Columbæ guter Art.

Es ist auch eine sonderliche art der Tauben / die man Menstruas, oder Græcas Columbas nennet / darumb daß sie alle 4. Wochen legen / vnnd jmmer Eyer vnd Junge beysammen haben / auß genomen im December vnd Ianuario. Die sind gemeiniglich schön von Farben / entweder gar roth / oder gar schwartz / mit weissen Schwäntzen / oder sind gar weiß / mit schwartzen oder rothen Köpffen vnnd Schwäntzen / sind lebig / haben viel Federn / vnnd gar rauche Füsse / sind kürtze vnd zahm / daß man sie schier mit den Händen ergreiffen kan / vnd sind gern vmb die Leute.

Diese art möchte man wol Stattauben heissen / dann man hält sie nur in den Stätten / in sonderlichen Kammern oder Taubenhäusern / vnnd läst sie nit gern außfliegen / dz man also stetigs zu schlachten habe. Die muß man alle Tage speisen / vnd auß der Hand erhalten. Aber auff den Dörffern vnd Forbergen hat man eitel Feldtauben / die ins freye Feldt fliegen / vnd sich vom Gesäme erhalten / vnnd bringen im Sommer nur 1. paar 8. oder 12. auß. Denen streuet man im Winter / wann das Erdreich mit Schnee bedecket ist / etwas / sonsten hält sichs zum Vogelheerden / da es bißweilen Hanff oder Haberkörner findet / vnnd wird alldar von den Vogelstellern auffgefangen; Sonderlich wo es in den Höfen nichts auß dem Streh haben kan. Diese arten sind einem Hanßwirth beyde wol nützlich. Doch kan man auch Montauben halten / die auß vnnd einfliegen / das samet sich gewaltig / daß man offt ein 30. paar jungen auff 1. mal außnimmet.

Die Tauben erziehen jhre Jungen also / erstlich blasen sie jhnen die Kröpff auff / geben jhnen aber nit viel drein / darnach erhalten sie sie mit klemen Sandkörnlein oder Hanffkörnlein / wo sie die haben mögen / darnach mit Wicken / letzlich mit Rocken oder Gersten. Tauben wie sie jhre Jungē erziehen.

Der Haber ist jhnen nit fast gut / dann er sticht jhnen die Kröpffe durch. Die Erbsen quellen jhnen in den Kröpffen.

Das CIII. Capitel.

Von der Tauben Natur vnd Eygenschafften.

WJewol von jrer Natur vnd Eygenschafft biß anhero vielmalen gesagt / so muß ich doch hier ein sonderlich Caput darzu ordnen / daß ich hieher bringe / welches ich in die vorige Capit. nicht habe bringen können. Erstlich so haben die Tauben vnter allem Geflügel diese Eygenschafft / daß sie nit den Schnabel allein in das Wasser stecken / vnnd darnach vber sich erheben / vnd das anklebende Wasser vollend in den Halß hinein lauffen lassen. Sondern sie stecken den Schnabel ins Wasser / vnd saufen einen guten starcken soff herauß / daß jhnen der Kragen aller voll Wasser wird / vnd sie sich gar satt getruncken haben: wiewol die Turteltauben solches auch thun. Taubē Natur vnd Eygenschafft.

Darnach so wollen etliche Gelehrten auch sagen / daß sie keine Galle haben sollen: Andere aber sagen / sie haben Gallen: Haben sie sie nicht in der Lebern / so haben sie sie doch in den Eingeweyden. Aber ich will mich vnter sie nit mengen / sie mögen sich darumb miteinander vertragen.

Weiter so ists vmb die Tauben ein sehr fruchtbar ding / in 14. tagen kan sichs begatten / Eyer legen / außbrüten / vnnd Junge auffziehen / vnnd treibets schier das gantze Jahr durch. Etliche legen 3. Eyer / bringen sie auch alle 3. auß / vnd erziehen sie / wie ich selbst derselben 2. paar gehabt / doch bringen etliche das dritte nit auß. Im Sommer sollen wol bißweilen 1. paar fruchtbahre Tauben in 2. Monaten 3. paar Junge außbringen. Tauben sind fruchtbar.

Man muß fleissig zusehen / daß ein jeder paar Ehegatten / so zusammen gehören / auch beysamen bleiben / wie sie zuvor beyeinander gewesen seyn. Dann sonsten gatten sie sich nicht allwege / sondern fliegen leichtlich weg / vnd suchen jhnen selber Gattungen / vnd wo sie jhre Gattung finden / da bleiben sie darnach / vnd gewohnen also endlich weg.

Sie haben auch die Natur an sich / daß sie gern wohnen / wo sie viel Geniste oder Hölen haben / vnd wo viel Tauben seyn: vnd wo Tauben seyn / da fliegen Tauben zu / pflegt man im Sprichwort zu sagen / sie wohnen gern auff hohen Häusern / in Kirchen / Schlössern / vnnd hohen Thürnen / vnd auff Rädern die hoch seyn.

Eine schlechte Kunst / daß dich deine Tauben nicht viel kosten zu erhalten.

Im Winter erhalten sie sich beym Viehe im Hofe auß dem Streh / da klaubets die Körner herauß / vnd wann man den Hünern Haber vor streuet / da fliegen sie häuffig mit zu. Taubē zu halten die nit viel kosten.

Im Sommer / wann die Saat vorhanden seyn / so sey du nicht der erste mit säen / sondern laß andere vor säen / so gewohnen die Tauben auff jhre

Ecker/ vnd lesen die Körnlein auff: vnnd wo sichs erst hingewehnet/ da bleibets/ vnnd kommet zu den andern Eckern nicht/ die hernach gesäet werden.

Das CIV. Capitel.

Wie man junge Tauben mästen vnnd fett machen soll/ daß man sie darnach desto thewrer verkaufft.

ES legen etliche grossen fleiß auff junge Tauben daß sie dieselbigen fett mästen/ vnd darnach desto thewrer anwerden mögen. Darumb nemen sie sie/ so bald sie flück worden seyn/ vnd thün sie beyseit in ein sonderlich Gemach/ kewen jhnen Semmel/ vnnd streichen/ pfrumpffen oder stopffen jhnen dieselbige ein wann sie können/ im Winter deß Tages 2. mal/ im Sommer 3. mal/ frue/ zu Mittage/ vnd Abend/ davon werden sie fett vnd gut.

Es halten etliche davor/ daß junge Tauben den Krancken eine gute Speise seyn sollen/ aber ich bin der Meynung nit/ sie würden dann mit guten Sachen gefüllet vnnd gebraten/ oder also zugerichtet/ daß sie mit lust gessen vnd genossen würden. Torneisser hielt mehr von jungen gebratenen Tauben/ dann von den jungen Hünern/ vnnd solches vmb deß Schlages willen/ dessen er sich allezeit befahren muste. Sonderlich rühmet er sehr die weissen jungen Tauben/ die gar weiß weren/ vnnd keine andere Federn hätten/ gab gern vor ein paar 1. Ortsthaler/ vmb deß Bluts willen/ daß sie vnter dem einen Flügel haben. Er zerhackte sie/ vnnd brandte ein Wasser drauß/ vber dessen Krafft vnnd Tugend ich mich zum hefftigsten verwunderte/ wie villeicht weiter in meiner Haußarzney wird gemeldet werden.

Tauben so weiß sind hielt Torneisser vor die besten

Das CV. Capitel.

Von Taubenhäusern vnd jhren Wohnungen.

MAnn muß zu den Tauben sonderliche Columbaria oder peristeriones, Taubenhäuse/ oder peristerotrophias, örter/ da man die Tauben hält oder nehret/ haben. Dann das ist ein Geflügel/ das sonderlich mit Nesten/ Hölen/ Taubenhäusern/ Rädern/ Körben/ vnnd dergleichen Sachen will versehen seyn/ darinnen es vor Katzen/ Ratzen/ Jltniß/ Elderen/ Mäusen/ Eulen/ Habichten/ vnd andern Vngeziefer/ vnd schädlichen Raubvögeln sicher sey. Dann ein jedes paar erwehlet jhm ein sonderlich Loch oder Höle/ darinnen es deß Nachts wohnet vnnd deß tages auß vnd ein fleuget/ nistet vnd junge zeuget: vnd wann es an einem Ort jnnge gehabt/ so suchets bißweilen eine andere Gelegenheit an einem andern Ort. Drumb muß ein Haußwirth neben den grossen Taubenhäusern/ viel andere kleine Hölen haben/ vnd die Gebäwde vmbher/ an den Wänden/ oder sonsten/ wie hernach weiter soll gesagt werden.

Taubenhäuser sind wegen der Raubvögel zu halten.

Es sind aber mancherley arten der Taubenhäuser. Etliche legen oben auff den Wohnhäusern Thielen/ Bretter oder Pohlen/ neben einander/ vnd schlahen einen Sölder mit Lehm drauff/ vnnd hängen jhnen darinnen viel Nester an von Stroh oder Weiden gemacht/ oder machen sonsten allerley geniste von Brettern drein/ vnd legen jhnen empor etliche Stangen/ darauff sie sitzen/ vnd von einem Nest zum andern desto leichter gehen oder kommen können: Etliche schlagen von Brettern einen länglichten langen vnd zimlichen hohen Kasten zusammen/ vnd setzen denselbigen im Hofe empor auff 4. Seulen/ der ist jnwendig vnterschieden mit Brettern/ vnnd hat außwendig viel Hölen/ darein sie kriechen vnd hecken können: Jedoch auch also/ daß man hinein greiffen/ vnd die jungen außnehmen kan. Machen auch Stänglein an die seiten deß Kastens/ darauff sie ruhen können/ vnd oben ist ein klein Tächlein/ mit Schindeln gedeckt/ auff den Kasten/ damit der Regen davon abschiessen kan. Etliche machen 2. Räder vber einander/ vnd vnterscheiden dann jnwendig die Höhlen/ vnd bestreichen sie von aussen mit Stroh/ oder weiden Rüthlein. Es ist aber nit nur eine/ sondern etliche Ordnungen der Höhlen oder interstitien neben vñ vbereinander. Oben machen sie auch ein Tächlein darauff/ vnd bißweilen ein klein Taubenschläglein darein/ vnd setzens also auff einen Eichenen glatten Baum mitten in den Hof/ so können die Katzen vñ andere Vngeziefer nit darzu kommen. Sie müssen aber vor allen Hölen vnnd Löchern entweder ein stänglein/ oder sonsten ein brettlein von einer schindel haben/ darauff sie sich setzen/ vnnd hernach vollend in die Höle lauffen oder kriechen können.

Taubenhäuser wie die zu bawen auff mancherley Art.

Forne an die Taubenhäuser oder Fenster/ da sie auß vnnd einkriechen/ muß man jhnen auch viel Stangen machen darauff sie ruhen/ vnnd zu dem Fenster auß vnd ein gehen können.

An den seiten der Ställe vnnd anderer Gebäwde/ pflegen jhnen auch etliche sonderliche Geniste oder Hölen zu machen. Dann sie schlagen etliche lange Pfäle ein/ legen ein lang Brett darauff/ vnd machen interstitia/ vnnd Vnterscheydungen von kleinen Brettlein/ vnnd legen darnach wider ein Brett darauff/ das auch also seine Vnterscheydungen hat/ vnd auff das andere widerumb das 3. vnd auff das 3. das 4. vnd jmmer also weiter fortan biß oben an. Jedoch daß sie von fornen auch mit Brettern verschlagen/ vnnd löcher darein gelassen werden/ daß sie auß vnd ein kriechen können.

Es machen auch etliche den Tauben in die Höle oder Löcher sonderliche Nester von Lehm/ kleben auff das Brett einen keulichten Circkel/ aber sie wollen nit drinnen legen. Man lasse sie nur sehr bezähmen mit den Nestern/ daß sie die selber machen/ dann sie gefallen jhnen allzeit am besten Doch legen sie auch gern in geflochtenen Körben/ aber gleichwol tragen sie jhnen selbst sonderliche Nester drein: vnnd die muß man jhnen auch allzeit im Februario wider außräumen/ wie dann auch auß den andern geniesten/ vnd muß auch im selben Monat allen Taubenmist auß den Häusern bringen/ daß sie fein rein seyn/ vnnd lust drinnen zu wohnen oder zu bleiben haben.

Die geflochtene Körblein müssen fein fest an die Stänglein angebunden werden/ daß sie nit abfallen/ oder sonsten zu sehr geschottert oder bewegt werden/ wann die Tauben drauff springen vnd hinein kriechen wollen. Man darff die Taubföller/ Nester vnd Körbe nit offt vom Taubenmist außräumen/ sondern im Jahr nur einmal/ sonsten nisten sie nicht gern drinnen.

Man pfleget jhnen auch auff die Ställe vnnd Scheuren etliche Ruhestellen zumachen/ vnd oben an die Förste oder Tächer zu hängen/ von Stangen/ darauff sie ruhen vnnd sich sönnen können. Sind fast wie Leitern/ allein gar breit/ vnd nicht so gar lang.

Es kan auch nicht schaden/ daß die Tauben ein

Git-

Tauben häuser sollen schläge haben.

Gitter vor dem Fenster oder Floglоch haben / daß man alle Abend zu / vnd deß Morgens widerumb auffziehen kan / daß sie vor den Habichten vnd Eulen deß Nachts sicher seyn. So muß es auch alles vmb die Fenster fein glatt seyn / daß die Mäuß daran nicht hafften können / dann kleine Mäuse fressen jhnen das essen auff / vnd die Katzen vnd Wiesel tragen jhnen die Eyer weg / die Agelestern oder Picæ brauchen auch jhre tücke / wo sie darzu kommen können.

Die Fenster der taubenhäuser sollē also gemacht werden / daß im Winter die Sonne hinein scheinen kan / da jhnen die wärme am nötigsten ist.

Etliche setzen jhnen Räder / oder sonderliche taubenhäuser auff glatte eichene Bäume / in die teiche oder sonsten in die See oder Wasser / daß sie alldar von den schädlichen thieren desto sicherer seyn / vnd sich am Wasser besehen können / daran diß Gestügel einen sonderlichen Gefallen hat. So können sie sich dann im Wasser baden / wann sie wollen / vnd jhre Jungen desto leichter trincken / Palladius lib. 2. c. 44.

Tauben so schwartz sind die beste Feldtauben.

Schwartze Feldtauben sind am besten außzufliegen / dann denen jaget der Habicht nicht so bald nach / sondern denckt / es seyn tholen oder Krähen / aber weisse / rothe vnd sprenglichte stösset er gern.

Plinius schreibet / daß den Tinnunculum (qui est genus accipitris, qui ferè in ædibus nidum suum facit. Columel. lib. 8. c. 8.) der Habicht sehr fürchten soll / daß er in kein taubenhauß kommet / da ein todter Tinnunculus innen sey. Wann nun der Habicht in ein taubenhauß gewohnet / vnd die tauben drinnen zerreist vnd auffrist / so soll man nur in alle 4. Winckel deß taubenhauses einen jungen Tinnunculum auffhängen / vor diesen todten Tinnunculis förcht sich der lebendige Habicht so sehr / daß er nicht wider in dasselbige taubenhauß kommet. Plin. lib. 10. c. 17.

Tinnunculus ist teutsch ein Ruttelgeyer.

Das CVI. Capitel.

Wie vnd womit man die Tauben speisen / vnd wie man sie sonsten halten soll.

Tauben zu speisen.

MAn vnd rff den fliegenden tauben nicht zu essen geben / wann das Erdreich nicht zugefroren / oder mit Schnee bedeckt ist / dann es behilfft sich sonsten wol / vnd lieset vberall zusammen / als die Steinlein / Körnlein von den Stauden im Felde / vnd andere ding / davon sichs erhält. Im Winter hält sichs vmb die Scheuren / vnd sucht im Hofe auß dem Stroh vnd Mist / was es finden kan / allein die Scheuren muß man wol vor jhnen bewaren / darein sie deß Winters / so wol als die Sperlinge / gern kriechē / vnd allda jhr Futter vnd Mahlzeit suchen / im Sommer finders vberall genug. Doch will man jnen auch etwas im Winter / wañs hart gefrohren / strewen / so mag mans thun / wiewol sie sich gern zu den Hünern halten / wann man denen strewet so fliegen sie mit zu / will man jnen ins taubenhauß etwas strewen / so muß mans auff den seiten thun / da kein Mist ist. Weitz vnd Gerste ist jhnen am besten. Haber ist den alten tauben auch nicht böse / Erbsen vnd Wicken deßgleichen / sonderlich deß Sommers / da man sie anders deß Sommers speisen will. Aber im Winter gibt man jhnen klein Gesäme / als Hirsche / Rübesamen / Buchweitzen / daß sie dasselbige fleissig auffliesen müssen / durch welchen motum sie sich auch ein wenig mit erwärmen.

Tauben soll man mit schiessen nit erschrecken.

Man soll nicht gestatten / daß viel vmb den Hoff mit Büchsen geschossen / oder geplanzet werde / dann davor erschrecken sie sehr / vnd werden die Jungen durch den Schall ertaubet vnd ertödtet. So soll man auch nicht offt zu jhnen in die taubenhäuser oder Wohnung kommen / vnd sie stöbern / dann sie wollen gern zu frieden seyn: Hat man aber ja etwas zu verrichten / so thue mans / wann sie zu Felde geflogen seyn / etwan vmb den Mittag. Das trincken soll man jhnen in grossen weiten Geschirren geben / daß sie sich auch drinnen baden können. Im Winter soll man sie alle / wanns Schnee ist / im Schlage behalten / dann im Schnee verschüchtern sie sich leichtlich / vnd werden auch leichtlich auffgefangen.

Das CVII. Capitel.

Wie man Tauben gewehnen soll / daß sie bleiben.

Tauben zu gewehnen daß sie gern bleiben.

WEr diese Nahrung anfangen wil / der soll zum Anfang nicht junge tauben nemen / sondern alte / die zuvor Junge gezeuget haben / wann man derselbigen ohngefehr 1 pahr oder 10. hat / so wird bald ein grosser hauff drauß / wann man erstlich 1. pahr Jungen außfliegen läst. Sie haben gemeiniglich ein Männlein vnd ein Fräwlein / einen tauber vnd eine täubin. Doch sagen etliche / man müsse dieselben von einander bringen / vnd andern zugesellen / sonsten wann Brüder vnd Schwester beyeinander bleiben / so bringen sie allzeit nur ein Junges auß / welches ich auch also erfahren habe. Es findet sich aber gleichwol auch das Widerspiel.

Wann sie Junge haben / so mag man die Alten außlassen / so bleiben sie am allerbesten / etliche / wañ sie 1. pahr newe tauben haben / waschen sie jnen jhre Füsse in reinem Wasser / vnd lassen sie dasselbige hernach trincken / so bleiben sie auch. Etliche waschen jhnen die Füsse / vnd creutzen sie am Handtuche / oder welches besser seyn soll / am tischtuch / vnd lassen sie auß dem taubenschlag fliegen / so kommen sie wider. Ich habs auch versucht / vnd ist also geschehen / trage aber die Beyfahr / wann mans also versuchen wolte / es möcht auch wol falliren / wie mir dañ in den taubenkünsten offt widerfahren ist.

Etliche nehmen Ofenlehm / sonderlich aber desjenigen / der auß einem Backofen / oben von der Platten oder Hauben ist / klopffen jhn klein / machen jhn mit Menschenharn an / vnnd knetten Wicken vnd Hanffsamen drein / vnd setzens in taubenschlag / so bleiben nicht allein die tauben / sondern es kommen auch andere mehr herzu geflogē / vnd wohnen gern alldar. Besihe das 107. Cap dieses Buchs weiter.

Wann mancher tauben haben wil / so eyet er junge tauben auff / vnd läst sie darnach / wann sie allein essen / außfliegen. Aber wann man sonst keinen hauffen Tauben hat / so bleiben sie nit / sondern sie gesellen sich bald zu den Tauben / da man sie häuffig hat / vnd bleiben also weg. Darumb ists nichts / daß man mit jungen Tauben anfangen will: Sondern man habe ein par zwey oder drey alte / vnd lasse sie außfliegen / wann sie Junge haben / so bleiben beydes die Alten vnd Jungen am besten.

Dann die Jungen seyn närrische dinger / sie wollen jmmer beym hauffen seyn.

Das CVIII. Capitel.

Von der Tauben Feinde.

Tauben Feinde zu vertreiben.

DJe Eulen/Raben/Habicht/Krähen/Krimmer/Katzen/Ratzen/Wieseln/Schlangen vertreiben viel Tauben / zerreissen / vnd bringen sie vnnützlich weg / in vnd ausserhalb der Taubenhäuser/vnd auff dem Felde.

Wann man von Haarstrangwurtzel einen Rauch im Taubenhauß machet/ so vertreibet man alle Schlangen darauß

So man Rautenzweige in die Fenster/ eingänge/vnd alle Winckel deß Taubenhauses leget/ vnd mitten ins Taubenhauß hänget / so soll den Tauben kein leid von den Katzen widerfahren.

Tauben auß einem Schlag zu vertreiben

Wann man einem Eulenfedern in Taubenschlag stecket oder streuwet/oder einen Katzenfuß/ etliche sagen auch vom hindersten rechten Hasenfuß/ oder Glaß / dann desselbigen Glantz sollen sie nicht vertragen können / oder Teuffelsdreck / so bleiben keine drinnen/vnd kompt auch keine hinein.

Habicht zu fangen.

Wann der Habicht viel Tauben zerstösset oder zerreisset / so binde 2. geschwanck Ruthen mit Vogelleim/vnd beuge sie/ stecke sie mit beyden Oertern oder Enden in die Erde vbereinander / vnd binde eine Taube hinan / wann nun der Diebshalß der Tauben gewahr wird / vnd scheust auß der Lufft auff sie zu / so trifft er mit den Flügeln an den Leim/ vnd muß also klebend bleiben. Darnach hastu den Feind in deiner Hand / magsts mit jhm machen nach deinem Gefallen.

Rüttelgeyer vertheidiget die Tauben.

Es ist eine sonderliche Art vnter den Habichten/ welche die Latini Tinnunculum, die Griechen κεγχρίδα, die Teutschen ein Steinmetzen nennen/ etliche nennens auch Wannenweher / oder einen Steingall / etliche einen Rüttelweiher / oder Rüttelgeyer / die mit grosser Gewalt andere Habichten schrecken / vnd die Tauben wider die andern Habichte vertheidigen. Von denen sagt man / wann man jhre Jungen/ ein jedes in einen Topff thut/ sie oben wol zugedeckt/verwahret vnd mit Gips verlutiret/vñ also in die Winckel der Taubenhäuser hänget/so sollen die Tauben jre Wohnungen so lieb gewinnen / daß sie sie nimmermehr widerumb verlassen. Mizald. in cent. 1. Aphor. 26. & 51. Palumbarius accipiter, ein Taubenfalcke / φασσοφόνος vel περιστερεύτης. ein Falcke der die wilden Tauben erstösset.

Hänget man einen Wolffskopff in ein Taubenhauß / so können deß Orts / die Katzen / Wieseln vnd ander Vngeziefer keinen schaden thun: Rhases vnd Albertus.

Etliche schreiben / wann man vmb die 4. Winckel deß Taubenschlags / so wol auch an die Fenster vnd Thüren desselbigen/ das Wort ἀδάμ schreibet/ so soll keine Schlange dahin kommen: Aber ich halte es vor Tauben vnd Narrenwerck.

Die Habichte stossen sonderlich gern auff junge Tauben/die erstlich außfliegen/ so wol auch die Raben vnd Krähen: Sind sie nit behend vnd schnell im flug/so müssen sie herhalten/die Eul schewet sich auch nicht zu den Tauben in das Taubenhauß zu kriechen/vnd die Jungen herauß zu holen.

Junge Tauben/die erst nach Iohannis außfliegen oder außkomen/die entfliehen dem Habich nit. Die aber vor S. Iohannis außkomen/ die entfliehen jhm wol / dann sie seyn frisch vnd starck in Flügeln.

Bißweilen kriechen die Krähen zu den Tauben in jhr geniste / vnd sauffen jhnen die Eyer auß / da lasse nur eine Schiltkrähe schiessen / vnd hänge sie vnten an das Ratt / so schewen sie sich davor / vnd thuns nicht mehr. Die Tauben aber können solches wol leiden/schewen sich nichts davor.

Das CIX. Capitel.

Wie man seine Tauben nit allein behalten soll / sondern es auch also machen / daß andere Tauben zu jhnen auch kommen vnd bey jhnen bleiben.

Tauben so frembde zu sich gewehnen.

ES haben die Taubenvögte oder Taubenfritzen/ wie man sie heisset/viel Künste/dadurch sie nicht allein jhre Tauben behalten / sondern auch viel andere zu jhnen bringen/vnd gewehnen / allein sie saliren mächtig sehr. Dann ich gesehen/ daß dermaleins einer auch die Kunst brauchen wolte / daß alle Tauben in der gantzen Statt solten zugeflogē kommen/ dz er auch nit wuste / wo er sie alle lassen solte: vnd er hatte jhr selbst 8. par/die wohl gewohnet/vnd sehr schön waren / aber er brauchte die Kunst / vnd die andern kamen nit allein zu den seinen nit/ sondern er verlohr auch eben denselbigen Tag seine 8. par schöne Tauben mit grossem schmertzen/daß er keine einige davon behielt: Muß aber gleichwol auch etwas von diesen Künsten schreiben / weil ich sie von andern viel gehöret / vnd zum theil auch in getruckten Büchern beschrieben befundē. Dann ob gleich solche Künste nit allezeit angehen wollen / so habe ich sie doch befunden / daß die tauben diese Gefreß gern essen / vnd jhnen wol bekommen seyn.

Will einer in einen Schlag tauben gewehnen/ vnd machen/ daß auch andere dahin fliegen / so soll man eine Hirnschale von einem alten Menschen ins taubenhauß hängen / so versamblen sich viel tauben dahin vnd wohnen gern da. Doch muß ich diß darzu setzen/daß ichs versucht habe/ aber wenig Warheit befunden: Etliche sagen/man soll Weibermilch so ein Knäblein säuget/ in ein Glaß thun/ vnd ins taubenhauß hängen / so sollen sich deß orts viel tauben samlen vnd gern da wohnen.

Tauben essen anzurichten daß frembde dahin kommt.

Wann mans wil zuwege bringen/daß die taubē frembde mit sich anheimb bringen / so sagen etliche/ man soll nemen Eberwurtz/rothen Ofenlehm/Honig / Menschenharn vnd Häringslacke / zu einer malla machen / vnd in den taubenschlag legen/ daß sie davon essen. Sie kochen auch bißweilen die Eberwurtzel mit Wasser/thun rothen Ofenlehm darzu. Item / 1. Hand voll Saltz vnd ein wenig Honig/vnd machens mit Wasser zum teyge. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel/thun eisenkraut darzu. Item / Erbeiß vnd Honig / vnd lassen die tauben davon essen.

Oder nim Lacke vom Häring / Hanffsamen/ Wicke/Erbeiß/ gebranten Lehm/ Vrinam, Saltz/ Bonenmehl/vnd Honig: dieses alles mische vntereinander in einer Pfannen / oder kleinen Kesselein/ laß es wol sieden / vnd dann kalt werden / vnd mache ein Ohs oder Ahß darauß (dann also nennens die taubenkrämer) legs ins taubenhauß/daß sie davon essen / diß soll ein gut stück seyn / dann welche taube davon isset / die soll wegen deß Geruchs alle andere tauben mit sich bringen/ die zu jhr kommen: vnd wann einer nicht mehr dann ein par tauben hält / so soll er doch mit dem einigen par die andern alle fangen können / wann sie nur zu dem par kommen.

Item/nim Steinwurtzel/Süßholtz/Eisenhart/

ein jedes vor ein paar Dreyer (in der Apotecken sind sie leicht zu bekommen / da mag man jhm dieses klein zerstossen lassen / wann sie zuvor nit gestossen seyn) menge es durcheinander / darnach send eine Metze Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacke / biß sie aufferaumen / lege Honig dran. Item rein gebrannten Lehm / klopffe jn klein / vnd menge jhn auch durch die vorige Pulffer / vnd schütte dieselbige Pulffer alle miteinander in den Topff zu den Hanffkörnern / rühre es durcheinander / wirds zu dicke / so geuß ein wenig Häringslacke hernach. Doch daß es auch nit zu weich werde / setze es in den Taubenschlag / so sollen viel Tauben zufliegen. Wanns zu hart wird / so geuß wider ein wenig Häringslacke dran / Von diesem Stück wird auch sehr viel gehalten.

Etliche nehmen Haselwurg / Meisterwurtzel / ana 2. Loth / gemein Saltz eine halbe Hand voll / vnd Eisenkraut ein Hand voll / mischen es mit Töpffer vnd Ofenerde / auch gebrandtenwein / vnd machen einen Teyg drauß / denselbigen geben sie den Tauben zu essen.

Tauben sind vmb Eisenkraut.

Eines muß ich hier vom Eisenkraut erinnern / dieweil dessen offt gedacht wird in diesem Recept. Eisenkraut oder Eiserich / auff Lateinisch Verbena, oder Verbenaca, auff Griechisch Ἱερόβοτανον, hat seinen Namen von den Tauben / quæ in ea versari plurimum delectantur, sagt Fuchsius, daß die Tauben gern vmb diß Kraut seyn. Darumb soll man diß Kraut ins Taubenhauß streuwen / vnd vmb die Nester hängen.

Ich hab ein mahl in eines gelehrten Manns Buch diß Recept gefunden / Columbarum genus sic loco assuescit. Recipe argillam in clibano veteri de infimo pavimento adustam, atque in veteri putrida humana vrina mollificato, sicque in columbario pro esca apponito, tum etiam alienigenæ isto odore adducuntur.

Tauben daß sie frembde mit sich heimb bringen.

Es sagen auch etliche / man soll jhnen die Flügel mit Kampffer bestreichen. Etliche aber mit Spickenöhl / Etliche mit Balsamöhl / oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks / oder sonsten einer wolriechenden Salben. Dann es ist ein reinlicher Vogel / der gern sauber vnd rein will gehalten seyn / vnd sonderlich an dem Orte / da es wohl reuche. Man saget / wann man die Thüren / Fenster vnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreichet so sollen sie leichtlich bleiben vnd nicht wegfliegen. Wann man sie mit wolriechender Salben bestreichet oder schmieret / so bringen sie auch von außen frembde Tauben mit sich heimb.

Wann man auch denen / so außfliegen / Römischen Kümmich oder Kümmel vorschüttet / so behält man sie / vnd bringen viel frembde mit sich anheimb / dann sie dem Geruch deß Kümmichs nachfliegen. Item / wann man Weyden oder Bandsamen / etliche nennens Künschbaum / oder Schafmülle sonsten nennet mans Salicem marinam, od Agnum castum, oder arborem Abrahæ nimbt / vnd den 3. Tag in alten Wein weicht / darnach Wicken in den Wein leget vnd quellet sie / vnd dieselben den Tauben vorwirfft / wann sie jetzt außfliegen wollen / so kommen die frembden alle mit in das Taubenhauß / wann sie nur den Geruch empfindē.

Etliche machen ein Rauch im Taubhauß / mit Salbeyen vnd Weyrauch / wann sie Tauben außgelassen haben / vnd sie nicht bald wider zu Hauß kommen wollen / so bald sie den Geruch empfinden / so bald fliegen sie wider hinein.

Will man Tauben behalten / so neme man Eberwurtz / weissen Zitwer / Honig / Erbsen / Heidekorn / mischts vntereinander / vnd bestreich das Brett deß Tauben schlags im Fenster damit.

Nimb Künschsamen vnd Linsen / erweiche es im Honigwasser / wirffs den Tauben vor zu essen / so entfliegen dir keine.

Es begiessen etliche die bekleberen oder lehmichten Eiserich / Schläge oder Giebelfenster mit Saltzwasser / dann die Tauben sollen gern daran nach dem Saltz hacken / vnd gern da nisten vnd wohnen. Wann man jhnen auch das Honigwasser zu trincken / vnd die Linsen darein gekocht zu essen gibt / so gewinnen sie jhre Junge sast lieb.

Tauben daß sie nit entfliehen / zu machē.

Wider das entfliehen macht man auch den Tauben ein solch Ols oder Gefreß / man nimbt Schneckenhäußlein vnd costum, die stösset man klein / vñ schlägt sie durch ein Sieblein Darnach vermischet mans mit altem wolriechenden Wein / vnd gibts den außfliegenden Tauben zu essen.

Es nehmen auch wol etliche gesotten Gerstenmehl / vnd knetens vnter die dürre Feigen mit ein wenig Honigs / vnd gebens den Tauben zu essen. Oder geben jhnen nur Kümmich zu essen.

Die Tauben bleiben gern / wann man einen Fledermauß kopff ins Taubenhauß hänget / oder einen Zweig von wilden Reben abschneidet / wann sie blühen / vnd also grün ins Taubenhauß hänget.

Gesnerus schreibet im Vogelbuch / wann man in alle Fensterlein etwas von einem Seyl / Band oder Stricke hänget / daran ein Mensch erwürget ist / so verderben die Tauben nit / vnd verlassen auch jhr Taubenhauß nicht.

Theophrastus Paracelsus spricht in libello de tempore tractat. 3. daß einer mit seiner eygenen Mumia machen kan / daß jhm Tauben / Hüner / Pfawen / vnd ander Geflügel nicht wegkommen. Darumb haben auch etliche diß Recept. Recipe. Menschenblut / thue gantze Erbsen darein / rühre es ein viertel stunde wol durcheinander in einem jrdenen Geschirr / darnach streiche das Blut den Tauben mit der Hand an / vnd wirff jhnen die Erbeiß vor zu essen / so bald sie außfliegen / bringen sie andere frembde mit sich anheimb

Theophrasti Paracelsi Meynung Tauben zu behalten.

Man machet jnen auch wol ein Gefreß vō Menschenharn / wann man Eberwurtz / Hanffsamen / Cortander vnd Ofenlehm darein thut.

Daß auch die Tauben gern bleiben / vnd andere frembde mit sich bringen mögen / so mache jhnen das Essen / Recipe. Sorg 60. Pfundt / Kümmel 6. Pfund / Honig 10. Pfundt / Costum 1. Pfund / Künschbaumsamen oder Schafmüllensamen 5. Pfundt: Koch es alles in Wasser / thue dann guten alten Wein darzu / vnd 15. Pf. alter Buchsteine / damit man die Mauren bestricht / vnd mache davon einen hauffen / mitten in Taubenschlag.

Auch pfleget man zu solchem Recept offtmalen Brandtewein mit zunehmen / nur vmb deß Geruchs willen.

Tauben ein Gefreß zu machen / daß sie wider kommen.

Es sagen etliche / wann man weissen Wegerich in den Schlag stecket vnter das Tach / oder vnter den Schlag / so sollen alle Tauben widerkommen / die man außfliegen läst. Etliche machen auch eine solche Speiß vnd Tranck die Tauben zu behalten vnd daß sie noch mehr Tauben mit sich bringen. Sie nehmen einen grossen Topff / der da halte acht

Maß Wasser/vnd thun den Topff halb voll Weyrey vnd Gersten vntereinander gemenget/daß der Topff bald voll werde/biß auff 3. Finger breit/giessen klar Brunnenwasser drauff/daß es biß oben an den Topff reiche. Darnach nemen sie vor 2. Silbergroschen Eberwurtzel/die da kräfftig vnd innewendig gelb ist/vnd wol reucht. Nehmen allweg 8 Wurtzeln auff einander gelegt/vnd schneiden sie also achtfächig auff kleinest/als Hanfftörner groß: vnd wann die obgemelten Wurtzeln alle klein zerschnitten seyn/so thun sie dieselbigen in den obberührten Topff/rühren es durcheinander/vnd setzen den Topff vber ein gut Fewer/lassens ein gute Stund oder noch länger fein sittichen einkochen/biß auff 3. quer Finger breit/vnd wanns wol gekocht hat/so lassen sie es erkalten/vnd giessen das Soth ab in ein ander Topff wol verwahret. Diß Soth vermischen sie darnach mit ein wenig Hüngsblicke/jenens in Tauben schlag/vnd gebens den Tauben zu trincken. Den gesottenen Weysen vnd Gersten streuen sie auff einen Boden/auff ein Tischtuch/oder im Winter auff einen warmen Kachelofen/doch daß es nit zu heiß vnd hastiglichē treuge: Wanns treuge worden/so mischen sie vnter diesen Weysen einen hauffen Hanfftörner/vnd ein wenig treuge Saltz/vnd vor 2. Pfennig Semelkrumen/darzu eine Hand voll Lehm von einer Wand/vnd thun es wider in einen reinen Topff/zu eh eckt/vnd gebens den Tauben ausserhalb deß Taubenschlags auff ein Brett/täglich deß Morgens vnd Mittags zu essen/2. gute Hand voll. Davon sollen alle Tauben/die davon essen/widerkommen/vnd vom Schlage nit bleiben können/vnd andere frembde mit sich bringen.

Es bekommen auch etliche auff diese weise eine grosse menge Tauben/die jnen auch allezeit bleiben vnd sich nicht weg sehnen. Erstlich richten sie ein Saltzwasser zu/darein thun sie auch wol so viel Vrina eines Menschen/als Saltzwasser ist/machen das Wasser mit Honig süß/doch also daß man eines mit dem andern schmecken kan. Wann nun also das Wasser ist zugericht/so thun sie Erbsen vnd Wicken drein/schneiden vnd stossen Eberwurtzel klein/vnd thun sie auch hinein. Wann nun das Wasser also zugerichtet ist/so nehmen sie alten Lehm auß einem alten Backofen/der gar roth gebrandt ist/zustossen denselben gantz klein/thun jhn ins Wasser/so mit den Körnern vnd mit der Wurtzel bereitet ist/biß es wird wie ein starcker Teig/machen darnach klumpen davon/vnd legen sie in das Taubenhauß oder Taubenwohnung. Sie behalten auch etwas von diesem Wasser/vnd bestreichen die Tauben damit/die sie außfliegen lassen/wann diese alsdann zu andern kommen/vnd dieselben den Schmack oder Geruch inne werden/so fliegen sie dem Schmack nach/vnd wann sie von dem Teige oder Lehmen essen/so bleiben sie/vnd fliegen auß vnd ein.

Wann man sonsten Tauben in ein Gebäwde zum ersten gewehnen will/so muß man nit Tauben darzu nehmen/die in der nähe geflogen haben/sondern von weitem vber eine meile/vnd weiter her/je weiter/je besser.

Wann sie junge haben/so bleiben sie am besten/wann man sie alsdann außläßt. In Seeland ist vnter andern auch eine Insel/die Taubenlandia heißt/à Columbarum in illa immenso numero.

Das CX. Capitel.

Von etlichen andern bösen Künsten.

Tauben zu verjagen auß den Schlägen.

ICh muß auch hier von etlichen bösen Künsten sagen/dorbey nicht der Meynung/daß jemand dieselbige seinem Nechsten zu wider thun soll/sondern/daß man sie vielmehr verhüte/vnd kennen lerne/daß man jhnen hinwider vmb begegne vnd sie abwende.

Wann einer dem andern die Tauben verschöchen vnd verjagen will/so wirfft er jhnen/wie auch droben gemeldet/Federn von der Eulen/oder einen Katzenfuß oder Hasenfuß in den Schlag. Oder fähet jhm eine Taube ab/vnd bindet jhr zwey kleine Bläßlein voller Erbsen oben an die Füß oder zwey auffgeblassene dürre Hünerkröpfflein mit Erbsen/vnd lassen sie also wider fliegen/so verjaget sie jhm alle Tauben/die kommen dann auff seinen vnd andere Schläge/vnd werden also weggefangen/supra cap. 105.

So auch etliche mercken/daß ein andere einen hauffen newe Tauben auffliegen lässet/so halten sie jhre jnnen/vnd lassen sie wol hungerig werden/Darnach so lassen sie jhre außfliegen/vnd streuen jhnen essen auff den Schlag/so kommen sie häuffig zum essen/vnd kommen die frembden auch mit herzu.

Diß sind böse stücke/die eine Obrigkeit billich straffete/dann mit Zanck vnd Hader angerichtet werde. Es heisset/was einer will/das jhm die Leute vberheben sollen/das sol er andere wider vberheben.

Das CXI. Capitel.

Wie man Turteltauben warten vnd halten soll.

Turtentauben zu halten.

ES haben auch etliche gern Turteltauben vmb der Liebligkeit/Artzney vnd andern beweglichē Vrsachen willen/die haben jungen im Junio/vnd Julio/man etzet sie mit Sangkorn vnd grünen Erbsen auß den Schoten/darnach erhält man sie mit Weitzen. Die Turteltauben nisten in den Felßlöchern/vnd in den Steinritzen.

Wer von diesen weiter lesen will/der besehe/Columel. lib. 8. c. 9. Pallad. lib. 1. c. 25. Petr. de Crescent. lib. 9. c. 29 Constant. lib. 14. c. 11. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 34.

Das CXII. Capitel.

Von den Bienen oder Immen/vnd wer davon geschrieben.

Bienen zuhalten.

DIese sind einem Hauswirt in seiner Nahrung auch sehr nützlich vnd gut/dann man kan davon seinen Honig vnd Wachs haben/vnd darff einer das gantze Jahr nichts drauff wenden/wann er nur recht mit jhnen vmbgehen will/man darff jhnen keinen Hirten halten/keinen Koch oder Köchin/oder andern gewissen Dienstbotten/der auff sie wartet/wie man dem andern Vieh thun muß. Nur vmb Corporis Christi, wann die Schwermzeit vorhanden ist/muß man ein wenig Achtung auff sie geben/daß sie nit wegfliehen/sondern wider in den Stock gebracht werden/vnd daß man sie im Sommer nit zu warm im Stocke/vnd im Winter zu kalt halte/vnd die Stöcke verwahre/daß sie nit herauß kommen/wann viel Schnee ligt/wie hernachmalen weiter soll gesaget werden.

Bienen Geschrifft.

Von diesen haben weitläufftig geschrieben Aristot. lib. 9. animalium. Virg. in 4. Georg. Plin. lib. 11. Columel. lib. 9. cap. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11 12. 13. 14.

13.14 15.16. Varro lib 3. cap. 16. Petrus de Crescentiis lib. 9. oder lib. 10. per totum cap. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103 104. 105. lib. 15. cap. 15. Constantin. lib. 15. Palladius hat schier in allen Monaten auch etwas von den Bienen / vnd lehret / was man in einem jedern Monat bey Bienen thun soll. So hat auch Dioscorides etwas von den Bienen / Honig vnd Wachs lib. 2. c. 76. 76 77. vnd Matthiolus vber den Dioscoridem. Barthol. Anglicus lib. 12. cap. 14. Conradus Heresbach. lib. 4. Basilius in Hexamero in congres. 6. Ambrosius in Heaxmero. Thomas Brabantinus, Florentinus ein Griechischer Scriptor, Nicolaus Iacobi von der Sprottaw / vnd viel andere vornehme Leute mehr / dann mit diesem lieblichen Insect hat ein jeder weisser verständiger Mañ vmbgehen wollen. Plinius schreibet / lib. 10. cap. 9. daß Aristomachus Soleusis auß sonderlicher Liebe gegen die Bienen 62. Jahr aneinander nichts anders gethan habe / dann nur allein mit den Bienen vmbgangen. Vnd daß Philiscus Thalius allezeit in den Wüsten bey den Bienen gelegen / daher er endlich auch Agrius ist genennet worden. Diese beyde sollen auch von den Bienen geschrieben haben / vnd were traun wol zu wünschen / daß man jhre Bücher haben möchte. Lib. 21. cap. 14. sagt er daß viel vornehme Leute zu Rom / vnd anderswo Bienstöcke von durchsichtigen Steinen / Gläsern vnd Hörnern / darauß man die Laternen machet / haben zurichten vnd machen lassen / daß sie fein dadurch haben zusehen können / wie sie gearbeitet / vnd was sie vorgehabt. Plinius secundus part. 4. cap. 5. Item, 381. 382 383. 384.

Römer haben gläserne Bienenstöcke gehabt.

Die Moscowitter in Moscovia, wie dann alle Wende pflegen zu thun / haben sonderliche grosse Lust zu den Bienen / vmb deß grossen Nutzes willē / dann man davon eine gute Nahrung mit wenig Vnkosten haben kan / wie man auch sagt: Wann die Bienen wol schwermen / der darff sich nit hermē.

Syrach. cap. 11. Du solt niemand rühmen vmb seines grossen Ansehens willen / noch jemands verachten vmb seines geringen Ansehens willen / dann die Biene ist ein kleines Vögelein / vnd gibt doch die aller süsseste Frucht.

Das CXIII. Capitel.

Wovon die Bienen jhren Namen haben / vnd von jhrer Arbeit.

Bienen woher sie genennet werden.

APes heissen die Bienen in Lateinischer Sprache / daß sie anfänglich ohne Füsse gebohren werden / oder daß sie sich mit den Füssen in einander verwickeln vnd also zusammen verbinden. Auff Griechisch Melissa, atticè Melitte, die Frantzosen nennen sie Muschal de miel, hoc est, musca, quæ facit mel.

Ich halte das vom Lateinischen Apis das Teutsche Wort Biene herkommet. Apis eine Biene. In der alten Gothschen Sprache heist ein König. Dann in der Regierung muß ein König den Stachel der Gerechtigkeit in der Hand haben / vnd straffen was zu sträffen ist / er muß aber mit dem Honig der Gnaden vermischet seyn / daß er nicht zum Tyrannen werde.

Es sind aber die Bienen gar ein geschickt vnd klug Thierlein. Dann sie wohnen in einem Stock häuffig beysammē / wie die Bürger in einer Statt. So fliegen sie auch nit also ohne Vnterscheid vmbher wie die Fliegen / Wespen / Hurnitzen / Mücken / Hewschrecken / vnd andere insecta, sondern sie haben jhre gewisse Stöcke / darinnen sie auß vnd ein fliegen / dieselbige bewohnen / darinnen arbeiten / vnd mancherley Werck verrichten. Etliche tragen Wasser zu / etliche bringen von den Bäumen vnd Zweigen der Bäume vnd Kräuter eine fette harzichte Materien / damit bestreichen sie inwendig alle Seiten vnd Wende deß gantzen Stocks / vmb der schädlichen Thier willen / vnd forne die Fluglöcher / wann sie zu gar groß vnd weit seyn. Etliche machen von Wachs feine keulichte / runde / längliche Häußlein / erstlich oben auff ein sonderlichs jhrem Könige / darnach an den Seiten herunter andere / darinnen die andere Bienen seyn vnd wohnen können / die der Bienstöcke hüten / vnd die bewahren.

Etliche nehmen das Wachs auß den Blumen vnd samlens mit den fördern Füssen zusammen / darnach bringen sie es mit den fördern zweyen Füssen / zu den mitlern zweyen Beinen / darnach mit den mitlern Beinen hängen sie es an die Hüfften der hintern Beine / als wann es kleine Säcklein weren / vnd fliegen damit davon / vnd da kan man dann am Flug leichtlich sehen vnd vernemen / wie schwer sie geladen haben. Doch fliegen sie zuvor nimmer von einer Blume auff die ander / vnd klauben von der gantzen Blumen fleissig herauß an allen Orten zu rings vmbher / was sie an jhren Sachen bedürffen / wann sie sich alsdann wol gnug beladen hat / so machet sie sich wider zu Hause / vnd fleuget schnell davon. Wann sie auß dem Stocke wider außfleuget / so scheust sie auch schnell dahin / wie ein Pfeil. Aber in den Städten / da sie mit den Ringmawren vnd vielen Häusern vmbgeben sind / fliegē sie erstlich einmal oder etlichs / gleich als in einem Circkel herumb / aber doch also / daß sie immer höher kommen / alsdann schiessen sie schnell / wie ein klein Pfeilgen davon. Etliche saugen einem süssen / subtilen / lautern / reinen / vnd gar gesunden Safft auß den Blumen / nemlich das Honig / vñ bringens im Leibe in einem sonderlichen Bläßlein in die Stöcke / damit erfüllen sie die Löcher deß Wachses / vnd verschmierens oben fein artig wider mit einem subtilen Wachs / daß es nicht wider wegfliessen kan.

Etliche sind Kriegsleute drunter / die kommen bißweilen herausser / vnd lassen sich vor dem Stocke sehen / vnd wann die Raubbienen kommen / vnd wollen den andern / die geflogen kommen vnd zutragen / das Wachs oder Honig nehmen / so stossen sie flucks auff sie zu / vnd treiben sie weg.

Die Wasserbienen / Threnen oder Hummeln / die da wasser zutragē / sind ein wenig grösser / schwerer / schwärtzer vñ fäuler dañ die andern arbeitsamē Bienen / die lassen die andern Wasser eintragen / biß in den Herbst / wañ sie darnach die Stöcke voll Honig haben / vnd wegen der Kälte nit mehr außfliegen können / so heben sie an von dem Könige zu essen / wañ nun die Wasserbienen mit essen / vñ gar zu sehr fressen wollen / so jagē sie sie herauß / vñ treiben sie mit gantzer Gewalt von den Stöcken weg / drumb ist offtmalen im Herbst ein groß wesen vmb die Stöcke Besihe drunten das 120. Cap. Wasserbienen wie sie gestalt.

Auch haben sie gar einen feinen / züchtigē / jümpferlichen / vnbefleckten Leibe / dann sie jhre Jungē nit zeugen per libidinem, wie andere Thier ob Gefügel / sondern formiren dieselbigen auff jhre sonderliche Art vnd weisse in den Löchern deß Wachses.

Die Alten bleiben zu Hauß bey der Arbeit / die Jungen fliegen auß / vnd tragen alles ein / was jhnen der König befihlet einzuschaffen. Besihe drunten das 121. Cap. dieses Buchs.

Das

Das CXIV. Capitel.

Von der Bienen sonderlichen Natur vnd Eygenschafften.

PLinius schreibet / daß einer gewesen ist / der 58. Jahr vber der Natur vnd Eygenschafft der einigen Bienen gestudiret vnd gelernet hat / vnd habe allen ihren Dingen fleissig nachgetrachtet / vnd all jhr Thun vnd Wesen fleissig besehen vnd wol betrachtet / vnd habe es doch nicht außgründen können / lib. 11. cap. 9.

Bienen sonderliche Eygenschafften.

Die Biene setzet sich auff nichts faules / auff kein todt Aß / auff keinen faulen Apffel / auff kein faul Fleisch / vnd isset nichts dann eitel süsse ding. Die Biene ist ein Musicum insectum, fleuget mit einem schönen lieblichen gethöne / vnd höret gern singen / klingen / pfeiffen vnd dergleichen. Wann sie schwermen / vnd man mit einem Becken klinget / so begibt sie sich nicht weg / sondern bleibet nahe beym klange. Wann einem eine Biene vmb den Kopff fleuget / vnd jhn stechen will / vnd jhr einer nur mit dem Munde zu pfeiffet / so gibt sie sich bald zu frieden. Darumb nennet auch Varro die Bienen Mularum volucres.

Man kan an der Biene bald mercken / wann ein Vngewitter vorhanden / dann sie fleuget nicht herauß vor den Stock / sondern helt sich innen.

Auff den Morgen frühe sind sie alle stille / biß eine / zwey oder drey ein klang oder gethöne von sich gibt / so bald das geschehen / so sind sie alle auff / fliegen auß tragen von allen örtern heuffig ein.

Deß Abends / wann sie alle wider einkommen seyn / so haben sie ein grosi wesen im Stock / darnach werden sie jmmer mehlich stiller / brummen nicht so sehr wie am Tage / biß eine mit einem sonderlichen geneusch oder gethöne vmbher fleuget / vnd die andern zur ruhe vermahnet / so werden sie von stund an stille / an allen stellen.

Bienen können kein stanck leiden.

Stanck vnd bösen Geruch können sie nit leiden / Item / rote Kleydung / trunckene Leute / den starcken Geruch von den Salben / sie leiden nichts vnreines in den Stöcken. Dann es ist gar ein reiner Vogel. Garsthanß oder Stanckfaß bleibe jhnen nur von der Nasen / oder sie weisen jhnen die Thür.

Wann der Lentz naß ist / so bringen sie viel Junge auß. Dann weil sie vor dem Schlag vnd Regen nit außkommen / vnd allerley eintragen können / so wenden sie jhren fleiß auff die junge Bienen. Wañ aber der Lentz trucken ist / so tragen sie Honig ein.

Bienen halten jhre reinigkeit.

Es ist auch die Biene gar ein sauber vnd rein Insect / das gar reinlich will gehalten seyn / wann Bienen im Stock sterben / so ziehen sie die andern fluck herauß / vnd werffen sie vor den Stock. Es machet sich auch keinem Stock vnrein / sondern sie thun solches herauß fen / vnter dem Flug / weil sie in der Lufft fleuget. Wann auch sonst etwas vnreines drein kompt / so verlassen sie alle den Stock / vnd stiehen davon / bleiben sie aber drinnen / so werden sie kranck vnd sterben. Darumb müssen sie allezeit im trucken stehen / damit sich die nässe nit oben hinein ziehe. Wer vmb sie seyn / vnd mit jhnen vmbgehen will / der muß sich sauber vnd rein halten / daß er nit nicht stincke / sondern wol rieche.

Bienen sind zornig.

Sie ist auch ein sehr zornig vnd rachgierig Insect / wann man nach jhr schläget / oder etwan ohngefehr eine todt trücke / so sticht sie balde / vnd schenst jmmer eine nach der andern auf die stelle / vñ sticht / da man die ander todt gemucket hat. Ja wann sie recht erzürnen / so sollen sie einen Menschen oder ein Pferd todt stechen. Ich habs gesehen / daß ein Forbergsmann Pferde in einen Garten gethan / die haben sich an den Bienstöcken gerieben / vnd sie vmbgeworffen. Darüber wurden die Bienen so erbittert / daß sie an die Pferde heuffig fielen / vnd sie stachen / kamen auch an das ander Viehe im Hofe / an Ochsen / Kühe / Gänse / Hüner / Tauben / ꝛc. vnd stachen sie / ja die Störche auff dem Tache jagten sie auß jhren Nestern. Da hette man einen lernen vnd gestatter vnter dem Viehe vnnd Geflügel im Hofe mögen sehen.

Der Bienen Tugenden.

Wann sie aber also erzürnet seyn / so muß der Bienenmann / der stetigs mit jnen vmbgehet kommen / vnd sie zu frieden stellen. Dann den kennen sie gar eygentlich / vnd haben jhn lieb. Vier schöne Tugenden haben auch sonsten die Bienen an jnen. 1. Seyn sie temperantes, halten sich fein nüchtern vnd messig / essen vnd trincken nicht mehr / dann sie mögen. 2. Sie sind continentes, vnd keusch / vermischen sich nicht miteinander / sondern saugen jhre Jungen auß den Blumen / vnd setzen im Frühling eine Brüth / daß alle Löcher im Wachs voller Jungen seyn: Vnd sind so fruchtbar / daß auß manchem Stock einen Sommer drey / vier oder mehr Schwärme gefallen: In andern Ländern sollen jr vielmehr auß einem Stock kommen. Ich hab auch an jhnen vernommen / daß sie keusche Leute wol vñ sich leiden können: Aber Huren vnd Buben kommen jhnen ja nicht zu nahe vor die Stöcke / sie weisen jhnen sonsten die Gartenthür. Von meiner Mutter hab ichs gesehen / die ohne Ruhm zu melden eine erbare / Gottsfürchtige / tugendsame / züchtige Fraw war / daß sie bey allen Bienen in grossen gnaden war / daß sie niemals keine einige gestochen. Wann sie am dicksten vor dem Stock / als ein grosser Filtzhut lagen / hab ich offt gesehen / daß sie mit der Hand vnter sie gegriffen / vnd vnter jhnen herumb gewühlet / vnd haben jhr doch nichts gethan. 3. So sind sie sparsam / dann sie hegen allezeit etwas / biß auff den Winter / daß sie alsdann auch zu essen haben / wann die weissen Flocken fliegen. 4. Im Frühling sind sie so sehr bemühet / tragen heuffig ein / daß die Stöcke gar voll Honig werden / vnd disponirens alles in die Stöcke so fein artig vnd lustig / künstlich vnd geschicke / daß es ein Lust anzusehen ist / vnd reucht so lieblich vmb die Stöcke / daß man einen grossen Gefallen darob haben muß. Virg. Venturæque hyemis memores æstate laborem experiuntur.

Bienen keusche Leute gern vmb sich.

Die Bienen haben die Sonne lieb / dann die ist jhr Leben vnd Frewde / wann sie nur die haben / so sind sie munter vnd lustig / wie mans im Winter an jhnen siehet. Dann so da die Sonne nur ein wenig warm scheinet / vnd sie nit wol verwahret sind / daß sie im Stocke bleiben müssen / so sind sie bald herauß in der Lufft / bekompt jhnen aber darnach vbel / sonderlich wann Schnee ist / wie hernach weiter soll gemeldet werden. Jedoch müssen sie nicht zu warm auch nicht zu kalt stehen / sondern an einem feinen laulichten Ort.

Bienen sind gerne an der Sonnen.

Gregorius schreibet / die Biene haben vorne im Munde das Honig / hinden aber im schwantz einen stachel. Sind demnach angemeldte eines falschen Freundes / wie der Joab war / der gabe dem Amasia / der an seine statt Feldoberster werden solte / gute Wort auß falschem Hertzen. Das seyn böse Katzen / die vorne lecken vnd hinden kratzen. Qui mel

in ore

in ore gerit, & me quoque pungere quærit, eius amicitiam nolo mihi sociam.

Das CXV. Capitel.

Vom Apiario, das ist/vom Biengarten.

Bienen wo die soll gehalten werden.

WEr Bienen haben vnd halten will / der muß jhm einen feinen heimlichen/sichern/wol verzeunteten vnd wol verwareten Biengarten zurichtē lassen / daß kein Vieh oder ander Thier zu jhnen kommen/vnd jhnen den Thaw abschlagen/vnd die Blumen/welche die Bienen sehr lieb haben / verletzen kan. Darinnen soll ein Bienhauß seyn / lang gemacht / vnten sollen zwene lang behawene oder beschlagene Bäume ligen / darauff man die Bienstöcke setzet / damit nicht Kröten vnter die Stöcke kommen. Dann die können sie nit leiden / sondern fliegen davon / wann sie die vnter sich bekommen. Oben sollen wider zwen lange beschlagene Bäume seyn / vnd ein länglicht Dach drauff gemacht werden / daß die Bienstöcke nicht beregnen können. Dann die müssen vor dem Regen sonderlich wohl bewahret seyn. Auch muß man sie oben auch wohl bewahren/daß sie nicht vmbfallen können/welches leichtlich geschehen kan/wañ man sie mit den obern zweyen Bäumen oder Riegel nicht fein mit fasset/ daß sie nicht weichen können. Es müssen aber die Stöcke also stehen/daß sie den gantzen Tag/oder ja das mehrertheil deß Tages die Sonne haben können / dann sie wollen jmmer in der Sonnen seyn. Drumb sagt Florentinus, daß sie sollen stehen gegen der Sonnen Auffgang im Winter oder im Lentzen/dz sie im Winter warm seyn/vnd im Sommer die kühlen Lüfftlein erquicken können. Sie sollen auch an dem Ort stehen / da die Winde nit hinkommen können / dann die hindern sie sehr an jhrer Arbeit/wann sie schwer tragē / vnd auch von Winden sollen hin vnd her geworffen werden.

Bienen solle man etliche Kräuter vor die Stöcke säen.

Vor den Stöcken soll man im Herbst graben/ vnd eitel Melissen oder Bienenkraut hinsäen / dañ das Kraut haben sie lieb / vnd sind gerne drumb/so muß mans auch sonsten offt haben / wann man sie nur einmal säet / so bleiben sie darnach immerdar. Man darff nicht tieff graben / man sticht nur ein wenig oben mit dem Grabscheid die Erden auff / säet darnach den Samen ein/vnd vberhackets mit dem Rechen. Das erste Jahr trägts nit Samen/ sondern das ander Jahr / vnd samet sich darnach jmmer selber / die Pflänzlein muß man fein versetzen/die Stöcke damit zu reiben / wañ man schwärme einsetzen will. Auch sollen sonst viel Blumen/ Klee / blawe Mertzblumen / Saffran / Bonen/ Senff / Mohn / Papaver, Genistella, stechende Ginst/grüne Cassien/Salbey/Goldwurtzel/Majoran/Kümmel/Roßmarien/Eysop/Wolgemut/ Eppich/Quendel/Thimian/Veyelkraut/vnd andere Kräuter mehr / die den Bienen lieb / vnd zur mellification dienen / im Garten vmbher stehen, Sie haben auch gute Nutzung von der Samrüben / so bleiben auch an etlichen Orten Rüben vber Winter in den Gärten stehen/auff folgende Sommer wachsen sie lang vnd blühen sehr / darauff finden die Bienen auch gute Nutzung. Es wird auch gesäet Dulch / damit man die Vögel nehret / deßgleichen gesaltze Krauthäupter/ davon der Kapsamen oder Pflantzsamen erzeuget wird. Sonderlich soll man viel Mohn zeugen / darvon nehmen die Bienen nicht allein gute Nützung in sich: Sondern sie werden auch von aussen gantz weiß / als hetten sie in Mehl gelegen. Dann sie sind in den blühenden Mohn vmbgewandert / vnnd haben jhre Nützung drauff gehabt. Wann sie wider auß dem Stocke kommen/so haben sie jhre Farbe wider wie zuvor / dann die andern Bienen haben die Nützung von jhnen genommen / welche auswendig angehangen oder geklebet hat.

Es ist auch ein Strauch/davon die Bienen viel Nützung haben/Bechner/auff Lateinisch Frangula oder Schißbeerenholtz / wächst an gar feuchten örtern nicht groß/ sondern gleich den Weidenstrauchern an der höhe. Blühet etliche Wochen / vnd trägt ein schwartze Beer / Solch Holtz soll man/so viel müglichen / in Garten zeugen / wo nur Gelegenheit dazu ist.

Biengarte wie solle zu gericht seyn.

Zu deme sollen die Biengärten nicht zu hoch gelegen seyn / sondern fein nidrig / dann in nidrigen Thalen können die Winde nicht also zu jhnen / vnd wann sie ledig auß fliegen / so können sie desto leichter in die höhe kommen / wann sie aber beladen widerumb zu Hauß kommen / so können sie sich mit jhrer Last desto besser hernider zu den Stöcken lassen. Sie sollen auch nicht weit vom Hause seyn/ daß der Herr selber desto öffter darzu sehen könne/ jedoch nicht bey den Cloacken oder Badstuben / da vnreine Materien ist.

Solch Biengärten soll man an schönen lustigen lieblichen örtern anlegen/da es viel Obst/ Kleinotgärten vnd Höltzungen in der nähe vmbher hat/ sonderlich Kisernholtz. Dann da können sie auß der Blüten der zahmen vnd wilden Bäume / viel Honig vnd Hartz samlen / darumb an etlichen örtern/als hier vmb Fürstenwalde / Storkaw/ Beßkow / Cöpenick / vnd allenthalben im Wendischen Lande vmbher viel Bäume in den grossen Kisern außgehawen / vnd in den Wälden hol gemacht werden/daß die Bienen drinnen wohnen/vnd Honig machen können. Es soll auch in derselben Revier vmbher / da man solche Garten anleget / viel Klee vnd andere Blumen auff den Wiesen vnd Eckern vmbher haben. Item/Beyfuß/Feldrosen vnd andere Rosen/So soll auch Wasser in der nähe seyn / sonderlich fein rein / lieblich / Born oder Quellwasser / soll man im Garten nicht weit von den Stöcken haben / oder muß es sonsten in den Röhren hinein führen. Dann ohne Wasser können sie weder Honig noch Rohs/noch Bienen zeugen/ man kan etwan eine kleine Bach oder fliessend Wässerlein durch den Garten weisen / das ist den Bienen sehr gut / daß sie nicht weit nach Wasser fliegen dörffen / vnd der Honigarbeit desto fleissiger abwarten können,

Bienen sollen nicht fern vom Wasser seyn.

An etlichen örtern geust man den Bienen alle Tage Wasser in Rinnen/daß es jhnen daran nicht mangelt. Dann wann grosse Hitze ist/ so treugen die Wasserpfützen auß / vnd wann deß Nachts kein Taw fället/ so seyn sie auch Wasser loß. Darumb finden sie sich auch zu den Wassertrögen/darinnen man das Viehe tränicket / vnd wann sie da hinein fallen / so ertrincken sie balde / Wann nicht Ruten oder Stecken drinnen ligen/darauff sie sich retten können / wann sonsten der Wind oder Regen im Sommer die arbeitsamen Bienen gleich gar darnider schlägt oder wirfft/vnd sie vber Nacht ligen bleiben/so schaders jhnen doch nicht/wann sie gleich vor todt ligen / vnd nur nit im Wasser ligen.

Bienen/was für Kräuter jhnen dienen.

Dann sie werden bald wider lebendig vō der Sonnen wärme. Allein man muß Stroh vnd etliche Reiser auch hinein werffen / da ja etwan eine Biene hinein fiele / oder vom Wind hinein geworffen würde/daß sie sich darauff schwingen / vnd also wider herauß kommē kan. Drumb seynd grosse Wasser auch nicht gut nahe bey den Bienstöcken.

Das lange Graß soll auch zu jeder Zeit in den Gärten abgemehet werden. Dann wann die Bienen wol beladen / oder vom Regenwetter schwer zu Hause kommen/so fallen sie in das lange Graß/da fressen sie die Krōten/Heydechsen/Frösche/vnd andere Vngeziefer. Es sollen auch keine Bäume nahe an den Stöcken stehen / dann die hindern jhnen den Flug / darinnen sie nicht gerne gehindert seyn/ wie mans an dem mercken kan / wañ man hart vor dem Stock jhnen im Wege stehet/wann sie außfliehen sollen / so stossen sie einen ins Gsicht / oder lohnen jhm sonsten / daß man beyseit gehen / oder viel mehr lauffen muß Doch müssen auch Bäume in den Gärten nit weit von den Stöcken seyn / daß sie sich an dieselbige in der Schwermzeit anlegen kōnnen/aber gleichwol auch nidrige / vnd solche Bäume / darauff man steigen / vnd sie herab holen kan/ als da seyn Kirschbäume / Pfirschken / Morellen/ Quitten vnd Mandelbäume/ ꝛc. Es sollen keine hohe Bäume drinnen seyn / dann so die Bienen schwärmen/vnd sich daran legen/so sind sie schwerlich vndgefährlich abzunehmen / vnd ziehen leicht darvon. Wann man sie abkehret oder schläget / so fallen sie neben die Mulde oder Sieb. Durch solche Zerstörung werden sie gar vnwillig.

Bienen/ vmb welche Bäume sie gerne sind.

Sonderlich stehen die Bienen wol / da es viel Weinberge / viel hohe Linden / Eychen / Obstbäume/Fichten/Weidē/Tannen/ Mandelkern/ Pfirschen/ Mastixbäume/Terpentinbäume vnd andere Bäume hat/ die eine süsse wolriechende / vnd keine bittere Blüte haben / dann von denen tragen sie in der Blützeit viel dings ein / wie mans dann vor dem Stock wol riechen kan.

Bienen/was jhnen schädlich sey.

Hin widerumb sind den Bienen gar schädlich Eybenbäume / Ahornbäume/ Ohlbäume / Item/ die Wolffsmilch/ dann sie bekomen den Außlauff/ vnd sterbē darvon/Item/Nieswurtz/Christwurtz/ Wermut/ wilde Cucumeres, oder der Esel Cucumeres, dann davon kommen die Bienen vmb/vnd machen böse vngesunde Honig / sonderlich schaden jhnen sehr die Vmbbäume / wie die Itali wohl wissen. Aber sonderlich gut were es / wann man nit weit vom Bienhauß etlichen Acker mit Rübensaat vnd Buchweitzen besäet/dann dieselben Blüte haben sie sehr lieb.

Es müssen auch nicht viel Fahrwege/ oder andere Wege vmb die Biengärten seyn / dann die Biene wil gerne allein vnd vngehindert seyn von Menschen vnd Viehe: Darumb man dann offtmalen auch wol in den Wüsteneyen / da gar niemand ist/ die Inlect am besten haben kan.

Biengärten sollen von nidrigen Zäunen seyn.

Der Zaun deß Bienengartens muß so gar hoch nit seyn / damit die Biene / die sonsten gerne nidrig fleuget/nicht verursachet werde hoch zu fliehen/ dann in der höhe schnappen sie die Schwalben vnd ander Geflügel weg / vnd fressen sie auff. So kan sie auch in der höhe der Thaw treffen / vnd in jhrer Flucht hindern / welcher sich zu vnterst in der Lufft pfleget zu samlen. Will man aber ja vmb der Biebe willen einen hohen Zaun oder Mawer drumb haben/so lasse man den Bienen kleine Fensterlein/ dardurch sie fliehen kōnnen.

Man muß allezeit im Bienenhauß viel new oder vbrige Stöcke oder Körbe im Vorrath haben/ daß man die newen Schwärme darein bringen kan/wanns die Noth erfordert. Besihe Columel. lib.9.cap.5.Pet.de Crese.lib.6.cap.94.

Das CXVI. Capitel.

Von den Bienstöcken/ Alvei genandt.

Bienstöcke wie die zuzurichten.

ES halten etliche jhre Bienen in Kiefernen Bienenstöcken / die nicht sehr harzicht oder knicht sind/sondern fein weich/ wie ein Linden oder Erlenholtz/die hawen sie hinden auß/daß sie inwendig höl werden/von oben an/biß vnten auf den grund/vnd haben innewendig eine viereckichte Figur doch gegen forne am weitesten bey dem Fluglochē. Von ferne hawen sie eine dreyeckichte Form in der mittē deß Stocks/ auſſenwendig in derselben machen sie vnten ein oder zwey keilichte Löcher drein / dadurch die Bienen auß vnd einkriechen / vnd einander weichen kommen /jedoch nicht zu groß/daß nicht viel Wind oder Kälte hinein kommen kan / dann diß inlect will warm gehalten seyn. Von hinden macht man ein Querholtz in den Stock vber das außgehawene/daß man oben vnd vnten ein dick Bret hinein legen / vnd den Stock bewahren kan / doch muß das vntere länger seyn dann das obere / vmb deß Schnitts willen / wann man sie zeideln oder schneiden will/ mitten leget man zwey zimliche breite Hölzer die quer durch den Stock Creutzweiß vbereinander/ von hindē an biß zu den Fluglöchern/ daß die Bienen darauff auß vnd eingehen/vnd den Rost daran hengen können.

Ich hab auch gesehen / daß etliche oben zwo oder drey Spindeln in den Stock gemacht haben / daß sie das Rohs vnd Honig haben hinan hengen können.

Diß helt man vor die beste Wohnung der Bienen/dann sie erfrieren nit leichtlich drinnen / wann man nur hinden die Spunde mit Stroh wohl verwahret/allein man kan sie vbel fortbringen/ drumb muß man sie im Winter vor der Kälte wol bewahren/daß die Bienen drinnen nit erfrieren.

Bienstöcke wie sie sollen gesetzt werden.

Nickel Jacob sagt von der Ordnung der Bienstöcke. Ich halts für das beste/ daß man die Stöcke mit den Fluglöchern alsō setzt vnd leget / daß sie am Morgen stehen/ wie die Sonne auffgehet im Mertzen Dann so es im Winter gantz still ist von der Lufft / vnd die Bienen mit den Fluglöchern im Mittage stehen / so scheinet die Sonne warm hinan / alsdann fliehen etliche Bienen hinweg / vnd kommen nicht wider / sondern bleiben im Schnee ligen/ als wann man sie hinein gesäet hett. Das ist war/daß die Sonne ist der Bienen grosser Freund/ wann jhnen die warm scheinet in die Fluglöcher/ so locket sie die armen Thierlein herauß / daß sie dencken/ es ist Sommer/ wischen herauß / vnd wollen Nahrung suchen / finden aber noch eine scharpffe kalte Lufft / verklimmen vnd fallen darnider / daß sie vmb die Bienstöcke im Schnee vmbher ligen/ als wann sie gesäet weren. Darwider hab ich ein weiß Blech voller Löcher / das schlage ich bald mit kleinen Zwecklein an vor die Fluglöcher / so balde der erste Schnee fället / so müssen sie mir wol drinnen bleiben. Aber wann die Sonne wider herauff

Bienstöcke sollen mit den Fluglöchern nicht gegen Mittag gesetzt werden.

kompt/

kompt/ vnd an die Stöcke scheinet / so ist es warm/ da kommen sie häufflig vor das Loch / vnd wollen stracks herauß/ daß auch etliche in grossem Drang todt drüber bleiben. Aber da ligt nichts an / wann man mercket/ daß es nicht mehr schneien wird / vnd daß ein wenig warm beginnet zu werden / so nehme ich das Blech hinweg / vnd lasse sie in Gottes Namen fliegen/ vnd jhre Frewde wider haben.

Bienen machen inwendig mit jhrem brodem den Stock warm.

Daß er aber hernach weiter spricht / wann die Stöcke also gesatzt werden / daß im heissen Sommer die Sonne den gantzen Tag auff sie scheinet/ so werde das Holtz von aussen gantz warm / vnd von innē machen die Bienen den Stock mit jhrem brodem auch warm: Darvon werde das gewürcht weich/ vnd es ist ohne das schwer von Bienen vnd Honig/ so muß es alsdann herunter auff den boden fallen / vnd thut grossen Schaden / daß auch offt der Weiser selbst mit vmbkommet / vnd derentwegen die Bienen davon fliehen / vnd das Honig mit weg nehmen: Das ist gläublich/ dann dieselbige eusserliche vnd innerliche Wärme endlich die Bienen auß dem Stock treibet/ daß sie die gantze Nacht vor dem Stock ligen / als ein grosser breiter Filtzhut. Darumb kan das gewürchte (Also wird das Rohst genandt / wanns voller Honig oder junge Bienen ist) wol weich werden vnd herunter fallen.

Bienstöck drey erley.

Darnach macht er zweyerley oder dreyerley stöcke / Erstlich/ Stender / das ist / stehende Stöcke/ Stenderstöcke/ vnd zum andern/ Leger / das ist / ligende Stöcke / da immer zwene vnd zwene auff einander ligen / das seyn Legerstöcke / vnd spricht: daß er diese Ordnung mit dem setzen der Stöcke/ halte / daß er allezeit zwene Stender nebeneinander setze / vnd darnach zwene Legerstöcke auffeinander lege. Darnach wider zwene Stender vnd zwene Leger/ vnd also fortan/ das hab ich nit gesehē/ Sonderlich die Legerstöcke / darumb kan ich auch davon nicht schreiben. Halte aber gleichwol viel von den Legerstöcken/ die man also in die lenge nach der rechten vnd lincken Handt nacheinander leget. Dann denen kan das gewürchte nit also abfallen wie den Ständern. Zum dritten/ so seyn die Beuten / die mit Brettern zusammen gemacht seyn / die hab ich auch nicht gesehen / wie ich hernach weiter melden werde.

Bey den Bienen wachsen auch Würme.

Aber das ist ein sehr nützlich vnd nötig ding/ daß er weiter sagt: So die beuten Gruben haben oder vngleich sind/ da nemme ich Wachs vnd Hartz zerlasse es durcheinander/ vnd mache die gruben gantz eben. Dann wo diß nit geschicht/ so kompt von dem gewürchten oder abgang der bienen ein Vngeziefer in die gruben / vnd werden weisse Maden oder Würme drinnen / die vermögen die bienen nit herauß zu tragen.

Wann dann die Maden in das gewürchte kommen / (wie dann endlich geschicht) so verderben die bienen: das ist wahr / vnd sind dieselben heillosen Maden gar ein schädlich ding in den bienstöcken. Ein Stock verwindets schwerlich / wann man sie gleich herauß schneidet. Dann das Rohst wird schwartz vnd schimlicht / vnd das drinnen ist / sihet schier wie eine Spinnewebe.

Weiter / saget er: Das beutenbrett solle auch ein Flugloch vnten gantz nidrig haben / aber jedoch nicht zu groß / daß nur die bienen auß vnd ein kriechen vnd fliehen können. Dann wo es weit were/ so kriechen die Meuse hinein / vnd verderben die bienen.

Diß ist eine nötige erinnerung / dann durch dasselbige Loch reinigen die bienen auch den Stock/ vnd werffen die todten bienen / vnd allerley vnreine sachen herauß/ daß es im Stock fein rein werde

Von den ligenden stöcken sagt er weiter. Man soll auch den ligenden Stöcken an beyden Orten deß brets in den beuten ein Loch bohren / vnd zwene höltzerne Nägel fürstecken / sonsten fallen die brete auß den beuten/ welches geschicht im Meyen/ wañ die warme Winde kommen: Dann fallen andere bienen auff die/ die drinnen sind/ hinein / vor denen können sie sich nicht schützen / dann jhr Hauß ist offen.

Bienstöcke welche am besten.

Item / Er schreibet weiter: Die ligende Stöcke haben allezeit mehr Honigs dann die stehende: Ja ein Leger bringet mehr dann drey Stender / aber die Leger schwärmen nicht so offt als die Stender.

Bienstöcke sollen nach der Ordnung gesetzt werdē.

Er setzet weiter / So einer bienstöcke in einem Garten in eine andere Ordnung setzen oder legen wolte / so muß es mit gutem bedacht geschehen. Dann die bienen fliegen gemeiniglich nach der vorigen stelle / drumb mustu die Stöcke auß dem Garten wegführen auff ein viertel Weges / näher oder weiter/ vnd sie allda etliche Wochen stehen lassen / daß die bienen einen andern Flug lernen / darnach führe sie wider in den Garten / vnd setze sie wider wie du wilt/ so lernen sie jhren Flug auffs newe/ vnd haben den alten vergessen.

Ich habe in einem Garten gesehen zwene Legerstöcke bey einander ligen / vnd den dritten darauff/ haben an den örtern oder häuptern Fluglöcher gehabt / eines dreyeckicht / das ander viereckicht / das dritte rund / darauff eine Decke zwey Schindeln lang. Wem es geliebt / der mag es in den Legern auch also anrichten.

Das ist auch zu mercken / man soll nicht stehende beuten sampt den alten bienen/ (das ist/ darinnen die alten bienen sind) niderlegen/ dann sie thun kein gut/ oder kommen gar vmb. Ich habe einmal junge bienen in einen altē Stock lauffen lassen/ darinnen zuvor stehende bienen gewesen: Sie haben aber nit wollen arbeiten / sondern sind gantz nachlässig vnd seumig gewesen. Da habe ich den Stock auffgesetzt/ alsdann spareten sie keinen Fleiß.

Derhalben wer Legerstöcke haben will / der lege newe beuten darzu / oder brauche alte Legerstöcke/ darauß die bienen hunger gestorben seyn / oder sonsten herauß gezogen / darumb daß sie Weiselohs worden sind. Wiewol sie aber nicht gerne in die ligende beuten gehen / so kan man sie doch mit einem guten Rauch hinein zwingen / wann man zuvor den gefangenen Weiser hinein geleget hat.

Etliche machen in die stehende Stöcke kein Flugloch / sondern machen in die beutenbrett / vnd darzu eine Flüger schiene die hinden an einer Wand deß Stocks in einem Löchlein steckt / fornen aber an der andern seiten angenagelt ist. Hæc ille.

Wie man Bienen auß bösen Stöcken in gute Stöcke bringen oder versetzen soll.

Bienen auß bösen stöcken in gute zu versetzen.

THue den bösen Stock von der Stelle da er stehet / hinweg / vnd setze einen guten an die statt/ mach ein brett hinein / vnd schneide das gewürchte ab mit sampt dem Honig auß dem bösen / setze es in den newen / wie es zuvor in dem bösen gestanden/ so fliegen die bienen drauff. Zu letzt findestu auch den

Weiser/ den setze more solito, in ein Häußlein/ auff daß die Bienen wegen der Zerstörung nit hinweg ziehen.

So aber die Bienen in dreyen oder vier Tagen arbeiten/ alsdann lasse jhnen den König loß. Es soll aber diß geschehen / wann die Birnbäum vnd andere fruchtbare Bäume blühen. Der alte Stock aber soll weit hinweg getragen werden auß dem Garten.

Es ist nicht gut/ daß man schwärmende Bienen bald in newe Stöcke setzet / sondern wann sie ein Jahr gestanden/ vnd wol erzeuget worden seyn/ so gewohnen sie gerne drinnen. Pallad. lib. 1. c. 37.

Bienkörbe wie sie sollen gemacht seyn.

Andere halten viel von den Bienkörben / die man entweder mit Stroh oder Ruten machet/ aber sie müssen nicht zu groß noch zu weit seyn / sonsten erfrieren sie deß Winters leichtlich drinnen/ sonderlich wann man sie deß Winters nicht fleissig mit Stroh bewindet / vnd die Fluglöcher zumachet: So nisten auch die Meuse gerne in den Körben/ vnd wachsen leichtlich Maden drinnen. Man muß sie vnten vmbher bekleiben / da sie auff dem Brete stehen / sonst kriechen die kleine Papiliones oder Zweyfalterlein hinein/ vnd verderben sie. Sonsten sitzen sie fein warm drinnen / vnd sind jhr mehr als derer in Stöcken / wie sich etliche dünncken lassen. So kan man sie auch in den Körben / wann es jhnen draussen deß Winters zu kalt worden / hinein in die Gebäwde tragen / vnd vber den Stuben halten/ biß der Lentz wider angehet. Doch gefallen mir die Stöcke am besten Pallad. lib. 1. c. 38. Die Korbbienen schneidet man gemeiniglich vmb Ostern / oder wann man vmb dieselbige Zeit beginnet zu den Bienen zu sehen. Constant. lib. 15. c. 1.

Im Wendischen Lande / Polen / Liefland vnd Moscaw hats / wie newlich gemeldet / viel Beuten in den Wälden/ die zimlich hoch von der Erden / in die Kihnbäume gehawen seyen/ die bringen viel Honigs / vnd dörffen nicht so eygentlich gewartet werden/ dann sie sitzen da warm / vnd wann sie schwärmen / so nehmen sie flucks eine andere ledige vnd zugerichte Beute ein.

Dieselbige Bienen / so im Walde in den Beuten seyn/ pflegen auch etliche daher Waldbienen zu nennen/ sonderlich Varro.

Bienstöcke am Hartz bräuchlich.

Am Hars/ ad Hercyniam sylvam, machet man Bienstöcke von Brettern / viereckicht zusammen gefüget / vnd leget sie nach der seiten / das soll eine feine Art seyn/ habs aber noch nie gesehen. Die Alten wollen / man solle Bretter von Feygenbäumen/ Fichtenbäumen/ oder Buchbäumen dazu nehmen/ wie im Florentino zu sehen. In der alten Marck bringet man die Bienen an etlichen Oertern in den Brettern also hinauß in den Wald / vmb den Lentzen/ wann der Frühling angehet: Vnd weil alldar viel Leut zugleich Bienen halten / so halten sie alle miteinander einen Mann / der allezeit bey jnen bleibet / vnd jhrer fleissig wartet vnd hütet / vnd geben der Herrschafft einen Zinß darvon: So haben sie nicht weit zu fliegen / vnd tragen viel Honig ein. Besihe weiter das 122. Capitel dieses Buchs/ wann man die Stöcke setzen soll. Vnd Columell. lib. 9. c. 6. Petrum de Crescentiis lib. 9. c. 55.

Bienen zu newe Körbe zu bringen.

Wann man zu den Korbbienen newe Körbe kauffet/ vnd die Fluglöcher zu enge seyn/ so schneidet man sie weiter / daß die Bienen darinnen einander fein weichen können. Darnach machet man ein fein breit Holtz/ das muß fein glatt beschnitten seyn/ etwan zwey quer Finger breit / oder nit so gar breit/ steckes zum Flugloch hinein / vnd hinden durch. Doch muß es forne im Loche fein auffligen/ vnd so breit seyn/ als das Loch ist/ vnter dem breite im Loch/ verschmieret mans fein mit Wachs vnd Terpentin vntereinander gemenget/ zu. Darnach so stecket man noch zwey andere Hölzer Creutzweiß vbereinander / etwan drey quer Finger vber dem vntern breiten Holtz.

Etliche machen seine Bienhäuser mit vier langen stücken Holtz schier wie man die Parchem pfleget zu machen / ohne daß vnten zwey lange gezimmerte Hölzer seyn/ vnd auch oben zwey/ da sonst die Parchem nur eins vnten auff der Erden / eines mitten / vnd eines oben haben / vnd darnach ein Schindeldächlein oben drauff.

Aber die Bienhäuser machen sie also / daß vnten zwey gezimmerte lange Hölzer seyn / darauff setzen sie die Stöcke/ vnd oben sind auch zwey solche / aber nicht so starcke gezimmerte Hölzer/ zwischen denen stehen die Stöcke oben mit jhrem obern theil / daß sie die Winde nit vmbwerffen können/ vnd machen darnach ein Schindeldächlein oben drauff / daß die Stöcke nicht beregnen. Darinnen stehet jmmer ein Stock neben dem andern. Etliche aber setzen sie nur auff Bretter vnd decken sie oben zu. Etliche setzen sie auff abgelauffene Mühlsteine / jmmer zwey vnd zwey nebeneinander. In summa / man muß sie setzen/ daß sie nur die starcken Winde nicht vmbwerffen/ daß sie vnten nicht verfaulen/ vnd die Frösche / Heydechsen / Kröten vnd Mäuse sich nicht drinter verbergen / vnd den Bienen schaden mögen / das mag jhm nun ein jeder ordnen vnd machen auffs beste er jmmer kan.

Das CXVII. Capitel.

Von mancherley Bienen.

Bienen mancherley art.

ICh muß hier auch noch etwas von mancherley Bienen erinnern/ welches ich zwar droben bald nach dem 112. Capitel hette thun sollen / aber ich habe offt wider die ordnung protestirt / daß ich mich darinnen wegen grosses eylens nicht allezeit habe recht bedencken/ vnd diesem Werck/ wie es wol würdig/ eine rechte Form vnd Gestalt geben können.

Bitt derowegen / der Christliche Leser wolle mit mir zu frieden seyn: Wann die Zeit vorhanden gewesen/ hette mans anders setzen/ in eine bessere Forme giessen/ vnd darnach erst außschreiben vnd fortfördern können.

Es sind mancherley Bienen. Varro (der ein rechtschaffener Bienenmann / oder viel mehr / Bienherr gewesen / vnd jährlich seine Bienstöcke vmb ein grosse Summa Geldes vermietet / vnd in Hispanien ein klein Forberglein gehabt / daß jhm wegen der Bienen sehr viel getragen) theilet die Bienen in zwey theil/ zahme vnd wilde/ die zahmen nennet er / die er beym Hause oder hinter dem Hofe etwan in einem Garten hat / die wilden nennet er/ die man in den Wälden hat/ vnd saget weiter / daß diese eine sonderliche Art / jhre sonderliche curam vnd Wartung haben müssen / wie leichtlich zu erachten. Darnach so sind auch Erdbienen/ die in der Erden wohnen/ vnd Honig machen/ die sind einem jedern frey zu geniessen: Derer gedencket auch Aristoteles vnd Plinius.

Es sind auch Wasserbienen / wie droben gemeldet/ so in die Stöcke wasser zutragen. Besihe drunter das 122. Capitel.

Etliche

Etliche nennen sie Threnen / etliche Hummeln / etliche Wasserbienen / die Lateiner Fucos, die Græci κηφῆνας oder ὑδροβόρους τῶν μελίττων.

So sind auch Raubbienen / die kein Ehrlicher / redlicher Mann zeuget noch helt / vnd werdē solche Leute / die sie zeugen vnd haben / vor der Obrigkeit als Diebe billich gestrafft / wie jener Bürger / dessen Thole dem Rath der Statt Geld stohle / vnd es jm zubrachte. Besihe das 121. Cap. dieses Buchs.

Ich weiß wol / wie man sie machet / aber niemand will ichs offenbaren / dann sie meinen Bienen offt grossen dampff gethan / vnd was mich verdrossen / das möchte einen andern auch verdriessen. Wie man sie aber tödten / verderben / vnd vmbbringen soll / das will ich jhn hernach trewlich lehren.

Apollonius schreibet von Leuten so Honig machen können.

Apollonius schreibet / daß in Affrica ein Volck sey / welches auß den Blumen desselben Orts Honig machen kan / wie die Bienen / das gar gleichen schmack / krafft vnd wirckung hat / wie der Bienen Honig / machens auch so viel / als die Bienen pflegen zu machen. Wann man nun diese Leute auch vnter die Bienen rechnen wolte / so würde es auch eine sonderliche Art der Bienen werden / die man Menschenbienen oder Bienenleute / oder Honigmacher nennen müste.

Es sind auch Stockbienen vnnd Korbbienen / dann etliche wohnen in Stöcken / etliche in Körben / so sind auch böse vnd gute Bienen / faule vnd wackere Bienen. Die Bienen die gerne vnd sehr stechen / das sind gemeiniglich die besten / wackersten vnd munterſten Bienen. Es sind auch alte vnd junge Bienen. Columell. lib. 9. c. 3.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Speise vnd Tranck der Bienen / vnd was jhnen sonst nötig.

Bienen wo jhre Speise vnd Tranck sey.

DJe Bienen darff man weder speisen noch tränken / dann jhr Essen vnd Trincken suchen vnd holen sie jhnen selber wol / vō den Blüten der Kräuter vnd Bäume / vnd auß den Blumen / davon droben im 112. Cap. dieses Buchs ist gemeldet worden / darauß saugen sie jhr Honig / vnd bringens in kleinen Bläßlein / die sie im Leibe haben / zu Hause. Dann wann man eine Biene anatomire / oder entzwey reisset / so findet man in jhrem Leibe ein klein zart bläßlein voller subtil Honig. Aber sehr gut ists jhnen / wann sie alles sein nahe bey den Bienenstöcken haben / daß sie nit weit in die Wälde darnach außfliegen dörffen. Jm Winter pflegen jhnen auch etliche Leute / wann man mercket / daß sie nit zu zehren habē / Honig in kleine Bienstöck zu setzen / durch welche Tröglein sie in der mitten ein Löchlein machen / vnd stecken sie an ein mittelmessige Rute oder Stecklein / so etwan die helffte hinauff in den Stock reichet / darauff setzen sie sich vnd essens auß.

Ob man Bienen im mangel zu essen geben solle.

Aber andere halten mehr davon / daß man jnen im Herbst / wann man sie schneidet / so viel drinnen lasse / daß sie sich den Winter damit behelffen können / vnd man jnen nichts zu essen geben darff / dañ man helts darvor / daß sie von essen geben / faul werden / vnd darnach nit mehr so wol arbeiten wollen / Lest man jnen gleich im Herbst etwas zu viel / so findet mans doch im Frühling wider / vnd haben sie dann etwas vbrig so kan man abermal eine kleine Theilung mit jhnen halten.

Bienen / welche Kräuter jhnen dienen.

Florentinus ein Griechischer Scribent / helt trefflich viel von Thimo / Römischen Quendel oder Thimian / dann er sagt / daß sie davon viel Honig machen / vnd viel junge Bienen zeugē. Jch halte auch viel vom Klee / sonderlich vom rothen Klee. Florentinus helt viel von der Salbey / von der Thymbra, Quendel vnd vom κύτισος Cytiso, (dann also sie hets im Griechischen / κύτισος, Cytisus, Klee / sonsten schreiben die Græci κύπρος, als Theoc. αἰγὶς πὰρ κύπρον, λύκος τὰν αἶγα διώκει, Capra cytisum, lupus capram sequitur, quod Virgilius vertit, Eclog. 2. Torva Lœna lupum sequitur, lupus ipse capellam, Florentem cytisum sequitur lasciua capella. Jch halts darvor / daß κύτισος vnd κύπρος ein ding sey) dann die Klee haben die junge Bienen sonderlich lieb. Virgilius vom Klee geschrieben.

Wasser soll jnen auch nicht weit abgelegen seyn / wie auch zuvor gemeldet worden / entweder ein Bornwasser / oder ein rein Seewasser / oder ein Fließwasser / oder sonst nur ein klein Bächlein / das sein vber die Steine herrauschet / vnd darinnen viel Steine ligen / die vber das Wasser herauß reichen / daß die Bienen drauff sitzen / vnd trincken können. Trübe Wasser vnd vnflätige Mistpfützen seyn jhnen nicht gesund / dann davon machen sie böse vnd vngesund Honig. Man kan auch wol kleine brücklein machē / oder weidene Rütlein hinein legen / oder wie jetzt gemeldet / Steine / darauff sie ruhen / vnd jhre naß gemachte Flügel wider treugen vnd außsönen mögē.

Fenchel haben sie auch lieb / drumb soll man jhnen denselben in den Garten säen. Item / die Feygenbäume / dann die krancken Bienen saugen die Feygen auß / vnd werden gesund.

Es tregt sich auch offtmal zu / daß viel Bäume in einem Garten oder Busch stehen / vnd haben keine Blüt noch Früchte / vnd sind gleichwol offtmals viel Bienen von Morgen biß auf den Mittag darauff / doch nicht auff allen. Dann es fält bißweilen ein Honigtaw auff etliche Bäume / derer Blätter gleissen vnnd kleben wie ein Firnis. Bisweilen fället er auch auff die Eychbäume. Dann sagen die Zeidler / es bedeute einen hunger der Bienen / aber das ist weit gefehlet. Wann dieser Thaw auff das Graß vnd die Schaffweyde fället / so sagen die Schäfer / es sey den Schafen ein Gifft / aber den Bienen ist es nützlich. Honigtaw den Bienen nutz / vnd den Schafen ein Gifft.

Ein warmer Herbst ist der Bienen halbe Nahrung / wann sie nur den haben / so stehen sie wol. Besihe Columell. lib. 9. c. 4 Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 98.

Das CXIX. Capitel.

Wie man Bienen warten soll.

Bienen recht zu warten.

JCh habs zuvor gesagt / daß es die bienen nicht gerne haben / daß man offt zu jhnen kompt / vnd sie semmet vnd hindert an jrer arbeit / sonderlich vmb den Mittag / da sie am geschefftigstē vnd vnmüssigsten seyn. Man sehe nur / daß jhnen der Wind vnd der Regen nicht schaden kan / daß die Stöcke fein gewiß stehen / vnd nicht bewegt oder vmbgestossen werden könnē: Vnd daß sie oben wol bedacht seyn / vnd die Löcher an den Stöcken nicht zu groß seyn / sondern fein eng / sonsten möchte jhnen das Honig im Winter gar zu sehr erkalten / vnd von Kälte zu hart zusammen gezogen werden / als wanns gefroren were. Jm Sommer möchte es jhnen zu sehr erwarmē / daß es zerschmeltzet / vnd vnten zum Stock außrieffe. Columell. lib. 10. cap. 7.

Bienen sollen kein Graß vor den Stöcken haben.

Man soll auch das Kraut vnd Graß hart an den Stöcken gar wegbringen / vnd fein rein darvor halten / daß die müden bienen / wann sie wider kommen / vor Mattigkeit nicht drunter fallen / vnd

verplüschen oder vmbkommen. Item/die Weiser oder Weisel oder jhre Könige/wann sie schwärmen/ oder die andern Bienen/ wann sie von den Raubbienen alldar vor dem Stock gefangen vnd beraubet werden.

Es müssen auch die hintern zwey Bretter mit Mohs wol verstopfft / oder mit Lehm oder Kühekoth wol verschmieret seyn/doch also/ daß den Bienen vnten ein Loch gelassen wird / daß sie die todten Bienen/der andern Vnsauberkeit herauß werffen können. Sie verschmieren zwar dieselbige Bretter auch sauber mit einem zehen Schleim / der fast wie Hartz ist.

Die Spinneweben muß man vmb die Stöcke alle fein sauber vnd rein wegkehren / daß sie nicht darinnen hangen bleiben/vnd vmbkommen.

Im Winter muß man offt nach den Bienen sehen/vnd gute Achtung auff sie geben/ vnd sie vor der Kälte wol bewahren/ vnd Stroh vmb die Stöcke binden: Die in den Körben wohnen/die pfleget man in die Gebewde zu tragen / allein man muß fein seuberlich mit jhnen vmbgehen / daß jhnen der Rohst nicht abfalle.

Bienen im Winter zu verwahren.

Man muß jhnen auch deß Winters/so balde es beginnet zu schneyen / vnd ein Schnee ligt / die Fluglöcher mit einem Blech/daß voller Löcherlein ist / gar genaw vermachen / daß sie nit herauß kommen/vnd doch Lufft haben Dann so bald die Sonne scheinet/so machen sie sich herauß/vnd fliegen in der Sonne vmbher/vnd verblendet sie darnach der Schnee / vnd sie erkalten vnd verklumpen / dann fallen sie herunder in Schnee / vnd sterben / daß sie heuffig auff dem Schnee ligen/als wann sie drauff gesäet weren / davon werden darnach die Stöcke mechtig schwach. Damit nun solches nit geschehe/ so muß man jhnen die Fluglöcher vermachen / daß sie nit herauß kommen/doch also/daß sie auch Lufft behalten/vnd nicht ersticken.

Bienen daß sie im Winter nicht ersticken/ vnd Lufft zu haben.

Sie ligen auch sonsten im Winter heuffig vber einander / vnd blasen einander einen brodem zu / dz sie sich miteinander erwärmen / daß gar ein Dunst auß den Stöcken gehet. Die bawern stopffen nur Stroh vor. Wann im Winter so herbe/bitter/grosse Kälte ist / daß auch die Stubenfenster gefroren/ so hab gute achtung auff die Fluglöcher. Dann die frieren bißweilen von jhrem brasem zu/ vnd alsdañ ersticken sie. Da muß man mit einer Schusterahl hinein stechen / vnd die Löchlein deß blechs immer wider öffnen. Seynd sie aber gar zu sehr zu/so muß man die Bleche wegnemen / vnd das Eiß mit einē Messer wegstechen / vnd darnach dieweil die Fluglöcher mit Mohs oder blättern von bäumen oder Graß/oder Stroh / oder etwas anders zustopffen/ doch daß sie auch Lufft haben vnd behalten.

Dann sie halten sich heuffig vmbs Fluglоch/die Gefängniß thut jhnen wehe / vnd wann mans ein wenig eröffnet / so wischen sie herauß / dann es helt sich sehr nach der Lufft: Laß sie also/ biß etwan nach vier oder 5. Stunden vnverstopfft stehen / so begeben sie sich/ wanns jnen zu kalt auff die haut gehet/ wider zurück in den Stock. Darnach lege Mohs in das Fluglоch/vnd lehne Holtz daran / daß es nit wider abfalle: Doch also/ daß jhnen oben ein klein Lufftlöchlein gelassen werde / sie kriechen nit herauß in der grossen Kälte. Aber so bald die Sonne nur ein wenig drauff scheinet / oder sonsten Linderung der Kälte einfället/ daß man denket / daß der brasem nicht mehr in den Fluglöchern gefrieret/vnd sie sich herfür machen möchten / so nehme man den Mohs wider weg/vnd mache die bleche wider vor die Stöcke/biß man sie gar wider herauß leßt.

Man kan jhnen auch alsdann deß Tages die bleche vorsetzen / damit sie die Sonne nit herauß locke. Deß Nachts aber nimbt man sie wider weg/ daß sie Lufft haben.

Wie es mit auffstellung der Bienen zu halten/wenn Schnee ist.

Im Februario oder Hornung / sehnet sich die biene wider herauß. Da muß man sie deß Tages nit herauß lassen / wann noch Schnee auff der Erden ist / sondern muß ehe den Abend auffmachen vnd die gantze Nacht offen lassen / daß sie Lufft bekommen/ vnd nicht ersticken. Deß Morgens mag man sie wider verwachen/ wann man sich befahret daß sie die Sonne herauß locken möchte.

Wann nur der Schnee vmb die Bienstöcke weg ist / so mag man sie wol herauß lassen / wann gleich sonsten noch Schnee an etlichen Oertern im Garten lege.

Offt legen sie sich so dicke vor / daß sie auch für dem Fluglоch ersticken müssen / vnd da hindert jhnen die Lufft eben so wol/als wanns gar zugefroren were. Drumb muß mans alsdann eröffnen/ vnd die todten bienen wegraumen.

Bienen/wann sie zu speisen sind.

Soll vnd muß man sie ja im Winter speisen/ so muß solches vor Weynachten nit geschehen / sondern in der Fasten. Doch pflegen auch etliche die jungen Schwärme oder Stöcke/die nur ein wenig angesatzt / vnd noch nicht viel geardeitet haben im Herbst/oder balde nach Martini zu speisen vnd alsdann muß man nach jhnen sehen / ob sie nit schier außgessen haben /daß man jhnen mehr gibt. Soll man aber die alten im Winter speisen/so muß man darnach gute achtung auff sie geben / dann sie werden gerne faul: Vnd wann sie nit arbeiten wollen/ wann die andern arbeiten / so gib jhnen nichts mehr zu fressen / vnd laß sie ehe hungers sterben. Dann faule bienen sind nichts nütze.

In der Schwärmzeit / als vor vnd nach Corporis Christi, muß man deß Tages fleissig Achtung auff sie geben / vnd sie hüten lassen / daß kein Schwarm wegfleuget.

Bienen wann vnd wie man sie beschneiden solle.

Im Herbst pfleget man sie zu schneiden/oder jhnen das Honig zu nehmen/an einem schönen warmen Tage/vnd im Lentzen / vor vnser Lieben Frawē Tag pfleget man wider an einem schönen Tage dazu zusehen/ vnd die Stöcke zu reinnē/ dann wanns schön / vnd ein fein heller Tag ist / machet man den Stock frühe etwan vmb sechs Vhr/ehe die Sonne auffgehet / mit einem Meisel oder breiten beil auff/ vnd reumet vnten alles fein rein auß dem Stock herauß. Haben sie noch etwas vbrig vom Honige/ so nimpt mans jhnen / den Rohst leßt man jhnen drinnen/daß sie junge hinein setzen/ Folgends auff den Abend oder Morgen/wanns kühle ist/vnd alle drinnen seyn/schmieret man sie wider mit Lehm zu/ oder stopffes mit Mohs zu. Wann man die bienen mit Klee beraucheret / so werden sie fein erumbcket / vnd lustig zur Arbeit. Columell. lib. 9. cap. 14.

Das CXX. Capitel.

Von Bienen kauffen oder zeugen.

Bienen zu erzeugen oder zu kauffen.

ES zeuget jhm ein Haußwirth bienen auff dreyerley weise/ erstlich durch erkauffung/darnach so fänget man verwilderte Schwärme ein/die andern in der Schwarmzeit entflogen seyn / oder werdē sonst durch künst vnd behendigkeit gezeuget:

Die

Bienen / weder sie kommen sollen / nach vnder Gelehrten meinung

Die Gelehrten sind der meinung / wie dann auch Plutarchus, Virgilius vnd Petrus de Crescentijs. Das von todten verfaulten Ochsen sollen Bienen werden / auß todten Pferden / Hirnitzen / auß todten Eseln / Roßkesser / auß todten Menschen / Schlangen. Diß laß ich alles in seinem Werth vnd Vnwerth bleiben / Ich will niemand straffen / es glaube es wer da will / ich erkenne meine schwachheit. Etliche sagen / es sey in parabolis geredet / das wolte ich auch lieber glauben / wollen davon weiter nit disputieren. Iudic. 14. findet Simson einen Bienenschwarm im Aaß deß Löwen / aber es will drumb nicht balde folgen / daß auß dem todten Aaß Bienen worden seyn. Die insecta setzen sich sonsten gerne auff todte Aaß / vnd sonderlich kriechen die Bienen gerne in hole Löcher.

Bienen mit guten recht an sich zu bringen / so man davon nutz haben will.

Die Bienen Leute sind der meinung / daß / wer Bienen haben will / der soll sie nit mit practicken an sich bringen / oder mit gewalt / oder dz er sie zur straffe nehmen / oder einem armen mit gewalt abzwingen / oder sonst mit Wucher an sich bringen wolte: Sondern er soll sie ehrlich vmb Geld oder Geldes werth kauffen / vnnd von solchen Leuten / denen sie frey feil sind. Sonsten sey gar wenig nutzes von jhnen zugewarten / mit gunst vnnd guten willen jhrer vorigen Besitzer soll man sie an sich bringen. Im Herbst ist gefehrlich Bienen kauffen / dann die jungen Stöcke / die erst den Sommer geschwermet haben / bleiben selten oder wenig beym leben. Drumb gibt man nicht so viel vor die junge / als die alten: Vnd der verkeuffer ist sie einem zu gewehren schuldig / biß der Apffelbaum blühet.

Man lasse sie zuvor jemand besehen / ob es auch frische / gesunde / starcke vnd nicht krancke Bienen seyn. Man muß den Bienenstock auffmachen / vnd sehen / ob auch viel Bienen drinnen seyn / oder will man sie nit auffmachen / so muß mans an andern sachen erfahren vnd erkündigen / als wann jhr forne vmb das Loch viel herausser ligen / wie sie dann vmb Pfingsten pflegen zu thun / vnd ob sie auch sehr drinnen brummen. Dann an jhrem Gethön kan mans bald hören vnd mercken / ob jhr viel oder wenig seyn: Oder wann sie im Stocke alle gar stille seyn / so blase man ein wenig zum Flugloch hinein / so werden sie sich bald regen / vnd anfangen zu rauschen vnd zu murmeln / vnnd daran kan man leicht spüren vnd vernehmen / ob jhr viel oder wenig seyn.

Darnach so muß man sehen / ob sie kranck oder gesund seyn / wann jhr im schwermen viel seyn / vnd sie selber fein glatt / vnd jhre Arbeit fein gleich vnd schlecht ist / so sinds gesunde Bienen. Wann sie aber haaricht / grewlich vnd staublicht seyn / so sinds krancke Bienen: Es were dann daß sie zur selbigen zeit sehr arbeiteten / dann in der arbeitzeit können sie nicht so gar hüpsch seyn.

Bienen zu erkennen ob sie gesund oder kranck seyn.

Item / man muß auch jhr Alter ansehen / welche noch nit ein Jahr alt seyn / die gleissen vnd sind fein glatt / als wann sie mit öhl bestrichen weren. Die Alten aber sind rauch vnd haaricht / voller runtzeln / vnd etwas vngestalt / doch können die Alten hüpsche Rohst machen / vnnd sind geschwind auffs Gewitter / wissen eigentlich / warm gut oder böse Wetter seyn wird / sonsten aber wird keine Biene 6. oder 7. Jahr alt. Wann ein Schwarm 9. oder 10. Jahr weret / so hat er wol gewehret / oder außgetawret.

Wie man die besten Bienen zu kauffen erwehlen kan.

Nickel Jacob gibt den rath: er spricht / wann einer in einen Biengarten kompt / darinnen viel Bienstöcke feil seyn / vnd er die freye wahl darunter zu kauffen vnnd zunehmen hat: So soll er erstlich nach den Beuten sehen / daß diese nicht sehr alt vnd verfaulet seyn. Darnach soll er nach dem Flug sehen / welche Bienen sehr oder heuffig fliegen vnd welche nicht. Vor das dritte so soll er jhm die Beuten auffbrechen lassen / vnnd besehen / welche nest / weit vnd groß sind / auch viel Honig vnnd Bienen haben. Item / die nach der zwirchte oder winckel gewürcket haben / daß es vberall fein voll ist. Vors vierdte welche fein frisch vnd böse sind / sich tapffer wehren / stechen vnd brausen. Welche Bienen vnd Stöcke also seyn / die helt man vor die aller besten.

Wann man sie auch ein wenig mit dem Rauch vnten im Stock besucht / so höret man bald an jhrem gereusche vnd wesen ob jr viel oder wenig seyn.

Bienen stirbet gerne jhres Wirths todte nach.

Es kauffen auch etliche die Bienen nicht gerne / welchen jhr Herr abgangen ist / der sie zuvor gehabt hat / dann man ist der meinung / daß sie alle auch nach sterben.

Wann sie aber ein Jahr nach deß Wirths todte lebendig bleiben / so bleiben sie darnach wol. Drumb muß man solche Bienen einem ein gantz Jahr durch gewehren / biß der Apffelbaum wider blühet. sterben sie aber in dem Jahr / so sterben sie dem Verkeuffer vnd nit dem Keuffer.

Doch sagen etliche es schade jnen nichts / wann gleich der Wirth davon gestorben were / wann man sie nur wol wartet / oder wann man sie nur fortsetzet / wanns gleich nur drey oder vier schritte weren. Dann wann jhnen der Wirth abstirbet / so entgehet jhnen der Mann / der sie zuvor recht vnd wol gewartet hat: Wann das nun jhnen sein successor nit auch thut / so müssen sie wol sterben. Dann eine Biene will gar eigentlich / ordine vnd wol tractiret seyn: Man soll auch nicht Bienen von fernen her keuffen / sondern von dem nechsten Nachbarn / oder die sonsten zuvor in der nehe geflogen haben / vnnd der Lufft vnd deß Orts nahe bey vns gewonet seyn / so sind sie auch sonsten von ferne her vbel fort zu bringen.

Muß man aber die Bienen von ferne herholen / so muß man sie im Herbst holen / wann sie schon gezeidelt oder geschnitten seyn sonsten felt das Honig herab / vnd die Bienen verderben.

Doch ists in der Faste oder vor Marien verkündigung noch etwas besser / daß sie nur bey zeiten den Flug lehrnen.

Bienen wann sie gefüehret so sind können werden.

Nickel Jacob helts am besten / wann sie im Mertzen gekaufft vnnd fortgeführet werden / vnnd setzt dazu / wiewol vnsere Nachbarn ein andere meinung vnd Regel haben / nemlich / wann die Apffelbäume vor blühen / da sey es am gelegensten. Die Zeidler aber die viel Bienen haben / halten es nach außgang deß Meyens Ich aber nicht / Vrsach halber / dann im Meyen haben die Bienen bereits viel new gewürcht gemacht / das ist noch weich / wann man sie alsdann fortführet / so fellet es in einen hauffen / vnd werden die Bienen leichtlich jrre / wegen deß Gewürchtes vnnd Honigs zerstörung: Darumb halt ichs vmb Fasnacht / wañ es ein wenig warm ist am besten / dann dazumal haben sie wenig Junge vnd nicht viel Honig / vnd ist das gewürchte harte Jedoch lasse ich einem jedern sein gut dünckẽ vnd wolmeinung. Hæc ille, cui ego facilius credo, quam alteri, quia cuilibet in facultate sua credendum est. Der Mann hats selber in Händen / drumb stehet jm wol zu glauben / vnd mehr dañ denen / die jhre sachen auß den alten autoribus

schreiben / vnd habens selbst mit in Händen gehabt. Meine observationes vnnd experientiam setze ich vor mich. Aber erfahrner guter artificum trewen Rath / nehme ich auch gerne mit.

Bienen so stellen zu führen / wie damit zuhalten.

Wann man sie fortführen will / so stopffet man mit Streh forne das Flugloch / vnd die ritzen auff den seiten / oder hinden an den Brettern fest zu / daß sie nicht herauß können / vnnd leget vberall Streh auff den Wagen / vnnd darnach auch den Stock fein mehlich auff das Streh / vnd kehret das Flugloch oben / vnd führet sie deß Nachts fein langsam fort / vnd wann man sie darnach setzet / so leget man bißweilen vnten breite Steine vnter die Stöcke / daß sie nicht faulen.

Darnach machet man jhnen das Flugloch auff / aber alsdann sind sie gar sehr jrre vnd vnnütze / daß man sie also gerühret vnd molestiret hat / vnd halten ein groß geschöne. Laß sie darnach also einen Tag oder 4. stehen biß sie deß Flugs gewohnen / darnach mag man wol darzu sehen. So sie nicht weit zu führen seyn / so schmiere die Spundlöcher / vnnd auch die Fluglöcher alle zu / stich mit der Feder ein Loch durch den Lehm / daß sie auch ein wenig Lufft habē / so erstecken sie in einer viertel oder halben Stunde nicht. Pallad. lib. 1. c. 39.

Bienen soll man die Decken vber den Stöcken nicht verwechseln.

Vom fortführen schreibet Nickel Jacob also / wann man Bienen fortführet / sollen die decken (die man oben auff die Stöcke leget / damit sie nicht beregnen: dann darvon kan den Bienen grosser schaden widerfahren nicht verwechselt werden. So es aber auß vergessenheit oder sonst geschehe / ist es besser / man mache gar newe decken darauff: Dann die Bienen haben eine grosse Nachrichtung daran. Ich habs mit meinem grossen Schaden gelehrnet im fortführen der Bienen auß einem Garten in den andern: Da ichs versehen vnd die Decken verwechselt / sind die Bienen jrre worden / vñ sind nach jhren alten Decken geflogen. Aber ehe ichs mercket / haben die frembden Bienen den andern jrrenden Einfall gethan / vnd das Honig genommen.

Daß den Bienen im führen das gewürckte nicht abbreche zu machen.

Wann ich aber die Bienen fortführen will / so mache ich ein Brett hinein / in der weite deß Bienstocks hinten breit / vnnd forne schmal / vnnd einer Handbreit kürtzer / dann die Beute tieff ist / auff daß das Entenbrett hinein kan: verschneide das gewürgte / vnnd schlahe einen Keil neben das Bret / vnd nagels mit einem Nagel fest an / damit wann das gewürgte oder Honig abbricht / auff dem Brett ligen bleibe / vnd in zweyen oder dreyen Tagen binden es die Bienen wider an. So aber kein Brett darinnen ist / vnnd das Honig vnnd die Brüt abscheuft / kommen viel Bienen vmb / offtmal der Weisel selbst. Auch ziehen sie zum öfftern gar davon. Hæc ille.

Bienen im führen recht zubewahren.

Aber meines erachtens bedarffs solcher Mühe nicht. Wann man nur fein seuberlich damit weiß vmbzugehen / vnnd die Stöcke fein seuberlich weiß zu tragen vnnd zu handeln / daß man nicht damit rumpelt / sie hart niderwirfft oder damit anstöst / sondern daß man sie fein mehlich auff den Wagen auff Streh leget / vnnd fein anbindet / daß er sich nicht vmbwerffen kan / vnd darnach fein langsam fehret / sonderlich wo schlege kommen / oder sonsten der Weg steinicht vnd holpericht ist. Bienen können das poltern nicht leiden / je stiller vnnd heimlicher man mit jnen vmbgehet / je lieber sie es haben. Groben poltronen weisen sie balde das Kuhfenster.

Auff einem Schlitten oder Schleiffen sind sie sonsten am besten fort zu führen / viel besser als mit den Wägen. Dann der poltert auff dem Pflaster / vnd wann er vber steine gehet.

Wann man die Beute zum Wagen oder von dem Wagen tragen will / so muß man starcke stangen darzu nehmen / die nicht zerbrechen / vnnd mit Stricken die Beute an die Stangen binden / daß sie nicht fortwaltzen / sondern fein steiff vnnd gewiß stille ligen.

Historien von Bienen.

Es schreibet Nickel Jacob / man möchte wol im Junio / im Brachmonat Bienen kauffen / dz wolte ich nicht gerne rathen. Dann vmb dieselbige zeit sind die Stöcke am vollesten mit Honige / vnd desto vbeler fort zu bringen. Weiter schreibet er / Es hat einer dem andern einen Stock mit Bienen abgekaufft mitten im Sommer / vnd denselben ohne gefehr einen guten Armbrustschoß fortgetragen / da sind die Bienen also fort auff die vorige Stell geflogen / vnnd haben sich an einen alten hohlen Baum geleget / vnd nicht wollen wegfliehen: Derhalben der Keuffer den Stock mit den übrigen Bienen vnnd Weysel so noch darinnen waren / widerumb auff die Stelle tragen lassen / da seyn die Bienen wider hinein gezogen / Allda hat er sie müssen lassen / biß auff ein andere zeit / darinnen man Bienen pfleget fort zu führen / sonsten were er vmb die Bienen kommen.

Bienen verlassen jhre alte Stöcke nicht gerne.

Item / Er schreibet weiter / er habe einmal zween Stöcke mit Bienen einen Steinwurff in seinem Garten von den andern stehen gehabt / vnd vmb Simonis vnnd Iudæ ohne gefehr zu den andern getragen / in hoffnung sie würden jhren Flug kennen: Hette aber etliche ledige Bienstöcke auff der vorigen Stellen lassen bleiben. Vmb Martini habe er in einem Sonnenschein alle andere Bienen sehr fliegen sehen / aber die zwene fort gesetzte gar wenig. Da habe er die ledige zwey Beuten auffgemacht / vnnd darinnen sey eine grosse Summa der fortgetragenen Bienen gewesen / aber alle todt. Also seyen vmb die andern Bienen auch kommen / dann sie seyn im Winter erfroren / weil jhr wenig gewesen. Hæc ille.

Nescio an.

In summa / Bienen / wie klein sie immer seyn / so seltzame Creaturen seyn sie auch. Es hat schier eine jedere jhren eigenen Kopff / wie die Gänse im Lande zu Rügen / wer sie außstudiren / vnnd jhre Gebreuch in Regulas, oder in einen rechten methodum fassen vnnd bringen soll / der wird zu thun haben.

Bienen wie sie sich im erstē Außflug verhalten.

Wer frembde Bienen in einen Garten bringet / oder einen Schwarm eingesetzet hat / der gebe achtung darauff / wie die Bienen jhre Beuten kennen lehrnen. Dann wann eine Biene nach jhrer Nutzung außzeugt / so fleuget sie zum erstenmal einen Circkel / darnach machet sie einen andern / aber doch weitern Circkel / zum drittenmal noch einen grössern / so lange biß sie in die Höhe kompt / dann fleugt sie darvon. Wann sie aber wider kompt / so machet sie im Fluge einen grossen Circkel vnnd jmmer nidriger vnd enger / vnd sencken sich jmmer neher zu dem Bienstock / auff daß sie jhn recht lerne kennen / obs auch eigentlich der Stock sey / darauß sie geflogen. Dergleichen thut auch jhr König wann er auff den Abend außgelassen ist / auß seiner hafft / so fleuget er auff den andern Tag vmb neun Vhr in einer solchen runde hinweg / vnd bleibet nit lang aussen / fleuget wider in seinen Stock / wie die Bienen.

Bienen so verlo-ffen werden/ wie es anfange damit zu halten.

Es muß aber gute achtung hernach auff sie gegeben werden/ dann wañ sie auß einem guten Ort/ da gute Victualien gewesen/ in einen schlimmen geringen Ort gebracht werden/ da sie keine gute gelegenheit zur Arbeit haben/ so wandern sie auch wol alle miteinander davon. Darumb wañ der Stock zur stellen gebracht wird/ vnd es frue zu tagen beginnet/ so lasse man den stilleligen vnd mache jhn auch nicht auff/ setze jhn auch nit ehe dann auff den Abend/ so müssen sie alle drinnen bleiben/ vnd deß Nachts durch ruhen/ vnd erst am folgenden Morgen außfliegen. Darnach sihe was sie thun wollen/ einen Tag oder drey nacheinander/ fahren sie heuffig alle herauß/ so fliegen sie weg/ steuget aber jmmer eine nach der ander weg/ vnd kommen etliche wider/ so heben sie schon an zu arbeiten. Wilde Bienen/ die jhren Herren in der Schwermzeit entflogen seyn vnd sich etwan im Felde/ oder in einem Garten/ oder jrgendt im Walde/ in einen holen Baum verkrochen haben vnd drinnen wohnen/ die muß man also außkundschaffen. Wañ man vmb einen Born viel Bienen sihet/ daß sie da viel Honig zusammen lesen/ oder trincken/ so soll man ein wenig Rubrica, die fein dünne ist/ in einem büchslein haben/ vnd achtung auff die Wasser vnd Börne vmbher geben/ vnd wann die Bienen kommen/ vnd trincken/ so trinckt man etwas in die Rubrica, daß an ein lang Rütlein gebunden ist/ vnd bestreich die trinckenden Bienen auff dem Rücken damit/ vnd bleib daselbst. Kommen die gezeichneten balde wider/ so müssen die Bienen nicht weit seyn/ kommen sie aber langsam wider/ so müssen sie weit vō Born seyn. Sind sie nun nahe/ so kan man sie leicht finden/ sind sie aber weit/ so trachte jhnen also nach. Nim ein Rohr das im Wasser wechst/ vnd schneide es hinter zweyen Knoten ab/ vnd schneide ein löchlein in die seite deß Rohrs/ daß eine Biene hinein kriechen kan/ thue ein wenig Honig hinein oder getribene Melyssen/ oder etwas anders/ daß den Bienen lieb vnd angenehme ist/ vnd lege es neben den Born: Wann nun diß die Bienen riechen/ so werden sie balde kommen/ vnnd zum Loche hinein kriechen/ so fahre du alsdann balde zu/ vnnd halte mit dem Daumen das Loch zu. Darnach laß eine herauß/ vnd sihe/ wo die hin fleugt/ der lauffe flugs nach/ so lange du sie im Gesicht haben kanst/ wann du die auß dem Gesichte verleurest/ so laß eine andere herauß/ der gehe wider also nach/ der dritten/ vierten gleich also/ so wirstu endlich auß jhrer eygenen Anleitung wol zu dem holen Baum kom̃en/ da der gantze Schwarm sitzt. Wann du nun den holen Baum oder das Loch gefunden hast/ so mache einē Rauch/ vñ reuchere sie alle herauß/ darnach stopffe das Loch zu/ klingel mit einem Becken/ so legen sie sich an einen Baum/ vnd von dañen nim sie herunter/ vnd bringe sie in einen Stock. Pallad. im April. cap. 8.

Bienen außzukundschaffen wo sie in holen Bäumen wohnen mercklicher Künste.

Bienen Schwarm so entflogen seyn/ in Stöcke zubringen.

Ich habe auch von einem Taglöhner gesehen/ dz er einen flüchtigen Schwarm in der Schwarmzeit im Felde bekam/ also/ da er den Schwarm kommen sahe/ lieff er jhm nach/ biß er sich anlegt/ darnach zog er sein Hembde auß/ vnd band es oben beym Kragen vnd die Ermel zu/ vnd bracht den Schwarm vnten ins Hembde/ vnd trug jhn in die Statt/ vnd verkauffte jhn. Wann sich ein solcher Schwarm an einen Ast leget/ so schneidet man nur den Ast mit einer Segen hinden vnd vornen ab/ vnd decke jhn mit einem Kleyde zu/ vnd setze jhn also in den Bienstock. Ist er aber in einem holen Baum im Stamme/ so schneidet er das öbertheil deß Baums/ da keine Bienen innen sind/ erstlich ab/ darnach schneide er auch das Ende deß Stammes weg/ so weit als er vermeinet/ das Bienen drinnen seyn möchten/ vnd stopffe alle ritzen vnd löcher wol zu/ vnd bringe jhn also zu Hause.

Allein es muß auch ein solcher Außkundschaffer frühe auff seyn/ daß er einen gantzen Tag zu seinem nachforschen habe.

Es schreiben auch etliche/ daß man durch diese Kunst Bienen zuwegen bringen könne/ wann man einen jungen rodten Ochsen mit Mist bedecke/ so sollen in seinem Leibe Bienen werden. Aber das habe ich nicht versucht/ kan nicht wissen/ obs war oder nicht war ist. Es zweiffeln viel gelehrte Leute an der Kunst/ ob sie gleich von vortrefflichen Leuten angegeben vnnd beschrieben worden. Varro de re Rustic. lib. 3. c. 2. Anne dulcior est fructus apud te ex bubulo pecore, unde apes nascuntur, quàm ex apibus, quæ ad villam in alvearijs opus faciũt. Besihe Columellam lib. 9. c. 8. Petrum de Cresc. lib. 9. cap. 97.

Das CXXI. Capitel.

Von der Bienen Feinde vnd Schäden.

Bienen was sie nicht gerne leiden.

DJe Bienen sind etlichen dingē sonderlich feind vnd gram/ vnd sind viel dinge/ die jhnen hart zu wider seynd/ als rothe Farbe/ die können sie vbel leiden/ trunckenen Leuten seynd sie feind/ wer Knobloch oder Zwibeln gessen/ oder Wermuthbier/ oder gebranten Wein getruncken/ oder sonst einen stinckenden Athem hat/ der ist jhnen ein willkommener Gast. Item/ Wann man jhnen im wege stehet/ wann sie außfliegen sollen. Wer sich mit starckriechenden/ stinckenden Salben geschmieret/ oder Wein gesoffen hat/ solche können leicht mit jhnen zu massen kommen. Bösen stalick können sie nicht vertragen/ als todte vnnd mit Fewer verbrandte Krebs/ vnnd der Geruch/ der davon kompt/ der stanck deß Schlammes/ der in den Pfützen ist. Wañ man sie schleget/ oder eine Biene todt drücket/ oder sonsten reitzet vnnd molestiret/ an den Stock stößt/ oder was man jhnen sonsten thut/ so erzürnet sichs balde vnd sticht heffrig.

Der Bienen Feinde.

Der Widerschall oder Hall der Menschlichen vnd vnvernünfftigen Thieren Stimmen/ welcher von den Latinis Echo genandt wird/ ist jhnen so zu wider/ daß sie an einem solchen Ort kein gedieg haben. Item/ die Spinnen/ die Mäuse/ die Ameissen/ die Maden/ kleine Zweyfalter/ Hürnitzē/ Raubbienen/ Wespen/ Heimen/ Knobloch/ Zwibeln/ Rauch/ Schaben/ Kröthen/ Frösche/ Schlangen/ Caprimulgus, Item/ die Störche/ Schwalben/ Meropes, die Bienenwölffe/ die Marder/ Heidechsen/ die Spechte/ Beeren/ die Spinnen/ dann die Spinnen fangen sie/ mit jhren Spinneweben/ die sie aussen hin vnnd her an die Beuten oder Stöcke machen/ vnnd bringen sie vmb wie sie den Fliegen thun/ Die Ameissen kriechen jhnen in Stock/ vnd verderben jhnen das Honig/ die Maden im Rohs/ machen das Rohs schimlich/ vnnd die Bienen sterben davon/ kleine Papiliones fressen jhnen das Honig/ wie dann auch die Beeren/ dann die kletten an den glatten Bäumen hinauff/ vnnd fressen jhnen das Honig auß/ die Hürnissen führen sie weg/ wie die Weihe die jungen Hünlein/ vnnd der Gänßahr die Gänse/ von Knobloch

wird

vnd Zwibeln werden sie sehr zornig / wer einem eine Bübereyschuldig ist / der lege jhnen Knobloch vnd Zwibeln in Stock / vnnd führe jhn darnach darzu / der wird angenehme seyn / wie die Saw ins Jüden Hauß. Die Krötten hauchen sie mit jhrem gifftigen Athem an / vnd ziehen sie zu sich: Drumb muß man keinem Biengarten bey sich leiden / vnnd offt vnter die Stöcke sehen / darunter sie sich pflegen zuverbergen. Die Raubbienen nemmen jhnen das Honig mit gewalt auß den Stöcken / vnd tragens in jhre Stöcke: oder warten jhnen auff den Dienst vor den Fluglöchern / wann sie geflogen kommen / vnd so müde seyn / daß sie gar lechtzen / setzen sich vor dem Stock nider / vnnd wollen ruhen / so fallen sie auff sie vnversehens / wie die Strassenreuber / nehmen jhnen das Wachs / Honig vnnd alles was sie haben / stechen vnd würgen sie todt / vnd haben ein groß wesen mit jhnen vor den Stöcken / schier wie sie schwermen wollen / sind kleine / schwartze / trotzige Bienen. Die Schwalben schnappen sie in der Lufft auff / der Specht stecket seine lange Zunge vnten im Loch hinein / vnnd auff den seiten / wo er nur sihet / daß es offen ist / vnd frist jhnen das Honig herauß. Wann dann die Bienen heuffig auff die Zunge fallen / vnd drein stechen / so zeuhet er sie herauß / vnd frisset jhr viel auff einmal. Sind nicht Löcher im Stock / so macht er sie balde hinein / wañ man jhm nicht vor kompt. Stelle jhm eine Thone von Pferdesharn vber das Loch / so erhengt er sich selbest / Wie Judas / oder ein reicher Kornwurm / dem das Getreidicht nimmer thewer gnug seyn kan. Die Mäuse fressen jhnen auch das Honig auß. Man soll auch keine Wermuth / Krötendille / vnd dergleichen Kräuter vmb die Stöcke setzen.

Trachte vor den Bienenstöcken zufangen.

Item / wañs windig ist / so können sie in der Lufft schwerlich fortkommen / vnd werden hierdurch an jhrer Arbeit sehr gehindert / dann sie werden vom Winde hin vnd her getriben vnd geworffen / daher sie dann müde vnd schwach werden.

Bienen machts böse Honig im nassen.

Wann sie einen nassen Sommer haben / so sterben sie heuffig weg. Dann da können sie vbel außfliehen / vnd wann sie gleich Honig eintragen / so ists doch eytel vngesund kalt Honig / davon sie hernachmals im Winter sterben müssen. Es were aber diesem Vnglück vor zu kommen / wann man jhnen im schneiden desselben bösen Honigs oben ein wenig liesse / vnd setzete jhnen darnach vnten ander gut gesund Honig hinein.

Mulier menstruata, soll auch nicht zun Bienstöcken kommen / dann die Bienen sterben darvon.

Was den Bienen schädlich ist.

Wanns donnert vnnd sehr wetterleuchtet / das schadet den Bienen auch sehr / dann es verbrennet jhnen der rohst. Wann sie bestohlen werden / so sterben sie gern.

Die Raupennester / so allenthalben auff den Bäumen sind / bringen vil Bienen vmb deß Sommers / wann sie vnvorsehens auff den Obstbäumen die Blüte durchsuchen.

Saltz können die Bienen auch nit leiden / wann man einem Saltz in die Tasche thut / vnnd bringet jhn zun Bienstöcken / so kommet er vbel zu massen.

Wann nasse Sommer vnd böse Herbst / vnnd viel Meelthaw gefallen / so setzen sie eytel Eyßhonig / das ist hart / daß mans nicht zerrucken kan / vnd ist weiß wie Hanffkörner. Diß ist gar böß Honig / daß sie nit oder gar wenig geniessen können / vnd kompt mehrentheils vom bösen Thaw her. Wann darnach ein harter vnd kalter Winter gefelt / so können sie nichts darvon geniessen / können auch nicht darauff tawren / verlassen den Stock vnd ziehen davon oder sterben drauff.

Item / wann nasse Sommer seyn / vnd die Bienen sehr schwermen / so sterben die Jungen den Winter durch sehr. Dann sie können nicht viel Honig einführen / derwegen haben sie auch hernach im Winter keine Zehrung. Da solte nun ein guter Haußwirth viel Honig im Vorrath haben / daß er jhnen mit einer guten Ritterzehrung zu hülffe kommen köndte.

Wann gar zu böse Sommer seyn / vnd der Hederich vnnd die grosse Gerste nicht zeitlich herauß wachsen / so gefallen keine Schwärme. Dann in der dürre mangelt jnen Wasser das Honig zu wircken / vnd das Wachs zu machen / zu welchen beyden sie Wasser haben müssen.

Es muß kein Buchßbaum nahe bey den Bienen seyn / dann er blühet zeitlich / vnd wann die Bienen seine Blüte kosten oder schmecken / so sterben sie balde. Cardan. lib. 9. cap. 2. So muß auch kein todter Hund in der nähe vnbegraben ligen / Dann wann die Bienen darauff flögen / so were es jhnen eine tödliche Gifft.

Das schimlichte Rohst ist jnen auch ein vnträglich ding in den Stöcken oder Körben / Darumb muß man im Schnitt / wann man sie zeidelt oder schneidet / dasselbe herauß nemmen vnnd ja nicht drinnen lassen / sonderlich im Früling / wann man sie widerumb besichtiget / vnnd die Stöcke reumet. Dann es hat keine lust zu arbeiten / wanns solche schimlichte sachen bey sich hat.

Bienen fliehen vor Katzenhaaren.

Man muß auch keinen ledigen Bienstock offen stehen lassen / dann die Katzen legen sich drein / darnach bleibet einem sein lebenlang keine Biene drinnen. Dann die Biene reuchts wol / wann nur ein Katzenhaar im Stocke ist / so bleibet keine Biene / sie reuchts balde.

Bienenwolff ein Vogel.

Merops ist beym Aristotele lib. 9. de historia animalium, ein Vogel / der den Bienen grossen schaden thut / darumb jhn etliche apiarium, etliche apiastrum etliche riparium heissen / vnser Gelehrten verteutschens einen Krimitz / aber nicht recht. Etliche nennen jhn Melissophagum, daß er die Bienen frist. Am besten wirds gereutscht / ein Immenwolff / oder Bienenwolff. Dieser ist in der Insel Creta gemein / schön von Farben / oben ist er schön blaw / vnten hen umb auch / aber etwas bleich / hat rothe Flügel vnd rothe Beine / vnd einen langen starcken Schnabel / damit fenget vnnd frist er die Bienen / daher er auch Melilophagus heist. In der grösse vergleicht er sich ohne gefehr einen Star. Fleuget nicht vor sich wie andere Vögel / sondern hindersich / nach dem Schwantze zu / darüber sich höchlich zuverwundern.

Item / die Frösche / die sonsten auch den kleinen Fischen in den Teichen vnnd Bächen grossen schaden thun / die fügen auch den Bienen grossen schaden zu. Dann wann sich die Bienen schwer beladen haben / oder sonst von einem schweren Regen getroffen werden / so fallen sie nider auff die Erden ins Graß / vnd werden dann von dergleichen Vngeziefer gefressen. Drumb soll man das Graß in den Biengärten nicht lang wachsen lassen / damit sich solch Vngeziefer nicht erhalten kan.

Ohl ist allen Insecten schädlich / sonderlich den Bienen / dann sie sterben darvon. Schafe sind jnen

auch

auch schädlich/dann sie verwickeln sich in der Wolle / vnd können nicht leichtlich wider loß werden.

Item / der Nebel / vnd die kleine zweyfalterlein/ die deß Abends in die Liecht fliegen. Dann die zubeissen jhnen das Wachs / oder die ledigen Rohst/ vnd schmeissen darein / darauß werden darnach die Maden. Diese schädliche ding muß ein Bienherr alle fleissig abschaffen.

Die Ameissen/ob sie wol die Bienen nicht gerne leiden / so kommen sie doch offt in die Stöcke / thun grossen schaden im Honige / vnnd sind den armen Bienlein sehr beschwerlich / darvon besihe das 25. Capitel droben im 8. Buch.

Die Ameissen von den Bienstöcken zu vertreiben.

Meines erachtens solts nichts böse seyn / man schribe mit Kreyde einen breiten dicken Zirckel vmb den Stock / oder binde ein Strohband vmbher/darüber gehen sie nicht gerne. Die Körbe aber müste man vnten vmbher wol beschmieren / daß sie nicht hinein kondten/ wie dann die Bienen bißweilen selber thun / daß sie es vnten vmbher verschmieren. So dürffen sie dann zum Flugloch nicht wol hinein/ dann da stehen jmmer die Bienen auß vnd ein/ die stossen sie auff die Haut. Die Ameissen sind gerne wo sandichter Grund bey den Bienstöcken ist. Da geuß nur siedend heß Wasser auff derselbigen sandichten Erden vmbher/darauff sie vmblauffen/ so verbrühestu sie / vnd sie erwarten deiner warmen Laugen nicht mehr. Hastu die Bienkörbe auff Brettern hoch empor gesetzt/so bestreich die Beine/ darauff die Bretter stehen / mit Wagenheer oder Wagenschmeer zu rings vmbher / so lauffen sie nit mehr drüber. Ist aber eine so ein Wagehals / vnd will ja drüber lauffen so bleibet sie bekleben.

Grosse Ameissen wie sie in die Stöcke kommen.

Man findet auch zu weilen grosse Heyde Ameissen bey den Bienen in den Gärten/die sehr beissen / vnd können eine Biene wegetragen/die kommen also in die Biengärten. Wann die dürren Bäume in den Wälden oder Heyden abgehawen werden / oder wann sie sonsten der Wind vmbwirfft / so schneidet man die Beuten herauß / vnd führet sie in die Gärten/ mit denen kommen sie auch hinein.

Kleine Omeissen wie sie in die Bienstöcke gebracht werden.

So findet man auch gar kleine Omeissen / etliche roth / die andern schwartz / die wohnen in den Beuten/zwischen den Schwarten oder Spint/oder Kernen deß Holtzes / wann nun die Holtzmaden oder Würmelöchlein durch den Kern in die Beute gebissen haben / darnach tragen die Omeissen gestoppe durch die Löcher in die Bienstöcke / ja auch wol in das gewürchte / das müssen die Bienen leiden/ vnd können darwider nichts thun: Vnd wans gleich einen Tag rein außgekehret wird / so tragen sie doch balde anders wider hinein. Solches aber zu erwehren / beschawe die Beuten jnnewendig gar wol. So du die Löchlein nicht findest/ so schneide das gewürchte hinweg / so lang biß du sie findest. Sonst konten dir die Bienen alle vmb. Wann du aber die löchlein gefunden hast so mache dz Wachs weich / vnnd vermache sie / daß die Omeissen nicht hindurch können.

Threnen in Bienstöcken woher sie kommen.

Die Threnen kommen daher in die Stöcke/ dann wann sie im Früling viel junge Bienen gezeuget / so sind viel Threnen drunter / welche gar nichts arbeiten / vnd durchauß keinen Nutz bringe. Sondern singen vnd klingen täglich nach Mittage vor den Bienstöcken / wie im heissen Sommer die faulen tropffen / die mit dem Dude den gantzen Tag im Bierkrügen ligen / vnnd lyram leram pfeiffen / darnach ziehen sie wider hinein / vnnd fressen vnd sauffen gar frey in das gelagk hinein / vnd helffen tapffer verzehren / was die andern mit grosser Mühe eingetragen vnd gesamlet haben. Aber die Bienen leiden es so lange/ als gnug vorhanden ist. Dann wann im Herbst der kalte Winter vor die Thür kompt / so bekommen die Faulentzer jhren freundlichen Vrlaub. Dann würgen sie sie selber nicht zu todte/so treiben sie sie doch auß den Stöcke/ daß sie in der Kälte verklumpen / vnd darnach vollends hungers sterben müssen. Darumb verstreichen auch die Bienen vmb dieselbige Zeit in den Stöcken alle ritzen fein artig vnd fleissig mit Beutenlehm/ daß nicht frembde Bienen / vnnd andere schädliche Würme zu jhnen hinein kommen / vnnd was Gott jnen durch jhren sawren Nasenschweiß bescheret / abzehren / sondern viel mehr gerühlich sampt den jhren gebrauchen mögen. Besihe drunten im ende dieses Buchs.

Das CXXII. Capitel.

Von den Raubbienen / wie man die dempffen soll.

Ich habe im vorhergehenden Capitel auch der Raubbienen gedacht/ die den Bienen offt trefflichen schaden thun. Auff diese soll man achtung geben/ wo sie hinfliehen / vnnd jhren Wirth vor der Obrigkeit anklagen / daß er als ein Dieb gestrafft werde: Dann sie rauben das Honig auß den Stöcken / vnd bringen die Bienen heuffig vmb. Es ist ein schendlich ding mit diesen Bienen / Etliche lassen sich bedüncken / sie werden durch die Zauberer gemacht: Aber sie werden durch Kunst gemacht/ sonderlich wann sie die singen Bienen einsetzen/ so thun sie jnen etwas vnter das Honig/ wann sie denselben zu essen geben. Man solte Diebe vnd Diebesgenossen / den Hehler mit dem Stehler/ den Herrn mit seinen Knechten / alle fein neben einander an Galgen hengen/ wanns müglich were. Eine Obrigkeit solte solche Leute / die Raubbienen heten/ ernstlich straffen / wann sie sie nicht balde abschaffen. Nemo cum alterius dilpendio ditescere debet. Ich hette es wol erfahren / daß einer vmb einer Tholen willen / die viel Geldts gestohlen / were gehenget worden.

Das lose Vngeziefer fleuget frühe vnnd spat zu den schwachen Bienen in die Stöcke / vnd thut jhnen verdrieß/ wie vnd womit es jmmer kan. An die starcke Bienen machen sie sich nicht leichtlich / sondern nur an die schwachen. Nickel Jacob schreibet/ Es habe sich einmal zugetragen / daß bey einem Bawren solche Bienen sein funden / der habe sie müssen auß Befehl der Herrschafft auß dem Dorff führen vnd verbrennen. Dämit du aber diese dempffen vnnd außrotten magst / so setze den Stock / dem sie so hart zusetzen ein wenig fort/ vnd setze einen andern Stock an desselbigen stelle / mache Scharnützel oder Dütten vnnd Pappier / vnd stecke sie in die Löcher/ vnnd setze vnter einen Topff voll Wasser hinein / so ersauffen sie alle drinnen.

Oder bestreich einen ledigen Stock jnwendig mit Honig / oder setze in ein Näpfflein oder Nußschalen ein wenig Honig hinein / daß die prædatices apes hinein kriechen. Darnach stopffe die Fluglöcher fornen zu / vnnd zünde Stroh an / mache sie hinden auff / vnd versenge jhnen allen die Flügel ab

fallen

fallen sie herunter/ vnnd müssen alle vmbkommen. Du must aber deine Mutter weisel innen behalten/ daß sie auch nicht mit ins Spil kommen.

Doch sagen etliche/ man verderbe hiermit die Stöcke sehr/ dann sie davon riechend werden.

Darumb möchte man vnten in ein Töpfflein ein wenig Honig thun/ vnnd dasselbe in den Stock setzen/ vnd wann sie darnach in Topff kriechen/ bald mit einem Tuch zu decken/ vnnd sie bald ins Fewer schütten. Oder rühre nur Schaffonien vnter das Honig/ man bekompts in der Apotecken (ist die weise Nieswurtz Helleborus albus, man verkeufft es in Säckichen) so bald sie davon essen/ so sterben sie. Die Meckelburger nennens Schaphonien.

Item/ stopffe deß Abends die Stöcke zu/ vnnd schmiere Honig vmb die Fluglöcher. Deß andern Tages frue vmb acht Vhr kommen sie heuffig/ vnd holen das außgestrichene Honig/ da schlahe alsdann flucks todt/ alles was du da von Raubbienen todt schlagen kanst.

Gib deinen Bienen Frawenmilch in Honig zu essen/ so müssen die Raubbienen sterben.

Ein anders/ setze jhnen in Stock ein wenig Honig in einem Töpfflein/ mache ein lang Holunderröhrlein ins Spundloch/ doch also/ daß es hinden an den Stock nicht anrühre/ so kriechen sie durch das Röhrlein hinein: Aber so klug sind sie nicht: Daß sie sich hinden durch das Röhrlein wider herauß finden solten. Müssen endlich also drinnen erhungern.

Oder wann sie sonst forne zum Loch hinein kriechen/ so mache das Loch deß Abends zu/ laß sie einen Tag oder zwo Nacht darinnen fasten/ so sterben sie Was nit gestorben ist/ das würget man todt/ dann sie seynd gar matt/ vnnd können sich kaum mehr regen. Man muß aber die andern Stöcke dieweile zu halten/ einen Tag oder zweene/ daß sie nicht auch mit zu masse kommen.

Oder mache deine Bienstöcke zu/ denen sie so hart zu setzen/ vnd laß sie sich draussen vor den Stöcken anlegen: Darnach bestrewe sie mit Meel/ vnd wann sie also in jhre Stöcke wider kommen/ vnnd das Meel jhr Honig berühret/ so wird es sawer/ vnd sie müssen sterben: Dann Brod vnd Meel dienet zum Honig nicht/ doch muß man darnach den Bienstock fein rein wider außkehren vñ abwaschē/ daß das Meel wider davon kompt/ daß es deinen eigenen Bienen nicht auch widerfahret.

Oder machs also: Ich hab jetzo gemeldet/ daß sich die Raubbienen an die starcken Bienen im anfang nicht machen: sondern an die schwachen vnd krancken/ die sie besser zwingen können. Wann sie nun rauben wollen/ so fliegen sie frue vnd spat zu dē krancken. Da mache du bald zu vor den schwachen Stock zu/ wann darnach die Raubbienen komen/ so legen sie sich an das Flugloch/ da sie zuvor hinein geflogen sind. Alsdann besprenge sie mit Wasser/ vnnd bestrewe sie darnach mit Meel/ vnnd gehe zu dem Garten/ auß dem du vermeinest/ daß sie zu deinen Bienen kommen (welches du leicht mercken kanst/ dann man sihets wol/ von welcher gegend sie hergeflogen kommen) allda wirstu sie sehen/ daß sie fein weiß zu Hause kommen/ vnnd fein erkennen/ weß sie seyn/ mit dem wirstus alsdann zu reden haben. Thue jhm auch also: mache den schwachen vnnd die andere Stöcke allzumal zu: dann alle Bienen fliegen nach Honig/ wann sonsten keine Nützung ist) lege jhn nider/ oder thue jhn an einen andern Orth/ vnnd setze eine wol verstopffte Beute an die statt/ vnd mache ein Rohr hinein durch das Flugloch/ daß es an der andern Wand nicht anrifft/ einen Finger breit/ vnd mache ein zusammen gedrehet Leder oder Pappier in das Rohr am andern Orth/ jnwendig im Stock hinein/ daß die Bienen durch das Rohr hinden allein hinein/ aber nit leichtlich wider zu rück/ vmb der enge willen/ kommen mögen/ vnd schmiere zuvor die Beute jnwendig mit Honig.

Du magst auch ledig gewürchte hinein legen/ so wirstu eine grosse Anzahl Raubbienen fangen/ die sterben bald im Gefengknuß hunger.

Wiltu auff den Abend am Beubrete ein Loch machen/ daß etliche herauß lauffen/ vnd wegfliehē/ zur Nachrichtung/ ob du sehen möchtest/ wo sie hinflögen/ das stehet in deinem Gefallen.

Etliche thun jhm auch also: Sie machen von Pappier ein dütlein/ darinnen lassen sie hinden ein Löchlein/ daß sie nur durchkriechen können/ setzen jnen ein wenig Honig in einer Nußschalen in stock/ oder schmieren sonsten ein wenig hinein. Wann sie das auffgessen haben/ so müssen sie hunger sterben/ dann sie können nit wider herauß kommen/ vnd dz Loch wider treffen. Also sehet vnnd verderbet man auch die Hurnitzen vnd Wespen/ die sich auch bißweilen also zun Bienstöcken finden/ vnnd die Bienen fangen vnd auffsaugen wie die Spinnen.

Es machen auch etliche deß Abends den Stock/ dem sie zum hefftigsten zusetzen/ gar zu/ daß jhre Bienen drinnen bleiben/ vnnd wann deß andern Morgens die Raubbienen kommen/ vnd sich auff den Stock setzen/ so schlagen sie sie todt/ aber sie beginnen sich bißweilen zu wehren/ vnnd bezahlen einen redlich wider.

Damit man aber recht erkennen möge/ welches die Raubbienen seyn/ so ist jhre Nota vnd Kennezeichen/ sie fliehen jmmer heuffig vor dem Loch vmbher/ vnd wollen doch nicht gar hinan. Wann sie aber sehen/ daß das Loch ledig wird/ so machen sie sich flucks hinan vnnd kriechen hinein/ vnd rauben. Raubbienen zu erkennen.

Sie haben auch eine andere Farbe/ sind was schwärtzer dann die andern/ Sie haben auch im Frülling/ wann man reumet oder feget/ viel eingetragen Honig/ so doch wenig Nützung an Blüte vnnd Blumen vorhanden ist/ dieweil sie es andern genommen haben.

Item/ sie beissen sich mit den andern heraussen gewaltig vor dem Stock/ fallen vnd sitzen auff einander/ auch in der Lufft/ vnd bleiben auff einander sitzen/ fallen miteinander herunter ins Graß/ sind aber sonsten von Farben schwärtzlicht. Wann man mit Gewalt vnter sie schleget/ so jaget man sie balde hinweg/ aber sie kommen gleichwol bald wider/ drumb am aller besten/ die bösen Creaturen gantz vmbgebracht/ daß die andern fride bekommen.

Die beste Artzney aber wider die Raubbienen ist/ daß man in der Apotecken ein wenig Fliegenpulver kauffe (wiewol mans einem jeden nicht gerne lest) vnd rührets ins Honig/ vnnd setzets also in einer Nußschalen/ in einen ledigen Stock/ neben den andern Stock. Wann sie das mercken/ so bleiben sie wol weg. Man darff sich nicht befahren/ wegen der guten Bienen/ wie mich etliche berichtet/ dann sie sollen zum selbigen Honig nicht kommen/

kommen / Aber doch kan man dieweil seine Stöcke zustopffen oder das Plech vor das Flugloch schlahen / daß sie müssen drinne bleiben / sie möchten sich sonsten den süssen Geruch auch verführen lassen.

Bienen wie man sie stercken könne.

Noch eins / wann die Bienen gar abgemattet seyn / von den Raubbienen / daß sie nicht mehr führen / oder eintragen wollen / so nim guten blancken Wein / vnnd ein wenig Honig drein / zerschlage es durcheinander / daß der Honig drinnen zergehet. Lege die Bienstöcke also / daß das vnterste oben komme / vnd geuß dieses oben hinein in das Honig vnd Rohs / das drinnen noch vorhanden / darvon werden die rechte Bienen / wann sie das genieſſen / widerumb gestercket vnd beherzt / vnd wehren sich ritterlich / daß jhnen die Raubbienen nichts mehr schaden können.

Das CXXIII. Capitel.

Wie man die Bienstöcke machen vnd setzen soll.

DJs Caput hett ich wol droben bald nach dem 115. Capitel dieses Buchs setzen sollen / so ist es erst hieher gerathen. Ich habe auch droben zum theil gesagt / wie man die Stöcke setzen soll / nach der Gelehrten meinung / Aber hier muß ich ferner von den sachen schreiben / wie es die Bienenleute in gemein pflegen zu halten.

Bienstöcke auß was Holtz die sollen gemacht werden.

Das beste Holtz zu den Bienstöcken ist / Pappeln / Linden / Erlen vnd Weiden / dann es ist weich vnd warm / so wohnen auch die Bienen gerne drinnen. Wer solches nicht hat / der nemme Fichten vnd Dennen. Das Eichene Holtz ist nicht gut / sondern schädlich.

Bienstöcke wie groß vnd weit sie seyn sollen.

Nickel Jacob richtet sich in machung der Bienstöcke oder Beuten / nach der Breßlischen Ellen / welches eine grosse Elle ist. Es sollen die Bienstöcke oder Klötzer eilff viertel einer Breßlischen Ellen lang geschnitten werden / spricht er / vnd vber orth einer Ellen dicke seyn ohn gefehr / das halte ich vor eine rechte maß: So sie aber kleiner seyn / erfrieren die Bienen offtmals drinnen. Dann sie wohnen gerne in grossen Beuten / Wann sie einmal zur macht kommen. Die lenge aber inwendig soll ohne gefehr sechs viertel fornen angefangen werden / vnd drey viertel einer Ellen tieff / hinden siben viertel hoch / vnd einer halben Ellen weit. Das halte ich für eine rechte Maß. Wann sie nur eine solche Beute voll tragen / begehr ich nicht mehr von jnen. Vnsere Nachbarn aber machen grosse Beuten / auch im Sommer Tröge oder Kästen daran / welchen ich gefolget / vnd es auch versucht / da ich aber grosse Kästen hinan machte / alsbald machte der Weisel viel Threnen / aber kein Honig / dann sie lasten vnnd wolten nicht mehr arbeiten / da ichs aber hinweg nahm / theten sie jhren vorigen fleiß.

Beuten recht zu machen.

Die Beuten wann sie gemacht werden / sollen von der Erden ein halb viertel der Ellen vnten vnd oben mit einem Böhrer vberzwericht durchgebohret / vnnd höltzerne Nägel dadurch geschlagen werden / daß sie nicht auffreissen Etliche brauchen Eiserne Klämmern.

Das Flugloch will am besten seyn zu machen anderthalb viertel vnter dem Häupt oben herab abgemessen nach dem Beutenbrett / vnd soll das Loch dreyer Finger breit vnnd zweene Finger hoch seyn / vnd ein Flugloch auff der rechten Hand / das andere zur lincken / auff daß sich zweene Stöcke zusammen vergleichen.

Die ligende Stöcke darff man nit fügen / sondern die Bienen fügen an die Beutenbrett / die Flugschinnen zu den stehenden Stöcken / sollen von dürrem reinem Holtze seyn / forne an ein wenig dicker / dz die Mäuse im Winter nit hinein lauffen: Etliche schlagen der halben Eisernen Nägel vor die Löcher.

Bienenstöck womit sie solten bedeckt werden

Etliche machen die Decken von Stroh welches nit zu loben / dann die Mäuse nisten darinnen. Andere brauchen die Schwarten von einem holen Baum / darinnen gebehren sie leichtlich Würme / welche die Decke zu beissen / daß es hindurch regnet / davon dann mancher Bienenstock verdirbet. Ich aber halte es am besten / von Schindeln Decken gemacht wie die Parchen vmb die Gebeude gedeckt seyn. Ein Flügerbret soll an die Legerstöcke gemacht werden / einer Spannenlang vnd breit / mit zween Nägeln angeschlagen. Dann die ligenden Stöcke bedürffen keiner Flugschienen wie die stehenden.

Bienenstöck im Land zu mehren breuch ich.

Im Lande zu Mehren / vnnd an andern örtern habe ich (wie droben im 116. Cap. gesagt) Bienstöcke gesehen / von gemeinen Brettern zusammen genagelt fünff viertel einer Breßlischen Ellen ohne gefehr lang / ein halbe Ellen hoch / vnd anderthalb viertel breit vñ weit. Ich hab sie auch auffgemacht vnd beschawet: Die Bienen arbeiten drinnen wie in andern ligenden Stöcken / erfrieren nit im Winter / sondern gehaben sich wol darinnen. Ich habe zur Zeit viel alte gute Beuten in einem Garten gekaufft / Aber auß was vrsachen die Bienen darauß vmbkommen / das habe ich nicht gewust / da ich nun andere Bienen hinein gesetzt / sind sie mir drey Jahr ohne gefehr wol gediegen. Nachmals da sie zu voller Macht vnnd Nützung kommen / haben sie die Beuten durch jhr brausen / vnnd blasen erwermet (dann ohne Hitze oder Wärme mögen sie wenig Nutzen schaffen) alldar hat sich die verborgene Kranckheit wider funden / sind mir also mit Vngeziefer vermenget worden / ein theil faul Brüt / ein theil wenig Honig / auch ein theil junge Bienen / alles aneinander vnd gar nichts richtiges. Darumb habe ich die Bienen sampt dem Gewürchte vnnd Honig / auff den Abend herauß genommen / vnnd die Bienen verbrant. Nachmals habe ich die Beuten gar hinweg gethan. Derhalben soll ein steiffiger vnnd vermögener Bienen Mann / junge Bienen nicht in alte Stöcke lauffen lassen / davon jhm nicht wol bewust / wie die Bienen / so zuvor drinnen gewesen / vmbkommen seyn / wann sie Weiselloß werden / oder hunger sterben / so sind darumb die Stöcke nicht böse oder zu verwerffen. Aber so die Bienen / so darinne gewohnet / an einer andern Kranckheit sind gestorben / wie dann dieselbige niemand alle weiß / so ists gefehrlich. Hæc Nickel Jacob. Darumb ichs hierher geschriben / weil das Büchlein nicht ein jeder hat.

Junge Bienen soll man nicht leichtlich in alte Stöcke setzen.

Die Stöcke setzen sie gemeiniglich also / daß sie den gantzen Tag die Sonne haben können / oder ja zum wenigsten biß zu zwey oder drey stunden nach Mittag. Dann die Sonne thut bey der Biene dz beste / wañ sie nur Sonne hat / sonderlich deß Morgens / so hat sie ihre beste frewde. Drumb setzen sie vnsere Bienenmeister gemeiniglich also / daß der Außflug gegen Mittag ist / vnnd daß es von forne vmb die Stöcke fein bloß ist / daß die Sonne zu ihnen kan / vnd sie jmmer einen freyen Flug haben.

Biß auff den Mittag iſt die beſte Sonne / die Mittags Sonne achtet ſie ſo gar groß nicht / als die Vormittags Sonne. Was Varro von Widerthon oder Widerſchall ſaget / daß / wo derſelbige iſt / da ſoll man keine Bienen halten / dz verſtehet ich von den Wälden / dann es war / daß im den Wälden keine Bienen ſeyn noch tawren / die einen ſolchen Widerthon geben: Aber auſſerhalb der Wälden auff dem freyen Felde oder Ort / mag man ſie wol halten / dann da ſondert ſie dieſer Schall / als welcher weit von jhnen iſt / gar nichts.

Bienen gegen die Sonne zu ſetzen.

Man ſetzt ſie gerne alſo / daß ſie balde die freye Sonne haben / daß jnen die Sonne bald deß Morgens / wann ſie auff gehet / ins Flugloch ſcheine / ſo fern ſie frue auff / vnd arbeiten kan 3 Tagwerck / vnd kommen deſto ehe zum wircken. Beſihe Columel. lib. 9. c. 9.

Das CXXIV. Capitel.

Von der Bienen Arbeit.

Bienen weiden den Thau n aſſt.

DJe Biene iſt ein arbeitſam edel ding. Dann wiewol es der Wind leichtlich hin vnd her werffen kan / ſo gibts doch eben achtung auff jhn / vnnd wann jhm der gelegen vnd zuträglich vnnd ſtarcket es auff / wann er jhm aber vngelegen vnd ſchädlich / ſo bleibets zu Hauß. Wann jhm der Wind zuwider iſt / vnd entgegen wehet / ſo nimpts ein ſtemlein zwiſchen die Beine / vnnd ſtenget gar nidrig bey der Erden dem Winde entgegen. Es iſt aber alles fein vnter ſie außgetheilet was eine jedere thun ſoll oder muß / beydes jnner halb vnd auſſerhalb deß Stocks. Erſtlich ſuchen ſie alle fleiſſig auß / was nicht weit vom Stock iſt / etwann 60. oder 70. Schritt vom Stock.

Bienen / erdencken was eine jede arbeiten ſoll.

Darnach ſchicken ſie Speher oder Außkundtſchaffer auß / wann ſie es alles in der nehe außgeſucht habē / die müſſen weiter ſich allenthalben vmbher erkündigen / wo was mehr von Victualien zu bekommen / da fliegen ſie dann heuffig auß / vnnd bringen etliche Blumen an den Füſſen / etliche Waſſer im Munde / vnd tropffen vber deß gantzen Leibes rauchwerck.

Junge Bienē arbeiten nicht als die Alten.

Junge Bienen fliegen gar weit auß / vnd tragen fleiſſig ein / ſonderlich was zu Honig / Gewürchte / Wachsbänder vnd dergleichen ſachen nützlich vnd dienſtlich iſt / dieweil ſie noch jung vnnd ſtarck ſind / die alten aber mögen wol zu Hauſe bleiben / vnnd wird jhnen keine arbeit auſſerleget / die jhnen zu hart vnd ſchwer ſeyn möchte / ſondern ſie warten auff der jungen Bienen Widerkunfft / vnd damit dieſelben deſto ſchleuniger wider auſſtreiffen mögen / nehmen die Alten das gebrachte Gut von jren müden Kindern / arbeiten jnnerhalb deß Stocks / vnd bringen ein jedes an ſeinen Ort / vnd ſetzens artig ein: Wie ſolches ein jeder fleiſſiger Bienenmañ zeugen wird / daß in der Arbeitzeit alle wege mehr junge dann alte Bienen im Fluge geſehen werden. Wann eine an den förderen Füſſen Blumen getragen bringet / daher ſie dann auch von Natur rauche / ſcharpffe / vnglatte Füſſe haben / die da hinden lenger dann forne ſeyn / damit ſie ſich von der Erde erheben / vnd deſto ehe empor in die Lufft kommen können / aber in den förderen tragen ſie die Blumen / oben hart beym Bauch / vnnd kommen gar wol beladen zu Hauſe / daß ſie ſich von der Laſt gar biegen / vnd vor Müdigkeit leehgen. Wann ſie nun darein den Stock kommen / ſo warten andere drey oder vier auff eine / die nemmen das von jhnen / was ſie bringen / vnd ſagens dahin es gehöret.

Inwendig ſagens etliche zuſammen / etliche polirens vnnd ſchmirckens / etliche tragen zu / etliche bringen das Honig in die Löcher deß Rohſts vnnd klebens oben zu / daß nicht wider herauß rieſſe. Etliche rucken offen zu / daß ſie alle miteinander eſſen / wanns eſſens zeit iſt.

Oben machen ſie allezeit an der Ecken deß Rohſtes ſonderliche kleine kunſtbare weitverwarete häuſlein von Wachs / darinnen jhr König / gleich als in einem Schloß entwer ſitzet vnd wohnet.

Bienen weiden auff die Palmen.

Im Lentzen arbeiten ſie auff den Haſelſtauden das Wachs / von den Palmen oder teller n / die an den Haſelſtauden hangen. Item die Brüte vnnd junge Bienen machen ſie auch balde zugleich mit drauß / biß auff Pfingſten.

Bienen weiden auff die Brüt.

Alles was ſie an den Beinen tragen / es ſey gelb / weiß oder roth / das gehöret alles zu den jungen Bienen. Dann ſie ſamblen mit dem Munde den ſüſſen Safft auff den Blättern vnd Kräutern / vnd bringen den in die ſechseckichte löchlein / in cellulas honigenas deß Rohſts / vnnd ſetzen ſich darnach drauff / vnd brüten ein weiſſes Wurmlein auß / das jnner halb vierzig Tagen eine Biene wird: Daher mans dann auch den Brut nennet / daß die Bienen auff den Brüt ſitzen / vnd jn wie die Vögel jhre Jungen außbrüten. Sie ſind aber erſtlich todt / wie deß Löwen Jungen auch todt ſind / wann ſie jung werden. Aber wie darnach der Löwe ſeine jungen mit dem Geſchrey auffwecket / vnnd lebendig machet: Alſo machen die Bienen jhre Jungen lebendig mit jhrem Geraeuſch vnnd Gethöne / daß ſie mit den Flügeln machen. Dann dadurch wehen ſie jhnen die Wärme / vnd das Leben zu. Beſihe Conrad. Heresbach. lib. 4. de re ruſtic. fol. 583. 584. 585 Das Honig vnd Wachs ſaugen ſie auß dem Klee vnd Blumen / darumb auch das Honig [illegible] genennet wird / quaſi vernam, aut ex ſtum-bus collectum, tragen ſie im Bauch daß mans nicht ſihet / wann ſie im Stock kommen / ſo ſpeyen ſie es auß. Wann der Buchweitzen blühet / welches dann bald nach dem anfang deß Junij oder Brachmonats geſchicht / ſo tragen ſie erſt Honig ein / vnd nicht ehe. Beſihe auch droben das 22. Cap. dieſes Buchs / vnd Columell lib. 9. cap. 14. Pallad. in Novemb. cap. 8.

Bienen werden auff ſie das Honig macht.

Wann das Honig zum Stöcken herauß fleuſt.

Es ereget ſich bißweilen zu / daß das Honig vnten auß den Bienſtöcken fleuſt wañ das Gewürcht mit ſampt den Bienen vnnd Honige abgebrochen iſt / vnnd ligt vnten auff dem Boden. Da iſt kein beſſer rath / man mache dann vnten den Boden feſt zu verſtopffe vnnd verklebe die Beine gar wol / damit das Honig nicht herauß flieſſe. Das Flugloch aber ſol oben gar offen bleiben / daß die Bienen lufft haben / vnd auß vnd ein kommen können.

Wann den Bienen das Gewürchte abgefellet / wie es damit zu halten.

Wann der Weiſel in der Zerſtörung nit vmbkommen iſt / ſo tragen die Bienen das Honig ſampt anderer Nützung gar balde wider hinauff / dann newlediq Gewürchte können ſie bald wider machen. Drumb ſoll das Vnterloch nach wenigen Tagen balde wider auffgemacht werden / daß die Bienen den Abgang ſampt den todten Bienen mögen herauß tragen / du muſt jnen aber von dem abgeſchoſſene oder abgebrochenen Gewürchte nichts nemen / dann

dann wo du jhnen das abgefallene Gewürchte herauß nimmest / vnnd denckest / sie sollen oben ander new ledig Gewürchte machen / vnd dasselbige wider voll Honig tragen / so werden sie kleinmütig / vnnd nemen das Honig das noch im Stock ist / vnd fliegen damit davon / vnd lassen dir das alte ledige Gewürchte darstehen. Das geschicht offt in Wälden / vnnd Heyden / daß das Honig an den Bäumen herab fleust auff die Erden / von wegen solches abschosses. Darvon bekommen die Omeissen jhre Nachrichtung / gehen der Spur nach / finden sich in die Beuten zum Honige.

In der Moscaw da hats viel Honig / dañ es hat grosse Wälde / da tragen die Bienen das Honig in die holen Bäume / den gehen darnach die Bawren nach / vnd suchens / vnd bringens zu Hause.

Es schreiben die Historien, wie dermal eins ein Bawer für einen grossen holen Baum kommen / vnnd von oben hinein gesprungen / in das Honig biß an die Brust / vnd ob er wol gerufft / vnd gerne wider auß dem Honig bade gewesen were / so hats niemand in der grossen Wüsteney gehöret / vnnd muste also zween Tage drinnen sitzen bleiben. Endlich kompt ein Beer / der sucht auch seine Victualien / vnnd leckt sich auch fein mehlich oben hinunter sincken / den ergreiffe er / vnd schreyet hefftig / davor der Beer erschrocken / vnnd sich wider auß dem Baum gemacht / vnnd muste den Bawer also mit sich wider herauß strecken / da ward jhnen beyden geholffen.

Wann man das Honig außgenommen hat / mit den Rohst.

So setzt mans in die Sonne in einem Siebe vñ lests fein außlauffen / daß das schöne / klare / lautere Honig allein bleibet / vnd dz andere rostige auch allein. Wiewol die Bawren jrs alles mit einander in die Tonnen schlahen / vnd es Tonnen weise verkauffen / vnd alsdann soll mans fein zudecken / mit einem Tuch / vnd mit einem Boden / daß kein Vngeziefer hinein komme / vnnd sonderlich die Ameissen / dann wann die heuffig hinein fallen / vnd darinnen bleiben ligen / soll man das Honig durch ein Tuch seihen / vnd sie wider herauß bringen.

Das CXXV. Capitel.

Von den Bienen Zeug / was ein Bienher oder Bienenmeister zu seinem handel haben muß.

Bienen Zeug. ERstlich muß er haben eine Bienkappe / oder einen Bienenhut / daß jhm die Bienen nicht zum Angesicht kommen können.

Darnach ein paar Handschuch von zimlichen dicken Leder / dadurch sie nicht stechen können / die muß er vmb die Hände fein fest zu binden / daß sie jhm nicht drunter hinein zu den Händen kommen / vnd allda eine kleine kurtzweil anrichten können.

Zum dritten einen alten Sack der fein weit ist / vnnd eine wette Gabel / daran er den Sack macht / vnnd die Schwärme hinein samle / die er in Stock bringen will. Item ein Beil oder Meissel / damit er die Stöcke auff vnd zu macht.

Auch sonderliche zwey lange Messer / die forne zimlich breit seyn / vnnd forne eben so wol schneiden haben / als auff beyden seiten / müssen aber nicht dicke / sondern zimlich dünne seyn / daß man das Honig fein damit herauß stossen oder schneiden kan.

Item / ein paar Leitern / deren eine lang sey / daß man auch auff die hohe Bäume steigen / vnnd die Schwärme herunter holen kan / vnnd eine mittelmessige / damit man auff mittelmessige Bäume kommen möge.

Darnach so muß er auch kleine lenglichte / hüpsche reine Tröglein haben / die vnten ein löchlein haben / daß man ein stecklein hinein stecken / vnd jhnen im Nottfall deß Winters Honig in die Stöcke setzen kan / wann sie nicht zu essen haben / sonderlich jungen Schwärmen / die nicht allzu starck gewesen / da man sie eingesetzt / vnnd demnach auch vor dem Winter nit viel haben eintragen können denen muß man geben / daß sie nicht verhungern.

Rauchterung wie es sein sol. So muß er auch einen jrdene Rauchterung haben / damit er die Bienen weg reuchern kan / wanns die Noth erfordert. Derselbige Krug muß sonderlich darzu gemacht werden / forne spitzig / vnnd mit vielen löchern / daß man die spitze in den Stock stechen kan / hinden aber weit / vnnd ohne löcher / muß nur auff der seiten ein Loch haben / daß man fewrige Kohlen / Kihn / Rinden / Mist / alt Weidenholtz oder Pappelnholtz hinein legen / vñ damit reuchern kan. Der muß oben einen henckel haben / dabey man jhn halten kan / vnnd vnten ein breite haben / daß man jhn gewiß setzen kan.

Er muß auch einen Blaßbalck haben / damit er im Nottfall bald einen Rauch mache / dann die Bienen im mangel deß Rauchs auch offtmals davon ziehen / wann sie eine Zeit angelegen haben. Es soll auch allezeit in zweyen Gefässen kleine gehawene Hölzlein von Weiden / wie gemelt / Im andern von setten Kisernholtz / aber nit zu viel auff einmal in den Kruge gelegt werden / Wann die Bienen geschwärmet haben / oder was man jhnen will zu essen geben / mag man wol einen Krug gebrauchen / aber oben gantz enge / auff daß die Bienen nicht hinein fliehen. An den Krug mache eine Weide / forne mit einem hacken / so ist er gut anzuhengen. Wo die Schwärme gelegen sind / da muß der Rauch eine weile verbleiben / sonst legen sich offt die Bienen mit sampt dem Weissel wider auff die vorige stelle. Aber wann man zeidelt oder feget / so ist eine Rauchkamme besser.

Letzlich so muß er auch etliche grosse / lange vnd zimliche breite Mulde haben / darinn man das Honig oder Rohs leget. Dann in etlichen Rohs oder Wachs ist noch ein wenig Honig / das setze man jhnen vor die Stöcke / wann man sie geschnitten hat / daß sie es wider in den Stock führen. Letzlich so muß er auch einen saubern Federwisch haben / damit er die Bienen / vom außgeschnittenen Honig abstreiche. Dann sie wollens offtmals nicht gern verlassen / wann man mit jhnen theilung helt. Hiervon lese weiter Conradum Heresbach, lib. 4. pag. 575. 576.

Das CXXVI. Capitel.

Vom Weiser vnd Bienen König.

Weiser wird der Bienen weis gestalt. ES halten etliche den Weiser allein vor einen Marem oder Mannsbild der Bienen / vnnd die andern Bienen pro fœminis, aber darumb will ich mit niemande streiten. Dieser wird nicht gezeuget / wie andere Bienen / dann er wird nicht erstlich ein Würmlein / vnnd bekommet darnach erst Flügel / sondern er kommet balde mit seinen Flügeln lebendig auß / als eine rechte Biene / vnd hat eine Farbe fast wie ein Honig.

Weiser sind zweyerley.

Weiser sind zweyerley / etliche sind Goldgelbe/ oder Leberfarb/ vnnd das sind die besten / etliche sind schwartz vnd mit mancherley Farben. Die Weiser sind lenger dann andere Bienen / haben nicht so lange Flügel als andere Bienen/ sind schön glantzente/ glatt / mit geraden Schenckeln / vnnd höhern tritt: Haben keine Haar / auch keine Stacheln: Doch sagen etliche / daß sie Stacheln haben/ brauchen sie aber nicht/ vnd thun niemand kein Leyd damit oder ja selten.

Dann eine Obrigkeit soll eine Wehr an der Seiten tragen / aber niemand privatim damit beleidigen. Die besten sind die schönesten / die güldene oder gelbichte gläntzende Schüpplein haben/ vnd ein weiß flecklein an der Stirn / an statt einer Kronen. Es sind auch etliche rauch oder braunschwartz/ vnd haben grosse Bäuche/ die sind noch gröſſer dann die ersten / aber dieselbigen sind nicht gut / drumb muß man sie tödten/ wie Virgilius sagt/ dann sie sind träge vnd faul / wie man sagt: Qualis Rex talis grex, Wie die Regenten seyn / so seyn auch die Unterthanen.

Bienen wie sie sich gegen jren Weiser verhalten.

Diesen haben die Bienen in grosser acht/ bawen jhm eine sonderliche Wohnung oder Schloß hoch empor / darinnen er allein sitze vnd sey / als ein König/ den haben sie lieb vnd werth / vnnd bleiben redt vnd lebendig bey jhme / wann man dem König das Hauß zerstöret / so bringen sie keine Jungen mehr. Drumb wann man den Weiser im Bienstock suchen will / so muß man jhn hoch empor suchen auff dem öbersten Ort deß Stocks oder Restes. Mit erbawung dieser Wohnung / wollen sie seine Hoheit vnd Königliche Würden anzeigen. Besihe Columell, lib. 9. c. 10. Auff den muß man im Schwärmen gute achtung geben / wie dann die Bienen selber auch thun / davon wir folgends weiter sagen wollen/ wann ich von Schwärmen handeln werde. Dann wo der ist / da wollen sie auch seyn / fleugt er auch auß dem Stock / so fliegen sie alle häuffig mit jhm / wird er wider in den Steck gebracht/ so bleiben sie auch bey jhm / fället er von Stock herunter ins Graß / so ligen sie häuffig im Grase auff jhm. Drumb hab ich droben gesagt / daß mans vmb die Stöcke rein halten soll / damit die Bienen drinnen nicht vmbkommen.

Es hat offt ein Stock zweene / drey / vier / oder mehr Weiser / die man deß Abends eigentlich hören kan / wann man die Ohren hinden an den Stock leget vnd sie höret. Darauß man schliessen kan/ daß auch so viel Schwärme auß demselbigen Stock gefallen werden.

Dann so viel Könige / so viel sind auch Bienschwärme da vorhanden / die muß man von einander bringen / welches durch dz schwärmen geschicht/ sonst thun sie beysammen kein gut. Dann ein jeder hat seinen Anhang / sind wider einander / das hindert sie in jhrer Arbeit gar sehr.

Bienen sind zweyerley

Wie aber nun zweyerley Weiser vnnd Könige sind/ also sind auch zweyerley Bienen oder Unterthanen/ etliche sind rauch vnd grewlich/ etliche aber gleissen / vnnd haben gelbichte güldene sprencklein/ welches die besten sind / vnnd auch das beste Honig machen/ wie Florentinus meldet. Dann wie ein seiner ehrbarer gerader Leib eine anzeigung eines ehrlichen redlichen Gemüts / aber ein vngestalter Leib eine anzeigung eines vnehrbaren Gemüts ist/ daher man auch sagt: Man soll sich vor denen hüten / die die Natur gezeichnet hat. Also ists auch mit den Bienen / &c. Das aber soll man vor gewiß halten / weil die Bienen einen König haben / dieweil sind sie einig / aber so balde sie den verlieren / so balde sind sie miteinander vneinig / daß sie auch wol den gantzen Stock den Hummeln lassen vnnd davon fliegen sollen. In Meissen / Vogtlande vnd Schlesien / wird er ein Weisel genandt / etliche heissen jhn auch ein Weiser / von anweisen daß er seinem Volcke Anleitung vnd Anweisung gebe / darnach sie sich in allem jhrem Thun vnnd Arbeit richten müssen. Welches man daran spüren vnnd mercken kan: Dann so balde er sinbet / so thun die Bienen kein gut mehr / sondern sitzen mit grosser trawrigkeit bey jhrem verstorbenen König / ohn alle fernere sorge der Nahrung / vnd arbeiten gar nichts / sondern sterben viel mehr. Es were dann / daß man jhnen einen andern König gebe. Wann viel Bienen im Stocke seyn / vnd jhrer doch wenig auß fliegen / so kan mans daran mercken / daß sie keinen König haben / oder daß er kranck ist. Darüber grämen sie sich / seyn betrübt / vnd leyden offtmals grossen hunger / daß sie auch darnach von schwachheit nit arbeiten können: Vnnd heben also endlich allgemach an zu sterben / denen muß man mit Honig zu hülffe kommen / vnd jhnen etwas zu essen geben. Bißweilen ligen jr viel von grosser schwachheit vnten im Steck / vnd sterben vnbeben vor hunger: So nim Honig vnd Wasser / rühre es vntereinander vnd besprenge sie damit / so kommen sie wider zu Kräfften / biß weilen kehret jhnen auch bißweilen / wann Kälte vnnd Aprillenwetter vorhanden ist. Da kehre sie mit einem Federwisch in ein Sieb / binde es mit einem Tuche oben zu / trage sie in die warme Stuben / vnd besprenge sie darnach mit Honigwasser / wann sie ein wenig wider zu sich selbst kommen seyn / so laß sie dann wider in jhre Beute lauffen / darauß du sie genommen hast.

Kranke Bienen zu recht zu bringen.

Es schreibet Nickel Jacob ein Bürger zu Sprottaw in der Schlesien / in seinem gründlichen Unterrichte von den Bienen vnnd jhrer Nahrung / im Glogischen Fürstenthumb / auß wahrer erfahrung zusammen getragen: Daß er wol ehe in solchem fall einen gantzen Bienstock mit einem Tuch verbunden / vnnd sampt den Bienen in die Stuben getragen / in etlichen Tagen sind sie wider erwärmet / vnd wider lebendig worden. Item er habe auch ehe warme Steine vnten in die Beuten gelegt.

Da sie aber Honig gnug haben vnd keine Brüt darauß die jungen Bienen werden / so habe er den krancken drey Blätter von dem Gewürchte weggeschnitten / vnnd sey hin zu einem starcken Stock gangen / der viel Bienen gehabt / vnd habe im auch zwey Blätter voller Brut am Gewürchte abgeschnitten / ohn gefehr einer Spannenlang / vnd einer Spannen breit / (die Brüt solle nichts versitzen seyn / sondern jung vnnd new / wie kleine Maden / auch möge man die Bienen / so drauff sitzen mit nemmen) darnach soll man die obgemeldten Blätter nemmen / vnd sie den krancken an statt der weggenommenen setzen / vnd forne ein stück Honig darzu setzen / du nehest der Brüt / darnach sein vorig ledige Gewürchte: so werden sie fliegend von wegen deß Honigs / vnd ligen auff der Brüt / zeugen junge Bienen / so haben sie junge Bienen auß dem starcken Stock / durch GOttes Ordnung die Eygenschafft mitbracht / daß sie fliegen / vnnd machen widerumb einen newen König oder Weisel / ohne gefehre in 14. Tagen. So aber die Bienen nit fliegen / vnd doch volle Nutzung an Blumen vnd

Bienen zubasserwas daß ihr viel werden.

Junge Bienen machen jhnen bald einen König.

Gewitter

Gewitter haben/ so mache die Beuten oder Stöcke auff/ vnnd beschawe die obgenanten Blätter/ die du jhm hast zugesetzt. Findestu ein Weiselhauß/ so besihe es mit fleiß/ ist es forne noch gantz zu/ so ist der junge König noch darinnen. Ist es aber forne offen/ so haben sie einen jungen König gezeuget/ der muß sich herauß beissen/ wie ein Hünlein auß der Schalen/ ligt offtmals vnten am bodē vor schwachheit. Ist aber das Weiselhauß nach der seyten in die länge zerbissen/ so haben sie einen bösen krancken Weisel. Dieser läst keinen andern neben sich auffkommen. Dann schmeit ein Blat Gewürchte sampt dem Honige vnd Bienen herauß/ sihe fleissig nach dem Weisel vnter den Bienen an allen Stöcken folgend nacheinander. Es geschicht offtmals/ ehe man den bösen Weisel finden kan/ dz das Gewürchte gar herauß muß geschnitten werden. Wann er aber gefunden worden/ so thue jhn auß dem Garten hinweg/ setze das Gewürchte wider hinein auff ein Bret/ vnnd darzu ein stück Brüt auß einem starcken Stock/ wie gemeldet/ mit einem Gewürchte/ so machen sie einen andern König/ wo aber wenig Bienen sind/ ists allbereit vmbsonst.

Etliche nemen einen Weisel/ den die Bienen im schwärmen vbrig haben/ vnnd im Honige gelegen ist/ vnd zerhacken jhn kleine/ schmieren jhn auff die Brüt. Andere nehmen denselben/ schneiden jhn hinden wenig weg/ das jhn die Bienen außsaugen/ vnnd stecken jhn mit einem kleinen hölzlein an das Gewürchte/ welches keinen Schaden gibt/ darvon machen jhnen die Bienen einen andern Weisel. Kranckheit vnnd verderben deß Weisels/ geschicht gemeiniglich im Hornung/ Mertzen vnnd Aprill. Wann diese stück nicht helffen wollen/ einen newen Weisel zu zeugen/ als es bißweilen geschehen köndte/ so mag einer fragen bey denen/ die viel Bienen haben. Dann es trägt sich offtmales zu/ daß im Mertzen ohne gefehr/ gar wenig Bienen in einer Beute seyn/ vnd doch gar einen feinigen gesunden Weisel haben: Aber sie können nicht zur Macht kommen weil jhr zu wenig/ vnnd bißweilen kaum eine Eyerschale voll ist. Derhalben verzagen sie/ da ist nichts besser dann gar außgestochen. Da schencket wol einer dem andern einen Weisel: Den soll man in ein Weiselhauß setzen/ vnnd jhm auch Honig in das Weiselhäußlein zu essen geben: Dañ die krancken vnnd verzagten Bienen nehmen jhn nit bald an/ sondern sie verjagen jhn wol/ ehe sie mit jm bekandt werden/ wann er im Häußlein nit verschlossen were/ wiewol es an manchen Bienen gar verlohren ist/ wann sie einmal recht angefangen zu krancken/ dann lange krancken ist der gewisse Todt/ sagt man im Sprichwort. Hæc ille.

Es wollen auch etliche/ der Weisel habe keinen Stachel: Er hat wol einen Stachel/ aber er brauchet jhn nicht leichtlich. Dann ob er wol als ein König vber sein Volck ein volle Macht vnnd Gewalt hat/ vnnd von GOTT eben so wol mit einem Stachel gewapnet/ als ein Käyser/ König/ Fürst/ oder ander Herr: So ist er doch gleichwol kein Tyrann/ thut niemand Gewalt/ sticht vnnd beist sein Volck nicht/ stöst sie auch nicht vnbarmhertzig mit den Füssen von sich/ als die Hunde/ sondern er helt einer jedern Bienen gleichen vnd trewen Schutz/ vnnd ist daneben gegen seinen Vnterthanen gütig vnd anädig/ vnd brauchet seinen Stachel wider sie durchauß nicht. Drumb haben sie jhn auch so lieb/ vnnd beweisen jhm wider alle Trew/ wie ein fromb gehorsam Kind seinem lieben Vatter. Diß hat GOTT in die Natur nicht vmbsonst vnnd vergebens hinein geordnet vnnd gepflantzet/ sondern er will/ daß jhnen alle Obrigkeiten ein Exempel vnnd Beyspiel von diesem Baalzebub oder viel mehr בעלזבוב nehmen sollen/ daß sie mit jhren frommen gehorsamen Vnterthanen auch sollen Gedult tragen/ vnd sie wider alle Billigkeit nicht verletzen noch beschweren/ sondern viel mehr bey gleich vnd bey recht schützen/ vnd handhaben sollen: Wie auch der Bienen König Baal debonus im Nottfall selbst mit Heereskraffe außzeugt/ vnnd wider seine Feinde mit einem gantzen hellen hauffen/ vnd wolbestalten Regiment streitet.

Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel weltlichen Obrigkeit.

Das CXXVII. Capitel.

Von der Bienen Policeyordnung.

DJese edle Creatur der lieben Bienichen/ soll ein jeder frommer Hauß wirth lieb haben/ nicht allein/ daß sie vns mit jhrem lieblichen Honig vnnd Wachs viel dienen in Speisen/ Träncken/ Artzneyen/ sondern auch wegen jhrer grossen Geschicklichkeit/ vnd wolbestelten Regiment/ daß sie vns in vielen sachen gute Exempel vnd instruction geben/ wie wir vns in gemeinen Bürgerlichen Leben/ vnd in vnserer Haußhaltung verhalten sollen/ wann wir nur jhrem Exempel/ Thun vnnd Wesen recht nachdencken vnd nachfolgen wollen.

Bienen geben ein Exempel zu Hauß.

Was deß Weisers Behausung anlanget/ davon hab ich im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Sie haben jhre Kinder in gemein/ vnd alle alte Bienen haben alle junge Bienen lieb/ als jhre leibliche/ natürliche Kinder. Daher auch sonder zweiffel Plato seine Gedancken genommen/ daß er gewolt/ Weiber vnnd Kinder sollen gemein seyn. Aber GOTT hat vns in seinem Wort ein anders gelehret.

Auch haben sie alle in gemein ein Hauß/ einen Stock/ darinnen seyn vnd wohnen sie allemiteinander/ arbeiten einander allen zum besten/ geniessen auch jhrer arbeit allesampt in gemein/ daher vorzeiten etliche Philosophi, vnnd zu vnsern zeiten die Widertäuffer gewolt/ daß niemands was eygens haben solte/ sondern alle Güter solten gemein seyn/ vnnd daß ein jeder auff Erhaltung derselben dencken solt/ vnd daß sie auch einem jedern zu geniessen frey stehen sollen.

Jhren König/ als jhrer von Gott verordneten Obrigkeit/ halten sie in gebührlichen Ehren vnnd Würden/ vnd erzeigen jhm nicht allein alle Reverentz vnnd Vnterthenigkeit/ sondern schaffen jhm auch durch jhre trewe vnnd fleissige Arbeit nottürfftigen Tribut vnd Vnterhalt/ damit sie vnter seinen Schutz in ruhe vnd fride seyn/ vnd das jenige/ was Gott bescheret/ sicher geniessen mögen. Sie sorgen vnnd arbeiten auch nit allein jhrem Könige zu gut/ sondern haben jhn daneben auch von Hertzen lieb/ vnd werth/ vnd wann er alt vnd schwach wird/ so lohnen sie jm nicht nach gemeinen Welt gebrauch/ wie einem alten Hunde/ der das Wild nicht mehr erlauffen kan/ mit Vndanck/ sondern sie heben/ tragen vnd nehren jhn in seinem schwachen Alter/ biß er stirbet/ vnnd wann er gestorben ist/ trawren sie so hertzlich vber jhn/ daß sie auch sterben/ wo man nicht achtung auff sie hat/ vnd jhnen zu hülffe kommet.

Ille operum custos, sagt Virgilius, illum admirantur, & omnes circumstant rege incolumi

mens omnibus una est. Dann es heist recht ἐυπειθὴς ἀρχοῦντι πείθεσθαι. Gehorsam gegen die Obrigkeit/ ist das höchste Gut/ vnd ein edler Schatz.

Der Bienen Eygenschafften.

Ihr Regiment ist nicht eine democratia, nicht eine aristocratia, sondern eine monarchia, dann sie haben nur einen König/ vnd dem sind die andern alle vnterworffen / vnd gleich wie ein grosses Heer oder Kriegsvolck das einen einigen General Obersten hat / darunter sind etliche Trommeter / welche deß Morgens die andern mit einem Gethöne / wie auch droben gesagt / auffwecken / etliche stehen an den Thoren vnd Flugl öchern / vnd halten bey Tage jhre Schiltwache / deß Nachts ruhen sie alle miteinander / deß Tages arbeiten sie alle miteinander / wie solches alles Virgilius fein artig vnd lieblich beschreibet. Wann es Abend wird / so rauschen sie im Stocke / vnd wird solch Geräusch immer geringer vnnd geringer / biß eine vnter dem hauffen vmbher fleuget / vnd sie widerumb mit einem Gethöne zum Schlaff vnd zur Ruhe vermahnet / wie sie zuver sie deß Morgens auffgemahnet hat / dann werden sie alle zusammen gar stille / daß man keine mehr höret / deß Morgens müssen sie wider fort / vnd herauß an die Arbeit / wann sie auffgeweckt vnd angetrieben werden / Doch fahren sie nit bald häuffig auß dem Stock herauß / sondern kommen herauß / vnd spatzieren inwendig vnnd außwendig vmb die Flugl öcher / vnd erkündigen sich / wie es den Tag wittern wird. Mercken sie / daß es regnen will / so halten sie sich innen / mercken sie / daß es gut Wetter werden will / so fleuget immer eine nach der andern forthin auß zu Feld / in die Gärten vnd Weinberge / wo sie jhren Nutz am besten wissen zu schaffen: Solches aber müssen die jungen Bienen thun / sie müssen allerley einführen zu jhrem gemeinen Vnterhalt. Die alten bleiben zu Hause / vnd derselbigen warten etliche an den Thoren vmb die Flugl öcher / vnnd empfangen vnnd nehmen an die marten oder müden wann sie zu Hause kommen / vnnd nehmen die Last von jhnen.

Bienen nehmen das Wetter in acht.

Ach es sein fleissige Creaturen in jhrer Arbeit / vnd sparsam mit jhrem erworbenen Gut / vnd leiden keine Müssiggänger vnter jhnen.

Cecropias innatus Apes, sagt Virgilius, amor urget habendi, Munere quamq; suo. Item, Omnibus una quies operum, labor omnibus unus. Mane ruunt portis, Nu quam mora &c. in 4. Georg.

Bienen / wie sie jhre arbeit anfahen.

Etliche theilen jnnewendig arbeit rath mit / vnd helffen selber das eingebrachte Gut vollend zu recht bringen. Etliche legen die Fundament zum Honige / vnnd bawen kleine sechseckichte Zellichen / auß einem zehenklebenden ding / daß sie auß den Rinden der Bäume zusammen lesen / vnd bringen das Honig auß den Blumen drein. Etliche sind den Ammen gleich / die jungen Bienen ernehren vnd auffziehen / daß sie allezeit jhr Geschlechte erhalten. Etliche sind Künstreiche Astronomi, die gar listig vnd eigentlich wissen / wann Regen / Wind / Donner / oder andere Veränderung der Wetter einfallen werden / die halten die andern inne / daß sie nicht außfliehen. Etliche sind Außgesteine / die müssen die Stöcke / vnd alles was sie drinnen haben / vertretten vnnd verbessern. Von den Hummeln vnd Wasserbienen die faul sein / fressen vnd nichts arbeiten wolle / die müssen sie / wann die Stöcke voller Honig sein / herauß jagen / der König fleuget bißweilen vmbher / vnd besichtiget die Arbeit / die sie thun / der hat auch andere Hofflente / die auff jhn warten / dann er hat seine Spürbienen / die jhm einen gelegenen Orth außspüren müssen / wo er sich im Schwarm anlegen soll; Er hat seine Fuhrirer / Trabanten / Hetschierer / vnd ander Ampteute / die jhn in die mitte nehmen / vnd führen jhn / wo sie jhn hin haben wollen.

Sie sind sehr arbeitsam / hassen die faulheit / leiden keine müssige / vngehorsame / vielfrässige vnnd auffrührische Bienen vnter jhnen / sondern würgen dieselbigen alle todt. Sie essen auch nicht mehr / dann sie benötiget sind / darumb sind sie messig vnd weil sie wissen / was der Winter für ein Gast ist / so sind sie vorsichtig vnnd sparsam / daß sie den gantzen Sommer durch jhn so viel erschaffen / daß sie sich den Winter durch zu guten Vbermaß erhalten können.

Auch sind sie sehr friedlebend / dann wie sie andere Creaturen / als Menschen vnd Vieh wol zu frieden lassen / also wollen sie auch gern rühig sein. Werden sie aber von jemand molestirt oder interrumpirt, oder angefeindet / so wehren sie sich ritterlich / jhre Häuser vnnd Wohnungen verlassen sie nicht leichtlich / sondern vertretten vnd vertheidigen sie vnd lassen jr Leib vnd Leben darbey / wie ein frewer Teutscher bey seinem Vatterland.

Illorum modum supra est, lætoque venenum
Morsibus inspirant, & spicula cæca relinquũt
Assixa venis, animasque in vulnere ponunt.

Bienen bleibt deß Nachts nit auß dem Stock.

Es bleibet deß Nachts keine auß dem Stock / sondern wann sie deß Abends alle zu Hause kommen sein / so warten sie sich mit essen vnd trincken wol / darnach schlaffen sie gantz stille vnd heimlich ein / wann sie durch das Gethöne einer Bienen zum stille sein / vnnd einschlaffen / vermahnet werden / Daher es dann auch kompt / daß diese kleine Thierlein so lang leben können / nemlich / daß sie stetssig arbeiten / zu rechter zeit schlaffen gehen / vnnd von der Frawen Venere nichts wissen.

Bienen sind verständig.

So sind sie auch gar klug vnd verständig / wann sie ein Vngewitter vermercken / so begeben sie sich nicht herauß auß dem Stock. Es were dann / daß sie nahe vmb den Stock / wann ein gelinder Regen fiel / Wasser eintrügen. Wann sie stille Wetter vermercken / so arbeiten sie / ists etwas Windig / so gibts achtung auff den Wind / daß es mit vortheil in demselbigen fliegen kan / wie ein Schiffmann auff deß Windes gelegenheit achtung gibt. Erhebet sich aber schnell ein Sturm oder Zwirbelwind / so nimpts ein steinchen zwischen die Beine / daß es der Wind nicht also bewältigen kan.

Drumb sagt Didymus recht / dz die Bienen eine εὐνομίαν oder eine gute Ordnung vnter jhnen halten / justam legum constitutionem. Dann sie thun nichts ohne jres Königes decret oder geheiß / was jhnen der befihlet / das verrichten sie / eilends vnd fleissig / weil sie auch jhren König haben / dieweil sind sie einig / wann sie aber den verlieren / so werden sie also vneinig / daß sie auch offtmalen davon fliegen / vnd den ledigen Stock den Hummeln lassen. Item / Didymus sagt / vnter allen Thieren sey die Biene das klügste vnd künstreichste / vñ habe schier eine Seele vnnd einen Verstand wie ein Mensch / vnd jhr Werck sey ein Göttlich Werck / vnd dem Menschen sehr nützlich. Besihe Petrum de Crese. lib. 9. cap. 100.

Das

Das CXXVIII. Capitel.

Von der Bienen Vneinigkeit vnd Krieg/ vnd wie man denselben stillen kan.

Bienentrieg woher er entspringet vnd wider zu stillen.

ES kompt bißweilen/ daß sie auch miteinander vneinig werden/ vnd geschicht solches/ wann zween wunderliche rumorische Könige zugleich in einem Stocke seyn/ die sich miteinander nicht vertragen können/ einer will regiren/ so will der ander auch regiren/ einer will diß/ der ander das haben/ einer wils also/ der ander wils anders haben. Dann zweene Hunde an einem Bein/ bleiben selten ein/ wie Lucanus sagt: Omnisque potestas impatiens consortis erit, oder Homer. Illiad. Βι ϛὸκ ἀχαϑὸν πόλυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔϛω, Multos imperitare malum est, Rex vnicus esto.

Es hat ein jeder sein sonderlich Heer/ seine sonderlich Officirer/ vnd seine sonderliche Kriegsordnung/ vnd wann die auffeinander stossen/ so geschicht da eine solche vnerhörte Schlacht/ daß jhrer viel auff der Wahlstätt bleiben/ vnd lassen nicht ab/ biß eine gar vberwunden vnd erleget wird. Diesem Vnglück muß man beyzeiten begegnen/ vnd wañ man solches vermercket/ balde ein wenig Sand vnter sie werffen/ oder welches besser vnd zuträglicher ist/ ein Wassermeth vnter sie sprengen/ der fein süß/ vnd nur von Wasser vnd Honig gemacht ist/ daß durch desselbigen Süssigkeit jhr Zorn gestillet wird. Oder will das nicht helffen/ so nehme man den schlimmesten vnter diesen beyden Königen/ der auffrührisch ist/ vnd keinen Frieden haben will/ vnd würge jhn todt. Constant. lib. 15. cap. 2.

Das CXXIX. Capitel.

Von der Bienen Schwärmen.

SO balde es nach dem Frühling warm beginnet zu werden/ vnd die Haseln/ Aspen/ Erlen vnd andere Bäume beginnen zu blühen/ welches gemeiniglich im Hornung vnd Mertzen pfleget zu geschehen.

Bienen wann sie anfangen zu arbeiten.

So balde weiset der Weisel seine Vnterthanen an/ daß sie auß den Pfudeln/ Brunnen vnd fliessen Wasser/ vnd auß den wilden Bäumblüten Materien eintragen/ davon sie Rohst/ Wachsbender vnd andere Sachen machen/ vnd sampt dem Gewürchte junge Bienen vnd Threnen (weil er dasselbige vnnütze Hoffgesinde/ vnd die vbrige Bienen noch vorm vergangenen Winter gevrlaubet/ oder erwürgen oder hunger hat sterben lassen) widerumb zeugen könne/ da gehet alsdann die Arbeit vnd das grosse GLORIA mit hauffen an/ Was da fliegen kan das fleuget/ schleppet vnd trecket von allen Oertern her in die Bienstöck/ vnd sonderlich das Honig: Dann Bienen vnd Gewürchte können sie bald zeugen.

Bienen wann sie Honig wirken.

So bald die Obstbäume blühen/ so bald gehet auch die süsse Honigzeit an/ sonderlich wann die Kornblumen blühen/ so tragen sie jhrem Könige allerley Notturfft zu/ was sie jmmer mehr erdencken können/ das jhrem Könige vnd jhnen nützlich vnd dienstlich seyn kan. Da ist kein Jüdischer Sabbath noch Sontag/ sondern es seyn eytel Werckt age/ frühe Morgens warten sie nicht auff die Frühsuppen/ vnd darnach auff die Mittags vnd Abendmahlzeiten/ Nein/ sondern so balde die liebe Sonne herfür leucht/ so balde sind sie darvon/ vnd wehret das rennen vnd lauffen/ schleppen vnd trecken von Morgen an biß auff den Abend/ wann die Sonne vntergehet. Ehe geben sie sich nicht zur ruhe/ vnd thun alles mit grosser Begierde/ Frewde vnd Lust/ singen vnd klingen mit den Vögeln in der Lufft/ vnd frewen sich hertzlich mit allen Creaturen/ loben vnd dancken Gott dem Herrn für die schöne gnadenreiche Zeit/ da alles wider herfür grünet vnd vns der liebe Gott weiset/ auff dem Felde/ in Weinbergen/ Wiesen/ Gärten vnd Bäumen/ wie er seine milde Hand auffthut/ vnd alle Creaturen mit Wolgefallen sättigen will.

Bienen wie sie jhre schwärmzeit verrichten.

Wann aber nun der Weisel so reich an Bienen vnd Hoffgesinde worden ist/ so zeuget er vnd die Bienen einen Sohn/ oder mehr/ wie man sagt in neun Tagen/ den leydet er nit lange bey sich/ sondern gibt jhm ein theil der Bienen vnd Threnen zu/ vnd darnebē eine rechte Notturfft an Honig vnd gewürchte.

Ehe er jhn aber von sich ziehen läst/ hat er seine Furirer/ die man sonsten Spürbienen nennet/ die fliegen ohngefehr eine Meile näher oder weiter/ suchen vnd bestellen dem jungen Könige jrem Herrn eine Wohnung/ darein vermeinen sie jhn zu führen/ vnd alldar zu dienen/ wie zuvor dem alten: Sie fliegen in ledige Beuten/ in löcherichte Bäume/ auch in die Löcher an Gemäure/ Kirchrn vnnd Schlössern. Wann sie nun einen gelegenen Ort außgesehen vnd gefunden haben/ nehmen die Furirer jhren König in die mitte/ vnd ziehen mit Frewden/ vnd grossem Gethöne oder Frolocken mit jhm auß/ vnd gibt jhm alsdann der alte Weisel viel Bienen zu/ die jhn beleiten: Aber die Geleitßleute kommen darnach wider zu dem alten/ vnd der junge König legt sich an vnd sein Volck bey jhme.

Mit Bienen warn sie schwärmen recht zu gebären.

Man muß jhm aber da mit einem Becken auffwarten vnd klingeln/ so bald er mit grossen hauffen vnd gethöne in der Lufft außzeucht/ daß er da im Garten bleibe/ oder in deß nechsten Nachbarn Garten einen/ vnd sich dar etwan an einen Baum anlege/ dann die Biene ist ein Musicum animal, es helt sich zum klange. Etliche leuten mit Schellen oder Schlüsseln/ etliche werffen Erde vnter sie/ oder sprengen mit Wasser/ etliche thun gar nichts. Es were dann/ wann sie sich haben angeleget vnd abgekehret oder abgeschlagen seyn/ daß sie sich darnach erst auffmachen vnd davon wollen/ da muß man flucks mit Erde vnter sie werffen/ biß sie nach langem vnd viel werffen müde werden/ vnd sich sampt dem Weisel anlegen.

So ist nun hie zu mercken/ quod Examen nihil aliud sit quam nova soboles apum, vnd derer halten sie bereits viel vor Pfingsten/ man kennet die Bienen gar eygentlich an den weissen striemen/ die sie vmb den Bauch haben. Diese müssen hernach im Schwarm alle auß dem Stock/ man soll jhnen aber zuvor/ ehe sie schwärmen/ in einem Becken Meth mit Wein/ darinnen blühender Klee vnd Saturei thymbra ligt/ in den Stock setzen: Saturei Thymbra ist Sadaney/ andere nennens Saturei, etliche Hünerfüll/ etliche Käsekraut.

Ich hab droben gesagt/ daß man im Frühling leichtlich vernehmen kan/ wie viel Könige oder Schwärme in einem Stocke seyn/ darumb muß man auffs schwärmen der Bienen gute achtung geben/ dann es heist/ Wenn die Schafe wol stehen/ vnd die bösen Weiber wol abgehen/ vnd die Bienen wol schwärmen/ der darff sich nichts hermen.

Sprichwort.

Bienen wie sie schwärmen.

Dieses geschicht aber im Frühling oder nach Pfingstē/ vor vnd nach Corporis Christi, da muß

man auff sie achtung geben/vnd allezeit vom Morgen an/vmb sieben / acht oder neun Vhr / biß nach Mittage / vmb Seygers zwey oder drey. (Ich hab auch wol gesehen/daß man vmb Seygers vier oder fünff Schwärme abgenommen hat) man muß immer ein Gesinde oder ein Kind bey jnen im Garten haben/ vnd der Bienen fleissig hüten vnd warten lassen / daß sie es balde anzeigē / wann sie fort wollē. Margareten halten wir vor die beste Schwärmzeit/ aber doch sind die Johannes Schwärmer besser. Darauff muß sich ein Bienenherr wol schicken vñ rüsten / vnd öffte ab vnd zugehen/ daß er selber auch mit gute achtung/neben den Kindern vnd Gesinde darauff habe / damit jhm kein Schwarm entfliege. Dann wann sie sich dicke herauß in die Fluglöcher vber einen hauffen legen/so haben sie lust fort. Daß im Stock ist jnen wegen deß brodems der von grosser anzahl der Bienen herkompt/zu warm/darumb legen sie sich heraussen vor das Loch / daß sie sich kühlen / vnd da muß ein Bienenmann kurtz zuvor die Stöcke wol besehen / ob sie auch an den seiten oder hintern Brettern wol verschmieret seyn/daß da kein Löchlein oder Ritzlein verhanden sey. Wann sie Lufft vnd Kühlung haben / so bringet man sie nicht fort / Sie wollen nicht gerne auß der Eltern Küche/ vnd vom Honig weg/die Wärme oder der brodem muß sie forttreiben.

Doch muß man jnen auch vnten ein klein Lufftlöchlein lassen / etwan eines Fingers dicke / da sie aber nicht fort wollen/muß mans jhnen endlich auch noch vollent zuschmieren / so müssen sie fort. Darauff muß man gute achtung geben/ dann es kan einem Bienherrn wol frommen. Bißweilen haben sie sich vnten oder auff den seiten herauß gelegt / vnd sind vbel wider in den Stock zu bringen/wann man die Stöcke vnten auff den seiten verschmieren will / so sind sie einem hinderlich. Aber mache dir alsdann nur einen Quispel von etlichen Stroähren/tuncke denselben in rein Wasser/vnd besprenge sie damit / so es regnet kriechen sie hinein / alsdann magstu bald zuschieren.

Hiſtoria wie einem wol ihn die Bienen geſtochen.

Man muß es aber nicht machen / wie es einmal einer im Lande zu Meckelburg machte/ dessen Bienen häuffig herausser vor dem Stock lagen / aber gleichwol nicht fort wolten / das trieben sie eine zimliche weile nacheinander / blieben gleichwol immer heraussen vor dem Stocke / vnd wolten sich nicht auff die fahrt machen / der gute Mann wuste der Bienen Art vnd brauch nicht / dachte wann sie so heraussen lägen / so müsten sie balde schwärmen/vñ da das nit geschach / so sagt er / wolt jhr nit schwärmen/so wil ich schwärmen/kriecht einen Stock vnd schlägt vnter sie. Die Bienen erzürnen sich / vnd fliegen alle häufftig auff jhn zu.

Es hatte aber seine Hauß fraw Bette im Garten in die Sonne gelegt / darunter kroch der gute Mann/vnd vermeynet darunter sicher zu seyn. Er war auch zimlich sicher / allein jhm wurde endlich sehr ängstlich vnter den Betten / dann wann er nur ein wenig aufflüfftet / so warteten sie jhm auff den Dienst/vnd wischten hinunter zu jm. In summa/ wolte seine Fraw den Mann wider ins Hauß haben/so muste sie flucks ein weiß Lahken vmb jn hengen/vnd jhn hinein in das Hauß / vnd in die Stube bringen. Aber doch hatte der Krieg gleichwol noch nicht ein ende/ die Bienen machten sich an die Pferde / Kühe vnd Ochsen / Hüner vnd Gänse/ Enderen vnd Tauben / vnd machten so eine Auffruhr im Hofe/daß niemand sicher vor jhnen in den Hof gehen durffte.

Darnach so muß er allezeit ledige Stöcke / Beuten oder Körbe fertig vnd bereit halten/ darein er einen jeden Schwarm insonderheit setzet / jedoch darnach die Schwärme seyn / sind sie starck / so setzet man nur einen hinein / sind sie aber schwach / so setzet man jhr zweene oder mehr hinein / doch muß man den andern jhre Könige nehmen / vnd jhnen den besten lassen. Dieselbe Stöcke muß man fein rein allenthalben oben vnd vnten / innewendig vnd in allen Winckeln außkehrē / mit eim Federwisch/ oder reinen Hader / vnd innewendig mit Melissen oder Bienkraut vberall fein hart reiben/daß es lieblich darnach reucht/so wird man sehen/wie die Bienen entzlich kommen werden/ vnd auff den beriebenen Stock inwendig an den Wändē mit lust vmbher kriechen. Dieses thun arme Leute / vnd nicht mehr / aber die Reichen bestreichen auch wol den Stock von oben an biß in die mitte deß Stocks/ Item/alle inwendige Höltzlein / darauff die Bienen auß vnd einkriechen / vnd alle Spillen / daran sie das Honig hengen / so wol auch die obere brettlein/ das von aussen vorgemacht wird / jedoch nur inwendig / mit einer sonderlichen Schmiere oder Salbe noch darzu / Item/ die Fluglöcher/dadurch sie auß vnd einkriechen / welche Schmiere ich hernachmalen auch beschreiben will c p 131. Legen auch wol Melissenkraute vnten in den Stock / vnd machen endlich den Stock fein wider zu/biß sie hernach einen Schwarm hinein bringen. Allein dieses muß gar kurtz zuvor geschehen / ehe man den Schwarm hinein setzt / sonsten leckens die Wespen/Fliegen/Bienen/Hummeln vnd andern Insecten wider ab.

Bienen so auſſer den Stock ſich legē/ hinein zu bringen.

Etliche bestreichen auch die Bienstöcke inwendig nur mit Artemisia oder Beyfuß/vnd beschmieren sie darnach mit ein wenig Honig / daß sie nur bald eine Nahrung finden / so bleiben vnd wohnen die newen Schwärme / die hinein gesatzt werden/ desto lieber drinnen.

Etliche bestreichen sie nur mit Melissa vnd grünen Fenchel / etliche nur mit Welschen Nußblettern/vnd sagen/es sey nit gut/ daß man sie mit Honig beschmieret: Dann wann sie bald Nahrung finden / so verlassen sie sich darauff / werden faul/ vnd wollen darnach nicht gerne arbeiten.

Bienſtöcke zu reichen/daß die Bienen gerne drinnen bleiben.

Die Schwarmzeit hebt sich balde nach Pfingsten an/ vnd wehret biß auff S. Margrethen Tag. Die Schwärme/die noch vor Johannis gefallen/ die sind noch gut / aber die erst nach Johannis gefallen/die bleiben selten / dann sie seyn zu schwach/ es sind jhr zu wenig / drumb setzen sie auch vor winters zu wenig Honig / vnd müssen darnach im winter verhungern.

Wann sie vor Mittag schwärmen / so hangen sie nicht lange / sie bleiben kaum eine Stunde / darnach machen sie sich balde wider fort/ vnd wandern weiter / dann sie haben zeit genug / darumb muß man alsdann balde darbey her seyn / vnd sie bald einbringē/ehe sie sich eines andern besinnen. Doch warten etliche auch wol biß gegen Abend/ aber darnach machen sie sich davon / sie bleiben nicht vber Nacht.

Aber nach Mittage/wann sie vmb ein oder zwey Vhr schwärmen / dörffen sie wohl eine oder drey Stunden nacheinander hengen / sonderlich wann sie im Schatten hengen/vnd man sie ein wenig mit frischem

frischem Wasser besprenget / Ja sie dörffen wol eine gantze Nacht durch bleiben / aber auff den Morgen fliehen sie davon / wann man sie nicht einsetzt. Man setzt sie aber gerne in der stunden em / darinnē sie geschwärmet haben / wann man sie anders behalten will. Man muß fein säuberlich mit jhnen vmbgehen / biß man sie in den Stock bringet / daß man sie ja nicht erzürnet. Dann vmb dieselbige zeit sind sie zimlich muthwillig.

Auch muß man vmb die Schwärmzeit / das Graß vnd grosse Kraut vmb die Bienstöcke fein rein hinweg schneiden / dann bißweilen können die Weiser nicht wol stechen / fallen herunter ins Graß / vnd verderbet einem also ein gantzer Schwarm Bienen Wanns geregnet / vnd der Regen sie hinein in den Stock gejagt hat / vnd darnach die Sonne scheinet / vnd fein warm wird / so schwärmen sie gerne / vnd weil es ein verschlagen lustig ding vmb ein Biene ist / so wissen sie gar eygen / wann ein Vngewitter kommen will / da schwärmen sie zuvor.

Allzu grosse Hitze hindert die Bienen auch sehr / daß sie nicht schwärmen / wie dann auch der Donner / dann er betrübet die Weiser gar. Item / der Wind vnd Regen / vnd das kühle Wetter.

Möchte aber einer fragen / wobey mans mercken köndte / wann der Schwärm auß dem Stock will: Ich habe droben gesagt / wann sich die junge Bienen dick oder dünne häuffig herauß vor den Stock legen / so haben sie Lust fort zu ziehen. Doch fallirt bißweilen diß Zeichen / dann sie sollen offt wol acht Tage vnd länger also herauß ligen / vnd sich gleichwol noch nicht fortmachen. Drumb höre auff den Abend / etwan ohngefehr vmb acht oder neun Vhr an dem Stock beym Flugloch / so wirstu den Weiser im Loch oder bey dem Loch hören singen / wann du das höreſt / so gib achtung auff sie / dann in zweyen oder dreyen Tagen hernach schwärmen sie gewißlich. Dann wann der alt Weisel den Jungen außtreiben will / so schreyet der junge Weisel Item wann die Bienen am Flugloche vnd vnten auff der Schwelle oder Boden herauß treten / vnd etliche Bienen von den zweyen örtern zusammen lauffen / das ist ein gewisses Zeichen / daß sie schwärmen werden. In manchem Stock stehen sie gar gemach / vnd ligen nicht so häuffig auß sen / wie jetzo gemelt / sondern wann sie fort wollen / so ziehen sie in eyle häuffig weiß herauß. Es legen sich gemeiniglich etliche Bienen zuvor an / vnd darnach jhr König auch. Item / wann der Weiser die Spürbienen / als Furirer außsendet / jhm eine stette zubetreten / da er sich mit seinem hauffen anlegen wolle / so kan mans leicht gedencken / daß er fort will. Deßgleichen / wann sie bald nach Pfingsten die Wasserbienen treiben / daß sie sonsten erst vmb Jacobi pflegen zu thun / vnd dieselbigen häuffig vmb das Loch kriechen / vnd nicht gerne vom Stock weg wollen / so ists eine Anzeigung / daß der Stock voller Bienen ist / vnd gewißlich schwärmen wird. Wann sie aber erst vmb Jacobi die grossen Threnen oder Wasserbienen außjagen vnd todt würgen / so ists eine Anzeigung / daß sie nit schwärmen werden / dann weil sie die bey sich behalten / muß man immer auffs schwärmen Achtung geben. Wasserbienen haben keinen Stachel / wann die andern Bienen diese herauß jagen / so legen sich die grossen Wasserbienen häuffig an den Stock / die muß man jhnen würgen helffen / dann mit jhrem jagen vnd würgen / säumen sie sich zu sehr in jhrer Arbeit. Wann diese Bienen deß Winters durch bey jhnen im Stock bleiben / so fressen sie jhnen das Honig auff / vnd müssen darnach die guten Bienen hungers sterben vnd vmbkommen. Es wollen etliche / daß die Wasserbienen von den stechenden Bienen werden / die gestochen vnd durch den Stich jhren Stachel verlohren haben. Etliche aber sagen / sie zeugen sie vnd brüten sie auß / wie die andern Bienen. Posterior sententia est vera.

Wasserbienen sind nicht gut.

Item / wann die Bienen mit grosser menge auß dem Stock fliegen / vnd wider hinein ziehen / so ists eine Anzeigung / daß der Weiser flücht ist / vnd daß sie fort wollen / da muß man alsdann gute achtung auff sie geben.

Wann sie sich nun angelegt haben / so soll man sie abnehmen / vnd in einen andern ledigen Stock setzen oder bringen: Aber doch nicht so gar balde / sondern man muß zuvor sehen / ob dann auch noch viel Bienen zu dem angelegten Schwarme ab vnd zufliegen. Dann so noch jhr viel ab vnd zufliegen / so ists ein Zeichen / daß der Weisel noch nicht bey jhnen ist / sondern liget etwan auff der Erden / oder sonst an einem Zaun / oder an einem andern Ort / vielleicht auß mangel der kräffte / daß er noch nicht flück vnd zu jung ist.

Bißweilen ist er auch wohl wider in den Stock geflogen / darauß er gezogen ist. Wann die Bienen abgenommen vnd in einen Stock gesetzt worden / der Weisel aber nicht bey jhnen ist / so ziehen sie doch alle wider anheimb zu dem Alten. Aber auff den andern Tag müssen sie doch miteinander wider fort / vnd zum andern mal schwärmen. Dann der alte Weisel duldet den Jungen nicht bey jhm / sondern beist vnd jaget jhn / daß man jhn gar höret schreyen / biß er außzeucht. Wann man nun den Schwarm will einbringen / so nehmen etliche ein fein rein sieb / darein kehren sie die Bienen mit einem federwisch / oder schlagen sie hinein / versehe mit der Hand / oder etwas anders schlagen sie an den Ast / daran sie hangen / oder schütteln den Ast / so fallen sie alle hinein in das Sieb. Etliche brauchen auch einen alten reinen Sack darzu / daran keine Fasen seyn / daran die Bienen können behangen bleiben.

Bienenschwarm wie er zu fassen ist.

Der Weisel lege sich alsdann vnten in das Sieb oder in den Sack / daß er ist gern im finstern / so bedecken jhn auch sonsten die Bienen / wie sie immer können. Wann aber das Sieb oder der Sack vmbgewand / vnd der Weisel gesucht wird / so fallen die Bienen / so zuvor im Siebe seyn / herab / vnd ist dabey grosser Vnrath / sie ziehen offt zu dem alten wider heimb. Darumb ists besser ein Sack oder Mulde / oder eine Schwinge / von Birckenen wirgeln geflochten / (eine Pferdeschwinge / damit man den Pferden den Haber schwinget / daß der Staub herauß kompt) fünff viertel einer Elen lang / vnd einer Elen breit.

Weisel wieget vnter den Bienen zu suchen.

Merck / wann ich den Weisel suchen will / so nehme ich ein dünnes brettlein / drey viertel einer Elen lang / vnd anderthalb viertel breit / vnd mache drey vier höltzerne Beine / das sie einer Hand breit zu beyden seiten durch das Brettlein gehen / welches soll an beyden örtern spitzig seyn / das man es kan für den Bienen angreiffen. Diß setz ich mitten in die Mulden / ob kehre die Bienen darein / so kriechen sie bald vnter das brettlein in das finster vnd runckel. Wann man dann das brettlein wider herumb wendet / kan

man

man den Weisel vnter den Bienen im Schatten leichtlich ersehen/vnd im fortlauffen ergreiffen.

Weiselhäuß-lein wie sie sollen gemacht seyn

Es haben auch etliche Gefängnuß / die man Weiselhäuser heist/sind von Holtz gemacht/darein verstecket vnd versperret man den Herrn König/ wann er nicht im Stock bleiben will. Aber da wissen auch seine Ampteleute/vnd Bienen ein gut Recept davor/wie man sagt: Inventa Lege invenitur etiam frauslegis. Können die Juristen newe Gesetz erfinden/so können auch die Leute hinwiderumb Rath finden/daß sie die Gesetz nit hemmen können. Seine Ampteleute vnnd Vnterthanen kommen/ wann sie bessere Herberge vnd Wohnungen wissen/ vnd machen jhren König wider loß / beissen vnd nagen Tag vnd Nacht/so lang biß sie jhren König wider loß machen / vnd ziehen darnach mit jhm wider davon wann sie gleich 4. oder 5. Tagen einem Stock gewesen seyn/wo es jhnen auch nicht gefält/ so sind sie so muthwillig/ daß sie auch wohl hungers sterben/ehe sie arbeiten.

Weisel wie er eingesetzen ist.

Aber da lasse man jhm nur ein rund Holtz drehen/das inwendig hol ist / vnd schneide es darnach auff beyden seiten in der mitten weg / doch nicht so gar nahend an die Oerter / vnd mache auff beyden seiten für die geschnittene Löcher Drot / wie starcke Nadeln: Das Holtz lassen sie eines guten Fingers lang/vnd eines Dammens dicke / daß es an dem einen Ort ein Loch behalte. Darein setzen sie den guten Herrn König / vnd machen ein stöpfflein vom Holtz vor das Loch / alldar muß er sitzhalten / biß man sihet / daß die Bienen gerewlich arbeiten/ wann das geschicht / so lassen sie jhn in vier od fünff Tagen / wann sie vier oder fünff bletter gewürcht haben/wider loß.

Es sagen etliche/ daß sey nicht redlich gefochten/ Solle man einen so grossen mächtigen Herren / in seinem eygenen Lande/mitten vnter seinen Vnterthanen gefangen halten / das sey jhm ja ein ewiger schimpff vnd spott: Lassen demnach den Weisel mit seinen Vntersassen zugleich in den Stock hinein lauffen/vnd trawen jm als einem ehrlichen Mann/ daß er nit wider entweichen / vnd auß seinem eygenen Lande enterinnen will/wie jener König thar.

Etliche verschneiden dem Weisel die Flügel/das ist auch nit recht / dann er fleuget bißweilen mit den Bienen auß/daß er auch einmal seine Lust helt.

Bißweilen trägt sichs auch zu / daß man einen Weisel sampt den bienen in einen Stock bringet/ vnd daß die bienen in einer stunde bald widerumb davon fliehen / zuweilen auch deß andern Tages. Wann aber der König wegen seiner Gefängniß nit mit fleuget / so kommen sie alle wider. Solche Herrn kan man ehe zwingen/dann den König von Hispanien/oder Alexandrum Magnum.

Wie es mit dem Weisel erstmals zu halten bey einem schwarm

Wann nun der Herr König in seine custodiam oder Gefängniß gebracht ist/so leget man jhn in die Mulde/so lauffen die bienen vmb jhn her. Alsdann nimmet man bienenkraut oder Melissen/ vnd wächs von jungen bienen / reibet den Stock damit / wie ich zuvor auch gesagt/ kehret jhn rein auß/ formiret vnd mache etliche stücklein Wachs weich vnd länglicht / wie kleine Wachsliechtlein / die drucket man oben an innewendig im bienstocke vberzwerch nach der länge oder vber winckel: Dann wie solch wachs angedrucket wird / also arbeiten auch die bienen die blätter jhres Gewürchts hernach. Darnach setzt man den gefangenen Weisel hinein / ein viertel einer Elen vnter dem Haupt. Jedoch wann der Schwarm klein ist / muß er höher gesetzt werden. Darnach macht man das beutenbret fein glat vor/ vnd verstopffts mit reinen Tüchlein / dann sie habens gerne gantz tunckel vnd finster. Heben sie nun an trewlich zu arbeiten so gibt man jhnen jhren König wider loß / aber nicht deß Morgens / oder Mittags/ daß er mit seinen Vnterthanen nit wider davon fleuget/sondern auff die Nacht da ist nicht gut zu wandern.

Wann man jhn aber außlassen will / so nimmet man jhn auß der beute / vnd kehret die beuten vom Weiselhause wider hinein in die beuten/ vnd machet sie fest zu. Darnach leßt man den Weisel zum Flugloch hinein lauffen / so nehmen jhn die bienen mit frewden an / brauchen darzu jhr gewöhnlich gethöne vnd gemurmel. Etliche machen auch nicht so viel wesens damit / sondern bringen sie nur alle zusammen in die beute, den Weisel mit den bienen/wie ichs dann auch selber allezeit also gemacht / so haben sie deß andern Tages balde angefangen zu arbeiten: Vnd ist diß auch ein gewiß Zeichen/daß die newlich angesetzte bienen bleiben/wie nit wegziehen wollen / wann sie bald anfahen in dem Stocke das vngleiche eben zu machen / oder die kleinen Schifferlein wegbeissen vnd außtragen / auch bald außfliegen / vnd bringen gelbes / rothes oder weisses an den beinen / wann sie aber stille sitzen vnd eine herauß kreucht / auch bald wider hinein / so haben sie willens wider fort zu ziehen. Etliche ziehen in einer Stunde/etliche auff den andern Tag/so jhnen aber der König nit folget/so kommen sie wol wider.

Den Bienen sonderlich anzumercken / ob sie ziehen.

Es tragen sich mancherley fälle zu mit den bienen / wann sie schwärmen / drumb muß ich etwas mehrers hiervon setzen.

Wann sich ein bienschwarm anleget / vnd etliche stunden angelegen (dann einer ligt länger als der ander) so machet er sich mit seine gantzen haussen auff/vnd zeiget nach der Wohnung / welche jm seine außgesandte Spürbienen gesücht vnd außgesehen habē: Wann sie nun eine meile näher oder weiter geflogen sind/so werden sie müde/wegen deß Vorrahts/ den jhnen der alte Weisel hat mitgebē: Auch weil der Weisel deß fliegen vngewohnet vnd zu müde ist: Alsdann fliegen sie gar nidrig/vnd sind derentwegen gut auffzuhalten/wann man mit Erden vnter sie wirfft / so legen sie sich offtmals auff den Rasen / wann sie keine Bäume in der nähe haben/findestu sie dann also / so thue sie in ein Gefässe vnd trage sie heimb / vnd laß sie vber Nacht also stehen / auff den Morgen ist der Weisel wegen der kühlen Lufft wol zu suchen / vnd darff alsdann sich einer keines wegziehens befahren.

Bienenschwarm so entfliegen zu lassen.

Es hat sich einmal zugetragen / daß ein Weib an freyer Strassen bey einer Statt einen bienschwarm an einem kleinen Sträuchlein gefunden hat / den hat sie sampt den bienen abgeschnitten/ vnd in jhren Regenhut mit einem Tuch fest verbunden / vnd in die Statt bracht / den hat man in einen Stock eingesatzt / vnd in Gottes Namen arbeiten lassen / wie andere bienen. Es lassen etliche zwene Schwärme in eine beute lauffen. Diß will ich einem jedern nach seinem Gefallen heimgestalt haben: Doch were es besser/wie gemelt/daß sie in einem Faß vber Nacht ligen bleiben / vnd darnach ein jeder insonderheit eingesetzt würde / in eine besondere beute.

Wann du einen Schwarm in einen Lagerstock sezest / so lege den gefangenen Weisel in die beute/

Bienenschwarm so eingelegt ist/ wann er solle loß gelassen werden.

Die Lagerstöck zu bringen.

Beute / eine Spanne vom Hauwt / daß es sonst nach der neffe deß Stocks in der mitten ligt auff einem Höltzlein. Thue die Bienen auch hinein / weil sie aber in die Lagerstöcke nicht gerne gehen / so muß man sie mit einem Rauch hinein zwingen. Das ist auch eine gewisse Anzeigung / daß die Bienen schwärmen wollen / wann in einer viertel Meil weges näher oder weiter Beuten auffgezogen sind / oder in die Bäume gemacht / ja auch in die Bienengärten / da lediglich wohl angerichtete Beuten sein: Wann die Spurbienen darumb stechen / und beschawen die Wohnung / dahin sie ihren König führen oder bringen wollen: Alsdann gib mir fleiß achtung auff die Bienen / so nahe vmbher sind / und numb der Schwärme wol war / dann es kan kommen / daß ein Schwarm von denen eygenen Bienen / die du in deinem Garten hast / darein ziehe / wie ich wol gesehen.

Bienen setzen.

Hastu einen Bienschwarm eingesetzt / der nicht arbeiten will / und du wolltest jhn gerne in eine andere neue Beute haben / so nim den gefangenen Wetzel auß dem Stock / und lege jhn in eine Mulden oder Trog / und setze jhn neben oder auff den Bienstock / mache einen scharpffen Rauch / und räuchere die Bienen herauß / so finden sie sich williglich zu jhrem Herrn / darnach trage sie fort / wohin dirs am besten gefällt.

Bienen finden sich gerne nach dem Honig in den Häusern.

An etlichen örtern / und sonderlich wo die Leute viel Honig in den Häusern haben / schwärmen die Bienen nicht gerne. Dann sie fliegen nach dem Honig in den Häusern / und Gemachen da Honig ist / und werden dar von den Leuten vnbilliger weise erschlagen: Da doch diesem armen Thierlein nicht zu wehren ist / man solle das Honig zudecken und wohl bewahren / daß sie darzu nit kommen können / dann die armen Kindrigen finden offtmahls auff den Bäumen und Blumen kleine Nützung / und kan niemand wissen / was die Vrsach sey / ob etwan ein giffiger Thaw auff die Blüte oder Blumen gefallen / oder ob deß Vngewitters der Kälte deß kalten Regens / sawer und vngesunder oder vnfruchtbarer Winde die schuld sey / welches alles den Bienen jhre nutzung verderbet / oder was es sonsten vor Vrsachen haben mag. Auff solchen Bäumen darauff die Bienen keine nutzung haben / wann sie blühen / werden hernachmals selten viel Früchte gefunden / wann aber die Feldblumen wachsen / ohngefehr im Brachmonat / werden sie den Honig in den Häusern wohl zu frieden lassen / wann es auch gleich in Gärten stünde.

Vrsachen / solche Bienen zu schwärmen verhindert.

Die andere Vrsach / warumb die Bienen nicht schwärmen / ist / daß die Schwalben und sonderlich die Haußschwalben / die gar frühe auff seyn / und singen / auch nicht balde mit andern Vögeln im Lentzen widerkommen / auch vor andern vmb Jacobi wegziehen: die nehren jre Jungen mit den Bienen / und wann vier Tage nacheinander mehr oder weniger kalt Wetter einfället / daß die Bienen vor Vngewitter nicht auffliegen können / so sterben jhnen jhre junge Schwalben vor Hunger / wie die Erfahrung bezeuget.

Die dritte Vrsach ist / daß vmb etliche Städte und Dörffer nahend viel Schafe oder ander Vieh ist / welche die Blumen bald wegfressen / darumb die Bienen wenig Nutzung finden / derhalben sie auch nicht schwärmen. Wo aber grosse Dörffer und ein fruchtbar Land ist / da haben die Bienen gute Nützung / dann es sind vmb die Behausung viel fruchtbare Bäume / von welcher Blüte sie grosse Nutzung haben / wie dann auch vom Buchweitzen / Erbsen / Vorgen / Bonen / Rosen / Nelcken / Mohn / Klee / auch hält ein Hauß wenig vor seine Rosse ein gut stück Aders von Blumen zum Futter / so wächst auch nach der Erndte ein feiner Strüchlein / in den Stoppeln / Hende genandt / das ist den Bienen sehr nutzlich / drumb schwärmen die Bienen in den Dörffern viel mehr als in den Gärten: Nickel Jacob schreiber wann die Bienen anfahen außzuziehen / so muß der Bienenherr mit fleiß achtung geben auff den Weisel / wann der herauß kommet / auff daß er jhn balde an jhrem Bienstock ergreiffe / und thue jhn in ein Weisselhäußlein / und stehe mit fleiß / wo sich die Bienen hinlegen / und finde den Weisel balde vnter die Bienen / so legen sich die andern zu jhm.

Es hat sich in meinem Garten im Jahr Anno 1563. zugetragen / daß ein Bienenschwarm sechs Tage nacheinander außgezogen / und haben sich nur der halbe theil der bienen angeleget / die andern sind geflogen in dem Garten vmbher. Letzlich sind sie alle miteinander wider in den Stock / darauß sie gezogen waren. Am siebenden Tage zu Morgens vmb sieben / befahl ich meinem Sohn N. N. der dieser ding auch kündig was / bey dem Stock zu sitzen / und wann die bienen außziehen würden / mir bald zu sagen: diß geschach also / und da hette man eine feine Kurtzweil gesehen / wie wir es mit jhnen vornahmen / da der halbe theil der bienen / ohngefehr / auß dem Stocke waren geflogen / da kam der Weisel auch / welchen mein Sohn sahe / er flog aber schnell davon. Bald machte ich die Fluglöcher zu / biß auff ein klein Löchlein: Von stunden kam der Weisel / welches eine köstliche biene ist / und wolt wider hinein / da ward er in die gefängliche Hafft genommen / alsbald nam ich den Weisel / vñ band jn sampt seiner Königliche Custodien an den baum vnter die bienen da sie sich hinlegten. Also zogen die Geleitsbienē widerumb heimb / die andern legten sich zu jhrem Herrn / da nam ich den Weisel auß den bienen / und legte jhn sampt einen hauffen bienen in die Mulden / und kehret die andern mit einem Federwisch auch in die Mulde / welches die bienen auch ohne Rauch willig annahmen: Also trug ich sie zu einem Stocke / setzte den Weisel hinein / machte die beute fest zu / biß auffs Flugloch / da giengen die bienen gantz willig hinein zu jhrem König / fiengen bald an zu arbeiten / und thetē wie fromme Vnterthanen geziemet und gebühret. Diß ist ein Meisterstück meines Erachtens.

Wie man gemeldte bienen wider in den Stock gewehnen soll.

Etliche sagen / wann die bienen außziehen und schwärmen / so soll man den Weisel nur erwischen / wann er an den bienstock leufft: Vrsach die bienen sondern sich ab von dem Schwarme / und ziehen widerumb heim. Aber meine meynung ist / daß ichs zu jederzeit mit meinen bienen also machen wil / wañ sie schwärmen. Dann es trägt sich offt zu / daß der Weisel nit fliegen kan / zum ersten mal wañ er außzeugt / sondern fället in das Graß mit wenig bienen / da darffs wol auffsehens / Ich habe offt ein weiß Tuch vmb den Stock gebreitet / auff den andern Tag / wann die bienen widerumb außziehen / so ist der Weisel auff das Tuch gefallen / habe jn also ins Weiselhauß gesetzt / und zu den bienen getragen / wie jetzo gemeldet.

Was den Bienen an Kräuter und Blumen dienet.

Ich habe auch einmal die Mulde an eine stange gebunden / und grüne Reiser von Kirschbäumen

hinein

hinein gelegt / mit sampt einem ledigen Weselhaus / darinn nit lange zuvor ein Weisel gewesen war / vnd habe die Mulde also in die höhe auff gerichtet: Dahat sich der Weisel sampt den Bienen willig hinein geleget / darnach habe ich sie eingesetzt wie die andern.

Wie man die Bienen ohne Leitern von hohen Bäumen abnehmen soll.

Nimb die Mulde oder Sieb / vnd binde es an eine Stange / damit du die Bienen kanst erreichen / vnd laß dir es vnter die Bienen halten / mache einen Fliederwisch auch also an den Rauchtopff auch also / darnach kehre sie mit dem Fliederwisch ab in die Mulde / so viel müglich / die aber ligen bleiben / die zwinge mit einem guten Rauch / auff daß sie die Stelle müssen verlassen. Es soll auch zu jederzeit die Mulde mit den Bienen von der Stelle ein wenig bewegt gethan werden / daß sie der Rauch nicht betreffe / sie werden sonst gantz widerwillig vnd geben dir kein gut Wort. So es aber die Gelegenheit gibt / soll die Mulde mit den Bienen in Schatten gesetzt werden / Wann der Weisel gesucht wird / so kommen die andern dann willig zu jhnen / dann sie gerne im Schatten wohnen / darnach magstu sie zur Beuten tragen / darinnen sie bleiben sollen / vnd das vollbringen / darzu sie GOTT geschaffen hat. Hæc ille.

Wie vnd wann die Bienen auß den Löchern der Bäume vnd Mawren zu nehmen sind.

Bienen auß den Bäumen vñ Mawren zu nemen.

Bißweilen ziehen die Bienen in hohe Bäume vnd Löcher / vnd wohnen darinnen / Item / sie ziehen in die Löcher der Kirchmawren vnd andern Mawren / die man nicht allezeit bekommen kan. Man sol sie aber auß den holen Bäumen im Mertzen gewinnen / vnd muß alsdann ein groß loch in den Baum gemacht werden / darinnen sie wohnen / vnd alsdann muß man das Gewürchte vnd Honig mit sampt den Bienen herauß schneiden. So alsdann der Weisel in dem außgenommenen Honig gefunden wird / so soll er nur balde eingesetzt werden. So man aber jhn nicht finden kan / so thue man die Bienen in eine Zeidelmeste / oder in ein Faß / decke sie zu / trage sie in den Garten / setze das Gewürchte mit dem Honige vnd den Bienen in eine ledige Beute: So alsdann der Weiser nicht vmbkommen ist / so arbeiten sie vnd bleiben / ist er aber vmbkommen / so muß man jhn helffen mit brüt zu setzen / darmit sie einen newen zeugen können.

Mercke auch weiter / daß die Bienen im Sommer nicht eine solche Farbe haben / wie im Herbst oder Winter. Dann der Weiser hat viel Junge gezeuget / die sind den mehrentheil grawe. Die alten Bienen behalten gemeiniglich jhre Farbe / so sie sich nicht auff den Blumen färben / wegen der nutzung. Wann es kommet ohngefehr vmb Jacobi / schreibet Nickel Jacob / ligen die Bienen vor den Stöcken / in grossen hauffen / von wegen der hitze / da habe ich derselben zu Mitternacht eine grosse Anzahl in eine Zeidelmeste gestrichen mit einem Fliederwische / balde zugebunden / vnd also in eine Heyden / da ich einen schwachen Stock hatte / getragen / welcher auff der Erden gestanden / neben denselben setzte ich die Bienen / da hette einer sein Wunder gesehen / von Fliegen vnd stechen. Letzlichen flogen sie in die Beuten zu den schwachen / in dreyen Tagen waren die alten vnd newen miteinander darvon gezogen. Vnd die Bienen im Garten / darvon ich diese genommen hatte / die stachen Menschen vnd Viehe / was sie nur antraffen. In etlichen Tagen dorffte niemand zu jhnen in den Garten kommen / dieses wunderte viel Leute / dann die Bienen denselben brauch zuvor nie gehabt.

Wann ein Stock gar nicht schwärmet / das ist darumb desto ärger nicht / dann er wird desto starcker von Bienen / vnd bekompt viel Honig / aber gleichwol fallen die vbrigen jungen Bienen darnach im Herbst alle weg.

Kröten vertreiben die Bienen daß sie nicht schwärmen.

Wann die Bienen offt außziehen / vnd wider in den Stock fliegen / oder sonst nicht schwärmen wollen / so siehe vnter den Stock / da wirstu vnten eine Kröte vnter dem Stock ligend finden / die mustu flugs weg bringen. Sie sollen wohl offt mahl außziehen / vnd allezeit wider in den Stock einziehen / wann der vnflätige Gast vorhanden ist. Aber wann man den wegschaffet / so schwärmen sie darnach balde.

Wann offt schwärmen / vnd doch viel schwach.

So ein Stock in einem Sommer zwene oder drey Schwärme gibt / so ists genug. Wann sie sich darnach mehr herauß vor den Stock legen / vnd mehr schwärmen wollen / so kan man sich ein wohl erwehren. Darnach wann er mehr Schwärme leßt als zwene oder drey / so werden die Alten auff den künfftigen Winter zu schwach / vnd sterben gemeiniglich / sintemal die Alten / allen jhren vorraht am Honig mitgegeben / daß sie darnach im verzehrenden Winter nichts mehr haben / wie die Eltern bißweilen jhren Kindern auch zu viel Nahrung mit geben / vnd darnach selber noth leyden vnd verderben müssen.

Diß muß man aber also machen / Sehe nach dem Weiser deß vierdten Schwarmes / daß du den bekommest vnd tödtest / so bleiben die Kinder bey den Eltern. In einem jedern Schwarm vnd in einem jedern Stock muß nur ein Weiser seyn / sind jhr aber mehr da / so muß man dieselbige abschaffen / dañ da heists auch / Rex unicus esto: vnd wie die Bienen keine ἀναρχίαν haben wollen / also leiden sie auch keine πλυνηγεσίαν. Oder aber fasse die Schwärme / die nach dem dritten Schwarm kommen / in den Bienensack / vnd laß sie vornen zum Loch wider hinein lauffen. Item / wann ein Schwarm verhudelt / vnd nicht recht in den Sack eingeschüttelt wird / daß viel Bienen darneben auff die Erde fallen / oder sonst darvon kommen / so thue deßgleichen / dann die schwärmen doch balde deß andern Tages wider.

So der dritte / vierdte oder fünffte Schwarm böse ist / vnd nicht viel Bienen hat / so bring sie nur wider in den Stock / darauß sie kommen seyn. Dann wann wenig Bienen in einem Stock seyn / so erfrieren sie gewiß im Winter. Wo viel Bienen in einem Stock beysammen seyn / da ligen sie den Winter auff einander / vnd machen einen brodem / daß sie sich fein miteinander erwärmen. Vnd das können sie nit thun / wann jhr so wenig seyn. Wann ein Schwarm sich zuvor hette angeleget / vnd du köndtest jhn nicht balde abnehmen / darumb das ein ander auch schwärmet / so decke den vorigen Schwarm mit einem Tuch fest zu / so wird sich als dann der ander auch allein anlegen / vnd nit beyde zusammen.

Wann zweene Schwärme zugleich zusammen / wie es zu halten.

Item / begebe sich auch / daß drey Schwärme ohngefehr mehr als weniger sich zusammen anlegten /

legten / so kan man sie auch alle zusammen in ein groß Faß thun / vnd sie fest zudecken / laß sie also vber Nacht stehen / so wird sich ein jeder König oder Weisel mit seinem hauffen zusammen legen / darnach setze einen jedern Schwarm sonderlich eyn. Wer viel Stöcke hat / der muß die auffzeichnen wie viel Schwärme ein jeder Stock gegeben hat / vnd in welchen Stock er widerumb einen jeden bracht hat / man kan sonderliche Zeichen vnd Gemerck an die Stöck machen / darauß sie gezogen sind / vnd an die Stöcke / darein man sie gethan hat: Damit sie wissen / auß welchem Stock ein jeder Schwarm ist / vnd wie viel Schwärme auß einem jeden gefallen seyn / dann auß einer Beute gefallen mehr schwärme dann auß der andern. Mancher läst auch gar keinen Schwarm. Etliche schneiden die Jahrzahl an die Beutenbretter / wann sie sterben / so können sies balde wider wegschneiden.

Wann sich ein Schwarm auff den andern klumpen leget / wie es damit zu halten.

Wann sich ein grosser Schwarm an den zweig deß baumes mit zweenen klumpen anhenget / vnd du kanst sie beyde mit dem Sack mit widerumb fangen / schütte oder klopffe nur den gröbsten in den sack / oder ins Sieb / vnd bring jhn eyn / so werden die andern wol von sich selbst hernach folgen. Kanstu sie aber beyde mit dem sack vmbfangen / so schüttele sie beyde hinein / vnd bring sie in einen stock. Vermutlich ists / daß solche zwene klumpen / zwene vnterschiedliche Weiser haben müssen.

Wann 2. oder 3 Schwärme zugleich auß-fliehen / wie es damit gehalten werden soll.

Drumb were es nicht böse / daß man die Hande mit Melissen bestriche / daß sie nicht voneinander flögen / wann man sie anrühret / vnd mit den Fingern fein gelindiglich hinein in den einen Hauffen griffe / vnd den einen Weiser / wann man jhn finde / vmbbrächte: So blieben sie alle fein zusammen in einem Schwarm.

Trüge sichs aber zu / daß drey Schwärme miteinander außzögen / vnd legte sich miteinander auff einen hauffen / vnd du könntest keinen Weisel drunter finden / so bringe sie alle drey in einen Sack / so mögen sie sich miteinander drinnen vertragen / weil sie können. Kanstu aber die Weiser nicht finden / so nimb einen allein in den Sack mit einem Hauffen Bienen / vnd bring jhn in einen Stock / dem andern thue auch also / vnd thue jhn in einen sonderlichen Stock / den dritten auch. Kommen etliche in diesem lermen von jhrem Weiser / sie werden sich wohl wider zu jhm finden. Man kans an einem Stock bald mercken / wann zweyerley schwärme drinnen sind. Dann ein jeder Schwarm macht eine sonderliche Art der Gehren oder deß Rohsts.

Der erste Schwarm eines jeden Stocks hat einen Weisel / der ander hat zwene oder drey / da muß man Achtung drauff geben / daß man nicht mehr dann einen oder auffs meiste zweene Könige mit einsetzet / vnd die andern weg thut. Oder lege sie in Honig. Wann sie darnach Weisel loß werden / so gib jhnen denselbigen.

Daß die Schwärm nit wegzuziehen anzustellen.

Wann die schwärme in einem Jahr liederlich vnd gar leichtlich wegfliegen / so haben sie dasselbige Jahr gar bösen Gedieg / die Schwärme die man bißweilen im Herbst an den Weinreben oder Bäumen hangen findet (welches geschicht / wann kühle Hundstage oder Schwarmzeit seyn / da sie durch die kühlheit derselben zeit am schwärmen gehindert werden) die sind nichts werth / dann wann man sie gleich einsetzet / so ist doch damalen die beste Arbeitzeit schon vorüber / die Blüten / die Klee / Hederich / vnd dergleichen / ist alles weg / drumb können sie nichts in die Stöcke tragen / noch schaffen.

Wann man sich befahret / daß die Schwärme wegfliegen möchten / so zerstosse man etwas gesaltz. grosse Rosinen / wie wirs nennen / vnd sprütze ein wenig Thymbra oder Satureia drunter / vnd mache ein mallam daraus / vnd lege es in Stock Petr. de Crescen. lib. 9. c. 30 2. Const. lib. 15. c. 2.

Das CXXX. Capitel.

Wie man die Schwärme in die Stöcke bringen soll.

Schwärme recht zu fassen vnd anzustellen.

WJewol ich allbereit im vorhergehenden Cap. etwas hiervon gesagt habe / so muß ich doch etwas mehrers vnd gründlichers hiervon schreiben.

Wann die Schwärmzeit vorhanden / als vmb Christi Himmelfahrt / so muß jm erstlich ein Bienherr alles zur hand schaffen / das zur Einbringung der Bienen vonnöthen ist / seine Haube die er auff den Kopff setzt / seine Hanschken / die er fein vest zubinde / vmb die Ermel deß Wammes / darzu sein Sieb / dann etliche segen sie mit einem reinen Flederwisch von den örtern / da sie sich angelegt haben / in ein Sieb oder Mulde / etliche aber die sich befahren daß sie im Siebe nicht bleiben möchten / schütten sie in einen Sack / der muß von alter grober Leinwad gemacht seyn / vnd nicht von newer / dann die Leinwad ist zu rauch / die Bienen verwürren sich mit den Bienen drinnen / vnd können nit wol drinnen fortgehen. Es muß aber derselbige Sack gar rein seyn / daß ja kein Meel daran hange / wie dann auch am Flederwische. Darnach so muß er auch seine breite hülzerne Gabel haben / die forne an beyden enden gespitzet sey / daß man den Sack daran mache / daß er sich fein weit auffthue vnd offen halte / daß man die Bienen hinein schütten kan / diesen Sack muß man also mit der Gabel vnterhalten / vnd den Ast oder Zweig / daran sie sich gelegt habē / sehr schnelle schütteln vnd daran schlagen / daß sie alle in den Sack fallen / vnd muß darnach oben den Sack balde zuhalten / vnd von der hülzernen Gabel wider abnehmen / vnd zu jhrem wol zugerichten Stock bringen / darinnen sie wohnen sollen / vnd dz hintere vntere Bretlein muß bereits abgenommen seyn / da halte man den Sack fein genaw / oder nagele jhn mit etlichen Näglichen hinan / vnd schüttele dann hinden / vnd helffe den langsamen fein melich mit einem weichen Flederwisch hernach: so kriechen sie alle fein mehlich in den Stock. Darnach setze man das Bretlein vor / aber gar seuberlich / daß man keine Biene drmit entzwey drücke oder vmbbringe / vnd sie demnach erzürne / vnd die Löcher auff den seiten oben vnd vnten mit Laub zustopffe / daß sie fein drinnen bleiben / vnd die Sonne nicht hinein scheine.

Wanns darnach die Gelegenheit gibt / deß Abends oder Morgens / wann sie alle drinnen / vnd stille seyn / so verschmiere man das Bret auff allen seiten oben vnd vnten mit Lehm / oder Kühemist / der besser ist darzu / doch also / daß man jhnen vnten ab der Ecke ein Löchlein lasse / daß sie den Vnflath / oder was sonst vnreines ist / herauß werffen können.

Wer mit Bienen vmbgehen will / muß sich reinlich halten.

Allein wann man mit jhnen vmbgehen will / so hüte man sich vor der Venere, oder Trunckenheit / vnd andern sachen / die jnen zu wider sind / vnd wasche sich zuvor fein sauber vnd rein / dann Vnreinigkeit können sie nicht leyden.

Wann sie anheben zu schwärmen/vnd auß dem Stock zu fliegen / so muß man neben einem nitrigen Baum mit einem Becken klingen / daß sie sich an den Baum legen / so darff man sie nit hoch herunter holen. Wann sie sich aber angelegt haben/so muß man auffhören zu klingen / sonsten werden sie zu lustig/machen sich auff / vnd fliegen wol gar darvon. Etliche lauffen auch einen guten weg vorhin/ vnd halten einen Ast oder Zweig von einem Baume an dem wege empor / daran sie sich legen sollen/ aber wann die Bienen fort wollen / so sind sie vbel auffzuhalten.

Wann sie aber wegfliehen wollen/muß man jhnen mit Sande oder Erde entgegen werffen / vnd sie wider zurück jagen.

Bienen daß sie nicht wegfliegen/zu erdten / nach einer meinung.

Man mags auch wohl im anfange deß schwärmens thun / daß man sie nur zurücke hält. Etliche machen mit dem Finger ein Creutz auff der Erden/ vnd setzen mit dem rechten Fuß drauff / vnd nehmen darnach derselbigen Erden drey Hände voll/ vnd werffen sie jhnen dreymal stillschweigens entgegen / davon sollen sie nicht wegfliegen / diß halte ich für eine superstition, habs derwegen nicht brauchen oder versuchen wollen.

Es schreiben etliche / man solle den Stock forne vmb das Flugloch mit Kälberdreck eines newgebornen Kalbes schmieren / oder inwendig den Stock mit Wassermeth bestreichen/ so sollen sie nit wegfliegen.

Ich habe wol ehe von Taglöhnern gesehen / daß wann sie herausseu auff dem freyen Felde / oder im Pusche angelegte schwärm gefunden/das Hembde außgezogen/vnd sie darein geschütt/ vnd also in die Statt gebracht vnd verkaufft haben/ wie auch droben im 119. Cap. vermeldet.

Setzet man einen Schwarm in einen Stock/ vnd bleibet nicht drinnen / sondern zeucht balde wider in einen andern / so schwärmet er deß andern Tages gewißlich wider.

Will er aber nit bleiben/ so nehme man den Weiser/vnd verschneide jm die Flügel/ oder nehme man den muthwilligen vnnd vorwitzigen Herrn bey der Faust vnd setze jhn in Stock in ein Plockhauß oder Gefängnüß / wie droben gemeldet / so muß er wohl bleiben/ er wird sich darnach selber wohl loß beissen/ oder seine Vnterthanen werden jhn loß machen/ bleibet der König/so bleiben die Vnterthanen auch wol. Oder aber man binde den Sack mit den Bienen/die man abgenommen oben zu/vnd lasse sie ein Nacht vnten an einen Baum / oder wañ man sich eines Regens befahret/ vnter einem Tach in einem friedlichen Gemach eine Nacht durch hangen/ biß sie jhre Mutgifft verzehren vnd hungerig werden/ darnach bringe man sie erst wider in den Stock / so müssen sie wol bleiben / vnd anfangen zu arbeiten. Etliche sagen / wann man Stahl auff den Stock leget/ darein man sie bringt/ so sollen sie wol bleiben.

Man muß auch die Stöcke darein man newe schwärme gebracht hat / innerhalb 4. Wochen nit versetzen/sonsten bleiben sie nicht drinnen.

Es thun jhm etliche in der Schwärmzeit auch wol also / wann sich die Bienen herausseu vmb das Flugloch häuffig angelegt haben / so suchen sie den Weiser vnter jhnen / vnd nehmen den bald gefangen/vnd setzen jhn in ein Häußgen/in einen andern ledigen Stock / da zuvor keine Bienen gewesen / so kompt der gantze Schwarm der jhm zustehet/zu jm in den Stock / vnd beissen jhn darinnen wider loß/ vnd bleiben darnach bey jhme drinnen / wann er also durch Menschen list zum gehorsamb bracht ist / so darff man sich nicht befahren / daß sie wegfliegen/ vnd man darff jhnen auch auff die Bäume nicht nachsteigen / den Weiser kan man mit einer feinen weissen Federn suchen. Deß Weisels Häußlein aber muß von lindem Holtz gemacht werden/ daß sie jhn wider loß beissen können. Allein man muß sich wol vorsehen / daß man jhn in der Handlung nit ermücket / welches leichtlich geschehen kan: So ists auch etwas gefährlich mit dem einsetzen / dann gremet er sich vnd erhungert, so ist der gantze Stock verdorben.

Wann ein Schwarm einen Tag außgezogen/ vnd bald wider in den Stock gezogen ist/ darauß er erstlich kommen / so ists ein Zeichen daß der Weiser nicht mit jhnen gewesen. Aber deß andern Tages mag man gute Achtung auff jhn geben / dann da zeucht er früh vmb 8. oder 9. Vhr wider auß.

Bißweilen geschichts/ wañ man einen schwarm eingebracht hat / so fleuget er balde wider herauß/ vnd leget sich wider an den Ort an / da er sich zum ersten angelegt hatte/wann das geschicht/ so mache bald einen schmoch oder Rauch/ einen fumum von Fewer vnd treuge Wermut (dann die können sie nicht leiden) oder von alten faulem Holtz / vnd berauchere die stelle da sie gehangen haben / so legen sie sich nicht wider hinan. Darnach suche den Weiser in der Mulde oder im Siebe / oder wo er ist (der ist was längliche / geschwanck / vnd hat gelbe Füsse/ ist nicht so groß als ein andere Bien:) vnd thue jn in ein Weisel Häußlein (er sticht nicht / so thun die andern Bienen auch nicht viel im schwärmen) vnd stecke das Häußlein auff ein stecklein/ daß es etwan biß vnter die Spille im Bienstock langet / vnd laß jhn etwan fünff oder sieben Tage drinnen sitzen / so beissen sie jhn / wie jetzo auch gemeldet / wider loß/ wann sie gerne im Stocke bleiben wollen. Haben sie jhn aber nicht loß gebissen / so zeuch das stecklein weg / daß er herauß kriechen kan / so bleibet er alsdann wol drinnen.

Bienen/wann sie 2. oder 3. Weiser haben/ wie man darmit gebaren solle.

Wiewol ich droben gesagt habe / daß ein jeder Schwarm nur einen Weiser haben soll/so sol man doch mercken/ daß der erste Schwarm/ der zum erstenmal auß dem Stock kommet / nur einen Weiser habe / der ander hat jhr zweene / der dritte drey/ dann es gibt mancher Stock drey Schwärme/ auch wol vier oder fünff / aber gar selten / vnd kommet jmmer einer nach dem andern/auff den dritten Tag. Wann nun diß geschicht/ so muß man dann die Herren alle zweene oder drey ins Narrenhäußlein setzen / aber jedoch einen jedern in ein sonderliches Häußlein / welchen sie alsdann zum liebsten haben/ den machen die Bienen loß / die andern lassen sie erhungern.

Die jungen stöcke/ die erst eines Jahrs alt seyn/ schwärmen gar selten / balde das ander Jahr hernach/doch geschichts auch bißweilen.

Man mag auch wol zweene Schwärme in einen Stock setzen / wann sie klein sind / vnd auß einem Stock in einem Tage gefallen. Ja wann sie gleich auß zwen Stöcken in einem Tage gefallē/in zweyen Tagen leiden sie es auch bißweilen. Aber im dritten vnd vierdten Tage nicht. Dann wann sie rechte Herren werden/vnd eingewurtzelt seyn/so leyden sie nicht andere neben sich / sondern fallen in sie als wann sie doll vnd thöricht werden.

Es trägt sich auch bißweilen zu/daß die Bienen

wegen

Bienschwärmen / daß er sich nicht weit an dem ort da er erstlich abgenommen worden/ anlegen schaffen.

wegen viel Rohsts / daß sie gewürcket haben / auß dem Stock fliegen müssen. Da ists am besten / man treibe sie mit dürrem Küh oder Ochsenmist / den man ins Rauchwerck legen muß auß dem Stock / vnd nehme etliche Gehren oder Rohst herauß / daß sie raum bekommen.

Alte schwache Bienen solle man mit Besetzung der Jungen stärcken.

Were auch etwan ein alter schwacher Stock vorhanden / der nicht viel Bienen mehr hette / so mag man wol einen jungen Schwarm hinein zu dem alten setzen / daß sie wider zu Kräfften kommen / vnd von junger Mannschafft starck werden. Wann auch etwan ein König in einem Stock gar alt worden were / so mag man jhm wol einen andern jungen wider zu ordnen vnd geben.

Es wird auch hier gefraget / wie lange die Bienen in einem Stock thawren können. Nickel Jacob schreibet / es sey jhme nicht bewust / er habe mit fleiß bey den alten Zeidlern darnach gefraget / so in den Wälden vnd Heyden viel Bienen haben / aber sie haben auch nit gewust / weil dieselben noch bey jhrer Väter Zeiten darinnen gewohnet / vnd sich mit Nutzung wol darinnen verhalten. Doch sagte er / es sey gemeine / daß sie nicht lange thawren.

Vom außhawen der Bienen in den Wälden.

Bienen in den Wälden außzuhawen.

Es trägt sich offt zu / daß einem Bienherrn im schwärmen / die Bienen entfliegen / kommen in den Wald / oder sonsten an einen Ort / da sie hole Bäume finden / darein legen sie sich / tragen Honig vnd Gewerck eyn / vnd bleiben dar. Die pflegen etliche außzuhawen / machen ein groß loch in Baum / vnd nehmen das Honig herauß. Aber man thut viel besser / wann man den Weisel oder Weiser sucht / vnd bringet den zu hause / in einen Stock zu Gefängnuß / der Weisel ist länger vnd gröber dann andere Bienen / vnd lauffet oben vber den andern Bienen her / ist leicht zu kennen / wann man den nur beym Kopffe krieget hat / so räuchert man die andern vom Baum weg / so folgen sie jhm nach zu Hause / nach jhrem Weisel.

Oder man räuchert die Bienē auß dem Baum / vnd sucht den Weiser / oder man hawet den Baum vmb / vnd seget den stamm oben vnd vnten ab / vnd bringet nur den stock mit den Bienen hinein / vnd setzt jhn mit vnter die andern stöcke. Etliche hawen nur ein loch in Baum / nemen das Honig herauß / gehen mit dem Honige davon / vnd lassen die Bienen drinnen bleiben / das ist ein hungeriger Raub / wie die Landsknechte thun / wann sie nur auff einen Raub außziehen.

Türcken vnd Tartarn nehmen Bienen vnnd Honig miteinander weg / vnd zünden noch wohl Dörffer vnd Städte darzu an / vnd brennen sie weg / das seyn grobe Hempel / die nit allein Honig weg nehmen / sondern auch die Bienen / vnd der Bienen Häuser.

Besihe Columell. lib. 9. cap. 9. & 12. Petr. de Crescent. lib. 9. cap. 102.

Das CXXXI. Capitel.

Wie man die Bienenstöcke verschmieren soll.

Bienstöcke zu verschmieren.

Etliche verstopffen sie nur mit Mohs / dz möchte zwar im Sommer hingehen / aber im Winter würde die Kälte durchdringen. Besser ists man verschmiere sie mit gutem Lehm / sonderlich deß Winters / da man dann die Stöcke vmbher auch noch mit Stroh bewinden muß / daß sie fein warm stehen.

Sonsten pfleget man die Beute vnnd Stöcke deß Winters mit Kühekoth zu verschmieren / das treibet die Kälte weg / vnd hält gewaltige wärme.

Das CXXXII. Capitel.

Wie mans machen soll / daß die Bienen sehr vnd desto ehe schwärmen.

Bienen daß sie bald vnd sehr zuschwärmen anfangē.

Streich jhnen vmb Philippi Jacobi herausser vor dem Stock vmb das Fluglоch Schaffsmilch / ein mal oder 4. so schwärmen sie desto früher.

Ein bewehrt Stück zu machen / daß die Bienen sehr schwärmen.

Nimb Honig sampt dem Rohs / wie es auß dem Bienenstock genomen wird / zudrücke es wohl in einem kalten Wasser / geuß darvon in flache vñ seichte Schüsseln / Becken vnd andere Geschirr / eines queren Fingers tieff / vnd setze dieselbē vor die Bienstöck / daß sie davon jhre Nahrung mögen haben.

Dieses muß man balde in der Fasten thun / wañ man die Bienen pfleget zu beschneiden / vnd so lang immer täglich thun / biß die Bäume blühen / so ists den Bienen eine grosse Hülff vnd Förderung zum schwärmen. Ob man aber wol viel Honig mit dem einmachen verthut / so bringen sie es doch alles wider herein. Man muß auch kleine keuliche höltzlein in die obgenandte Geschirr / darein man den zerrürten oder zerdrückten Honig gegossen / legen / damit die Bienen drauff tretten / vnd nicht ersauffen.

Das CXXXIII. Capitel.

Von den Bienen vnnd Bienstöcken in den Heyden vnd Wälden / vnd wie man die Bienstöcke oder Beuten auff den Heyden oder in den Wälden zurichten soll / daß die Bienen gerne drinnen wohnen.

Wie es mit den Bienen in den Heyden vnd Wälden zu halten.

Keyser / Könige / Fürsten vnd Herrn haben viel grosse Heyden vnd Wälde / darinnen haben sie viel Zeidler / Bienen vnd ledige Beuten / durch die ganze Heyden / vnd hat ein jeder Bienenmañ sein theil in den Bäumen / mit seinē Waldzeichen abgezeichnet / dieselben mögen jnen auch Beuten machē nach jrer notturfft / darvon sie der Herrschafft jährlich jhr anzahl Honig zinsen. Da hat es das Recht / dz keiner dem andern von seinem Theil der Heyden einen Schwarm Bienen wegnehmen darff / sondern derselbige Zeidler / der dasselbige theil der Heyden innen hat / muß die Bienen ziehen lassen / wohin vnd in welchen Baum es jhnen gefället.

Wann man in den Wälde Beuten in die Bäume machen solle.

Die Zeit aber Beuten in die Bäume zu machē / geschicht im Hornung / Mertzen vnd Aprill / dann im Mayen / Hewmonat / Brachmonat / vnd Augustmonat werden sie nicht gemacht / sintemal die Bäume verdorren / aber im Herbst vnd Weinmonat mag man sie auch wohl machen / darnach läst man sie ein Jahr oder länger offen stehen / daß sie wol außtrucknen / wiewol etliche Zeidler im Jenner vnd Hornung auch beuten machen / vnd die bretter im Mayen verhawen / das wollen aber etliche nicht loben / da es aber nun also geschehen / vnd bienē hinein gezogen weren / so sollen die bretter im Herbst eines Messerrücken breit behawen werden / daß die bienen von wegen deß brosens / vnd brausens / auch der Feuchtigkeit halben / weil die beuten nicht außgedorret seyn / in grosser Kälte Lufft haben / sonsten beschlagen die beuten vnd das Gewürchte / vnd sterben die Bienen. So aber die beuten den Sommer

vber zu gestanden seyn / so sollen sie doch auff den Herbst wider geöffnet werden / dann je länger sie offen stehen vnd vngestopfft / je besser es ist / daß sie nur wol austrücknen.

Bienen zu reichen / daß die Bienen gerne darinn wohnen.

Im Brachmonat arbeiten die Zeidler in den Heyden vnd Wälden gar fleissig / vnd machen die beuten innewendig fein sauber vnd rein. Etliche menge Bier vnd honig durcheinander / vnd schmieren die beuten damit / etliche brauchen Malvasier oder Muscateller Etliche nehmen eine blasz von einem wilden Schweine / füllen alt Schmer hinein / vnd hengen sie an die Sonne: Nachmals schmieren sie die beuten damit Es hat einmal einer vom Bödel oder Scharpffrichter Menschenschmeer vberkommen / vnd die beuten damit geschmieret / vnd eine grosse Anzahl bienen bekommen: Hat aber die Bienstöcke also damit verderbet / daß jhme die bienen bald hernach alle gestorben / vnd endlich die beuten mit grossen Vnkosten wider auffs newe gar auszbawen lassen müssen. Man bekompt wol mit solcher Narrenwerck viel bienen / aber innerhalb zwey Jahr sind sie wider alle dahin / es kan mit jnen kein bestand haben / wegen deß schmierens / dann durch solch schmieren werden die beuten verderbt / wie es die Erfahrung wohl außweiset / wann sie bienen gleich einkommen / so müssen sie doch endlich vom Stanck sterben.

Bienstöcke mit Kräutern zu reiben / daß Bienen gerne bleiben.

Du aber mache nur die beuten mit fleiß rein / vnd nimb ein Kraut das heist Grense / oder wilder Rossmarien / wächst im mitlern örtern der Heyden vnd Wälde / Item / bienenkraut oder Melissen vnd rein Wachs von jungen bienen / reibe oder bestreiche die beuten vnnd Stöcke damit / stecke drey oder vier Zweiglein von der Grenz hinein / vnd mache ein breit von gar dürren Holtze gar eben dafür / daß es nur fein veste eingeschlagen werde / daß wann gleich Wasser drinne were / daß es doch nit könne herauß fliessen Item mache auch eine Flugschiene von gar dünnem Holtze / so bleiben die bienen lange lebendig drinnen / du magst auch das Flugloch wohl mit einer feinen Schwarten / von einem reinen borgschwein schmieren: Dann die Kifferne bäume schmeltzen vor Hitze / so bleiben dann die Bienen dran kleben. Das magstu in den Wälden thun / aber in den Gärten ist es nit nötig. Wann nun die beuten also zugerichtet seyn / so sol man von birckenlaube einen Pusch dafür machen / daß die bienen nicht zum breite können / wann sie jhrem Weisel eine Herberge bestehen sollen / Item / daß auch im Winter der grüne Specht oder die Holtzkrawe / der Marder vnd andere Vngeziefer nicht darzu kommen vnd schaden thun kan.

Es verschmieren auch etliche die Stöcke mit Kindermist / etliche mit Lehm / etliche verstopffen sie mit reinen Tüchlein / vnd lassen am beutenliede eines Messerrückens dicke offen / daß die bienen Lufft haben / vnd nicht ersticken / vnd nicht herauß streichen / oder andere frembde hinein zu jhnen kommen mögen.

Die Flugstöcher zu bestreichen / daß Bienen gerne einziehen.

Nimb Melissen oder Bienenkraut / Eberwurtzel / Bibergeil / Engelwirtz / vnd Sadenbaum / stoß dieses wohl miteinander in einem Mörsel / mische es mit geseimetem Honig durcheinander / vnd schmiere die Bienstöck oder Beuten innewendig vmb die fem gehebe wider zu / vnd verschmiere sie mit Lehm wie gebräuchlich ist. Diß soll man thun / wann die Bienen beginnen zu schwärmen / so kommen sie von sich selber dahin / vnd wohnen drinnen.

Ein meisterliche Biensalbe zu machen / daß die Bienen von sich selber in die Stöcke fliegen.

Bienensalbe zu machen / daß die Bienen selbst in die Stöck fliegen.

Nimb süssen Landwein oder guten Reinischen Wein / darnach du viel machen wilt / Item / Meth oder sein alt ist / Mesch oder Bierwürtze / die sein süss ist / etliche nennens auch süsse Hennichen / thue darunter dürre geriebene Raute / auch eine Hand voll Salben / die an der Sonne gedörret ist / klein gerieben / Zucker / Zimmetrinde / langen Pfeffer / Möschit / Post / Bienenpulver / was du nicht hast / das suche in der Apotecken / vnd sonst andere lustige Blumen mehr / seuds miteinander / wann es kalt worden ist / so thue es in ein Glaß oder in ein newen geglassurten Topff / vnd setze es an die Sonnen / vnd rühre es offt vmb. Dann bestreich den Stock oben im Haupt / innewendig vnd außwendig vmb das Flugloch:

Ein ander köstlich herrlich Ding / das man nützlich in den Heyden vnd Wälden brauchen kan / daß die schwärmenden Bienen die ledigen Beuten selber beziehen.

Bienensalbe zu machen / so man in den wälden brauchen kan.

Im Herbst nimb die besten vnd reiffesten blancken Weintrauben / vnd dann deß besten Honigs / wie man dasselbige gezeidelt hat / mit Wachs vnd all / legs in einen newen reinen geglassurten Topff. Erstlich eine schicht Weintrauben / darnach drücke wider vber die Weintrauben das Hönig mit dem Rohs / wie es gezeidelt / oben drauff / vnd mache also jmmer eine Schicht vmb die ander / biß daß der Topff bald voll wird Darnach verwahre jhn wohl / vnd mache den Topff oben mit einer Stürtzen zu / man muß es mit Pappier gar verkleistern / daß die Weintrauben mit dem Honige faulen vnd wohl durchgehren. Auff den Frühling wann man nun die Beuten verschmieren muß / so nimb ein rein leinen Tuch / vnd seihe das Honig vnd den Wein herdurch / vnd presse die Weinbeeren wohl auß / das Rohs aber vnd die Hülsen von den Weintrauben thue hinweg.

Darnach nimb ohngefehr 3. nössel außgeseimet Honig / vnd thue dasselbige zu dem außgepressten Wein vnd Honig. Ferner nimb eine Kanne oder mehr deß besten Reinischen Weins / als man bekommen kan / geuß es auch darunter 1. Loth Zucker candi / ein halb quintlein oder vor 6. Pfenning Zimmetrinden / Muscaten / Muscatenblumen / weissen Ingber / Ana / ein jedes ein halb Loth / vor 2. Pfenning Anyß / vor 3. Pfenning Johannesbrot / vor 12. Pfenning Kampffer / vor 2. Pfenning Liquiritiam Süßholtz / vor 12. Pfenning Balsam / vor 18. Pfenning Eberwurtzel / Item / diese folgende Kräuter / grosse vnd kleine Klee / ein wenig Tymian / Melisse / Meserick / oder Mesicken / Schlube Diese Kräuter vnd Gewürtze muß man alle gar klein zerschneiden / vnd vnter den Honig vnd Wein thun / vnd solches wider durcheinander rühren vnd mengen / so fängts manchmalen ferner an zu gehren / vnd frisset sich durcheinander.

Wann man die Beute anrichtet / so nimmet man hiervon vnd schmieret innewendig die beuten oder bienstöcke. Zum Zanger oder Pusche / da bienen anfangen zu setzen / brauchet man Porsche / Nußlaub / Heydekraut. Wann man diß also gebrauchet /

so riechen

so riechen es die Bienen von weiten / vnd wann sie darnach schwärmen / so kommen sie / vnd beziehen die Beuten gerne.

Am Fenchelkraut vnd Möhsig ruhet die Biene gerne / wann mans pulvert vnnd thuts in die Salbe.

Es müssen aber Frawen vnd Mägde / die vnrein seyn / zu dieser schmiere nicht kommen / sonst verdirbet sie vnd wird gar stinckend. Aber wann die davon bleiben / so wird sie immer besser vnd besser / vnd man muß immer newe darzu machen / daß man sie vernewret.

Sie ist trefflich gut / sonderlich in dem Walde in den Heyden zu den Beuten.

Bienensalbe auff andere Art zuzurichten.

Droben im 122. Cap. dieses Buchs / habe ich noch einer Schmiere oder Bienensalbe gedacht / die muß ich hier auch setzen / damit man die Stöcke in Schwärmzeiten bestreichet / daß die bienen gerne drinnen bleiben vnd wohnen. Nimb vor 2. groschē Kampffer / vor 12. Pfenninge Zimmetrinde / vor 32. Pfenninge Zuckercandt / vor 6. Pfenninge Johannisbrot / vor 4. Pfennige Süßholtz / vor 4 groschen Diesem oder biesem / vor 1. groschen Muscaten / vor 12 Pfennige Neglein / vor 12. Pfenninge Biebergeil / vor 4 Pfennige Anyßkörner / vor 4. Pfenninge Eberwurtz / vor 12. Pfennige Balsam / vor 1. Groschen Veilwurtz / vor 1. Groschen eine gantze Muscate / vor 2. Dreyer weissen Jngber.

Diese stück kauff in der Apotecken / stosse sie zusammen zu Pulver vnd mische Reinischen Wein / oder Malvasier vnd Honig darunter / in einer zinnern Kanne / die fein veste vnd genaw zugehet / daß nichts hinein kreucht. Bestreich die Stöcke damit / wie droben im 28. Capitel dieses Buchs ist angezeiget worden / wann du einen Schwarm einsetzen wilst.

Mercke / so viel muß man dieser Schmere etwan zu 50. oder 60. Beuten haben / wer sie sonsten nur zu 5. oder 6. Stöcken haben will / der darff so viel darzu nit nehmen. Sondern nehme nur vor 2. Pfennige Kampffer / vor 6. Pfennige Zimmetrinde / vor 6 Pfenning Zuckersandt / vor 3. Pfenning Muscatenblumen / vor 2. alte Pfenninge Johannisbrodt / vor 2. Pfenninge Liquiriziam (Leckeritz) vor einen Silbergroschen Diesem / vor 2. Pfenninge Negelein / vor 3. Pfenning Bibergeil / vor 2 Pfenninge Anyßkörner / vor 2. Pfenninge Eberwurtzel / vor 2. newe gröschlein Balsam / vor 2. dreyer Violwurtzel / vor 2. dreyer eingefrische Muscate / die nimb nur halb / vor 2. Pfenning weissen Jngber.

Thut in Summa 5. Silbergroschen / 2. newe Pfenninge / vnd 2. alte Pfenninge.

Laß es in der Apotecken fein klein stossen / vnd durch ein härin Sieb gehen / so wirds ein Pulver. Machs eyn / in einem newen geglasurten Töpflein / geuß zu erst Wasser ins töpflein / dz sich das Wasser hinein zeucht / sonsten zeucht sich die Salbe hinein / darnach geuß das Wasser auß / thue etwan zweene Löffel voll rein vngeschewmet Honig hinein / hastu nit vngeschewmtes / so nim anders / (das sonstē rein ist / vñ schön weiß / aber vngeschewmtes were besser) geuß Reinischen süssen Wein drauff ein halb Nessel / rühre es wol fein durcheinander. Darnach thue das Pulver halb hinein / vnd mehr den halb / rühre es mit einem Löffel durcheinander. Letzlich geuß auch den Balsam hinein / rühre es vntereinander / setze es hin / einen Tag 3. oder 4. so zeucht sich fein durcheinander / du kanstes also wol zehen Jahr haben oder halten / wann du es alle Jahr mit frischem widerumb auffrischest / wiewol ichs auch vngefrischet so lange gehalten / setze es in eine Almen / oder sonsten an einen Ort / dz es nit zu kalt oder zu warm stehet / vnd da es ja nur gefriere / hales rein / vnd laß kein vnreines Weibesbild darzu kommen. Darnach thue Heyde / Möserich / fein klein gerieben / vnd bestreich die Stöcke inwendig mit Post / darnach salbe sie / wie gesagt.

Ein andere Schmiere oder Schmincke zum Beuten oder Bienstöcken / daß sie gerne darinnen wohnen.

Nimb Campffer / Myrren / Sadenbaum oder Bienkraut / rühre Honig in gut Weitzenbier / daß es dicke wird / vnd schabe dann die vier Stück hinein / darnach bestreich die Beuten inwendig damit.

Das CXXXIV. Capitel.

Von Zeideln oder Bienen schneiden.

ZEideln oder schneiden der Bienen / ist / wann man theilung mit jhnen hält / vnd schneidet / vnd nimmet von jhrem eingemachtē Honig etwas weg / vnd läst jhnen so viel drinnen / als man denckt / daß sie sich davon widerumb behelffen vnd erhaltē kōnen biß auff den Frühling. Die alten Stöcke zeideln wir allhier am Tage Michaelis oder einen Tag zuvor / oder einen Tag hernach / Jch hab auch von Leuten / die viel Bienen gehabt / gesehen / daß sie die Bienen / beydes im Herbst vñ in der Faste geschnitten haben / aber doch haben sie jhnen im Herbst nit so viel Honig genommen / als in der Fasten / da sie dem Frühling näher seyn. Jch hab auch wohl gesehen / daß etliche den bienen im Herbst gar nichts genommen haben / sondern haben jhnen alles gelassen biß in den Frühling i.a dem Anfang deß Lentzens / circa æquinoctium æstivum, haben sie alsdann viel vbriges gehabt / so haben sie auch desto mehr Außbeute geben müssen / Dann dazumal sind sie schon durch den Winter / vnd sind außgefüttert / heben allbereits wider an zu arbeiten vnd einzutragen. Darumb kan man zur selben zeit am sichersten zeideln / dann da kan man jhnen nicht so leichtlich zu viel nehmen / daß sie darnach cartiren müsten. So habe ich auch weiter gesehen / daß gute bienherrn die alten bienen im Herbst / vnd die jungen erst in der Faste gezeidelt haben. Auch schneiden etliche die bienen in der Faste / oder vmb Liechtmesse.

Bienen werden in der Schlesien deß Jahrs 3 mal gezeidelt.

Etliche als die Schlesier schneiden sie dreymal vmb Jacobi / Michaelis vnd Gregorij / in summa / es ist Nutz mit den bienen wie mit Ackerbaw / Garten / Weinbergen vnd andern sachen / man komme hin wo man will / so muß man auch an den örtern auff ein newes anfangen / von den bienen zu lernen / an welchen man kompt.

Bienen sollen nach Nickel Jacobs meynung nur ein mal im Jahr gezeidelt werden.

Nickel Jacob helts vor das beste / daß man die bienen nur ein mal im Jahr zeidele / nemblich im Mertzen / dann da gehet jhr Arbeit recht an / von der Zeit an finden sich wider zimbliche Bienenalten / den gantzen Sommer durch / vmb Jacobi spricht er / seye es nicht gut / dann das Honig ist zur selben Zeit gar warm vnd weich / zerbricht vnnd seuft in das Graß auff die Erden / so haben sie wenig Nutzung nach der Erndte biß die Heyde blühet / drumb fliegē damalen die bienen vmbher / vnd suchen / wo etwas zu finden ist / vnd mittlerweile kōmen andere frembde bienen / vnd thun jhnen weil sie auffen seyn / einen einfall / sonderlich wann sie böse beutenbretter haben: Noch weiter schreibet er von seinem Lehrmeister /

ster / der habe allezeit acht Tage nach Michaelis gezeidelt / vnd habe den bienen allezeit die halbe beuten mit Honige gelassen / dann was man im Herbst den bienen vbrig liesse / das finde sich im Mertzen auff die Fegzeit / dann die bienen müssen gnug haben / wann sie gleich nichts vbrigs verthun / Weiter schreibet er: An etlichen örtern haben die bienen im Mayen die beuten alle voll Honig getragen / aber das ist nicht gemein / wanns bey vns auch also geschäch / so müsste man jhnen ein theil Honigs nehmen / Soh aben jhm auch glaubwürdige Leute im Sprötischen Weichbilde gesagt / daß jhre bienen ohngefehr vmb Vin die Stöcke voller Honigs getragen haben / daß sie nicht mehr arbeiten können / darumb müssen sie alsdann zeideln / vnd jhnen das Honig nehmen. Diß sey zwar nicht vnmüglich / aber gleichwol sey es nicht gemein.

Wann tragt an etlichen örtern vmb Vin die Stöck. voll Honig.

Item / er schreibet weiter / ich hab es sonsten bey vns in Heyden / Püschen vnd Wälden / von alten Zeidlern nicht erfahren / ich habe von meinen bienen gute nutzung eins fangen / aber doch allezeit ledig gewürchte noch beym Honige gefunden / darinnen sie mehr Honig hetten tragen können.

Jn den Heyden habe ich es wol vernommen / daß zu zeiten ohngefehr vmb Michaelis etliche beuten in den bäumen sind voller Honigs gefunden worden. Es ist aber nicht gemein / dann vnter 20. Stöcken ist selten einer also / diß ist wol gemeine / daß die Zeidler offtmals im Herbst an etlichen örtern der Herrschafft den Honigzinß nit haben zu geben gehabt / von wegen deß hungers der bienen: Darumb wann im Herbst viel Wachs feil ist / so kan man leichtlich wissen / daß grosser Hunger vnd Mangel am Honige vorhanden sey / wie solches die Erfahrung bezeuget.

Bienen mögen etwzeit ledig Wachs in Vorrath / Honig zu sammlen.

Etliche sagen / wanns kompt 14. Tage vor Bartholomæi / ohngefehr / so sollen die Gartenbienen nit mehr Gewürchte / Wachsbender vnd junge bienen zeugen / sondern allein Honig / dann da trägt jung vnd alt zu / wer nur tragen kan / diß kan man sein an den bienen sehen / wann sie schwer wider zu Hauß kommen / vnd fallen offtmals darnider. Alsdann nimb eine / vnd zureiß sie voneinander / so wirstu in der mitten ein bläßlein finden / darinnen das Honig ist / etliches als ein Erbs / etliches als ein Hanffkorn / etliches auch als ein Hirschkorn / darnach viel oder wenig Nutzung zu finden ist. Item / so viel als mir bewust in vnsern Weichbilde / vnnd vmbliegende stellen / hat es auffs wenigste eine Meile von einem Ort zum andern / eine andere Gelegenheit mit den Schwärmen vnd Nützung der bienen. Dann es finden etliche bey jhren Gartenbienen viel Honig / auff eine halbe Meile / vnd näher findet einer gar nichts / vnd muß noch wohl den bienen darzu zu essen geben / Ich hab etlich mahl bey meinen bienen viel Honig gefunden / auff ein ander Jahr habe ich jhnen viel geben müssen. Es stehen öffters zweene Stöcke beyeinander in einem Garten / sind zugleich starck im fluge / haben auch zu gleich ein gewürchte die beuten voll getragen / aber am Honige sind sie gantz vngleich / die Vrsach kan ich nicht wissen.

Mit den Faulen hat es diese gelegenheit.

Etliche schneiden in der Fasten dz gewürchte gar kurtz / vnd nehmen das Honig weg / daß die bienen nachmal müssen hunger leyden. Der Weiser hat sich schnell mit viel Volcks gerüstet / dann kompt der Aprill / so schneiets / vnd kommen kalte Regen / so müssen die Bienen hunger sterben / weil sie nicht mehr haben / dann sie können nicht lange Mangel leyden / sie verthun auch nichts vergeblich noch vnnützlich.

Wer den alten bienen das gewürchte oder brüth gerne wehren oder verkehren will / wann sie schärpfen / so thut er jhm also: Wann sie im Frühling geschnitten seyn / so schneide das gewürchte noch einmal eine Hand breit kürtzer / vnd setze das wider hinein auff ein Brett auffs beste als du kanst / vnd in welcher forma du es haben wilt / so binden es die bienen wider an / vnd wircken wie man es hinein gesetzt hat / dann nimb das Brett in dreyē Tagen wider herauß / wo aber viel Bienen sind / denen muß man im schneiden viel gewürcht lassen / wo aber wenig Bienen seyn / lasse ich jnen wenig / vnd da muß man jmmer Honig zugeben / vnd nichts sparen / sondern mit fleiß nachfolgen / sonderlich den jungē Bienen / welche nichts haben / dann junge Leut wollen essen / denen gib sonderlich deß Abends wanns Regenwetter ist. Man muß auch gute achtung drauff geben / daß die Beutenbretter vnd die Beuten mit dem Honige nicht beschmieret werden / noch sonsten im Garten Honig auff die Erde oder in das Graß falle / dann wo solches geschicht / so fallen die starcken Bienen auff das verschmierte vnd verschüttete Honig / lernen rauben / vnd fallen den schwachen mit gewalt in die Stöcke / vnd tragē jnen jr Honig weg / so will man dann sagen / Es sind Raubbienen / da man doch vrsach dazu gegeben hat. Sondern man soll das Honig welches man den Bienen gebē will / es sey an Stücken oder Geseimet / mit fleiß zuvor in ein höltzern Kästlein oder Trōglein thun / oder auff ein Brett legen / auch die Hände rein waschen / ehe man die Beuten zumachet / auff daß es die frembde Bienen nit schmecken / alsdann soll man die Beuten wol verwahren / biß auf ein klein löchlein / damit sie sich desto besser können wehren / wo etwan Raubbienen zu jhnen ein einfall thun wollen.

Wie es mit den ligenden Bienstöcken zu halten.

Das zeideln in den ligenden Stöcken / Item / essen geben vnd segen / ist gleich wie in den Ständern / auch mit Kranckheit / wartung vnd aller ander notturfft. Doch mercke / wann den Legerbienen Honig gegeben wird in Stöcken / daß man soll zwey Hölzer eins Fingers dicke vnter das Honig legen / daß es die Bienen auff allen seiten belauffen können / vnd reine behalten. Sonst wirds bald madig vnd würmicht / sonderlich in der Faste.

Bienen wie dieselbe Winterszeit in acht zu nehmen.

Wann man im Herbst gezeidelt hat / so soll man auch den Winter durch wol zusehen / daß neben den beutenbrettern die grossen Löcher mit allem fleiß zugestopfft werden / sonst machen die Mäuse Nester hinein / von Rohst / oder ander Vngeziefer / vnd fressen den bienen das Honig. Es soll auch / wie droben angezeiget / an den beutenbrettern / oben eines Messerrücks breit ein Luffiloch gelassen werdē / von wegen deß brausens der bienen in grosser Kälte. Dann wo sie nicht lufft haben / so kommen sie vmb / vnd beschlägt das gewürchte oder die brüth / solchs hab ich mit meinem grossen schaden erfahren Jm Mayen aber mag man vnten am Beutenbrett ein Löchlein auffstopffen / daß die Bienen den Abgang vnd die todten Bienen herauß tragen können: Hæc ille.

Die es vmb Michaelis thun / die thuns auch wol bißweilen acht Tage nach Michaelis / oder sonsten vmb dieselbige Zeit / an einem kalten Tage / da sie müssen frumb seyn / vnd sich in Stock hinauff begeben / daß man zum Honige kommen kan. Doch muß es auch nicht an so gar einem kalten Tage geschehen / sonst verklumpen sie leichtlich / vnd kōmen

vmb /

vmb / so gehets jhnen gar zu kalt in die Stöcke / zeidelt man sie aber an einem gar warmen vnnd lustigen Tag / so sind sie gar zu böse vnd vnnütze / vnd sitzen vnten auff dem Honige / vnd sind vbel hinauff zu bringen.

Bienen wie sie im zeidlen durch den Rauch auffgetrieben werden sollen.

Drumb muß einer da seinen Feuerkrug mit Räuchwerck fertig haben / vnnd im Kruge auff die Kohlen alt faul Holtz oder feuchten Kihn legen / vnnd sie von vnten hinauf räuchern / aber gleichwol auch zu sehen / daß jhm der Kihn nicht brennend werde / vnnd er jnen die Flügel versenge: So muß es auch Vormittage geschehen / etwann vmb 7. 8. oder 9. Vhr / an einen schönen hellen klarch Tag / daran es nicht regne. Columella sagt / wann die Bienen nach dem Lentzen gar voll getragen haben / so jagen sie die Hummeln oder Wasserbienen auß / dann da fangen sie wider an von jhrem eingebrachten Gut zu essen / wann dann die Hummeln mit essen wolle / so jagen sie dieselbigen herauß. Dann saget Columella solle man sie schneiden. Hier lese man Conrad. Heresbach. lib. 4. de re rust. pag. 474. 475. 476. 477. 478.

Bienen recht zu zeidlen.

Erstlich macht man den Stock auff / das hindere vnterste Brett mit einem Beil oder Meissel / vnd das muß gar mehlich geschehen / daß man jhnen die Arbeit oder die Werck nit zerreiß / dann sie habens bißweilen an das Brett hinan gemacht / vnnd gar in Stock herunter gesetzt / darnach reuchert man vnten hinein / vnd treibet sie hinauff in den Stock / daß man jnen vngehindert zum Honige kommen kan. Darnach löset man auff den Rohst mit einem langen / vnd forne an der spitzen breiten scharpffen Eisen oder Messer / dz sonderlich hierzu gemacht ist / ab: Folgends schneidet man mitten herdurch ein stück ab / etwann eine / oder auch wol schier wol zwo spannen lang / biß man zum Honig kompt / den ledigen alten Rohst / der schadhafftig ist / schneidet man mit fleiß herauß / vnnd leget jhn in eine sonderliche Mulde oder Schüsseln / vnnd den Honig auch in eine sonderliche / das beste vnnd vollkommeste vnnd schöneste Honig läßt man jhnen. Ist noch etwas im ledigen Rohst vom Honige / so läßt man dasselbige darnach in einer Mulde im Garten stehen / daß es die Bienen vollend außsaugen / vnnd wider zu dem Stock bringen. Wann man einen schnitt thun will / so muß man sie allezeit zu vor hinweg räuchern / sonsten wird man jr vom Honige nit wider loß / vnd geschicht jhnen im Schnitt schaden / das wollen sie dann auch nit leyden / vnd wird endlich haber drauß.

Man muß sich im Schnitt nach den Bienen richten / sind viel Bienen im Stock / so muß man jhnen auch viel Honig lassen / daß sie den Winter vber zu zehren haben / diß aber kan man fein erfahren / wann man den Rauch hinauff vnter sie gehen läßt / man höret es balde an jrem geräusch oder brummen / läßt man jhnen zu wenig Honig / so erhungern sie den Winter durch / läßt man jhnen zuviel / so schadets nichts / man findets doch darnach im Frühling.

Wann man wider darzu sicht / vnd sie räumet / so läßt man jhnen von oben herab schier einer Elen lang / Honig / so dicke der Stock ist / vnd macht das Brett wider für. Darnach nimmet man früh vmb 8. oder 9. Vhr mohs / vnnd stopffet den Stock am Brett vmb vnd vmb fein wider zu / vnd kiebets fein dichte vnd feste wider zu.

Bienen so schwach sind / solle man nicht nehmen

Findet man einen Stock / der nichts oder gar wenig gesetzt / so ist er schwach vnnd will eingehen / Doch muß man jhnen räuchern / vnnd hören / ob noch viel Bienen darinnen seyn / welches man am Gethöne bald vernemen kan / darnach macht man jhn schlechte wider zu / vnd nimmet jhnen nichts.

Es sagen etliche / wann man sie in der Faste zeidelt / so werden sie faul / vnnd wann sie faul seyn / so sterben sie leichtlich: Wann man sie zeidelt / so schärpffen sie sein wider zu / vnd heben darnach im Sommer desto zeitlicher wider an zu arbeiten.

Bienen stechen die so sie tödten.

Etliche wollen stracks auch / man soll sie im Frühling schneiden / dann da hat man die Bienen gewisser / sintemal sie den Winter durch auff dem ledigen Rohs sitzen oder wohnen können. Dann keine Biene setzt sich auffs Honig vnd wohnet drossen / wo sollen sie aber vber Winter sitzen / vnnd wann man jnen im Herbst das Rohst herauß nimmet / so müssen sie erhungern / läßt man jhn aber das Honig den Winter durch / so darff man sich dessen nicht befahren / es isset doch nicht mehr dann es seine notturfft erfordert. Drumb schneidet man im Frühling getröster hinein dann im Herbst. Aber gleichwol muß man im Frühling gar vorsichtig seyn / daß man die jungen Bienen nicht verderbet / welche dazumal bereits haben angefangen zusetzen. Item im Herbst haben sie sich allbereits vor dem Winter bewahret / vnnd jhre Stöcke vber alle ritzen vnnd klumsen mit Wachs oder andern zehen schleimichten harzigten dinge gar zugekleibet / daß es jhnen nicht kalt hinein gehen soll / das zerreisser man jhnen alles wider / wann man die Stöcke gegen dem Winter auffmachet. Sie thun aber solchen Schnitt vor Ostern / an einem warmen stillen Tage / da kein kalter Wind ist / den Winter durch sind sie matt worden / wann sie nun mit dem Rauch auß dem Stock getrieben werden / so fleugets vber sich in den kalten Wind oder Lufft vnd verklumpt / vnnd fällt wider herunter / vnd kompt vmb / die Biene aber will warme Sonne vnd zeit haben.

Im schneiden / wanns noch vor dem Winter geschicht / muß man auch mit nach den jungen Bienen sehen / beydes nach den jungen schwärmen / die man erst denselbigen Sommer gesetzt hat / vnnd nach den jungen Bienen / die schon ein Jahr jhre eygene Wohnung gehabt haben. Zu den jungen schwermen / die nur biß auff Michaelis gestanden / muß man sehen / wie viel sie Rohst vnnd Honig gesetzt haben / vnd wie starck sie noch seyn. Dann man muß erfahren / ob sie auch den Winter außstehen möchten oder nicht. Siehet man / daß sie nit so gar viel gesetzt haben / vnd sind jr noch viel / so muß man jhnen im Winter mit Honig zu hülffe kommen / dz sie sich erhalten / sind sie aber nicht also / so läßt man sie jmmer hin bleiben.

Bienen auß jhrer arbeit abzuleiten ob sie durch den Winter kommen.

Wann solche junge Bienen nur von oben herab deß Stock / biß herunter auff das Holtz beym Flugloch Tafeln gesetzt haben / so ist noch eine Hoffnung / daß sie vber Winter bleiben möchten / wie dann gemeiniglich pflegen / die noch vor Johannis sind eingesetzt worden / haben sie aber nicht so weit herunter gesetzt / wie dann gemeiniglich auch die pflegen / die erst nach Johannis geschwärmet haben / so ist keine Hoffnung / daß sie bleiben möchten.

Bienen recht durchzubringen daß sie durch den Winter kommen.

Wie aber nun denen zu helffen / zeiget Nickel Jacob an mit folgenden Worten: Etliche junge Bienen haben viel Gewürchte vnd wenig Bienen. Denen mache ich ein Nest in die Beuten ein gantz vnter dē gewürchte / darauf setze ich ledig gewürchte vnnd Honig stücke / in solcher Ordnung wie sie gewürcht haben / das heist ein Nest gemacht / wañ es

nun ohne gefehr vmb Martini kommet / so gebe ich den starcken Bienen ein stück Honig / vnnd wann sie darauff gelauffen sind / so nemme ich dasselbige Honig / vnd trage es den jungen Bienen zu / setze es auff das Bret / reucher sie durcheinander / stopffe den Stock fest zu / daß sie nicht herauß lauffen. Also halte ich sie acht tage lenger oder kürtzer gefangen / auff daß sie bey einander bekant werden / dann bleiben sie gerne bey einander.

Bienen zu versetzen daß auß zweyen Stöcken einer werde.

Wañ aber die jungen Bienen in den stehenden oder ligenden Stöcken wenig Gewürchte haben / vier oder fünff Blätter ohne gefehrde / so ist nichts bessers vmb Martini oder auch ehe / dann nur gar auß gestochen / vnd auß zweyen Stöcken die Bienē in einen zusamen gesetzet. Sie erfrieren doch sonst / wo jr so gar wenig vber Winter im Stock seyn solten. Etliche schneiden in der Faste auß einem starcken Stocke gewürcht voller jungen Bienen / vnd geben es einem schwachen / darvon halte ich auch viel. Auch sind die starcke Bienen auff die krancken von wegen deß Honigs ergrimmet / insonderheit wann sie nicht Nutzung oder Blumen haben / daß man jhnen das rauben nicht erwehren kan / vnnd müssen darnach die schwachen hunger sterben.

Die andern junge Bienen / die bereits ein Jahr jr eigens gehabt / müssen alsdann auch visitiert werden / Wann sie nicht vber den Satz haben / wie man den alten pfleget zulassen / so muß man jnen nichts nehmen. Wann sie aber den haben / so leßt man jhnen so viel / als man sonst den alten pfleget zulassen.

Bienen nach dem pfeiffen zu vertreiben.

Etwann vber den andern oder dritten Tag hernach / wann sie gezeidelt seyn / so macht man mit frischem Wasser einen frischen Lehm ein / vnnd verschmieret das Spundbrett allenthalben vmb die Löcher vmbher dichte zu / wie zuvor auch gemeldet worden / vnd muß solches in der Morgenstund geschehen / wann es noch kühle ist / vnd sie noch nicht hervor seyn. Sonsten sind sie zu böse / daß man jnen das jhre genommen hat.

Wer mit Bienen vmbgehet / der muß sie gar seuberlich handeln / daß er sie nit erzürne / dann wer sie jhm einmahl zu Feinden macht / der kompt nicht bald wider zu Gnaden bey jhnen. Pallad. im October cap. 13. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 103. Constant. lib. 15. cap. 34.

Das CXXXV. Capitel.

Von Reumen.

Bienstöcke wie vnd wann sie sollen gereumet werden.

WEr seine Bienen im Herbstzeidelt / der siehet dann im künfftigen Frülin wie er dazu: Also ohn gefehr im Mertzen / wanns warm wird / vnd die Bienen wider fliegen. Haben sie noch etwas vbrig / so nimpt mans jhnen vollend. Haben sie aber nichts mehr vbrig / so reumet man die Stöcke / das ist / man nimmet jhnen das vbrige ledige Rohst herauß / darauß sie den vergangenen Winter das Honig gessen / vnd verzehret habē / etwan zwey oder drey Finger breit vnter der Spille. Etliche schneidē beyde das Gewürchte / vnd das Honig so sie noch vbrig behalten / nach gelegenheit der Beuten weg. Da muß man sie auch mit dem Rauch hinauff schmöchen oder treiben / daß sie hinauff kriechen / vñ was vnten im Stock vnreines ligt / das kehret man mit einem Flederwisch alles fein rein herauß eben so wol / als wann man zeidelt. Sonst werden balde Geschmeiß vnd Maden vnten in den Stöcken / die lauffen in das Gewürchte / so alsdann die Bienen nicht starck sind / so verderben sie sie balde. Diß geschicht auch wann man jhnen zu lang Gewürchte leßt / daß sie es nicht belegen können. Den andern oder dritten Tag hernach schmieret man die Stöcke wider zu.

Im reumen muß man sonderlich achtung darauff geben / ob sie auch alt vermodert / spinnewebicht Rohs haben. Dann das ist eine Anzeigung / daß Maden im Stock seyn / vnnd man muß dasselbige alles herauß schneiden / sonst verderben die Maden den gantzen Stock. Dann im selben brennlichten oder schwertzlichten spinnewebichten Rohst wirstu die Maden finden: Davon wollen wir hernach weiter sagen / wann wir von der Bienen Kranckheit sagen werden.

Man muß sich auch im schneiden oder vielmehr im reumen wol vorsehen / daß man das Rohs / daß die junge Bienen gesetzt / nicht mit herauß schneidet. So muß man auch das schwartze verdorbene schimlichte Rohs nit herauß schneiden / sonsten sterben sie / oder ziehen auß dem Stock gar davon / oder haben ja nicht lust zu essen. Dann es will seine sachen alle fein sauber vnd rein haben.

Wann man die ligende Bienstöcke in der Fürgezeit schneidet / so muß alles Gewürchte vnten / so lang der Stock ist zweene Fingerbreit weg geschnitten werden / daß die todten Bienen sampt dem abgange / so die Bienen den Winter durch haben weggebissen / gantz rein auff dem Boden mit der Bienschabe oder kratze herauß können gefegt werden / so tieff als der Bienstock ist / wo es nicht geschicht / so werden auch Würme vnnd Maden in dem abgange / erreichen das Gewürchte / vnd die Bienen vermögen sie nicht herauß zubringen / darumb vermeren sich auch darnach die Maden / vnnd sind die Bienen verderben.

Wann man die Bienstöcke recht zu reumen.

So die Bienen schwarz vnd alt Gewürchte die Beuten voll Gewürcht haben / so schneiden etliche in ligenden Stöcken das Gewürchte sampt dem Honige auß dem Häupte in Meyen / So machen sie gar newe Gewürchte drein. In den stehenden Stöcken machens etliche auch also / etliche aber lassens bleiben.

Das CXXXVI. Capitel.

Vom stechen der Bienen / vnd wie demselben vorzukommen / oder wie es zu heilen.

Bienen stich ist giftig.

OBwol daß die besten Bienen seyn / die böse seyn / vnd sehr stechen / so ist doch der stachel der Bienen ein böse giftig ding. Darumb zerschwillet auch das Fleisch / wo sie hingestochen haben.

Es sagt EURICUS Cordus recht:

Nescis? sunt etiam parvis data spicula vespis,
Et sua formicas ira juvare solet.

CATO.

Corporis exigui vires contemnere noli,
Consilio pollet, cui vim natura negavit.

Bienen stechen einen ehe als den andern.

Einen Menschen stechen die Bienen jmmer ehe vnnd mehr dann den andern / haben allezeit einen lieber als den andern / das auch mancher zu jeder zeit sich gar bloß ohne Bienhauben ohne andere verwahrung zu jhnen machen darff / wer eine Bienne erteucket / oder welchen sie gestochen haben / den erkennen die andern balde / vnd leisten jhme heuffig gute Gesellschafft / vnd kompt jmmer eine nach der andern geschossen / wie ein Pfeil / vnd stechen jn auff dem Orth / da er sie erteucket hat. Einem solchen stehet nicht besser zu rathen / dann er mache sich nur

zum

Bienen ist schwartz vnd rothe Farbe/ auch die Zechbrüder vnd andere sachen nit angenem.

zum Garten hinauß/ schwärtzer farbe sind sie feind/ der rothen sind sie nit gut/ einem Zechbruder / dem das Bier der Knobloch/ Zwibeln/ Artzney vnd andere sachen auß dem Halse stincken/ der ist jnen willkommen / wie die Saw ins Juden Hauß / er mag sich wol beyseyten machen / oder bekompt heßliche stösse / wer sich vor Bienstechen fürchtet / der lasse sie bleiben/ vnd komme nit zu jhnen / dann ohne stechen gehet es nimmer ab.

Man muß den Stachel bald wider herauß ziehen/ vnd rein herauß kratzen / vnd scharren mit den Nägeln / wie man jhn dann in der ersten leichtlich herauß bringen kan/ so schwellets nicht.

In einer Nacht heilet es / jedoch einem ehe als dem andern.

Item/ Ibischblätter/ (ist ein hoch Kraut) in der Hand gerieben / vnnd den Safft drauff gestrichen/ so schwellet es auch nicht. Item / wilde Poley oder Quendel gerieben / vnd darauff geschmieret Item/ Pappelwurtzel klein gekewet mit den Zehnen / in Essig gethan vnd auffgestrichen.

Bienen vnd Wespen haben eine böse Gifft/ wañ dich eine gestochen hat/ so nim eilends ein kalt Eisen oder Stein / vnd halte es darauff. Darnach lege Bolum Armenium vnd Camphoram mit Rosenwasser drauff. Frisius in speculo par. 6. lib. 2. tract. 2. cap. 6.

Lorbern klein gestossen/ vnnd angestrichen / sind gut wider die stiche der Bienen vnd Wespen.

Wer Hierarchiten (ist ein Edelgestein) bey sich trege / den stechen die Fliegen vnnd Bienen nicht. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 103.

Oder laß dir die Hände wol beräuchern vber dem Rauchkrüge oder Rauchtopff.

Bienenstich durch Kräuter zu heilen.

Reibe die Hände mit Bienenkraut oder Fenchelkraut/ so stechen sie dich nicht. Diß hab ich von Bienenmeistern gesehen / wann sie meine Bienen haben eingesetzt oder gezeidelt.

Item/ Recipe Weibermilch/ Eyerweiß/ Rosenwasser/ ana/ vñ lege es vber mit einem Tüchlein/ diß diener auch vor die Wespen / Hummeln vnd Hurnissen stich. Deßgleichen thun auch die Lorberbletter / wann sie gerieben vnnd auff den stich gestrichen werden.

Wann man Kühekoth im Essig zureibet / vnnd warm auff den stich leget / so zeucht es den schmertz auß. Folia pastinacæ zerrieben vnd aufgeschmieret/ sind gut/ vor Bienen/ Wespen/ vñ Hurnissen stich.

Wann die Bienen einem im stechen eine Pulßader treffen / so thuts hertzlich wehe / daß einer gar kranck daran wird / wie leichtlich zu erachten/ dann die Gifft in den Pulßadern scherzet nicht.

Sextus Platonicus: Wann man den Bienen / Wespen vnd Hurnissen stich bald mit eines jungen Knaben Härn wescht / so solls heilen / wann man auch dz jenige kräutlein Ophioglossen Natterzüngelein / zwischē den Fingern zerreibet / vnd schmierets auff den stich/ schwillets auch nit. Wann man das Kraut Asparagum zerquetschet/ mit Baumöhl vermischt/ vñ sich damit salbet/ so kan einē keine Biene stechen/ teste Plin. Diß thut auch dz Pappelkraut.

Das CXXXVII. Capitel.

Wie man viel Bienen zeugen soll.

Viel Bienen zu zeugen.

MIch berichtet ein alter guter Bienenman/ daß man also zu vielen guten jungen Bienen kommen soll. Man soll im Herbst oder Frühling / wann man schneidet oder reumet/ einen guten Stock zwene oder mehr vnter den andern außlesen / der wol gesetzt/ vnd viel Honig von oben an/ biß vnten auff den Boden gesetzt oder gewürcket hat/ vñ denselben vnten fein sauber außfegen vnnd reinigen / beydes im Herbst vnd im Frühling / vnd wider zu machen/ vnd nichts herauß nemen/ vnd also biß vbers Jahr stehen lassen. So sollen diser einer/ zween oder mehr Stöcke geben / weil sie so hart nit arbeiten dürffen/ als die andern / denen man das Honig nimpt/ sondern nichts anders thun / dann nur nitium operam dare liberis, oder junge Bnen wircken. Darnach gibt derer ein jeder sechs gute Schwerme junger Bienen/ die setzt man wider ein/ so bekompt man von zweyen Stöcken zwölffe / vnd soll darnach der ander alte (die sonsten selten vber acht oder neun Jahr rawren / vnd letzlich gar faul vnd schmutzicht / vnd Madicht ding würcken) alle miteinander herauß nehmen das Honig sampt den Bienen/ vnnd andere Junge hinein setzen / vber das Jahr thut man solches wider / mit den andern zweyen/ dreyen oder vier Stöcken / so bekompt man leichtlich viel gute / junge vnnd frische Bienen vnnd bleibt einer also allezeit darbey. Diß ist der Warheit nicht vnehnlich.

Daß Bienen viel Jungen außbringen anzustellen.

Wann der Apffelbaum blühet / so nim Alchimillam latinè heist pes leonis. Item/ Sinow oder Mutterkraut/ seuds in Bier halb ein / thue ein Löffel voll Honig drein/ setze es in einer flachen Schüssel zu Abend vnter den Bienenkorb / oder vnten in den Bienstock/ doch daß sie auch nicht drein fallen/ vnd ersauffen. Den Morgen haben sie es außgesoffen / davon sollen sie sich auch wol vermehren.

Wer viel junge Bienen haben will / der nehme Terpentin in eine Schüssel/ vnd giesse Wasser darauff / den Safft davon geuß darnach ins Honig / vnd gibs jhnen zu essen/ so ziehen sie viel jungen.

Item / auff Vrbani Tag besihe die Körbe / reuchere die Bienen mit Wermut herauß. Darnach besihe fleissig / wie viel Weiserhäußlein das Rohs hat. Dann so viel Häußlein das Rohs hat / so viel Schwärme setzt er. Da mustu nun besehen / wie viel Schwerme der Korb ertragen oder geben kan/ hat er zu wenig Bienen / so nim etliche Häußlein / mit einem langen krummen Messer weg / laß jhm kaum drey oder vier Häußlein/ so bekommestu auch so viel gute Schwerme. Besihe Conrad. Heresb. lib. 4. de re Rust. fol. 582. 583. 586. 587. Columel. lib. 9. c. 11. Petrum de Crescent. lib. 9 c. 96. Constant. lib. 15. c. 1. Iodocum Willichium in der Dialysi deß 4. Buchs Virgilij im Ende.

Das CXXXVIII. Capitel.

Wie mans hier in diesen Landen mit der Bienenhandlung in den Heyden vnd Wälden helt.

Bienen so in Heyden vnd Wälden wohnen wie man mit demselben handelt.

ES hat mein gnedigster Herr / der Churfürst zu Brandenburg/ auch seine gewisse Einkommen jährlich von den Zeidlern vnd Heydenleuten/ die jhre Bienen in den Wälden haben. Wie es aber die andern im Wendischen Land hin vnnd her machen/ das ist mir vnbewust/ jedoch kan ich erachten/ daß mans am andern Ort mit jhnen auch also halten muß.

Hie in der nehe/ vmb Berlin/ halten die Zeidler von Fliessenwalde / Stockow / Cöpenick / Beßkow vnnd da vmbher / alle Jahr einen Tag zum Kühnbaum jenseit dem Lubenberge / am Sontage nach Burchardi / dahin kommen viel Zeidler / mehr

mehr dann in die dreyssig / da geben sie meinem Herrn vier Tonnen Honig / oder wann sie nit Honig geben können / so zehlen sie darvor sechs vnnd dreyssig Thaler auß / da richten vnd vertheilen sie vntereinander / was ein jeder das Jahr durch verbrochen vnd verwürcket hat. Dann hat sich einer etwañ an eines andern Beuten vergriffen oder einem ein Schwarth auffgefangen / oder was er sonsten mag gethan haben / so wird er alldar gebunden vnnd hinter den Ofen gesetzt / vnnd wird heiß eingeheitzet / Wer jhm einen trunck Bier schencket / der muß eine Tonne Bier zur Straff geben. Es wird jhnen auch alldar wegen meines Herren verzeichet eine Tonne Bier / mit zweyen Scheffeln Brod / vnd ein viertel Erbes / darzu legen sie von dem jhrem noch andere vier Faß / vnd schlemmen etliche Tage nacheinander.

Sie haben schöne Heyden / vnd schöne Wiesen darzu / sie kauffen einander die Honigzeitlung / Bienen vnd Beuten ab / wie andere gemeine Erbgüter / geben Leihkoff / vnd werden eingewisen. Darnach die Heyden seyn / darnach geben sie darvor / wer nur eine halbe Heyde hat / der gibt nur die Helffte / wer eine gantze Heyde hat / der gibt gantz vmb acht / neun / oder zehen Scheck / kan man eine gantze Heyde kauffen.

Es hat auch ein jeder alle Jahr macht zwölff newe Beuten außzuhawen / doch muß solches mit bewust vnd bewilligung der Heydereuter geschehē. Es tügen aber nit alle Bäume darzu / die rindfellig / vnd nit fein dichte seyn / die nemen sie nit darzu / hier hat man die Bienen in den Wälden meitel sichenen oder Kihnbäumen / Ich habe auch Bienen in den holen Nußbäumen wohnen sehen. Sie nemen fein gerade Kihnbäume darzu / die im Walde allein stehen / da andere Bäume nicht hart daran seyn / dz die Bienen jhren Flug haben können / vnd hawen alle Este fein glatt vnnd hart an den Bäumen ab / von vnten auff / biß schier gar oben an / vnnd in die mitten deß Baums machen sie Beuten / vnnd solches vmb der Diebe vnnd Beeren willen: In der Moscaw hats weisse Beeren / die thun den Bienen in den Wälden mit jhrem Honige grossen dampff / dann da hats trefflich schön vnd viel Honig / vnnd gar weiß Wachs.

Bienen schadt die weissen Beeren in der Moscow sehr.

Das CXXXIX. Capitel.

Vom Honig.

Honig wehre es gemeret.

MEλί, miel, kompt vom Griechischen / μέλιτα, apis her / auff Hebreisch דְּבַשׁ Honig / ist ein sehr nützlich vñ nötig ding zur Artzney vñ der Speise / dañ es ist ein edler Safft deß himlischen Thaws / das die edelste Tugend hat / deßgleichen kaum ein ding gefunden wird / edler dann Balsam vnd Edelgestein / es macht lust zu essen / reiniget / abstergiret / eröffnet / vnd behelt vor fäulung deß Magens / der Leber vnd aller Glider / sie gibt viel vnnd gute Nahrung. Die Biene ist ein kleines Vögelein / spricht Syrach im 10. Capitel / vnnd gibt doch die aller süsseste Frucht. Aber zu den Opffern mustens die Juden vor Zeiten nicht brauchen / wie wir lesen Levit. 2. sondern sie musten an dessen statt Oehl brauchen. Aber sonsten möchten sie es wol essen / allein man muß sich auch vorsehen / daß man nit kranck darvon wird / wie Salomon sagt in seinem Sprüchbüchlein am 25. Capitel Wer viel Honig isset / das ist nicht gut. Sonderlich / wer Honig mit warmen Brod isset / vnd bald drauff zum Bade gehet / der wird gewißlich bald kranck. Will aber einer Honig ohne Schaden essen / so streiche er ein wenig Butter auffs Brod oder Semmel / vnnd streiche darnach ein wenig Honig drauff / so schadets jhm nicht.

In der Statt Heraclea in Ponto hats Honig gehabt / wer davon gessen / der ist balde nider auff die Erde gefallen / vnd ist jemmerlicher weise durch grosse Marter gestorben.

Honigs Eigenschafft.

Aber eine wunderliche Natur ist es in den Bienen / daß sie also das Honig suchen / zusammen tragen vnd machen können / welches doch erstlich Gott in den Thaw der Lufft geschaffen / vnnd darein gelegt hat / daß man auch hernachmalen / wie dann auch den Zucker / in dem röhrlein gefunden / wie man den noch heute zu Tage in India vnd Arabia findet / da es wie ein Saltz von den Bäumen vnd Blättern herunter hanget / daher auch Virgilius sagt. Protinus aërei mellis cœlestia dona. Es ist alles Honig von Natur vnter allen süssigkeiten dz aller süsseste / vnd hat eine scherpffe in jm / vnd wird gemacht auß der allerreinesten Materien / auff Medicinalische art / ist warmer vnd truckener complexion vnd Natur / im Ende deß andern Grads / vnd hat solche werme zum theil von der Biene die es zusammen liesset / vnnd bey sich tregt / zum theil auch auß seiner eigenen Substantz / zu welcher sich eine sonderliche werme geselle vnd findet / vnnd hat wenig Feuchtigkeit.

Honig weicht leuten zugetrossen es dienstlich.

Darumb ist auch den Kindern / jungen Leuten vnd Männern / die sonsten ohne das warmer Natur sind / nit nützlich / sondern viel mehr schädlich / wie Galenus sagt / aber alten kalten Leuten ists gesund / sonderlich wañs im Wein vnd warmer oder wermender Speise gebrauchet vnd genossen wird. Doch brauchen reiche Leute auß rath der Ertzte in den Speisen lieber den Zucker / dann das Honig / dann der ist nit so hitzig / vnnd ist etwas temperirter in seinē qualitatibus, hat auch keine solche scherpffe bey sich / wie auß dem Barth. Anglic. lib. 18. c. 197. zuersehen. Es schreibet Stephanus in seinen Geographicis, daß die Cyrni, das ist / der Insel Cyrni Einwohner μακρόβιοι lang lebende Leute seyn / daß sie viel Honig essen / so sind nun auch die Pythagorici der meinung gewesen / daß die Leute / die da eitel Honig essen / niemals kranck werden solten.

Wer sonsten vom Honige weiter lesen will / der besehe Barth. Anglic. lib. 19. cap. 52. Frisium lib. 1. part. 2. fol. 18. Tit. de melle. Plin. lib. 11. c. 12. Vnd sonsten an etlichen örtern mehr.

In Sardynia soll bitter Honig haben / so die Leute vnsinnig macht.

In Sardynia hatts bitter Honig / wie auch Plinius lib. 22. c. 24. gedencket / dann es hat viel Wermut drinnen / darauß samlen die Bienen solch Honig. Dergleichen schreibet auch Xenophon, daß es auch in Colchide bitter Honig haben soll / wann daß die Kriegsleute gessen haben / so sind sie vnsinnig worden / vnd haben sich geberdet / als wann sie todt weren / haben nit auffgericht stehen können / aber doch ist keiner dran gestorben / am dritten oder vierdten Tag sind sie wider auffgestanden / vnd davon gelauffen. Item / so solls auch in Sardynia giftig Honig haben / wie Plinius schreibet.

Honig in der Insel Creta wird nit von Fliegen berüret.

In Creta hats eine art deß Honigs / da keine Fliegen zukommen / oder viel weniger setzt sie sich drauff / vnd isset davon. Plin. lib. 21. c. 16. Aber wo viel Klee vnd andere Kräuter vnnd Streucher gefunden werden / die von Natur warm vnd trucken sind / da machen die Bienen das beste Honig.

Dios-

Aristotelis meinung vom besten Honig.

Dioscorides helt viel von dem Honig / das im Lentzen vnnd Sommer gemacht wird / aber das Winterhonig helt er für das ergeste / dz es ein grob dick Honig ist. Aristoteles helt auch vom Honige / das im Früling gemacht wird / viel mehr als von dem / das im Lentzen gesetzt wird / dann er sagt / es sey weisser / lieblicher vnd köstlicher. In gemein aber helt man am meisten von dem Honige / das Goldgelbe ist. Das rötliche Honig ist nie gut / sondern es ist verdorben Honig / das zu lang im Rohs oder beym Wachs gebliben ist. Dann wie ein Wein verdirbet / wann er zu lang in den Schleuchen lieget: Also verdirbet das Honig auch / wanns zu lang in dem Wachs bleibet. Je ehe es aber auß dem Wachs kommet / je besser vnnd lieblicher es ist oder wird. Man sols bald den Tag sehmen / oder auß dem Wachs bringen / an welchem es gezeidelt ist / so ferne immer müglich. Drumb muß mans balde an einen kaulichten Orth in die Sonne setzen / dann wanns zu warm stehet / so schmilzt das Wachs mit dem Honig zugleich. Etliche truckens auch in einem Sack auß.

Honig auß zutrucken daß es lange gut bleibet.

Doch muß man zuvor das Rohs / da etwa todte Bienen / oder roth melmicht böse Zeug innen ist / darvon brügen / dann diese ding verderben das Honig mit jhrem bösen vnsletigen Safft. Darnach muß man das Honig in jrdene zimliche weite Gefäß bringen / die man oben mit einem Deckel zumachen kan. Die muß man eine Tag oder etliche offen lassen / daß sie fein verschaumen / vnd den Schaum oben abnehmen. Die Heydeleute die jhre Beuten in den Wälden haben / die schlahen vnd trucken jhr Honig bald mit Rohs vnd allen Heil / in Tonnen / vnd verkauffens also mit einander.

Honig verdirbet von Brod vnd Meel.

Es verderbet das Honig sehr vom Brod vnnd Meel / drumb muß mans Brod vnnd Meel darzu nicht kommen lassen. So muß es auch sonsten vor den Omeissen wol bewahret seyn / dann wo die darzu können / da kommen sie heuffig in die Häuser vnd tragen alles weg.

Etliche sagen / wann Brod zum Honig komme / da soll das Honig gar voller Omeissen werden / wie zwar auch Theophrast. Paracelsus lib. 2. de natura rerum, im Ende schreibet / so habichs auch im Werck also befunden.

Von dem Honige / daß den Bienen zu essen gegeben wird.

Honig davon die Bienen sollen gespeiset werden / sonderlich zu bewahren.

Wann das Honig im Herbst oder Fasten in der Fege oder Reumezeit geschnitten wird / so soll mans mit fleiß verwahren / vnd in kein Gefässe thun / darinnen zuvor Meel / Saltz / Butter / Käse / Häring / gesaltzen Fleisch oder Fisch gewesen sind / dann das Honig zeuget den Geschmack auß / vnd so es nachmals den Bienen gegeben wird / so sterben sie davō / sondern man sol es in ein rein Fäßlein thun / welchs nicht von Eichen Holtz / sondern von Kiffern oder Fichten gemacht sey / vnd darinnen verwahren / biß mans bedarff. Im Herbst soll den Bienen / wann sie mangel leiden / Honig in Stöcken gegeben werden / das ledige Gewürchte / oder Rohst / drey Blätter ohne gefehr zuvor wegschneiden / vnnd das Hönig an die Stelle gesetzt / auff daß es die Bienen im Winter könen ereichen. In der Fasten oder Früling achte ich gescheimet Honig am besten / so das vierdte theil Wasser drunter / wol durcheinander gemenget vnd gebühret: Dann es die Bienen fortragen vnnd geniessen / ehe es die frembden Bienen jnne werden / dañ sie würden sonst ein Einfall thun / wo ferne sie es jnne würden.

Honig so den Bienen vorgesetzt wird / solle nicht alt seyn.

Es soll auch den Bienen kein alt Honig gegeben werden / daß ein Jahr oder lenger in Tonnen vngeseimet gestanden ist / dann das Honig so in den Tonnen sampt dem Gewürcht / ja auch mit den Bienen durcheinander eingelegt ist / so wirdß brausende vnnd jrrende vmb Johannis ohn gefehr / daß es fast einen bösen vnd sawren Gschmack bekompt / wañ es dann die Bienen essen / so sterben sie davon / sie lassen es auch bißweilen gar stehen / sonderlich das Mechelburgische vnd Pomerische Honig.

Bienen in den Eichenen Beuten nit so gut Honig als in andern gemeinen Beuten.

In den Heyden oder Wälden sind auch Beuten / in den Eichen / darinnen machen die Bienen schwartz Honig / nicht so gutes Geschmacks wie in Kifern / Linden / Erlen / Weiden / Espen / ꝛc. Beuten: Solch Honig auß den Eichen Beuten soll den Bienen nit gegeben werden / dann es ist jnen gantz schädlich. Wann das Honig im Herbst geschnitten ist / vnd wird mit leidlicher Hitze nit allzuwarm geseimet / oder so man es lest auß Stöcken fliessen / vnnd dann in einem reinen Gefäß behelt / doch daß es im Winter nit zu kalt stehe / da es gleich 4. Jahr lenger oder kürtzer behalte wird / so kan es gleichwol den Bienen zu jederzeit gegeben werden / ist jhnen auch gantz vnschädlich. Aber das Honig / so in Stöcken gehalten wird vber Winters vnd gefreuret / ist nit gar nützlich / wann es aber kan vor frost gehalten werden / so ists viel besser. Etliche setzen die Gefäß mit dem Honig auff Aschen / etliche auff Kalck / man henget sie auch empor an Nägel: Aber wo die Omeissen einmal in einen Gang kommen / sind sie nit wol zu vertreiben / es were dann das Honig gar hinweg gethan.

Bienen dienet gefroren Honig nicht wol.

Bienen geseimet Honig recht zu geben.

Wann man den Bienen geseimet Honig zu essen gibet / so sollen allezeit kleine Rütlein darauff gelegt werden / sonsten ertrincken sie darinnen / deßgleichen auch / wann das Honig in Gläsern Gefäß gegeben wird / vermögen sie nit von wegen der schwerigkeit deß Honigs vnnd glattigkeit deß Gefässes herauß zu kommen / Darumb soll man stöcklein Gewürchte / oder roth / oder rütlein hinein legen / darauff die Bienen auß vnd einsteigen können.

Honig darunter Brod kommet / tauret nicht.

Es soll auch vnter dz Honig / daß man den Bienen geben will / kein Brot kommen / sondern mit einem reinen Löffel oder Kellen auß dem Gefäß genommen werden / dann so Brod darunter kompt / finden sich balde viel Omeissen / vnnd ist hernach solch Honig den Bienen nicht gut.

Bienen in mangelung deß Honigs zu speisen mit gekochten Getränke.

Die Alten zeigen vns in jhren Schrifften an / daß man den Bienen zu essen geben soll / wo man nit kan Honig vberkommen / daß den Bienen vnschädlich sey / wie dann offtmals geschicht: Man sol Feigen / Rosinen / vnd dergleichen kochen / vnd den Bienen das Sodt darvon geben / darmit sollen viel Bienen ernehret worden seyn. Oder koche gute grosse gespaltene Birnen / vnnd gib das Sodt den Bienen. Es kriechen auch die Bienen in die reiffe auffgerissene Zwetschken / vnd essen darvon / wann grösser Hunger vorhanden ist / sonst pflegen sie nit auffgewachsene Früchte zu fallen / dann jhre Nützung sind Blumen.

Ein ander Bienen speiß / wann man nit Honig hat.

Wer nit kan Honig haben / der koche Zwetschken / Vngerische Pflaume / Feigen / gebackene Birnen / ja auch schönen weissen Zucker / vnd dergleichē süsse Gewächse vnd Früchte / ein jedes alleine / gantz rein abgeschäumet / vnnd seige es darnach durch ein reins

ein rein Tüchlein/ vnd gebe darnach das Soder den Bienen zu eſſen/ wann er ſonſten nichts hat.

Beſihe Conrad. Heresbach. lib. 4. rei Ruſt. fol. 579. & 581. Columell. lib. 9. c. 15. Petrum de Crescen. lib. 9. c. 104. Conſtant. lib. 15. c. 101.

Das CXL. Capitel.

Von deß Honigs Nutz vnd Bratech.

Honig wircket Leuit es schädlich ist.

WJewol ich newlich geſagt/ daß das Honig zur Speiſe vnd Artzney gut ſey/ ſo muß ich doch etwas mehr von ſeinem Brauch/ Nutz oder Schaden ſagen. Hitzigen Leuten/ die warmer Natur ſeind/ iſt das Honig nicht gut.

Dann bey ſolchen Leuten wirds in eitel atram bilem oder melancholiam, das iſt/ in ein ſpröde/ ſchwartzlicht vnd ſchwer Geblüt verwandelt. Aber in phlegmatiſchen Leuten/ wirds in ein Blut verendert. Wer einen kalten truckenen Leib hat/ dem ſoll man Honig mit Milch geben/ ein kalter Leib ſoll nichts liebers brauchen/ dann abgeſonderten Honig/ da der Schaum von abgeſondert iſt/ aber ein warmer Leib ſoll ſich vor nichts mehr hüten vnnd verſehen. Es hat eine ſonderliche Krafft zu abtreiben/ eröffnet die Gänge/ eröffnet den Mund der Adern/ vnd iſt gut zu den alten grewlichen ſchweren.

Honig wenn es gut vnd gesund ist.

Es leſt keinen Leib faulen/ vnd iſt ſonderlich geſundt böſen Hälſen/ zur Brunſt/ geſchloſſene Zuriſſen/ vnd zu allen Mundfeulen oder Kranckheiten/ wañ mans gorgelt/ vnd den Mund damit beſeuchtet oder ſpület. Iſt auch geſund wider die hitzige Geſchwer in der Lungen/ Seiten ſtechen/ vnd geſotten iſts gut vor den Huſten/ machet harmen/ heilet die von den Schlangen gebiſſen ſind/ vnd wer es iſſet/ wann jhn ein toller Hund gebiſſen/ oder ſchmieret es auff/ den hilffts/ vnabgeſotten/ oder wanns noch roh iſt/ ſo bleichets den Leib/ bringet einen Huſten/ vnnd machet ein grawen vor dem eſſen/ drumb iſts zum beſten/ wanns abgeſchewmet worden. Das Honig/ darinnen Bienen geſtorben ſeyn/ iſt den Augen vnd Ohren ſehr nutz vnd geſund.

Mesch auff Honig gemacht ist nicht gut.

Der Meſch der darauß gemacht wird/ iſt dem Leib nicht gut/ iſt böſe/ ſondern ſehr nützlich vnnd zuträglich/ dann er wermet vnd nehret ihn wol. Alten Leuten iſt er ſehr nützlich zur Geſundheit vnnd Erhaltung ihres Lebens/ wie Plinius lib. 22. cap. 24. ſchreibet/ Sonſten aber iſt er jungen Leuten nicht ſo gar zuträglich/ dem Magen ſchädlich/ vnd den Nerven widerwertig. Beſihe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 54. 55. 56.

Das CXLI. Capitel.

Vom Wachs.

Wachs was darvon zu halten.

DAs Wachs iſt gleich als die Hefen oder Bärme vom Honige/ Sonſten ſindts die Gehren im Stock/ wann aber dieſelbige geſaubert/ geremget vnnd geſchmelzt werden/ ſo kommet das ſchöne gelbe Wachs drauß/ welches weichet vnd wermet/ vnd iſt gleich als eine gemeine Materien/ aller warmen vnd kalten Salben vnd Artzneyen. Dann es hat eine mittelmeſſige temperatur vnnd linderung aller wermenden/ keltenden vnd feuchtenden vnnd truckenden ding/ doch wanns zu lang beym Honig iſt/ ſo verderbts das Honig/ drumb wer rechte gute/ reine vnd wolſchmeckend Honig haben/ vnd behalten will/ der bring es bald vom Wachs weg/ vnnd laß es in der Sonnen außtriefſen.

Diß iſt aber ſeine Natur vnd Eigenſchafft/ daß es auff allen Feuchtigkeiten oben ſchwimmet/ vnd ſo balde es erwarmet/ ſo ſteigets nicht vnter ſich/ ſondern macht ſich bald vber ſich empor/ vnnd legt ſich oben auff andere Feuchtigkeiten. Dann es iſt voller fewriger vnnd lufftiger Eigenſchafften/ die von Natur leicht ſind/ vnd allezeit vber ſich ſteigen. Je newer das Wachs iſt/ je ſchöner vnnd lieblicher es reuche. Des Wachs Eigenſchafften.

Es iſt aber mancherley Wachs/ Cera alba nativa, weiß Jungferwachs Cera alba factitia, weiß gemacht Wachs/ wie die Meſcowiter haben/ Cera rubea, roth Wachs/ damit Fürſten/ Graffen vnd Doctores ſigeln/ Cera flava, gelb Wachs/ Cera viridis, grün Wachs/ damit der gemeine Mann ſigelt/ Cera nigra, ſchwartz Wachs/ damit der Adel ſigelt/ propolis, Stupwachs/ ſonſten bey vnnd neben Wachs/ welches alles in der Apotecken mit Zinnober/ Grünſpan/ Kadtloff vnnd andern farbenden ſachen alſo vngemischet wird.

Wachs mancherley Honig Art.

Wer mehr hiervon leſen will/ der beſehe Barth. Anglic. lib. 19. c. 59. Conrad. Heresbach. lib. 2. de re ruſt. fol. 582. Columell. lib. 8. c. 16.

So ſind auch zu dieſen Zeiten etliche feine Büchlein von den Bienen außgangen/ als Nickel Jacobs Mitbürgers zu Sprottaw in der Schleſien Anno 1568. zu Görlitz getrucket.

Das CXLII. Capitel.

Von Kranckheiten der Bienen.

Bienen dienen die Feigen.

WEr Bienen halten will/ der ſol etliche Feigenbäume im Garten haben. Dann wann die Bienen kranck ſeyn/ ſo ſaugen ſie die reiffen Feigen auß/ davon werden ſie wider geſund. Aber allem die Feigen ſchmecken darnach nicht ſo ſüß/ wie ſie ſonſten pflegen zu ſchmecken.

Wann die Bienen fein wacker vnnd munter ſind/ vnd fein gleich vnd glatt Werck in den Stöcken machen/ vnd im Außwerken ſich fein friſch/ frölich vnd heuffig erzeigen/ vnd fein glatt ſind/ ſo ſind geſund. Wann ſie aber rauch/ härig vnd ſtaubig ſind (es were dann daß ſie vor arbeit alſo worden weren) vnd ſind trawrig faul vnd träge/ vnd ſchleppen vnten auß den Stöcken todte Bienen herauß/ vnnd andere gehen trawrig ein vnd beleiten ſie/ oder ſind ſtille im Stock/ wann ſie billich frölich ſeyn ſolten/ ſo ſind ſie gewißlich kranck.

Bienen so kranck sind zu rechter zuhalten.

Wann nun dieſes geſchicht/ ſagt Columella, ſo ſolle man jhnen in Röhren gekochte vnnd gereinigt Honig/ mit klein geribenen Gallus äpffeln/ vnd dürren Roſen in den Stock ſetzen. Es iſt jhnen alsdann auch geſund/ wann man Galbanum (iſt ein Gummi oder Safft) anzündet/ dann von deſſen Gerüch werden ſie geſund.

Es ſaget Nickel Jacob/ er habe geſehen/ daß die Bienen alle zuvor geſtorben ſind/ ehe der König geſtorben iſt/ welcher auff die letzte bleibet.

Weiter ſaget er/ wann ſichs zuträgt/ daß die Bienen auffeinander fallen mit rauben/ ſo führe ich die krancken vnd ſchwachen auß einem Garten in den andern/ ohne gefehr ein halb viertel einer Meilen wegs/ da nicht Bienen ſind: (ſo werden ſie wider munter vnd friſch/ vnd kriegen wider ein Hertz vnd Muth.) Hæc ille.

Bienen fallen zu weilen die schwachen an/ vnd rauben jhnen das Honig.

Wann die Bienen ſchwach oder kranck ſeyn/ vnnd die ſtarcken finden keine Blumen oder Nutzung auff dem Felde/ oder anderswo/ ſo fallen ſie grimig in der ſchwachen Stöcke/ vnd nemen jhnen das Honig mit gewalt/ vnd müſſen dann die ſchwachen

wachen hungers sterben. Wann dann also auß guten Bienen Raubbienen werden/ so kan man jhnen das Rauben bald in der erst wol erwehren/ wann man nur bey zeiten darzu thut.

Das CXLIII. Capittel.

Kleine Spinnen oder Maden in den Stöcken.

Bienenstöcke haben bißweilen Maden/ welche die Bienen sterbende machen/ wie diesem vnrath vorzukommen.

BIßweilen werden vnten in den Bienstöcken kleine würmlein/ die klein sind wie die Spinnen/ man nennets sonsten die Maden/ dann es sind grosse weisse Maden wie grosse Raupen. Man heist sie Cleros, sein Würmlein/ wie spitzenwepen/ die bringen unge im Stocke auß/ vñ schaden dem Rohß sehr/ machen daß ein ganzer Schwarm kräck wird. Wañ dieselbige erwachsen/ so machen sie eine Spinnenwebe vmb das Rohß/ vnd richten groß Vnglück an. Dann sie verderben das gantze Honig. Drumb muß man achtung auff sie geben/ vnd die bey zeiten herauß bringen/ dañ der Stock wird schwach davon vñ die Bienen sterben/ diese Maden sind jr gifft vñ todt: wiewol die Bienen sich selbst hart bemühe/ dz sie dieselbige kleine Spinlin oder Madē in der zeit wegbringen. Sind sie aber jnen zu schwach/ so muß der Bienmann das beste thun. Man kans aber bald mercken/ wann sie diese haben/ dann sie fliegen alßdann gar schwach auß/ sind mat/ vnd tragen nit viel ein. Darauff muß man sonderlich achtung gebē/ ob sie starck oder schwach zur arbeit außziehen/ vñ ob sie auch alle fein wacker vnd munter seyn. Thun sie das nit/ so eröffne den Stock/ vnd siehe obē hinauff/ schneide etlich ledig Rohß herauß/ so wirstu etlichs finden/ das gar breunlich ist/ vnd wie Spinneweben innerlich hat/ darinnē stecken die Madē/ schneide dz Roß alles herauß/ wañ sie gleich kañ einer spannen lang Roß behaltē/ da ligt nichts an/ sie arbeitens wol wider voll Roß vñ Honig/ ob berauche re sie mit Weyrauch/ so sterben vnd vergehen sie.

Bienen schaden die Zweyfalter/ was mann dann brauchen solle.

Doch mustu besehen daß du den jungen Bienen nit schaden thust/ vnd dieselbigen nit mit herauß schneidest. Schneidestu jhnen aber etwas auß vnvorsichtigkeit ab/ da junge Bienen inne sind/ so halt es oben wider hinan/ da du es abgeschnitten hast/ vnd stütze jm oben ein klang Geblichen vnter von einer Bircken Ruthen/ das es fein droben bleibet/ so arbeiten sie es wieder hinan. Dieser vnrath kömpt aller daher/ wañ man vntē die Stöcke nit rein helt/ vnd fein rein auß kehret. Man muß sie alßdann wol berauchern/ dañ der rauch schadet jnen nichts/ vnd darnebē mit achtung drauff geben/ ob sie nit auch kleine Zweyfalterlein oder Molcken diebe mit weissen Flügeln da finden/ dann die schaden jhnen auch/ vnd wann man sie berauchert/ so kommen sie herfür/ vnnd lassen sich sehen/ die muß man alle todt würgen.

Das CXLIV. Capittel.

Vor die faule Brüth der Bienen.

Wann Bienen faule brüt haben/ was allda zugebrauchen sey.

ES haben auch die Bienen eine Kranckheit/ die nennet man die faule Brüth/ stecket auch im Rohß wie die junge Bienen/ stincken aber vbel/ vnd ist jhnen eine rechte Gifft/ vnnd wie eine Pestilentz. Wann nun die andern frischen vnnd gesunden/ vnd sonderlich die Raubbienen/ dieser jren zustand mercken oder vernemen/ so fallen sie mit gewalt in jhre Stöcke/ nemen jhnen das Honig/ vnd würgen die Bienen todt. Aber nim du nur Bibergeil/ vnd treibe die Fluglöcher damit/ so bald dieses die Raubbienen riechen welchen sie davon. Dieses mag man auch den andern schwachen Bienen thun/ so fallen die starcken nit auff sie/ vnd alsdann können sie jhrer Arbeit mit ruh desto besser abwarten.

Bienen wehret sie faule brüt bekommen.

Es schreibet Nickel Jacob/ daß diese Seuche den armen Bienen daher kommen soll/ dz wann etwan ein todter Hund ligt/ darauff fliegen die Bienen im Frühling vnd holen nutzung/ davon sie junge Bienen zeugen/ vnd davon bekommen sie solche Gifft. Auch werden offtmals die Hunde/ wann sie nimmer jagen wollen/ an die Bäume gehangen/ welches den Bienen ein sehr böse ding ist. In summa/ ein jeder todter Hund solte billich wegen der Bienen begraben werden/ sonst solten die Bienen auch wohl in einem gantzen Dorff oder in der Heydē dadurch vergifftet werden/ wie dann zur Zeit allhier geschehen ist/ von etlichen Heydereutern/ welche befelch hatten/ daß sie alle Hunde/ die sie auff den Heyden ankemen/ todt schiessen musten/ auff dz sich das Wild vermehren köndte/ alß nun die also vnbegraben ligen bleiben/ da kam eine solche Pestilentz vnter die Bienen von den todten Hunden/ daß jhr sehr wenig lebendig blieben/ auch niemandt das alte Recht der Heyden vnd Wälden/ so von den Alten angesetzt vñ verordnet ist/ kauffen/ ja auch nit vmb die Zinse/ von der Obrigkeit annemen wolte. Etliche vermeinen/ dieser Kranckheit könne man abhelffen/ tragen die Bienenstöcke weg/ vnd setzen andere an jhre stelle/ vnnd machen ein Nest von reinem gewürchte vnd Honig/ so fliegen die Bienen auß den krancken vorigen Stöcken in die newen/ ergreiffen auch zu letzt den Weisel/ vnd tragen jhn auch hernach. Ich habe es auch versucht/ aber es hilfft nichts. Hæc ille.

Bienen sind in der Marck von todten Hunden vergifftet worden. vnd gestorben

Das CXLV. Capittel.

Von den Wespen/ Spinnen/ Schwalben vnd Mäusen.

DJe Wespen thun jhnen auch grossen schaden. Dann sie kriechen nit allein in jhre Bienstöcke/ vnnd fressen jhnen jhr Honig auß/ sondern sie stechen auch Menschen vnd Vieh wie der Teuffel dañ jr stich thut hertzlich vnd schmerliche wehe/ wann man sie gleich mitten entzwey geschnitten hat/ noch sticht es jmmer mit dem Stachel vmb sich/ vnd mag leichte ein vnschuldiger kommen/ vnd sich drauff setzen oder legen/ so bekomet er noch/ was er nicht gerne hat/ sie wohnen auch offt in den ledigen Beuten/ vnd machen ein Nest schier alß ein Menschen Kopff groß/ vnd ist die Materien schier wie ein Aschenfarbe Pappier/ förne ist es gar enge. Sie ergreiffen die Bienen im fluge/ wie die Hürnissen die Bienen ergreiffen/ vnd die Habichte einen Vogel/ vnnd führen sie weg. Aber die Bienen sind den Wespē starck gnug/ vnd können sich jhr wol erwehren drumb dörffen sie den Bienen zwar nit viel thun/ aber fortelhaffteiger weise kommē sie in die Stöcke/ vnd nehmen den Bienen das Honig mit gewalt weg/ vornemblich im Herbst/ sie sind vbel zu vertreiben. Doch sehe man nur/ wo sie hinfliegē/ sonderlich im Herbst/ wie jetzo gesagt/ wann kalt Regenwetter ist/ so neme mā nur gar heiß Wasser/ gar frühe oder gar auff den Abend/ vnd giesse daß löchlein der Erden gar voll/ dann wans kalt ist/ so findet man sie alle im Neste fein beysamen. Es wohnen aber diese gemeiniglich in der Erdē.

Wespen zu vertreiben.

Wespen fügen den Bienen schaden zu.

Wañ man die vertreiben wil / so muß man auff sie achtung geben/wanns Regenwetter oder kalt ist / dann da liegen sie alle beysammen in der Erden vber einen hauffen / vnd wollen nicht herfür: Da greiffe man nur brühe heiß Wasser oben zum Loche hinein auff sie / vnnd verbrenne sie/so wird man deß Vngeziefers loß.

Spinnen sollen von den Bienstöcken herumet werden.

Auff die Spinnen gib achtung vor der Sonnen Auff- vnnd Vndergang / da pflegen sie zu arbeiten/die bringe weg sampt jhrem Gewerbe.

Schwalben soll man nicht vmb die bienstöcke leiden.

Wann die Schwalben jre jungen außführen/ bringen sie dieselbē nah zu den Bienstöcken / auff die Bäume/da fangen die alten die Bienen/ vnd bringen sie den jungen/ wirff sie mit steinen weg/ oder schenß sie/ oder gebrauche andere practiken.

Specht vnd Meisen sind den Bienen gehessig / den soll man nachstellen.

Jm Winter ist nit allein der grüne Specht mit seinem harten langen spitzigen schnabel vnd langen zungē hinter jnen her/ sondern auch die Meisen/die fliegen auch zu den Bienstöcken/vnd fressen Bienen/ wie viel sie der ertappen können/ daß also mancher Stock Bienē vmbkompt/die mustu mit einem Mesekasten fahen/ oder sie mit dem kleinen geschnittenen Rüthlein wegfangen.

Marder fressen in den Wälden das Honig auf.

Der Marder thut auch grossen schaden in den Heyden oder Wälden / dann er beisset löcher in die Beuten / vnd frisset jhm das Honig herauß/ binde Dörner vmb die Stöcke oder Beuten/ daß er nicht dardurch kan.

Beeren stellen den Bienen hessig nach/ wie sie darin zu fangen.

Wider dē Beeren weiß ich keine artzney/ dañ er ist ein grober Gast / niemād will gerne mit jme zu thun haben. So hat er auch grobe tatzē/niemand will sich gerne mit jme rauffen: Gleube aber wol/ wann man jme mit einem Rohr in das Gehürne schösse/er solte das Honig wol vergessen. Es sagē etliche/wañ man einē starckē scharpffen Knebelspieß neben den Baum/ auff welchē er Honig zu suchen pflegt / in die erde stecke vñ demselbē einen Hut auffsetzt/ so solle er / wann er dessen auff dem Baū gewar wird/herunter in dē Spieß springē/ in meinung/ dz es ein Mensch sey. Am besten/ mā schicke jhnen die Jäger mit etwen hauffen Engelischen grossen oder andern Leithunden/ vnd guten starcken Schweinspiessen/ vber den Haiß/die können jhme auch wol verbieten.

Die Mäuse machen auch Neste in den Stöcken /wann sie hinein kommen können / dann es will alles jre Süssigkeit schmecken. Sie dencken auch / Bonum est hic, habitare faciamus, &c. Doch lassen sie die Fledermäuse zufrieden / dann sie haben sonst jhr Kreutz wol / Fliegen sie in der Lufft / so zureissen sie die Vögel kommen sie auff die Erde/ so zureissen sie die Mäuse/ alß vnartige Mäuse vnd Vögel.

Das CXLVI. Capittel.

Von den Hürnissen.

Hürnissen soll man verbrennen.

DJe Hürnissen wohnen in holen Bäumen/in den ledigen Beuten / harte bey den Bienen in den Häusern oder haben jre grosse Hürnissen-Nester an die Bäume hinan gearbeitet / oder in den Gebäwden an die Wände oder Täcker. Die man eben zur selbigen Zeit / wann Regenwetter ist/vnd sie sich innen halten im Nest / mit Fewer verbrennen / oder mit heissen siedenden Wasser begiessen soll. Pallad. im Augusto. cap. 7.

Du must aber alß dann nit lange warten/vnd nach jrem Honig ins Nest riechen oder greiffen/ dañ sie schlagen einen hefftlich auff die Feuste/ vñ hat einer nit Beine/so machen sie jhm Beine/ da seind sie Meister drauff/man muß jnen aber/will man sie tilgen/ fleissig nachsehē / wohin sie fliegē/ dz man jre Wohnunge findet / ists in einem holē Baū oder Bienstock / so zünde einen Strowisch an/vnd verbrenne die Teuffelsköpffe alle mit einander/vnd lasse ja keine einige (quantū quidē interest) davon kommen/ dencke was sie wol gegen dir thun würden / wann sie deiner so mächtig weren/ Jst es aber in einem Gebäwde / so verbrenne sie mit heissem Wasser / sonst mögstu das gantze Hauß wegbrennen/vñ die grossen vñ kleinē Hornißken verjagē/ wie einmal ein Edelman thet/der wolte/ alß er wol bezecht war/ die grossen Mäuse ob Ratzē außsengen/ stecket ein bund Stro in Ofen/ dz Fewer kam zu Ofenloch herauß in Speck/ vnd brande das gantze Schloß weg. Wann es kömpt vmb Bartholomæ / so gib sonderlich achtung auff sie dañ zur selben zeit arbeiten die Bienen auffs frewlichste / vnd tragen nit alleine die jungē/sondern auch die alte Bienen Honig ein.

Hürnissen auff den Gebäwden zuvertreiben.

Das CXLVII Capittel.

Von den Molckendieben oder Zweyfaltern/ wie man die vertreiben soll.

Molckendiebe vnd Zweyfaltter zu vertreiben.

PApiliones, die Molckendiebe sol man also vertreibē. bereichere nur die Bienstöcke mit Rindermist/ oder Kühekoth/ so weichen sie/ wie dann auch die Spinnen/ Holtzwürme/ vnd dergleichē.

Oder wañ die Pappeln beginnen reiff zu werdē. so zünde man die Nacht/ wañ der Monden new/ vnd das Wetter helle ist / ein Liecht bey den Stöcken an / so fliegen die Molckendiebe drin / vnd verbrennen jnen die Flügel/ dz sie sterben müssen.

Das CXLVIII. Capittel.

Vom Außlauff/ oder Profluvio alvis der Bienen.

Bienen worvon sie den Außlauff bekommen/wie sie zu curiren.

JM Frülling oder anfang deß Lentzens/ wañ sie sonsten keine Nahrung haben/ so fallen sie vor Hunger auff die erste Bluthe oder Blumen der Weiffmilch / vñ den samē deß Vlmenbaums/ wie die näschichten Weiber oder Kinder auff das vnreine Obst/ das bekömet jhnen darnach wie dē Hunde das Graß / dz sie den Außlauff bekomen/ vnd hauffig weg sterben / wo jnen nicht geholffen wird man soll jnen aber alßdañ Menschen oder Ochsen prin in einem jrdenen gefäß zu dē Bienstöcken setzen/ oder die kernē auß den Granatäpffeln zerstossen / vnnd mit Wein besprengen/ oder grosse Rosinen (wie wir es nennen / vnd Manna, ana zerstossen vñ mit Wein besprengen. Davon sagt Columella, sollen sie wieder gesunde werden.

Bienen das Außlauffen zuvertreiben durch Artzney.

Man soll auch alle Wolffsmilch im Felde mit Wurtzel außreissen / oder sie mit dem Safft oder Gummi Galbano (das den Apoteckern wohl bekand ist) beräuchern dann dadurch werden sie im Leibe widerumb verheret/ oder man soll jnen zerstossene Gallenäpffel mit Honige kochen/ vñ dasselbige in die Bienenstöcke sprengen / dz sie es genießen/ wañ man auch grosse Rosinen zerstossen/ mit Wein besprenget/ Kleē/ Centaureū oder Tausentgüldē/ vñ Anethum oder Babonnien zu teutsch Sternkraut/ mit einander kochet/ vñ den Bienen vorsetzt/ das kan jnen auch grossen freuen thun. Florentinus sagt / man soll Malicorium, zu teutsch/ Granatäpffel zu Brey machē/ Honig vñ

sawren

sawren Wein drunter mengen / vnnd jhnen vorsetzen / das soll sie auch wol helffen / dann das Malicorium hat eine vim astrictivam. Besihe weiter von mancherley Kranckheiten der Bienen / Columell. lib. 9. c. 13. Pallad. in Martio, c. 18. Petr. de Cresc. lib. 9. c. 99. Wie man die Hummeln tödten soll Const. lib. 15. c. 16. Ioan. Iacob. Weckerum de secretis, lib. 8. c. 16. & 17.

Das CL. Capitel.

Mücken auß der Stuben vnnd Kammern zuvertreiben.

Mücken auß den Stuben vñ Kammern zuvertreiben.

LAß nur in der Stuben oder Kammer mit Wermuth räuchern / vnd mache jhnen ein Fenster auff / so fliegen sie alle hinauß.

Beschluß.

HAben also durch die gnädig Hülff Gottes diesen Pensum deß vierten Theils auch zum Ende gebracht / Gott gebe / daß es Christlichen Haußwirthen viel Nutz bringe.

* * *

Ende deß dreyzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Vierzehende Buch /

Von der Jagtkunst allerley wilden Thieren vnd Wildtprets /

THEREVTICVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Namen dieses Buchs / vnd wer mehr von Jagten geschrieben.

Inhalt dieser Bücher.

NAchdem hieher hab ich von Wirthschafften / Ackerbaw vnnd Viehezucht / das ist / von eytel grosser Sorge / mühe vñ Arbeit geschrieben / die ein Haußwirth in seiner Nahrung / vnnd sonderlich in der Bauersnahrung hat vnnd haben muß: Nun folgen andere drey Bücher von den Jagten / Fischereyen vñ Vogelstellen / welche auch zur Haußhaltung gehören / vñ sonderliche Künste haben / die ein jeder von sich selber nit weiß. Wiewol aber die vorgehende Sachen alle mit einander grosse / treffliche Mühe vnd Arbeyt kosten / vnd wollen ein sonderlich Aufsehen habē / so kan doch ein Wirth auch grössen trefflichen Nutz vnd Frommen davon haben. Was aber nun folgen wird / das ist nicht allein nützlich / sondern auch lustig / den Jagen / Fischen vnd Vogelstellen sind eytel lustige Sachen / die jederman mit frewden thut / vnd sind auch die Heiligen Gottes damit vmbgangen / wie wir am Esau / Nimroth vnd andern sehen. So schreibet man auch von Juda Jacobs Sohne / daß er ein stärcker vnd behender Jäger gewesen sey. Dann in dem Buch von den Testamenten der Kinder Jacobs / rühmet solches Judas von sich selber / vnd sagt / Wann ich einen Hirschen begegnete / so ergreiff ich jhn / vnd machte meinem Vatter Jacob Speise darauß. Den

Heiligen Gottes sind mit Jagten vmbgangē.

Gemsen hab ich im Lauffe vorgeschossen / daß ich sie im Lauffen getroffen habe / vnnd alles was auff dem Felde ist / das fleuch ich. Darzu hab ich ein Wilde Pferdt ergriffen vnnd gezehmet. Einen Beeren nam in bey einem Fuß / vnd warff jhn darnieder / vnnd ein jedes wilde Thier / das zu mir kam / das zurisse ich wie einen Hund. Einem wilden Eberschwein bin ich begegnet / vnd habe im Lauff ergriffen vnd zurissen. Ein Parther pfeil ist zu Nebron auff einen Hunde gesprungen vnnd ich ergriffs bey dem Schwantz vnnd warffs weg. Einen wilden Auerochsen / der sich in einer Gegend weidete / den hab ich bey den Hörnern gehalten / vnnd jhn im Circkel vmb vñ vmb gedrehet vnd verblendet / darnach darnieder geworffen vnnd getödtet: Et quæ sequuntur. Sed hæc hodie ferè omnes autores. Ein Jude hat dis Buch gemacht: Vnnd das seyn lose verlogne Trossen / vnnd Fabelschmiede / die eitel Fabeln auß Gottes Wort machen / wie auß dem Talmuth vnnd allen Jüdischen Büchern zu ersehen. Ernota Regulam, wan die Schrifft geistlich vnd allegoricè will verstanden haben / das haben die Jüden selbsten vnnd kein Mensch nie verstanden / wie diesem Text von Judah Gen. 49. vnnd vielen andern wiederfahren / Halt die Textgegen einander / du wirst also finden.

So haben auch die Hauswirthe gemeiniglich bey ihren Forbergen / Dörffern vnd andern Gütern ire Wälde vnd Hölzungen / ihre Seen / Teiche oder Fließwasser / darinnen sie Fische / Vogel / Wildpret vnd andere sachen vor jhr Hauß haben können: Wer wolte aber einen guten Hauswirth verdencken / wenn er sich derselbigen auch brauche / weil sie jhm von Gottes vnnd Rechtswegen gebüreten? Ich achte nit / daß ein einiger Haußvatter jm diese Gelegenheit würde nemen lassen / wann er sie hette / viel weniger würde er sie gar nicht brauchen / oder verlieren / vnd jm andere diese Nutzbarkeit auß der Nasen ziehen lassen / wann er auff seinem Grund vnd Boden diese Gelegenheit vnd das Recht hette.

Römer haben jre sonderliche Thiergärten gehabt.

Die Reichen Bürger zu Rom haben vorzeiten alle jhre Thiergarten / Vögelhäuser / Helter vñ Teiche gehabt / darinne sie jhre Wildpret / Vögel vnd Fische nach jhres Hertzen last vnd wunsch gehalten / vnd dieselbe nur Frölichen gebrauchet vnd genossen / wann es jhnen gelieben. Es muß zwar ein Haußvatter seine last mit sorgen dingen bißweilen auch haben / sonst würde er die grosse Last seiner Haußsorge kümmerlich vnd schwerlich außstehen: Jedoch muß er dieselbe auch mit massen vben vnd brauchen / daß er an seiner hochnötigen Nahrung hiedurch nichts versäume / dann maß ist zu allen Dingen gut. Actæon verließ seine Haußhaltung / vnd legte sich gar auff die Jagt / ward auch drüber zum armen Mann / dann richteten die Poeten von jhm / daß jhn seine Hunde außgefressen hetten.

Actæon wird zum armen Manne.

Die Heyden haben eine Göttin der Jagt gehabt / die haben sie Dianam genandt / Aber die Griechen haben sie πολύμαχον, id est, veteribus suis omnia alentem, vom grossen trefflichen Nutzen / den man von der Jagt hat. Dann es gehöret zur gantzen Jagt / nicht allein das Jägerwerck / sondern auch das Aucupium, der Vogelfang / vnd die Piscatio, die Fischerey / wie Gott sagt Genes. 1. v. 19. Vnd herrschet vber die Fische im Meer / vnd vber Vögel vnter dem Himmel / vnnd vber alles Thier / das auff Erden kreuchet. Von diesen dreyen Jagten kan ein jeder Mensch auff Erden seinen reichen Vnterhalt in der Welt haben: Wiewohl sie jetzo die Obrigkeiten alle zu sich ziehen / vnd jhnen diese alle drey hart verbieten / ja würgen vnnd vmbbringen / die sich der gebrauchen wollen.

Jagtbuch woher es den Namē.

So soll nun diß Buch, Ἠγετικὸς, das ist / Venaticus, ein Jagtbuch heissen / dann Ἠγέτης heist ein Jäger / Ἠγέτης Venatio, eine Jagt oder Jägerey / Ἠγετικὴ ist die peritia venandi, die Jagt kunst oder Jägermeisterey. Nun solte ich wol in diesem Buch gar weitläufftig / vnd von vielen schönen Sachen schreiben / die alle zu den Jagten gehören / wie ich auch wol leichtlich thun köndte / wann ich / wie andere thun / gantze Bücher außschreibe / vnd hierin schmieren wolte: Were auch wol zum Theil hoch nötig / daß mans thete / dann da ist viel in Lateinischer vnnd Griechischer Sprach von den Jagten / das vielleicht wohl nimmermehr vor den gemeinen Mann kömpt. Aber wer wolte jhm gern so eine grosse Last vnd Mühe auff den Halß laden. Ich thue genug / wann ich einem die Autores nenne / die davon geschrieben haben: Wils nun einer nachschlagen vnd weiter lesen / so mags thun / kans aber nicht thun / vnnd hat auch nicht so viel gelernet / daß er Lateinisch oder Griechisch verstehet / so mag er jhm selber die Schuld geben / daß ers in der Jugendt nicht gelernet hat: Vnd noch heute zu Tage die verachten / die gern studiren / vnnd andere Sprachen gerne lernen wolten. Will aber jemande von den Jägern weitern Bericht haben / so lese er Aristotelem de Historia animalium, den Alexander Magnus mit grossem Gelde verlegt / daß er durch die Jäger / Fischer vnd Vogelfänger der wilden Thieren / Fische vnnd Vogel Naturen vnd Eygenschafften hat außforschen können. Dann jhm Alexander darzu vier mal hundert tausent vnnd achtzig tausende Kronen verehret / vnnd hat jhm drey tausend Menschen zugegeben / so allerley Wälde / Vögelgärten / Wasser vnd Teiche durch gantz Africam, Asiam vnnd Europam außgangen / vnd jm allerley Thier haben bringen müssen / daß er jhre Natur erlernen / vnnd darnach recht beschreiben könde / zu wündschen were es / vnnd vber alle massen hoch zu wündschen / daß man deß Weisen Königs Salomonis Schrifften von den Bäumen vierfüssigen Thieren / Vögeln / Schlangen vnnd Fischen haben möchte / da wolten wir auch treffliche schöne herrliche / lustige vnd trewliche Sachen innen finden. Item er lese Ælianum in seinen 18. Büchern de Animalibus, Item / Plutarchum, welcher viel vom Verstande der Thier geschrieben / Item / Xenophontem de venatione, den güldin Poeten Oppianum in seinen Kynegeticis, das seyn vier Bücher / vnd seinen Commentatorem, den Bodinum, Petrum de Crescentiis im 12. Buch Conrad. Heresbach. im ersten Theil seiner Tractation Cum Spangenberg in seinem Jagerteufel / das Jägerhörnlein / so newlich außgangen / Gelnerum, Forerum, vnnd andere mehr in jhren Thierbüchern. Es hat auch Natalis Comes 5. Bücher von der Jagt vnnd Nutzen der Thier geschrieben. Vnd Munsterus gedenckt im 3. Buch seiner Cosmographiæ fol. 889. der wilden vnnd seltzamen Thier vnd allerley Wildpret / so man in Wasco, id est Valesia, quæ est peculiaris regio Europæ Helvetiæ finitima Sabaudiæ proxima Italiæ, vnd gar nahe in dem gantzen Schweitzer Gebirge / vnnd hohen Alpen biß in Etzlandt findet. Als Gemsen / Steinbocke / Dachsen / Murmelthier / grosse vnd kleine Hasen / Steinhüner / grosse vnnd kleine Fasanen / Haselhüner / Rabhüner / Wachteln / Wachholdervögel / ꝛc.

Aristoteles wird von Alexandro Magno

Im Schwartzwalde oder am Hartz muß es auch viel Geflügel haben / vnd were gut / daß es einer beschriebe / der am Hartzwalde wohnete.

Das II. Capitel.

Ob Jagen sünde sey oder nicht.

Jagen ist keine Sünde wann maß gehalten wird.

DJese Question wird in etlichen Büchern gar fein bescheidentlich gehandelt / da mags ein jeder nachsuchen vnd lesen. An jhm selber ist es zwar keine Sünde: Dann es stehet geschrieben: Herrschet vber die Fische im Meer vnnd vber die Vögel vnter dem Himmel / vnd vber alles Thier das auff Erden kreuchet. Vnnd Gott der HErr hat die grosse Wildbahne / Psal. 50. v. 10. Alle Thier im Walde sind mein / vnnd alles Vieh auff den Bergen / da sie bey tausenden gehn. Ich kenne alles Gevögel auff den Bergen / vnd allerley Thier auff dem Felde ist für mir. Dann der Erden ist mein / vnd alles was drinnen ist. Es wird aber zur Sünde / wann mans mißbrauchet / sich gar zu sehr auffs Jagen leget / vñ darüber zu Hause die Werck seines Berufs versäumet. So sihet mans / vnd bezeugets die Erfahrung / daß wie Gott zweyerley Kühe / Pferde / Ochsen / Hunde / Katzen Tauben / vnd dergleichen andere Thier vnd Vögel mehr hat. Also hat er auch zweyerley Menschen / Zahme die in den Stätten vnd Dörffern wohnen / vnd Wilde / die nur in zweyerley. den Wälden liegen / vnd dem Wilde nach jagen / wie die alten Teutschen gewesen. Dann von denen schreibet Julius Cæsar lib. 6. belli Gallici. Dann sie sich nichts mehr den Krieges vnd Jagens befliessen haben. In Asia hats ein Volck / das man die Lyrcas nennet / die sich nur von dem Jagen erhalten. Dann weil es im Lande allenthalben viel Bäume hat / so steigt sie auff die Bäume / vnd sehen sich vmb / wo etwan ein Wild zu hergestrichen kömpt. Es hat einer einen starcken Hund / vnd Lyrcæ wie ein Roß bey sich / welches er gewehnet / daß es allzeit sie de Wil-

Menschen Alte Teutschen haben sich deß Krieges vñ Jagens befliessen.

auff

de nachſtehen vnnd fangen.

auff dem Bauch liget/weil er auff dem Baume iſt/ daß er ſchnell darauff ſitzen kan. Wann er nun vom Baum ein Wildt erſiehet/ vñ daſſelbe mit dem Pfeil geſchoſſen hat/ ſo ſpringet er balde auff ſein Roß/ vnnd jaget jhm mit dem Hunde hernach/wie Iohannes Bohemus lib. 2. cap. 9. de moribus gentium ſchreibet. Vnd im folgenden 15. Cap. ſaget er von den Tartern/ daß ſie auch nur von der Jagt leben ſollen/vnd ſollen jhre Jagt alſo anſtellen/ In gantzen Rüttenen ziehen ſie hinauß auff die Jagt/ vnnd wann ſie ein Stück Wildes gewahr werden/ſo vmbgeben/ vnd vmbringen ſie es auff allen ſeiten/ vnd ſchieſſens alſo alle ſämptlichen mit Pfeilen darnieder.

Tartern wie ſie jagen.

Leute die kein Brodt/ ſondern eytel Wiltpret eſſen.

Paulus Oderbornius ſchreibet in vita Basilii Magni Moſcoviæ Ducis, daß in der Moſcaw ein Volck ſeyn ſoll das man die Permienſes nennet/ von der Stadt Permia; die Leute deſſelbigen Landes ſollen gar kein Brodt/ ſondern eytel Wiltpret eſſen. Alſo thun auch etliche Septentrionales wilde Leute/die Wiltpret vñ Fiſche gantz rohe eſſen/item ſchlecht Graß wie das Viehe. Die Moſcow hat ſchier eytel Jäger/nit allein deß Wildes/ ſondern auch Mutzen Jäger/ (dann es iſt gar ein verhurtes Volck/) Wölffe/ Lüchſe vnnd Marder werden offt in Stätten gefangen. Wann friede im Lande iſt/ ſo wird auß der Moſcaw in Liefflandt vnd Polen viel Felwerck herauß gebracht/ Item/ viel Honig/ Wachs vnd andere Sachen mehr.

Herodotus ſchreibet von den alten Königen der Babyloner/ daß ſie ſich der Jagt zum höchſten befliſſen/ vnd gebrauchen ſich der arth zu jagen/ wie kurtz zuvor/ von den Lireis vermeldt worden.

In den Tartariſchen Epiſteln die zu den fünff Büchern der Indianiſchen Epiſteln gedruckt ſeyn/ ſtehet/ Das der Tartariſche Imperator allezeit halte zehen tauſent ſchöne weiſſe Wilden/derer Milch er iſſet vnd trincket: So ſoll er auch halten zwantzig tauſent Jäger/vnd zehen tauſent accipitrarios, die jhm die Habichte erziehen/ſpeiſen vnd gewehnen.

Das ſeyn alles wilte Leute geweſen/vnd ſinds noch/ wie dann auch die jenigen/ ſo noch heute zu Tage in eytel Wildtnuſſen vnd vielen Heyden wohnen/ vnd darinnen ſtettigs Wildt ſchieſſen vnd jagen.

Von Jagten wird viel böſes geſchrieben.

Drumb findet man auch allenthalben viel böſes von den Jagten/ daß die Gelehrten gar vbel darvon ſchreiben vnd reden/ alß: Qui Venatoribus donant, non hominibus donant, ſed arti nequiſſimæ: Nam ſi homo tantum eſſet, & Venator non eſſet, non ei donares: honoras in eo vitium, non naturam. C. qui Venatoribus. dilt. 86. Das ſollen die groſſen Herrn mercken/ die von einem Jäger mehr halten/ dañ von einem alten wol verſuchten Kriegsmann/ oder ſonſten einem gelehrten Manne. Item, C. ſequent. Vident homines Venatores & delectantur, væ miſeris, ſi ſe non correxerint: Qui enim venatorem vident & delectantur, videbunt Salvatorem & teſtabuntur, Eſau venator erat, quoniam peccator erat, & penitus non invenimus in Scripturis Sacris ſanctum aliquem venatorem; piſcatores invenimus ſanctos. Im erſten Buch Moſis am 4. Cap. im 18. 19. 23. 24. Verß/ wird deß Lamechs gedacht der vñ deß Cains Nachkommen gebohren iſt/ denn Cain zeugete Henoch/ Henoch zeugete Irad/ Irad zeugete Mahuſael/ vnnd Mathuſael zeugete denſelbigen Lamech/ derſelbige ſoll/ wie die Rabini vber das 4. Capitel Geneſeos ſchreibē/ der erſte ſey/der die Bigamiam angefangen/ vnnd zwey Weiber genommen hat. Nun ſage ich/ dieſer ſoll auch die Jagt erfunden/vnd die mörderliche Wehren geſchmiedet haben/ damit man Menſchen vnd Viehe erſticht vñ vmbringet. Darnach hat er prophecevet/ daß jhn Gott der HErr darumb ſtraffen werde/ deſſen ſich dann ſeine beyde Weiber auch ſehr befahret/ wie dann endlich auch geſchehen durch die Sündfluth.

Franciſcus Petracha ſaget lib. 1. ſeines Troſtſpiegels/ cap. 32.

Quid iuvat optanduni venatu perdere tempus,
Quærere cum poſſis commodiora tibi.
Die Zeit die du verleurſt mit Jagen/
Wirſtu einmal gar ſehr beklagen/
Diene Gott/ wart deines Beruffs mit Fleiß/
Das wird wol ſeyn die beſte weiß.

Fabula von Agamemnone.

In den Büchern der Poeten wird eine Fabel recitirt vom Agamemnone, der habe auff eine Zeit vnwiſſent der Dianæ einen Hirſchen erſchoſſen: Derwegen ſie die Diana zornig auff jhn worden/vnd habe den Winden gebotten/ daß ſie nit mehr wehen ſolten/ welches/ da es geſchehen/ habe er nit mehr fortſchiffen können: Als er aber das Oraculum habe fragen laſſen/ wie er jhm doch die Göttin Dianā wiederumb zur Freundin machen könne? Sey jhm zur antwort worden/ Sie müſte durch deß Agamemnonis Geblüte verſöhnet werden. Wie das Agamemnon höret/ fertiget er Ulyſſem ab zu ſeinem Weibe/ der muß jhm ſeine Tochter die Iphigeniam holen/ dieweil er ſchlachten/ vnnd der Dianæ auffopffern. Deß hat die Diana ſehr gejammert/ daß das arme Mägdlein deß Hirſchen halben ſterben ſolte/ verſchaffet demnach einen Hirſchen an jhre ſtatt/ vnnd bringet die Jungfraw in Tauricam regionem.

Es ſoll aber der Dianæ Hirſch/ den Agamemnon wider ſeinen Willen vnverſehens erſchoſſen/ geweſen ſeyn/ welchen Hercules gefangen/ mit einem güldenen Beyn/ vnd güldenen Hörnern/ vnd welchen die Diana von Taygeta/ deß Atlantis Tochter zu Verehrung bekommen.

An dieſen Hirſchen ſoll Hercules ein gülden Halßband gemacht/ vnnd darein die Griechiſche Wort haben ſtechen laſſen: Ταυγέτη σε δορκάδα ἔθηκεν.

Dieſes Hirſchen gedenckt auch Pindarus, vnnd daher iſts auch kommen/ daß folgends die Heyden den Hirſchen gantz vnd gar zu einem Abgott gemacht/ vnnd viel ſeltzames vnnatürliches Dinges von jhm erdacht/ daß auch etliche Chriſten geſagt haben/ wann ein Bräutigam Hirſchhorn bey ſich trüge/ ſo bleibe Friede im Eh-ſtande.

Da gebe man nun Achtung auff deß Teuffels Tück vnd Griffe/ dann was hat er anders durch den erſchoſſenen Hirſchen/ dann einen Menſchen mordt anrichten wollen.

Deß Laſter haben die Griechen genennet Ὑφομανίαν venatus immodicum ſtudium/ wañ einer gar zu groſſe luſt zum jagen hat. Quo nonnulli Principes ita corripiantur, vt omnia poſſe habeant magno ſuo cum dedecore, & ingenti aliorum damno. Sicut dicitur.

Hæc bina ferus, canes & aves, ſervi atque caballi
Dicuntur Dominos ſæpe vorare ſuos.

Fabula von Actæone.

Die Poeten haben eine hübſche Fabel erdicht vom Actæone, deß Königs in Arcadia Sohn/ der war ein hübſcher junger Geſell/ der groſſe luſt zum Jagen hatte/ den hernach auch ſeine Hunde noch auffreſſen/ welches alſo zugienge: Da er dermalen eins ſich gar müde gejagt/ vñ in einem Thal einen ſchönen klaren friſchen vnd lieblichē Brunnen wuſte/ gieng er dahin/ vnnd wolte ſich ein wenig wieder kühlen/ erfriſchen vnd deß Dornes trincken. Als er nun dahin kam/ funde er die Dianam mit jhren Jungfern den Nymphis, daß ſie nacket vnnd bloß im Brunnen war vnd ſich badet. Diß verdroß die Dianam, vnnd begoß jhn mit kaltem Waſſer/ daß er gar troffen in ſeinem Angeſichte/ vnnd ſprach: Gehe nun hin vnnd ſage nach/ ſo du anderſt kanſt/ Durch dieſen Goß ward er alßbald in einen Hirſchen verwandelt/ vnd ſeine Hunde fielen heuffig auff jhn/ zuriſſen jhn/ vnnd fraſſen jhn auff. Das heiſſe recht/ Averte oculos, ne videant vanitatem. Damit wolten ſie anzeigen/ daß das Jagen wüſte vnd wilde Leute machte/ wie man ſagt:

Fingitur Actæon nova cornua ſumere cervi,
Dum videt & comitem, & ſine veſte Deam.
Scilicet ingenio conſueſcunt eſſe feroci,
Quos nimium ſylvæ, prædaque capta juvant.

Hie wird gemelt/ wie die Diana,
Macht zu einem Hirſchen Actæona;
Welche mit Jagen viel gehen vmb/
Die werden gemeiniglich wilde vnd thumb.

Die Welſchen Spottvögel geben einen höniſchen Reyhel auff/ der lautet alſo: Rathe mir das/ was iſt das für einen Menſchen art/ Sie ſind ſelber Thier/ vnd trachten den Thieren hefftig nach/ tragen auff der Hand ein Thier/ vnd haben einen hauffen Thier vmb ſich herlauffen/ verfolgen vnd jagen die Thier? Darauff antworten ſie: Jäger vnd Vogelſteller ſeyns.

Tyrannen werdē ſtarcke Jägers genennet.

So ſaget auch Moſes von Nimrod dem Tyrannen/ daß man nach jhm alle Tyrannen ſtarcke Jäger genennet habe/ weil ſie durch ſtetiges würgen der vnvernünfftigen Thier/ gar ein Tyranniſches vnd vngütiges Hertz gegen die Menſchen bekommen/ Geneſ. 10. Will jetzo geſchweigen/ daß von wilden Thieren den Leuten groſſer Schaden im Getreydicht geſchicht/ ſo thun auch die Jäger den Lemen groſſen ſchaden im Getreyde/ mit

jhren Rossen vnd Hunden scheelten vnd fluchen wann sie nicht gut Glück auff der Jagt haben/will geschweigen/ daß offt die arme bloffe vnbekleidete Leute/ im harten kalten Winter mit hinauß auff die Jagt müssen / vnnd draussen für dem Netze so erfrieren/daß man jhnen darnach die Schenckel ablösen muß/ oder daß man sie todt oder erfroren hinder den Bäumen findet.

Es schreibet Paulus Oderbornius in vita Ioannis Basilidis Magni, Moscoviæ Ducis, deß grewlichen Tyrannen/daß er zu seinen Jagten keine Jäger/Pferde/Hunde oder Wildtschützen gebraucht habe: Sondern er hat/ sonderlich in der Beeren vnd andere schädliche grewliche/erraumische vnd wilden Thieren Jagten/nur seine arme gefangene gebraucht: Wann die von denselbigen grausamen Thieren auff stücken zerrissen worden seyn/daran hat er seine sonderliche lust vnd frewde gesehen vnd gehabt. Welche sie aber meisterlich haben sollen vñ vmbringen können/denē hat er eine verehrung gethē.

Diese vnd dergleichen sachen machen/daß Jagen zur Sünde wird/ obs gleich jenstein keine Sünde jemeren eine billiche vnd ehrliche Frewde vnd Lust/oder eine feine Vbung vnd Vorbereitung zum Kriegswesen were/ die Gott einem jedern Menschen/geschweige dann einer Christlichen Obrigkeit wol gönnen kunte.

Die alten Teutschen vnsere Vorfahren haben fast jr gantzes Leben mit stetigen Jagen zubracht/ wie Tacitus/der vnter dem Vespasiano ein Regent vnd Obrister gewesen/ schreibet/ dardurch seyn die Leiber fein geherret worden/ daß sie seine starcke Leiber bekommen/die im Kriege haben außtauren vnnd außhalten können. Drumb helt auch Plato lib. 1. de legibus, viel von solcher Vbung.

Jagen ist manchem von Natur angeboren.

Manchem ist das Jagen auch also von Natur angeboren/daß er vom Jagen nicht sonderlich lassen kan/vnd hierzu kan das Gestirn am Himmel bißweilen auch viel helffen/vnnd der Horoscopus vnd ascendens, wie es die Astronomi nennen: Etenim qui in quarta parte Leonis horoscopum habet, atque natitur oriente canicula, illum vim sideralem ad venandum habere, Mathematum Professores pronunciant.

Das Liefland hat auch viel Wildwerck/dann es ist sehr sümpfsicht/wäldig sandicht/ohne bergicht/ vnd mehrertheils vngebawet / jedoch fruchtbar/wie Munsterus sagt/von Getreydicht ists so reich/ daß es andere Länder in thewer Zeit mit Rocken vnd Weitzen entsetzen/ speisen vnd erhalten kan: Darzu hats Vieh genug/ allerley Fische auch Wildpret/als Beren/Elendt/ Fuchs/ Luchß/Mardern Zobeln/Wölffe vnd Hasen.

Also hat auch daß Polenland allerley Wilderwerck/ daß es die Bawren vngehindert schiessen vnnd fangen mögen vnd bringens darnach in die vmbliegende Städte/vnd vel kauffens zu grossen Fudern.

Das III. Capitel.

Wie Gott das vnbillliche Jagen straffe.

Exempel da die Jagt gestraffet wird.

WAhrlich/wann etliche Regenten Historien lesen vnd denselbigen nur ein wenig recht nachdencken wolte/ so würden sie erschreckliche Exempel Göttlicher Straffe darinnen finden. Dann Gott zeichnet manchen auff der Jagt/alsō/daß wol andere tausent möchten ein Exempel von jme nemen/ vnd das vberflüssige vnd vnbillliche Jagen einstellen. Den Actæonem zerrissen seine eigene Jaghunde/den Adonim hewet ein wilde Schwein zu todt/die Iphigeniæ deß Agamemnonis Tochter selte strack sterben / daß jhr Vatter der Dianæ einen Hirschen erschossen hatte.

Bajazethes der dritte Türckische König/ ist auch ein grosser Jäger gewesen / er hat sieben tausent Männer gehalten/die jhm nur seine Habichte gewartet vnd abgerichtet haben. Hat auch allezeit sechs tausent Jagthunde gehabt/damit er seine Jagten hat bestellen vnnd fördern können. Als nun derselbige vom Tamerlane gefangen/ vnd in einem eisernen Gitte zum Schawspiel mit vmbher geführet worden/ hat seiner Tamerlanes offtmahlen gespottet/ daß er lieber ein Jäger dann ein Käyser hat seyn wollen. Hat jhm auch allwege / als einem Jäger Hunde vnd Habichte in die Gefängnuß gesandt/ daß er an solchem Viehe auch in seiner Gefängnuß keinen mangel hette. Das seyn rechte Sarcasmi oder Herrliche gewesen/ damit bißweilen grosse Herren zu spielen pflegen/wann einer dem andern einen Stich geben will der nicht blutet.

Wie auch der gefangene König in Franckreich dem Carolo V. that/da er in seiner Cultodien an die Wandt schreibe/ HODIE MIHI, CRAS TIBI. Carolus setzete seine Antwort drunter / NOVI ME ESSE HOMINEM.

Guilhelmus Rufus ein König in Engeland/wird von seinen eigenen Diener auff der Jagt mit einem Pfeil durchschossen / als er nach einem jrrigē Wildes schoß/ Anno 1460.

Maria Käysers Maximiliani deß ersten Gemahl/felt sich auff der Jagt von jhrem Pferde zu todte

Da den frommen Käyser Otonem V. der Pfaltzgraff zu Heidelberg Anno 1532. mit sich auff die Jagt genommen/ der Käyser einem Hirschen nacht ante tempe jhm ohn gefehr ein Wolff in den Weg / welches sonder zweiffel nit ein guter Wolff gewesen. Felet demnach der Käyser vom Rosse vnd bricht ein Bein/ daß mans jhm nit wol hat wider zusammen setzen können. Darzu schlugen hernach hitzige Geschwür vñ eine Entzündung: Daß sich die Medici mit einander berathschlageten / vnd dem Käyser die Schenckel ablösen wolten. Es trug sich aber zu daß der König Ferdinandus, sein Herr Bruder darzu kam/ der verbot den Medicis, daß sie jhm bey Leibe vnnd Leben den Schenckel nicht solten ablösen/ Gott würde sonst wol helffen/daß er wieder zu recht keme: wie dann auch geschehen/dann er nicht lang hernach geheilet vnd wieder gesundt worden.

Es schreibet Georgius Sabinus ein vortrefflicher Poet / von einem Margraffen dieser Lande / welcher Hugo geheissen/ vnd hat ohne gefehr tausent Jahr nach Christi Geburt gelebet/ein sonderliche Historien/wie es dem einmahl auff der Jagt ergangen: Vnd hat dieselbe hernach Reinerus Reineccius vertentschet / vnnd in die Märckische Chronica mitbracht/vnd lautet dieselbe am 44. Blat also:

Als Käyser Otto, dieses Namens der dritte regieret/ lebete Marggraff Hugo zu Brandenburg/ ein loblicher berühmter Fürst / welchen auch der Käyser zu einem Statthalter in Thuscano verordnet/ welcher sich aber vmb die Regierung wenig bekümmert/ sondern gedacht allein an wollüstē spielen vnd Jagen: wie er aber einmal im Jagen ein wilde Schwein gehetzet/ vnd sich von seinen Diener verloren / vnnd deß Nachts allein in einer Gruben hat verbleiben müssen/ seynd jm allerhand Gespenst erschienen / darüber er dann nicht ein wenig erschrocken/hat auch von selbiger Zeit an/das Spielen vñ Jagen eingestellet/vnd hergegē sich der Regierung/ als ein Statthalter/fleissig vnterzogen/auch gantz from vnd Gottsförchtig worden / auch hat er sein Väterlich Erbtheil in Teutschland zu Geld gemacht. Hat jhm der Bischoff zu Herenig gerathen / er solte zur Busse so viel Klöster stifften/so viel Todtsünden weren / welchem er auch gefolgt / vnnd sieben Statthof vnd reiche Klöster/ vnnd Abteyen / in Italien gestifftet / hat sich auch hernach in seinem Ampt so Gottselig/ löblich vnd weißlich verhalten/ daß er für andern Fürsten / welche die Zeit in Welschland gewesen/ den Preiß gehabt.

Was dem Käyser Maximiliano, als er nechtung gen eisen/auff der Jagt wiederfahren / ist jedermann bewust/da jhn bald die Bawren ermordet vnd vmbbracht hetten / wann Gott nicht sonderlich so trewlich vber jhn gehalten hette

Hieher gehöret auch deß Actæonis Fabel / der ein guter Jäger war/ vnd viel auff die Hunde wante/ den zurissen seine eigene Hunde/vnd frassen jhn auff. Damit haben die Poeten zuverstehen wollen geben / daß manchem Fürst viel auff die Jagten / vnd auff die Hunde wendet/ ja auch so viel/daß er wol arm drüber wird/ vnd jhn also recht die Hunde zerreissen vnnd auffressen/wie ich dann selber gesehen vnd erfahren/daß ein Fürst alle Jahr hundert Wispel Rocken nur auff die Hunde wante/ will geschweigen / was ihm jährlichen auff die Jäger gienge. Ovid. lib. 3. Metamorph.

Das IV. Capitel.

Von mancherley Jagten in gemein

Jagten seyn mancherley.

ES sind mancherley Jagten / vnnd vielerley Wildewerck / davon ich nichts schreiben / sondern das den Jägern vnd Waidelenten befehlen will. Aber in gemein daron zu reden/so findet man mancherley Arten / vnnd zu welcherley Zeit ein jeder lust/ dieselb ge nimmet er vor sich. Etliche wagen viel auff Roß vnd Hunde/vnd treiben

hen mit ihren Jagten solche Unkosten / daß sie ein jeder Hirsch oder Schwein wohl 25. oder 30. Thaler kostet/ Dann man dencke nur/was vor Unkosten auff die Jäger/Hunde/Rosse/Netze/vñ andere Sachen gehen: Etliche damit sie nicht zu den Sachen kommen/ halten nur Wiltschützen oder nemen das Rohr selber in die Faust/ vnd gehen in ihren Heyden vnd Wälden auff vnd nieder biß sie etwas antreffen / wie gemeiniglich die Polen/ Liefflander/vnd Churländer/Tartern vnd andere thun vnd vorzeiten die Teutschen mit ihren Armbrüsten gethan haben. Ich habe auch droben im 2. Capittel gesagt/ wie es die Leute in India machen / andere haben andere Arten/vnd fangen das Wildpret in tieffen Gruben/ mit Fabrichten/mit Schleussen / mit Fallen vnd andern Behendigkeiten/ nach eines jeglichen Landes Art vnd Gewonheit/vnd darnach ein jedes Land Wiltpret hat.

Ioh. Basilides hat mit gefangenen Christen gejagt.

Iohannes Basilides der grewliche / erschrecklicher Tyran/vnd fortis venator etiam Domino, der Großfürst in Moscow/ hat die Beeren vnd andere wilde reissende Thier/nur mit gefangenen Christen gejagt / vnnd seine sonderliche Lust gehabt/wann er gesehen/ daß dieselben von den Thieren so jämmerlich sind zurissen worden wie Paulus Oderbornius davon schreibet. Vnnd kurtz vor seinem Ende / als er grosse Schmertzen in seinem Leibe vnnd Gewissen gefühlet / ist diß sein einiges vnd bestes remedium gewesen/ daß er viel gefangene Christen vor seinem Schlosse / mit den reissenden wilden Thieren hat kämpffen lassen / vnnd er hat mit lust solch jämmerlich vnd erbärmlich Spectakel von seinem Schlosse zu einem Fenster herauß angesehen.

Da ist vnter andern auch ein starcker beherzter Polonus mit vnter dem Hauffen gewesen/da den ein grosser starcker ungeheurer Beer angelauffen / hat er ohne gefehr ein Stein ligen gesehen / der nicht sonderlich groß gewesen/den hat er also bald ergriffen/vnd dem Beeren in Halß gestacket/vnd deß Beeren Zunge ergriffen/vnd dieselbige herauß gezogen / vnnd das Thier erstücket/ da diß Basilides gesehen / hat ihm die Mannheit dieses Polen so wol gefallen/daß er ihn gar lieb gewonnen / vnnd andern weit vorgezogen hat.

Sonsten aber leben die Moscowitter mehrestheils von Rauben vnd Jagen/ sie fangen offtmahlen Wölffe/ Lüchse vnnd Mardern in den Stätten: Vnnd weil die Marder gemeiniglich zu öberst auff den Bäumen wohnen/vnd alldar den Bienen ihr Honig auffressen/ haben die Bawren gemeiniglich ihre Canes veltigatores oder Spürhunde / welche die Marteren auff den Bäumen balde riechen. Wañ nun das die Bawren inne werden/ daß einer auff dem Baume vorhanden ist/ so thun sie einen starcken schlag an den Baum / so felt der Marder herunter/den er beist alßdann der ἰχνευτὴς oder Spürhunde von stunden an.

Also haben auch dieselbe Leute im Wintermonden vnd Christmonden eine besondere Lust mit der Biberjagt/nemlich wann es gar kalt/ vnd das Erdreich hart gefroren ist. Im Sommer können sie also zu ihnen nicht kommen/dann sie halten sich in den eusserstẽ Fließwassern auff. Wann aber nun vmb dieselbige Zeit Eyß gefreuret/so trauret der Biber den Löchern nicht mehr/ darinnen er im Sommern an den Vfern deß Wassers wohnet. So kömpt alßdann der Bawer mit seinem Odorifero oder Spürhunde zu dem Wasser/ wann das der Biber vernimpt/so wüschet er auß seine löchern herfür/vnd verkreucht sich ins Wasser vnter das Eyß/darunter ist er vor dem Hunde wol sicher. Er weiß aber nit/ daß der Bawer zuvor das Eyß gelüfftet / vnnd ein Netz vnter das Eyß gestacket hat / wann nun der Bawer das Netz zeucht / vnd der Biber dadurch nicht reissen kan/so wird sein Rücken mit guten starcken Prügeln wol gebehet vnd wird alßdann mit dem Netze todt vollendt herauß gezogen. Von der Haut oder Fell halten die Reussen viel / vnd verkauffen sie thewer. Besiehe das 22. Capittel dieses Buchs.

Oppianus macht dreyerley Jagten.

Oppianus macht dreyerley Jagten/auff m Lande/im Wasser vnd in der Lufft. Die Jagt zu Lande nennet er κυνηγετικὴν, daß sie mit Anreitzung der Hunde vollbracht wird. Die Jagt zu Wasser nennet er ἁλιευτικὴν, daß sie zu Wasser geschicht / darinen man allerley Fische vnd Thier fehet. Die Jagt in der Lufft nennet er ἰξευτικὴν, oder ὀρνιθικὴν. Die Lateiner heissens aucupium, den Vogelfang.

Diese species, formen vnd arten der Jagten gehören alle drey zum Weidewerck/vnd werden vollbracht/erstlich/dolo, mit Betrug/Lust vnd Behendigkeit/daß man ein Wild/mit besonderer Lust vbertommen kan/als mit Netzen / Stricken oder Reutzen/die man auffstellet 2. Darnach vi mit gewalt/als daß man sie jeheuft / sticht/ oder mit Angelhacken berücke. 3. Venenatis, mit superstitiosischen Zauberkünsten / dazu man sonderlich braucht / Aconitum, Wolffswurtzel, Triphyllium, Wolffsmilch/vnd Pantherium, Hanenfuß / wann man diese drey Ding in das Essen menget/so kan man Vogel/ Thier vnd Fische damit tödten. Jagten werden mit dreyerley arten vollbracht.

Vögel/ Fische vnd Thier im Essen zu fangen.

Aber wir wollen mit den venenatis vnd superstitionibus nichts zu thun haben / sonderlich mit den præternaturalibus.

Es were auch fast von nöthen/daß man ein sonderlich Lexicon machte/ vnd darein verzeichnete die sonderliche Jäger phrases, die sie in ihren sachen pflegen zugebrauchen/daß mancher nicht das Weidemesser kosten dürffte: Aber ich wolte deß Dinges nit gerne zu viel machen/ daß die Bücher nicht zu groß würden. Doch muß ich etwas gedencken / Einen Hirschen nennet man einen Hirsch. Eine Hündin ein stücke Wild / die Geweihe nennet man Stangen/die Zancken Enden. Das Hirschfell ist eine Haut/da die beyde Keulen oder Hinderbein an seyn/ das nennet man Zimmer Liechter/ daran die Lunge vnd das Hertz hanget/ eine offene Ader/die zwey forder Büge/ sind die zwey forder Bein/die Zunge die Brust/ vnd der Rücken/behalten ihre Namen/die Lancke das seyn die Ribben / die Wamst wird das gantz Eingeweide genandt/die Lunge/Hertz vnd Leber heissen das Geschlincke/so hat auch ein jeder Hirsch vnd stück Wild ein kreutz im Hertzen/ wircken ist die Haut abziehen / darnach zerlegt mans in Stücke.

Das V. Capittel.

Von den Netzen.

DArnach die Jagt ist/darnach müssen auch die Netze sein/dann etliche Thier sind starck/etliche nit/etliche springen hoch/etliche nicht. Zu den Hirschen / Beeren/ Wolffen/Löwen/wilden Schweinen muß man andere Netze haben dann zu den Hasen/Füchsen/Rehen/ vnnd andern nidrigen Wilde: Zu Löwen/Hirschen/Wölffen/ vnd wilden Schweinen muß man starcke Netze haben/ vnd müssen zu den Hirschen etwas höher seyn / dann die springen sehr hoch / vnd müssen mit gar weiten vnd zimlich grossen Löchern geknüpffet werden. Zu den Rehen/ Hasen / vnnd Füchsen / brauchet man fast einerley Netze/wiewohl sie zu den Rehen was stercker seyn müssen/ so müssen auch an beyden Enden / vnten vnd oben Stricke seyn/damit man die Netze einzeuget/vnd wiederumb von einander leßt/die müssen keine Knoten haben/ dz die Netze desto leichter auß vnd eingehen können. Dieselbigen stellet man mit Ruten oder Stebeln auff/die obẽ ein klein Geblichen haben/ vnnd müssen fein gegen einander stehen / daß eins das ander in der Höhe erhalten hilfft/ vnnd müssen nicht hart stehen/daß sie balde niderfallen/ vnnd das Wilde bestricken / wann es nur dran rühret. Vogel vnd Fischnetze haben abermal schwechere vnd geringere Faden / dann die Jagtnetze der Wilden Thier. Wiewol man im Meer zu grossen starcken Fischen vnd Thieren auch grobe vnd feste Netze haben muß. Netze müssen mancherley seyn.

Das VI. Capittel.

Wie man die Netzen halten soll/daß sie lange weren.

ALle Netze / wann sie in spiritum Therebintinæ oder Terpentini gelegt werden / so verfaulen sie nimmermehr/man muß sie auch nicht immer vber einen Hauffen ligen lassen / sonst verstocken vnd vermorren sie auff einander. Item/nim Eichene Rinden/zerstoß/vnd zermahle sie klein / vnd koche oder macerire die Netze drinnen/so tawren sie gar lange/vnd faulen nicht leichtlich. Dieses kan alles von den Fischnetzen vnd Vogelnetzen auch gesagt werden/allein alle Netze müssen/ wann sie naß gewesen/auffgehenget/vnd in der Lufft oder Sonnen getreuget werden/so tawren sie abermal besser. Netze zu halten/daß sie lange weren.

Das VII. Capitel.

Vom Jäger/wie der soll gerüstet seyn.

Xenophontis beschreibung eines Jägers:

WIr müssen wir fortwandern/ und von der Jagt/ die auff dem Lande geschicht/ etwas weiter sagen: Erstlich von einem Jäger/ was er vor ein Mann seyn müsse. Xenophon will/ dz ein Jäger ein junger/ munter/ erwachener Mann seyn solle. Item/ behende/ bedeutet frölich/ unverdrossen und arbeitsam. Dann alte Leute dienen zu solchen sachen nit/ es were dann/ daß sie von Jugende auff vmb die Jagt gewesen/ und der so gewohnet weren/ daß sie davon nicht ablassen könten/ und das Jagen jnen gar eine natur und gleichsam angeboren were. Auch sollen und müssen sie mit dem Gesicht scharpff/ auff den Füssen behende/ und zu Roß hurtig seyn/ daß sie einem frölichen Winde zu Roß und zu Fusse nachjagen können.

Oppianus will zu einer jeden Jagt ein sonderlich Roß habē Jäger was sie vor Kleider haben sollen.

Darumb müssen sie auch gute Roß haben/ die behende/ schnell und gewitz auff und mit treuen Füssen seyn/ sie müssen auch wol springen können/ dz sie mit einem über einen Graben seyen können. Oppianus will/ daß zu einer jeden Jagt einer ein sonderlich Roß habē soll/ zur Hirschjagt einen [illegible] ein Himmelblaw Roß zur Schweinjagt/ ein schwartz Roß zur Beerenjagt/ ein [illegible] ein grawblaw Roß/ oder einen/ zur Pardeljagt [illegible] ein Rothgeld Roß zur Leuwenjagt ein solch Roß/ das glentzende Gläser Augen hat. Ihre Kleider müssen nicht weit und breit/ sondern enge und kurtz seyn/ zur Hirschjagt sollen die Kleider grün seyn/ sonderlich im Sommer/ im Winter aber weiß/ aber zur Schweinjagt [illegible] das ist/ dunckelschwartz eingesprengt/ wie die wilden Schweine seyn/ und mit zimlicher langer Wolle. Aschenfarbe und schwartze Kleider sind in der Schweinjagt auch nicht zu verachten: Aber rothe Farbe ist den Jägern sehr schädlich/ dann das Wilde wind derselben bald gewar wird/ und scheuwet sich dafür. Der Hut soll feine grosse Wolle haben/ und eben der farben seyn/ wie die Kleidung. Seine Schue sollen also geschaffen seyn/ daß er damit durch Decke und dünne/ durch sümpffichte moosichte oder ohne hinderniß und furcht gehen kan. So soll er auch ein Horn/ oder ein ander thönent vnnd hell klingend ding an Halß haben/ damit er den andern weit abwesende eine anzeigung geben kan/ daß jhm ein stück Wildes entworden/ oder daß es gesellet und gefangen ist/ darnach sie sich zu richten.

Jäger soll ein Horn haben.

Dann da muß man sich mit dem blasen/ nach allen vmbständen zu richten wissen/ und mit einander ein vernemē haben/ was ein jedere Art zu blasen oder Meleden/ wie ichs nennen soll/ sonderlich vñ vornemlich bedeute/ nemlich/ ob man mit den Sachen fort machen/ oder die Netze auffheben oder sonst zu den sachen weiter thun soll. Dann hieran viel gelegen/ so will sichs auch nit allezeit leiden/ daß man im Walde zusammen leufft/ oder einander zu schrevet/ sonderlich/ wann man ich deñ suche ist/ sintemal man das Wild leichtlich damit verscheuchen kan.

Jäger soll ein Weidmesser haben.

Es muß auch ein Jäger allezeit ein gut scharpff Weidemesser an seiner Seiten tragen/ daß ers im Nothfall haben vnd brauchen kan/ wann man Holtz abhawen vnd Hütten machen oder das Wild zerlegē oder sonsten das Weidmesser nach eines jeden verdienst/ auff 3. 4. 5. oder 6 ℔ fund auftheilen soll. Vnd sonderlich denen Gesellen/ so die Feder vnd die Gelehrten versprechen vnd verachte/ denselben Spinne feind vnd gram seyn/ vnd jhnen vbels thun/ wie vnd womit sie jmer könten vnd mögen. Wie der fromme weise hochverständige Käyser Ferdinandus auch einen hatte/ der nichts konte/ deñ Prediger/ Doctores/ Schreiber vnd gelehrte Leut versprechen/ derer doch kein Regiment/ es sey hoch oder nidrig mittelmessig/ oder wie es immer sonsten seyn mag/ entrathen kan. Da dem Käyser einest auff der Jagt ein bündel Briefe vnd viel Sachen zu kamen/ ließ er die dem Jägermeister überreichen/ (welcher denen von der Feder stets zu wider war/ vnd höhnisch auff sie stümpffte/ wo er immer konte) mit ernstem Befehl/ er solte jm den Inhalt kurtz darauß ziehen vnd anzeigen. Darauff sich der Jägermeister entschuldiget/ er wisse mit den Sachen nicht vmbzugehen/ weil er solches nicht gelernet. Auff diese Entschuldigung antwortet jhm der Käyser mit rechtem ernst/ Ey so laß mir hinfort meine Secretarien vnd Schreiber vnverachtet vnd zufrieden: Ein Herr darff nicht lauter Jäger vnd Reutter/ er muß euch Schreiber vnnd Gelehrte haben. Das war ein rechte Käyserliche Antwort/ vnnd weren eine drey/ vier/ fünff oder sechs gute/ fette/ derbe Pfund/ mit dem Weidmesser fein wacker gegeben/ zur confirmation vnd besiegelung dieser Antwort/ auch gut darbey gewesen. Zu deme so muß er auch in einer Hand einen scharpffen starcken Schweinspieß haben/ vnd mit der andern die Hunde leiten oder führen. Auch muß er allezeit Seyle/ Riemen oder Koppeln/ wie sie es nennen/ vmb die Schultern gebunden/ oder an den Gürtel hengende haben/ damit sie die Hunde anbinden oder loß lassen/ wie es die Gelegenheit erfordert vnd geben will.

Der erste Thierjäger ist Hyperbius deß Mauri Sohn gewesen/ sagen die Heyden: Aber der Ertzvatter Jacob aß Wiltpret/ da weder Mars oder sein Sohn waren. Es seyn blinde Narren.

Das VIII. Capitel.

Von den Jagthunden.

ES sind bey vns sonderlich vnd fürnemlich drey oder vier arten der Hunde/ Haußhunde oder Forbergshund: canes domestici & villatici, Viehehunde vnd Jagthunde. Canes pastorales & venatici κύνες βουτικοί. Aber die Jagthund sind wiederumb mancherley/ dann es sind Spürhunde/ canes sagaces vel odorisequi; vel vestigatores/ die man nur darzu brauchet/ dz sie das verborgene Wild außspüren/ auffstündig schaffen/ vnnd mit jhrem anschlagen anmelden. Welches von Poeten/ Et odora canum vis genennet wird. Canes venaticos nennet man die welche die außgespürte vnd herauß gejagte Thier verfolgen/ vnd wann sie ein Wildt ertappen/ fest halten/ darnider reissen/ oder gar todt beissen/ oder in die Netze jagen. Darnach so sind die Winde/ die man nur zum lauff brauchet/ daß sie gar schnelle hinter dem Wilde her seyn/ vnd dasselbige ergriessen.

Darnach seyn canes domestici, Haußhunde/ κύνες ἐπιτ: Φυλακῆς oder ἐπ' αὐλῆς/ die das Hauß bewachen: Item/ es seyn Molossi, oder παμμεγεθεῖς grosse starcke Schaffräden/ welche bey den Schäfern auff dem Felde/ vnd bey den Hürden ligen: Es seyn Catelli. Lusthündlein/ Polsterhündlein/ die nur in den Stuben auff den Polstern liegen/ vnnd schlaffen/ κύνες διακτυλάκιαι sind sonst junge Hündlein.

Zum dritten sind starcke grosse beherzte Rüden/ alß die Leithunde vnd Bluthunde/ die ein stück Wildes/ es sey ein Schwein/ Hirsch oder Beer/ halten vnd das nider legen/ vnd mans seines Gefallens schlagen oder stechen kan. Die man canes Actæonas oder Molossos nennet/ Englische Hunde/ darzu man auch bißweilen braucht Canes catenarios Ketzenhunde oder Villaticos Forbergshunde/ oder hirtenhunde/ Schafräden/ oder Bawersrehkel. Item/ es seyn Rebhünerhunde/ die man Perdicarios oder maculosos nennē möchte/ oder köndte. In den örtern gegen Mitternacht hats Hunde/ wie die Wölffe/ die spannet man an die Wagen/ daß sie auff dem Eis allerley den Leuten zu führen. Darnach so sind auch Wasserhunde oder Schießhunde/ die man zum schiessen der Endten/ Schwanen/ wilde Gänse/ Teucher vnnd anderer Wasservögel brauchet/ welche man Canes villosos nennet.

Die Spürhunde/ canes vestigatores, dörffen nicht Spürhunde groß seyn/ sondern mittelmessig/ vnd ist an der Farbe nicht groß gelegē/ sie sind Mäusefarbe/ Schwartz/ Sprenckelicht/

licht/oder roth/ das gilt alles gleich / wann sie nur nicht weiß seyn/ dann von weissen Spürhunden helt man nit sonderlich viel. Etliche halten von schwärtzlichten Spürhunden viel/die schwartze Leiber haben/ vnd am Bauch vnnd Füssen bräunlich sind/die hangende Ohren / lenglichte Schwentze/ grosse Köpffe / breite Brüste / lange Hälse/ glentzende Augen/ schwartze Rüssel / vnd starcke Beine haben/ da die fördern Beine kürtzer dann die hindern seyn / die vber den Rücken fein fleischicht / vmb den Hindern fein breit sind/ vnd einen holen ledigen Bauch/ runde Füsse vnd testiculos haben / vnnd von Natur behende/ wacker vnd munter seyn/ vnnd einen kurtzen starcken Rüssel haben. Es kan ein Hund eines Wildes spur da es gangen/ vber zwo/3. oder mehr Stundē / nach dem es vorüber ist/ riechen. Spanische Hunde sind gemeiniglich getreue Hunde/ die auff ihre Herren grosse Achtung geben/ vnd können die Rebhüner vnd Hasen geschwinde außspüren / Vber zur Außspurung deß hohen Wildes sind sie nit gut/ dann sie bleiben nit in der nehede/ wie andere Spürhunde / sondern lauffen mit vmbher / daß man sie nicht balde wiederumb ins Gesichte bekommen kan

Das sind nit die besten Hunde die in der suche etwas antreffen vñ lauffen deme nach/ vnd bald wann sie wider ein ander stück Wildt sehen/ das erst verlassen / vnd dē andern nachlauffen/ vnnd weiter einen jeden nachjagen/ das jnen vorkommet. Sondern die auff eines stossen vñ bey demselbigen allem bleiben/ biß sie desselbigen mechtig werden/ dann es heist/ Qui bonos sequitur vna lectatur in hora, vna quandoq; carebit vtroque.

Wer zwey Wildt auff einmal will jagen/
Bekompt er eins/ so mag er sagen:
Er hab der Sachen genung gethan
Vnd mag das andere fahren lahn.

Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

Wer ein mal viel verrichten soll/
Der kan nicht alles vollbringen woll:

Leithunde. Darnach so sind Leithunde/ die man an Koppeln allezeit leithen muß/ Man nennet sich auch sonsten Bluthunde Molossos, Hunde die auß Molossia seyn/ oder auß Epiro oder Romania, da es gute grosse starcke Hunde hat / Englische Hunde / die ein verwundet Wildt gar leichtlich finden vnd verrathen können: dann sie spüren seine Fußtritt auß. vnd bringen jren Führer zu deß Wildes Lager / oder ist es vber ein Wasser geschwummen/ so bringen sie jhn ans Wasser/ vnd geben jhm mit dem Schwantz vnd Rüssel zuverstehen / daß es alda durchgesatzt habe. Wann diese Hunde alt/ schwach vnnd blind worden sind / so bringen sie jhren Leiter zu deß Wildes Lager/ durch den Geruch deß Wildes/ den sie vom Winde vnd auß der Lufft haben können.

Windthunde. Die Winde / wie wir sie nennen / vnnd die Hebreï נמר Nzazzit werden zu den Hasen gebraucht/ Darumb heissen sie auch canes leporarij, daß sie denen im weiten freyen Felde nacheylen/ vnd dieselben ergreiffen / sind hohe lange/ geschlancke vnnd geleuffigte Hunde / die weite Schritt thun/ vnd demnach ehe fortkomen können / dann andere Hunde/ wie die auch mögen genennet werden/ haben lange dürre Köpffe/ glentzende Augen / geschlancke Beuche / sonderlich bey den Hinderbeinen / lange glatte krumme Schwentze. Wiewol auch etliche auß Norwegen/ vnd auß der Insul. Thule gebracht werden/ die gar rauch vnd zimlich tödicht sind/ das sind nicht gute Hunde zur Spur/ sondern allein zur Schnelligkeit im lauffen.

Englische Hunde. Englische Hunde sind grosse starcke Hunde/ derer kan man ein theil zur Hirschjagt brauchen/ die da schnell auff den Füssen/ vnnd starck am Leibe seyn/ welche aber sonsten groß/ starck/ beissig vnd beherzt seyn/ die pflegt man zur Schwein/ Wölffs vnd Beeren Jagt zubrauchen.

Jndianische Hunde. In India hats so frewdige Hunde/ derer zweene einen Löwen anfallen / vnd so hart halten sollen / daß sie sich ehe zu tode liessen schlagen / ehe sie den wieder gehen liessen. So schreibet Strabo, dz ein Indianischer Hund einen Löwen nider legen/ vñ bey der Kehlen erstickē solle.

Laconische Hunde. Man schreibet von Laconischē vnd Albanischē Hunden/ daß sie sonderlich groß beherzt vnd starck sein sollē/ allein kein klein gering Thier greiffen sie an. Die Historici melden/ daß dermal eins der König in Albania dem Alexandro Magno einē trefflichen grossen Hund gesand/ vnd verehret habe/ welcher dem Alexandro gar wol gefallen / hat jhn auch alßbalde mit Beeren vnnd wilden Schweinen zusammen gelassen / aber der Hund hat sie verachtet/ vnd sich an sie nicht machen wollen. Dieses hat dem Alexandro verdrossen / der hat jhn balde todt schlagen lassen. Da dieses der König in Albania erfahren/ hat er jhnen einen andern gesandt vnnd gebetten / er wolle jhn mit grössern vnd sterckern Thieren Handthieren lassen/ dann was weren Beeren vnnd Schweine gegen seinen Hunden: So hat Alexander einen grossen beherzten Löwen vnd einen starcken Elephanten zugleich auff den Platz zu jhm bringen lassen / die hat der Hundt bald alle beyde zugleich erlegt/ vnter sich geworffen vnnd vmbgebracht. Albanische Hünde werden dem Alexandro Magno verehret.

Also sagt man auch von der Insel / Corsica, daß die trefflicht wilde behertze starcke Hunde haben soll.

Wie man die Hunde zur Artzney brauchen soll/ Besiehe/ Sextum Platonicum part. 1. c. 9. Es sind auch Leute die ander Thier zu Jagthunden brauchen. Gesnerus schreibet/ dz der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ die er zur Jagt brauche/ wegen jhre starcke/ spur vnd witterung/ wie dann auch die Lucrje.

In Oesterreich ist ein Mann gewesen/ der hat wie ein Hund bellen / vnd auff der Jagt den schwindesten Hunde gleich lauffen können.

Dieses ist bey den Völckern Troglodite genandt/ gar gemein gewesen/ dann sie haben ein Wild erlauffen/ fangen vnd auffressen können. Besiehe C. Plinium secundum part. 2. cap. 40. vnd 41. Wer Hunde hat / der samle jhm Album Græcum weissen Hundsdreck. Gebe den Hunden Beine oder Knochen zu essen/ davon bekommen sie dieselbigen Sachen / dann solcher in den Apotecken auch sein Gelde gilt / sintemal er zur Artzney gebraucht/ doch werden solches die Jäger nicht gerne thun wollen/ dann sie haben lieber Hunde die scharpffe Zeene/ dann die stumpffe haben.

Wann ein Hund Reudig wird/ So gib jhm klein gestossenen Schwefel auff'm Brode zu essen. Besiehe von den Hunden weiter lib. 12. c. 164. Item c. 10. dieses Buchs.

Das IX. Capittel.

Wie man junge Jagthunde halten vnd auffziehen soll/ vnd wie man sie zum Jagen gebrauchen soll.

WIl man gute Jagthunde haben/ so muß man sie von guten Hündinnen ziehen / da heist es/ Fortes creantur fortibus & bonis, wie die Mutter/ also auch die Kinder. Allein die Jungen muß man nicht zu andern Müttern bringen/ sondern sie jhre eygene Mütter/ die sie geworffen/ säugen vnd ernehren lassen. Alle Junge Hündlein werden blind gebohren/ vnd je mehr jhr auff einmahl gebohren werden / je langsamer sie sehen können. Doch sehen sie vor dem siebenden Tag nicht. Man sagt / wañ ein jung Hündlein gebohren wird/ so wirds den neundē Tag sehend: werden jhr zwey gebohren/ so werden sie den zehenden Tag sehend/ vnd also fortan / so viel Tage vber neune/ eins gebohren wird / so viel Tage bleiben sie auch länger blindt. Vnd vnter denselbigen hat auch die Mutter allezeit das am liebsten/ das zum ersten sehend wird/ das träge sie auch immer erst zu Bette. Summa summarum/ die trewesten Thier der Menschen seynd Hunde vnd Pferde. Lytta Dyκτὰ, wird das Würmlein genandt / das den Hunden auff der Zungen wächst vnd sitzt. Das soll man jhnen von der Zungen wegbringen/ daß sie nicht tolle werden/ oder ein grawen bekommen. Hunde daß sie nit tolle werden/ zu rathen.

Wann sie eine Woche oder etliche alt seyn/ muß man sie von der Milch abgewehnen/ vnd doch inne halten / dz sie Brodt essen lehrnen / dann das jhre beste vnd gesundeste Speise. Man muß sie auch nit zu satt machē/ noch zu sehr außhungern/ sondern das mittel haltē/ daß sie nit zu groß oder schwerleibig werden: Auch wollen sie allezeit ein gut Lager von Stroh haben / das gehöret jhnen auch. Wer gute Jagthunde haben will/ der muß sie / so balde sie vō jrer Mutter entwehnet sind/ zur Jagt eines gewissen Wildes gewehnen/ es sey nun zu welchen es einer gerne will habē/ zum Hirschē/ Hasen/ Füchsen / Dachsen/ Schweinen/ rc. Desselben Wildes Blut/ muß man jhnen balde mit vnter die Suppen mischen/ die man jnen zu essen gibt/ wañ sie von dē Müttern abgewehnet seyn. Will man sie zu Rephünern gewehnē/ so gebe man jnen das Hertze/ die Eingeweide vnd das Häupt der Rephüner zu essen. Dadurch gewehnē sie an dieselbigen Thier/ Hunde zu Rephünern zu gewehnen.

vnd

vnd lauffen nur jhren Spur allein nach / vnd lassen die andern Thier bleiben.

Wann man sie auff die Jagt führet/so muß man jnen nichts zu essen geben/ so sind sie desto leichter zu lauffen/ vnnd desto begieriger zu fangen / dann sie hoffen darvon auch etwas zu gemessen / wie man dann jhnen auch gemeinglich etwas pfleget darvon zu geben / wann sie gefangen haben/als nemblich die Eingeweyde / oder man eunchet Brodt in die Farbe/vnd gibts jhnen zu essen/daß sie folgends desto williger seyn.

Jagthunde sollē gewisse Knechte habē die sie führen.

Es ist auch gut/ daß die Jagthunde gewisse Jungen oder Knechte haben/die sie allzeit leiten vnd führen/ daß die kommen zu jhr/ haben sie lieb vnd folgen jnen desto lieber. So ist es auch den Hunden gut / daß man sie bißweilen vber vnd läst sie vber Stock vnd Stein / vnnd andere scharpffe rauche örter lauffen/ wañ sie gleich kein Wild zu suchen haben/dann hierdurch werden sie lustig / vnnd bekommen harte Füsse/ vnnd werden vor Müssiggang nicht faul vnd erāge zum suchen oder zum lauffen / vñ ist jhnen immer besser/ man lasse sie vber Berge vnd Hügel lauffen / dann auff einem freyen flachen Felde. Daran kan man einen Jagthunde erkennen / wann er in der Hitze nicht auß der Jagt entläufft / sondern bleibt in seiner Suche vnd Jagt bestendig.

Jagthunde zu erkennē/ daß sie gut seyn.

Einen guten Spür- oder Suchhunde / erkennet man daran/ wañ er an dörren vnd freyen örtern/da die Sonne hin scheinet/wann der Mittagswind oder Südwind wehet/das Wild spüren vnd finden kan Item/wann er nur einem stück Wild allein nachjagt / daß es sind nicht ander Jagthunde/ die da nachfolgen/allein was man fürkompt. Daß ein Hund harte Füsse hat / kan man daran mercken / wann die nicht baldt hincken / wann sie vber Berge vnd vneben hart rauch Erdreich gelauffen sein.

Jagthunde warumb sie Halßbände haben müssen.

Es müssen auch die Jagthunde sonderlich die Winde vnnd Leithunde / vmb die Hälse ein Bande mit einem Ringe haben/dadurch man die Leitertemen stecken vnd sie daran führen kan. Es müssen aber dieselbigen Halßbänder nit hart vnd scharpff sein/ sondern fein weit vnd weich genug/ dz sie jnen die Hälse nit drucken oder reiben/ vnd wund machen. An den Leitertemen müssen öffen vnd eiserne Schlingen sein/ dz man zwo eine Spürhunde zusammen koppeln/ vñ miteinander führen kan/ biß man zur Jagt stelle kömpt. Die Lauffhunde oder Winde führet ein Jäger an riemen / die durch den Ring deß Halßbandes gestäckt sind / entweder einer allein / oder drey mit einander/ vnd werden solcher etlicher hin vnd her mit gar weit von den Netzen disponiret, vnd an sonderliche Oerter gestellet/da man vermeinet/ dz ein stück Wildes etwan herkommen möchte / daß sie das Wilde wollen hinein in die Netze schrecken vnnd jagen / darein sie sonsten nit gerne wolten/wann sie der Netzen gewar werden. Damit aber das kommende Wild solche Leute nit den Hunden nit sehen oder innen werden/ vnd derwegen wieder zurücke prellen mag / so pflegt man jhnen

Hütten vor die Netze zu machen.

hübsche Hütten von Laub vnd Esten oder Zweygen der Bäume zu bawen/ darinnen sie sich mit den Hunden verbergen/ darauß sie auch hinder sich vnd auff beyden seitē sehen können / wann oder von wannen das Wilde herkömmet/ vnd wañ nun das vor jren Hütten verüber ist/ so treiben vnnd scheuchen sie es vollend mit Gewalt in die Netze. Solche Hütten machet man vor die Netze/ nit allein im Walde / sondern auch wohl herauß in dem freyen Felde/ nit allein vmb der Knechte vnd Hunde willen/ dz sich die drinnen verbergen/ sondern auch vmb der Herrn vnd guten Freunde willen/ welchen man zu gefallen oder zur Lust eine Jagt hält/ es sind nun Mannes oder Weibespersonen daß die darinnen vnter den kühlen Schatten sitzen/vnnd die Lust vnd Frewde mit ansehen können. Wann man aber dieselbigen Hütten bawet / so muß mā fleissig Achtung auff die Este vnd Zweyge haben damit man die Hütte beleget/ dz sie nit vmbgekehret auffgeleget werden / dann daran kan ein stück Wildes bald den Betrug mercken/vnd zu rücke springen. In der Hütten muß man gar stille sein/dann das Wilde recket die Ohren empohr/vnd höret gar leisam / vnd siehet offtlen der Hütten / vnd höret ob jemande drinnen ist. Die Lauffhunde muß man nicht loß lassen / auch nicht ehe schreyen/es sey dann daß diß stücke Wild zuvor für der Hütten verüber sey/vnd zu den Netzen zu lauffe.

Es träget sich auch offe zu / wann ein Stück vor die Netzen kömmet/daß es zu rücke springet/vnd nit hineyn will/ sondern lauffe wiederumb zu rücke/ vnd von hinnen jmmer wieder darvon / drumb muß ein Jäger einen guten Spieß bey sich haben/daß er jhnen begegne/vnd es mit Gewalt fort treibe.

Von den tollen Hundesbiß ein gut stück auß dem C. Plinio secundo Lib. 25. cap. 2.

Tolle Hundesbiß zu curiren.

Nim die Wurtzel von den Hambutten / wasche sie rein/stosse sie fein klein/vnd nim sie in Milch ein/ vnd trinck dir gleich darvon ecket. diesen Biß hat man vor etlichen Jahren nicht curiren können.

Von deß Hundesdieben.

Hundsdieben/ wie sie d' Hunde stehlen.

Die Hundes-Diebe speyen auff Brodt vnd werffens den Hunden vor/so lauffen sie jhnen nach. Etliche legens auch vnter die Achseln/beschwigens vnd gebens jm zu essen. Etliche nehmen Haar vom Halse deß Hundes/ vnd zpflöcken sie in Tisch: so sollen sie den Hundesdieb nit verlassen; Aber hüte dich/ wann dein Pferd schlägt dich. Da sol jr manchem Fürsten einen Hund stehlen/ er bezahlt dir den Diebstahl vbel/läst dir einen Hund auff die Backen oder Stirn brennen / das mustu darnach auch davor haben. Drumb entsetze dich deß Hundestehlens/ wie du immer kanst / dann du kanst mit diesen Künsten oder Künststücken in grösse Noth kommen : vnnd kein Handwerck lohnet vbler dann Stehlen / dann solche Leute werden offt baldt in den Lehrjahren weg gehangen.

Es kan ein Hund vierzehen/bißweilen auch wol funff vnd zwantzig Jahr alt werden

Das X. Capitel.

Zu welcher Zeit man Jagen solle/vnd von der Spur.

ES muß ein Philotherus, Jäger oder Liebhaber deß Wildes/auff die Zeit der Jagten achtung geben/ dann Jagen ist nit allzeit gut/vnd ob gleich Jagen allezeit gut were/ so ist doch das fangen nit allezeit dabey/daß Jagē vnd nichts fangē macht betrübte vnd hungerige Jäger.

Jagt wann sie nit gut.

Erstlich muß man nicht Jagen wanns regnet / oder sonsten böse vngelümme Wetter ist/daß dieses hindert die Hunde an der Spuhr/die können sie nicht gewissen haben/wann solch Gewitter ist : wann es regnet / vnnd die Hunde in der Suche an die Stauden oder kleine Bäumlein stossen/so fället jnen das Wasser in die Ohren/ vnd hindert sie/daß sie nicht hören können.

Jagt zu welcher zeit deß Jahrs sie gut ist.

Darnach muß man auch auff die zeit deß jahres achtung geben/ Im Sommer muß man gar früh vor Tage die Jagt bestellen / vnd muß die Jagt vber Mittage nit wehren. dann nach Mittage nimmet die Sonne die Spuhr hinweg/ dz die Hunde nicht mehr suchen oder finden können. Die Südwindische oder Mittägische Gewitter sind noch erger. Dann sie benehmen den Hunden mit jrer Feuchtigkeit den Gerüch / wie dann auch der Thaw vnd Platzregē thut. Aber die von Mitternach sind gut/ wañ sie fein lauter/hell vnd klar sein/ Die Jettzer wird die Zeit von Johannis biß auff Michaelis genandt/ da ist das Wild am besten / so wol auch die Hunde : Aber nach Michaelis beginnen sie wieder geringe zu werden.

Vom Leoparden.

Leopard soll ein herzlich Thier zur Jagt seyn.

Der Leopard/oder Parderthier/soll ein herzlich Thier zur Jagt seyn/ wird ex adulterio Leonis vnnd Pardi gebohren / es ist etwan eines zimlichen Hundes groß / in Hircania findet man sie. Sie sind Sprencklicht/ sehen schier wie die Katzē/es murret auch wie die Katzen/sind etwas schwärtzlicht. Es kan jhm kein Thier entlauffen/ wie schnell vnd starck es auch immer ist.

Es soll so schnell lauffen/ oder viel mehr springen/als wann es flöge/vnnd ist ein grimmig Thier/ wird gleichwol an einem Riemen in die Jagt geführet/ mit den andern Hunden.

Pardus vnd Leopardus sind zweyerley.

Käyser Rudolphus secundus hat Anno 1604. zu Prage im Löwenhause eins gebabt. das Junge gebart. Ich gläube/ daß es also gewehret wird : Besiehe Barthol. Anglic. lib. 18. c. 65. Sebast. Munster. Cosmograph fol. 1365. de Hircania, Pardus vñ Leopardus sind zweyerley. Besiehe Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 65. & 81. Habacuc. 1. 8. Jhre (der Chaldeer) Rosse sind schneller dann die Parden / so sind sie auch beissiger dann die Wölffe deß Abends. Es hat jungen / vnd wann man damit jaget/muß man allezeit Fleisch mit hinauß nehmen/damit mans wieder zu sich locket/ wann mans hat lauffen lassen. Besiehe C. Plin. Secundum deutsch zu Franckfurt

am Meyn 1584. gedruckt. lib. 2. cap. 17. Etliche halten vor eins / es hat sonst Sprenckeln wie ein Tiegerthier. Es schreibet Bernhardus Breytenbach / daß zu Alexandria in Egypten in seiner Herberge ein grimmiger Leopardus an einer Ketten gelegen.

Wann ein Hund räudig wird.

Hunde so räudich / zu heilen.

So gib ihm Butter vnnd Brodt oben mit Schefen oder Scheben / die von dem Flachs abfallen / wann man jhn brechet / bestrewet zu essen. Zu Hofe da es viel Hunde hat / bäcket man solche Hunden gantze Schefen Brot / vnd gibt sie den Hunden zu essen / wann sie räudicht werden / darvon vergehet es jhnen. Besiehe kurtz zuvor im 8. Cap. am Ende.

Wann ein Hund viel Flöhe hat.

Hunde die Flöhe zu vertreiben.

So nim Wermut / seude sie im Wasser / wasche jn damit vber den gantzen Leib / so vergehen sie.

Im vollen Monden ist auch böse Jagen / daß der benimpt den Hunden auch die Spur / vnnd die Hasen haben deß Nachts jhr sonderliche lust bey Mondenschein / dann da spielen sie mit einander / springen vnnd lauffen hin vnd her / daß die Hunde jhre Tritt vnnd Fußstapffen nicht so eigentlich mercken vnd gewißlich haben können / sonderlich wann ein Fuchs vber die Spuhr gehet.

Hasen vnd Hirsche / weñ sie mit Netzen gut zufangen.

Im Lentzen oder Frühling sind die Hasen deß Abends mit Netzen gut zufangen / so wol auch die Hirschen / die vmb dieselbige zeit jre sonderliche lust haben / wie im folgenden Capittel weiter wird gemeldet werden.

Man kan im Winter auch wol vmb den Mittag eine Jagt halten / sonderlich wann Schnee ist / allein wann die Sonne herauff kompt / vnd sich die Kälte lindert / so können die Hunde die Spuhr nicht mehr gar wol riechen.

Wildt weñ man jhm wol oder vbel könne nachspüren.

Xenophon hält es dafür / wann der Winter ohne Schnee ist / so könne man dem Wild vbel nachspühren / sonderlich wann der Winde von Mittage her wehet: Wann aber der Nordwind von Mitternacht wehet / vnnd es alsdann auch mit schneyet / so könne man wohl nachspühren / wo das Wildt seyn müsse.

Wann es viel nacheinander schneyet / vnd der Schnee die Erd bedecket / vnd ein starcker Wind den Schnee hin vnd her wehet / so verwehet er die tritt vnd Fußstapffen deß Wildes / daß man jhm auch nicht nach spüren kan.

Drumb wann es von Mitternacht an biß auff den Morgens nicht schneyet / so kan man die Spuhr deß Wilds gar wol haben. Wann ein Thaw oder ein Reiff deß Nachts oder gegen Morgen fält / der soll den Hunden die Spuhr gar sehr nehmen.

Im Lentzen oder Frühling / wañ sich die kälte lindert / können die Hunde leichtlich auff die Spuhr kom̃en / vnd ein Wildt leichtlich außspühren: Jedoch / ehe die Blumen auß der Erden wachsen / dann die können mit jhrem Geruch die Hunde in der Spuhr irre machen.

Deß Sommers Hitze nimpt die dünste der Erden weg / daß die Hunde alsdann nicht wol riechen oder spühren können. Im Herbst haben die Hunde eine richtige spuhr / dann da sind alle Früchte vom Felde weg / vnd wird alles Graß / vnd alles was im Walde ist / gar bleich / wie dañ auch die Blumen / vnnd andere wolriechende Kräuter / drumb ist vmb dieselbige Zeit die beste Spuhr.

Im Winter vnd Sommer sind die trit deß Wildes gemeiniglich gerade vnd richtig / aber im Lentzen vnnd Frühling nicht also / sonderlich die Wolffstritt. Dann der Wolff ist ein gesellig Thier / vnd ist im Lentzen vnnd Frühling lustig vnd frölich / vnd springet mit seiner Gesellschafft hin vnd her / vnnd turbirt die tritt / oder macht sie vngewiß / daß die Hunde nicht eygentlich wissen / welchen sie folgen sollen.

Fußtritt der Thier seyn macherley.

Es sind mancherley Fußtritte der Thier / etliche geschehen mit klawen / etliche werden durch den Geruch gefunden / etliche geschehen im vollen lauff / etliche führen die Hunde zum Lager der Thier. Ein Hase weiß wol / daß man jn im Winter im Schnee leichtlich außspüren kan / wann man nur seinen Tritten nachgehet. Drumb thut er auff die letzte drey grosse lange Sprünge / ehe er zum Lager kompt / daß er den Jäger irre macht im Spühren.

Hunde wo sie in der Spuhr betrogen werden.

Auff glatte schlechten örtern / ist der Geruch schlecht vnd gering / vergehet bald wieder / vnd werden die Hunde auff denselben örtern mit Spuhr offt betrogen. Wie dann auch in den örtern / da es viel Staub vnnd Sand hat. Dann der Sonnen Hitze pfleget balde alle Feuchtigkeit zu verzehren vnd wegzunehmen / in welcher aller Geruch deß Fußtrittes sonsten vornemlich ist vnd steckt. Hinwiederumb aber in denen örtern / da es viel Kräutich vnd Graß hat / vnnd viel Gesträuch oder Gestäude / daran das Wild im Gang oder Lauff rühren muß / vnd anstreichet / da können die Hunde gute Spuhr haben / dann da treffen nicht allein die Thier mit den Füssen auff die Erden / sondern rühren auch mit den Schenckeln / Bäuchen vnd Köpffen mit an die Stauden / vnd an das Gehecke / vnnd lässt also einen grossen starcken Geruch hinder jhme. In finstern Wälden vnnd örtern / die mit vielen Bäumen vmbgeben sind / bleibet der Geruch auch fein beysammen. Wann ein Spührhund vber das Lager eines Thiers kömpt / da helt er sich mit dem spühren länger auff / dann in der spuhr der Fußtritt.

Hunde wo sie gute spuhr haben.

In der Faste vnd im Herbst ist das beste Wild schiessen / sonderlich deß Geflügels / wilder Gänse / Enderen / Schwanen / Kranich / vnd dergleichen / dann zu der Zeit fliegen sie weg / vnd kommen wieder / darnach verbürget sichs im Frühling / leget Eyer vnnd brütet / so bekömpt mans selten zu Gesicht / were auch schade / daß man sie alsdann schiessen solte.

Wild weñ es am beste zuschiessen.

Es ist ein Wind / den die Lateiner Favonium heissen / Die Griechen Ζέφυρον, quasi ζωηφόρον, die Teutschen den Westwind nennen / der wehet von dem Theil deß Himels / in welchem die Sonne zur zeit der æquinoctiorum daß ist / wann Tag vnd Nacht einander gleich ist / da ist das ärgste Jagen. Dann da wirdt die Lufft zum meisten vermischt vnd in einander gemenget / vnd ist ein zimlicher langwehrender Wind / vnnd wehet gar vnten auff Erden her / daß die Hunde keine spuhr haben können.

Jagen / wenn es nit gut ist.

David der alte Jägermeister / muß sehr bey Nacht gejagt haben / wie dann auch sonst der Jäger brauch ist / daß sie balde nach Mitternacht auff seyn / vnd jhre Hasen Netze auffstellen. In grossen Jagten stellet man wohl einen Tag drey oder vier zuvor / wann man hoch Wild die menge sehe will. Deß Nachts gibt sich das Wild auß den Wälden herauß wie die Erfahrung zeuget oder gibt / vnd David. Du HErr / spriche er / lässest Brunnenquellen in den Gründen / daß die Wasser zwischen den Bergen hin fliessen / daß alle Thier auff dem Felde trincken / vnnd das Wild seinen Durst lesche. Du lässest Graß wachsen für das Viehe / die hohen Bergen sind der Gemsen Zuflucht / vnd die Steinklüffte der Caninichen. Du machest Finsternuß / daß Nacht wird / da regen sich alle Thier / die jungen Löwen die da brüllen nach dem Raub / vnd jhre Speise suchen von GOtt. Wann aber die Sonne auffgehet / heben sie sich davon / vnd legẽ sich in jhre Löcher. Psalm. 104. v. 21.

Das XI. Capittel.

Von den Hasen.

Hase ist ein lieblich Thierlein.

DEr Langohr oder Hase (Hebr. Arnebeth, λαγώς, lepus, die Jäger heissen jhn Meister Merten) seiner lieblich Narrheit halben / ist ein lieblich angenehmes Thierlein / das einem Menschen eine lust vnd frewde machet / man fähe es oder finde es / es lauffe von jhm selber / oder werde von jemande gejaget / so sihet man allezeit seine lust vñ frewde daran. Dann alle andere Thier werden mit Gefahr gefangen / aber ein Hase schadet niemand. Auff den Füssen ist er so behende vnnd schnelle / daß man freylich bekennen vnnd sagen muß / daß er von GOtt zum lauffen sonderlich erschaffen. Darumb hat jhm auch GOtt

die

die förderſten Beine kürtze geben / dann die zwey hinderſten vnd darzu einen kurtzen Schwantz: daß er deſto ſchneller lauffen vnd den Hunden entweichen kan; Sonderlich gegen Berge an / dann gegen Berg vnter wird jhnen das lauffen ſchwer vnd ſawer. Drumb heiſſt er ieparas, quaſi levipes, daß er auff de füſſen ſchnell vnd leicht iſt. Iunius ſaget / alle ſchnelle Thier ſeind furchtſam vnd wehrloß.

Salamon ſagt in ſeinen Proverb. c. 30. 26. Lepuſculus plebs invalida quæ collocat ſuprà petram cubile ſuum. Luth. reddirets Cau niechen. Nun habe ich gleichwol die Haſen auff den Felſen nicht geſehen / vnnd wann ſie darnach viel lauffen wolten / ſo würden ſie die langen Ohren wenig helffen / Es iſt aber beſſer / daß mans reddire Formicæ populus non fortis, & tamen habent in petra cubile ſuum, ſeu præſidium, incolionem ſuam, quod collecta præcidant, ne rurſum enaſcantur.

In V Vallis / Valeſia pars Helvetiæ / hats groſſe vnnd kleine Haſen. Munſterus Coſmog. In Spannien hats eitel kleine Haſen / aber groſſe Nephüner.

Haſen in Lyfland ſind weiß.

In Lyfland hats eitel weiſſe Haſen / vnnd ſind da weſſelt vnd ein Dächtigen oder vmb drey Schwantz kan man einen bekommen / die rechte Lyflandiſchen Haſen werden im Winter weiß / die aber auff Liefaw / wann alle Waſſer gefroren ſeyn / hinein in Lyfland laufften / bleiben allweg graw / welches zu verwundern / ſie verwandeln jhre Haar nicht / ſind auch beſſer dann die Lyfländiſche Haſen.

Ein wunder Ding iſts von den Haſen / Er gebieret / er nehret / vnd wird wiederumb tragend / dann wann er ein jungen Haſen nehret vnnd auffſeucht / ſo hat er ein ander junges Häſelein im Leibe / damit gehet er ſchwanger / das bereits vber vnd vber an ſeinem gantzen Leibe behaaret oder mit haaren bewachſen iſt: Darnach ſo hat er auch noch ein junges Häſelein im Leibe / das nicht behaaret / ſondern gar nacket vnd bloß iſt. Darnach ſo hat er noch etwas im Leibe / das erſt angefangen zu ſeyn / vnd aber ein anders / das noch nicht vollkommen iſt. Diß befinden die Jäger alſo in der Haſenjagt.

Haſe hat ein ſchwach Geſichte.

Ein Haſe hat ein ſchwach Geſicht / vnnd wann er ſchläfft / ſo hält er ſeine Augen offen / daher das Sprichwort kommen / Sie ſchlaffen nicht alle die die Augen zu haben. Drumb hat jhm Gott deſto längere Ohren gegeben / das er deſto baß vnd ehe hören / vnd mit den Ohren die Fliegen vnnd Mücken von den auffgethanen Augen abtreiben ſoll. Er hat auch rauche Füſſe / daß er vnten das Fleiſch nicht weglauffe. Es ſind aber mancherley Haſen / etliche ſeyn groß / etliche ſeyn klein. In Lyflande vnd in der Moſcow hats auch weiſſe Haſen. Es halten auch etliche die Cumicklichen / derer es in Engelland vnd Hiſpanien viel hat / vor eine ſonderliche Art der Haſen / die mit den Füſſen vnter die Erde graben / vnd in den löchern der Erde wohnen / ſie ſind gar fruchtbar vnd haben viel Jungen.

Haſen ſind mancherley.

Haſen Geburt wunderlich.

Von der Haſen Geburt ſchreibet vnd ſaget man wunderlich ding / ein jeder Haſe ſoll zugleich Männliches vñ Weibliches Geſchlechts ſeyn / drumb ſchreibe man daß ſie ehre Männlein gebehren ſollen. So iſts gar ein fruchtbar Thierlein / dann weil es ein junges auffzeucht / dieweil gehets mit einem andern ſchwanger / wie zuvor gemeldet / Es zerſtreuet aber ſeine Jungen an viel örter / daß ſie vor den Jägern vnd Füchſen deſto ſicherer ſeyn.

Haſen gut zum eſſen / zur Kleydung vnd zur Artzney.

Sonſten ſind die Haſen nützlich vnnd dienſtlich zu eſſen / zur Kleydung vnd zur Artzney.

Zu eſſen / dann man iſſets / wanns recht zugerichtet / vnd wol geſpicket / gebraten vnd in Pfeffer gekocht / mit luſt. Wie auch Martialis ſagt / Inter aves Turdus ſi quis me judice certet, Inter quadrupedes gloria prima lepus lib. 13. Der Haſe iſt das beſte Wildpret vnter allen vierfüſſigen Thieren. Doch iſt Haſenfleiſch im alten Teſtament verbotten. Im 3. Buch Moſis am 11. Capittel ſagt Moſes / die Caninchen / Haſen vnd Schwein / die ſollen dir verboten ſeyn / dann die ſolen nicht eſſen / noch ihr Aaß anrühren / dann ſie ſind vnrein. Wir ſind aber nun deß alten Teſtaments loß / vnd brauchē vnſer Chriſtliche Freyheit auch in dieſem fall billich. Es hats aber Gott darumb verbotten / daß es nicht ſo gar ein geſunde Fleiſch iſt / wie hernach weiter ſoll angezogen werden.

Haſen waren im alten Teſtament zu eſſen verbotten.

Es wollen etliche Medici, das Haſenfleiſch geſſen / ſoll einen Menſchen ſchön machen / wie Iohannes Langius ſchreibet / Epiſt. 66. fol. 384.

Haſenfell

Zur Kleydung iſt ſein Fell gut / dann wann mans gerbet / ſo kan mans zum Bruſtlatzen brauchen / oder ſonſten mit andern Belgwerck vnter füttern.

gut zur Kleidung.

Was aber der Haſe in der Artzney vor nutz vnd frommen bringe / das ſtehet man in Sexto Platonico / im Theil von den Thieren. Weidwerck vnd Vögeln / cap. 2. Dann ſein Gehirn iſt gut vor das zittern der Glieder / wann mans dem Krancken im Wein zu trincken gibt: wann man den kleinen Kindern das Haſenfleiſch mit geſottenen Haſenhirn ſalbet / ſo wachſen jhnen die Zähne ohne Schmertzen wie Plin ſchreibet.

Haſenhirn wo zu es dienet.

Ein Haſen Lunge auffgelegt vnd auffgebunden / heilet wunderlich das Augenwehe.

Haſenlunge wozu ſie gut.

So einer erfrorne vnd auffgeriebene Füſſe hat / ſo zerſtoſſe er die Haſen Lunge / ſtreich ſie auff ein Tuch / vnnd lege ſie vber die Füſſe.

Wer einen Dornen im Fuſſe hat / der binde Haſenhaar drauff / die ziehen jn auff / wann man die Haar oben auff / gerade gegen dem Stifft oder Dorn bünde / ſo zögen ſie den Dorn durch den Fuß hindurch.

Haſenhaar Krafft vnd Wirckung.

Ein Haſenbalg vber lemene Hoſen angezogen / iſt bewehrt zu böſen Beinen dieſelbigen zu heilen.

Haſenbalgs Tugend vnd Krafft.

Man pfleget bißweilen gantze Haſen zu brennen vnd zu pulveriſiren / vnd zur Artzney zu brauchen / bißweilen aber nur die Haar davon / das nennet man lepores combuſtum, vnd pilos leporis combuſti. Es ſollen auch die Jäger von den Haſen auff heben / das Gehirn / das coapulum leporinum, Haſenlaab oder Nunzel leporis calcaneum, den Haſenpfennig / Fellleporis, die Haſengall / als welche alle zur Artzney können gebraucht werden.

Haſenhertz vnd Haſen / galle / wozu ſie dienen.

Ich mag nicht alles auß dem Sexto Platonico hieher ſchreiben wer es haben will / der leſe es am gemeldten Orte. Aber kürtzlich davon zu ſagen / dienet eines jungen Haſen Hertz vor das viertägliche Fieber / vor die hinfallende Seuche / für die blödigkeit der Weiber / vnd für die Mutter. Haſengall iſt gut vor finſtere vnd tunckle Augen / vnd für den Schwindel.

Haſennieren / wo vor ſie zu gebrauchen.

Haſen Nieren ſind gut wider den Stein vnnd für Haſennie Spinnen biß / der Magen vō Haſen iſt gut für das außfallende Haar / die geronnene Milch im Magen / vor dz Ohrenwehe / vnnd für den Bauchfluß der Kinder / wie dann auch die gekochte Leber vom Haſen.

Haſenfleiſches Beſchreibung / was es nutze vnd ſchade.

Rhaſes ſchreibet / deß Haſenfleiſch ein ſchwärtzlich / ſprödde vnd ſchwer Geblüte mache / welches man ſonſten atram bilem nennet / vnd ſollen daſſelbige ſehr fette Leute eſſen / die gerne wolten was dürrer vnnd magerer ſeyn / wanns wol gekocht wird / ſo nehrets wol / aber es dienet ſehr zu Verſtopffung der Leber vnd Miltz / vnd ſchadet der Lungen. Je jünger die Haſen ſeyn / je beſſer vnd geſünder ſie ſeyn. Item / wann die Haſen fett ſind / ſo ſeind ſie auch einem geſundt zu eſſen.

Beſiehe weiter Plinium lib. 8. cap. 55 Barthol. Anglic. lib. 18 cap. 66. Gell. lib. 16 c. 6.

Ein Haſe brauchet im lauffen nicht alle ſeine kräffte auff einmal / ſondern lauffe nur ſo ſehr / daß er allein den Hunden entweiche. Kommen ſie aber jm nahe auffs fell oder auff den halß / ſo ermahnet er ſich / vnd wendet alle ſeine krafft auffs lauffen / daß er jnen auß dem Geſicht kom̃e. Wann er weit vorkömpt / ſo läuffet er auff ein Berg / ſetzet ſich auff den hinder Füſſen / vnd ſiehet wie jhm die Hundt nachlauffen.

Haſen haben ihre Geburtsſtelle lieb.

Wo ſie geboren vnd auffwachſen da ſeyn ſie am liebſten vnd bleiben gerne da / dann ſie haben jhre Geburtsſtelle lieb / drumb heiſt man etliche Sandthaſen / die im ſandichten Orth geborn ſeyn. Etliche Waſſerhaſen / die in den Pfülen vnnd Lächen gebohren ſeyn / die ſind gemeiniglich ſchnell auff den Füſſen. Etliche ſind Feldhaſen / die im flachen freyen Felde wohnen: Etliche ſind Berghaſen / die auff den Bergen wohnen / die ſind nicht ſo gar ſchnell zu fuſſe / wie die ſo auff dem flachen Felde wohnen vnd erzogen ſeyn. Ehe ſie ſich ſetzen oder lagern / ſo verwirren ſie den hunden die Spuhr / vnnd wann ſie Schnee verzachen kan / ſo machen ſie die Hunde vnd Jäger irre mit jhrem Sprunge.

Haſenlager leicht zu finden.

Man kan ſein Lager balde finden / dann wo er auffführet / vnd fortlauffet da hat er gemeiniglich ſein Lager. Daß er gräbet mit den füſſen ein länglichtes Grube / darein ſetzet er ſich mit ſeinem Leibe nach der länge / vnd ob er gleich einmal auff dem Lager auffgeſtöbert iſt / ſo findet er ſich doch hernachmals wieder hin / vnnd da iſt er alßdann allezeit anzutreffen.

Wanns kalt iſt / ſo legen ſie ſich auffs freye Felde / wann hitze iſt / ſo legt ſichs vnter den ſchatten / wann der

Lewy

Lentz oder Herbst ist/so ligts gerne an lauichten örtern/ da jhm nicht zu kalt oder zu warm ist.

Im Mertzen vnnd Aprill halten sie sich zusammen/ daß sie junge zeugen/Auff den vmbgeackerten Eckern ligen sie gerne in den Fahren/vnd wo man einen findet/ da ist der ander nicht gerne weit darvon. Deß Tags sitzts in den Lägern vnnd schläffet jmmerdar / deß Nachts lauffts vnd springets vmbher/vnd treibet viel närrischer Possen mit einander/daher man jetzo Hasen auch die halbe Narren nennet/vnd im Sprichwort sagt man wañ er einem Hasen so ähnlich were alß einem Narren / die Hunde hetten jhn vorlängst zerrissen vnnd auffgefressen. Ein Hase vnd ein Katze werden beyde zehen Jahr alt vnd nicht viel eher/Ein Esel 30. Jahr. In Italia essen etliche Leut die Katzen.

Besiehe Varronem lib. 3. de re Rustica cap. 12. von den Leporariis. Plin. 2. German. part. 2. cap. 55. 56.

Das XII. Capitel.

Von der Hasenjagt.

Hasen werden auff mancherley weise gefangen. Hasen mit dē Habichte zu fangen.

ES werden die Hasen auff mancherley Weise gefangen/mit dem Habicht/mit Winden/mit Netzen / mit Schleussen/mit Fallen/Brettern oder Nurden / wie es etliche nennen/sie werden auch geschossen.

Wann man mit dem Habichte im Felde reitet / vnnd treibet einen Hasen auff/so scheuſt der Habicht/den man auff der Faust führet/balde nach dem Hasen vnd schlägt jhm ein Bein in die Haut/das ander in die Erde/vnd hält jhn also. Oder hawet jhn mit dem Schnabel durch die Hirnschale. Das ist ein sehr lustig Weidewerck / wer recht damit kan vmbgehen.

Es sind aber mancherley Habichte/aber die besten zur Hasenbeyzung das sind die Hasen Geyer/Aquila Valeria genandt / μελανάετος, λαγοφόνος, id est. Lepotuna, genandt/oder deß Hasen todt/darumb daß der allein zur Hasenjagt gebraucht wird/Ist nicht sehr groß/hat eine schwartzlichte farbe / vnnd ist starck von Leibe. Man braucht auch die Hasen Geyer oder Ahßgeyer darzu/ die können gewaltig die todten Ahß zuvor spühren/ dann sie können sie zwey oder drey Tage zuvor riechen / vnd fliegen zweene oder drey Tage zuuor an denen ortern vmbher/da Ahß hinkommen soll.

Hasen wie sie mit Winden zu fangen.

Item/wann man hetzen reitet/so führet man zweene Winde an einem Riemen / vnnd reitet im freyen Felde vmbher/sonderlich auff den Eckern/die geackert seyn/vñ sichet / wo sie etwan in den Fahren oder sonst in jhrem Läger ligen. So bald man einē ansichtig wird/so wirfft man sich mit dem Klöpper oder Jagerosse herumb/ läst die Winde loß / vnnd hält ein Geschrey / dardurch die Winde an den Hasen gehetzt vnd gebracht werden.

Wann diß geschrey der Hase höret/ so stehet er von dē Läger auff/vnd gibt die flucht/dann eylen jm die Winde nach/vnd fangen jhn. Bißweilen ordnet man einen mit ein par Winden auff die seyte da man meynet / daß der Hase hin lauffen wird/der sendet jhm seine zweene Winde auch entgegen/die jhn leichtlich bekommen / nach dem Sprichwort: Viel Hunde ist der Hasen todt. Man hat auch etliche Hunde / die ander Hunde antreiben vnd weg beissen / die das gefangen Wildt zerreissen vnd auffressen wollen/vnd bewahrens vor jhnen biß die Jäger kommen. Etliche sind auch gewehnet / daß sie das gefangene Wild den Jäger zutragen. Solche Hunde müssen beissig seyn/vnd andere müssen sich vor jhnen fürchten / vnd muß der Jäger nicht schlagen noch schelten/wann sie andern Hunden das essen vor dem Maule wegnehmen / oder sie weg beissen.

Hasen wie sie mit Netzen zu fangen.

Oder wann man in den Wälden einen hauffen Hasen Netze vorstellet / vnd gehet mit den Spürhunden in die Suche/läst dieselbige loß / welcher einen Hasen anrifft vnd auffstreibet/der schlägt balde an/vnnd jaget jhn zum Netze zu/ da muß jemandt nicht weit vom Netze stehen/ vnd mit den Händen/wann der Hase vorüber ist/nur zusammen schlagen/so erschrecket er/vnnd springet vollende in die Netze.

Hasen mit Schleussen zu fangen.

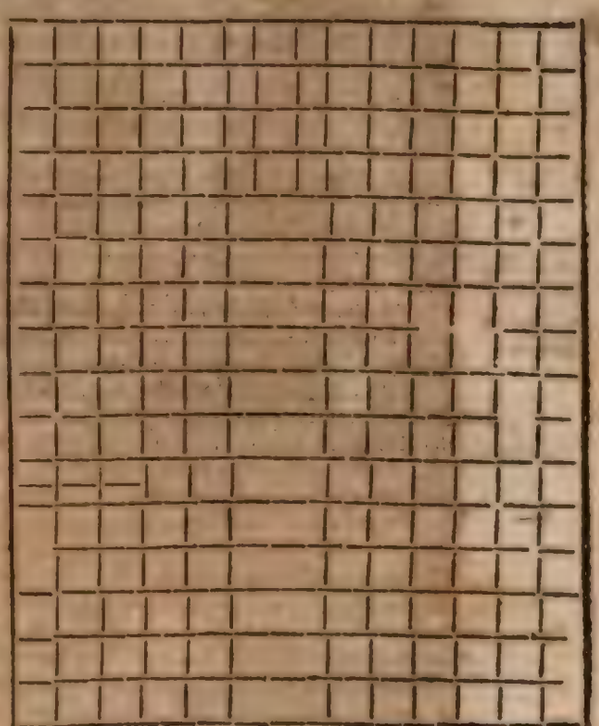
Wann man einen Hasen mit einer Schleussen fangē will/welches man zwar nicht für eine ehrliche Jägt hält/ so muß man zuuor achtung drauff haben / wo er seinen gang hat/da mache ein Sprügel oder etliche nebene nander in die Erde / vnd mache Schlöffen oder Schleussen daran/die etwann so hoch hangen/ alß der Hase mit dem Kopffe ist/wann er gehet / vnnd wann er mit dem Halse drein kommet/so dringet er flugs hernach / vnd will sich durchdringen vnd zeucht also die Schleussen jmmer fester vnd fester zu. Man fähet sie mit den Schleussen wie die Katzen / allein die sprengel müssen eingemacht werden/ daß er sie nit loß reist.

Eben also werden sie auch in den Weinbergen vnd in den Gärten gefangen/ daß zu welchem loch sie erstmahlen hinein oder herauß kriechen / da kriechen sie darnach wieder auß vnd ein/da stellet man eine Schleussen vor.

Mit den Hurten thut man jhm also/ man last jm erstlich eine Hurte machen/wann man die hat / schlägt man ein Pflock in die Erde/vnd stellet es wie ein Meisel kasten/ vnd beschweret die Hurte mit zweyen Steinen / bind an das quer Holtz die Mispeln von den Kihnbäumen / (es wächst oben auff den Kihnbäumen an den spitzen / aber nicht auff allen / es grünet Winter vnnd Sommer / die Hasen essens mächtig gerne/ wañ der Hase die Mispeln frist/vnd das Querholtz rücket/ so schlägt die Hurte herunder/vnd schlägt den armen Langöhrlein zu tode/ daß er nicht weiß wie er von der Welt kömpt.

Im Voigtlande macht man die Hurten also / wie ein Hasennetz mit kleinen Löchern / daß nur der Hase nicht herauß kriechen kan/vnnd die Hurte muß weit vmbfangen seyn.

Also



Dieser Baum muß fornen hoch stehen/vnd hinden nidrig seyn/ daß forne die Hurte empor nach nim einen Dorn von einem wilden Rosenstrauch/ vnd stecke oder mache daran eine Krautstaude/vnd stelle es auff/mitten hinein in die Hurt. Es muß aber da eine Grube seyn/ daß der Hase die Krautstaude vnter sich ziehen kan/ daß er nider fallen vnnd den Hasen halten oder erschlagen kan. Dann man muß zweene Steine drauff legen/ daß es schwer wird/vnd den Hasen erdrucken kan.

Man machet auch wol ein Rauche oder Grube/ vnd stellet eine Thür drüber wie ein Negetasten/ vnd leget Kohl oder Papreln drein/ es seye im Winter oder im Sommer/ wann der Haſe hinein ſpringet/ ſo iſt er gefangen. Die Thür hat ein Loch/ da greifet man hinein/ vnd erwürget jhn.

Hasen wo ſie im Frühling anzutreffen.

Wenn ein Haſe von den Hunden gejagt wird/ ſo ſiehet er nicht wol vor groſſem erſchrecknus/ vnd erſt alsdann forcht er ſonderlich vor ſich/ aber gegen der ferne ſiehet er etwas beſſer. Wann im Frühling allerley auff der Erden wächſt/ ſo findet man jhn mehr auff dem flachen Felde/ dann auff den Bergen/ vnd da pflege man ſie zu ſchrecken ſonderlich zu Nacht auff den Aeckern/ darauff Erbſen geſeet ſeyn/ iſt er deß Nachts wol anzutreffen. Dann in der Nacht ſpatzieret er auß/ vnd ſuchet ſeine Nahrung auff dem grünen jungen Getreyde/ ſonderlich auff grüner Gerſte vnd Erbſen. Im Winter laufft ſie weit vmbher/ wie man an jhren Faſpereien wohl vernehmen kan.

Wann er die Hunde merket/ ſo ſtehet er ſtille/ reichet ſich nun den vordern Füſſen empor/ vnd horchet von wannen die Hunde oder Menſchen kommen/ damit er auff eine andere ſeite laufft. Vnd wann er alſo dann auff ſeine Felder kömet/ ſo laufft er gar weit/ ehe er ſich wieder ſetzet/ aber in den dürren finſtern örtern/ da es geſtrauchet oder Püſchicht hat/ da laufft er nit weit/ ſondern ſetzet ſich bald wieder. Wann jhm die Winde bißweilen zu nahe auffs Tach kommen/ da tauchet er ſich wieder/ laſt die Wind vber ſich weg lauffen vnd lauren/ vnd er laufft gemeiniglich wider zu rücke.

Im langen Kraut laſſen jhn die Winde wol laufen/ aber in der Gerſten/ wann die nicht gar zu lang vnd noch grün iſt/ da können ſie jhn beſſer ertappen.

Haſen findet man viel in den Inſeln.

In den Inſeln findet man viel Haſen/ vnd ſonderlich an den örtern/ da es keine Füchſe hat/ denn die thun den Haſen groſſen ſchaden/ ſie freſſen junge vnd alte/ ligen auff vnd ob ſchon der Lang Ohr beſſer laufften kan/ dann der Fuchs/ ſo iſt jhm doch Reinke viel zu liſtig vnd geſchwinde mit ſeiner rücke/ er läufft jhm ſo lange nach biß Lampe müde wird/ vnd gibt ſich gefangen.

In der Inſel Aſtypalæa hat man in einem Jahr ſechstauſent Haſen gefangen/ wie Athæa ſchreibet/ lib. 9. Dapoliph Bavaria ſoll auch viel Haſen geben.

Wann ein Jäger der Haſen Fußeru findet/ oder auff Eckern/ vnd führet die Hunde drüber her/ vnd treffe Haſen an/ ſo laufften ſie nit nach dem beſeeten Lande zu/ ſondern nach den Wieſen/ Forſten/ Flüſſen/ ſteinichtem Lande/ vnd nach der Hölzung. Vnd wenn man ſie antrifft/ ſo wenden ſie ſich von dem wege bißweilen wieder ab/ bißweilen ſchwimmen ſie vber das Waſſer/ bißweilen verkrichen ſie ſich im Geſträuch: Vor Habichten vnd andere Raubvögeln/ müſſen ſie ſich offt in die Löcher verkriechen/ denn die greiffen jhnen offt auff die Hauben/ wann ſie vber Hügel oder offene örter laufften. Wann die Hunde einen Haſen auffſtoſſen/ vnd zum Laufbringen/ ſo muß ein Jäger nicht bald ſchreyen/ ſonſt verlieren die Hunde die Spur wider.

Hunde wie ſie zuverſtehen geben/ dz der Haſe nahe ſey.

Wenn ein Hund in der Suche gehet/ vnd mit dem Schwantze begunnet zu wedeln/ vñ mit groſſer begierligkeit von einer ſeyten zur andern zuläufft/ vnd bißweilen ein wenig ſtill ſtehet/ vnd immer zu einer ſtelle kommet/ ſo gibt er zuverſtehen/ daß der Haſe nicht weit ſeyn muſſe.

Hunde welche nit gute art ſeyn.

Das ſind nicht gute Hunde/ die in der Suche/ ſo anſchlagen/ wañ gleich nichts verhanden/ aber die nit anſchlagen/ wann ſie einen Haſen anſichtig werden/ oder außtreiben/ das ſind die beſten/ da weiß ein Jäger allezeit gewiß/ daß etwas verhanden iſt.

Netze wo ſie vernemlich zugebrauchen.

Die Netze gebraucht man gemeiniglich in den Wälden vnd Sträuchern/ vnd an den örtern/ da die Hunde/ nicht ſo gar einen freyen lauff haben. Sonderlich aber brauchet man ſie zu nachts/ wo man weiß/ dz der Langohr ſein Lager hat/ oder wo dz junge Getreidicht erſtlich auß der Erden herfür wächſet/ dañ das iſt ſein edler Solath.

Deß Abends wann die Sonne vntergehet/ da kommen ſie herfür geſprungen auß jhrem Lager/ dann ein Haſe gehet nit/ ſondern ſpringet allezeit/ vnd machen ſich auff die junge Saat/ da muß man nun Netze vor ſtellen/ aber doch alſo/ daß der Wind von jhnen wegſtehe/ ſonſt riechen ſie die Netze.

Die Netze legt man auff Stäbelin/ daß es bald niderfalle/ weil der Langohr hinein läufft. Drumb muß auch jemand nit weit vom Netze ſeyn/ der jhm bald vom Leben hilft/ dz er ſich nicht wider außwickele/ vñ dem Jäger binden das weiſſe fleckleni weiß. Wann er gefangen iſt/ ſo laſſen die Jungen jhn offt vmbringen/ oder Spürhunde lop/ vnd geben nit ehe von hinden herzu auff die Suche/ durch die Stauden vnd jhr Lager vmb/ treiber ſie auff/ oder ſo ſie in der Saat ſeyn/ ſo treiben ſie die Haſen herauß zu den Netzen.

Haſen auß der Saat zutreiben.

Im Sommer ſtecken ſie zum meiſten in der Saat/ darauß treibet man ſie auff die verſetzten Netze/ vnd nimmet ein lang Strickleni/ das ſo lang iſt als der beſetzte Acker breit iſt/ an ſelben ſtrickleni ſtecken viel Federn vnd hangen daran viel Schellen/ die ſetzen zu beyden ſeyten deß Ackers oben auff der Saat her. Wann nun die Haſen den klang der Schellen hören vnd dieſe weiſſe Federn flattern ſehen/ ſo erſchrecken ſie darvor/ vnd laufften immer zu dem vorgeſtalten Netzen zu. In Schweden/ wañ die noch grün ſeyn/ ſie auch Abends vnd Morgens oder in der Nacht wol anzutreffen.

Haſen vnd Füchſe wie die im Jnzeigen da geſangen werden.

In Judia brauchen die Leute keine Hunde zur Haſen vnd Fuchsjagt/ ſondern ſie gewehnen jhre Kinder darzu/ daß ſie jhnen fangen müſſen. Dann ſie haben etliche zahme Haſen vnd Füchſe/ denen hengen ſie ſtücklein Horn an den Hals vnd laſſen ſie laufen/ vnd dann ſie dem Lichte von dem Horn folgen/ ſo gewehnen ſie ſich vnd werden auff ſie gar verſtoſſen vnd begierig.

Lauft den Abend vnd den Morgens früh/ wann man ihnen mit beſondern ſtoß vnd ſchleichen/ daß Netze laufft an/ ſie an/ ſo die Saat da beſtellet/ man ſie mit Netzen. Im Winter vnd Frühling findet man ſie zum meiſten auff der Saat. Im Frühling ſtecken ſie der Nacht in vnd die Hungen ſich vnter den Strauchern/ vnd jagen ſie auß der Hölzung herauß auffs flache Feld/ ſonderlich den Abenden vnd in der Nacht/ da muß man ihnen mit einem Netz auff den Dienſt warten vnd ſchieſſen wann/ ſie ſonſt bey den langen Netzen nicht kriegen kan.

Vnd Pfeningen biß auff Jedannes ringet das Wild/ da muß man es zu frieden laſſen.

Das XIII. Capitel.

Wie man einen Haſen ſchieſſen ſoll.

Haſen wie die zu ſchieſſen.

WJl Hund haben/ koſtet viel/ Windſpilen weren meines erachtens beſſer. Wer nun einen Haſen ſchieſſen will/ der ſuche ſein Lager/ darnach ſtecket er einen Stab in die Erde/ vnd ſetze jhm ſeinen Hut auff/ nach dem ſtellet er allegen. Es ſchadet nicht/ wann er gleich auß dem Lager auffſtehet/ dann er kommet doch bald wider drein/ drumb muß man auff jn warten/ vnd jhn darnach hinder ſchleichen vnd ſchieſſen.

Das XIV. Capitel.

Das ſich die Haſen an einem Orte verſamlen.

Haſen daß ſie ſich an einem Orte verſamlen.

NJm Hepnoda Aylon, Realgar, Feitloſen vñ Pilſenkraut miſche es vntereinander/ thue das Blut von einem jungen Haſen darzu/ vermache es mit einander in einen Haſenbalg/ ſo verſamlen ſich die Haſen alle mit einander/ ſo vmb demſelbigen Orte ſein dazu. Etliche nehmen nur den Safft von Pilſenkraut/ mit eines jungen Haſen blut verwiſchet/ vnnd in ein Haſenfell gemachet/ vnd vergrabens gar ſeichte in die Erden.

Thier mit gifft zu fangen.

Man ſchet auch etliche Thier mit Gifft/ daß ſie balde ſterben müſſen/ ſonderlich die jenige ſo blind geboren ſind. Arnoldus de villa nova, ein vortrefflicher Philoſophus vnd Medicus ſpricht/ wann man das Kraut Marcellum in Speck ſudere oder breſche/ ſo könne man damit beyde Wölffe vnd Füchſe vmbbringen.

Die Thurländer brauchen das Kraut Thora. Etliche nehmen auch hierzu das Kraut Conſiligineam oder wilde Benedictenwurtzel/ welche bey den Equicolis vnnd Marſis wächſt/ da die Graffſchafften Tagliacozzo vnd Alba der Vrſini vnd Colonnenſer Herrſchafften ſind.

Haſen mit den händen zufangen/ ein Kunſtſtück.

Wann man Haſen fänget/ ſo jnnget im Leibe haben/ ſo nim deß alten matricem heraus/ brenne ſie zu Pulver mache eine Speckſchwarte auff ein brettlein/ ſtreue das Pulver drauff/ dz es der Wind nicht verblaſe/ tum eo vepiene lepores, quos tum velmaximus aſpexerit decipere poterit, oportet tamen, ut hac arte in nullius alterius fraudem aut incommodum abutaris.

Etliche ſagen Galbanum müſſe darbey ſeyn. Etliche binden die materien an die Fußſohle/ wañ nun die Haſen auff

auff die Spür kömmen/ so lauffen sie derselben nach/ wo der hingangen ist mit der matrice, da lauffen sie im nach.

Wan man die Hasen in der Insel Ithaca bringet/ vnd sie daselbst vmbher lauffen läst/ so sterben sie von stund an/ dann das Landt trägt sie nicht.

Die Jäger machens also/ wañ sie Hasen wollen fangen/ hetzen oder schiessen/ so nemen sie die matrices in dē Leibe/ da die jungen innen seyn/ vnd Nageln auff ein Brettlein/ vnd legens dañ hin/ da die Hasen jhren Lauff hin haben/ so kan man sie gar leichtlich bekommen.

Das XV. Capitel.

Wie man Junge Hasen warten/ auffziehen vnd mesten soll.

EIn Hase bringet im April oder Maio auff einmahl/ oder uno partu/ drey/ vier oder fünff jungen auß/ fast wie die Katzen. Wann man nun dieselbigen ergreiffe/ so gibt man jhnen grünen Kohl zu essen vnd Milch zu trincken/ etwan eine Woche oder viere nacheinander/ darnach erhält man sie mit Kohl oder Pappeln/ das Kraut Pappeln zu Latein Malva, auff Griechisch/ μαλάχη, vom μαλάσσειν erweichen/ dann diß Kraut seiner Natur nach/ erweichet.

Die Römer haben jhre leporaria, das ist jhre sonderliche örter gehabt/ da sie jhre Hasen in grosser anzal erzogen/ vnd gehalten. Wann sie sie aber haben mästen wollen/ so haben sie etliche herauß genommen/ vnnd in einen sonderlichen ort verschlossen/ vnd haben jhnen da gätlich gethan/ daß sie fett worden.

Hasen womit sie zu mästen.

Wie nehmen die jungen Hasen/ vnnd thun sie in eine Kammer oder sonst an einen andern ort/ da sie vor den Katzen wol verwahret seyn/ dann die fressen auch gern die Jungen Hasen. Da gibt man jhnen Pappeln/ weissen oder grünen Kohl/ aber den grünen Kohl muß man jhnen empohr auffhengen. daß sie jn erreichen/ vnd nicht beseichen können/ den essen sie sonderlich gerne. Wann sie jhn beseichen/ vnd darnach essen/ so sterben sie davon/ wiewol sie auch den weissen/ daß es soll ein Hase wol ein gantz Häupt weissen Kohl vber nacht auff essen. Wñ jetze jhnen drincken darneben/ so wachsen sie bald vnd nehmē wol zu. Doch sagen etliche/ man darff jhnen kein trincken setzen/ wann sie Kräuter essen/ dann sie sollen ohne das ein Feuchtigkeit bey sich haben. Wann sie aber treuge Ding essen/ als Haber/ so muß man jhnen zu trincken setzen/ sonst sterben sie bald/ wie ichs mit schaden erfahren. Aber die Kräuter mag man in Wasser netzen/ vnd sie in die Kammer hengen/ daß sie die nur erreichen können.

Wann man sie mästen will/ so gibt man jhnen Haber zu essen/ in acht oder neun Wochen werden sie gar fett. Jedoch muß man jnen alten vnd nicht newen Haber/ der erst gemeihet vnd getroschen ist/ zu essen gebē/ dann vom newen Haber sterben sie. Vide Plin. Secundum Germanicum part. 2. cap. 55. item cap. 243. Besie auch Varronem. Wann aber die Häßlein gar zu jung seyn/ so setzt man jhnen Milch zu trincken vor/ vnd streuet jhnen ein wenig Kohl vor. Wann aber die Hasen grüne junge Saat essen/ so seyn sie am fettesten.

Das XVI. Capitel.

Von Reinicke Fuchs.

Fuchs woher er sey.

VVlpes ein Fuchs/ quasi volupes, à volubilitate pedum, dann er gehet nie gerade zu/ sondern listig vnd betrieglich/ das ist ein verschlagen/ tückisch vnnd verschleuffe Thier/ Græce ἀλωπηξ.

neun Namen.

Wenn er nit zu essen hat/ so leget er sich hin/ vnd stellet sich als wañ er todt were: wañ nun die Vögel zu jm/ alß zu einem Aß geflogen kōmen/ vnd wollen jn auff fressen/ so frist er sie auff. Seine rechte beine sind allezeit kürtzer dann die lincken/ wie man von jm schreibet/ darumb hincket er auch allwege/ wie sehr er es auch sonst verbirget.

Fuchses listigkeit.

Er hat eine Haut vnd einen Schwantz darinnen viel Haar seyn. die braucht er zu seinē Vortheil. das/ wañ die Hunde dencken/ sie haben jhn bey der Haut/ so haben sie ein Maulvoll Haar. Wann jn die Hunde jagen/ so steckt er den Schwantz zwischen die Beine/ wann sie jhm aber zunahe kommen/ so wedelt er jhnen mit dem Schwantz vmb das Maul/ vnd wann sie dencken/ sie bekommen jn beym Schwantze/ so haben sie einen hauffen Haar.

Fuchs gebrauchet seinen Schwantz zum Vortheil.

Vnd weil er ein stinckender/ garstiger vnflat ist/ so besteicht er auch seinen Schwantz/ vnnd sprützet damit die Hunde vnter dem Lauffen in die Mäuler/ wann sie jhm zu nahe kommen/ daß also sein Schwantz der Hunde Sprengkessel sein muß. damit er sie besprenget.

Diesen stanck vñ vnflat können die Hunde nit vertragen/ vnd eilen jhm dann nicht so hart nach/ wann sie die Possen mercken. Wo ein Fuchs seine Wohnung hat/ da macht er mit seinem geschmeiß dē orth gar vnfruchtbar.

Sein Bauch vnd Kehle sind weiß vnd zart/ aber der Schwantz vnd Rücken sind roth/ vnd hat einen stinckenden Athem/ vnd sein Biß/ weñ er einen beisset/ ist giffteig.

In Hispanien hats weisse Füchse/ in der Moscow vnd in andern Mitnächtigen örtern weisse vnnd schwartze. In Schweden hats auch weisse vnnd schwartze Füchse/ aber die weissen achtet man da nicht groß/ sind auch nit thewer/ die schwartzen aber werden so thewer vnd hoch geachtet/ daß man vor manchen schwartzen Balck 20. oder 30. Gülden geben muß.

In Armenia hats auch schwartze Füchse/ aber die sind sehr giffteig/ man stost sie zu Pulver/ vñ bestreichet damit die Feigē/ derer man deß orts auch gar viel hat/ vnd weñ die Hirschen/ wilde Schwein vnd Beeren/ vnd dergleichen Thier/ dieselbigen gefressen/ so sterben sie davon.

Füchse werden blind geboren.

Es ist ein vielfressig Thier/ darumb sind auch alle seine jungen blind/ denn alle Thier die also fressig seyn/ haben blinde Jungen/ wie man siehet an Katzen/ Hunden/ Löwen vnd Wölffen.

Fuchs hat feindschafft mit dem Dachs.

Er hat auch grosse feindschafft mit dem Dachs/ wegē der Herberge vnd Wohnung. Denn man schreibet vom Fuchse/ daß er jm niemals keine eigene Herberge bawet/ oder Grube grebet/ darinnen er wohnet/ sondern er nimmet dem Dachs seine Gruben ein/ vnd treibet jn mit gewalt herauß: vnd kan ers mit gewalt nit enden/ so thut ers doch durch seine tücke vñ list/ denn er beschmeisset vñ beseicht jhm seine Gruben inwendig/ vnd macht sie jhm so grewlich vnd vnrein/ dz er nicht wieder hinein begeret.

Füchse was sie am meisten fressen.

So ernehret er sich auch viel mehr vom zahmen Vieh/ dz die Leute in jren Häusern haben/ denn er frist junge Hasen/ Cunicken/ Meuse/ Hüner/ Genser/ Vögel vnd Fische.

Wann er den Hasen vnd Cunicken in die Wolle will/ so stellet er sich alß were er jr gute Freund/ scherzet vnd spielt mit jhnen/ vnnd ehe sie sich vmbsehen/ so beist er sie zu todt. Den Meusen schleicht er heimlich nach/ vñ sehet sie/ wie die Katzen pflegen zu thun/ den Hünern schleicht er zu Nacht in der Leut Häuser nach/ vnd tregt sie weg. Wenn er deß Winters nit zu essen hat/ so sucht er Meuse im Felde/ wenn nun ein Wildschütze auch im Felde gehet/ vnd pipet mit dem Munde/ wie die Mause pflegen zu pipen/ so gehet vnd schleichet er vmbher vnd suchet sie vberall/ alß denn kan jhn der Wildschütze fein schiessen/ sonderlich wenns nahe beym Walde ist/ da kan er hinter einē Baum treten: Er ist listig/ hebet den einen fuß auff/ vnd stehet stille/ vñ forschet fleissig/ wo die Meuse seyn.

Von dem Gesellen sollen auch die Wandersleute im Frücling vber das Eyß wandern lernē/ wie die Leute in Thracia thun. Denn die gehen nit ehe vber die zugefrorne Flüsse vnd See/ biß das sie vermercken/ dz ein Fuchs drüber hin vnd her gangen/ vnd seiner Weide nach gezogen ist. Denn wenn er vber ein Eyß will/ so helt er zuvor das Ohr drauff/ vnnd mercket balde/ wie dicke es sey abzulösen. Plutarch. in libello, Sagaciota ne sint terrestria animalia an aquatica, Plin. Secund. Germ. part. 2. cap. 27.

Füchse wie sie Fische fangen.

Seinen langen dicken Schwantz leget er ins wasser/ darein verkriechen sich die Fische/ darnach zeucht er jhn schnell

schnell herauß vnd schüttelt die Fische herauß / vnd frist sie auff.

Wo er ein Nest voller Wespen weiß / zu denen gehet er rücklings / den er fürchtet sich vor jhrem stechen / vnnd streckt den Schwantz hinein. Wenn jhm nun die Wespen heuffig hinein kriechen so zeucht er in schnell wieder herauß / vnnd schlegt jhn wider einen Stein / Holtz oder Wand / vnd bringet sie also vmb / darnach greiffe er zum Neste vnd plündert vnd verwüstets.

Dem Igel kan er vor den Stacheln nicht beykommen / wenn er sich keulicht macht / vnd den Kopff vnd die Beine verbirget: Drumb besprichet er jhn / vnd bringet jhn also vmb. denn wenn jhm die Wein in den Mundt kömpt / so muß er ersticken.

Fuchsbelge wo zu sie gut.

Sein fleisch isset man nicht / aber sein Fell ist zu Füchsenen Peltzen gut vnd ist gut wider deß Winters kälte. Es sind aber die Felle oder Balge im Sommer nit gut / den da haben sie gemeiniglich die Alopeciam die Fuchssuchte / da jhnen die Haar auffallen / Mizald. in 2. Cent. Aph. 5. Aber viel Dings hat er an jhme / das zur Artzney nützlich vnd dienstlich ist. Denn sein Gelenck vom Gemechte / ist gut vor die Mutter / für das auffallen der Haar vnd Ohrenwehe die Lunge ist gut vor das Mutterwehe vnd krichen. Das Gehirn ist den Kindern gut vor die fallende Seuche / die Leber vor das Ohrengeschwere / vnd vor den schmertzen der Gemechte / vor das Hauptwehe / die Fuchsgalle vor das Ohrenwehe vnd böse runckele Augen / das Fuchsschmaltz vor Ohrenwehe / das Fell vor das Zipperle. Hiervon beschribe weiter Iovianus Platomicus von den Thieren / Weidrich vnd Wögelin cap. 1. Bauh. Angl. lib. 11. cap. 212. Das Fette davon vnd das Marck dienet wider die Contraction vnd Lehmung der Nerven / das Blut ist zur brechung deß Steins in der Blase vnd Nieren gut / die Zunge ist gut vor runckele Augen. Von den Fuchsfellen wenn die gut oder böse sind / liese Mizald Cent. 1. Aphor. 5.

Füchse in der Artzney zugebrauchen.

Sonsten schreibet man auch von jhnen / dz sie sterben sollen / wenn sie bittere Mandeln essen / denn die können sie ex naturali impotentia nicht vertragen. Cornelius Agrippa vnd Ravisius schreiben / wenn die Nanen die Leber von den Füchsen essen / so sollen jhnen die Füchse keinen schaden zufügen. Item Cardanus schreibet / weiß man einen Fuchs zu stücken hawet / vnd kochet in / vnd gibts den Hünern / Enten vnnd Genssen in der Speise zu fressen / so greiffe sie innerhalb zweyer Monden kein Fuchs an.

Das XVII. Capitel.

Von der Fuchsjagt.

Füchse sind nicht wol mit Hunden zu jagen.

VOn Füchsen werden wenig Hunde gewehret / denn wenn sie den Füchsen nachspüren sollen / vnd kommen auff eine Hasenspur / so verlassen sie die spuhr der Füchse vnd gehen den Hasen nach. Man findet wenig Hunde / die den Fuchs beissen / daher das Sprichwort kommen: Er will den Fuchs nicht beissen.

Vnd solches nicht allein darumb / daß die Füchse sich wehren / vnd wieder beissen / sondern daß sie von Natur der Füchsin / oder fœmellis günstig sein / wie denn die Füchsin oder fœmella den masculum canum nit feind sein / doch wenn ein Fuchs mercket / daß jhm die Hunde auff den Hals wollen / so sucht er allerley Außflüchte / daß er jhrer loß wird / sonderlich wo ein Baum / Zaun oder Gestreuch ist / da beuget er offt vmb / vnd drehet sich dar so lange vmbher / biß er ein guten Vorsprung bekommet / so hawet er wieder fort.

Kan es aber nicht anders machen / so besprenget er den Hunden mit seinem stinckenden Sprengkessel / davon zuvor gesagt / beyde Augen voll / daß sie nit mehr sehen können.

Doch wird er bißweilen an die Netze getrieben / ist aber nicht leichtlich hinein zu bringen. Daher die alten Iambi sagen: Ein alter Fuchs wird schwerlich im Netze gefangen / aber gleichwol wird er endlich gefangen.

Füchse wie sie zu fangen.

Er wird aber auff mancherley weise gefangen. Erstlich mit Netzen wie die Hasen. Darnach so fanget man jhn auch mit Schleuffen wie die Hasen.

Bißweilen legt man jhnen auch ein Fuchs Armbrost / das ein eisern Bogen hat / vnd stellet jhn mit einem todten Hun: wenn er das ein wenig ferret reisset / so zeucht er das gespannene Armbrost an einem Schnürlein mit loß / vnd erschreckt sich selber / das etliche Schrecken oder das Hertze selber nit im Leibe bleibet. Er hat ein zehe Leben / vnd kan sich stellen als were er todt / vnd wenn er den jenne gelegenheit siehet / so beysset er gewaltig vmb sich.

Man fahet sie auch in den Gruben wie die Wölffe / wenn man jhnen eine lebendige Endte auff einen Teller bindet / vnd machen den Teller oben auff eine Stange / vñ steckt die Stange in die Gruben / daß oben die Stange der Endten gleich stehet / vnd vberall vmbher Stroh oder klein Reisig legen / daß sie die Gruben nit sehen. Wenn sie darnach zur Endten wollen / so fallen sie mit dem Stroh hinein in die Grube. So wirffe man jhn alsdenn drinnen mit Steinen zu todt / setzet eine Leiter an / vnd holet jhn herauß / will man jhn aber lebendig haben / so stosset man jhn mit einer eisernen Stangen an die Enden / vnd leget jhm einen Strick vmb den Halß / er beysset sonsten sehr / aber wenn er an den Strick kompt / so leist ers wol bleiben.

Aber gemeiniglich werden sie gefangen in jren Gruben / wenn sie Junge haben / deß bey denn sind sie allezeit. Da muß man jhnen erstlich alle löcher wol verstopffen vnd verwahren / daß sie nicht heraus kommen / sonsten haben sie viel löcher / dadurch sie entrinnen können / wenn man jhnen gleich eines verwacht / wie man sonsten im Sprichwort saget / wenn der Fuchs nur nicht Löcher wüste denn eins / so were er lange gefangen.

Auch grebet man bißweilen die Alten mit den Jungen auß / denn die Hunde wollen nicht gerne hinein zu jhnen weil sie sich wehren vnd sehr wieder beissen.

So kan man sie auch bißweilen wohl mit einer Sichnoch herauß reuchern / wie die Bienen / daß sie herauß müssen wenn sie gleich nicht gerne wollen.

Darnach wartet man jnen herauß vor den löchern auff den Dienst mit Hunden vnd andern Sachen / so dazu gehören.

Füchs mit Fußeisen zufangen.

Sie werden auch mit den Fußeisen gefangen / Aber man muß sie zuvor körnen mit Hünerköpffen / vnnd Speckstrappen / zweymal. Darnach zů drittenmal stelle man das eisen auff. Es ist wie ein Buch / das zusammen vnd wider von einander gehet. Wenns gestalt ist / so ists wie ein halber Mond der Klemschmiede oder Eisenschmide muß es machen / vnnd kostet etwa in die vierthalben Thaler. Diß muß man einem weisen / sonst lernt mans nicht leichtlich.

Wenn ein Jäger auff die Fuchsjagt ziehen will / so muß er vor allen Dingen die Lufft in acht haben / daß man jhn den Winde entgegen jage / damit er durch seine Geschwindigkeit den Hunde nicht entrinne. Wie man Künstlein setzet / liese das 20. Buch Pet. de Cres. cap. 34. Wie man die Füsche setzet / Pet. de Cres. lib. 10. cap. 32.

Man soll von den Füchsen die Lunge auffheben vnd auffstreuen / das nennen die Medici pulmonem vulpis extinctum.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Füchse vnd Wölffe fangen soll.

Füchse vnd Wölffe wie sie mit Gifft zu fangen.

RRecipe Nuces vinicas (das sein Traubenkörner) quibus acinus fuerunt, Treester oder Traubenkörner) Arsenicum oder coloquintiana, pulverisire sie / menge es alles vntereinander / vnd thue das Pulver drunter / mache kleine Kügelein wie Schnellkeulichen. Nim darnach Mist / vnd sonderlich Pferdemist / vnd schütte etliche Häuffelein zimlich weit von einander / da du dich deß Fuchses vermuthest / Alß denn brate eine Katze beym Fewer / vnd lege die Kügelein bey den Mist / vnd schleiffe die Katze von einem Häufflein zum andern / so kommet der Reinicke auff die Spur. Frisset er nun ein Kügelein so bleibet er bald dabey liegen. Diß kan man auch zur Fahung alle Thier brauchen die blind geboren sind. Besiehe auch Mizald Cent. 5 Aphor. 54.

Man kan die Katze lange brauchen / wird nur wider gesenget. Man muß aber die Fuchsfelle bald verkeuffen / denn die Haar fallen jnen auß / wenn sie nicht flugs in die Beitze kommen. Es haben auch die Füchse im Sommer gemeiniglich Alopeciam die Fuchssucht / daß jhnen die Haar auffallen / derwegen sie zur selben zeit nicht wol zu fangen sind. Item wo man die pudenda einer Füchsin bynstre-

hinstreichet/da finden sich die Füchse balde hin/ vnd sind darnach wol zubekommen.

Besiehe drunden weiter das 25. Capitel dieses Buchs. Wie man die Füchse zu allerley Artzney brauchen soll. Besihe auch Sextum Platonicum von den Thieren/ c. 3.

Hieher gehören auch die Marder/ Luchs/ Wölffe/ darvon ich hernach mehr sagen werde/ die machen sich in Moscow so gemein mit den Leuten/ daß sie in die Städte kommen/ vnd sich offtmals lassen. Die Marder seyn gemeiniglich in den Wälden/ auff hohen Bäumen/ vnd halten sich gar oben in den Gipffeln derselbigen auff/ vnnd fressen den Bienen ihr Honig auß/ drumb haben dar die Bawren ihre Spürhunde/ die sie fleissig suchen vnd verrathen/ wenn sie sich in den dicken Bäumen verborgen haben. Wenn nun die Bawren oder Jäger sie dar finden/ so schlagen sie nur hart an den Baum/ daß sie zu oberst von dem Baum herunter fallen/ vnd von Spürhunden zu todte gebissen werden.

Das XIX. Capitel.

Vom Dachs.

Dachs Beschreibung.

MEles oder Melis, oder Taxus Tachsus ein Dachs/ Megapolitani ein Grevinck/ ist nit ein groß Thier/ sondern zimlich klein/ schier wie ein Hund oder Fuchs/ hat einen breiten Rücken/ ein rauch vnd haaricht Fell/ weisse sprenckeln/ vnd 3 lange weisse streiffen/ vnd mehr weisse denn schwartze Haar/ aber auff dem Rücken hats mehr schwartze denn weisse/ der Kopff ist mitten schwartz/ vnd auff den seiten weiß/ er hat harte haar/ ein dicke fell/ darauß macht man gute Bauchpfühle. Es hat kurtze Beine/ einen zimlichen langen Leib. Vber den Kopff hats eine weisse Plasse/ an den Wangen ist es auch ein wenig weiß/ hat eine gar spitzigen Kopff/ die Beine sind gar schwartz/ an den fördern Beinen hats gar lange krallen/ hinden aber kurtze. Man zeucht ihnen die Haut ab/ wie einem Hasen/ oder Hirschen/ vnd gibt sie vmb 6. oder 8. Schilling. Vnter der Haut hat es das fette vber den gantzen Leib/ wie das Fell. Da streifft man ihn wider zum andern mal/ vnd zeucht im das fette fell auch ab/ wie einem Hammel/ da bekömpt man offt von einem Dachs 9. 10. 11. 12. auch wol 15. 16. Pfund/ mehr oder weniger fettes. Dasselbige hanget man 2. oder 3. Tage auff/ biß es ein wenig hart wird/ daß mans fein schneiden kan/ thuts in einen Tiegel/ vñ schmeltzts/ vnd geusts fein mehling in einen Topff/ setzets hin in die Sonne/ den gantzen Sommer vber. Wer nun einen Schaden hat/ wenn er sich im Leibe zerhoben/ oder wehe gethan/ dz im das Blut nach dem Hertzen steiget/ so thue er nur alß eine welsche Nuß groß/ in warmen Bier/ abends vñ morgens/ vñ trincke es. Wer verwundet ist/ der mache ein wenig dieses fettes warm/ tuncke tüchlein drein/ legs auff/ vñ binde es zu/ so heilets balde. Wenn eine eine Pestilentz anstost/ so lege ers dergleichen auff. Der Balck zwischen zweyen Frawtagen auffgehenget/ ein stücklein davon tempore pestis auff dē blossen Leib an einem Schnürlein gehenget/ zeucht die Gifft zu sich/ dz eine Mensch die Seuche nit bekömpt.

Dachsfett dienet vors Wehethun.

Dachshaut dienet vor die Pest.

Dieses hat die alte Hertzogin zu Weimar/ deß Herrn Administratoris zu Torgaw Fraw Mutter offt gebraucht vnd versuchet. Junckern vnd reiche Leute lassens in Silber fassen/ vnd hengens an den Halß. Ist ein köstlich herrlich Ding/ die Apotecker geben vor das Pfundt einen halben Gülden.

Dachsfleisch wie mans zurichtet.

Das Fleisch kocht man/ wie ein Hammelfleisch/ es schmeckt auch fast also/ allein es muß ein wenig besser gesaltzen werden/ denn es ist sehr süsse Fleisch/ so muß es auch ein wenig besser eingesoteten werden.

Die Hindertviertel bestecket man mit Salben vnd brets im Ofen/ brets man sie am besten. Es ist ein sehr gesund Essen/ denn es isset offt Windbeeren/ Teigen/ Birn/ vnd die beste weitzen auß der Erden/ den wie ein Schwein. Es grebet vnd sucht sie also verborgen in der Erden/ wie ein Schwein.

Dachsblut dienet vor die schwere Kranckheit.

Das Blut zwischen zweyen Frawentagen gefangen/ wie eine halbe Nuß groß/ auff ein mahl/ in Wein oder Bier (als eingenommen/ denn es wird hart/ wie Bocksblut) weñ einem die schwere Kranckheit ankomen will/ (man muß es zweymal nacheinander einnemen) so vergehets/ es sey Mittags/ Abends oder Morgens. Man zerstöst sin einem Mörser/ vnd helts immer im vorrath/ daß mans bald im Nothfall haben kan/ wenns einen ankommen will/ wenn mans eingenommen hat: so lest man 2. Stunden vorvber gehen/ in der dritten Stunde gibt mans ihnen wieder ein.

Dachsfett vertreibet die Finnen. Dachsfuß ist gut wider die Pest.

Das fette das er in der Blasen hat/ vertreibet die Finnen vntern Angesicht/ wenn man sie damit schmieret. Der rechte Fuß in ein Papyer auff einem heissen Herde gedrenget/ daß er nicht stinckt/ vnd also bey sich getragen/ ist auch gut wider die Pest. Doch muß zuvor der rechte Fuß eröffnet/ vnd das rechte Auge hinein gestacket werden/ ehe man ihnen auff den warmen Herd leget.

Dachs wo er wohnet/ vnd was er vor vortheil brauchet.

Er wohnet auch in Gruben vnd löchern vnter der Erden/ die mancherley außgänge haben/ wie die Füchse. Weñ ihm die Hunde nachlauffen/ so helt er den Othem an sich/ vnd flehet im die Haut auff dz ihm die Hunde das Fleisch nit ergreiffen/ vnd die Jäger den Leib durchstechen können. Den Winter helt sichs mehrentheils vnter der Erden in seine löchern auff/ vnd schlefft. Wo sümpfichte vnd wässerige örter seyn/ da findet man ihn auff den Bergen.

Dachsfett heilet gebrochene Schäden. Dachs zu fangen.

Es ist auch das Fette sehr gut zur heilung/ wenn einer ein Arm oder Bein gebrochen hat/ das kan man damit allein heilen/ wenns nur geschmieret ist. So ist es auch gut wider die schmertzen der Nieren. Es grebet sich im Walde vnter die Wurtzeln der Bäume hinein/ da muß ein Hündlein/ dz darzu gewehnet ist/ hinein zu ihm kriechen/ vnd in engstigen/ so arbeitet er sich auff einer andern seiten wider herauß/ also bekompt man ihn. Es pflegen ihn auch etlich auß der Erden auffzugraben. Besiehe hievon Plin. lib. 18. cap. 19. Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 101.

Er grebet nicht alle löcher gar durch/ drumb muß man achtung auff das Hündlein im loche geben/ vnd sich auff die Erden mit den Ohren legen/ vnd hören wo das Hündlein bellet/ denn da ist der Dachs gewisse. Wenn man oben mit der Hand drauff klopffet/ so bellet das Hündlein viel sehrer/ so erfahret mã eigentlich wo er ist. Doch grebet ihn das Hündlein immer weiter vnd weiter erhinter. Wenn er gar erhinter ins loch kompt biß zum ende/ so kan er nicht weiter/ so bellet das Hündlein immer am selbigen orte. Da grabe man alsdenn hinein/ vnd sehe/ daß man ihn mit der Hand bekomme/ oder habe Hunde bey sich/ die in ergreiffen/ wenn er entlauffen will. Allein er beisst mechtig sehr vñ helt fest/ was er mit den zenen ergreifft.

Ein artig Kunststück/ die Dachsen künstlich zu fangen.

Dachsen künstlich zu fangen.

Wiltu erfahren ob der Dachs zu Hause ist/ den du fangen wilt/ so gib achtung auffs Loch/ da er auß vnd ein pfleget zu kriechen.

Stecke ein Hölzlein forn ins loch/ da er herauß muß/ das in formam crucis gemacht ist. Kreucht er nun herauß/ so stöst er das Hölzlein weg/ Alßdenn stelle du bald einen Sack vor das loch/ vnd stoß das ende deß Sacks gar erhinter ins loch/ das forne im eingang der Sack offen sey/ vnd also vber dem loche angemacht ist/ dz er sich zu schnüren kan. Wenn nun der Dachs wider zu Hause kömpt/ so bleibet er forne im loche sitzen/ vnd kehret den Kopff forn zum loche herauß/ so must du zu im schleichen/ vnd auff in gehling zu fahren/ vnd in erschrecken/ so leufft er zu rück/ vnd will ins loch/ stöst hinden an den sack/ vnd streicht oder schnüret ihn auff solche weise forne zu. Es muß aber der Sack oben fest angemacht sein/ sonst reist ihn der Dachs loß/ vnd nimbt in mit sich ins loch hinein/ daß du nicht weist/ wo dein Sack bleibet.

Wenn du nun den guten Herrn also im Sacke gefangen hast/ so handel mit jhm nach deinem gefallen vnnd Willen/ vnd wie ers verdient hat. Wiltu jhn zu Hause

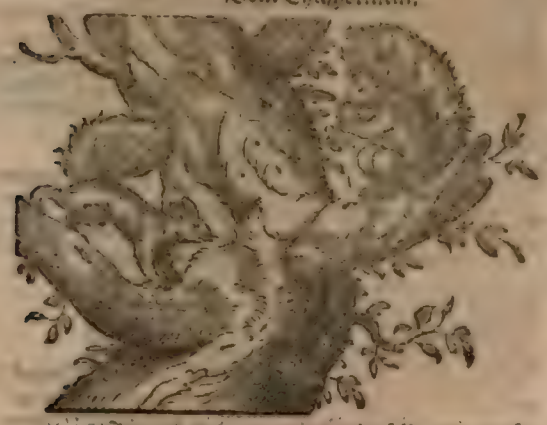
mich Hunden hetzen / vnd dein freudenspiel mit jm haben/ so magstu es thun: Wiltu jn aber mit dem Sack auff die Erden schlagen / so magstu es auch thun / aber er stirbt davon nicht leichtlich.

Es sind etliche die der Dachse Jagt allein nachgehen/ vnd dieselbige steiff treiben Tag vnd Nacht/ haben zu sonderlich Hündlein/ welche auff den Bergen vnd in Walde in die Löcher zu den Dachsen kriechen/ vnd sie mit jrem bellen verrathen. Sie haben auch Jagthunde einen oder etliche / damit sie binder den Löchern auffwarten/ die jhn balde ertappen/ wenn er ausjagt graben ist vnd geben jhm jrnen beschedenen Theil. Besiche Plinium Secundum. Gesnerum part. 1 cap. 38.

Dachse sind zweyerley. Dachse sind zweyerley/ etliche haben zertheilte Füsse/ wie die Hunde/ etliche zuspaltene klawen wie Schweine.

Das XX Capitel.

Vom Eychhörnlein.



HJer muß ich sagen/ wie man derselbigen auch könn mächtig werden/ dz man die Jagt dieser kleinē Thierlein nit also anstelle/ wie jener grobe Tölpel/ der jhm auff die Bäumen nachstiege/ vnd wolte sie da erwischen. Als aber das Eychhörnlein von einem Baum auff den andern sprang oder flohe/ liess er sich bedüncken / er hette wol so lange Beine als das Eychhörnlein/ wolte hernach springen/ fiel herunter/ vnd brach den Halß entzwey. Darumb mercke/ daß man diese in Eychwälden vnd Buchwälden/ vnd in den Tannenwälden suchen muß/ da sie Tanzapffen/ Hasselnüsse vnd Mispeln/ oben auff den Bäumen zu essen haben. Da scheust man sie mit Armbrüsten oder Büchsen auff den vorbauch/ oder wirfft sie mit Steinen herunter/ sonderlich vmb die Osterliche Zeit. Sie sind vbel zu bekommen/ deñ es hat ein zehes leben/ weñ mans gleich mit einem Steine auff die Haut wirfft oder trifft/ so felt es doch nit bald herunter/ sondern legt sich zwischē die Este ein/ dz mans vbel bekomen kan/ vnd wenn mans gleich bekompt/ so beisst es sehr vmbsich. Man kā sie weit hören mit jhrem geschrey/ vnd wissen bald/ wenn ein Vngewitter kommen will / vnd können sich artig dafür bewahren. Besiche Plinium lib. 8. cap. 30.

Eychhörnlein wie sie zu bekommen.

Eychhörnlein weiß wenn Vngewitter vorhanden.

Ein Eychhörnlein ist ein Herrenessen/ ich habs Fürsten essen sehen.

Eychhörnlein welcherley farb sie seyn. Bey vns sind sie röthlich oder schwartz/ In Preussen/ sind sie deß Sommers roth/ im Winter werden sie Eßgraw/ davon werdē die Grauwerck Futter gemacht/ vñ vnten am Bauche schneeweiß. In Lyfland/ Schweden vnd Moscow desgleichen hats jr gar viel. Die Bauren fangē sie mit Strickē/ Fallē/ oder schiessen sie mit Nagel.

Das XXI. Capitel.

Von dem Küniglein oder Küniglichen.

Königliche wo her es den Namē/ vnd was es für art sey. WJewol ich zuvor in diesem Werck auch einmahl der Cunicolorū gedacht/ so muß ich doch jr allhier noch einmal gedencken. Cuniculus ein Kaninichē/ wie es etliche nennen/ hat seinen Namen von den Cuniculis oder Löchern/ die es in der Erde scharret/ darinnē es wohnet/ quod cuniculos agat sub terra. Ist nicht gar eine wilde Art der Thier / denn man sie auch bisweilen wol in den Häusern hat oder helt: Ist schier eine Hasen Art / wenn man jhr geberde/ die Ohren/ vnd jhre fruchtbarkeiten an sehen will/ denn sie sind sehr fruchtbar/ also/ daß man jhr in kurtzer Zeit viel bekommen kan/ in einem Jahr in die 70. Es soll geberen / wenns gleich kein Männlein bey sich hat/ vnd soll beyderley Geschlechts zugleich seyn/ wie die Hasen. In Engelland vnd Hispanien solls jhr viel haben/ vnd in den Pyrenaeis Insulis auch desgleichen in Lyfland in locis montanis. Die Jungen helt man vor

kösser vnd gesunder zur Speise denn die Alten: Haben sonsten gar ein weiß lieblich Fleisch. Sind leichtlich zu fangen/ wenn man nur ein zahm Thier/ viverram oder mustelam Silvestrem, das ein Schellichen am Halse hat/ in jhre Löcher lauffen lest so kommen sie balde auß alle Löcher heuffig hervor. da hat man alsdenn kleine Negelein vorgeschlagen/ damit werden sie bald gefangen. Besiche das Thierbuch Gesneri.

Das XXII. Capittel.

Vom Biber vnd Fischotter.

EJn Biber oder Biber/ lateinē Lutra, Græcè ὕδρος, ein Biber wo Fischotter. Ist ein seltzam wunderlich Thier / denn es er wohnet/ wonet in vnd vnter dem Wasser bey den Fischen/ vnnd vnd woher herauß auff dem Lande vnter den Thieren vnd heisset er seinen Namen. Castor a castrando, denn sie beissen sich selber auß / wenn sie mercken dz sie sollen gefangen werden. Wir nennens in den Apotecken castoreum, castorum sunt testes Fibrotum. Bibergeil / vnd ist ein trefflich Ding wider die Lehmer/ vnd den Schlag der Zungen/ vnnd deß gantzen Leibes/ vnd wider die Schlaffsucht. Sie gönnen dem Jäger jre testiculos, die zur Artzeney sehr gut seyn/ nicht/ weiß die gelben alt/ schwartz vnd mürbicht werden/ so hüte dich daver/ dann also werden sie eine Gifft: sonderlich weiß man sie mit viel Saffran einem eingiebe. Wie man sie aber mit Hunden/ Strechgabeln/ Geschoß/ Reusen/ vñ dergleichen mehr fangen kan/ besiche Gesnerum in seinē Thierbuch/ pag. 23. B. Darnach so besiche auch weiter vō Castore Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 28. Plin. lib. 8. cap. 30. Es kan trefflich beissen / es beisst bey dem Wasser die Beume weg/ als wenn sie abgehawen weren/ vnd bewett sie mit den Zeenen auffwarts ab / sonderlich das Espenholz/ das ist weich zu beissen / das bewets vnten mit den Zeenen entzwey/ das es vmbfelt/ eines Armes oder Beines dicke/ darnach beisst s noch mehr den Stammen entzwey in viel stücke/ ein jedes etwan einen Arm lang/ vnd legt sich das Männlein vnder auff den Rücken vnd hebt die Beine empher / das Weiblein legt jhm das Holtz zwischen die Beine / vnd zeuchts mit den Zeenen bey dē Schwantze immer fort / biß an den Vfer / darinnen sie vnter dem Wasser wohnē / da wn sie alßdenn das Männlein vmb/ vnnd sie niemens darnach / vnd werffens ins Wasser/ vnd springen flug hinein. ehe es zu Grunde felt/

vnd

vnd treckens hinein in jhre Löcher / das ist darnach deß Winters durch jhre Speise. Munsterus schreibet solches auch vom Murmelthier. Item Plinius.

Es beist trefflich sehr / drumb muß mã sich vor im wol vorsehen / dz es einen nit bey der Hand erwischt / die Jäger haben eisere Gabeln damit stechen sie jhn in Halß.

Er hat kleine Beine vnnd kleine Füsse. Er ist dicker denn ein Hund.

Fischotter was er vor Art.

Dieser Art sind auch die Otter / oder Fischotter / die man jenstem Lutras, Zitras, oder Lutrices nennet / derer die Fischer an der Oder viel fangen / denn sie kriechen vnter das Wasser / vñ bleiben lange drunter / vnd fressen die beste Fische / sonderlich aber die Hechte vnd Karpen.

Fischotter was sie vor Schaden thun.

Sind sehr schmahl vnd lang / etliche 3. ellen länger vnd kürtzer / darnach er alt ist / hat schwartz braun Haar oder Fell / kan nicht wol lauffen / hat einen langen Schwantz / wie ein Windspiel / aber das er sehr rauch ist von Haare / hat spitze Ohren / wie ein Fuchs oder Hund. Sein Fell gilt offt 6. 7. oder mehr gülden Meckelburgisch / darnach er groß ist. Wenn er ins Wasser kreucht / scheust er geschwinde nach dem Grunde / wie ein Hecht oder Frosch / kreucht dem grunde nach / offt ein hundert Schritt weit / frist kayßer in die Fische / welche er vor sich her jagt. alßdenn scheust er geschwinde wieder in die höhe / steckt die Schwantze auß dem wasser / vñ holet mit grossem prausen Athem / dz mans zimlich weit hören kan / darüber er auch offt von Fischern oder Jägern gestochen / oder zu tode geschlagen wird / helt sich deß Winters am meisten auff vmb die schnell lauffende Flüsse oder Bäche / die in der mitten selten zufrieren / kreucht deß Nachts fürnemlich im Sommer / den grossen Seen nach / von einer See zur andern / auff eine Meile oder anderthalbe / wird derwegen offt in solcher reisen von Ackerleuten deß Morgens ertappet / erlauffen vnd von ihnen getödtet.

Seine weide aber verbringet er deß Nachts am meisten im Wasser / Vber deß Tags / wenn er sat ist / lege er sich in die Wiesen / oder an die vfer deß Wassers / oder Erlenbeumen Stämmen an sümpfichten örtern / da jhn denn die Jäger deß Abends vnnd Morgens / auch bey hellem Tage mit Hunden nachtrachten. Er trachtet den Fischen mit solchen grossen Begierden nach / daß er auch bißweilen / alß die Erfahrung gibt / in die Flügeireusen / oder Garnsäcke kreucht / (daher man denn erachten kan / wie schmal er am Leibe sey) darinnen er auch bißweilen erstickt vnd todt gefunden wird / weil er nit wider rauß kommen vnd Athem holen kan.

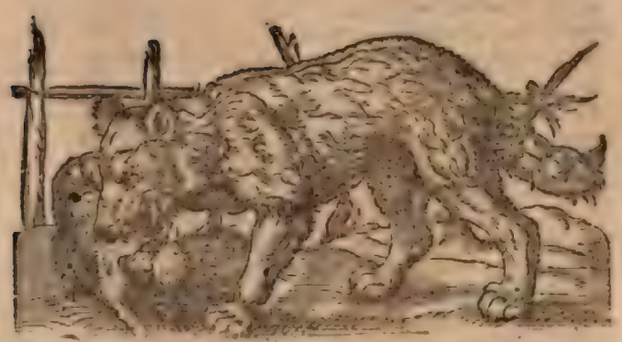
Sie haben kurtze Beine vnnd Pfoten / schier wie die Katzen: lauffen im Winter vmb die Nelter oder an dem Vfer deß Wassers / wie man sie denn fein an dem Lauff im Schnee spüren kan? Sie wühlen bißweilen wie ein Schwein vmb das Vfer. Denn es ist ein ἀμφίβιον, das zugleich auff m Lande vnnd im Wasser leben kan / wie ein Frosch.

Er ist wol zu fangen / hat kurtze Bein / forne haben sie Hunde Füsse / vnd hinden Gänse Füsse / kan nit sehr laufen. Besiehe droben das 4. Capitel.

Von der Otter vnd Biberjagt besiehe Petr. de Crescentiis lib. 11. c. 1. Plinium Secundum Germaniam part. 2. fol. 147.

Das XXIII. Capitel.

Vom Wolffe.



Wolffsjagt warumb sie nützlich.

DJe Wolffsjagt ist eine nützliche Jagt / wegen deß Viehes vnd Wildes / denen sie grossen Schaden zufügen / sonderlich im December vnd Januario / vnd wegen der Haut / welche einem im Winter einen guten warmen Peltz zu wegen bringen kan. Er heist Lupus quasi leopus hat seinen Namen vom Löwenfuß / daß er seine Klawen im gehen auch verbirget wie ein Löw oder eine Katze / daß er fein leisam schleichen kan. Hat alle seine Stercke im forderſten theil deß Leibes / in den forderſten Schulteren / Brust vnd Beinen / Halß vnd Häupt / hat ein groß weit Mauß / vnnd Zeene wie die Hunde. Drumb stehet im Plauto: Quasi lupus in armo valeo, clunes infracto gero. Es ist gar ein begierig reissend Thier / ja auch ein blutgierig Thier / das lange hungern kan / aber darnach frist s desto sehrer. Im Sommer behilfft er sich im Walde mit den wilden vnd andern Thieren / die reist er darnieder vnd frist sie / aber im Winter leuffe er auch zu den Dörffern / vnd kompt den Leuten in die Höfe / vñ reisset darinder vnd tregt weg / was er bekommẽ kan: Ja er schonet im Winter auch der Menschen nit. Wie man Anno 1607. im Winter gnug erfuhr / da es einen tieffen grossen Schnee hatte / der eine lange Zeit lage / vnnd sehr kalt war / zur selben Zeit liessen die Wölffe henffig hinter einander her / vnd zurissen viel Menschen / fragten nach keinen Büchsen / fielen den Bauren in die Höfe / zurissen auff den Strassen die Menschen / das Viehe in den Höfen und Ställen. Da solte die Obrigkeit mit den Netzen hinter jhnen her sein / vnd die Strassen / alß vor solchen Mördern vnd Dieben rein halten: vnd sie nackent an den Beume hengen / alß ihr recht mit bringet.

Wolff wo her er seinen Namen.

Wolff wo er seine Stercke.

Sie sind sonderlich böse vnd beissig / wenn sie sich belauffen / vnd wenn sie junge haben / wie die Hindin / wie es denn auch eine wilde Hundes art ist. Es hat seine blinde Jungen trefflich lieb. Je älter sie werden / je ärger sie sein / denn wenn sie alt werden / vnd nit mehr jagen können / so fallen sie die Menschen zu meisten an.

Wolffsbiß ist giftig. Wie er zu heilen.

Sie haben einen giftigen biß / vnd wen sie beissen / der muß geheilet werden / wie ein Mensch oder Vieh / das von einem tollen Hunde gebissen ist.

Kein Hund frist von einem Wolffe. Drumb muß ich hie den einsetzigen Hofleuten eine gute Lehre geben / sonderlich denen / die zu erst zu Hofe kommen / vnd nicht wissen / daß Hofe Buben böse Buben seyn / die bißweilen einem vom gebratteuen Wolffe zu fressen gebẽ. Ein solcher werffe nur etwas vom selben fleische / das jm verdechtig ist / alß wenns Wolffisch were / einem Hunde vor / oder halte es jhm vor / wenns der Hund nicht annemen vnnd fressen will / so ists gewißlich vom Wolffe.

Differentia inter Canẽ & Lupum: Et Canis / Et Lupus — in syluis / nutritur — venatur & omnia — serrat perdit.

Wenn er vnter eine Herde Schafe kömmet / vnd nur lüsse hat / so zerreisst er sie alle / vñ frist was er fressen kan / was er aber im Bauch nit bringen kan / das verscharret vñ begrebet er / vñ verhegets biß er wider hungerig wird.

Hat er nichts zu fressen / so fresset er vor hunger die Erde. Im Sommer sind sie gelbicht / im Winter graulicht / daher das Sprichtwort kommet; Lupus pilos non animum mutat.

In Engelland vnd Lande zu Rügen hats keine Wölffe / vnnd wenn man sie schon hinein bringet / so bleiben sie doch nicht / drumb gehet das Viehe alldar vmbher ohne Sorge vnd hute der Menschen. Die Schafe haben alda auch Hörner.

Es ist ein sehr listig Thier / wenn er den Ziegen nit beykommen kan / so leget vnd verstecket er sich vnter das Graß / nahe bey den Steichern / wenn die Ziegen kommen / vnnd die Bletter oder das Laub abfressen wollen / so ergreifft vnd zerreisst er sie.

Wolff ist listig.

Weñ er junge Füllen bey den Pferden siehet / oder Schafe / so schleicht er fein mehlich herzu / legt sich nider / oder gehet im Grase fein nahe zu jhnen / vnd lest oben nur den Kopff ein wenig sehen / biß er nahe zu jnen kommet / so wischet er denn herfür / vnd versucht sein Heil.

Aber im Lande zu Meckelburg kam der Schleicher vber zu massen: denn da mercket eines Junckern Knecht diesen Possen / vnd kriegt einen starcken Zaunpfal / vnd kreucht hinter im her / vnd schlecht jhn auff den Kopff / vñ schreckt jhn / daß er hoch empor springet / vnd fellet wider darnider vnd bleibt rein todt. Das hiesse recht / Wer einem andern eine Grube grebet / der felt selber drein.

Es kam ein Wolff zu einer Schäferhütten / vnd fand / daß sie ein Schaf auffassen / vnd sagt / O wenn ich das thete / welch ein lermen solte jhr anfangen. Plutarchus in convivio.

Wenn er Jungen hat/ so raubet er nicht nahe bey seinem Lager/ sondern von ferne daß man jhm die Jungen nicht nimpt. Wenn er deß Nachts zu den Schafstallen wandert/ so gehet er dem Wind entgegen. Und wenn er mit einem Fusse hart anstösset/ so reisset er den Fuß mit den Zehnen vor fort. Seine Augen leichten jhm deß Nachts im Kopffe wie zwey liechter.

Wenn er seuget/ so nimmet und treget er seine Jungen mit sich/ Wenn er sich verfressen hat/ so sucht er ein Kraut/ das isset er/ davon dricht er sich.

Er fürcht sich sehr für dem Feur/ Igel und Steinen/ wenn man mit zweyen Steinen zusammen schlegt/ so erschrickt er/ und fürchtet sich/ drumb gehet er auch gar leisam/ wenn er über einen steinichten Orth gehen muß/ daß er jhm ja nicht schaden thue. Denn so bald er mit einem Steine nur ein wenig getroffen wird/ so geschwillet es jhm/ bekömmet Maden im Leibe/ und muß sterben. Wer mit einem Stecken nach jhm wirfft und trifft jhn/ den zerreisset er wo er nur kan. Wer aber fehlet/ zu dem leufft er zwar/ als were er zornig/ thut jhm aber nicht leichtlich schaden.

Wolff was er fürchtet.

Wer mehr von seiner Natur und Eygenschafft lesen will/ der lese jhn und her Plinium und Aristotelem, denn die haben in jhren Büchern hin und her etwas davon. Item im Buche Anglie lib. 18. cap. 69.

Das XXIV. Capitel.

Von der Wolffs Jagt.

Wölffe wie sie zu fangen.

MAn fehet die Wölffe zum meisten mit Netzen zu Winterszeit/ weil sie Schnees halben den Leuten in die Häuser lauffen/ doch sind sie in die Netze übel zu bringen/ man muß sie zwischen den Netzen offt erschiessen und erschlagen/ wie man kan.

Im Lande zu Meckelburg hat ein Wiltschütze Anno 1600. im Winter mit einem schoß drey Wölffe geschossen. Dann er drey Kugeln in das Rohr gethan/ weil der Wölffe drey gewesen/ zweene sind bald geblieben/ der dritte ist fortgelaufen/ und hat doch endlich auch bleiben müssen.

Man fehet sie auch in den Wolffsgruben/ die man oben mit Reisig zudecket/ wenn sie denn gelauffen kommen/ so fallen sie unversehens durch das Reisig hinein.

Wolffsgarten so der Herr Reusse gehabt.

Im Voigtlande habe ich beym Herren Reussen gesehen/ der hatte einen Wolffsgarten im Walde/ der war mit langen Stacken umbgeben/ und an vier orter waren gleich wie vier Ecker/ an einem jeglichen ort einer/ und waren alle Ecker auch mit Stacken umbgeben/ und an einem jedem Orth war eine Wolffsgrube mit Reisern und mit Streh bedecke. So waren auch im selbigen hohen Zaune umbher etliche leichte Thor/ die waren nur mit Leinwad überzogen/ und war inwendig ein Hund/ und ein Jäger mit einer grossen Keule an das Thor gemahlet/ der einen Fuchs todt schlug/ aber von aussen war die Leinwande nur schwartz gemacht/ und stunden die Thüren oder Thoren nur ein wenig offen/ daß nur ein Wolff oder Fuchs hinein kriechen kondte/ oder ein wenig weiter. Mitten stund ein Hauß/ und gienzen Stricke von einem jedern Thor biß in dasselbige Hauß/ damit man die Thor drinnen vollent zu ziehen konte/ wenn man Wölffe/ Füchse oder Beeren oder ander Wild in den Garten bekam.

In denselbigen Garten wurden todte Pferde oder Kühe geführet/ das man das Wild hinein reitzet und köderet. Wenn darnach die Zeit kam/ so muste ein Jäger Tag und Nacht im Hause auffwarten/ wenn Wölffe/ Beeren oder Füchse hinein kamen/ so zoge er mit dem Stricke die Thoren alle zu/ und jagten den Wolff inwendig umbher: kam er an die Thor/ so fürchtet er sich vor dem Gemelde/ kam er an die Ecker/ da dacht er/ daß er da hinauß kommen wolte/ aber da fiel er in die Gruben. Denn vor den Gruben war es ein wenig mit Erde und Holtz erhöhet/ daß er hinauff springen/ und mit gewalt in die Gruben fallen muste.

Wolffsgärten/ so die Hartzgraffen haben.

Die Hartzgraffen haben auch Wolffsgärten/ die haben auch solche Planckē/ seyn oben spitzig unten gebrant/ daß sie nicht bald fallen. Darinnen haben sie etliche hohe Beume/ da hengen sie oben auff etliche Aß oder cadavera, da steigen die Füchse und Wölffe drauff und fressen. Man kan den Wolff weit hören/ wenn er frisset/ den er beisset er flich die grossen Knochen entzwey/ und frisset das Marck drauß/ darnach erst das Fleisch.

Wenn sie auff dem Baum seyn/ so ist einer in einem Häußlein/ der zeucht mit einem Draht schnur die Leinwande auff/ den Thoren deß Gartens loß/ so umbeseume Stangen gewunden seyn/ so fallen die eyserne Stangen herunter/ da ist inwendig ein grosser Mann mit einem Spieß an die Leinwat gemahlet/ da gehen sie wie hinan. Darnach jagt man sie mit Englischen Hunden im Garten umbher. Das ist eine herrliche lust: Denn sie wehren sich der Hunde gewaltig/ sonst seyn sie gar gedültig und from/ wenn sie sehen daß sie gefangen seyn. An etlichen ertern deß Zauns haben sie Wölffsaugen an Zaun/ da fallen sie endlich hinein/ wenn man sie lange gnug gejaget hat vor den Gruben ists auch ein wenig hoch.

Wölffe wie sie lebendig auß den Gruben zu bringen.

Man lest sich hinein zu jnen hinab in die Grube/ und bindet jhnen die fordern Füsse zusammen/ und leucht sie also herauß. Den grossen legt man Knebelius Maul/ und bindet sie hinden zu/ daß sie nicht beissen können. Aber ich wolte gleichwol nicht gern wagen und solches thun. Man macht die Wolffsgruben gerne an die Wege und Landstrassen/ denn da seyn sie gerne/ sie wissen/ daß sie alldar leichtlich etwas zu thun bekommen. Der Wolff ist hinden lahm/ und kan nicht hoch springen.

In Lyfland hats viel Wölffe/ Beeren und Füchse und ander Wild sonderlich hats viel Wölffe und Füchse/ die fenget man in den Gruben/ darinnen schlegt man sie todt. Denn in den Gruben seyn sie gar from und stille/ wie ein zahmer Hund: man gibt offt eine Wolffshaut/ wenn sie groß ist/ umb 7. Thaler.

Zwischen Wehenachten und H. Drey Königs Tag/ gantzen 12. Tage nacheinander/ wird Peucerus de divinatione/ oder zwischen Weynachten und Liechtmesse/ wie die Einwohner deß Lyfflandes anzeigen/ etwan 3. wochen nacheinander laufen sie heuffig [illegible] herum/ da sehe man sich vor jhnen wol vor. Sie scharren einem den Schnee in die Augen daß man nichts sehē kan/ darnach fallen sie jhn an. Es muß da ein jeder/ wenn er fehret/ etliche Nacken und andere Rohr bey sich im Wagen haben/ daß er sie auff die Lumpen scheuft/ wenn sie einem zu nahe wollen.

Es hat sich darinnen viel Anabaptisten Beerwölffe/ daß bezauberte Menschen in Wölffe verwandelt seyn/ die setzen den Pferden und Menschen hart zu/ wenn sie gefahren kommen. Wenn man nach jhnen schiessen will/ so laufen sie von einer seite an die ander/ und geben sich bißweilen mit dem Lachen zu erkennen/ wenn man das merckt/ so scheuft man sie nicht/ weil es Menschen sind. Diese Beerwölffe sind Zauberer/ Männer und Weiber untereinander/ die Gott allein kennet. Man sagt im Lande/ wer nach jhnen scheuft/ der erscheuft sich selber/ denn sie können durch jhre Zauberey die Kugeln in den Rohren/ umbwenden/ daß sie den Schützen selber treffen/ drumb scheuft man auch nicht gerne nach jhnen.

Sie werden sonst λυκάνθρωποι λυκόδρωποι genennet/ sie beissen Schaf und Weiber todt/ fressen aber keines. Es seyn lose böse Leute/ wenn sie einer erzürnet/ so verwandeln sie sich in Wölffe/ und kommen den Leuten in die Ställe/ daß niemand weiß/ wo sie hinein kommē/ und würgen einen alle Schaf todt/ wenn jhr auch viel Tausent weren/ und lassen keines leben/ fressen aber keines auff. Aber wenn die Obrigkeit solche Leute erfähret/ und inne werden/ so lassen sie sie brennen/ und ist da kein Ansehen der Person. Sie haben jhre sonderliche collationes, wer mit jhnen seufft/ der muß mit jhnen lauffen. Denn wenn sie einem zutrincken/ und einer spricht/ trinck in Gottes Namen/ oder GOtt gesegne dirs/ so muß er mit fort/ da wird nicht anders auß. Weil man aber sagt/ trinck vor dich/ was hab ich mit dir zu thun/ so können sie einem nichts thun.

Peucerus schreibet/ sie glauben sie seyen Wölffe; Aber sie glaubens nicht allein/ sondern sie sinds auch warhafftig/ und werden gar in Wolffes gestalt verwandelt/ und werden darnach wider zu Menschen. Beschihe Peucerum de divinatione Titulo Thomantya. Sie werden aber wider zu Menschen/ wenn sie außgetollet haben. Sie kennen sich gar eigen untereinander/ bekennen auch auff einander/ wenn sie gemartert werden/ und wenn sie nur bekennen/ daß sie mit in der Geschellschafft sein/ oder sonsten gezaubert haben/ so müssen sie balde ad Rogum.

Wölffe wie sie mit den Armbrust Speise/

Etliche machen auch ein Armbrust oder einen gespanten Bogen/ und legen drauff einen Polzen/ der vorne ein scharff breit Eisen hat/ und bindet an das Armbrust eine

brust zu fangen.

Speise/wenn er nur die anrühret/so zeuche er das Armbrust loß/vnd erscheust sich selber.

Wie man alle Wölffe leichtlich fangen soll / Mizaldus in 1. Centur. Aphor. 17.

Man kan sie auch wol mit Stricken oder Schleussen fangen bey der Speise oder Körne.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen/vnd vber einen hauffen todt schlagen soll. Besiehe Conrad. lib. 18. cap. 14.

Welche Kräuter der trancke Wolff pfleget zu essen/ Mizald. in 1. Cent. Aphor. 24.

Wölffes alter zu erkennen.

Deß Wolffes Alter erkennet man an den Klawen vnd Zeenen/die werden jhnen im Alter stumpff.

Wie der Wolff zur Artzney diene/ Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/cap. 8.

Man soll deß Wolffes Zeene / Leber / Darm vnnd Dreck auff heben / denn man macht in den Apotecken/ Lupi pulvis præparatum, vulgo vom Adip drauß/das ist/ præparirte Wolffs Leber/ vnd Lupi intestinum præparatum, præparirten Wolffsdarm drauß.

Das XXV. Capitel.

Wie man weiter Wölffe vnd Füchse fahen soll.

WJewol ich droben im 13. Capitel dieses hiervon auch etwas gemeldet/so muß ich doch hier was mehrers sagen.

Wölffe vñ Füchse wie sie zu körnen.

Man muß Wölffe vnd Füchse zuvor an einen gewissen ort kornen wie vor auch erzehlet vnd gesagt / man lasse nur ein todt Pferd an einen ort schleppen/ vnd mache jm eine Hütte auff den Baum darüber / wenn Füchse oder Wölffe kommen/ so schiesse man sie auß der Hütten auff den Peltz.

Zeuch einer Katzen das Fell abe/bestreich sie mit Honig vnd brate sie beym Fewr / vnd bestreich sie mit dem Pulver von den jungen Froschen/die man Roßköpffe oder Raulheupter nennet/ in den Froschpfülen findet man sie im Frühling/sind klein/vnd haben grosse Köpffe / vnd einen kleinen geringen Leib/man findet sie heuffig vnd in grosser anzahl in den Pfudemen/die muß man brennen vñ pulverisiren/binde sie darnach an eine Strick/vñ schleiffe sie dir nach auff der Erden/biß auff den ort/ da du die Wölffe oder Füchse haben wilt: so folgen sie alßden dieser Spur nüer also nach/vñ werden darnach gar leichtlich gefangē. Oder schmiere die Sohlen an den Schuen mit fettem Schweinenfleisch / etwan einer Spannen lang/das zuvor vber dem Fewr geröstet worden / vnd wirff darneben da du gegangē hast / kleine stücklein von einer gebraten Schweinsleber / mit Honig bestrichen/ vnd schleppe hernach eine todte Katze/wie jtzo gemeldet/ wirff auch hin vnd wider ein stücklein von einem Bücklinge/welchem die Füchse fleissig nachspüren.

Es schreibet Iodocus VVillichius vber einen verß 9. Eclogæ apud Virgilium von der uva versa, & Vulpina, das ist/Wolffsbeer oder Tollwurtz: Posterius, sagt er/ est Cynoctonon, aut lycoctonon, quia devoratum, vel canes vel lupos confestim interficit. Wolffswurtz. Jtē: Mache Rüchlein von kleinen zerstossenen Glaß vnd zerhacktem Fleisch/lege sie hin: Liese Petrum de Crescentiis lib. 10. oder 14 in der newen Edition c. 32. 33. 34.

Das XXXI. Capitel.

Wie mans machen solle / daß einem kein Wolff in seinen Hofe komme.

IOan. Iacobus VVeckerus schreibet auß dem Rhasi einem Arabischen Artzt / vnnd Alberto Magno, wenn man einen Wolffsschwantz in einem Forberge oder Meyerhoff vergrabe / so dürffte sich kein Wolff hinan wagen / vnnd wo derselb in einem Hause auffgehangen wird/ da kommen keine Fliegen hinein.

Das XXVII. Capitel.

Wie mans machen soll/daß einem der Wolff keinen Schaden thun könne.

DJe muß ich vmb der Wandersleute willen zum meisten setzen / die Winter vnd Sommerzeit durch Wälden vnd Wüsteneyen reisen müssen.

Wölffe wo sie einen nicht schaden.

Man schreibet / wenn man deß Wolffes Fußstapff ehe/denn der Wolff selbst ersiehet/ so kan er im nicht schaden. Hinwiederumb aber / so der Wolff jemandt zuvor vnd ehe er sihet; so ists gefehrlich: Es were denn / daß derselbige Mensch dañ ahlo den letzten Theil deß Schwantzes vom Wolff bey sich trüge/ so ist er auch sicher / wie Sextus Platonicus im 8. Cap. deß ersten theils meldet.

können thun.

Wölffe fürchte sich der klingende Schwerter vnd Fewer.

Es fechten sich die Wölffe sehr vor dem gethöne vnd klingen der Schwerdter vnnd anderer Wehren vnnd Waffen/wenn man die auff einander schläget.

Jm Winter sollen die Wandersleut allzeit Fewer bey sich tragen/wenns tieffer Schnee ist / oder zum wenigsten 2. Reisselsteine / vnd dieselb im eussersten Nothfall hart zusammen schlagen / daß sie Fewer von sich geben/so weichet der Wolff. Ein Eisenstein oder Rieselstein mit einem Fewereisen thuts auch.

Wenn einer einen Steckē oder ein Hosenband/oder ein Gürtel / oder eine Tasche / oder dergleichen ander Ding nach sich schleppet / so thut jhm der Wolff nichts.

Albertus schreibet / der Wolff thue einen Menschen nichts / er habe dann zuvor von einem andern todten Menschen Cörper etwas gessen: doch ist jhm wenig zu trawen / sonderlich deß winders in grossem tieffen Schnee/ da streuet er den Leuten mit den hintern Füssen Schnee vnter das Angesicht / daß sie nichts sehen können/vnd fellet sie an. Wenn aber ein Wolff beisset/ der curire denselben Biß oder Schaden / wie man eines tollen Hundsbiß curiret/davon ich zuvor gnugsam meldung gethan.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man sonsten die Wölffe vertreiben soll.

HEnricus Cornelius Agrippa schreibet de occulta Philosophia lib. 1. 51. Wenn man einen lebendigen Wolff mit einem Messer sticht/daß er blutet/vnd jn also blutend vmb das Feldt schleppet/daß also sein Blut zu rings vmbher gesprenget wird vñ an den Ort begrabet/ da man jn erstlich gestochen hat/so kompt in dieselbe Region kein Wolff. Es muß aber geschehen / pedibus ultrà citrò, sagt er/also/daß man jhm kein Bein zerbreche.

Wölff wie sie zu vertreiben.

Antonius Mizaldus lehret / wie man die Wölffe von einem jeden Ort gantz vnd gar weg treiben vnd verjagen solle / vnd weiset/ wie vnd wenn man ein Bild machen/ vnd was man für Wort darzusprechen solle / Cent. 8. Aphor. 8. Aber ich halte von dem Wort sprechen durchauß nichts / sondern halte es vor eine vnleidliche superstition, ob ich wol die Influentz nicht leugne/ quia superstitiosa agunt in intentione. Das lasse ich mir nicht nehmen/ denn ich sehe/wenn ein Weib gebäret in ipsa Eclipsi/das Mutter vnd Kind bey einander bleiben. De transmutatione hominum in lupos, vide Peuceri l. 3. cum de divinatione, vbi scribit de ἐκτάσει.

Wölffe wie sie von einem jeden Ort zu vertreiben.

Das XXIX. Capitel.

Das einem kein Wolff in den Stall zum Viehe kompt.

ALbertus schreibet/weñ man eines Wolffes Schwantz vber die Krippe der Kühe vnd anders Viehes hangt/so soll kein Wolff darzu kommen/es sey denn/dz man den Schwantz widerumb weg neme. Kan aber nit wissen/ob es war sey/denn ichs noch nicht versucht.

Wölffe dz sie in keines Viehes Stall kommen.

Das XXX. Capitel/

Wie man sonst allerley Sachen vom Wolffe pfleget zu gebrauchen.

VN etlichen örtern nagelt man Wolffsköpffe an die Thüren vnd lassen sich die Leute bedünckē es könne an dem Ort weder Menschen noch Viehe durch Zauberey was beygebracht werden.

Wolffskopf wofür er zugebrauchen.

Die Jäger nageln sie an jhre Thor/ daß jhnen vnd jhrem Weidewerck/vnd allem was darzu gehöret / durch Zauberey kein Schaden kan zugefüget werden.

Wenn ein Mensch nit wol schlaffen kan/so lege man jhm nur einen Wolffskopff ins Bette zum Häupten. Hänget man einen Wolffskopff in einen Taubenschlag/ so kompt keine Katze / Wiesel oder ander Thier dahin. Wenn man einem Pferde die grossen Wolffszähne an den Halß hänget/so lauffts wohl / vnd wird nicht baldt müde / die grossen Wolffszähne sind auch den kleinen Kindern gut / daß jhnen die Zähne nicht sawer werden. Item / den Monsüchtigen sind sie auch sehr zuträglich.

Wolffszähne zugebrauchen.

Wer die Augen Kranckheit hat / welche man Glaucomam nennet/das ist / wenn einer glaucos oder cæsios oculos

Wolffsaugen zu gebrauchen.

oculos hat / grawblawe Augen/ der grabe dem Wolffe seine Augen auß/ vnd dörre sie/ vnd hat er dieselbe Kranckheit im rechten Auge, so lege er deß Wolffs rechtes Auge drauff/ hat er sie aber im lincken Auge / so legt er deß Wolffs lincken Auge drauff. (Glaucoma dominetur naturalem humorum in oculum colorem mutando. Galen in definit. medic.)

Wolffs-Lunge/ Hern/ Leber/ Blut/ vnd Koth/ wozu sie dienen.

Die Lunge vom Wolff ist gut den Asthmaticis vnd keichenden / das Hertz den Epilepticis, die Leber den Schwindsüchtigen / Wassersüchtigen vnd Husten den/ das Blut vnd der Koth den Cohen, das Schmaltz den Podagricis.

Gürtel von einer Wolffshaut/ vñ Wolffsdarm zugebrauchē.

Ein Gürtel von einer Wolffshaut am blossen Leibe getragen/ ist neben andern gut vñ dem schwerē Gebrechen Plin. lib. 28. cap. 10. Marcellus schreibet cent. 1. Aphor. 15. Wenn man auß einem Wolffsdarm ein Strickelein mache / vnd dasselbe vnder den Sand oder Erden vergrebet so ziehen keine Pferd oder Schaf darüber / wenn mans gleich schlägt. Beschihe weiter vom Wolffe im Petro de Crescentiis lib. 12. cap. 1. 2. 3. 4. & 8. Plin. Secundo German. par. 2. fol. 123. c. 22.

Das XXXI. Capitel.

Vom Luchs.

Luchses Beschreibung.

LYnx der Luchs/ oder lupus cervarius, ist eine Wolffsart/ aber nicht so groß alß ein Wolff/ ob er gleich raubet wie ein Wolff / sein Rücken hat viel weisse Sprenckela vnd Flecke/ schier wie ein Partelthier/ allein daß es so groß nit ist/ sondern es ist ein mittelmässig Thier/ hat ziemliche geschlancke hohe Beine/ vnd ein Kopff fast wie eine Katz/ vnd schwartz vmbs Maul/ scharffe Klauen an den Füssen damit es wohl klettern / vnd auff glatten Stangen empor gehen kan/ wie ein schwartzer Affe.

Es hat ein scharff Gesicht / daß es durch ganze Cörper/ ja auch durch einen Stein hindurch sehen soll. Seine Urina wird zum Steine/ den man Lynx. nennet/ ist sehr gut wider die kalte Netze/ vnd den Blasenstein/ weñ man ihn trincket. Darumb verbirget er auch seine Urin vnter die Erden/ daß dieser Stein den Leuten nicht zukommen soll: Aber in der Erden wird der Urin desto ehe zum Steine coagulirt, libr. 8. cap. 39. Bartholi. Anglic. lib. 18. cap. 67.

Wenn man sie jung bekompt vnd auffzeucht/ so werdē sie gar zahm/ essen Nüsse / Tauben/ Enderen/ Vögel vnd allerley roh Fleisch/ können gewaltig hoch springen. Weñ man jhm ein lebendig Huñ oben an die Decke der Stuben bindet / so springet er hinauff vnd holets herunter. Wenns vnder die Schaf kompt/ so thuts grossen schaden. Wenn sie jung seind/ so seind sie gar lustig vnd wercklich/ aber wenn sie groß seind/ so halten sie nit Farbe weiß sie vnter die Schaf kosten: Man muß sie darzu gar nit kommen lassen/ wenn sie gleich zahm seind. In Lyfflandt hats ihr gar viel/ sie lauffen auff die Bäume hinauff wie die Katzen. Bestie C. Plin. Secundi par. 2. c. 21. c. 38. Es darff einen Wolff anfallen/ tödten vnd zerreissen. In Schweden hats auch Lynxes, welche sie nennen Katzfüchse/ vnd werden häufig vnd Netzina gefangen.

Das XXXII. Capitel.

Von den Mardern.

DJe halten sich auch gerne im Walde auff den Bäumen auff / vnd hat es auch ihre Jungen droben. Man scheufft sie mit den Büchsen / wie die Eichhörner/ aber man isset sie nicht / wenn man nur die Belge von jnen weg hat/ so achtet man ihr nicht sonderlich groß. Im Herbst vnd Winter sind die Belge am besten/ in der Fasten tragen sie schon nicht mehr.

Marter heist eine Marder/ in Polen vnd in der Moscaw seind sie wol zu bekommen. Es seind zweyerley Marder/ die ersten wer den auff den Büchen gefangen/ die andern auff den Tannen/ ja es seind Tannen Marder/ Fichten Marder/ vnd Baum Marder/ die man sonsten Zobeln nennet.

In Schottlandt hats auch viel Marder/ wilde Katzen/ vnnd ander Fellwerck/ alß Ochsenhäute/ Schaffel/ vnnd die nicht die gemalten / sondern nach dem besten/ köstliche Falcken zu Königlichen heiten / bekommen viel dafür/ vnd vertauschen sie in Hispania vnd Franckreich.

Das XXXIII. Capitel.

Von den wilden Katzen.

CAtus à Græce καττος seles: Cercophitecus eine Meerkatze/ ist auch eine Affenart / hat einen langen Schwantz / eine Stimme wie ein Affe / Haar wie ein Esel.

Die findet man auch in den Wälden. Man fähet sie aber in einer Lade mit Eyern oder einer todten Hennē. Man macht ein länglich Holtz / die auere in der Lade/ als wenn man einen Meisel tasten auffstellet. Wenn sie hinein springet/ vnnd das auer Holtz am ührē ese felt die Lade nider vnd schleufft sich zu/ so ist Bruder Marr gefangen. Sein Pelz ist gut zum Brust latze/ vnd gesundt dem Magen vnd innerlichen Gliedern. Also fähet man auch die Nölling oder das Iltis.

Katzenpelz wozu er gut.

Diese so hier abgerissen / nennen etliche Schwantz-Katzen/ oder Schwantz Affen/ κατταπίθηκοι, wie es denn eine äffische Art ist: Drumb bindet man sie auch nur vmb die Dünnung oder Weiche / bey den hindern zwey Beinen vmb den Leib / vnnd nicht vmb den Hals. Haben einen langen sterzenden Schwantz. In India seind der so viel/ dz sie grosse Felse vnd gegen den Menschen so verüber reisen/ hinab weltzen/ Plinius Secundus German. par. 2. cap. 21.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Rehen.

CAprea, Capreolus, Dorcas ein Rehe/ oder Rehebock/ Rehe oder heist Caprea à carpendis virgultis, das es die kleinen Rehebock Sträuchlein abfrisset/ oder à carpendo aspero, daß ihrer wehre er eins theils hoch steigen/ wie die Gemsen pflegen zu thun/ den Namē

oder

oder à crepitu eurum, daß sie mit den Knien knicken/ wenn sie fort gehen / wie Ziegen. Dorcas vom δέρκω, daß sie scharff sehen.

Salomon sagt in seinem Sprüchbüchlein cap. 5. v. 19. Cerva charissima & gratissimus hinnulus. Eine Reide ist lieblich/ vnd ein Rehe holdselig / vnd die Braten davon sind auch nicht böß / wen sie nur wol zugerichtet werden/ Besiehe Plinium Secundum German. par. 2. cap. 53. fol 236.

Rehe wo sie wohnen.

Ein wunder Ding ists von vnserm HErr Gott/ daß er einem jedem so eygentlich gibt/ was ihm gehöret / vnd es haben muß. Wo hohe felsen sein/ da gibt er Damas, Demicen oder Demhirschē. Da flache breite erter sein/ da gibt er Capreas Rehe / oder Capreolos Reheböcklein. Capra platiceros, ist ein Hirsch mit breiten Hörnern/ die hat er den Dennemärckern geben.

Rehe wie sie zu fangē.

Barthol. Anglicus wirffe diese species drauß/ doch will ich hier mit niemandt disputtieren. Die Rehe fähet man wie die Hasen vnd Füchse mit den Winden vnd in den Netzen.

Sie haben ein scharpff Gesicht/ ein klingende Stimme/ aber schwach die Jäger locken sie mit den Blättern der Bäume/ darinnen sie blasen / vnnd sie also zu sich locken auß den Gehägen/ vnd wenn sie herauß gelocket sein / so schiessen sie dieselbigen/ oder fangen sie sonsten.

Die Wildschützen schiessen sie mit Büchsen / machen ihnen ein Pfeiffchen mit einem Birckenen oder andern Blat/ damit pfeiffen sie. Es hat einen klang/ wie ein jung Rehe pfleget zu schreyen. So kommen sie gar nahe zum Büschlein/ hinder welchem der Wildschütz stehet / oder sitzet/ alsdenn scheust ers.

Bißweilen stehets stille vnd höret / darnach läuffts immer neher vnnd neher / biß es letzlich gar vor den Strauch kompt.

Rehe wie sie auff ander weiß zu fangen.

Es brauchen auch die Jäger diese List mit ihnen sie wissen/ daß es ein geil / vnkeusch ding vmb ein Rehe ist/ drumb schiessen oder fahen sie nur Rehböcklein / wenn die weg seyn/ so hängen sich die Weiblein bald an andere Böcklein/ sie locken sie mit sich in ihre Wohnung / vnnd ziehen also die Männlein allzeit den Weibern nach: So können die Jäger bey ihren gewöhnlichen Stellen allezeit Reheböcklein haben vnd antreffen.

Reheböcklein wenn sie die Hörner abwerffen.

Sie werffe ihre Hörnlein eben zu der zeit ab/ da sie die Hirschen abwerffen / aber man kan sie nicht wol finden. Sie verstecken sie fein / daß man sie nicht finden kan/ darumb sind sie viel zu bekommen.

Rehe wovon sie sterben.

Wenn man junge Rehe im Hause auffziehen will/ so muß mans ja kein Saltz essen lassen / sonst sterben sie bald. Sonsten aber sind die Rehe schnell im lauffe/ leicht in dem springe/ scharff im Gesichte/ lieblich im Schmack/ zart vnd gut in der Speise/ wehlig im essen. Denn sie gar eygentlich mit dem Gesichte/ Schmack vnd Geruch die Kräuter vnd öberste Gipffel vnd Ende der Bäume vnd Este/ vnterscheiden vnd abessen/ vnd können gar eygentlich durch den Geruch böse vnd vngesunde Kräuter von den guten vnd gesunden vnterscheiden.

Reheböcklein art vnd eygenschaffe.

Durch ihr schnell lauffen verleuret ihr Fleisch die vbrige Feuchtigkeit / vnd wird viel zarter vnd wol kaulicher den ander Fleisch.

Rehe so verwund wo mit sichs heilet.

Es schreibet Aristoteles von ihnen / wenn sie von einem Jäger mit einem Pfeil geschossen vnnd verwundet werden/ so suchen sie pulegium cervinum, Hirschpoley/ den essens/ damit bringets den Pfeil wider auß dem Leibe/ wenn er drinnen stecken bleiben / dessen auch Virgil.

Dictamnus, non illa feris incognita captis
Gramina, cum tergo volucres hæsere sagittæ.

Reheböcklein in Indien.

In Judia hats Reheböcklein / die eitel köstliche wolriechende vnd gesunde Kräuter essen/ davon bekommen sie vnten zwischen den Klawē hole Löcher/ darein sambelt sich eine sonderliche wolriechende Feuchtigkeit / die man von dannen herauß in vnser Apotecken bringet/ Ambra oder Amber genandt.

Von diesem Thier besiehe man weiter Aristotelem, Plinium, Barthol. Anglic. lib. 18. cap. 20. 22. wie der Rehebock zur Artzney dienstlich ist/ bestehe Sextum Platonicum von den Thieren. Plin. Secundum von Rehen/ part 2. fol. 236.

Das XXXV. Capitel.
Von den Hirschen vnd seiner Natur.

CErvus ein Hirsch / man sagt ἔλαφος cervus ein Hirsch/ vnd ἔλαφος cerva eine Hinde. Der masculus hat Hörner. die Hinde aber nit. hat vom Wort κέρας cornu, den Namen/ daß er so grosse Hörner hat / vnd die Jährlich wider abwirfft / vnd alle Jahr wider newe setzet/ vnd daß dieselbigen zwischen den zweyen Frawentagen so grosse Tugend/ Krafft vnd Wirckung haben. Die Hörner oder Stangen bekommen sie erstlich / wenn sie nur 2. Jahr alt seyn vnd da sint sie mit einer Haut vmbgeben vnd sind voller Bluts. die schneidet man auff/ vnd ist ein köstlich essen für grosse Herren. Die Medici distillieren ein Wasser darvon / das ein trefflich Ding in der Artzney ist. Darnach bekommen sie 6. Jahr nacheinander immermehr vnd mehr Este letzlich bekommen die Stangen nicht mehr Este oder Enden/ sondern werden nur alle Jahr gröber vnd stärcker/ wie Hortus sanitatis auß dem Buch de natura rerum meldet. Bey vns aber meldets die Erfahrung/ daß etliche viel mehr Arm oder Enden haben/ etliche 20. etliche 30. ja auch wol 40. Da der Homerus vom Pandaro vnd seinen Bogen redet/ gedencket er eines Gewehes das 16. Este vnd Enden gehabt. Die Hebreer brauchen das Wort Cornu pro robore & potentia, Iere. 48. v. 15. Dan. 7. v. 8. drumb hat der Hirsch sein stärcke in den Hörnern/ darauff er sich verlast/ wie ein Bock auff die Hörner.

Hirsch wöher er den Namen

Hirsch weñ er Hörner bekompt.

Die Griechen nennen ihn ἔλαφον παρὰ τὸ ἕλκειν, quod serpentes capiat daß er die Schlangen fähet vnd isset/ darvon andere Menschen vnnd Thier sterben/ wie Theophrastus sagt. Denn man schreibet von ihm/ wenn er kranck wird / so nimbt er ein Maul voll Wasser/ vnnd gehet zu einem Loch / da er mercket/ daß eine Schlange drinnē ist/ darein läst er das Wasser lauffen: vnnd wann alsdenn die Schlange nicht vollent herauß will / so kan er mit dem Athem der Nasen die Schlange vollent herauß ziehen/ tritt sie darnach zu todt/ vnd frist sie/ daß er sich verjunge / vnnd wenn ihm denn davon der Leib auffläufft so lauffe er flugs zum Wasser vnd bricht sich / darnach verändert er seine Haar / vnnd wirfft die Hörner ab. Itē/ weñ er kranck wird/ so beisset er Zweiglein von dē öhlbäumen/ vñ isset/ so wird er wider gesund.

Hirsch wie in die Griechen nennē.

Hirsch wie er die Schlangen fahe/ vnd frist.

Hirsch weñ er kranck wird/ womit er sich curirt.

Es sind aber mancherley Hirschen/ etliche sind Spießhirschen/ etliche Tragelaphi Brandhirschen/ oder Bockhirschen/ Hippelaphi, Pferdhirschen / die zugleich einem Pferdt vnd einem Hirsch enhlich seyn.

Hirschen sind mancherley.

Franciscus der König in Franckreich hat ein Pferdt gehabt/ das fornen wie ein Pferd / vnnd hinden wie ein Hirsch gewesen / vnd ist dasselbe von einem Hirsch vnnd von einer Equa oder Wilden gebohren. Also schreibet man von deß Alexandri Pferdt / das Bucephalus oder Ochsenkopff geheissen/ da es forne wie ein Ochs vñ hinden wie ein Pferdt gewesen sey: Wiewol etliche wollen/ daß es den Namen davon gehabt/ daß ihm ein Ochsenkopff an den hindersten Schenckel auff der Seiten gebrant gewesen sey: So schreibet man auch von deß Julij Cæsaris Pferdt / daß desselbigen Füsse wie Menschen Füsse gewesen seyn sollen.

Königs in Fräckreich seltzames Pferdt. Alexandri Bucephalus.

Cardanus schreibet/ dz der König in Engellandt/ Alphonso dem König in Sicilien / einen schönen weissen Hirschen geschanckt vnd verehrt habe. Also hat ein Lusitaner dem Sertorio, einem vornehmen Kriegsmann bey

Hirsch so weiß gewesen dem Alphonso verehret.

Item dem Sertorio.

den Römern einen schönen weissen Hirschen verehret/ wie Gellius lib. 15. c. 22. noctium Atticarum schreibet/ welcher seine Kriegsleute in sonderlichen grossen Würden vnd Ehren gehalten.

Hirschen so weiß in India.

In India hats auch weisse Hirsche. Apollonius schreibet/ dz er mit seinen Gefehrten in India bey einer Statt einen Nirten gesehen/ der gepfiffen/ vnd weisse Hirschen/ gleich wie die Kühe gehütet habe / den die Hirschen lassen sich fein zahm machen.

Ælianus schreibet / daß sich die Hinden so zahm vnnd kürr machen lassen/ daß man sie auch in Wagen spannē/ darauff reiten vnd damit fahren kan / wie in Scythia vñ in Asia ad Oceanum Septentrionalem in einem Lande bräuchlich/ teste Solino: vide Gell. lib. 15. Et Plutarchum in vita Sertorii. de quadam cerva. Item Marcell. lib. 24.

In Lyfland hats gar keine Hirschen / doch haben sie an der statt die Elende/ von welchem hernach soll gesagt werden.

In Engellande seyn die Wälde voller Hirschen/ wilde Ziegen/ vnd Schweine.

Alyo schreibet Michael Neander, daß er eine weisse Schwalbe/ vnd eine Amsel mit einem weissen Kopff gesehen / vnd daß er selber einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/ der sehr wol gesungen.

Hirschen mit 4. Hörnern.

Ælianus schreibet / daß der Nicroceron ἔλαφον τετράκερων, das ist/ einen Hirschen mit 4. Hörnern gefangen/ vnnd habe denselbigen dem Apollini in seine Kirche zu Delphis verehret.

Hindin so Hörner gehabt.

Iohan Langius schreibet in seinen Epistolis medicinalibus, daß ein Marggraff zu Baden eine Hinde oder Hirschin gefangen/ welche Hörner gehabt / vnd dieselbe Hörner habe er dem Künig in Francreich verehret/ vnd der König habe sie auch in seinen Garten inwendig nit weit von der Thüren/ an die Wande angenagelt/ vnd vff ein Täflein die Zeugen darbey schreiben lassen / so vber vnd bey dieser Jagt gewesen vnd es selber mit angesehen haben/ darauß denn erscheinet / daß etliche Hirsche jhre Natur vnd Geschlechte verendern können.

Hirsch so in Beyern gefangen.

Anno 1562. ist ein Hirsch den 22. Augusti in Beyern gefangen worden/ der 625. Pfund gewogē/ Anno 1609. ist zu Auerbach im Voigtland in jren Wälden von dem Churfürsten zu Sachsen Herzog Christian/ einer gefangen worden/ der 10. Centner vnd fünffthalb pfund gewogen/ mit 22. Enden/ vnd noch einer der 8. Centner vnd 4. Pfund gewogen/ die Enden hab ich noch zur zeit nicht erfahren mögen/ vnd sind beyde sehr fett gewesen.

Hirsch so zu Auerbach in Voigtland gefangen.

Im Aprill vnd Majo/ wenn die Saat ein wenig hervor kommet/ beginnen sie fett zu werden/ vnd sich gar zu verjungen/ da werffen sie auch jre Hörner ab/ vnd zur selben zeit verkriechen sie sich/ so lang biß sie jre Wehr vnd Waffen/ alß nemblich jhre Hörner wider bekommen.

Hirsch weñ sie die Hörner abwerffen.

Aristoteles saget/ daß sie das lincke Horn/ oder die lincke Stange/ zur selben Zeit verbergen vnnd vergraben/ denn die soll einen sonderlichen grossen Nutz in der Artzney haben. Plinius sagt/ daß sie das rechte Horn verbergen/ vnd wenn ein Hirsch castriret vnd geschnitten wird/ wenn er schon Geweihe hat/ so fallē jhm keines ab / wird er aber geschnitten/ wenn er noch keines hat / so bekompt er vnd wächst jhm auch keines.

Hirsche warumb sie die Hörner verbergen.

Weil sie keine Geweihe haben / gehen sie bey Tage auff keine Weide herauß vor den Wald/ sondern nur deß Nachts/ weñ sie die Geweihe im Lentzen abgeworffen/ vnd sie jhnen wider beginnen zu wachsen/ so gehē sie gerne an der Sonnen/ daß jhnen die junge Geweihe von der Sonnen gar hart werden. Darnach streichen sie immer ein wenig damit an die Bäume / daß sie erfahren / wie hart sie seyn/ vnnd zugleich jhnen auch das jucken damit vertreiben. Sobald sie merckē/ daß jhnen die Geweihe wider starck vnd hart werden / gehen sie wider herfür auffs freye Feldt.

Hirschen wenn sie keine Hörner haben/ wie sie es machen.

Sonsten aber ist ein Hirsch das herrlichste vnd lustigste Thier vnter den andern allen / vnd kan gewaltig sehr lauffen/ vnd hoch springen. Es haben etliche vier / etliche zwo/ etliche gar keine Nieren. Wiewol er aber gar ein wild vñ vnbendig Thier schneinet zu seyn/ so hab ich doch offtmals gesehen vnd erfahren / dz sie bey Edelleutē in dē Höfen wie ander Vieh gewehnet/ vnd auß vnd ein/ wie ein ander Vich gangen vnd gelauffen/ vnd so zahm worden seyn/ dz sie einem auß der Hand gessen. Einen solchen hat auch Mahomet gehabt. Vnd Ptolom Philadelphus hat einen Hirschen also gewehnet/ daß er die Griechische Sprache hat verstehen vnd vernehmen können.

Hirsch ein lustig Thier.

Hirsch so die Griechische sprache verstanden.

Es haben die Herrn Graffen zu Stollberg einen solchen zahmen Hirschen gehabt / dem sie nicht allein einen Zaum an vnd auch ein Gebiß ins Maul gelegt/ wie einem andern Pferde / sondern er hat auch auff sich sitzen vnd reiten lassen/ wie ein ander Pferdt. Diesen Hirschen haben sie Anno 1545. Maximiliano secundo, ehe dann er Käyser worden/ gen Auspurg auff den Reichstage gesandt vnd verehret/ vnd weil damahlen Käyser Carolus V. ein Wettlauff mit Rossen angestalt / hat dieser Hirsch auch mitgelauffen / vnd ist allen andern Rossen/ ja auch den Spanischen, die doch sonsten auff jhren Füssen gar schnell seyn / mit seinem Reuter weit vorgelauffen / welches Käyser Carl mit besondere Lust vnnd Frewde angesehen.

Hirsch so gar zahm gewesen/ dē man hat reiten können.

Ein Hirsch hat keine Galle/ wie man da von schreibet/ aber in den Eingeweyden hat er eine böse Bitterkeit/ daß jm die Eingeweyde gar bitter vnd stinckent seyn/ drumb essen sie die Hunde nicht gern/ es were denn / daß sie gar hungerig werden.

Hirsch haben keine Galle.

Drumb sollen sie auch alt werden/ vnd gar lang lebē/ welches etliche nit gern glauben wollen. Doch schreibet Solinus, daß Alexander erfahren wollen / wie lang ein Hirsch oder Hindin leben könne / habe derowegen einem Hirschen ein Halßband vmbmachen/ vnnd wider lauffen lassen. Derselbige sey so alt worden / daß jhm das Halßband gar ins Fleisch / vnd darnber die Haut gantz vnnd gar gewachsen/ vnd denselben habe man vber 100. Jahr gefunden/ vnd sey jhm gleichwol noch kein sonderlich Alter anzusehen gewest. Besiehe hier von auch Plin. In den mirabilibus Aristoteles ist auch dergleichen Historia von einem Halßbande eines Hirschen im Tempel Dianæ, den endlich Agathocles der König in Sicilien gefangen. Item im Lonicero, vnd im Columella.

Hirsch so vber 100. jar alt worden.

Wiewol es aber ein furchtsam Thier ist/ wie denn alle Thier zu seyn pflegen/ die da grosse Hertzen haben / denn je gröſſer Hertz ein Thier oder Mensch hat / je furchtsamer es ist/ vnd je kleiner Hertz es hat / je behertzter es ist/ so streitets doch gewaltig mit andern Hirschen vor seine Hindin in der Brunstzeit / welche allezeit auff Ægidii, mit dem Solstitio autumnali angehet / wenn der Arcturus vffgehet/ vnd weret 4. Wochen/ dieselbige Zeit vber essen sie nichts/ oder nur gar wenig: wenn man sie zur selbigen Zeit fänget/ so findet man in jhrem Magen nichts denn ein wenig Sand.

Hirschen weñ sie mit einander streiten.

Denn da nützet ein Hirsch ein hauffen Hinden zu sich/ mit denen er sich beläufft / bey denselbigen ist er allezeit Tag vnd Nacht / vnd läst keinen andern Hirschen zu jhnen. Kompt aber einer vnd will sich auch zu jhnen gesellen/ so streiten sie miteinander / daß sie offt einander zu todt stossen. Im selbigen Streit holen sie auß/ wie wenn 2. Männer auff Rossen mit einander stechen oder turnieren wolten/ vnd lauffen darnach mit dem Geweyhen auff einander zu / vnd stossen mit den Geweyhen so hart vnd so starck zusammen/ daß es gar krachet vñ knastert.

Es hat mein Gnädigster Herr / der Churfürst zu Bradenburg / meinem Vatter einmal zwo Stangen gewiesen/ da 2. Hirschen in solchem Kampff also zusammen gelauffen/ vnnd sich mit den Geweyhen ineinander gewickelt/ daß sie nicht wieder von einander haben kommen können/ seyn also beyde todt gefunden worden. Es hat auch diese zwey Geweyhe kein Mann/ wie starck er auch immer gewesen/ nicht von einander reissen können.

Hirsche Geweyhe so in der Churbrandenburg gefunden worden.

Sonst ist es gar ein furchtsames Thier/ vnd sonderlich fürcht sichs sehr vor der Stimme eines Fuchses oder Hundes/ es ist auch gar ein einfaltiges Thier/ im lauffen stehets bißweilen stille vnd siehet sich vmb / vnnd wenn man wieder zu jhm kompt/ so lauffts wider an/ vnd stehet dann wieder stille/ vnd siehet einen an. Wenns etwas newes siehet so entsetzt sichs dafor/ vñ verwundere sich drüber. Drumb wenn sich einer mit einem Roß oder andern Thier zu jhm nahet/ so stehets so steiffig nach jhm dz mitlerweil einer mit einem Rohr zu jhm schleichen / vnd es vnvermerckt schiessen kan. Plin. lib. 18. cap. 23.

Hirschen wofür sie sich fürchtē

Wenn ein Hirsch seine Ohren auffrichtet/ so kan er seltsam vñ gar wol hören/ weñ er sie aber nider hangen läst/ so höret er nicht so wol. Sein Blut vnd deß Hasen Blut gerinnet beyde nicht/ welches gleichwol an diesen beyden Thieren zu verwundern. Es fürchtet sich sehr für dem Bellen vnd Geschrey eines Fuchses/ vnd Anschawung eines Widers. Der H. Geist lobet diß Thier / sonderlich davon/ dz es schnell lauffen soll / drumb stehet allenthalben in der Schrifft / Pedes tanquam Cervarum, alß

Hirsch weñ er wol oder nicht wol höret.

Hab. 3. vers. 19. Sam. 2. v. 34. Er macht meine Füsse gleich den Hirschen/ vnd stellet mich auff meine Höhe. Welcher auch im 18. c. v. 33. stehet.

Hirschen wie sie schwimmen.

Wenn ein grosser hauffe Hirschen vber ein Wasser schwimmen so schwimmen sie nicht häuffig durcheinander/ wie die Schweine vñ andere Thier/ sondern welcher der beherzte ist/ der schwimmet vor an/ darnach hinter dem schwimmet ein ander/ welcher sein Maul auff den Hindern deß ersten leget/ der dritte auff den Hindern deß andern/ vnd so fort an/ vnd schwimmen also alle in der reyẽ einander nach eins nach dem andern/ also schwommen jhr viel auß Cilicia in Cypern, wie Plinius libro 18. schreibet.

Es sollen auch die Hirschen ein sonderliche Lust vnd Gefallen an dem lieblichen pfeiffen vnd Menschenstimmen haben/ wie Nicolaus Perottus in seiner Cornucopia schreibet. Besiehe sonsten von den Hirschen neben den Aristotelem vnd Plinium, auch den Iulium c. 31.

Hirschen was sie gern hören.

Vom Hirschen sollen die Jäger allzeit fleissig auffheben vnd wol bewahren/ die Stangen oder Hörner von denen Hirschen/ so zweischen zweyen Frawen Tagen geschlagen seyn/ daß mans darnach einen Töpffer brennen läst/ daß es gar weiß wird vnd klinget. Darnach pulveriret vns die Apotecker vnnd præpariret zur Artzney/ vnnd brauchens an statt deß Einhorns/ wird genandt cornu cervi vstum & præparatum, iusto tempore collectum, cornu ceruini rasuræ geschabet Hirschhorn/ ist auch ein gut vnd bequem Ding zum brauch. Darnach das Beinlein auß dem Hirschherzen/ die Threnen auß den Hirsch Augen/ das genitale oder priapum cervi, der Besetich vom Hirschen/ Baletum cervinum verum, den Hirschbrunst/ Caleanum cervi, den Hirschsprung. Besihe weiter Plinium Secundum Germanicum par. 2. c. 31. 32. 34. Item cap. [illegible] & cap. 15.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Brunst deß Hirschen/ wenn vnnd wie sie gebehren/ vnd wie alt sie werden.

Hirschbrunst/ wie man sie bekommen kan.

WEil wir im vorhergehenden Capitel deß Hirschen Brunst gedacht/ so muß ich hier in derselbigẽ Materien weiter gehen vnnd was mehrers hiervon melden. Wann ein Hirsch in der Brust gehet/ so ist er brünstig vnd grimmig/ daß er auff Menschen vnd Hunde lauffen/ vnd dieselbigen erstossen darff. Zur selben Zeit sind sie leichtlich zufinden vnnd zu schiessen/ denn man höret den Hirschẽ im Walde schreyen/ dieser geschrey gehet der Jäger nach vnd findet in mit einem hauffen Hindin/ alsdenn kan er jhn leichtlich in dem Gepüsche ersehleichen vnd immer naher vnd naher kommen vnd darnach hinter einem Baum anlegen/ vnd jhn schiessen/ die Hindin eben so wol auß die Hirschẽ/ sonderlich weñ sie mit einander streichen. Deß zur selbigen zeit sind sie gut in die Küche. Nach der Brunst zeit/ die nur 4. Wochen wehret sondern sich die Hindin von dẽ Hirschen wiederumb abe vnd sind denn alle gar dürre/ drumb pfleget man sie von der selbigẽ zeit an/ alß sie die Brunst vergangen ist/ nit mehr zu fangen/ sondern den gantzen Winter durch die Hirschjage einzustellen. Dieser Brunst gedencket auch Jerem. 2. Cap. vñ Job sagt im 39. Cap. Hastu gemerckt/ wenn die Hirschẽ schwanger gehen? Hastu gezehlet jre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weist du die zeit/ wenn sie gebehren? vñ reissen sich/ vnnd lassen auß jhre Jungen/ jhre Jungen werden feist/ vnnd nehren sich im Getreyde/ vnnd gehen auß/ vnd kommen nicht wider zu jhnen/ dann sie nehren sich selbst/ wenn sie nur ein wenig erwachsen.

Hirschen/ wenn/ wie vnd wo sie gebehren.

Wenn die Hindin 8. Monat trechtig gewesen/ so gebehren sie bißweilen zwey junge Kälber/ bißweilen auch nur eins/ vmb den Meyen oder Aprill.

Sie gebehren aber gemeiniglich an den Wegen/ da die Leute pflegen zu gehen oder zu fahren: dann im dicken Walde fürchten sie/ daß die Bähren/ Wölffe/ Füchse/ vnd dergleichen Raubthier mehr/ jr junge Kälber zureissen/ vñ auffressen möchten. Sie sollen eine schwere harte Geburt/ mit grossem Geschrey haben/ ob sie wol zuvor Dragonteam, das ist/ Schlangenkraut brauchen vnd essen/ daß sie desto leichter gebehren sollen.

Hirschen gebehren schwerlich.

Die Hebreer brauchen ein Sprichwort von der Hindin Geburt/ cervæ partu, denn sie haben eine enge matricem, wie jhre commentatores melden/ sonder Camius Scholiastes ein Hebreer/ Plinius sagt/ daß sie vor der Geburt Seselin brauchen/ daß sie desto ehe gebehren sollen. Besihe Amarum Lusitanum in Dioscor. libr. 3. cap. 59. 60. 61. vnd Dodonæi Historiam Herbarum ad vivum depictam, in Appendice de Seseli Æthiopico.

David sagt auch im 29. Psal. v. 9. Die Stimme deß HErrn erreget die Hindin (da stehet im Hebreischen ichoel, facit vel facit dolere seu parturire cervas) GOTT hilfft den Hindin/ dz sie gebehren/ denn er läst es donnern/ vor m Donner fürchten sie sich so sehr/ vnnd erschrecken vor dem Krachen derselben so sehr/ daß sie auch darvber gebehren/ wie der Scholiastes weiter sagt.

Hirschen was sie nach der Geburt brauchen.

Salomon gedencket im 5. Capit. seines Sprichbüchleins im 19. vers. der Hindin/ vñ nennet sie cervam amorum, oder amabilem, da er von Eheweibern sagt/ Sie seyn lieblich wie eine Hinde/ vnd holdselig wie ein Rehe: Laß dich jhre Lieb also sättigen: vnd ergetze dich allwege in jhrer Liebe. Denn die Könige hatten vor zeiten grosse Lust vnd Frewde an diesen Thieren an Hirschen vnd Hindin.

Nach der Geburt brauchen sie Camum & Silsos, dz sie Milch zur Nahrung jhrer Kinder haben können. Also schreibet Aristotel. lib. 6. c. 29. de natura animalium, vnd sein Nachfolger Plinius. Aber wer weiß obs war ist. Job sagt im 39. Capitel. Hastu je gemercket/ wenn die Hirschen schwanger gehen? Hastu erzehlet jre Monden/ wenn sie voll werden/ oder weist du die Zeit wenn sie gebehren? Sie beugen sich/ wenn sie gebehren/ vnnd reissen sich/ vnnd lassen auß jhre Junge. Jhre Jungen werden feist/ vnd wachsen draussen/ gehen auß vnd kommen nit wieder zu jhnen.

Hirschen gewehnen jhre Jungen zum lauffen.

So bald das Junge geboren/ gewehnen sie es zum lauffen/ vnd lehren sie/ wie sie den Jägern entlauffen vnd entwerden sollen.

Hirschen wenn sie sich mesten.

Wenn im Meyen die junge Saat hervor kompt/ so mesten sie sich wider/ aber der Hirsch verleuret zur selben zeit seine Stange/ drumb pflegt er sich damahlen zu verbergen/ biß er seine Wehr vnd Waffen/ die Hörner wiederumb bekommet.

Hirschen wenn vnd wie jhnen Hörner wachsen.

Wann das Kalb ein Jahr alt wird/ so wachsen jm an der Stirnen erstlich zwey kleine Beulichen/ vnd darnach zwey einfachtige hörner mit einer Haut vnnd Haaren vberzogen. Wenn sie nun 2. Jahr alt werden/ so bekommẽ sie Horner mit dreyen Esten oder Enden: Wenn sie vber 4. Jahr alt werden/ so bekommen sie Hörner mit 4. Esten oder Enden/ vnd also fortan/ alle Jahr eines mehr/ biß sie 6 Jahr alt werden. Nach den 6. oder 7. Jahren wachsen jhnen die Gewehr jmmer auff einerley weiß/ wie sie die im sechsten oder siebenden Jahr bekommen habe/ vnd man kan darnach jhr Alter nit mehr erkennen.

Hirschen Alter an den Zähnen zuerkennẽ.

An den Zähnen kan man sonst jhr Alter auch erkennen/ denn wenn sie alt werdẽ/ so haben sie nit viel Zähne/ oder wol auch gar keine. Ein Hirsch kan vber 100. Jahr leben/ welches man also erfahren/ Alexander Magnus hat etliche junge Hirschkälber gefangen/ vnnd denselben güldene Halsbänder angemacht/ darauff gestanden Lieber Jäger laß mich leben/ Alexander hat mich frey gegeben. Wer sie nun gefangen/ vnd das gelesen/ der hat sie bald wieder lauffen lassen.

Aristoteles Præceptor, Alexand.

Nun hat Aristoteles deß Alexandri Præceptor so lange nicht gelebet/ aber sein Schüler der Theophrastus, welcher Aristotili hernach succediret/ vnd an seine Stelle Schulmeister worden/ der hats erlebet/ denn er ist 85. Jahr alt worden.

Hirschhäute wenn sie nicht gut.

In der Brunstzeit sind die Hirschhaute am ergesten/ denn da stossen sie sich sehr/ vnd verderben einander die Häute/ stossen auch offt wohl einer den andern gar todt: Die Alten vnd stärcksten stossen die Jungen todt.

Das XXXVII. Capitel.

Wozu der Hirsch in der Artzney diene.

Hirschen zwischen 2. Frawentagen gefangen zugebrauchen.

WEnn die Hirschen zwischen dẽ zweyen Frawentagen gefangen vnd geschlagen werden/ so sind sie zu vielẽ Dingen gut/ sonderlich die Geweihe/ welche alle von den Jägern gezeichnet werden/ weñ solche Stangen gebrant werden daß sie gar weiß werden/ so helt man sie schier dẽ Einhorn gleich. Anton. Mizald. cent. 2. Aphor. 93. saget: Wenn man Hirschhorn vor den Schlangen brennet/ so müssen sie alle wegfliehen/ vnnd werden also vertrieben/ wie man die Flöhe durch gebrandten Kalck vertreibet.

Schlangen zuvertreibẽ.

Item/ in Centenario Aphor. 70. zeiget er an/ wo der Bezoardische Stein/ davon die Medici so ein groß Geschrey machen/ daß er alle Gifft vnd die Melancholiam Hippochondriacam flatulentam gewaltig vertreiben vnd curiren

Bezoardi-scher Stein

wozu er diene.

curiren soll/ setzet er dieses: Es schreibē die fleissigen Naturkündiger / dz Würme wachsen in den Därmen deß Hirschen/ vnd dz dieselben durch die Schlangen getödtet werden/ welche die Hirschen durch ihren Athem auß den Löchern ziehen vnd fressen. Damit jhm aber das Gifft nicht schädlich sey/ so eylet er zu dem Wasser/ vnd stehet darinnen biß an den Hals/ denn fliessen jm auß den Augen zehren / welche der zehe halben in den grossen Augen Ecken / so groß alß eine Welsche Nuß wachsen/ vnd etlicher massen zu Stein werden. Vñ wald er aber mercket/ dz die Gifft von jhm gangen sey/ so steige er auß dem Wasser/ reibet die Augen an die Bäume/ vnd stösset den Stein ab/ welcher jm an den Augen gewachsen/ vnd d n Ge ich hinderlich war. Dieser Stein / sagen die E te so gar träfftig sein wieder die Gifft.

Iulius Scaliger vnd Amatus Lusitan. schreiben von Bezoard.

Es rühmen sich Iulius Scaliger vnd Amatus Lusitanus, dz sie einen solchen Stein gesehen/ vnd zeigen an/ dz der selbe mit wenig Wasser vermischt vnd gedruncken/ die Pestilentz außtreibe mit grosser Gewalt. Denn er treibet einen solchen Schweiß auß/ daß man glaubet/ es werde fast der gantze Leib zerschmeltzen / mit welchen denn die Gifftige Sucht allein mag außgetrieben werden. Diesen Stein nennen die Arabische Ärtzte Bezoard, vnd hernach Bezoardische Artzneyen die jenige/ welche dem Gifft widerstehen. Hæc ille.

Hirsch was er wider Gifft brauchet.

Er pfleget auch damit jhm der Schlangen Gifft nicht schadet / das Kraut Elaphoboscon daß etliche pastinacam cervinam nennen/ zu essen. Wer lust hat zu diesen dingen/ der mag hievon weiter lesen den Brissium, in speculo medicinæ lib. 1. par. 2. c. 1. lo. Wittichium im Bericht von den wunderbahren Bezoardischen Steinen/ in 4. zu Leipzig Anno 85. gedruckt.

Hirsch hat im Hertzen ein Bein.

Es hat auch ein Hirsch in seinem Hertzen auff der lincken seiten ein röthliches Bein vnd ist wie ein Cartilago, ein Knörpel/ zierlich wie 2. halbe Monden die an einander rühren bey den Orificiis zweyer arteriarum, (denn es kommet von dem Geblüte her) das vertreibet den Melancholischen Daumpff / der einem hinauff in den Kopff steiget/ vnd hat viel Tugenden mehr. Denn die Medici verschreiben jhn offt in jhren Recepten. Denn es ist gut vors Hertzklopffen/ vor die Ohnmacht/ vor die hemorrhoides vors Hertzgespann.

Hirschen Marck wozu es dienet.

Das Marck von den Hirschen lindert alle schmertzē/ darumb machen etlich Leut Sälben drauß/ damit lindere sie alle Hitze der Krancken Menschen: Daher kompt es auch das kein Hirsch das Fieber bekompt: wie Solinus c. 31. meldet. Wer sich in ein Hirschhaut weltzet / der fürchtet sich für keiner Schlangen/ Æsculapius sagt/ daß coagulum oder der Kern/ oder die Milch/ die ein Hirsch im Magen hat/ (denn er hat sein Coagulū eben so wol als ein Kalb/ damit man die Milch läbet/ wen mā Käß machen will) ist gesund/ weñ man Cicutā, dz ist / Schirling oder Wüterich getruncken / oder von gifftigen Fliegenschwemmen etwas genossen hat / mit Essig vermischet/ stillet es das Blut. Item / das Coagulum auß den jungen Hirschlein/ die noch nit geboren sind sondern werden nur also auß Mutterleibe geschnitten / ist trefflich gut vnd nütze zu vielen Artzneyen. Die Vrina, der Hirschen lindert vnd heilet die schmertzen der Miltz/ vñ vertreibet die Winde auß dem Magen vnd Därmen/ vnnd heilet die Geschwär der Ohren/ wenn man sie blauin treuffelt. Plin. sagt / daß der Rauch vom Hirschhorn gut vor die schwere Kranckheit seyn soll. Item / wenn man die Asche vom Hirschhorn leget in Essig oder Rosenwasser/ vnd bestreichet die Schläffe damit/ so soll sich d s Haupt wehe legen. Item / die Zähne mit derselben Asche gerieben oder gewaschen/ stillet das Zahnwehe / vnd machet dz einem die Zähne fein fest stehen / wiewol solches auch das abgeschabte von schlechtem Hirschhorn thut: Es treibet auch die Würme auß/ wenn mans trincket wenn mans mit Wein trincket / so solls vor die schwere Kranckheit gut seyn. Das Ende deß Hirschswantzes soll ein Gifft seyn d rumb soll man sich darvor hüten. Wer hiervon mehr haben will/ der lese Sextum Platonicum von Thieren cap. 1.

Vrina vō Hirschen wozu es dienet.

Rauch vnd Asche von Hirschhorn wozu sie dienen.

Pulsser von der Hindin Hirnschalen ist gut wider die Gifft.

Was man vor ein herrlich Pulver von der Hindin Hirnschalen wider die Gifft machen kan / das mag man nachsuchen in dem Artzneybuch Oßwaldi Gabelkövers im andern Theil am 392. Blat seine resticuli gedörret vnd gepulveriſirt/ vnnd in Wein eingenommen / heilet die strich der Schlangen / vnnd anderer böser Würmer. Die Haut ist auch ein gesund Ding/ sonderlich zwischen zweyen Frawentagen/ denn da ist am Hirschen alles gut/ die Stangen/ die Farbe/ das Talch/ die Haut/ vnnd alles was am Hirschen ist.

Pudenda der Hundin/ wozu sie zu gebrauchē.

Riem von einer Hirschhaut ist den geschwindē Weibern gut.

Die Stangen weiß man etwas davon schabet/ so ist es gut vor das Hertzgespann/ vnd viel andere Gebrechen: Ein Riemen etwan vier Finger breit die länge nach dem Bauch geschnitten mit den Haaren ist einem gebehrenden Weibe ein edel Ding/ wenn sie jhn vmb den Leib vff bloſſe Haut gürtet / denn davon hat sie nechst Gott eine schnelle vnd gute Geburt. Es müssen aber die Haar dran bleiben. Man mag jn auch zwar geben/ vnd formen mit einem Blech beschlagen lassen. Ein andere Stange so zwischen zweyen Frawentagen geschlagen worden/ wird mit dem Weidmesser zu mahl gehacket/ daß man sie vnter den andern kennet/ die Farbe pfleget man zu backen / ist viel besser den das Bocksblut/ vor das Wehethun/ vnd das geronnene Blut im Leibe.

Hirschfarbe wozu sie dienen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von der Hirschjagt.

Hirschjagt eine Fürstliche Lust.

DJe Hirschjagt ist eine Fürstliche lust/ vnd vber einen Menschen Leib gewaltig/ vnd gibt gute Recreation/ allein dz es viel kostet / vnd grosse trefliche mühe vnd Arbeit machet. Wiewol aber grosse Herrn Hirschen jagen zu welcher zeit sie wollen/ so ist doch die beste zeit Hirschen zu jagen / von dem Solstitio æstivo oder Junio an/ wenn die Sonne im Krebs gehet vñ die gantze Sommerzeit durch biß nach der Brunst/ denn vmb diese Zeit sind sie am besten vnd fettesten darumb heissens die Jäger auch die Feistzeit / denn diese Zeit vber sind sie vom Getreide fett worden vnd verkriechen sich daß sie jhrer Feistzeit halben von den Jägern nit auffgesucht werden. Auff den Abend wenn der Abendstern auffgehet/ so tritt das Wild auff vnd kompt herfür. Aber gegen Morgen vnd wenn der Morgenstern auffgehet/ so tritt es wieder ab/ wie die Jäger redē. Drumb muß man auff den Abend/ wenns auffgetretten/ stellen vñ jagen: Denn die Nachtjagt ist die beste: Man fehet aber die Hirschen auff mancherley weiß/ mit Netzē vñ Tüchern/ die art ist bey vns am bräuchlichsten. In Franckreich hat der König gar geschwinde Jagtrosse/ equos desultorios, wie mā sie heist damit rennet er einen Hirschen so lange nach / biß er müde vnd von den Hunden gefangen wird. Denn er hat solcher Rosse etliche hin vnd her im Felde dispouret / wenn eins müde ist/ so felt er flugs vff ein ander frisches / vñ von dē hernach auff das dritte/ vnd so fort an/ vnd läst nie nach biß er den Hirschen müde macht. Dz ist aber ein ander art.

Hirschjagt wenn sie am besten.

Hirschjagt in Franckreich vblich.

In Vngern haben die Hussaer vnd Türcken so schnelle Roß / daß sie einen Hirsch damit ereilen / vnnd mit dem Säbel eben den Bägt entzwey hawen können/ daß er vber vnd vber fellet.

Hirschjagt in Vngern bräuchlich.

Der Xenophon gedencket auch einer andern art/ den wo auff den Bergen/ bey den Wiesen vnd Flüssen/ vnd in den Dörffern viel Hirschen pflegen jhren Gang zu haben/ da stellen sie Stricke oder Schleussen hin / daß sie die Hirschen mit den Schenckeln fangen.

Hirschjagt beym Xenephon.

Die Edelleute halten gemeiniglich Wildschützen geben einem das gantze Jahr 16 18. oder 20. Thaler vor die Hirschhäute / vor die Fuchsbälge geben sie jhnen einen Ortsthaler. Von den Schweinen geben sie jhnen auch die Häute/ vnd von den andern nichts.

Wildschützen Besoldung.

Die Hirschen trawen den Schützen wol/ sie gehen bey jhnen weg/ tretten hinder einen Baum/ legen an / vnnd schiessen sie auff den Vorbauch/ da bleiben sie zum ersten ligen/ oder auff die Köpffe/ aber es ist etwas vngewiß/ einen Hirschen nach dem Kopff zu schiessen/ denn er helt jhnen nicht gern still/ er siehet sich immer frisch vmb.

Nun wollen wir von vnserer Art schreiben/ vnnd die andere frembde Arten / die bey vns nicht vblichen oder bräuchlich sind/ fahren lassen. Da müssen nun die Jäger wissen/ wo die Hirschen stehen oder seyn. Sie können aber dieses erfahren an Fußtritten / wenn sie noch new sind/ oder an jhren excrementis, wenn sie etwan gemistet haben/ oder an den Bäumen vnd Zweigen/ wenn sie dran gestrichen/ oder sich daran gerieben. Wenn sie solche Sachen finden/ so können sie bald gedencken/ dz etwā nahe vmb denselbigen Ort etlich Wild müsse vorhanden seyn. An diesen Zeichen können sie auch fein mercken/ wie viel jhr sind vnd wie groß sie sind.

Hirschen wie sie auffzuspüren.

Man hat eine Wildbahne / da kan man fein sehen/ wenn sie hinüber gehen. Weñ nun dieses den Tag zuvor auß gekundschafft ist/ wo sie seyn/ so zeuhet man deß an-

Wildbahne.

deren

deren Tages gar frühe hinauß auff die Jagt / vnd vmbstellet denselben Ort.

Jäger müssen acht vff den Winde geben.

Man muß aber gute Achtung auff den Wind oder die Lufft geben / denn der Hirsch läufft dem Wind nicht entgegen / sonst würde jhm der Wind sehr in den Halß vnd in die Naselocher gehen / den Halß außtrucknen / vnd bald im lauffen mat vnd müde machen.

Er würde auch bald der Hunde vnd der Leut gewar werden / die mit den Hunden in der Suche giengen / vnd würde darauff bedacht seyn / daß er den Hunden die Spuhr nehmen / wie er den meist erlich thun kan. Denn wenn er merckete / daß die Hunde hinder jhm her seyn / so lauffe er nicht gerade zu / sondern springet jetzt auff diese / bald vff die ander Seite / vnnd thut den grosse gewaltige sprünge / daß sie jhm nicht so balde vnd so eygentlich nachspühren können.

Netze wie sie auffzustellen.

Darnach muß man auch die Netz also stellen / daß der Wind von den Netzen nicht auff die Hirschen zuwehet / sondern den Hirschen nachgehet / daß sie die Netze nicht riechen.

Die Netze müssen gar hoch gestelet werden / dz die Hirschen nit drüber springen / denn sie können gar hoch springen: So müssen sie auch nicht hart / sondern gar gelinde gestellet seyn / daß sie bald nider fallen / vnnd das Wildt sich drinnen verwirre / so bald es nur ein wenig dran rühret. Auff beyden seiten deß Netzes stellet man die Leut / die da jhr Jäger geschrey halten müssen / auff dz die Hirschen nit bey seiten vmblauffen / vnd von den Netzen vnd Lappen oder Tüchern wegkommen / vor den Stricken / da Federn innen seyn fürchten sie sich sehr.

Hütten im Wald / warumb sie zu machen.

Ein wenig zu rücke von den Netzen hat man hübsche Hütten von Löbungen / darinne die Fürstinnen oder das Frawenzimmer / oder wer sonsten die Lust mit ansehen will seyn. Item / die Leute / so die Wunde an den Riemē haben / daß sie die bald loß lassen / wenn die Hirschen vor den Netzen fürüber seyn / vnd sie vollend ins Netz jagen. Darumb muß man in den Hütten gar stille seyn / daß es niemand mercke. Denn Hirschen können trefflich lesant hören / sonderlich wenn sie die Ohren vber sich empor recken / vnd wenn sie mercken / dz jemand allda verhanden / prellen sie bald zu rücke / vnd lauffen hinder sich von dem Netze wiederumb weg / da nach lassen sie sich nit wieder darzu bringen. Darumb muß man auch die Zweigen oder Este der Hütten also legen / daß die Blätter vnnd Zweige nicht gegen sie ligen: sonderlich im Wald / denn im freyen Felde ist daran nicht viel gelegen.

Wild so lang an einē ort gewesen / wo es zu fangen.

Bißweilen läst man einem grossen stück Wildes seinen Willen vnd läst es lange in einem Orth wohnen oder bleiben. Von dem Ort gehets immer ab vnd zu / biß zu seiner Zeit / wenn mans haben will. Alßdenn stellet man auff / vnd ordnet alles wie sichs gehöret / disponiret die Hunde mit jhren Leitern oder Führern einen jedern an seine Stelle.

Wenn nun dieses alles also zugerichtet ist / so gehen die Jäger hin / vnd treiben das Wild mit den Leit- oder Bluthunden auß jhren Lägern / vnnd treiben sie gerad nach dem Netze zu / vnnd alles fein nach dem / daß jhnen der Windt nachgehe. Darnach helt dan ein Jäger an einem andern Ort mit etlichen Koppelhunden / die läst er auch loß / daß sie den andern / die fast müde werden / zu Hülffe kommen.

Hirsche brauchen zu der Jagt allerley Behendigkeit.

Wenn der Hirsch auß dem Läger gejagt / so läufft er entweder seine gewöhnliche Wege / die er zuvor gangen ist / (darnach sich denn ein Jäger auch gar richten muß mit dem Stellen vnd andern Sachen) vnd alßdenn ist jm mit Rossen vnd Hunden leichtlich zu folgen. Wenn er sich aber auff die Schalck seiten leget / so suchet er manicherley Behendigkeiten / daß er den Hunden entwerde.

Da müssen die Nachläuffer fleissig Achtung darauff geben: Denn die alten Hirschen nehmen gerne jungen oder kleinen zu sich / die immer vnden jhm herlauffen. Da muß nun ein Jäger wissen / wie er den alten Betrieger bekommen / vnnd den Jungen davon helffen möge / daß sie den Hunden nicht zu theil werden.

Er muß auch die Hunde wissen zu regieren vnd zu locken / dz sie von Jungen ablassen / vñ den alten Verzäher durch den Stiß fahren / der mitlerweil gedencke davon zu kommen / weil die Hund vber den Jungen her sein / der nit so geschwind lauffen kan / alß er. Drumb muß er die Hunde zu rück locken / daß sie dem Alten allein nachjagen / vnd den andern bleiben lassen. Wenn den solche alte tückische Tropffen von den Hunden hart gedrungen / vnd geengstiget werden / so dörffen sie wol zu den Leuten lauffen / vnd bey jhnen schutz suchen: oder darff vnter einen andern hauffen Hirschen lauffen / vnnd sich vnter sie vermischen / daß die Hunde nicht wissen / wie sie jhn wieder zu sich bekommen mögen. Da bleibet er eine weile / vnnd gehet vmb jhnen herumb / wenn er darnach seine Zeit ersiehet / so wischet er wieder von jhnen weg / vnnd verbirget sich in heimlichen örtern / vnd lässet die Hunde immer den andern jungen Hirschen nachführen.

Man hat auch wol ehe gesehen vnd erfahren / daß ein Hirsch in solchen Nöthen vnter einen hauffen Ochsen gelauffen / vnnd mit den fordersten zweyen Beinen hinten vff den Ochsen gehacke / vnd mit den hindersten zweyen Beinen immer mit hernach gelauffen / daß er nur die Hunde irregemacht / vnd mein die Spür genommen hat.

Es ist auch wol ein solcher Gast / daß er gar auß dem Walde hinauß in das flache freye Feld lauffen dorff / vñ wenn er nu der Hunde nit loß werden kan / so lauffe er in ein Dorff oder in einem Hauß / vnd wider herauß. Hierdurch verjret er die Hunde in der Spuhr / vnd im freyen Felde können sie die Spuhr so starck nicht haben alß im Walde / denn der Geruch der Spuhr vergehet da viel ehe / alß in den Gesträuchen vnd Wälden / da die Hunde viel bessere Nachrichtung haben können / nicht allein von den Fußtritten / sondern auch von dem / daß die Hirsch mit den Schenckeln vnnd Leibe / an die kleine nidriche Sträuche / im Lauffen vnd her mit anstreichen.

Jäger muß aller Hunde Stimme kennen.

Da muß nun ein Jager die Hunde mit seinem Geschrey wissen zusammen zulocken / vnd den Fußtritt deß Hirschen allein nachzugehen. In summa ein Jäger muß aller Hunde Stimmen / Gebräuch vnnd Sitten wissen. Wenn sie in der sucht bald wieder still worden / vnd die Hunde hin vñ her lauffen / von einer seite zur andern suchen / da muß er sie wieder zusammen ruffen können / vnd sie wiederumb auff die rechte Spuhr bringen.

Hirsch weñ er sich ins Wasser begibt wie im abzubrechē.

Es geschicht auch bißweilen / wenn ein Hirsch gar zu sehr gejagt vnd getrieben wird / daß er sich in ein Wasser begiebt welches seine letzte zuflucht ist: vnd thut solches vielleicht der Ursachen halben / dz er hinüber setzen will / oder das er seinen erhitzten Leib wieder ein wenig erkühle. Da muß ein Jäger balde hinter jhm her sein / vnd besehen / an welchem Orte er in das Wasser gesprungen / vnd den Ort mit einem Ast vom Baum zeichnen.

Denn da wird er vom Wasser getrieben / vnd arbeitet sich mit den Schenckeln müde / vnd wenn jm die Schenckel erkalten / so kan er dann darauff so schnell nicht seyn. Wenn er jm nun nit getrawet vollend hindurch zu kommen / so muß er wieder zu rücke / vnd an dem Orte wieder herauß / da er hinein kommen ist. Wenn nun die Jäger mit den Hunden vber jn her sein / so setzt er sich zur Wehr / stößt Hunde vnd Menschen zu todt / wenn man jhn nicht bald mit einem Schwerd / Spiesse oder Büchsen fellet.

Dieser Kampff geschichet mit grossem Ernst / daß man auch alßdann einem Jäger nicht vor vbel hielte / wenn er gleich weiche / aber einem wilden Schwein weichen / ist einem Jäger eine Schande vnd Vnehr. Denn einen Hirschen stechen / wenn er nicht im Neste ist / oder von den Hunden vberfallen vnd bewältiget / da gehöret Kunst zu / vnd ist grosse Gefahr daben.

Hirsch so im Netze / wie mit jhm zugebahrē.

Wann nun der Hirsch im Netze ist / so muß man bald zulauffen vnd jn stechen / daß er sich nit wiederumb auffwickele. Vnd sich vorsehen / daß er jhn mit den Füssen nit schlahe / oder mit dem Geweihe stosse / denn er kan mit den Füssen sehr harte schlagen / vnd wenn er einen mit dem Geweihe erreichen kan / so darff er einen wol gar zu todt stossen / wie wol ehe geschehen.

Vt Cervi facili arte capiantur, accipe קרנים Cervæ, rombure, aut in cinerem ea redige & vtere, sicut sup. c. 14. huius 14. l. de lepor מאטריץ dixi. Cave autem ne abutaris hoc mysterio, ne tibi ipsi accersas aliquid mali.

Wie man sonsten die Hirschen mit List fangen kan / liese das Thierbuch Gesneri Anno 83 zu Zürck getruckt / fol. 81. a.

Hirschen mie sie auß zuweiden.

Folget nun endlich auch die viscératio oder exenteratio, das rechte Weideswerck oder außweiden deß Hirschen / da muß nun ein Jäger die Jägerbräuche wissen / daß er recht von der Sachen redet / vnd dē Hirschen auch recht zerlege. Ich meines theils will wider die Jäger hiermit solenniter ea forma qua decet, protestiret vnnd bedinget haben / daß mir es in diesem Jagtbuch vnnachtheilig seyn soll / wenn ich jre phrases vnd Arten zu reden /

nicht jhrem / sondern meinem einfältigen Brauch nach/ setzen würde. weil ich in jhre Schule nicht gangen/ vnnd von jhnen biß anhero noch wenig gelernet/ denn ich mich von jhren Weidmessern vnd Pfunden biß anher fleissig vor gesehen alß der in der Jugendt seine Pfunde in der Schulen bekommen hat / offtmahl nicht 3. oder 4. sondern zwölff oder zwanzig auff einmahl / darnach meine Præceptores gemuthet waren.

Homerus von Außweidung der Hirschen.

Homerus sagt: μίσεα δ' ἐσθιέμεν, etliches habe man gantz gelassen / etliches aber in kleine Stück zerschnitten: Den Hunden gehöret jhr Kostbißlein / welches sie denn auch wol fordern können / wann sie darbey seyn.

Hunde/ was sie in der Außweidung bekommen.

Wenn die Haut vom Leibe weg ist hawet oder schelet man jhm dem Kopff weg/ der gehöret dem Leithunde/ oder Bluthunde / daß er stillschweigend an den Hirschen kommen / vnnd jhn auß dem Läger herauß getrieben. Daran muß er nagen vnd gedencken / daß jhm hiedurch seine Mühe auch belohnet werde

Es haben die Hirschen bißweilen Würme im Kopffe/ die man bald innen wird / wenn die Geweihen oder Stangen darvon abgehawen vnnd die Hirnschale auffgemacht/ das sind Würmer eines Daumen breit / sind gar weiß/ außgenommen jhre Köpffe.

Diesen Kopff gibt man dem Leithunde mit besonderen Worten/ vnd vermahnet jhn / daß er wolle fleissig in seinem Außstreiben seyn. Darnach gibt man den andern Hunden auch jre Weidesuppen/ denen schneidet man ein hauffen stücke Brods / vnd leget die auff die abgezogene Hirschhaut/ and schneidet jhnen die innerlichen Glieder/ als Lunge/ Leber/ Hertz vnd dergleichen / alles zu senfftlichen Stücken/ vnd geust die Fätbe vom Hirschen drunter/ vnnd mengets alles fein durch einander/ das ist den Hunden ein edel Gefresse / dazu sie niemands laden / so begehret auch niemande auff das Gericht jhr Gast zu seyn/ aber sie werden darnach fein munter and lustig zur Jagt davon.

Ist etwan ein Hund vnter dem Hauffen/ der abnimpt vnnd dürre wird / oder der sich in der Jagt wol gehalten hat / oder zu halten pfleget / dem gibt man bey seite ein sonderlich Leckerbißlein vom Halse/ oder von einem dicken fetten Eingeweide.

Wenn nun diese Mahlzeit oder das Gericht also bereitet ist/ so ruffet vnd locket man sie alle zusammen/ vnd läst sie es also mit einander gufffressen. Deñ zuvor muß man vnter der Bereitung diese Gäste mit Knütteln vñ Prügeln abtreiben/ oder an den Riemen vnd Koppeln/ behalten/ daß sie auff die Mahlzeit nicht ehe fallen/ denn sie gar fertig ist.

Hunde haben jhre Musicam.

Zu dieser Mahlzeit pflegen bißweilen die Jäger den Hunden mit jhren Jaghörnlein sämptlich ein Stücklein zu blasen/ den diese Collation ohne jhre Musica nicht wol kan verrichtet werden.

Hirschhaut/ so abgezogen/ wie damit vmbzugehen.

In Franckreich/ Welschland vnd andern örtern sind andere Ceremonien/ darvon wir hier weiters nicht melden wollen.

Wenn man einen auffgebrochenen Hirschen auffwircket / so bestrewe bald die Hirschhaut inwendig mit Aesche/ oder strewes auff die Erden/ dz sie mit der Erde befühlet wird / so ist sie schon halb treuge / vnnd verdirbet nicht. Hänge sie auff / also daß das inwendig herauß kompt/ vnnd die Haar hinein/ vnd laß sie ein wenig treugen oder trucknen. So bald sie nun ein wenig vbertreuget/ so thue sie zum Weißgerber.

Hirschhäute wenn sie nicht gut.

Im Junio sind die Häute nicht gut / aber vmb Michaelis sind sie fein dick vnd starck. Von pfingsten biß auff Ægidii, welches man sonsten die Fettzeit heisset/ sein die beste Häute. sonderlich nach Iohannis, vmb Ægidii seyn sie starck vnnd dicke / aber schwer zu tragen. Die gantze Brunst zeit durch / sind sie also dicke. Von Michaelis biß auff Weyhnachten seyn die Winterhäute/ das seyn die ärgesten vnd dünnesten: Doch darnach schwere Winter gefallen / derer ist eine kaum 6. oder 8. Groschen werth / da sonst der andern eine einen schweren Gülden/ oder einen Thaler gilt. Besiehe weiter Petr. de Crescent. lib. 10. cap. 19. 30. & 31.

Das XXXIX. Capitel.

Wie man die Hirschen deß gantzen Waldes an einen Ort zusammen bringen soll oder kan

Hirschen/ so im gantzen Walde/ wie man sie zusammen bringen kan.

WJewol ich von den Bildern nicht viel halte/ weil ich mit denen Sachen nicht vmbgangen/ / auch Wort vber ein Ding sprechen vnd segnen. vor eine superstition vnnd nur lauter Narrenwerck halte / so kan ich doch die heimliche Influentz nicht läugnen/ weil es gewisse ist / dz die obern corpora oder Leiber/ nemblich die Planeten/ in die vnterste Leiber der Menschen vnnd Thier wircken vnnd jhre sonderliche effectus haben / welches ich weitläufftig erweisen köndte/ wenns die Noth erfordert. vnd die Zeit leiden wolt: Jedoch wer es lust zu lesen hat / der lese hiervon Iohannem Baptistam Portam in seiner Magia naturali, lib. 1. c. 19.

Grosse Herrē warumb sie allzeit einen Mathematicum bey sich haben sollen.

Es solt ein jeder Fürst/ König vnd Käyser/ vnnd ein jeglicher reicher Herr/ der stattliche Jagten hat / vnnd grosse Kriege führet/ einen sonderlichen vornehmen Mathematicum allezeit vmb vnd bey sich haben / vnd demselbigen seinen ehrlichen vnterhalt geben / daß er jhn im Nothfall brauchen könte. Denn der könte jhm allerley Nachrichtung geben in vielen Dingen / die jhm grossen Nutz vnnd Frommen bringen könten/ wie denn auch in denen Sachen/ davon wir jetzo schreiben wollen.

Also hatte Alexander Magnus vnd Iulius Cæsar allezeit jhre Mathematicos vnd Historicos bey sich/ die jnen guten Rath mittheilten/ vnd jhre Historien beschrieben/ ob sie gleich selber gute Historici vnd Mathematici waren / Carolus Quintus hatte allzeit seinen Apianum bey sich/ sed ad rhombum.

Anton. Mizald. wie man Hirschen eines Walds soll zu hauffe bringen.

Von diesen Dingen aber / wie man die Hirschen zusammen an einen Ort bringen soll/ mögen zwar die Jäger viel vnd mancherley Künste wissen / wie man denn diese vnd dergleichen offt von jhnen erfähret: Aber ich will hier nur setzen / was Antonius Mizald. in der andern Centur. im 99. Aphorif. schreibet vnd spricht: daß er es auß einem alten geschriebenen Exemplar deß Ptolomæi von den Bildern habe gelesen.

Wenn du wilt Hirschen eines Waldes auff einem Ort versamlen/ so mache auß Kupffer / wenn die prima facies Leonis auffsteiget/ ein Hirschen Bild / mit solcher gestalt / als wolt der Hirsch mit der Hinin sich vermischen. Vnd wenn du das Bild machest vnd formierest/ so sprich: Ich verbinde vnd verstricke alle Hirschen / von diesem Wort sprechen halt ich nichts / so in diesem Walde seyn/ deß Waldes Namen soll genennet werdē/ durch dieses Bild/ daß/ wo es wird vergraben werden/ sich alle versamlen müssen/ vnd nicht darvon lauffen. Vergrabe es demnach mitten im Walde / so wirstu dich drüber verwundern/ was geschehen wird.

Ptolom. wie er gewesen.

Nun ist Ptolomæus ein vortrefflicher Mathematicus vnd Naturkündiger gewesen / vnd man soll einem jeden Meister in seiner Kunst glauben / so möchte an diesem wol etwas seyn/ das ich doch mehr versucht habe / wenn nur die Wort nicht drüber gesprochen würden. Vnnd solte die influens auch etwas von den Worten in das Bild bringen / so köndte sie es auch wol vom intent vnd der Meynung dessen thun/ der das Bild machet. Denn er machet es ja der Meynung vnd zu diesem Ende / daß er damit alle Hirschen wolle zusammen bringen. Es stecken in der Natur viel Heimligkeiten / wer kan sie alle außforschen. Aber von Zauberey halte ich nichts.

Wie mans machen solle / daß einem das Wild biß in die Netze nachlaufft. Besiehe Aureolum Theophr. Paracelf. in seinem Büchlein de tempore, Tract. 3. s. mit diesem/ ꝛc. cum 1. præced. & in sequente paragrapho Er saget aber das mache deß Jägers Mumia.

Das XL. Capitel.

Wie die Jäger zu jhren Jagten vnd Weydewerck gut Glück haben können.

Jäger woher sie jhr Glück.

ES kompt von GOtt dem Höchsten/ Glück vnnd alle Güte/ das ist gewiß: Aber doch pfleget man auch zu sagen: Gott vnd die Natur thun nichts vergebens/ vnd Gott thut viel durch die Natur / vnd ohne die Natur/ als ein freyer Gott/ der sich an die causas secundas nicht binden läst.

Glücks-

Glückſelig vnd vberglückſelig iſt der Mann / der die Heimligkeiten der Natur erfahren kan / vnd ſolche Leut halte ich auch allein vor gelehrte Leut / denn ſie haben nit allein ein Ding geleſen / ſondern auch das geleſene auff die Prob gelegt / vnnd erfahren / daß das gewiß ſey / daß ſie geleſen haben: Sonſten iſt nicht alles war / was die Leute ſagen / vnd noch wol darzu ſchreiben.

Was ich hier von den Künſten der Jäger ſetze / das habe ich zwar auch nicht erfahren / aber gleichwol hab ichs vom trefflichen Leuten / die ſolches geſchrieben / vnd ſondern zweiffel auch werden erfahren haben.

Die Weiſen in India vnd die alten Philoſophi haben dem Monden 28. Manſiones oder ſtellē in einem jedern Monat zugegeben / denn alle 28. Tage lauffe ſie einmal durch den gantzen Zodiacum.

Dieſe Manſiones ſetzen noch heute zu Tage alle Mathematici in jhren Calendarius zu einem jedern Tage.

Da ſaget nun Aggrippa, wenn der Monat in der zwantzigſten manſione Lunæ war / ſo ſigillirten oder machten die alten Philoſophi, wenn ſie gut Glück auff der Jagt haben wolten / ein Bild eines Sagittarii auff Zin / [wie man ſonſt den Sagittarium pflegt zu mahlen] alß einen halben Menſchen / vnd ein Pferd / vnd beräucherten dieſen Sagittarium mit einem Fuchßkopff.

Antonius Mizaldus woher die Jäger jhr Glück haben.

Antonius Mizaldus hat in ſeinem Centenario 4. Aphoriſmi 100. diß Stück auß dem Ptolomæo. Wenn du wilt die Jäger glückhafftig machen daß jhnen die Jagt wol gerathen möge / ſo habe Achtung / wañ die dritte facies Sagittarii auffſteiget / vñ der Mond darinnen laufft / oder ja in Ariete oder Leone iſt / nur daß einer mit dem Mercurio wol zuſamen ſtimme / mit einem gutē Aſpect, cum receptione. alßdenn mach auß Silber / Kupffer oder Zin ein Bild eines Mannes / welcher in den rechten Hand einen auß geſpanneten Bogē haben / vnd ein Pfeil darauff gelegt ſey / vnd vnter dem gieſſen oder ſchneiden ſage / durch dieſes Bild binde ich dich [ô fœminas] alle Waldthier / Hirſchen / wilde Schwein / Haſen / ꝛc. dz keines auß meiner Jagt entlauffe / ſondern mir allwege eine gewiſſe portion vnd Beuten verlaſſe.

Darnach habe Achtung / wenn der dritte gradus Leonis auffſteiget / alßdann fange an in einem andern Blech von gleicher materi / ſo vielerley Geſchlechte der Thieren zu ſchneiden / alß man in demem Lande zu jagen pfleget / vnnd vnter dem Schneiden ſage. Ich binde alle Thier / ꝛc. wie obē. Darnach thue beyde Bilder zuſamen / daß ſie die Angeſichte gegeneinander halten / vnd verwickele dieſelbige in einen grünen Taffet / vnnd verbinde es alſo / daß ſie nicht leichtlich mögen abgeſondert werden.

Alßdenn / wenn du wilt auff die Jagt außſpatzieren / trags bey dir / ſo wirſtu ein wunderlich Ding erfahren. Solſt aber eingedenck ſeyn / daß du nicht ehe jageſt / denn nur allein / weñ der Mond im Widder / Löwen / oder Sagittario wird ſeyn. Denn welcher die Jagt anfänget / weñ der Mond im Stier / Zwilling / Scorpion oder Capricorno laufft / der wird keine / oder ja kleine Beute bekommen / vnd ſolches mit groſſer mühe vnd Arbeit. Hæc ille. Jedoch ſoll man in der Jagt / mehr auff Gott denn auff dieſe ſtück trawen: Wenn wir die Jägermeiſter bey vns haben / ſo haben wir den rechten Ægidium, Achariū oder die Dianam, vnd können mit rechtem Nutz jagen.

Amethiſtus wie er zur Jagt zugebrauchen.

Von dem Amethiſten ſchreiben ſonſt die Naturkündiger das / wenn den die Jäger vnd Weidelevten bey ſich tragen / ſo ſollen ſie zur Jagt vnd zum Streit gut Glück haben: Vnd Barthol. Anglic. ſchreibet lib. 6. cap. 61. vom Lippario lapide, wer den hat vnd rein ſiehet / zu dem kommet alles Wild / vnd ſiehet jhn an.

Pudenda der Hindin zugebrauchen.

Drumb kan man auff dieſe weiſe alles Wild bekommen / daß man ſonſt weder mit Hunden noch mit Netzen bekommen kan. Das iſt aber wol gewiß / wenn man in der Hirſchbrunſt eine Hindin fehet / jhr die pudenda abſchneidet / vnd die Schuch damit beſtreichet / ſo reuchts der Hirſch vnd folget einem nach wo er hingehet.

Das LXI. Capitel.

Von andern Künſten der Jäger.

Jäger wiſſen mancherley Künſte.

ES ſind mancherley Künſte vnter den Jägern / die ein jeder vor ſich allein behelt / vñ ſonſt niemand anders lehren will / daß er bey ſeinem Herrn allein im Anſehen bleibe / vnd jhm ein ander nit vorkomme / alß daß etliche einem ſeine Büchſe verſprechen können / dz ſie im allezeit verſaget / vnd können jhm darnach wider auflöſen / daß er wider ſchieſſen kan / welches ich ſelber geſehen.

Etliche können 2. Schüß auß einem Rohr thün. Etliche können machen / daß jhm ein jedes Wild 3. Schüſſe außhalten müß. Item ſie können machen / daß einer keinen Schuß mehr treffe. daß ein ander nichts fahet / weñ er auch noch ſo fleiſſig jagte. Item / daß einem das Wild gar auß den Heiden weg kömpt.

Etliche machen / wenn gleich das Wild für die Netze kompt / daß es doch nit hinein will / ſondern prellet alles zu rücke / vnd lauffet wider davon. Aber dem pflegen ſie wider alſo ab zuhelffen / ſie nemen nur die Netze / vnd ziehen ſie zwiſchen zweyen Eichen durch / vnd laſſen ſie ſtecken in den alten örtern / da man ſie zuvor hingeſteckt hat / bleibet. Wild ſo nit in die Netze will / wie ihnen vorzukommen.

Es iſt ein ſeltzame cura, ich muß es ſelber bekennen / aber ich habs von einem Freyherrn / der ſonſten ein guter Herr war / erfahren / daß ers ſelber probiret habe.

Das XLII. Capitel.

Von den Bähren.

VRſus vnd Urſa ein Bähr oder ein Bährin / Mann vnd Weib / quaſi orſus, quod ore ſuo formet fœtus, hat ſeinen Namen vom Munde / daß er ſeine Jungen mit dem Munde formiret vnd zu rechten jungen Bähren machet. Denn man ſchreibet von der Bährin / dz ſie nur kleine 4. ſtücklein Fleiſch gebieret / die nicht viel gröſſer ſeyn denn Mäuſe / haben auch keine Augen vnd keine Haar / nur die Klawichen ſiehet man ein wenig an Füſſen. Darnach belecken ſie Vatter vnd Mutter / ſo lang biß ſie zu jungen Bährlein werden. Bähr woher er den Namen. Bährin. was ſie gebähre.

Es kompt aber die Vrgeſtalt / daß ſie ein vnformirets Fleiſch gebehren / daher: Denn eine Bährin / wenn ſie vom Bähren bezogen vnd ſchwanger worden iſt / gehet ſie nit länger denn 30. Tage / ſo hat ſie junge. Bährin gebet nur 30. Tage. ſchwanger.

Diß ſchreibet alſo / Plinius lib. 8. cap. 31. Solinus cap. 19. Ariſtoteles vnd Plutarchus. Ovidius lib. 15. Metam. Oppianus lib. 3. de venat. Pollux lib. 3. vnnd Ælianus, Plin. lib. 2. c. 36.

Allein die Erfahrung bezeuget das Widerſpiel / denn man befindets / daß die jungen Bährlein gar vollkömlich gebohren werden.

Bähr / wie er ſeine fœmellam bezeucht.

Es bezeuchet aber ein Bähr fœmellam im angehenden Winter. doch nicht wie andere Thier / Darnach laufen ſie von einander / ein jedes in ſeine ſonderliche Wohnung oder Höle / vnd können nicht ehe wider zuſammen / biß vber 30. Tage / wenn die Bährin jhre jungen hat / derer ſie nicht mehr denn 5. gebieret auff einmal / vnnd ſind im Anfang gar weiß.

In Schweden hats weiſſe vnnd ſchwartze Bähren / Item weiſſe vnd ſchwartze Amſeln. Im Winter ſeyn ſie weiß / im Sommer werden ſie ſchwartz. Die Reuſſen bringen auch etwan weiſe Bähren häute auß jhrem Lande / werden in den ſehr kalten Mitternächtigen Ländern gefangen.

Etliche wollen / er ſoll ſeinen Nahmen haben ab vrgendo, daß er ſtarck iſt / vnd auff einen gewaltig dringen kan: wen er in die Arm bekommet / den vrgiret vnnd trucket er alſo / daß er ſeines truckens wol nit viel mehr begehret.

Bähren / wie ſie ſich im winter vffhalten.

Wenns gegen Winter gehet / ſo hawen jnen die Bähren Hütten oder Lager / darinnen ſie den Winter durch ligen können / von Eitel Reiſig / aber es kan ſehr dadurch regnen. Darinnen ruhen vnd ſchlaffen ſie in den erſten 14. Tagen ſo ſanfft / daß ſie nicht können auffwachen / wenn man ſie gleich verwundet: Vnnd zur ſelben Zeit werden ſie vom Schlaff gar feiſt oder fett. Nach den-

selben Tagen sitzen sie auff den hindern Füssen/ vnd saugen an jhren Tatzen/ vnnd wenn jhre Jungen frewets/ so trucken sie die an jhre Brust/ vnd wärmen sie/ vnd sitzen darnach vber jhnen/ wie Vögel / wenn sie sich vber jhre Jungen setzen. Wenn man sie zur selben Zeit sticht oder hawet/ so findet man nichts denn ein wenig Feuchtigkeit in jhrem gantzen Leibe / vnnd vmb das Hertz ein wenig Blutstropffen.

Wenn er im Neste ligt / so kan man jn fein mit Netzen vmbstellen/ darnach läst mã die grossen Rehtel hinein zu jhm / die jagen in ins Netze/ da wird er gestochen/ es muß aber ein starck Netz seyn. Oder man scheust jhn forne in die Brust/ oder sonst in den Leib mit 3. oder vier Kugeln die man aneinander bindet / nach der Länge: Man muß aber nach dem Winde stehen / daß der Geruch von dem Menschen nicht zu jm gehet/ denn so balde er den Menschen reucht/ so bald lauffet er oder gehet dem Geruch nach/ vnd läufft zu jhm/ vnd zeucht jhm das Fell vber die Ohren.

Bähren sind im Frühling fett.

Im Letzen oder Frühling gehen sie herfür auß jhrer Bucht/ zur selben Zeit sind die Männlein gar fett/ ob sie gleich lange nicht gessen oder geschlaffen haben / ohne die ersten 14. Tage/ vnd wenn sie hervor kommen / so suchen sie ein Kraut Aron genandt/ dz sie essen/ damit sie Stulgänge haben mögen. Denn den Winter durch sind sie gar verhärtet/ vnd jhre Augen sind jhnen stumpff vnnd dunckel worden.

Bähren warumb sie sich zum Bienstöcken machẽ.

Darumb machen sie sich zur selben zeit mit fleiß an die Bienstöcke/ daß jhnen die Bienen den Rüssel wol zu stechen/ daß sie gar bluten/ das ist darnach jhre Aderlassen/ dadurch bekommen sie wieder gut Gesichte.

Wenn er auß dem Walde herauß kompt/ da hat man jhnen bißweilen Buchweitzen / Erbsen oder Habern hin gesäet/ vnd wartet denn auff jn / so stehet er erstlich empor auff den hindern Füssen/ vnd siehet sich weit vmbher vmb/ ob jrgend ein Mensch vorhanden ist. Siehet er niemand/ so streifft er mit der Tatze oben die Körner ab/ oder zeucht obẽ die Kolben oder Ehren durch den Mund/ vnd streufft sie also ab vnd frist: Da muß man jhm dann die Malzeiten gesegnen.

Bähr hat ein schwach Häupt.

Es hat ein Bähr ein schwach Häupt / den wie starck Thier es sonsten ist / so einen sinnreichen vnd schwachen Kopff hat es. Weñ man jn mit einer Axt vff den Kopff schlägt/ so ist jhm baldt gerathen / darumb hat er den in grosser acht/ wenn er etwan hoch herab felt / daß er nur auff dem Kopff nicht felt. Denn so bald er drauff felt/ wenns gleich im Sande were / so stirbet er. Sonsten aber hat er ein giffrig Gehirn/ drumb haben die Alten jhre Köpffe verbrandt/ daß es niemand essen / vnd davon etwa von seinen Sinnen kommen möchte.

Bähren gehirn ist giffrig.

Bähren lernẽ allerley Künste.

In Polen lehret man sie allerley Künste / daß sie die Trummel schlagen/ Tantzẽ/ den Hut in der Hand halten/ vnd Almosen drein bitten/ mit den Leuten ringen/ vnnd sich niderwerffen lassen.

Bähr ein starck thier.

So ists auch ein sehr starck Thier/ denn es streitet mit grossen starcken Ochsen/ mit Hirschen/ wilden Schweinen/ Hunden vnd andern Thieren. Es gehet auffgerichte auff sie zu/ vnnd wenn sie sie nur mit den fördern Füssen bey den Hörnern ergreiffen / so hangen sie sich mit den hindersten zweyen Füssen auch dran / vnnd werffe sie darnider/ zerreissen vnd tödten sie.

Weñ es ein Ochs ein wenig versiehet/ vnd den Kopff weg wendet/ so springet er hinzu/ vnd reisset jhnen darnieder. Doch förchtet er sich vor dem Gethöne oder Schall der Posaunen/ Pauckẽ vnd Trummeln.

Bähr ein zornig Thier.

Zu deme so ist ein Bähr gar ein zornig vnd rachgirig Thier / schlägt oder wirfft jhn einer / so fället er bald auff jn hinein/ schlägt jhn ein anderer/ so läst er bald von dem er stẽ abe/ vnd fället den anderen an/ schlägt jhn der dritte/ so läst er bald vom ersten vnd andern ab / vnd fället den dritten an.

Bähren wie sie zu zehmen.

Wenn er gefangen wird / so kan man jhn mit einem brennenden Becken / wenn er daß nur ansichet blenden. Darnach bindet man jhn mit Ketten/ vnd lehret jn was man will/ vnd wird also mit schlägen gezähmet.

Gar ein vnrühig Thier ist es auch / es gehet den gantzen Tag vmb den Stiel daran er gebunden/ oder wehret sich den Flügen/ oder wackelt mit dem Leibe / oder beweget sich sonsten wie er kan/ er muß jmer etwas vorhaben.

Bähren klawen wie sie zu essen.

Die Bährenklawen sind ein gut essen auß einem süssen oder sawren Sode/ oder auß dem Senff/ wie droben im Kochbuche zu sehen.

Wenn ein Bähr trincket / so lecket er nit das Wasser wie die Hunde/ Wölff/ vnnd Füchs. So schlucket ers auch nicht auff/ wie die Schafe vnd Menschen/ sondern er frist es bissen weiß.

Bähren wie sie trincken.

Die Bähren ist ein sonderlich grawsamb vnnd blutdürstig Thier/ wenn man jhre Jungen beleydiget / denn das kan sie durchauß nicht leyden. Pott coitum schämet sie sich so sehr/ daß sie zu jhrem Manne nicht mehr kömmet/ so läst er sie auch alsdann zu frieden.

Mann pflegen auch zu sagẽ/ es müste ein harter Winter seyn / da ein Wolff den andere fresse. Aber Neander schreibet/ dz nicht were von Ilfeld ein Bähr den andern vor hunger zerrissen vnd auffgefressen habe. Man sagt auch daß ein Bähr nur roh Fleisch gebehre / darnach belecket ers so lang/ biß daß junge Bähren werden/ da jagt Neander traun auch nein zu / dann er habe da gesehen/ daß man auß dem Leib der zerrissenen Bährin / etliche junge Bähren genommen / die recht vollkomlich geformirt gewesen seyn.

Bähren was sie für junge gebehren.

Das XLIII. Capitel.

Wozu die Bähren in der Artzney dienen.

Bährenfett wozu dienstlich.

DAs fett vom Bähren wird bey den Medicis hoch gehalten / denn wenn mans mit Laudano vnnd alten Wein vermischt / behälts die außfallende Haar / vnnd machet dieselbigen dicke/ es kan auch wol fein graw vnd weiß machen.

Bähren-Gall ist auch gut.

So soll auch die Bähren Gall gut seyn vor die schwere Kranckheit/ wann man sie mit warmen Wasser einnimpt: Es soll auch gut seyn vor das Reichen/ wie Dextus Platonicus von den Thieren Cap. 13 meldet. Conradus Gesnerus spricht/ daß die Galle von einem Bähren/ mit einer Federn auffgestrichen / den Krebs vnnd andere vmbsichfressende Schaden heyle.

Bähren haut gut zu gebrauchẽ.

Aber die Haut ist gut in den Betten/ zum vnterlegen/ dann sie hält die Betten rein vor den Vngeziefer/ vnnd es liget sich auch fein weich droben/ sonderlich weñ man vber Land reiset. Deß Winters ist sie gut im Wagen vber die Füsse/ vnd sonsten vmb die Seyten / vnnd daß man darauff sitzet. Man kan auch wol gute warme Belz darauß machen/ die einem Reisenden im Winter noch wol alles gut thun können.

Das Fleisch essen die Lyfländische Bawren / es ist ein hübsch weiß vnd süsses Fleisch / denn sie essen nichts böses/ sie reissen wol Pferde/ Ochsen vñ Kühe darnider/ aber sie saugen jhnen nur Blut auß / vnnd fressen kein todt Aß/ wie die Lyfländer sagen / aber bey vns werden sie gleichwol mit Aß gefangen/ wie hernach weiter soll angezeigt werden.

Die Bawren in Lyfland essen allerley Fleisch / alß von Wölffen/ Füchsen/ Mardern/ Zobeln/ Biber/ Ottern/ ꝛc. Die Teutschen aber nicht/ doch essen andere Leut das Bährenfleisch auch / vnnd haltens vor ein gutes Wiltpret/ besser denn vom Rehe.

Das XLIV. Capitel.

Von der Bähren Jagt.

Bähren wie sie die Polacken fangen.

DJß Thier fähet man auff mancherley weiß. Denn die Polacken pflegen die Bähren mit Cromeln/ Posaunen/ Hörnern vnd dergleichen starcken Schall zubetören / daß man sie darnach leichtlich fangen kan / wie Gesnerus in seinem Thierbuch fol. 17. B. angezeiget.

Bährẽ mit Hunden zu fangen.

Wenn auch gute starcke Hunde vber jn kommen/ vnd jhm balde nach der Kehlen springen/ so vberwirfft er sich wol mit jnen/ schlägt auch bißweilẽ mit der Blechhandschuhen vmb sich/ dz mancher Hund wegfleuget/ würget auch machen gar zu todten/ oder thut jhnen sonst grossen Schaden. Allein viel Hundt sind wol der Bähren todt/ geschweige denn der Hasen. Da müssen jhn denn die Jäger baldt stechen/ sonderlich vnten am Bauch / sonsten kompt man jhm nicht leichtlich durchs Leder.

Bähren wie sie zu schiessen.

Man kan jhn auch wol in einer tieffen Gruben/ oder Netzen fahen/ wie die Wölffe. Man kan sie auch wol schiessen. Vnd solches auff diese weise. Trit hinder einen Baum / vnnd scheuß jn mit dem Rohr auff den Kopff. Kanst jm nicht zum Kopff kommen/ so scheuß jhn auff den Leib/ so laufft er ein wenig fort/ aber er bleibet nicht lange/ sondern kompt balde wider/ vnd will sehen/ was jn da vor eine grosse Mücke gestochẽ oder gebissen hat. Da muß man deß mitlerweil/ dieweil er weg ist/ bald wider-

umb

vmb laden/vnd sehen/ daß man jhn in der Wiederkunfft vff den Kopff treffe/oder auff die Brust/oder muß darvon lauffen.

Es sollen in solchem fall jr zween oder mehr beysammen seyn/mit Büchsen vnd spiessen / daß einer den anderen im Nothfall entsetzen köndte / so bald man jhn mit dem Rohr auff den Kopff scheusst / oder mit der Axt schlägt so felle er nider vnd stirbt/wie vorgemeldet.

Bähre mit Honig zu fangen.

Der gute Herr frisset auch gern das Honig auß den Beuten im Walde/vñ auß den Beutstöcken der Gärte/ wann er nur darzu kommen kan. Aber da neme man nur das fordertheil vom Wagē vñ mache forn an die Teichsel ein scharff spitzig ding / vnd bestreichs forne mit Honig vnd man mache jhm eine Hütte zwischen beyde Rade. Wenn nun der gute Herr kompt/vnnd forne dran leket/so stost jhm die Spitze vollend in den Halß hinein.

Theophrastus schreibet vō einer andern Art die Bähren zu fangen welche die Teutschen vorzeiten im Brauch sollen gehabt haben/aber ich halte nicht/daß es die Teutschen/sondern die Polen vorzeitē so gemacht haben / dañ von denen wird etwas auff die Meinung geschrieben/ nemblich also. Weil der Bähr gern das Maul jässe machet/so haben die Jäger den Rauck auff jhn erdacht/ vnten haben sie einen hauffen spitzige Pfeile vmb den Baum herumb / da der gute Herr hat pflegen hinauff zu steigen vnd zu zeideln/ziemlich tieff in die Erde gesatzt/vnd habē oben einen schweren Hammer an eine Weide neben die Beuthe gemacht/da er hat pflegen die Beuthe offzureissen/ vnd das Honig herauß zunehmen / daß er dazu hat kommen könnē/er hat denn den Hammer mit dem Kopff zuvor weggestossen/daß er zum Honige kommen köute.

Bährē auff ein andere art zu fangen.

Wenn er aber dz gethan/ so ist der Hammer bald wider hinan an seinen Kopff gefallen. Diß hat den vnleidlichen zornigen Herrn verdrossen/vñ hat den Hamer mit dem Kopffe auß Zorn hart von jhm gestossen / so ist der Hämmer wider zornig worden/ vñ hat weit auß geholet vnd jhn besser vor den Kopff geschlagen / darober hat er sich abermals erzürnet / vnd hat jhn noch weiter von sich gestossen / so hat er abermals herter geschlagen / daß er herunter in die spitzige Pfeil gefallen/vnd die süsse Malzeit mit seinem Todt thewer gnug bezahlet hat.

Bähren wie sie an Bäumen zu fangen.

Man hat jhn auch bißweilen scharffe Messer in die Bäume gemacht/daran er sich sehr zerschnitten/ weñ er hinauff gestiegen. Bißweilen hat man jn mit Schlössen oder Schlingen beym Halß gefangen / oder mit guten scharffen Schweinspiessen empfangen.

Man hat auch wohl ehe einem Jäger einen gantzen Küritz oder sonsten einen starcken Harnisch angezogen/ vnd jhm ein starck/scharff / lang Messer in die Hand gegeben: Wenn jhn der Bähr gleich in die Arm genommen/so hat er jhn doch nicht ertrucken können / aber der Jäger hat jhm sein Hertz im Leib entzwey geschnitten.

Der gute Gesell will auch bißweilen Aepffel vnnd Birnen essen / vnnd steiget denn auch auff dieselbigen Bäume. Weil aber die nicht zu hoch seyn / alß die Bäume in Wälden / so thut er alß die faulen Bawersknechte/wenn sie es nicht zu hoch deuchtet seyn / so springen sie lieber von den Bäumen/ denn daß sie lang herunter rutschen/vnd jhnen die Beingewande zerreissen sollen.

Bährē wie sie vnter dē Epffelbäumen zu fangen.

Also thut jhm der gut Aepffelgast auch/er siehet/dz er nur den Kopff verwahret / vnd machet sich feuchtlich wie ein Bollkugel / vnd springet oder fält also herunter auff seinen dicken Belty. Aber da haben jhnen die Wirth auch spitzige Pfäle gesteckt/da fält er hinein / vnnd wird jhm der Belty recht gesticket.

Weisse Bährē wo sie zu findē.

Man findet auch sonst viel weisse Bährē in den Mitnächtigen Inseln alß in Moscow/ Jsland vnd andern: Item/in Polen die grossen schaden im Honig thun.

In Reussen vnnd Moscow hats weisse Bähren/die gar einen vergifftigen Athem haben/ vnnd wenn sie nur den andern Thieren jhr Essen mit jhren giftigen verlipten Athem anhauchen / so wirds dadurch alles vergifftet/daß es die andern nicht geniessen können.

Wann einem solchen Bähren ein Hund nachjaget/so hauchet er denselben geschwind an / daß er alßbald treg vnd faul wird/vnd nicht mehr lauffen kan/sondern muß in wenig Tagen sterben.

Kommet jhm aber ein Jäger zunahe / so wirfft er jhm viel Rotz vnd Vnflat auff den Halß / daß er davon gar verblendet/vergifftet vnd getödtet wird. Liese Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 34.

Das XLV. Capitel.

Wie man die Bähren in Kästen fehet/ vnd fortführet.

WJll man einen Bähren in einem Kasten künstlich fangen/dz man jhn darnach im Kasten fort führen kan/so setze 2 grosse Kasten an die örter da du weist/ daß ein Bähr ist. Sie müssen aber in die erdē fest eingepflöckt werdē. Darnach latz den Scharffrichter oder Schinder etwan ein alt Pferdt/dz nichts mehr taug/abthun / oder todt schlagen. vnd laß die Viertel von allerley örtern her zum Kasten schleppen vñ darnach in einen jeden Kastē ein Viertel legen. Der Kasten muß aber an beyden Enden offen seyn/dz er dardurch gehen kan. Da läst man jn eine zeit lang essen/daß er es fein gewehnet/vnnd sich zum Kastē nichts böses versihet. Dieser sucht gehet darnach der Bähr nach vnd wenn er nur ein Viertel im Kasten einmal auffrisst/so schämet er sich gar nichts / so kompt er wol wieder/vnd ist also endlich gar leicht zu fangen.

Man muß etliche rücken nicht weit vom Kasten ackern/vnd egen lassen, darinnen man seine tritt vnd Fußstapffen sehen vnd mercken kan vnd erfahren / von wannen der gute Herr getretten kompt/ vnd wo er wider hinauß gangen/vnd wo er etwan anzutreffen. Da kan man jhn darnach leicht jagen vnd fangen wenn man will.

Weñ man jn denn darnach haben will/so machet mā nur hinten vnd forne Fallen in den Kasten/wie Mäußfallen oder wie Bretter/damit ein Müller sein Wasser/ das auff die Rade läufft/zuschützet / die hänget man oben mit Stricken an/vnd machts/wenn der Bähr vnten am Fleisch reisset/dz die Bretter zufallen/ so ist der liebe Gast gefangen/vnd muß darnach die Mahlzeit zahlen/ wann vnd wie ehewer man es von jhm haben will.

Darnach muß man einen andern starcken/ vnnd mit vielen starcken Eysen wol beschlagenen Kasten haben/ der auch eine Fall hat / den setze man nur vor den eingepflöckten Kasten/darinnen der Gast gefangen liget/ vnd zeuche die eine Falle auff/so spatzieret er leichtlich in den andern Kasten hinein.

Folgens verwahret vnd vermachet man jn drinnen/ leget jhn auff den Wagen/vnd führet jhn weg. Er reist gewaltig/drumb muß er wol verwahret werden.

Die jungen Bähren legt man an Ketten/ vnd grebet einen zimlichen Baum in die Erde / vnnd machet oben ein Rad darauff/vnd gewehnet jhn/ dz er vff vnd nieder steiget/vnd sich oben auffs Rad leget/also/man bestreichet ein stück Brod mit Honig / vnd legets oben auffs Rad/so klettert er hinauff/vnd frisst/vnd gewehnet sich also ans auff- vnd abst eigen.

Das XLVI. Capitel.

Wie man das hohe Wilde in den Heyden warten vnd erhalten soll.

DAs hohe Wilt muß das gantze Jahr durch Futter vnd Weyde gnug haben / sonderlich deß Winters/ wenn grosser Schnee gefallen ist / da es wenig bekommen kan.

Wild wie es im Winter zu füttern in Wälden.

Wenn die Winter sich zeitlich anfangen / vnd lang hinauß wehren/daß grosse Nachwinter kommen / auch sonsten harte Fröste haben/so erhungert das Wild/ daß darnach die Hirschen im Frühling häuffig weg sterben. Drumb muß man jhnen deß Winters Hew hinauß führen/daß sie sich erhalten können.

Man sol auch Steinsaltz in die Wälde führen / vnd hin vnd her legen lassen/ damit das Wilde daran lecket/ denn das ist jhnen gar gut vnd gesundt / vnd schmecket jhnen darnach das Essen vnd Trincken desto besser darauff nehmen auch wol zu davon.

Das XLVII. Capitel.

Was man thun soll/daß jhm kein grimmig Thier oder Wildt schaden kan.

ES schreibet Sextus Platonicus in seinem Artzneybuch von den Thieren im 10. Cap. Wer sich mit Löwenblut salbet/ der sey wol sicher vor allen wilden Thieren.

Verwahrung daß einem kein Wild schaden thut.

Plinius schreibet/daß kein Löw oder Partherthier einē etwas thue/der sich mit Haußhanes Gehirn gesalbet

oder geschmieret hat. Besiehe auch droben das 27. Capitel vom Wolffe.

Cardanus schreibet / wer sich mit Löwen fettem beschmieret / der ist wohl sicher vor allem Wild / denn es fürchtet sich alles vor dem Löwen / er sey lebendig oder todt. Allein man muß vnerschrocken dem Wild entgegen gehen: denn wenn man fleucht / so wird jhm der Geruch entzogen vnd mit weggetragen.

Vor dem Fewer fürchtet sich auch das Wild sehr / wenn es dasselbige siehet oder reucht / oder hores prasseln / oder wenn es einer sonst angerühret hette.

Item / wenn man einen Streick zu sich leucht / oder hat man keinen Streick / so stecke man nur ein Holtz zwischen jhm vnd dem Wilde: Wenn es das siehet / so fürchtet sichs bawr / es denckt / man will jhm ein Büberey thun.

Item wenn man rücklings gegen sie gehet / vnnd denn Kopff zuhüllet vnd verbirget.

Cardanus, Wer vor einer Wildenschwein sicher seyn will / der hänge Krebsscheren an den Halß / sagt Democritus Constant. libro 19. cap. 4.

Das XL VIII. Capitel.

Wer von einem Wilden oder sonst von einem andern stossigen Thier verwundet wird.

Biß von Thierē wider zu heilē.

DEr nehme die Blätter von Tabaco oder Nicotiana / vnd lege sie vber / oder drücke den Safft drauß / vnd treuffe jn in die Wunden / vnd lege auch den Safft vber. Denn es ist ein sehr heilsam Kraut / welches ein jeder Haußwirth in seinem Gartē billich haben soll vor Menschen vnd Viehe. Die Hispanier nennens herbe de la Royne mere, deß Königs Mutter / oder der alten Königin Kraut / man pflegets auch sonsten petum zu nennen / hat gar kleinen Samen / kaum alß ein Mohnkörnlein groß / vnd wächst gar hoch / hat grosse Stengel. Ist erstlich auß dē newen Inseln hieher in diese Lande kommen. Man lese hiervon D. Ioh. VVitichii Bericht von den wunderbahren Bezoardischen Steinen.

Das XLIX. Capitel.

Ein gut Jägerstücke / daß sich viel Wiltpret an einem Ort versamble.

Jägerstück, viel Wild an einen Ort zubringen.

NJm Campffer / Hirschwurtzel / Liebstockel Wurtzel / Birckene Aschen / einen vngenutzten geschanden Ziegel / die Aefterbürde von einem tragenden Wilde / gedörret vnd klein gestossen / welchere es in Erbessmehl / mache feine Klötzlein / oder Knödlein / wie wir es nennen / darauß / vnnd lege sie an den Ort / da das Wild seinen Gang hat. So balde es dieser Küchlein eins genewlt / so bleibet es da. Jm fall es aber weg liesse / so kompts doch wider / vnnd bringt andere Wildpret mit sich. Ich halte aber mehr von der Aefterbürde.

Das L. Capitel.

Wie man ein Wildt soll zahm machen.

CRateras / deß Hippocratis herbarius schreibet von der œnothera (Græcè οἰνοθήρας, es ist ein Bäumlein oder Kraut) die soll man in Wein legen / vnnd soll das Thier / das man zahm will machen / damit besprengen / das soll sie bald zähmen / wie dann auch die Menschen. Aber Theophrastus sagt / man soll die Wurtzel dieser plantæ nemen / vnd also gebrauchen / lib. 9. cap. 21. histor. Galenus verstehets auch also / lib. 7. simpl. Man schlage diese Autores auff / vnd suche fleissig nach / denn die Gelehrten gehen diesem Kraut gewaltig nach. Diese auch Plin. lib. 26. cap. 11. Wiewohl der seine Sachen von diesem Kraut auß dem Theophrasto hat. Besiehe auch Dioscoridem lib. 4. cap. 118.

Es saget Ælianus daß die Oenotra Hirschen vnnd Hunde trunckē machet / Οἰνοτρὰ.

Besiehe Athen. lib. 10. vnd Aristotelem. Es ist ein Kraut das also heisset.

Das LI. Capitel.

Von den wilden Schweinen.

Wildt-Schwein / woher es seinen Namen.

EJn wild Schwein wird zu Lätein genennet Aper, quasi Aferà ferinate indole. Grim. Eber / Behr / daß er gar ein wild / vngezähmet vñ böses Thier ist / oder kompt viel mehr vom Griechischen ἄσπερ, darzu man nur das x wegwirffe / sonst heist mans Porcum agrestem oder sylvestrem, ein wild Schwein / Porcus sylvestris, ein Frischling / oder jung Ferckel Aprunum, vernilum, nennen die Lateiner ein hawent Schwein / Dentetimentem aper, sagt Martialis, defendunt cornua Cervum, ein

wild Schwein wehret sich mit den Zähnen / ein Hirsch mit den Hörnern. Vnd Ovidius: Fulmen habent acres in aduncis dentibus apti / die wilden Schwein hawē mit jhren langen Zähnen vmb sich / wie allen die Tonner / wie wir etwan reden mechten. Besiehe C. Plin. 2. Germ. pan. c. 6. fol. 229. 231. 232. 233. cap. 52.

Oder Aper quasi asper daß es in locis asperis in scharpffen ortern wohnet oder läufft / oder das es ein raw / wüst wild Thier ist. Dieses setzt ich vmb junge Leute willen / die müssen neben der Haußhaltung auch mit jhre Grammaticam lernen.

Wildt-Schwein ist eine böse Creatur.

Es ist aber ein wild Schwein gar eine böse Creatur / alle andere Thier werden schmeidig demüthig vnd stille / wenn man sie castriret / allein ein wilde Schwein thuts nit leichtlich. So bald es seine grosse hawende Zähn bekömpt / so bald wirds frech wild / vnd thumbkühn / begibt sich vom hauffen weg vnd frist allein. Wenn ein Jäger mit einem spitzigen Schweinspieß zu jm kompt / so fürchtet sichs nicht allein gar nichts vor jm / sondern es lauffe jhm auch gerad vnd vnerschrocken in den Spieß. Vnd ob es gleich durchstochen / vñ nit recht getroffen ist / so dringets doch jñer auch in jn hinein / vnd thäte jhm gern eine Verehrung mit seinē scharpffen Zähnē. Es hat 2. grosse / krumme stärcke / scharpffe Zähne im Maul oder Rüssel / damit hawet es entzwey / vnd zerreisset alles was es antrifft / denn es ist sein Schwerd vnd Wehre / darauff sichs verläst / wie ein Bock auff seine Hörner.

Wilde Schweine welcher gestalt sie einē nit beschädigen könnē.

Die Hawer oder Eber / die mares sind sonderlich böse / vnd hawet gewaltig mit den Zähnen vmb sich / aber alles vber sich: darumb können sie einem ligenden nichts thun / sondern / nur einem stehenden. Darumb wer jhn nicht entwerden kan / sondern muß jhm ein Pflücke haben der lege sich nider / vnd neme mit einem freundtlichen Tritt vor lieb / vnd lasse sich ein wenig mit Füssen tretten. Allein er sehe auch wol zu / daß es ein Eber sey: Denn er wurde gar vbel betrogen werden / wenn es eine Saw were. Denn eine Saw kan mit jhren Zähnen vnter sich beissen vnd zerreissen: aber einem der auffgericht stehet / kan sie wenig schaden.

Wilde Schweine zu welcher zeit sie böß.

Sonderlich böß sind sie in coitu, vnd wenn man jnen jre Säw vnd jungen Ferckel nicht zu frieden läst. Denn vor diese streitet er gewaltig / vnnd ist auch stärcker vnd kühner. Ein wilde Saw ist so starck vnd kühn nicht / alß ein Hawer vnd Eber: Sie ist auch wol sehr böß / weñ sie geworffen hat / vnd wenn man sie erzürnet hat / vnd jhre junge Ferckel zerget oder plaget.

Feindschaft zwischen dē Wölffen vnd wilden Schweinē.

Es ist eine grosse Feindschafft zwischen dem Wolffe vnd wilden Schweine / denn er nimpt jhnen die Jungen vnd frist sie auff / das können die Schweine vbel vertragen: Drumb sticken sie jhm den Peltz wider / wenn sie jn vberkommen.

Wilde Schweine wie sie vor die Jungen streiten.

Wenn sie mercken / daß die Wölff oder Jäger vorhanden seyn / so gehen sie vor jhren Ferckeln her / vnd streiten vor sie / weil sie können.

Wilde Schw ein

Wenn sie sonsten streiten sollen / so wetzen sie jhre Zähne an den Bäumen / wie man ein Messer auff einem Stein wetzet / vnd probiren sie auch darnach am Baum / ob sie scharff genug seyn. Mercken sie / daß sie noch stumpff

wie sie ihre Zähn schärffen.

stumpff seyn so suchen sie Origanum, Welgemuth oder Doste/davon werden jhnen die Zähne rein und starck.

So reiben sie sich auch an die Bäume/ daß sie voller Hartz werden/und sühlen sich im Koth/und creutzen sich in der Sonnen wiederumb ab / daß ist jhr Harnisch damit begegnen sie jhrem Feinde.

Wilde Schweine brauchē das Bein/ so sie vff der rechtē seitē haben zu vortheil.

Auff der rechten Seiten haben sie ein hart vnnd dick Bein/das halten sie allzeit vor den Schweinspieß / als einen Schild/trifft man mit dem Spieß drauff / so rennets einen vber vnd vber / vnd leget jhn auff den rücken.

Die Wurtzel oder Kräuter essen sie gern/drumb graben sie dieselben mit den Zähnen auß/darvon werden sie feet/vnd sonderlich/wenn sie wenig trincken.

Wild Schweinen Fleisch ist mehr truckener/vnd weniger kalter Natur/als ander Schweinen fleisch / vnnd solches darumb/ denn sie bewegen sich viel mehr als zahme Schweine/vnd essen truckene Speisen/vnd sind auch immer in der warmen Lufft / drumb haben sie auch viel härter Speck vnnd Fettigkeit/vnnd schmecken viel besser als die zahme Schwein.

Wilde Schwein wovon sie feet werdē.

Wild Schweinē Fleisch wesser Natur es sey.

Diß Thier verendert seine Farbe/denn in der Jugend sind sie roth/ im alter werden sie schwartz. Wenn sich zwey Schweine mit einander beissen/ vnd in wehrendem Kampff eines Wolffes gewahr werden/ so lassen sie vō stundt an von jhrem Gebeiß ab / vnd folgen alle zugleich mit grosser vngestümmigkeit dem Wolff nach.

Wilde Schwein verendern jhre Farbe.

Es sind 5. Thier die vns in vnsern 5. Sinnen vbertreffen/wie die Verß außweisen.

Nos apes auditu præcellit, aranea tactu,
Vultur odoratu, Lynx visu, simia gustu.

Das wild Schein hilfft jhm selbst in allen Anligen mit Ephew vnd den Krebsen/ die das Meer außwirfft.

Das LII. Capitel.

Wozu man die wilden Schwein in der Artzney gebrauchen kan.

Wilde Schweine wie sie zur Artzney zu gebrauchē.

DAs Gehirn von wilden Schweinē sampt dem Blut/ wird wider die Schlangen gebraucht. Item/ wider die hitzige Schweren der Scham.

Plinius sagt/daß die Vrin vom wilden Schweine die Kranckheiten vnnd Gebrechen der Ohren heile / wenn man sie mit Rossenwasser vermischet.

Die Vrina vnd blase gessen ist gut vor die schmertzen deß Blasensteins: Sie muß aber zuvor im Rauch macerirt werden.

Seine Galle ist gut vor den Stein / zerreibet die Krōpffe/so befördert sie auch den Coitum.

Die Steinlein die man findet in der Leber einer wilden Saw/zerstossen vnnd im Wein getruncken/treiben die Stein fort.

Die Lungen vom wilden Schwein ist gut wider die Trunckenheit/ mit der Leber wecket man die Lethargicos auff.

Wenn man die Vrinam eines wilden Schweines / oder auch die Blase einem im Trincken eingiebt / so vertreibet sie die Wassersucht.

Die Zähne vom wilden Scheine / so newlich getödtet ist/sind so hitzig/daß sie das Haar vnd Borsten verbrennen/wenn sie darneben gelegt werden/Mizald. cent. 1. Aphor. 84.

Besihe hiervon weiter Sextum Platonicum in seinem Artzneybuch von den Thieren/cap. 7.

Die Kugel damit ein wild Schwein geschossen worden/die im Schwein bleiben/soll man fleissig auffheben/ denn damit kan einer curirt werden.

Dem eine Kugel in Leib geschossen wird / vnd drinnen bleibet/darvon besihe das 18. Buch Cap. 145.

Das LIII. Capitel.

Von der Schweine Jagt.

Wilde Schwein wenn sie am besten.

IM Winter ist die Schweine Jagt am besten/ denn da sind sie von den Eicheln am feistesten / oder sonst von allerley Holtzobst.

Auff Martini höret die Mast auff/darnach verdorren die Schweine wider / vnnd nehmen immer mehlich ab.

Wo Mast in Wälde ist/da samlen sich die Schwein: Aber nach Martini muß man sie flugs nach einander weaschlagen/ehe sie wieder von einander lauffen.

Wilde Schwein werdē auff dreyerley Art gefangen.

Man sehet sie aber auff dreyerley weise: Erstlich/gibt man fleissig achtung darauff / wo sie jhre Sühlerey haben/da sie sich in den Pfützen oder Pfüdeln zu sühlen oder zu weltzen pflegen. Da findet man sie gemeiniglich vmb den Abend / denn vmb dieselbige Zeit haben sie an dem Sühlbade eine besondere lust vnd frewde. Da muß ein Jäger oder Wildschütz zuvor auff einen Baum neben den Pfützen steigen/ oder sich sonst mit einer andern gelegenheit versehen / ehe die Schwein zum Bade komen/ da er von jhnen sicher seyn kan / jhnen allda das Bad gesegnen/vnd sie in dem Pfudel erschiessen.

Wilde Schwein wie sie zu schiessen.

Man muß jhn aber nach dem Vorbauch schiessen/ denn da helt man sie zum ehesten / man kan sie auch mit Erbsen oder Eycheln an einen gewissen ort kornen. Diese Jagt ist lustig/vnd hat keine Gefahr.

2. Die ander Jagt ist etwas gefehrlicher/ wenn man ein Schwein mit Hunden vberseit / vnnd erzürnet / so lauffts stracks auff den nehesten Menschen ein/ den es nur antrifft.

Wilde Swein wie sie mit Hunden zu jagen.

Wer sie alsdenn stechen will/der muß sehen/dz er gewiß vnd fest auff seinen Füssen stehe/vnd jhm den Spieß starck vorhalte. Denn es leufft vonjm selber mit gewalt in den Spieß/ der jhm vorgehalten wird / vnd muß gute achtung drauff geben / daß er mit dem Spieß recht zwischen den förderſten zweyen Füssen / oder zwischen dem Bugt fasse/ vnd jhm bald das Hertz treffe / vnnd muß es also von jhm weghalten/ biß es felt.

Wilde Schwein wie sie zu stechen.

Denn es hat auff der rechten seiten ein breit/dick/hart Bein/wie im vorigen Capitel gemeldet/ das pfleget es/ wie der Türck seine Tartsche vorzuwerffen: Wer mit dē Spieß drauff trifft/den rennets vber vnd ober/vnd tritt jhn mit Füssen/oder thut jhm sonst einen schaden mit den Zähnen/wenn er sich mit den Armen vnd Beinen / vnd andern Gliedern nicht fein hart auff die Erde weiß zu schmiegen/daß es jhn mit den Hawerzähnen nicht erreichen kan.

Es müssen aber die Schweinspiesse starck Eichene oder Eschene Stangen haben/ daß sie außtauren können: Vnd müssen forne mit einem spitzigē scharpffen Spiesse wol bewahret seyn. Sonderlich muß forne am ende oder ohr deß Spiesses ein starcker beinern Knebel seyn/damit man das gestochene Wild auff/oder von sich weg halten kan/sonsten stieff ein Schwein gantz durch den Leib/vnd würde den Jäger zu nahe auff den Halß kommen/ vnnd jhm ein Schaden zufügen.

Schweinspiesse wie sie sollen zugerichtet werden.

Es muß aber ein Jäger/der ein Schwein fangen vnd stechen will/also stehen/daß er mit der lincken Hand den Spieß regiere/vnd mit der rechten Hand nachrucke: so muß er die Füsse auch also setzen/dz der lincke Schenckel vnter der lincken Hand/vnd der rechte vnter der rechten Hand gar fest vnd vnbeweglich stehe / vnnd auff das Schwein dringe.

Jäger wie sie sollē stehē/wenn sie wollen Schweine stechen.

Man muß sein nach der lincken Hand zum Swein zugehen/vnd denn nach gelegenheit/vnd wie es die Noth erfödert/wiederumb ein wenig zurücke tretten / vnd gute achtung auff den Schweinskopff oder Stirn geben/ wie es denselben bewegt oder wendet/vnd ein vorsichtig Treffen mit dem Thier thun / daß mans nur auff die Stirne nicht trifft oder auff den Kopff. Denn wenn mans dahin trifft / so schlegts einem den Spieß auß/ vnnd wenn das geschicht/so muß der Jäger vor sich mit dem Angesicht vnd Bauch auff die Erde fallen/vnd sich vnten an das Graß halten / so kan jhnen ein Hecker oder Hawer/ dem Zähne vber sich stehen keinen Schaden zufügen: Wenn er aber stehen bleibe / so theets jhm gewißlich einen grossen Schaden.

Eine Saw aber/ob sie wol einen der also auff der Erden liegt/mit jhren Zähnen nicht schaden kan / so beist sie jhm doch/vnd machet jhm auff dem Rucken ein Hoffrecht mit den Füssen/ das jhm nicht wol gefelt.

Darumb muß ein Jäger allezeit Gesellschafft bey jhm haben die jm im Nothfall entsitzen können. Denn da muß bald einer dem Schweine einen andern Schweinspieß vor die Nasen halten.

Jäger soll auff der Schweine jagt nicht allein seyn.

Vnd wenn das geschicht/ so verlest es den ersten / der gefehlet hat/vnd machet sich an den andern/ der jhm den Spieß vorhelt. Darnach muß der erste wider auffspringen/vnd dem Thier wider den stiech bieten/vnd jhm den Spieß zwischen die fördere Schulder / da die Kehle ist/ hinein stechen wie zuvor vermeldet / biß an den Knebel/ so wirds es wol bast feiler geben.

Es ist ein wild Schwein/so ein thörichte ding/wenn es erzürnet ist / daß es den Spieß durch den gantzen Leib

Wild Schwein

ist eine böse Creatur.

lieffe/vnd mit dem Kopff einen zu den Händen keme/vñ ihn beleidigte. Es ist so ein zörnig Thier/wenn man ihm ein Haar an die Zähne hielte / so würde es zusammen lauffen/alß wenn mans an ein Fewer hielte.

Junge Ferckel oder Frischling sind leichtlich zufangen/wenn man sie nur vor der Mutter wegbringet. Aber wenn diese die Hunde merckẽ / so lauffen sie in die dicke Wälde vnd Streucher hinein/so fallen die Hunde die Mutter an/welche vor ihre Jungen hefftig streitt.

Wilde Schwein/ wie sie mit Netzen zu fangen.

3. Die dritte Jagt der wilden Schweine geschicht mit Netzen: Da muß man eben achtung auff die Zeit vnd den Wind geben/vnd muß hüter bey den Netzen haben/ wie bey der Hirschjagt.

Die Netze stellet man an die Durchgänge der Förste zu den Wälden/vnd an die nidrige Thale/Denn sie laufen gerne auff die Ecker / vnnd zu den Pfützen oder Pfudeln/vnd zu den sumpffichten orten/oder in die Lüche/ wie wirs nennen/vnd wo sie zu fressen finden.

Wer vor dem Netze stehet/der muß seinen Schweinspieß bey sich haben.

Die Spürhunde suchen die Schweine an bequemen örtern in ihren Lägern vnd treiben sie zum Netze. Alßdenn sticht man sie/wie zuvor angezeigt.

Bringen aber die Hunde eines oder mehr nicht zum Netze/sondern vberfallen im Lauff / so muß ihnen der Jäger mit seinem Schweinspieß zu hülffe kommen.

Ob sichs aber wol hart wider ihn setzet/so wirds doch endlich müde/vnd muß sich darnach stechen lassen.

Auff einer solcher Jagt kommen offt viel Hunde vmb/so spinnen die Jäger auch nicht Seyde darbey/sie müssen offt grosse Gefahr außstehen.

Man muß ein Schwein gewiß fassen/denn wo mans nicht recht trifft mit dem Schoß oder Stich/vnd es tödtlich verwundet/so siehet sich der Jäger vor/ denn es fellet auff den Jäger zu/fasset ihn/wirfft in darnider/vnd zerschneidet ihn mit den scharpffen herauß gehenden Zähnen/ wo er nicht flucks nider auff die Erde / auff sein Angesicht felt/oder einen Baum bekömpt/darauff er balde steiget/ vnd sich salviret. Denn wenn er balde nider felt/vnd auff der Erden ligt/so kans ihn von vnten auff nicht wunden.

Das LIV. Capitel.

Wie mans machen soll/daß einen kein wilde Schwein beisset.

Democriti amuletum daß einen kein wild Schwein beisse.

DEmocritus gibt den Rath im Constant. lib. 19. cap. 4. Wenn man will / daß einen kein wild Schwein anfallen vnd haiwen soll / so soll man diesen Amuletum brauchen/alß nemblich/man soll die Scheren vnd Füsse von Krebsen nemen/dieselben also in ein Zündeln Tüchlein verwickeln/vnd bey sich am Halse tragen/ so thun sie einem nichts.

Wie man sonsten andere Schwein zam machen soll/ daß sie einem nachlauffen / Liese Plin. lib. 30. cap. 4. vnnd 15. möchte vielleicht bey den Wilden auch etwas helffen.

Besiehe weiter von wilden Schweinen Plin. 2. par. 2. cap. 51. f. 226. 227. 228 229. usq. ad f. 241.

Das LV. Capitel.

Von den Löwen.

Löwe/woher er seinen Namen/ vnd wo er zu finden.

LEO vom Griechischen λέων, ein Löw / ist der König vnd Oberste vnter den vierfüssigen Thieren/ vñ wird solch Thier in India/Partia/Arabia/Africa/vnd Asia gefunden/Wir habens in Teutschland nicht. Etliche sind gar kurtz/vnd haben oben am Halse ein krauß Haar/ die sind nit so böse/alß die langen/ die ein schlecht gerade Haar haben. Denn die sind etwas wackerer / munterer/ vnd grimmiger. Wie diß Thier geartet vnd gesinnet ist/ das kan man bald an seiner Stirn / vnnd an seinem Schwantz erkennen.

Löwe wo er seine Tugend vnd stärcke hat.

Seine Tugent hats in der Brust / seine Stärcke im Haupt vnd Klawen: Es thut einem Menschen leichtlich nichts/aber wenns erzürnet vnnd erhitzet wird / so ists ein sehr starck / grimmig / reuss. nd vnd vnbarmhertzig Thier. Besiehe das Buch der Richter / cap. 14. 18. 2. Sam 23. Plin Secundus p. 2 cap. 16.

Löwen-Geblüt vnd Beine hellig.

Es hat ein hitzig Geblüt/alß daß man auch den Demant damit solviren vnnd erweichen kan / wie mit dem Bocksblut denn der Demant ist kälter vnnd truckener Natur. Er hat so harte hitzige Bein / daß man Fewer darauß schlagen kan/wie auß einem Kißlingstein/wenn man sie hart an einander schlege / wie Aristot. lib. 2. de partibus animalium sagt.

Löwe ist barmhertzig.

Sonsten ists gar ein barmhertzig Thier/das Elenden gern hilffe / vnd sich gegen denselbigen gar friedlich vnnd freundlich erzeigen kan/wie die Historien außweisen.

Löwen junge werden blind gebohren.

Er hat zerspaltene Füsse wie eine Katze. Drumb sind auch seine Jungen / wenn sie geboren werden alle blind/ alß die Katzen/Hunde vnd Wölffe Jungen. Denn alle Thier die zertheilte Zehe haben/die gebehren vnvollkommene vnd blinde Jungen.

Weñ er schlefft/so hat er die Augen offen/wie ein Haase: drumb etliche wollen/daß er Leo heissen soll/vom λάω video, daß er ein scharff Gesicht hat / vnd entweder gar nicht schlefft/oder mit auffgethanen Augen schlefft.

Löwen Listigkeit.

Wenn er gehet / so decket er seine Fußtritte mit dem Schwantz zu/ daß ihm die Jäger nicht nachspüren können. Seine Klawen verbirget er auch in den Haaren diß Füssen/ sonderlich wenn er auff harten rauchen Bergen gehet/ daß er sich nicht weg tritt/vnd sie ihm etwan hierdurch stumpff werden möchten.

Löwen wie offt sie gebehren.

Sie haben nicht offt junge catulos, denn sie kratzẽ mit ihren Klawen zu sehr im Leibe. Zum erstenmahl haben sie ihr fünffe/zum andern mahl viere / zum dritte mahl drey/zum vierdten zwey/vnd letzlich eins/vnnd darnach keines vnd sind die Jungen anfänglich gar vngestalt vñ klein/wie ein Wiesel. Nach zweyen Monaten beginnen sie erstlich zugehen / vnd ist nur sechs Monat trächtig. Ein Löw seichet mit auffgehebtẽ hintern einem Bein/ wie ein Hund/vnd sein Vrin stincket sehr. Es ist sonsten ein sehr fressig vnd begierig Thier.

Solinus böse Löwen Fräßigkeit

Solinus schreibet/cap. 40. daß ein Löw einen Tag sich vollfrist/den andern Tag seuffzet er/ wiewol nit viel. Er kan drey Tage hunger leyden. Er verschlinget das Fleisch mehrentheils ganz / vnnd wenn er in Bauch nicht mehr bringen kan / vnd zu viel Essens in den Halß bekommen/ so greiffet er mit der Klawen hinein/ vnnd zeuchet etliches wider herauß / vnd verhegets ihm biß in wider hungert.

Löwen Gestanck.

Er mistet auch in zweyen oder dreyen Tagen nur einmahl/ vnnd ist sein Mist wegen der hitzigen Natur gar trocken/vnd sehr stinckend/wie dann auch die Vrin vnd sein Othem/so wol auch der Leib/wenn er auffgeschnitten wird/vbel riechen/ sein Biß ist auch giffrig / sonderlich wenn er toll wird / denn sie werden auch bißweilen toll wie die Hunde/ knirschen mit den Zähnen/vnd schlagen sich selber/wüten vnd toben.

Löwen wie sie die Thieren nachstellen.

Den andern Thieren stellet er hinderlistig nach/ vnd wenn er eines inne wird / so brüllet er / davor erschrickts/vnd erstarret das es bald stille stehet/ wie Amos am 3. vnd 4. Capittel meldet / springet vnversehens auß seinen Hölen auff sie/ zerreist sie mit den Zähnen vñ Klawen erschrecklicher weise/vnd tödtet sie. Er zerbeist die Haut/das Fleisch vnd die Knochen/vnd reisset sie mit Grimme von einander. Kommet etwan einer vnd will ihm seinen Raub nemen/so griffe er zu / vnd helt in fest/ knirschet mit den Zähnen/vnd schlegt mit dem Schwantze auff die Erden/ Kömpt er ihm aber zu nahe/so springet er auff ihn hinein/ vnnd vberwindet ihn auch / darnach läufft er wieder zu seinem Raub. Wenn er einen Raub zerrissen hat/so seuffzet er erstlich sein Blut/ darnach frisset er das hinderstellige auff.

Löwen wo für sie sich fürchten.

Doch kan man ihn leichtlich vberwinden/ denn wenn man ihm nur einen langen Rock vorhelt / so leist er von einem abe/ vnd gibt sich zu frieden/ wie Plinius sagt. Er fürchtet sich vor der Hanen geschrey vnd Rampff/ vnnd vor dem poltern der ledigen Wagen vnd der Raden der Wagen/wenn die vmblauffen/ vnnd vor den Meusen/ sonderlich aber fürchtet er sich sehr vor Fewer.

Wie

Löwē sind bendig zumachen.

Wie ein starck/ mechtig vnd gewaltig Thier aber ein Löwe ist/ so kan man jn doch zu allerley gewehnen/ wer jm recht weiß nachzugehen vnd ein wenig nachzugeben/ wie Oppianus im 2. de art. sagt. Denn man kan sie gewehnen/ dz sie sich wie ein Pferd reiten lassen/ wie Nazianzenus meldet/ daß sie Wagen ziehen/ wie Virgil. in 3. Æneid. anzeigt/ daß sie Honig/ gekochten Köhl/ vnnd gekochte Fleisch essen/ daß sie Säcke/ vnnd andere Lasten/ wie die Esel tragen.

So ists auch ein sehr danckbar Thier/ wer jm einmal gutes gethan/ da denckets sein Lebenlang daran/ vnnd vergilts wie er kan/ wie wir im Gellio lib. 3. cap. 14. vnd im Seneca lib. 2. de beneficiis. Herodoto lib. 3. Plin. lib. 8. cap. 16. lesen.

Löwe weiß er die Leute angrifft.

Ein Löw thut vnerzürnet niemand nichts/ vnd greifft kein Löw den Menschen leichtlich an/ es sey denn/ dz jm die Zähne stumpff werden/ vnd er alt wird/ vnd nit mehr jagen kan. Er wird gar alt/ vñ lebet lange/ vñ helt sich im ende seines alters zu Städte/ da er Leute bekommen kan.

Mit Mäwern gehet er vbel vmb/ die Weibesbilder knirschet er nur mit den Zähnen/ Kindern thut er nichts/ er sey dann gar hungerig.

Löwen wie sie zuerkennen/ daß sie zornig.

Am Schwantze kan man sein Gemüthe erkennen/ wie ein Pferdt an den Ohren. Denn wen er zornig ist/ so schlegt er mit dem Schwantze auff die Erde. Wenn aber der Zorn vberhand ist/ so schlegt er mit dē Schwantz seinen eigenen Rücken.

Löwe ein auffrichtig Thier.

Seine Redligkeit/ Auffrichtigkeit oder Mannheit/ kan man nirgend besser/ denn in der Jägt erkennen/ denn wenn die Hunde vnnd die Jäger hinter jhm her seyn/ so verkreucht er sich nit/ sondern setzet sich ins freye offene Feld/ da jn jederman sehē kan/ vñ wartet seines Feindes.

Er verbirget sich auß furcht vor niemands/ sondern verbirget er sich/ so thut er es drumb/ daß sich andere Creaturen vor jhm nicht fürchten sollen.

Löwin ein Venerisch Thier.

Die Löwin ist ein sehr Venerisch Thier den es will jmmer mit den Löwen zuthun haben/ wegen seiner grossen Hitze/ aber sonderlich böse ist sie wenn sie Jungen hat/ denn bey denen lest sie Leib vnd Leben.

Daß LVI. Capitel.

Was ein Löw zur Artzney diene.

Löwen schmaltz/ Gall/ Hertz/ Haut wie sie zur Artzney zugebrauchen.

EIn Schmaltz dienet wieder die Gifft/ vnd wer sich damit bestreichet dem schadet kein Thier/ oder böser giffiger Wurm. Ziē/ sein Fet mit Rosenöhl vermischt/ erbeit ein schön Haar angestrichen/ den der sich damit bestreicht. Wer sich mit seinem Fette/ das er vmb die Milze hat/ beschmieret/ vor dem fliehen die Wölffe. Wer eine hart Geschwer hat/ der schmiere es mit Löwenfett/ so wirds bald weich/ vnd gehet auff.

Wer es mit Wein vermischt/ vnd sich damit bestreichet/ der verjagt alle Thier vnd böse giffige Schlangen.

Seine Gall mit Wasser vermischt/ macht klare Augen/ vnd ist gut vor die schwere Kranckheit.

Sein Hertz ist gut vor das viertägige Fieber/ wenns in Essen brauchet. Er hat selber solche Hitze/ daß er allezeit das quart an Fieber hat/ den mit der Kranckheit will Gott seine wilde Art zehmen vnd demütigen.

Besiehe Sextum Platonicum von den Thieren/ cap. 10.

Sein Fleisch ist grob vnd gar hitziger Natur/ darumb isset mans nicht. Wer sich auff eines Löwen Haut setzet/ dem vergehen die Hæmorrhoides.

Das LVII. Capitel.

Von der Löwen Jagt.

Löwen wie sie in Gruben zu fangen.

WEnn man einen Löwen fangen will/ so muß man zwo Gruben neben einander machen/ in die erste thut man ein Schaf/ in die andere einen Kasten oder Lade/ oder ein solch Ding/ das leichtlich zufallen kan. Wenn er nun in die erste Grube springet/ vñ dz Lamb oder Schaf auffrisset/ vnd nicht widerumb herauß kommen kan/ so schemet er sich/ daß er schändlich betrogen vnd gefangen ist/ vnd gehet hinüber in die andere Grube/ vnd will sich da verkriechen/ aber wenn er hinein gehet/ so felt das Ding zu/ vnd lest jhn nit wieder herauß/ da muß er auffdenn bleiben/ sonsten sprünge er wieder herauß. Darnach zeucht man jhn mit dem Kasten herauß/ helt in darinnen gefangen/ vnd zehmet jn/ daß er kürtze wird: Oder bringet jhn vmb/ vnd benget jhn anderen Thieren zum Abscheu auff/ wie die Wölffe. Ezech. 19. v. 9.

Xenophon schreibet/ man fange sie in Gruben/ wenn man ein Lamb hinein benget/ wie die Wölffe doch; sehet man etliche mit Netzen/ etliche jagen sie mit Fewer in die Netze. Denn weil der Löw das Fewer nicht sehen kan/ so lauffen von allen jenen Reuter vnd Jußknechte auff jhn zu/ haben Fackeln vnd Lampen in den Händen/ vnd schlagen auff die Schilde oder Camischen/ daß ein groß gethöne gibt. Also verpoltern sie jhn endlich/ nemen jn den Muth/ vnd bringen jhn in die Netze. Oppianus.

Löwen mit Netzen zufangen.

Wenn jhn sonsten die Jäger zu ringest vmbgehen haben/ so siehet er nicht vber sich/ oder nach den Jägern/ sondern schlegt die Augen vnter sich/ vnnd sihet nur auff die Erde/ damit er sich nur vor den glentzenden Knebelspiessen nicht entsetze.

Löwē können nichts glentzendes sehen.

Es schreibet auch Gesnerus, daß der grosse Cham in der Tartarey viel grosse starcke Löwen halte/ dieselbige zur Jagt brauche/ vnd damit allerley wilde Thier/ gleich wie wir allhier in diesen Landen mit Hunden fangen. Es geschicht aber solches nit allein von wegen jhrer sonderlichē grossen stärcke sondern viel mehr darumb/ weil sie das Wiltpret in den dicken Gepüschen vnnd Wildnussen leichtlich spüren vnnd wittern können/ gleich wie die wilden Thier den schönen Geruch deß Panterthiers spüren/ demselben nachlauffen/ vnd wenn jhme endlich also erhaschet vnd gefressen werden. Also gebraucht er auch die Lüchse zur Jagt/ Item/ die Panterthier.

Löwē werden zur Jagt gebraucht.

Es haben aber die Panterthier diese art an jnen/ weil sie ein Wiltpret das sie jagen/ im dritten oder vierden Sprunge nit erreichen können/ so ergrimmen sie dergestalt daß sie zu rück auff den Jäger lauffen/ welcher sie bald mit Blut wiederumb stillen/ vnd auff die weise sein Leben erretten muß.

Besiehe Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 63. 64. Münsterum in Cosmo. vom Lande Africa, fol. 1429. Item Aristotelem. Plinium, Solinum, Ælianum, vnnd andere. Plin. Secundum Germ. p. 2. fol. 102. cap. 16.

Das LVIII. Capitel.

Vom Elend.

ALce oder Alces, ἄλκη, Alcis, ein Elend/ off Hebreisch Elend/ wo her es den Namen.

אַיָּל Akko, Hieronym. vertirets in der Bibel τραγέλαφος. Tragelaphus, Capricervus, das ist ein solch Thier/ daß zugleich ein Bock wie ein Rehebock ist/ vnd ein Hirsch/ wie ein anderer Waldhirsch. Denn es hat einen Bart wie ein Bock/ vnd Geweyhe oder Stangen wie ein Hirsch/ Also reden die Hebreer davon. Die Männlein haben Hörner/ die Weiblein aber nicht.

Aber die Elend haben nicht einen solchen Bart/ sondern haben nur vnten am Kinn ein büschlein härte Haar/ schier wie die Calecutischen Hanen.

Ich will hiermit niemandt vber dem Worte disputiren, Albertus Magnus nennets in 2. lib. de natura animalium, equicervum, das ist ein solch Thier/ das zugleich ein Hirsch vnnd ein Pferd ist/ man sols auch reiten/ sagt er weiter/ vnnd man sol in einem Tage weiter droben reiten/ denn in dreyen Tagen mit einem Pferde. Aber diß sind meines Erachtens andere Thier/ nemlich die Rehnen zu Latein Rangiferi, derer es viel in Norwegen/ Rußlandt/ Lappenlandt vnd Finlandt hat/ wie denn auch Lüchse vnd Elend.

Reinen was sie/ vnd Thier.

Diese Reinen oder Raingar/ wie sie sie nennē/ sind so groß wie die Esel oder Hindin/ haben auch solche Farben/ sind aber sonsten gar gestalt wie die Hirschen/ haben

auch

auch solche Hörner/doch ein wenig anders denn die Hirschen. Denn sie haben nicht so viel Enden wie die Hirschhorner/vnnd sind ihr zweyerley/wilde/vnd zahme/ die man gezeumet hat/ die zahme melcket man/ sie essen Mehß. Sie gehen häuffig bey einander wie ein Herde Viehe/vnd wenn man sie zahm macht/ so geben sie gute Milch.

Sie werden gar zahm/ etliche haben sie in den Häusern oder Höfen/essen einem auß der Hand/weñ man ihnen pfeiffe/so kommen sie zu einem. Es hat viel Fleisch/ vnd gar ein gut fleisch/ es hat mehr fleisch denn zwene Lyflandische Ochsen/ doch schmecken die wilden besser/ denn die zahmen. Es haben auch die zahmen Junge/ die man Elends Kälberlein heisst/die sind gar lieblich. Man gleubet ihnen zu Hause essen/ was die Hirschen im Walde essen. Wenn Damen Reissig eingefahrt wird/ das beschelets gerne. Wenns in Netzen gefangen wird/ so schlagens die Bauren mit abgehauenen Bäumen todt. Wenns aber geschossen wird/ so felts nit bald auff der stell darunder/ sondern es läufft fort/ so sehet mã sein im Schnee/ wo es hingangen ist/ ehe denn es fele/ denn das Blut bleibet auff dem Schnee ligen: So gehet man nur dem blute nach/ so findet mans/ wo es nider gefallen ist.

In Fiuland vnd Lappenlande hats eine Noß/ es ist aber ein sehr zauberisch Volck in denen Ländern. Wenn die Leute verreisen wollen/ so geben sie in den Wald/vnd pfeiffen mit dem Munde/ so kömpt dieses Thier eines/ das führet sie in einem Tage etliche hundert Meil weges. Aber dieses muß durch Zauberey geschehen. Wer aber sonsten reisen will/ der kan gleichwol auff einem Schlitten in 12. Stunden 30. Teutscher Meil weges mit einem solchen Thier kommen. Davon ich zu seiner Zeit weiter Bericht thun will/wenn ich Gelegenheit haben werde:

Derwegen laß ich mich dünecken/ daß Albertus einen Reiner nennet/da er Equicervum nennet/vñ ist solches nicht ein Alce, oder Elend. Also gehets/ wenn man von Dingen schreibet/die man nur gehöret/vnd nit recht eingenommen/oder selber gesehen hat. Equicervus müste ja Füsse haben wie ein Hirsch vnd Pferd/ das hat der Elend nicht/sondern er hat Füsse wie ein Hirsch

Elend warumb es zu teutsch also genennet wird.

Daher es auch die Teutschen ein Elend heissen/ daß es ein rechte Elend Thier ist/ denn es soll alle Tage den schweren Gebrechen einmal haben/davon ich doch nicht weiß. Ich habs an ihnen nit vernommen/ es hetts denn innerlich oder heimlich/daß mans nicht mercken kan. Aber daß weiß ich wol/ daß seine Füsse oder Klawen gut vor den schweren Gebrechen seyn.

Wenn sie zwischen 2. Frawen Tagen geschlagen werden/Man pfleget auch Trinckgeschirr darauß zu machẽ/ vnd inwendig fein zu pichen/ vnd mit guter Wehre fein außzufüttern: Wenn man einem eine Klawe an den Halß henget/ solls auch vor den schweren Gebrechen helffen. Doch will solches Conradus Gesnerus nicht glauben/schreibt er habs gesehen/ daß es nicht geholffen: Vnd leßt sich bedünecken/ es müsse Zauberey darbey seyn/ wenns helffen soll.

Bißweilen tragen die Vmblauffer Elendsklawen vmb/damit sie die Leute vmbs Geld bringen vñ Hirschklawẽ oder Kühelklawen vor Elendsklawen verkauffen. Sind aber also zu vnterscheiden: Elendsklawen auff Kohlen gelegt/riechen wol/aber Kühelklawen stincken.

Man kaufft eine gegerbete Haut vmb 10. Thaler/ aber sie ist dicke/vnd weret weil ein Menschlebet.

Ich achte es davor/ daß es wol gröſſer seyn denn ein Hirsch/ obs wol andere zimlich klein machen. Ich habe kaum eins von zweyen Jahren/wie man nur sagte) gesehen/ das war höher vnd gröſſer den ein Hirsch/ vnnd war höher vnnd gröſſer geleunet/ hatte noch keine Hörner.

Sonsten aber ists freylich/wie es Sebastianus Münsterus in seiner Cosmographia beschreibet/dahin ich deß den Christlichen Leser remittire.

Man lese auch sonsten Appolonium Manabenum in seinem Tractat vom Elend.

Man findet dieses Thier in Preussen/ Vngern/ Illyria. Item/in Polen/Norwegen/ Rüßlande/ vnd in denselbigen groſſen Wildnussen vmbher.

Ein Elend kan schwind lauffen/ohne im Schnee nit/ ist ein hoch Thier/ höher denn ein Pferdt oder Hirsch/ hat eine rechte Eselsfarbe/geschlancke Beine/ ist blöder Natur/es kans ein Kind mit einem Rütlein jagen/vnd wird zu Hause in den Ställen erhalten/wie ein Esel oder Pferd. Aber im Walde leßt sichs nicht leichtlich finden oder sehen/ denn es vertreucht sich in die Wüsteneyen/stecket in den Hölen/ vnnd hat gar einen starcken Geruch/ es kan einen Jäger gar weit riechen/ vnnd wenns den reucht/ so verbirget sichs vor ihme. Doch beikömpt mans bißweilen auff den Jagten mit andern Wiltpret.

Die Haut gegerbet kan einem ein ganz Kleydt geben/ Hosen vnd Wammes/ das brauchen die Kriegesleute mehrentheils vnter der Rüstung. Denn wenn die Kugel durch die Rüstung gehet/so wird sie schwach/ vnnd kan durch die Elendshaut nicht gehen. Etliche machen auch wol Senckellöcher drein/ das helt noch besser wider.

Besiehe Plinium Secundum Germanicum à Sigismundo Feyerabendt æditum par. 2. fol. 100. cap. 15. vom Elende. Item vom Reinifer/ Reiniger oder Reiner ibidem.

Das XLV. Capitel.

Von den Elephanten.

Es were wol nit von nöthen/ dz wir hier auch etwas von den Elephanten meldẽ/weil diß Thier in Teutschland nicht gefunden wird/ sondern viel mehr in India, Mauritania vnd Æthiophia, weil sie aber bißweilen auch ins Landt gebracht werden/ so muß ich auch etwas davon melden/ ob man hierauß eine Kunst nehmen könte/ dasselbige grosse Thier im Kriege zu dempffen/ wenns die Noth erfordert. Daher auch das Wort Helffenbein kömpt/ q. Elephantenbein/ græcè ἐλέφας, Hebraicè Behemah, Helffant/Elephant. Elephant wo er zu finden.

Ein Elephant Elephas oder Elephantus ist das gröste Thier/das vnter den Thieren seyn kan/vñ hat einen grossen verstand vnd Gedächtnuß/fast wie ein Mensch/hat einen grossen starcken Leib/wenig Haar ist schwärtzlich von Farben/hat lange breite herunter hangende Ohren/ die kans auffrichten/vnd damit vmb sich schlagen/ sonderlich wenns seinen Feind den Trachen vermercket/daß der vorhanden ist/ denn er saugt im das Blut auß sonderlich wenn er sich voller Wasser getruncken/ vnnd demnach viel Bluts hat. Elephants Beschreibung.

Es hat auch sonst noch einen Feind nemblich/den Rhinocerotem, das ein Horn forne auff der Nasen hat. Drumb fürchtet sichs hefftig vor diesen/ sonderlich vor dem Rhinocerote, wie Iovius meldet lib. 5. Eleg. Item/ vor dem Tigerthier/ wenns dasselbige zuvor nicht gesehen hat. Elephant was es vor Thier zu feinden hat.

Item/vor den Meusen/ wenns eine Mauß reucht/ oder siehet/ so erschrickts. Also auch wenns die Sewe höret schreyen oder grunzen/ vnd wenns Fewr siehet/ vnd ihm das entgegen getragen wird. Item/ wenns einen Hörnichten Wider siehet.

Er erschrickt auch vor der weissen Farbe/wie ein Ochse vor der rothen/ ein Hirsch vor verbrandten Tuch oder Gewandt/ Also thun ihm auch die Vögel/ davon liese Plinium lib. 10. cap. 74.

Man schreibet/ daß die zwene Elephanten/ die deß Pompeii Wagen gezogen haben/ so groß gewesen seyn/ daß sie neben einander nicht haben zum Thor hinein gehen können. Man findet in India Elephanten/ die neun Ellen hoch seyn. Elephanten so Pompeius gebraucht.

Von

Hat einen grossen Verstandt.

Von seinem Verstandt schreiben sie / daß diß Thier mehr Verstandes haben solle / denn mancher Mensch / denn es soll ein fromb / vorsichtig und redlich Thier seyn / soll sich auch etwas auffs Gestirn verstehen / Sonne oñ Mond verehren. Sie schreiben / daß er vor dem Könige in India die Knie beugen / vor jhm niederfallen / und jhm die Krumme Schnautze darreichen solle. Ælianus schreibet / er habe einen Elephanten gesehen / der die Lateinische Buchstaben auff ein Bret geschrieben habe. Wenn sie zu einem jhres Geschlechts kommen / der mit todte abgangen / so werffen sie Erde und Reiser auff jhn / und wollen jhn also zur Erde bestatten.

Es soll mit seinem Schnabel brummen / wie ein angeblasene Heerdrommete. Plutarch. de solert. animalium schreibet / daß auff eine Zeit ein Elephant die Griechische Sprache geleret / und auch hat schreiben können. Plinius lobet jhr ingenia sehr / und wollen etliche / sie sollen vnter jhnen sonderliche dialectos haben / und jhre Rede vnter einander auff jhre art verstehen können. Denn da ein Elephand in einem tieffen koth fiel / und hefftig schrie / da war noch ein Elephant bey jm / der lieff von jhm weg / und brachte einen hauffen andere Elephante mit sich / die holffen dem gefallenen wieder auff. Besihe weiter Oppianum und Ælianum.

Elephant ist vor sichtig im Streit.

Es hat einen harten Rücken / und einen weichē bauch / wenns mit dem Rhinocerote streitet / so versetzts mit dem Rücken / und lest's zum Bauche nicht kommen.

Es hat fornen im Munde zweene grosse Zähne / mit dem einen thuts alles was es jhm soll / aber den andern verhegts zum Streit / daß er durch streten Brauch nicht stümpff werde. Sein alter kan man an den Zähnen erkennen. denn je weisser sie seyn / je junger sie seyn.

Es soll gantze Hemme mit den Zauc außgraben / weñ diese Zähne noch schnee weiß sind / das zeiget an / daß das Thier noch jung sey. Es sind Leute die sie nachsuchen / vnd setzen etliche Töpffe voll Wasser dahin / da sie zu seyn vermeinen. Ist deñ das Helffenbein verhanden / so zeucht es das Wasser alles auß den Töpffen an sich. Alsdenn graben sie jm nach / biß sie es finden. Vartomannus bezeuget / er habe solcher Zähne zweene in einer Insel gesehen / die dreyhundert vnd sechs vnd dreissig Pfund gewogen / das möchten wir wol ein par Jänichen seyn.

Es kan einer zwey oder drey hundert Jahr leben / wenns junge hat / so ists zwey gantzer Jahr schwanger / wiewol etliche von zehen Jahren sagen / vnd gebieret nur eins.

Elephanten wie sie gefangen werden.

Man fehet sie auff mancherley weiß / denn wie vorgemeldet im 58. Cap. so schleffet es nimmer keinen gantzen vollkommenen Schlaff / sondern lehnet sich nur an einen Baum / den mercken die Jäger / vnnd segen jhn halb abe / wenn er sich darnach dran neiget / vnd also vber Nacht ruhen will / so felt der Baum vmb / vnd er kan sich alßdenn vom jm selber nicht wider auffrichten / sondern liget vnd schreyet / Da lauffen ein hauffen Leute zu / vnd helffen jhm auff / vnd fangen jhn also.

Es meldet Clusius in Historia Aromatum, daß ein Indianischer König in der Landschafft Pegu, auff die weise eine grosse menge der Elephanten gefangen habe.

Elephanten so der König in India gefangen.

Er hat etliche Elephanten weibliches Geschlechts / die gezehmet gewesen / in den Wald lauffen lassen / mit dieser betrawung / daß / wenn sich die Elephanten Männlichs geschlechts mit jnen vermischen wolten / daß sie nicht stehen sollen / sondern jhnen solche anzeigung geben / daß sie daheim in jhren Ställen jres willens leben wolten. Diesen folgen also die wilden Elephanten nach / in meinung sich mit jhnen allda zu ergetzen / vnnd sind also gefangen worden.

König in Pegu hat zwey hundert tausent Mann zur Elephanten Jagt gebraucht.

Garcias de Horto schreibet / daß zur zeit der König in Pegu zu einer Elephanten Jagt zwey hundert tausent Menschen gebraucht habe. Die haben den Platz / da die Elephanten Thier Weyde vnd Wohnung sampt andern wilden Thieren gehabt / vmbringet / vnnd seyn denn jmmer ueher vnd ueher zusammen gerucket / biß sie dieselbigen in einen langen Circkel gebracht / vnd haben damals vier tausent Elephantē mit in die Bestallung gebracht / vnd eine grosse menge der Tigerthier vnnd ander Wiltpret mehr.

Er hat aber damals nur den halben theil der Elephanten gefangen / den andern halben theil hat er wiederumb lauffen lassen / damit er seine Landschafften dieser Thier nicht gantz vnd gar beraubet / sondern noch Samen im Lande behielte.

In der grossen Insel / Taprobane, im Indianischen Meer gelegen / darinnen deß Jahres zweene Sommer seyn / achten die Leute der Jagten deß gemeinen Wildes gar nichts / sondern sie jagen nur nach Elephanten vnnd Tigerthier.

Elephanten wie sie in Gruben zu fangen.

Es wird auch in einer Gruben gefangen / die macht man an den Weg / da er seinen Gang pfleget zu haben / da felt er vnuersehens hinein. Doch mercke sie den betrug bald / wenn man sie jaget / vnd lauffen wider zu rück gegen die Jäger / die müssen sie hernach mit Trommeten blasen / vnd mit schlegen auff die Wehren / vnd anzündung der Facteln ein die Gruben treiben. Wenn nun ein Jäger kompt / so schlegt er jn gar wol ab in der Gruben / sticht vnd plaget jhn wie er kan. Darnach kömpt ein ander Jäger wieder auff die Haut / vnd stosset jhn weg / daß er das Thier nicht mehr schlagen darff / vnnd gibt jhm Gerste zu essen.

Wenn er nun dieses drey oder vier mal also gethan hat / so gewinnet er den andern Jäger lieb / vnd wird jhm gehorsam / vnd wird also endlich zahm. Man muß jm aber darnach Brodt / Gerste / Caricas (ist eine art der Feigen) Weinraube / Honig / Knobloch vñ Zwiebeln / Palmen vnd Eppich zweige oder Blümlein zu essen geben.

Er hat einen grossen langē Schnabel / Albertus schreibet / daß er zehen Elen lang seyn soll / damit zeucht er viel Wasser zu sich / vnd besprützet demnach die Jäger damit / wenn sie jhn fangen wollen mit seinem Athem kan er die Schlangen auß jhren Hölen ziehen.

Wie man sie aber weiter gezehmet / vnd mit Schlägen vnd Worten betrewet hat / daß sie endlich jhre Wildigkeit verlassen / vnd gehorsam worden seyn / mag man weiter lesen / Ælianum vnnd Carolum Clusium in historia Aromatum & simplicium aliquot medicamentorum, apud Indos nascentium, lib. 1. cap. 14.

Elephanten werden zū Kriege gebraucht.

Es ist diß Thier vorzeiten gewaltig zum Kriege gebraucht worden / sonderlich von den Indianern / denn sie sind in India so gemein / daß man sie auch wie Pferde darinnen gebrauchet / damit ackert vnd einführet. Da die Semiramis Königin in Assorien / den Indianischen König Staurobaten mit fünff vnd dreyssig mal hundert tausent Mann / darunter sie fünffmahl hundert tausent Reuter hatte / vberzoge / vnd keine Elephanten hatte / damit sie deß Indianischen Königs Pferde erschrecken vnd flüchtig machen könte / da nam sie viel Kameelthier / vñ spannet Büffelshewte drüber / setzte Männer drauff / vnd machte also ein Gespenst / gleich als wenn es Elephanten mit gewaffneten Leuten weren. Alß sie jn nun angreiffen / waren zwar deß Königes Roß der Elephanten wolgewohnet / aber vor den zugerichten Elephanten / die den rechten Elephanten nicht ehnlich waren / entsatzten sich gleichwol deß Königs Rosse / also daß sie alle zu rücke flogen. Aber der König war vnerschrocken / vnd schickte einen grossen hauffen rechte Elephanten / vnter der Königin Reisigen Zeug / vnd brachte hierdurch eine trefflliche menge der Feinde vmb.

Im 1. Buch der Macabeer am 6. Capitel stehet: Die Elephanten tragen hültzerne Thürne voller Kriegsleute / vnd werden mit rothem Weine vnnd Maulbersafft besprützet vnd erzürnet.

Das Elephanten fleisch war den Jüden verboten / Deut. 14. Aber die Völcker / so man Nomades heisst / die essens.

Das Elephanten Blut stillet alle Rheumata: vnd ist vor die Ohnmacht gut / sonderlich von den Männlein.

Die stücklein von den Helffenbein in Honig zerst essen vnd angeschmieret / sollen die finsternuß auß den Augen vertreiben. Das Pulver vom Helffenbein / geschabet / heilet die Geschwür vmb die Nägel an Händen vnd Füssen.

Wenn er einen mit seinem Schnabel vber den Kopff streichet / so soll jhm das Haupt wehe vergehen. Seine Leber ist gut vor die fallende sucht. In den newen Inseln sollen Elephanten seyn / die Haar zweyer Spannen lang haben.

Wie man sie weiter zum Kriege braucht / besihe Münst. in Cosmog. in der Beschreibung newen Africæ, Indiæ, deß Morgenlandes vnd innern Lybiæ, pag. 1283. 1404. 1456. 1463. Solin. cap. 38. Plin. 8. in vielen Capiteln / Item / Aristotelem, Ælianum. Item, Barthol. Angl. lib. 18. 43. Mizaldum Cent. 2. Aphor. 11. Plinium Secundum par. 2. cap. 12. biß auffs 16. cap.

Das LX. Capitel.

Von den Kamelen.

Kamel ein Thier/ so im Kriege gebraucht wird.

DAs Kamecel/ Hebr. Gamal. Graece κάμηλος, lateinisch Camelus ein Camelthier/ist auch ein Thier/ das man in den Kriegen pfleget zu gebrauchen vmb allerhand Vrsachen willen/ wie denn der Türcke auch in Vngern pfleget zu thun. Denn man brauchets/die schweren Lasten zutragen/es gehet sorgfeltig/thut grosse Arbeit/ vnd kan im Nothfall mehr denn viel Esel tragen/ vnd vier Tage Durst leiden. Vber wenn auch zum Trincken kompt so sauffes auff einmal so viel/ daß es den vergangenen Durst leschet vnnd den zukünfftigen Durst desto lenger verhütet/vnd auffhelt.

Ihres Nockens gedenckt Jesaias 30. Cap. Es sind jhr zweyerley Bactrianische vnd Arabische/die werden also vnterscheiden/ daß die Bactrianische zween Buckel auff dem Rücken haben: Die Arabischen aber haben deren einen auff den Rucken/ den andern auff der Brust/ darauff sie sich leinen/ wenn sie sich niderlegen wollen.

Kamel werden von den Türcken auch zum Kriege gebraucht.

In Arabia vnd bey den Bactris hats viel Cammeel. Die Türcken brauchen sie erst darumb/daß sie jhre Kleider/ Harnisch/ Rüstung vnnd andere Sachen damit fortführen.

Zu dem/so können sie auch sehr lauffen/vnd sehrer denn die Pferde/denn sie thun auch weiter schritt. Sonderlich sind die geschnittene gut/ denn man kan beyde Geschlecht schneiden/Mannlein vñ Fräwlein. Drumb wirds auch Δρόμας oder Dromedarius genennet/ vom Lauffen/ das seyn die Reise Cameel/ à currendi velocitate nomen habentes, derer auch im Propheten Jesa. 60. gedacht wird.

Kamel hat feindschafft zu den Pferden.

Darnach so braucht man sie auch im Kriege/ wider den Reisigen Zeug/ denn es ist eine sonderliche Feindschafft zwischen Kamelen vnd Pferden drumb fürchten sich die Pferde so hart vor jhnen/ daß sie auch jhren Geruch nicht vertragen können.

Cyrus gebrauchte jr gar viel/ wider deß Crœsi Reuter/wie auß dem Herodoto zu ersehen. Item/ die Türcken brauchen sie gleich als zum Schutz vmb jr Kriegsvolck/ daß man so leichtlich zu jhnen nicht kommen kan.

Drumb were mein einfeltiger Rath/ daß man die Reuter zu Kamelen nit kommen liesse/ sondern nur die Fußknechte/ daß sie die Kamel erschössen oder erstechen: Darnach hetten die Reuter desto bessern Platz wider das andere Türckische Kriegsvolck.

Nach der Menschen Milch/ soll kein süsser Milch/ denn die Kamelmilch gefunden werden/ welche es allezeit gibt/ biß es wider empfehet. Sie können biß auff den vierdten Tag vngetruncken seyn: allein wenn sie darnach zur Trencke kommen/so trincken sie vor den gegenwertigen vnd zukünfftigen Durst/ doch stampeln sie zuvor im Wasser vnd machens trübe/ denn sie mögen auß keinem lautern Fluß trincken. Leben gemeiniglich 50. vnd auffs längst 100. Jahr.

Sein Gehirn gedörret/vnd mit Essig getruncken/soll die schwere Kranckheit vertreiben/gleiche krafft hat auch seine Galle mit Essig eingenommen. Seine Wadicke oder Molcken gedörret/ vnnd im Trauck genossen/erweicht den verstopften Bauch/ den Koth zu Asche gebrant/vñ mit öhl angestrichen/soll krauß Haar machen/ vnd die rothe Ruhr vertreiben. Sein Drin soll für die offene Schweren vnd Wassersucht dienen.

Ein Mensch der diesem Thier vnbekandt ist/gehe jhm ja nicht zu nahe/denn sie beissen schändtlich sehr/ vnd wenn es einen mit dem Maul erreichen kan/ so zerbeist jm ein solch Rüdenfell daß einer seiner kurtzweil nicht mehr begehrt. Es ist den Pferden auch feind vnd beist sie sehr.

In den Ländern gegen auffgang der Sonnen/weidet man sie zu grossen Herden wie das ander Vieh. Diese zwey Geschlecht/ die Bactrianischen vnd Arabischen haben eben wie auch die Gehsen keine Zähne. Man braucht sie in jhren Landen an statt der Pferde darauff allerley zu führen/ vñ im Kriege zu reiten. Vergleichen sich mit der selben die Rossen wollen jhre gewisse bürden/ nach einem jeglichen sterck haben/ geben nicht vber jre gewohnliche Tagreisen/ lassen jhnen auch nicht mehr auffladen/ denn jhre gemeine Lasten sind. Sie haben einen stenigen Nalß gegen den Pferden.

Beschihe Solinum cap. 62. Arist. lib. 8. de historia animal. Plinium lib. 8. cap. 28. Bartholom. Angl. lib. 18. cap. 18. Plin. secundum Germanicum hat von Stigmund Feyerabend zu Franckfurt am Mayn/ par. 2. fol. 84. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.

Das LXI. Capitel.

Von den Affen.

Affe woher er den Nahmen/ vnd was es vor ein Thier.

EIn Affe/Hebr. Schachamath, Graece πίθηκος, hat seinen Namen wo der eingebogene vñ nider gedruckten Nasen/ den solche Leute/die solche Backschneutzen haben die nennet man Simos. Simia caudata ein schwentzichter Affe der einen langē Schwantz hat. Man pflege sie Aethiopische Affen zu nennen/ hat einen Barth vber das gantze Angesichte/ vnnd sind weiß vber den gantzen Leib/allein vmb das Maul hats keinen Barth/ Besihe Munst. Cosmographiæ fol. 1400. Es ist aber ein Affe ein seltzames Thier/vnd hat mit dem Menschen viel gemein/ist halb schier wie ein Mensch/ halb schier wie ein vnvernünfftig Thier/ daher er auch Ovid. 14. Metamorph. sagt/ Dissimiles homini possint similesq; videri.

Affen in Teutschlande.

Es hat jr in diesen Landen nicht/aber in India, Lybia hats jhr trefflich viel/jedoch hats jr auch in diesen Landen gar viel/aber sie gehen auff zwey Beinen/ vnnd sind was kleiner vnnd edler den die Lybischen/ den sie sehen den Menschen ehnlicher/vnd sind auch Menschen/allein daß sie Affische Sitten vnd Geberden haben. Denn wie ein Affe alles nachthut was er siehet/ also thun sie auch alles nach/was sie sehen. Hat einer ein new Manier eines Kleydes/so lassen sie es nach machen. Ist einer ein Seuffer/Spieler/ ꝛc. so werden sie es auch/ daß Ennius recht saget: Simia quam similis turpissima, bestia nobis, Item. Simius est Simia, etiamsi aurea gestet insignia.

Drumb sagt auch Franciscus Petracha im Trostspiegel/ Iucundos tibi sipræbebit Simia ludos, Si modus abfuerit, Simius alter eris: Wer Kurtzweil sucht im Affenspiel/ vnnd hat darin kein Maß noch Ziel/ der ist ein Affe/ wie man jhm thut/ vnd het er aller Welt gut.

Die Kälte kan er im Winter vbel vertragen. Ich habs bey einem von Adel gesehen/ der hatte im harten kalten Winter einen Affen/ der an einem Stocke vom Baum/ darussen er ein klein Häußlein hatte/ hinauff lieff/ vñ darinnen auffs New lag. Den ließ er in meiner gegenwart loß. Er lieff mit vnß hinein in die warme stube/ vñ kroch in die eiserne Bratröhre/ die gar heiß war/ da begunten jm die Haar zu brennen/ da sahe man ein lächerlich wesen vom Affen/ daß er auch viel andere Affen machte. Kein Thier hat seine Jungen so lieb/ als ein Esel vnd ein Affe.

Affen wie sie gefangē werden.

Man fehet sie aber also: Wenn die Jäger eines Affen etwan auff einem Baum gewar werdē/ so setzē sie einen Schüs-

ne Schüssel mit Wasser vnter den Baum/vnd waschen ihr Angesicht drauß. Darnach giessen sie das Wasser auß vnd thun Leim in die Schüssel / setzens vnter den Baum / vnd verkriechen sich hinter einen Baum. So kompt er balde herunter/ vnd weschet sich mit dem Leim vmbs den Augen vnd klebet ihm die Augen zu / daß er nicht sehen kan/ alsdenn wird er gefangen/ oder der Jäger setzet sich vnter den Baum / zeucht ein new paar Schuch an/ zeucht sie darnach wieder auß / vnd setzt ein paar kleine Schüchlein dahin die inwendig mit Leim bestrichen seyn/ vnd gehet davon so kompt der Affe/ vnnd zeucht die Schuch an/ wenn er sie an hat so leufft der Jäger auff jn zu/ so kan er nicht wieder auß den Baum/ deñ der Hase hat Schuch an/ vnd wird also ertappet. Besiehe Aristot. lib. 2. de historia animal. Plin. lib. 8. cap. 25 lib. 11. cap. 44. Aelian. lib. 5. de animal. Solin. c. 41.

Die Meerkatze / Simia cauda longa ein Affenschwantz/ oder Schwätz Affe/ Græcè κερκοπίθηκος, ἀπὸ τοῦ κερκαίζειν ἤγουν λάσκειν, à saliendo & abripiendo; ist eine andere Affenart / denn die haben auch lenge schmale Köpffe/ vnd sehen den Menschen damit nicht so gleich. Ihr Halß ist so dicke als der Kopff/ drumb bindet man sie nit vmb den Halß/ sondern vmb die Dämmung oder Weiche. Haben einen langen streifenden Schwantz/ vnd sind sehr artig/ wollen dem Menschen alles nach thun. Wenn der Monden new ist/ so sind sie traurig / wenn er aber voll ist/ so frewen sie sich.

Scaliger schreibet er/ daß ihr in Indien so viel seyn/ daß sie grosse Felsen von den Bergen herab brechen / vnd dieselbigen gegen den Menschen / so vorüber reisen / hin vnd her wälzen. Sonsten ist es ein Thier/ deñ nit viel zu trawen/ denn wenns erzürnet wird/ so beists sehr vmb sich. Fleisch darff man jhnen nicht zu essen geben den sie fressen darnach jhren eigenen Schwantz. Wenn man jn aber mit Wagenheer beschmieret / so lassen sie sich zufrieden. Man muß sie an einem Ketzigen haben vnd anbinden. Vide supra cap. 33. huius. Ich halte das die Meerkatzen mehr ein genus sonderlicher Affen seyn. C. Plinius Secundus von Sigmund Feyerabent zu Franckfurt am Mayn getruckt/ par. 2. c. 54. fol. 238. 239. 241. 242.

Das LXII. Capitel.
Von den Awer Ochsen.

URus, ein Awerochs/ Græcè βοῦβαλος, Buffelus, wilder Päffel/ Wiesen Stier/ man nennet jhnen auch einen Jndianischen Ochsen/ ist fast wie andere Ochsen/ ohne daß ein trefflich groß vngehewr Thier ist / auch so groß/ daß zween Männer zwischen seinen Hörnern sitzen können/ schier so groß als ein Elephant/ hat auch Hörner wie ein ander Ochs/ ohne daß sie gröber seyn/ vnd hat vnter dem Maule einen grossen Bart/ ist ein grimmig Thier/ daß weder Menschen noch andere Thier schonet.

Awerochs ein grimmig Thier.

Wenn man jhm im Walde zwischen den Bäumen nachstellet/ vnd jhm Spiesse in die Haut scheust/ so wird er vor Grim vnd Zorn halb vnsinnig / vnd wo es seinen Feind hinter einem Baum findet oder sihet / da lauffts hinzu/ vnd will den Baum mit den Hörnern vmbstossen/ da sichs an einem Baum wol gar zu todt stossen soll.

Awerochsen wo sie gefunden/ vnd woher sie den Namen.

Derer hat es viel in den Mitnächtigen Ländern/ sonderlich in Polen / Schweden / Preussen/ Moscaw/ sind etwas schwertzlich vnnd schnell auff den Füssen / sie haben jhren Namen Vri, ἀπὸ τῶν ὀρέων, à montibus von den Bergen/ wie Seruius in 2. Georg. Virg. meinet. Macrobius saget in Saturn. 6. Vrus sey ein Frantzösisch Wort / vnd heisse einen wilden Ochsen. Albertus sagt lib. 22. de animal. Sie heissen nicht Vri, sondern Vrus vnd wir nennen sie Germanice, sagt er weiter / Visent/ der gute Mann will Bisont sagen: aber Bisont ist gar ein ander Thier. Bisontes pfleget man sonsten Waldesel zu nennen/ das ist gar ein vngeschaffen Thier/ hat lange Haar vnten am Halse vmb die Brust / vnd ist sonsten am Leibe gantz rauch/ sihet schier einem Hirschen gleich/ vnnd gehen jhm mitten auff der Stirnen zwey Hörner herfür/ wie Hirschhörner. Davon man sonsten Sebast. Munst. in seiner Cosmogr. in der Beschreibung deß Königreichs Schweden weiter lesen mag.

Wilde Ochsen seyn mancherley.

Es sind mancherley wilde Ochsen / welche man nennet / boves, bubali, die muß man recht vnterscheiden lernen. Denn die Historien schreiber / so diese species nit gesehen haben / confundiren beydes die appellationes vnnd descriptiones gar offt / wie auch dem Alexandro Magno widerfahren / da er doch grossen lust zu den Thieren gehabt/ vnd ein trefflich Geld drauff gewagt / daß er durch den Aristoteln seinen Schulmeister/ die Naturen aller Thier recht erkennen möchte.

Taurus heißt in gemein ein vngeschnittener Ochse/ das wir sonsten ein Stier oder Farren/ oder Farr Ochsen heissen. Bos ist ein geschnittener Zug Ochsen/ der im Pflug vnd am Wagen ziehen muß. Das sind gezehmete Ochsen/ die man in den Stätten vnd Dörffern hat.

Darnach hats auch Tauros Sylvestres, vngezehmete wilde Ochsen die da im Walde wohnen / als Vrus ein grosser vngeheurer böser Awer Ochs / davon wir die schreiben. Bubalus à bove dictus, quod bovis habeat speciem, ein Päffel/ von dessen Hörner vnd Füssen man die Päffelringe macht/ denen man diese Krafft zuschreibet/ wenn ein Päffelringe am Finger von sich selber zerspringet/ dem soll gewißlich denselben Tag ein groß Vnglück begegnen / wie mans denn erfahren / daß solche Leute noch denselbigen Tag sind erstochen worden.

Päffelringe was sie vor Krafft haben.

Gott ist wunderlich in seinen Sachen. vnd hat grosse Gehemnüsse in die Naturen gesteckt/ wol dem Menschē der jhnen nachtrachtet/ vnnd sie recht gründlich erforschet. Dieses sind auch grosse wilde Ochsen / die man nicht zehmen oder bendig machen kan / man lege jhnen denn eisern Ringe in die Nasen.

Päffelochsen was sie vor Art seyn.

Sie haben einen grossen Leib / kurtze Schenckel vnd Schwentze/ einen kleinen Kopff/ zu rechnen gegen seinen grossen Leib/ eine schwartze Haut vnd Haar / vnd lange schwartze Hörner. Derer soll es viel in Africa haben/ davon man Plin. lib. 28. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 28. cap. 14. vnd andere mehr lesen mag.

Weiter so ist Bonasus, Monapus, Bison, Wiesent/ Wesent/ ein Bisont / etliche nennens eine Bisontart/ oder einen wilden Päffel/ dessen ich jetzo gedacht.

Wie man aber diese jagt vnd fehet / liese Pausaniam in Phocicis. Wir haben diß Thier allhier in vnsern Landen nicht. Es sind andere Arten mehr in Barthol. Angl. loco jam citato, die ich nicht so eygentlich vnterscheiden kan/ weil sie mir vnbekandt. Plin. lib. 8. cap. 21. beschreibet auch die Jndianische Ochsen.

Cæsar schreibet in 6. lib. belli Gallici, daß die junge Teutschen vorzeiten die Awer Ochsen in den Gruben gefangen/ vnd darinnen getödtet haben sollen/ wer jhre Hörner in die Statt bracht / der hat groß Lob vnnd Ruhm davon gehabt.

Awerochsen können rote Farbe nicht sehen.

Die rothe Farbe soll diß Thier nicht leiden können/ drum ziehen die Jäger im Winter / da man die Awer Ochsen zum meisten sehet/ eitel rothe Kleider an/ daß sie diß Thier nur reitzen vnnd zornig machen / daß es jhnen nachläufft/ wenn nun dieses die Jäger mercken / so verbergen sie sich hinder einen grossen dicken Baum / darauff laufft er zu / vnnd stösst mit den Hörnern in den Baum / vnnd dencket der Jäger sey so starck. Mitlerweil springt der Jäger herfür / vnd sticht jhn auff der Seiten/ biß er darnider felt.

Sie steigen auch bißweilen auff die Bäume / vnnd schiessen sie von dannen / oder jagen jhnen mit behenden Pferden nach / die wol lauffen können. Iul. Solin. c. 32. Plin. Secundus Germ. par. 2. fol. 99. cap. 15. 25.

Das LXIII. Capitel.
Von den Gemsen.

Gemsen woher sie den Namē/ vnd was es

DAmæ, Damulæ, Demlein oder Dembir sch/ Gemsen/ Rupicapræ, Dorcades, Ibices, auff Hebreisch יעלים Ieelim von יעל profuit, ist alles ein Name/ sind gar furchtsame Thier/ die vmb jres engenen Nutzes

Eee ij willen

vor ein Thier.

willen auff hohe Klippen vnd Felsen steigen / (wie die Hebreische derivatio mit bringet) daß sie nur vor den Jägern nicht gefangen werden / wie der 104. Psalm sagt: Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht / wie Martialis saget:

Dente tuetur aper, defenditque cornua cervum,
Imbelles Damæ, quid nisi præda sumus?

Ein jedes Thier hat seine Wehr/die Gemsen haben ihre behendigkeit mit ihrem springen / vnd klettern oder steigen. Sonsten ist es gar ein schwach vñ furchtsam Thier/ mit nichts kan sichs vertheidigen. denn mit laufen / steigen springen vnd anhangen/denn seine Hörner sind vorwerts gebogen/wenn es die Jäger vernimbt / so machts sichs bald auff die hohe Berge vnd Felse da niemand hinauff kommen kan/vnd kan gewaltig von einem Felß auff den andern springen/denn es hat ein scharpff Gesicht/ist schnell auff den Füssen/ vnd wenns nirgend weiter kommen kan/so springets vom Felsen auff einen Baum vnd henget sich mit den Hörnern dran oder henget sich an die Klippen vnd Felsen daß man nicht zu ihm kommen kan.

Der Jäger der im nachsteigen will/muß sich in grosser acht haben / daß es ihm durch die Beine / oder zwischen den Beinen den Himmel nicht sehen kan. Denn ob sichs gleich mit den Hörnern an Felß gehangen hat / so gibts doch gar eigen achtung auff die Gelegenheit/vnnd springet ihm zwischen die Beine/ vnd wirffts ihn von den Klippen herunter. Er muß sich auch jhm mit dem Leibe hart an den Felß halten / daß es zwischen ihm vnnd den Felß nicht sehen kan/Es springet balde hin / dringet sich herdurch/vnd machet daß er fallen muß. Besihe Munsterum in seiner Cosmographia.

Gemsen wo sie sich aufhalten.

Es ist mit grösse vnd Haaren den Reheböcklein nicht vngleich aber in Hörnern sind sie einander vngleich/denn mit den Hörnern ist ein Vaterscheid / Die Hörner der Gemsen sind schlecht/lang/spitzig / vnnd von forne gekrümbt/ Aber der Reheböcklein von hinden. Der Capricornus, Ilex oder αἰγόκερως / sonsten Steinbock genand/ der helt sich nirgendt auff / denn auff dem Gebirge / ist grösser denn ein Beck.

Es ist gerne in grossen Wälden / auff hohen Bergen vnd Felsen/vnd isset eitel gute Kräuter/die zur Artzney dienen/wenns mit einem Pfeil geschossen wird/ so isset es Dracontcam, Schlangenkraut/ so felt jhm der Pfeil auß dem Leibe.

Gemsenblut dienet wider das Zipperlein.

Sein Blut ist ein gesund ding den Nerven/ wenn einer Contract ist/so kan er sich damit wider zu recht bringen. Item/es ist auch gut wider die schmertzen der Glieder oder Gelenck/der Podagræ. Chiragræ vnd Gonagræ. Item/wider die Gifft/ denn es treibet die Gifft gewaltig herauß/daß Blut gedrucken/weil es noch frisch ist/ vertreibet den Schwindel.

Die Schlangen stichen vor den Gemsen vnd können seinen Athem nicht vertragen.

Gemsen wie die zu schiessen.

Diese Thier scheußt man nur mit Röhren/ es muß aber ein Jäger/der sie bekommen soll / wol klettern vnnd steigen können/vnd zusehen / daß er sich nicht zu sehr versteige/wie dem Käyser Maximiliano I. widerfuhr / wie man nicht ferne von Jußbruck sehen kan Besihe C. Plin. Secundum Germ. par. 2. cap. 33. fol. 234. in calce 237.

Man hat auch kleine Hirschlein mit grossen breiten Hörnern/daher sie auch von den Griechen πλατυκέρωτες, à latis cornibus, von den breiten Hörnern genennet werden/Mann nennet sie sonsten Damhirschen / oder Dämlein / vnd werden der viel in Preussen vnnd Liffland gefangen: vnd haben groß Haar vmb den Hälsen/ die Hörner seyn oben breit / wie eine breite Hand / mit drey oder vier Fingern.

Das LXV. Capitel.

Was man weiter lesen soll.

Crocodill wo er gefunden wird/ vñ wer hievon geschrieben.

Ich solte wol hier auch von den Crocodilen etwas sagen / wie man diese pfleget zu fangen / mit einer Schweinshaut/Auge/ vnd jungen Ferckeln/davon Herodotus lib. 2. vnd von andern Thieren mehr / so haben wir diß grewliche Thier oder diesen schädlichen Wurm in vnsern Landen nicht/ sondern wird allein in Egypten/ im Wasser Nilo, vnnd in Indien im Wasser Gange gefunden.

Wer aber lust vnd liebe hat von diesen Dingen mehr zu lesen der zeuge ihm das herrliche Thierbuch Conradi Gesneri vnd andere mehr/ da wird er weitern bericht von allerley Thieren erlangen erfahren. Es sollen aber das sonderlich Fürsten vnd Herrn / Jäger vnd dergleichen Leute thun/die täglich mit den Thieren vmbgehen/vnd denselben nachkriechen. Denn es heißt / Spartam nactus es, hanc orna, womit einer vmbgehet / das soll er mit fleiß verrichten.

Das LXV Capitel.

Von den Thiergärten/bey den Griechen παραδείσοις genandt.

Thiergärten oder Römer gehabt.

Ich hette ich schier vergessen / daran doch in dieser Materien gar viel gelegen/ alß nemblich / von den Thiergärten oder Thiersteigen / darauf vor Zeiten die Römer ihre grösste lust gehabt. Denn die haben ihre sonderliche vivaria, leporaria, aviaria, apiaria, mellaria, Besitze Gell. lib. 2. cap. 20. auff allerley Thier gehabt / da sie ein jedes insonderheit gehalten haben / die Hirschen allein. die Behren allein die Schweine allein / die Rehe allein die Hasen allein ein jede art deß Geflügels allein. Aber bey vns hat man die Thier in den Thiergärten allerley durcheinander vnd machen etliche Mauren/ etliche aber hohe Planken / etliche aber andere Zäune darumb. Wo man Hirschen helt/da müssen gar hohe Planken zäune vmbher seyn/ dz ein Hirsch nicht drüber setzen oder springen kan. Man pfleget auch wol innerhalb desselbigen Zaunes noch ein tieffe Gruben zu machen / damit der Hirsch noch vber drüber setzen kan.

Thiergärten wie sie sollen zugerichtet seyn.

Wer nun solche Thiergärten haben/vnd allerley Thiere zusammen in einen Stall bringen will / der muß solche Thier zusammen bringen / die einander nicht schaden oder wol gar zerreissen vnnd auffressen mögen: Denn wenn Löwen/ Wölffe/ Behren/ Ochsen/ Kälber vnnd Schafe beyeinander seyn solten / da würde es nicht wol zugehen/ vnd muß frisch Bornwasser/ Bäume / Graß/ Eychelu/ wild Obst/ Streucher vñ andere nützliche Sachen mehr drinnen haben/ davon sich das Wilde Winterszeit erhalten kan.

Thiere so man in einem Thiergärten haben soll.

So muß man auch in diese Gärten allerley frembde Arten von Thieren auß frembden Landen herbringen lassen/ Männliches vnd Weibliches Geschlechts/ die man immer haben kan/ vñ die auch immer dieser Oerter gewaren vnd wehren können / doch daß man auch nicht Leuse in Beltz setze/ Löwen bedörffen wir nicht / Behren vnd Wölffe auch nicht / denn das sind schädliche reissende Thier/ vnd gehören an die örter / da grosse Heyden vnnd Wildnüsse seyn/ da sie rauben vnd würgen können / vnd solche Thier rottet eine jedere Herrschafft billich auß/ vmb der Menschen vnd deß Viehes willen / daß die keinen schaden leiden. Item man muß auch ein jedes Thier mit rechtem Essen vnd Trincken versehen.

Wer nun von diesen Sachen gerne weitern Bericht haben wolte/der lese Varronem lib. 3. cap. 12. 13. 14. Columellam lib. 9. cap. 1. Petrum de Crescentiis lib. 9. cap. 18.

Das LXVI. Capitel.

Wie man in gemein alles Wild leichtlich fangen vnd betrüben soll.

Wild nach allerley art mit Speiß zufangen.

Er sonsten nicht viel auff Hunde / vnd Weydleute wagen wolte oder könte/ der möchte jnen eine Speise zurichten/ davon sie entweder stürben/ oder doch sonsten

sten beteubet würden. Als wenn man jnen in die Speise gebe tithymalum, ranunculum, aconitum, cicutam, Dorychnum, oder Manicum, Solanū, Hyoscyamum, Papaver corniculatum, Pharicon, taxum arboream, Thapsiā, Toxicum, Mandragoram, Ephemeron Sylvestrem, Veratrum alborum, vnd dergleichen mehr/welche ich darumb nenne setze/daß es nicht ein jeder Bawer verstehet / der solche Ding mißbrauchen mochte.

Wild auff vielerley Art zu fangen.

Auff solche Jagten seyn die Galli vnd Hispani sonderliche Meister / schneiden nur das Fleisch vnd die Wanden weg/darnach essen sie es wie sie wollen/ davō beschicht Ioan. Langius lib. 1. epist. 6. d. haſt nemen gantzen Tractat deven. Laß auch die folgende Epistel hernach/darinnen du findest/daß man solch Wildt / so mit vergifften Waffen geschossen worden / wol essen mag/ vnd wie man es machen soll.

Es sind auch wol andere Arten der Jagten/die nicht mit Hunden geschehen / sondern durch das Geflügel/ durch die Habichte/Sperber/ Blawfüsse / vnnd dergleichen Raubvögel / die man nicht allein zum Federwildpret / sondern auch zu den vierfüssigen Thieren bißweilen brauchet/als zu den Hasen vnd andern. Darnach so brauchen die Jäger bißweilen ihre superstitiones zu den Jagten/bißweilen die Netze/bißweilen jhre Rohr/bißweilen fangen sie die Thier mit Menschen/mit Hunden/ durch der Thier Vnerfahrt/Einfalt/Zorn/ vnd was dergleichen mehr ist. damit sie den Thieren einen Rancl/ abgehen / vnd jhrer mechtig werden können / nach jhrer Natur vnd Eigenschafften. Dis kan man nicht alles erzehlen/vnd das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

Conclusio.

HJermit wollen wir auch das Jagt Buch beschlossen haben / Ich bitt aber vor meine Person / es wollen die Jäger mit diesem kurtzen Bericht zu diesem mahl verlieb nehmen / weil ich mit Jagten nicht viel vmbgangen / Was ich gewußt/ das hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könts viel besser machen/ das weiß ich wohl / wenn sie es aber nicht thun / vnd ein anderer thuts auch nicht/ so bleibet es zu letzt alles gar nach. Wer es aber besser weiß / der mache es besser / wenn ich so viel thue als ich kan / so thue ich so viel als der Römische Käyser. Gott helffe es wol gebrauchte wird.

Ende deß Vierzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Funffzehende Buch/

ORNITHIACVS

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein/vnd vom Nahmen dieses Buchs.

Vogelfang wird in Gottes Wort zugelassen.

DIß anhero haben wir auff dem Lande vnd in den Wälden gejagt/ nun wollen wir vns hinauff in die Lufft machen / vnd auch den Vögeln vnd dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zum Menschē sagt: vnnd herrschet vber Fische im Meer / vnnd vber die Vogel vnter dem Himel/vnd vber alles Thier das auff Erden kreucht. Denn nach dem Fall fliegen vnnd meiden vns das Geflügel/die Thier vnd Fische/ wie sie immer können vnnd mögen wollen wir sie aber haben / so müssen wir jhnen nachgehen / vnd sie ſſig nachtrachten/ biß wir jhr auch mechtig werden. Dann dieses gehöret noch alles zum Weydewerck wie denn auch der Fischfang ob gleich im gemeinem Brauch allein grosse Herrn mit jhren Jägern jagen / vnd die Vogelsteller den Vögeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen. Drumb hab ich diß Buch ὀρνιθίκην oder Aucupium nennen wollen / die Künste Vögel zufangen/sonsten nennens die Griechen auch ἰξευτικήν, quia ἰξευτὴς ὁ aucupium est, quasi vis cupium.

Vogelfang gehöret zū Weydewerck.

Es ist aber dieser Vogelfang auch eine feine liebliche vnd nützliche Vbung: denn hierbey ist nicht so grosse gefahr Leibes vnd Lebens als bey den Jagten der Hirschen wilden Behren/Löwen/Wölffe / vnd dergleichen rassenden/wüsten/ wilden / schedlichen Thieren. So darff man auch nit so grosse mühe vnd arbeit in den vnwegsamen Wälden nicht vmbher lauffen vnnd rennen/ durch dicke vnd dünne/vber Stock vnd Steine/zu Rosse vnd zu Fuß/mit Netzen/Röhren/Spiessen/Hunden vnd dergleichen mehr mühseligen Dingen: Man darff auch nicht so grossen vnkosten/auff Jäger/Hunde/Netze vnd Leute/die auff die Netze warten / wenden: Sondern man sitzet da bey den Netzen/bey den Leimstangen / oder bey den Rützen gar stille/hoffet vñ wartet nur/was der liebe Gott geben will/ das nimbt man zu sich/ vnd brauchets zu Gottes Ehren/vnd Nutz deß Nechsten.

Vogelfang ist eine nützliche Vbung.

Die Nahrung ist mancherley in der Welt / vnd sonderlich trachtet der Mensch ſſlich nach den Victualien/was durch den Kragen vnd Magen soll/ daß auch Francisc. Petrarcha sagt / in seinem Trostspiegel / lib. 1. cap. 64.

Qui gustus varios elementa per omnia quærit,
Et mortem & morbos contrahit ante diem.

Was bringt die köstliche Fresserey/
Daß jetzt kein Thier kan bleiben frey/
In Lufft/im Wasser vnd auff Erd/
Damit nur alles gefressen werd.

Aber wer kan darwider. Hæc deplorari quidem, sed emendari non possunt. Man kan solches beklagen/ aber nicht ändern/Deus misereatur nostri.

Das II. Capitel.

Wie vielerley der Vogelfang ist/vnd wer hievon geschrieben.

Vogelfang ist mancherley.

ES werden aber die Vögel auff mancherley weise gefangē/als nemblich mit Habichten Netzen/ Thonen/ Sprenckeln Schlögen/Bauern/Pommer/Meysen stellen/Leimruthen/Kloben.

Etliche werden auch nur geschossen von den Wildtschützen / welches mehr zum Weydewerck / denn zum Vogelfang gehöret.

Etliche Vögel fangen ein ander selber / etliche fehet man mit den Händē/etliche mit locken/ etliche mit Ahß/ etliche mit Fischen/mit Hunden/mit list/mit Fewer/mit tantzen mit superstition, Bilder/Zauberey / vnd anderer Geuckeley/daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Artē hier etwas sagē/so viel vns bewust/wer mehr weiß oder erfehret/der mag jhm mit der Zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse wer es nicht/wer dieser Handthierung fleissig nachgehen vnd warten wolte/er lese fleissig deß Conradi Gesneri, vnd Rudolphi Heußleins Vogelbücher/Item Oppianum, der fünff Bücher hiervon geschrieben haben soll/welche noch etwa in Italia mit seiner eygenen Hand geschrieben/sollen vorhanden seyn. Petrum de Crescent. lib. 12. c. 17. 18. 19. 20. &c. in recention. edit. lib. 11. per totum. Plinius hat auch hin vnd her etwas/ Iohan. Iacob. VVeckerus de secretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut/ es neme eine die tägliche Erfahrung/ vnd brauchte eines jedern Landes arth zu rath/damit sie denselbigen nachtrachtē vnd sie fangen. Man muß allezeit vnd vberall lernen/wo man hinkompt/vnd wer was wissen will/ der durchwandere nur viel Lande / vnnd

zeichne im allerley auff / was er in denselbigen siehet vnd erfehret: so wird er wol zu guten Künsten kommen.

Vögel wachsen in Engelland auß Schwämmen.

In Engelländ wachsen etliche Vögel auß dē Schwämmen oder Pfifferlingen / sollen eines guten Schmacks seyn. In der Tartarey findet man etliche Schafe / die auff dem Felde auß der Erden wachsen / wie der Graff von Herberstein in seiner Moscow schreibet. Aber wer kan alle Wunder Gottes begreiffen vnd außforschen.

Schafe in der Tartarey auß der Erden.

Mercke den Spruch im Mose / lib. 5. c. 22 v. 6. Wenn du auff dem Wege ein Vogelnest findest / auff einem Baum oder auff der Erden / mit Jungen oder mit Eyern / vnnd daß die Mutter auff den Jungen oder auff den Eyern sitzet / so solstu nicht die Mutter mit den Jungen nehmen / sondern solt die Mutter fliegen lassen / vnd die Jungen nehmen / auff daß dirs wol gehe / vnd lange lebest.

Das III. Capitel.

Ob man die Vögel verstehen könne.

Vögel / ob man sie verstehen könne.

ICh muß hie dieser Frage gedencken / denn mancher mit dieser Disputation seine sonderliche Lust vnnd Frewde pfleget zu haben.

Ich habe selber einen Ebentheurer gesehen / der konte die Leute vberreden / daß er seiner Gänse Sprache verstünde.

Aber dem sey nun wie jhm wolle / so seyn doch gleichwohl bey den Heyden vornehme Leute gewesen / die gelehret haben / daß man der Vögel Sprachen verstehen könne / als Melampus, Teresias vnd Apollonius, derer Porphyrius etwan gedencket.

Doch hab ich der Leute noch keinen in der Welt gesehen / die sich mit den Vögeln hätten bereden könnē / ob sie wol sonsten viel Sprachen können / es weren denn Pfiteiche vnd Papageyen gewesen.

Vögel so zur Griechischen Sprache lust haben.

Conradus Gesnerus schreibet / daß die Vögel in der Insel Diomedea eine grosse Lust / vnd liebe zur Griechischen Sprache haben sollen. Denn es soll da eine Kirche seyn / vmb welche allenthalben grosse Vögel / fast in der gestalt der Reiger sitzen / haben grosse lange harte Schnäbel: Vnd wenn Leute auß Griechenlandt dahin kommen / sind sie mit jhnen wol zufrieden / seyn still vnd ruhig / fliegen auß Liebe zu jhnen / lassen sich angreiffen / vnd essen jhnen auß den Händen / vnnd stellen sich auffs aller freundlichste: Wenn aber auß den andern örtern Leute dahin kommen / oder vorüber schiffen / so haben sie mit denselbigen gar keine gemeinschafft / fliegen auch nit zu jhnen / vielmals derfolgen sie dieselbigen / vnd fliegen / dermassen mit vngestümmigkeit jhnen auff die Köpffe / daß sie jhr viel tödten.

Schwertfisch hat lust zur Griechische Sprache.

So soll auch der Schwertfisch oder Meerschwert Xiphias genandt / so gelernig seyn / daß er die Sprachen vnterscheiden könne. Denn in der Locrensischen Seestatt / hat dieser Fisch eine besondere lust vnd liebe zur Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an den örtern Griechisch reden so schwimmen sie mit grossen frewden zu jhnen zu: So bald sie aber Italianische reden / so schwimmen sie auffs geschwindeste wider vmb davon.

Der Ptolemæus Philadelphus, soll einen Hirschen dermassen gewehnet haben / daß er die Griechische Sprache verstehen können.

Solch ding lieset man viel in den Büchern hin vnd her / dann Gott hat wunderliche Geheimnuß in die Creaturen vnd Naturen aller Geschöpff gestacket / die nicht ein jeder verstehet oder weiß: aber der Vogelgesang oder Sprachen verstehen / ist ein wunderlich seltzam ding.

Ich möchte gerne wissen welches jhre erste Muttersprache gewesen were / vnd ob jhre Sprache in der Babylonischen confusion auch mit were verruckt vnd verdorben worden.

Von allerley gelehrigen Vögeln / die man allerley lehren kan / vnd wie man sie lehret.

Amseln lernē pfeiffen / was man sie lehret.

ES sind etliche Vögel die man allerley lehren kan / davon müssen wir auch hier etwas sagen. Wenn man junge Amseln / masculos, denen die Schnäbel beginnen gehl zu werden / in ein Vogelbawer setzt / vnd jhnen einen gewissen Geistlichen oder Weltlichen Gesang vorpfeiffen / so lernen sie es eygentlich / vñ pfeiffens endlich nach / wie mans jhnen vorgepfiffen hat. Sie müssen aber mit klein geschnittenen Ochsenhertzen fleissig gespeiset / vnnd alle Tag mit reinem Wasser zum Tranck versorget werden.

Hanffling wo sie nistē vnd hecken.

Die junge Hanffslinge sind auch wercklich / die bekommet man vmb Pfingsten in den Rebenhauffen der Weinberge / darumen pflegen sie Nester zu machen / vnd Junge außzubrüten.

Wo man sie siehet sitzen vnd singē / da suche man vmbher / nicht weit davon wird man das Nest finden; vnnd wo sie ein Jahr hecken / da hecken sie die folgende Jahr wieder. Es nemen sie etliche mit dem Neste auß / vnd ziehen sie also auff vnd speisen sie mit Wasser vnd geriebenem Mohn / auff einem höltzern Scheuffelein. Wenn sie

erwachsen /

erwachsen / was mãn für einen Vogel neben sie henget / dessen Gesang lernen sie / es sey ein Lerche oder Nachtigalle / ein Fincke / ein Canarienvöglichen / oder was sonsten ist : Sie lernen auch was man jhnen sonsten vorpfeiffet.

Drumb muß man solchen lieblichen Dinglein recht lernen nachgehen / vnd sie gar allein halten vnd lehren / dz sie gar allein jhrer Præceptoren Lehr / vnd andere vngelehrte grobe Tölpel nicht hören / so lernen sie in der stille vnd geheim / was sie sollen / vnd sagen in der geheim alle Tage jhre Lection auff / so viel sie gelehret haben : Da muß man jhnen fein fort helffen / biß sie in jhren Facultæten Magistri vnd Doctores werden.

Lerchẽ wo sie hecken vnd wie sie pfeiffen lernen.

Die jungen Lerchen nimbt man auch mit dem Nest auß / vnd reibet jhnen auch Mohn mit Wasser klein vnd gibts jhnen auff einen hültzern Scherbelein zu essen alle Tage dreymal / Morgens / Mittags vñ Abends. Man bekompt sie aber zwischen Ostern vnd Pfingsten in dem Felde auff Erden / da die Erde ein wenig aufgegraben ist / da machet sichs ein Nestlein hinein vnd brüet Junge auß. Es brütet so fleissig / daß man leichtlich die Junge mit den Alten bekommen kan / wenn man sie in der stille hinterschleichet. Ist aber schade / weñ man die Alte vber den Eyern ertreffet / denn also müssen die Eyer verderben. Es ist auch Sünde / denn es im alten Testament verbotten. Alles was man jhnen vorpfeiffet / das lernen sie / Sie müssen aber in einem feinen hohen vnd weiten Lerchenbawer gehalten werden.

Deßgleichen thun auch die junge Nachtigallen / die sollen auch die Griechischen vnd Lateinische Sprachen lernen / wie Plinius schreibet lib. 10. cap. 29.

Nachtigall so M. Neander auffgezogen.

Michael Neander schreibet / daß er ein junge Nachtigall auß dem Nest auffzogen / vnd sie neben einen Fincken / der sehr wol gesungen / gehangen habe / davon haben sie jhren Waldgesang vergessen / vnd den Finckengesang so eygentlich gelernet / als wenns die beste Fincke gewesen were. Das sollen die Goldammern auch thun / Item die Sperling.

Vom Sperling sagt er / daß er einen gehabt / welcher von einem Zeisige den Zeisiggesang gar eygentlich gelernet habe / allein im Ende hat er sich allezeit mit seinem Zyr zyr wieder verrathen.

Historia von dreyen Nachtigallen.

Conradus Gesnerus lib. 3. Historiæ avium schreibet / daß jhm ein guter Freund gar wunderliche Sachen von den Nachtigallen zugeschrieben habe / welches er selber gehöret vnd gesehen habe / als er Anno 1546. zu Regenspurg auff dem Reichstage gewesen / vnd in der Herberg zur Gülden Kronen gelossiret / hat der Wirth 3. Nachtigallen in 3. vnterschiedlichen Kebigen gehabt / als er nun deß Nachts am Stein grossen Schmertzen gelitten / vnd nicht schlaffen können / hat er ein wunderlichen Tanck der Nachtigallen gehöret / die mit einander Teutsch geredt / vnd mit einander beredet / was sie den vorigen Tag von den Gästen gehöret hatten. Darunter waren auch 2. Historien / die eine von einem Weinschlauch / vnd seinem Weib / die ander war gewesen von dem zukünfftigen Kriege der protestirenden Stände. Daß also jhre Beredung gleich als ein Vortrab oder Prophecey gewesen : Dieses hatten sie nach Mitternacht da alles am stillsten gewesen / geredet / aber am Tage hielten sie meistentheils geschwiegen / darüber er sich entsetzet vnd zum höchsten verwundert hat.

Diß halt ich traum selber vor kein Fabel / sondern vor eine warhafftige Historien. Denn Plinius schreibet auch also am vorangezeigten Orte / Daß die Nachtigallen zu Tage richten / daß sie immer etwas newes reden / vnd vorbringen können. Doch sit fides penes autorem, ich habs nicht gehöret.

Deßgleichẽ kan man auch die Tholen / Staren / Nußheer / Agelestern oder Elstern / Raben vnd Krähen allerley lehren / wie ich von einem jeden an seinem ort weiter sagen will.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 36. von den Tauben / daß die vor Zeiten deß Bruti Botten vnd Briefftrager haben seyn müssen / in der Belägerung Mutinæ. Das geschicht noch wol heut zu Tage im Kriege / vnd ist offt im Niderlande geschehen.

So hab ich selber eine Stiglitz gehabt / der einen Lerchen vnd Finckẽ gesang gar schön gesungen.

Vögel so noch jung / kan man

Man kan aber die Vögel / weil sie jung seyn / auff zweyerley weise zu solchem singen anderer Vögel gewehnen. Erstlich / wenn sie in Bawren oder Vögelhäussern neben einem oder zween andern wol singenden Vögeln gehangen werden / daß sie dieselbige bald im anfang in der Fasse singen hören / so lernen sie bald jhren Gesang.

auff zweyerley weise singen lernen.

Oder wenn man jhnen einen Spiegel an die seite benget / daß sich die Lehrvögel drinnen selber ansehen können / vnd jhnen alsdenn vorpfeiffet. So denckets sie / der Vogel im Spiegel singe also / vnd lernens desto leichter.

Etliche haben jhren lust mit den Zeisigen / vnd gewehnen sie / daß sie jhnen auff die Hand fliegen / wenn sie es haben wollen : Binden jhnen ein wenig Mohn in ein weiß Tüchlein / vnd vnten ein Schellichen dran / wenn sie nun mit den Schellichen klingen / so fliegen sie auff jhr Bändelein Mohn / daß sie in der Hand geflogen / hacken in das Tüchlein / vnd hacken den Mohn herauß. Man muß jhnen aber im Anfang sonst nirgende etwas ligen lassen / daß sie genießen können.

Zeisige gewehnen dz sie einem auß der Hand essen.

Darnach setzet man sich an den Tisch / vnd strewet ein wenig Mohn vor sich / daß sie jhrer Person ein wenig gewohnen / darnach bringet man sie immer mehlich weiter. Man gewehnet sie auch / daß sie jhnen selbst Wasser ziehen / vnd darauß trincken / wie man sonsten Wasser auß dem Brunnen pfleget zu ziehen / welches ich selber offt gesehen. Wie man sie aber darzu gewehnen soll / das lehret Cardanus. Item / wie man junge Vogel reden lehret / das mag der Leser vom Cardano lernen.

Zeisige lernen Wasser ziehen.

Das V. Capitel.

Ob auch die Vögel an einem Ort / oder in einem andern Lande singen wie hie.

ES ist auch ein alte spitzfindige Frage von den Sperlingen vnd andern Vogeln / ob sie auch in einem andern Land singen wie hie. Nun ist es wol war / daß sie die worte wie hie / nicht singen / wiewol man einen Vogel darzu gewehnen kente / daß er wie hie singe oder sagete / wie jetzt hie gemeldet / aber es ist gleichwol war daß die Vögel in einem Lande nicht singen wie im andern / wie mans dann gar wol mercken kan / wenn man eygentlich Achtung darauff gibt.

Denn das gibt der Augenschein / daß Türckische schwartze Tauben / nicht solche Augen haben wie vnsere / denn sie haben rothe Augen / das haben vnsere nicht.

Darnach so haben die Türckische Turteltauben ein ander Geschrey denn vnsere. Denn jr Geschrey ist schier wie ein Gelechter eines Menschens.

Ein Wendischer Zeisig oder Stiglitz singet nicht so helle vnd lieblich / wie ein Teutscher : Ein Teutscher Zeisig singet nicht so lieblich als ein Zuckervögelein / oder Canarivögelein / die man auß den Canarischen Insulen herauß bringet. Sie sind ein Zeisig vnd Nänfflingsarth / das siehet man wol / oder sind Rohrsperling oder Rohr Fincken / wie ichs nennen soll / oder halten sich ja zum wenigsten vmbs Röhricht / darinnen der Zucker ist vmb der Speise willen.

Ein Türckischer Krinitz / ob er wol vnsern fast gleich ist / an der grösse / so ist doch ein Vnterscheid an der Farbe / Schnabel vnd Gesang. Also ist es mit den andern Vögeln auch / man gebe nur Achtung darauff.

Das VI. Capitel.

Vom Habicht.

DJesen sey nun gleich als zum Eingang vnsers Vogelbuchs / oder viel mehr Vogelfangs gesagt / denn wir in diesem Buch mehr auff Weydewerck / denn auff die Historien der Vögel gehen : Nun müssen wir auff vnser Vogelhage kommen / vnd weiter anzeigen / wie man einem jeden Vogel nachstellen soll : Sonderlich den Vögeln / die wir in diesen Landen haben. Wollen den Anfang vom Habicht machen.

Ovid. lib. 2. de arte.

Odimus accipitrem, quia semper vivit in armis

Et Martialis lib. 14.

Prædo fui volucrum, famulus nunc Aucupis:

Idem.

Decipit, & captas non sibi meret aves.

Es werden offtmals die Vögel durch andere / alß durch die Raubvögel gefangen / nemblich durch Adler / Habichte / Falcken / Blawfüsse / Sperber / Sprintz Circus, Astur, vnd wie diese Weydvögel mehr heissen / welche

auch/ den Vögeln nachzutrachten/ der König Dancus zum ersten erdacht vnd erfunden haben soll.

Wie man aber die Vogel auffzeihen/ erziehen/ halten vnd abrichten soll/ schreiben Petrus de Crescentiis, Albertus Magnus, Conradus Gesnerus, Bellonius, Turnerus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinus, Tyranus. So sind vor zeiten Symachus, Theodotion vnnd Aquila auch gute Falckonirer gewesen.

Es schreibet Paulus Oderborn. de vita Ioannis Patris Magni Moscoviæ Ducis daß gegen Mitternacht ein Lande sey/ Perzoria genandt/ darauff soll man viel schöne weisse Falcken grosse Potentaten bringen/ welche grossen Königen/ Fürsten vnnd Herren/ zu ihren Weydwerck trefflich gut seyn sollen: Wie sie denn auch derselben etliche dem Moscowitter zum tribut jährlich bringen müssen.

Habicht was er für ein Vogel.

Accipiter ein Habicht/ ab accipiendis avibus dictus, wie Hincmarus sanctæ Metropolis Ecclesiæ Remorum Episcopus, der zur zeit Caroli Magni vnd seines Sohns Ludovici gelebet/ in einer Epistel schreibet/ da er sagt/ Ein Bischoff solle zum schmuck nichts von seinen Unterthanen rauben/ oder mit gewalt nehmen/ sondern viel mehr bitten vnd freundlich suchen/ wie seine Wort lauten. Nec etiam quasi ad receptionem Regis, vel legationum, aut ad ornatus suæ Ecclesiæ faciendo adjutoria, quasi petendo potius aut exigendo denarios, vel Caballos, aut verres seu fuskingas, was das heissen soll/ das weiß Gott) aut aditer aliquod puta veredos, aut alia quæ liber accipiat, id est rapiat: à quo verbo accipere, aves, quæ alias aves capiunt, accipitres nominantur: Cū Episcopi suos subditos non ut accipitres rapere, sed sicut Gallina pullos suos, & quosqi infirmos ut peritus Medicus convenienti medicamento ac tempore debeant curare, &c. Ist wol nit so gar ein grosser Vogel/ aber er hat ein starck/ frisch Hertz im Leibe/ vnd hat seinen Namen vom rauben/ vnd nehmen/ denn etliche rauben in der Lufft etliche auff der Erden/ vnd sind mechtig geschwinde vnd schnell im fluge/ können sich im hui so hoch hinauff in die Lufft schwingen/ daß man sie nicht mehr sihet/ vnd bald schiessen sie wiederumb herunter wie ein Pfeil. Haben ein scharpff Gesichte. Es förchten sich die Vögel für im so sehr/ daß sie auß furcht nicht wissen/ wo sie sich hin verkriechen sollen/ wie ein Hirsch/ wenn er von den Hunden gejagt wird. Er schonet keines Vogels/ auch deß Adlers selber nit/ Man findet sie bißweilen mit einander/ daß sie einander so fest mit den Klawen halten/ daß sie auß der Lufft mit einander auff die Erden fallen.

Ovidius von Habichten.

Ovidius sagt lib. 2. de Ponto Eleg. 2.

Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales,
Audet in humanos sella venire sinus:
Nec se vicino dubitat committere tecto,
Quæ fugit infestos territa cerva canes

Besiehe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 14.

Habicht werden zur Jagt gebraucht.

Man kan mit den Habichten Hasen/ Caninichen/ Reyhüner/ Wachteln/ Türckhüner/ Auerhanen/ vnnd andere grosse Vögel heitzen

Es sind aber derselben mancherley Arten wie die Accipitrarij oder Habichtwärter wissen die mag man weiter vmb diese Materi al fragen.

Habicht wie sie zu fangen.

Sie werden mit einem zahmen weissen Hun gefangen dem sie sehr geschr sind/ die Falcken mit einer zamen oder wilden Tauben die Sommer Sperber/ etliche vnd kleine Baum Falcken mit Buchfincken oder Sperlingen oder Lerchen oder Wachteln.

Wie man Tauben vnd Hüner Ahr fangen soll.

Es sind mancherley Habichte/ aber sonderlich ist eine Species etwas schwertzlicht vnd vnten am Bauche fahl/ welche der in einem Neß gewehret/ der frist ihm alle Tauben vnd Hüner weg/ denen muß man fleissig nachtrachten vnd sie zu scheimen machen/ vnnd sie vmbbringen wie vnd wennt man kan. Er ist nicht wol zu schiessen/ daß er trauret keinem langen Stock/ da forne ein teutscht Loch innen ist/ doch förchtet er sich vor dem lochlein nicht/ sondern vor dem Vnrichten/ daß heraus krieche das mancherley/ dessen gewiß/ denn ein Dieb vnd ein Mörder müssen sich immer forchten/ vnd ihre Diberey vnnd Mordery können sie nicht lassen/ wenn auch der Pudel der Henckter mit dem Schwerdt hinder ihm stünde. Er ist das stelen bey denken/ vnd mordens beym Schwerdt verlohren ist: Es wolt einmal ein Junckher/ auff m Lande sich an einem rechnen/ der ihm nach einem Hun ins Haus nachgeloffen/ dieser vnverschemten vnverschembten Gast empfieng er also/ machte alle Thüren vnd Fenster zu/ vnd hieß ihne freundlich willkommen seyn/ jagete ihn im Hause vmbher/ ergreiffe ihn/ hawet ihm die Federn in den Flügeln ab/ vnnd setzet ihn in die Stube. Dichte er nun/ der sich also einem gefangenen mit anderst gebühren vnd ellen-freundlich vnd gebührlich verhalten/ vnd das hieß avem lupo committere, vnnd den Bock zum Gärtner setzen. Nun hatte der Junckher viel junge Hünlein in der Stuben/ die frasse er ihm alle auff/ vnd die alte Mutter darzu. Da verschütt er die erzeigte Gnad gar mit einander/ must e die Mahlzeit zahlen/ vnnd ward drein todt geschlagen/ denn arth läßt von arth nicht.

Sonsten aber gewehnet man sie zur Jagt/ sonderlich auff den Vogelfang/ oder auff die Reyhüner die essen sie gerne/ vnd erstossen sie auch gerne.

Aber wie man sie fangen kan.

Wie soll man aber diese nun fangen? mit der Falken/ darein setzt man eine weisse taube oder Hun/ schüttet ihnen zu essen vor. Wann dann ein hungeriger Bruder auß dem Walde geflogen kompt/ vnnd deß Huns oder der Tauben gewahr vnnd ansichtig wird/ scheußt er auff dasselbige zu/ vnd fenget sich also selbst.

2. Man fenget sie auch also/ das man vier Pfele/ etwan einer halben Ruthen hoch/ (eine Ruthe sey sechzehen Schuh lang) in die Erde viereckicht stössen/ vngefehr eines zimblichen grossen Tisches breit/ vnnd schneidt in ein jeglichen Pfahl oben ein Kerbe/ auffwarts also/ darein steckt man ein vierbantich Netz/ welches zimliche grosse Löcher hat/ vnd bindet vnten auff die Erden vnter das Netz/ eine weisse lebendige Taube/ oder Hun/ vnnd wann diß Bruder Vielfraß/ oder Magister Edo also findet/ so scheußt er auß der Lufft drauff zu/ vnd stößt das Netz/ welches er in der Lufft nicht gewahr worden/ loß/ welches ihm denn auff den Leib felt/ vnnd also drinnen verwickelt wird/ daß er sich muß gefangen geben.

Man kan sie euch wol abrichten/ daß sie andere Vögel fangen/ wer darmit recht vmbgehen kan/ vnnd ist ein schön lustig/ lieblich Wenderwerck.

Man sehet auch die Habichte also/ man machet einen grossen vnd weiten Korb/ wie ein grosse hünersteige/ etwan eines Tisches breit/ mitten vntergeschaden: Ins vnterste Theil setzt man ein schwartze Henne/ vnd ins obertheil machet man die Stallung/ nemblich wie einen Netzkasten. Wenn der Habicht von oben herunter auff die schwartze Henne scheußt/ so kompt er in das obertheil deß Korbes mit einem bitzigen grimmigen Gemüth/ als ein hungeriger Raubvogel/ der vor Grim vnd Zorn nichts sicher/ vnd stoßt mit den Flügeln an das Fünglein oder an das Brett welches mit einem Steblein auffgestellet ist/ vnd wirfft das Oberlid darnieder: So ist er gefangen vnnd kann der Henne vnter ihme im andern Korbe nichts thun. Es ist ein ernster starcker Vogel/ wann er eine oder mehr Tauben in der Lufft antrifft/ so scheußt er nach ihnen: Erascheufft er sie nicht im ersten oder andern schoß/ so ergreifft oder ereilet er sie doch im dritten schoß.

Wenn er gefangen wird/ vnd man will jn in einen Korb thun/ vnd will jhn fortetragen/ so muß man starcke Handschuch haben/ von Hirschfell gemacht/ denn wer jhn herauß nemen will/ der muß solche Handschüch haben/ sonst setzet er einem die Klawen in die Hände/ vnd läst einen nicht leichtlich wider loß.

Wenn man sie abrichten will zum Beitzen/ muß man einen Reiffen in ein Gemach hengen/ darein sonst kein Mensch kommet/ denn die Jagehunde/ die man zum beitzen brauchen will vnd der Fälckner/ der jhn führen will/ damit sie jhn gewehnen.

Den Raubvogel/ Wendfang oder Wildfang/ das ist/ den Habicht/ der erst gefangen ist/ den bindet man in den Reiffen/ den man macht jhm einen Riemen an die Füsse/ also/ daß/ wenn er sich reget/ beweget sich auch der Vögel mit jhm/ vnd muß also in dem Vögel neun Tage vnnd neun Nacht vngeschlaffen sitzen.

Man muß auch dabey wachen/ dz er jn nicht schleifft/ der wanckende Vögel erweckt jhn auch: Fellet er herunder/ so muß er sich selbst wieder hinauff schwingen/ man muß sie deste kürtzer binden.

Darnach läst man jhn sehr hungerig werden/ er kan aber zween oder drey Tage wol hungern/ mit wachen vnd hungern muß man jn zwingen/ vnd vnter deß trägt man jhn acht oder vierzehen Tage lang auff der Hand bey Leuten auß vnd ein/ vngekapt/ alle Tage ein stunde zwey oder drey daß er nur der Leute gewönet: Vnter deß exercieret vnd vbet man jhn auch/ vnnd richtet jhn in dem Gemach ab/ in demselbigen Gemach/ darinnen er in dem Reiffen gesessen/ zum beitzen also: Nim eine Taube oder ein jung Huhn/ eine Wachtel/ oder einen andern Vogel/ dazu man jhn gewehnen will/ rauff jhm die groben Schwungfedern auß/ daß er nicht fliegen kan/ setze den Falcken frey auff eine Stange zuvor gantz hungerig/ wirff von ferne herzu das Huhn oder Taube/ so felt er auß Hunger drauff.

Laß jhn nicht bald satt essen/ oder fressen/ sondern gib jhm nur das Hirn auß dem Kopff/ oder die testiculos.

Darnach binde jhn wieder auff die Stange/ vnd das thue so offt/ biß du siehest/ daß er gar behendig vnd fertig drauff ist. Besiehe das 15. Capitel dieses Buchs.

Habicht vō welcher Speise sie am bestrn werden.

Wenn sie Hundsfleisch essen/ da werden sie am allerbesten vnnd schönsten von. Wenn sie ein Rencger beschmeist/ das ist jhr Gifft. Item/ wenn sie die Federn zustossen/ sonderlich die Schwingedern.

Habicht wie auff der Jagt mit jhm vmbzugehen.

Dem so mag der Wendeman mit jhme hinauß ziehen vnd jhn an einen Hasenzwirn oder Bindfaden finden/ welcher auff ein Rölligen gewunden ist/ vnd bringe jhn an eine Elster/ Kräher/ Rabe/ Heher/ oder Holtzschrey/ dann die können nicht so schnell fliegen/ vnnd laß sie dieselbigen stossen/ vnd fahe jhn wieder/ also daß man jhn mit keiner Hand angreiffe/ dann davon werden jhm die Federn lose/ sondern er nehme jhm den gestossenen Vogel wieder vnter den Füssen weg in die Hand/ vnnd locke jhn mit einer Pfeiffen/ darzu man jn denn/ so offt man jhm zu essen gibt/ oder etwas vorwirffe vnter dem Abrichten/ jmmer fein mehlich mit gewehnen muß/ darnach fasse jhn wieder an/ vnd richte jhn also vollends ab zum beitzen/ daß er darnach frey ohne einen Hasenzwirn in die Lufft fleuget/ vnnd der Fälckner allezeit etwas bey sich habe vom Fleische/ neben einem Luder (das sind zween Flügel/ wieweun es Rebhüner oder Taubenflügel/ weren) damit locket man sie wieder von der Höhe/ wenn er sich hoch geschwungen hat/ vnd kompt also wieder dazu denket es sey der Vogel den er hat stossen wollen. Im fall daß er nichts gefangen/ vnd auß Zorn darumb nit wiederkommen wolte/ muß jhn der Wendeman daselbst wieder damit locken vnd Pfeiffen.

Habichtjagt muß neben zweyen Hunden angestellt werden.

Er muß auch allezeit zwen Hunde neben einander gekoppelt bey sich haben/ die lauffen neben einander. Wenn er nun an den Ort kompt/ da er vermeinet etwas zu bekommen/ so läst er sie abe/ jr sie müssen aber am Munde ein Band vorgemacht haben/ mit einem spitzigen holtze/ daß sie das nur auffstossen/ aber nicht zerreissen.

So balde er die Hunde loß lässet/ so bald läst er auch die Falcken in die höhe fliehen/ vnd so balde er die Hunde höret anschlagen/ so bald scheust er herunter/ vnd stösset das Wild mit den hindersten zweyen Klawen/ die man Fangklawen heisset.

Habicht ein fressiger Vogel.

Sonsten aber ist es ein sehr heißhungeriger Vogel/ dz auch wol im Nothfall ein Habicht den andern auffrist/ wenn er jhn bewältigen kan. Denn es ist die Regel nicht allezeit war/ dan man pflegt zu sagen: Lupus non est lupum, daß ein Wolff den andern nicht fresse.

Michael Neander schreibet daß er zu Ilfeld zwen Habichte auß einem Nest genommen vnd erzogen. Als er aber einmal drey Tag weggewesen/ hatte er nun der grosse den kleinern vnd schwechern erst todt geschossen vnd auffgefressen. Besiehe weiter Aristotelem de histor. animal. lib. 8. Barthol. Anglicum lib. 12. Cap. 23. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 14. 15. 16. Da er handelt von Adlern vnd Falcken im 2. Buch handelt er von Adlern/ das ist auch ein Raubvogel/ lib. 11. cap. 42.

Habicht dienet vor die Augen.

Der Habicht in Lilienöl gesotten/ vnd für eine Salbe gebraucht/ vertreibet die Tunckelheit vnd das fünckeln der Augen.

Seine Galle ist auch gut zu den Augenartzneyen/ denn sie schärpffet das Gesicht/ Serius Platonicus.

Es sind mancherley Habichte oder Falcken/ Buteo τραγοπους ein Buhsarn/ der drey testiculos hat: Æsulo ein Ahr/ der bleibet allein im Lande/ wann die andern im Herbst alle wegziehen/ Circus ein Falcke/ Stellarius accipiter ein Blawfuß/ Palumbarius accipiter ein Taubenfalck/ Subbuteo ein Habicht/ Perenix oder Gyrofalco, ein Stoßfalcke/ Perca, oder Nisus ein Sperber oder Schmierlein/ Accipiter sanguillarius ein Rötelgeyer/ Accipiter ruberamus ein Hüner Ahr/ Levis accipiter ein Baumfalck/ Cylindus accipiter ein Bergfalck.

Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht vnd Falcken Motten vnd Milben vnd die Federn bekommen.

Habichten die Motten oder Milben zu vertreiben.

MAn sol Pferdshaar nemen/ vnd sie auffs kleineste hacken/ vnd dem Vogel mit Fleisch geben. Oder breune eine Kröte zu Pulver/ vnd gibs dem Vogel mit vnter das Essen/ oder nim ein rein gewäschen Pferdramwartzel/ menge Rettigsafft vnd starcken Essig drunter/ vnd bestreich den Orth damit/ da schäden seyn/ so sterben sie. Carpanus de varietat. lib. 7. cap. 38.

Item/ nim Egeln oder Blutsaugen/ brenne sie auff einen Ziegel zu Pulver/ vnnd halte Pfawenfedern vber den Rauch/ vnd vermische den Rhus oder Rahm/ so dran hangen bleibt/ mit dem vorigen Pulver in gleichem Gewichte/ feuchte es ein wenig mit Essig an vnd wasche den Orth/ da die Schaben oder Motten die Federn außgefressen/ mit scharpffen Essig gar wol/ vnd streich alsdenn dieses Mützlein drüber/ vnnd thue solches in der Wochen dreymal/ biß die außgefallene Federn wieder auffangen zu wachsen.

Man mag auch wol die Motten mit Nadeln auß den Haut graben/ vnd denn Vogel mit wol zuvertreibenen Aloes waschen/ vnd dasselbe denn mit Rosenwasser wider abwaschen.

Es muß aber der/ wer diß brauchen will/ gute Achtung drauff geben/ daß sie der Vogel mit dem Schnabel nicht berühre/ so lange er das Aloes an sich hat/ denn es brächt jhm schaden.

Magst der wegen guten edlen Balsam nemen/ vnd ein tröpfflein in das Loch treuffen/ darauß die Federn gefallen ist/ das tödtet die Schaben/ vnnd machet/ daß wieder schöne newe Federn wachsen.

Oder nim roth Wachs/ der Farben Mirobalani genant/ Steinsaltz/ Gummi Arabicum, vil Weitzen/ eines so viel als das ander/ lege dieses alles in Essig/ vnnd laß es also neun Tage lang darinnen erbeitzen/ vnd stopffe es denn in ein Geschirr/ vnd wasche den Falcken oder Habicht alle Tage ein mal damit/ oder was es vor ein Vogel sey/ den du sonst zum Weidewerck brauchest/ darnach wasche jhn mit guten wolriechenden Rosenwasser/ vnd laß jhn in der Sonnen wieder trucken werden.

Item/ nim Millefolium Tausentblat/ zerstoß es/ mische Gensemist vnd Essig darunter/ laß es drey Tage also stehen/ vnd seuge es alsdenn durch ein Tuch/ vnd bestreich den Habicht die Schwingen vnd den Schwantz damit/ strew im den Rost darüber/ vnnd thue das allezeit vber den andern Tag.

Item/ nim geriebenen guten Säffran/ frischen Gensemist/ durch ein Tüchlein außgepreßt/ drey Löffelvoll/ vnd so viel guten Weinessig/ laß es beysammen in einem messingen Geschier stehen/ daß es zimlich dicke werde/ vnd bestrich den Ort damit/ da die Federn weggefallen sind.

Man

Man mag jhm auch auff das Fleisch oder die Speise/ so man jhm gibt/ Feilspene von Eysen streuwen.

Gibt man einem Habichte Heidechsen in der Speise zu essen/ so verendert es in kurtzem seine Federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Habichte so bezaubert wird zu heilen.

WIrde ein Habicht/ Falcke/ oder dergleichen Raubvogel/ so zum Weydewerck gebraucht wird/ bezaubert/ so nimb den Schwam von einem Mörtenbaum/ Weyrauch/ Alpha Alpha, Stechpalmen/ lege in einen Ziegelscherben und beräuchere jn damit.

Oder mache das Kraut Hannenfuß oder gelbe Geißblumen zu Pulver/ und gibs dem Vogel auff dem fleische zu fressen/ das ist gut für die Zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Habichte woher sie die Spulwürme/ vñ womit jhnen zu helffen.

DJe bekommen sie von böser unartiger Speise. Gib jhnen in der Speise Pfingstgel in essig gesotten oder streue jhnen auff die Speise fabrile Feilspene von reinem Eysen/ und sonderlich vom Stahl/ und thue das drey Tage nacheinander/ so werden sie wieder frisch und gesund.

Oder nim Sperlingsdreck/ und ein rohe Fischhaut von einer Schleihen/ brenne sie zu Pulver/ thue Feilspene von reinem Eysen/ und von Helffenbeine dazu in gleicher Schwere/ stoß es durch einander/ und streue es auff ein Schweinern Hertz/ und gibts dem Habicht zu essen. oder nim Hüner därme/ säubere und reinige sie wol/ nim ein stücklein eines Fingers lang davon/ binde es an einem Orth mit einem Faden fest zu/ und fülle es mit jetzgenem klaren durchstechtigen ohl/ und verbinde es am andern Orte auch/ und stecke es dem Falcken in Halß.

Item/ nim geschabet Helffenbein/ Sperlingsdreck/ Nuß/ 2. loth/ und gibs jhm ein mit warmen Fleisch/ man mag auch Römischen Coriander darzu brauchen.

Das X. Capitel.

Von den Leusen der Habichte.

Habichte wie man jhnen die Leuse vertreibt.

DJese bekommen sie von böser Feuchtigkeit/ winde den Habicht oder Raubvogel in ein Tüchlein d. s mit Morellen oder Wermutsafft bestrichen sey/ und setze jhnen an die Sonnen von Morgens an biß vmb drey Uhr nach Mittag. Item/ nim Wermut oder den Safft davon/ und besprenge den Habicht an der Sonnen damit oder nim Römische Bachmüntze/ stoß sie zu einem Muß oder Brey/ und temporire es mit gutem starcken Wein/ nim auch Leusesamen/ oder Staphiskörner darzu/ und salbe jhn damit/ wenn es schön und warm Wetter ist. Ists aber kalt und trübe Wetter/ so nim Hennenschmaltz/ vnnd vermisch es darunter/ laß es eine Nacht durcheinander heitzen/ und deß andern Tages salbe den Habicht damit/ auff dem Rucken und Schwantze.

Item/ nim Staphiskörner/ oder Leusesamen/ seude denselbigen in Wasser/ und bade jhn darinnen/ und setze jhn darnach auff ein leinen sauber Tuch ins Graß oder auff einen Stein/ so wird er die Leuse von sich auffs Tuch werffen.

Oder nim Pfeffer und Staphiskörner/ stoß sie wol mit einander/ siede es in einem newen Topff/ und wasche jhn offt damit. Oder nim Queckſüber/ tödte es mit nüchtern Speichel/ mische Schweinen Schmaltz drunter/ salbe den Kopff damit/ und binde jhm einen Faden damit geschmieret vmb den Halß. Besiehe weiter Petr. de Crescentiis lib. 10. cap. 16. von allerley Kranckheiten der Habichte.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fehet.

Habichte wie sie zu fangen.

MAn fehet sie mit den Nüßhern und Tauben. Item/ mit einem zahmen weissen Hun/ wie droben in 6. Capitel gemeldet. Wie aber solches zugehe/ da muß man von den Weydleuten und Accipitariis, oder Falconiern lernen.

Ich habe diß Capitel nur setzen wollen/ daß jhm ein fleissiger Hauswirth solches darzu zeichnen möchte/ weñ er sehe/ wie sie andere fangen/ denn ein Tag lehret immer den andern/ und muß ein Mensch immer lernen/ biß in die Grube hinein. Es sind viel edle Künste in dieser Welt/ wer sie wüste: Aber ein Mensch soll jhnen mit allem fleiß nachtrachten/ weil er lebet/ d. vmb heißt es bey den Griechen ἀκολουθεῖν, nachfolgen oder ein Nachforscher.

Bücher will ich nit verachten/ man muß in den Büchern sie zu lesen/ aber übung und erfahrung ist allezeit besser. Wenn einer ein Ding selber gesehen/ und unter seinen Händen gehabt hat: so ist es seiner Sachen gewiß. Es werden offt von Vogelstellern Habichte/ Sperber/ Falcken und dergleichen Raubvögel auff den Vogelherden mit bedacht/ wenn sie von den Bäumen herunter auff die Vögel/ so auff dem Herde sind/ schiessen und sie erwürgen wollen. Item/ man binde ein todtes Hun oder eine Maus an einen langen Faden/ den beschmiere man mit Vogelleim/ so bald nun der Vogel dieselbe holet/ und in die hohe streuet/ so schlechts sichs jhm vmb die Flügel/ und wird also gefangen.

Das XII. Capitel.

Wenn und wie anfänglich die Habicht jagt auffkommen.

Habichtjagt wenn sie erfunden worden.

ACcipitrarium oder volatile aucupium, das ist das Weydewerck mit dem Habicht/ ist vorzeiten nicht also im brauch gewesen/ wie es jetzund allenthalben bey den Fürsten und grossen Herren gebraucht wird.

Vom Anfang der Welt sind immer andere Arthen deß Geraytes gewesen vnd in der welt worden: Aristoteles gedencket nirgendt/ daß man zu seinen Zeiten das Weydewerck auch mit Habichten getrieben hette/ da jhm doch Alexander Magnus mit grossem Unkosten zu solchen dingen mechtig sehr geholffen. Darumb vermuchtlich/ daß er zur selben Zeit noch nicht im Brauch wird gewesen seyn.

Plinius schreibet/ daß die Völcker in Thracia oder vmb Constantinopel mit denen sachen vmbgangen/ und haben die Leute mit den Raubvögeln gleich als eine Gesellschafft und Gemeinschafft mit einander gehabt/ die Leute haben die Vögel auff den Wälden und Gerichten auffgejagt/ und die Habichte/ so oben vber jhn her geflogen/ haben unter die Vögel geschossen/ und sie geheitzet und gefangen.

Zu den Zeiten Constantini Magni, ist diß Weydewerck allbereits gebräuchlich gewesen/ ohngefehr drey hundert Jahr nach Christi Geburt.

So schreibet Ælianus, daß die Völcker in India junge Raben und Weyhen auß den Nestern außgenommen/ und sie zum beitzen der Hasen und Füchse gewehnet haben/ und denselben Fleisch zu essen gegeben/ und sie darnach ein wenig fortgejagt/ daß sie haben laufen müssen.

Darnach haben sie die Habichte von oben herab auff die Hunde und Füchse nach dem Fleisch schiessen lassen/ und haben sie endlich also zur Hasen und Fuchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Federwildbret wird mit mancherley Vögeln gefangen.

WIe man die Habichte mit Hunger und wachen erstlich gewehnen müsse/ habe ich droben im 6. Capitel angezeiget.

Man kan aber zur Federjagt nicht allein Habichte/ sondern auch Falcken/ Weyhen oder Geyer/ wie es etliche nennen/ und Raben brauchen/ und damit nicht allein Vögel/ sondern auch Hasen und Küniglichen fahen. Denn diese Raubvögel sind von Natur darzu geartet/ daß sie die kleinen schwachen Vögel stöbern und fangen.

Habichte wie er vom Falconier soll geführet werden.

Der Accipitrarius aber oder der Habichtsmann oder Falconier führet den Raubvogel auff der Handt/ vnnd hat einen Spührhund bey jhme/ der jhm die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen/ und andere Vögeln auß jhren Lägern auffjagt/ und wenn sie nun dencken sie wollen wegfliehen/ so schenckt der Raubvogel auff sie/ und fehet sie.

Aber die Rebhüner/ Wachteln/ Lerchen und andere Vögel sind gemeiniglich sehr furchtsam/ wenn sie den Habicht mercken/ so dörffen sie auß furcht nicht vber sich in die Höhe fliehen/ sondern es ducht sich auff der Erden nider und schmeiget sich/ oder verkreucht sich in das nidrigste Gestreuchlein/ und läst sich ehe den Menschen ergreiffen/ denn das es der Habicht in seine Klawen bekommen solte.

Hasen mit den Habichten zu fangen.

Mit grossen Raubvögeln fenget man Hasen vnnd Königalem/ etliche Habichte fliegen oben immer wenn man sie loß läst/ so lange biß die Hunde oder die Jäger den

etwas auffjagen/denn schiessen sie herunter vnd drücken den Hasen oder Königlichen vnder / vnnd hauen ihm einen Fuß in den Rücken / den andern in die Erde / vnd hattens also.

Etliche lassen sich nur zu den Vögeln brauchen / vnd wenn sie etwan auch auß hundernuß die so schnelle nicht ereylen können so fliehen sie vmbher / vnd geben den Jägern damit zuverstehn/daß der Raubvogel noch vorhanden ist/daß er von den Jägern gesucht solle werden.

Habicht so die Vögel fangen/fliehen hoch.

Etliche fliehen trefflich hoch/die sind sonderlich hinder den Vogelin her/die da hoch fliehen / als die Reiger vnd andere/den folgen sie nach / biß vber die Wolcken hinauß/daß man sie nit mehr siehet. Diese haben die Fürsten am allerliebsten.

Es sind auch etliche Raubvögel/die sonsten auch hoch fliehen wenn man die vmb den Mittag loß leßt / vnd es schön Wetter ist/so fliehen sie auß lust gar hinauff/in die Wolcken/daß man sie bißweilen lang nicht siehet.

Habicht so am Rheinstrom verlohren werden.

Wenn nun diß die Falconier innerken / daß sie so gehling vber sich schiessen / so reichen sie jhnen die Hand empor / rußen jhr mit grossem geschrey zu rücke / vnd locken sie mit Speisen vnd andern Sachen daß sie jhr wieder können mechtig werden.

Die hochfliegende Raubvögel fliegen bißweilen weit weg in frembde Lande / darumb henget man jhnen ein Schellichen/vnd ein silbern Plechlein an/ darauff man jhrer Herren Namen gestochen hat / daß man sehen kan/ wem sie angehören / vnnd geschichts offt daß sie ein Herr dem andern wen auß frembden Landen wiederumb zu schicket. Es berichtet Hieronymus : daß ein Falconier dem Hertzog zu Jülich/Cleue vnd Geldern am Rheinstrom deß Morgens mit einem Habicht auffs beitzen gezogen. Alß nun sein Habicht sich auch also in die höhe geschwungen/da hat jhn der Wind ergriffen / vnd verschlagen / daß er eben am selbigen Tage auff den Abend vmb vier Vhr in Preussen kommen / vnnd allda in einer Habichtziagt mit vberlossen war. Als man nun an dem Plech gesehen/wem er zustendig / ist er bald seinem Herrn wieder zugeschickt worden. Da nun der Hertzog zu Cleve fragte / wenn sie jhn bekommen hätten sichs befunden/daß er denselbigen Tag sich verlohren habe. Albinus schreibet/daß ein Habichtsfuß nicht anders das Gold zu sich ziehe/denn wie der Magnet das Eysen.

Besiehe das folgende 14. Cap. biß Ende.

Das XIV. Capitel.

Von mancherley Habichten oder Raubvögeln.

Habichte seyn in mancherley.

ES sind vielerley Arten der Habichte / Plinius zehlet auch die Adler vnter die Raubvögel/die jhren Nahmen haben ab acumine oculorum vom scharpffen Gesicht/ wie den alles ἀετὸν/das ist / die Vögel/ die krumme scharpffe Klawen haben/auch scharpffsichtig sein.

Die Teutschen nennen jhn ein Adler / quasi Adelahr/ein edler Ahr. Wie nun der Adler vielerley Geschlechte seyn / also seyn auch der Habichte vnnd Falcken vielerley Geschlechte / wie die Falconier wol wissen. Wer sich auff diß Weydewerck legen will / der lese nur fleissig die Bücher von den Vögeln vnnd Thieren deß Forerii, Gesneri, vnd anderer/ da wird er manchmahl seine Nachrichtung finden / derer er sich hernachmals in gewehnung der Vögel vnd Thier wol gebrauchen/vnnd hernach manch Weydewerck treiben vnd vben kan/ daß einem andern wol fehlet.

Der Gänß Ahr ist auch ein Raubvogel auff die Gänse/die stößt er auff dem Felde/vnd frist sie auff/ sonderlich wo man mit den Gänsen nahe bey dem Walde hütet.

Ein iedes Thier hat seinen Feind / wie denn auch ein jeder Vogel/wer nun lust hat dasselbige Thier oder denselbigen Vogel zu fangen/der nehme seinen Feind/zehme vnd gewehne jhn / daß er das Thier oder den Vogel damit fange / denn etliche Vögel fehet man durch andere Vögel/etliche mit Hunden / etliche mit Katzen / etliche mit Ahs/wie droben im 2. Capitel weiter angezeiget ist.

Aristoteles erzehlet viererley Arth der Habichte.

Aristoteles erzehlet viererley Arten der Habichte/ derer viel in der Habichtiagt gefangen werden : Aber es hat schier eine jedere Art ihre sonderlichen Brauch zu jagen : Etliche greiffen keine Tauben an / sie sinc denn auff der Erden / etliche greiffen nur die fliegenden an.

Lobrühmet Aristoteles eine Art der Habicht sehr hoch/ die er τρηχῆλαν nennet/ a numero teli colorum lib. 8. animal. cap. 3. Die Lateiner nennens Gentilem. der soll auch die Schlangen würgen. Es seyn auch vnter den Raubvögeln etliche Sperber oder Habicht / damit man Hasen fehet / die man daher auch Leporarios nennet. Item es seyn andere/damit man Wilde Tauben fehet/ die nennet man Palumbarios.

Raubvögel mancherley.

Es sind auch Rauwfüsse / die man Stellionacepitres nennet. Item Falcones Gurfalcen vnd andere Falcken/ Schmerlein/ Ahr/Werben/Lanarien/ Springer/ Eulen / Rottelschwäntze oder Rotschwentze, Dorndrecher / den auch etliche den Neun mörder nennen/denn er alle Tage zum wenigsten neun Vögel haben muß.

Habicht hält deß Nachts Vögel in den Klawen vor die Kälte.

Man sagt vom Sperber / daß er winterszeit gegen Abend lebendige Vögel erhasche / vnnd dieselbe also die gantze Nacht durchs in jenen Klawen behalte/daß er die Füsse vor dem Frost beschirme/gegen Morgen aber läßt er sie zum Zeichen der Danckbarkeit/ daß sie jhn erwärmet haben/lebendig wieder davon fliegen.

Vnter allen Raubvögeln werden etliche genandt Nisulary, die man auß dem Neste genommen / weil sie noch klein gewesen / vnd klein auffgezogen hat / diese / ob sie wol gar gehorsam seyn/ so sind sie die beste nicht/ denn sie sind gar zu zahm.

Etliche werden Ramales genandt / die was gröber worden/vnd schon außgeflogen seyn. vnd sind auff denn Zweigen der Bäume hin vnd her getrochen oder geflogen. wenn man die also bekommen kan so sind sie etwas besser/denn die Nidulary, denn sie fliegen schneller / vnd sind viel geschwinder denn sie.

Etliche werden Peregrini oder frembde Raubvögel genandt / die sind sehr schäl / vnnd werden wol gewartet.

Darnach so seyn Hornotini , die das Jahr erst außkommen seyn vnd werden zahm / ehe sie sich zum ersten mahl mausen/oder ihr Federn verlieren.

Folgends seyn annales die nur ein Jahr alt seyn/vnd sich bereit einmahl gemauset haben / etliche seyn bini, zwey Jahr alt. Aber die älter seyn / die kan man nicht zehmen oder gewehnen.

Weiter so bekommen auch die Habichte/ oder Raubvögel ihre sonderliche Nahmen vom brauch / denn etliche brauchet man nur auff dem freyen Felde / zu den Lerchen/Rephühnern/Hasen/Atzlästern/oder Schalästern/ oder Agelästern/etliche nennens auch Elstern / daher man sie Campestres, Perdicarios, Leporarios vnd Picarios heisset.

Item/Lacustres, vnd Rivularios vnd Anatarios , die man zu Wasservögeln brauchet/als zu Enten/Schwanen/Teuchern/ Reigern/vnd Kranichen.

Reiger werden von den Raubvögeln gefangen.

Diese stürtzen auff die Enten/Reiger/vnnd Kranichen hoch auß der Lufft herunter/denn wenn ein Reiger sihet/daß sein Feind vorhanden ist/ so flenget er gar hoch in die Lufft hinauff/vnd wenn jhm nun sein Feind nachfolget / so kommen sie miteinander so hoch hinauff in die Wolcken / daß man sie beyde nicht mehr sehen kan / biß endlich der Raubvogel vber den Reyger hinauff kompt/ vnd jhm die Klawen in die Haut setzet / vnnd jhn eingewendelt oder eingewickelt auß der Lufft herunter stürtzet vnd sie sich beyde miteinander vberwerffen/vnd also herunter auff die Erden fallen / vnnd beyde von den Wendlenten auff gefangen werden.

Solche geschickte/zuzeutreiche/beherzte Vögel werden offtmals von den Fürsten vnd Herrn theuer erkaufft / dz sie offt fünffhundert Gülden vor einen geben dörffen. Plinius Secundus Germanicus, pag. 4. cap. 8.

Das XV. Capitel.

Wie man sie abrichten soll.

Habichte wie sie abzurichten.

OWewol ich droben im 6. Capitel dieses Buchs hinte auch etwas gewehnet/so muß ich doch mehrers davon schreiben. Es müssen die Raubvögel mit fleiß gewehnet vnd gezehmet werden/vnd erstlich mit Hunger vnnd mit Wachen gezwungen werden.

Man muß jhm im anfang die Augen verkäppen vnd den Circkel darinnen er sitzt / bewegen / daß er wachen muß / darnach bindet man jhn an ein Stricklein / vnnd wenn er hungerig worden ist / so muß man jhn erstlich von nahe/darnach von ferne zu sich locken/biß er gewohnet/vnd darnach auch ohne Stricklein/ wenn er gar frey ist/

ist/zum Falconier kompt / wenn er ihn nur mit seiner Stimme locket vnd zu sich rufft.

So muß auch ein Habichtmann oder Falckonier den Raubvogel offt auff der Hand/darüber er dann allezeit einen dicken Handtschuch haben muß/ führen oder tragen / vnd ihm also auff der Hand geben daß er seiner gewohne/vnd seine Stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verjungen sich alle Jahr ein mahl in ihren Aviariis oder Vogelherdern/darinnen man sie helt/ vnd bekommen auch ihre Namen von den Jahren / wie offt sie sich gemauset haben/wie im vorgehenden 14. Capitel gemeldet ist.

Habichte wenn man sie abrichtet.

Im Herbst purgirt man sie wider/vnd richtet sie wieder zum Vogelfang/man hungert sie wieder auß / vnnd machet von Werche kenliche dinge oder bussen/die steckt er man jhnen in den Mundt / vnnd vertirt jhre hungerige Mäuler/dz sie außgehelliget/vnd jhre Bäuche rein ledig werden/vnd hernach durch den hunger desto baß widerumb zu gehorsam gebracht werden.

Es kan auch nicht schaden/ daß man sie bißweilen im Winter vnter dem freyen Himmel ein wenig frieren lasse : jedoch sind auch etliche vnter jhnen / wenn sie wol purgiret / vnnd darnach sehr frieren sollen/ so huffern sie sich/werden kranck/vnd wollen schier gar sterben.

Habicht so am besten.

Die Alten seyn nicht schnell im Flug / aber auff den Raub seyn sie hurtig vnd lustig / denn sie können einen Vogel / wenn er nidrig auff der Erden flieget/ artig empfangen / wenn er auß der Lufft herunter auffs Landt feilet. Sie können auch dem Weidman fein zuversehen geben/wo sich der Vogel nidergelassen / vnnd wo er sein Läger habe.

Aber die jungen Raubvögel sind schnelle/vnnd wegen jhrer Behendigkeit vnnd Hurtigkeit kommen sie offt zu weit/vnd fehlen deß Raubes.

Die Ramales vnd Nidularios derer wir im vorhergehenden 14. Capitel gedacht haben/muß man erstlich fester halten / vnd wann man sie zum ersten mal auff die Jagt mit nimmet / so muß man sie nicht baldt auff die Rebhüner stossen lassen.

Habicht wie sie erstlich zugewohnen.

Denn wenn die zu starck weren / vnnd sich von jhnen loß rissen/vnd ledig machten / so würde der Raubvogel furchtsam werden : Man lasse jhn lieber zu erst auff die Wachteln oder andere kleine Vögel stossen.

Wil man aber ja daß er sich auch bald an grosse Vögel machen soll/ so verschneide dem grossen Vogel zuvor die Flügel/vnd lasse jhn alßdenn mit jhm zusammen / dz er jhn halten vnd bezwingen kan. Auff diese weise wird er desto küner werden / auch starcke Vögel anzugreiffen. Besiehe Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 4. & 5. oder in recentior, edit. lib. 12. cap. 1. 2. 3. 4.

Das XVI. Capitel.

Was man für Vögel mit Raubvögeln fehet.

Vögel so mit den Raubvögeln zu fangen.

MAn fehet mit den Habichten/Adelern/Falcken vnd andern Raubvögeln / allerley andere Vögel / alß Trapen/Fasanen/Enten/Reiger/Kranich/ Schwanen/Rebhüner / Fincken/ Tauben/Nußhäcker/Kräen/ Elstern/Lerchen/Ringeltauben/Plochtauben/vnd andere mehr.

Aber da muß ein Weidman gut Achtung auff geben / was er vor Raubvögel zu einer jeden Arth der Raubvögel brauchen muß/daß er dieselbigen auch dazu neme/ denn ein jedere Species oder gestalt der Vögel hat jhren Feind / vnnd denselben muß man zu jhrer Gestalt bringen.

Mit einem Printzen wird man keinen Schwan/ mit einem Sperber keinen Reiger/mit einem Ganßahr keinen Schneekönig oder Zaunkönig fangen.

Es muß ein jeder Vogel zu seiner rechten jagt / darzu er genaturt ist/gebraucht werden / ein Falck den man Schnierlein nennet/der stößt vnd fenget einen Kranich. Andere Raubvögel gehören zu Fincken / andere zum Holtztauben/andere zum Hasen/andere zum Rephünern. Die Bußhart gewehnet man / daß sie auch die Endten vnd Tauben fangen.

Es kompt auch bißweilen/daß ein Habicht/mit einem andern grossen Vogel zu hanthieren kömpt/ welcher sich seiner mit Gewalt wehret/vnd fallen mit einander herunter auff die Erden / da muß nun der Weidman zulauffen/vnd seinen Raubvogel retten / vnd wol zusehen daß er seinem Raubvogel nicht schaden thut.

Denn ich habs gesehen / daß einer seinen Raubvogel retten wolte/vnd weil sein Vögel dem andern seine Klawen hart eingehawet hatte/ dacht er dz were deß frembden Vogels fuß/vnd brach jhm den entzwey/vnd brachte also seinen eigenen guten Raubvogel vmb den Halß/ denn er muste jhn darnach den Kopff vollend abhawen/ daß er seiner Marter vollend loß kam.

Item/man soll zusehen daß man seinem Habichte die Beine also bewahret daß jhm dieselbe eine Hase oder ander Thier/ nicht balde außreissen kan / wie leichtlich geschicht/wenn Vnglück seyn soll / vnd ein Habicht den einen Fuß in die Erde / den andern in den Hasen schlegt: Das kan man mit einem Riemen bewahren.

Wo bey man einen guten Habicht erkennen soll/Besihe Petrum de Crescentiis, lib. 10. cap. 3.

Von den Falcken lese ferner Crescent. lib. 10. c. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol Anglic. lib. 12 cap. 3.

Das XVII. Capitel.

Vom Adler vnd Ganßahr.

DEr Adler Hebr. Nesser, Græce ἀετὸς latin. Aquila, ist ein Edler Ahr/vnd ein König vnter den Vögeln/ vor welchem sich alle andere Vögel fürchten / denn er fleuget am höchsten / daß man jhn endlich nicht mehr sehen kan/er sihet mit seinen Augen gerade in die Sonne/ vnd fleugt stracks vber sich empor/Prov. Salomon. cap. 23. v. 4 Ein Adler fleugt gen Himmel/ist geschwinde im fliegen/2. Sam. 1. 23. Thren. 4. v. 19. Ier. 4. v. 13. Ist auch ein Raubvogel: weil wir aber denselben in vnsern Landen nicht haben/ so mag ich hier nichts von jm schreiben/ wer aber sonsten etwas von jm lesen will/der lese Aristotelem, Plinium, vnd Barthol. Anglicum lib. 12. cap. 1. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 15. Neand in Phyl. fol. 393.

Der Adler hat drey scharffe ding/ein scharff Gesicht/ ein scharffen Zorn/vnd scharffe Klawen. Es sind sechserley arthen/ valetin μελαναετὸς, id est, fulua aquila oder λαγοφὸνος, Leporaria, ein Hasengeyer / damit man die Hasen fehet/der ist etwas schwartz / klein vnnd starck. Ein solcher kam Anno 1599. gen Berlin geflogen/ vnnd ward hinter der Probstey/ neben meines Vatters Garten / von einem Messerschmied in seinem Garten ergriffen. Mein Vatter wolts probieren / obs war were/daß etliche schreiben / daß die Adlersfedern die Taubenfedern verzehren/vnd leget sie darzu / sie wolten aber einander nicht verderben. Darnach ist πύγαργος, Pygargus albicula, daß er einen weißlichten Schwantz hat/etliche teutschens ein Trappe. Μόρφνος oder Nævia der hat sprenckliche Federn / mit dem beizet man die Endten/drumb heist er ἠπιολόγος anataria, an den andern ist vns nicht gelegen. Besihe C. Plinium Secundum Germanic. par. 4. cap. 3. 4. 5.

Adler hat dreyerley scharpffe Ding. Adler seyn mancherley.

Vom Ganß Ahr.

DEr Gäßahr ist auch ein grosser Raubvogel / wie ein Adler/vnd wird in Teutschland auch gefunden/vnd offt von den Wildschützen geschossen/weil die Gense auff ein Vogel/der Erden seyn/ so thut er jnen nichts/ wann sie aber vber vnd wieder sich genaturt.

Ganß Ahr was es vor

sich in die Lufft fliegen / so scheuſt er herunter vnter sie/ vnd stösset sie. Drumb pfleget man zu sagen / die Gense sind narrische Vögel / wenn der Fuchs oder Wolff kompt / so solten sie in die höhe fliegen / wenn aber der Ganßgahr kompt / so sollen sie auff der Erden sitzen bleiben.

Sonsten ist er nicht wol zu schiessen / denn er setzt sich nicht/sondern er schwebet allezeit oben in der Lufft. Wo er aber seine Jungen etwan auff einem Bäume hat / da setzet er sich bißweilen / vnnd alsdann kan man jhn noch schiessen. Hertzog Virich im Lande zu Meckelburg/ schoß einmal einen in der Lufft auß freyer Hand.

Ein ander Vogel ist der Danqualis oder Offifragus der Beinbrecher / C. Plinius Secundus Germ. par. 4. cap. 7.

Der Adler stirbt nicht von Alter / oder von Kranckheit/sondern allein von Hunger/ denn wenn er alt wird/ so wird jhm der obere Schnabel gar krumb/vnd wächset jhm vmb den vntern Schnabel / daß er sein Maul nicht mehr auff thun kan/ darvon er dann gar kranck vnnd erhungert wird. Wann er aber zu einem Felsen kömpt/ schleget er so lang mit dem Schnabel wider den Felß/biß jhn die obere krümme vom Schnabel weg kömpt / darnach kan er wieder fressen/ vnd er verjünget sich wieder/ wie auch David im Psalm sagt: Quitenovat sicut Aquila juventutem suam.

Man schreibet vom Adler/ er soll ein scharff Gesicht haben/ja auch so scharff / vt etiam ſit ἀσυνκαθαμυντῶς, id est, non connivens adversus solem intueatur; das ist / daß er gerade in die Sonne mit seinen Augen sehen kan/wie ich dann solches selber von jhm gesehen hab / zu Berlin/daß er beyde Flügel außgebreitet / vnd gerad in die Sonne hinein sahe. Daher schreibet man auch / daß er seine Jungen mit diesem Gesichte probiren soll: Er stellet sie an die Sonne / vnnd welches vnter jhnen die Sonne nicht sehen kan / das helt er stracks vor ein Nutzen kind.

Das XVIII. Capitel.

Von den Eulen vnd Kautzen.

Eulen was sie vor arth vnd wozu sie zugebrauchen.

MIt denen fehet man auch die Vögel/aber nicht vmb der Schönheit / sondern vmb jhrer grewlichen Gestalt willen/denn weils grewliche Nachtvögel seyn/welche andern Vögeln sonst nicht zu sichte werden/verwundern sich die andern so sehr vber jhnen / vnnd seynd jhnen auch so feind/daß sie darüber gefangen werden.

Vlula ἀπὸ τοῦ ὀλολύζειν, ab ululando, vom Heulen. Besiehe Barthol. Angl. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16. Plin. p. 4. c. 17.

Die Kautzen sind seltzame Kautzen / haben jhre sonderliche Lust an dem Tantzen vnd Springen der Menschen/sehen denselben so fleissig zu / daß sie darüber gefangen werden.

Die Nachtraben vnd Porphyriones oder Purpurvögel fehet man auch mit Tantzen.

Eulen essen Meuse.

Das Keutzlein isset gerne Meuse/man muß aber den Meusen die Schwentze abschneiden/denn darinnen haben sie Gifft.

Sie essen auch Fleisch/aber wenn sie Meuse essen / so ist jhr Koth gesund vor die Felle in Augen.

Es können aber diese Art der Vögel auffs beste mit dem Liechte gefangen werden/wenn mit dem Liechte einer auff den Abend kompt/da sie deß Nachts sitzen / so fallen solche Vögel herunter / vnd werden also ergriffen vnd gefangen.

Besiehe das 26. vnd 65. Capittel dieses Buchs/vnnd Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Capitel.

Wie man Vögel mit den Händen fahen soll.

Vögel mit den Händen zu fahen.

WEnn man Rücken Meel nimmet/ vnd rührets vnter wenig Hefen/läst es acht Tag also stehen / vnd leget darnach Schellkraut drein / vnnd läst es drinnen beitzen/vnd gibt den Vögeln davon zu essen/so fehet man sie mit den Händen.

Es ist ein Gewächs / das man nennet panava vnd ligaum Molucense, denn es wächst in Molucis in India orientali, auff einem Baum / vnnd ist ein Samen / den bringet man von dannen herauß. Wenn man denselbigen Samen mit oriza kochet/vnd strewets den Vögeln/ vor/welcher darvon etwas frisset/der wird so matt/daß man jhn mit den Händen fahen kan. Aber so bald man jhm den Kopff mit frischem Wasser besprenget/wird er wieder frisch.

Vom Kobloch/wenn sie den essen gekocht/werden sie auch dutzig im Haupt: Wenn man einem Vogel weisse Nießwurtz in sein gewöhnlich essen leget/oder Panicum, oder Hirse mit weisser Auripigment zu essen gibt/so muß er bald sterben.

Oder lege Rückenmehl in Schellkrautsafft / laß es drey Tage also stehen / darnach gibs den Vögeln / so fehestu sie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilsenkraut mit der Wurtzel/ stoß es miteinander klein/vñ nim Gerstenmehl/ oder was sonst die Vögel gerne Essen/vnd schütt es jhnen vor/so können sie auch nicht fliegen. Oder seud jhnen jhr essen mit Pilsensamen/vnd strewet jnen vor / so werden sie schlummernt oder schlaffent.

Oder nim Operment lege es in ein Wasser/seud Rückenmehl darinnen / oder was vor Gesäme du sonsten wilt/daß die Vögel gerne essen / die du fahen wilt / gibs den Vögeln zu essen/so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Nim Rückenmehl/rühre den Safft von Schirlinge oder Pilsenkraut drunter/laß zehen Tage stehen welcher Vogel davon isset/der wird so toll vnd voll/daß man jhn mit den Händen fehet.

Vögel mit Gifft gefangen ob man sie essen soll.

Aber das ist nun die frage / ob einer auch solche Vögel sicher essen könte/denn Operment/Hüttenrauch/vñ Neuschtzer/Teem/ Schierling vnnd Pilsenkraut / Fliegenschwemme/ Nießwurtzel / die man zu solchen Körnungen brauchet / seyn solche bißlein / die einem jeden nicht wol bekommen / es sind sehr gifftige Dinge / darvor jederman ein Abscheuen hat. Ich will es niemande heissen/will es auch niemandt wehren / einer esse sie oder esse sie nicht / wem vor etwas grawet / dem kan es leichtlich schaden/wenns auch noch so gut vnd gesund were.

Mich düncket wenn ich das Eingeweyde davon wegwürffe/sie solten mir nicht schaden. Ich bekam einmal ein grossen Hecht / in dem fande ich als er gerissen ward/eine grosse Krötte / da wolten auch etliche ich solte jhn wegwerffen. Aber ich erinnerte mich Ioachimi II. deß Churfürsten zu Brandenburg Antwort / die er seinen Köchen gab/ da sie dergleichen funden vnd fragten/ die Krötte sagt er / ist seine Speise / so ist der Hecht meine Speise / ist der Hecht von der Krötte nicht gestorben/so werde ich ob Gott will / von dem Hecht auch nicht sterben.

Drumb mag man solche Vögel auch wol essen/wenn sie gleich von der Gifft sterben/ denn deß Giffts Krafft/ wird durch den Tode deß Vogels/vnd durch die Zurichtung/oder durch das sieden vnd braten weggenommen.

Es seyn viel Dinge/so die Vögel tödten/solten sie darumb vns zu essen vngesund seyn.

Vögel/ was jhnen schädlich.

Die Lerchen vnnd Raben sterben von dem weissen Senff/die Gense von Lorbeerblättern vnd Oleander/ die Graßmücken/wenn sie die Blätter von den Schaffmüllen essen.

Wenn eine Meebe oder Hellebrot [Larus] item eine Ohreule oder Schleyereule vnd der Habicht Circus genandt/so woll auch alle Geschlechte der Geyer / nur ein einiges Körnlein von einem Granatapffel essen/so müssen sie sterben.

Wenn ein Rabe vom Fleisch isset / davon ein Wolff gefressen hat/so muß er auch sterben

Wenn man den Krähen/Agelästern/ Raben vñ allen Fleischfressenden Vögeln/ Krähenaugen klein gefeylet/oder gestossen / vnd vnter Fleisch gemenget / zu essen gibt / so werden sie also beröret / daß man sie mit den Händen fangen kan/wie Cardanus schreibet / daß ers selbst versucht habe.

Die Tholen/Krähen vnd Tauben/ werden auch also gefangen/wenn man Gerste vnnd schwartze Nießwurtz im Wein beitzet/vnd sie jhnen vorstrewet.

Cardanus schreibet / wenn die Vögel solche Körner

eſſen/die in aqua ardente, oder allein in den Hefen gutes ſtarcken Weins/ oder in gekochter weiſſer Nieſewurtz/ da auch eine Galle vom einem alten Ochſen drinnen iſt/ gelegen ſeyn ſo werden ſie dumm vnd laſſen ſich greiffen. Beſiehe auch d. 8. 1. Capitel dieſes Buchs.

Das XX. Capitel.

Wenn man Vögel mit Gemälden fehet.

Vögel mit Gemälden zufangen.

WJe man Füchſe / Wölffe vnd etliche andere Thiere mit Gemälden vnd Bildern fehet/alſo werden auch etliche andere Vögel mit Gemälden oder gemahlten Bildern gefangen.

Wenn ſich die Rephüner mauſen ſo kan man ſie mit einem Spiegel darinnen ſie ſich geſehen/fangen/ſo pflegen man ſie auch ſonſten mit gemahlen Thieren in die Netze zu treiben / wie folgends weiter ſoll angezeiget werden.

Wie man auch die Sperlinge vnd Wachteln auff dieſe Weiſe fangen ſoll / Mach der Chriſtliche Leſer im Teutſchen Vogelbuch pag. 195. a. 222. b. 252. a. vnd an andern Orten mehr aufſuchen.

Alſo werden die Meeben auch im Rhein mit gemalten Fiſchen gefangen die Faſanen mit gemalten Faſanen/ vnd andere Vögel mehr / wie das jetzt angezogene Vogelbuch weiter p. 29. b. 52. b. 177. b. 195. a. 229. a. meldet. Item / mit roth gefärbten höltzern Ebereſchen oder Vogelbeeren/ werden die Droſſeln / Amſeln / Schnarren/ vnd Zihmer gefangen in den Thonen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philoſophicis Imaginibus viel Vögel fangen.

ES können die Vogelſteller auch mancherley Künſte/ damit ſie viel Vögel fangen/vnd andern alſo hindern können / daß ſie gar nichts fangen : Aber das ſeyn Bubenſtücke/darvor ſoll ſich ein Chriſt hüten.

Vögel mit Imaginibus Philoſoph. zufangen.

Mizaldus lehret/wie man ein Bild machen ſoll / daß die Vögel damit gefangen werden vnd ſetzet alſo: mache ein Bildnuß eines halben Rabens in ein zinnen Blech in Aufſteigung primæ facies virginis ſagende : Es bleibt kein Rab in dieſer gantze Gegend / der nicht zu dieſem Bilde komme/ an welchem Orte daſſelbe wird begraben werden. Vergrabe darnach das Bild / wohin du wilt/ nur daß es an einem freyen Orte an der Lufft geſchehe/ ſo wirſtu Wunder ſehen.

Hier aber iſt dß ich acht zu nehmen / daß wan man dieſes oder dergleichen Magiſche Bildwerck formieren oder vergraben will / ſo ſoll der Menden in aſcendente ſeyn/mit guten Aſpecten der Planeten begabet / vnnd dargegen vom anblick böſer Sterne / vnd Conunction, welche cadentes ſeyn ſollen/befreyet.

Zu dem ſoll auch der Herr deß aſcendentis einem glückhafftigen Geſtirne zugefügt ſeyn / ꝛc. Was von ſolchen Philoſophiſchen Bildern zu halten ſey / Beſiehe Marſil. Ficinum lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Netzen fehet.

Vögel mit Netzen zu fangen.

DJe Vögel werden auch bey vns mit Netzen gefangen/als auff groſſen Herden vnd auff den Fincken-herden/vnnd auff dem freyen Felde / bey der Trencke in den Wälden/vnd ſonſten andere wegen das gantze Jahr durch/ſonderlich im Herbſt.

Vogelfang wenn er verbotten.

Doch ſoll man das Vogelfangen nicht geſtatten vnd nachgeben zu der zeit/wenn die Vögel niſten / legen vnd Junge außbringen.

Auff den groſſen Herden fehet man im Herbſt groſſe Vögel mit dem Netze in den Wälden / oder am Ende derſelbigen/ wenn die Vögel ziehen / wie ſie denn balde nach dem Oſt im Herbſtmonden anfangen.

Da muß der Vogelſteller deß Morgens gar frühe auff ſeyn/wenns noch gar finſter iſt/vnnd ſeine Netze im finſtern auffſtellen/ daß es der Vogel nicht ſiehet / wie Salomon in ſeinem Sprüchbüchlein am 1. Cap. ſaget/ Es iſt vergebens/ das Netz außzuwerffen für den Augen der Vögel.

Das iſt der beſte Vogelfang im gantzem Jahr/denn im fortziehen fehet ſichs gewaltig.

Man muß aber gar frühe vor Tage hinauß gehen/etliche machē ſich balde nach Mitternacht/ oder eine ſtunde zwo oder drey vor Tage/mit ihren Loct- vnd Fangvögeln hinauß/ daß ſie eine gute ſtunde oder 2 vor Tage auffſtellen / vnd ihre Vögel in ihren Vogelhäuſern diſponieren, vnd einen hier den andern dort an ein Stänglein hengen/ihre Netz anmachen / die Rohrvögel anbinden/Speiſe ſtrewen / oder Vogelbeer vnnd Ebereſchen ſampt den ſtreuchern von Machandelbeerē oder Wacholder ſtreucher / die ſteckt man auch hin mit ſampt den Beeren/denn die Droſſeln / Amſeln / Schnarren vnnd Zihmer eſſen ſie gerne / da fehet man mit dem Netze allerley groſſe Vögel.

Vögel zu körnen.

Doch kornet man ſie erſtlich dahin mit ihrer Speiſe/ daß ſie offt vnd gerne dahin kommen/ Item man vmbzeunet den Orth mit grünen Tannen oder Fichten Netz.

Rohrvögel auffm Herde zu brauchen.

So rückt man alsdann die Rohrvögel einmahl oder etliche / daß ſie vber ſich fliegen vnnd niederfallen. Da denckēn dann die andern Vögel daß ſie alldar eſſen/fallen von Bäumen herunter zu ihnen/ſo vberſchlegt man ſie mit zweyen Wenden oder Netzen/vnnd würget ſie.

Hütten beym Vogelherde.

Man hat auch eine feine groſſe Hütte darbey / vnnd Fenſter darinnen / daß man auff allen ſeiten hinauß ſehen kan. vnd ſich erkündigen / wie viel frembde Vogel auff den Bäumen ſitzen/die muß man alle laſſen herunter fliegen / vnnd nicht ehe das Netz vbereinander ziehen vnd ſchlagen / biß ſie all herunter ſeyn / ſo kan man ihr offt auff ein mal gar viel berücken. Doch wollen ſie bißweilen nicht alle bald herunter/da muß man ſehen / daß man nur etliche/vnd der zimlich viel bekompt.

Diß fangen weret von Morgen an biß etwan auff den Mittag vmb 11. oder 12. Vhr. Beſiehe das 32. Capitel dieſes Buchs.

Fincken wie ſie zu fangen.

Eben alſo fehet man auch die Fincken / auff den Fincken herden / wie die groſſen Vögel am ende der Wälden oder ein wenig weiter von den Wälden ab / Item andere kleine vnd mittelmäſſige Vögel / Goldammern/ Meiſen/Rothkehlgen vnd dergleichen. Item Stieglitz/ Heufflinꝛ/Zeiſig. Die Herde werden auch alſo zugerichtet/die Vögel alſo diſponiret. Allein daß man der Fincken Speiſe/vnnd andere kleiner Vögel Speiſe hinſtrewet/vnd ſie damit hingewehnet.

Vogelbeer auffm flachen freyen Felde wie er ſoll zugerichtet werden.

Auff dem flachen freyen Felde / ſtellet man nur im Früling mit einem Feldnetze / vnd hat ein ſchlecht gering Hüttelchen/da der Vogelſteller inne ſitze / es iſt nur vorne ein wenig reiſſig vnd andere alle Sachen vorgeſtecket/ daß ihn die Vögel von ferne nicht ſehen können. Hinden aber ſitzt er gar bloß / auff beyden ſeiten ſtecken etliche dürre Bäume oder groſſe Zweige / von den Bäumen/ darauff die Vögel ſitzen können.

Mitten innen ſtecket auch klein nidrig dürre geſtreuchicht/daß die Vogel drauff ſitzen können.

Da hat man auch ſeine Rohrvögel / die man auffzeucht wie ſonſten Solche geringe Herdichten macht man ins Feld / aber doch da auch andere Bäume nicht weit davon ſtehen.

Vnd da fehet man Zeiſige/Henfflinꝛ/Stieglitz/ Goldammern/Quecker/ꝛc. Von dieſem hernach im 28. Cap. dieſes Buchs.

Vögel wie die auff der Trencke zu fangen.

Im Auguſto pfleget man auch bißweilen im Walde eine Trecke zu graben / an dem Orte da kein Waſſer iſt/ man grebts wie lang mans haben will / daß es nur die Netze vber ſchlagen können.

Da fehet man viel Vögel / denn der Vogel fleuget heuffig darzu. Man muß etliche ſtreuchlein darbey haben/daß ſie darauff ſitzen können. Item / man muß ein Stenglein vber die Trencke legen / vnnd die Netze alſo ſtellen / daß ſie vber der trencke zuſammen ſchlagen können.

Man muß aber ſolche Trencke an dem Orte graben/ da man mercket/daß ſich viel Vögel hin halten/vnnd da es viel Ebereſchen oder Vogelbeer hat. Wenn ſie geſſen haben/ſo wollen ſie balde auch trincken.

Mache auch eine feine dicke Vogelhütte dahin / daß dich

dich der Vogel nicht sehen kan / denn er gibt gar eigen Achtung auff die Nätzen. Laß die zweene Strecken in die Vogelhütte gehen / damit du sie verrückest. Darff sie keine Vogel dabey / auch kein essen / oder Beer.

Man muß diese Ding alle in einen Augenschein nehmen / soll man sie anders recht lernen / auch mag man Leimruten vmb die Trencke stellen. Besihe Petrum de Crescentus lib. 10. cap. 17. 23. 24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Thonen fehet.

Vögel / wie sie in Thonen zu fangen.

AUff Bartholomei oder Laurentij sollen schon alle Thonen so bande die Ebereschen Beeren roth worden / geleget seyn. Denn zur selbigen Zeit hebt der Vogel an zu ziehen.

Thonē wie sie zu zurichten.

Es soll aber eine Thone nicht mehr den sechtes Pferde haar haben / sonst werden sie zu dicke / vnd der Vogel scheuret sich darvor. Man pfleget hier schwartz Pferdehaar darzu zu nehmen / die bekompt man bey den Setlern / ein halb Pfundt vmb drey Dreyer / darauß kan man ihr zwölff Schock machen.

Etliche flechten die Thonen in Paß / vnd binden sie also mit Paß vmb die Bäume / aber es ist viel besser / daß man die Thonen in Werfft stecket / das ist ein Art der Weyden / die gar zehe seyn / vnd sich wol beugen lassen / vnd stecket darnach beyde zugespitzte / vnd zugeschärffte enden oben vnd vnten in die Bäume / so kan sich der Vogel fein drauff setzen vnd ruhen.

Etliche lassen ihnen / wenn sie nicht rothe Ebereschen Beer haben / von Holtztroche feuchtlichen machen / die gar der Ebereschen Beeren ehnlich seyn / die stecken sie ihnen an statt der Ebereschen hin / die wehren lang vnd verwelcken nicht.

Wenn man die Thonen beleufft / so muß man allezeit Ebereschenbeer in einem Körnlein / vnd ein Meßer mit sich tragen / daß man die Thonen wieder beberet / wo die Beer weg seyn.

Thonen wie sie zu belauffen.

Es soll aber dieses vmb 10. vnnd 11. Vhr vor Mittage geschehen / denn deß Morgens fehet sich der Vogel am besten / wenn nicht diebische Leute weren / die einem seine Thonen berauben / so solte man billich erst nach Mittage vmb zwey Vhr die Thonen belauffen / vmb 5. Vhr vor Mittage fellet der Vogel am best en in die Thonen.

Vögel / wenn sie am meisten in die Thonen fallen.

Wenns reguet oder riselt / so fehet sich der Vogel sehr. Wenn sie noch Wärme fülen / so wollen sie nicht gerne fort. Aber wenn ein newer Mond eintritt / so ziehen sie gerne. Es zeugt aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen Beer seyn / so fehet man dasselbige Jahr viel Vögel. Denn sie finden nichts zu essen / darumb fallen sie heuffig auff die Thonen vnd Herde / da sie zu essen finden.

Wenn viel Ebereschen Beer seyn / so seyn auch viel Vögel / vnd feine fette gute Vögel. Besihe Petrum de Crescent. lib. 10. c. 26.

Der Ziemer ist der letzte Vogel / wenn sich der in den Thonen fehet / so sind sie alle weg / doch fehet man etliche Ziemer vñ Dresseln / die hinder stellig bleiben seyn in den Thonen biß auff Weynachten. Zisereincke vnd Seidenschwentze / kommen alle sieben Jahr ein mahl.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Vögel mit dem Sprenckel fehet.

Vögel mit Sprenckeln zu fangen.

MAn fehet auch etliche Vögel / sonderlich kleine Vögel / als Meisen / Rothkehlichē / Bachstelzen / Fliegenfengerlein / vnd dergleichen andere mehr mit Sprenckeln in den kleinen Streuchern / sonderlich an den Weiden Erlen / vnd andern dergleichen Bäumlein / wo ein Wasserbächlein fleust.

Wenn sie da zur trencke kommen / so werdē sie mit den Sprenckelruthen gefangen. Item / in den Haselnüssen Streuchern. Man beuget eine Weidene oder Erlene geschwancke Rute / vnd bindet am ende einem zwiefachē faden drumb / vñ machet fornen ein klein knöblichē drau / vnd mitten im Zwirn einen Knoten / vnd zeuchts durch das erste dickeste ende dadurch ein loch gemacht werden muß / daß es zuschnellet. Das hanget man darnach an ein gelerbet Streuchlein / vnd macht noch ein kerölein drüber / darein man rothe Ebereschen oder Fliederbeer hanget / vnd stellet mit einem hölzlein auff / also / das es mit dem Zwirn den Vogel bey den füssen ergreiffen vnnd halten kan / weñ der Vogel auff s Hölzlein ertritt / so schellets loß / vnd schlegt dem Vogel eines oder beyde Beine entzwey / da muß er darnach also bleiben hangen.

Ich will wol glauben / daß dieses die elteste Arth ist Sprenckel / Vögel zu fangen / denn davon brauche David in seinen die elteste Psalmen offt eine Metaphoram, als Psalm 57. Spricht er / Vögel len meinen Füssen einen Strick. Vnd 25. Er wird meinen Fuß auß dem Stricke ziehen.

Aucupium decipula oder pedica ist ein Sprenckel / Klobe oder Thone.

Das XXV. Capitel.

Wie man Vögel mit Hunden fehet.

Vögel so mit Hundē gefangen werden.

ES werden auch etliche Vögel mit Hunden gefangen / als die Wachteln / Rebhünern / Wildegense / Kranche / Fasanen / Trappen / Enten / Strauß. Davon lese man weiter / Oppianum: Conrad. Forerum, vnd Petrum de Crescentiis lib. 10. c. 30. Vnter den Wasser Hunden pflegen am besten zu seyn die zum letzten scheut werden / eine runde harte / stumpffe Nasen vnd lang Haar haben. Diese soll man von den alten Hunden auffziehen lassen / vnd die ander hinweg thun.

Wasserhunde welche am besten.

Item das werden auch vor die besten Hunde gehalten / weñ man sie auß dem Neste nimpt / oder aber mache in einem Circkel ein Fewer vmb sie / welchen nun die Mutter am ersten wieder ins Nest treget oder auß dem Fewer holet / der ist der edelste.

Das XXVI. Capitel.

Wie man Vögel mit Leime fehet.

Vögel mit Leim zu fangen.

MAn pfleget auch mit Leim oder Klebe zu fangen / das macht man also / man hat eine lange geschwancke Stangen / vnten mit einem spitzigen Eysen / daß man sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen löchern durchboret / daß man kleine krumbe Ruten kreutzweisse vber einander dadurch stecken kan / die Rütlein bestreichet man mit Vogelleim. Damit aber die Vögel desto ehe auff den Leim fallen / so pfleget man Saugvöglein dabey zusetzen / vnnd eine Eule oder Keutzlein neben die Leimstangen vnd Leimspillen / etwan zwo Elen hoch auff ein grün Tuch vnd Steenglichen / dasselbige spricht:

Keutzlein wird von Vögeln gehasset.

Ein armes Keutzlein bin ich /
Viel kleiner Vöglein hassen mich.
Gantz neidisch sie mich fassen an /
Denen ich doch nie kein Leyd gethan.
Ob sie mich aber nun gleich alle hassen /
Noch müssen sie mich auch neben sich / ein
Keutzlein bleiben lassen.

Das Keutzlein nennen die Ebreer Kos, Levit. 11. 17. Græcè ἀσιοχώπης. Latini Alionem ein Steineule oder Keutzlein.

Man pfleget auch ein Keutzlein von einem Hasenfell zu machen / mit kleinen öhrlein / vnd dasselbige hinzusetzē / vnd einen popisinum auff der Hand vñ mit dem Munde zu machen / bißweilen zispelt man mit dem Munde / alß weñ man Vögel würgte / aber mit lebendigen Keutzlein kan man besser Vögel fangen / denn mit gemachten / den lebendigen gibt man Plunzen zu essen man muß aber die Vogelstangen nahe bey einem hohē Baum stecken / dz sie fein vom hohen Baum auff den esten herunter spatziren / biß sie zu den Spindeln komen vnd darauff kleben bleiben. Wenn nun ein oder 8. 9. 10. 12. 18. angeklebt seyn / so nimt man sie herunter vnd würget sie / vnd liset die anklebenden Federn von den Stangen absonderlich die gröbsten. Der Vogelsteller sitzt vnter einem Hüttlein / das mit grünen reisern bedeckt / eingeflochten vnd belegt ist: Vnd ist sonsten von Reissen oder Hölzern oder Stecken gemacht / vnd oben vber einander geleget / Er tregts alle Morgen mit sich hinauß in den Wald / vnd draussen belegt oder bestecket ers mit grünen Reisen / So jemande zusehen will / den mag sich von ferne im Busche auff den

Bauch niederlegen / vñ zusehen / Er steckt nur den Kopff vnd den Leib in das Hütlein / vnd rücket bißweilen das Reuslein mit einem Federn bendlein / daß es flattert / so fliegen allerley Vögel hauffig zu.

Vögel mit der Eulen zu fangen / wenn man anfengt.

Man pfleget nach Johan. Baptistæ mit der Eulen zu gehen / vnnd muß zuvor hinauß im Walde vmbher gehen / vnd forschen / wo sie sitzen vnd sich auffhalten. So muß man auch nit lange an einem ort allem stellen / sondern nur einen Tag zwene oder drey / darnach auff einem andern orthe stellen / vnnd wenn man die auch weg hat / immer fort an einem andern orth / biß sie alldar zimblich dünne werden.

Da kan man offt auff einem Morgen vor einen halben oder gantze Thaler fangen / eine Stiege 9. 10. 20. ꝛc. Darnach sichs fenget / eine Stiege ist zwantzig / frühe vmb 3. oder 4. Vhr gehet man hinauß / vnnd kompt vmb 10. Vhr wiederheim / im kühlen ist am best en mit diesen Sachen vmbzugehen.

Der Vogelsteller hat ein grün Kleid an / denn dieser Farben sind die Vögel im Walde gewohnet / wenn man sie fenget / so drücket man ihnen nur die Köpffe ein / was man aber lebendig behalten will / das steckt man in ein besonder Beutlein.

Auff das arme Reuslein stechen die Vögel alle zu / vnd werden drüber gefangen. Man brauch auch sonsten hierzu allerley gute Lockvögel / welche die andern mit ihrer Stimme vnd Gesang herzu locken / das sie das Reuslein besehen sollen / aber sie müssen das Spectackel theuer bezahlen / vnd viel theurer / denn der Sabinorum Töchter in Livio.

Vogelleim zu zurichten / daß er wol klebe vnd nicht gefriere.

Die Vögel henget man vmb der Leimstange herumb / oder setzt sie gar auff die Erde. Wenn man Honig vnd Nußöhl vnter den Leim menget / so schadet im kein Wasser / will man doß er wol kleben / vnd die Vögel halten soll / so muß man ihm ein wenig Baumöhl zu setzen. Soll er im Winter nicht gefrieren / so muß man Nußöhl drunter thun.

Leimstange / wo sie hingesteckt wird / vnd was darzu gehöret.

Wenn man die Leimstange hinsteckt / so tritt der Vogelsteller hinter einen Baum / vnnd pfeiffet mit dem Maul wie ein Vogel / den die Eule frist / so kommen die Vögel hauffig / vnd dencken / sie frist die Vögel. Man reget die Eule mit einem Stricklein / daß sie fleuget / vnnd pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meysen / beinlein die Meysen herzu locken.

Etliche machen vnten eine Walze / vnd pflöcken / dieselbe hinten vnd forne auff der Erden an / mitten in die Walze stecken sie die Stange / vnd binden sie neben einen Baum an / doch henget sie zuvor die Vögel an die Leimstange mit hinan / dz sie zimlich hoch hinauff kommen / wie die Stange auffgerichtet wird / so reichet sie vber den grünen Baum / daran sie gebunden ist / hinauß / sampt den Leimruthen / der grüne Baum aber ist außgeschnitten biß schier oben an / vnter das obere grüne Streuchlein kommen die Lockvögel zu hengen. Wenn nun die andere Vögel kommen / so fallen sie auff die Leim / der Vogelsteller muß bißweilen schreyen / wie ein Vogel / den die Eule fresse.

Man fehet aber mit Leim allerley Vögel / Meysen / Zeisig / Stieglitz / Fincken / Drosseln / Amseln / Quecker.

Wer viel Vögel mit der Leimstangen / oder auff dem Vogelherde fangen will.

Vögel zu fangen mit Hundesbäumenholtz.

Der schneide ein Rütlein oder ein Stecklein ab / von Hundesbäumen Holtz / das stehet an den Ufern deß Wassers / hat grüne Beerlein / die Leute ferben grün damit / vnd steckts in ein Vogelherdt / oder in die Vogelstange hinein / oder bohre ein loch in die Stange / vnnd schlage vom selbigen Holtz ein Pflöcklein hinein / so sollen die Vögel hauffig zu fliegen. Elt secretum naturæ, ich habs von eim Vogelsteller gesehen / causam physicam kan ich niemandt herbringen. Darffst nichts darzu sprechen / doch war es schier wie ein Creutz vom Baum geschnitten / vnten vom Stam / oben vom Wipffel / auff der seite von zweyen Reisern.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Vögel mit den Kloben fehet.

Vögel mit dem Klobē zu fangen.

IN Polenlande habe ich auch gesehē dz die Leute mit den Kloben fangen. Denn die Latini avium decipulā, die Græce aber πήταυρον nemnē ἀπέταμαι & κλίνω, quo aves insidentes attrahuntur. Wenn sie auff dem Kloben sitzen / vnd man zuzeucht / vnd sie mit den Klewichen fenget / so flattern sie / vnnd werden also mit dem flattern hinein in die Hütte gezogen. Davon haben die Kloben vnd Griechischen den Namen Eine Kloben aber hat zwo zimliche lange Ruthen oder Stecken / die mitten alle beyde nach der lenge außgegraben sein / doch also / daß sich einer in deß andern außgetieften Schnitt / denselben zu erfüllen / fein gehebe vnd genaw füget.

Am Ende sind sie alle beyde also geschnitten / daß sie sich müssen von einander thun / darzu ist vnten ein leuchte Holtz gemacht das vmb beyde Stecken gehet / vnnd dieselbige an ein ander drücket.

Darnach sind Schnüre daran gemacht / die beyde Stecken zusammen ziehen / wenn sich Vögel drauff setzen / so zeucht mans mit einer Schnur zusammen / vnnd fehet sie vnten bey den Klawen.

Damit fehet man allein die Meisen. Da muß man eine kleine Hütte haben von grünen Reisig oder grüner Leinewande / die trege man allezeit mit sich.

In dieser Hütten muß der Vogelsteller sitzen / vnd neben der Hütten / vnter dem Kloben / eine gute Lockmeyse in einem Bauerlein haben / vnd ein gut Meysenbeinlein / d: ß er damit locket / so kommen die Meysen vnnd setzen sich auff den Kloben.

Meysen mit dem Kloben zu fangen.

Da fehet man sie mit den Kloben / vnd zeucht sie zum Feasterlein / d: is an der Hütten ist / hinein in die Hütte / vnd wirget sie. Diß geschicht etwan vmb Laurentij / oder vier Wochen / nach Laurentij / in grossen Heyden oder Wilden / biß schier auff Michaelis.

Man fehet auch die Meysen mit Meysenkasten / Item mit Leim / Item mit Sprüche / Item mit dem Beck / wie hernach weiter wird gemeldet werden. Es muß ein Vogelsteller im Walde vmbher gehen / vnd sich allenthalben erkündigen / wo der Vogel liget / oder sich auffhelt / daselbst hin muß er stellen / Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 28. vnd drunten im 52. Capittel.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vögel scheust.

Vögel zu schiessen.

ETliche Vögel pflegen auch die Leute zu schiessen / als die Schwalbe / wilde Gänse / wilde Enten / Teucher / Wasserhüner / wilde Tauben vnd dergleichen / verzeiten hat man sie mit Armbrüsten geschossen / wie denn auch die wilden Thier / itzo braucht man Röhre oder Büchsen. Davon besiehe weiter Petrum de Crescentus lib. 10. cap. 28.

Es pflegen die Wildtschützen / wenn sie grosse Vögel schiessen wollen / dieselbigen ein wenig zu scheuchen / daß sie nur die Flügel außbreiten / vnd in die höhe fliegen wollen / wie sie aber schwer sind / vnd nicht so bald in die höhe komen können / so schiessen sie mit groben Schrott vnter sie / daß sie nur die Flügel treffen / wenn sie ja den Leib nicht treffen solten / so behalten sie sie alsdenn wol / denn es ist leicht / daß man sie an einem Flügel trifft / so wird man ihr balde mächtig. Es seyn auch etliche Vögel / die man nicht gern scheust / denn einem Schützen gerne ein Vnglück bestehet / daß ihn das Rohr stöst / oder die Augen verdorben werden / als die Raben / Störche / ꝛc. Etliche Fürsten lassen die Störche darumb schiessen / denn sie die jungen Hasen fressen.

Das XXIX. Capitel.

Zu welchen Zeiten man das gantze Jahr durch Vögel fahen soll.

Vögel weiß sie das Jar durch zu fangen.

IM ende deß Februarij hebet man an / wenn der Lentz oder Frühling eintritt / denn da ist der Vogel im Wiederflug / der vor dem Winter weggezogen / der kompt alsden auß fremden Landen wieder zu vns / da muß man ihnen auff den Dienst warten / mit Netzen vnnd Büchsen / vnd andern Instrumenten.

Zur selbigen Zeit fehet man viel Quecker / Fincken / Heydelerchen / Buchfincken / auch Stieglitzen / vnd andere Vögel. Aber vierzehen Tage nach Ostern muß man wieder auffhören / denn da beginnen sich die Vogel wieder zu paaren / vnd zu nisten / oder Junge außzubringen.

Darnach

Darnach ſtellet man nicht wider biß auff Jacobi/da heit man mitler weile billich ſtille/ daß man andere junge Vögel bekömpt. Da aber die Vogelſteller zur ſelbigen Zeit mit jhrem ſtellen nicht inne hielten/ ſo ſolt es jhnen die Obrigkeit mit ernſt verbieten/ daß ſie ſtille halten müſten. damit das Geflügel nicht ſo ſehr verwüſtet würde. Laſſen ſie es aber nicht/ ſo nimpt man jhnen die Vögel vnd Netze auff dem Felde weg.

Drey oder vier Wochen vor Laurentij / vierzehen Täge nach Jacobi/ſtehet man wieder im Felde an / oder zwiſchen den Weinbergen/nach den Neſſlingen/Stieglitzen Fincken Quecker / Grünſcheln oder Goltaſſtern/ oder Nefferlingen zu ſtellen. Man fenget auch wol biſweilen Droſſeln mit vnter / auff m Feldherde mit Netzen/wie droben im 12. Capitel dieſes Buchs gemeldet.

Vogelherd auff freyen Feld zu machen.

Da ſtellet man mit einem Feldnetze/das zwene Flügel oder zwo Wende hat/vnd 34. Schůh lang iſt: vnd machet nur ein ſchlecht Nůtzchen mit Schilff/ wenns gleich hinden offen iſt / das ſchadet nit / wenn einen nur die Vögel von fornen/da ſie einfallen ſollen/nicht ſehen/vnd machet hinter dem Nůtzlein eine Grube/ daß man hinter dem Nůtzlein ſitzen kan / vnd ſtrecke ein par abgehawene Beume auff die ſeite/ es ſeyn Weiden oder was es wolle / vnd auff beyden ſeites Acker hart neben den Flügeln mit einer Schůppen/ oder Schorſchauffel nach der lenge ſein kahl/ſo lang die Netze ſeyn / vnnd laſt den andern Acker mitten zwiſchen den zweyen kahlen Pletzen / wie er ſonſt an im ſelber iſt/man ſtecket nur etliche Streuchlein / als Fůrztraut oder Diſteln / da ſonſt die Stieglitzen oder Neuſſlinge gern auffſitzen/oder Beyfuß / oder klein Klettentraut / das einem heuffig an den Kleidern hangen bleibet / das eſſen die Stieglitzen vnd Neuffling gerne / oder was es ſonſten für hohe dürre Streuchlein ſeyn/auff denſelben Acker/ denn die werden alle mit den Flügeln deß Netzes auch mit beſchlagen vnnd bedecket/ das Netz hat/wie vor gemeldet/zwene Flügel/einen auff der rechten Seiten/der iſt nicht faſt breit/kaum/ein vier oder fünff Schuch breit. Der ander wird das Streuchnetz genandt / daß es vber die eingeſtackte Streuchlein fellet / das muß zweymal ſo breit ſeyn als das andere. Auſſerhalb der Flügel ſteckt man Vögel in Vogelbawren auff Pöcke/auff eine jede Seiten einen / oder fünffe/ vnnd ſtrewet neben ſie Hanffkörner / Haber vnd allerley Saat/darnach einer Vögel hat. Neben das Streuchnetz ſtecket man im Herde grüne Streuchlein von Weiden/etwan einer Ellen hoch / denn auff denn Weiden ſitzen die Neuffling gerne / Man hat auch einen Rohrvogel.

Vögelfahe auffm flachen Acker.

Auff dieſe weiſe ſtellet man auch auff den Flachs Acker/ſo baldt der Flachs gerauffet iſt/ denn dahin pflegen ſich die Vögel gerne zu halten.

Vögel mit dem Keutzlein zu fangen.

Von Jacobi biß auff Bartholomæi/ oder zwo Wochen zuvor / gehet man mit den Nützen oder Keutzlein/ vnd mit der Leimſtange/ da ſihet man die jungen Meiſen/den Nützer ſetzet man von forne/ vnd der Vogelſteller ligt hinter dem Baum.

Item / man fehet ſie auch mit den Kloben / Beſiehe droben das 26. vnd 27. Capitel. Darnach gehen die Vogelherde an.

Die guten Vogelſteller ſagen / daß der beſte Vogelfang ſey/wenn der Weſtwinde vnd Sůdwinde wehet/ der Weſtwinde von Abend/der Sůdwinde von Mittage.

Zeiſig vnd Neuffling ſehet man den gantzen Winter durch/wenns ſchneyet / vnd kein hart gefreuret vnd kalt iſt: Item/wenns kein helle drauſſen iſt/da ſehet man jhr viel. Denn wenn das Erdreich mit Schnee bedecket iſt/ da finden ſie nichts zu eſſen/da ſehet man ſie mit den Netzen im Walde gar heuffig. Wenns regnet oder windig iſt/ſo iſt nit gut ſtellen / denn die Netze werden naß vnd faulen. Man muß ſie gar eigentlich wider abtreugen.

Sperling im Winter leichtlich zu fangen.

Im Winter ſind die Sperling gar leichtlich zu fangen/ wenn ſie nichts zu freſſen finden. Item / die Goldammern von den Scheunen/vnd Pferdeſtällen / Item/ die Rohrſperlinge / die ſehet man vmb Weynachten. Wie man Vögel im Schnee fangen ſoll / lege Petrum de Creſcent. lib. 20. cap. 22.

Von der Vogelſteller Lohn vnd Beſtallung.

Wenn man einen Vogelſteller haben vnd annehmen will/ſo muß man jhn auff ein gantzes Jahr mitten/oder ja ſonſt ein Gedinge mit jhm machen/wie man jn haben will.

Mancher will jn nur von Bartholomæi an/ biß auff 14. Tage nach Martini haben / weil der Vogel zeucht/ vnd gibt jhm fünff Thaler/ein Scheffel Roggen/ein bahr Schue / vnnd Vogeln frey Futter. Stellet aber nur auff dem Felde/vnd beleufft die Thonen.

Etliche geben einem / der von Bartholomæi an/ biß auff Martini oder 14. Tage hernach dienet/ 6. Thaler Trincken. Er muß aber auff dem Herde ſtellen / vnd die Thonen belauffen etwan hundert Schock vnd mehr.

Stellet er aber das gantze Jahr durch/mit dē Keutzlein vnd der Leimſtenge auff m Herde / vnd beleufft die Thonen/ſtellet mit dem Kloben/ vnd den Lerchenſeng/ ſo gibt man jme ein gewiſſes/ vnd darnach von Bartholomei biß auff Martini oder 14. Tage nach Martini/ ſo vertregt man ſich ſonderlich mit jhm.

Doch muß er auch ſeinem Herrn ein Eydt ſchweren/ daß er jhm trew ſeyn / vnd keinen einigen Vogel vervntrawen wolle.

Daß XXX. Capitel.

Vom Zeiſig.

Ligurinus ein Zeiſile/etliche ſchreiben auch Ligerinus, Megapol. Zuckerin/Muſcinulus/Zeiſig. Von dem habe jetzo im ende deß vorhergehenden Capitels etwas geſchrieben. Die fehet man vierzehen Tage nach Jacobi/ vnnd vmb Michaelis den gantzen Winter durch. Da macht man jhm ein Herd im Walde/vnd eine Hütte.

Zeiſige wenn ſie gefangen werden.

Man fehet auch Grünſchlinge/Zyſernicke / Grünſchwentze/Droſſeln/vnd ander Vögel mit / wenn man jhrer Gattung Lockvögel mit hat/ſonderlich wenn man auch Thonen vnd Sprögel mit Ebereſchen hat/ oder gemahlete Ebereſchen.

Zeiſige

Bald nach Michaelis muß man köpffe von den Erlen abbrechen/vnd dürre laſſen werden/vnd den Samen was ſie herauß reiben / daß man deſſen eine halbe oder gantze gern eſſen. Netze hat/denn muß man auff ſtrewen/ da felt der Zeiſig jhr nach.

Zeiſig-fang/ wenn er nicht gut iſt.

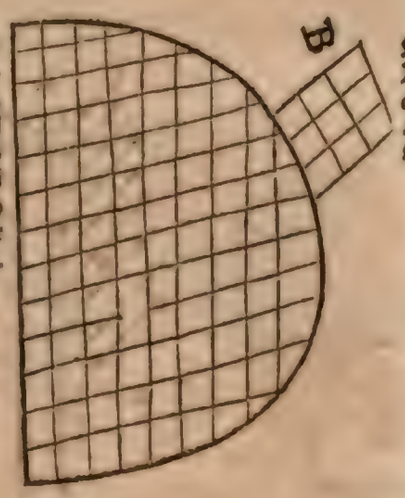
Wenns tunckel oder Regenwetter iſt/ vnd weils nie gefreuret / ſo thut der Zeiſig mit dem fangen kein gut/ deßgleichen auch/ weil das Laub noch auff den Bäumen iſt: Aber wenn das Laub alles von Bäumen iſt/ ſo felt er gerne in die Netze. Sie ſeyn gern bey den Erlen/ vmb deß Samens willen.

Der Zyſernicke iſt ein toller Vogel/wenn man gleich zuzeucht/ſo felts doch heuffig wieder zu.

Die Quecker koſten vmb Simoni vñ Iudæ weg / ſind Quecker ſchier wie die Neuffling/ſingen zwar nit ſo gar wol/ ſind wo zu ſie aber gut zu locken / vnnd bringen die andere Sangvögel gut. an daß ſingen.

Zeiſige wie lang ſie ſingen.

Ein Stieglitz / Neuffling vnnd Zeiſig ſind nur drey Jahr gut/doch hab ich auch geſehen die fünff Jahr wohl geſungen haben.



Hier ſtehe der Vogelſteller / a die Vögel fragen nichts darnach/weñ ſie ihn gleich hinter der Hütten ſehen.

Hier ſitzt dz Keutzlein auff einer Leinwadt/ ſub liter. B.

Das XXXI. Capitel.

Von Mehsen oder Meysen.

Meysen wo sie sich gern auffhalten.

PArus oder Parix od[er] [illegible] ist gar ein fruchtbar Voglichen. Parus maior, eine Brand Meyse/Parus cæruleus eine Blaw-Meyse/Parus cristatus eine Kolb Meyse/Parus cinereus eine Kap Meyse/Parus caudatus eine Stertz Meyse/Parus à Pratis, quod in pratis, per prata, quod habitet in pratis arborum. Die Meysen sitzen gerne auff den Weiden/ vnd im Walde auff grünen Tannenbäumen/ da muß ein Vogelteller Rechnung drauff geben wo ihr viel sein/vnd wo sie ihre Flucht hin haben.

Meysen wie sie zu fangen.

Man fehet sie mit der Leimfangen/ vnnd mit dem Kloben/wie droben im 27. vnnd 28. Cap. gemeldet werden. Item mit Leimruten auff dem Bodē mit der Sine.

Decipula heist ein Sprenckel.

Crepitaculum heißt einen Kloben oder Sprenckel/ man heißt auch sonst πέτασος, à πέτομαι & ἄω, à volando & vellendo, dz sie flattern wenn man sie fangt/ vñ dz man sie also zu sich hinein in die grüne Hütte zeucht.

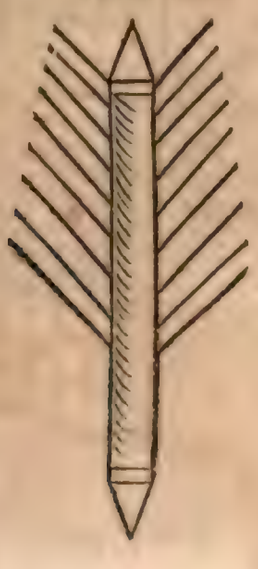
Denn der Vogelsteller trege ein stab ein kleines Beilein/ etwan zwo Ellen hoch mit sich hinauß/ daß ist mit Ruten außgezeunet/wie ein Zaun. 2. Wenn er hinauß kömpt/ so bestecket er die Hütten mit kleinen Birckē reisig/daß sie grün wird. Vers dritte/ so nimpt er auch das Kätzlein mit hin auß/das sitze auff dem Hüttlein. Zum vierdten/ so traget er auch die Stange mit hinauß/ aber von rütlein gar ledig/vnd die Leimrütlein in einem sonderlichen Nestlein/ die er zuvor zu Hauß mit Leim bestrichen hat. Wenn er hinaus kömmet vnd Vögel antrifft/ so nimmet er die Stange vnnd steckt die Rütlein drein vnd steckt darnach die Stande mit den Rütlein in die Erde vnd setzet das Hüttlein ohne gefehr eine klafftter von der Stangen vnd schreyet/gleich als wenn die Eule einen Vogel würget/so kommen die andern Vögel haufsen weise geflogē/vnd fallen auff die Stange vñ wollens besehē/wz da vor ein lerm ist/vñ bleiben am Leime klebē.

Es muß aber der Vogelsteller das Kentzlein mit der Hande stossen oder nur ein wenig regen/daß sichs bewege/oder nur ein wenig flattere/ so muß man sie alsdenn herunter nemen/vnd würgen. Darnach muß man die Federn ablesen/ denn wenn die Federn drauff ligen bleiben/so scheuwen sie sich darvor: oder man muß sie mit einer Spingel verneweren/das ist/den Leim das öberst zu vnterst kehren/vnd die kleinen Federlein vnter den Leim bringen/die grossen aber die zeucht man ab.

Salomon sagt gleichwol in seinem Sprüchbüchlein c. 1. v. 17. Gratis vel frustra spargitur vel expanditur rete in oculis avis. Wenn man den Vögeln stellen will/ so muß mans Netz nicht sehen lassen.

Meysen mit der Sprühe zu fangen.

Item/ mit der Sprühe fehet man sie baldt vierzehen Tage nach Jacobi oder vmb Laurentij biß vff Michaelis/wenn der Vogel sehr zeuhet. Da muß man sehen wo sie die Flucht haben/da stellet man nur mit der Sprühe/ [denn also heist mans] wenn sie geflogen kommen vber das Eisen holtz/so wirff nur einen Nut in die höhe/ vnnd sprühe mit dem Munde/ so fallen sie flugs vnter sich/vñ dencken/es ist ein Sperber/darnach kriechen sie auff den Zweigen immer wieder auffwartz/vnd wollen sehen wo der Sperber blieben/ vnd kommen in die Leim spindeln.



Hier ist der Stachel damit man die Stangen in die Erde steckt.

Also fehet man ihr gar viel offt drey/vier auff einmal. Denn wenn ein verletzet so schreyet sie/ vnnd alsdenn fliegen die andern alle zu.

Aluni Meysenfang.

Aristoteles spricht/ wenn man Meysen fangen will/ so soll man Meel mit Wein vermischen/ vnd also an den Ort setzen da die Meysen sein. Welche denn von dauon kosten/ werden sie dermassen vol essen/ daß man sie erhaschen kan.

Meysen mit Kasten zu fangen.

Sonsten fehet man sie auch mit Meysenkasten im Herbst vnd Winter auff den Zäunen oder mit Schlingen die da zu machen/ vnd sind wie vier Bretter beieinander/ da eine jeder Ecken zwischen drey Schlag hat die stellet man alle vier auff/ vnnd legt eine aufgeschrotene oder von einander gebrochene Nuß oder Mandel drein.

Es sind auch etliche Meysen/ die sind gemeiniglich gar Kohlmeysen/ Blaumeysen oder Malmeysen/ Pampelmeysen oder Zaunmeysen/ daß die Kohlmeysen Meysen sind vnd doch die grossen Schwartzköpffichten Meysen sind/ die eben Kappen haben.

Das XXXII. Capitel.

Von den Fincken.

Fincken wenn vnd wo sie zu fangen.

FRingilla ein Fincke/ Rubicilla ein Buchfincke oder Dompfaff/ die fengt man fünff Wochen vor Michaelis auffm Acker mit Feldnetzen/ oder in den Wälden/ oder hört sie da singen auff den Fincken Heerden. Nach Michaelis ziehen sie weg darumb der Herbst warm ist/ darumb bleiben sie.

Fincken so singen sollen werden geblendet.

Fincken die in Bawren singen sollen/ werden mit einem glünenden Draht geblendet/ nach Ostern singen sie wenn sie Torner essen/ denn darnach singen sie wenig. Man pfleget sie auch sonst zu mit Hanfsomen/ oder mit Hanfsomen vnd Leinsamen zu blenden.

Die Fincken die man also fehet/ vnd singen lernen/ die nennet man Winterfinken/ wenn man die geblendet hat/ wie jetzt angezeigt/ so setzet man sie bald in einen Bawer/ auff welchen ein grün Tuch oder gemahlet ist/ daß er ihm den Kopff nicht zerstost. Auff Walpurgis oder Philippi vnd Jacobi setzet man sie ins Fenster in einen Kasten/ Man erhelt sie mit Hanfsomen.

Gute Sangfincken in der Faste zu fangen.

Wenn einer in der Faste eine gute Sangfincke höret/ vnd er die gerne hette/so neme er nur eine andere Fincke/ die da singet/vnnd die er zu Hause hat/vnd setze die vnter den Baum/vnd stecke zwey Rütlein neben den Bawer/ vnnd binde oben vber den Bawer her einen Bindfaden/ der mit Leim best riechen sey/ so kompt die Fincke vom Baum/vnd siehet nach der Fincken/ die im Bawer ist/ so bald sie den Leim berühret/so ist sie gefangen/so lauffe man zu/ vnnd löse sie/ das nennet man Stichfincken fangen.

Die besten sind die einen Reuter zu singen/vnd denn im ende deß Gesanges fein remiglich vnd vnterschiedlich außsingen.

Fincke vnd Amsel mit weissen Köpffen.

Conradus schreibet/ Er habe zu Zisleb einen Fincken mit einem weissen Kopff gehabt/der sehr schön gesungen habe/ vnd sein guter Freund einer habe eine Amsel mit einem weissen Kopffe gehabt.

Schwalbe so gantz weiß gewesen.

Antigonus schreibet/ man habe in Griechenland eine weisse Schwalbe gesehen/so sagt Neander, er habe auch eine gehabt.

Fincken so kranck seyn was ihnen gut.

Wenn die Fincken kranck vnd vnlustig seyn/vnd wollen nicht singen/ so gibt man jnnen eine Spinne zu essen/ davon purgiren sie sich/vnd werden lustig/ vnnd singen wieder/man muß sie aber ein wenig nicken/daß sie jhnen nicht entleuffe.

Also fressen auch die Meysen vnd Rothbrehlichen Item/die Sperlinge/das Zaunkönigleim/die Wasserstelzen oder weiden Zeisige/nit allein Fliegen/sondern auch Semmen.

Man fehet sie sonsten mit Leim vnd Negen/ vnd es ist ein Geschlechte der Sperber vnd Habicht/ die fahen sonderlich gerne Fincken vnd Tauben/ die nennet man Fringillarios.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Schnarren/ Drosseln/Amseln vnd Ziemern.

Schnarren was es vor Art.

DJe Schnarren sind schier wie die Drosseln / aber doch sind sie was gröſſer Leibiger / vnd sind fast die ersten Vögel die man erstlich in den Thonen fehet Darnach fehet man die Tardelas oder Pfiaues, das ist / die Zipdrosseln vnd Weindrosseln. Denn vnterscheid dieser beyden kan man erkennen vnter den Flügeln an der seite/ da sind die Weindrossen brunnicht / oder die Zipdrosseln gelblicht die haben keine brunnichte Federn. Es seyn dreyerley Drosseln / die Schnarren / Zipdrosseln oder Sangdrosseln vnd Weindrossen.

Zipdrossel vnd Weindrosseln zu vnterscheiden.

Die Zipdrosseln singen wol / aber die Weindrosseln mögen alle Stet kommen vbel Kälte vertragen oder leiden. Die Gelehrten machen einen vnterscheid / aber sie vnterscheiden sie meines erachtens nicht recht. Denn die Weindrossen haben auff beyden seiten vnter den Flügeln rötliche oder brunliche Federn / die Zipdrossen gele.

Schnarre was es sey.

Ἐξίφαξ & Viscivorus ist eigentlich das die Märker eine Schnarre nennet. Ist so groß als ein Ägelster/ vnd isset eitel Leim vnd Harz. Wiewol etliche wollen/ es sol ein Zimmer heissen/ aber das ist Turdus.

Darnach sind Sang oder Zipdrosseln/ vnnd Weindrosseln. Die Ziemer sind die letzten/ die man in den Thonen fehet / aber doch kommen bißweilen die Thrusp fassenem vnd Seidenschwentze hernach / die seynd eigentlich am besten.

Drosseln wovon sie die Darre kriegen/ vñ wie sie zu curiren.

Vom Brode bekommen die Drosseln die Darre/ weñ sie die haben/ so gebe man jnen eine oder zwo Spinnen zu essen/ darvon vergehet sie bald die Darre. Sonst gibt man jhnen klein zerschnitten Ochsenhertz oder Kühehertz/ oder Semmel mit Milch.

Wenn man jhnen Mendelkern mit Milch kochet/ vnd zu essen gibt / davon singen sie wol. Essens auch gerne. Wenn man aber junge Drossin auffzeucht / die singen am besten.

Merula eine Amsel Merle. Auff dem Berge Cyllene in Arcadia vnd sonst nirgendt / hats weisse Amseln sagt Plinius. Doch solls in der Newen Welt / welche die Spanier erfunden auch weisse Amsel vnd weisse Raben haben: Item in Norwegen hats weisse Amseln mit gelbe Schnebeln/ Quidam reddunt Merlum, quod à latino Merula factum est, Plin. Secund. German. par. 4. c. 30. Man hat jhr auch im Schweitzerlande vnnd hercynia Sylua.

Amseln was sie vor Art.

Amseln sind sonst schwartze Vögel / die da gelbe Schnebel haben/ das sind die mañ / aber die Fraw elle haben schwartze Schnebel. Junge Amselen lernen alles was man jhnen vorpfeiffet. In Norwegen hats weisse Amseln vnd weise Tholen.

Es ist auch eine andere art der Amseln / die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet/ die vber dem Meer seyn sollen / aber die kommen nicht alle Jahr hieher

Turdus ein Krambsvogel/ ein Wacholdervogel/ ein grosser Ziemer. Diese Vögel werden alle vier in Thonen gefangen / vnnd auch auff den grossen Herden bey den Walden. Er isset gerne Machandel oder Wacholderbeer. Qui non nisi termis servatos annis conterit ore cibos. Drumb steckt man solche Strencher auff die Herde. da man sie fehet/ darauff fallen sie gerne: Wenn sie feist seyn/ so geben sie gut Gebüter/ vnd sind leicht zuverdawen/ derer sich auch die Krancken gebrauchen mögen. Sie bleiben nur drey Monden bey vns/ wie die Turteltauben/ Haselhüner vnd Auerhüner. Der Wiedehopffe der lose Tropffe/ bleibet nur so lange / biß er seine stinckende Jungen außgebracht hat.

Die Römer haben viel von den Ziemern gehalten. Besihe Columellam lib. 8. cap. 10. Martialis sagt:

Martialis von Ziemern.

Inter aves turdus, si quis me judice certet,
Inter quadrupedes gloria prima lepus.

Horatius. Nil melius turdo.

Proverb: Turdus ipse sibi malum cacat. Quia viscum non provenit nisi maturatum in ventre, ac redditum per turdorum alvum, atque sic sicuti ipsi ministrat exitii causam.

Sie haben sie alle in jhren aviariis lebendig behalten/ wenn sie die gefangen man kochet sie gantz/ denn man isset auch jhre Eingeweide. Varro de re rustica lib. 3. cap. 5. 8.

Krammetsvögel wo sie jhre jungen außbringen.

Man will sagen/ daß die Krammetsvögel in vnsern Landen nicht Junge außbringen sollen / sondern nur in Lufft. und/ Siebenbürgen und Frankreich/ da sollen sie sich von den Kirschen erhalten. von dannen kommen sie her in vnsere Lande / vnnd sind gerne wo es viel Quitschenbeer vnnd Wacholderbeer hat. und wo grosse dicke Walde seyn/ als im Hargen. Da sind sie trefflich viel/ vnnd werden allda in grosser Anzahl mit grossen hauffen gefangen: wie denn auch die Drosseln / Amseln vnd Haselhüner / vnd sonderlich im Winter. Drumb stellen auch die Vogelsteller in jre grosse Herde Wacholderstrencher / da Wacholderbeer an sein / neben die Ebereschenbeer.

Vogelherd wo er soll zugerichte werden.

Go bald sie nun derselbigen gewahr werden / fliegen sie mit grosser Vngestümmigkeit zu jhnen zu/ wollen sie vertreiben vnd werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 12. Capitel dieses Buchs/ etwas von der grossen Vogelherden gesagt habe/ so muß ich doch hier ein wenig deutlicher dieselben beschreiben.

Hütten zu machē von Bäumen.

Nahrbey den Wasten oder Wälden / sonderlich bey Erlenholtz macht man die Herde.

Die Edelleute stellen vmb Margaretæ bereits auff den Herden / die Bawrer aber bey eins etwan 3 Wochen hernach an. Da jaget man sechs oder zu rings vmbher dürre hohe Bäume / vnd da zwischen bindet man grüne Zweige von Fichten oder Tafen Bäume zuringst vmbher / das es wird wie ein zimlich starcker dicker Zaun herumb. vnnd macht letzlich am ende eine weite Hütte/ darinnen einer sich wol bergen vnd starck rücken kan: oder ein grün Häuslein was man will.

Hütten von Brettern zu machen.

Etliche machen die Hütte von eitel Brettern/ machen vier Zimmer zusammen / verschlagen sie mit Brettern/ vnd machen eine Thür hinein. Es muß aber die gantze Hütte mit eitel grüne Zweigen von Bäumen behangen werden. daß die Vögel die Bretter oder das Häußlein nicht sehen.

So müssen auch kleine Fenstlein auß einer jeglichen seiten eins sein/ da streuet man Hanff vnd ander Gesemehin / vnd was ein jeder Vogel in seiner art gern isset: vnnd gegen der ein seite sind fünff Plöcke in die Erde eingeschlagen hinein fünffe/ vnd forne gegen der fünffen fünffe/ darauff lagen Stenglein/ an den Stenglein hangen rothe Beer/ schwartze Beer werden mit den Streuchern auch mit vntergestackt/ vnd allerley grüne / jedoch dünne Streuchlein / das vberzeucht man alles mit dem Netze/ vnnd hat allerley Vögel in Bawern / Meysen/ Fincken/ Drosseln/ Krintz/ Ziemer / Quecker / Rohrsperlinge. Besiehe Columell. lib. 8. cap. 10. Constant. lib. 14. cap. 12. Petr. de Crescent. lib. 3. cap. 17. Plin. 2. par. 4. cap. 24. 25.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Wachteln.

Wachteln woher sie den Name/ vnd wo sie zu halten.

Coturnix eine Wachtel / mann nennets auch sonsten quasi enim à clamore von jhrem geschrey. Die Wachteln pflegen etliche auch in den Stuben vnter den Bencken in Gittern zu haben vnd auffzuziehen / dz es lieblich singet oder schreyet / vnnd das es ein lieblich köstlich essen ist:

vnd iſt auch ein jrrdiſcher Vögel/der ſich immer zur Erden helt/wie die Rephüner.

Wachteln eſſen gifftig ding.

Es verwundern ſich aber jhrer viel / daß etliche dieſe Vögel ſo lieb haben/vnd ſo gern eſſen/weil er gifftig ding iſſet / denn die Jungen werden mit einer Ameiſſen erzogen/wie den auch die Rephüner. So haben ſie auch die ſchwere Kranckheit/wie Athenæus ſchreibet.

Wachteln ſollen im Winter wegziehen.

Man ſaget ſie ſollen im Winter auch wegziehen wie die Störche vnd Kraniche/vnd ſoll ſie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Ortygometra genandt / ſoll lange Beine vnd einer Turteltaube gröſſe haben. Es heiſt aber ὀρτυγομήτρας matrix coturnicis oder mater coturnix von ὄρτυξ coturnix , denn in Ortygia Inſula hat man dieſe Vögel zum erſten geſehen/vnd μήτρας Matrix , Veretus , Arift lib. 8. animal. cap. 12. Plin. lib. 10. cap. 23. Barthol. Angl. lib. 12. cap. 7. Solin. cap. 18. Galenus ſagt/ daß ſie Nieſenwurtz eſſen / in lib. de complex. oribus. Plin. Secundus Germam. p. 4. cap. 27. fol. 349.

Es ſagen etliche ſie ſollen in den Stuben Junge außbringen/wie den auch die Turteltauben vnd die Rebhüner/aber ich halte nicht/von dieſen dreyen/ daß ſie ſollen auch in den Stuben hecken.

Wachteln wie man ſie fehet.

Man fehet ſie mit einem grünen Netzlein/wenn man das Getreyd ich abmehet / denn man höret ſie fein darinnen anſchlagen / vnd wenn man mehet / ſo leuffts immer vor den Meyern fort / da ſtellet man ein grün Netzlein vor das hat ſ ine Gſellen / daß man ſie nur in die Erde mit den Netzlein ſtelle / darein leuffts vnd wird alſo gefangen.

Wenn man ſie in den Stuben vnter der Banck helt/ ſo ſchaffe man jhnen auff einem ende Sand daß ſichs drinnen baden kan/am andern ende helt mans rein / daß man jhnen Eſſen dahin ſtrewen kan. Man gibt jhnen Weitzen/vnaufgemachten Hirſchen/Nauffkörner vnnd Mohn/papaver zu eſſen.

Wachteln wie ſie in Stuben auffzogē werden.

Wenn man Gerſten mehet / ſo ergreifft man ſie vber den Eyern/Es iſt aber ſchade drumb / vnd iſt im Geſetz verboten Es legen acht neun oder zehen Eyer.

Wenn man ſie mit den Jungen ergreifft oder fehet/ ſo nimpts die Jungen auch in den Stuben vnter ſeine Flügel / wie eine Henne Beſiehe Conſtantinum lib. 14. cap. 13.

Wachteln wo ſie jhre Jungen außbrüten.

Sie brüten jhre Jungen in der Saat deß Getreydes/ oder in den Dornſtrencher auß/wie die Reebauner/ daß jhnen die Krähen vnd Habichte nicht ſchaden können/ führen auch jhre Jungen vnd laſſen ſie vnter die Flügel kriechen wie die Rebhüner.

Wachtel-Pfeiffen zugebrauchē.

Es machen jhnen die Weidelente ein Pfeiffelein / das da klinget wie die Stimme oder dz Geſchrey jrer Mutter/wenn ſie das hören/ſo lauffen ſie bald dazu. Da haben jhnen denn die Weidelente ein Netzlein mitten eingeſtaꝛt zwiſchen jhnen vnd ſie / wenn ſie alſo hergelaufen kommen/ſo fehet man ſie.

Wachteln fürchten dē Habicht.

Sie fürchten ſich erſtlich vor dem Habicht / wenn ſie den ſehen/ſo ducken ſie ſich gar nider auff die Erden/ vnd ſtehen nicht wider auff biß er wieder wegkompt. Im Herbſt werden ſie feiſt oder fett.

Wachteln ob ſie zu eſſen ſeyn.

Etliche Medici rühmen das Wachtelfleiſch mechtig hoch / aber Iſaac helt nichts davon. Avicenna ſagt/ Man bekomme den Krampff vnd einen krummen Halß davon / die Wachteln eſſen Nieſenwurtzel. Petrus de Creſcent. lib. 3. cap. 17.

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.

Henfflinge was er für Art ſey.

CAnabæus ein Henffling oder Henfferling/diß iſt auch der artigen wolſingenden Vöglichen eins / die man in der Jugendt allerley lehren kan / man bekompt ſie vmb Pfingſten oder vor Pfingſten / denn vmb dieſelbe Zeit pflegen ſie Junge zu haben / in den Rebenhauffen der Weinberge/vnd wo ſie ein Jahr Jungen haben/da haben ſie das ander / dritte vnd vierde Jahr / & ſi conſequenter auch. Wo man ſie ſihet ſitzen/vnd ſingen / da pflegen ſie auch jre Jungen zu haben/ da mag man vmbher ſuchen.

Henfflinge noſie hecken.

Man muß ſie mit dem Neſt hinweg nemen/ weil ſie noch gar klein vnd nackicht ſeyn wie auch droben cap. 4. geſagt / doch acht ich auch davor / daß es nicht ſchaden könne/ wenn man ſie gleich ein wenig flück werden leſt/ aber doch alſo/daß ſie einem nicht entfliegen.

Henfflinge wenn ſie außzunehmen.

Man muß aber ſehen / wenn man Sangvögel einſetzt/daß es Hänichen oder maſculi ſeyen / vnnd nicht fœminæ. denn die ſingen am allerbeſten. Sie werden gar wereklich/wenn ſie alſo jung erzogen werden. Die Hänichen vnter den Henfflingen haben rothe ſprencklein vntem am Halſe.

Henfflinge zu erkennen welchs Hänichen ſeyn.

Wenn man die Wildfangen einſetzt/daß ſie ſingen ſolien/ſo muß man jhnen zuvor die Maſt federn außziehen. Sie eſſen gern Nauff / davon ſie auch den Namen haben/drumb halten ſie ſich auch zu den örtern/da Hauff hin geſeet werden/vnd ſind leicht zu fangen / hernach an den Eckern/da Nauff geſtanden.

Henfflinge wo ſie zu fangen.

Es helt ſich dieſer Vogel immer zu den Stieglitzen/ an den ortern / da es viel Nauff vnd Diſteln hat / vnnd werden auch beyde mit einander mit Netzen vnd Leimruthen gefangen.

Weil ſie mag ſind / ſo henge neben ſie einen Finckē/ zweene oder drey / einen der einen guten Reuter zu / einen andern / der einen andern guten Finckē gefangen/ einen dritten der aber einen andern Finckengeſang ſinget/die leret er alle / vnnd was man jhnen ſonſten vorpfeiffet. Ich habe bey D. Neuten einen geſehen / der ſehr artig war : wenn es auß dem Bawer kommen war / vnnd man jhm den Bawer auffmachet / ſo hüpfft er wieder hinein / wenn man jhn ergrieffe / ſo ſange er einen in der Hand / als wenn er im Bawer geſeſſen hette. Wenn er deß Winters nicht weit von den jenen ſaß / daß er ſie trehen horete / ſo lernete er auch trehen wie ein Han.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Stieglitz.

Stieglitz was es vor Art.

ACanthis , Spinus , Carduelis, ἀκανθὶς oder θραυπὶς ein Diſtelvogel/Diſtelfincke/oder Stieglitz/iſt auch derſelbigen wolſingenden vnnd gelernigen Vöglichen eins. die man allerley lehren kan / wie auch Plinius lib. 10. cap. 24. ſaget.

Stieglitzen was ſie gern eſſen/ vnd wie man ſie fenget.

Wenn man ſie jung neben ander Vögel henget / ſo lernen ſie auch jhren Geſang / vt ſupra cap. 4. werden auch mit Leimruthen vnnd Netzen gefangen / eſſen Mohn vnnd Nauffkörner. Etliche kochen den Stieglitzen/Zeiſigen vnd Henfflingen die Nauffkörner / daß ſie auffreſſen oder keimen / denn ſie ſagen / ſie beiſſen ſich blind daran/iſt aber nichts / denn wer kochet ſie jhnen im Felde ? Man gebe ſie jhnen fein friſch wie ſie ſeyn/ vnd zerdrücke ſie jhnen ein wenig/ wenn man ja meynet/ daß jhnen das Auffbeiſſen ſchaden ſoll. Wenn ſie geſotten werden / ſo werden ſie endlich gar molcketrich/ vnd entgehet jhnen die beſte Krafft vnd Nahrung im Sieden.

Sie ſind ſchön von mancherley Farben / Aſcherfarbe/Schwartz / Gelbe/Weiß. Sie haben ein ſchön hellklingendes Stimmlein / ſind immer frölich vnnd luſtig/ ohne wenn ſie kranck ſeyn / ſo pluſtern ſie ſich/ wie auch ander Vögel thun / man kan ſie allerley lehren / nicht allein mit der Stimme/ſondern auch mit den Füſſen / wie auch die Zeiſige.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Von den Canarien Vöglichen.

Canarien Vöglein was es vor art/ vnd wo sie zu bekommen.

CAnaria avicula, Canarien oder Zucker Vöglein/ wird von den Kauffleuten auß der Canarischen Jusel/ vnd von Liseben in Portugalia hieher bracht: Sind schier wie die Zeisig/ doch ein wenig längricher. Davon ist diß Epigramma gemacht:

Epigramma vom Canarien Vöglein.

Plures vidi tenues avis hæc ni fallere major,
Gramineis herbis æqua colore dedit.
Illa tonos aprè medios quos maxima moles,
Nec calami poterat mille sonare, canit.

Zu Hamburg auff der Börse (est locus, in quo deambulabant mercatores) bekompt man sie heuffig/ aber thewer gnug.

Sie essen gerne Zucker/ denn in jrem Lande hats den schönen weissen Canarien Zucker. Die Hülsen lassen nur die Körnlein herauß bringen/ vnd nur die semellas, damit die species in andere Lande nicht gebracht werde. Wenn ein Steller die semellas fehet/ so muß er sie entweder würgen oder wieder fliegen lassen.

Canarien-Vöglein was sie essen.

Man gibt jhnen sonst auch gepertene auffgeklemete vnd zerknirschete Hanffkörner/ Knoensaat vnd Nederichsaat/ welches in der Insel heuffig wachsen sollen/ zu essen/ das essen sie am allerliebsten, vnd singen gar wol davon. Sie essen auch Mohn vnd Hanffkörner durch einander gemenget, vnd Dotter/ so im Flachs wechset.

Canarien-Vöglein wo sichs gern auffhelt.

Er sitzt gerne im grünen/ darumb richet man jnen grün Gewand vmb das Bauerlein/ darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön vnd laut. Der Zucker wechst bey jhnen in den Rohrichte/ drumb wohnen sie auch mechtig gerne in den Bauerlein/ die von Rohrich gemacht seyn/ denn sie halten sich auch im Röhrich auff/ wie vnsere Rohrsperlinge/ vnd weñ man einen jungen Hefflingk neben das Vöglein henget/ so lernet er bald jenen Gesang.

Man kaufft sie in den Seestädten eins vmb ein Thaler auch wol vmb zwey Thaler/ allein es ist wenig Fleisch vor so viel Geldes. Doch muß man dar auff das Fleisch nicht sehen/ sondern nach dem schönen lieblichen Gesange hören/ der ist Geldes werth: Diß sage ich darumb/ denn es wär an einẽ guten Orte ein Bürgemeister/ der hörte einen Stieglitz/ dz er mechtig schön sange/ vnd gieng hin/ vnd gabe stracks ein Thaler vor den Vogel/ das sihet ein armer Taglöhner/ der kaufft auch einen vor ein Thaler/ würget jhn todt/ vnd leßt jm den seine Hauffraw zurichten/ vnd zu Tische auffetragen/ deucket/ er will eine herrliche Malzeit thun. Als er nun das bescheidene Essen angreifft/ so warens jm nur zweene Bissen/ Ey sagt er/ daß dich ein gutes Jahr ankomme/ ich dachte/ ich wolte eine stattliche Malzeit vor einen Thaler gessen haben/ so bin ich noch eben so hungerig als ich zuvor war. Das heist recht/ Rusticus Coridon, &c. In die Scheune gehöret Hew/ was sollen der Kuhe die Muscaten? Butter vnnd Molcken seyn solche grobe Leuten gesünder/ denn gebratene Vöglichen oder ander Wildpret.

Es ist auch ein Vogel Cinamomus, κινναμώμος Cinamologus, oder Timmel Vogel genandt/ das ist ein ander Vogel/ davon Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 33. schreibet.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Rohrsperling.

Rohrsperling was er vor Art.

CAlomodytes, passer aquaticus, oder passer hirundinarius Rohrsperling/ ist schier einem andern gemeinen Sperling ehnlich/ ohne dz er ein weiß Ringlein vmb den Halß hat/ helt sich im gemösicht auff/ da es viel Röhriche hat/ vnd singet gar starck/ als wenn er noch eins so groß were.

Drey oder vier Wochen vor Michaelis/ vnd hernach den gantzen Winter durch/ werden jhr viel gefangen mit Netzen/ man strewet jhnen Hanffkörner auff den Herd. Diese Vögel sollen auch gelernig seyn.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Sperling.

Sperling woher er seinen Namen.

PAsser ein Sperck/ Sperling/ Spatz/ à parvitate sagt Isidorus, daß es kleine Vögel sein/ Aber ich halt mit andern/ dz er seinen Namen a passione, vom leiden habe/ quod morbũ caducum, & lepram, patiatur. Es hat niemandt den schweren Gebrechen/ denn ein Mensch/ eine Wachtel/ vnd ein Sperling, Græcè στῶτος, ein Hauß-

sperling/ ist gar ein tückischer Vogel/ drumb soll er/ wie etliche sagen/ vber ein Jahr nicht leben/ Barthol. Anglicus cap. 32.

Sperlinge seyn mancherley.

Es sind mancherley Sperling/ Rohrsperling/ Hauß-sperlinge/ passer Troglodytes, das etliche teutschen ein Baumsperling/ oder Mohssperling/ der in den hohlen Bäumen becket: Etliche aber verteutschens ein Zaunkönig oder Wasserkönig/ passer magnus ein Gerstammer/ soll ein wenig kleiner seyn denn ein Amsel/ ich halt sie meinen ein Gold Ammer.

Sperlinge mit der Reuse zu fangen.

Daß wir aber nun auff vnsere Hauß-sperling wieder kommen/ derer werden viel im Winter gefangen/ wenn sie nicht zu essen bekommen drumb halten sie sich da sehr zu den Scheunen vnd Kornboden/ aber da ist man auff sie hinter jhnen her. Wenn man oben ein Fenster in den Scheunen hat/ da steckt man eine Reuse hin/ vnd vermachts an den seiten daß sie darneben nicht hinauß können/ vnd pfleget denn gehling hinein in die Scheune/ so können sie nicht so heuffig zu dem engen Loche wider hinauß/ da sie hinein kommen seyn/ vnnd fliegen alle in die Reuse/ vnnd dencken sie wollen da hinauß kommen/ so bekompt man sie alle. Oder strewe jhnen Haber in die Reuse/ daß sie hinein kriechen.

Vor den Scheunen werden jhr auch viel mit einem Pommer gefangen/ oder mit einem kleinen Netzlein: Item/ von den Pferdeställen. Man muß sie mit Haber oder etwas anders/ aber den Haber essen sie gerne/ an einen gewissen Orth kornen/ aber es ist ein tückischer Gast/ er scheuet sich vor dem Netze/ drumb muß man das Netz hinlegen/ vnd jhn so lang körnen/ biß er sich vor dem Netze nit mehr fürchtet/ darnach muß er die Malzeit bezahlen. Etliche bestreuen auch das Netz mit Stroh/ man muß nicht eher rücken/ man habe jhr denn eine gute Summa oder den gantzen haussen beysammẽ im Netze/ denn wenn er einmal mit dem Rücken erschrecket wird/ so kompt er nicht bald wieder. Es muß sich bey dem Netz kein Mensch sehen lassen/ sonderlich an dem Tage nicht/ wenn man sie berücken will/ denn sie mercken bald/ je weiter man von jhnen ist/ wenn mann sie berücken will/ je besser es ist.

Item/ weñ im Winter viel Schnee ist/ so lege nur ein stücklein vom Bret auff den Schnee/ vñ körne sie dahin/ oder nim die krume vom Brod/ lege sie in Brantenwein/ vnd strewe sie auffs Bretlein/ wenn sie darvon essen/ so werden sie deußlich im Kopff/ vnd fallen darnieder/ so kanst u sie greiffen/ vnd dahin halten/ dz sie dir die Mahlzeit bezahlen. So fliegen sie wol ein wenig in die höhe/ aber man muß bald hinter jhnen her seyn/ daß man sie greiffe/ wenn sie beginnen zu fallen.

Vögel in Fischreusen zu fangen.

Man kan auch wol im Winter Fisch auff den Bäumen fangen. sinds nit Fische/ so sinds doch Vögel. Thue in eine Fischreuse von Weidenstrauchern gemacht/ eine Hand voll Haberstroh/ daran der Haber noch ist/ lege sie auff den Baum/ so kriechen die Sperlinge/ Buchfincken/ Meysen/ Grünschlinge vnd andere Vögel häuffig darein/ daß bißweilen die Reuse gar voll wird. Kanst u einen lebendigen Vogel haben/ vnd den hinein thun/ so ists so viel desto besser/ denn also kriechen sie desto ehe hinein. Hänget man ein bißlein Vnßlechtlecht hinein/ so kriechen die Meysen sehr hinein/ Hänget man im Bauer einen Fincken. Stieglitz/ oder andern Vogel darneben/ so locken sie jhres gleichen Vögel auch darzu/ die kriechen alsdenn zu Gesellen auch mit hinein.

In Sprenckeln fänget man auch Sperling/ wenn man Haberrispen darneben hanget im Winter.

Balde nach der Erndzeit werden jhr auff dem Haber-Acker/ wenn der abgemehet ist/ gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsesamen/ oder Hirsegesäme vnd Hanffkörner.

Die junge Gesellen sollen auch hier den gemeinen Verß mercken/ Plus valet in manibus Passer, quam sub dubio Grus. Es ist ein Sperling in der Hand besser/ denn ein Kranich auff dem Tache.

Das XL. Capitel.

Vom Grünschling oder Goldammer.

Grünschling was es vor ein Vogel.

GAlbula oder Galbulus ein Goldammer oder Grünschling. Die Meckelburger nennens gele Gößlichen/ oder gele Gesichten/ daß sie vnten am Bauch seyn/ wie gelbe junge Güsichen oder Gänßlein: Sind ein wenig kleiner als ein Amsel/ vnd helt sich immer zu den Sperlingen/

lingen/ er isset gern Haber / vnd wird gemeiniglich mit den Sperlingen gefangen / darumb muß man auch Haber mit auff den Herd streuwen / da man die Sperling vnd andere kleine Vögel fahen will.

Goldammern mit Haberrüspen zu fangen.

Im Winter fähet man sie artig / wie dann auch die Sperling: Wenn man eben zum Tach in der Scheunen eine Haber rüspe herauß stecket / vñ hat dann auch eine Ruthe an einem Rüdlein / welche gekrümmet ist wie ein Angel hacken / jedoch dz der Winckel ein wenig stumpig zu ist / also dz mans den Vögeln fein säuberlich vmb die Beine legen kan / dz vnten das Rüdlein nit durch die gekrümmete Nadel wider kommen kan. Wenn sich nun die Vögel auff die rüspe setzen so greiffet man vnten zu / vnd zeucht jmmer einen nach dem andern bey den Beinen mit dem Rüdlein hinein. Man muß den Ruthen hart an sich halten / dann der Sperling ist ein tückischer vogel / er mercket einen Menschen bald vnd wenn man jn beym Bein ergreifft / so schreyet er dz die andern alle wegfliegen. Aber die Goldammern wissen nicht wie jhnen geschicht: schreyen nichts / man zeuche sie bald hinein vnd wirget sie / ob sie gleich ein wenig flattern.

Das XLI. Capitel.

Von der Lerchen.

Lerchen woher sie den Namen.

ALauda, græce κορυδὸς & κορυδαλὶς vñ κορυθάιολος galerita, cassita, a galea seu galeri, eine Lerche / hat jhren Namen im Griechischen / dann sie einen Helm auff dem Kopff hat / vnd jhr die Federn auff dem Haupt erhöhet seyn wie eine Sturmhaube. Im Teutschen eine Lerche / auch Löblerche oder Lobrische / dann sie Gott mit jhrem Gesang allzeit lobet vnd dancket. Von denen besiehe auch droben das 4. Capit.

Lerchenbauer wie er zu zurichten.

Sie müssen einen sonderlichen weiten hohen vnd feinlichen Bauer haben / vnd inwendig ein feinlich erhöhet Stüdlein oder klein Tellerlein mit grünem Gewandt vberzogen / dann sie bißweilen drauff sitzen.

Man thut jnen auch Schawersand hinein / oder wann reibet den Sand durch einen Durchschlag / daß sie sich darinnen baden können / wenn er vnrein wird / vnd sie viel darein gemistet haben / so gibt man jhnen newen frischen Sand / oder man schüttet den Mist weg / vnd thut den Sand wider hinein. Sie dörffen kein Stöcklein die quer vber im Bauer / denn sie sitzen nicht drauff / sondern laussen nur im Bauer herumb.

Lerchen womit sie zu speisen.

Man gibt jhnen grünen Kohl fein klein zerschnitten / vnd gar klein zerhackt zu essen / bißweilen auch ein wenig klein zerschnitten Ochsenhertz mit vnter gemenget.

Lerchen so alt / dienen nicht einzusetzen.

Waldfang vnd alte Lerchen zum singen ein zusetzen ist nicht rath denn sie sind im Anfang zu wilde vnd stossen sich in den Beuren gern zu todt. Man muß junge Lerchen auffziehen / will man anders gute Sanglerchen haben. Sie essen auch krumen Brodt / darunter grawer Mohn oder Kohl gemischet ist.

Im Lentzen mercken sie es gar eygendlich / wenn noch wintterische Schawer dahinden seyn / denn wenn sie diese fühlen / so wollen sie nicht wol singen.

Man erkennet sich im Winter sehr nach deß Vogels Gesang / denn vmb Liechtmesse hebet sie an zu singen: So lange sie aber vor Liechtmesse singet / so lange schweiget sie hernach stille. Sie singet biß auff Bartholomæi.

Lerchenfang wenn er angehet.

Ein lustig Weidewerck ist es mit den Lerchen / vnd hebet sich dasselbige vor Michaelis an / 14. Tag vor vnd 14. Tag nach Michaelis ist der beste Lerchenfang / oder beste Lerchenzeit. Man fänget sie im Septembr. so bald es beginnet kalt zu werden.

Lerchen mit dem Strichnetze zu fangen.

Erstlich / ehe mã anfehet zu stellen / so haben jrer 2. kurtz nach Bartholomæi ein lang vñ breit Netz / dz ist schlecht von weissen Zwirn gemacht vnd gestrickt / dz nimpt man zu allen vñ tregts bey sich. Wenn sie dann auffs nidrige Feld kommen vnd sehen eine oder mehr Lerchen vff dem Acker / so lassen sie den Sperber oder Falcken flattern: so ducken sie sich. Darnach nemen sie das Netz vnd erheben es vñ gehen gegẽ einander / einer an der einen der ander an der andern seite deß Ackers vnd tragen also dz fordere theil deß Netzes ein wenig empor / das letzte hinder die Ende deß Netzes schieben sie hinden hernach vnd gehen zu den Lerchen / vnd legen das Netz vber sie.

Man macht auch einen holtzern Sperber / der die Flügel von sich stecket vnd ist gemacht wie ein Sperber den bindet man an eine Schnure oben an einen Stecken / vnd vnten bindet man den Sperber oder Habicht dran / vnd wenn man eine Lerche siehet / so schwinget man nur den holtzern Sperber mit dem Stecken oben an der Schnur herumb / da für erschrecket jhn die Lerche / vnd taucht sich im Felde gar nider / so legt man das Netze vber sie.

Man muß aber nicht zu lange machen / sondern stinds zu laussen / wenn man schier zu nen kommen ist / sonst ducken sie der Vogel thun nichts vnd fliegen darvon / sie machen offtmals gleichwol einen solchen holtzern Vogel mit außgebreiten Flügeln vnd führen jhn also / wenn sie aber eine Lerche vff jagen / so sihet sie wo sie sich niderlegt.

Da gehen sie neben einander mit dem Netze hin vnd schleppen das Netz hinder jhnen her / wenn sie zum Orth kommen vnd die Lerche sehen so heben sie nur das Fälcklein auff / daß es flattert vnd wenn die Lerche gesehen wird / so rücket sie sich vor furcht nider auff die Erden vnd sitzt stock still / so lassen sie eilends jhr zu / vnd legen das Netz vber sie / ist sie gefangen.

Also fangen sie ein oder etliche / vnd behalten sie lebendig / damit sie dieselbigen hernach zum stellen vnd Nohrlerchen brauchen.

Dieser fang geschicht aber nur / weil die Lerche noch nicht zeucht / wenn sie aber zeucht so braucht man nicht das Feldnetze.

Lerchenfang vff dẽ Herde.

Wenn man aber darnach Nohrlerchen hat / so machet man im freyen nidrigẽ Felde da Get. erdicht gestanden / zween lange tahle Pletze / so lang das Netz ist / wie jenen im Vogelherde / es darff aber da kein Baum / oder kein Gebüsche vmb das Netze sein / auch kein Strauchlein. Sondern man hat nur zwo Nohrlerchen auff den tahlẽ Pletzen / wenn eine Lerche hoch empor gefloben kompt / oder sonsten empor schwebet vnd singet / so leucht man nur die zwo Nohrlerchen auff / daß sie flattern / vnd pfeifft mit einem Pfeiffgen von Weiden gemacht / so bald sie hört / so rücket sie die Füsse vnter sich wie ein Storch wenn er sich setzen will / vnd sticht nach der Nohrlerchen: Wo gar verlassen ist sie auffs stechen / daß sie weder siehet noch höret / vnd also berücket man sie / trackts im Singen / wenn sie bey vnter auff die Nohrlerche sticht.

Man fehet gemeiniglich nur eine / bißweilen 2. oder 3. ja man fähet jhr auch wol 5. oder 6. auff einmal.

Lerchen wo sie am besten zu fangen.

Der Lerchenfänger darff sich nicht verstecken mit Stauchen oder in Hütten vertreiben / sondern hat nur eine Grube da er die Beine hinein setzet / vnd sitzet also hinden beym Netze da man zeuche.

Früh vmb 8. Vhr gehet man hinauß / vnd stellet biß vmb 12. Vhr / wenns gar stille ist / so fähet sie sich nicht so wol / als wenns ein wenig windig ist. Sie fleugt jmmer gegen dem Winde. Wenns aber gar zu windig ist / so kan man das Netz nicht wol ziehen oder handeln.

Lerchẽ deß Nachts zu fangen.

Man pfleget sie auch deß Nachts zu fangen / da muß man zuvor auff den Abende vmb fünff oder sechs Vhr / wenn man die folgende Nacht fangen will / vmbher gehen in Wemberge oder erhöheten örtern / vnd die Lerchen vff jagen.

Man nimpt zwey Stecklein / vnd gehet also bey den Bergen vnd auff den Eckern vmbher / vñ schlahet auff die Stecklein / so fliegen sie hinauß auff's flache Feld / da Rocken oder Gersten gestanden / sonderlich aber da Weitzen gestanden vnd da bleiben sie dann nach vber Nacht. Oder es binden jrer 2. ein langes Strecklein an einẽ Fuß vnd gehen also neben oder gegen einander vber die beete deß Ackers nach der länge der Beeten / vnd jagen sie also / vnd mercken wo sie sich wieder niderlassen oder sitzen / dahin gehen sie darnach in der Nacht mit dem Strichnetze / da bekommen sie sie wol gewiß. Das Strecklein muß vber eine 2. 3. oder 4. Beete reichen / nach Gelegenheit deß Ackers vnd der Beete / es gilt gleich eins.

Es

Es ist ein fein lustig Weidewerck/allein es will wackere vnd munntere Leut haben/die sich eine kleine Mühe nit verdriessen lasse/wer gute Vögel essen wil/der muß darnach gehen. Du must zu Nacht lang im bette warten/biß dir eine gebratene Taube oder Lerche ins Maul fleuge.

Darnach bleibe man draussen etwan in einer Presse/ oder sonst in einem Hauß/vnd habe Liecht bey sich.

In Mitternacht vmb 12. gehen ihrer zwen mit dem Streichnetze/das ist breit vnd lang/vnd sind auff beyden Seiten lange Stangen am Netze/wie lange Spieß.

Auff einer jedern seite deß Ackers gehet einer mit der Stangen vnnd mit dem Netze/ fornen tragen sie etwan eines Mannes hoch/oder etwas nidriger vnden aber so nidrig/daß sie mit dem Netz auff die Stroppeln reichen/ vnd haben ein Liecht in der Laternen verborgen. Wenn sie nun hinden mit dem Netze auff streichen/ wo man eine Lerche antrifft/so fehret sie auff/ vnnd wenn man mercket/daß sie ans Netze stösset oder flatteret/ so leget man das Netz nur nider auff die Erde/ vnd sucht sie mit der Leuchte vnd würget sie/vnd gehet darnach immer mehrlich fort/vnd fehet ihr also mehr.

Wann man auch bißweilen mit pfeiffet/ so fürchten sie sich viel sehrer/denn sie denecken/ es sey ein Nachtvogel. Man muß aber deß Nachts stille seyn: Will man einander etwas abfangen/ so muß man pfeiffen/ vnnd man fähet offt in einer Nacht auff diese weiß eines oder zwey Schock Lerchen.

Lerchē mit dem Nachtliecht zu fangen.

Item man kan ein Nachtlicht mit einem Strohwisch machen/vnd also bey dem Netze hergehen wie weiß man Krebs deß Nachts fänget das blendet die Lerchen/daß sie nichts sehen/da gehet man nur mit dem Netze/ vnd leget es immer nider/ von einem Ort zum andern/ sein ordine nach einander/bekompt man eine vnter dem Netze/ so flattert sie bald drunter/ da darff man nichts thun/ dann nur würgen. Man bekompt ihr offt in einer Niderlage 2.3.6.8 oder mehr/ daß man offt grosse Bund hinein zu tragen hat/etliche Schock/ darnach der fang gut ist.

Allein man muß sie den Abend zuvor wol auffjagen/ daß sie sich hin auß auff die blosse begeben/ je mehr man ihr heraußjagt/je mehr man ihr fähet.

Man krieget auch bißweilen einen Hasen mit/oder ein Volck Rebhüner. Etliche haben grüne seidene Netze

Lerchē mit den Falcken zu fangen.

In der Schlesien retten die Junckern mit einem Rosse/ vnd haben ein Fälcklein auff der Hand/ wenn sie eine Lerche auff der Erden sehē/so lassen sie es ein wenig flattern/haben darnach eine lange Ruthe/ vnd ferne an der Ruthen eine Thone von Pferdshaaren/die legen sie der Lerche vmb den Hals/vnd ziehen sie zu sich auff dz Roß vnd würgen sie/ denn sie ligen gar still vnd lassen sich fangen. Besihe Petr. de Crescent. lib. 10. cap. 12.

Lerchen lernen allerley pfeiffen.

Will man daß junge Lerchen anderer wolsingender Vogel schöne Gesänge lernen sollen/ so hänget man sie nur mit ihren Bauern neben sie/doch also/dz keine Mäuse zu ihnen kommen können.

Lehret man sie aber sonsten sonderliche Gesänge/ so müssen gar keine Vögel bey ihnen seyn/daß sie die mit ihrē singen nicht irre machen. Sie dienen auch sonst in acht wohl zu den andern Vögeln/ wenn sie gleich nur den Waldgesang singen sollen.

Man muß sie mit essen fleissig warten/vnd ihnen alle Morgen vmb 6. oder 7. Vhr ander frisch Essen geben/ denn es isset gern vnd sehr.

Das XLII. Capitel.

Von der Nachtigal.

Nachtigall woher sie den Nam̃

LVscinia eine Nachtigall/ quod lucem canat, oder quod ante lucem canat. denn sie singen deß Abends vnd in Mitternacht/vnd nach Mitternacht. Die Griechen nennē sie φιλομέλας quod amet cantum, wie ichs von jr gemercket habe/denn ich hatte einmal gute Leute bey mir/vnd laß in meinem Garten in einem Sommerhäußlein/ vnd ließ meinen Sohn auff der Lauten schlagen/ kommet eine Nachtigal von stund an/ wie er nur anfieng/fienget vom Baum herunter/vnd setzet sich auff daß Häußlein/vnnd singet gar artig vnd lieblich/ vnnd ἀνάπαυσις, ab ἀνὴρ ἄδω, dz sie nimmer singet/ wenn sie einmal anhebet/vnd höret nicht wider auff/ biß ihre Zeit auß ist/gantzer 15. Tage nach einander beyde Männlein vnd Weiblein/ohne wenn sie brüten. Man helt sie vor den besten Sangvogel/ vnd ihr Gesang ist schier einem Geweisch ehnlich/gleich als redte sie etwas im Singen/ wie auch droben im 4. Capit. gemeldet.

und was ir Gesang.

Ovidius de Philomela:

Tu Philomela potes voces discrimina mille,
Mille potes varios ipsa referre modos.
Nam quamvis aliæ volucres modulamina tentent,
Nulla potest modulis æquivalere tuis.

Ovidius von der Nachtigall.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglichen/vnnd hat einen gar gelerningen Kopff/ wenn man sie jung auffzeucht/ vnnd neben einen andern wolsingenden Vögel hänget/ so lernen sie jhren Gesang/ sie lernen auch reden vnd sprechen/wie droben gesagt. Man lese weiter Plin. lib. 10. cap. 29. Wie man aber Vogel reden lehret/ will ich hernach sagen Cap. 50.

Nachtigall sind gelernig.

Wenn man sie in den Stuben helt/ so heben sie vor Weinachten an zu dichten vnd vmb Weinachten heben sie an zu singen/ denn sie denecken in der Stuben es sey Sommer/vnd singen biß auff den Tag Corporis Christi, oder wie mans vorzeiten geheissen/ der heiligen Blutstag. Im Wald aber heben sie erst auff S. Georgen Tag an/vnd singen biß auff Corporis Christi.

Ihr essen ist hertz klein gehackt/Ameyeyer/ Semmel klein gehackt/roher Kohl/ Morren oder Ameyeneyer/ essen sie am liebsten/ die muß man jhnen zu erst geben/ wenn mans einsetzt.

Nachtigallen was sie essen.

Alte Vogel soll man vber den Eyern nicht ergreiffen oder fangen/ Deut. 2. v. 6. 7. Junge mach man wol außnehmen vnd erziehen.

Wo sie sitzen vnd singen/ da haben sie gemeiniglich jhre Jungen/ da muß man sehen/ wenn sie vom Baum herunter fleuget wo sie hinkompt/so verrath sie jhr Nest selber. Es sitzet fest vber den Eyern/ man kan sie leicht darüber ergreiffen/das Männchen vnd die Sie mit einander/ist aber schade.

Nachtigallen/wo sie jre Jungen haben.

Mir wird gesagt/sie sollen gern auff Erlen sitzen/vnd neben den Erlen an den Wassern Jungen außbringen.

Aber ich habe sie allzeit auff hohen Bäumen in den Gärten vnd Wälden singen hören/vnd auff den Kirchhöfen der Dörffer/da es hohen Linden hat/vnd jhr Nest in den Löchern der steinen Mauren/so vmb die Kirchhöfe seyn/gefunden.

Die Nachtigall ist ein rechte avis Musica mit einer Laute/Harffe/Zitter/odern andern Instrument, locket man sie wohin man will. Wenn du sie nicht weit von dem Garten singen hörest/ vnd hettest sie gern in deinem Garten/so spiele nur in deinem Garten auff einen Seitenspiel/so kommet sie geflogen/ vnnd setzet sich auff den nechsten Baum bey dir/oder vber dich/ vnd singet jhren Gesang in dein Instrument.

Man fahet sie gar leichtlich/bald vmb Ostern/wo mā weiß dz sie jhr Nest hat/oder wo sie sitzet vnd singet/(mā lese jhm aber eine auß die recht schön singet/denn man hat allda die wahl/man kan jhm eine außlesen/die einem am besten gefält. da gehe man nur hin/ vñ grabe nit weit vō Baum/darauff sie sitzt/ ein viereckich länglicht löchlein in die Erde/wie ein Meyseraft pfleget zu seyn/ vnd mache ein lied vber das Loch/vnd stecke mitten ein Hölzlein drein/ vnnd stelle es darnach/ wie man sonsten einen Meyseraften pfleget zu stellen/ vnnd werffe nur Würm drein/ vnd gehe ein wenig beyseits hinter einen Baum.

Nachtigallen/ wie sie zufangen.

So bald man wegkompt/fleugets baldt herunter/vñ will sehen was man gemacht hat/ weins darein ein Würmlein in der Gruben findet/ so springets hinein auff das Hölzlein/so fället das Lied zu/vnnd wird also das arme Vöglein gefangen. Besihe Oppianum.

Nachtigallen womit sie zufangen.

Es soll auch keine Nachtigal lebendig bleiben/ die nach Georgii gefangen wird/ ich habe aber gleichwohl das Wiederspiel gefunden.

Die

Die Weiblein singen gleich so wol als die Männlein/ aber wenn sie vber den Eyern sitze/so ist sie still/doch singen die fœmellæ nicht so wol/als die masculi, die masculi haben ein roth flecklein forn an der Brust/ die foemellæ aber ein weißlichtes.

So bald sie gefangen werden / so gewehne man sie bald zum Hertz essen/man gebe jhnen Mohnwnten / vnd Hertz oben drauff/ so gewohnen sie an den Mohn/wenn man sie an Mohn gewehnen kan/so bleiben sie wol.

Mieren oder Ameiß Eyer essen sie gern / wenn man sie jhnen im Sommer auffdörret / so kan man sie jhnen auch deß Winters geben. sie sind jhnen sehr gut.

Nachtigallen welche Zeit sie singen.

Mehlwürmlein auß der Mühlen von den Beckern geholet/essen sie wol gern / aber man muß sie jhnen nur bißweilen ein wenig zur Lust geben / auff S. Georgen Tag kommen sie / vnd lassen sich im Wald zum ersten hören/da fänget man sie.

Von S. Georg. biß auff Johan. singen sie/ vnd zwischen der Zeit fähet man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden/so singen sie das Jahr nicht. Es ist sonst gar ein weichlichter Vogel / stirbet im Winter leichtlich/der Bauer muß lang seyn/vnd sie muß inwendig drey Sprünge haben. Man fähet so schier die foemellam, als den marem/denn sie ist allzeit bey jhm.

Nachtigall warumb sie leichtlich reden lernet.

Sie haben forne keine spitzige Zunge / drumb lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtigallen so in den Stuben gehalten werden / bald nach weinachten anschlagen vnd anfangen zu singen / so wirds bald Sommer/singet sie aber langsam / so wirds langsam Sommer/vnd ein grosser Nachwinter zugewarten.

Das XLIII. Capitel.

Von der Krähe.

Krähe was es vor ein Vogel.

COrnix ein Krähe/hat jhren Namen im Lateinischen/ vom Griechischen κόραξ, was diß vor ein Vogel sey/ ist vns hier in Teutschland mehr bekandt / als in andern Ländern/weil wir der gnug haben/Megapol ein Kreye.

Krähe soll 9. Manns lebē haben.

In Portugallia sollen die Pfitticke vnd Papageyen so gemein seyn/wie bey vns die Krähen. Die Gelehrten schreiben/daß sie so lang leben sollen/ als 9. Menschen leben können/das wolte schier auff ein 1000. Jahr außlauffen. Sie gehen nicht wie ander Vögel/ sondern hüpffen/daher das Sprichtwort: Die Krähe gehet jhres Hüpffens nicht ab.

Cornix cinerea eine Schilekrähe / Megapol. eine Nebelkreye / credo à colore, quia est quasi nebula cinerea, die sind hier auch gar gemeine / darvon sonsten ein Sprichwort ist / Eine bundte Krähe macht keinen Winter.

Krähen vō Alten hoch geachtet.

Die Bawersleut essen in der Schlesien jhre Jungen/ denn sie haben ein schön weiß Fleisch / sonderlich vmb die Beine. Sie schinden sie vber den gantzen Leib/ vnd zihen jnen das Fell mit sampt den Federn ab/den Kopff wirfft man weg/nimmet sie auß/ vnd kochet sie also gantz in einem Topff. Darnach zerschneidet man sie / wie ein jung Hünlein/vnd leget sie in einen Tiegel / darinnen Butter vnd Zibollen sind/vnd brät sie also mit einander.

Die alten haben viel von den Krähen gehalten / sonderlich die Aruspices. Ælianus schreibet / daß in Egypten ein Herr alle seine Brieffe zu seinen guten Freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man kan sie auch wol zu Hauß in seinem Hoff fangē wann man nur ein bißlein Fleisch an einen Angelhacken machet vnd bindet jhn an eine Schnur/so verschlinget sie das Fleisch vnd Hacken. Man fähet sie auch wol mit den Sperbern.

Es fähet auch wohl eine Krähe die ander / ob man gleich sonsten saget/daß eine Krähe der andern die Augen nit außhacke / schlage nur der Krähe zwischen beyde Flügel 2. Pflöcker in die Erde/ vnnd binde sie mit den Flügeln dran/daß die Krähe also vff dem Rücken muß liegen bleiben/so wird sie jämmerlich schreyen.

So bald es die andern hören / fliegen sie häuffig zu vnd wollen jhr helffen / die ergreifft sie mit jhren Krälen vnd Schnabel/vnd helt sie so fest/daß du sie mit den Händen erhaschen kanst / so bald du eine von jhr genommen hast/vnd dich nur ein wenig verbirgest/so ergreifft sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen / wie droben im 9. Capit. fast im Ende ist angezeigt worden.

Wenn einem die Krähen / Tholen vnnd Tauben das Getreyde auff den Felde fressen/so kan man sie leicht gelosen mit Nesswurtzel/wie auch droben angezeigt worden. Besiehe Plin. lib. 7. c. 48. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 9. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 12.

Das XLIV. Capitel.

Von den Raben.

Rabe woher er den Namen.

COrvus κόραξ ein Rabe/ vnde proverbium: Melius est incidere in κόραξ, quī in κόλακας, quia Corvi tantum cadavera, adulatores vero vivos arrodunt. Dictum Antichenis Megapol ein Rabe/Hebr. Oreb, hat seinen Namē auch entweder vom Griechischen/oder von seinē geschrey/wie auch die Kräh ist/ist auch ein schwartzer fleischfressiger vnreiner Vogel / der von den todten Aasen der Menschen vñ auch von giftigē dingen frisset.

Es hat eine heßliche Stimme/ vnd kan die auff mancherley weise/ja wol auff vier vnd sechtzigerley weiß verändern.

Raben seyn vntrew.

Ist ein rechter vntrewer Bößwicht / seine fœmella muß allein ohne vnterlaß 20. Tage brüten/vnd er trägt jhr zu essen zu / vnd verläßt seine Junge biß sie schwartze Federn bekommen. Er hat viel Jungen / die vbrigen wirfft er auß dem Nest weg/wie die Storcke vnd andere Vögel mehr thun/die da viel Junge haben.

Rab welcher Thier freund oder Feindt.

Er soll aber daran noch nicht begnügt seyn / er soll sie auch noch darzu gar auß dem Lande wegtreiben / wie Plinius lib. 10. c. 43 schreibet.

Es ist der Ochsen vnd deß Esels Feind/aber deß Fuchses Freund/stillt sehr/daher das Sprichwort kompt. du stillst wie ein Rabe/vnd verstecke das gestolene.

Rab ist ein listiger Vogel.

In den Mitnächtigen Ländern findet man alle Vögel weiß/die bey vns schwartz seyn/als Amseln/Raben/ Schwalben vnd dergleichen.

Es ist sonst ein Närrischer Vogel/ wenn man jn von jugend auffzeucht/kan man jn allerley lehren/ denn er ist πλατύγλωσσος, hat eine breyte Zunge / vnd kan aller Menschen / Thier vnd Vögel Stimmen lernen vnd begreiffen / wie auch Aristotel. libr. 2. de partibus animal. meldet.

Rabe den die Graffen vō Manßfeld gehabt.

Es haben die Graffen von Manßfeldt einen Raben gehabt/der Winterszeit in dem Wald geflogen / vnnd wie ein Guckuck geschrieben hat/darüber ein Wandersmann erschrocken/vnd jn vom Baum herunter geschossen hat.

Raben so Augusto Cæsari glück gewünschet.

Da Augustus Cæsar eine grosse Schlacht gewonnen hatte/vnd nach grossem Sieg wider gen Rohm kam/begegneten jhm viel gute Freunde/die jhm Glück wünscheten/vnter denen war auch einer / der hatte einen Raben gelehret/daß er sagete Ave Cæsar, Victor, Imperator. sey gegrüsset du Siegreicher Käyser vñ Feldöberster. Dieses verwundert sich Augustus, vnd gefiel jhm der Gruß so wol/daß er viel Geldes vor den Raben gab/ das verdroß hernach einen andern / der denselben Raben hatte helffen lehren / daß er vom Geld nichts bekommen solte/ vnd sagte zum Augusto, er hätte zu Hauß einen Raben der könte es eben so wohl.

Da befahl Augustus, er solte jn auch herbringen: Als nun der gebracht ward/sagt er) Ave, Victor, Imperator, Antoni, diß verdroß den Augustum nichts/ obs jhm wol zu wider hette seyn sollen/daß er seinen Widersacher den Antonium einen Vberwinder nante / sondern befahl dem ersten Rabatio oder Raben Præceptori, er solte die grosse Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Pfittich vnd von einer Agelester gegrüsset/die er kaufft er auch/vnd bezahlet sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster/der hatte auch einen Raben also lehren grüssen/vnd wañs der Rab nit bald hatte mercken wollen/so war er zornig vber jn worden/vnd hatte mit grosser vngedult gesagt/ Oleum & operā perdidi, hier ist Hopffen vnnd Maltz verlohren/ hier richt ich nichts auß/es ist alles vmbsonst / was ich thue.

Da nun dieser mit seinen gelehrten Raben auch kam/ vnd derselbe auch sagte/ Avē, Cæsar, Victor, Imperator. Sey gegrüsset Auguste Cæsar, du Kriegs Oberster vnd Vberwinder deß Antonii. verdroß es endlich den Augustum, daß er so viel Vögel so theuren kauffen solte / zog vorüber/vnd sagte/solcher theuren Grüssen habe ich vor genug zu Hauß.

Da

Da gedachte der Rab an das ander zornige Wort seines Herrn vnd sagte mit Vngedult / Oleum & operam perdidi, hier ist Nopff vnd Maltz verlohren / hier werde ich wenig außrichten.

Der Käyser Augustus fieng an zu lachen vnd befahl man solte jhn auch kauffen/vnd viel mehr Geldes darvor geben / den vor die andern alle: Wie Mario lib. 2. c. 10. Saturn. schreibet.

Rabe so zu Rom erzogen.

Plinius schreibet lib. 10. cap. 43. daß zu Rom ein Rabe sey erzogen / vnd von Jugendt auff zu allerley seltzamen Sachen sey gewehnet worden: Der ist alle Morgen auß dem Hauß auff den Marck geflogē / vnd hat sich auff dē Predigstul darauff die Romischen Oratores jhre Orationes zum Volck gehalten gesatzt vnd habe erstlich den Käyser Tyberium gegrüsset/vnd jhn auch mit nennung seines Namens einen guten Morgen gewünschet/wañ er auffs Rathhauß gangen ist: Darnach dem Germanico einem vornehmen Kriegsmann den die Römer sehr lieb gehabt / folgends dem Druso deß Tyberij Bruder/ vnd letzlich dem gantzen Römischen Volck/ darnach sey er wieder zu Hauß geflogen / vnd habe viel Wunder getrieben sein Lebenlang.

Als er nun gestorben/ so hat man jm wie einē Menschen viel todten Begängnuß gehalten. Es haben jn auch 2. Mohren auff jhren Achseln müssen hinauß zu dem Orte tragen/ da ist er verbrandt worden / wie man den zur selbigen Zeit alle todte Menschen verbrandt / vnd hat ein Pfeiffer vorher gehen/ vnd jhm zum Grabe pfeiffen müssen/als wenn ein Mensch gestorben were.

Rabe so mit dem Munde gepaucket hat.

Auch schreibet Plutarchus im Buch von der Geschickligkeit der Thier/daß zu Rom ein Rab gewesen sey/ der mit dem Munde hat können thun/wie ein Paucke/ vnd wie ein Trommete geblasen würde / wie allerley Instrument geklungen haben / also hat er mit seiner Stimme auch können nachsingen vnd klingen.

Man pflegt jhn hier in diesen Landen gemeiniglich zu schiessen/aber er sitzt nit gern. Ich habe auch droben gesagt/weñ er sonsten weissen Semßsamen oder fleisch/ davon ein Wolff gefressen hat/isset / so stirbet er. Mit Krähen Augen/ daß ist eine Nuß / kan man jhn auch leicht bekommen/wie im Ende deß 19. Cap. angezeiget. Besiehe Francisc. Petrach. im Trostspiegel lib. 1. c. 64. Eine Rabe brüeet 30. Tage wie ein Adler.

Was der Rabe zur Artzney dienet / besiehe Sextum Platonicum part. 2. von Vögeln / cap. 2. Sonsten lese man auch Bartholomæum Angl. lib. 11. c. 10. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 12. & 43.

Das XLV. Capitel.

Von den Agelestern.

Pica eine Elster/Kabam Heb. κίσσα græcè, pica latinè, Elster Teutsch/Aglester oder Schalester/vom Griechischen ποικίλος vom ποικίλω variis, daß sie mancherley Farben hat/Schwartz vnd Weiß/wie man sagt/Alpi pencabas nas tot habet ni quor gras, hoc est, Pica habet tot albas pennas, quot nigras. Sie hat allenthalben schwartze Federn vmb den Haltz vnd Schwantz. Megapolitani vocant eine Hegster / vulgo eine Nester / quasi Wegestert/daß sie immer den Stert oder Schwantz bewegt. Man nennet sie auch picum varium, Elsterspecht/ Buntespecht/ Atzelspecht. Ist auch ein tantzender Vogel / denn sie kan jhr hüpffen auch nicht lassen / mauset sich vnd verleuret alle Jahre jhre Federn/wenn man bey vns Rüben säet/als ohne gefehr vmb Jacobi.

Aglester woher sie den Namē.

Wo sie ein Jahr brüten / da brüten sie das ander folgende Jahr auch. Nimpt man jhnen die Eyer / so legen sie andere.

Aglester stille die Eyer.

Man hat sie nicht gern vmb die Wohnhäuser / dann sie stille die Eyer. Man muß aber mercken/wo sie hinein kriechen da stellet man nur eine Thone vor. so fähet man sie bald.

Aglester lernen allerley.

Sie sind auch werckisch vnd lernen allerley Künste/ wie ich selber gesehen vnd gehöret habe/man muß sie aber bald in der Jugend darzu gewehnen/vnd jhnen die Zunge schleissen oder lösen.

Man schneidet nur mit einem scharffen Scherlein vnter der Zungen ein dünnes Häutlein entzwey / vnnd schneidet jhnen fornen das Spitzlein von der Zungen/ wie man auch den Tholen thut.

Aglester so ein Balbierer zu Rom geplaudert vnd gewaschet hat.

Plutarchus schreibet in libro de industria animalium, daß zu Rom ein Balbierer ein Aglester gehabt/die sehr können reden wie ein ander Mensch/der wilden Thier Stimmen hat sie auch können nach schreyē aller Instrument oder Menschē Stimmen hat sie können exprimiē, vnd hat eben also schreyen können / als wenn man eine Trommete geblasen hette / darumb sagt auch Martialis.

Pica loquax, dominum certa cum voce saluto.
Si me non videas, esse negabis avem.

Man bekömpt sie mit Krähenaugen / wie im Ende deß 19. Capit. angezeigt.

Sie hecken auff den Bäumen / da machen sie grosse Nester von Dornen vnd Erde/da kan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das Loch stellet/da sie ins Nest hinein kreucht. C. Plin. Secundus, Germ. par. 4. cap. 35. & 42.

Das XLVI. Capitel.

Von den Tholen.

Tholen woher sie den Nahmen.

Κολοιός, Monedulus, Tole, Tul. Monedula, quod auferat & recondat monetas, aurum & argentum in locis abditis, dz es ein sehr diebischer Vogel ist/ der gern Geld/vnd alles was da klinget / stiehlet vnnd wegnimpt/ denn es hat klingende Dinge lieb. Darumb helt sichs auch zu den Kirchen vnnd Glocken / wohnet auff den Thürnen/vnnd nistet auff den Kirchmawren/sind auch wol zu frieden/daß man jnen Schellen anhängen/sonderlich weil sie noch jung seyn/ vnd darzu gewehnet werden.

Die Meckelburger nennens ein Kracken / ein Dale/ sonsten Graculus, garrula Cornix, wenn man sie von jugend auff zeucht/so können sie auch reden.

Tholen wo sie gern wohnen.

Es ist auch der Vögel einer / die gern vmb die Leut seyn/als Sperling Hauß schwalben / Störcke vnnd dergleichen/drumb helt sichs gern zu den Statten vñ Dörffern da es Schlösser vñ Kirchen/hohe Thürne/Mauren vnd Bäume hat/da es nisten vnd junge außbringen kan.

Tholen sind gelernig.

So ist er auch der Vögel einer/den man in der jugend allerley lehren kan/ was man nur will / wenn jhnen nur bald die Zungen geschliessen werden/so bald man sie auß dem Neste nimmet.

Tholen wie jhnen die Zunge zu lösen.

Man löset sie vnter der Zungen mit einē Nipscherlein/vnd schneidet jhnen fornē die Spitzen an der Zungē weg/ wie droben gemeldet / daß sie nur ein wenig eine breite Zungen bekommen/vnd man muß jhnen die Zunge alle 4. Wochen einmal lösen.

Tholen zu fangen.

Dieser Orten pflegt man sie zu essen/weil sie noch jung seyn die alten isset man bey vns nicht. Sie essen gerne Fleisch/darumb kan man sie mit Fleisch fangen / wie die Krähen/Aglestern vnd Raben/Item/mit Krähenaugen/das ist/eine Nuß wie droben gesagt.

In der Schlesien essen sie die Bawren gar gern/nach Ostern/wenn sie flück seyn / sie füllen sie wie die jungen Tauben/sie schmecken auch gleich also. Etliche blasen sie auch bald auff/ so bald sie sie geschlachtet haben vnd nehmen darnach die Haar gar davon weg / mit sampt den Nieren vnd kochen sie also.

Das XLVII. Capitel.

Von den Stahren vnnd Brachvogeln.

Stahr woher er den Namen vñ wie er zu gewehnen.

Ein Stahr vom Lateinischē Sturnus also genandt/Græcè Ῥάζης Rhazes de Manforem libr. 3. c. 10. neñet jn Sturnum, die Meckelburger nennen jhn Spreen/ist auch ein wunder Hasenkopff/ wer jn recht zu gewehnen weiß/ denn man kan jhn/wenn er noch jung ist / allerley lehren/ von den Menschen lernet er krähen/von den Hunden bellen/ von den Pferden wickern/gerade wie ein Man / Hund oder Pferd.

Stahr den ein Leibartze in Sachsen gehabt.

In Sachsen hatte ein Leibartze einē/welcher allezeit im Sprichwort gehabt/hüt dich vor böser Gesellschafft/ welches der Stahr auch gelernet/vnnd als er entflogen/ hat er sich zu einem andern hauffen Staren vermenget/ als nun derselbig hauff von einem Vogelsteller ist gefangen worden/ vnd er angefangen einen nach dem andern zu würgē/da erinnerte sich der Stahr seines Herrn Sprichwort/vnd schrevet immer/hüt dich vor böser Gesellschafft/da wer der Vogeler lachende / vnnd ließ jhn beym Leben. Es hatte auch ein Edelman in der Marck einen/der war gewohnt / wann sie Matz geruffen / so kam er zu jhnen.

Wenn einer beym Juncker gewesen/ den er gekandt/ vnd er wider vom Junckern weggangen / ist er jhm vor

ihm her geflogen/biß man jhn ergriffen/vnd wieder nach Hauß gebracht.

Sie lernen allerley/was man jhnen vorpfeiffet / wie ichs selber erfahren.

Stahrennester in der Schlesien.

In der Schlesien macht man viel Stahrennestern/ auff die Linden vnd andere Bäume/darinnen hecken sie in der Fasten/oder im Frühling / daß jhr offt ein Mann viel Schock mit einander außnimpt / vnd in den Städten verkaufft.

Stahren zustellen vnd zu fangen.

Man stellet jn baldt nach nach Johannis biß auff Martini/so bald sie flück worden sein.

Erstlich scheust man einen Stahr 4. oder 5. wie viel man will/je mehr man jr hat/je besser es ist/denē zeucht man die Haut ab/vnd füllet die Häute mit Hew/ setzt sie auff grüne Gruse oder Rasen / denn da sind sie gern/ wenn man sie da fangen will.

Doch muß man jhnen nachgehen/vnd sie suchen / wo sie jhren Sitz oder wohnung haben / denn wo sie gute Weyde haben/da setzen sie sich mit grossen Hauffen auff einen Baum/ auff demselbigen findet man sie eine Woche oder 3. 4. 5. 6. 7. oder 8. oder länger nach einander sitzen. Vnd sie seyn da nicht heimlich oder verborgen/denn es hält ein groß geschwätzige oder geschwirre vnter einander.

Stahren wo sie sich gern auffhalten.

Sonderlich seyn sie gern vmb das Vieh/auff den Hütungen vnd Wiesen. Man muß sie lange körnen vnd hin gewehnen/man streuwet jhnen Gerste/ Buchweitzen vnd andere Getreyde dahin/da sie gern hinfallen. Es ist ein lustiger Vogel.

Stahren mit dem Netz zu fangen.

Will man sie mit dem Netze fangen / so muß man sie auff dem Feld oder auff den Wiesen an einen ort gewehnen/das Netz muß lang sein/ein jeder Flügel 8 Schuch lang/denn es kompt jhr offt einer grosser Hauff/ da sehet man sie wie die Lerchen/

Man setzet die todten Stahren hin/vnd hat zween lebendige bey den Rohren/die zeucht man bißweilen auff/ sonderlich wenn man die Stahren sihet geflogen kommen/ denn sie fliegen mit grossen Hauffen / vnnd trefflich geschwinde/daß es gar vber einem rauschet / vnd wie eine Wolcke vber einen weg fleuget.

Man bindet auch ein pahr lebendige auff den grünen Rasen/dz sie herumb lauffen / etliche nehmen den todten Stahren nur die Eingeweyde auß dem Leibe/daß sie nit stinckent werden/vnd faulen können. Das Fleisch/ Federn/Beine / vnnd Häupt / lassen sie alles / wie es ist. Darnach stecken sie jnen Stroh oder Hew in den Bauch/ vnd stecken vnten ein Holtz hinein / vnd stecken derer einen oder etliche auff den Herd/als wenn sie lebten/ vnnd auff dem Herd vmbher lieffen.

Stecken jhnen auch ein Hölzlein in die Brust hinein/ vnd stutzen jhnen den Halß feinauff / daß sie den Kopff empor in die höhe richten/man kan sie etliche Jahr so behalten/so fallen die andern alle / so viel jhr geflogen kommen/herab zu jhnen/vnd setzen sich zu jhnen / denn wo einer ist/da wollen die andern seyn/das gibt darnach gute Arbeit.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/so rucket man sie / sie pflegen aber nicht lang zu sitzen/man muß aber ein Nätzlichen haben/daß sie einen nicht sehen / doch darffs so gar eigentlich vnd köstlich nicht seyn/es mag leicht seyn/ daß man sich ein wenig drinne verbirge/es ist ein fein Weidwerck/vnd lohnet gar wol / denn man fähet jhr sehr viel auff einmal.

Man darff nichts sonderlich hinstrewen/ wenn man sie fangen will / denn sie weyden gern von den grünen Grase.

Stahren mit dem Rüthlein zu fangen.

Etliche machens auch also/wenn sie lebendige Stahren haben/vnd sehen jr einen hauffen geflogen kommen/ so hängen sie jhnen ein Rütlein mit Leim bestrichen an/ vnnd lassen sie vnter den Hauffen fliegen / so bleiben jhr viel mit jhnen kleben.

Bald nach Michaelis kompt der Stahr gar weg/bißweilen auch vor Michaelis / darnach er starck fleuget/ man könte sie auch wol mit einem Lerchen Netz fangen/ aber nicht so viel auff einmal.

Stahren mit der Fischreuse zufangen.

Oder nim ein grosse Fischreuse/wie die Fischer haben/ mit einem zimlichen engen starcken loch/ wenn sie hinein kriechen/daß sie nicht wider herauß kriechen können/die stelle auff den Baum/da sie häuffig offen wohnen/binde sie nach der länge an/vnd lege ein Brettlein hinein/ darauff strew Haber vnd Hanffkörner/den es laufft gewaltig nach dem Hanff/ so kriechen sie häuffig in die Reuse zum Loch hinein/vnd beissen sich drinnen herumb/ vnnd haben ein groß Wesen durch einander / daß man offt ein Schock oder zwey drinnen fähet/ vnd mehr / sie kriechē alle hinein/so viel jr da im hauffen seyn. Wilt du nun da jren hader stillē/oder die Fische/die du auff dē Baum gefangen hast/also zu Hause tragen/das magstu thun.

Stahren wie sie zu Brietzen kommen.

Zu Brietzen an der Oder fangen die Fischer viel junge Stahren vmb pfingsten/ wenn sie häuffig ins Rohr kommen/denn sie stecken eine Stange/ vnd machen eine grosse Reuse oder Bollacken/wie sie es nennen/das an der Oder ist ein Sprügelnetze/da Reiffen innen seyn. sind keuliche von den Netze/haben 2. Flügel/seynd schier wie Reusen/da setzen sie sich häuffig vnd ordine auff die Stangē/vnd dringen sich droben/daß etliche mit in die Reuse kommen. Wenn das geschehen / so kriechen die andern von jhr selbst also hernach/daß sie jhr offt ein Schock oder 10 bekommen. Sie stecken aber auch ein brennend Kihn an/denn es geschicht bey der Nacht. Lese auch Petrum de crescent. lib. 10. c. 19. & Plin. Secund. par. 2. c. 24. fol. 353.

Stahren mit Leim zu fangen.

Es binden auch etliche einen Stahr an einen langen Faden an/oder mit dem Fuß/der mit Vogelleim wol beschmieret ist/vnd lassen jn in einen grossen hauffen Stahren fliegē/so schlagen sie mit den Federn an den Leim/vñ werden gefangen. Man fähet sie auch / wenn man jhre Contrafactur vnd Bildnuß bey den Netzen vff die Vogelherd setzet. Rhazes lobet das Stahrenfleisch gar sehr.

Was die Schlesier vor eine lust im Frühling mit den Stahrnestern haben / das hab ich am andern ort gemeldet. Besihe Plin. Secundum Germ. par. 40. 24. fol. 353.

Im Lande zu Meckelburg fähet man sie zu gantzen Fudern/vñ machts also: Deß Abends oder deß Nachts wenns gar finster ist / stellet man eine Wahte darinnen man fische fanget / ins Rohr / darinnen sie vmb Galligern sitzen/vnd hänget zu ende deß Hamens oder an Zippel der Wahte / eine Latern/mit einē Liecht/ fähret mit einem Fischerkahn am Rohr hin / vnd klopffet mit dem Ruder an den Kahn/von dem gethöne fliegen sie fort im Rohr/ohne gefehr/als ein Haußlang/nach dem Liecht/ biß sie endlich aus Liecht vnd in den Hamen kommen/ da gehets denn an ein klopffen / daß man gnug zu pflückē/ vnd etliche Thonen ein zu braten / vnnd in Essig zu legen hat. Das gibt darnach gegen vnd im Winter ein gut Schnabelwerck/wer es recht zu gebrauchen weiß.

Man muß aber die Latern nicht vor den Hamen oder Zippel hängen/wie jener gute Man gethan / daß sie die Wahte oder Netz sehen; Denn so bald sie das ansichtig werden/zerstreuwen sie sich / vnd kompt keiner in die Wathe.

Vom Brachvogel.

DEr Brachvogel oder Brochvogel hat seinen Namē von der Bracke oder Broche / denn wenn man im Früling den Acker bracht/so findet er sich auff der Bracke mit grossen hauffen / ist sprencklicht schier wie ein Rebhun/doch ein wenig kleiner/ fast wie eine Taube/ aber doch ein wenig grösser/hat einen feinen fleischichten Leib/vnd werden von den Weidleuten auff der Bracke geschossen/schmecket wie ein Rebhun/vnd hat schwartze Füsse.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nußhäer.

SItta vom Griechischen σίττη ein Nusser/ Nußhacker/ Nußhäer/Nußhäger/Megapol. Nötebyter/ ist schier wie ein Agelester groß / hat bräunliche Federn vmb den Halß/ vnnd blawe sprenglichte Federn an den seiten der Flügel/der ist auch ein seltzamer Naß vnd Ebentheurer/ wer jhn recht weiß zugewehnen vnd abzurichten. Denn wenn er jung aufferzogen/vnd jm die Zung gelöset wird/ so kan man jhn reden / vnnd allerley andere Sachen lehren/gewohnen sein ein vnd auß zufliegen. Nußhäer woher er den Namē/ vnd was er vor Art.

Er wird aber gemeiniglich/ob er wol sonsten listig ist/ mit Thonen/vnd auff den Herden mit Netzen/ vnd auch wol mit der Leimstangen gefangen. Man fehet jn auch wol mit dem Sperber. Aber mit dem Nußhäer pflegt man auch wohl hinwiderumb die Habichte zu fangen. Die Märcker nennen diesen Vogel Holtzscherren.

Wenn man jn fleissig gelehret vnd vnterrichtet/ so kan er die rede deutlicher außrucken/ denn etliche Papageyē. Er höret sonderlich gern reden/ vnnd hat eine angeborne Lust vnd Liebe zu lernen/ richtet vnd sinnet den Worten

bey

bey ihm selber nach wie man ihm solches offt gar scheinbarlich abmercken kan. Ja man weiß von etlichen / dz sie für lauter vnmuth gestorben seyn / da sie ein schwer wort nicht haben fassen vnd behalten können. Diese aber sollen allem wol reden lernen / die von den Eicheln leben / vnd auß denen nur die jenigen sonderlich / so 5. Zäehlein an den Füssen haben / vnnd eben dieselben lernen nichts / denn allein in den ersten zweyen Jahren.

Das XLIX. Capitel.
Vom Papagey.

Papagey woher er dē Namen vñ wie er gefangen wird.

PSittacus ein Psittich oder Papageye / ἀπὸ τῆς φιλομιμίας καὶ φιλολογίας vom Griechischen ψιττάκη, das ist der vornembste Vogel zu reden / den kan man allerley reden vnd singen lehren / werden auß Indien vñ Mohrenland hieher in diese Land gebracht / von den Handelsleuten vnd Schiffern.

Die Indianischen seyn fast grüner Farbe / aber ihr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe. Sie haben eine grosse breite Zungen / darumb machen sie auch verständliche Wörter als ein Mensch / lernen im ersten vnd andern Jahr am allermeisten / vnd behalten auch die Wörter am längsten. sie trincken gerne Wein / vnd brauchen die Füsse zum essen / wie der Menschen die Hände.

In Africa darinnen das grosse Mohrenland ist / darinnen die einäugischen Leute / vnd die Elephantē seyn / ist ein Königreich / darinnen die schwartzen Mohren wohnen / die Nigriten genant [denn es seyn auch aschenfarbe Mohren] vnd ist das 1. Königreich / das man Senega nendt / darinnē hats trefflich viel Psittich / die habē dreyerley farben / etliche Aschenfarb etliche grün / vnd etliche blaw / man ist jnen im Land sehr gram / denn sie thun dē gesäten Früchten grossen schaden. Sie seyn gar klug / vnd können sich vor den Schlangen mit ihren Nestern so verwahren daß sie zu iren Jungen nit kommen können. In diß Land ist zu vnserer Vätter zeiten eine Schiffung erfunden / die auß Hispania zu den Canarien Insulen gehet / darauß man den Canarien Zucker hieher in diese Lande bringet / der in dem geröhricht wächst. Darnach ein wenig weiter hinein / ist ein schöne Schiffung / biß zum Caput boni spei, im eusserstē ende deß Lands Africæ. Von dannen fähret man fort biß gen Calecuth, daher bringet man alle Specerey vnd Gewürtz in diese Lande.

Nit weit vom Königreich Senega ist das Königreich Gambie, darinnen trefflich viel Goldes gefunden wird. Diß setze ich hieher nur zu dem ende / dz / wenn etwan ein guter Gesell were / der sich etwas versuchen vnd erfahrē wolte / der möchte sich mit den Schiffleuten auff die fahrt machen / da wird er wol kürtz gemacht werden.

Woher die Specereyen gen Calecuth kommen / besihe Münsteri Cosmographiam fol. 1460. Edelgestein bekommestu in copia zu Antorff / da kauffen sie vnsere Jubilirer häuffig ein / so dürffen sie mit solchen grossen Vnkosten nicht zu Wasser vnd zu Lande reysen / vnnd ihr Leib vnd Leben wagen.

Papagey was er isset.

Man gibet jhnen nur Brodt in Wasser zu essen / oder kehwets jhnen / er isset auch sonsten alles was man jhm gibet / Suppe / Mandelkern / Rosinē / trincken auch gern Wein. Allein was gesaltzen ist / das gebe man jhnen nit / denn sie sterben davon / wie alle andere Vögel / die krumme Schnäbel haben.

Papagene warumb er leichtlich

Sie haben eine grosse vnd breite schwartze zunge / darumb können sie auch verständige Wort machen / wie ein Mensch. Im ersten vñ andern Jahr lernen sie am allermeisten / behalten auch die Wort am längsten. Drumb wer die Vögel recht lehren will / der sehe / dz er sie jung bekomme. Die alten reden Judianisch vnd andere Sprachē / die in jrem Lande bräuchlich / damit ist einem hier wenig gedienet. Er kan nicht sonderlich hoch oder weit singen. reden lernet.

Ich habe gehöret / daß sie ut, re, mi, fa, so, la, gesungen gar deutlich / vnterschiedlich vnd gantz vernemblich mit vbersteigender Stimme / wie die Knaben / vnnd wie ein Mensch / daß sie auch die Stimmen erhaben / durch secunden wie die Musici pflegen. Sie brauchen ihre Füsse zum essen / wie ein Mensch die Hände.

Papageyen Bauern zu machen.

Man helt sie in grossen Bauren von Droth / vnd obē muß ein vbergülter grosser jä webender Ring hängen / deß an dem Drath steiget er mit den Füssen hin auff / vnd setzet sich drein. Vnnd läst sich dünchen er sitze nun in einem solchen Gesesse oder Seuel / wie Salomon in seinem Helffenbeinen Seuel / der [30000.] O ersslig Tausendt Talenta Attica gelostet hat / ein jedes Talent auff 600. Cronen gerechnet / mache dir nun die Rechnung / was der Seuel wol gestanden hat.

Er hat einen harten Kopff / daß man jhn auch mit einem eisern Rüstlein drauff schlagen mag / wenn er ein Ding nicht lernen will. Je breiter Zungen sie haben / je besser sie sind.

Die Indianischen Psittich oder Papageyen sind fast grüner Farbe / aber jhr Haupt ist Roth vnd Goldfarbe.

Papagey in Calecuth thun schaden.

Vmb Calecuth findet man viel wilder Pfawen vnnd Papageyen / grün vnd roth / vor denen man den Reiß allenthalben auff dem Felde täglich hüten vnd bewahren muß.

Es hat aber am selbigen orth da es auch allzeit warm ist / denn man weiß da von keiner kälte / viel andere schöne Vögel die Abends vnnd Morgens sehr wol singen / daß einen dünchet / als wenn er im Paradeiß were.

Papageyen welche am besten.

Die beste Papageyen seyn / die fünff Klawen an den Füssen haben wie Volmas cap. 63. sagt / sonst haben sie je nur drey / aber die fünffe haben / lernen besser.

Aristoteles von Papageyen.

Aristoteles sagt lib. 8. hist. animalium: ἀνθρωπόφωνον ψιττάκην τελεγόμενον πτηνόν. Der Psittich ist ein Indianischer Vogel / hat eine Menschen Zunge oder Sprache vnnd macht sich lustig / wenn er Wein trincket. Welches auch wol schlechte Bawren thun / weñ sie guten Wein im Kopff bringen / hawen offtmahlen noch wohl einander grosse Kauffmanswunden in die Köpffe / daß man Pferde drauß trincken möchte / vnnd Schwein darinnen brühen.

Bey den Gelehrten wird dieser Vogel sehr gelobet. Statius sagt lib. 2. Sylvarum.

Psittace dux volucrum, domini facunda voluptas,
Humanæ soleis imitator Psittace linguæ,

Ovidius de Philomela.

Psittacus humanas depromit voce querelas.

Statius vom Papageyen.

Atq; suo Domino χαῖρε valeq; sonat.

Ovidius vom Papageyen.

Pica loquax varias modulatur gutture voces,
Scurriliter strepitu quicquid & audit, ait.
Cuncta suo Domino de promunt munera laudum,
Seu semper sileant sive sonare queant.

Also hat man auch im Sprichwort von diesem Vogel: Wisse gehet vor Gold / sagt der Papageye / da er im Korbe saß / denn es heist:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Papageyen der König in Engelland gehabt.

Henricus Octavus der König in Engelland / der hatte einen Papagey / der war jm zu London in ein Wasser gefallen. Als nun der Vogel am Lande den Zöllner oder Portitorem stehen sahe / schrie er vberlaut: Ein Schiff / ein Schiff / wenns gleich zwantzig gülden kostē möchte. Der Zöllner dencke der König werde jhm so viel geben / bekompt ein Schiff / fehret hin vnd hilffe dem Vogel heraus. Als er jhn nun zum König brachte gab er die Antwort: Wenn jhm der Vogel noch einmal so viel zusagen würde / so wolt er jhm alsdenn so viel geben / das höret der Vogel vnd spricht: Gib doch dem Tropffen ein Heller. In Hispania oder zu Lysebon kaufft man einen vmb 1. Duegaten: Hie auffen in Teutschlande / gilt er wol 12. oder 15. Ducaten / vnd auch wol mehr: wenn er gar wol vnd deutlich redet / so gilt er wol 30. 40. 50. 60. 70. 80. Ducaten / darnach der Kauff ist.

Papagey den Ascanius zu.

Ascanius ein Cardinal zu Rom / hat einen Papageyen vmb hundert Thaler kaufft / der hat gar deutlich vnd vnterschidlich alle 3. Artickel vnsers Christlichen Glaubēs

Rom. zu kauffe. kommen/ sie beten als wenn es ein verständiger Mann hette gethan.

C. Rhodig. lib. 1. cap. 32. Stat. lib. 1. Sylv. Sittace dux volucrum, hominis secunda voluptas; Humanæ soleis imitator Psittace linguæ.

Auß Guinea sind diß Jahr Anno 1611. zu Amsterdam in Holland auch kommen ein reicher Schatz von Helffenbein/ Gold und andern köstlichen wahren/ 2. frembde seltzame Vögel/ so einem Storch nicht gar ungleich seyn/ deren einer auff 500. Gülden geschätzt wird/ Item viel Meerkatzen/ Affen/ graue Papageyen/ Psittich/ Guineesische Hünner/ und andere frembde Vögel/ die ein grosse werth seyn.

Besihe weiter Aelian. lib. 8. histor. animal. Plin. lib. 10. cap. 42. Ovid. lib. 2. eleg. 6. Apuleium lib. 2. Asinorum.

Das L. Capitel.

Wie man die Papageyen reden lehret.

Papageyen wie man sie reden lehret.

CArdanus sagt/ daß man die Papageyen/ und andere gelehrige Vögel im Fenstern vnnd bey Liechte reden lehret/ man muß ihnen aber nicht viel zu essen/ aber viel Wein zu trincken geben/ vnd man soll viel junge Vögel zu solchen sachen nemen/ denn die kan ein jeglich Land ihre Sprach lehren/ wenn man alte Papageyen kaufft/ so reden sie ihrer Länder Sprache die wir nicht verstehen/ vnd man kan sie gar wenig lehren.

Drumb sage ich/ wenn wir Papageyen recht ziehen wollen so müssen sie jung sein/ vnnd müssen in vnsern Landen Teutsch gelehret werden/ sonst lernen sie nichts redliches. Sie lernen ja etwas/ aber nicht viel. Es hatte Ottonis/ Hertzogs zu Lüneburg vnd Braunschweig Gemahlin einen/ der wuste nichts denn gnädige Frawe/ gnädige Frawe/ er war aber auch immer allein/ daß man ihn nichts lehret. Etliche sagen nur Portugall. Portugall/ vnd reden anders darunter das wir nicht verstehen.

Es war ein Teutscher in Hispanien/ der erzog einen artigen Papageyen nach seiner Sprach/ wenn er des Morgens auffstund/ sagt er: Herr das Papageyen hungert/ es will essen/ ꝛc. Damit vertreibt er seine Zeit ein lange weile biß ihm einer denselbigen wider abschwatzte. Es sind keine Vögel/ die des Menschen Stimme so gantz eigentlich können vnnd außdrücken können/ als eben die Psittich/ welche einem ein gantz langes Gespreche machen können. Kommen auß Mohrelande her/ sind fast vber gantzen Leib grün/ mit einem schönen Goldringlein vmb den Halß gezieret.

Dieweil er reden lernet/ so schlegt man ihn mit einem eisern Drath/ sonsten empfindet oder achtet er keiner Streich nicht/ denn sein Kopff ist gleich so hart als der Schnabel/ C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 42. Wenn er Wein trincket oder getruncken hat/ so macht er sich lustig.

Vnter den Papageyen sagt er weiter/ soll man alle die reden lehren die fünff Klawen an den Füssen haben/ aber Hunger sey die beste Artzney zu den sachen/ spricht er weiter/ wie auch Perlius sagt:

Perlius vom Papagey.

Q. Quis expedit Psittaco suum χαῖρε,
Picasq; docuit nostra verba conari?
R. Magister artis ingeniiq; largitor,
Venter, negatas artifex sequi voces.

Der finstere Ort macht die Vögel sorgfältig/ vnnd machet daß sie ihr sinne vnnd gedancken/ so wol auch ihr gedächtnuß fein zusammen fassen/ vnd den Worten fein nachdencken/ wie denn auch die Menschen im finstern sich viel besser eines Dings erinnern/ vnnd den Sachen nachdencken/ vnd bey sich selber berathschlagen können.

Man brauchet auch bißweilen ein brennende Liecht darzu/ denn im finstern schlaffen die Vögel/ vnd förchten sich/ daß sie es mehr vergessen/ denn behalten möchten/ was sie gelernet haben/ drumb muß man ihnen auch bißweilen ein klein Leichtelein mit brauchen/ wenn man sie lehret.

Also hat man auch zu seltzamen Künsten vnd wunderlichen Spiel Vögeln/ die Affen/ Item die Meerkatzen/ deren man viel vmb Calicuth findet.

Das LI. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben/ oder Schwalcken/ vt Megapolitani vocant.

Schwalben woher sie

HIrundo quasi aerundo, abactre wie Isidorus saget/ eine Schwalbe/ χελιδὼν, hat im Lateinischen ihren Namen von der Lufft/ oder viel mehr vom Griechischen ἔαρ, ver, der Lentz/ daß sie im Lentzen wieder zu vns kompt. Gerit typum sacerdotii, qui tempus secundis adest, adversis vero abest. Sicut Hirundo advolat æstivo tempore quando omnium rerum copia est: Discedit autem hyberno, cum nix, grandines, tempestates omnia turbant. Vide Cic. de amicitia.

den Namen hat.

Tempore felici multi numerantur amici,
Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Schwalben sind mancherley.

Sind mancherley/ Hirundines domesticæ nigræ, die Hauß schwalben/ Hirundines agrestes aut rusticæ, Kirchenschwalben/ Mawerschwalben/ die sind von vnten auff biß an den Halß weiß/ sonsten sind sie schwartz. Hirundines riparia. Vferschwalben/ die sind aschenfarben/ brüten an den Vfern der Wasser/ sonsten nennet man sie Wasserschwalben. Es sind auch Mauer-Schwalben/ die mit grossem Geschrey vnd heuffig vmb die Mauren fliegen. Es sind auch Hirundines marinæ, Reinschwalben/ Spierschwalben/ Meerschwalben/ die allezeit vmbfliegen/ vnd sich nie setzen/ als in ihren Nestern. Wenn sie auff die Erden kommen/ so können sie nicht mehr vber sich fliegen.

Schwalbē sind vngelernig.

Diß ist ein vngelernter Vogel/ Plinius sagt lib. 10. cap. 45. Man kan die Elephanten gewehnen/ daß sie thun was man sie heist/ vnnd Löwen daß sie einen Wagen ziehen/ aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Man findet auch weisse Schwalben/ aber gar selten. Neander schreibet/ er habe eine gehabt. Zu Mutternächtigen Ländern findet man ihr gar viel.

Schwalbē dienen zu Artzeney, vnd zur Gesundheit.

Sonsten sind sie gar gesund zu essen/ wider die Gicht/ den Schlag vnnd schwere Kranckheit/ wie man denn auch ein Wasser von jungen Schwalben brennet/ daß ein gewaltig Recept wider die schwere Kranckheit ist/ welches ich selbst offt probieret habe.

Schwalbē wie sie gefangē werden.

Man fehet sie aber also/ man setzet ihnen einen Kautzen oder eine Eule dahin/ darnach stechen sie gewaltig/ da muß man sie im flug/ wie die Lerchen mit einem Netze vberziehen/ Besihe Plinium lib. 10. cap. 45. Bartholin. Anglic. lib. 22. c. 21. Sext. Plat. par. 2. cap. 12. C. Plin. Secundum Germ. par. 4. cap. 24. & 33.

Jn Böhmerlande/ das ein sehr fruchtbar Getreidige Land ist/ hats viel Schwalben/ welche die Bawren sehr essen: wiewol auch andere Leute. Da fangen sie die Leute also: Sie legen lange Stangen oben zum Fenster herauß/ darauff setzen sie sich gar heuffig vnd singen. Da schlagen die Leute im Hauß starck auff das theil der Stangen/ das ins Hauß gehet/ diß gethöne vnd poldern erschrecket sie vnd stöst sie mit an die Brust (denn sie haben kurtze Beinlein/ daß sie heuffig herunter fallen/ da lauffen sie bald zu/ vnd lesen sie auff/ vnd würgen sie.

Die Wasserschwalben sehet man an den Wassern/ an den Seen oder Pfulen/ wenn sie drüber her fliegen/ so berücket man sie in der Fluche/ man leget nur einen langen Flügel eines Netzes hin/ man darffs nicht zudecken/ im Lande zu Thüringen isset man auch die Hauß schwalben.

Hirundo combusta ein gebrandte Schwalbe/ wird in den Apotheckē gebraucht/ wie denn auch ein gebrandter Kutzgt/ ein gebrandter Schmeltzong/ vnd ein gebrandter Jgel. Stercus Hirundinum Schwalben oth soll auch auffgehoben werden.

Man will sagen/ daß die Schwalben/ Ringeltaubē/ Turteltauben vnnd Amseln im Jahr zweymal Eyer legen vnnd hecken sollen/ vnd bleiben nur sechs Monden/ oder den Sommer durch bey vns.

Das LII. Capitel.

Von den Rebhünern.

Rebhüner woher sie den Namē.

REbhüner oder Feldhüner haben den Namen/ daß sie gerne in den Weinbergen vmb die Reben sind/ wiewol man sie auch sonsten auff den Eckern vnnd flachen Felde/ aber doch nicht weit von den Strenchern findet.

Wer Rebhüner fangen will/ der muß sie nicht auff den Bergen suchen/ drumb sagt der alte Weydmann David/ da er Saul strafft/ daß er ihm so nachjagt/ vnd will ihn vmbbringen 1. Sam. 26. 20. Saul der König in Jsrael ist außgezogen/ vnd suchet einen Floch/ vnd Rebhun auff den Bergen/ als wolt er sagen/ der König Saul thut eine vergebene Arbeit/ er thut wie einer der einen Floch suchet/ vnnd wenn er das Wiltpret gleich fenget/ vnd legets an die Ketten/ so ists ihm doch nichts nütze/ es taug weder zu sieden noch zu braten. Qui pulicis sal-

rum mensurat, inutile curat: Oder thut wie ein Weydeman/der auff den Bergen Rebhüner fangen will: Denn da muß man sie nicht suchen / sondern vnten auff dem freyen Felde/da es Streuchet hat/ꝛc.

Die Hebræer nennen ein Rebhun / ut hoc obiter ad, dam. Kore קורא vom Ruffen vnd schreyen/denn wenn mans jaget/so schreyets/vnd ruffet seiner Gesellschafft/ C. Plin. German. par. 4. cap. 39. In Judia ist alles gröſſer denn bey vns/da seyn die Rephüner so groß / als bey vns die Gänse/vnd die Ahmeissen so groß / als bey vns die grossen Hunde.

Rephüner Beschreibung.

Sie leben ohngefehr 25. Jahr / haben wenig Federn/ aber viel Fleisch / drumb können sie nicht hoch fliegen/ sondern halten sich immer zur Erden/wie die Wachteln. Sie forchten sich trefflich für dem Sperber / so lange sie den in der Lufft sehen / so lange dücken sie sich auff die Erde/vnd gehen nicht fort.

Rephüner wo sie sich gern auffhalten.

Sie sind gern vmb die parietariam', die sonsten auch Helxine genennet wird/auff Teutsch / Tag vnd Nacht/ oder S. Petrus kraut drumb wird auch diß Kraut, cerefolium genennet. Wenn man Alte vnter der Banck in Gitterr oder in den Kammern halten will / so schüttet man jhnen ein hauffen zimblichen groben Sand vor/den fressen sie/vnd baden sich drinnen: Item / Hanffkörner/ Hirse/Rocken/Gersten/Graupen / Weitzen / Gerste/ Buchweitzen/ das man sonsten Neydekorn oder Neydegrützen heisset/sie sey außgemacht oder vnaußgemacht. Die Hunde können sie durchauß nicht leiden.

Rephüner wie vnd wo sie jre Jungen außbrüten.

Im Sommer haben sie Junge / wenn man den Rocken mehet / so finden sie die Meher auff dem freyen flachen Felde/das hats eine Grube / darein ein wenig alt Graß/vnd ein Ey oder 8. oder 10. oder mehr gelegt / die brüten es im Augusto auß; Vnd brüten so erewlich / daß man die Alten vber den Eyer ergreiffen kan/ aber so bald die Jungen außkomen/so baldt lauffen sie mit der Mutter davon/die Mutter führet sie / vnd leßt sie vnter die Flügel kriechen/wie andere Hüner auch thun.

Man locket sie mit einem Weitzenkörnlein im Winter wans gefroren ist/vnd geschneyet hat / wie vnd wohin/vnd wie weit man will/weñ man immer eines nach dem andern fallen leßt/biß hin auff die körnung oder stellung vnd sind leichtlich zu fangen.

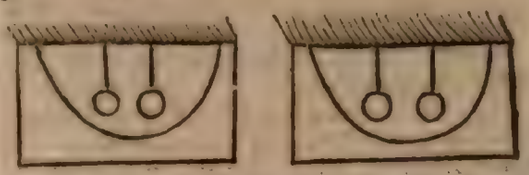
Wenn man sie im Winter findet / da sie ihr Nest haben/so stelle man nur ein Netz wie ein Sack / vnnd gehe darnach zu jhnen/vnd streue jhnen gar ein wenig Weitzen/ so fallen sie bald zu vnd essen. Darnach gehe man immer weiter von jhnen her / vnd stösse den Schnee beyseite/vnd mache jhnen also ein Bahn / vnd streue hinter jhnen ein wenig Weitzen / so gehen sie einem immer hinden nach/biß man vor das Netz oder den Garnsack kommet. Da streue man jhnen alsdenn vor dem Garnsack ein wenig desto mehr/daß sie auffzulesen haben / vñ gehe hinter sie vnnd jage sie vollend also in den Sack hinein. Man muß sie aber fein mehlich forscheuchen / vnd achtung drauff geben/wenn sie sich bücken oder auffrichten/ denn weil sie gebückt gehen / so lauffen sie immer mehlig fort/aber wenn sie die Köpffe empor heben/vnd sich weit vmbsehen/so wollen sie vber sich davon fliegen. Da muß man den stille stehen/biß sie wider gebückt lauffen.

Rephüner wie sie zu fangen.

Man streuet nur ein wenig Weitzen im Felde neben ein Hauß/da gewehnet sichs bald hin/da kan man sie mit einem Fuß fangen / wenn mans nur mit einem Hölzlein auffstützt / vnd bindet etwas dran / daß man nur das Stützlein wegrücken kan/so sehet man sie vnter dem Faß.

Rephüner wie sie mit Thonen zu fangen.

Oder steck im Felde zwo Ruthen neben einander fein fest in die Erde/wo du weist: daß sie jhren Gang haben/ vnnd mache Sprüchel Thonen von beyden seiten an die Ruthen/daß es fein fest stehet/vnd stelle es in den Fahren oder Forchen (denn in denselben lauffts gern) vnnd kehre hinter den Thonen vnd vor den Thonen ein Weglein fein rein/auff dem lauffts gerne/so wills durch den Sprügel lauffen / vnnd bleibet in den Thonen behängen: also wirds gemacht.



Rephüner wie sie mit der Ruhe zu fangen.

Also sehet man auch holtztauben/Haselhüner / Eichhörnlein/die Haselhüner in den Rohgärten/in den Fahren.

Im Herbst vnd im Winter zeucht man deß Morgens frühe vor Tage hinauß/vnd höret / wo sich die Hüner zusamen setzen. In Wälden da hohe Bäumen sind / darff man sie nicht suchen / denn da kommen sie nit hinein/ sondern in den kleinen Büschlein / da locken sie sich forne an den Büschlein zusammen.

Da muß man ein Garnsack oder Netz mit zweyen Wenden/da hinden ein Korb dran ist/im Felde auff den Fahren/da sie gerne lauffen/vorgestellt haben/ deß man muß fein mehlich von fernen hinter jhnen her schleichen/ vnd wenn man sie auffs Feldt bracht / so hat man eine Kuhe auff ein Leinwandt gemahlet / die bindet man an den Arm: Wie eine Tartsche oder Clypeum, (oder klimper nur mit einem Schellichen) vnnd treibet sie mehlich zum Netz oder Namen zu/oder zum Garnsack/zwischen die Wende. Es dörffen aber die Wende nicht hoch seyn/ ein weng vber eine gute spanne. Wenn sie darnach zwischen den Wenden in den Garnsack kommen/ der hinden spitzig zu ist/so lauffe man schnell zu vnd behelt sie in dem Sacke. Der Garnsack ist auch geknüpfft / vnd hat reissen erstlich zimblich grosse Reissen drinnen angemacht/ darnach immer kleiner vnd kleiner. Den Garnsack nennet ich einen Korb. Er ist forne weit/vnd hinden enge.

Weñ nur eins hinein in den Korb kompt oder laufft/ so lauffen sie alle hinein. Stehen sie aber alle vorm Loche/vnd wollen nicht vollend hinein/ so klitzische nur mit den Händen zusamen/vnd jage sie mit gewalt/ so brellen sie vollend bald in den korb hinein. Item / wenn man sie fangen will/so muß man darauff gute Achtung geben wo sie jhr Läger haben / vnd deß Nachts sitzen. Das kan man leichtlich spühren / denn da haben sie sehr hin gemistet/vñ ligt allda sehr viel Rebhüner Mist oder Koth/das ist ein Zeichen jres Lägers. Da mercke ma/ wo sie jhren lauff hin haben/wenn sie gescheucht werden/ da stelle nur eine Thone vor (mache etliche Bügel neben vnd hinter ein ander/fahen sie sich in einem nit / so fahen sie sich im andern (denn es ist ein alber Ding / es gehet immer fort vnd isset) so lauffen sie hinein. Streue Weitzen hin/so körne stu sie hin/vnd in der Nacht / wenn der Monden scheinet/lauffen sie vnd fressen / wenns denn Morgens auffgefressen ist/so kan man mercken/daß sie da gewesen seyn.

Rephüner wie sie im essen zu fangen.

Man pfleget vnter andern den Rephünern oder Feldhünern auch ein solch Ahß zu machen/vnd sie damit zu fangē/man nimbt nur Mehl/vnd machets mit Wein zum Teige / vnd formiret kleine Rügelein drauß / vnnd wirffts jhnen dieselbigen vor. Man fehet sie auch mit Raubvögeln.

Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen.

Es haben auch die Rephüner die Hirschen sehr lieb/ drumb pflegen auch die Weidleute eine Hirschhaut anzuziehen/vnd ein Hirschgeweihe vff den Kopff zu setzen/ vnd zu den Hünern zu zugehen: So bald sie dessen gewahr werden / gehen die Rephüner mit grosser Freude vmb jhn her. Man pfleget sie auch mit Hunden / Item/ mit locken/Item mit einem Spiegel / darinnen sie sich besehen/zu fangen/Item man treibet sie mit gemahlten Hirschen / Pferden / Ochsen / vnd Kühe in die Netze. Sie halten sich auch gerne zum Kraut Parietaria genandt / à Parietibus dicta, in quibus nascitur, wird sonst auch perdicium genandt / das es die Rephüner

gerne essen. Græcè παρδένιες, Germanicè. Tag vnnd Nacht/oder S. Petrus Kraut.

Rephüner wie sie jung auffzuziehen.

Wer junge Rebhüner haben will/ der muß bald hinder ihnen her seyn/ so bald sie auß kommen sein. Man thue sie bald in ein grossen Vogelbauer / vnd gebe ihnen Sand vnd Mohn vnter einander zu essen / Item / Hirsche / vnd henge sie an die Sonne / oder thue sie in ein Topff voller Federn. Wenn man sonst die Alte dabey hat/ so leßt sie sie vnterkriechen. Sie lauffen gar sehr von einander wenn man sie speiset / darumb muß man sie in einem Dinge haben / darauß sie nicht springen können. Wenn man sie gefangen hat/ vnnd will sie lebendig zum Vorrath behalten/ so setzt man sie in eine geraume Kammer/ vnd leget ihnen allerley Gestreuch hinein / es sey grün oder dürr: als Erlenstreuch / Fichtenstreuch / ꝛc. Darunter sie kriechen/ vnd gebe ihnen Rocken / Hanffkörner/ oder Gerste zu essen/ streue ihnen Sand hinein/ vnd setze jnen trincken/ sie seyn alt oder jung/ so kan man sie lange halten vnd alsdenn herfür suchen / wenn man einen guten Freund zu sich bekombt.

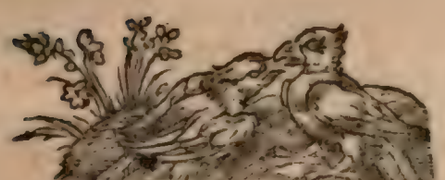
Oder muß ihre Eyer nehmen/ vnnd sie einer zahmen Hennen vnterlegen die bringen sie auß. Man gibt ihnen erstlich Eyer/ Hirse/ darnach kleine Graupen vnd Weitzen zu essen/ wie den andern Hünern/ vnd sind wol auffzubringen.

In der Moscaw hats viel Rebhüner / Haselhüner/ oder Birckhüner / Phasanen vnnd dergleichen gute Schnabelweyde von Vögeln mehr / die an selbigen örtern mechtig behende gefangen/ vñ vmb ein gering Geld verkaufft werden. Wer lust hat dieselbigen Künste zu lernen/ der ziehe hinein vnd lerne sie von ihnen/ vnd lehre sie darnach vns auch / dz wir diese Behendigkeiten auch erfahren/ mir sind dieselbigen Künste vnbekandt.

Besiehe weiter Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 30. oder lib. 3. cap. 17, Constantinum lib. 14. cap. 10. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 30. Sext. Platonic. par. 20. cap. 5. Plinium par. 4. cap. 33. fol. 364.

Das LIII. Capitel.

Von den Turteltauben.



Turteltaube woher sie den Nam̃.

TVrtur, eine Turteltaube / hat ihren Namen von ihrer Stimme / oder von ihrem Geschrey / a vocis sono, das sint grawe tunckele kleine Täublein/ vnnd vnter den Tauben die allerkleinesten/

Turteltauben Eygenschafft.

Sie legen nur zwey Eyer / bißweilen drey / aber sie brüten ihr nur zwey auß. Wenn sie trincken / so machen sie es wie andere Tauben/ es zeucht nicht abe / vnnd hebt den Halß vber sich/ vnd leßt das Wasser also in den Halß hinein lauffen/ sondern es seufft flugt den Halß gar voll. Es ist ein lieblich Ding drumb / derwegen hat sie ein Hauswirth gerne im Hause deß lieben Ehestandes halben/ dessen pictur vnd Ebenbild sie seyn.

Wenn man sie auß dem Nest nimbt vnd auffzeucht/ so werden sie gar körre vnd zahm. Ich habe eine gehabt/ die ist so körre gewesen / daß ich sie mit mir auff einen Wagen in fordern Kasten mit geführet / vnnd habe sie auff den Wagen gesetzt / vnd darnach in den Kasten gesperret. Es hat nirgend begehret von mir weg zufliegen.

Turteltauben halten sich zu den Disteln.

Es helt sich auff dem Felde zu den mittelmässigen Disteln/ die oben braune Blumen haben/ vnd nicht gar hoch sind / bey denen pfleget man sie auch vmb die Erndezeit zu fangen mit Netzen.

Im Vogelhause oder wenn sie sonsten zu Hauße innen gehalten werden/ bringen sie keine Jungen auß/ wie die andern Tauben / die Wachteln vnd Rebhüner auch nicht.

Im Winter nemen sie nicht wol zu / Im Sommer aber sind sie feist oder fett / wenn sie genug zu essen haben.

Die alten sind nicht so gut vnd gesund als die jungen/ wie dann auch die andern Tauben also sind.

Rein Wasser muß man jhnen zu trincken geben/ Besiehe weiter Constant. lib. 14. cap. 22. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 34.

Das LIV. Capitel.

Von den Wilden Tauben.

Wilde Tauben sind dreyerley.

IN grossen Wälden findet man auch wilde oder Waldtauben/ es ist eine Art / die wird genandt/ eine Holtztaube/ ist etwas schwertzlich / hat rothe scharffe/ vnd gleich gezeichte Füsse.

Palumpus vnnd Palumba, Ringeltauben / schlechte Tauben/ die deß Winters keine Stimme haben / gegen dem Lentzen werden sie wieder laut. Sie pflegen im Hewmonat zu brüten. Die Tauben vnd Turteltauben leben biß ins achte Jahr.

Es sind auch allda Palumbes, Ringeltauben/ die sind grawlecht/ habẽ zween schwartze streiffen / die quer vber beyde Flügel rothe Füsse/ sind gröſſer denn andere Tauben. Es sind auch etliche / die man Plochtauben heist.

Wilde Tauben wie sie zu fangen.

Wie man aber dieselbigen arthen alle fangen soll/ das muß man vom Oppiano vnnd den Vogelsteller lernen/ sonderlich von denen / die im Schlesischen Gebirge vmb den Hartz wohnen/ die sind rechte Meister drauff / denn sie fangen ihr im Herbst sehr viel heraussen auff dem freyen Felde mit Netzen.

Die Wildtschützen pflegen sie mit Büchsen in den Wälden vnd auff dem Felde von Bäumen herunter zu schiessen. Man muß jhnen fleissig nachgehen / sie sind sonsten wol zu schiessen.

Man fehet sie auch sonsten mit jrs gleichen/ wie man auch die Rebhüner vnd wilde Enderen fehet / wenn man jhrer gleichen Rephüner vnd wilde Enderen zwischen die Netze setzet/ vnd sie also zu jhnen locket.

Man muß etliche jres Geschlechts junge außnemen/ vnnd sie fein zahm machen / daß man dieselbigen hierzu brauchen kan.

Man kan auch die Holtztauben vnd Ringeltauben zu sich locken/ wenn man also schreyet/ wie sie schreyen/ weñ sie das hören/ so kommen sie balde herzu / so scheust man sie vom Bäumen herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein Loch/ die bindet man oben an den Baum / da verkriechen sie sich hinein vnd hecken drinnen/ wie die Staaren in jhren Staarnestern in der Fasten/ auff Ostern vnd nach Ostern thun.

Darnach schmieret man denselben auch die Flügel mit wolriechenden Salben/ die locken damit die andern anheim in die Taubenschlege/ vnd werden also auch gefangen. Item man hat Palumbarios accipitres, Taubenfalcken/ damit kan man sie auch fangen/ es ist eine sonderliche Arth. Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17.

In den grossen vnd kleinen Wälden haben offt die Edelleute vnd andere Herrn sonderliche Rüstungen/ darein die wilden Tauben gern kriechen/ vnd junge darinnẽ hecken/ wie ich jetzo von den Körblein geschrieben habe/ die machẽ sie also: Sie suchen dürre grosse Este im Walde/ die inwendig hol seyn/ die schneiden sie mit einer Segen ab / machen oben ein Bretlein drauff daß es nicht hinein regnen kan. Vnten machen sie einen Boden / vnd mitten ein loch drein/ daß sie nein kriechen können/ vnnd binden sie oben allenthalben auff die hohen este der Bäume/ darein kriechen sie / vnd brüten den Sommer durch jhre Jungen einmahl vier oder fünff auß/ die sind ein gut essen. Man muß dieſe Holen nicht auß Bretern machen/ denn darein kriechen sie nicht also/ wie in die hole höltzer.

Ein guter Wirth muß achtung drauff geben/ wie vnd wo ein jeglicher Vogel seine Nester pfleget zu machen/ vnd seine Jungen außzubrüten. Etliche in holen Bäumen/ etliche auff den Esten der Bäume / etliche in den Fahrwegen / im hauffen Reissig / in den stachlichten Schleeſtanden/ in Starnestern/ auff kleinen Bäumlein / ꝛc. Daß er jhnen auch nachstellen kan/ mit Thonen/ Leimruthen/ vnd andern Sachen.

***

Das

Das LV. Capitel.
Von Wilden Enden.

ANas fera paruitris & sylvestris eine wilde Ende Anas cicura eine zahme Endte / penelops seu anas magna, eine grosse Endte/Bolcas id est, anas mediocris, ein mittel Endte/Græcè νῆττα vel σφῆβας, anas masculà seu falax, ein Endreich oder Erpel. Anas longirostra ein Langschnabel/Mergus ein Teucher / Wasserteucher/ Tauchende/Megapol. Dücker/Duchende / quod immergat se aquis, & diu in illis latitet, seyn vbel zu schiessen, Seyn wie die Winateres, die vnter das Wasser kriechen/ vñ hinein gefallē ding wider herauff holen. aibuia. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 12. in fine. Ich halte dafür/Anas ein Endte/habe jren Namen vom Hebreischen Anah נָאָה vectus est, natavit, daher das Griechische νέω νάω, habito, quod sit avis aquatica, & in aqua habitet, νέω abluo, das sichs gerne im Wasser badet. Et inde est latinum Anas ein Endte.

Νῆττα αἱ ἄγριαι, wilde Enden / grosse Enden/ Mertz Enden die vnten am Bauch sprenckliche vnd in den Flügeln grün vnnd schwartzsprencklich seyn / haben einen weissen Ring vmb den Halß / vnd oben vmb den Kopff vnd Halß grüne gleissende Federn. Also seyn die Enderich / aber die grossen Enden / die femellæ seyn sprenckliche/Aschferfarbig/Weiß vnd Schwartz vntereinander.

Wilde Endē wie sie vmb Johannis zufangen.

Wilde Enden fehet man dieser Landen zweymahl/ Erstlich fahen jhr die Fischen trefflich viel / wenn sich die Enden im Sommer vmb Johannis mausen / vnd jhre Federn verlieren. Da treiben sie die wilden Enden/ weil sie damalen nicht fliegen können/auff der Oder mit jhren Kahnen oder Netzen zusammen vber einen haussen / vnd wenn sie mit jhren Netzen vmbringet haben/ vnd nahe an sie kommen / so tauchen sich die Enden vnter das Wasser/vnd kommen gerade in die Netze. Darnach schlagen sie mit jhren Rudern vnnd Prügeln auff sie/oder würgen sie sonsten todt/wie sie können / das ist ein lustig Spectackel. Darnach fehet man sie auch im Sommer mit den Netzen.

Zu Trebbin/Barnim/ Friedtlandt / Quappendorff/ Brytzē an der Oder/Freyenwalde/Letzyn/Gergist/ ꝛc. sind gewaltige Endenzüge. Vmb S. Johannis sind die junge Enden auch dz man sie geniessen kan / vnnd können noch nicht fliegen / die nimmet man alle fein mit/ wenn aber die Jungen noch gar klein seyn/vnd man gern alte Enden haben wolte / so fahre man nur mit einem Kahn/vnd pfeiffe mit dem Munde/wie ein jung Endtgen pfleget zu schreyen / so fliehen alte Enden hart neben den Kahn/dz man sie leicht bekommen kan / denn es hat seine jungen gar thöricht lieb.

Wilde Enden Eyer zu suchen.

Es pflegen auch hier dieser lande / die Wilden Enden/Gänse/Rybitze vnd ander Geflügel in den Lüchen vnd sümpffichten/hinsichten örtern im Früling zu legen/ vnd junge häuffig außzubringen / daß die armen Leute hinauß gehen/vnd viel Eyer finden / vnd jhnen zu etliche viel schocken Eyer eintragen/ dieselbige sieden vnd essen/ vnd zur Speise brauchen / wie andere Enden / Hüner vnd Gänse Eyer.

Dieses verbot die Obrigkeit / wie dann nit vnbillich/ daß die Bawren die Eyer müsten liegen lassen/da wurde desselbigen Jahrs deß Geflügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wieder nach / daß sie die armen/ Leute wider suchen vnd wegnehmen möchten/da wurde wider dz Geflügels gar viel. Darüber bekümmerte sich die Herrschafft wie doch diß zugehen möchte/ vnd bekam von einen / der dieser Ding erfahren war / den Bericht.

Die Ende hette den Brauch / sie legete erstlich gar wenig Eyer/ etwan sechs oder sieben / wenn sie die beheckt/so brütet sie dieselben auß / wenn man jr aber diese nemet/ so verbrochet sie sich weit hinein ins Gelüche/ da leget sie wieder mehr denn fünff oder sieben Eyer/die brütet sie alle auß/alsdenn bekame man viel junge Enden.

Junge Enden wie sie jung auffzuziehen.

Etliche Leute nemen die wilden Enden Eyer legen sie den Hüner vnter vnd lassen sie außbrüten / ziehen sie auch zu Hause auff in den Höfen/aber es lest von der wilden Arth nicht sehr ab/ man muß jhnen nicht zuviel trawen/es kompt ja mit dem hauffen wider zu Hause wenn sie aber recht flück/vnd der Flügel mächtig werde/ so geben sie bißweilen gute Nacht hinder der Thür / daß niemand höret / drumb muß man jhnen die Flügel knicken/ wenn man sich deß befahrete / vnd müste sie letzlich nicht außspatzieren lassen. Doch werden etliche auch so zahm/ daß man sie hernach auff den Endeneschlegen nützlich gebrauchen kan.

Mein Vatter zog auch einmal zwölff junge wilde Enden auff/da sie nun zimlich groß waren / fragte die Mutter offt/ob man sie schier würgen vnd braten solte/ der Vatter sagte/die Leute würdens jhr wol sagen/weñ sie fluck genug seyn würden. vber einen Tag 3. oder 4. blieben jhr ein bahr außen/vber 2. Tage wider eine/ bald wider ein bahr/biß jhr nur 6. noch vbrig waren: Die gute Mutter ward vngehalten/daß jr die Enden so weg kamen. Der Vatter fragte ob sie die Sprache nicht verstünde/die Leute sagten/sie solte die Enden würgen/vñ an den Spieß stecken / oder sie wolten sie der Mühe gar vberheben. Was geschach? Die gute Frawe sagte/ja hats die Meinung / so bin ich so nahe darzu als ein anderer/ wetzt ein Messer vnd richtet eine nach der andern weg. eine richtige Theilung war geschehen / aber sie gefiel nicht allen Leuten.

Wilde Enden wie sie in Westfrießlandt gefangen werden.

Im Lande zu Westfrießlandt / vnd vmb Hamburg hats an etlichen örtern kleine See oder Teiche die sie mit einem Netz vberziehen oder vberschlagen können.

Da ziehen sie etliche wilde Enden vnd wilde Gänse auff/ vnd machen sie fein zahm/wenn nun die Enden vñ Gänse ziehen / vnd sie etliche können sehen so werffen sie auß den Hütten ein bahr solche gezehmete Enden oder Gänse in die See: Wenn sie nun die Wilden sehen oder hören/so fallen sie hauffig herunter zu jnen / die berücken sie alsdenn/vnd fangen jr im Herbst so viel / daß man sie mit Fudern in die Stätte feil bringet.

Wilde Endē wie sie auff der See gefangen werdē.

Wir pflegen sie neben dem See also zu fangen / erstlich körnet man sie mit abgeschnittenen grünen Korn/ mit Gerste oder mit Maltz an dem Vfer der See / da man sie fangen will / dann diese dinge essen sie sonderlich gerne. Darnach legt man zwey Netze hin/vnd bestrewet sie mit grünen Moß/denn den essen sie auch gerne.

Man muß aber nicht allein die Netze / sondern auch die Zieheströnge damit bestrewen / vnnd ist denn auch mechtig viel am Winde gelegen / daß der Wind vom Menschen weg/vnd nicht auff sie zuwehet/denn sie wittern den Menschen gar leichtlich.

Wilde Enden zu körnen/daß sie derer mehr mit sich bringē.

Wenn man Liquiritiam oder Leckerlitzen/wie es die Bawren nennen/oder Süßholtz nimpt/ vñ lest es in der Apotecken fein klein zerstossen / vnd zu Pulver machen/ legs ins Wasser / vnd quellet die Gerste oder dz Maltz drinnen/die man auffstrewen will/ vnd lest s die Enden essen/so bringen sie viel andere mit sich.

Man muß auch eine Hütte bey dem Netze haben / dz man sich drinnen verberge / vnd bißweilen auch Roß/ das muß man haben/wo man gar grosse Netze hat / vnd auff einmahl viel Enden beschleicht/daß man das Netz damit zuzeucht.

Will einer viel wilde Enden fangen / so nehme er ein viertel Maltz/ oder nur ein Metze / zwene Löffel voll Honig/Rad. Ireos Cardopatiæ, Camphoræ ana für 1. gr. Dieses alles in Wasser gekocht / biß es drucken wird/ vnd die Enden damit gekörnet: So nur eine davon isset/ vnd etliche Meil Weges fleuget zu andern Enden / so folgen jhr die andern alle nach / vnnd werden also mit einem darzu zugerichten Garn gefangen.

Radices Ireos sind Violenwürtzel / Camphora ist ein Kampffer/Cardopatia sind purgirende Beer/man heist sie auch sonst Catapuția. Treib oder Springkörner / ich halt es soll Chamælcon seyn oder heissen/Eberwurtzel.

Enten vñ Vögel mit den Händē zu fangen.

Will man Enten oder Vögel mit den Handen fangen oder greiffen so nim Gersten/ eze sie auff den Herdt/ da sie die Vögel ihre Wohnung haben/ daß sie davon essen: Vnd nim darnach Gersten Mehl/ eine Ochsengall/ vnd Bilsamen/ mache ein Müßlein darauß/ thue es auff ein klein Bretlein/ so essen die Vögel davon/ vnnd weñ sie davon gessen haben/ so sind sie leicht zu bekomen.

Im Lande zu Meckelburg zu Wißmar vnd anders am Seestrande hin vnd her/ werden im Herbstmonden am Vfer viel Wilde Enten mit Netzen vnterm Eyß gefangen.

Wer wol schiessen kan/ der mache nur ein Körnung wo am Vfer der Seen oder Teiche/ wenn sie dahin gewonen/ so schiesse er mit schrot vnter sie auß einer Hütte.

Lege Gersten in Brandewein/ vnnd strewe sie den Enten vor/ als weñ du sie körnen wolltest/ oder in Bullen kraut Wasser/ so werden sie deußlich im Kopffe/ so kanst du sie mit den Händen fangen.

Wilde Endē wie sie zu körnen.

Es machens auch etliche also auff den Entenschlegen/ bey den Pfuhlen oder Seen/ körnen acht oder vierzehen Tage mit dem Maltz/ weñ sie die körnung zweymal auffgessen haben/ so stellen sie zum dritten mahl/ vñ machen alsdenn ein lang grübichen/ so lang das Netz ist/ da legen sie das Netz hinein/ vnd deckens mit Graße zu/ weñ sie haben nicht zwey Netze/ die sich wie sonsten zusammē schlagen/ sondern nur eins. Die Grube macht man aus Wasser/ wenn die Enten nur einmal drüber lauffen/ so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Wilde Enten wie sie mit Pferden zu beschleichē.

Enten vnd Schwanen beschleicht man auch mit einem Pferde/ das leitet man mit einem schwartzen strickleni/ oder mit einer schwartzen schnur/ wo man hin will/ das gehet grasen/ hinder dem Pferd gehet der Wildschütz/ vnnd scheust sie vber oder vnter dem Pferde/ mit Schrot oder Hagel/ sie schwimmen her zum Pferde/ es sey welcher Farben es auch ist.

Wie sie mit Hunden zu fangen.

Nach einem braunen Hunde schwimmen sie auch gerne/ der Hund muß aber darzu gewehnet seyn. Es muß auch ein Weidmann seinen Schießhunde haben der die Enten oder wilde Gänse auß dem Wasser holet/ wenn sie geschossen seyn.

Wie sie in Teichen zu fahen.

In Meissen hats an etlichen örtern Teiche vor den Städten/ die nit sehr tieff seyn/ da macht man eine Flösse/ zwey par Bretter aneinander vnten mit zweyen starcken Leisten/ mitten lest man zwischen zweyen Brettern ein Loch/ so lang die Bretter gehen/ daß man darinnen mit einer Stangen die Flösse regieren kan. Forne vermacht mans mit Schiff/ vnd auff beiden seiten auch ein wenig/ vnd lest forne ein Fensterlein/ daß man mit dem Rohr hinauß schiessen kan.

Mit dieser Flösse fehret man nahe zu den Enten/ Gänse vnd Schwanen/ vnd scheust mit den Hagel vnter sie/ vnd bekömpt ihr offt auff einen schoß fünff oder sechse/ der Schießhunde holet sie darnach.

Cardanus von wilden Enten vñ Gänsen

Cardanus schreibet/ welche Vogel gesellig seyn/ vnnd sich zusammen halten/ vnd heuffig mit einander fliegen/ die lassen sich auch heuffig mit einander fangen/ als die Rebhüner/ aber vielmehr die Gänse/ vnd zum allermeisten die Enten. Vnd sagt weiter: Man solle ihr etliche zam machen vnd ihnen die Flügel verschneiden/ vnd sie an einem gewissen orth haben/ da sie mit einem Walle vmbgehen sind/ da solle man sie mit guter Speise halten/ vnd das sie bey den Enten das Sorgum, Sorgsamen mit Wasser gekocht. Deß Nachts wenn die Zamen schreyen/ so fliegen die Wilden auß der Lufft herunter zu jhnen/ vnd essen mit jhnen/ denn alle Thier sagt er weiter/ stimmen mit einander vberein in drey Dingen/ in Venerischen Sachen/ in Streitsachen vnd in Furchtsachen/ vnd sie verstehen einander gar eigentlich.

Wilde Enten mit Werffnetzen/ Streußvögeln vnd Leim zu fangen.

Da hat man nun retia coopertoria, Netze die man vber sie her werffen oder ziehen vnnd sie damit bedecken kan/ mit denen fehet man sie/ allein man muß auch solche zahme Enten oder Gänse zu diesem Enten oder Gänsefang nemen/ die an der Farbe den Wilden ehnlich seyn.

Sonsten aber fehet man auch die Enten/ Fasanen/ Reiger/ Trappen/ vnd andere dergleichen Vögel sonderlich mit Ælaso Smerbo oder Schmierlein/ denn er ist so freudig/ das er auch die Kraniche/ strösset/ oder fehet/ vnd wenn jhm ein Falconier trewlich beystehet/ so dörffe er sich wol an die Schwannen machen.

Man pfleget sie auch mit Leim zu fangen/ wie die andern Wasservögel/ daß man gegen Abend eine Schnure mit Vogelleim beschmieret/ gar genaw vber dem Wasser herzeucht/ daran sie vnversehns stossen vnnd kleben bleiben.

Wilde Enten mit der Speise zu fangen.

Etliche mengen Gerste/ Fliegenschwemme vnd Bilsamen vntereinander/ vnd sie dens miteinander/ daß ein Muß oder Brey drauß wird/ vnnd setzens an den Ort/ da die Vögel vnd wilde Enten wohnen/ daß sie davon essen/ oder sieden weisse Nißwurtzel mit Weitzen/ biß der Weitzen außkeimet vnd zerspringet/ streuen jhn an einem Ort/ da Enten vnd Tauben seyn/ so werdē sie davon also bedöbet/ daß man sie mit den Händen fanget. Besihe Oppianum vnd Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 40. Conſtant. lib. 14. cap. 11.

Merck auch hier/ Stomachus Mergi, vulgo venter, der Magen von den Tauchern soll man zur Artzney fleissig auffheben/ daß man sie im Nothfall haben kan.

Wenn man Enten schiessen will/ so muß mans deß Abends oder Morgens im finstern thun/ deß Morgēs frühe etwan hora 4. deß Abends hora 7. Im Gerstenobst sind sie sehr gut/ denn da begeben sie sich auß dem Wasser auff's Gersten Feldt/ da muß man jhnen auff den Dienst warten.

Im Merzen muß man achtung auff die Merz-Enten geben/ wenn die kommen/ daß man balde hinter inen kompt/ vnd sie scheust. Es were denn/ daß man jhrer vmb der Eyer willen schonen wolte/ denn damahlen beginnen sie zu legen vnd zu brüten.

Das LVI. Capitel.

Von den wilden Gänsen.

Besiehe im 13. Buch am 13. Capitel.

Das LVII. Capitel.

Von den Schwanen.

CYgnus, Olor, κύκνος, ein Schwan/ die wilden Schwanen scheust man auß der Flösse/ oder fehet sie mit den Hunden/ oder beitzet sie mit der Smerbo, wie cap. 55. im ende angezeiget ist. Die Weideleute ziehen ein weiß Hembde an/ oder nehmen ein weiß Laken vmb/ vnd fahren fein mehlich gar nahe zu jhm zu. Wenn man sonsten den Schwan auff dem Wasser schiessen will/ so muß es geschehen/ wenn er den Kopff vnter dem Wasser hat/ da sitzt er wol einen schoß oder fünffe auß/ denn vnter dem Wasser höret er das platzen nicht. Höret er aber den Schoß/ so fleuget er davon/ vnd kommet in den nechsten vier oder fünff Jahren nicht wider dahin.

Besiehe weiter vom Schwanen im 33. Buch am 12. vnd 13. Capitel.

Das LVIII. Capitel.

Von den Trappen.

Trappen woher sie den Namē/ vnd wie sie zu fangen.

TArda ein Trappe/ ὠτὶς ein Trapagans/ Megapol. Trapgoes/ a lento gradu, quod tardiuscule incedat, aut à voce seu clamore. Das sind auch grosse Vögel/ haben jhren namen vom schreyen/ man sehet sie mit Raubvögeln/ wie im Ende deß 55. Capitels gemeldet ist: Item/ mit Hunden/ wie die Fasanen/ wilde Gänse/ Enten/ Rebhüner vnd Wachteln. Es ist ein gut Wildpret/ hat schön weiß Fleisch.

Quidam vocant Tetraones, Græcè τέτραονες vultures magnitudine vel æquant vel superant. Colorem habent album tendentem ad cinereum alas nigricantes.

Trappen wenn sie heuffig bey sammen.

Nach Liechtmeß fliegen sie heuffig mit einander/ vnd begatten sich/ da findet man sie heuffig auff dem Felde. Aber nach Ostern/ wenn der Rocken eine halbe Elle lang ist/ ligen sie im Rocken/ vñ brüten die Jungen auß. Deß Abends vnd Morgens bekompt man sie wol zu sehen/

hon / wiewol auch deß Mittags vnnd zu anderer Zeit: Sie verlassen aber jhre Jungen nicht / biß sie fliegen können oder lernen.

Wenn man den Rocken abmehet / so wandern sie miteinander in die Gerste / darinnen verbleiben sie / biß sie vollend fliegen lernen / daran man sie allererst mit aroffen Hagel schiessen / bißweilen erwische man die Jungen / die erzeuget man mit grünem Kohl.

Es ist ein grosser Vogel / schier wie ein Schaf / man muß einen Hunden vor einen gehen den Wildschützen.

Das LXI. Capitel.

Von Auerhanen.

Auerhan woher er den Nam̃.

TEtrax Græcè τέτραξ Tetrao, Vrogallus, Gallus sylvestris, Erythrinus. Auerhan / Orhan / Megripol. ein Berghan / das ist ein grosser Han / den er ist gröſſer denn ein jetzunder ein Han seyn kan. Wie Vrus ein Auerochs oder Vhr Ochs / denn Vhr halten die Alten groß geheissen. Die findet man auch in den grossen Wälden oder Gehültzen. Ist grosser denn eine Gantz / hat rothe Augen / schöne Federn / rothe / weisse / gelbe / graue vmb den Kopff. Ist gar schön / sehr furchtsam / vnnd ist vmb die Füsse gar rauch / setzt sich gar hoch vnd in die spitzen deß Baums / daß er weit vmbher sehen kan.

Auerhans Beschreibung.

Sie haben einen himmelblawe grawlichte oder schwärtzlichte farbe / einen weißlichen Halß / vnd von den Ohren hangen jm zwo Wammen herunter / wie den Haußhanen. Man fehet sie in Fallen / vnnd im Winter scheußt man sie auff dem Felde / oder in den höhen. Wenn er auff der Wiesen / so bücket er sich / wenn man auff jhn zielet.

Auerhane wie sie zu schiessen.

Aber da muß der Weydeman ein weiß Hemode anziehen / so kan er nahe zu jhnen kommen / wenns Schnee ist. Man scheußt sie zu Tage vnd zu Nacht. Man muß jhm aber deß Nachts mit einem Papier machen / daß man am Papier mercket / wie man schiessen soll. Wenn ein Auerhan schreyet / so höret vnnd sihet er nichts / im Schreyen muß man etliche schritt herzu schleichen / daß man jhm immer nehet kompt. Wenn sonsten nur ein Höltzlein vnter den Füssen zubricht / so höret ers / vnnd fleuget balde davon. Wenn er nit schreyet / so muß man gar stille stehen / vnd nicht fortgehen.

Er helt seine städte gar eigen innen / wo er denn einen Morgen ist / da kompt er den andern Morgen gewiß wider hin. Er höret vnter seinem schreyen oder balzen (denn also nennens die Weydeleute) auch das Rohr nit loß gehen / wenn man gleich zwantzig mahl schösse.

Die Auerhüner halten sich auch heuffig zum Han / vnnd setzen sich auch sehr hoch auff die höchsten Bäume / gar oben in die Spitzen. Man findet Auerhanen / da einer zwölff oder vierzehen Pfundt schwer ist. Münsterus in Cosmograph. lib. 3. fol. 492. Tit. von Steinhünern vnd Fasanen. Solche Waldhäner fehet man also: Die Jäger müssen sie den Fürsten außsehen / wo sie deß Nachts sitzen / darnach stellen sie deß Abends mit brennenden Fackeln / vnd das Liecht blendet sie / vnd so können sie die leichtlich fangen. Rephüner / Fasanen vnd Birckhüner hats in der Moscaw gnug / vnd die Leute können sie auch artig fangen / vnd sind sehr wolfeil.

Das LX. Capitel.

Von den Hasel vnd Birckhünern.

Birckhun was es für Art ist.

ATtagen, Attagas, Attagena ein Haselhun / Birckhun / mit diesen beyden Namen teutschen die Gelehrten das Attagen, da es doch zwo vnterschiedene species seyn. Denn ein Birckhun ist ein wenig gröſſer denn ein Haselhun / hat eine schwärtzlichte Farbe / hat einen schweren Leib / fleuget schwerlich / denn es hat kleine Flügel.

In der Moscaw hats viel Rephüner / Phasanen vnd Birckhüner / drumb sind sie auch wolfeil.

Die Hanen haben vmb die Augen herumb eitel rothe kleine Federlein / sonsten sind sie schwartz / allein daß sie in den Flügeln etliche weisse Federn haben / wie denn auch hinden im Schwantz. Gegen den Frühling oder vorsommer / wann er sich mit seiner Hennen paaren will / so hebt er den Schwantz empor wie ein Pfaw / vnnd sitzen im Herbst vnd Winter heuffig auff den Bäumen / offt ein halb Schock beysammen / vnd sitzen fest.

Aber die Haselhüner sind grosser als ein Rebhun / vnd ein Birckhun ist gröſſer als ein Haselhun. Die Haselhüner sind gar graw / sitzen gerne vnter den Tannenbäumen / man kan sie mit den Thonen fangen / wie andere Vogel.

Aristophanes beschreibet in Vespis einen fürwitzigen Polypragmonē ἀνθρώπαγαθὸς τυρβάζων καθίζων. Du bist wie ein Birckhan / der da scharret vnnd wirfft viel Drecks vmbher. Denn τυρβάζειν est turbando dub pare.

Birckhüner zu töten.

Die tödtet man mit Rocken vnd Bircken westlichen / oder Bircken saat in den Heyden / oder im Walde auff einen grünen Platz / eben wie die Enten / vnd eine Hütte dabey gemacht / mit zweyen Netzen gestellet / eben als ein Finckenherd.

Birckhuns Art.

Wo ein Birckhun gewesen ist / da bringets flugs andere dazu / das ist auch Gallina Sylvestris, denn das wort ist ein gemein wort. Gallinæ Sylvestres sind alle Haselhüner / Birckhüner / Rebhüner Auerhüner / denn dieses sind species, aber Gallina Sylvestris ist jr Genus, die fehet man mit Steckneten in den Streuchern / wo sie in den Streuchern seyn / da stecket man nur Netze hin / darein lauffen sie / man darff jnen nichts streuen. Wenn gleich die Netze weiß seyn / sie achtens nicht / wie die Rebhüner auch thun.

Haselhun vnd Birckhüner haben zweyerley Fleisch.

Ein Haselhun ist nit groß / hat einen kleine Schwantz / daß man jhn kaum sehen kan / hat eine Farbe schier wie ein Wachtel / doch zur Purpurfarb etwas geneigt / hat ein lenglicht Haupt / einen spitzigen Schnabel / dünnen Halß / bemerne Zunge / fleuget langsam / drumb nennens auch die Lateiner Tardam. Es hat zweyerley Fleisch / wie denn auch die Birckhüner / oben haben sie ein wildt Fleisch / vnten aber weiß Fleisch / wie recht Hünerfleisch.

Haselhüner bey Springkraut zu fangen.

Es ist ein Kraut / das heist man Hirschmelden / oder Springkraut / es hat Blumen schier wie die Ritterspern / aber doch rötlich vnd schötelich / wenn man die abreist / vnd zwischen zweyen Fingern walcket / vnd die gehling wider von einander thut / so springets weg / stehet gemeinglich nicht weit von nassen örtern / da die Erlen stehen / wechst schier eines halben Manns hoch / bey dem Kraut seyn die Haselhüner gerne / vnnd fressen oben die schötlein abe / da sehet man sie also: Mache zimlich lange höltzerne Gabeln / die schneide von Erlen oder Haselstauden / so hoch das Kraut wechst / denn die Haselhüner sind schwer / vnd wollen das Kraut oben abessen / vnd können doch nicht hinauff.

Stecke die Gabel zu rings herumb vmb das Kraut / eine nicht sehr weit von der andern / vnnd lege einander Stecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden / die mit dem einen Ende oben in der Gabel / vnd mit dem andern herunten auff der Erden fein fest ligt / auff demselben Stecklein gehen sie hinauff zur Gabel vnnd zum Kraute.

Darnach mache oben an die Gabeln Thonen von Pferdshaaren / mit sieben oder acht Haaren / daß sie fein die Hüner halten können / wenn sie nun das Kraut durch die Gabel essen wollen / so fangen sie sich in den Thonen / Man soll offt die Alten mit den Jungen also hängen finden.

Haselhüner mit Thonen zu fangen.

Man fehet sie auch sonsten / wie die Rebhüner / wie droben im 25. Cap. gemeldet / in den Thonen auff der Erden. Man machet Thonen an krumme Rütlein / vnd bindet sie gar auff die Erde / vnd kehret jhnen hinden vnnd fornen einen Weg / oder seine Bahn / da lauffen sie gerne. Man stecket nur zwo Ruthen in die Erde / da sie lauffen / sonderlich in den Furchen der Ecker / vnnd machet vnten wischen die Ruten zwey krumme Rütlein vbereinander geschrencket / mit drey Thonen die fein lang herunter hängen.

gen. Man bindet auch die Rüteln oben an beyden Ruthen zu beyden Enden/daß es fein stehet.

In Lyfland/Churland/Schwedin/ Dennemarck/ Littaw/Moscaw/ hats viel Haselhüner / Birckhüner und Auerhanen in hohen vnnd dicken Wälden / da viel Dannen/Fichten vnnd Bircken seyn / denn es isset die Knospen von den Bircken gerne. C. Plin. Secund. par. 4. cap. 46.

Birckhüner scheuft man auff den Bäumen : In der Lendzeit horen sie nichts / da scheuft man immer eins neben dem andern weg.

Im Winter verscharren sie sich in Schnee / da seyn sie auch wol zu bekommen Besiehe Plin. Secundum Germanicum par. 4. cap. 48.

Das LXI. Capitel.

Wie man Krynitze vnd Gümpe. oder Thümpfaffen fahet.

Krynitz was er vor Art vñ wie sie gefangē werden.

KRynitz/Krumschnabel / etliche nennens auch Crucirostram, einen Creutzvogel/die sind mancherley/haben vnten vnd oben krumme spitzige Schnäbel / etliche roth/ etliche grun etliche Aschenfarbe/etliche gelbe. Werden drey wochen nach Michaelis uff dem Herde gefangen/ sind wol zu fangen/ wenn man nur Lockvögel hat / sie pflegen wol zu singen.

Thümpffen ist ein ander Art / das hat einen dicken Schnabel vnd ist schier so groß als ein Krinitz/am Halse sind die Männlein roth die termellæ graw/sind auch artige Vogel/vnd werden fürnehm den Stuben/werden auch auffm Herde gefangē/Kernbeisser sind auch seiner Art/haben schier eine farbe wie ein Sperling/vnnd dicke Schnäbel/beissen heßlich vmb sich.

Das LXII. Capitel.

Wie man Kranich fahet.

Kranich woher sein Name.

GRus γέρανος ein Granich oder Kranich/Megapol. ein Krohn/grüere heißt zusammen kommē/congruere, convenire, da hat dieser Vogel seinen Namen her/ denn er helt sich auch immer zum Hauffen anderer Kraniche.

Kranich so zwey Köpffe gehabt.

Ælianus schreibet / daß man dermal eins einen zweyköpffichten Kranich in Egypten gesehen habe / darnach habe ein sehr fruchtbar Jahr gefolget. Man hat auch einmal einen dreyköpffichten Vogel da gesehen/ darauff ist auch ein trefflich fruchtbar Jahr gefolget. Besiehe Plinium lib. 10. cap. 23. Barthol. Anglic. lib. 12. cap. 25.

Vogel mit 3. Köpffen gesehen worden.

Man muß sie in den Lüchen vnd sümpffichten örtern in den Wälden suchen/da legen sie/vnd brüten allda ihre Jungen auß. Sie haben lange Beine / damit gehen sie im Wasser mit auffgereckten Hälsen/da scheuft man sie. Besiehe Petrum de Crescentijs lib. 10. cap. 28. Alles schiessen muß gegen den Wint geschehen/ man schiesse auch wornach man wölle.

Kraniche wo sie zu fangen.

Item/ man beleitet sie auch mit einem Klöpper/denn er pfleget immer stille zu stehen / vnnd seines fischens zu warten/da kan man fein mit einem Pferde zu ihm schleichen. Man fehet sie auch mit langen Netzē/die muß man mit einem Klöpper zu ziehen/denn es sind grosse Netze/ ein Mann kan sie nicht wol bezwingen.

Man darff ihnen nicht hinstrewen / ohne was man den beyden Kranichen hinstrewet/klein Brodt geschnitten/vnd Rocken darunter/vnd sonsten Weiden zwischē den beyden Netzen/die auff vnd nider gehen/ denn sie sind zahm/werden angeflöcket/ vnd gehen zwischen den beyden Netzen her/vnd sinds gewohnet / wenn sie zu/ause im Hofe vmbher gehen/so speiset man sie mit Brodt.

Kranich wenn sie zu fangen.

Wenn die Kraniche im Herbst wegziehen/vnd in der Faste wieder kommen/so muß man mit dem Netze vff sie warten/wenn sie die zahmen Kranichen schreyen hören/ so schreyen sie auch/vnd fallen herunter/etliche zwischen die Netze/etliche darneben/sie sitzen nit lange/ man muß sie mit dem Rosse flucks berücken.

Man stecket auch den Herbst birckene/aber in der Faste kieferne Eßt von den Bäumen hin/daß sie den Klöpper vnd den Wendenmann nicht sehen.

Kranich zur Artzney dienstlich.

Was sie zur Artzney dienen / besihe Sextum Platon. par. 2. c. m. 4. Der Kopff / die Augen vnnd der Magen deß Kranichs werden gedörret/ vnd mit allem dem das drinnen ist/gepülvert / vnnd damit werden denn die Fisteln der Krebs vnnd alle Geschwär geheilet.

Sie werden auch mit Ælafone, Simerba oder Smierlein gefangen/denn es ist so ein Frewdiger Falck / daß er die Kraniche stösset vnd fenget/vnd die Schwanen angreiffen darff. Wie man sie auch mit Leim bestriegen vnd fangen soll / lehret Gallus in seinem Vogelbuch/ pag. 167.

Vom Storche.

Storch woher er seinen Namen.

DEr Storck oder Storch/γαστὴρ, γαστέρος, lateinē Ciconia, Hebr. Chasidah. Levit. 11. v. 19. a Chesed von bonitate, pietate, daß er seine alte Eltern/ wenn sie nicht mehr außfliegen / vnd Nahrung suchen oder holen können/auff der Schulter mit sich außträget / auff die grüne Wiesen zu den Pfützen/da sie Frösche/vñ dergleichen Vngeziefer finden können. Die Megapolitani vnd Pomerani nennen ihn einen Adebahr. Dem pflegt man nicht groß nachzutrachten / denn es ist ein privilegirter Vogel/daß er die Schlangen/Krötten/Frosche vnd ander Vngeziefer/mit seinen Jungen auffrisst. Drumb ist er auch so beliebt/daß er auff den Bawren Häusern Junge außbringet.

Etliche haben sie gerne/drumb setzen sie Rade auff die obersten Dächer vnd lassen sie da ihre Jungen außbrüten/sonderlich da es viel Schlangen vnd Krötten hat. Aber andere Leute die gern reine Häuser haben die halten sie nicht gerne/denn sie schleppen vnd tragen sich mit Krotten vñ Schlangen/vnnd lassen sie bisweilen in den Dörffern von den Häusern in die Hofe fallen / vnnd das seyn abscheuwliche Creaturen. Im Hofe seyn sie zu essen verboten / Levit. 11 Deut. 4. Die Græci nennen ihn πελαργὸν von den schwartzen vnd weissen Federn/ διὰ τὸ μέλαιναν καὶ λευκὰ πέλον vel πέλιδνον quod lividum seu fuscum significat, & ἀργὸν, album. Aber hievon besiehe weiter in meinem Calendario im Martio. Ich will hier weiter nichts davon schreiben. Vide Plin. Secund. Germ. par. 4. cap. 23.

Das LXIII. Capitel.

Vom Reiger.

Reiger zu schiessen.

ARdeola, Ardea ein Reiger/ἐρωδιὸς ist ein Wasservogel/C. Plin. Secundus Germ. par. 4. cap. 42. Die kan man auch mit dem Klöpper beleiten/ es stehet immer stille/vñ wartet seines fischens/zu dem muß man sich schleichen mit dem Pferde vnd ihn vnter oder ober dem Roß mit dem Rohr schiessen. Er kan im Wasser nit schwimmen/wie andere Wasservögel / daher ein Sprichwort kommen: Es ist böse Wasser sagt der Reiger/vnd kondte nit schwimmen. Er stehet nur im Wasser/ so kommen die Fische heuffig vnd seine Füsse gelauffen/die ergreifft er/vnd frist sie auff. Daher das Reigerschmaltz sehr gut ist zum Fischfang. Er hat seine Wohnung gemeiniglich auff einem Werder [das ist ein ort / der vmbflossen ist/ da eitel hohe Bäume auff seyn] daß er also gleich wie ein Wächter vber die Fisch ist / vñ balde zu seiner Fischerey kommen kan/denn er ist ein Ertzfischer. Er nistet auff gar hohen Bäumen/damit die Herren eine sonderliche lust in der Reigerjagt haben. Denn sie lassen die Jungen außnemen/vnd die Alten todt schiessen/wo man viel scheuft da wohnen sie nicht gerne. Die Jungen ziehen sie in der Küchen auff/mit dem Eingeweide der Fische/ da werdē sie gar zahm/vnd fliegen nit wider weg. Von den Federn halten die Federhansen viel. Etliche sind graw/etliche Aschenfarbe/ic. Es ist ein gut Wiltpret / wenn sie fett seyn/besser denn ein Gantz / vnnd essens nur die Herrn/ den Bauren wirds nicht vergesatzt.

Reiger halten sich vmb Heydelberg auff.

Vmb Heydelberg helt sich dieser Vogel sonderlich gerne auff. Er sucht sein Narung im Wasser/ vñ fleucht doch den Regen vnd das Vngewitter/ deßhalben er sich hoch in der Lufft / ja hoch vber die Wolcken schwinget/ damit er dem Vngewitter entrinne. Er/nistet bey dem Necker auff hohen Bäumen / vnd hat mit dem Habicht einen stetigen Neid vnd Krieg. Darumb schiessen sie in der Lufft auff einander / vnd fahren gegen einander einer vnablessigen Streit / vnd vnterstehet sich immer einen vber den andern zu steigen. Vnd so das dem Habicht gereth / scheuft er von oben herab auff den Reiger vnnd bringet ihn vmb. Kan aber der Reiger vber den Habicht kommen/so sprützet er mit seinem Mindern auff den Habicht/vnd ist sein Koth deß Habichs Gifft / denn wo er ihn verunreiniget/da faulen im seine Federn/das wissen sie zu beiden theilen von Natur. Drumb hütet sich der Habicht vor deß Reigers schmeissen/vñ der Reiger vor deß Habichs Schnabel vnd Klawen.

Reiger sind dreyerley.

Es sind dreyerley Reiger/blawe Reiger / weißlichte oder gemeine Reiger/vñ Ardea stellaris, Stern Reiger/ das ist ein fauler Rumpe/ drumb wird er auch von den Griechē ὄκι & genandt/piget ein fauller Gesell ohne G. wir nennens sonst/Onocratolum ein Rohrdrummel/ denn er steckt den Schnabel ins Wasser/vnd gibt einen dunckeln Laut von sich / als wenn einer auff grossen/ Trummeln oder Pancken schlüge.

Man fehet jhn auch mit den Falcken / Es sind aber zweyerley Falcken/edle vnd vnedle.

Reiger betreugt den Falcken.

Wenn ein vnedler Falck an den Reiger setzt/ oder jm nacheilt/so würget er sich / vnnd würget oder kotzet auß seinem Leibe/er wan einen Ahl oder einen andern Fisch/ den er newlich verschlungen hat/vnd leßt jhn auff die Erde fallen.

So bald dieses der vnedle Falck gewahr wird/ eilet er nach dem Fische/vnnd will denselben fressen / mitlerweil fleuget der Reiger davon. Aber diß thut der edle Falcke nicht/der leßt sich so geringe nicht abweisen.

Rohrdrümel was er vor ein Vogel.

Onocratolus ein Rohrdrummel/ist ein ander Vogel/ denn der ist gar fahl/ hat nicht so gar ein spitzigen / sondern etwas dicken/langen/ vnnd runden vnd stumpffen Schnabel/fast so groß als ein Reiger/wenn er gehet/ so hebt er immer den Kopff auff vnd nider. Wann er den Schnabel ins Wasser steckt / so gibt er einen dunckeln laut von sich/als wenn einer seinen schlag auff einer grossen Drummel oder Pancken schlüge/ daß mans vber ein gantze Meilwegs hören kan / sonderlich deß Nachts/ wenns stille ist. Hat spitzige gelbe Klawen / welche die Reichen in Goldt fassen lassen/vnd die Zähne damit stocken/in meinung/daß die Wehetage der Zähne/ darvon vergehen sollen. Man nennets auch sonst Ardeam stellarem, ein Rohrdrummel / Megapol. Rohrdumpf. Hebraicè Iarschupf. Græcè Βίς, Ibis ein Rohrstorck. C. Plinius Secundus Germanicus par. 4. cap. 48.

Das LXIV. Capitel.

Vom Kybitz vnd Meeben.

Kybitz wo er sich auffhelt.

DJe Kybitz/Kybeitz/oder Kybuz/Kydelitz/Gavia cinerea, das helt sich auch vmb die Büsche oder Gebrüche vnnd See oder Fließwasser auff da es viel Fische hat/darinnen legen sie auch/vnd weil dann von den Leuten jhrer Eyer viel außgenommen vnd gessen / sie essen eitel Fisch vnd haben die Menschen lieb/ vnnd wenn sie einen sehen/so fliehen sie jmmer neben jm her/mit grossem Geschrey/davon es denn auch den Namen hat.

Meeben was es vor Art.

Der grawe Meebes oder Meebe/Larus ist ein ander species, ist weiß vnd etwas grawlich / der helt sich auch also im Gebürchig auff. Wenn der Kompt/ so legen er/t die Fischer jhre Handschuch weg/daß ist/es wird warm.

Sie fliegen gar nidrig auff dem Wasser her/vnd wenn sie Fische darinnen sehen/so schiessen sie ins Wasser nach einen. Sie schwimmen auch auff dem Wasser jnn/ wie weisse grosse Schwalben/fliegen auch also nach vber de Wasser weg/ wie die Schwalben / Schwalmen oder Swalcken (wie es die Meckelburger nennen) pflegen zu thun. Daher mans auch Wasserschwalben nennet.

Kybitze wie sie gefangen werden.

Die Fischer fangen Enten vnd Kybitz offtmals mit in die Reusen / sonderlich in der Leichzeit / wenn der Hecht/Bleyer vnnd andere Fische leichen / wie sie denn auch andere Vögel mit den Reusen fangen/den sie kriechen den Fischen biß in den Reusen nach / vnnd helffen darnach auch die Malzeit zahlen.

Sonsten aber werden die Kybitz mit schweren Polzen vnd Geschoß in die Garn geschrecket wie die Meysen mit der Sprüe. Man soll sie auch mit Gemehlden fangen/wie Gesnerus schreibet. Mit Fischen pflegt man sie auch zu fangen / wie denn alle andere Fischfressende Vögel als Wasserhüner/Ibis avis Ægyptiaca Schneeganß/Teucher/Wasserschwalben vnd dergleichen.

Man mahlet Fische auff eine Taffel / vnd setzet sie an das Vfer deß Wassers/darauff schiessen sie so geschwinde/daß sie die Köpffe daran zerstossen / vnnd gefangen werden.

Man fehet sie auch mit Katzen/man bindet eine Katzen an/denn sind sie feind / vnnd fliegen oder stossen auff sie zu/so zeucht man das Netze in der flucht zu

Kybitzeher ein gut essen.

Es ist ein gut Wiltpret/ Im Martio vnnd Aprili nemen die Leute jhre Eyer auß/backen Fladen vnd allerley davon/essen sie auch gesotten vnnd haltens vor ein köstlich essen/viel besser/denn die Hüner Eyer. Die Eyer sind schwartzsprenckelicht/vnd spitzig zu/nicht so groß als Hüner Eyer.

Fluminis est latus habitator & incola terræ;
Nunc natat vt piscis, nunc volat instar avis.

Es schwimmet auff dem Wasser/vnnd fleuget in der Lufft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange/Kühtzen vnd Eulen.

ICh kan mich wol erinnern/daß ich droben im 26. Capitel mit der Leimstangen zimlich g. lauffen bin/ weil mir aber hie die Materien weiter einfelt / so muß ich gemeinem Nutz zum besten / noch etwas mehr von diesen Dingen schreiben.

Nachtvögel seyn mancherley.

Es sind mancherley Nachtvögel / derer sich ein theil nur deß Nachts sehen lassen/ Nycticorax ein Nacht Rabe/ sonst Cinereus genandt hat krumme scharpffe Klawen / wie denn alle Vögel γαμψώνυχες seyn / der fleuget deß Nachts vmbher / vnd würget andere Nachtvögel/vnd frisset sie. Barthol. Anglic. lib. 10. cap. 27.

Nachtrabe was es vor Art.

Aluco ist auch eine sonderliche Art der Nachteulen/ soll grösser denn ein Han seyn / damit soll man die Aglester fangen/wie auch mit der Vlula oder Eulen.

Aluco Art der Nacht-Eulen.

Bubo ein Vho/Vhu/Schufut/Schuffaus / Schuffus/Schuffeule.

Bubo oder Vhu.

Ovidius,

venturi nuncia luctus
Ignavus Bubo dirum mortalibus omen.

Im Winter pflegen sie in der Nacht auff den Kirchen vnnd in den Wälden auff hohen Bäumen gar grob zu schreyen/hat ein seltzam geschrey/schier wie ein Mensch/ es ist nur wie ein seufftzen. Sie ist gar ein monstrum, leßt sich selten sehen / viel weniger jhr Nest oder Eyer finden. Besihe Plinium lib. 10. cap. 11. lib. 29. cap. 4. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 5.

Ich weiß nicht wozu man sie braucht/ es ist ein groß Ding/hat viel Federn es kratzt vnd beist vmb sich/vnnd hat heßliche Augen im Kopff/deß Nachts sehet vñ frist sie Meuse. Habe nicht gesehen / daß sie die Vogelsteller zum Stellen gebraucht hetten/halte auch davor dz man sie dazu vbel brauchen kan/denn sie ist zu wild/ vnnd hat grosse gelbe Füsse vnd Klawen.

Otus ὦτος, ὅτι ἐπὶ τοῖς ὠσὶ πτερύγια ἔχει, eine Schleyereule / denn sie hat Ohren die man sehen kan/ wie sie empor stehen / vnnd hat Federn drinnen / sie ist schier wie eine Nachteule/aber gleichwol etwas grösser/ vnd tantzet/Kan auch nit wissen / ob sie die Vogelsteller brauchen/will auch wol glauben/ daß sie zu wilde ist.

Nacht Eulen/vnd wie damit die Vögel gefangen werden.

Nocturna eine Nachteule/die ist auch noch zimlich groß/ aber nicht so groß als ein Vhu/vnd ein wenig kleiner als ein Otus oder Schleyereule. Auff die fliegen alle Vögel häuffig zu vnd schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff vnd beugen sich hinderwerts / vnnd stellen sich zur Wehre / vnd wenn sie jhr zu nahe kommen so hawen sie mit dem Schnabel vnd scharffen Klawen vmb sich.

Wenn das der Habicht inne wird/ so scheufft er vnter sie/vnd macht Friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vögel.

Asiones seyn zweyerley.

Darnach seyn die Asiones ἀσκῶπες derer ist zweyerley Arth/Es seyn erstlich ἀσκῶπες Neuntzlein/ die sich allezeit sehen lassen/zu Tag vnd Nacht / Etliche lassen sich nur im Herbst sehen/nur einen Tag oder zweene / nemlich die Steinenlein. Letzlich seyn Ἄφωνοι die vmb den Abend schreyen.

Dieses vnterscheid muß ein Vogelsteller wissen/ wie denn auch der Weyhen oder Geyer/oder Vhr/wie es etliche nennen/daß er nachrichtung habe/ was er zu einem jedern Gefügel vor ein Vogel brauchen könne oder solle.

Leimstange/wie sie zugerichte wird/vnd an welchem ort sie hinzustellen.

Was nun die Leimstange anlanget/damit man sonsten die meisten Vögel fehet/von Laurentii an / biß der Vogelfang auß ist/da muß man mercken / dz ein lange Stange geschelet vnd durchbort et wird/ ein Loch etwan eine Spann lang vber das ander/daß man Rütlein hinein stecken kan/ein Schock drey oder vier / vnd vnten ein spitziges Eysen dran/ daß mans in der Erde stecken kan.

Kauff ein Krüglein oder Töpffchen voll Leim/ das kan nit thewer seyn/hier/da grosse Schinderey ist/ kaufft man das Krüglein vor einen Orthsthaler. In Meissen kost es kaum zwey newe Groschlein.

Beschmier oder bezeug die Rütlein oder Spillichen damit daheimen im Hause/ biß an die Spitze / da man das Rütlein in die Stange stecket/denn man steckt das

Rütlein

Rüthlein nicht gar durch/zu einem ende hinein / vnd zů andern wider herauß/sondern man ſtecket nur auff einer ſeite eines hinein auff der andern ſeite/das andere.

Man tuncket nur den Finger jnner ein/ ſo klebt einem der Leim nicht an die Hände / darnach lege immer eins auffs andere / in ein Tuch/hülle ſie zu / vnd lege ſie in ein Korber oder Käſtlichen/darin trege man ſie hinauß.

Draussen im Walde zeucht man ſie wieder von einander/wenn man ſie in die Stange ſtecken will.

Darnach leufft man in der Heyde oder im Wald herumb/vnd ſuchet wo viel kleine Vogel ſind.

Da ſteckt man die Rütelein mit Leym beſtrichen in die Stange/vnd die Stange zu der Erde / oder bindet ſie an einen grünen nidrigen Baum/doch alſo / daß ſie zimlich hoch vber den Baum hinauß reiche. Vnter der Stange ſitzet der Vogelſteller vnter einem grünen Strauche/ (denn neben einen grünen Strauche / darunter er ſitzen kan/ſtecket man die Stange ein: Es müſſen aber keine hohe Bäume da ſeyn / ſondern nur nidrige Sträuchen/ wiewol ſich der Vogel lieber auff dürre Eſte ſetzet/denn auff grüne / drumb ſchadet es nichts / wenn gleich ein wenig hohe grüne Bäume auch da ſeyn.

Darnach einen Schritt zwölffe ſechzehen oder zwantzig davon ſetzt man die Eule/da hat man einen Stecken deß Daumes dick/der iſt vnten ſpitzig / denn man ſteckt jn auch in die Erde / iſt etwan eines halben Mans hoch/ darauff iſt ein Teller genagelt/ vnnd auff dem Teller ein grün Tuch gemacht/nur ſo breit als der Teller iſt. vñ an dem Teller ein Nagel/daran die Eule ſein klein Stein-Eulichen gebunden wird/mit einem Fuß. die Eule ſitzt auff einem Teller/an den Stecke wird ein lange Schnur gebunden/die reichet biß vnter den Strauch da der Vogelſteller ſitzt/der muß den Stecken damit rütteln vnd ziehen/ſo fürchtet ſich die Eule vnd dencket ſie wird herunter fallen/vnd ſchreyet.

Das hören die Vögel vnd kommen heuffig geflogen/ vnnd ſchlieſſen darnach / ſo ſetzen ſie ſich darnach auff die Leimſtange/vnd werden gefangen.

Man laſſe ſie nur alle mit einander ſo lange hangen/ biß keine mehr hinan wollen/oder keine mehr vorhanden ſeyn/man nimmet jrer offt fünffzehen/zwantzig/ein halb oder ein gantz Schock ab. Wenn jhr da nicht mehr ſeyn/ ſo leufft man mit der Leimſtangen weiter

Wenns warm iſt/ſo kleben ſie nicht feſte an / ſondern fallen herunter/aber die laſſe man nur fallen / ſie können einem nicht entwerden / denn ſie können vor dem Leim in den Flügeln nicht fliegen.

Es werden vielmehr mit dem Leim gefangen/als mit Netze/denn es iſt der Vogelfang.

Leimſtange der beſte Vogelfang

Vogelleim/ ſo lange gebraucht wordē / wie er außgewaſchen wird.

Man ſoll offt auff einmal ein Schock oder zwey fangē.

Wenn der Leim ein Woche oder ſechs gebrauchet worden / vnd viel Federn hinein kommen ſeyn / ſo kan man jhn daheimen wiederumb rein machen / denn man zeucht jn in einem warmen Waſſer wiederumb von den Rühtlein/vnnd ſchlegt jhn vmb wie ein Wachs/ ſo waſchet ſich das ſchwartze ſein auß / alſo kan man ſich wohl ein gantz Jahr mit einem Töpfflein voll behelffen.

Wenns regnet ſo wird der Leim naß. ſo kan alßdenn der Vogel darin nicht kleben.

Die Räuchlichen/die man hierzu brauchet / ſeyn jung oder alt/ſo gilts gleich viel

Die Alten ſeyn vbel zu bekommen/wenn die Jungen in den Neſtern ſchier flücke ſeyn/ ſo nimpt man ſie auß/ vnnd zeuche ſie auff / die treget man darnach in einem Korbe alſo hinauß.

Man erbeit ſie mit Hern/Miltz/Fiſchen/Meuſen/ vnd dergleichen. Item/mit todten Vogeln die geſtorben ſeyn.

Das LXVI. Capitel.

Wie die Vogelſteller jhre Vögel halten.

Vögel/damit man ſtellet wie ſie ſollen gehalten werden.

VN Walcurgius oder Philippus Jacobi ſetzen die Vogelſteller jhre Vögel im finſtern/ vnd halten ſie ein viertel Jahr darinnen / damit ſie nicht ſingen / ſondern alsdenn erſt ſingen wenn ſie Vogelſtellen

Sie finden im finſtern gleichwol das eſſen vnnd trincken wie ſie es denn auch finden/wenn ſie blind ſeyn.

Wenn ein Vogel in einem Bawer ſtirbet / ſo ſtecke den Bawer in ſiedend heiß Waſſer/ dz die Gifft herauß kompt/ vnd laß darnach den Bawer wider trocknen / ſo magſtu alsdenn einen andern Vogel wider hinein ſetzen.

Sie geben den Vögeln/wenn ſie ſtellen wollen/zuvor genug zu eſſen/ſo locken ſie wol/vnd die andern frembden Vögel merckens balde/weñ die Lockvögel nicht wol gehalten werden / vnd fallen auch nicht ſo wol als ſonſten.

Den Fincken vnnd Neuſingen gibt man geſottenen Hanff oder Lein zu eſſen/es muß aber der Hanff geſotten werden biß er auffkeimet / darnach ſtrewet man jhn auff einen Tiſch/vnd leſt jhn trucken werden / vnnd thut jhn in ein Säcklein darin fein ein Holunder Röhrlein gebunden iſt / dardurch ſchüttet man den Hanff in die Beuerlein

Den Zeiſigen gibt man Mohn zu eſſen / der ſein blaulich oder graw iſt / den Sperlingen / vnd Goltammer gibt man Malz oder Haber / den Meiſen weiſche Nüſſe oder Talch oder Fliegen. Beſiehe droben das 30. Cap. dieſes Buchs/ Item Cap. 32. 35. 36. Neuſtlingen vnd Stieglitzen gibt man gekochten Hanff. Den Droſſeln legt man Semmel ins Waſſer geweicht. Buchfincken geſotten Hanff vnd dicke Eyer darunter gehackt / oder Lein.

Allen ſie müſſen wol gewartet werden / daß ſie nicht Hunger leiden/denn es iſt gefangen vnnd kan nicht lang außtauren/es erhungert balde/wenn man jhm nur in einem Tage nicht zu eſſen gibt. Alle morgen muß man jhnen zu eſſen vnnd rein trincken geben vnd die Cruck geſchwe: ſonſt rein außwaſchen/je beſſer man ſie wartet / je luſtiger ſie werden/vnd auch beſſer ſingen.

Das LXVII. Capitel.

Vom Guckguck.

ICh hette ſchier deß erbarn Gucks was der ſeine einige Vrgicht pfleget außzuruffen vergeſſen.

Guggang woher ſein Namen.

Cuculus ein Guggug / Γάλεος κόκκυξ vnde de κοκκύζειν hat ſeinen Namen vom Geſchrey / denn Guggug iſt ſein Geſchrey / vnnd Guggug iſt ſein Name / daher auch das Sprichwort iſt / du ſingeſt immer einen Geſang wie der Guggug vnnd der rufft ſeinen eigenen Namen auß. Iſt ein Sperber arth / friſt auch die Vögel. Plin. par. 4. cap. 9.

Sonſten wird er auch Coccyx genent/es iſt am Namen vnnd Geſang nicht viel guts. wie ſoll denn der Vogel gut ſeyn.

Guggug iſt böſer Complexion.

Er iſt kalter böſer Complexion vnd Natur/ alſo daß er auch ſeine eigene Eyer/die er gelegt hat/ ſelbſt nicht erwermen vnnd außbrüten kan / er muß ſie vnter andere Vögel bringen daß ſie dieſelbigen außbrüten / als den Lerchen/Nachtigalen/Nothkehlichen/ Graſemücken/ vnd der Bachſtelzen.

Guggug brütet ſeine Jungen nicht ſelbſt auß.

Es ſollen aber her nachmalen die Jungen jhre Mutter auff freſſen / daher man auch ein Sprichwort ſaget/ du belohneſt mich wie der Guggug der Graſemücken.

Es hat mir ein Heyden bereuter vor eine Warheit geſagt/daß er ſelber geſehen/daß die Motacilla oder Bachſtelz/die mit dem Schwantz alſo auff vnd nider wackelt/ vnd an den Vfern der Waſſer/mit hellem geſchrey ſchnel vmbher leufft vber deß Guggugs Eyer geſeſſen / vnnd dieſelbigen auß gebrütet hat/ Item / ein Fliegenfenger lein das habs auch gethan

Guggugs geſchrey vertreibe die Flöhe. Iuxta Plinium.

Plinius ſchreibet lib. 30. c. 10. ein wunderding vom Guggug/wenn einer den Vogel zum erſt einmal ſchreyen höret/es ſey an welchem ort es wolle / ſo ſoll man einen Circkel vmb ſeinen rechten Fuß machen/ dieſelbige Erde außgraben / wo man ſie hinſtrewe / da wachſen keine Flöhe.

Diß Receipt mögen die Frawen wol mercken / denn hiedurch können ſie ohne Netze vnd Flöhefallen / jhrer Feinde loß werden.

Si ſaltem verum eſt quod Plinius ſcripſit. Beſihe droben Cap. 42.

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey.

Vogelfang wenn er am besten.

MAsse Sommer / sonderlich wenns sehr regnet / weil die Vögel jungen haben / ersauffen die jungen Vögel sehr in den Nestern / daß alsdenn dasselbige Jahr nicht so gar viel Vögel gefangen werden.

Wenns trübe vnnd neblicht ist / so liegt der Vogel im Busche vnd setzet sich wol. Wenns regnet / so setzet er sich nicht. Item wenn gut hell Wetter ist / so zeucht er flugs fort.

Wenns pludericht Wetter ist / vnd immer ein pluder nach dem andern kompt / so setzet sich der Zeisig wol / wenn es einen Tag geregnet hat / so sind die Vögel stille gesessen / wenns aber den andern Tags schön wird / ziehen sie häuffig wieder fort / vnd denn werden ihr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser Nachwinter ist / vnd im Martio ein grosser Schnee fellet / so fangen sich heuffig / Lerchen vnnd dergleichen Vögel sehr / denn sie finden nichts zu essen.

Hinwiederumb wenns windig vnd trübe ist / Item / wenns regnet / so ists böse mit den Netzen stellen / denn man kan nicht recht zuziehen / vnd die Netzen faulen gern darnach.

Wenn die Wilde Gans zeucht / so zeucht der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Schwartzen / darnach die Drosseln / Die Seidenschwentze / Krynitz vnnd Zymer sind die letzten / doch fehet man hernach die Zymer biß auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jeden Vogels Alter zu erkennen.

AVreolus Theophrastus Paracelsus der fürtreffliche Physicus, Philophus vnd Medicus schreibet / de naturarum lib. 9 nicht sehr weit vom Ende.

Vogels alter wie es zu erkennē.

Dieser Signator / verstehet der Archeus, die natürliche wachsende Krafft / die in einem jedern Ding ist / signiret den Vogel / einen Schnabel vnnd Klawen mit sondern vnderschiedlichen Zeichen also / daß ein jeglicher erfahrner Weidemann ihn erkennen kan / wieviel Jahr er alt ist / vnd also sein gewiß Alter wissen. Auß diesen Worten kan man vernehmen / daß wie man eines Ochsen oder einer Kuh an ihren Ringeln / die sie an den Hörnern haben / erkennen kan / wie viel Jahr sie alt seyn / also kan ein bescheidener Weydemann auch am Schnabel vnd Klawen der Füsse erkennen / wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre vnd andere Kranckheiten der Vögel.

Vögel so die Darre haben / wie ihnen zu helffen.

WEnn die Vögel die Darre haben / welches man balde an jhnen spüren vnd vermercken kan / wenn sie strawrig seyn / vnnd pinsterlich stehen / vnd nicht fein frisch im Bawer vmbher springen / so schabe jhnen Kreyde ins Trincken (wiewol man dieses thun soll / ehe sie die Darre bekommen) auff daß sie die nicht bekommen. Item gib jhnen Seiffe auch zu trincken / oder stich sie jhnen bey zeiten hinten auff dem Schwantz auß / da wird dick weiß Eiter herauß gehen. Aber sie kommen selten davon / wenn sie es so lang haben.

Vögel so Gifft bekommen / vñ vnlustig seyn / wie jhnen zu rathen.

Bißweilen henget sich auch eine Gifft an die Häußlein das mercket man an deme / wenn die Vögel offt drumen sterben / da zeuch das Vogelhäußlein nur / wie droben gemeldet / durch ein Wasser / vnd läß es wieder trocknen / darnach setze sie hinein.

Grossen Vögeln / wenn sie vnlustig seyn / vnnd sich mausern / so gib jhnen eine Spinne zu essen / so werden sie balde wieder lustig vnd reinigen sich.

Wenn die Vögel Leuse bekommen / so bestreich sie mit Leinöhl. Cardanus.

Wenn die Fincken vnnd andere Vögel / so man zur Lust in den Kefingen oder Vogelbawern helt / kranck vnd vnpaß werden / vnd nicht singen wollen / so gib jhnen Spinnen zufressen / die purgieren sie / darnach singen sie wieder.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelsteller.

Vogelsteller / wie sie anzunemē / vnd was ihnen gehö ret.

REiche vnd wolhabende Leut nemen bißweilen in den Stätten auff Bartholomæi Vogelsteller an / von Bartholomæi an / biß auff Martini oder vierzehen Tage nach Martini / weil der Vogel zeucht / daß er auff dem Herde stellet / vnd zugleich auch mit den Thonen beleuffe / ohngefehr ein hundert Schock Thonen vnnd mehr / dem geben sie fünff oder sechs Thaler / frey Essen vnnd Trincken / Thaler den Vogeln die er jhm selber zeugen vnnd halten muß / sampt den Netzen / aber die Thonen kaufft der Herr vnd Futter.

Nim / hab ich einmal die Rechnung angelegt / daß ein Vogelfänger seinem Herrn fing zwantzig Schock kleine / vnd zehen Schock grosse Vogel das machte ohne gefahr / wenn man einen grossen Vogel vmb zwey Dreyer kaufft / vor die zehen Schock grosse Vögel / dreyzehenthalben Thaler vnd vier Silbergroschen.

Aber die Vogelsteller handeln nicht allzeit trewlich bey den Sachen / denn es werden viel Vogel heimlich verkaufft.

Was man mit Kochen vnnd Braten nicht verthun kan / das machet vnd legt man ein / da hat ein Haußwirth den Winter durch auch manch gut Gerichte davon.

Sonsten aber ist das auch ein wunder Ding / daß in der Mittags stunde / von zwölffe biß vmb ein Uhr / kein Vogel weder in der Stuben / noch draussen im Felde / noch im Walde singet.

Vogelsteller sollen grün bekleydet seyn / das ist die beste Farbe im Walde vnd im Felde.

Das LXXII. Capitel.

Wie man viel Vögel fangen soll.

Vögel / wie die vö weitem auff elso versamlen neu Baum zusammen zu bringen seyn.

NIm Eichene Mispeln vnnd Martagon, das ist Silphium, ein Kraut vnd einen Schwalbenflügel / binde sie alle drey zusammen / vnd hencke sie auff einen Baum / so versamlen sich alldar viel Vögel / vber 5. Meilwegs her. Es muß aber diß Magische Wunderstück zu sonderlicher vnd rechter Zeit / so wol auch mit sonderlichen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden / auß dem Alberto Magno. Item / Nim Tormentil / seud sie in gutem Wein / darnach seud das Korn vnd die Gerste oder andere Sachen / was die Endten vnd Vögeln gern essen / auch / vnd wirff das essen den Vögeln auff den Herd / da man sie fenget. so essen sie das Korn mit der jetzgenandter Wurtzel / so können sie darnach nicht fliegen. Diß ist am allerbesten / wenn kalte Winter seyn. Nim Bilsensamen / Lockspeisgalle / vnd Gerstenmehl / mache ein Müßlein daraus / thue es auff ein Bretlein / setze es hin / so essen es die Vögel / vnd können denn nit fliegen. Oder nim Gersten vnd Mückenschwam / vnd Bilsensamen / seuds vndereinander / mache ein Müßlein drauß / vnnd thue es auff ein Bretlein / vnd setze es jhnen hin / so essen sie es auch / vnd lassen sich greiffen.

Das LXXIII. Capitel.

Wie man die Vögel von Bäumen fangen soll / daß sie das Obst nicht abfressen.

Vögel / wie sie von Obstbäumen zu bringen.

HEnge nur Knoblanch an die Bäume / so kommen die Tholen vnd Kräben vnd andere Vogel nicht zu den Bäumen / vnd zu hacken das Obst / das es herunter felt / oder führens gar weg.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vögel vom Saat wegbringen soll.

Vögel von der Saat zu bringen.

PLinius schreibet / man soll eine Kröthe in einen newen Topff thun / vnd mitten in den Acker eingraben / die soll die Vögel von der Saat abtreiben. Wenn man aber das Getreydicht abmehen will / so muß man sie zuvor wieder außgraben / ehe man zu meibe aufsehet / vnd vom Acker gar weg bringen / sonst wird das Getreyde bitter. Wer mehr von diesen Sachen lesen will / der nehme Iacobum VVeckerum de secretis vor sich lib. 8.

Collurio Græcè κολλυρίων, ein Brachvogel / ist ex turdorum genere, werden heuffig gegen dem Winter gefangen / seyn von Gestalt / grosse vnd allen Vmbständen fast den Amseln gleich / dunckele Farbe / Erdfarbig / wenn er auff der Erden sitzt / so kan man ihn vor der Erdfarb nicht wol erkennen. Die Zymer / die Stieglitz / die Thumbpfaffen vnd Brachvögel seyn die letzten im Vogelfang vor dem Winter. Es werden etliche Vögel in Büchern wunderlich genandt / Auritis, χρυσομίτρις ein Goldfinck / Lobfinck / Thumpfaff / Gimpffel. In tota vertice nigra est, in vna parte pnnicea, superiore cinerea, nigricans. Foemella in hoc genere tota cinerea

e l. vetitæ nigræ, vt Mas. Vocatur germanicè, Quetsch/ à voce quam edit. Ich habe sie nicht hören schreyen.

Das LXXV. Capitel.

Fischerey/ ein edle vnd nützlich Ding.

ES ist eine Frage bey den Gelährten/ ob man auch verstehen könne/ was die Vögel singen oder sagen? Ich weiß wol/ was ich zuvor drauff geantwort habe. Aber man sagt von einem/ der hat Apollonius Thyanæus geheissen/ von dem man gesagt/ daß er aller Vögel geschrey habe verstehen können/ der soll dermahl eins gesehen haben/ daß die Sperling frölich seyn gewesen/ vnd haben sich vntereinander beredet. Da hab er in Beysein vieler Leuthe gesagt/ sie sagten den andern zuzuziegenden Sperlingen: Es hette ein Esel gefallen/ der hette einen Sack voller Hirsen getragen/ der wäre jm zurissen/ vnd hette also den Hirsen verschüt/ da würden sie vollauff zu essen finden. Weil nun diß den andern beywesenden wunderlich zuhören gewesen/ sind etliche mit fleiß hingelauffen/ vnd haben wollen sehen obs war wäre/ was der gesagt hatte/ vnd habens also gefunden. Sed fides sit apud autorem. C. Rhodig. lib. 9. cap. 38.

Ende deß Fünffzehenden Buchs.

OECONOMIÆ,

Das Sechzehende Buch/

HALLIEVTICVS

Genandt.

Franciscus Petrachus im Trostspiegel/ Lib. I. cap. 63.

Er juvat & licitum est piscando fallere tempus,
Omne tamen tempus perdere pisce nocet,
Ein Kurtzweil suchen nicht viel jrrt/
Wo rechte Maß gehalten wird.
GOtt schuff die Fisch zur Menschen Speiß/
Nicht das mans brauch verkehrter Weiß.
Psalm. 104. v. 25.

Das Meer das groß vnd breit ist (Oceanus) da wimmels ohne Zahl/ beyde groß vnnd kleine Thier/ daselbst gehen die Schiffe/ da sind Walfische/ die du gemacht hast/ daß sie drinnen scherzen Besiehe C. Plinium Secundum par. 3.

Das I. Capitel.

Von den Fischen.

DJn edel/ nützlich/ köstlich vnnd herrlich Ding ist es einem Hausvatter/ wenn er seine Holtzung/ Jagten/ Fischereyen/ guten Ackerbaw vnnd Viehezucht hat. Sonderlich aber muß die Fischerey ein edel nützlich vnd nötig Ding seyn/ weil man in allen Historien liset/ vnd allenthalben siehet/ wenn man reyset wo grosse Fischreiche Wasser/ See/ Teiche oder Meer seyn/ daß sich die Leute dahin gehalten/ vnd an derselben Vfer jhre Städte vnd Dörffer gebawet haben.

Vmb das Galileische Meer waren Capernaum, Tiberias

berias. Bethsaida. Julias. Magdalum, vnd andere Städte mehr zu rings vmbher / welche nur der Fische halben dahin gebawet waren / daß allda die Leute ihre Nahrungen von den Fischen haben kunten

Diß sehen wir auch an der Oder / am Rhein / an der Napel / an der Sprew / vnnd vielen andern Fischreichen Wassern / Item / an der offenbahren See vnnd an allen Meeren / wie da ein hauffen Städte vnd Dörffer an denselbigen allenthalben vmbher ligen. Denn ein Fisch ist ein sehr fruchtbar Ding / das sich gewaltig vermehret vnd sämet / vnd sich in den Fließwassern / wie ich selbst erfahren offt verendert / ein Jahr hats kleine / das ander mittelmessige / das dritte grosse Fohren oder andere Fische.

Die Itali oder Romer haben vor Zeiten viel auff herrliche Fische gewendet / die sie in ihren Gärten vnnd Meldern hauffig gehalten haben.

Wir wollen hier von auch ein wenig melden / jedoch zum meisten von denen Fische die man hier in diesen Läden findet / andere mögen von den frigen auch schreiben.

Es soll aber diß Buch Halieutica heissen / nach dem Exempel Oppiani, der seine fünff Fischbücher auch also nennet / welche billich ein fleissiger Hauswirth auch fleissig lesen soll.

Ἁλιευτικὴ, est ars piscatoria, die Fischkunst / ἁλιευτικὸς ist ein Fischbuch. Besiehe Constant. lib. 20. cap. 1. 2. 3. 4. 5. Petrum de Crescent. lib. 12. cap. 26. 27. 30. In recentiore editione ista liberti. portotum. Cæs. Plin. par. 3. cap. 1. 2. 3. &c. Conrad. Heresbach. Rhenan. Aurbach. Plin. Arbed. Columel. Guinel. Rondoletium. Forerum. Gesnerum, vnd dergleichen.

Wer die Fischerey erst erfunden hat.

Fischfang / Vogelfang vnd Windfang ist ohne zweiffel gewesen von der Welt anfang her. Noch rühmet sich Zabulon er sey der erste Schiffman vñ Fischer gewesen / im Jüdischen Büchlein von den Testamenten der Kinder Jacob. Denn also schreiben die in Zabulon. Also spricht Zabulon. Da ich in Chanaan auffs Meer kam / hab ich meinen Vatter Jacoben mit Fischgejäde gejagt / vnnd wiewol viel im Meer ertrunken / noch bin ich vnbeleidigt blieben. Ich hab der allererste ein Schiff im Meer zu fahren gemacht / vñ Gott hat mir Verstand vnd Weißheit darzu gegeben / vnnd hab hinden am Schiff ein Holtz hinauß geben lassen / vnd hab ein breites Tuch mitten im Schiff außgebreitet / vnd also im Schiff durchwandert das Meer / vnnd fischet Fische meines Vatters Hauß / biß so lange daß wir in Egypten kommen seyn.

Fünff Jahr hab ich gefischet einem jeden / den ich sahe / gab ich / dazu hab ich auch meines Vatters Hauß zur gnüge versorget. Im Herbst fischet ich vnd im Winter weidet ich die Herde sampt meinen Brüdern / &c.

Nun wolte ich hier dieses wol gerne vertedigen / aber mir stehet Noah mit seiner Schiffart auff dem rechten grossen Oceano in der Sündfluth im Wege.

Tibullus schreibts den Tyrio zu / primus ratem ventis credere docta Tyros. Etliche schreibens den Argonautis zu / etliche andern. Aber ich ziehe dieses nur darumb an / daß man der Juden Fabeln vnnd Lügen sichet / wie denn alle ihre Bücher voller Fabeln vnd Lügen stecken. Doch haben sie auch bißweilen etwas in verbalibus, aber nicht in realibus.

Das II. Capitel.

Was vor eine Natur vnd Eygenschafft die Fische an sich haben.

Welche was Natur vnd Eygenschafft sie seyn.

WEil die Fische im kalten Wasser ihre Wohnung haben / so ist leichtlich zu erachten / welcher Natur vnd Eygenschafft sie sonderlich seyn müssen / nemlich kalter vnd feuchter Natur / wie dann auch das Wasser kalt vnd feucht ist.

Doch sind sie in den Gradibus ihrer qualitet einander vngleich / denn einer ist immer kälter vnnd feuchter Natur / denn der ander

Es sind auch etliche warmer / etliche truckener Natur / aber doch auch in vngleichen qualitetten

Fische kön- nen das Saltz nicht vertragen.

Das Saltz können sie nit vertragen / sondern sie sterben davon / sonderlich der Ahl.

Wenn einer eine Blut Egel von seinem Beine nicht bringen kan / so bestrewet er sie mit Saltz.

Wer ein Faß voller Pisker hat / der bestrewe sie mit Saltz / da wird er eine feine Kurtzweil sehen / wie sie sich in einander winden / schlingen vnd drehen / davon werden sie sein rein von ihrem Schlam / vide caput. 46. huius.

Piscis a piscendo dicitur, spricht Hidorus lib. 12. cap. 7. quod terram & herbas aquaticas lambant, atque ita sibi victum quæritant.

Das III. Capitel.

Welchen Leuten die Fische gesundt seyn / vnd welchen sie vngesundt seyn.

Fische / welchen Leuten sie gesundt oder vngesundt.

ES sind vier Complexiones der Menschen / wer nun wissen will / ob jhme die Fische gesund oder vngesundt seyen / der muß seine Complexion wissen / ob er ein Sanguineus, Phlegmaticus, Choleticus oder Melancholicus ist.

Die Phlegmatici sind kalter vnnd feuchter Natur / weil nun die Fische auch dieser Natur seyn / so können sie den Phlegmaticis nicht gesundt seyn.

Denn also würde sie viel mehr kalt vnd feuchte werden / dadurch sie denn böse Magen / schädliche Fieber / die Wassersucht / vnd allerley Kranckheiten bekommen würden.

Den Sanguineis, die warmer vnnd feuchter Natur seyn / vnd den Melancholicis, die kalter vnd truckener Natur sein / können die Fische nicht leichtlich schaden / denn die Fische ihrer kälter halben eine gemeinschafft mit dem Sanguine haben. den Choleticis, welche hitzig vnnd trucken sind. denen sind sie gar gesundt.

Fische / wie leichtlich zu verderben.

Jedoch were ein guter trunck Wein auff die Fische gehöret sonderlich wenn weichhütige Fische sind / so mochten sie auch den Phlegmaticis nicht viel schaden / wenn sie Wein drauff trincken / vnd Nüsse drauff essen möchten / denn weil die Nüsse truckner Natur seyn / so können sie es hindern daß sie nicht mehr phlegma von den Fischen bekommen.

Doch sollen auch die Leuthe / so der andern dreyer Complexionen sind / gleich so wohl Wein auff die Fische trincken vnd Nüsse essen denn die Fische haben bißweilen ein klein kalt Gifftlein bey sich / vnd sind vbel zuverdewen vnd faulen einem leichtlich im Magen / were die Nüsse dienen wider die Gifft / vnd helffen zur Dewung / weil sie warmer Natur seyn.

Wer einen schwachen Magen hat / der voller böser Feuchtigkeit ist / der soll sich der Fische gar enthalten vnd sie nicht essen / damit er nicht vbel ärger mache.

Das IV. Capitel.

Welche Fische nach jhrer Art den Menschen gesund oder vngesundt sind.

WIr haben jetzo angezeiget / daß in gemein alle Fische kalter vnd feuchter Natur seyn aber doch ist gleichwol ein grösser Vnterscheid zwischen den Fischen / denn etliche sind gesünder denn etliche.

Fische so kranckē essen mögen.

Hechte / Barsche / Schmerlen / Fohren / vnnd andere harte Fische mag ein jeder wol essen / wenn er gleich kranck ist / denn es sind harte Fische.

Ein Fieberkrant soll sich zwar aller Fische enthalten weñ er sich aber gleichwol hart darnach schnete / so möchte er Fohren / Schmerlen / Barsche vnd Hechte wol essen.

Darnach so sind auch gebratene Fische allzeit gesünder alß gekochte / denn das Fewer benimbt jhnen jhre Feuchtigkeit.

Fische in welchen Wassern sie am besten.

Zum Dritten / so ist auch ein vnterschid der Fische / wegen daß Wassers / darinnen sie wohnen.

Denn Meerfische sind viel gesündet / denn die man in süssen Wassern fehet / vnd solches wegen deß Saltzes / welches die vbrige kälte vnnd feuchtigkeit in den Fischen verzehret / ein fein hart Fleisch machete vnnd sie vor dem Faulen bewahret.

Drumb sehet man daß ein gesaltzener Hering rohe auß der Tonnen genommen vnd auffgessen / dem Menschen nichts schadet. Vnter den Meerfischen sind auch die am besten / die in den grossen Tieffen deß Meers wohnen / vnd allda her auß gefangen werden / welche die grosse Stürmwinde wol herumb getrieben vnnd gejagt haben.

Zum vierdten so sind Fliessfische / so in den tiessen rinnenden Fließwassern gefangen werden / so gegen Mitternacht fliessen / darinnen viel Seein vnd Sandt ligt / vnd wo das Wasser schnell läufft / viel gesünder / denn die man in den Seen / Pfülen / vnsläthen Mistpfützichten Wassern fähet / oder auch in den stinckenden schlammigen Pfützen vnd Moraste / die gar Mosicht oder modericht schmäcken / denn sie sind sonderlich vngesundt

In der Schola Salernitana cap. 30. Hat man auch eine feine Regel.

Si pisces molles sunt magno corpore, tolles,
Si pisces duri, parvi sunt plus valitum.

Vatter den Fischen die ein weiches Fleisch haben/ sind die gröbsten die besten: Aber unter denen die hart Fleisch haben/ sind die kleinen am besten

Fische/ welche am gesündesten.

Zum sämftesten so seyn auch die schuppichten Fische besser dann die schleimichten Fische/ die keine schuppen/ vnd je grösser schuppicht sie sind/ je gesünder sie auch sind/ drumb verbeut Gott auch selber die schleimichte Fische im 3. Buch Mosis am 11. Capitel.

Fische so todt/ warumb sie nit zu essen.

Auch sind die frische Fische gesünder dann die kranken die gar matt oder todt sind/ dann die besuchten den Leib/ vermehren die Milch vnnd den natürlichen Samen eines Menschen/ vnd sind den Cholerien sonderlich gesundt.

Nach grosser schwerer Arbeit soll man keine Fische essen/ dann also faulen sie desto ehe im Magen.

So ist auch nicht gesundt/ wann man die Fische mit Lactucken oder Gurcken isset/ dann man erkaltet den Magen zu sehr damit.

Fische die fein hart/ weiß subtil Fleisch haben/ das sich fein bricht/ sind viel besser vnd gesünder/ dann die ein zehe schleimig Fleisch haben.

Auch ist viel an den Kräutern gelegen/ die an den Vfern der Wasser wachsen. Dann wo böse Kräuter sind/ da seyn auch vngesunde Fische. Hiervon wird hernacher mehr/ bey einem jedern Fische gesagt werden.

Besiehe Frisium in Speculo medicinæ lib. 1. part. 2. Scholam Salernitanam cap. 30. Iulium Alexandrinum lib. 10.

Das V. Capitel.
Vom Leich vnd von der Geburt der Fische.

WJe Gott im Anfang in dem Menschlichen Geschlecht vnd einen jeden Arth der Thier vnd Vogel zweyerley Geschlecht/ ein Männlein vnd ein Fräwlein/ geschaffen hat. Also hat es auch bey den Fischen gethan/ bey den selben sind Milcher die Männlein/ aber die Rogner sind die Weiblein/ wie bey den Krebsen die Eyerkrebse die Weiblein/ vnd die andern die Männlein sind. Das muß ein trewer Fischer wissen/ damit er die Wasser nicht zu sehr verwüstet.

Fische/ wie sie vō Gott erschaffen.

Es hat mein Vatter einen alten Fischer/ der nam keinen Eyerkrebs/ wann er Eyer hatte/ auß dem Wasser/ sondern warff sie alle wieder hinein/ wann er sie bekame/ deßgleichen that er auch mit den Fischen/ wann sie grosse Rogen hatten.

Fischer/ der alle Rogner Fische vnd Eyerkrebse wieder ins Wasser wirfft.

Damit wir aber wieder auff das Leichen der Fische kommen/ so hab ich gesagt/ daß Milcher Mann lein/ die Rogner aber Weiblein sind. Wann nun je Zeit vorhanden ist/ daß sie leichen sollen/ wie dann bald in der Fasten geschicht/ so halten sich die Geschlechter allwe ge zusammen/ vnd sind alle zeit zweene Milcher bey einem Rogner. Erstlich lassen die Milcher jhre Milch von sich/ vnd spannen die im Wasser auß/ gleich wie ein Netz oder Tuch darnach sassen sie den Rogen drein/ vnnd führen den an den Ort/ da sie jhn wollen herfür kommen lassen/ alß gemeiniglich geschicht an den Vfern deß Wassers/ oder wo sie Reisig/ Schilff oder Röhricht haben/ daran sie den Leib abstreichen können.

Fische wie sie leichen.

Man muß aber hier mercken/ dz wie es bißweilen bey den Thieren geschicht/ dz sich zweyerley Species oder Arten mit einander vermischen/ vñ von denē beyden ein gedrittes gezeuget wird/ das sich mit denen beyden etwas vergleichet/ als wann sich ein Wolff vnd ein Hündin/ ein Hengst vnd ein Eselin/ ein Löw vnd ein Parder mit einander vermischen/ darauß ein Maultier geboren wird/ deß weder Esel noch Roß/ weder Wolff noch Hündin/ weder Löw oder Parder ist: Also geschichts auch offt mit den Fischen wie hernach weiter soll gedacht werden. Besiehe C. Plin. secundum Germ. par. 3. c. 48. 49.

In Summa/ Fischeren ist ein köstlich/ herrlich fruchtbar ding/ vñ einem Haußwirth eine trefflliche gute Nahrung/ davon er sein Hauß gewaltig auffhalten kan. Drumb auch die Alten gemeiniglich jhre Städte vnnd Dörffer an die Fließwasser/ oder an die örter/ da es viel See oder Teich hat/ gebawet haben.

Wann die Hebræer nennen einen Fisch דג piscis à פרה fœcundus fuit. Habent ergo דגים pisces nomen à fœcunditate, copiosa propagatione, à multitudine seminis, wie dann etliche alle vier Wochen leichen.

Wann die Jüden am 1. Tag Septemb. jhr new Jahr anfangen/ so essen sie deß Abendes viel guter Fische/ vnd bitten Gott/ das er sie das Jahr durch mehren wölle/ wie die Fische im Meer/ damit sie einmahl die Christen bezwingen mögen.

Die Zeit aber deß Leichens ist nicht aller Fische zugleich auff eine Zeit sonderlich etliche Leichen zeitlich/ etliche langsam/ wie bey einem jedern Monat in meiner Oeconomia ist angezeiget worden.

Fische/ wañ sie leichen.

Erstlich leichet der Hecht/ darnach der Parsch/ darnach die Plötze/ darnach die Rotaugen/ darnach die Schleyen/ vnd also fort an. Der Kamparsch ist fast der letze/ Der Neun frist dē Parsch leich gewaltig weg. Der grosse Parsch leichet allezeit vnten auff dem harten Grunde/ auff einem Stein oder harten Sande/ da haben die Fischer jhr Pungen/ das sein Fischreusen/ da die Fische zu beiden örtern hinein kriechen können/ hinden vnd vorne/ die lassen sie hinauß/ vnnd fangen viel Parschen drinnen. Der Neun last seine Leiche auff den Wiesen/ der grosse Parsch auff dem Grunde/ der kleine oder schwartze Parsch beym Lande/ vnnd gemeiniglich im Rohr die Plötze an einem kleinen Kräutlein so am Vfer wächst/ hat ein weiß Blümlein/ die Rotaugen in den Pirckensträuchern/ drumb muß man solche Reiser von Pircken zusammen binden/ sie am Vfer ins Wasser legen/ vnnd ein Däumlein von Pirckenreisern drumb machen/ doch nicht zu dicke/ daß sie dardurch kriechen können/ darinnen hat sie jhre Lust mit leichen.

Fische beym leichen leichtlich zu fangen.

Etliche Fische leichen im Winter/ etliche im Sommer/ je nach deme warme oder kalte Tage sind. Zur selben Zeit warten wol die Fischer gewaltig auff die Dienste/ dann da sind sie leichtlich zu fangen. Dann es ist so intent vnd fleissig im Leichen/ daß mans mit einem Sperstecken/ oder am Vfer mit einē Prügel erschlagen kan.

Fische/ waß sie zuverschonen.

Diese Leichzeiten sollen die Fischer in grosser acht haben/ vnd alßdann der schwangern Fische verschonen/ damit sie andere machen bringen können.

Nach dem Leich aber soll man jhr auch verschonen/ weil sie alßdann gar mager vnd geringe seyn/ vnnd viel vnschmackhaffter vnd vngesunder/ dann zur andern Zeit/ dann es kan jhm leichtlich einer ein Fieber oder ein andere Kranckheit daran essen.

Fische/ wie sie nach dē leichē seyn.

Wañ ein Fisch leichet/ so gibt er sich in einen hauffen/ vnd machet etliche hauffen/ vñ da ist er leicht zu fangen. So baldt sie aber geleichet habē/ verkriechen sie sich vnd mästen sich wieder/ wie die guten Seehswöchnerin.

Was vor Ostern aber geleichet hat/ das läst sich nach Ostern wiederumb fangen/ vnd da sind sie wiederumb fett vnd gut.

Wann man im Sommer den Leich der Fische in eine Schüssel thut/ vnd geust Wasser dran/ vnd setzt jhn ins Fenster an die Sonne/ so werden viel junge Fischlein drauß/ die häuffig darinnen vmbher schwimmen. Besiehe weiter im 20. Capitel dieses Buchs. Item/ das 11. Capittel. Item/ das 31. Et Plin. secundum Germ. par 3. cap. 48. 49.

Das VI. Capitel.
Wie man Fische zurichten vnd sieden oder kochen soll.

WJr haben droben gesagt/ daß die Fische kalter vnnd feuchter Natur seyn. drumb können sie auch an jhm selber einem Menschen nicht sonderlich gesund seyn.

Man muß aber sehen/ daß man den Schaden mit guter Zurichtung wieder ersetze.

Fische auff mancherley Weise zurichten.

Die Fische seyn mancherley/ drumb muß man sie auch auff mancherley Weise vnd Arth zurichten/ so seyn auch vielerley arte Meer/ es seyn Seen/ es seyn Flüsse/ groß vnd klein/ mancherley Gründe/ etliche sümpfficht/ etliche morastricht/ etliche leimicht/ etliche sandicht/ etliche lettericht/ ꝛc.

Hierzu bedörffen wir wol ein sonderlich Kochbuch/ dann man kan sie auff mancherley Weise zurichten/ man füllet vñ brätet sie/ man send sie auß dem frischen Salz/ schwartz/ Gelbe/ mit einer Nägelein Brühe/ gelbe mit Wein oder klein gerichenen Zwiebeln/ welches man pflegt zu nennen/ Fische mit einer Polischen Brühe gekocht/ in Lemonien/ auff der Butter/ mit Speck/ Sawer Süsse/ man macht gehackte Fisch Gallerten/ man bäcke sie/ man isset sie kalt vnd warm/ wiewol sie warm am besten seyn/ vnnd je wärmer je besser/ vnd sind in Summa gar vielerley Arten/ dieselben recht zu zurichten.

Aber

Aber das sollen die Medici ordnen/vnd den Köchen vorschreiben wie man einen jedern Fisch zur Gesundheit recht zurichten soll. Doch haben wir droben in vnserm Kochbuch auch etwas hiervon gesagt.

Fische mit Wein zu sieden.

Man solte sie wol billich alle mit Wein sieden/vnd nit mit Wasser auffgetrieben/durch die natürliche wärme deß Weins/der Fische kälte temperiret vñ gelindert würde.

Wo aber der Wein thewer ist / da mag man halb Wein vnd halb Wasser nehmen/oder siedet man sie mit Wasser/so muß man sie letzlich/wann sie eingesotten wollen/mit Weinessig abschrecken.

Fische worinnen sie zu sieden.

Man soll aber die Fische nit in Töpffen oder ehrnē Kesseln oder Pfannen siedē/sondern in kupfferen oder messingen/vnd muß ihnen gut Feuer geben/daß sie wol auffsieden. Es muß man auch nicht grosse vnd kleine Fische mit einander sieden/sonst werden entweder die grossen oder kleinen vngetaltzt vnd vnschmackhafftig.

Fisch vnd Fleisch ist nicht gesund zusammen vber einer Mahlzeit zugebrauchen/daß sie nicht faulen im Magen wegen der Cawung nit vergleichen. Solle aber ja sein/so gebe man die Fische zum ersten auff.

Fische sollē nicht grosse jauchen haben.

Item/man muß die Fische wol einsieden lassen/daß nicht ein grosse Jauche drauff bleibet / sonderlich wann man sie auß dem Saltz seud/daß dadurch wird ire vberschwenckliche kälte temperiret. man muß sie auch recht wol saltzen/dann das Saltz muß die Feuchtigkeit der Fische auß ertrucknen/welche sonsten die Fäule der Nasse pfleget zu bringen.

So muß es auch mit seiner feuchtigen hitze vnd wärme/die kälte der Fische ersetzen vnd erstatten. Es sey dann daß man sonsten das Saltz mit Fenchelsamen/Näglein vnnd andern Gewürtzen erstattet / so dörffte man sie so sehr nicht saltzen.

Fische wañ sie genug gekocht haben.

Wann die Saltzfische im Kessel oder Tiegel anfangen zu prasseln/so soll man sie abnemen / dann alßdann haben sie gnug gekocht.

Fische welche am besten zu braten.

Gebraten sind die weiche Phlegmatische Fische / als Karpen/Ohl/Elefisch/Güstern/Aland/Prassen / am besten vnd gesündesten/wie dann auch die andern Fische gebraten besser seyn müssen/dann gesotten / weil man in der Bibel nichts von den gesotteten Fischen findet/aber gebratene Fische hat Christus mit seinen Jüngern gessen/Luc 24.

Fische zu backen.

Will man gebackene Fische essen/so siede sie zuvor/vnd backe sie darnach/so sind sie am gesündesten/sonsten wann man sie vngesotten backen wolte / weren sie nicht gesund/dann das backen allein ist nicht starck genug/die kälte vnd feuchtigkeit der Fische zu verzehren. Besiehe Iulium Alexand. lib. 20. cap. 3. 4. 5. 6. 7.

Das VII. Capitel.

Von den Wassern/darinnen die Fische seyn vnd wohnen.

Fische artē sich nach dē Wassern.

WJe die Wasser/darnach sind auch die Fische. Dann es ist ein grosse Vnterschiedlichkeit der Wasser/daß auch der Fische/die drinnen sind / alß auch oben zum theil im 4. Cap ist mit angezeiget worden.

Grosse Wasser haben grosse grobe vnd vnäwliche Fische/derer Fleisch nicht so lieblich zu essen/alß der kleinen Fische/die man in den kleinen Fließwassern fähet/als die Backfische/Eldritzen / Schmerlen / Raulhaupt/Gründeln/Kressen/ꝛc.

Grosse fette Fische sind gar vngesund/vnd äwlich/vñ verderben leichtlich den Magen/alß da sind die gessen Walfische/Meerkälber vñ andere/davon mā den Fischthran bekömpt vnd samlet/die grossen Stöhr/Wälse/ꝛc.

Wann man Flußfische auß grossen lauterichten Wassern/es sind nun See oder Fließwasser/im Sommer in Vornwasser leget/so werdē sie matt/verändern ire farbe/vnd sterben/so gar ist ein jeder Fisch seines Wassers gewohnet.

Drumb neme man sie bald herauß/vnd reisse sie ehe sie sterben/daß wann sie todt sind/so werden sie vnschmackhafftig/sonderlich wann sie im Wasser sterben/vnd darnach erst gerissen werden. Wann man sie aber in ihr gewöhnlich Fließwasser leget/so bleiben sie frisch.

Etliche Fische sind gern in den frischen Bächen oder Quellwassern/die auß den Bergen vnd Felsen quellen/vnd endlich zu einem rauschenden fließwasser werdē alß Schmerlen/Gründeln/oder Brunnkressen/Eldritzen/Fohren/Hechte/Rotaugē/Krebse/sonderlich wo es viel glatter Steln in den Wassern hat/darunter sie kriechen können / oder auff den Rändern oder Ufer viel Erlen stehen/die grosse Wurtzeln haben.

In solchen sind auch die Fohren gerne/sonderlich/wo sie Gold im Sande mercken / welches mit den quellen auß dem Goldbergwercke kommet / daher sie auch Auratas zu Latein heissen.

Etliche sind gerne in mittelmässigen Wassern/die ein wenig kleiner sind dann die Bächlein/sonder auch da grosse Steine drinnen ligen / eines Tisches oder zimlicher Ofens groß/darunter sie sich auch verbergē können/alß die Barmen/Eldern/Brunnkressen/Oland/wiewohl/das sind die Eldern/hier in der Marck nennet mans Oland/welche nennens Manssische/vnd sagen/daß sie die Mucke fressen/wie dann auch ihr fleisch fast schmecken/wie der stanck von den Mücken: Die Meissner vnnd Voigtlander nennens Eldern.

Fische müssen sich nach dē wassern richten.

Darnach sind wiederumb etliche grosse breite fließwasser darinnen eitel Steine/sondern eitel Sandt hat vñ sind nicht tieffer/dann die höhe eines langen Mannes ist/darinnen hats schwellen Stöhr/Item/Gesel/Lamperten/Eldern/Norangen/rechte Plincken oder Zincken/Weyssbrsemlen/auch Karpen/Item/Pleyer / Güstern/Quappen/Nasarangen/ꝛc.

Es sind auch tötelichte/schlammichte / stille Wasser/darinnen sich die Schleyen/Ahl/Pitzker vnd andere Fische auffhalten. Wie es aber nur mit den fließwassern eine gelegenheit hat/also ist es auch mit den Seewassern vnd Teichen ein grosser vnterscheid. Dann man findet nicht allerley Fische in allen Seen / so kan man ihr auch nicht allerley in einen Teich setzen: Sondern man muß sehen/was die Natura loci ertragen vnd leyden kan.

In summa/darnach das Lande ist / darnach hats auch Wasser vnd Fische drinnen/dann wie einerley Land mit einerley Thier vñ Menschen hat/also hat auch ein Wasser vnd Land oder Grund nicht allerley Fische/wie man in einem Lande anders pflüget/seet/meet/kochet/brauet/backet/jaget vñ Vogel stellet/also fischet man auch in einem Lande anders dann in andern/dann es muß sich ein jedes Lande nach seinen Fischen/Thieren / Vögeln vnd Früchten richten.

Auff ein ander weise fähet man diesen / auff eine andere weise einen andern Vogel/Thier oder Fische in dem oder einem andern Lande. Daß also gar schwer eigentlich von diesen Dingen zu schreiben.

Es muß sich ein jeder nach seiner Landarth richten/vnd jhme ein eygen Oeconomiam in seinem Lande machen darumb er ist / vnnd wohnet / also muß ers auch machen / kan er darnach auch etwas auß andern Büchern anderer Lande darzu brauchen/das ist jhm so viel desto besser vnd zuträglicher.

Fischreiche Länder sind die Marck/Pommern/Mecklburg/Preussen/die Seestädte/beydes auß den Seen/Teichen vnd Fischwassern/vnd auch von importirt vnd frembden treugen Fischen / die häuffig in die Anlaticas civitates auß Island/Norwegen/Dennemarck vnnd andern örtern gebracht werden: so hat auch die Moscow oder Rußlandt viel treffliche herliche Fische auß jhren vielfältigen Seen/Flüssen vnd Wassern dann da in der Boristhenes die Peloria die Duna, die Drilna, die Drilla, &c. In der Schlesien hats nicht Fließfische/deß mehrern theils Teichfische/Karpen/Hechte / Parsen/Weissfische vnd andere speissfische. Die Marck Brandenburg hat die Elbe/die Oder/Sprew/Havel/vnd dergleichen. Pommern hat mancherley Fische / zu Stetin/zum Damme/zu Nakelam/Stargard/Golnaw/ꝛc. Vñ hat ein jedes Lande eine sonderliche art von Fischen / ja viel Arthen/darvor sie Gott zu dancken.

Das VIII. Capitel.

Von mancherley Fischen.

Fische seyn mancherley Arth.

WJe mancherley Art der Fische / Vögel vnnd Menschen in der Welt seyn / also sind auch mancherley species allein das ist ein groß Miracke/vnd edel Ding/in der Natur/daß Gott schier gleiche species zahmer vnd wilder Thier verordnet hat.

Dann etliche Thier vnd Geflügel müssen zahm seyn/vnnd bey den Leuten in jhren Häusern vnd Höfen wohnen/Etliche müssen wild seyn/vnd im Felde oder Wälden auff vnd vnter den Bäumen seyn vnnd wohnen/gehen oder fliegen/vnnd sind doch einerley species nur allein/daß eines gezähmet / das ander vngezähmet/vnd vnbendig oder wilde ist.

Es hat wilde vnd zahme Ochsen / wilde vnd zahme Kühe wilde vnd zahme Ziegen vnd Böcke / wilde vnd zahme Enten/ Gänse/ Tauben/ Pferde/ Drachen Hunde/ Säwe Katzen/ Wölffe/ Füchse.

Gleich also machts Gott auch in den Wassern/ dann die haben Seeleichen/ Meerspinnen/ Meerigel/ Meerschweine / Meerkälber / Seemagd oder Meermagd/ Meerfüchse/ Meerwölffe/ Meerhunde/ Meerraben.

Fische so bey Mansfelde im Bergwerck gefunden werden.

Gleicher weiß hab ich bey Maußfeld vnd Eißleben gesehen/ daß man vielhundert klaffern vnter der Erden im Bergwerck allerley Fische im Schiefer außgraben/ die so artig mit Kupffer angelaufen seyn/ als wann sie lebten / daß man gar leichtlich vnd eigentlich einen vor den andern erkennen kan.

Das IX. Capitel.

Was die Fische im Wasser essen.

Fische was sie im Wasser essen.

WAs ein jeder Fisch esse/ das kan man in ihren Därmen gewahr werden/ wann man sie reisset / vnd jhnen die Bäuch auffschneidet. Dann da findet man in etlichen Würmer/ in etlichen Fliegen vnd Mücken/ in etlichen Mist oder Leime/ in etlichen Kröthen / in etlichen Fische/ in etlichen Kräuter vnd andere Sachen / die sie an den Vfern finden.

Fische womit man sie in die Reusen locket.

Man hat auch sonsten andere Sachen / damit man sie nit allein speiset wanns die Noth erfordert / sondern auch mästet vnd fett machet / ja reitzet vnd lecket/ daß sie in die Reusen kriechen/ wie sonderlich das weitzene Malz ist: Dann wann man dasselbige nur auff einen Stein zerklopffet/ vnd darnach den Stein ins Wasser leget so kommen die Fische vnnd bleiben alle häuffig vnd gar schwartz darüber stehen / vnd leckens mit den Mäulern an den Stein. Es sind auch etliche / die gerne Kretzfleisch/ Zirsebey Brodt/ Ringen oder der Thier/ vnd dergleichen Sachen mehr essen. Etliche werden fett vom Leim/ etliche vom Malz / etliche vom Leer oder Thon Besiehe weiter im 14. vnd 20 Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Ob die Fische auch Othem holen/ sehen/ hören vnd schlaffen.

Fische ob sie Othem holen.

DJß ist ein alte Frage / darumb sich auch Aristoteles vnd viel andere dergleichen Leute bekümmert haben / aber wir wollen hiervon nichts auffrührisch sagen/ oder weit läufftig hiervon disputiren.

Etliche sagen nein sie haben keinen Othem / weil sie keine Lunge haben/ vnd ohne das vnter dem Wasser niemand Othem haben kan. Etliche sagen / sie ziehen das Wasser zu sich / vnd speyens wieder weg / oder stossens wiederumb herauß/ das soll ihr Othem holen vnd zu sich ziehen seyn.

So gibts gleichwol die Erfahrung/ wann im Winter die Teiche oder Wasser hart zufrieren/ vnd man keine löcher oder Luhmen in daß Eyß hawet/ das die Fische ersticken vnd im kräfftigen Sommer häuffig todt an den Vfern ligen/ oder in den Wassern sich wimmen. Item/ wann grosse Schawre gefallen/ vnd lange auff dem Eyß ligen/ so werden die Fische der Vögel vnd Kutzen Speise: Drumb müssen ja die Fische Othem holen / vnd wiederumb von sich lassen / Gott gebe sie haben Lungen oder haben keine/ oder etwas anders an statt der Lungen.

Fische ob sie sehen oder hören.

So sehen sie gar trawn vnd hören auch/ dann es gehe einer vber einen Steg oder Brücken/ vnd rege die Arme sehr/ oder zeuche mit einem Han / oder schlage auff den Steg/ oder auff die Brücke/ so wird er balde sehen / wie die Fische von einander lauffen werden.

Fische gebrauchen die flügel vñ schwäntze zum schwimmẽ.

Allein das ist ein wunderlich / lustig vnd kunstreich Ding an den Fischen/ daß sie auff den seiten solche federn oder flügel haben/ die sie zum schwimmen artig brauchen können/ wie ein Schiff seine Ruder/ vnd die Schwäntze an statt deß Temonis, damit sie den gantzen Leib ihres gefallens/ lencken können: Daß ich schier glauben kan/ die Schifflente werden ihr Schiffbawen / vnnd die gantze Schiffarth von den Fischen gelehrnet / oder anfänglich genommen haben. Dann sie können sich mit den federn artig vnnd künstlich lencken / schnell fertigen/ vber sich vnd vntersich schiessen/ wie sie nur selber wollen / ja auch vber das Wasser springen / daß man sie in der Lufft sehen kan/ wie der Hincken/ Lachs/ Forhen / vnnd andere pflegen zu thun.

Die Karpen springen offt vber das Netz hinüber/ dz sie nicht gefangen werden/ doch muß ich auch das sagen/ Es ist wol ein Sprichwort/ Magis mutus Pisce, du bist stummer als ein Fisch/ vnd nie Gelerten sind der Meynung/ daß sie keine Stimme noch Instrumenta zur Stimme haben. eine Stim-me haben.

Es ist aber gleichwol auch war/ daß die grosse Walfische also schreyen können/ daß man sie vber eine Meilwegs auff dem stillen Meer hören kan.

Der Delphinus seufftzet traun im Wasser wie ein Mensch/ wie Solinus cap. 22. meldet/

Das XI. Capitel.

Wie man die Fische mit Netzen fähet.

IN grossen Fischwassern vnd Seen fahet man die Fische mit Garn vnd Netzen/ vber derer hat man mancherley: Zu dreyen grossen tieffen Seen vnd Hauptwassern/ als der Rhein/ die Oder/ Wabel/ Spree vnd andere grosse Wasser seyn/ brauchet man grosse Netze/ damit man schier einen halben Fluß oder See beschleusst. Fische mit grossen Netzen zu fangen.

An den Landen vnd Vfern brauchet man auch wol Wathen/ Hamen/ Reusen/ Schörtzen / Zagnetze/ wiewol man die Zagnetze auch in den tieffen Seen bißweilen brauchet.

Es müssen alle Netze nach der Wasser vnd Fische gelegenheit gemacht werden/ wie die Fischer wissen: Dann etliche Fische gehen gerne in die Netz / etliche aber nicht gerne/ etliche lassen sich mit Netzen gar nie fangen / sondern springen entweder vber die Netze/ oder stecken den Kopff in den Schlamm/ vnd lassen das Netz vber jhnen herziehen / wie die Karpffen/ der Meer-Aldt/ Meerwolff/ vnd dergleichen. Fischnetze/ wie dieselbigen gemacht werden.

Es muß auch ein jeder Fischer wissen/ was er vor Gässen in seiner Refier/ vnd vnter seinem Gebiete hat/ darnach muß er auch die Netze schwach oder starck / mit grossen oder kleinen Löchern machen/ hoch vnd nidrig. Etliche/ etliche schwimmen oben auff dem Wasser/ wie der Platteiß thut / etliche reissen durch das Netze oder schiessen mit Gewalt dardurch/ das Meerschwein (Delphinus) bisset das Netze mit den Zähnen entzwey / vnd läst sich damit nicht fangen.

Die Namen brauchet man sonsten in gemeinen kleinen Fließwassern/ zu kleinen Fischen/ Schmerlen/ Eltzen/ Grundlen / so hat man auch sonderliche Hämlein mit gar kleinen Löchlein zu dem Grude/ wie wir es die nennen/ daß man dieselbigen bekommen kan. Besiehe das folgende 18. Capitel Item Cap. 30.

Das XII. Capitel.

Wie man die Fische mit Reusen fähet.

DJe Reusen damit man die Fische auch fähet/ werden auß weydenen Ruten gemacht/ lange weit vnd hinden enge/ vnd derer sind auch mancherley/ nach Arth der Wasser vnd Fische/ groß vnd klein. Ich habe bey den Fischern hier vmher so grosse Reusen gesehen/ daß ich gedachte/ sie fiengen alte Bawren vnd mit Fische darinnen. Fischreusen worauß sie gemacht werden. Item/ wie mancherley sie seyn.

Die brauchen die Fischer in der Spree/ Hawel/ Oder/ vnd andern grossen Wassern darinnen sie grosse Fische/ Hechte/ Bley / Gesen/ Prassen vnnd andere dergleichen fangen. Da haben sie jhre Wehr/ wie mans nennet/ ein jeder ein sonderliches / da man bißweilen ein hundert Güten vor ein Wehr gibt/ die sind vnten mit Zäunen von Reisig gemacht/ wol verwahret / daß sie neben den Löchern/ die man zu den grossen Reusen läst / nicht so leicht hinauß oder die Wehr kommen können / sondern weil die Fische in den Wassern nicht hinab/ sondern allezeit hinauff/ dem Strom entgegen wandern/ zu dem Loche zu müssen/ da man die Reusen jhnen entgegen eingelegt hat: So dencket der Fisch / er wöll durch dieselbige Löcher hinauff kommen vnd kömpt in die Reusen/ vnd kan darnach nicht wieder herauß. Fischreusen wie sie gelegt werden.

Vber diß Fischwerck mit den Reusen/ wehret nur biß auffs Vorjahr/ wann man Gerste pfleget zu seen / auff Walpurgis dann biß daher leichet der Fisch: Vber im Herbst mag man wieder damit stellen. Sie geben aber gleichwol so wol nicht ern als im Vorjahr.

Damit aber die Fische desto leichter in die Körbe gehen mögen / leget man jhnen Abß oder Querder in die Körbe/ oder bindet sie in den Tüchlein hinein/ von welchen hernach weiter soll gesagt werden. Fische in die Reusen zu locken.

Wann nun die Fische diese Formung in den Reusen mercken/ wie er dann solches den Strom vnter weit hinab mercken

cken kan/ so gehet er immer demselbigen Schmack / der vom Querder hinunter fleust/ nach / vnd gehet jhm immer näher vnd näher entgegen/ biß er zu jhm in die Reuse kömmet/ vnd er endlich die Malzeit bezahlet. Doch muß ich dieses auch sagen/ daß ich bey den Fischern nicht vernommen/ daß sie Querder in die Reusen legen solten/ glaube aber wol / daß es etliche thun müssen. Es müssen aber die Querder nach den Fischen gerichtet werden: Dann darnach man die Fische zu fangen vermuthet ist/ darnach machet man auch die Querder.

An statt der Körbe fähet man auch etliche Fische/ sonderlich aber die Aßle in Kasten/ wiewol man dieselbige auch in den Körben. Item/ mit Nachtschnüren vñ Säcken fähet/ alß hernach weiter wird angezeiget werden.

Fische in Körbichen zu fangen.

Kleine Backfischlein fähet man auch in kleinen seichten/ rauschenden/ steinichten Bächlein mit kleinen Körblein auß Sembden gemacht. Item/ mit Reißgebunden/ sonderlich die Schmerlen. Da verlegt man den kleinen Fischen auch den Weg/ vnnd hindert jhnen jhre Reise mit Steinen/ die man auff einander die quer vber den gantzen Bach leget/ daß sie nicht hinauff wandern können/ vnd läst auch etliche Löcher/ da man die Reusen hineyn legt.

Fischkörblein im Wasser zu verwahren.

Bißweilen pflöcket man sie auch hinden an / daß die das Wasser nicht wegführet / oder leget einen Stein drauff/ weil sie sonsten gar leichte sind.

Es werden aber alle Reusen deß Abends gelegt/ vnd liegen also die Nacht durch/ deß Morgens hebet man sie/ vnd siehet was der liebe Gott beschéret hat / vnd pflegen die Fischer auff den Abend gar stille zu seyn/ wann sie die Reusen legen:

Fischreusen wann sie zu legen.

Von den Fischern aber vnnd dem gemeinen Brauch muß mans lernen/ wie vnd wann man die Reusen legen solle/ so wol auch waserley Gattung der Fische man zu jederzeit fangen soll.

Man muß sich dißfals nach der gelegenheit deß Ortes vnd deß Wassers darinnen man Fischen will/ richten. Besiehe weiter das folgende 13. Cap.

Das XIII. Capitel.

Wie man Fische mit Angeln vnd Nachtschnüren fähet.

Fische mit der Angel zu fangen.

DAs Angeln geschicht im Sommer bey Tage/ wann die Sonne auffgangen ist biß sie wieder vntergehet/ doch ist es vmb Mittage oder kurtz zuvor/ vnd kurtz darnach am besten. Es muß aber die Angel auß weissen Pferdshaaren gemacht seyn / vnnd müssen vier / fünff/ sechs oder mehr Haar zusammen gedrehet werden / darnach er vermeynet Fische zufangen / grosse oder kleine/ daß sie die Angel halten kan.

Dann kömmet etwan ein grosser Fisch an ein Angel/ so reisset er sie entzwey/ vnd läufft damit davon/ wie offt geschichet.

Wann man also die Schnur hat fertig gemachet / so muß man vnten einen Angelhacken mit starcken weissen Zwirn gar fest hinan binden/ nach gelegenheit der Fische/ die man mit der Angel gedenket zu fahen / vnd darnach sie auch im selbigen Wasser sind.

Fische womit sie am Angel zu fangen.

Dann sind es grosse Fische / so muß er einen grossen starcken Hacken an machen/ sinds aber kleine Fische / so muß er einen kleinen Hacken an machen. Darnach so muß er auch an denselbigen Hacken einen Querder machen/ darnach er Fisch haben oder fangen will / dann er muß hier wissen / was ein jeder Fisch vor speise gern isset/ deßgleichen/ was er nach gelegenheit einer jedern zeit im Jahr pfleget zu essen.

Man pfleget zu den Brunkressen/ Eltzen / Weißfischen/ Fohren/ Rotaugen/ Flincken / Barmen vnd dergleichen / gemeiniglich Regenwürm anzumachen / die man im alten Mist / oder vnter den breiten Steinen/ die an nassen örtern auff der Erden ligen / findet/ die hat man in einem Töpfflein bißweilen gar allein/ bißweilen in Reigerschmaltz oder Honig / oder etwas anders geleget/ daß die Fische gerne essen/ bißweilen stecket man den Wurm an den Angel / vnnd bespeiet oder netzet jhn mit Menschenspeichel.

Den Fohren machet man auch Regenwürmer an/ aber Krebsfleisch ist jhnen lieber

Wann die Meerfischer den Meerwolff fangen wollen/ so machen sie die squillas (das sind Meerfischlein) an den Angel. Wann man nach den Karpffen in grossen Wassern oder Seen angelt / so machen etliche weich Brodt fein hart zusamen gedruckt an den Hacken / doch hiervon hernach weiter.

Fischangel mit Bley zu beschweren.

Weil aber der Hacken mit dem Querder in etlichen tieffen Wassern zu leicht ist / so pfleget man etwan eine halb Elle vber den Hacken auch ein bißlein Bley zwey oder drey anzutrümmen/ damit der Hacken vnd die Schnur deste tieffer hinab / sehier auff den Grundt deß Wassers reichen möge / dieweil etliche Fische nur auff dem Grunde gehen/ doch muß er auff den Grund nit rühren.

Man muß eine Senel feder an die Schnur machen/ da muß man achtung auffgeben / daß das gesenk deß Bleyes vnten nicht zu schwer sey / vnd die feder vnter sich ziehe / sondern das die feder fein gerad auff dem Wasser schwimmend bleibe.

An derselbigen feder kan man bald sehen / wann ein Fisch an den Angel kömpt/ vnnd nach dem Hacken/ oder Würme am Hacken schnappet / dann die feder zittert vnnd beweget sich bald / aber der Fisch an den Hacken so zeuchet er den federkiehl gar vnter das Wasser / so mag man ziehen vnd besehen/ was Gott vor eine Creatur an den Angel beschéret hat.

Mit der feder muß man sencken/ vnd zuvor mit dem Stabe daran die Schnur hengetzet fahren/ wie tieff das Wasser an dem Orte ist / da man angeln will / vnd nach demselbigen muß man sencken.

Man muß aber vnter dem Angeln immer nur achtung auff das Querder geben/ dann wann das vom Hacken weg ist/ so beissen sie nit an / muß derwegen alsbald ein ander Querder daran gemachet werden.

Item/ man muß beseh'n/ ob sie etwz davon weggefressen haben/ dann so bald sie vnten den Hacken vnter dem Querder sehen/ so wollen sie nit anbeissen/ sondern fürchten sich/ sie möchten gefangen werden.

Im Zuge fühlet mans balde / ob man einen grossen oder kleinen Fisch am Hacken hat/ ist es ein grosser schwerer Fisch/ der sich sehr wehret / so muß man jhn mit der Angel fein mehlig herumb ziehen / vnd jn müde machen/ biß man jhn herauff zu dem Ufer bringet/ vnnd hernach vollend herauß rücken.

Fische an einen Orth zusammen bringen.

Wo es grosse Capitänen in einem Wasser hat/ vnnd man wolte derer gerne auff die Nesse oder in die Kessel haben/ da mag man einen Tag oder zweene zuvor hingehen/ vñ kleyenbrodt klein bröckelen vnd hinein werffen/ oder sonsten kleine Rüglein von Querder machen / vnd sie hinein körnen.

Darnach mag man auff den dritten Tag mit der Angel hernach kommen/ vnd besehen was Gott geben will/ von diesem soll hernach weiter gesagt werden.

Fische womit ein jede Arth am Angel zu fangen.

Man muß zu Parschen/ Aßlen / Hechten / Welsen/ Plötzen / ꝛc. Einem jedern einen sonderlichen Angel haben/ zum Parschen muß man jhr zweyerley haben/ etliche haben kleine Nacken/ da mä Krebsscheren anmacht/ von den Mutterkrebsen/ die fein weich seyn / oder Porahs/ das sind Regenwürmer/ etliche sind groß / die bestecket man mit lebendigen Plötzen oder Pfeleyen.

Die Aßl Angel oder Schnur bestecket/ mä mit Regewürmen oder mit weichen Krebsen/ die wir die Mütter nennen/ die Hecht vnd Welß Angel/ mit lebendigen Plötzen oder Pfeleyen/ die sticht man jnen durch den rücken/ mit denen will der grossen ähnliche Hecht spielen / vnnd schlucket sie mit sampt dem Angelhacken hinein/ so muß er alßdann mit seiner engen Haut die Mahlzeit bezahlen. Da hat man sonderliche Schnüre zu/ wie Bindfaden/ etliche Klaffter lang/ darnach die Tieffe ist / da macht man oben Flüsen dran/ die nicht vntergehen können/ von Borcke/ oder getruckneter vnd fest zusammen gebundener Biesen oder Pinsen / dz die Nesse oder das Wasser sich nit hinein ziehen kan/ dann wann sie angebissen haben/ so lauffen die Fische damit davon / da muß man sie wieder suchen/ vnd wiederum zu sich ziehen.

Die Welß oder Ahlangel muß man nur deß Nachts oder auff den Abendt legen/ deß Morgens hat man gewisse Fische. Die Plötzen Angel bestecket man mit Pyras oder Regenwürmen.

Darge eine Angelarth zum Fischfang.

Zu Parschen/ Hechten/ vnd Welsen ist noch eine sonderliche Angel/ die nennet man hier eine Darge/ ist von Messing gemachet ein grosser langer Hacke/ wie der/ damit man sonsten die grossen Parschen pfleget zu fangen/ da gehören etliche klaffter lang Schnür dran/ bißweilen zehen/ zwölff/ vierzehen Klaffter läng/ darnach die See läng vnnd tieff seyn/ die heist man Dargschnür / die bekömpt man bey den Seilern.

Die Schnüre muß der Fischer im Kahn im Munde führen vnd im See vmbfahren.

Wann nun einer anbeist/ so fühlet ers balde/ wann ein grosser Stuck eram kompt/ so schwantzet wol den Fischer mit dem Kahn vmbzuziehen.

Es machens auch etliche in den Seen vnd Fliesswassern/ da innen es grosse Fische hat/ also: Man nimbt einen langen Bast/ oder den/ der ein grop stuck ab Wasser tragen kan/ vnd bindet an denselbigen von einem Ende zum andern immer einen andern Bindfaden oder Klaffterschnur/ der etwan zwo Spannen lang ist: Allezeit einem von dem andern etwan ein Klafftter lang/ vnd machet vnten zimliche grosse Angelhacken/ an einem jedern solchen bey oder neben Faden/ daß also offt an einer langen Schnur 100. 120. 150. mehr oder weniger solche neben schnur seyn/ vnd machet vnten Gründlen oder Kressen an den Hacken/ da stichet man mit dem Hacken die quere durch den Leib/ daß sie noch leben/ vnd sich sein regen/ oder dar an zappeln können/ vnd wirffts also in den See oder ins Wasser/ man muß aber auch zuvor an Bund oder etliche Biesen oder Pinsen oben an die lange Schnur binden: Dann es trägt sich bisweilen zu/ daß starcke Fische daran kommen/ so die lange Schnur entzwey reissen: So kan man alsdann an denselbigen Bunden sehen/ wo sie hingelauffen sind/ dann sie schwimmen allzeit oben auff dem Wasser/ man darffs nicht anbinden/ sondern man lässts im Wasser frey dahin schwimmen/ darzu finden sich deß Nachts die grossen Hechte/ Ahl/ ꝛc. Vnd verschlingen die Hunden mit sampt den Hacken. Auff den Morgen fähret der mit dem Kahn vmbher/ vnd sucht seine oben angebundene Binsen Bündlein oder Pinsenplatzen/ wie es die Meckelnburger nennen/ vnd wann er die findet/ entweder alle/ oder nur etliche/ so zeucht er auff einmal in die 40. 50. 60. oder 70. Stücke/ mehr oder weniger herauß/ daß einem jeden Herr im Leib darüber frölich wird. Sind darnach etliche Binsenbünder von der Schnur weg/ so suchet er dieselbigen auch so lange/ biß er sie findet/ die bringen jhm abermal gute frolliche Botschafft.

Hechte zu welcher zeit sie am besten.

Der Hecht beisset nur im newen Monden vnd letzten Viertel am wanns dunckel Wetter ist/ wanns aber hecht ist/ so thut ers nicht so gerne/ wie dann am Tage lieber an beissen wanns trübe vnd finster Wetter ist/ dann wanns leicht ist/ vnd die Sonne scheinet/ dann da jedermann die Menschen

Zwischen Pfingsten vnd Margreten ist der beste Angelzeit. Wann die Schiffleute auff dem Meer sind/ vnd jhrer Essens zeit ist/ so hengen sie eine lange Schnur mit einem starcken grossen Angelhacken hinden auß dem Schiff ins Wasser/ daran todern sie etwan ein Fisch/ oder ein roth Läpichen Gewandes/ vnd fahren immer fort/ so kommen grosse Hechte vnd beissen dran/ die ziehen sie alsdann herauß/ richten sie zu/ vnd essen sie.

Fische auff dem Meer sind verschlagen.

Auff dem Meer gibts seltzame Creaturen/ wunderliche Fische/ tückische/ verschlagene Schälcke/ vnter den Fischen gleich so wol alß vnter den Menschen auff Erden/ vnter den Vögeln in der Lufft/ vnd vnter den Thieren in den Wälden/ wie mann dann am Angeln leichtlich spüren vnd vernehmen kan.

Wann der Meer Elt ein Abß an einem Angel mercket/ so beisset er nicht an/ dann er fürchtet sich vor einem Betrug/ wie der Heyde sagt:

Quo semel est læsus fallaci piscis ab hamo,
Omnibus unca cibis ora labelle putat.

Wann der Fisch einmal mit den Hacken ist gehawen worden/ so beist er nicht gerne wieder an/ aber der Gesell schlägt mit dem Schwantz so lange an das Abß deß Hackens/ biß ers abschläget/ darnach frisset ers vñ schwimmet wider davon/ als ein Dieb/ vnd bezahlet die Mahlzeit nicht. Aber es kömpt immer Schalck vber Schalck/ Inventa lege, invenitur fraus legis. Kan einer eines/ so kan ein ander ein anders. Die Fischer wissen jm darnach also zu begegnen/ dann sie warten jhm wieder auff den Dienst/ wann er sitzet vnd schläfft/ so erstechen sie jhn mit einem Spehr oder mit einer Gabeln.

Meerwolffes Listigkeit.

Ein solcher listiger Gast ist auch der Meerwolff/ wann er mercket/ daß er an der Angel gefangen ist/ so reist er so lange/ biß er die Angelschnur zerreisst/ oder reist die Wunden so groß/ daß der Hacken wider loß gehet. Also beist der Meerfuchß die Angelschnur entzwey/ daß man offt etliche Angeln in seinem Leibe findet wann er gefangen wird. Der Otynus oder Walthunen machet sich vom Angel mit List wieder loß.

Angelschnüre/ wie sie in Wassern zu legen.

Man hat auch etwan zweene Angelhacken neben einander an einer Schnur/ die beyde Spitzen auß wertts von der Schnur hinweg kehren/ damit man die Hechte an den Nachtschnüren fahet/ wie man dann auch die Ahl fähet.

Dann man findet oben im Fliesswasser etliche schnüre an/ die 40. oder 60. Schritt lang sind/ so nimpt der Strom die Schnur mit dem Hacken/ vnd führet sie mit sich hinunter/ vnd sind vnten an der Schnur Hacken/ daran ein Abß gewachsen ist/ daran beissen die Hechte oder Ahl auff dem Morgen zeucht man sie herauß. Etliche machen viel Hacken an eine Schnur.

Fische so nit anbeissen wollen wie jhnen vorzukommen.

Wann man Angeln/ vnd die Fische vmb den Angelhacken vnd der Lauffen vnd Dran zupffen/ vnd wollen doch nit recht anbeissen/ so thut man nur/ alß wolle man den Hacken mit dem Abß wider herauß ziehen/ so schiessen sie gehling darnach vnd beissen an. Beschehe weiter das 19. Capitel dieses Buchs.

Das XIV. Capitel.

Von den Querdern vnd Abß/ die man an die Angel pflegt zu machen.

Hechte wo Angelschnüre zu fangen/ so mit sie am Angel zu fangen.

WEr Angeln will/ der muß wissen/ was vor Arth der Fische in dem Wasser sind/ darinnen er Angeln will/ vnd was dieselbigen Essen/ vnd nach welchen Fischen er angeln will. Dann darnach muß er jhm den Abß oder Querder/ das er an den Angelhacken machen will/ zurichten wissen.

Angelt einer nach Hechten/ oder will man Hechte mit Angelschnüren fangen/ so muß man Raulhäupte oder Groppen/ wie es etliche nennen/ oder Frösche/ oder Bincken an die Angelhacken stecken.

Elte womit sie am Angel zu fangen.

Nim das hinder Theil von einem Frosche/ zeuch jm die Haut abe/ thue es in ein Häfelein Meel/ vnd lege es alßdann in Rindern Baschlet/ vnd pregels biß es braun wird.

Die Elte fähet man wann man Rägenwürme/ Mewschrecken/ Fliegen/ schwarze grosse Mücken/ oder ein jrrdisch Ochsenmaul an den Angelhacken steckt.

Die Meer Elte fänget man/ wann man kleine Meerwürmlein oder stücklein von der Leber der Meerthonnen an die Angel steckt.

Den Meerwolff fänget man mit langen feisten Meerkrebslein/ die man squillas nennet/ wann man die an den Nacken steckt.

Wann die Fischer in Macedonia den Pecilias in jhren Wassern fangen wollen (das soll ein schöner Fisch seyn) so verbinden sie die Angel mit Purpurfarben Wolle/ vnd binden an die Wolle zwo Goldgelbe Hanenfedern.

Barmen/ womit sie am Angel gefangen werden.

Die Barmen fänget man/ wann man stinckend Abß oder Fleisch an den Angelhacken macht/ Aber hier dieser Landen werden sie dieweegebens zu Franckfurt an der Oder gefangen.

Wann man Aalraupen an die Angelstecket/ so kan man den Aalmutter Wurm damit fangen.

Raubfisch/ womit sie am Angel gefangen werden.

Vnd Raubfische mögen mit andern Fischen gefangen werden/ da sie kommen die Angelhacken ersehen/ nach denen schnappen sie/ vnd werden also gefangen.

Etliche nemen vngesaltzen Kalbfleisch oder Widderfleisch/ thuns in einen Topff/ vnd bratens mit Honige/ vnd machens an die Angelhacken.

Nim Regenwürme/ thue sie in einen nassen Hodder/ vnd setze sie acht Tage in einen Topff in die Erde darnach nim Kampffer vnd vermenge jhn mit Honige/ vnd welgere die Regenwürme drinnen/ vnd stecke sie an den Angelhacken/ so wirstu allerley Fische fangen.

Oder nim weiß Brodt vnd Alten Käse/ stosse es wol durcheinander/ machs mit Milche zum Teige/ vnd formiere kleine Knöblein draus/ vnd laß sie dürre werden/ darnach stecke sie an den Angelhacken/ oder stecke etwas von einer Rindsleber an die Angel.

Fische wie sie an einen Ort zusammen zu bringen.

Nimmstu auch fleisch von einem Widder wol in Honig sieden/ vnd darnach dasselbe mit alten stinckenden Menschenharn temperiren/ vnd dann das Fleisch in kleine stücklein zerschneiden/ vnd an die Angel machen.

Etliche nemen Gerste oder Weitz mit ein wenig Wasser vnd Honig vnd streuwen sie deß Abends zuvor an den Ort ins Wasser/ da sie Angeln wollen/ oder wo sie meynen/ das etwan gute Fisch hat/ den folgenden Morgen angeln sie da

Das

Das XV. Capitel.

Von den Querdern / die man in die Reusen oder Kasten Namen / oder Netze pfleget zumachen / oder zu legen.

Querder so man in die Reusen vñ Netze thut / wie sie solle zugerichtet werden.

WEnn man einen Fuß von einem Schweine / mit Haut und Haar sampt den Klawen nimmet / vnnd den zu Pulver brennet / in einem Tüchlein in eine Reuse oder Fisch hinein bindet / so fehet man viel Fische damit. Bestreich gerost Brodt mit Kammesser oder Reigerschmaltz / vnd stecks in die Reusen. Oder nim wolgemahlen Gerstenmehl / mische Menschblut drunter / vnnd mache ein Teiglein drauß / darnach laß es dürre werden / vnnd thue es in ein Reusen / oder backe einen Kuchen drauß / den thue in die Reusen. Item nim den Kuchen von Mohn oder Mohnsamen / beitz ihn wol in Honig / binde ihn in ein zweyfaches Tüchlein / vnd lege es in die Reusen.

Eben das thut auch das Weitzen Malm klein gestossen / in nassen Lehm gemenget / ein Brodt darauß gemacht vnd gebacken / vnd in die Reuse gelegt.

Oder lege den Kuchen von Leinsamen in die Reuse / so fahest du viel Gründling.

So man eine Hundsleber in eine Blase thut / die voller Löcher gestochen ist / vnd henge sie in eine Reuse / so lauffen die Fische gewaltig hernach.

Da auch jemande Reusen / Netze oder Hamen / eine Nacht vber in warmen Kleyen legte / vnnd sie folgends zur Fischerey brauchte / würde er damit allerley kleine Fische / vnd sonderlich Gründlinge oder Kressen fangen.

Man mag auch in die Netze / Fischhamen / Kasten gebund vnd dergleichen / Katzenkraut oder Baldrian legen. Item / Nim ein kleines Gläßlein / thue Quecksilber drein / henags mitten in die Reusen. Aber es muß mit Wachs oben wol verwahret seyn.

Nim hernach Wirmen Schmeer / vnd wilde Minz / röste es mit einander in einer Pfannen / binde es in ein dünnes Tüchlein / thue es in ein Reuse / vnnd stecke die Reuse ins Wasser / da Mohß ist / laß sie vber Nacht ligen / so fängestu Aal vnd andere Fische.

Nim Senffkörner / einen Fuß von einem Wiesel / vnd gelben Samen auß den Rosen / vnnd hengs ins Netzgarn / Hamen oder Reusen Albertus.

Item / Nim Bohnenmehl / menge Waschlit oder Schmeer von einem Bocke / Ygel oder Dachsen drunter / vnd binde es ins Netze. Du magst auch das Milz von einem Bocke oder Ygel / oder das noch besser ist / von einem Gembsten darzu nehmen.

Man mag auch rothe Schnecken nehmen / dieselbige braten / vnd also gebraten in die Netze / Hamen oder Garnsäcke thun / so fähet man viel Fische.

Nim newgebackene Semmel weil sie noch warm seyn / thue die Brosamen herauß vnd tuere den Safft von der Haußwurtzel drein / vnd thue darnach die Brosamen wieder in die Semmel / binds mit einem Faden zu vnnd hengs in die Reuse oder Kasten.

Die Haußwurtzel mag man auch wol zu allen Querdern vnd Aßen der Fische nehmen / denn sie ist sehr nützlich darzu.

Zerstosse Weitzen Maltz gar klein / binde es in ein Tüchlein / vñ binde es darnach in eine Reuse oder Korblein / so fähestu viel Kressen Schmerlen vnd andere kleine Fische.

Diese vnd dergleichen Stücke hat man viel / aber ich habe sie die Fischer selten brauchen sehen / doch können sie niemand schaden / dann sie thun gleichwol auch das ihre / sonderlich in den Fließwassern. Besiehe weiter das folgende 17. Capitel.

Nim Gerstenmehl / die Brosamen auß dem Semmeln / Ziegen Vnschlit / ana 4. Loth gestossen / Saffran ein Loth gestossen / Liliensamen ein halb Loth / zerlasse das Vnschlit / mische die andern Stück darzu / thue auch so viel Menschenblut darzu / als du bedarffst / daß du einen Teig darauß machest / darvon henge ein Stück einer Nuß groß / in eine Reuse / oder an den Angel / Wecker. lus de secretis lib. 7. cap. 12.

Es sagen etliche: Wann man Kaldaunen / Kutteln oder Flecke / so die Schlächter oder Fleischer in ihren Fleischbäncken oder Kuttelhofen feul haben / in die Schuh vnter die bloße Füße leget / vnd einen Tag drauff gehet / daß sie nach dem Schweiß der Füsse riechen / vnd stecket sie darnach an den Angel / oder leget sie in die Fischreusen so soll man viel Fische fangen.

Das XVI. Capitel.

Von etlichen Provocatorijs, damit man die Fische zusammen locket vnd gewehnet / daß man sie hernach hauffenweise fangen kan.

WAn pfleget auch bißweilen sonderliche Aß an einen sonderlichen Orth / in die tieffe See / Wasser oder Teiche zu werffen / etl. Tag zweene oder drey zuvor / ehe man an einem Orth fischet / daß man die Fische an Orth zu denselbigen Orth gewehnet vnd zusammen bringet / vnd sammen zu sie hernach desto häuffiger mit dem Angel oder Netzen bringen. fahen / vnd bekommen möge / welches bey den Fischern sehr gemein ist.

Fische wie sie an einen Orth zu bringen.

Darzu nemen sie eine Handvoll Gerstenmel. Item / eine Handvoll Hanchel / vnd krehens vntereinander / vnd ballen es zusamen / vnd werffens ins Wasser.

Sie werffen auch wol Kirschen oder rothe Erdbeer ins Wasser / vnd wann sie darnach Angeln / so stecken sie auch Kirschen oder Erdbeer an den Angelhacken.

Nim Bonenmehl / Böcken Vnschlit / Schenblut / vñ ein wenig Reigerschmaltz / menge es vntereinander / vnd henge es in einem Tüchlein ins Wasser.

Besiehe das 28 Capitel dieses Buchs.

Das XVII. Capitel.

Von andern Querdern mehr / die man in die Reusen vnd zur Angel brauchet.

NIm Rindern Kühkot / Bereuschmaltz / vnnd Honig in dem Magen zerlaß es vntereinander / darnach nim ein Handvoll Ruckelskörner / vnd mische die genante stück alle vntereinander / vnd mache Küchlein drauß / laß sie dürre werden / vnd henge eines in die Reusen / so fähestu viel Fische.

Querder / so zu den Angeln vñ in die Reusen gebraucht werden.

Item / nim die Leber vnd das Waßlit / im Augst monden / von einem Bocke / wann er auff der Brunst gewesen ist / mache die Leber zu Pulver / vnd brauche sie dann zum nachfolgenden Querder.

℞. Deß Waßlits von einem solchen Bocke nur ein viertel ein Pfundes schwer / laß es zergehen vnd seige es durch ein Tüchlein / daß die Grieffen davon kommen / mische darunter obgedachtes Pulvers etwan eines Taubeneyes groß von der Bocksleber / vnd halb so viel Reigermarck auß den Füssen deß Reigers / kan man aber deß Marcks mehr haben / so ists so viel desto besser vnd kräfftiger / rühre es alles wol vber dem Fewer / schütte es in ein Glaß / vnd setze es von stunden an also warm in einen Misthauffen / laß es vierzehen Tage oder drey Wochen darinnen putrificiren, so wirds sich im Glase wie ein Waßlit coaguliren.

Dieses verwahre dann mit einem Querderröglein / mit ein wenig Mosig / thue auch ein wenig kleine Würmlein darzu / vnd was sonsten die Fische essen / vnnd gebrauch es darnach wenes Gefallens.

Oder tödte ein jung schwartz Hun / das nie geleget hat / doch also / daß es nit blutet / vnd siede das Hun / gar wol / thue zwo rothe Schnecken auch in den Topff / vnd wann das Hun versotten ist / so thue die Bein alle davon / vnnd thue die Materien in einen newen Topff / vermache ihn wol / vnd stelle ihn sieben oder acht Tage an die Sonne / darnach mache den Topff auff / vnd setze ihn an die Lufft eine halbe Stunde.

Darnach nim eine gute Handvoll Gersten / die wohl gesotten vnd verschimmet sey / thue die auch in denselbigen Topff / so verzehren sie die Gersten / vnnd wird ein Teig drauß. Von diesem Teige stecke allezeit ein wenig an die Angel. Du magst auch die Hände damit bestreichen / wann du mit den Händen fischen wilt.

Es nehmen etliche auch Reigerschmaltz / Mehl vnnd Leinöhl / ana ein Löffel voll / siedens in einem Pfennlein / vnd lassens wol vermglent werden / darnach thun sie auch einen Löffel voll Honig darzu / vnd lassens mit einander sieden biß es zehe wird / vnd lassens darnach kalt werden / sie nemen bißweilen auch ein wenig Kampffer mit darzu.

Nim Bibergeil oder Nieren / Menschen Blut / Gerstenmehl / mache Kügelein drauß / vnd stecke der Kügelein eines an die Angel / oder binde es in eine Reusen.

Item / grosse Brennesseln mit Haußwurtzel Safft in die Reusen gethan / macht daß sich die Fische häuffig darzu versamlen.

Item/nim Hanffsamen/vnd schneide die Knopffstein abe/weil er noch in der Milch ist/dörre den/vnnd stosse jhn klein/behalt jhn in einem Glase/vnd vermache das Glaß mit Hartz vnd Wachs/daß es nicht verriesche.

Nim ein halb Pfundt alten dürren Vogen/von einer dürren Schleyen/vnd stoß den klein vnd nim ein Pfund rohen Speck/stoß den darzu/vnd nim deß Hanffpulvers/mengs auch drunter/daß es dicke werde alß ein Teyg/vnd thue dan in ein Tüchlein/henge es in eine Reuse.

Von andern Ouerdern wollen wir hernach mehr sagen/wann wir von einem jedern Fischen insonderheit handeln.

Das XVIII. Capitel.

Wie man weiter Fische mit Netzen am Meer fehet.

Fische wie sie mit Netzen zu fangen.

DOben im 11. Capitel hab ich etwan schnell von der Weise die Fische mit Netzen zu fangen angezeigt/dieweil ich mehr an unsere Lande Arth vnd Brauchgedachte/dann an andere örter/sonderlich aber/wie man an den Vfern deß Meers zu fischen pfleget. Derwegen muß ich hievon auch noch eine kleine Erinnerung thun.

Wiewol aber dieselbigen Fischer fast eben diese arten vnnd Bräuche mit den Netzen haben/wie die unsrigen dieser Lande/so ist es doch etwas anders dann ein jedes Lande richtet sich nach seiner Gelegenheit/wie das gemeine Sprichwort lautet/Ländtlich/Sittlich.

Wo es an dem Vfer deß Meers fein schlecht ist/wie es dann zum meisten pfleget zu seyn/da werde offtmahlen trefflich viel Fische mit Netzen gefangen/die sie Sentinos nennen/das sind gar lange breite vnd enge Netze/vnd hat ein jedes an beyden seiten einen langen Strick/auff der einen seiten mit Korcken/auff der andern mit Kurbel oder Pantoffelholtz behangen/daß es sich mit einer Seite selber im Wasser auffrichte/vnnd auff dem Wasser herumb schwimme/vnnd mit der andern Seiten hinunter auff den Grunde drücke/das mans auff der Erden fortschleppen muß/vnnd das Netze also im Wasser außgebreitet bleibe.

Diß Netz nehmen sie zu sich in zween Schiff/vnd fahren zimlich weit hinein auffs Meer/vnd wann sie es ins Meer geworffen haben/So nimmet ein jeglich Schiff ein Ende deß Netzes bey den Stricken/vnd theilen sich mit beyden Schiffen von einander vnd kommen mit den enden deß Netzes doch Bogen weiß/daß das Netze wie ein Bogen oder halben Monden im Wasser gehe/wieder zu Lande/an das Vfer/darnach stehen sie am Vfer deß Meers/vnnd ziehen die zwey Enden oder Häupter deß Netzes zu sich an das Landt/& in fine videtur cuius toni/im Zipffel fehet man die Fische/bißweilen stecken sie auch mit den Köpffen in den Löchern deß Netzes/da muß man die Gefangen lösen.

Aber mancher guter Springer/alß Hechte/Karpen vnd andere gute Gesellen/springen gleichwol vber dem Netze weg.

Man hat auch ein schlecht subtil Netze/welches nit sehr lang ist/das hat an beyden Enden ein Stange/da nimmet vnter zweyen Fischern ein jeglicher eine Stange in die Hand/wann sie vom Vfer ein wenig gangen seyn/vnnd theilen sich von einander/vnnd gehen also mit dem Netz gegen einander vber/wieder zum Vfer/vnd strecken mit dem vnter Theil deß Netzes auff die Erde/was sie dann beschliessen/das muß mit fort.

Also pfleget mans hier in den Seen vñ grossen Wassern auch zu machen/mit allen beyden. Also stellet man auch den Fischen in den engen Thälen mit einem Netze Tologam genennet/das ist lange vnd enge/vnd hat gar einen weiten eingang/vnd viel Behelt nuß/vnd ist darnach immer schmeler vñ schneider/biß in dem Schwantz.

Die Netze setzet oder stellet man mit zweyen Stangen in engheiten/wie ich droben Cap. 12. von den Reusen gesagt habe/zwischen Steine Zeune oder Höltzer/biß zu dem Vfer/das leßt man also Tag vnd Nacht stehen/doch also/daß die Eingänge da der Fisch hinein gehen vnd gefangen werden soll/auffwerts gewendet werden/daß/wann die Fische von oben herab kommen/sie nit anderst wohin gehen können/sondern sie müssen gerade in die weite Eingänge kommen/vnd darnach von denselben in den Schwantz oder Zipffel.

Darnach kömpt der Fischer vber einen Tag in einem Kahn oder Schiff oder Porthe darzu/vnnd hebet nur den Schwantz in sein Schiff/darinnen findet er offt viel Fische/vnd sonderlich viel Aale.

Es haben auch bißweilen unsere Fischer an die Netzstriche Streh gebunden/damit sie die Fische auch scheuchen/daß sie nicht den Seiten auffloffen/sondern dem vmbfang deß Netzes bleiben müssen/wie die Jäger pflegen zu thun/wann sie die Hasen auß der Saat in die Netze jagen.

Das XIX. Capitel.

Vom Brauch deß Angels.

Angelhäcken/wie sie zu machen.

DEr Angel hacken werden auff mancherley weise gemacht/etliche haben schlechte eyserne Aalen/vnd werden auß einem Drath mit einem Widerhacken klein vnd groß gemacht/darnach der Fisch ist/den man fahen will/dann in ein groß Maul gehöret ein grosser Hack/in ein klein Maul ein kleiner: Bißweilen bindet man auch zwo drey oder vier Hacken neben einander. Darnach so machet man grosse mit viel Spitzen/da ein jegliche Spitze jhren Widerhacken hat/die macht man an Stangen/dz mã die Fische damit steche/vnd auff dem Wasser zeuche.

Räubfische/wo mit sie am Angel zu fangen.

Wann man auch Welse/Hechte/Parschen vnd dergleichen Raubfische Angele/so muß man ein lebendig Fischlein an den Hacken machen/vnd muß der Hacke groß vnd starck/bißweilen auch von Ertz seyn/vnnd der Hacken muß fest an die Angelschnur mit gewichstem Faden/oder mit einem kleinen eyseren oder messenen Drath darein gebunden werden/dz jhn die Fische mit jhren scharpffen Zeenen nicht abbeissen.

Bißweilen verschlingen sie den Hacken mit sampt dem Fische gar in den Leib hinein/daß man den Hacken von der Schnur schneiden/vnnd jhn erst wieder herauß nehmen muß/wann er gerissen wird.

Fische/so an Angel angebissen/wie sie außsem Wasser zuziehe.

Wann ein Fisch den Federlichl vnter sich zeucht/vnd mãn jn herauß ziehen will/so muß man zum ersten starck zucken/daß man dem Fische den Angelhacken in den Mund habe/daß er haffte vnd den Fische halte.

Darnach muß man jm fein mehlich auff der Tieffen an der Schnur mit der Angelruthen vnnd Schnur herauß ziehen/dz er die Schnur nit zerreisse/vnd alß ein ehrlich Mann davon schwimme/oder daß man jhn müde macht/biß er sich in die Gedult gibe/vnnd leßt freundtlich mit sich handeln.

Fische so nit anbeissen wollen/wie jnen vorzukommen.

Jm Grunde der tieffen Wasser sind gemeiniglich die gröbsten Fische/da muß man die grossen Capitones herauß suchen/vnnd die Angelschnur deßto tieffer senckẽ/daß sie auff den Grunde kommen.

Wann auch die Fische den Hacken einmal oder etliche versucht vnd gelostet haben/so wollen sie nit gerne wieder daran/Es soll der Fischer an einer schlechten Schnur/die Körder etlich mahl einwerffen/dz sie die Speise nehmen vnd gewohnen/vnnd darnach die Angel auch mit einwerffen so beisst er an.

Fische/wie sie an einẽ Ort zusammen zu bringen.

Nim Hundsbrodt (das wird von Kleyen vnd Mehl gebacken) vnnd in den Ofen gesatzt/wann das andere Brodt außgebacken ist/schneid die eusseristen Rinden alle davon/nim die Brosamen/knete die fein hart vneinander mache Kügelen daraus/vnnd wirff sie an einem Ort ins Wasser/da du den folgenden Tag Angeln wilt.

Folgendes Tages mache sie auch ander Angel/vnnd angele damit. Besiehe droben das 3. Capitel dieses Buchs. An die Angelhacken pflegen man Regenwürme/Käser/Fliegen/Schwentze von Krebsen vnd dergleichen machen.

Das XX. Capitel.

Von deß Fischers Ampt/vnd wie ein Fischer eines jeden Fisches Speise erkennen vnnd erfahren soll/was er zu jeder zeit deß Jahrs pflegere zu essen.

Fischer wz jhr Ampts.

WEr ein guter Fischer seyn/vñ viel Fische fangen will/der muß erst wacker vnd munter seyn/vnd jhm keinen Schlaff zu lieb lassen sein/dz er darumb seine gelegenheit zum Fischen verlassen vnd versaumen wolte.

Darnach soll er arbeitsam seyn/hitze vnd kälte vertragen können/er soll vorsichtig/listig vnnd verschlagen seyn/dz er der Fische tücke vnd behändigkeit/ja auch jhre Naturen vnd Eigenschafften gar eygentlich erkenne vñ wisse/wañ/wie oder wo ein jeder Fisch jährlich leiche/stehe/gerne wohne/in fliessenden oder stillen/in tieffen oder seichten/im rauschenden oder gelind fliessenden Wassern.

Dann etliche sind gerne wo es sehr rauschet/vnd das Wasser heuffig auff die Mühlrade fället. Dahin halten sich

sich die Foren/Kressen/Eltern/Karpen vnd Vhle in den stillestehenden Wassern gerne.

So muß er auch seinen Zeug reichlich haben/vnd recht zu halten wissen/alß nemblich seinen Kahn/Ruder/Netze/Reusen. Namen.

Fische wie sie in der Leichzeit zu fangen.

So muß er auch ihre Leichtzeiten eigentlich wissen/ Dann da sind sie am besten zu fangen/da treetten sie auß dem Tieffen herauß / vnd suchen warm vnnd lawlicht Wasser/an den Vfern oder in den Pfatzen oder Wässerlein/darein sie neben den Vfern kommen/vnd da muß er sonderlich deß Morgens ehe die Sonne auffgehet / vnd deß Abends wann sie erst vntergangen ist/ auff sie Achtung haben / dann zur selbigen Zeit könne sie auch sehen.

Also pflegen auch die Meerfische herauß in die nehesten Seen/Flüsse vnd Wasser zu kommen/ derer Wasser in das Meer felt/wann sie Leichen wollen. Daß darinnen ist das Wasser nit so vngestümme / wie es sonsten im Meer pflegt zu seyn / so können da die grossen Meerfische ihre jungen nicht also erschnappen / vnd auffressen. Sonderlich begeben sich die Fische in der Leichzeit sehr in den Fluem Boxanum in der Tartarey / der in der Leichzeit voller Fische ist.

Fische was sie zu jeder Zeit deß Jahrs essen.

Was aber ein jedes Geschlecht der Fische isset. Item/ was ein jeder Fisch zu jeder Zeit deß Jahrs isset/ daß ein jeder Fisch will ein andere Speise im Winter haben/ein andere im Sommer/ein andere im Frühling/ ein andere im Herbst/ dz kan er leichtlich zu jeder Zeit im Jahr sehe vnd haben/wann er Fische reisset/ daß da kan er allwege sehen/was ein jeder Fisch vor Materi im Därmen hat.

So mag er auch sonsten allerley Körper versuchen/ vnd welche Fische er alß dann zum mehesten sehet/kan er leichtlich erachten/daß dieselbige zur selbigen Speise am mehesten Lust haben müssen. Besiehe droben das neunde Capitel dieses Buchs.

Fische wo sie sich zu jeder Zeit auffhalten.

Item/ein Fischer soll auch wissen/wo sich der Fisch im Winter oder Sommer auff helt/ dann im Winter helt er sich in der tieffe / vnd verbergen sich etliche im Schlam/ etliche im Sand/etliche vnter den Steinen vnd Felsen.

Im Lentz oder Sommer begeben sie sich wieder hervor/wann die Kräutter an dem Vfer wiederumb anfangen zu grünen / da machen sie sich hinan zu den Vfern vnd geniessen derselbigen.

Er muß auch wissen/wañ/wie/vnd an welchem Orth er zu jeder zeit deß Jahrs fischen soll/davon wir hernach weiter sagen wollen.

Das XXI. Capitel.

Von der Fische Besamung vnd Geburt.

Fische wañ vnd wie sie sich besamē.

IN Lentzen wann sich alles verjunget / vnnd sich das Erdreich verneweret / vnnd alles Geflügel vnd Thier sich zusammen helt vnd paharet / da finden sich die Fische auch zusammen vnd begaten sich / vnnd geschicht solches auff diese weiß.

Der Milcher schwimmet vnd gehet vorher/ vnd läßt seinen Samen/alß nemlich die Milch / von jhm gehen/ der Rogner alß das Weiblein folget jhm nach/vnd nehmen durch den Mund dieselbige Milch zu sich/daß zur selbigen Zeit gehet der Rogner dem Milcher nach/ vnd stößt jhn mit dem Kopff vnten an den Bauch: ac ii dicere, Reddedebitum. deßgleichen thut auch der Milcher partus tempore, vt fœmella reddat ova & pariat. Hæc est ratio coitus apud pisces.

Fische wie offt sie deß Jahrs leichen.

Es schreiben etliche/ das alle Fische im Jahr nur einmal leichen/ allein der Hecht bringet in eine jedern Jahr zweymal Junge/ der Mullus, das ist / der Meerbarbe dreymal / dann deß vnkrauten ist gemeiniglich mehr/ dann deß guten Samens.

Ich will wolglauben / daß der Parsch im Jahr auch mehr dann einmahl jnnget/ dann er vermehret sich trefflich/wanns allein in einem Teichlein ist / wie ichs selbst versuchet habe.

Von Jacobi biß auff Ostern mögen die Garnmeister hier in diesen Landen fischen/mit dem grossem Garn/aber von Ostern biß auff Jacobi müssen sie stille halten/ dann das ist die Leichzeit / darinnen der Fisch pfleget zu leichen. Plinius secundus par 3. cap. 48. 49.

Das XXII. Capitel.

Von dem Greiffen.

WIr solten nun wol weiter gehen vnnd sagen/zu welcher Zeit deß Tages vnnd deß Jahrs man fischen solle/so will vns von nöthen seyn/dz wir zuvor die mancherley Arthen oder Fischungen erklären/darnach wollen wir zu den andern Sachen auch kommen.

Fische/ wie sie mit den Händen zu fangen.

Greiffen heist manns/ wann man die Fische ohne Namen oder Netze/nur mit den Händen fanget/ das ist eine Fischerey vor arme gemeine Leut/die jnen bißweilen ein Gerichtlein Fische vor jhr Hauß fangen wollen/ vnd gelüstet alleine in Flamen / wiewol auch bißweilen in grössern Wassern oder Bächen / die man durchwaten kan/ darinnen es viel kleine vnd grosse Steen/ oder Löcher in die Vfer/oder Wurtzeln von den Erlen am Rande hat: Daß dahinein oder darunter pflegen sich bißweilen die Fische zu verkriechen/alß Krebs / Fohren/ Schmerlen/ Barmen/Eltern vnd dergleichen. So kommen sie fein mehlich in dem Wasser geschlichen/greiffen mit den Händen vnter die Steine oder Wurtzeln/ vnd in die Löcher/ vnd holen sie herauß. Oder heben fein mehlich die Steine auff/darunter finden sie die Schmerlen / Raulhäupte/ mit den grossen Köpffen/Eidrigen vnd dergleichen/ stechen oder greiffen flugs vnter die Steine nach jnen. Vnter den grossen bringet man bißweilen eine Barme oder zwo oder drey oder mehr hervor. Item / hübsche grosse Bradefische/oder Eideren/Item/ Fohren oder Forellen/ Aurata. die muß man fein vnten an den Beuchen krabeln/ oder krawen/so stehen sie gar stille / biß man jhnen zum Kopff kompt/dabey man sie besser halten/dann sonsten ists ein schlipfferiger/vnd ein starcker Fisch/der sich einem leichtlich wieder auß den Händen windet.

In den grossen Wassern heist mans Pleuschen/dann da schlagen sie zuvor mit den Stangen vff das Wasser/ so kriechē sie alle zu Loche/darnach nimmet man mit der Hand jmmer einen nach dem andern wider herauß/ wañ jhr aber mehr in einem Loche seyn / dann einer / so muß man mit der Hand einen nach dem andern auß dem Loche nemen/jmmer den ersten zuvor/darnach den andern/ wann sie gleich klein seyn/ daß wann man die wolte bleiben lassen/vnd allein nach den Grossen greiffen/ vnd die zuvor wegnehmen/vnd er hübe an zu plentzschern/so laufen die andern alle herauß/vnd jmmer davon.

Aber hierzu brauchen nun etliche auch sonderliche Künste/dann wann man gleich einen Fisch vnter einem grossen Stein findet/so hat er doch seine Außgänge vnd andere Löcher mehr/wann er mercket/ daß man mit der Handt an jhn kömpt/so reist er auß / vnd leufft durch ein ander Loch davon.

Fischer wo mit sie sich bestreichen wañ sie mit den Händen fischen.

Damit sie aber nun bleiben mögen / so brauchen die arme Fischer bißweilen diese Künste / sie bestreichen die Hände drey oder vier mal mit Nesselsafft oder Garbenkraut. Etliche thun auch Baldrian / Nieswurtzel oder Haußwurtzel darzu / vnnd thun auch etwas von diesem Safft ins Wasser.

Wann man die Hände mit grossen Brennesseln vnd Haußwurtzelsafft besalbet/so machets/daß sich die Fische häuffig dazu samlen.

So man auch das Schmaltz von einem Reiger/sampt dem Marck auß den Beinen zu Oel machet / vnnd die Hände vnd Füsse damit beschmiert / so schwimmen die Fische so häuffig darzu/daß man sie auch ohne Netze mit den Händen greiffen kan.

Fischer wie er die Fisch fähet.

Dazu dienet auch sonderlich der Haliætus den die Engelländer Anospiet, wir aber den Meeradler oder Fischaer nennen/der hat zweyerley Füsse/der eine ist wie ein Gänsefuß/damit schwimmet er auff dem Wasser/ der ander ist ein Adler Fuß/den braucht er zum Raub/ daß wann er fischen will/so fleuget er in die Höhe / vnnd läßt auß seinem Schwantz eine feuchte Materia herab ins Wasser triefen/darzu sich wann die Fische versamlen.

Welcher nun ein klein Tröpfflein von diesen Fetten bekömpt/der wird von stund an matt / vnd schwimmet empor auff dem Rücken / so hat darnach der Vogel gut fangen.

Dieses Vogels Schmaltz oder Fettes thut eben/das deß Reigers Fett thut.

Ja dieser Vogel hat eine solche Furcht bey den Fischen/ daß wann er nur einen Fisch in Wasser ansiehet/ so kehret er sich balde vmb / vnd liget gantz stille auff den Rücken/ alß wann er todt wäre / vnd läst sich fangen vnnd fressen.

Item/nim ein Loth Kampffer / ein Loth Weitzenmehl/ein Loth Reigerschmaltz/ein Loth Bein vom Reiger/die Beine muß man fein klein zu Pulver stossen/vnd mische die andere Stück alle durcheinander/vnd streue das

das Pulver drunter/magst auch 1 loth Baumöhl drunter nehmen/ auß diesen allen mache eine Salbe / vnnd wann du Fischen wilt/ so salbe die Hände vnnd Schienbein ferne vnd hinden damit / so wirstu groß Wunder erfahren.

Auff ein ander Weiß. Nim ein Löffel voll Reigerschmaltz/vnd siede das in einem Pfennlein gar wol/ daß es beginnet zu prinzeln / thue einen Löffel voll Honigs darzu/vnd siede es noch einmahl/ biß es zehe wird / darnach thue es in einem Mörser/vnd mische es wol vntereinander so ist die Salbe gerecht/thue sie in ein Büchslein. Mit dieser Salben bestreich deine Hände vnd Füsse oder Schienbein ferneen vnd hinden/ die Hände vnnd Arm dergleichen/ vnd gehe darnach ins Wasser zu den Fischen. vnd siehe was Gott geben wird.

Nim vom Honig deß ersten Bienenschwarms / im Majo. so viel du wilt / vnnd nim der Rothen Schnecken auß den Häußlein auch/ so viel du ihr bedarffst / thue sie in eine Saubere Schüssel thue Saliarmoniac oder commune darzu/ so zergehen die Schnecken / thue darzu der nachschneidende Würmlein ein halb Pfundt/ vnd wann du eine Salbe machen wilt so nim des Honigs zwey mal so viel als der Schnecken sind / nim auch ein halb Pfundt Würme / vnd mache eine Salbe in ein Büchslein/vnnd wann du Fischen wilt / so bestreich die Hände damit.

Besiehe auch im Calendario im Aprill / titulo, Ein Receptalle Monat Fische zufangen.

Das XXIII. Capitel.

Wie man die Fische / so in tieffen Seen oder Wassern sind / welche man sonst nicht bekommen kan/so ferne bringen soll/daß man sie mit den Händen fangen kan.

Fische wie sie auß den tieffen See zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

GRabe im Brachmonat Ochsenzungen/vnd stoß das Kraut vnd die Wurtzel / vnd nim deß Pulvers ein wenig / vnnd ein wenig Nepten safft darunter/bestreich die Hände damit / vnd stoß sie in das Wasser da die Fische innen sind so kommen sie dir zu Handen.

Oder nim jetzo gen andres Kraut/vnnd vngeleschten Kalck/daß der Hasse oder Topff halb voll wird/ vnd vermache den Topff gar wol/daß kein Wasser drein gehe/vnd wirff darnach den Topff in den tieffen See oder Wasser/ so schwimmen die Fische all vber sich/ so kan man sie mit den Händen fangen Bringe sie darnach balde wieder in ein reines frisches Wasser/so vergehen sie es wieder.

Fische womit sie mat zu machen/ vnd auß de tieffen See zu bekommen seyn.

Nim ein halb Loth oder 16. Cocle oder Nuckelskörner / ein halb Loth Fenchel / Dillsamen etwas weniger dann dieser zweyer/ stoß sie zusammen/darnach nim vngeschmeltz Schäfen Vnßlit/so groß ein Ey ist / vnd ein halb Eyerschale voller Honig/mit einem vierdtag Schäfenen Käse / stosse vnnd menge es alles vntereinander/ thue auch ein wenig Kampffer darzu/so wirds ein Teiglein drauß/mache kleine Kügelein/etwan so groß alß die Nuckelskörner sind / vnnd wirff sie hinein in die Tieffe/ wann sie anfangen zu blicken/so bedeuts dz sie das Aß gessen haben. Warte darnach noch ein halbe Stande/ so fahren sie selber an das Lande / vnd kehren das Weisse vber sich / so kanstu sie mit einem Keyer oder kleinen Hämlein fein herauß fangen.

Besiehe Iohann. Langij Epistolas lib. 1. Epist. 68. fol. 415.

So der vbrige Teig hart wird/ so erweiche ihn wieder mit gebrandten/oder sonst eu mit starcken Wein / so du ihm brauchen wilt.

Wann ihrer zweene einen Sack mit Kalck in dem stillstehenden Wasser starck vmbher ziehen / so werden die Fische alle Blinde vnnd kommen auff das Wasser/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

R. Semina Hyoscyami [Bilsensamen] klein gestossen/binde in in Tüchlein/so balde die Fische dran saugen/ so werden sie mat/schwimmen empor/vnd lassen sich mit den Händen fangen.

Mache eine mallsam oder Teig auß Cuculis, Kümmel/alten Käse/Weitzenmehl vnd Wein/formiere Pillen oder Kügelein darauß/wirff sie ins Wasser.

oder nim Wolffsmilch/zerstosse sie/lege sie ins Wasser/thue auch ein theil Schellkraut dazu.

Etliche machens auch also/sie nehmen alten Böhmischen Käse/cardomomum, Brodt vnd Kampffer zerstossens mit einander im Mörser / vnnd machen grosse Küchlein drauß/vnd werffen sie ins Wasser / new backen Brot ist zum besten darzu.

R. Recipe, pulueris vrticæ mortuæ 1. quint. Aristolochiæ 3. quint. vermische sie mit Saltzwasser / man mag auch wol die Erdwurtzel vnnd die Erdäpffel darzu nehmen/ vnd brauchs hierzu/wie du wol weist.

Die gepulverisirte Buglossa streuet die Fische / wie dann auch das Chamæcissen Plinij, welches das dritte Geschlechte Cyclaminis seyn soll/ebe dasselbige thut: Es ist ein Kraut/hat nur ein Blat/ vnnd eine Wurtzel mit vielen Faden/Plin. lib. 25. cap. 9. lib. 26. cap. 8.

Etliche machen die Quendel zimlich starck/ vnd nemen Reigerschmaltz/Kampffer/Honig/ Rückenmehl/ oder das besser ist/ Weitzenmehl/ thun diß alles in einen Topff zusammen/ vnd stellens 4. Tage in Mist/ darnach thun sie Bilsensamen vnd Nuckelskörner darzu/ vnd machen Pillen daven/ werffen sie in die tieffe örter der See oder Wasser / damit bringen sie sie herauß / daß die grossen Capitales hervor kommen/als wann sie todt weren.

Item sie nemen ein Quintlein Kampffer / ein Loth Nuckelskerner/ein Loth Bilsensamen/ 2. Loth Schäfen Vnßlit zwey Loth faulen Käse / einen Löffel voll Gerstenmehl/einen Löffel Honig / vnnd thuns in einen newen Topff/lassens warm werden/ vnd machen kleine Kügelein/oder die Erbes drauß/vnd werffen sie nein.

Diß hab ich in einem alten Buch geschrieben gefunden.

R. Cuculi de libano numero quindecim, vel plus, tere bene. Jul quiami parum, Casei veteris boni (quod si tractare timet, nõ dico mollis, Zinziberis parum, piperis tuli parum, adde farinæ tritici mundi parum: Hæc omnia simul bene tunde. Adde tandem. stercoris columbarum q. s. pro incorporatione, fiat pasta in modum massæ pilularum. Formentur pillulæ parvæ proiciantur in lacum, vbi sunt pisces, & videbis mirabilia.

Andere machens also: Nim Grana Cuculi, Nuckelskörner [in der Apotecken bekömpt man sie] drey zehen an der Zahl/klein gestossen/ einen Löffel voll gestossen Bilsensamen/faulen alten stinckenden Käß/Butter/warm Brodt/geuß Bradtewein drauff / machs zum Teyge/ mache darnach kleine Pillichen drauß alß Wicken groß/ wirffs ins Wasser.

So balde sie es genieſſen/ schwimmen sie in der höhe/ dz man sie mit den Händen greiffen kan/ vnd setze sie bald in ein ander Wasser/ so werden sie wider lebendig / dann sie speyens wieder auß/vnd kommen zu sich selber.

Wann man sie aber nicht in ein ander Wasser bringet/ so muß man ihnen die Köpffe abschneiden/ vnd dieselbige wegwerffen. Ins Teiche kan man also leichtlich viel Karpen fangen.

Oder also: Nim ein Loth Krebenzlein / zwey Loth Bilsensamẽ/ein Loth Bernstein/vor ein pfenning Käse/ein Löffel voll Brandewein/ein Löffel voll Honig/ ein Handvoll Weitzenmehl / mache es zusammen in einen Klumpffen/wirffs ins Wasser.

Item also/nim Nuckelskerner [die sind nicht giftig] Bilsensamẽ [der ist den Menschen vngesund] Kampffer/alles ein Loth/ der Kampffer muß getödtet werden/ mit drey oder 4. Mandelkernen/faule Käse/ der Krebs vnd garstig ist/Weitzenmehl/ Brandewein / Honig/ stampffs alles zusammẽ in einem Mörsel/dz es wie ein dicker Teig wird/ mache Keulichen drauß/gehe zů Wasser/da es am stillesten leufft [dann sonst verstoß sie der Strom/ wann sie auffschwimmen / darumb ists in den stillen Seen am best en/ streue die Keulichen hinein/wie mann man einen Samen seet/halte du mit einem Kahn dabey/wann sie empor schwimmen/so hebe sie mit einem Kescher / den du allezeit bey dir im Kahn haben must/ bald herauß/ sonsten vergeben sie es wider / darffst die Därmer oder Eingewende nicht wegwerffen / dann es ist nichts böses drinnen / dann der Bilsensamen. Ich habs auch also sehen machen: R. Nuckelskörner/ etwann vor 2. newe Gröschlein/Brandewein vor 2. Pfenninge die Brosamen auß einem frischen Brodt/vnd ein wenig Tille/Honig vor 2. Dreyer/ diß alles ins Brodt gemenget/ durcheinander geknetẽ/ Kügelein drauß gemachet/ ins Wasser geworffen/ vnnd etwan eine viertel Stunde gewartet/so schiessen sie empor / vnnd sind gar teuflisch im Kopff/ vnnd lassen sich greiffen / man muß sie balde außweiden/wann sie aber ein wenig liegen / so vergehen sie es wieder.

Wer weiter von solchen sachen etwas lesen will / der neme vor sich D. Iacobum Weckerum de secretis. lib. 7. cap. 1. & 2.

Das XXIV. Capitel.
Vom dem Jagen.

Fische / wie vnd wo sie mit jagen zu fangen.

IN zimlichen Fischwässern die nicht so groß / tieff / vnd breit seyn vnd die ein Nann gründen kan / pflegen die Fischer bißweilen auch eine Jagt anzurichten / wiewol ichs in grossen Seen / die zu gar tieff nicht gewesen / auch gesehen / das geschicht also. Etliche Personē nemen grosse Namen / vnd setzen die neben einander also / daß sie den gantzen Fluß / von einem Vfer zum andern mit Namen besetzen / vnnd gehen etliche hinauß vnd schlahen mit den Stürlen (das sind zimliche lange Stangen / daran sie forne alt Leder genagelt haben / damit sie sonsten vnter die Vfer / grosse Steine / Wurtzeln der Bäume vnnd Strencher pflegen zu stossen / daß sie die Fische auß jhren Lägern jagen / auff das Wasser / vnnd jagen sie alle herunter in die Namen. Wann sie nun dem schlahen zu jnen kommen / so heben sie alle jhre Namen auff / vnd besehen: was Gott beschereet hat. Das heisset in gemeinen Fischwassern jagen / a forma, metaphora lumpiarū Venatoribus, die auch also die Hasen auß den nidrigen Strenchern zum Netze jagen.

In den Seen aber / die nicht so gar tieff vnd vnten einen gleichen Grund haben / jaget man also / man stellet ein Jagnetze oder etliches neben einander / vnnd holet darnach mit dem Kahn weit auß / vnd jaget also die Fische in die Netze.

Fische wañ sie mit jagē gefangen werden.

Wann der Monden auffs letzte Viertel kömpt / vnd ist etwan zwey oder drey Täge vor dem newen Monde / so leßt sich ein jeglicher Fisch im Fließwasser drey Täge von vnten herauff in die vorgestalte Reusen oder Netze jagen / es geben jrer zweene oder drey mit Stangen vnd schlahen auffs Wasser / vnten im Wasser hinauff.

Fische wie sie in India mit andern Fischen gefangen wnrden.

In India fehet vnd jaget man die Fische auch mit andern Fischen / wie man auff dem Lande ein Thier mit dem andern / vnd in der Lufft ein Vogel mit dem andern jagt vnd fehet. Dañ Gott hat in der Natur / eine jeden Thier / Vogel / Fisch / Wurm / ie seinen Freund vñ seinen Feind / auß besondern geheimen Rath gegeben. Also hats in India zweyerley arten der Jagtfische / der eine ist wie eine grosse Schlange oder Ahl / allein daß er gar einen grossen Kopff hat / vnnd auff seinem Gemicke ein Fell oder Haut / gleich einer grossen weiten Taschen. Diese Fische führen die Fischer an einem Seil angebunden neben sich beym Schiffe her. Jedoch also / daß er nie aller ding oben auff dem Wasser gefähret wird / dann er kan deß Tages Liecht / vnd die Lufft nicht wol leiden. Wenn sie nun einen grossen Raub ersehen / vom Schildtröten / die man auch hier pfleget zu essen / oder andern Fischen / so lösen sie das Seil. So balde der Fisch dieses vermercket / scheußt er mit grosser Vngestümigkeit / alß ein Pfeil auff dieselbige zu / wirfft vber sie jren Fell das er auff dem Gemicke hat / vnd helt sie so fest damit / daß sie nicht wider von jm loß werden können / vnd bringe sie zum Schiffe. Aber so balde jhn die Fischer also mit dem Raub ans Liecht / vber das Wasser herauß ziehen / so läßt er den Raub gehen / welchen dann die Fischer halb mit jhm theilen.

Jagtfische in India sind zweyerley.

Das ander Geschlecht der Jagtfische hat gerunzelte Schuppen vnd gar scharpffen Stachel in / mit welchen sie die Fische an sich bringen / vnnd sie gleich wie mit einem Angelhacken fangen. Diese werden so gar zahm gemacht / daß sie auch der Fischer Sprach verstehen.

Also pflegen auch die Fischer mit den Delphinen vnd Meerschweinen Fische zu fangen / welchs man in dem artigen schönen Poeten Oppiano lesen mag.

Fische wie sie mit Triebvögeln zu fangen.

Es sind bey vns Triebvögel / dann also nennen sie die Fischer / die sind grösser dañ eine Ente / vnd heissen also / dz die Fische im Herbst etwan vmb Martini heuffig vor sich her treiben / biß sie zu Lande oder an das Vfer / vnd sie also entsetzen / dz sie offt auß Forcht vor jnen her auß auffs Land springen. Darauff lauren oder warten die Fischer mit jren Netzen vnd fangen die zusammē getriebene Fische also heuffig alle mit einander weg. Dieser Triebvögel Feind ist der Gaußahr / der scheußt offt vnter sie / vñ zerstöret oder verscheucht sie / darumb bemühē sich die Fischer gar hart / daß der Gaußahr erschossen werde.

Das XXV. Capitel.
Wie man Fische mit dem Donner fehet.

Fische / wie sie mit dem Dönner gefangen werden.

ES sind etliche Fische die sich ressig vor dem Donner fürchten / für dem sie doch die Gottlose Menschen nichts fürchten. Dann die Fohren oder Forellen [Trutæ Fariones vnd Auratæ] erschrecke so sehr vor dem Donner / vnd seinem Wetter / daß sie gar erstarren vnd vnbeweglich im Wasser liegen bleiben daß man sie leichtlich mit den Händen ergreiffen vnd bekommen kan.

Also fürchtet sich auch der Karpe gewaltig vor dem Schall vnd gerumpel deß Donners / wie dann auch die Alsen oder Leußfische derer Lorenus gedencket. Deßgleichen thun auch die Ahle / die erschrecken so sehr vom Schall vnd trachens deß Dosiers / daß sie sich auch auß der Tieffe oder auß dem Grunde (darinnen sie sich sonsten zum meisten halten) zu oberst auff das Wasser herauff begeben / vnnd demnach gar leichtlich mit den Namen gefangen werden können.

Fische / wie sie sich auß der Tieffe begeben.

Drumb werden jhr auch zur selbigen Zeit in den Ahlkasten / Reusen vnd Säcken / die man jhnen allenthalben in grossen stillen Wassern gestellet hat / mächtig viel gefangen / dann es leufft in dem schrecken also vmbher / daß es nicht weiß / wo sichs vor ängsten lassen soll / vnd wird also gefangen.

Drumb ereñ auch dieselbige Fische alle im Frühling auß dem Meer vnd grossen Tieffen herauß in die Flüsse der süssen Wasser / aber so balde der Sommer vnnd die heissen Zeiten einfallen / da machen sie sich wider hinein in die Tieffen vnd ins Meer.

Besihe Plin. Secundum Germ. par. 3. c. 21, 22. 23.

Das XXVI. Capitel.
Wie man die Fische mit Betrug vnd Behendigkeit fehet.

Fischer müssen auff alle Renncke bedacht seyn.

WEr ein Renter ist / der muß die Natur eines jeden Pferdes das er vnter seinem Sattel hat / recht lernen erkennen / vnd sich darnach zu verhalten wissen. Also muß ein Jäger jmmer im Walde seyn / vnd aller wilden Thier / Natur vnd Eigenschafft lernen vnd erkennen / vñ ein Fischer eines jedern Fisches / den er in seiner Reiser vnter seinen Quispel / wie man sagen / hat / daß er sich folgends darnach zu richten wisse / wann er jn fangen will.

Alausa oder Leußfisch / wie er mit dem Geleute zu fangē.

Der Alse oder Alausa oder Lauseisch / der fast dem Hering gleich ist / hat an dem geleute eine besondere lust vnd gefallen / wer jn haben will / der muß jhm mit dem gethöne vnd schall der Glocken bekommen / drumb pflegen die Fischer vor dem Netze ein krum gebogen Holtz vorher zu ziehen / daran Glöcklein vnd Schellen gemacht seyn / welchem schalle vnd gethöne die Fische nachlauffen / vnd also mit dem Garn vnversehens gefangen werden.

Pastinaca marina, der Rocha / Pastinaca marina, oder Rocha / wober er den Namē / vnd wie er mit pfeiffen vnd tantzen gefangen wird.

Pastinaca marina, der Rocha / wen man sonsten die Meer Angel nennet / von den Stacheln / die er am gantzen Leibe / sonderlich aber am kenlichē Rattenschwantze hat / daher man jhn auch den Stachelfisch vnd Angelroth nennet. Item die Gifftroche / dann er soll der giffteigste Fisch vnter allen Meerfischen vnnd Thieren auff Erden seyn / vnd wird doch sonsten in der Speise genossen / vnd zu vielen Artzneyen gebraucht. Dann er hat seine Gifft allein im Schwantz / der da lang vnd rund / ab fast wie eine Sege vnd Rattenschwantz ist.

Wann man den fangen will / so muß ein Fischer anheben zu tantzen vñ singē oder pfeiffen / daran hat der Fisch eine solche grosse Lust / daß er sich auch in die höhe auff das Wasser begibt / vnd dem Tantzen zu sihet / vnnd dem Gesang vñ Klang so begierlich nachhöret / daß er auch drüber mit dem Netze vmbzogen vnd gefangen wirde.

Sargus, oder Braßman / wie er mit Ziegenhaut gefangen wird.

Sargus, der Ziegen Braßman / der die Ziegen so lieb hat / daß er zu jhnen an das Vfer schwimmet vnd sie nur mit lust ansihet / wann sie am Vfer weyden / wird auch mit Ziegenpelgen gefangen. Dann der Fischer brauchet diese Listigkeit / Er bekleidet sich mit rauchen Ziegenfellen / vnd nimpt zwey Hörner auffs Häupt / vnnd gehet darnach mit seinem Fischzeuge ins Wasser / so schwimmen die Fische heuffig zu jm zu / vnd werden also gefangē.

Meerhund wie er mit einem nackenden Menschen zufangen.

Also gehts mit andern Fischen mehr / denen man allein mit grosser behendigkeit nachschleichē muß / dz man sie bekömet / alß der Meerhund / den man Canicularem Raiam nennet / der ist den nackenden Menschen feind. Wann jhn Fischer fangen wollen / so lassen sie einen nackenden Menschen an einem Seil vmb den Leib gebunden / mit einer spitzigen vnd scharppen Wehr ins Wasser / So balde jhn der Hund ersihet / eilet er zu jhm zu / den Menschen der Fischer / Ist jhm aber der Fisch zu mächtig / so wincket er seinen Gesellen mit der lincken Hand / daß sie jhn balde wieder herauß ziehen. Es bleibet aber mancher Mensch vber dieser Fischerey im Meer todt.

Hinwiederumb ist auch ein ander Meerhund/ Canicula oder Galeus genandt/ der hat eine sonderliche lust an weissen blossen Schenckeln der Menschen.

Wann man die Fischer den fangen wollen/ so gehen sie nur mit blossen Schenckeln ins Wasser/ so schwimmet der Fisch auff einfalt zu den Fischern/ vnd kommet darüber vmb sein Leben

Das XXVII. Capitel.

Wie man leichtlich viel Fische fangen soll.

Fische/ wie sie an einen Ort zusammen zu bringen.

VOn Gifft vnd Gottes Segen hatte ich am nechsten darnach auch vom fleiß vnd Erfahrung der Fischer/ wann diese Stück beysammen seyn/ so gleube ich/ daß einer leichtlich viel Fische fangen soll/ Luc. 5.

Nun nichts desto weniger saget auch Alexius in Cent. Aphor. 63. Wann Nessel/ Fünffingerkraut/ vnd die Haußwurtz zerstossen/ vnd die Hände damit gesalbet werden/ vñ wird darnach eine Kugel davon in ein Fischreich Wasser geworffen/ so sollen ein grosser hauffe Fische zulauffen. Deßgleichen soll auch geschehen/ wann gemelte vermischung in ein Fischgarn oder Kasten gelegt werden.

Fische/ womit sie mat zu machen.

Darnach in 4. Cent. Aphor. 83. spricht er: Es werden die Fische heuffig zu schwimmen/ in einem stillen Fluß oder Meerofer/ wann die runde Osterlucia gesotten/ vnd in Kalck vermischet vnd darnach das Wasser damit besprenget wird. Wann sie nur das Pulver derselbigen Vermischung schmecken vnd essen/ so mögen sie als todt oben auff dem Wasser schwimmen gefangen werden.

Will man die Fische auff einem Ort zusammen bringen/ so soll man Rinderblut/ Gensblut/ Schafblut. Item: Rinder/ Ziegen vnd Schafdreck oder Koth von den kleinen Därmen. Item: Timian/ Wolgemuth/ Poley/ Major an/ Knoblauch/ Chimbra/ Weinhefen/ ana nehmen/ deßgleichen Rindern/ Ziegen vnd Schäfen Unschlitt/ ana q. L. vnd alles wol durch einander mischen/ vnd ohne gefehr eine gute Stunde zuvor ins Wasser werffen/ ehe man zu fischen ansehet/ so samlen sie sich alda. Item. Nasse Tücher in ein Tüchlein gethan/ vnd in das Wasser geleget/ darzu finden sich die fische gar heuffig/ Legt mans offt dahin/ so gewehnet sich der Fisch gar heuffig hin. Item/ Gerste/ Bocksblut/ Rinderne Leber vnd Weinhülsen/ ana in eine Reuse geleget. Besihe auch das 16. Capitel dieses Buchs.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man Fische schenst.

Fische/ wie sie mit Röhren zu schiessen.

ICh habe in Oesterreich vnd Vngern gesehen/ daß die Kriegsleute grosse Hechte/ Fohren/ Karpen vnd andere Fische mit den Rören erschossen haben/ wann sie dieselbigen nur haben stehen sehen/ vnd sie gleich vber einer Ellen Tieff vnter dem Wasser gewesen seyn.

Diß möchte man hier bey vns in diesen Landen eben so wol brauchen/ wanns die gelegenheit gebe. Es köndte ja ein Hecht/ Karpe/ Fohre vnd andere Fische/ so viel Bley vnd Pulver bezahlen

Also werden auff der offenbahren See die Balenen vnd grosse Wallfische offt mit grossen Stücken geschossen vnd beweltiget/ da man offt von einem gar viel Tonnen füllet/ daß also diese Fischerey oder Art zu fischen auch nicht so gar vngewöhnlich ist.

Man sticht sie auch mit dem Spehr/ sonderlich im Frühling/ wann sie leichen.

Das XXXI. Capitel.

Von der Fischerey in der Chur-Brandenburg.

Fischerey/ so in der Chur-Brandenburg ist.

ES hat die Chur-Brandenburg vnserm lieben Gott hoch vnd viel zu dancken/ wegen der schönen Fischereyen/ damit nicht allein diß gantze Land/ sondern auch alle vmbliegende Stetten/ die wenig Fische haben/ reichlich versehē vnd versorget werden. Dann sie hat Schiffreiche Fließwasser/ die Oder/ Havel/ Elbe/ Sprew vnd dergleichen/ die sehr fischreich seyn. Sie ist reich von vielen trefflichen grossen Seen vnd Teichen/ da ein jeglicher See seine sonderliche Fische hat/ vnd zwar auch allerley andere species mit vntergemenget. Es ist kein Ampt im Lande/ dz nicht allerley See hette. Zum Amps Liebenwalde gehören zwey vnd siebentzig See. So sind Junckern im Lande/ die vber vierzig See haben voller Karpen/ Hechte/ Murenen/ Güstern/ Roth Augen/ Blötzen/ Prassen/ Schleyen/ Pleyer/ Weise/ ꝛc. Man hat Anno 1595. zu Quilitz/ als es im Winter Pommet gewesen/ wie mans nennet/ auff einen Zug mehr dann 500. Tonnen Fische gefangen/ darunter 400. Tonnen sind auffgefischet worden/ aber bey 100. Tonnen sind hinden in der Mutter oder Sack deß Netzes blieben/ welches in der Kälte wider eingefroren/ daß man sie nicht hat herauß bringen können/ die sind alle erfroren vnd vmbkommen/ Als aber im Frühling das Wasser auffgegangen/ sind so viel Greten von den verwesenen Fischen da gelegen/ daß es wunder anzusehen gewesen/ vnd sind allerley Fische gewesen/ Zehrte/ Prassen/ Karpen/ Hechte/ Brasi/ Blötzen/ Gesen/ Pley. Vnd sonderlich ein grosser Karpe/ dessen grösse ich nicht schreiben darff/ dann man gleubens nit/ ist vmb etliche viel Thaler verkaufft worden.

Fischzug/ so zu Quilitz in der Churburg geschehen.

Es ist so gar lang nit/ daß man in der Newen Marck zu Küstrin sehr viel Krebse gefangen/ wie noch wol geschicht/ da man vor 100 Schock Krebs nicht mehr dann ein Dütlichen geben/ das sind zween Silbergroschen/ vnd ein Dreyer/ kommen sieben Schock nicht viel theurer/ als vmb zweene Meißnische Pfennige.

Brandenburg geschehen.

Ein Schock grosse Ahl sind vmb ein Thaler gekaufft worden/ aber jetzo ist alles höher gestiegen/ vnd sind doch zimliches leidliches vnd gar wolfeiles Kauffs gegen andere Länder zu rechnen.

Darnach so hats auch hier in der Marck viel mehr in der Oder/ Havel vnd Sprew/ darinnen jährlich viel Fische gefangen werden/ alß zu Spandow/ Stralow/ Wapwitz/ Potzdam/ Ferchaw/ Glindaw/ Zehe/ Töpitz/ W. der Lompt/ Götthen/ vnd vielen andern ortern mehr/ die liegen viel an der Sprew vnd Havel/ an den Wassern herunter.

Darnach zur Brytzen an der Oder/ Zeden/ Oderberg/ Freyenwalde/ an der Oder herunter. Es werden bißweilen auß Brytzen in einem Tage zehen/ zwölff oder vierzehen Fuder Fisch vnd Krebs herauß geführet/ vnd in den vmbliegenden Städten vnd Dorffern Tonnenweiß vnd eingesaltzen verkaufft/ doch kommen dieselbige zum meisten in das Land zu Meissen.

So hats auch Bruckmehr/ das ist auch eine sonderliche Art der Wehr/ in den Rohrbrüchen vñ Wiesen/ da viel Wasser ist/ darein stellen sie die Reusen/ wann die Fische leichen/ dann in der Leichzeit fanget sich der Fisch.

Eine Habe ist auch eine sonderliche Fischerey oder Fischstellung/ darinnen man grosse vnd kleine Netze stellet. Man hat auch kleine/ darinnen man Plötzen/ Ruhlparsen/ Krockparse/ Vieleyen/ Quarypen vnd andere Fische fehet. Item/ man hat Gründling Netze das ist auch zimlich groß/ vnd muß immer auff dem Grunde gehen/ damit werden in der Havel viel Kundeli oder Gründeln gefangen/ daß man sie zu vielen fudern wegfahret/ werden mit einer Kope außgemessen.

Es ist auch hier in diesem Lande einem jedern frey zu fischē/ ohne in den örtern/ Wassern oder Seen/ welche die Herrschafft insonderheit vor sich behelt/ oder welche die Ampt leute den Garnmeistern vmb eingewandtes außgethan haben/ die geben offtmahlen von einem Orth dem Churfürsten 100. Thaler Zinß/ dann die fischen mit dem grossen Garn im Sommer mit 6. aber im Winter mit zwölff Knechten/ die fangē offt viel Fische/ offtmahln vber 100. Kepen auff einen Zug. Im Winter führet man die Fische zu Lande auff den Wagen von einem Orth zum andern/ im Sommer aber zu Wasser in den fliessenden Kahnen/ die man zuschliessen kan.

Das Land zu Meckelburg/ die Marck Brandenburg/ item Pommern/ Preussen/ das Königreich Dennemarck vnnd Schweden haben Gott auch viel der fischerey halben zu dancken/ dann sie haben treffliche/ herrliche/ grosse Seen/ die etliche Meilen lang seyn/ vnd vberauß fischreich von grossen vnd kleinen Hechten/ Welsen/ Prassen/ oder Pleyen/ Steckbarsen/ vnd Rulebarsen/ Ahl/ Schleyen/ Neunaugen/ Plötzen/ Weissfischen/ Rotaugen/ Klincken/ Krebsen/ Karpen/ Schmerlen/ Gründeln.

Es soll sich einmahl zu Rostock zugetragen haben/ daß die Leute so viel Dorsch gefangen haben/ daß sie dieselbigen auch den Schweinen vorgeschütt: Derwegen sie auch Gott gestrafft/ daß sie hernach keine mehr haben fangen können. Dann Gott will/ daß man seine Geschenck vnd Gaben mit danckbarem Hertzen erkennen vnd annemen/ vnd keines wegs mißbrauchen soll.

Historia vō Dorsch/ deren man gar viel gefangen.

Ich habe auch offt gesehen vnd erfahren/ dz der Adel den armen Leuten verbotten hat/ daß sie in jhren Wassern

sein mit fischen solten/So hat sie Gott also gestrafft / dz die Fische alle vergangen vnd weggekommen sein. Haben sie aber widerumb Fische wollen haben / so haben sie den Leuten das Fischen widerumb vergönnen müssen.

Doch kan vnd muß mans auch leiden/daß Obrigkeiten etliche Negenwasser vnd andere Sachen haben: Aber Gott will auch seinen Nehesten/arme Leute/Kirchen/Schulen/vnd Hospital in acht genommen haben/dañ er hat nicht alles vmb eines / zweyer oder mehr Menschen willen erschaffen / sondern vmb aller Menschen willen/ wie er dann auch seinen geliebten Sohn nicht vmb eines/ zweyer/dreyer/oder mehrer Menschen willen in den todt gegeben hat/sondern vmb aller Menschen willen.

Das XXX. Capitel.

Von der Fischerey/das gantze Jahr durch/wie die hier in diesen Landen vrauchlich.

Fische/wie sie zu jeder zeit deß Jahrs gefangen werden.

DEr Grund wird heuffig gefangen im Ianuario. Im Februario leichet der Hecht / da ist er wol zu bekommen/wie hernach weiter soll angezeiget werden. Drumb wird auch derselbige Hecht der Hornung Hecht genennet/ vnd wehret diese Leichzeit deß Hechtes biß auff Ostern. Wann er leichet/so begibt er sich an den Rand / auff die Flechte herauß / alßdann sind ihr allzeit zweene beysammen/quia coeunt, Da nim eine lange Haselne Ruthe/ die maß sorne/da man sie helt/viel dicker dann ein Daumen sein/wann gleich das Ende dünne ist / da lige nicht viel dran / Mit der Ruthe schlage jhn auff den Kopff/ oder die quer vber den Leib / so wirfft er sich balde vmb. alßo werden viel Hechte geschlahen. Der Frosch ist dem Hechte offt ein schädlicher Gast/wie Dubravius schreibet: Drumb soll man Frosche abschaffen/wo man viel Hechte haben will.

Hechte/ wie sie in der Leichzeit zubekommen.

Der Rappe leichet auch in der Fastenzeit / vor Ostern/wie dann auch der Bürst / Gründling / Vkeley/ Quappen/ꝛc.

Fischē / wie sie in auffgelauffenen Wassern zufangen.

Im Martio, Wann sich die Wasser pflegen vom geschmoltzenē Schnee zuergiessen / oder sonsten zur andern Zeit / wann es auch sonsten im Jahre von grossem Regen/oder geschmoltzenem Schnee auff dem Gebirge geschicht / da wird der Fisch von der Flut in den starcken Fließwassern sehr an den Rand getrieben. Da schleichet man am Vfer mit Namen hinein/vnd/fehet jhr viel. Allein man muß sich vorsehen / daß einen die Flut mit dem Hamen nicht in das Wasser hinein reist / wie mir wohl ehe widerfahren. Sonsten aber in den Wassern drüñen/ oder mitten in den Strom fehet man nichts. Aber hernachmals/wann das Wasser verschossen ist / vnd die Wasser widerumb klein werden/da ist gut Fisch fangen.

Man muß auch mercken / wann ein See vberlauffet/ oder ein Teich ausreisset/vnd das Wasser weglenfft/ dz man balde ein Zeunichen von Ruthen / durch das ablauffende Wasser mache/ dz der Fische nicht mit hinweg lauffen kan. Darnach gehe man Acheung drauff/ dz man die Fische herauß lese/daß sie nicht weggekommen/vnd andern Leuten zu theil werden.

Fische/zu welcher zeit deß Jahrs ein iedere Art leichet.

Balde nach Ostern leichet der Schley / vnd darnach zum andern mal/wann der Rocken blühet. Zwischen Ostern vnd Pfingsten/vnd sonderlich nach Walpurgis/ gehet die Flockerey an / da jhr zweene Tag vnnd Nacht flocken auff dem Flockrahn. Flock aber ist ein grosses Netze / diese Fischerey wehret den gantzen Sommer durch/wann sein Wetter ist.

Der Bley leichet im Meyen/etwan vmb Georgij oder Marci, wie dann auch die Plötze. Im Majo, Iunio, Iulio, vnd Augusto gehts vber die Krebse / wie hernach weiter soll gemacht werden. Es sind auch die Welse in den Hundstagen fett.

Wie man Hechte vnd Welse zwischen Ostern vnnd dem Obst fehet/suche im 33. Capitel dieses Buchs.

Die Schleyen leichen/wann der Weitzen blühet.

Man pfleget auch im Sommer mit den Poseren zu jagen/da brauchen sie lange Stangen am Netze/daß sie auff dem Grunde fischen können / da fangen sie eitel Hecht/das man Pohre Hecht pfleget zu nennen.

Die gemeine Regel muß man mercken/ Im Winter liegt der Fisch in den Tieffen/ im Sommer helt er sich vmb die Vfer/vnd suchet allda seine Victualien im Grase.

Item / in der Leichzeit sind die Fische am besten zu fangen/ob sie gleich so gesund nicht sein als sonsten / allein daß es den Wassern schädlich ist.

Vnd Oculi zeucht der stinckende Stintz gar hauffen/ weiß/wie die Blenen/wann sie schwermen/da schöpffen jhn die Fischer nur mit Mulden auß dem Wasser.

Angelzeit wann sie angehet.

Nach Walpurgis gehet die rechte Angelzeit an/nach Pfingsten kurtz vor dem Obst vnd in dem Obst/werden die meisten Ahle zur Brutzen vnd andern örtern gefangen. Dann da ist der rechte Ahlfang/sonderlich wanns heiß ist vnd donnert. Wann der Fischer die Ahl einreissen/salzen/vnd in Tonnen schlagen/so reissen sie das fette von den Eingeweiden der Ahl / schmeltzen dasselbige/ vnd giessens in ein Fäßlein / verkeuffen vnnd geben das Quart vmb vier Silbergroschen: Es brennen wol in den Lampen/vnd wird den Fuhrleuten heuffig verkaufft/die schmieren auch bißweilen die Wagen damit. Man muß sich aber in denselben einreissen fleissig vorsehen / daß einem kein Ahlblut in die Augen kompt / dann es kan einem Menschē sein Gesichte erschrecklich verderben/ dz mans auß den Augen nicht balde wider loß wird. Wann man viel Ahle fanget/so fanget man wenig Krebs / dann der Ahl vnd Barß fressen die Krebs auff. Dann wann sich die Krebse mausen vnd jhren alten Rock ab / vnd einen newen anlegen/so sind sie weich / vnd ligen vnten auff dem Gründe/da liget der Ahl auch.

Ahle vnd Barß sein den Krebsen schädlich.

Im Iunio leichen die Karpen. Im Sommer / vnnd wann fruchtbare warme Nächte sein/nach Ostern/biß etwan nach Michaelis/weil der Fisch in den Fischwassern herauß gehet/auß der Tieffe ins Seichte / vnd weidet an den Vfern/da gehet man nur deß Nachts mit angezündeten Kien oder Schleussen im Seichten an dem Rand / gegen dem herabfliessenden Wasser auffwerts/ vnd beleuchtet sie/da stehen die guten Herrn stock stille/ dann sie können im Liecht nichts sehen: Da hebet man sie in Gottes Namen mit den Händen herauß: Oder setzt einen Hamen neben sie / vnd wirfft sie mit der Händ in den Hamen.

Karpen/ wie sie auff die Weyde zu fangen.

Die Gründeln oder Kressen leichen im Herbst / etwan 14. Tage oder 3. Wochen nach einander / biß die grosse Kälte einfellet / werden an der Navel mit einem Fasten/wie im vorigen 29. Capitel angezeiget ist.

Fischerey mit grossen Netzen/ wann sie angehet.

Nach Bartholomæi fischet man mit den grossen Netzen alle Tage/wann man will. Dann da kan man mit den Fischen vmbgehen/vnd sie recht handeln / sintemal/ da die grosse Nitze fürüber ist. Wann man sie in Tassen fort führet/so muß man jhnen alle Tage frisch Wasser geben. Im Herbst vnd den gantzen Winter durch / werden auch sehr viel Fischen gefangen/ sonderlich wann es Pommer ist. Besihe weiter das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Verzeichnuß allerley Gattung vnd Art von Fischen/welche hin vnd her in der Chur-Brandenburg gefunden vnd gefangen werden.

Fische/wie vielerley Art in der Chur-Brandenburg gefunden werdē.

EIgentlich findet man derer Fische/die da Schuppen haben/fünff oder sechs vnd zwantzigerley Art/Alß Biber/Lachs/Karpen/Brassen/Hechte/Giebeln/Carutzen/Morenen/Ruhlparsse/Gründling/Lachs/Fohren/Stör/Schnepel/Barmē/Zerten/Aland/Döbeln/ Güdstern/Plötzen/Rot Augen/Ziegen/ist einegestalt/ wie die Neringe/Gesern/Stucherling/Vkeley.

Ohne Schuppen sind in die fünffzehenderley oder sechzehenderley Lampreē/Ahle/Weiß/Neunaugen/Fohren/Schmerlen/Quappen/Pitzker/Budē/Steinbeisser/Stintz/Krabben/Krebse/Muscheln/ Schleyen. Es sind jhr auch wol mehr/alß Flincken/ Bley/ Gruhe vnnd dergleichen.

Was es in Meissen in der Elbe/vmb Merseburg die Sala/Elster vnd Lupa vor Fische habe / das mag man im Ernst Brudoff/Albino, Fabricio, vnd andern lesen.

Es ist auch das Land zu Meckelburg ein edel Land/ von allerley Fischereyen/Seen/Teichē/Flüssen/wie dañ auch das Land zu Pommern/dann es darinnen viel vortreffliche grosse Seen/auch etliche zimliche Fließwasser hat. Dahero es dann kömpt/daß sich dieselbigen Leute nicht viel der Teiche befleissen/darumb es auch nicht viel Karpen darinnen hat: Vnd wann gleich etliche sein / so lassen sie sich doch so wol mit sieden/wie die Märckische/ Schlesische oder Meißnische/muß deß Wassers schuld sein. Sonsten findet man darinnen allerley gute vnd wolschmeckende Fische / alß Hechte / Parschen/Ahle/ Quappen / Rotaugen / auch zimliche grosse Neunaugen/Welse/Stintz/Weißfische/ grosse Mahrenen / zu Cholditz in hinder Pommern/Schmerlen/Fohren/ꝛc. aber nicht in copia.

Das XXXII. Capitel.

Wie man im Winter vnter dem Eyse vnd jonsten fischet.

Fische wie sie vnter dem Eyse zu fangen.

WEnn der See vber vnd vber gefroren seyn/so hart/dz man darvber gehen vnd mit den Schlitten fahren kan/so pflegē die Fischer vnter dem Eyse viel Fische zu fahen/dz machē sie also: Sie nemen jnen mit einem grossen Netze eines gewissen Zugs vor/wie lang vnd breit sie mit jhrem Netze vnd desselbigen Paste nen Stricken reichen können / vnd hawen jnen eine grosse Wune oder Loch ins Eyß/da lassen sie das Netze hinein. Darnach haben sie zwo weisse geschelte lange Stangen/daran binden sie die paste ne Stricke deß Netzes/vnd hawen etliche kleine Wunen oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/etwan eine Elle lang vñ breit/darein stecken sie die beyde Stangen/vnd legen einen Strick die zwerch vnter die Stange/vnd fassen den zu beyden seiten/vnd schiessen mit dem Stricke die Stangen vnter dē Eyse weit fort / gegen die auffgehawene Wünichen zu/ lauffe sie nun gerade vnter das auffgehawene Wünichen/so ists gut/ lauffe sie aber ein wenig auff eine seite/so haben sie eine langen geschelten krummen hülzernen Hacken / damit greiffen sie zum Wünichen hinein vnter dz Eyß/ vñ ziehens herzu zu den Wünichen. Ist sie aber zimlich weit vom vorgehawenē Wünichen/so hawē sie ein sonderlich Wünichē vber der Stangen/dz sie zur Stangen / die man vnter dem Eyse wol sehen kan/kommen könnē. Wann sie die Stange bekommen/so lassen sie sie zwar vnter dem Eyse ingē / aber die paste ne Stricke so daran gebunden seyn / die ziehen sie zu sich/vnd thun sie darnach wieder ins Wasser / vnd schiessen die Stange mit dem Strick abermal fort / biß zu einem andern Wünichen/vnd also fortan / biß sie an den Ort kommen/da sie das Netze herauß ziehen wollē.

Das Netze ist ohne gefehr anderthalbe Elle breit/vnd 12. oder 15 Ellen lang. Darnach so haben sie noch eine solche Wune am Ende/ da sie dz Netz wider herauß ziehen wollen. Vors dritte / so hawen sie auch ein hauffen kleine Wuhnē/oder Löcher nach der Ordnung ins Eyß/ etwan 12. oder 15. Schritt von einander / von der einen grossen Wuhnen zur andern / dadurch sie die weissen Stangē wie jetzo gesagt werden soll/fort fördern könnē.

Vor das vierdte / so binden sie zwo weisse geschelte Stangē an ein jedes Ende deß Netzes eine/forne an die zwey paste ne Stricke/vnd stecken also die beyde Stangē an den paste nen Stricken erst hinein ins Wasser/ daß auff einer jedern seite eine Stange nach den kleinen Wünichen zu gehe. Darnach haben die Fischer hölzerne Gabeln in der Hand/damit rütschen vnd treiben sie die weissen Stangen/wann sie zu den kleinen Wünichen kommen/jmmer von einem kleinen Wünichen zum andern/ biß sie auff der andern seite zur grossen Wuhne kom̃en/ da sie herauß ziehen wollen. Da ziehen sie alßdann die weissen Stangen/erstlich herauß/darnach an den Stangen die paste ne Stricke / vors dritte das Netz an den Stricken. Also machen sie es mit dem Strohwatz oder Strohwate: Welche darzu dienet / daß man viel Fische fangen soll/dann der Fisch fürchtet sich vor dem Stroh/ vnd bleibt zwischen dem Netze biß mans herauß zeucht. Aber ich habe gesehen/daß es zwar wahr ist / allein es seyn etliche kleine Fische/die grossen fürchten sich nicht so gar sehr/die wischen darunter weg. Aber viel kleine hab ich damit fangen sehen.

Will man nun der Grossen auch haben/ so muß man darnach balde / wann man einen Zug oder vier mit der Strohwat gethan hat / mit den kleinē Steckneyen auff den Seiten vmb den Rand deß Sees/ hernach fischen/ da er tapt man dann die andern grossen Capitänen / die vnter dem Netze weggestrichen seyn / vnd sich an den Rand begeben/vnd alldar gedencken sicher zu seyn/auch bey den Köpffen: Daß sie alßdann gleichwol die Mahlzeit müssen bezahlen helffen/wann sie noch so klug gewesen weren/vnd das Hasen Panier auffgeworffen/ vnd jhre Kinder im stich gelassen hetten.

Wann man aber mit den andern grossen Netzen oder Wathen zeucht/so macht maus fast auch also: Man nimbt eine Strohwate/vnd zeucht etliche Wochen nacheinander. Darnach der See groß ist/vnd daß muß man von einem Ort zum andern thun / daß man den Fisch an einem Ort bringet. Er scheuchet sich vor dem Stroh/vñ gehet immer fort vor dem Netze her/aber er gehet nit zu rücke. Letzlich wann man jhn auß allen örtern deß Sees zusammen gebracht hat / so zeucht man sie heuffig auff das Lande / ein zwolff oder mehr Fuder grosse Prassen auff einmal.

Oder wann die See Außgänge oder Bey Seeichen hat/so werden sie auß den grossen Seen in die kleinen gejagt/vnd letzlich herauß gefischet. In grossen Winden ist nicht gut fischen/sondern wanns stille ist. Da hawen sie darnach eine grosse lenglichte Wahne / vnd ziehen die weissen oder geschelten Stangen / die sie weit in einem halben Circkel vmbher getrieben / vnd angezogen haben/ gar herauß / vnd ziehen die paste ne Stricke auß dem Wasser auff einen grossen Schlitten / mit zweyen Rädlein herauß/vnd endlich das Netz auch / welches sie bald mit auff den Schlitten legen / im zipffel oder ende findet man alßdann den Fisch fang.

Fische wie sie auffm Eyse zu bekommen.

Man pfleget auch im Winter auff dem Eyse vmbher zu spatzieren / vnnd durch das klare Eyß vnten auff den Grund zu sehen/dann das Eyß ist durchsichtig/ wie ein Brillenglas/ wanns nicht drauff geschneyet hat / da sihet man die Fische vnten auff dem sandichten Grunde / da fangen offt arme Leute viel Fische/auff diese weise:

Sie gehen vmb den Rande oder Vfer vmbher/ etwan 3. 6. oder 8. schritte von dem Vfer/da sihet man im seichten/ dann in der Tieffe thut is nicht/ die Hechte vnd grosse Quappen stehen oben vnter dem Eyse dz sie mit den Rücken oben ans Eyß rühren/da stehen sie vnd gehnen nach der Lufft / die beroben sie balde mit einem langen Holtz/ daran forne eine Keule / oder ein ander stücklein Holtz ist/wie eine Krücke/ vnd schlagen vber jnen damit auffs Eyß/wann sie der Leute inne werden/so beginnen sie zu lauffen. Da lauffen sie jnen flugs nach/vnd schlagen vor jhnen vnd hinter jhnen her/wie sie können / durch diß schlagen werden sie balde betobet / als wann man sie auff die Köpffe schläge/thun die Rahmen auff / vnd schwimmen empor / darnach hawen sie ein loch ins Eyß vñ nemen sie herauß. Man gehet hinter jhnen her/dz sie einen nicht sehen / man mag sie auch wol jenst mit einem Knüttel erschlagen/oder mit einem Steine werffen. wann man gewisse werffen kan/oder schlegt sie mit einē langen Beil.

Das Holtz damit sie schlagen/ist ein Stecke etwan 3. oder 4. Daumē dicke/ein Elle 3. oder 4. lang/forne ist ein Querholtz dran/sehier zwo Spannen lang / damit man auch sonst die Klossen in der Gerst saat zerklopffet. Sümal es ist wie eine lange Krücke gemacht / darauff sich ein Krancker lehnet/wañ er gehet/ Man schlegt allerley Fische damit nicht allein Hechte vnd Quappen/ sondern auch Prassen/Parschen/vñ was einem sonst vorkömpt.

Etliche pflegen auch im Winter in den Seen/ Teichen/ Pfülen/ vnd andern stillstehenden Wassern / alle Tage Wuhnen/Luhnen oder Löcher ins Eyß zu hawen/daß die Fische Lufft bekommen.

Ælianus meinet/daß die Fische nach dem Liecht also lauffen/ Aber man sihets an den Fischen/wie sie nach der Lufft schnappen.

Fische Winterszeit mit dem Angel zu fangen.

Man kan sie auch zur selben Zeit gar leichtlich mit dem Angel fangen / man stecket nur ein Fisch an einen grossen Angelhacken/ vnd henget jn oben ins Wasser/dz er nur oben ein wenig ins Wasser reichet/so verschlinget der Hecht den Hacken mit dem Fische/ vñ wird gefangen.

Diese Fischerey also im Winter vnter dem Eyse zu fischen/haben die Leute erstlich von den weissen Beeren in Norwegen/Jsland vnd Finmarchia gelernet/ dann die haben vor der Zeit / ehe diese jetzige Leute dieselbigen Länder eingenommen vnd besessen haben / also drinnen gefischet. Besihe auch das folgende Capitel im Ende.

Jtē/hawe im Winter ein rund Löchlein/thue das Eyß rein herauß/wasche die Hände daranß/kewe Brodt im Munde/vnd laß auß dem Munde ins Wasser falle/ darnach fühlet man mit einem Bley an einem strickleim/ wie tieff das Wasser ist/so tieff secket man auch die Angel/doch daß der Hacke nicht gar auff den Grundt fellet.

Rawe Semmel klein/vnd knete sie zusammen: daß sie wird wie ein Teig / mache ein klein Bißlein an den Hacken/kaum alß ein Erbeiß groß / doch nach dem der Hacke ist/sencke es hinunter.

Wann auch etliche Fische im Winter vnter dem Eyse gefangen/vnd darnach gefroren seyn / so lege sie bald in kalt Wasser/so zeucht das kalte Wasser das Eyß / auß den gefrornen Fischen / daß mans oben von den Schupen abstreichen kan: So schmecken sie darnach viel besser/dann wann man sie in den Stuben auffthawen lest.

Gleich wie an einē Menschen/wann dem ein Schen-

ckel erfroren ist/vnd er seinen erfrornen Schenckel balde in ein kalt Wasser setzet / so zeuchts kalte Wasser das Eyß herauß.

Also ist der Angelhacke.

Das XXXIII. Capitel.

Wie man zwischen Ostern vnd der Ohst Hechte/ Aal/ vnd Weiß mit den Schnüren setzet.

Fische mit Schnüren zufangen.

IM Winter nemen die Fischer einen zweyfachen Angelhacken der zur rechten vñ zur lincke Hand zugleich einen Nacken hat/ den stecken sie einer Meley oder Plötzen oder Weißfisch durch die Seite/mit dem Ort/da er einfechtig ist/doch also/daß die Plötze auch lebendig bleibe/vnd im Wasser vmbschiessen kan / darnach binden sie den Nacken an die Schnur/vnd legen den Hacken vnd die Plötze sampt der Schnur mit einander ins Wasser/ schleudern die Schnur mit einem Kätzlein ins Wasser/ vñ binden am ende ein Bändlein Schilff an die Schnur/ der etwan einer guten Spannen lang vnd etwan einer Hand dicke ist. Am Hacken ist ein Ketlein von dreyen langen Gliedern gemacht/auß gelben Drath / daß die Hechte die Schnur nicht zerbeissen können.

Darnach stecken sie eine lange geschwancke Ruthe in die See / vnd oben die Schnur mit dem Schilff an die Ruthe. Wann nun der Hecht oder Welß kömpt/vnd die Plötze verschlinget / so reisset er oben die Schnur mit dē Schilff von den Ruthen loß/ vnd wandert damit in dem Kahn vmbher/ vnd sihet sich in der See vmb/ wo etwan das Bändlein Schilff/welcher nit vntergehet/im Wasser liget/das nimpt er/vnd zeucht den Hecht oder Welß zu sich. Man siehets bald an den Ruthen / wann etwas gefangen ist/nemlich/ wann der Schilff weg ist. Die Ruthe muß etwas krumb stecken / mancher stecket solcher Ruthen mit Schnüren acht oder zehen / mehr oder weniger in einem See.

Wann man aber Welß fangen will / so muß man in eine Plötze/sondern eine Quappe oder Ohlraupe an den Nacken machen.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Hechte.

Hecht woher er den Namen/ vnd was er vor Art.

LVcius vom Griechischen λύκος Lupus ein Hecht/ dann er ist ein reicher Wasserwolff / sonsten wird er λάβραξ genant/wiewol ein ander Fisch im Meer ist/dē man auch Lupum, Meerwolff/oder Wolffisch nennet/ was der Wolff im Walde mit den andern Thieren thut/ das thut der Hecht im Wasser/gegen die andern Fische. Dann es ist ein schädlicher vnd fressiger Raubfisch/der grossen Karpen/wie ich selber gesehen/die drey oder vier Pfundt gewogen/verschlingen vnd verdawen kan: Darumb er auch billich ein Wolff genennet wird/Lucius est piscis Rex atque Tyrannus aquarum. Er verschlinget auch die Krötheu vnd Frösch/Dubrav. lib. 1. cap. 6. wañ man jhn gleich nit in die Teiche oder See setzet/so kömpt er doch hinein/vnd sind etliche der Meinung/daß sie die Enden hinein bringen sollen. Wann er leichet/welches im Martio vnd Aprill geschicht / oder vmb dieselbige Zeit/da ist er nicht sonderlich gut / Aber nach dem Leichen wider bald wieder gut.

Hecht wañ er gut vnd nit gut ist.

Die Milcher sind allezeit besser / dann die Rögner/ nit allein bey den Hechten / sondern auch bey den andern Fischen. Im Februario pfleget etlicher auch zu leichen/ wie droben gesagt/dann es ist zweyerley Hechte/der eine/ den man im Februario fenget/der ist wol der beste. Der ander im Martio, den heist man den Meerhecht oder Paddenhecht/daß er die Padden vnd Frösche frist.

Hechte seyn zweyerley.

(In Hispanien solls keine Hechte haben.) Man kan so gar eigentlich die Leichzeiten der Fische nit treffen/dann darnach es witter oder warm ist / darnach streichet oder leichet auch eine jedere species.

Es kan auch wol kommen / das der Mertzhecht im Majo oder Iunio leichet. Wann man kleine Hechtlein auß einem Fließwasser nimmet/vnd setzt sie in ein ander Wasser/so werden grosse Hechte drauß.

Ich muß hier auch von deß Hechtes Alter etwas sagen/vnd möchte ich vor meine Person mir wol wünschē zu wissen/das Alter eines jeden Fisches/wie lange ein jeder Fisch leben könne Daß aber dieses schwer / vnd fast vnmüglich zu erfahren sey/achte ich / das komme daher/ daß man sie zu jrem rechten Alter nit kommen lest. Dañ alle Welt stellet jhnen nach vnd isset sie weg / wann sie gleich noch klein seyn. Aber gleichwol schreiben die Historici vom Friderico II. Imperatore, daß der einem Hechte einen Köpfferen Ring vmb die Ohren (sonder zweiffel sampt der Jahrzahl) habe machen / vnd denselben in den grossen See bey der Stadt Heylbrun setzen lassen / welcher erst Anno 1447. wider gefangen worden / daran man hat spühren können / daß er 267. Jahr darinnen gestanden. Wer weiß / wie alt er zuvor gewesen ist.

Hechte hat 267. Jahr in einem See gestanden.

Wann man Hechte mit Angelschnüren fangen will/ so stecken etliche Groppen oder Kaulhäupt/ Item Frösche vnd Blicken an die Angelhacken / Besiehe drunten das 54. Capitel. Sonsten aber wird er mit Netzē/ Reusen/Hamen vnd andern Instrumenten mehr gefangen/ besiehe droben das 31. Capitel. Allein wann man jhn mit dem Netze auß dem Wasser zeucht / so springt mancher vber das Netz weg/ vnd kompt also noch darvon. Am Angel reist vnd beist er gerne die Schnur entzwey/ man mag sich auch sonsten vor dem Gast wol versehen / daß er einem die Finger nicht ins Maul bekömpt / dann er beisset so hart zu / daß man jhm das Maul mit einem Messer wieder auffbrechen muß.

Hechte wo mit sie am Angel zu fangen.

Waß man einen Hecht recht sieden will/so muß mā jhn in Wein wann er im Kessel wol seud/ einlegen vnnd sieden/vnd muß jhn wol saltzen / dann man kan jhn nicht versaltzen/sintemahl er nicht mehr Saltz zu sich nimmet/ dann er bedarff Will man jhn aber fein blaw oder auß einem frischen Saltze sieden / so wasche man das Blut fein rein von den stücken abe/vnd lege sie darnach etwan eine halbe stunde in einem scharpffen Essig/ darnach setze man im Kessel das Wasser vber das Fewer/vnd saltze das wol/ vnd wañ es im vollen sieden ist/ so schüttet man den Essig mit sampt dem gerissenen vnnd zertheileten Hechte in den Fischkessel / oder in das siedende Wasser/ vnd laß es sieden/ biß jhm das Wasser eingehe/ Es muß aber deß Wassers nicht mehr seyn / dann doppel so viel als deß Essigs war/so wird er fein blaw/ lustig vnd wol schmeckend.

Der Hechtkiefel in einem Mörsel klein gestossen/ vnd eines Güldens schwer eingenommen/zersprenget/ vnnd bricht den Blasenstein.

Hechtkiefel dienet wider den Blasenstein.

Sonst aber hat ein Hecht ein härt Fleisch / vnd ist ein gesunder Fisch/den auch ein Krancker / vnd ein Sechswochnerin wol essen mag / wann sie einen Tag oder etliche gelegen/denselben mit Butter kocht/vnd ein Trünckle in Wein darauff trincket.

Hecht ein gesunder Fisch.

Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium c. 5. & lib. 20. c. 12. Et infra c. 91. item. cap. 54.

Das XXXV. Capitel.

Von Parschen.

Parß woher sie den Namen/vñ wie mancherley deren seyn.

PErca quasi Parca, per anuphtasin, quòd minimè parcat. ein Parß/Barch/oder Berßck/minor parca, ein Maulbarß/dann die werden nicht so gar groß / sind gelichter Farbe/von denen soll man die Steine / die sie im Kopffe haben / vnnd lapides Melanurorum, vel vt quidam volunt proculorum vel potrellorum genant werden/fleissig auffheben/vnnd wol bewahren / dann sie zur Artzney sehr gebraucht werden. Major perca ein Stöckparß/sonst Melanurus genandt / haben schwartze sprenckeln/die werden schier so groß/als ein zimlicher Karpe/ sind was schwertzlichter. Ist auch ein fressender verzehrender Fisch/der keiner Fische schonet/sondern friesset alles was er bekommen kan / allein sich iest er andere nicht gern fressen.

Parß streubet sich gegen andere Fische.

Dann wann jhn der Hecht oder ein anderer Fisch fressen will/so streubet vnd verschet er sich gegen jm/ vnd hebet seine stachlichte Federn/die er oben auff dem Rücken hat/auff vnd sticht flugs vmb sich/daß man jn wol muß vngefressen lassen. Wiewol er sonsten deß Hechts guter Freund vnd Medicus ist: Dann wann ein Hecht von einem andern Fische / oder sonsten von einem Menschen verwundet wird / so wird er gar schwerlich wiederumb heil/sucht derowegen den Parß/der muß jhn anrühren/ vnd jhn seine Wunden heilen. Oder heist Perca quasi Porca, dann wie ein Saw oben auff dem Rücken rauche stechende Saw borsten hat/ Also hat dieser Fisch oben vber den Rücken stechende Gräten/damit jhn Gott sonderlich wider andere Raubfische bewapnet hat.

Parß ist deß Hechtes Medicus

Fische so man nicht in die Teiche zu den andern Fischen setzet

Man setzet Hechte/ Parsen vnnd Welsen zu keinen Teich zu den andern Fischen/ dann sie thun grossen schaden vnter jhnen vnd fressen die jungen Fischlein fast alle auff/ dasz man nicht zu Samen kommen kan

Parsen gesunder Fisch.

Sonsten aber vermehret sich der Parsz/ wo er allein in einem sonderlichen Teiche gehalten wird gar sehr vnd bezahlet seine Nehrerin wol

Hat auch ein zimlich hart Fleisch/ vnd ist gar gesund/ auch den alten Leuten/ vnd den Scharbockern/ es mögen jhm auch wol die Aertzte [illegible] dann auch den Hechten die Schmerlen vnd die Forellen [illegible] daß er wol schmecke/ gesundt ist/ vnd von den Reichen gerne gessen wird/ Iulius Alexandrinus [illegible]

Parsz hat nach dem alter vnterschiedliche Namen.

Es sind etliche dieser Meinung/ daß der Fisch von seinem Alter mancherley Namen bekomme/ welches der Warheit nicht fast vnehnlich. Dann weil der Jünger denn Jährig ist/ wird er Nürling genandt/ quasi Neuerling. daß er heuer oder in diesem Jahr gebohren ist.

Im andern Jahr wird der Stichling genandt/ dann zur selbigen Zeit bekommen sie erst zweene oder drey Stachelen auff den Rücken.

Im dritten Jahr wird er Egling genandt/ vnd wann er noch elter wird/ so nennet man jhn einen Reing. Dann mag nun in andern Landen also sein. Aber ich habe jhr selber in ein Teichlein gehabt/ darunter habe ich nie keine Stichling oder Stecherling gefunden/ da doch viel Junges darinnen nachbleibt/ Aber in einem andern kleinen Bächlein habe ich der Stichling viel gefangen/ aber keine Parsen darinnen gefunden. Daß also meines erachtens/ Stecherling eine sonderliche kleine Art der Fische sein muß. Ich lasse hie von die Fischer verantworten.

Parses sich vnd Nehmes bisz schädlich. Parsz wann er leichet vñ wie er zu fangen.

Wann der Parsz angegriffen wird/ so streubet er sich/ vnd sticht mit seinen stachlichten Borsten vnd ist solcher stich eben so schädlich/ als der Hechtes biß/ dann er blutet sehr/ vnd heilet nicht wol.

Er pfleget im Merzen vnd Aprill zu leichen/ vnnd sich gar sehr zu vermehren. Er wird bey vns heuffig mit Netzen/ Reusen vnd Angeln gefangen. Wer grosse Parsen in einem See oder Pfuel hat/ der neme eine Angel mit einem kleinen Hecklein/ vnd mache eine Vkeley dran/ das ist/ er stecke jhr den Nacken durch den Leib in der Seite/ vnd werffe sie am Angel hinein/ vnd rücke bißweilen damit so scheuft der Parsz darnach vnd verschlinget die Vkeley sampt dem Nacken/ darnach kan man sie gar hübsch herauß ziehen.

Wann man nur einen Fuß/ oder nur ein bißlein vom Fuß eines Krebses an den Angel macht/ so fehet man die besten vnd gröstẽ Parse/ damit. Item/ Mutterkrebse in die Reusen gelegt/ fangen viel Krebse. Die Parsen sind auch gar gesunde Fische/ sonderlich weil sie noch klein sein/ dann sie haben ein hart gesch[illegible]/ daß auch kranke Leute vnd Sechswöcheuerin jhn essen mögen

Parsz haben Steine im Häupt/ so zur allerley gut. Parsz im Winter vnter m Eise zu fangẽ.

Im Häupt haben sie zweene langlichte/ weisse/ breite Steine/ wie weisse Fischschupen/ sonderlich die Stockparsen/ die soll jhm ein jeder Hausswirth fleissig bewahren. dann sie sind vor allerley Kranckheiten gut.

Man fehet die Parsen auch im Winter vnter dẽ Eyß/ mit den Angeln/ da kan man auch in einer grossen Tieffe zu jnen kommen. Allein man muß jnen Sommer Regenwürme in Keller in einem Topffe setzen/ vñ sie mit Sande wol bestreuen/ vnd im Winter an die Angel machen.

Auch muß man am Hacken forne die Schnur mit Bley begiessen/ dz sie es nicht abbeissen: Vnd muß breit gemacht sein/ so sichts auch fast wie eine Piétze/ damit fehet man sie hübsch.

Man muß aber die Angel nicht stille haben/ sondern vmbrühren/ so scheuft er darnach: Dann es ist ein begieriger Fisch. Man mag auch lebendige Pleyen oder Vkeleyen anstecken

Das XXXVI. Capitel.

Von den Schmerlen.

Schmerlen woher jhr Name.

SChmerlen oder Schmerlin/ zu Latein Turdi, Tudellæ. Agricola nennet sie Globiones fluviatiles, Græcè κίχλας. Wiewol etliche wollẽ Gobios oder Gubio sey ein gemeiner Name vnd heisse Gründling/ Kressen/ Schmerlen vnd Quappen; Sie müssen aber durch die Quappen die Kaulhäupte verstehen/ dann das seyn alles Fundoli oder Grundfische/ die vff der Erde oder im Grunde der Wasser wohnen/ wiewol man sonsten die Kressen oder Gründeln fundulos nennet. Sonsten wird die Schmerle Smärisch oder Schmarisch genandt.

Man kan hiervon nit allezeit etwas gewisses sagen/ dann die Fische werden in einem Lande anders genandt/ dann im andern/ vnnd ein Landt gibt jhnen ein andern Namen: dann das ander in allen Sprachen.

Die Schmerlen werden an etlichen ortern Gründeln genandt/ aber bey vns sind die Gründeln eine sonderliche species, die da auch nicht groß werden/ so wol alß die Schmerlen/ Elritzen/ Kaulhäupt/ vnd dergleichen andere Fleischfische mehr.

Schmerlen die aller gesundesten Fische.

Die Schmerlen sind die aller gesundesten/ lieblichsten vnd schmackhafftigsten Fische/ die man haben kan/ die auch ein Fieberkrancker oder Sechswöchnerin essen mag so wol alß die Hechte vnd Parsen.

Etliche sagen/ sie seyen im besten von Weinachten biß auff Ostern wol zu Essen/ die Laichzeit angehet.

Schmerlen wann sie am besten.

Dieser meinung will ich zwar nicht widersprechen/ allein mich dünckt/ sie seyen das gantze Jahr durch gut/ vnd sind nicht vnbequem/ wann man sie nicht hat. Ich wolte sie wol alle Tage mit essen vnd gewarten/ wo nur darüber vor eine Krankheit begegnen möchte.

Aber doch will ich hiermit alle fromme Fischer gebeten haben/ wañ sie nach Ostern Schmerlen fangen/ die voller Rogen seyn/ sie wollẽ doch derselben keine zum Fewer bringen/ sondern von stund an wider in das fliessende Wasser werffen/ dann die Wasser nit zu sehr verunreiniget werden.

Wann sie leichen/ vnd wie sie gefangen werden.

Wann sie leichen/ sagen nicht/ sondern sagen von einem jedern gefangenen Fische/ Qualem te invenio talem te judico. Wie ich dich finde/ so richte ich dich/ vnnd darnach ohne Bedencken immer mit jhnen auffs Fewer.

Etliche wollen/ daß die Fische alle Monat einmahl leichen sollen. Welches der Warheit nit so gar vnehnlich/ dann man findet die Rögener seitzen ohne Rogen.

Schmerlen wann vnd wie offt sie deß Jahrs leichen.

Man hat auch Turdos Graniles, Steinschmerlen/ die man in der Schlesien Steinbeissen nennet/ dann sie haben zwey Zeenlein/ damit sie in in die Steine beissen. Die sind den andern Schmerlen fast gar ehnlich/ allein daß sie schmäler vnd geschlancker seyn/ vnnd ihr Fleisch kan man von dem Grad nit so wol bringen/ alß von den andern/ man achtet sie wenig vnd geringe. Dann sie sind auch nicht so gut auch nicht so schmackhafftig alß die andern.

Steinschmerlen was vor Arten sey.

Aber doch pfleget man im Voigtlande vnd in Meissen andere Fische Steinbeissen zu nennen/ die schier seyn wie die gar kleine Ahlrichen oder Neunaugen/ das sind köstliche Herrenfische/ das Quart oder die Kanne vmb 6. Silbergroschen/ allein sie seyn nicht so lang vnd groß alß die Ahl/ sondern kaum zwey finger lang.

Schmerlen wann sie leichen/ vnd wie sie gefangen werden.

Sonsten aber leichen oder streichen die Schmerlen im Merzen/ vnnd werden derer viel vber Nacht in kleinen Körblein gefangen/ Item mit dem Fischkamen.

Wann man im Meeren mit dem Kamen am Vfer fischen will/ so muß es stille geschehen/ dann so balde die Sonne im Winter herauß kömpt/ vnnd die Wasser erwärmet/ so balde kommen sie von den Pfeen mitten ins Wasser/ da sind sie dann die Fische in den Fließwassern nicht wol zu bekommen.

Die Knaben fangen auch die Schmerlen mit den Händen. dann weil dieser Fisch gerne in kleinen Bächen ist/ darinnen viel breite Steine ligen/ vnd darin das Quellwasser seht/ so ergreiffen sie sie also.

Etliche werffen Reißbünder ins Wasser/ sie seyn von Weinreben oder sonst andere/ ligen nit dran/ die legẽ sie/ sage ich/ ins Wasser/ darein kriechen die Schmerlen gerne. darnach ziehen sie sie eilends herauß/ vnd werffen sie auff den Rand/ oder man helt bald einen Kamen vnter die Bünder/ so fallen sie drein.

Also fenget man auch die Eschen/ dann mit denen kan man eine feine lustige Jagt anrichten/ man leget nur etliche Reißbünder ins Wasser/ vnd jaget darnach die Eschen vnter den Steinen von vnten hinauff gegen den Strom/ so kriechen sie in die Reiser/ darnach feuchts mã sie mit den Reißbündern herauß. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 14. Salubrium cap. 3. & 4.

Schmerlen so vnter der Erden von Bergleuten gefunden.

Noch eins von Schmerlen: Ich bin von einem Bergman berichtet/ daß er vnter der Erden/ etliche hundert klaffter tieff/ köstliche/ herliche/ gute lebẽdige Schmerlen gefunden/ die gar wol geschmackt haben/ welches sich höchlich zu verwundern. Dann daran kan man spüren/ daß das semen piscium etiam in occultis fodinarum aquis in inferioribus terræ partibus seyn muß.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Von den Eldritzen.

Eldritzen was sie vor Fische / vnd wie offt sie leichen.

BDellx, oder Ἐλλὰς Pfeilen / sind die Eldritzen / ist auch ein gemeiner kleiner Fleischfisch / der nit groß wird vnd soll auch sehr früchtbahr seyn / vnd alle 4. Wochen einmal leichen. Dann wie vnter den Thieren etliche alle vier Wochen jungen / als die Künigleni / vnd vnter den Vögeln die Tauben / also hats vnter den Fischen die Schmerlen Eldritzen Raulhäupt / vnnd andere mehr / die allen vier Wochen streichen sollen.

Eldritzen wo sie sich nufhalten.

Sie sind gerne in den Bächlein / da die Schmerlen vnd Raulhäupt inmen seyn / allein sie lassen sich bey nen vnter den Steinen vnd auff dem Gründe selten finden / sondern in sandichten örtern der Hüffe vnd mitten oder oben auff den Wassern / vnd haben eine bittere Galle. Mit Angeln vnnd kleinen Fischörblein werden sie am meisten gefangen.

Das XXXVIII. Capitel.

Von den Raulhäuptlein.

Raulhäupter haben mancherley Namen.

Raulhäupter sind auch kleine frucht-bahre wolschmeckende gesunde Bachfischlein / auch Griechisch κεφαλὰς genandt / etliche nennen sie Greppen / etliche Cottum, etliche Bochem, etliche Gobium fluviatilem capitatum, etliche einen Pabst / etliche einen Müllen / etliche Capitonem. Dann er hat einen grossen breiten Kopff / einen kleinen geschlancken Leib vnd ein hart Fleisch / wird nicht viel länger alß der mittel finger eines Mannes.

Raulhäupt wann vnd wie offt sie leichen.

Wann Ostern pflegen sie zu leichen biß in den April / wiewol man sonst in allen viel Rogen bey ihnen findet / daher vermuthlich / daß sie auch alle vier Wochen streichen. Etliche nennen sie auch Raulparsch / Cuvales.

Raulhäupt wie sie zu fangen.

Man fehet sie auch in frischen Wassern in den kleinen Fischörblein / vnd mit den Namen / wie die Schmerlen / werden auch also gesotten / in Mehl ein wenig gefühlet / vnd gebacken sind sie auch gut / vnnd haben einen guten schmack / sind gern in kalte Wassern bey den Schmerlen.

Das XXXIX. Capitel.

Von den Stichlingen.

Stichling was es vor ein Fisch.

DJe Stichling oder Stickerling welche die Welker jhren Männern gerne kochen / wann sie deß vorigen Laiches trunckē gewesen / vñ sich vbel gehalten haben / & mento / sind auch kleine Bachfischlein / die in kleinen faulen Bächen gerne seyn / werden vor Barsen art gerechnet / weil sie oben auff dem Rücken ein Stachel haben / damit sie sich wider die andern Fischen wehren / wann sie sie fressen wollen / vnnd den kleinen Parsen fast ehnlich seyn / aber sie seyn nit viel lenger / dann ein halber Finger. Sie haben nit so gar einen guten Schmack / wegen der faulen Bach darinnen sie sich auffhalten.

Das XL. Capitel.

Von Stinck oder Stinz.

Stinck wz es vor Fische / vnd wann sie gefangen werden.

STinck / Stint / Stincks oder Stinz / lat. Spirinchus oder Tinchas, Scincas, σκίνκος græcè, ist noch einer kleiner Fischlein / dann die Stickerling / doch findet man auch etliche zimlich groß.

Diß Fischlein ligt das gantze Jahr durch in dē Seen vnten auff dem grunde / vnd wird kein einiger gefangen.

Aber vmb Oculi zeucht er haussenweise / wie die Bienen / wann sie schwermen / da schepffen in die Fischer nur mit Mulden auß dem Wasser / gantze Kahn voll / vnd verkeuffen sie in den vmbliegende Dorffern vñ Städten.

Es ist gar ein stinckender vnschmackhafftiger Fisch / vnd wird doch von den Leuten sehr gekaufft vnd gessen.

Stinck wdher er den Namen.

Ich gleube / daß er daher Stint heist / q. Stinck. Er wird in den Seestädten vnd daselbst vmbher heuffig gefangen vnd Fuderweiß verkaufft.

Bißweilen liegen zweene See neben einander / in einem findet man diesen Fisch gar heuffig / im andern nichts / wie zu Teuptz geschicht.

Auff Lateinisch heist maus Tincam, sind etwas grünlechtig / daher sie Ausonius viridēs & vulgi solatium nennet / dz sie eine gemeine Speise vor arme Leute sind / Quia & non virides vulgi solatia Tincas Novit wiewol etliche Tenchas lesen. Doch essen jhn die Reichen auch gerne / deß Winters wird er im November vnd December auch haussenweiß vnd zu Fudern gefangen / vnnd in den Städten vmbher verkaufft.

Das XLI. Capitel.

Vom Grube.

Grube / wz es vor art der Fische / vnd wann sie gefangē werden.

DJß ist der aller kleineste Fisch / dē die Märcker Grube nennen / sonsten nennen sie jhn hundert tausendt Fisch / daß ihr so viel auff einen Bissen gehen / dann man sehet sie haussen weiß mit einē Grube Netz / im Januario vnd October / vnd zwar im Winter vnnd Sommer / offt auff einen Satz vor einen Thaler / ob sie gleich sonsten nicht theuer sind.

Wiewol man sie nit gerne fangen lest / dann man helt den Fisch vor den Samē aller andrer Fische / der soll sich in den Wassern also in den Pfern der Wasser haussenweise zusammen halten / wie es dann auch die Fischer nit anders nennen dann den kleinen Samen.

Aber ich halte es vor ein sonderliche Art der Fische / dann wanns Junge von den andern Fischen weren / so müsten sie einerley / sondern mancherley species durch einander seyn vnd man müste eine speciem vor der andern erkennen.

Nun sind sie einander alle ehnlich / man siehet keine junge Hechte / Parschen / Schleye oder Aal darunter / sie müsten ja ein wenig den Alten ehnlich seyn / drumb halte ich sie vor kleine Pygmæos vnter den Fischen / wie dann ein jedere species jre kleine vnd grosse Art hat / ists nicht in den Landen so findet mans in andern Landen.

Das XLII. Capitel.

Von den Gründeln oder Kressen.

Gründeln oder Kressen werden von schmerlen vnterschieden.

ETliche pflegen die Gründeln Schmerlen zu nennen / Aber Gründeln sind eigentlich die Kressen / vnd ists dann ob wol die Kressen im Grunde der Wasser stehē wie die Schmerlē / ist doch ein grosser vnterscheid zwischē den Gründeln vñ Schmerlen. Dañ die Kressen oder Gründeln sind viel dicker dann die Schmerlen / haben auch Schuppen / welches die Schmerlen nit haben / vnd haben weicher Fleisch dann die Schmerlen / werden auch nicht viel lenger / dann der mittelfinger eines Mannes.

Gründeln wo sie zu fangen / vñ wañ sie am besten.

Es nennē etliche die Kresse im Latein / Acerulas, Græcè κωπίδας, vnd werden nit allein in kleinen Bächen / sondern auch in grossen Fliesswassern / mit Angeln / Neusen / Körblein / Hamen vnd engen Netzen gefangen.

Sie sind am besten von Weinachten biß auff Ostern zur Leichzeit / wiewol etliche wollen / daß sie auch alle Monat Leichen oder streichen sollen. Etliche nennen sie auch Gobios.

Alle Fische sind besser vnnd lieblicher zu essen / ehe sie streichen / vnd wann sie noch voller Rogen sind / alß wañ sie geleichet / vnd den Rogen abgeleget haben. Aber ein loser Fischer nimet die Fische auß dem Wasser / die noch voller Rogen seyn / ein ehrlicher redlicher Fischer wirfft sie wider ins Wasser / daß die Wasser nicht zu sehr verwüstet werden.

Gründeln wie sie zu sieden.

Kressen sind gute Fischlein / wan man sie sieden will / so soll man sie zuvor in heissen Wein legē / oder mit warmen Essig begiessen / wie die Schmerlen / dz sie fein blaw werden / mit Essig soll man sie abschrecken / oder abertuncken / vnd nicht lange sieden lassen.

Im Mertzen / wann sie streichen / so werden sie heuffig gefangen in den Körblein. Man will sagen / daß sie alle sieben Jahr einmahl heuffig ziehen / da sollen jhr viel gefangen werden. Im Anfang deß Winters werden sie auch heuffig gefangen / wanns beginnt zu frieren / wie dann auch die Stickerling vnd Kuhlparsen.

Galenus von den Gründeln.

Galen. lib. 3. de alimen. facultatibus, Gobio literalis est piscis ex eorum numero qui pātim perpetuo manēt. Suavissimus & concoctu facillimus, simulque ad digestionem, & succi bonitatem optimè comparatus. Eine Kresse ist ein Bachfisch / der alle Zeit klein bleibet / vnnd ist wol zu dewen.

Das XLIII. Capitel.

Von den Quappen vnd Ohlrupen.

Ohlrupen was sie vor Art der Fische.

WAs wir Quappen allhier in der Marck vnnd im Lande zu Meckelburg nennen / das heist man in der Schlesien vnd andern örtern Ohlrupen. Etliche wollens lieber κωβίους nennen / Coben / wissen aber nit / ob Cobij oder Quappen einerley sey.

Sie haben eine schwartzsprenckelichte Haut / kleine Köpffe / grosse Lebern / sonderlich im Merzen. Werden hier in der Chur-Brandenburg in grosser anzahl gefangen / etliche so groß / daß man auch an der einigen

Leber/ein gut Gericht hät haben können / da in die zehen Personen vber einen Tisch gesessen haben / dann die Leber ist schier das beste an den Fische / vnd wird mehrentheils allein der Leber halben nekaufft.

Ohlruppen/ohl zu machen.

Dann man kan im Sommer/ wann man sie in einem Glase an die Sonne hencket / ein gut gesund ohl daraus bekommen/ daß man zu vielen Artzneyen brauchen kan/ sonderlich zu dunckeln Augen.

Ohlruppen wann jhre Leber am grösten/ Item wie sie sonsten genesset wird. Nütze wird ersoufft so eitel Ohlruppen Lebern essen wolte.

In vollen Monden ist jhre Leber am grösten / aber nach dem vollen Monden nimpt sie wiederumb abe. Auff Lateinisch nennet man sie Lacertos, Graece σαῦρος. Etliche nennen sie Gobiones κωβίους, Leben / doch soll ein Vnterscheid zwischen den Leben vnnd Lampreten seyn. Etliche nennen Mustelas bellonij.

Graffschafft Berchling wird in Ohlruppen-Lebern verfressen/

Im Schwaben vnnd Algow soll man diesen Fisch Ruppen vnd Roseleken nennen. Man saget / daß ein Fürst in der Schlesien solle gewesen seyn / dessen Nahme nichts anders / dann eitel Ohlruppen Lebern habe essen wollen/ alß er je aber der nicht gnug verschaffen können/ seyen endlich vnwillig worden / vnd habe sie in die Oder werffen vnd ertrencken lassen/ vnd gesagt/ auff einen guten Bissen/ gehöret ein guter Trunck.

Ohlruppen wie sie zu fangen vnd wann sie leichen.

Auch schreibet man von einer Grässin / von Berchling / die soll an diesen Lebern die gantze Grafschafft Berchling verfressen haben / das ist eine grosse Epicerische intemperantia, oder lust gewesen.

Sie werden hier in der Sprew heuffig mit Netzen/ neben vielen andern Fischen gefangen so wol auch in der See/ aber in der Schlesien ist es ein grosser Herrn Fisch/ den man keinem Bawren oder Bürger gerne vor setzet.

Ich will glauben/ daß sie im October vnd November leichen/ dann vmb dieselbige Zeit/ sind sie voller Rogen/ doch sagen die erfahrne Fischer/ daß sie balde nach Weinachten/ vnd in der Fasten leichen / drumb heissen sie jhn den ersten Leichfisch / vnnd nach dem richten sich die andern Fische alle/ wie die Leicht/ so leichen die andern alle. Laß eine Schnur die 40. oder 60. Schritt herunter ins Wasser geh. n kan/ hengen die voller Angelhacken/ vnnd mache an die Hacken Gründeln oder Kressen/ oder kleine Plötzen/ so fehlet es viel Ohlruppen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Schleten.

Schleien was es vor ein Fisch/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

DJe Schleien werden im Latein / Alterulæ lacustres oder Tincæ genennet / etliche nennen sie auch Scorpios, vnd sind schlipffrichte schwertzliche Fische/ vnd haben ein hart Fleisch/ sind frisch vnd starck. Man will sagen/ daß dieser Fisch auch nicht leichet / sondern werde vom Schlam vnd faulen Schilff in die mösichten Wassern getrieben/ dann er allezeit im Schlam wühlet / vnnd durchstreucht denselbigen/ darumb man jhn gerne in den Teichen bey den Karpen hat/ darinnen viel Schlam ist/ damit er den Karpen einen Weg durch dem Schlam mache/ daß sie durchgehen können.

Schleien wie offt sie leichen.

So schmecken sie auch sehr nach dem Schlam / aber diß können sie auch von der Speise haben / wann sie Schlam essen/ wie dann auch die Karpen in den grossen schlammichten Seen/ gar sehr nach dem Schlam schmecken/ vnd die Vögel nach den Fischen/ die viel Fische essen.

Sonsten aber leichen sie im Jahr zwey mal / erstlich balde nach Ostern/ zum andern wann der Rocken vnnd Weitzen blühet. In der Leichzeit kriechen sie gewaltig in die Reusen / sie sind gern in süssen Wassern / vnnd wachsen sehr/ sie können in einem Jahr so groß werden/ daß eine 6. Dreyer gilt.

Schleien wie sie am besten zuzurichten.

Wer lust zu vielen Schleien vnd Carutzen oder Gibeln hat/ der setze jhr viel in ein Teichlein oder See/ dann sie ersticken im Winter vnter dem Eise nicht / wie die Karpen vnd andere Fische/ wann man jhnen gleich nicht Wohnen hawet.

Schleien wie sie am besten zuzurichten.

Etliche halten viel von dem Fisch / essen jhn gern auß dem Saltz/ vnnd sawer oder schwartz gekocht / dann im Sawren wird man deß schlammigen Schmacks nicht also gewahr/ wann er wol gepfeffert wird/ so mag er wol nicht so gar vngesund seyn.

Schleien dienen vor die Gelbesucht.

Vor die Gelbesucht pflegen sich die Leute sehr zu brauchen/ binden sie vnten an die Sohlen.

Dieser werden hier allenthalben gar viel gefangen in der Oder/ Sprew/ vnd vielen Seen/ mit Reusen / Waehen/ Netzen vnd andern Instrumenten.

Man pfleget sie auch Thincas, Thincas, oder Tenchas im Latein zunennen/ Ausonius, vulgi solaria Thencæ.

Wie man sie zurichten soll. Besihe Iulium Alexand. lib. 22. c. 30. Salubrium. der schreibet daß es ein vngesunder Fisch sey daran man jhm leicht kan ein Fieber essen.

Das XLV. Capitel.

Von den Peißtern.

Beißter/ was er vor Fische vnd wie sie sonsten genennet werden.

VEißter oder Beutler, zu Latein Mustela, oder Mustela varia γαλέη, ποικίλη, etliche nennen sie auch Lampetram, sunt malè secundum Aristotelem, dann ein Peißtern ist nihil minus quam Lampreta, ob er gleich fast die gantze vnd Natt hat

Lampreten seyn edele Fische / fast den Schlangen gleich/ die man warlich den Bauren nit vorsetzt / aber die Peißter verachten ein jeder/ es ist hier victus pauperum. werden etwan einer spannen lang / vnnd schier wie die Ohlruppen aber ein wenig runder vnd gliessender/ vnd haben kleine Mäuler / ist ein schlipffiger Fisch/ wann jn eine Ende verschlingt/ so kreuchet er jhr per posteriora wieder herauß / es were dann daß sie jhn zuvor todt beisse/ hat gar ein vnsmackhafftig Fleisch.

Peißter wo sie wohnen/ vnd wie sie zu zurichten.

Diese Fische findet man in dem grösten gemösicht vñ röhricht/ das es viel Schlam hat/ vnnd werden hier auch heuffig in sümpffichten Seen gefangen / wann jhr die Bawren ein Kätzlein voll bekommen / so streuwen sie ein Handvoll Saltz auff sie / daß sie sich vom Schleim ein wenig saubern vnd reinigen. da sihet einer seine Lust vñ sonderliche kurtzweile/ wie sie sich durcheinander schlingen vnd winden/ wie ein hauffen Schlangen/ biß sie sterben. darnach gusst man Wasser drauff/ vnd weychet den Schleim fein rein ab/ nimpt sie auß/ vnd kochet sie sawer vnd süsse oder schwartz/ dz man den bösen schmack nicht mercket. Es ist eine Speise vor die Bawren/ die essen sie mit Lust/ vnd können sie am besten verdawen.

Wann man todte Pferdsköpff ins Wasser legt / so kriechen sie hinein/ daß die Köpffe gar voll werden / vnd wann man die auffhebet/ so kan man sie alle bekommen.

Das XLVI. Capitel.

Von den Steinbeissen.

Steinbeissen so in Meissnerland gefangē werden/ was sie vor Art vnd wann sie leichen.

IN Voigtlandt vnd im Lande zu Meissen findet man in etlichen Flusswassern Steinbeissen / die sind nicht also wie die andern / derer ich droben im 6. Capitel gedacht habe. sondern es sind gar geschlancke Fischlein wie kleine Neunaugen/ werden nicht viel länger dann eines Fingers lang/ haben Mäuler wie Spulwürme/ daher/ man sie auch Lumoricos & Gabios fluviatiles, Saximordos & Mordilapidos nennet/ aber doch etwas breiter.

Sie sind vmb die Fastnacht/ che sie streichen / am besten/ dann vmb dieselbige Zeit/ sind sie voller Rogen/ als sie aber schad ists/ wann man sie alßdann hinrichtet / dann diß dienet zur Verwüstung der Wasser.

Es ist auch ein Herrn Fisch/ deliciæ mensarū. dienen nit vor die Bawren/ dann die verdewen besser ein stück Käse vnd Brod/ vñ ein gut gerichte Fleisch/ das liget jhn lenger im Magen. Im Mertzen gehen sie gü meisten.

Das XLVII. Capitel.

Von den Aschen.

Aschen wz sie vor Fische/ vnd wo sie gefangen werden.

WJewol wir meines erachtens / hier in der Marck/ keine Aschen haben / sondern sie werden in Meissen/ Schwaben/ vnd Algew vnnd andern vmbligenden Ländern gefunden / so muß ich doch derer allhier vmb änderer willen auch gedencken/ ob die noch etwas darzu zeichnen wolten/ dann ich wolte gerne / wie dann ein jeder schuldig allen Leuten.

Aschen weder sie den Namen.

Aschen oder Aschen / werden von einer Blumen zu Latein Thymalli oder Thymi genandt/ Graece θύμοι, wie sie etliche andere nennen / in Deutschen haben sie den Namen vor der Farbe / daß sie fast wie Aschenfarbig seyn / von Mertzen an biß an den Herbstmonat sind sie am besten. Etliche nennen sie auch Phagres.

Es haben etliche seltzame Gedancken von den Fischen/ vnd sagē dz sie nach dem alter jn Namen verendern / vñ andere species werden/ lassen sich vielleicht die einfeltige Fischer verführē/ die solche alte re gedancke von den fischē schüpffen/ also sagē etliche. die Asche sey eben der Fisch. dē wir Gründling nennen/ aber die erfahrung zeiget ein anders/ dann wann die Aschen das erste Jahr Gründling weren / so müsten wir hier in der Chur-Brandenburg trefflich viel Aschen haben/ dann wir habē der Gründling viel. Im kalten Wein gesotten/ sollen sie am besten seyn.

Das Aschenschmaltz soll ein gut heylsam ding zu dem Brand/ vnd zu dē Augē seyn/ doch hab ichs nit versucht

Wie

Aschenschmaltz wozu es gut.

Wie man sie sehet/ besihe droben im ende das 36. Cap. Stecke Reimaugē an die Angelhacken/ so beissen sie gerne an. Itē/ Windhuld/ ist gut durch das gantze Jahr zu den Aschen vnd zu den Barmen/ daß man sie anlernet. Besihe Iunium Dubravium de piscinis lib. 5. c. 10.

Das XLVIII. Capitel.

Von den Fohren vnd Forellen.

Fohren woher sie den Namen/ vnd wo sie am liebsten wohnen.

AVrata χρυσόφρυς, die Edele Fohre/ Ausonius nennet sie salarem à salatu: daß sie vber die Wehr springet/ sonsten hat sie jren Namen vom Golde/ dann sie helt sich gerne vnden in den Wassern die Goldstuffen haben oder führen/ oder welche auß den Goldgruben quellen die da Gold halten/ wie man in Vngern/ Oesterreich/ Item in der Schlesien/ Böhmen/ vmb den Hartz/ vnnd vmb das gantze Südtrische/ Carpatisch vnd Suitonische Gebürge/ Item in Voigtlande/ vnd andern örtern mehr/ da es diese Fische hat/ genugsam sehen vnd erfahren kan.

Sie wird auch Variolus genandt/ vom Lateinischen Aurata χρυσόφρυς Martialis lib. 13. Xen. 90. Non omnis laudem, pretiumque aurata meretur, Sed cui solus erit concha Lucrina cibus. Diese ist der beste Fisch/ der den besten schmack hat. Der Namen Forellen/ ist das Lateinische variolus.

Dieser Fisch hat die Goldberge so lieb/ daß er sich auch in gar kleinen Bächlein/ die kaum eines Schrits breit seyn/ vnd oben von Goldbergen herunter fallen/ heuffig finden lest/ das man offt vnter einem grossen breiten Stein eine Fohre zwo oder drey mit der Hand herfür zeucht/ die eines oder auch wol mehr dann zweyer spannen lang ist/ wie ich selber offt gethan.

Etliche nennē auch diesen Fisch Variolū, von mancherley Farbē/ vñ sonderlich die schönen kleinen rothen Sternichen/ die sie auff der Haut habē/ es mag auch wol seyn/ daß Variolus von den Teutschen Forellen den Namen habe/ er wird auch Vario Truta vel Trota, Pitus in Geniti. piruntis, idem Theodon, lupus varius genandt.

Fohren seyn im Nertzen esse.

Diß ist ein rechter trewer edler vnnd guter Nertzenfisch der gar einen lieblichen schmack/ vnnd sehr gesundt ist/ daher jhn auch Athenæus τροφώτατον nennet/ daß er wol nehret.

Fohren wie sie mit den Angeln zu berücken.

Sie werden mit Angeln/ Hamen vnd greiffen gefangen/ wer nach jhnen angeln will/ der muß eine gute starcke Angel haben vnd einen starcken hacken/ dann es ist ein frischer/ starcker vnd gesunder fisch/ eine grosse Fohre reist bald den Angel entzwey/ vnd lauffet damit davon/ drumb muß sie ein Fischer mit der Angel fein im Wasser vmbher zu leiten wissen/ biß sie müde wird/ vnd er sie schnell herauß auffs Lande rucken/ vnd balde vber jhr der seyn/ daß sie jm nicht wider ins Wasser springet.

Wer auff Fohrē angeln will/ der neme ein par Krebs/ vnd schele jnen die schwäntze vnd Scheren vngefotten/ vnd mach gar kleine Bißlein/ vnnd stecke sie also an die Angelhacken/ dann sie essen gerne Krebse/ wiewol man sie sonsten auch mit Regenwürmen fähet/ wann man die an die Hacken machet.

Fohren wann sie am besten anbeissen.

Wann es regnet so beissen sie gerne an/ Item wan die Sonne heiß scheinet/ allein sie sterben im Sommer balde/ so sie auffs Land kommen/ wann man sie nicht bald in frisch Born oder Quellwasser bringet.

Wann im Sommer die Sonne vmb den Mittag heiß scheinet/ so sind die Fohren gerne mitten im Strom/ da das Wasser zum stärckesten läufft/ da seyn sie mit den Angeln leicht zu fangen.

Wo viel Steine im Wasser liegen/ vnnd viel Erlete Bäume an den Vfern stehen/ vnter welchen sie sich verkriechen/ vnnd jhren Bauch an die Wurtzel streichen können/ da sind sie gerne.

Fohren womit sie an Angeln zu fangen.

Item wan man serpillum oder Quendel nimmet/ denselben zerstöst vnd zerreibet/ die Regenwürmer darinnen sälet/ vnd hernach an die Angelhacken macht/ so beissen sie gerne an.

So auch jemand nach Fohren oder Aschē angeln will/ der neme eine schwartze Hennē/ drey Eyerdotter/ Saffran einer Erbes groß/ vnd zerstosse die genandte zwo Materien wol/ darnach mache er ein loch in das Hun/ vnd stecke die zerstossene Materien drein/ vnnd stelle die Hennē 7. oder 8. Tage an die Sonnen in einen Topff.

Darnach thue den Topff auff vnnd stelle jhn an die Lufft eine halbe stunde/ folgends nim eine gute Handvoll Gersten die wol gesotten vnnd verschäumet sey: thu die auch in den Topff. So verzehret sie die Gersten vñ wird ein Teig drauß/ von dem Teige stecke ein wenig an die Angel/ wann du Angeln wilt/ man mags auch an die Hände streichen/ wann man fischen will.

Item/ nim Honig 1. Theil/ Reigerschmaltz 2. Theil/ Kampffer 1. theil/ vnd faul Weidenholtz 4. theil/ lege die Regenwürmer vber Nacht drein/ als dann magst du vor die Fohdamme Angeln. Item/ nim Blut von einem Rinde/ lege die Regenwürm vber Nacht drein/ mache sie an die Angel. Item/ man findet im Wasser alt Holtz/ darinnen wachsen Würmer/ die stecke an die Angel.

Querder in die Reusen vor die Fohren zu zurichten.

Wiltu ein gute Querder zu den Fohren in den Reusen zu fangen machen/ so nim Bibergeil vnd Kampffer zusammen gestossen/ vnd in ein Tiegel gethan/ vnd warm gemacht/ so wird der Kampffer zergehen/ vnnd Leinöhl darnach drangegossen: Da man aber nit Leinöhl hat/ so soll man frische Butter/ oder rein Bürgelschweinen fett nemen/ doch ist Leinöhl besser. Wann solches wol vntereinander gemischet vñ wol warm worden/ so soll mā was davon nemen/ vnd dasselbige mit flachs oder Werck bewinden/ vnd in dem Leinöhl/ vnd andern wol geröst oder gebraten in den Beutel binden/ das vbrige mag man wegsetzen vnd zu decken/ ist gut weil es wehret.

Je frischer man es aber brauchet/ je besser es ist. So man auch wil/ so mag mān den Querder kaum einen Tag vnd Nacht in gebrandten Wein thun/ vnd liegen lassen/ vnd alsdann in den Korb thun.

Fohrē wie sie mit Hamen gefangen werdē.

Darnach so werden sie auch mit Hamen gefangen/ aber man muß achtung drauff geben/ vnten mit den beinen/ wann sie in den Hamen kommen/ daß man balde auffrucket/ sonst wüschet sie balde wider herauß/ vnnd mercket den Betrug/ wann sie an den Hamen rühret. Sie darff auch wol wider auß den Hamen springen.

Fohren wie sie vnter Steinen zu greiffen.

Wann man sie vnter grossen Steinen vnnd holen Wurtzeln mit den Händen fangen oder ergreiffen will/ so muß man sie erstlich fein mehlich vnten an den bauch krawen. das hat sie gerne/ biß man jr zum Kopffe kompt/ da man sie am gewissesten halten kan/ sonsten arbeitet sie sich gar leichtlich wider loß/ weil es ein schlipfferiger/ verschmirter starcker Fisch ist.

Mit den Salmen haben die Fohren eine grosse Verwandschafft in vielen Dingen/ es sind aber gleichwohl zwo vnterscheidene species, wie auch der Lachs/ oder die Lachsfohren.

Fohren/ wie sie sich Jährlich verändern.

Ein wunderding aber hab ich von dē Fisch in meines Vattern Fischwasser in der Schlesien vernommen/ daß er seine gröste alle Jahr verändert/ daß ein Jahr sind sie alle mit einander etwan einer halben spannen lang/ das ander Jahr aber eine Spannen lang/ das dritte Jahr mittelmässig vnd zimlich groß vnter einander gewesen/ fast wie die Karpen.

Fohren wie sie im Wasser steigen.

Wo etwan ein frisch Bächlein von einem Berge herunter fleust/ in dasselbige macht sie sich auß den andern fließwassern vnd will jmmerhöher hinauff/ kompt sie an einen ort/ da sie nicht kan weiter kommen/ daß jhr etwan Stein oder Erden im Weg ligen/ so springen sie hinüber/ daß sie also jmmer höher vnd höher hinauff kompt.

Fohrē seyn zweyerley.

Es wollen etliche/ daß die Fohren gegen dem Sommer/ vnd biß nach dem Newn monat ein rothlechtig/ goldfarbig Fleisch haben sollen/ davon sie auch Auratæ sollen genennet werden. Aber nach Jacobstage/ wann sie geleichet/ sollen sie ein ander Fleisch haben: Aber ich hab jr im anfang deß Sommers beyderley mit einander/ vnnd zu einer zeit fangen sehen: Bin derwegen der Meinung allezeit gewesen/ daß zweyerley Fohren seyn/ etliche haben ein röthlicht/ etlich aber ein weiß Fleisch.

Im Michaelis Monden vnd im Nertzen/ wann der Monden alt ist/ streichen die Fohren/ doch wann sie mercken/ daß es kalt werden will/ so leichen sie auch wol im Newen Monden. Besihe Iulium Alexandrium, lib. 15. cap. 4. vnd lib. 20. cap. 11. vnd drunten das 102. c. Item das 129. cap. dieses Buchs.

Das XLIX. Capitel.

Vom Ahl.

Ahl woher er den Namen/ vnd wo er am liebsten wohnet.

ANguilla, ein Ahl/ ist fast wie ein diminutivum vom Anguis eine Schlange/ daß sie das ansehen hat/ wie ein Schlänglichen weil sie noch jung vñ klein seyn. Auff Griechisch heist er ἔγχελυς vō ἀγχω Strāgulo, obstruda gula coerceo, oder ito collo præloco ἀγχόμενον li- mus, dann in solchen Wassern seyn sie gerne/ die fein stille fliessen/ vnnd viel Modder/ vnd einen schlammichten

oder

oder leimichten Grund haben. Item in denen Wassern/ die bey den Mühlen vnd Hämmern sehr rauschen vnnd mit grossem gerausche vnter sich fallen. Im Flusse Gange hats Ahl die dreissig Schuch lang seyn.

Etliche sagen / das ein Ahl keinen andern gebieret/ sondern daß sie vom faulen Erdreich / Schlamm vnnd Schlüff gebohren werden. Mizal. Cent. 7. Aphor. 77. wie die Veryanten.

Anguilla anguillam ceu Tencha Tenchā secundā
Non parit: Has limus putrin, & alga parit.

Die Schlei vnd der Ahl kommen vom schlamm vnd schluff her. nicht von andern Ahlen vnd Schleyen. Nun ists wol wahr. daß dieser Fisch keine Milch noch Rogen hat/ darumb teilet er auch nit sondern laufft nur / aber doch gebieret er. vnd die sind erstlich klein wie ein grosser Zwirnsfaden. Dann also reden auch vnsere Fischer/ die ihr ein Jahr viel hunder. Tonnen fangen vnd die gantze Marct damit besuchen/ davon nemlich/ daß er sich mit der Schlangen belauffe / wie etliche meynen ; Sondern die Aalen Pfützen vnd Gästern oder Gesen/ vnd andere kleine gifftige/ tragen den Ahl in den Kyben oder Floß in der Fasten kurtz vor Ostern / von denen concipieret er ein kleines/ das wächst darnach in den Kyben/ vnd wird eine kleine Made/ biß er wird eines halben fingers lang. Darnach laufft es auß deß Ahls Kue herauß ins Wasser/ vnd wächst allzuhand immer grosser. Plin. schreibet lib. 9. cap. 51. Die Ahl fellen sich an den harten Felsen reiben/ vnd was sie alsdann abreiben/ davon sollen junge Ahl werden. Zu der Fasten leichet er.

Ahl was er vor fleisch/ vnd was schädlich an jhm ist.

Dieses Fisches fleisch hat eine dicke zehe feuchtigkeit/ die den Menschen sehr verstopffet / vnd gar vngesundt ist/ ob er wol anfällig ist/ vnnd ihn etliche Leute mächtig gern essen. Dann es ist ein fetter Fisch/ vnd es heißt : Omnis pinguedo mala, pilcium pessima. Alles fette schadet sehr den Fischen aber noch vielmehr. Vor dem Haupt vnd Schwantz der Ahl/ hat meniglich einen grossen abscheu/ vnd kocht sie nicht mit andern theilen/ dann weil etliche dencken / daß sie sich mit den Schlangen begatten sollen/ so dencken sie/ sie müssen auch eine Gifft im Kopff vnd im Schwantz haben/ wie die Schlangen. So sagen etliche/ daß der Rückgrad vnd das Mederlein das darinnen ist/ eine Gifft bey sich haben solle. Drumb ziehen sie dasselbig fein artig vnd behende herauß / wann sie den Ahl zu stücken schneiden. Am Blut ist ein zweyfel/ daß es ein böses gifftiges ding sey/ dann wann einem das in die Augen kömpt/ so kan er leichte vmb das Gesichte kommen / oder kan ja die Augen lange nicht wider zu rechte bringen/ in 10. oder 12. Wochen nicht / wie ich selber mit meine Augen gesehen. So ists auch sonsten ein sehr süchtiger Fisch/ kranckē Leuthe dörffen jn nicht essen/ wie dann auch die Karpen vnnd andere weisse Fische den Krancken nicht nützlich seyn.

Dem Magen vnd den Nieren ist er gar schädlich/ vnd sonderlich denen / die den Stein vnnd Podagram haben. Drumb halten auch die Medici nichts vom Ahl / sonderlich im Solstitio æstivo.

Ahl wie er zuzurichē/ daß er niemād schädlich sey.

Doch wer ihn ja essen will / der lasse ihn erstlich im Wasser vnd Wein zweymal vbersieden / darnach giesse er dasselbige Sothabe / vnnd koche ihn darnach vollend ab/ vnd mache ein gut bequem wärmlein soth drauff/ oder brate ihn vnd mache ein gute Saiße darzu: Im Winter muß dieselbige Saiße grün seyn/ vnnd müssen gute wärmende species darzu gebraucht werden / vnnd ein guter Wein Pfeffer/ Ingwer ist allezeit gut darbey/ er werde gesotten oder gebraten. Im Sommer mag man sawere species darzu nehmen/ als Agrest vnd Essig. Jedoch gehöret zu dieser Mahlzeit ein guter trunck Weins/ sonst kan man leichtlich ein Fieber dran essen. Dann man muß vber dem essen offte, aber allzeit nur ein wenig trincken. Dann dieses stärcket die dawung vnd verzehret die kalte vnnd phlegmatische feuchtigkeiten / die drinnen seyn. Holtzhawern/ Dreschen/ Ackerleuten / die grosse arbeit thun müssen/ kan er nicht leichtlich schaden / er sey gesotten oder gebraten/ geräuchert/ oder vngeräuchert. Besihe Fridum in Speculo lib. 1. cap. 22. Iulium Alexand. lib. 14. cap. 1. Aristoteles sagt lib 8. de historia animalium. Das ein Ahl 7 oder 8 Jahr leben könne.

Ahle wie vnd wann sie in Körben vnd Reusen zu fangen.

Wann die Ahle laufften / dann also nennens die Fischer/ so werden ihr viel in den Wehrkörben gefangen/ in den Reusen. Das fette vom Ahl ist den Ohren gesund. Wasch einer ein kleines Gläßlein nüsser/ vnd thut Queckesilber drein/ vnd hengets mitten in den Reusen/ doch daß es mit Wachs vnd Harty wol verwahret sey: Vnd nimpt darnach sirnen Schmeer vnd wirds/ Minze vnd rest. es mit einander in einer Pfannen / vnd bindets darnach in ein dünnes Tüchlein vnd thuts in die Reusen da Aeß ist/ vnd lesset sie vber Nacht ligen / so fänget er viel Ahl vnd andere Fische.

Etliche machens auch also / sie nemen als sirnen Schmeer/ thun das in eine Pfanne/ rühren es mit wilder Ackerminzkraut vmb (vide Dioscor. lib. 3. cap. 41. Da nennet ers Calamentum odoriferum) thuns darnach in ein Tüchlein vnd henges in eine Reuse.

Etliche also/ sie nemen ein klein Gläßlein / thun vor 3. oder 4. Pfennige Queckesilber drein/ vnd thun darzu faul nacketzehener Holtz. die faul Weiden Holtz vermachen das Gläßlein feste mit Wachs vnd Harty vnnd hengens in die Reuse/ so erfahren sie groß Wunder.

Item thue die Würmlein/ die vmb S. Johannis deß Nachts auff den Weisen vnd Ekern also leuchten/ etliche nennen sie Johannis Würmlein/ sonsten Cantharides) in ein Glaß / vnnd vermachs oben mit Pech oder Wachs/ daß das Wasser nicht hinein kan/ stecks in die Reusen/ so wirstu viel Ahl fangen. Dann nach dem Liecht lauffet er sehr / vnnd will sich verkriechen/ vnnd krencht häuffig in die Reusen oder Ahlkasten.

Ahl wie er zur zeit deß Donners zu fangen.

Für deß Donners schall vnd krachen der Wetter/ erschrecken offt die Ahl also daß sie sich auß der tieffe zu oberst herauff auff das Wasser begeben/ daß man sie mit den Händen ergreiffen vnd fangen.

Allein muß man alsdann zu sehen / daß man sie festhält/ dann es heißt: Non tenet Anguillam, qui per caudā tenet illam. Bey dem Schwantz ist ein Ahl vbel zu halten/ ergreifft man ihn beym Kopff / oder mitten beym Leibe/ so windet er sich wider loß / aber am besten helt man ihn/ wann man ein Hader in der Hand hat/ oder die Hand mit Sand vnd Erden bestreichet.

Ahl wenn sie am besten.

Wann im Sommer Donnert/ so ist der beste Ahlfang/ sonderlich in den Hundestagen / wann der Monden abnimpt. Item in vier Wochē noch Ostern wann beginnet warm vnd geschwül zu werden / vnnd wann finstere Nächte sein.

Wann deß Nachts der Monden scheinet / so beist er nicht wol an. wann aber eine Oppositio Solis vnd Lunæ ist/ das ist im Wadel oder Novilunio, als drey oder vier Tage nach dem Wadel oder newen Monden/ beissen sie gar wol an. In der Fasten fähet er an zum ersten mal zu gehen/ sonderlich wañ das Erlen oder Eldern Laub außbricht/ alsdann ist der beste Ahlfang. Im newen Monden gehet kein Ahl wann gleich Donnert oder Blitzet: aber im abnemē deß Monats gehet er/ sonderlich wañ es donnert vnd blitzet/ vnd wehret solches gehen vollend biß zum ende deß Monats.

Ahl wie sie bey dem Mühlen gefangen werden.

Wann man todte Barsen oder Bersing an die Angelhacken machet/ so fähet man sie mit der Angel / vnnd sonderlich mit den Nachtschnüren.

Wo stille Wasser seyn/ die fein sanffte vnd mehlich oder gelinde fliessen/ vnnd vnten eine Mühle ist / da das Wasser auff die Rade mit grossem geräusche fället/ da hält sich der Ahl gerne auff/ sonderlich wann dieselbigen vnten einen schlammichten Boden haben.

Wann er nun das gereusche deß Wassers vnnd der Mühlen höret/ so leget er sich oben auff das Wasser/ vnd schwimmet den Strom nach hinunter zu dem gereusche der Mühlen/ da leget man in eine grosse Reuse vñ Fischkörbe hart neben einander/ etwan eines guten Schrittes lang vber den Flutrinnen durch welche das Wasser herunter auff die Rade lauffet / wann er nun zu denselbigen Rinnen kömpt/ vnd mercket/ daß in die Fluth ergreiffen/ vnd mit herunter auff die Rade reissen will/ so krencht er vnter das Wasser/ dreht sich vmb/ vnnd will vnten auff der Erden wider zu rück im Wasser gegen den Strom hinauff schiessen/ vnd kömpt also in die Reusen/ vnd wird gefangen. Ergreifft jhn aber die Flut deß Wassers vnd reisset jhn mit herunter auff die Rade/ so hat man vnten Säcke vorgestalt an den Rinnen / darein kommen sie vnd werden gleichwol gefangen/ wann man deß Morgens die Reusen vnd Säcke hebt/ so bekömpt man sie.

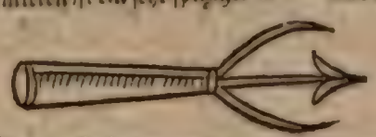
Ahl wie sie zu Windaw in Liefland gefangen werden.

Zur Windaw in Liefland/ das ist ein Städtlein vñ dem Fluß Windaw gelegen/ der durch Polen/ Churland vnd Liefland dahin kömpt / vnd alldar bey Windaw in Oceanum fället/ wird der Ahl also gefangen/ sie binden Eisen/ Erlen oder Erlē Reisig in etliche zimliche Bund/ vnd lassen das Land drauß/ fahren im Kahn auff's Wasser/

ser/vnd werffen die Bund hinein/die fallen bald zu grunde/ was gleich mitten im Strom ist/ den andern morgen fahren sie wider hin/ suchen sie mit einem Nacken/ vnd ziehen die Bunde damit fein mehlich herauß/ vnnd schütteln hernach die Bünde vber den Kahn auß/so fallen viel Ahl herauß. Man muß aber die Reuser gar mehlich vnd gemehlich auffheben vnd in den Kahn nehmen sonst schlippern sie wider herauß.

Ahl wie sie zu Strahlsunde vnd Hamburg gefangen werden.

Zu Strahlsund im Lande zu Pommern thun sie newgefangen/ oder wol außgewässerte Häring in die Reusen so kriechen sie gewaltig hinein. Zu Hamburg werden jhr im Winter vnd Sommer gar viel gefangen/auff diese weise. Im Sommer fähret man mit einem Kahn auff dem Wasser vmbher/vnd hat in der Hand ein fein dünne Stänglein vnd forne ist an das Stänglein ein Eysen gemacht/ das forne von einander auffgethan ist/ wie eine Schere/ vñ mitten ist ein sehr spitziger Nagel/ also:



Damit stachern sie immer vnten [illegible] Grunde vnd allenthalben vmbher/ do ligen die Ahl vnten offt gar häuffig vbereinander/ wie ich selber gesehen: Wañ man nun einen mit dem Nacken trifft/ so spisset er sich balde an den Nacken/ vnd windet sich vmb die Stange vnnd vmb das Eysen/ so hebet man sie fein herauß. Also werden jhr da sehr viel gefangen/ daß man sie in Tonnen einsaltzet. Im Winter hawen sie Wahnen durchs Eyß/ vnd fühlet mit den Stangen hinunter/ was sie treffen/ das nehmen sie mit.

Ahl wie sie zu Lübeck gefangen werden.

Zu Lübeck fangen jhr auch die Jungen sehr viel mit den Angeln/vnnd machens also/ sie binden Biesem oder Binsen/ Juncos die in dem Wasser wachsen zusammen/ daß es kleine Bündelein werden/ etwan einer Spannen lang/ oder ein wenig länger/ die fallen nicht zu boden/ sondern schwimmen allezeit oben auff dem Wasser.

Vmb diese Binsen binden sie eine Schnur mit einem Angelhacken/ daran sie ein todt Fischlein oder einen Regenwurm gestacke/ vnnd hengens also an dem Binsen Bund etwan ein gute Klaffter nieß ins Wasser. so beissen sie deß Nachts an vnd fangen sie.

Deß Morgens suchen sie die Büschlein auff dem Wasser wider/ vnd ziehen sie mit den Ahlen herauß.

Ahl werden mit Angeln vnd Regenwürmen gefangen.

Man fähet sie aber sonsten mit Märenen Angeln vnd Regenwürmen/ wie andere Fische am tage/ allein man muß sie tieff sencken/ daß der Nacken vnten auff der Erden hergehet.

Sind aber sehr vbel vom Hacken wider abzulösen/ dañ sie krümmen vnd winden sich trefflich sehr/ daß man sie vbel handeln kan. Die Fischer beissen jhm bey dem Kopffe das Genicke mit dem Maul entzwey/so hält er friede.

Wann man jhnen die Angeln nicht in den Halß biß in den Bauch steckt/so kan man den Nacken fein wider herauß ziehen. Man fähret sie auch also/ man fähet mit einem Kahn dahin/ da sie pflegen zu seyn/ vnd macht einen Zwirnsfaden vierfähtig zusammen/ vnnd reihet grosse Bieraß oder Regenwürme dran/ darnach bindet man den Zwirn zusammen/ gar künstlich wie einen Circkel/ vñ hält sie also vnter das Wasser/ schnellet ein wenig mit einem Finger auffs Wasser/so kompt er balde/ vnd will sehen/ was da ist. Wann er die Würme gewahr wird/ so beist er drein/ nit einer allein/ sondern etliche mit einander/ so bekompt er den Zwirnsfaden vmb die Kiesein oder Kienen/ wann jr jm nun fühlet daß sie dran sein/ so zeucht man sie herauff/ vnd hält sie vber den Kahn/ so fallen sie vom Zwirn ab/ vnd fallen in den Kahn/ darnach ist gut mit jhnen zu handeln.

Im Frühling/ so balde der eintritt/ wird er häuffig gefangen/ in den Ahlkasten/ dann da gehet er seine gänge: Vnd wann der Bawer Haber vnd Erbeiß/ balde im Anfang deß Frühlings gesäet/so balde sie auffgehen/ bebet er dē Kopff im wasser empor/ vñ reucht darnach/ wie die Fischer redē/ wo diese saat auff dem Felde stehet/ vnd kreucht herauß/ in die saat/ vnd suchet dar seine nahrung. Als dann warten im die Fischer auff den Dienst/ vnnd bringen sie häuffig herein. Darnach siede sie auß dem Saltz/ oder mit Wein/ oder brate sie fein in stücken zerschnitten/ vnd die Adern auß den Greten genommen mit Salben/ auff einem reinen Rost/ bestrewe sie mit Jngber vnd anderer guten Würtze/ nach deinem gefallen/ laß sie auffstragen vnd eine gute Kanne Rheinischen oder Canarien Wein in Bechern darneben setzen/ vnnd laß vnsern HErrn Gott einen guten Mann sein der dir deinen Weibe vnd deinen Kindern ein solch gut bißlein bescheret hat. Bawren sollen keine Ahl essen/ sie sind jhnen auch nicht gesund. Dann ob sie es gleich wider abarbeiten können/so haben sie doch nicht guten Wein darauff zu trincken/ haben jhn auch bey weitem nicht zu zahlen: sondern sollen sie den Doctoribus vnd Magistris, Bürgermeistern vnd Rathsherren in den Städten verehren/ jhnen gute Freunde damit zu machen/ die kennen/ wann sie Gelt im Beutel haben/ zu solchen guten gesunden Weinen leichtlich kommen.

Meines Vatters Fischer hielte viel von der zeit/ wañ die grossen Bieraß oder Regenwürmer nach dem Regē von sich selber auß der Erden kriechen/ daß lochlein in die Erde werden/ vñ er bey den locklein liget/ dieselben dicke Regenwürmer machte er an die Angelhacken/ die er vnten an den Nachtschnüren hatte/ damit fieng er offt vnd einmal 20 30 mehr oder weniger Ahl in vnserm See.

Item wann das Wetter trübe ist/ vnnd wann es viel reguet/ oder Regenwetter ist/ doch ist er auch wol zu fangen in den Ahlkasten.

Wann der Mond im Wadel ist/ wie die Fischer im Lande zu Meckelburg reden/so fänget sich der Ahl sehr/ das ist/ wann der Mönden abnimmet.

Die Ahl essen gern Krebß/ wie droben auch gemeldet/ sonderlich die Mäter oder Mauter/ wie wir es nennen/ das ist/ die den alten Rock haben abgelegt/ vnd einē jungen weichen angezogen.

Wann der Hanff balde reiff ist/ so schneide jn mit den Kelken ab/ vnd thue jhn in die Reuse/ da gehen die Ahl gerne darnach.

Ahlfang an der Oder wenn er am besten.

Der beste Ahlfang ist bey vns hier zu Aderberg vnd Bratzen an der Oder vmb Iohannis vnd wann die Gersten Ohst ist/ oder im Sommer/ wanns beginnet zu donnern/ kurtz vor dem Ohst/ vnd in dem Ohst werden am meisten Ahl gefangen.

Ahl wie sie in Liefländ zugerichet werden.

Die armen Leute vnd die Liefländer kochen die Ahle in weisses Kohl/ vnd im sawren weissen Kohl/ Item/ in Mohrrüben/ vnd halten diß vor ein köstlich essen/ vnd haben den Vortheil/ daß sie also den Kohl mit Butter oder Speck nicht fett machen dörffen/ aber ich möchte jr Gast auff diß Gericht nicht seyn/ Ich halte/ Consuetudo est altera natura; wie vnd woran sich einer gewehnet/ also ist er auch: Kochte doch jener Bawer einen Hasen im sawren Kohl/ vnd mir gaben die Wende ein mal einen grossen schönen Kapaunen in Hirse gekocht/ ich muste gleichwol verlieb nemen vnd dem Wirthe seine Mahlzeit nicht verachten. An der Oder essen die Kinder Binsen/ denen sie nur die eusserste grüne Haut abschaben/ als wann es Zucker were.

Ahl werden in der Marck eingesaltzen.

Wo der Ahl in so grosser anzahl allhier in der Marck gefangen wird/ da saltzet man jhn in Tonnen ein/ wie den Planhecht/ man muß sie aber wol saltzen/ vmb der feuchtigkeit willen/ vnd sich von dem Blut deß Ahls vorsehē/ daß es einem nit in die Augen kömpt/ wie offt gemeldet.

Die Eingeweyde seude man in grossen Kesseln/ vnd schäumet oben das fette davon/ vnnd schmieret die Wagen damit. Besihe droben das 30. Capitel dieses Buchs.

Wann man solcht eingesaltzene Ahl sieden will/ so muß man sie zuvor einen halben oder gantzen Tag in kalten Wasser liegen lassen/ darnach sie sehr eingesaltzen gewesen sey. Aber so lange tawren sie nicht im Saltze/ als die Planhechte/ vmb der feuchtigkeit willen/ sondern man muß sie alsdann in Rauch hengen/ so kan man sie geräuchert viel länger halten oder haben. Besihe das 36. Capitel dieses Buchs.

Die Meckelburgischen Bawren essen sie rohe vnnd ungekocht/ wie dañ auch den Speck/ Schincken/ Knackwürste/ Lachs/ &c

Ahle wie sie lebendig zu behalten.

Wiewol der Ahl 6. Tage leben kan/ wann der Nordwind von Mitternacht wehet/ aber wañ der Südwind von Mittage wehet/ weniger Tage/ so muß man in doch sie lebendig hälffe thun/ vnnd in einen nassen Zuber legen/ darinnen tawret er besser/ dañ im Zuber/ der mit Wasser gefüllet ist/ sonderlich/ wañ man jn mit Grüne Graß bestrewet.

Wann man jn fortführen oder tragen soll/ so muß es in der Nacht geschehen/ vnd jn in der Nacht fortragen/ auch in einen genässeten Zuber in Sand legen/ dann der ist seine Nahrung/ so kan man jhn vber acht Tag lebendig vnd frisch erhalten.

Man

Ahl wie sie lebendig vber Land zu bringen.

Man kan sie lebendig weit/ vnd vber etliche Meilen führen oder tragen/ wann man sie mit Graß bestreweet/ wann sie zusammen werden/ wann man sie bald in die Wiesen auffs Graß leget/ so balde sie gefangen worden/ so schlingen sie sich in einander/ vnd entspringen einem wider ins Wasser.

Wann man sie sonsten fortführen oder tragen will/ so kan man sie im Graß am besten fort bringen. Es ist ein Graß an der Oder/ das ist fast wie ein Schilff/ aber nit so hoch vnd dicke/ sondern etwas subtiler dann Schilff/ die Märcker sonderlich die/ der leute nennens Meuw/ die Pferde fressens gerne/ dann es ist ein süß Futter/ wann man das vber die Ahl streweet/ so verkreucht er sich drein vnd drucket/ er will wider ins Wasser kommen/ darinnen kan man ihn lebendig weit fort bringen.

Es werden auch die Ahle sehr groß allhie/ daß sie fast zwo Ellen lang/ vnd eines guten starcken Arms dicke sein. Besihe Plinium lib. 9. cap. 17.

Leo Valdus Vogelius schreibet in seinem Büchlein de lapidis physicorum mixtionibus cap. 2. cap. 25. daß man durch menschliche Kunst/ Ahl vñ allerley andere Thier/ Kräuter putrefaction vnnd fäulung andere Thier vnd Kräuter zeugen könne/ saget aber nit darbey/ wie mans machen solle.

Mit den Schlangen ist wol gewiß/ dz man viel junge Schlangen durch die putrefaction einer Schlangen in fimo equino zeugen könne.

Wie man aber viel Ahl fangen/ vnd gestorbene Ahl wider lebendig mache solle. Besihe Iohann. Iacobum Weckerum de secretis lib. 2. cap. 6. Plin. Secund. par. 3. Cap. 21. 22. 23.

Das L. Capitel.

Von den Karpen.

Karpen wann sie leichen.

CYprinus, Carpio, eine Carpe/ der leichet im gantzen Junio, oder Julio/ vnd zur selbigen Zeit ist des Nachts vmb Karpen vergebens/ dann sie beissen in jrer leichzeit nicht an. Sie werden in etlichen süssen wassern vnd Seen gefunden/ aber nicht in allen. Sie leichen nit in allen Seen vnnd Teichen auch nicht alle Jahr: Aber wann sie zwischen Ostern vnnd Pfingsten leichen/ so kan man jr ein Rande/ wie auch die Leichte mit Sperr-Netzen vnd bekommen. Dann da legen sie sich an den Rand hin/ vnd wenden jr Mäuler vber das Ufer. Da werden jhnen die Fischer mit dem Sper auff den Dienst/ vnd stechen oder schlagen sie mit einem Prügel.

Karpen in der Leichzeit zu bekommen.

Wann sie leichen will/ so springen sie zuvor vber dem Wasser auff. Etliche sagen/ sie leichen wol in allen Seen vnd Teichen/ wo der Teich oder Sersich bekommen kan/ nicht in allen Seen oder Pfuten. Ich weiß daß hier nicht weit von Berlin eine in die 44. Faden tieff ist/ aber er hat nicht vber vier Pfule/ darinnen der Leicht bekompt/ dann sie leichen nur/ wo es leichmichten vnd grießlich ein Grund oder Boden hat.

Etliche sagen/ die Karpen haben dreyerley Leichzeiten/ Erstlich wann die Aepffel abblühen. Darnach vmb Pfingsten/ Etliche auff Johannis.

Karpen wie vñ womit sie mit der Angel zu fangen.

Wenn man Wey d in Honig kocht/ vnd vmb sich ins Wasser streweet/ so fänget man darnach viel Karpen mit der Angel. Man muß aber/ wann man Angelt/ Teig mit Honig vermischt vnd eingemacht an den Angel stecken/ gar groß/ schier wie Nuß.

Sonsten pfleget man zum Hunde brodt/ dz von Eyern vnd mehl gebacken wird/ klein gerümelt ins wasser eine Tag oder 4. zuvor zu werffen/ vñ sie damit zu kirren an dem ort/ da man meynet/ dz sie jetzo/ so gewohnen sie dahin/ darnach Angelt man da vñ fähet sie herauß. Man muß aber tieff sencken/ dann sie gehen auff dem Grunde.

Nim die Haut von Stockfische/ seude sie gar wol/ darnach thue ein wenig Saffran/ vnd machs an die Angel/ vnd laß ein wenig vergehen.

Man pfleget auch an den Hacken eben dasselbige Brodt zu machen/ thut man Honig darunter/ so ists so viel desto besser. Vor dem Leiche beisset sie nit wol an/ aber wann sie geleichet hat/ so beisset sie besser an/ dann da ist sie hellig vnd hungerig.

Nim Pfefferkuchen vnnd Quendel damit/ darnach heist sie gerne.

Karpen des Nachts zu fangen.

Karpen des Nachts mit den Netzen am besten zu fangen/ dann da sehen sie das Netz nicht/ wie am tage/ wann man bey Tage leucht/ so sihet sie das Netz/ steckt den Kopff in die Erde/ vnd ist vber sich weg/ reichen oder springet auch wol vber das Netz weg. Wann man in grossen Seen oder Wasser nach Karpen Angelt/ so haben etliche einen langen Kescher [das ist wie ein klein Bäuchte Händichen oder Netzgen/ an einen Stecken gemacht] den nehmen sie zu hülffe/ vnd heben die Karpen damit vollendt auß dem Wasser in den Kahn: Sonst seyn jhnen etliche zu schwer/ vnd zu starck auß den Tieffen herauß in den Kahn zu bringen.

mit Netzen am besten zu fangen.

Etliche türckische Coloquinten/ etlichen sacken machen kleine Bäuchten/ fahren mit den Kahn auff dem See/ vñ werffen die Bäuchten ins Wasser/ so balde sie das gewessen/ so schwimmen sie empor/ da muß man balde mit dem Kahn oder Kescher bey ihnen her seyn/ sonsten ermannen sie sich balde wider/ vnd geben darnach das Außreissen.

Karpen mit Coloquinten zu fangen.

Will man aber Karpen in Reusen [darein sie sonsten nicht gern laussen/ dann es ist ein viel verschmitzter listiger Fisch] fangen/ so thue in eine Reusen/ [die also gemacht/ daß sie an beyden seiten hinein laussen können] gebehet Brodt mit Reigerfett/ seyen es Aale/ Dann mit Reigerfett sind sie balde zu betrügen.

Karpen in Reusen zu fangen.

So man aber Karpen mit Nachtschnüren fangen will/ so mache erstlich eine lange Nachtschnur/ vñ mache darnach an dieselbige viel andere Schnüre nicht/ dz sich dieselbigen schier vber den gantzen See außbreiten/ mache vnten an einen jeden Schnur einen Angelhacken/ er sey einfächtig oder gedoppelt/ zu beyden jeden ist gleich so viel/ darnach nim brodt so auffs allerfeyste klein gerieben ist/ vnd thue in eine gesottene Honigbutter mit einem Löffel vmb/ daß es gar dicke vnd steiff werden/ vnd spisse es vnten an die Angel mayst auch Bisem vnter die Schnur machen/ daß die Hacken zu Grunde sauen. Dann im Grunde sind die Karpen vnd andere Fische/ was nur vor Fisch darin kömpt/ das sihet man. Wann Hechte darin fangen/ so muß in Ockeley oder Wermutt/ Rauppen/ Raubhäupt/ oder Groppen/ Bärsche oder Brassen bey den Schwantzen an die Hacken mit dem Angel. Dann verschlinget der Hecht den andern mit dem Kopff oder Hacken/ so nach scheidet man jm die Angel vor dem Maul außen/ vnd wann man jn reist/ so nimpt er allen jm den Hacken nit der auß dem Leibe vnd machet jhn wider an die Schnur.

Karpen mit Nachtschnüren zu fangen.

Die Karpen sind gerne in kümmichten/ saulichten schlamichten/ vnd dätschichten Gründen/ aber in reinem Boden ist da bleiben sie dünne vnd schmal/ in dem aber einen guten schmack/ vnd hübsch weiß fleisch/ vnd werden fein fett. Aber im jenen/ nämlichten/ vnreinen Gründen schmecken sie zu weilen modericht/ vnd da muß man etliche grosse Schleyen bey jhnen in die Teichen haben/ daß sie jhnen im Schlam vnd Koth vorarbeiten/ daß sie hernach gehen können.

Karpen wo sie am liebsten seyn.

Es haben auch die Karpen diese Art an jhnen in den Seen vnd Teichen/ Sie wühlen jhnen mit den Mäulern eine Grube/ wo sie nur in den Boden kommen können/ oder in den Rand deß Vfers vnd legen sich da schichtig vñ haussenweise vber einander/ vnd lassen das Netz vber sich hergehen/ wie denn die Biever auch thun. Diesen Ort forschen jhnen die Fischer auß/ vnd vmbstellen jhn mit Netzen/ vnd fangen sie häuffig weg.

Karpen machen Gruben darin sich zu verbergen.

Wann sich der Karpe nit will fangen lassen/ sondern springet vber das Netz weg/ als wann er drüber flöge/ so muß man das Wasser in die länge vnd breite vber ziehen vnd so lange jagen/ biß sie müde werden/ alßdann lassen sie sich wol fangen.

Aber dieses kan in grossen Seen/ Teichen/ oder Fließwassern nit geschehen/ sondern nur in den kleinen Seen. Da fischet man nur vber die länge vnd breite in die Wasser mit der Wathe vmbher/ biß sie müde werden/ so legen sie sich an das Vfer/ vnnd stecken die Köpffe vnter das Vfer/ da dencken sie dann/ es sehe sie niemand nicht.

Räuffe nicht grosse Karpen dann sie schmecken nicht wol/ vnd haben grob vnschmackhafftig Fleisch. Also auch die Welß vnd andere grobe Fische.

Karpen sollen der andern Fische auffressen.

Man siehet den Karpen/ daß sie den Teich der andern Fische auffressen/ kan aber nicht wissen/ ob man jhnen recht oder vnrecht thut. Deß Walters vater dem andern Fische seyn sie wol vnd leicht zu fangen. Besihe Plinium sche Teich Secundum Germanicum par. 3. cap. 49.

Ein Fischer muß gute Kundschafft in den Wassern haben/ von einem jedern Ort. Besihe weiter das 77. Capitel dieses Buch.

Das LI. Capitel.

Wie die Karpen zu erkennen / ob sie fett / oder mager seyn / vnd wie man sie auff der Axe fort führen soll.

Karpen zu erkennen ob sie fett vnd gut seyn.

WAnn ein Karpe sein hart vnd fein gelbe vnter dem Bauch ist / vñ hat ein kurtzes / käuligs kleines köpffle in / vnd sein schwärtzlich mit vber dē Leib ist / so sind sie fett vnd gut. Wann sie aber grosse Bäuch haben / vnnd gruben behalten / wann man sie drauff drücket / so sind sie nicht gut. Dieses dienet vor die jenigen / die da Karpen auff dem Marckte kauffen sollen oder müssen.

Sonsten aber kan mans leichtlich an den Karpen sehen / wann sie gerissen werden / ob sie fett oder nicht fett seyn an den Därmen / Blut vnd Fluessen. Item / an den Wammen. Die Karpen / die da sehr bluten / die sind nit böse / die viel fettes an den Därmē / vnd vnter dem Rückgrad haben / die sind noch besser: Die aber auch noch hübsche fette Wammen eines Fingers breit noch darzu haben / vnd im sieden nicht vbersieden wollen / das sind wol die besten.

Karpen wie sie vber Land zu führen.

Wer Karpen auff den Wagen fort führen will / der muß zuvor auff grosse Nehrung geben / daß er nit zu viel fette Karpen in einem Fasse fortführe / dann sie ersticken leichtlich. Wann sie aber nicht so fett seyn / so mag man jhr desto mehr in ein Faß thun. Man muß jhnen auch auff dem Wege offt frisch Wasser geben / will man sie anders lebendig fortbringen.

Hechte vnd Karpen dienen nit zusammen.

Hechte vnd Karpen dienen nicht beysammen in einem Fasse / dann die Hechte beschädigen die Karpen trefflich sehr / beschinden sie gar / vnd beissen sie todt / Ja wann sie sie erreichen können / so verschlingen sie sie gantz vnd gar.

Ich habe gesehen dz ein Zahlhecht einen grossen vierpfündigen Karpen in den Leib verschlungen hat. Drumb ist das eheste vnd neheste / so balde ein grosser Teich abgelassen wordē ist / dz man von stund an die grossen Hächte oder Zahlhechte zum ersten herauß fange. Dañ sie thun grossen schaden vnter den Karpen vnd andern Fischen.

Wie man die Karpen zurichten soll / Besihe Lulium Alexandr. lib. 20. cap. 15. Salub. & lib. 5. cap. 6. & 7. Alle Fisch sind leichtlich zu bekommen / wann sie teichen / mit angezündten Kehn kan man sie also blenden / daß sie gar stille stehen / biß man gar nahe zu jhnen kömpt / daß man sie mit einer Wehre erreichen kan.

Karpen vnd andere Fische im Helder fett zu machen vnd gut zu behalten.

NIm zerriebē Malz / vnd knete es in Lett oder Leim / oder Thon / mache Brodt drauß / (machs fein käulicht wie zimliche Brodt pflegen zu seyn /) wirff eines in den Helder: Wann sie das auffgelecket haben / so wirff das ander drein / vnd so fort an.

Wiltu Karpen in den Helder kauffen / so kauffe nicht grosse Stück / dann sie werden nicht gut. Mittelmässig sind sie am besten. Bene moneo.

Das LII. Capitel.

Vom Lachs vnd Salmen.

Lachs wz es vor Art

ESox oder Exos, oder Salmo, wiewol jhn etliche lieber zu Latein Esox nennen wollen / daß darvon das Teutsche Lachs herkommen soll: Sie werden auff der Offenbahren See gefangen aber sonderlich wird der häuffig in Dennemarck vnd zu Hamburg gefangen / vnd auff Trinitatis treuge gantze Schiff voll gen Rostock auff den Jahrmarckt bracht / da kan man einen grossen treugen Lachs vmb 26. 28. 30. schilling kauffen / wie dē vnten am Strand in den Schiffen feil gehabt. Ist ein edler Fisch / der auch vnter der Herren Fische billich gerechnet wird. Dann Lachs / Hinden vnd Fohren geben drey gute Gerichte / wie man im Sprichwort saget: Vnnd werden in der Elbe offt gefangen. Es wollen etliche daß Salmen vnd Lachs ein Fisch seyn soll / etliche wollen Salmen vnd Fohren sollen einerley Fisch seyn. Item / Lachs vnd Fohren / daher die Lachs Fohren kommen / die auß Fohren werden seyn / dann weil sie klein seyn / so hält man sie vor Fohren / wann sie groß seyn worden / hält man sie vor Lachsfohren. Aber ich habe keine Salmen die gesehen / drumb kan ich darvon nicht schreiben / Aber die Fohren / Lachs vnd Lachsfohren / ob sie wol in vielen mit einander vber ein kommen / so halte ich sie doch ein jedes vor eine sonderliche Arth der Fische. Etliche schreiben / daß der Lachs ein Venerischer Fisch sey / vnnd in seiner Liebe gefangen werde. Aber allhier bey vns fähet man sie mit Netzen. Es wollen auch etliche er soll vmb Michaelis Streichen oder Leichen / Aber weil ich mit dem Fisch nicht viel vmbgangen / kan ich auch nicht viel davon schreiben.

Der Elblachs ist der beste / dann der schmäckt trefflich wolher hat den Pfesser vnd Saltz bey sich: Ich habe für eines der bemeine Personen einen zu Hamburg vor zehen Thaler gekaufft / dann da fähet man sie mit dem accessu vnd recessu maris, mit der Fluth vnd Ebbe deß Meers: De quo vide tractarum Calmanni: Dann da hat ein jeglicher Bawer seinen Antheil an der Elbe / den muß er im bäwliche Wesen erhalten / so weit sein Nester vnd seine Ecker oder Wiesen mit bringet. Dann ein jeglicher der an der Elbe wohnet / muß seinen Tham für der Elbe halten / daß er nicht außreist / vnd seinem Nachbar keinen Schaden thut / sonst muß er denselben ersetzen. Da fangen sie nun die Lächse vnnd andere Fische / wie dann die Elbe alle Monat newe Fische bringet / also / da hat ein jeglicher Bawer dar seinen Antheil / vom Tamme angehent / eine Flechte oder Fleck von Weidenruthen gemacht / welche den gantzen Strom einnimmet: Diese Flechte thun sich auff wie ein Thor / wañ der accessus Maris kömmet: Da läufft der Lachs / Welß / Stöhr / Hecht / Stind / vnd andere Fisch häuffig hinein. Wann aber der recessus Maris vnd die Elbe kömmet / schleufft sich die Flechte wiederumb zu / wie eine Thür / vnd bleibet dar gar wenig / oder auch wohl gar kein Wasser / daß die Fische auch auff treugen Boden liegend bleiben. Da gehen dañ die Bawren hinauß / vnd sehen was Gott beschereet hat. Wer nun wol gebetet hat / der krieget ohn alle Mühe ein hauffen Fische daß er genug zu schlachten vnd zu verkauffen hat.

Es ist ein Städelein im Lande zu Meckelburg Ribnitz genandt / da fähet man in der Fasten / vnnd zwischen Ostern vnd Pfingsten der Lächse häuffig / daß man sie mit Fudern hin vnd her in die Stätte vnd Dörffer führet / vnd gibt einem vmb zwey oder drey Schilling / daß gibt ein gute Schnabelweide / ob sie wol so fett nit seyn / wie die Elblachs. Das ist der Fisch den Christus mit seinen Jüngern gessen hat ut recte Augustinus dixerit, piscis assus. est Christus passus. Quia multi multa patiuntur propter pecuniam perituram, & tu non vis pati propter vitam manſuram.

Viel Salmen vnd Hering werden im Schottischen Meer gefangen / also / daß man gantz Welschland damit speiset / nach dem sie eingesältzen / wie Münsterus in Cosmograph. fol. 53. davon schreibet / man fähet der Salmen so viel in Engellande / daß man offt auff einem Wasser 10. oder 12. Salmen vmb ein Gülden verkaufft.

In der Donaw werden treffliche Salmen gefangen / daß man sie auff Wägen wegführen muß. Ist gar ein furchtsamer Fisch / ein klein Fischlein kann jhn verjagen Plinius Secundus Germanicus par. cap. 15.

Das LIII. Capitel.

Wie man Hechte im Sommer in den Seen vnd fliessenden Wassern allhier mit der Terge pfleget zu fangen.

Hechte wie sie mit der Terge zu fangen.

DJeses solt ich zwar droben im 34. Capitel dieses Buchs etwas deutlicher gesetzt haben / so ists mirs so mit eingefallen / doch ist s noch vnversäumet. Nim eine zimliche lange Klaffterschnur / binde einen langen Messingen / oder Eysernen Angelhacken dran / der Messinge ist besser / den kan er ehe sehen / die Kupfferschmiede / oder Rothgiesser machen sie / Item / die Kleinschmiede / vnd oben an die Schnur / da du den Hacken anbindest / da binde auch ein wenig roth Gewandt mit an / vnnd wann du Fischen wilt / so fahre mit dem Kahn mitten auff die See oder den Fluß / was es nun ist / vnd halt die Schnur im Munde / vnd laß die ander Schnur mit dem Hacken im Wasser schwimmen / darffst sonsten nichts an den Hacken machen / weder Blei noch Fische / noch Würme / vñ fahre vmbher / ie schneller ie besser / so schewst der Hecht / so balde ers innen wird nach den rothen Lappen / vnd fänget sich am Hacken / du wirst balde gewahr / wann er sich gefangen hat / du fühlest s balde im Munde.

Diese Art zu Fischen nennet man die Terge / das ist / die Reitzung / daß man die Fische zerget / terget / vnnd damit reitzet / daß er nachlauffen vnd anbeissen muß / dann der Hecht ist ein heißhüngeriger Tropff / er käwet sein Essen nicht lange / sondern er schlingets flugs gantz hinein.

Darumb findet man offt Kröten in jonen Därmen/die werffe man weg/vnd siede den Hecht/dann wie die Kröte deß Hechts Speise ist/also ist der Hecht unsere Speise/vnd wo der Hecht von der Kröte nit stirbet/ also sterben wir von jhme auch nicht.

Es ist ein Schnur die man hierzu brauchet / wie die Schnur ist/die die Frawenleute brauchen/wann sie das Holtz zeichnen mit einer oder jr wann der Faden etwan zweymal so dicke als ein Hutfaden / sie wird auch also vnds dräht Holtz gewunden / wie dieselbige Schnur/ daß sie nicht verfaulet.

Hechte zu erkennen ob sie fett.

Wann man in Engelland einen Hecht fähet/so schneidet man jhn zwischen den forderſten zweyen Federn am Halse auff/vnd sihet wie fett er ist / ist er nit fett genug/ so wirffe man jhn wider in den Teich/es heilet wider zu.

Hechte mit Schnüren zu fangen auff ein ander Art.

Man fähet auch sonsten die Hechte mit Schnüren also/man nimpt eine lange Schnur / die am Ende einen Drath einer halben Ellen lang hat / vnnd am selbigen Drath ist erst der Angel angemacht. Dann sonsten bawret der Strick den Schnur mit den Zähnen entzwey.

An den Angel macht man eine Pürge / vnnd die Schnur bindet man an einen Pfahle.

Ein Hecht kan in einer kurtzen Zeit / wann nur der Wolffraß genug zu essen hat/gar groß vnd lang werden. Ich habe selber einmal einem guten Freund einen Hecht verehret/vnnd vber 3. oder 4. Meilen zugeschickt / den zweene Männer tragen mußten / vnnd der einen vierpfündigen Karpen verschlungen hatte.

Hechte werden bald groß/ dann sie sein gefräſſig.

Es haben zwar solche grosse Stücke gar ein grob fleisch/ die kleine sind besser vnd dälicher. Kan ein Hecht einen grossen Fisch auff einmal nicht bezwingen/ so nimpt er jhn nur beym Kopff/vnd bringets jhn in den Magen/vnd verdäwet das forder Theil / darnach schlucket er mehr vom Fische hinein/ biß er jhn gar verdäwet/ Er schonet auch seiner eygenen Arth vnd Geschlechts nicht/weil sie noch klein seyn so frist er sie alle auff. Beſihe das 3. Capitel dieſes Buchs.

Vom Stöhr.

Stöhr wz es vor ein Fisch.

STurio oder Silurus ein Stohr / est à βεμβέσσω à motione caudæ. Ist auch der Herren Fisch einer / wann man jhn fähet / so muß man jhn den Fürſten oder Rath bringen. Wird nur in den grossen Wassern gefangen/ist groß / wächst länger dann ein ganzer Wagen lang ist/ darauff er geführet wird. Hat anstatt deß Mauls nur ein Loch vnten am Halse. Es muß ein fetter Fisch seyn/ darauff eine gute Kanne Wein gehöret/ wann man jhn gessen hat: Wird gemeiniglich mit Saffran Gelb gekocht/oder auß einem schwartzen Sode mit Kirschmuß/ vnd will wol gekocht seyn/ dann er hat grob Fleisch/ daß da harte ist / vnnd nicht wol zuverdäwen. Die Fürſten geben den Fischern einen ganzen oder halben Thaler darvor/darnach er groß oder klein ist. In den Seestädten nennet man jhn Tobis.

Von den Fröschen.

Frösche zweyerley.

RAna βάτραχος ein Frosch/Ranunculaβατράχιον.

Rana viridis, βάτραχος χλωρός, vnnd der sind zweyerley/ein art/die groß/ vnd mehrentheils im Wasser quaren. Diesen ist die Zunge im Gaumen angewachsen/dadurch sie gehindert werden / daß sie nicht so sehr quaren können als die andern.

Die hab ich Fürſtliche Personen sehen essen / man schindet nur die hinderſten zwey Beyn vnnd bratet sie in Butter/es ist ein Fürſten essen Die Itali halten es für ein Herren essen. Das ander ist ein terrestre genus βάτραχος κολαμίτης, kleine grüne Laubfröschlein / die deß Nachts auff dem Laube der Bäume ſitzen vnd sehr schreyen / vnd dadurch zukünfftigen Regen zuverſtehen geben. daß der nahe vorhanden sey.

Rana temporaria, Reinfröschlein / Rana tubera, ὄχθρος, das seyn die gröſten Frösche / die etwas aſſtig seyn / aber nicht so sehr / hält sich in den Stockachern auff.

Rana venenata fossilis ein Frosch den man auß der Erden gräbet.

Bufo ein Fewerkröthe πυρόφυτος hat eine aſchericht Farbe/einen dicken Leib/hält sich vnter der Erden auff.

Das LIV. Capitel.

Von den Gybeln oder Karuſchen/ Karauschen.

Gybeln vñ Karuſchen vatter jehtv den.

WIr Märcker nennen Gybeln eine ſonderliche Arth der Fische/die fast der Kabrunzen oder Karauschen ähnlich seyn / dann sie sind auch breit vnd zimlich dünne/ aber sie haben ein andere Farbe / wie die Schleyen. sie haben aber Schuppen/ welche die Schleyen nicht haben/ die Karauzen haben ein weißlichte Farbe / sind schier wie die Seegling vnter den Karpen / doch wenig weiſſer vnd breiter.

Die Gybeln werden nit sehr groß. kaum einer Spannen lang/aber die Karuzen werden gröſſer. Man hat auch Karuzen/die man Karuzen Karpen in der Schleſien heiſt.

Die Gybeln leichen alle vier Wochen/kan nit wiſſen obs die Karuzen auch thun. aber gleichwol pflantzet sich auch sehr in den Teichen vnd Pfuhlen oder Seen / darinnen man sie hat.

Fische nach der mange zu zeugen.

Wer gerne viel Fische haben will/der mache jhm kleine Teichlein/vnd setze in eines Barsen/in das ander Gybeln/in das dritte Karuzen / oder einen andern Fisch / der offt leichet / vnd sich wol besamet / doch so fern sie auch darinnen dawren vnd stehen wollen/da der Grund darnach ist/vnd sie auch jhre Speiß da haben / dann da hat der Hecht oder Parsch seine Speiſe nicht / so muß man sie jhm schaffen / vnnd andere kleine Fische darinnen haben/die er genewst.

Die Karuzen erſticken deß Winters vnter dem Eyse nicht.

Die Gybeln sind etwas Fleiſchichter/dann die Karuzen vnd oben auff dem Rücken etwas bitter/werden hier in der Marck hin vnd her / in den Pfühlen vnnd kleinen Teichlein mit Reusen vnd Negen häuffig gefangen / sie wollen einen möſichten vnd schlämmichten Grunde haben. Beſihe das 44. Capitel dieſes Buchs.

Es finden sich auch bißweilen in den kleinen Seeichen oder Pfühlen vnter den Karuzen kleine Fischlein die fast wie Karuzen/Karauschen/breit seyn / haben aber eine grünlechte vnd weißlechtige Farbe / schmäcken gar bitter/die nennen die Meckelburger Bitterling / von dem bittern Schmack den sie haben. Das zähmet sich sehr in den Seeichen / da muß man ein bahr kleine Hechte hinein setzen die freſſen sie auff / so wird man jhr loß. Im Winter erſticken die Hechte wider vnter dem Eyse / deß kan man jhnen wol gönnen / wann sie zuvor dem Sommer jhr Ampt verrichtet haben.

Das LV. Capitel.

Vom Hering.

Hering wz Nam.

HAlecgus, Haringus, Harenga, Arengus & Arenga, Item Halec ein Hering / das Latiniſirte ist von der edlen Teutschen herkommen. Arenga nennet ein reſtiger Hering/wie der in der Tonnen eingesaltzen liget. Dann dieſer Fisch kan am längſten dawren vnd gut bleiben/ vnter allen andern Fischen / wann er nur recht eingeſalzen wird. Arengi infames, ein Buchlin: Arengi marcentes, ein Sod oder brathering oder gemeiner Hering.

Dieſer Fisch wird hier in der Marck meines wiſſens nicht gefangen ſondern im Meer zwiſchen Engelland vnd Teutſchlandt.

Vmb Lübeck nahe vnd Iudica fähet man zu Lübeck so Hering wie viel Hering daß man eine Tonne friſche Hering vmb ein ſie zu Lübeck thaler gibt. Item zu Stralſunde im Lande zu Meckelburg vnd Pommern/hab ich geſehen / das man sieben Tragkörbe Hering vmb einen Thaler gekaufft hat / die käuffen alsdann die Leute häuffig / vnd hengen sie in den Rauch/so bald er auß dem Waſſer kömpt/so stirbet er / dann das Waſſer ist sein Leben/ vnd von dem Waſſer erhält er sich / wie der Salmander vom Fewer.

In Dania wird an allen Seeſtädten der Hering alle Tage hauffenweiſe gefangen im Sommer/wanns warm wird. Er ist aber kleiner dann der Norwegiſche. Sonſt ist er gröſſer dann der Lübeckiſche / da kan man vmb ein Seßling oder Ternoſen 20 30. 40. kauffen / sie dancken Gott/daß sie jhrer loß werden / salzen jhn auch nicht eines ein/dann das Saltz laſſen sie sich bedüncken / koſte mehr dann die Hering werth seyn.

Frischer newer Hering/ so im Frühling gefangē wird/ ist geſotten vñ gebraten wol zu eſſen: Aber man kan auch

leichte

leicht ein Fieber dran essen. Darumb zu wünschen / dz eine gute Kanne Remischer wein nicht weit von der Schüssel stünde / darinnen er auff den Tisch getragen wird.

Das Herbst gefangen Gut ist das beste / also ists auch mit dem Hering vnd allen Fischen / dañ da hat der Fisch seine beste Krafft wie die Seelente sagen.

Vmb Michaelis bringet man auß Norwegen die besten Hering / vnd die sind besser dann der Flamische. Dann den Flamischen isset man nur auß dem Saltz / sonsten ist der Schönische am besten / den kan man hübsch kochen vnd braten.

Der Flamische ist nit gut zu sieden vnnd zu braten / dann das Fleisch fält von den Gräten weg / drumb muß man jn nur auß dem Saltz essen. Der Schönische wird allenthalben gerühmet / dann von deme sagt man daß er die Krone trage.

In der Fasten wird in den Seestätten der newe Hering häuffig gefangen.

Hering wañ sie am besten.

Besihe weiter / was ich droben im 9. Buch am 24. Cap. vnter andere Küchenspeise auch vom Hering geschrieben habe. Vom Augusto biß in den December ist er sehr gut wer jn zur selben zeit bekommen kan / dem ist er eine liebliche speise / wird mit dem Liecht gefangen / wo er ein Liech auff im Meer innen wird / da fleuget er häuffig zu / vnd wird mit dem Netze gefangen.

Das LVI. Capitel.

Von Barben.

Barben was er vor Fische vnd wo sie zu finden.

BArben zu Latein Mulli, Barbi oder Barbones, sind grosse lange geschlancke vnd dicke keulichte Fische / haben spitzige Mäuler / forne mit Bärten / schier wie die Welse / davon sie auch im Latein den Namen haben / werden in der Oder mit grossen Netzen / aber in gemeinen mittelmässigen Flüssen vnnd Wassern / mit Reusen gefangen.

Man greiffet auch vnter die grossen Steine / so im Wasser ligen / vnd bringet sie da herfür.

Sie legen sich auch bißweilen an die Vfer der Wasser / vnd wühlen mit den Mäuler in der Erde / so lange biß sie löcher hinein machen / vnnd sich drinnen verbergen können. Dieser Fisch ist auch gesunden vnnd krancken Leuten vnschädlich / vnd ist im Majo am besten / aber im Iulio nimpt er wider ab.

Barbē wie sie zu siedē.

Allein wañ man jn sieden wil / so lege man jn in süssen Wein / so seundt er sich gar wol / vnd wird fein blaw. Sein Rogen ist müssigen Leuten gesund / sonderlich im Majo, dann er laxiret vnd machet Stulgänge.

Barbē womit sie an der Angel zu fangen.

Nim Saguisugas, Egelen / thue sie in einē Topff / vnd Hönig darzu / so viel du wilt / so essen die Egeln dz Honig / vñ sterben alsdann / darnach nim die todten Egeln / dörre sie / vnd hebe sie dir auff / wann du Angeln wilt / so schneid sie mitten entzwey / vnnd lege sie vber Nacht in ein lawes Wasser / so werden sie wider weich / darnach stecke sie an den Angel / es sey Sommer oder Winter / so wirstu wol Barben fangen / daß Wasser sey trübe oder klar. Aristotel. sagt / daß dieser Fisch im Jahr 3. mal streiche / daher in auch die Grichen τριγλην nennen. Besihe Iulium Alexandr. lib. 14. c. 60. vnd lib 20. c. 5. Salvianum Plin. [illegible]

Wie man Barben / Ahl / vnd Karpen mit der Angel fahen sol.

Nim Käse / Schnecken / die mit ihren Häußlein am Vfer deß Wassers seyn / vnd 3. Eyer dotter / stoß diese Ding alle 3. vnter ein vnder / daß es wird wie ein Teig / folgends nim auch präparirten Kampffer / thue jhn auch vnter die vorgenante stücke / vnnd wann du Angeln wilt / so nim ein rein Tüchlein / vnd thue diese Materien drein / etwan einer Erbeiß groß / binds zu / vnd stoß es an den Angelhacken.

Krebsschwäntze an den Hacken gemacht / damit werden grosse Ahl gefangen / Item mit Plötzen / wann mann die anmacht / Item Regenwürme / welche die Märcker Bieraß nennen.

Barben Rogen vngesund.

Hüte dich vor dem Rogen der Barben / dann wer desselbigen zu viel isset / in denselbigen wird er zur gifft / vnd bringet grosse gefahr. Mizald. Cent. 5. Aph. 62. von den Ahlen besihe weiter Mizald. Cent. 7. Aphor. 77.

Das LVII. Capitel.

Von den Morenen.

Morenen was es vor Fische / vnd wann sie zu fangen.

VNsere Morenen oder Murenen / die wir hier in der Marck zu Liechterfelde / anderthalb Meil von der Brytzen haben / sind sie nit solche Murenen / wie die Itali davon schreiben.

Dann vnsere Morenen sind fast wie die Blicken / auch so groß / vnd werden nur eine wochen im Jahr gefangen / nemlich in der Catharinen woche / daß ist in der woche / darinnen man Catharinen Tag hat: Vnd werden derer trefflich viel in einem grossen See bey Moryn / mit einem Netze gefangen / welches Stöcklein sonder zweiffel seinen Namen von den Morenen hat / liget 5. oder 6. Meilen von Berlin.

Von dannen werden sie von den Leuten in grossen Kypen oder Körben in alle Stätte vnnd Dörffer todt vmbher gebracht vnd verkaufft. Die vbrigen henget man in den Rauch. Man hat sie darumb gerne / dann man sendet sie ab / vnnd setzt sie hin / kalt schmecken sie im Essig am besten.

In hindern Pommern / jenseit Stetin / liegt ein Kloster das heist Colnitz / da fleust ein Wasser / welches die Maddow genant wird / darinnen hats Morenen die vber ein Elle lang seyn.

Im Lande zu Meckelburg / im See zu Schwerin fänget man Murenen / die einer guten Spannen lang sein vmb Iohannis.

Man fähet auch viel Fische / so die Meckelburger Wyten nennen die leichen auch vmb Iohannis, aber nur eine Nacht / sind schier wie die Murenen / vnd Weißglänzet / fast wie ein gleissend Silber. Die Meißner nennens Ockeln / die Märcker Vkeles per V Gallicum, besonders / aber sie seyn leichtlich mit den Angeln zu fangen / wie auch Ausonius in Mosella sagt: Quis non & virides vulgo solatia Tincas Notit? & Alburnos, præda puerilibus hamis, Alburnos nent sie Ausonius, ab albedine, seyn auch leicht zu zurichten / vnnd süsse zu essen / man isset sie mit allen Gräten / dann es hat weiche Grätlein. Seyn nicht viel vber einen Finger lang.

Murenen in Welschland ein ander Art.

Aber die Itali haben eine andere art der Fische gehat / welche sie Murenen oder Murenas genant / die sollen den Ahlen gar ähnlich seyn / vnd 2. Ellen lang werden / sollen sich mit den Schlangen vermischen / wie Otus Appolio in Hieroglyphicis, vnd Plin. lib. 9. c. 7. Item / Oppianus lib. 1. de Piscatione melden. Drumb sol auch ihr Biß gar gifftig seyn / wie der Otter biß / daher man auch zum Todt verdampte Leute jhnen vorgeworffen hat / Plinius lib. 9. cap. 17. Von denen Besihe weiter Plinium lib. 32. cap. 2. lib. 23. c. 2.

Man sol sie auch gar zahm machen können / Macrobius lib. 3. Saturnalium cap. 15. Plutarch. de industr. animalium.

Das LVIII. Capitel.

Von den Lampreten.

Lampretē was es vor ein Fisch.

EIn Lamprete / die etliche Lampredam, etliche Murenam fluviatilem, etliche Mullelam, etliche Mustelam stellarem, etliche Lampredam / à lambendis petris, nennen / ist fast ein Fisch wie ein Ahl / streicht von der Fasten an biß auff Donati, darnach findet man sie nicht mehr / oder verderben doch nach der zeit / also / daß der Kopff groß bleibet / vnnd der Leib abnimpt vnnd klein wird. Es ist ein grosse veränderung der Namen der Fische / dann in einem Lande nennet man sie anders als im andern. Drumb findet mann mancherley Namen eines Fisches in Teutscher sprach / mancherley Namen eines Fisches in Lateinischer sprache / Mancherley Namen eines Fisches in Griechischer Sprache. Etliche nennen auch die Murenen Lampreten. Drumb muß man sich offt nach der Beschreibung der Fische richten. Stehet schier in einem Ahl oder Schlangen ähnlich / vnd zwar einer Schlangen ähnlicher / dann einem Ahl.

Lamprete wird für eine Stange todt geschlagen.

Daher die Historien kommen / daß ein guter Freund dem andern durch seine Gärtner oder Rossaten eine Lamprete zusendet / weil er ein edler Fisch ist / den man nit einem jeden Bawren vorsetzt. Als nun der gute aber einfältige Mann im tragen fühlete / daß sich im Sacke / darinnen er sie hatte / etwas regete / vnd bewegete / machet er bald den Sack auff / vnd besihet die Creatur / vnnd dencket es sey eine Schlange / krieget balde einen Zaunstecken / schlägt sie todt / vnnd hänget sie auff den Zaun vnnd bringet dem Manne / zu dem jhn sein Herr gesandt / den Brieff. Als nun der Mann nit mehr dann den Brieff bekommet / fraget er / ob er nicht etwas mehr bringe? Er antwortet / nichts dann eine Schlange / die

hät .1.m sein Herr in einem Sack vber die Schulteren geleget vnd jhr beste sie tod geschlagen / vnd an einen Zaun gehangen. Der N. kan jhr nicht hande hinauß / will die Lamereten heym lassen / vnd findet einen hauffen Kraben vmb sein Wilpret / doch muß man sie jhm zu Hause bringen / vñ verzehret sie mit andern guten Freunden / dieweil jhr nit grosser schade von den Kraben geschehen war.

Sonsten aber sind sie schlipfferig / vmb den Bauch etwas weißlicht / auff dem Leibe schwärtzlicht / vnd nit fast dicke / sondern geschlung / auch nit so gar sehr lang / dann also hab ich sie gesehen / etliche schreiben von grossen Lampreten. die gefangen seyn sollen.

Lamereten wie sie zugerichtet werden.

Werden mit Pfeffer in einem lieblichen schwartzen sode gesotten vnd nicht in grosser anzahl sondern gar selten im Netze vnter den andern Fischen mit gefangen / vnd solches sonderlich im Majo.

Lampreten wo sie gern wonen.

Sie leichen in der Faste biß auff Domin. . vnd sind gerne in den Wassern / da es Lächse jnnen hat. Dann sie sangen sich mit den Mäulern an die Lächse / vnd hängen sich an wie die Blutegeln an die Beine / das sie mit jhnen vber die Wehr kommen / darüber die Lächse zu springen pflegen. Dann es hat schier ein Maul wie ein Neunauge / doch inwendig 7. röhrlein vnterscheiden damit sie das Wasser zu sich ziehen / vnd wider von sich speyen / wie andere schreiben. Besihe Iul. Alexandr. lib. 15. c. lib. 20. c. 10.

Plinius lectionis par. 2. cap. 9. Mvs & πόντικος & oder Mustela vana heist ein Beißker. Ist auch ein schlipfferiger Fisch / wann sie gefangen seyn / thut man sie in ein Weiß Fäßlein / vnd streuwet ein Mand vol Saltz vber sie her / da sicht einer ein arbeit / wie sie durcheinander kriechen / vnd sich reinigen / vnd was vor ein Schleim von jnen gehet / darnach sendet man sie in einem schwartzen sohde. Doch achtet man sie hier nit / Es ist vnd bleibet cibus rusticorum.

Das LIX. Capitel.

Von den Neunaugen.

Neunauge woher sie den Name.

NEunaugen ist auch derselbigen art ein Hermfisch / vnd hat den Namen von den 9. schwartzen Tiepeln / die sie zu beyden seiten haben / die 9 Augen fast ähnlich seyn / darumb wird er auch zu Latein Levis Mustela oder oculata genant / wie der Beitzger mustela vana, oder πόντικος.

Es ist ein fetter guter Fisch / er sey grün oder dürr / dann er hat einen guten schmack / vnd ist den Menschen sehr anmuthig zu essen / etliche nennen auch die Neunaugen Murænulas, ist ein Geschlecht der Ahl vnd Lampreten.

Man schreibet / daß sie vmb Jacobi biß in die Fasten gut seyn sollen / darnach sollen sie verderben vnd sterben / aber hier in der Chur Brandenburg / werden sie zu Bretzen an der Oder 8. Tage nach Martini gefangen / biß auff die Fastnacht

Gesnerus schreibet / das sie im Hornung vnd Mertzen am besten seyn / im Aprili sind sie voll Rogens / haben ein zehe Fleisch. Sie leben nur vom sangen.

Neunauge wann sie gut / Item / wie sie zu fangen.

Man fähet sie aber gemeiniglich am Wern mit reusen zwischen 2. zäunichen deß Nachts / dann dieser Fisch will jmmer zu dem Wer / da machet man jhnen feine zäunichen vor / die ferne gegen dem Strom weit / vnd binden gegen dem Wer / da die reusen ligen / spitzig sind / daß sie also zwischen den zäunen in die reusen lauffen. Man gibet das Schock vmb 6. 7. oder 8. Groschen

Neunauge wie sie zu zurichten.

Man send sie frisch auß dem Saltz / wie andere Fische / weil sie noch grün vnd lebendig seyn / oder brätt sie wie andere Fische / vnd bestrewet sie mit Gewürtz / oder send sie in einem lieblichen schwartzen sohde / oder machet sie ein / das man den gantzen Winter durch haben / vnd alle stunden vnd augenblick zu Tische tragen kan / wann man sie haben will.

Man machet sie also ein.

Neunauge wie sie einzumachen.

Erstlich brühet man sie mit heissem Wasser / darnach treuge sie mit einem reinen weissen Tuch ab / vnd schabe jhnen die Haut ab / vnd brate sie fein langsam vnd linde gar / wie sie sonsten zu essen seyn sollen / darnach nimpt man ein fein rein Fäßlein / das bestrewet man vnden mit Pfeffer / vnd leget die Neunaugen hinein / fein schichtweise nacheinander. Folgends mischet man pfeffer / Nelcken vnd Zimmetrinden vntereinander / vnd bestrewet sie damit Hernachmalen leget man wider ein schicht Neunaugen / vnd bestrewet sie gleichermassen / vnd darnach jmmer also weiter fort / biß sie alle hinein sind.

Letzlich geust man Weinessig drauff / biß er drüber gehet / vnd beschweret sie / so bleiben sie das gantze Jahr gut / vnd nimpt sie wieder herauß / vnd trägt sie also zu Tische / wann man sie haben wil.

Neunauge wie sie lange lebendig zu behalten.

Wil man Neunaugen lebendig behalten / so thue sie in einen Kerbstopff oder Kerbast / wie es etliche nennen / oder sonsten in eine grossen ehrnen vngeglasureten Topff / da sie sich fein können anhengen / geuß Wasser drauff / decke sie mit einem löcherichten breetlein zu / daß sie lufft haben vnd setze sie in den Keller / oder thue sie in einen Tregck / da das Wasser hinein lauffe / so bleiben sie fein frisch.

Das LX. Capitel.

Von den Gesen.

Gesen was es vor ein art der Fische vnd wie sie gefangen werden.

ETliche schreibens durch ein J. etliche durch ein G. zu Latein wird ein Gese Alosa genant / auff Griechisch ἀλόσα, ist ein gemeiner Fisch in der Oder / Spreew vnd andern Wassern / schmecket gebraten am besten / dann er ist der besten Brattfisch einer / vnd wird sehr fett.

Wird zum meisten mit den grossen Netzen vnd Garnsäcken gefangen / in die reusen gehen sie nit. Die Alten haben sie vorzeiten auch gerne gebraten gessen / wie auß deß Claudiani Verß zu ersehen:

Strident etsqui focis obsonia plebis alosas.

Er heist es Obsonia plebis gemeiner Leute essen / die Herrn essen sie gebraten auch wol / dann es ist ein guter Brattfisch.

Zur Ribersine das ist ein Dorff bey Oderberg / hat man Anno 1597. im Winter hundert Tonnen Gesen / Gästern / Hecht / Bleyer / Plötzen vnd Parsemen auff ein mal gefangen.

Das LXI. Capitel.

Von den Zereen.

Zerte was es vor Fische vnd wie zu fangen.

DJe Zereen sind fast auch solche / aber doch nit so gut als die Gesen / dann sie seyn grosser vnd haben ein gröber Fleisch / ob sie gleich auch fett / vnd ein guter Brattfisch seyn.

Sey vnd dünne / schmal vnd längliche / sind gemein an der Oder vnd in andern Wassern / werden auch mit den grossen Netze gefangen / vnd mit einem Triebgarn mitten im Strom der Oder.

Das LXII. Capitel.

Von den Prassen.

Prassen was es vor Fische vnd wie sie gefangen werden.

DJe Lateiner nennen diesen Fisch Prassinum oder Prasticum oder Cyprinum. wird grösser dann die vorige zweene / als nemlich die Gesen vnd Zereen / sind aber nit so fett vnd gut / haben ein zimlich grob Fleisch. Darumb werden sie zum meisten in den Rauch gehangen / vnd in den Winter hinein verhegt / der die Leute bißweilen wol Holtzöpffel essen lehret / werden auch mit den grossen Netzen oder Garn / vnd in den hohen Reusen gefangen. Dann er ist ein grosser breiter Fisch / der in kleine Reusen nit kriechen / etliche wollen / daß Prassen vnd Blen ein Fisch seyn soll.

Im Sommer werden sie selten gefangen / im Winter aber häuffig vnter dem Eyse / sonderlich in den grossen Seen / die 2. 3. oder 4. Meilen lang seyn / da werden jhr offt mehr dann 100. Fuder auff ein mal gefangen. Bißweilen fahet man in 12. 18. oder 20. Jahren keinen einigen. Aber wann sie kommen / so kommen sie häuffig / daß man jhr genug zu Rauch zu hengen hat. Im Winter ist dieser Fisch fett / aber im Sommer etwas mager. Sie kommen so häuffig / daß man sie häuffig im Wasser sihet ziehen / wie ein groß Heer. sind fett vnd haben vnten am Bauche Wammen / offtmalen zweene Finger breit / eytel fettes.

Im Frühling wird er sehr gefangen / wans windig ist. Im Winter nach Weynachten / etwan vmb Anthonij / kan man sie leicht vnd derselben im Wasser gar viel fangen / mit den grossen Netzen / vnter dem Eyse / in etlichen Fudern. Man pfleget auch wol die Netz vnter das Eyß zu stellen / vnd sie also stehen lassen. Darnach wann das Eyß weg kompt / so fänget man sie häuffig. Etliche werden auch im Sommer oder vmb Pfingsten gefangen.

Das

Das LXIII. Capitel.

Von den Elderen vnd Aland.

Elderen wz es vor fische vñ wie sie gefangē werden.

EIderen oder Eltfisch / sind etwas geringer dann die Gesen / Zerten vnd Prassen / haben auch mehr gräten haben auch ein weicher fleisch / werden auch gesotten vnd gebraten / so wo. als die Gesen / Zerten vnnd Prassen / allein sie schmecken nit so wol.

Man heist sie hier in diesen Landen die Mäuser / dz sie fast ich weder wie es von den Mäusen räuchet / da es dessjungen vngeziefers viel hat / sie solten auch Mäuse fressen / wie man wol offt vnder Mause in Reusen gefunden hat / werden auch gefangen wie die vorigen / mit den grossen Garn vnd Netzen.

Das LXIV. Capitel.

Von den Rapen.

Rapē was es vor Fisch vnd wie vñ wo sie gefangen werden.

CRacian ein Rape ist auch ein weisser / grober vnd langer Fisch / hat dicke schuppen vnd viel Gräten / vnd ein zimlich hart / grob Fleisch / die Federn sind etwas bräunlicht / die Ohrwangen etwas weit / fast wie ein Lachs / ist auch zimlich breit.

Wird auch im ziehen mit dem Netze gefangen / wird auch gesotten vnd in Rauch gehangen / mehr dann die Prassen. Wird nit in den stehenden Seen / sondern in der Oder vnd in grossen Fließwassern in Reusen vnnd Garnsäcken / deßgleichen auch mit Steecknetzen gefangen. Leichet vmb Himmelfarths Tage mit dem Bley / Gühster vnd Rotaugen.

Das LXV. Capitel.

Vom Bley.

Bley wz es vor ein fisch vnd wo sie anzutreffen.

DEr Bley ist auch dieser art ein dünner / breiter Fisch / mit weissen mittelmässigen schuppen. Er ist gern in den grossen tieffen Seen / da es viel Mergel Erde hat / als in dem Plawischen vnd Schwerinischen See im Lande zu Meckelburg / da man diesen Fisch Prassen nennet. Dessen hat man im selbigen grossen See An. 1600. auff einen zugk 100. Fuder gefangen / die gar groß gewesen / oder auff den Wiesen / die mit wasser beschwemmen sind / wiewol er auch in der Sprew / Oder vnd andern Fließwassern häuffig gefangen wird. Er leichet im Mayn Walpurgis / oder Philippi Iacobi. Bißweilen auch vmb die Himmelfarth Christi / vor oder nach der Himmelfarth / darnach der Winter gewesen ist / vnd darnach er Spring oder Brunnenwasser hat. Ist der Winter kalt gewesen / so gehet er langsam / ist er aber warm gewesen / so kome er desto ehe zů streich oder Leich.

Bley wie er auff zu streiche zu fangen.

Wann er streicht / so tritt er in seine Wehetagen häuffig zu Lande / vnnd kompt gar herauß aus Oser / zu vielen schocken / vnd gar hauffenweise / daß hier am Rande ein hauffen stehet dort wider ein hauffe / vnnd also fort an. Da muß man immer beym See bleiben / Tag vnd Nacht / vnd drauff warten : Dann es weret nur 24. stunden. Wann er leichet / so ist er vber den Leib gar scharff. Wo es viel schilff oder röhricht hat / darein kreucht er hauffenweise / das sich das Röhricht gar bewegt / da vmbstellet man jhn mit Netzen vnd fänget jhn mit grossen hauffen.

Bley wañ sie leichen.

Man muß aber fein mehlich mit jhm handeln vnnd hinzugehen / vnd etwa einen Schritte oder 8. von jhm mit einem Kahn ein Netz vmb jhn stellen / vnd jhn also vmbfangen / das er einem nit entwerden kan. Sonsten wann er es jnnen wird / so wischet er wider hinein in die tieffe / vnd leichet drinnen / vnd kompt nit wider herauß. Bißweilen wil er auch nit von dem Rande oder Ufer ins Netze / wann er das Netze mercket : Da muß man alsdann mitten / noch vber das grosse Netz / damit er vmbfangen ist / etliche Quernetze stecken oder brauchen / daß man jn im scheuchen jrre macht / sonsten wil er nicht ins Netze. da bekompt man offt ein schock 4. 5. oder 6. mehr oder weniger / die henget man balde in Rauch / vnnd behilfft sich das gantze Jahr damit / oder verkauffe jhr ein Theil.

In stressenden Wassern leichet er vmb Cantate, aber in stillstehenden Wassern oder Seen / da viel Börne seyn / vmb Corporis Christi. Dieser Fisch hat den brauch an jm / daß er häuffig vmb die Mergel Erde stehet / vnnd daran lecket. Im Plawischen See hats Mergel Erde / wie kleine Berge / darumb stehet der Bley / vnnd lecket grosse löcher hinein / daß die Erde vnten gar hol wird / darunter verbirget er sich. Bißweilen fält die Erde in einen hauffen vnd erschläget die Fische.

Wann ein Fisch leichet oder streicht / so gibt er sich in einen hauffen zusammen / vnd machet etliche hauffen / alsdann ist er sehr gut zu fangen / mit der Angel last sich sonst der Fisch nit fangen / sondern nur in den Fallreusen vnd Garnsäcken / wann man die auffstellet / so lauffe er hinein. In der Fasten werden jhrer mit hohen Säcken vnd grossen Garn auch viel gefangen.

Zahtleben sind die grossten / die man sonsten auch grosse Prassen nennet / sind gar schwärtzlich. Die Neicher sind in der Leichzeit oben auff dem Kopffe gar scharff / vnd besser fetter / auch gesunder zur selbigen zeit / dann die Rogener / haben Lieren wie ein Speck. Die Pleye leichet mit dem Bley zu gleich.

Das LXVI. Capitel.

Von Weissfischen / Hesslingen / Gühsstern vnd Dergen.

Weissfisch wie viel art derer seyn / vnd wie sie zu fangen.

WEissfisch zu Latein Alburnus / ist jm gemeiner Name. Dann also nennet man die Nesel oder Nesslinge / Alburni, die jhren Namen von der Farbe haben / daß sie Aschenfarb seyn / fast wie ein Esel : sind gute Fische / beissen im Herbst gern an. Item / wie Ockeln oder Ockelepen / dz sind kleine Weissfisch / die in den Hundstagen vber das Wasser springen / vnd sich sehen lassen / oder blicken bisweilen / wie ein Silber vnter dem Wasser. Zu Latein werden sie Alburnus genandt / vnnd in Griechischer Sprache ἀβράμιδες, das ist / Weissfisch genant. Item die Fincken / diese fähet man gemeiniglich in den stillen Fließwassern / vnd kleinen Seen mit der Angel vnd mit den Netzen. Solcher art sind auch die Gühstern / die leichen vmb Philippi Iacobi, in 2. Tagen können sie ableichen / vnnd halten sich alsdann gern in den Wiesen / die mit Wasser vberschwemmet seyn / Sonsten aber ist es ein fetter Bratfisch / fast wie die Gehse / wird aber nit so groß.

Das LXVII. Capitel.

Von den Rotaugen oder Rotfedern.

Rotaugen sind zweyerley.

ES sind zwo vnterschiedene arten der Rotaugen / Tubiculi, Rubelli, ἐρυθρόφθαλμοι, die Rothe Augen haben / vnd Rothfedern oder Plötzen / Erythrini, Rubelli, oder Rubelli, wie es etliche nennen / die schöne rote Federlein haben / aber sonsten sind sie gar einerley grosse vnd gestalt / werden in den Fließwassern mit Angeln vnd Netzen gefangen / vnd sind in diesen Landen gar gemein. Etliche halten es für einerley art.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Welse.

Welß was es vor ein Fisch / vnd wie sie schaden thun.

JCh hette bald deß großmäulichten Welssen mit seiner breiten stachlichten Labben vergessen / damit er manchen guten Fisch verschlucket vnnd auffrisst / daß ist ein böser Gast in Wassern vnd Teichen / der die Teiche vnd Wasser sehr verwüstet / wann er raum vnd gelegenheit hat. Er wächst groß / wann er gute Nahrung / vnd viel zu fressen hat. Wo Welß in einen See oder Wasser sind / da kompt keine Endte hin / sie seynd wilde oder zahm : dann sie fürchten sich vor jhnen / dieweil auch grosse Welsse dieselbige im Wasser erschnappen / verschlingen vnd auffressen. Dann etliche werden so groß als ein Kerl ist / vnnd je kniger er im Rähmen stehet / je fetter er wird / wie er dann sonsten auch in den Hundstagen gar fett / vnnd gut ist. Den schwantz brat man / oder kochet jhn sawer / den Kopff kochet man auff dem Saltze / das ander zerhawet man als Rindfleisch / zu stücken / oder schroten / vnd kerbet es / daß das Saltz fein hinein kommen kan / wann sie groß vnd dicke seyn / darnach henget man sie in Rauch / biß es dreuge wird. Es sauret in die 10. Jahr / vnd wird entlich wie ein Steckfisch / zureissen jhn zu kleinen stücken / vnd kochen jhn mit Butter. Die grossen Welsen sticht man im Sommer mit den Welsssepehren / wann er sich auff die Mohsberge leget / oder da sonsten grün ding heraußwächst / vnd sich sönnet / da stecket er bißweilen den Kopff in den Schlaw / vnd deucket alsdann er sey gar wol verborgen : Aber oben ist der Leib bloß / da kan man jhn mit dem Spehr fein stechen. Besihe droben das 33. Capitel. Sonst werden sie auch mit den Netzen / Schnüren / vnnd andern Fischzeug gefangen. Die Lateiner nennen den Welß Amiam, Iulius Alexandrinus Silurum.

Welsse wie sie zu zurichten.

Welsse werden gesotten.

Das LXIX. Capitel.

Von den Schnepeln.

Schnepeln wz es vor Fische.

SChnepeln sind sonst Fischel / wie die Forellen / werden aber nit so groß. Es sind ein gemässige vnd zimliche feiste Fische / geraten erst wol / sie seyen gut. Werden zu Lentzkirchen gefangen.

Das LXX. Capitel.

Vom Stöhr.

Stöhr wz es vor ein Fisch / vnd woher er d' Namen.

STurio oder Accipenser ein Stöhr / ist ein gresser Fisch / vnd wird offt mahlen so groß / das man jhn auff den Wagen fort führen muß / hat seinen Namen vom Teutschen Stöhren vmbstürtzen vnnd vmbstossen / dann er stöhret mit seinem langen Rassel vnden auff dem Grunde die Erde vmb / wie ein Schwein / vnnd suchet seine speise / wie die Gelehrten jr reden / dz er von der Lufft leben sol / daher das Sprichwort kompt / du lebst von dem Winde wie der Stöhr / dann er hat kein Maul / sondern vnden nur ein loch / das ist an statt des Mauls

Stöhr ist von den alten geehret worden

Diesen Fisch haben die Alten in so grossen ehren gehalten / daß allezeit / wann man jn in der Schüssel zu Tische geetragen / die Diener mit Pfeiffen vnd Gesange vor dem Gerichte haben hergehen / vnd Kräntze auff jhren Köpffen tragen müssen.

Stöhr ein Herrnfisch

Es ist auch ein Herrn Fisch / wann jhn Fischer fangen / so müssen sie jhn balde der Obrigkeit / oder dem Grund- vnd Landherrn bringen. Vor zeiten hat man einen Stöhr mit nummis Atticis verkaufft / wie viel dieses machet / ist leicht zu rechnen / 2. Heller zu Athen haben einen silbergroschen gegolten / es sollen bald 25. Thaler machen vnd etwas mehr. Wird in grossen Netzen gefangen.

Der Stöhr hat sonderliche frundschafft mit dem Salmmen. Dann er reibet sich gerne an sie / vnnd sie sind sehr furchtsam / darumb jagen sie einander im Wasser vmbher / daß sie vber dem Spiel offt beyde gefangen werden. Besihe Iulium Alexandrinum lib. 5. c. 1. lib. 14. c. 9. salubrium.

Das LXXI. Capitel.

Von den Krebsen.

Krebse sind mancherley.

CAncros oder Cancros fluviatiles nennen die Lateiner die Krebse / derer sind mancherley / sonderlich im Meer / darvon wir jetzo mit niemand disputiren wollen / man lese Aristot. in 4. lib. de histor. animalium.

Im Indianischen Meer seits Krebse haben / die 4. Ellen lang seyn sollen.

Vber bey vns hats schlechte Krebse / in Seen vnd Teichen vnd Fließwassern / die sich vnter die wurtzeln der Erlen stöcke / so am Vfer stecken / da muß man sie bißweilen mit den Händen herauß ziehen / vnangesehen / daß man bißweilen eine Menschenhand / vor einen Krebs herauß bringet.

Wann man einen Pferdskopff oder einen Ochsenkopff von dem Schind Anger ins Wasser wirfft / da Krebse innen sein / so kriechen sie gar voller Krebse.

Krebse den Augen schädlich / dem Leibe gesund.

Ein kühner Mann muß der gewesen seyn / der den ersten Krebs gessen hat / ob es wol ein vngesund essen ist / dann sie sind Schwindsüchtigen Leuten sehr gesund / sind vbel zuverdawen / vnd schaden den Augen / geben aber dem Leibe eine gute nahrung.

Krebsschalen dienen wider den tollen Hundbiß.

Wann man jhre Schalen zu Äschen brennet / vnd mit Honig vnd Eutter trincket / so heilets die jenigen / so von einem tollen Hunden gebissen sind.

Krebse zur Artzney dienstlich.

Wann ein Schwein von einer Schlangen gestochen ist / so gebe man jm Krebse zu essen / die Krebsreyer / so die Krebse im bauch haben / sind gut vor den Schlangenstich / Krebssteine ein getruncken / vertreibt alles stechen im Hertzen. Wann einer Krebse mit Honig gekocht auffleget / so ziehen sie die Dörner vndere ding auß / die einer ins Fleisch gestochen hat.

Krebse zufangen ein gut Kunststücklein.

Nim Schöpsenfleisch gebraten vnnd ein wenig mit versengter oder verbrand / schneids in kleine stücklein / spalte ein langes stäblein oder etliche zimblich weit auff / vñ stecke das fleisch hinein / rücke es wol hinauff / vñ legs also ins Wasser / dz das fleisch oben nit rieff im Wasser ligt / so kommen dann die Krebse / vnd hengen sich ans Fleisch vnd fressen: Da neme man dann einen Rescher oder sonst ein stücklein von einem alten Hamen / vnd hebe das stäblein mit dem Fleische ein wenig auff / so halten sich die Krebse fest daran / vnd wollens nit loß lassen / vnd stecke vnden den Rescher oder kleinen Hamen hinein vnter die Krebse / dann die Krebse darein fallen / wann man auff deckt / vnd sie vom fleisch herunter fallen. Solcher Stäblein mag man viel in einer reye nacheinander legen / eins oder 8. oder 10. daß man immer von einem zum andern gehet / vnd die Krebse in Rescher oder Hamen fallen läßt.

Item / nim eine Bockslebber / lege sie auff einen Rohst / daß sie wol reuche / stecke sie an einen Spieß / vnd lege sie in die Reusen.

Wann man in eine Reuse gerissene Rotaugen Plötzen / weißfische oder Schleyen thut / so kriechē die Krebse sehr darnach. Es müssen aber die Krebsreusen an beyden seyten offen / vnd an bey den enden also gemacht seyn / das sie nit wider herauß kriechen oder kommen können / wie man mit den Fischreusen pflegt zu thun. Sie essen auch gerne carnes offarum. Ofiern / oder Muscheln. Weil aber die in einem harten Hause oder Schalen wohnen / so wartē sie nicht vff den dienst / biß sie es selber auffmachen / da werffen sie bald heimlich vnd vnversehens ein steinlein hinein / so die schale offen behält / daß sie es nit wider zu machen können. Darnach durchgagen vnd zerbeissen sie jhr Fleisch / vnd fressen sie gar auff / wie S. Ambrosius schreibet in seinem Hexam.

Oder wann man grün Erbes stroh mit den Schoten hinein thut / oder thut dille in die Reusen / so fähestu auch viel Krebse / allein sie schmecken ein wenig nach dē dille / doch ists nit ein böser schmack. Nim einen Topff vnd lege die Eingeweide von den Hünern drein / setze jhn ins Wasser / so kriechen die Krebse dreyn / darnach zeuch jhn bald empohr. Item / nim grosse grüne Padden oder frösche / zeuch jhnen die Haut ab / binden vnden den Füssen an biß gar ferne auff den Kopff / (es läßt sich fein abziehen darnach must in schlechte netze haben / wie 1. Teller breit / vñ etwas breiter / binde den nackenten frosch mitten drauff / stecke dz netzichen an ein lang Holtz / das vnden durchs Netz gehet / 1. oder 2. Spannen lang / vnd das Holtz auch oben auß dem wasser reichet / wenns also im wasser stecket / so setzen sich viel Krebs drauff / vnd bleiben also droben sitzen / man muß es aber taffig oder schnell auffrücken / sein mit einem zug in die höhe. Dieser netze mache also nacheinander / vnd gehe immer von einem zum andern / so fähestu gar viel Krebse.

Krebse wie sie nit gar auß heiligen will / der lasse die Eyerkrebse nit sie zu hegē auß den wassern nemen / sondern alsbalde wider ins wasser werffen / wann sie gefangen sind. Wann man Rotaugen in die Reusen leget / so kriechen sie gerne hinein / wie droben gemeldet. Besihe das 102. Capitel dieses Buchs / Iulium Alexandrinum lib. 5. c. 8. & lib. 20. c. 14 salubrium.

Integrum de cancrorum cancrotumque vsu apud Homerum Panegyrin.

Wie man die Krebse fein frisch / vnnd bahm leben erhalten sol / daß sie nicht balde sterben.

Krebse wie sie lebendig zu behaltē.

Geust erstlich wasser in einen Zuber / schwenck jhn fein auß / geuß das Wasser wider herauß / vnd lege sie fein nacheinander in den Zuber / darnach geuß Bier auff sie / vnd setze sie im Zuber in einen Keller / so bleiben sie fein frisch / vnd sterben nit leichtlich / man kan sie gantzer 8. Täge vnd länger also erhalten / man pfleget auch wol wasser vber jhnen her zu sprengen / aber das Bier ist jhnen träfftiger. Allein wasser muß man an sie nit giessen / sonsten sterben sie alle in einer Nacht.

Wie man Krebse mästen sol.

Nim feine grosse frische Krebse / die nit verletzt seyn / weder am Leibe noch an dē scheren / spüle sie fein rein / vnd setze sie in einem zuber / da wasser innen gewesen ist / in einen kühlen Keller / geuß oder sprenge auff dē Abend Milchrahm oder Sahn vber sie her / dz sie vberall weiß werden / aber nit in dem Rahm oder Sahn schwimmen / so naschen die Krebse den Rahm auff / werden feist vnnd wolschmeckend / aber folgends muß man sie deß Abends vnd Morgens wider spülen / vnd nach der spülung die todten herauß lesen. Dann wann die Milch oder Sahn sawer wird / so sterben sie / darnach geust man Milchrahm darauff / ꝛc.

Diß sol man also 14. Täge / oder 3. oder 4. Wochen

mit

mit men thun/ oder so lang man wil/ so bekommen sie ein schon wol schmeckend Fleisch das es nit zu sagen ist. Es machens auch etliche also/ sie giessen Wasser in ein Faß oder Kübel oder Zuber/ vnd schwencken s drinnen herumb vnd giessens darnach wieder ab/ vnd thun darnach die Krebse fein mählich hinein/ dann man muß sie nit hart hinein werffen/ den folgenden Tag/ begiessen sie sie ein wenig mit Bier/ das ist jnen ein gute Nahrung/ wann sie sie mästen wollen/ so schlagen sie ein Ey mit Bier rühren es darinnen vmb/ vñ giessen es also vff sie.

Wann in den Wasser/ da Ahl vnd Krebse beysammen seyn/ viel Ahl gefangen werden/ so werden wenig Krebse gefangen/ dann wann sich die Krebs mausen/ so sind sie weich/ vnd ligen warm auff dem grunde da ligt der Ahl auch der frist sie dann. Wie man lebendige Krebse roth machen sol/ lehret Matthiol. in. 4. Aph. 77.

Vom Kauff der Krebse hier in der Chur Brandenburg.

Krebse wie sie in der Marck verkaufft werden.

Es hat in der Marck an etlichen örtern/ als zu Küstrin/ Aderberg/ Bretzen/ Cotzen vnd andern örtern/ da die Oder vnd Havel fliessen/ gar viel Krebse/ daß man offt 1. schock Krebse vmb 2. jrrunde pfenning gekaufft hat/ 4. Meißnische pfennige gelten 5. Marckische pfennige. An der Oder hat man offt 6. schock jhr meine grosse Krebse vmb 2. Dreyer/ dz ist vmb 6. Meißnische pfennige gekaufft. Item/ man hat jhr auch 100. schock vmb ein Dütichen gekaufft/ das gilt 2. Meißnische Groschen vnd ein Dreyer.

Man hat zu Küstrin von 100. schock Krebsen ein schock Zoll geben/ welche sind in einem Jahr dreymal 100000. vnd 25000. schock zu Zoll gegeben worden/ sind der andern Krebse/ die verzollt worden/ 32000. mal 1000. vnd 500000. gewesen.

Wie sonsten die Krebse auch gefangen werden.

Krebse wie sie in Reusen zu fangen.

Man fähet sie auch in Reusen/ wann man Rotaugen in die Reusen legt/ Deß Nachts gehet der Krebß in den Landseen sehr gegen das Land oder Ufer/ Er tritt auch auß den Fließwassern nach dem Ufer/ da zünden die Leute nur auff den Abend/ wanns finster worden/ ein Kihn an/ vnnd gehen am Rande hinauff vnd herunter/ da sehen sie die Krebse bey dem Rande im Wasser stehen/ vnd nemen sie nur mit den Händen herauß.

Wann man zu Abend im Sommer an die Bach gehet/ da Krebse innen seyn/ vnd hat ein brennend Kihn/ Stroh oder Rohr in der Hand/ sonderlich wanns Tonnert oder Wetterleucht/ so lauffen die Krebse häuffig auß der Tieffe herauß im Wasser gegen das Land/ da liesset man sie häuffig auff. Besihe Plin. Secundum Germanicum par. 3. c. 31.

Wann die Krebse gut oder böse.

Krebse/ wann sie gut.

Im Majo/ Junio/ Julio vnd Augusto sind sie am besten/ dann da sind sie voller Fleisch/ aber vor vnd nach diesen Monden sind sie gern leer vnd ledig/ daher der Verß kommen: Mensis in quo non est R. tu debes comedere cancer. Man sol keine Krebß nit essen/ dann nur in denen Monden/ die kein R. haben. Von Meerkrebsen/ Plin. par. 7. c. 30. 31.

Was der Krebß zur Artzney dienet.

Krebß/ wann sie zur Artzney dienstlich.

Der Krebß widerstehet aller Gifft/ vnd heilet aller giftiger schädlicher Thiere stich vnd bisse/ wann man sie zerstößt vnnd in Milch einnimpt/ oder sonsten von aussen auffleget. Die gebrandte Asche von Krebsen nimpt man auch also ein/ vnd leget sie von aussen Pflasterweiß auff.

Krebßsteine/ Lapides Gammarorum, werden sehr gebrauchet vor den Stein.

Von den Krabben.

Krabben wz es seyn/ vnd wo sie gefangen werden.

Carabus, Græcè κάραβος, Germ. eine Krabbe/ ist schier wie ein kleiner Krebß/ dann er hat viel Füsse oder Beine/ wird in der gesaltzenen See vmb S. Iohannis gefangen/ vnd gesotten/ vnnd auff Wagen weit vmbher geführet vnd verkaufft. Zu Wißmar wird seiner auch viel gefangen. Zu Rostock hat man nie keine gefangen/ aber An. 1607. sind jhr im Winter viel gefangen worden/ darüber sich die Leute höchlich verwundert/ die Leute essen sie gerne/ sed luto pascuntur, atque ita fiunt σκατοφάγοι.

Das LXXII. Capitel.

Wan gut oder böse Fischen ist.

Fische/ wie sie unterm Eyß gefangen.

WJewol alle zeit gut fischen ist/ so vertreucht sich doch der Fisch im Winter vnd in der Kälte sehr in der Tieffen. Es werden jr aber gleichwol im Winter auch viel gefangen/ sonderlich wanns Pommet ist. Dann die Fischer nennen den Fisch/ den sie in den Seen vnter dem Eyse/ wanns so kalt ist/ häuffig fangen/ den Pommet.

Es ist aber diß ein Wendisch Wort/ vnnd heist so viel als gestickt/ das faule Wasser erstickt den Fisch vnter dem Wasser/ darumb laufft er häuffig zu den Bunen oder löchern/ die man zur selben zeit ins Eyß hawet/ vnd gahpet oder schnaubet oben auff dem wasser nach der Lufft. Da stellen die Fischer jhre Netze vmb die Bunen oder löcher/ vnd fangen sie häuffig/ wie auch droben im 29. Capit dieses Buchs gedacht worden. Allein derselbige Fisch lebet nit lange/ vnd ist derselbige Fisch ein vngesunder Fisch/ davon die Leute sehr kranck lagen. Aber der in den frischen Seen vnd Hasen derselben zeit gefangen wird/ der ist gar frisch vnnd gesund.

Fische/ wo sie sich zu jeder zeit des Jahrs auffhalten.

Wann man auch sonsten im winter vnter dem Eyse fischen will/ so muß man niemand mit wagen vber das Eyß fahren lassen/ daß dannt werden die Fisch verjagt.

Es sind nicht alle Fische nur allein die Art/ sondern auch die andere Fische alle sehr von dem Donner. Drumb erretten sie im Frühling sehr herauß in die Flüsse der süssen Wasser/ so bald aber der Sommer einfält vnd die Donnerzeit herbey tzeucht/ so schwimmen sie wider hinein in das tieffe Meer.

Fischer/ warumb sie eins jedern Fisches Leichzeit wissen sollen.

Wann ein Fischer eines jeden Fisches Leichzeit wol wesse/ so hat er gut Fischen. Dann zur selbigen zeit heilt sich der Fisch häuffig zusammen/ da kan man jhn mit hauffen fangen. Etlicher hält sich auch zum Ufer/ als der Hecht/ Karpe vnd dergleichen/ daß man sie mit Sper stechen kan. Frühe vor der Sonnen Auffgang/ vnnd auff den Abend nach der Sonnen Vntergang ist am besten mit den Netzen fischen/ dann da sehen die Fische nichts.

Fische waß sie am beste zu fangen.

So die Wasser klein vnd warm seyn/ vnd es sonsten auch stille/ vnd nit windig ist/ so ist gut fischen/ dann da kan man sie nit zum besten bekommen. Wann sie aber groß vnd kalt seyn/ wie sie gemeiniglich vom Schneewasser in den Gebirgen im Monse Iulio werden/ da kan man sie nit so leicht bekommen. Im Winde ist nit gut fischen. Wann die wasser groß seyn/ so haben sie guten Raum zu entlauffen/ vnd da lassen sie sich nit gerne fangen. Bißweilen pflegen sie auch sehr zu sterben/ wann die wasser klein seyn/ vnd die Fische zu trang stehen. Wann grosse Fluthen kommen so bringen sie offtmahlen viel Fisch mit/ sonderlich wo kleine Wasser seyn/ die sich vom Regen sehr ergiessen: Aber da hält sich alsdan der Fisch sehr nach dem Ufer/ da kan man jhn bekommen/ wie droben auch gesagt ist. Besihe weiter das 30. Cap.

Ich habe auch wol ehe gesehen vnd erfahren/ dz man im Frühling an einem trucknen tage/ deß Morgens wanns ein wenig gerieselt hat/ vnnd sonsten stille gewesen/ in den Fließwassern mit grossen netzen viel Fisch gefangen hat: Ist aber in gehegten Wassern geschehen.

Fischbuetze/ womit sie zu färben.

Die Fischer nemen bir kleine Borcken/ vnd sieden sie gar sehr im Wasser/ darnach legen sie die Netze drein/ so werden sie nit roth: Damit fangen sie viel mehr Fische/ als mit den weissen: Dann der Fisch fürchtet sich vor weissen Netzen/ vnd wil nicht hinein.

Wann im Winter die grossen See gefroren seyn/ vnd dauwetter einfält/ so fänget man die grossen Capitänen hauffenweise vnter dem Eyse/ daß man sie mit Rudern von dannen führen muß: Aber wanns gar zu kalt ist/ vnd zu hart gefreuret/ so fänget er sich nit so wol/ wie man im Winter in der Chur Brandenburg/ Pommern/ vnnd Meckelburg/ da es viel grosse See vnnd Wasser hat/ offt erfähret.

Das LXXIII. Capitel.

Von der Fische Menge.

Fische waß sie sich in Wassern häuffen/ was es bedeute.

ES träget sich bisweilen zu/ daß der Fische in den wassern viel werden/ vnd sich vber die massen häuffen welches gemeiniglich eine anzeigung einer zukünfftigen Pestilentz ist/ wie Theophr. Paracels. schreibet.

So habe ich auch offt vernommen in den frischen Bächen/ dz alle jahr eine veränderung der grösse gewesen/

ein Jahr hats grosse das 2. nur mittelmessige Forren/ ein Jahr viel/das 2. wenig Fehren gehabt. Das es freylich heist: Gottes Wunder sind groß im Himmel/ groß in der Lufft/ groß auff und in der Erden/ und groß in allen Wassern. Wer kan sie alle ausforschen? Und wol dem Menschen der sich recht bedenckt/ und Gott darvor danckbar ist.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Fischhandel vnnd Einsatzung oder Einreissung der Fische.

Fischhandel in der Chur Brandenburg.

DEr Fischhandel ist in der Chur Brandenburg auch ein feiner Handel/ dann sich darvon ein ehrlicher armer Mann wol ernehren vnnd erhalten kan. Es gefallen hier zur Bryssen an der Oder/ viel der Hauel vnnd Sprew/ so wol auch vieler grosser See Fische/ weniger Jährlich trefflich viel Fische so wol auch zu Francfurt an der Oder/ Aderberg/ Felen/ Gölsene. Da werden sie täglich mit grossen Fudern weggeholet/ und vmb L. Centner eingesaltzener Fische vmb 6. Märckische Gulden gegeben/ bißweilen auch wol vmb 4. 5. oder 6. Gülden darnach deß Fisches viel vorhanden.

Es hat zu Bryssen an der Oder viel grosse Bersen/ Esslenen/ Bley/ Alant/ Nasen/ Gesen/ Forren/ grosse Welse/ vnd vielerley Arten mehr/ vnd werden dieselben das gantze gar durch gefangen/ allein im Sommer sind alle Fische am besten vnd fettesten/ im Winter aber am magersten.

Ahlhandel in der Marck/ wann er angehet.

Der Ahlhandel hebt sich am meisten nach Philippi Jacobi an/ da kaufft man einem in der Summa einen gantzen Saal oder eine ganze Neuge/ oder einen ganzen Kahn voll ab/ weil sie noch leben.

Ahl wie sie lebendig vber Land zu bringen.

Wann man sie in ein naß Graß leget/ so kan man sie wol vber 6. oder acht Meilen lebendig fort bringen. Man muß aber das Graß bißweilen mit frischem Wasser besprengen. Im Sommer muß man der Fische allermeist deß Nachts fahren/ wann man sie lebendig fort bringen will.

Ahl wie sie in der Marck eingesaltzen werden.

Vom einsaltzen deß Ahls habe ich auch droben im 43. Cap. etwas gesagt. Wann jhn etliche Centner vber 8. 9. 10. oder 12. Meylen balde nach dem Fang geführet haben/ saltzen sie jhn ein/ wie droben gesagt/ in ein Fäßlein/ beschweren jhn mit Steinen/ vnd lassen jhn so lang ligen/ biß das Saltz zergehet. Darnach waschen sie jhn auß/ vnd lassen jhn in der Sonnen wider auffstreugen/ vnd verkauffen jhn also dem gemeinen Mann.

Vor Walpurgis hat man die Stech Ahl/ die mit einem Spehr gestochen werden: Aber die sind nit sonderlich gut.

Vor Michaelis fähet man die fetteste Ahl mit den Säcken vnd Netzen in den Wehren/ aber man fähet sie alle in der Nacht/ da gehet er auff dem Grunde da der Grohm am strengesten vnd tiefsten ist.

Ahl welche am besten.

Von geräucherten Ahlen hält man am meisten/ dann sie schmecken besser/ dann die an der Sonnen abgetrocknet werden.

In Bosphoro Thracio bey Constantinopel werden so viel Thyni oder Bradfisch gefangen/ das man das mehren theil Asiæ, Græciæ vnd Europæ damit bespeisen kan.

Das LXXV. Capitel.

Von den Teichen.

Teiche/ wie sie vor nutz haben.

ES sol auch ein Hauß wirth seine Teiche/ See vnnd Pfüle oder ἰχθυοτροφεῖα, mit allem vmb des Viehes willen/ daß bißweilen darauß trincken/ vnd sich im Sommer drinnen kühlen vnd erfrischen muß/ sondern auch der Fische halben/ daß er neben der Bach- oder Fließfischen auch immer andere Fische mehr erziehe/ die er im Herbst vnd den Winter durch in seiner Haußhaltung zu seiner notturfft haben kan. Er sol auch seine Nelder oder kleine Teichlein hart bey seinem Hause haben/ daß er täglich zu seiner Notturfft Fische herauß nemen möge/ wann er sie bedarff.

Teiche/ mit was Fischen der Landart nach sie zubesetzen.

Er muß aber gute achtung geben auff die Landart/ vnnd auff der Teichen oder Seen Grund/ was derselbige vor Fische haben/ dulden vnd leyden kan. Dann wo viel Schlam vnnd Koth ist/ da sind die Schleyen/ Ahl vnd Karpen aerne/ wiewol man sie auch in den sandichten Seen findet/ vnd da es leichten Grund hat/ dann in lehmichten Gründen werden sie gerne fett vnd gut. In steinichten vnd sandichten Fließwassern sind die Gründeln/ Schmerlen/ Elritzen/ Kaulhäupter/ Fohren vnd Krebse gerne. Wo das Land enge/ grüßlich/ sandicht/ sümpfficht oder sonsten also geartet ist/ daß es kein Getreyde tragen wil/ so muß man Teiche oder See dahin machen/ daß also kein örtlein gefunden werde/ das jhm ein Hauswirth nicht wüste nütze zu machen.

Darneben so muß man auch achtung auffs Wasser geben/ wann dann nach dem muß man sich sehr richten. Erstlich daß der Teich das gantze Jahr durch allezeit sein gewiß wasser haben kan/ das er nit außtreuget/ vnd den Karpen vnd Weglen gute arbeit machet. Wie dann Lucas Ing drüber/ Alle die Teiche vmb sonst machen/ werden betrübet seyn sampt denen/ so Teiche vnnd Nelder haben/ denn das Wasser wird vertrocknen/ rohr vnd schilff wird verdorren. Die Fischer/ so Netze vnd Angel im Wasser werffen/ werden trauren dann sie werden vor dürre nichts fahen können.

Darnach muß man sehen/ das man den in den Teich Wasser leiten vnd führen oder an den Seiten wie der gelegenheit deß orts zum besten leiten kan.

Vers drittes muß man sehen/ wohin das Wasser den hang zum meisten hat: Dann darnach muß man sich mit dem Damme deß Teichs richten/ wann man denselbigen machet/ daß er nit zu starck oder zu schwach gemacht werde.

Vers 4. sol man Teiche an denen örtern anlegen/ da sie von Quellen vnd Brunnen einen guten Zufluß haben. Zum andern Wasser halten können. Sind aber dieselbigen quellen in den Teichen drinnen/ so ists so viel desto besser/ dann dieselbige des Winters ein warm Wasser geben/ welches die Fische darinnen ernehren helffen/ daß die Fische darinnen nicht erfrieren.

Vers 5. ists am besten/ an dem ort einen Teich anfangen/ da man nie erst tieff graben darff/ damit der Teich Wasser halten vnd behalten kan: sondern da man nur einen Tham forne vor machet/ der das Wasser auff halt/ sonsten gehet so viel auff die Teichgraber/ das ein Teich in 20. Jahren kaum wider bringet/ was man auffs graben gewandt hat. Dann es heist/ viel Gärten vnd gegrabene Teiche/ machen viel Mühe vnd selten reiche/ Gärten wöllen viel Zäune haben/ vnnd wann man gleich etwas hinein zeuget/ vnnd darnach wider einen Nutz davon haben oder nemmen sol/ so haben die Diebe schon weg: sonderlich wann die Gärten ausserhalb der Statt sein/ da man nit so gar genaw auff das Garetengewächs sehen kan.

Die alten Römer haben vor zeiten viel Geldes/ auff Teiche wärme Teiche vnd See gewandt/ da sie vmb jhre Fürwerge sein vmb sie von derliche Lust/ vnd neben der Lust auch grossen Nutz davon haben möchten/ wie dann die Teiche ein trefflich mit grossen vnglich ding sein/ die einem offt in einem Jahr mehr Vabost en nutz bringen können dann sonst die andere gantze Nahrung/ wer sich nur recht drein zu schicken weiß/ vnd die Teiche recht anzurichten vnd warten kan. erzeuget.

Ianus Dubravius ein Bischoff zu Olmütz oder Olmitz hat 5. Bücher de piscinis & piscium, quæ in illis aluntur naturis geschrieben/ die mag einer durchlesen/ der was mehrers von Teichen wissen wil. Item/ den Varronem. Plinium/ vnd Petr. de Crescentiis Ruralium commodorum lib. 9. c. 81. oder in recentiori edit. lib. 11. c. 2. 3. Conr. Heresbach. lib. 4. de re rust. In Summa/ Teichnützung beruhet auff 3. Puncten/ als nemlich am guten Boden/ an stetem frischen Zufluß/ vnd an gutem Samen.

Das LXXVI. Capitel.

Wie man die Teiche machen sol.

WEr Teiche bawen vnd anlegen wil/ der muß erstlich zusehen/ das solches an wolgelegenen örtern geschehe/ darnach muß er auffs wasser achtung geben/ wo es den gang oder fall hin hat/ vnd muß es eine kunstreichen Meister abwegen lassen. Darnach muß er sich erkündigen/ wie schwer es den hang an dem orte habe/ da er den Tham vermachen sol. Dann darnach muß er sich mit dem Thamme richten/ vñ in desto stärcker oder schwächer machen. Wie auch im vorigen Cap. berichtet worden. Ich habe grosse Teiche gesehen/ die 4. Meilen zu rings vmbher gehalten/ vnd haben doch geringe Thämme gehabt/ weil das wasser keinen schweren hang hin hatte.

Teiche/ wie sie zuzurichten.

Es werden aber die Thämme geschätt/ mit fetter guter starcker Erde/ vnd hart eingetretten/ werden auch zu zeiten weyden drauff gesatzt/ sonderlich wann sie recht ge-

te gu-

te gute Erde zum Thamme genommen werden / daß die Wurtzeln das Erdreich fein zusammen halten.

Auch muß man auff den seiten wo es die noth erfordert / 2. oder mehr Fluthrinnen machen / das im nothfall das vbrige Wasser wann das zu sehr vnd zu häuffig zu fliessen abschiessen könde. Sie müssen aber wol verwahret werden / daß der Fisch nit mit weg kommen kan. Man muß auch oben / da das Wasser in den Teich lauffe / ein Zeunlein 2. oder 3. vormachen / daß der Fisch nit hinauff kreuchen kan / vnd von Leuten mag auffgefangen werden. Vor dem Zapffenloch muß es auch mit einem starcken gegitter verwähret sein / das der Fisch nit mit weglauffe / wann man den Teich ablest. Es machen auch etliche / noch vnter dem Thamme / etwann einen Schritt oder 6. vnter dem Thamme einen solchen dichten Zaun von Reisig vor / das der Fisch nicht weg kommen kan / wann er gleich durch das Zapffenloch mit weg gienge. Es muß auch das Zapffenloch mit einem guten grossen starcken Münch (wie mans nennet) wol verwahret sein / daß das Wasser im ablauffen deß Thammes Erde nit wegreisse.

Wil man nit am ende deß Thammes Fluthrinnen machen / so setze man doch etliche Münche (das sind hole breite hölzer) an den Tham wie man sonsten ans Zapffenloch pfleget zu setzen / damit das vbrige Wasser dadurch abschiessen kan / vnd den Thamm nicht einreissen möge. Dann Teiche müssen einen guten vnd gnugsamen zuflaß von Wassern vnnd lieblichen Bächlein haben / vnd die von fernst auff allen seitz darzu geführet werden.

Etliche haben auch innerliche Quellen / die sind nit so gar gut. Allein Teiche müssen also gemacht werden daß das Wasser allezeit zu vnd abschiessen kan / sonderlich wo grosse Zuflüsse seyn.

Etliche Teiche haben keine Zuflüsse / vnd müssen sich allein vom Regenwasser erhalten die sind gerne trübe / aber wo mans nit verbessern kan / so muß man sich damit behelffen wann sie nur Fische haben können.

Das LXXVII. Capitel.

Welches die besten Teiche seyn.

Teiche / welche am besten.

DAs sind die beste Teiche / die einen guten lehmichten Grund haben / oder derer Grund von Thon / wie die Töpffer Erde ist / darauß die Töpffe gemacht werden. Dann dieselbige Erde ist den Fischen gut vnd gesund / davon können sie ihre speise vnd nahrung haben / daß sie fett vnd wolschmeckend werden / vnd auch leichtlich wachsen vnd zunemen.

Teiche / an welche ort sie zu machen;

Item / Teiche sollen nit an truckenen / sondern feuchten oder nassen örtern angelegt werden / vnd dann eine harte dicke / sondern eine feine luckere vnnd dünne Erde ist / vnd solches mehr vmb der Karpen / dann andere Fische willen / die sich zum meisten von der Erde erhalten.

Sonderlich sind die Teiche gut / die einen fetten grund haben vom Lehm / Thon / Item / vom Mergel / groben Sande / Kibs vnd Steinlein / doch wann die vnter fette Erde vntergemenget seyn. Dann wann nur schlechter Sand / Kibs vnd steinichter Grund ist / so ists den Fischen nit gut / sonderlich den Karpen. Es sind auch die Brunquell den Teichen nit gar gut / es were dann / daß man Fohren Schmerlen vnd dergleichen Fische drinnen hette / die gerne im frischen Wasser sind. Der kötzichte schlammichte Grund ist auch nicht allzu gut.

Flache Teiche die mitten nur ein wenig gesäncke / vnd doch gar breit vnnd lang sind / die sind wol am besten. Item / die gewisse zuflüsse haben / vnd sichs auffs Regenwasser nit allein verlassen müssen. Dann wann das kompt / so müssen die Fische vergang haben. Wir pflegen auch vnsere Teiche in der Form eines halben Circkels zu machen / dann das ist bey vns die beste Art.

Teiche war umb sie zu besäen.

Wann sie 1. Jahr oder etliches Fische getragen oder gehabt / so läst man sie darnach gar ablauffen vnd ledig stehen / vnd säet Getreidig drein / folgends leist man sie wider anlauffen / vnd besetzt sie wider mit Fischen / so nemen die Fische wol drinnen zu / vnnd werden bald groß: wie ich in der Schlesien offt gesehen. Dann da hats mehrern theils gar flache Teiche / die nit sonderlich tieff / aber sehr breit sein / daß man sie leichtlich äckern vnd besäen kan / derentwegen sie auch nit so gar grosse starcke Thämme bedörffen. Dann wer einen guten Teich machen kan / der schonet trawen deß Ackers oder der Wiesen nit: Dann Teiche können mehr bringen / dann Acker oder Wiesen. Ein scheffel Karpen ist viel thewrer dann 1. scheffel Rocken oder Gersten.

Wann ein Teich ein groß gequeppe hat / darinnen sich das Erdreich erhebet / vnd im Teiche vmb her schwimmet / darunter sich der Fisch verbirget / vnnd ersticket / wann er abgelassen wird: So muß man ihm also helffen: Man merket nur den ort gewiß / vnd wann deß Winters das Wasser hart gefreuret / so führe man steine auff das Eiß / desselbigen orts / vnnd hernach im Frühling / wann das Eiß zu Wasser wird / so druckts das gequeppe nider / so wächst s vnten wider an vnd gründet sich.

Das LXXVIII. Capitel.

Von den Fischen der Teiche.

Teiche wo mit sie zu besetzen.

IN vnsere Teiche pflegen wir gemeiniglich nur Karpen zu setzen Hechte vnd andere Fische kommen sonsten wol hin. Es ist aber der Karpe ein frommer vnd vnschuldiger Fisch / der den andern keinen schade zufüget.

Karpē / vnschädliche Fischt.

Dann er keine zehne im Maul / noch stachela auff dem Rücken hat / sondern hat einen runden eingezogenen Mund / der zwar inwendig auch zehne hat / aber nit scharpffe / sondern breite vnd runde zehne. So hat sie auch jre federn vnd rudern damit sie fort schiffen kan / wie sie wil / vnd einen schwantz in 2. theil getheilet / der auch nit hart oder schädlich ist / damit sie ihren gantzen Lauff regieren kan. So hat vnd findet sie auch im Teich ihren fraß vnd nahrung / daß ein Herr auff jr essen vnd trincken nichts wenden darff / sie erfrewet vnd belustiget jren Herrn mit jhrem Fleisch / wie sie auch zugerichtet ist / gesotten oder gebraten / im schwartzen oder anderm soth in einer Gallert oder geräuchert. Drumb werden vmb der einigen Karpen willen die Teiche allem gebawet. Besihe droben das 1. Cap. dieses Buchs:

Hechte in Teichen / warumb sie am besten.

Darnach so findet man bey allen Karpen in den Teichen gemeiniglich ein hauffen Hechte / die man zwar nit mit fleiß hinein setzet sondern sie kommen sonsten durch die Sudten / oder auff andere wege hinein / davon ich hier nit weitläuffig disputiren wil.

Fische / wie sie in die Teiche kommen.

Die Hechte die man in den Teichen findet / sind bißweilen besser / dann die Fließhechte. Dann sie haben da besser Victualien / von den wol schmeckenden jungen Karpenleich davon werden sie gar fett vnd groß. Es sol auch sonsten ein grosser vnterscheid zwischen den Hechten seyn / dann etliche sollen Flecken haben / etliche nit. Aber ich habe darauff keine achtung geben.

Darnach so seyn auch andere gemeine speisefische die man in den Teichen häuffig findet / als Rothfedern / Rothaugen / Rahrutzen / Pletzen / Schleyen / Weissfisch / Hesling / Jesen / oder Bratfisch / Barssen / Kressen vnnd dergleichen / die werden nit hinein gesetzt / sondern kommen etwan in den Flüssen mit hinein / so sonsten in die Teiche lauffen.

In besatzung der Teiche / sol man keine Hechte / Parsen / Welse / Ahl / oder Krebse gebrauchen / dann sie sind den andern Fischen schädlich.

Das LXXIX. Capitel

Wie man das Wasser in Teichen abwegen sol.

Wasser in Teichē / wie es abzuwegen.

WEr Wasser eines Teiches abwegen wil / der muß den ort / da der Teich seyn sol / offt durchgehen / vnd allenthalben wol besichtigen / vnd wann er den gantz besichtiget hat / so muß er mit einer Wasserwage abwegen / wie hoch das Wasser deß Teichs sich erheben kan / daß er sich mit der schüttung deß Thammes auch darnach schicken oder richten kan / vnnd wissen / wie hoch der Tham sein müsse.

Man brauchet aber hierzu sonderliche Instrument / als Wasserwagen Dioptras, vnnd sonderliche Chorobatas oder regulas, die 20. Schuch lang seyn. Was aber das vor Instrument seyn / vnnd wie man die brauchen sol. Besihe Vitruvium lib. 8. vnd Ianum Dubravium de piscinis lib. 2. c. 2.

Das LXXX. Capitel.

Wie man den Tham schütten oder machen soll.

Tham an Teichen / wann vnnd wie er zu schütten.

WAnn das Wasser abgewogen ist / so muß man den Tham schütten / der das Wasser thämmen vnnd auffhalten soll.

Wie aber derselbige formiret seyn soll / das wird einem die gelegenheit des orts selbst fein geben vnd lehren. Die höhe des Thammes muß also beschaffen seyn / daß sie nit weniger dann eine Ellen / vnd nit viel mehr dann 2. Ellen vber das Wasser reiche / oder höher dann das Wasser sey. Darnach so muß ein Tham nit gleich auff-

auffgehen/ sondern er muß vnten breit seyn/ vnd darnach jmer schmeler vnd schmeler werden. Dann so hoch er ist/ so breit muß er vnten seyn / vnd muß vnten im Grunde zmal so breit oder dicke seyn / als er oben ist. Als zum Exempel: Wann ein Thamm 3. Ellen hoch seyn sol / so muß er auff der obern Fläche auch 3. Ellen breit seyn/ vnd vnten 9 Ellen breit. Diese Symmetria muß allezeit in der fürbildung vnnd formierung eines Teichthamms gehalten werden/ also nemlich/ wie viel Ellen ein Thamm hoch ist / so viel Ellen muß er auch oben auff der Fläche seyn vnd vnten muß er 3 mal so dicke seyn / als er hoch/ oder oben breit ist. Dann diß erfodert die natur also/ wie mans auch an den Bäumen sihet / die allezeit vnten dicke seyn vnd darnach jmer schmeler vnd schmeler werden biß oben an die spitze/ daß sie die Last ertragen möge.

Von der lenge deß Thammes darff man nit viel sagen / dann diese wird einem die gelegenheit deß Teiches wol lehren. Dann ein breiter Teich muß einen langen Thamm haben/ aber ein enger Teich einen kurtzen.

Vnten zum grunde deß Thammes muß man fein fert vnd zehe Erdreich nemen/ dz man etwan von einem Pfluge abschneidet / vnnd darnach den Grund deß Thammes damit fein hart vnd dick machet/ daß das Wasser nicht durchdringen vnd sie eren kan / vnd bißweilen auch den Tham gar wider wegreissen. Drumb muß ein Hauswirth jmer bey den Arbeitern her seyn / vnnd sie darzu treiben vnd halten/ das sie das Erdreich mit den Füssen vnd andern Instrumenten fein fest eintretten vñ stämpfen. Es muß aber vnten bald gemessen werden/ wie breit man den Grund machen wil/ vnd darnach die örter / da man Flu hüsen machen/ oder Rönche wie wir sie nennen/ setzen wil/ daß das vbrige Wasser auß den Teichen abscheiden kan. So muß man jn auch inwendig gegen dem Wasser fein flach machen/ daß die Fischer mit den Negen da stehen/ vñ die Fische herauß fangen können. Darnach schneidet man den Grund deß abgemessenen Thammes ab/ vnd gräbt jn auß / 3. Ellen breit vnd dicke / wanns gut oder mittelmässig Land ist/ vnnd bringet dasselbige außgegrabene Erdreich wider in die Gruben / die man mit dem außgraben gemacht hat/ vnd tritt vnd stösset sie fein feste ein/ daß das Wasser dadurch nit dringen kan. Man menget auch mit ein das andere Erdreich/ dz man mit spaten im Teich außgräbet / vnd mit den Körben oder Radewerren darzu führet. Darnach fahret man jmer fort vnd schüttet den Tham nach dē Maß jmmer höher vnd höher/ wie droben ist angezeigt worden / vnnd tritt vnd stampffet das Erdreich fein fest in einander/ das ja nichts hol bleibet/ sonsten reists das Wasser mit gewalt wider weg / vnd ist alle mühe vnd vnkosten vergebens. Vnd muß daß Werck jmer fort gefördert werden dz der Tham fein gleich in die höhe gebracht wird/ vnd nit an einem ort erhöhet / vnd an einem andern ort ermanglet bleibe. Dann dist verhindert darnach / daß dz Erdreich nit fein dicht auff einander kömpt / sondern hölen oder lücken im Thamme bleiben/ welche darnach dz Wasser leichtlich vollend durchreissen kan. Wie man weiter mit dem messen des Thammes vmbgehen/ vñ mit den Arbeitern dingen vnd handeln / vnnd inwendig die Thämme mit Zeunen gegen daß Wasser bewahren sol/ daß sie das Wasser mit dem steten anschlagenden wasserbulgen nit wider zerreissen vnd verletzen. Item/ was man vor Holtz zum Zeunen vnnd Rinnen brauchen sol/ besihe Dubravium de piscinis lib. 2. c. 5. 6. 7.

Das LXXXI. Capitel.

Von den Wassern/ die man in die Teiche führen soll.

DAs nechste Wasser / das man zum nechsten haben kan / daß muß in die Teiche geführet werden/ auß den nechsten Flüssen/ Bächen/ Brünnen vnd Pfülen oder Seen mit Gräben oder Rinnen/ vnnd müssen dieselbige Wasser schüssig seyn / daß sie hinunterwerts zu den Teichen von sich selber lauffen / vnnd nicht durch frembde / eusserliche hülffe müssen hinein getrieben vnd gezwungen werden. Dann wann der Fluß mit dem Teiche gleiche Wage hat / vnd der Fluß nit höher dann der Teich ist/ so muß man ein Instrument / Schleuse/ Fluth Rinne oder Nare mit einem hauffen Kasten haben/ die daß Wasser schöpffen vnnd wider auffgiessen/ vñ also mit gewalt fort in die Teiche reiben. Kan man aber das nit haben / so muß man sie mit Regenwasser erhalten / vnnd wann alsdann grosse Vngewitter sich erheben/ grosse Platzregen vnd andere Regen vnnd Ergiessungen kommen/ so muß man gräben haben dadurch dieselbige auch von fernher in die Teiche kommen vnd lauffen können. Es ist aber viel an den Wassern gelegen / die man in die Teiche führen wil. Dann Regenwasser ist ein vnfruchtbar vnd vngewisses Wasser das keine Fische mit sich bringet / vnnd bisweilen aussen bleibet/ daß die Teiche außtrucknen müssen.

Das Gebirge wasser / so vom geschmolzenen schnee herunter kompt oder sonsten auß de Gebirge quillet / ist auch ein gar kühl / vnfruchtbar vnd schnellauffend wasser/ das die Karpen im Sommer nit gerne haben. Aber das gemeine Landwasser dz sein langsamb fort fleusst/ vnd in der Sonnen fein erwärmet wird / vnd mancherley Fische oder Samen mit sich führet / ist wol den Teichen dz beste vnd das aller nutzlichste Wasser. Drumb am besten man führe dz Wasser auß den flüssen von fernst in die Teiche/ die bringen einem nutze Fisch mit/ vnd haben ein fein lieblich smackt Wasser/ das den Fischen lieb vnd angenem ist. Doch muß man sich versehen / dz im selben Zuhrwasser keine Hechte seyn / sonsten würde es Hecht mit in die Teiche bringen: Hechte/ Parsen/ vnnd Welse sein die Gäste in den Teichen / dann sie fressen die andere Fische auff vnd machen wüste Teiche.

Sehr gut ists / wann einer einen Teich 8. 12. oder mehr nacheinander vnnd vbereinander hat / also daß/ wann man erstlich den vntersten gezogen vnd außgefischet hat / daß man darnach den nechsten drüber abgehen lest so lange der vntersste Teich wider vol / vnd entgehet etwas von Fischen mit/ so kommen die in den nechste folgenden Teich. Also kan man sie darnach alle nacheinander ablassen vnd außfischen.

Wann man einen newen Teich angeleget hat / so muß man im anfang das wasser nicht so gar heuffig vnd schnell hinein lauffen lassen / weil der Tham noch gar sucker vnd dünne ist vnd sich dz Erdreich noch nit wol gesetzt hat / sonst rinnet vnd dringet das Wasser durch / vnd lauffet dadurch wie durch ein Sieb / vnnd bekompt endlich den schwanck / vnnd reisset den gantzen Thamm ein: Sondern man muß es fein mählich zu vnterschiedenen zeiten/ vnd fein mässig erstlich hinein lauffen lassen/ so wird sich der Tham durch abwechßlung der Feuchte vnd Truckenheit fein mählich senckē / vnd endlich fest in einander wimmern/ vñ fein starck vñ dauerhafftig werden. Drumb ists am besten / man lasse den Teich zu erstē nur halber voller wasser lauffen/ vñ wā dz eine weil gestanden / so lasse man hinwiederumb ander new wasser hinein lauffen/ daß das alte abtreibe/ damit es nit vom newen grunde des Teiches vñ der Zeune oder Bäume / die man inwendig an dem Tamme gemacht/ eine Bitterkeit oder Geruch bekomme / darvon die Fische sterben. Also sol mans auch mit den Hältern machen/ darein die Fische gesatzt werden.

Wasser/ wie vñ wañ es in newe Teiche zu führen.

Das LXXXII. Capitel.

Von den Besatzungen der Pfüel vnd Teiche.

WAnn man nun Wasser genung in die Teiche gesamlet hat / so muß man sie auch mit jungen Karpen besetzen/ daß sie drinnen wachsen vnd groß werden.

Teiche/ wie vnd wann sie mit jungen Karpē zu besetzen.

Mann pfleget aber dieses in zweyerley zeiten zu thün/ im Lentzen vnd Herbst. Im Lentzen ist es so gut vnd gelegen / dz/ was man darvor ein jung Kärplein anrüret wanns gleich nur 1. 2. oder 3. Jahr alt were / so bleibts doch lebendig / vnnd kan mit gutem Nutz in die Teiche versetzt werden. Im Herbst aber ist die versetzung des Samens nit so gewisse vnd gut / wegen des Winters/ welcher als dann gar nahe vor der Thür ist / vnnd von wegen der Wasser/ die zur selben zeit etwas vngestümer send/ dann im Lentzen / drumb kan man im Herbst die Kärplein / so jünger dann 2. oder 3. Jahr sind / nit wol mit nutz versetzen. Dann im Lentzen suchen sie baldt jhre beste nahrung im Teiche / vnnd brauchen die den gantzen Sommer durch / vnnd nemen also in den warmen tagen wol zu. Aber im Winter verkriechen sie sich in jhren Kammern vnd Löchern / darinnen sie den Winter durch sein/ vnd kommen nit wider hervor in die Teiche zur guten Wende/ biß wider im Lentzen / vnd derwegen auch nit so balde wachsen vnd zunemen. Darumb ist es viel besser/ man lasse die außgefischte Teiche dē Winter vber von Fischen ledig / vnnd besetze die erstlich im Lentzen / dann dz man sie im Herbst besetzen wolte. Es were dann/ das es die hohe noth erfordere / daß man mit dem jungen Samen sonsten nirgends hin wüste.

Es

Es sollen aber die junge Kärplein frühe in der Kühle besetzt werden / weñ es fein stille / und nicht windig ist: Dann die Mittags warme und das Windwesen schadet ihnen sehr / sonderlich wañ der Auster / daß ist der Südwind oder Mittagswind / wehet.

Säzling der jungen Karpen / wie und worinnen sie zu führen.

Darnach muß man die Fässe mit den jungen Säzlingen nit so gar voll füllen / Dann wann sie so gar gedrang fort gesäzet werden / so reiben sie sich die Schupen an einanders ab / und sterben darnach desto leichtlicher.

Am besten ist es / man zeuchet die Fässe mitten enzwey / und füllet ein jedes theil halb mit Wasser / und thue die Säzling darein / daß also mit ihnen daß selbe Faß vollend voll werde / und fahre sie also mit fleiß zu dē Teichen / darein sie sollen versetzet werden / daß sie nicht sehr gerattel werden. Darnach muß man sie fein mannich mal besichtigen / und wieder umb auß den Fässern nemen / und sie nicht hart auf dem Faß auff die Erde fallen lassen / sondern man muß vor dz Loch oder vor den Grunde deß Fasses ein Netzlein oder ein Leinwad halten / und sie fein mannich darein schütten / und darnach in die Teiche hinein tragen und in den Teichfässen

Das LXXXIII. Capitel.

Was man vor junge Kärplein versetzen soll.

WAn muß auch eine Wahl bey den jungen Kärplein halten / daß man nit dürr verputtet vñ verschmachte Ding versetzet / das zu drang gestanden / und nicht wol wachsen oder zunemen hat können.

Karpensamen / wie er zu erkennē / daß er gut.

Wann der Samen einen kleinen Kopff hat / und ihm die Augen fein ein wenig herauſſer vor dem Kopff ligen / Item / Wann er einen feisten runden breiten Bauch hat / und ihm die Schupen und Floßfedern nicht gelb / bleich oder Todtenfarbich sein / sondern fein scheinbar und zierlich oder glingericht und weißlicht / und der ganze Leib nicht breit dann lang ist / so sind sie recht gut und gewächsig.

Was aber einen grossen Kopff hat / und einen langen geschlancken oder schmalen Bauch / der voller unzeitigen Rogen ist / und hat bleiche Floßfedern / den soll man in die Teiche nicht bringen / dann er dienet nicht drein / und wechst nicht.

Ein Säzling so zwischen dem Kopff und Schwanz einer guten Spannen lang ist / der ist der rechte / und mag / so er zwey Jahr auff gutem Boden gestanden wol gefischet werden / und da gibt er gar gute Speiß Karpen:

Es sind etliche See / Teiche und Pfüle / die sich selbst besamen / etliche aber nicht / da muß ein Nutzwirth Achtung auff geben.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man die streich- oder Leich Karpen versetzen soll / und wie viel.

Streichkarpē / wañ sie zuversetzen / Item / wie viel derer sein müssen.

DIß muß geschehen im Zeichen deß Krebses / Scorpions und Fischs / und wann der Mond in derselbigen zeichen einem ist / und alßdann pfleget man sie auch zu fischen. Es pfleget auch wol zu geschehen umb Georgij / wann der Mond voll ist / so streichet er im abnemen deß Mondes. Man pfleget auch nach Gelegenheit der Teiche die Streichkarpen alle mal ungerade zuversetzen / als zweene Rögener und einen Milcher / und so fort an. Drey / vier / fünff und sechs Rögener und einen Milcher. Dann wann du hundert Rögener oder wol tausent in ein Teichlein setzest / und thust keine Milcher darzu / so streichen sie nicht.

Reißholtz warumb es in die Teiche darein Leichkarpen / zu machen.

Wann die Teiche tieff sind und nit röhricht oder brusicht haben daran sie sonsten pflegen zu streichen / so muß man etliche gebund Reißholtz im Teich anpfälen / daran sie streichen mögen:

Man pfleget die Streichkarpen nit in grosse sondern nur in kleine Teichlein zu setzen / biß sie gestrichen haben / da setzt man in eines 5. oder 6. Karpen nemlich Rogener / und einen Milcher darzu / und macht solches also: Erstlich laß das Teichlein ab / biß es nit tieff von Wasser ist / mache ein Karpen Nest drein / etwan in der grösse alß ein Storchs Nest ist / in umbfang stecke ein Stecklein 6 oder 8. umbher / zeuche ein Zeunichen darumb / setze zwo Karpen nein / alß nemlich einen Rögener und einen Milcher zusammen / Dieser dinge oder Nester mache 3. 4. 5. 6. mehr oder weniger mitten ins Teichlein / laß sie also beysammen sitzen / als Mann und Weib / einen Tag oder zweene darnach laß das Teichlein etwas höher mit Wasser anlauffen so seyn die Rogener und Milcher in das Nest zusammen gewohnet / und geben in das Nest auff und ein / und vertiefen sich den Leich drunnen ab. Darauff so ernehret die Sonne und mehret den Leich lebendig dasser in drey Jahren ein Samen eines Fingers lang wird. Den mag man darnach in andere Teiche fort setzen / so wächst er groß. Last man aber den Samen bald beysammen sitzen / so wächst er gar nichts.

Streichkarpen wo durch ihr Samen zu fordern.

Will man daß sie desto ehe streichen sollen / so mache ihnen einen anstrich also / Nim ein Handvoll Holunder-Blätter / eine Handvoll Schafgarben / einen Löffelvoll Honig / Saltz / Ingber / nach Gelegenheit / und Pfeffer / darauß mache eine Salben / und bestreich die Karpen bey den Windlochern / so fordert es den Strich desto ehe.

Samen vō Streichkarpen / wie er auffzufangen.

Wil man den Samen darauß fischen werden / auffzufangen / und andere Teiche damit besetzen / so wohl in die zwantzig Meilwegens abgelegen / so muß man ihn also thun.

Nim die Wurtzel von einer Weiden / so am Wasser gestanden und sehr fleischt seyn / waschs dieselbige fein rein ab / von aller Erden und Sand / binde und Georgij dieselbige an einen Pfahl / stoß den Pfahl in einen Teich / darinnen viel Speisefische seyn als Parsen / Rares / oder Karusen / Bley / Weißfische / Rotaugen / ꝛc. so werdē sie daran streichen ihren Samen / als Krebs Eyer / nit roth / sondern bleich und weißlicht. Du must aber alle Tage Achtung drauff geben. Dann wann die Sonne hitzig die begreifft / so wircken die / und werden innerhalb zwölff / oder 14. Tagen lebendig / und geben davon abe. Darumb alsbalde du befindest / daß sie hier angestrichen / so hebe den Pfahl mit der angebundenen Weidenwurtzel auff / und trags in einen andern Teich / stoß den Pfahl so tieff hinein / daß die Wurtzel / daran der Same ist / etwan einer queren Hand tieff unter dem Wasser sey den zwölfften oder vierzehenden Tag hernach wirds lebendig / und wirst also eine grosse menge Speisefische zu wegē bringē.

Streichkarpen / wann sie in die streich-Teichlein zu setzen.

Man pfleget aber die Streichkarpen in die Streichteichlein / die ein jeder haben muß / der viel teiche zu besetzen hat / in der Creutzwochen / oder wann der Apffelbaum am ersten blühet / zu setzen / und muß allezeit vngerade sein und darnach die Streichteichlein groß oder klein seyn / darnach setze man ihr hinein / fünffe / sieben / neune / fünffzehen / siebenzehen oder neunzehen.

Etliche haben gemeiniglich hinter und neben einem jedern grossen Teich / zwey kleine Streichteichlein / darein setzen sie in einen jedern fünffzehen Streichkarpen / und allwege zweene Rögner / gegen einen Milcher / wann man fünffzehen Streichkarpen auffgesetzt / so sollen darunter sehen Rögner und fünff Milchkarpen seyn. In Oesterreich versetzet man die Leichkarpen die da streichen sollen / am Tage Olympiæ / welchen die Bawren Sanct Lamprechts Tag nennen / gefelt balde nach Ostern / und haltens dafür / daß sie alsdann gewaltig streichen sollen. Besihe weiter von den Streichteichlein ferners das 109. Capitel dieses Buchs.

Mercke wann man Karpen isset / so soll man den lapidem cyprinum oder Karpenstein auffheben / und wohl verwahren / dann man kan ihn zur Artzney brauchen.

Das LXXXV. Capitel.

Wie die Streichkarpen seyn sollen / die man zum streichen haben will / und wie man sie zuvor halten und warten soll / ehe man sie zu streichen auffsetzet.

Streichkarpen / wie sie seyn / und wie sie gehalten werden sollen.

WAnn man einen Teich fischet / so soll man die allergröste Häupt oder Streichkarpen außlesen / die mā haben kan. Die Milcher sollen gar lang und schwanck seyn / und sollen Milch von sich geben. Aber die Rögner sollen auch die grösten seyn / die man unter dem haufen finden kan / und sollen grosse weiche Bäuche haben / die voller Rogen seyn. Die Streichkarpen soll man von den ander Karpen absondern / und wegnemen / und dieselben in einen engen Kelder oder Fischkasten thun / da sie nichts zu essen und keine Weide haben / Und soll sie eine lange Zeit / als vom Herbst an / wann sie auß den Teichen gefangen / biß auff die Creutzwochen stehen lassen / damit sie gar dürre und schwanck werden / dann je dürrer die Streichkarpen seyn / je besser und mehr sie streichen. Fette Karpen streichen selten.

Das XXXVI. Capitel.

Wie vnd womit man dieselbe Streichkarpen zurichten/wann man sie außsetzet.

Streichkarpen/womit sie zu reiben/wañ sie sollen außgesatzt werden.

ETzliche schmeren ein wenig Aschen gar klein/ vnnd mengen sie vnter Saltz/ damit reibet man dieselbe Streichkarpen an den Bäuchen vnd Nasslen/vnd bestreichet jhnen solch Saltz vnd Aschen an die Nasslen. Darnach thut man in einen Zuber guten kleinen Schafmist/ damit das Wasser gar het bewind. Alsdann reibet sie mit dem Schafmist an den Bäuchen/ alsdann setzt man sie darein/ vnd führet sie darinnen hin auß in den Streichteichlein Formen an den Pfern am Streichteichen/ da am meisten Graß ist/ da machet man vier kleine Horten zusammen/ darin schüttet man den Streichkarpen mit dem Schafmist vnd herben Wasser/ lesset sie darinnen stehen/ biß sie gar matt werden: Alsdann nimmet man die Horten weg/ vnd lest sie in den Teich nach frischem Wasser gehen. Da sie aber auch also matt weren daß sie nicht wol fort gehen/vnd zum frischen Wasser in den Teich kommen köndten/so nim ein Stecken oder andern Reiß/ bewege vnd stosse sie damit fort hin vnd wider/biß sie sich wieder ermannen/vnd helff jhnen also damit zu dem frischen Wasser.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie lang man den gestrichnen Samen bey den alten Streichkarpen lest.

Karpensamen wie lang er bey dē Streichkarpen soll gelassen werden.

DAs erste Jahr lest man die Alten bey dem Samen stehen/vnd setzt sie das erste Jahr nicht rühren/noch von einander setzen/ dañ man thut grossen schaden dran/ vnd weil der Samen bey den Alten ist/gedeyet vñ erhelt er sich desto baß: Wann sie nun ein Jahr/ alspann in einer Fasten/bey einander gestanden/ so suchet man den Samen mit einer kleinen Warzen/vnd versetzt vnd versetzet dieselbigen in andere Teichlein/ die da geruhet habē/ vnd da sie auch frische Weide kommen/ damit sie sich daselbst desto besser vnd lenger strecken.

Streichkarpen/wo sie nach dē Streich hin zu setzen.

Die alten Streichkarpen aber setzt man wider in besondere Helder oder Fischkasten allein/lest sie ein Jahr ruhen. Darnach wo man nun andere frische im Vorrath hat/So setzt man sie wider zu streichen auß. Man soll auch dieselbige Streichkarpen nicht balde in andere Teiche/darinnen Karpen auffs erstrecke oder gemächlich stehen/setzen: Dann man muß sich besorgen/ daß sie darinnen von sich selbst vnaußgesetzt streichē mögen. So verderbet alsdann der Samen die andere Karpen/ daß sie jhre gewächs nit haben köndten/vnd verbeutet also eines mit dem andern.

Wann nun der Samen zwey Jahr in dem Erstreckteichlein gestanden hat/ so nimmet man sie erst herauß/ vnd setzet sie nach Gelegenheit/ vnd grösse der Teiche aller erst in die grosse Teiche auffs gewächs auß.

Etliche so da wenig/vnd der Erstreckteichlein nit viel haben/die lassen den Samen nur ein Jahr auffs erstrecken stehen/ so wird es zweyjährige Samen/ vnnd alßdann setzen sie denselbigen auffs gewächs auß.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie viel man deß erstreckten zweyjährigen Samens auff einen Morgen auffs gewächs außsetzet.

Karpensamen wie viel dessen an einem jedern Ort auß zu setzē.

ES ist ein alt Sprichwort/ Ländlich Sittlich/ das sage ich zu dem Ende/ daß man sich mit allen sachen in der Nahrung nach deß Landes gewonheit vnd gebrauch verhalten soll/ wie ich in dieser Oeconomia offt gesaget habe/Wie man auch sonsten im Sprichwort sager.

Si vivis Romæ, Romano vivito more.
Si fueris alibi, Vivito sicut ibi.

Dañ wie es mit den Sitten vnd Gewonheiten ist/ also ist es vielmehr mit der Haußhaltung Ein jedes Land hat seine Art/ Gaben/ Natur vnd Eigenschafft/ vñ das haben die Leute zum besten erfahren/ die drinnen wohnen/ darumb soll man ihren Gebreuchen nachfolgen. Kans aber einer besser machen/vnnd auß einem andern frembden Lande etwas nützliches in ein Land bringen/ das ist ihm vnverbotten. Also ists mit der Fischerey auch/ eine andere Art haben die Schweitzer/ eine andere die Meißner/ ein andere die Märcker/ Meckelbürger vnd Pommern/eine andere die Seestädter/ eine andere die Pohlen vnd Behmen/eine andere die Schlesier/eine andere die Vngern vnd Oesterreicher. In etlichen treffen sie wie mit einander vberein/in etlichen nicht. Es hat auch in einem Lande andere Fische/ dann im andern/ drumb hat man auch in einem Lande eine andere art zu Fischen/dann im andern.

Wann man Fische oder Karpen in Teiche versetzen will/so muß man die gelegenheit der Teiche wissen/ Dañ nach Gelegenheit derselbigen/ müssen viel oder wenig Schock/deß erstreckten Samens in die Teiche gesetzt werden. Summa/ ein Haußwirth muß ein guter Experimentator/ jrrer/ er muß erfahrung haben/ vnd muß vberall erkundigen/was ein Teich/ oder ein Land ertragen kan.

Derumb sage ich nach gelegenheit der Teiche vnd nach dem man viel oder wenig Teiche hat/vnnd nach dem der Grund vnnd Boden drinnen gut ist/darnach muß man auch die Teiche auffs gewächs besetzen. Die nicht viel Teiche haben/die setzen auff einen Morgen zu vier/fünff oder sechs Schocken. Man muß jhr nicht zuviel in einen Teich/See oder Pfuel setzen/ daß sie nit zu getrange stehen. Dann wann jhr zu viel seyn/ so wachsen sie nicht/ bleiben dünne/ bekommen grosse Köpff vnd kleine Bäuche. Einer der Morgen hat seine sonderliche vnd gewisse Zahl. Wir pflegen hier auff einen Morgen drey Schock Karpen zu setzen. Aber Experimentische Herren setzen/ Diese aber berichten von guten ehrlichen Leuten/ die viel See haben/ daß sie auff einen Morgen in die zwantzig Schock setzen/ welches vnleuchtet grosse See seyn müssen. Doch dünchet mich gleichwol zu viel seyn/ denn ein Morgen ist vnd bleibet doch nur ein Morgen/ sie seyn in einem grossen oder kleinen See. Zu summa es stehet in der Erfahrung/ darein da muß grosse achtung auch gegeben werden/ daß man nicht zu viel oder zu wenig Fische hinein setzet/ Dann setzet man jhr zu viel hinein/ so haben sie nicht Nahrung gnug/ vnd können vor betrangnuß nit wachsen. Setzt man aber zu wenig hinein/ so ists auch deß Wirths grosser Schade. Besihe droben weiter das 82. vnd 83. Capitel dieses Buchs.

Zu Meissen setzt man auff einen Acker/ darnach er gut ist/zwey oder dritthalb Schock/ auch weniger Schock/ Es ist aber bey jhnen ein Acker fünff Ruten breit/vnnd sechtzig lang.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie lange man die versetzte Kärpleim in den Teichen zum gewächse stehen lest.

Karpen/ wie lange man sie in Teichen soll stehen lassen.

DArnach man sie groß oder klein haben will/ vnd darnach sie an einem jeden Ort wachsen/ darnach lest man sie auch in den Teichen/ will man sie groß haben/ so lest man sie lang stehen/wiewol grosse Fische nicht lieblich zu essen seyn/ dann sie bekommen zu grob Fleisch: mittelmessig sind sie am besten/ Jung am lieblichsten vnd tauglichsten/wie auch das Viehe.

Karpen müssen Winterszeit Lufft haben.

Man lest die Karpen nach gelegenheit zu dreyen Jahren einestheils auch wol zu vier Jahren/ wañ sie groß werden sollen. Aber im Winter muß man achtung darauff geben/ daß sie Lufft haben vnd nit erstricken/ wie dann auch in den Seen. Denn so sie nit Lufft haben vnd oben gar zugefroren seyn/ muß man jnen Luhmen oder Löcher ins Eiß hawen/daß sie Lufft bekommen. Darnach muß man wider achtung drauff geben/ daß sie nit außgefischet oder gestolen werden. Dann wann sie Lufft bekommen/so schwimmen sie heuffig zu den Lumen/ da kan man sie leicht herauß bekommen. Man muß auch das gantze Jahr durch achtung auff den Einfluß geben. Dañ sie steigen bißweilen auff dem Teich herauff in das Wasser/das in den Teich leufft/ da werden sie bißweilen von den Leuten ertapt vnd ergriffen. Deme aber vorzukommen/ so muß man ein Zeunlein vormachen/ daß sie nicht hinauß können.

Das XC. Capitel.

Wie man es den Hechten ernehren soll/daß sie die Karpen nicht fressen.

Hechte vorzukommen/ daß sie andere Fische nit fressen.

VJlen Hechte in den Teichen haben/daß sie dir gleichwol die andere Fische nicht fressen/ sondern sich sonsten der gemeinen Speise nehren/ so stich jhnen mit einer Nadel/oder Nadelöhr die Sterne in den Augen auß/ so müssen sie jhr jagen vnd fressen lassen/ dann ein blind Mann ein arm Mann/vnd man findet nicht viel Reuber/die da blind seyn. Die Frösche pflegt sie also zu straffen/wie auß dē Dubravio. lib. 1. c. 6. de piscinis zu ersehē.

Wañ man Hechte isset/ soll ein rechtschaffener Haußwirth die Lucij piscis maxillas oder Hechtkopfel allezeit auffhe-

auffheben vnd wol bewaren/wann man sie zur Artzney brauchen solte/ daß man sie balde bey der Hand hette/

Das XCI. Capitel.

Wie man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

Teiche/ wie sie abzulassen/ vnd zu fischen.

WAñ man ein Teich ablassen soll / so muß das Tarssen loch wol verwahret seyn/ daß mit der Fluch kein Fisch wegkomme/ Sonderlich wann vnter dem abgelassenen Teiche ein anderer Teich ist/ darein die Feldflüchtigen Fische kommen. Drumb machen etliche oben einen Zaun vor/oder vmb das Teichloch/ vnd vnten dazu/ da das Wasser herauß lauffe/ etliche stellen nach Gelegenheit auch einen grossen Kasten vor: Wann man aber einē Teich ablassen will/ so loh man erstlich nicht zu viel/ sondern gar wenig Wasser lauffen lassen/ vnd erstlich dē vierdten theil eines Bretts zeichen/ darnach ein halb Bret heben/ darnach also fort vñ fort ein gantz Bret ziehen/ damit das Wasser vor dem ablassen sachte vnd gemach hernach folge/ auch der Fisch herunter in den Zug folgē vnd hernach kommen/ vnd nichts dahinden im Graben vñ Gruben stehen vnd ligen bleiben möge. Da man dann grosse Mühe hat/ehe man sie herauß fischen kan. Man muß auff dem Teichhamme nahe bey dem Teichzapffen/ sonderliche Bottiche vnd grosse Fässer mit reinem Wasser stehen haben/ daß man darein die Karpen sonderlich/ die Hechte sonderlich/ die Speisfische sonderlich/ vnd die Krebs auch sonderlich thun/ vom Kot abwaschen vnd reinigen kan/ vnd von dannen in Fassen auff die Axe ein vnterschiedliche Helder führen vñ bringen/ vnd auß denselben widerumb verkauffen/ oder verspeisen kan.

Wañ die Teiche gar groß seyn/ darinnen es viel grosse Häupthechte gibt/ so muß man die Hechte zum ersten herauß fischen/ dann die thun Tag vnd Nacht grossen Schaden vnter den andern Fischen/ beissen/ beschindē/ bestossen/ fressen vnd verschlingen grosse Karpen/ vnd richten sie also zu/ daß sie nicht lange stehen können/ Besihe weiter das 1. 2. 3. Capitel.

Das XCII Capitel.

Von den Heldern oder Küchen Teichlein/ wie man die zu den Karpen zurichten soll/ daß sie fein fett oder feist drinnen bleiben/ vnd jhre Nahrung drinnen haben mögen.

Helder/ wie die vor die Karpen zu zurichten/ Item was jhnen schädlich.

HElder sollē einer oder etliche nach einander zugerichtet werden/ darinne dz Wasser auß einem in den andern lauffe/ vnd also gemacht/ daß man sie auch etlich gar ablassen kan. Aber dahinein müssen die Weiber jhren Flachs vnd Hanff nicht rösten/ kein roth garn darinnen wachsen/ mögen aber wol darneben jhre Leinwat weiß bleichen/ so muß man auch die Teiche mit solchē sachen zu frieden lassen: Dann die Fische sterben leichtlich davon/ es were dann/ daß es gar grosse Teiche weren/ in grossen Fließwassern giengs auch wol hin. Etliche pflegē auch die Helder oder Küchen Teichlein inwendig an den Seiten mit Brettern oder Pfeilen außzufüttern/ daß die Erde nicht hernach felt/ vnd die Karpen nicht Löcher graben können.

Wann man Karpen auß den Teichen in die Helder geführet hat/ so muß man achtung auff sie geben/ dañ die nechst folgēde Nacht pflegē sie hernach vber sich zu springen/ Vnd springen offe herauß auff den Rande/ bleiben ligen/ erfrieren vnd kommen vmb. Es müssen aber die Hechte in einen sonderlichen/ die Karpen auch in einen sonderlichen/ Die Speisefische auch in einen sonderlichen Helder bracht werden. So man einen newen Helder oder Küchenteichlein bawet/ wo der Grund an jm selber nit gut oder leimicht ist/ so muß man jn desto tieffer graben/ vnd auß karren/ von leim einen dicken Boden/ vñ Grund einer Ellen tieff darein legen/ vnd denselben gar dichte/ wie ein Thennen oder scheuren fuhr schlagen lassen/ davon Leimet sich auch täglich das Wasser. Die Karpen habē deß Winters jhr gut Lager drinnen/ auch deß Sommers gute Nahrung davon. Es nehmen auch etliche vnter den Leim ein wenig gemahlē Maltz. Wie im folgenden Capitel weiter gesagt soll werden/ vnd droben im 52. Cap. bereits gesagt ist. Wann Springwasser nahe bey den Helden ist/ vnd drein läufft/ das ist im Winter den Fischen gut/ dann dieselbige Helder gefrieren im Winter nit/ vnd im Sommer kan man Fohren drinnen halten. Im Sommer sind sie kühl/ im Winter warm. Das Endengrieß muß man auch auß den Heldern wegbringē/ dann es den Fischen auch nicht gut ist. In newe Helder/ die mā auff den Seiten mit newen Holtz auffgeschäfelt hat/ soll man nit balde Karpen thun/ dann das Wasser wird vō newen Holtz so vergifftet/ daß die Karpen drinnē sterbē. Else Constant. lib. 2. Plin secund. Germ. par. 3. cap. 51.

Das XCIII. Capitel.

Wie man die Fische in den Helder oder Küchenteichlein speisen/ daß sie Nahrung haben vnd nicht dürre werden.

Fische wo mit sie in Heldern zu speisen.

DArnach die Fische seyn/ darnach muß man auch die Helder bespeisen. Von der Karpen bespeisung ist im vorhergehenden Capitel etwas gemeldet. Etliche lassen ein Faß voller Löcher vmb vnd vmber auff den Seiten vnd Boden bohren vnd thun gemahlen Maltz drein.

Etliche nemen guten fetten Leim/ der fein klein gekopffet ist/ mengen jhn vnter das Maltz/ thun es zusammen ins Faß/ schlahen es feste zu. Wann nun die Karpen das Faß auff vnd nider stossen vnd bewegē/ so kompt dz maltz vnd Leim herauß/ lützmet das Wasser/ vnd machets fein süsse vnd fett/ davon haben sie jre Speise vnd Nahrung.

Item/ etliche lassen auch von eitelm Maltz darunter ein wenig Weitzen Mehl ist/ auff daß es fein bey einander bleibet/ Brod backen.

Etliche aber damit es nicht viel kosten möge lassen vō gemahlenem Maltz vnd Leim vnter einander geknetet Brot backen/ vnd werffen sie nach gelegenheit der Helder hinein/ zu zweyen/ zu dreyen/ zu vieren: Wo die Teiche groß sind/ auch wol achte/ daran ligen die Karpen vnd saugen/ stossen sie im Teiche immer fort/ davon wird das Wasser geleimet vnd fett vnd haben darnach jhre Nahrung nit allein vom Brod sondern auch von dē geleimetē wasser.

Nim Thon oder felsten Leim/ Schaffalorbeeren/ Maltz/ vnd ein wenig Saltz/ das knette durch einander/ dz es wie starcker Leim wird/ vnd mach eine runde dünne Zeilen/ vnd schlage es vmb den Ofer/ so werden die Fische in den Teichen oder Heldern fein fett.

Fohren vnd Schmerley womit sie in Heldern zu speisen.

Aber die Fohren vnd Schmerlein weiset man also/ mā nit lauter gemahlen Maltz vnd Weitzē/ so wie Maltz geschroten ist/ vnter einander/ vnd thut solches/ wie oben bey dē Karpē gemeldet ist/ in ein löcherich Faß/ vnd thuts in ein Teich davon wird das Wasser fett vnd süsse/ vnd die Fohren vnd Schmerlein haben jhre gute Speise vnd Nahrung davon/ daß sie nicht dürre werden.

Item/ Man leßt von Maltz vnd Weitzen/ wie oben gemeldet Brod backen vnd wirffts in die Teiche/ davon haben sie auch jhre Speise/ es sey Weitzen oder Ersten Maltz.

Wann man junge Karpen oder Setzling in einem Helder hat/ vnd sie sollen feist drinnen bleiben/ vnd nicht verdorren/ so bohre man in ein Faß viel Löcher/ füllets voller Maltz vnd Treber oder Seie/ vnd wirffts in den Helder/ davon geniessen sie vnd werden fett/ können auch desto besser wann man sie außsetzet/ zukräfften vnd gewachse kommen. Von den Weihern vnd den Fischbehaltern/ Besihe C. Plin. Germ. par. c. 3. 51.

Das XCIV. Capitel.

Vom Kauff der Fische.

Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen.

IN etlichen örtern sind die Fisch thewer/ an etlichen wolfeil/ darnach man derselben viel oder wenig an einē Ort hat. In etlichē örtern saltzt man sie in/ vñ schlegets sie in die Tonnen/ vñ führet sie/ wie hier in diesē vñ andern Landen/ darinnen es jhr viel hat/ gemeiniglich geschicht.

Ein Tonne Fische recknen wir hier auff drey Centner.

Vor die Tonne eingerissenen oder eingesaltzenē Hecht gibt man hier zur Brytzen an der Oder vmb Petri Pauli fünfftehalben Thaler/ oder fünff Thaler/ bißweilen auch 6. 7 Thaler/ darnach der Kauffe ist.

Bey den Teichen kauffet man nach dem Schock/ darnach sie seynd/ grosse Haupthechte gibt man das Schock in der Schlesien vnd etliche zwantzig/ auch wol vmb 30. Thaler.

Gemeine Karpen das Schock vmb vier/ fünff oder 6. Thaler/ den Zuber Speisefische vmb einen Thaler/ bißweilen auch etwas theurer.

Karpen so vier vnd dreyssig/ sechs vnd dreyssig/ neun vnd drissig ꝛc. auff einen Centner gehen/ so ein jeder vor sich dreypfündig/ oder dritthalb pfündig ist/ die sind die aller besten zu essen/ vñ haben gut wolschmeckent Fleisch: Aber die grossen haben hart vnd grob Fleisch/ vnd dienen nicht so wol zum essen/ als die ersten.

Das XCV. Capitel.

Wie man das Rohr auß den Teichen gar wegbringen vnd abschaffen soll.

Rohr wie es auß den Teichen zu bringen.

HJer haben wir deß dinges die menge in den Teichen/ Seen/Pfülen vnd Lachen daß man auch die Dache damit bedeckt/wie man saget/Rohrdach Knapteſi sunt hic in Marchia multi. &c. Drumb löſet man hier gut Gelt drauß/ dann man gibt das Schock bünden vmb 7. oder 8 Groschen.

So streweet mans auch dem Vieh vnter/vnd machet guten Mist drauß/wie man dann auch mit dem Schilff thut.

Wie mans aber auß den Teichen bringen soll/ dagehöret Kunst zu. Dann wann mans mit einer Sichel abschneidet/ so wächst es schöner/zündet mans mit einer Fackel an so wächst dicker/will mans mit dem Zünden auß der Erde reissen. so zerbricht mans oder reisset es abe/ mit dem Pflug kan mans nicht gewinnen/ wegen deß Wassers vnd tieffen einwurtzelns. Drumb muß man mit einem Kahn darzu fahren. im Sommer im Solstitio aestivo/wann die Sonne im Krebs gehet/vñ sich die Hundstage anfahen/ vnd der Teich voller Wasser ist/ da muß man vnter dem Wasser das Rohr mit einer Sichel zwischen zweyen Knotten entzwey schneiden. Wañ darnach die Sonne durch ihre Hitze/ deß Wassers im Teiche wenniger macht/ so senget oder zeucht sie auch die Feuchtigkeit auß der holen Röhren/ vnd benimmet endlich dem Rohr die gantze Krafft vnd Macht/ daß es wie ein Measch verschwindet vnd verdöret. Besihe Plin. l. 18. vnd den Dubiavium lib. 4. c. 5. Mizald. cent. 9. Aph 68.

Das XCVI. Capitel.

Wie einem alten Teich zu helffen sey/ der in vielen Jahren nicht geruhet/ daß er wider fruchtbar werd/vnd gar gute Fische trage.

Teiche so in vielen Jahren nit geruhet/wie sie wider fruchtbar zu machen.

WAnn im Herbst der Teiche abgelaussen ist/so laß in den folgenden Winter vber vnauffgefangen ledig ligen/vnd wann es auff den Mertzen kömmet/so Ackere denselben vmb/vnd see Gersten/Haber vnd Wicken auch Sommerkoren darein. Wann nun das Getreidicht davon kompt/so pflüge den Boden widerumb/vnd streu Rübsa drein. Wann die nun reiff werden/so nim derselben vngefehrlich so viel davon/als dich der Vnkosten/ so du darauff gewandt/kostet. Die vbrigen laß also mit treuricht vnd all stehen/ laß den Teich wider an/vnd besetz jhn mit gutem Samen/so wirstu sehen wie fruchtbar er widerumb soll werden.

Oder wan die Teiche ledig seyn/so laß sie Ackern/vñ see Weitzen drein/laß sie wider voll/vnd setze Fische drein. Besihe weiter drunten 118. Capitel dieses Buchs.

Das XCVII. Capitel.

Wie mans machen soll/ daß alle Fische/ sie seyn auch waserley arthe sie wollen/in den Heidern oder Kasten frischer werden dann zuvor.

Fische wie sie frisch zu machen vñ dz sie nicht nach schlam schmecken.

MJm Thon oder Letten/ vnd thue geredet Gersten Mehl mit Honig vermischt/ vnter dē lehm/knitsches vnter einander/mache klösser oder kaulen darauß/lege sie zu den Fischen/ so gentessen sie es/ vnd werden fein fett vnd schmackhafftig. Du must aber zuvor Sand nehmē/ vnd den im Lehm wircken/vnd den Fischen geben/so reinigen sie die Därmer/werden rein vñ geschickt/vnd vergehet ihnen alles Schlammenzendt vnd Motenzeuge vnd werden schmackhafftiger vnd besser davon/ dann sie zuvor gewesen seyn.

Das XCVIII. Capitel.

Von wilden Fischereyen/ ein sonderlicher bericht eines guten Mannes der nicht böse seyn kan.

Fischwasser welcher gestalt sie können gemehret werden.

VNd ding/ so gemehret vnd in ein auffnehmen kommen sollen die müssen erstlich eine zeitlang geheget vñ verschonet werden. Dann so wenig eine Wildbahn in ein auffnehmen kommen kan/ wo das Wild vnd Kälber ohn vnterscheid weggefangen: Also wenig thut es auch mit den Fischen/ wann dieselben keinen Stand in wilden Wassern oder Flüssen haben.

Ich meine vnd halte aber das nit vor ein Hegung der Wasser/ so gar nicht darinnen gefischet wird/ welches vielmehr eine verödung oder verwüstung der Wasser ist. Dann erstlich die Fohren/Aschen/Nanitz vnd Elritzen/ diese Vogenschafft habē dz sie vnter reinen lautern vnd gereumeten Vfern gerne stehen/vñ ihre wohnung haben. So nun ein Wasser gar nit gefischet/ vnd sich die Vfer mit Schlam vnd Laube/ sonderlich wo Brermühlen daran gelegen/mit den Sägespeenen/versetzen/so haben die benante Fische keine behaltung/vnd müssen ihren Stande im klang/vnd fallenden Fluß haben. Wann nun gestäube vñ Vngestarte einstehen/so können die Fische/ vnangesehen daß sie geheget/ kein behelffniß noch stand haben/ vnd werden mit dem Gestäub hinweg gestossen/ damit die Wasser in kein auffnehmen kommen.

Mein bedencken aber ist diß/ daß erstlich die Wasser zimlicher weise/ zum mehrern mit den Hamen gefischet werden. Dañ dadurch werden die Vfer durchstörret vñ gelentert/als dann gewint der Fisch seinen Stand vnd Wohnung darunter. Es muß auch drauff gesehen werden/daß die kleinen Fohren/Aschen/ vnd andere Fische/ wie gemeiniglich geschicht/ nicht ohne vnterscheid auß dē Wassern genommen werden/ vnd den Fischern mit dem streichen zu fischen nicht verstattet werde. Dann solches gehet zwar leichtlich zu/gibt auch viel fanges/aber es ist eine böse verwüstung der Wasser.

Zum andern/will fürnemlich darauff achtung zu gebē seyn/ wo es auff den Wassern starche Häupter hat/ darauff dieselbe Wehr geschlagen/ vnd dieselbe also angelegt werden/damit das Wasser nicht so gar einen harten Fall darüber habe. Wañ dañ ein Gestäube oder Vngestarte kömpt/so stehet der Fisch in der gedult/ vnd kan nicht weg stossen. Dann vnter den Vfern/kan in Zeit der Vngestarte vnd Gestäube der Fische sich nicht allein erhalten/auß ersachen/wann die Wasser Grundeiß setzen/ vñ dasselbige gangbafftig wird/so treibet es der Strom vnter die Vfer/davon werden die Fische herfür getrieben. Wann sie dann in den Stromm kommen/ so nimpt sie die Vngestarth vnd das Gestäube mit hinweg. Solches alles bewahren die Wehre.

Zum dritten achte ich das vor eine grosse vermehrung der Fische/dz im September/ wenn gemeiniglich gegen dem Winter/ die Wasser pflegen abzulauffen/vnd die Fohre auff die Kraffte oder leich tretten will/ so dann die Wasser anlauffen/so muß die Krafft zum leichen an die Ränder/da es seichte ist/machen. Dañ sie im Strom nit leichen kan. Wann deß Winters zeit die Vngestarten kommen/so rühret dz Vngestäube die Fische auff/ vnd stösset den Leich hinweg/ das auch nicht die geringste verwüstung ist. Dieses alles zu verhüten/achte ich vor rathsam/ daß vmb die Zeit der Krafft/ etliche Fohren gefangen/ weil sie noch voll Rogen sind/vnd also bald in stillgehenden Mühlgraben/oder sonsten in Lachen die man darzu machen kan/gesatzt werden/da es kieß vnd Sand: Alda werden sie die Krefftte machen/ denen kan das Vngestäube keinen Schaden thun. Doch müssen die Fohren vor Winters/wañ sie die Krafft zugemacht haben/ wider herauß gefangen werden/sonst fressen sie selbst gegen dem Frühling den Samen. Was solche bestellung vor Nutz vnnd mehrung der Fische geben/auff den Frühling/ wann die Leich lebendig werden/wird der Augenschein bezeugen.

Gleicher gestalt kan es gegen den Frühling mit den Schmerlen vnd Elritzen gehalten werden/ denen auch sonderliche einfälle zu ihrem Leich den gantzen Sommer vber können gemacht werden. Vnd wenn es also vorgenommen/ so könten die Wasser allweg bey dem Samen bleiben/ vnd würde dem Haußwirth seine Küche auch nach Notturff versehen.

Meiner einfalt nach/zweiffele mir gar nicht/ daß ein solch stück Wasser/darauff es also vorgenommen/wenn es nur ein Viertel Weges lang ist/ mehr nutzes geben vnd bringen soll/denn sonsten einer Meilen lang. Doch lassen sich diese verordnungen mit allen vmbständen also nicht beschreiben/ als sie durch den Augenschein können bericht werden.

Das XCIX. Capitel.

Etliche Künste zur Fischerey.

WJewol ich droben von mancherley Künsten geschrieben dadurch man die Fische fahen kan/so muß ich doch dieser allhier mehr erzehlen.

Erstlich mit Reusen.

Nim Haußwurtz vnd thue die in die Reusen/ oder nim

nim Menschenblut/ verbrendten Backofen Leim vnnd Honig/die mache vntereinander/ vnd mache es zu einer Kugeln/thue es in ein Tuch/ daß es die Fische nicht gemessen können/ bind das in eine Reusen/so finden sie sich darzu. Nim Weitzene Kleyen zwey theil/ Honig 2. theil/ Gersten 1. theil/ Wasser 1. theil. Darauß mache Kugeln/diese magstu in eine Reusen/ oder andern Zeug legen/darinnen du gerne Fische fahen wilt. Nim Bocksblut/ Weinhefen/ Gerstenmehl/ vnd eine Leber von einem Rinde/diß menge vntereinander/vnd thue es in die Reuse: Oder nim Ziegenmilch/ laß die ein wenig stinckend werden/ thue die in eine Reusen oder bestreich ein Holtz damit/ Item/ Nim Vnßlet von einē Ziegenbock/ gestossene Bonen/ Baldrian/vnd Mastir/ mische das vntereinander/mache Küchlein draus/ thue die in die Reusen/oder nim Käßmilben von Schaff oder Ziegenkäsen/vnd reibe darunter der langen grünen Würmer/ die da haben lange Flügel/vnd lange Zähle/ dz es starck werde als ein Teig/das streich auff eine Leber/vnd thue es in eine Seuse.

durch sie in die Reusen gebracht werden.

Nim Milch von einer Ziegen die laß ein wenig stinckend werden/thue die in die Reuse. Oder bestreich ein Holtz damit. Wil man daß die Fische in die Reuse gehen sollen/so neme man Bocksblut/ Rinderne Leber/ Weinhäfen/ Gersten/ menge das vntereinander/ binde es in ein Tuch/vnd thue es in die Reuse/so kommen viel Fische darein. Besihe weiter das 101. Capitel.

Darnach mit der Angel.

Fische/womit sie am Angel zu fangen.

Nim Sonnenblumen/ steck sie an die Angel/du seheste viel Fische/zeuch einen herauß vnd zeichne jhn/ wirff jhn wider hinein/du seheste jhn wider.

Oder nim vor 2. Pfennig Honig vnd ein Nössel Corölzerlaß diß vntereinander/thue diß in ein Büchslein: Vnd wenn du fischen wilt/so lege das Körder drein/ vñ nim es wider herauß/ vnd querder das an Angel/ die Fische beissen sehr gern dran. Item nim ein schwartze Henne/vnd bereusse sie fein rein/ thue sie auff vñ bestreiche sie inwendig vnd außwendig mit schönem Honig/ vnd wickele sie in ein grünes Erbesstroh/ das in der Blüthe ist/ vnd nim einen Hafen oder Topff/ thue die Henne darein/ vermache den Hafen oben gar dicht zu/ vnd grabe jhn in einen Roßmist/ laß jhn vier Wochen drinnen stehen.

Darnach hebe jhn wider herauß/ so wirstu grüne Würmlein in dem Hafen finden/ die allerley Farben haben/die sind das gantze Jahr gut zum Angel/vnd sind vber alle Querder das gantze Jahr.

Deßgleichen nim Blut von einer Kuh oder Schöpß/ lege Brodt drein/querders an/ die Fische beissen gerne darnach an Mercke: Im Augusto gehet der Fisch zum höchsten. Im September auff eine Ellen tieffer. Im October auff ein anderthalbe Ellen/ vnd fürbas auff das gantze Jahr gehet er auff dem Grunde. Darnach mustu deine Angelfedern richte oder steckē/läg oder kurtz

Item nim Menschenblut ein Schüßlein voll/ 1. Loth Saffran/ vnnd gebeutele Gerstenmehl vnd weiß gehöfelt Brodt/auch Ziegen Vnslet/ dasselbe zerlasse/ vnd laß es kalt werden/ mische es vntereinander/ nim davon vnd binds an den Angel/wie du kanst/oder seucke es in die Reuse

Nim Gerstene Graupen/ thue die in einen Topff/ geuß Wasser dran/laß die mählig sieden/ daß sie weich werden. Darnach nim die auß dem Topff in ein Mülstein/vnd thue rockene Kleye darzu/ vnd misch es durcheinander/daß du kanst Ballen drauß machen/ als die Gänß Eyer groß/oder ein wenig grösser/ die lege in das Wasser in eine Tieffe/da Fische innen liegen. Darnach lege alle Tage ein newes darein. Wenn du nun allda angeln willt/so thue von derselben Materien etwas an die Angel/ thue ein wenig Brantenwein darüber/ daß es ein wenig einen schmack darnach hat.

Nim Regenwürmer/auffs meiste als du jhr bekommen kanst/darnach nim Eichenmoß/ vnd wasche es auß Honigwasser/ drucks auß/ biß noch ein wenig feuchte bleibet.

Darnach thue es in einen newen Topff/ vnd wirff die Regenwürmer oben drauff/ so kriechen sie durch das Mohß/darnach scharze sie herauß/ vnd schütte sie wider darein/daß sie wol durchkriechen/ das thue einmal oder viere. Darnach nim ein kleines Töpfflein/ vnd thue eine Handvoll Würmer darein/vnd gebe zu einem Wasser/ vnnd nim frischen Riß/ vnd wirff jhn in das Töpfflein auff die Würme/so reinigen sie sich/ darnach stecke jhr drey auff einen Angel.

Wilt du Regenwürme vber Winter behalten/so nim Bocksblut vnd Weitzenmehl/ vnd mache einen Teig darauß/auffs allerhärteste/als du kanst. Darnach thue ein wenig geriebene Kampffer darzu/ als eine Erbes groß/ vnd mache diese drey ding durcheinander/vnd thue es in einen Topff/vnd lege Eichen Mohß oder Birckē Mohß darauff. Darnach gehe in den Wald/ vnd scharre es vnter einer Birckē in die Erde/die Erde vnter der Wurtzel ist süsse/wirff dieselbe Erde auff das Mohst/mache den Topff wol zu/vnd setze jhn in einen Mist/ so hastu Würme in den Winter. Wil man Würmlein ein gantz Jahr lebendig behalten/so nehme man Honig vnd Essig/ thue es in ein Pfännlein/ setze es vber ein Fewer/ seuds biß es verschaumet. Nim es herab/thue die Würmer drein/thue Kampffer darzu einer Bonen gros. Item nim gemahlen Malz klein gerodet/ Baldrianwurtzel/ vnd das weisse von Eyern gantz wol gebraten/ alles gepülvert. Dieses Pulver menge mit Menschenblut/biß daß es hart wird. Darnach mache Küchlein/ die lege in Lorberöhl/ vnd laß sie darnach pregeln/ vnnd laß sie ja nit prüntzlicht werden. Lege sie darnach auff die Brett/ daß sie creuge werden/darnach stecke sie auff ein Angel. Item nim grünen Haber/den schneide ab zu halben wege vber der Erden/ stoß jn wol in einem Mörser/ daß es werde als ein Mohß. Thue darzu Menschenblut/ vnd gedörte gestossene Reigerfüsse/Honig vnd Gerstenmehl/durcheinander gemenget/wird ein dicker Teig darauß mache Küchlein davon/vnd creuge sie/ vnd mache Löcher dadurch mit einer Spindel/vnd dörre sie vollend wol/vnd stecke sie auff.

Ein guter Fischquerder. Nim Gerstenmehl/Honig/ Reigerschmaltz vñ Menschēblut/mache Küchlein drauß.

Zu allen Fischen in gemein. Nim ein schwartzes junges Hun/daß nie gelegt hat/vnd tödte es/ daß es nicht blutet/ seude das Hun fast wol/vñ thue zwo rohe Schnecken auch in den Topff/ vnd so das Hun verseiget/ so thue die Beine alle darvon vnnd thue diese ding alle in einen Topff/vermache jhn fast wol/ vnnd setze jhn acht Tage in die Sonne. Darnach thue den Topff auff/ vnd laß jhn eine halbe stunde stehen/ darnach nim ein Handvoll Gersten/die wol gesotten vnd geschemmet sey/ vnnd thue sie auch in den Topff/ so verzehret sich die Gerste/ vnd wird ein Teig drauß/ von dem Teige thue allemal ein wenig an die Angel.

Nim ein Loth Reigerschmaltz/ vnnd ein Quintlein/ Saffran/vnd ein halb Loth Biebergeil/vnd ein Quintelein Mumia/stoß diß alles durcheinander/ thue ein wenig schwefel drunter/ vnnd solst denselbigen Fisch/ den du seheste/bey den Floßfedern einschneiden/vnd dasselbige Blut in die Hand fassen/vnd solt die obgenandte Materia darin wol weltzen/vnd solt das in einen Angel thun/ so kommet der Fisch also offt wider/ als du jhn in das Wasser wirffst/10. oder 12. mal nacheinander.

Item/nim grana Cabulæ ein halb Loth/vnd ein halb Loch faulen Käse/vnd anderthalb Loth Rocken Brodtrummen/dieses vntereinander gestossen/vnd Küchlein drauß gemacht/vnd an die Angel gethan.

Item in gemein zu allen Fischen. Recipe, Aqua vitæ, lege Kampffer drein/so solvirt er sich in aqua vitæ. Nim darnach ein wenig von dem Muß/ vñ lege nur schlechts Regenwürme drein/laß sie einen Tag oder zwen drinnen ligen. Wenn du darnach fischen wilt/so mach einen/oder einen halben an die Angel/ wasserley Fisch dran kompt/ der bleibt. Oder magst nemen Heuschrecken/ oder Heymen/da beissen sie auch gern an.

Wil man wissen/was man zu jederzeit vor ein Körder an die Angel machen sol/ den der Fisch gern nimmt/ so muß man sehen/wenn man einen Fisch fehet/was er in den Eingeweiden hat/so kan mans fein mercken was er vor Körder gern nimmt.

Steinregenwürm sind gut durch die gantze Fasten/ biß der Brachmonat vergehet.

Item/ Nim Mistregēwürm/leg die in ein frischē Regēsand vber Nacht/darnach laß sie in ein Tröglein/thue ein wenig Honig dazu/das ist gut von dem Meyen biß auff den Augustum.

Feldgrillen oder Heymē seyn gut/weil man schneidet/ thue sonst nichts dazu. Item/ Wolckenfroschlein in den Regen gefallen/sind in dem September gut. Wodislein findestu in den Erlen/ vnnd Weydenstauden sind roth

vnter den Flügeln/die sind gut/weil die Rosen wehren. Item/die Krautwürme/diß sind gute Korder/weil dz Kraut stehet oder wächst. Item/nim das pretige von de Mücken vom an der Brust/das sind auch gute Korder weil man die haben mag. Item/Zu den fliessenden wassern/wenn der Winter abnimpt/sind gut die gemeine Fliegen. Item die kleinen braunen Pfeumlein oder Kriechen sind auch gut dazu/weil sie wehren. Man muß aber zuvor die Fisch damit eyen. So sind auch die Kriechen gut/weil man sie haben kan/man muß sie aber auch zuvor damit eyen. Der Karpe beist gern darnach. Item Weichsein schlage die in ein new Lage mit stenacln vnd all/vnd henge sie in einen frischen Brunnen. Wenn du angeln wilt/so nim sie herauß/so viel du wilt/die andern laß hangen die sind allewey gut. Man muß die Fische auch damit eyen. Item nim einen dicken Rindern Fleck/lege denselben einen Tag in einen newen Schuch/vnd Korder denn damit im October/vnd nicht lenger. Item/Mische Gerstenmehl mit Bockesblut/thue ein wenig Honig darzu vnd mache kleine Aepffelein/als der Angel gestalt ist/das ist gut/dieweil man die Bocke sticht oder schlachtet. Oder Bockeleber/die nicht wol gebraten ist. Nim Käse/die ein wenig gehe sind/schneide die zu kleinen dünnen schnitzlein/vnd roch sie in Wasser/daß sie gleich zu Muhß werden. Rühre die wol/darnach nim Weitzenmehl darunter/daß es wird/wie ein Teig thue Butter dazu/daß es nicht an den Händen klebet. Darnach man Hanffsamen darein reibe/vnd reibe sie ein wenig/vnd streue deren ein wenig auff den Teig mache Küchlein darauß/als Nußkernmesse groß/vnd wan du angeln wilt so mache ein Küchlein an den Angel.

Weil ich hier mit dem Angeln gehöret/so muß ich auch kürtzlich mit anzeigen/wie man eine Federangel fassen soll. In dem ersten vnd andern May/so magstu nemen Steinkörder auff oder zu dem Federangel/der gefaßt sey mit gelber Seyden/vmb das Hertz mit einer schwartzen Seyden vermenge/vnd das Gefieder sol fein weiß gesprenget. Ist aber das Wasser klucht/so sey das Gefieder einwerts gesprenget. Ist das Wasser hoch weißfarben/so soll das gefieder bleyfarben seyn. Ist es aber niderswarts gelicht/so soll das Gefieder liechtbraun seyn/vnnd vnter das bleyfarben Gefieder gemenget werden. Die fliessenden Wasser die gegen Abend fliessen/da ist gut fischen mit dem Angel/vnd sind gemeiniglich sehr reych von fischen.

Die ander Angel sol gefaßt seyn mit einer schwartz/weißgetipten oder sprenglichen Feder/vnd darnach mit einer gantz weissen auch dunckelblaw Seyden bewundē. Das Hertz aber am Angel/soll mit rother Seyden bewunden werden.

Der dritte Angel mit schwartzen Federn vnnd mit weisser Seyden bewundē/das Hertz aber sol mit schwarzer Seyden bewunden seyn. Nim Eltuchen/knete Rindern Käse/mache Küchlein drauß/vnd stecke sie an die Angel.

Item/mit den Grundangel zu fischen. Nim Würme in dem Mist/vnd wirff die in Honig/laß sie drinnen sterben vnd laß sie einen Tag oder zween drinne ligen/mache sie darnach an die Angel.

Wil man Barmen mit der Angel fangen/so nim gestossenen Saffran vnd Näglein/thue es in ein Büchslein/thue lebendige Regenwürmer drein/dz sie sich darinnen säubern/mache sie darnach an den Angel/so fehelt du Barmen.

Wer sie aber in trüben Wasser fangen wil/der neme Egeln/thue sie in einen Topff vnnd Honig dazu/so viel/daß sie gnug seyn: So essen sie das Honig vnnd sterben davon. Derze die todten Egeln/vñ behalte sie/vnd wenn du sie brauchen wilt/so schneide sie in der mitten von einander/darnach lege in ein löblich Wasser vber nacht/so werden sie wider weich/darnach stecke sie an deß Sommers vnd Winters/wenn du wilt/also thue den grossen Schaffwürmen auch.

Das C. Capitel.

Fische mit den Reusen zufahen.

Fische/wodurch sie in die Reusen bracht werden.

NIm Staubmehl in der Mühlen/vnd Eberwurtz gedörret vñ gestossen/oder auff einem Reibeisen gerieben/menge Honig darunter/vnd mach ein Küchlein darauß/backs vnd leg es in die Reusen/so kommen allerley Geschlecht der Fisch zusammen in die Reusen. Besihe Anno 1. Cent. 3. Aphor. 63.

Oder nim gedörret Malz/vnd ein Quintlein Saffran/vnd Menschenbrut/das in der Badstuben wird gelassen/vnd mische es durcheinander/thue es in die Reusen so kommen viel Fisch dazu.

Wilstu ein gut Pulver machen/da die Fische gerne zu gehen/so nim Reigermagck vñ Rindermarck/Menschēblut/faul Holtz vnd gebrandten Wein vermach: das in ein lädern Sack/vnd heng es in die Reusen.

Item nim Honig/Bibergeil/Gerstenmehl/Menschenblut/mach einen Teig drauß/backe ihn in einem Ofen/lege ihn darnach in einen Sack/vnd ein wenig Lehm/thue alsdenn das Säcklein in ein Oel/binde den Sack auff/vnd leg es in die Reusen.

Wil man daß einem die Fisch nachfolgen sollen so neme man Hanffsamen/vnd lasse die so lang sieden/biß sie auff der Stein/darnach zerreibe man sie. Folgendes sol man neme ein stück roysser Thon/ein wenig Kühmist/gestossene Eberwurtzel/Honig vnd Luckeritz oder Süßholtz/wie mans auch nennet/darauß mache einen Teig/vnd bestreich die Reusen oder Garnsäcke in der Einteile damit/vnd thue auch etwas davon in den hintersten Beutel. Man mache auch de auch eine Würst/als ein Gänsshey groß/vnd thue es in ein gestrickt Säcklein/vnd häng es in ein still wasser/gegen dem Wind/daß es halb im wasser/vnd halb herauß sey/so werde die Folgen des Winds den geschmack auff dem wasser treiben. Item man neme dessen einen Klumpen in ein enge gestrickt Säcklein/vnd schleiffs durch stille wasser/die Fisch folgē jm darnach. Item Rockrn/Korn/sind das in Wasser dapes wol quelle vnd auffreime/das strecke auff reine Pleine ins Wasser da kein Schlam ist/da kommen viel dazu.

Item Beerenöl/malz vnd Honig vnd Rüberoch im Mayen zerlaß es vntereinander. Darnach nim eine Handvoll Korn/mische die genante Materien durcheinander/mache Küchlein drauß/vnd lasse sie dürre werden/heuge sie in eine Fischreusen.

Desgleichen nim ein Reigermagen/Marck/Beine vnd Haupt/vñ brenne es zu Pulver/thue es in ein Tuch/vnd bind es in eine Reusen/lege sie in das Wasser/vnd alle Fische/die vber zehen Vnderlenge seyn/die kommen alle in die Reusen vnd stehen dabey.

Item nim Galgant/Kampfer beyde wol vnter einander gestossen/thue das Pulver in ein gläsern Töpfflein/vnd thue dazu einen Löffel voll Honig/vnnd ein wenig Weins/decke es wol zu vnnd seud es bey vier stunden/vermache es wol/laß es im Keller stehen/so wird es wie Leim/damit beschmiere ein holtz/vnd thue es in die reusen/du magst es/wenn du es auß dem Keller nimbst/ein wenig wider wermen/magst es auch auff Harz schmeltzen/vnd also das Harz in die Reusen schmieren. Besihe auch droben das 99. Capitel.

Fische/wie sie mit dem Ritusch zu fangen.

Wer Fisch mit dem Ricktisch fangen wil/welchs ein runder tieffer Nameu ist/fast wie ein Netscher/wird ins Wasser auff den Grund gelege/vnd ist also gemacht/dz man jn gehling auffrücken vnd in den Kahn ziehen kan/man braucht sie gern in den gar tieffen Seen da man nit wol gründen kan. Der neme zusammen offene Hauffmucken/vñ lichtbraunen/geröstet vnd gestossenen Thon/davō man die Töpffe macht/vnd meng sie vntereinander/vnd thue sie darnach in ein enge gestrickte Säcklein/vnd heng sie in den Ricktusche: Oder man mache sie wie jetzo gemelt/vñ feuchte sie an/mit Ochsen vnd Bockesblut. Wil man sie aber zum Angel brauchen/so muß man sie deſto dürrer machen. Man mag sie auch wol machen/wie vorgemeldet/vnd darnach noch darüber Menschenfett vnd Reigerschmaltz dazu thun/vnd ein jedes besonder versuchen. Dann die art der Wasser bißweilen zu den dingen eine Endrung geben. Man mag auch solches wol in Garnsack binden/vnd in die Reussen/sonderlich in den fliessenden Wassern/da der Fisch mit dem Strom vnterwerts die Witterung haben kan/gehet er dem Schmackwasser ohne das nach. Ist es aber ein still Wasser/so mag man zuvor an die örter da man stellen wil kornen.

Wie man viel Fische in allen Reussen fahen sol.

Nim Hanffsamen/schneid jm die Köpffelein ab/so er noch in der Milch ist/vnd dörre die/vnd stosse ihn klein/behalt ihn in einem Glaß/dasselbe vermache mit Wachs vnd Harz/daß er nicht verrieche/vnd nim ein halb pfund

Regen

Rogen von dörren Schleyen/ſtoß den klein/vnd nim ein Pfund rohen Speck/vnd ſtoß jhn darzu/vnd menge deß Hauſſpulvers drunter/daß es dick werde als ein Teig/thue das in ein Tüchlein/vnd heng es in die Reuſſen/ſo kommen viel Fiſch drein.

[Ein Aß damit man auch viel Fiſche fehet.

Nim eine ſchwartze Henne/ſeud ſie wol/thue einen Löffel voll Honig darzu/ſeud die Henne mit dem Honig gar wol/thue es in einen Topff/vnd thue aber ein Löffel vol Honig dazu/laß es darnach an der Luffe ſtehen vnderdeckt/biß es vol Maden wird.

Das CI. Capitel.

Fiſche mit den Händen zu fangen.

Fiſche/wie ſie mit der Hand zu fangen.

NJmb Rutelskörner in der Apotecken/vnd Pilſenſamen/ſtoß jedes allein. Darnach nimb gebrandten Wein/Weitzemel/alt Schmer/Honig Reigerſchmaltz/oder Marck auß den Beinen/alte Käſe/auch geſtoſſen. Dieſe Stück/jedes gleich/miſch durcheinander/daß ein Teig drauß wird/lege es alsdann hin/laß es kreutig werden. Wann du darnach etwan an ein Waſſer geheſt/ſo wirff es hinein/immer auff einmal ein ſtücklein/als ein Erbeiß groß/von ſolchem Teige: So werden die Fiſche alsbald ſie denſelben eſſen/oben ſchwimmen/denn es macht ſie gar Wirbelſichtig: Alsdenn haſche ſie/es ſchadet jhnen nichts. Daß es aber war ſey/ſo laß ſie einwenig am Waſſer ligen/ſo gehe ſie wider davon/wie zu vor.

Deßgleichen nim Reigerſchmaltz vnnd beſtreich die Händ damit/darnach greiff ins Waſſer nach den Fiſchē.

Item nim Adern von einer Wölfin/von den hindern Schenckeln/vnd beſtreich ſie mit Reigerſchmaltz/vnnd ſchlage ſie vmb den rechten ſcheuckel vnd tritt ins Waſſer/da es gut iſt/biß an die Knie oder höher. Die Adern müſſen dürr ze vnd nit grün ſeyn. Nach den Fiſchen bringt man ſie wider auff/vff dz ſie wider trucken werdē. Wañ du wider fiſchen wilt/ſo beſtreich ſie wider mit dem Reigerſchmaltz/wie zuvor: Oder/nim ein Loth Weitzenmel/ein Loth Reigerſchmaltz/vnd ſein Gebeine zu Pulver geſtoſſen vermiſche es vnereinander/mache ein Sälbe drauß/du magſt auch ein Loth Baumöhl darzu nemen. Wann du nun Fiſchen will/ſo ſalbe die Händ vnnd Schienbein hinden vnd fornen damit.

Nim Kampffer ein Loth/Weitzenmehl ein Loth/Schmaltz von einem Reiger/1. Loth/Pulver von Reigers beinen gemacht/1. Loth/Baumöhl 1. Loth/miſche es durcheinander/ſo wird ein Salbe drauß. Wañ du fiſchen wilt/ſo ſalbe die Hände vnd Schienbein/ſo wirſtu wunder erfahren. Beſihe Mizald. Cent. 4. Aphor. 3. Cent. 5. Aphor. 14.

Nim Creutzwürtzel vnd Eyſenkraut/lege ſie in Honig einen Tag vnd eine Nacht/lege es hernach an die Sonne/vnd laß es nider trucken werden. Darnach binde ſie an einen Faden/vnd henge ſie in einen Teich. Alle Fiſch die drinnen ſeyn/die kommen dazu daß du ſie mit der Hand ergreiffen kanſt. So du dazu thuſt ein Kraut/das Rädelwurtz heiſt/ſie muß aber gegraben werden/wann der May drey Nacht alt iſt/hat zwē Knotten an der wurtzel/vnd ſchmiereſt die Händ damit/vnd helſt ſie in das Waſſer/alle Fiſche die drinnen ſeyn/die das ſchmecken oder riechen können/kommen alle dazu an die Hand/vnd ſaugē dran/alsdann magſt du ſie ergreiffen wie du wilt. Oder nim Springwurtzel/wirff ſie in ein ſtehendes Waſſer ſo greiffſtu die Fiſche mit den Händen. Beſihe auch Mizald. Cent. 9. Aphor. 37.

Vmb Conſtantinopel in Thracia iſt ein groſſe menge Fiſch/daß man ſie offtmalen ohne Netz nur mit den Händen fähet.

Fiſche mit einem Schein in Reuſen zu fahen.

Wil man einen Schein machen/dazu die Fiſche gern gehen/ſo nim die Würme die deß Nachts ſcheinen/oder faul Holtz/daß des Nachts ſcheinet/vnd thue das in ein Glaß/thue groſſe Roßwürme dazu/vngefährlich drey oder vier/ſtopffe das Glaß zu/mit Wachs oder etwas anders/vnd ſo die Roßwürme das Holtz hin vnnd wider treiben/ſo ſehen die Fiſche den Schein vnd das Glaß in der Reuſen/vnd haben kein ruhe/biß ſie dazu kommen. Beſihe das folgend 117. Capitel.

Nimb 6. Körner Cuculi de Alexandria genant/rein Weitzenmehl vnd Honig/pulveriſier die Körner/mache Küchlein drauß. Oder nim Cuculi Elephanti, 1. Loth/Kraffmehl 2. Loth/rohen alten Käſe/2. Loth/Schäfen Muſter/1 Loth/Honig ſo viel deſſen von nöthen/etliche nehmen auch Brandtenwein darzu: Von dieſem allen mach einen Teig/ſchneide kleine ſtücklein davon/welcher Fiſch davon geneuſt/der ſchwimmet emper. Lege ſie nur in ein ander Waſſer.

Das CII. Capitel.

Fohren zu fangen.

Fohren/womit ſie am Angel zu berücken.

NJm ein klein Gläßlein/thue gebrandten wein dreiw/klebs zu vñ ſencks in ein Wehr mit der Reuſen. Nim von ein em rohen Krebs den Schwantz vnd Querder damit/alle Fiſch beiſſen gerne an/ſonderlich die Fohren/Berßten vnd Weißfiſch. Item nim Campffer/alß zwo Erbeiß/Bibenel/ſo viel als drey Erbeiß/Maria Magdalena Blumen/ſo viel mā zwiſchen dreyen Fingern halten mag/8. Loth Salbey/30. Körner Wachholder/vor 2. Pfenning Brantenwein/vñ mache ein Querder drauß/Oder nim kleine Fohren Angel/vnd ſchöne Federn von einē Pfawen oder endrichē klein geſchnitten/vnd binde ſie obē an das Eyſen/vmb den Angel alſo/daß die Federn vergehen/vnd mit rother Seiden gebunden ſeyn.

Were aber der Angel von Meſſing/vnd vergüldet/ſo zeucht die Fohr darnach eines Steinwurffs lang.

Auch nim 3 Loth Saffran/eine Handvoll Wachholderbeer/vnd ein Handvoll Saltz/vor 6. Dreyer gebrantē Wein/ſtoß es durcheinander/vnd machs zum Querder. Beſihe droben das 48. vnd drunten das 129 Capitel dieſes Buchs.

Das CIII. Capitel.

Hechte mit der Angel zu fangen.

Hechte womit ſie am Angel zu fangen.

NJm ein weiß klein Fiſchlein/heiſt Rotenglein/vñ ein Hechtangel. Daran mach ein kleines meſſingen Kettlein/von drey oder vier Gliedern/vnd ſtoß den Angelhaken dem Fiſch durchs Maul vnd durch die Ohren/alſo/daß dem Fiſchlein die Angel in dem Maul vmbgehe/vñ oben in den Gliedern der Ketten gefaſt mit einem Fadē/vber dē Grad eingeſtoſſen/mit einer Nadel/q/alſo an 10. Enden gefaſt/auff dem rücken. Darnach nim ein ſchnur/zween Arm lang/vnd binde ſie an einem orth an das letzte Glied der Ketten/mit dem andern orth binds an einē ſtock/der drey Arm lang ſey. Gehe an ein Waſſer/da ein Vfer iſt/vnd lege dich auff den Vfer/greiff in das Waſſer eines Arms tieff/vnd ſtoß den ſtecken in das Vfer/vnd laß das Fiſchlein lauffen/einen Tag oder zweene. Sind Hechte da/ſo fehet ſich einer. Nach magſtu Fröſch anſtoſſen/die begehrt er natürlich/denn es iſt ein natürliche Feindſchafft der Hechte mit den Fröſchen.

Wil mā einē Hecht mit dē Schoßangel fangē/ſo querder nur ein Goldgelbē Froſch drā/er beiſt gern darnach.

Das CIV. Capitel.

Krebſe zu fangen.

Krebſe/wie vnd womit ſie zufangē.

NJm Bocksklebern/thue ſie in ein Kloben (iſt ein auffgeſpaltē Holtz) vnd ſteck dē Kloben in das Waſſer/ſo kommen die Krebs in der Nacht von ferne darzu.

Oder nim die Gedärme auß den Fiſchen/thue ſie in einē Pfanne/röſte ſie ein wenig mit Honig/vnd binde ſie in ein klein dünnes Tüchlein/welcher Krebs dē Geſchmack davon empfindet/der gehe dem geſchmack nach/alſo/dz die Reuſe gantz vol wird: Vnd wo alſo viel Krebſe ſind/hanget die Reuſe von auſſen/gätz ſchwartz vō Krebſen.

Ein anders.

Nim einen Fiſch/vnd zeuch im die Haut ab/oder nim ſchlecht Rindfleiſch alſo rohe/nim ein Holtz vnd ſpalte dz auff/vnd ſteck das Fleiſch darein/wo du ein Vferweiſt/da Krebs ſeyn/da ſtecke es darvor/vnd verbirg dich: So gehen die Krebs auß den Löchern/vnd hengen ſich gar ſchwartz daran.

Darnach muſtu ein kleinen Keſcher oder Schöpffhamen haben/vnd halte den vnter das Fleiſch/vnnd ſchlahe mit einem Stecken an das Holtz/daran das Querder geſteckt iſt: So felt es gar ſchwartz in den Hamen/ſo du dz Stecklein beginneſt anzurühren.

Etliche machens auch alſo/Sie nemen einen oder mehr Brochfröſche (die man in den Gärten vberkommen kan vnd die nur nicht im Waſſer wohnen) ſchinden ſie/vnd theilen ſie in vier Stücke. Darnach nehmen ſie ein

Holtz/spalten das ein wenig auff/ vnd stecken die Stücke von den Fröschen drein / stecken es also am Wasser ins Ufer/wo sie mercken das Krebse seyn: So kommen sie hinzu vnd hengen sich dran. Wann dichs darnach zeit dünckt/magstu eins nach dem andern fein leisam herauß ziehen: Vnd wann du auß bist/bald einen Kescher vnerhalten / daß sie drein fallen. Es muß aber bey der Nacht geschehen.

Es machens auch etliche also / sie nemen die Leber oder die testiculos von einem Bock/lassen sie einen Tag oder etlich ligen/daß sie stinckend werden. Darnach legen sie es in einen Hamen/oder Reusen/vnd stellen es in den Ort/da man vermeinet daß Krebse dar seyn.

Etlin Erbes stroh in die Reussen gethan / mit sampt den Schotten/darnach kriechen die Krebse gar gerne.

Item nim ein newen Topff/ koche darinnen Hirsche mit Milch/saltze jhn nicht / laß den Hirschen am Topff vmb vnd vmb anbrennen/den vbrigē Hirsche thue herauß/laß das angebrandte nur allein drinnen/senck den Topff an einem Strick ins Wasser/darinnen viel Krebse seyn/laß jhn ein gut zeit drinnen ligen. Darnach nim ein Fischhamen/vnd vmbzeuch den Topff damit/ vnd zeuch jn also mit herauß. Oder mach ein Netzlein vmb den Topff/ vnd senck es also mit dem Topff ins Wasser / daß sichs vnten außbreite / vnd muß sich im auffziehen wider wie ein Beutel zusammen ziehen.

Wilstu die Krebse lang beym leben erhalten/so setze sie in ein nassen Zuber/darinnen frisch Wasser gewesen/verlese sie alle Tage / daß nur kein Todter vnter jhnen sey/ vnd lege eine Handvoll grosse Nesseln drauff / eine oder zwo Handvoll / darnach jhr viel seyn/so bleiben sie lang lebendig.

Das CV. Capitel.

Fische auß der Tieffe zu bringen.

Fische/wie sie auß den tieffen Seen zu bringen/ vnd mit den Händen zu greiffen seyn.

Nim Lohrōt/Pulsensamen/gebrandten wein/ Honig/ alten Käß/diß alles mit viel durch einander gemischt magst auch welsche Nüsse dazu nehmen. Auß den Stücken allen mache kleine Küchlein/ wirff sie in die Tieffe/so schwimmen die Fisch empor. Darnach setz sie in ein ander rein Wasser so vergehet sie das auffschwimmen wider.

Oder nim Baldrian/ vnd laß Küchlein davon machē/ wirffs sie in die Tieffe/so schwimmen sie empor/ als dann thue sie in ein Wasser darnach magstu sie nach deiner gelegenheit brauchen. Item/nim Eysenkraut/ vnd wirffs ins Wasser oder Tümpffel/da es am stillesten ist/ so kehren die Fische das weisse auff.

Wil man weiter Fisch mit den Händen fangen/so nim Tillensamen / so viel du zwischen zwey Fingern behalten kanst/vnd so kuckelskörner auß der Apotecken / koculi genant / stoß es mit einander. Darnach nim faulen Schäffmist/so groß als ein Ey ist/Schäffen Vnschlet einer welschen Nuß groß/ Honig auch so viel/Leimkuchē eines Eyes groß/ also zusammen gegossen/ vnd Kugeln drauß gemacht/vnd ins Wasser geworffen / so essen es die Fisch/vnd schwimmen empor. Item/nim Gensrichschmaltz/vnd mache eine Salbe davon/ schmiere die Beine damit/vnd tritt ins Wasser.

Item grosse Ochsenzungen/das Kraut vnd die Wurtzel klein gestossen/nim das Pulver vnd ein wenig Nauenwasser darunter/bestreich die Hände damit/ vñ stosse sie in das Wasser da viel Fisch sind/so kommen sie dir an die Hond.

Das CVI. Capitel.

Wie mans machen sol / wenn man vor den Stöcken im Wasser nit ziehen kan.

Fische/wie sie vnter dē Stöcken herfür zu bringen.

Wenn du wegen der Stöcke das Netz im Wasser nit ziehen kanst/so schütte am selben Ort Isopen drein/ so treten die Fische vnter den Stöcken herfür / vnd das Wasser wird am selben Ort also/daß der Fisch nit drinnen harren oder bleiben kan. Darnach zeuch/ da du ziehen kanst/so kanstu Fische bekommen.

Das CVII. Capitel.

Wie man die Frösche tödten vnd vertreiben soll.

Frösche/wie sie zu vertreiben.

Nim Hollwurtz/wirff sie in ein Wasser/da viel Frösch innen seyn/so müssen sie alle sterben/ oder sonsten ire Reh gnim anders wohin nemē. Diß stücklein dienet dazu/ denn manchem ist dz Geschrey der Frösche zu wider/ daß er dasselbige nicht vertragē kan/ aber auff diese weise tönte er jhrer Musica wol loß werden. Besihe das 17. Cap deß 8. Buchs. Besihe auch Mizald. Centur. 3. Aphor. 59.

Ein Haußwirth soll in seiner Hauß Apotheca haben Ranam viridem, oder Brexam exiccatam, einen getreugten Laubfrosch/Bufonem exiccat. eine gedörrte Kröth/ Ranam exiccatam ein außgedörreten Frosch/ oder mehr denn einen. Item spolium oder exuvias/oder seneclam serpentis, eine Schlangenhaut oder Balck / Plinius nennets vernationem.

Das CVIII. Capitel.

Fische vertreiben.

WIl man Fisch auß einem Wasser vertreiben/das man sonst en nicht gerne pfleget zu thun/so nim einen newen Topff/der nur einmahl gebrandet ist/rür thue darein יבגעלעשח Item: קירעסקרלבסאלפעסיש vnd liebe den Topff zu/sencke den in ein Wasser/ סאלץ das da tieff ist/vnnd da grosse Fisch innen seyn/ so bleibt kein Fisch in demselbigen Wasser.

Nim gnug von der Wilden Fischerey: Wollen wider zu vnsern Teichen vnd Karpen kommen / daß wir diß Buch auch vollend zum Ende bringen.

Das CIX. Capitel.

Von den Streich Teichlein.

Streichteichlein wz sie nutzen.

ICh habe droben im 91. Capitel dieses Buchs gesagt: Daß ein jeder der viel Teiche hat / auch sonderliche Streich Teiche haben müsse/ darinnen er jungē Samen zeugen / vnd darnach denselben in andere Teich versetzen möge: Wer diese hat / der kan jhm zu jederzeit selber den besten Samen außlesen/vnd denselben seines gefallens versetzen / vnd darff sich nicht befahren/ daß jhm dürre/ verbuttet vnd verdorben ding vnter den Samen gemenget werde/ darff auch nit auff einen andern warten/ von dē er die setzling kauffen will/ biß er seine Streich Teiche fischet/ sondern er fischet seine Streich Teichlein wenn er wil/vnd wenns jhm gelegen ist.

Streichteichlein wie/ Item/ wohin sie zu machen.

Zu solchen Streich Teichen mag man leichtlich einen Ort haben/da man eine zurichten lasse/ man darff nicht so eigentlich eine gute stelle dazu erwehlē/ wie zu andern Teichen/darinnen man grosse Karpē hat/ es mag leichtlich ein räumlein seyn da mā solche Teichlein hin machet/ wenns nur feuchtigkeit hat / wenns gleich nicht setten Grund/eine grosse weite/ oder viel Liechts hat. Denn man hat sie nur darumb / daß man den jungen Samen drinnen hat vnd behelt / vnnd sie darnach bald in andere Teiche zum wachsen versetzet. Doch ists am best en/ daß dieselben Teichlein einen sandichten Grund haben / der nicht Kohtricht oder voller Schlam ist/ denn im Koth oder Schlam kompt der Rogen der Teichkarpen vmb/ vñ kan nicht bald lebendig werden wie auff dem sandichten Boden. Sonsten aber macht man die Streichteichlein gar wie andere grosse Teiche/ mit einem Thamm/Walle/ Zaun/Fluthrinne vnd Zapffenloch/ohne allein / daß sie nicht so viel kosten/auch so köstlich vñ herrlich nit dörffen seyn/wie andere Teiche. Denn die Karpe ist ein solcher Fisch/der in einen Teich will gebohren seyn/ in einem andern will er auffwachsen vnd zunehmen / in einē andern massen vnd fett werden. Darumb muß man auch allerley Teiche zu solchen Sachen haben.

Das CX. Capitel.

Von dreyerley Teichen/zu dem jungen Samen.

Teiche/ darein junger Samen zu setzen/ müssen dreyerley seyn.

WIe ein Mahler ein Kästlein haben muß/die mitten vnterscheiden sein/dz er in einem eine/im andern eine andere/im dritten die dritte Farbe habe: Also muß einer der viel Lands hat/ dreyerley Teiche haben / do er in einen den gar kleinen jungen Samē hat/der eins Jahrs alt ist/im andern den zweyjährigen/im dritten den dreyjährigen habe/daß er zu einem jedern gehe/ vnnd seiner gelegenheit nach herauß nemen möge/ was er bedarff vnd welche Gattung er haben wil.

Drumb muß man dreyerley Teiche haben / erstlich kleine/darinnen man die kleine junge Samkärplein hat/ darnach ein wenig grössere/darinnen mā die mittel zweyjährige Kärplein hat/vnd zū dritten abermahls grössere / darinnen man die gröste dreyjährige Sam Karpen habe/ die mā in die grosse Teich/gleich als zur Mastung vñ Wachsung bringe. In dritten Teiche müssen die jungen

gen drey jährige Kärplein gezehlt werden / daß man rigentlich weiß wie viel Schock man drumen hat.

Im ersten hat man die Streichkarpen / vnd derer setzt man nicht viel hinein / in etlichen nur drey oder neune / oder funffzehen / darnach sie groß sein. In andern läßt man sich den Samen strecken / dz er gröſſer wird / drumb auch der Teich ein wenig gröſſer seyn / daß sie raum zu wachsen haben.

Das CXI. Capitel.

Von der Karpen Begattung.

Karpen / wann vnd wie sie sich begatten.

IM Mayen oder Aprill / darnach die Wasser bald beginnen warm zu werden / vnd die Karpen zur Besamung zureitzen / beginnet sie erstlich der Bauch vnten zu klützlen vnd zur Begattung oder Venere zu reitzen / vnd werden alsdann die Milcherkarpen voller Milch oder Milchsafft. Wie man dann solches bald an jhnen vernehmen vnd sehen kan / dann wan man sie nur ein wenig auff dem Leib drücket / so gehet jhnen der Milchsamen auß. Die Weibler oder Rögner bekommen zu selben Zeit auch einen dicken Leib der voller Rogen ist / vnnd halten sich zu der Zeit gar fleissig zu den Milchern / als jhren Männern / daß sie von jhnen getrawet / vnnd den weissen Milchsafft bekommen mögen / dadurch die Rögeneyer von einander gelöset vnd lebendig / vnd letzlich geboren werden.

Es sollen offt in die 13. oder 14. Milcher einem Rögner der Zucht halben nach schwimmen / thun sie es aber nicht / so lauffen sie dem Milcher selber nach. Besihe hiervon weiter den Dubravium lib. 3. c. 9.

Hechte vnd Barse / warumb sie von Karpen in der Laichzeit abzusondern.

Allein da muß man wol zu sehen / dz zur selbigen Zeit kein Barß oder Hecht zu den Karpen komme. Dann der Barß frißt die Eyer auff / so bald sie geboren werden / Vnder der Hecht pfleget sich auch vmb dieselbige Zeit also zu besamen jedoch ein wenig ehe / nemlich Æquinoctio vernoo, wann die Sonne in den Widder gehet.

Das CXII. Capitel.

Wie offt die Karpen in einem Jahr Jungen haben.

Karpen / wie offt sie deß Jahrs laichen.

ES fällt auch eine Frage für / wie offt die Karpen deß Jahrs Junge haben: Dann das ist gewiß / daß sie im Meer öffter junge als im Teich haben. Ich wil vor meine Person wol glauben / daß sie in beschlossenen Oertern / als die Teiche sind / nit so offt Junge haben als im freyen Meer / ja daß sie auch nur einmal Junge haben / ob man gleich vngleichen Samen im ersten Jahr bey jnen findet. Aber ich will hiervon nicht weiter disputiren. Lese Janum Dubravium de piscinis lib. 3. cap. 10.

Das CXIII. Capitel.

Vom Hechte / wann man den in die Teiche thun soll.

Hechte / wenn sie in die Teiche zu setzen.

WAnn man einen Garten gehen will / so kan man dz nicht ehe thun / dann wann das Vnkraut mit dem guten Samē auff gangen ist / sonst möchte der vnvorsichtige Gehter oder Gehterin den guten Samen darunder tretten / vnd denselbigen mehr schaden dann nutzen vnnd frommen. Also muß man den Hecht nicht ehe zu den Karpen kommen lassen / dann wanns zeit ist. Man muß jhn aber nicht zu jährigen oder zweyjährigen / sondern allein zum dreyjährigen / wañ der in die Teich versetzt / vnd sich auch beginnet zu vermehren / welches nach dem dritten Jahr pflegt zu geschehen / bringen. Dann wann der begnüet zu streichen so würde deß Samens im Teiche endlich so viel werden / daß die Karpen alle nit genug Speise im Teiche haben würden / sondern würden verschmachten / erhungern / verbutten vñ verderben müssen. Drumb muß man erst zur selbigen zeit die Hechte in die Teiche zu den Karpen bringen / daß sie den vbrigen Samen auffreumen vnd verzehren.

Man muß jn aber hinein setzen / nach der Gelegenheit der Teiche / vnd nach der Zahl der Karpen / oder menge deß Samens: Ist der Teich groß / vnd ist der Vermehrung deß Samens viel / so muß man auch viel Hechte hinein setzen. Ist aber der Teich klein / vnd deß vbrigen jungen Samens wenig / so muß man auch desto weniger Hechte zu jhnen thun / wann die Hechte deß Samens genieſſen / so werden sie bald groß / daß ein Schock derselbigen Hechte wol in die dreyssig / vnd ehe mehr als weniger Thaler gelten soll.

Das CXIV. Capitel.

Von wannen hero die Hechte bißweilen in die Teiche kommen / ob sie schon nicht hinein gesetzt werden.

Hechte woher sie in die Teiche kommen.

EIn wunder ding ist es / daß man offtmalen Hecht in die Teich bekompt / die nicht hinein gesetzt werden / auch in den andern Fließwassern nie mit hinein geflosset werden / sondern sich nur vom Regenwasser erhalte müssen / vnd können doch gleichwol hinein / darüber sich viel Leute zum höchsten verwundern: Etliche Gelehrte lassen sich bedünken / wanns reguet / so regne es auch bißweilen Fisch mit / wie es offtmals Frösche mit regnet. Wann aber diß war were / so müste man die Fische auch auff dem Felde finden / wie man die Frösche findet: Es were dann daß es in andern Ländern geschehe.

Ich hab aber wol ehe gehöret / von vernehmen Adelspersonen / daß die in der Schlesien in den Collationibus davon disputiret haben / vnd sind in dem wahn gewesen / als solten sich die wilden Enderen deß Hechtsamens offtmalen so voll fressen / wie dann auch deß Karpensamens / daß sie den widerumb per vomitum von sich geben müssen. Wann nun solches in einem Teiche geschicht / da sonsten keine Hecht hinein gesetzt seyn / so kommen durch diese Gelegenheit die Hecht rein / vnd wird endlich derselbe Hechtsamen also darinnen lebendig.

Dieses ist zwar wunderlich vnd seltzam zu sagen / wegen der Thewung der Kropffe vnnd deß Magens der Enderen / kan aber gleichwol nicht so gar vnmüglich seyn. Dañ man in der Welt viel wunderliche Ding erfähret / vnd in den Büchern lieset / von der Empfängnuß der Rephüner / vnd anderer Thier / als daß in Portugal in Lysabon die Pferde vom Winde empfangen / wie die Rephüner vom Wind Wunderer bekommen. Also hats im Rüssland beym Fluß / den die Leute den Nepet nennen / solche Teiche / die man nie mit Fischen widerumb besetzen darff / sondern sie werden von sich selbst widerumb voller Fische / wo sie aber herkommen / etwann von der Feuchtigkeit auß der Erden / oder von einer sonderlichen himmlischen Influentz / oder von den Enderen / das kan man nicht wissen.

Teiche in Rußland samen sich selbst.

Das CXV. Capitel.

Von eines Teichmeisters Ampt.

Teichmeisters Ampt.

VFF drey Ding muß ein Teichmeister / welcher der Teiche hütet vnd wartet / gute achtung geben erstlich auffs Wasser / daß dasselbige den Fischen nicht mangele / oder daß es auch von Platzregen vnnd Ergiessung der Wasser die Teiche nicht rieff vberhäuffe vnd die Dämme zerreissen / oder aber wann die Wasser auch zu lange stille stehen / vnd jhren Gang nit haben / daß sie alsdann anheben zu fauelen / vnd stinckend zu werden.

Auff diese Fische muß er also achtung geben / daß die fruchtbaren vnnd trechtigen in jhren Leichteichlein zu rechter Zeit Samen bringen / vñ derselbe Same darnach zu rechter Zeit / in seine gebürliche Teiche vnd Oerter widerumb bracht werde / vnd daß man im Fortbringen vorsichtig mit jhnen vmbgehe / vnd sie also fortführe / daß sie keinen Schaden bekommen / vnd dahin setze / daß sie jhre gute Nahrung haben können. Dann die Natur vnnd Kunst oder Geschicklichkeit gehöret zusamen. Die Natur kan offt allein vnd durch sich selbst eine Sache nicht vollbringē / sie muß geschickte gehülffen darzu haben / die jhr bescheidentlich forthelffen / wie man an Eckern / Wiesen / Gärten / Weinberge / Bäumpfroffen / vnnd Viehezucht / vnd andern Dingen täglich sihet vnnd erfähret.

Auff die Teiche vnd Beheltnüsse der Fische muß er also achtung geben / daß er offtmals dieselbigen belauffe vnd vmbgehe / wo etwann ein Mangel were / daß er denselbigen ersetze vnd zu recht brächte.

Dann bißweilen die Winde vnd Vngestümmigkeiten der Wasser etwas zerreissen / bißweilen kommen die Fische im Zapffenloch / vnd in den Flutrinnen weg / wie auch bißweilen oben im Einfluß geschicht / da sie hinauff tretten / vnd von den Leuten ergriffen werden / bißweilen thun die Leute / das Viehr / das Geflügel Schaden / als die Teucher / die Enderen / fangen vnd fressen die Fische auff / die Schweine / Ochsen / Pferde / zerwühlen den Tham / vnd fressen den Fischen jhre Nahrung vor dem Maulweg / die Hirten zerreissen muthwilliger weise die Zäune vnd das Gehege / welches die Fische hindert / daß

sie nicht hinauff in den Einfluß tretten muß / domit sie hinauff können / vnd sie darnach dieselbigen fangen mögen. Drumb muß ein Fischmeister / frische Schenckel/ oder ein gut Roß haben / daß er jmmer vmb die Teiche her ist/vnd allenthalben wol besihet.

Das CXVI. Capitel.

Was ein Fisch- oder Teichmeister im Lentzen thun muß.

Teichmeister was er im Lentzen zu versorgē.

IM Lentzen ist bey den Fischen vñ Teichen gar viel zu thun: Da muß nun der Fischmeister sehen / daß er allezeit dz nötigste zu erst / vnd das andere zur andern zeit fein ordentlich thu oder vornehme. Er muß aber da zum ersten sehen / daß er / was von den Wasserfluthen zerschlagen oder zerrissen / was verrottet vnd veraltet / vnd was sonsten verderbet ist / wider mache vnd zurechte bringe/so balde nur dran arbeiten kan.

Darnach so muß er nach den Wasser forchen/Gräbē vnd Rinnen sehen / durch welche das Schnee- vnd Regenwasser in die Teiche läufft/daß er dieselbige/do sie etwan verfallen sein / fein säubere vnd reinige / damit das Wasser seinen Gang in die Teiche recht haben möge.

Folgends muß er den jungen Samen/ nach eines jedern alter in seine Ordnung vnd Stande bringen / vnnd in seine sonderliche Behelmuß verschaffen: Vnd muß solches zu Tage vnd Nacht thun / vnd sonderlich deß Nachts / denn zu Nachte kan man mit den Karpen am besten handeln. Weil sie auch damalen jhre Begattung haben vnd vollbringē/so muß der Teichmeister Tag vnd Nacht bey den Teichen sein / damit sie damalen nicht außgefangen werden / denn sie in derselben zeit gerne herauß an die Vfer vnd ans Land tretten vnd da könne sie von den diebischen Leuten gar leichtlich ergriffen vnd außgefangen werden/ sintemal sie damalen vor liebe gar verblendet seyn/vnd gar häuffig vnd gar vnvorsichtig an seichten örtern vmbher wandern / vnnd demnach gar leichtlich durch hinder list können außgefangen werden.

Darnach muß er auff die Zeune vnd Gehege / Gräben vnd Wasserforchen gute achtung haben/ derer Teiche darinnen man die grossen Karpen / die man balde außfischen will/hat oder helt/daß dieselbige jhren freyen gang haben/vnd von den fruchtbaren Eckern den Fischen in die Teiche Nahrung/von Lehm vnd Koth/zu führen können/welches im nassen Lentzen durch die Platzregen offt wol geschehen kan / denn es haben die Karpen keine bessere Nahrung/davon sie leichlicher wachsen vnnd zunehmen/vnd fein dicke vnd fett werden denn dieselbige.

Zu dem/wenn die Gräben vnnd Forchen also gereumet/vnd die Wasser gelühmet oder getrübet werden/so kommen zugleich mit dem Wasser viel frembde Fische auß den Flüssen oder Fliesswassern mit in die Teiche/vñ werden also der Fische mehr drinnen / als ihr zuvor waren/denn in reinem Wasser bekommen die Karpen selten frembde Geste.

Das CXVII. Capitel.

Was ein Teichmeister im Sommer thun soll.

Teichmeister was er Sommers zeit zu verrichten.

IM Sommer muß er an den Teichen alle verschlossene Oerter vermachen vnd verwahrē do das Wasser in die Teiche zu lauffen pfleget / daß kein Wasser in die Teiche laufe/damit die Karpen stille seyn vnd jhre ruhe haben mögen. Denn zur selbigen zeit haben sie die beste Weyde / vnd in der stille vnd ruhe nimbt die Karpe zu/ vnd wird mechtig fett / wenn sie nur in der ruhe müssig vnd stille ist/vnd jmmer weidet. Wenn sie aber vbung hat / vnd im Wasser vmbher schwimmet / wie sie denn pfleget zu thun / wenn jhr new vnd frisch Wasser zulauffe/so nimbt sie nicht also zu wie sonsten / wenn sie in der stille weidet. Wie jhnen aber do zumal der zufluß deß Wassers schädlich ist / also nützlich ists jhnen hergegen im Sommer/wenn linde regnet/ vnd das Regenwasser jhnen fein mehlich zulauffe/denn davon haben sie zur selbigen Zeit jhre Nahrung/vnd ist jhnen das Regenwasser ohne das trefflich gut vnd gesund.

Das CXVIII. Capitel.

Von der Karpen Nahrung vnd Speise.

Karpen woher sie jhre Nahrung haben.

WJewol alle Fische im Wasser jhre Nahrung haben vnd finden so hat doch ein jeglicher Fisch seine sonderliche eygene Speise vnd Natur/denn Hechte/Mureenen vnd etliche andere Fische essen nur allein Fleisch/ die Meerbarben essen fleisch vnd Fisch / der Scarus isset Schlim vnd Kräuter/wie Plinius lib. 9. cap. 17. meldet/der Steeinfisch oder Bergfisch isset Schlim vnd Koth / die Karpe isset Leich/Lehm vnd Schlam. Doch isset sie auch Regenwürme/die auß der Erden kriechen/vil sonderlich Fliegen vnd Mücken/ jrenn die vber dem wasser herfliegen. daß man auch esse sein hören kan / wenn man in der stille das Ohr auffs Wasser neiget/wie sie in den teichen mit den Meulern schnappen vnd schmätzen. Denn sie haben zweyerley Speise/eine oben auff oder vber dem Wasser/was droben schwimmet oder krauchet/ oder jhnen sonsten ins Wasser geworffen wird / daß es droben schwimmet: Vnd eine oder nidrige Speise / die sie vnten auff dem grunde findet vnd auffsuchet / als Lehme/ Leithe/Thon vnd dergleichen fetter Erde. Jhre beste speise aber ist die öbere / denn davon bekommen sie ein zart subtil Fleisch/daß wol nehret. Jm Winter erhalten sie sich in jhren Lägern von der Erde oder Leithe. Denn es durchwälet die Vfer vnd Thämme / nicht anders denn wie ein Schwein die Erde / vnnd verbirget sich darnach drinnen/vnd ligt im Winter drinnen verborgen/wie ein Schwein in der Pucht.

Karpē woher sie kräfft werden.

Man pfleget jhnen auch sonsten Malz in einem löcherichten Faß in den Teich oder Helder zu legen / wie droben gesagt/ Item Töpfferthon / wenn der ein wenig gebrandt ist/ vnd Oelschölffen darunter gemenget vnnd eingeknetet seyn.

Das CXIX. Capitel.

Von den Kranckheiten der Karpen.

OB man wol sagen wil / daß die Fische nicht kranck werden/so sihet man doch/daß offt etliche gar mager vnd matt werden / so hergegen die andere eben desselbigen Geschlechtes gar fett vñ gut seyn. Sonderlich so ist der Auffgang deß Hundsternes den Karpen schaden zufügen/vnd sie kranck machen/ wie er auch dem Saluto vnnd andern Fischen mehr thun soll. Bißweilen werden sie der Teiche/oder wenn sie wenig Wasser haben/ aber da kan man jhnen leichtlich rathen vnd helffen / wenn man jhnen jmmer new frisch Wasser leist zulauffen.

Sie werden auch kranck vnnd sterben vom Verbasco oder Königsherz / wenn man das in die Teiche wirfft/ Item von der Milch der grossen Springwurtzel/wenn man die vom Kraut derselbigen Wurtzel nimbt/vnd in die teiche bringet. Aber diese Kranckheiten kan man leichtlich widerumb vertreibē / weil man nur ander new Wasser in die Teiche lauffen läst. Es schadet jhnen auch die Aristolochia oder Hollwurtz/wenn sie geste ssen/ mit Kalck vermischet vnd in den Teich geworffen wird/ denn dazu schwimmen die Fische heuffig vnd sterben balde.

Der Safft deß Hanffs ist bitter/vnd den Fischen auch sehr schedlich. Drumb soll man keinen Hanff in den Teichen rösten lassen. Aber von Apio oder Eppich/wenn der grün in die Teiche geworffen wird / darinnen die Fische kranck seyn/werden sie alle wider frisch vnd gesund.

Das CXX. Capitel.

Was ein Fischmeister im Herbst thun soll.

Fischmeister was er im Herbst zu thun schuldig.

WEnn man im Herbst zu fischen anfangen höret / vnd die Fischer es bitt in den Lentzen aufgeschoben hat/do sie denn am bestē ist/so hat man seine sonderliche grosse lust mit dem Endtenfang / vnnd sonderlich mit den wilden Gänsen/welche damalen häuffig gefangen werden/vnd einem Herrn seine Küchen wol spicken.

Zur selbē Zeit sol ein Teichmeister daß vbrige Wasser auß den Teichen etwas ablauffen lassen/daß desselbigen was weniger werde/damit der Reiff den Rand vñ Vfer ein wenig erhebe. Allein er muß sich auch wol versehen/daß er derselben nicht zu viel lauffen lasse / damit die Fische Wassers halben keine noth leiden / vnnd auß mangel desselben endlich sterben müssen / sonderlich weil man sich eines harten vnd tieffschneichten Winters befahret. Es kommet auch bißweilen im Herbst durch stetigen Regen viel Wassers in die Teiche/da muß man die Fluthrinnen vnd andere Abschüsse deß Wassers in gute acht haben/vnd dieselbige gehen lassen / daß den Fischen kein vnheil wider fahre.

Das

Das CXXI. Capitel.

Worauff ein Fischmeister im Winter sehen soll.

Teichmeisters Ampt Winterszeit.

IM Winter hats wol das ansehen/als bedörffte die Fische in den Teichen kein groß auffmercken/ aber da muß man sonderliche achtung auff daß Eiß geben. Denn wenn die Wasser zu gefrieren vnd das Eiß offt zweyer Schuch dick auff dem Wasser liget / vnd darnach auch ein Schnee drauff kompt/der auch wol so dicke ist / so erstricket es die Fische gar leichtlich / wenn der Fischmeister nicht an etlichen örtern den Schnee wegschürget/ vnd Bühnen oder Löcher mit einer Axt in das Eiß hawet damit sie lufft bekommen / vnd sich wiederumb erquicken mögen. Wenn nun dieselbige Löcher gehawen werden/vnd die Karpen heuffig darzu kommen / vnnd nach der Lufft gahpen/so ists eine Anzeigung / daß sie schwach worden/vnd gar grosse noth erlitten habē. Deñ sie das nicht zu thun pflegen / wenn es richtig mit jhnen ist. Weñ sie nicht in nothen gewesen / so kompt bißweilen eine oder zwo zu dem aufgehawenen Eiß/aber sie schiessen balde wider hinweg vnd erwarten eines Menschen nicht. Es ist aber damalen nicht besser/denn daß man dz alte Wasser auß den Teichen ablauffen vnnd ander newes wiederumb hinein lauffen lasse.

Ist auch im Frühling etwas in den Teichen zu bawē/ so muß man die Leute Winterszeit darzu halten / daß sie Holtz mit den Schlitten oder andere dergleichen sachen zu den Teichen führen. Denn im Winter können sie auff dem Schnee solch ding desto leichter fortbringen/ so haben sie auch sonsten im Winter nicht viel zu thun/daß sie denn nach dieser Arbeit desto besser abwarten können. Im Sommer aber werden sie durch andere Arbeit von solcher Fuhr abgehalten vnd sehr gehindert.

Das CXXII. Capitel.

Wenn man die Teiche ablassen vnd fischen soll.

Teiche/wenn sie abzulassen vnd zu fischen/ Item was darzu gehöret.

ZWo Zeiten sind im Jahre/ darinnen man die Teiche ablassen vnd fischen soll/der Lentze vnnd Herbst/aber im Lentzen ist es am besten / wie zuvor auch gemeldet. Wenn man aber einen Teich fischen will / so muß man balde alles bey der Hand haben / was zum fischen gehörig/ein groß Netz/zween Kescher/einen grossen vnd kleinen damit man die Fische auß dem Teich in die Pöttige oder Faß trägt. Der grosse Kescher soll weite Löcher haben/daß die kleinen Fisch durchfallen/ vnd die grossen allein drinnen bleiben können: Zum kleinen Fischen muß man einen mit engen Löchern haben/sonderlich zum Samen. Man muß auch dreyerley grosse Faß oder Pottige haben/do man in eines die Hechte/in das ander die Karpen/in das dritte die Speisefische thun kan: Hats auch Krebse vnd Schleien im Teich/ so muß man vor die auch sonderliche Gefäß haben: Vnd sollen die Karpen / die man anders wohin versetzen will / balde fort zu den andern Teichen oder Heldern / vnd Küchenteichlein geführet werden. Item man muß Siebe/ Reusen vnd geflochten Körbe haben / damit man die kleinen Fischlein herauß sehet/daß das Wasser von jhnen lauffen kan / vnnd man sie mit den Händen angreiffen darff.

Es muß auch eine Hütte auff dem Teichthamme seyn/darinnen Tag vnd Nacht jemand sey/der die Fische hüte/damit sie nicht gestolen werden / ein Hund / vnnd ein Rohr sind auch gut dabey. Item / man soll etliche Pfäle auff dem Thamme oder sonsten am Rande gesteckt haben. daran man das Netz henget / daß es nicht verfaule.

Do es jmmer müglichen / so soll man allein frühe/ weil es noch kalt ist / fischen / denn die Fische können die Sonne oder Wärme nicht wol vertragen. Die Hechte gehen oben auff dem Wasser empor / die soll man erstlich oben wegfangen / die Karpen sind gerne auff dem Grunde/die sol man darnach außfischen / die kleine erstlich/darnach die grossen. Es muß aber gute achtung darauff gegeben werden / daß die Karpen / so vnten auff dem Grunde im Kothligen / mit den Füssen nicht vollend in den Schlam oder Koth getretten werden.

Auch soll man fein säuberlich mit den Fischen vmbgehen sie nicht hart drücken/biegen oder werffen/damit sie fein frisch bleiben/vnd nicht kranck werden.

Das CXXIII. Capitel.

Von den Nebenteichlein.

Nebēteichlein/wo zu sie gut. Teiche wie sie sollē zugerichtet werden.

WEnn man hart bey den Teichen ein Nebenteichlein haben kan / darein man die gefangene Fische bald wirfft/daß sie darinnen abgewaschen werden / so kan man sie darnach desto besser vnd desto leichter fortführen. Drumb soll ein Fischmeister darauff bedacht seyn/ do es jmmer die Gelegenheit des Orts leiden wolte/ daß er jhm ein solch Nebenteichlein machte / darinnen er die Hechte vnd Karpen vnterschiedlich haben kan.

Do es aber je so gar nahe bey dem Teiche nicht habē könte / so soll er jhm solches nahe bey dem Forberge zurichten lassen daß der Herr immer darzu sehen kan. Es soll aber dasselbige ohngefehr vier Schuch tieff / vnnd fünffzig Schuch lang vnd breit seyn/mehr oder weniger/ nach der gelegenheit der menge der Fische. die man drein zu setzen hat. Es muß aber solch Nebenteichlein viereckicht vnd gleich seyn/nicht bey dem Zapffloch tieff vnd hinden seichte/wie die Teiche pflegen zu seyn / darinnen das Wasser hinter sich thammet. Sonsten aber wirds gar gemacht/wie ein ander Teich mit einē Zapffenloch/ Thamme/ Vbern Flutbrunn/ Mönchen vnd vergittertem Holtzwerck / daß die Fische mit dem Wasser nicht herauß lauffen können/gar wie die andern Teiche/allein es muß allezeit das Wasser drein / vnnd wider herauß lauffen können.

Man pfleget auch dieselben Nebenteichlein oder Helder/ mit grossen hohen Zeunen vmbgehen/damit die Fische nicht herauß gestolen werden. Denn sie werden mehrentheils darumb also zugerichtet/auff daß man alle Tage die Fische den leuten darauß verkauffen kan.

Das CXXIV. Capitel.

Wie man bißweilen die Teiche vnter dem Eise außfischen soll.

Fische/ wie sie Winterszeit vnter dem Eiß zu fischen.

ES trägt sich bißweilen zu/ daß man in der Faste die Teiche wegen deß Eises noch nit fischen kan/ do man doch die Fasten durch der Fische vbel entrathen kan. Da muß man alsdenn vnter dem Eise mit dem grossen Garn ziehen. Es geschicht aber solches eben auff diese weise/ wie man sonsten im Winter in den See vnnd grossen Flüßwasser vnter dem Eise fischet. Do man aber vnter dem Eise nichts fangen könte / so laß man ein Fuder zwey/drey/oder vier Töpffer thon in den See oder Teich werffen/so wird sich der Karpe darzu finden / vnnd als den gar heuffig gefangen werden. Lese Dubravium in lib. 5. c. 4. Wollen die Karpen nicht zum Topffer thon/ so fahret man mit etlichē ledigen Wägen vber dem Eise her / vnd scheuchet sie / daß sie zu dem Thon oder Lehm kommen müssen.

Das CXXV. Capitel.

Wie es doch komme / daß in etlichen Teichen dicke / fette/ vnd in etlichen dürre vnnd dünne Karpen gefunden werden/ bißweilen auch in einen Teiche/ fette vnd magere zugleich.

Karpen/ woher es komme/daß etliche fette etliche aber maget seyn.

ES hat ein jeder Ort seine sonderliche Natur vnd Eygeschafft/ seine Fruchtbarkeit vnd Vnfruchtbarkeit/ seine Dürre vnd Nässe/ seine Kälte vnd Wärme. daher denn ein Mensch Nutz oder Schaden haben kan / ja es ist eine solche vngleichheit der örter / daß sie auch die ingenia vnd Geschicklichkeiten der Menschen verenderen kan: Wie denn Cicero von den Athenensern schreibet/ daß es alldar/wegen der subtilen Lufft subtile/scharpffsinnige Leute gebe / vnnd bey den Thebanern dicke fette Leute/weil die Lufft allda auch grob vnd dicke sey. Also gehets auch mit den Karpen zu/daß es immer an einem Ort vnd in einem Lande besser Carpen hat denn in dem andern: also soll das Land zu Böhmen die besten Karpen haben/nechst den besten das Land zu Mähren/ etwas geringer die Schlesier. Denn da ist erstlich am Wasser viel gelegen / obs ein bitter oder süß / lawlicht oder kalt Wasser sey. Ein süß vnd lawlich Wasser ist den Karpen allezeit besser vnd gesünder/denn ein bitter/ gesaltzen vnd frisch Wasser: Darnach ist auch viel an der Erden gelegen / eine fette vnd saffrige Erden ist den Karpen viel besser vnnd gesunder denn eine außgesogene/trockene oder sandichte Erde. Eine Lufft/die bißweilen trüb vnd dicke oder rege nicht ist / die dienet den Karpen viel mehr/denn wenn sie immer hell/klar vnd trucken

ist

ist. Ein Ort der jmmer offen ist / vnd do die Sonne hin scheinen kan vnd nicht so gar tieff / stille vñ nicht windig ist / der bringet allezeit frischere vnd stärckere oder gesündere Karpen / denn der finster / vngelt ümb vnd tieff ist. Denn do kan die Sonne nicht so leichtlich wircken auff den grund deß Teiches scheinen / drumb kan sich auch die Fische alldar mit jhrer Wärme nicht also erquicken / gesund vnd vermögend machen.

Daß aber bißweilen in einem Teiche vngleiche Karpen seyn vnd etliche fein fettig seyn / etliche aber gar vnfettig gefunden werden / das kompt vom vngleichen Samen der Karpen her / der zugleich mit einander in den Teich gesatzt ist: Item / von der vngleichen Erde deß Grundes / der an einem Ort gute vnd fette / an dem andern aber böse / truckene vnd vngesunde Erden hat.

Bißweilen kompt auch vnter die Karpen eine sonderliche Kranckheit oder Seuche die vns vnbekannt ist / die macht sie auch dürre vnd vngestalt. Zu dem so sind die Karpen viel scheinlicher / besser vnd schmackhaffter / welche dünne vnd nicht dichte stehen.

Das CXXVI. Capitel.

Welche Fische oder Karpen man auß den Teichen fischen soll / vnd wie lang sie stehen müssen / ehe man sie wider heraus fischet.

Karpē wie lang mā sie in Teichen soll stehen lassen.

DJhn muß man in dem Ort lernen do man die Teiche hat. Setzet man zweyjährigen oder dreyjährigen Samen in einen Teich / so gibt man achtung drauff / wie groß er im ersten / andern oder dritten Jahr nach versetzung gewachsen ist. Etliche versetzen die junge Karpen nicht ehe / denn so sie zum wenigsten dreyjährig vnd zum meisten vierjährig seyn. Wenn die nun einen guten Grundt vnd Boden haben / do sie viel Nahrung finden / so last man sie kaum eines / 2 oder 3. Jahr stehen: jedoch nach gelegenheit deß Orts / vnd nach der Karpen alter. Denn wenn ein Karpe 4. Jahr alt ist / so hat sie noch ein gut rein vnd wol schmeckend fleisch / wenn sie aber vber 5. Jahr alt wird / so bekompt sie ein zehe vnd vnschmackhafftig fleisch. Wenn man einen Teich im Herbst ablässt / vnd last jhn darnach vber Winter ledig stehen / so bekompt er vber Winter newe Kräffte / die er zuvor durch die Sommer feuchtigkeit verlohren hatte / im Frühling oder Lentze bekompt er sonderliche gute Krafft vnd Nahrung wider. Wer nun mehr denn einen Teich hat / der wird wol eine Ordnung mit ablassung vnd fischung der der Teiche anzuordnen vnd zu halten wissen / daß er alle Jahr eine sonderliche zahl der Teiche ablasse vñ außfische.

Das CXVII. Capitel.

Wie man die Karpen balde nach der Außfischung halten vnd außtheilen soll.

DJß wird einem jedern / der Marckt vnd die Gelegenheiten / oder der gemeine gebrauch eines jedern Orts wol lehren: Jn Meissen verkaufft man sie nach dē schocken / vnd darnach sie groß seyn. Denn sie theilen die Hechte vnd Karpen nach der grösse in dreytheil / Erstlich sind die Haupthechte vnd Hauptkarpen / das sind die aller grösten / die gibt man auch auffs theweste.

Karpē wie nach der außfischung mit jhnen vmbzugehē.

Darnach die andern mittelmäßigen nennen sie Zahlhechte oder Zahlkarpen die sind etwas kleiner vnd wolfeiler. Die dritten sind die gemeine vnd kleineste Karpen vnd hat ein jedes schock jenen gewissen Kauff / daß man mit dem Verkäuffer nicht lange dingen oder disputiren darff. Beyhe drobē das 97. Capitel.

Den andern kleinen vnd gemeinen Speisefisch / als Rotaugē / Weißfisch / Porsen vñ dergleichen / müsset mā einē mit einē Zuber zu / vnd gibt ein Zuber voll vmb 1. Thaler. Wenn die Fische erstlich auß de Teiche gefangē seyn / so sind sie am beste: wenn sie aber in den Helteren lāg verbleiben werden / so sind sie nit so gut / sondern sie nemen ab / werden geschwang vnd mager / sonderlich wenn sie nicht Speise in den Helteren haben oder sonsten nicht gemetzet werden. Wie man sie aber metzen vnd beispeisen soll / das hab ich im 124. Cap. dieses Buchs angemeldet.

Wie man Fische lange lebendig behalten sol.

Fische lange lebendig zu behalten

Wasche jn erstlich sein rein ab / thue sie in einen Zuber darinnen rein Flußwasser ist / darein seine man sie / vnd gebe jhnen alle Tage einmal ander Wasser. Bornwasser / das gar zu frisch vnd kalt ist / das taug nicht darzu / denn darinnen sterben sie.

Wie man Fische vber Land tragen ohne Wasser daß sie gleichwol sollen lebendig bleiben.

So duncke einen bissen Semmel in Wein / vnd stecks jhnen in Mund / so kan man sie weit vber Land tragen / vnd bleiben immer lebendig.

Das CXVIII. Capitel.

Wie man alte Teiche wider zu recht bringen soll / daß sie fruchtbar werden.

Teiche warumb vnnd wenn man sie soll ruhē lassen.

WEn die Teiche allezeit voller Wasser seyn / so werden sie vor der zeit alt vnd vnfruchtbar. Als denn aber sagt man erst daß die Teiche alt werden / wenn sie durch steuge vbermessige Wasser jhres rechten natürlichen Saffts vnd Kräffte beraubet werden / vnd demnach die Fische nit mehr erneehren vnd erhalte können. An dieser Vnfruchtbarkeit haben wir selber schuld / wenn wir so gar geitzig seyn vnd die Teiche nimmer ledig lassen / sondern lassen sie immer wider anlauffen / vnnd wollen alle Jahr vnsere nützung davon haben vñ nemē / dz sie nit ruhen könne. Da doch alle ding jhre zeit vnd weil / vnd jhre rast vnd ruhe haben wollen / biß sie wider zu Kräfften kōmen / wie mā pfleget zu sagē. Quod caret alterna requie, durabile non erit. Was seine ruhe nit haben kan / dz muß endlich zu bodē gan. Also beschleust auch Virgilius in Georg. I. Ito primo, man solle bißweilen die Eckern ruhen lassen / dz sie wider zu Kräfften kommen. Alternis idem (agrico-) Lassos cessare novales. Er legnē patiere situ durescere campum, Man pfleget sie aber ruhen zu lassen / wenn sie acht oder zehen Jahr voller Wasser gewesen / das ist / wenn man sie vier oder fünff mal außgefischet hat / als alle zwey Jahr einmahl / Man läst sie aber nicht länger ruhen denn ein Jahr. Jedoch kan man auch dasselbige Jahr seinen guten Nutz davon haben / wenn man die ruhende Teiche besetzet. Er kan auch wol balde nach dem Sommer / wenn er im Herbst gefischet worden / mit dreyjährigen Samen wider vmb besetzet werden.

Teiche so veraltet / wie sie wider fruchtbar zu machen.

So aber ein Teich viel Jahr nacheinander also veraltet ist / daß er auch alle seine Kräffte verlohren hat / vnd gantz vnfruchtbar worden ist / so muß man jhn nicht nur ein Jahr wüste ligē lassen / sondern zwey oder drey Jahr nacheinander / daß er wider fruchtbar werde / muß demnach das erste Jahr wol gedünget / vmbgeackert / vnnd mit solchem Gesäme besetzet werden / das sonsten auch an vnfruchtbaren Oertern leichtlich pfleget zu wachsen / als Nüsse Hendelorn / Wicken oder Feldbonen vnd dergleichen. Das andere Jahr muß er mit stärckerem Gesäme besäet werden / daß dritte mit Getreyde / so kan man gleichwol noch alle Jahr etwas davon nemen / daß keines ohne nutz vnd frommē abgehe: Vnd wird der Teich endlich also wider zur Fischerey bereitet werden: Aber nichts machet die Teiche fruchtbarer / denn Mohn oder Mohn-Papaver, wenn man den hinein säet / sonderlich der grawe Mohn den man sonst den außlauffer nennet / der von sich selber auß seiner Schalen oder Haupt außlenfft. Man muß jn aber so dünnen stehen lassen / wie er gewachsen ist / vnnd nicht abschneiden oder außtreuffen. Beyhe auch drobē das 97. Capitel dieses Buchs.

Das CXXIX. Capitel.

Von den Fohren-Heldern.

Fohrenhelder wie vnd warumb sie zuzurichtē.

REiche Leute haben gerne sonderliche Helder zu den Fohren / dz sie dieselbigen allezeit frisch vnd lebendig haben vnd behalten können / weil sonsten dieser Fisch / so balde er auß dem Wasser kompt leichtlich stirbet / sonderlich im Sommer / wenns warm ist. Sonsts auch einem Haußwirth eine grosse Ehre / wenn er einen guten Freunde zu Gaste bekommen / daß er demselbigen ein gut Gerichte Fohren / die da hübsch blaw gesotten seyn / vorsetzen kan. Man machet aber die Fohren-Helter / gar wie die andere Helter der andern Fische / ohne dz die Fohren-Helter tieffer seyn müssen denn die andern. Denn je tieffer sie seyn / vnd je mehr sein rein kühl Brunnenwasser sie haben / je lieber vnd frischer sie darinnē bleiben. So wollen sie auch einen Sandichten vnnd Kißichten Grund haben / vnd hat man keinen solchen Grundt / so muß man anders wo Sand vnnd Kieß in die Helter führen oder bringen lassen.

Man muß aber die Wer zu rings vmbher mit Seelnen belegen vnd bewahren lassen / nicht allein darumb / daß

daß die Erde nicht hernach faste / sondern auch daß die Fohren Hölen oder Löcher haben mögen / darunter sie sich im vngestümmen Wetter verbergen können Dann sie stecken gar gerne vnter den Steinen / sonderlich in der Nitze / wanns im Sommer warm ist. Drum leget man die Steine nur auff einander an den Seiten deß Helters / vnd läßt jhnen Löcher / darein sie kriechen können / vnd leget nur grünen Mohß darzwischen / so ists jhnen gleich wie in einem Fließwasser / da sie am Vfer Löcher machen vnd darein sie kriechen / oder vnter den Wurtzeln die Erlen vnd anderer Bäumen wohnen. Es soll aber das Wasser allezeit oben hinein / vnd vnten auß dem Helter wider herauß lauffen. Dann stillstehend Wasser schadet jhnen mehr / dann sie der Mohß vnd Sandichte Grund hilfft. Es schadet jhnen auch sehr die Nitze deß warmen Sommers: drumb hat man gerne Bäume dabey / davon sie Schatten haben können. Etliche haben Eiß in tieffen Gründen / vber welche oben ein Tach gemacht ist / dz die Sonne nicht hinein scheinen kan / damit sie im heissen Sommer das Getränck zu kühlen pflegen / das werffen sie im Sommer in die Helter / daß sich die Fohren davon erfrischen.

Fohren womit sie in den Heldern zu speisen.

Man muß auch die Helter bespeisen / daß sie einander vor Hunger nicht selbst auffressen. Dazu dienet nun gar wol die jungen Seekärpflein oder die Brüth / die kleine Weißfischlein / oder Blickeln / die kleine Hesling vñ dergleichen weiche Fischlein. Dieses sind jhre beste Speisen. Etliche schneiden Rübe vnd Ochsenhertz / vnd ander Fleisch zu kleinen Stücklein / vnd werffen sie jhnen in die Helter / aber die Fohren bekommen davon einen bösen Schmack. Wer einen grossen Helter anrichtet / vnd theilet den in drey Theil vnd thut in ein Theil die grossen / in den andern die mittelmässige / vnd in den dritte die kleine Fohren / vnd wüste gar eigentlich die Zahl der grossen / mittelmessigen / vnd kleinen / vnd da etliche herauß genommen / balde hergegen andere hinein gesatzt würden / damit die Zahl allezeit voll bliebe / der solte wol eine schöne herliche lust haben.

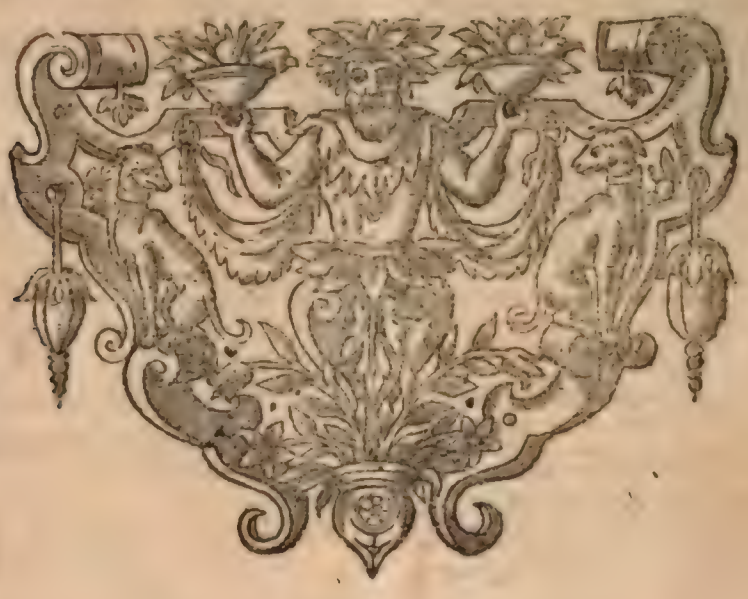
Im Michels Monden leichet sie vnd streicht sich vff dem Sand / da werden sie häuffig gefangen. Drumb läßt sie sich auch gerne am Bauche krabben / wann man sie im Wasser greifft / vnd etwan vnter einem grossen Stein im Wasser antrifft / so grabet man jhr am Bauch / biß man jhr zum Kopffe kompt / da drückt man vnd helt sie fäst / dann sonst ists ein schlipfferiger Fisch / vnd vorzu halten.

Das CXXX. Capitel.

Ein lustige Fischerey neben einem Fließwasser.

Ich habe bey einem vom Adel eine feine lustige Fisch-Fischerey / neben einem Fischreichen Fließwasser gesehen / welche ich nicht vmbgehen können / auch hier mit zu vermelden / ob jhm etw- mit einer dergleichen eine zu richten [illegible] wolte / oder auch solche Gelegenheit darzu haben könte / wo [illegible] eine solche ihm zuzurichten. Dann von oben herab hatt gerichtet ein Fischreich Fließwasser vor seinem Garten vorüber / da machet er einen Fischkasten / ohne gefehr drey Ellen hoch / zwo Ellen breit / sechs Ellen lang. Der Kasten war von oben her ab / da das Wasser durch einen Graben in di Kasten lieff zugerichtet / wie eine zimliche grosse Fischreuse / da die Fisch hinein lauffen vnd war vmb die Löcher / da die Fisch durch kriechen musten / da sie in den Kasten kämen / mit spitzigem Drathe gemacht / wie man sonsten von den Ruthen Reusen zu machen pflegt / damit der Fisch hinein kriechen / aber nicht wider herauß kommen könte. Vnten aber am End deß Kastens / war ein groß Schupfenfalter gemacht / das man auffziehen vnd wider vorschieben konte / wie in den Mühlen vber den Rädern pfleget zu seyn / da man das Wasser auff die Mühlenrade laufen läßt. Deß Morgens / oder vmb den Mittag / wann man essen wolte / schleust man oben den Kasten auff vnd fischet herauß / was Gott beschehret hatte / vñ was man zur Haußhaltung bedorffte. Was man aber vbrig funde von den Fischen / da zog man das vnterste Schupfenfalter auff / vñ jagte die Fisch durch ein Gäblein vnten in einen grossen Helter / so kunte man daselbige allezeit zur Nottdurfft im Vorrath haben.

Balde nach Ostern muß man Achtung auff den Fischleich geben / vnd so bald man befindet / daß er leichet / soll eine Obrigkeit verbieten Fisch zu fangen / biß auff Walpurgis oder Philippi Jacobi.



IOHAN-

IOHANNIS COLERI

Quodlibeticus.

Das I. Capitel.

Vom Nahmen vnd Argument dieses Buchs.

DIS Buch soll Quodlibeticus heissen / darin ich hier aller ey Sachen zusammen bracht / derer sich ein Haußwirth in seiner Haußhaltung täglich wol zugebrauchen hat / vnd ich in die vorige Bücher nicht hab bringen können. Wiewol ich aber diese nit alle erzehlen noch beschreiben kan / so soll diß Büchlein ein jedes domicilium vnnd receptaculum aller solcher Materien seyn / die ihm ein Haußwirth weiter herein verzeichnen mag / die ihm zu handen kommen. Dann es gehöret viel zur Haußhaltung / vñ ist kein ding so gering / es sey Holtz / Eysen / Gewand / oder wz es sonsten seyn kan / dz man nit zu etwz brauchen könte. Drumb soll ein Wirth alles fleissig auffheben / was er findet / als alte Eysen / Nägel / alte Klingen / Thürbänder ꝛc. Dann wer höret / wann er hat / der nimpt wann er bedarff / dz er nicht vmbher laussen / vnd solche Sachen erst bey den Schmieden / Schneidern / Schustern / Gerbern vnd andern Handwercksleuten auff ein newes suchen muß.

Das II. Capitel.

Eine gemeine Schmitze zu machen.

Schmitze wie man die machen soll.

NImb Tischbier oder Rosent- etliche nennens auch Langweil / daß einem der es viel mercken muß / die weile lang drüber wird) setze es in einen weiten grawen newen Topff zum Fewer / vñ laß es heiß werden. Wann es sud / so rühre Kyhnruhs oder Radloff mit einem Löffel hinein / biß es gar dicke wird. Darnach nimb Leim / der zuvor im Wasser gelegen / vnd weich worden ist / vnd lege jhn drein / biß er gar zergangen ist / rühre mehr Ruhs hinein vnd laß es vberseden. Nimb sie vom Fewer weg vnd brauche sie wann du jhr bedarffst. Wann deß Leimes zu wenig drinne ist / so rähmet sie sehr / vnd dann lege noch ein bißlein Leim darein. Ist aber zu viel Leim / so schmieret sie sich daß die Hosen gar gleissen vnnd mehr schmutzig werden. vñ werden doch nicht recht schwartz / alsdann so geuß mehr Tischbier dran / vnd thue mehr Kyhnruhs drein.

Ein zimliche Schmitze zu machen.

Nimb Leimöhl / thue es in einen Topff / darnach schütte Radloffrahm hinein / vnnd rühre es immer vmb / daß die Klösen hübsch zergehen / vñ die Materien fein dick wird / wie ein Peppe oder Muhß. Darnach thue rubricam oder Glöte fein klein gestampt darein / aber nicht viel / vñ halt darnach jmer Wasser drossen / daß sie nicht eintreuget.

Ein anders.

Nimb etwañ ein halb pfund Leimöhl drey loth Glöte vnd Rubricam beydes zusammen / ein jedes anderhalb loth / schütte Radloffrahm drauff / vnd rühre es wol durch einander / darnach wann sie gar dicke wird / so geuß Wasser drauff / daß sie nicht eindöret / dann sie zimbt kein Wasser zu sich. Wann du schmitzen wilt / so geuß das Wasser davon / vnd klicke ein wenig auff ein Brettlein / vnd schmitze. Wann du geschmitzt hast / so geuß wider Wasser dran vnd laß stehen.

Ein andere Weise / wie sie die Tuchscherer machen.

Schmitze auff Tuchscherer art zu machen.

Nim Leimöhl / so viel als mã Schmitze haben will / rühre Radloff oder Kyruhs drein / dz sie gar dicke wird / vñ der Löffel darinnen stecken bleibet / dañ sie wird darnach wol wider dünne. Nim Grünspan / Rubricam vnd Weidasche / die die Tuchmacher brauchen / vnd Glöte / eines so viel las deß andern / vnd zerstoß es in einẽ Mörser / alles gar klein wie Mehl / schütts drein / rühre es wol durch einander / so hastu eine rechte redliche Schmitze / die nicht also Tuchscherer machen können.

Wann du nimmer schmitzest / so geuß das Wasser drauß / daß sie nicht verderbe / vnd wann du schmitzen wilt / so geuß das Wasser wider herunter / dann sie siehet kein Wasser / so hastu ein gantz Jahr eine gute Schmitze.

Eine gute Schmitze auff die Schuh.

Schmitze auff die Schuh zu machen.

Nimb Leimleder (daß die Buchbinder vnd Riemer von weissem Leder abschneiden / das heist man Leimleder) siede es in Wasser / seihe es durch ein Tuch / setze es darnach wider zum Fewer vnd rühre Radloff darein / so machen lang biß es gar dicke wird. Man mag auch wol ein wenig Talch oder Vnßlet darein werffen / so zerbrechen die Schuh nicht.

Das III. Capitel.

Dinte machen / Atramentum scriptorium.

WIltu schnell eine Dinte machen / so nimb nur Dintenpulver / (das findet man allezeit in der Apotecken bereit) geuß Bier drauff / laß nur eine Nacht stehen / so hastu eine gute Dinte.

Ein gut Dinten Pulver.

R. Türckischen Gallus drey loth / Kupfferwasser zwey loth / Gummi Arabicum eins loth / Alaun ein halb loth / alles klein zu pulver gemacht / das mag man darnach ein Bier oder Essig schütten.

Item gedörrte Eicheln zerstossen / zu der Dinte gethan / gibt auch ein gut Dintenpulver / man muß sie gar hart auff dem Ofen dörren.

Eine gute Dinten zumachen die nicht schmiret.

Dintenpulver.

R. Gummi, Kupfferwasser ana 1. Loth / Gallus 9. Loth / Weins essig ein quart / ist das vierte Theil eines Stürtzens / 2. quart Bier essig vnd ein Handvol Saltz in einen newen Topff zusammen gethan / bey 9. Tage / alle Tage vmbgerühret / wird gute Dinte / vnd schmiret nicht.

Eine gute Dinte zumachen.

Dinte so gar köstlich wie die zu machen.

R. 8. Loth Gallus klein zerstossen / daß es stäublicht wird / thu in ein Glaß / geuß darauff 1. quart oder mehr Wasser / vnd 4. Loth Gummi / wiewol 4. ist schier zu viel nim 2. Loth Gummi / auch sonderlich zerstossen / vnd auch in ein sonderlich Glaß voll Wasser / auch in quart oder mehr. Diese beyde Gläser verware / so lang du wilt / dann du kanst es über ein Jahr halten / die Materia setzet sich im Glase fein zu grunde. Darnach wann du Dinte haben wilt / so geuß nur von den beyden Wassern jedes gleich viel zusammen / vnd schütte 3. 4. ein wenig Kupfferwasser drein / oder Viertelöl / wie mans auch nennet / nur ein wenig zer nur sehr / so wird sie hüt sich schwartz / zuvor aber ist sie gar gelbe. Auff ein Löffel voll Gallus wasser / vnd auff einen Löffel voll Gummiwasser / nimbstu eine oder zwo Messerspitzen voll Viertelöl / darnach du siehest oder mercken / daß sie gut wird. Also kanstu allezeit gute Dinte haben / die sehr gut vnd beständig ist / vnd nicht außlöschet.

Ein anders wol zu mercken / wie man Dinte auff die Reise mit sich vber Land nemen soll.

Dinte wie die auff die Reise zu machen.

Wann man vber Land reiset / vnd will sich nicht viel mit der Dinte beschmieren / so nim nur klein zerstossen Gallus in einem Säcklein mit dir. Wann du dann Dinten haben wilt / so dunckе das Säcklein nur in ein rein Wasser / daß es Wasser zu sich zeuche / drücks darnach auß in einen Löffel / oder worin du sonsten wilt / thue ein wenig zerstossen Kupfferwasser drein / so hastu gute Dinte.

Wiltu darnach wider Dinte habẽ / so thue gleich also / tunckе eben dasselbige Säcklein mit dem Gallus wider ein / vnd mache es aber also / wie zuvor / so kanstu allezeit Dinte bey dir haben / vnd mit dir führen.

Eine

Eine gute schwartze Dinte zu machen.

Dinte so fein schwartz wie die zu machen.

R. 5. Loth Gallus/6. Loth Vitriol/4. Loth Gummi/ein frisch Ey/Jrem ein wenig Walnüsse oder Welschenäß pulver/2. quartier Bier thue es in einen newen Topff/thu auch ein wenig Salmiac drunter / so wird sie nit schimlicht. Sie kan dich vber drey Silbergroschen nicht viel kosten.

Ein andere Art Dinte zu machen.

R. 3. Loth Gallus zerspalte ihn / darnach nim einen gläsernen Topff/geuß ein quart Wasser drauff/oder ein wenig mehr/laß es 3. Wochen stehen/oder vierzehen Tage/biß man sihet/daß es roth vnd gelbe wird / so nim ein Tüchlein / vnd seige das Wasser von den Gallus in ein ander Töpfflein/den vorigen gleich/vñ nim 2. loth Gummi wol gesotten/thue es in das abgeseigene Wasser/setzs zu einem Kohlfewer/vnd rühre es immer vmb / stoß ein loth Kupfferwasser fein klein/thus auch drein. Wenn man die Dinte vom Fewer nimpt/so muß man sie abermahls durch ein Tüchlein seigen.

Ein andere Art.

R. Faul Wasser/thus in einen Topff / fülle den Topff mit Erlen rinden/laß also 14. Tage stehen/vnd rühre es alle Tage einmal oder etlich im Topff. Nach auffgang der 14. Tage/so seude es wol biß auff die helffte ein/darnach seige es ab/daß es lauter wird / thue den ein Kupfferwasser vnd Gummi Arabicum dran / vnd laß es alles mit einander erwallen/so hastu gute Dinte.

ALIVD.

Hole schwartze Farbe beym Leinwäberer/ vnd thue dürre Erlene Knospen drein/laß sie drinnen wol sieden/ so hastu eine feine schwartze Dinte. Regenwasser ist am besten zur Dinte. Wiltu sie gliessend haben / so thue nur ein wenig Knospen darzu.

Wenn man sie von eitel grünen Knospen macht / so muß man Gallusöpffel vnd Kupfferwasser darzu nehmen/vñ mit sieden/das gibt zwar eine feine Dinte/ohne allein/daß sie so sehr anliebet. Man mag darnach/wenn sie zu gering wird/wider vmb Gallus vnd Kupfferwasser drein thun / vnd noch einmahl mit auffgegossenem Wasser auffsieden/so hat man wider eine gute Dinte.

Ein anders.

R. Vor ein Silbergroschen Gallus / vor drey pfennige Kupfferwasser/deß bestehet zwey pfenige Alaun/ vor ein dreyer Gummi/man kan die Tax nicht allzeit eigentlich darzu setzen/deñ an einem Ort sind die materialia theurer/denn am andern/ alles klein geschnitten vnd zerstossen/geuß Bier daran/ darff es nicht kochen oder sieden. Soll sie nicht schimlen/so nim ein zimlich hempffen Salz hinein/man mag auch wider drauff giessen/so lang sie gut vnd schön schwartz bleibet. Will sie aber nit mehr gut seyn/so siede sie nur einmahl/ so wird sie wider gut/aber darnach nicht mehr.

ALIVD.

R. 4. loth Gallus/geuß ein nessel alten Resent [potum servorum & ancillarũ] drauff/laß also 14. Tage stehen. Darnach thu den Gallus davon weg/vnd thu vnter die supen 2. loth Gummi Arabici, vnd ein loth Kupfferwasser. Man mag wider auff den Gallus giessen wie eben gemelt/es wird auch Dinten/doch so lang es kan.

Vor die Armen eine gute Dinte die nicht viel kost.

R. Gummi Arabicum vor ein dreyer / Alaun vor 1. pfenning/Vitriol 3. theil/oder vor ein Seßling. Römischen Gallus vor ein Seßling / pulverisentur.

Aber ein anders.

R. Erlene schalen/oder Knöpffe [von den alten knöpffen wird sie fein schwartz/von den grünen aber gleisset sie sehr] geuß Essig drüber/laß es also 3. oder 4. Tag stehen. Darnach laß eine Stunde einsieden/hernachmalen nim Kupfferwasser/Gummi vnd Gallus / vnd thue es alles drein/setze es zum Fewer/vnd wenns anhebt zu sieden/so thue es wider herab/so hastu Dinten.

Alia ratio.

R. Ein halb pfund Kupfferwasser / 1. pfund Türckischen Gallus/der fein zenckicht ist/gemeiner Gallus ist gar schlecht/weich/vnd wächst auff der Eichbäumen/der Türckische aber ist hart/zäckicht vñ theur/der andere ist nit so theur [Der Türckische wird mehr zur Artzney gebrauchet/als zum pulvere Gallæ Muscatæ, vnd zu etlichẽ andern compositis] thue sie mit einer der in ein Flaschen/ vnd geuß 3. Nößel Wein oder Wein drauff laß 3 Wochen stehen/vnd rühre es offt vmb.

Optima forma confici endi bonum [illegible]

Nim 8. loth Gallus/zerstoß ihn fein stäublicht/geuß eine kanne Bieressig drauff/setze es auff einen warmen Ofen in eine Stube. Laß es eine Nacht also stehen: Deñ thu darzu deß andern Tages 4. loth Vitriol/ laß es aber eine Nacht stehen: Darnach thu darein 3 Loth Gummi/vnd laß die Dinte also stehen/rühre sie alle Täge vmb. So hastu eine gute Dinte/die nicht wird schimlen. Dinte sehr gut vñ köstlich zu machen.

Schlehenwurtzel gesotten / vnd allezeit an die Dinte gegossen / so offt man Bier oder Essig oder ander Ding drein gessen will. ist der Dinte auch sehr gut.

Eine rechte sehr gute Dinte zu machen / so in 9. Jaren nit schimlet.

R. Gallus 11. loth Kupfferwasser 10. loth/Gummi 9. loth/Biereß 3. zwey quart Weineß 1. quart/ Saltz eine handvoll/ Diß thue zusam̃ in einen newen topff / vñ laß 9. Tage stehen/vnd rühre es alle Tage wol vmb/so hastu einer rechte gute Dinte. Magst auch wol gar keine weineß darzu nemen/ darffst sie nicht sieden. Weñ sie dir abgehet so geuß nur eß darnach/so hastu immer Dinte. Dinte machen/die in 9. Jahren nit schimlet.

Wenn man viel Dinte auff einmahl machen wil.

Nim 12. quart Bier oder Meysch/ (wie mans nennet im Bierbrewen) wenn man das Bier seud vnd vmbrühret vnd thue darein wie folget/anderthalb pfund Türckischen Gallus. 1 pfund vñ 8. loth Gummi Arabici, anderthalb pfund Vitriol/ vnd 4. loth Alaun/ Diß alles fein zerstossen/vnter einander gemischt/geuß 2. quart Weineß drauff dz zubricht die species. Thue auch vier handvoll Saltz drein vnd Harn von einem Knaben ein Nößel. Also macht mans in den Cangeleyen. Dinte gar viel auff einmahl zu machen.

Das IV. Capitel.

Rohte Dinte zu machen.

Nim ein schöne Præsilien in einen Topff/ siede sie cum aceto, an einen schönen hellẽ Tag/ du must aber auch achtung geben/ daß du sie nit zusehr seudest/ must sie bißweilen mit schreiben versuchen. Letzlich thue ein wenig Alaun dran. Rohte Dinte zu machẽ

Oder nim einen newen geglasurten Topff / vnd thue darein vor ein Termesen oder Seßling/ oder vor 2. dreyer klein gestossene Præsiliẽ/geuß Bier oder Essig oder Wein drauff/der Wein wäre wol am besten darzu. Laß drey viertel vñ einer Stunde wol sieden/thue Alaun dreyer etwan als eine Welsche Nuß groß/vnd Saltz/so viel man in dreyẽ Fingern haltẽ kan/ so schimlet sie nit leicht/weiß zum dritten Theil eingesotẽ ist/ so nims ab/seie es durch ein Tüchlein in ein Glaß/so hastu gute rohte Dinte.

Dinte in Regenwasser gesotten schimlet nicht/sie sey roth oder schwartz.

Ein anderer.

Nim vngeleschten Kalck/als ein Ey groß/ thue den in einen Topff mit Wasser/vnd laß sich darinnen 4. Tage leutern/darnach thue die Præsilie ins abgeseigene Wasser/vnd nach vier Tage siede mans halb ein / vnd wenns denn halb eingesotten ist/soll man Alaun gestossen/dran thun/vnd gar ein wenig Gummi.

Vel lixivũ, aceto, aut vinum, sive rubeũ, sive candidũ, aut aceto de vino mit Præsilien vermischet.

Wenn man halb Weineß vnter das Kalckwasser nimpt/so wird sie desto besser.

Ein anders/mit Rubrica zu schreiben.

Mit dem Zinober ists am best en vnd leichtesten schöne rohte Dinte zu machen. Mercke/Rubrica wird genant eigentlich der Rötelstein in specie, sonsten aber in genere wird Rubrica genennet alles / damit man roth ferbet. Rubrica damit man schreibet/ist der Zinober: Quod ideo moneo, ut rudiores discant terminos artis. Rubrica/ wie damit zu schreibẽ.

R. Zinober/den findet man allezeit in Apotecken præpariret vnd zerstossen/er muß gar klein gerieben werdẽ/ biß er impalpabilis wird/geuß ein wenig Wasser/darinnen Gummi Arabicum optimum & pellucidissimũ gesolvirt vnd zergangen ist/rühre es wol vmb/ vnd schreib damit. Wenn kein Gummi darzu kompt so gehet die Schrifft wider ab/vnd helt nicht.

Es wissen jhn auch etliche hübsch mit Eyweiß vnnd Wein zu zurichten/sonderlich die Teutschen Schreiber/ aber ich mag jhre Kunst nit alle offenbaren/ sie sind sonsten ohne das pauperes Diaboli, die bey jhren herrlichen schönen Schrifften wenig verdienen. Doch wil ich nur ein wenig sagen.

Ein andere gute Rubrica zum schreiben.

R. Vor ein Silber groschen Rubrica auß der Apotecken/thue sie in ein thönen geglasurtes Büchßlein/vnd nim vor 2. Dreyer Gummi Arabicum auch fein klein gestossen oder gerieben/wie sie es auch in der Apotecke haben/thue dz klein gestossene Gummi in schlechte Wasser/ so zergehets darinnen/geuß an den Zinober/rührs mit einem hölzlein durch einander / so schreibets gar hübsch roth/vnd treuget balde eyn. Wenns eingetruckuet ist/ so geuß wider Wasser dran.

Nim 1. gunt Zinober/reibe in klein auff einem Stein/ thue jhn in einen Tiegel oder geglasurt Topfflein / nim das weisse von zwey Eyern zerklopffs wol/dz es zu lauter schaum wird/laß es eine weile stehen / so wird lauter Wasser drauß / das Wasser thu in den klein geriebenen Zinober/rühres wol vnter einander/ bey einer halbē stunde. so hastu guten rohten Zinober. So offt man aber mit der Feder wil eintuncken / must tu es allezeit vmbrühren/ wie der brauch ist. Du must auch imme ein Gläßlein voll Wasser darneben haben/darein du die Schreibefedern legest/weñ du geschrieben hast/ sonst wird der Zinober in der Feder hart vnd verderbet die Feder. Wenn man aber schreiben will / so sprützet man die Feder fein auß/vnd macht sie fein rein vom Wasser/wil man gerne/ so nim für das Eyweiß aquam Gummi Arabici, mäßt löst nur das Gummi klein/thuts in ein wenig Wasser/ vnd läßts nur ein wenig mit einander sieden / darnach thue mans zum Zinober/oder neme anstat deß Zinobers Minium. Es muß aber auch klein gerieben werden/ so wol als der Zinober/denn je kleiner er ist/je besser er ist.

Das V. Capitel.

Grüne Dinte zu machen.

Grüne Dinte zu machen.

NIm abgefeilt Kupffer / geuß scharpffen Weinessig drauff vnd thue Gummi darzu / so wirds grüne Dinte.

ALIVD.

R. Essig/thu klein geriebenen Grünspan vnd Kupfferwasser/drein/solvire ein wenig Gummi darinnen.

Nim die Deutsche Schreiber hierinnen zu rath / ich mag jhnen jhre Künste nicht offenbaren/ auß jetzt erzehlter vrsach/wil dichs einer recht lehren / das bin ich wol zu frieden. Besihe auch Mizald. Cent. Aphor. 39.

ALIVD.

Nim Grünspan/reib jhn fein klein/ auff einem Reibstein/ geuß Wein dran/ man nützet nur den Wein / der vor dem Faß auß dem Hahn ins Fäßlein treufft/ solvier Gummi drinnen/ oder nim vor den Wein Essig. Es wird eine hübsche gleissende Dinte drauß.

Mit Grünspan vnd Kupfferwasser hab ich auch gesehen grün schreiben.

Ein anders.

Nim kleine bißlein Kupffer (laminas, plechlein) geuß guten scharpffen Essig darauff / setze es im Sommer an die Sonne/im Winter auff den Ofen. Wenn mans auff von Ofen nimt/so muß mans oben zu machen/in der Sonnen aber nicht/denn die muß es durchkochen / vnd laß es also stehen/biß es gut wird. Wenns eintreuget / so geuß wider ein wenig Essig dran / vnd wenns recht grün ist/ so seihe es in ein Gläßlein vom Kupffer ab/ so hastu eine schöne grüne Dinte/die schön gleisset.

ALIVD.

Nim guten Essig / vnnd geuß Alaun in ein Messing Becken/laß den Essig so lange stehen / biß er vnten an dem Boden Hefen gewinne / nim derselben Hefen in ein Horn vnd wenn du schreiben wilt / bereite es als ein andere grüne Farbe/so hastu gut fein grün.

Oder geuß mit Essig in Kupffer / vnd schreib damit.

Das VI. Capitel.

Gelbe Dinte.

Gelbe Dinte zu machē.

DJe mache mit klein gestossenem Saffran vnd Gummiwasser.

Oder.

Coque corticem pomi sylvestris in aceto, lentissimo igne, du must nur das gelbe von der Rinde nehmen/nim auch ein wenig Alaun darzu / so hastu eine gute gelbe Dinte.

Das VII. Capitel.

Wie man mit Golde oder Silber schreiben soll.

Gold oder Silber wie damit zu machen.

ETliche bestreichen die Buchstaben mit Honig oder Eyerklar/oder Eyerweiß/ oder Firniß/ mit einē Pinsel/vnd legen geschlagen Gold oder Silber drauff/ vnnd drückens mit einer Baumwolle fein fest drauff/ wenns hart ist worden/ so streichen sie einmal oder zwey mit einem Nasenfuß drüber/das das vbrige Gold wegtombt. Letzlich bestreichen sie es/ wenns recht hart worden ist/ mit einem Glitzan.

Güldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben. Besihe Mizaldum cent. 1. Aphor. 46. 67. cent. 2. Aph. 16. & 18.

Kauff dir zwey viertel Vngerisch geschlagen Gold/ (ein viertel ist 25 Blettlein, kostet sieben Silbergroschen) laß dirs einen Mahler reiben vnd zurichten/ daß du damit schreiben kanst.

Wie man Goldfarbe machen soll/ Zinn zu vbergülden.

Goldfarbe machē/ darmit man Zinn kan vbergülde.

Nim Aloe pticum citrinum, Aglstein/Hechtsgall/ vnd Leinöl/aña/gleichs mit einander in einem reinen Tiegel/ biß es eben dick wird/was du damit bestreichst/ das von schönem Zinn ist/wie Englisch Zinn/das wird schön vbergülden. Achten aber darvor/ es muß nicht lang wehren wenns naß wird/so mags wol wider abgehen.

Wie man bleich Gold wider schön machen kan.

Nim Gänsefedern vnd Hünerdreck/darvon mache einen Rauch auff Kohlen/vnd halte das Gold/ oder was damit vergüldet ist/ vber den Rauch/es wird schön von sarben.

Das VIII. Capitel.

Blawe Dinte.

Blawe Dinte zu machen.

PFlücke von den blawen Kornblumen/ die noch frisch vnd newlich abgebrochen seyn / nur die blätlein (die capita werden weggeworffen) zerstosse vnd zerquetsche sie in einem Mörser / oder reibe sie in einem Reibschale/ geuß ein wenig Essig / darinnen Alaun gesolviret ist/ dran etliche giessen nur Wasser dran/presse es durch ein rein Tüchlein / wiltu noch ein wenig Gummi darzu thun das kan jhm nicht schaden.

Das IX. Capitel.

Vom grünen Siegelwachs.

Grün Siegelwachs zu machen.

R. Ein lb Wachs/ ein halb vierdig schön Pech oder Hartz von einer Dannen/ eine vntz oder anderthalb vntz Terpentin. Diese stück laß vber dē Fewer mit einander zugehen/denn hebs vom Fewer ab / vnnd fahe mit einer glüende Kohlen oben darüber/so nimt sie alle Vnreinigkeit vnd allen Schaum/den es vber sich wirfft/ hinweg. Wenns denn ein wenig erkaltet/ so thue den gestossenen Grünspan mit stetigem rühren hinein vnd geuß es in eine Ferm vnd Schüssel / die vorhin mit Wasser genetzt ist/so hastu gut grün Sigelwachs.

Roth Siegelwachs.

Roth Siegelwachs zu machen.

Wiltu roth Siegelwachs machen/so nim nur anstat deß Grünspans/Zinober/so auff das subtilleste abgerieben/vnd in Leinöl/imbibiret ist.

Also mag man auch schwarz/gelbe/ vnd ander Siegelwachs machen. vnd an stat deß Grünspans Radioß/ oder Radices cucumeris asinini (Eselsgurcken) nemen ꝛc. Lapienti satis.

Das

Das X. Capitel.

Mit der Milch geschrieben.

Milch wie damit zu schrieben.

NIm eine reine Feder/tunckes in Kühemilch/schreib damit auff ein Papier auff beyden seiten/weiß trucken worden ist so sicht man nit was geschriebē ist/wiltu es aber lesen/so nim gepulverisirte vnd klein gestossene Kolen in ein rein Leinwandtüchlein gethan/fahr vber dem geschriebenen damit her/so wird das geschriebene gar schwartz als eine Dinte/wenn man drauff bläset/so fleuget das vbrige weg vnd ist das andere wol zu lesen. Vor dis Künststücklein sind einmahl zwantzig Thaler geben worden/vnd ich geb dirs vmb sonst/vnd verdiene doch gleichwol wenig danck damit.

Ein künstlich Wasser/verborgene Schrifft zu machen

Wasser so künstlich eine verborgene schrifft damit zu machen.

NIm Vitriol/stoß jn klein/thu dessen in ein new Dintenfaß gar ein wenig gesaltzen Wasser dran/schreib damit auff ein Papier oder Pergament/wenn das trucken wird/so kans niemand lesen/weder bey dem Fewer noch beym Liecht/noch bey der Sonnen/essen den daß mans durch ein Wasser zeucht. Doch muß das Wasser auch also præparirt werden. R. Ein seidlein lauter Wasser thue darein ein loth pulver Gallarum, temperir das vnter ein ander gar wol/seihe es darnach durch ein klein leinen Tuch/darnach thu das Wasser in ein Gefäß nach dē der Brieff breit ist/zeuch dē Brieff dadurch/so lisestu jhn wie ein andern Brieff. Wenn man sonsten auch den Brieff per contrarium, schwartz mit Dinte beschriebe so mercket man den bessen desto weniger.

Das XI. Capitel.

Weisse Schrifft/die man auff dem weissen Papier nicht sehen oder lesen kan/man zihe es denn durch ein lauter Wasser.

NIm schönen lautern Alaun zerstosse den vnd beutele das Pulver/daß es zart sey/thue deß Pulvers in ein saubers Säcklein/geuß frisch Wasser dran/doch machs nicht zu dünne/nim denn eine frisch new geschnittene Feder/vnd schreib auß dem Wasser auff das Papier/wz du wilt/vnd laß es trucknen/wers darnach lesen will/der lege den Brieff in ein breit Becken mit frischem Wasser/vnd laß es drüber ligen/so fähets vber eine viertel Stund an sich selbst mit Schrifften im Wasser herfür zu thun/weiß auff Weiß/daß es ein jeder Verstendiger lesen kan. Wenn man mit Eyweiß schreibet/so kan mans auch nit lesen/man zeuchts denn durch ein Wasser.

Das XII. Capitel.

Ohne Dinte eine schwartze Schrifft zu schreiben/wie man doch nicht schwartz kan sehen/man ziehe sie denn durch ein Wasser.

Weisse Schrifft zu machen.

NIm gestossenen Vitriol/thu dein ein sauber scherbleins/geuß ein wenig frisch lauter Wasser dran/daß der Vitriol zergehe/denn so nim eine new geschnittene Feder vnd schreibe mit dem Wasser auff ein sauber Papier/vnd laß es denn wol truckuen/daß niemand nichts sehē kan auff dem Papier. Wiltu nu jemand eine schrifft zeigē/da keine ist/so nim ein viertel eines maß lauter brünenwasser/thu ein loth pulver Gallarum hinein/mische es wol durch einander/seihe es durch ein rein tuch in ein saubers breites Becken/nach grösse deß Brieffs/zeuch den Brieff durch dz Wasser im Beckē/so sehet sie von stund an schwartz zu werdē/als ob sie mit dinte geschriebē were.

Ein andere Schreibekunst.

Schreibekunst mit dē Safft auß einer Zwibel.

Drucke den Safft auß einer Zwibel/vnd schreib damit/wer es darnach lesen wil/der muß es vber heisse Kummern/oder vber das Fewr halten/so werden die Buchstaben röthlich oder bräunliche.

Schwartze Brieffe zu schreiben/daß die Buchstaben weiß bleiben/vnd das Feld schwartz

Schwartze Brieffe zu schreiben dz die Buchstabē weiß/vñ das Feld schwartz bleibet.

R. Lauter Wasser/temperir das mit Eyerdotter recht wol/daß du damit schreiben kanst/als mit Rubriken. Mit derselben temperirung schreibe was du wilt auff Pergament/darnach laß es eintrucknen/vnd zeuchs durch eine Dinte/also daß du die Dinte wol vmbgibst. Oder nim ein Pinsel vnd bestreich den Brieff vnten vnd oben mit Dinten wol/laß jhn darnach wol trucknen/das thu also zwey oder mehr mal/bis es gleich schwartz wird. Wiltu nun lesen/so nim ein Messer/das nicht zu scharpff sey/lege den Brieff auff dein Bein/vñ zeuch jn durch das Messer gar subtile/so werden die Buchstaben weiß als wie eine Kreide.

Das XIII Capitel

Einen schwartzen Brieff mit weisser Schrifft an den Tag zu thun

NIm frisch lauter Brunnenwasser/thu darunter das gelbe von einem frischen Ey/temperirs wol durcheinander in der Dicke/daß du wol damit schreiben kanst. Nim denn eine new geschnittene Feder/schreib damit auffs Papier/was du wilt/laß es wol trucknen/darnach nim einen linden guten Pinsel/vnd streich den Brieff allenthalben mit Dinte an/dz es alles schwartz wird/beyde das Papier vnd die Schrifft/daß es niemand lesen kan/laß es eintrucknen/wenn du jhn denn wilt leserlich machen/so lege den Brieff nider vnd schabe mit einem Messer die substantz der Schrifft darüber/so ist sie schön weiß vnd lustig zu lesen in der schwartzen felderung.

Das XIV. Capitel.

Schreiben/daß es niemand lesen kan.

Schreiben daß es niemand lesen kan.

WAß dir in der Apotecken ein gutten chen Salarmoniac, etwan vmb ein Dreyer holen/vnd schabe dessen ein wenig in einnen zinnern Löffel da kalt Wasser in sey/darnach mache dir gar eine newe Feder/damit noch nichts geschrieben worden/schreib damit auff ein rein Papier/vnd legs auff den Ofen oder sonst en wohin/laß es creutze werden/so sicht man nichts droffen geschriebē. Wiltu es aber lesen so halts vber heisse Kohlen/laß es wol warm werden so finden sich die Schrifft/daß du es alles wol lesen kanst. Man muß im schreiben nicht klecken/welches denn geschicht/wenn man zu viel Salarmoniacum drein thut. Es ist ein sehr scharff ding/man muß in einen Löffel voll Wasser nicht viel nehmen. Ist das geschriebene erst vnsichtbar gnug/so thue mehr solch Salz drein denn je mehr seiner drinnen ist/je schwärtzer es wird Alizald. c. 8. Aphor. 61.

Oder nim vber das Salarmoniac Kupfferwasser/vnd schreib damit/wenn du es gegen das Fewer beleist/oder in die Bratröhr legst/so wirds gelbe so kanstus lesen.

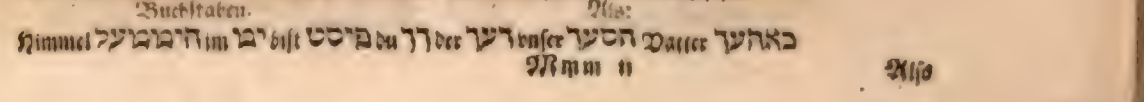
Liese fleissig Epistolas Ciceronis, vñ wo etwas geschehen solle/sonderlich Epistolis Ciceronis ist/so schicke deme den du jhr reden wilt die Ziffer oder initium paragraphi Epistolæ, so wird er sich bald drauff finden/vnd dieselbe Epistel lesen vnd jhr folgen.

Item schreibe eine etliche Briefe/vnd schreibe darein was dein wille vñ begehr ist/oder was du haben wilt/vñ gib sie jhm mit weg/wenn es nun geschehen soll/was du geschrieben hast/so schicke jm nur ein Zeichē oder Ziffer oder Alphabet auff einem Brieff/als 1.2.3.4.&c. so viel Buchstabē ein Alphabet hat/so wird er wol merckē/welchen deiner Brieff er lesen vnd folgen sol/als zum Exempel:

A 1 B 2 C 3 D 4 E 5 F 6 G 7 H 8 I 9 K 10 L 11 M 12 N 13 O 14 P 15 Q 16
R 17 S 18 T 19 V 20 W 21 X 22 Y 23 Z 24.

20.1. 19. 5. 17. Vater 20. 13. 18. 5. 17. Vnser 4. 5. 17. der 4. 20. du 2. 9. 18. 19. bist.

V a t e r v n s e r d e r d u



Oder schreib Deutsch oder ein andere Sprach/mit Hebreischen oder Griechischen Buchstaben.

Als:

Himmel השמים im בשמים bist בי du ך der ארץ vnser השער Vatter באתר

Also kan man auch Deutsch oder Lateinisch mit Griechischen Buchstaben schreiben / als/ λαμινα lamina. πλεχ Plech/ λυτ Lutum/ γεδ. ουδεμ γεδρχ Erden oder Erdreich/ γλας Glaß/ χυικσηλβρ Quecksilber/ ἁλς Halß/ ἠρζ Herr; Man kondte auch Hebreisch schreiben/ βρεχητβαρω ελοημ, Breschit Baro Elohim. Im anfang schuff Gott. vnd also fortan.

Oder.

Schreibe allezeit für das a den folgenden Buchstaben/ vor das b auch den folgenden/ vor das c auch den folgenden/ vñ also fort an/ als Vñus Vater wolfs vnser.

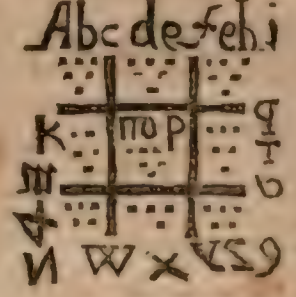
Oder.

Schreibe den nehesten / zuvor / als vor das b schreib das a / vor das c schreib das b / vor das d schreib das c. Weil aber das a vor ihm keinen andern Buchstaben hat so schreib das a offentlich oder mache ein ander Zeichen. Vor das a mache ein h davor/ gilt gleich eines/ als: Thſda Tater emda vnſer.

Oder.

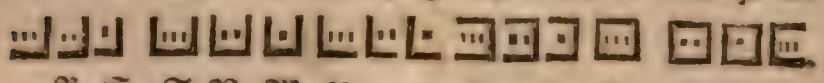
Brauche vor dem ersten Buchstaben deß Wortes den nehesten hernach / vor den andern Buchstaben brauche den andern hernach/ vor den dritten den dritten / vor den vierdten den vierdten/ vñ also fort an. Als weñ ich Vater ſch reiben wil ſo nehme ich erſtlich das W/ denn das w iſt der erſte Buchſtabe nach dem v / vor das a nehme ich das c/ denn das c iſt der ander Buchſtabe deß worts nach dem a/ (excluſivè, ita ut excludatur) denn wie das a der ander Buchſtabe im wörtlein Vater iſt/ alſo iſt dz c der ander Buchſtabe nach dem a. Tiſt der dritte Buchſtabe im worte Vater/ dafür neme ich das y/ denn das y iſt der dritte Buchſtabe nach dem t. Vor das e/ welches der vierdte Buchſtabe deß worts iſt/ neme ich das i. denn das t iſt der vierdte Buchſtabe nach dem e. Vor das r neme ich das v / weil es der fünffte Buchſtabe iſt nach dem r. Als Vater Wnin. vnſer wpwr/ der egu/ dn ey/ biſt eiuy.

Es schreiben auch etliche Northwelsch mit solchen characteribus, welche alle in der folgenden Figur ſtecken.

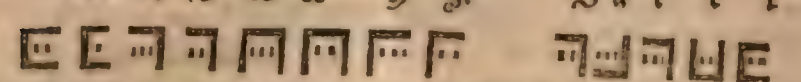


So were nu dieſes ein.

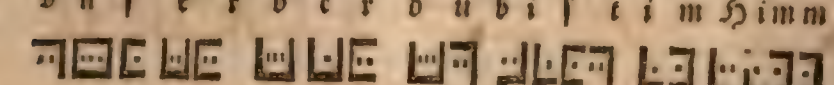
A B C D E F G H I K L M N O P Q



R S T V W X y Z. Vater

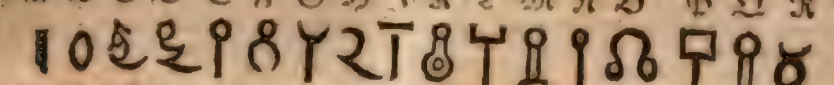


vnſerdercrdubiſt im Himm

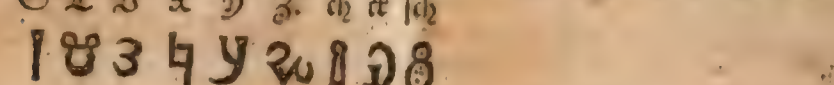


Hicher gehören die mancherley A B C/ die man allenthalben findet/ Als:

A B C D E F G H I K L M N O P Q R

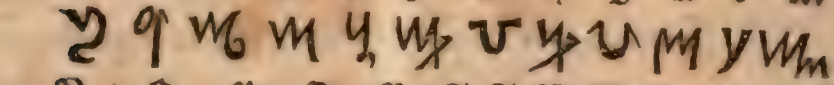


S T V X y Z. ch ck ſch

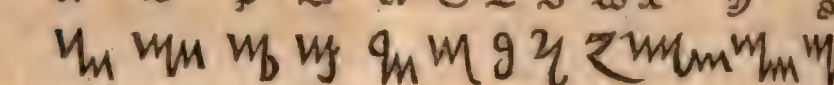


Ein anders.

A B C D E F G H I K L M

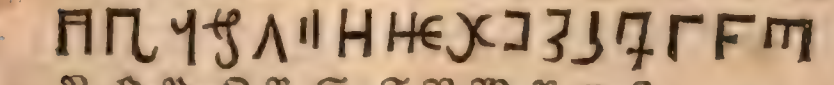


N O P Q R S T V W X y Z.

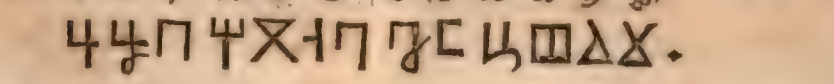


Ein anders.

A B C D E F G H I K L M

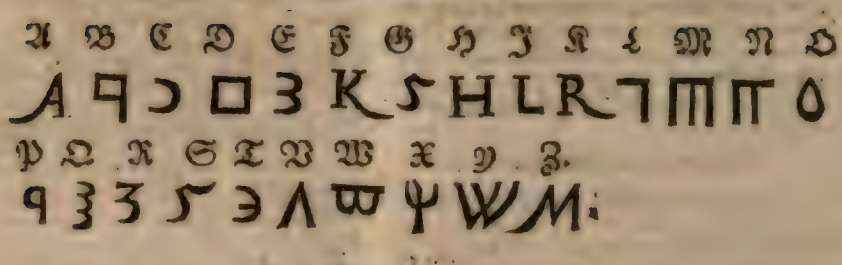


N O P Q R S T V W X y Z.

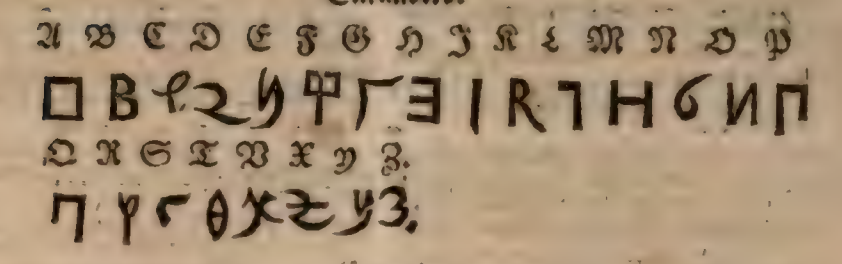


Ein

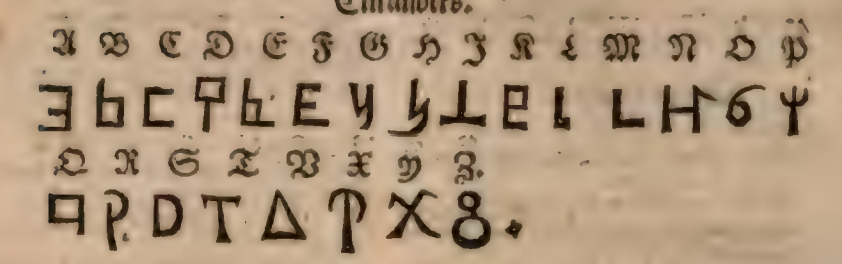
Ein anders.



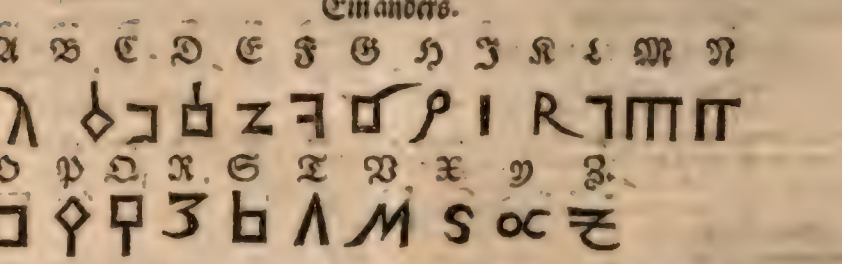
Ein anders.



Ein anders.



Ein anders.



Wenn man mit denen Buchstaben schreibet/ so werden bißweilen die Buchstaben im Anfang vnd Ende der Wörter versatzt/ als odagramp pro podagrã, odosmn pro uodosa, emon pro nemo, olleret pro tollere, oteitp pro potest. Est versus Ovidii, Nodosam podagram tollere nemo potest.

Ich habe ein gantz Büchlein/ so mit solchen Buchstaben von der podagra geschrieben ist/ das ist von einem guten Orte kommen.

Solcher ABC kan jhm ein jeder selber genug erfinden/ vnd seine Freunde/ zu dem er in geheim offt zu schreiben pfleget/ eines mittheilen/ daß sie einander vertrawlich zuschreiben können/ denn das Brieff auffbrechen ist jetzo in der Welt gar gemein/ vnangesehen/ daß es bey Augen auffstechen verbotten ist.

Dieses ist auch eine feine Art/ wenn sich die guten Freund mit einander vmb ein ABC vereinigen/ vnnd den Buchstaben im lesen/ andere Namen geben/ als zum Exempel:

ABCDEFGHIKLM

NOPQRSTVWXYZ.

Hier muß das P ein C seyn/ den das C stehet vber dem P/ das V muß ein H seyn/ denn das H stehet vber dem V/ das E muß ein R seyn/ eadem de causa.

Puewfgbs Ewpvgre: oder nim
Christof. Richter: diß exem.
Hugre Nafre Ore Oh Owfg Wz uwzzry
Vatter vnser der du bist im Himmel.

Nu statt deß obersten nim den untersten/ vnd an stat deß untersten nim den obersten.

Solche dinge haben scharpffsinnige Köpffe vnd vornehme grosse Leute vmb der Welt vntrew willen erfunden vnd brauchen müssen/ wie man auch von Iulio Cæsare schreibet/ dz er auch solche verborgene vnd vnbekante Buchstaben erfunden/ vnd damit geschrieben habe. So sagt man auch/ daß Keyser Carolus V. vmb seiner Schreiber Vntrew willen in grossen wichtigen Sachen zweyerley Buchstaben vnd Briefe mit widerwertigen Sinne habe schreiben lassen/ vnd den einen versiegelt vnd fortgesandt.

Das XV. Capitel.

Von etlichen andern Schreibers Künsten.

Wie man Buchstaben leichtlich außleschen kan/ Besihe Mizald. cent. 3. Aphor. 85.

Daß die geschriebene Buchstaben nicht können verbrennen/ Mizald. c. 2. Aphor. 85.

Wie man güldene/ silberne/ kupfferne oder etwan von andern Metallen/ Buchstaben schreiben kan. Mizald. cent. 2 Aphor. 85.

Auff Eisen/ Ey/ Kißlingstein/ zu schreiben. Mizald. cent. 6. Aphor. 2.

Wie man eine Schrifft zurichten soll/ die keine Mäuse benagen. Mizald. cent. 9. Aphor. 65.

Ich gelobe vor keine Künste/ die ich selber nicht geprobiert vnd erfahren habe/ drumb sey ich bißweilen nur die loca, wo sie beschrieben seyn/ da mags einer auffsuchen/ vnd probiren/ denn es gehen offt grosse Vnkosten auff ein Recept oder Kunststück/ vnnd wenn man viel drauff gewand hat/ so ists darnach in effectu nichts/ das macht einen zornigen Menschen/ ledigen Beutel/ verdrossen Gemüth/ vnd grosse Vnlust vnnd Vnwillen zu allen Dingen.

Das XVI. Capitel.

Wie man die Leinwad ferben soll.

Leinwad wie man sie ferben kan.

(E)In fein hauß künstlein ists/ wenn eine Haußmutter den Leinwad mit allerley Farben ferben kan/ denn wenn sie das kan/ so kann sie manchen Pfenning im Beutel behalten/ vnd die Leinwad also zurichten vnd ferben/ daß man denke/ es sey Barchant/ Sartuß/ Machayer/ oder ander thewer Zeug.

Schwartze Leinwad.

Wie man die ferben vnd zurichten soll/ ist nicht nöhtig hier zu erzehlen/ wollen das den Schwartzferbern befehlen/ vnd die Weiber dahin weisen/ da sie denn vmb ein gering Geld jhre Leinwad schwartz bekommen können. Wollen von den andern Farben sagen. Eichene Rinden ferben schwartz.

Mercke aber hier erstlich/ wenn man ein Leinwad mit andern Farben den schwartz ferben will/ so muß sie zuvor gelblicht seyn/ ist sie nicht sehr/ so muß sie doch ein wenig gebleichet seyn.

Alaun warumb er zu den Farben gebraucht wird.

Darnach so mercke/ daß man Alaun zu den Farben darumb brauchet/ denn er behelt die Farbe/ daß sie nicht außgehet. Daß aber diß wahr sey/ daß sichs man an dem Papier wol/ das man mit Wasser vnd Alaun planiret/ da helts die Farbe/ die drauff geschrieben ist/ oder drauff geschrieben wird/ daß sie nicht durchschlegt.

Leinwad so sie gefer- bet soll man nit in die Sonne hengen.

Vors dritte/ so mercke/ daß man geferbte Leinwad nicht in die Sonne hengen muß/ denn die zeucht jhr die Farbe alle auß.

Grüne Leinwad.

Nim Solinum (Nachtschatten) zuletzt oder zerknitsches es/ vnd winde die Farbe auß/ tuncke die Leinwad hinein. Solinum gibt viel Suppe.

Oder nim Faulbaumbeeren/ (die seyn schwartz/ vnd wenn man sie auffbricht/ so gibts einen grünen Safft/) diese Beeren pflücke ab von den Strenchern/ seuds mit Wasser/ thue Alaun darzu/ darein tuncke die Leinwad/ henge sie auff/ laß sie trucken werden.

Etliche machens auch also.

Sie nehmen Grünspan/ reiben jhn auff einem Stein oder Porfir in klein im Mörser/ vnd giessen Leimwasser drauff/ wenn sie ferben wollen. Wenn sie aber sonst malen wollen/ so reibe sie den Alaun mit öhl/ thun Kreutzbeersafft drein (das sind kleine schwartze Beerichten/ sie hen oder all im Busch auff den Stretchern. Die Mahler vnd Kartenmacher tragen sie im Herbst häuffig ein/ vnd drücken den Safft durch ein Tüchlein davon/ thons in eine Blase/ vnd hengens auff in die Lufft oder Stuben/ da wird er dörre/ so haben sie jhn allezeit im Vorrath/ thut jmmer nichtlich wenig vnd aber wenig drein/ biß sie sehen/ daß es grün gnug ist. Wenn sie darnach Fenster Rahmen/ Bette/ Tische/ oder andere sachen grün ferben wollen/ so bestreichen sie es erstlich mit Kreydenwasser/ (man schabet die Kreyde in Leimwasser) lassens trucken werden/ vnd streichens mit grünem an/ so wirds fein grün.

Blaw ferben.

Mit Kornblumen ferbt man blaw wenn sie gar wol gesotten seyn.

Grün ferben.

Wiltu Bette/ Laden/ Fensterrahmen/ Fensterladen/ spind oder almern vnd ander Holtzwerck grün ferben/ so nim vor 6. Schilling Grünspan (man kaufft das pfund vmb einen Gülden) vor einen Seßling oder Terneser Bleygelbe/ vor einen Seßling Silberglöt/ vor ein Seßling Meßinge/ vor ein Schilling Bleyweiß/ vor vierdehalben Schilling Leinöhl. Reib es alles auff einem Reibeisen vnter einander fein klein/ mit sampt dem öhl vnd streichs mit Pinseln an.

Diß ist einem Haußwirth kein böse Stücklein/ denn man sonsten einem Tischer 3. gülden von einem Bette grün zu ferben geben muß/ da es doch sonsten nicht viel vber einen gülden gestehen mag.

Oder nim Alaun vnd Rohrqueschen/ die oben auff dem Rohr wachsen/ vnd seyn wie Federn/ koche sie im Wasser tuncke die Leinwad drein.

Rohte Leinwad.

Nim zwölff Ellen breite Leinwad/ koche Prasilge/ etwan vor einen Silbergroschen/ Alaun/ ohne gefehr vor ein dreyer) Kupfferwasser (auch vor ein dreyer) vnd seud erstlich die Prasilgen halb/ ja sie muß nicht zu sehr sieden Tuncke ein Pappier drein/ darnach lege die Leinwad drein/ vnd ferbe sie. Wenn sie gnug geferbet/ vnd noch naß ist/ so lege darnach den Alaun drein. darnach lege die Leinwad drein/ vnd ferbe sie. Wenn sie gnug geferbet vnd noch naß ist/ so lege Kupfferwasser in ein jrrdenisch geschirr/ resolvirs in einem gemeinen Wasser/ wens zergangen ist/ so zeuche die geferbte Leinwad dadurch/ hengs auff. Leinwad roth zu ferben.

Wiltu sie aber steiff haben/ so zeuch sie darnach durch ein Leimwasser/ wenn sie noch naß ist/ wenn sie darnach schier trucke ist/ so mandele sie. Man darff sie auch nicht durchs Leimwasser ziehen/ wenn mans sonsten nicht durchs Leimwasser ziehen/ wenns maus sonsten nicht gerne thun will/ sondern man mandele sie nur/ so wird sie desto schöner. Leinwad steiff zu machen.

Das Leimwasser macht man also: Nim die Leimzehen/ vnd zerbrich sie in stücklein/ geuß warm Wasser drauff/ darnach der Leimwad vielist/ so zergehet der Leim drinnen/ vnd wird gar klippericht/ wie ein Gummiwasser/ wenn mans zum Zinober brauchen will. Leimwasser zu machen.

Ascherfarbe Leinwad.

Erstlich tuncke den Leinwad in Kupfferwasser (zerstoß das Kupfferwasser/ solvirs in warmen Wasser) darnach stecke sie flucks in die Gallus/ arb/ weil sie noch warm ist (man nimpt die Gallus eplichen/ vnd zerstößt sie klein vnd seud sie in schlechtem Wasser. zu zweiff Ellen nim ein pfund Gallus/ vnd ein halb pfund Kupfferwasser; darnach auß dem Gallus wasser stecke sie wider ins Kupfferwasser/ hengs auff/ laß ertrucken. Leinwad auff Ascher/ farbe zu ferben.

Braune Leinwad.

Nim braune Prasilge/ seud sie in Wasser wie die rohte/ dz sie halb einsiede/ zeuch die Leinwad dadurch. Darnach sie auch flucks durch Kupfferwasser/ so balde du sie auß dem ersten Prasilgenwasser gezogen hast/ so ist sie recht/ rolle sie/ weil sie noch ein wenig feucht ist. Leinwad Braun zu ferben.

Leibfarbe Leinwad.

Nim Leibfarbe Prasilge (man findet allerley Prasilge in den Apotecken ꝛc. Die dosis vnd der modus procedendi sind gleich/ wie in den andern.

Allein die materialien vnd ingredientia sind an einē Ort wolfeiler vnd theurer/ denn am andern Ort/ drumb muß man gute achtung drauff geben/ wie sichs mit einer jedern dosi ferbet. Leinwad auff Leibfarben art zu ferben.

Gelbe Leinwad.

Nim gelbe Prasilge vnd gelbe Bimmen drunter/ Zeern/ Zwibelschalen/ wiltu die gelbe Rinde von Epffelbäumen auch darzu nehmen/ so ists so viel desto besser/ Procedire damit sicut ante.

Wie man die Schreibfedern vnd Schweinburstlen ferben soll. Besihe Mizald. cent. 2. Aphor. 55. Leinwad auff gelbe art zu machen.

Etliche machens auch also.

Sie machen die Leinwad gelbe mit Epffelbäumen Rinden/ man schneidet oder schabet von den Epffelbäumen die eusserliche graue Rinde weg/ vñ nimpt darnach die andere gelbe Rinde/ vnd kocht sie mit Lauge biß es schier halb einkocht/ darnach leßt mans ein wenig laulicht kalt werden/ drücket et Alaun entzwey/ vnd wirffts hinein. Vor 2. Pfennige kan man 2. quart Farben machen. Wiltu die Farbe ein wenig dicke haben/ so schabe ein wenig Kreyde hinein.

Oder nimb das Birckene Laub/ wenns jung ist/ vnd erst außsprewst/ weiß etwan ein pfennig groß ist/ kochs mit Lauge/ thue Alaun drein/ dz gibt eine schöne Farbe.

Von etlichen andern Farben.

Rohte Farbe.

Nim Leimwasser/ thue Mennige drein/ oder koche Prasilge mit Lauge/ thue darnach Alaun drein/ wie in die gelbe Farbe. Rohte Farbe zu machen.

Oder nim rohten Tost (denn es ist zweyerley/ ja drey oder viererley Tost/ Origanum album, weisser Tost/ vñ Origanum rubrum, rohter Tost/ der hat rohte Blumen) koche jhn vñ seud jhn wol mit Wasser/ thue Alaun drein/ vnd

vnd dincke die Leinwad / oder was du roth haben wilt / zum öfftern mal drein. Es wächst in Liefland vnd allenthalben an Zäunen / reucht wol.

Schwartze Farbe.

Schwartze Farbe zu machen.

Reibe lindene Kohlen auff einem Reibestein / menge Oehl drunter / das gib eine reine schwartze Farbe / damit die Mahler färben. Sie gehen nicht auß.

Sonst rühret man Rahm mit Leimwasser.

Oder.

Nim den Ruhs von Rinholtz / den die Bawren in de Stuben machen / reibe den schön durch ein klein Sieb / vnd reibe jhn auff einem Marmelstein / als man andere Farben pfleget zu reiben so hastu gut schwartz / vnd dieselbe Farbe heißt man Rihnschwartz.

Isatis Weid est fundamentum & mater omnium colorum, was damit gefärbet wird das wird nicht fleckicht / wanns mit Wein oder mit andern Dingen begossen wird. Damit können die Blawfärber wol vmbgehen / Das ist ein gut Handwerck / das trefflich viel Geldes ernehret. Man findet aber Weid nicht vberall / sondern nur in Düringen / Meissen vnd Freyberg / Item in Lotharingia.

Wiltu mehr von Farben lesen / so besihe Thurneissers Pisou l. 2. cap. 1. Barthol. Anglic. lib. 19. Ilatim ac initio per aliquot capita. Gellium noctium Atticarum lib. 2. cap. 26. Wittich. in 1. lib. dialect. in prædicamenti qualitatis secunda specie.

Velcurio in Physlib. 4. cap. 7. Attic. 7. Conradi Gesneri Lexicon rei herbariæ pag. 96. 98. &c. vnd andere mehr / die von den Farben geschrieben haben.

Das XVII. Capitel.

Vom Liechtziehen.

Liechter sol man selbst ziehen.

Es den Haken pfennig weiß Liecht holen ist ein grosser Vnrath / wann man sie Pfundweiß kaufft / das ist viel besser / aber am allerbesten ists / wann man sie selber zeucht.

Es hüte sich ein Haußvatter von dem Hakenwerck / lasse bey jnen nichts holen / behalte lieber den Gewin selber dann daß er in den Haken gibt. Ists jmmer müglich / so kauff dir eine Tonne Hering / Butter / Lachs vnd andere Sachen / vor dem Hauß auff einmal von den Kauffleuten / davon sie es kauffen / so behältestu den Gewin vor dich / den sie davon haben.

Mit rath einkauffen / ist gar ein vberauß nützlich Ding in der Haußhaltung.

Liecht von Schäfen Vnschlit gemacht / rinnen sehr. Rindern Vnschlit ist das aller beste / das rinnet nicht. Doch nimbt mans gemeiniglich vntereinander. Gegossene Liecht brennen viel besser dann gezogene Liecht.

Wiltu daß die Liecht fein sparsam brennen / vnd nicht ablauffen oder rinnen sollen / so geuß ins heisse geschmelzte Vnschlit ein Topff völler Vrin / geuß es darnach vntereinander in das warme Wasser / das du in der Liechtform hast / vnd zeuch die Liechter.

Oder / welches sonderlich gut ist / hole Hartz auß der Apotecken / das Pfund vmb drey Sexling ist ein Silber groschen vmb 3. Heller / thue es in Talch / so brennt die Liecht fein sparlich vnd fein liecht vnd klar / wann man aber deß Hartzes zu viel hinein thut / so ists jhm auch schädlich.

Das Garn / so man zu Tochten nimbt / muß mit Asche gesotten werden / wie man sonsten pfleget zu machen / wie mans auff die Bleiche macht / laß wider kreutze werden / klopffs fein auß / daß es fein weich wird / vnd der Dreck von der Asche herauß fällt.

Die Tochte müssen mit Wachs bestrichen / vnd nicht zu sehr gedrehet werden / sonsten brennen sie dunckel.

Wil man grüne Liecht haben / so zeucht man sie erst wie andere Liecht / darnach thut man Grünspan in ein Töpfflein allein / vnd Talch darzu / vnd schmelzets darnach mit einander / vnd geußts auch in die Form / vnd steckt darnach die Liecht einmal oder zwey oder drey ein / so werden sie fein grün. Wann man Vnschlit vnd Grünspan nicht zuvor miteinander schmelzt / vnd darnach in die Form geußt / sondern thut sie nur also kale / wie sie an ihr selber sein in die Form / so werden die Liecht gar grützlicht.

Man kan auch zwey Töchter vbereinander winden / so werdens feine gewundene Liecht.

Also macht man auch gelbe Liecht / die den Wachsliechten gar ähnlich sein darzu wird Safran gebraucht.

Das XVIII. Capitel.

Jngber einzumachen.

Jngber wie er einzumachen.

Jm Jngber / seude jhn in reinem Wasser daß er ein wenig weich wird / lege jn in reinen abgesottenen jungen Honig / Oder lege jhn vierzehen Tage in Lauge / laß jhn drinnen macerirn / wann er weich ist / so geuß die Lauge wider davon / spül es ab mit reinem Wasser / zerstich die Zähen mit einem Federmesserlein / vnd schneide die Füßlein davon / legs auff ein rein Tuch / dz die Feuchtigkeit davon kome. Dann thue jhn in einen Zucker der zum Syrupe abgekocht ist / so ist er bereit. Man muß es fein kalt zusammen bringen / wann die Materien warm ist / so wird der Zucker sawer.

Ein hübsche Kunst / die Büchsen vnd Schwertter rein zu behalten.

R. Baumöhl / geuß heiß geschmelzt Bley zweymal nach einander drein / vnd schmier darnach die Büchsen vnd Schwertter damit / das hält sie rein / wann sie gleich ein halb Jahr im Saltzwasser ligend blieben.

Das XIX. Capitel.

Von Edelgesteinen / vnd von dem Handel mit denen.

Gemmæ vnde dictæ, &c.

Wiel hab ich von Edelgesteinen gelesen / aber wenig war zu finden / doch ist auch etliches war gewesen / Jch will hier nicht mehr setzen / als was ich von denen Leuten gesehen vnd gehöret habe / die rc. ich damit vmbgehen.

Gemmæ dicuntur quod sint pellucidæ sicut gummi.

Es muß sich jetzo einer wol vorsehen / der mit Edelgesteinen vmbgehen vnd handeln will / dann man kan jetzo durch die Alchimey etliche Edelgesteine also machen / auch schneiden vnd zurichten / daß mancher tausend Eyde drauff schwüre / es weren rechte Edelgesteine.

Ich hab gesehen / daß ein guter ehrlicher Mann vom Adel einem dreyhundert Thaler vor einen Saphier bot / der andere hätte jhm jhn gerne vmb 1. oder 2. Thaler gegeben. Doch war er so ehrlich daß er jhn nit betriegen wolte. Drumb sehe man sich wol für / daß man von solchen Leuten nicht betrogen werde. Dann es ist nur ein gecalcinirter / zerstossener / vnd also mit Farben zugerichteter Kieselstein. Aber sonsten sind das feine Kunststücklein vor grosse Herren / die bisweilen jhre Wagen / vnd die Zäume jhrer Roß / grosse Gemälde Kirchenfenster / vnd dergleichen mit solchen gemachten Steinen / schmücken vnd zieren / auff daß sie den Leuten die Augen verschühen / als werens solche Stein / da sie doch nichts wenigers seyn Mundus vult decipi, Mizald. cent. 5. Aphor. 82.

Mancher hat grosse lust zu den Dingen / sonderlich reiche Leute vnd grosse Herrn / die in solchen Sachen offt auch heßlich mit genommen werden. Quia stultitiam patiuntur opes. Es heissen lapides pretiosi, quod multum precij requirant, & carò veneant. Sie können einen armen Haußwirth leicht entbinden helffen / wann er in diesen Dingen nax ist. Diese Plin. lib. 36. cap. 1.

Francisc. Petrarchæ Trostspiegel lib. 1. cap. 37. 38. 39.

Edelgesteine auß welchem Lande sie kommen / vnd wo sie zugeschnitten werden.

Von Lisabon vnnd auß der Türckey kommen allerley Edelgesteine her / die werden darnach zu Venedien geschnitten / vnd von dannen kommen sie her auß gen Franckfurt am Mayn / vnd von dannen gen Leipzig.

Zu Venedien bringet man sie häuffig vngeschnitten an auß Orient / da werden jhr viel verkaufft vnd hieher bracht.

Zu Franckfurt am Mayn vnd Leipzig seyn Jubilirer / vnd andern Oertern mehr / die handeln mit einē vnd schlahen jhm einen Stein an / vmb eine gewisse Summa / auff den vnd den Marck / entweder zu zahlen / oder wider einzuliefern. Kan er jhn darnach theurer anwerden / was er drüber bekompt daß ist sein.

Zu Londen in Engelland hats eine sonderliche Gasse da eitel Goldschmiede innen seyn / da kan man allerley Edelgestein / vnd sonderliche schöne Perlenmutter vnnd herrliche Türckis bekommen / vmb gar ein gering Gelt. Von den Perlen besihe Plin. secundum num. 3. cap. 35. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 62. Jm Meer in Engelland

findet man viel weisse Corallen in mari Anglico, & Gallico os Sepiæ, Fischbein. In Scotia findet man auch Corallen. Zu Lyssabon in Portugallia bekompt man allerley/ als Rubin/ Amethisten/ Granaten. In der Schlesien zu Striga bekompt man viel Türckiß/ vnd bekombt sie vmb ein gering Geld/ dann es finden sie auch die alten Weiber im Felde. Zu Prage im Böhmerlande bekompt man auch allerley Edelgestein/ als Rubin/ Smaragden/ Demant/ Saphier/ Granaten/ (die seyn da sehr gemein.) Item Opalum, er ist aber nicht so schön/ als die Orientalischen. Die Saphier vnnd Demant halten auch das Fewr.

Hier mercke/ quod obiter adjicio. Striga est Vandalicum à Thischi drey & gen. Berg hat den Namen von dē dreyen Bergen die dem Ort deß Landes viel gutes thun/ das haben sie dem frommen/ ehrlichen/ hochgelarten vnd weit berühmbten Philosopho vnd Medico Iohan Montano, meinem guten vnnd vielgeliebten Freundo noch zu dancken.

Von den Edelgesteinen haben geschrieben/ Plinius, Epiphanius, Isidorus, Franciscus Rueus, Cardanus, Barth. Angh. Albertus, Conradus Gesnerus, Iohannes Wittichius im Bericht von etlichen Bezoardischen Steinen/ Gratius & alij.

Das XX. Capitel.

Vom Püffelring.

Püffelring so einem am Finger zerspringet wz es bedeute.

MAncher trägt gerne Puffelring am Finger / etliche sagen sie thuns vmb deß Krampffs willen/ etliche andere Vrsachen halben. Wann einem ein Püffelring am Finger zerspringet / so ist im gemeiniglich ein groß Vnglück vor der Thür. Es sagete mir ein guter ehrlicher vnd ein warhafftiger Mann der vielen guten Leuten bekant ist/ es hätte ein reicher Kauffman zu Lübeck einen solchen Ring am Finger getragen / der were ihm zerspringen/ darvor er sich hart entsatzt / darnach were er auff den andern abend auff der Gassen erstochen worden.

Wie man einen Ring machen soll / welcher eines Sterns Krafft habe/ Mizald. cent. 5. Aphor. 52, cent. 6. Aphor. 85.

Das XXI. Capitel.

Vom Adlerstein.

Adlerstein wo er zu finden/ vnd seine Krafft vñ Tugend.

AEtites ein Adlerstein/ ist ein kruliger/ länglichter/ holler Stein/ schier wie ein Ey/ hat ein Farbe als wañ er in Leim gelegen hätte / wann man ihn schüttelt so klapperts/ als wann ein klein Steinlein drinnen were. Man hat sie groß vnd klein. Ich hab vor einen grossen gehen Thaler sehen geben. Man findet jn in deß Adlers Nest. Ist den Kreistenden Weibern in Kindes nöthen gut/ drumb hat man ihn gemeiniglich auff den Rathhäusern zu diesem Ende / daß man ihn den gebrenden Frawen leihet. Man bindet ihn oben an die Dicke deß Beins prope Pubem. Besihe Barth. Anglic. lib. 16. cap. 26. cap. 39. Mizald. cent. 4. Aphor. 30. Wittichius im Bericht von Bezoardischen Steinen fol. 71.

Das XXII. Capitel.

Vom Malchyten.

Malchyt was seine Krafft vnd Tugend.

DEr Malchyt ist ein grüner breiter Stein hat bißweilen einen blawen Flecken/ ist den schwangern Frawē gut/ wann er auff blossem Leibe vnter dem Nabel getragen wird/ wie ich an einē andern Ort gemeldet. Ich hab gesehen/ daß einer einen solchen Stein/ etwañ eines Nagels breit/ von einem Jubilierer vmb 3. Silbergroschen kauffte. Er aber hat ihn Fürsten vnd Edlen Frawen vmb zwey oder drey Thaler geben.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Amethisten.

AMethystus ist ein Violbrauner Stein / ἀμέθυσος, quod ebrietati resistat, dann μέθη ist temulentia, violentia, ebrietas inde Germ. Meth. Wer den Stein am Halse träge/ der soll nicht trunckē werdē / aber hüte dich darvor/ daß du einen an den Halß hängest/ vnd sagest dē Hofflenten/ daß du jhn darumb trägst / sie werdens gewißlich balde an dir probieren. Die Hebreer nennen ihn אחלמה vom חלם somniavit, quod gestantibus adferat varia somnia. Wie M. David Kimhi sagt. Man trägt sie an den Händen/ wie die Corallen. Dieser Stein wird jetzo von den Alchimisten sehr auß Glatz gemacht/ drumb ist grosser Betrug dabey.

Besihe Barth. Anglic. lib. 16. cap. 10. Item Plin. Man sagt er soll dem Türckiß seine Farbe nemen. Wittichius im Bericht von den Bezoardischen Steinen cap. 11.

Wie man künstlich Amethisten machen soll das liese im Mizald. cent. 3. Aphor. 36.

Das XXIV. Capitel.

Vom Hiacint.

Hyacint wz seine Krafft vnd wirckung.

DEr Hyacinct ist ein röthlicher fünckelnder Stein/ der auß der Insul Sicera hieher in diese Lande gebracht wird/ wie man daß auch Zimmetrinden/ Cardemömlein/ Rhabarbar/ Aloen/ Paradeißholtz/ Halcyonii/ Smaragden / vnd deßgleichen / auß derselben Insel bringet/ als vns Hieronimus Reußnerus in seiner præfation an die Pandoram berichtet. Ich bin von einem vornehmen Doctor Medicinæ berichtet/ daß zu Stolpen in Meissen das Schloß auff eitel Hyacinten stehen soll. Theophrastus Paracelsus sagt/ daß die Hyacint für alle Febres gut seyn/ die auß Fäulung kommen/ Item / vor Gifft. Sonsten aber schreibet man von jhm/ daß wann er ins Fewer geworffen werde/ so soll er nicht allein nicht verbrennen / sondern sollen auch die glüenden Kohlen außlöschen/ vnd das Türckiß darzu vnverseret bewahren / darinnen er ins Fewer geworffen wird. Er soll sich auch gar nach dem Gewitter richten / mit seiner Farbe / ist die Lufft trüb / so ist sein Glantz auch trüb.

Es hat aber der Hyacint seinen Namen vom Hyacintho, das ist/ von den blawen Mergen Violen/ Hyacintheus color, dunckel roth braun. Barthol. Angl. lib. 6. cap. 54. Cardan. de mirac. lib. 5. cap. 18. 19.

Wittich. im Bericht von den Bezoardischen Steinen. cap. 13.

Das XXV. Capitel.

Vom Saphier.

Saphier wie er zu probiren/ ob er gut/ auch wozu er nütze.

SAphirus ein Saphier/ ein blawlichter Stein / Violbraun/ Himmelblaw mit güldenen Pünctlein gezieret. Kompt von subtiler Erde vnd vom durchlauchtigen vnd Christallinischen Mercurio, Sulphure vnd Sale, hat auch nach seinen vnterschiedenen Farben eine sonnische Natur an ihm/ wie Theophrastus schreibet. Diesen Stein in kalt Wasser getuncket/ vnd alle Morgen vmb die Augen von den reichen Steinen. Je klärer er ist je besser er ist. Wann er groß ist so gilt er offt 2. hundert Thaler. Iob. 28, 6. Locus Saphiri lapides ejus, & glebæ illius aurum. Wann ein Saphier die Felle auffhält vñ sich nicht fallen läßt/ so ist er gut. Wiewol solches ein Alchymistischer Saphier auch pfleget zu thun. Dieser Stein gedistillieret/ ist gut vor das Hertz klopffen/ vnd ist amantissimus cultitatis.

Jetzo wird dieser Stein / als ich berichte werde / zu Prag in Böhmen häuffig gebrochen. Barth. Anglic. lib. 16. cap. 87. Man findet jhn sonsten im Bergwerck / in den Adern / da man den Lasuren findet. In Judia haben die Leute von eitel klaren Saphiren dem Baccho einen Tempel gebawet / der dreyhundert vnnd sechzig lang gewesen ist. Besihe Mizald. cent. 5. Aphor. 54. 56. Wittich. im Bericht von dem Bezoardischen Steinen cap. 14.

Das XXVI. Capitel.

Vom Chalcedonier.

Chalcedonier wo er zu bekommen/ vnd seine Wirckung.

DEr Chalcedonier ist der Stein/ darauß mā die Wappenring schneidet / werden im Elsaß vmb Straßburg gefunden / Item in Westereich zu Zwentzdorff vnter Straßburg. Westerich gibt Calcedonier vnd Rubricam oder Röthelstein/ Salz vnd Quecksilber.

Chalcedonius collo appensus curat affectus Melancholicos die Phantaseyen/ vnd vnnütze Sorgen/ Mizald. cent. 4. Aphor. 80. Barthol. Anglic. lic. 16. cap. 28.

Das

Das XXVII. Capitel.

Vom Schmergel.

Smergel wozu der gebrauchet wird.

SMaris Smirgel ist ein scharpffer Steen / damit die Glaser das Glas schneiden / die Wapenstein schneider (die die Wapen oder Siegel mit Farben schneiden) vnd Glasschneider (die die Schmaragden / Rubinen vñ andere Edelgesteen schneiden / die brauchen jn auch: Item / die Plattenschläger / wie man die Harnisch poliren / Man bringet jhn auß den Norwegischen Bergen / Klippen oder Felsen. Er wird auch im Meisnischen Bergstädten / auß Martenberg vnd S. Annenberg gefunden / ist aber nicht so gut / als der Norwegische. Item ex terra Samal

Das XXVIII. Capitel.

Vom Smaragd.

Smaragd wozu er nütze.

DEr ist gar ein edler / grüner oder blawlichter Steen vnd vnter allen grünen Steenen der allergrünste / vñ ist kein Edelgestein lieblicher anzusehē dann eben dieser. Dann er frommet dem Gesichte / vnd gibt ein Bild von sich wie ein Spiegel: Wann der Nero die Fechter auff dem Plantz gehabt hat / so hat er jnen in einem Smaragd zugesehen. Qui vult habere rem cum sua cofta, der lege jn vor sich / er springet jm sonsten gewißlich entzwey / wie jme ein Cyprius einmal klaget / daß jhm in seinē Beylager solches wider fahren were. Dieser Steen wird auch ex Insula Taprobana bracht / zu Schottland wird er auch funden. Item in Britania, Scythia, Indi. 1. Peru. Der in Scythia ist der beste / dañ er ist eine außbündige gute Artzney wider die Gifft / klein gepülvert vnd in Leib genommen / der Britannische vnd Persische / vnd der in India Occidentali ist viel geringer. In India Occidentali kan man dē Smaragd auß Glaß machen / kunststreich machē / drumb sehe man sich vor. Der Steen Basilius ist den Smaragd dem andern Farb auch sehr ähnlich / da muß man sich auch wol vorsehen / daß man jhn nicht vor einen Smaragd brauchet. Sonsten ist er auch gut vor des schweren Gebrechen / wann man jn an dem Halse treigt / vnd gedistillirt ist er gut vor das Blutspeyen.

Vor zeiten waren diese Steen sehr thewer / da galt einer 30 40 oder 50. Thaler / aber jetzo ist jhr Kauff nicht mehr so hoch vnd 2. 3 6. 8. 10 oder 12. Thaler kan man einen hübschen bekommen. Die dunckelgrüne seynd die besten / darnach einer groß vnd schön ist / darin ich wird er auch gegeben. Plinius beschreibt / daß ein König zu Babel einem Könige in Egypten einen Smaragd geschickt / der sey 4. Elen lang vnd 3. Elen breit gewesen. Leje Barth. Anglic. lib. 16. cap. 88. Plin. lib. 37. cap. 5. Camerar. lib. 5. cent. 5. Mizald. cent. 4. Aphor. 38. cent. 5. Aphor. 20. cent. 6. Aphor. 81. Wirsung im Bericht von Bezoardischen Steenen / cap. 10.

Das XXIX. Capitel.

Vom Iaspide.

Jaspis wozu er gut.

DEr Iaspis ist auch ein grüner Steen / der sich mit keinem Messer wunden läßt / er stärcket den Magen vnd das Hertz wie Mizaldus schreibet cent. 2. Aphor. 68.

Edelgesteine woher sie jhre Kraffte haben.

Das etliche Edelgesteen ein grosse Krafft / Tugend vnd Wirckung von der Influentz deß Himmels vnd der Planeten bekommen / wann sie zu rechter Zeit geschnitten werden / will ich wol glauben. Dann es ist ein natürlich Ding / vnd die influentia der obern Cörper in die vntere kan nicht gäntzlich geleugnet werdē / sintemal solches die Erfahrung bezeuget / vñ die alten Astronomi sonderlich Ptolomæus, keine Narren gewesen seyn. Waß ein Iaspis geschnitten wird / wann die Sonne vnd der Mond in dz Signum Scorpionis tritt vnd wird darnach verfasset / vñ auff bloßer Haut deß Leibes getragen / so erwärmet er das Geblüt / daß der Steen zerbrechen muß. Es kan aber auch wol geschehen dz dieser effect in der That sich nicht allezeit ereignet / deßhalben dessenwegen auff der Prob.

Item er wehret der Melancholey / er dienet auch wider den Schlag vnd Hauptsucht / wann einem Menschē ein Vnglück begegnen soll / so springet er auß oder zerbricht. So ein Weib in Kindesnöthen arbeitet / so bind jhr diesen Steen auff die Hüffte / so fördert er nebest Gott die Geburt. Er stillet auch den Fluß deß Geblüts. Sitzet ein Mensch zu Tisch vnd etwan eine giffrige Speiß oder Tranck vorhanden ist / so fähet der Iaspis an zu schwitzen / oder zerspringt von jhm selber. Er dienet auch vor die hinfallende Sucht / vnd vor das Reissen in den Gliedern oder Gicht / lindert auch die Schmertzen Podagræ Plin. 37. cap. 9. Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 3. Er ist aber nicht grün allein / sondern hat viel eingesprengte Farben mit / ist grün vnd braun / hat rothe Streimen mit / Summa er kan mancherley Farben haben.

Sie werdē im Elsas vmb Straßburg gefunden / werden auch im Rosenberg in der Schlesien gebrochen. Ich hab einen gesehen / der einer Hand lang war / dann man findet sie groß. Wirsung im Bericht von Bezoardischen Steenen f. 69.

Das XXX. Capitel.

Vom Chelidonier.

DEr Chelidonier oder Schwalbenstein / ist ein klein gelb schwartz Steenlein / dann jhr sind zweyerley / man findets inde Augusto crescente Luna in jungen Schwalben Magen / die braun am Halse seyn / quæ primo potu e cubiculo tant. vnd ehe sie die Erde berühren / aber doch nicht bey allen / bey hunderten kaum einen. Sonsten haben sie gemeiniglich Fliegen im Magen. Man findet 2. Steinlein / quam colore varium, alterum purum. Diese seyn rund vnd im Circkel kämlichte sind / dz seyn die besten. Die Jubilirer bezahlen wol einen vmb 5. Thaler bieten. Wann einer ein Stäublein im Auge hat / so thut mans im Augenwinckel gegē die tempora ins Auge / so läuffts drinnen ohne wehethun herumb / vnd bringets mit sich heraus / fället von sich selber vnversehens wider heraus. Drumb muß man achtung drauff geben / vnd ein Papier vnterlegen / darauff er fället. So finden auch etliche Schwalbenstein am Wasser / aber es seyn nicht die rechtē. Es ist auch ein Kräutlein Chelidonia genant Schellkraut / oder Geschwulstkraut / dañes gut vor die Geschwulst ist / Sonst ists auch der Augensteen Tinctur / de quo vide Matthiolum super Dioscoridem lib. 2. cap. 49.

Etliche Schwalbenstein sind gar kämlich / das sind nicht die rechten / auff der andern Steinen seyn streiche die Kretzstein / als wann jhr 2. eins auff einander gewesen weren / vnd weren von einander gebrochē. Man läßt sie im Ringe fassen / vnd bestreicht die Augen damit / sie sind dem Gesicht sehr gut: Vide Mizald. cent. 4. Aphor. 92. Barth. Anglic. lib. 16. cap. 3.

Das XXXI. Capitel.

Vom Rubin.

Rubin woher er seinē Namen / auch was er für ein thewrer Steen.

LYchnites oder Rubinus, der Rubin hat seinen Namē von der rotten Farbe / ist ein edler vnd thewrer Steen: Ich hab zu Berlin im Schatz der Kirchen einen Rubin gesehen den Carolus quartus am Halse hatte / der war etwann eines Thalers breit. Den besaße ein Bürger von Lisaben vnd sagete zu mir / wañ der Rubin recht were / so were er mehr werth / dann der gantze Schatz dieser Kirchen / vnd der war wol eine Tonne Golds oder zwo werth / so nicht mehr. Wirsung im Bericht von Bezoardischen Steenen cap. 11.

Das XXXII. Capitel.

Vom Chrystallstein.

Crisstallstein wozu er nütz.

CHrystallus vel Chrustallū, lapis vehementia frigoris concretionem glaciei nomen habens, cui propemodum est Chrystallen bringen seugenden Weibern viel Milch / vnd sind gut vor den Schwindel deß Haupts. Man findet sie zu Wallis, vnd auff dem Böhmischen Gebirge. Merck / alle Edelgesteine werden an dem blossen Leib angehangen.

Edelgestein sol man alle an den blossen Leib hängen.

Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 3. Chrystallus dicitur quasi κρυσταλλος παρὰ τὸ κρύος καὶ πάλλαγμα, aqua gelu contracta. In India werden sie gar groß gefunden.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Siegstein.

Siegstein woher er den Namē / vnd was er

SIegstein Sichstein / Victorialis, wird darumb also genant / daß der jhn träge / soll grossen Sieg haben / wider alle seine Feinde. Etliche nennen jhn Astrion stellarē, Sternstein / quod radios stellulis distinctus acpictus sit. Ist ein weißlicher grawlichter Steen / mit weissen braunen vnd rothen kleinen wunderlichen natürlichen / gewachsenen Sternen. Er ist wie ein Nagel / wird gefunden auff der Iserwiesen zu Hirschberg in der Schlesien auff dem hohen Gebirge. Item / auff dem Alpischen Gebirge / er verleihet nechst Gott den tragenden im Wandel vnd

Reisen

Reisen Sicherheit behütet vor dem Schlange/vñ jehem Tode. An den blossen Halß gehenget/benimbt den Menschen das Zittern der Glieder / stärcket das Gesicht/ macht messige Haar auff dem Haupt vnd Augenbramē wachsen. Ist auch gut vor die Gifft der Pestilentz vnnd alle Gifft. Welches man mit einer Spinnen versuchen kan/dann sie vor dem Stein immer fleuhet. Wann der Leib innewendig oder auſſenwendig geschwollen were/ der schabe diesen Stein vnd trincke ihn / trage ihn auch bey sich/ es hilfft vnd verdreibet die Schwulſt. Wer von dem Stein trincket/dem reinigt vnd frischet der Lunge/Leber vñ das Geblüt. Wann man ihn auch in Bier essig leget/in ein Becken / so trencht er fort / aber im Wein essig thut ers nicht / Cardan.lib.5.cap.18.de mira. Barthol.Angl.lib.16.cap.16.

Das XXXIV. Capitel.

Vom Demant.

Demant woraus er generirt wird / vnd wie er zugebrauchen.

ADamas, der Adamant/oder Demant/wird aus Salz generirt/vnd ist der feste Stein / der sich mit keinem Fewer oder Eysen zwingē läßt/wie man schreibet/allein warm Bocksblut sol ja zwingen/diß ist der edelste theure ste Stein. Vnd wird selten einer Bohnen groß / aber niemalē wird er eines Eyes groß, wie Cardanus meldet/ vnd ist doch Rex inter gemmas, sicut Aquila inter aves. Es soll der Großhertzog zu Florentz einē so groß haben/ aber jo bare daß ihn kein Steinschneider zu recht bringē oder scheiden kan / ob jhr wol viel sich daran gemacht. Primas igitur tenet Adamas, altera Rubinus, tertias Smaragdus, quartus Saphirus. Man rühmet auch den Carbuncke stein/aber wer hat ja gesehē? Kein Jubiliter darff oder kan sagen / daß er einen einigen gesehen hätte/ Es soll der Türckische Kayser einmal einē der nur einer Haselnuß groß gewesen/vnd 50. tausend Gldē gekaufft haben. Es soll auch ins Türckischen Kayſers Schlaffkammer/welche mit Eitel Gold vnd schönen Edelgesteinen gezieret ist / vnter andern auch ein trefflicher Adamant jetzo daß mans darvor hält / daß in der gantzen Welt kein solch Edelgestein seyn solle.

Man hält von diesem Stein am allermeisten/nit von wegen seines Nutzes/dañ er sonst wenig nütz ist/sondern von wegen seiner Härtigkeit / schönen Glantzens vnnd Schadens/den man damit thun kan. Die alten Romer haben sie forne an ihre Pfeil gemacht/wenn sie damit gewundet/der ist gestorben.

Man hat Orientalische vnnd Böhmische Demant. Von den Orientalischen hält man viel mehr/ da doch die Böhmischen eben so schön seyn / vnd bißweilen viel schöner dann die andern.

Die Jtali lassen sie forne scharff machen/ vñ stecken sie in Ring eingefaßt an die Finger/ vnd wann sie einem viel wollen/so streichen sie jm damit vber das Angesicht vnd schneiden ihm damit eine Wunde / die soll nicht wider heilen: Sed non est verum.

Der Orientalische schneidet Glaß / der Böhmische thuts nicht. Der Böhmischen findet man gar viel vmb Leitmeritz/zu Potzelin/vnd seyn wolfeil: Aber die Jtali halten sie höher dann die Orientalischen//aber Orientalischen seyn gleichwol viel besser/härter vnd schöner. Zu Prage werden jetzo (wie man sagt) häuffig gebrochen. Besihe Barth. Angl.lib.16.cap.9. Mizald.cent.6.Aphor. 25.cent.8.Aphor.88 cent.9.Aphor.1[illegible].

Demant wer den in Leib bekömt/muß deß Todes seyn.

Merck/man schreibet/man könne sie mit Eysen nicht zwingen / aber ich wolt einen jedern Demanten in einen stählenen Mörser so klein zermalenen vñ zerstossen/als das Meel ist. Damit vergeben die Jtali vielen Leuten/ daß sie sterben müssen/wanns jhnen gefält. Wann einer deß Demants nur ein Bißlein als ein klein Mohnkörnlein/wanns gleich noch kleiner were in Leibe bekompt/so durchfrist es ihm die Därme vnd muß sterben/es läßt sich nicht purgiren vnd curiren. Portò à loco genitali modò Adamas Indicus, modo Cyprius, modò Arabicus, modò Germanicus in Sudetis vel Herciniæ montibus elit.

Etliche haben nicht viel von den Böhmischen / sie sagen/sie seyn nur ein wenig schöner vñ heller dañ ein Crystall/vnd sollen nicht rechte Demant seyn / weil man sie schneiden kan/die Orientalische kan mā nicht schneiden/ sie müssen sich selber schneiden vnd werden mit Pferden oder Wassermühlen getrieben vnd gerieben. Doch werden sie zu Antorff vnd in Engelland geschnitten / auch werden Ringen geschnitten in Demant/ oder viel mehr gegraben durch vnd mit Demanten Pülver/ dazu eine lange Zeit gehöret/vnd nicht geringe Unkosten/so allein grossen Potentaten zustehet / wie ein solch Pirtschafft Königl. M. in Spanien in Engelland gemacht worden/auff seine Unkosten vnd Verlag ꝛc.

Wer den schweren Gebrechen zuvor nicht gesehen/ vnd einen ansichtig wird/der jhn hat / der schreibe oder reisse ihm nur mit einem Demant ein Creutz oben vor der Nasen/zwischen beyden Augen/doch oben gegen der Stirnen/daß es nur blutet / so vergehet dem Krancken die schwere Kranckheit.

Es werden auch schwartze vnd rothe Demanten gefunden/die mir wol bekant/aber gar selten/ am Tage sihet der schwartze gantz schwartz/aber im finstern funckelt vnd schimmert er als ein weisser.

Das XXXV. Capitel.

Onyx.

Onyx wz es für ein Stein/ vnd woher er seinen Namen.

ETliche sagen Onyx vnd Chalcedonier sind ein Stein/ vnd haben den Namen a loco, sil. Chalcedone. Aber Onyx heist ein Nagel / Onyches seyn solche Stein die schier sehen wie ein Nagel an den Fingern. Etliche seyn weiß/etliche seyn schwartz/etliche sprenglicht. Jch hab einen gesehen der war mitten blaw / vnd hatte am Rande vmbher schwartze Streiffen. Diß soll der erste Edelgestein seyn/den man gefunden hat. Die Jüden halten viel von jhm. Es ist kein Jüde/er hat einen solchen Stein. Es sagt mir ein Jubiliter/er hätte einen gehabt/schier eines kleinen Tellers breit/oder eines auffwürffslings groß/dē hätte er vmb 500. Thaler geben. Jst einer von den Steinen/so in der letzten Zeile oder Ordnung im Brustschilde Aaronis versetzt gewesen auß Gottes befehl. Exod. 27.v.20.

Man hat auch jetzo gemachte Onyches die man geufft. Dann die Jtali sind listig inallem/ vnd brauchen viel Betrug. Diese Onyches seyn viel schöner dann die rechten/daß sie manchen verführen. Zu Pariß/ Venedien/ Meyland vnd Padua werden jhr viel gemacht/ aber sie seyn leichter dann die rechten/vnd lassen sich feilen / das thun die rechten nicht. Barthol.Angl.lib.16.cap.72. Item Cardanus lib.5.cap.18.de mira. Wittichius von den Bezoardischen Steinen c.9. derer Steine hat Aaron auch auff seinem Priesterrock gehabt. Exod.28.1.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Blutstein.

Blutstein was seine Farbe.

HÆmatites ist der Blutstein / hat seine signatur bey sich / seine Farbe ist wie ein geronnen hart Blut. Dann Edelgesteine werden von Gott in der Erden gezeichnet/vnd jhre signata bedeuten etwas. Theoph. in libello de imaginibus cap.7. Dieser Steine findet man viel bey Eylfeld an der Harburg (das ist ein alt Schloß) da findet man auch Cinabrium Montanum, (Berg Zinober) Hæmatiten, vnd Eysenstein / wachsen gemeiniglich gegeneinander. Drumb heist mans Metalla, aut à μεταλλᾶν perserutando, inquirendo, effodiendo, aut μεταλλον quod una vena metalli plerunque post alteram sese scrutantibus offerat, dann kein Metall wächst allein/sondern es findet sich immer eines neben dem andern: Bart. Angl.lib.16.cap.40.

Das XXXVII. Capitel.

Vom Topacio.

Topacius was seine Farbe vnd woher er den Namen habe.

TOpacius, Topas, etliche schreiben / er habe eine grüne Farbe: Jch aber habe gesehen / daß er eine gelbe Farbe gehabt/schier wie ein Gold: Es hätte mich dann der Jubiliter nicht recht berichtet / der doch sonst ein geschickter Mann vnd mein gar guter Freund war. Andere machen ihn theurer / gemelter Jubiliter macht ihn nicht theurer/wann er so groß ist / als ein Nagel eines fingers/so gab er ja vmb 4. oder 5. Thaler. Die Hebræer nennen ihn פטדה von נפד obductus est auro. Werden in Arabia and Rysenberg gefunden/vnd gebrochen. Ein Stück eines Orthsthalers breit/wanns geschnitten ist/ gilt 20. oder 24. Thaler. Mizald.cent.4.Aphor.27.cent. 5.Aphor.40.cent.4.Aphor.55.Barthol.Angl.lib.16.cap. 96. die Griechen sagen / er habe seinen Namen à magno inveniendi conatu; Nam τοπάζειν est summa industria inquirere.

Das

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Türckiß.

Türckiß wz seine Krafft vnd Tugend.

THurcisius vel Thoricus vel Turcois, Türckiß/ist ein blawer Stein. In vnsern Landen / sonderlich in der Schlesien zu Steiga/wie droben im 10. Cap. gemeldet/ werden jhrer viel gefunden sind aber nicht groß. Das Pfund kaufft man vmb 100 Thaler / wie ich berichtet werde. Wann sie noch roh sein/so muß man sie poliren/ vnd jhnen die Haut abziehen. Man sagt/ wann dieser Stein recht Orientalisch ist / vnd ist in einem güldenen Ring gefaßt/vnd wird an einem Faden in ein Glaß gehangen. das halb voller Wasser ist/ vber das Wasser gehalten/so stosse er an das Glaß / vnd schlahe alle Stunden. Aber es ist nichts / wer wolte sie so klug machen. Ich habs versucht / aber ich habs noch von keinem erfahren können.

In der Schlesien findet man sie ein wenig gröſſer daß die Erbeiß seyn. Es kam aber einmal ein guter [illegible] zu einē Jubilirer/ der brachte ein groß breit Stücke solches Steins mit sich von Constantinopel/vnd verkauffts einem Jubilirer vmb zwantzig Thaler / der hatte allbereit 6. oder 7 tausend Thaler / drauß gesetzt / vnd hatte dessen noch ein groß Stück. Der gute Knechte muste ja nicht wissen was es war. Dieser Stein soll gut für den Fall seyn wann einer mit Roß vnd Wagen fellet. Wierus, lib. de [illegible], cap. 10.

Das XXXIX. Capitel. II

Vom Alpstein.

Alpstein wozu er gut ist.

DJ Alpstein/seyn wie sprödtlichte braune harte Roßlingstein/wie die Wallnüsse (Welsche Nüsse) Wann man die in den Wiegen legt / so kneipet oder zwicket der Alp die Kinder nicht/so balde man sie herauß nimpt/so zwicken sie die Kinder/daß sie deß Nachts gehling vber laut auffschrehen/vnd zu Morgens gar braun vnd roth seyn. Wer von den Alpen geplaget wird/ der lasse jm einen schneiden / vnd henge jhn an Halß / auff die bloſſe Haut. Man darff wol zwey Thaler von einem zu schneiden geben/dann er ist sehr harte

Thurneisser zerschlug sie/vnd schreibt Character hinein.

Man findet sie im Sande. Er soll auch das Blut stillen. Man sagt der Alp sol jhn bey sich tragen vnd verlieren.

Das XL. Capitel.

Von den Achaten.

Achatenstein wo zu zu dienen.

DJe Achaten seyn flecklicht/braun vnnd weiß/ haben mancherley Farben vnd Strichen. Die Orientalischen/die nur schwartz vñ weiß seyn/ das sind die besten. Man schneidet sie leuchtlicht wie ein Nüner oder Tauben Ey/aber nicht so groß/ Fürstliche Frawen tragen sie gerne in den Gürteln. Er stillet das Blut es sey in der Nasen/oder sonst der Frawenfluß/wañ er auff bloſſer Haut getragen wird. Drumb hat er vnter weiß / braun / vnd andern Farben auch rothe Strich.

Ich glaube das der Stein/den die Jubilirer einen Achaten nennen/der Stein sey/den sonsten die Latini vnd Græci Achaten/vnd die Teutschen auch bißweilen einen Achaten heissen / den Orpheus in seinen Versen so hoch rühmet/vnd den der König der Epiroten / mit Namen Pyrrhus soll gehabt haben/auff welchem die neun Musæ vnd der Apollo mit jhren Wapen sollen gestanden seyn/ als wann sie lebten / vnd soll solches nicht durch Krafft drauff geschnitten oder gemahlet/sondern von Natur also gewesen seyn / wie dann auch derselbe Stein sonsten andere Figuren vnd Bilder mehr von Natur mit sich/ nicht anders als wie die Schieferstein/bringen soll/daß man findet Achaten/die man phasiachates nennet darauff das Bild einer Holtztauben stehet / dann Φάσσα heisset palumbum. Wann eine Löwenhaut drossen stehet/welche die Griechen λέοντη heissen / so nennet man jhn λεόντιον, Ist die Farbe einer Pardelhaut drossen/so heisset man jn Pardalion, hat er weisse Adern/ so heisset man jhn λευκαχάτην, ist er roth / μαχάτην ist eine Carniol drossen σαρδαχάτην, eine Corall coralliachaten. Die Indianischen Achaten haben Gemählde der Pferde/Ochsen/Kühe vnd anders Viehes. Item der Wälden/der Flüsse vnd vieler anderer Dinge mehr/ vnd werden an vielen andern Oertern gefunden/in Persia/ Thracia, Cypro/Lesbo/Thessalia / Aegypto vnd in Teutschland/drumb sind sie auch nicht theuer / man soll einen grossen/der fast eines Viertels groß ist/wie ich berichtet vmb ein Thaler kauffen. Man lese hiervon Albertum/ Theophrastum/Plinium / Barthol. Anglic. Camillum Pisaurensem, vnd andere mehr

Erchenbaumes davon eine denckwürdige Historia.

Weil ich auch hier in diese Materien also gerathen bin/so muß ich curiosa mit anzeigen/wz wir mein Vatter dis jetzo laufende Jahr / welches ist Anno Christi 1601. von Güstrow auß dem Lande zu Mechelburg zugeschrieben hat/nemlich/daß jm ein guter ehrlicher redlicher Mann vom Adel/ein Fürstlicher Rath ein Stück vom Stamme eines gar dicken Eichenbaums gewiesen/ in welchen gar inneweudig/vnd fast mitten drinnen diese Figur gar deutlich mit Tieffern gestanden / [: 77] als wann sie mit schwartzen Holtz hinein gelegt were.

Da seine Holtzhawer denn Stamm von einander gehawen haben sie dieses also gefunden. vnd jhrem Jünckern dasselbige gezeiget / welcher auch das Stücke Holtz also ganz mit sich gen Güstrow bracht/vnd in eine Tafel [illegible] ist die obere vnd vntere Linien gar einander gleich gewesen / eine gerade so lang als die andere wie dann auch die Seitten Linien. Nun ist man sehr darüber bemühet/was es doch bedeuten möge/ vnnd ich wolte selbst gern Jüdisch daß ein Oedipus verhandē were/ der es recht erklären möchte / aber wo wollen wir den finden.

Lynceus in humanis divina potentia rebus.

Salomon sagt Prov 8 daß die Weißheit in dē vmbkreiß der Erden spiele. Das ist/ Gottes Weißheit spielet durch die Natur mit den Menschen in allerley Creaturen/in Bergwercken / zwischen den Schiefern auff den Edelgesteinen/Heringen/im Holtz/im Wasser/ daß man findet im Meer/Hasen/Füchse/Pferde/Küh/Kälber/ Schwein/Löwen/Tigerthier/ Sternfisch / Menschen oder Syrenes, Neirides, Meermünche / kleine Fische die da in der Lufft fliegen wie die Vögel/Pfawen.

Zu Mansfeld findet man zwischen den Schiefersteinen allerley Fisch/gar schön vnd hübsch / daß wan sie eigentlich kennet/vnd einen von dem andern vnterscheiden kan. Also schreibet man/daß man am Wege/wann man vom Berge Sinai herunter gehet / viel Steine finden soll/darauff allerley Arte der Kräuter sollen abgerissen gefunden werden/als wañ sie mit grossem Fleiß darauff gemahlet weren. Das heißt ja recht Sapientia ludens in orbe terrarum, damit der Sohn Gottes seine providentiam will sehen lassen/nemlich daß er alles sihet vñ weiß/ wie es in der Welt zugehet vnd wie es auff Papier geschrieben vnd gemahlet ist. Lernet hier jhr Kinder Gottes / daß jhr auff ewren lieben Gott im Himmel trawet vnd bawet/dann er siehet vnd weiß alles / was euch hier auff Erden widerfähret / vnd wird einmal ein Richter seyn. Nim von dem gnug.

Vom Achaten/besihe Barthol. Anglic. lib. 16. cap. 11.

Das XLI. Capitel.

Vom Succino.

Agstein brennet.

GAgates Agtstein/also nennet man Succinum aut electrum nigrum, schwartzer Agtstein/ der da brennet/ wann man jhn anzündet/ haben man vorzeiten die Steine in den Pater nostern gemacht.

Besihe Barthol. Angl. lib. 16. cap. 49. Mizald. cent. 5. Aphor. 100. cent. 7. Aphor. 12. cent. 8. Aph. 2. In Britannia wird er sehr gefunden. Hat wunderliche Tugenden in locis citatis zu befinden.

Succinum ist sonst der Börnstein oder Agtstein/deß auß Preussen viel hieher gebracht wird/vnd ist derselbige nichts anders dann ein dünner Leim oder Bitumen/ so auß dem Meer kompt / vnd vom Wasser gehärtet wird / wie sonsten ein Gummi oder Hartz. Er ist aber dreyerley/nemlich der weisse Agtstein oder Börnstein/ vnd das ist der beste. Darnach der Gelbe/den man sonst Ambram citrinam nennet / den gelben Ambram : Folgends ist der schwartze Agtstein/den man sonst Gagatem nennet/oder heißt Der weisse Agtstein ist der beste wie gemelt/aber der gemeinste.

Man nennets auch einen Bornstein/darumb daß er hart ist/wie ein Stein/vnd gleich börnt/wañ man jn anzündet/

zündet/ Besihe hiervon Iodocum Willichium in Cornelium Tacitum in fine, vnd Iohan Wittichium im bericht von etlichen Bezoardischen Steinen cap 23.

Das XLII. Capitel.

Von Spinnenstein.

Spinnenstein sind gut vor die Gifft.

JSt ein weiß gräwlicheter Stein hat ein tipplichen oder knüttelein neben dem andern/ wie eine Spinne. Man findet ihn bey den gar grossen dicken Spinnen. Sind gut vor die Gifft. Vid. Wittich. von Bezoardischen Steinen.

Das XLIII. Capitel.

Vom Kröthenstein.

Krötestein wozu er nutzet.

BVfites oder Bufonius, oder Myxis ein Kröthenstein/ sind gar gemein / vnd werden derselben allenthalben viel gefunden / sonderlich an den Wassern in Böhmen vnd Preussen/ da treibet sie der Schwalm herauß. Je grösser sie sein/ je mehr sie gelten. Wann sie groß vnd gepolirt oder geschnitten sein / so gilt einer bey zween oder drey Thalern / darnach er klein ist / er sey weißlicht oder gräwlicht. Wann er mit seinen [illegible] noch vmbgeben ist/ So hat er ein ansehen / wie ein Krotenmaul etwas spitzig zu.

Kröten haben nicht alle Steine bey sich.

Es hat nicht eine jedere Kröthe steine/ sondern nur etliche/ vnd hat er zweene/ einen auff dem Kopff oder Halß/ den andern auff dem Rücken oder Lenden. Der auff den Lenden/ der ist etwas schwärtzlicht / aber der auff dem Halß/ der ist weißlicht. Wann man sie reibet oder erwärmet/ so riechen sie. Wie man sie von den Kröthen bringen soll/ besihe Mizald. cent. 9. Aphor. 14. Doch lässt sie ihn wol selber fallen.

Zu Berlin werden ihr viel von den Weinmeistern in den Weinbergen gefunden. Item zu Stockheim/ dz ligt drey Meilen von Coburg/ nahen am Mayn/ vnter dem Bischoff zu Bamberg / beym alten Weinberge findet man ihr auch viel/ allein daß sie klein sein. Wann man dieselbige bey sich trägt so schadet einem keine Gifft/ sie sey im trincken oder essen/ wie man sagen will.

Item/ wann Gifft vorhanden sey/ so soll er schwitzen.

Was ein Kröthenstein gelitten ist/ vnd einer von einem giftigen Thier gestochen oder gebissen wird/ so scharre er nur vnter jhm die Erde weg/ vnd drücke den Stein auff die newe Erde/ so schwitzet er/ denselbigen Schweiß nim/ bestreich den Schaden damit.

Etliche sagen / wann man den Schaden nur mit dem Stein anrühret oder reibet / so soll er die Gifft herauß ziehen vnd wegbringen. Man sagt auch / wann man jhn einem seugenden Weib an Halß/ hinden auff den Rücken hencket/ so verselbe jhr die Milch/ wie dann der Galactites gar das Widerspiel thut / Nam [illegible] obstetricum [illegible] illigatus. Lese Mizald. cent. 3. Aphor. 5. cent. 6. Aphor. 21.

Etliche nennen jhn Noser, als Barthol. Angl. lib. 16. cap. 17.

Das XLIV. Capitel.

Vom Schlangenstein.

Schlangenstein ist gut vor die Wassersucht/ vnd vor die Schlangenstich vnd Gifft.

OPhites oder Colubrarius ein Serpentinstein oder Schlangenstein/ den soll eine Wasserschlange auß/ speyen. Von dem schreibet man/ daß/ wann man jhn auff eines Wassersüchtigen Bauch bindet/ so soll er der Wassersucht loß werden. Item wer jhn bey sich trägt/ der soll sicher sein vor der Schlangen stich vnd Gifft/ vnd soll die Schmertzen deß Haupts stillen. Es ist auch dieser Stein mancherley/ so viel die Farbe anlanget/ Dann etlicher ist grawlicht/ etlicher schwärtzlicht/ etliche sprenglicht/ etlicher vielgraw/ mit gülden Flecklein / etlicher hat weisse Adern oder Stralen.

Das XLV. Capitel.

Vom Kappaunen stein.

Kappaunsteines krafft vnd Tugend.

ALectorius ist der Kappaunenstein/ den man im Magen des Kappaunen findet. Wiewol etliche schreiben man finde jhn auch im Magen eines gar steinalten Haußhans/ ist etwann einer Bonen groß / wer jhn bey sich trägt der soll kühn vnd beständig werden / so soll er auch den Durst löschen / so man jhn vnter der Zungen trägt. Mizald. cent. 4. Aphor. 95. cent. 5. Aphor. 71.

Das XLVI. Capitel.

Vom Speckstein vnd Magneten.

Speckstein ist gut vor die Ohnmacht der geberenden Weiber.

DEr ist weiß wie ein Speck / vnd nimbt eine Art vom Chalcedonier an sich / man findet sie vmb Straßburg/ Jaspis/ Chalcedonier vnd Speckstein offt beysammen in einem Stein / vnd wann sie also beysammen sein/ so sein sie gut / vor die Ohnmacht den Weibern die in Kindsnöthen arbeiten/ wann sie auff bloser Haut hangen.

Der Magnet wird nirgend dann im Eisenbergwerck gefunden/ wo Eisenstein ist/ da ist er auch/ vnd ist nichts anders/ dann ein Spiritus Martis. Er zeucht das Eisen an sich/ vnd wendet sich immer nach dem Arctou oder Polum septentrionalem, dann er auch durch die Influentz eine grosse Verwandschafft mit den Magneten hat.

Das XLVII. Capitel.

Von den Granaten.

Granaten was es für ein Stein sein vnd wo sie zu finden

CArbunculi seyn Granaten / sind kleine Steinlein/ wann man sie findet/ so sind sie schier wie ein granum punici, daher sie auch den Namen haben bey vns Teutschen. Wann man sie aber schneidet vnd poliret so leuchten sie wie ein Rubin. Zu der Schlesien vmb der Striga findet man derer viel. Wittichius von den Bezoardischen Steinen cap. 12.

Das XLVIII. Capitel.

Helitropion.

Helitropien waser für ein Stein vnd wo er zu finden.

HElitropion, ita dicitur, quod in Eclipsi lunâ subeuntem solem facit. Ist ein schwartzer glatter / jedoch etwas braunachter Stein/ mit besprengten rothen Blutstropffen/ wie eine geschlagene Ader pfleget zu springen/ Wird in India gefunden. vnd ist nicht dick. Ich hab einen gesehen. der war zwey Glied oder Gelencke eines Fingers lang/ vnd zweene quer Finger breit/ der ward gehalten vmb 200. Thaler/ 100. wolt einer zu erstin geben / sie bekam jhn aber nicht. Bartholomæus Angl. schreibet wunder Ding von jhm/ lib. 16. cap. 42.

Das XLIX. Capitel.

Vom Opalo.

Opalus was seine Tugend/ auch daß er aller Edelgestein Farbe zu sich nimbt.

VOm Opalo oder Opalio schreibt man seltzam Ding/ wer jhn anreitzet/ der soll alles sehen / vnd soll den andern vmbstehenden das Gesicht nehmen. Das hab ich gleichwol an Menschen nie vernommen. Aber das ist wol war / daß der Edelgestein Farbe an sich nimbt / die man jhm bringet. Es hatte der Churfürst zu Sachsen Hertzog Augustus, dem Churfürsten zu Brandenburg/ Marggraffen Johanni Georgio einen verehret/ den trug der Churfürste zu Brandenburg allezeit an der Hand/ der war nicht groß / vnd kostet gleichwol fünff hundert Thaler. Es ist der Opalus ein Stein. der eine Mittelfarbe hat zwischen weiß vñ blaw/ ist ein blawlichter Stein/ der allezeit mit dem vntern Theil / damit er auff einer Banck oder Tisch ligt/ leuchtet wie ein Gold/ er ligt auff welcher Seite er wolle. Vnd wird nicht in India allein/ wie etliche schreiben/ sondern auch in Bergwerck in hinibus Vngariæ & Turciæ gefunden im Kyß/ schier wie das Gold. Wann er im finstern in einem Winckel steckt/ vñ man kompt mit einem angezündten Liecht/ da er liegt/ so fünckelet er auß dem finstern herfür daß man jhn balde finden kan.

Habet virtutem omnium quatuor elementorum, vnd ist ein feiner artiger wunderlicher Stein. Wo er im Kyß vnd Bergwerck ligt/ da kan man jhn fein an seiner blaw weißlichte Farbe erkennen/ vnd an den rothen oder gelben funcklenden Augen. Besihe Barthol. Anglic. l. 16. cap. 73.

Das L. Capitel.

Vom Lapide Lazuli.

Lapis Lazuli, was er für ein Stein vnd wo er zu finden.

LApis Lazuli, den die Griechen cyaneum, hoc est, cæruleum nennen/ ist ein hübscher blawer Stein / den man in zimlicher anzahl erst jenseit deß Meers findet.

Das sind nun fast die Edelgesteine die ich gesehen habe/ vnd von welchen ich Zeugniß vnd ein wenig Nachrichtung geben kan. Was aber nun die gemeine Gemmas anlanget/

langet/ als Coralien/ Perlen/ Alabaſter/ Schmaralin/ das auch ein grüner Stein iſt/ Schneckenſtein/ die auß dem Haupt der groſſen Schnecken außgezogen werden/ Geyerſtein/ der in deß Geyerskopff iſt/ Rabenſteine/ vnnd Widhopffſteine/ die in jhren Neſtern gefunden werden. Item die Fiſchſteine/ als Parſan/ Karpen vnd Krebſe anlange/ die ſind gemein/ vnd jederman gar wol bekant/ von denen wil ich hier weiter nichts ſagen/ ein Hauſwirth leſe die fleiſſig zuſammen/ halte ſie zu rathe/ vnd verwahre ſie wol/ die er haben kan: Dann wer beget wann er hat/ der nimbt wann er bedarff/ iſt ein altes vnd gar nützliches Sprichwort.

NOTA.

Wiewol vnleugbar/ daß viel herliche vnd vortreffliche Kräfften oder Tugenden in den Gemmis oder Edelgeſteinen verborgen ſind/ ſo zu Erhaltung auch Widerbringung Menſchliches Leibes Geſundheit ſehr dienſtlichen vnd nutzbarlichen weren/ ſo ſie nemlichen recht præpariret vnd ſolviret werden kenten: ſonſt doch auch gewiß/ bezeugets die teglich Erfahrung gnugſam/ daß ſie nicht alle das jenige/ ſo jhnen von den Scribenten attribuiret vnd zugeſchrieben wird præſtiren vnd verrichten können/ warumb dann auch nicht allezeit deme/ ſo von ſolchen gemmis geſchrieben worden/ Glauben zuzuſtellen/ ſondern beruhet mehrentheils in der Erfahrung/ welches die Reichen/ ſo etwan vbriges Gelt haben/ experimentiren mögen/ den Armen iſt es/ ohne meine Verwarnung/ doch wol verbotten/ weil offt ein ſolcher Edelgeſtein vmb etliche Thaler muß bezahlet werden/ ſo ſeiner Tugenden vnd Nutzes wegen nicht einen Groſchen werth iſt: Welches zur Nachricht hier zu anzetiren vor nöthig erachtet worden.

Das LI. Capitel.

Schlöſſer ſchmieren.

Schlöſſer/ Büchſen vnd Geiger womit mã ſie ſchmieret.

WAnn man kleine oder groſſe Büchſen oder Röhr/ Schlöſſer oder Geiger/ oder was ſonſten verſachen im Hauſe ſeyn/ ſchmieren will/ ſo müſſen ſie mit Baumöhl oder vngeſaltzenem Mawenfett geſchmieret werden/ dann das Saltz macht alles roſtig. Etliche ſchmieren es mit Leinöhl/ aber es wird bald roſtig.

Wann du einen Ochſen ſchlachteſt (wie du dann alle Jahr nach deiner Hauſſhaltung gelegenheit thun muſt/ wo ferrn du nicht gar ein Hudler vnd ein Jacobswirth biſt) ſo laß das fleiſchichte fein außſchneiden/ zu ſchrote/ reibs voll Saltz/ vnd laſſes etwan 14. Tage im Saltz ligen/ vnd hängs darnach in Rauch. Die Knochen aber ſampt dem Marck laß fein zerhawen/ koche ſie beym Fewer/ darffſts nicht ſaltzen/ vnd ſeyge es hin/ ſo wirds ebẽ gerinnen/ das nim darnach an/ gerinnets aber nicht/ ſo ſchöpffe es oben ab/ laß deß Wäſſerichten fein davon trieffen/ vnd thus in einen Tiegel/ laß es ſchmeltzen/ vnd das Wäſſerichte davon pregeln/ darnach thus in ein Büchslein/ vnd ſchmiere damit was du wilt.

Hiſtoria von einem Scheſer ſo zu Franckfurt enthäuptet.

Ich wolte hier ein fein Kunſtſtücklein eröffnen/ wie man die Schlöſſer leichtlich auffmachen ſolte/ wann man nur ein Kraut davor hielte: Allein die Diebe möchten in deß Scheſerhauſen/ der zu Franckfurt gerichtet ward/ Fußſtapffen treten/ vñ deſſen zum Diebſtall brauchen. Dann gemelter Hans war ſo ein Rumpe/ wann er nur ein Kraut vor ein Schloß hielt/ ſo ſprungs auff. Drumb muſten jhm die Herrn von Franckfurt 14. Schlöſſer anlegen: Er bate/ man ſolt jhm nur ſein Wammes geben/ daß ers anziehen möcht/ ſo wolt er wol wider loß werdẽ. Es war jhm kein Schloß zu feſt/ wann er davor kam/ es ſprung auff. Beſihe Mizald. cent. 5. Aphor. 69. cent. 9. Aphor. 52. Da ſchlage nach/ ſo wirſtus finden daß die Influentz vnd natürliche Kräuter etwas darbey thun/ Matthiolus nennet in ſeinem Herbario כאר האגרן vñ גרלטוורץ Etliche ſagen מיאר האגרן vnnd עיבמיסמעלד ſollens thun vnd das בוער האגרן nehmen ſie סולירם

Die Landsknechte können hierzu ein gute Kunſt/ ſie ſchieſſen nur mit dem Rohr an den Ort/ da ſie mercken/ daß jnnenwendig an einer Thür ein Schloß iſt. Aber wann jnnenwendig ein Thönlein oder etliche Pulver ſtehet/ ſo kommen ſie mächtig vbel an/ dann ſie treffen ſich ſelber am erſten/ wie jenem gůten Herrn in der Schleſien widerfuhr.

Das LII. Capitel.

Junge Handelsleuthe.

DEnen were gute Inſtruction zum Anfang vonnöthen/ aber ich kan hierinnen wenig thun/ wiewol ich jhnen gerne dienen wolte. Sie ſolten ſonderlich im Anfang Argi vnd Arguti ſeyn. Wann man ein Ding zu Waſſer wol fortbringen kan/ alſo vnd dergeſtalt/ daß man ſich auff der Waſſerreyſe nit lang ſeumen dürffte/ ſo iſts einem jungen Hauſwirth wol zu rathen/ daß er zu Waſſer vnd Lande handelte. Wann aber die Schiffleute viel jhrer vnd anderer Leut Wahren mit ſich führen/ ſo iſts ein trefflich beſchwerlich Ding. Dann ſie lehren bey allen Städten/ ſo auff der Reyſe ſeyn/ ein/ vnd brauchen da jre kauffen vnd verkauffen/ ſo iſts einem Handelsmann ſehr beſchwerlich/ zwey oder drey Wochen an einem Ort ſtille liegen/ vnd warten biß ſie jhrer Wahren verhandelt haben. Drumb auch mancher ſeine Sachen lieber auff der Are fort führet.

Handelsleute ſollen die Zölle nit verfahren oder jhre Wahrẽ verläugnẽ.

Aber einem jedern Handelsmann iſt trewlich zu rathen/ daß er keine Zölle verfahre/ oder ſeine Wahren verleugne/ dann es heißt/ Gebet dem Käyſer was deß Käyſers iſt. Darnach daß er mit ſolchen Wahren handle/ von der er weiß/ daß ſie an dem Tage wol verkaufft ſey/ da er ſie hinbringet.

Handelsleute ſollen lieber ein Fuhrmann mieten/ daß eigen Pferde halten.

Vor das dritte/ daß er nicht leichtlich eigene Pferde halte: Dann ſie eſſen Haber/ vnd hofieren (mit gunſt zu melden) was anders/ vnd wann einem ein Pferd vmbfället/ ſo iſt manchmal ſein ganzer Gewinn/ den er von der Reyſe haben ſolt/ weg. Mietet er aber einen Fuhrmann/ ſo darff er nichts ſorgen/ Er gibt jhm vom Leder/ wie er mit jhm einig wird/ der muß jhms darnach zur Stellen bringen/ wie er mit jhm eins worden. Stirbet jhm ein Pferd/ oder zerbricht jhm der Wagen/ ſo mag der Fuhrmann den ſchaden tragen/ nicht der Handelsmann.

Es muß einer der handeln will gar groſſe Achtung auff die Ellen/ Maß vnd Gewichte eines jedern Orts geben/ dann darnach muß er ſich im kauffen vnd verkauffen richten/ daß er darnach nicht verliere.

Handelsleute ſollen gute achtung auff die Elen vñ Gewichte eines jedern Orts geben.

So muß er ſich auch auff die Müntz wol verſtehen/ vnd wol zuſehen/ dz er rechte gute gangbahffige Müntz nehme/ außzehle vnd einnehme. So kan er auch offtmahlen guten Gewinn an der Müntz haben/ wann er gleich an der Wahr/ Gewicht oder Maß nichts hat. Im Lande zu Mechelburg gilt ein harter Thaler drey vnd dreyſſig Schilling/ in der Chur Brandenburg nur zwey vnd dreyſſig Schilling. Ergo ſo kan er nur an drey vnd dreyſſig Thaler in der Marck einen gewinnen. An hundert Thaler hat er drey Thaler vnd zehen Marck zu Gewinn/ das iſt ein groſſer Vortheil/ die Menge thuts.

Handelsleute ſollen die Müntz wol verſtehen.

Alſo gilt in Böhmen ein Thaler nie mehr dann drey vnd zwantzig Silbergroſchen vnd vier Meißniſcher Pfennige. Zu Venedien hat man an einem jedern Thaler ſieben Silbergroſchen. Drumb muß ein Kauffman auff ſolche ſachen groſſe achtung geben.

Mit dem Golde iſts auch alſo: Ein Vngariſcher Gülden gilt an etlichen Oertern 2. Gülden/ an etlichen ij. Thaler vnd 2. Groſchen/ eine Roſenobel oder Roſa nobilis an einem Ort vier halben Thaler/ an einem andern vier Thaler ohn ein Ort.

Item/ er muß eines jedern Orts Gelegenheit wiſſen/ was vor Wahr an einem jedern Ort wol abgehet/ vnd wie theur ers an einem jedern Ort loß werden kan.

Biſweilen gibt ſich auch ein Geſellſchafft zuſammen/ zwey/ vier/ oder mehr Perſohnen/ wie aber die Geſellſchafften nützlich anzuſtellen darvon conſulire vornehme Kauffleut die wiſſens am beſten.

Allein da ſehe ſich jeder wol vor/ wann er ſich in eine Geſellſchafft mit andern begeben will/ daß dieſelbige/ trewe/ gute/ verträgliche/ redliche vnd nit vortheilhafftige/ geitzige/ eygennützige/ verwerrene vnd zanckſüchtige Leute ſeyn/ dañ es heiſt/ wie Ben-Sira in ſeinen Sprichwörtern ſagt/ Merces (da braucht das Wort Arba, das iſt das Gelt/ das man zuſammen in den Handel legt/ vñ kompt her vom Wort Arab, das heißt Miſcuit, dann

da wird eines andern Gelt / unter meines / vnnd hinwiederumb mein Gelt unter eines andern Gelt vermenget.)

Also sagt auch derselbige Ben-Sira weiter. Zarich att, id est, debes tu. Elt Ellipsis ת דא admodum vsitata in Ebr. lingua, si debes tu, si tibi necesse est, accipere, id est emere, aut dare, id est, vendere, (si necesse est, vt contrahas accipiendo & dando, solstu oder mustu ja mit jemanden handeln oder wandeln / si oportet te ratione dati & accepti contrahere cum aliquo. das heißt / Lemeslah vnd Lemittan, vendere & dare): sto sors seu pars tua cum viro bono. so handele mit frommen / ehrlichen / auffrichtigen Leuten / die dich im Handel nicht betriegen / oder vervortheilen.

Die Hebreer haben auch ein herrlich Sprichwort: Am Gelde / im Trincke / vnd im Zorn kan man eines Menschen Gemüth recht erkennen / Es stehet im Lexico Talmudico, vnd ist eine feine paronomasia drinnen. Bakkis, Bakkos, Bakkas, in loculis, in poculis, in ira (hominis ingenium patefcit.) Vertrawe einem nur eine grosse Tasche voller Vngarischer Gülden / ohne Zeugen vnd Handschrifft / Sauffe dich nur mit einem einmahl voll / oder erzürne einen nur einmahl / so wirstu balde erfahren / was er im Schilde führet. Hiervon were viel zu sagen / sed sapienti satis. Gelehrten ist gut predigen / die Erfahrung gibts / man kan nicht alles auff einmahl sagen.

Das LIII. Capitel.

Lampen machen.

Lampen wie sie zu machen.

MAncher guter Hauswirth hat alle Nächte durch eine Lampe die da brennet / bey seinem Bette stehen / welche oben zugemacht ist / daß es niemand in der Kammer sehen oder mercken kan / daß eine Lampe vorhanden ist / das man balde liecht hat / wann sich deß Nachts etwas erhebt. An etlichen Oertern machen auch die Töpffer Lampen vnd Leuchter vor die Armen / auff diese weiß / schier wie eine Kanne / oben hats ein Thürlein / daß man ein Liecht drein stecken kan / darneben machen sie auch eine Lampen in einer Schnautzen / vnd vnter derselbigen machen sie noch eine Lampen / wann von der obern etwas abtreufft / daß es in die Vntere falle. Legen das weisse von den Pinsen (so in den Bächen vnd Seen gemeiniglich wachsen) drein das brennet fein rähtlich. Man schabet aber nur ein wenig das grüne von den Pinsen ab / darnach streicht man das ander vollend mit einem Messer herauß / das ist darnach wie die langen Spulwürme / das binden darnach arme Leute in Bündlein zusammen / vnd hängens darnach auff / daß es fein dürr wird / so brennets desto lieber / darnach legt man eins oder drey ins Fette oder Oehl / oder wie viel man will.

Wie man ein Oehl machen soll / daß kein Fewer verbrenne / liese im Fallopio.

Das LIV. Capitel.

Vom Brande im Weitzen.

HJerbey ist vnter Hauswirthen viel disputirens / vnd versucht man mancherley Mittel / zuverachten ist nicht / wann die Säcke ein gehalten / der Weitze gedecket / vnd der Wind in acht genommen wird / Es hat aber ein alter guter Hauswirth zu Schmiedeberg so viel observiert / daß vber obgedachte Fürsichtigkeit auch auff deß Monden (☾) / ja auch der Sonnen (☉) Zustand gesehen werde / also daß zur Zeit der Satt der Meude zuforderst / auch die Sonne von diesen Aspecten deß Saturni (♄) vnd Martis (♂) frey sey / das ist / daß sie weder in conjunctione (☌) noch oppositione (☍) noch Quadratschein (□) gedachten Saturni & Martis stehe / welches der Gelehrte zwar etwas genawer auffrechnet / der gemeine Mann aber in den Calendern bey den Zeichen (♌) in etwas abnehmen kan.

Das LV. Capitel.

Rost auß dem Eisen zu bringen.

BAumöhl also zu machen / daß er den Rost auß dem Eisen / wann er gleich tieff eingefressen auff liege. Geuß zerschmeltzen Bley 4. 5. 6. mal in das Gefäß / darinnen das Baumöhl / so ist es schon zu dem vsu præparirt.

ADDITIONES.

Vor die Mahler / Künstler / Goldschmied vnd männiglich:

An den gutherzigen Leser:

ES pflegen nicht allein die Handwercksleut / sondern auch die Gelehrten / als Studenten / Pfarrherrn / Præceptores, Teutsche Schulmeister / Bürger in Stetten / Beampte / Jawol höhers Stands Personen / sich bißweilen in der löblichen / schönen vnd vortrefflichen Kunst deß Mahlens / zu vben / die Zeit vnd Langeweile damit zuvertreiben / da dann viel daran gelegen ist / daß man die Farben recht præpariren vnd bereiten möge. Wann aber die lieben Alten sonderlichen Fleiß darauff gelegt / vnd Ich in meinen sehr alten Kunst- vnd Artzneybüchern eine zimliche Anzahl der Præparirung der Mahler vnd anderer Farben / vnd allerhand Dinten gefunden / als habe Ich diesem meinem gemachten Wercklein von solcher Materi einen engen Büchlein wollen einverleiben / vngezweyffelter Hoffnung / es werden jhnen alle Kunst liebende / diesen meinen Fleiß vnd auffgewandte Mühe vnd Arbeit günstig beliben vnd gefallen lassen.

Von allerhand rothen Farben.

NIm lauter Wasser / vnd gieß es auff vngelöschten Kalck / rührs wol vntereinander / vnd laß gefallen / gieß dann auff Presilien / vnd laß stehen / so lang als Eyer sieden / sehe es in ein Messings Becken / setz es auff ein Fewer / vnd laß trucken werden / nims dann herab / vnd reibs vnterweilen / so hastu gut Parieserroth.

Mennige machen.

Nim einen newen Hafen / vnd vmbschlage jhn mit lato lapidario, setz jhn in ein Ofen / vnd nim Bley so viel du machen wilt / legs in ein andern Hafen / mach ein Fewer darunter / laß das Bley zugehen / vnd rührs mit einem eysern Löffel / biß es zu Pulver werde / darnach schütts auff ein Reibstein / reibs klein / vnd leg es in den Hafen / mach ein kleines Fewerlein darunter / vnd wann es roth wird als ein Blut / so thu es wider herauß / es hat sein genug.

Röthe Farbe machen.

Nim Zinober / reib es mit reinem Wasser / vnnd temperirs mit Eyerklar.

Florirenn mit Zinober.

Nim zwey Theil lauter Wasser / vnd das dritte Theil temperirt Eyerklar / vnd zwey Tröpfflein Dotter / vnd rührs dann vntereinander / biß es gern auß der Federn gehet.

Zinober temperiren zu Buchstaben.

Reib den Zinober wol mit lauterm Wasser / vnd geuß darunter 4. Tropffen Eyerdotter / vnd rührs wol vntereinander / biß es gern auß der Federn gehet.

Frisch Presilien zu machen.

Nim Büchenaschen / oder Weidaschen / stell eine Laugen / vnd mächs ein wenig law / sæ dann das Holtz darein / vnd thue ein wenig Alaun darzu / temperiers nach deinem Willen.

Rößlein Farb machen.

Nim Presilienholtz ein oder zwey Loth / schabe es gar klein / vnd nim Eichen- Büchen- oder Weidaschen / mach eine Laugen davon / giesse sie dz sie lauter werde / wärms ein wenig / vnd thus in ein verglasurt Geschirr / wanns warm ist / so thue das Holtz darein / drucks wol nider / so zeucht die Laug die Farb an sich / nim dann ein vierdtel Theil Alaun / stoß jn klein / rühre es vntereinander / vnd seihe es durch ein Tuch in ein Nachel / laß stehen vber Nacht / biß die Röthe zu Boden sinckt / vnnd thue das Wasser hübschlich oben herab / biß auff die Dicke / vnd setz dann dieselben Dicke auff den Ofen / laß dürr werden / vnd behalts in einer Blasen. Sie ist auff Silber vnd Gold durchleuchtig.

Gelb zu färben oder mahlen / auff Fensterglaß.

Nim den besten Saffran / den du bekommen kanst / thue jhn in ein rein Tüchlein / vnd binds zu / laß es weichen in wolbereitem Eyerklar mit einem Badschwammen / streichs auff / so hast u ein schön trefflich Geel.

Leinwad gelb zu färben.

Nim der gelben Blümlein / die auff dem Feld wachsen / vnnd grobe Kern haben / sieds in Wein / thue darzu Alaun / so viel du bedarffst / stoß die Leinwad darein / vnd truckne sie nicht an der Sonnen.

Oder nim Saffran / Essig / Wein vnd Alaun / so viel du eines jeden bedürfftig / vnd färbe damit.

Eine schöne Goldgelbe Farb zu Garn oder Zopffen.

Nim Eyenschelffen / schabe die eussern groben Rinden davon / thue darzu gesäuberte Schelffen von wilden Aepffeltern / leges 4. oder 8. Tag in Wasser / so ist es gerecht.

Eine grüne Farb zu machen.

Nim Leinöhl vñ Silberweiß so viel du bedarffst / laß vntereinander sieden / nim darnach Grünspan / vnd halb so viel Bleygeel / reibs damit an / so hast u eine gute Farb.

Spangrün zu machen.

Nim Kupffer / so viel du wilt / schlags zu Ringen / mach durch eine jede Ringe ein Loch / nim dann klar von Eyern, vnd mache es eben dick mit Saltz / streich es vmb die Ringen / hänge es an eyserne Drätlein vber ein Essig in einen Hafen / an einem Brett / mit kleinen Häcklein / setz an eine warme statt / vñ laß 4. Wochen stehen / so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Kupffer gezogen / vnd das Kupffer ist gut Spangrün worden. Streichs von den Ringen mit einem reinen Holtz in ein Glaß / vnd hänge die Ringen wider an die Häcklein / wie zuvor / so kanst u einen guten Vorrath zusammen bringen.

Ein anders vnd leichters.

Nim ein Becken / vnd schencke Essig darein / laß an einer heissen Sonnen trucknen / vnd thu es so offt du wilt.

Schön grünt Farb.

Nim Spangrün / vnd reibe es mit Eyerklar / thue einen Tropffen Honig / vnd ein wenig Saffran darunter / reibs auff einem Reibstein / biß dich dunckt / daß es gnug sey / wann du damit schreiben wilt / temperirs mit sawren Wein oder Essig / es wird gar schön.

Eine schöne blawe Farb.

Nim der blawen Kornblumen / vnd zopffe sie ab / stoß in einem Mörsel / drucke den Safft durch ein schönes Tüchlein / leg dann reine weisse Tüchlein darein / daß der Safft darein krieche / thue es in ein sauber Geschirrlein / vnd so du es brauchen wilt / so temperirs mit Gummi / es wird trefflich schön.

Gute Lasur zu machen.

Nim Weinstein vnnd Salarmoniacum / reibs wol mit einander / gieß in einen verglasurten Hafen / nim Wein / siede jhn / vnd samme jhn schen ab / thu darzu so viel Essigs / nim eine Silberne Ringen / hänge sie vber den Essig / vnnd decke den Hafen wol zu / so hastu in 14. Tagen gute Lasur.

Himmelfarbe Lasur zu machen / daß ein Loth ein Gülden gilt.

Nim Silber so viel du wilt / schlags zu kleinen Blechen / mach durch ein jegliches ein Loch am Ort / füll dañ ein Hafen halb mit Essig / mach ein Bret darüber / vnnd schlag kleine eiserne Häcklein in das Bret / bestreich die Blech mit Quecksilber / vnd hänge es an das Bret / thus

vber den Hafen / vnnd setze jhn an ein warme Stät 4. Wochen / so hat der Essig die edlen Blumen auß dem Silber gezogen / vnnd ist das Queckſilber fein Lasur worden / streichs mit einem reinen Holtz in ein Glaß / vnnd hänck die Blechlein wieder an die Häcklein / bestreichs als vor / biß die Klingen gar zu Lasur werden.

Lasur zu machen.

Nim Queckſilber / vnnd zwar so viel Wasserbley / Schwefel so viel dieser beyden ist / stoß jhn klein / vnd thu es alles vntereinander / nim dann Eyerschalen vnnd Kalch / so viel der obgeschriebenen Materi aller ist / thus in einen newen Hafen / stürtze einen newen Hafen drüber / brenne dann die Materi darin / vnd schabe dann ab / was sich in den obersten Hafen sublimirt. Wiltu aber fein Lasur machen / so thue das Bley hinweg / vnd nim so viel Queckſilbers.

Weißblaw zu machen.

Nim Attichbeeren vnd Judich / reibs vntereinander / thue darzu Essig / laß vntereinander erwallen / thue darter gestossenen Alaun / vnd brauchs auff Tuch / oder anders wohin / so wirds flecht.

Weißgraw.

Nim Wachdarnbeer vnd Essig / stoß vntereinander / laß es stehen in einem Hafen zwey Tag / wol verdeckt / nim darnach Alaun / Gummi vnd ein wenig Wasser / thus in die Beer / so hast du die Farb.

Dreyerley Farb zu geben.

Nim Loch / Erlenrinden / Meerwurtz / Schliff vnd Alaun / siedts vntereinander / daß der Dampff nicht davon gehe / seye es dann ab / vnd laß wider erwallen. Von dieser Farb wird Weiß Eißgraw / Roth Weichselbraun / ꝛc.

Weder blaw noch graw.

Nim Heilderbeer / zwinge sie auß / thue darunter Alaun / vnd sied Zwirn oder Tuch darinnen / so wird es weder graw noch blaw.

Von brauner Farb.

Nim Kornblumen / Sußbeer / schwartzen Schliff / Fluckzunder / vnd Erlenrinden / laß alles wol in einem Hafen erwallen / seihe es durch ein Tuch in einen andern Hafen / grabe den in die Erden / nim jhn am drittten Tag wider herauß / so hast du braune Settigung. Streichst du es auff roth / so wird es braun / auff gelb / so wirds schwartz / auff weiß / so wird es bleich.

Von Laubfarben.

Nim Spangrün / reib jhn wol mit Essig / thue darunter ein wenig eingeweichten Saffran / reib jhn auch darunter / so hast du eine schöne Laubfarb.

Oder nim Kalck von Weinhefen / laß wol verjähren in einem verdeckten Hafen / laß stehen 14. Tag / vnd wañ es gefällt / so seyhe es von dem Kalck / vnnd laß es erwallen.

Von etlichen Kunſtſtücklein / mit Gold vnd Silber zu schreiben.

Gold auß der Feder schreiben.

Nim 16. Blättlein deß guten Goldes / legs auff ein Stein / spreng darüber ein wenig Essig / laß ein kleine weil ligen vnd reibs dann vntereinander zu einem Pulver / lege das Pulver in ein Muschelin / gieß darüber lauters Wasser / daß die Muschel voll sey / zerreibe es wol vntereinander mit eim Finger / laß ein weil gefallen / daß das Gold gefälle / geuß dann das Wasser ab / vnd geuß ein anders dran / vnd rührs als zuvor / thus so lang biß das lauter Wasser davon gehe / vnd thus in ein zinnern Hörnlein oder Muschelin / gieß lauter Gummiwasser dran / temperir es / daß es gern auß der Feder gehet / thue darein den dritt theil Wasser vnter den Gummi / schreibe damit / vnd blanckirs säufftiglichen.

Schreiben / ob es mit Silber oder Gold sey.

Nim Berillen oder Cristallen / reibs wol zu Pulver / vnd temperirs mit claro. als ein Rubricen / schreib damit / vnd laß trucken werden / nim dann ein silbern oder gülden Ring / streich gar säufftiglich darüber / vnd blanckirs mit dem Zahn.

Ein Grund auff Holtz oder Stein / darauff zuvergülden.

Nim Kreiden zwey Theil / Ogger ein Theil / Menning vnnd gebrand Bein / auch jedes ein Theil / Spangrün ein halb Theil / diese Stücke zerreibe alle auff einem Stein / thue darzu zwey Theil Firniß / vnnd ein Theil Oel / vnd wann du es wol gerieben hast / so dringe durch ein Tuch / vnd wann du das Gold wilt auffligen / auff Holtz oder Stein / so schmiere die Materi mit Oehle so lang / biß sie es nimmer annimmet / vnd streich dann den Grund darauff / vnd lege dann das Gold auff / truckes mit eim Schwämlein oder Baumwollen daran / vnd laß trucken werden.

Gold auff den Schnitt zu bringen.

Nim Bolum armenum, reib jhn gar rein / magst auch wol ein wenig Saffran darunter thun / vnnd so du das Buch beschnitten / so schabe es auff dem Schnitt / vnnd presse es hart zusammen / nim dann Eyerklar / vnd bestreiche den Schnitt / vnnd ehe es trucken / so streich den Bolum drauff / glett es / vnnd so es trucken ist / lege das Gold darauff / glettes wider / mit einem Zahn / so thuts gar schön.

Silber ohne Silber auß der Feder schreiben.

Nim Wißmath / zerreibs auff einem Reibstein / mit lauterm Wasser / doch muß der Wißmath zuver mit altem Speck gereinigt seyn / reibs so lang / biß es dich gedücket genug seyn / laß trucken werden / temperirs ein wenig mit Saffran vnnd mit Gummi / schreibe damit was du wilt / so wirds schwartz / wann man es aber blanckirt mit einem Bärenzahn / so scheinets als Silber / vnd ist doch kein Silber.

Von rother Dinten.

Ein gute Presilg anzustellen / die schön wird.

Nim ein Loth Presilienspän / thus in einen gläsinen Häfelein / geuß darüber guten weissen Essig / laß es drey oder vier Stund stehen / daß es wol erweiche / nim dann gut lauter Bier / geuß daran ein wenig lauter Wasser / daß die Fruchte zwey zwercke Finger vber die Spän gehe / setze es zu einem sittigen Glütlein / laß es sieden / vnd nicht vberlauffen / so es eine gute Zeit gesotten hat / thue einer Baumnuß groß gestossenen Alaun drein / vnnd so viel Gummi Arabici / setze es wider zu dem Fewer / laß wider sieden / nims vom Fewer / vnd laß erkalten / seyhe sie von den Spänen / thus in ein Glaß / vnnd vermache es geheb / so ists gerecht.

Ein anders.

Nim zwey Loth Presilien / vnd von zwölff Eyern das Weisse / Alaun einer Haselnuß groß / klopff das Eyerhar klein / vnd thus vntereinander / setze es an die Sonnen / oder hinder den Ofen 2. Tag / rührs bißweilen vntereinander / seyhe es durch ein Tuch / vnd laß den Safft wol abetrucknen / behalts in einem reinen Tuch / vnnd so du es temperiren wilt / so nim lauter Wasser.

Blawe Dinten zu machen.

Nim Holderbeer / so viel du wilt / trucke den Safft auß / thue darzu gestossen Alaun / Essig den vierdten Theil / vnnd ein wenig Harn / zeuch ein Tuch dardurch / vnd probiers / ob es seig genug hat.

Violblawe Dinten.

Nim Attichbeer / Alaun / Essig vnd Harn / temperirs vntereinander / vnd siede es.

Grüne Dinten zu machen.

Nim frische Holderbletter / stosse sie / vnnd vermengs mit Alaun / so hastu eine gute Dinten.

Eine gelbe Dinten zu machen.

Nim der gelben Schmaltzblümlein / die auff den Wiesen wachsen / trucke den Safft davon / vnd thue auch ein wenig Alaun darunter.

Oder Saffran mit Alaunwasser angemacht / gibt auch ein hübsch gelbe Dinten.

Von

Von allerhand Farben / Tuch/ Schnür/ vnd anders zu färben.

Violenbraun zu färben.

NJm Presilienspän / thue in einen gläsernen Hafen/ welchs ein Nacht in einer guten Laugen / laß zimlich sieden/ vnd wann es gantz gesotten / so thue darunter klein gestossenen Grünspan / rücks wol, probirs wie sie sich schicke / hat es nicht gnug / so muß man jhr mit dem Grünspan nach setzen.

Geib zu färben.

Nim Goldfarbspän, von den wilden Aepffelbeumen/ welchs ein Nacht in Laugen / siedts wol / vnd wann sie gesotten thue Alaun gestossen Alaun darein / stoß das Tuch darein vnd wends ein wenig auß / laß es trucken werden / doch nicht an der Sonnen / alßo magstu auch mit der obgesetzten farb thun.

Roth zu färben.

Zu einer Maß Wasser/ nim 3. Loth guter Presilien/ weichs ein wenig darnach laß ein Sud zwey oder drey drüber gehen / rücks dann vom Fewer hinweg / vnd thu für ein Heller klein gestossen Alaun darein. Setz wider zum Fewer vnd laß ein Sud oder zwey darüber gehen / rücks wieder vom Fewer hinweg / vnd laß verschlagen/ dann magstu färben was dir beliebet.

NOTA.

Wann man Erdessen färben will/ daß sie den Coralen gleich sehen/ so muß man sirue Erdessen nehmen/ vnd eine Nacht einweichen / vnd wann die Farb ein wenig verschlagen/ muß mans darüber in ein Geschirr klein giessen/ vnd eine gute weil darinnen stehen lassen/ so werden sie trefflich schön. Probatum est.

Wie man rothen Zwirn färben soll.

Nim Erlenrinden / Rinden von einem Pflaumenbaum/ vnd Rinden von Schlehendorn/ stoß wol vntereinander/ vnd sied den Zwirn drinnen/ vnd wann er gesotten/ so leg jhn in frisch Haberstroh.

Schwartz leinen Tuch färben.

Nim Felhelspän vnd Eysen abgefeilt / lege sie schön/ thue darzu Erlenrinden / vnd sieds wol miteinander/ vnd stoß das Tuch darein.

Schwartzen Zendel färben.

Nim Erlenrinden / Schlieff vnd Hammerschlag/ sieds wol/ es wird gar schön wann mans darein stoßt.

Wie man Fell oder Leder vergülden soll.

NJm 4. Pfund Leinöhl/ koche es in einem verglasten Geschirr/ so lang biß eine Feder darein gedruncken/ verbrennet/ mische 16. Loth Tennenharz drunder/ 16. loth Vernix/ 8. Loth Aloes / alles rein gestossen/ rühre es ohn vnterlaß / vnd koche es / biß es gleich einen Syrup worden. Vnd wann diese Farbe zu hell oder liechte were/ so mische drey oder vier Loth mehr Aloes darunter/ vnd minder Vernix/ so wird die Farb ein wenig duncketer / vnd dem Gold gleicher. Vnd wann es gnug gekocht / so nim es vom Fewer / daß keine Flamm darein schlage / sonst würde es alles verbrennen / seihe es alßo heiß durch ein Sack / behalts / dann je älter je besser es wird.

Wann du nun Leder vergülden wilt / so streich es mit einem Pensel an / so wirds schön dem Gold gleich.

Ein anders / Fell zu vergülden/ Vmbhänge oder Tapeten darauß zu machen.

Nim 3. Pfund Leinöhl/ Colophonien/ Firnis/ ana/ 1. Loth/ gestossen Saffran/ mische es durcheinander/ vñ koche es so lang biß eine Hünerfeder gedruncke/ vnd wider herauß gezogen/ verbrennet/ darnach nim es von stund an vom Fewer hinweg/ vnd misch allgemach darunter 1. Pfund gestossen Aloes / vnd misch es mit einem Stecken stetiglich/ damit es nicht vberlauffe / vnd wann es will vberlauffen/ so nim es von stund an vom Fewer hinweg / biß es sich wider gesetzt / darnach setze es wider vbers Fewer/ vnd koche es so lang/ biß alles wol durcheinander vermischet ist/ nimbs darnach vom Fewer hinweg/ vnd wann es sich ein wenig gesetzt / seihe es durch ein Tuch / vnd behalts in einem Geschirr. Wann du nun die Fell oder Leder vergülden wilst, vberstreichs oder vergülde sie erstlich mit silbern oder gunen Blätlein/ mit Eyerklar oder Gummiwasser. Streich sie darnach an mit dieser Salbe / so werden sie zu hand Golfarbe/ laß sie an der Sonnen trucken werden / drucke oder mahle darauff was Form du wilt/ so werden sie fast schön. Du maast auch wol für den Saffran die gelben Blümlein auß den weissen Lilien darzu nehmen.

Fell vnd Rauchwerck allerley Farben zu färben.

Fell blaw zu färben.

ERstlich/ so schmiere die Fell/ wasche sie wol/ drucke oder presse sie wol auß/ darnach nim Vitrioll oder Holderbeer / koche sie in Alaunwasser / mit diesem Wasser streich die Fell an / darnach wann sie trucken worden/ streich sie wiederumb an/ vnd laß sie aber trucknen/ wasche sie mit Wasser abe / streich das Wasser mit dem letzten Theil des Messers wieder vmb abe / vnd streich sie wieder mit vmb mit der Farbe/ wie zuvor/ so sind sie schön blaw.

Ein anders Fell blaw zu färben.

Reibe sie mit Hülsen von den schwartzen Weintrauben/ so lang biß sie braun werden / darnach sprütze gestossen Judich drauff/ reibe sie wol/ wasche sie/ vnd laß sie wider trucken werden/ vnd glette sie. Du maast auch wol den Judich mit rothen Wein temperiren/ vnd damit gewaschene Fell färben/ so werden sie schön blaw.

Ein anders/ Fell Lasur zu färben.

Nim eine Materien Boccadeum genant/ auff ein jedes Fell 1. Pfund/ vnd legs in ein Geschirr / da ein halb Maß Wasser eingehet/ vnd laß es darnach eine Nacht stehen / thu solches auch zum andernmal / jedoch laß es zum letztenmal nicht sieden/ sondern nur warm werden/ nim darnach einen Pensel von Schreibersteh/ vnd färbe es zweymal damit.

Fell blaw zu färben/ mit blaw Gilgenblumen.

Nim blaw frische Gilgen/ dürre Creutzbeerlein/ Alaun/ jedes so viel gnug ist/ stosse es alles/ vnd vermische es mit wenig Wasser/ behalts in einem Geschirr. Darnach nim die Fell / welche zuvor geschmieret vnd gewäschē/ reibe sie wol mit den Beerlein/ darnach mische auch darunter Geißlerbeern gestossen / oder zu Aschen gebrant/ vnd reibe die Fell wider damit/ darnach wann sie wieder gewaschen / vnd mit einem Messer rücken abgestrichen vnd getrucknet / drucke sie in die obgenandte Farb. darnach reib sie wol/ glette sie/ vnd mache sie rumplecht. Schmiere sie erst mit Baumöhl/ wasche sie/ drucke sie wol / oder presse vnd spanne sie auff / darnach nim Weinstein/ Saltz/ vnd koch es mit Brunnwasser / lege die Fell darein/ wann sie wol außgetrucknet vnd gepresset sind/ so nim Krebsschalen gepülvert / mische es vnter obgenanten Weinstein vnd Saltzwasser / reibe sie gar wol damit / wasche sie mit Brunnwasser wider ab/ vnd presse oder drucke sie auß. Nim darnach Klebkrautwurtzel oder Röthe so viel gnug ist / vermische sie mit Weinsteinwasser / reibe die Fell gar wol damit / darnach wasche vnd drucke sie auß. Sind sie nicht gnug roth/ so färbe sie mit Presilien. Die Klebkrautwurtzel/ oder Röthe soll mit warmen Wasser/ in welchem zuvor weisser Weinstein gekocht ist / temperirt / vnd vber Nacht darin gestanden/ vnd ein wenig Alaun darunter gemischet werden / es mögen auch die Felle mit geschorner Purperfarbe Wolle in Lauge gekocht/ gefärbet werden/ so werden sie davon sehr schön.

Ein anders.

Wasche die Fell wol/ thue sie in Gallen zwey Stunden lang / darnach drucke sie auß / vnd färbe sie einmal mit der Farb von Scotano, welcher in Alaunwasser vnd Grünspan gekocht ist/ welches so es geschehen/ färbe die Fell mit Presilien in Laugen gekocht zu eymal.

Wann du die Fell gar schön wilt machen/ wie die Gemsenfell/ so koche den Scorzanum in Laugen.

Ein Fell roth zu färben/ wann es schon auff Schmusch bereitet ist.

Nim ein Fell/ so auff Schmusch bereitet ist/ wasche es in Wasser sehr wol/ so wirds die Calcina besser leiden können/ vnd das Wasser bleibt auch klar/ weiche es darnach ein acht Tag lang/ vnd nim darnach ein Vntz Steinalaun/ vnd temperirs mit gesotten Wasser/ vnd wanns gesotten ist/ so laß es kalt werden/ oder thue ein wenig kalt Wasser darein/ lege darnach das Fell in einen Kessel/ wasche es damit/ vnd laß 8. Stunden sieden in gemeltem Wasser/ nim es wider herauß/ vnd trucke das Wasser herauß/ nim darnach den dritten Theil von einer Vntz geschabten Firniß/ laß es auff den Abend in warmen Wasser weichen/ vnd am Morgen laß sieden mit mehrem Wasser/ nach dem es dich dünckt gnug zu sein. Nim darnach ein viertel von einer Vntz gemachten Alaun der weiß sey/ vnd ein achten Theil von geschmeltztem vnd gestossenem Alaun/ thu es alles zusammen mit dem Firniß in einem Kessel vnd laß sieden/ biß der dritte Theil eingesotten vnnd verzehret ist/ oder ein wenig mehr/ vnd auff jede Vntz Firniß thue einwenig Wasser/ laß diß alles durch ein Sieb gehen/ hüte dich aber daß du nichts vom gekochten Firniß darein thust/ das Fell möcht sonst Flecken bekommen/ reibe darnach das Fell mit den Händen/ thu von dieser Farbe ein wenig in ein rein Geschirr/ nicht auff einen Hauffen/ sondern fein mehlich vnd sanfft/ es muß auch kalt werden/ brauch es hinfort mit eindrucken/ vnd wieder herauß winden/ so lang als dichs bedünckt roth gnug zu seyn/ handbiere es darnach mit der Bürsten vnd Stein/ wie du wol wissen wirst/ wie es sich gebühret.

Fell auff Granatfarb zu färben.

Schmeltz Steinalaun auff dem Fewer/ netze das Fell wol darinnen/ vnnd laß es wider trucken werden/ nim darnach geschabten Firnißsaur Glaß/ vnd laß es im Wasser sieden/ vnnd wanns sehr wohl gesotten hat/ nimbs vom Fewer hinweg vnd laß es kalt werden/ laß darnach noch einmal sieden wie vorhin/ vnd diß solln 3. mal thun/ auff die letzt wanns trucken ist so glettes es/ so ists gemacht.

Fell schön grün zu färben.

Nim ein Theil gesotte Kupffer/ Salarmoniacum 1. Theil/ temperirs mit Menschenharn so lang biß es wol durchlauffet/ streckt die Haut an einer Rahmen/ vnnd färbe auff der Seiten/ da das Fell am Fleisch hat gesessen/ vnd laß es am Schatten trucken werden/ so wird die Farb an der andern Seiten durchschlagen.

Ein anders.

Nim Creutzbeerlein/ Alaun/ ana/ so viel genug ist/ geuß Brunnwasser darüber/ biß eines Fingers hoch drüber gehet/ siede es darnach wann es gestehet/ nim die Fell welche zuvor geschmieret/ gewaschen vñ getrucknet worden/ reibe sie woll mit dem gekochten Wasser/ darnach reibe die Fell mit gestossen Alaun/ nim Schaffleerbeeren zu Pulver gebrandt/ mische darunter ein wenig vom gelben Wasser/ reibe die Fell auch wol darmit/ darnach wider mit vorigem Wasser/ wasche sie hernach ab mit lauterm Wasser/ vñ trucknes. Darnach streich sie wider mit obgenanter Farbe an/ so sind sie schön vnd gerecht.

Ein anders.

Nim wolzeitige Creutzbeerlein/ stosse sie/ darnach koche sie in Alaunwasser/ nim die Fell/ welche zuvor geschmiert/ gewaschen vnd getrucknet/ dunckes ein obgenant Wasser zweymal/ vnd wañ sie wider trucken worden/ duncke oder färbe sie einmal mit gelber Farb von Creutzbeerlein/ vnd einwenig Saffran in Alaunwasser gekocht/ so sind sie schön grün.

Cardowanfell grün zu färben.

Nim Cardowanfell/ glette sie mit einem Bimsstein/ vnd schmiere sie mit Baumöhl an/ vnd wann sie hernach wol gewaschen/ so nim zwey oder vier Loth Galläpffel gestossen/ lege sie ein Stund lang in warm Wasser/ darnach seihe es durch ein Tuch/ lege die Cardowan darein einer Stund lang/ vnnd reibe sie wol mit den Händen/ nim sie wieder herauß/ trucke sie wol auß/ oder presse sie/ vnd spanne sie auff.

Wann du nun dieses vollbracht/ so nim Creutzbeerlein/ im Herbstmonat gesambler/ dieweil sie noch grün sind/ dörre/ vnd stosse sie/ vnd mische darunter für ein jedes Fell 4. Loth gestossen Alaun/ geuß drüber Brunnwasser/ vnd nach dem es kalt werden/ geuß darvon mit sampt den Beerlein auff die Fell/ vnd reibe sie wol mit der flachen Hand/ mische auch darnach Gepülverck darunter gestossen/ oder zu Aschen gebrant/ vnnd reibe die Fell wider darmit/ wasche sie vnnd streich das Wasser mit einem Messerrücken wiederumb ab/ vnd spanne sie auff. Wann nun dieses alles geschehen/ so nim wolzeitige Creutzbeeren/ koch sie gantz eine weil in Alaunwasser/ vnd wann es wiederums kalt werden/ reibe die Fell abermals wol damit/ thue auch darunter gestossen Ziegeulorbeern/ wie eben/ darnach wasche sie vnd streich das Wasser mit einem Messer wiederumb davon/ vnd wann sie darnach mit dem grünen Wasser mit einem Pensel wider angestrichen/ so lasse sie trucken werden. Wilen sie aber dunckel haben/ so mische gestossenen Indich darunter.

Wann du deß gebrandten Gepülvercks Pulver darunter mischest/ so muß das Wasser warm sein.

Ein gar schnelle rohe Bereitung.

Laß das Fell einweichen/ wasche es/ vnd laß es am Schatten trucknen an einer Stangen/ wasche es mit Wegemessig/ schabe vnnd streiche es auff den Ort gegen das Fleisch/ nim darnach gestossen Nostmeel oder Bauzwitzel/ wirff es darauff vnd wickele es in ein naß Tuch/ laß es eine Nacht stehen oder länger/ strecke es darnach/ vnd laß es trucken werden/ schabe es wie eben gemelt/ so wirds gemacht.

Daß das Leder/ wann man es schmieret/ nicht wieder hart werde.

Zehen Pfund Wallwurtz in ein Eimer Wasser/ das halbe Theil eingesotten/ Leder damit geschmieret/ wird nicht wieder hart.

Wie man Schmaschen vnd andere rauhe Wahr auff mancherley Farbe färben soll.

Zum ersten muß du die Haar tödten. Nim vngelöschten Kalck/ vnd Büchenaschen/ 1. Loth Alaun vnnd Brunnwasser/ mische es vntereinander/ daß es wird wie ein dünner Brey/ vnd streichs in die Haar/ reibe es wol ein/ laß 4. Stunden darinn ligen/ vnd leg es darnach in die Sonne/ vnd laß es trucken werden/ vnd bürste darnach den Kalck rein wider auß.

Zu der rothen Farbe.

Nim ein halb Grübichen gute Laugen/ vnd thue darein rothe Scharvollen von gutem Tuch/ die beste so du bekommen kanst/ thue darnach zwey Loth Alaun darein/ vnd laß es noch eine gute Stunde sieden/ darnach thu ein Stück Vielwurtzel darein/ als weische Nüß groß/ vnnd so viel vngelöschten Kalck/ vnd laß noch 2. Stund sieden/ vnd eine halbe Hand voll Saltz/ so hat es vom Fewer biß es lawlich wird/ daß es die Schmaschen erleiden können/ so trucke sie darnach hinein/ vnd schölle sie wol darinn/ vnd trucke sie wieder auß/ vnd hänge sie auff/ daß sie trucken werden/ wann dich aber dünckt/ daß es noch ein wenig Farbe erleiden kan/ so trucke es noch einmal ein/ so wirds schön roth.

Noch eine rothe Farbe auff Schmaschen.

Nim Geissensieder Laugen die da gischet/ vnnd thu für ein Groschen Alaun darein/ laß eine Stunde siede/ die Schmaschen müssen zuvor wol getloppt seyn in den Haaren/ darnach laß sie wider trucknen/ vnd bürste den Kalck fein rein auß/ das thue dreymal nacheinander/ wann sie nun trucken vnd rein gebürstet sind/ so trage die Lauge drauff/ vnnd netze sie damit/ vnd laß sie trucken werden.

Fell oder Schmaschen roth zu färben.

Nim zu einem viertel Schmaschen zwey Loth Alaun/ gesotte in fliessend Wasser/ laß ein wenig verschlagen/

gen/vnd die Fell oder Schmaschen darein getaucht/vnd laß sie eine Stunde/drey oder vier darin stehen/darnach auffsarbencket/nimb Regenwasser/verklare es in einem verglasarten Topff/vnd mit einem Deckel zugedecke/ nimb fünff Pfund vnd rothe Ländische Flecken/thn die in die Laugen/vnd ein Loth Gummi. Wenn es anfehet zu sieden/ so nim ein Holtz das biß an den Boden reiche/ vnnd wenn die Farbe anfähet zu sieden/ so rühre sie 3. Stund an einander/ darnach thn sie vom Fewer in ein steinern Gefaß/ laß sie verschlagen/ daß du die Hand darin erleiden kanst/ darnach drucke die Felle oder Schmaschen darin vmbher/bey einer halben Stunden/ thue sie wieder herauß/ darnach benge sie auff/ vnd laß sie trucken werden. Vnd wenn sie trucken worden sind/ so lege sie in ein Keller/ biß sie schmeidig werden.

Steinmarder vnd Baummarder zu farben.

Nimb Nöthe auß der Aporecken/brenne es wol/nim halb so viel Pferdedreck/stoß es durch einander/vnd schme es auff die Mardertehlen/ wie du weist/ vnd wische es wider rein herauß.

Ein gut blaw Farb auff Schmaschen.

Du must die Haar zuvor tödten. Nim faul Wasser vnd Weidenaschen/vnd mache eine Lauge darauß/vnd siede sie gar rein/ darnach nimb blawe Scharwolle/ die beste die du bekommen kanst/ vnd siede es wol vnd genß mehr darzu/ vnd thue mehr Wolle darzu/ es muß in die zwey Stunden sieden/ man muß auch ein wenig Leim darein thun. wenn es bald eingesotten ist/ schone daß kein Fett darein kompt.

Item/ wenn man Weinhefen nimpt/ die sich hat gesetzet/daß sie lauter worden/die ist viel besser denn Weidaschen/ man muß sie vorhin in ein Topffleimen/ daß sie zu Pülver wird.

Oder nim blawe Scherwollen die beste/thue sie in die Laugen/ Weidenaschen darzu/ vnd laß damit sieden 7. stunden/ vnd setze es hin daß lauwicht wird/ daß die Fell erleiden mögen/ vnd drucke sie darein einmal zwey oder drey/ vnd trucke sie.

Ein schöne Farb auff Kürschen.

Nim 8. Loth Galläpffel/achte Loth Kupfferwasser/ vier Loth Gallitzenstein/ vnnd das Gestossen vnd halb eingesotten/ vnd gleich auffgetragen/ aber bald/es muß aber zuvor wol getödtet seyn.

Ein schwartze Farb auff Mardern.

Nimb Schusterschwärtz vnd Lythargyrium argenti, mische es vnter einander/ laß es siedē daß es dicke wird/ trage es auff mit einer Bürsten ein mahl oder zwey/ die Haar müssen aber wol getödtet seyn.

Eine Otterfarbe.

Nim vngeleschten Kalck/Büchenaschen vnd Brunz/ misch vnter einander/ vnd trage es auff den Otter/ vnd laß ihn ein Tag vnnd Nacht liegen/ darnach wasch ihn auß in frischem fliessenden Wasser. Diesen Kalck must du zu allen Farben haben/ zu rothen vnd blawen Schmaschen/ die laß vier Stunden liegen/ biß sie gnug haben/ wenn du sie einlegst vnd einschmierest/so wärme sie wol ein.

Ein anders zu der Otterfarbe.

Nim Alaun/ Galläpffel/ Gallitzenstein/ Kupfferwasser/Weinstein/Hammerschlag/vnd Schleiff/Singrün/ stoß das alles vnter einander/ darnach nimb kalt Wasser/ nicht zu viel/ noch zu wenig bey einer Maßkauden/ vnd nim Erlenrinden/ stoß sie klein/vnd lege sie in das faule Wasser/ laß sie vier Tag liegen/ darnach nim es alles zusammen in ein glasurten Topff/ vnd seud es eine Stunde/ vnd laß es nicht vberlauffen/ darnach laß es erkalten/ vnd lege den Otter darein/ darnach wasche ihn auß fliessendem Wasser/ vnnd laß ihn trucken werden.

Bieber vnd Otter schwartz färben.

Nimb vngeleschten Kalck/ lesche ihn in Wasser abe/ mach ein Muß darauß/ trage es auff ein mal oder drey/ biß es gnug hat/ wenn er zum letzten im Kalck liegt/ so muß man die Farbe zurichten/vnd siehe zu/ daß der Bieber oder Otter rein außgewaschen sey/ wie du färben wilst. So nim ein rein Fäßlein zu zehen stücken/ nim rein Wasser bey sieben Maßen/ Erlenrinden als viel du darein verwerffen kanst/ vnd laß drey Tag darin liegen/ denn nimb einen newen Topff/ vnnd thue die Rinden drein mit dem Wasser/ vnd laß eine Stunde darin sieden/ darnach thue die Rinden auffs subtilste wider herauß/ vnd nim ein Maß Schleiff/ vnnd ein halb Maß Kupfferwasser/ 1 Pfund gestossen Gallus, vnd 1. halb Pfund Gummi/ thue das alles in ein Wasser/ siede es zwey Stunden/ darnach schütte die Farb in ein Fäßlein/ vnd laß sie lawicht werden/ vnnd stoß die Bieber drein/ laß sie zwey Tag darin liegen. darnach wasche sie in einem reinen fliessenden Wasser. nim bernach Weinhefen/ ein halb Pfund gesalmeret als Sehmeer/ vier Loth Alaun/ vnd mach es durch einander vnd trag es mit einem Finger dick auff den Otter/ weil er noch naß ist/vnd laß ihn zwey Tage liegen darnach henge ihn auff/ vnd laß ihn trucknen/ vnd bestreich jn denn/ vnd ziehe ihn vmb ein stumpff Leder.

Mardertehlen zu Thieren.

Nim Lythargyrium argenteum, Bleyweiß ana 1. Loth gelescht Kalck/ vnnd thue jhm in ein verglasurten Topff vnd brenne es darinnen wol/ rühre es durch einander/ vnd trage es wo du es haben wilst/ vnnd trucke es an der Sonnen.

Mardertehlen zu färben.

Nimb Laugen/ nicht zu starck noch zu kalt/ vnd mache die Tatzes sauber mit feuchter vnd bestreich die Kehlen damit/ darnach wasche die Farben wieder mit Laugen ab/ vnd laß sie darnach fein trucknen.

Wenn du ein Bieber oder Otter färben wilst.

Nim scharffe Aschen 2. Geuschen voll/ vnnd 2. Geuschen vngeleschten Kalck/ stoß es klein/ vnd seihe es durch ein haren Sieb/ nimb darnach Wasser/ mische es durch einander ein/ darnach trage es auff vnd laß es zwey Stunden oder anderthalb darauff liegen/ wenn sich nun die Haar brechen/ so wasche sie mit einem Wasser auß/ so lang es mit reinem Wasser auß/ so lang es mit reinem Wasser klar wird/ darnach nimb Beutlerschwärtz/ die siede mit gestossenem Gallus zum dritten mahl ein wenig warm/ doch nimmer schlecht/ daß die Haar nieder bleiben/ so lang die Farbe auff den Grund kompt/ lege es an die Sonne/ wenn du nun die Farbe ein mahl oder vier auffgetragen hast/ so nimb rein Wasser vnnd wasche die Farbe rein mit herauß/ so lang daß das Wasser lauter herauß kompt/ darnach nimb ein Filtz oder ein wüllen Tuch/ streich dem Bieber oder Otter die Haar mit nieder das es glatt wird vnd klopff jhn darnach mit einem Stecken rein auß.

Weiß Rauchwerck mit schwartzen Masen zu machen/ gleich den Leoparten/oder Panterthieren.

Nimb Silberschaum 2. Loth/ 4. Loth vngeleschten Kalck/ 3. Maß Wasser/thue es mit einander vber das Fewer/ biß warm worden/ darnach nimb es hinweg/ besprenge hin vnd wider auff die Fell mit einem Beusel/laß es trucken werden an der Sonnen/ darnach klopffe sie wol mit kleinen Stecklein/ vnd wenn sie nicht schön gefärbt/ so streich die Masen noch einmahl an/ wie vor/so werden sie fast schön/ vnd bleibt die Farbe vnzerstört alleseit/ vnd werden die Fell wolriechend. Wann du die Haar oder Barth damit schmierest/so wird er schön vnd schwartz.

Wenn ein Futter an einem Ofen verbrant wird.

Nim gebranten Wein oder Essig/ streichs darauff vnd recke es auß von einander/ vnd laß es in der Lufft trucken werden.

Merck/ henge kein Wildwahr in eine warme Stube.

Wenn dir der Wurm wil schaden thun/ im Marder Futter oder sonst.

So lege Hopffen zwischen das Futter/ so kompt der Wurm nicht leichtlich darein. Oder die Valerianam, im Meyen gegraben.

Wie man Läder färben soll.

Roth Läder zu färben.

NIm Præsilien 1. Pfund / vnd sieds mit 10. Quart Wasser / welches vber Nacht an Kalck gestanden / sieds ein auff 5. Quart Wassers / vnd färb das Läder an der Sonnen.

Blaw Läder färben.

Nim den Safft von den blawen Kornblumen / netze dann das Läder mit Alaun / vnd mit Harn / vnd färbe das Läder mit dem Safft.

Ein anders.

Nim ein theil Milch / ein theil Salz / ein theil Præsilienholtz / vnd sied in Harn / schäums wol / vnd färbe das Läder damit.

Läder färben.

Nim Alaun / stoß jhn klein / leg jhn in ein Wasser / laß jhn zergehen / vnd netze das Läder damit / laß erwelcken werden / reibs gemächlich / vnd streich eine Farb daran / welche du wilt.

Schwartz Läder färben.

Nim Lindenkohlen / temperirs mit Gummi.

Oder nim die grünen Nußschalen / vnd presse den safft darauß durch ein Tuch / vnd wenn das Läder præparirt ist / so streichs drauff / es wird schön schwartz.

Oder nimb gepülverte Nußschalen / vnd gestossene Lindenkohlen temperirs mit Leinöl / durch ein Tüchlein darein / vnd streichs woran du wilt.

Eine gute Schwärtz zu machen.

Nimb Kienruß vnd siede jhn mit Milch / vnd wenn du jhn brauchen wilt / so thue darunter Eyerweiß so viel du bedarffst / machts auch wol mit Leinöl / Schweinenschmaltz oder Schmer vermengen.

Lederne Hosen zu schwärtzen / daß die Schwärtz nicht abgeh. vom Regen oder Vngewitter.

Reibe sie wol mit Lindenkohlen / durch die Händ gewunden / so schadet jhn kein Regen.

Ein Schwärtz die nicht abgehet.

Nim Lindenkohlen / reibs auff einen Stein mit Öel / Queckſilber vnd Nußbaumensafft / wol vnter einander / reibe vnd schwärtze damit was du wilt / es gehet nit ab.

Wie man Bein auff mancherley Art färben soll.

Bein grün zu färben.

NImb starcken Essig / vnd gieß jhn in ein Küpffern Geschirr / nim dann zu treyen Spangrün vnd Sal armoniacum / mengs zusammen vnd laß stehen / biß es grün wird / vnd lege dann das Bein darein / vnd deck das Geschirr zu / laß eine zeitlang ligen / es wird schön grün.

Ein Bein roth machen.

Nim Præsilien / sieds mit Alaun / leg das Bein darein / wenn es send so wirds roth.

Ein Bein schwartz machen.

Nim Erlenrinden / Hammerschlag vnd Alaun / siede das Bein darinnen / so wird es schwartz.

Wie man grün auff Holtzwerck färben soll.

Bestreiche das Holtz mit Leimwasser drey mahl / vnd laß allwegen trucken werden / nimb darnach Blenweiß vnd Spangrün gleichviel / reibs ab mit Leinöhl / vnd streichs auff die Farb / es gehet gewiß nicht ab.

Von allerhand gefärbtem Wachs.

Weiß Wachs zu bereiten.

NIm lebendigen Schwefel / zerreibe jhn wol / zerlaß das Wachs / vnd rühr den Schwefel darunter / gieß darnach das Wachs in Milch / so wird es weiß.

Roth Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs sauber / darnach nimb vnter ein Pfund ein Loth wolgeriebenen Zinober vnd ein halb Loth Terpentin / rühr es wol vnter einander / thue darzu ein Nußschalen voll Honig / gieß es dann in ein lauter Wasser / so ist es bereit.

Grün Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs wie erst gemelt / vnd præparirs wie das vorige allein an statt deß Zinobers nim Grünspan / vnd wenn es wol vnter einander temperirt ist / so gieß auß in einen guten Essig.

Schwartz Wachs zu machen.

Zerlaß das Wachs vnd rühr darunter Kienruß / gieß in ein warm Wasser / vñ mache Kügelein daraus / man laßt auch ein wenig Leinöhl darzu nehmen / Etliche zerlassen das Wachs nicht / sondern machens weich in einem warmen Wasser / vnd vermengens alsdann mit dem Kienruß / vnd machen Kügelein daraus.

Mahler Kunststücklein.

Wilen / daß dir kein Mück auff das Gemähld oder Grund sitze / so reib Aloe patecum oder Oel sengallen in den Grund.

Wie viel man Kupffer / Silber / zum probieren abschlagen vnd nehmen soll.

Schlag auß allen stücken / in der mitte der Scheiben vnten ein klein Stücklein doch nach Anzahlung jeden Scheiben grösse oder kleine / von Münz nimb ohngefehrlich / so viel du zu einer Prob bedarffst / nit der beste / sondern der mittelsten / so du in Prob von Kupffer oder Silber / wie eben stehet / genommen hast / so thu die Abschlag in ein newen reinen / ungebrauchten Tigel laß das Kupffer oder Silber zergehen / oder schmeltzen / so daß zergangen ist / rühre das mit einem linden Kohlen in einer Kluft haltende / wol vmb / vnd töm es alsz. Nim ein reines holtzen Faß / vnd gei aum das mit reinem Wasser gefüllt sey / laß dir das Wasser halten / ein reinen newen Lessen / nim dann den Tigel mit dem heissen Kupffer / mit einer Hebzangen / vnd gusse es durch den Lessen ins kalt Wasser / so kernt sich das Kupffer oder Silber klein als Maßamen / vnd haufft sich / darnach man es dann gusset / man mag es durch Stroh / oder schlechts in Wasser gussen / darinnen einer stetig rühre / alsz zerschlägt es sich / wird zu körneren / will mans mit kernen / so mag man es dann giessen / vnd zerschneiden / oder schlagen auff kleine stück / jedoch vor schaden / von allem Vnflat. Man magg auch wol klein feilen / doch daß es zuvorn geschabet sey / von der Vnreinigkeit / es ligt anderst vnrechte Gerichte vnd falsche Prob.

Wie viel Bleys man zu einer Prob nehmen vnd zusetzen soll.

Nim von allen Stücken / setz das in ein newen Tigel ins Fewer / laß es schmelzen / geuß es in einen zeyn / vor dem schlage ein Centner Gewicht / setz es auff die Capeln / vnd laß es kühl abgehen / so findest du seine haltung.

Wie der Probier Ofen / rund oder viereckt soll gemacht werden.

Der Probier Ofen soll inwendig wol einer Spann weit seyn / vnd bey anderthalb Spannen hoch. Es mag rund oder viereckt gemacht werden / von der besten Erden die man haben mag / vnd sonderlich da man gieß Tigel auß macht / der man gebraucht in den Müntzen / vnd dick genug / so helt er stets Fewer. Von dem Mundhol oder Thürlein / soll er fornen haben ein breite außladung / als ein Brück / einer Spann lang vnd breit / auff daß man die Kohlen davor haben vnd handeln mag / mit auß vnd in thun / darnaches noth thut. Er soll auch vnten auff einem darzu gemachten runden oder viereckten Ring / vier zwerch runde oder viereckt Ring / 4. zwerch Fewer hoch nach dem Ofen gemacht stehen / vnd fornen vnter der Außladung einen Windfang / vnd eben weit Lufft höher haben / vnd die Windlecher im probier Ofen vnten im Herd / sollen drey / vñ ein wenig länglicht seyn / hinden eins / vnd zu jeder seiten eins am rand / vnd nicht in der mitten / auswendig der Müffel / oben soll er ein wenig sich zuhauff ziehen / vnd enger seyn dann vnten.

Wie die Muffel / darunder die Capellen stehen / soll formirt seyn.

Die Muffel sol nach der weiß eins holen Ziegels / oder Tachsteins / vñ von guter gantzer Töpffer oder Hafener Erden gemacht / vnd seine Höhe / vnd Weite nach dem

Mund

Mund hol/ im probier Ofen gegeben werden/ vnd oben soll sie ganz/ vnd zu sein. Aber neben zu beyden seiten/ mit langem Feustern offen/ auch hinden/ auff daß die Hitz vnd Wärm hinnein könne/ vnd daß man probieren will/ treiben mag/ sie soll fornen am Mund hol anstehen/ vnd sonst vmbher frey/ auff daß das Fewer gleich wircke/ die Länge soll nach grösse deß Ofens gesucht werden/ dicke als ein starcker Pott oder Hafen.

Anrichtung deß probier Ofens/ wie man damit handeln soll.

So du den Ofen/ wie angezeigt/ hast/ so soll man zum ersten die Muffel darein setzen/ also daß die in dem Ofen geraum stehe/ zweyer Finger weit von den Wänden rund vmbher/ auff daß Kohlen wol darbeyligen mögen/ auff die Muffel schütte glüende Kohlen/ vnnd darauff dann andere Kohlen die rein sind/ damit nicht viel Aschen vnnd Staubs werde neben der Muffel/ dann es bringt Irrung.

Wie man die Capellen/ vnd auß was Aschen man die machen soll.

Aschen darüber Laugen gemacht ist/ die ist gut zu Capellen/ etliche nehmen schlechte Aschen/ aber die ist nit gut/ dann die Feuchtigkeit ist noch darinnen/ die dann auß der Laugen Aschen/ gebracht ist/ dadurch sie destoweniger reist. Solche Aschen läst man wieder trucken werden/ vñ durch ein eng härin Sieb reiben/ aber besser ists/ daß man sie schleim/ also/ Geuß viel Wassers darauff/ damit der leichte Vnflat/ Kohlen vnnd anders oben schwimme/ denselben nimpt man abe/ vnd rührt dann das Wasser mit der Aschen vmb/ vnnd man laß sich die Stein/ Sand/ vnd was schwer ist/ gar ein wenig setzen/ vnd das trüb Wasser/ darin die subtile Aschen ist/ geust man in ein ander Gefäß. So sich die Aschen setzt/ geust man das klar Wasser ab/ so hat man subtile Aschen/ solcher Aschen samle man viel/ vnd laß sie wol dürr vnnd trucken werden. Ob man sie aber nicht so behend vnd subtil nehmen will/ so gieß schlecht Wasser darauff/ vnd nehm oben die Vnreinigkeit ab/ vnd laß sich die Aschen setzen/ vnd gieß das Wasser davon/ vnd laß die Aschen dürr werden/ vnd reibe sie durch ein klein Sieb/ so dient sie zu Capellen.

Reben Aschen von Weinholtz/ gebrent nemen etliche/ aber sie reist/ vnd frist gern ein/ darumb so du auß dieser Aschen wilt machen/ so mach Kügelein darauß/ vnd laß die wol glüen/ in einr heissen Backofen/ so wird sie gut/ vnd reist nicht/ darauß magstu/ so sie alt wird/ Capellen machen/ vnnd schlagen groß vnd klein/ wie du wilt/ doch mit Vermischung anderer Aschen/ wie sich das gehört.

Verstopffung der Aschen zu Capellen.

Nimb den dritten theil Aschen von Weinrebenholtz/ vnd Aschen von gebrautem Bein/ oder von Gräben vñ Köpffen der Fisch/ mit ein wenig Log Aschen gemengt/ werden gantz subtile Capellen von/ etliche nehmen für die Fischbein/ gebrandte Aschen von Kalbsköpffen/ oder von Schafft köpffen sind auch gut.

Versetzung der Aschen zu noth Capellen.

So ein Silberprob/ daran viel gelegen/ zu probieren vorkompt/ da nehmen etliche kein ander Aschen/ dann gebrant Hirschhörner/ die rauchen aber nicht/ andere nemen Loh klein gepülvert ein theil/ ein theil von gebrandten Aschen/ von Schaf oder Kälber köpffen/ vnd ein theil von gebrandtem Hirschhorn gemengt.

Wie man die Aschen zu Capellen anfeuchten soll.

Die Aschen/ so du zu Capellen zuschlagen erwehlet/ soll gar ein wenig mit Eyrent oder Wasser besprengt werde/ also/ daß mans kaum prüfen mag/ daß sie feucht oder besprengt sey/ vnd also soll man die Aschen in das Capellen Futer thun/ vnd sie dann schlagen/ als sich gebürt/ vnd sie behalten/ je härter sie geschlagen/ je besser sie werden.

Capellen zu probieren/ die gut sind.

Nim Roßbein/ breun sie/ vnd darnach stoß zu Pulver/ vnnd nim Laugen Aschen die wol geseimbt sey ein Theil/ Beinasche ein Theil/ feuchte die zusammen/ davon schlag die Capellen/ die seyn gut.

Was man auff die gemachten Capellen räden soll.

Auff die new gemachten Capellē solten durch ein gantz eng Sieb/ auff die vnter sie tieffe reiben/ Beinaschen von Kalbsköpffen/ eins Nahnblats dicke/ vnd darnach ein schlag mit dem Stempffel geben/ so sinds gute Capellen/ darnach laß sie wol dörren vnd trucken werden/ vnnd je älter solche Capellen sind/ je besser sie werden.

Wie man klär mache.

Hechtsbein gebrandt/ vnd klein gerieben/ streuet man auff die Capellen/ so man Ertz versuchen will.

Wie man Capellen zu Ertz vnd Eisen Kupffer schlahen vnd bereiten soll.

Zu Ertz vnd Eisenkupffer das einfrist vnd die Capellen nicht halten wollen/ nim vorgeschriebē Aschen/ welche du wilt/ vnd die feucht an mit Eyerklar/ das wol geschlagen sein/ vnd dann die Capellen/ den grösten Forms/ der 4. Loth Bleies tragen mag/ geschlagen. vnnd je die Capellen grosser sind/ je sie eher halten/ man soll die auch wol alt vnnd trucken werden lassen/ vnd ein jede Capell nicht mehr dann ein mahl gebrauchen.

Von einsetzen vnd eten der Capellen.

Man soll einsetzen zu einer Prob drey Capellen nach einander vnter die Muffel vnnd die lassen langsam ankommen/ biß sie gantz vñ gar durchglüen/ vnd dreg werden/ wann anderst/ so sprüng das Bley/ Kupffer/ oder Silber/ vnd wird die Prob falsch/ vnnd darumb laß die Capellen zu mahl langsam ankommen vnd eten/ auffs wenigst ein Stund/ länger ist so viel desto gewisser.

Von Einsetzung einer jeden Prob Silbers/ Kupffers/ oder Bleys.

So die Capellen/ wie vorgesagt ist/ durchglüet vnnd geetzet sind/ vnnd du Silber oder Müntz/ deßgleichen Kupffer probieren wilt/ so setz zum ersten das Bley auff/ so viel zu der Prob gehört/ wie vor gemeld/ mit einer Zangen/ besser ists mit einem darzu gemachten Löffelein von Kupffer/ mit einem langen stil auff die drey Capellen/ oder zwo/ oder eine/ wie es dir gefällt/ vnd das Bley beginnt zu rauchen/ vnnd hinweg zu gehen/ so setz nach das Silber/ Müntz/ oder Kupffer/ hab auch achtung auff das Bley/ daß es nicht dragelt vnd zittert in der Capellen/ das ist ein Zeichen/ daß die Capellen nicht wol gedrögt seyen/ darumb so setz das Silber oder Kupffer/ noch nicht auff/ oder in das Bley/ es hör dann erst auff seins springens/ sonst sprüng das Silber oder Kupffer auch mit hinweg/ vnd würde die Prob falsch.

Regierung deß Fewers im Probier Ofen.

So man den Ofen/ wie angezeigt ist/ hat/ so soll man zum ersten die Muffel darein setzen/ also daß sie in dem Ofen geraum stehe/ zweyer Finger breit von den Wenden/ vmbher/ vnd daß die Kohlen wol darbeyligen mögen/ auff die Müffel schütte glüende Kohlen/ vnd darauff dann andere Kohlen/ die rein sind/ damit nicht viel Aschen vnd Staubs werden neben der Müffel/ es hindert sonst die Hitz.

Ein Bleykorn zum probieren zu machen.

Nim zum ersten 4. Loth Bleys/ als man gewohnlich dem probier Centner Eisen Kupffer zusetzt/ oder 2. loth/ als man dem probier Centner Mannsfeldisch oder Eißlebisch Kupffers zusetzt/ vnd laß mit fluß abgehen/ vnd die Körner behalt/ verstehe zu einem probier Centner/ so lang du dann kein ander Bley zu probieren nimmest/ darffst nu kein newe Körner machen.

Zum Silber/ nim zu einer probier Marck Silber vngefehrlich das vierde Theil/ von einer Handbüchsenloth Bleys/ mach davon auch ein Körnlein/ aber es tregts doch ob das Bley reich were/ so trügs es/ solchs versuchte Bley/ behalt man stets für sich/ auff daß/ so man sein bedarff daß man es hab/ deßgleichen die Körner/ die auff der Capellen nach dem verrauchen vnnd abgehen deß Bleys stehen bleiben/ dieselben leg man zu dem Gewicht gegen dem Silberkorn/ das vom Kupffer oder Silber kommen ist/ damit zu finden sein rechte warhaffte Haltung vnd Prob/ nach der kleinen Prob.

Item man läst auch Zangen zu den Bleykörnern machen/

machen / die werden gleich an grossen vnd kleinen Proben / vnd darff man nicht viel wägens / vnd sind gut zu setzen bey dem Einauß.

Ordnung deß Jewers vnd eingesatzten Prob.

Also sech / daß das Bley schön angeht / vnd begint zu riechen / so setz das geterrt Kupffer oder gantz dün geschlagen hinnach / daß wo es nicht getörrt oder dün geschlagen were / so mocht es die Hitz deß Bleys nicht fliessend machen / vnd lieff haben / vnd wer es sach / daß in solcher Einsetzung deß Kupffers oder Silbers / das Bley bezunte zu stehen / vnd nicht weg gieng noch rauchte / also / daß es gleich ein Haut oben gewünn / vnd schlüff sich zu / so were es ein Zeichen / daß es zu kalt were / vnd mit Mißgunst hette / darauff leg ein dürren Span / thännen / fichten oder Kien / den thu in der Hand magst halten / laß den drauff brennen / so es wider gehet / vnnd räuchet / so laß es also weg gehen / vnd hab achtung darauff / daß es immer gnug Fewr / vnd gleich Hitz hab an einem Ende so viel als dem andern / vnd wenn sich das Bley vnd Kupffer an der Capellen nicht ründen / sondern länglicht were / also / daß es auff etlich Ort der Capellen / einen Zagel oder Läng gewünne / so ists ein Zeichen / dz es auff demselben Ort zu viel Hitz hat / darumb so rück die Capelen wenig vmb / ob es auch zu wenig Bley wird haben / so thu ein wenig mit dem Löffel darin / vnd erkalt das nicht / aber besser ist / daß man jhm zum ersten Bleyes gnug geb / so darff man kein ebenthewer bestehen / daß es nicht still sieh oder rein abgehe.

So du Kupffer kauffest / wie du den Zeyn zum probieren gessen vnd probieren solt.

Laß das mit grosser Hitz abgehen / so wird deß Silbers wenig / vnd gantz rein / so du es aber verkauffen wilt / magst es ein wenig kälter lassen abgehen / vnd so bald es abgangen / vnnd das Körnlin fein ist / so nim bald die Capellen auß / vnd also heiß so stirbt das Körnlin loß / vmb deß Willen / daß kein Asche vnd Dest am Silber hangen bleib / das dann gemeiniglich beschicht / so man das Körnlin / erst so es erkalt ist / abstichet / so aber nicht Vnflat hangen bleibt / so solt du das Körnlin nicht schaben / sondern mit einer Zangen abdrucken / dann so es vberzwerch zu hauff vnnd breit drucket / so springt der Vnflat vnd Asche davon / vnd wann man es schabet / so gieng dem Silber etwas ab / vnnd die Prob wird falsch.

So das probier Korn nicht rein wird.

Gieng auch die Prob abe / vnd das Korn wird nicht gantz schön vnd rein / sondern daß noch Kupffer darinnen were / das ist ein Zeichen / daß es nicht Bleys genug gehabt hat / vnnd man müst ein newe Prob auffsetzen / darumb ist es gut / daß man erstlich genug Bleys nehme / vnd ist besser zu viel dann zu wenig / vnd man soll allweg zwo oder drey Proben einsetzen / auff daß man destogewisser ist.

Auffsuchung deß gemachten probier Korns.

Zu erkennen deß gemachten Silbers / vnd Probier-Korns schwere / hast du eingesetzt ein probier Centner / so suche vnter den Gewichten desselbigen Centners / welches dem Korn gleich sey an seiner schwere / dargegen leg das Bleykörnlein zu dem Gewicht / nach solcher Rechnung vnd abtheilung deß Gewiches helt es. Recht zu verstehen / so helt ein Centner Kupffers / so viel Silbers Marck oder Loth. Hastu aber granalia / pagament / oder andere Münz auffgesetzt nach marcken / was dann für ein Silber körnlein kompt / dagegen lege sein Bleykörnlein / so viel du dann jhm zugesetzet hast / zu dem Gewichte / der außtheilung der Marck / was das Körnlein dann helt / nach Anzahl der grossen Gewicht helt die Marck.

Item / behalt allweg / wie viel Bleys du dem Centner Kupffers oder der Marck / Münz oder Granalia zugesetzt hast / desselbigen Bleys schweren Körnleins / must du allweg zu dem Gewicht legen / damit es an dem Probierkorn abgezogen vnd vergleichet wird / da prüff selbst zu.

Wie viel Bleys man an einem probier er. in der Prob zusetze.

Du solt wissen / dz man auff ein jeden Centner Kupffers / deß Probiergewichts gemeiniglich setzt / vier / drey oder zwey Loth rechter statt vnnd grob Gewicht / nach dem das Kupffer geschmeidig ist / deß gleichen Granalia oder Münz / die nach er probieret wird / das aber nach Marcken probiert wird / dem setze zu wie vorsteht / ꝛc.

Münz zu versuchen.

Münz probiert man gleich wie das Kupffer auff der Capellen / man mischt die vnter einander / vnd nimpt vberall von dem hauffen Münz / beydes vnten vnd oben / auch von allen Seiten / vnd schneidet sie klein / reinigets von allem Vnflat / wigt sie dann ein zu der Prob / ist die Münz gut / daß die Marck zu der helffte Silber helt / so nimpt man zu 14. mahlen so viel Bleys als der Münz ist / vnd je ärger die Münz / je mehr Bleys / vnd thu jhm wie vor mit der Versuchung deß Kupffers.

Münz zu probieren / nim kleine Capellen.

Darumb / die Münz hat je das meiste Silber / vnter Ertz / Kupffer / oder Bley / vnd so die Capell müglich klein ist / dest ehe werden sie warm.

Wie man nach der Prob rechnen soll / wie hoch jede Münz geschlagen.

So du die Münz probieret / must du wissen wie viel Schrot auff ein gewegene Marck gehn / zum wenigsten auff ein Loth. Aber die Groschen der ein Anzahl von einem Schrot auff die Marck geschlagen werden / vnd an der schwere nicht gleich sind / darumb am gewissesten ist / die nach der Marck / vnd nicht nach dem Loth zu wägen / auff daß die rechenschafft destogewisser sey / man jetzt ein vñ schreib auff ein Broth / wie viel vnd manich stück auff einer feinen Marck Silbers / der Münz die man wissen will / geschlagen vñ geprobirt sey / was die an Gold thun / rechne das Silber dagegen für 8. fr. so findt du wie hoch der Schlag lauffe / vnd den Verdienst der Münz / Als:

Wann der Geschwärischen Groschen siebenthalben gewiß 1. Loth hielten / so theten der Groschen 104. ein Marck / der gelten 26. ein Gülden / das macht 4. fl. Nun must du sehen / was die Marck in der Prob fein Silbers hält / hält die Marck der Münz 8. Loth fein Silbers / vnd die Marck wer für 8. fl. gekaufft / so haben sie nichts daran / vnd verliehren Abgang vnd Arbeit / vnd den Zusatz / was aber die Marck weniger dann 8. Loth fein Silbers helt / das haben sie für jhr Arbeit / Schlegschatz vnd Verdienst.

Wie die Müntzmeister vnd Kauffleuth vnter jhnen das Silber vnd Münz nennen.

Gebrönde oder fein Silber / heissen sie weiß / vnd die Münz schwartz / vmb ärgernuß willen beser Leuth.

Ertz zu probieren / was es für Metall / vnd wie viel es halte.

Dünckt dich daß es sehr reich sey / so ist nicht von nöhten daß man es röstet / vnd wasche / möchte vielleicht gutes hinweg kommen / hierumb so zerstoß man das klein vnd setz auff / wie hernach stehet / drucke dich aber daß es nicht reich were / so röst vnd wasch es zuvor / ehe du es auffsetzest / desselbigen Dings oder Ertz / es sey geröst vñ gewaschen oder nicht / nim ein theil nach deinem Gefallen vnd ein halb theil Glaßgallen / aber es were besser / daß man nehm den halben theil gleet von Bley / mische das zusammen vnd thus in ein Schmeltziegel / darauff streue Saltz eines Halms dick oder dicker / vnnd decks oben zu / daß nichts darein falle / vnd laß es mit einander fliessen durch ein starck Fewr / so setzt sich das gut zu Grund / dasselbig besiehe man in der Prob.

Ertz auff ein ander weiß zu probieren.

Nim die Stufen oder Ertz / in dem man sich guts vermuth / vnd reinige das so viel müglich / von seiner Erden vnd Vnflat / desselbigen gereinigten nim 1. theil / vnd 1. theil Eisenfeil. Darzu nim 1. theil Saltz / das meng zu hauff / vnnd laß es fliessen im Tigel als vor / so sicht man bald am König was es ist.

Ertz noch auff ein ander weiß zu probieren.

Nimb ein Hafen oder Topff / leg den auffs Fewer seit halben / vñ thu darein Blei / laß das stehen biß es fleust / thu darein ein handvoll Saltz / meng das vnter einander / so wird das zu ein viertheil / oder halben Stund ein

gelbes

gelbes Pulver/ deſſelbigen nim ein theil/ mach das klein vnd deß Ertzes auch ſo viel als deß Pulvers/ zu reib das/ vnd machs klein/ vnd thu darzu Eiſenfeyhel in einen Tigel/ vnd ſtreew auch darauff ein wenig Eiſenfeyhel/ vnd laß es flieſſen/ ſo findeſtu vnten den König/ denſelben treib darnach allen ab/ ſo findeſtu was es iſt vnd helt.

Ertz vnd Bergwerck zu verſuchen/ mit geringem Koſten.

Nim gemein Saltz/ vnd geuß darauff Harn/ in einem Topff oder Hafen/ zweyer Finger dick/ darüber/ vnd ſetz es auff ein Fewer daß es trucken wird/ wann es dürr wird/ zerſtoß vnd thu mehr Harnwaſſer darauff/ vnd laß trucken alß vor/ das thu dreymahl.

Wann du wilt verſuchen/ was Ertz du wilt/ ſo ſtoß das Ertz klein/ zu behen dem Pulver/ vnd meng es mit dem vorgemelten Saltz/ ein ſchicht Saltz/ vnd ein ſchicht deß Pulvers/ in einem Tiegel/ den verklieb wol mit hor lemen/ luto ſapientiæ genant/ vnd ſetz den auff ein gut Kolfewer vnd laß es flieſſen. So es kalt wird/ zerſchlag den Tigel/ findeſtu vnten den König/ den ſetz auff ein Deſt mit Bley/ laß jhn abgehen/ ſo findeſtu was es iſt.

Allerley Ertz Bergwerck zu verſuchen/ mit geringem Koſten vnd bald.

Dem thu alſo/ zerreib das Ertz (oder das jenige/ darinnen du dich was vermuhteſt) ſehr klein vnd zu behenden Pulver/ dann laß Bley zergehen auff einem Deſt/ wañ das zergangen iſt/ vnd beginnt hinweg zu riechen vnd gehen/ ſo rühre dann gar ein wenig Ertz darein/ alſo daß du es nit erkälſt/ ſondern daß es zimmer mit hinweg rieche/ biß ſo lang/ daß du nicht mehr verumbſt/ ſo ſetz aber ein wenig nach/ biß ſo lang du das Ertz alles darein gebracht haſt/ das du verſuchen wilt. So laß dann das Bley gantz vnd gar hinweg riechen/ ſo findeſtu was es iſt/ vnd man muß zum Verſuchen viel Bleys vnd wenig Ertz nehmen/ vnd wann man dann weiß was es iſt/ ſo mag man es wol nach der Wag verſuchen/ auff daß man wiſſe/ wie viel das gibt/ vnd ob es vnterweilen zu den Seiten vnplaſt leſt am Deſt/ den mag man wol mit einem Span abtragen/ in der erſten Verſuchung/ die nicht nach der Wag gehet oder verſucht wird.

Ertz an der Farb zu erkennen.

Das gelb oder braun Farb iſt Kupfferertz/ das ander ſchwartz ſcheinig/ iſt Silberertz/ etliches weiß blawſcheinig/ das iſt Bleyertz/ das roſtſcheinig iſt Eiſenertz.

Bley Ertz iſt dreyerley.

Eins grob ſpiſſig/ das iſt von Silber das ärmſte/ das ander klein ſpiſſig/ vnd reicher von Silber dann das grob/ das dritt ſtreficht/ helt auch mehr Silber dann das grobe.

Bley Ertz grob oder klein ſpiſſig zu probieren vnd anzuſieden.

Das ſoll man alſo anſieden vnnd zu Bley machen. Nim 4. Loth rein Bley Ertz oder Schlich/ das klein vnd wol geſtoſſen ſey/ vnd nim darzu ſx vitum ferreum, das iſt brauner Kupfferſtein 1. Loth/ vnd 1. Quint vnd 2. Loth geſtoſſen Glaß oder Glaßgallen/ vnd ein wenig Saltz vnd menge das alles durch einander/ vnd thu das in ein eben meſſigen Tigel/ vnd den Tigel erſtlich langſam auff dem Fewer vnzugeblaſen laſſen warm werden/ biß er glüe/ darnach blaß jhm langſam zu/ vmb deß Tigels willen/ daß er nicht zerreiß oder brech. So dann das Ertz geſchmoltzen iſt/ vnd fleuſſet daß du mit einm langen Holtz wol fühlen kanſt im Tigel/ dann ſo blaſe jhm wol zu/ doch in ſolcher maß/ daß ſich der Tigel nicht zublaß/ vnd ſchmeltz oder außgehe. Darnach nim den Tigel auß dem Fewer/ vnd laß jhn ſelbſt in der Lufft kalt werden gantz langſam/ Man ſoll jhn auch nicht mit Waſſer begieſſen/ dieweil er heiß iſt/ dann ſo man das thete/ ſo erſchreckts Bley darinnen/ ſo es noch weich iſt/ vnd führe auff in die Schlacken/ vnd wird nicht gantz vnd alles zu einem König. So der Tigel alſo kalt iſt worden/ dann zerſchlag jhn/ ſo findeſtu das Bley gewiß vnten im Tigel an einem König/ nach welchem du dann wol rechnen kanſt/ ob das Bergwerck zu bawen ſtehet/ vnd was ein höl Ertz Bleys gibt.

Bley von Ertz gemacht zu probieren.

Das gemachte Bley verſuch nach dem Centner/ wie vor davon geſagt iſt/ ſo ſihſtu was ein Centner ſchwartz Bleys Silber helt.

Ertz in ein König zu ſchmelzen.

Nim 4. lb. Salpeter/ 3. lb. Weinſtein das thu zuſammen in ein Hafen erſtlich zuſammen geſtoſſen/ vnd geuß darauff ein rein Waſſer/ daß es werd als ein Brey/ thu das in einen newen Hafen/ vnd deck darauff ein ſtülper/ vnd mach ein klein heel darein/ vnd ſetz den Hafen wol beklebet mit Leymen auff ein Ofen/ vnd mach ein ſanfft Fewer darunter/ daß die Feuchtigkeit verziehe/ alſo mehr vnd mehr/ vnd zum letzten ein gut Fewer/ daß der Hafe gantz glüe/ dann laß jhn kalten. Item dann nim ein Tigel mit Saltz/ vnd ſetz jn in das Fewer/ laß den glüen/ vnd ſchmeltz das Saltz daß es fleuſt wie Waſſer/ vnd geuß es in ein Kupfferne ſchale/ dann nim deß jetzgemelten Saltzes 3. lb. Salalculi 3. lb. vnd der obgeſchriebenen Materi 3 lb. ſtoß ſie klein zuſammen in einem Mörſer/ ſo haſtu ein gut Pulver/ zu eim etc. 2. lb. deß Saltzes/ ſo findeſtu einen König/ ꝛc.

Ertz zu probiern durch Salalculi.

Alle Metall oder Ertz/ mag man auff der kleinen Prob alſo verſuchen vnd ſchmeltzen/ wie vnflüſſig das iſt. Nim auff ein halb lb. Ertz/ oder was du ſchmeltzen wilt/ 1. lb. getörnt Bley/ 5. Loth Saltz/ 5. Loth Salalculi/ von Weydaſch vnd vngeleſchtem Kalck ein Laug gemacht/ 5. Loth Todtenkopff/ das iſt der Schlam auß dem Scheidwaſſer/ 5. Loth Weinſtein/ ſtoß das zuſammen in eim Mörſer/ vnd thues zu hauff in ein newen Tigel/ vnd leg ein Scherblein darauff/ daß nichts vnreins drein falle/ vnd laß in einem Windofen ſchmeltzen/ zu einem König/ den probier.

Ertz meiſterlich zu probiern.

Leg das Ertz in ein Glut/ röſts ſo lang biß es wol durchgluet/ ob es anderſt nicht zuflüſſig iſt (dann manch Ertz ſo flüſſig iſt daß es fleuſt wie Bley) darnach thu es herauß/ ſtoß es zu Pulver/ thu es in ein Gefäß/ waſch es wol/ damit die Vnreinigkeit gantz davon kompt/ darnach trückens ab auff Kohln. Darnach nim deß gedrögten Pulvers 1. Loth/ darzu 4. Loth guten geläuterten Salpeter/ Saltz oder Glaßgallen 1. Loth/ miſch die Pulver vnter einander/ thu es in ein Tigel/ gib jhme ſo lang Fewer biß fleuſt/ dann gieß es in ein Gießbuckel/ hat es ein König geſetzt/ ſo iſt etwas darau.

Nim den König/ ſetz jhn auff ein Treibſcherb/ laß jhn ſo lang gehen biß daß die ſchlacken davon gehen/ vnd ſich läutere/ darnach thue es auß dem Fewer/ ſey es auff ein Capellen/ laß gehen biß es blickt.

Ob bleiglet Silber halt zu probieren.

Nim der glet 4. Loth in ein Tigel/ zerlaß/ geuß in ein Buckel/ ſo ſetzt es einen Bleyen König/ den ſey auff ein Capellen/ laß jhn abgehen/ find ſich dann etwas/ ſo muß man es abziehen.

Nim 1. lb. Vitriol oder Kupfferwaſſer/ 1. lb. Salpeter ein halb lb. Salarmoniac/ ein halb lb. Alaun/ 1. lb. Schwefel/ alles klein geſtoſſen/ vnd laß das ſieden in einer Laugen/ vnd die Laug ſoll gemacht ſeyn/ 1. theil von Weydaſchen/ 1. theil von vngeleſchtem Kalck/ vnd vier mahl ſo viel Buchaſchen/ von grünem Holtz gebrant/ laß die Laugen gefallen vnd klar werden/ vnd halb einſieden/ darnach thu die Pulver drein/ als Schwefel/ Salpeter/ Vitriol/ oder Kupfferrauch/ Alaun/ Spangrün/ laß ſieden biß einſeud/ laß die Materi trucken werden/ die behalt an einer warmen ſtätt/ an einem Kemmet oder Schornſtein/ ſonſt wirds zu Oel. So man damit ſcheyden will/ ſoll mans zerſtoſſen/ vnd ſoll damit mengen 1. lb. Bleiaſchen/ vnnd wann das Kupffer in der groſſen Hitz iſt/ ſoll man das Pulver drein werffen/ vnnd vngefehrlich vberſchlagen wie viel lb. das Kupffer im Tigel wigt/ ſo ſoll man werffen deß Pulvers/ auff jedes lb. 4. loth/ vnd eilends rühren/ man ſoll das Pulver einzlich darauß werffen/ nicht auff einmahl/ vnnd ſoll ſie erſt gantz heiß machen/ vnd nicht kalt auffitragen/ vnd ſo das alſo geſchehen iſt/ ſoll man den König vngerührt laſſen/ biß er von jhm ſelber kalt wird/ darnach zerſchlag den Tigel/ ſo findeſtu den König/ ꝛc.

Wie Tiegel gemacht ſollen werden/ vnd worauß.

Tigel/ darin du Ertz anſieden oder etwas zuſammen ſchmeltzen/

schmeltzen/ vnd darauß giessen wilt/ solt jn machen von blawen oder grawem Thon/ als Obergasche Erd im Stifft Hildesheim/ vnd gemengt/ meisten Theil klaren Sand von magerer Erden/ hast jn aber alte zerbrochene Tigel/ die stoß klein/ vnd meng es mit vnter/ so bedarffstu so viel Sands nicht/ Etliche die nicht alte Tiegel haben/ nehmen wol gebrandten Zigel oder Tachstein/ oder hart gebrandten Marrstein an der Tigel statt/ ꝛc. So du Tigel machen wilt/ laß dir drehen ein Holtz/ nach der gröſſe/ als du den Tigel jnnen haben wilt/ vnnd so der Thon wol gemengt vnd geschlagen ist/ so schlag den vmb gedrehet Holtz herumb/ vnd schlag das auff dem Kern dicht/ daß er jnnen nicht loß oder hol werde/ beschneid jhn nach deinem Gefallen/ vnd laß jhn selbst trücknen an der Lufft/ vnnd je älter die werden/ je baß sie halten. Solchs magstu auch von den Rotgiessern lernen/ ꝛc.

Wie man Oest machen soll.

Nim einen eisernen Ring/ zweyer oder dreyer Finger hoch/ nach dem du ein groß Stück Silbers haben wilt/ der zu 15. Marcken einer Spannen breit sey/ den Ring schlag voll klein gesiebter vnnd gestossener Beinaschen/ vnd ein wenig feuchte gemacht/ auff das aller dichtest so du jmmer kanst/ schneid dann dem Oest ein wenig die tieffe wie dann das Stück Silbers soll geformiert werden. Setz den in die Sonn oder auff ein warmen Kacheleofen/ vnd laß jhn wol trucken werden/ je älter das ist/ je besser ist es/ vnnd mache es jeden Silbers gröſſe mach auch den Oest. Etliche halten daß Scherben/ die die Hafener oder Töpffer machen/ flach vnd weit/ besser zu Oestern sind/ dann die brauchen auch so viel Aschen nicht/ vnd seyn besser einzusetzen/ dann die Ring/ vnd ob auch ein Oest risse/ als offt geschicht/ so bleibt das Silber in dem Scherben/ dann es das in dem Ring nicht thut/ sondern lauffe mit Schaden/ vnd kan ohn abgang nicht zusammen gebracht werden. So du nun den Oest/ wie obsteht gemacht hast/ so setz den in äsche oder zwischen gebrante Stein/ gib Kohlen darumbher/ laß den 2. 3. oder 4. Stund stehen im Fewer/ vnd von sich selbst erkalten lassen/ vnd durch glüen/ so er dröget vnd je dürrer er ist/ je besser er brent/ vnd je schöner das Silber geht/ wann er aber nit drucken vnd heiß genug ist/ so beginnt das Silber zu springen/ vnd ist schade dabey/ vnd so der Oest recht hat/ gleich vnnd in ebener weite von den Geblese steht/ leg den Balck hinten ein wenig höher dann forn/ daß der Wind gleich mitten ins Werck vnd Oest gehe/ nachfolgend so nim ein kleinen Blaßbalg/ vnd blaß den Oest rein/ setz ein frisch Fewer auff/ vnd das Silber darzwischen/ laß es sich von sich selber schmeltzen/ vnd so es anhebt zu treiben/ so mach den Oest rein von Kohln vnd Staub/ vnnd mach ein hel Fewer vber den Oest mit einem drögen Birckenholtz/ oder mit einem grossen Tannen/ oder Birckenkohlen/ vnd blaß dann sichtlichen zu/ langsam vnd stets/ vnd sihe fleissig mit zu daß er dir nicht erkalt/ noch auch nicht zu heiß gehe/ vmb daß der Oest nicht reisse/ vnd laß es also jmmer hinweg gehen/ biß du sichest die Flämlin vergehen vnd abnehmen vnd thu ein Blick/ läst man es dann außgehen vnnd leschet es ab/ so ist es Werck Silber/ so es aber mit den Wolcken vnnd Dunckelheit vmbgeben wird/ leßt man es daselbst abgehen/ vnd leschet es abe/ so heists Brandsilber. Aber so es wieder kompt vnd scheinet/ vnnd wird schön/ so ists fein Silber/ vnd wann man das Silber vom Oest nimpt/ so bald soll es von dem Oest gesotten werden/ je heisser je besser/ so bleibt kein Vnflat an dem Silber hangen.

Silber brennen oder fein machen.

Wann du ein Silber wilt lassen abgahn auff einem Oest/ es sey Müntz oder gekörnts/ vnnd was es sey/ so laß es zum ersten nicht dürr abgahn/ thu es vom Fewer/ setz es auff ein andern Oest mit seinem Bley/ laß allererst abgehen wie du wilt.

Vngeschmeidig Silber geschmeidig zu machen.

Setz es auff einen andern Oest/ doch so treib erstlich Kupffer abe auff den Oest/ damit er nicht rauche/ vnnd setz es darnach auff/ vnd so es anfähet zu treiben/ so setz es auff ein Marck fein Silbers/ 2. Loth geschmeidig Kupffer/ vnd laß es damit abgehen/ so wird es geschmeidig.

Silber von Gold zu scheiden.

Nim ein Theil vergült Silber/ ein Theil Spießglaß/ ein Theil Kupffer/ ein Theil Bley/ schmeltz das zusammen in einen Tigel/ wann das geschmoltzen ist/ so geuß das in ein Tigel da gegossen Schwefel in ist/ vnd so bald als du das darein gegossen hast/ so deck darauff Leimen der darweich sey/ daß der Rauch nicht dar auß kommen/ vñ laß es kalt werden/ so findestu dein Gold in einem Könige/ das setz in ein Scherben vnd verblase es.

Silber fein zu brennen.

Setz das auff ein Scherben/ vnd zu einer Marck 6. Loth Bley/ vnd laß das Silber mit dem Bley treiben/ so lang biß die Blumen roth werden/ darnach setz das auff ein Oest/ vnnd auff den Oest thu zu einer Marck 12. Loth Bleys vnd treibs abe/ so wird es fein.

Silber auß Schlacken zu bringen.

Nim gestossen Weinstein/ vnd Saltz gleich viel/ vnd thu das in einen Erden port/ vnd geuß darüber Lauge/ vnd Brunnwasser/ jedes gleichviel/ vnd setz das auffs Fewer/ vnd laß es sieden/ daß er trucken werd/ so stoß das vnd pülvers gantz klein/ deßgleichen die Schlacken auch/ da du dich Silbers jnnen vermutest/ vnnd nim dann deß Pulvers vnd Schlacken eins so viel als deß andern/ vnd gekörnt Bley darzu/ vnd meng das durch einander/ vnd thu es in ein Tigel/ vnd setze es ins Fewer/ vnd laß das schmeltzen/ wenn es nun geschmoltzen ist/ so nim dann den Tigel auß dem Fewer vnd laß zu kalt werden/ schlag den Tigel entzwey/ Darnach nim die Materi die darinn ist/ vnd treib das ab/ so findestu das Silber/ so darin gewesen ist.

Silber zu scheiden vom Eisen.

Nim ein Zeug darinnen Silber ist/ oder in Eisen Blechen/ schab das klein/ Nim deßselbigen Eisen oder Blech ein theil/ Spießglaß ein theil/ die laß in einem Tigel/ in einem Windofen zerfliessen/ den verteil/ vnnd wann das zerlassen ist/ so laß es kalt werden/ vnd zerschlag den Tigel/ vnnd den König vnten im Tigel den reib/ vnd sied jn wider an mit also viel Bleys/ aber in einem Tigel/ den zuschlag/ vnd versuch den König auff einer Capellen/ so findestu sein Silber/ was es helt.

Bereitung der Stück zu scheiden/ vnd die Stück dienen zu der Scheidung deß Kupffers/ vnd nicht zu Silber.

Es sollen alle Stück erstlich ehe man scheiden will zugerichte vnd bereitet werden/ als vorgeschrieben ist/ vnd nachfolget.

Item/ nim lebendigen vnd gelöschten Kalck/ 1. theil/ Weydaschen 1. theil gepülvert/ Geuß heiß Wasser daran/ laß einen Tag stehen/ darnach seud die Stück damit man scheiden will/ als Schwefel/ Vitriol/ Salpeter/ Spangrün/ ab zu eim Stein oder Saltz/ das heist salcculi/ halts an einer warmen stat/ die stück gehören auff Kupffer Prob/ vnd nicht zu Silber/ solche werden hernach gesetzt.

Bereitung der Stück zum Silber scheiden.

Nimb gerieben Schwefel/ seud den in gutem Weinessig ein halben Tag/ darnach so schütt den in warm Wasser/ wasche das trüb ab davon/ vnnd das schwer behalte vnd trückne den vnd behalt jn/ wann man scheiden will/ so setze man allererst die stück zusammen.

Zum ersten nim Kupfferwasser oder Vitriol/ vnnd thu den in ein Gläsen Hafen/ setz den auff ein lind Fewer so wirds Wasser/ das laß jm riechen/ biß es Pulver wird/ das stoß klein. Salpeter darff man nicht anders bereiten/ dann man stoß jhn klein. Item Salarmoniac gleicher weiß/ vnd ein jedes besonder zu halten/ vnd nit zusammen bringen/ zum letzten/ nim rein Glaß/ stoß das klein als Mehl/ das soll man darein schütten wann es zergangen ist/ vnd geuß es worein du wilt/ daß es härtet. Das ist ein grob Pulver/ das mach also/ nim 1. halb loth Weinstein/ 4. loth gemeins Saltz/ 8. loth Spießglaß/ 12. loth Schwefel.

Silber schön weiß zu machen.

Nim Weinstein/ reib den klein vnnd gemein Saltz/ thu das zuhauff in ein kupffrene schale/ geuß rein Wasser darauff/ laß es wol sieden/ so wirds schön weiß/ aber das Silber must zuvor wol glüen/ vnd greiff mit keinem Eisen in die Kupffern Schalen/ da das Silber jnnen ligt/ dann das Silber wird roth davon.

Silber auß dem Antimonio oder Spießglaß zu bringen.

Nim zu 1. lb. Spießglaß 4. loth Bley/ 1. loth Kupffers das alles laß in einem Tiegel unter einander flieſſen/ so es wol geflossen hat/ geuß in ein Buckel/ so setzt sich das Silber vnd Bley zusammen in ein König/ so es gestehet/ so schlag den König ab.

Silber zu läutern.

Thu gekörntes Silber vnnd Gold unter einander/ wañ du es geſcheiden hast/ so schlag den König ab. Nim dann das Silber/ das von dem König ist geſcheiden/ thu es in ein Tiegel/ blaß jhm gemach zu biß es fleust/ nim dann ein dünnes Eisern Blechlein einer Spannen lang/ oder länger vngefehrlich/ glüe es/ thu es in den Tigel/ so frist das Eisen/ das thue so offt vnd lang mit dem Blechlin biß es keins mehr frist/ thue es dann auß dem Fewer/ leſche es abe/ mit wenig Wasser/ oder laß es sonst kälten im Tigel/ so findstu das Silber schön bey einander vnten am Boden/ schlag oben den Vnflat davon/ setze es dann auff einen Dreibscherben/ mit Bley biß es blicket.

Silber zu reinigen vnd fein zumachen zum gradiren.

Thue das in ein Tigel/ vnd setz es für den Blaſbalck/ vnd wenn das Silber fleust/ so nim klein geſtossen Rötelstein/ vnd wirff jhn in den Fluß eins Fingers dick auff das Silber/ vnd laß also stehen blaß nicht mehr/ laß kalt werden/ so ist das Silber gereinigt/ das thu ein mahl oder drey/ so hastu das feinste silber/ als du haben magst/ vnd läst sich gern gradiren.

Silber zu gradiren vnd schwer zu machen.

Thu jhm/ wie nachfolgt/ so gewinnt es Gold schwer/ vnd wann Silber also gemacht wird/ so ist es gut damit zu gradiren/ vnd zumahl/ wann es dem Gold zugesetzt wird/ so greifft es das Wasser nicht bald an.

Item 12. Loth fein gespliſſen Silber/ 1. loth Antie/ 2. loth reiben Talmin/ kanstu jhn nicht haben/ so nim andern: Item nim das Silber antie/ vnd Talmini/ thu es in ein Tigel super sperrerem, vnd thu darauff Venedisch Glaß/ setz es in ein Windofen/ daß der Tigel hoch steh/ daß du wol darzu magst sehen/ vñ wann es ein mahl hat geflossen/ so thu den Scherb von dem Tigel/ vnd wirff wieder Venedisch Glaß darauff/ das laß flieſſen 12. stund/ je länger es fleust/ je besser es ist/ vnnd so du den Tigel ausser thust/ so behalt das Glaß/ das obe im Tigel ist/ das ist besser dann zu dem ersten oder andern Glaß.

Silber von Müntz oder gekörntem zu scheiden.

Mache erstlich das Pulver also/ Nim Schwefel 3. lb. gebrant Salpeter/ Saltz 1. lb. das werde geläutert/ das solen also läutern/ nim deß so viel du wilt/ thu das in ein grossen Tigel/ setz es in ein Gluet so lang biß es zugehet vnd glüet/ so geuß es heraus/ in ein andern Tiegel/ der schön vnd new ist/ vnd laß kalten/ vnd also solstu es bereiten/ nimb gekörnt gut/ wo von es sey ein Marck/ deß obgeschriebenen Pulvers auch ein Marck/ fiat stratum super stratum; post mixtum in eim Tiegel laß zugehen/ so es zergangen ist/ geuß das in ein Gießbuckel/ schlag oder klopff ein wenig an das Gefäß/ daß es erkalte/ schlag den König ab/ setz jhn auff ein Dest/ läuter jhn mit ein wenig Bleys/ biß so lange das ein wenig blickt/ in aller maß thu jhm als du vorgelernet hast.

Silber zu Pulver machen.

Nim das Silber vnd resolvier das zu Wasser/ mit dem starcken Wasser aqua fort/ vnd wenn das geschehen ist, so nim das Silberwasser/ vnd geuß in ein schlechte Wasser/ das warm vnnd gesaltzen ist/ so setzet sich das Silberwasser alßbald an den Boden/ vnd wird zu Pulver/ dann laß ein weil stehen/ biß es sich wol gesetzt hat/ darnach geuß das Wasser darvon/ vñ trucknet die feces/ so wirds zu Pulver als Asch/ darnach mag man es wieder zu Silber machen/ so nim das Pulver vnd setz es auff ein Dest/ vnd nim darzu deß Pulvers von den feces/ davon man das aqua fort macht/ vnnd streue es darauff/ vnd setz jhm Bley zu/ darnach als das viel/ vnd blaß jhm gemächlich zu/ wann das Bley dieselbig materi in sich gefaßt hast/ sonst bläsestu die Materien hinweg/ vnnd blaß jhm so lang zu biß es blickt/ so hastu wider als viel.

Silber brennen/ wie viel man Bleys zu einer Marck nehmen soll.

Zu einer Marck Silbers darffstu 6. Loth Bleys/ das ist hübscher geläutert dann mit dem Spießglaß/ dann das Spießglaß verzehrt vnd raubt viel Silbers.

Ein Pulver/ Gold vnd Silber im guß zu scheiden.

Nim Schwefel 1. lb. Saltz ein halb lb. Salarmoniac 6. Loth/ Mennig 2. Loth/ Nim deß gekörnten Silbers/ vnd Pulver gleich/ thu jhm wie vor/ ꝛc.

Silber scheiden/ was stück man darzu bereiten soll vnd haben muß.

Nim lebendigen Kälck vngelescht ein Theil/ 1. Theil Wendenaschen gepülvert/ daran soll man giessen heiß Wasser/ vnd soll das lassen stehen ein Tag/ darnach soll man die Stück/ damit man scheiden will/ als Schwefel/ Vitriol/ Salpeter/ Spangrün/ ab sieden zu ein Stein/ oder Saltz/ das heist man Salaleuli. das soll behalten werden in einer warmen statt/ vnd die stück also bereit/ gehoren auff Kupffer vnd nicht auff Silber/ dann hernach will ich setzen die stück auffs silber.

Silber auß Spießglaß zu bringen.

Setz das spießglaß/ da silber inist/ auff ein Treibscherb/ treib das ab mit bley/ so lang es mit silber blumen geht/ laß es kalten/ darnach setz das silber auff ein Dest/ oder Capellen/ treibe es ab mit frischem bley.

Ein Pulver zu scheiden.

Nimb Salarmoniac an oder gleich viel jeglichs/ ein Theil Salpeter/ Saltz ein Theil/ zwey theil Spießglaß/ so viel als der andern stück aller/ daß alles gepülvert/ thu jhm wie vor/ das scheidet das silber vom Kupffer.

Ein ander.

Nim drey theil Schwefel/ ein theil Saltz/ mach Pulver zu scheiden/ eins oder zwey.

Silber geschmeidig zu brennen.

Nim gestossen Venedisch Glaß/ vnnd Venedische Seiffen/ so das vngeschmeidig silber treibt/ thu das gestossen Glaß/ vnd Seiffen langsam darein/ so verzaucht der grobe Schwefel/ vnd wird geschmeidig.

Vergült Silber zu scheiden im starcken Wasser.

Nim das vergült silber/ das du im starcken Wasser scheiden wilt/ thue es in ein Tigel/ laß flieſſen/ geuß an ein Zeyn/ schlage den Zeyn dünn/ thu jhn ins Wasser stücklins weise/ vnd thu jhm im Glaß/ wie vor geschrieben stehet/ vnd wann es zugangen ist/ nim ein verglastes scherblein/ seyhe das Wasser darein von Gold/ thu ein wenig in das Teiglein/ so dissolvirt sich das Kupffer/ vñ coagulirt sich das Silber. Darnach seyhe das Wasser von dem coagulirten silber/ vnd truckne das im schirbelein/ darnach nim dasselbig getrucknet Pulver/ thu es in ein Tigel/ vnd ein wenig geläutert.

Silber abzusieden.

Nim Weinstein zwey theil/ vnd saltz ein drittheil/ vnd ein halb theil Alaun/ vnnd geuß Wasser daran/ in ein kupffern schalen/ vnd sied das silber darin ab/ vnd hüte dich/ daß du mit keim Eisen drein greiffest.

Silber geschmeidig zu machen.

Pulver von Weinstein vnd Alaune/ gleich viel/ stoß klein/ vnnd wann das silber im fluß gehet/ so wirff deß Pulvers darauff/ als ein Haselnuß groß/ rühre durch einander mit eim glüenden Kohlen/ gieß auß.

Zunam/ das ist/ Silber zu fixiren.

Kupffer/ Bley/ Eisenfeil/ jedes ein halb Marck/ Zin 1. loth/ 2. marck Spießglaß/ laß flieſſen in ein Tigel 6. stund. Darzu thu ein halb Marck Silber/ laß noch ein wenig zusammen flieſſen/ geuß in ein Buckel/ nimb den König hin/ den findstu im Grund/ mach hiemit vnd mit Mercurio ein Amalgama/ darnach sublimir den Mercurium ein mahl oder drey/ oder laß jhn nidersteigen im wasser/ vnd treib dein silber ab auff einem Dest mit bley.

Ein anders auff Silber.

Spießglaß ein lb. Bleyglet vnd Bley/ jedes ein halb lb. darzu thu 4. loth Talmin vnd laß es flieſſen.

Nim Bley 1. lb. Wysmat oder Spießglaß/ 3. Loth/

Feilspän von Messing oder Kupffer 2. loth/ laß schmelzen zusammen/ Nim gefeilet Kupffer/ vnd klein gerieben/ vnd Spießglaß gleich viel/ schmelz das zusammen vnd reib es dann gar klein/ auff ein Stein/ darnach nim Saturnum oder Bley calcinirt 3. theil/ vnd ein theil von pulver/ schmelz das zusammen/ so findest u/ ꝛc.

* Saturer heisset alle Metal/ das stück behalt.

* Bley in aschenwasser offt gegossen/ wird hart als Zeyn.

Silber zu reinigen zum gradiren.

Setz das Silber in ein Tigel/ vnd setze es darnach vor den Blastbalck/ vnd wann das Silber fleusset/ so nimb kleinen geschossenen Rötelstein/ vnd wirff also denselbigen in den Fluß/ eines Fingers dick auff das Silber. Das thu ein mahl oder drey/ so hast u das allerfeinest Silber/ das du haben magst/ vnd lest sich gern gradiern.

Gold scheiden auß dem Silber.

So du das Gold auß dem Silber scheiden wilt/ so thu jhm also wie nachfolget: Das Silber darinnen du Gold zu seyn vermeinest/ zerschneid auff das dünest in kleine stücklein/ vnd lege es darnach also in starck Wasser/ vnd setze es zu einem linden Fewer/ also lang biß daß es erwarmet/ vnnd biß es Blätterlin auffwirffet oder Blasen/ darnach geuß Wasser ab in eine Küpffrene Schale/ vnnd laß es darnach stehen/ vnd also kalt werden. Also setzet sich das Silber vmb die küpffren schalen/ vnd laß das Silber trucken werden/ in der küpffren schalen/ so dann das Wasser abgestossen ist/ vñ schmeltz das Silber in einem Tigel/ darnach thu auch das Gold auß der Gläsern Kolben vnd schmeltz es zu hauff.

Gold scheiden auß dem Silber.

Nim 1. ℔. geglüt Saltz/ 2. ℔. Schwefel/ das solt u klein gestossen zu hauff mengen/ vnd desselben Pulvers solt u nehmen zu einer Marck Silbers/ das geferm ist/ vber ein Besen 4. Loth/ vnd ein Quint deß Pulvers solt u vnten in Tigel thun/ vnd darnach das geförnt Silber drauff/ darnach wieder deß Pulvers drauff/ dann auff das Pulver vngeglüet Saltz/ das thue so lange daß du deß Pulvers vnd Silbers nicht mehr hast/ vnd thu auff das Pulver Saltz genug/ ein schicht vmb die ander/ vnnd deck den Tigel mit ein Deckel/ der oben ein Loch hat/ zu. Darnach klieb jhn mit Leimen fest zu/ vnd setz den ins Fewer/ vnd laß schmelzen/ vnd wann du wissen wilt/ wann es gnug geschmeltzen ist/ stich ein Drath darein/ vnd schmutz der ab/ sonsts gnug geschmeltzen/ so nim dann den Tigel mit dem Silber auß dem Fewer/ vnd rühre es ein wenig vmb auff der Erden/ laß jhn kalt werden/ schlag den Tigel entzwey/ darnach schlag den König vnten abe von den Schlacken.

Gold scheiden von ein Kupffer-gefäß.

Schmeltze 4. ℔. deß Kupffers/ da Gold innen ist/ vnd wann es gantz hell gehet/ so wirff darauff 8. Loth Schwefel der in rein Wachs vermischet sey/ vnd du solt den Schwefel eintzel mit kleinen stücklin darauff werffen vnd verbrennen lassen/ vnd wann der Schwefel verrochen ist/ soll man 4. loth Salpeter klein stossen/ vnd darauff werffen/ vnd auch verbrennen lassen/ vnd wieder 8. loth Schwefels/ als vor/ darauff verbrennen lassen. Darnach wirff darauff 4. loth Bley Äschen/ oder Mennig die von Bley gemachet ist/ soll auch in Wachs vermischt werden/ vnd darauff geworffen/ vñ verbrent/ so soll man ein scheiden nach der andern abziehe biß auff den König/ denn laß bey 2. oder 3. ℔. Den König soll man giessen in Bley vnnd Spießglaß/ zwey mahl als schwer als der könig/ so bleibt das Gold/ dauon soll man das Spießglaß verrochen lassen/ vnd wann das Spießglaß verrochen ist/ so setz es auff ein Dest/ in halb so viel Bleys/ vnd laß es gehn biß es blickt. Darnach leg es in ein Harn/ so wird es fein/ das soll geschehen vor den Bälgen/ mit starcken Wind. Man soll das geschmoltzen Kupffer lassen in einem Tigel der ein Aug habe/ ein Handbreit von dem Boden/ durch den Ofen fliessen/ oder mit einer Kelle darin giessen. Der Tigel soll stehen in einer Glut/ vnd so das Kupffer darin ist/ so soll man darein werffen die obgeschriebene Pulver/ vnnd eilend/ vmb resch rühren/ so ziehen die Pulver das Gold auff den Boden/ wann du es nun gerühret hast/ so stich das auff mit einer heissen Zangen/ so lauffet das Kupffer oben hinweg/ vnnd der König bleibt vnten/ den schlag auß/ vnd gieß jhn durch Spießglaß/ als vor dem ersten beschehen ist/ vnd laß jhn verriechen in dem Spießglaß/ vnd reib jhn dann abe/ mit einem viertheil seiner Wag/ oder Schwerdbleys/ biß er blicket/ vnd lesch jhn mit einem Harn/ so gewinst er rechte Farb.

Gold zu scheiden von Kupffer in einem Tigel.

Nimb deß Kupffers 1. ℔. oder 2. aber zu einem ℔. nim (so es geschmeltzen ist in ein Tigel) 4. loth Bleys/ vnd rühr es wol/ vnd geuß dieses bald in ein heissen gießbückel/ oder ein Guß mit Duschlit oder Dalch bereit. Nimb ein loth bereitten Schwefel/ 3. loth bereit Saltz/ 1. loth Spangrün/ 1. loth Salpeter/ das alles klein gerieben/ so findest u vnten in dem Buckel den könig/ den soll man abschlagen/ vnnd abereiben mit ein Bley/ biß er blickt.

Gold vnd Silber zu scheiden.

Nim 4. loth Golds/ 2. loth bereit Saltz/ 2. loth Weinstein/ 1. loth Porres/ 2. loth Schwefel/ das gepülvert/ soll man nehmen vnd werffen auff die Marck 3. loth/ dann es treibt im Tigel/ mit ein halben loth Bleys man soll resch/ vnd als man auffs allerheissest kan/ das Pulver ein thun/ vnnd eilend außgiessen/ in den ein Guß oder Buckel/ mit Duschlit bereit/ vnd daran klopffen mit ein Eisen/ vnd soll den könig abschlagen/ vnd abereiben mit ein wenig Bleys/ vnd lesch es mit Harn/ das Silber soll man treiben. Nim zu der Marck 4. loth Bleys/ 1. loth Kupffer auff ein Dest/ ꝛc.

Mach ein Laugen von Kalck/ vnd Weydenaschen/ laß die halb einsiede/ darnach thu darein ein theil schwefel/ ein theil Salarmoniac/ ein theil Salpeter/ ein theil Spangrün/ alle klein gerieben/ laß es alles sieden biß trucken einsendt/ wie vorgemelt.

Nim Kupffer so viel du wilt/ vnd zweymahl so viel Bley/ kerns durch ein Besen/ dann nim deß kurtzen Kupffers 1. ℔. oder so viel du wilt/ vnnd menge vnter das gemacht Pulver/ von Schwefel/ Salpeter mit der Lauch/ je zu einem ℔. 4. loth/ thu es alles in ein Tigel/ klieb jhn zu/ setze es zu schmeltzen in ein Windofen/ zuerst mit einem kleinen Fewer/ darnach das Fewer grosser/ daß es fliesse/ so jetzt sich das Gold vnten in das Bley auff den Boden/ das soll man abtreiben als gewonheit ist/ ohn zusatz auff einem Dest/ vnd das ist das allerbest scheiden das man haben mag.

Gold vnd Silber zu scheiden im Guß. oder Fewer.

Nim vergült Sneer/ so viel du wilt/ vnd kerns/ deß geberneten nim ein Marck/ deß Pulvers auch so viel/ thu es vnter einander in ein Tigel/ bedeck den mit einē scherben/ setz jhn in ein Glut/ laß gemach glüen/ blaß gemach zu biß es fleusst/ rühre mit einem Holtz wol vntereinander/ geuß es herauß in ein Gießbuckel/ schlag gemächlich an den Gießbuckel mit einem Messer/ daß sich der König desto baß setze/ laß es kalten/ hernach kehre den Buckel vmb/ schlag den könig vnten ab mit einem Hämmerlein/ darnach nim denselben könig/ vnd zwier so viel Spießglaß als der könig wigt/ thu es in ein Tigel/ blaß jhm zu biß es fleusst/ dann geuß es wieder in ein Gießbuckel/ schlag aber den König ab als zum ersten. Nach dem du es gut haben wilt am Gold/ darnach gib allweg zu dem könig/ zwier als viel Spießglaß/ geuß es auß als vor/ so ist es gemeiniglich gut Gold in dreyen güssen. Darnach nimb den könig/ setz jhn auff ein Treibscherbe/ blaß jhm zu/ biß es fleusst/ vnd ob sach were/ daß sich das Gold vmbgebe mit einem Häutlein/ so setze jhm gar ein wenig Bleys/ so blickts/ vnd wird desto lauterer/ dergleichen wo es hätte ein bleiche Farb gewonnen/ solt u es also sauber machen. Nim Salarmoniac 2. loth/ viride æris 1. loth/ Salnitri 1. quintin/ machs zu Pulver/ nim deß Pulvers ein wenig/ legs in ein newes Tigelein/ das Gold leg auff das Pulver/ setze den Tigel in ein Glut/ biß das Pulver verrauchet/ denn lesch in Wein.

Item/ nim Spießglaß/ das von dem König kommen ist/ setz auff ein Treibscherben/ blase gemächlich zu/ biß es zergehet/ dann so leg gleich so viel Bleys zu als deß Spießglaß ist gewesen/ laß verriechen biß es mit Silberblumen gehet/ laß denn erkalten.

Darnach nimb ein frische Treibscherbe setze darein das erste Silber das gescheiden ist/ blaß jhm zu biß

es gehet/

es gehet/nim dann das ober Bley vom Spießglaß/ vnd sonst schlecht Bley/ also daß deß Bleyes zweymahl so viel alß deß Silbers oder viermahl so viel/ leg es in den Treibscherben/ zu dem Silber/laß das gemächlich alles verriechen im Fewer/ biß es mit silbern Blumen gehet/ so laß es erkalten/ darnach setz es auff ein Dest/ treibs so lang biß es blickt. Du solt wissen/ ehe man etwas legt auff den Treibscherben/ oder Dest/ soll er wol/ vnd ein stund darvor glüet sein/ ehe man das Silber oder Spießglaß auffleget/ vnnd das ob dem König ist/ als Silber/ oder Spießglaß/ wird genant plachmahl.

Gold zu gradiren.

Nim crocimartis 1. Loth/ Sal nitri 4. loth/ Salarmoniac 3. loth. Aes vstum ein halb quint/ Beraci/ Viterriana. ierupulum vnum, mach ein Pulver/ vnd so das Gold gestossen ist/ so thue zu jedem loth einen Quint. diesem Pulver blaß gemächlich zu/ biß sich das Pulver verzehret/ vnd das Gold blickt/ darnach geuß zu einer Zeyn/ vnd bereit es auß mit einem grönen/ wirffs darnach in Brunnwasser wie vor. Diß grün Pulver ist Grünspan.

Gold vnd Silber gradiern durch inchrung.

Nim Kupffer 6. loth/ zulaß in eim Tigel/ gieß in ein kalten Tigel/ darein seih gestossen Schwefel 4. loth/ laß also den Schwefel verbrennē/ stoß das Kupffer zu pulver/ darnach nim 1. Ducaten oder 2. oder so viel Goldts das gut sey/ auch so viel Silbers als deß Goldes ist/ die zwey zulaß in einem Tigel/ darzu thu auch deß ersten Pulvers als von dem Kupffer gar/ als schwer gewogen als deß Goldes ist gewesen/ wirff das in Tigel/ laß es mit einander zerfliessen/ dann geuß es alles in ein Guß/ so hangt je an der zeyne Goldes schwartz pulver/ das schlag mit eim Hämmerlin gar wol darvon/ darnach thu die zeyn wieder in ein Tigel/ bereit es auß/ wie du Gold läutern solt/ mit deinem Pulver.

Gold vnd Silber zu bringen von gegossenen Spießglaß.

Nimb das Spießglaß/ thu es in ein Tigel/ laß zergehen/ wirff darein ein wenig abfeil. von de Nadeln/ zu einer Marck ein quintin/ rühr es mit eim Drath durch einander. So es wol zergangen ist/ so geuß es in ein Gießbuckel/ so setzt es ein König/ wiltu jm genaw zu/ so geuß es noch ein mal wie vor den König/ setz es auff ein Treibscherb/ treib das ab als ander Gold. Oder setz das spießglaß da Silber innen ist/ auff ein glüenden Treibscherben/ treib das ab mit Bley/ so lang biß es mit silbern Blumen gehet/ laß es erkalten/ darnach setz das Silber auf ein Dest/ oder Capellen/ treibs ab mit frischem Bley.

Gold von Kupffer zu scheiden.

Körne das Kupffer mit dem Gold/ darnach nim deß gekörnē guts ein Marck/ deß Pulvers auch ein marck/ bereits mit Schwefel/ Salpeter/ Saltz/ aller maß als so du Müntz oder gekörnt Gut scheiden wilt/ wie du hernach sein Recept finden wirst/ laß zergehen/ geuß einen König/ läuter den mit Spießglaß/ in aller Maß vnnd Form als man das Gold vnnd Silber scheidet/ als es zum ersten geschrieben stehet/ wie man Gold vnd Silber scheidet.

Das Pulver darzu.

Nim Salarmoniac/ Spangrün/ ana ein theil Salpeter zwey theil/ Spießglaß so viel als der andern stück aller gepülvert/ vnnd thu jhm wie vor/ so scheid Silber vnd Kupffer.

Ein ander Pulver.

Nim 3. theil Schwefel/ ein theil Saltz/ mach Pulver zu scheiden/ ein oder zwey mahl.

Gold vnd Silber zu scheiden im starcken Wasser.

Nim vergült Silber/ läuters auff eim Dest mit bley/ biß es blickt/ geuß an ein zeyn/ schlag es gar dün/ schneid stücklein davon/ krümme die/ thu sie in einen Kolben/ geuß aqua fort. daran/ daß es eines Fingers hoch darüber gehe/ mach den Kolben obē zu mit einer Blasen oder gewächsten Tuch/ daß es nicht verriech/ halt es gemächlich gegen einer wärm biß das Silber dissolviert ist im Wasser/ dann bleibet das Gold ligen schwartz am Boden/ dann geuß das Wasser abe in ein kupfferen Schale/ geuß ein frisch Wasser dran/ so wird sich das Silber coāgulieren vnd zu Boden legen/ seihe das Wasser wol ab/ trückne das Silber bey einer geringen wärm/ darnach thu es in ein Tigel vnd schmeltz es so es zergangen ist/ geuß ein zeyn darauf/ darnach schwencke das Gold wol mit einem frischen Wasser auß dem Glaß/ seihe das Wasser davon/ trucke das Gold wie vor das Silber/ thu das Gold in ein Tigel mit ein wenig kleingestossen Borax/ laß zergehen/ geuß in eine zeyne/ wiltu das Gold schön läutern/ so läuter es mit Pulver/ oder in einem Pulver/ wiltu es gradirn/ thu jhm wie obstehet.

Gold vnd Silber zu scheiden ohn Guß/ ohn Fewer/ ohn starck Wasser.

Nim Salarmoniac zwey theil/ Schwefel ein theil/ das mach zu Pulver/ zuvoran bestreich das/ geuß mit öhl/ dann setz das Pulver darauff das es anhang/ halts zum Fewer/ klopff an das Gefäß vber ein Wasser/ so fält das Gold gar schön darvon.

Gold vnd Silber zu scheiden/ von abschröten.

Nim so viel du der haben magst/ je mehr je besser/ thu das in ein Gefäß das vnten wol gehärtet sey/ thu mercurium crudum daran/ also viel biß es genug ist/ meng das wol mit den Händen oder Fäusten vnter einander/ also lang biß der Mercurius das Gold vnd Silber an sich genommen hat darnach thu den Mercurium in ein semisch Leder/ dringe es starck durch/ was darnach in dem Leder bleibt/ das heist man amalgama/ thu das in ein dreybeinigte Pfannen/ die eisern sey/ mach darunter ein Glut von Kohlen/ so verreucht der Mercurius/ vnd bleibet Luna.

Nota.

Ehe man den Inguß oder Buckel geust/ so soll man schmieren mit Duschlit/ so gehet der zeyn desto baß herauß.

Gold vnd Silber zu scheiden durch ein Pulver.

Nim Schwefel 1. ℔. Saltz ein halbs/ Salarmoniac 6. loth/ Mennig 2. loth/ das körnet Silber vnd Pulver gleich thu jhm wie vor.

Item.

Nim Schwefel vnd Saltz gleich viel/ scheid mit als sich gebührt.

Gold geschmeidig zu machen.

Nim Mercurium sublimatum/ salarmoniac ein gleich theil/ machs zu Pulver/ desselbigen Pulvers nim/ das Gold thu in ein Tigel/ wann es geschmoltzen ist/ thu deß Pulvers ein wenig darein nach einander/ so hastu es.

Gold vom Kupffer zu scheiden ohn Guß vnd ohn Fewer.

Nim das vergült Kupffer vnd tünck es in das Wasser/ mach es wol naß/ thu es in ein Fewer/ laß ein wenig glüen/ darnach lesch es in eim frischen Wasser/ so schlegt sich das Gold herab/ wasch es mit einer Kratzbürsten gantz herab/ dann es gehet gern herab.

Gold von vnz Goldhauben zu bringen.

Brenn die zu Pulver/ reib das klein auff eim Reibstein/ thu es dann in ein Becken. Darnach ins Pulver geuß Weinsteinwasser darauff/ vnd thue Queckſilber darein/ mache es als vor/ so hastu fein Gold.

Goldfarb die von keinem Wasser abgehet.

Nim zwey theil Ogres/ vnnd das drittheil weiß gebrennte Bein vnd Weinstein als ein Haselnuß gros/ die Farb soll man vnter einander thün mit Leinsamen vnd fünff Tropffen Firniß/ vnnd reiben/ vnd das durch ein Tuch drucken.

Abgeschlagen Gold zusammen zubringen.

Nim dasselbig abschabig/ weichs in einem Becken mit Wasser/ daß die Kreid wol weich wird/ wasch darnach zwischen den Händen/ schäum die Kreid davon/ nim das vberig/ reibs auff eim Stein/ so du das gethan hast/ thu es wider in das Becken/ nim dann Weinstein/ reib jhn klein/ vnd thu jhn in ein kupffern Schal/ geuß Wasser daran/ laß wol sieden/ wenn es wol gesotten hat/ so geuß das Wasser in ein Becken/ auff das geriebē Ding/ vnnd thu Queckſilber in das Wasser/ schüttels durch einander mit dem Becken ein gute weil/ so nimpt das Queckſilber das Gold in sich/ geuß dann das

Wasser daben / vnd thu das Queckſilber in ein ſemiſch Leder / bind es feſt zu mit einer ſtarcken Schnur / winde das Queckſilber auß / was bleibt / das iſt fein Gold / dem thu als dem vorigen Gold / ſo es nicht ſchön iſt.

Gold vnd Silber zu ſcheiden im Fewer / daß das Silber fein weg gehet / vnd das Gold im Tigel bleibe.

Nim guten gelben Schwefel / reib den klein / mach ein gute Langen von Wendaſchen / ſchütt den Schwefel darein / laß ſtehen ein Tag vnd ein Nacht / geuß die Langen davon / truckne den Schwefel in einem Scherben auff einem Fewer langſam / daß er nicht zugehe / darnach nim gemein Saltz ein Tigel voll / ſetz in das Fewer / blaß jhm zu / daß es rein ſchmeltze / geuß in ein Scherben / laß es kalten / darnach reibs klein auff einem Stein / nim dann den geriebenen Schwefel vnnd Saltz gleich / meng das durch einander / darnach nim das Silber / laß zergehn / körns / meng das gekörnt mit dem Schwefel vnd Saltz / thu es in ein Tigel / laß wol flieſſen / ſo es wol geflieſſen hat / ſetze jhm zu Spießglaß / laß zergehn / geuß darnach in ein Buckel / ſo es im Gießbuckel geht / thu es herauß / thu den König ab / das oberſt iſt Spießglaß / das bewahr wol / dann das Silber iſt darin / iſt es daß du im König kein Silber ſiheſt / ſo ſetz dem König aber ein wenig Spießglaß zu / laß flieſſen / gieß in den Buckel als zum erſten / das thu drey oder vier mahl / ſo lang biß ſich das Gold ein wenig beweiſt / darnach nimbs Gold vnd mach ein Grüblein in ein Tach Tigel / leg denſelben Tach Tigel in das Fewer / vnd das Gold in das Grüblein / blaſe jhm zu / daß es flieſſe biß nit mehr reucht / kanſt du den Rauch im Fewer nicht mehr ſehen / ſo heb es mit dem Tigel auß dem Fewer / ſo es nicht mehr reucht / thus vom Fewer / ſo haſt du gut Gold.

Gold zu gradieren.

Nimb Viertrill / gemein Salpeter / Salarmoniac / jedliches ein Theil / Grünſpan / zwey Theil / ſtoß es grobblicht / vermiſch es vnter einander / brenn das in Maß vnd Form wie aqua fortis / doch nicht daß die Species zu dürr werden nach dem verbrennen / vnnd das Glaß zerbricht / das gebrante Waſſer geuß aber vber vnnd diſtillirs / das muß geſchehen zu ſieben mahlen / allweg vbergoſſen vnd diſtillirt / laß den Kolben erkalten. Nimb den Todtenkopff (die feces im Scheidwaſſer) mache den zu Pulver / vnd ſo du Gold gradiren wilt / ſo laß zuvor das Gold mit zwier ſo viel Pulvers flieſſen / ſo lang biß das Pulver verrochen iſt / vnd das Gold blickt / ſo geuß zu einer Zeit / etliche laſſen das Gold vnd Pulver auff drey Stund mit einander flieſſen.

Goldfarb auff Zyn vnd Bley.

Nim Saffran ſo viel du wilt / leg das in ein ſtarck Gummi Waſſer / miſch das vnter ein drittheil Eſſig / thu das zuſammen in ein rein Häfelein / laß das weichen vber Nacht / vnnd miſch darunter ein wenig geläuterten Eſſig / rühr es wol durch einander / laß wol auff einer Glut ſieden / biß es dick wird als Honig / ſeihe es dann warm durch ein weiß Tuch / truck die Goldfarb wol auß durch das Tuch / in ein ander Scherblein.

Gold vnd Silber ſcheiden / daß das Silber gantz bleibe.

Nim Queckſilber in ein erden Tigel / laß warm werden / daß du ein Finger wol darein leiden magſt / dann nim das Silber das vergült iſt / legs in das Queckſilber / alſo daß ſichs wol erquick. Darnach nim es in ein Bärchen Fleck / auff der ſeiten da der Barchet nicht Haar hat / halts vber ein helfenbeinen Becken oder Multer / ſo geht das Queckſilber mit dem Gold ab / wann das Silber beginnt kalt zu werden / legs auff das Kohlfewer / laß wider warm werden / wirffs wieder in das Queckſilber / laß aber verquicken / alſo thu ſo lang / 3. oder 4. mahl biß du kein Gold mehr drauff ſiheſt / das prüff alſo lang / lege das Silber auff ein Glut / laß den Mercurium hinweg riechen / ſo er gar verrochen iſt / ſchab ab das Silber / ſo magſtu eigentlich erkennen ob mehr Golds darauff ſey oder nicht / were aber das Gold nicht gar abe / ſo muſtu das Silber / wieder werffen in das Queckſilber als zum erſten / ſo lang biß es herab kompt / ſo es gar herab iſt / nim dann deß obgenannten Queckſilbers in der ſchüſſel / körns mit einem Hafenfuß zuſammen / thu es in ein ſtück ſemiſch Leders / binds feſt zu mit einem ſtarcken Faden / druck das Queckſilber herauß / ſo findeſtu das Gold im Leder / das iſt weckh als Sinder oder Hammerſchlag / das Gold thu zu hauff mit einem Flugel / vmb Kohlen mach ein Gruben darein / leg den ins Fewer daß er glüende werd / ſo wird es hart / thu es in ein kleinen Tigel oder Treibſcherbē / ſetze jhm ein wenig Spießglaß zu / laß flieſſen / geuß in ein Buckel / ſo ſetzt ſich das Gold in ein König / vnnd das Spießglaß bleibt oben / ſetze den König wieder auff / ſetz jhm Spießglaß zu / laß flieſſen / geuß in ein Buckel / ſchlag den König ab / darnach lege das Gold auff einen Ziegelſtein / thu jhm alls vor vom Gold / das man im Fewer ſcheidet / ohn daß man das Spießglaß nicht darff ſcheiden / dann es hat nicht Silber in jhm / diß geſcheiden Gold darff jm nicht mehr ſchmeltzen dann zwier mit dem Spießglaß / ander Rheiniſch Gold muß man dreymahl ſchmeltzen / ſoll es ſo gut als Ungariſch Gold werden.

Gold in ein Becher abzulaſſen künſtlich.

Seud Beretramwurtz in ſtarckem Eſſig / daß kein Dunſt davon geh / gieß in ein vergülten Becher / ſo gehets Gold ab / vnd felt zu Grund im Becher / Probiers / wirff ein vergülten Ring drein / ſo findeſtu es.

Gold geſchmeidig zu machen nach dem Guß.

Nimb die Feyl ſo viel du jhr goſſen haſt / legs vber Nacht in ein Cement Ofen in ein Hafen / laß ſie glühen / doch daß ſie nicht zugehen / ſo wirds hüpſch vnnd geſchmeidig. Das iſt die Cement auff der Kremnitz / die ſchlechteſt vnd gerechteſt.

Gold zu färben daß geſchmeidig wird.

Fixirter Salarmoniac / mit lebendigem Kalck iſt gantz gut / wirckt gar lebendiglich vnd jubrit / Aber beſſer iſt viride aeris ein Theil præparirt / vñ geuß das Gold / alſo magſtu das Gold colorirn / vnnd das viride aeris ſolen alſo bereiten. Zulaß es in Eſſig / vnd filtrirs durch ein Filtz / vnnd coagulirs / wann es ſchier dick werden will / ſo leg das Salarmoniac darein / laß gemächlich hart werden / oder geuß auff einen reinen Stein / vnnd darnach mach das Gold damit flieſſen / das dient auch zu andern Dingen.

Gold / ſo man dir zu ſcheiden bringt / wie du es zeichnen ſolt / auch ſcheiden.

Schreib es gar wol an wie viel Marck es ſey / nimb dann das Silber / vnd ſetz in ein Tigel in den Körneofen / ſchaw wann es anhebt vnd zergangen iſt / ſo heb es auß / vnd rührs / Nimb derſelbigen Körner 8. Marck in ein Glaß / oder wie viel du wilt / wann du das geterrt Silber haſt in ein Glaß gethan / ſo nim alt Scheidwaſſer / alſo daß das Glaß voll wird / laß ein weil herauß ſtehen biß es verrauſche. Wann du ſiheſt / daß vbergehen will / ſo bereit ein ander Glaß / vnd ein Gläſern Triechter drauff / vnd halt das Glaß darüber / ſiheſtu aber daß es nicht ſeudt / ſo ſetz es ein / vnd laß es ſieden / ſo fähets an zu riechen / vnnd wann das Glaß lauter wird / ſo iſt das Gold bereit / ſo heb es auß / vnd nim dann das Glaß / vnd geuß das Waſſer in ein ander Glaß / vnd wann du das Waſſer abgegoſſen haſt vom Golde / ſo ſchaw es im Glaſe / ob das Gold ſchön iſt / iſt es wol ſchwartz / ſo iſt es gut Gold.

Gold vom Kupffer zu ſcheiden.

Nim ein Tigel / vnd ſetz ein König / nim ein Laug von vngeleſchtem Kalck vnd Weidenaſchen / laß halber einſieden / darnach thu darein 1. theil ſchwefel / 1. theil Salnitri / 1. theil Spangrün / alle klein gerieben / vnd laß es ſieden biß trucken / wie obgeſagt iſt / ſo nimb deß gekörnten Kupffers 1. lb. oder wie viel du wilt / vnnd meng es vnter das Pulver / das alſo gemacht iſt von Schwefel vnd Salnitri / nim zu einem lb. 4. Loth / thu es in ein Tigel / dann klaib es zu / vnd ſetz es in den Windofen vnd laß es flieſſen / zum erſten mit einem kleinen Fewer / darnach gröſſer / daß es fleuſt / ſo ſetzt ſich der König auff den Boden / den ſoll man abtreiben / als gewonheit iſt / vnnd ſetz es auff ein Deſt / vnd laß abgehn.

Gold anzufriſchen.

Nim zu auß geröſtetem Gold / zu der Marck Golds / 2. Marck Bleys.

Gold zu giessen/ zu 12. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ 2. Marck Spiessglaß/ vnd anderthalb vierlin Bleys.

Gold zu giessen zu 9. Karathen.

Wirff in ein Marck Goldes/ ein Marck spießglaß/ vnd kein Bley.

Gold auffsetzen zum Cementiren.

Setz es auff einen guten Tigel/ der trucken sey/ darnach setz es mit dem Tigel in ein Aschen/ auff ein andern Tigel/ der auch trucken ist/ vnnd schütt auff denselbigen Tigel/ der der Boden ist/ ein hand voll oder zwo Aschen/ vnd kehr den Tigel/ da das Gold innen ist/ mit dem besten eck gegen dem Blaßloch. Darnach nim frische Kohlen/ vmbsetz den Tigel/ mit Steinen vnd Ziegeln/ vnnd nim frische Kohlen/ vnd beschütt den Tigel vnd brennende Kohlen darauff/ vnd aber frische Kohlen darauff/ also daß der Tigel vmb vnd vmb wol beschütt ist/ vnnd bedeckt sey/ oben vnd vnten. Vnd laß den Tigel also mit dem Gold stehen/ ein halbe stund oder ein wenig länger/ daß er geetzet/ vnd bewahr jhn daß jhm nicht Kohln gebresten in der Zeit/ daß der Tigel nit kalt werde. Darnach wann der Tigel nun geetzet ist/ so blaß zu/ vnd laß das Gold angehn/ wann es nun wol an ist gangen/ so rühr es wol durch einander/ vnnd dann nim ein Prob darvon/ nach derselbigen magstu rechnen/ auch sihe offt zum Tigel/ so das Gold ist angangen/ daß dem Tigel nit schad geschehe. Wann du ein Prob hast/ so thu den Zusatz darzu/ vnd deck den Tigel alßbald wider umb zu mit einm Deckel/ daß der Zusatz nicht außrieche noch darvon komme/ vnd laß das Gold mit dem Zusatz stehn/ also lang als du 12. Pater noster sprechen magst vmb dieselbige Zeit/ vnnd nim dann einen kleinen Tigel vnd schab darnit das Gold/ vnd körn das in ein Zuber oder Schaff mit kaltem Wasser/ je kälter je besser/ vnd halt den Tigel mit einer Zangen vbers Schaff wol empor/ geuß gemählich/ daß die Körner nicht zu dick werden/ je höher vnd dünner/ je besser sie seynd.

Gold zu Zeyn zu giessen.

Nim ein oder 2. Gieß Tigel/ vnd beschneid die an allen Ecken/ daß du sie auff dem Einguß behalten magst/ vnd leg sie ins Fewr/ daß sie heiß bleiben/ wañ du geust/ so leg den Tigel in das Gold/ vnd wañ das Gold zu kalt wird/ so decks wider zu/ vnd laß zublasen/ daß es wider heiß möge werden/ auch solstu allewegen einen Scherben haben von einm Zonet Hafen einer spannen lang oder ein wenig länger oder kürtzer da leit nit viel an/ vnd das halt in dem Fewer/ daß es heiß bleib/ daß du damit räumest auß dem Tigel die Kohlen vnnd andere vnrein Ding die da hinein fallen.

Brüchig Gold zeh zu machen.

Nim Mercurium sublimatum/ setz das zu dem Gold in ein Tigel/ wann du giessen wilt/ vnd laß es ein kleine weil mit dem Gold stehn/ de Tigel deck zu/ alßbald du es in jhn bringst/ daß nichts herauß riech/ vnd nim desselbigen Mercurij/ als offt ein Marck Golds ist/ als offt ein loth zu einer Marck oder ein wenig minder/ so wird das Gold geschmeidig/ vnd zehe/ wann das Gold gegossen ist zu Zeynem/ so antwort man das/ da es hin gehört.

Gold Müntzer Lohn.

Der Müntzer Lohn von Gold zu schlagen/ ist von 5. Marcken 1. gr. vnd wann sie schrotten/ so verdienen sie 1. gr. mehr/ vnd 205. Vngerischen gr. wegen 3. Marck.

Gold den Zusatz zu geben.

Zusatz zu Gold Müntz/ soll Silber seyn/ aber jhm wird Kupffer zugesetzt/ ist nicht recht. Die Vngerische Gülden solten halten 24. Kärat/ aber sie werden nun mit Silber versetzt/ das solt Rheinisch Gold seyn/ vnd das Gold/ das 24. Karat helt/ das heist vnnd ist fein Gold/ die Rheinischen gr. sollen 18. Karat 2. grän halten/ welche minder halten/ ist wider Käyserl. Majest. Ordnung.

Gold König abzutreiben.

Setz den abgeschlagenen König auff ein scherben da dann Gold innen ist/ vnd thu darzu 3. quintin Bleys/ vnd setz ins Fewer/ vnd verblaß jn/ darnach solt ern denselben König vber ein Besen/ vnd scheide das im Scheidwasser.

Gold einzusetzen vnd zu beschicken.

Nim 12. biß in 16. Karath Golds/ zu 4. loth Bleys/ vnd 1. Loth Kupffers von 16. Karathen/ biß auff 22. Karath. Nim 3. Loth Bleys/ 1. Loth Kupffers/ wann du das Bley mit dem Kupffer also hast nach dem Karath/ oder auff jeden Karath zugericht/ so nim dann desselbigen Kupffers vnd Bleys auff ein Marck/ als hernach stehet/ vnd wann du die Materi wilt ins Gold setzen/ so sihe eben auff/ daß das Gold vor alle mahl fliesse/ also/ ob du was darein werffen wilt von der obgeschriebenen Materi.

Nim von 6. Karathen biß auff 12. zu einer Marck/ drittehalb Loth von 18. Karathen/ biß auff 21. gehört anderthalb Loth/ laß das Gold 12. Pater noster lang fliessen/ mit der Materi fressen/ darnach törns durch ein gespalten Holtz.

Gold vnd Silber zu scheiden im Guß.

Nim 1. lb. Schwefel/ stoß den klein zu Pulver/ reibe es durch ein Sieb/ vnd geuß zwo Maß guten Wemessig dran/ vnd seud in 4. oder 6. Stund/ darnach schütte den Schwefel in ein lauter Wasser/ wasch das trüb davon/ das schwer bleibt vnten das behalt/ vnd trucknes die Aschen/ darnach nim gemein Salz/ thu das in einen newen Hafen/ geuß fliessend Wasser daran/ seuds wol/ vnd schwems rein/ vnd stoß wider zu Saltz/ das behalt. Nim deß geseiten Schwefels 2. Theil/ vnd deß geseiten Salz 4. Theil/ das meng zusammen/ wann du scheiden wilt/ so nim deß Pulvers auff 1. Marck 2. Loth/ vnd du solt 1. Marck Silbers lassen schmeltzen in ein Tigel/ vnd damit laß treiben 1. Loth Bleys/ darnach soll man das Pulver darein werffen vnd rühren/ vnd dann außgiessen in ein Gießbuckel oder Einguß/ den soll man mit Vnschlit wol glatt machen/ vnd resch darein giessen/ vnd soll dann dran klopffen mit einm Zeug/ so sencket sichs an Böden/ stürtze vmb vnd klopff das Silber heraus/ vnd an der spitzen schlag den König ab/ treibe den mit einm wenig Bleyes/ so nim das bleich alles/ das ist das Silber/ setz es auff ein Dest/ vnd setz zu der Marck/ 4 Loth Pulvers/ vnd ein Loth Kupffers/ vnd laß es abgehen/ zu dem blick.

Ein recht warhafftig Cement auff der Kremnitz zu Hungern.

Nim zwey heil Ziegel/ ein theil Salz/ das soll man wol klein mahlen/ vnd durch einander mischen/ wann du das Pulver zurichten wilt/ so feuchts an mit Essig als ein Capel Aschen/ vnnd darnach soll der Hafen zurissen seyn/ wann du wilt einsetzen.

Gold zu körnen vnd zu Cementiren.

Nim ein Holtz/ das in viel Theil zerspalten ist zu halben weg/ vnd laß das Wasser darin man körnt gar frisch rühren/ daß es zu ring vmblauff/ vnd thu das so offt du Gold scheidest im Tigel/ daß die Körner nicht länglecht werden/ vnd wann das Gold gekörnt ist/ so nim es in einen Krug/ darnach seihe das Wasser davon vñ schwems es in ein Troge/ vnd laß ein wenig Wassers dabey/ daß das Gold naß bleib/ vnd dann Cementir das Gold vnd leg es in einen reinen newen Hafen/ vnnd leg vnten Cement/ vnd gleich die mit dem Cement Eisen/ darauff leg dann Gold/ vnd leg das gleich neben einander/ daß eins das ander nicht rühre/ so kan die Cement allenthalben wircken/ vnd schütt dann aber Cement ein hand voll oder zwo darnach der Hafen werth ist/ auff das Gold/ vnnd gleich dem Cement also für vnnd für/ dann aber Gold darauff/ das thu so lang biß der Hafen voll wird. Item wann nun das Gold rein in Hafen gelegert ist/ so setz jhn also in Cementofen/ der sey vor gehetzt bey 12. Stund oder wenig länger/ laß drin stehen 24. Stund/ oder wiltu es in ein kalte Ofen setzen/ so laß stehen 36. Stund/ vnd mach den Ofen rein zu/ wenn du das Gold hin bringest/ nimis Gold darnach wieder heraus/ nim daron ein Prob/ streich die/ gewint das Gold 23. Karath so laß stehen/ thu das Gold in ein Trog bey einzlichen Tropffen/ vnnd lesch das säuberlich ab/ daß das Silber nicht davon rieche/ oder hastu ein Kessel darin lesch ab wie obstehet/ gibstu jhm aber weil von sich selbst zu erkalten/ ist es desto minder schädlich.

Item wenn es kalt worden ist/ so nim ein krücken vnd stoß es durch einander/ vnd stoß also gemählich die Ce-

ment klein/ wenn sie klumphafftig ist/ vnd reibe es durch ein Sib/ die Cement darein in ein Kessel/ das Gold schütte in ein Karcem/ vnd stoß abermal/ daß die Cement rein davon kommen/ wann dann die Cement die durchs Sieb ist gangen/ in ein Krug vnd wasch das klein Gold rein darauß/ vber ein groß Faß/ das mit der Cement ist durchgangen/ begeuß mit warm Wasser/ rührs mit einm Holtz oder Messer durch einander/ daß das Cement abgehe/ dann wasche das Gold in ein löcherten Kessel/ in ein Krug mit warm Wasser/ dañ schütts auß eisern scherbt/ waschs aber in ein andere balgen/ mit warm Wasser/ wañ es rein gewaschen ist/ schütts in ein Trog/ legs aber in ein Hafen mit der Cement/ ein schicht Gold/ jedoch ein wenig dicker Gold/ vnd ein wenig minder Cement dann zum forderen mal vnd ersten/ setz aber in Cementofen/ als vor/ je ein Hafen an den andern schichtig/ daß sie oben zusammen reichen/ vnd behalt ein Prob auß dem ersten Fewer deß Goldes/ oder auß der ersten Cement/ vnnd streich die auff dem Stein/ hat die Prob 22. Karath/ so laß das Gold im Ofen stehen 12. stund/ hat die Prob minder dann 22. Karath/ so laß es ein wenig länger im Ofen als du erkennen magst/ was es leichter ist.

In dem ersten Fewer drey vnd zwantzigst halb/ oder 23. Darnach laß es kürtzer im Fewer dann 12. Stunde/ daß es nicht zu schön werde. Wann du es hast herauß genommẽ/ ists schön genug/ so behaltes herauß sen/ brists aber/ daß der probirnadeln nicht gleich zusagt/ so mustu es zum andern mahl Cementiren/ vnnd wieder in Ofen setzen/ brist jhm aber nichts in der schöne/ so wasches auß/ vnd trückens. Wanns truckē ist/ so nims vnd zerlaß/ vnd nim darzu ein trucken Tigel/ der nie naß ist gewest vnd setz das Gold eintzlich ein/ so lang biß gar beieinander ist/ setz zum ersten ein wenig in ein Tigel/ vnd laß jhn wol etzen/ dann laß jhm starck zublasen/ vnd darnach setz das Gold langsam ein/ vnd bewahr das Gold/ daß nit auff die Erd/ oder ichts darzu komme dann rein Gold/ darumb ists zubewahren/ daß man nicht mit Zangen oder Klufften/ die zum weissen Gold gehören/ drein greiff/ mach ein Zuber oder Trog/ da das weiß Gold inn ist gewest nach ein Tigel/ vnd wann du wilt ein Boden nehmen zu feinem Gold/ so nim ein alten geußten Tigel/ darvor fein Gold innen ist gewesen/ wo du das alles nit bewahrest/ so wird das Gold brüchig vnd taug nicht zu arbeiten.

Gold geschmeidig zu machen.

Nim ein Loth Vitriols/ ein loth Grünspan/ ein loth Salarmoniac/ ein Loth zs ustum, alles gerieben mit aqua fort, Laß es zween Tag in zimlicher wärm stehen/ dann laß dürr werden/ das thu drey mahl mit dem aqua fort, laß erdrög werden/ reibs klein/ vnd allweg auff ein loth Golds/ ein quintlen deß Pulvers. Das wirff drey mahl darein/ so wird es geschmeidig.

Gold vnd Silber abzusieden/ daß es ein rechte Farb hab.

Nim Weinstein klein gestossen/ geuß Brunnwassir darauff/ seuds drinnen ab.

Gold zu färben.

Nim Menschen Haar so dick als ein Finger/ vnd legs auff glüende Kohln/ vnnd halt mit einer Kornzangen den gr. darüber.

Gold vnd Silber zu scheiden.

Nim Spießglaß/ thu das in ein spitzigen Tigel/ schmeltze es/ nim das Silber/ da das Gold innen ist/ vñ schmeltz das/ geuß es in ein Spießglaß/ so fält das Gold bald zu Grund/ vnd das bleibt im Spießglaß/ so nimb 1. Loth Kupffers/ 4. Loth Blevs/ vnd das Spießglaß/ vnd laß es zusammen schmeltzen/ vnd treibs auff einm Oest abe/ so verbrent das Spießglaß/ vnd das Kupffer/ vnd Silber bleibt auff dem Oest stehen/ vnd ist gerecht.

Gold schwer zu machen.

Nimb rein Wasser/ schmeltz Bley/ geuß das ins wasser/ thu das je öffter je besser 1. mahl oder 10. so ists gut. Nim das Gold das du schwer haben wilt/ vnd glüe das auch 10. oder 12. mahl/ vnd lösch es in dem Wasser/ so wird es gerecht.

Wachs zum vergülden.

Wachs damit man auffläst/ das mach also wann du das vergült hast/ so bestreich mans mit dem Wachs vnd stecks an/ vnd laß es brennen/ wann es angebrant ist/ so wird es schöner/ dann es sonst würde.

Item nim 4. Loth Wachs/ anderthalb Loth Berglgrün/ 1. Loth Kupfferschlag/ 1. Loth Röselstein/ vnd 1. halb Loth Alaun/ laß das Wachs wol zugehen/ vnd streue die Ding darein vnd laß kalt werden/ vnd mach lange Dinger darauß/ als Spindel/ streiche die darauff/ wann es heiß ist/ laß es darauff verbrennen/ so färbet es das Gold schön.

Ein köstlich Cement/ darin Rheinisch vnd ander Gold fein wird.

Nim gepülvert Ziegel/ die gefärbt sind/ 1. theil/ gestossen Salz 1. theil/ machs feuchte mit Weinessig/ als Aschen zu Capellen/ thu es in ein Tigel halb voll/ vnnd leg dann die Gülden darauff/ daß sie den Tigel nicht rühren/ vnnd die vorigen Materi stoß vnten gar hart auff den gr. biß der Tigel voll wird. Dann so mach jhn gar zu/ daß nichts außriechs/ vnd setz den Tigel auff ein Stein der einer stehenden Hand hoch sey/ in ein Windofen/ leg vmb den Tigel Steinlein/ vnd daß der Steinlein keines hart sey/ vnd dann so füll den Ofen gantz auß mit Steinen/ vnnd vnter das alles mit Holtz ein starck flammig Fewer bey 24. Stund/ so Cement es sich recht vnd wird gut.

Cement.

Nim Silber vnd Gold gleich/ vnd geuß zusammen/ vnd mach dünn Blech/ vnd nim dann zwey theil Riseln klein gestossen als Mehl/ vnd ein theil Schwefel/ vnnd thu die zusammen vnd machs wie vor/ vnd vermache das Gefäß wol mit luto/ vnd laß stehen in ein Cement Ofen 5. Tag/ so halt in 3. grad/ also mach es fürter mit newem Pulver auff/ biß auff 24. grad kompt. Die beschehen durch das Bley/ vnnd die Pulver mach abe mit Essig oder Harn.

Ein gemein Cement.

Dazu mach Pulver/ nimb ein theil Salz/ das auffs subtilst gemacht ist/ vnd soll sein schön lauter Salz/ vnd nimb 2. Loth guten Ziegel/ der nicht sandig ist/ dann der Sand raubt sehr vnd frist/ derselbig muß auch wol gemacht sein/ auff das subtilest/ vnd darnach mischs gar zusammen/ vnd also sind die Pulver bereit. Darnach mache du dann den Zusatz also/ zu einer Marck ein halbes Pfund Biseren Kupffer/ vnd Bisem Blevs/ laß alles in ein Tigel/ vnd lorns in Wasser/ darnach truckne es wie folget. Nim ein zerspalten Hafen/ mach ein leg vnd merck das gar eben/ daß du die Cement Pulver solt auff machen oder bespringen mit einm Essig der scharff ist/ also daß es nicht zu feucht oder zu trucken sey/ darnach mustu es wieder durch einander mischen/ vnd setz das dann ein/ vnd verset das Cement Ofenloch mit Tigeln/ vnd regier das Fewer als zum ersten mit kleinem Fewer/ vnd mit mehr Fewers von gutem dürren Holtz/ vnd je länger je besser/ so mehr es biß auff 26. Stund/ darnach so mindere das Fewer biß auff 10. Stund/ also daß es sich arbeit 36. Stund/ vnd thu jhm auch nicht zu kalt noch zu heiß. So das alles geschehen ist/ so nim dann ein wenig deß Golds vnd gieß ein klein Zeinlein drauß/ vnd nimb es/ vnd streichs auff ein Stein/ so es noch nidrig ist an dem grad/ so nim dañ die gröbsten Körner herauß/ setz es wieder als vor/ vnd laß arbeiten 24. stund/ darnach so nimbs wieder herauß/ laß das Gold zusammen in ein Schmeltzigel/ geuß Zein darauß/ ist dann das Gold zu hoch am grad/ so nim gesetzmeidig Silber/ setz jhms zu der Cement/ zu einer Marck Golds so viel es leiden/ vnd du es haben wilt/ versuchs biß gerecht vnd dir gefellig.

Ein ander Cement.

Nim 2. theil Ziegel/ 1. theil gemein Salz/ vnd dünn Blech von Gold geschlagen/ mach Stratum super stratū, ein leg vmb die ander/ vñ mach die Cement naß mit Kinder Harn/ legs in Tigel/ verdeck es mit einm Oest scherben/ setz in ein Ofen/ zwischen glüende Kohlen/ gib jhm ein gering Fewer ein gantzen Tag/ vnd nim so viel Golds vnd Kupffers gleich 2. lb. schlags in dünne Blech/ vnd wann das Gold fleust im Tigel/ nim ein Blech Kupffers/ thu es ins Gold/ rührs durch einander vnnd laß zusammen fliessen/ darnach nim es herauß vnd probiers auff einem Stein/ darnach nim Schwefel vnd wirff jhn auffs fliessend Gold biß der Schwefel das Kupffer gantz vnd gar verzehret in dem Gold.

Bewehrt Cement Pulver.

Nim Zigel der nicht ſteinicht noch ſandig iſt/ noch zu ſehr gebrent/ ſondern zu beyder maß/ nim jhn vnd poch vnd klopff jhn mit ein Pochenſen/ auff einem harten ſtein/ der ſchlecht ſey/ darnach reibe jhn durch ein klein Sieb einmahl oder zwey/ vnd die Körner die da bleiben in dem Sieb/ die poch anderwerths/ alſo/ daß der Zegel klein wird/ je kleiner/ je beſſer/ dann nim Saltz/ vnd zerſchlag das gar klein/ als denn Ziegel durch ein Hanff oder Senffmühlen/ vnd mach auß den zweyen ein Cement/ ſonder deß Zigels nim zwey Theil/ vnd deß Saltz ein Drittheil/ alſo deß Zigels zwier ſo viel ſey als deß Saltzes/ menge es durch einander/ machs feucht mit Rinderharn/ nicht zu ſehr/ alſo iſt die Cement gut vnd gerecht.

Wie man die Cement ſchmeltzen ſoll.

Nim den gewachſenen Cement/ vnd miſche die mit gekörntem Bley vnd Gleet/ vnd laß es miteinander flieſſen/ ſo wirſtu haben das Silber auß dem Cement.

Ein ander ſchmeltzen der Cement.

Nim die Pulver der Cement/ vnd geuß Queckſilber darauff/ darnach leg die Pulver der Cement der Queckſilber auff einen ſichern Trog/ vnd mit der Hand reib das wol durcheinander/ alſo nimbts der Mercurius an ſich/ was in dem Pulver blieben iſt/ darnach ſamle den Mercurium/ vnd ſetz jhn in Bley auff ein Oeſt/ vnd laß jhn abgehen/ ſo haſtu das Silber.

Wie man die Pagament können/ einſetzen vnd probieren ſoll.

Gantz gering kan man Pagament abtreiben/ vnd jhm Silber nehmen/ vnd ſonderlich wo man Bley Ertz ſchmeltzet/ alſo zu Goßlar/ deß hält ein Centner gemeiniglich ſechs Loth/ das treibt man ab in einem Treibofen/ da man zumal abtreibt 20. Centner Bleys/ ſo nun das gekörnte oder Pagament/ dem Bley zugeſetzt würde/ gieng es ſonder Vnkoſten ab/ vnd man ſpahrt das Bley/ daß man jhm ſonſt zuſetzen müßte/ wer aber an den Vertheil nicht kommen kan/ der nem zu 1. Loth Silbers in dem pagament vnd gekörntem ein Vierttheil ins Centners hart Bley/ darauff vor abgetrieben iſt/ vnd ſchmeltz zuſammen/ ſo wird wieder ſchwartz Bley darauß/ das treib ab/ vnd das Silber ſo darauß wird/ heißt ein Blick/ das Silber brennt man dann fein auff einem Oeſt/ das heiſt dann gebrant Silber.

Ein Prob/ ob im vergülten Silber Gold iſt oder nicht.

Streich das auff ein ſtein/ ein guten ſtrich/ nim darnach 2. quint Salarmoniac/ vnd 1. quint. Grünſpan reib das klein auff ein ſtein/ thu es in ein Büchſen/ Brunnwaſſers ein wenig daran/ rühre wol das dick wird/ als ein Mußſ/ laß ſtehen biß du es nützen wilt/ iſt es trucken worden/ netz den Finger/ thu jhn in die Büchs/ ſo hangt der Mercurius am Finger/ den ſtreich auff dem ſtrich den du vorhin geſtrichen haſt auff dem ſtein/ laß truckne/ ſtreichs ſäuberlich ab mit der Hand/ iſt Gold im Silber/ ſo bleibts Gold auff dem ſtein/ vnd das Silber ſtreicht ſich ab.

Ein Löſchwaſſer/ darin alle Metäl/ ſo darein gelöſcht/ geſchmeidig werden.

Ein theil reib Wein/ 1. Theil Arſenicum/ 1. Theil Auripigmentum/ ein halb Theil Sulphur/ vnd 4. Theil Calcis vivæ/ brenn das alles auß als Roſen.

Münß ſchmeltzen vnd abtreiben.

Ette den Oeſt voll auff ein ſtund oder zwo/ je länger je beſſer/ darnach thu Bley in Oeſt viel oder wenig/ darnach der Müntz viel iſt/ ſo das Bley geht/ ſo leg die Müntz langſam/ je ein wenig vnd aber ein wenig hinein/ vnd ſo dich duncket daß es noth thut/ ſo ſetz Bley zu/ alſo daß zu jeder Marck Müntz gebrent werde 4. Pfund Bleys/ oder zu 1. loth 6. loth Bleyes/ laß gehn vnzugeblaſen biß mit Blumen gehet/ vnd blicke/ vnd ſo es von jhm ſelbſt geſteht vnd ſich häutet/ ſo lege die Kolen ab/ vnd ein naß Tuch vbers Silber/ geuß Waſſer darauff/ ſo ſpiegelts es gar ſchön.

Glüfarb zum Gold zu machen.

Nim 1. loth Grünſpan/ 1. loth Salmiacks/ 1. quint. Salpeter/ 1. quint. Spießglaß/ das alles gerieben mit Waſſer auff einem ſtein/ vnd den Gülden oder ſein Gold damit geſtrichen/ als dann ins Fewer gelegt/ oder Rein/ vnd zugeblaſen/ alsdann mit der hernachgeſetzten Goldfarb gefärbet.

Schöne Goldfarb.

Nim 1. Quint. Grünſpan/ 1. quint. Kupfferwaſſer/ 1. quint. Salpeter. 2. loth Salmiacks/ reibs alles durcheinander mit Waſſer/ ſo wirds von erſten grün/ Alſo reib es ſo lang biß es gelb wird/ ſo iſt es gerecht.

Ein ander Goldfarb.

Nim 2. loth Vietriol/ 2. loth Grünſpan/ 2. loth Salmiacks/ 1. loth Salpeter/ das mit Waſſer gerieben/ iſt die Bleichfarb/ thu jhm eben darnach wie dem zugegen.

Die beſte Glüfarb.

Nim 1. loth Grünſpan/ anderthalb loth Salmiacks/ mit Eſſig angerieben.

Die beſte Goldfarb.

Nim zu einer guten Goldfarb 4. loth Salmiacks/ 4. loth Grünſpan/ vnd ein wenig Salpeter/ vnd mit Eſſig angerieben/ iſt die allerbeſte Goldfarb/ vor allen Farben.

Weiß Pulver zum gülden.

Haſtu Gülden die gar ſchwartz vnd vnſcheinlich ſind/ oder im Fewer die Farb verlohren/ Nim folgends Pulver/ netz den Gülden zuvor/ vñ ſtreue das Pulver auff/ leg jhn auff glüende Kohlen/ ſo ſeud es oben weiß/ kehr jhn vmb vnd laß jhn auff den Kohlen ligen/ biß er ſich gelb anfärbt/ alsdann wirff jhn ins Waſſer/ vnd reibe jhn mit den Händen/ ſo iſt er als new.

Nim gebranten Alaun vnd Salpeter jedes gleich viel/ dann noch ſo viel Saltz als deß Alauns vnd Salpeters iſt/ thu das Saltz in Tigel dörre es ab/ laß aber nicht zergehen/ diß alles durcheinander geſtoſſen/ ſo haſtu das Pulver.

Feine Perlein zu bereiten.

Wiltu falſche Feinperlein machen/ ſo nim im Sommer/ wann es am allerheiſſeſten iſt/ die Muſchelein oder Schäfelein/ ſo an dem Ufer deß Waſſers ligen/ ſchabe das ſchwartze gar rein davon/ nim der Muſchelein das vierdte Theil/ vnd der ſchönſten Schneckenhäuſer das zweyte Theil/ waſche es gar ſchön/ vnnd ſtoß in einem Mörſel/ vnd wann ſie geſtoſſen/ ſo laß ſie trucken werden an der Sonnen/ thue dann die Materien in einen newen Hafen/ vermache jhn mit Luto ſapientiæ. vnd laß jhn trucken werden an der Sonnen/ ſetz jhn in einen Kachelofen/ vnd laß jhn brennen/ ſo lang der Kalck brent/ nim dann den Hafen herauß/ ſo iſt es ein ſchön weiß Pulver/ nim dann Eyerklar vnd machs lauter mit einem Badſchwammen/ thue das Pulver in ein ſchön Becken mit dem Eyerklar/ vnd rühre vntereinander/ daß es zu einem Teig werde/ vnd ſihe daß du reine Hände habeſt. Mache dann groſſe vnd kleine Perlein/ durchſtich ſie mit Schweinsborſten/ weil ſie noch weich ſind/ legs auff ein ſchön Brett an die heiſſe Sonnen/ vnd ſihe daß ſie nicht naß werden/ wann ſie gnug trucken ſind/ ſo polirs in rothen Wein/ drey oder viermahl/ laß wider trucken werden/ ſo haſtu ſehr ſchöne feine Perlein.

Silber operiren.

Nim Queckſilber/ thu es in ein kleines Häfelein/ thu ein wenig Saltz darauff/ vnd Waſſer/ laß ſey/ verkleibe den Hafen wol/ mach ein Oefelein/ ſetze den Hafen darauff/ vnd glühe es gemächlichen.

Helffenbein machen.

Nim Eyerſchalen/ thus in einen newen Hafen/ deck jhn wol zu/ kleib jhn wol/ vnd laß brennen/ biß der Hafen auſſen weiß wird/ nim jhn ab vnd beſihe daß es waß genug gebrent ſeye/ iſts nit genug/ ſo brens beſſer/ nim dann das jenige/ ſo man von Pergamenthäuten abſchabet/ waſch auß einem warmen Waſſer gar ſchön/ vnd dann wieder auß einem kalten/ ſied es in Leym/ vnnd ſeihe es durch ein Tuch/ ſäe das Eyerſchalenpulver

darein/daß es gleich als ein Mußß werde/gießt es dann wie breit du wilt.

Wiltu sie roth machen/so siede den Lem mit Presilien/wiltu es blaw machen/so nim Kornblumensafft/wiltu es schwartz machen/so sied den Lem mit Diuten/wiltu es grün haben/so nim Kornsamen.

Ein andere Gattung.

Nim Eyerschalen so viel du wilt/stoß sie in einem Mörsel/wasche sie gar schön/und laß trucken werden/nim dann dieselben/thus in einen newen Hafen/vermache sie mit luto sapientiæ. und laß jhn trucknen an der Sonnen/biß daß er recht trucken wird/setze jn in ein Ziegelofen/vñ laß jhn brennen/so lang die Ziegel brennen/so werden sie fein weiß/Nim dann Eyerweiß und machs schön mit einem Schwammle/thu das Eyerschalenpulver darein/rühr es untereinander zu einem Teig/mach darauß was du wilt/und truckne es an der Sonnen/und siehe/daß es nicht naß oder beregnet werde.

Wiltu gelbe Messerhefft machen/so beitze Saffran in dem Eyerklar/vnnd geuß dessen ein wenig daran/wann der Teig gemacht ist.

Allerley Stein weich machen.

Nim in dem Augstmonat Gänßblut und Bocksblut/dörre es wol/daß es hart wird/wann du den Stein weich machen wilt/so nim berderlen Blut/gleich viel/stoß zu Pulver/und gieß an das Pulver starcke Laugen von Weidenaschen gemacht/und laß ein wenig in einem Hafen erwallen/mischs untereinander/vnnd gieß darunter ein Schüssel voll starcken Essig/und leg das Gestein darein/laß erwallen/vnnd formier dann die Stein/so weich sind/nach dem Gefallen/wirffs darnach in Kalckwasser/so werden sie wieder hart.

Oder/lege die Stein in mealtreuum mulieris zehen Tage lang/so werden sie weich/daß man sie schneiden kan.

Item/legs zehen Tage in Fuchsblut/so weichen sie gleicher massen.

Oder nim das Blut von einem Ganser/und Lemöhl gleich viel/mische es untereinander/vnnd laß ein Tag darinnen stehen.

Item/nim die Galle von einer Geiß/Bocksblut/Harn/Geißmilch/Meisterwurtz/und Drachenblut/mische es untereinander/siede den Stein darinnen ein Tag/so wird er weich/daß er sich schneiden läßt.

Kißling weich machen.

Nim gebrandten Wein/der von starcken Wein gebraudt sey/thu jn in ein Glaß/und vermache es wol mit Wachs/setz es in mitten in ein Omeißhauffen/und laß es drey Wochen darinnen stehen/nim dann denselben wieder herauß/so ist er sehr starck und träfftig worden/nim dann der rothen Regenwürm/sied sie im Wasser lang/nim desselben Wassers viermal so viel als deß gebrandten Weins/temperirs untereinander/und thu ein wenig Bocksblut darunter/so ists bereit/thu die Kißling darein/so werden sie weich/daß du sie bohren kanst wie Wachs.

Durch ein Stein bohren oder schneiden.

Wiltu durch ein Stein oder Glaß bohren oder schneiden/so legs in Essig oder Harn/nim dann Schmergel/vnnd mach jhn zu Pulver/machs mit Eyerweiß dick/an dem Ort da du wilt durchbohren/legs auff/laß ein Nacht stehen/deß Morgens nim ein Grabstickel der Küpffern sey/und stich durch den Stein oder Glaß/und wann dir deß Pulvers abgehet/bey dem Grabstückel/so thu allwegen vber eine Stunde mehr darzu/also durchschneidestu alle Stein/und alle Gläser gar leichtlich.

Ein Stein oder Glaß gantz machen.

Nim Mastix/zerreibe jhn wol mit reinem Wasser/nim dann die stück vom Stein oder Glaß/schmiers daran/und laß trucken werden/heb es dann zum Fewer/daß der Mastix weich werde/setze dann die Stück zusammen/so wirds gantz.

Oder/nim Gips/vnd mach jhn an mit Eyerweiß/und streichs daran/so thus es auch recht.

Ein vngesteint Glaß so weich zu machen/als ein Tuch.

Jm andern Mayen nim eine Wurtzel der heißt Bertram mit Kraut und allem/stoß in einem Mörsel/und truck den Safft durch ein rein Tuch/thu darunter Bocksblut/doch soll deß Saffts viermahl so viel seyn als deß Bocksblut/temperirs untereinander/und thus in einen verglasurten Hafen/leg ein oder zwey Gläser in den Hafen/laß sieden auff eine gute Glocken stund/wirffs dann in ein kalt Wasser/darunter ein wenig Geißmilch sey/laß erkalten/vnd wirffs wieder in den Hafen/und thu das drey oder viermahl/biß dich dünckt daß es weich gnug sey/vnd gib jhm einen Wall/denselben hat es für vnd für. Man mags in einer Tasch en führen/so weit man will/vnd wann man Wein oder Bier daran schenckt/so gehe es von einander/wann es truckenwird/so gehets zusammen.

Ein Glaß zu weichen.

Nim Liebstöckel/brenns in einem Glaß zu Wasser/vnd sied in demselben Wasser ein Glaß mit Gummi. Es wird weich daß mans zusammen legt wie ein Tuch.

Oder/nim Eyer/vnnd vermengs mit lebendigem Kalck/vnd leg das Glaß darein/es wird weich.

Zerbrochene Gläser gantz machen.

Nim halb Bech vnd halb Harz/zerlaß untereinander/streichs an die Stück/setz darnach zusammen/vnd wärm es bey dem Fewer/so helt es fest. Darnach schabe das Bech herab/vnd bestreich die Spalt mit Oehlfarb.

Ein Wasser zu machen/daß alle Ding weich werden.

Nim Salarmoniac/Salniter vnd Weinstein/eins so viel als deß andern/laß erwallen bey einem Fewer/was du darein wirffest/das wird weich.

Wie man Horn gießen soll.

Nim Horn vnd schab es klein/legs in einen newen Hafen/nim dann vngelöschen Kalck und Weidaschen/mache eine Laugen darauß/vnd schütts vber das Horn/sieds biß zu einem Brey wird/nim dann Farb/welcherley du wilt/reibs klein/vnd thus in die Form/so wirds wie du wilt.

Helffenbein vnd andere Bein weich machen.

Legs in Alaun/laß drey Tag darinnen ligen/nim dann Wasser von Spangrün/vnd mengs mit Essig/laß 14. Tage darinnen ligen/darnach sieds in Geißmilch.

Ein Ey zu härten als ein Stein.

Legs drey Tag in Essig/thu es darnach herauß/vnd legs ein Monat ins Saltz/so ist die Kunst bewehrt.

Ein gute Härtung.

Nim Rettichwurtz/so groß du sie haben kanst/stoß dieselben/vnd härte in dem Safft.

Oder/nim Mannshärn/thu jhn in einen newen Hafen/gieß Wasser daran/vnd laß zweyer einsieden/zum drittenmal laß nur halb einsieden/vnnd in demselben härte.

Item/nim Ackerwürm/Engerling genant/so viel du wilt/vnd Eysenkraut/so viel der Würm sind/stoß wol untereinander/brenns in einem Kolben/mit Rosenwasser/vnd härte darinnen was du wilt.

Eysen vnd Stahl auffs aller härteste zu machen.

Nim deß Sands auß den Quellbrunnen die in den Wiesen stehen/vnd vber sich werffen/so viel du wilt/darzu Schwefel gleich viel/der klein gestossen sey/nim den rothen Stahl oder Eysen/der noch nicht gearbeitet worden/vnd mach darauß was du wilt/besprenge es mit dem vermischten Sand/vnd wann es wol erhitzt ist in dem Fewer/so lösch es auß einem Wasser/darinnen Mannsharn gesetzet ist/thu dasselbe dreymal/biß auff den mittel Theil desselbigen Wassers/so wird es so hart/daß es nicht härter werden könt/vnd durchgräbet alle Ding ohne Verschrung.

Ein

Ein Näber oder Axt härten/ daß er Eysen schneidet.

Stoß Knoblauch/ vnd entlaß es in demselbigen safft/ darnach entlaß es in Leinöhl/ du wirst Wunder sehen.

Ein außbündige gute Schneiden an ein Waffen zu machen.

Wann du ein Waffen schleiffen wilt/ so streich zuvor den Wetzstein mit vngesaltzenem Speck oder Schmeer.

Ein Schrifft oder etwas anders in Stahl oder Eysen zu etzen.

Nim Leinöhl vnd rothe Farb/ zerreibs gar klein/ vnd temperirs durcheinander/ vnd wann du linijren wilt/ so machs recht zum Schreiben/ vnd ziehe dann die Linien mit einem Pensel groß oder klein/ nach dem Gefallen/ schreibe dann auff das Spacium mit gemelter Farb/ vnd laß es trucken werden. Nim daß der Swertfegers Abfeilen/ vnd seé es darauff/ so wird es trucke/ darnach nim Kohlen vnd Saltz/ temperirs vntereinander/ wie sichs gebührt/ vnd sée es auch darauff. so etzt es in das Eysen. Laß ein drittehalb Stund stehen/ legs dann auff einen Rost zu einem Fewer oder Kohlen/ laß so lang ligen/ biß der Rauch vergehet/ dann vberfahre mit der Hand oder mit einem Tuch/ so hast du die Etzung.

Eysen vnd Stahl durchetzen.

Nim Ochsengallen/ Nesselsafft/ Menschenharn vnd Essig/ temperirs durcheinander/ daß es werde wie Honig/ streichs auff/ so beißt es durch Stahl vnd Eysen.

Ein andere Etzung.

Nim vngelöschen Kalck/ vnd thu jhn in abgeseimbte Rindermilch/ mach ein Muhß darauß/ vnd legs auff ein Messer oder etwas anders/ es etzt wircklich.

Ein brennend Wasser machen.

Nim Schwefel zwey Thal/ vnd Kalck drey Theil/ Wachs so viel du von nöthen/ vnd ein wenig Petrolium, mischs vntereinander/ setz hin wo du wilt/ wann es darein regnet/ oder man darauff geußt/ brend dasselbe Wasser je länger je schwerer.

Man will sagen/ wann man ein Beybel auß demselben Zeug hätte/ vnd setze es vnter ein Wasser/ so verbrenne es/ daß es niemand löschen könne/ man gieß dann Oehl darauff.

Ein Kertzen machen/ die im Wasser brend.

Treuffe etliche tropffen Schwefels auff eine Wachskertzen/ so brends im Wasser/ wanns schier verbrunnen/ so folgts dem Schwefel nach.

Ein Wasser das ohne Schaden brend.

Nim Weinstein/ Schwefel/ Salarmoniacum ana ein halb Pfund/ vnd das dritte Theil von rothem Wein der starck sey/ rührs vntereinander/ vnd schütts auff einen Heerd/ vnd stürtz einen Brennhut darüber/ so wird sich das Wasser oben in den Hut sublimiren/ das fange auff in ein Glaß/ vnd was man darein stößt/ das brennet ohne Schaden.

Ein Kertzen machen/ die man nicht löschen kan.

Nim ein Rockenhalm/ vnd fülle jhn voll Schwefels/ wind ein Dacht darumb/ vnnd verstreichs mit Wachs/ mach also ein Kertzen vnd zünd sie an/ so kan mans nicht verlöschen.

Ein Wasser machen/ da Fewer innen brend.

Nim alten rothen Wein/ thue jhn in einen verglasurten Hafen/ nim dann Auripigmentum vnd Arsenicum so viel du wilt/ vnnd nim den halben Theil lebendigen Schwefel/ vnnd ein Viertheil vngelöschts Kalcks/ reibs alles vntereinander/ darnach brenne es durch ein Brennzeug/ wie man die andern Wasser brennet/ das heißt das brennend Wasser/ thu ßtu einen Finger darein/ er brennet/ bestreichs tu ein Liecht damit/ vnd legst es in ein Wasser/ so brennt es auch.

Ein Schrifft zu machen/ die nicht ein jeder zu lesen weiß.

Nim Galmey auß der Apotecken/ schab ein wenig davon in ein Wasser/ vnd schreib damit/ laß das Papier trucken werden/ so sichet man die Schrifft nicht/ wann mans aber lesen soll/ so hebs ein wenig vber Kohlen/ so wird die Schrifft fein schwartz.

Item/ nim Gallas Pulver/ gieß Wasser daran/ vnd schreib damit/ so kan man es nicht lesen/ wiltu aber daß mans lesen könne/ so nim Vitriol/ gieß Wasser darauf/ netze ein Tüchlein darein/ vnd vberfahr die Schrifft damit/ so kan mans lesen.

Oder/ nim Schwefel in einem saubern Geschirr/ vnd gieß ein wenig Wein darunter/ vnnd ein wenig Saltz/ temperirs vntereinander/ dringe durch ein Tuch/ vnnd schreib damit/ so kan mans nicht lesen/ soll mans aber lesen/ so muß mans vber ein Fewer halten.

Schreiben/ daß man nicht lesen kan/ ohn ein Stab.

Nim ein Stab der viereckt sey/ wind ein Papiret darumb/ vnnd schreib darauff/ thus wieder herunter/ so kan mans nicht lesen/ man hab dann ein Stab darzu.

Eine schöne gleissende Schrifft zu machen/ wie Gold.

Nim ein Eyerdotter præparire denselben fein subtil/ vnd nim dann ein newe Feder/ vnd schreib damit.

Ein Silberfarbe Schrifft zu machen.

Nim Pfisentraut/ siede es wol/ laß den Alaun zergehen/ vnnd vermeng es miteinander/ vnnd schreibe damit.

Haar Goldfarb zu färben.

Nim Alumen fœcis, anderthalb Pfund/ koche es in 10. Pfund Wasser/ biß der dritte Theil eingesotten/ darnach seyhe es/ mische darunter zwölff Loth Venedische Seiffen/ süß Mandelohl 2. Loth/ temperirs alles fast wol durch einander/ darnach setze es an die Sonne 15. Tage lang oder länger/ vnd rührs bißweilen vmb/ wann du es wilt gebrauchen/ so nim eine halbe Schüssel voll davon/ laß es vberm Fewer warm werden/ schmiere darmit das Haar mit einem Schwamm an der Sonnen/ vnnd wann es trucken worden/ schmiere es wiederumb/ vnnd wann du es ein mahl oder 6. gethan/ wasche das Haupt mit Laugen/ darnach wann die Haar wieder trucken worden/ so schmiere es mit süß Mandelöhl/ so wird es schön wie Gold.

Oder/ nim Alaun 3 Pfund. Salniter 2. Pfund/ Vitriol 1. Quint/ distillire es alles miteinander/ vnd wasche mit dem Wasser das Haar.

Ein Salbe das Haar Goldfarb zu machen.

Nim die mittel Rinde von Holdern/ Pfriemenblumen/ Saffran/ Eyerdotter/ jedes so viel gnug ist/ koche es in Wasser/ vnd nim oder hebe das so auff dem Wasser empor schwimmet/ fleissig herab/ vnnd salbe die Haar damit.

Oder/ nim Gerstenstroh/ Süßholtzrinden/ geschaben Buchsbaum/ Buchsbaumblätter/ Saffran/ Kümmich/ Laugen von Rebenaschen gemacht/ jedes so viel gnug ist/ koche es wol miteinander/ mache darauß eine Laugen/ damit wasche die Haar offt/ so wird es schön gelb vnd Goldfarb.

Ein Oehl/ welches das Haar lang/ schön vnd gelb als Gold machet/ vnd alle Tag mag gebrauchet werden.

Nim Sesaminöhl/ oder kanst tu es nicht haben/ frisch Baumöhl/ welches hübsch gelb ist/ Pfriemblumē gestossen 6. loth/ der gelben Blüt von weissen Gilgen 2. loth/ Diacurme ein halb loth/ Saffran ein halb Quint/ Zimmet/ Benzoin/ Biesem/ Zibet/ ein jedes ein wenig/ mische es vnter einander/ thue es in ein Glaß den gantzen Sommer an die Sonne/ dann je länger es stehet/ je besser es wird/ darzwischē aber magstu darvon gebrauchē/ vnd allezeit so viel ander Oehl an die statt thun/ als viel du herauß genommen hast/ dann die Stück so ins Oehl gethan/ sind lange zeit gut vnd wehrhafftig/ oder wann du wilt/ magstu anders frische Stücke darein thun.

Mit

Mit diesem Oehl magstu deine Bürsten schmieren/ vnd darnach das Haar mit einem leinen Tuch feuchtelich bedecken. Vnd mögen dieses alle vornehme Weiber gebrauchen/ dann nichts besser/ vnd dienstlicher ist zu diesen Sachen.

Eine gute Laugen das Haar Goldfarb zu machen.

Nim Rinden oder Stücklein von Rhabarbara/ lege sie in Wein oder Laugen/ daß sie weich wird/ mit dieser Laugen netze das Haar oder das Haupt (welches zuvor mit anderer Laugen abgewaschen) mit einem Schwam/ darnach laß es selbst an der Sonnen oder bey dem Fewer trucken werden/ vnd wann dieses offt geschicht/ so bekompstu ohn alle Verletzung deß Haupts/ schön Haar.

Ein ander Salbe die Haar schön Goldfarb zu machen.

Nim Saffran/ gekochte Eyerdotter/ vnd ein wenig Honig/ mache darauß eine Salbe/ schmiere deß Morgens vnd Abends damit das Haupt. Vnd wann du solches ein Monat lang nacheinander thust/ vnnd das Haupt offt wäschest/ so werden die Haar schön Goldfarb. Du solst aber zuvor die Bürste mit bitterm Mandelöhl schmieren vnd an der Sonne gebrauchen.

Oder/ nim Lauge/ Endivienwurtz/ Süßholtz/ Kümmich/ jedes so viel gnug ist/ koche es miteinander/ vnnd wasche damit das Haupt alle Wochen zweymal/ trucne sie/ vnd brauch sie hernach mit lebendigem Schwefel/ so werden sie schön Goldfarb.

Ein ander schön heimlich Stück/ welches in kurtzen Tagen ein vberauß schön lang Haar machet/ die scheinen gelb wie Gold/ ist auch dem Haupt nützlich.

Nim der grossen Klettenwurtzel/ die grosse Blätter haben/ wasche die Wurtzel rein/ zerstosse sie in einem Mörsel/ vnd siede sie in einer Laugen/ damit netze das Haupt offt/ laß es von jhme selber trucknen/ so wirstu dich drüber verwundern. Diese Lauge macht auch ein gut Gedächtnuß.

Item/ nim Aschen von weissen Hederich/ davon mache eine Lauge/ wasche den Kopff alle Wochen zweymal damit/ vnd laß die Haar von sich selbst trucken werden/ so werden sie gelb.

Item/ ein Oehl die Haar Goldfarb/ vnd das Angesicht klar vnd glatt zu machen.

Nim Sonnenwirbel/ (etliche nehmen gestossen Wegweissaamen) stosse vnd lege jhn in Frawenmilch/ die einen Knaben seugt/ 10. oder 11. Tag lang/ vnd salbe damit die Haar/ so werden sie wunderbarlich vnnd gleich dem Golde schön. Vnd wann man das Angesicht fünff Tag lang aneinander damit schmieret/ wird es fast lauter klar vnd schön.

Item/ nim Geyßmilch/ vnd netze die Haar damit.

Oder/ nim acht Vntzen Rebenaschen/ 2. M. Gerstenstroh/ ein Vntz Süßholtz/ das siede in einer groß Maß Wassers/ laß wol kühlen/ vnd wasche das Haupt mit dieser abgesihenen Laugen/ vnd laß es von jhm selber trucknen.

Haar roth zu machen.

Laß Rhabarbarum in schwartzem lautern Wein sieden/ der pur ist/ vnd wann sie gnug gesotten/ so wird es rot. Die Rinde darvon thut es auch.

Item/ nim vngelöschten Kalck eine Schüsselvoll/ silbern Lythargyrium 2. Vntzen/ Kreidenerden/ da die Geschirr von gemacht werden/ so groß als ein Eurer/ mache einen Teig darauß mit fliessendem oder Rosenwasser/ daß er sey wie ein gestandener Leim/ schmiere deine Haar damit/ vnd reibe sie mit warmen weissen Tüchern/ wann dein Kopff gewaschen ist/ vnd wann er eine Stunde trucken gewesen/ oder weniger/ so reibe vnd wasche dich wieder mit der Laugen.

Item/ nim gestossen Lignum Aloes, geschaben Buchsbaumholtz Sticatum, citrinum, ana, laß es in Laugen sieden mit Gerstenstroh/ vnnd wasche damit das Haar.

Grawe oder weisse Haar roth zu machen.

Nim Nußlaub/ distillir es in einem gläsern Kolben/ wasche damit allein das Haupt/ vnnd nicht das Angesicht/ 15. Tage lang/ so wird das Haar roth.

Haar weiß zu machen.

Halt die Haar vber den Rauch deß lebendigen Schwefels/ so werden sie weiß.

Item/ schön Haar zu zeugen/ vnd die Milben darinnen zuvertreiben.

Nim Wasser/ darinnen Siebengezeit gesotten ist/ vnd wasche das Haar damit. Dieses Wasser ist auch gut den Frawen/ welche gern lang Goldgelb Haar hätten/ dann es vber die massen schön Haar zeuget.

Haar schwartz zu färben.

Nim Weidenreben/ oder Eychenholtzaschen zwey Pfund/ geschmoltzen Alaun 3. Pfund/ Lythargyrium 1. Pfund/ Fuligimum 3. Vntzen/ Gummi Arabicum 3. Vntzen/ gemein Wasser 10. Pfund/ vngelöschten Kalck 3. Vntzen/ stoß es alles wol zu Pulver/ vnd laß es sieden biß daß der dritte Theil eingesotten/ zerlaß es/ vnd behalts in einem Geschirr wol vermacht/ vom selben netze deinen Bart oder Haar mit einem Schwam/ vnd laß es trucken werden/ so werden sie schwartz.

Oder/ thue Eysenfeilin starcken Weinessig 10. Tage lang/ schmiere die Haar damit.

Oder/ nim Jungfrawen Kalck 2. Vntzen/ gestossen Lythargyrium 1. Pfund/ thue es zusammen/ vnd temperirs mit warmem Wasser/ daß es werde wie eine Salben/ vnnd schmiere die Haar damit/ wickele sie in ein leinen Tuch/ so lang biß sie trucken werden/ reibe darnach die Haar/ vnd wasche sie mit Laugen vnd Seiffen.

Item/ nim Seiffenlauge/ vnd laß ein viertel von einer Maß einweichen/ thue es in ein Töpff/ mit 3. Pfenning Gewicht schwer güldenen Lythargyrium, vnd für 2. Pfenning Spangrün/ vngefährlich als eine halbe Nuß groß/ zerstosse es alles wol/ darnach solt es sieden lassen/ biß der dritte Theil eingesotten ist/ nimbs wieder vom Fewer/ vnd behalts/ wann du es brauchen wilt/ so wärme es in einem neuen Töpfflein/ vnnd nim einen Schwamm/ netze die Haar damit/ so warm du es erleyden kanst/ vnnd behalt es so lange auff deinem Kopffe/ biß die Lauge fertig werde/ damit du dich waschen wilt/ dann je öffter du dich wäschest/ je schwärtzer sie davon werden/ hüte dich/ daß du nicht mit einem Finger darein greiffest/ es färbet sonsten das Fleisch.

Oder/ nim Regenwasser/ darin 5. Pfund güldenen oder silbern Lythargyrium gethan/ Rebenaschen/ oder von Eychenholtz 2. Pfund/ stoß vnnd mische es zusammen/ vnd thue es in einen neuen Hafen/ laß halb einsieden/ netze die Haar damit/ so werden sie schwartz.

Grawe Haar mit einer Salben schwartz zu machen.

Nim Myrabolana nigra, Myrabolana emblica, Gallöpffel ana 3. Loth/ Laudanum 6. Loth/ Myrrhenblätter/ Myrrhen oder Heydelbeer 24. Loth/ stoß alles zu Pulver/ mach es durch ein Sieb/ mische Baumöhl drunter so viel gnug ist/ laß es 3. Tag lang stehen/ koche es darnach biß es dick wird/ gleich einer Salben/ vnd salbe damit die Wurtzel deß Haars.

Oder/ nim gemeine Hauptlauge/ so viel gnug ist/ Maugoldtraut eine Handvoll/ Salbey drey oder vier Handvoll/ Myrrhen/ Lorbeerlaub/ grüne Nußschalen/ jedes so viel gnug ist/ mische es durch einander/ vnd koche es/ wasche damit das Haupt/ du solt aber das Angesicht vmb den Halß mit damit waschen/ auff daß es nicht schwartz werde: Wiewol diese Lauge die Hand nicht so sehr schwartz macht als das Haar/ derhalben solstu zu letzt das Angesicht vnd den Halß mit anderer Laugen oder warmen Wasser/ oder Wein abwaschen.

Oder/ nim Silberglött (Lythargyrium) 12. Loth/ Salbey/ Feigenblätter/ ana/ ein Händvoll/ vñ 5. Maß Laugē/ koche es mit einander/ biß der vierdte Theil eingesotten/ wasche damit das Haupt alle Woche zweymal/ vnd wanns wieder trucken worden/ so schmiere es mit nachfolgender Salben: Nim zwey Loth rothen oder schwartzen Weinstein/ ein Loth Silberglött/ Safft von

Salbey

Salben so viel gnug ist / mache darauß eine Salbe / schmiere damit eine bleyene Bürste / vnd strähle damit das Haar offt / so wird es schwartz.

Item / distillire weiß Honig in einem gläsern Kolben / mit starckem Fewer / vñ schmiere oder wasche den Barth oder Haar mit diesem Wasser / welches zuvor mit Laugen abgewaschen / vnd wiederumb abgetrucknet.

Die Haar fahl zu färben.

Laß 1. Pfund Alaun in 2. Maß Wasser sieden / so lange biß dich das Wasser auff deine Zunge beißt / thue dann nach 4. Vntzen Damascener Seiffe geschaben darein / laß alles 2. Stunden lang miteinander sieden / zerlaß das Wasser in einem Glase / laß es acht Tag an der Sonnen stehe / darnach brauch es / nim einen Schwam / stoß jhn in das Wasser / daß es ein wenig warm sey / vnd netze die Haar an der Sonnen etlich mal damit / wasche darnach deinen Kopff mit sanffter Laugen / vnd truckne die Haar / daß sie halb feuchte bleibe / thue darnach Knoblochs schalen auffs Fewer mit Vermino. Schwefel / vnnd laß den Rauch vber deine Haar gehen / halt ein wenig damit still / truckne sie darnach gäntzlich / so werden sie hübsch fahl werden.

Haar auff allerley Farben zu färben.

Nim Aechenda gülden Lythargyrium, von einem jeden ein Vntz / Gallerum 5. Vntzen / Brunnwasser vier Theil / laß den dritten Theil einsieden / nim Weinrebenaschen dazu / vnd laß die Lauge distilliren / vnd wann es kalt worden / so thue es auff die Haar / so werden sie Castanienfarb: vnd wann sie lawlecht warm ist / werden sie roth / vnd wanns recht warm ist / werden sie schwartz.

Item / nim anderthalb Viertheil von einer Maß Regenwasser / silbern Lythargyrium 3. Vntzen / Galofari Aechenda ava eines Groschen schwer / ein Muscatnuß / vnd guten Weinessig ein halb Glaß voll / laß es sieden / vnnd netze darnach die Haar / den Kamm oder einen Schwamm / vnd wasche sie damit. Ist die decoction warm / so wirds schwartz / ists aber nit warm / so wirds roth / ists aber kalt / so wird es Castanienfarb. Das Regenwasser aber wird also zugericht: Nim vngelöschen Kalck ein Theil / Aschen von starckem Holtz zwey Theil / thue es in ein höltzern Trog / thue auch alle die Dinge / so zum Regenwasser darauff / vnd laß es ein wenig stehen.

Die Haar deines Gefallens zu färben.

Salbe erstlich die Haar 3. oder 4. mahl mit Bärenschmaltz. Wiltu sie hernach gelbicht haben / so lege gestossen Saffran in die Laugen / sollen sie schwartz werden / so thue Aschen vnd Weinreben drein. Sollen sie aber weiß werden / so thue wie oben mit dem Schwefel berichtet worden.

Haar krauß zu machen.

Nim Nesselwurtzel / zerstosse oder zerreibe sie mit Baumöhl / schmiere damit die Haar / vnd binde die Blätter drauff.

Oder / lege Pappeln in die Lauge.

Item / nim Rautenwurtzel / brenne sie zu Pulver / vnd mache eine Lauge davon / vnd wasche das Haupt damit.

Haar wachsen machen.

Nim Eyerdotter so viel du wilt / thue sie in eine eisern Pfannen vber ein Fewer / biß sie verbrennen / darnach trucke das Oehl herauß / behalt es in einem Glase / vnd salbe die kahle statt damit.

Oder / man soll das Haupt mit einem Tuche wol reiben / biß die Haut roth wird / vnd vber Nacht mit Hüner- oder Endtenschmaltz salben / darnach mit nachfolgender Salben schmieren. Nim Bech / Salniter / Mastix / Laudanum, jedes so viel gnug ist / mache darauß eine Salbe mit Myrthenöhl.

Item / nim Gerstenbrod / brenne es zu Pulver / zerreibe es / vnd mische Saltz vnnd Bärenschmaltz darunter / vnd salbe das Haupt damit.

Barth vnd Haar wachsen zu machen.

Nim Bienen so viel du wilt / brenne sie zu Pulver / mische darunter gleich so viel Leinsamen / auch zu Aschen verbrent / Eydexenöhl (sind der Welschen Eydexen) so viel gnug ist / schmiere damit den kahlen Ort / Morgens vnd Abends / da du wilt Haar haben / so werden daselbst bald viel Haar wachsen / vnd nicht bald außfallen / du solt aber das Haupt zuvor mit solcher Lauge abwaschen.

Nim Laugen von Rebenaschen gemacht / koche darinnen Capillum Veneris, Agrymonien, Ephew / ana 5. M. darnach seihe vnd behalt die Lauge bedecket / vnd wann du das Haupt zwey oder dreymal alle Wochen gewaschen / vnd wiederumb getrucknet / vnd mit obgenandter Salben geschmieret / so waschen die Haar in grosser menge vnd lang / vnd stehet fast. Wann du das Eydexenohl nicht hast / magstu es auff solche weise bereiten. Nim grüne lebendige Eydexen / koche sie in Baumöhl / biß sie zerfallen / setze es hernach 14. oder 20. Tage an die Sonnen / so ist es gut.

Haar wachsen machen / an welchem Ort du wilt.

Nim jetzgedachter Eydexen oder Meerfrösche / schneide jhnen die Köpffe vnd Schwäntze ab / dörre sie in einen Backofen / stosse sie zu Pulver / mische darunter Eydexenöhl / schmiere die kahle statt darmit / so gewinnestu daselbst in kurtzer Zeit Haar.

Oder / nim Eydexenkraut / zu Aschen gebrant / vnd mit Wunderbaum- oder Rettichöhl vermenget / vnd damit bestrichen / ist gut für das Haar außfallen / auch das Kinn damit bestrichen / machet den Barth sehr vnd schnell wachsen.

Oder / nim drey lebendige Frösche / brenne sie in einem Hafen zu Pulver / temperir es mit Honig / salbe damit den Ort da du wilt Haar haben / so wachsen in kurtzer Zeit viel Haar daselbst.

Item / nim Leinsamen / verbrenne jhn zu Aschen / temperir es mit Baumöhl / schmiere den Ort damit.

Oder / nim gute Haupt-Laugen / koche darinnen frisch Venushaar / Mirabolana embrica, Citronen vnd Pomerantzenrinden / wasche damit das Haupt / so wachset das Haar.

Item / koche in der Laug die mittel Rinden von Oliben / Weydenlaub / Capillum Veneris, vnd Rohrwurtzel / vnd wasche damit das Haupt.

Haar außzutzen / oder machen außzufallen / an welchem Ort deß Leibes du wilt.

Nim Bergpech / Sandaracha genant / 4. Loth / vngelöschen Kalck anderthalb quint. mische es vntereinander / koche es mit Wasser / vnd wann es anhebt zu sieden / so nim es darnach vnd salbe den Ort damit / da du wilt kein Haar haben: Wiltu aber wissen / ob es gnug gesotten sey / so nim ein Feder / vnd stosse sie darein / vnd wann die Haar daran abfallen / so ist es kräfftig gnug. Du solt auch die Salbe gebrauchen / wann du wilt ins Bad gehen / vnd wann du abfähest zu schwitzen / so wische den Schweiß abe / vnd schmiere dich / vnnd wann die Haar außfallen / so wasche den Leib widerumb.

Eine Salbe / das Haar außfallen zu machen / an welchem Ort man will.

Nim getlopffte frische Eyerklar / vngelöschen Kalck 16. Loth / Auripigmentum 2. Loth / stoß zu Pulver was zu stossen ist / vnd mische es durcheinander / thue so viel Laugen darzu / daß es gleich einer Salben wird / salbe alsdann die haarechten Glieder damit / mit einer Federn / vnd wann die Salbe ein viertel Stundenlang außgeblieben / so wasche es mit warmem Wasser ab / so fallen die Haar auß. Wollen sie aber nit außfallen / so schmiere den Ort noch einmal mit der Salben / vnnd wasche es bald mit warmen Wasser wieder abe / so fallen sie alsbald gar gewiß auß. Schmiert darnach den Ort mit Rosenöhl / oder braun Violenöhl / auff daß die Salbe von wegen jhrer schärpffe nicht schaden möge.

Ein Wasser zum Außfallen der Haar.

Nim junge Schwalben / brenne sie zu Pulver / mische Bibergeyl darunter / vnd ein wenig Essig / vnd distillier es.

Ein gute Salbe / die Haar damit außzuetzen.

Nim Fledermäußhirn / Frawenmilch / mische es durcheinander / Oder nim Rindergall / Ephew / Gummi / misch es durcheinander / vnd salbe dich damit.

Das

Das Haar im Angesicht außfallen machen.

Nim Safft von wilden Kürbsen (Cucumeris asini genant/ bitter Mandelmilch ana ein halb Pfund/ vngelöschten Kalck/ Auripigmenta ana 2. Loth/ koche es mit einander vberm Fewer/ mische darunter Galbanum/ zuvor Tag vnd Nacht in Wein geweicht/ 1. Loth/ Violenöhl vnd Rosenöhl ana 4. Loth/ koche es wieder vberm Fewer/ du magst auch wol Nägelein vnd Muscatennüß drein thun/ daß es wolriechend werde. Mit dieser Salben magst u dich salben in einer Badstuben/ wann das Haar darnach auß dem Angesichte gefallen/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser abe.

Ein Pflaster alle Haar außzuetzen.

Nim Terpentin 4. Loth/ weiß Wachs/ Belzoim/ Styrax calamitæ, ana ein wenig/ thue erstlich das Wachs ins Fewer/ darnach den Belzoim vnd Styrax/ zu letzt den Terpentin/ vnd mische ein wenig Mastix darunter/ alles gestossen/ vnd mache eine Salbe darauß/ nicht zu dicke noch zu dünne. Nim darnach leinen Tücher/ so groß als von nöthen/ streich darauff die Salbe mit einem Löffel/ vnd wann es kalt worden/ behalt die Pflaster also offen/ eines auff dem andern ligende/ vnd wann du sie zusammen zufügest/ springen sie auß/ vnd brechen/ darumb soll das Pflaster also zugerichtet seyn/ daß wann es kalt wird/ hart seye. Vnd wañ du wilt diese Pflaster gebrauchen/ so wasche erstlich die haarichten Oerter mit warmen Wasser abe/ vnd reib sie mit den Händen/ oder mit einem Tuche gar wol/ vnd wañ es wol trucken worden/ lege alsdann der Pflaster eines vber Nacht warm auff/ thus darnach deß Morgens vor einem Spiegel gemacht wieder abe/ so sind die Haar all abgangen/ vnd ist die Haut glat vnd schön. Ist aber etwas von dem Pflaster an der Haut hangen blieben/ so wasche es mit warmen Kleyenwasser wieder abe/ vnd zu letzt mit gebranten Wein/ oder sonsten gutem weissen Wein/ oder Melonen/ oder auch Kürbsenwasser.

Daß kein Haar an einem Ort wachse/ wo du wilst.

Die Weiber im Mohrenlande/ da sie wöllen/ daß jhre Kindern kein Haar wachse/ nemen sie ein stück Goldes/ machen dasselbe im Fewer glüend/ vnd verbrennen jhren Kindern die Oerter sänfftiglichen darmit/ da sie wollen/ daß jhnen kein Haar wachse/ darnach gleich darauff schmieren sie den Ort mit Rocken- oder Violenöhl/ welches sie hernach vber vier vnnd zwantzig Stunden noch einmal thun/ so wächst jhnen kein Haar mehr.

Item/ nim die Wurtzel von Mayenblümlein/ laß sie mit Wein sieden/ streiche es an die statt/ da du das Haar außgerauffe hast/ so wächst keines daselbst.

Oder/ nim Gummi von Eppich/ streich es darauff/ es etzet das Haar hinweg.

Item/ nim acht Loth vngelöschten Kalck/ zwey Loth Auripigmentum, zwey Maß gute starcke Laugen/ mische vnd koche sie so lange biß es dick worden/ oder so ein Feder darein gethan/ verbrennet/ rühre es ohn vnterlaß/ vnd behalts in einem Glase. Wann du es wilt gebrauchen/ so schmiere zum ersten den Ort mit süß Mandelöhl/ darnach mit Salben. Hast u aber ein scheuen an dieser Salben/ so gebrauch diese.

Nim Salarmoniacum, Bocksgall/ jedes so viel gnug ist/ mach darauß eine Salbe.

Oder/ nim Safft von Schelltrautwurtzel/ Auripigment/ Epher safft/ jedes so viel gnug ist/ Omeisseneyer/ vnnd ein wenig Essig/ menge es durcheinander/ mach darauß eine Salbe/ schmier die Haar offt damit/ so fallen sie auß.

Haar auß den Augenbrahen zu etzen.

Nim Bocks- oder Geissengall (aber Bocksgall ist besser) schmier damit die Augenbrahen/ so fällt es weg.

Man will sagen/ wann ein junger Gesell oder Maid einen Krantz auff den Kopff setzet/ welchen ein Jungfraw auffgesetzt/ vnd damals jhr menstruum gehabt/ so bekompt derselbige eine Blatten.

Deß Nachts zu sehen wie am Tage.

Man will sagen/ wann man die Augen mit dem Blut einer Fledermauß bestreicht/ so soll mán deß Nachts so wol sehen als am Tage.

Wie man zu Nacht ohne Liecht schreiben/ oder ander Geschäffte verrichten kan.

Nim von den Käferlein/ so bey der Nacht leuchten/ allein das jenige so scheinet/ stoß zu Pulver/ thu es in ein Glaß/ mit gleich so viel Quecksilber/ legs in ein Roßmust fünffzehen Tag lang/ distillirs im Alembic/ setz an ein finstern Ort/ so gibts einen solchen schein von sich/ daß man alles darbey ohne Liecht verrichten kan.

Daß ein Crystallen ihre deß Nachts wie ein Liecht.

So nim zwey Crystallen/ die in der mitten hol sind/ vnd also proportionirt/ daß sie zusammen gehen/ fülle die Hohlen auß mit denen Käferlein/ so bey der Nacht scheinen/ vnd mit faulem Weidenholtz/ daß auch bey der Nacht schimmere/ leyms zusammen mit gepulvertem Mastix/ also: Lege das Pulver in den einen/ vnd mache alsbald den andern warm/ vnnd wirffs auch darein/ so sind sie gelehmet/ dieser Crystall wird so gleissend vnnd schön/ daß sich männiglich darüber verwundert.

Daß einem wunderbarliche Ding im Traum erscheinen.

Nim Wiedhopffenblut/ schmiere damit die Pulsader/ die Schlaffe vnd Stirn/ vnd lege dich schlaffen/ so wirstu im Schlaff wunderliche Ding sehen. Desgleichen thut auch Nachtschatten oder Alraunkraut zu Nacht gessen/ oder das Kraut herba Apollinaris, macht fast schöne vnd liebliche Dinge zu Nacht im schlaff sehen.

Allerley wilde Thier im Schlaff sehen.

Lege ein Aßenhertz vnter das Haupt/ daß es dasselbige berühre/ so wirstu wunderbare/ als Löwen/ Bären/ Wölffe/ Affen/ vnd dergleichen Thiere sehen.

Daß einem deß Nachts träumet/ was jhme begegnen soll.

Das Edelgestein Onickel an der Hand getragen/ so wirds geschehen. Andreas Gesner in seiner Kunstkammer.

Einen so schwartz als einen Mohren zu machen.

Nim Salpeter/ Salmiak/ Römischen Vitriol/ vnd den Ruß so vmb die Pfannen klebt/ ana/ distillirs miteinander/ bestreich einem das Angesicht damit/ so wird er so schwartz wie ein Mohr/ vnd gehet nimmer ab.

Item/ nim Römischen Vitriol vnd Gallas so viel du wilt/ stoß ein jedes besonder zu Pulver/ rühr es untereinander/ brenne es auß/ wann du die Haut/ wo du wilt/ damit bestreichest/ so wirds schwartz/ vnd gehet nicht ab/ nim aber das ander Wasser/ so herauß kompt.

Oder nim zwey Pfund Aschen von Eychenholtz/ setze eine scharpffe Laugen an/ lege gepülverten silber schaum darein/ laß den halben Theil einsieden/ durchseihe es/ färbe damit die Haut vnd andere Ding.

Daß die schwartze Farb wieder abgehe.

Nim Weinsteinöhl/ distillirs/ diß Wasser ihmbts wieder hinweg.

Oder/ distillir Römischen Vitriol/ wäsche dich damit wo du schwartz bist.

Fewer außspeyen ohne Schaden.

Nim gestossene vnd wolgebeutelte Weydenkolen vnd frische Baumwolle/ mache ein Ballen/ wickels wol in diß Pulver/ uche es geringswese herumb flässig zu/ schneide ein wenig an der einen Seiten daran/ vnd lege ein wenig Fewer darein/ nimbs darnach fein gemachsam in den Mund/ berührs auffs leiseste mit den Zähnen/ vnnd halt den Ballen starck/ vnd blase/ so wird dir ein groß Fewer auß dem Munde ohne einige Gefahr gehen.

Daß ein Mensch gantz fewrig scheine von der Scheitel an biß auff die Sohlen/ vnd jhm nicht schade.

Nim weiß Ibisch/ zerstoß mit Eyerklar/ damit salbe das Glied wo du wilt/ laß trucken werden/ streu gestossenen Schwe-

Schwefel darauff / zünds an / so brennets ohn einigen Nachtheil deß Glieds / und bestreichestu die Hand damit / so kanstu das Fewer angreiffen ohn einige Empfindnuß.

Oder nim Schwefel / Operment / gemein Baumöhl / machs an wie ein Salbe / damit bestreich das Haar / Bart oder Kleider / oder was anders / zünds an / so machts ein groß Frewer / und thut keinen schaden.

Item nim Naterwurtz / Pappelnsafft / Beertlar / rührs unter einander / damit salbe Hände / Füsse und Kleider / und streue gestossen lebendigen Schwefel darauff / zünds an / so wirds starck brennen / und nicht schaden.

Daß sich einer bey Nacht und einsamen Orten nicht förchte.

Nim Wasser das von Menschenblut distillirt ist / bestreich dein Angesichte damit / so wirstu so behertzt / daß du dich nicht entsetzest / du setzest allein wo es seyn möge / bey Tag oder bey der Nacht.

Wann einem Menschen biß auff den Tode mit Gifft vergeben were / wie jhme zu helffen.

Nim eine Krotte / reiß sie auff / nim die Lebern von jhr / dann ein jegliche Krötte hat zwo Lebern / lege sie alle beyde auff einen Omeissenhauffen / welche die Omeissen am meisten betriechen / die nim / dann sie ist die beste / hacke sie klein / und gib sie dem Krancken heimlich in einer Suppen zu essen / daß ers nicht weiß / so wird er wieder gesund.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Geßner schreibt in seiner Kunstkammer: Wer die Händ mit Safft von Verbena und Salbey salbet / der hebe Schlangen ohn allen schaden auff.

Daß sie jhren Gifft verläßt.

Zerreibe rohe Hanffkörner / und wirff sie auff ein Schlange / so verläßt sie jhren Gifft.

Daß eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken der eines Jahrs alt ist / und mache damit vmb sie einen Kreiß / so muß sie im Kreiste sterben / und alle Schlangen lauffen von dir / wann du sie bey dir trägst.

Daß eine Kammer voller Schlangen zu scheinen.

Schlage eine Schlangen zu todt / thu sie in einen newen Topff mit newem Wachs vber das Fewer / koche sie biß sie endorret / darnach mit demselben Wachs / mache eine Kertze oder Liecht / und zu Nacht zünde es in einer Kammer an / so scheinet sie voller Schlangen.

Argwohn eines Gifftes vber einem Tisch / in Essen / Trincken / und andere Sachen zu eröffnen.

Setze einen Becher von Glockenspeise oder Zinngemache auff den Tisch / ist Gifft verhanden / so verändert er sich von stund an in mancherley Farben und Linien / und je mehr du jhn ansihest / je mehr er sich verändert / alsdann hüte dich / daß du weder essest noch trinckest vberm selbigen Tisch.

Wie man ohne Eysen möge herauß bringen einen bösen Zahn.

Nim Armoniacum gemischet mit Bilsensafft / und schmiere den bösen Zahn damit / so fället er ohne schmertzen herauß.

Oder nim Weitzen oder Rockenmeel / misch darunter Springwurtzelmilch / mach ein Teiglein daraus thu es in den hohlen Zahn / laß eine weile drinnen / so fället er von jhm selbst auß.

Die Hände ohne Schaden in heiß zerlassen Bley thun.

Wann du die Hände mit Pappeln oder Bingelkrautsafft schmierest / magstu ohne Schaden die Hände oder Finger in heiß Bley stossen und rühren / doch solstu dich nicht lang darin sämmen.

Ein glüend Eysen ohne Schaden in der Hand zu halten.

Nim den Safft von Wunderbaum / schmiere die Hand darmit / so kan dir nichts heisses schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Safft von Schierling oder Wäntzerling.

Oder / nim roth Operment / Jamenischen Alaun / zerreibs / vermischs mit Hauswurtzsafft und Ochsengall / salbe die Hände damit / so kanstu ein glüend Eysen ohne Schaden anrühren.

Item / schmiere die Füsse damit / so kanstu auff glüenden Kohlen ohne Verletzung gehen.

Oder / schmiere die Hand mit Tyriac / so magstu Fewer oder ein heiß Eysen / ohne schaden anrühren.

Daß ein Weib ob dem Tische nicht darff oder kan Speise auß der Schüssel nehmen.

Nim grün Basilienkraut / und wann man die Speise auffträgt / lege diß Kraut heimlich vnter die Schüssel / daß es die Fraw nicht sihet / so kan sie nicht darein greiffen / oder darauß essen.

Ein wunderliches den Weibern die Milch zu mehren.

Die mittel Bibenellen im Busen getragen / bringet den Säugammen in 6. Stunden vberflüssige Milch / also / daß man die muß wieder herauß nemen.

Den Jungfrawen zu verhüten / daß sie nicht grosse Brüst bekommen.

Nim Galläpffel von Cypressenbäumen / Galläpffel von Eychenbäumen / Erbsensträhn / Alaun mit Essig beitzt / ana ein Pfund / stosse sie / und koche es alles miteinander in Galläpffelwasser / netze einen Schwamm oder Tüchlein darein / legs warm auff die Brüst.

Weiche und hangende Brüst hart zu machen.

Nim Lett / Beertlar / unzeitige Galläpffel / Mastix / Weyrauch / ana / stosse es / und mische darunter warmen Essig / lege es auff die Brüste eine Nacht lang / und da es vertrücknet / magstu es wiederumb zum andern oder drittenmahl auffligen.

Eine Schrifft zu machen / auff deß Menschen Leib / die nicht vergehet.

Gehe in ein Badstuben / und wann du wol geschwitzt hast / so schreib erstlich auff einen Arm mit Dinten was du wilt / schneide darnach den Buchstaben die Haut auff mit einer Flieten oder Scheermesser / darnach reibe Kienruhß / oder sonsten ein truckne Farbe darein / und laß es also stehen / so schleufft sich die Haut wiederumb von der Wärme / und bleibt die Schrifft allezeit.

Oder / nim Scheidwasser und Canthandes / laß es 24. Stunden lang stehen / untereinander vermischt / mit diesem schreib auff die blosse Haut was du wilt / mit einer reinen Feder / und laß es stehen / so entspringen alßbald kleine weisse Blätterlein auff / an den Orten / da du mit Wasser geschrieben / und bleibet allezeit. Alexius Pedemontan. de secretis. Und schreibet / wann die Türcken die Gefangene im Angesicht zeichnen / schneiden sie mit einem Scheermesser was sie wollen / und reiben Ruhß darein / so bleibet es immer. Und wann man es vertreiben will / soll man es wieder mit einem Scheermesser allenthalben auffschneiden / und das Blut herauß lassen / Bleyweiß oder Weitzenmeel darein reiben / so sollen die schwartzen Zeichen außgehen und bleibt die Haut schön und weiß.

Zu wandern / daß man nicht müde wird.

Nim zu dir Beyfuß oder Eysenkraut acht vor / oder acht Tag nach Bartholomæi gegraben / so wirstu nicht müd / Andreas Geßner in seiner Kunstkammer.

Oder / nim Bertram / Pfesser / ana ein halb Loth / 1. gumm. Euphorbium 3. gran.

Item / nim Bisem 3. gran. Ambra weiß Gilgenöhl / oleum de euphorbio. Wachs ana so viel gnug ist / mache daraus eine Salbe / schmiere dich auswendig damit. Es ist auch gut / daß man 4. Pfefferkörnlein / oder Näglein / oder Zimmet im Munde habe.

Oder/wer Aspengerten in der Hand träget/der wird kein Müdigkeit am gehen oder abtreiben der Händ/oder an Füssen empfinden. Wird vielleicht besser seyn/wann das Laub in die Schuhe gelegt wird.

Oder/ nim Erlenlaub/ legs in die Schuh/vnd wandele darauff/es nimbt dir die Müdigkeit auß den Füssen hinweg.

Allerhand andere Kunststücklein.

Ein Trinckgeschirr zu bereiten/ als ob es silbern sey.

Nim Zinn/ so schön du es haben kanst/ thus in ein Scherben/zerlaß es/vnd wann es zergangen ist/so nim zu vier lothen 2. loth Queckſilber/ thus vnter einander/ gieß auff ein kalten Stein/vnd lösche es mit Wasser ab. Nim dann Wermuth im Mänen/ stoß im einem Mörser/trucke den Safft durch ein Tuch/nim dann Alaun/ vnd thue jhn in einen verglasurten Hafen/ daß deß Alauns zweymahl so viel sey/ als deß Wermuths/ mach den Hafen gehch zu/laß jhn 14. Tage stehen/ so wird ein Wasser darauß. Gieß ein Wasser vnter das ander/ wann du nun etwas versilbern wilt/ so vberfahre mit dem Wasser 2. oder dreymal/ vnnd nim dann die erste Materi/ machs zu Pulver/ vnd bestreich das Gefäß damit/ so wird es innen vnd außen/ als wann es gut Silber were.

Eine Burck in ein Glaß zu machen.

Nim ein Haruglaß oder Gutteroff/ thue es voll Wasser/ daß er zweyer Finger breit leer sey/ zerklopff darnach drey Eyerklar/gieß es reschins Glaß/alsbald wird ein Burck.

Sternen machen von Papier.

Bestreich die von Papier gemachten Sternen erstlich mit Gummiwasser/darnach nim der Würmlein die deß Nachts scheinen/ S. Johannis Vögelein genant/ brich jhnen hinden die Bälglein ab/ vnd bestreichs damit/so scheinen sie deß Nachts wie Fewer/vnd deß Tages sind sie schön weiß.

Ein Wasser zu einem Spiegel bereiten/ daß deß Nachts jederman dabey sihet.

Ein Fisch heisset Haselnatz/ derselben nim so viel du wilt/ weide sie schön auß/ vnd thus in einen Hafen/ der innen vnd außen verglaßt/ mitten weit/ vnd oben enge sey/ besprenge den Fisch mit Salarmoniaco/ decke den Hafen wol zu/daß kein Brodem davon komme/ setze jhn an ein stett/ wann das Wetter am aller heissesten im Sommer/vnd laß 14. Tag in der Erden stehen/so wirds zu einem Wasser/ seyhe es durch ein schön Tuch/ sonst das erste Wasser bereit. Darnach nim Alaun/stoß jhn in einem Mörser/ thus auch in einen verglasurten Hafen/nim darunter 3. Loth Gampffer/zermalme jhn daß er auch klein werde/ thue jhn auch in ein Hafen/decke jhn schön zu/ laß beysammen stehen/ so ist das ander Wasser auch bereit. Nim deß ersten Wassers/ zwey Theil/ thus in ein Ampel/laß 2. Finger leer stehen/vnd thu ein wenig Gummi darein/ gieß darnach das ander Wasser drüber/ temperirs vntereinander/ decke ein Spiegel Glaß darüber/ also daß das Gesicht inwendig sey gegen der Ampel/ so kan jederman im Gemach dabey sehen vnd verrichten/was er will.

Gewiß zu schiessen.

Nim deß Bluts auß deiner rechten Hand/ vnnd pülvers/ thue es vnter das ander Pulver.

Oder/ nim die Widhopffen auß dem Nest/wann sie noch jung sind/vnd nicht auff die Erde kommen/nim ihr Blut/ laß dürr werden/ den vbrigen Rest brenne zu Pulver in einem newen Hafen/ vnd thu es vnter das Pulver/thue vnter fünff Pfund ein Viertel.

Fenster auß Pergamene zu machen.

Laß dir ein Pergamenthaut schaben auffs dünste man kan/wasche sie zweymal auffs allerschönste/spanne sie wider an ein Ram/ reisse darauff was du wilt/ vberfahre dann mit dünnem Leim/ der auß Pergament gemacht ist/vnd laß trucken werden. Wilt es schön blaw haben/ so stoß der blawen Kornblumen in einem Mörser/ trucke den Safft darauß durch ein Tüchlein/ nim dann wieder ein schön weisses Tüchlein/vnd leg Gummi vnd Eyerklar darein/ laß darinnen zergehen/ vnd färbe das Fenster damit/ so wird es schon blaw/ dann vberfahre mit schwartzem Firniß/so wirds durchsichtig auff beyden Seiten/ wilt es grün haben/ so nim ein wenig Grünspan/ vnnd reibs ab mit Eyerklar/ thue darunter ein wenig Honig/ temperirs mit Essig vntereinander/ vnd mit ein wenig Saffran. Wilt es gelb haben/ so weich Saffran in Eyerklar oder Gummi/ vnd vberfahre es.

Ein schönen Firniß machen.

Nim Augstein/ zerreibe jhn/ leg jhn an die Sonnen in Leinöhl/laß jhn darinnen glutern/ strichs darnach miteinander/ so ist es gerecht.

Daß dich ein heiß Eysen nicht brenne.

Nim Bilsensafft bestreich die Händ einmal oder vier damit/ laß allwegen an der Sonnen trucknen.

Oder/ nim Ochsengallen/ vnnd bestreiche die Händ offt damit/es hat gleiche Wirckung.

Daß dich ein Fewer nicht brenne.

Nim Eysenkraut vnd Eyerklar/ temperirs vntereinander/ vnd schmiere die Hände damit.

Zu schiessen was du wilt.

Nim das Hertz vnnd Leber von einer Fledermauß/ thus vnter das Bley/ wann du Kugeln geussest/ so kanstu treffen was du sihest.

Bey der Nacht zu sehen.

Schmiere deine Augen mit dem Blut von einer Fledermauß.

Daß man einen nicht sehen könne.

Nimb ein Ohr von einer schwartzen Katzen/ vnnd stichs mit Milch von einer schwartzen Kuh/ darnach mach dir ein Daumring darauß/ vnd stecke jhn an den Daumen/so sihet man dich nicht.

Daß man einen nicht vberwinden könne.

Nim Beyfuß fasst auß der Hexecken/ schmiere dich damit biß an die Ellenbogen/ vnnd bestehe dann einen Kampff mit einem/ so wirstu ob siegen.

Pulver zu tödten.

Nim zu einem Viertheil Pulver anderthalb Quint. Salp/anderthalb Quint. Kreyden/anderthalb Quintel. Gamffer/ diese Materien klein geschossen/ vnd vnter das Pulver wol vermenget/ vnd in Keller gesetzt/biß es alles feucht wird/ darnach laß es trucken werden/ sonst es viel stärcker/ als es zuvor ist gewesen/ vnd blatzet nicht.

Daß dich kein Hund anbelle.

Trag das Hertz oder die Zungen von einem Hund bey dir/ so bellen dich die Hunde nicht an.

Einen Ochsen in vier Wochen so feist zu machen/ daß man jhn vor Feist nicht essen mög.

Nim Wickenkörner/ gelb Rüben klein geschnitten/ vnd mit geschnitten Stroh wol gemischt/vnd dem Ochsen deß Tags vnd Nachts offtmal davon zu essen geben/ vnd darauff zu trincken jedesmal/ so nimbt er geschwind zu/vnd hilfft auch an Kälbern vnd Hämeln.

Schönen Flader zu machen.

Nim guten firnen Käse/ reibe jhn wol/ gieß daran guten weissen Wein/ daß es werde wie ein Müßlein/ schlahe dasselbe auff den Flader/laß 6. oder 7. Tagen biß er dürr werde/ thu es alsdann herab/ so hastu guten Flader.

Einen guten Zunder zu machen.

Nim ein reines Flecklein/ sieds in einer Laugen/vnd thu einen Schuß Pulver darzu/ laß einen Wall drüber gehen/ so ists gerecht. Doch sihe zu/daß nichts faules darzu komme.

Ein

Ein guten Leym zu machen/ der nicht auffspringe.

Nim zu einem halben Vierling Leym ein loth Gummi der gut sey/ zerlaß jhn/ nim denselben halb/ vnd thu darzu ein Loth Honig/ vnd thus in dem Leym/ so ist er gar gut.

Geygenharz zu machen.

Nim Förchenharz/ zerlaß es wol in einem Pfännlein/ gieß in ein Scherblein/ vnd laß gestehen/ das ist das beste Harz so sich nicht anhänget.

Ein guten starcken Klaib oder Mörtel zu machen.

Nim Leymen vier Theil/ Sand ein Theil/ Kalck den halben Theil/ rühres wol durch einander/ das gibt einen sehr starcken festen Klaib.

Kläck vnd Spälte in den Stuben zu vertreiben.

Nim Leinöhl/ Kalck/ vnd gepülvert Ziegelmeel/ rührs vntereinander/ daß es werde wie ein Teig/ nim daß Werck vnd Scheer flecken/ zerschneide das Werck/ vnd thues drunter/ so hast du es gar gut vnd gerecht.

Spießeysen zu schmieren.

Kein Fett ist besser darzu dann Hünerschmaltz/ dann es läßt nicht bald rosten.

Harnisch/ Wehr/ vnd andere Waffen zu schmieren.

Nim einen vngesaltzenen Säwnabel/ vnd schmiers damit.

Schmeer zu den leichten Harnischen.

Nim Baumöhl/ Vnschlit vnd Wachs/ zerlaß vntereinander/ vnd bestreich die Harnische damit.

Beth zu bestreichen oder schlichten.

Wann du zwey Vierling schens Meel nimbst/ so nim darzu für acht Pfenning Clarer/ für zwen Pfenning gelb Wachs/ vnd drey Handschüsseln voll Wassers.

Oehl zum Ampeln zu machen.

Nim Schaffsfüß/ siede das Schmaltz darauß/ das ist das beste Oehl zu den Ampeln/ vnd stinckt nicht wie ander Oehl.

Mähler auß den Kleidern zu bringen.

Wann dir Schmaltz oder andere Mähler in Kleidern hast/ so nim die Federn von einem Hun/ wann man sie gebrühet hat/ also naß auß dem Wasser/ vnd reibe die Flecken damit.

Oder/ mache eine Laugen auß Büchen Aschen/ vnd wasch sie damit.

So ein Kleid von Schiff Bech beflecket.

Nim den Dotter auß einem Ey ohne das weiß/ reibe den Flecken damit/ laß eine halbe Stunde daran hangen/ darnach nim warm Wasser/ wasche es damit/ so vergehts gantz hinweg.

Einen verrosten Groschen schön zu machen.

Nim geriebe Ziegelmeel/ nüchtern Speichel vnnd Queckſilber/ reibe jhn damit/ er wird schön.

Oder/ nim geriebenen Ziegel/ Salz/ vnd geriebenen Pfeffer vnd Essig/ bestreich den Groschen wol mit demselben Teiglein/ vnd leg jhn auff glüende Kohlen/ biß er warm/ vnd nicht glüend wird/ so gewindt er eine gute Gestalt/ die gerecht ist.

Ein leichten Gülden schwer zu machen.

Nim Rosdreck der eines Tags alt ist/ druck den Safft herauß/ vnd leg den Gülden darein/ er wird schwer vnd wichtig.

Flöhen zu vertreiben.

Nim Coriander/ siede jhn in Wasser/ vnd spreng den Ort damit da die Flöhe sind/ so werden sie vertrieben.

Oder leg Coriander in dein Beth/ so liegen sie als todt.

Item/ stoß Ochsenzungenwurtz/ thue den Safft darvon/ vnd reibe dich damit.

Oder reibe dich mit Wermuthsafft/ so kommen sie nicht an dich.

Item/ schmier dich mit Baumöhl/ ist auch gut.

Flöhe versamblen.

Bestreich einen Hafen mit Böckenvnschlit/ setze jhn vor dein Beth/ so samblen sich alle Flöh darinn in der Kammer.

Flöh zu fangen.

Schmiere einen newen Hafen inwendig vnd auswendig mit Böckenvnschlit/ setz jhn zum Beth/ so kommen sie alle daran/ oder misch Ziegenblut mit Odermengsafft/ oder mit Laugen/ besprengs Gemach/ so sterben sie alle. Oder sied Coriander in Wasser/ vnnd besprengs Gemach/ es hilffts auch.

Flöh zu tödten.

Zünd Poley an in dem Gemach/ da die Flöh inuen sind/ so sterben sie.

Wantzen zu tödten/ vnd zu vertreiben.

Wo du Wantzen vernimmest daß sie wachsen/ so schmier denselben Ort mit Baumöhl/ darunter Wermutsafft vermische/ so wirdt kein Wantz daselbst sein.

Oder nim von den Hanffstengeln oben das Kraut mit dem Saamen/ vnd leg es in dein Beth laden/ so bleiben sie nicht.

Flöhe vertreiben.

Nim Terpentin/ schmiers auff ein sauberes Bret/ stells an den Ort/ da die Flöhe sind/ so behangen sie auff demselben.

Erdflöhen zu verwehren/ daß die Pflantzen nicht verderben.

An der Christtags Nacht stell einen Zuber voll Aschen vnter den Himmel/ damit vberstrewe sie.

Für Wantzen.

Nim Pomerantzenschelfen/ dörre sie/ mach es zu Pulver/ vermische dann dasselbe Pulver mit Wasser oder sinem Wein/ vnd bestreich den Ort damit da sie seyn/ so vertreibstu sie.

Oder brech Fahrenkraut/ zwischen den zweyen Frawen Tagen/ legs vnter das Beth/ sie vergehen von stund an.

Läuß vertreiben.

Nim das Pulver von abgefeltem Hirschhorn/ thus in das Trincken/ vnd trinck davon/ oder streue dasselbe auff den Kopff/ sie sterben davon/ gewißlich.

Oder nim Käsmolcken/ vermische es mit Essig/ vnd trinck davon/ die Läuß sterben gewiß.

Mücken vertreiben.

Sied Eysenkraut/ vnd besprengs die Wänd/ Fenster vnd Thür damit/ so bleibt kein Mück im Gemach.

Oder sied Spinnen/ vnnd begieß das Gemach mit demselben Wasser.

Item/ Nießwürtz in Milch gesotten/ vnd den Mücken vorgestellt/ alle die davon essen/ sterben dahin.

Daß die Fliegen oder Mücken den Rossen nichts zu leyd thun.

Nim Kürbsblätter/ vnd mach einen Safft darauß/ schmier die Roß damit zu Morgens vnd Mittag/ wann die Hitz am gröstẽ ist/ so sind sie sicher von den Mücken.

Mäuß tödten.

Nim Bilsensafft vnd bestreich damit was du wilt/ welche Mauß davon isset/ muß sterben.

Ratten vnd Mäuß zu tödten.

Am Tag Christinæ/ welcher ist S. Jacobs Abend/ grab Aronwurtzel vnd Kraut/ steck in die vier Ecken deß Hauses.

Ratten zu vertreiben.

Den ersten Abend soll mans mit Weitzen oder Habernmeel anfeuchten/ darnach nim ein Loth weissen Hüttenrauch/ ein loth Nutzucker klein gestossen/ und wol untereinander gemischet/ darzu soll man nehmen zwey Hand voll Weitzenmeel oder Habernmeel/ so viel man mit der Hand begreiffen kan/ und gemelte zwey Stück mit dem Meel wol temperiren 2. oder 3. Abend/ da sie ihren Lauff haben auff Bretlein kleine Häufflein/ wie die welschen Nüß vorsetzen/ darnach das/ so davon überbleibt/ verbrennen oder vergraben.

Man mag auch dieses also zurichten/ daß man anderthalb Pfund Specks fein klein hacke/ und mit dem angezeigten Pulver vermenge.

Ein andere Kunst ohne Gifft.

Den ersten Abend/ wie oben gemelt/ soll mans anfeuchten/ darnach soll man nehmen zwey Löffel voll Weitzenmeel/ und ein Löffel voll ungelöschten Kalck/ und ein halben Löffel voll Zucker/ und Wasser in einem Geschirr darzu setzen/ so sie nun deß Kalcks genossen/ müssen sie trincken/ nachmahln entzündet sich der ungelöschte Kalck/ und stößt ihnen das Herz ab.

Ratten Aaß oder Salben.

Nim Meel/ Honig und Nießwurtz/ machs zu einem Teig oder Küchlein/ legs ein wenig gebrant in Rattenfallen/ sie gehen gar gern darnach und werden gefangen.

Maulwürff zu vertreiben.

Auff den ersten Freytag im Mertzen solt du alle Maulwürff hauffen auff deinem Acker/ Wiesen oder Garten verscharren/ so verlieren sie sich alle/ und scharren nicht im selbigen Jahr mehr an denselben Orten.

Maulwürff zu tödten.

Sied einen Schweinen Hammen in Wasser an der Fasnacht vor der Sonnen Auffgang/ mit derselbigen Brühe besprenge die Gärten und Wiesen/ so werden sie vertrieben.

Ein anders/ wie man Maulwürffe zusammen bringen soll.

Nim ein oder mehr Häfen und fülle die auff halben Theil mit Wasser/ und nim daß zwey oder drey Maulwürffe/ und sieds in einem neuen Hafen/ samme das Schmaltz oben ab/ und umbstreiche die Häfen inwendig damit/ so fallen die Maulwürffe in die Häfen/ und ertrincken darinnen.

Maulwürff zu fangen.

Nim einen grossen tieffen Hafen/ mach vnter dem Rauff etliche löcher/ damit sie hinein schlieffen mögen/ grab jhn in die Erde biß an die Löcher/ oben verdeck jhn mit einem Bret und Erden/ leg gebrant Hasenhern darein die vbel stincken/ so lauffen sie hinzu/ fallen hinein/ und bleiben darin liegen.

Für die Wibeln in der Frucht.

Nim Holderblüth ab im Vollmonden deß Brachmonats/ und stecks in die Frucht/ so kompt kein Wibel daran/ und wann sie darinnen sind/ so vergehen sie.

Oder nim Nußlaub von wälschen Nußbäumen/ laß in einem Kessel sieden/ und gieß es durch ein Sieblein/ salz dasselbe Wasser wol/ darnach schlage das Korn zu Furchen/ und sprenz deß zubereiteten Wassers ein wenig in die Furche/ wirff alsdann die Furch wieder zusammen/ so mögen die Würm nicht im Korn bleiben. Man mag auch zuvor ehe und dann man das Korn auffschüttet/ den Boden mit solchem Wasser besprengen.

Wo man aber Nußlaub nicht haben mag/ soll man ein Wasser von Knoblauch præpariren und zubereiten/ welches viel gewisser und besser ist.

Daß die Füchß oder Geyer den Hünern nicht schaden.

Gib jhnen die Lungen von den Füchsen oder Geyern zu essen/ so sind sie sicher vor jhnen.

Füchß sterben.

Bind Bilsensamen in ein Tüchlein/ und legs an die Oerter da die Füchß wandeln/ welcher daran reucht der muß sterben.

Daß dir die Füchß folgen/ wohin du wilt.

Leg ein Fuchsleber in Essig drey Tag/ laß sie darnach trucknen in einer warmē Stuben/ damit du sie pülvern mögest/ leg auch in warm Wasser Fuchßschmaltz oder Schmär/ damit das Wasser das Saltz außzeuch/ dasselbig Schmär/ Honig und Geil von einer Füchsin/ und ein wenig Zucker misch alles und mach ein Salb darauß/ salbe die Schuh damit/ so folgen dir die Füchs wo du sie hin haben wilt.

Daß sich die Schlangen untereinander zerbeissen.

Nim Bethonien/ mach umb die Schlangen oder Natern einen Ring/ ehe sie auß demselben kriechen/ ehe zerbeissen sie einander selber.

Für Bienenstich.

Nim Pappeln/ stosse sie und rühe das Angesicht und die Hände damit/ so bistu sicher vor den Bienen/ wann sie schwermen.

Raupen im Kraut zu vertreiben.

Steck Hasenbein mitten in den Krautgarten.

Daß kein Geyer oder Falck Tauben fange/ und hinweg führe.

Wann du Tauben in einen Schlag thun wilt/ so thus an einem Freytag/ und tropffe einer jeden Tauben vnter dem rechten Flügel zwen Federlein auß/ steckts in den Taubenschlag/ verbühre es/ und schlag einen Zweck darfür/ daß sie nicht herauß fallen. Darnach leg den Tauben Eberwurtz in jhr trincken. So lang nun die Federn im Schlag bleiben/ so fleucht dir keine Taube hinweg/ dir führet auch kein Falck oder Geyer eine daron.

Daß kein Wurm im Korn wachse.

Nim Holderstöcklein/ und stoß deren viel ins Korn/ daß sie die Rinden behalten/ so bistu sicher und wächst kein Wurm darinnen/ und bleibt auch keiner drinnen.

Oder stoß häsine Stäblein darein/ so führet es sich selber/ oder einen Monat ziehe es herauß/ und steck sie wieder drein.

Item/ laß alle Monat umbkehren/ und mach ein bästnen Ring an eine lange Stangen/ oberfahr damit das Korn alle 8. Tag einmal/ so wird der Staub verführt/ und verdirbt nichts.

Daß einem kein Getraid brandig werde.

Nim ein Tischzeich/ oder sonsten ein anders Tuch/ laß zuvor waschen/ und das Getraid auß demselben süren. Darnach wann du gar gesäet hast/ so lege das Tuch also ungewaschen in eine Truhe/ und laß das gantze Jahr ungenutzt ligen/ biß du wieder säen wilt. Dann nim es/ und wasche es wieder/ und säe auß demselben/ verwahrs also widerumb/ nachdem du zugesäet/ das gantze Jahr/ und folge alle Jahr hernach/ so wird dir gewißlich kein Getraid brandig. Probatum est.

Daß das Brodt nicht schimle.

Samle Kornblüh/ thue ein wenig ins Wasser oder Teig.

Wie man einem weissen Pferde einen schwartzen Stern an die Stirn brennen soll.

Nim ein frischen Topff/ koche denselben wol in Wasser/ und stoß jhn darnach klein zu Pulver in einem Mörsel/ das nim darnach/ und binde es dem Pferde auff die Stirn ein Tag und Nacht/ in wenig Tagen werden die weissen Haar außfallen/ und schwartze wieder wachsen.

Ein weiß Pferd schwartz zu machen.

Sied ein Maulwurff in Saltzwasser gar wol/ damit schmier oder netz ein Pferd offt/ so fallen die weissen Haar auß/ und wachsen schwartze.

Daß einem Pferde die schwartzen Haar außfallen / vnd an dessen statt weisse wachsen.

Siede einen Maulwurff drey Tage in einem Topff voll Wasser / oder aber solange biß er gar zerfalle mit diesem Wasser / oder vielmehr mit der Fettigkeit / so oben auff dem Wasser schwimmet / besalbe den Ort damit / da du es weiß haben wilt.

Oder machs also: Siede den Maulwurff in gesaltzenem Wasser oder Laugen / biß er eingesotten ist / alsdann thue ander Wasser oder Laugen darüber / vnd laß es auffsieden / vnd bestreiche darnach denselben Ort mit diesem Wasser.

Ein schwartz Roß weiß zu machen.

Man soll Hünerdreck nemen / dem Roß vber die Stirn binden / oder vber einen andern Ort / vnd ein Nacht darob stehen lassen / so findet man deß Morgens einen weissen Kopff.

Oder nim die Wurtzel von dem wilden Cucumere (Asinino Cucumere,) sampt Saltter / das verändert die schwartze Haut der Pferden in eine weisse.

Einem weissen Pferd ein schwartz Ohr von einem schwartzen Pferde anzusetzen.

Balsamäpffel in öhl gebeitzt / haben eine solche Krafft zu heilen / daß sie auch abgehawene Glieder zusammen heylen / darum mag einem weissen Pferde ein Ohr abschneiden / vnnd jhme ein Ohr von einem schwartzen Pferd ansetzen.

Daß sich die Hasen an einem Ort versamblen.

Nim Hermodactylen / Realgar / Zeitlosen vnd Bilsenkraut / mische es vntereinander / thue das Blut von einem jungen Hasen darzu / vnd vernehe es miteinander in einem Hasenbalg / so versamblen sich die Hasen alle miteinander darzu / so vmb denselben Ort sind.

Hasen zu fahen oder schiessen.

Nim die Blasen von einem Hasen / vnd streich ein Stäblein von Hasenheltz / steck dasselbe an ein Ort da es Samen hat / es kommen die Hasen dahin.

Wie mans machen soll / daß einem kein Wolff in seinen Hoff komme.

Wann man einen Wolffs schwantz in einem Forwerg oder Meyerhoff vergräbet / so darff sich kein Wolff hinein wagen / vnd wo derselbe in einem Hause auffgehangen wird / da kommen keine Fliegen hin.

Daß einem kein Wolff Schaden thun könne.

Man schreibt / wann man deß Wolffs Fußstapffen / ehe dann den Wolff selbst ersihet / so könne er einem nit schaden. Hinwiderumb aber / so der Wolff jemand zuvor vnd ehe ersicht / so ists gefährlich: Es were dann / daß derselbige Mensch damahls den letzten Theil deß Schwantzes vom Wolffe bey sich trüge / so were er auch sicher.

Es förchten sich die Wölffe sehr vor dem Gethöne vnd Klingen der Schwerter / vnd anderer Wehren / vnd Waffen / wann man die auff einander schlegt.

Im Winter sollen die Wandersleute allezeit Fewer bey sich tragen / wann tieffer Schnee ist / vnnd zum wenigsten zween Kißelstein / vnnd dieselbe im eussersten Nothfall hart zusammen schlagen / daß sie Fewer von sich geben / so weichet der Wolff.

Ein Eysenstein oder Kißelstein mit einem Fewereysen das thuts auch / wenn einer ein Stecken oder ein Hosenband / oder ein Gürtel / oder der dergleichen nach sich schlepper / so thut jhm der Wolff nichts.

Eines Wolffs rechte Aug in den rechten Ermel gebunden / so mag jhme kein Schade geschehen.

Wie man viel Wölffe zusammen bringen / vnd vber einen Hauffen todtschlagen soll.

Nim der kleinen Fischlein im Meer / die nennet man Klemmos vnd Wölffilein / zerstoß sie in einem Mörsel / mache ein Fewer an dem Ort / da sich die Wölffe halten / vnd allermeist / wann der Wind wehet / darnach nim ein Theil von den zerstossenen Fischen / vnd lege sie auff die Glut / nim darnach den Safft von den Fischen vnd Lambfleisch / welches auch zerstossen ist / misch es wol vntereinander / vnd legs zu den Fischen auff ein Glut / vnd gehe davon. Wann dann der Geruch von dem Fewer auffgehet / so versamblen sich alle Wölffe die in derselben Gegend sind / wañ sie dann von demselben Fleisch fressen / so machet sie dasselbe / vnd der Gestanck vom Fewer so trucken / daß sie nider fallen / als schlieffen sie / so kan man sie hernach seines Gefallens tödten.

Daß dir die wilden Thier auch sonsten keinen Schaden thun.

Nims Löwenschmaltz / schmiere damit den gantzen Leib / so magst tu sicherlich gehen wo du hin wilt / ohn allen Schaden der wilden Thiere. Dann so bald sie das riechen / fliegen sie hinweg. Dergleichen so dir ein Wolff oder Bär begegnet / so fliehe nicht / auff daß er das Schmaltz rieche.

Daß einem die Hirsch biß in die Nege nachfolgen.

Fange in der Hirschbrunst eine Hindin / schneide jhr die pudenda ab / bestreich die Schuh darmit / so reuchets der Hirsch / vnd folget dir nach wo du hingehest.

Daß sich viel Wiltpret an einem Ort versamble.

Nim Campffer / Hirschwurtzel / Liebstöckelwurtzel / Birckenaschen einen vngenützen gebrantten Ziegel / die Aßterklauen von einer tragenden Wilden / alles gedörret vnd klein gestossen / welgere es in Erbesmeel / mache seine Küßlein oder Knötlein darauß / vnd lege sie an den Ort da das Wilt seinen Gang hat / so bald es dieser Küchlein eines genewßt / so bleibet es da. Im fall es aber gleichwegk lieffe / so kompts doch wieder vnd bringet ander Wiltpret mit sich.

Wieseln alle zusammen zu bringen / die in der Nähe sind.

Nim die Gall von einer welschen Steinheyder / Stellio genant / vnd vermische die mit Wasser / vnd also geuß oder seme es an einen gewissen Ort deß Hauses / so finden sich die Wieseln darzu.

Wieseln zu vertreiben.

Lege oder hänge einen Wolffskopff an den Ort da sie sind / so lauffen sie alle von dem hinweg.

Also verjaget sie auch der Geruch von einer verbrantten Katzen.

Wer sie tödten will / der menge Salarmoniac vnnd Meel durcheinander / vnd mache einen Teig / vnd wirffs jhnen hin / wann sie das essen / so sterben sie.

Alle Maulwürff zusammen zu bringen.

Nim einen lebendigen Maulwurff vnd lebendigen Schwefel in einen Hafen / der angezündet ist / so werden sich alle andere Maulwürffe daselbst versamblen.

Maulwürffe / so den Wiesen schädlich sind / zu vertreiben.

Grab ein tieff Loch in die Erde / setze einen tieffen gegläsirten Topff hinein / der vnten weit / vnnd oben enge ist / vnd wirff einen todten Krebs in den Topff / wann er den stinckenden Krebs reucht / so kreucht er hernach / fället in den Topff / kan alsdann nicht wieder herauß kommen / vnd wird also gefangen vnd gehangen.

Eine Schlange anzugreiffen ohne Schaden.

Andreas Geßner schreibet in seiner Kunstkammer: Wer die Hände mit Safft von Verbena vnnd Salbey salbet / der hebe Schlangen ohne Schaden auff.

Daß eine Schlange vor dir stirbt.

Nim einen Haselstecken / der eines Jahrs alt ist / vnd mache damit vmb sie einen Kreiß / so muß sie im Kreyse sterben / vnd alle Schlangen lauffen von dir / wann du sie bey dir trägest.

Daß eine Schlange jhren Gifft verlüre.

Zerreibe Hanffkörner rohe / vnnd wirff sie auff eine Schlange / so verlüst sie jhren Gifft.

Eine Kammer voller Schlangen sehen.

Schlage eine Schlange zu todt/ thue sie in einen newen Topff mit newem Wachs vber das Fewer/ biß sie rinderet/ mache darnach mit demselben Wachs eine Kertze oder Liechte/ vnd zu Nacht zünde es an in einer Kammer/ so scheinet sie voller Schlangen.

Schlangen vnd Kröten zu vertreiben.

Nim Stickwurtz/leas ins Fewer/brats gleich als eine Rübe/ schneids zu Stücken/ so lassts von jhm ein Dampff oder Geruch/welche Schlange oder Krötē den Rauch reucht/ stirbt zur Hand davon.

Oder wo vergiffte Thier sind/ die bleiben nicht da. Dieser Rauch ist dem Menschen nicht gut/ er esse dann zuvor Rauten.

Ein Aaß wilde Gänß zu fangen.

Nim Nieswurtzel/oder semen cicutæ mit der Wurtzel/ lege es Tag vnd Nacht in Wasser mit Haber oder Korn/ oder anders/ so die Vögel fressen. zu weichen/ darnach koche es alles mit einander/ biß daß die Körner das Wasser weltn sich gesessen/ darnach lege es an einen Ort/ da die Vögel pflegen zu seyn/ dann wann sie es essen/ so entschlaffen sie als wann sie voll Weins weren/ also/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Wie man Endren vnd Vögel fangen soll.

Nim Termentill vnd sied die in gutem Wein/ darnach send Kern vnd Gersten auch darin/ vnnd wirffs auff den Vogelheerd/ vnd wanns die Vögel fressen/ werden sie gantz trucken vnd taub darvon/ daß sie nicht mehr fliegen können/ alsdann kan man sie mit den Händen fangen/ vnd ist am besten/ wann tieffer Schnee ist.

Item/ nim Gersten streue sie an den Ort da die Vögel jhre Wohnung haben/ vnd körne sie damit/ darnach nim Gerstenmeel vnd Ochsengall/ Bilsensamen/ mache ein Nüßlein darauß/ thue es auff ein Brettlein/ vnnd wann es die Vögel fressen/ so werden sie schwer/ daß sie nicht fliegen können.

Oder nimb Weitzen vnnd Gersten/ weiche sie in Weinhefen vnd Wünscherlingsafft/ vnd wirffs jhnen vor.

Daß eine Pfäwin weisse junge Pfawen bringe.

Man soll der brütenden Pfäwin nur ein weiß Tuch vor das Angesicht hängen/ daß sie dasselbe vnter dem brüthen allzeit ansehe/ so bekommen sie junge weissen Pfawen.

Wie man Tauben gewehnen soll/ daß sie bleiben.

Nim Ofenleimen/ sonderlich aber dessen/ der auß einem Backofen von der Blatten oder Haubenist/ klopffe jhn klein/ mache jhn mit Menschenharn an/ knete Wicken vnd Haffsamen drein/ vnd setze es in den Taubenschlag/ so bleiben nit allein die Tauben/ sondern es kommen auch andere mehr herzu geflogen/ vnnd wohnen gern allda.

Oder/ nim Weibermilch/ so ein Knäblein säugt/ thu sie in ein Glaß/ vnd hängs in das Taubenhauß.

Wie man seine Tauben nicht allein alle behalten/ sondern es auch also machen soll/ daß andere Tauben auch zu jhnen kommen/ vnd bey jhnen bleiben.

Nim Eberwurtz/rothen Ofenleimen/Honig/Menschenharn vnd Heringslacke/ machs zu einer massa. vnd leg es in den Taubenschlag/daß sie darvon essen. Etliche nehmen ein Handvoll Saltz/ vnd ein wenig Honig/vnd machens mit Wasser zum Teige. Etliche zerschneiden auch die Eberwurtzel/ thun Eysenkraut darzu. Item/ Erbes vnd Honig/ vnnd lassen die Tauben darvon essen.

Oder/ nim Heringslacke/ Hanffsamen/Wicken/Erbes/ gebrandten Leymen/ vrinam. Saltz/ Bonenmeel/ vnnd Honig/ dieses alles mische vntereinander in einer Pfannen/laß es wol sieden/vnd kalt werden/vnd mache ein Aaß darauff/ legs in das Taubenhauß/ daß sie darvon essen/ diß soll ein gut Stück seyn/ daß welche Taube davon jsset/ die soll wegen deß Gerucks alle andere Tauben mit sich bringen/ die zu jhr kommen/ vnd wann einer nicht mehr dann nur ein paar Tauben hätte/ so soll er doch mit dem einigen Paar die andern alle fangen können.

Oder/ nim Steinwurtzel. Süßholtz/ Erßenhaxt/ana/ für ein paar Dreyer in der Apotecken. fein klein zerstossen/ mengs durcheinander/ darnach send eine Meß Hanffkörner in Saltzwasser oder Heringslacken biß sie auffkommen/ lege Honig dran.

Item. nim gebranden Leymen/ klopffe jn klein/ menge jn auch vnter die vorige pulueres. vnd schütte dieselbige pulueres alle mit einander in den Topff zu den Hanffkörnern/ rühre es durcheinander/ wirds zu dicke/ so geuß ein wenig Heringslacke hernach/ doch daß es zu weich werde/ setze es in den Taubenschlag/ wirds zu hart/ so geuß wider ein wenig Heringslacke darauff. Etliche nemen Naßwurtzel. Meisterwurtzel. ana/ ein Lothgemein Saltz ein halbe Handvoll/ mischen es mit Töpffers oder Ofenerden/ auch gebrandten Wein/ vnd machen einen Teig darauß. vnd gibens den Tauben zu essen.

Es sagen auch etliche/ man soll jhnen die Flügel mit Campffer bestreichen/ etliche aber mit Spickenöhl/ etliche mit Balsamöhl/ oder mit dem Schweiß eines stinckenden Bocks/ oder sonsten einer wolriechenden Salben.

Man sagt/ wann man die Thüren/ Fenster vnd Ecken oder Winckel der Taubenhäuser mit Balsamöhl bestreicht/ so sollen sie leichtlich bleiben/ vnnd nicht weg fliegen.

Wann man sie mit wolriechenden Salben schmieret/ so bringen sie auch von aussen Frembde mit sich anheimb.

Wann man auch denen so außfliegen/ Römischen Kümmel vorschüttet/ so behält man sie/ vnnd bringen viel Frembde mit anheimb.

Etliche machen einen Rauch im Taubenhause mit Salbeyen/ vnnd Weyrauch/ wann sie Tauben außgelassen.

Oder/ nim Eberwurtzel. weissen Zitwer/ Honig/ Erbsen/ Heydelern/ mische es vntereinander/ vnd bestreich das Bret deß Taubenschlags im Fenster damit.

Item/ nim Kümmichsamen vnd Linsen/ erweiche es in Honigwasser/ wirffs den Tauben vor zu essen.

Oder/ hänge einen Fledermauskopff ins Taubenhauß.

Item/ nim Menschenblut/ thue gantze Erbsen drein/ rühre es eine viertel Stunden wol durcheinander in einem jrrdinen Geschirr. Darnach streich das Blut den Tauben mit den Händen an/ vnd wirff jhnen die Erbsen vor zu essen/ so bleiben sie im Schlage/ vnnd so bald sie außfliegen/ bringen sie andere Frembde mit sich anheimb.

Man mag jhnen auch wol ein Gefäß von Menschenharn machen/ wann man Erbeswurtzel/ Hanffsamen/ Coriander/ vnd Ofenleymen drein thut.

Natürliche Mittel wider deß Donners Gewalt.

Die Physici sagen/ es sollen für den Donner gute Versicherung sein/ die tieffen Gewelbe/ vnd Keller vnter der Erden/ welche deß Donners Gewalt/ natürlicher weise nicht berühren soll/ dann wie Plinius schreibet lib. 2. c. 15. so soll der Donnerkeil tieffer nicht als 3. Schuh in die Erden geschlagen werden/ aber andere setzen auch/ daß man 12. Ellen tieff Donnerkeil in der Erde funden habe.

1. Sollen auch etliche Edelgestein/ als Hiacinth vnd Smaragd/ eine wunderbarliche Art an sich haben/ daß wer sie träget/ nicht soll vom Donnerstrahl berühret werden.

2. Helt man dafür/ daß wo Corallen an einem Orte sind/ dahin soll das Wetter/ vnd der Hagel nicht schlagen.

3. Melden die Naturkündiger/ daß den jenigen der Donnerstral nicht berühren soll/ welcher einen Lorberkrantz auff im Hauße trage/ dann der Lorbeerbaum soll durchauß vom Donner nicht berühret werden.

Wann man Lorbeerbaum Holtz/ vnd Epheuholtz zusammen reibt/ so gibts Fewer.

4. Schreiben jhr viel auch der Haußwurtzel eine solche Krafft zu/ daher sie auch vornemlich auff die Firsten der Häuser gesetzt/ vnnd von etlichen Donnerwehr genennet

nennet wird. Inmassen sie denn auch derentwegen von den alten Käysern vnd Königen zu Kräntzen gebraucht/ welche sie in verstehender Donnerwitterung auff die Köpffe gesetzt haben. Deßgleichen wird gemeldet in horto sanit. cap. 298. daß der Donner in das Hauß nicht schlagen soll/ in welchem man Peonienkörner hat.

6. Schreibt Plinius vnd andere mehr/ daß die Haut Vituli marini, das ist/ eines Meerkalben/ eine Sicherung für den Donner sey.

7. Helt mans auch für ein natürlich Mittel/ daß durch das Glockenleuten/ vnd loßschiessen grosser Geschütze vnd Büchsen/ das Gewölcke vnd Wetter zertheilet vnd zertrieben werde.

8. Schreibt man auch/ wo man eine Löwenhaut hin hänget/ da soll der Donner auch nicht hinschlagen. So soll der Adler auch sicher darvor seyn.

Zu wissen/ wenn künfftig das Getreyd nicht gerathen soll.

Wenn die Mitternächtige Winde gehen/ so die Sonne den Scorpionen durchläufft/ so gerathen die Früchte der Erden nicht wol/ denn der Regen wird verhindert/ vnd wachsen die Würme/ die fressen das Getreyde/ da sonsten die Würme gestorben weren/ wenns geregnet hette.

Zu erfahren/ welch Getreyde am besten gerathen soll.

Den 8. Julij nimb jedes Getreydes etliche Körner/ vnd stecke sie ins Erdreich/ biß auff den 20. Julij/ hab acht welch Getreyde am besten aufgangen vnd gewachsen hat/ geräth das folgende Jahr am besten/ was aber in der Zeit nicht gewachsen hat/ verdirbt das Jahr/ vnd geräth nicht.

Oder/ es haben die Alten auch vmb S. Michalis Lurtz zuvor/ oder hernach ihre observationes mit den Eichäpffeln gehabt/ darauß deß künfftigen Jahrs allgemeine Wegenschafft zuerkündigen/ wie denn dieses in sehr alten Büchern gefunden wird. Denn sie haben sie auffgebrochen/ vnd wenn sie eine Spinne darinn gefunden/ habē sie das künfftig Jahr vor ein vnglücklich Jahr gehalten. Haben sie eine Fliege darinn gefunden/ so haben sie es für ein mittelmässig Jahr gehalten. Ists ein Made gewesen/ so haben sie auff ein gut Jahr gehoffet/ ist aber gar nichts darin gewest/ so haben sie ein Sterben propheceyet. Weiter haben sie auch darauff gute achtung gehabt/ ob die Eichäpffel in früer Zeit/ vmb Michaelis zu rechnen/ vnd auch in grosser Menge gewachsen sind: Darauß haben sie einen frühen vnd zeitlichen Winter vor Weynachten/ mit vielem Schnee zukünfftig angezeigt.

Oder/ sie haben auch ihre proportion vnd innerliche Gestalt angesehen/ sind sie inwendig schön vnd frisch gewesen/ so haben sie im künfftigen Jahr einen schönen gewächsigen Sommer von allerley nützlichen Früchten prophecyet: Wenn sie aber innerlich naß oder faulend gewesen/ haben sie von einem nassen vnlustigen Sommer gesagt. Wenn sie aber inwendig mager oder dürr gewesen sind/ so haben sie gesaget/ es werde im künfftigen Jahr ein sehr heisser vnd böser Sommer werden.

Daß eine Frucht wol wachse.

Leg sie vor dem Säen vber Nacht in Mistwasser.

Acker zu düngen ohne Mist.

Nimb Korn/ so viel du wilt säen/ weiche es Tag vnd Nacht in gute dicke Mistpfützen/ säe es hernach in vngedüngten Acker/ das treibt so starck/ als wenn es mit dem besten Mist gedünget were.

Rüben groß vnd süß zu ziehen.

Leg den Samen vor dem säen drey Tag zuvor in süß Wasser. Item bohr in ein zeitige Rübe ein Loch/ fülle das Loch mit Rübsamen/ darnach vber etlich Tag säe denselbigen.

Ein gebratener Pfaw gleich einem lebendigen.

Nim ein Pfaw/ tödte jhn/ schneide/ jhm die Haut von dem Halse biß auff den Schwantz/ leichtlich mit einem Messer auff/ zeuch jhm die Haut also gantz mit den Federn sein gemach ab/ vnd behalt sie. Darnach fülle den Pfaw mit Würtz/ vnd guten Kräutern/ spicke jhn mit Nägelein/ verbinde jhm den Halß vnd Kopff mit feuchten leinen Tüchern/ damit die Federn nicht verbrennen/ vnd der Kopff vnd Halß dürr werden/ steck jhn an ein Spieß/ vnd brate jhn biß gnug ist.

Nim jhn darnach vom Spiesse herab/ vnd zeuch jhm seine Haut wider gemach an mit den Federn/ vnd damit er auffrecht stehe/ stoß jhm ferne Drähte in die Füsse/ hefftе sie heimlich auff ein Brettlein/ damit er nicht vmbfalle.

Etliche thun jhm Campffer in seinen Schnabel mit Bawmwolle/ vnd zünden es an mit einem Liechte/ welches fast lustig zu sehen.

Du magst auch wol den Pfawen/ wenn er gebraten/ vergülden mit Goldblättlein/ vnd darnach mit Zimmetrinden vnd Zucker besprengen. Deßgleichen mag man auch mit Fasanen/ Rephünern/ Capaunen vnd Gänsen thun/ welches fast lustig vnd schön ist für grosse Herren.

Einen Caphan ohne Fewer zu kochen.

Wenn man in einen heraußten vnd außgenommenen Kaphan ein glüend Stäblein streckt/ vnd denselben mit ein paar Handzwelen vmbwindet/ daß die Hitze nit herauß kommen kan/ so wird das Fleisch gaar/ daß mans essen kan. Dienet für Kriegs- vnd Wandersleuth.

Eine Henne zuzurichten/ daß sie auß der Schüssel lauffe/ wenn man drein schneidet.

Gib einer Hennen Wein zu trincken/ so lest sie sich berupffen/ vnd lege jhr das Haupt zwischen die Flügel/ nim ache Eyerdotter/ schlichte vnd schmiere das Hun damit wol/ vnd leg Fewer zu dem Hun/ so wirds gelbe/ darnach lege es in eine Schüssel bedecke/ vnd setz es auff den Tisch/ vnd wenn man davon schneiden will/ so läufft es darvon.

Daß ein Hun am Spiesse krehet.

Nimb Queckſilber/ vnd thu es in ein Federkeil am Hun/ stecks an ein Spieß beym Fewer/ vnd wenn es erwarmet/ so pfeiffts oder krehet es wie das Hun/ wenn du den Kiel verbunden hast.

Eyer in kaltem Wasser zu sieden.

Lege die Eyer in einen Topff/ thu Wasser vnd vngelöschten Kalck darein/ so braten sie zu hand.

Ein Ey in der Hand zu braten.

Nim ein Ey/ mache ein Loch darein/ thu ein wenig Weisses herauß/ geuß guten starcken Brandewein drein/ vnd kehre das Loch vmb in der Hand/ halts ein wenig also/ so wirds flugs gar.

Pferdhaar in ein Ey zu bringen/ daß man nicht sihet/ wie sie hinein kommen.

Nim ein Neh oder Steckнadel/ stich ein klein Löchlein in ein Ey/ steck ein Pferdshaar an einem Ende hinein/ vnd schiebs hinnach/ laß es mit andern Eyern sieden/ so findet mans darinnen/ wer es nun nicht weiß/ der verwundert sich wie sie hinein kommen.

Daß sich die Eyer beym Fewer vnter einander schlagen.

Nim die Eyer/ schlage ein jedes ferne ein wenig an der spitzen auff/ vnd laß ein wenig herauß lauffen/ vnnd thue ein wenig Queckſilber drein/ vermache die Löcher mit Teig/ vnd lege sie zum Fewer.

Eyer zu machen so groß als ein Menschenkopff.

Nim 10. Eyerklar/ vnd so viel Eyerdotter/ mische die Dotter leichtlich durch einander/ thue sie in ein runde Blaß/ verbinde vnd koche sie in einem Topff mit Wasser biß sie hart werden/ darnach nimb sie wider herauß/ thu darzu die Eyerklar/ also/ daß die Dotter immittet liegen/ koche es wider/ biß daß das Klar auch hart wird/ so hast du ein Ey ohne Schalen. Nim Eyerschalen/ wasche vnd säubere sie wol/ stoß sie fast klein zu Pulver/ lege sie in einen distillirten Essig biß sie weich werden/ mache darauß eine Salbe/ vnd bestreich das harte Ey mit einem Beusel/ lege es darnach in kalt Wasser/ so wird die Schale hart/ vnd das Ey gleich einem natürlichen Ey.

Holtz von mancherley Farben zu färben / den Tischern dienstlich/ Tische/ Bettladen/ vnd anders einzulegen.

Deß Moraens früe nimb frische Roßdreck mit der Strew / lege jhn auff Holtzer vber zwerch etwas hoch/ vnd stelle darumb eine Schüssel/ daß das Wasser darein ereusst/ vnd wenn du einen Tag nicht genug Wasser bekommen kanst/ so thue es drey oder vier Tag nacheinander/ biß du genug hast/ seyhe es darnach/ vnd mische vnter jedes Maß Wasser einer Bonen groß Alaun/ Gummi Arabicum / vnd was du für Farbe haben wilt / lege das Holtz darein / thue es an die Sonne / oder zum Fewer / vnd so du es wilt gebrauchen/ nim darauß Holtz/ so viel du bedarffst / das ander laß liegen. Denn je länger es in disem Wasser liegt / je schöner es wird / vnd kan nimmermehr außgelescht werden.

Ebenholtz gleich dem Natürlichen zu machen.

Nim allerley hart Holtz/ als da ist Buxbaumen/ Cedern/ vnd Maulbeerbäumen Holtz/ legs drey Tag lang in Laun Wasser/ an die Sonne/ oder an einen warmen Ort / daß es erwärme / koch es darnach ein weile in Baumöhl/ vnd mische darunter Vitriol/ Schwefel/ jedes einer Haselnuß groß/ denn je länger man es kocht/ je schwärtzer es wird. Doch soll man es auch nicht zu lange kochen/ daß es nicht verbrenne.

Einen Pfahl im Wasser zu verbrennen.

Nimb alte Lumpen oder Hadern/ vnd netze die in Oleo benedicto vnd Salniterwasser / vnd bewinde den Pfahl damit / vnd scheuß einen brennenden Fewerpfeil an den Pfahl/ so fangen die Lumpen Fewer/ vnd brennen so lang biß sie keine Feuchtigkeit vom Wasser haben/ sie sollen aber verbunden seyn / denn sie brennen in dem Wasser in die 24. Stunden/ ehe sie gar verbrennen.

Höltzerne Pfeiffen hart zu machen.

Nim Drin/ Saltz/ thue es an die Pfeiffen/ vermache die Pfeiffen vnten vnd oben fest.

Einen köstlichen Leym zu machen/ damit gar bald in der Eyl beydes grüne so wol als dürre Bretter oder Holtz/ nicht allein gewunden/ sondern mit den Händen zusammen gedruckt/ zu leymen/ daß es stärcker helt/ als das Brett an jhm selber.

Nimb Leym / richte denselben mit warmen Wasser zu / geuß hernach das Wasser rein ab / richt jhn ferner mit Brandewein zu / wie er seyn soll/ vnd knette jhn wol/ lemme darnach ein Brett damit/ wie oben gemeldet.

Erlen Holtz künstlich zum Stein zu machen.

Wird also gelehret / wenn man Bier brawet/ lässet man es mit dem Hopffen wol sieden / biß der Hopffen genug hat / darnach grebt man es 3. Jahr in einen frischen Sand oder Kiesel/ in einen Keller/ so wird es zu einem harten Stein / vnd gibt die besten Wetz- vnd Büchsenstein.

Holtz von sich selber brennend zu machen.

Taubenkoth in Oleo benedicto genetzt/ ein Holtz damit bestreichen/ vñ darnach ein weile an die heisse Sonne gelegt/ so wird es von sich selber anfahen zu brennen.

Natürlich Gold vom Alchymistischen zu erkennen.

So zerschmeltzt es/ vnd wirff darein gepülverten Saamen von der Natterwurtz / ist es gerecht/ so wird es sich nicht bewegen/ wo nicht/ so wird es hefftig krachen.

Oder/ nimb gepülverten Ohbaum/ vnd Hünerdreck/ wirffs ins geschmeltzte Gold / so verzehret es alles.

Stahl weich zu machen.

Beschmiere jn mit Hefftleymen/ vnd nim Mercurium sublimatum, binde jhn drüber/ laß eine gute weile glüen.

Oder/ nim vngelescheten Kalck/ Saffe/ Hechtsgalle/ mache einen Teig darauß/ schlag den vber den Stahl/ mache den Leymen mit Salmiacwasser an/ streich jhn darüber daß kein Dampff darauß kompt/ vnd laß ertrucknen/ schmier die Risse wieder zu/ leg es in ein gut Fewer/ laß nicht abgehen / die Härtung vorauß/ nim Eysenkrautwasser/ Rettichwasser/ Zwibel schmeid die auff/ daß der Safft darauß komme / nim Ochsenzungenwurtzel mit Zwibeln Wasser / denn laß den Stahl glüen / vnd lesche jhn darauß.

Eysen oder Stahl weich zu machen.

Nimb Attich/ brenne jhn zu Pulver in einem newen Topff/ vnd mache Eysen oder Stahl glüend/ vnd wirffs drein/ so wird es schmeidig vnd weich wie Bley.

Oder/ nim Oleum tartari, Salmiacwasser/ ana/ das mach zu einem Oehl/ darein leg das Eysen Tag vnd Nacht/ es wird weich.

Item/ nim die weisse Schwämme/ die im Meyen auff den Misthauffen wachsen/ oder die gelben Schwämme die an dem Wachholderholtz wachsen/ thu sie in ein Glaß/ setze es in ein Keller/ so wird es in drey Tagen zu Wasser/ vnd wenn du es nützen wilst/ so geuß ein wenig in ein Scherben/ vnd lesche den Stahl darinnen ab/ sechs oder acht mahl/ so wird es weich.

Oder / blute in Leymen / bestreich das Eysen mit Wachs / legs in Linden oder Fichtenholtzfewer / laß glüen.

Eysen weich machen/ als Kupffer/ Zinn vnd Bley zu schneiden.

Nimb ein Nössel Rettichsafft / Weinsteinöhl zwey Nössel/ drey Nössel Essig/ temperiers zusammen/ darein lege das Eysen Tag vnd Nacht / darauß kanst in schneiden was du wilt.

Oder/ nimb Krötenger ück im Meyen/ vnd lesche ein Eysen darinnen abe sechs oder neun mahl/ es wird zehe vnd weich/ daß du es setzmeltzen kanst/ vnd darauß giessen was du wilst/ vnd läst sich hämmern wie Bley.

Eysen/ Stahl/ Kupffer/ oder ander Metall zu machen/ daß man darein graben. stechen oder schneiden kan.

Nim Salarmiac/ gemahlten Weinstein/ ana/ setze es vber ein gut Fewer in einem starcken jrrdinen Hafen/ lege das Metall darein/ vnd laß es eine Stunde wol sieden/ so weichet es von dieser Ertzung.

Wiltu es wider härten/ so machs vber einer Glut gar glüend heiß/ zeuch es herauß/ vnd stoß es in kalt Wasser/ so wird es hart. Je weniger du es glüend machest/ je weniger es härtet.

Ein Eysen zu machen/ daß mans flossen vnd traten kan.

Distillier Stein Alaun zu Wasser/ vnd lesche in denselben stählene Klingen viel einmahl an einander/ so werden sie subtiel vnd weich/ auch leicht zu brechen/ vnd daß man sie auch in einem Mörser zerstossen/ vnd zu Pulver machen kan.

Oder/ stählene Klingen so rostig sind/ drey oder vier Tag vnter dem Schnee begraben/ lassen sich so leicht brechen/ wie jetzt gemelt.

Eysen schmeltzen.

Nim Calx Tartari, sal alcali, weiche es in Rähbrunn/ daß es werde wie ein dicker Brey/ laß es an der Sonnen dürre werden/ oder beym Fewer/ mache das Eysen glüend/ lesche es darein/ es wird schmeltzen wie Silber.

Oder/ nim Eysen/ Spießglaß/ geschabte Kreyde/ laß es in einem Tiegel ein Stunde fliessen/ so fleust das Eysen wie Bley/ vnd geust sich schön weiß.

Stahl vnd Eysen auffs härteste zu machen.

Nim von den wilden Erdäpffelnsafft/ safft von Rettich/ Rautensafft/ temperiers durcheinander/ lesche die Waffen darein abe/ vnd härte wie man pfleget zu härten/ so wirds gut.

Oder / nim Menschenharn / vnd send sie so lange in Wasser/ biß das Wasser drinnen rötlicht wird/ vnd lesche darinnen Stahl abe/ so wird er rechtschaffen hart.

Ein andere vberauß gute härte.

Hange Meyenthaw/ die ersten acht Tage im Meyen/ oder am S. Johannis Tag/ früh vor Tage/ ehe denn die Sonne auffgehet / was du darinnen härtest/ das wird auß der massen hart / wenn du es zwey oder dreymahl härtest.

Messer

Messer vnd andere Waffen zu bereiten/ daß sie Eysen schneiden als were es Bley.

Nimb guten Stahl/ der wol gesäubert ist/ darnach nim Regenwürme/ distillier sie/ nim dieses Wasser/ vnd Rettichsafft/ ana/ mische es durch einander/ lesche den Stahl in diesem Wasser wol glüend vier oder fünff mal auß/ vnd laß auß diesem Stahl Messer oder Schwerdter schmieden/ so schneiden sie das Eysen wie Bley.

Ein Böhrer hart zu machen/ daß er durch ein Eysen bohret.

Nimb Hanßwurtz/ send sie in Wasser/ vnd härte die Böhrer darmit/ oder andere Waffen.

Daß ein Eysen das ander schneidet.

Mache ein Messer gar glüend/ vnd strew Magnetstein darauff/ temperier es in starckem Weinessig/ mit ein wenig gemein Salz/ vnd Stein Alaun.

Daß das Eysen scheinet/ als wann es Kupffer were.

Nimb Menschenhaar/ laß sie in Wasser so lang sieden/ biß daß das Wasser wie Blut werde/ alsdann lesche das glüende Eisen darinnen/ so wird es wie Kupffer.

Eysen glüend ohne Fewer zu machen.

Nimb Salpeter ein halb pfund Romischen Vitriol ein pfund/ vermischs vnter einander/ stoß zu Pulver/ distillier es im Alembic/ diß Wasser geuß auff Eysen/ so wird es glüend.

Eysen mit Drath von einander sägen.

Nim ein Messing Drath/ vnd mache auß einem subtielen Holtzern Bogen/ vnd brauche den Drath für ein Sennr/ nim darnach ein Raubvogels Smirla genant/ stoß jhn zu Pulver/ netze den Drath in einem starcken Essig/ strewe darnach diß Pulver darauff/ so kanst du mit diesem Bogen was du für ein Eysen wilt/ von einander sägen.

Eysen fest vnd giffig zu machen.

Mache es glüend/ lesche es in Olander safft/ so wird es hart vnd giffig/ alse/ daß wann sich einer nur ein wenig damit verwundet/ vnd kaum drey Tröpffen Bluts herauß gehet/ so kan einem die gantze Welt nicht helffen/ daß er davon käme.

Eysen wie ein Liecht brennend zu machen.

Bestreichs mit Oleo benedicto, vnd halts ins Fewer.

Albertus gedencket deß Avicennæ, der da saget/ er habe ein stück Eysen gesehen von hundert Pfund/ daß sey vom Himmel gefallen/ darauß hat man darnach gute Waffen/ vnd köstliche Schwerdter geschmieden.

Ein Liecht das alles Eysen zerbricht.

Nim Terpentin/ talg, Fischohl/ Firnes/ ana/ auch so viel new Wachs/ deßgleichen arsenicum sublimatum, mache darauß ein Liecht/ vnd wenn du es anzündest/ so hüte dich vor dem Rauch/ denn er ist schädlich/ vnd halt es bey das Eysen/ so lange biß es sich erwärmet/ laß darnach kalt werden/ diß thu zwey oder dreymahl/ es wird sich brechen.

Corallen zerflössen.

Leg sie in Erbselsafft/ so zergehen sie in dreyen Tagen.

Nim Bocks vnd Ziegenblut/ ana/ vnd Seiffen/ menge guten Essig darzu/ setze es zum Fewer/ vnd thu den Stein darein/ er wird weich.

Einen Stein so zehe als ein Leder zu machen.

Nim einen weissen Kißling/ vnd wirff jhn in ein Faß mit Wasser von Weinstein gemacht/ das sehr heiß ist/ vnd gesotten hat/ vnd wirff jhn glüend hinein/ so wird er so weich/ wie ein dick Mußß/ laß jhn noch einmahl glüend werden/ vnd wirff jhn in das vorige Wasser/ laß jhn ein halbe Stunde darin ligen/ nim jhn darnach herauß/ so ist er so weich vnd zehe wie ein Leder.

Bein weich machen.

Nim Salbey/ koche sie in starckem Essig/ seihe es durch ein Tuch/ vnd lege das Bein darein/ je länger es ligt/ je weicher es wird.

Oder/ nim gut ch Vitriol/ geläuterten Salniter/ jedes ein Pfund klein gestossen/ in ein Glaß gethan/ wol perlutirt vnd distilliert/ was herüber gehet/ das behalt/ in dieses Wasser lege die Beine ein halben Tag.

Item/ nim hole Beine/ als von den Schenckeln/ geuß darein Eysafft/ Rettichsafft/ Andornsafft/ biß sie voll werden/ vermache sie wol/ daß die Säfft nicht herauß lauffen/ vergrabe sie in Roßmust/ so lange du wilt/ je länger sie liegen/ je weicher sie werden.

Glaß weich zu machen.

Wenn du ein Glaß in distilliert Menschenblutwasser legest/ so wird es so weich/ daß du es deines gefallens biegen kanst.

Oder/ lege ein Glaß neun Tag in starcken Weinessig.

Item/ nim Liebstöckel so viel du wilt/ vnd Salz/ stoß es in einem Mörser/ druck den Safft durch ein Tüchlein/ vnd send ein Glaß darin.

Oder/ nim Liebstöckelwasser/ vnd thu Salniac darein/ p. r. vnd lege das Glaß darein.

Glaß zu härten als Eysen/ vnd daß es nimmermehr zerbreche.

So nim den Roßhuff/ wie oben gemeldet/ distillier ein Wasser drauß/ wie angezeigt/ mach ein Geschirr wie du wilt/ runcke es fünff mahl warm in dieses Wasser/ so wird es so hart/ daß es nimmermehr zerbricht.

Ein Glaß zerschneiden.

Mach ein Eysen/ damit man den Rossen die Füsse fesselt/ glüend/ mache das Glaß mit nüchtern Speichel naß/ vnd berühre inwendig mit diesem Eisen allenthalben/ so kan mans schneiden.

Ein zerbrochen Glaß wider zusammen leimen.

Nimb Eyerklar/ klopffe sie wol/ mische vngelescht Kalck darunter/ leime damit gebrochene Gläser/ so werden sie wider gantz vnd starck.

Ein Fewerwerck so von der Sonnen brennet.

Nim Campffer/ Schwefel/ Terpentinöhl/ Wachholderöhl/ Eyeröhl/ weich Blech/ Colophonia/ Salniter/ zweymahl so viel new gebrandten Wein/ als dieser stück jedes/ ein wenig Arsenicum vnd Wanstein/ stoß was zu stossen ist/ misch es vnter einander/ thu es in ein Glaß/ wol verwache zwey Monat in Pferd mist/ darnach nim es/ vnd distillier es/ daß Wasser bey auß komt/ misch getrossenen Tauben mist drunter/ biß es gleicher Salben wird/ wenn du es gebrauchen wilt/ schmier Holtz oder ander Ding damit/ das gern brennet/ lege es an die heisse Sonne es brennet.

Griechisch Fewer zu machen.

Nim Weydenkohlen/ gebrant Salz/ Brantenwein/ Schwefel/ Bech/ Weyrauch/ ein wenig Wolle/ vnnd Camphora, vnnd mache von allen diesen Dingen eine Compositiom/ vnd laß diese Mixtur mit einander sieden/ vnd brennet diese Materien wenn man sie braucht vnterm Wasser/ ist lustig zu sehen.

Ein brennent Liecht vnter dem Wasser zu tragen.

Nim ein lang hol Geschirr/ mache darein ein Holtz/ darein man ein Liecht stecken kan/ darnach kehr das hole Geschirr vnter sich in das Wasser/ so brent das Liecht vnter dem Wasser/ vnd kömpt kein Wasser darein/ von wegen der Lufft in dem Geschirr.

Ein fliegend Fewer zu machen.

Nim Colophonium ein theil/ Schwefel zwey theil/ Salniter drey Theil/ reib alles gar klein/ vnd treibe es denn mit Leinöhl oder Eröhl/ daß es darinnen zergehe/ vnd wird als ein Confect/ thu es in ein Eichen Rohr/ daß da lang ist/ zünde es an/ vnd blase ins Rohr/ so fährets hin/ wo du das Rohr hinkehrest.

Fewer in die Lufft werffen.

Nim Schwefel vnd weidene Kohlen/ vnd ein pfund Salpeter/ stoß zu pulver/ laß an einem warmen trucken Orte stehen/ vnnd siehe daß kein Fewer darzu komme/ dann es gienge von stunden an/ vnd führe in die Lufft: Vnnd wenn du wilt eine Probe thun/ so thu es nicht im Hause/ denn es möcht anbrennen/ sondern gehe an die Lufft/ vnnd wirffs so hoch vnd weit du kanst. Wer es sie-

es siehet/ der weinet nicht anders/ es gieng durch Zauberey zu.

Ein Schnupptuch anzuzünden/ daß es nicht verbrenne.

Netze oder weiche ein Schnupptuch in starckem Brantewein/ zünde es an/ so brennet es lichter Lohe/ vnnd wird gar nicht verbrant.

Kleine Kügelein zu machen/ die im Wasser brennen.

Nim vngelescht en Kalck vnd Schwefel/ ana/ knete es mit Oleo benedicto zu einem Teige/ vnd formire Pillulen darauß/ wirff sie in ein Züberlein mit Wasser/ so werden sie darin brennen.

Daß ein Fewer auß einem Becher voll Wassers fahr.

Nim ein Ey, mache oben an der Spitzen ein Löchlein drein/ thu alles herauß was drinnen ist/ vmb lebendigen Schwefel vnd vngelescht en Kalck/ rührs vnter einander/ fülle das Ey damit auß/ vermache das Löchlein mit Wachs/ leg es in ein Poral oder Becher voll Wassers/ thu die Hand alßbald vom Becher/ so wird von ihr vnd an ein Fewer flamm herauß fahren.

Ein Fewerwerck/ so vnter dem Wasser brennet/ vnd je mehr du Wasser darzu geust/ je mehr es brennet.

Nim ein groß Stück vngelescht en Kalck/ mach ein Loch oder Nolc mitten drein/ vermisch es mit lebendigem Schwefel/ beschleuß das Loch mit gestossenem vngelescht em Kalck/ vnd lege den Knollen in einen Hafen/ setze ihn in den Regen/ vnd je schrer es regnet/ je stärcker es brennet.

Item/ nim vngelescht en Kalck/ lebendigen Schwefel/ ein wenig Wachs/ vnd Petroleum, rühr es vnter einander/ mache darauß was du für ein Bild wilt/ stoß ins Wasser/ so brennets/ geust n Oel dran/ so erlischts.

Wasser anzuzünden.

Nim vngelescht en Kalck vnd Schwefel/ ana/ mache darauß ein Dachte/ sprenge Wasser darauff/ so entzündt sichs/ geust Oehl darauff/ so lischts auß.

Ein Fewer vnter ein Wasser zu machen.

Nim ein theil Salpeter/ vñ so viel lebendigen Schwefel/ vnd reibe es beydes klein/ vnd nim auch als viel der beyden sind/ Lindenkohlen/ die klein zerrieben sind/ vnd temperiers alles durch einander/ vnd so du wilt ein Fewer machen/ so nim Federkiel/ oder ein ander Röhrlein/ füll es mit dem Pulver/ vnd binde vnten ein Steinlein dran/ vnd zünd es oben an/ vnd setze es in das Wasser/ so gehet es gegen Boden/ vnd fein vber sich/ als ein ander Kertze.

Einen Eißzapffen zuzurichten/ daß er brennet wie ein Liecht.

Nim Jungfrawwachs/ gereinigten Schwefel/ ana/ mache darauß eine Kertze oder Liecht/ vmb darnach Schwefel vnd Kohlen stoß rein zu Pulver/ biß es eine Rinde bekompt eines Messerrücken dick/ binde darnach Papier darumb/ häng es zu dusserst an das Tach/ da die Trauff herab fället/ so lange biß es eines Fingers dick herumb gefroren/ darnach nims hinweg/ zündts an/ so brent es wie ein Liecht.

Ein Liecht mit einem Schneeballen.

Nimb ein Dachte mit Oel befeucht/ thu es mitten in ein Schneeballen/ so brennet es eine gute Weil/ wenn du es angezündet hast.

Einen Eißzapffen auff einen Tisch anfrierend zu machen/ daß man ihn nicht kan herab bringen/ biß er gar zerschmeltzt.

Nim einen Eißzapffen/ reibe ihn vnten oder auff einer Seiten gar glat/ daß er wol stehet oder ligt/ strew auff vnd neben ihm Saltz/ vnd laß ihn eine kleine Weile liegen/ so frieret er so feste an/ daß man jn nicht herab bringen kan.

Eyß durch den gantzen Sommer zu behalten.

Thu Eiß in ein Eichen Faß gar dicht vermacht/ thu es in ein tieffen kalten Keller/ so kan man es gar wol den gantzen Sommer vber behalten/ als an vieler Fürsten vnd Herren Höfen gebräuchlich ist.

Ein Liecht an der Wande anzuzünden.

Nim Schwefel/ vnd bestreich damit ein Ort an einer Wandt/ da villeicht ein Bild angemahlet ist/ oder ein Angesicht/ vnnd weil das Dacht noch glimmet/ so halt das Liecht an die Wandt/ an den Mund deß Bildes/ da der Schwefel ist/ so zünd sichs an.

Item/ ein Kertze die nicht erlischt/ vnd ob es geschehe/ daß sie sich von ihr selber wieder anzünde.

Nimb die Flachsadern in einer Gänssfedern/ fülls an mit lebendigen Schwefel/ bedecks mit Wachs/ machs wie ein Kertze/ nim Werck oder Baumwollen/ mache ein Dachte darauß/ zuvor in Baumöhl gedaucht/ thu es in die Flachsadern deß gantzen Kiels/ lege Wachs mit gepülverten lebendigem Schwefel vnd Campffer temperiert/ zünde darnach die Kertze an/ so erlischt sie nicht/ vnd wenn sie schon erlischt/ so zündt sie sich von ihr selber wieder an.

Oder/ nim einen Hanffstengel/ fülle ihn auß mit lebendigem Schwefel/ winde ein leinen Tüchlein darumb/ vnd thu Wachs herumb/ vnd mache also ein Kertze/ zünde sie darnach an/ so lischt sie nicht auß/ wie starck man auch darein blase.

Viel Liechter oder Kertzen mit einander/ wann ihr gleich Tausent weren/ auff ein mahl anzuzünden.

Nim Schwefel/ Operment/ vnd Oel/ rühr es alles vnter einander/ vnd mach ein Sälblein/ nim darnach Kertzen/ so viel du wilt/ setze sie nach der Reihe nach einander hin/ eine halbe Elle eine von der andern/ nim darnach ein Faden/ bestreich ihn mit der Salbe/ breite ihn vber die Kertzen alle/ zünde eine an vnter denselben/ so zünden sie sich alle zugleich an.

Eine grosse Büchse mit Wasser ohne Pulver loß zu schiessen/ daß sie so starck geht/ als wenn sie mit Pulver geladen were.

Nimb Salpeter/ distillier ihn zu Wasser/ vnnd den Schwefel zu Oehl/ vnd Salarmoniac auch zu Wasser/ vnd nim oleum benedictum nach dem Gewicht. Wenn du es nun zusammen brachst/ so nim sechs Theil Salpeterwasser/ zwey theil Schwefelwasser/ drey theil Salarmoniac/ zwey theil Oleum benedictũ, lade die Büchse wol mit Loth vnd Steinen/ geuß das Wasser hinein den zehenden Theil/ zünds behend an/ daß du bald davon kompst/ so scheust u auß einer gemeiner Büchsen mit diesem Wasser drey tausent Schritt.

Eine Kunst deß Nachts zu schiessen/ daß man wissen möge/ wo man hin scheust.

Nim zehen Pfund Harts/ ein Pfund Vnschlit/ zerlaß es in einem Kessel/ vnd drucke den Stein darein/ vnnd nim jhn bald herauß/ vnd wirff jhn in ein Büchsenpulver/ das hängts/ vnd weicht sich an das Hartz/ lade darnach die Büchse damit/ vnnd verstopffe den Stein mit guten Lunten/ vnd scheuß wenn du wilt/ so sihest du den Stein brennende von der Büchsen fahren/ du darffst den Stein nicht anzünden/ denn er wird selber brennen von der Büchsen/ wenn du dieselbe anzündest.

Wann einem ein Rohr oder Büchsen gesegnet ist.

Nim das Mehß von einem Todten Kopff/ lad es zwischen das Pulver vnd die Kugel/ schieß darnach/ es hilfft alßdann kein Segen.

Ein schöne gewisse Kunst auß dem Armbrust zu schiessen.

Laß deine Bolzen alle von Eisen machen/ von einem guten Stahl/ wie du die Federn haben wilt/ weil du nun schiessen gehest/ so habe bey dir ein Säcklein/ darinnen klein gepülverter Magnetstein/ der da gut ist/ vnd von der kleinen Klettenwurtzel auch gepülvert/ halb so viel/ oder gleich/ die müssen so klein gepülvert sein/ daß sie sich durchs Säcklein streuwen lassen/ dann streue auff deine

Pfeile

Pfeile vmb vnd vmb/ forne am Stahl/ vnd reibs mit einem schmutzigen Leder wol/ so nimpt der Stahl den Magnet zu sich/ vnd wenn du absch eussest/ so ziehet der Pfeil nach dem Eisen/ darauff der Vogel sitzet/ oder zu dem Eisen Nagel/ daran das Ziel gehefftet.

Wie man hitzigen Sonnenschein zu wege bringe/ dadurch mancherley Blumenwasser zu resolviren/ welch Wasser solcher Blumen Geruch/ vnd Qualiteten behält.

Richte einen holen Fewer Spigel gegen der Sonnen/ setze das Glaß/ darin die Materia ist/ so du digeriren oder sonst sublimiren wilst/ zwischen den Sonnenschein vnnd den Spiegel also/ daß die radij solares auß dem Spiegel gerade auff das Glaß stehen.

Alte Perlen zu vernewen.

Wenn die Perlen alt/ gelb vnd rostig werden/ soll man sie in einen Teig stecken/ vnd sie mit Brod backen/ so sind man sie wieder schön vnd klar.

Franciscus Rueus schreibt de gemmis lib. 2. c. 13. daß in Lothringen bey dem Berge Voge so ein fliessend Wasser sey/ welches Perlen bringt/ dieweil sie aber mit allzu hell vnd rein sind/ soll man dieselben den Tauben verschlucken lassen/ in welcher Koth sie nachmals wider gesucht/ schön vnd klar befunden werden.

Edelgestein zu machen/ daß sie den rechten gleich seyen.

Nim das weisse von Eyern/ mische sie wol vnter einander/ thue sie in eine Blase/ koche sie gar hart/ nimb sie herauß/ thue sie an ein ander Ort/ der nicht staubicht ist/ eine Zeitlang/ biß so lange sie hart als wie ein Glaß werden/ darnach schneide sie in kleine stücklein/ thue sie in Wasser/ so mit einer Farben welche du wilt vermischt sey/ send sie so lange biß sie dieselbe Farben an sich nehmen: Als/ wilt u ein Topasium haben/ so nimb Saffran darzu: Item Pyropum, nim Presilienspän/ darzu/ also auch von andern.

Edelgestein zu weichen/ daß mans wie Käse schneiden/ vnd in alle Formen giessen oder drucken/ auch bald wider hart machen kan.

Im Augstmonat nim Gänse vnd Bocksblut/ dörre es wol/ daß es hart wird/ wenn du den Cristall oder Stein weichen wilt/ so nim deß gedörreten Bocks vnd Gänseblutes/ ana/ stoß zu Pulver/ geuß starck Weinessigs lang daran/ laß in einem Hafen wol vntereinander erwallen/ mische ein Schüßlein voll starcken Essig darunter/ lege den Stein so du weichen wilt/ darein/ laß ein wenig erwärmē/ so lest sich der Stein schneiden vnnd formieren wie du wilt/ wirff jhn in ein kalt Wasser/ so wird er wieder hart in einer Stunde/ mach jhn glänzend/ wie jetzo soll gemeldet werden.

Edelgestein zum Glantz machen.

Stoß Antimonium zu Pulver/ streich es auff ein Blenerne Tafel/ darauff polier den Stein/ das macht jhn lauter vnd glänzend.

Oder/ zerlaß den Steinalaun in Wasser/ darein wirff gepülverten Tripel/ da die Barbierer jhre Becken mit reiben/ vnnd lege darein was für Edelgestein du wilt/ so wird es schön.

Ein Edler Leim zu allerley Edelgestein/ in güldenen Ringen/ vnd zu vielen anderen Sachen zugebrauchen/ auß demselben kan man schöne Bilder machen/ als wenn es Marmorstein were/ man kan auch Messerschalen vnd Schüsseln darauß machen/ gleich als ob es Helffenbein were.

Nimb Fischleim durch ein Tuch gelassen 4. Vntz/ Mastix 1. Vntz/ gekneter Lacca 1. Vntz/ zerriebenen Ziegelstein/ auff einen Stein/ 1. Vntz. Bacca 6. Vntz/ thue den Fischleim in ein jrrden verglasurten Hafen zum Fewer/ thue darzu den Mastix/ Lacca/ vnd das Ziegelpulver/ misch es alles zusammen/ vnd was an einander henget/ das behalt/ damit kanstu leimen was du wilt.

Wilen aber Messerschalen oder Bilder machen/ so nimb roth Glaß/ oder ander Farbe/ stoß es fein klein/ misch es drunter/ vnd formiere was du haben wilst.

Omeissenstein zu suchen.

Es schreibet Albert. Magn. de virt. lap. wenn man eines Hanestropff den Omeisen zu essen gibt/ wird er nach langer zeit darinnē gefunden. Sonst schreibt man/ daß man soll ein Ey ohne Schalen in ein Omeisenhauffen legen/ vnd es darinnen biß an den neunden Tag liegen lassen/ so soll man denselben mitten darin finden.

Schwalbenstein zu suchen.

Nimb ein Schwalb die noch im Nest lieget/ stich jhr die Augen auß/ binde derselben einen seiden Faden vmb den Halß/ am dritten Tage gehe wieder zum Nest/ so findest u drey Steine/ einen weissen/ schwartzen vnd einen rothen.

Biesem seinen verlohrnen Geruch wieder bringen.

Hengejhn in ein Glaß/ das oben offen ist oder sonsten in ein jrrden Geschirr/ Cloar/ Privat/ oder heimlich Gemach/ da bekompt er durch den Gestanck deß Menschen orbs seinen vorigen natürlichen Geruch wider/ For. im Thierbuch/ fol. 29. a. Vnd ist sich hierüber wol vnd höchlich zuverwundern/ daß dieser arge vnnd abscheuliche Gestanck die verlegene weltrechende Krafft wieder bringen soll. Hat nun Gott der HErr den Excrementis eine solche Krafft gelassen/ was mag er wol den andern Gliedern gelassen haben.

Einen Regenbogen an einer Wand scheinen machen.

Mizaldus schreibet/ centur. 5. Aphor. 52. daß der holen Spiegel Ergentschafft sey/ wenn einer drein sihet/ daß die Füsse in die höhe stehen vnd der Kopff vnter sich. Aber wenn einer einen Spiegel in ein Becken voll Wasser leget/ so soll er von dem Widerschein einen Regenbogen an der Wand machen.

Deßgleichen macht der Stein Iris einen Regenbogen an eine Wand oder Mawren/ werden viel gefunden in Sicilia vnd Ethiopia.

Schöne Geschirr zu machen.

Nim Eyerschalen/ Gummi Arabici Wasser/ Eyerklar/ temperirs mit den ermelten Eyerschalen/ mache ein Teig darauß/ vnd formiere was du für ein Geschirr haben wilt/ laß an der Sonnen trucken werden/ so wird es gar schön.

Gemach oder Kammer schwartz scheinend zu machen.

Mische Dinten oder Kienruß vnter Oehl/ thue es in eine Lampen/ zünde sie an/ so scheinen alle Menschen herumb wie die Mohren.

Ein anders/ daß alle Dinge zu Nacht schwartz oder grün scheinen.

Nimb Dinten von dem Fische (Sepia.) gemacht/ mische drunter Spangrün/ thue es in eine Lampe/ zünde sie an in einem Gemach/ da sonst kein ander Liecht ist/ so scheinet alles im selbigen Gemach schwartz vnd grün/ ist kurtzweilig zu sehen.

Mit Wasser/ Wein/ Bier/ oder anderm dergleichen zu schreiben/ als wenn es mit Dinten geschrieben were.

Nimb Dintenpulver/ stoß es klein in einem Mörsel/ vnd reibe Papier wol damit/ thue es wieder herab vnnd schreibe darauff mit Wein/ Bier/ Wasser/ vnd dergleichen/ wenn es trucken worden/ so wird die Schrifft/ als wenn es mit Dinten geschrieben were.

Ein ander Schrifft/ die man vber dem Fewer lesen kan.

Nim Zwibel/ oder Knoblauch/ oder Lemonien safft/ oder Milch/ vnd schreibe damit auff ein Papier/ halt es vbers Fewer/ so kan mans bald lesen.

Oder/ nim gestossen Salarmeniacum/ vnd mische es vnter Wasser, vnnd schreib damit/ laß es trucken werden/ vnd halts vber ein Fewer.

Item/ thue Alaun in Wasser/ vnd schreib damit/ vnd so du es wilt lesen/ so halts vber ein Fewer.

Eine Schrifft zu machen/ die auch sichtbar vnd vnsichtbar ist.

Rec. Galles/ zerkntsche oder kewe jhn im Mund/ tuncke

tuncke die Feder in denselben Speichel / schreib auff ein zartes Papier/ laß die Buchstaben trucken werden/ so sihet mans nicht.

Wilen aber daß mans sehe / so nim gerülwerten Vitriol/ netze den Finger/ bestreich die Buchstaben damit/ so sihet mans alsbald.

Einen schwartzen Brieff zu machen / wenn man denselben auff weiß Papier lege / und mit einem Pfriemen darauff schreibet daß es sihet / als were es mit Dinten geschrieben.

Nim ein Speckschwärtelein/ reibe damit ein rein Papier auff einer Seiten/ streue Kienruß drauff reib es wieder mit einem Schwärtelein / daß es gantz schwartz wird/ lege es darnach mit dem schwartzen ende auff weiß Papier / und schreibe mit einem Pfriemen oder Griffel darauff was du wilt/ so sihet es/ als were es mit Dinten geschrieben. Man kan auch allerley Bildwerck auff die Weise nachreissen. Ist eine schöne/ eichere und behende Kunst.

Eine schöne weisse Schrifft oder Dinten auff weiß Papier zu schreiben.

Nim Eyerschalen / wasche sie wol/ reibe sie ein auff einem Reibestein mit Brunnenwasser/ darnach thue es in eine Schüssel / laß es stehen biß es sich gesetzt / acuß das Wasser allgemeichlich abe/ laß die Materien trucken werden/ und behalt sie. Und wenn du es wilt gebrauchen/ so nim schon Gummi Ammoniacum/ thue die gelbe Rinde davon/ das under lege eine Nacht in distillierten Essig/ biß daß das Gummi zergehet/ darnach siehe es/ und mische ein wenig von dem gemelten Pulver darunter / schreibe oder mahle damit was du wilt / so ist es schöner und weisser denn das Papier.

Eine Dinten damit zu liniren/ oder Linien zu machen/ welche / wenn man darauff geschrieben hat/ wieder außgelescht werden mögen.

Nim Weinstein/ brenne jhn zu Aschen/ oder bisser weiß worden/ nim darvon einer Nuß groß/ leg es in eine Schüssel voll Wassers/ biß es zergehet/ darnach siehe es/ mische darunter gestossen oder geriebē Goldglett / Lapidem Lyncis, genant/ so viel genug ist / mache ein Safft oder Dinten darauß/ linire oder mahle Linien damit. Wilen dieselbigen wieder außleschen/ so reibe das Papier mit Brosamen Brodts / so verschwinden die Linien/ daß man sie gantz und gar nicht mehr siehet/ ist auch eine schöne nützliche Kunst.

Daß einem ein Becker am Mund behang.

Grabe acht Tage vor oder nach Michaelis spitzen Wegerichwurtzel auß/ so hat sie jhre Krafft. Dieselbigen Wurtzel leg 9. Tag in Essig / darnach trucknē sie wol ab / und wann du die Abreutbewer machen wilt/ so netze die Wurtzel im Wein/ und bestreich ein Trinckgeschirr damit/ so hafftet es einem an dem Mund. Wilt du es wider herab bringē/ so gieß Wasser auff den Leffzen.

Daß auß vielen Stücken Fleisch nur Eines werde.

Leg Haußwurtz in einen Hafen zu viel stücken Fleisch/ so wird auß allen Stücken nur ein einiges Stück. Du magst auch gebratens/ gesottens / und gebackens in einen Hafen zusammen legen/ so wird auß allen ein stück.

Oder/ leg Baumwollen zum Fleisch in den Hafen/ es seud alles zusammen.

In einem Huy Peterfilien wachsen machen.

Nim Peterfilien samen/ beitz jhne 14. Tage in Brantewein/ nim dann Bonen oder Erbes stengel/ brenn sie zu Aschen/ und reibs durch ein Sieblein/ nim der Aschen zwey theil / gutes Erdreichs ein theil / temperirs unter einander/ thus in ein Schüssel oder worein du wilt/ thue den gebeitzten Peterfiliensamen darunter/ besprengs jhn allacmach mit Regenwasser/ so wächst er daben in einer viertel Stund/ daß es ein Lust/ und mit Verwunderung zu sehen ist.

Eisen Kütten zu machen.

Nim ein Maß Fewrspän/ ein pfund Kupfferwasser/ ein vierling gestossen Galmeyssel/ ein halb Maß gestossen Glaß/ thu es in einen newen Hafen/ sied es mit Essig/ und rühr es wol unter einander/ daß nicht verlaufe/ und so es wol gesotten/ laß es 8. Tage im Hafen stehen/ rühre es alle Tage einmahl oder zwey auff/ wenn der Kütt wol trucken ist / menge Lime/ Bleyweiß/ und Firniß darunter/ reibs mit einem Stein durcheinander/ darnach mit einem Beutelin die Riß oder Fugen gestrichen/ gibts ein sauber Kütten.

Wasser Kütten zu machen.

Nim Leuchtl/ Sche. pfloch/ vnaschen Kalch/ zween groß Löffel voll gestossen Glaß ein Löffel voll/ gestossen Ziegelmehl auch ein Löffel voll/ diese Stück zusammen wol durch einander gerühret/ gibt eine Kütte die 50. Jahr lang wehret.

Stein Kütt zu machen.

Nim Baumöhl/ Buschlit/ Schmerlocken / gestossen Glaß/ vngelöschen Kalch/ Hartz/ diese Stück unter einander gemacht / ist ein gute Kütte ins Wasser zu den Steinwercken.

Kütte zum Holtzwerck vnd Brunnen Kasten.

Nim 40. pfund Buschlit/ 2. maß Fewrspän/ 20. pfund Hartz/ 2. pfund Schwefel/ 20. pfund Hanff / 4. pfund Rehehaar/ gibt gar ein gute Kütte/ wann es vnter einander/ wie andere Kütten gemacht wird.

Gold auß Bley zu machen.

Nim schwartzen Schwefel so viel du wilt/ auch so viel Arsenicum / reibs vnter einander / thu es in ein Glaß/ gieß so viel als deß Pulvers ist / rotten Essig darüber/ laß ein Tag vnd Nacht oder mehr stehen / darnach nim es herauß/ laß wol trucknen/ vnd reibs es wider gar wol/ gieß daran Leuchtl biß es drüber gehet/ laß darnach auff dem Fewer sieden biß das Oehl gar eingesotten/ bernach wieder wol gerieben in ein verglast Geschirr gethan / mit Leimen wol vermacht / laß darin trucknen/ darin setze es auff ein Glut / gib jhme ein sanfft Fewer Tag vnd Nacht / hernachlaß es wol erkühlen / thue es auff / gieß wieder Leuchtl daran / laß aber gantz nit sieden/ denn thue das Pulver in ein Nußel oder Glaß eben gar wol vermache / setzes 4. Tag oder Nacht in Roßmust / thue es darnach herauß/ mache es auff / so findest du eine Materi/ so zu blumen oben im Wasser / oder ist alsdann nim klein gefeilt Bley/ wie viel du wilt/ thue es in das Wasser / vnd mach das Bley weichheiß darin / so verwandelt sich das Bley der dreyfache Theil zu rothem schönen vnd warhafften Gold / so auch schmidig ist / vnd nicht minder wird / wie offt man es auch brent. Vnd ist besser dann natürlich Gold / dazu es bringt die hohe Artzeney/ vnd der starcke Essig.

Fewersnoth zu wenden.

Nim ein schwarn Hün auß dem Nest/ deß Morgens oder deß Abends / schneid jhm den Halß ab wirffs auff die Erd / schneid jhm den Magen gantz auß dem Leib/ thu nichts darauß/ laß bey einander bleiben/ darnach sihe/ daß du ein stück auß einem Hembt bekommest/ da ein Mägdlein die noch ein rein Jungfraw sey / jhr menstruum jnnen hat / nim davon eines Tellers breit von dem / da deß menstrui am meisten innist / diese zwey Stück wickel zusamen vnd gib wol achtung drauff/ daß du ein Ey bekomest/ das auff einen grünen Donnerstag gelegt sey/ die drey Stück wickel zusammē mit Wachs/ darnach thu es in ein Aechtmaßhäfelein/ deck es zu/ vnd vergrab es vnter dein Haußschwellen. Mit Gottes Hülff/ so lang als ein Steckē vom Hauß were/ wann es schon hinder oder vor deiner Behausung brente/ so kan oder mag dir nimmer oder auch deinen Kindern an deinem Hauß durchs Fewer Schaden widerfahren. Es ist mit Gottes Krafft gantz gewiß vnd warhafftig.

NB. In der Eil wenn vnversehens ein Fewer außgehet/ so sihe daß du ein gantz Hembt bekommest da ein Magd jhr Zeit innen hat/ oder ein Leilachen da ein Fraw ein Kind in bekommen hat/ wirffs also zusammen gewickelt stillschweigens ins Fewer/ es hilfft auch gar gewiß.

E N D E.

Register oder Verzeichnuß nothwendiger Sachen/ so in der gantzen Oeconomia oder Haußbuch zu finden/ nach dem A. B. C. gesetzt.

A.

Achatenstein wörzu er dienet. 695
Achtfüsser/was es für Leute gewesen. 92
Acridophagi/ seyn kurtze schwartze Moren. 81
Ackerleute vnd Nitren sind die vornembsten Leute in Griechenland gewesen. 91
Ackerleute seyn zu Rom Kriegsleute gewesen. ibid.
Ackerbaw vnd Viehezucht zu ehren / ist vorzeiten nur Viehe auff die Müntze geschlagen worden. 91
Ackerleute seyn vor berümbte Leute gehalten worden. ibid.
Ackerbaw ist ein Christlicher Gewin. ibid.
Ackerbaw macht weise vnd verstendige Leute. ibid.
Ackerbaw nunquam tine usura reddit quod accepit, ib.
Ackerbaw ist der Weißheit Blutfreund. ibid.
Ackerbaw das höchste ding in einer Statt. ibid.
Ackerbaw vnter allen Künsten die nöhtigste. ibid.
Ackerbaw gibt Xenophon drey Titul/das schönste/das beste/vnd das liebhabste ding. 91
Ackerbaw ist eine Kunst Geld zu erwerben. ibid.
Ackerbaw wer davon geschrieben. 89
Ackerbaw ist ein ehrliche Christliche Nahrung. 90
Ackerbaw haben die Römer hoch gehalten. ibid.
Ackerbaw wird von gelehrten Leuten gerühmet vnd beschrieben. ibid.
Ackerbaw wird von Salomon vnd Syrach sehr gerühmet. ibid.
Ackerbaw ist vom Sabario höher gebracht worden/als vom Jano vnd Noa. 91
Ackerbaw lehret einen Menschen drey Tugenden. 92
Ackerbaw gibt ein selig/nützlich/vnd lustig Leben. ib.
Ackerbaw erhelt einen Menschen in steter Vbung. ib.
Ackerbaw wird vom Horatio gelobt. 91
Ackerbaw macht frölich Gemühter. 92
Ackerbaw wird vom Syrach Cap. 7. vnd vom Cicerone in 1. Offic. sehr gelobet. ibid. Item/vom Augustino lib. 8. de Genes. c. 8. 93
Acker zur Ackersaat/wie der soll zugerichtet werden. 96
Ackermann soll die Zeit in acht haben/ 101. soll alles zu rechter Zeit thun/ib. Alles was er ab hawet vnd einmachet/soll er im abnehmenden Monden thun. ibid.
Ackerman soll die gewöhnliche Feyertage halten. 104.
Acker an der Farbe zu erkennen ob er gut. 108
Acker soll fleissig gearbeitet werden. 118
Ackerleut sind die Altväter gewesen. 90
Ackerleut sollen auch gute Astronomi seyn. 91
Ackerleute müssen nichts vnfschieben zu thun. 97
Ackermann soll sein ein Wackerman. 97
Ackerleute gemeine Regeln. 127
Ackerleute halten viel darvon/wenn der Monden vnter oder vber der Erden ist. 136
Acker so gut/woben sie zuerkennen. 108
Acker so wässericht/muß mehr Mist haben / Denn ein dürrer. 121
Acker so brach gelegen/wie er widerumb soll zugerichtet werden. 125
Acker zu arbeiten/daß er das ander Jahr wider trage. ibid. Wie viel er koste. ibid.
Acker/wie viel Ruten darauff gerechnet werden. ibid.
Acker/wie viel mahl er muß zu Rocken gearbeitet werden. 249
Acker / im Ackerkauffen soll man auff zwey ding achtung geben 107
Ackers jede Art vnd Natur. 122
Ackerbaw ist nohtig zu treiben / 91. reitzet zur Tugend/ ist alten Leuten angenehm.
Ackermann soll mehr verkauffen/den einkauffen/95. soll nicht mehr Viehe halten/als er ernehren kan. 98
Ackermann soll getrewe seyn/vnd sich der Gerechtigkeit befleissigen/98. soll alles zur rechter Zeit thun / 101. soll seinem Gesinde vergönnen die gewöhnliche Feyertage zu halten. 104
Ackermann/der sein Feldt wol bestellen will / woran er sehen soll / 122. soll fleissige Achtung auff die Austheilung der Ecker geben. 140
Ackermann/was er für Früchte zeugen soll. 149
Ackerman soll auff den Ackern die Klösser fleissig zerschlagen/159. soll gute vnd wol verwahrete Scheuren haben / 160. soll auch einen guten wol verwahreten Kornboden haben. 164
Ackermann soll für allen dingen auff viel guten Mist bedacht sein / 312. soll seinen Acker recht vnd wol arbeiten. ibid. alles zu rechter zeit thun / ibid. vnd soll nicht schädliche Thier in seinem Hofe haben. 316
Ackernützung / wie die ferner zu vermehren vnd zu bestellen. 121
Acteon wird zum armen Manne. 568
Adler/was es vor ein Vogel/612. hat dreyerley ding an sich zu betrachten. 612
Adler/wie mancherley. 612
Adlerstein wörzu er gut. 692
Æliani Meisenfang. 618
Affe / woher er den Namen/vnd was es für ein Thier/ 602. Affen in Teutschland / 602. wie sie gefangen werden. 602
Agelester/ woher sie den Namen bekommen / vnd was sie für ein Vogel/625. stille die Eyer. ibid.
Agelester sind werckliche/lernen allerley. ibid.
Agelester/so ein Balbirer zu Rom gehabt. ibid.
Agelester/wie sie zu fangen. ibid.
Agstein wo er gut. 695
Aglaus Psophidius, wie er gewesen. 91
Agrest von vnreiffen Weinbeeren anzurichten. 272
Aher wie sie zu fangen. 608
Ahl woher er den Namen/ vnd wo er am liebsten wohnet/568 Besihe alles vom Ahl/im 29. Cap. fol. 660 vnd 668.
Ahle vnd Barsse seyn den Krebsen schädlich. 651
Alamen ein zu zurichten. 278
Alantwurtzel einzumachen. 85
Alantwein gar gut zu machen/275. dienet vor die Gifft/ ibid nimbt alle Verstopffung der Leber vnd Miltzes weg. 278
Alantweins Nutz 278. wozu er schädlich. ibid.
Alandwurtzels Nutz.
Alandsafft o Krafft vnd Tugend. 278
Aland wird Helenium genant/von der Helena. 278
Allium Knobloch/wie er beschrieben wird. 231
Alpstein wo zu er gut. 695
Aluco, eine art der Nacht Eulen. 635
Alexandri Magni Buzephalus, wie es geartet gewesen. 332
Alexander Magnus hat einen grossen Hund gehabt/ der ihm auß Albania geschickt worden. 470
Allerley gute Weine werden nach Leipzig gebracht. 287. 295
Allerley Gewächs zu giessen. 249
Allerley Wildpret so gesaltzen / wie es zu zurichten sey. 76
Allatia oder Elsas unde dicatur. 295
Alten haben ihr Getreide mit den Ochsen außgedroschen. 163
Alten / wie sie die Thier allerley Künste gelernet. 312
Alten/wie sie ihre Pferde geehret. 332

Alte Teutschen / wie sie sich auff ihre Rosse geschwungen 347. haben sich deß Kriegs und der Jagt beflissen. 568
Amarellen einzumachen. 86
Amarellen ein zu zeugen. 214
Amarellenkern ein zu setzen. 225
Ameissen in Latein. woher sie ihren Namen haben/ und wie ihrer so mancherley ist. 168
Ameissen ist eines Tugend. 692
Ameissen haben ihre Feinde/ als die Hüner und Specht. ibid.
Ameissen/ wie sie nach der Meynung Aristotelis zu vertreiben. 168
Ameissen/ wie sie in die Beinstöcke kommen/ und wie sie darauß zu treiben. 539
Amethistus zur Jagt gebrauchen. 593
Amme wird erschuffe/ so eytel Ohlraupen Lebern essen wollen. 636
Amptmans Ampt in der Haußhaltung. 9
Ampt Mannes und Weibes haben die Alten eygentlich unterschieden/ 102. Weib soll das Gesinde speisen und bewahren/ ibid. Weib hat einen schwachen Leib/ Mann einen starcken Leib/ ibid. Mañ soll schaffen/ Weib bewahren. ibid.
Amptmann soll Gottesfürchtig seyn. 9
Amptmann soll nüchtern seyn/ ibid. soll seine Register fleissig halten/ 10. soll der erste deß Morgens auff seyn/ ibid. soll sich mit trewen Gesinde versehen/ ibid. soll das Feldt zu rechter Zeit bestellen/ ibid. soll die Teiche in guter Wartung halten/ ibid. soll dem Beholtze nicht schaden thun/ ibid. soll dem Viehe gnug Futter verschaffen/ ibid. soll die Dreschet visitiren in Scheunen/ ibid. soll in Küchen und Keller verschaffen nach Notturfft/ ibid. soll achtung auffs Gebewde geben/ ibid. soll in alle Winckel sehen/ 10. soll alle Jahr einmal Rechnung thun. 11
Amptmann/ wie er soll eingesetzt und geordnet werden. ibid.
Amptschreibers Ampt. 12
Amseln was sie vor Art/ 619. wie man sie pfeiffen lehret 606
Amsel mit einem weissen Kopffe. 618
Angelschnur/ wie sie in Wasser zu legen. 644
Angelhacken/ wie sie zu machen. 646
Angelzeit/ wenn sie angehet. 651
Anis/ wie er gezeuget und gebraucht wird. 238
Anschlag/ was man zu Bespeisung/ auch sonsten deß Gesindes auff den Forbergen ein Jahr lang haben muß. 111
Antonius Mizaldus, wie man Hirschen ein Waldes soll zusammen bringen/ und woher die Jäger ihr Glück haben. 592 393
Apollonius Thyanius soll aller Vögel Geschrey haben verstehen können. 618
Apollonius schreibet von denen Leuten so Honig machen können. 533
Apronians Ceraß, rothe süsse Kirschen. 213
Aquæ vitæ Tugend. 11
Aqua vitæ oder Brandtenwein / wie es zu brauchen. 31
Aquam vitæ wider den Schlag zu machen. 30
ein ander köstlich Aquam vitæ zu machen. 31
Argwohn einen Giffts auff dem Tisch probieren. 721
Aries, ut pro libitu vel mares vel fœmellas generet, notatio. 439
Aristoteles wird von Alexandro Magno verleget. 469
Aristoteles erzehlet vierley Art der Habichte. 611
Armen Mann zu machen. 84
Asche/ wie sie zum lügen zu gebrauchen. 189
Aschen/ was es vor Fische/ wo sie gefangen werden/ und woher sie den Namen. 656
Aschenschmaltz/ wozu es gut. ibid
Asones sind zweyerley. 615
Attichwein zu machen/ Item dessen gebrauch. 282
Augen seyn böß zu curiren. 233
Augenwehe der Menschen und anderer Thier zuvertreiben. 352
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemandt als seinen Herrn reiten lassen. 332
Aureum vellus, was es sey. 91
Awerhan/ woher sein Name. 633
Awerhan wird beschrieben. ibid.
Awerhan/ wie er zu schiessen. ibid.
Awerhanen einzumachen. 68
Awer Ochse ein grimmig Thier/ 603. woher er den Namen. ibid.
Awer Ochsen/ wo sie gefunden werden/ ibid. Wie sie zu fangen. ibid.
Awer Ochsen können rothe farbe nicht sehen. ibid.
Awer Ochsen und Bleudwildpret anzurichten.

B.

BAcharacher Wein ist sehr gut. 295
Bacchus der Nerden Weingott. 255
Bacchus/ wie er von Heyden ist gehalten worden/ und wie er von ihnen ist gemacht worden. 292
Bacchus erlaubt nur drey Becher Wein auszutrincken. 296
Baldrian in Fleischtopff geworffen / so wechst das Fleisch all zusammen auff einen Klumpff. 14
Blumen und Kräuter zu versetzen / daß sie gefület werden. 281
Blume so Zwibel haben wann sie sollen versetzt werden. 221
Mondes Schein in acht zu nehmen. ibid.
Barben was es für Fische/ und wo sie sich auffhalten. 663
Barben/ wie sie recht zu sieden. ibid.
Barben/ wie vñ womit sie an der Angel zu fangen/ 514. 663. Regen ungesund. 663
Barfüsser Mus zu machen. 83
Bars woher er den Namen / und wie mancherley sie seyn/ 115. wie er sich gegen andere Fische streuket. Vide 507. c. 36.
Baum in der Insel Ferra, der allen Einwohnern Wasser gnug gibt. 107
Bawen wie dis anzustellen. 320
Barholtz/ wenn das gut zu fellen. 308. 319
Bawern/ woher sie es genommen / daß sie die Ochsen mit Peutschen treiben. 393
Bawren in der Schlesien/ wie sie ihre Kühe mesten/ 414
Bawersleute sind selige Leute. 92
Bawersmann soll allerley Werckzeug in seinem Hause haben. 316
Beerwein zu zurichten. 280
Beerwein/ wozu er schädlich. 281
Beckelfleisch wie das recht zu bereiten. 317
Behr/ woher er den Namen bekommen/ 593. wie er seine Femelium bezeuge/ ibid. ist ein starck Thier / ist ein zornig Thier. 594
Behren/ was sie vor junge gebehren / 393. wie sie sich im Winter auffhalten ibid. wenn sie fett. 594. warumb sie sich gern zun Bienen halten / ibid. stellen den Bienen hefftig nach/ und wie sie zu fangen.
Behren lernen allerley Künste/ 594. wie sie zu zehmen/ ibid. sein unruhig/ ibid. wie sie trincken/ 594. wie sie von Polacken gefangen werden/ ibid. sind mit Hunden zu fangen/ ibid. wie sie zu schiessen/ ibid. sind mit Zeugen zu fangen/ 595. wie sie an Bäumen zu fangen/ 595. wie sie unter den Obstbäumen zufangen / ibid. wie sie im Kasten zufangen. ibid.
Behren/ so weiß/ wo die zu finden. ibid.
Behren/ wie lang sie schwanger gehet 593
ist Blutdürstig. ibid.
Behrenfett/ wozu es dienstlich. 594
Behren Gall brauch/ ibid. Gehirn giftig. ibid.
Behrenhaut/ wozu sie zu gebrauchen. ibid.
Bährendapt ist schwach. ibid.
Behrenklawen/ wie sie zu zurichten. 67
wie sie zu essen. 594
Bein/ so ins Hirschen Hertz wächst/ wer zu es gut. 590
Beißker/ was es vor Fische/ und wie sie sonsten genennet werden. 656
Beißker/ wo sie wohnen/ und wie zu zurichten. ibid.
Beitzenburger Bier. 24
Benedictenwurtzel/ wie sie zu Wein zugebrauchen. 285
Ber nawischen Biers art. 22
Bäume / so in die Weinberge sollen gesetzet werden/ Item warumb es geschehe. 264
Bäume/ wie sie zu zeugen 190. wie sie fort zusetzen/ 191. wenn sie verderben/ wie ihnen zu helffen 204. 206. 221

Bäume in sandichte örter zu setzen. 191
Bäume pfropffen / daß sie im ersten Jahr Früchte bringen. 197
Bäume so gepfropffet / wie damit vmbzugehen. 198 200
Baum salbe zu machen. 199
Bäume vnd Obst vor den Würmen vnnd Ameissen zu bewahren. 202
Bäume / wenn sie die Meißner versetzen. 191
Bäume durch Stämme zu zeugen. 192
Bäume zu zeigen durch allerley Kernen. 191
Bäume / wie sie sollen gesetzt / vnnd wenn sie fort gesetzt sollen werden. 191. Warumb man sie versetzen soll. 200. Die Zeit zu versetzen. ibid. Was sich außgraben vnd anders wohin versetzen läßet ibid. Die Zeit zu versetzen. ibid. Die Weiß zu versetzen. 201
Blumen vnnd Kräuter zu setzen daß sie gefüllt werden. ibid.
Bäume in vollen Mond gepfropfft / bringen groß Obst. 194
Bäume die schwulst zu vertreiben. 204
Bäume haben eine sonderliche Kranckheit / die Seyergenant. 206
Bäume was ihr Leben. 306
Bäume vor Reissen / Ziegen vnd Hasen zu bewahren. 203
Bäume / so von Ziegen beschelet / wie ihnen zu rahten. 203
Bäume so vnfruchtbar / wie ihnen zu helffen. 204
Bäume wol blühent zu machen. 204
Bäume / wie sie zu zeugen daß sie Obst mit Kern vnd ohne Kern bringen. 207. das Edelgestein darin sey 208. wie die zu warten. 220. so er bezaubert wie ihm zu helffen. 206
Beuten zuzurichten / daß die Bienen gerne drinnen wohnen / 548. Wenn die in die Wälde gemacht werden sollen / 555. Wie sie sonsten sollen recht gemacht werden. ibid.
Beyfuß Bier zu machen. 24
Beyfuß Wein zu machen. 280
Berenburgisch Bier. 24
Bezoardischer Stein / wozu er dienet. 443
Bein mit allerhand Farben zu ferben. 704
Bezoard ein Stein / so den Hirschen in Augen wächst / wozu er dienstlich. 443
Biber oder Fisch Otter / woher er seinen Namen / vnnd wo er wohnet. 582
Bibergeil wozu es gut. ibid
Bihlwurtzen / wie die zu vertreiben. 294
Bienen / woher sie genennet werden / 527. wie sie arbeite ibid. Wer davon geschrieben / 526. dieselben zu halten ist nützlich / derer Eygenschafften vnnd Tugenden. 704
Bienen Tugent / ist 1. weise vnd verstendig / 2. gerecht / 3. keusch / 4. gütig / 5. beherts / 6. sparsam / 102. Römer haben Gläserne Bienkörbe gehabt / 527. Wasserbienen wie sie gestalt. ibid.
Bey den Bienen wachsen Würme. 531. können keinen Stanckleiden / 528. wo man sie halten soll. 529. was für Kräuter ihnen dienen / 529. & 533. Virgilius vom Klee / 533 vmb welche Bäume sie gerne seyn / 530. was ihnen schädlich sey / 529. 530 halten sich reinlich / sind sehr zornig / 428. leiden teusche Leute gern vmb sich / ibid. sind gern an der Sonnen / ibid. Man solle sie nicht fern vom Wasser setzen / 529. sie machen mit ihrem bredem inwendig den Stock warm / 531. dieselben in newe Körbe zu bringen / 532 was ihre Speiß vnnd Tranck sey / 533 dieselbe zu zeugen oder zu kauffen / 534 woher sie kommen sollen / nach vieler Gelehrten Meynung / 535. sollen mit gutem Recht erkaufft werden / wo man ihren Nutz haben will / ibid. dieselben zu erkennen / ob sie gesund oder kranck seyn / ibid. sollen im führen recht verwahret werden / 536. Winterszeit dieselbe recht zu bewahren / 534. daß sie im Winter nicht ersticken / in acht zu nehmen / ibid. ob sie / wenns schneeet / sollen außgelassen werden / vnnd wie es damit zu halten / ibid. sind mancherley Art / dieselbe auß bösen Stöcken in gute zu versetzen / 531. 532. wie sie recht zu warten seyn / 533. sollen kein Graß vor den Stöcken haben / ibid. Was in Fortsetzung derselben zu bedencken / Historia / 536. verlassen ihre alte städte nicht gerne / Historia / ibid. wie sie sich im ersten Außflug verhalten / ibid. Wie man die besten im Kaufe erwehlen könne / 535. sterben gerne ihres Wirths todte nach / ibid. wenn man sie speisen solle / 534. Wenn vnd wie man sie beschneiden solle / ibid. Wenn sie versetzet werden / wie es Anfangs damit zu halten / 537 dieselben auß zu lesen / beschaffen / wo sie in holen Bäumen wohnen / mercklicher Kunst / ibid. Machen deß Honig im massen Sommer / 538 sind vor Katzenhaaren / ibid. Was sie für Feinde haben 537. 538. Was sie nicht gern leiden / 537. Wer mit sie das Honig machen / 542. Wie sie ihre Arbeit außtheilen / 542. Woraus sie das Wachs machen / ingleichem die Brüt / ibid. sollen gegen die Sonne gesetzt werden / vnd nehmen das Wetter in acht / 546. richten sich nach dem Winde / 542. Sind zweyerley Art / 544. arbeiten nicht / wenn ihr König stirbet / ibid. So sie kranck seynd zu recht bringen / ibid. Weiser vnter den Bienen ist ein Exempel der Obrigkeit / 545. Wie sie sich gegen ihre Weiser verhalten / 544. Geben ein gut Exempel im Haußstand / 545. Sind sehr verständig. 546. bleiben deß Nachts nicht ausser dem Stock / ibid. wenn sie Honig wircken / 547. Wie sie ihre Schwermzeit verrichten / ibid. Wie zur Zeit deß schwermens mit ihnen vmbzugehen / ibid. Wenn sie schwermen / 547. 548. So sie ausser dem Stock sich anlegen / wie sie hinein zu bringen / 548. Weil sie schwermen wollen / ihnen abzumercken / 550 finden sich gern zum Honig in die Häuser / 550. Warumb sie offt zu schwermen verhindert werden / ibid. ziehen bisweilen auf dem Stock zu schwermen / vnd kehren wider ein / wie es damit zu halten / ibid. Wie sie auß holen Bäumen vnd Mawren zu nehmen sind / 552. so sie offt schwermen werden sie schwach. ibid. so sie zwene Schwerme zugleich lassen / wie es damit zu halten / ibid.
Bienen Stöcke zuzurichten / daß sie gern drinne bleiben / 548. Wasserbienen dienen nicht viel. 549
Bienen in den Wälden außzuhawen. 555
werden offt durch die Kretten verhindert / dz sie nicht schwermen / 552. leiden niemand so sich vnreinlich helt / 553. Daß sie nicht entfliehen zu ordnen nach etlicher Meynung / 554. So sie alt werden vnd schwach sind / sollen mit Besetzung der Jungen gestärcket werden / 559. Daß sie bald schwermen anzustellen / ibid. So sie in den Heiden vnd Wälden wohnen / wie es damit gehalten wird / ibid. Werden in der Schlesien deß Jahrs drey mahl gezeitelt / 557. wie vnnd wenn sie sollen gezeitelt werden / 559. Sollen nach Nicol Jacobs Meinung deß Jahrs nur ein mahl gezeitelt 559. Wie sie mit Rauch im zeiteln vertrieben werde / 550. Woraus sie das Honig machen / 542. Tragen an etlichen Orten vmb Viel die Stöcke voll Honig. 558. Machen allezeit ledig Wachs in Vorrath / Honig drein zu sammlen / ibid. dieselben zu versetzen / daß auß zweyen Stöcken einer werde. 560
Bienen so in Wälden vnd Heiden wohnen / wie man mit denen handelt / 561. 562. machen in Eicheuen Beuten nicht so gut Honig als in den andern / 563. Daß sie einen ehe als den andern / 560. derer Stich ist giftig zu heilen / 561. daß sie viel Junge außbringen / anzustellen / 561. wie man derer viel zeugen könne / 561. dieselbe in Mangelung deß Honigs zu speisen / mit gekochtem Getränckte / 563. fallē zuweilen / so sie starck seynd / die schwachen an / vnd rauben ihnen das Honig / 564. 565. So sie faule Brüt haben / was da zugebrauchen sey / 565. woher sie faule Brüt bekommen / ibid. Sind ein mahl in der Marck vō todten Hunden vergiftet worden / vnnd gestorben / ibid. bekommen zuweilen das lauffen / wie sie zu curiren. 566
Von der Bienen Feinden besihe 537. 538. besihe nach der lenge das 145 vnd 146. Capitel.
Bienen soll man etliche Kräuter vor die Stöcke setzen / 592. Denen ist der Honigtaw nütz / vnd den Schaffen eine Gifft / 531. Wie ihr Weiser gestalt ist / 543 ihnen zu helffen / daß ihr viel werden / 544. so ihnen das Ge-

wircke abfället/wie es damit zu halten/542. Daß ihnen im führen das Gewircke nicht abfalle / anzuordnen / 536. Denen soll man die Decke obern Stöcken nicht verwechseln/536. abzumercken ob die/so newlich gefast seyn bleiben wolle oder nicht / 550. Es hat fast an jedem Ort eine sondere Gelegenheit mit jnen/558. denen solle man nicht alles Honig auffschneiden/ibid. Wie jhnen das Gewürcke zu verkehren sey/ibid. So sie schwach sind solle man gar nichts nemen/559. wie an jhrer Arbeit abzumercken ist/ob sie auch durch den Winter sich erhalten können/ib. denen sind die weissen Bohren in der Mußcaw sehr schädlich/562 gefreren Honig dienet jhnen nicht wol / 563 wie jhnen geseumbt Honig recht gegeben werde/ibid. Die Felgenbäume dienen jhn wol zur Gesundheit. 564

Bienen so jung sind / arbeiten nicht als die alten / 542 machen jhnen bald einen König/544. 545. man solle sie nicht leichtlich in alte Stöcke setzen/541 man muß jhnen das Honig nicht alles nehmen/538. 565. denen so schwach sind rath zu schaffen. daß sie durch den Winter kommen. 559. 460

Bienengarten/wie er solle zugerichtet seyn/529. solle nit drige Feume haben. 530

Bienkörbe/wie die sollen gemacht seyn. 532

Bienenschwarm so entflogen in Stöcke zu bringen. 537

Bienenkrieg/woher er entspringe / vnd wie er zu stillen sey. 547

Bienenschwarm/vide Schwarm 547. 548

Bienenstöcke dreyerley/531 wie sie sollen gesetzt werden/530. Sollen mit den Fluglöchern nicht gegen Mittage stehen/ibid. wie die am Natz bräuchlich seyn/532. wommit sie sollen bedecket seyn / 541. wie die im Lande zu Mähren bräuchlich/ibid. Auß was Holtz die sollē gemacht werden/541. wie groß vñ weit sie seyn sollen ibid. diese zerhacken die Specht gerne / vnd wie sie zu fangen/538 wie die Ameissen in die Bienstöcke kommen/vnd wie sie darauß zu vertreiben / 539. Threnen wie sie binein kommen/ibid werden von kleinen Ameissen verderbet/vnd wie dieser schade zu verhüten/ ibid. diese zuzurichten daß die Bienen gerne drinnen bleiben/556. die Fluglöcher an denselben zubestreichen dz die Bienen gerne einziehen / ibid. wie sie sollen verschmieret werden/555 welche am best en seynd 531 sollen nach Ordnung gesetzt werden / ibid. Wie es mit denen zu halten sey/so ligen / 558. wie vnd wen sie sollen gereumet werden/560. haben bißweilen Maden/ davon die Bienen sterben/wie diesen vorzukommen. 565

Bienen so rauben/vide Raubbienne. 539

Bienensalbe zuzurichten. 556

Bienensalbe zu machen/daß die Bienen selbst in Stock fliegen. 557

Bienensalbe zu machen so man in den Wälden brauchē kan/556. auff eine Art zuzurichten. 557

Bienenwolff/ein Vogel/wie er gestalt sey. 538

Bienenzeutler/in der Marck gebrauch vnd Gerechtigkeit. ibid.

Bienenzug/wie der geschicht. 534. 535

Bier/was es ist/vnd von wem es erfunden/20 wer das erste Bier gethan. 24

Bier zu brawen/was für Getreide dazu gehöre. 21. was für Wasser darzu gehöret. ibid.

Bier zu brawen/ist grosse Kunst. 21

Bier zu brawen / worauff man Achtung geben muß. 22

Bier zu brawen auffhören.

Bier mit Kräutern zu machen / seynd mancherley / 24. wie Kräuterbier zu machen sey. ibid.

Bier von Wermuth/wozu es diene. 25

Item wie es gemacht wird. ib.

Bier von Poley/zweyerley. 25

Bier/wie es zu Berlin gebrawet wird. 31

Bier von Salbeyen/sein Nutz. 25

Bier fürs Gesind/oder Rosent zu brawen. 32

Bier von Benfuß seine Krafft vnd Würckung/ 25

Item/wie es zu machen. ibid.

Bier so gebrawet ist / bleibet vbrig Hopffen vnd Treber 32

Bier so dicke seyn/nehren wol / aber dünne Bier nehren nicht wol. 27

Bier/wovon sie eine schöne Farbe bekommen. ib.

Bier/so einen guten Schmack haben. ib.

Bier so den Magen vnd andere innerliche Glieder verletzen ibid.

Bier / so einem von seinem Nechsten zu brawen verderbet wird/wie mans machen soll/das man andere Zeit wider gut brawen kan. 32

Bier vom Donner verderben / wider zu recht zu bringen. 32

Bier wozu es dienet. 33

Bier mit Jungfrawen genossen dienet einem bösen Magen. 31

Bier benimbt alle Müdigkeit. 33

Bier von Weitzen nutz. 24

Bier von Weitzen sich damit gewaschen / macht ein schön Angesicht / 24. Wo böse Bier herkommen. 28

Bier vor das Gesinde. 27. 32

Bier seyn gut vnd böß. 28

Bier/wobey man sie gut kennen sollen. ib.

Bier hat zweyerley Gesicht oder Schaum. ibid.

Bier seyn mancherley 27

Bier so ein Mangel hat. 36

Bier naß alt/ist gesünder denn junges. ibid.

Bier so im Sommer gebrawet / pfleget sawer zu werden wie jhm vorzukommen sey. ibid.

Bier so nicht schal soll werden/wie es zu machen. 36

Bier gerende oder auffloesend zu machen. 36

Bier / so berauschet vnd nicht auffstehet / wie es zu machen/daß es wider auffstehen kan. 37

Bier/wie es in Friesland gebrawen. 32

Bier/daß es nicht sawer werden soll. 38

Bier so sawer gut vnd lieblich zu machen. 38

Bier ein Weinschmack zu machen. 37

Bier frisch zu machen 37

Bier im Sommer frisch zu machen / ibid. wenns nach dem Faß stincket wie jhm zu helffen. 38

Bier so von fahren trübe worden/widerumb zu lautern. 38

Bier so lang zu zapffen gehet/wie zu machen daß es immer frisch vnd schmackhafftig bleibe. ib.

Bier einen lieblichen Schmack zu machen/vnnd daß es nicht verdirbt. 38

Bier vor sawer werden zu verwahren. 39

Bier schön hell vnd klar zu machen. 38

Bier alßbald im brawen wolriechend / und scharpff zu machen 39

Bier vnd Wein / daß sie sich nicht verwandeln/was darin zu thun sey. 73. 409

Bieres Art vnd Krafft von Eichenblättern. 26

Bieres Art von Schleen. 26

Bieres Art/von Erysoph. 25

Bieres Art von Haselwurtz. 26

Bieres Krafft/von Hynbeeren. 26

Bieres Krafft/von Kirschen gemacht. 26

Bier von Augentrost/dienet dem Gesichte. 26

Bier von Ochsenzungen. 26

Bier von Wachholderbeer. 26

Bieres Art vnd Krafft von Lavendel. 15

Bieres Würckung von Lorbeeren. 26

Bieres Art/von Melissen. 26

Bieres Nutz von Nelcken. 25

Bieres Krafft/von Poley. 25

Bieres Art/von Rosmarien. 24

Bieres Nutz/von Weitzen. 25

Bieres Krafft/von Wolgemuth. 25

Bindstroh an Weinstöcken / warumb es muß entzwey geschnitten werden. 273

Birckhüner in einem guten Sotb zuzurichten / 176. 77. in einer guten Brühe / 77. in Zwibeln zu machen. ibid.

Birckhüner Art. 633

Bisem seinen verlohren Geruch wider zu bringen. 731.

Biß von Thieren/wie er zu heilen. 596

Blanckenwein roht zu machen. 289

Blaue Violen/was sie nutzen. 228

Blaw Dinten zu machen. 686

Blätter/wenn sie von Weinreben abfallen / was man sich darbey zu erinnern. 262
Bleyer/was es vor ein Fisch / vnnd wo sie anzutreffen. 665
Bleyer/wie sie auffm Streich zu fangen. ib.
Bleyer/wann sie leichen. ib.
Bley in Topff geworffen / so kan man das Fleisch nit gar kochen. 14
Bley zum probiern. 704.705
Bley Ertz ist dreyerley. 707
Bley Ertz zu probiren. ib.
Blühung deß Weins/wann sie geschehe. 270. auff das blühen deß Weins grosse achtung zu geben. ib.
Blutstein was seine Farb. 694
Blumen setzen/zu versetzen/zu zeugen/den Saamen darvon zu nemen. 248
Blumen gefült zu machen. ib.
Blumen Nägelsblumen mit etlichen Farben gefült zu machen. ib.
Böcke/warumb sie in Pferdställen zu halten seyn/ 344. sind fünff Jahr tüchtig/445. wann sie zornig seyn wie sie kölen verjehret werden/448 wie sie gearret seyn/ ibid. sind bißweilen wunderlich gearret/ ibid. welche gut zur Zucht seyn/zu erkennen. 447
Bockfleisch/so jung ist / dienet krancken Leuten wol/ vnd ist zur Artzney dienstlich. 448
Böcken Vnschlit eine gute Salbe. 446
Böhmisch Erbeiß zu kochen. 54
Böhmen hat guten Wein. 295
Bohnen/wann sie gut vnd nütze. 156
Bohnen/wann man die säen soll. ib.
Bertagenwein zu machen/Item/dessen Gebrauch. 282.
Böse Bier wo sie herkommen. 28
Braache wie es damit zu halten. 218
Brandenburger alter Clauß. 22
Brandtewein wie er zu machen sey. 28
Brandtewein brennen gibt geduppelten Nutz. 30
Brandtewein lauter zu machen. ib.
Brandtewein von Weinhefen ist der beste. ib.
Brandtewein auß sawren verdorbenen Wein zu brennen. ib.
Brandtewein auß mancherley Würtz vnd Kräuter zu zurichten. ib.
Brandtewein wann er zu gebrauchen. ib.
Brandtewein brennen/gefährlich / für zweyerley sich hüten. 29
Brandtewein wie er von Weitzen/Korn oder Maltz zu machen. ib.
Bratwürste im Soth zu machen. 78
Bratwürste gut zu machen. 469
Braten von Feigen zu machen. 53
Braten von Kälbern zu zurichten. 71
Braunschweigischer Mummen vnnd Einbeckischen Biers Art. 22
Braunschweigisch oder Zerbster Bier/ wozu es dienet. 24
Braut / warumb sie nicht hat dörffen bey ihrem Bräutigam schlaffen. 210
Braut gebranch bey den Gothen vnd Schweden. ib.
Bremen von dem Viehe zu vertreiben. 401
Breßlawischen Biers Tugend. 23
Bretter kauffen kostet viel. 322
Brünne an den Schwanen zu vertreiben. 462
Brodbacken ist eine Kunst / 15. will in acht genommen werden. ib.
Brod ist mancherley Form vnd Art. ib.
Brod schön weiß zu machen/ib. vnd das es nicht schimmelt. ibid. Item 20
Brod auß Hexel/Epffeln vnd Eckern zu backen. ib.
Brod von Rocken vnd Weitzen Meel durcheinander zu backen. 20
Brod/so man zwier bicket/wie mans machen muß. ib.
Brod zwier zu backen auff ein andere Art. ib.
Brod in Oel gedunckert offt gessen vertreibet die Leuse. 178
Bubo oder Vhu. 635
Bucephalus Alexandri Magni. 587
Büchsen vnd Schlösser vor dem Rost zu bewaren. 697
Bücking/was sie seyen. 326
Bürckhun was es vor eine Art ist. 633
Bürckhüner/wie sie zu körnen vnd zu fangen. ib.
Butter wie sie zu machen. 410
Butter ist im Meyen gesund. ib.
Butter schön vnd gelb zu machen / 411. wie die durchs Jahr zu behalten sey/ibid wie die recht gemachte werden kan/ibid. was sie nutzet / ibid wie die in Tonnen geschlagen werden soll. 415
Butter wie sie Schaden verursachen kan. 411
Butter vnd Käse zusammen gessen / dienet wider den Stein. ib.
Buxbaum Natur vnd Eigenschafft. 312

C.

CAlcutischer Häuer Eigenschafft/ 517 derer Speise/ 518. was sie nutzen/517. denen ist die Kälte vnd Regen schädlich/518. wie ihre Brütung anzustellen/ ib. brüten sehr fleissig/ib wie man das brüten erwehret werden könne/ ibid. wie ihre Jungen recht erzogen werden sollen. ib.
Calmus wie er erzeugen wird/237. vñ wozu er dienet ib.
Calmus einzumachen. 81
Calcedonier stein Tugend. 694
Camerarius schreibet von einem Edelman / so die Pferd lieb gehabt. 347
Cardobenedicten wein zu machen/item dessen Nutz vnd Krafft. 281.
Canarien Vöglein / was es vor Art / vnd wo es zubekommen. 621
Canarien Vögelein was es frisset. 621
Canarien Vögelein/wo sichs gerne auffhält. ib.
Epigramma von Canarien Vögeln. ib.
Canarien Wein vnd Postart sein hitzig. 295
Capellen zu machen vnd zu probirn. 705
Capra á carpendis virgulis dicta. 444
Capäunen in Rosenwasser zu kochen. 65
Castanien zu zeugen. 217
Castanien lang zu behalten. ib.
Castanien hats im Elsaß gantze Wälder voll. 217
Cardanus von wilden Enten vnd Gänsen. 612
Carutzen oder Carauschen sawer zu sieden. 81
Cemer zu machen. 715
Cerasa Macedonia seu Merasia sind braune sawre Kirschen. 213
Cerasa Actiana schwartze süsse Kirschen. ib.
Cæciliana kleine weichsel Kirschen. ib.
Cerasa aproniana rothe süsse Kirschen. ib.
Ceres soll die Frucht erfunden haben 89
Caseus unde dictus sit. 411
Castanien zu zeugen. 217
Castanien lange grün zu behalten. ib.
Centner wie viel er zu Berlen Pfund hat. 327
Chamæleon ist allen Raubvögeln zu wider. 171
Chamæleon kan man mit Judianischen Schiffarten zu Elfaben bekommen. ib.
Chur Brandenburg hat gute Wein. 295
Citronen wachsen in Franckreich. 236
Citronenschalen einzumachen. 86
Cerevisiæ Beschreibung. 20
Cerevisiæ primus autor quis fuerit. ib.
Crapula woher es derivirt wird. 40
Crapula was sie eigentlich sey. ib.
Camillen wo sie zu zeugen. 229
Chænix Modi was es sey. 134
Christallin wo zu er gut. 693
Christnachts ihre Witterung/auch wie hoch vnd viel die Alten darauff gehalten. 128
Clareth vnd Lauterranck zu machen. 298
Columbæ unde nomen acceperit. 520
Columba Græcæ guter Art. 521
Confect von Holunder wie er zuzurichten sey. 69
Confect vorn Schwindel. 87
Confect von Biesen vnd Kümmel. 88
Contadus Gesnerus schreibet von Vögeln so zur Griechischen Sprach lust haben. 606
Conradi Gesneri Erzehlung von dreyen Nachtigallen. 607
Cornelius Agrippa von der Jäger Glück. 595
Crocodil wo er gefunden wird / vnnd wer hiervon geschrieben. 604
Cypresse wächst auff grossen Bäumen. 156

D.

Dachs. 581
Dachshaut dienet vor die Pest. ibid.
Dachsfleisch wie mans zurichtet. ib.
Dachshaut dienet vor die schwere Kranckheit. ib.
Dachsfett vertreibet die Zinnen ibid Dachsfuß ist gut wider die Pest. ib.
Dachs künstlich zu fangen. ib.
Dächse wo sie gerne wohnen. ib.
Dachs was er vor einen Vortheil brauchet. ib.
Dachs wie er zu fangen/ ib.
Dachsend sind zweyerley. 582
Dachsfett wozu es gut 581
Darge/Art einer Vngel wie sie zuzurichten. 643
Decapula heisst ein Sprenckel. 618
Democrati amuletum daß einen kein wild Schwein beisse. 598
Demant wer außer generiret wird. 694
Demant der jhn im Leib bekompt muß sterben. ib.
Deutsche Pferde sind erwerhaftig. 334
Deputat auff eine einzele Person an etlichen Fürstlichen Höfen. 134
Dinten zuberei zu machen. 684
Dinte gar köstlich zu machen. ib.
Dinte auff die Reyß zu machen. ib.
Dinte gar schwarz zu machen. 685
Dinte von allerhand Farben zu machen. 685.700
Dinte weiß zu machen. 732
Dinte zum Illuminiren zu machen. ib.
Diomedes warumb er seine Pferde mit Menschenfleisch gefüttert. 142
Donner/Daß er den jungen Hünern nicht schade / zu bewaren. 517
Donner darein man getretten auf zuziehen. 475
Dr chs ligt auff dem Getraidicht in den Scheunen. 560
Dreschen / wie viel die jenigen in einem jeglichen Tage können außdreschen. 164
Dreschlohn in der Schlesien. ib.
Drosseln woher sie die Darre/vnd wie sie zu curiren. 619
Dungen wie es geschicht. 416
Dürre leyden in Wiesen zuzurichten. ib.

E.

Ebenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Eberschweins sollen nicht bald nach dem Lauff geschnitten werden/ 455 derer Natur vnd Eigenschafft 490
Eicker jhre Güte kan man an der Farb erkennen. 128
Eicker zu düngen ohne Mist. 727
Edelgesteim zum Glantz zu machen. 731
Edelgesteim zu weichen daß man schneiden kan. ib.
Edelgesteim zu machen daß sie den alten gleich sehen ib.
Eicker wie vielmal sie müssen zu Nocken gearbeit werden. 149
Eicker sollen fleissig gearbeitet werden. 118
Eicker so bergecht sein wie die zu bestellen/ 119 wie denen zu helffen daß sie weil früchte tragen. 120
Eicker düngen: Hierzu muß man sich nach der Landsart zurichten wissen. ib.
Eicker so kalt vnd ertruckt sind von Natur vnfruchtbar/ Item / in welchem Zeichen sie sollen gebraucht werden. 124
Eicker so kalt vnd feucht sind auch vnfruchtbar / Item/ wie denen zu helffen ib.
Eicker die sandig sollen zu allererst besäet werden. 147
Eicker so trucknet wie denen zu helffen sey. ib.
Eicker wie der vor allerley Vngelegenheit können bewaret werden. 159
Eicker sollen im Winter vor dem Wasser bewaret werden 119
Edelleut wie die es machen/wann sie Güter für ein Pension innen haben 328
Edelgesteim woher sie kommen / 691. wo sie jhre Krafft haben 692 was sie nutzen. ib.
Eyer / so angebrütet/ wie sie wider loß zu machen. 169
Eisern Buchsenrohr / Wurgeln vnd dergleichen zu hacken. 15
Eichenhörnlein/wie sie zubekommen. / 682
Eichenhörnlein wissen wann ein Vngewitter vorhanden. ib.
Eichenhörnlein welcher Farbe sie seyn ib.
Eigenschafft mancherley Weins 269
Eindunckе von Rosinen zu machen 70
Ein gut Gefäll zum Braten vnd andern Sachen zu machen, 80
Eindunckе roth zu machen. 70.71
Ein jeder hat noch viel zu lernen. 253
Einschlag deß Weins 285
Einschlag zu machen / daß die Wein lang gut bleiben. ibid.
Eisen so glühet ohne Schaden anzugreiffen. 721
Eisen / Stahl / Kupffer oder andere Metallen weich zu machen daß drein zu schneiden. 728
Eisen schmeltzen. ib.
Eisen vnnd Stahl zu machen das man fleissen kan ibid.
Eisen vnd Stahl hart zu machen. ib.
Eisen zu machen als ob es Kupffer were. 729
Eisen mit Draht von einander zu sägen. ib.
Eisen glühend ohne Feuwer zu machen. ib.
Eisen fest vnd giftig zu machen. ib.
Eisen wie ein Liecht brennend zu machen. ib.
Eisen daß eines das ander schneidet. ib.
Eisen Ätzen zu machen. 732
Eyer. so den Pferden außbricht wie damit vmbzugehen 369
Elbingisch Bier. 23
Eldritzen was sie vor Fisch / vnnd wie offt sie leichen. 615
Elritzen wo sie auffzuhalten/vnd wo sie gefangen werden. ib.
Elder was es vor Fisch/vnd wie sie gefangen werden/ 665 wie sie mit Angeln gefangen werden. 644
Elend. woher es den Namen. 599
Elend / warumb es zu Teutsch also genennet wird. 600
Elend wie groß er sey. ib
Elend ein forchtsam Thier. ib.
Elephant wo er zu finden. 600
Elephants Beschreibung. ib.
Elephant was er für ein Thier zum Feinde hat. ib
Elephanten was sie im Streit für List gebrauchen. ib.
Elephanten Alter. ib
Elephanten wie sie an Bäumen gefangen werden 692
Elephanten wie sie in Æthiopia gefangen werden. ib.
Elephanten wie in gruben zufangen. ib
Elephanten wie sie zahm zu machen. ib.
Elephanten wie sie zum Kriege gebraucht werden. ibid.
Elephanten so deß Pompeij Wagen gezogen/ wie groß sie gewesen 600 von seinem Verstand. 691
Elster wie sie zu fangen sey. 316
Enderen / Birckhüner in einem schwartzen Soth zu machen. 74
Enderen vnd Birckhüner in einer gelben Brühe zu machen. ib.
Enderen vnd Birckhüner in Zwibeln zu machen. ib.
Enderen woher sie genennet werden / 498 wachsen in Schottland auff Bäumen / ibid. Sollen erhalten werden/ wo man Wasser hat / ibid sind sehr gefressig ibid was sie nutzen / begatten sich mit den Schlangen/ibid vermehren sich leichtlich/ 498. werden viel von Hünern auffgebrütet ibid Sind zweyerley/ wilde vnd zahme 498. wo sie sich gerne auffhalten ibid. Was sie vor Eigenschafft an sich haben/ 500 derer Eyer sind offt vergifftet / Historia 498. wie die gemestet werden 500 Derer Fett lindert alle Schmertzen/ibid. wie der Jahrlich ohne grossen Vnkosten erhalten werden können / 500 wie man sie vor Füchse vnd Ilten verwahren solle 499 was ihre Speise sey/ ibid sind im Sommer leichtlich zu halten / ibid. im Winter soll man jhnen genug zu fressen geben / ibid. wann sie legen/vnd wie mit denselben vmbzugehen/ ibid

Endten so jung seyn/recht zu warten. ibid. Derer Speiß. ibid.
Endten zu saugen. 726
Endterich vor eine Endte zu erkennen. 500
Egeln an den Schafen zu vertreiben. 434
Englische Hunde. 470.573
Epffel im Butter backen. 55
Epffel einzumachen. 86
Epigramma von Canarienvögeln. 621
Erbeis seyn kalter und drückener Natur. 138
Erbsen wann sie sollen gesäet werden. 127.151
Erbsen nemen viel Landes weg / und gerathen nicht allezeit. 152
Erbsen zu säen außlesen ist nicht böse. ib.
Erbsen werden bißweilen zu zweyen mahlen gesäet. ibid.
Erbsen werden an etlichen Orten nicht gemehet / sondern nur außgerauffe. ib.
Erbsen / so im letzten Viertel deß Monats gesäet werden / kochen weich. ib.
Erbsen wann die in der Schlesien gesäet werden. ib.
Erbsen so da blühen / was ihnen schadet. ib.
Erbsen in Garten / wann die zu stecken / daß sie viel Schoten bringen. ib.
Erbeiß oder Kürbes innerhalb vier Stunden wachsend zu machen. 313
Erbesstroh ist den Kühen und Schafen gut. 152
Erbessuppen zu machen / 59. auff ein andere Art. ib.
Erdbeeren zu zeugen und derer Nutz. 219.224
Erdflöhe ein schädlich Ding in den Gärten / auch wie sie zu vertreiben. 175
Erinnerung von der Christnacht / nach welcher die Bawren ihr gantz Seewerck richten. 128
Erichthonius, ein Erfinder der Fuhrwegen. 143
Erleulaub in die Pausen gestrewet / kommen die Mäuse nicht drein. 261
Erlenholtz gleich dem natürlichen zu machen. 728
Ermahnung an die Klügunge. 254
Erphordischen Bier Krafft und Würckung. 22
Ertz zu probirn. 706.707
Ertz und Bergwerck zu versuchen mit geringem Kosten. 706
Ertz an der Farb zu erkennen. ib.
Ertz in ein König zu schmeltzen. 707
Esel. 333
Esel wird beschrieben / 385. Wer hiervon geschrieben / ib. Proverbia vom Esel / ibid. dessen Milch wenn sie gut sey. 409
Eschen Baums Natur und Eigenschafft. 311
Essende Gericht sind mancherley. 14
Essen von Hechtrogen zu machen. 58
Essig wo und wie er zu machen sey. 33
Essig wie mancherley zu machen. ib.
Essig wie viel auff einmal zu machen. ib.
Essig auff ein andere Art zu machen. ib.
Essig wie er zu machen / den man bey sich tragen kan. ibid.
Essig behende zu machen. 33
Essig in eil zu machen. 35
Essig von Kräutern zu machen. ib.
Essig von Poleyen dienet vor die Ohnmacht. ib.
Essig von Lavendel zum Haupt gut. ib.
Essig von Feigen und Meerzwiebeln dem Magen gut. ibid.
Essig so verderben wird / wie er widerumb reetificiret werde. ib.
Essig ist zu vielen Dingen gut. 36
Essigs soll sich ein Haußwirth befleissigen. 33
Essigs Nutz / Krafft und Würckung. 35
Essig wider zu Wein zu machen. ib.
Eulen was sie vor Art wozu sie zu gebrauchen. 613
Eulen fressen Mäuse. ib.
Eremvel da das Jagen gestrafft wird. 579
Eyer so noch hart oder weich seyn / welche am gesündesten. 505
Eyerkäse zu machen. 160.61
Eyersuppen zu machen. 59
Eyerkuchen oder Spißkuchen zu machen. 72
Eyerkuchen von Mandeln zu machen. 62
Eyer im kalten Wasser zu sieden. 727
Eyer in der Hand zu braten. ib.
Eyer zu machen so groß als ein Menschen Kopff. ibid.
Eyer so hart zu machen als ein Stein. 716
Eisen und Stahl auffs aller härteste zu machen. 716
Einen Mann sewrich machen ohne Schaden. 720
Einen so schwartz als ein Mohren machen. ib.
Einen zu machen daß er gantz Fewrig scheinet. ib.

F.

FAbula von Actxone deß Königs in Arcadia Sohn. 569
Fabula von Agamemnone, daß er habe der Dianæ Hirsch erschossen. ibid.
Farbe auß allerley Holtz zu machen. 307
Farbe von Hirschen wozu sie gut. 590
Farb roth zu machen. 699
Farb goldgelb zu machen. ib.
Farb gelb zu machen. ib.
Farb grün zu machen. ib.
Farb spangrün zu machen. ib.
Farb blaw zu machen. ib.
Farb braun zu machen. 700
Farb Leibfarb zu machen. ib.
Farb weißblaw zu machen. ib.
Farb weißgrün zu machen. ib.
Farb zu machen damit Tuch / Schnür und anders zu färben / von allerhand Farben. 701
Farb auff Marter / Biber / und Otter. 703
Farb zum Gold zu machen. 715
Farrechse woher er den Namen bekommen / 393. ist ein frech Thier / ibid. So er gar zu wild werden will / wie mit ihme zu handeln / ibid. Was es für eine Farbe haben soll / 394. Womit er zu füttern. ibid. wird von den geschnittenen Ochsen unterschieden / ibid. wann man ihn zu Kühen lassen solle / ibid. wie er in der Chur-Brandenburg zun Kühen gelassen wird / ibid. wie deß sen Fleisch Wuschmackhafftigkeit zu vertreiben sey. ibid.
Fasanen Eigenschafften / 503. Derer Fleisch ist ein gut Leckerbißlein / ibid. Wie die gefangen werden / ibid. Wie ihre Jungen zu erziehen seyn / ibid. Wann sie Eyer legen / brüten / und wie sie zu warten seyn / ibid. Wo sie sich gern auffhalten / ibid. wie sie zu mesten seyn / ibid. Woher sie genennet werden / und wie sie in Teutschland kommen sind / 502. Wer hiervon geschrieben. 503
Faßnacht Dienstag was darauf gesäet wird / bleibet immer grün. 127
Fasse zuzurichten / darein der abgezogene Wein kommen soll. 284
Fässer darein der Most zu bringen. ib.
Federviehe muß ein Haußwirth auch haben. ib.
Feder Wilpret wird mit mancherley Vögeln gefangen 610
Feisel der Pferde / woher sie entspringet / 361. denselben zu vertreiben / ibid. Wie es an den Pferden zu mercke / ibid. Was es vor eine Kranckheit sey. ib.
Feisel mit der Asser geburt vertreiben. ib.
Feigenbäume zu zeugen / und derer Art und Eigenschafften. 211
Feigen seyn zweyerley. 236
Feindschafft zwischen dem Wolff und wilden Schweinen. 596
Felder so vngebawet / wie sie zuzurichten seyn. 126
Felder / so eine böse complexion haben / wie ihnen zu helffen / daß sie guter complexion werden. 123
Feldernatur wol in acht zunemen / 95. ein jedes hat seine sonderliche Art. ib.
Feldern wie ihnen ein schön Ansehen zu machen sey. 120
Fell oder Leder mit allerhand Farben zu färben. 701.
Fell oder Leder zu vergülden. 18
Fenchel zu zeugen / und wozu er nütze. 233

Fenchel so süsse zu zeugen. 233
Ferckel risch zu braten wie man es machen muß. 71
Ferckel mit einem Hütsel zu machen. ibid.
Ferckel auß zuziehen. 451 welche letzlich im Herbst gefallen / werden schwerlich erzogen / ibid. wie die zu baden seyn / ibid. wie man in der Schlesien vnd Marck mit ihnen gehehret / 452. so sie abgesetzet werden / wie sie zu warten seyn / ibid. wovon sie verputten / 452. wie ihnen zu helffen. so sie vom Regen erkalten / ibid. wann sie abzusetzen seyn / 451. wie sie zu füttern. ibid.
Fewer außspeien ohne Schaden. 720
Fewer fliegend zu machen. 729
Fewer so von der Sonnen brennet. 729
Fewer in die Lufft werffen. 729
Fewer auff griechisch zu machen. 729
Fewerwerck / so vnter dem Wasser brennet. 730
Fewer in einem Becher voll Wasser zu machen. 730
Fincken wann vnd wie sie gefangen werden. 614.618
Fincken so singen sollen / wie damit vmbzugehen. 618
Fincken mit einem weissen Kopff. ibid.
Fincken wann sie kranck / was ihnen gut. ibid.
Fische wie die zu kochen seyn. 48
Fische auff mancherley Art zu backen. 55
Fische so gebacken / mit einem Sode zu machen. ibid.
Fische auß Oehl zu sieden. 50
Fisch sawer zu machen auß Speck. 78
Fisch in Würtz zu sieden. 55
Fisch in Lemonien zu sieden. 90
Fische in Polnischem Sohde zu machen. ib.
Fisch mit Capern zu machen. ib.
Fisch mit Peterssilienwurtzel zu sieden. 81
Fisch vnd sawer Speer zu machen 80. auff ein andere Art ibid.
Fisch was für Natur vnd Eigenschafft sie seyn. 619
Fisch können das Saltz nicht vertragen. ib.
Fisch welchen Menschen sie gesund / vnd welchen sie vngesund. ib.
Fisch wie sie leichtlich zuverdäwen. ib.
Fisch so krancke essen mögen. ib.
Fisch in welchen Wassern sie am besten. ib.
Fisch welche am gesündesten. 640
Fisch so todt warumb sie zu essen. ib.
Fisch wie sie von Gott erschaffen. ib.
Fisch wie sie leichen. ib.
Fisch wann sie laichen. ib.
Fisch lang lebendig zu behalten. 673.682.
Fisch seyn auff dem Teich leichtlich zu bekommen. 640
Fisch wann sie sollen verschonet werden. ib.
Fisch wo sie nach dem Teich seyn / ib.
Fisch in welchen Wasser ein jede Art gern wohnet. 641
Fische sind mancherley Art. 641
Fisch so bey Mansfeld in Bergwercken gefunden werden / ibid.
Fisch was sie in Wassern essen. ib.
Fisch / wodurch sie in die Reusen bracht werden. 675. 676.
Fisch ob sie Othem holen. 642
Fisch ob sie sehen oder hören. ib.
Fische wie sie ihre Federn oder Schwäntze gebrauchen. ibid.
Fisch ob sie eine Stimm haben. ibid.
Fisch wie sie mit Netzen zu fangen. 642.646
Fische warumb sie in die Reusen gekörnet werden. 642
Fisch womit sie am Angel gefangen werden 643
Fisch wie sie an einem Ort zusammen zu bringen / 643 644.645.
Fisch womit eine jede Art am Angel zu körnen. 643
Fisch auff dem Meer sind verschlagen. 644
Fische so nicht gern anbeissen wollen / wie ihnen vorzukommen. 644.646
Fisch so am Angel angebissen / wie sie auß dem Wasser zu ziehen. 646
Fisch wie sie in der Leichzeit zu fangen. 647
Fisch was sie zu jeder zeit deß Jahrs essen. 647
Fisch wo sie sich jederzeit deß Jahrs auffhalten. 647 667
Fisch wann vnd wie sie besamen. 647
Fisch wie offt sie deß Jahrs leichen. ib.
Fisch wie sie mit den Händen zu fahen. 677
Fisch wie sie auß den Seen zu bringen vnd zu greiffen seyn. 678
Fisch womit sie matt zu machen 650 vnd auß den tieffen Seen zu bekommen / 647. 648. vnd mit den Händen zu greiffen seyn. 647
Fisch wie vnd wo sie mit jagen gefangen. 649
Fisch wann sie mit jagen gefangen werden. ib.
Fisch wie sie mit andern Fischen in India gefangen werden. ib.
Fisch wie sie mit einem Rickfisch gefangen werden. 676
Fisch wie sie mit den Triebvogeln zu fangen. 649
Fisch so mit dem Tenner zu fangen. ibid.
Fisch wann sie sich auß der Treffe begeben. ibid.
Fisch wie sie mit Röhren zuschiessen. 650
Fisch wie sie zu jederzeit deß Jahrs gefangen. 651
Fisch wie sie in angelauffenen Wassern zu fangen. ib.
Fisch zu welcher Zeit deß Jahrs ein jedere Art leichet. ibid.
Fisch wie vielerley Art in der Chur Brandenburg gefunden werden. 640
Fisch wie sie vnterm Eiß zu fangen. 681
Fisch wie sie auff Eiß zu cöbe [illegible] 652
Fisch wie sie Winterszeit mit der Angel zu fangen. 653.
Fisch wie sie mit Schnüren zu fangen. ib.
Fisch nach der Menge zu zeugen. 662
Fisch wann sie am besten zu fangen. 667
Fisch wann sie sich in den Wassern häuffen / was es bedeute. ib.
Fische wie sie in die Teiche kommen. 669
Fisch womit sie in den Heldern zu speisen. 673
Fisch wie sie frisch zu machen / vnnd daß sie nicht nach Schlam schmecken. 674
Fisch mit einem Schein zu fahen / in die Reusen / 677
Fisch lang lebendig zu behalten. 682
Fisch wie sie auß den Wassern zu vertreiben. 678
Fisch wie sie / vnter den Stöcken herfür zu bringen. 678.
Fisch auff wie vielerley Art sie zugerichtet werden. 640
Fisch womit sie zu sieden. 641
Fisch worinnen sie sollen gesotten werden. ib.
Fisch sollen nicht so ein groß Jauchen haben. ib.
Fisch wann sie vom Fewer sollen abgenommen werden. 641
Fisch welche am besten zu braten. ib.
Fisch wie sie zu backen. 641
Fischer was ihr Ampt. 641.646
Fisch womit sie sich best reichen / wann sie mit den Händen fischen. 647
Fischer warumb sie eines jeden Fisches Leichzeit wissen sollen. 667
Fischer müssen auff alle rencke bedacht seyn. 649
Fischer wie er die Fisch länget. 647
Darge ein Angelort zun Fischen. 643
Fischangel warumb Bley vnd ein Federkiel muß daran seyn. 643
Fischangel wie er zu zurichten / Item wie die Fisch damit gefangen werden. 638
Fischerey wer sie zu erst erfunden. 638
Fischerey ein edel vnd nützlich Ding. ib.
Fischhandel in der Chur Brandenburg. ib.
Fischkauff beydes in der Marck vnd Meissen. 673
Fischerey so in der Chur Brandenburg ist. 650
Fischerey mit grossem Nutzen wann sie angehet. 651
Fischerey so einer vom Adel neben einem Fließwasser zugerichtet. 683
Fischnetzen wie sie sollen gemacht werden. 419
Fischnetze womit sie zu ferben. 607
Fischreusen wor auß sie gemacht werden / item wie mancherley sie seyn. 642
Fischreusen wie vnd wann sie gelegt werden. ib.
Fischwasser zu welcher Zeit sie können gemehret werden. 674
Fischzug so zu Quilitz in der Chur Brandenburg geschehen. 650

Fiſchotter was ſie vor Art/583 Was ſie vor Schaden thun/ibid. Wie vnd wo ſie gefangen werden. ib.
Flachsarbeit iſt ein groſſe Arbeit. 154
Flachsbrechen iſt ein gefährliche Arbeit. ib.
Flachs ſoll in Stätten nicht gedörret noch gebrecht werden. ib.
Flachs beym Ofen gedörret / ſoll gute achtung darauff gegeben werden. ib.
Flachs were am ſicherſten in der warmen Sonnen zu dörren. 155
Flachs einer Seiden gleich zu machen. 316
Flecke oder Kaldaunen zu zurichten. 82
Fledermäuſe ſind ein ſeltzame Creatur. 181
Fledermäuſe haben deß Alexandri Magni Kriegsvolck heßlich beſchmeiſſet. ib.
Fledermäuſe / oder Veſpertiliones woher ſie den Namen. ib.
Fledermäuſe weg zu treiben. ib.
Fleiſch wie es zu Dreßden gelauffet wird. 233
Fleiſch wie das lang friſch vnd gut zu behalten ſey. 317
Fleiſch ſo auß Dennemarck gebracht wird / wie theuer man deſſelben eine Tonne in den Seeſtätten kauffet. 127
Fleiſch wie es in den Seeſtätten pfleget eingemacht zu werden. 319
Fleiſſige Arbeit was ſie für Nutz bringen. 94
Fliegen ſind mancherley Art. 282
Fliegen wie die zuvertreiben. ib.
Fliegen werden von Rothkelgen vnd andern Vögeln auffgeſchnappet. ib.
Fliegen wie ſie von beſchädigten Pferden zu bringen. 377.
Fliegen daß ſie einen nicht ſtechen / was zu gebrauchen ſey 296. Wie die vom Viehe zutreiben ſeyn. 401
Flöhe ein böß Ding/auch an welchem Ort ſie gerne ſeyn. 175
Flöhe wie die auß den Kammern weg zutreiben ſeyn. 175.723.
Flöhe den Hunden zuvertreiben. 575.481
Florirer mit Zinober. 699
Fohren zu ſieden. 81
Fohren ſeyn ein Herrn eſſen. 657
Fohren wie ſie mit der Angel zu berücken. 677
Fohren wann ſie am beſten an beiſſen. 677
Fohren womit ſie am Angel gefangen. ib.
Fohren wie ſie mit den Hamen gefangen werden. ib.
Fohren wie ſie vnter den zu greiffen. ib.
Fohren wie ſie ſich jährlich verandern. ib.
Fohren wie ſie im Waſſer ſteigen ib.
Fohren ſind zweyerley. ib.
Fohren Heiter wie vnd warumb ſie zu zurichten. 682
Fohren vnd Schmerlen womit ſie in Teichen zu ſpeiſen. 673
Forbergsman ſoll ein verſtändig Weib haben. 102
Forbergsmann ſoll nachfolgende Regeln in acht haben. ib. 1 Soll er auffs kauffen nicht zu begirig ſeyn. 2. Soll er ſich auffs Ackerwerck wol verſtehen. 3. Soll er nahe beym Forberg wohnen. 4. Soll er luſt zum Ackerwerck haben 5. Auch fleiſſig darbey ſeyn. Requiſita eines guten Haußhalters. 94
Forbergsman ſoll erbar handeln vnd wandeln. 101
Forberge zu welchem Ende ſie die alten Römer vnd andere reiche Leut gehabt. 105
Forbergs Herrn ſollen fleiſſig ſeyn. 93
Forbergsmann ſoll nicht klüger ſeyn dann ſein Herr. 101
Forbergsman was er ſeyn ſoll. 99
Forberg ſoll mit einem geſunden Waſſer verſorget ſeyn. 107
Forberg wie ſie ſollen beſtalt ſeyn. 400
Franciſcus Petrarcha ſchreibet von Roſen. 333
Freybergiſchen Bier Krafft vnd Würckung. 22
Fridericus Auſtriacus iſt von Melonen geſtorben. 235
Frießland vom Meer vberſchwemmet vnd in die hundert tauſent Menſchen erſäufft. 399
Freißland was es für ein fruchtbar Land ſey. ib.
Friſchen Ahl zu braten. 80
Friſchen Lachs ſieden. 81
Fröſche thun groſſen Schaden. 169
Fröſche wie ſie abzuſchaffen ſeyn. 169 zu vertreiben/vnd zu todten 678
Fröſche zweyerley. 662
Fruchtbare Bäume anzurichten. 205
Früchten zu helffen daß ſie nicht abfallen. 296
Frühe Rüben wann die wol gerathen / was es bedeute. 127
Füchs warumb er Vulpes auff Lateiniſch heiſſe. 579
Fuchs thut groſſen Schaden. 170
Fuchs wie er die Flöhe pflegt zu vertreiben. 176
Fuchs vnd deſſen Liſtigkeit. 579
Fuchs wie er ſeinen Schwantz zum Vortheil gebraucht ibid.
Fuchs hat Feindſchafft mit dem Dachs. ib.
Füchſe werden blind gebohren. ib.
Füchſe was ſie am liebſten freſſen. ib.
Füchſe wie ſie Fiſche auß dem Waſſer bekommen. ib.
Füchſe wie man ſie zur Artzney brauche. ib.
Füchſe wovon ſie ſterben ib.
Füchſe wie ſie zu fangen. 580
Füchſe ſeyn nicht wol mit Hunden zu jagen. ib.
Füchſe wie ſie mit Eiſſen zu fangen. ib.
Füchſe vnd Wölffe wie ſie mit Gifft zu fangen. ib.
Füchſe vnd Wölffe wie ſie mit Gifft zu fangen ib.
Füchsbälge wie ſie zu gebrauchen ib.
Fuchsjagt. ib.
Fuchsleber oder deſſelben Fleiſch den Gänſen geben/ ſollen vor jhm ſicher ſeyn. 170
Fuhrleute was ſie allezeit bey ſich führen ſollen. 355. ſeyn wolgeplagte Leute. 356
Füllen wie die zu erziehen. 338
Füllen wie mit jhnen vmbzugehen. 339
Füllen wie ſie jede Farbe bekommen. 338
Füllen zu erkennen/ob ſie guter Art ſeyn. 340
Füllhüner vnd Tauben wol zuzurichten. 63
Fünffzehen Scheffel kan ein Seemann einen Tag wol außſieben. 127
Fußtritt der Thier ſind mancherley. 575
Futter ſo dē Schafen am beſten/427. Wie es den Pferden gegeben werden ſolle/342. Wie es durchs Geſinde verſchleifft wird. 343
Futter viel zu gewinnen. 166

G.

Galenus von den Grundeln. 655
Gallart auff Vngariſch von jungen Ferckeln zu machen. 69
Gallart ſchwebend zu machen. ib.
Gallart auff eine andere Art von Fiſchen oder Fleiſch zu machen. ib.
Gallart färbig zu machen. ib.
Gallart vom Kalbfleiſch zu machen 70
Gallarten von Klawen zu machen. 70.81
Galanga, Galgan wächſt in Egypten / wozu ſie dienet. 238
Gammelmat ein Dennemärckiſch Eſſen. 14
Garlebiſch Biers Art. 22
Gänſe auff Vngariſch vnd vnſer Art zu braten. 68
Garten vnd Gartenbaw wer hiervon geſchrieben. 184
Gartenfrüchte. 186
Gartens nütze. 222
Schöne Luſt gärten iſt ein herrlich lieblich Ding. 184
Gartenbaw iſt ein köſtlicher Baw. 185
Dreyerley wird von einem Garten erfordert. 186
Gärtner muß deß Lands Art wiſſen. ibid. Wie das Erdreich zu erkennen. ibid. ſchwartze vnd fette Erdreich das beſte 187. Wie das Erdreich zu erkennen/ob es Schwefel/Saltz oder Alaun bey ſich hat. ib. Was für Erd in einen Garten ſeyn ſoll. Signum ex Olfactu wolriechende Erd gibt. ibid. Kräuter laſſen ſich nit in alle Erdreich erziehen. ib.
Graten von Graß wächſt wol wann er mit Pferdsblut gedünget wird. 187. Deß Grabens dreyerley nutz. 188 Im graben 2. Ding wol in acht zu nemen. ibid. Die weiß zu graben. ibid. Warumb die Düngung beſchehe. 188. Welcher Miſt am beſten ib. Was vor Miſt ein jedes Erdreich haben will. ibid. Wie alt der Miſt ſeyn ſoll. 189. Wann man düngen ſoll. ibid. Wie viel man düngen ſoll/vnd wie man düngen ſoll. ibid. Wie die Bäume zu düngen. ibid. Wañ Mangel am Miſt/ was

was man an dessen statt gebrauchen mag ib. als Leettich/ Gerberloh/ Aschen/ Kalch ibid. Wie man innerhalb 24 Stunden Kräuter wachsen macht. 189
Böse Kräuter auß den Gärten außzurotten. 245
Garbenhun zu kochen. 57
Gärten was jhnen schadet. 225
Gärten diebe wie sie gestrafft et. ib.
Gärten Dieben ein Possen zu reissen. ib.
Gärten wie man Bäume darinnen zeugen soll. 109
Garee so viel Sand/ Item viel Wasser hat/ wie jhm zu helffen. 186
Gärten sollen mit allerley Bäumen zugerichtet werden. 190.
Gärten sollen woll verwahret seyn. ib.
Gärten wann sie angesehen werden / was dabey zu bedencken. 222
Gärten mancherley Art ibid sollen gut Gehäge haben. 224
Gärtner soll sonderlich achtung geben auff den Menden. 186
Gärtner gebühret zu sehen auff die Sympathian und antipathian der Bäume. 199
Gebackens von Zibeln zu machen. 53
Gebackens zu machen. 53
Gebackens von Mandeln zu machen mit Farben. 53
Gebackens zu machen von Feigen.
Gebackens von Semlen zu machen. 70
Gebackens zu machen auff ein andere Art. ib.
Gebackens fürdig zu machen von Ablat. ib.
Gebähwde soll im Tach vnd Fach erhalten werden. 96
Gebratene Geflügel wie es in der Fasten biß auff Ostern zu behalten sey. 67.
Gebratene Hüner anzurichten. 67
Gebratene Hüner in einer Scherbe zu machen. 75 junge Hüner auff Ungarisch zu zurichten. ib.
Gebratene Vögel gefüllet in Würtze zu machen. ib.
Gefäß darinnen Milch ist / soll reinlich gehalten werden. 408
Gefält gebackens zu machen. 53
Gebackens Grieß zu machen. 60
Gebackten Grieß in Wein zu machen. ib.
Gehäge vmb die Gärten. 224
Gehäge wie die in Welschland gemacht werden. 330
Geitzlug von Ochsenfüssen zu zurichten. 67
Gedichte Weine/ wasser Natur sie seyn. 291
Geld siehe wie vnd wo es gehalten wird/ 400. ist zweyerley. 492. wie es zu messen sey. ib.
Geld Dinte zu machen. 686
Geld zu färben. 699
Gemma Frisius schreibet von einem seltzamen Hunde. 470
Gemsen woher sie den Namen vnnd was es vor ein Thier. 603
Gemsen wo sie sich auffhalten. 600
Geyssenblut/ wofür es zu gebrauchen. ii.
Gänse/ Enten/ Capaunen auff Ungerisch anzurichten. 68
Gänse zu braten. ib.
Gänse sind wegen deß vielfältigen Nutzens zu halten/ 484 sind mancherley Geschlechts ib. Wann sie legen wollen/ wie sie zu gewehnen. 489
Gänse Eyer welche nicht tüchtig zum brüten / 361. Sol man scheliche wie damit vmbzugehen/ 464. Warumb man den Eyern Nesseln unterlegt. ib.
Gänßlein die zeitlich jung werden die besten/ ib. sind deß Nachts gute Wächter / 487. von den Zahmen siehe das 12 Capittel/ ibid. Derer Eigenschafft/ 488. müssen wol in acht genommen werden / ibid. wo sie leichtlich zu halten seyn/ ibid. wie sie in der Marck gehalten werden/ ibid. Denen ist der Nebel schädlich/ Historia/ 493. Wann sie sollen beraufft werden/ ibid. Sollen nicht zu hoch beraufft werden/ ibid. Sollen im kalten Winter nit zu sehr beraufft werden. ibid Alte Gänse darff man im Sommer vnd Herbst nit speisen/ ibid. Wie die im Winter zu halten / ibid. Wie die durchs Jahr recht erhalten werden können/ ibid. Denen dienet der Rocken nicht wol/ Wie derer Mastung im Lande zu Meckelburg bräuchlich ist/ 494. Sollen in der Mastung nit allein/ sondern bey einander sitzen/ 495. Wie sie in 14. Tagen können fett gemacht werden/ 494. Wie sie die Jüden mesten. ibid. Wie die sonsten recht zu mesten seyn/ ib. Wie sie in der Mastung recht sollen gewartet werden/ 493. Dieselbe nach der Griechen gebrauch zu mesten/ wie sie an der Farbe zu unterscheiden/ wohin sie dienen/ ib. kommen der Jahres auch wol 2. oder 3. mal legen vnd brüten/ ibid. Wie die nach jhre güte zu erkennen seyn / 496. werden offt schwindelsüchtig/ wie jhnen zu rathen / ibid. wie man jhnen den Tyfft vertreibet/ 494. jhnen die Läuse weg zu bringen/ ib. Sterben leichtlich von den Mücken so jhnen in die Ohren kriechen vnnd wie diesem vor zu kommen. ibid.
Gänsigen so jung vnd klein seyn / wie jhnen bald in der Brut fort zu helffen/ 497. Wie sie zu warten seyn ib. Was jhre Speise sey/ ibid. Denen schadet der Regen sehr/ Diese soll man daheim satt machen ib. Sterben von Ziegenharen/ vnd Sawborsten. ibid.
Gänsemist ist dem Acker schädlich. 497
Gens oder Ganser vor den Gänser zu erkennen/ sind im Mornung sehr böse/ ibid. Wie viel derer halten soll. 495. Wann die zur Zucht dienen. 495
Geräucherte Neunaugen seyn ein schnell Gericht. 326
Geräuchert Fleisch wie es zu halten sey. 317
Gericht/ so ein verlorner Eyden genommen wird/ zu machen. 72
Gerste ist kälter vnd truckener Natur. 138
Gerste will ein gut Land haben. 157
Gerste wann die gut säen/ etliche Regel davon. ib.
Gerste wie vnd wann sie soll gesäet werden. ib.
Gerstene Graupen zu machen. 16
Gerstene kleine Graupelu zu machen. ib.
Gerste wann die zu theuer so nim halb Rocken zu brawen. 21
Gerste wann man die meihen soll daß sie wol bereit 158
Gerste zuzurichten / daß sie en den Würmen im Felde nicht auff gefressen werden. 159
Gerstesaat wann sie anzustellen sey. 129.
Geschmeltze Butter zu machen. 84
Gesen/ was es für Fische/ vnd wo sie zu fangen. 664
Gesind so sie schlefferig/ ist ein schändlich Ding. 8
Gesinde soll deß abends achtung auff die Thür geben 8.
Gesinde soll achtung auffs Feuer geben. ibid.
Gesinde so verlauffen ist/ soll man nicht herbergen/ viel weniger mieten.
Gesinde wie dasselbige zu halten sey. 9
Gesinde so rüstig vñ vnverdrossen ist/ soll man haben. 103
Gesinde soll nicht Zancken noch hadern. ib.
Gesinde so es kranck wird/ soll bald gerathen vnd geholffen werden. 104
Gesinde soll nit mit Liechtern deß Nachts in die Ställe gehen. ib.
Gesinde soll man mit Essen vnnd Trincken halten wie sichs gebühret. 314
Gestürtzte Eyer zu machen. 83
Getraidicht wann es am besten ist abzuschneiden. 130
Getraidicht hat vorzeiten hundertfältig gebracht. ib.
Getraidicht wie es zu halten daß es lang gut bleibet. ib.
Getraidicht dz Würm bekompt/ wie sie zuvertreiben ib.
Getraidicht zu sehen ob es tüchtig Jahr gerathen wird oder nit. 727
Getraid daß in der Erndzeit sehr außfällt/ was dafür zu thun. 162
Getraidicht sol alles zu rechter zeit abgemeyet werden ib.
Getraidicht soll in der Scheunen fein dicht auff einander gelegt werden. ib.
Getraidicht haben die Alten mit Ochsen außgedroschen. 163
Getraidicht so man nicht alles in die Scheunen legen kan soll man auff grosse Hauffen legen. 162
Getraidicht wie das lang auff den Kornboden zu halten. 165
Getraidichtes vnnd anderer Gartenfrüchte gemeine werth vnd kauff. 130
Glaß gantz zu machen. 716
Glaß gar weich zu machen. ib.
Gläser so zerbrochen widerumb gantz zu machen. 716. 829
Glaß zerschneiden.
Glaß hart als Eisen zu machen. 729.
Gewächses Ursprung vnd Auffkommen/ woher es sey. 123

Gewitter eines jeden Viertheils. 123
Golddergisch Bier. 23
Goßlerisch Bier. 23
Goldammern vnd Sperling mit einer Haberrüsptn zu fangen. 23
Gold vnd Silber zu bereiten daß man darmit schreiben kan. 686
Goldfarb zu machen damit man Zinn vbergülden kan. 686
Gold so bleich wider schön zu machen. 682
Gold auff den Schnitz zu bringen. 700
Gold scheiden von Kupffer. 701
Gold von Silber scheiden. ib.
Gold zu gradirn. 711
Gold vnd Silber zu bringen von Spießglaß. ib.
Goldfarb die nicht abgehet. ib.
Gold so abgeschlagen wider zusammen zu bringen. ib.
Gold in einem Bächer abzulassen. 712
Gold anzufrischen. ib.
Gold zu giessen. 713
Gold den Zusatz zu geben. ib.
Gold König abzutreiben. ib.
Goldmüntzer Lohn. ib.
Gold zu körnen vnd zu cementiren. ib.
Gold einzusetzen vnd zu beschücken. ib.
Gold geschmeidig zu machen. 714
Gold schwer zu machen. ib.
Gold zu färben. ib.
Goldfarb zu machen. 715
Gold auß Bley zu machen. 732
Graffschafft Beichling wird in Oßlraupen Leberen verfressen. 650
Granatöpffelwein zu machen/vnd dessen Nutz. 28,
Granatöpffel werden auß Hispanien bracht. 236
Granat was er vor ein Stein. 696
Graupen auff eine sonderliche Art zurichten. 75
Graß wann es soll abgehawen werden / darauß man Hew macht. 166.416
Grentzzeichen soll kein ehrlicher Man verrücken noch abhawen. 98
Griechen seyn fleissige Haußwirth gewesen. 134
Grindicht Vich zu heilen. 405
Grosse Herrn warumb sie allezeit einen Mathematicum bey sich haben. 592
Grosse Ameissen von den Bienstöcken zu vertreiben. 599
Grosse Vögel lang gut zu behalten. 68
Grosse Würst zu machen. 69
Grube/was es vor ein Art der Fische/ vnd wann sie gefangen werden. 655
Grummet wie es in Schlesien geheissen wird. 414
Grummet ist den Pferden vngesund. 167
Gründeln oder Kressen werden von Schmerlen vnterschieden. 655
Gründeln wo sie zu fangen/vnd wann sie am besten. ib.
Gründeln wie sie zu sieden. ib.
Gründschling oder Goldammer/was es vor ein Vogel/ vnd zu welchen Vögeln er sich hält. 621
Grün Kohl zu kochen. 44. Auff eine newe Art zu kochen. ibid.
Grün Dinten zu machen. 686
Grün Siegelwachs zu machen. ib.
Grund zu machen auff Holtz oder Stein darauff zu vergülden. 700
Guggug woher sein Name. 636
Guggug ist böser Complexion. ib.
Guggug brütet seine Jungen nicht selbst auß. ib.
Guggugs Geschrey vertreibet die Flöhe juxta Plinium. ibid.
Gurckeil/wann sie zu setzen. 235
Gurcken wie sie werden eingemacht. ib.
Gurcken wie sie in Franckreich eingemacht werden. ib.
Gurcken zum Gebratens. 80
Gästroischen Gutsmack. 23
Gut Gebackens zu machen. 70
Gute Salbe die Geschwulst der Pferden mit zu heilen. 277
guten Goth auff mancherley Vögel vnnd Rebhewlen zu machen. 64
Gute Sültze zu machen. 70
Guten Wein zu erkennen. 294.295

H.

Haber/wann vnd auff wie vielerley weise er zu säen 151
Haber soll man dünne säen. ib.
Haber vnnd Gerste nehmen die Kriegsleut gerne mit sich. 158
Haber gibt Futter/Grütz vnd Suppen. 151
Haber Grütz zu machen. 16
Habicht was es für ein Vogel. 108
Habicht werden zur Jagt gebraucht. ibid.
Habicht wie sie zufangen. ibid. & 610
Habicht wie sie abzurichten. 611
Habicht von welcher Speise sie am besten werden. 609
Habicht wie auff der Jagt mit ihm vmbzugehen. ib.
Habicht Jagt muß neben zweyen Hunden angestellet werden. ib.
Habicht ein fressiger Vogel. ib.
Habicht vor das funckeln der Augen zu gebrauchen. ib.
Habicht seyn mancherley. 611
Aristoteles erzehlet vielerley Art der Habicht. ib.
Habicht fangen Hasen. 610
Habicht hält deß Nachts Vögel in Klawen vor die Kälte. 611
Habicht wann sie Motten oder Milben in die Federn bekommen/wie ihnen zu rathen. 609
Habicht so bezaubert wie ihnen zu helffen. 610
Habicht woher sie die Spulwürme/vnd womit ihnen zu helffen: ib.
Habicht wie man ihnen die Läuse vertreibet. ib.
Habicht Jagt wann sie erfunden. ib.
Habicht wie er vom Falconier soll geführet werden: ibid.
Habicht so die Vögel fangen fliegen hoch. 611
Habicht so am Rhein strom verlohren worden. ib.
Habicht wie vnd welche Zeit deß Jahrs sie abzurichten. 412.
Habicht so am best an. ib.
Habicht wie man sie in der erst gewehnet. ib.
Habichten sollen die Beine verwahret werden. ib.
Habicht legen den Hünern viel Dampff an. 170
Hackung in Weinbergen wann sie geschehen soll. 78. Die andere vnd dritte Hacke. ib.
Halbfleisch zu kochen. 80
Hamburgisch Bier gut. 23
Hahn ist ein guter Wächter/512. ist ein beissiger Vogel/ ibid derer Eigenschafft / 512. Woher er seinen Namen bekommen/ 513 Wie der in der Artzney brüchlich/513 dessen krehen höret man weit. ibid. Wie ihme das krehen erwehret werden kan/ ib. wie man sie kappet. 514
Handelsleut sollen fleissig achtung geben. 697
Haußhahn wie er gestalt seyn solle. 512
Hahnenkampff der Schüler. ib.
Hanff zu welcher Zeit er nach Vnterscheid der Landsart gesäet wird. 127.155
Haußsuppen zu machen. 59
Hanff wann er außzusäen. 129
Haselhuns Beschreibung. 633
Haselhüner wie sie bey Springkraut zu fangen. ib.
Haselhüner auff der Erden mit Thonen zu fangen ibid.
Haselhüner in einem gelben Sohde zuzurichten. 74.75.
Haselmauß thut grossen Schaden. 179
Haselmaußbiß wie er zu heilen. ib.
Haselnuß einzumachen. 86
Haselnüsse zu setzen. 218
Haselstauden so dicke zu zeugen. ib.
Wo man sie hinsetzen soll. ib.
Rothe Haselnüsse zu zeugen ib.

Hase ist ein lieblich Thierlein. 575
Hasen der sind mancherley. 576
Hasen sind in Lyffland weiß. ib.
Hase hat ein schwach Gesicht. ib.
Hasengeburt wunderbarlich. ib.
Hasen seyn gut zu essen/ zur Kleidung vnd Artzney. ib.
Hasen warumb sie im Alten Testament zu essen verbotten. ib.
Hasenfell gut zur Kleidung. ib
Hasenhaar wozu sie dienen. ib
Hasen Gehirn wozu es dienstlich. ib.
Hasenlunge wozu sie gut. ib.
Hasenhertz wozu es zu gebrauchen. ib.
Hasengall wozu sie gut. ib.
Hasennieren wie sie zu gebrauchen. ib.
Hasenbalcks gebrauch. ib.
Hasenfleisches Beschreibung. ib.
Hasenfleisch wann es schädlich. ib.
Hasen haben ihre Geburts stat lieb. ib.
Hasen Lager wie es leichtlich zu finden. ib.
Hasen wie sie auff mancherley weise gefangen werden. 577
Hasen werden mit Habichten gefangen. 610
Hasen wie sie mit Winden zu fangen. ib.
Hasen wie sie mit dem Netze zu fangen. 575
Hasen mit einer Schleiffen zu fangen. ib.
Hasen mit der Hurten zu fangen. 578
Hasen wo sie im Früling anzutreffen. ib.
Hasen auß der Saat zu treiben. ib.
Hasen sind man viel in den Inseln. ib.
Hasen vnd Füchse wie sie in Judea gefangen werden. ib
Hasen mit den Händen zu fangen ein Kunststücke. ib.
Hasen wie die zu schiessen. ib.
Hasen an einem Ort zu versamblen. 745. & ib.
Hasen wie sie zu warten vnd auffzuziehen. ib.
Hasen womit sie zu mesten. ib.
Hasen vnd Hirschen wann sie mit Netzen gut zu fangen. 428.
Hasen zu kochen. 76. 82
Hasen auff Böhmisch zuzurichten. 65
Hasen in eigenem Sohde zuzurichten. 44. vnd 78
Hauß in vier Mawren gebawet/ dessen Oberster Söller soll mit Lehm wol verschlagen werden. 320
Haußfraw wie sie soll geartet seyn. 5
Haußhaltung ist eine schwere Kunst. 1
Haußhaltung was sie sey. 2
Haußhaltung wie sie mit Nutz anzufahen sey. ib.
Haußhaltung in wie viel Theil zu theilen. ib.
Haußhaltung wie vielerley. 2
Haußhaltung wie viel Personen sie benötiget. 3
Haußwirth soll auff drey Ding achtung geben. 2
Haußvatter vor welchem Laster er sich hüten soll. ib.
Haußhaltung kan nicht ein jeder obligen. 254
Haußhaltung bestehet von zweyen Stücken. 324
Haußhalter oder Forbergsmann was er sey. 93
Haußhalters Ampt vnd schuldige Pflicht. ib.
Haußhalters Requisita. 94
Heun in der Artzney zu gebrauchen. 513
Hahn recht zu kappen. 314
Kaphahn zu gewehnen daß er junge Hüner führet vnd außbrüten/ ibid. Capaunen recht zu mesten. 515
Haußregel zu mercken in welcher Stund ein jeglich Vich jung wird. 484
Haußschlangen sind ein böß Ding. 171
Haußvatter soll sein Gesind recht halten. 97
Haußwirth vnd Ackermann wie sie Cato beschreibet. 97
Haußvatter soll gute Freundschafft mit ihren Nachbaren halten. 98
Haußwirth soll seinem Gesinde zu rechter Zeit sein Essen geben. 97
Haußvätter sollen ihr Gesinde fleissig zum Gebett vnd aller Erbarkeit vermahnen/ ibid. vor vnd nach Tische beten lassen. ib.
Haußwirth wie er soll geartet seyn / daß die Haußhaltung recht angefangen wird. 3
Haußwirth worauff er achtung geben soll. ib.
Haußwirth wie er sein Geld vnd Gut soll anwenden. 2
Haußwirth soll allezeit baar Geld haben. 4
Haußwirth soll nicht Emax sondern vendax seyn. ib.
Haußwirth vnd Wirthin/ sollen Spürhunde seyn 5
Haußfraw wie die soll geartet seyn. ib.
Haußwirth soll auff den Forbergen grosse achtung auffs Gesinde geben. ib.
Haußwirth soll seinem Gesinde sein Essen vnd Trincken zu rechter Zeit geben lassen. 5
Haußwirth soll sein Gesinde nicht leiden daß es höret. ibid.
Haußwirth soll nicht stoltz vnd hoffärtig seyn. ib.
Haußwirthinne soll sich inne halten. ib.
Haußwirth soll also Haußhalten / daß ihm nichts mangele. 98
Haußwirth worauff er vernemlich sehen soll. 100
Haußwirth soll alle Gemach verschlossen halten vor dem Gesinde. 6
Haußwirth wie er es soll mit newem Gesinde erstlich machen. 7
Haußwirth vnd Wirthin sollen acht auff die Schlüssel vnd Schlösser geben. 8
Haußwirth wie er soll in Gottesforcht sein Gesind halten 13
Haußwirth pfleget für sein Hauß ein Brandtenwein auß Hefen zu machen. 25
Haußwirth soll seinem Gesinde befehlen was es folgenden Tages thun soll. 97
Haußwirth soll seinen Taglöhnern vnnd Gesind ihren verdienten Lohn geben. ib.
Haußwirth soll nicht viel Gesinde halten. 99
Haußwirth soll maß im bawen halten. 99
Haußwirth soll sich mit Bawen nicht vberladen. 96
Haußwirth soll sich mit ackern nicht vberladen. ib.
Haußwirth soll in wichtigen Sachen seine Nahrung keinem andern vertrawen. ib
Haußwirth soll nichts außschieben. 97
Haußwirt soll gute Triffen haben. 98
Haußwirth soll auff jung Vieh bedacht seyn. 335
Haußwirth soll junge Pferde kauffen oder selber erziehen. 335
Haußwirth soll kein Schwelger / Spieler oder Bracher seyn. 99
Haußwirth soll nicht grosse Hochzeit machen. ib.
Haußwirth wie der mit einem nachlässigen Meyer fahren soll. ib.
Haußwirth was er einem Meyer in der Chur Brandenburg das Jahr zu geben pfleget. ib.
Haußwirth / so der ein Gut oder Forberg will kauffen/ worauff er soll sehen vnd gute achtung haben. 106
Haußwirth soll selbst dabey vnnd darneben seyn/ wann die Saat geschicht. 120
Haußwirth was er soll wissen vnd können. 127
Haußwirth soll gute achtung auffs Reiffen geben/ vnnd seine Sichel vnnd Sense darauff wetzen vnd zurichten. 129
Haußwirth soll allerley essende Wahr in sein Hauß schaffen 324 Wie er Fewer bekommen soll / wann er gleich kein Fewer zeug hat. 330
Haußwirth soll eine Wage/ Elle vnd Scheffel in seinem Hause haben. 327
Haußwirth so erst anfähet/ wie sich der soll in die Nahrung schicken. ib.
Haußwirth so erst anfähet haußzuhalten / der soll sich vor Weinbergen hüten. 328
Haußwirth soll auff gute Triffe oder Acker Viehe bedacht seyn. 143
Haußwirthe sollen selbst in Stelle gehen. 401
Haußwirth soll seine Scheune allezeit geschlossen haben. 161.
Haußwirth womit er zur Erndtenzeit soll vnd muß versorget seyn. ib.
Haußwirth soll sein Getraid in eine Summa verdingen abzunehmen ib.
Haußwirth soll fleissig nachfragen / wie viel die Drescher einen jeglichen Tag Mandeln außgedroschen. 163
Haußwirth soll ja achtung auff die Drescher geben. ibid.

Haußwirth vnd Frawsollen die Vberkehr vnd das kaff fleissig zusammen halten. 163
Haußwirth soll mit den Dreschern vmb den achtzehenden Scheffel zum Dreschertohn handeln. 163
Haußwirth soll auch gute Wiesen haben. 165
Haußwirth soll nach Aristoteles Meynung viel Wiesen kauffen. 166
Haußwirth soll nicht verthunlich seyn. 312
Haußwirth soll fleissig zusehen/daß der Acker recht gedünget werde. 313
Haußwirth soll wissen / wo ein Acker gedünget oder nicht gedünget. ibid.
Haußwirth soll fleissig auff den Winter dencken. ib.
Haußwirth soll im Sommer auff allen seiten einschleppen. ibid.
Haußwirth soll den Sommer in grosser acht haben. 312
Haußwirth soll zur Erndtenzeit deß Ackers Gelegenheit sich wol erkündigen 315
Haußwirth soll ein wol verwahren Hünerhauß haben. 170
Haußwirth soll auch ein Rothstall haben. 315
Warumb er allerley Vich haben soll. 335
Haußwirth soll alles doppelt zeugen. 316
Haußwirth grosse Mühe / Kinder in der Zucht Gottes vnd zu allem guten aufferziehen. 4
Haußwirth soll sein Weib schützen vnd handhaben / 4. wie er soll geartet seyn 5
Haußwirthin wird einer Schnecken verglichen. 6
Haußwirthin klage vber der Vntugenden deß Gesindes 9
Haußwirthe sollen gute Ordnung in ihren Häusern halten. 97
Haußwirth sollen ihnen alle Instrument doppelt zeugen. 97
Haußwirthe sollen ihnen selbst Pferde erziehen. 335
dürre Pferde kauffen. 344
Haußwirth wie ers machen soll/wenn er auß einer dürren Heyden eine Wiese machen will. 416
Hechte zu kochen. 48
Hechte auff Polnische Art zu sieden ibid. auff eine andere art. ibid.
Hechte auff Vngerisch zu sieden. 50
Hechte mit Knoblech zu sieden/auff zweyerley art. 49
Hechte so gefüllet/zuzurichten. 51
Hechte säuprisch zu sieden. 50
Hechte mit Cappern zu sieden. 50
Hechtrogen zuzurichten. 58
Hechtwürst zu machen. 58
Hechte gesaltzen zuzurichten. 78
Hechte blaw zu sieden. 71
Hechte in oder ohne Zwiebeln zuzurichten. 78
Hechte gebacken zu machen. 78
Hechtgallert zu sieden. 81
Hecht woher er den Namen / vnnd was er für Art. 653
Hecht zu welcher Zeit sie gut. 644
Hecht sind zweyerley. ibid.
Hechte zu welcher zeit sie am best an beissen. 644
Hechte wie sie von Schiffleuten gefangen werden. ib
Hechte womit sie am Angel zu fangen. 645. 653 677
Hechte wie sie in die Leichzeit zu bekommen. 651
Hechte vnd Welse wie sie mit den Schnüren zu fangen. 661
Hecht hat 267. Jahr in einem See gestanden. 953
Hechte wie sie in der Marck mit der Terge zu fangen. 661
Hechte wie sie zu erkennen das sie fett 661
Hechte werden in kurtzer Zeit groß. 662
Hechte seyn gefressig. 662
Hechte in Teichen/warumb sie am besten. 669
Hechte vorzukommen/daß sie andere Fische nicht fressen 527
Hechte vnd Karpen dienen nicht zusammen. 661
Hechte vnnd Parse warumb sie von Karpen in der Leichzeit zu sondern. 679
Hecht wenn sie in die Teiche zu setzen. 629
Hechte/woher sie in die Teiche kommen. ibid
Hechtfleisch wenn es gesund. 653
Hechtkissel dienet für den Blasenstein. 653
Hedera wovon sie ihren Nahmen. 233
Hefen was sie seyn. 28
Hefen so vom Brantenwein vberbleiben / dienen dem Viehe. ibid.
Heffren in Weinbergen/wenn es geschehen soll. 268
Heidechsen/sind zwar nützlich zur Artzeney / aber dem Viehe sind sie schädlich 172
Heydekorn wohin vnd wenn es zu säen. 127
Heiligen Gottes sind mit der Jagt vmbgangen. 467
Heimen sind einem Haußwirth ein beschwerlich Ding. 181
Heimen wie sie zu vertreiben. 182
Heimen sind auch auff dem Felde. 182
Heinrich Knauff von Bieren. 20
Helder/wie der für die Raupen zuzurichten / Item was ihnen schädlich. 673
Helleborus was es für ein Stein. 696
Helffenbein weich zu machen. 517
Helenium was es sey. 278
Henfling was vor Art er sey. 620
Henfling wo sie ihre Jungen außbrüten. ibid.
Henfling wenn sie außzunehmen / vnd wie man die Hennen erkennen soll. ibid.
Henfling wie vnd wo sie zu fangen. ibid.
Henfling wo sie nisten / vnnd wie man ihre Jungen pfeiffen lernen kan. 606
Hengst pferde zu schneiden / 340. Man soll sie nicht leichtlich verleihen. 339
Henne vide Hüner. 504
Hering woher er den Namen. 662
Hering wie sie zu Lübeck vnd Stralsund verkaufft werden. ibid.
Hering wenn sie am besten/663. Item wie sie zu fangen. 663
Heringskäuffer müssen fleissig achtung auff das zeichen geben. 325
Herr soll nicht Tyrannisch mit seinem Gesinde vmbgehen. 103
Herrn vnd Frawen sollen an vngehorsamen Gesinde ihre Haußrecht gebrauchen. 103
Herrschafft soll sich eines frommen Gesindes fleissig annehmen. 104
Häuser oder Stuben / wie sie sollen gebawet oder gemawret werden. 320
Hew zu welcher Zeit es abzuhawen. 416
Hew wie dasselbige zu verwahren vnd zu behalten. 167
Hew lange zu halten. 167
Hew soll treuge vnd nicht auff der blossen Erden ligen. 167
Hew wird im Vngeland in die schnupffen gelegt. ibid.
Hew soll man vor den Hünern vnd Vögeln wol bewahren. ibid.
Hewschrecken thun dem Getreidicht grossen Schaden. 168
Hewschrecken haben zu Athen grossen Schaden gethan. 168
Hewschrecken wie sie zu tödten. 168
Hewschrecken wie die auß den Gemachen zu vertreiben sind. ibid.
Hewschrecken was sie auffrisset. ibid.
Hewschrecken seyn mancherley. ibid.
Hexel oder Heckerling. 315
Hexel von Gerstenstroh ist den Pferden am besten. ib.
Hexel soll den Pferden aufs allerkleinest geschnitten werden. 315
Hexel von welchem Streh die zu schneiden/vnd süsse zu machen ist. 415
Heydekorn wohin vnd wenn es zu säen. 127. 155
Hippocras ein gut getränck. 299
Hirsch so weiß gewesen / dem Alphonso verehret worden/Item dem Sertorio, 587. Item in India hats auch weisse Hirschen. 588
Hindin so Hörner gehabt. ibid.
Hirsche so in Beyern vnd zu Auerbach gefangen worden. ibid.
Hirsche warumb sie die Hörner verbergen. ibid.
Hirsch so die Griechische Sprach verstanden. ibid.
Hirsch so gar zahm gewesen/daß man ihn hat reiten können. ibid.
Hirsch so vber hundert Jahr alt worden. ibid.

Hirsch hat im hertzen ein Bein. 590
Hirschen Marck vnd Milch im Magen / wozu es dienet. 590
Hirschen Brein wozu sie dienlich. ibid.
Hirschhorn Rauch vnd Asche wozu sie dienet. ib.
Hirschsarbe wozu sie dienet. ibid.
Hirsch woher er den Namen. 587
Hirsch wie er von den Græcis genennet wird. 587
Hirsch wie er die Schlangen sahe. ibid.
Hirsch wenn er kranck wird/womit er sich curiret. ib.
Hirsch mit vier Hörnern. 588
Hirsch ist das lustigste Thier. ib.
Hirsch wie er höret vnd nicht höret. 588
Hirsch wie er wider die Gifft braucht. 590
Hirsch wo sich ins Wasser begibt/ wie ihm abzubrechen. 591
Hirsch so im Netze/wie mit ihm zugehen. ibid.
Hirschbrunst/ wie man sie zu der Zeit bekommen kan. 589
Hirschgeweihe / so der Churfürst zu Brandenburg gefunden. 588
Hirschhäute/ wenn sie nicht gut. 589
Hirschhaut so abgezogen/ wie damit vmbzugehen. 592
Hirschjagt eine Fürstliche Lust. 590
Hirschjagt wenn sie zu halten am besten. ibid.
Hirschjagt in Franckreich. ibid.
Hirschjagt in Vngern. ibid.
Hirschjagt beym Xenophonte. ibid.
Hirschbraten von Fischen zu machen. 51
Hirschblümmel wie es anzurichten. 65
Hirschen Wildpret von Fischen zu machen. 51
Hirschen Wildpret im newen Sodde zuzurichten. 77
Hirschen Wildpret auß Rindfleisch zu machen. ibid.
Hirschjungenwein zuzurichten/ Item dessen nutz. 282
Hirschen wenn vnnd wie ihnen die Hörner beginnen zu wachsen. 589
Hirschen sind mancherley. 587
Hirschen wenn sie die Hörner abwerffen. 588
Hirschen wie sie ohne Hörner/wie sie es machen. 588
Hirschen ohne Gallen. ibid.
Hirschen wie sie mit einander streiten. ib.
Hirschen wo für sie sich fürchten. ib.
Hirschen wie sie schwimmen. 589
Hirschen was sie gern hören. 588
Hirschen/wie vnd wo sie gebehren. 589
Hirschen gebehren schwerlich. ib.
Hirschen was sie nach der gegurth brauchen. ib.
Hirschen gewehnen ihre Jungen zum lauffen. ib.
Hirschen wen sie sich meiden. ib.
Hirschen alter/vnd wie es zu erkennen. ib.
Hirschen/so zwischen zweyen Frawentagen geschossen/ wie sie zur Artzney zu gebrauchen. ibid.
Hirschen wie sie außzuspüren. 590
Hirschen brauche in der Jagt allerley Behendigkeit. 591
Hirschen wie sie außzuwenden. 591
Hirschen vnd Hasen/ wenn sie gut mit Netzen zu fangen. 575
Hirschen so im gantzen Wald / wie man sie zusammen bringen kan/was Mizaldus davon schreibet. 592
Hirschen/im Sack zu kochen. 47
Hirse zu Babel auff Bäumen gewachsen. 156
Hirse wenn er in der Schlesien gesäet wird. 156
Hirse/wenn er zu säen. 127. vnnd auff wasserley Felde. 155
Hirseltroh/obs dem Viehe gut sey oder nicht. 415
Hispanische Hund sind trew. 470
Historia vom vollsauffen Alcyagis. 41
Historia vom vollsauffen etlicher jungen Gesellen. ib.
Historia von getrewen Hunden. 471
Historia von dreyen Nachtigallen. 607
Historia von den dressen Fliegen zu Spandaw darinnen der Teuffel erschienen ist. 183
Historia von Murenen vnd Dorsch. 650
Historia von einem wie ihnen die Bienen gestochen. 548
Historia von einem Studenten / der Nelckenstrencher memoriren wolte. 218
Historia von etlicher Weiber sawren Apffelbiß. 210
Historia von einer Königin in Engelland. ibid.
Historia von etlicher Weiber thaten. ibid.
Historia von Furio Cresino. 94
Historia von einem Bürger zu Rom wegen eines Ackers. 96
Historia vom Poeten Comate. 102
Hyacint was er vor Tugend. 692
Hochgelehrte Leut haben auch von der Haußhaltung geschrieben. 2
Hædus vnde dictus sit. 448
Höfflich Essen von Pfawen zu machen. 70
Höfflich Streubel zu machen. ibid.
Holunderwein zumachen/Item/sein nutz. 282
Holtzung. 305
Holderlatwerg zu machen. 85
Holtzung zu zeugen. ibid.
Holtz zu zeugen durch Samen vnd durch setzen. 360
Holtzflössen bringen grossen Nutz. 307
Holtz/darauß man allerley Farben machen kan. 307
Holtz zu machen/daß es dem Frantzosenholtz ehnlich sehe. 308
Holtzung wie mancherley es sey. 308
Holtz zum bawen wenn es zu fellen. ibid.
Holtzpflantzung/ wie die im Lüneburgischen Lande geschicht/ 309. als Eichen/Buchen/Bircken / Tannen/ Kitnen oder Wesern. 309
Holtzes vnd Wälde nutz ist groß. 310
Holtz so am härtesten. 307
Holtz wenn es zufallen. 307
Holtz zu machen daß es nicht fault. 308
Holtz wie es zuverkauffen. 307
Holtz von aller hand Farben zu machen. 748
Homerus von außwendung deß Nirsches. 592
Homerus beschreibet das Kraut Moli. 403
Honig woher es so genennet wird. 562
so es zuviel genossen wird/ist vngesund. ibid.
dessen eygenschafft. 562
welchen Leuten es zu genessen dienstlich. ibid.
In Sardinia vnd Colchide soll es bitter seyn/ welches die Leute vnsinnig macht. ib.
In der Insel Creta berühren die Fliegen nicht/ ib.
welches nach Aristotelis meinung am besten sey 563
wie es außzutrucknen/ daß es lang gut bleibet. ib.
verdirbt vom Brod vnd Mehl/ sind so die Biene davon soll gespeiset werden / soll man sonderlich bewahren. ibid. wenn man es den Bienen versegen will/ soll es nicht alt seyn/ ib. so es gefreuret/ dienet es den Bienen nicht. ibid.
welchen Leuten es schädlich sey. 564
wozu es gut vnd gesund sey. ibid.
Honigraw/den Bienen nütze / vnnd den Schaffen eine Gifft. 533
Hopffen gut zum brawen vnd Handel. 238
Hopffen was es vor Land haben will. 239
Hopffen wie mancherley. ibid.
Hopffen ist eck Natur. ibid.
Hopffen zu zeugen. ib.
Hopffen/ wenn er reiff vnd abzunehmen tüglich. 240
Hopffens vnterschied/ deß zahmen vnd wilden. Ist mancherley. 240
Hopffgärten ein nützlich ding. ibid.
Hopffengärten / wie die sollen gemistet vnd gedünget werden. 241
Hopffen zu vertreiben. 241
Hopffen zu probiren. ibid.
Hopffengärten/wie die zuzurichten. ibid.
Hopffen muß gegeret werden. 249
Hopffen muß man anbessern. ibid.
Hopffen/wenn er zu blühen pfleget. 240
Hopffens schaden. 241
Hopffen so abgepflückt/wie damit vmbzugehen. ibid.
Horn zu giessen. 716
Hunde böser art von Wölffen gezeuget. 470
Hund so ein Hopff gehabt/wie ein Habicht. 470
Hunde wenn sie sich vermehren. 472
Aristoteles de generatione animalium. ibid.
Hündin haben ihre Jungen lieb. ibid.
Hündin zum schnellen lauffen nicht tüchtig. 473
Junge Hündlein/warumb sie erstlich blind seyn/ 474. sind zur Artzney dienstlich. ibid.
Ihr Alter. 474
Hund vom Alcibiade thewer erkaufft. 350
Wer davon geschrieben. 469
Hunde vnd Menschen das Augenwehe zu vertreiben/ eine bewehrte Kunst. 478
Jungen Hündlein einzugeben / dz sie klein bleibt. 491
Hunde/was ihre Eygenschafften seyn/ 741. sind sinnreich/

reich / 471. Eines Hundes witz von Conſtantinopel/ 171. welche guter Art ſeyn/recht zu erkennen/473. derer verſtand gegen die Menſchen / 472. derer Nahmen beym Ovidio zu finden. 470
Hunde ſind neben den Pferden den Menſchen am getreweſten/473. Hiſtoria von derer Trew. ibid.
wie die zu tödten ſeyn. 474
Hundsfett/was es nutzet. 475
Daß ſie einen lieb haben/einzugeben. 474
Daß ſie einen nicht anbellen/zu machen. ibid.
Welche bey dem Viehe bleiben / wie ſie gearbeitet ſeyn ſollen. 476
Hunde ſo ſie ſchaden thun / müſſen es die Herrn verantworten/473. wenn ſie noch jung ſind / ſollen ſie gekaufft werden/475. wie die / ſo ins Hauß gehören zu halten/ibid. wie ſie ſollen gewehnet werden. 474
Hunde/wie ſie ſollen gearbeitet ſeyn / ſo in Forbergen vnnd groſſen Höfen ſollen gehalten werden/477. wer ſie zu kauffen/477. wie ſie der Farbe nach zu erwehlen ſind. 476
Hunde/wie ſie anfangs zu gewehnen ſeyn. 476. die böſe art abzugewehnen/ib. ſind einander trew. ſo ſie ewes Wurffs ſeyn/477. bekommen mancherley Kranckheiten/478. wie ihnen die Würme auß den Wunden zu vertreiben / 479. wie ihnen die Würme auß den hindern Beinen zu vertreiben/ 479. Wie man ihnen eingetrettene Dörner außziehen könne. 479
Hunde/ſo ſie verdörret ſeyn / wie ihnen wider zu recht zu helffen/479. das treffen der Augen ihnen zu vertreiben. 478
Hunde/ſo ſie böſe Hälſe bekommen/wie ihnen zu rahten/ 478. ihnen den verlohrnen Athem wider zu bringen. ibid.
Hunde/wie ſie/ſo ſie verwundet ſeyn/geheilet werden/ib. wie ihnen die Leuſe/Flöhe/vnd Holtzböcke zu vertreiben. 375-481
Hunde/ſo ſie geſchnitten/wie ſie anfangs recht ſollen gewartet werden. 481
Hunde/ſo ſie döhricht ſind/wie ſie ſich gebähren/479. ihnen vor das raſen einzugeben. 479
Hunde/das ſie nicht tolle werden. 573
Hunde/ſo ſie döhricht ſind/vergifftet mit einem Biß alles/479. wie ſolcher Biß zu curiren ſey an Menſchen vnd Viehe. 480
Hunde/ſo rendig ſind zu heilen. 479
Hunde/wovon ſie thöricht werden. 575. Wie die Engliſche Hunde geartet ſind/470. Alexander Magnus hat groſſe vñ ſtarcke Hunde gehabt/470. Spürhund. 470
Hunde/wie ſie zum Rephüner zu gewehnen. 573
Hunde/wie ſie in der Spur betrogen werden. 575
Hunde/wo ſie gute Spur haben. ibid.
Hunde/womit ſie zuverſtehen geben/daß der Haſe nahe. 578
Hunde/ſo nicht gute art zu erkennen. ibid.
Hunde/was ſie in der Außweidung bekommen. 592
Hunde haben ihre Muſicam. 592. daß ſie klein bleiben. einzugeben. 481
Hundedieb/wie ſie Hunde ſtehlen. 574
Hüner ſind ſehr nützlich / 504. können in der kälte nicht legen. 506
Hüner/wie ſie zuwarten/daß ſie viel Eyer legen. ibid.
Hüner Eyer/welche vnd wie ſie den Menſchen zu genieſſen dienlich/ 506. wie Leupolt ein Jüde ein weich Ey gebraucht/ib. Eyer ſo rohe / weich oder hart geſotten ſeyn/welche am geſündeſten. ibid.
Hüner was von ihrem krähen zu judiciren. ibid.
Hüner/wie ſie in ihren Häuſern ſollen gehalten werden/ 505. wie derer Häuſer in groſſen Höfen zu bawen ſeyn. ibid.
Hüner ſollen an S. Valentini Tag / nach der Bawren Meynung/nit angeſetzt werden/ 500. wie ihnen das brüten erwehret werden kan. ibid.
Hüner/wie ſie vor Raubvögeln zu bewahren ſeyn/ 510. dieſelben für Wieſel/Katzen vnd Iltis zu bewahren. Item wie ſie vor Geyer zu bewahren. 724
Hüner/wie ſie an der Farbe können grün erzogen werde/ 513. wie ihnen das Eyer außſauffen kan verwehret werden/515. zuſchaffen daß ſie nicht Eyer ſtoſſen. 516
Hüner/wie ſie zu purgiren ſeyn. ibid.
Hüner/wenn ſie kranck werden / wie ſie zu warten. 516. daß ſie recht außbrüten/zu beſtellen. ibid. wie innen der Tipff vertrieben werden kan/515. wie ihnen die Leuſe zu erwehren. 516
Hüner/wie ihnen das durchlauffen zu benehmen / ibid.
Hüner/wie ihnen die Augen zu curiren ſeyn. ibid. welche bey einander gewohnet ſeyn / ſollen getauſſt werden/ 305. wo derer viel können gehalten werden/ 505. wer hievon geſchrieben. 504
Hüner/wenn ſie nicht legen / ibid. Einzugeben daß ſie wol legen. 506
Hüner/woher ſie ihren Nahmen empfangen. 504
Hüner ſind mancherley Geſchlechts. 504
Hüneraugen ſeyn brauchlich bey gemeinen Leuten. 565
Hüner werden nach dreyen Jahren ungelehrt zu legen/ 506. denen einzugeben daß ſie wol legen / ibid. legen nach zweyen Jahren nicht wol. 507
Hüner wie ſie anzuſetzen. daß gute junge Leghüner außkommen / 509. wie derer Brütung ſoll angeſtellet werden. 509
Hüner/worzu ihr Miſt dienet/ 507. derer Eygenſchafften. ibid.
Hüner/wie ſie durchs gantze Jahr recht zu warten ſeyn/ 506. wieviel Eyer man ihnen auf zubrüten unterlegen. ibid.
Hüner ſollen nit zu Nachbarn gewehnet werden. 505
Hüner/wie ſie recht anzuſetzen ſeyn/ 580. wie mans mit denen halten ſolle/ſo ſich ſelbſt anſetzen. ibid.
Hüner ſind zur Speiſe vnd Artzney ſehr dienſtlich. 507
Hüner mit Bier zu meſten. 33
Hüner in Merrettich zu kochen. 64
Hüner ſo gehackt/zuzurichten. 66
Hüner gebraten/anzurichten 75
Hüner ſo gebraten ſeyn / in einem grünen Sohte zuzurichten. 75
Junge Hüner auff Vngeriſch anzurichten. ib.
Hüner auff ein andere Art anzurichten. ibid.
Haſelhüner in einem gelen Sode zuzurichten. 76
Hünlein/ſo jung ſeyn/recht zu erziehen. 509
Hünlein/wie ſie ohne Klughenne können erzogen werden. ibid.
Hünlein werden in Egypten ohne Brüthüner außgebrütet. 511
Hüneryer/ſind in der Artzney ſehr dienlich / 506. wie lang ſie zu behalten ſeyn / 505. welche zum brüten dienen. 510
Hüneryer ſollen nicht zugleich mit Endteneyer in ein Neſt gelegt werden. 509
Hürniſſen vnd Wiſpen in Bienſtöcken zu fangen/ ſollen verbrandt werden / 566. wie ſie auß den Gebäwden zu vertreiben. ibid.
Hütung vors Viehe eine Gabe Gottes/ 251. Wie vnd wenn die geſchicht. ibid.
Hütten beym Vogelherde. 614
Hütten im Walde/warumb ſie zu machen. 591
Hütten vor die Netze zu machen. 575
Hütten zu machen von Bäumen vnd Brettern. 619

J.

JAgen iſt manchem von Natur angeboren. 570
Jagen/warumb ſie abgeerdet. 570
Jagen wird geſtraffe. 570
Jagen ſeyn mancherley. 570
Johan Baſilides hat mit gefangenen Chriſten gejagt. ib.
Oppianus macht dreyerley Jagen. 571
Jagthunde ſollen gewiſſe Knecht haben / die ſie führen. 574
Jagthunde zu erkennen/das ſie gut ſeyn/574. von Jagen wird viel böſes geſchrieben. 569
Jagen iſt keine Sünde/wenn maß gehalten wird. 568
Jagt/wenn ſie nicht gut 574
Jagt/zu welcher Zeit deß Jahrs ſie geſchehen ſoll. ibid.
Jagtbuch/woher es den Nahmen. 568
Jagten werden mit dreyen Dingen vollbracht. 571
Jagtfiſche in India ſind zweyerley. 649
Jagthunde wie mancherley. 572
Jagthunde/wie ſie auffzuziehen / vnd zur Jagt zu gebrauchen ſeyn. 573
Jagthunde/warumb ſie ein Halßband habē müſſen. 574
Jagtpferde. 572
Jäger/wie der ſoll geſchickt ſeyn. 572
Jäger/was ſie für Kleyder haben ſollen. 572

Jäger bedarff ein Weidmesser. ibid.
Jäger so auff die Füchsjacht ziehen / was sie in acht zunehmen. 580
Jäger müssen achtung auff den Wind geben. 591
Jäger muß aller Hunde Stimme kennen. 591
Jäger / wo sie jhr Glück. 592
Jäger Glück / was Alexander vnnd Cornelius Agrippa davon schreiben. 593
Jäger soll Amethisten bey sich tragen / so hat er gut Glück. 593
Item der Hunden Pudenda darzu gebrauchen. 593
Jäger wissen mancherley Künste. 593
Jäger wie sie sollen stehen / wenn sie die Schweine stechen. 579
Jäger sollen auff der Schweins Jagt nicht alleine seyn. 597
Jägerhorn / was es nutze. 572
Jäger stück / viel Wild an einem Ort zu bringen. 596
Japonis wozu er gut. 693
Jeitz soll man in der Zeit warten. 190
Jeitz thut den Bienstöcken grossen schaden. ibid.
Judianer trincken keinen Wein. 297
Judianische Hunde. 593
Judianische Hüner recht zu schlachten / 519. wie jnen der Pipp zu vertreiben / ibid. wie lang sie legen / ibid wie sie zu mesten. ibid.
Jngwer einzumachen. 85 631
Jngwer wird auß Wurtzeln gezeuget. 237
Jngwers Natur vnd Eygenschafft. ib.
Jngwer ist zweyerley. 324
Jnsel Lemnos ist deß Türcken Vatterland 295
Joh. wunderlich / wie sie zu zeugen / vñ was sie nutzen. 85 218
Johannisbeerlein / wie man sie einmachen soll. 218
Jsop zu zeugen / vnd was dessen Nutz. 227
Jspwein zu machen / Item / wozu er dienstlich. 282
Julius Cæsar / wer geboren. 96
Judas sich an ein Feigenbaum gehencket. 211
Julius Scaliger & Tomasus Lustanus schreibet von dem Bezoard. 590
Junge Hüner schnell zu kochen. 63
Junge Hüner in Limonien zu kochen. 63
Junge Hüner auff ein andere whise mit Limonien zu kochen. ibid.
Junge oder alte Hüner zu kochen. ibid.
Junge Hüner in einer Mandelsuppen zu kochen. ibid.
Junge oder alte Hüner in Würtze zu kochen. 64
Junge Hüner mit Pomme ranzen zu kochen. 65
Junge Lämlein auff Polnisch zuzurichten. 77
Junge Zickeigen recht zu erziehen. 446

K.

KAlb / vide Kälber. 397
Kalb von anderthalb Jahren / so sich belauffen / wie mit jhnen zu handeln. 397
Kalbfleisch zu kochen. 77
Kälberne Klösse zu machen. 79
Kaldaunen oder Flecke zuzurichten. 82
Kalck so vngelescht trägt viel auff. 322
Kamel / was es für ein Thier / vnnd wie es im Kriege gebracht wird. 602
Kamel / wozu sie von den Türcken gebraucht werden. ibid.
Kamel hat Feindschafft mit den Pferden. ibid.
Kamelmilch wozu sie gut. 409
Kappaunen oder Kaphanen / wie sie von den Alten genennet worden. 514
Kaphane zu mesten / 515. wie sie zu gewehnen / daß sie junge Hüner führen. 515
Kaphanen in Rosenwasser zu machen. 65
Kapaunen sind eines Tugend. 696
Karpen / woher sie gebracht werden / vnd was jhre Tugend. 236
Karpen / wenn vnd wo sie leichen. 660
Karpen / wie sie in der Leichzeit zu bekommen. ibid
Karpen / wie vnd womit sie am Angel zu fangen / ib. Alles vom Karpen besihe das 50. vnnd 51. Capitel fol. 660. 661.
Karpen / wie sie auff der Weide zu fangen. 657
Karpen / vnschädliche Fische. 669
Karpensamen / wie er zu erkennen / daß er gut. 671
Karpensamen / wie lang er bey den Streichkarpen soll gelassen werden. 672
Karpensamen / wie viel dessen an einem jedern Ort außzusetzen. ibid.
Karpen / wie lang man sie in Teichen soll stehen lassen. 672
Karpen müssen Winterszeit lufft haben. ibid.
Karpen / wenn vnd wie sie sich begatten. 679
Karpen / wie offt sie deß Jahrs leichen. ibid.
Karpen / woher sie jhre Nahrung. 680
Karpen / woher sie kranck werden. 680
Karpen woher es komme / daß etliche fett / etliche maager seyn. 681
Karpen / wie nach der Aussischung mit jhnen vmbzugehen. 681
Karpen oder Hechte alt gebacken zu machen. 83
Karpen in Nelckensoße zuzurichten. 48
Karpen in schwartzen Sode zu machen. 51
Karten / so die Tuchmacher gebrauchen / zu zeugen. 229
Karuyen oder Koraunschen sawer zu sieden. 78
Käßlöchlein zu machen. 69
Käsesuppen zu machen. 59
Kaulhaupt / was sie vor art / vnd wie sie genennet werden. 655
Kaulhäupt / wenn sie leichen / vnnd wie sie zu fangen. ibid.
Katzen / Mäder / Wiesel vnd Eulen womit sie von den Taubenschlägen wegzutreiben. 171
Katzenoele / von einer wilden Katzen / wozu er gut. 586
Katzen sind im Hauß sehr nützlich. 481
Katzen woher sie genennet werden / 482. jnen zu erwehren / daß sie keine Vögel vnd Hüner fressen. 483
Katzen / wie die in der Artzney gebraucht werden / 483. derselben Eygenschafften. 482
Katzen soll man daheim behalten / 482. wie jhr Biß zu heilen sey. 483
Katzen zu erziehen / vnd daheime zu behalten. 483
Keser / wie sie auß den Gemächern zu vertreiben / 108
Keser / wie sie zu todten. ibid.
Keser haben jhre Feinde. ibid.
Keser oder Meuse / wie sie ab zutreiben / daß sie das Getreidicht nicht zerschroten. 164
Keser vnd Newschrecken sind mancherley. 168
Keser vnd Meuse können mit Oelhesen vertrieben werden. ibid.
Kälber / wie alt sie zum schlachten oder zum absetzen seyn sollen. 398
Kälber / wie sie geartet seyn müssen / so sie sollen erzogen werden. ibid.
Kälber / vmb welche Zeit deß Jahrs sie abzusetzen seyn. ibid.
Kälber / was die Schlächter an jhnen vor vortheil brauchen. ibid.
Kälber / wie alt sie seyn müssen / so jhr Magen zum Lab gebracht soll werden. ibid.
Kälber / zu welcher Zeit / die so man absetzen will / jung werden sollen. ibid.
Kälber / womit sie zu füttern / ehe sie abgewehnet werden. 399
Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden. 399
Kälber / womit vnnd wie nach dem absatz zu füttern seyn. 39. 413
Kälber / wie jhnen die Leuse können vertrieben werden. 410
Kälber werden in Dennemarck nicht geschlachtet. ib.
wie mit den Mohrkälbern vmbzugehen 397
wie die Nierenkälber von den Kühen zutreiben. ibid.
Keller / wie die sollen gehalten werden. 45
Keller vnd Kammer / darein die Milch gesetzt wird / wie sie zu bewahren. 408
Kern zu machen so im Wasser brennet. 717
Kesche auß Kelberdarm zu machen. 75
Kesche von welcken Rüben zu machen. 76
Kese wovon sie gemacht werden. 411
Kese / so hart worden sind / wie sie mürbe zu machen. 412
Kese / wie sie für die Würme zubewahren. 412

Rese/ wie sie mit Salbey/ Majoran/ oder Pfeffenkraut zu machen. 412
Rese/ wie das Lab darzu dienlich zuzurichten. 411
Resitüchlein zu backen. 59
Reuzlem wird von Vögeln gehasset. 615
Reyser Tyberius hat ein scharff Gesicht gehabt. 482
Richern dienen wider die Pocken. 238
Rienenholy/ wie es zu seen. 309
Rinder/ wie sie sollen geartet seyn. 6
Rinder soll man von allerley Unreinigkeiten abhalten. ib.
Rirschensafft oder Rirschmuß zu machen. 85
Rirschen zu kochen. 84
Ein zumachen. 86
Rirschen/ wie und wo sie zu zeugen. 214
Rirschen ohne Kern zu zeugen. 207
Rirschen zu zeugen/ so operiren. 254
Rirschen über Winter zubehalten. 215
Rirschen mit Zucker zu machen. ibid.
Rirschenwein/ Jeem/ Rirschbier zu machen. 280
Rirschwein/ wenn er matt/ wie jhme zu helffen. ibid.
Rirschwelus nutz im Sommer. 286
Ritzing zu machen. 58
Ritzing/ was es sey. ibid.
Kleine Würst zu machen. 69
Kleine Vögel zu kochen. 83
Klösse auß Kalbfleisch zu machen. 79
Klösse auff ein ander Art. ibid.
Klösse auß Semmel zu machen. ibid.
Klösse noch auff ein andere Art. ibid.
Klösse auß Meel zu machen. 79
Knechte/ wie sie sich in Stellen halten sollen. 354
Knechte sollen bey den Pferden/ vnnd die Mägde bey den Kühen im Stall ligen. 101
Knechte vnd Mägde/ was es für ein Volck sey. 103
Knechte vnd Mägde sind bey den Alten leibeigen gewesen. ibid.
Knechte sollen S. Pauli Vermahnung in acht haben. 104
Knechte/ wie die sollen formieret seyn. 6
Knechte vnd Mägde Gespräch seyn gefährlich. 7
Knoblauch zu zeugen. 127
Knoblauch/ wie er beschrieben wird. ibid.
Knoblochs Krafft vnd Tugend wider den Gifft. 231
Knoblauch mit grossen Häuptern zu zeugen. ibid.
Knoblauch gut mit äpffeln zu machen. 72
Köche sind bißweilen Mannspersonen. 13
Kochen/ wenn es eygentlich gebüret. 14
Kochen/ gehören mancherley darzu. ibid.
Kochen ist eine grosse Kunst. ibid.
Köche/ wie sie sollen mit dem Essen vmbgehen. ibid.
Köche/ will sorge haben. ibid.
Kofent/ wozu er dienet. 32. 33
Kohl/ sawren Kohl einzumachen. 230
Kohl zu zeugen/ vnd wie mancherley. ibid.
Kohlen/ was sie vor Krafft in sich haben. 317
Kompus auß sawren Kirschen zu machen. 73
Kompus auß Milch zu machen. ibid.
König zu Pegu braucht zwey hundert tausent Menschen zur Elephanten Jagt. 601
König in Franckreichs seltzams Pferd. 587
Korn/ ein Scheffel bringet wieder vier Scheffel. 138
Korn ist von Natur warm vnd trucken. ibid.
Korn/ was es für Getreidicht. 149
Korn das in der Milch erfreuret/ verdirbet sehr. 150
Korn/ so im Mist stehet/ wird allezeit zum ersten reiff. ibid.
Korn/ zu welcher Zeit es in der Chur Brandenburg geseet werde. 150
Korn/ so newe geschnitten/ wie man es auß mangel deß Brod/ soll außdreschen. ibid.
Kornböden sollen allenthalben verwahret seyn. 164
Kornwürme vnd andere Vnziesser/ woher es komme. 165
Kornwürme durch ein köstlich Wasser zuvertreiben. ibid.
Kornwürme zuvertreiben. 164
Kornschreibers Ampt. 12
Köstliche Salbe zum Tritt/ vor schadhaffeige Pferde. 274
Krabben/ was es seyn/ vnnd wo sie gefangen werden. 667
Krähe/ was es für ein Vogel/ vnnd wie lang sie leben. 624
Krähen werden von den Alten hoch gehalten. ibid.
Krähen/ wie sie zu fangen. ibid.
Kramets vogel/ wo sie jhre Junge außbringen. 619
Krancke Bienen zurecht zu bringen. 544
Kraunich/ woher sein Name. 634
Kraunich/ wo die zu suchen/ vnd wie die zubekommen. ibid.
Kraunich/ so zwey köpffe gehabt. ibid.
Krauniche/ wenn sie zu fangen. ibid.
Krauniche/ wie sie zur Artzney dienstlich. ibid.
Krausemintze/ wie sie gezeuget/ vnd wozu sie zugebrauchen. 233
Kraut zu stecken. 127
Kraut zu kochen. 56
Krautstängel zu kochen. 56. 57
Kraut mit Essig zu kochen. ibid.
Krautbom zu machen. 63
Kraut Rüpel genant. 411
Krebse seyn mancherley. 666
Krebsschalen dienen wider den tollen Hundesbiß. ibid.
Krebse/ wo sie sich auffhalten. 677
Krebse/ wenn sie gesund vnd schädlich. ibid.
Krebse/ wo sie sonsten zur Artzney dienstlich. 666
Krebse/ wie vnd womit zu fangen. ibid.
Krebse/ wie sie zu hegen. ibid.
Krebse/ wie sie lebendig zubehalten seyn. ibid.
Krebse/ wie sie zu mästen. 666. 667
Krebse werden von den Ahlen gefressen. ibid.
Krebse/ wie sie in der Marck verkaufft werden. ibid.
Krebse/ wie sie in Reusen zu fangen. ibid.
Krebse/ wenn sie gut. ibid.
Krebse anzurichten. 55
Krebse gefüllet zu machen. 58
Krebse in Beyfuß zu machen. 58. 82
Krebse mit einem rothen Sode zu machen. 58
Krebs seyn gut vor toller Hunde Biß. 173
Kresse/ wenn sie zu seen. 229
Kresse ist zweyerley. ibid.
Kresse/ wozu sie nütz. ibid.
Kresse heist Nasturtium, quod nasum torqueat. ibid.
Kräuter in die Gärten zu zeugen/ was in acht zu nehmen. 225
Kräuter nicht zu gut außzuretten. 245
Kräuter sollen mit Aschen gedünget werden. 315
Kräuterwein zu zurichten. 277. 283
Kräuter/ so Menschen vnnd Viehe vor Bezauberung bewahren sollen. 405
Kräuter/ so vor Bezauberung dienen sollen. ibid.
Kretzwerck/ als Möhren/ Rüben/ Zwibel/ wie es soll geseet/ vnnd wie die Ecker sollen zugerichtet werden. 126
Kriechen/ wo sie wachsen/ vnd worzu sie dienstlich. 214
Kriegs Rosse. 333. wie sie bey den Römern gewehnet worden. 353
Kropffe der Pferde/ was es sey/ vnd wie es zu curiren. 376
Kröten/ wie sie zuvertreiben. 171
Kröten vnd Mucken sind dem Viehe schädlich. ibid.
Kröten haben Steine auff den Köpffen vnnd auff den Lenden. 172
Kröten/ wann sie die Kühe außsaugen/ was davor zugebrauchen. 403
Kröten können das Wagenschmeer nicht vertragen. ibid.
Krötenstein worzu er nutz. 696
Küchengarten zu besamen. 249
Krynitz/ was sie vor Art/ vnd wenn sie gefangen werden. 634
Küchenschreibers Ampt. 12
Kuchen von Spenat oder Beißkohl zu machen. 56
Küchenspeise/ wie theuer dieselbige jetziger zeit bezahlet wird. 131
Kuchen von weissen Kohl zu machen. 56
Kühe wenn sie Rindern wollen/ woran es zu mercken. 395
Kühe/ ob sie ein öchßlein oder kühlein tragen. ibid.
Kühe/ von welchen Blut gehet. 397
Kühe/ so alle Jahr 2. Kälber gehabt. 396

Kühe kan man zur Arbeit brauchen/ 395. Wunder an den Kühen vnd Ochsen zu mercken. ibid.
Kühe/ wevon sie viel Milch bekommen. 408
Kühe/ sennd der Landart nach mancherley. 396
Kühe/ welche eine Borntanne voll Milch geben. ibid.
Kühe/ wie sie zu erkennen/ ob sie guter Art sein. ibid.
Kühe/ woher sie den Namen haben/ vnd derer Beschreibung. 395
Kühe/ wie lang sie dawren. 396
Kühe/ welche in der Haußhaltung zu kauffen. 395
Kühe/ wer davon geschrieben. ibid.
Kühe/ wie sie zur Arbeit zugebrauchen. ibid.
Kühe/ wie sie die Schlesischen Bawren mästen. 415
Kühe/ wie die so gelbe gestanden haben/ wieder Milch geben. 402
Was in acht zu nehmen sey/ wenn sie zugelassen werden. 395
Wenn man sie zulassen soll. 396
Kühe/ wenn sie kalben wollen/ wie sie zur Geburt zu befördern. 407
Kühe/ wie sie zu warten seyn/ so sie gekalbet haben. ibid.
Kühe/ jhnen einzugeben/ daß sie nicht verwerffen. ibid.
Kühe/ wie jhnen zu rathen sey/ wenn sie die Blattern bekommen. 404
Wenn Blut von jhnen gehet/ was zu thun sey. ibid.
Kühe/ so sie toll werden/ wie jhnen zu helffen. 403
Kühe/ wenn sie die Kröten anfangen/ was jhnen darvor gut sey. ibid.
Wie jhnen die Leuse zuvertreiben. 404
Wie jhnen/ so jhnen die Zeene wäckeln/ zu rathen. ibid.
Kühe/ so sie teußlich werden/ was hierinnen vorzunehmen. ibid.
Wie jhnen der Hauck vertrieben wird. 406
Kühe/ vnd Ochsen/ so den Nader bekommen/ wie jhnen zu rahten. 406
Kukummern zu ziehen. 150
Kukummern ein zumachen. ibid.
Kümmel zu zeugen. 229
Künigleins Nutzbarkeit. 582
Künigliechen oder Künigkein/ woher sie den Namen. ibid.
Künigliechen/ was sie vor Art. ibid.
Künigliechen/ wie sie zu fangen. ibid.
Kunststücklein in Abziehung der Weine zugebrauchen. 286
Kunststücklein zuerfahren/ ob ein Wein viel Hefen bedarff. 209
Kunststücklein einen süssen Wein zuzurichten. 274
Kunststücklein auff einen Hagdedorn zupropffen. 206
Kunststücklein Mispeln auff einen Bierenbaum zu proffen. ibid.
Kunststücklein Biern vnd Aepffel auff einen Stamm zu propffen. ibid.
Kunst deß Nachts zu schiessen. 730
Kunst wegen einer gesegneten Büchsen. ibid.
Kunst auß einem gewissen Armbrust zu schiessen. ibid.
Kunst gewiß zu schiessen. 722
Kunst ein Büchs im Wasser abzuschiessen. 730
Kunst einen Eyßzäpffen zuzurichten/ daß er brent wie ein Liecht. ibid.
Kunst einen Sonnenschein vor allerhand Gewechs zu wegen zu bringen. 731
Kunst einen Regenbogen an die Wand zu machen. ib.
Kunst schön Geschirr zu machen. ibid.
Kunst mit Wasser/ Wein vnd Bier zu schreiben. ibid.
Kunststücklein vor die Mahler. 704
Kupffer/ wie viel man nimpt zum probieren. ibid.
Kupffer/ Silber oder Bley/ wie die Einsetzung zu probieren. 705
Kupffer Scheidung zu zurichten. 708
Kürbes zu zeugen. 234. 249
Kürbis zuzurichten. 83
Auff ein ander Art. ibid.
Kürbiskuchen zu machen. 84
Kütten zu Eisen zu machen. 732
Kütten zu Stein. ibid.
Kütten zu Wasser. ibid.
Kutschen. 331
Nutz zu machen darinn allerhand Samen zu seen. 249
Kutschpferde vnnd Wägen/ wie die zu halten seyn. 355
Kutschpferde/ wie sie sollen geartet seyn. ibid.
Kybitz/ wo sie sich auffhalten. 635
Kybitze/ wie sie gefangen werden. ibid.
Kybitzeyer seyn ein gut Wiltpret. ibid.

L.

LAchs/ was es vor Art/ welches der beste. 661
Lachs/ wie hewer eine Tonne. 326
Lacenische Hunde. 573
Lamprete/ was es für ein Fisch. 663
Lampretewird für eine Schlange getödtet. ibid.
Lampreten/ wie sie zuzurichten/ vnd wo sie gerne wohnen. 664
Lampreten/ wo sie gantz wohnen. ibid.
Lampen wie sie zu machen. 696
Lampreten zu zurichten. 58
Lämblein auff Polnisch anzurichten. 77
Landruthe/ damit Acker vnd Wiesen sollen gemessen werden/ wie die zu machen. 125
Landstock/ was es sey. 109
Landgüter/ wie man die erhalten kan/ wenn man mit grossen Schulden behafftet. ibid.
Lapis Lazuli, was es vor ein Stein. 696
Lasur Himmelfarb zu machen. 699
Lasur zu machen. 700
Leder oder Fell mit allerhand Farben zu ferben. 701. 702. 704
Leder zu vergülden. 701. ibid.
Lateinet/ wie sie das Vieh abgetheilet. 387
Landnisch Bier. 23
Lauch/ wie der zu zeugen. 231
Lasendel zu zeugen. 228
Leben der Bäume/ was es sey. 306
Leberkuchen zu machen. 74
Leges vicillæ/ sollen zu Bononien in Welschland in einem schönen Ferberge geschrieben stehen. 105
Leithunde. 573
Lehm zu lieben/ soll zu rechter Zeit gegraben werden. 372
Lehm zu machen/ daß keine Heimen drinnen wachsen. ibid.
Leimstange/ wie sie zugerichtet wird/ vnd an welchen Ort sie hinzustellen. 635
Leimstange/ der beste Vogelfang. 636
Leimstange/ wo sie hingesteckt wird/ vnd was darzu gehöret. 636
Leim wird in der Marck Brandenburg drey mahl geseet. 153
Lein/ der zugeseet ist/ was darauff zu strewen. 154
Lein/ in was für ein Land er soll geseet werden. ibid.
Leinacker zuerwehlen/ vnd zubestellen. 153
Leinacker/ wenn er soll vmbgerissen werden. 154
Leinsamen/ wenn er gut außzuseen. 229
Leinwad/ wie die recht weiß zu bleichen. 517
Leinwad/ wie man sie ferben kan. 699
Leinwad so geferbt soll nicht in die Sonn gehencket werden. ibid.
Leinwad mit allerhand Farben zu ferben. ibid.
Leinwad gelb zu ferben. 699
Leim zu machen der nicht auffspringt. 723
Leim vor alle Edle Gestein zu machen. 731
Leinwebern/ wie jhnen vorzukommen/ daß sie einen nit betriegen. 323
Lämmer/ wie jhnen die Zehne wachsen. 421
Lämmer/ an welchen örtern sie nach dem Absatz sollen geweidet werden. 422
Lämmer sollen/ so man sie absetzet/ wolgewartet werden. 427
Lämmer/ was man jhnen erstlich verlegt. 427
Lämmer/ wenn man sie außtreibet. ibid.
Lämmer/ wie die gespehnet werden. ibid.
Lämmer/ wie sie geschnitten werden. ibid.
wie sie zu warten seyn. 427
Lämmer/ wie erstmahls mit jhnen vmbzugehen. 427
Wie die Rechnung anzustellen. 432

Lämmer sollen gezeichnet werden. 431
Lämmer/ wie mans in der Schlesien damit hele. 323
Lemonien/ was jhre Art vnd Tugend. 236
Leopart soll ein herrlich Thier zur Jagt seyn. 574
Lerche/ woher sie den Namen. 622
Lerchenbawer/ wie er zuzurichten. ibid.
Lerchen/ womit sie zu speisen. ibid.
Lerchen so alt/ dienen nicht zum singen. ibid.
Lerchen/ wenn sie am besten zu fangen. ibid.
Lerchen/ wie sie deß Nachts zu fangen. ibid.
Lerchen/ wie sie mit den Falcken zu fangen. 623
Lerchen mit Nachtliechte zu fangen. ibid.
Lerchen zu gewehnen/ daß sie allerley pfeiffen lernen. ibid.
Lerchen/ wo sie jhre Nester/ vnd wie man jhre Junge pfeiffen lernet. 607
Lerchenfang/ wenn er angehet. 622
Lerchenfang mit dem Streichnetze. ibid.
Lerchenfang auff dem Herde. ibid.
Leschwasser zu allen Metallen. 715
Leyendel oder Lavendel zu zeugen/ vnd wozu er nutze. 228
Leuse seyn böse Meuse. 177
Leuse zu vertreiben. 723. 177
Leuse auß Vngerischen Netzen zuvertreiben. 177
Leuse von dem Viehe zu vertreiben. 360
Leuse von Kühen zu vertreiben. 403
Leuse von den Kälbern zu bringen. 410
Leuse von den Schafen zu bringen. 438
die Schweine davon zu erledigen. 463
von den Hunden zu jagen. 481
von den Gänsen zu bringen. 496
von den Hünern zu vertreiben. 516
Leute/ die kein Brod/ sondern eitel Wiltpret essen. 569
Liechter soll man selbsten zeugen. 691
Liechte mit einem Schneeballen. 730
Liecht an der Wand anzuzünden. ibid.
Liechte so sich selbsten außleschet vnd auch wiederumb anzündet. ibid.
Liechter so sich selbsten anzünden wann jhr schon 1000. beysammen weren. ibid.
Lilien zu zeugen. 228
Lilien zu versetzen. 249
Lilien mancherley Farben zu zeugen. 228
Linsen/ auff was vor ein Acker sie zu seen. 155
Löwe/ woher er den Namen/ vnnd wo er zu finden. 598
Löwe/ wo er seine Tugend vnd stärcke hat. ibid.
Löwe ist barmhertzig. ibid.
Löwe ist ein auffrichtig Thier. 599
Löwe/ wenn er die Leute angreifft. ibid.
Löwen Geblüt vnd Beine hitzig. 598
Löwen werden blind geboren. ibid.
Löwen listigkeit. ibid.
Löwen/ wie offt sie gebehren. ibid.
Löwen stanck. ibid.
Löwen/ wie sie den Thieren nachstellen. ibid.
Löwen/ wofür sie sich fürchten. ibid.
Löwen seyn bendig zu machen. 599
Löwen/ wie sie zu erkennen/ daß sie zornig. ibid.
Löwen fräßigkeit. 598
Löwen/ wie sie in Gruben zu fangen. 599
Löwen mit Netzen zu fangen. ibid.
Löwen können nichts glänzendes sehen. ibid.
Löwen werden zur Jagt gebraucht. ibid.
Löwenschmaltz/ Gall/ Hertz vnd Haut/ wie sie zur Artzney zu gebrauchen. ibid.
Löwin ist ein Venerisch Thier. ibid.
Luchses Beschreibung. 586
Lürcke oder Loram von Weinbeer hülsen zu machen. 273
Lübecker Bier Israel genandt. 23
Lüneburger Bier. ibid.
Lust gehöret zum Vorhaben eines jeden Dinges. 94
Lyncæ, wie sie dem Wilde nachstehen vnnd fangen. 562

M.

Maden in den offenen Schäden der Menschen zu vertreiben. 281
Maden zuvertreiben/ die man essen kan. 57
Mägde sollen achtung auffs Feuerzeug geben/ daß es allezeit bereit sey. 8
Mägde/ wie sie sollen geartet seyn. 7
Mägde vnd Knechte wofür sie sich zu hüten. ibid.
Magen zum Laub zu zurichten. 411
Majoran zu zeugen. 228. 247
Maltz wie es vnterschiedlich zu ereugen. 25
Malchiten/ was sie vor Krafft vnd Tugend. 692
Maltz zu erkennen/ ob es gut. 21. 31
Malvasier/ wo der am meisten vnd besten wächst. 295
Malvasier der beste/ wächst in Malvasa. ibid.
Mandelbern vnnd allerley Kern Obst zu setzen. 205. 217
Mandel vnd Pfirsing zweige Mixtur. 207
Mandeleyer oder Eyer von Mandeln zu machen. 62
Mandelkäse zu machen. 60
Mandelkuchen zu machen. 60. 84
Mannes vnnd Weibes Ampt haben die Alten gar eigentlich vnterschieden. 102
Mann/ so einen grünen Bart gehabt. 220
Manus Christi Täfflein zu machen. 87
Marcus Anthonius hat ein gantz Buch von der Trunckenheit geschrieben. 44
Marcus Ciceronis Sohn hat auff einen Trunck 6. Maß Wein außsauffen können. ibid.
Marck von Hirschen/ wozu es gut. 590
Marcepan zu machen. 87
Marcepanweck zu machen. 88
Marder zu ferben. 703
Marder Beltz die Wärm darein zuvertreiben. ibid.
Märder vom Taubenschlag zu vertreiben. 171
Marder/ wo sie anzutreffen/ vnd wie sie zu bekommen. 586
Marder fressen in der Marck die Bienen auß. 566
Marcellen oder Amarellen zu zeugen. 214
Martialis von Ziemern. 619
Martinus Ganß gibt den Bawren eine Practica. 565
Marucken zu zeugen. 212
Martzpan gut zu machen. 53
Maulbeerbäume/ wie sie zu zeugen/ vnd derer Nutz. 211
Maulbeersafft/ vnd wozu er nütze. ibid.
Maulbeerbaum der allerlügeste. ibid.
Maulwürffe zu fangen/ wozu sie gut/ wie sie zu vertreiben. 417. 714
Mauswürffe/ wie die von den Wisen weg zu treiben. 213
Mawren/ wie das anzustellen. 321
Meel/ das vber zehen Jahr wehret/ vnd gut bleibet. 15
Meel/ wie es lange zu erhalten sey. 19
Medohydromel, Methum was es sey. 45
Melde/ wenn sie zu seen. 235
Meelwürme/ wie sie zu vertreiben. 184
Melonen ein zumachen. 87
Meerzen was es vor Art. 635
Meerhund/ wie er mit einem nackenden Menschen zu fangen. 649
Meerswolffs listigkeit. 644
Meeltaw oder Honigtaw schadet dem Wein. 269
Mehsen/ wo sie sich gern auffhalten. 618
Mehsen/ wie sie zu fangen. ibid.
Mehsen/ wie sie mit den Kleben zu fangen. ibid.
Mehsen mit Mehsekasten zu fangen. 618
Mehsenfang Æliani. ibid.
Mehsen mit der Sprütze zu fangen. ibid.
Meth ohne Schaden zu führen. 45
Meth auß Honigwasser/ wo er also gemacht wird. 199
Meth/ wie er gemacht wird. ibid.
Meths Tugend vnd Nutz. ibid.
Meth zu machen/ der einem Malvasier gleich ist. ibid.
Meth auß Honig gesotten/ was es nützet. 564
Meisterkunst zu machen. 69
Melcken deß Viehs in gute acht zu nehmen. 408
Melckvieh/ wie es in Meissen gefüttert wird. 413

Melckviehe/wie es in Schlesien zu füttern. 414
Melonen zu zeugen. 235.233.245
Melissa zu zeugen. 229
Menschen vor Zauberey zu bewahren. 403
Menschen von thörichten Hunden gebissen/ wie jhnen zu Muth. 480
Menschen zweyerley. 568
Mergel/ was es für Erde/ vnnd wie er die Ecker sehr fruchtbar macher. 121
Messer zu bereiten daß es Bosen scheid. 729
Merz Gerste/ wenn die zu säen. 127
Merrettich zu zeugen. 232
Merrettich zubehalten/ Winter vnd Sommer. ibid.
Merrettich ist gut vorn Schlag vnd schwere Kranckheit. ibid.
Mespelen ein zumachen. 86
Mäwrer/ wie viel sie in der Schlesien von einer Klaffter zu mawren fordern. 821
Mäuse sind böse Gäste. 178
Mäuse thun grossen Schaden. 482
Mäuse vnd Ratten/ wie sie zu tödten. 178.723
Mäuse/ daß sie nicht in die Gebäwde kommen/ was dafür zu thun. 178
Mäuse vnd Ratten/ wie sie von den Müllern gefangen werden. 179
Mäuse/ wie sie auß den Bettern zuvertreiben. 178
Mäuse/ wie sie anzurühren. 180
Mäuse/ wie sie zu fangen. ibid.
Mäusepulver zu machen. ibid.
Mäuse sollen vom Salz schwanger werden. ibid.
Mäuse haben offt Menschen verjagt/ oder dieselbe wol gar gefressen. ibid. & 482
Mäuse/ was sie tödtet. ibid.
Item/ mit öhlhefen zu tödten. 417
Meyenbutter ist gesund. 410
Meyenfröste vnd andere Vnfälle schaden den Weinbergen. Item/ wie sie zu vertreiben. 268
Meyerin soll achtung auffs Melcken geben. 408
Meyer soll seinen Herren ehe Geld als ein Register bringen. 101
Meyer soll vier Tugenden an sich haben. ibid.
Meysen zu fangen. 616.618
Meyereyen/ nach welchem Ende oder Lufft sie liegen/ darauff halten die Alten viel. 107
Miedt Roß.
Milchspeise die beste Nahrung deß Menschen. 418
Milch in Kellern vnd Kammern zubehalten. ibid.
Milch soll allein reinen Gefässen behalten werden. ibid.
Milch ist in der Artzney gut. 409
Milch/ was sey an Menschen vnd Viehe. ibid.
Milch/ woher derer Butter scheid kommen. ibid.
Milch/ was darvor gut sey/ wenn sie bezaubert wird. 402
Milch ist mancherley. 409
Milchsuppen zu machen. 59
Milch darmit zu schreiben. 687
Mispeln zu zeugen. 210
Mispelsteine/ wozu sie gut. 211
Mispeln auff Birust ämme zu pfropffen. 206
Mist/ wenn er soll in die Weinberge geführet werden. 263
Mist wird von etlichen Ackerleuten gekaufft. 314
Mist ist von von Alten im wehre gehalten worden. 315
Mist der im wachsenden Monden auffs Feld geführet wird/ bringet viel Vnkraut. ibid.
Mist so alt/ ist der beste. ibid.
Mist von Tauben/ düget die Garten wol. ibid.
Mist von Eseln vnd Ziegen ist sehr gut. ibid.
Mist/ wenn der auff den Acker zu führen sey. 118
Mist/ so auff den Acker geführet wird/ soll nicht lang ligen bleiben. 120
Mist viel zumachen. 121
Mist/ so er das ander mahl außgeführet sey. ibid.
Mists soll man sich befleissigen. 148
Mist auff mancherley Art/ zu machen. ibid.
Mixtur deß Mandelzweigs vnd Pfirsichzweigs. 207
Mizaldus, wie man Vögel mit imaginibus Philosophicis fangen soll. 614
Mizaldi meinung/ wie Viehe vnd Menschen vor Zauberey zubewahren. 403
Melckendieb vnd Zweyfalter zuvertreiben. 566
Mohn/ wenn der solle außgesäet werden. 127
Mohn wozu er gut. 234
Mohnkälber/ wie mit jhnen vmbzugehen. 397
Mohnsuppe zu machen. 59.74
Möhren/ warumb sie im abnehmenden Monden gesäet werden. 126
Möhren/ Kohlstrüncke/ rothe Rüben/ Zwiebeln/ zu welcher Zeit sie sollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu zeugen. 231
Mohs auß den Wiesen zuvertreiben. 416
Moli ein Kraut vom Homero beschrieben. 403
Molwurff vnd Mäuse zuvertreiben. 237
Monde ist kalt vnd feucht. 136
Monde/ zu welcher Zeit er vnter die Erde gehet. 138
Monden soll man fleissig ansehen/ wenn man gelegene Zeit zu säen haben will. 128
Morchen zuzurichten. 81.82.83
Morellen kern zu setzen. 205
Möhren/ Kohlstrücke vnd Zwiebeln/ zu welcher Zeit sie sollen fortgepflantzet werden. 127
Mohrrüben zu kochen. 83
Mos auß den Wiesen zu vertreiben. 166
Morselkuchen zu machen. 61
Meser auff ein andere Art zuzurichten. 77
Most/ wie damit vmbzugehen. 275
Moseowiter haben keinen Wein. 28
Most/ wenn er zu gehren anhebet. 275
Mostfässer zuzurichten. 274
Most/ wie er fort zubringen. 296
Most/ wenn er Wein wird. 277
Most/ wie er schädlich. 227
Most/ wie damit vmbzugehen/ wenn er gähret. 275
Most/ so noch nicht abgegohren/ schaden den Menschen sehr. 294
Most/ so er mit Wasser verfälscht/ wie mans erfahren soll. 276
Most Regeln/ wenn er wohl gerath. ibid.
Most/ lang füsse zubehalten. 275
Motten oder Schaben können einem Hauß wirthe auch viel schaden thun. 183
Motten/ wie sie auß den Kleidern zuvertreiben. ibid.
Motten/ daß sie die Bücher nicht zerbissen. ibid.
Motten/ daß sie nicht in die Kleiderkästen kommen. ibid.
Mücken sind mancherley. 183
Mücken können bißweilen das Viehe erstechen. ibid.
Mücken/ daß sie sterben. 183.723
Mücken haben die Myten auß jhrem Lande verjaget. 183
Mücken vnd Brämen vom Viehe zuvertreiben. 405
Mücken auß den Stuben vnd Kammern zuvertreiben. 567
Müllern/ warumb jhnen nicht zu trawen. 17
Müller in Massen/ auff was Bestallung sie sitzen. ibid.
Müller/ wie sie sich im Mertzen verhalten sollen. 18
Müller sollen vnterschiedliche Kästen haben. ibid.
Außmässung soll wöchentlich gehalten werden. ibid.
Müller soll vor Frembde einen Kerbstock haben. 18
Müllers Belohnung vom Malz vnd anderm Getreydige. 19
Müller soll vmb Geschenck keinen vor den andern fördern. ibid.
Mühlen/ jhre nutz. 17
Mühlordnung in Meissen/ wie die seyn soll. 18
Muhs von äpffeln zu machen. 53
Muhs von äpffeln oder Feigen/ wie es zugebrauchen. ibid.
Muhs von Birn zu machen. 54
Birn auff ein ander Art. ibid.
Muhs von Erbsen zu machen. 54
Muhs von Erdbeeren. 55
Muhs von Eyern geschnitten/ zu machen. 60
Muhs von Eyern kalt zu machen. 61
Muhs von grünen Hächten zu machen. 53
Muhs von gebackenen Birnen zu machen. 54
Muhs von Grieß zu machen. ibid.
Muhs von Gerstenen Biere oder mit Senff zu machen. 54
Muhs/ wie gerührte Eyer zu machen. 72
Muhs von Hanff zu machen. 57
Muhs von Kirschen zu machen. 55

Muhs von Kratzbeer/ Erdbeeren / Hindebeeren vnnd Maulbeeren zu machen. 55.73
Muhs von Mandeln zu machen. 53.61
Muhs von Mandeln mit vier Farben zu machen. ibid.
Muhs von Mehn zu machen. 57
Muhs von Morellen zu machen. 54
Muhs von Pfefferkuchen zu machen. ibid.
Muhs von Quitten zu machen. ibid.
Muhs von Reiß zu kochen. 60
Muhs von Rohen vnd Rohetöpffen zu machen. 65
Muhs von sawren Kirschen zu machen. 55
Muhs von Schwaden zu machen. 59
Muhs von Wein vnd Eyern zu machen. 60
Muhs von Wein vnd Eyerdottern zu machen. 61.62
Muhs von Wein auff eine andere Art zu machen. ibid.
Mühser auff ein ander Art zuzurichten. 77
Müller/ mit was beding sie auff den Mühlen in Meissen wohnen. 17
Müller/ wie sie sich in Metzen verhalten sollen. ibid.
Müller sollen Metzkasten haben. 18
Müller soll vmb Geschenck kennen vor den andern fördern. 19
Müllers Belohnung von Maltz vnnd anderm Getraidig. ibid.
Mullum, was es sey. 45
Müntz zu probiren. 706
Müntz schmeltzen. 715
Murenen/ was es vor Fische/ Item/ wann sie gefangen werden. 663
Murenen/ so in Welschland gefangen werden. ibid.
Muscatennüß vnd Blüten haben grossen Nutz. 238
Muscatellerwein zu machen. 299
Müssiggang ist zu nichts gut. 13
Mutterpferde so am besten seynd. 338
Mutterpferde/ so trächtig seyn/ wie sie zu halten/ wann sie zu zulassen. 139. ibid.

N.

Nacht Eule / vnd wie damit die Vögel gefangen werden. 635
Nachtigall/ woher sie den Namen/ vnd was jr Gesang. 623
Nachtigall so Michael Neander aufferzogen. 604
Nachtigall/ warumb sie leichtlich singen lernen. 624
Nachtigallen sind gelermig. 623
Nachtigallen/ was sie fressen. ibid.
Nachtigallen/ wie sie zu fangen. ibid.
Nachtigallen/ zu welcher Zeit sie singen. ibid.
Nachtigallen/ wo sie jhre Jungen haben. ibid.
Nacht Eulen/ wie damit die Vögel zu fangen. 635
Nacht Eulen/ Aluco/ Bubo oder Vhu vnnd Asiones. ibid.
Nachtvögel seyn mancherley. ibid.
Nachtrabe/ was es für Art. ibid.
Namen deß Bawwerckzeugs am Wagen vnd Pfluge. 144
Naumburgischen Bieres Krafft. 22
Neapolitanische Rosse. 334
Nebenreichlein/ wozu sie gut/ Item/ wie sie sollen zugerichtet werden. 681
Näglichen/ wie thewr ein Loth/ Item/ ein Pfund. 325
Nelcken zu zeugen/ vnd deren mancherley Arten. 228
Nelcken mancherley species. ibid.
Nelcken blawe zu machen. ibid.
Neunaugen/ woher sie den Namen. 664
Neunaugen/ wañ sie gut/ Item/ wañ sie zu fangen. ib.
Neunaugen/ wie sie zuzurichten. ibid.
Neunaugen/ wie sie einzumachen. ibid.
Neunaugen/ wie lang sie lebendig zu behalten. ibid.
Newer Wein bringet Colicam. 393
New Getraide/ Stroh vnd Hew/ warumb es den Pferden vngesund. 343
Netze müssen mancherley seyn. 571
Netze zu behalten/ daß sie lang wehren. ibid.
Netze wie sie auffzustellen. 591
Nicomedis Pferd hat sich todt gegrämet. 332
Nicotiana, wozu sie nütze. 245
Nieren zu kochen/ vnd zu zurichten. 75
Noah der erste Weinherr. 255
Nußhär/ woher er den Namen/ vnnd was er vor Art Nußhär/ wie sie zu fangen. ibid.
Nußbäume zu zeugen. 216
Nußbäume/ warumb sie auch ein jeder nicht gern im Garten hat. ibid.
Plauti dictum, von der Nuß. ibid.
Nüsse/ wie jhnen fort zuhelffen. ibid.
Auß Stein Nüssen gute Nüsse zu machen. ibid.
Nußbaums Art. ibid.
Welsche Nüsse ohne Schalen zu zeugen. ibid.
Welsche Nüsse mit dünnen Schalen zu zeugen. ibid.

O.

Obst wolschmeckend zu machen. 205
Obst/ wann vnd wie es abzunehmen. 221
Onyx was es für ein Stein. 694
Ostlente Regel/ wann die Zeit zu merhen gut ist. 167
Ostzeit soll man sich vor grossen Trincken hüten. 161
Ochsen kan man brauchen zum Ackern/ Mist vnd Holtz führen. 387
Ochse von den Römern in grossen würden gehalten. ib.
Ochsen werden beschrieben. ibid.
Ochsen sind sehr nützlich. ibid.
Püffel Ochsen/ Auwer Ochsen/ 388. Auwer Ochsen wie die gefangen werden/ ibid. Auwer Ochse hat 19. Centner vnd 5. Pfund gewogen. ibid.
Ochse/ so 3000. Pfund gewogen/ von Danzigern geschlachtet. ibid.
Ochsen zuerkennen/ ob sie gut seyn. 389
Ochsen/ wie vnd wann sie zu kauffen. ibid.
Ochsen/ wann sie zu den Kühen zu lassen. 394
Ochsen/ was sie vor Farben haben sollen. ibid.
Ochsen / wann sie in der Chur-Brandenburg zu den Kühen zu lassen. ibid.
Ochsen / warumb sie zum Ackergereck gebraucht werden. 387
Ochsen/ derer Mist dienet wider das reissen der Glieder. 388
Ochsen sind mancherley Art. ibid.
Ochsen/ wie vnd woran sie ziehen. 391
Ochsen / wie mit jhnen zu handlen / wann man sie außgespannet hat. ibid.
Ochsen/ warumb sie in Winter nicht anzuspannen seyn. ibid.
Ochsen/ wie man sie gewehnet. 389
Ochsen / wie vnnd von welchen Kühen sie zu erziehen. ibid.
Ochsen/ wann sie sollen geschnitten werden. 390
Ochsen/ womit sie erstlich bendig zu machen. ibid
Ochsen / wie sie in frembden Nauonibus gefüttert werden. ibid.
Ochsen / wie sie von armen Bawren gefüttert werden. ibid.
Ochsen/ womit sie zu füttern. ibid.
Ochsen/ wie sie/ wann sie nicht arbeiten/ zu füttern seyn. ibid.
Ochsen/ wie sie Sommerszeit gefüttert werden. ibid.
Ochsen/ warumb sie zu Brod zugewehnen. ibid.
Ochsen/ womit sie zu mesten. ibid. & 413
Ochsen/ wie sie zu warten. 413
Ochsen / wie sie nach Aristotelis meinung zu mesten. 394
Ochsen/ wie sie in vier Wochen fett zu machen. 414
Ochsen/ wie vnd wann sie zu kauffen. 389
Ochsen/ wie sie geartet seyn / wann sie geschnitten sind. ibid.
Ochsen/ wie alt sie seyn/ zu erkennen. 391
Ochsen / woher es vnter den Bawren kommen/ daß sie sie mit Peitschen treiben. 393
Ochsen/ was für Art in India seyn sollen/ wie man sie fänget. 394
Ochsen / so sie geschnitten seyn worden / von den Farochsen zu vnterscheiden. ibid.
Ochsen/ wie sie vnd das Geldtviehe zu halten. 400
Ochsen/ so sie hincken/ wie jhnen zu rathen. 392
Ochsen / wann sie die Ader vertretten/ was jhnen gut. 392
Ochsen/ wann sie an den Blattern kranck seyn/ wie jhnen zu rathen. ibid.

Ochsen/ wann sie die Sterpseuche haben/ wie es zuerkennen/ vnd zu curiren sey. ibid.
Ochsen/ wie mans mercken kan/ wann sie Frantzosen haben. 405
Ochsen/ wann sie sich verfangen/ was sie hilfft. 393. 414
Ochsen/ sind am besten zum Acker zu brauchen. 143
Ochsen/ wann sie zu schneiden. 390
Ochsenzungen/ davon ein gut Essen zu machen. 64
Ochsenzungenwein/ vnd Jüdenkürschenwein zuzurichten/ vnd dessen Nutz. 182
Otter zu färben. 703
Oepffel wolschmeckend zu machen. 208
Oepffel/ wann sie in Fasse zu schlagen. 222
Oepffel vnd Birn lang zu behalten. 238
Oepffel roth zu machen. 205
Oepffel auff Erlenstöcke zu propffen. 206
Oepffel groß zu machen. 207
Oepffel vnnd Birn auff einen Stamm zu propffen. 168
Oepffel zu backen. ibid.
Oepffel vnd Birn/ warumb sie ein Jahr länger ligen als das ander. ibid.
Oepffel/ warumb jhr zween aneinander wachsen. ibid.
Ofen/ wie sie zu machen oder zu tleiben. 325
Ofen/ der auffgerissen/ wie er zu verschmieren. ibid.
Olwren/ wie die gebraucht werden. 236
Ohlrupen/ was sie für art der Fische/ vnd was es vor Fische seyn. 50. 655
Ohlrupen/ wann jhre Leber am gröstẽ/ Item wie sie sonsten genennet wird. 656
Ohlrupen/ wie sie zu saugen/ vnd wann sie leichen. ib.
Ohlrupen in einem grünen Sode zu sieden. 56
Ohlrupenöhl zu machen. 656
Omeisenstein zu suchen. 731
Olla putrida, ein Spanisch Gerichte oder Essen. 14
Oppianus macht drey erley Jagern. 571
Oppianus will/ daß alle färbichte Roß zur Jagt von nöten. 354
Opalius was er vor ein Stein. 656
Oues quibus modis mares, quibusve fœmellas concipiunt. 426
Ouidius vom Habicht. 608
Ouidius von der Nachtigall. 623
Ouidius vom Papagoye. 627

P.

Pfirsichbaums Natur vnd Eigenschafft. 311
Pansen/ wie die etliche lassen machen. 160
Papagoye/ woher er den Namen/ vnd wo er gefunden wird. 627
Papagoye/ was er frisset. ibid.
Papagoye/ woher er leichtlich reden lernet. ibid.
Papagoye/ den der König in Engelland gehabt. ibid.
Papagoye/ den Ascanius zu Rom kaufft. ibid.
Papagoyenbawer/ wieer muß gemacht seyn. ibid.
Papagoyen in Calicuth thun schaden. ibid.
Papagoye/ welche am besten. ibid.
Papagoye/ wie man sie reden lernet. 628
von Papageyen Aristoteles, Statius & Ouidius. 627
Pardus vnd Leopardus sind zweyerley. 574
Paradeyspfeffel zu zeugen. 148
Parsi/ woher sie den Namen/ wie mancherley die seyn/ vnd was mehr von Parsien zu wissen/ vide 653. vnd cap. 33. nach der Länge. 653
Pasteten von allerley Hünern/ Vögel/ Kälberbrüsten/ zuzurichten. 65
Pasteten auff Welsch von Fischen zu machen. 51
Pastinaca marina oder Rocha, woher er den Namen/ vnd wie er mit pfeiffen vnnd tantzen gefangen wird. 649
Peltzter/ was es vor Fische/ vnd wo sie wohnen. 656
Pœonien, wozu sie gut. 234
Pœonia, woher sie jhren Namen hat. ibid.
Philippi Melanchthonis Judicium, von guten Weinen. 37
Perlen fein zu bereiten. 715
Persia hat einen Reuter gehabt. 331
Persius von Papagoyen. 628
Petersilgen. 234
Was sie nutzet/ ibid. vnnd zu säen/ daß sie auch im Winter auffgehet. ibid.
Pfawen/ woher sie genennet/ 500. derer Geschlechten/ ibid. dienen in keinen Bawrenhoff/ ibid. was sie nützen/ 501. derer Fleisch verweset nicht/ ibid. was jhr Eigenschafft seyn/ ibid. Warumb sie deß Nachts schreyen/ ibid. werden auch von Hünern außgebrütet/ 502. in der Lezten soll man sie einsperren/ ibid. derer Mist ist in der Artzney sehr dienstlich/ 501. wie derer Jungen auffzuziehen/ 502. jhre Kranckheiten zu curiren/ ibid. wie alt sie werden/ 501. derer Wartung/ ibid. wie derer Brütung geschicht/ 502. daß sie weisse werden auffzuziehen. ibid.
Pfawen weisse Jungen auszubrüten. 726
Pfawen ein höfisch Essen davon zu machen. 70
Pfeffer wächst in Indien. 238
Pferdzücht wird das 10. Buch genennet. 331
Pferd kauffen solle lieber ein dürres oder magers kauffen/ als ein fettes. 107
Pferd haben die Alten allerley Künsten gelehret/ 322
Alten haben nicht viel von Rossen geschrieben. ibid.
Pferd das nützlichste vnter den Vierfüssigen Thieren. ibid.
Pferde in Scythia streiten vor jhre Herren/ ibid. Alexandri Magni Bucephalus wie es gestaltet gewesen. ibid.
Augusti Cæsaris Roß hat sich niemandt als seinen Herrn reiten lassen. ibid.
Nicomedis Pferd hat sich todt gegremet/ ibid. Hertzog Moritz Pferd wie sichs nach seinem Todt gestellet/ ibid. Wilde so ein König in Scythen gehabt. ibid. Woher es seinen Namen in Lateinischer sprach. ibid. Wie mancherley sie seyn. ibid.
Pferd an etlichen Zeichen zu erkennen/ daß sie guter Art seyn. 334
Pferd in Hybernia haben ein sanfften Tritt. ibid.
Jobs Beschreibung eines Rosses. 335
Virgilij Beschreibung der Pferde. ibid
Pferd was es vor Tugenden vor andern Thieren vnd Weibern haben soll/ 336. Xenophontis Kennzeichen eines Rosses. ibid.
Pferdställe/ wie die zu bawen. 345
Pferd wie sie bey den Römischen Adel gehalten worden sind/ 331. Bey den Alten wol gebraet worden sind/ 333. Zu erkennen ob sie gut seyn/ ibid. So auß Dennemarck kommen/ sind rawerhafftig/ 334. Was von den Hispanischen zu halten/ ibid. wie die/ damit man fähret/ gearbeit seyn sollen. ibid.
Pferd welche im Kriege tüchtig/ ibid. Wie sie zu gewissen Zeiten zu erziehen/ daß sie wol arbeiten/ 342. warumb sie jhm ein Haußvatter selbst erziehen solle/ 335. wie sie auß allerley Gemerck zu erkennen/ 336. wasserley Art die seyn/ ibid. wie sie an der äusserlichen Gestalt zu besichtigen/ ibid. wie die sollen beritten werden/ ibid. wie sie von den Rossthäuschern gemestet werden/ ibid. wie derer Alter an den Zehnen zu erkennen/ 337. Wie hoch sie jhr Alter bringen/ 338. So sie alt sind/ warumb man ein Mitleyden mit jhnen haben soll/ ibid. wie die alten Pferde vorzeiten gezehret worden/ ibid. wie jhnen an der Hant zu erkennen/ wie alt sie seyn/ ibid. wann sie am wolfeilsten vnd theuersten pflegen zu seyn. ibid.
Pferden muß fleissig gewartet werden/ 341. wie mancherley Arten die seyn/ ibid. werden von den Griechen in zwey Theil vnterschieden/ ibid. Warumb man jhnen Wermut geben soll/ 344. Warumb sie nicht zu vberschütten/ ibid. denen sind die Kleyen vngesund/ ibid. wie man sie auff der Reise füttern soll/ ibid. Wañ sie sehr ziehen müssen/ wie sie zu füttern/ 342. Warumb sie deß Nachts zu füttern/ ibid. Womit sie in Griechenland gefüttert werden/ ibid. Sind vom Diomede mit Menschenfleisch gefüttert worden/ ibid. Wie sie mit gantzem Rocken zu füttern/ 343. etliche Wasser sind jhnen nicht gesund. ibid.
Pferden warumb jhnen das weitzen dienet/ 341. wann vnd wie sie zu füttern/ ibid. wie derer Fütterung recht geschehen soll/ ibid. Werden nicht auff einerley Art gewartet/ ibid. Wie sie von Mosewitter gewartet werden/ ibid. Wie man sie in der Brut der Zeit füttern

solle/ 343. New Stroh vnd Hew ist jhnen vngesund/ ibid. Wie sie in der Schlesien gefüttert werden/ ibid. sollen ordentlich gefüttert werden/ ibid. sollen nicht liederlich erzürnet werden/ 347. Wie jhnen im auffsitzen wehe geschicht/ ibid. Wie sie zu zäumen/ ibid. sollen in Ställen gegen Morgen stehen/ 345. Wann man sie auff die Weide reiten soll/ ibid. Wie sie zu bewahren/ daß sie von der Weide nicht gestohlen werden/ 346. Wie sie im Gärten zu hüten/ ibid. Ein Haußwirth soll die/ so dürre seyn kauffen/ 344. wie dürre Pferde fett zu machen sind/ ibid. In dero Ställen Böcke gehalten werden/ ibid. Wie die Ställe sollen zugerichtet seyn/ 345. haben ein Mitleiden/ 346. Wie viel man einem jeden täglich gebē soll/ 344. Warumb sie nicht vber Nacht auff der Prochweide zu lassen/ 346. Warumb sie fleissig zu warten/ ibid. Seynd verschlagene Thier/ ibid. Warumb derer Ställe von andern Ställen sollen abgesondert seyn. 345

Pferde seyn nicht zu erschrecken. 347. An welchem Orte man sie nicht strigele/ 349. Ob es jhnen gesund sey/ so sie Stroh vnter sich haben/ ibid. Wie derer Strew soll gehalten werden/ ibid. Wie jhre Strew Winterszeit soll zugerichtet seyn/ ibid. Sollen nicht naß stehen/ ibid. Warumb sie zu wischen/ ibid. Warumb man sie mit Seiffe waschen soll. 350. Denen sollen die Haar nicht abgeschnitten werdē/ ibid. Wie vnd warumb jhr Futter rein seyn soll/ 348. Wevon derer Haar lang werden/ 348. wie man sie trāncken soll: ibid. wie sie auff mancherley weise geartet seyn/ 353. warumb sie in Ställen nicht zu striegeln. 349

Pferde wie sie zu vielen dingen zugewehnē/ 353. Warumb sie zum auffsitzen zu gewehnen/ 351. Wie man sie gewehnen soll: ibid.

Pferde wie sie können gewehnet werden/ daß sie mit einem vbern Graben setzen. 353

Pferde warumb sie auff allen seiten zu huffen zugewehnen/ 353. Wie man sie auß dem stalle führē soll/ 351. Wie man sie anbindet/ ibid. wie im auffsitzen mit jhnen vmbzugehē/ ibid. Wodurch sie hartmäulich werden. 350. Wie sie zu satteln/ ibid. Wie sie zu tummeln/ 352. Waß sie sich vor etwas scheuen wie mit jhnen zu handeln/ 353. Wie an Bergen mit jhnen vmbzugehen/ 355. Wie die so in Kutschen lauffen sollen geartet seyn. ibid. Was jhnen/ so sie deß Tages weit geritten/ einzuschlagen sey/ ibid. Wie jhnen die Müdigkeit auß den Beinen zu bringen. ibid. Wie mit jhnen im Stall zu handeln/ 354. Wann sie gar zu willig/ wie sie zu rück zu halten/ 356. Welche träg seynd/ wie sie wider munter zu machen/ ibid. wie die so zu der Jagt sollen gebraucht werden/ nach Oppiani Meynung sollē gestäffieret seyn/ 354. wie die Wildschützen mit jhnen pflegen zu gebahren/ ibid. So man sie deß Tages sehr weit abgejagt/ wie mit jhnen zu handeln/ 356. Wie mit denen so zum ziehen gebraucht/ zugebahren/ ibid. Wie die zum ziehen sollen geartet seyn/ ibid. Wann vnnd wie offt man sie schwemmen soll/ 354. Wann vnd warumb sie in die Schwemme zu reiten/ 357. Was die Bäwren für Gattung in den Kutschen gebrauchen. ibid. Wie man sie mit Rocken füttert/ ibid. Warumb jhnen Brod zu geben. ibid. wie sie mit Gersten vnd Haber/ Hexel zu füttern/ ibid. Wie jhnen die Rockenkaff zuzurichten/ ibid. Wie sie mit newem Futter zu versehen. ibid. Solien nicht schlägefaul gemacht werden/ ibid. So jhnen Felle vber die Augen gewachsen/ wie sie zu vertreiben/ 358. Wie denen so sieche Häupter haben/ zu rathen sey/ ibid. Wie jhnen Ohren schweren zu curiren. ibid. Wie denen so den Hauck haben zu helffen/ 359. wie jhnen den Rotz vertrieben wird/ 360. wie denen so sich Blind gezogen zu helffen/ 359. wie jhnen die Blatern in Augen zu vertreiben/ ibid. Denen so triefende Augen haben zu helffen/ ibidem. woher sie den Feiffel bekommen/ 361. Wie jhnen der Feissel zu vertreiben/ ibid. wie der Feiffel an jhnen zu erkennen/ ibid. wie denen so blöde Gesicht haben/ zu helffen/ 359. Wie jhnen an der Geschwulst deß Halses zu helffen 360. So sie einen schaden an der Zungen haben/ wie jhnen zu rathen/ 361. wie denen so nicht fressen können vor zukommen/ ibid. Wie jhnen das Haar außfallen zu vertreiben/ 360. Wie die so Spāckhälsicht seyn zu heilen/ ibid. wie sie von der Kelesucht zu retten/ ibid. So sie Rammschwürig werden/ was man brauchen soll/ 362. Wie denen so Lehm gefressen haben/ zu helffen/ ibid. So sie Wüschel vnder gefressen haben/ was man jhnen thun soll/ ibid. So sie nicht wollen angebunden stehen/ wie man es machen soll/ ibid. warumb etliche Krippenbeisser genennet werden/ ibid. wie sie/ so sie auff den Rücken wund sind/ zu heilen/ ibid. wie denen/ so vom Sattel gerieben oder geschwellet sind zu helffen/ 363. womit sie zu heilen/ so sie vber die Hüffte offen sind/ 365. Wie denen/ so der Buck schwindet zu helffen. ibid.

Eine Salbe zu machen vor die Pferde. 364

Wie denen so die Hinterhüfft verzucket zu helffen. ibid. Wie jhnen die Beulen/ so sie von Seilen bekommen/ zu vertreiben/ 363. Was die so Blut stallen helffet/ 366. Wie jhnen die Wunden zu heilen/ 364. Wie jhnen die Engigkeit der Brust zu curiren/ 365. was jhnen zu thun/ wann sie nicht stallen können. ibid.

Denen das Geschrot geschwollen ist/ womit jhnen zu helffen/ ibid. wie die Roßgalle an jhnen zu curiren/ 365. wie jhnen die Galle im Mund kan vertrieben werden/ 368. wie denen so die Steingalle haben/ zu rathen/ ibid. So einen Nagel in den Fuß getretten haben zu helffen. 367

Galle eine Kranckheit der Pferd. ibid.

Flosgalle eine Pferdekranckheit/ wie die zu curiren/ 368.

So sie die Rothe vertretten wie sie hilfft/ 367. Was jhnen vor die kalte Pisse dienet/ 366. Wie jhnen wann sie nicht mistē können/ zu rathen sey/ ibidem. Was jhnen zu thun/ wann sie verbellet seyn/ 369

Wie das Kernschwinden an jhnen zu heilen/ ibid. Was für zunehmen sey/ wann jhnen die Hussе abgehet/ 367. was gebraucht werden solle/ wann sie ein Gesüchte in den Hüfften haben/ 368. wann sie auff allen Vieren hincken/ was jhnen gut sey/ ibid. So sie an allen Vieren erschrecket sind/ wie man jhnen das Eiter auffbricht/ 369. Wann jhnen der Mastdarm außgehet/ was man brauchen solle/ 367. wie jhnen die Schuppen auß den Schwäntzen zu vertreiben/ ibid. wie jhnen zu helffen/ wann sie vern..gelt seyn/ ibid. Wie jhnen die Spröde hüffe zu benehmen. 370. wie jhnen die Hornklüffte zu vertreiben/ ibid. wie jhnen ein Hornsalbe zuzurichten/ ibid. wie jhnen das Vberbein zu vertreiben/ ibid. Wie man jhnen den Husszwang weich machen kan/ ibid. Wie jhnen volle Hussе zu wachsen gemacht wird. 371. Was jhnen so sie vergiffte Thiere gefressen haben einzugeben/ 372. Wie jhnen wann sie Vollhüffig seyn/ zu rathen/ 371. Wie jhnen der Angehuff wegzubringen. ibid.

Pferde so straubfüssig sind/ was sie curiret. ibid.

Pferd so sich nicht gern will beschlagen lassen/ was man thun soll. ibid.

Pferd wann sie reudig seyn zu curiren. ibid.

Pferd wie jhnen das reiben zu erwehren. 372

Pferd wie jhnen die Beulen zu vertreiben. ibid.

Pferd so sie gehling dürre werden/ wie sie wieder zu Leib zu bringen. ibid.

Pferd wie jhnen die Verschwellung zu vertreiben. 375

Pferd wann sie Wasserrechtig sind zu recht zu bringen. 375.

Wie jhnen/ wann sie die Beine verschlagen haben/ zu rathen/ 373. was jhnen gut sey wann sie sich verfangen haben/ 374. was sie hilfft/ wann sie sich in dem Winde verfangen haben/ 375. was jhnen gut so sie sich im Futter verfangen haben/ ibid. wie jhnen zu rathen/ so sie sich im Wasser/ Korn oder Wind verfangen/ ibid. wie sie zu curiren/ wann sie sich vberssoffen vnd vberfressen haben/ ibid. wie man jhnen den Spath vertreibet. 371. Die Beinwachs zu vertreiben/ ibid. Die Hitze auß den Schenckeln zu bringen/ ibid. wie jhnen/ wann sie Gegenhüffe haben zu rathen/ ibid. wie jhnen an den Hussstrauch zu helffen/ ibid. wie die Fliegen/ wann sie beschädiget seyn/ von jhnen zu bringen/ 377. wie das Kröpffen an jhnen zu curiren/ 376. Frantzosenwurm an den Pferden zu vertreiben/ 378. wann sie am Wurm kranck sind/ ibid. wie jhnen der auffwerffende Wurm zu vertreiben/ 377. wie man jhnen den Hecken/

cker/ſo ein Art deß Wurms iſt/vertreibet/ 376. was da heilet/wann ſie einen gebiſſen haben/ 378. was jhnen gut ſey/ wann ſie ſich verrucket haben/ 373. womit ſie zu heilen/wann ſie offene ſchäden haben/ 379. Eine Salbe zu bereiten/ ſo jhnen zum tritte/ wann ſie ſchadhafftig ſeyn/dienſtlich/ 377. wie mã den Wurm an Scrotocuriret/ ibid. wie jhnen der Wurm ſo ſie vbergeret/ zuvertreiben/ ibid. wie man den Wurm in gemein an jhnen curiret/ 379. woher ſie Würme kommen. ibid.

Pferden den Wurm in der Naſen zu heilen/ 379. wie jhnen der Wurm im Leib zuvertreiben/ ibid. wie jhnen die Geſchwulſt zu lindern/ 380. wie jhnen die Geſchwulſt/ ſo ſie von Nattern haben zu curiren/ ibid. wie jhnen das wilde Fleiſch auß den ſchäden zubringen/ ibid. wie jhnen die Geſchwer außgebrandt werden/ ibid. wovon ſie geſchwind lauffen/ 381. was den Brand an jhnen heilet/ 380. wie das Gliedwaſſer an jhnen zu vertreiben/ ibid. Den Krampff zuvertreiben/ 381. Die Maden/ ſo jhnen in offenen ſchäden wachſen/ wegzubringen/ ibid. was jhnen gut ſey/ wann ſie abgeritten werden/ ibid. ſo ſie vbertrieben/ wie mit jhnen zu handeln/ ibid. wann ſie die Adern verſtanche haben/ was dafür zu gebrauchen. 382

Pferde haben mancherley Kranckheiten/ 384. wie jhnen die Pfeile auß den Wunden zu bringen/ 383. was jhnen hilffe wann ſie geſchoſſen oder geſchlagen werden. ibid.

Pferde/ wervon jhnen die Haar wachſen. ibid.

wie man die Darmzicht an jhnen vertreiben kan. ibid.

wie jhnen ein ſalbe zurichten/ ſo außzeucht/ ibid.

Ein Salbe zu machen/ welche lindert/ 384. Ein Pulver zu bereiten/ daß jhnen vor die Brüche dienet/ ibid.

wie mit denen ſo kollern zu handeln/ 382. wie jhnen der Huſten zu vertreiben. ibid.

Pferde/ wie man mit denen ſo von der ſtelle nicht wollen/ vmbgehen ſoll. ibid.

Wie jhnen ein Einſchlag zu machen/ 383. wie ſie zu purgiren/ ibid. Wie jhnen die Flechten zu benehmen/ 386

Ein ſalbe vor die Pferde das wilde Fleiſch damit wegzutreiben. 283

Ein waſſer vor die Pferde. ibid.

Salbe vor die Pferde ſo zeucht vnd heilet. 384

Salbe ſo lindert/ ibid. Pulver vor die Brüche. ibid.

Würme den Pferden auß den Magen zu vertreiben/ 384. Ob jhnen das Aderlaſſen gut ſey/ vnd wañ es geſchehen ſoll/ 385. wie jhnen der Hauck zu vertreiben/ 406

Pferd ſo ein Bein gebrochen wie es zu curiren. 385

Pferde ſo vertrieben/ was jhnen einzugeben. 153

Pferde zum reiſen/ wie die ſollen geartet ſeyn/ 354. wie mit jhnen vmbzugehen/ 355. Warumb ſie ſollen gehalten werden. ibid.

Pferd weiß vnd ſchwartz zu machen. 714

Pferdsknecht: was ſie den Pferden gutes zu thun ſchuldig/ 346. ſollen die Pferd lieb haben. ibid.

Pfirſichen zu zeugen. 212

Pfirſichen roth zu zeugen. 206

Pfirſichen zu zeugen/ da Nüſſe darauß werden. 207

Pfirſichen-Bäume/ darvon die Früchte abfallen/ Item/ ſo faule Früchte tragen/ wie jhnen zu rathen. 212

Pfirſichen ein zu ſetzen. 206

Pflantzen ſo auffkommen/ vmb welche Zeit ſie fort zu ſetzen. 127

Pflaumenbäume zu zeugen. 312

Pflaumen mit dem Fleiſch vnd Kernen zu ſetzen. ibid.

Pflaumen ſind mancherley. ibid.

Pflaumenmuhß zu machen. ibid.

Pfropffen auff Hagedorn ein kunſtſtücklein. 206

Pflug/ Senſe/ vnd Futterſchneide/ wie es vmbs Geld zu den Forbergen zuerkauffen ſeyn mögen. 126

Pfropffung vnd deſſen mancherley Art. 196

Pfropffung der Weinſtöcke. 268

Pfropffreiſer wann vnnd wie ſie zu brechen vnnd zu pfropffen ſeyn. 194

Pfropffreiſer auff wilde Stämme zu ſetzen. 192

Im Schaltjahr ſoll man nichts propffen. 195

Pfropffung iſt mancherley/ 196. Vnd wie ſie Laurenbergius beſchreibet. ibid.

Wie ſie im Talmuth genennet wird. ibid.

Pfropffreiſer warumb derer zwey neben einander geſetzt. 202

Phaſanen/ Rebhüner/ Birckhüner vnd Auerhanen einzumachen. 68

Pirn vnd Epffel auff einen Stamm zu ſetzen. 206

Pirnbäume zu zeugen. 209

Pirnſafft zu machen. ibid.

Pirnmuß zu machen. ibid.

Pirn zu backen. ibid.

Pirn von wilden Bäumen/ oder wilde Pirn zuzurichten. ibid.

Planeten jhre qualitates vnd Complexion. 136

Planeten vnd Himmliſche Vergleichung deß Samens vnd Ackers zu bringen. ibid.

Platter/ was es vor eine Kranckheit ſey. 404

Pœonia woher ſie den Namen. 234

Planeten Stunden/ vnd von derſelbigen Gebrauch. ib.

Planhechte wie thewer eine Tonne. 327

Polen zu zeugen vnd derer Nutz. 229

Polniſche Bier ſeyn gut. 23

Polniſche Roſſe. 334

Pomerantzen wo ſie wachſen. 325

Pomerantzenſchalen einzumachen/ 86. zu vberzuckern. 87

Pommeriſche Roſſe. 334

Pommeriſche Bier. 23

Porcus vnde nomen habet. 450

Præceptum œconomicum. 260

Praſſen was es vor Fiſche/ vnd wie ſie gefangen werden. 664

Preſſilien zu machen. 699

Preußiſch Bier gut. 23

Printzer Wein iſt ein Welſcher Wein/ vnnd ſehr gut. 205

Probierofen zu machen. 704. 705

Probier Kern zu machen. 705. 706

Probiern/ ob im vergülden Silber Gold ſey. 715

Proverbia vom Eſel. 385

Pruna abalina, Roßpflaumen/ Pruna Iberica, keuſchte dicke Pflaumen/ Pruna cerea, Spillinge/ Pruna Vngarica. Vngariſche Pflaumen/ Pruna Damaſcena, Zwetſchen. 213

Ptolomæus wer er geweſen. 592

Pudenda der Hirſchen wozu ſie zu gebrauchen. 590

Pöffelochſen waſſer Art ſie ſeyn. 603

Pülze zu kochen. 83

Püffelringe was es für Krafft. 603

Püffelring wann er am Finger zerſprinat. 692

Pulver von einer Hinden Hirnſchalen iſt gut wider die Gifft. 599

Pulver zum vergülden. 715

Pulver Tonnen. 722

Puluer zu tödten. ibid.

Q.

Qvappen was ſie vor Art der Fiſche. 655

Quarck zu machen. 80

Quicker wozu ſie gut. 617

Querder/ ſo man in den Reuſen vnd Netzen hut/ wie ſie ſollen zugerichtet werden. 645

Querder/ ſo zum Reuſen vnd Angeln gebraucht werden. ibid.

Querder in die Reuſen vor die Fohren zuzurichten. 657

Querge zu machen. 412

Quittenbäume wie ſie zu zeugen. 209

Quitten zu zeugen daß ſie groß werden. 210

Quitten ſo einem Menſchenkopff ähnlich zu zeugen. ibid.

Quittenbrod zu machen. ibid.

Quitten Geruch nimbt der Gifft jhre Krafft. ibid.

Quitten zu kochen. 83

Quittenſafft zu machen. 85

R.

Rabe woher er den Namen. 624

Raben ſeyn vntrew. ibid.

Raben welcher Thier Freund oder Feind er iſt. ibid.

Rabe ein liſtiger Vogel. ibid.

Rabe den die Grafen von Mannsfeld gehabt. ibid.
Rabe so zu Rom erzogen. 625
Rabe so Augusto Cæsari Glück gewünschet. ibid.
Rhadenkörner gifftiger Natur. 153
Rapen was es für ein Fisch/ Item/ wie vnnd wo sie zu fangen. 665
Raphanus minor ist Rüberettig. 232
Raphanus major Mörzettig/ wie er zu zeugen. ibid.
Ratte zu Pulver gebrañt/ fliehen die Lebendigen darfür. 178
Ratten vergifften alles. 180
Rattenbiß an einem Viehe/ wie es zu heilen. 181
Ratten zu vertreiben. 724
Raub-Bienen werden beschrieben/ vnnd wie sie durch Kunst erzogen werden. 539. Wo sie gehalten/ solte man billich derer Besitzer straffen/ ibid. sind verbrant worden/ ib. wie sie zu vertreiben/ 540. wie sie zu erkennen. ibid.
Rau Beltzwerck oder Fell zu färben. 703
Raubfische/ womit sie am Angel zu fangen. 644
Raubvögel mancherley. 611
Rauch vnd Asche vom Hirschhorn/ wozu sie dienstlich. 590
Raupen von den Bäumen zu bringen. 204
Raupen sind ein schädlich Ding in Gärten. 174
Raupen daß sie den Kohl nicht fressen/ was dafür zu gebrauchen. 174. 724
Raupen vnnd andere Vngeziefer soll ein Haußwirth gantz vnd gar nicht leyden. 174
Raupen werden von den Sperlingen vnd andern Vögeln auffgefressen. 175
Raupen wie sie zu vertreiben. 175. 204
Raute zu zeugen vnd derer nutz/ Item was jhr schadet. 228
Ratzen sehr schädlich im Hause. 482
Reben in Weinbergen wann sie zu verhawen. 271
Rephuns Beschreibung. 629
Rephüner wie sie in Franckreich gestalt seyn. 229
Rephüner wie man sie einmachen soll. 68
Rephüner woher sie den Namen. 628
Rephüner wo sie sich gern auffhalten. 629
Rephüner wo vnd wie sie jhre Jungen außbrüten. ib.
Rephüner wie sie zu locken. ibid.
Rephüner wie sie zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie mit der Kuhe zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie mit der Thonen zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie im essen zu fangen. ibid.
Rephüner mit einer Hirschhaut zu fangen. ibid.
Rephüner wie sie jung auffzuziehen. 630
Regeln die ein Forbergsman in acht nehmen soll. 93
Regeln vom Weine zu behalten/ wann er vberflüssig. 276
Rehe wo sie wohnen. 587
Rehe wie sie gefangen. ibid.
Rehe wie sie zu schiessen. ibid.
Rehe wie sie wegen jhrer Vnkeuschheit zu fangen. ibid.
Rehe wovon sie sterben/ vnd womit sichs heilet. ibid.
Reheböcklens Art vnd Eigenschafft. ibid.
Rehe wie sie die Hörner abwerffen. ibid.
Rehe woher er den Namen. ibid.
Rehenbocks Beschreibung. ibid.
Reheböcklein in India. ibid.
Rehekopff zuzurichten. 77. 82
Rehekeulen zu braten. 82
Rehemuhs von Fischen zu machen. 52
Rehen Wiltpret zu kochen. 82
Reiffung deß Weins. 271
Reiger wie sie von den Raubvögeln gefangen werden. 611
Reiger wie sie zu schiessen. 634
Reiger halten sich vmb Heidelberg auff. ibid.
Reiger sind dreyerley. 635
Reiger betreuget die Falcken. ibid.
Reinwein der 60. Jahr wehret/ Item 100. Jahr. 295
Reinwein wo er am besten. 294
Reiß wie der in Essig zu gebrauchen. 16
Reißholtz warumb es in die Teiche darein Leichkarpen zu machen. 671
Reitroß. 333
Remedium wider die Trunckenheit. 44
Requisita eines guten Haußwirths. 94
Rettich vnnd Rübensaamen/ in welcher Zeit man sie säen soll. 127. 252
Rettich wovon sie groß werden. 232
Rettichsafft dienet wider alle gifftige Würme. ibid.
Rettich verdäwet Haar im Magen. ibid.
Räucherkrug zu den Bienen dienlich/ wie er seyn solle. 544
Reudige Schafe zu curiren/ 433. sterben gern im Frühling. ibid.
Reuter so sich wund geritten/ womit sie zu curiren. 354
Reuter was er Winterszeit in acht nemen soll. ibid.
Riemen von einer Hirschhaut wozu er gut. 590
Rinderne Braten anzurichten. 68
Rinderne Braten auff Vngarisch zu machen. 78
Rindfleisch anzurichten. 98
Rindfleisch in einer Salse zu kochen. 73
Rindfleisch in Aschloch zu kochen. 74
Rittermässige Leute sind vorzeiten in Ehren gehalten worden/ seyn bey den Griechen Obersten gewesen. 331
Rocken was es für Getraidicht. 149
Rocken so blühet/ dem thun die Fröste vnd Regen grossen schaden. 159
Rockenwürmer durch ein köstlich Wasser zu vertreiben. 131
Rocken/ zu welcher Zeit er in der Chur-Brandenburg außgesäet wird. 150
Rogen: wie man guten Rogen vnd Magen zum Labe machen soll. 411
Rohefleisch wie das etliche Tage lang im Sommer gut zu behalten sey. 318
Rohfleisch/ wie dem ein guter Geschmack zu machen. ib.
Roth Farb zu machen. 690
Romulus vnd Remus wie sie erzogen. 96
Rohr wie es auß den Teichen zu bringen. 674
Rohr wann es grün ist/ so frisset es das Viehe gerne. 332
Rohrsperling/ was für Art er ist/ vnd wie er zu fangen. 621
Rohrvögel auffm Herde/ wie sie zu gebrauchen. 614
Rohrdrummel was er vor ein Vogel. 635
Rothe Haselnuß zu zeugen/ Item/ wann sie dienstlich. 218
Römer haben jhre sonderliche Thiergärten gehabt. 568
Römer haben Fürstliche Nahrung gehabt. 149
Rosen zu zeugen. 219
Rosen gelb vnd grün zu machen. 220. 248
Rosen wolriechend zu zeugen. 220
Rosen vber Winter zu behalten. ibid.
Rosenstöcke/ darauß fünfferley Art zu zeugen. 219
Rosen vnnd Weinblüte Geruch vertreibet alle Gifft/ vnnd verjaget die Schlangen vnd Krotten auß den Weinbergen. 270
Rosenstock auff fünfferley Art zu machen. 248
Rosen Wein zu machen/ vnd dessen Tugend. 282
Rosinen der kleinen/ einen köstlichen Wein zu machen. 298
Roßmarien zu zeugen. 226
Roßmarien wie sie vber Winter behalte wird. 227. wie sie gegen den Frühling wider einzusetzen. ib. 246. 247
Roßmarien Wein zu machen/ Item dessen Krafft. 281
Roßmarien Wein in eil zu machen. ibid.
Tractatus von Pferden. 330
Rostocker Bier. 23
Roß Artzney/ wie vnd bey wem sie zu suchen. 358
Roß daß sich nicht gern zäumen läst/ wie mans darzu gewehnen soll. 360
Roß so ein Bein gebrochen/ wie es zu heilen. 385
Roßartzney wer davon geschrieben. 358
Roßbereiter Ampt nach Xenophontis meinung. 352
Roßgalle an den Pferden zu curiren. 358
Roßsalbe zu allerley Schäden der Pferden dienstlich. 364
Roßtäuscher womit sie die Pferde mesten/ 336. Wie sie mit jungen Pferden einmal einen Vortheil gebraucht haben/ 386. was es für Leute seyn. 348
Rost auß Eisen zu bringen. 698
Röslein Farb zu machen. 699
Rother Wein wie damit vmbzugehen. 277
Rothe Wein/ so trüb/ wieder schön zu machen. 288
Rothe Wein waser Natur sie seyn. 291

Rothe Wein sind magern Leuten gesund. 291
W. ist Wein sind fetten Leuten gut. ibid.
Rotanien seyn zweyerley. 665
Rothe Dinte zu machen. 685
Roth Siegelwachs zu machen. 686
Rothe Farb zu machen. 699
Rötelgeyer ist den Tauben angenehm. 524
Roz an den Schafen zu vertreiben. 434
Rotzigkeit der Pferde zu vertreiben. 360
Rothe Rüben zuzurichten. 71. 73
Rothe Rüben zu stecken. 232
Rothe Rüben einzumachen. ibid.
Rothe Entunckt zu machen. 71
Rüben/ Mohrrüben vnd Kraut zu kochen. 83
Rüben wie mancherley sie seyn. 232
Rüben groß zu machen. 232. 253
Rüben vber Winter zu behalten. 232
Rübensaat zu säen. 127
Rüben wann sie die Märcker vnnd Schlesier säen. 231
Rübrettig saffi/ die Hände damit beschmieret/ kan ohne schaden giftige Thier angreiffen. 232
Rübrettig ist Raphanus minor. ibid.
Rubrica wie damit zu schreiben. 685
Rubrica wozu er gut. 693

S.

SAat darauff jehlich ein Platzregen fällt/ ist schädlich. 158
Saat/ wie die vor allerley Gevögels zu bewahren. 159
Saat daß sie auff dem Felde nicht erfrieren/ was darfür zuthun. 160
Saat vor dem Wilde zu hegen. ibid.
Saffi von Agresta. 85
Saffran/ wo vnd wie er zu zeugen. 236
Saffran ist eine edle Verträckung. 237. 515
Saffran welcher vor den besten gehalten wird. 237
seine Krafft vnd Tugend/ ibid. wie er gebraucht wird/ ibid. wächst auch in Meissen. ibid.
Sagnisch Biers Art. 23
Säamen von Streichkarpen/ wie er auffzufangen. 671
Salat zu zeugen. 229
Salat so wolriechend zu zeugen. ibid.
Salat wann er gut vnd gesund. ibid.
Salat gut zu machen. 73
Salat hauptlicht zu machen/ 230. wie er vber Winter zubewahren/ ibid. wie vnnd wann er zu säen. ibid.
Salat Antivien zu säen/ vnd wie er vber Winter zu behalten. 231
Salbeyen Wein zuzurichten. 280
Salbeyen Weins Nutz. ibid.
Salbeyen Krafft vnd Würckung. ibid.
Salbeyen zu zeugen. 227
Salbeyen saamen wann er soll gesäet werden. ibid.
Salbe vor die Pferd so da zeucht vnd heilet. 384
Salbe/ die Geschwulst der Pferde damit zu heilen. 380
Salbe zum Tritt vor schadhaffte Pferde. 377
Salse auß Brunnkresse zu machen. 73
Salse/ Sülze oder Sültze zu machen. 70
Saltz in Kalck gestrewet/ weisset die Kleider nicht. 321
Saltz wie das in Spanien/ Itzo zu Lübeck gekaufft wird. 324
Saltz vnter einen Fleischtopff geworffen/ macht das Fleisch gar vnd mürbe. 14
Saame der gut ist/ soll man säen. 119
Saamen soll alle im newen oder zunemenden Monden in das Feld kommen. ibid.
Samzet raides 20. Scheffel kan ein Wagen mit 3. Pferden führen. 127
Samzeit welches die beste sey. 119
Saamen von Streichkarpen/ wie er auffzufangen. 671
Sammetblumen groß zu zeugen. 284
Saamen von allerley Gewächs zu rechter Zeit abzunemen. 251
Saamen von Cariviol zu säen. ibid.
Sanguis mentruus welchen Dingen es schädlich. 279
Spandawischen Biers Art. 22
Saphiers steins Tugend. 692
Sargus oder Ziegen Brahmam/ wie er mit der Ziegenhaut. 459
Sawrich safft zu machen/ 85. einzumachen. 86
Saw so geworffen/ darauff fleissig Kehrung zu geben.
Saw abzumercken wann sie ferckeln will. ibid.
Saw soll nur jhre jungen Ferckel säugen. ibid.
Saturnus hat im Ackerbaw sonderliche würckung. 128
Sawre Früchte süß zu machen. 205
Sawre Margranepffel süß zu machen. 206
Sawren Kohl einzumachen. 57. Auff Vngarisch zuzurichten. 57. 230
Auff ein andere Art einzumachen. ibid.
Sawre Früchte süß zu machen. 225
Schäffer Bubenstück. 424
Schäffer künfftiger Theil in Meissen. 425
Schäfferrechnung. ibid.
Schafe/ wer hiervon geschrieben/ 420. sind zweyerley/ ibid. wie alt sie werden/ vnnd wann sie am besten zu schlachten/ 421. wie sie zu warten/ ibid. wann jhnen die Zähne wachsen/ ibid. wie sie an den Zähnen zu erkennen/ welche die beste seyn/ ibid. Der en Galle vnd Häute wor zu sie dienen/ 419. wann sie jhre eigene Lämmer zu säugen nicht annemen wollen/ wie jhm zu thun/ 422. bey welcher Weide sie am besten dawren/ 421. welche Weide jhnen gesund vnd welche jhnen vngesund sey/ 422. wenn sie den Winter gefüttert werden/ ibid. wie sie mit Möhren zu füttern/ 424. welches das beste Futter für sie sey/ 423. wie sie durch harte Winter zu halten/ ibid. wie hoch sich derer Nutz erstrecket/ 424. wie bewer derer Butter sey ibid. was für Art zu kauffen am besten sey/ 423. wie hoch jhre Milch nutzet/ 425. wie viel ein jeder Hauswirth derer halten solle/ 423. wie jhre Vermehrung zu athten/ 424. wie viel sie Wolle tragen/ ibid. wann sie sollen zugelassen werden/ ibid. wann sie im stall zu treiben/ ibid. wie hoch derer Mist nutzet/ ibid. was sie jährlich kosten. 425
Schafe so trächtig seyn/ sollen wol in acht genommen werden/ 427. wie sie sollen in Hundstagen gewartet werden/ 428. wann sie sollen geträncket werden/ ibid. denen ist der Reiff schädlich/ ibid. was jhre Hirten zu thun schuldig/ ibid wie man sie verlassen solle/ 426. in welchem Alter sie sollen zu gelassen werden/ ibid. sie erbeten gern in harter Winterszeit/ 428. zu welcher Zeit sie auß zutreiben/ ibid. wann sie vom Widder abgesondert werden/ 426. wo derer Hütung gut ist/ 427. im Sommer soll man jhnen Saltz strewen/ 428. sollen auff die Stoppeln getrieben werden/ ibid. wie sie/ wann sie trächtig seyn/ im Winter zu bewahren. ibid.
Schafe wie sie in der Schlesien außgewintert werden. 442
wie sie die Schlesier mesten. 443
Schafe wie man die im Lande zu Meckelburg außthut. 442
Schafe vnnd Ziegen bey den Römern in einer Herde gangen. 443
Schafe wie viel sie Jungen bringen/ 426. wann sie beschoren sind/ sterben sie leichtlich im kalten Winter/ 430. wie derer schur in acht zu nemen/ ibid. zu welcher Zeit sie geschoren werden/ ibid. sollen nicht im kalten Wetter beschoren werden/ ibid. sollen geräschet werden/ ehe man sie beschieret/ ibid. wie sie sollen beschoren werden. 429
Schafe wie man sie vor den Wölffen bewahret/ 430. werden durch Pfeiffen erfreuet/ 429. wie man sie mit Hunden bewahren solle/ ibid. wo in derer Ställe solen gebawet werden ibid. wie sie sollen gemestet werden. 431
Schafe so kranck/ sollen abgesondert werden. 420
Schaf Fell von Seerblingen/ wie sie zu zeichnen. 432
Schafrechnung wann die abgesetzt werden. ibid.
Schofrechnung wie die anzustellen. ibid.
Schäffer Betrug zwischen deß Herren vnd jhren Lämmern. ibid.
Schäffer Paacht wie hoch sich die erstrecket/ 432. 440. ob Schaf gestorben oder nicht/ wie es am Felle zu erkennen/ 431. derer Ställe sollen rein gehalten werden/ 429. sollen in Hürden gehalten werden/ ibid. denen ist der Wermuth gut/ 433. wie man jhnen vnter das Saltz ein Gemäng machen solle/ 439. zu welcher

Zeit jhnen saltz zu geben ist/ 432. wann sie in die Hüten geschlagen werden. 429. 432.
Schafe durch was Mittel sie gesund zu erhalten. 432
Schafe so rendig sind. wie jhnen zu helffen. 433
wovon sie rendig werden. ibid.
wie die Raude an jhnen zu erkennen. ibid.
wie sie zu curiren. ibid.
sterben gern im Frühling. ibid.
Schafe so von nassem Wetter rändig werden/ wie jhnen zu helffen. 434
Schafe wann sie die Ilen haben/ was man darvor thun soll/ 436. wann sie die Pestilentz haben. ibid.
Schafe wie man sie/ so wol auch andere Vieh/ fruchtbar machen kan/ 440. Wie die Schafordnung in der Chur-Brandenburg bräuchlich ist/ ib. welche kranck werden/ sollen abgesondert werden/ 429. wie man jhnen helffen kan/ wañ sie auffstössig werden/ 433. wie jhnen zu helffen/ wañ jhnen der Leib von schädlichen Kräutern aufflufft/ ibid. Wann eines einen Egel verschlucket hat/ was man brauchen kan/ 439. Wann sie von der Sonnen erhitzet werden/ wie sie zu recht zu bringen/ 438. Wie jhnen der schwere Athem zu vertreiben/ ibid. wañ sie Lungensüchtig werden/ wie diesem vorzukommen/ ibid. wann eines ein Bein gebrochen/ wie es wieder zu heilen/ ibid. wann sie bißweilen böse Flechten an Mäulern bekommen/ wie damit zu handeln/ ibid. sterben gar offt an dem Schelm/ 436. Wann sie an Pocken kranck sind/ wie sie zu heilen/ 436. wie jhnen die Eyeln zu vertreiben/ 434. was jhnen für die Spulwürme einzugeben/ 435. wann sie Toll werden/ wie es an jhnen zu erkennen/ ibid. Wie man den Unflath an jhnen erwehren kan/ 437. Wie jhnen die Fell in den Augen wegzubringen/ 438. wie man jhnen die Läuse auß dem Pelz solle jagen/ ibid. Was jhnen für die Gallen einzugeben/ 437. wie jhnen die Lungenwürme zu vertreiben. ibid.
Schafe den Mörisch wegzubringen/ ibid. wann sie draben/ wie jhnen zu rathen/ ibid. wie jhnen die Darmgicht zu vertreiben/ wie es mit denen/ so Treber genannt werden/ beschaffen ist/ 435. wie jhnen die Fäulung zu benehmen/ 437. wann sie vmb Michaelis zu faulen anfangen/ so muß man sie sonderlich curiren/ ibid. wie jhnen so sie das Fieber haben zu helffen. 436. Wermuth dienet vor das Fieber/ ibid. was man jhnē vor die Würme eingeben solle/ 438. Wie jhnen/ wañ sie sich roh gerieben haben/ zu helffen/ ibid. wann sie plötzlich kranck werden/ wie sie zu warten/ 433. Wie die geschwollenen Schafe zu curiren/ ibid. Wovon sie anbrachtig werdē/ vnd wie sie zu heilen/ 434. Wie jhnen der Rotz zu vertreiben/ ibid. Das Blutpissen zu verstellen/ ibid. Wie jhnen wann sie husten zu rathen/ ibid. Wann sie gehling sterben wollen/ wie jhnen zu helffen/ ibid. Wie jhnen das zittern vnd blecken zu vertreiben/ ibid. Woher sie tröpffig werden/ vnd was hierin vorzunehmen. ibid.
Eine Artzney zuzurichten/ die jhnen in allen Gebresten dienet/ 436. Wie jhnen in allen Gebresten vorzukommen/ 437. wie sie in der Schlesien außgewintert werden/ 442. jhnen ist der Honighaw eine Gifft. ibid.
Schafe wachsen in der Tartarey auß der Erden. 606
Schalen von Welschen Nüssen/ wozu sie gebraucht werden. 216
Schäbicht Vieh zu heilen. 433
Ein Scheffel Rocken bringet andere vier Scheffel. 130
Schelkraut Nutzbarkeit. 233
Schenckel vnter dem reuen/ warumb sie still zu halten. 352
Scheunen sollen 3. Wochen vor der Erndte außgekälmet werden. 161
Schincken vnd Speck roh zu essen/ ist nicht jedermans speise. 469
Schlangen wie sie zu vertreiben. 589
Schlangen fliehen vor deß Pfawen stimm. 171
Schlangen vnnd Krötten wie sie von einem Orth sind weg zu treiben. ibid.
Schlangen vnd anderer giffteigen Thier Biß wieder zu heilen. ibid.
Schlangenstein gut vor Gifft. 696
Schleenwein zu machen. 281
Schleenwein eins Natur. ibid.
Schleen einzumachen. 87
Schlesier Bier sind gut vnd gesund. 23
Schlesier was sie Grummet heissen. 414
Schlesische Viehzucht/ wie es mit dem Melcken allda gehalten wird. ibid.
Schleyen was es vor Fische/ vnnd wo sie am liebsten wohnen. 656
Schleyen wie offt sie leichen. ibid.
Schleyen dienen vor die Gelbsucht. ibid.
Schlosser zu schmieren. 697
Schmaragd wozu er nutzet. 693
Schmaragd wozu er gebraucht wird. ibid.
Schmaltz von Wermsuppen zu machen. 59
Schmaltz von Schweinen oder Gänsen/ wie das lange zeit gut zu behalten. 319
Schmerlein zu sieden. 79
Schmerlein woher jhr Name. 654
Schmerlein der allergesündeste Fisch. ibid.
Mehr von Schmerlein zu wissen besihe das 36. Capitel. 655
Schmutz wie man die machen soll. 684
Schnitz auff Tuchscherers Art zu machen. ibid.
Schnitz auff die schuh zu machen. ibid.
Schnarren was sie für Art. 619
Schnarren woher sie den Namen. ibid.
Schnecken woher sie den Namen/ vnd wie jhr so mancherley. 169
Schnee so erstlich gefallen/ soll man wol mercken. 129
Schnee zu machen. 84
Schneepallen zu machen. ibid.
Schnepel/ was es für Fische. 666
Schollen/ Plateissen/ Stockfisch zuzurichten. 84
Schollen wann man die soll einlauffen. 326
Schöpsen sie sich mit Weinbeeren anzurichten. 76
Schöpsmagen zu füllen. 66
Schoßzweige sollen von den Bäumen abgeschnitten werden. 203
Schreiben mit safft auß Zwibeln. 687
Schreiben daß es niemand lesen kan. ibid.
Schwalbe woher sie den Namen. 628
Schwalben wie mancherley sie seyn. ibid.
Schwalben seyn vngelernig. ibid.
Schwalben dienen zur Gesundheit. ibid.
Schwalben wie sie gefangen werden. ibid.
Schwalben nehren jhre Jungen mit Bienen. 566
sollen nicht vmb die Bienstöcke gelitten werden. ibid.
Schwalbe so gantz weiß gewesen. 618
Schwalbenstein wozu er gut. 693
Schwanen wie sie zu schiessen. 632
Schwanen: Woher sie den Namen empfangen. 485
singen vor jhrem Ende/ ibid. daß sie nicht singen/ ibid. Wer hiervon geschrieben/ ibid. sind zweyerley/ wilde vnd zahme/ ibid. wovon sie sich nehren/ ibid. Im Winter muß man sie speisen/ 486. Dienen nicht ins armen Manns Küchen/ ibid. Warumb sie lange Hälse haben/ ibid. sind vnter andern Vogeln am weissesten/ ibid. werden sehr alt/ 487. Wie sie sommers vnd Winterszeit gewartet werden/ 486. Wie sie sich gatten/ ibid. Wie sie brüten vnd jhre Junge erziehen/ ibid. Wie vnd wann sie beraufft werden/ 487. müssen gelehmet/ ibid. vnd wie damit vmbzugehen. ibid.
Schwärme der Bienen so entflohen sind/ in die stöcke zu bringen. 448
Schwärme wie sie in acht zu nehmen. 552. 553
Schwärme wie sie recht zu fassen vnd einzusetzen. 553. 549
Schwärme daß sie nicht wegziehen/ anzustellen. 553
Schwärme daß sie sie nicht an den Ort wider legen/ davon sie abgenommen seyn. 554
Wie sie in die Lägerstöcke zu bringen. 550. 551
Wie sie ohne Leitern von hohen Bäumen zu bringen. 552
Schwartze Brieff zu schreiben. 687
Schwartze Farb zu machen. 691
Schweidnische Bier. 23
Schwein: wer davon geschrieben/ 449. wo die fälisch zu halten/ 450. wie sie zu warten/ so sie trechtig seyn/ 451. wovon sie verwerffen/ ibid. wie die so zur Zucht dienlich recht zu halten/ ibid. sind einem Haußwirth hoch von nöthen/ 449. Die Griechen vnd andere

Völcker haben viel Schweine gehalten/ 450. Naschen gern/ 452. sind unter andern Thieren am frässigsten/ 463. können keinen Durst leyden/ ibid. wie sie wann man sie schneidet zu warten/ 452. Ob sie recht geschnitten werden in acht zu nehmen/ ibid. Derer Eigenschafften/ ibid. wie sie einzukauffen ohne Tadel/ 453. wie mit denen/ so newlich erkaufft seyn/ umbzugehen/ ibid. wie sie recht zahm zu machen/ ibid. wie sie hie zu Land gehütet werden/ 454. 455. wie sie im Sommer recht zu warten. ibid.

Schweine/ wie sie erhalten sollen werden. 453

Wovon sie verblumen/ 332. wie die Mastung mit ihnen geschehen solle zu Felde/ 456. wie es die Armen mit der Mastung anstellen/ 457. wann sie mit Bohnen gemestet werden/ bekommen sie bitter Fleisch/ ib. sollen in der Mastung nicht überschüttet werden/ ib. wie derer Mastung auff den Boden recht anzustellen/ 456. Derer Mastung ist mancherley/ 457. wann sie ungeschnitten seyn/ dienen sie nicht zur Mastung/ 458. wie sie von Beckern gemestet werden/ ib. sollen in der Mastung wol in acht genommen werde/ 460. wie die Mastung in der Schlesien brauchlich/ 458. wie sie in der Marck gemestet werden/ ib. wie es mit der Mastung im Lande zu Meckelburg gehalten wird/ ibid. sind im Sommer leichtlich zu mesten/ 457. wie fett sie seyn zu erkennen/ 460. wie sie im Winter recht zu mesten/ 461. so sie wol gemestet werden/ geben sie viel Nutzung/ 458. wann man sie zu rechter Zeit soll schneiden lassen/ 459. wie sie recht zu schneiden/ 460. wie ihnen das wühlen zu erwehren/ 468. wie ihnen ihr Tranck soll recht zugerichtet werden/ 467. Denen soll man nichts heisses vorgeben/ 455. wann man sie solle belauffen lassen/ ibid. wie ihnen die Zeit deß Wurffs abzumercken/ 459. sollen nach dem Wurff wol gewartet werden/ ibid. Man soll ihnen keine frembde Ferckel zulassen. ibid.

Schweine/ wie sie mit dem Hornblasen recht zu gewehnen/ 454. was ihr Mist dienet/ 460. wie derer Boden sol zugerichtet werde/ 457. wie sie recht zu schlachten/ 468. ob sie tranck oder gesund seyn zu erkennen/ 461. wie sie gesund durchs Jahrs zubehalten/ 464. Daß sie nicht sterben zu bewahren/ 465. können mit ihrem stanck eine Pestilentz erregen/ 457. wie ihnen der Kropff zubenehmen. 464

Schweine/ wie denen so das Rannkorn bekommen haben/ zu helffen/ 463. wie ihnen die Bräune zu benehmen/ 461. wie ihnen die Wolffszähne wegzubringē/ ibid. was ihnen vor Gifft einzugeben/ ibid. wie sie von Gifft zu erledigen/ 461. wann sie finnicht seyn/ wie es zu erkennen/ 464. wie mit denen so Finnen haben umbzugehen/ 463. wie ihnen die Finnen zu vertreiben/ 464. 457. wann sie sich verfangen haben/ wie sie zu recht zu bringen/ 463. wie ihnen die Läuse zu vertreiben/ ibid. wie offt und womit sie zu purgiren/ 465. wann sie kranck werden zu helffen/ ibid. ein Artzney in allerley Kranckheit dienlich/ 467. daß sie sich reinigen einzugeben/ 466. wann sie von tollen Hunden gebissen werden/ wie sie zu erhalten/ ib. wie ihnen der Spath zu vertreiben/ 467. wie ihnen in der Seuche durch ein bewehrt stück zu rathen/ 460. wie sie vor die Maden in Ohren zu bewahren. 464

Schweine wann sie von heissem Tranck krank werden/ wie ihnen zu helffen/ ibid. wann sie nicht essen wollen/ wie ihnen zu helffen. 465

Eine Lartwerge ihnen dienstlich. ibid.

wie ihnen das Brechen zu vertreiben. ibid.

wie man ihnen den Branchum oder sonderlich Geschwulst wegbringet/ 468. wie ihnen ein gut Recept zu stellen/ 457. Man soll ihnen von einer Schildkröten zu trincken geben/ ibid. Wie die Schweinseuche durch Recepta zu vertreiben/ 466. 467. wie ihnen die Lungen und Miltzsucht zu stillen/ 468. woher sie Miltzsüchtig werden/ ibid. wie ihnen die Unlustigkeit zu benehmen. ibid.

Schweine wann sie pockeln/ so sterben sie alle weg. 466

Schweinen Haupt gepreßt zu machen. 69

Schweinen Wiltpret zuzurichten. 66

Schweinen Wiltpret zu kochen. 82

Schwerdtfisch in der Locrensischen Seestatt hat lust zur Griechischen sprach. 606

Schwalbenstein zu suchen. 731

Schlangen anzugreiffen ohne schaden. 722

Schreiben mit Gold oder Silber. 700

Schreiben/ ob es mit Silber oder Gold geschrieben were. 704

Schwartz zu machen. ibid.

Schrifft oder was anders in Eisen zu etzen. 717

Schreiben zu machen das man nicht lesen kan. ibid.

Schrifft gleissend zu machen. ibid.

Schreiben deß Nachts ohne Liecht. 720

Schrifften zu machen in deß Menschen Händ. 721

Schrifft vber Fewer zu lesen. 731

Seyten oder Tartarn wie sie kochen. 48

Scorpion ist ein vergifftig Thier. 272

Scorpion wie die zu vertreiben sind. ibid.

Scorpions stich wie er zu heilen. 173

Semmeltüchle zu machen/ 79. auff eine andere Art. ibid.

Säen soll zu rechter Zeit vorgenommen werden. 119

Sämann wie er sich nach den Manionibus in dodecatemorio soll richten. 118

Säwerck ist sehr gut im vollen Monden anzustellen. 138

Seiffensieder Asche/ auff welche Aecker sie am besten. 121

Senff wozu er gut. 233

Senff gut zu machen. 71

Senff Bäume in dem gelobten Lande sehr groß gewesen. 155

Setzling der Karpen wie vnnd worinn zu führen. 671

Siechstein woher er den Namen. 693

Silber wie viel man nimbt zum probiren. 704. 705

Silber halt zu probiren. 707

Silber brennen oder fein zu machen. 708

Silber geschmeidig zu machen. ibid.

Silber von Gold zu scheiden/ ibid. von Eisen zu scheiden: ibid.

Silber schön weiß zu machen. ibid.

Silber auß schlacken zu bringen. ibid.

Silber scheidung zuzurichten. ibid.

Silber zu lemtern. 709

Silber auß dem Antimonio zu bringen. ibid.

Silber zum gradirn zu machen. ibid.

Silber so vergüldt zu scheiden/ ibid. zu pülvern. ibid.

Silber abzusieden/ zu raffiniren. ibid. zu operiren. 715

Simonidis dictum von einem fleissigen Weibe. 102

Sommerfrüchte wie die sollen gesäet werden. 124

Sommergerste zu säen. 127

Sommerkorn zu welcher Zeit es soll gesäet werden. ibid.

Sonne wie sie sey. 133

Sonne vnd Monde/ warumb sie von Gott erschaffen. ibid.

Sonne wie sie die Alten genennet haben/ vnd was ihr Krafft vnd Wirckung. 134

Soth auff Hüner zu machen. 62. 81

Soth auff Birckhüner zu machen. 76. 82

Soth auff junge gebratene Hüner zu machen. 62

Soth auff gekochte Hüner zu machen. 63

Soth auff allerley Vögel vnnd Wildpret zu machen. 64

Soth auff allerley Hüner zuzurichten. 75. 76

Soth auff Rephüner zuzurichten. 76

Soth auff Polnische Art auff junge Hüner zu machen. 63

Söder auff Hüner zu machen ibid.

Soth auff allerley Fische zu machen. 55. 72

Soth gar schlecht auff Obstruppen zu machen. 78

Spandäusch Biers Art. 22

Spargen groß zu ziehen. 251

Sparsambkeit ist ein grosser Zoll. 101

Specht sind den Bienen gehässig/ denen soll man nachstellen. 566

Speck/ wie er einzusaltzen/ vnnd lang zu behalten sey. 318

Speck/ wann jhn die Wucherer pflegen zu verkauffen. ibid.

Speckstein ist gut vor die Ohnmacht. 696

Spenat auff Vngarisch zu machen. 57

Spänne im Mörsel zu machen. 71

Sperber/ warumb er deß Nachts die Vögel in Klawen behalte. 611

Sperling woher er den Namen. 621
Sperling sind mancherley. ibid.
Sperling / wie sie mit der Reuse gefangen werden. ibid.
Sperling mit dem Pommat zu fangen. ibid.
Sperling im Winter leichtlich zu fangen. 617
Spika zu zeugen. 227
Spitzhane sind wenig nutze. 511
Spilling zu zeugen. 214
Spinne können mit einem Stich eine grosse Kröte verderben. 172
Spinnen so man in Leibe bekommen / was dafür zu brauchen. ibid.
Spinnen sollen von den Bienstöcken gebracht werden. 566
Spinnenstich womit er zu salben. 172
Spinnenstein sind gut vors Gifft. 696
Spitzmauß / so jhr auffgeschnitten wird / verjagt die andern. 179
Spitzmauß hat einen giftigen Biß. 180
Sprenckel die älteste Art Vögel zu fangen. 615
Decipula heißt ein Sprenckel. 618
Spürhunde. 571
Sprüche so bey den Weinpressen zu betrachten. 273
Spulwürme an den Schafen zu vertreiben. 433
Stahl vnd Eisen auffs aller härteste zu machen. 716. 728
Stahl durch zu etzen. 717
Stahl gantz weich zu machen. 728
Staar woher er den Namen / vnnd wie er zu gewehnen sey. 625
Staar den ein Leibartzt in Sachsen gehabt. ibid.
Staar den ein Märckischer Edelmann gehabt. ibid.
Staar / wie vnd wann sie zu stellen. 626
Staar wo sie sich gern auff halten. ibid.
Staar mit den Netzen zu fangen. ibid.
Staar mit der Ruthen zu fangen. ibid.
Staar wie sie mit der Fischreuse zu fangen. ibid.
Staar wie sie von den Fischern zu Britzen an der Oder gefangen. ibid.
Staar wie sie mit Leim zu fangen. ibid.
Staarnester in der Schlesien. ibid.
Statius von Papageyen. 627
Stebel oder Weinpfäle wann sie zugerichtet werden sollen. 286
Steckrüben. 232
Steinbeissen / so im Meißnerland gefangen werden / was sie vor Art / vnd wann sie am besten. 656
Steinbeissen zu sieden. 80
Steinschmerlein was sie vor Art. 654
Stein allerhand weich zu machen. 716
Stein zu schneiden / vnd zu durchbohren. ibid.
Stein gantz zu machen. ibid.
Stein so zehe als Leder zu machen. 729
Stelzmme / wann vnd wie sie zu setzen. 191
Stembecke wie die gut zu schlachten. 446
Stichling was es für ein Fisch. 655
Stier oder Widder / so nicht springen will / wie er auffzumuntern / wie sie bendig zu machen. 439
Stiglitz / was sie gern fressen / wie sie gefangen werden. ibid.
Strinck / was es für ein Fisch / vnd wann sie gefangen werden. 655
Strinck woher er den Namen. ibid.
Stöcke in Weinbergen wann vnnd wie sie sollen beschnitten werden. 266
Stockfisch welches der beste sey. 326
Stockfisch zu kochen. 80
Stockfisch auff zweyerley weise zuzurichten. ibid.
Storck woher er seinen Namen. 634
Stöhr was es für ein Fisch / vnd woher er den Namen. 602. 606
Stöhre wie sie von den Alten geehret worden. 666
Stöhr ein Herren Fisch. ibid.
Stöhr wie man jhn zurichten soll. 48
Stöhr in einem grünen Sode zu machen. ibid.
Streichkarpen wann sie zuversetzen / Item / wie viel derer seyn müssen. 671
Streichkarpen / wordurch jhr Saamen zu fördern. ibid.
Streichkarpen wann sie in die Streichteichlein zu setzen. ibid.
Streichkarpen wie sie seyn / vnnd wie sie sollen gehalten werden. ibid.
Streichkarpen womit sie zu reiben / wann sie sollen außgesetzet werden. 672
Streichkarpen wo sie nach dem Streich hinzusetzen. ibid.
Streichteichlein was sie nützen. 678
Streichteichlein wie / Item / an welchem Ort sie zu machen. ibid.
Streubel höfflich zu machen. 71
Strigisch Bier. 23
Stroh soll man auff grosse Hauffen legen. 162
Stroh so die Pferde vnter sich haben / ob es jhnen vngesund. 348
Strühr in einem grünen Sohde zu machen. 48
Süde oder Hexel soll vom reinen Stroh geschnitten werden. 415
Summarischer Bericht / wie der Hopffen zu warten. 241. & seq.
Sus vade sit dictus. 430

T.

TAch vnd Fach sollen im beweglichen Wesen gehalten werden. 96
Taglöhner vnd Arbeiter muß man im Nothfall neben dem Gesinde haben. 105
Taglöhner vnd Arbeiter sollen trew seyn / vnd sich in jhrer Arbeit nicht säumen. ibid.
Tham an Teichen wann vnd wie er zu schütten. 669
Tartarn wie sie jagen. ibid.
Tartarn oder Seyten wie sie kochen. 48
Tartarische Rosse. 334
Tartarus was es sey / vnd wozu er dienstlich. 285
Tauben vor Raubvögeln zu bewahren. 522
Tauben / wann sie anfangen zu brüten / welche zur Zucht zu erwehlen. 521
Tauben / wann vnd wie offt sie Junge außbrüten. 519
Tauben / wie sie Botschafften bringen können. 520
Tauben Natur vnd Eigenschafft. 520. 521
Tauben sind mancherley / 520. Wer hiervon geschrieben. ibid.
Tauben dienen zur Artzney / ibid. wie sie jhre Jungen erziehen / 521. sind sehr Fruchtbar / ibid. Wie die Jungen zu mesten / 522. die Weissen werden für die besten gehalten. ibid.
Tauben zu halten so nicht viel kosten. 521
Tauben wie viel sie Eyer legen / 520. Wind Eyer was es seyn. ibid.
Tauben so weiß seyn hielt Torneisser vor die besten. 522.
Taubenschläge sind wegen der Raubvögel zu halten. ib. Wie die Taubenhäuser auff mancherley Arten zu bawen / ibid. Derer Häuser sollen Schläge haben / 523. welche schwartz seyn / werden für die besten Feldtauben gehalten / ibid: Wie sie zu speisen / ibid. Eine gute speise jhnen zu machen / ibid. Sollen mit schiessen in den Höfen nicht erschrecket werden. ibid.
Tauben Feinde zu vertreiben. 524
Tauben wie sie zu gewehnen / daß sie gerne bleiben / 523 wie man sie auß einem Schlage vertreiben kan / 524 der Rötelgeyer ist jhnen angenem / ibid. Wie man durch ein Gefäß frembde Tauben anköret / ibid. sind gern vmb Eisenkraut / 525. daß die einheimischen Frembde mitbringen / zu schaffen. ibid.
Tauben zu machen / daß sie nicht entfliehen. 525. 726
Tauben / wie sie nach Theophrasti Meinung behalten werden. 525
Tauben ein Gefräß zu machen daß sie wieder kommen. ibid.
Teiche was sie für Nutz haben. 668
Teichen mit was Fischen der Landart nach sie zu besetzen. ibid.
Teiche warumb sie von den Römern mit grossen Unkosten gezeuget. ibid.
Teiche wie sie zuzurichten. ibid.
Teiche welche am besten. ibid.
Teiche an welchem Ort sie zu machen. ibid.

Teiche/warumb sie zu besetzen. ibid.
Teiche womit sie zu besetzen. ibid.
Teiche/ wie vnd wann sie mit jungen Karpen zu besetzen. 670
Teiche wie sie abzulassen vnd fischen seyn. 673
Teiche so nicht geruhet/ wie sie wieder fruchtbar zu machen. 674
Teiche so veraltet/ wie sie wieder fruchtbar zu machen. 682
Teiche darein junger Saamen zu setzen/ müssen dreyerley seyn. 678
Teiche in Rüssland besamen sich selbsten. 679
Teiche wann sie abzulassen/ vnd zu fischen/ Item/ was dafür gehöret. 680. 681
Teiche wie sie Winterszeit vnter dem Eisse zu fischen. 681
Teiche/ warumb vnd wann man sie solle ruhen lassen. 681
Teichgräber haben zweyerley Arbeit. 323
Teichmeister was er im Lentzen zu versorgen. 680
Teichmeister/ was er Sommerszeit zu verrichten. ibid.
Teichmeister/ was er im Herbst zu thun schuldig. ibid.
Teichmeisters Ampt. 679
Teichmeisters Ampt Winterzeit. 679. 681
Tenne soll in dem Sommer allzeit richtig vnd fertig seyn. 161
Teuffels Fastnachtspiel auff den jagten. 570
Theophrastus schreibt von der Pferde Zähne. 337
Theophrasti Paracelsi Einschlag vor die Weine. 385
Theophrasti Vatterland ist gewesen ein Insel Lesbo. 295
Thier wie alt ein jedes werden kan. 538
Thier in Moscaw einem wilden Schaf ähnlich/ wie es gefangen wird. 420
Thier wie sie mit Gifft zu fangen. 578
Thiere/ so man in einem Thiergarten haben soll. 604
Thiergarten so die Römer gehabt. 568. 604
Thiergärten/ wie sie sollen zugerichtet seyn. 604
Thimian zu zeugen. 228
Thole woher sie den Namen. 625
Thole wo sie gern wohnen. ibid.
Tholen seyn gelernig. ibid.
Tholen/ wie jhnen die Zunge zu lösen. ibid.
Tholen zu fangen. ibid.
Thonen wie sie zu zurichten. 615
Thonen wie sie zubelauffen. ibid.
Thörichter Hundsbiß vergifftet alles. 479
Wie er an Menschen vnd Vieh zu curiren. 480
Threnen in Bienstöcken/ woher sie kommen. 539
Tiegel wor auß er zu machen. 707
Tolle Hunde sollen alsbald vmbbracht werden. 173
Toller Hundbiß zu heilen. 574
Toller Hunde wüten/ wie demselben vorzukommen. 173
Toller Hundesbiß soll vnter 40. Tagen nicht zugeheilet werden. 174
Tonner was er berühret sich dafür zu hüten/ 177. verdirbt den Wein. ibid.
Torten auff Welsch zu machen. 55
Torten mit Oepffeln vnd Krepsen zu machen. 56
Torgischen Biers Art. 22
Topacius woher er seinen Namen. 694
Tranck vors Gesind zu brawen. 27. 32
Tranck damit das Gesinde nur den Durst löschet. 27
Tranck von Oepffeln zu machen. 208
Trappen woher sie den Namen/ vnd wie sie zu fangen. 632
Trappen wann sie häuffig beysammen. ibid.
Treber vnd Hopffen bleibet vom Bierbrawen vberley. 32
Treber dem Viehe gut. ibid.
Treber wie sie zu bewahren seyn. ibid.
Trescher Lohn in der Schlesien. 164
Trewe was einen dar zu antreiben soll. 95
Trinckgeschirr zu zurichten/ als ob es Silber were. 722
Trunckenheit bringet alles verborgene ans Liecht vnd Tage. 41
Trunckenheit ein schändlich Laster/ darfür sich jederman hüten soll. 39
Trunckenheit hat den Philippum vervrsachet ein vnschuldig Weib zum Tode zu verdammen. 40
Trunckenheit wird vom Solone der Obrigkeit verboten. 40
Trunckenheit ist von Cyro an Astyage gestrafft. 41
Trunckenheit von etlichen jungen Gesellen. ibid.
Trunckenheit macht deß Ciceronis Sohn einen sonderlichen Namen. 42. 44
Trunckenheit in Gottes Wort verbotten. 39
Trunckenheit ist ein Brunnquell aller Laster. 41
Trunckenheit gewohnet/ kan man nicht wider abgehen. 40
Trunckenheit macht närrisch. 42
Trunckenheit vrsacht ärgernuß. 43
Trunckenheit reitzet zur Vnzucht. 41
Trunckenheit reitzet zum Todtschlag. ibid.
Trunckenheit schadet guten Sitten. 40
Trunckenheit schadet der Nahrung. 42
Trunckenheit schadet der Seelen. 43
Trunckenheit verderbet den Menschen. 39
Trunckenheit wird von weisen Leuten gestrafft. ibid.
Trunckenheit schadet dem Auffnehmen eines Menschen. 42
Trunckenheit gibt Vrsach zu sündigen wider Gott vnd Nechsten. 43
Trunckenheit was sie ist. 39
Trunckenheit zu meiden. ibid.
Trunckenheit wie sie genennet wird. 43
Trunckenheit wird ewig gestrafft. ibid.
Trunckenheit zu meyden vmb Gottes Zorn vnd Straffe willen. ibid.
Trunckenheit zu vertreiben/ 44. ein gut Remedium dafür. ibid.
Trincken zu machen. ibid.
Türcken vertreiben den hunger mit Wurtzel vnd Kräutern. 19
Türcken trincken keinen Wein. 295
Türcken haben dreyerley Getränckte. ibid.
Türckischen Käysers Trinckgeschirr. 296
Türckische Rosse. 334
Türckiß woher er seinen Namen. 695
Turteltauben zu behalten. 526
Turteltaube woher sie den Namen. 630
Turteltauben Eigenschafften. ibid.
Turteltauben wo sie sich gerne auffhalten. ibid.
Tyberius Käyser hat ein scharpff Gesicht gehabt. 482
Tyrannen werden starcke Jäger genennet. 569
Tyriackstock zu machen. 260

V.

VBergülte Silbern Gefäß zu reinigen. 18
Veries vade nominatur. 450
Viehmumen Ampt. 11
Viehmumen wie sie seyn sollen. ibid.
Viehzucht was die Alten davon gehalten. 387
Viehe wie vnd an welchem Ort ein jedes Sommerzeit gehütet soll werden. 400
Viehe/ wie es von den Römern gekaufft. 337. warumb das so alt wer den abzuschaffen/ 335. wie es bey den Lateinern abgetheilet/ 387. wie vnd wo das Gelde Vieh gehalten wird/ 400. Dieses ist zweyerley/ 402: wie es zu mästen/ ib. wie es Winterszeit zu füttern. ibid. wie es zu warten/ ibid. wann es im Frühling außgetrieben wird/ 401. wie es für Fliegen vnd Brem̃en zubewahren/ ibid. wie vnd an welchem Ort ein jedes solle gehütet werden/ 400. wie es im Herbst solle gewartet werden/ ibid. wie es im Winter gewartet wird/ ibid. wie es Winterszeit mit Hopfranken zu füttern vnd mit Laube/ 402. Viehzucht in Meissen bräuchlich/ 412. wie es in der Schlesien erzogen wird/ 414. wann es zu schlachten/ 415. welches vor Mitternacht jung wird gedecket gerne. 484: welches nach Mitternacht jung wird kompt selten fort/ ibid. wann es soll jung worden seyn/ so zur Zucht dienet/ ibid. wie jhme das Außlauffen zu benemen/ 405. was zugebrauchen sey/ ibid. wann es schebicht oder grindicht ist/ ibid. wie es/ so es böse Zungen hat/ zu recht zu bringen. ibid.
Viehe/ was für zuemen sey/ so jhm Lung vnd Leber faulet/ vnd wovon sie diese Kranckheit bekommen. 405

Viehe/ wie es zu heilen/ wenn es von tollen Hunden gebissen wird. 405
Viehe so bezaubert/ vnnd vergifftet/ den soll man Ochsenzunge geben. 403
Viehe/ so kranck oder auffstössig wird/ was zugebrauchen. 406
Viehe/ so den Hauck bekommen/ zu vertreiben. ibid. Daß es keine Gifft in der Weide bekompt/ was dafür zugebrauchen. ibid.
Viehe/ wenn es geschwollen oder hinckend ist/ was dafür zugebrauchen. 406
Viehe/ wenn es von Spinnen oder giftigen Thieren gebissen oder gestochen/ wie es zu heilen. ibid.
Vier Zeiten deß Jahrs. 113
Violen/ blaw vnd gelb zu zeugen. 228
Violen/ so blaw/ was sie nutzen. 335
Virgilij Beschreibung eines artigen Rosses/ 335. Beschreibung deß Klees. 235
Vncke/ was es sey. 418
Vngerischen Wein/ wo die am besten. 294
Vngerische Oepffel/ wie die zu zeugen. 205
Vngerisch Pflaumen/ wie hewr ein kleiner Stein. 325
Vngerische Rosse. 334
Vnterscheid zwischen einem Haußhalter/ vnnd einem Vogt. 100
Vnterscheid zwischen einem Farzochsen vnd geschnittenen Ochsen. 394
Vnterscheid der Milch/ woher sie komme. 409
Vogel/ ob man sie verstehen könne. 606
Vogel lernen verstehen auß Alberto Magno. ibid.
Vogel/ so noch jung/ kan man auff zweyerley weise singen lernen. 607
Vogel/ ob sie an einem Ort singen/ wie am andern. ibid.
Vogel/ so zur Griechischen Sprache lust haben. 606
Vogel/ so mit Raubvogeln gefangen werden. 611
Vogel/ wie sie mit Händen zu fangen. 613. 637
Vogel/ so mit Gifft gefangen/ ob man sie esse. 613
Vogel/ wie sie mit den Grimälden zu fangen. 614
Vogel werden mit den Netzen gefangen. ibid.
Vogel mit imaginibus Philosophicis zu fangen. ibid.
Vogel müssen gekörnet werden/ 614. wie sie auff der Träncke zu fangen/ ibid. wie sie in Thonen zu fangen. 615
Vogel/ wann sie am meisten in die Thonen fallen. ibid.
Vogel mit Sprenckeln zu fangen. ibid.
Vogel/ so mit Hunden gefangen werden. ibid.
Vogel mit Leim zu fangen. ibid.
Vogel mit Eulen zu fangen/ 616. mit Hundesbawmen Holtz zu fangen. ibid.
Vogel mit Kloben zu fangen. ibid.
Vogel/ so geschossen werden. ibid.
Vogel/ zu welcher Zeit deß Jahrs sie zu fangen. ibid.
Vogel/ damit man steller/ wie sie sollen gehalten werden. 636
Vogel/ so die Darre haben/ wie jhnen zu helffen. 637
Vogel/ so Gifft bekommen/ vnd vnlustig seyn/ wie jhnen zu rathen. 637. wie die von weitem auff einen Baum zu bringen seyn. ibid.
Vogel/ wie sie von Obstbäumen zu bringen. ibid.
Vogel von der Saat zu bringen. ibid.
Vogels alter/ wie es zu erkennen. ibid.
Vogel/ was jhnen schädlich. 613
Vogel in öpffeln zuzurichten. 82
Vogel gebraten/ einzumachen/ ibid. kleine Vogel zu kochen. ibid.
Vogel in Birnen zu kochen. 74
Vogel in Senff anzurichten/ 76. grosse vnd kleine Vogel in Zwiebeln zuzurichten. 67
Vogelfang wird in Gottes Wort zugelassen. 605
Vogelfang ist eine nützliche Vbung. ibid.
Vogelfang gehöret zum Weidewerck. ibid.
Vogelfang ist mancherley/ ibid. wenn er geschicht. 637
Vogel wachsen in Engelland auß Schwammen. 606
Vogelfang auffm Flachsacker. 617
Vogelfang mit dem Käutzlein/ wenn er angehet/ ibid. wenn er am besten. 637
Vogelfang/ wenn er verbotten. 614
Vogelherd/ wie er auffm flachen Felde soll zugerichtet werden. 614. 617
Vogelleim zuzurichten/ daß er wol klebe/ vnd nicht gefriere. 616
Vogelleim/ so lang gebraucht werden/ wie er auffgewäschen wird.
Vogelsteller/ wenn sie auff den Herd gehen. 651
Vogelsteller/ wie sie anzunemen/ vnd was jhnen gehöret. 637
Voigt/ was sein Ampt sey. 12
Von Pfawen ein höfflich Essen zuzurichten. 70
Vrin von Hirschen/ wozu er gut. 590
Vrsachen/ so die Bienen zu schwermen verhindert. 551

W.

Wachs mancherley Art/ 564. was davon zu halten. ibid.
Wachses Eygenschafft. 564
Wachs mit allerhand Farben zu machen. 704
Wachs weiß zu bereiten. 700
Wachteln/ woher sie den Namen/ vnd wo sie zu halten. 619
Wachteln essen gifftig Ding. 620
Wachteln/ wie sie deß Winters weg ziehen. ibid.
Wachteln/ wie vnd womit sie gefangen werden. ibid.
Wachteln/ wenn sie im Stuben auffgezogen werden. ibid.
Wachteln/ wie vnd wo sie jhre jungen außbrüten. ibid.
Wachteln fürchten den Habicht. ibid.
Wachteln in Raum oder Rohm anzurichten. 77
Wachtelpfeiffen zu gebrauchen. 620
Wachtelnfleisch ob es zu essen. ibid.
Wagen vnd Räder/ wie die sollen gemacht vnd verfertiget werden. 143
Wagenrade/ wenn sie new seyn/ wie damit vmbzugehen. 146
Wagenschmier oder Theer zu schaffen. ibid.
Wälde/ wovon sie sich bißweilen selbst anzünden. 311
Wantzen sind böse Gäste in den Betten. 176
Wantzen/ wo sie am meisten gefunden werden. ibid.
Wantzen/ wie sie zu vertreiben. 178. 723
Wasser eine verborgene schrifft dardurch zu lassen. 687
Wasser zu machen/ darvon alles weich wird. 716
Wasser machen darinnen Fewer brennet. 717
Wasser brennend zu machen. ibid.
Wasser zu bereiten/ daß deß Nachts jedermän darbey sihet. 722
Wegwart Wurtzel einzumachen. 85
Wasser/ so den Pferden am gesündesten. 343
Wasser in Teichen/ wie es abzuwegen. 669
Wasser/ so in die Teiche soll geleitet werden. 670
Wasser/ wie vnd wenn es in newe Teiche zu führen. ib.
Wasserbienen/ wie sie gestalt seyn. 572
Bienen nicht viel. 549
Wasserhunde/ welche am besten. 615
Wassersuppen zu machen. 59
Weibern die Milch zu machen. 721
Weibern oder Jungfrawen die hangende Brust hart zu machen/ 721. daß sie nicht kan in die Schüssel greiffen. ibid.
Weiber/ was jhr Ampt sey. 102
Weichselkern zu setzen. 207
Weyde vnnd Hütung deß Viehes eine Gabe Gottes. 345
Weid/ wo er wächset. 242
Weid/ wozu er nütze. ibid.
Weid/ wie er zu zeugen. ibid.
Weid/ wenn/ wie/ vnd wie offt er abzunehmen. 243
Weid/ wie er zuzurichten/ vnd was für Arbeit darzu gehörig. ibid.
Weidhern Handel. 244
Weides Nutzbarkeiten. ibid.
Weide dienet vor die Bräune. 245
Weidesamen zu samblen. ibid.
Weiden zu zeugen. 310
Weide/ woher sie den Namen. ibid.
Weide/ wenn sie abzuhawen. ibid.
Weiden so abgehawen/ nicht bald zuversetzen. ibid. wie man sie setzen soll/ ibid. was jhnen schädlich. ibid.
Weiden haben groß recht. 311
Weinbawes Beschreibung. 254
Weinsberges Erfinder. 258
Wein hat sich alle Tage in S. Othmars Fäßlein vermehret. 259
Weinberge/ an welchem Ort sie anzurichten. ibid.
Weinberg/ wie er anzulegen. 260

Weinberg schade. 255
Weinberge leydet nicht alle Bäume/ Item keinen Samen. ibid.
Weinberge/ wie mancherley sie seyn zu tüngen. 289
Weinberge/ so an kalten ertern ligen/ bringen sawren Wein. 259
Wein/ so auff hohen Gebirgen wachsen/ seynd die besten. ibid.
Weine haben jhren Schmack vom Lande oder Erdreich. ibid.
Weinberge haben anfänglich deß Sommers 5. arbeiten nöthig zuverrichten. 268
Weinberge werden auff zweyerley weise erhalten. 262
Weinberge/ was sie für Bäume leyden. 255
Weinberge/ wie sie zu warten/ daß sie bald auffkommen/ vnd viel Wein tragen. 297
Weinberge/ wenn sie wässern. ibid.
Weinberge so alt/ wie damit vmbzugehen. ibid.
Weinberge anlegen/ was dabey zu bedencken. 296
Weinberge tragen nicht alle Jahr. 255
Weinberge/ was jhnen schädlich. ibid.
Weingarten/ wie er soll getünget werden. 263
Item/ was man vor Mist in die Weinberge führen/ vnd die Stöcke nennen soll. 264
Weingärten/ wenn sie zu räumen. 267
Weinhern Ampt. 255
Weinhern soll versichert seyn. ibid.
Weinhern soll den Weinmeister vnnd Arbeitern jhren Lohn geben. 256
Weinhern/ wie er alle Stöcken zehlen soll. 265
Weinhern soll Achtung auff die Weinmeister geben/ daß sie die Stöcke recht beschneiden/ vnd nicht Schaden thun. 266
Weinholtz/ wenn vnd wie es soll gehackt werden/ Item/ wo es soll wieder auffgehoben werden. 265
Weinholtzes Recht/ Item/ Holtzlegung im Weinberge. 267
Weinstöcke/ wenn vnd wie man sie soll beschneiden. 266
Weinlesung/ wie man sich darbey verhalten soll. 298
Weinlesung/ wenn sie geschehen soll/ Item/ was darbey zu bedencken. 271
Weinlesezeit/ wenn die am besten. 272
Weinlese der Alten/ wenn sie geschehen ist. ibid.
Weinlesern vnd Pressern soll man gung zu essen geben. ibid.
Wein/ rother vnd blancker durcheinander gepresset. 277
Weinmeister Ordnung/ so in der Chur-Brandenburg gehalten. 256
Weinmeister Lohn in der Chur-Brandenburg. ibid.
Weines mancherley Eygenschafft/ als Nunnisch/ Wiener/ Tremminer/ Muscateller/ Feldiner/ Klebereth/ Kurtzroth/ Blancker/ Hartreth/ Elbinger/ Fränckisch/ groß vnd klein. 260
Weinmeister/ wie sie anzunehmen/ vnd zu entrichten. 261
Weinmeister thun bißweilen jhren Herren selbst schaden. ibid.
Weinmeister/ wie er soll geartet seyn. ibid.
Weinpfäle/ wie sie auß zuziehen. 261
Weinblätter/ wenn sie abfallen/ was man sich darbey zu erinnern. 262
Weinpfäle/ oder Stäbel ein nützlich Ding in Weinbergen/ 268. Hefften in Weinbergen/ wenn es geschehen soll. ibid.
Weine schaden/ Reiff/ Mehl/ vnd Honigtaw. 269
Wein werden dreyerley gemacht. 273
Wein rein ablesen/ vnd den Armen nichts gönnen/ ist Gott zu wider. 272
Agrest von vnreiffen Weinbeern anzurichten. ibid.
Wein/ so vom Donner verdorben/ wie jhm zu helffen. 277. 284
Wein so vergohren/ wie jhnen zu rathen. 276
Wein/ so nach den Pressen schmecket/ wie jhm zu helffen. 287
Wein/ so sawer/ wieder gut zu machen. ibid.
was sie schaden. 293
Wein/ so weiß vnd blanck ist/ roth zu machen. 288. 289
Wein/ so nicht reiff worden/ was darauß zu machen. 287
Wein so roth/ wird nicht abgezogen. 288
Wein so trüb/ wieder lauter zu machen. ibid.
Wein nach allerley Gewürtz/ Geschmack zu machen. 284
Wein/ wenn vnd wie er soll abgezogen werden. ibid.
Wein/ wie er zu füllen. 286
Wein/ wie er zu führen. ibid.
Wein/ wie er zu führen/ daß er die Farbe behelt. ibid.
Wein zuzurichten/ der wie Muscateller schmeckt. 287
Wein zu machen/ daß er wie Malvasier schmecket. ibid.
Wein schmeckend zu machen/ Item/ bey dem Geschmack zu erhalten. ibid.
Wein zuzurichten/ daß sie fein milde bleiben. 283
Wein zuverwahren/ daß er nicht sawer werde. ibid.
Wein/ schön farbicht zu machen. 282
Wein/ was darein zu thun/ daß er sich nicht verwandele. 290
Wein/ so am schwächsten/ wem sie dienen. 291
Weinblätter so vnter die Trauben kommen schaden dem Most. 273
Weinhacke die erste/ ander vnd dritte/ wenn sie geschehen soll. 270
Weinseuckung/ wenn sie geschehen soll. 262
Wein/ ob er viel oder wenig Hefen bedarff/ zu erfahren. 290
Weinhefen/ so sich an die Faßtauben anlegen/ wozu sie dienstlich/ Tartarus genant. 285
Weinkeller wie sie sollen zugerichtet seyn/ Item/ was jhnen schädlich. 286
Weinstöcke zu proffen. 268
Weinstöcke Deckung/ wenn sie geschehen soll. 265
Weinstöcken sehr schädlich/ wenn man jhnen zu viel Holtz nimbt. 269
Weinen Blühung/ wenn sie geschicht/ Item/ was darauß zu sehen. 270
Weinblätter vnd Reisenger nicht vertreibet alle Gifft/ vnd verjaget die Schlangen vnd Kröten auß den Weinbergen. ibid.
Wein/ wenn er anhebe zu reissen. 271
Weins brauch/ wem er diene. 291
Wein/ wenn er kranck worden/ wie er wieder starck zu machen. 289
Weins Natur vnd Eygenschafft/ vnd andere Gelegenheit. 292
Wein der 30. auch wol 300. Jahr auffbehren soll. 295
Weins mancherley verwandlung vnd verderbung. 290
rothe Weine/ so trübe/ wieder schön zu machen/ 288
blancken Wein roth zu machen. ibid.
Weine seyn viererley an der Farbe. 291
Weines Nützung/ wenn vnd warumb sie geschehen soll. 271
Weinpressung/ was darzu gehöret/ 273. Sprüche so bey den Weinpressen zu bedencken. ibid.
Wein/ so klar vnd gut/ sollen die Theologen trincken. 291
Wein mässig genossen/ kömpt Leib vnd Seel zu gute. 292
Wein ist nützlich allen Alters deß Menschen/ von 20. biß in 50. Jahr/ ibid. Deß kleinen Kindern nicht gut. ibid.
Weine/ so roth vnd gelblicht/ waser Natur die seyn. 291
Wein/ wo bey man erkennen soll/ daß er gesund sey. 295
Wein/ wie man den pröbiren soll/ ob Wasser drein kommen/ oder nicht. 294. 302
Item/ welsche Wein vnd Rheinwein/ wo die am besten. ibid.
Weinreben auff Kirschbäume zu pflantzen. 297
Weintrauben/ warumb man sie an Stöcken soll lassen gefrieren. 271
Weintrauben anzurichten/ daß sie das gantze Jahr frisch bleiben. ibid.
Wein/ wie er nach den vier Zeiten deß Jahrs gut abzulassen/ vnd zu verkauffen ist. 284
Wein ist aller trübe/ wenns donnert/ vnd der Wind vom Morgen gehet/ vnd der Mond voll ist. ibid.
Wein/ warumb man jhm einen Anschlag gibt. 285
Weine vorm Donner zu bewahren. 289
Weine so vergohren/ die sawre zu benehmen. 288
Weine/ wie sie kennen zugerichtet werden. 277
Wein so seiger/ oder trüb ist/ zu helffen. 300
Wein so seiger/ wieder zu recht zu bringen. ibid.
Wein so trüb/ zu läutern. ibid.
Wein so Molckicht. 301
Wein so zehe zu helffen. ibid.
Wein so gebrochen zu helffen. ibid.

Wein so Essig Gallen hat zu helffen. 301
Wein so wie Essig schmecke vnd schwinden will zu helffen. ibid.
Wein so gar Essig ist wieder zu helffen. 302
Wein wann er sein Krafft verlohren. ibid.
Wein so Rancht zu helffen. ibid.
Wein recht zu setzen vnd zu probieren. ibid.
Wein so weich/ frisch zu machen. ibid.
Wein schön lauter zu machen. ibid.
Wein so roth zuvertreiben. ibid.
Wein zu præservirn daß er nicht abfället. 303
Wein zuversuchen/ abzulassen/ vnd träfftig zu machen. 303. 304
Weinspan zu machen. 303
Wein so trüb/ gut zu machen. 304
Wein so die Farb verlohren wieder zu bringen. ibid.
Weine/ süsse zuzurichten/ ein Kunststücklein. 274
Weinwachs da keiner ist/ wieder zuersetzen. 298
Wein auß Rosinen zu machen. ibid.
Weinsoth auff ein welsch Getröse zu machen. 66
Weinsoth auff Getröse oder Eyer zu machen. 82
Weinsuppen zu machen. 58
Item/ Wein vnd Schmaltzsuppen zu machen. 59
Ohne Eyer. 71
Weisel vnter den Bienen/ wie sie gestalt. 543
Sind zweyerley. 544
wie dessen Häußlein sollen gemacht seyn. 550
wie sie einzusetzen seyn. ibid.
Weisel wie es mit jhnen erstmahls bey einem Schwarm zu halten/ ibid. wie sie/ so sie eingesetzt seyn/ sollen loß gelassen werden. ibid.
Weisser Wein ist fetten Leuten gesund. 292
Weisse Beeren/ wo sie gefunden werden/ vnnd wie sie schädlich. 595
Weißfische/ wie viel Art derer seyn. 665
Weissen Kohl oder Häuptkohl zu kochen. 56
Weiss vnd schwartze Füchse/ wie sie zu finden. 570
Weisse Pfawen auffzuziehen. 502
Weisse Rüben/ wenn sie zu säen/ vnnd was vor Land dazu am besten. 127
Weisse Schrifft zu machen. 687
Weitzen/ was es für ein edel Ding drumb sey. 150
Weitzen/ wenn er zu säen gut sey. 127
Weitzen Meel schön vnd klar zu machen. 16
Weitzen/ darauß man viererley machen kan. 17
Weitzen/ welches der beste ist. ibid.
Weitzen/ daß er auff dem Feld nicht brändicht werde. 150. 698
Weitzenstroh ist den Pferden schädlich. 151
Wälde/ worvon sie sich bißweilen selbsten anzünden. 311
Welsch Getröß zu machen. 66
Welsche Nußbäume/ warumb sie nicht jederman gerne in den Gärten hat. 216
Welsche Nüsse ohne schalen zu zeugen. ibid.
Welsche Nüsse einzumachen. 86
Welsche Nüsse zu zeugen/ so dünne Schalen haben. 216
Welsche Nußschalen/ worzu sie gebraucht werden. ibid.
Welsche vnnd Haselnüsse vbers Jahrs zubehalten. 238
Welsche Torten zu machen. 55
Welsche Wein/ wo sie am besten. 294
Welse/ was es für Fische/ vnnd wie sie schaden thun. 665
Welse/ wie sie zuzurichten. ibid.
Welse/ wie sie zu stechen. ibid.
Welßschwantz zu braten. 66
Wende/ wie sie jhre Zäune machen. 329
Werckstücke/ wo sie am bequembsten. 320
Wermuth/ woher sie den Namen. 279
Wermuth ist fast ein Vniversalis medicina. ibid.
Wermuth soll man den Pferden geben. 344
Wermuth dienet vors Fieber. 436
Wermuth/ wenn sie soll eingesamblet werden. 279
Wermuth/ wie sie am besten zu behalten. ibid.
Wermuths Krafft vnd wirckung. ibid.
Wermuthwein zu machen/ Item dessen Nutz. 270
Wespen fügen den Bienen grossen schaden zu/ 565. sie zu vertreiben. ibid.
Westphälische Schincken zu kochen. 83
Wicken vnd Erbeiß/ wenn sie zu säen sind. 127
Wibeln im Korn zu vertreiben. 724
Wicken/ was sie für ein Futter/ vnd an welchem Orte sie gern wachsen. 152
Wicken sollen nur auff die schlechte Brache gesäet werden. ibid.
Wicken sollen bald nach dem Rocken abgehawen werden. 155
Wickensamen soll rein seyn. 152
Wicken jhre wurtzel soll den Acker dem Mist gleich düngen. ibid.
Wicken sind gut zur Artzney. ibid.
Widder/ zu welchen Schafen sie sich halten. 426
Widder/ wenn sie von den Schafen abgesondert werden. ibid.
Widder/ wenn sie nicht springen wollen/ wie sie auff zumuntern. ibid.
wie sie bendig zu machen. ibid.
Widerthon/ was es für ein Kraut ist. 403
Wieselbiß/ womit er zu heilen. 170
Wiesel/ wie sie zu tödten. ibid.
Wiesel/ wie sie alle zusammen zu bringen. ibid.
Wiesel/ wie sie zu verjagen. ibid.
Wiesel zu Pulver gebrandt/ vnd den jungen Hünern in Brod geben/ sind für andern Wieseln sicher. ibid.
Wiesel sind schädlich in den Höfen. 169
Wiesen/ welche am besten. 165
Wiesen sollen wol verwahret seyn. 166
Wiesen sollen gewässert werden. ibid.
Wiesen/ wenn sie sollen geräumet werden. ibid.
Wiesen auß dürren Leiten zu machen. ibid.
wie man viel Häw drauß machen soll. ibid.
wie man die Düngung zurichten. ibid.
Wiesen sollen Winterszeit gewässert werden. 166
Wiesen den Moß zuvertreiben. ibid.
Wiesen/ wie offt sie zu meyen. 167
Wiesen/ womit man sie soll düngen. ibid.
Wiesen abzumehen. 417
Wiesen/ wenn sie Anfangs sollen gewässert werden. 416
Wilde Birn zuzurichten. 209
Wild so lang an einem Ort gewesen/ wie es zu fangen. 591
wie es außzuspüren. 575
Wild/ wenn es am besten zu schiessen. ibid.
Wild/ so nicht ins Netz will/ wie jhm vorzukommen. 593
Wild/ wie es in dem Winter in Wäldern zu füttern. 595
Wild/ wie es zahm zu machen. 596
Wild nach allerley Art mit Spiesse zu fangen. 604
Wild/ auff wie vielerley Art es kan gefangen werden. 605
Wilde Endten/ wie sie vmb Johannis zu fangen. 631
Wilde Endteneyer/ wo sie zu suchen. ibid.
Wilde Endteneyer werden einzutragen verbotten. ibid.
Wilde Endten/ wie sie jung auffzuziehen. 631
Wilde Endten/ wie sie in Westfrießland gefangen werden. ibid.
Wilde Endten/ wie sie auff der See gefangen werden. ibid.
Wilde Endten/ wie sie zu körnen. 632
Wilde Endten/ wie sie mit Pferden vnd Hunden zubeschleichen. ibid.
Wilde Endten/ wie sie in Meissen auff Teichen gefangen werden. ibid.
Wilde Endten/ wie sie mit Werffnetzen/ Stoßvögeln vnd Leim gefangen werden. ibid.
Wilde Endten in der speise zu fangen. ibid.
Wilde Endten vnd Vögel mit den Händen zu fangen. 632
Wilde Endten zuzurichten. 76
Wilde Endten/ Birckhüner in einem schwartzen Sohde zuzurichten. 77
Wilde Gänse/ wie sie zubekommen. Besihe im 13. Buch am 13. Capitel. 487
Wilde Katzen/ wo sie wohnen/ vnd wie sie gefangen. 586

Wilde Ochsen seyn mancherley. 603
Wilde Schwein/woher es den Namen. 596
Wilde Schwein ist ein böse Creatur. ibid.
Wilde Schweine/welcher gestalt sie einen nicht beschädigen können. ibid.
Wilde Schweine/zu welcher Zeit sie böse. ibid.
Wilde Schweine/wie sie für jhre Jungen streiten. ibid.
Wilde Schweine/wie sie jhre Zeene schärffen. 597
Wilde Schweine brauchen das Bein/ so sie auff der rechten seiten zum Vortheil. ibid.
Wilde Schweine/wovon sie fett werden. ibid.
Wilde Schweinen Fleisch/ was es für Natur ist. ibid.
Wilde Schweine verendern jhre Farbe. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie zur Artzney zugebrauchen. ibid.
Wilde Schweine/wie sie zu schiessen. ibid.
wenn sie am besten/ ibid. werden auff dreyerley Art gefangen. ibid.
Wilde Schweine/wie sie mit Hunden zu jagen. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie zu stechen. ibid.
Wilde Schweine/ wie sie mit Netzen zu fangen. 598
Wild Tauben seyn dreyerley. 630
Wilde Tauben/wie sie zu fangen. ibid.
Wildschützen Besoldung. 590
Wildpret allerley gesaltzen anzurichten. 76
Wilde/ welche ein König in Scythien gehabt. 332
worzu sie von Griechen gebraucht werden. 340
Wildnussen vnnd viel Holtzung ist vor dieser Zeit in Teutschlandt gewesen. 147
Wintergerste/ wenn die zu säen gut. 127
Winterkorn vnd Weitzen/ wenn das zu säen. 124. 127
Wintermist/ wenn der in der Brache zu führen. 121
Windhunde. 575
Wirsching Kraut zu ziehen. 252
Wittenbergischen Biers Art vnd Krafft. 22
Wolff. 583
Wolffsjagt/ warumb sie nützlich. ibid.
Wolff/ woher er den Namen. ibid.
Wolff/ woher er seine stärcke. ibid.
Wolff ist ein frässig Thier. ibid.
Wolff/ was er fürchtet. 584
Wolff in Africa. ibid.
Wolff/so in Indien gefunden worden. ibid.
Wolff thut einem Menschen nichts/ er habe denn zuvor einen Menschlichen Cörper gefressen. 585
Wolff ist ein böser Gast den Schäffereyen. 170
Wolffs Alter zu erkennen. 585
Wolffsaugen zu gebrauchen. ibid.
Wolffsdarm zu gebrauchen. ibid.
Wolffskopff/ worfür der zu gebrauchen ibid.
Wolffslunge/ Hertz/Leber/Blut vnd Koth/ wovor sie dienstlich. 586
Wolffsschwantz in einem Forwerge begraben/ wozu er soll gut seyn. 170
Wolffswürste zu erkennen. 430
Wolffszeene an den Schweinen wegzubringen / ibidem.
Wolffszeene zugebrauchen. 585
Wolffsbiß ist giftig/ wie er zu heilen. 583
Wolffes List. ibid.
Wolffsgarten/ so der Herr Reusse gehabt. 584
Wolffsgarten/so die Hartzgraffen haben. ibid.
Wolff/ wie er zu fangen. ibid.
Wölffe/ wie sie lebendig auß den Gruben zu bringen. ibid.
Wölffe/ wie sie mit dem Armbrust zu fangen. 585
Wölffe vnd Füchse/ wie sie zu tödten. ibid.
Wölffe fürchten sich vor den klingenden schwärtern vnd Fewer. ibid.
Wölffe/ wie sie zu vertreiben. ibid.
Wölffe/ wie sie in niemands stall kommen. ibid.
Wolff daß sie niemand keinen schaden thun. 724
Wolle/ welche am besten. 430
Wölle/ welche gerne Leuse bekömpt. ibid.
Wohlschmeckend Obst zu zeugen. 205
Wundsalbe von allerley Gebrechen deß Mundes vnd Halses. 360
Wurm der Pferde/ so sich am Gemächte ansetzet/ wodurch er zuvertreiben. 379
Wurm/ woher er komme/ vnnd wie vielerley er sey. 377
Wurm/so den Pferden an der Nasen/was jhn vertreibet. 379
Würme den Pferden auß den Magen zu treiben. ibid.
Wurm der Pferde so vber sich giehret. ibid.
Wurm in gemein an den Pferden zu vertreiben. ibid.
Würme an Bäumen zu vertreiben. 205
Würste auff ein andere Art zu machen. 69
Würste von Eyern zuzurichten. 77
Wurtze bleibet seiten in einem Rauff. 324
Wurtzischen Biers art. 22
Allerley Wurtzeln in Gärten zu zeugen. 245

X.

Xenophon schreibet von der Haußhaltung. 1. vnnd den Roßberettern/ vnd derer Ampt. 332. wie das Nennzeichen eines guten Pferdes in acht zunehmen. 336
Xenophon beschreibet einen Jäger. 572

Z.

Zahme Endten anzurichten. 76
Zaun/ so auff die Gräntze gesetzet wird/ soll nicht weiter hinauß noch herein stehen. 147
Zeene wackeln/wodurch es zuvertreiben. 167
Zehn ohne Essen außzubrechen. 721
Zeisige zu gewehnen/ daß sie einem auß der Hand fressen/Item/daß sie selbsten Wasser ziehen. 607
Zeisige vnnd Nensslinge/ wenn sie gefangen werden. 617
Zeisige/ was sie gerne fressen/ vnnd zu welcher Zeit sie sich nicht fangen lassen. ibid.
Zeisige/wie lang sie singen. ibid.
Zeiten deß Jahrs seyn viere. 123
Zemmel vom Hirsch anzurichten. 68
Zerbster Biers Art. 22
Zerten/was es für Fische/vnd wie sie zu fangen. 664
Zauberey von Menschen vnnd Viehe zuvertreiben. 403
Zäume den Pferden füglich anzulegen. 347
Zeune vnnd Gehege auff mancherley art zu machen. 146. 328
Zeune/ wie die in Meckelburg vnd Lüneburg gemacht werden. 329
Zeune wie die Wende machen. ibid.
Zeune kan man mit Birckenen Reiser machen. ibid.
Zeune/ wie die in der alten Marck gemacht werden. ibid.
Zeune/wie sie zu Hamburg gemacht werden. ibid.
Zibeben gebacken zu machen. 53
Zicklichen recht zuerziehen. 446
wie sie zu mästen. ibid.
Ziegen an den Zeenen zuerkennen/ welche die besten seyn/ 421. derer Milch mit Zucker gebraucht/ was sie heilet / 409. derer Fleisch in der Artzney brauchlich. 444
Ziegen sind verständig. 445
Ziegen / welche guter Art seyn/ eigentlich zu erkennen. ibid.
Ziegen sind bey den Reinern mit den Schafen in einer Herde gangen. 443
Ziegen sind den Oehlbäumer mit dem belecken schädlich. 444
Ziegen sind wegen der Milch sehr nützlich. ibid.
Ziegen/was sie nutzen können. ibid.
Ziegen werden in Cilicia beschoren/ibid. derer Fleisch ist den Menschen in faulen schäden dienstlich/ 444. derer Zunge zeuget Gifft auß. ibid.
Ziegen/ wonnt sie sollen gefüttert werden. 446
Basilienkraut ist jhnen eine Gifft. ibid. derer ställe sollen rein gehalten werden. 447
Ziegen sind mit wundersamen Dingen begabet. ibid.
Ziegen haben alle das Fieber. 445
Ziegen/welche kölbicht seyn/ geben viel Milch/ibid. wie jhr Alter zuerkennen. ibid. wie sie sollen zugelassen werden. ibid. wie man sie solt partum recht warten solle. 446

Digitized by Google

Ziegen / in welchen stücken sie den Schafen zu vergleichen/wie jhnen zu helffen/wenn sie die Milch verlohren haben/wenn sie nicht essen können. 448
Ziegen bekommen offt die Pestilentz / vnd wie es in solchem falle zu halten / ibid. wenn sie kranck/ wie sie zu curiren/ 448. wie die Wassersucht an jhnen zu curiren. ibid.
Ziegenmists nutz. 264
Ziegenparsch/ein Fisch/ist gern vmb die Ziegen. 447
Zimmerleute sind langsam vnd verzüglich. 322
Zimmerleute soll man in gute acht nehmen. ibid.
Zimmetrinde muß erst gekost werden / ehe man sie kaufft. 325
Zinober temperiren zu Buchstaben. 699
Zinnen Gefäß hell zu machen. 80
Zipdrosseln zu vnterscheiden. 619
Zipffs oder Zipff an den Gänsen zu vertreiben. 496. an den Hünern weg zu bringen. 515
Zipff den Indianischen Hünern zu vertreiben. 519
Zuwer wechst in India. 237
Zodiacus hat 12. Zeichen. 136
Zonaras schreibet von eines Hundes witz zu Constantinopel. 471
Zucht Tauben zu erwehlen/ 521. wenn sie anfahen zu brüten. ibid.
Zucker/welches der beste/vnd wie vielerley derselbe sey. 325
Zucker von Bisam zu machen. 88
von Kümmel. ibid.
Zuckerlebküchlein zu machen. ibid. allerhand Gethiers zu machen. ibid.
Zucker Hippen zu machen. ibid.
Zucker ist gesünder im Essen denn Honig. ibid.
Zugemüß mit Cubeben zu machen/ 82. ander Zugemüß zu machen. ibid.
Zunder zu machen. 227
Zweybacke/ was es ist. 20
Zwibeln vnd Möhren/ wenn die zu säen sind. 127
Zwibeln zu zeugen/ wem sie gut/vnd wem sie schädlich. 231. 253
Zwölff Himlische Zeichen / vnd die 7. Planeten zu vergleichung deß Samens vnd Ackers bringen. 136

Ende deß Registers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google